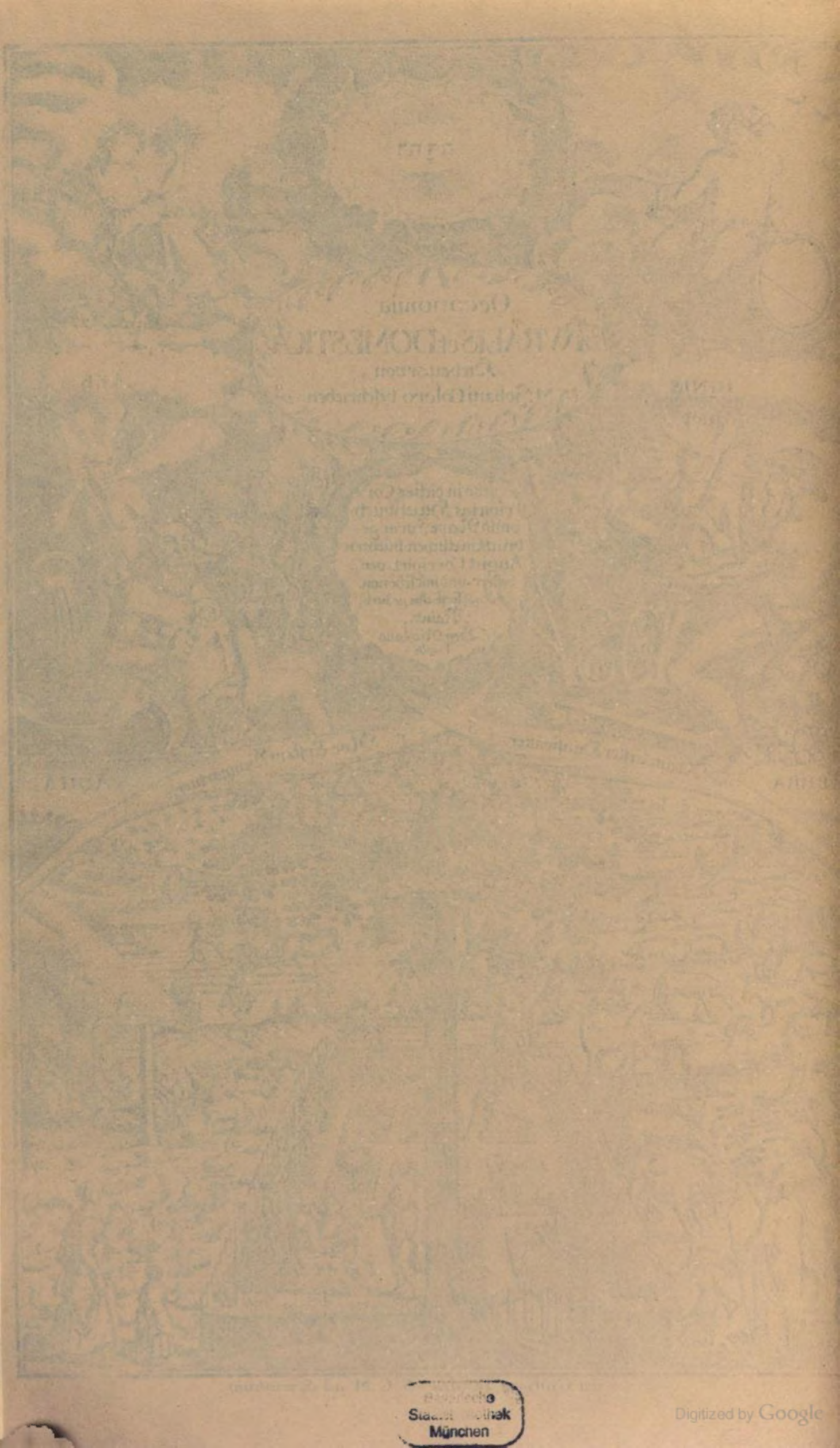
Cum Gratia et Privileg. S. C. M. ad Sexennium

Digitized by Google



Staatsbibliothek München

Digitized by Google

OECONOMIA, RURALIS ET DOMESTICA,

Zu dem Calendario perpetuo gehörig:

Von

M. JOHANNE COLERO

Hiebevor beschrieben.

Darinnen begriffen vnd außführlichen gehandelt vnd erkläret wird/ wie ein Haußwirth/ nach dem jhn Gott der Allmächtige gesegnet/ seine Haußhaltung vnd Nahrung nechst GOtt also anstellen soll/ daß er auch derselben mit den seinen fruchtbarlich geniessen/ vnd GOtt zu Ehren vnd dem Nechsten zum besten/ recht wol vnd nützlichen gebrauchen kan.

Register der Capitum oder Bücher/ sampt Beschreibung der gantzen Haußwirthschafft.

Wird insonderheit in 2. Theil/ Der 1. Theil mit 18. Der 2. Theil in 3. Bücher abgetheilt.

Im Ersten Buch

WIrd von der Haußhaltung geschrieben/ wie vielerley dieselbige seyn/ wie sie solle angeordnet vnd angestellet werden/ hält in sich XV. Capitel.

Im Andern Buch Wird tractiret von allerley Haußarbeit/ von denen Sachen/ die täglich in Haußwirthschafften vorfallen/ Als von Backen/ Mahlen/ Brawen/ vnd andern zufälligen Sachen/ vnd hat XIX. Capitel.

Im Dritten Buch Wird berichtet von Kochen/ Wie allerley Speise zu zurichten/ ARS MAGIRICA oder COQVINARIA genant/ hat CCXVI. Capitel.

Im Vierdten Buch Ist zu befinden der Ackerbaw GEORGIA oder GEORGICA genant/ wie ein Haußwirth denselben bestellen soll/ auch Forberg vnd Meyereyen anrichten/ Item/ von Verwaltern/ Dienstbotten/ Taglöhnern vnd andern Sachen mehr/ darauff ein Haußwirth sehen vnd acheung haben soll/ hält LXV. Capitel.

Im Fünfften Buch/ SPERMATICVS genant/ wird gehandelt von allerley Samen vnd Seewerck/ als Weitzen/ Rocken/ Gerste/ Haber/ Erbsen/ Wicken/ Lein/ Hanff/ Heidekorn/ Linsen/ Bonen/ Möhren/ Rüben/ Zwibeln/ Köhl/ Rettich vnd Knobloch/ auch wie man das Getra dicht/ vor allerley Vngeziffer verwahren vnnd lang erhalten kan/ hält LI. Capitel.

Im Sechsten Buch/ So inscribirt ist HORTORVM CVLTVRA Gartenbaw/ wird gehandelt von Bäume pfropffen/ von jhren Früchten/ Schäden vnd Vnheil. Item von Kräutern/ Blumen/ vnd allerley Küchen Speise. Wann man die außsäen/ pflantzen/ versetzen vnd abnehmen soll/ hält XCIII. Capitel.

Im Siebenden Buch/ So intitulirt wird VINI CVLTVRA. Von Weinbaw wird gehandelt/ wie vnd wo man den anlegen/ was man vor Holtz nemen/ jhn decken/ räumen vnnd schneiden soll. Vnd was dem mehr anhängig/ wird außgeführet in LXXV. Capitel.

Im Achten Buch Wird gehandelt/ von der Holtzung/ genant XVLOTROPHIA wie man nemlich dasselbige pflantzen/ seine Natur vnd Eigenschafften erkennen soll/ auch wird ferner bericht/ von Wartung/ Fellung vnnd Kauff/ wie solcher im Lande Sachsen vnd Meissen bräuchlich ist/ hat XXXVI. Capitel.

Im Neunden Buch ACCIDENTARIVS genant/ wird Bericht gethan/ von vielen andern zufälligen Dingen/ so zur Haußhaltung sehr nöthig vnd dienstlich seyn/ hält XXXVIII. Capitel.

Im Zehenden Buch HYPOTROPHIA genant/ von Pferden/ jhrer Zucht vnd Wartung/ Item/ von jhren Schäden/ wie die zu heilen/ vnd andere nothwendige Dinge mehr/ hält CXXVIII. Capitel.

Im Eilfften Buch BVCOLVS genant/ wird bericht von dem Rindvieh/ Ochsen/ Kühen ꝛc. vnd von jhren zufälligen Schäden/ wie denen vorzukommen/ hat XCII. Capitel.

Im Zwölfften Buch PROBATICVS genant/ wird geschrieben von Zucht/ Natur/ Nutz/ Art vnnd Eigenschafft der Schafe/ Ziegen/ Schweine/ Hunde vnd Katzen/ hat CCX. Capitel.

Im Dreyzehenden Buch ORNITHOTROPHIA oder ORNITHOGONIA genant/ wird gehandelt vom Federvieh/ Als Schwanen/ Gänsen/ Endten/ Pfawen/ Fasanen/ Hünern/ Capaunen/ Calecutischen oder Indianischen Hünern/ Tauben/ Bienen oder Jmmen ꝛc. hat CL. Capitel.

Im Vierzehenden Buch THEREVTICVS genant/ wird gehandelt von der Jagekunst allerley wilden Thieren vnd Wilprets/ hat LXVI. Capitel.

Im Fünffzehenden Buch ORNITHIACVS genant/ wird der Vogelfang vnnd desselbigen Zugehörung beschrieben/ hat LXXV. Capitel.

Im Sechszehenden Buch Wird gehandelt von Fischereyen HALIEVTICVS genant/ hat CXXXI. Capitel.

Das Siebenzehende Buch LIBER QVODLIBETICVS genant/ Darinnen allerley Sachen zusammen getragen/ daß einem jeden Haußwirth/ vnd jederman/ leicht/ in seiner Haußhaltung vnnd Handthierung zuführen nutzlich vnd dienlich seyn wird.

Der Ander Theil.

Im Ersten Buch PHARMACOPÆVS oder Hauß-Apoteck genant/ wird gehandelt vom Distilliren/ vnd von allerley Wasserbrennen/ wie man dieselben zu rechter Zeit Distilliren/ vnd zubereiten soll/ hat CXXXIX. Capitel.

Im Andern Buch HIATRICVS genant/ zu Teutsch ein Artzneybuch/ oder Haußartzney/ wird Bericht gethan von mancherley Kranckheiten/ durch alle Gliedmassen deß Menschlichen Leibes/ wannenhero dieselben kommen/ wie sie zuerkennen/ auch wie sie füglichen/ durch jnnerliche vnnd äusserliche Mittel können curirt werden/ hat XX. Capitel.

Im Dritten Buch Wird ein sonderlicher Bericht gethan/ von der abscheulichen Seuche der Pestilentz/ den Cura, die wol in acht zunehmen/ hat LXXIV. Capit. Hiervon noch ein kurtzer Bericht von dem Collegio in Wittenberg angeordnet.

Letzlich wird gehandelt von schwangern Weibern/ wie mit denen vmbzugehen/ vor vnd nach der Geburt/ vnd was für Eselck vor mutter vnd Kinder nutzlichen zugebrauchen/ auch wie man die Kinder biß in das 7. Jahr/ wol warten kan vnd soll.

Das

Digitized by Google

1.

Die Schiffleute vnd Händeler zu Meer vnd Seefarth/wegen zuträglicher Schiffung vnd Seglung zehlen 32 Winde/Als 5. von Morgen/1. Ostnordost. 2. Ost zu Norden 3. Osten Wind. 4. Ost Suden. 5. Ost sudost.

2.

Auch 5. von Mittage/1. Sudost/2. Suden zu Osten/3. Sudwinde/4. Suden zu Westen/5. Sudsudwest.

3.

Auch 5. vom Abend/1. West Sud West/2. Westen zu Suden/3. Westwinde/4. Westen zu Norden/5. West Nordwest.

4.

Auch 5. von Mitternacht/1. Nordnordwest/2. Norden zu Westen/3. Nordwinde/4. Norden zu Osten/5. Nordnordost.

5.

Darvnd haben sie zwölff Mittelwinde/Als 3. zwischen dem Auffgange/vnd Mittage/1. Sud zu Osten/2. Sud Osten. 3. Sudost zu Suden.

Auch 3. zwischen dem Mittage vnd Nidergange/1. Sudwest zu Suden. 2. Sudwest. 3. Sudwest zu Westen.

Auch 3. zwischen dem Nidergange vnd Mitternacht/1. Nordwest zu Westen. 2. Nordwest/3. Nordwest zu Norden.

Auch zwischen der Mitternacht vnd Auffgang/1. Nordost zu Norden. 2. Nordost. 3. Nordost zu Osten.

Zu welcher Jahrszeit aber solche Winde blasen/Auch vnter allen die Westen/vnd Sudenwinds am schädlichsten zu Meer vnd Seefarth seyn/wissen versuchte die Schiffleut am besten.

Von den 16. Winden der Gelehrten vnd Ackerleute.

Von den Namen der drey warmen/vnd trockenen Morgen oder Osten Angelwinde.

1. Ostnordost/wehet von dem Auffgang deß Sommers.
2. Ostwind/kommet her/gerade von Auffgang deß Lentzen.
3. Ost sudost/bläset von dem Auffgang deß Winters.

3.

Von den Namen der 3. warmen vnd feuchten Mittags Angelwinde.

1. Sudsudost/wehet von Mittage der Seiten deß Auffgangs.
2. Sudenwind/kommet gerade von der Mittags Linien.
3. Sudsudwest/bläset von Mittage der Seiten deß Nidergangs.

3.

Von den Namen der drey kalten vnd feuchten Abends Angelwinde.

1. Sudsudwest/wehet von dem Nidergange deß Winters.
2. Westwind/kommet her gerade vom Nidergang deß Lentzen.
3. West Nordwest/bläset von dem Nidergange deß Sommers.

4.

Von den Namen der 3. kalten vnd trockenen Mitternachts Angelwinde.

1. Nordnordwest/wehet von Mitternacht/der Seiten deß Nidergangs.
2. Nordenwind/kommet her von der Mitternacht/der Seiten deß Auffgangs.
3. Nordnordost/bläset von Mitternacht der Seiten deß Auffgangs.

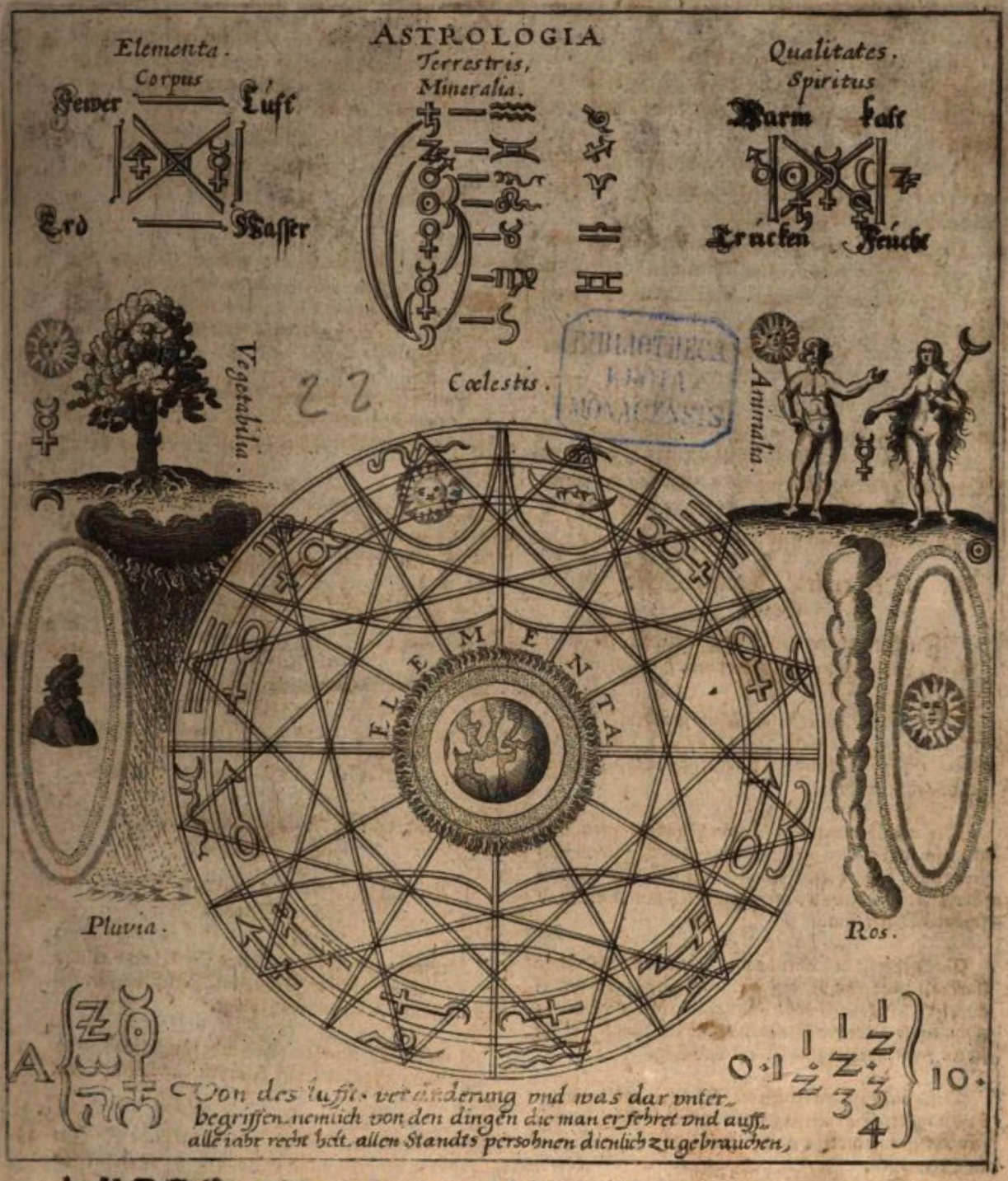
5.

Von den Namen der 4. gemischten Mittelwinden/doch mehr der Naturen/deß sen erst gedacht.

1. Sudost/wehet zwischen dem Mittage vnd Auffgange.
2. Sudwest/kommet her zwischen dem Mittage vnd Nidergange.
3. Nordwest/bläset zwischen der Mitternacht vnd Nidergange.
4. Nordost/wehet zwischen der Mitternacht vnd Auffgang.

Digitized by Google

Prodromus, oder Vortrab der Oeconomiæ Ruralis & Domesticæ.



DEmnach das hiebevor von M. Ioanne Colero außgangene Haußbuch/ Oeconomia genannt/nunmehr hinc inde corrigirt, verbessert/vnd in etlichen Tractaten/sonderlich im Wein-garten-vnd Blumenbaw/auch im Koch-vnd Artzneybuch/vnd dann in Libro quodlibetico, mit schönen nutzlichen Sachen vnd Experimenten/ wie wenigers nit mit kostbaren Kupfferstucken/dergleichen zuvor niemals außgangen/vermehret vnnd gezieret worden: Dannenhero dem gemeinen Nutzen vnd der posteritet zum besten/zu niemands præjuditz/wir ein solches auf ein newes/weilen man eine Zeit hero keine Exemplaria mehr haben können (welcher gestalt der gemeine Nutzen periclitiren wollen) mit Vorfügung eines Calendarii perpetui, zu mehrerm Nachricht deß Hauß-vnd Ackermanns/ außgehen zu lassen entschlossen: Als haben wir/wegen Gemeinschafft der Materi einen kurtzen Tractat von der Astrologia diesem Calendario vorsetzen/vnd damit den Anfang dieses nutzbaren Wercks machen wollen.

Artickel.

Diesen Tractat recht zu verstehen/ wollen wir allhie den Inhalt kürtzlichen dem günstigen Leser vermelden. Nemlich/

Er ist geordnet in sechs Theile.

DEr Erste meldet von Zeichen zum Regen / Thaw vnd klaren Wetter. Item zum Regen vnd Thaw / vnnd hält dreyzehen Capitel in sich / darzu 235. Artickel.

In dem andern werden Zeichen gefunden / zur Kälte / Frost / Schnee / Hagel / Reiff / finstern Wetter vnd Thaw / welcher acht Capitel hat / vnd 34. Artickel.

Der dritte zeyget an / wie man verstehen könne / wenn es regen oder stürmen will / vnd ist getheilt in sieben Capitel / vnd 71. Artickel.

Der vierdte lehret / wie man wissen könne / wenn es donnern wil / vnd ob der zukommende Donner schädlich seyn werde oder nicht / ist getheilet in zwey Capitel vnd 16. Artickel.

Der fünffte verkündigt zukommende Erdbiben / hat ein Capitel vnd 14. Artickel.

Im sechsten vnd letzten Theil / werden etliche gemeine Stücke fürgehalten / woraus man zum theil schliessen könne / wie sich das zukommend Jahr mit Korn / vnd anderm Gewächs halten werde / vnnd obs gute oder thewre Zeit seyn wolle. Endet sich mit zweyen Capiteln vnd hat 24 Artickel.

Deß ersten Theils / Erste Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter von der Sonnen.

1.

1. DIeweil die Sonne / besonderlich in jhrem Auff vnd Nidergang / Zeichen offt mit sich führet / durch welche man das zukommende Wetter etlicher massen verstehen vnd wissen kan.

2.

2. Derenthalben wenn die Sonne ist gantz klar rein / vnd allein mit jrer eigenen Farbe gezieret / ohne Wolcken / Finsternuß vnd andere Beflecknung in jhrem Auffgang / So führet sie den Tag vnd Nacht gewißlich mit klarem vnd schönen Wetter hin.

3.

3. Vnd gehet sie deß Abends nider / natürlich vnd schön klar / ohn alle verhinderung scheinend / vnnd der Himmel auch sey dieselbige Zeit hell vnnd rein / ohn allen nassen Dunst oder Wolcken (sonderlich im Nidergang) so gibt sie ein schön nachfolgend Nacht vnd Tag.

4.

4. Deßgleichen wenn etlich rote Wolcken auffkommen / bald nach der Sonnen schönem vnd klarem Nidergang / so verheissen sie die erste nachfolgende Nacht schön vnnd klar zu werden.

5.

5. So etliche dünne vnnd rothlechtige Wolcken in der Sonnen Untergang deß Abends sich außbreiten / so folget auch das obangemelte Wetter.

6.

6. In gleicher maß / ob etliche dünne Wolcken in der Sonnen Auffgang / deß Morgens von einander scheiden / der Sonnen zukunfft halben / so wil klar Wetter den Tag nicht fehlen.

7.

7. Wenn es scheinet Nebelechtig vmb die auff vnd nidergehende klare Sonne / so bedeutet es klar Wetter / so es anders recht Nebel ist.

8.

Artickel.

8. Wird die Sonne fewerötig oder etwas purpurfarbig im Untergang nach dem Regen gesehen: So gehet der nechste nachfolgende Tag ohne Regen hin.

9.

9. Wenn die auffgehend Sonne verursachet einen Regenbogen gegen Nidergang stehend / welches deß Morgens geschicht / so gibt sie ein Zeichen zu schönem Wetter / doch geschichet es selten / daß bißweilen ein kleiner Sonnen Regen kompt.

10.

10. Siehet man im Sturm vnd Regen an dem Himmel einen Regenbogen / gegen Untergang / dieweil die Sonne hoch ist / so darff man nicht zweiffeln / daß sich der Regen je bald in ein klar Wetter verendern wil: Aber stehet er gegen Auffgang / so ist es vngewiß.

11.

11. Hat die Sonne ein schöne vollkommene vnnd gantze Krone vmb sich / welche nicht zerbricht / wenn sie abnimpt / sondern verschwindet auff allen Seiten zugleich / so verheisset sie herrlich Wetter.

Deß ersten Theils / Ander Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter vom Mond.

12.

12. MAn sol fleissig achtung geben auff den Mond / den dritten oder vierdten Tag / vor vnd nach dem newen Mond: deßgleichen vor vnd nach dem vollen Mon: also auch wenn er zwischen beyden Viertheilen wil werden / oder ist halb gewesen.

13.

13. Denn / wenn er in dieser Zeit scheinet herrlich / blanck vnd klar / ohn allen auffsteigenden Dunst / Wolcken vnd andere solche verhinderung / so zusaget er gewiß schön vnd klar Wetter.

14.

14. Ist der Mond vbermässig / weißlechtig / blanck in der mitte / als schön Silberfarbe / mit gar spitzigen Hörnern / so gibt er Zeichen zu klarem Wetter.

15.

15. Hat der Mond schwartze flecken in der mitte zu denselbigen Zeiten / als gesaget ist / so vermeldet er klar Wetter / wenn er voll wird.

16.

16. Ist vmb den Mond / in einer schönen schlechten Wolcken ein einfaltiger Ring / welcher sacht nach der Hand auff allen seiten zugleich verschwindet / also / daß er nirgends im auffgehen bricht / So zeiget er an / dieselbige Zeit werden ohn Sturm vnd Vngewitter hingehen.

Deß ersten Theils / Dritte Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter / von den Sternen.

17.

17. SCheinen weisse oder rothlechtige Circkel vmb etliche Sterne deß Nachts / so wil klar Wetter folgen / welches bißweilen Wind mit sich bringt.

18.

18. Wenn die Sternen fein scheinende fünckeln / so geben sie auch Zeugniß zu der Lufft Klarheit / mit Winde vermischt.

19.

19. Der Tract an dem Himmel / welchen etliche S. Jacobs Straß nennen / wenn er schön weiß vnd blanck / so befestiget er dasselbige / so droben gemeldt ist.

20.

20. Grosse vnd ein lange zeit wehrende Cometen / geben allezeit meistens eine scharpffe vnd vertrockene Lufft.

Deß ersten Theils / Vierdte Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter von der Lufft.

21.

21. LEuchtet das Wetter deß Abends / wenn es am Himmel klar ist / vnd donnert nicht / so bedeut es klar Lufft / wie-

Artickel. wiewol daß etwas Regens mit Winde bißweilen darunter kömpt.

22.

22. Weisse Wolcken/ die als ein hauffen Federn/ oder weisse Wolle/ sich in der Lufft außbreiten/ wenn die Sonne hoch am Himmel ist/ haben Klarheits Anfang zugleich mit sich.

23.

23. Siehet man kleine Wolcken vberall/neben der Erden auffkommen/ welche stracks voneinander scheiden vnnd verschwinden/so ist gewiß klare Lufft zu erwarten.

24.

24. Wenn die Wolcken im Regen sich mehr voneinander scheiden denn zuvor/besonderlich gegen die Seite/da der Wind her wehet/so ist trocken Wetter zu verhoffen.

25.

25. So die Wolcken durch den Wind/ von Auffgang gegen Nidergang/entweder deß Morgens oder deß Abends getrieben werden/ so lassen sie gerne trocken vnnd klar Wetter hinder sich/ besonderlich/ wenn es deß Morgens im Sommer etwas kühle ist.

26.

26. Beginnet es zu wehen in stillem Regen/ so wil sich der Regen gerne in trocken Wetter bald verändern.

27.

27. Stehet eine dicke Wolcke vber dem Meer/ oder anderwegen/also/daß sie schier das Wasser anrühret/vnd fähret auff in die Lufft in Stückweiß/so folget bald trucken Wetter darnach.

28.

28. So im nassen Wetter dünne Wolcken gesehen werden/ die da an den Seiten vnd in der Mitte bleichächtig sind/so stillet sich der Regen/vnd läßt bald ab.

29.

29. Morgen vnd Abendregen/wil offt stracks klar Wetter hinter sich führen.

30.

30. Breytet sich ein kleiner Nebel auß in der Sonnen gegen Auffgang/ vnd die See/ Moraß/ oder Wiesen deß Morgens rauchen/ sonderlich im Frühling oder Herbst/ so gibt es sich nicht wieder/das/so gesagt ist/ zu erkennen.

31.

31. Nebel die gar nidrig neben den Bergen stehen/ oder auff dem Felde neben der Erden/ bedeuten auch dasselbige.

32.

32. Alle die Nebel/die da niederfallen auff die Erden/ vnd sich nicht in die Lufft ziehen/ bedeuten klar Wetter.

33.

33. Nebel oder Dunckelheit in der Lufft schwebend/ beginnen sie sich voneinander zu spreyten/ oder werden sie vnten von der Sonnen verzehrt/ so folget bald klar Wetter.

34.

34. Desselbigen gleichen bedeutet auch der Reiff klare Lufft/wenn er nicht in die Lufft fähret/ sondern schneehafftig vnd nicht eysig niderfällt/ auff das Graß vnnd Laub/oder sonst was es trifft.

35.

35. Thaw/der da vollkömlich viel/entweder deß Morgens oder Abends fällt/ es sey was Zeit deß Jahrs es seyn will/ ist der klaren Lufft gewisser Vorläuffer.

36.

36. Ein liechter Schein oder Klarheit/ welche bißweilen gegen Norden in nassem Wetter sich anhebt/ ist ein Zeichen/ daß dieselbige Feuchtigkeit sich in klar Wetter will wenden/ ob schon Wolcken gegen Süden stehen.

37.

37. Nordenwind bringt allezeit meistens klar Wetter mit trockner Lufft.

Deß ersten Theils/ Fünffte Capitel.

Zeichen zu trocken/klaren vnd stillem Wetter/von dem Wasser.

38.

38. Stehet ein Nebel als ein schlechter Platz nidertrückt auff dem Meer/ Flüssen/ Wiesen vnd andern nassen Oertern/ so folget bald ein schöner vnd klarer Sonnenschein nach.

39.

Artickel. Hebt es an zu regnen in einem Winde oder Sturm/ so wil sich der Wind bald stillen vnd ablassen. 39.

Deß ersten Theils/ Sechste Capitel.

Zeichen zu klarem vnd trockenem Wetter/von der Erden.

40.

40. Scheinet die Lufft vmb die Spitzen der gar hohen Berge rein vnnd klar/ so erwartet man gewißlich schön Wetter.

41.

41. Wenn die Flamm im angezündeten Liecht still brennet/ ohn alles sprassen vnd sprecklen/ so ist die Lufft geneigt zu trockenem Wetter.

42.

42. Raben versamblen sich in grosse Hauffen zusammen/ gleich als wolten sie spielen/ fliehend lang in der Lufft/ darzu ein wenig schreyend oder kluckend/seynd Zeugniß zu der Lufft Klarheit.

43.

43. Wenn die Raben offt geynen/ oder das Maul gegen die Sonne auffsperren/vnd sitzen auff Bäwmen deß Morgens/ außbreitende jhre Flüchte vnd Federn/ so geben sie zuerkennen/ daß die Lufft will schön vnd trucken werden.

44.

44. Gibt die Eule einen lustigen Gesang oder Geschrey von sich deß Abends/so verhoffet sie trocken Wetter.

45.

45. Holtztauben im Walde vngewöhnlich singende: vnd Weihen hoch in der Lufft fliehend/ spielende miteinander/bedeuten schön Wetter.

46.

46. Wenn Fleddermäuse häuffig deß Abends zusammen fliehen/ als jemals zuvor: vnd deßgleichen Reser auß jhren Wohnungen dicker zu fliehen anheben/als sie zuvorn jemals pflegten/ so vernehmen sie/ daß die Lufft sey geneigt zu schönem Wetter.

47.

47. Sihet man die Krauche in grosser Menge zu fliehen still vnd sicher/ vnnd fliehen recht ordentlich hin/ so soll man ein gewündschet Wetter erwarten.

48.

48. Kleine Fliegen oder Mücken/deß Abends nach der Sonnen Niedergang häuffig beyeinander fliehende/ gleich als ein Pyramis oder Kugel/ nahe der Erden/ seynd ein gewiß Zeichen zu klarem vnd trocken Wetter.

Deß ersten Theils/ Siebende Capitel.

Zeichen zum Regen von der Sonnen.

49.

49. Gleich wie die Sonne Anzeigung gibt/ zu schönen vnd klaren Wetter/also zeiget sie auch offtmals an/ durch mancherley gefärbten Schein/ Stralen vnnd Glantz/ in dem auffsteigenden Dunst/ Dampff/ oder Wolcken verändert/ wenns da will regnen/ oder ander brausend Wetter kommen.

50.

50. Denn wenn der Sonnen Stralen oder Glantz scheinet durch rotlechtige vnd dunckelbraune Wolcken/oder werden von jhnen deß Morgens bedeckt: Desselbigen gleichen/wenn deß Abends dieselbigen Strahlen stehen in schwartzen dicken vnd gleichen oder schlechten Wolcken/ so soll man erwarten dunckel Wetter/ Regen vnd Wind/ darnach als die Jahrzeit vnd deß Landes Natur vnd Temperament geschicket ist.

51.

51. Sitzet die Sonne tieff im Himmel/gleich als were sie eingetruckt/ in ein dunckelgrawe Wolcken im Auffgang/ vnnd etliche jhrer Stralen sich stärcken dunckelhafftig gegen Süden/vnd etliche gegen Norden/ so bedeuten sie entweder Regen oder Wind.

52.

52. Wenn die Sonn auff vnd nieder gehet/ vnd scheinet gantz bleich/ dunckel vnd gelbechtig/ so will sie einen hastigen Regen geben.

Digitized by Google

Artickel.

53. Seynd der auffgegangenen Sonnenstralen/ vmbgeben mit einer schwartzen Wolcken/ also daß sie nirgend klar seind/ so machen sie den Tag nicht weniger verdacht/ Regens halben / als wenn finsterblaw vnnd schwartz aschefarbe Wolcken sich weit außbreyten im Auffgang mit der Morgenröth.

54. Ist ein Bleyfarbiger finster oder rothlechtiger Ring vmb oder bey der Sonnen / einer oder mehr Sonnen-Gebildnuß/ oder falsche Sonnen/ bleich gefärbet/ wenn sie erstlich ist auffgegangen / oder will bald nidergehen/ so ist Regen oder Wind / bißweilen alles beydes verhanden.

Sonnens Gebildnuß oder falsche Sonnen seyn / wenn da stehet ein gar schlechte / vnd vberall gleich dicke Wolcken / neben der einen oder mehr Seiten bey der Sonnen/ welche an sich ziehet/ gleich wie ein Spiegel / der Sonnen Glantz vnd Schein: Also daß es für den Menschen der Sonnen Gebildnuß vnnd jhr gleich zu seyn scheinet.

Ein solches wird auch bißweilen bey dem Mon gesehen/ vnd selten bey den grösten Sternen.

55. Gehet die Sonne rotlechtig auff/ so denckt man/ daß es will den Tag regnen.

56. Vnd wenn die Sonne wird vmbgeben/ recht im Anfang oder stracks dabey mit etlichen finster braun Wolcken/ vnd der Wind sey zu Süden/ so kömpt Regen vnd Sturm. Vnnd je mehr der Sonnen Klarheit dunckel wird/ desto grösser Vngewitter bleibt es.

57. So der Sonnenstralen/ im Auff- vnnd Nidergang scheinen dunckelechtig vnd dick zu seyn/ vnd seynd vmbgeben wie ein Ring mit schwartzen Wolcken/ so will es etliche Tage vber regnen.

58. Wenn da eine kleine Wolcke auffgehet/ deß Morgens von der Sonnen/ welcher darnach die Sonne folget mit mancherley Farben / so sol man einen hastigen Regen vermuthen.

59. So die Sonne jhre Stralen außstreckt/ oder außbreytet vber die Erde/ vor jhrem Auffgang etwas dicker/ als sie sonst zu seyn pflegen/ so sol man eingedenck seyn/ daß ein Regen oder Wind vorhanden ist.

Vnd so sie dieselbigen je mehr vnnd mehr nach jhrem Auffgang außgebreytet / so ist man desto gewisser auff Regen.

60. Wenn etliche dicke Wolcken die Sonne im auff vnd nidergehen verfinsteren / vnnd jhre Stralen vber all sich vnter sie außbreyten/ so darff man nicht zweiffeln/ daß je Regen oder Wind folgen werde.

61. Siehet man die Sonne den gantzen oder meisten theil des Tages durch einen nassen Nebel/ oder grawechtige vnd gleiche Wolcken / wie eine Kugel/ so ist es gewiß/ daß der Himmel mit Regen dräwet.

62. Wird da eine schwartze Krone oder Ring/ oder auch mehr vmb die Sonne gesehen / so bedeuten sie entweder eine rechte Winters Natur/ durch Regen oder ander Feuchtigkeit in der Lufft zu seyn / oder ein grawsamen Sturm.

63. Die Sonne deß Morgens wasserblaw / bedeutet Regen/ Fewerröhtig/ Wind/ sonderlich Osten.

Aber wird das rote mit Flecken vermischet / so will Wind vnd Regen vntereinander stürmen.

64. Gehet deß Morgens vor der Sonnen ein dicke Nebelwolcke/ so gibt sie Regen.

Deßgleichen auch steiget solch ein Wolck auß dem Meer/ vnd kein Wind verhindert sie/ oder sie verharret eine lange Zeit neben der Spitz der hohen Berge/ Wälde/ Brunnen/ Seen/ oder Fliessern/ so thut sie dasselbige.

65. Stehen röthe oder bleyfarbige Wolcken (welche man der Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonnen nennet) Süden oder Norden von der Sonnen/ wenn sie auff oder niedergehet/ so ist ein Sturmwind mit Regen vorhanden. Artickel.

66. Gehet die Sonne dunckel auff vor etlichen dicken Wolcken/ welche scheinen Löcher in denselbigen stetten zu haben/ gleich als Fenster: oder die Sonne scheinet zerteilet/ vnd jhre Stralen dunckelechtig außbreytet/ so gibt sie zu erkennen/ daß die Lufft sich zum Regen bereytet.

67. Scheint die Sonne im Auffgang kleiner als sie sonst pflegt/ oder daß sie verdeckt wird in einer bleyfarbigen Wolcken/ wenn sie nidergehet/ oder nahe bey dem Nidergang: doch also daß sie bedeckt nidergehet/ so bedeutet sie bald Regen in denselbigen Oertern.

68. Wenn die Lufft scheinet voll Rauchs vnd Pulver / vnd hält die Sonne eine lange Zeit dunckel vnd finster/ von wegen deß Mittags Windes Natur vnd Temperament in der Lufft/ so ist es ein Zeichen zum Regen.

69. Treibt die Sonne für sich/ wenn sie auffgehet/ etliche auffwachsende grünechtige Wolcken / oder hat sie vnordentliche vnnd bleiche Stralen/ dieselbe von sich streckend/ außbreytet in den Wolcken/ vnd ist darzu vmbgeben mit einem schwartzen vorschwindendem Rande/ so verkündiget sie gewißlich Regen.

70. Kömpt da mit der Sonnen Auffgang/ ein gar bleiche/ volle vnd gantze Wolcke/ ohn allen Mangel/ gleich wie ein Circkel/ neben der Erden/ so verheisset sie Regen.

71. Jn gleicher masse ist die Lufft zu einem Regen geneigt/ wenn da vorher gehet eine Wasserwolcke/ vor der Sonnen/ gegen jhrem Nidergang/ bedeckende sie/ gleich als wenn sie gantz vnnd gar verschwünde / ehe sie niedergehet.

72. Kommen etliche schwartzlächtige purpurfarbe Wolcken/ die da bald aufftkommen/ vnd widerumb vergehen/ vor der Sonnen Auffgang/ oder bald darnach/ so geben sie Zeichen zu einem langsamen Regen. Aber seynd sie gar dick mit etwas bleyfarbe daruntur/ so folget groß Regen.

73. Gehet die Sonne auff/ vngebräuchlich verdeckt mit einer gelben/ oder braunlechtigen Wolcken/ so führet sie Zeichen mit sich/ zu einem nassen Wetter.

74. Folgen etliche finstere oder wasserfarbige Wolcken / nach der fewerröhtigen Sonnens Vntergang/ so bedeuten sie Regen oder vnbeständig Wetter.

75. Wenn die Sonne im Auffgang/ oder nicht weit darvon/ führet ein mercklicher Hitz / im finstern Wetter mit sich/ als die Morgenstunde/ oder Jarszeit geben könte/ folget stracks kein Wind/ so ist es Zeichen zu Regen oder Donner/ sonderlich im Frühling vnd Herbst.

76. Scheinet etwas rothlecht in der Sonnen Auffgang/ mit finsterer oder bleyfarbe vermischet / so bedeutet es dasselbige/ besonderlich/ wenn in der Lufft gewöhnlich Wärme ist.

77. Gehet die Sonne vngewönlich finster auff/ ohn jhres vollen vnd runden Creyses Schein/ so will sie Regen oder finster Wetter mit sich führen.

Oder auch jhr Centrum/ vnd mittelste Punct scheinet ohn Stralen/ Schein vnd Glantz/ so bedeutet es auch etwas solches.

78. Wenn die Sonne etliche schwartze Wolcken mit sich zeucht / im Nidergang / oder wenn sie keinen klaren/ sondern bleichen Schein von sich außbreytet / wenn sie will stracks kommen vber die Erde deß Morgens / so gibt sie zuverstehen / daß der Regen nicht weit sey.

79. So offt als man siehet / daß da gehet eine schwartze vnd dicke Wolcke nider/ vor der Sonnen deß Abends/ vnd die Stralen strecken sich krum auß jhrem Kreyß/ etliche

Artickel. liche hieher/ etliche dorthin/ so soll man deß Regens gewiß seyn.

80.

80. So die Sonne scheinet grösser / als sie sonst pflegt in jhrem Auff vnd Nidergange: vnnd der Wind sey Süden vnd finsterechtig/so beweiset sie Zeichen zum Regen: besonderlich ob es vmb die Zeit / da Tag vnnd Nacht gleich lang seyn.

81.

81. Sonnen Gebildnüß oder falsche Sonnen/neben der Sonnen/welche seynd als weren mehr Sonnen an dem Himel/ als gesagt ist/führen auch gewisse Zeugniß vmb Regen vnd Winde/wie zuvorn desselben gedacht ist.

82.

82. Denn wenn sie stehen gegen Süden von der Sonnen/bedeuten sie gar groß Regen oder Schnee/darnach es die Jahrszeit gibt.

83.

83. Nimpt die Sonne eine wasserfarbige oder gelbe Krone auff/ehe sie deß Abends nidergeht/so will sie die Lufft bald verendern/zu Regen oder ander Feuchtigkeit/ darnach als es die gegenwärtige Jahrszeit anßweiset.

84.

84. Wenn die Sonne vnnd der Wind sich deß Tages versamlet/so wollen dise vorgeschriebene Regenszeichen beweisen/was sie zuvorn gelobet haben/ob es schon nicht ist angefangen/zu kommen.

Deß ersten Theils/ Achte Capitel.

Zeichen zum Regen von dem Mon.

85.

85. MAn soll hier desselbigen gleichen/ als zuvorn in dem andern Capitel gesagt ist / fleissig Achtung geben / wie sich der Mon anläßt/den dritten oder vierdten Tag zuvor/vnd nach deß newen Liechts Anfang: desselbigen gleichen im vollen Mon / vnnd deß halben scheinenden Monszeiten.

86.

86 Denn wenn er ist auff die vorgenante Zeit / bleich/ braun/ ein wenig blaw/ oder grünechtig / so bedeutet er Regen oder Sturm.

87.

87. Vnd so der Mon auff dieselbige Zeit scheinet auffgeschwollen dunckel vnd finster/ vnd beyde spitzen scheinen als wenn sie verschwinden/so gibt er zu erkennen/daß die Lufft Feuchtigkeit zu hauff samblet zum Regen.

88.

88. Aber scheinet sein oberste Spitz schwartze Flecken zu haben / so kömpt Regen in den ersten Tagen deß Monats.

89.

89. Vnd scheinen seine Hörner auff die genandte Zeit dicker vnd grösser zu seyn/als sie sonst pflegen/vnnd seynd nicht so tieff oder holl in der mitte/als es die Gewonheit erfordert/so verheißt es naß Wetter

90.

90. Ist es Sudenwind/ wenn der Mon erst wirdt gesehen auf den dritten Tag/so kömpt Regen jr gend an dem vierdten Tage.

91.

91. Wenn man sihet den Mon sehr finsteräschefarbig/ so mag man gewiß seyn / daß die Lufft allerley Dunst zu hauff sambler/ durch welchen der Wind will Regen/ oder andern dergleichen brausen.

92.

92. Wird der Mon nicht ehe denn auff den vierdten Tag gesehen/vnd es Süden Wind ist/so will er bringen Winterwetter mit Regen vnnd andern / den meisten theil deß Monats / sonderlich wann keine von den zuvor genandten Sachen in dem andern Capitel / darwider streben.

93.

93. Hat der Mon vngewöhnlich finstere vnnd grobe Spitzen / wenn er erst gesehen wirdt/ so drawet er mit Regen vnd grawsamen Sturm/ den gantzen Monat durch.

94.

94. Vnd ist er gleich schwartz beyde hinden vnd fornen/ in dem Bauche/so mag man gewiß seyn auff Regen.

95.

Artickel. 95. Siehet man in allen beyden viertheilen/ daß deß halben Mons Liechter Creiß in vollen Mon / ist finster bleich vnnd schwartzlächtig / so ist zu befürchten / daß grawsam groß Regen will folgen.

96.

96. Weiset der Mon eine Spitze mehr auffrichtiger als die ander/mit blawer Farb scheinent/wenn er drey Tage alt ist/so zusaget er Regen die erste nachfolgende Woche / vnnd bißweilen den grössten Theil deß gantzen Monats.

97.

97. Kömpt der newe Mon nicht zum Gesichte (von der Sonnen) auff sein gewönliche Zeit/vnd in seiner rechten maß vnd weise/oder erwirckt eine Wolcken/ die da scheinet bleyfarbe Löcher in sich zu haben: so mag man Regen erwarten/ es sey denn/ daß groß Wind sey.

98.

98. Der Mon will gemeiniglich Regen vermelden / wenn er auff die vorgenante Zeiten scheinet Castanienbraun.

99.

99. Scheinet deß Mons schein vnd Glantz/ zu glentzeren gegen die Ruder deß Nachts/wenn man in der See rudert/ so wissen die Seeleute/ daß es bald regnen will.

100.

100. Seynd die Stralen/welche der Mon von sich gibt/ nider gegen der Erden/dunckel/grob vnd kurtz im Sudenwind/so geben sie Zeichen zum Regen.

101.

101. So ein Ring von mancherley Farben/wenig durchsichtig/ fast als ein Regenboge/ oder so etwas siehet deß Nachts vmb den Mon / so verendert sich die Lufft in einen hastigen Regen vnd Wind: Vnnd so der Mon außgeht gegen Süden vnd Ecliptica / oder der Sonnen Gang/ so wird deß Regens Zeichen desto mehr befestiget.

102.

102. Wird der Mon auff die vorgenante Zeit/ohne Spitzen zu seyn gesehen / oder in jhrer stätte zwey kleine stumpffe Ende zu haben/so drawet er mit einem reguigen vnd winterlichen Wetter.

103.

103. Vnd wenn der dunckel vnd finstertheil im Mon / ist mit roter/ grünechtiger/ vnd finsterbleicher Farbe gezieret/ so bedeutet er offt/ daß da hastig Regen oder groß Sturm vorhanden sey/ vnd bißweilen alles beydes.

104.

104. Viel Circkeln nacheinander auff mancherley Zeit vmb den Mon / welche sich alle verendern in schwartze oder braune Wolcken/ erinnern / daß man sich soll befürchten vor hastigem vnd vberflüssigem Regen.

105.

105. Ein runder Plan oder Circkel/ stehendt dicht vmb den Mon / mit roter blawechtiger/ oder viel finsterbleicher Farbe/ vnnd der Himmel sonst klar ist/ bedeutet die Lufft geneigt zu seyn zum Regen.

Vnd so noch einer / oder mehr dazu kommen/ so richten sie desto mehr auß: Denn je mehr/vnd schwartzer sie sind/ desto hastigern vnd grössern Regen vnd Sturm bedeuten sie.

106.

106. So vil falsche Monen neben dem Mon/deß Nachts gesehen werden / sonderlich gegen Süden von jhm / so drawen sie mit grosser vnnd vberflüssiger Feuchtigkeit: Was die falschen Monen seynd / wirdt angezeygt in dem 54. Artickel.

107.

107. Ein Regenbogen gegen vber dem Mon deß Nachts/ gibt zu erkennen / daß das Wetter will vnbeständig werden/ vnnd bißweilen langwirig Vngewitter/ mit Feuchtigkeit vnd Sturm.

Deß ersten Theils/ Neundte Capitel.

Zeichen zum Regen von den Sternen vnd Planeten.

108.

108. SEynd die Planeten / oder die andere grössten vnnd liechtesten Sterne vmbgeben mit Kronen oder Circkeln/

Artickel. die da seynd schwartz/ blaw/ roth / oder grünechtig/ so verheissen sie Regen.

109.

109. Vnd seynd die Sternen in sich selber dunckel/gebend einen dicken vnnd finstern schein von sich/ so zeygen sie dasselbige.

110.

110. Die kleinen Sternen im Krebszeichen/Krippe vnnd Eselin/scheinen sie im klaren Wetter/ dicke/ dunckel/ oder auch eine kleine Wölcke/gibt jhnen ein frembde Farbe/ so bedeuten sie ein regnich vnnd Winternatur in der Lufft/darnach als die Jahrszeit thut erfordern. Vnd so die Sudeste Eselin wird bedeckt/bedeut es Regen mit Winde/aber wird die Nordeste bedeckt/so kömt Schnee oder Hagel mit Nordenwinde.

111.

111. Werden wenig Sterne am Himmel deß Nachts gesehen/vnd die Wolcken nicht in der Vrsachen seynd/ so ist Regen oder ander Feuchtigkeit vorhanden.

Denn der nasse Dunst/auß welchem der Regen entspringet/steiget auff zwischen vns vnd den Sternen: also daß man nicht kan viel von denen sehen/ es sey denn daß sie desto grösser seyn.

Deß ersten Theils/ Zehende Capitel.

Zeichen zum Regen von der Lufft.

112.

112. DJe roten vnd dunckelbraunen Wolcken/die von der Sonnen deß Morgens auffgehen / pflegen gemeiniglich gewisse Botschafft mit sich zu haben zum Regen/so die Jahrzeit sonst darmit vbereinstimpt.

113.

113. Wann man sihet/ wasserfarbige oder rothlechtige grüne Wolcken/als zerhechelt oder abgeschnitten Wolle/häuffig ziehen von Süden oder Osten / so mag man Regen erwarten / entweder drey Tage/ oder so gegen die Zeit.

114.

114. Stehen viel Wolcken gleich neben der Erden / vnd seynd vnten schwartz (ob sie schon oben rötig seynd) so bedeuten sie Feuchtigkeit.

115.

115. Meistens alle Wolcken/ so da ziehen von Süden gegen Norden/führen Regens Zeichen mit sich.

116.

116. Schwartze vnd dicke Wolcken/welche auffgehen in dem Ort/da der Wind her wehet/je schwärtzer sie seind/ mit schlechter schwartzer Farbe/vnd je weiter sie sich mit dem Winde außbreyten / desto gewisser geben sie einen grossen vnd langwerenden Regen.

117.

117. Rothlechtige bleygefärbte Wolcken die von allen seiten häuffig kommen/nidrig bey der Erden: Also daß die ersten kaum können weichen vor den nachfolgenden / geben zuverstehen/daß das Wetter will bald Feuchtigkeit von sich geben.

118.

118. Man mag auch wol Achtung geben auff die Wolcken/ die da scheinen in der Lufft sehr grün / denn die vberflüssig Wasser in sich halten / vnd wollen gemeiniglich einen schnellen Wasserfall geben/welchen man nennet gemeiniglich Wolckenbruch.

119.

119. Stehet ein Nebel oder Finsternuß / vnten in der Luffe/ vnd gehet langsamb nach der Hand/so kömpt er widerumb durch den Regen.

120.

120. Dicke Finsternüß/die da schwebt vberall in der Lufft ausgebreytet den gantzen Tag/außweiset/daß der Himmel nasse Wolcken zuhauff samblet/ von welchen Regen kan entstehen / meistens im Mittags Windes constitution oder Ordnung.

121.

121. Still Wind/ der sich offt hin vnd her wendet/ doch mehren Theils von Süden/vnd finsterem Himmel / so offt deß Regens gewisse Botschafft.

122.

2. Die hastigen Winde/ welche man Windwürbel gemeiniglich nennet/ vnd schnell kommen / rund vmbher lauffend / daß sie bißweilen mit sich nehmen Staub/ Stroh / kleine Rütlein oder ander dergleichen leichte Materey. Seynd deß Regens allezeit gewisse Vorlauffer/so die etwas häuffig kommen. Artickel.

123.

123. Vernimpt man/daß sich der Lufft Scharpffheit vermildert/ wenn der Nordwind wehet/ letzt im Herbst/ im Winter/ vnd im ersten deß Frühlings/ vnd der Wind wehet sich auff ein andern Orth/mit Finsternuß/ so mag man Regen oder Schnee gewärtig seyn.

124.

124. Der Donner führet stracks Regen mit sich im Frühling vnd Sommer: welches auch mancherley Wetterleuchten/im Herbst bißweilen bringt.

125.

125. Donnert es mehr im Frühling/Anfangs deß Sommers/ vnd Herbst/ als mit dem Wetter leucht oder blitzet: so ist ein brausen vnd Winterwetter zu erwarten.

Vnd je mehr daß es donnert auß schwartzen Wolcken/desto mehr vermehret sich das Vngewitter.

126.

126. Siehet man in klarem Wetter/ viel Wetterleuchten gegen Süden/entweder deß Tags oder Nachts/ so wil es regnen den andern Tag / so die Jahrszeit nicht darwider strebet.

127.

127. Viel Wetterleuchten deß Morgens/ Abends/ vnd deß Nachts/ mit vielen finstern Wolcken in der Lufft/ verheisset gewiß Regen.

128.

128. Kömpt dann nach schönem vnd klarem Wetter ein Regenboge in der Lufft/ mit vielen schwartzen Wolcken: So regnet es gewiß etliche Tage darnach.

129.

129. Scheinet ein Regenboge gegen Auffgang in der Lufft/wenn die Sonne will nider gehen/ vnd die Jahrzeit es leyden kan: So will es donnern vnd regnen/ sonderlich ob er ist zweydoppelt oder vieldoppelt.

130.

130. Aber siehet ein Regenboge/wo das seyn kan deß Tages / vnd die Lufft jrgend von den Wolcken verfinsteret ist/ so gibt er stracks einen grossen oder kleinen Regen/ darnach als das Wetter zuvor gewesen ist: Denn er bedeutet nach klarem Wetter Regen/ vnd nach langwirigen Regen klar Wetter.

131.

131. Sihet man vollkommene Regenbogen stehen offt vnd lang / besonderlich gegen Auffgang / so will der Lufft Klarheit sich vmbwenden zu finsterem Wetter: Vnd stille Wetter zu brausendem Sturm.

132.

132. Welches auch kan verstanden werden von den Regenbogen / die bißweilen deß Nachts stehen gegen vber dem Mon/als in dem 107. Artickel gesagt ist.

133.

133. Vnd so der Reiff auff in die Lufft fähret / vnnd sich nicht wider auff die Erden gibt / so kömpt er gern widerumb/durch Regen oder andere Feuchtigkeit.

134.

134. Aber regnet es deß Winters/vnd frieret zu Eyß wo es hinfällt / so ist die Lufft verendert in Feuchtigkeit / durch regnen/tawen/oder anders dergleichen.

135.

135. Langbeständiger Südenwind/ endert sich gemeiniglich mit Regen: vnd je länger je stärcker es wehet / desto grössern/vnd langwerendern Regen will es geben.

136.

136. Nach langwerender vnd vbermässiger Wärme vnd Trockene/ will gemeiniglich ein grosser vnd langbeständiger Regen vnd Feuchtigkeit kommen.

Deß ersten Theils/ Eilffte Capitel.

Zeichen zum Regen vom Wasser.

137.

137. TEile ein Taw deß Nachts/ auff die örter vnd städte/ auff welche er pfleget zu kommen/ vnd kein Wind jhn verzehret (sonderlich jrgend bey deß vollen Monszeiten) so folgt bald Regen nach/bißweilen auch Wind.

138. Weiß-

Artickul.

138.

138. Weißlechte Wassertropffen/ die da grosse vnd weite Wasserblotten machen/ wenn sie fallen/ bedeuten sie ein langwerende Feuchtigkeit/ vnd bleiben so lang beständig/ so folget hastig Regen nach.

139.

139. Welche Zeit es gar langsam anhebet zu regnen/ vnd nimpt je mehr vnd mehr zu/ so bleibet es grösser vnd langwiriger/ als wenn es begunnet hastig zu regnen.

140.

140. Wenn hastiger Regen auff Erden eintrocknet/ ohne Wind/ ehe als er sonst pflegt zu thun/ so gibt er zu erkennen/ daß da will naß Wetter folgen mit hastigem Regen.

141.

141. Stille Wasser/ bleibt es warm wider seine Gewonheit ohne Sonnenschein/ so drawet es mit grossem Regen/ ob er schon nicht allezeit bald kömpt.

142.

142. Sihet man deß Winters im starcken Froste/ daß die Eißzapffen/ Schnee/ oder Reiffe/ beginnen gleich/ als wolten sie schmeltzen/ vnd Kleyder die ausssen steiff gefroren sind/ werden etwas lind/ vnd der Sonnenschein oder der Tag an jhm selbst keine Vrsach darzu gibt/ so hat man ein Regens Zeichen.

143.

143. Wenn etliche Tage nacheinander etwas tawhafftige Feuchtigkeit anhefftet/ vnd behangen bleibt/ an schlechten Dingen/ als Wänden/ Bäwmen/ Eysen/ Glaß/ vnd dergleichen/ ohn ein merckliche Vrsach/ so ist Regen in kurtzer Zeit zu erwarten.

144.

144. Brauset vnd murmuret das Meer vngewöhnlich im stillen Wetter/ so bedeut et es offt Regen/ wiewol der Wind nicht ausssen bleibt.

145.

145. So der Schaum vnd Froden deß Meers sich ausßbreytet/ vber seine Gewonheit/ vnd Brünne vnnd Flüß schnell/ vnd ohn Vrsach (nach Menschenverstand) ausßtrocknen/ so werden sie bald widerumb gefüllet werden mit grossem vielen Regen/ welcher Wind mit sich führet/ wiewol er bißweilen verharret.

146.

146. Wenn die Frösche vnordentlich/ vnd ohne mäß quarcken vnd schreyen (ausßgenommen die erste Zeit) wenn solches anfähet im Frühling/ so vernehmen sie/ daß Regen vorhanden sey.

147.

147. So sich die Muscheln an die Steine befestigen/ vnd Krabben vnd Krebs nehmen kleine Sandsteine in jhrem Mund vnnd Scheren/ mit welchen sie pflegen anzutasten/ vnd bewapffnen sich mit Sande/ so fürchten sie sich für einem stürmenden Regen.

148.

148. Vnnd so dieselbigen Krebs kriechen ausß jhrem gewönlichen Wasser/ so gewarten sie Regen vnd Sturm.

149.

149. Springen die Fische offtmals vber das Wasser in klarem Wetter/ gleich als wolten sie sich in die Lufft begeben/ so springen sie gegen den zukommenden Regen/ so vorhanden ist/ begehrens/ daß er wolle bald kommen.

Deß ersten Theils/ Zwölffte Capitel.

Zeichen zum Regen von der Erden/ vnnd von denen Dingen/ so auff Erden gefunden werden.

150.

150. ES werden an etlichen Oertern hohe Berge gefunden/ welche/ wenn sie rauchen/ oder es siehet ein dicker Nebel oben auff jhrer Spitze/ so will ohn zweiffel bald ein Regen kommen.

151.

151. Vnd wenn solche hohe Berge/ Wälde oder Thürne scheinen in der Lufft/ als wenn sie bleicher/ blawer vnd finsterer waren/ als sie sonst zu seyn pflegen/ so ist Regen zuvermüthen.

152.

152. Höret man auch hohe Berge oder Wälde vngewönlich schallen/ so fürchtet man sich für grossem Regen vnd sturm brausende.

153.

153. Vnd so hültzerne Saltzträge/ in welchen Fleisch eingesaltzen wird/ zu schwitzen beginnen/ vnnd das Saltz von sich selber zerschmeltzet in dem Geschirr/ darinn es verwahret wird/ so geben sie Anzeygung zum Regen.

154.

154. So Oel in einer brennenden Lampen/ oder jre Flammen/ ohn alle natürliche Vrsach sprasset oder sprützet offt vnd vngewönlich/ gleich als wenn Wasser drunter kommen were: So ist Regen bald vorhanden.

155.

155. Wenn das Fewer nicht gerne sich lässet anzünden/ vnd vbel brennet/ vnd man sihet keine vrsach darzu. Jst/ wenn da wächset etwas hartes/ vnnd rund knöpffiges auff dem brennenden Docht am Liechte: so will sich das Wetter verendern in Feuchtigkeit.

156.

156. Brennen die Liechte deß Nachts dunckel/ vnd lassen sich an als wolten sie ausßgehen: Deßgleichen jhre strälen gehen dunckel vnd stumpff von jhnen/ wiewol man keine Vrsach in den Liechtern darzu befindet/ so ist Regen vnd bißweilen Sturm vorhanden.

157.

157. Scheinet eine Krone mit mancherley Farben/ gleich als in einem Regenbogen/ vmb ein brennendes Liecht deß Nachts/ vnnd die Augen/ die solches sehen/ seynd entweder von Trunckenheit/ oder andern vnnatürlichen schaden verhindert. So verkehret sich die Lufft in Feuchtigkeit.

158.

158. Wenn das Fewer sprasset oder funckelt/ ob es schon mit äschen bedecket ist/ oder/ die äsche wächset zu hauff/ vnd fällt bald in stücken zusammen/ ohn alle vrsach: oder wenn ein wenig äsche an einer fewrigen Kohlen abfället: so ist man gewiß auff Regen/ vnd bißweilen Sturm.

159.

159. So das Fewer bleich wird/ vnd sprasset vnd spritzet/ wenn das Holtz oder andere eusserliche Dinge kein Vrsach darzu geben. Oder auch wenn da fliehen viel vngewöhnliche fewrige Funckeln/ als Fewer/ Staub/ von dem Kolfewer: So wird zu verstehen gebrn/ daß Feuchtigkeit bald zu erwarten sey.

160.

160. Flackert das Fewer oder Flamm im Schorstein oder Fewerherde gleich als wolt es ausßgehen/ ohn alle wissentliche Vrsach. Vnd der Rauch fähret nicht so flugs auß dem Schorstein/ oder andern Rauchlöchern/ als er sonst pflegt/ vnd kein Wind oder Sturm jhn verhindert/ so ist Regen nicht weit.

161.

161. So es murmeret/ knacket oder rauschet im Felde vnd in der Lufft/ vnd man weiß keine Vrsach darzu/ so hört man ein gewiß Zeugnuß/ zu einem stürmenden Regen.

162.

162. Wenn die Hitze im Frühling/ Sommer/ oder Herbst/ einen Tag schneller vnd hefftiger/ als die andern/ auf die Menschen vnd Viehe fälle/ so sagt man/ daß die Hitze so hefftig gegen den Regen brenne.

163.

163. Werden die Glocken weiter vnd mercklicher gehört als sonst/ so bedeuten sie Regen/ so Wind gegen Süden wehend/ solches nicht verhindert.

164.

164. So die Seyten auff den Jnstrumenten/ vngewöhnlich vnd ohne Vrsach zerspringen.

165.

165. Deßgleichen auch Thüren vnd andere solche gehengezeug einschliessen/ lassen sich vber auf vnd zumachen/ als sie sonsten pflegen/ so geben sie öffentlich zu erkennen/ daß die Lufft Feuchtigkeit vnd Regen zu hauff samblet.

166.

166. Wann lederne Gürtel/ Schuchriemen/ vnd andere dergleichen Band einkrämpffen/ vnd kürtzer werden wider jhr Natur vnd Gebrauch:

Jn gleicher masse/ wenn die Deckel an schreinen vnd Büchsen sich einziehen/ vnd enger werden.

Vnnd man vermuht/ daß die eusserste Haut im Angesichte vbermässig trocken wird/ so versiehet man durch dasselbige eben als zuvorn.

Artickul.

167.

167. So das trocken Laub von den Bäwmen / klein Stroh/ Staub/ vnnd ander solches/ wird hastig in die Lufft geführet/als in einem Windswirbel/ so versamlen sie Regens Zeugnuß/ welches bekräfftiget wird mit Südenwind.

168.

168. Riechet man die blühenden Wiesen oder Gärten weiter/ als sonst pfleget in klarem Wetter/ so mag man dasselbige erwarten das nun gesagt ist.

169.

169. Deßgleichen daß man gut Siebengezeit genennet/ welches trocken verwahret wirdt in einem Hause oder Stuben / wenn es mercklichen beginnet zuvermehren seinen süssen Geruch/ so sendet es Regens gewisse Botschafft auß.

170.

170. So man auffnimpt der scharpffen Disteln groß Haupt/wenns volle milch gewachsen ist auf dem Felde/ vnd verwahret es auf einem Obersteck oder andern trocken stätte/vnd dieses von sich selbst sich zuschleust/ gleich als ziehe es ein ander Form an sich : Solches geschicht von wegen jhrer natürlichen Eygenschafft / welche sie vor dem zukommenden Regen will bewahren.

171.

171. Die Glieder/so auß dem Geleuck gestossen seynd/zerbrochen/ oder in andere masse sehr verschret: Deßgleichen auch alte Schäden / wenn die beginnen mit einem newen schmertzen das Volck auffs newe zu plagen / ohn alle wissentliche Vrsach/welche solches erst verursachet: so geben sie auß alter Erfahrenheit zuerkennen/daß Regen vnd Sturm sie besuchen wollen.

172.

172. Die da alte Wehtage haben im gantzen oder halben theil deß Haupts / oder auch schmertzen/ oder reussen in den Gliedern/als Händen/ Lenden/ Knyen vnd Fußgelencken/welches sich verzingert vnd auch zunimpt/auf jhre gewisse Zeit: Wenn sie dann vernehmen/ daß sie härter geplagt werden/als je sonsten/oder die Pein kome vor der Zeit/so wissen sie wol/daß da Regen vnd Vngewitter vorhanden sey : So sie sich selber nicht vorgesehen haben / vnnd Vrsach seynd gewesen zu solchen vermehrten schmertzen.

173.

173. Vögel die da pflegen jhr Wesen auff oder vmb die Insulen herumb zu haben / dieselbige fliehen in grosser Anzahl gegen dem Regen vnd sturm auff das Feld.

174.

174. Wann Vögel die jhre Wohnung haben an Seen/ oder Flüssen/ häuffig zusammen lauffen/ tauchen vnter mit dem Haupt/ vnnd schlagen Wasser auff sich/ vnnd scheinen groß fleiß anzulegen sich zu waschen/ so ist Regen nicht weit von dannen.

175.

175. So die Vögel/welche auff den Bäwmen jhre Nester haben in grosser Anzahl nach jhren Nestern / oder bestimptem Zeit fliehen. So erwarten sie Regen.

176.

176. Vnd Wasservögel die jhr gewöhnlich Wasser verlassen/ vnnd sitzen neben dem Wasser auff dem Lande/ vnd schüttlen jhre Federn / führen gewisse Zeichen zum Regen.

177.

177. Krähet der Han offt deß Abends / stracks nach der Sonnen Vntergang/oder der Nacht Anfang/so rufft er Regen auß.

178.

178. Wenn der Teuchel deßgleichen auch Hauen vñ Hennen/vnnd darzu auch andere Vögel/ mit jhrem Schnabel oder Klawen sich plöcken vnnd kratzen/ vnnd darüber ligen vnd scharren/ vnnd schlagen mit jhren Flüchten in die loß gekratzte Erde vnd Sand/ sich darmit beschwerend: so vermercken sie daß der Regen nahe ist.

179.

179. Fliehen die Hüner spät deß Morgens nider/ oder lauffen sie schnell deß Tags auff eine stätte/ da es nicht kan nur regnen oder hinrieffen auff sie : Oder lauffen sie vngewohnlich in jhr eygen Häußlein / darzu auch/ ob sie zeitlicher von den Oertern kommen da sie jhre speise suchen/ als sie sonst pflegten/ vnd sich auch verbergen; So erwarten sie einen grossen Regen / oder so es schon reguet/ daß der Regen will lange beständig bleiben. Artickul.

180.

180. Vnd so die Henne sich nicht verberget wenn es reginet/ sondern sich auffschürtzet/ vnd gehet auß nach jhrer Speise/ wo sie die bekommen kan/ so erwartet sie nicht bald Ende deß Regens.

181.

181. Wenn die Pfawvögel/offt vnd gar laut deß Nachts schreyen/mehr als sie pflegen/so vernehmen sie daß Regen kommen will.

182.

182. Vnd Enden/ so sie sich im klaren Wetter zu hauff samblen / vnnd fleuge die eine vber die ander/ mit einem vngewöhnlichen vnnützigem Geschrey/ (so sie nicht nacheinander suchen) so ist Regen oder Sturm vorhanden.

183.

183. Eilen die Gänse hastig auß auffs Feld/ ins Graß/ vngewöhnlich schreyende/ vnd schlagen vnnd platschen vbermässig im Wasser mit jhren Flüchten/ tauchen sich gern in dasselbige/ vnnd polteren/gagen vnnd schnattern viel vnnd offt wider jhren Gebrauch / so verkündigen sie Regen / so sie nicht zu lang zuvorn seynd vom Wasser abgehalten.

184.

184. Fliehen die Krauche hoch/ vnd jhr Klang wird offt vnnd laut gehöret/ so ruffen sie zu jhrem Führer/ daß er welle hastig eilen/ ehe der stürmende Regen komme/ der dann nicht lange wil aussen bleiben.

185.

185. Darüber soll man auch achtung geben auf die Krauche / wenn sie fliehen von tieffen Thalen/ nidrig vnnd krum/ vnd offt zu der stell widerumb kommen/ von der sie zuvor fliegen / so erwarten sie stracks einen nassen vnnd winterlichen brausenden Sturm.

186.

186. Wenn die Schwalb fleuget offt vber Pfützen / oder andern Wasser/ so niedrig/ daß sie mit dem Bauche an das Wasser rühret/vnd bißweilen dasselbige in die höhe schlägt/ob sie schon dar keine Speise bekompt/so vermercket sie/ daß Regen oder Sturm stracks vorhanden sey.

187.

187. Wenn Schwalben hin vnd her fliehend/sich heucken an die Wände/oder fliehen so nidrig/daß sie scheinen an die Erde mit jhren Füssen zu kratzen / besudeln sich mit Staub/so weisen sie dasselbige auß/als zuvor.

188.

188. Raben/ wenn sie zusammen in hauffen fliehen/vnnd vngewöhnlich schreyen/ mit einem dünnen Klange vnd scharpffer Stimm / führen Zeichen mit sich zu einem entstehenden Regen.

189.

189. Heucken sich die Raben an die Bäwme/ schlagend mit jhren Flüchten/ so seynd sie Botten zu einem nassen Sturm.

190.

190. Deßgleichen auch / wenn die Raben auffs höchste schreyen / ziehen jhre Stimme offt in sich / als wenn sie schreyend schnupffeten / so bedeuten sie Regen oder Sturm.

191.

191. Ein vngewöhnlichen Thon/ den die Raben/ so wol als andere Vögel/ mit jhren Flüchten machen/ in dem daß sie in der Lufft fliehen / zeyget an/ den Regen nicht weit zu seyn.

192.

192. Gehet eine Kreye alleine spatzieren auff dem Sande/ oder tauchet sie offt das Haupt ins Wasser/deßgleichen ob sie hastig vnd vbermässig offt schreyet an dem Wasser/so ist sie eines Sturmes gewisser Bote.

193.

193. Darzu auch bedeuten Kreyen Regen / wenn sie auff einem Steine sitzen/der da vber/oder mit Wasser vmbbeflossen ist/ schreyen/ vnnd offt sich ins Wasser vntertauchen.

194.

194. Wenn der Eißvogel mit seinen jungen/ an deß Meers Gestade ligt / in der Löwen oder wärmlechtigen Sonnen/ vnd breytet seine Flüchte vnd Federn auß/ so erwartet er auch Regen.

195. Hö-

195.

195. Höret man die Nachtigal/deß Morgens singen ohn vnterlaß/vnnd vbermässig frewdig/als sie je sonst pflegt zu thun/ so verkündiget sie/ daß Regen stracks vorhanden sey.

196.

196. Jn gleicher masse wenn Aelcken/ besonderlich wenn es Süden Wind wehet/ vnruhiglich lang vnd viel/ vntereinander schreyen. Vnd wenn auch die Sperlinge/ vber jhre Gewonheit deß Morgens sich zimpend pflücken/so vermercken sie/daß es will regnen.

197.

197. Aelcken fliehend vnordentlich/ viel vnd offtmals hoch vnnd nider in der Lufft / arbeiten sich warm gegen die Kälte vnd Regen/welchen sie dann vernehmen/ stracks gegenwärtig zu seyn.

198.

198. So da kleine Vögel von dem Meer fliehen/ als von einem abscheußlichen Ding/ so bereytet sich ein Sturm oder Regen.

189.

199. Die Eule führet auch deß Regens Botschafft/wenn sie deß Abends zeitlicher vnd ehe außfleugt/ als sie sonst pflegt/vnd fleugt runde vmbher/ offt vnnd grawsamlich schreyend.

200.

200. Vnd ein Reyger/ so er schreyend vnd sich beklagend verlässet seine gewöhnliche Pfützen/Seen vnd Wasser/ vnd sitzet trawrig mitten im Felde / oder auch so er fleuget vber hohe Wolcken/so pfleget es ein Zeichen zu seyn/ zu Sturm vnd Regen.

201.

201. Ein Grünspecht/welcher von den Alten ist vor einen Regensvogel gehalten / ist ein gewisse Botschafft vor dem Regen/ob er knarre vnnd schreyet mehr vnnd stärcker/als sein Gewonheit erfordert.

202.

202. See Mewen / kommen sie vom Meer zu Land mit hast/vber jhre Gewonheit schreyende/vnd die Haffvögel (welche man schwartze Teucher nennet) spielen auf trockem Lande/ so seynd sie gewiß drauff/ daß Regen vnd Sturm stracks zu erwarten sey.

203.

203. Wenn der Vogel Königlin sich frewet/ vnnd ist sehr lustig/beyde in seiner Flucht/vnd Gesang: Vnd der Vogel Rotbrüstlin/begibt sich in hohle Bäwme/oder wüste Häuser/oder sich anderswo verbirget/so warten sie Regen bald zu bekommen.

204.

204. Kommen die Tauben spät heim vom Felde/ wider jhren Gebrauch ins Taubenhauß/ so haben sie deß gegenwärtigen Regens Botschafft mit sich.

205.

205. Fliegen vnnd Flöhe / bringen auch Regens Botschafft mit sich / wenn sie den Menschen / deß gleichen auch den Pferden vnnd andern Viehe / seynd mehr beschwerlich vnd neidiger/ als sie sonst pflegen/ mit stechen vnd beissen.

206.

206. Wenn die Spinnen auß den Wenden oder anderwegen kriechen / vnnd wider jhren Gebrauch niderfallen / gleich als wenn sie nicht kriechen könten/so verkündigen sie den Regen bald gewißlich zu kommen.

207.

207. Vnnd wenn die Bienen nicht so weit nach jhrer Honigsamblung fliehen/ als sie gewohnet seynd/ so erwarten sie stracks Regen vnd Sturm.

208.

208. Vnd so sie gar eilends heimkommen/vnd haben nicht jhre volle Bürde mit sich/ einfallende schnell in jhre Häuser/ oder verstecken sich auch vnter die Bäwme/ oder wo sie sich möchten verbergen / wenn sie nicht so hastig zu Hauß kommen können / so verkündigen sie das vorige.

209.

209. Wenn die Ziegen so vbermässig hastig / vnd begierig nach jrem Futter seynd/daß sie sich entweder mit Worten oder Schlägen nicht abtreiben oder jagen lassen mit kleinen Bäwmen/ Laub/vnd Zweig/ welche jhnen gefallen/ daß sie die abbeissen/ ob sie schon nicht so grossen Hunger haben: So ist das ein gewiß Zeichen zum Regen oder Sturm.

210.

210. Welches sich auch zuerkennen gibt durch die Schafe/ wenn sie heim in jhre Stelle oder Häuser getrieben werden/so sie dann das Graß neben dem Weg abbeissen / oder abreissen mit solcher Begierligkeit / daß der Hirte entweder mit schreyen/oder schlagen jhnen solches kaum verbieten kan.

211.

211. Wenn Eber/Schafe oder Lämmer/ mehr dann jhr Gebrauch mitbringt/sich vntereinander mit den Häuptern vnd Hörnern stossen vnd stechen/ oder mit den Füssen schlagen/so will ein nasser Sturm kommen.

212.

212. Ob ein Schare Viehes/gar abt zu hauff/sehr vnd lang in der Erden / entweder mit den Füssen/ Hornern oder Mund/vnd heben jhre Häupter auff gegen Norden/so bedeut es groß Winterwetter vnd Regen.

213.

213. So eine Katze offt vnnd lang jhre Füsse lecket / vnnd streichet sich an dem Halse gegen den Schultern / gleich als wolt sie sich waschen vnnd bürsten/ so erwartet sie Regen.

214.

214. Die Hasen wissen auch durch jhre natürliche Eigenschafft/wenn sich die Lufft will verendern: Denn wenn man sihet/ daß sie sich da verkriechen vnd verbergen/ da es nicht leichtlich auff sie regnen kan: Oder auch fliehen sie auff hohem Grase/oder auffgewachsenem Getreyde/ hin auff schlechte Plätze / so mag man wissen/ daß der Regen bald kommen will.

215.

215. Wenn man höret/daß es offt in der Hunde Bäuche rauschet vnd murmeret/ gleicher als wenn Wasser darinnen flüsse/ vnd scharren sie fleissig in der Erden/ graben sich Löcher mehr als sonst zuvor/ vnd heulen deß Morgens / so bekräfftigen sie dasselbige / das die Katz erwartet.

216.

216. Vnd so man sihet Esel/ oder Maulesel/ ein lange Zeit/viel vnd offt schutlen vnd werffen mit jhren Köpffen vnd Ohren/ ohn ein wissentliche Vrsach/so geben sie Zeichen zu dem kommenden Regen.

217.

217. So offt man sihet/in Mittag Windes constitution oder Ordnung/finster Wetter/Esel/Maulesel/Pferde oder Hunde / sich weltzent lang offt vnnd vielmals hin vnd her auff Erden/vnd jhren Rücken offt scheuren/ an den Bäwmen/Steinen oder sonst etwas anders/ so offt mag man wissen/ daß Regen vorhanden seq.

218.

218. Also auch/wenn Vieh siehet eine lange Zeit/mit offenen Nasenlöchern auffwerts/gleich als wenn es riechen wolt/nach dem Winde/oder Himmel/so vermercket es/ daß der Regen stracks zu erwarten seq.

219.

219. Deßgleichen/ob das Viehe scheinet trawrig zu seyn/ vnd vngewöhnlich schreyet vnnd brüllet/ wenn es heim deß Abends nach dem Stall gehet: Vnd daß die jungen Kühe / die noch nicht gekalbet haben / vbermessig springen vnd hofieren/ob schon niemands sie anrühret/ so ist das ein gewiß Zeichen / daß in wenig Tagen will Regen vnd Sturm kommen.

220.

220. Vnd so das Viehe offt vnd lang zu hauff jre Hinderfüsse/ beyde an den Klawen vnd Haar/lecket/ vnd darzu/ so das Vich allzumal ligt zugleich auff der rechten Seiten/ so gibt es seinem Hirten Warnung vor Regen vnd Sturm.

221.

221. Wann junge Kühe/ die noch nicht gekalbet haben/ lauffen/gleich als weren sie rasend vnd toll/hin vnd her/ auff vnd nider/ vnter die Pferde oder ander groß Vieh/ oder Thier/ zu welcherley sie gleich kommen/ so geben sie ein gewiß Zeichen zum Regen.

222.

222. Sihet man die Schwein/mit jhren Schnautzen oder Maul aufflösen/oder hin vnd her werffen/ Korngarben oder Heybunde / vnnd lauffen vnnd zerstrewen sie sich/ gleich als weren sie toll/zweiffelt man nicht/daß Regen bald folgen will.

223. Wenn

Artickul.

213.

223. Wenn ein Wolff allein/laut/ vnd verschrecklich heulendes laufft/offt närrisch vnd vnbesonnen/hin zum Hirtenhauß/vnd deß Ackermannes Arbeit/so wil in dreyen Tagen ein Regen mit Sturm kommen.

214.

224. Mäuse vnd Ratten führen auch Zeugniß zum Regen/wenn sie vbermässig vnd laut pfeiffende springen/ vnnd lauffen in grosser Anzahl auß jhren Löchern/ vnd samblen Stroh zu jhren Nestern.

225.

225. Deßgleichen wenn die Mäuse/Durſt halben in grosser Menge vnd häuffig/ im Hause auff nach dem Dach lauffen; So sind sie deß Regens Verboten.

226.

226. Ob viel Maulwörffe/graben jhre Löcher: höher vnd häuffiger/ als sie sonſt pflegen/ so fürchten sie sich vor dem zukommenden Regen.

227.

227. Die vielfüssigen vnd rauchen Würmer/hundertfüssige genennet/hin vnd her kriechen viel beyeinander auff den Mauren/ erwarten Regen/oder ein rechten Winterſturm.

228.

228. Wenn Regenwürme/in vilen örtern die Erde durchſiechen/als mit einem kleinen Pfriem/vnd kriechen häuffig auß vber die Erden/ so seynd sie ein groß Zeugnüß deß Regens vnd Sturms.

229.

229. Krötten lauffende häuffiger/ vnd auffgeblaſener/ wider jhren Gebrauch/ auß jhren Löchern vnd Wohnungen. Seynd deß Regens gewiſſe Botſchafft.

230.

230. Vnnd so Omeyſſen lauffen in fireits weise/ tragende jhre Eyer auß den Omeyſſenhauffen vnd Wohnungen/ vnd ſtracks widerumb mit haſt hinein/ so wil der Regen bald die Erde netzen.

231.

231. Sihet man die Meerlungen fleiſſig flieſſen/ vnnd in der See treiben/ so will Regen mit Sturm vermengt/ mit dem erſten ein Zeitlang brauſen.

232.

232. Wenn die Haut auff der Menſchen Hände vbermeſſig trocken wird/vnd jhre Lippen vngewöhnlich ſich zerſpalten/ von wegen eines inwendigen/ vnd vnnatürlichen Temperaments/ so iſt das ein Zeichen/ daß die Lufft Feuchtigkeit haſtig verſamblet/ woher Regen iſt bald zuerwarten.

233.

233. Vnd beginnet die blancke ſchärpffe auff der Hewmägen/ oder ſonſt eine braune Farb anzuziehen/ wieder jhren Gebrauch/so ſagen die Getreydeſchneider/daß bald Regen zu erwarten ſey.

Deß Erſten Theils/ Dreyzehende Capitel.

Zeichen zum Thaw.

234.

234. WEnn der Himmel vnd die Lufft klar iſt/ vnd etwas (beſonderlich deß Nachts) kühl bey ſtillem Wetter/ auff die Jahrszeit/in welchen Thaw kan fallen/so kömpt gewiß vielfaltig Thaw.

235.

235. Deßgleichen auch wenn man ſihet vnvollkommen Regenszeichen/ in der temperirten Lufft/ durch Kälte vnnd Wärme/ allein ohn Wind auff die vorbemeldte Zeit/so ſoll man deß Thawes gewiß ſeyn/Nebels/oder auch bißweilen/ deß an jhrer ſtatt finſtern Wetters.

Deß andern Theils/ Erſte Capitel.

Zeichen zum Froſt vnd Kälte von der Sonnen.

236.

1. ISt die Sonne in jrem Auff- vnd Nidergange bräunlechtig/ bleich/ oder grün/ mit gelber Farbe vermenget/oder gehet ſie auff oder nider/ mit gleich ſo gefärbten Wolcken: ſo bedeutet ſie ein winteriges Wetter/ mit Kälte/Schnee/oder Regen vnd Wind/darnach als es deß Landes Gelegenheit vnd Jahrszeit mitbringe. Artickul.

237.

2. Hat die Sonne einen oder zwey Bleyfarbige/ oder braunlechtige Circkeln vmb ſich/ ſo bezeuget ſie daſſelbige: Jedoch daß die Jahrszeit darbey nicht vergeſſen werde.

238.

3. Iſt die Sonne deß Winters in jhrem Nidergange röter vnd klarer/ als ſie ſonſt pflegt zu ſeyn/ vnnd der Wind iſt Norden oder Oſten/ ſo führet ſie mit ſich ein ſcharpffe vnd durchdringende Kälte.

Deß andern Theils/Ander Capitel.

Zeichen zum Froſt vnd Kälte/von dem Monden.

239.

4. SEt ſich der Mon ſehen/drey oder vier Tage vor/oder nach dem newen oder vollen Liechte: Deßgleichen auch in den vier Theilen/daß er ſey bleichbraun/oder finſterechtig/ſo erinnert er vmb ein kalte vnd ſtarcke Wintersnatur/welche in der Lufft will kommen.

Deß andern Theils/ Dritte Capitel.

Zeichen zum Froſt vnd Kälte von Sternen.

240.

5. WEnn die Sterne deß Winters ſehr klar ſcheinen/ ſo ſeynd ſie deß Froſtes vnd der Kälte Verkündiger: Aber iſt der Froſt allbereyt angefangen/ſo führen ſie Zeugnuß zu ſeiner Vermehrung.

Deß andern Theils/Vierdte Capitel.

Zeichen zum Froſt vnd Kälte/ von der Lufft.

241.

6. BEginnet es deß Winters zu frieren/nach dem/ daß der Oſten oder Norden Wind iſt lang geſtanden: Oder/ ſo da folget klein Schnee oder Hagel/ nach demſelbigen Winde/ſo wil der Froſt lang beſtändig ſeyn.

242.

7. Hebt es an zu frieren im Anfang deß Winters/ mit Schnee oder Reiff/ ſo wird es groß vnd langwerend.

243.

8. Nordoſtwind vnnd hart wehend/führet allezeit kalte Lufft oder Froſt mit ſich/ darnach es die Jahrszeit vnd Landes Natur erleyden kan.

244.

9. Der kleine weiſſe vnnd runde Hagel/ der erſtlich in deß Froſtes Anfang fälle/ bedeutet der Kälte Vermehrung.

245.

10. Vnd wenn es ſchneyet/ Iſt der Schnee ſubtil vnnd klein/ſo iſt groſſe Kälte vnnd Froſt vorhanden/ der eine lange Zeit dawren wil/ſonderlich ob derſelbige Schnee beginnet alsbald mit dem Froſt.

246.

11. Deß Hagels Anfang iſt ein Zeichen zu klarer Lufft/ oder Froſt/ klein oder groß/ darnach die Jahrszeit iſt/ auff welche er kömpt.

Deß andern Theils/ Fünffte Capitel.

Zeichen zum Froſt vnd Kälte/von dem Waſſer.

247.

12. STeigt auß dem Waſſer in vielen Oertern ein gar dicker Rauch/ gleich als ein dicker Nebel/oder als ein bleiche dunckelgraw Wolcke/ vnd nichts dergleichen geſchiehet auff dem Lande/ ſo iſt das gegen einem Froſt: Aber hat es zu frieren angefangen/ſo wil es härter frieren.

Deß

Artickul.

Deß andern Theils/ Sechste Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte/ von dem so auff Erden ist.

248.

13. DJe da haben Glieder/ welche da seynd auß dem Gelänck gestossen / oder zerbrochen/ oder auch andern Kranckheiten vnterworffen/ welche offt widerumb kommen/ außgenommen die gar gemeine Fieber/ befinden allzeit gegen grosse Kälte / etliche besondere vngewöhnliche Schmertzen.

249.

14. Deßgleichen auch/ wenn die/ welche da nimmer oder selten gewohnet seynd bey dem Schornstein oder in der warmen Stuben zu sitzen / befinden oder vermercken ein groß vnd häfftige Kälte in jhren eussersten Gliedern: So haben sie gewisse Botschafft bekommen / daß ein groß vnd mächtige Kälte oder Frost verhanden sey/ vnnd soer allbereit kommen ist / daß er wil zunehmen vnd sich vermehren.

250.

15. Wasservögel/ die da gewohnet seynd sich zu halten in Pfützen/ Seen/ vnd kleinen Flüssen/ Verlassen sie jhres täglichen Wesens Oerter vnd Stelle / vnd begeben sich hin in grosse Wasser / die nicht leichtlich zufrieren können / so erwartet a sie eine grawsame vnnd hefftige Kälte vnd Frost/ welcher sich nicht bald wil im auffdawen verendern.

251.

16. Wann einerley oder auch mancherley kleine Vögel/ sich dicke in Dornhecken begeben/ versamlende sich häuffig im Winters Anfang/ so fürchten sie sich vor der grossen zukommenden Kälte vnd Frost.

252.

17. Oder/ wenn sie auff dieselbige Zeit offt gefunden werden/ zu suchen in Dörffen/ wüsten Häusern oder Zäunen jhre Speise/ so bedeutet es dasselbige.

253.

18. Wenn das Fewer deß Winters röter scheinet / vnnd ist wärmer / als sonst sein gebräuchliche Natur außweiset: vnd darzu auch glüende Kolen/ seynd vbermässig Fewerrötig vnd blanck/ so bemercket es/ ein grosse Kälte vor der Thür zu seyn / vnnd den angefangenen Frost sich zu vermehren vnd zuzunehmen.

254.

19. Es werden auch viel Zeichen zu kühler Lufft / Frost / Kälte gefunden vnter dem / das vom Regen/ Sturm vnd klarem Wetter gezeichnet ist/ so man ein jeglich Zeichen flissig bequemet zu seiner Zeit deß Jahrs / vnd zur Erden vnd Erdbodens Natur vnd Gelegenheit/ in jeglicher Landtschafft / wie es zuvorn dann vermeldet ist: Wnnd es were zu lang/ alles hier auffs new widerumb einzuführen.

Deß andern Theils/ Siebende Capitel.

Zeichen zum Schnee/ Hagel/ Reiff/ vnnd finsterem Wetter / vor denen Dingen/ die ein jeglicher für Augen sehen kan.

255.

20. SJehet man viel Regens Zeichen von der Sonnen/ Mon/ Sternen/ Lufft/ Wasser vnd Erden/ &c. (als weitläufftig im ersten Theil gesagt ist) im Frühling vnd im Herbst / oder auch im Winter/ der mittelmässig temperirt ist/ so mag man erwarten Schnee/ Hagel/ oder an jhrer statt dicke vnd reiffige Nebel.

256.

21 Bleichfarbige oder bleiche Kronen vmb die Sonne/ Mon / oder die grossen vnd liechten Sterne/ wollen mit wehenden vnnd finsterem Wetter / Schnee deß Winters geben.

257.

22. Deßgleichen auch bleiche Wolcken / die da lang beständig seynd / wenn der Wind gehet von Nordwest / Norden/ oder Nordost/ geloben Schnee/ Hagel/ oder auch gefroren Regen/ ob der Wind jrgends kömpt vom Mittage.

258.

Stehen da braune Wolcken zu weisser Farbe geneigt/ jrgend bey zwey oder drey Tagen/ neben der Erden / deß Winters mit Nordenwinde / so geben sie kalt Schnee/ vnd im Frühling vnnd Herbst/ an Schneesstatt/ verursachen sie Reiff/ sonderlich so der Wind wehet von Mitternacht. Artickul 23.

259.

So etliche grawe oder braunlechtige Wolcken/ scheinen deß Winters in einer mittelmässigen Kälte/ sich zum Regen zu neigen / so geben sie gemeiniglich Schnee für Regen/ besonderlich mit Osten oder Nordenwind. 24.

260.

Vielfaltige Zeichen zu Regen mit Kälte im Frühling (wenn Tag vnd Nacht gleichlang seynd / vnnd etwas hernacher) zeigen an/ Schnee oder Hagel für der Thür zu seyn. 25.

261.

Kalte Lufft mit dunckelgrawen Wolcken vnnd wenig Frost/ verursachet Hagel/ im Frühlings Anfang vnd Herbst. 26.

262.

Wenn finster vnd dick Wetter stehet etliche Tage nach einander / in der Kälte/ so wil es deß Winters Schnee geben/ vnd im Herbst vnd Frühlings Anfang Hagel. 27.

263.

Fähret der Reiff auff in die Lufft deß Winters / so wil er gerne niderfallen in Schnee verendert. 28.

264.

Ohn das kan man viel ermessen vmb den zukommenden Schnee/ Hagel/ Reiff/ vnnd dergleichen / auß dem das gesagt ist/ von andern der Lufft bewegungen/ so man fleissig betrachtet/ was einer jeden Jahrszeit bequem ist. 29.

Deß andern Theils / Achte Capitel.

Zeichen zur Auffthawung.

265.

DEr bleiche/ dicke/ vnd lange viereckige Hagel verheisset der Lufft Vermilterung / wenn er häuffig deß Winters fält. 30.

266.

Desselbigen gleichen bedeutet der grosse vnnd breite Schnee (fallend dampffig in anzahl/ als Wolle) temperirte Kälte/ die sich gegen dem Taw zu vermiltern anhebt. 31.

267.

Wenn der Regen/ der im Frost kömpt/ zu Eyß frieret/ stracks/ wenn er nider auff die Erden oder anderswohin fällt/ so hat es angefangen zu dawen oben in der Lufft/ vnd wil sich alsbald auff der Erden zuerkennen geben: Als auch dessen etwas gedacht wirdt in dem 133. Artickel. 32.

268.

Beginnet der Schnee im Frost lind zu werden / vnd lässet sich leichtlich in Stücken vnd Klompen zusammen drucken/ vnd die Eißzapffen werden dampffig vnd feuchtig. Deßgleichen auch die nassen Kleyder die steiff gefroren seyd/ schlattern/ ob schon der Sonnenschein/ oder ander Wärme nicht Vrsach darzu ist / so verendert sich die Lufft im dawen. 33.

269.

Reiff/ der da in Mittage Winders constitution vnd Ordnung/ fällt auffs Graß vnd Kräuter im Feld/ Pusch vnd Bäwme im Walde/ oder ander solche Ding/ haben ein harte eysige Natur vnd Eigenschafft/ ist offt deß Tawes Vorläuffer gewesen. 34.

Deß dritten Theils/ Erste Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von der Sonnen.

270.

HAt die Sonne deß Morgens vnd deß Abend einen rotlechtigen/ mancherley oder sonst gefärbten Circkel/ so wil sie alsbald Wind vnd Sturm geben/ von dem Orte/ da der Ringk erstlich bricht vnd verschwindt.

272.

Artickel. 2. Jst die Sonne mancherley gefärbet/vnnd breytet jhre Stralen auß einer purpurfarben Wolcken/ entweder von sich/ oder gegen sich selbst/ so hat sie gewisse Zeitung zum Sturm.

272.

3. Breytet die Sonne jhre rotlechtigen Stralen niderwertz/wenn sie auffgehet/oder treibet solch gefärbte Wolcken für sich/so ist das Zeugnüß zum Wind.

273.

4. Breytet die Sonne jhre Stralen im Auffgang weit auß/ neben Norden vnd Süden/ gleich als weren sie zertheilet/vnd liecht in der mitte/ so mag man groß Wind oder Regen erwarten.

274.

5. Jst die Sonne braun/ vnnd sprengt jhre Stralen auß einer roten Wolcken/ deß Morgens vnnd deß Abends: So ist der Wind gewiß mit Regen bißweilen vermenget.

275.

6. Sitzet ein weisser Ring vmb die Sonne/ wenn sie deß Abends wil nider gehen/ so wil er Sturm von der Seite geben/da er erstlen anbricht.

276.

7. Welcher/ so er lang dunckelrot stehet/ weit begriffen von der Sonnen Vntergang/ oder den meisten Theil deß Tags/ so verheisset er Feuchtigkeit mit Sturm.

277.

8. Desselbigen gleichen/ so ein bleyfarbiger oder gelber Ring/vmb die Sonne gesehen wird/gegen Niedergang: So will da schnell ein nasser Wind vnnd Sturm kommen.

278.

9. Stehet das Sonnen Gebildnuß/ oder eine falsche Sonne/ auff der einen Seite bey der Sonnen/ vnd streckt jhre rotlechtige Stralen weit auß/ so will hefftig Sturm kommen/von dem Ort/ gegen welchen dieselbige falsche Sonne stehet von der Sonnen.

279.

10. Welches in gleicher masse in dem Mon auch befunden wird/ doch weniger als in der Sonnen: Deßgleichen auch in den grösten Sternen/ vnd noch weniger/ als in dem Mon gemercket wird.

280.

11. Wenn die Sonne auf- oder niedergehet/werden dann ein oder mehr rote Wolcken bey jhr gesehen/ so bedeuten sie daß Wind vnd Wetter kommen soll/von der Seiten/ neben welcher die Wolcken stehen.

281.

12. Vnd werden viel rote Wolcken gesehen/ als ein brennendes Rotenfewer vberall gestrewet im Vntergang nach dem die Sonne auch ist roth vntergangen; So ist kein zweiffel deß hefftigen grossen Windes.

282.

13. Alles das da roth scheinet/ oder zu haben etwas roter Farbe/in der Sonnen Auffgang/deß Morgens/ bedeutet Wind vnd Sturm.

Welches auch bißweilen durch solchen Nidergang der Sonnen zu erkennen geben wird.

283.

14. Jn gleicher masse/so da grünlechtige Wolcken stehen an beyden seiten bey der Sonnen/ als Berge/ wenn sie auff- oder nider gehet vnd scheinen/ als weren sie mit roter Farbe besprenget/so hebet der Himmel an/ Sturm zu wircken.

Deß dritten Theils/ Ander Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von dem Mond.

284.

15. WEnn der Mon am dritten oder vierdten Tag vor/ oder nach dem Newen Liecht/deßgleichen auch/ vor oder nach dem vollen Mon/ vnd Viertheilen/ durch rotlechtige Wolcken gesehen wirdt. Oder auch der finster Theil deß Mondes scheinet klarer als er sonst pfleget/ vnd ist ein wenig braunlechtig: So will er starck Wind geben.

285.

16. Jst der Mon rot oder gelb/ habendt viel zerbrochene Circkel vmb sich/ so wil er hefftigen Sturm/ vnd Vngewitter geben/mit Regen oder Schnee bißweilen vermehret/darnach es die Jahrszeit mitbringt. Artickel.

286.

17. Wenn der volle Mon hat einen gantzen Circkel vmb sich/ so verweiset er/ daß der Wind will meist kommen/ von der Seit/ auff welcher derselbige Ring am aller meisten scheinet.

287.

18. Seynd deß Mondes spitze mit Finsternuß vberzogen/ oder auch der gantze Mon ist so braun/ oder rotlechtig finster/daß man nicht kan vnterscheiden/daß er krumb ist/ oder daß er spitzen hat/so verheisset er Sturm

288.

19. Hat der Mon in seinem Auffgang/ Nidergang/ oder anderwegen an dem Himmel/ eine Krone oder Kreyß vmb sich/ so will er Wind geben/ von der Seite/ an welcher derselbige Ring auffbricht oder zertrennet wirdt. Aber bricht er an vielen stätten/so will Sturm erwachsen/ auff mancherley Oertern/sich vntereinander in der Lufft vermischen/ vnd seltzam hin vnnd her treiben/ was jhm vorkompt.

289.

20. Wenn hohe Berge/Thürn/Bäwm/oder anders solches/ keinen Schatten von sich geben im Monschein/ ob schon keine natürliche oder dicke Wolcken vor dem Mon seyn/ so ist das ein Zeichen zum Winde/ vnnd bißweilen auch zur Feuchtigkeit.

290.

21. Der Wind der da weher/wenn der Mon angezündet wird/ bleibt er beständig biß auff den dritten Tag/ so wil das weren biß zum ersten Viertel/ vnd bißweilen an den vollen Mon.

Aber kompt da ein ander Wind den dritten Tag/ so wil sich der Wind in mancherley masse vermischen.

Welches auch kan im vollen Mon/ oder Quartieren gemercket werden/ vnnd zu wissen was für Wind den gantzen Mon vberal wil wehen.

Deß dritten Theils/ Dritte Capitel.

Zeichen zum Winde/ von den Sternen.

291.

22. FVnckeln die Sterne sehr vnnd vngebräuchlich/ so geben sie ein gewiß Zeichen zum Winde.

292.

23. Vnd geschichet solches in Verfinsterung der Sonnen oder Mon/ oder die Sonne gehet in ein new Himmelszeichen/ oder auch/ wenn Tag vnnd Nacht gleich seynd/ vnd in der Sonnenwende/ vnd darzu auch in der Planeten Zusammenfügung/ so wil der Wind etliche Tage vor vnd nach/mancherley brausen.

293.

24. Sichet man deß Nachts viel Sternenschüsse mit einem weissen Stricke hinder sich/so erwartet man Wind von derselbigen Seite.

Aber schiessen sie von vielen Oertern/so wil der Wind nicht beständig bleiben auff einer Seiten.

294.

25. Vnd so die Sterne hastig dunckel oder finster werden/ nicht der Wolcken halben/ oder deß Mons gegenwärtigen Scheins/so samblet sich dasselbige in der Lufft/ auß welchem bald ein hefftiger Wind entstehen wil.

295.

26. Seynd die Sterne oder Planeten mit Creyse oder Kronen vmbgeben/ so verheissen sie Wind vnd Sturm/ gleich als der Sonnen vnnd Mondes Kronen auch thun.

296.

27. Cometen/die da sehr groß seynd/ vnd werden lang am Himmel gesehen/ seynd gewisse Verläuffer deß grossen Sturm vnd Windes.

Deß dritten Theils/ Vierdte Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm/ von der Lufft.

297.

28. DJeweil groß Regen vnd Schnee selten ohne Wind abgehen/ so mag man allezeit Sturmwind Wetter mit

Artickul. mit jhnenn erwarten / sonderlich so sie groß vnnd häuffig sind.

298.

29. Wenn der finstere Nebel sich endet / so will da gerne Wind entstehen.

Derenthalben ist die Lufft allzeit verdacht vor Wind vnd Sturm / wenn der Nebel ist häuffig.

299.

30. Ist der Himmel klar / vnnd es stehen jrgends Nebel / wenn die Sonne auffgehet / so will sich auch Sturm oder Wind jrgends erregen.

300.

31. Stehen purpurfarbige Wolcken weit außgestreckt gegen Norden / nach der Sonnen Vntergang / so wil in dreyen Tagen groß Wind entstehen.

301.

32. Wann die Lufft meist vberall rothlechtig ist / doch ohn dicke Wolcken / so drawet sie mit Wind vnnd Sturm.

302.

33. Blitzet es deß Morgens / vnd bißweilen deß Abends / vnd führet keinen Donner / oder viel Wolcken mit sich in der Lufft / so ist es deß Windes gewisse Bottschafft.

303.

34. Deß Morgens Donner (also auch der deß Tages bißweilen gehört wird) will allezeit die Lufft bewegen mit Wind / führet mit sich hastigen Regen.

304.

35 So es deß Sommers mehr donnert / als es Wetterleuchtet / so mag man fürchten groß Sturm zu kommen / von der seit / da er am meisten gehöret wird.

Deß dritten Theils / Fünffte Capitel.

Zeichen zum Wind vnnd Sturm / von dem Wasser.

305.

36. SJehet man / daß der Schaum deß Meers ist wider seine Gewonheit zerstrewet / vnd viel Wasserblotern werden / so ist ein hefftiger vnd grawsamer Sturm vorhanden.

306.

37. Ist das Meer vbermässig blaw / so bedeutet es Südenwind: Aber scheinet es sehr schwartz / so erwartet man von Norden brausenden Wind / von stillem Wetter schnell vermehret.

307.

38. Wann schweben Federn oder Daun gar leichtlich hin vnd her auff dem Wasser in stillem Wetter / so will Sturm bald nachfolgen.

308.

39. Vnd so die Wellen im Meer wachsen / vnnd sich in die Höhe heben / in stillem Wetter / schier als in dem Vngestüm / so ist der Sturm nicht weit vorhanden.

Deß Dritten Theils / Sechste Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von Irrdischen Dingen.

309.

40. WEnn man höret hoher Berge Spitzen vnd Wälde / in stillem Wetter einen Schall von sich geben / gleich als ein kleinrauschen / oder brüllen: Oder auch scheinen höher vnd grösser / als sie sonst pflegten.

Darzu auch / ob ein Insel scheinet / als were sie zertheilet in mehr Insulen oder Stücke.

Deßgleichen ob andere Dinge / die von fern können gesehen werden / scheinen dicker vnd grösser als zuvorn: Jedoch daß die Augen nicht in der Vrsach seyn.

So erwartet man Südenwind / woher auch Regen entstehet.

310.

41. In gleicher masse die Erde / da man weit vmb sich sehen kan / scheinet sie vnnatürlich schwartz / so bedeut es Nordenwind: Aber ist jhre Farbe von weit anzusehen / weisser vnd bleicher / als es sich sonst gezimpt: So will es Südenwind wehen.

311. Artickul.

Wenn Pflaumfeddern / Laub / vnnd ander solche Dinge fliehen hin vnd her im stillen Wetter: So haben sie deß Sturms Zeichen mit sich. 42.

312.

So die Flamm vom Fewer / Liecht oder brennende Docht / wirfft oder spritzet viel Funckeln von sich / ohn alle offentliche Vrsach. So ist Wind mit Feuchtigkeit vorhanden. 43.

313.

Fleugt Spinneweb / oder ander etliche Wolle vnordentlich in der Lufft hin vnd her / ohn wissentliche Vrsach: So seynd sie des mit Regen vermischten Sturms gewisse Vorbotten. 44.

314.

Tisch / Rasten / Schäffe / vnd dergleichen / besonderlich Eychenwerck / offt knarrend vnd knastend als wenn Ritzen darinnen rissen: Seynd deß zukommenden Sturms gewisse Anzeyge. 45.

315.

Sihet man die Gänse sich zu zancken vnd zu beissen / vmb jhr Futter / vnnd höret man sie offt gagen / schnattern / vnnd lauter schreyen / als sie sonst täglich thun / so schreyen sie den Sturm auß. 46.

316.

Deßgleichen / wenn Sperling / vnd andere Vögel vbermässig zirpen vnd pfeiffen fauliglich oder vnhurtig / als wenn sie träumeten oder trawrig weren. 47.

Vnd die Hunde sich auff der Erden offt weltzen / so geben sie gewisse Zeichen zum Wind.

317.

Wenn der Reyger fleugt / sehr fürchtend / von dem Wasser vnnd die Bleß-Enden / oder schwartzen Teucher / verlassen Seen vnd Flüsse / vnd begeben sich hin auff trockene stätte zu spielen: So fürchten sie sich für grawsam Sturm. 48.

318.

Vnd wenn die Enden / so wol die Zahme / als die Wilden schnattern / vnd flackern mit jhren Flügeln / vnd tauchen sich vnter das Wasser / offt vnd lang / mit grosser Begierde / so weissagen sie vmb den zukommenden Regen. 49.

319.

Kommen die Haffvögel in grosser Anzahl auß dem Meer / versamblen sich häuffig an deß Meers Gestade / so geben sie einen mächtigen Sturm zu erkennen. 50.

320.

Höret man in stillem Wetter das Meer brausen / weit von dem Lande / oder auch brauset es auch an deß Meers Vfer / hefftiger / als das stille Wetter kan verursachen: So vermahnet es die Seeleuthe / daß sie sich mit dem ersten im Meerhafen begeben sollen. 51.

321.

Die Raben ruffen auch Wind vnnd Sturm auß / wenn sie offt vnd lang schreyen / gleich als wenn sie hizend belleten. 52.

322.

Seynd die Omeyssen faul vnd träg in jhrer Arbeit / oder ligen sie stille inne / wider jhre gebräuchliche Fleissigkeit / Also auch / so sie jhre Eyer auß jhren Wohnungen tragen: so bedeuten sie Wind / vnnd brausend Wetter. 53.

323.

Wann die Frösche quarcken / oder schreyen vngewöhnlich sehr / so verkündigen sie ohne den Regen / brausenden Wind. 54.

324.

Wann die Seeleuthe sehen / daß die Krebse vnnd Krabben / sich befestigen vnnd bewaffnen mit kleinen Steinen / welche sie mit jhren Schären / oder Fußzangen begreiffen: Vnnd Muscheln hängen sich an die Steine: Oder auch die kleinen Meer Igel sich im Sande befestigen / so müssen sie bald jhre Segel kleiner machen. 55.

325.

Die Vögel / welche jhre Wohnung haben auf trockenem Lande / wenn sie sich zum Wasser versamblen / vnd schreyend sich besprengen / vnd tauchen offt ins Wasser: So ist gewiß Sturm vorhanden / mit etwas Feuchtigkeit vermischet. 56.

Artickel.

326.

57. Dasselbige bedeutet auch die Schwalbe / wenn sie so nidrig fleuget / daß sie offt mit den Flügeln an das Wasser / oder Erden schlägt.

327.

58. Deßgleichen auch die Bienen / wenn sie samblen / vnd begreiffen kleine Sandsteine mit jhren Beynen oder Füssen / sich damit schwerer zu machen / so fürchten sie den gegenwärtigen Sturm / welcher alsbald kompt.

328.

59. Ein Igel / der da zwey Löcher an seinem Neste hat / das eine gegen Norden / vnd das andere gegen Süden / welches von jhnen er zumachet / so erwartet er Sturm von derselbigen Seite zu kommen.

Aber stopffet er sie alle beyde zu / so fürchtet er einen vngestümmen vnd grawsamen Sturm / der von vielen Oertern will brausen.

329.

60. Meerschweine geben auch Zeugnuß zum Sturm vnd Vngewitter / wenn sie sich offt sehen vnd hören lassen / oben im Wasser springende / blasende vnd spielende.

330.

61. Der Fisch Polypus (welcher gemeiniglich Blackfisch mit langen Füssen genennet wird) gibt er sich auffs Land / henckt vnd hefftet sich an kleine Steine / auff daß er könne seyn desto mehr bewapffnet / wider die brausenden Wellen: So ist kein Zweiffel / der Sturm seye je alsbald vorhanden.

331.

62. Sehen die Seeleute / oder ander die da achtung drauff geben / daß deß Meers Gestade / Stätte vnd dergleichen / das vmb deß Meers Seite ligt / scheinen vngewöhnlich hoch / ob sie sich etwas lang darvon seynd: So sagen sie / daß es gewiß bald wehend vnd stürmend Wetter werden will: Wiewol es sich bißweilen einen Tag oder bißweilen auch länger verzeucht.

Deß dritten Theils / Siebende Capitel.

Etliche gemeine Regeln von dem Wind / Wetter oder Sturm.

332.

63. STillet sich der Sturm nicht / nach der Sonnen Auffgang / so bleibet er hefftig vnd langwerend.

333.

64. Der Wind der deß Tags auffähet / pflegt allezeit hefftiger vnd nidriger vnd langwiriger zu seyn / als der deß Nachts erst entstehet.

334.

65. Beginnet es Ost Süd Ost zu wehen / von einer klaren stärte an dem Himmel / so bleibet das nicht beständig / biß auff die Nacht: aber Osten wehet wol den grösten Theil deß Nachts.

335.

66. Nordwest / pflegt gemeiniglich sich zu stillen gegen Abend / vnd bißweilen gantz vnd gar / mit der Sonnen Vntergang auffzuhören / sonderlich in diesen Oertern.

336.

67. Welche Gewonheit der Nordwind auch bißweilen hält.

337.

68. Wenn der Süd Ostwind sich deß Abends setzet / so will es gegen den Tag / oder deß Morgens widerumb hefftig wehen.

338.

69. Westenwind ist im Frühling gar sehr gänglich / wenn Tag vnd Nacht gleich lang seynd.

339.

70. Vnnd Ostenwind dargegen entstehet offt / mit der Sonnen in die Gewicht Eingang / im September Monat.

340.

71. Die Nordenwinde / die da Jährlich zu kommen beginnen / vngefährlich vmb den siebenden Tag Augusti / diese Länder zu besuchen / seynd viel gesunder vnnd fruchtsamer / als kein ander Wetter von derselbigen seite wehend.

Artickel.

Deß vierdten Theils / Erste Capitel.

Zeichen / auß welchen man beschliessen kan / daß Donner vorhanden sey.

341.

1. WEnn die Sonne / im Frühling / Sommer / oder im Anfang deß Herbsts / deß Morgens oder Abends / durch eine dicke vnd hole Wolcke gesehen wird / mit der Lufft vngewöhnlichen Wärme: So drähet sie mit Donner.

342.

2. Werden auff die vorgemeldten Zeiten gesehen / Sternenschuß vberall zu schweben offt in der Lufft brennend / vnd gibt sich ein schwartze Wolcke von Süden herfür: So mag man deß Donners vnd Wetterleuchtens gewärtig seyn / oder eines hefftigen Sturmes / vnnd bißweilen alles beydes.

343.

3. Seynd die Windswürbel / im Frühling / Sommer / oder Herbst sehr gänglich / führen mit sich in der Lufft Stroh / Sand / Pulver / klein Grasenbüsche / vnd dergleichen / was von leichten dingē dem Winde vorkömpt: Vnd ist der Himmel sehr mit Wolcken vberzogen: So seynd sie deß Donners / vnd was damit folgt / gewisse Vorläuffer.

344.

4. Wenn man in der vorgenanten Zeit vermüpt / etliche warme vnnd hitzige Tage / als es sonst der Zeit Natur vnd Gelegenheit mitbringt: Vnd ein Regenboge stehet gegen Nidergang: So mag man gewiß donnern vnnd wetterleuchten erwarten.

345.

5. Sehr schwartze vnd dicke Wolcken / auff die vorgemeldte Zeit wöllen starcken Donner erregen / sonderlich / so da ein vngewöhnliche Wärme in der Lufft ist / doch ohne grossen vnd schädlichen Donnerschlag / vnd nider fallendes Fewer.

346.

6. Stehen deß Tages in der Lufft / braune / dunckelrote / oder blutrötige Wolcken / im Sommer mit warmer oder brunstiger Lufft / so mag man sich fürchten vor grawsamen Donner / vnd schädlichen fallendem Fewer.

347.

7. Sehr grüne Wolcken geben auch bißweilen Donner deß Sommers / doch nicht hefftigen / denn sie sind gar voll Wassers.

348.

8. Aber ist dieselbige grüne Farbe / in den Wolcken / mit roter oder schwartzer Farbe vermengt / so ist hefftiger vnd grawsamer Donner zubefürchten.

Deß vierdten Theils / Ander Capitel.

Zeichen / auß welchen man kan erkennen / ob der Donner schädlich sey / oder nicht / auß der Farbe / die da scheinet auß deß Donners Wolcken / vnd Wetterleuchten / vnnd auß deß Donners Zunahung.

349.

9. DJe weissen oder liechtgrawen Donners Wolcken / führen kein sonderliche Gefahr mit sich. Derentwegen je weisser deß Donners Wolcken seynd / desto weniger Gefahr ist von jhnen zubefürchten.

350.

10. Vnd so solche Wolcken seynd rothlechtig schwartz / so drawen sie mit grosser Gefährlichkeit.

351.

11. Aber haben deß Donners Wolcken eine Farbe / die da ist temperiret von schwartz / roth / vnd grüner Farbe: So ist sie auff das allergefährlichst / mit fallendem Fewer / Donnerschlag / vnnd grewlichem grossen Hagel.

352.

12. Weiß vnd blanck Wetterleuchten mit Silberfarb / hat kein grosse Gefahr mit sich: Dann es kan nicht sehr anzünden / oder sonderlich verbrennen.

353.

13. Gelb oder rothlechtig Wetterleuchten ist gefährlich / beson-

Artic. besonderlich/ wenn es auß den Wolcken gegen die Erde schlägt.

354.

14. Aber das rote ist noch gefährlicher/ denn sein Fewer kan mit keinem Wasser gedämpffet werden/ derentha-
ben zündet es an/ mitten im Regen/ entweder Häuser oder anders/ was es anrühret/ das da brennen kan.

355.

15. Deßgleichen kömpt auch das schwartzlechtige Wetterleuchten/ welches schemet voll Rauchs/ ohne Gefahr/ denn wenn es gegen die irdische Dinge fällt/ so zerspaltet/ underschlägt und verderbt es/ Thürne/ grosse Bäwme im Wald/ und was es sonst trifft/ und verzehret sie offt mit Fewer gantz und gar.

356.

16. Kein Donner thut sonderlich Schaden/ allein in den Oertern/ welche recht unter jhm seynd/ oder nicht/ seitwerts darvon/ da deß Donners Wolcken vbertreiben.

Deß fünfften Theils/ Erste Capitel.

Zeichen auß welchen man kan etlicher massen versiehen/ wenn Erdbidem kommen will.

357.

1. Es pfleget gemeiniglich Erdbidem zu folgen/ nach dem grosse vnnd langwerende Cometen seynd an dem Himmel gesehen/ welches viel Hißorien außweisen.

358.

2. Eine glüende fewrige Wolcke/ stehend in der Lufft/ oder ander mercklich groß Fewer brennend in der Lufft/ ist ein Zeugniß zum Erdbidem.

359.

3. So die Sonne pflegt dunckel vnnd finster zu werden ohne die Wolcken/ fast als in jrer Verfinsterung. Deßgleichen/ lässet sie nach deß Abends in jhrem Nidergang/ mit klarem Himmel/ ein lange schmale Wolcke/ etliche Tage nacheinander.

360.

4. Wenn das Wasser in den Brunnen/ vnd Flüssen/ ohn ein wissentliche Vrsach/ wird vnd stehet vnsauber/ gleich als were es gerühret/ vnnd bekompt einen seltzamen/ oder andern vnnatürlichen Geschmack oder Geruch: So mag man Erdbidems sich befürchten/ in den Oertern/ da solches geschicht.

361.

5. Seeleuth können auch vernehmen/ das zukommende Erdbidem/ wenn sie sehen das Wasser in der See/ eylig vnd schnell wachsen/ sich erheben/ vnnd häuffig werden/ in stillem Wetter/ vnnd kein Wind oder Sturm mit folget.

362.

6. Vnd sehen sie/ daß es zittert vnd bebet in dem Schiff/ daß da klein/ gering vnnd loß ist/ so wissen sie/ daß das vnterirrdische Wetter vorhanden sey/ daß die Erd erschüttern oder auffbrechen will.

363.

7. Stehet die Lufft stille/ vnnd wird von keinem Wetter oder Wind bewäget/ in etlichen Monaten nacheinander/ in den Ländern oder Oertern/ da es gemeiniglich offt pflegt zu wehen/ so ist das ein Zeichen zu der Erdebewegung.

364.

8. Denn es hat niemands jemals gesehen/ die Erd in solcher masse beben/ es sey dann/ daß all der Wind ist zuorn in jhren vnsichtbarlichen Löchern/ Adern/ vnnd Gängen eingeschlossen vnd versperret.

365.

9. So da gesehen wird eine kleine/ lange/ schmale/ vnd weisse Wolcke/ als ein Linea/ eine lange Zeit stehend gegen Nidergang/ so gedencket man/ daß sich die Erd/ irgends durch Rührung bewegen will.

366.

10. Versamblet sich der feuchtige vnd dicke Dampff zu hauff/ zu langen oder runden Wolcken stützen/ die da nicht auffstehen/ strecken sich hoch in die Lufft/ gleich als die Thännen/ schmalen vnnd hohen Pyramides vnd Thürne. So ist Erdbibung verhanden/ wo solches geschichet. Artichul.

367.

11. Die Vögel/ so wol als die vierfüssigen Thier/ pflegen gemeiniglich zuverlassen die örter vnd stätte/ in welchen das zukommende Erdbiben will geschehen/ vnnd fliegen zu vngewohneten vnd newen Oertern/ da sie zuver nicht haben gewohnet/ oder jhre Speise gesucht.

368.

12. Wo solche schädliche Erdrührung/ oder bißweilen Zerspaltung vnd Einfall der Erden/ will seine starcke Macht beweisen/ da höret man meistentheils allezeit zuvorn/ verfehrlich Schallen/ fast als wann Vich brüllete oder schreyete/ oder das Volck heulete/ vnd sich beklagte oder klingete/ vnd mit Wapffnen vnd Wehren ein Getümmel machte.

269.

13. Wenn sich die Vögel so furchtsam auff die Erde setzen/ daß sie scheinen/ als wenn sie sich fürchten da zu sitzen: So vernehmen sie auß dem auffsteigenden Dampff vnnd Dunst/ daß Gefahr vorhanden sey/ welche durch Erdbibung geschehen will.

370.

14. Es geschehen viel Erdbibung/ die nicht auffhören/ ehe da kompt schnell vnnd langwerend Wind auß der Erden.

15. Vnd welcher Erde schütterung sich nicht endet mit solchem Wetter/ die will jrgend bey sechs Wochen beständig seyn/ vnd auch bißweilen ein Jahr oder zwey bestehen bleiben.

Deß Sechsten Theils/ Erste Capitel.

Zeichen auß welchen man etlicher massen verstehen kan/ ob es ein fruchtbar Jahr will werden oder nicht.

Fruchtbarkeits Zeiten.

371.

1. VIel Schnee/ der da bequemlich zu rechter Zeit fällt: Deßgleichen auch zeitig Frost deß Winters/ ist der Frucht so nützlich/ daß sie pflegt darnach wol vnnd vielfältig gerathen.

372.

2. Ist die Reinseenszeit trocken/ vnd klein/ der Meynonat gibt zeitig Regen/ vnd Bäwme/ Weitzen/ Korn/ vnd ander Gesaat/ haben warme vnd trockene Tage in jhrer Blumen vollkömlichkeit/ vnnd Fruchts Anfang: So will das Jahr fruchtbar werden.

373.

3. So der Winter ist feuchtig/ doch nicht allzuvbermässig naß/ vnnd der Mertz ist trocken/ der April feuchtig/ vnd die Sommerzeit gibt der Saatblumen bequemlich trocken Wetter: So ist ein zimlich gut Zeichen zu einem fruchtbarn Jahr.

374.

4. Schneewasser erquicket sehr herrlich die Erde/ vnnd ander Gewächs/ so da kein Regen mit Frost darzu kömpt/ vnnd hefftet das also zusammen/ daß das Gewächs kömpt zwischen zwey Eoß zu stehen.

375.

5. Wenn die Nüsse wol gerathen seynd/ so will auch der Same der zu deß Menschen Speise ist gesäet/ seinen vollen Wachsthumb bekommen.

376.

6. Die da mit Ackerbawung vmbgehen/ sagen/ wenn das Kraut Genüst/ wächset vollkömlich genug/ vnnd bringt vberflüssig/ zeulich vnnd reiffen Samen/ so verhoffen sie ein gut Korn Jahr.

377.

7. Welches Jahr der Maßixbaum (der da dreymal deß Jahrs Frucht trägt) bringt seine erste Frucht zeitlich/ so will deßelbigen Jahrs erste Saat die beste werden: Aber bleibt die ander Frucht die beste/ so wird auch die mittelste Saat gut werden. Oder auch so die letzte Frucht am aller vollkömlichsten ist/ so folget auch die letzte Saat dieselbige Weise.

Artickul.

8. 378.

Wenn der Rohrdumel zeitlich deß Jahrs wird gehöret offt zu brällen/so meynet man/ daß in demselbigen Jahr/der Erdenfrucht wol gerathen wolle.

9. 379.

Westenwind machet die Erd nicht allein fruchtbar/ vnd locket herfür/widerquicket/vnd erhält jhr auffwachsend Gewächs vnd Frucht/sondern ist auch allen lebendigen Thieren angenehm vnd gesund / vermehrend vnd stärckend sie an jhrer Krafft/Natur/vnd Eigenschafft. Denn er hat ein recht Frühlings Art / Natur / vnnd Fruchtbarkeit mit sich.

Deß Sechsten Theils/ Ander Capitel.

Vnfruchtbarkeits Zeichen.

10. 380.

WEnn der Frühling vnnd Sommer gibt offtmals Nachtkälte vnd Reiff/ so ist das nicht allein schädlich dem Auffgewächs deß Saats/ sondern auch den Blumen auff den Eckern / Gärten/ vnnd im Walde/ welches offt verringert der Erden auffgewächs.

11. 381.

Vberflüssig vnd allzuhäuffig Taw vnd Nebel im Aprill vnd Meymonat/wenn die Erde jhr erst Gewächs herfür bringt/ ist schädlich dem Saat vnd Bäwmen im Wald/vnd dazu auch dem Vieh/die dann auf dem Feld von dem Graß gespeiset/vnd gefüttert werden/ welches so wol die Hirten/als die Bawren offt beklagen.

12. 382.

Jn gleicher masse vberflüssig Regen / Feuchtigkeit vnd Sturm im Frühling/Sommer/ vnd Herbst gefälle den Ackerleuten nicht wol/ denn gleich wie er schädlich ist allerley Auffgewächß vnd Blumen/ so wol deß Saats als der Bäwme: So wol verhindert er auch/was auffgewachsen vnnd reiff ist/ daß es vnbeschädigt nicht kan eingesamblet oder eingeführet werden.

Hierüber was für Schaden die Weinberge von solchem Wetter bekommen klagen es die Rebenleuth bißweilen genug/ die sie mit grossem Vnkosten pflantzen.

13. 383.

So seynd auch nicht die Jahr sehr fruchtbar / in welchen es meisten vberall / offt vnnd viel vngewöhnlich hagelt.

Denn ohne das/ daß er deß Ackers Gewächs niderschlägt vnd verderbet / zerstossets vnd zerknirschet er auch Weinstöcke / daß viel von jhnen etliche Jahr darnach vnfruchtbar bleiben.

14. 384.

Kompt die Sonnenwende deß Sommers mit grossem Regen vnd Feuchtigkeit / vor vnd nach sich/ so gefällt es den Weinsamblern nicht sehr wol.

15. 385.

Deßgleichen/ wenn der Sonnen langwerenden Hitz vnd Brunne/zur Zeit der Seeung/vñ wenn deß Saats äher durch auffwachsen voll vnd reiff werden sollen: So sagen die Ackerleuth/ daß es will in dem Jahr fehlen in der Scheune/vnd im Scheffel.

Artickul.

1. 386.

Wehender Nordenwind ist allem Gewächs vnnd Frucht schädlich / als da seyn könten / junge Blumen auff dem Samen / Bäwme vnnd Kräuter in gleicher masse/ erst angefangen vnd junge Frucht/ vnd ander erst auffgewächs der Erden / deßgleichen auch Weinberge wenn sie blühen.

17. 387.

Kommen viel trockene Winter nacheinander ohne Regen: So beginnen viel Bäwme im Walde vnd anderwegen/ darvon zu verdorren vnd vergehen.

18. 388.

Jst der Frühling vnd Sommer / durch Regen sehr naß/ohn ein sonderliche Kälte: So wollen die Ratten/ Mäuß/Krötten/Frosche/Fliegen/ Kornwürme/Raupen/fliegende Hewschrecken/Würme/die der Gewächs Wurtzel abbeissen/ vnd andere dergleichen/ der Saat/ vnd auch auffgewachsenen Frucht / verzehrende schädliche Thier häuffig werden.

19. 389.

Wo viel von diesen in grosser oder kleiner Anzahl kommen/ auffessen vnd verderben/ Obs/ Laub/ Graß/ Kohl / deß Erdreichs Frucht / oder das eingeführet Getreyde/da bleibt nicht wolfeil Zeit.

20. 390.

Würme die in Eychöpffeln gefunden werden/bedeuten ein vnfruchtbar Jar/vnd theuer Zeit: Fliegen die in denselben Epffeln gefunden werden/anzeigen Krieg.

Aber werden auff dieser stätte Spinnenweben gefunden/so beschleusset man/daß die Lufft von Pestilentz vnd Vergifft betrenckt ist.

21. 391.

Siehet man/daß deß Frühlings Gewächs oder Getreyd:/ Blumen vnd Frucht/wird vberflüssiger/ häuffiger/vollkomlicher/vnd grösser in seinem herfürkommenden Gewächß/ als es je sonst gewöhnlich pflege zu seyn/ so befürchtet man/ daß viel Mandeln/ wenig Scheffel geben wollen.

22. 392.

Wenn die Bonen vbermässig wol wachsen/vnnd die Eychenbäwme tragen vngewöhnlich viel Eycheln: So wird das ander Getreyde weniger vnnd geringer / als sonst die andern Jahr.

23. 393.

Vnd so die Eulen oder ander Vögel vngewöhnlich die Wälde verlassen/ oder Jnseln / da sie pflegten jhre Wohnung vnd Wesen zu haben/ vnd fliegen in grosser Schaar auff dem Felde/ zu den Dörffern/ oder Kauffstädten: So seynd sie der Vnfruchtbarkeit Vorlauffer/ wiewol sie bißweilen durch solche Anziehung auch ander Gegenwärtigkeit anzeygen.

24. 394.

Grosse Cometen die lang am Himmel gesehen werden/ vnd ander Fewer offt in der Lufft brennen/ (welches etlicher massen / mit den Cometen kan verglichen werden) führen den Ackerleuthen bißweilen böse Bottschafft mit sich.

Ende der Astrologia.

Vom

Vom Almanach / den Jahrzeiten / vnd Calendario perpetuo.

Kurtzer Bericht vom Wörtlein Almanach / das man forne an alle Calendaria setzt.

Almanach.

ALmanach / das sind zwey Arabische Wörter / das Al ist ein articulus, vnd heist so viel als im Teutschen / der / die / das / vnd manach / Zaal / oder die Jarrechnung / lupputatio tocius anni. Almagestum ist τὸ μεγιστον, maximum, das gröste / ist halb Arabisch vnd halb Griechisch / das gröste Werck. Diesen Articul pflegen die Arabes allen nominibus vorzusetzen vnd anzuhefften.

Almar. Almita.

ALMAR heist die Myrrhen / ALMITA der Todt. Also sagt ABDIAS PRÆTORIVS homo quatuordecim linguarum, in suo Christiados libello in festo Epiphaniorum Domini in einem Arabischen Vers: Almar kerabu ale schaharah almitho Meschia, hoc est, Myrrham obtulerunt, scil. Magi, ad testimonium mortis Messiah: da setzt er recht Almar die Myrrhen / Item / Almitha oder almitho, ad mortem Magi attulerunt Messiæ Myrrham, ad testimonium mortis Christi, quod sit moriturus pro genere humano.

Alcoran.

Alcoranus der Alcoran, also interpretirens etliche / vnd sagen / es sey Alcoran, qualia Thorah, das Gesetz deß Alcorans: Etliche transferirens Doctrina, institutio Mahometi, vnd sagen / das Tau sey in ein Kof mutiret. Nun ists wol war / daß diß in Chaldeischer / Syrischer / vnd Arascher Sprach zwar also geschicht / Aber man darff das Wort so weit nicht suchen.

Alcoran. ein Arabisch Wort.

Das Wort Alcoran ist gewißlich ein Arabisch Wort / denn der Mahomet hat sein Gesetz Arabisch geschrieben / vnd im Alcoran hat man die gantze Arabische Sprach / wer den verstehet / der verstehet die gantze Sprache: Die excoliren die Türcken sonderlich in jhren Schulen / vnnd ist bräuchlich am Türckischen Hofe: Wer Arabisch kan / den hält man vor einen gelehrten Mann bey den Türcken.

Alcoran begreifft die gantze Arabische Sprache in sich.

Alcoran heist ein Horn.

Es heist aber Alcoran eygentlich in Arabischer Sprach / das HORN: Al ist der Artickel / vnnd Koran heist ein Horn / das die Hebræer Keren heissen / die Lateiner nennens Cornu / die Griechen Κέρας, die Teutschen ein Horn. Summa es ist vnd bleibt ein Horn in allen Linguis.

Der Mahomet ist ein gar grober Esel mit seinem Sergesto Monacho nicht gewesen / als wol etliche meynen: Denn sie haben mit diesem Titel in Danielem hinein gesehen / welcher den Messiam ein Horn nennet / Dan. 7. 8. das zwischen andern Hörnern herfür brach / vnd Augen hatte / wie ein Mensch / vnnd ein Maul / das grosse Ding redet.

So heist nun Alcoran ein Horn / dadurch Messias in Daniele bedeutet ist / da liesse sich nun der Mahomet bedüncken / das würde seyn Mahomet / das ist / er selber seyn / Aber weit gefehlet / wie man in kurtzem wol sehen vnd erfahren wird.

Im Wort Kóran stecke die 1000 Jahr Mahomets Regierung.

Darnach zum dritten / so stecken auch in disem Kóran oder Horn / die Tausent Jahr / darinnen der Mahomet regieren solte / nemblich in den Literis Arithmologicis ſzp. denn Kof bedeut 100. Resch 200. das Nun 700. Diese Numeros addirt geben gerade 1000. Jahr.

Nota. Mahomet ein Arabs.

Man muß aber mercken / daß es Arabische Jahr seyn / die etwas kürtzer seyn / denn vnsere gemeine Jahr. Denn Mahomet ist ein Arabs gewesen.

Tagel eines Arabischen Jahrs.

Ein Arabisch Jahr hat 354. vnsers aber 365. Tage. Tausent Arabische Jahr machen 970. vnserer Jahr vnd etliche Tage.

Türckischen Reichs Anfang.

Nun hat sich das Türckische Reich angefangen vnter dem Römischē Käyser Heraclio; Dieser Heraclius ward Römischer Imperator Anno 612. Diese 612. Jahr abgezogen von 1590. bleiben 78. die fast 1000. Arabische Jahr voll machen. So soll nun das Türckische Reich / nach der Türcken eygenen Propheceyen vmb das 1588. oder 1599. Jahr angefangen zu sincken vnd zu fallen.

Türcken Propheceyen von jhrer Regierzeit.

Darnach / so haben die Türcken eine andere Propheceyen / daß nach eingenommener Statt Constantinopel 140. Arabische Jahr / das Türckische Reich fallen solle. Nun haben 140. Arabische Jahr / 135. Julianische Jahr: Es hat aber Mahumetes der andere Anno 1453. dē 2. Maij die Statt Constantinopel eingenommen: Nun setze diesen 135. zu / so fällt das Ende deß Türckischen Regiments ins 1588. also 1453. Arab.

Constantinopel von Mahumeten eingenommen.

$$\frac{135.}{1588.}$$

Rechnung in annis periodicis.

Man hat auch eine Rechnung in annis periodicis. Denn alle 1000. Jahr geschicht gemeiniglich

lich eine grosse Verenderung in den Regimenten / Item/ alle 500. Jahr / wie alle Geistliche vnnd Weltliche Historien außweisen / wer nur die Jahr recht finden kan. Dan. 12. 36. Apoc. 20. 2. vom Außzug Israelis auß Egypten/ biß auff Salomonis Regiment waren 500. Jahr / von der Zerstörung Jerusalem/ die vnter dem Nebucadnezare geschach / biß auff die / welche Titus vollbracht / waren auch 500. Jahr / Von Nino biß auff den Vntergang der Stadt Trojæ waren 1000. Jahr: Von Davidis biß auff deß HErren Christi Zeiten 1000. Jahr: Vom Außzug auß Egypten / biß zum Baw deß Tempels zu Jerusalem auch 1000. Jahr: Von deß Salomonis Regiment biß auff deß Käysers Augusti Monarchiam auch 1000. Jahr. Derwegen müssen wir auch also nach den 1000. Jahren deß Türckischen Regiments dencken / daß es mit seinem Regiment also gehen wird. Nu genug vom Arabischen Artickel Al folget nu vom Manah.

Manah was es heisse.

Manah heist / durch Zehen etwas außtheilen/ wenns ein radix ist: So es aber ein Nomen ist / so heists eine Außtheilung / distributio quæ fit per numeros & computationem. Daher kömpt auch das Griechische μήν, mensis, ein Mond. Quia ordinatio anni facta est, vt possimus numerare menses & tempora, Als Faßnacht auff Ostern seynd sieben Wochen: Von Ostern auff Pfingsten sind auch sieben Wochen: Von Ostern biß auff Philippi Iacobi sind allwege vier Wochen vnd 1. Tag. Vom Palm-Sontage biß auff Ostern 1. Woche / Von Ostern biß auff Quasimodogeniti 1. Woche. Darauff seynd die Bawren gar fix vnd gewiß in jhrem Calender. Menses sunt ordinati, vt esset conspectior distributio anni.

Im Daniele cap. 5. 29. im Ende sendet GOTT eine Hand/ die muß an deß Königes der Chaldæer Belsazers Wandt schreiben/ Mene mene Tekel Vpharsin, zele/zele/oder numeravit, GOTT der HERR hat deine Regierungs Jahr gezehlet / vnnd weiß eygentlich wie lang dein Königreich stehen / wehren oder bleiben soll/ vnd die Zahl der Jahr ist auch schon erfüllet. Erklerung Loci Danielis c. 5. 29.

Tekel, hoc est, appensus es in statera, & inventus es deficiens, Jch habe dich auff eine Wage gelegt/ vnnd habe dich gewogen / vnnd im abnehmen befunden/ denn deine Regierung nimbt nu ab.

Et dividens, hoc est, divisum est regnum tuum, & datum est Medis & Persis. Deine Monarchi ist abgerissen/ vnd den Persern vnd Medern geben.

***

durch/ biß sie im künfftigen Newen Jahr zu dem Punct wider kommet/ davon sie im vergangenen Jahr außgangen ist.

Die gar Alten haben jhr Jahr angefangen ab æquinoctio verno: Die Jüden/ vom Solstitio æstivo. das hat man besser mercken können/ denn das Æquinoctium. Die Latini vom Solstitio Hyberno. Den Annum Iubilæum vom Æquinoctio Autumnali. Den ersten Tag deß Æquinoctij Autumnalis haben sie jhren Annum Iubilæum gehalten. Vnd diß alles hat allein der Fürwitz gethan/ der macht offt/ daß die Leuth nicht ein wenig miteinander seyn/ ein jeder denckt/ er wills besser machen.

Moses spricht im 1. Buch Cap. 14. Vnnd GOTT sprach: Es werden Liechter an der Feste deß Himmels/ vnd scheyden Tag vnd Nacht/ vnd geben Zeiten/ Monden/ Tage vnd Jahre/ vnd seynd Liechter an der Festen deß Himmels/ daß sie scheinen auff Erden: Vnd es geschach also. Hier hören wir/ daß GOTT die Liechter an die Feste deß Himmels geschaffen zu dem Ende/ daß sie Tag vnd Nacht scheyden/ vnnd Zeiten geben sollen/ Item Monden vnd Jahr machen vnd regieren/ daß man weiß zu sagen/ wie ein Tag/ ein Monden/ ein Jahr auff das ander folget/ Item daß ein groß Liecht dem Tage/ das andere der Nacht dienen vnnd leuchten soll/ daß gleichwol Menschen vnnd Viehe jhre Sachen verrichten/ vnd jhre Nahrung suchen können. Item/ daß sie die Quatuor tempora totius anni vnterscheyden sollen/ den Lentz/ Sommer/ Herbst vnd Winter.

Der Hebreer vnd Danielis Monarchien.

Die Hebreer haben zehen Monarchien/ aber Daniel hat nur vier/ Cap. 7. 8. Denn er sihet nur auff seine Zeit/ vnd rechnet die Monarchien von seinen Zeiten an/ biß an die Welt Ende.

I.

Erstlich/ nennet er das Babylonische Reich/ das weret von Abrahams Zeiten an/ der zu den Zeiten Nini deß ersten Babylonischen Königs lebete: vnd hat diß Reich gewäret tausent Jahr/ biß auff die Zeiten Cyri.

II.

Das ander Königreich oder Monarchia, war das Persische/ das stund 200. Jahr/ dessen erster König Cyrus war.

III.

Die dritte Monarchia war das Griechische Reich/ vom Alexandro an biß auff Iulium Cæsarem: vnd das weret in 800. Jahr auffeinander/ biß auff Constantinum oder Valentinianum den andern.

IV.

Die vierdte Monarchia ist das Römische Reich/ welches sich vom Iulio Cæsare anfieng/ wie jetzo gemeldet/ vnnd noch weiter biß an der Welt Ende wehren wird.

Traditio Domus Heliæ.

Die Hebræer haben auch Traditiones vnd sonderliche Kunststücklein in jhren Geschlechtern/ die sie von jhren Vorfahren bekommen/ vnd mächtig hoch halten; Als da ist die traditio domus Heliæ von den 6000. Jahren/ welche die Welt stehen soll.

Als das Elias solle propheceyt haben/ 6000. Jahr werde die Welt stehen/ darnach soll sie eingehen/ oder mit Fewer verbrandt werden. 2000. Jahr soll sie öde seyn/ das war die Zeit von der Welt Anfang an/ ehe GOtt das Gesetz auff dem Berg Sinai gab/ vnnd die Geistlichen vnnd Weltlichen Gesetze ordnet/ vnd die Regiment in der Welt bestalt. Denn da war die Welt noch nicht mit Menschen vnnd Viehe also erfüllet/ vnnd waren noch nicht alle Oerter in der Welt also besetzt/ vnnd voll gefüllet/ wie sie jetzo ist. 2000. Jahr solle Mosis Gesetz weren/ das war/ da GOTT durch Mosen das Gesetz gab/ vnnd durch Weltliche vnd Geistliche Gesetze die Regiment auff Erden anrichtet. 2000. Jahr soll Christus der rechte wahre Messias mit seinem Evangelio vnnd Sacramenten in der Kirche regieren. Aber vmb vnserer Sünde willen/ welche groß vnd viel seynd/ werden etliche Jahr dran mangeln/ die da mangeln werden. Nun seynd bereyts 1610. Jahr vorüber nach Christi Geburt. Hæc scripsi in fine Anni 1909. à nato Christo.

Irenæus.

Der alte Märtyrer Irenæus schreibet lib. 5. contra hæreses Valentini pag. 613. In wie vielen Tagen die Welt geschaffen ist/ in so vielen tausendt Jahren wirdt sie wider vergehen/ denn bey GOTT ist ein Tag wie tausendt Jahr. Es ist aber die Welt in sechs Tagen geschaffen/ denn den Siebenden Tag ruhet der HERR vom Werck der Erschöpffung. Drumb hat die Welt in 6000. Jahren jhre Vollkommenheit erreychet/ vnnd wird GOTT der HERR sein consummatum est, schier mit der Welt auch publiciren vnd außruffen.

Orpheus von den 4. Jahrzeiten.

Orpheus sagt/ das gantze Jahr habe vier Zeiten in sich/ vnd gehe gleichsamb auff vier Füssen her/ nemblich/ Lentz/ Sommer/ Herbst/ Winter. In diese vier Theyl wird das gantze Jahr getheylet/ daher die Verß:

Ver, Æstas, Autumnus, Hiems, sunt quattuor vnum,
Quæ si membra simul junxeris, annus erunt.

1.

Ver.

Ver der Lentz/ Græcè ἦρ, à virore seu vigore, vel Ver dicitur quasi viror, sed hoc longius petitum, denn im Lentzen/ wenn die Sonne gehet in 1. grad. Arietis; da heben die Creaturen/ die zuvor erstorben waren/ alle wider an zu leben. Die Bäwme schlahen auß/ die Felder vnnd Wiesen heben an zu grünen/ Tunc florent sylvæ, tunc formosissimus annus.

2.

Æstas.

Æstas ab æstu, Sommer/ quasi Sonnenmehrung/ wenn die Sonne gehet in 1. gradum cancri, Hebr. יפ. æstas Hitz/ à pungendo, qui cum Sol pungit & fruges ad maturitatem extimulat.

3.

Autumnus.

Augustus ab augendo, quia tum augetur tota res domestica, Tempus autumale, vtinam semper esset tale. Der führet/ treget vnnd schleppet von allen örtern ein.

4.

Hyems.

Hyems, quando Sol ingreditur 1. gradum Capricorni, & est tempus pluviosum.

II.

Von den Monden.

Ein Jahr hat 12. Monat.

Wie die Sonne deß Jahres regieret / also regieret der Mond die Monaten. Die Monaten seynd eine Zeit deß Jahres / die allezeit vier Wochen in sich halten / vnd sind der 12. im Jahre: Der Jenner / Hornung / Mertz / Aprill / May / Brachmond / Hewmond / Ostmond / Herbstmond / Weinmond / Wintermond vnd Christmond.

Wovon haben sie jhren Namen?

Woher die 12. Monat jhren Nahmen.

Vom Griechischen Wort μήνη Luna, der Monat hat seinen Nahmen vom Monden / Luna à luendo, der Monde aber vom Mondenschein / denn der Mond ist das Nachtliecht / welches GOTT dem Menschen vnnd Viehe gibt / daß sie auch deß Nachts sehen können. Die Erklärung jhrer Namen findet man bey eines jedern Monats Anfang.

Mondens Name bey den Hebr. wenn er 1. Tag alt ist.

Die Hebræer nennen den Monden / wenn er nur einen Tag alt ist / Ierach, ben, jonio, hoc est, Lunam filium seu filiam vnius diei, seu Luna vnius diei, so ists nur ein semicirculus, als wenn der semicirculus vom Newen Monden erst gebohren were. Denn die Hebræi brauchen das Wörtlein filius, auff mancherley weise / als filius Pharetræ, ist ein Pfeil / den man in Köcher steckt / filij thalami, id est, nuptiales, Hochzeitleuthe: Ita Luna filia vnius diei, est Luna quæ luxit tantum vnum diem.

Pomum ἐλεόδ ⊙ für die Gelehrten / ex Iobo.

Ich muß hie den Gelehrten ein pomum ἐλεόδ ⊙ obijciren, daß sie etwas zu disputiren haben / Iob. 31, 26. stehet. Et si vidi Solem cum fulgeret, & Lunam cum incederet clarè, Das reddirt Pagninus: Vidi Solem quando splendebat, & Lunam [à qua] pretiosum abit? Arias: Si vidi Solem cum splenderet, & Lunam honorificè incedentem: Septuaginta: Aut non video quidem Solem lucentem deficientem, Lunam autem deficientem: non enim in eis est. Hieronymus: Si vidi Solem cum fulgeret, & Lunam incedentem clarè. (Hab ich das Liecht angesehen / wenn es hell leuchtet / vnd den Monden / wenn er voll gieng.

Hier frage ich / obs eine descriptio plenilunij oder novilunij sey? Novilunij kans nicht seyn. In Hebr. est, Si vidi lucem, scilicet solem quem καὶ ἐχοχὴν lucem præbet, firmamento & omnibus stellis erraticis. Postea dicit: Ki jahel, quando resplendebat, scilicet clarè, cælo sereno, vnnd von den Wolcken jhr Liecht nicht gehindert ward. In sequente verò Hemistichio, Vejareach Iakar holech, Et Lunam claram incedentem, das Iakar ist ein Adjectivum, adverbialiter vsurpatum, pro clarè, speciosè incedentem, wie geschicht im plenilunio, wenn sie deß Nachts hell vnnd klar am Himmel gehet.

Job sagt / sein Hertz habe sich nie erhaben / vnnd sey auch nie stoltz worden / als wenn der Himmel voll Lauten vnnd Harpffen hienge / wenns jhm wol gangen: Sondern er hätte allezeit demüthig in Gottesfurcht gelebet / vnnd gedacht / Es könne jhm auch wol einmal wider vbel gehen / wie dem Cræso, da er auff einem Holtzhauffen saß / vnnd solte nun verbrandt werden / dem halff sein Gelt vnnd Reichthumb nicht / er hätte zu Aschen verbrennen müssen / wenn jhn der König nicht wider vom Holtzhauffen genommen hätte. Vnd jenes Weib / das vber den See fuhr / vnnd warff einen Ring ins Wasser / vnnd sagte / wenn der Ring wider gefunden würde / so würde sie arm werden. Diese stunden in denen Gedancken / jhr Reichthumb were vnaußschöpfflich. Aber was geschach? Nach etlichen Jahren gehet sie zu Stralsunde / im Lande zu Meckelburg auff den Fischmarck / vnnd kaufft einen Hecht / in dessen Bauch findet sie jhren Ring / als sie jhn reissen ließ. Darüber erschrickt sie / daß sie gar verblasset / vnnd wie sie jhr selber propheceyet / so widerfuhr jhr / denn sie hernach in eusserste Armut gerathen. Dieser einige Verß solte solche elatos animos demütigen.

——— Dicique beatus,
Ante obitum nemo supremaque funera debet.

Es darff sich niemand rühmen /
Daß sein Glück stehe auff Blumen;
Es fällt ein Reiflein vber Nacht /
Das benimbt dem Blümlein Ruch / Farb vnd Krafft.

III.

Warumb seynd vier Wochen in einem jedern Monat.

Warumb 4. Wochen in jedem Monat.

Das macht der Schein deß Monden / die φάσεις, die 4. Theyl deß Mondenscheins. Denn im ersten Viertel ist er μηνοειδής, Lunatus, similis Lunæ, similis Lunę falcatus. Daß er erstlich im 1. Viertel mit seinem Glantz ist / wie ein Sichel / das ist Luna corniculata, falcata. 2. Darnach wird er gibbosa vnnd διχότομος dissecta, in duo divisa, Luna, wenn der halbe Monat ist / vnnd nimpt darnach zu / biß er πανσέληνος wird / der volle Monde / mit dem vollen Schein: Das ist die andere Phasis oder apparitio, oder das ander Viertel. Das 2. Viertel biß der Mond das volle Liecht bekommet. Folget das 3. Viertel / wenn der Schein oder Liecht deß Monden wider abnimmet / vnd widerumb gibbosa wird / das ist das dritte Viertel. 4. Folget endlich das letzte Viertel / biß er den Schein wider gar verleuret. In einem jedern Monat geschicht eine sonderliche Verenderung der Feuchtigkeiten / in deß Menschen Leibe.

Wo hat GOTT die Woche verordnet vnd eingesetzet? Vnd Warumb?

Wochen verordnung Gottes.

Exod. am 20. / vers. 9. Sechs Tage solt du Arbeiten / vnnd der Siebende soll dein Ruhetage seyn / das ist der Sabbath oder Ruhetag: GOTT aber hat die Wochen darumb verordnet /

ordnet/daß sie den Monat messen sollen. Denn 4. Wochen machen einen Monat. Ein jeder Woche hat 7. Tag / drumb nennens die Lateiner Septimanam, quasi septimam partem τῆς μήνης lunationis.

IV.

Wie viel Tage hat eine Woche?

Sieben. Drumb heist sie auch Septimana oder Hebdomas.

Fürnehmste Tag in der Wochen.

Welches ist der fürnembste Tag in der Wochen.

Der Sontag. Den einigen Tag der gantzen Woche hat GOtt gesegnet.

Wie viel Stunde hat eine Woche?

Stunden in einer wochen / wie viel.

Hundert vnnd acht vnnd sechzig. Vnter denen begehret GOTT nur eine Stunde zu seinem Gottesdienst von vns / die kan er nicht erhalten.

Wovon haben sie jhren Nahmen?

In Lateinischer Sprache/Von den Planeten.

Tage woher sie jhren Namen haben.

Denn der Montag vom Monden à Luna; der Dienstag vom Marte, die Mitwoch vom Mercurio, der Donnerstag vom Iove, der Freytag von der Venere, quasi der Veneris Tag/ oder von Freyen oder Freytag/ denn am Freytag nach Mittag haben die Jüden angefangen den Sabbath zu feyren/ da haben sie Feyerabend gemacht von jhrer Arbeit/ vnnd haben gefastet vnnd gebettet/ aber darnach hat der Teuffel eine Venuszeit darauß gemacht / haben an dem Tage Vnzucht getrieben/wie die Widertäuffer noch thun/ denn der Sabbath war jhr Sontag / wie auch der Jüden. Der Sonnabend vom Saturno, Sontag von der Sonnen.

Die Teutschen Namen der Winde / Monaten vnd Tage/die wir noch heute im Gebrauch haben/hat Carolus [illegible], der Erste teutsche Keyser/erstlich erdacht vnd erfunden.

1.

Die Schiffleuthe vnnd Händeler zu Meer vnnd Seefarth / wegen zuträglicher Schiffung vnnd Seglung zehlen 32. Winde / Als 5. von Morgen / 1. Ostnordost. 2. Ost zu Norden. 3. OstenWind. 4. OstSuden. 6. Ostsud-Ost.

2.

Auch 5. von Mittag/ 1. Sudost/ 2. Suden zu Osten/ 3. Sudwinde/ 4. Suden zu Westen / 5. Sudsudwest.

3.

Auch 5. vom Abend/ 1. WestSudWest. 2. Westen zu Suden/ 3. Westwinde/ 4. Westen zu Norden/ 5. WestNordwest.

4.

Auch 5. von Mitternacht/ 1. NordNordwest/ 2. Norden zu Westen/ 3. Nordwinde/ 4. Norden zu Osten/ 5. Nord nordost.

5.

Darnach haben sie zwölff Mittel Winde/ Als 3. zwischen dem Auffgange/ vnnd Mittage. 1. Sud zu Osten/ 2. Sud Osten. 3. Sudost zu Suden.

Auch 3. zwischen dem Mittage vnnd Nidergange/ 1. Sudwest zu Suden. 2. Sudwest. 3. Sudwest zu Westen.

Auch 3. zwischen dem Niedergange / vnnd Mitternacht/ 1. Nordwest zu westen. 2. Nordwest/ 3. Nordwest zu Norden.

Auch zwischen der Mitternacht vnd Auffgang/ 1. Nordost zu Norden. 2. Nordost. 3. Nordost zu Osten.

Zu welcher Jahrszeit aber solche Winde blasen / Auch vnter allen die Westen / vnnd Suden winde am schädlichsten zu Meer vnnd Seefarth seyn / wissen die versuchten Schiffleuth am besten.

Von den 16. Winden der Gelehrten vnd Ackerleuthe.

Von den Namen der drey warmen / vnd trockenen Morgen oder Osten-Angelwinde.

1. Nordost / wehet von dem Auffgang deß Sommers.

2. Ostwind / kommet her / gerade von Auffgang deß Lentzen.

3. Ost sudost / bläset von dem Auffgang deß Winters.

2.

Von den Namen der 3. warmen vnd feuchten Mittags Angel-Winde.

1. Sudost/wehet von Mittage der Seiten deß Auffgangs.

2. Sudenwind/kommet gerade von der Mittags Linien.

3. Sudsudwest/bläset von Mittage der Seiten deß Niedergangs.

3.

Von den Namen der drey kalten vnd feuchten Abends Angels-Winde.

1. Sud-

1. Sudsudwest/ wehet von dem Nidergange deß Winters.

2. Westwind / kommet her vom Nidergang deß Lentzen.

3. West Nordwest/ bläset vom Niedergange deß Sommers.

4.

Von den Namen der 3. kalten vnd trockenen Mitternachts Angel Winde.

1. Nordnordwest/wehet von Mitternacht/der Seiten deß Niedergangs.

2. Nordenwind/kommet her von der Mitternacht der Seiten deß Auffgangs.

3. Nordnordost/bläset von Mitternacht der Seiten deß Auffgangs.

5.

Von den Nahmen der 4. gemischten Mittelwinden / doch mehr der Naturen/ dessen erst gedacht.

1. Sudost/ wehet zwischen dem Mittage vnnd Auffgange.

2. Sudwest/ kommet her zwischen dem Mittage vnd Nidergange.

3. Nordwest/bläset zwischen der Mitternacht vnd Nidergange.

4. Nordost/ wehet zwischen der Mitternacht vnd Auffgang.

CALENDARIVM PERPETVVM.

IANVARIVS, Jenner hat XXXI. Tage.

Der alte Jenner.	der ☉ Aufn. S.	M.	S.	M.	Allerley Auffmerckung im Ianuario.	Der Newe Jenner.	Schaffen vnd ausiehen im Ianuario.	Tag des Jahrs
1 † Beschneid.	8	9	3	51	Iani prima dies & septima fine minatur. Aut vt habet Beda,	11 Lucianus.	Der Fütterung vor Vieh vnnd Schafe wol warzunehmen/vnd nichts verwarlosen zu lassen.	1
2 Abel, protomartyr	8	8	3	52		12 Reinholdus.		2
3 Enoch.	8	7	3	53	Prima dies mensis & septima truncat vt ensis.	13 Hilarius.		3
4 Loth. Abednego.	8	6	3	54		14 Felix.		4
45 Simeon.	8	4	3	56	Scharpffe Lufft vñ hell Gewitter/ sonderlich so der Wind von Mitternacht weher vmb deß Schützens willen/den jetzo die Sonne noch innē hat.	15 Maurus.	Das Sommer Saam Getreide/ an Erbsen/Wicken/ Gersten vnd Habern/ Wöchentlich von Dreschern rein abzunemen/ vnd vollkomnenden Samen verwarlichen hinzuschütten.	5
6 H. 3. Kö. Epiph.	8	3	3	57		16 Marcellus.		6
7 Hidorus.	8	1	3	59		1 † Anthonius/		7
8 Erhardus.	7	0	4	0		18 Prisca.		8
9 Iulianus,	7	58	4	2	In diesem Monat ist der Tag acht stunden lang vnd zehen Minuten/ vel circiter	19 Martha.		9
10 † Paulinus.	7	57	4	3		20 † Fab. Seb.		10
11 Lucianus.	7	55	4	5		21 Agnes.		11
12 Reinholdus.	7	54	4	6	Der Jenner bin ich genandt/	22 Vincentius.	Maltz auffs Lager machen zu lassen / vnnd in diesem vnd folgenden Monden zu bawen.	12
13 Hilarius.	7	52	4	8	Gut Trünck sind mir wol bekandt/	23 Emerentia.		13
14 Felix.	7	51	4	9	Jetzt feyr ich/ nit weiß Winter ist/	24 Timotheus.		14
15 Maurus.	7	49	4	11	Trag Erd in Garn vñ faule Mist.	25 † Paul. Bek.		15
16 Marcellus.	7	48	4	12	Geht die Sonne im wasserman.	26 Polycarpus.		16
17 † Anthonius:	7	46	4	14	Belauffen sich die Wölffe.	27 Chrysostom.		17
18 Prisca.	7	44	4	16		28 Carolus.		18
19 Martha.	7	42	4	18	Frühe halb 6. begimets zu tagen/ auf d' Abend kurtz vor 5. wirds finster.	29 Valerius.		19
20 † Fab. Sebast.	7	40	4	20		30 † Adelgund.		20
21 Agnes.	7	38	4	22	Wie lang ein jeder Tag sey/ kan man auß den Stunden vnd Minuten deß Auffgangs vnd Nidergangs der Sonnen leichtlich finden.	31 Virgilius.		21
22 Vincentius:	7	36	4	24				22
23 Emerentia.	7	34	4	26				23
24 Timotheus.	7	32	4	28		2 Brigitta.		24
25 † S. Paul. bek.	7	30	4	30	Der Wasserman ist ein warm vnd feuchte Zeichen/vnd gehöret der Lufft zu/ vnd in diesem Zeichen ist gut Häuser bawen/in Häuser ziehen/Ehe machen/böse Artzney an Schuhbeynen.	3 † M. Lechtem.		25
26 Polycarpus.	7	28	4	32		4 Blasius Episc.		26
27 Chrysostomus.	7	26	4	34		5 Veronica,		27
28 Carolus.	7	24	4	36		6 Agatha.		28
29 Valerius.	7	22	4	38		7 † Dorothea.		29
30 † Adelgund.	7	20	4	40	Kinder zu dieser Zeit geboren / gegen gute Ingenia zu studiren / doch so fern auch andere gute Aspect dabey seyn/in Händeln seyn sie listig vñ verschlagen/halten jhre Sachen heimlich/haben vnbeständig Glück/liebē die Gelehrtē.	8 Reichardus.		30
31 Virgilius.	7	18	4	42		9 Salomon.		31
						10 Apollonia.		
						11 Scholastica.		

Auch ist im Calendario zu mercken/ daß die Sonne alle Tage in einem jeden Himlischen Zeichen ein Grad fortgehet.

Wenn der Tag begint zu langen/
So kömpt die Kälte gegangen.

Vnd diese Zeit nennen etliche die kalte Hundstage.

Da tritt der Safft auß der Wurtzel wider in die Bäwme vnnd ins Holtz/ ex commento Rusticorum.

Donnerts wenn der Mond im Wassermann ist/so leyden alle Früchte schaden/ vnd das Zugemüse wird gar verderben.

Vincentij festo si Sol radiat memor esto:
Tunc magnum fac vas, tibi nam Vitis dabit uvas.
Clara dies Pauli, bona tempora denotat anni.
Si fuerint venti, designant prælia genti,
Si fuerint nebulæ, pereunt animalia quæq;,
Si nix & pluvia, tunc fient tempora cara.
Sed si vult Dominus, convertit is omnia salus.

Etliche recitiren diese Verß also/vnd halten sie auch vorgewisser:

Clara dies Pauli non est sine lumine Phœbi,
Si fuerint venti, tecto succurre cadenti,
Si fuerint nebulæ, tunc Sol non splendet vbiq;,
Si nix & pluvia, quid stulte moraris in illa &c.

Vincentzen Sonnenschein/
Bringet viel Wein.
S. Pauli Tag schön vnd Sonnenschein/
Bringt Fruchtbarkeit an Getreyd vnd Wein.

Auff S. Pauli neiget sichs zum dritten Theil oder Außgang deß Winters.

Frühe vor 6. begimets zu tagen/ den Abend kurtz vor 5. wirds finster.

Den Lein so man Drescher nennt/in d' Knoten biß in diesem Monat zu erhalten / vnd sollen die Knoten alle / ehe sie gedroschen / rein gesiebet werden/ daß der Lein von dem Vnkraut rein gemache/ vnd gesondert/ so darff es künfftig keines vberleyen gegens.

Von dem Heydenkorn/das kleinkörnigste/vnd geringeste zum Samen behalten.

Die Teiche/welche nit ein durchgehend Wasser haben/die sol man täglich wunen vnd vor dem Ständer offen halte/auch im folgenden Monat.

Cisio Ianus Epi. sibi vendicat oc feli mar an,
Prisca Fab. Agn. Vincenti Pau Po, nobile lumen
Quē circun dit Ianus Magnus advena adorat,
Mox quietis agnoscit converso pectore Paulus.

Iß wol vnd trinck Wein/vnd nicht laß/
Bad nicht zuviel/Artzney dich maß/
Brauch Jngwer/Feuchel/Pfeffer lang/
Nit fehleim/sonst wird Kopff/Magen kranck.

Vom

Vom Januario.

1. Januarij dies Caléd. Januarij.

Ianuarius der Jenner hat 31. Tage.

Mensis vnde dicatur.

MENSIS ein Monat der hat seinen Namen vom Griechischen Wörtlein μήνη, quod Lunam significat, quia Luna mensium omnium moderatrix est. Mensis heiß ein gewisser Monatslauff: IANVARIVS der Jenner/ der erste Monat/ bey den Alten war es der eilffte/ hat seinen Namen in Lateinischer Sprach vom zweyschichtigen Iano, dem man vor Zeiten alle erste Ding zuschriebe/ vnd derentwegen auch den Anfang deß Jahres/ dieweil er zwey Angesicht hat/ vnd mit dem einen zurück ins Alte/ vnd mit dem andern vor sich ins Newe Jahr sihet. Es ist aber Ianus ein König in Italia gewesen/ genandt vom Hebreischen Wortlein Iain, das Wein heisset. Vnd also haben die Alten Noam genandt/ daß er die erste vnd andere Welt vor vnd nach der Sündflut gesehen/ vnnd erst nach der Sündflut den Wein erfunden hat. Die alten Griechen haben jhn Oenotrium, hoc est Vinitorem, einen Weinmeister genant/ daß er die Weinberge gebawet hat. Denn GOtt hat der geschwechten menschlichen Natur durch die Sündflut/ erst nach derselbigē das edle Weingewächs zu sonderlicher Stärckung geben: Ianus vom Iavan oder Ion, daher die Griechen vnd Lateiner kommen. Ist der härteste Monat/ in dem es pflegt am härtesten zu frieren. Wenn der Monat warm ist/ vnd das Erdreich nicht schleust/ so erregt er die kalte Flüsse sehr bey den Leuthen/ gibt böse Catharros, den Schlag vnd andere Kranckheiten/ sonderlich wenn die Lufft trübe ist/ vnd die Südwind wehen.

Ianuarius vnde deriveturr.

Ianus wer er gewesen.

Deß Jenners Eigenschafften.

Woher die Cimbri den Ianuarium deduciren.

Die Cimbri schreiben diß Wort IANVS mit einem G. Ganus IENS, EANUS, vnd deducirens ab eundo & peregrinando. Denn wenn sie sollen sagen/ gehn/ so sagen sie gahn/ ire. Darumb daß nun die Sonne wider zu vns beginnet zu gahn/ haben sie diesen ersten Monat Ianuarium geheissen/ vnd im ersten Tage dieses Monats Ianuarij, einer dem andern das Newe Jahr geben welches ist eine Deutung vnd Anzeygung der Sonnenlauff gewesen/ dabey sie sich haben erinnern können/ der Sonnen zu- vnd Ablauff deß Orts/ von dem sie kommen/ vnd deß Orths/ dazu sie widerumb gehen würde. Ich mag hier nicht fast weitläufftig von diesen Sachen schreiben/ Besihe die Fragmenta Catonis vnnd Ioan. Antonium Viterbergensem, die in der Physica deß Iani gedencken/ vnd seiner vielfältigen Schiffart/ der jetzo auß Asia in Europam, vnd hinwiderumb auß Europa in Asiam gefahren/ da er an beyden Orthen seine Nachkommen gehabt/ wie seine Müntz außweiset. Denn er auff einer seite ein Haupt mit zweyen Angesichten/ vnnd auff der andern ein Schiff geführet/ darauff er auß Asia in Italiam, vnd hinwider auß Italia in Asiam zum öfftern gezogen vnd gefahren ist. Das heist recht IANUS vom gehen/ reisen vnd wandern/ auß einem Land ins ander.

Wir Teutschen nennens den IENNER, welches Wort/ vnsere Vorfahren auß dem Lateinischen IANUARIUS gemacht haben/ Ianuarius der Jenner/ oder der Jenner ist Ianuarius. Man schreibet/ daß Carolus Magnus den Monden vnd Winden die Nämen geben haben soll/ die sie nun haben/ Cornelius Agrip. de vanitate scientiæ cap. 3. quod ego de nominibus Germanic s intelligo. Denn Carolus Magnus ist ein Teutscher gewesen/ der auch eine Teutsche Grammaticā geschrieben hat.

Carolus Magnus den Monden vnd Winden die Teutsche Namen gegeben.

Mit dem Newen Jahr hebt sich an der ander halbe Winter/ vnnd weret so lange/ biß der Beer auß dem Loche gehet/ oder die Sommer Vögel/ als Störche/ Schwalben ꝛc. kommen/ vnnd man ackern vnnd graben kan.

Wein weñ er erstmals abgezogen wird.

Bald nach Weyhnachten zeucht man die Wein ab. Grosse Kälte ohne Schnee/ schadet sehr dem Weinstock.

Grosse Schnee vnd harte Kälte/ schaden wol den Reben/ denn sie erfrieren/ dem Weinstock aber/ Feyligenstäuchern/ vnd andern Gartenkräutern/ schadet die Kälte nichts/ wenn Schnee darauff ligt/ denn vnter dem Schnee ligen sie fein warm.

Von Weinarbeit im Januario zu verrichten/ besihe Pallad. lib. 2. cap. 1. 11. 13. Columel. lib. 11. cap. 2.

Vom Auffgang der Sonnen in den AQVARIUM.

Wassermans deß Himlischen Zeichens Wirckungen.

Aquarius ist ein signum masculinum, diurnum, dulce, sanguineum & occidentale, herrschet im Menschen vber die Schenckel vnd Schienbeyne. Zu dieser Zeit vernewert sich im Menschen die pituita, drumb ists in diesem Monat sehr gut/ frühe nüchtern einen guten Trunck guten klaren Wein oder Claret getruncken/ wie zwar hernach weiter gemeldet wird. Wenn der Monat im Aquario ist/ so soll man Artzneyen brauchen/ so die Natur stärcken.

Doch muß man hie noch eines mercken/ daß ob wol am 10. Tage Januarij/ wie droben verzeichnet/ die Sonne in den Wasserman gehet/ so berührt sie doch vmb dieselbe Zeit erst recht das Zeichen deß Steinbocks/ welches gemeiniglich Nässe mit sich bringet/ vnd derentwegen auch in gemein/ trüb/ vnlustig vnnd vngesundt Wetter verursachet/ doch erregt es anfänglich eine zimliche harte vnd scharpffe Kälte/ mit vngestümmen Winden/ vnd schneidender Lufft/ vnd nach demselben trübe Lufft vnd Wolcken/ vnd zuletzt Regen oder Schnee/ oder ander vnbeständig Gewitter. Es were denn/ daß jrgend ein anderer Aspect von einem/ oder mehr Planeten mit einfiel/ der diß Gewitter leichtlich hindern oder endern köndte/ wie man denn die Prognostications alle nicht anders verstehen muß/ denn cum conditione, wie die Gelehrten wissen.

Gesundheit.

Was man im Jenner für Speiß vnd Tranck brauchē sol.

In diesem Monat ist gut ein Trunck Weins/ nüchtern getruncken/ auch soll man die Kräuter oder Würtz nüchtern gebrauchen/ Ingwer/ Negeln/ Pfeffer/ Isop/ Salbey/ Fenchel/ Anis/ Tosten/ ꝛc. Auch ist jetzt gut die Leber Ader am lincken Arm lassen/ sonst ists nicht gut/ doch mercke hie die Nemen:

Deß Jenners Kält leid nicht Artzney/
Adrlassen kan so gut nicht seyn/
Bad selten mittel Speise ssß/
Von Aniß vnd Ingwer offt gnieß.

Item:

Itzt nüchtern brauch Gewürtz vnd Wein/
Es soll gesund im Jenner seyn.
Itzo laß auch von dir kein Blut/
Als in der Noth/ sonst ists nicht gut.

Item:

Im Jenner laß nicht weg dein Blut/
Doch were dirs noth/ so ists auch gut.
Brauch gewürtzte Speiß vnd guten Tranck.
Halts Haupt/ Bruß warm/ so lebstu lang.

Item:

Im Jenner hüt dich vor Artzney/
Wein/ warme Speiß vnd Gwürtz brauch frey/
Am Daumen laß/ sonst behalt dein Blut/
Bad/ Wein/ vnd Würtz seyn dir gar gut.
Im schlaffen halt maß/ meid Venusspiel.
Die Lufftadern dir nicht schad viel.

Jenner ist deß gantzen Jahrs Prognosticon.

Auch kan man im Ianuario sehen/ was im gantzen Jahr geschehen soll/ denn ist der Anfang/ Mittel vnnd Ende dieses Monats gut/ so ist das gantze Jahr gut.

Im Jenner Reiff vnd Schnee/
Thut den Bäumen/ Bergen vnd Thalen weh.

Die vier Jahrzeiten erregen im Menschen sondere Kranckheiten.

Hier muß man weiter mercken/ daß alle Abwechßlung der 4. Zeiten im Jahr/ sonderliche grosse Verenderungen vnd Kranckheiten im Menschen sich erregen/ wie auch Hippocrates c. 1. lib. 3. Aphoris. zeuget/ vnd haben etliche Menschen eine solche Temperatur, daß etliche im Sommer/ etliche/ im Winter gesünder seyn. So ist auch viel an den Winden/ an den örtern/ an der Zeit/ vnd an

vnd an Speiß Speiß vnd Tranck/ da ein jeder ist vnd wohnet/ vnd die er braucht/ gelegen/ denn nach denselbigen hat ein jeder seine Kranckheiten oder Gesundheit/ Ibid. Aphor. 1. & 3. Der Lentz ist eine gesunde Zeit deß Jahrs/ seiner Lindigkeit halben / darumb seynd die Kranckheiten dieser Zeit nicht so gar schädlich vnnd gefährlich.

Vom Newen Jahrs Tag.

Newe Jars tag Witterung in acht zu nehmen.

Wenn am Newen Jahrs Tag Morgenröte ist / so bedeuts dasselbige Jahr Krieg vnnd Vngewitter. Scheinet am Newen Jahr die Sonne hell vnd klar/ so gibts das Jahr viel Fische. Ists aber in deß Newen Jahrs Nacht windig/ so folget gerne eine Pest.

Die Gelehrten mercken diese schöne Verß.

IOACHIMUS CAMERARIUS.

Mensis amat tepido Iani decurrere victu,
Et refici grato sæpe liquore jubet.
Vena tibi nullos excudet secta cruores,
Sed calidâ fas est mergere corpus aqua.

Mensium 12. officia.

Officia duodecim Mensium.

Pocula Ianus amat, Februarius algeo clamat.
Martius arva colit. sed Aprilis florida prodit.
Fons & Flos nemorum Majo sunt fomes amorum.
Dat Iunius fœna, Iulio resecatur avena.
Augustus spicas, September colligit uvas.
Seminat October, spoliat virgulta November.
Quærit habere cibum porcos mactando December.

Item/ die alten Verß.

In Iano claris calidisq; cibis potiaris,
Atque decens potus post ferçula sit tibi notus:
Lædit enim inedo tunc potus, vt benè credo.
Balnea tunc intres, nec venam findere cures.

Item:

Im Jenner Artzney Aderlassen/
Man soll auch Venus spiel massen/
Doch wol die Leber Ader warm/
Zu lassen gut am lincken Arm.
Rosenhonig dienet dem Magen/
Auch Gewürtz/ Wein/ warme Speiß/ Badn.

Von den Calendern.

Astronomi setzen offt wunderliche Dinge in gemeinen Calendern.

Ein Küfer vnd Schuster zu Berlin/ wie sie Calender gemacht.

In den gemeinen Calendariis oder Ephimæridibus, wird von den artificibus oder Astronomis offt wunderlich Ding von den Gewittern vnd andern Geschichten gesetzt/ daß ich zwar vor meine Person nicht schelte noch tadele/ denn ich läugne die influxus der Sterne nicht / viel weniger die Aspectus. So sehe ich auch/ was bißweilen die Astrologi manchem Menschen / vnd offtmalen jhnen selbst Prognosticiren/ das endlich jhnen selbst/ vnd auch andern also begegnet vnd widerfähret/ wie sie gerrpheceyet vnd geweissaget haben. Aber viel Dings trifft gleichwol auch nicht ein/ wie jener Küfer / vnd ein Schuster zu Berlin mit jhren Calendern / die sie auch machten / genugsamb bewiesen. Denn wenn andere Gewülcke/ Hagel/ Donner oder Platzregen gesatzt hatten/ so setzten sie allzeit das Widerspiel/ gut Wetter/ Stille/ Sonnenschein/ vnnd traffens ja so wol/ vnd offt viel besser/ denn die andern. Wie denn Bartholomæus Sculteius der vernehme vnnd gelehrte Mathematicus das Feld/ darein die andern solche prædictiones satzten/ selber das Lügenfeld zu nennen pflegte. Will derwegen vor meine Person dieselbigen gute Leuthe mit jhren prædictionibus nicht straffen/ denn ich wol weiß/ daß sie solche Weissagungen nicht pro necessariis, sondern pro contingentibus halten. Wenn aber einer were / der ein necessitet darauß machen wolte/ der besehe Syracidem. Cap. 10. v. 19. Vnd lasse solche prædictiones bey jhren accidentiis, dann die astra inclinirn zwar/ aber sie necessitirn nicht.

Die Alten haben vor Zeiten grosse Auffmerckung auff die erste Nacht deß Januarij gehabt / wenn die klar/ still vnd ohne Regen vnnd Wind ist/ so sagen sie/ es bedeute ein gut Jahr. Wenn aber Wind war/ vnnd der von Morgen herkam / so war er dem Vich schädlich: Wehet er aber von Abend/ so bracht er den Königen den Todt / wehet er von Mittage / so starb das Volck / wehet er von Mitternacht/ so bedeuts ein vnfruchtbar Jahr.

Aber du merck das Prognosticon dieser vnnd aller Jahr kürtzlich auß den Rabbinen der Jüden.

Jüdē Jars Prognosticon, vnd der alten Rabbinē gedancken von dē Schlüsseln so jhm Gott der HErr allein vorbehalten.

Denn die Alten Rabbinen bey den Jüden haben sehr wol gesagt/ vnnd jhnen seine Gedancken gemacht / von vnsers HErrn GOttes Schlüsseln / die er allein vor sich selbst behält/ vnd keinem Engel oder Menschen im Himmel vnnd auff Erden zukommen lasse oder vbergebe.

Der 1. ist Tempestatis & pluviæ clavis, der Schlüssel zum Gewitter. Deut. 28. 12. Ierem. 14. 22.

2. Naturæ & sterilitatis, der Schlüssel zur Geheimnuß der Natur vnnd der Vnfruchtbarkeit / Genes. 30, 2.

3. Cibationis & potionis, der Schlüssel zur Speisekammer vnd dem Keller/ Psal. 145. 16. vnd 147. 8. Matth. 6. 33.

4. Sepulchrorum mortuorum clavem, den Grabschlüssel. Tertull. Resurrectio Christi est clavis nostræ resurrectionis, scilicet Christus cum suo Hephatah, Ezech. 37. 1. Io. 5. 25. 28. 1. Sam. 2. 11. & 1. Sam. 1. 6. Luc. 1. 7. 11. 36. 37. Psal. 113. Fortis leo ex tribu Iuda excitabit nos per suum rugitum, durch sein prüllen/ wie ein Löw seine Jungen.

5. Scientiæ & doctrinæ cœlestis vel Scripturæ, Apocal. 2, 3.

6. Habet etiam clavem omnium carcerum & vinculorum, Actor. 12, 7. & 16. 25. Christus schleust die Arcam Noæ zu/ Gen. 7, 16. vnd wider auff.

NOTA.

Der Newe Hornschein.

Etlicher Aspecten Bedeutung.

Wenn im 2. Tage Ianuarij eine Conjunctio Saturni vnd Solis, im 21. gradu deß Steinbocks sub signo meridionali ist/ so gibt sie grosse Kälte mit Schneeflufft / etliche Tage nacheinander. Ist ein solcher Aspect im zehenden gradu, so folget harter Frost etliche Tage. Eine Conjunctio Martis & Lunæ in Scorpione gibt feuchte Wetter.

Wenn im 4. Ianuarij eine Conjunction der Sonnen mit dem Krebsgängigen ☿ in 23. gradu Capricorni geschicht/ so bringt sie Kälte vnnd truckene Lufft mit Sturmwinden auß dem Osten: Bißweilen auch wol Schnee vnd Frost.

Wenn auch eben an diesem Tage ein Sextilis aspectus Saturni vnnd Martis im 21. gradu Capricorni & Scorpii ist/ so ist grosse Kälte/ stürmicht Schneewetter/ vnnd hefftiger Frost etliche Nacht nacheinander zu befahren.

Vom einfallenden Sontag.

Sontag so zu weilen zwischē dem newen Jahr vnd Christtag gefället. Christus welche Zeit er getaufft.

Bißweilen fällt ein Sontag zwischen dem Newen Jahr / welches allezeit acht Tage nach dem Christtage ist inclusivè, vnd dem Fest der H. Drey Königen ein/ da sollen die Prediger mercken / daß man am selben Sontage entweder das Evangelion Matth. 2. Da aber Herodes gestorben war / Oder/ von der Tauffe Christi / Matth. 3. pfleget zu handeln/ wiewol sonst etliche Prediger dasselbe Evangelium von der Tauffe Christi dē nechsten Sontag vor Epiphania handeln. Etliche den nechsten Sontag nach Epiphanias, etliche aber am Fest Epiphania, selber pflegen zu predigen/ so ist doch daran nicht viel gelegen: Denn es ist gewiß / daß Christus vmb dieselbige Zeit getaufft ist / ob man gleich den Tag vnnd die Stunde so eygentlich nicht weiß. Es wollen etliche/ es sey den 6. Ianuarij geschehen/ doch ists vngewiß.

Von den 12. Monden sagt Ausonius.

Martius, Aprilis, Majus, sunt tempora Veris.
Iunius, Augustus, nec non & Iulius Æstas,
Septembri, Octobri Autumnus, totoq; Novembri,
Brumales Ianus, Februarius atque December.

Von den Murenen.

Murenen / wenn sie gefangen werden.

Vmb diese Zeit pflegt man in der Chur Brandenburg/ vnd im Lande zu Meckelnburg die Murenen zu fangen / die hänge in Rauch vnd treuge sie/ daß du im

Sommer deine Victualien mit deinem Weibe vnnd Kindern habst.

Von der H. Drey König Tag.

Auff welchē tag im Jenner die H. drey König gefallen.

Der gefällt allezeit in den 12. Tag nach dem Christtag exclusivè, aber inclusivè in den 13. das setze ich vmb der Einfältigen willen. An dem Tag ist der Tag eine Stunde länger / nemblich eine halbe Stunde auff den Morgen/vnd eine halbe Stunde auff den Abend. Die Schlesische Bawren pflegen zu sagen/ Nun ist der Tag eines Hanenschrittes länger / möchte wol sehen / wie sie jhn so eigentlich messen könten / sie müssen gute Mathematici seyn/ daß sie die Stunden so eygentlich nach den Hanenschritten außmessen können.

Vom liegenden Getreyde.

In dem Monat soll mans Getreyde vmbrühren / Pallad. lib. 2. cap. 9.

Von Holtzfuhr.

Nota. Im Winter wenns gefroren ist/ vnd du hur für dem Schnee vnd weichen Wetter fort kanst/ so führe alles Holtz ein / daß du das gantze Jahr vber haben must/ denn diß ist die gelegenste Zeit im Jahr darzu. Im Sommer kan mans vor anderer Arbeit nicht gewarten.

Von den Hünern.

Palladius schreibet lib. 2. cap. 24. Daß in diesem Monat die Häner anheben zu legen / welches in warmen Ländern wol seyn kan.

Von Häner warten.

Häner zu warten/ daß sie bald legē.

In disem vnd folgenden Monat pflegen gute Haußwirthe/ die gerne frische Eyer essen wollen/ jren Hünern bißweilen geröst Brod/ oder geröstē Haber/ oder geröste Erbeiß vorzuschütten/ in meinung/ daß den Hünern hievon die Eyer desto ehe wachsen/ vnd sie darnach vil Eyer legen sollen/ vnd im Werck also befunden / daß es wahr sey/ jedoch muß man sie auch nicht zu fette machen / denn wenn sie zu fett seyn / so legen sie nicht / an jhrem krehen kan mans mercken/ daß sie zu fett seyn/ denn fette Hüner pflegen zu kreen. Hierzu kan auch viel helffen/ wenn man junge Häner vber Winter lauffen läßt / denn sie allezeit besser vnd ehe legen/ denn die Alten / wie es denn auch in Warheit nit anders ist/ wer vmb der Eyer willen Häner hält/ der laß kein Hun vber zwey Jahr leben/ denn nach zweyen Jahren legt keine Henne viel Eyer mehr / es were denn / daß man etliche Alte zum brüten wolt vbrig bleiben lassen. Merck / das gantze Jahr durch legen vnnd brüten die Hüner/ außgenommen die letzte zween Monden deß Winters.

Vom Bawholtz.

Bawholtz fellē/ Reiffen samlen.

Item Palladius will/ daß man diesen Monat/ Holtz vnd Zaun/ oder Weinpfäle zum bawen vnnd brennen fellen vnd machen soll/ lib. 2. cap. 25. welches in warmen Ländern auch wol seyn kan. Wie denn auch Constantinus will / man soll auch im Ianuario Bawholtz fellen/ wenn der Mond vnter der Erden ist. Auch soll man Reiffen zu Bindung der Gefäß hawen.

Rosse.

Pferde hären sich im Jenner.

In diesem Monat hären sich die Pferde / da muß man jhr wol warten/ vnd sie fleissig schrapen/ vnd fein rein halten/ daß sie wol zunehmen.

Rindviehe.

Rindviehe/ wie mā mit dem sol vmbgehen.

Nach Weyhnachten darff man so grossen fleiß auff das Vieh der Fütterung halben nicht legen / als vor Weyhnachten: Wiewol man sonsten deß Viehes allezeit fleissig warten soll. Wenn die Sonne scheinet/ so soll man sie auß den Ställen herauß gehen / vnd in der Sonnen sich fein wärmen lassen.

Dreschen.

Dreschē im Jenner gut.

Weil in diesem Monat gut dreschen ist / so soll man sein Getraidicht/ so ferne müglichen/ diesen vnd den folgenden Monat außdreschen / sonsten thun die Mäuß grossen Schaden in den Scheunen am Getraide/ wie auch im Februario gemeldet wird.

Die Haleyonischen Tage.

Die Haleyonischen Tage haben den 15. Januarij jhr Ende.

Christwurtzel.

Die blühet balde nach dem Christtag herfür.

Wie man auch in diesem Monat erkennen kan/ wenn vnd in welchem Monat der Weitzen theurer vnd wolfeiler werden soll. Besihe Mizald, Cent. 6. Aphor. 64.

Vom Werckzeuge.

Allerley hültzerne Instrument machen vnd zurichten/ so im gantzen Hauß tzeug/ werck- vnd zum Feld/ vnnd Gartenbaw von nöthen seyn/ als allerley Leitern/ Pflüge/ Körbe/ &c. Pallad. lib. 1. cap. 43.

Allerley hültzern werckzeug im Jenner zu machen.

Vom Mist.

Man soll auch in diesem Monat newe Mißhauffen schlagen/ vnd den alten verwesenen Miß in die Aecker vnd Werberge führen.

Seewerck oder Gartenwerck.

Arbeit im Jenner zu verrichten.

In warmen vnd hitzigen Ländern werden in diesem Monat die Bohnen/ Wicken/ vnd Erbsen gesäet/ vnd die Kornfelder ersilich / wo sie nicht gar zu weich seyn / geackert/ vnd die Reben beschnitten/ die Bäwme/ so viel Gummi haben/ gepfropffet/ vnnd die Gärten/ so nicht allzuviel Feuchtigkeit haben/ vmbgegraben. In newen Wiesen Hewblumen vnd mancherley Samen gesäet.

Von Bäwmen.

Brennholtz im Jenner zu hawen.

So mag man auch alle Bäwme/ zahme vnd wilde/ in diesem Monat zu Brennholtz behawen/ vnd die dürre schädlichste Aeste jhnen abnemen / wenn er abnimpt/ auch vnten die Wurtzel entblössen / vnnd Miß darauff vmbher legen/ doch also/ daß der Miß die blosse Wurtzeln nicht berühre/ damit sie nicht brüchich werden/ vnd anheben zu faulen.

Bäume im Jenner zu raupen.

In diesem oder folgenden Monat soll man auch die Bäwme raupen / denn weil die Sonne wider herauff tritt/ beginnen sie lebendig zu werden/ vnd können hernach schwerlich widerumb vertrieben werden. Wie drunten im Weinmonat/ titulo, vom Laub der Bäwme/ auch gemeldet wird.

Von Bienen.

Bienenstöcke können im Jenner versetzet werden.

Diesen Monat mag man auch die Bienstöcke von einem Orth zum andern versetzen / vnnd weil die Biene ein Vogel ist/ der sich sehr nach der Sonnen richtet/ die Sonne aber bald im Anfang dieses Monats nach dem fügüchen Winterischen Solstitio sich widerumb zu vns neiget/ vnd demnach der Tag länger/ die Nacht aber widerumb kürtzer beginnet zu werden. So sehnet sie sich in diesem Monat auß dem Stocke/ denn muß man jhr/ wenn der Schnee weg ist/ auffmachen/ wenn es aber schneiet/ widerumb zumachen / denn der Schnee verblendet jhnen die Augen/ vnd die Kälte bezwinget sie/ daß sie auß der Lufft hernider fallen / vnd häuffig im Garten auff dem Schnee vmbher todt ligen/ als wenn sie gesäet weren.

Von Kräutern.

Will man Kräuter/ Blumen/ Samen/ Wurtzeln vnd andere Dinge mehr zur Artzney haben/ so müssen sie mit grosser Vorsichtigkeit zu rechter Zeit colligiret vnd gesamblet werden / wenn ein jedes in seiner besten Krafft/ Tugend vnd Würckung ist/ sonst thun sie das nicht/ das von jhnen gerühmet vnnd geschrieben wird. Denn eins theils Kräuter sind in der Creutzwochen am kräfftigsten / eins theils in den Hundstagen / eines theils zwischen den zweyen Frawen Tagen. Theophrastus sagt/ wenn man ein Kraut colligiren will / so soll es geschehen vom zwantzigsten Tage eines jedern Monats biß zum dreyssigsten. Etliche wollen / daß die Kräuter in den ersten sieben Tagen deß Monats gesamb-

Kräuter sol lan für der Sonnen Auffgang gesamblet werden.

gesamlet/den Rindern allein dienstlich seyn/Im andern Septenario / Jungengesellen oder Jungfrawen / Im dritten Septenario. Männern vnd Frawen. Im vierten aber den Alten. Sie sollen aber alle frühe vor der Sonnen Auffgang/vñ wenn feine helle klare Tage seyn/ colligiret werden/ vnd sind die besten/ die auff den Bergen stehen/ die der Wind wol durchwehen kan / Man mag auch wol die nehmen/so in Gründen an sümpfficten vnd nassen örtern wachsen/ denn sie sind etwas süsser vnd lieblicher zu gebrauchen. Aber wir wollen hier von der Einsamlung/ oder Dörrung der Kräuter nichts weiter sagen/ wer hiervon gründlichen Bericht haben will/ der lese Conradum Gesnerum, in seinem Lexico tribingui rei herbariæ, vnd Matthioli commentatiõ in præfatione Dioscoridis, vnd Columellam lib. 12. cap. 7. 8. 9. 10. vnd andere mehr. Wir wollen jetzo nur einen jeden Monat setzen / was man vor Kräuter in einem jeden Monat samlen soll. Es ist aber im Ianuario bey vns in diesen Landen kalt/darumb kan man darinnen nicht viel Kräuter eintragen / man hätte denn in den Kellern etwas/ doch findet man bißweilen in warmen Ländern / oder weñ sonst nicht harte Winter seyn/ Schlüsselkraut vnd klein Schellkraut/ vnnd etliche andere/ die sonst im folgenden Monden herfür zu wachsen pflegen / wie im Februario weiter Bericht geschehen soll.

VINCENTIVS.

Wenn am Tage Vincentij schön Wetter ist/ so soll viel guter Wein werden.

Vom Wolff.

In diesem Monat sollen die Jäger dem Wolff fleissig auffden Dienst warten/ denn er würget die Hirschen auff dem Eyß / vnnd frisset Erden/ wenn er sonst nichts bekommen kan. Sonsten aber reisset er Menschen vnd Viehe darnider.

Vom Newen Monden.

Deß Newẽ Mondens Witterung soll man in acht nemen.

Der Mond wird seinem schein nach in vier theil unterschieden.

Der gemeine Mann hat auch seine gemein Regeln vnd Observationes auff einen jeden Neuen Monden/ oder auff ein jedes Quartier eines Monden/ welche nit zuverachten seynd/ denn es befindet sich im Werck/ daß sie nicht/ oder gar selten fehlen/ als wenn sie sagen / der Newe Mond lasse sich allezeit einen Tag / zween oder drey zuvor/ ehe er eintritt/ vernehmen / wie er wittern will: Vnd wie ein jedes Viertel deß Monats eintritt / so witterts das Quartier oder Viertel gemeiniglich durch/ tritt ein Quartier schön ein / so ists gern dasselbige Quartier durch schön/ trittes aber naß ein/ so ists gerne naß. Drumb sihet man in den alten Calendariis, daß sie nur im Anfang eines jedern Viertels das Gewitter prognosticiret haben mit einem Wort/ vnd habens bißweilen schier besser getroffen/ als die jetzund alle Tage ein sonderlich Gewitter prognosticiren, der Kunst aber hiermit nichts zu nahe geredt. Die Schifflewthe sind rechte Meister auff die Sachen. Auch soll man hier mercken / daß ein jeder Monat vier Wochen hat/ vnnd solches darumb/ weil in einem jeden Monat vier φάσεις. Figuren oder Erscheinungen deß Monden seyn/ die man auch mit dem Gesicht vnterscheyden kan. Das erste Viertel oder Quartier ist / wenn der Mond ist μηνοειδὴς, das ist/wenn der Mond herfür gehet wie eine krumme Sichel/ vnd wächst/ vnd nimpt dieser Sichel Glätz darnach zu/ biß der Mond wird δίχοτομος, wie ein halber Mond/ diß nennet man das erste Quartier oder Viertel. Darnach wird er immer völliger vnd völliger/ biß der Glantz vollend vber den gantzen Monden kompt/ vnd denselben Glantz einnimmet/ das nennet man darnach das πᾶν σέλήνον oder plenilunium, den Vollen Mond / vnd ist das ander Viertel. Darnach nimpt der Schein wider ab / biß er wider halb beschienen/vnd δίχοτομος wird/das ist das dritte Viertel. In dem vierten Quartier kompt er wider zur Conjunction oder Zusammenfügung. Vom Schein deß Monden an einem jeden Tage/ soll im Ende neben andern weiter Bericht geschehen.

Eiß.

Eiß in Keller zu bringen.

Im Winter laß dir Eiß herein führen in Keller/daß du im heissen Sommer einen frischen Trunck haben kanst. Allein sihe dich vor/ daß du nit zu sehr kalt Ding in den heissen Hundstagen in dich säuffest/ vnnd dir ein Fieber oder den Todt selber causirest.

Rhabarbarum wenns in gutẽ Einkauff, vñ wo es wächst.

Vmb diese Zeit träget man in den Seestädten Rhabarbarum in den Häusern vmbher / da kan man diese Wurtzel wolfeil bekommen. Item sawere Pommerantzen. Es ist aber Rhabarbara, welche auch Edel vnnd volge genant wird/ eine Wurtzel/ auß einem sümpfficten vnd geradem Felde in der Moscaw entsprungen/so fünff vnnd zwantzig/ oder wie etliche andere wollen / in die siebentzig Einflüsse oder Gänge in das Caspische Meer hat. Da wächst das Rhabarbarum an dem Vfer. Bey den Ostiis oder Eingängen derselben Städte/Gytracha, Medorum, Armeniorum, Persarum, vnd der Tartern wächst diese Wurtzel häuffig/vnd von dannen wird sie herauß in diese Lande gebracht / vnnd in magna copia hierauffen den Leuthen verkaufft.

S. Pauli Bekehrung.

Wie man ein gut vnd böß Jahr hoffen soll.

Auff den pfleget man grosse Achtung zu haben / ist das Wetter an dem Tage schön/hell vnd klar/so soll ein gut Jahr zu hoffen seyn. So es aber neblicht ist/soll ein Sterben folgen. Regnets oder scheynets/so solls thewer Zeit bedeuten/vnd wennts windig ist/soll Krieg vnd Auffruhr folgen.

Was man sonsten in diesem Monat pfleget zu thun.

Arbeit/so in diesem Mõden geschehen soll.

Diesen Monat sollen auch die Knechte das Geschirr vnd alle Instrument auffs Feld zum Ackerbaw gehörig/ bessern/ die Mägde sollen spinnen vnnd Federn schleissen/ oder welcke Rüben schneiden / wiewol aber Mägde fleissig vnd viel spinnen sollen / wie sie denn in der Schlesien pflegen zu thun/da Knechte vnd Mägde spinnen / ja wenn auch deß Rühehirten Mägdlein im Felde hinder den Rühen hergehet / so hats einen Wocken oder Rocken zwischen dem Gürtel stecken/vnd spinnet mit: So kan doch eine Magd/ob sie gleich am Tage viel zu thun hätte// Abends vnd Morgens zum wenigsten 7. Gebinde/da in einem 24. Faden/grob vnd mittel Garn innen seyn/ aber deß kleinen flächsenen Garn nur 5. Gebünd spinnen. Man pfleget auch in diesem Monat allerley Viehe/ Gänse/ Hüner/ Endten/ Tauben einzukauffen / da einem etwas davon abgangen / wie auch im Februario soll gemeldet werden. So soll man auch die Geniesse immer mehlich mit saubern vnnd rein machen/ daß die Tauben vnnd Hüner widerumb legen können. Auch läßt man in den Scheunen vollend außdreschen/Item/man schlachtet Viehe/räuchert Fleisch/ hawet Fleisch ins Saltz/oder leget es in Peckel/man fället vnd häwet Holtz zu brennen/ vnnd zu bawen/machet Zäune vnd Weinpfäle/hawet Reiffen zu Bindung der Gefässe/träget die Bienen von einer stätt zu der andern/ das Gesinde läßt seine Kleyder machen / flicken vnnd bessern. Von diesem Monat besihe weiter Pallad. lib. 2, Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 1. Constant. lib. 3. c. 1.

FEBRVARIVS, Hornung hat XXVIII. Tage.

Der alte Hornung.	der ☉ A. vñ A. S.	M.	S.	M.
Brigita.	7	16	4	44
† Liechtmeß.	7	14	4	46
Blasij Epist.	7	12	4	48
Veronica.	7	10	4	50
Agatha.	7	8	4	52
Dorothea.	7	6	4	54
Reichardus.	7	4	4	56
Salomon.	7	2	4	58
† Apollonia.	7	0	5	0
Scholastica.	6	58	5	2
Euphrosina.	6	56	5	4
Gibbert.	6	54	5	6
Castor.	6	52	5	8
† Valentin.	6	50	5	10
Faustinus.	6	48	5	12
Iuliana.	6	46	5	14
Constantia.	6	44	5	16
Concordia.	6	42	5	18
Sabinus.	6	40	5	20
Eucharius.	6	38	5	22
Claudius.	6	36	5	24
† Pet. Stulf.	6	34	5	26
Laurentius.	6	32	5	28
† Matthias.	6	30	5	30
Victor.	6	28	5	32
Ionas.	6	26	5	34
Nestorius.	6	24	5	36
Alexander.	6	22	5	38

Allerley Aufmerckung im Februario.

In festo hypapanti ὑπαπάντῃ.

Non dabis lumen cœnanti.

Beda: Quarta subit mortem, prosternit tertia sortem.

In diesem Monat ist der Tag 9. Stunden vnd 59. Minuten lang/ vel circiter. die Nacht ist 14. Stunden lang.

Frue bald nach 5. Vhr beginets zu tagē/ vnd deß Abends halb 6. finster zu werden.

Schweißbad viel/ brauch Artzney mit maß/

In noth solen auffm Daumen lassen/

Deß Weins/ Honigs vñ sauer Speiß.

Halt dich/ neben Wärm mit allem fleiß/

† Gehet die Sonne in die Fische.

Die Fische sind ein kalt vnd feuchte Zeichen/ gehören dem Wasser zu. Vnd in diesem Zeichen ist gut im Wasser bawen/ kauffen vnnd zu verkauffen/ newe Kleyder anziehen/ Ehe machen.

Kinder zu dieser Zeit geborn/ werden freundliche/ geschickte Leuth/ die Geistlich vnd arme Leuth lieb haben/ sind gerne bey Gesellschafft/ haben Freunde lieb/ dienen jederman gerne/ werden reich vnd milde/ doch vmbständig in jhrem vornehmen: caeteris paribus [Lupercalia.]

Am Tage Valentini setze keine Henne an/ deñ die Jungen werden entweder blind oder lahm/ oder sterben sonsten weg/ juxta commentum Rusticorum.

Donneret wenn der Mond in Fischen ist/ so wird das Getraidicht einen kleinen Schaden erfahren.

Quirinalia. Es woben etliche/ man soll diesen Monat gar keine Artzney brauchen: Derer Meynung nicht böse Charistia. Doch müste man etwas mit massen thun/ wenns die Noth erfordert.

† Peter Stulfeyer zu Rom.

Wenns an dem Tage gefrewret/ so solls noch 40. Tage gefrieren/ nach etlicher Meynung.

Locus bisextilis,

Terminalia & Vinalia.

Nun hebet der Favonius oder Westwind an zu wehen/ wie Plinius will.

S. Matthias bricht das Eyß/ findt er keins/ so macht er eins/ Drumb trawet dermalen der Fuchs dem Eyß nicht mehr/ vnnd lauffet nicht mehr drüber.

Gefrewerts/ an S. Matthias Tag/ so gefrewerts noch 40. Tag nach einander.

Frühe vmb 5. Vhr beginnets zu tagen/ vnd auff den Abend kurtz nach 6. wirds finster.

Vmb diese Zeit sehen sich die Podagrici vor/ denn da wütet jhr Kranckheit zum meisten/ vnd ist Gedult am allernötigsten.

Bri Pur Basil Agath Sub Febre Scholastica Valent.
Iuli conjunge tunc Petrum Matthiam inde.
Februa pura facit virgo materque Matia.
Matthiam donat sedi Concordia Petri.

Der Newe Hornung.	
11	Euphrosina.
12	Gebhardus.
13	Castor.
14	Valentinus.
15	Faustinus.
16	Iuliana.
17	Constantia.
18	Cyriacus.
19	Sabinus.
20	Eucharius.
21	Claudius.
22	† Pet. Stulf
23	Laurentius.
24	† Matthias.
25	Victor.
26	Ionas.
27	Nestorius.
28	Alexander.
1	Albinus.
2	Samuel.
3	† Kunigunda.
4	Adrianus.
5	Fridericus.
6	Ilmeria.
7	Tho. de Aq.
8	Philemon.
9	Micheas.
10	† M. M. bek.

Schaffen vnd anstell- Tag deß- len im Februario. Jahrs.

Gleiche Anstellung/ wie im vergehenden Monat/ vnd hierüber.	32 33 34
Die Zuchtkälber so man ansetzen will/ in dem letzten Viertel schneiden zu lassen.	35 36 37
Wein abzuziehen im letzten Viertel/ vnnd wenn ein heller Tag ist.	38 39 40
Busch oder Schlagholtz zu hawen im letzten Viertel.	41 42
Teiche zu besetzen im letzten Viertel.	43 44
Die Auffschläge/ Graben vnd schläge stangen/ in Feldern vnd Wiesen zu haltē/ verneuwren/ die Gräbē auffwerffen/ damit nicht kan zu schaden gefahren werden.	45 46 47 48 49 50
Zwibeln/ Möhren/ oder gelbe Rübensamen zu seen/ auch Zwibeln steckē im letzten Viertel.	51 52 53 54
Bäwme schneiteln/ schaben vnd vmbhacken/ Item/ Kern stecken/ vnd Lagerbier ansahen zu brawen.	55 56 57 58
Propffreiser brechen/ vñ beitzen zu lassen/ auch junge Bäwme fortsetzen/ im letzten Viertel soll das Obst wehrhafftig seyn/ vnnd nicht wurmstichicht werden.	59

Capsamen säen/ am Abend Peter Stuelf. oder Matthæi.

Rübensamen vnd außgesiebten vnreinen Lein/ zu Oele schlagen zu lassen/ welches zum geleuchte/ vnd zu Wagenschmier zugebrauchen.

Das gesponnene Garn in diesem Monat zuäschern vnd frieren zu lassen/ davon es weisser/ vnd zu wircken gelinder.

Mist vor die Weinberge zu führen.

Weinpfäl vnnd Blancken schlahen zu lassen.

In diesem Monat auffzuhören die Schaf auff den Saatfeldern zu hüten.

Brücken darüber man das Viehe vnd Schafe treiben muß wo die wandelbar/ außbessern/ vnd anrichten zu lassen.

Maltz in Vorrath/ folgendes Jahr zum Anfange zu Brawen haben/ zu machen/ hinschütten/ vnd zu Forchen zu schlahen.

Führ Mist/ haw Holtz/ sihe zum Pferde vnd Stier/
Meyd Kraut/ vnd Vogel/ brauch Kliestier/
Ist noth/ brauch Mittel/ laß Blut/ meyd Kält/
Warm Bad/ trinck Wein/ wenn dirs gefällt.

Dem

Vom Februario.

2. Dies Feb. Cal. Feb.

Februarius vnde derivetur.

FEBRVARIVS, der Hornung/ darinnen man vor Zeiten für die Verstorbene Februirt vnnd geopffert hat. Denn Februare heist außfegen/ saubern vnnd reinigen / vnd Februa seyn die Opffer/ so die alten Römer in diesem Monat vor die Seelen der Verstorbenen hielten/ vnd mit angezündeten Fackeln vnnd Wachsliechtern in der Statt vmbher giengen / vnd die Statt gleichsamb auff ein newes einweyheten/ vnd von allen Vbelthaten reinigten/ daß die Seelen der Verstorbenen Ruhe bekämen / De hoc ritu februandi vide Rationale divinorum lib. 8 cap. de Cathedra Petri fol. 272. col. 1. Græcè wird er ἐλαφβόλιον genandt vom ἔλαφος, cervus vnnd βάλλω jacio, daß man vor Zeiten in diesem Monat Hirschen geschossen / vnnd der Dianæ geopffert hat. Wir Teutschen nennen jhn Hornung / daß nun die Hirschen jhre Hörner oder Stangen/ wie es die Jäger heissen/ schier abwerffen. Es machen etliche ein Cimbrisch Wort auß dem Februario, vnnd sagen/ Februa seyn so viel als Iaturna oder Asia, deß Iani Weib/ à fotu & educatione animalium. Denn die Haußmütter sollen nun auff jhr Viehe dencken / vnd dasselbige fleissig warten/ nun thuts jhnen zum nöthigsten. Do wir Vieh sagen/ so sagen die Cimbri tepacus. Vnnd Brühen ist bey jhnen fovere, Græcè ἥνειν coire, quia hoc tempore coeunt animantia & præparant se natura duce ad generationem. Gaudent enim de novo terræ vsu, qui antehac prohibitus eis fuit, cum nivibus tegeretur. Homo enim de divino, Bruta verò animantia solo terreno pastu foventur atque nutriuntur, Februa est ipsa terra. Es ist diesem Monat der zuvor 29. Tage gehabt/ ein Tag benommen/ vnd dem Augstmonat/ zu Ehren dem Käyser Augusto zugesatzt worden. Ist auch ein harter Mond/ vnd deß Ianuarij Bruder. Dieser spricht / wenn er die Macht hätte/ wie sein Bruder/ der harte Mont hat/ so wolte er forne frieren / vnnd hinden sieden/ doch kan die Kält im Ende dieses Monats nicht bestehen. Die Alten haben den Februarium gemahlet/ wie ein alt Männlein/ das beym Fewer sitzet/ vnnd die Füsse wärmet. Denn weil vns vor diesem Monat die Sonne zum weitesten gewesen ist/ vnnd so schnell nicht widerumb zu vns kommen kan/ so häuffet sich die Kält desto mehr. Es ist aber dieser Monat der allerkürtzeste vnter den andern allen / denn er hat nicht mehr denn 28. Tage / wenn es kein annus bisextilis ist. Wenn er aber ein annus bisextilis ist/ hat er neun vnd zwantzig Tage.

Hornung woher er so genennet worden.

Februarius der Hornung hat 28. tag/ vnd wenn ein Schalt-Jahr ist/ so hat er 29. Tage.

Februarius ist ein feuchter/ kalter vnd nasser Monat/ wegen der auffsteigenden Dünste/ die in Regen verwandelt werden. Daher auch etliche den Februarium derivirten ab horrore & frigore, quia tum est horridissimum & aspertimum frigus. Et olim hic mensis fuit postremus ante æquinoctium vernum apud Latinos.

Wie lang vnd wie viel Tage/ die Lerche vor Liechtmeß singet/ so lange vnnd so viel Tage schweiget sie darnach stille.

Winterung wie die im Hornung in acht zu nehmen.

Auff Mariæ Liechtmeß rechnet der Bawer erst die halbe Fütterung/ daß er sein Vich erst halb durch den Winter bracht hat.

Sole micante, die purificante, nix erit major quam antè. Es ist noch grosser Schnee dahinden/ wenn die Sonne an der Liechtmeß scheinet.

Auff Mariæ Liechtmeß / so haben wir den Winter gewiß/ sagen die alten Bawren / vnnd ist erst die halbe Fütterung mit dem Viehe/ denn vmb diese Zeit ists gemeiniglich am kältesten Daß es aber etliche dahin deuten wollen/ als were erst der Winter halb weg/ das kan nicht recht seyn / Denn im Martio kömpt ja die Sonne bereyts wider in Arietem, das ist ja ein heiß vnnd ein trucken Zeichen / so muß ja dazumal der Frühling eintretten / drumb kan nicht erst der halbe Winter vorüber seyn. Was die Fütterung anlanget/ das mag wol etwas seyn/ allein die Fütterung findet sich auch etwas zeitlicher.

Aries ein heiß vnnd trucken Zeichen.

Item/ wenn die Sonne diesen Tag scheinet/ soll der Flachs wol gerathen / jedoch darnach die Weiber hoch springen.

Von der Weinarbeit in diesem Monden besihe Palladium lib. 3. cap. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 20. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. Wein Arbeit.

Vom Eingang der Sonnen in die Pisces.

DJe Fische seyn ein fœmininum nocturnum, sanguineum, Phlegmaticum vnnd Septentrionale signum / wenn die in herrschet in dem Menschen vber die Füß vnd jhre nervos. Zu dieser Zeit verneweret sich im Menschen die gehet. Pituita, sampt andern Feuchtigkeiten/ vnd sincket jhnen auß dem Haupt herunter in die Nervos, daß einem die Nervi hinden in den Versen sehr wehe thun / daß man nicht wol fortgehen kan/ es sticht einen gar drinnen/ wenn man drauff tritt. Aber lasse du dir dieselben Nerven oder Seenen fein mit warmen Tüchern reiben / vnnd erwärmen / so vergehen dir die Wehtage. Drumb soll man die Speisen/ die viel Feuchtigkeit haben/ meiden/ sonderlich Ochsenfleisch vnd Kohl/ außgenommen Peterssilien mit jhren Wurtzeln. Man mag auch wol Artzney brauchen / wenns die noth erfordert/ baden ist nicht böse. Wer Gänse vnd Endten isset/ der kan leicht ein Fieber essen. Jn diesem Zeichen ist gut zu purgiren vnd baden/ Item/ jagen / mit Wasser arbeiten/ fischen vnd pflantzen/ wenn nur der Mond sein Lauff vnverhindert von bösen Aspecten vollbringet. Sonne die Fische die gehet.

Doch muß man hier abermal mercken/ daß zwar droben im diario deß Februarij gemeldet worden/ daß nun die Sonne in das Zeichen der Fische komme/ da sie doch erst das Zeichen deß Wassermans recht berühret / welches fast diesen gantzen Monat durch wäret / vnd weil es feuchter vnd kalter Natur ist / so bringets gemeiniglich trübe / vnlustig Wetter / gibt viel Regen oder Schnee/ doch der nicht lang ligt/ trübe vngesunde Lufft. Vnd ob es wol in der mitten etwas nachläßt/ vnnd sich etwas truckener erzeyget/ so bleibet doch zimlich scharpfe Lufft vnd harte Kälte/ darauff im gemein am Ende grosser Wind vnd vngestüm Wetter zu folgen pfleget.

Gesundheit.

Jn diesem Monat soll man sich sonderlich warm halten/ denn dieses Monats Kälte ist ein Vrsach vieler Kranckheiten in deß Menschen Leibe. Auch soll man sich hüten vor vbrigen Essen / sonderlich vor Milch/ Fischen/ vnd vbrigen trincken/ der Tranck soll seyn von Agrimonia, sonsten Mennige genant/ denn es reiniget das Blut. Wie man sich im Hornung verhalten solle.

Hauptpillen von Agarico weiß/
Haben billich vor andern den Preiß.
Auff der Hand vnd Daumen magstu zur Aderlassen/ drumb spricht der Hornung.
Jch fürcht deß Frebers jetzt mit Macht.
Holtzhawen/ Mist führen ich betracht/
Ein Beltz hab ich mir zugesellt/
Vnd laß mein Blut/ hüt mich vor Kält.

Es gibt auch dieser Monat vil Catharos. Halßwehe/ Halßgeschwülst/ Helserkeit.

Februa olus, volucres q; cibos odêre palustres,
Esseq; mortifica febre timenda solent.
Pharmaca tunc hauri, tunc scinde in pollice venam;
Et calido multum flumine membra fove.

ITEM.

Frigore pisce, ferinaq; abstine: aromata, vina,
Elige: dehinc sanguis sanior vt sit age.
Pharmaca, clysteres, termas amplere: venam,
Ne tussi aut febri corripiare seca.

Hüt dich vor Kält/ meid Wildbrät/ Fisch/
Trinck Wein/ iß Gewürtz/ dein Blut erfrisch/
Purgir/ laß zur Ader/ bad/ clystier/
Damit dichs Fieber/ Huß nicht brühr.

Andere Reymē.

Führ Miſt/ haw Holtz/ ſihe zum Pferd vnd Stier/
Meide Kraut/ Entvogel/ daß dich nicht frier/
Iſts noth/ brauch Mittel/ laß Blut/ meid Kält/
Bade warm/ eſſe Wein wenn dirs gefält.

Item.

Der Hornung warnet vns vor Kält/
Fiſch/ Milch/ Kraut/ Entvogel im Feld.
Rathet Artzney zu brauchen fein/
Warm Bad/ Schrepffen/ vors Fieber ſeyn.

Item.

Jetzt Bad/ jetzt Köpff/ jetzt laß dein Blut/
Warm Eſſn vnd ſchlaffen iſt dir gut/
Das Fieber fürchte auch mit mache/
Vnd habe dich in guter achte/
Hüt dich vor Kält/ bewahr dein Leib/
Viel lieber hinderm Ofen bleib/
Vnd brauche Agrimoniam
Gibt Blutes abundantiam.
Auff Daumn vnd Hand doch nicht zu viel/
Laß dein Blut/ meide Venus Spiel.

Item.

Im Hornung meid Fiſch vnd Wildpret/
Alles was kalt iſt/ Milch vnd Meth.
Artzney aber Gewürtz vnd Wein/
Warm Badn fürs Huſten vnd Fieber ſeyn.
Auff lincker Hand vnd Daumen wol/
Man jetzund Aderlaſſen ſoll.

Item.

Merck zuverhüten groſſer Huſt/
Auchs Fiebers jetzt du laſſen muſt.

Item.

Naſcitur occulta febris Februaria multa,
Potibus atq; eſcis ſi cautè vivere neſcis:
Frigora tunc caveas, de pollice funda cruorem,
Suge favum mellis, morbos qui pectoris arcet.

NOTA.

Aſpecten Bedeutūg.

Ein Quadratus Iovis & Veneris bringet ſchwüle vnd feuchte Lufft/ Conjunctio Saturni & Mercurii in ſigno ſicco & frigido, Mercurio exiſtente retrogrado & in perigeo epicycli bedeutet kalt vnnd trucken: Wie denn auch die Conjunctio Solis cum retrogrado Mercurio im Capricorno, bringet auch kalte truckene Lufft mit Sturmwinde auß den Oſten.

Ein Sextilis Martis cum Mercurio im 18. grad. Sagittarii & Aquarii bringet weiche/ gelinde Lufft.

Ein Sextilis Saturni vnnd Martis im 21. gradu Capricorni & Scorpii, bringet groſſe Kälte/ Stürmiche Schneewetter/ vnnd etliche Nächte nacheinander hefftigen Froſt. Wenn hierauff ein Sextilis Martis vnnd Mercurii folget/ ex Scorpio & Capricorno, thut deßgleichen.

Venus im Aquario vnd Mercurius in Piſcibus, vnd der Mond im Scorpione, die Sonne auch in Piſcibus, bringen Schnee vnd feuchte Lufft/ vnd an etlichen Oertern viel Waſſer.

Bäwme.

Arbeit ſo im Hornung ſoll verrichtet werden.

Nach Fabian Sebaſtiani mag ein Haußwirth oder Gärtner/ der junge Bäwme im Garten auffzeucht/ die Stämme mit einem Meſſer nach der Länge herunter ein wenig auffritzen/ eine Ritze oder viere vmb den Stamm/ ſo wachſen ſie fein in die dicke/ vnnd werden ſtarck.

Vom dritten Tage Februarij.

Vmb dieſe Zeit pflegen die Favonii oder Weſtwinde/ die vom Nidergang oder vom Abend kommen/ zu wehen/ vnd die Winterkälte ein wenig zu lindern. Es iſt Favonius ein guter fruchtbarer Wind/ der das Erdreich vnnd alle wachſende Ding fruchtbar machet: Drumb heiſt er Favonius à Fovendo: Vnnd ζέφυρος & Favonius quaſi ζωήφορος, quod vitam adferat virescentibus & Was für terra naſcentibus rebus. Im Lentz vnd im Herbſt ſind Wind ſeyn die meiſten Winde / Im Sommer vnnd Winter die wenigſten.

Liechtmeß.

Auff Mariæ Liechtmeß/ hat man den Winter gewiß/ da ſoll man das halbe Futter/ vnd das halbe Brotkorn noch haben.

Der Fuchß iſt weiß/ nach Mariæ Liechtmeß gehet er nicht vber das Eyß.

Dreſchen.

Im Ianuario vnd Februario ſoll ſich ein Haußwirth befleiſſigen/ ſein Geträdicht außzudreſchen. Denn vmb dieſe Zeit oder bald hernach kommen die Mäuſe häuffig in die Scheunen/ zerreitten vnd zubeiſſen es/ vnd thun groſſen Schaden/ ſonderlich wenns nicht wol getaſt/ oder fein dichte auffeinander in der Oſtzeit geleget worden/ daß ſie drunter kommen/ vnnd drinnen vmbher ſpatzieren können.

Vom ſiebenden Tag Februarij.

Vmb dieſe Zeit pflegen gemeiniglich anzufahen die Weſtwinde vom Nidergang der Sonnen zu wehen? Conſtant. lib. 1. cap. 1.

Andere nötige Sachen dieſes Monats.

In dem Monden kan man vollend Miſt führen auffs Gerſtenland/ in die Weingärten/ Luſtgärten vnd ſein außbreyten/ vnd wenn der Mon ſchier auß iſt/ auffs Krautland/ damit man darnach/ wenn man ackern vnd ſäen ſoll/ mit der Miſtführe nicht gehindert werde.

Auch kan man im Februario, ſonderlich vmb Sanct Matthiæ Tag/ allerley Samen in Töpffe thun/ vnd ſie mit Erdreich vermengen/ vnd in die Erde ſetzen/ ſo gehet er darnach deſto ehe auff. Doch daß er nicht zu lange in der Erden bleibe/ ſonſt keimet er.

Wenn der Hornung/ welchen die Bawren ſonſten auch den Hartmon nennen/ warm iſt/ ſo mag man das Futter wol zu rath halten/ vnnd lieb haben/ denn es bleibet darnach nach Oſtern gern lang kalt.

Von den jungen Ferckeln.

Alle Ferckel/ die in dieſem Monat jung werden/ die ſchlachte nicht/ vnd friß ſie auch nicht auff/ wie denen wol im Hornung derfahren/ die vor der Zeit geworffen ſeyn/ vnd der Kälte halben nicht haben können fortkommen: Sondern nim beziehe ſie/ vnd nehre ſie mit fleiß/ denn auffn künfftigen Frühling können ſie der Kälte halben wol fortkommen/ fort wachſen/ vnd jre wachſende vnd zunemende Kräffte haben/ den folgenden Frühling vnd Sommer/ können ſie wol groß vnd rechte Schweine werden/ die das gantze Jahr wol außtawren/ vnnd die du die folgende Zeit wol fortbringen kanſt/ wenn du jhnen anfänglich nur Brod vnd Gerſte gnug vorwerffen kanſt/ denn im Anfang müſſen ſie was nützliches bekommen/ wenn ſie abgeſpänet ſeyn/ daß ſie der Milch vergeſſen/ wachſen vnd zunehmen.

Vom Vogelfang.

Wenn im Februario oder Martio die gefangene Vogel ſo Vogel ſein fett vnnd niedlich ſeyn/ ſo ſagen die Vogelſteller/ es ſey noch groſſer Schnee vnd Froſt dahinden/ oder ſonſt ein groß Vngewitter. Denn der Vogel hat Mertzē die Art an jhm/ er merckets gar eygentlich/ wenn ein groſſer Schnee fallen will/ ſo eſſet er ſich zuvor ſatt/ daß er einen Tag oder etliche vngeſſen außdawren kan/ vnd ſetzet ſich darnach in einen holen Baum/ oder ſonſt an einen ſichern Orth/ vnd wartet da auß/ was das Gewitter mit jhme machen will. In dieſem Monat ſcheuſt man die Awerhanen.

Von

Von Faßnacht.

Wenn die Korn vnnd Weitzen-Ernde schön ist.

Wenn die Sonne scheinet an der Faßnacht/ so soll die erste Ernd/ als deß Winterkorns vnnd Weitzens schön seyn.

Was am Faßnacht Dienstag gesäet wird/ das bleibet allezeit grün.

Wenn die Frühsaat wol geräth.

Wenn die Sonne am Faßnacht Dienstag frühe auffgehet/ so geräth die Frühesaat wol.

Gemeinlich hat die Faßnacht Wind/ oder Sturm/ oder der nechste Tag vor der Faßnacht: Wie es an der Aschermittwoch wettert/ sagen die Meckelburgerischen Bawren/ also soll es die gantze Fasten durch wettern.

Wenn die Erbes wol gerathen.

Wenn die Faßnacht gut Wetter hat/ so gerathen die Erbes wol/ sagen die Meckelburger.

Von Kohlsamen.

Kohlsamen wenn er zu säen ist.

Wer Kohlsamen säen will/ der muß das gantze Land vor deme Winter lassen vmbgraben/ vnnd fein gleich machen/ mit einer Hacken oder Harcken. Darnach säe er den Kohlsamen den nechsten Tag vor der Faßnacht (wenns gleich gefroren ist/ oder grosser dicker Schnee auff dem gegrabenen Acker liget) auff das Land oder auff den Schnee/ vnnd strewe Hüner-Mist drüber her/ vnd laß es also auff dem gefrornen Lande ligen: So bekompt man die schönste vnnd beste Kohlpflantzen/ welche die Erdflöhe wol zu frieden lassen. Etliche thuns an S. Matthias Abend oder Tag/ wiewol an der Zeit nichts gelegen/ man säe es vmb die Faßnacht/ wenn man will. Darvon hernach mehr/ vnd ligt nicht drau/ daß hernach ein wenig anders hiervon Meldung geschiehet/ denn ich habe alles von gewissen Leuthen vnnd guten Wirthen/ oder auß täglicher Erfahrung.

Zwibelsamē zu kauffen vnd zu probiren.

Vmb diese Zeit pfleget man sich auff Zwibelsamen zu schicken/ vnd wird einer offt betrogen/ mit bösen Sachen/ der alt/ verlegen/ vnd nicht auffgehet/ vnd werden also offtmalen/ die Samen kauffen müssen/ schändlich betrogen. Wiltu aber unbetrogen seyn/ so nimb desselbigen Samens/ den du kauffen wilt/ thus in ein Töpfflein/ setze es zum Fewer/ vnnd laß sieden. Wenn der Same gut ist/ so keimet er auff.

Rothe Rüben.

Rote Rüben.

Dieser Saame ist auch gut/ da werden die rothe Rüben darvon/ die man zum Gebraten braucht/ vnnd sind roth wie ein Blut.

Von der Kresse.

Vmb diese Zeit (sonderlich wenn ein zimlicher warmer Winter ist) kan man bereyt das Nasturtium aquaticum, die Wasserkresse haben (die Meißner nennens Nasturtium fontanum, Bronnkresse) es wächst an den Wassern/ die auß den Quellen lauffen. Ein ander Ding ist Nasturtium sativum, oder hortense, das man in den Gärten säet.

Wozu die Kresse nutzlich.

Sie dicitur quod nasum torqueat, quasi naris torquium, seu narium tormentum. Græcè καρδάμον, quod accredine ignita vi sua caput tentet, & quasi domet. Man reibets in einem Reibaschē/ geuß Essig daran/ vnnd strewet Zucker drein. Etliche thun Honig drein/ aber Zucker ist besser vnd gesünder. Es dienet wider die Paralysin oder Lähme/ wenn einem ein Glied verlahmet/ darvor dienen die sechs Kräuter/ Salvia die Salbey/ die stärcket die Nerven/ sie ist in jhrer Qualitet warm vnd trucken/ vnnd verzehret das phlegma/ das die Nerven in sich gesoffen haben/ darvon die Lähme kommet. Eben diß thut auch das Castoreum, Bibergeil/ Item die Lavendula oder Spicanardi. Item/ Primula veris, Sommertörichen oder Schlüsselblümlein/ Item/ die Athanasia, oder das Tanacetum, Reinfahren oder Wurmkraut.

Vom Spickhering/ wie man den zurichten soll.

Spickhering wie er zuzurichten.

Vmb diese Zeit ist der Heringfang/ da kaufft dir eine Tonne frischen Hering/ wie er auß dem Wasser kömpt/ der fein fett vnd gesaltzen ist/ lege jhn eine Nacht oder zwo ins Wasser/ nimb die eichene Borcke/ sende sie/ daß aller Safft herauß kömpt/ darnach geuß das Wasser ab/ vnnd lege den Hering drein/ laß jhn eine halbe Stunde drinnen ligen/ als denn häng jhn auff im Rauch. Das nennet man Spickhering/ den kan man im Hause wol brauchen/ wenn das Gesinde zu Felde geher/ so gibt man jhm einen solchen Hering in die Hand/ vnd läßt sich damit beissen/ er ist vor die Bawren ein gut essen/ der Bürger jssets auch wol mit.

Ich habe zu Stralesund gesehen/ daß die Weiber 7. grosse Körbe/ als sie auff den Rücken pflegen zu tragen/ vmb einen Thaler kauffen/ vnnd richten jhnen diese also zu Damit pflegen sie sich offtmalen ein gantzes Jahr lang zu behelffen.

Vom Stinck.

DEr Stinck oder Stintz ist ein gar kleines Fischlein/ vnd pfleget vmb Invocavit zu leichen/ vierzehen Tage nacheinander/ da pflegen jhn die Fischer häuffig ehe zu fangen/ vnd zu verkauffen/ aber weil er leichet/ so regnets nicht/ etliche haltens vor einen Leich vieler anderer Fische/ darumb verbieten sie/ daß man jhn zur selbigen Zeit nicht fahen muß/ damit man die Wasser nicht zu sehr verwüstet/ aber sie haben alle einerley Gestalt/ man vernimbt keine junge Parsen/ Hechte vnnd dergleichen drunter/ vnd ist darzu ein stinckender Fisch/ darzu so ist er auch an etlichen Oertern zimlich groß/ schier wie ein kleiner Hering: Drauß abzunehmen/ daß es sonsten ein kleine Art der Fisch ist/ wie die Pygmei ein kleine Art der Menschen/ die Schneykönig oder Goldhämichen eine kleine Art der Vogel ist.

Nützliche Auffmerckung auffs Mahlen.

Im Januario oder Februario soll man Mahlen lassen/ weils noch kalt/ vnnd man müssig ist/ daß man vor Jenner vnd seine Haußhaltung das gantze Jahr durch Mehl gnug Hornung hat. Sonst wenn mans im Sommer mählet/ vnd hinbereytet derhalten will/ so machts die Wärme bald müchentzend. wird/ kan Denn es kömpt warm auß der Mühlen/ vnnd wirdt man lang warm außgeschütt/ vnd erwarmet darnach vollend auff einander: Man muß auch das Geträide/ das man mahlen will/ zuvor durch die Fege lauffen lassen/ daß der Staub herauß kömpt/ denn wenn der drinnen bleibt/ so macht ers auch müchentzend.

Mehl so im Mehl gnug Hornung hat.

Von den Pfawen.

IN diesem Monat soll man den Pfawen alle fünff Tage einmal Bohnen zu essen geben/ die in dē Bratröhren/ oder auff dem Ofen gedörret seyn/ vnnd sollen jhn fürgeworffen werden/ weil sie noch warm seyn/ daß sie sich bald begatten/ Eyer legen/ vnnd junge außbringen/ man muß sie jhnen aber deß Morgens frü geben/ weil sie noch nüchtern seyn. Besihe meine Oeconomiam lib. 13. cap 49.

Von der Milchspeise.

Vmb diese Zeit enthalte dich der newen Milch vnnd Milch in newen Milchspeise/ biß in den Mensem Majum, denn Hornung nun kalben die Kühe/ vnnd sie bekommen böse geringe vngesund. Futter/ weil man jetzo schier außgefütterte hat/ da können sie keine gesunde Milch haben/ sonderlich post partum.

Neunaugen.

VMb die Faßnacht pfleget man die Neunaugen zu fangen/ die mag jhm ein Haußwirth braten/ vnd in Thonnen in Essig einlegen/ so hat er ein stetig Gericht/ darzu er eylend greiffen kan/ wenn jhm gehling vnd vnversehens ein Gast kompt.

Hering.

Wenn auch vmb diese Zeit der newe Hering ankompt/ so häng dessen auch in Rauch/ daß du den künfftigen Sommer zu speisen hast.

Vom Heringfang.

Wenn die Hering gefangen werden.

Im Ende deß Februarij vnnd Anfang deß Martij, oder vmb dieselbige Zeit kommet der Heringfang / da ziehen die Leuthe häuffig von Hamburg mit Schiffen in Holland / vnd haben grosse lange Netze / da eins wol achthundert / oder auch wol tausent Gülden kostet / das ist mit Wagenpech vberzogen / daß sie nicht leichtlich faulen vnd reissen / damit fassen sie offt auff einen Zug ein gantzes Schiff voll Hering / zu Nacht / deß Morgens vnd den Tag vber werden sie eingesaltzen / vnnd müssen in einem Tage alle ins Saltz gebracht werden / was biß auff den Abend vberbleibet / wird alles weg vnd wider ins Wasser geworffen / denn es verdirbet / vnd ist nicht gesundt einzusaltzen. Damit wird gantz Teutschland reichlich gespeiset / vnd ist ein grosse Wolthat Gottes / daß er den Fisch zweymal im Jahr so häuffig gibt / daß man offt nicht weiß / wo man mit allem Hering hin soll / denn wenn ein armer Handwercksmann bißweilen nicht weiß / womit er sein Hausgesind speisen soll / so läßt er jhm vor einen Schilling zween hübsche grosse Hering holen / damit kan er die hungerige Bäuche auffhalten / darumb man diesen Fisch in Seestädten Schuster Karpen oder Schneiderkarpen heißt.

Vmb diese Zeit / wenn sie häuffig zu Rostock / Stralesund / Friedland vnnd andern Oertern gefangen werden / führen sie die Fuhrleuth mit Fudern in die vmbliegende Städte vnd Dörffer / da gibt man jhr 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. auch 15 vmb ein Schilling. Ich hab zu Stralsund sieben Traglörbe / wie die Weiber auff den Rücken tragen / vmb einen Thaler kauffen sehen / die saltzen die Leuthe ein / vnd hängen sie häuffig in Rauch / das nennen sie Spickhering / die sind fein fett / vnd schmecken gebraten nicht gar vbel / sonderlich wenn ein guter trunck Wein darneben stehet.

Von den Hünern.

Hüner weñ sie anheben zu legen.

IN der Fasten pflegen die Hüner wider anheben zu legen / welches man an jnen fein mercken kan / wenn sie gehen vnd singen / vnd haben hüpsche rote Kämme / vnd suchen Nester.

Quappe.

Quappe wenn sie leichet.

IN Lande zu Meckelburg leichet die Quappe im Februario, aber im Martio leichtet die grosse Quappe / im April die kleine Mercke / am Rogen deß Fisches kan man mercken / ob er geleichet hat oder nicht. Ist der Rogen klein / so hat er geleichet / ist er groß / so soll er noch leichen. Darnach ein Land kalt oder warm ist / darnach leichet auch der Fisch / in warmen Landen leichet er ehe vnd mehr denn in kalten.

Wenn die Quappe leichet.

Quappe ist in der Leichzeit ohne Leber.

Auff S. Matthias hebt die Quappe an zu leichen / Nach dem Vollmonden deß Mertzens hebt sie wider an eine Leber zu kriegen / denn biß daher hat sie keine Leber gehabt / weil sie geleichet hat / mit dem leichen gehet Rogen / Milch vnd Leber weg.

Von S. Petri Stulfeyr.

Regel von S. Peter Stulfeyr Nacht.

Wie es in der Nacht vor Petri Stulfeyer wittert / so solls viertzig Tage nacheinander wittern / wenns in S. Peters Nacht nicht gefriert / so frewert es darnach nicht mehr / sagen etliche verständige Leuthe. Man pfleget auch an disem Tage Kapsamen zu säen / etliche thuns an S. Matthias Abend / springet er aber vor Kälte ab / so muß man andern säen.

S. Matthias Tag.

Wiewol dieser Sachen droben auch gewehnet ist / so widerholet mans doch hier billich / damit man der Alten Meynung recht erklere.

Wie die Witterung an S. Matthias tag in acht zu nehmen.

S. Matthias brichts Eyß / / findt er nicht Eyß / so macht er Eyß / findt ers aber / so bricht ers / das ist / es wird hernach etwas wärmer / denn er zuvor war.

Wie es an S. Matthias Abend vnd Nacht wittert / so soll es darnach 40. Tag vnd Nacht nacheinander wittern. Drumb setzen da die fleissigen Haußwirth / vber Nacht ein Schirbleim mit Wasser hin / vnd sehen wie sehr es gefraust / denn eben so sehr solls hernach viertzig Tage vnnd Nächte frieren. Etliche sagen solches von Peter Stulfeyer / setzen aber darneben / wo es an S. Matthias Abend nicht gefreuret / so soll an solchen viertzig Nächten der halbe theil widerumb abgehen.

An S. Matthias Tage pflegt der Hecht zu leichen Wenn der oder vor oder nach S. Matthiæ / darnach das Wetter Hecht anist / doch leicht er in den Seen oder stillen Wassern / ehe / fähet zu leichen. denn in Fließwassern / vnd wie es vmb die Zeit wittert / solche Blühet hat im Sommer der Rocken / sprechen die alten Bawren.

Kapsamen oder Kohlsamen an S. Matthias Abend.

An S. Matthias Abend pflegen die guten Haußmütter zu graben / vnnd Kapsamen zu seen / wie sie können. Darnach seen sie Kapsamen auff Matthias Abend / solten sie jhn gleich auff den Schnee seen / so bekommen sie doch durch GOttes gnädigen Segen gewisse Pflantzen. Etliche hacken nasse Erde auff / legen sie in eine Mulde / vnd mengen den Samen drunter / vnd seens in der Stub vnter die Banck. Darnach wenn der harte Frost weg ist / so graben sie / vnnd seens in der Stub vnter die Banck. Darnach wenn der harte Frost weg ist / so graben sie / vnd seens in die Erde / so wächsts hüpsch auff. Auff diese weise kan man zeitlich Kohl bekommen. Ein theil halten von Kapsamen auff S. Gregorij Abend gesäet / gleich so viel.

Von den Vaganten.

Vmb Reminiscere, wollen sie nicht mehr discere, auff Oculi; begehren sie die Bücher nicht mehr: Auff Lætare gehen sie auß dem Thore; auff Iudica, seynd sie in jhrem Patria. Auff Palmarum haben sie par parum.

Vaganten / werden die Schuler genandt / die nicht Vaganten / lange an einem Orth bleiben: Sondern / so bald der wer vnnd Schnee abgehet / blasen sie jhr Federlein auff / vnd sehen warumb sie wo sie das hinweiset / etwan in ein Land / da sie gute also genant Herren finden / die jhnen viel zu essen vnd wenig zu thun werden. geben / lassen sie lange schlaffen / vnnd brauchen nicht viel plaffen; vnnd gute fromme Præceptores, die nicht sehr treiben / nicht sehr streichen / vnd jhnen vest seyn. Haben sie nicht Zehrung / so reden sie einander auff / schlagen sie jhrer vier zusammen / lernen ein Stücklein oder 6. ferdig singen / das brauchen sie darnach in den Städten / Dörffern / wenn mans jhnen nur vergönnet: Oder nehmen ein Evangelium Büchlein / vnnd lesen die Evangelia vor der Bawren Thüren. Will man jhnen nicht geben / so nehmen sie es heimlich weg / vnnd lernen also jmmer mehr mit stehlen / das gehet zu letzt auff ein lam oder hängen auß / daß man zuletzt muß sagen; Dicas mea Matri, me mortuum esse, sed non sic.

Lætare, Ist Mitfaste / vnd wird der Sontag in der Lætare, Schlesien genandt der Todte Sontag: An dem treiben Sontag / die Bawren Kinder vnd Mägde den Todt auß / das ist wie er bein Strohen Bild / vnnd singen: Nun treiben wir den gantzen wind. Todt auß / dem alten Jüden in seinen Bauch / den Jungen in den Rücken / das ist sein Vngelücke.

Wir treiben jhn vber Berg vnd tieffe Thal /
Daß er nicht wider kommen soll;
Wir treiben jhn vber die Heyde /
Das thun wir den Schäffern zu leyde /

Darnach kommen sie wider zu Hauß vnd singen:

Nun haben wir den Todt hinauß getrieben /
Vnd bringen den lieben Sommer wider /
Den Sommer vnd auch den Meyen /
Der Blümlein sind mancherleyen.

Vnd bringen mit sich herein den Sommer / das ist ein Gipffel von obern theil eins Baums / daran ist gehängt allerley schön Ding / silberne Gürtel / güldene Hauben / von Perlen gemachte Hauben / Winterkräntz / Chartenblätter / Eyerschalen / roth vnnd gelb gefärbt / Teem / gefärbt Pappier. Wenn sie herein kommen / so ziehen sie in ein Hauß ein / vnnd geben darnach Kinder

vnd

vnnd Mägde in dem Dorff vmbher / vnnd tragen das strohene Bild mit sich / das heiß der Todt / den lassen sie zu den Fenstern hinein gucken / das ist denn eine Anzeygung / daß der Todt das Jahr vber zu jhnen einkehren / vnnd etliche herauß holen will / da geben jhnen die Leuthe häuffig Geldt: Wenn Edelleuth beysammen seyn / so gibt jhnen ein jeder einen Thaler / daß sie offtmalen auß einem Hauße fünff / sechs oder mehr Thaler weg bekommen. So läßts keine Wirthin / sie gibt 6. 9 oder 12. Silber Groschen vor ein jeglich Rind / daß es nur diß Jahr nicht sterben soll. Wenn man solches den rechten armen vnnd dürfftigen Leuthen geben solte / das zwar GOTT ehe belohnet / als wenn mans zum Fressen vnnd Sauffen gibt / würde man vermeynen / es were sehr vbel angewendet. Es seynd Superstitiones.

Von Bäwmen.

Bäume soll mã im Hornung versetzen / vnd die Raupẽ vertreiben.

Wer vor der Kälte vnnd Schnee deß Ianuarij, zur Raupung nicht kommen könte / der neme es diesen Monat vor / damit das Vngeziffer in der Zeit außgerottet / vnd nicht lebendig werde Wenn die Erde nicht zu hart noch zu weich ist / so mag man im Hornung allerley Stämme im zunehmenden Monden / zween oder drey Tag zuvor ehe der Mond new wird / Item / 2. oder drey Tag hernach setzen / nemlich wenn sich der Safft in die Rinde ergossen hat. Etliche thuns im Martio, denn im Februario ist offt die Zeit noch nicht darnach. Wenn die Erde gar zu hart vmb den Stamm ist / so bleiben die Pori oder Schweißlöcher der Wurtzel verstopffet / vnnd können die Nahrung nicht zu sich ziehen. Es hindert auch die Härtigkeit deß Erdreichs / oder Bodens die Auffdemmung oder den Schwaden / der von vnten auß dem Erdreich herauff dringet / daß er mit seinen schwachen Brünsten vnnd kleiner Wärme oben nicht durchdringen / vnd zu den Wurtzeln kommen kan.

Bäwme soll mã im Hornung propffen.

Man soll auch in diesem Monat die grossen Bäwme von jhren Rinden vnd aller Räudigkeit beschaben / vnnd die vbrigen Zweyge abhawen. Welche Bäwme im Hornung gepropffet werden / in desselbigen Früchten wächst kein Wurm / vnnd die Bäwme greifft auch kein Wurm an.

Von Kräutern.

Was für Kräuter im Hornung zu samblen.

In warmen Ländern samblet man im Anfang deß Hornungs / bey vns aber im Ende deß Hornungs / Hennendarm / klein oder groß Vogelkraut / Schlüsselblümlein / kleine Schelwurtz / Haselwurtz / Müllenblümlein / Buchsbaum / Thierleinbaum / Christwurtz / gülden Steinbrech / gülden Leberkraut / weisse Hornungsblümlein / Erdrauch / Brandlattig. Auch befihlet Theophrastus im Buch von offenen Schäden / daß man in der Faste Frösch leich zu kühl Wasser samblen soll / Cap. 32.

Ein nötige Erinnerung der Gesundtheit halben.

Hornungs Lufft ist offt vngesundt.

Im Ende dieses Monats / wenn das Erdreich / so den Winter vber gefroren gewesen / auffdawet / vnd die verfauleten Dünste / so den Winter vber / durch den Frost in der Erden verschlossen blieben / herauß dringen: So hüte dich / vnd kom nicht viel in die Lufft / denn davon können Leuthe / die der Lufft nicht sehr gewohnet / viel Kranckheiten bekommen.

Von Eyern.

Frisch new gelegte Eyer seyn gesund vnnd nütze.

Frische newgelegte Eyer seynd leicht zu däwen / nehren wol / bringen gut Geblüt / das sonderlich dem Hertzen grosse Krafft vnd Stärcke gibt.

Vom Bisextili, vnd den 23. Tag Februarij.

Annus Bisextilis.

Wenn ein Annus Bisextilis oder intercalaris oder Schalde Jahr ist / welches allezeit nach 4. Jahren einmal geschicht / nemblich im 5. Jahr vmb der 6. Stunden willen / die ein jedes Jahr vber seine 365. Tage hat / nach dem Verß:

LXV. tria C. sex horas continet annus,
Hæc bisextilem dant quarto quolibet anno.

So muß man in den Tagen dieses Monats zweymal zehlen 23. Februarij / darnach den 24. Februarij, denn es ist locus bisextilis. Es trifft den Tag Matthiæ, daher der Verß:

Mat Mat dicatur, sed Festum non variatur.

Denn das bleibet auff den 24. Tag Februarij. Hat aber ein Jahr 13. Mondenschein / so wird deß Einkömlings oder einkommenden Mondens Anfang gesetzt / in den Anfang / da sonst Martius angehen solle.

Anno bisextili sagen die Alten Haußwirth / gerathe kein jung Vieh wol / das man ziehen will / sonderlich das Geflügel / als / Hünner / Endten / Gänse vnd Kälber / doch hab ich auch gesehen / daß es etlichen zimlich gerathen. Aber die erfahrene Gärtner wollen das Jahr nicht pfropffen / sagen es komme nicht fort. Stehet auch auff der Prob.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter verrichten soll.

Haußwirth was er fer richten.

In diesem Monat / wenn sichs nur immer schicken will / soll man auch den Pflug zum Acker zurichten / vnd anfahen zu pflügen / Bonen / Erbsen / Wicken / Kiners zu verchern / vnd dergleichen säen. Man soll auch die Kornfrücht / als Rocken / Weitzen / vnd was man sonsten fein rein von allem Vnkraut haben will / außgetten / vnd das Vnkraut außziehen / vnnd das Wasser von besäeten Eckern fleissig weg leyten. Auch soll man an feuchten Oertern das Erdreich / wenn man newe Weingärten machen will / wol vmbhacken vnd vmbgraben.

In warmen Ländern soll man auch diesen Monat die Weinstöcke anfahen zu beschneiden / so fern die Kält vnd der Schnee nicht hindert / vnd die vberflüssige vnnütze Wurtzeln von den Reben vnd Stöcken schneiden vnd hawen / vnd gute Stöcke bemisten. So mag man zu Ende dieses Monats / wenn die Mitternächtigen vnd Mittägigen Winde wehen / an einem schönen hellen Tag im abnehmen deß Mondens den Wein ablassen / oder von einem Faß in das ander ziehen / vnd welche Wein zu gering oder schwach / die mag man sieden / daß sie vor Zerstörung vnd Fäulung enthalten werden mögen

Auch pfleget man im Ende dieses Monats den Tauben vnnd Hüner Mist in die Gärten zu tragen / vnd fein dünne vmbher zu streweu / daß sie hüpsch Graß bringen. Sonderlich auff die vnfruchtbare Flecke / die sonsten nicht viel bringen wollen / man soll auch zu dieser Zeit allem Geflügel das Gemüse zurichten / daß

daß sie Junge außbrüten können / als den Staren / den muß man jhre Nester räumen / den Hünern jhre Nester außfegen / so wol auch den Tauben / vnnd jhnen die Körbe oder Nester auffmachen. Die Bäwme mag man auch im Ende deß Hornungs beschneiden / die dürren Aeste / vnnd was sonst Wurmstichig ist / davon abhawen / die alte Rinde abschaben: Rosenstauden pflantzen / Kirschbäwme / vnnd Pflaumbäwme versetzen / Stämme setzen / die man vber ein Jahr propffen will / das Erdreich in den Lustgärten vmbhawen / misten / vnnd mit allerley Kräutern besetzen / vnnd mit allerley Saamen besäen / als Knoblauch / Anys / Dille / Eppich / Petersilien / Wermuth / Kohl / Spinet / Zwibel / Fenchel / Lattich / Krausemünze / Mahn vnnd dergleichen / einheimische vnnd frembde Kräuter zu essen / vnnd zur Artzney dienstlich.

Man soll auch in diesem Monat die Zäune vmb die Gärten / Höfe / vnnd Weinberge / vnd wo es sonst von nöthen / machen vnnd bessern. Auch soll man seinen Hoff widerumb mit gutem Vieh versehen / wenn man das vorige geschlachtet / oder desselben den Winter sonsten viel abgangen ist / als Pferde / Kühe / Ochsen / Schaafe / Ziegen / Schweine vnnd dergleichen / weil dieselben den künfftigen Sommer leicht zu erhalten / vnnd zu erziehen seyn. So mag man auch in diesem Monat Bienen kauffen / vnnd an jhre gewisse Stelle setzen / daß sie gewohnen vnd den Flug lernen. Man muß aber im fortführen fein säuberlich vnd mehlich mit jhnen vmbgehen / daß der Rost nicht abfällt / vnd die Bienen tödtet. Man soll auch die Bienstöcke reinigen / vnd die vntügliche Könige tödten.

Weil auch diesen Monat / oder bald hernach / Pfawen / Gäuse / Hüner vnnd Tauben hitzig vnd brünstig werden / So mag man jhnen vmb diese Zeit Eyer vnterlegen / daß sie Junge außbringen / vnd ein Hausswirth den folgenden Herbst widerumb zu schlachten hat.

Auch mistet man die Ställe in diesem Monat auß / vnnd führet den Mist auffs Gerstenland / wenn der Monden schier auß ist / sonderlich auffs vnkrautige Land / vnd breytet jhn bald voneinander.

In der Fasten pfleget man den Acker zur Sommersaat zu pflügen / vnnd vmb Esto mihi wenns das Getraide leyden will / zu säen. Man häwet auch noch Fewerholtz / vnnd führets ein. So säet man auch die Mertzgerste / acht Tage vor oder nach Faßnacht / Item den Mohn / Die newen oder verneweten Wiesen besäet man mit Hewsamen oder Wicken. Man läßt die Bäwme raupen / ehe sie lebendig werden / die Mägde läßt man spinnen / Federn reissen / Rübenschneiden / Strohseyl machen / ꝛc. Von diesem Monat beschihe weiter. Palladium lib. 3. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 2. Constant. lib. 3. capite 2.

MAR-

MARTIVS, Mertz hat XXXI. Tage.

	Der Alte Mertz.	der ☉ A. vñ N. S. M. S. M.			Allerley Auffmerckung im Martio.
1	Albinus.	6	20	5 20	Matronalia. In dem Monat iſt der Tag 11 ſtunden / vnnd ohne gefehr
2	Samuel.	6	18	5 42	12. Minuten lang.
3	† Kunigund	6	16	5 44	Frue vmb 5. Vhr beginnets zu
4	Adrianus.	6	14	5 46	Tagen / vnd zu Abends vmb 6 Vhr
5	Fridericus.	6	12	5 48	finſter zu werden.
6	Iſmeria.	6	10	5 50	Martius arva fodit, de vite ſuper-
7	Tho. de Aq.	6	8	5 52	ſlua demit. Beda.
8	Philemon.	6	6	5 54	Martis prima necat, cujus ſub cu-
9	Micheas.	6	4	5 56	ſpide quarta eſt.
10	† M. M. bek.	6	2	5 58	Nu leichen die Rapen.
11	Ernestus.	6	0	6 0	Viel baden iſt im Mertzen gut /
12	† Gregorius	5	58	6 2	Nicht Aderlaß dems nicht noth thut /
13	Innocentius.	5	56	6 4	Der Pfeffer / Rauten vñ Salbey /
14	Zacharias.	5	54	6 6	Im trincken ſoll ſeyn dem Artzney /
15	Longinus.	5	52	6 8	Gehet die Sonne in Wider.
16	Cyriacus.	5	50	6 10	Æquinoctium vernum.
17	Gertrud.	5	48	6 12	Der Wider iſt heiß vnd trucken /
18	Anshelmus.	5	46	6 14	vnd geboret dem Fewer zu / darin
19	Ioſeph.	5	44	6 16	nen iſt gut handeln / wandern / wah
20	Gabriel.	5	42	6 18	kauffen / vnd im Fewer arbeiten.
21	Benedictus.	5	40	6 20	Kinder in dieſem Zeichen gebo
22	Paulina.	5	38	6 22	ren / ſind behertzt / kühn vñ zänckiſch
23	Theodoric.	5	36	6 24	ſonderlich mit jhren Hauß genoſſen /
24	Quirinus.	5	34	6 26	wiewol auch mit frembden. Sie
25	† Mar. verk.	5	32	6 28	ſind milde gegen denen / die es jnen
26	Olympia.	5	30	6 30	kennen danck wiſſen / bekommen viel
27	Ieremias.	5	28	6 32	Geld mit dem Weibe / vnnd jhren
28	Malchus.	5	26	6 34	Händeln / haben aber vnbeſtändig
29	Euſtachius.	5	24	6 36	Glück / haben bey groſſen Herren
30	Gedeon.	5	22	6 38	vnd gemeinen Leuten groſſe Gunſt
31	Emanuel.	5	20	6 40	

	Der Newe Mertz.
11	Ernestus.
12	† Gregorius.
13	Innocentius.
14	Zacharias.
15	Longinus.
16	Cyriacus.
17	Gertrud.
18	Anshelmus.
19	Ioſeph.
20	Gabriel.
21	Benedictus.
22	Paulina.
23	Theodoricus.
24	Quirinus.
25	† Mar. Verk.
26	Olimpia.
27	Ieremias.
28	Malchus.
29	Euſtachius.
30	Gedeon.
31	Sabina.
1	Theodora.
2	Theodoſius.
3	Chriſtianus.
4	Ambroſius.
5	Euſebius.
6	Egeſippus.
7	Cæleſtinus.
8	Viciamar.
9	Procopius.
10	Ezechiel.

Schaffen vnd anſtellen im Martio.	Tag der Jahrs
Auffs lager zu bawen / fortzufahren / ſollen im lengſten hinauß ligen im letzte Viertel / wird nicht leichtlich ſawer.	6
Jn Gedreidicht / das Graß zu erklauben außzugeten.	6
Kälber im andern Viertel vmb den vollen Mond abzuſetzen.	6
Zu Gerſten / Leim / Kraut vñ Hauff zu miſten vnnd zu führen / wo es vor Winter nicht geſchehen.	6
Erbeis vnnd Wicken / im letzten Viertel zu ſaen.	6
Die Haberſaat zuverrichten.	7
Sommerkorn / vnd Mertzen Gerſte zu ſäen.	7
Die Gerſtäcker zu ruren / wenden / hacke / oder balck ſtreiffen / wo es bräuchlichen / vnnd jedes Orths von nöthen / vnd näſſiger einzuegen.	7
Zäunen / vnd die vbrigen Weyden vollend abzuhawen / auch Schatzweyden ſetzen zu laſſen.	7
Die Wieſen vnd Gärten außzurechen / kehren / räumen / vnnd Maulworffshauffen zu zerſtoſſen.	8
Die Waſſerwehr auff den Wieſen anzurichten / Graben außzuwerffen / vnd zu wäſſern.	8
Das Rind in vollen Monden / vor Oſtern zum Kühen zu lauffen.	8
Rabſamen zu ſpäten pflantzen / am Abend Gertrauden zu ſäen.	8

Bawrenregel.

Kömpt der Storch / aber gemeiniglich in böſen Wetter.

Donners im Mertz / ſo bedeuts ein frölich fruchtbar jar.

Truckner Mertz füllet die Keller.

Truckener Mertz / näſſer April / kühler May / Füllet Keller / Kaſten / machet viel Hew.

Donners wenn der Monden im Wider iſt / ſo wird groß ſchrecken vnd furcht die Leute im Lande vberfallen / vnd doch letzlich wider Ordnung vnd gute Ruhe werden.

Die eilffte Woche nach Weyhnachten muß der Pflug in der Erde ſeyn.

Vor Mariæ Verkündigung decket man in Böhmen kein Weinholtz auff.

Am Tag Mariæ Verkündigung hüt dich vor Aderlaſſen.

Säe Zwibeln vnd Möhren.

Frühe vor 4. beginnets zu Tagen / auff den Abend halb 7. wirds finſter.

Martius officio decoratur Gregoriano,
Gertrud alba bene juncta Maria genetrice,
Martem Gregorius jubet evigilare Maria,
Concipit ætherum cœlesti numine fœtum

Viel baden iſt im Mertzen gut /
Nicht Aderlaß dems nicht noth thut.
Der Pfeffer / Rauten vnd Salbey /
Jm trincken ſoll ſeyn dem Artzney.

vnd Förderung / kommen zu groſſen Emptern / aber mit viel Haß / Neid vnd Vngunſt / haben alte Leuth lieb / ſind höniſch / &c. cæteris paribus.

Sommerweitzen ſäen / in der Marterwochen.

Saamwerck / an Krautſtrücken / Rüben / Möhren / vnd Sandzwibeln zu letzen im vollen Mondſchein / was ſonſten in den Würtzgärten geſäet geſteckt vnd angericht werden ſoll / wiſſen geſchickte vnd wolerfahrne Gärtner am beſten Zeit vnd maß zu treffen.

Die Schaafhürden wider ins Feld zu ſchlagen / vnnd die Pferchen anzufahen vmb Mitfaſten / oder bald hernacher / wenn es Gewitters halber geſchehen kan / vnnd daß das Schafvich grünes zu Felde findet / daß ſich ohne Stallfütterung erhalten kan.

Fiſchkörbel zu legen / vnd Reiſenfach zu ſchlahen.

Jm Hopffen zu arbeiten vnd ſchneiden.

Sommer Gerſte ſäen / vor oder nach Oſtern / nach Gelegenheit der warmen vnd kalten Felder / Landarten vnd Witterung.

Stroband zu Geträide auffbinden / auch Dachſchaube machē zu laſſen.

Mehlmahlen laſſen / ſo den Sommer vber wol ligen mag.

Schafhürden zur notturfft kauffen vnd ſchaffen.

Die Weinberg auffzuziehen / wenn es treuge vnd klar am Himmel iſt.

Die Weinberge zu ſchneiden / zu räumen / zu hacken / vnd zu pfälen.

Kein Schaf ſol man in diſem Monat an ſumpfichten örtern oder wieſe weidē laſſen / wegen der erſtē grüne / deñ ſie von blut leichtlich erſticket werden.

Die Obſtbäumme raupen / ehe die wegē der Soñe auß den Neſten kriechen.

Die Bäwmlein zu propffen / wenn der Mond auf der letzt iſt / auch in den erſten dreyen Tagen.

Die Brüt auß den Teichen zu fiſchen / vnd zu verſetzen im erſten Viertel deß newen / oder vor dem vollen Monden.

Die Teiche welche mit Mittelflut erhalten werden müſſen / in dieſem Monat vffs höchſte / als die Tämme tragen vnd leyden wollē / auffzufangen.

I. Dies Martij Calend. Mart.

Vom Mertzen.

Martius der Mertz hat 31. Tage.

MARTIVS, der Mertz hat seinen Nahmen vom Marte, Romuli Vater / den man vor den Zeiten Caroli Magni in Teutschland allenthalben sehr geehret hat. Die Hebreer nennen jhn dar, hoc est mensem lationis/der Säemonat/ daß man im Martio anfähet zu Säen vnnd zu Pflantzen. Die Cimbri deuten das Wort nicht à Marte, sondern vom Mêrt oder mehren, ab auctione dierũ, quod principium ejus dies augeat, er mehret die Tage/ vnd machet sie länger. Quod moneo, ut lector cognationem linguarum videat, cimbrica lingua est vetus nostra Germanica, Mars à Matt, quæ frangere & conterere significat. Martel, ein Streitkolbe. Helest summa vis, heel/ heil/ hinc CAROLVS MARTELLVS.

Martius vnde nomen habeat Heb. Adar.

Woher die Cimbri das Wort Martius deuteiren.

In diesem Monat thun sich die Pori der Erden auff/ vnnd steigen die Feuchtigkeiten auß der Erden herauff/ den Thieren/ Kräutern vnnd Bäwmen zu gut/ daß sie grünen/wachsen/ vnd Frucht bringen können. Drumb haben die Alten diesen Monat gemahlet / wie einen Weinhäcker oder Gärtner/ denn in diesem pfleget man/ wenn der vorige Monat zu kalt vnd vngestüm gewesen/ die Weinberge zu beschneiden / vnd die Bäwme zu behawen. Vom Mertzen sagen die alten Bawren/ der Mertz hält den Pflug beym Stertz (das ist/ man ackert in diesem Monat) darnach kömpt der April/ vnnd hält jhn widerumb still (durch sein vnbeständig Wetter.)

Was im Mertze geschehe vnnd sich zutrage.

Der Mertzschnee ist der Saat nicht gut/ denn wenns vnten gefroren ist / vnnd kömpt ein Frost oben drauff/ so verdirbet mancher Saamen von der Kälte.

Mertzschnee der saat nit gut.

In diesem Monat leichen die Bley vnd die Mertzenbechte / sonderlich vmb Oculi. Item der Kulparsch/ Stockparsch / Gründling oder Schmerlen / Rapen / Stintz / Wels. Etliche ziehen auch in diesem Monden den Wein ab/ wenn ein feiner heller Tag ist. Sonsten aber von Wein/ vnd derselben Arbeit der Weinberge/ besihe Pallad. lib. 4. cap. 17.

Auch ist diß vor Zeiten der erste Monat/ vnd Anfang der Jahrs gewesen/ welchs wir zu diesen Zeiten 8. Tage nach Christi Geburt anfangen/ als nemblich am Tag der Beschneidung Christi/ oder am ersten Tag Ianuarij. Numa Pompilius hat den Ianuarium vnnd Februarium zu den Monaten gesetzt. Plutarch. in Numa: oder hat ja gewolt/ daß Ianuarius der erste Monde im Jahr seyn solt/ vnnd Februarius der ander/ Besihe Macrob. lib. 1. Saturnal. lib. 13. Gilbertus Genebrardus in Chronograph.

Mertz ist vor Zeiten der erste Monat/ vnd der Anfang deß Jahrs gewesen.

Es sind auch alle Gelehrten der Meynung/ daß in diesem Monat die Welt erschaffen sey/ ohne gefehr den 13. Tag dieses Monats/ daher sich noch heut bey Tage die Welt in diesem Monat gar vernewert vnd verjünget/ wie hernach weiter soll gesagt werden.

Im Mertz̃ soll nach der Gelehrten Meynung die Welt erschaffen seyn.

Man soll aber zu dieser Zeit gute Achtung auff die Ordnung geben/ die GOtt in der Natur hält. Denn GOtt hats trefflich schön vnd lieblich im der Natur geordnet mit dem Auffgang vnnd Nidergang der Sternen/ vnd hat jhnen sonderliche Krafft vnnd Würckung gegeben/ daß sie böse vnnd gute Wetter erregen können. Der Widder ist trocken / drumb fällt nun eine trockene Zeit ein/ so die Feuchtigkeit deß Winters verzehret. Im April vnnd Majo / wenn die Sonne die Hyades, betrifft/ so erreget sie Regen/ folgends kompt sie zur canicula, so wird die Wärme deß Sommers gedoppelt heiß/ daß die Saat kan reiff werden. Denn GOtt gibt durch seine Allmacht allen Dingen das gedeyen/ wachsen vnd zunemmen. Darumb heist vns Christus allezeit beten/ vnd sagen/ Vnser täglich Brod gib vns heut. Darumb hat man auch vmb diese Zeit Evangelia zu predigen verordnet/ die vns lehren/ wie GOtt der HErr durch seinen reichen Segen/ seine Kinder ernehren vnd erhalte̅ wil. Wie denn auch nach den Osterlichen Tagen Historien in der Kirche̅ gehandelt werden/ darauß man spüren vnnd vernehmen kan/ wie man GOTT für seinen reichen mildten Segen vnnd Früchten der Erden dancken soll.

Was für Evangelia im Mertzen geprediget werden.

Von Gesundheit.

Wie man sich im Mertzen verhalten soll.

Im Martio soll man offt baden/ den Leib wol vben/ vnd etwas mehr trincken/ aber weniger essen/ als man im Winter gethan/ wie Polybius befihlet. Man mag auch süsse Speise vnd Tranck brauchen/ als Meth/ guten Wein vnd dergleichen/ hüt dich aber vor kaltem Getränck. Auch ist in diesem Monden gut Aderlassen/ ohne allein auff dem Daumen nicht. Doch sagt Hippocrates, primo Vere pituita plurima est in corporibus, & tunc non est vena secanda, sed purgationibus vtendum. Sed Vere medio & vltimo venam secare licet. So mag man in diesem Monat wol köpffen. Man soll in diesem Monat zweymal mehr Blutes weglassen / denn in andern Monaten/ weil das Blut im Mertzen beym Menschen zum meisten zunimmet. Doch soll man zum Haupt nicht lassen. Brauch Rauten/ Salbey/ vnd Poleyen Morgens frühe/ Item/ Pfeffer vnnd Jngber. In der Fasten soll man auch guten Wermutwein trincken/ der discutirt die bilem, vnnd ist sehr gesundt. Auch ist hier zu mercken/ daß im 11. Tage dieses Monats die Sonne in den Arietem, welcher das erste Zeichen deß dodecatemorij ist/ komme: Vnd weil dasselbe vber das Haupt regieret/ so soll man sich in diesem Zeichen hüten vor aller Artzney deß Haupts/ denn es ist eine gemeine Regel/ daß man ein Glied mit aller Artzney in diesem Zeichen zu frieden lassen soll/ welchem dasselbe Glied vnterworffen ist / drumb wird auch zu dieser Zeit verbotten/ auff den Händen Ader zu lassen / weil etliche derselben Haupt Adern mit seyn. Item Purgationes deß Haupts sind zu dieser Zeit auch verbotten. Wenn der Mond im Ariete ist/ so mag man an den Armen zur Aderlassen / man mag auch wol Wein trincken/ doch messig.

Was man im Mertzen meiden soll.

Hippocrates schreibet in seinen Aphorismis, daß sich im Lentzen bey den Leuthen diese Kranckheiten zum meisten ereignen/ Vnsinnigkeit ex atra bile, schwere Gebrechen/ Blutflüsse/ Bräune / Flüsse/ Beschwerung deß Haupts/ Heiserkeit/ Husten/ Schnuppen/ Flecken/ Aussatz/ Zapffenschiessen/ oder sonst böse Entzündungen deß Zapffens/ Blätterlein so von dicken Feuchtigkeiten in der Haut auffschiessen/ Schmertzen in den Gliedern/ als in Händen vnd Füssen/ in den articulis, oder Gelencken. Ließ das gantze dritte Buch der Aphorismorum Hippocratis, so wirstu erfahren/ was sich in einem jeden Quatember vor Kranckheiten in den Menschen erheben.

Kranckheiten/ so sich im Mertzen ereygnen.

Jch muß aber hier alten Leuthen ein gute Regel geben / die sie vmb diese Zeit / wenns warm beginnet zu werden/ in guter acht haben sollen. Denn sie achten vmb diese vnd folgende Zeit/ wenns warm wird/ ein gut kül Trücklein höher denn etwas anders. Darumb lassen sie jhnen ein schwach Bierlein brawen / das nicht bitter ist/ vnd lassen jhnen das auß dem kühlen Keller fein frisch herauff bringen/ vnd thun denn gute Züge/ daß jhnen die Augen vbergehen/ wie es dann jetzund alles auffs höchste kommen ist: Vorzeiten wenn man tranck / so wischet man den Mund/ jetzo wischt man die Augen. Diß ist aber alten Gesellen im Frühling vnd Sommer mächtig vngesundt: Denn im Sommer locket die Sonnenwärm die innerliche Leibeswärm herauß: Wenn sie nun kalt Ding begierig in den Leib trincken/ so erkälten sie den Magen / bekommen einen grossen Abscheu vor dem Essen/ vnd werden schwach in allen jhren Gliedern/ das nimpt darnach ein böß End / wenn die distillation vnd separation, ja die gantze Magenswürckung verderbt wirdt. Denn wenn Fewer vnd Kohlen mangeln/ so kan man nicht distilliren. Ja manche brauchen noch kühle Bier/ als Braunschweigische Mumme. Einbeckisch Bier/ kalt Eyß/ frisch Brunnenwasser/ darinnen sie das Bier setzen. Drumb wer mein rath / alte Leuthe hielten sich vmb dieselbige Zeit fein warm/ vnd wenn sie jhren alten nequam nicht steuren köndten (quia appetitus est nequam) so möchten sie allemal vber der Mahlzeit einen guten Trunck/ oder zween guten reinen/

Regel für alte Leuthe.

erlege-

erlegenen / außerlesen vnnd wolschmeckenden Rheinischen Wein darzu brauchen / (quia vinum RENENSE decus est, & gloria mensæ, sans Peter de coment. Carnarien Wein / Remfall / oder Veltliner / zu Latein Rheticum, Muscateller / zu Latein Apianum oder Falernum, oder Malvasier / zu Latein Arvisium, Creticum oder Chium, seyn / so ists so viel deßo besser / denn das seyn die rechten Gesellen / die einen alten kalten vngestalten Leib oder Magen erwärmen / vñ lustig machen können / wenn man sie zu Massen trincket / tantùm ad hilaritatem, non ad satietatem, sonsten schaden sie dem Leib vnnd dem Beutel / ꝛc.

Der Mertz spricht.

Die Reben vnd Bäwm schneid im Mertz /
Das Erdreich du herummer hertz /
In diesem Monat laß ich mein Blut /
Schweißbad das ist mir jetzund gut.

IOACHIMVS CAMERARIVS.

Martius humores & terræ & corporis auget,
Tunc ratio est puri magna tenenda cibi.
Dulcia tunc prosunt acri condita sapore.
Pharmaca non prosunt, venam aperire nocet.

Item.

Halt dich jetzt warm vnd offtten bad /
Der Wein / die Venus ist dein Schad.

ITEM.

Balnea nunc rugas, ventosæ, pharmaca, sudor,
Humores purgent, sit vitulina cibus /
Aerem ama tepidum, vino abstine, corpus, abunda,
Ne Venere exhausti dant fieri illa senem.
Für Runtzeln bad / Köpff vnd Purgier /
Böß Feucht / Wind / Cathari / Schweiß außführ.
Iß Kalbfleisch süß kocht / warm dich halt;
Meid Wein vnd Venus / so wirstu alt.
Martius humores gignit, variosq; dolores,
Sume cibum purè cocturas, si placet, vre,
Balnea sint sana, sed quæq; superflua vana,
Vena nec abdenda, nec potio sit tribuenda.
Ein feuchter fauler Mertz /
Ist der Bawren Schmertz /
Besser arm mit Ehren /
Denn reich mit Vnehren vnd Beschweren.

Wenn der Mertz treuge ist vnd frewert / so gibts einen guten Boden / sagen die Bawren / vnd ist dem Gerände gut. Wenn es aber naß ist / vnnd offt regnet / so schadets dem Rocken sehr.

Item.

Im Mertzen Köpff nicht starck purgier /
Durch Schweißbad auch das böß außführ /
Iß weiche Speiß dich auch warm halt /
Meid Wein / bule nicht / so wirstu alt.

Item.

Der Mertz die Feuchtigkeit vermehrt /
Bad vnd Schrepffen seyn nicht gewehrt.
Artzney / Wein / Venus, mässig gut /
Warme Speiß machet gutes Blut.
Morgens nüchtern / Rauten / Poley /
Sind gut zum Haupt vnd Magen frey.

Im Mertzen vnbeständig Wetter.

Im Mertzen ist ein vnbeständig Wetter / darumb kan zur selben Zeit einem Menschen an seiner Gesundheit leichtlich Schaden geschehen / denn da pfleget sich Pleuritis, die Febres vnnd andere Kranckheiten zu finden / vnnd mögen sich auch die armen Podagrici im trüben Wetter wol vorsehen / vnnd alte Leuthe / denn die werden zur selben Zeit leichtlich außgemertzet. Daher sagt Hippocrates lib. 3. Aphor. 1. Mutationes temporum potissimum pariunt morbos, & in ipsis temporibus magnæ mutationes frigoris aut caloris, cæterorumque ad proportionem his respondentium, Veränderung der Zeit bringet offt grosse Kranckheiten / sonderlich wenn Kält vnd Wärm im Wechsel seyn. Besihe dasselbige gantze dritte Buch Aphorismorũ durch. Wie ein jeder Menschen sind also genaturet / daß sie im Sommer seine gemer kranck oder gesund seyn / etliche im Winter / da muß ein jeglicher acht auff seinen Leib geben / was sich in einem jedern Quartal / als im Lentz / Sommer / Herbst oder Winter vor verenderung in seinem Leibe zutragen / daß er denen zu rechter Zeit begegne. Man hüte sich aber in diesem Monat fleissig vor Wasser trincken / deñ Wasser im Mertzwasser ist keinem Menschen gesundt / vmb Mertzẽ geder verschlossenen Dünste willen / so sich zum Wasser gschlagen / vnnd vmb deß Froschleichs vnnd anderer Fischleich willen / sonderlich wenn die Sonne im Anfang deß Mertzen / mitten im Zeichen der Fische ist. Müssn aber ja Wasser trincken / so koche oder siede es zuvor / denn dadurch wirds gereiniget vnnd subtil gemacht.

Stundtheit durch ein Jahr in acht nemen soll. trincken / Mertzẽ geschädlich. Krätze im Mertzen zu vertreiben.

In diesem Monat mag man auch Ranarum sperma colligiren vnd distilliren. Theophrast. von offenen Schäden cap. 17. in fine, welches eine gewaltige Kühlung ist zu hitzigen Schäden. Wenn man auch im Anfang deß Mertzens / die Hände in Froschleich reibet / oder wäschet / so nimpts alle böse Krätz vnd Rauden der Hände weg / wenn sie gleich von Frantzösischen Kranckheiten entspringen.

Auch soll man im Anfang dieses Monats die Stahrnester räumen / wie denn auch die Tauben vnnd Hünerhäuser / vnd die Genisse zurichten / daß sie darinnen legen können. Was aber die Stahren anlanget / da soltu mercken / daß in der Schlesien vnnd andern Oertern / die fleissigen Bawersleuthe viel Stahren Nester auff den hohen Linden / vnd andern Bäwmen haben / darein kriechen die Stahren / vnd brüten jhre Jungen auß / wenn sie flücke seynd / so nemmen sie jmmer ein Schock nacheinander auß / würgen vnd bräten sie / oder bringen sie den Apibus in das Hauß / vnnd marcken ein gut Geldt drauß. Drumb sage ich hier / daß man im Anfang deß Mertzens dieselben Stahrnester räumen muß / daß sie drinnen legen vnnd brüten können. Apitii seynd / die gerne gute Leckerbißlein essen.

Welche Leute Apitii genennet werden.

Von Froschleich.

Froschleich einzusamlẽ / vnd vor den Wurm zugebrauchen.

Wenn man im Anfang deß Mertzens die Hände im Froschmalter / im Froschgerück / oder im Froschleich (wie mans nenne) reibet vñ wäschet / so nimpts alle böse halßstarrige Raud / Krätz / oder Grind weg / wenn sie gleich von Frantzösischen Kranckheiten entsprüngen. Es soll auch eine solche Hand / so in Froschgerücke also gerieben vnnd gewaschen ist / wie jetzo vermeldet / darnach tüchtig seyn / das gantze Jahr durch den Wurm in den Fingern zu tödten. Damit man jetzt gemeldten Froschleich das gantze Jahr durch haben vnd behalten / vnd den Wurm an Menschen vnd Vieh tödten kan / so soll man jhn im Mertzen in einen Topff thun / vnter die Erden in einen sandichten Orth graben / da wirds erstlich zu einem trüben Wasser / vnd läutert sich doch endlichen. Wenn man nun den Wurm am Menschen oder Vieh tödten will / so netzet man nur ein Tüchlein drein / vnnd leges auff den Wurm.

Froschleich soll man durchs gantze Jahr behalten.

Von der Christwurtzel.

Christwurtzel einzusamblen.

Mit den Sommerthörlichen wächset im Anfang deß Lentzens auch balde die Christwurtzel herfür / die ein jeder Haußwirth in seinem Garten haben soll / vmb der Schweine vnd andern Viehes willen. Vnd sind diese zwey Kräuter einander fast ehnlich / allein die Christwurtzel hat ein grün Blümlein / vnnd inwendig einen grünen Samen / die Sommerthörlein haben ein weiß Blümlein / vnd darinnen einen gelben Samen. Item / die Christwurtzel hat blätter / fast wie ein Stern / aber die Sommerthörlichen haben gar schmale länglichte Blätter / fast wie die Lilien.

Sommerthörlein.

Blawen Feilichen.

Die wolriechenden blawen Feilichen oder Violen / wachsen nun herfür / die erquicken einẽ fein das Haupt / da mache dir den Syrupum Violarum drauß / der stärcket das Hertz.

Blawe Violichen.

Von Fischen.

Von Ostern biß auff Jacobi / ist die Leichzeit aller Fische. Drumb sollen zu derselbẽ Zeit die Fischer mit den grossen Garn oder Netzen innen halten / vnnd nicht damit fischen / auff daß sie jhr Leichen nützlich verrichten können / vnd die Wasser nicht zu sehr außgeplumpert / vnnd verwüstet werden. Man kan jhnen

Fische / wie lang sie leichẽ / vnd wie sie zu verschonen.

zwar etlicher massen vergönnen / mitten auff der See / oder in grossen Wassern zu fischen / wo kein röhricht oder gesträuchicht ist: Aber sie lassens dabey nicht bleiben / sie fischen vnd stellen auch an den Vfern / da Schilff / röhricht vnd gesträuchicht ist / da sich der Fisch zum meisten hin hält / vnd daran den Leich abstreicht. Da warten sie jhnen auff den Dienst / vnnd fangen sie häuffig weg / das muß man jhnen wehren / verbieten / vnd zur Straffe die Netz nehmen / wenn sie das Verbott vbertretten.

Rape / was es vor ein Fisch. Die Rape leichet vmb Ostern / vnd heist Rape / von zusammen rapen oder raffen / es ist ein weichlicher brüchiger Fisch / wenn man jhn isset / so muß man die Stücken zusammen raffen.

Fisch zu fangen mit zugerichter Speise. Will man im Majo, Iunio, vnd den gantzen Sommer durch viel Fische fangen / so nehme man Bocksleber / vnd brate die fast wol / nach dem sie gebraten ist / so bestreue sie mit berechtem Gassen (Kampffer) darnach nimb ein Netzlein von einem Kalbe oder Schaf / das frisch sey / vnd schlags vmb die Leber. Folgends binde die Leber auff ein Brettlein / wie du kanst / damit fähestu Krebs vnd Fische ohne Zahl.

Ein anders mit einer Salben.

Fischsalbe zuzurichten. Nimb Reigerschmaltz ein Löfflein voll / seuds wol in einem Pfännlein / biß es brentzelt / (brüßlich wird. Thue darnach ein Löffel voll Honig darzu / seud es noch einmal / biß es zehe wird. Darnach thue es in einen Mörsel / vnd mischees darunter / vnd thue es in ein Büchßlein / so ist die Salbe gerecht. Damit salbe die Hände vnd Füsse / so erfährestu Wunder / wenn du ins Wasser gehest / vnd vmb dich greiffest.

Vom Heringfang.

Hering weñ er gefangen wird. Nun gehet der Heringfang recht an / denn nun fähet man Hering / Putten / Dorsch / Parsch / Woltun / vnnd andere Fische mehr in Mari Bälchico zu Wißmar / Rostock / vnd andern Oertern / bißweilen fähet man jn auch ehe. Besihe Plin. secundum part. 3. cap. 26.

Bienen.

Bienē / weñ die fortzuziehen. Es haltens etliche Bienherren davor / daß es vmb die Faßnacht am besten sey / Bienen kauffen / vnd fortführen / wenns warm ist / denn dazumal haben sie noch wenig Junge / vnd nicht viel Honig / Etliche aber im Martio, etliche im Außgang deß Mertzens / Etliche auch / wenn der Apffelbaum blühet / oder verblühet hat / Etliche sagen / es könne auch wol im Brachmonat geschehen / man müste aber denn gar säuberlich damit vmbgehen / nicht anstossen oder poltern. Man soll auch im Mertzen die Bienstöcke setzen / daß sie mit den Fluglöchern gegen die Sonne stehen / wenn sie deß Morgens auffgehet. Am besten ists / wenn man sie also setzet / daß sie den gantzen Tag Sonne haben können.

Von Schlangen.

Schlangen streiffen den dicken Balg ab. Wenn die Schlange in jhrem Winterlager einen dicken Balg vberkommen / zeucht sie solchen Last mit Feuchelsafft abe / vnnd macht sich also gegen dem Frühling wider glatt vnd hübsch. Sie hebet aber am Kopffe an / gemeldten Balg abzustreiffen; Hat damit einen gantzen Tag mit der Nacht zu schaffen / ehe denn sie jhn gar wegbringet / damit jhr das / so inwendig auff dem Fleische anhanget / von aussen zu stehen komme.

Brawen.

Lagerbier soll man im Mertzen brawen. In dem Mertzen soll ein Hauswirth sein Bier / damit er sich den Sommer durch behelffen will / brawen / vnnd jhm einen guten Hopffen geben / daß es in den Hundstagen nicht sawer wird.

Zeichen deß Frühlings.

Frühlings Anfang. Wenn die frembde Sommervögel widerkomen / die vor Winters weggezogen seyn / als die Kraniche / Gänse / Storche / Rybitz / Schwalben / ꝛc. So mag man wol dencken / daß der Früeling vorhanden ist. Denn da finden sich bald auch die Sommerthörlen / blawe Violen / ꝛc. Mizald. Centur. 7. Aphor. 51. Ierem. 10. Ein Storch vnter dem Himmel weiß seine Zeit / eine Turteltaube / Kranich vnd Schwalbe / mercken jhre Zeit / wenn sie widerkommen sollen.

Mercke weiter diß Prognosticon vom Nebel.

Wie viel Nebel seyn im Mertz /
So viel Güsse seyn im Jahr ohn allen Schertz / Regel von Nebel im Mertzen.
Wie viel Thaw im Mertzen vom Hügel steigen /
So viel sich Reiffen nach Ostern zeigen:
Vnd so viel Nebel im Augsten kommen /
Das merck zu deinem grossen Frommen.
Alles Holtz das man thut niderschlagen /
Im Mertz an den zween letzten Freytagen /
Das bleibt gerad vnd entwirfft sich nicht /
Wie mich ein weiser Mann bericht.

(Güsse das ist / Regen / wie viel Taw / verstehe / biß auff den vollen Monden. Vnd so viel Nebel / verstehe / so viel Thaw im Mertzen kommen / so viel böse Nebel kommen auch im Augusto. Darauff muß ein Ackermann gute achtung geben.

Palmtag.

Wenn das Wetter am Palmtag nicht schön thut /
So wird die Deutung auch nicht werden gut.

Pomerantzen.

Pomerantzen. Nun bringen die Kauffleute häuffig mit von Leipzigischen Marckt saure vnnd süsse Pomerantzen / Aber die süssen seynd besser / die sauren gesünder / das hundert vmb 1. Thaler / eine entzliche vmb 1. Schilling. Zu Cronenburg / nicht weit von Coppenhagen / das hundert vmb ein halben Thaler. Feigen einen Korb voll vmb 1. Thaler.

Vom Lentzen / deß Frühlings Anfang / darinnen Tag vnnd Nacht gleich seyn.

Der Lentz wird von den Mathematicis Æquinoctium vernum genant / vnd ist vorzeiten deß Jahrs Anfang gewesen. Von den Deutschen wird er der Früling oder das Vorjahr genandt: auff Lateinisch aber Ver, vnd kompt das Wort Ver vom Griechischen ἔαρ, oder vom Wort ἔρα, das ist Iuno, vnnd Iuno bedeut in den Poeten die Lufft: So muß der Lentz im Lateinischen seinen Namen haben von der schönen lieblichen getemperirten Lufft / die im Lentzen wehet / denn da die Sone jmer fein gemehlich neher vnd neher zu vns kompt / weil die Lufft da fein gelinde / vnd beginnet der Schnee vnd das rauche Winterwetter jmmer mehlich vnnd mehlich zu wandern. Varro diuirt das Wörtlein Ver à virēdo, vom grünen / quia tunc omnia virent, im Lentzen wird alles grün / das Graß / die Bäume / die Blumen / die Kräuter mit jhren mancherley Farben / dahero denn auch das Hebreische Wort יָרַק kommen kan / den Iarak heist herba, vnnd von dem das teutsche Wort / Kraut. Da wachsen alle Kräuter herfür / tunc formosissimus annus. Die Teutschen nennens den Lentz / quasi lenis, daß er eine feine linde Lufft hat / oder den Glentz vom her er so geliebten Sommerglantz. Dann nun kompt vns die nennet worliebe Sonne mit jhrem warmen Schemen / vnd Glantz den. jmmer neher vnd neher / vnd obwol der anfang deß Lentzen noch etwas vnfreundlich ist / wegen deß Schnees vnd Eises / welches nun zergehet / vnd zu Wasser wird / so wird er doch hernach jmmer gelinder vnnd wärmer / weil vns die Sonne jmmer neher kompt / welche die Lufft lindert / die Erde eröffnet / die Wasser auffdawet / vnd machet / daß man widerumb schiffen / vnd zu Wasser fahren / handeln vnd wandeln kan. Die Alten haben von den vier Theilen der Zeiten deß Jahrs diese Reimen gemacht:

Viet Theyl deß Jahres ich fand /
1. Das erste wird der Lentz genandt /
Peter Steuelfeyer hebt jhn an /
Vnd geht auß / auff S. Vrban.
2. Vrban dem Sommer send /
Simphor behält das End.
3. Simphor den Herbst anhebt /
S. Clemens am Ende schwebt /
4. Clemens der Winter gefällt /
Peter wird aus Ende gestellt.

De quatuor anni partibus Ovidius.

Ovid lib. 1. de remedio amor:

Poma dat autumnus, formosa est messibus æstas,
Ver præbet flores, igne levatur hiems.
Ver Pœtum profert, Vbanum nunciat æstas,
Timotheum Autumnus, Clementem dat tibi Bruma.

Franciscus Petrarcha.

Franciscus Petrarcha in seinem Trostspiegel/ lib. 2. in Præfatione, der Lentz ist feucht/ der Sommer dürr/ der Herbst weich/ der Winter rauch.

Wenn die Astronomi den Lentzen anfangen.

Aber die Astronomi heben den Lentz vnnd das newe Astronomische Jahr gewisser vnd besser an/ vom Gang der Sonnen in den Widder/ wenn die Sonne in den ersten grad deß Widders kömpt/ wie denn die Alten auch gethan haben/ vnnd wäret durch die Zeichen/ als nemblich/ weil die Sonne im Widder/ Stier vnnd Zwilling laufft/ vnnd hat ein jedes Zeichen seinen Monden/ der zum Lentz gehöret. Der erste Monat ist deß Widders/ der hebt sich an den 18. Tag Martij, vnd reychet biß auff den 17. Aprilis/ vnd ist der Aries ein trucken Zeichen/ das die Erde außtrucknet/ daß man ackern vnd säen kan.

Der erste Tag oder Grad deß Widders/ ist der Tag/ an welchem die Sonne gewesen ist/ als sie vnser HErr GOtt erschaffen hat. Vnnd das geschicht alle Jahr nur einmal/ nemblich/ wenn die liebe Sonne auß dem letzten Meridional oder Mittägigem Zeichen der Fische/ in das erste Septentrional oder Mitternächtische signum den Himlischen fewrigen Widder im Zodiaco, oder gestirnten Himmel/ eintritt/ vnnd also von Tag zu Tage vnserm Zenith oder Hauptpunct näher kömpt/ auch Tag vnd Nacht in der gantzen Welt gleich machet.

Widders erste Tag.

Der ander ist deß Stiers/ vnd hebet sich am 17. Tage deß Aprilis an/ vnd reychet biß auff den 18. Maij. Der Stier ist auch ein trucken Zeichen/ drumb dienet er auch zum säen. Weil aber die Saat auch eine Feuchtigkeit bedarff/ soll sie anders außwachsen/ so hat jhm Gott die Hyades vnd Plejades zugeordnet/ daß sie Regen geben. Der dritte/ der Zwilling/ fähet sich den 18. May an/ vnd wäret biß auff den 17. Junij. Die Zwilling sind warm vñ feuchte/ drumb erwärmen sie sampt der Sonnen die Erde/ vnd geben der Saat ein gut gewächsig Wetter.

Lentz die allergesundeste Zeit deß Jahrs.

Es ist aber der Lentz eine solche Zeit deß Jahrs/ darinnen es nicht zu kalt noch zu warm/ sondern eine geremperirte Lufft ist/ seine Eygenschafft ist warm vnnd feuchte von Natur/ vnnd vergleichet sich mit der Lufft. Drumb hält man auch die Zeit für die allerbequemlichste Zeit vnserer Leiber/ denn in der Feuchtigkeit vnnd Wärme stehet vnser gantzes Leben. Also ist der Sommer den Vögeln vnd insecten am aller bequemesten vnd gesundesten/ wie dann auch der Winter den Fischen. Man köndte auch wol eine andere Vrsach der Gesundtheit dieses Jahrs anzeygen auß den exuperantibus qualitatibus: Denn weil der Lentz nit so grosse Kälte hat/ als der Winter/ auch nicht so grosse Truckenheit/ als der Sommer/ vnd wird da eine Veränderung auß einer kleinen kälte in eine gelinde Wärme: So ist die Veränderung der Wärme in die Kälte/ wie man im Herbst sihet/ welcher auch daher sehr schädlich vnd vngesundt ist.

Auch ist der Lentz die gesundeste Zeit im Jahr vmb deß Sommers willen. Denn die Sonne die nunmehr herauff zu vns kömpt/ gibt allen Creaturen Liecht vnd Leben/ vnd erwecket sie zur generation vnnd Vermehrung/ vnd machet daß alles fein lieblich grünet vnd blühet/ wie sie dann auch hinwiderumb im Herbst von vns weicht/ vnd machet/ daß alle Creaturen gleichsam kranck werden vnd sterben/ die Früchte vnd Blätter abfallen/ das Graß verwelcket vnd verdornet/ vnd alle Gewächse abnehmen vnd vergehen.

Wenn die Hebræer jhr Jahr anfangen.

Die Hebræi haben im alten Testament jhr Jahr angefangen ab Æquinoctio verno: diß ist der erste vnnd rechte natürliche Anfang deß Jahres gewesen in der Jüdischen Kirchen: Darnach seynd die Heyden kommen/ vnnd habens besser machen wollen/ denn vnser HErr GOtt/ vnd haben jmmer einer nach dem andern einen andern Anfang erdacht vnd gemacht/ juxta illud. Kultorum plena sunt omnia. Exod. 12. 2. sagt Gott zu Mose vnnd Aaron in Egyptenland/ dieser Monat/ seil. Nisan, soll euch der Erste Monat seyn/ vnnd von jhm solt jhr die Monat deß Jahrs anfangen. Das ist nun der Monat gewesen/ darinnen sie jhre Ostern gehalten. Darnach seynd die Egypter kommen/ die haben das Jahr im Augusto, vor dem Æquinoctio autumnali angefangen/ die Asiati ab ipso æquinoctio Autumnali, die Græcia à Solstitio æstivo: Vnd ist deß närrischen klügelns vnnd meisterns schier kein Ende gewesen.

Besihe Gilbertum Gerebrardum in Chronol. lib. 1. fol. 25. finali.

PROGNOSTICON.

DEr Auffgang vnd Vntergang der Sternen/ bringen denen Dingen/ die auff Erden wachsen/ wunderliche vnd schöne herrliche Regen/ vnnd einen hellen Himmel/ sonderlich wenn die Jahr regulares seyn. Es werden aber auch offtmals die Gewitter verändert vmb der Menschen Sünden willen/ oder von wegen der Constellation, die bißweilen einfallen. Als wenn der Saturnus im Tauro oder Stier ist/ vnd zu den Hyadibus vmb diese Zeit kömpt/ die machen von Natur ein feuchtes Wetter/ sonderlich wenn Iupiter in Piscibus ist. Aber in anno regulari, wenn die Sonne im Lentzen oder Aprili ad Plejades kömpt/ da bedarff das Erdgewächß Feuchtigkeit/ die bekommen sie alsdenn: Darnach kompt sie ad geminos, da ist die Lufft etwas lauliger. Item/ wenn sie zum Cancro kompt/ vnd ad præsepe, da bedarff das Erdreich wider Regen. Darnach muß Wärme vnd Truckenheit folgen/ daß die Früchte reiff werden können. Wenn sie kompt ad Leonem vnd ad Syrium, so wird grosse Hitze/ vnd folget trübes Wetter/ daß die Früchte vollend reiff werden. Darnach bedarff der Acker wider Feuchtigkeit zur Saat/ nemblich/ wenn die Sonne in Scorpionem kompt. Endlich gehet die Kälte an/ wenn der Orion oppositus sich sehen läßt/ da pfleget wider Feuchtigkeit vnnd Regen zu kommen.

Veränderung deß Menschen Leibes nach der Zeit deß Jahrs.

Ein jede Zeit im Jahr bringet ein sonderliche schnelle Veränderung in deß Menschen Leib/ vnnd gebieret sonderliche Kranckheiten. Denn weil die Leuthe von der Lufft leben müssen/ vnd die Lufft jmmerdar zu sich ziehen/ dieselbige sich aber alle vier Jahrzeiten einmal verändert/ so gebieret vnd erreget sie auch mancherley Feuchtigkeiten im Leibe/ die hernachmalen Vrsachen zu mancherley Kranckheiten geben. So haben auch etliche Leiber von Natur solche temperamenta, dadurch einer mehr denn der ander im Winter oder Sommer zu Kranckheiten geneigt ist/ wie Hippocrates lib. 3. Aphor. 1. vnd 2. meldet.

Der Anfang deß Lentzen ist etwas feuchter denn das Ende/ denn er ist dem Winter näher: Das Ende aber deß Lentzen ist etwas truckener/ denn es ist dem Sommer näher. Also kan man von den andern Theilen deß Jahrs auch vrtheilen.

Im Lentzen vermehret sich dz Blut.

Im Lentzen wächßt vnd nimpt das Blut/ vnnd die andere süsse Humores, vnnd die Kräffte in den Menschen vnnd andern Thieren zu/ vnd die Feuchtigkeiten/ welche durch die Kälte deß Winters zu Hauffe gezogen waren/ thun sich durch deß Lentzens Wärme wider voneinander/ vnnd heben sich an zu bewegen/ daher denn mancherley Kranckheiten in den Menschen entstehen/ sonderlich wenn der Lentz seine Natur vnd Eygenschafft vberschreitet/ davon wir hiernach der Länge nicht sagen wollen. Auch trägt sichs offtmalen zu/ daß sich erst im Anfang dieses Monats das Erdreich eröffnet/ vnd folgends erneweret/ vnd allerley Wurtzeln/ Kräuter vnd Blumen herfür bringet/ vnnd so lieblich daher grünet/ daß alle Welt jhre Lust vnnd Frewde daran hat/ vnd diese Zeit billich vor die schönste/ lieblichste/ fruchtbareste vnd gesündeste Zeit deß gantzen Jahrs gehalten wird. Darinnen auch die Vögel zum lieblichsten singen/ vnd sonderlich die Nachtigal/ vnd anfangen zu nisten/ vñ sonst allen andern Creaturē sich mercklichen zu vermehren/ daß der Heyde recht sagt: Nunc formissimus annus, nun ist die schönste Zeit deß Jahrs/ nun frewen sich alle Creaturen/ daß der verzehrende Winter fürüber/ vnd der erwärmete Sommer wider angehet/ da grünet die Erde/ die Bäum in Gärten vnd Wälden schlahen auß/ die blawen/ gelben Violen kommen hervor/ die Haußmutter säet Kresse/ Lactucam oder Lattich/ Zwibeln vnd Mohrrüben/ Item Hauptkohlsamen/ die Peonien vnnd Lilien wachsen empor/ die Kirschen

blühen. Nun bringet man Butten vnnd frische Scholl-
len/ Spierhering/ frische vnnd newgefangene Hering/
man lege den Hopffen im abnehmenden Monden. Die
Wiesen bringen Graß/ vnnd die schöne liebliche / wol-
riechende / kräfftige Blumen/ der Himmel hänget vol-
ler Lauten/ die Lufft ist lieblich / das Meer stille / der
Bawersmann ackert mit Lust im Felde/ Summa/ es
lachet Himmel vnd Erden / vnd alle Creaturen seynd
frölich vnnd guter Dinge / weil sie nun fast wie in eine
newe Welt kommen / da kein Hunger / Frost oder Kält
nicht inne ist / so dörffen sie nicht mehr in den Häusern
vnd Löchern verschlossen seyn/ sondern mögen wol auß-
reissen vnd außfliegen/ handeln vnd wandeln/ ꝛc.

Tunc agni pingues, sagt Virgilius, & tunc mollissima vina,
Tunc somni molles, densæq; in montibus umbræ.

Vnd Ovid. 1. Metam.

Omnia tunc florent, tunc est nova temporis ætas,
Et tepidum volucres concentibus aera mulcent.

Im Lentze ist alles rege vnd lustig.

Drumb haben auch die Alten den Lentz/ risum Iovis genandt/ GOttes vnd der Lufft Gelächter/ daß es alles so lieblich/ vnd frolich drinnen ist/ vnd was GOtt vnd die gantze Natur/ durch der Sonnen Wärme/ so lieblich anlachet / vnd dem Menschen seine Kräffte wider gibt/ daß er gar lustig/ frolich vnnd guter Dinge wird/ vnd sich gleich wie gar verjungt vnd vernewert/ wie ein Adler. Nun gehet alles Vich mit Frewden/ Springen vnnd Schreyen widerumb hinauß an die Weyde/ die lieblichen Vögelein singen/ jubiliren/ vnd frolocken in der Lufft vnnd in den Wälden/ vnnd dancken vnserm lieben GOTT/ daß er sie widerumb aus Liecht/ vnnd gleich wie in ein new Land bringet / vnd die gantze Natur wider lebendig macht / die zuvor den Winter durch / gleichsamb gar todt vnnd verschlossen war. Nun gehet das Ackern/ Säen/ Pflantzen vnnd Propffen/ vnd Bäwme zeugen an: Nun bekommen die Gelehrten Lust zu spatziren vnnd zu studiren / vnd in Summa / nun ist die Welt eine feine Figur vnnd Conterfey deß künfftigen ewigen Lebens/ darinnen wir eytel Frewd vnd Wonne haben werden/ wie Adam vnnd Eva vor jhrem Fall im Paradeiß. Darumb soll man GOtt vor diese Zeit deß Jahrs von Hertzen dancken / vnnd steissig beten / daß er den Anfang der Werck seiner Hände/ nemblich/ deß Gewächses/ gnädigst segnen vnnd fördern wolle/ damit wir einen fruchtbaren Sommer von allerley Gewächs haben vnnd bekommen mögen.

Lentz ist ein Figur deß ewigen Lebens.

Im Lentzen befeuchtet GOtt auch das Erdreich/ daß es allerley Samen zu sich nehmen / fruchtbar vnd gewächsig werden kan. Darumb auch vmb diese Zeit das Säen vnd Pflantzen in Gärten auff den Aeckern angehet.

Schwängere Weiber sollen sich im Lentzen nit außmachen Was für Speise im Lentzen gesundt.

Hie muß ich noch eines anzeygen/ daran schwangern Weibern viel gelegen. Wenn ein warmer Winter vnd kalter Lentz ist / so sollen sich schwangere Weiber inne vnnd warm halten / denn sie deß Lentzens Kälte leichtlich zur Mißgeburt verursachen kan / wie Galenus schreibet.

Im Lentzen sind gesunde Hüner vnd Lambfleisch / Item/ Kalbfleisch/ Eyer/ Hechte/ Parschen/ vnd daneben ein guter Wein / kan auch nicht so gar vngesunde darbey seyn.

Vom Ackerbaw.

Nun wird der Bawer wider ein Bawhert / denn nun zeucht er wider zu Felde/ so bald er mit dem Pflug in die Erden kan/ vnd die Nässe deß Ackers vergangen ist/ je ehe je besser.

Vom Schiffen.

Wenn es nicht gut zu Schiffen ist.

Im Anfange deß Lentzens vnnd deß Herbstes/ ist nicht so gar gut Schiffen / denn da ists bißweilen sehr vngestümb auff dem Meer / es dawet auch bißweilen das Wasser so bald nicht auff/ daß man mit den Schiffen fortkommen könte/ QVI NESCIT ORARE: DISCAT NAVIGARE.

Eine Conjunctio Iovis & Mercurij im 18. Grad Arietis, bringet Sturmwinde auß dem Nordwest/ vnd eine verwornene böse Lufft mit wehen vnd drehen.

Von Wermuthbier.

In diesem Monat soll man Wermuthbier machen/ Wann gut vnnd trincken/ wenn man bräwet/ so lege Wermuth in einen Zuber/ oder sonsten in eine kleine Bödem/ oder in ein Faß / oder wieviel du sonst haben wilt / vnnd geuß warm Bier auß der Pfannen drauff/ vnd gib jhm darnach Bermen oder Hefen/ wie dem andern Bier/ daß es aufstößt vnd giert. Darnach fäll es in ein Faß/ so hastu gut Wermuthbier. Oder streuffe die Wermuth von den Stengeln ab/ vnnd machs also. Gleicherweise machet man auch das Salbenbier. Oder nimb abgestreifften Wermuth/ thue jhn in ein rein Tüchlein/ geuß von der Würtz drauff / wenn du brawest/ vnnd laß sieden/ wie den Hopffen/ truckes fein auß/ vnd geuß es vnter die andere Würtz / davon du Wermuthbier haben wilt/ vnd laß darnach miteinander gehren. Also macht man auch das Kirschbier/ vnd Schleehenbier. Jedoch daß man die Stein zerknirsche. Besihe das 4. Buch Cap. 41. 43. von Weinen.

Wermuthbier.

Vom Gewitter.

Aer & cæteracorpora calefiunt æstate, cum Solis radij rectius feriunt nostras regiones: & magni, diuturni & pernitiosi æstus fiunt, quoties in siccis signis, ut in Ariete & Leone congrediuntur stellæ siccæ, ut Saturnus, & Mars.

Eclipsis Solis in Ariete ingentes & inusitatos æstus adfert. Similes æstus duæ Eclipses Lunæ, altera in Leone, altera in Aquario, & Iovis & Martis & Solis conjunctio in Leone adferunt.

Vom Salat.

Salat von Holunderblätter zurichten / vnd dessen Tugend.

Im Anfang deß Frülings soll man die Sprießling oder junge Blätter vom Holunder (Sambuco) nehmen/ vñ die wie einen andern Salat mit Butter oder Baumöl zurichten / vnd mit gesottenen Eyern vnd Bückling essen/ das mache feine linde sedes, reiniget das Geblüt/ vnd ist im Früling oder Vorjahr gar ein gesund Ding/ man muß sie aber zuvor im lawarm Wasser fein abwaschen/ vnd das Wasser davon zwischen zwey Tellern fein wider außtücken.

Salat von Hopffen zu machen.

Item die junge Sprießling vom Hopffen/ die muß man auch zuvor in lawarm Wasser legen/ daß es jhm die Bitterkeit zuver abzeucht. Darnach zwischen zweyen Tellern das Wasser auch wider davon pressen/ vnd mit Oel vnd Essig/ wie einen andern Salat essen/ sie purgieren das Geblüt.

Wider die Podagram.

Podagram zu curiren.

Nimb das Marck in den Stengeln deß grossen Klettenkrauts / schabe die eusserste Rinde davon / leges auch in lawarm Wasser/ gar ein wenig / daß es nur die Bitterkeit herauß zeucht. Darnach trücke das Wasser auch wider herauß / machs mit Oel zu Salat (schon klar Lysabonisch Oel were gar gut darzu) vnd isse es/ wie einē andern Salat/ so treibets einen schleim von dir/ reiniget das Geblüt gewaltig/ vnnd lindert die Podagram.

Von dem Birckwasser.

Birckenwasser.

Im Anfang deß Lentzens durchbohren die Bawren die Bircken mit einem Neber oder Bohrer / so läufft das Birckenwasser häuffig herauß/ vnd sagen/ daß diß Wasser den Stein in den Nieren vnd der Blasen/ gewaltig zubreche / vnd die Mackeln deß Angesichtes vnd deß Leibes vertreibe.

Von den widerkommenden Vögeln.

Wenn sich die Sommervogel im angehenden Frühling wider finden / als die Rohitz/ Störche/ Kräniche/ wilde Gänse/ Schwanen/ Enten/ Drosseln/ Amseln/ ꝛc. Soll ein Obrigkeit allen Wildschützen mit Ernst verbieten / daß sie dasselbige vngeschossen frey passiren lassen/ damit es sich geruhlich paren/ nisteln/ Eyer legen/ vnd Junge außbringen kan.

Zwibeln.

Zwibeln zu stecken.

Vmb diese Zeit steckt man die jungen Zwibeln an den enden der beeten vmbher/ vnd säet Zwibelsamen mitten hinein

hmein auff die Beete. So bekömpt man grosse Zwiebeln von den gestaeckten / vnnd kleine von den gesäeten / die man darnach auff den künfftigen Frühling wider steckt.

Von Hünern / Gänsen vnnd Enten.

Hüner / Gänse / Enten anzusetzen.

In diesem Monat pflegen Hüner / Gänse vnd Enten wider anzufahen Eyer zu legen / bißweilen auch wol im Ende deß Februarij, darnach die Zeit / vnd der Sommer nahe ist / je früher man Hüner ansetzen / vnd junge auß brüten lassen kan / je besser es ist / denn die sind wol zu erziehen / vnnd man bekompt also deste früher junge Hüner zu kochen vnnd zu braten / wie bald weiter wird gesagt werden.

Von Tauben.

Lentzi Tauben besser deß Herbsts Tauben.

Aristoteles schreibet lib. 4. Historiæ animalium, daß die jungen Tauben / die im Lentzen jung werden / viel besser vnd gesünder seyn / denn die im Herbst außkomen / τὰ δ' ἐκ τοῦ θέρους. Aber der Bawer fragt nicht groß darnach / er frist Hüner vnnd Gänse weg / vnd was jhm seine Haußmutter zurichte.

Merck diß Prognosticon vom Lentzen / Sommer vnd Winter.

Mässige Feuchtigkeit vnd Wärme ist eine lisbliche / holdseuge Mutter aller Früchte: Gleich wie grosse Hitz vnd Dürrigkeit eine schädliche vnfreundliche Stiffmutter / ja ein Verderbnüß derselbigen.

Von Bawren.

Im Mertzen wird dz beste Bier gebrawen.

In diesem Monat pfleget man gut Bier zu brawen / das sawret nicht in den wärmen Hundstagen / vnnd sawret wol auß / vnd wird auch sonsten das gantze Jahr durch viel darvon gehalten / vnd diß Bier nennet man vmb Michaelis gute alte Mertzbier / wol dem / der seine Keller derselben voll hat.

Vom Vogelfang.

Vogel werden im Lentzen gefangen / sollen doch wegen deß brütens verschonet werden.

Hier soll man wider achtung auff die Thonen geben / die man vor dem Winter gelegt hat / vnd dieselbe wider auff ein newes behären. Denn wenn der Vogel / der im Herbst / weggezogen war / wider zurücke kömpt / so fähet er sich bißweilen so sehr / als zuvor / da er wegzöge / sonderlich wenn ein böser Nachwinter ist / wie Anno 1595. geschach / da im Anfang deß Aprilis ein grosser tieffer Schnee fiel / da war den Vogeln so angst vnd bang / daß sie häuffig in die Dörffer geflogen kamen / ja die Rybitzen flogen den Bawren in die Häuser hinein / da wurden in den Thonen noch viel Vogel gefangen / sonderlich Schnarren / Amseln / Drosseln / allein / daß sie nicht so fett vnd schmackhafftig waren wie im Herbst. Wenn man Ebereschen Beer ins Wasser legt / so werden sie wider völlich vnd schmackhafftig. Doch were es besser / man ließ sie vngefangen / vmb deß brütens willen.

In den Seestätten wird das Verbott der Obrigkeiten von den Predigern öffentlich von der Cantzel abgelesen / daß man die Eyer deß Geflügels / vnd die jungen Vogel an jhrem außbrüten nicht hindern noch fangen soll / weder junge noch alte / von Annunciationis Mariæ biß auff Visitationis Mariæ.

Von wilden Enten / vnd wilden Gänsen / ꝛc.

Wilde Gense vnd Enten zu fangen.

Wenn die wilde Enten vnd Gänse im Frühling wider in dieses Land kommen / so muß man fleissig achtung auff sie geben / daß man sie willkommen heisse. Denn da kan man sie häuffig widerumb fangen / mit schleuffen / vnnd andern Zeuge / oder Büchsen schiessen. Drumb sollen die Wildschützen vmb diese Zeit fleissig seyn / vnnd dem Geflügel fleissig nachkriechen / vmb die Wasser / See vnnd Teiche / so wol auch in den Gebrüchen / da man offt grosse Hauffen beysammen finden / vnd antreffen kan. Jedoch so fern es jhnen von der Obrigkeit nicht verbotten wird.

Ciconia ein Storch / Marchicis ein Knepper à rostri sono seu crepitatione: Megapolitanis ein Adebahr / Græcè πελαργός, παρὰ τὸ πελὸν, id est, nigrum, καὶ τὸ ἀργὸν & album, quod habeat albas & nigras pennas. Avis veris nuncia, serpentibus inimica hominibus amica, quia serpentes rostro percutit & enecat, & hominis consuetudinem diligit. Ciconia quasi cicaniga, quod strepidum ore ciat, instar cannæ, à vento agitatæ, quia auditur ab adventantibus & in nidum adferentibus parentibus suis pullis esculenta, nimirum serpentes, ranas & id genus alia. Item, in volatu suis alis similem edunt strepitum aut rauedum sonũ. Storch / Saxones Storck / à robore, quasi starck / Adebahr / credo Vandalicum esse, posset ab Aquila deduci, Aquil. Adeler / Adebahr / Adelbahr / ein Edeler Bahr / sed hoc esset, mea sententia, nimis longè petitum. Hebræi vocant Chasidah a chased, bonitate, misericordia, quod parentes in senectute gestet. Alia avis est cicunia per u, significat νυκτικόρακα ein Nachtrab / qui nocturna venatione sibi victum quærit.

Storchs Natur.

Ciconia vnde dicatur.

Wenn die Störche wegziehen / so fliegen sie von Morgen gegen Abend / vnnd wenn sie wider kommen / so fliegen sie von Abend gegen Morgen. Wenn sie aber alsdenn wider zurücke fliehen / nemblich gegen Abend / so mercken sie / daß noch eine Kälte dahinden ist.

Vom Storch.

Störche wo sie im Winter hinflie-gen.

Vmb S. Gertraud oder Gregorij kömpt der Storch. Doch gefällt nun die Frag / wo sie im Herbst hingezogen seyn / vnd wo sie den Winter durch gewesen seyn: Python ist ein Orth in Asia / der soll ein lang breyt flach Feld haben / darauff sich die Störche alle versambien / vnd einen Landtag halten / vnd ein Gemürmel vntereinander haben. Aber welcher zuletzt auff diesen Convent kommet / den zerreissen sie / vnd fliegen darnach wider davon / wie Hermolaus vber das 23. cap. deß 10. Buchs Plinianum castigationum schreibet. Das hat jemē geweiset weg / aber vermuthlich ists / daß sie in die Länder ziehen / darinnen es im Winter so warm ist / als bey vns im Sommer. Besihe weiter im Iulio oder Heumonat.

Störche in Thessalia werth gehalten.

Item / C. Plinium Germ. Sigmund. Feyerabend in 4. parte fol. 345. In Thessalia werden sie lieb vnnd werth gehalten / man darff gar keinen beleydigen / weniger tödten / vmb deß Vngeziffers willen / wir lassen sie hier zu Land auch wol zu frieden / man schösse sie dann zur Artzney / doch bedarff man dessen auch nicht sonderlich. Denn er allezeit die Erstlingen seiner Geburt GOtt verehret / vnd den Erstgebornen / wenn er ein wenig erzogen / auß dem Nest wirfft / vnnd läßt jhn dem Wirth / der jhm sein Hauß verliehen hat. Wenn er in vnsere Lande wider kömpt / so findet er sich wider zu seinem vorigen Nest / vnnd brütet widerumb seine Jungen auß.

Storch gibt GOtt sein Erstling.

Egypter tödten die Störch so Menschē vmbbringē.

Die Egypter halten so viel von Störchen / daß wer in jhrem Lande einen Storch vmbbringet / es geschehe wissent oder vnwissent / so muß er stracks ohne alle Barmhertzigkeit wider sterben / vnd das vmb der gifftigen Schlangen willen / die alle Jahr in Egypten mit grossen Hauffen kommen / dem Land vnd den Menschen grossen Schaden thäten / wenn jhnen die Störche nicht mit gewalt Widerstandt thäten / vnd sie vmbbrächten. Besihe Iohan. Langium in Epistolis lib. 2. Epist. 63. statim ab initio, Munsterum in seiner Cosmographia, f. 1400. da er von den Pigmæis schreibet.

Was die Meckelburgischen Bawren vor eine observation vom Storch haben.

Sobald der Storch kömpt / sehen sie jhm nach dem Bauch / ist er weiß vnter dem Bauch / so wills ein trewger Sommer werden / darinnen es nicht sehr reguet. Ist er aber fahl oder schwartzlich / so will ein nasser Sommer werden / Valeant hæc quantum possunt.

Historia vō Störchen außzunemen.

Ich muß hie einer feiner lustigen Historien gedencken / die sich zu Franckfurt / als mein Vatter da studieret / zugetragen hat / daß man sehe / wie gefährlich es sey / junge Störche außzunemen / wer die rechte Rencke nit drauff weiß. Da mein Vatter zu Franckfurt studieret /

gehet er mit seiner Landsleuth einen vorm S. Görgen Thor zum Carthaus spatzieren. Als sie nun herauß kommen / vnnd sehen auff der lincken Hand in der Vorstatt etliche Storchsweiber mit den jungen Störchen auff den Dächern / belompt sein Landsmann Lust junge Störche außzunehmen / vnd steiget auff einem Strohdach hinauff zum Neste. Als er aber nahe zum Neste kam / tuckte er durch ein Löchlein hinein ins Nest / vnd wolt die Jungen zuvor zehlen / denn vngezehlet hätte er sie nicht genommen. Das wird einer der jungen Störch gewahr / vnnd hacket mit seinem Schnabel durch dasselbige Rinnlöchlein herauß / vnnd hämet jhm hart neben dem Auge / ein zimblich Loch in die Wangen / hätte er das Auge getroffen / so were er mit einem Auge wider zu Hause kommen / das ander were im Stich blieben. Aber was geschichet? Der Schade den der gute Storchsürmer zum Spott hatte / thut jhm wehe / er fähret im Grim mit einer Hand ins Nest / belompt den einen Jungen beim Kragen / vnd warff jhn mit grossem Zorn herunter auff die Erden / mit solcher Ungestümm / daß er selber vom Strohdach herunter fiel. Es ward ein böser Schade draus / der nicht gerne heylen wolte / er muste einen Balbierer zulegen / der jhm den Schaden heylete. Mozale, Ea, quæ tua sunt, quæ sunt aliena relinquas. den Storch laß in seinem Nest zu frieden / so darff ein deß Balbierers nicht.

Wenn die Venti Africi oder Favonici wehen.

Vmb diese Zeit / als nemblich / wenn das Æquinoctium vernum verruckt ist / pflegen die Venti Africi oder Favonij zu wehen / die man sonsten Ornithias oder Chelidonias in Griechischer Sprache zu nennen pfleget / von den fliegenden Vogeln die vor Winters weggezogen seyn / vnd nun beginnen wieder in vnser Landen zu kommen / als die Schwalben / wilde Gänse / Kybitze etc. Vnd wehen diese gelinde / warme Winde / sieben vnnd mehr Tage nach der Bruma, vnd wehen nur 9. oder 12. Tage / daß sie vns der Vogel Widerkunfft anzeigen. Sie wehen vmb die Nonas Martij, wenn zu Abends der Arcturus auffgehet / vnd sind etwas schwächer vnd gelinder / denn die Etesiæ, doch sind sie bißweilen auch toll vnnd wilde genug / wenn sie Hagel / Regen vnnd Schnee mit bringen.

Schwartze Störche.

Hie soll man auch mercken / daß man Anno 1608 am 13. Aprilis zu Weissenfels im Land zu Meissen / etzel schwartze Störche gesehen hat / mit rothen Schnäbeln / vnnd rothen Beynen / haben auch gnappert mit den Schnäbeln / wie andere Störche / allein gemuset haben sie nicht / das soll zuvor wol ehe geschehen seyn / Aber es ist gemeiniglich ein Sterben oder Krieg drauff erfolget.

Von Hünern ansetzen.

Junge Hüner / so frühe außkomen / sind die besten.

Die junge Hüner / die früh jung werden / sind allezeit die besten / denn in den folgenden warmen Monaten könne sie besser erzogen werden / als die im Augusto, vñ hernacher gefallen / wenn die kühle Herbstzeit wider herankompt. Drumb soll sich ein Hauswürth vmb diese Zeit der jungen Hüner / Gänse / Enten / Tauben / Pfawen / Calcumische Hüner / vnd dergleichen Victualien sehr befleissen / daß er den Sommer durch / im Nothfall darzu greiffen kan / wenn Fleisch / Fisch / Eyer vnd andere Speisen vbel zu bekommen / oder sonsten theuer seyn. Diese Hüner nennet man Gallinas Martias, Merzhüner / quod Menſe Martio edantur.

Man soll sich aber befleissigen / daß man sie also ansetze / daß sie eben in diesem Monat außkommen / darinnen sie gesetzt worden / denn von denen sagt man / daß sie Winter vnd Sommer / oder alle Tage legen sollen / sehet in der Prob. / was taug ein Ding vnversucht.

Junge Tholen.

Wie man junge Hünlein / vñ Tholen / Gänsen / Storchen / etc. haben kan.

In der Schlesien haben die Küster vnnd Bawren jhre Lust mit den jungen Hünern / der sie viel pflegen zu ziehen / nicht allein durch die Hüner / sondern auch durch die Storch / Tholen / Gänse / Calcumische Hüner vnd dergleichen. Wenn die Tholen jhre Eyer gelegt haben / so nimbt man sie jhnen weg / vnd legt jhnen drey Hünereyer vnter. Also thun sie auch mit den Störchen / Calcumischen Hünern / Gänsen / etc. Wenn sie außgelegt haben / so nimpt man jhnen jhre Eyer weg / vnd legt jhnen Hüner oder Gänseyer vnter / dem Storch zehen oder zwölff Gänseyer / oder achtzehen Hünereyer / die brüten sie auch alle auß. Man muß sie jhnen aber wegnehmen vnd vnterlegen / wenn er nicht zu Hause ist: Vnd muß darnach achtung drauff geben / daß man sie jhnen bald wider weg nimpt / so balde sie außgebrochen seyn / sonst fallen sie herunter / sonderlich auß den Tholen-Nestern. Die Calcumischen können wol in die 24. Hüner Eyer außbrüten.

Von Melonen.

Melonen den Samen / setzt man etwan vierzehen Tage vor Ostern / wenn man mercket / daß es nicht mehr frewret / denn es erfrewret sonst gar leichtlich.

Melonen wenn sie gesetzt werden.

Vom Brodtbacken.

Weil vmb diese Zeit das Brodt beginnet theewer zu werden / sintemal nun die arme Leute fast zum meisten jhre Geträdich mit jhrem Gesinde / vnnd Viehe angespeiset / vnd den Leuthen an Brodt mangel pfleget vorzufallen / so lese man im Petro de Crescentiis lib. 15. wie sie von Haber / Erbes / Heydekorn / Bonen / Wicken / Hirse / Linsen / Straubmeel / Kleyen / Treber / Oepffeln / Birn / etc. Brodtbacken sollen.

Von der Nachtigal.

Auff Ostern hebt die Nachtigal an zu singen.

Hyppocrat lib. 7. Aphor 55.

Der Lentz ist die beste Zeit im Jahr zu Artzneyen vnd Aderlassen / denn sie bringet wider alles / was das gantze Jahr versäumet ist worden. Es ist aber am gesundesten in dieser Zeit deß Jahrs / auff der rechten Seiten zu lassen / das ist am rechten Arm / Hand oder Fuß. Denn im Lentzen mehret sich das Geblüt im Menschē / welches durch die Leber geschicht / die in der rechten Seiten ligt / drumb soll man im Lentzen das Hertz purgieren. Man soll auch in dieser Zeit deß Jahrs in allen Dingen gute maß halten / in Venere, in Bewegung / im Baden vnd Schwitzen. So soll man auch seinen Leib durch Artzney purgieren vnd reinigen.

Im Lentzen Aderlassen.

Von Cometen.

Wenn im Frühling ein Comet erscheinet / so bedeut es ein trucken Jahr. Was sonsten die Cometen mit sich bringen / das berichet Ptolomæus in seinem Centiloquio.

Cometen im Frühling bedeutung.

Vom 7. Tag Martij / biß auff den 14. Martij.

Wenn die

Der fromme vnnd gelehrte Käyser Constantinus quartus schreibet lib. 1. cap. 7. daß die Zeit zwischen dem 7. vnd 14. Martij die kälteste Zeit im Jahr sey: Deñ sage er weiter / in denselben Tagen sind die zehen tausent Märterer von den Heyden vmbs Glaubens willen getödtet worden / da soll die kalte Zeit schuldt haben / Ach GOtt / wie arme Leuthe sind das gewesen.

Von den Kybitz.

Rohrtrummel weiß sie brummet.

Im Mertzen kömpt schier der Kybitz am ersten / vnd nistelt balde / vnnd leget Eyer im Gebrüchich / wenns schon noch kalt ist / Jrē / die Bachstelze / die wilde Gauß / Löffelgauß / Lotzen / est genus avis, wilde Enten / die Teicherlein / der Trappe / Item die Rohrtrummel brummet nicht ehe / kan auch nicht ehe brummen / sie habe denn zuvor faule Endteneyer gefressen / wie die Bawren pflegen zu sagen.

Mercke auch hier / daß vmb diese Zeit Winde wehen / die man Ornithias oder Chelidonias nennet / von den Vogeln oder Schwalben / welche vmb dieselbe Zeit / wenn sie wehen / wider geflogen kommen. Denn es seynd kleine warme Lüfftlein / etwas schwächer vnd gelinder denn die Etesiæ, man mag sie Africos oder Favonios nennen / die vmb das Æquinoctium vernum, den 7ē. Tag nach der Bruma, 9. oder 12. Tage nacheinander wehen / vnd vns vnser vorigen Gäste / als der Kybitz / Schwalben / etc. Zukunfft verkündigen vnnd anzeygen / vmb die Nonas Martij, wenn auff den Abend der Arcturus auffgehet. Doch sind sie auch bißweilen toll genug / bringen Hagel vnd Schnee / vnnd grossen Regen /

gen /

gen/ja bißweilen Gestirm mit Hagel mit sich/ vnd enden sich mit einem Fa[illegible], recepta

Von Gärten.

Im Anfang dieses Monats/ so balde der Schnee abgehet/ soll man in den Gärten düngen/ graben/ vnnd fein außzehren/ säubern/ vnd reinigen/ daß alles fein wachsen kan/ Item/ Bäwmlein versetzen/ sonderlich was steinicht Obß ist/ das inwendig harte Kern hat/als Pfirschenbäwme/ Kirsenenbäwme/ Spillingbäwme/ Pflaumbäwme/ Nußbäwme/ denn die darff man nicht so gar eigentlich nach dem Monden versetzen. Item man mag auch Stämme versetzen/ wenn man will/ vnnd ist hier am Monden auch nicht gelegen/ wiewol etliche solches ieher thun/ drey Tage vor dem vollen Monden/ vnd drey Tage hernach. Propffen soll man drey Tage vor dem Newen Mondenschein deß Martij/ oder drey Tage hernach/ vnd die Bäwme beschaben/ vnd diß beschaben von den groben harten Porcken/ muß alle Jahr geschehen.

Vom Acker.

Wenn man pflügen soll. Nun pfleget der Bawersmann wider zu Felde zu ziehen. Die eilffte Wochen nach Weyhnachten/ soll der Pflug auff dem Acker seyn.

Kranich.

Der Kranich in Ankunfft in acht zu nehmen. An Kranichen kan man mercken/ ob der Somer nahe ist: Denn kommen sie balde/ so ist er nahe/ kommen sie aber langsam/ so endet sich auch der Winter langsamb. Denn nun pflegen Kraniche vnd wilde Gänse zu kommen.

Benedicten Wurtzeln.

Benedicten Wurtzel zu samlen/ vnd derer Tugend. Wolriechende Benedicten Wurtzel hat jhren edlen Geruch am kräfftigsten im Frühling/ sonderlich im Mertzen/ vnd da soll man sie graben/ wol säubern/ reinigen vnd auffdörren. Denn man hänget sie darnach in Wein/ so bekommet der Wein einen köstlichen Geruch vnd lieblichen Geschmack/ daß er Leib vnnd Seel erquicket vnd erfrewet.

Vom Meerrettich.

Meerrettig im Mertzen nicht gut im Essen zugebrauchen. In diesem Monat pfleget der Meerrettich zu wachsen/ drumb ist er nun nicht mehr gut in dem Essen zu gebrauchen.

Von Besen.

Welche Besen länger kehren. Rauffet ltehe Besen ein/ ehe das birckene Laub außschläget/ vnnd gib dem Gesinde nach Gelegenheit einen nach dem andern herauß. Denn dieser Besem einer/ weret länger als der andern zweene oder drey/ die man macht/ wenn das Laub schon außgeschlagen.

Schlangen samblen.

Schlangen/ wenn sie zu fangē seyn. Die ersten Schlangen im Frühling seyn die besten/ drumb wer Schlangensteine bey jhnen suchē/ die Haut/ das Fleisch/ Zungen/ oder das Fette von jhnen haben/ vnnd dasselbige zur Artzney/ schönen Haaren/ Kindergeburt/ oder andern Sachen brauchen will/ der mags vmb diese Zeit bey jhnen suchen. Im April vnd Majo werden sie voller Eyer/ da seynd sie nicht mehr so gut. Wo man sie aber suchen/ vnd wie man mit jhnen vmbgehen soll/ das magstu von denen lernen/ die mit solchen Sachen vmbgehen. In den alten Weyden seynd sie leichtlich anzutreffen/ vnnd können mit einer Haselruhten gelähmet/ vnd jhnen darnach mit dem Fuß die Gifft/ so gar gelbicht vnd grünlicht ist/ vnd von jrem Schwantz bewahret wird/ genommen werden. Darnach magstu mit jhr handeln nach deinem Gefallen/ Allein das merck/ sie ist ein listig Thier/ sie mercket jhren Mann leichtlich/ ob einer furchtsamb oder nicht furchtsamb ist/ wer vnerschrocken ist/ vor dem fleuget sie/ getrawet sie jhr nicht jhrem Feinde zu entlauffen/ so schlinget sie den gantzen Leib vmb den Kopff/ dz sie nur mit dē Schwantz die Zunge berühret/ vnd dieselbige vergifftet/ da kan sie dir erst schaden/ wo du jhr nicht zuvor kommest. Worzu die Schlangen nützlich seyn/ besihe Theophrastum Paracelsum in libell. de vermibus, cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6.

Kömmet dir etwan ein weisse Schlange vor (wie denn bißweilen pfleget zu geschehen/ wenn man in den alten Haselstauden wühlet gehet/ denn sie jhre Wohnung gerne bey den Wurtzeln/ bißweilen auch wol im alten Gebäwden hat/ die man Haselschlangen nennet/ so greiff balde zu/ vnd fange sie/ denn sie thut dir nichts/ vnnd hat auch keine Gifft/ du magst sie wol angreiffen/ oder schlage sie nur mit einem Rütlein von einer Haselstauden geschnitten/ so fällt sie bald vmb/ vnnd stirbet. Wenn du nun diese also bekommen hast/ so halte es vor ein groß Glück/ du kanst sie vmb etliche hundert oder tausendt Thaler anwerden. Wie es aber komme/ vnd obs natürlich sey/ das kan ich nicht wissen/ sie sind gerne vmb die Menschen/ jhre Zunge läßt man in Gold fassen/ vnd trägt sie am Halse/ wenn Gifft auff dem Tisch in Essen oder Trincken ist/ so hebt sie an sehr zu schwitzen/ das Fette vnnd das Fleisch seynd sehr gesunde Ding/ in hohen Dingen/ davon ich nicht schreiben mag. Jhre Krone/ die sie auff dem Haupt hat/ ist auch gar ein edel Ding. Es sind in der Natur viel grosse Geheimniß/ Beatus qui intelligit. Haselschlangen soll man fangen/ deñ sie sind sehr köstlich vnd nützlich.

Vom Lein.

Hastu vor dem Winter nicht zu Lein gestrichen oder geackert/ so thue es auch in diesem Monat/ so bald der Schnee abgangen ist/ vnd du in die Erde mit dem Pflug kommen kanst. Man muß aber zuvor seinen kleinen vnd wolgefaulten Mist drauff führen/ vnnd den mit vnterackern/ daß er vnter der Erden fein faulet/ vnnd durch GOttes Segen den Acker fruchtbar machet.

Vom Æquinoctio verno.

Quando Sol ingreditur in primum gradum Arietis, so fänget sich der Frühling an. Der Widehopff wird vor den ersten Frühlingsvogel gehalten/ daher kompts/ daß die Sächsischen Herren einem einen Hülden verehren/ der den ersten Widehopffen schewß vnd bringet. Æquinoctium vernum, wenn Tag vnnd Nacht im Frühling gleich werden.

Es seynd deß Jahrs zwey Æquinoctia, das ist/ solche Tag/ darinnen Tag vnd Nacht einander gleich seyn/ ein jedes zwölff Stunden lang. Das erste heist/ Æquinoctium vernum, die Frühlings vergleichung deß Tages mit der Nacht/ wenn die Sonne in Wider gehet/ den 11. Martij/ da sind Tag vnd Nacht einander gleich/ vnd nehmen hernach die Tage zu/ vnnd die Nacht ab. Das ander/ wenn die Sonne in die Wäge gehet/ vnd fället in den 13. Tag Septembris, vnnd heist Æquinoctium autumnale: Verius.

Lambert. Gregorij, nox est æquata diei,
Iuxta Solis cursum Aries, Taurus & Gemini conficiunt Ver calidum & humidum complexioni sanguineæ aptum, & puericiæ.

Besihe im September vom andern Æquinoctio.

Terra Hyperboreorum duas æstates & duas hyemes novit: æstates quidem circa æquinoctia: Hyemes verò ad Capricorni & Cancri exordia: ubi tanta est auri copia; ut pluris ferrum, quam aurum faciant. Laborant in ea regione ferri inopia, loco gladiorum, ligneis telis utuntur, quæ gravius & lethalius vulnerant homines inermes, quales ipsi sunt, quam maximi & longissimi enses, quod genus Antverpiam & Hampurgum magna copia cum saccaro afferunt. Cum enim ferro careant, durissimo ad id ligno utuntur, & sagittas arundinea acie, infuso veneno, ita armant, ut ictum certa mors sequatur. Lapides habent pro ascciis & cultris, quos tam acutos faciunt, ut ungues marmoreo ejus regionis scapello recidi facile possint. Etymolo: Cimbricæ. dasselbige Land wird in mappis, Terra florida genandt/ sonsten sinds Hyperborei, hoc est, super Aquilonares, oder Septentrionales populi, vnd wohnen weit vber den Arcton. Europa hat kein Land/ da reichere Leute an Gold vnd Silber innen weren/ denn eben das. Das Præsilienlien Holtz ist auch ein solch hart Holtz/ auch so braun an der Farbe/ wie das jenige/ so ab Hyperboreorum regione gebracht wird. Es kommet das Præsilienholtz auch gen Antorff vnd Amsterdam auß Præsilien häuffig/ vnd wird all da klein gefeilet oder geraspelt/ das soll eine harte Arbeit seyn/ daß man auch bißweilen die vngehorsame Kinder zu dieser Arbeit/ damniret/ vnnd jhnen allein gar schwartz Brodt/ vnd Wasser darbey zu essen vnnd zu trincken gibt/ biß sie fromb vnnd gehorsamb werden. Terra Hyperboreorū. Præsilienlien Holtz.

Von Pferden.

Pferde im Frühling recht zu warten.

Nun soll man den Pferden bißweilen auch ein bundt Wicken in die Rossen legen/ vnd zu essen geben/ daß sie fein starck auß dem Winter kommen / denn nun gehet jhr Lentz vnd Sommerarbeit wider an/ mit Mist führen/ackern/egen/vnd dergleichen.

Vom Tag Gregorij.

Storch pfleget auf Gregorij zu kommen.

Den 12 Tag deß Martij/ ist der Tag Gregorij/ an dem/ oder ja balde hernach pfleget der Storch zu kommen/ wie droben auch gemeldet. Bey solcher Widerkunfft der Sommervogel / sollen sich fromme Christen erinnern der schönen hertzlichen Wort Jeremiæ deß Propheten/im 8.cap.v.7. Ein Storch vnter dem Himmel weiß seine Zeit / eine Turteltaube/ Kranich oder Schwalbe/ mercken jhre Zeit/ wenn sie widerkommen wollen / aber mein Volck will das Recht deß HErren nicht wissen. Vmb diese Zeu fähet man auch die Lachse.

Was vmb diese Zeu zu geschehē.

Man pfleget auch an etlichen Oertern / vmb diese Zeit Erbsen vnd Wicken zu säen/ drey Tage vor dem newen Monden/ so blühen sie gleich ab.

Von Bäwmen.

Bäume im Mertzen vmbzugraben.

Vmbgrabe die Bäwme im Mertzen/geuß Wasser in die Gruben / halt die Wurtzel also feucht biß sie verblühen / so schadet jhnen kein Reiff oder Frost. Item/ in vollen Monden muß man Propffreiser brechen / vnd sie im Keller im Sande oder Erden verhegen/biß schier in folgenden newen Monden/da pfropffet man sie. Wie viel Tage man vor dem Monden pfropffet/ in so viel Jahren trägt ein Bawm. Man muß auch die alten Bäwme im Lentzen / oder im Anfang deß Aprilis im newen Monden/ beschaben/ vnnd den Mooß vnd alte Rinden herab schneiden/ doch nicht zu viel/ so wachsen sie wol/vnd bekommen feine junge Borcken.

Bäume vor Frost vnnd Reiff zu bewahren.

Es pflegen auch etliche in diesem Monden den grossen Bäwme die fetten Zweiglein / welche man Diebe oder Räuber zu nennen pfleget / daß sie den grossen Bäwmen vnd Stämmen den besten Safft rauben oder stehlen/ abzuschneiden. Die Hebreer nennen sie Ienikoth vom Ianak, exuxit, sicut Infans exugit vbera suæ matris, daß sie dem Bawm seinen besten Safft außsaugen / wie ein Kind seiner Ammen jhre Milch außsäuget. Ianak ist das Teutsche Jung/ein junger Säugling. Ein junger frischer Ioneck.

Regel von pfropffē der Bäwme zu warten.

Hie muß ich noch ein gut Kunststücklein von den Propffreisern oder schnatten lehren. Von denen ich auch in meiner Oeconom.lib.5.cap.7. geschrieben habe/ das solt du mercken/ damit du gar eygentlich wissen mögest/ wie du die Propffreiser brechen solt. Weñ man Schnatten von jungen Bäwmen nimpt vnd pfropffet/ die noch nie geblühet vnd getragen haben/ so blühen oder tragen dieselbē Bäwme nimmermehr keine Früchte. Diß hab ich im Werck vnd mit der That also erfahren. Wiltu aber gute woltragende Bäwme haben/so brich vnnd pfropffe die Schnatten in dem Jahr/ wenn die Bäwme wol geblühet/vnd wol getragen haben.

Von Weinarbeit.

Weingärtē wie sie sollē im Mertzen zugerichtet werden.

Diesen Monden verschneidet man auch nach gelegenheit die Berge/ vnd da muß man gute achtung auff die Weinmeister geben / denn sie schneiden damalen bißweilen das beste Holtz auß / Item/ die Abstosse da man sonst hin vnnd her an statt der Feyer in die Berge verlegen kan/ Item/ in die Seucken vnd Tuchen / vnnd verkauffens andern Leuthen/das muß man jhnen nicht gestehen. Denn sie entfremden jhren Weinherrn das Holtz/ vnd thun den Stöcken grossen Schaden / wenn sie dieselben gar zu sehr beschneiden/daß sie nur vil Holtz zu verkauffen haben. Nach Gertrud vermuthen sich die Weinmeister keines Frostes mehr / drumb heben sie alsdenn das gedeckte Holtz auff/ wiewol man sonsten / wie droben vermeldet / von Mariæ Verkündigung in Böhmen kein Weinholtz auffhebet / obs sichs aber zutrüge/ daß es gleichwol darnach etwas frösielt/ so schadet doch der Frost den Weinstöcken vmb diese Zeit nicht leichtlich. Die Wein/so im Mertzen in andere Fasse abgezogen werden / die werden nicht seiger oder lang.

Am Gertruden Tage / sollen die Schwalben kommen.

Im Mertzen ist nach der Meynung Virgilij gut Weinberg pflantzen.

Virg.2.Gaorg.

Optima vinetis satio est, cum vere rubenti
Candida venit avis, longis invisa colubris, &c.

Nun kommen die holen Winde/ die das Land außdrucken/vnnd die grossen ergiessende Wasser machen / daß sie fallen vnd abnehmen.

Mercke/ singet der Widhopffe/ehe denn die Weinstöcke herfür sprossen/ so bedeuts ein gut Jahr/vnd daß dehopffen viel Wein wachsen wird. Mizaldus cent.9.Aphor.44. Gesang.

Der Wiedhopff.

Von Oculi.

Vmb Oculi fallen den Hirschen die Geweihe oder Stangen ab / die muß man nicht weit vom gesäeten Korn suchen. Denn wenn sie auff der Saat gessen haben/ so gehen sie vnter die Bäwme an die Zweige oder Este/vnd streichen also die Hörner ab.

Hirsch weñ er die Hörner abwirfft.

Lein Seen.

Wenn du alten Lein ligen hast/der 3. oder vier Jahr gelegen hat/vnd nicht gesäet ist / so geuß nur einen Tag oder zweene zuvor/ehe denn er gesäet wird/ eine Kanne Bier oder zwo darauff/ vnd richte nur das Land wol zu/ vnd säe jhn drein / du wirst schönen Flachs bekommen/probatum est.

Am Sontag Lætare.

Warumb der Sontag Lætare der Todē Sontag genennet worden.

Diesen Sontag hat man vor Zeiten den Todten Sontag genandt / denn die Kinder an dem Tage den Todt außgetrieben/vnd gesungen/Nun treiben wir den Todt auß/ Den alten Weibern in jhr Hauß/ Den Reichen in den Kasten/ Heuten ist Mitfasten. Darnach/ wenn sie jhn draussen vor dem Thor oder Dorff auffgehangen/ oder ins Wasser geworffen / haben sie auff dem Wege herein gesungen: Nun haben wir den Todt außgetrieben/ vnd bringen einen frischen freyen Sommer wider.

Vom Sontag Iudica.

Schwartzer Sontag warumb er so genennet worden.

Den hat man vor Zeiten den schwartzen Sontag genandt/daß die Leute an diesem Tage schwartze Kleyder angezogen / vnd hertzlich mit Christo getrawret haben/daß er vmb diese Zeit vor vnser Sünde gelitten/vnd gestorben ist. Etliche haben jhn den lahmen losen Sontag genandt/ daß sich an dem Tage gemeiniglich was sonderlichs vnd erschröcklichs zugetragen.

Weiter vom Sontag Iudica.

Etliche fleissige Prediger vnd vornehme Doctores, wie es denn D. Andreas Musculus zu Franckfurt an der Oder also hielt) seyn fleissig in der Handlung oder Historien vom Leyden vnd Sterben Christi / vnd fangen am 14. Tage Martij an/ dieselbige Historien zu predigen/nach den Tagen/auff den Abend vmb Seigers 4. biß auff Ostern/ daß sie mit diesen jhren Predigten den Leuthen diese Historia / daran vns vnsere Seeligkeit gelegen/wol einbilden/ vnnd schöne/ liebliche / geistliche Gedancken vnd beweglichkeiten in jhrer Zuhörer Hertzen erwecken/weil es heist/der Glaube kompt auß dem Gehöre / Rom. 10. Will man Christum durch den Glauben in seinem Hertzen sitzend vnd wohnend haben/ so muß man fleissig seine Historien vnnd Predigten im newen Testament/ vnd sonderlich die Historiam seines Leydens vnd Sterbens/lesen vnd betrachten.

Wer nun solche liebliche Kunst mit seinen lieben Kirchkindern gerne habē wolt/ der möchte den 14. Martij die Reyse Christi gen Jerusalem / vnnd die Historiam vom blinden Mann/ den Christus auff dem Weg curiret, Luc.18. handeln/ welche man sonsten am Sontag Esto mihi pfleget zu handeln/ Ibi. Er nam aber zu sich die Zwölffe/ ꝛc. Denn diß ist den 14. Martij geschehen/ vsque ad, vnnd alles Volck das solches sahe lobete GOTT.

Auff

Auff folgenden Dienstag nach Iudica, so sonsten der 26. Martij ist / mag er die Hierusalem vom Zachæo handeln/ Luc.19. denn als Christus den 14. Martij gen Jericho kommen / da ist er beym Zachæo eingezogen/ den er bekehret/vnd vber Nacht bey jhm blieben. Da nehme man den Text Luc.19. Vnnd er zog hinein/ vnd gieng durch Jericho ꝛc. Finis: Denn deß Menschen Sohn ist kommen zu suchen das verlohren war. Oder neme die Gleichnuß darzu von den mancherley Pfunden.

Den 16 Martij, oder Mittwochs nach Iudica, erwecket er den verstorbenen Lazarum, Ioh.11.

Den 18. Martij ist er zu Bethania blieben / nemblich am Freytag nach Iudica.

Den 19. Martij hat er beym Lazaro zu Abend gessen/ nemblich am Sabbath/ oder Sonnabend vor Palmarum.

Den 20. Martij. oder am Sontage Palmarum, reitet er auff einer Eselin zu Jerusalem ein/ Matth. 21. Marc. 11. Luc.19. Ioh.12.

Den 21. Martij. war der Montag nach Palmarum; frühe verfluchete er den Feygenbaum/ vnd thät viel schöne Predigten im Tempel/ Matth.22.23.

Den 22. Martij. welcher der Dienstag nach Palmarum war/als Christus im Hause Simonis deß Außsätzigen zu Bethanien, nur 2. Tage vor seinem Leyden/ Matth.26. Marc.14.

Auff den 23. Martij. war die Mittwoch vor Ostern/ handelt Iudas mit den Hohenpriestern / vmb den Verräther Lohn/ Matth.26. Luc.22.

Den 24. Martij. das ist am Donnerstag nach Palmarum, isset Christus mit seinen Jüngern das Osterlamb/vnd verordnet das H. Abendmahl.

Auff den 25. Martij wirdt er gecreutziget / nemblich am Freytage nach Palmarum, ohne gefehr vmb Seigers 3. denselben Abend / ohne gefehr vmb 6. Nachmittage / wirdt er vom Creutz abgenommen/ Luc. 23.

Horologium		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Iudaicum	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6
	Nostrum												

Auff den 26. Martij, das ist/ am Sonnabend/ hält er seinen Sabbath im Grabe/den Sontag frühe/oder am Ostertage stehet er wider auff.

Dieser Tage haben ein jeder seine Text/die man tractiren vnnd handlen/ oder ein Haußvatter seinen Kindern lesen vnd erklären kan.

Denn diese letzte Reyse Christi gen Jerusalem ist sehr denckwürdig/ in der hat er die grösten Mirackel vnnd Wunder gethan/ vnnd sich der gantzen Welt / als der rechte Messias geoffenbaret/als sich die Jüden vnd Heyden vnd in Summa kein Mensch entschuldigen kan/ er habe jhn nie gesehen/gehöret/noch gekandt.

Aber da wird Meister Klügling sagen/ wie räumet sich das in die Oeconomia? Antwort/ laß mirs stehen/ denn ich wills drinnen haben: Vnd ist mir diese Reyse das höchste vnnd beste/ daß ich in allen diesen Büchern habe.

Denn hier sehen wir/wie sich Christus windet/als ein armes Würmlein/ vnd läufft von einem Orth zum andern/da sein Creutz vnd Leyden angehet/wie er sich dañ auch kläglich im 22. Psalm nennet/ Ich bin ein Wurm vnd kein Mensch/ ein Spott der Leuthe/ vnd Verachtung deß Volcks/ vers.7 So hat sich auch Christus in diesen Reysen mit vielen grossen Zeichen vnd Wundern sehen lassen/vnd der gantzen Welt reichlich gnug zuverstehen geben/daß er der rechte wahre Messias vnd Gottes Sohn sey/ dafür er sich außgabe. Weil denn nun diese Sachen alle ad ædificationem Ecclesiæ gehen/ so gedenck ich dieser Sachen billich hier mit.

Von Mariæ Verkündigung.

Die Witterung am tage Mariæ Verkündigung in acht zu nehmen.

Es hat mich ein alter Bawer berichtet / sein Vatter were vber hundert Jahr alt gewesen/ vnd hats observiret, wenns am Tage Mariæ Verkündigung frühe vor der Sonnen Auffgang were schön vnd hell am Himmel gewesen / daß die Sterne hüpsch geleuchtet hätten / so hätte er allezeit auff ein gut Jahr gehoffet/ das zu allen Dingen gut Gewitter gehabt hätte. Wenn das Fest Mariæ Verkündigung in die Marterwochen fället/so pfleget mans acht oder vierzehen Tage vor Ostern zu halten: Vnnd wo ein solcher Fall zu Berlin kommet/ so hält mans allezeit vor Palmarum, vmb der Passion willen/welche man am selben Tage pfleget zu singen. Die Wintzer sagen/wenn man die gedeckten Reben diesen Tag auffziehe/ so schade jhnen kein Frost mehr. Was man auch in diesem Tag propffet/das soll wol beleiben.

Der 25. tag Martij ein rechter wunder Tag.

Anno 1611. frore es zu Morgens/ das wäret darnach noch 5. Wochen also / da blütheten die Bäwme schön/aber es erfroren fast alle Blüthe.

Der 25. Tag Martij ist ein rechter Wundertag/denn an dem (schreibet man) soll die Welt erschaffen seyn.

Am 25. Tag Martij sind Adam vnd Eva erschaffen.

So ists auch der Warheit ehnlich/ daß Abel im Anfang deß Lentzens erschlagen sey / vnnd Isaac sey zur Schlachtbanck geführet worden.

Iohannes der Täuffer ist auch vmb den Ostertag zu Macherunta enthaupter worden vom Herode.

Item/am 25. Martij hat Christus im Leibe der reinen Jungfrawen Mariæ / menschliche Natur an sich genommen. Eben am selbigen Tage ist Christus am Creutz gestorben.

Christus ward geboren/nach Erschaffung der Welt/ Anno 3963. oder wenn mans fleissiger rechnen will/ im 3969. Jahr. Wenn man die Annos Iubilæos anfänget von der Außtheilung der Erden im Jüdischen Lande/vnd der Ecker desselbigen/ so fälle das erste Jahr der Predigten Christi gerade ins 4000. Jahr.

Von der Fischerey.

Fischleich wenn sie geschicht.

Auff Mariæ Verkündigung oder bald hernach / gehet der Fisch auß der Tieffe herauß in das Breyte/besser auff die Sommerzüge/daß man sie mit den Netzen wider fangen kan.

Krabben. Item/ nach Ostern fähet man die Krabben/ vnd alsdenn höret der Heringfang auff / wenn die Erdbeer kommen/ so gehen die Krabben auch wider davon.

An etlichen Oertern verbeut die Obrigkeit/ dz man in der Leichzeit nicht fischen soll / es sey denn/ was man zur hohen Notturfft bedarff.

Stintz. Auff Mariæ Verkündigung leichet der Stintz/drey Tage zuvor/ vnd drey Tage hernach/ Anno 1604. leichet er 4. Wochen zuvor. In Summa/ man kans allezeit mit dem Leichen der Fische nicht so gar eygentlich treffen/ es richtet sich alle Creatur nach dem Gewitter/ darnach es bald oder langsam warm wird/ darnach leichen die Fische ꝛc. Darumb wird er alsdenn sehr gefangen/im Herbst wird er auch sehr gefangen/von Michaelis an biß zu Ostern. Ich habe droben im Februario hiervon auch gesagt / aber hier muß man mercken/ daß die Leichzeit eines jedern Fisches in einem Lande oder Wasser ehe vnd früer denn im andern geschicht / nach der Zeit vnnd deß Gewitters / auch nach deß warmen Wetters Gelegenheit.

Ruhlparß. Im Martio leichet der Ruhlparß/ das ist ein herrlicher Fisch vor die Gelehrten vnd reichen Leuthe. Die groben Bawren essen sie auch wol gerne/aber Plötzen/ Stintz/Plincken/ Poster sind jhnen gesünder. Denn die Ruhlparschen haben stachlichte Rücken/vnd ein vngelehrter geitziger Bawer/kan leichtlich daran ersticken/ wenn er sie zu knöllicht einschlucken will. Gelehrte vnd reiche Leuthe wissen sie besser zu essen/ denn sie nehmen jhnen Zeit vnd Weile darzu / klauben das Fleisch von den Gräten fein säuberlich ab/ vnnd sehen sich vor/ daß sie keine Gräten in den Halß bekommen. Es wird aber der Ruhlparß deß Winters vnnd Sommers häuffig gefangen.

Von der Marterwochen.

Wetterung der Marterwochen.

Vom Gewitter der Marterwochen pfleget man zu sagen/ Pilatus wandere nicht auß der Kirchen/ er richte zuvor ein Lermen mit dem Gewitter an / das ist/ er bringet vor Ostern noch ein schneichen/ Hagel/ oder ander Winterischen Pluder / wie denn gemeiniglich pflegen zu geschehen.

Von blawen Violen oder Veilichen.

Viola ab odoris violentia dicta, es sind dreyerley/ Viola und Violæ purpureæ, blawe Violen/ Mertzen Violen/ dicta.

Græcè

Græcè ἰαπορφύρεα Violæ purpureæ, man nennet sie auch Violas nigras, nigricantes sunt humidæ in secundo gradu. Violæ albæ, weisse Violen/ λευκόϊα, vnd Violæ Luteæ gelbe Violen. Die Blätter aller dreyer sind kalter vnd feuchter Natur/ drumb solviren sie/ vnd machen purle lack/ wie die Holländer sagen/ hoc est, dünne Stulgäng/ Mercke die Verß/ Scholæ Salerni.

Violēblätter sind kalter vñ feuchter Natur.

Crapula discutitur, capitis dolor atque gravedo,
Purpuream violam ducunt curare caducos.

Wir reden hie sonderlich von den blawen Violen.

Tugend der blawē Violen.

1. So vertreiben sie mit jhrem Geruch die Trunckenheit. Denn sie haben einen mässigen vnd lieblichen Geruch/ der das Hirn stärcket/ vnd mit Trunckenheit demselben nicht leichtlich beykommen kan: Versiehe/ wenn der Mensch ein starck Gehirn hat/ so kan er wol trunckē werden. Sonsten aber sind die Violen kalter Natur/ vnd erkälten das Gehirn/ derwegen es denn die warme Dünst nicht hinauff ins Haupt steigen läßt.

2. Die blawen Violen zertreiben vnd stillen dz Hauptwehe/ wenn das von einer warmen Vrsach herkompt/ denn die Kälte der Violen ist der Wärm zuwider.

3. Sie sollen auch nit böse vor die hinfallende Sucht seyn/ weil jhr Geruch das Gehirn stärcket/ vnd die fallende Sucht von der Verstopffung der Spanadern herkompt.

Wer hart im Leibe ist/ der koche Violen mit Wasser vnd Honig/ vnd brauchs. Deßgleichen thun sie auch/ wenn man sie mit Zucker macerirt vnd einweichet/ vnd setzet sie in ein Gläßlein an die Sonne. Jhr Samen treibet die Frucht auß/ tödtet die Spulwürm/ wärmet die Leber. Grün ist diß Blümlein kräfftiger denn weñs dürr oder trenge ist/ darumb linderts mit seiner Kälte deß Gehirns Wärme/ erquicket vnnd stärcket die spiritus animales, vnd machet schlaffend/ es temperirt, erquicket vnd stärcket/ erfrischet vnd erquicket das Gehirn.

Violēwurtz einsamlen.

Hier sollen gute Haußwirth Violensafft/ Violen Zucker/ Violenwasser/ Violensyrup/ Essig/ vnnd andere Sachen/ so man auß Violen pfleget zuzurichten/ in jhre Haußapotecken machen/ vnd die Violenwurtz einsamlen. Wie man Violen zeugen soll/ besihe Columellam im Büchlein von Bäwmen cap. 30. Palladium im Februario cap. 21. & infra lib. 5. cap. 21.

Kräuter so in diesem Monat sollen eingesamlet werden.

Kräuter so mā im Mer ʒen samblen soll.

In diesem Monat samble Hünerdarm/ Holwurtzel/ Teschelkraut/ Schlüsselblümlein/ Violen/ wilde Zwibeln/ Läuselraut/ die rothe Blümlein an der Haselstauden/ die sie haben/ ehe das Laub außschläge/ Thierlenbawm/ Gundelich/ weisse vnnd schwartze Nesselwurtz/ klein Fünffingerkraut/ Berillen/ Schlehedorn/ Kreuselbeer/ Eibenbawm/ Weißdorn/ S. Johannis Träubel/ Lungenkraut/ Haselwurtz/ Benedictenwurtz/ Hanenfuß/ Gundelbeer/ Dreyfaltigkeit Blümlein/ gelbe Nägelein/ Gülden Leberkraut/ Deutschen Pfeffer/ Anemen Röslein/ Hyacinthen/ Feygblätter/ Eppich/ Creutzkraut/ Weydenbaum/ Pestilentzwurtzel/ Zilandt. Man samblet auch im Lentzen Wermuth zum Safft vnd Wasser/ Item/ Erdrauch im Anfang deß Lentzen/ weils noch blühet/ vnnd am Ende deß Lentzen/ wenns voller Samen ist.

Palmarum.

Auff Palmarum kompt die Schwalbe/ vnd vmb Crucis fleugt sie wider weg.

Schwalbe wenn sie kömpt/ vnd wider weg fleucht.

Charfreytag.

Wenns am Charfreytag regnet/ so solls ein gut Jar bedeuten. Am guten Freytag hat der Raab seine Jungen/ allein daß sie noch weiß seyn.

Regen am Charfreytag was er bedeut.

Ostertag.

Wenns am Ostertage regnet/ so solls mehr Sontage regnen/ als schön seyn zwischen Ostern vnnd Pfingsten. Vnd soll Mangel werden an dürren Futter/ nach Ostern kompt die Schwalbe vnnd der Guckuck/ Item der graw Mebes/ das ist ein weisser Vogel/ der kompt balde nach Ostern/ vnd alsdenn legen erst die Bawren vnnd Fischer jhre Handschuch weg. Dieser Vogel wirdt in den Reusen gefangen/ denn er kreucht den Fischen nach in die Reusen/ vnd ersäufft drinnen/ darnach essen jhn die Fischer/ denn sie halten viel von seinem Geschmack.

Bedeutung wenn es am Ostertag regnet.

Jch will auch hiemit vmb die Oesterliche Zeit allen frommen Christlichen Theologen/ Schuldienern vnnd Professoribus artium & linguarum, in den Vniversiteten/ vnd sonderlich den frommen Poeten vnd Oratoribus, die gute fette Kälberne vnnd Lambbraten/ sampt den Osterfladen/ vnnd ein gut Kännlein reinen/ köstlichen/ alten/ vnverfälschten/ wolriechenden/ welschmeckenden Rheinwein trewlich commendirt, vnnd befohlen haben/ daß sie einmal multis & magnis exantlatis laboribus, in Gottes furcht sampt jhren Weibern vnnd Kindern frölich vnd guter ding seyn. Quia semel in anno ridet Apollo, Et, Nunc frondent silvæ nunc formosissimus annus. Salve festa dies, &c. Denn solche Frölichkeit die im HErrn geschicht/ kan GOtt wol leyden/ hilaris animus vita est. Prov. 14. Hilare cor convivium perpetuum Prov. 15. Et Paulus ad Galat. 5. gaudium inter fructus spiritus recenser.

Nicotiana.

Vmb Mariæ Verkündigung/ so bald sich die Seezeit anläßt/ soll man die Nicotianam oder Tabacum, in den Gärten im fetten Acker säen/ welches ein Bezoarticum, ein edel vnd wunderlich Wunderkraut ist/ vnd erfrieret nicht leichtlich/ denn es gehet langsam auff. Diß Kraut soll ein jeder Haußwirth in seinem Hause haben/ denn der Safft darauß gedruckt/ vnd in eine Wunde getreuffelt/ heilet gewaltig. Man mag auch wol das zerdrückte Kraut mit auff die Wunden legen. Bey diesem Kraut soll man die grossen Wunder GOttes bedencken/ daß es so ein kleinen geringen Samen hat/ kleiner denn jhn Kressen oder Majoransame jmer seyn kan/ vnd wächst doch so ein groß Kraut herauß/ das hoher ist denn ein Mann/ vnd hat Stengel/ fast ein Armes dicke/ vnd viel schöner Blumen/ fast wie Nelcken. Mit diesem Kraut kan einer conferiren die Beschreibung deß Senffs/ Marc. 4. 31. von welchem Christus fast das redet/ das man vom Tabaco sagen könde. Jch halte aber darvor/ daß Christus am gemeldten Orth redet von Kräutern/ die man im Jüdischen Lande gehabt/ vnd die dem gemeinen Manne zum meisten bekandt gewesen seyn: vnd nicht universaliter von allen Kräutern/ daß vnter allen denselben das Senfftorn auffs höchste auffwachsen soll. So mags auch wol im Jüdischen Lande/ wel-

Tabacum ein Kraut wie es gestalt/ vnnd was es nützet.

Jedes Läd hat sondere gelegenheit an Frucht barkeiten.

welches ein sehr fruchtbar Land war / gröſſere species gehabt haben / als wir bey vns in diesen Ländern haben / sonderlich weil Christus saget / daß er solche grosse Zweige bekomme / daß auch die Vogel vnter dem Himmel / vnter seinem Schatten wohnen können. Also seynd Engelische Hunde vnnd Schaafe viel gröſſer vnnd stärcker / denn vnsere Schweitzer Kühe / vnnd Rugianische Gäuse gröſſer / denn vnsere Judianische Ameisen / vnd Vngerische Läuse gröſſer denn vnsere / so mag auch wol im Jüdischen Lande gröſſer vnd höher Senff gewachsen seyn / denn vnser ist.

Wasser auf der Winter-saat / wenns Schaden bringet oder nicht.

Diß Wasser / das auff der Wintersaat stehen bleibet / schadet der Wintersaat nicht biß auf Mariæ Verkündigung: Wenns aber länger droben stehen bleibet / so schadets jhr sehr.

Von den Hünern.

Kalck von der Eyerschale nützlich zur Artzney.

Wenn vmb diese Zeit die Hüner legen vnnd brüten / soll man die Eyerschalen auffheben / vnnd die jenigen / darauß junge Hüner kommen seyn / allein zusammen legen / die andern auch alleine: Denn der Kalck von den Eyerschalen ist gut vnd nützlich / vnd kan zur Artzney / vnnd zu Sand / in den Seigern gebraucht werden: Man nennets calcem de testis ovorum, Kalck von Eyerschalen.

Von Bienen.

Biene wie sie zu erhalten.

Wiewol etliche Bienleuth nicht wollen / daß man die Bienen vber Winter speisen soll / denn sie lassen sich bedünckē / man mache sie nur faul zur Arbeit: So hab ichs doch im Werck befunden / daß es nicht vnnötig sey / die junge Bienen / die man erst das Jahr in die Stöcke bracht / vber Winter mit Honig zu speisen / biß in den Majum. Denn sie tragen vber Sommer in jhre newe Herberge so viel nicht ein / daß sie sich den folgenden Winter durch erhalten köndten / sonderlich was schwache vnnd geringe Schwärme gewesen seyn: Was aber alte Bienen seyn / den lassen etliche den Honig vber Winter / vnd schneiden sie erst im Frühling. Will man im Herbst schneiden / so muß man jhnen gleich wol noch so viel Honigs lassen / daß sie sich den Winter durch behelffen können. Aber auff junge Bienen muß man achtung geben / daß sie den Winter durch nicht erhungern biß auff Walpurgis / denn nach Walpurgis erhungern sie nicht.

Ein Regel von Einsamblung der Kräuter.

Kräuter sol len im Abnehmen deß Mondens gesamblet werden.

Alles was einer von Kräutern vnnd Blumen / Saamen vnnd Früchten zur Artzney will einsamblen / das thue er / wenn der Mond abnimpt / denn zur selbigen Zeit sind sie besser / ligen auch länger / vnnd sind kawrhafftiger.

Von den Lampreten.

Im Frühling sind die Lampreten am besten. Auß dem Fische kan ein Fackel gemacht werden. Mizaldus centuria 9. Aphoril. 19.

Von Ahlen.

Im Frühling werden viel Ahl gefangen / sonderlich wenn der Bawer Erbeiß vnd Haber gesäet hat / die essen sie gerne / vnd spatzieren alsdenn herauß in die grüne Saat / da muß man jhnen alsdenn auff den Dienst warten / vnd sie willkommen heissen.

Hering / Butten / Lachs / Dorst.

So balde im Frühling die frische Hering gefangen werden / so bald folgen die Butten (das seynd frische Plateiß / wie man sie auß dem Wasser fähet /) Item / der frische Lachs / vnnd der frische Dorst / sonderlich in den Seestädten.

Vom grünen Lachs / Dorsch / vnd dergleichen Fischen.

Nun pfleget man grünen Lachs / grünen Dorsch / grünen Hering / vnnd andere gute Fische mehr zu fangen / vnd häuffig mit Fudern in die Stätte zu bringen / daß man offt grosse fette Lächse einen vmb 1. Thaler kauffen muß / Ja ich habe einen beym Ministerio zu Hamburg gessen / der gesunde neun Thaler / welches ich dem frommen Ministerio zum Ehren nachrühmen muß / vnnd darneben bekennen / daß es ein herlich essen war.

Von Bohnen stecken.

Bohnen zu stecken.

Die pfleget man auch im Ende deß Martij in die Teutzegärten zu stecken / an den Bethen vmbher. Man legt sie erstlich ein Tag oder zween in Wasser / darnach sticht man nur mit dem Daumen ein Loch in die Erde / vnnd wirffe die Bohnen hinein / vnnd drücket die Erde oben drüber herzu / Man setzt sie nicht weit von einander / denn es nimbt nicht viel Raum ein.

Von weissen Kohl.

Weisser Kohl / wenn er gepflanzet wird.

Man säet den Samen in der Marterwochen / versetzt die Pflantzen auff S. Vrbani / vnd lässet den Acker zweymal graben / vnnd eine Pflantze von der andern anderthalb Schuch weit setzen / daß eine vor der andern wol auffwachsen kan. Vber 3. Wochen hernach behäufft man sie wider / vnd vmbhacket die Erde drunter fein lose auff / die Pflantzen sollen auff Oerter / davor Mittage keine oder gar wenig Sonne hinscheinet / gesatzt werden / denn sie die Sonne den gantzen Tag nicht ertragen können / wie auch im 5. Buch Oeconomiæ am 16. cap. vermeldet wirdt.

Von Kalmus.

Kalmus zu pflantzen.

Nimb eine frische Wurtzel / etwan in der Osterwoche / (denn da pfleget man sie zu versetzen) an der Wurtzel hats grüne Flecklein / daß es auffwächst / die schneide ab / vnd setze sie in die Erde / gar hinunter / wie andere Ding / oder daß das grüne oben ein wenig herauß reicht / wie du wilt / so wächßts leichtlich / wie ein Schilff vber sich. In gute schwartze Erde wirdt er gesatzt / vnd muß jmmer Feucht haben / vnnd offt begossen werden.

Von den Bircken.

Birckensafft wenn er einer Parten eine Wunde in den Stamm hawet. Diß zusamen / Wasser soll jhm ein fleissiger Haußwirth einsamblen vnnd worzu er nützlich am besten.

Vmb diese Zeit geben die Bircken viel Wasser von sich / ehe sie außschlahen / wenn man mit einem Beil o / der Parten eine Wunde in den Stamm hawet. Diß zusamen / Wasser soll jhm ein fleissiger Haußwirth einsamblen vnnd worzu im zunehmenden Monden / es treibet den Stein auß der Blasen vnd Nieren / vnnd da etwan was böses in den innerlichen Gliedern were / sonderlich in der Lungen / Leber oder Milz / so nimpts dasselbige weg / vnd wenn man das Angesicht damit wäscht / so vertreibets alle Flecken drauß / vnd macht ein schön lieblich Angesicht. Man will sagen / daß die Tartern vmb diese Zeit nur diß Wasser trincken / davon sollen sie niemalen kranck werden. Man kans auch sonsten das gantze Jahr durch zu vielen Sachen brauchen / es soll auch den kalten Brand leschen / wenn man ein Tüchlein drein netzet / vnd auffbindet.

Es ist auch ein diaphoreticum, das von innen herauß treibet das böse Geblüt / vnd was sonsten böses im Leibe ist / das treibets durch die Haut herauß.

Von Schwalben.

Schwalbē stein welcher am besten.

Wenn die Schwalbe kompt / so ist gewisse der Lentz / vnnd ein Sömmerlich Wetter vorhanden / vnnd alsdenn mag man auff warme Zeit hoffen / zuvor aber nit / denn der Vogel sihet sich gar eygentlich vor / daß er nicht zu zeitlich kompt / wie sie denn auch im Herbst jhre Zeit gar eigentlich innen hält. Denn wenn sie sich auß der Lufft verleuret / so mag man sich wol auff Holtz schicken /

cken / daß man die Stuben warm macht. In der Schwalben Magen findet man zween Steine/ einen weissen der Weiblichen Geschlechts/ vnd einen rötlichten der Männliches Geschlechts ist/ vnd grösser Krafft vnnd Würckung hat / denn der weisse / die besten aber sind/ die man von den jungen Schwalben bekömpt/ ehe sie auß den Nestern kommen / vnd die Erde berühren. Es ist auch ein Kraut/ das man von den Schwalben Chelidonium, das ist/ Schwalbenkraut nennet: Denn wenn die Schwalbe kömpt/ so wächstis auß der Erden herfür/ vnnd wenn sie wieder wegzeucht / so vergehets wider. Vnd wenn der Schwalben jungen blind werden/ so hilffe sie jhnen durch das Kraut wider zu jhrem Gesichte. Es ist zweyerley/ majus, das wir Schelkraut/ Schelwurtz oder Schwalbenkraut nennen/ vnd minus Chelidonium, das wir Feygwartzkraut / Blatterenkraut / oder kleine Schelwurtz oder Schwalbenwurtzel nennen.

Von den Spinneweben.

Spinneweben auf dem Felde/ was sie bedeuten.

Wenn sich im Lentzen die Spinneweben auff dem Felde erregen / so kompt gemeiniglich denselben Sommer eine Pestilentz/ Mizaldus Centur. 5. Aphorism. 58.

Was ein fleissiger Haußwirth diesen Mertzen durch weiter thun soll.

Von den Weyden.

Was für Arbeit im Mertzen zu verrichten.

Im Anfang deß Mertzen muß man balde die Star-Nester außräumen / die Weyden behawen / zäunen/ oder ja zum wenigsten die Zäune bessern / die jungen Sprosser so vnten an Bäwmen außwachsen / oder ja sonsten am Stamm vnnd vntersten Esten abschneiden/ denn sie stehlen als Ertzdiebe dem gantzen Bawm seinen Safft. Die Weyden müssen zeitlich behawen werden/ ehe der Safft recht hinein tritt / drumb solches auch etliche im Ende deß Februarij thun/ vnnd muß im newen Monden geschehen / so wachsen sie bald wider auß/ vnnd werden bald lang. Die Satzweyden muß man balde mit einem Ende ins Wasser legen / vnd sie drinnen lassen außspriessen / darnach versetze man sie. Wenn dieselben Satzweyden ein Jahr oder zwey gestanden haben/ soll man sie einmal behawen / so werden schöne Weyden darauß/ die darnach viel Aeste bringen.

Nota. Balde wenn die Weyden behawen werden/ so hawe etliche Pfäle mit auß/ vnd schlahe sie in die Zäune für Pfäle/ so wachsen sie hübsch auß. Die abgehawene Weyden soll man nicht balde verzäunen/ sondern bald in Binder zusammen binden/ fein auffgericht setzen/ vnd also eine Wocht zwo oder drey stehen lassen/ daß sie fein außtreugen/ solt man sie gleich biß nach der Sommer Saatzeit also stehen lassen / vnd darnach zuvor ins Wasser legen / ehe man damit zäunet. Die mühren Weyden / oder Krebsweyden (wie sie etliche nennen (die nicht wachsen wie die andern zähen Weyden/ die lasse man wol groß werden/ vnnd brauche sie zu Pfälen/ denn darzu seynd sie so gut als Eychene / vnnd weren auch so lange. Aber hiervon soll weiter/ geliebts GOtt/ zu seiner Zeit in meiner Agriculeur Bericht geschehen.

Wie man Holtzung zeugen soll.

Auch samblet man im Mertzen den Thannen / Fichten vnnd Kisern Samen/ vnd versetzet wilde Feldrößlein/ 3. Tage/ oder gleich sechs Tage vor dem vollen Liecht / drey Jahr nacheinander/ so tragen sie auffs dritte Jahr / vnnd haben darnach allezeit volle Leibfarben Rosen/ die einen sehr schönen Geruch haben. Man mag auch Eychen/ Thannen vnd Erlen Bäwme pflantzen/ so pfleget man auch im Mertzen den Hopffen zu legen/ die Karpffen in die Teiche zu setzen/ Erbeis vnnd Wicken vmb Lætare, Zwibbeln vnd Mohrrüben/ oder Möhren vmb Iudica, oder vmb Annunciationis Mariæ zu säen. Die Erbis vnd Wicken soll man drey Tage vor dem newen Monden säen/ wie etliche wollen/ so blühen sie gleich ab.

Von Gurckensamen.

Etliche wollen/ man soll auff S. Marcus Tag die Gurckensaat setzen: Man muß sie aber einen Tag oder zween zuvor in Wasser legen / ehe man sie stecket: vide folio 37.

Von den Schweinen.

Schweine daß sie nicht verderben/ zu warten.

Lege den Schweinen bald nach Ostern Angelica / beyde das Kraut vnd Wurtzel in Tranck / vnnd wenn jhr der Tranck die Krafft außgezogen / so wirff jmmer anderes hinein / vnnd nimb die vorige wider herauß / das thue das gantze Jahr durch / so stirbt dir kein Schwein.

Von blawen Violen.

Violenzucker was er nützet.

Der Geruch der Violen / derer ich zwar auch zuvor gedacht/ ist gut wider die Trunckenheit/ denn wenn einem deß andern Tags der Kopff wehe thut/ so erfrischen vnnd stärcken sie durch jhre Kälte das Gehirn. Man mag auch nun Violenzucker/ oder conservativ einmachen/ welcher zu den hitzigen Fiebern sol gebraucht werden / vnnd zu allen hitzigen Kranckheiten / sonderlich den kleinen Kindern/ die mit der schweren Kranckheit beladen seynd / denn er leschet alle Hitze kräfftiglich/ stärcket das Hertz/ hält den Bauch offen/ vnd stillet das Seitenstechen.

Ascher Mittwoch.

Es seynd vier Loßtage/ die Ascher Mittwoch/ bedeut den Frühling / der Donnerstag bedeut den Sommer/ der Freytag bedeut den Herbst/ der Sonnabend bedeut den Winter.

Vom Grünen Donnerstag.

Hauptkohl zur Saat setzen.

Am grünen Donnerstag setzet man fort / was man zusammen haben will/ als Kapißtränck / rote Rüben/ Mören/ Rüben vnd Zwibeln Etliche thuns am Tag Matiæ Ægyptiacæ, vnd soll solches geschehen/ wenn der Mond ist im Stier/ Wassermann/ Steinbock/ Jungfraw vnd Fischen. Wenn man weissen Kohl zur Saat setzen will/ so gräbt man vmb S. Galli grosse Häupter eine oder 4. mit der Wurtzel auß / vnnd setzt sie vber Winter in Keller / vnnd setzt sie im Frühling / ehe der Guckuck schreyet / wieder in den Garten / daß er Samen trägt/ Also soll mans mit dem andern Gartengesäme auch machen.

Von den Jungen Gänßlein.

Gänßlein vmb diese Zeit recht zu erziehen.

Wenn man die kleine Gänßlein eine Woche oder zwo mit Brosamen auß dem Brodte gespeiset / muß man jhnen darnach Maltz mit zugeben/ oder eingewässerte Gerste/ die fein weich worden/ daß sie bald zunemmen. Man gibt jhnen auch deß Morgens ein wenig Saltz/ Lorbeern vnd Asche ein/ daß sie das Jahr durch nicht sterben. Junge Nesseln klein gehackt/ mit Kleyen gemengt/ sind jhnen auch sehr gesunde. Man pfleget sie auch bald zu zeichnen / daß man sie bey andern nicht verleuret. Man treuffet jhnen ein wenig Wachs auff den Kopff/ oder zeichnet sie vnten an Füssen mit einem Messer oder Scherlein.

Von Rocken mahlen.

Wer im Februario vor sein Hauß nicht Rocken / zu seinem Auffenthalt das gantze Jahr durch gemahlen hat/ der mags auch in diesem Monat wol thun.

Von Bäwmen.

Wie man Bäwme pflantzen soll.

Im Mertzen ist gut Bäwme/ die wol tragen / zu pflantzen vnnd fortzusetzen / sonderlich vmb die Zeit / wenn der Storch kompt / vnnd sonderlich / wenn der Mond im Schein zunimpt/ vnd im Stier/ Zwilling / Wage vnd Wassermann ist.

Wenn vnd wie man die Mißpeln propffen soll.

Propffe sie auff Hagedorn/ einen Tag zweene oder drey vor dem newen Monden im Mertzen.

Von

Von den Sandvogeln.

Vmb diese Zeit mag man etliche Vogel ins finster setzen/daß sie nicht singen: Vmb Bartholomæi/sol man sie wieder ans Liecht bringen/ so singen sie biß vmb die Weyhnachten.

Von Kühewarten.

Kühe/wie die zu warten seyn im Lentzen.

NOTA. Wenns beginnt warm zu werden/so pflegen die Kühe vnfresse zu seyn / denn sie sehnen sich nach der Weyde/ da muß man jhnen wol zu essen geben/ gut Heiw oder Grummet vnterschneiden / vnd gute Haberspreu vnter die Sûde mengen.

Ackerwerck im Mertzen zuverrichten.

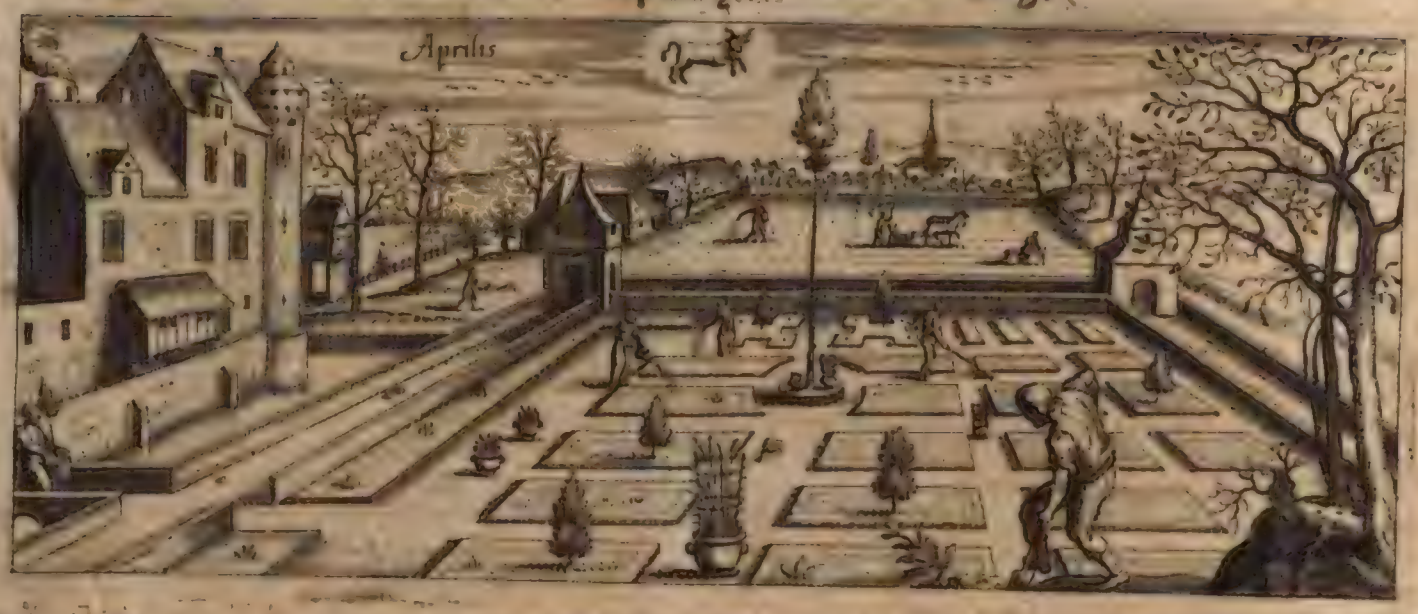
Wenns im Februario zu kalt gewesen / so muß man diesen Monat die Tetzgärten zurichten / Kapsamen/Peterßilige/Kresse/ frühe Mohrüben vnnd Zwibeln im alten Monden setzen / denn die Meerzwibeln werden allezeit die grösten / vnd wenns gleich kalt ist/ so soll man gleichwol im Mertzen Zwibeln säen. Man muß auch die Gärten reinigen/alle Maulwurffhauffen in Gärten vnnd Wiesen zerstossen. Palladius im Martio cap. 10. befihlet/man soll den 24. Martij, Birn vnnd Aepffelbâûm pfropffen vnd setzen: Item/Quitten vnnd Maulbeerbâwme.

Bâwme pfropffen.

Auch soll man im Mertzen / so bald die vberflüssige Feuchte in den Eckern verzehret ist / vnnd nun das Erdreich das Mittel hält im feucht vnnd trucken / im alten Monden/ das ist/ wenn er kaum noch acht Tage weren wird/ oder im letzten Viertel deß Monden/ seine reine Erbsen/ Habern/ vnd Welschkorn säen/ wenn man mit dem Pflug in Acker kommen kan. Item/ im alten Monden muß auch das Sommerkorn gesäet werden. Auch muß man Habern seen/vnnd im Ende deß Monden Hauff vnnd Bohnen. Man mag auch im Anfang deß Mertzens verrichten / was man vor dem Schnee vnnd Kält im Februario nicht hat thun können/ als die Bâwme beschaben/ vnd die dürre Aeste davon abhawen/ beraupen/ vnnd das alte Laub herunter bringen/ vnd die Raupengenister entweder verbrennen / oder ins Flußwasser schûtten. Auch setzet man etwan vierzehen Tage vor Ostern/ oder am Ende dieses Monats/ Melonen/ Pfeben/ Citrullen/ Erdöpffel/ Kürbis/ vnnd dergleichen Welsche Gewächse / sonderlich wenn man dencket/daß es nicht mehr frieren will/ denn diese Ding erfrieren sonst leichtlich. Man pfleget auch in diesem Monat Salbey/ Raute/ Nelcken/ Timian-Sträucher / vnd dergleichen Gartenkräuter/ zu pflantzen/ vnd zu versetzen/ vnd die Wiesen zu saubern vnnd zu reinigen. Es kommen auch vmb die Ostern die frischen Lorbeern an/derer soll man etliche setzen/ die kommen gewiß auß/ die lasse man also wachsen. Darnach im Winter hebt man sie auß der Erden in ein Faß/vnd setzt sie in eine Stube/ die nicht zu warm ist / sie tragen auch endlich Früchte.

Von diesem Monat besihe weiter Palladium lib. 4. Petrum de Crescentiis lib. 12. Cap. 2. Constantinum lib. 3. cap. 3.

APRILIS, April hat XXX. Tage.



Der Alte April.		der ☉ A. vñ N. S. M.			Allerley Auffmerckung im April.	Der Newe April.		Schaffen vnd anstellen im April.	Tag deß Jahrs.
1	Theodora.	5	10	6	42	11	Leo Papa.	Streich Karpffen vmb S.	91
2	†Theodosius.	5	16	6	44	12	Iulius, Abdias.	Georgen Tag zu versetzen/ als	92
3	Christianus.	5	14	6	46	13	Iustinus.	drey Rogner/vnd zween Milcheuer / gehören in der Verse-	93
4	† Ambrosius.	5	12	6	48	14	† Tiburtius.	tzung zusammen / vnnd die	94
5	Eusebius.	5	10	6	50	15	Quiriacus.	Streichteiche zuver Ackern /	95
6	Egesippus.	5	8	6	52	16	Calixtus.	vnd wo es seyn kan/den Win-	96
7	Cælestinus.	5	6	6	54	17	†Rudolpus.	te vber ohne Wasser liegen	97
8	Vicianar.	5	4	6	56	18	Valerius.	lassen	98
9	Procopius.	5	2	6	58	19	Hermogen.		99
10	Ezechiel.	5	0	5	0	20	Sulpitius.	Saltz kauffen vber Sommer zugebrauchen / vor der	100
11	Leo Papa.	4	58	5	2	21	Fortunatus.	Kornblüte / davon das eingesaltzene nicht madig werden	101
12	Iulius. Abdias.	4	56	5	4	22	Cajus.	soll.	102
13	Iustinus.	4	54	5	6	23	†Georgius.		103
14	†Tiburtius.	4	52	5	8	24	† Albertus.		104
15	Quiriacus.	4	50	5	10	25	†Marcus.	Was im vorgehenden	105
16	Calixtus.	4	48	7	12	26	Marcellus.	Monat Vngewitters halben	106
17	†Rudolphus.	4	46	7	14	27	Anastasius.	nicht verrichtet werden kan /	107
18	Valerius.	4	44	7	16	28	Vitalis.	muß fortgefahren / vnnd in	108
19	Hermogen.	4	42	7	18	29	Sybilla.	diesem Monat verbracht wer-	109
20	Sulpitius.	4	40	7	20	30	Martianus.	den.	110
21	Fortunatus.	4	38	7	22	1	† Philippus.		111
22	Cajus.	4	36	7	24	2	Sigismund.	Die Wiesen mit den Scha-	112
23	† Georgius.	4	34	7	26	3	† Creutz erfind.	fen zu behüten / auffhoren Ge-	113
24	† Albertus.	4	32	7	28	4	Monica.	orgij.	114
25	† Marcus.	4	30	7	30	5	Gotthar.	Kraut vnnd Flachsländer	115
26	Marcellus.	4	28	7	32	6	† Io. vn. d. pfor.	rühren zu lassen / im letzten	116
27	Anastasius.	4	26	7	34	7	Gottfridus.	Viertel.	117
28	Vitalis.	4	24	7	36	8	Ladislaus.		118
29	Sybilla.	4	22	7	38	9	Hermannus.	Die Lämmer laß hämmeln	119
30	Martianus.	4	20	7	40	10	Gordanus.	vmb Ostern.	120

Allerley Auffmerckung im April.

In dem Monat ist der Tag 12 Stunden vnd 56. Minuten lang/ ohngefehr. Vmb diese Zeit/ beginnets nach 3. Vhr zu tagen/ vnd halb 8. auff den Abend finster zu werden.

Pflegt man in Meissen Zwibeln zu säen.

Pflüge/ säe/ pflantze in dem April/

Purgier vnd lasse / wer gesunde seyn will/ (siund/

Im tranck vnd speiß halt maß vnnd Trinck von Bethonien das ist gesund/

Beda, Denus & vndenus est mortis vulnera plenus.

Der Stier ist kalt vnd trucke/ doch mässig/ vnd gehört der Erden zu.

Darinnen ist gut Ehe machen / Kinder entwehnen/ bawen/ kauffen vnd verkauffen/ säen vnnd pflantzen/ Gärten bawen.

Gehet die Sonne in Stier.

Die Kinder in diesem Zeichen geborn/ haben lust zu Eckern/ Wiesen/ Gärten/ haben Lust zur Frölichkeit/ Gesängen/ Seytenspiele/ zur Astronomia vnnd Astrologia, zur Hoffart vnd schönen Kleydern/ zur Gasterey vnd spielen/ zu schertzen/ vnnd veraten/ zum Weibsbildern haben sie wenig Glück.

So bald sie aber etwas zu Jahren kommen/ werden sie karg vnd reich/ haben wenig Freud/ aber viel Mißgönner/ vnd Feinde/ kommen zu Emptern/ vnd sind Geistlichen Leuthen sehr wol gewogen.

Auff Tiburen sollen alle Felder grunen. Wenn die Grasemück singet/ ehe der Wein herfür sproß/ so wird gemeiniglich ein gut Jahr/ vnd Gott bescheret Wein genug.

Donnerts so der Mond im Stier ist/ bedeut / daß Korn vnd Gersten schaden leyden werden.

Gehen die Plejades frühe auff usque ad 9. Maij.

Nun mag man Hirse/ Fülch vnd Heydekorn säen.

S. Georg vnd Marx.
Drawen vns viel args.

Auff Georgij fähet der Guckuck an zu schreyen/ auff Johannis höret er wider auff.

Auff Georgij (wenns recht zugehet) soll man die Augen am Weinstock vber den dritten Reben sehen.

Wenn vmb S. Marx der nechst abnehmende Mond mit dem Saturno zusammen gefüget wird / so nimpts dasselbige Jahr den Wein gar hinweg.

Moralia, Cardanus.

Früh vmb halb drey Vhr beginnets zu tagen/ auff den Abend halbweg wirds finster.

Vmb diese Zeit leichen die Rapen / das ist ein grosser weicher Fisch/ vnd hat seinen Nahmen vom Rapen oder Raffen / daß man sein Fleisch zusammen raffen muß/ wenn man jhn isset.

Das Viehe wider außzutreiben / nach Gelegenheit der Gräserey vnd Hütunge.

Laß den Mist zusammen werffen / nach einem Regen / oder sonsten im letzten Viertel/ so faulet er desto besser.

Die Wolle von den Schaafen abzunehmen Exaudi, wie es die Gelegenheit der Witterung vnnd warmen Zeit geben will/ vnd solche zuverkauffen.

Den Weitzen schrepffen / doch nicht vber die Zeit/ ehe er in die Schoßklihle tritt.

Nesseln vnter weitzene Kleyen gehackt/ vnd den Hünern zu essen geben/ legen viel Eyer.

In den Weinbergen zu seuberen vnd zu hefften.

Leinwad zu bleichen anzufangen / wenn die Bäwme blühen.

Aprilis Ambrosii festis ovat atque TiburtI,
Et Valer sanctisq; Geor. Marciq; Vitalis.
Rus aperit Sol: in hostes hinc fulminat acri.
Ambrosius lingua, stricto inde Georgius ense.

April den Lentz bringt/ drumb du dich/
Purgieren magst dich lassen sicherlich/
Artzney an Füssen/ mach Kräuterbad/
Trinck mässig/ sihe zu deiner Saat.

Vom

1. Aprilis die Calend. Aprilis.

Vom April.

Aprilis, der April hat 30. Tage.

Aprilis unde dictus.

APRILIS, ist schier wie Aperilis; vom aperiendo, daß es die Erde eröffnet/damit er alles fein herdurch grünen kan / Item die Bäwme / daß sie ausschlahen/ Blätter vnd Blüte bekomen/ qui est ipsillimus partus arborum: Drumb haben sie jhn auch vor Zeiten mit einer Blumen in der Hand gemahlet / daß in dem Monat viel Blumen auß der Erden wachsen. Etliche wollen/er heisse Aprilis, quasi Aphrilis, von der Venere, welches die Griechen Ἀφροδίτη nennen / quod ornatet terram? daß sie die Erde schön schmücket vnd zieret/ oder daß der Monat vorzeiten der Veneri ist zugeeygnet worden / wie Ovidius in primo libro Fastorum schreibet.

Martis erat primus Mensis, Veneris-
que secundus.

Allein dieser partus rerum vegetabilium ist nit allem Geschlecht der Erdengewächses auff eine Zeit verordnet worden/ daß sie zugleich/ oder miteinander gebären sollen/sondern ein jedes empfähet vnd gebieret zu seiner Zeit/ wie denn auch das Geflügel vnd die Thier.

Die Cimbri sagen/ Aprilis seye quasi operel, oder operel, operest is qui aperit, hel est in re quaque summum, quod & supra in Martio movimus. unde est Held/ heros, vir excellens, ad summum fortitudinis progressus: hel est mons. Cimbri vocant hunc Mensem opril, quod inter menses, qui tellurē recludūt, sit excellentissimus.

Aprillenlufft ist vngesundt.

In dem Monat scheydet sich Winter / vnnd Sommer / denn nun beginnen sich alle Creaturen zu paren vnd zu gatten/ vnnd ist böse Wetter / vnd eine feuchte schädliche Lufft.

Vom Tauro oder Stier.

Wenn die Sonne in Taurum gehet.

Den fünffzehenden Tag dieses Monden gehet die Sonne in Taurum, das ist ein zeitlich kalt vnd trucken Zeichen/ doch mässig. Item/es ist ein weiblich/ natürlich/ mitnächtig/melancholisch vnd scharpffes Zeichen / welches vber den Halß vnnd Kehle deß Menschen regieret.

Von der Sonnen Wärme in diesem vnd etlichen folgenden Monaten.

Warumb die Sonne im Sommer am wärmsten scheinet.

Hie ist zu mercken/daß die Sonne im Aprili, Majo, Junio, Julio, vnnd Augusto, wärmer scheinet/denn sonst zur andern Zeit im gantzen Jar/auß Vrsach/daß sie zur selben Zeit am höchsten ist / vnd am nehesten bey vns stehet. Drumb hat sich auch zur selben Zeit viel mehr vnd stärcker Würckung/dieweil sie auch in den fünff Himlischen dodecatemoris laufft/ als im Stier/ Zwilling/ Krebs/Löwen vnd Jungfrawen/ so mehrentheils truckene/ warme vnd heissen Zeichen sind/ vnd jhre Stralen/gerade vnter sich auf die Erden fallen läßt/ dz sie fast gedoppelt werden/vnd gedoppelte Kräffte bekommen.

Von Gesundheit.

Wie im April die Gesundheit in acht zu nehmen.

In diesem Monat soll man weiche speise/als Lämbsleim oder Hammelfleisch/kleine Bachfischlein/ &c. brauchen/ vnd guten Trauck zu sich nehmen/ der dem Menschen einen guten Leib gibt/ auch guten Wein/sonderlich Wermutbier oder Wermutwein. Rettig vnd Kompost/ soll man nicht vberflüssig brauchen/denn sie sind ein Vrsprung aller bösen Flüsse. Man mag in dem Monat die Medianadler lassen. So mag man auch wol Köpfse setzen. Im Anfang deß Aprilis, wenn das vngestümme windige/ schlossige vnnd Regenwetter eintritt / das man sonst das vngestümme plauderische Aprillenwetter nennet / da erregen sich mancherley Kranckheiten bey den Leuthen/ sonderlich / was Catharrosi vnnd Apoplexien, vnd dergleichen Leuthe seyn. Drumb sehe sich da ein jeder vor/ daß er solchen Kranckheiten in der Zeit begegne vnd vorkomme.

Aderlassen gut im April.

Auch ist in diesem Monat gut/ daß man den Leib wol vbe vnd bewege/wie im fahren vñ tragen geschicht. So ist auch gut Aderlassen an allen Oertern deß Leibs/ außgenommen am Halß vnd der Kehlen. Item die Lung Ader / sonderlich aber ist gut Aderlassen/wenn der Monden im Tauro ist/vnd diß kan man alle Jar leichtlich auß den Ephimeridibus im dodecatemorio erfahren/es wachsen vnd nehmen auch zu im Leibe deß Menschen/zu dieser Zeit das Blut vnd das Phlegma. Vnd mag man auch in diesem Monat offt baden.

In diesen Monat gehören diese Verß:

SALOMON TEICHMANNVS, alias Bresler, Medicus Gorlicensis.

Prolifica in terrâ ut crescit natura, vigetq;
Turgor, & augmentum sic quoq; sanguis habet.
Hunc igitur minuas, lis frugi, rura frequenta,
Insectare feras, insere, arato, sere.

Das ist:

Wie sich die Natur im Erdreich regt/
Also das Blut wächst/ vnd sich beweget/
Drumb laß im Lufft/halt mässig dich/
Spatzier/jag/impff/säe/das Erdreich brich.

IOACHIMVS CAMERARIVS.

Frigore vim lentæ revocat telluris Aprilis,
Tunc etiam est tenuis perq; forata cutis.
Tunc intus sunt aucta magis, suntq; omnia plena,
Solvere se venter, vena aperire jubet.

Wie jetzt die Erd jhr Vngestalt verleurt/
Also das Blut wächst/vnd sich vernewrt.
Drumb beweg den Leib vnd Aderlaß/
Purgier/in Speiß vnd Trauck halt maß.
Schleim/Rotz/böß Feuchtung von dir führ/
Doch thu dich zuvor wol purgirn.

Item.

Hic probat in Vere vires Aprilis habere,
Cuncta renascuntur, pori tunc aperiuntur.
In quo scalpescit corpus, sanguis quoque crescit,
Ergo solvetur venter, cruor & minuatur.

Merck auch diese.

April zieret das Erdreich fein/
Mit schönen Kräutern vnd Blümlein/
Drumb Median lassn/schrepffen wol/
Man purgiern/vnd sich bewegen sol.

Item.

Bethonien vnd Müntzensafft/
Stärckts Haupt/ vnd geben den Magen krafft/
Gesaltzen Fisch/vnd Hering meyd/
Auch Rettich/Kompost bringen leyd.

Item/

Jetzund wächst alles mit Gewalt/
Drumb brauch Artzney so wirstu alt.
Schleim/böse Feuchten von dir führ/
Durch Schweißbad auch dein Haupt purgier.

Item/

Im Meyen Artzney/ Kräuterbad gut/
Von Haupt vnd Leber lassen Blut.
Salat/gewürtzte Speiß/ vnd Wein/
Salbey vnd Fenchel stärcken fein.
Weil die Nachtigal singet wol/
In Gärten man spatzieren soll.

Palmtag.

Ist der Tag schön vnd hell/so bringet es gerne ein gut fruchtbar Jahr.

Vom Gewitter dieses Monats.

Aprillenwetter/warumb es vnbeständig.

In diesem Monat seynd die meisten Winde/ Regen vnnd Vngewitter im gantzen Jahr / denn in diesem gehen zugleich mit der Sonnen auff die Plejades, Hyades, hædi vnd Orionis stellæ, welche allezeit/ oder ja gemeiniglich/solche Vngewitter verursachen/wenn sie mit der Sonnen auff oder nidergehen/ oder gegen jhr vber stehen/ wenn sie deß Morgens auff/ oder deß Abends nidergehet.

Ostertag.

Wirds am Ostertag wenig regnen/
So wird dir dürre Futter begegnen.
Ists aber schön am selben Tag/
So wird gut Schmaltz/ vnd wolfeyl bey der Wag.

Mercke auch diese.

Der dürre Aprill/
Ist nicht der Bawren Will/
Sondern deß Prillen regen/
Ist jhnen gelegen.

Ambrosij.

Nun pfleget man an etlichen ortern Zwibeln zu säen.

Tiburtij.

Vmb diese Zeit sollen alle Felder grünen.

Fenchelsamen zu säen.

Fenchel zu säen.

Man pfleget 14. Tage oder drey Wochen vor Ostern Feuchelsamen zu säen/ vnnd läßt den darnach den Winter durch stehen. Wilt du aber grossen lieblichen vnd süssen Fenchel haben/ so nimb Feigen/ schneide dieselben auff/ vnd thue Fenchelsamen drein/ etliche Körnlein in eine Feige/ vnd setze die Feige also mit dem Fenchelsamen in die Erde.

Vom Vogelfang.

Vmb diese Zeit ist den Vogelstellern der Fang noch verbotten/ biß auff Johannis. Jedoch daß dieweile die Aprili jhre Lust haben/ vnd jren appetit ein wenig stillen mögen/ können sie sich der jungen Vogel wenn die stück seyn/ gebrauchen/ vnd junge Staaren/ Amsein/ Drosseln/ Zimer außnemen/ Item mit einem Puchsrohr junge Sperling schiessen. Denn wenn die Vogelsteller nit stellen dörffen/ gehen sie in wilde vnnd morastichen Oertern mitlerweile vmbher/ suchen Vogelnester/ Endten vnd Rybitzen Eyer/ Stieglitzen/ Henffling vnd Nachtgallen Nester/ daß sie die Jungen singen lehren/ eines theils auch braten/ oder sonst zur Lust aufferziehen/ daß man sie allerley Gesang lehret/ welche man hernach verkauffen/ vnd auch seinen guten provit darvon haben kan.

Vom Rindvich.

Vmb diese Zeit haret das Rindviehe sehr/ drumb soll mans ein wenig desto fleissiger warten.

Von den Mandeln.

Mandelkern/ wie die gesäet werden.

Nun mag main nach dem ersten Viertel deß Mondens/ die Mandelkern auß den Töpffen nehmen/ vnd in sandichte örter der Weinberge/ kaum zwey Glied deß Fingers tieff versetzen/ vnd sie oben ein wenig mit Sande bedecken/ daß jhnen das Wetter nicht schadet. Man muß fein säuberlich damit vmbgehen/ daß man oben die Blätlein nicht davon abstosse. Es wächst bald im ersten Jahr bey anderthalb Elen hoch.

Vor die schwere Kranckheit.

Die schwere Kranckheit zu vertreiben.

Wenn der Mond abnimpt in dem ersten Grad deß Stiers oder Scorpionis/ sol man Hanenfuß/ (so sonsten auch Batrachion, oder Froschpfeffer von den Medicis genennet wird) nehmen/ vnnd es mit einem roten Faden an den Nacken eines Fallsichtigen binden/ so solls jhm vergehen/ wie Mizald. cent. 9. Aphor. 47. meldet.

Wenn die Sonne in den ersten punct deß Widers gehet/ so pflegen die Astronomi vom Frühling zu vrtheilen.

Weinarbeit.

Die Berge kan man noch jmmer misten/ raumen/ schneiden vnnd pfälen/ weil der Wein nicht außschlägt. Brand/ Röth/ vnd Mitaw/ bringen dem Wein vmb diese Zeu die grösste Gefahr. Man mag auch in dem Monat schwache/ leichte/ vnd geringe Wein ablassen/ vnd von einem Faß in das ander abziehen.

Von Mäusen.

Wenn der Bawer außgedroschen/ vnd die Scheune ledig gemacht hat/ vnd die Schlagge vnd Regen im Aprill kommen/ findet sich das Vngeziefer der Mäuse häuffig in die Gebäw vnd Wonhäuser/ auß Furcht vor den Regen/ vnnd weil sie nicht viel mehr in den Scheunen finden. Drumb muß jhnen da ein guter Haußwirth auff den Dienst warten/ damit er vor jhnen gesichert sey.

Von Fröschen.

Wie lange die Frösche vor S. Marci quarten vnd schreyen/ so lange müssen sie nach Sanct Marci stille schweigen.

Von Fischen.

Vō Quappen Lebern wasser brennen/ vnd Oel machen zur Artzney.

Im April leichen die Plotzen/ Flincken/ Weissfische/ vnnd Persick/ welches man oben an jhren Nasen sehen kan/ da ists wie weisse Sandkornlein/ das ist ein zeichen/ dz sie geleichet haben/ auch haben die Quappen vmb diese Zeit grosse Lebern/ davon soll man Wasser brennen/ vnd Oel machen zur Artzney.

Im April/ Majo vnd Junio leichen vnd mehren sich die meisten Fische/ vnd so balde man befindet/ daß sie leichen/ soll ein Obrigkeit verbieten den Fischern Fische zu fangen/ biß auff Walburgis oder Philippi Jacobi.

Wer nun mit der Angel Fische fangen will/ der muß Feldheimen an die Angel machen.

Ein Recept/ alle Monat Fische zu fahen/ vnd in einem jedern Monat sein eigen Recept vnd Köder.

Wie man mit der Angel Fische fangen kan. Fische zu fangen mit Köddern.

Am Aprillen nimb Schneckenhäußlein/ so viel du jhr bedarffst/ thue sie in eine feine sautere Schüssel/ nimb darzu Sal armoniac oder sal commune, das thue darein/ so zergehen die Schnecken/ vnnd nimb nachtscheinende Goldwürmlein vnd Honig darzu: Wenn du eine Salbe wilt machen/ so nimb zweymal so schwer Honig als der Schnecken seyn/ vnd nimb 1. pfund Würmlein/ mache eine Salbe drauß/ vnd rühre es wol. d. c. a. Behalte diese Salbe in einem Büchslein. Wenn du nun fischen wilt (welches man greiffen heist/ davon im 16. Buch Oeconomiæ c. 22. weiter Meldung gethan wird) so streichs an die Hände/ so erfährestu wunderlich Ding.

Plötze.

Im April leichen die Plötzen/ sonderlich die kleinen.

Von jungen Hünern.

Hüner sind eine gesunde Speise.

Es geben alte vnd junge Häner eine gute Nahrung/ sind leicht zu däwen/ vnnd machen ein gut Geblüt vnnd eine temperament, eine gute Farbe/ eine helle Stim̃e/ vnd eine feine Gleichheit aller Feuchtigkeiten im Leibe: Vnd wiewol sie die Bawren eben so gerne essen/ als andere Leuthe/ so sind sie doch den Gelehrten/ vnd denen Leuten/ die mit dem Kopff arbeiten müssen/ am aller gesündesten/ vnd bequemlichsten/ denn sie stärcken vnd vermehren das Gehirn/ geben ein lieblich nutriment. vñ machen lustig vñ geschickt zu allen Dingen/ sonderlich ist die Hünerbrühe dem Menschen sehr gesund/ vernemblich den Aussätzigen/ die ein vnrein/ etzend/ vnd scharpff Geblüte haben/ die Feuchtigkeiten widerumb zurecht zu bringen. Wozu weiter die Hünerbrühe/ Hünermagen/ Hünergalle/ Hünerschmaltz/ Hünerfedern/ vnd Wasser auß den Hünern gebrand/ nützlich vnd gut seyn/ das wollen wir jetzunder weiter nicht erzehlen. Wer Lust vnd Lieb hat solche sachen zu lesen/ der neme der Medicorum Bücher vor sich/ da wird er diese Ding all reichlich finden: Doch muß ich hier noch eines/ den guten Haußwirthen/ die Lust zur Nahrung haben/ vnd gerne junge Häner essen/ anzeygen/ vnd ist diß. Wer gerne will junge Häner ziehen/ es seyn nun vnsere oder Judianische Häner/ die wir sonsten Calecutische Hüner nennen/ der muß jnen im April vnnd Mayen/ darinnen es diesem jungen Vieh noch zu kalt ist/ eine sonderliche Stube halten vñ heitzen/ denn sie erfrieren sonst in diesen zweyen wanckelmütigen/ vnd mehr kalten/ vnd warmen Monaten gar leichtlich. Junge Gänse vnd Endten können die Kält vnnd das Wasser besser außstehen/ denn die Häner. Wenn aber die Sonne scheinet/ so lasse man sie hinauß in den Hoff lauffen/ denn sie gedeyen jmmer besser/ wenn sie drausssen scharren vnd kratzen/ vnd jnen selber Nahrung suchen/ denn wenn man sie jmmer in den Stuben hält/ doch muß man jhnen jnen etwas zu essen mit fürschütten/ denn das junge Vieh will jmmer essen.

Junge Hüner im April recht zu erziehen.

Kirschenblüte/ Weinblüte vnd Rockenblüte.

Wie es mit der Kirschenblüte zugehet/ vnd wie die verbracht wird/ so gehets gemeiniglich mit der Weinblüte auch zu. Blühen die süssen vnd andern Kirschen wol ab/ so blühet der Wein vnd Rocken auch wol ab.

Daß im April vnd Meyen die Blüte auff den Bäwmen nicht erfriere.

Bäwme wañ sie blühen vor frost zu bewahren.

Bind ein Seelband vmb den Bawm/vnd setze einen Topff mit Wasser darneben / vnnd laß das Seelband hinein ins Wasser hangen / darvon erquicket vnd erfrischet der gantze Bawm / vnd erfrewret die Blüte nicht. Es muß aber jmmer Wasser im Topffe seyn. Etliche halten nur die Wurtzel deß Bawms feucht/vnd begiessen sie mit Wasser. Diß Recept halt ich vor natürlich/ vnd viel gewisser/ denn der Bawrn superstition, wenn die Strohseil vmb die Bäwme binden/ den Baum in seiner Fruchtbarkeit zu erhalten. Denn was kan ein Strohband zu Fruchtbarkeit thun. Wenn man fromb were/ vnnd betet fleissig/ so würde GOttes Segen bey vns seyn/der würde vns vielmehr helffen/denn ein elend Strohseil.

Wenn in einem Monat die Blüte der Bäwme außblühen / so soll das Obß wol gerathen/ Sinamus, nicht also. Wenns in die Blüte regnet/so ists nit gut. Weñs in der Blüte gar zu dürr vnd trucken ist/so ists der Blüt auch nicht gut.

Kräuter so in diesem Monat sollen gesamblet werden.

Kräuter so im April sollen gesamlet werden.

Man soll im April colligiren vnd einsamblen Erdbeerkraut/Römisch/Agleyenwurtz/Bößblum/ Körbelkraut/ Schlüsselblümlein / Waldknoblauch/ Ziland/ Haselwurtz/Erlenbawm/ Asphodelum marinum, das ist ein Geschlecht der Goldwurtz/Mandelbaum/Mällenblümlein/Orant/weisse vnnd schwartze Nießwurtz/ Buretsch/ oder Borrago, Pfifferling / Hundskürbs/ Storchschnabel / Geranium primum vnnd Geranium Majus, das man sonst auch Montanum nennet / blawe Meyenrößlein/ Mattenflachs / Birckenbawm / Castanienbawm/ Gundelrebe/ vergiß mein nicht/ Camillen / Brendelblümlein/ gelbe Negelein/ gülden Leberkraut/blawe Lilien/Läußkraut/groß Cendwurtz/ Bertram/Birnbawm/Eichenbawm/allerley Steinbrech/ Holunderbawm/ Weidenbawm/ Meyenrößlein/ S. Johannis Träublein / Hauenfuß/ kleine Waldwurtz/ Schlehdorn/vnser liebē Frawen Lilien/kleine Waldwurtz / Kirschen vnnd Pflaumenbawm / Bibenell/ Weißwurtz/Wiesenkresse/Mispelbaum/Meerhirsch/ Nußbawm/ Erdnuß/ sawren Klee/ Baldrian/ Pestilentzwurtz/allerley Pfirsigbawm/ Peonien/ Rosen/ allerley Raniculi, klein Fünffingerkraut/ Wolffsmilch/ Kreuselbeer/ Creutzkraut/ Schmeerwurtz/ Taube Nesseln/ Winterviolen/ Mißpel/ Graßblumen / Sewbrod/ꝛc.

Baldrian.

Baldrian der treibt die Motten vnd Schabē auß den Kleydern.

Wiewol man vielerley Künste hat/ damit man die Motten vnd Schaben der Kleyder vertreibet/so dienet doch wider solche Würme die Valeriana oder Baldrian/ wenn sie im Früeling gegraben/ gedörret / vnnd zu den Kleydern in die Kleyderschäncke oder Kasten geleget wird/gar viel.

Lilium Convallium.

Lilium Cōvalliū was das nütze.

Nun lasse man die Kräuterfrawen/Lilium Convallium zu tragen/vnd mache jhm ein edel Wasser vor den Schlag/schweren Gebrechen/ vnnd andere dergleichen Kranckheiten/ weil man deß edlen Krauts vnd Blumen im Ende Aprilis vnd Anfang May/bekomen kan. Brenne Scabiosen Wasser vnd Hindlofft/oder Gunderman Wasser/sonst Hædera sylvestris genandt.

Was ein fleissiger Haußwirth im April weiter thun soll.

Arbeit so im Aprill solle verrichtet werden.

Es soll sich niemand wundern/ daß ich bißweilen eine Arbeit in einem / zweyen oder dreyen Monden zugleich setze. Denn man kan diese Sachen so eigentlich vnd præcisè nicht haben/vmb deß Gewitters willen/ es seind bißweilen wärme/bißweilen kalte Winter/vñ bißweilen höret das Winterwitter balde/ bißweilen langsamb auff/ so ist auch im Lande ein grosser vnterscheyd/ so wol am Himmel vnd an der Lufft/etlich Land hat eine warme/etliches ein kalte Lufft/ etliches hat einen grischten/ etliches einen steinichten/ etliches einen leimichten/etliches einen sandichten Boden. Da muß nun ein guter Haußwirth achtung auffgeben/ was sein Himel/ Land vnd Boden vór eine Eigenschafft hat/ vnd was/ vnd zu welcher Zeit er eine jede Arbeit thun soll / kan oder mag/daß er mir darnach nicht schuld gebe/ wenn ein Ding so gar eigentlich nach der Richtschnur nit zutrifft. Also kans wol geschehen/daß ein Haußwirth erst in diesem Monat/ im Newen Monden die Bäwme behawen/ beschneiden/ beschaben vnd beraupen müsse/ wenn der Winter zu lange auß ält/vnd die Nässe/ Schnee/oder Regen nicht ehe haben nachlassen wollen.

Man pflüget auch in diesem Monat/ vnd säet vollend zu/ man richtet die Gärten an/ vnnd verzäunet sie/ man schabet/schneitelt vnd propffet die Obstbäume/ vnd die vnfruchtbaren durchlöchert man am Stamm oder Wurtzel/vñ schläget die löcher mit grünen Hagebüchenen pflöcken wider zu. Auch radet/räumet/ hübelt/ vnd wässert man die Wiesen. Man entwehnet die Kälber von den Kühen/vnd fähet die Viehnutzung wider an.

Von den Bäwmen.

Bäwme im April recht zu warten.

Wenn die junge gesatzte Bäwmlein nicht wol fort/ oder bekleiben wollen / so muß man jhnen ein wenig mit einer Begiessung helffen / sonderlich daß man vmb die Wurtzeln Mistlatt giesse/oder sonsten ander faul Wasser/so auß Teichen/Pfülen/ Gruben/ oder Mistpfützen geschöpfft worden / oder auß andern faulen Pfülen / auch were gut/ daß man ein wenig Mists drein leget / vnd offt bewegete / so würden die Wurtzeln fein mit gedienget/ vnd fett gemacht. Item/ Blut von Vieh vmb die Wurtzeln gegossen / bringen sie fein wider zu recht/ vnnd macht schön roth Obst/allein düngen muß man sie im Lentzen nicht. Wie man in diesem Monat auch die krancke Bäwme curieren sol/ Besihe das 5. Buch meiner Oeconomix im 13. Cap. Man soll auch in diesem Monat den Bäwmen/ wenns die Noth erfordert / zur Aderlassen. Doch so ein Bawm rüstig Obst trägt / so bohre mit einem Nebiger ein loch in den Stam/biß auff den Kern/so rinnet eitel Wasser herauß / darnach vber 3. Tage/so verschlahe dz Loch mit einem Hagedorn Nagel/der grün vnd fein safftig ist / oder nimb ein Messer/ das forne an der Spitzen scharpff ist/vnd wol schneidet/ thue einen Riß herab von den Aesten/biß auff die Erden in der Rinden/nit gantz hinein/entritze nur das schwartze Häutlein an der Rinden : Den andern Rieß thue gegen vber auff der andern Seiten. Aber den gar grossen Bäwmen möget jhr zween oder vier risse thun. Die Lassung ist den Bäwmen sehr gut/ denn sie werden am Stamme alle Jahr gröſſer/so würde die Rinde zu klein werden / wenn man jhn nicht liesse / er riesse ehe selber auff/

ber auff / vnnd bekäme eine schlipfferichte schlimme Rinde.

Conjunctio Saturni & Martis planetarum omnium pessimorum, parit magnas siccitates.

Von Lämmern.

Am grünen Donnerstag pfleget man die Lämmer zu leichten/ wenns warm ist.

Von diesem Monat an/ biß auff den fünfftzehenden Augusti/ soll ein jeder Schäffer auff einem Lager nicht länger ligen vnnd pferchen / als eine Nacht / vnd einen Mittag.

Krebse.

Krebse mit Eyern sollē im Aprill nit gefangen werden.

In diesem Monat/ soll man den Fischern verbieten/ daß sie keine Krebse/ die da Eyer haben/ auß Wassern fangen/ denn damit werden die Wasser verwüstet/ vnd ist schade/ daß einer auff einen Bissen/ zwey oder drey Schock junge Krebse verschlucken soll / da man hernacher drey oder vier Tische damit speisen tōndt. Also solt mans auch mit den Fischen halten. Man solte keinen Fisch der voller Rogen ist/ auß dem Wasser nemen/ sonderlich vmb die Zeit/ wenn sie leichen sollen. So solte man auch den kleinen Gruch (deñ also nennen die Märcker die kleinen Fischlein) häuffig auß dem Wasser nicht fangen lassen.

Von Bienen.

Bienen-Stöcke zu räumen.

Wenns beginnet warm zu werden / vnd die Bienen auß dem Stock beginnen zu fliehen/ so räume jhnen den Stock/ daß sie arbeiten können.

Vom Kürbis.

Wenn die Kürbis gesetzt werden.

In diesem Monat setzt man auch die Kürbis vnnd Erdäpffel/ etwan einen Tag oder fünff nach dem newen Monden. Von diesem Gewächs besihe Cardanum.

Vom Seewerck.

Haber soll frühe gesäet werden.

Je früher man den Habern säen kan/ je besser er wächst/ vnd je mehr er körnet: wenns gleich schneiet/ vnd etwas regnet/ so kan man doch auff etlichen Eckern gleichwol arbeiten/ jedoch muß man sehen/ daß man Ecker suchet/ die nicht zu naß seyn / bißweilen gehet die langsambe Saat/ so vor dem Winter etwas langsam gesäet worden/ vbel vnd langsamb auff: Wenn es aber nun auffgehet / so sihe in diesem Monat/ oder kurtz darnach/ ob es auch dicke auffgehet. Denn der Frost pflegets im Winter in mürben sandichten Eckern mit Wurtzeln vnd all außzuziehen/ vnnd der Wind pflegets (sonderlich im Winter/ wenn die Winde groß seynd) weg zu führen. Da sagen nun die gute Wirthe/ wenn nur ein Speierlein vom andern einer Spannen weit stehet / daß mans mit einer Spannen erreichen kan/ so mag mans bleiben lassen/ vnd nicht wider vmbackern/ vnnd ander Geträdicht drein säen: Denn es standet wol/ vnd breytet sich darnach noch weit auß. Aber wenn mans mit einer Spannen nicht erreichen kan / so ackere mans wider vmb/ vnd säet ander Geträdicht drein. Mir sagte ein alter Bawer/ der Schnee der im April gefiel/ were den sandichten Aeckern so gut/ als wenn er halb gemistet were/ wie denn auch den andern Eckern.

Gersten wenn sie gesäet wird.

Man pfleget in der Schlesien in der 15. Wochen vor Jacobi Gersten zu säen/ aber die Rübengerste/ muß ehe gesäet werden / denn die andere. In der Marck zu Brandenburg/ säet man 3. Tag vor Vrbani/ oder 3. Tag nach Vrbani. Die Sommergerste pfleget man in Meissen/ drey Tage vor/ oder in der Marterwochen zu säen.

Guckguck wenn er kömpt.

In der 14. Wochen vor Jacobi soll der Guckguck kommen.

In der 12. Wochen vor Jacobi/ säen die Schlesier noch Haber/ aber hernach nicht mehr.

Lein weñ er gesäet wird.

In der 11. Wochen vor Jacobi säet man in der Schlesien den Lein/ aber in der 9. Wochen soll es besser seyn/ denn er soll kleinhärig werden.

Aber in der Marck zu Brandenburg säet man jhn dreymal/ Erstlich zween Tage vor Annunciationis Mariæ, vnd zween Tage hernach. Zum andern vmb den Palmtag. Zum dritten/ 3. Tag vor/ vnd drey Tage nach S. Georg.

S. Georgii.

Vmb Georgij soll man impffen vnd pfropffen zween oder drey Tage vor oder nach dem newen Monden. Auf S. Georgen/ sagen die Bawren/ sol man die Kühe von den Wiesen wider schürgen. Denn biß auff S. Georgen läßt man die Kühe auf die Wiesen gehen. Darnach hegt man sie/ daß Hew vnd Grummet drauff wachse.

Nach S. Georgē tag sollen die Wiesen gehegt werden.

Marci.

Auff Marci pfleget man an etlichen Oertern Hanff zu säen/ sonderlich in Meissen.

Hanff wenn er gesäet wird.

Erbeis säen.

In Meissen säet man die Erbeis am grünen Donnerstag/ oder drey Tage vor dem newen Monden/ die werden voll/ vnd verderben selten/ vnnd wächst hernach guter Weitzen auff demselbigen Acker. Doch muß man die Erbeis drey Tage vor dem newen Monden säen/ so blühen sie gleich abe. In der Marck Brandenburg säet man sie balde nach dem vollen Monden/ wie weiter in meiner Oeconomia vom Ackerbaw berichtet wird.

Wenn die Erbeis gesäet werden.

Roßartzney.

Im Ende dieses Monats hab ich gesehen/ daß jhnen die Schmiede durch die Kräuterfrawen häuffig Mäußöhrichen vnnd Hundelauff haben eintragen lassen zur Roßartzney/ die Kräuter sampt der Wurtzel.

Mäußöhrichen / vnnd Hundlauff zur Roßartzney dienstlich.

Viehefutter.

Vmb diese Zeit sol ein fleissiger Haußwirth alle junge Nesseln auß rauffen lassen/ vnd auff dem Söller dörren/ oder außdrucken lassen. Item/ das gerteckraut/ vnd ander Kraut/ als von Möhren/ Rüben vnnd dergleichen.

Viehefutter auff den Winter zu samblen.

Denn die Nesseln vnnd andere Kräuter sind dem Viehe gesund/ im folgenden Winter schneidet man es fein zusammen vnter dem rockenen Streh / vnnd zerhackts mit einem Beil sonderlich/ vnnd mengets vnter dem Hexel/ vnd kochts miteinander im Kessel/ vnd gibts dem Vieh fein warm für/ doch nicht zu heiß / das essen sie gerne/ vnd ist jhnen gesundt.

Bäwme in acht zu nehmen im Merzen vnnd April.

Von den jungen vnd newgesatzten Bäwmen.

Vmb diese Zeit deß Jahrs/ wenn im Martio, April vnd Majo die holen Winde kommen/ die das Erdreich außtrocken/ vnnd die Winterfeuchtigkeit in der Erden verzehren/ muß man an den warmen Tagen achtung auf die Bäwme geben / die man vor Winters versetzt hat. Denn die bekommen gemeiniglich vnten an den Stämmen keulichte Löcher in die Erden / vmb die Stämme vmbher/ da kan die Lufft hinein zu den Wurtzeln/ vnd jhnen allen Safft nehmen. Drumb muß man jhnen damit Begiessung zu hülff kommen/ vnd sie bißweilen mit Mistlate vnd andern Wassern erfrischen/ daß sie bleiben vnd einwurtzeln können.

Von den Raupen.

Raupen im April zu vertreiben.

Wenn man im Februario vnd Martio die Raupennester nicht rein von den Bäwmen abgelesen hat/ so werden die hinderstelligen im April vnd Majo / sonderlich weñs fein warm draussen ist/ vnd die Sonne fein warm scheinet/ in den Raupennestern alle lebendig / kriechen auff den Bäwmen vmbher / vnnd machen dem Haußwirth gut geschirr. Denn sie fressen das zarte/ junge frische Laub ab/ verderben das Obst vnd die Bäwme/ daß sie es so bald nit wider verwinden. Da muß man sehen/ daß man dieselbige auch tilge / denn sie verderben auch endlich die Blüt/ vnd die gantzen Bäwme. Man muß aber am Tage die Raupennester nit abnehmen/ sondern warten biß auff den Abend. Denn bey Tage spatzieren sie auff den Bäwmen vmbher / vnd befressen sie/ Aber auff den Abend/ wenns beginnet küle zu werden/ so kriechen die guten Herren wider in jhre Nester vnd Gewebe/ dann muß man sie abnehmen vnd wegbringen/ in einem Topff verbrennen/ oder ins Wasser schütten/ vnnd den Fischen zur Speise geben.

Von Weyden.

Weydē setzen vnd vor dem Vieh zu bewahrē.

Man muß auch im newen Monden die jungen Weyden / wenn sie im Wasser außgeschlagen/ setzen/ vnnd sie vor dem Vieh/ daß sich daran reibet / wol bewahren.

Von

Von Erdflöhen.

Pflantzen vor die Erdflöhe bewaren.

Wenn die Erdflöhe die Pflantzen abfressen / so streue nur Aschen / Gerstenlohe / oder Kohlengestübe darauff / so verderbts jhnen die Mahlzeit.

Von Rohrüben.

Die säe nicht zu frühe / daß sie von Kälte wegen nicht abspringen / man muß sie aber im abnehmenden Monden säen / denn da wachsen sie in die Erden / vnd werden fein groß.

Von Gurcken.

Gurcken / wenn vnd wie die zu setzen / vnd zu warten seyn.

Die soll man setzen / wenn man hoffet / daß kein Frost mehr gefallen will / denn sie erfrieren leichtlich / als etwa im April / wenn der newe Mond ein Tag 5. oder 6. alt ist. Sie müssen aber nicht gesetzt werden / wenn der Acker treuge ist / sondern weñ er naß ist / vnd wenns geregnet hat. Man muß jhnen bißweilen giessen / wenn der Acker zu treuge ist. Man setzet Gurcken / weñ die Kirschbäwme blühen / aber niemalen gar auff einmal / sondern zwey oder dreymal / doch daß man die letzten auff S. Georgen setzet / so kompt man desto besser damit fort. vide. f. 29.

Zwibeln / oder Zibollen.

Zwibeln / wennen sie schaden vnd nützen zur gesundheit.

Vmb diese Zeit isset man junge Zibollen / vnd bißweilen mit wenig bedacht / drumb muß ich einen kleinen Bericht für den gemeinen Mann / (dem wir hiemit allein dienen wollen) hievon thun. Mit jhrer Schärpffe fahren einem die Zwibollen ins Haupt / vnnd verletzen einem das Gehirn / vnd wenn man jhr gar zu viel isset / so können sie auch wol einen vnsinnigen tollen Menschen machen / bringen auch schwere Träume / sonderlich denen Leuten / die newlich kranck gewesen seyn. Sonsten aber sind sie zur Speise vnnd Artzney gesunden Leuthen so gar böse nicht / sind zeher vnd kalter Natur / vnd nehmen das grawen / den stinckenden Othem weg / so ist jr Safft gut für die Schlafffucht Letargus genandt / vnnd wenn man jhn mit Honig auff die dunckele Augen legt / so vertreibet er die Tunckelheit. Wenn man jhn mit Weiber-Milch in die Ohren treuffet / so stillet er die Ohrenschmertzen. Wenn man Zibollen mit massen isset / so verzehren sie die Feuchtigkeit im Magen / eröffnen die Eingänge der Adern / reitzen vnd treiben die Drin / machen dünne Seulgänge / führen die Gifft auß / vnd stillen deß tollichten Hundes / vnd aller giftigen Thier biß / machen eine klare Haut / eröffnen die Schweißlöcher / vnd machen schwitzen / blehen den Leib / machen durstig / schaden den Cholericis, aber den Phlegmaticis seynd sie gesundt; Wer ein kahl Haupt hat / vnd dasselbe offt mit Zwibeln reibet / dem bewächset das Haupt mit Haren.

Zwibellensafft gar gut vor dunckele Augen.

Von der Petersillig.

Petersilien ein nützlich vnd gesundt Kraut.

Petroselynum Græcè πετροσέλινον, ist vmb diese Zeit / vnnd in den folgenden Sommerzeiten ein gar nützlich Ding / beydes das Kraut vnd die Wurtzel / im Essen vnd in der Artzney. Seine Natur ist warm vnnd trucken / treibet die Drin / verzehret vnnd macht subtil die grobe Feuchtigkeiten / stärcket den Magen / vnd macht Lust zum essen / bricht den Stein / stärcket das Gedächtniß / eröffnet die Verstopffung der Miltz vnnd Leber / ist auch den Wassersüchtigen sehr gesunde vnd nützlich.

Von der Nachtigal.

Die Nachtigal kompt auff S. Georgij / da läßt sie sich hören. Derer muß man balde fangen / so viel man jhr haben will / denn die nach S. Georgij gefangen werden / bleiben selten lebendig. Aber hiervon zu seiner Zeit weitläufftiger in dem Aucupio.

Von Lerchen.

Musica ist Gott angenehme.

Vmb diese Zeit soll man junge Sanglerchen auffziehen / vnd sie entweder bey jhrem natürlichen Gesang bleiben lassen / oder mit künstlichen vorpfeiffen / was anders lehren / daß sie GOtt nicht allein mit jhrem wilden Gesang / sondern auch mit vnsern Lobgesängen preisen mögen. Denn ob sie wol keine Wort brauchen können wie wir / so ist doch vnser GOtt ein freundlicher GOtt / daß er jhm auch jhren conatum wol gefallen läßt / so ist er auch so ein gelehrter / verständiger GOtt / daß er jhre geistliche Gesäng wol versiehet. Denn versiehens die Menschen / was sie für Melodeyen vnnd Gesänge singen / so wirds GOtt vielmehr versiehen. Vnser GOtt ist kein Calvinist / welche die Orgeln auß den Kirchen reissen / darumb / daß sie nur einen Klang / vnnd keine Wort haben / sondern er ist ein allwissender GOtt / der auch der Hertzen Heimlichkeiten versiehet / geschweige denn der Melodeyen / die zu den schönen Lobgesängen gemacht werden. Es mochten doch die klugen Leuthe vnd Gemsenstelger nur den letzten Psalm Davids lesen / da er spricht / Ja befihlet der H. Geist / Lobet den HErrn mit Posaunen / mit Psalter vnnd Harpffen. Lobet jhn mit Paucken vnd Geigen. Lobet jhn mit wolklingenden Cymbeln. Alles was Odem hat / lobe den HErrn / Halleluja. Aber die Leuthe hören das Graß wachsen / sie seynd viel klüger / als der heilige Geist.

Cæsta scilicet non Venerea.

Von den Gänsen.

Die alten Gänse mögen in diesem Monat zum ersten mal berauffet werden.

Von Schaafen.

In warmen örtern pfleget man auch in diesem Monat die Schaafe zu scheren. Aber da soll sich ein Hauß-wirth wol vorsehen / daß er jhnen die Wolle nicht zu zeitlich abnehmen lasse / oder sie auch zuweit von dem Stalle nach abgenommener Wolle treiben lasse. Denn es ist ein weich Vich / vnd sie erfrieren vnd kommen nach der Schur leichtlich vmb / wenn sie nur ein wenig zu sehr erkalten. Wenn bißweilen ein Schäffer seinem Herren ein Bubenstuck schuldig ist / so zahlet ers jhm in der Schaffscher redlich / wie ichs wol gesehen / vnd erfahren habe / daß sie jhren Schaafen die Wolle lassen / vnd der Herren Schaafe weit hinauß ins flache Feld jagen / da lassen sie bißweilen ein Schaf 6. 8. oder mehr draussen / die da verkummen vnd verderben.

Schafschür im Frühling wie sie geschehē solle.

Nun pfleget man auch junge Lämmer zu schlachten / die sehr gut vnd gesund zu braten seyn / sonderlich vor die Gelehrten: Den Bawrn aber seyn sie nit gesund / so wol auch die junge Hüner / vnd weiche gesottene Eyer / geräuchert Fleisch / Stockfische / Knackwürste / Käse von Buttermilch gemacht / sind jhnen besser.

Von Granatöpffeln.

Die können auch / weil sie fort mehr vnserer rauhen teutschen Lufft vnnd Himmels gewohnen / in diesem Monat gepflantzet / versetzet / vnd zeuget werden. Man kan sie auff pfirsig Bäwme pfropffen / wie Palladius schreibet / lib. 4. cap. 10.

Hyades.

Hyades sind sieben Sterne in den Hörnern vñ Munde Tauri: Die pflegen mit den Pleyadibus auffzugehen / wenn die Sonne im 16. gradu Tauri ist / ohne gefehr vmb S. Georgij. Haben jhren Nahmen ab ὑω pluo, vom Regen / denn wenn sie zu dieser Zeit auff / oder im Wintermonat vntergehen / so bringen sie gemeiniglich Regen. Die Latini nennen sie Suculas, junge Ferckel / denn die Säwe weltzen sich gerne im Koth / vnd auß vielen Regenwassern wird viel Koth. Es kompt aber der Regen zu dieser Zeit vmb jhren Auffgang daher / denn jetzo zeucht die Sonne die Dünste vnd Feuchtigkeit auß dem Meer / vnd der Erden / durch jhre Wärme stärcker hinauff zu sich in die Lufft / denn zuvor / vnd werden dadurch die Bewegligkeiten der Hyadum in Tropffen vnd Regen resolviret vnd verwandelt. Diß hat GOtt also wunderlich geordnet: Denn weil die Sonne nun immer wärmer wird / so besprenget er das Erdreich durch diese Sternen / daß es eine feine gewächsige Zeit wird / vnd alle Früchte wol wachsen vnd zunehmen können. Wenn zu dieser Hyadum Auffgang auch der alte kalte vnlustige Saturnus mitkommet / so machet er wunderlich seltzam Aprillenwetter / Schnee vnd Regen / vnd allerley Plauderey durcheinander.

Hyadū cura, sus, & proprietates.

Von Tauben.

Tauben soll man auch im April speisen.

Es wollen auch etliche / man soll in diesem Monat auch den Tauben zu Hause etwas streuen / vnd zu essen geben / weil nun fort mehr die Ecker vmbgearbeitet / vnd die Samen im Felde alle auffgangen / vñ sie nichts mehr finden oder bekomen können. Aber die finden allezeit jhre Nahrung wol / wenn nur das Erdreich mit Schnee

nicht bedeckt/oder zugefroren ist. Vnd wenn sie sonsten nirgend Speise finden/ so finden sie dieselbe doch allezeit im Stroh/ bey dem Vieh auff dem Hofe/ so wol als die Gänse vnd Hüner. Aber im Winter bin ich darwider nicht/ daß man sie speisen muß/ so wol als das ander Federvieh.

Von jungen Tauben.

Alle Tauben sind zur Speise nicht sonderlich gesund/ denn sie gebären ein Cholerisch hitzig grob Geblüt/ dessen mancher zuvor mehr hat/ als jhm lieb ist. Drumb kan man auch leicht ein Fieber dran essen/ vnd sonderlich seynd sie gebraten vngesund. Man will auch wol sagen/ daß man den Aussatz bekommen soll/ wenn man sie offt essen wolt/ sonderlich ein Müssiggänger/ der es nicht wieder außarbeitet. Wilde Tauben sind allezeit besser vnd gesünder denn zahme/ vnd Junge viel besser/ denn die Alten. Denn junge Tauben geben eine gute Nahrung/ seynd leicht zu verdawen/ sonderlich die im Lentz vnd Herbst jung werden/ Thurnhäuser hält junge Tauben vor ein gut gesundt essen/ vnnd aß sie allzeit lieber denn junge gebraten Hüner: Sonderlich da jhn der Schlag gerühret hatte.

Wilde Tauben sind besser als zahme.

Von jungen Enden.

Vmb diese Zeit kauffen die gnawen Haußwirthe Enden Eyer/ vnd lassen sie die Hüner außbrüten/ daß sie im künfftigen Herbst zu schlachten haben: Vnd halten keine vber Winter/ weil sie jhres viel fressens halten/ viel vber Winter zu halten gestehen. Doch werbräwet/ vnd sonsten eine Nahrung vom Vieh/ vnd andern Sachen hat/ der kan jhr etliche vber Winter auch wol halten/ denn sie legen zeitlich vnd alle Tag/ vnd mit den Eyern kan man das Gesinde speisen. Wo Wasser ist/ da seynd sie desto leichter zu halten. Allein wo man Fischwasser hegen will/ da lasse man die Enden gar davon/ denn es verwüstet die Wasser sehr.

Von Fischfangen vnd Vogelstellen.

Dieses geschicht diesen Monat/ vnnd den gantzen Sommer durch. Aber doch muß man auch achtung auff die Fisch vnd Vogel geben/ daß man die Wasser vnnd Lufft nicht zu sehr verwüste. Bey den Fischen soll man der Rogener schonen/ damit sie nicht von jhrer Leichzeit auffgefangen werden/ wenn sie aber geleicht haben/ so mag man sie wol mitnehmen. Die Vögel soll man durchauß vngefangen lassen/ wenn sie nisteln/ vnd junge außbrüten: Wenn sie aber junge außgebracht haben/ so haben sie kein sicher Gelege mehr. Wie solches auch GOtt selber befihlet im 4. Buch Mosis cap. 22. vers. 6. Wenn du auff dem Wege findest ein Vogelnest auff einem Bawm/ oder auff der Erden mit Jungen/ oder mit Eyern/ vnnd daß die Mutter auff den Jungen oder Eyern sitzet/ so solt du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen/ sondern solt die Mutter fliegen lassen/ vnd die Jungen nehmen/ auff daß dirs wol gehe/ vnd lang lebest.

Fisch vnnd Vogelfang wie der im April geschehen soll.

Eine Obrigkeit soll auch verbieten/ daß man die wilden Enden/ die wilden Gänse vnd Schwanen/ Rephüner/ vnd jhre Eyer zu frieden lasse/ vnd jhnen dieselbe auß den Nestern nicht wegnehme. Man kan doch wol junge Staaren/ Amseln/ Holtzscherren vber Nüsser/ Heuffling/ Fincken/ Lerchen/ vnnd andere bekommen/ die man was sonderliches lehren kan/ wenn man gleich nicht so embsig den Geniessen nachkreucht/ vnnd jhnen die Eyer vnd Nester verderbt.

Von diesem Monat besihe weiter Palladium lib. 5. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 4. Constantinum lib. 3. cap. 14.

MAIVS.

MAIVS, May hat XXXI. Tage.

Der Alte May.	der ☉ A. vñ N. S.	M.	S.	M.	Allerley Auffmerckung im Majo.	Der Newe May.	Schaffen vnd anstellen im May.	Tag des Jahrs
1 † Philippi.	4	18	7	+2	Jacobi vnd Walpurgis.	11 Mamertus.	Im Winter Geträlde zu grasen/ auffhören lassen Philippi Jacobi. Pflantzen stecken vmb Crucis.	121
2 Sigismund.	4	17	7	43	Diesen Monat ist der Tag 14 Stunden lang. Ach GOtt behüte allhier vor Meyenfröste.	12 Gangolff.		122
3 † Creutz erfin.	4	15	7	+5		13 Servatus.		123
4 Monica.	4	14	7	46		14 Pancratius.		124
5 Gotthar.	4	12	7	48	Tertio in Majo lupus est, & septimus anguis. Beda.	15 Sophia.	Führen Lein/ Hanff vnd Hirsche zu säen Vrbani.	125
6 Io. v. d. pfort.	4	11	7	49		16 Peregrinus.		126
7 Gottfredus.	4	9	7	51	Vmb Philippi Jacobi seynd die gröste Wetter.	17 Iodocus.	Heydekorn säen vmb Vrbani im letzten Viertel / so sonst pfleget es jmmer zu blühen.	127
8 Stanislaus.	4	8	7	552		18 Ericus.		128
9 Hermannus.	4	6	7	553		19 Potentiana.		129
10 Gordanus.	4	5	7	54	Jn dem Monat beginnets frühe vmb 2. Vhr zu Tagen/ auff den Abend halb 9. Vhr wird es finster.	20 Abdias.	Die Lämmer absetzen / vnnd die Schaafe deß Tages dreymal zu melcken / anfahen vmb Pfingsten / oder die Wochen hernacher.	130
11 Mamertus.	4	3	7	55		21 Iuvenalis.		131
12 Gangolff.	4	2	7	57		22 † Helena.		132
13 Servatus.	4	0	8	58	Viel Kräuterbad sind der Zeit gut/	23 Desiderius.		133
14 Pancratius.	3	59	8	0		24 Ioel.	Zu Mist vnnd Pferch/ brauchen zu lassen.	134
15 Sophia.	3	57	8	2	Artzney vnd laß / mach frisches Blut/	25 † Vrban.		135
16 Peregrinus.	3	56	8	-2		26 Beda.		136
17 Iodocus.	3	56	8	3	Meid Fern / böse Fisch / vnnd Fleisch dabey/	27 Lucianus.	Wende kleiben/ reissen nicht sehr auff/ deßgleichen auch Scheun Dennen.	137
18 Ericus.	3	55	8	4		28 Wilhelm.		138
19 Potentiana.	3	54	8	5	Jsop / Wermuth machsi brauchen frey.	29 Maximilian.		139
20 Iuvenalis.	3	53	8	6		30 Wigandus.	Backofen schlahen/ reissen nit auff/ deßgleichen auch Scheun Dennen.	140
21 Abdias.	3	52	8	7	Pancratij schön / ein gut Weinzeichen.	31 Petronella.		141
22 † Helena.	3	51	8	8		1 Nicomedes.	Die Schaube Dächer decken/ vnd die alten Schauben in Mist zu streuwen.	142
23 Desiderius.	3	50	8	9		2 Marcellus.		143
24 Ioel.	3	49	8	10	† Kömpt die Sonne in Zwilling.	3 † Erasmus.		144
25 † Vrban.	3	48	8	11		4 Florianus.	Hopffen zu siengeln vnnd anzuweisen.	145
26 Beda.	3	47	8	12		5 Bonifacius.		146
27 Lucianus.	3	46	8	13	Die Zwilling sind ein warm vnnd feucht Zeichen/ doch mässig / vnd gehören der Lufft zu/	6 Benigna.	Das Geträlde auff den Boden mit fleiß vnd offte vmbzuwenden / damit es vmb die Blühzeit nicht verderbe/ vnd schadhafftig werde	147
28 Wilhelm.	3	45	8	14		7 Lucretia.		148
29 Maximilian.	3	44	8	15		8 † Medardus.		149
30 Wigandus.	3	42	8	16	vnnd ist darinn gut wandern / kauffen vnd verkauffen / im Fewer arbeiten/ Kinder zur Schule thun.	9 Primus.	Die Rechnung vber die Schaafnöser / so im Winter geschlagen/ auch	150
31 Petronella.	3	43	8	17		10 Onophrius.		151
				18				

Kinder in diesem Zeichen geborn / haben Lust zur Weißheit/ Kunst vnnd Geschicklichkeit / studieren wol/ lernen leichtlich rechnen vnnd wol schreiben/ sind schertzhafftig/ kurtzweilig vnd frölich/ mengen sich gerne in frembde Händel/ haben viel Gram/ Neyd vnd Widerwillen von jhren nächsten Freunden/ sind gute Einnehmer/ vnd böse Bezahler: Erwerben viel Gelds/ aber es bleibet nicht lange bey jhnen/ verbergen den Zorn/ drehen den Mantel nach dem Winde.

Donnerts wenn der Mond im Zwilling ist / so bedeuts verderb deß Korns.

Wenns im Meyen offt donnert/ so folget gern ein fruchtbar Jahr.

Andere sagen/ donnerts im Meyen/ so bedeuts grosse Winde/ vnnd viel Geträdichs.

Jn disem Monat vmb dise zeit gehen frue die Hyades der Sonnen auf/ wenn es nun damalen reguet/ so leydet der Wein das Jar grosse gefahr.

Wenn an dem Tag schön Wetter ist/ so hofft man auff ein gut Wein-Jahr/ darumb war vor Zeiten S. Vrban in grossen Ehren gehalten.

Iohan. Bohemus de moribus gentium lib. 3. c. 15.

Auff S. Vrban ists Geträdе weder gerathen noch verdorben.
Der Meythäl/ der Brachmon naß/
Die füllen Scheunen vnd Faß.

Frühe vor 2. tagets/ auffn Abend vmb 9. Vhr wirds finster.

Jm Ende May blühen die Eicheln. Brüten die Lerchen.

Philip. Crux. Flor. Ioan. Latin. Epi. Ne. Ser. & Soph.
Majus in hac serie tenet Vrban, in pede Crisan.
Majus opus Crucis ad Cœli ardua sidera scandit.
Iacobus spirat sanctæque Philippus in urbe.

die Wehrung von den Schaafmeistern Walpurgis einer jeden Art gezehlet / wider anzunehmen / vnnd den Abgang zuverzeichnen.

Die Inventaria vnnd Rechnunge vber das Rind vnd ander Vieh/ wider zu verzeichnen / beneben der Mehrung vnnd Abgänge.

Den Küh vnnd Schaafmist auff das gebrachte Feld zu führen/ anzufahen.

Der Egenstaub/ deß Winters Frost/
Machen die Ackerleuth getrost.
Auch ein schöner lustiger Sommer/
Erfrewet offt erfahrene Männer.

Vom May.

1. Maij dies Calen.

Majus hat 31. Tage.

Majus unde nomen acceperit.

MAIVS, der May/ von der Maja, deß Mercurij Mutter/ weil in diesem Monat die Hyades oder Plejades (das seynd sieben Sterne am Mund/ vnd an den Hörnern deß Stiers oder Tauri, etwan vmb den 24. Tag deß May/ mit der Sonn auffgehen/ vnd gemeiniglich Regen mit sich bringen/ wie sie denn auch thun/ wenn sie vntergehen/ daher sie auch den Nahmen haben. Etliche sagen/ der Majus hab seinen Namen von den Majoribus, oder Alten/ denn weil vor Zeiten alte betagte/ erfahrene vnd gelehrte Leuthe bey den Römern/ nach deß Romuli Satzung/ auff der Rathstuben sassen/ vnd mit gutem Rath die Stätt vnnd das Römische Reich regierten/ die junge Mannschafft aber in der Rüstung stehen/ vnd grosse schwere Kriege führen mußten/ ist das gantze Römische Volck in zwey Theil getheylet worden. Das eine Theyl hat man Majores, die Alten genennet/ vnd denen zu Ehren hat Romulus dem Majo seinen Nahmen geben. Das ander hat man Iuniores, die Jungen genennet/ vnd jhnen zu Ehren den folgenden Monat den Iunium genennet/ wie Macrob. lib. 1. Saturnaliorum cap. 8. meldet.

Cimbri unde deducant Majum.

Aber die Cimbri deduciru Majum à voce Maj sive Meiz quia virox omnium plantarum significatur. Hinc est Meiland urbs Lombardiæ, in solo fertilissimo sita Meyenland / quod fuerit condita in regione, virore camporum delectabili. Mejen sunt virides frondes Betularum, quibus verno tempore templa & aliæ ædes ornantur, vnd Mejen est desecare virides plãtas, Graß Mejen / Rocken Mejen. Hujus verbi actio postea translata est ad omnia alia, quæ resecta sunt.

Im Meyen soll mã Gottes grosse Gnad vnnd Güte bedencken.

Etliche sagen/ er heisse Majus, quasi Madius oder madidus, ein nasser feuchter Bruder / daß es in diesem Monat eine sonderliche fruchtbare Nässe hat. Darumb sollen wir hier bedencken GOttes grosse Gnade vnd Wolthat/ vnd seine sonderliche Ordnung vnd Verfehung / daß er in diesen Monat den Vntergang der Plejadum (welches Stern sind auf dem Rücken Tauri, vnnd mit der Sonnen ohngefehr vmb den 9. Tag deß Maij vntergehen) vnnd den vntergang deß Siebengestirns geordnet hat/ daß er durch sie die Ecker vñ Wiesen mit Regen vnnd Thaw befeuchtet / daß das gesäete Getreidicht zur wachsung genetzet/ vnd befeuchtet würde/ dadurch wir vnser Viehfutter vñ Mahl haben können/ dafür sollen wir GOtt in diesem Monat alle Tag von Hertzen dancken/ vnd vns dahin befleissen/ daß wir hernachmalen dieselben Gottes Gaben wol anwenden/ vnd vns vnd vnserm Nehesten zum besten brauchen.

Plejades was für Stern seyn/ vnd wenn sie vntergehen.

Im Meyen ist die schönste vnnd lustigste Zeit.

Etliche sagen auch/ er habe seinen Namen à Majestate Dei. Dieser Monat gibt dem Lentzen/ vnd dem gantzen Jare die gröste Frewde vnd Lust/ wie man sagt: Ros & frons nemorum Majo sunt comes amorum, denn nun wächst im Felde vnd Wiesen alles herfür/ vnd in die höhe/ Graß vnd Blumen mit mancherley Farben vñ schönem Geruch/ nun singen die Vögel am lieblichsten/ nun machen sich die Kriegsleute ins Felde/ wenn sie kriegen wollen/ vnd alle Menschen vnd Thier bewegen vnd erfrewen sich. Denn weil die Sonne in die Zwilling gehet/ so ist auch die Frewde vnd Lust in allen Creaturen in diesem Monat doppelt vnd zweyfältig. Wie auch gar lieblich Salomon hiervon saget im hohen Lied/ Cap. 2. Sihe der Winter ist vergangen/ der Regen ist auch dahin/ die Blumen sind herfür kommen im Lande. Der Lentz ist herfür kommen/ vnd die Turteltaube läßt sich hören in vnserm Lande. Der Feygenbawm hat Knoten gewonnen/ die Weinstöck haben Augen gewonnen/ vnd geben jhren Geruch/ etc. Man hat den Majum vor Zeiten gemahlet wie einen jungen Gesellen/ der auff einem schönen muthigen Roß sitzt/ vnd hat seinen Raubvogel auff der Hand / den er im vorgangenen Mertzen auffgestellet hat. Denn nun gehet der Wildfang/ vnd das Weydewerck erst recht an.

Der Alten sage võ dem Meyen.

Die Alten haben gesagt/ der May ist selten so gut/ er setzt dem Taumpfal einen Hut/ dz ist/ er bringet noch bißweilen ein klein Schneichen/ Item der May kühl / der Brachmond naß / füllet Scheunen vnnd alle Faß/ ut supra.

Ein böser vnartiger May den Gärtnern schädlich / ist zu rathen/ daß man kleine warme Samen spät säet/ vnd wartet mit der Garten Arbeit.

Vom Gang der Sonnen in die Zwilling.

Droben ist angezeyget / was die Zwilling vor ein Zeichen seyn/ vnd was sie für qualitates an jnen haben. Weil aber da nit viel Raum ist/ so soltu hier weiter mercken/ daß in diesem Zeichen die Natur / vnd natürliche Wärm in Menschen sehr wächst vnd zunimt/ vnd sind die Gemini ein Masculinum, diurnum, occidentale, sanguineum, & dulce signum. Herrschet am Menschen vber die Schultern/ Arm vnd Hände/ drumb soll man zu dieser zeit an diesen Gliedern nicht viel curiren. Sie vermehren im Menschen das Geblüt/ vnd flavam bilem.

Den 13. Tag dieses Monats pflegen etliche den Neser zu nennen/ vnd sagen/ daß man sich vor diesem Neser keines beständigen Sommerwetters zu getrösten habe. Es seyn mancherley observationes der lieben Alten/ in einem jeden Lande findet man was sonderliches.

Gesundheit.

Wie im Meyen die gesundheit in acht zu nehmen ist.

Im Majo soll man fleissig baden/ vnd warme Speise gebrauchen/ vnnd Trauch zu sich nehmen/ der da weichet: Auch ist die Milch vnd Butter gesundt/ sonderlich aber Ziegenmilch So mag man auch wol Wein brauchen/ doch nit viel/ vnd daß er rein vnd lauter sey. Den Leib mag man ein wenig vben/ Venus sit parca. So mag man auch in diesem Monat zimblich außschlaffen/ sich in kaltem Wasser baden/ allenthalben am Leibe Aderlassen / denn nun setzt sich das Geblüt ad partes. Im Majo ist die beste Zeit zum Aderlassen / wenn der Mond in Zwilling ist/ so mag man potiones vnd Artzney brauchen/ die die Natur stärcken. Man soll sich auch hüten/ daß man nicht Gehirne der Thier in diesem Monat isset/ denn solches den Menschen mercklichen Schaden thut. Auch soll man in diesem Monat / wie auch im April die Leber Ader lassen / weil sich jetzo im Lentzen das Geblüt im Menschen sehr mehret. Man soll auch im Majo Schwammen oder Pfifferlingwasser wider den Außsatz machen. Wer das Marciaton, (ist eine Salbe) haben will/ der colligire jhm die Kräuter/ so darzu gehören/ im Majo, so ferne es jmer müglich in einem Tage/ oder ja den mehrentheil derselben. So ist auch im Majo gut Artzney brauchen/ vnd in Alchimia zu laboriren. Itẽ/ in diesem Monat sol man die Meyenwürme colligiren, (das ist ein schwartz insectum, nicht groß/ vnd sein eitel fettes/ haben kleine Flügel/ die lege in gesamblet Honig/ so wird ein Oel drauß/ das ist dem Vieh mächtig gut. Man soll sie aber wie etliche wollen / mit einem Blaumblatt zu Hause tragen. Denn wenn man sie mit den blossen Händen angreiffe/ so schmeissen sie das beste hinweg / so wider die Gifft dienet. Besihe das 189. Cap. deß 12. Buchs/ wozu sie nütze seyn/ nemblich/ vor den tollen Hundesbiß/ vnd dem kranckem Vieh.

Meyenwürme sollen groß/ vnd sein eitel fettes/ haben kleine Flügel/ die lege in gesamblet Honig/ so wird ein Oel drauß/ das ist dem Vieh mächtig gut. Man soll sie aber wie etliche wollen / mit einem Blaumblatt zu Hause tragen. Denn wenn man sie mit den blossen Händen angreiffe/ so schmeissen sie das beste hinweg / so wider die Gifft dienet. Besihe das 189. Cap. deß 12. Buchs/ wozu sie nütze seyn/ nemblich/ vor den tollen Hundesbiß/ vnd dem krancken Vieh.

Meyenwürm worzu sie zu gebrauchen seynd.

Etliche nehmen dieser Würme zwölffe/ reissen jhnen die Köpff ab/ vnd legen sie in ein Pfundt Baumöl oder in Honig/ vnd halten sie also vber das gantze Jahr. Diß ist ein köstlich Receyt wider allerley Gifft / sonderlich wider aller Gifft. aber wider den tollen Hundesbiß / beydes Menschen vnd Vieh. Drumb sol sie ein guter Haußwirth allezeit im Vorrath haben. Laß dir auch im Majo früh im Taw die schwartze grosse Schnecken mit den Hörnern (die oben auff dem Graße kriechen/ vnd wie ein schwartzer Sammet seyn) samlen/ thue sie in ein Glaß/ das oben enge ist/ streiwe Saltz drauff/ vermachs oben/ vnnd hängs an die Sonne/ so bekombstu ein Oel davon / zu heylen alle Schäden/ Wunden vnd Stiche.

Meyen die.

Im Meyen soll man auch Eychenlaub zu alten Schäden samblen/ wie denn auch zwischen zweyen Frawen Tagen.

Wasser so im Meyẽ zu brennẽ seyn.

Auch sol man in disem Monat allerley Wasser brennen/ Erbeerwasser/ Saurampfferwasser/ Rosenwasser/ Roßmarienwasser/ Lilium Convallium wasser/ Erdrauchwasser/ Scordiumwasser/ Fenchelwasser. ꝛc. Jtẽ/ nim der Roßmarien die Blüte ab/ sonsten wächset sie nicht

nicht/vnd brenne ein Wasser davon. Grabe Bibenelle in der Creutzwochen. Item/brenne Lindenblütwasser/ wenns noch blüet/ehe sichs auffthut. Man muß aber solche Lindenblüet nehmen/die nicht in der Sonnen stehen. Diß Wasser ist gut für den Schlag.

Bäwme.

Bäume solen im Meyen nicht beschnitten werden.

Luc. 21. Sehet an den Feygenbawm vnd alle Bäwme/ wenn sie jetzt außschlahen/ so sehets jhrs an jhnen/ vnd mercket/daß jetzt der Soñer nahe ist. Im Meyen soll man nichts schneiden/oder hawen an den Bäwmen/ man soll auch keinen Mist daran lassen/ denn dieses alles schadet den Bäwmen.

Vom Widehopffen.

Die Meckelburger sagen/ der Widehopff sey deß Guckgucks Küster/denn wenn sich der mit seinem närrischen Gelächter oder Geschrey auff den Bäwmen hören läßt/so läßt sich auch bald der ander Narr/der Widehopff auch hören/ denn ich halte die zweene vor Narren vnter den Vögeln/ daß es ja wahr sey/ Stultorum plena sunt omnia. Vpupa tumosi sanguinis inter aves.

Bienen.

Wie man die Bienen soll bey Zeit schwärmend machen.

Wiltu daß die Bienen desto ehe vnd mehr schwärmen sollen/ so streich jhnen Schaffsmilch vmb Philippi Jacobi vmb die Flüglöcher/so schwärmen sie desto ehe. Denn die frühen Schwärme sind allezeit besser denn die späten.

Bleichen.

Im Meyen ist die beste Bleichzeit.

Wenn der Apffelbaum blühet/ so ist die beste Bleichzeit/ vnd ist ein wunderlich Ding/ daß vmb dieselbige Zeit die Soñe die Leute schwartz machet/aber die Leinwad machet sie weiß: Das machen die diversa subjecta: wie spiritus vitrioli, Leinwad vnd Gewandt verzehret vnnd brüchich machet/ aber deß Menschen Leib nicht/ wenn mans zu sich in den Leib nimmet. Also machet die Sonne das Wachs weich/aber den Gassenkoth machet sie harte. Wem schadet den Febricitanten vñ Wassersüchtigen/andern Leuten schadet er nicht. Die Schwalbe vnnd der Schwalbenstein stärcken das Gesicht/ der Schwalbenkoth schadet dem Gesicht. Nieswurtz erwärmet den Menschen / aber ein Schwein kühlet sie/ Rhebarbara erwarmet den Menschen/vnd kühlet einen Löwen ꝛc. Das machen die diversa subjecta, Qualitates in diversis subjectis, habent diversas operationes.

Regenwasser.

Regenwasser im Mayo zu samblen.

Im Majo sollen die Alchimisten Regenwasser in grosse Krüge samlen/daß sie sich das gantze Jar durch/ wenn sie es bedörffen/ behelffen können. Man mags sonsten im Sommer durchauß wol samblen/ sonderlich wenns donnert/vnd Vngewitter ist/denn das wird gezehlet vnter die besten Wasser/damit man Artzney brauchen mag/man kan auch gute Diente damit machen.

Hieher gehören auch diese Reim deß Meyens/welcher also spricht:

Jetzt reit ich frölich in dem Graß/
Zu beitzen/jagen thu ich das.
Ich bad/vnd will zur Leber lahn.
Vnd will new Kleyder an mich thun.

IOACHIMVS CAMERARIVS.

Omnia jam florent, nunc formosissimus annus,
Iamq; sibi cuncti mollius esse volunt.
Balnea nunc cole, nunc sit pharmaca sumere cura,
Et tibi nunc misso sanguine vena fluat.

Item.

Laß diese Zeit gar offt vnd viel/
Truck Salbeyenbier/vnd such kurtzweil.

ITEM.

Nunc te epulis, cantu, fidibus, sociisq; jocosis
Exhilara, mulsum, vinum, & aroma cape:
Dispaciare, lava, Venere utere, turgida cordis,
Epatis & capitis sanguine vena fluat.

Das ist.

Bey Gsellschafft/Gsang vnd Seytenspiel/
Gwürtz/Wein/Meet/Wandere/such Kurtzweil viel/
Vom Hertzen/Leber vnd dem Häupt/
Laß Blut/Bad/das Weib sey dir erlaubt.

Item.

Im Meyen brauch Wein/ Würtz vnd Salat/
Von Leber vnd Haupt lasse nutz hat.
Die Lufft mutieren/in Kräutern baden/
Salbey/Wermuth/auch nicht schaden.
Negeln/Ziemet/Roßmarein.
Nützt in der Speiß/vnd guter Wein.

Item diese.

Die Leber/Haupt Ader laß ohn schad/
Purgier/brauch Würtz vnd Kräuter bad.
Beschlier die Schaaf/thue guts dem Leibe/
Im Graß dich frew mit Kind vnd Weibe.

Item:

Majo secure laxari sit tibi curæ,
Scindatur vena, sed balnea detur amœna:
Cum calidis rebus sint ferculæ seu speciebus,
Potibus astricta sit salvia, cum benedicta.

Prognosticon deß Meyen.

S. Vrban.

Scheint die Sonn an S. Vrbans Tag/
So wird der Wein gut als ich dir sag.
Regnet es/so wirds zu Schaden gewandt/
Welches durch geübte Erfahrenheit wird erkandt.

Meyẽwetter/wie es in acht zu nehmen.

Item/

Pfingstregen thun selten gut/
Diese Lehr fasse in deinen Muth.
Am Ende deß Meyen blühen die Eichen/
Geräth die Blüth wol/so mercke diß Zeichen.
Denn vns darnach gar ein gut Schmaltz Jar kömpt/
Solchs hat sich mancher alter Mann berühmbt.

Pfingstregẽ schädlich.
Eichenblüt in acht zu nehmen.

Item/

Den Meyen voll Wind/
Begehrt deß Bawrn Gesind.

Von den Meyenfrösten.

Wein so erstlich erfroren/ wie es damit zu halten.

Die Meyenfröste thun dem Wein/ Hopffen/ Blüt/ Eicheln/Bäwmen/Nocken/ Kirschen/ Flachs/früher Gersten/ den grösten Schaden / daß offt in einer oder zweyen Nächten der Wein rein weg gehet/als wenn er verbrandt were/ sonderlich das gedackte Holtz / nemblich vmb Philippi Jacobi. Diß können die Weinmeister an den Frösten/die vor Michaelis gefallen seyn/fein mercken/ vnd allezeit ein halb Jahr zuvor/ sehen vnd erfahren/ ob solche schädliche Fröste vmb Walpurgis gefallen werden/ oder nicht/ davon ich im September weiter sagen will. Auff diese Zeit geben die Weinhändler auch gute achtung/vnd wenn sie mercken/daß der Wein erfrewert/so erhöhern sie den Kauff balde/ vnnd tragen viel Wasser in die Weinkeller/oder muß der Wein die gemeine Reime lernen.

Landwein kanstu schweigen/
Jus Weinfaß solstu steigen.
Wiltu mich nicht melden/
Vier Groschen soltu gelten.

Es erfrewert aber vmb Philippi Jacobi / oder bald hernach der Wein bißweilen nur halb / bißweilen ist er auch nicht gar herauß kommen / wenn die Fröste gefallen. Derselbe kan seinem Weinherrn das Arbeits-Lohn noch erstatten/ wenn er ein guten Herbst bekompt. Ich habs im Werck erfahren / daß es bißweilen nicht böse gewesen ist / daß etliche Reben noch nicht seynd geheffet/oder an die Pfäle gebunden gewesen/wenn die Fröste kommen seyn : Denn dieselben gemeiniglich vom Frost vnbeschädiget bleiben. Allein daß die Weinmeister sagen / man müsse die Reben desto ehe hefften/ sonst flosse man darnach im hefften die Augen ab. Kan aber erachten / daß sie mit dem hefften drumb so sehr eilen / weil jhnen damalen die Arbeit vber einen hauffen kömpt/ vnd sie zur ersten hacke sehr eilen/daß sie dieselbe verbringen/ehe das Land hart wird. Alsdenn sind die Winde den Stöcken gesundt/ denn sie wehen die fallende Fröste weg/ daß sie nicht so leichtlich niderfallen/ vnnd sich anlegen können.

Prognostikon von S. Vbani tag.

Doch gehet auch mit den kalten Meyenwinden noch viel Frostes weg/ daß er so gar hart nicht schaden kan/ wenn

wenn die nur zur rechten Zeit kommen. Darnach so iſt auch ein alt Prognoſticon von Vrbans Tag / wenns den Tag ſchön iſt / ſo ſoll guter Wein werden. Diß wollen etliche ſo verſtanden haben / vnnd ſagen / Ja diß ſey wahr / wenn S. Vrbani Tag auff einen gefällt / darinnen ein voller oder newer Mondenſchein iſt. Gefälle er aber nicht auff einen ſolchen Tag / ſo ſoll man den vorgehenden Mondenſchein nehmen / der vor Vrbani hergehet / nemblich den newen oder vollen Mondenſchein / vnnd den neheſten newen oder vollen Mondenſchein / der nach S. Vrbani kömpt: Nach dem es dieſe zweene Tage heimlich oder vnheimlich iſt / demſelben nach wird künfftig deß Weins gerathung geurtheylet vnd vernommen. Wenn die Mägenfröſte erſt gefallen / wenn die Träublein zimlich herauß / groß vnd harte ſeyn / ſo kan ſie der Froſt ſo gar leichtlich nicht bezwingen. Auff Philippi Jacobi ſeynd allezeit die junge Stahr reiff vnd flücke. Auff Pfingſten ſeynd die junge Spechte flücke. Auff Philippi Jacobi muß eine geſchoſſene Kornahr ſeyn / ſie ſey auch auff welchem Felde ſie wolle. Auff die Himmelfarth Chriſti muß Rockenblüte vorhanden ſeyn / ſie ſey auch wo ſie wolle.

Prognoſticon von S. Vrbani Tag.

Weinblüte nach dem Monſchein in acht zu nehmen.

Man ſoll auch hier mercken von der Weinblüte: Blühet der Wein im Vollſchein oder Hochſchein / ſo bringets hernach ſeine vollige Weinbeer / die den Mund vnd das Faß füllen.

Auch ſoll man auff diß gute Achtung geben / daß wenn der Wein blühet / ſo verkehren ſich die Wein in den Faſſen. Das macht die Zeit vnd der Archeus, der den Wein treibet / denn wie alle Kräuter vnd Gewächs im Jahr jhre Zeit haben / alſo auch die Weine. Drumb muß man auff den gantzen Monat Achtung geben / wer mit W. ein vmbgehen oder handeln will / nach dem Verß.

Ignorat proprium quid ſit venundare vinum,
Si finem Maij non videt ipſe prius.
Wiltu wiſſen deß Weines frommen /
So laß Majum ehe zum Ende kommen.

Auch verhawet man das Weinholtz vmb Pfingſten / vnd heffter die Reben alsbald / vnd hacket die Erde zum andernmal zun Stöcken. Darvon weiter im 4. Buch meiner Occonomiæ.

Vmb Philippi Jacobi pflegen auch etliche Wicken vnd Linſen zu ſäen / man pfleget an etlichen örtern vmb dieſen Tag den Wein erſtmals zu hacken / daß die Erde zu den Stöcken kömpt.

Von den Muſcheln.

Muſcheln weiß ſie Bertolen haben.

Im Meyen vnd Junio haben die Muſcheln Bertolen / drumb muß man achtung drauff geben / wenn man ſie iſſet / daß man ſie herauß leſet / vnd ſie mit einem reinen Leinwadfleckle ſein ſauber vnd rein machet. Der hats zu Hamburg viel / vnd ſind ſehr wolfeil. Iſt ein gut eſſen / auget ſperma, & habet etiam ſignaturam cunni ſeu membra fœminei, allein man muß jhr nicht zu viel eſſen / man kriegt leichtlich ein Fieber davon. Darumb muß man Wein drauff trincken / Pfeffer oder Jngwer iſt auch gut darbey.

Von der Kirſchenblüt.

Wenn viel kalte Regen in die Kirſchenblüte gefallen / ſo ſchadets den Kirſchen ſehr / wie denn auch den Blüte deß andern Obſt / der Oepffel / Bieren / Pflaumen / etc.

Ein gemein Prognoſticon vom Majo, Junio vnd Julio,

Der Mey kühl vnd naß / /
Thut der Brachmond auch das /
Vnd der Heumond iſt nicht naß /
So füllen ſie die Söller vnd Faß.

Vom Ackerbaw.

Hie merck die Reyme.

Der Eyenſtaub / deß Winters Froſt /
Machen die Ackerleuth getroſt /
Auch ein warmer feuchter Sommer /
Erfreweet offt erfahrene Männer.

Darnach ſo pflegen die Ackerleuth / von der Gerſten-ſaat / welche gar leichtlich einen Anſtoß bekommen kan / zu ſagen. Hat die Gerſten einen guten Auffgang / ſo wird ſie ſelten lang / vnnd hat einen böſen Fortgang. Vnnd es iſt wahr / man kehre ſich nur nicht dran / ob ſie gleich in der erſt nicht bald Regen bekommet / vnd ſtecken bleibt / Man bete nur fleiſſig / ſo wird jhr Gott wol forthelffen / wie mans denn wol erfahren hat / daß es alſo geſchehen iſt. Es machen ſonſt die holen Winde vmb die Zeit die Ecker ſehr trocken / GOtt der HErr ſorget doch vor vns / vnd beſcheret vns vnſer Leibes Nahrung vnd Notturfft / daß wir auff ſeine Hände allein ſehen ſollen / vnd darauß allein vnſer Futter vnnd Mahl gewarten / vnnd nicht allezeit alſo nach den cauſis ſecundis ſehen.

Sage der Ackerleuth vō der Gerſtenſaat.

Von Wunderweitzen.

Vmb Walpurgis wenn man den Haber ſäet / ſo mag man auch den newen Wunderweitzen / der ſo viel ähern vnd Reyen hat / in wolgedüngten Acker ſäen.

Wunderweitzē / weñ er zu ſäen iſt.

Philippi Jacobi.

Den nechſten Tag vor Philippi Jacobi zu Abend pflegen die Zauberer viel Teuffeley zu vben / damit ſie die Leute viel beleydigen. Darwider pflegen die Haußmütter / wilden Knoblech / Tille / Meel vnnd Honig zu brauchen. Die Kräuter ſcharben ſie fein klein / vnnd thun das Honig darzu / vnnd laſſens das Vich eſſen. Vnd iſt im Werck befunden / daß es groſſen Nutz geſchaffet.

Zauberey ſo im Walpurgis Abend geſchicht / zu vertreiben.

Das beſte recept wider Bielweiſen / were meines erachtens / ein gut ſtarck andächtig Vatter Vnſer / daß GOtt dem Teuffelswerck wolte ſteuren vnnd wehren / Item / daß man mit guten ſtarcken eichenen Prügeln auff den Abend vor Philippi Jacobi / vnnd dieſelbige Nacht durch / auff die heilloſe Teuffelsköpffe wartet / vnd ſie damit fein warm abdecket / wenn ſie einem an ſeine Thür vnnd Thor kommen / oder ſie mit guten Hunden weg hetzet / oder ſie ergreiffet / vnd der Obrigkeit zubringet / daß die jhnen durch den Hencker jhre Kunſt abfragen / vnd hernach jhnen jhren Lohn geben läßt / wie ſie verdienet.

Es iſt auch eine gute Kunſt darfür / wenn man den Teuffel in ſeine Künſte merdiret, denn er kan nichts vbeler leyden / als Verachtung. Alſo that jhm ein frommer alter Doctor zu Wittenberg / da jhm eine Bielweiſen ſein Viehe bezaubert / vnd jhm die Milch genommen hatte.

Wenns an S. Walpurgis Abend regnet / oder dieſelbige Nacht tawet / ſo hoffet der gemeine Mann auff ein gut Jahr. Beſihe das 12. Buch meiner Occonomiæ im 205. Cap. Es haltens auch die Bawren darvor / daß ſich der Mey allezeit drey Tage vor / oder drey Tage nach Philippi Jacobi anfange. Diß iſt nach jhrer Einfalt nicht vbel geredt. Denn Philippi Jacobi iſt allezeit der erſte Tag Mey / es muß auch auff Philippi Jacobi etwan im Felde ein geſchoßte Kornähr ſeyn / ſie ſey auch wo ſie wolle.

Wie oder weñ ein gut Jar zu hoffen.

Von der Schiffarth.

Auff Philippi Jacobi rüſten ſich die Kauffleuthe / die ſich nicht dencken in Gefahr zu begeben / zur Schiffarth / denn von der Zeit an / biß 14. Tage nach Bartholomæi / iſt gut vnd ohne Gefahr zu ſegeln / ſo fern ſie gute dichte Schiff vnd gute Steurleuth haben / auff die ſie ſich ſecundum Deum verlaſſen dörffen / die der See kündig ſeyn. Denn auff Bartholomæi heben ſich die groſſen Winde mit groſſen Stürmē an / die weren ohne gefehr 14. Tag oder 3. Wochen / nach Michaelis / darnach ſtillet ſichs Meer gemeiniglich wider vngefehrlich 3. oder 4. Wochen nacheinander / daß wider gut ſeglen iſt. Nach Martini iſt dem Meer nicht mehr zuvertrawen / müſſen ſich auch befahren / daß ſie in der Hafe / da friſch Waſſer mit vnter das Seewaſſer kömpt / verfrieren. Denn das ſüſſe Waſſer wird vmb dieſe Zeit zu Eiß / das Seewaſſer aber in der offenbaren See / gefrewret nicht. Diß weret darnach alſo den gantzen Winter durch / biß auß Teutſchland Schiffe zu Bergen ankommen / vnd die Kundſchafft bringen / daß kein Eiß mehr vorhan-

Im Meyen iſt gut ſchiffen.

Seewaſſer in der offenbaren See gefrewret nicht.

verhanden ist/ welches geschicht etwan vmb Faßnacht/ wenn ein warmer Winter ist/ oder in Mitfasten/ oder vmb Ostern/ oder nach Ostern/ darnach der Winter kalt ist/ Denn ein Stück Eiß kan ein gantz Schiff verderben/ es schlägts stracks entzwey/ als wenns mit einer Axt zerhawen/ oder mit einem Messer zerschnitten würde.

Winde.

Auster, der Mittags Wind.

Wenn im Majo die Vergiliæ auffgehen/ so pfleget von Mittage der Mittags Wind Auster zu wehen/ das ist ein hauster vnd nasser Wind.

Federn.

Schreibfeder im Majo zu sambleu.

In diesem Monat mögens die Scribenten mit den Gänshirten halten/ daß sie jhnen Schreibfedern von den Gänsen auffliesen/ zusammen binden/ vnnd zubringen.

Von den Pferdten.

Pferdte recht zu warten im Meyen.

In der Gerstensaat wirds den Pferden sehr sawr/ da sol man sie mit essen/ trincken/ wüschen/ schwemmen/ vnd anderer Vnterhaltung/ fleissig warten/ daß sie nicht so sehr vom Leibe kommen/ sonderlich soll ein Würth gute Achtung auff die Knechte haben/ daß sie den Rossen in der Nacht auch ein Futter geben. Denn man kan ein Pferdt vmb diese Zeit/ wenns nicht recht fleissig gewartet/ vnnd mit Futter recht versehen wird/ so verwahrlosen/ daß es hernachmalen in etlich vielen Wochen nicht wider verwindet. Sie müssen jhre Futter deß Nachts eben so wol haben als am Tag.

Von den Schaafen.

Schafmerzung wenn die geschicht.

Vor der Himmelfarth Christi pfleget man zu merzen/ das ist/ die Schöps oder Lämmer außzuheben/ das heisset man gemerzt.

Von den Kühen.

Kühe zu zu lassen. Von den grossen vnd feuten Nesseln bekommē die Kühe viel vnnd gute Milch.

Vor dem ersten May soll keine Kuhe zugelassen werden/ so kalben sie auff die Liechtmeß zu rechter Zeit. In der Schlesien schneidet man die grosse/ feite Nesseln mit fleiß ab/ brühet sie den Kühen/ davon bekommen sie viel Milch/ vnd gute schöne Milch.

Vom Kohl.

Pflantzen im Majo zu stecken.

In diesem Monat soll man Kohlpflantzen stecken/ denn es ist kühl/ bißweilen naß mit vom Taw oder Regen/ so bleiben sie desto baß/ vnnd die Sonne dörret sie nicht auß.

Von Laubfröschen.

Laubfröschewenn sie einē Regen bringen.

Wenn die Laubfrösche knarren/
So magstu wol auff einen Regen harren.

Vom Getraide.

Ligtd Getraide soll im Meyen vmbgewendet werden.

Wer vmb diese Zeit noch Getraide auff den Söllern oder Böden hat/ der muß es alle Wochen/ zum wenigsten zweymal vmbstechen vnnd vmbwenden lassen/ denn der Staub machets müchentzent. Es muß auch fein dünne ligen. Wilt du aber Getraide haben/ das im Soller wol ligen kan/ vnnd nicht leichtlich müchentzent were/ so laß es durch die Fegen lauffen/ daß der Staub drauß kömpt/ so wirdts nicht leichtlich müchentzend. Wenn ein weicher vnd nasser Frühling vnnd Sommer ist/ so leydet die Sommersaat grossen Schaden. Denn der Acker wird dardurch also außgewässert vnd verderbet/ daß viel Landes vnbesäet bleibet: Vnd das bringet Theurung. Doch kans Gott balde wenden.

Mercke weiter.

Vmb diese Zeit deß Jahrs ist der Bawer schlim/ wie denn auch die Weinherren/ denn da gibt ein jeder achtung auff sein Getraide vnd Wein. Gehet der Rocken dünne auff/ vnd siehet filzicht/ vnd hat viel ledige Stellen/ so schlägt der Rocken/ Gerste/ Maltz vnd alles Getraidicht vnd Saamkorn balde auff: Also geschichts auch mit dem Wein/ wenn der etwan einen Anstoß kriegt/ Item/ mit dem Hopffen/ Früchten der Bäwme vnd Gärten/ vnd allen andern Sachen/ da hält der listige verschlagene Bawersmann mit seinen Sachen/ die er zu verkauffen/ hart an sich/ vnnd gibts noch eines so theiwer/ als er sonst pfleget zu thun. Darauff muß ein guter Haußwirth auch fleissig achtung geben/ daß er seine Haußhaltung darnach anstelle/ daß er jmmer etwas zu verkauffen/ vnd einen steten Pfenning im Hause hat: Quia bonum patremfamilias oportet esse, non emacem, sed vendacem, pfleget man zu sagen. Drumb halt an dich/ vnnd befleisse dich/ daß du immer in guten Vorrath sitzest/ denn ein erspartes ist allezeit besser/ denn viel verbrachtes/ Sapienti satis.

Von Krebsen.

Krebse weñ sie gut seyn/ vnd was sie nützen.

Die Alten haben gesagt: Mensis in quo non est Rutu debes comedere Cancer. Drumb werden in diesem Monat die Krebse gut vnd voll/ sonderlich im zunehmenden Monden/ vnd bleiben also biß auff den September oder Herbstmonat. Da soll jhm nun ein Haußwürth in seine Hauß Apotecken allerley gute medicinalia wieder das Fieber/ Wassersucht/ vnd viel andere Kranckheiten/ von Krebsen einschaffen vnnd zeugen/ davon Theophrastus Paracelsus schreibet in lib. de vermibus cap. 10. & 11.

Krebse wi- der den reis- sende Stein nütz.

Wer viel Krebse isset/ der darff sich vor Grieß/ Sand/ oder den reissenden Stein nicht befahren/ denn sie lassen keinen Tartarum bey den Menschen wachsen ibidem. Item/ wenn die Sonne im Krebs ist/ so soll man etliche Krebse fangen/ vnnd zu Pulfer brennen/ wider tollen Hundes biß. Besihe meine Oeconom. lib. 8. cap. 37.

Angeln.

Fische weñ sie am beste mit Angeln zu fangen.

Nun gehet die rechte Angelzeit an/ denn nun werden die Fische mit der Angel gefangen/ In diesem Monden angelt man mit Regenwürmen/ oder steckt Gersten- graupen in Fenchel gekocht an/ oder Keser/ die auff den Bäwmen sitzen/ oder Krebse.

Von den Prassen.

Wenn die Prassen leichen.

Vor vnd in den Pfingsten leichen die Prassen/ da sihet man sie bey grossen Hauffen im röhricht/ oder Schilff deß Wassers/ welches sich gar davon bewegt. Da werden sie mit Netzen vmbstalt/ vnd häuffig gefangen. Es sind zweyerley Prassen/ aber eine leicht flugs nach der andern/ vnnd hinder der Prassen her leichet balde der Karpe.

Prasse sind zweyerley.

Wenn der Karpffe leicht.

Von Rosen.

Rosen/ was sie zur Gesundheit dienen.

Vmb diese Zeit soll jhm ein Haußwirth Zuckerrosen/ oder ein conservam von roten Rosen einmachen/ daß er diß edle Confect zu seiner Nocturfft im Hause hab. Denn es hilfft dem schwachen vndawigen Magen von vbriger Galle sehr/ vnnd hat grossen Nutz in vielen andern Kranckheiten mehr/ wie weiter in meiner Oeconomia wird angezeyget. Man soll jhm auch Rosenwasser brennen von allerley Rosen/ sonderlich von Feldrosen. Item Rosensyrup vnd Rosen Honig machen/ vnnd andere Sachen/ so im Hause nützlich vnnd nöthig sind.

Vom Meyentaw.

Meyetaw dienet den Leuten.

Ich werde von erfahrnen Leuthen bericht/ daß der Meyentaw grindichten/ scherbichten Leuthen gesundt seyn soll/ wenn sie sich frühe nacket drein weltzen/ oder sonst damit waschen vnd bestreichen. Es mag etwas seyn/ vnd der Glaube thut bißweilen viel bey den Leuthen/ wie man sagt/ der Glaub bestättiget alle Ding. Aber meines erachtens were es viel gesünder vnnd besser/ man evacuirte zuvor die crassas fordes mit einem Electuario, vnnd digerirte die materiam, vnnd treibe sie darnach auß: Oder käme sonst der Leber zu hülffe/ vnd reinigte das Geblüt durch ein oleum Sulphuris, vnnd nehme also zuvor die Vrsach der Kranckheit weg/ so würde darnach die Vnreinigkeit wol von sich selber vergehen. Besihe Mizaldum Centur. 2. Aphor. 79. Wer den Meyentaw distiliren will/ der thue jhn in ein Glaß/ vnd verstopffe das Glaß oben wol mit einem hültzernen Zapffen/ vnd verware es wol mit Luto, vergrabe es in einen Omeroshauffen/ laß es vier Wochen drinnen

ſtehen/ ſo wird es ſchön lauter. Die Medici nennen dieſen Thaw Rorem matutinum in Vere, S. Walpurgs Thaw. So halten ſie auch viel vom Liquore ſeu lachryma vitium, von dem Weinreben Waſſer/ vnd vom Liquore ſeu lachryma betulæ, von dem Birckenwaſſer/ davon auff ein ander Zeit.

Vom Lauchwaſſer oder Eſchlauchwaſſer.

Eſchlauchwaſſer/ wofür es zugebrauchen.

In dieſem Monat iſt die beſte Zeit ſolch Waſſer zu brennen vor das genommene Blut/ mit ein Tüchlein auf den Schaden gelegt vor die Colica vnd die Würme im Bauch/ Morgens vnd Abends getruncken. Item/ vor ſchädliche Feuchtigkeit im Magen.

Pfingſtag.

Regnets am Pfingſtag/
So bringets alle Plag.

Schiffen.

Vmb Pfingſten gut ſchiffen.

Vmb Pfingſten iſt gut ſchiffen/ denn da iſt das Meer gemeiniglich ſtille. Doch kompt bißweilen ein böſe Lufft von den Seeräubern/ die man nennet Tenere eum, vor denen muß man ſich vorſehen/ daß ſie einem nicht zu nahe kommen. Dieſes kan man ſpüren auß den Geſchichten der Apoſtel cap. 2. 9. Denn vmb dieſe Zeit iſt zum meiſten frembd außländiſch Volck mit andern Jüden vnd Proſelyten gen Jeruſalem kommen. Denn da iſt das Meer ſtille/ vnnd haben ſie dahin auß Italia, Aſia, Cyrenacco vnd auß andern Oertern vnnd Ländern der Welt mehr/ mit Luſt ſchiffen vnnd fahren können.

Junge Gänſe.

Auff junge Gänſe gut achtung zu geben.

Auff die junge Gänſe muß man in den kalten Monden groſſe Achtung geben/ ſonderlich wenns regnet/ vnd ſchlaggicht drauſſen iſt. Denn weil ſie noch gar jung vnd weich ſeyn/ vnd beregnen/ ſo erkalten ſie vnd erfrieren leichtlich im kalten Regen. Drumb muß man ſie alsdenn im warmen halten.

Von den Kirſchen.

Woher die Kirſchen jren Namen bekommen.

Die Kirſchen ceraſa, κεράσια cerafia, Megalop. Raſſebeeren/ ceraſus Kirſchenbeernbaum/ Græcè Κερασῦς. haben jhren Nahmen von einem Städtlein Ceraſunte, Ponti civitate von dannen ſoll ſie Lucullus, nach dem viertzigjährigen Kriege/ den die Römer mit dem Mithridate dem König in Ponto geführet haben/ auß Ponto in Welſchland bracht haben. Von dannen ſeynd ſie jmmer neher vnd neher in dieſe Lande herbracht worden.

Kirſchen mancherley.

Es ſind mancherley Kirſchen/ Beſthe lib. 3. cap. 27. vnd lib. 4. cap. 41.

Weil vmb dieſe Zeit dieſe Kirſch reiff werden/ ſo mercke dieſe Verß auß der Schola Saler. Galen. de alimentis lib. 2.

Si ceraſum comedas, tibi confert grandia dona,
Expurgat Stomachum, nucleus lapidem tibi tollit.
Hinc melior toto corpore ſanguis ineſt.

Kirſchen wozu ſie nützen/ vnd dienſtlich ſeyn.

1. Wenn man die Kirſchen iſſet/ vnd die Kerne mit zerbeiſſet/ ſo reinigen ſie den Magen. Denn die Kerne kratzen den Schleim ab/ der ſich an die Seiten deß Magens angelegt hat.

2. Aber der Kern der Kirſchen zerbricht den Stein der Nieren vnnd der Blaſe/ wenn man den Safft auß jhnen druckt vnnd brauchet/ oder eine Milch darauß machet.

3. Das Fleiſch der Kirſchen machet ein gut Geblüt/ ſtärcket die Leber/ vnd macht jhn fett. Aber doch gib achtung auff die Speiß/ welche geſundt/ oder nicht geſundt ſeyn.

Kleine vnd ſüſſe Kirſchen vngeſundt.

Ceraſa aceia oder acciana, ſüſſe ſchwartze Kirſchen/ ſchwartze Vogel Kirſchen/ welche die Hände vnnd den Mund ſchwartz machen/ friſſet die junge Burſch gerne/ vnnd vberhäuffig hinein. Aber der Spenſippus folget hefftig hernach. Alle kleine vnd ſüſſe Kirſchen ſeynd vngeſundt. Denn ſie werden im Leib bald anbrüchich/ vnd gebären Würme im Leib/ wie deß ſüſſen ſchmacks Natur vnd Eygenſchafft iſt. Denn in dem Schmack regieret zum meiſten ignis & aer, hoc eſt, calor & humor, & hæc duo ſunt neceſſaria ad uniuscujuslibet rei generationem.

Ceraſa Cæliciana ſind die kleine ſüſſe rote Vogel Kirſchen/ die nach der Sonnenwarts roth/ aber von der Sonnen weg/ weiß ſeyn. Die haben den Effectum, wie die Acciana. Man heiſt ſie in Meiſſen Vogel-Kirſchen/ daß ſie die Vögel ſo gerne freſſen. Die Sperling vnd Kräben/ wie denn auch die Actina.

Darnach ſeyn Ceraſa pontica, oder cena oder Damaſcena, groſſe weiſſe Kirſchen/ oder Vngeriſche Weichſeln. Die Arnoldus Novus menſis, oder de villa nova, in Sch. Salernit. cap. 40. ceraſa pontica nennet/ vnd ſagt/ quæ & ipſa dulcia inveniuntur. Darauß muß ich ſchlieſſen/ daß derer zweyerley ſeyn müſſen/ etliche müſſen ſüß ſeyn/ welche Art ich auch geſehen/ denn ſie haben lange Stiel/ ſind roth vnnd weißlicht/ ſchmecken gar ſüß/ ſtehen an den Bäumen häuffig beyſammen/ habent formam pyramidalem, vel quaſi aut concidalem, ſchier wie ein Ey/ allein daß ſie ſo groß nicht ſeyn. Iſt mir recht/ ſo werden ſie auß Vngern hieher bracht/ vnd in die Gärten gezeuget. Etliche ſeynd weiß vnd roth/ vnd haben weich Fleiſch/ vnd einen ſaporem ponticum, einen ſawerſüſſen Schmäck/ medium inter acidum & dulcem. Das ſeynd eigentlich vnſer Kirſchen/ die wir weiſſe Kirſchen nennen/ vnd die allezeit zum erſten vor den andern Kirſchen reiff werden/ vnnd haben nicht ſo lange Stiel/ ſeynd dick/ roth vnd weiß/ vnnd bißweilen auch mehr weiß denn roth. Dieſe ſoll man allezeit vor der Mahlzeit eſſen/ denn ſie abſtergiren vnnd reinigen den Magen/ vnd machen Luſt zu eſſen. Ponticus ſapor fit ex frigiditate, daher ſeynd ſie weiß/ & ex ſiccitate, daher ſeynd ſie ſawr. Das iſt defectus caloris, & humoris, ideò nulla poteſt ibi fieri tranſmutatio aut generatio.

Welche Kirſchen vor der Mahlzeit zu eſſen.

Es ſeynd auch etliche Ceraſa ſchwartz vnd dicke/ wie Arnoldus ſagt/ vnnd haben ein hart Fleiſch/ & ſunt omnium maximè pontica, das ſeynd vnſere dicke/ ſawre/ ſchwartze Kirſchen/ die ſoll man nach der Mahlzeit eſſen/ nach der Mittags oder Abends Mahlzeit/ quia ſua ſtipticitate in fine menſæ claudunt ſtomachum, hoc eſt, orificium ventriculi, mit jhrer ſäwer ziehen ſie den Magen zuſammen/ vnd verſtopffen jhn/ vnd wenn der Magen zugeſchloſſen iſt/ ſo däwet er deſto ehe vnnd deſto beſſer (Stipticitas eſt ſapor, qui ſtipat & conſtringit. Debebat per u ſcribi à συφω. Stiptica vis eſt aſtrictiva vis, die zuſammen zeucht.) Etliche nennen vnſere weiſſen Kirſchen Aproniana, etliche nennen die Marellen alſo.

Ceraſa Macedonica, meraſia, oder Meraſina ſeynd ſonſt ſawer Kirſchen.

Von Zibollen oder Zwibeln/ oder Mohrüben oder Möhren ſäen.

Zwibeln vñ Möhren/ wenn vnnd wie die ſolle treuge werden/ vnnd geſäet werden.

Wenn du dieſe ſäen wilt/ ſo thue den Samen zuvor hin in Miſtlacke/ oder in Waſſer auß einer Miſtpfützen genommen/ laſſe jhn drinnen keimen/ darnach nimb jhn wider herauß/ vnd laſſe jhn nur ein wenig im Winden gefroren werden/ vnnd ſäe jhn/ ſo wächſt alles wol. Nota. Was im abnehmenden Monden geſäet wird/ das wächſt vnter ſich in die Wurtzel/ als Rüben/ Mohrüben/ Zwibeln/ ꝛc. Was aber in zunehmenden Monden geſäet wird/ das wächſt vber ſich ins Kraut oder Stengel/ als Kohl/ Kraut/ Stroh.

Von Jungen Hünlein.

Junge Hünlein vnd Caliciſche Hüner zu erziehen.

Wenn der Rocken blühet/ ſo ſterben die jungen Hünlein bißweilen ſehr/ denen lege Quendel ins Trincken/ das iſt jhnen gut vor den Zopff. Wer viel junge Hüner/ vnd Caliciſche junge Hüner haben vnd erziehen will/ der muß ſie in dieſem kühlen Monat in einer warmen Viehſtuben haben/ ſonſten tilgen ſie die kühlen Tage.

Von Gänſen.

Gänſe in dieſer Zeit zu mäſten.

Man ſagt/ wenn man vmb dieſe Zeit Gänſe mäſtet/ ſo ſollen ſie nicht maſten. Sed non eſt verum, auff gut Deutſch geredt. Ich hab junge Gänſe/ die nicht gelegget/ noch gebrütet/ in dieſer Zeit geſetzt/ vnnd mit Haber gemäſtet/ die ſind vom Haber zwar fein fett worden/ aber ſie haben ſo wol vnnd natürlich nicht geſchmacket/ wie ſie im Herbſt zu ſchmecken pflegen.

Blei-

Bleichen.

Bleichzeit wie die zuverrichten.

Man bleichet die Nacht eben so wol/ vnd besser/ als am Tage. Darumb lassen die Leuthe in der Schlesien die Leinwad deß Nachts so wol auff der Beichelligen/ als am Tage: Vnd haben jhre Hütten vnd Hunde dabey/ schlaffen deß Nachts darbey/ daß sie jhnen nicht gestolen wird. Wenn der Schleen Strauch blühet/ so ist die beste Bleichzeit.

Servatius.

Der Alten Sage von Servatii Tag.

Für Servatij Tag/ sagen die Alten/ darff man sich keines gewissen Sommers versehen: Es gefälle allzeit den 11. Tag May. Nach Servatii befahret man sich keines Frostes mehr/ der dem Wein schaden möchte.

Vrbani.

S. Vrbani Tag zeiget deß Weins wie es an dem Tag wittert/ also solls im Herbst wittern/ wenn man Wein leset. Wiewol aber diß nicht allezeit so eygentlich eintrifft/ so fehlets doch selten. Drumb halten die Francken viel von dem Tag. Besihe Iohannem Bohemum de moribus gentium lib. 3. capite 15.

pflegt seine Mutter von dem Ofen zu hucken. Vnd wachs durch seine Witterung an.

Von S. Vrban/ sagen die Bawren/ daß der erst

Gerste säen.

Gerste weñ die in der Marck gesäet wird.

Drey Tage vor/ vnd drey Tage nach Vrbani pfleget man in der Marck/ die Sommergerste zu säen. Die Meißner säen sie im andern viertheil deß Newē Mondens/ den Haber auch. Item/ die Meißner säen auch vmb Vrbani den Hanff/ vnd das Heydekorn. Vmb diese Zeit soll man den Pferdten vollauff zu essen geben/ denn nun gehet die rechte Arbeit an. Drumb verhegen etliche die Wicken Garben biß hieher.

Von jungen Hünern vnnd Enden.

Lege den brütenden Hünern vnd Enden/ Hüner eyer vnter/ die lan sie den Sommer durch leichte erhalten/ so hasu den Sommer durch junge Hüner/ vnd im Herbst Enden zu schlachten.

Von jungen Schwalben.

Schwalbē stein wozu sie zu gebrauchen.

Nach Pfingsten wenn die junge Schwalben zimblich flücke seynd/ soll man Wasser darvon brennen/ vor den schweren Gebrechen. Auch findet man in den Mägen der jungen Schwalben/ ehe sie die Erde berühren/ Schwalbenstein/ seynd dem Gesicht gut/ weñ einem etwas ins Auge kompt/ so thu jhn in den Augenwinckel/ da gehet er im Auge vmbher/ vnnd bringets herauß/ vnnd wenn ers herauß gebracht hat/ so fället er wider herauß/ Es thut einem nichts wehe: Sie seynd auch sonsten gut zum Gesicht. Doch findet man vnter hundert junge Schwalben kaum eine/ die jhn hat/ Es sind jhr aber zweyerley/ einer ist rufus, rötlicht oder gelbicht/ von dem schreiben die Gelehrten/ daß/ wenn man den in ein Leinwad Tüchlein/ oder ein Stücklein Kalbleder wickelt/ vnnd jhn vnter der Achsel trägt/ so solle er alle alte Kranckheiten/ vnnd den schweren Gebrechen vollkömlich vertreiben/ der ander ist schwartz/ vnd vertreibet das Fieber/ teste Alberto. Man mag auch zu dieser Zeit Schwalbenkot/ Schwalben Nester zur Artzney verhegen/ Schwalbenpulver machen/ vnd Hirundinarium oder Schwalbenwurtz zur Artzney eintragen/ Item Schelkraut/ oder Schwalbenkraut/ groß vnnd klein für die Feigwartzen/ Feigblattern/ Schorbock.

Vom Guckguck.

Guckguck woher er seinen Namen hat.

Der Guckguck (Cuculus Græcè Κόκκυξ à voce nomen habens, Hebr: Schahaph) vmb diese Zeit geschossen/ vnd mit Federn vnd all pulverisiret, vnd eingenommen in einem appropriato, wens einem ankommet/ vertreibets das Fieber: Sonderlich Quartanam, vide 6. partem Oeconom. De febribus.

Von Lächsen.

Wenn die Lachs gut seyn.

Biß auff Pfingsten sind die Lächse gut/ darnach nit mehr. Vmb diese Zeit fänget auch der Aal zu gehen/ vnd wird dazumal/ sonderlich wenns donnert/ häuffig gefangen.

Vom grünen Kraut.

Grün Kraut.

Vmb diese Zeit pfleget allerley grün Kraut in den Gärten zu wachsen/ welchs man zum theil pfleget zu säen/ vnnd zum theil wächsts auch von sich selber herfür/ als der Gyrsch/ junge Nesseln/ junger Hopffen/ weisser Mohn/ Salat/ Senff/ nur die Blätter darvon/ die wachsen vngesäet/ vnd geben ein gut Zugemüß/ schmecken wol/ vnd sind leicht zu dawen. Aber wenn sie groß vnd alt werden/ so werden sie bitter/ vnd schmecken nicht so wol. Item/ Melden im Herbst gesäet/ werden das folgende Jahr bald groß/ davon man denn zeitlich ein gut Zugemüß auff den Tisch hat/ wenn mans lockt/ vnd denn zerhackt/ vnnd guten Ram oder Saan dran geust. Man kocht aber diese Dinge ein jedes allein vnd besonders/ oder auch vntereinander/ es gilt gleich so viel/ es stillet doch den appetitum, biß die Kirschen/ Oepffel vnd Birnen heran kommen.

Von Butter.

Meyēbutter vnd Käse sind die besten.

In diesem Monat sind Butter vnd Käse am besten/ schönsten vnnd gesundesten/ drumb soll jhm ein guter Haußwirth darinnen Butter vnd Käse samblen/ vnd hinlegen/ daß er sich in seiner Haußhaltung das gantze Jahr damit behelffe. Es wird auch die Meyenbutter offt in der Artzney gebrauchet/ denn newe frische Butter ist gut für alle Gifft/ wer von einem giftigē Wurm gestochen ist/ der esse Butter/ vnd schmiere Butter auff den Schaden. Vnd zur Zeit der Pestilentz deß Morgens nüchtern einen Bissen 3. oder 4. frische Butter gessen/ præservivet gewaltig vor der Seuche. Vnd ist die Butter allezeit gesünder vor/ denn nach dem Essen. Vngesaltzene Meyenbutter ist auch gut vor verbrandte Ding/ wenn man eine Salbe drauß macht/ mit der mittel Rinde deß Hollunders/ mit Weyrauch vnd Mastir. Sie ist auch gut zu Wundentränckē/ drumb sagte jener/ Männlein/ vergiß der Butter nicht.

Von Lunaria.

Im Majo vnd Iunio mag man die Indianische Lunariam säen.

Von den Eicheln.

Eichel oder Eycheln wenn sie ein gut Jar bringen.

Wenn in diesem Monat die Eichelblüte wolgeräth/ so können sie ein gut Jahr bringen. Denn das Eckerblüt Getraide/ damit man sonsten das Vieh zu mesten pfleget/ wird durch die Eichel Mast sehr ersparet. Wenn wol geräth/ man aber gewahr wirdt/ daß die Mast voll blühet/ so bringt sie soll man GOTT bitten/ daß er sie vor den Kefern behüte vnnd bewahre/ denn wenn die vber die Eichelblüte kommen/ so fressen sie sie gar ab: Oder daß GOtt einen guten starcken Regen gebe/ der wäschet sie wider ab.

Erdbeer.

Nun gehen die roten Erdbeer/ fraga genandt/ an/ Item vaccinium, die schwartzen Heydelbeer/ welches die Mechelburger nennen/ Drunckelbeer/ da sie doch dieser gar wenig haben.

Von den Schweinen.

Schweine sterben von Raupen/ was darvor gut sey.

Vmb diese Zeit/ wenn die Schweine auff der Brache gehütet werden/ fressen sie die Raupen mitte/ davon sie denn kranck werden. Drumb muß man jhnen Christwurtzel in den Tranck legen.

Vom Lein säen.

An S. Georgen Tag/ oder auch wol hernach/ pfleget

Wenn gut Lein säen iſt.

man in Schleſien Lein zu ſäen / wenns ſein ſtille iſt / je älter der Monden / iſt beſſer iſt da Lein ſäen : Vnnd ſo bald der Acker zugericht / ſo bald muß er geſäet werden. Etliche ſagen / man ſolle jhn ſäen in der eilfften Wochen vor Jacobi / welches in der Warheit alſo befunden / daß derſelbe wol gerathen iſt. Aber in der Marck ſäet man jhn einen Tag vor S. Marien / Item drey oder vier Tage nach S. Marien. Man pfleget jhn auch in der Marck wol dreymal zu ſäen: Erſtlich zweene Tage vor Annunciationis Mariæ, kurtz vor Oſtern / zween Tage hernach / vnnd vmb den Palmentag / drey Tage vor / vnnd drey Tage nach Georgi. In Meiſſen ſäet man Lein vnnd Hanff acht Tage vor Pfingſten / oder vmb Cantate, im newen Monden.

Heydenkorn / Hirſe / Salat / Kraut.

Heydekorn / Hirſe / Salat / wenn das zu ſäen.

Heydenkorn ſäet man in Meiſſen vmb Cantate, oder in der Creutzwochen / vnd ſtecket die Krautpflantzen vmb Pfingſten / acht Tage vor / oder acht Tage hernach / vnd hacket ſie darnach. Den Hirſe ſäet man in Meiſſen vmb Exaudi, in der Marck Brandenburg ſäet man jhn etwan vierzehen Tage ehe / der muß balde darnach gegeten werden. Auch pfleget man in dieſem Monat Putzel Salat zu ſäen / Item / Rettich / Rauten / Karten vnnd Zwibeln. Darvon beſihe weiter in meiner Oeconomia.

S. Vrban.

Wenn die beſte Saatzeit in der Marck ſey.

Drey Tage vor S. Vrban / vnnd drey Tage nach S. Vrban / iſt in der Marck Brandenburg die beſte Saatzeit zur Gerſten / Beſihe meine Oeconomiam Tit. von der Chriſtnacht. Beſihe den Titel von den Bienen.

Von Bezauberung der Kühe.

Wie man das Rindvieh für bezauberung verwahren ſoll.

Was einer vor Bezauberung der Kühe brauchen möge / Beſihe meine Oeconomiam lib. 11. cap. 36. im Ende. Man ſoll dem Rindviehe im Jahr ein mal oder drey Lorbern vnnd Meyerwurtzel mit Salat geben / ſonderlich im Meyen.

Kräuter ſo im Majo blühen.

Kräuter ſo im Meyen blühen.

Betonien / Müllenblümlein / Geuſerich / ein Geſchlecht der Oſterlucey / ſo Ariſtolochia Clematis genandt wirdt / S. Barbaræ Kraut / Knoblauchkraut / Draut / Waldknoblauch / Feldknoblauch / Wermuth / Daunen / Ahorn / Spargen / Schwalbenwurtz / Habermarck / Bocksbart / Klebkraut / Angelica / Waſſerpingen / allerley Agleyen / Blutwurtz / Friſchnegelein / groß vnnd klein Pfrimmen / Natterwurtz / Bureſch / Pfifferling / Thierleinbaum / Hundsdill / Kohlkraut / Hundskürbs / Kornblumen / Erdbeer / weiſſe vnnd rothe / weiſſen Kümmel / groß Schelkraut / Je länger je lieber / Kürbelkraut / Raddiſteln / oder Manßtrew / weiſſer wilder vnnd ſtinckender Senff / Fingerhut / Hundesblumen / Cypreß / Schafftraut / gelbe Negelein / Hanenfuß / Läußkraut / Schierling / Benedictenwurtz / Storchſchnabel / die andere Art / Berg Storchſchnabel / Meyenrößlein / Beinhültzen / Narciſſenblumen / wilder Körbel / Flachsdotter / allerley Graß / Benedictenkraut / Gundelreb / rothe Lilien / Waſſer-Lilien / Natterzung / Meerhirß / Scheißkraut / Feigenbaum / viererley Oepffelbäwme / wilde Pappeln / wilder Steinklee / Meerlinſen / Springkörner / viererley Klettenwurtz / Wildpfeffer / Wacholderſtaud / wilder Weid / wild Senffkraut / Krebskraut / Balſamkraut / Hagichkraut / Mauerpfeffer / blaw Lilien / Griechiſch Mondenkraut / Kreſſe / Brunnkreſſe / Nagelkraut / Sanickel / Kerngerten / Baldrian / Waſſerholunder / Rauten / Hindbeer / Roßmarin / zame vnnd wilde Röte / nider Brombeerſtaude / Schwartzkümmel / Pfennigkraut / Pimpernüßle / Seeblumen / Teufelsmilch / Waldwinden / Mutterkraut / Wolffsbeer / gehörnter Mann / wilder Scharlach / Saweram pfer / Sawlee / ein Geſchlecht deß Knabenkrauts / Roſen / S. Johannis Träublein / Rettich / allerley Hanenfuß / Lungenkraut / Fünffingerkraut / Bibenell / Wederich / Lauch / Weißwurtz / Braunellen / Ga-

manderley / weiſſe Roſen / Leibfarbe Roſen / braune Glockblümle / Ehrenpreiß / gülden Günſel / Kreuſelbeer / Haſenklee / taube Neſſeln / weiſſer Steinbrech / Apoſtemkraut / klein Baldrian / Steinbaldrian / Klee / Thom / Lindenbaum / wilde Kreß / wilder Senff / Blutwurtz / GOttes Gnad / Beerwurtz / Fiſchzung / Vergißmeinnicht / Muthwill / allerley Wicken / rothe wilde Berg Wicken / Vogelwicken / Pfingſtnegele / Heydelbeer / Weinreben / Violen / Denckblümlein. Dieſe bringen auch jhren Samen / Böſßblum / weiſſer Steinbrech / Erdbeer / Kirſche / Haſelwurtz.

Von der Wermut.

Wermut wozu ſie zu gebrauchen.

Wermut ſoll ein Haußwirth allezeit in ſeinem Hauſe haben / wie in meiner Oeconomia lib. 4. cap. 28. nach der Länge berichtet. Aber hier muß ich noch ein gut Kunſtſtücklein ſetzen : Das Waſſer von Wermut im Ende deß Meyens gebrandt / iſt gut für alle Fieber eingenommen vnnd getruncken. Der Safft von der Wermut mit Zucker vermenget / vnnd zehen Tage nacheinander auff einmal vier Quintlein eingenommen / vertreibt die gelbe Sucht / Waſſerſucht / vnnd alle Febres, wenn die ſchon alt ſeyn. Summa / Wermut iſt ein gewaltig Ding wider das Fieber / wie ichs offt verſucht habe / ſonderlich das Wermut Saltz / wenn mans einnimpt / vnd drauff ſchwitzet. Wermut Saltz ſoll ein Haußwirth allezeit im Hauſe haben / wieder vielerley Kranckheiten.

Wie im Sommer ein Haußwirth kan mancherley Kräuter vnnd Blumen einſetzen / vnnd ſelbſten ein allerley Waſſer auff einmal / vnnd an einem Tag Apoteck zudrauß brennen kan / ſo kan ein Haußwirth jhm ſelber bald ein hübſche Apotecke zurichten.

Jm Sommer / ſonderlich wenn die Kräuter vnnd Blumen am meiſten auß der Erden ſind / ſoll man einen Ofen haben / darinnen man mit einem Fewer allerley Waſſer auff einmal / vnnd an einem Tag

Was sonsten ein fleissiger Haußwirth mehr in diesem Monat nützlichen thun/ und verrichten soll.

Arbeit/ so im Meyen soll verrichtet werden.

Jn diesem Monat pfleget man die feisten vnnd nassen Aecker/ die lange Feuchtigkeit behalten / zum ersten mal vmbzuackern / die truckenen aber zum andern mal/ man pfleget auch die Weinberge zum andern mal zu hacken/ die Schaaf zu scheren/ Kohl pflantzen/ vnd junge Zwibeln zu versetzen/ Rettich/ Rüben/ Rauten/ vnnd nützliche Samen zu versetzen. Man pfleget auch im Majo allerley gute gesunde Kräuterkäßlein zu machen/. vnd wenn man zugesäet hat/ so mag man das hundersielligue vollend zäunen/ Holtz hawen/ Scheunen decken/ Tennen machen/ Fischholtz hawen / daß man sich das gantze Jahr durch behelffen kan/ Miß im Hofe zusammen schüren/ vnd zur Wintersaat auffs Feld führen / auch soll man nun die Roß ein wenig außruhen lassen/ vnd wol füttern/ daß sie jhre Krafft/ die sie mit der Sommersaat verlohren / wider vberkommen mögen.

Von Bienen.

Bienen wie sie im Früjar zu warten.

Es wollen auch etliche / daß man vier Wochen vor Pfingsten zun Bienen sehen soll / ob sie auch noch zu essen haben/ vnnd wenn sie nichts haben / daß man jhnen zu essen gebe / biß sie die Blüt erreychen. Daß man aber vmb diese Zeit zu den Bienen sichet / das kan man wol thun/ allein man gewehne sich nicht zum essen geben / man lasse jhnen lieber so viel im Stock / wenn man vmb Michaelis oder Ostern zeidelt / daß sie sich behelffen können/ vnnd jhrer Arbeit warten / wenn jhre Arbeit vorhanden ist. Allein die vnnütze vbrige vntügliche Könige / welche eusserlich im Honig gerne wachsen müssen dieser Monat getödtet werden. Oder thue jhm also / auff Vrbani mache die Stöcke auff / vnnd räuchere mit Wermuth die Bienen vom Rhoß weg/ vnnd besihe / wie viel sie weiser Häußlein am Rohß gemacht haben. Denn eben so viel Weiser/ zeugen sie auch/ vnnd geben darnach auch so viel Schwärme. Da must du nun gute achtung auff den Stock geben/ ob er starck oder schwach von Bienen ist. Es sey ein Stock so starck von Bienen als er wolle/ so kan er doch vber drey oder vier gute Schwärme mit nutz nicht geben. Gibt er aber mehr / so seynd die andern schwache Schwärme/ vnnd bleiben nicht. Drumb magst du die andern Weiser häußlein herauß schneiden/ vnd jhnen nur drey oder vier lassen / So bekömpst du so viel gute Schwarme/ vnnd der Stock bleibet dir auch richtig. Besihe weiter von diesem Monat Pallad. l. 6. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 5. Constant. libro 3. cap. 5.

IVNIVS, Brachmond hat XXX. Tage.

Der Alte Iunius.	der ☽ A. vñ N. S. M. S. M.			Allerley Auffmerckung im Iunio.	Der Newe Brachmond.		Schaffen vnd austeilen im Brachmond.	Tag deß Jahrs.
1 Nicomedes.	3	42	8 18	Meyfühl / Brachmon naß /	1	† Barnabas.	Mit der Brach vnnd Mistfuhr fort zu fahren.	152
2 Marcellus.	3	42	8 18	Füllet den Bawren Scheunen	2	Gottschal.		153
3 † Erasmus.	3	41	8 19	vnd Faß.	3	Nazianzenus.		154
4 Florianus.	3	41	8 19	Sonn Jahr / Wenn Jahr.	4	Helisæus.	Graß Mejen / vnnd Hew machen / wo das Wasser gefährlich.	155
5 Bonifacius.	3	41	8 19	Roth Jahr / Noth Jahr.	5	† Vitus.		156
6 Benigna.	3	41	8 19	Beda. Venus palleſcit, quinenus fœdera neſcit.	6	Iustina.		157
7 Lucretia.	3	40	8 20		7	Irenæus.		158
6 † Medardus.	3	40	8 20	Das ist: Naſſe regnichte Pfingſten / feute Weynachten. Schöne helle Pfingſten / magere vnd dürre Weyhnachten.	8	Arnolphus.		159
9 Primus.	3	40	8 20		9	Gervasius.	Grummet Wiesen vor Johannis im vollen Monschein schwindet nicht sehr.	160
10 Onophrius.	3	40	8 21		10	Emilia.		161
11 † Barnabas.	3	39	8 21	Warme truckene Jahr machen keine Thewrung. Aber nasse Jar machen Thewrung.	11	† Absolon.		162
12 Gottschal.	3	39	8 21		12	Achatius.		163
13 Nazianzenus.	3	39	8 20		13	Basilius.	Mit bretten vnnd vnterrüren lassen im letzten Viertel-Schein.	164
14 Helisæus.	3	40	8 20	Es begunnet vmb diese Zeit frühe vmb 2. Vhr zu Tagen / auffn Abend schier vmb 9. Vhr wird es finster.	14	† Joā. Bapt.		165
15 † Vitus.	3	40	8 20		15	Elogius.		166
16 Iustina.	3	40	8 20		16	Iohan. Paul.		167
17 Irenæus.	3	42	8 20		17	Ladislaus.	Spaten Lein säen / Viti.	168
18 Arnolphus.	3	42	8 19	In diesem Monat ist der Tag 15. Stunden lang.	18	Leonis vigilia.		169
19 Gervasius.	3	41	8 19		19	† Petri Pauli		170
20 Emilia.	3	41	8 18	Käse / Milch / viel Schlaffs vnd Obst vermeid /	20	Pauli gedächt.		171
21 † Absolon.	3	41	8 18		1	Theobaldus.	Die Scheun / Tennen vnnd Bausen / von allem Geströde zu reinigen / vnnd dasselbe an einen Orth zusammen bringen / damit dem newen Getrayde Raum gemacht.	172
22 Achatius.	3	42	8 17	Artzney vnd laß doch mit Bescheid /	2	† Mar. Heim.		173
23 Basilius.	3	42	8 17		3	Cornelius.		174
24 † Johā. Bapt.	3	43	8 16	Von Alant trinck den lautern Wein /	4	Vlricus.		175
25 Elogius.	3	43	8 16		5	Hoseas.		176
26 Ioan. Paul.	3	44	8 15	Salat mit Oele gesund sol seyn.	6	Esaias.		177
27 Ladislaus.	3	44	8 14		7	Wilibal.	Die Mertz Schaafe / Hämmel / vnnd geringe Lämmer / in diesem Monat außzugehen / vnnd zuverkauffen.	178
28 Leonis vigi.	3	45	8 13	Gehet die Sonn in Krebs / vnnd ist das Solstitium Æstivum.	8	Chilian.		179
29 † Petri Pauli.	3	46	8 12		9	Pappo.		180
30 Pauli gedächt.	3	47	8		10	Sieben Brüd.		181
		48						

Der Krebs ist ein kalt vnd feucht Zeichen / vnd gehöret dē Wasser zu.

Im Krebs ist gut im Wasser bawen / newe Kleyder anziehen / vnnd was hierinnen angefangen wird / ist vnsiet. Kinder in diesem Zeichen geboren / haben ein scharpff subtil Ingenium, gute Gedächtniß / vnd grossen Verstandt / einen rechten ernsten Muth / halten sich erbar / auffrichtig / sind Leichtfertigkeit feind / Fressen vnd Sauffen feind / trachten nach Ehr vnd Lob / sind behertzt / halten vber der Gerechtigkeit vnd Warheit / haben gut Glück / aber doch vnbeständig.

Hie beginnets deß Morgens vmb 1. Vhr zu tagen / vnd Abends nach 9. Vhr finster zu werden.

Donnerts in diesem Monden / so wird gut Getrāidicht / vnnd das Vieh verwirfft jhre Frucht.

Wenn die Rosen blühen / so ist alle Tage gut Aderlassen.

Donnerts wenn der Mond im Krebs ist / so wird wenig Regens / vnd Abgang der Gersten / Aber im Aprill vnd Mertzen viel Regens.

Auffbind die Reben an die Stecken frey /
Frag nun worzu das Stroh gut sey.

An S. Johan Abēd steckt man alles was man zu Kretzkraut habē will.

Die Schwärme der Bienen / die vor Johannis gefallen / auff Viti oder Corporis Christi, das seynd die besten / denn sie stehen auß / aber die nach Johannis gefallen / die seynd nicht so gut.

Auff Petri vnd Pauli bricht dem Korn die Wurtzel / vnnd reiffet darnach Tag vnd Nacht.

Hic Marcelle boni dat Iun. prima Ba. Citrini
Viteq; Mar. Prothus al sancti Iohan Iodor. le Pe Paul.
Iungit equos Sotis sistendi, ubi culmina cœli,
Vitus Ioannem Petrus Paulusque salutant.

Den Schaafen in diesem vnnd folgenden Monat vermenget Saltz zu geben / wenns treuge ist.

In den Kretzgärten fleissig zu geten.

Auff Bienschwärm Achtung zu geben.

Die Weingebirge zu hacken vnd zu brachen.

Nicht laß ohne Noth / frisch Wasserbad /
Mit Oel vnd Essig ist Salat.
New Obst vnd Krebs von dir hinstürtz /
Mach Wachs / den Bien das Honig verkürtz.

Vom

Vom Junio.

1. Junij dies Calē. Junij.

Junius deß Brachmonat hat 31. Tage.

Iuni' unde dictus sit.

IVNIVS hat seinen Nahmen/ wie etliche wollen/ à Iunioribus, von den jungen Bürgern zu Rom/ wie droben im Majo gesagt ist: Cimbri von jung deducunt, & quod est in juvenili ætate, hoc etiam est favorabile, & amatur ab omnibus. Igitur à favore fructuum dictus est, quod in ea favorem terræ sentire incipiamus, fructibus jam penè maturescentibus, seque ad comedendum offerentibus. Quasi Gunius, grünen/ favere & benè aut malè cupere alicui. Vnde nomen günner/ fautor, benevolus. Etliche aber sagen/ er haben seinen Nahmen von der Iunone. Vnd ist dieser Monat am Ende deß Lentzens/ vnnd ein Anfang deß Sommers/ wie folgends weiter soll gemeldet werden. Weil auch nun die Sonne den 12. Tag dieses Monats in Krebs kömpt/ vnnd die heisseste Zeit deß Jahrs angehet/ welche die Feuchtigkeit in den Wurtzeln verzehret/ so beginnet in diesem Monat alles reiff zu werden/ Graß/ Geträtd/ vnnd alle andere Ding. Drumb haben jhn auch die Alten gemahlet/ wie einen Mann/ der mit der Sense das Graß abmehet/ wie er denn spricht:

Nun will ich schneiden ab mein Frucht/
Die ich gesäet vnd wol erzeucht/
Lattich mit Essig essen will/
Damit auch schlaffen nicht zu viel.

Brachmonat/ woher jn die Teutschen also nennen.

Brachmonat heissen hie die Teutschen/ vom Brache/ ab aratione, daß man in dem Monat bracket/ vnd zum erstenmal vmbackert.

Vom Medardo.

Medardi Witterung in acht zu nehmen.

Auff Medardi befahret man sich keines Frostes mehr/ der dem Wein schaden köndt. Vnd wie es wittert am Tag Medardi/ so soll es 4. Wochen nacheinander wittern/ vnnd sonderlich in der Obßzeit/ vide etiam die corporis Christi, interdum tamen fallit, sed rarò.

Vom Gang der Sonnen in den Krebs.

Krebses deß Himlischen Zeichens Würckung.

Vom Zeichen deß Krebses soll man hier weiter mercken/ daß es ein weiblich/ nächtlich/ sömmerlich vnd edel Zeichen sey/ cor Septentrionis. Item signum solstitiale, phlegmaticum & fixum. Herrschet im Menschen vber die Brust/ Magen vnd Lung.

Vom neundten Tag Junij.

Bäwme wenn sie zu schneiteln/ oder zu schelen.

Diesen Tag vmb 9. Vhr Vormittag/ magstu alle Obßbäwme sicher reissen vnnd schneiteln/ da sie auch von wegen vbriger Feuchtigkeit vnfruchtbar seyn/ dieselben von den Zwisseln oder Esten/ biß auff die Wurtzel gäntzlich schelen/ doch den Safft vom Stamm nicht abwischen/ als eine vornehme erleuchte Person/ observiret hat.

Vom andern Theil deß Jahrs/ der Sommer genant.

Sommer/ woher er so genennet wird.

Das ander Theyl deß Jahrs/ oder der Sömer hat seinen Nahmen von der Sonnen Mehrung/ per Syncopen & Apocopen, auff Lateinisch/ Æstas ab æstu, unde est Germanicū Hitz/ ab Hebræo Esch, quod ignem seu calorem significat. Inde est Græcum, ἄιθω, urere, accendere. daß in diesem Theil deß Sommers/ die Sonne am heissen scheinet/ vnd ist von Gott sonderlich darzu verordnet/ daß sie mit jhrer Wärme oder Hitze die Früchte der Erden erweckt/ vnnd reiff machet. Hebr. Katz à Pungendo, vom stechen/ oder vom Zamar, id est; resecuit palmites luxuriantes arborum & vitium, daß man sonsten im Frühling oder Lentzen pfleget zu thun. Aber im Sommer muß man mit dieser Beschneidung der Weinreben vnnd Bäwme gar fertig seyn. Vnd hebt sich an/ wenn die Sonne in den ersten Punct deß ersten Grades deß Krebses eintritt/ wirdt sonsten Solstitium æstivum. Item/ deß Sommers längster Tag genennet/ vnd währet biß sie durch den Leonem vnd Virginem kommet/ vnd ist diese Zeit heiß vnd trucken/ denn nun stehet die Sonne am höchsten/ vnnd zum wenigsten von der Erden/ als nemlich in Apogæo, drumb scheinet sie auch nun viel kleiner zu seyn/ als im Solstitio hyberno. Vnd beginnet nun in dem Menschen die rote Cholera oder flava bilis, das heisse vnd verbrandte Blut zu wachsen/ dz vergleichet sich dem Fewer/ welches auch heiß vnd trocken ist/ ætate virili, vnd währet solch wachsen dieser choleræ biß auff die conversionem autumnalem, die im September geschicht. Es gebieret aber der Sommer darumb die Choleram im Menschen/ weil die Sonne damalen vom Horizonte in circulo Meridiano zum höchsten ist/ vnd kräfftiglich den Menschen erhitzt vnd außtrucknet. Es währet aber dieser Sommer drey Monat nacheinander/ als nemblich/ weil die Sonne im Krebs/ Löwen/ vnd in der Jungfrawen gehet. Der Krebs ist ein kalt vnnd feucht Zeichen/ drumb kan er die Erdgewächs befeuchten vnnd wolwachsend machen. Aber der Löw ist heiß vnd trucken/ drumb kan er die Saat vnnd ander Erdgewächs reiff machen. Die Jungfraw ist ein temperirt Zeichen/ kalt vnnd trucken/ drumb lindert sie die Hitz der Sonnen.

Sommers würckung.

Von diesem Theil deß Jahrs soll man dieses mercken/ daß alles das jenige/ so den Winter durch seine vbrige Feuchtigkeit zusammen geklebet hat/ vom Soñer widerumb zertrennet/ vnnd voneinander gesondert wird. Denn durch seine Wärme verzehret er die Feuchtigkeit der Erden/ vnd trucknet sie auß/ welche sonst eine Vrsach der Zusammenklebung war/ vnd muß sich darnach die Erde auß noth voneinander geben vnnd auffspalten/ wie sie denn auch daher sümpffichte orter außtrucknet vnd zusammen härtet/ auffreisset/ vnd scharpff oder holtzericht machet. Auch eröffnet der Sommer die Schweißlöcher der Menschen vnd Thieren/ vñ kreucht mit seiner subtilen Wärme hinein zu der Feuchtigkeit/ die ein Mensch zwischen Haut vnd Fleisch hat/ vnd löset sie auff/ vnd machet also/ daß der Mensch schwitzen muß. Wenn auch die Pori also eröffnet seyn/ so gehen viel Spiritus oder Geister vom Menschen herauß/ vnd entgehet dem Menschen die natürliche Feuchtigkeit mit/ daß der Mensch gar matt/ schwach vnd krafftloß drüber wird/ vnd kan alsdenn einer leichtlich ein hitzig Fieber/ wenn die Cholera erwecket vnd entzündet wird/ an den Halß bekommen. Drumb kan der Sommer viel hitzige vnnd trockene Kranckheiten erregen/ wenn er ein vberflüssige Hitze hat/ weil die Soñe zur selben Zeit fast gerade vber vnsern Häuptern stehet/ vnnd jhre Stralen gerade von oben herab auff vns vñ vnser hemisphærium scheuß/ vnd die kräfftigste/ stärckeste Würckung in vns vnd vnsern Leibern hat/ kreucht auch mit jhrer Hitz/ zu den Wurtzeln in der Erden/ vnd macht alles reiff.

Kranckheiten so im Sommer entstehen.

Hippocrates eignet dem Sommer diese Kranckheiten zu/ tägliche Fieber/ hitzige brennende Fieber/ die man sonst Caustikas nennet/ drey tägliche vnnd viertägliche Fieber/ brechen/ durchlauff/ triefften der Augen/ Ohrenwehe/ Mundgeschwer/ genitaliū pūtredines, Schweißsucht vnd dergleichen.

Was für Kranckheiten dē Sommer vom Hippocrate zugeeignet werden.

Es pflegen auch in den längsten Tagen/ wenn sich die Sonne widerumb wendet/ die Blätter an den Papeln/ Weiden/ Oelbäwmen/ vnd andern Bäwmen/ vnd die Kernen in den Aepffeln vmbzuwenden. Davon mag man Mizaldum cent. 7. Aphor. 36. lesen.

Kerne in dē Aepffeln vñ Weidenblätter wēdē sich vmb/ den Sonnen nach.

Von Gesundtheit im Sommer.

Wie die Gesundtheit im Sömer warzunehmen.

Man soll im Sommer solch Essen brauchen/ das da kalt/ feucht/ süsse/ wolriechend vnnd woldäwlich ist/ damit dem Vnheil so auß der Hitz vnd Außtrucknung deß menschlichen Leibes/ einem Menschen widerfahren oder begegnen möchte/ gestewret vnd gewehret werde/ so soll man auch solchen Tranck brauchen/ welcher dergleichen thut/ als Zerbster Bier/ Braunschweigische Mumme/ vnnd dergleichen. Doch soll man sich auch wol vorsehen/ daß man den Magen vnd Leib durch das trincken nicht zu sehr erkälte/ vnd sich vor starcken Trincken hüte. Denn jhm mancher seinen Leib in der Hitz so zurichtet/ daß er das Jahr vollend zum Ende nicht erleben kan. Drumb köndte es nicht schaden/ daß man bißweilen ein Trünckle in Wein mit zu sich nehme/

auff daß der vbernatürlichen / vnnd gar zu grossen Erkältung / darzu ein Mensch damalen einen sonderlichen appetit hat / etwas gesteurt / vnd gewereret würde. Man soll sich auch in dieser Zeit deß Jahrs enthalten / à coitu, vnd deß viel badens / denn diese zwey Ding den Leib auch sehr außtrucknen. Man soll selten zur Aderlassen / es sey denn / daß es die hohe Noth erfordert / vnd ist denn am besten / Luna existente in cancro, wie denn auch zur selbigen Zeit am besten ist Artzney brauchen / wenn man ja Artzney brauchen soll vnd muß. So soll man sich auch nicht zu hart bewegen / sondern viel mehr gerühlich leben / wers nur immer thun kan. Denn die Ruhe feuchtet / aber die Beweglichkeit truckuet auß. Sonderlich soll man sich im Trincken mässig halten. Denn weil da alle Schweißlöcher im Menschen offen seyn / so kan sich ein Mensch / wenn er gar zu viel kaltes Tranckes in sich geust / schnell vnnd plötzlich so erkälten / daß er leichtlich den Schlag / die Lähme / oder einen schnellen jehen Tode davon haben kan. Polybius sagt / man solle im Sommer nicht harte / sondern weiche Speise brauchen / gekocht Fleisch / Kohl / Salat / gute Müßlein / vnnd rein Getränckte trincken / das fein klar seq. Hieher gehören die Verß.

Æstas more calet sicca, & noscatur in illa,
Tunc quoq; præcipuè rubeam Choleram dominari:
Humida, frigida fercula dentur, sit Venus extra,
Balnea non prosunt, sint raræ phlebotomiæ.
Vtilis est requies, sit cum moderamine potus,
Dilue vinum, horam somno impertire diurno.
Hinc tibi vivaci membra vigore valent.

Das ist.

Hüt dich vor Hitz / meid Arbeit groß /
Iß kalt / bad nicht / dein Blut nicht laß /
Mische den Wein mit einem Wasser trunck /
Schlaffs Tags eine Stund / so bleibstu jung.

Von der Sonnen.

Sonnengang im Sommer.

Wenn die Sonne in Krebs gehet / so ist sie am Himmel auffs höchste kommen / aber sie gehet da dem Ansehen nach / am langsambsten. Damit predigt die Sonne den Menschen von oben herab von der Demuth / vnd will sie lehren / je höher sie seyn / je sittlicher / stiller vnd eingezogener sie sich halten sollen / denn mit Bedacht vnnd gutem reiffen Rath ein Ding angefangen / vnnd gethan / hat noch niemand gerewet: Aber vnbedachtsam auff ein Ding gefallen / vnd eilends angefangen / hat manchen grossen Schaden gethan / drumb heißts / Eyle mit Weile / Item / thue nichts ohne Rath / so gerewet dichs nicht nach der That.

Procyon.

Quando Procyonis occasus in plenilunium Ecclipticum die 5. Iunij incidit, tunc omnes fruges lædunter, & viti injuria infertur, Stadius, Cardanus.

Von Gesundheit deß Brachmonats.

Wie man sich im Brachmonat verhalten soll.

Diesen Monat trinck Wermuthbier / bißweilen auch vor Essens / denn das machet einen appetit zum Essen / vnnd kühlet die Leber. Man soll sich auch hüten vor viel schlaffen / vnnd deß Morgens Lactuca mit Essig brauchen / vnd frischen Brunnen / doch mit massen. Man mag auch Rautenblätter essen. Hüte dich vor Käse vnd Schweinenfleisch / vnd allem das gebraten ist / Item vor newen Obst.

JOACHIMVS CAMERARIVS.

Iunius & gaudet gelidis & pascitur herbis,
Vivinco humori tunc inimica fuge.
Lætitia & recreet tunc, mentem blanda voluptas,
Affligat corpus nec medicina tuum.

Das ist.

Weil die Hitz den Leib schwächt vnd wehe thut /
Im Brachmond bad nicht / behalt dein Blut.
Magst Wein wol mischen vnd warme Speiß /
Groß Arbeit / lang schaffen meid mit fleiß.
Laß nicht / die noth erforderts dann.
Milch / Molcken / Wasser / da trinck von.

Item.

In Iunio gentes perturbat medo bibentes,
Atq; novellatum fuge potus cervisiarum:
Ne noceat cholera, tibi manducatio vera,
Lactucæ frondes ede, jejunus bibe fontes.

Item.

A rebus calidis, motu vehemente, lavaeris,
Abstine: frigida ede, venam aperire cave.

Dilue vinum, horam somno impertire diurno.
Hinc tibi vivaci membra vigore valent.

Das ist.

Hüt dich vor Hitz / meid Arbeit groß /
Iß kalt / bad nicht / dein Blut nicht laß /
Mische den Wein mit einem Wasser trunck /
Schlaffs Tags eine Stund / so bleibstu jung.

Von den Plejadibus.

Plejades unde sunt dictæ.

Es ist ein Gestirn am Himmel / das nennet man die Plejades, vel à pluralitate, quasi πλείονες vel à πλέω, navigo, quod in Martio circa æquinoctium vernum oriantur mane, & nautis ortu suo tempus navigationis ostendant, daher sie auch die Latini Vergilias nennen; à verno tempore. Sind sieben kleine Sternlein inter genua Tauri. Die Bawren nennens die Kluckhenne. Diese Sternen pflegen vmb den zehenden Tag dieses Monden am Abend zu erscheinen / vnnd im Anfang deß Wintermonats / etwan nach aller Heiligen / wider vnter zu gehen / wie drunten im November gemeldet wird. Es hats aber GOtt sonderlich also geordnet / daß / weil nun in dieser Zeit deß Jahrs immer grössere Hitze einfället / die Plejades die Hitze der Lufft / mit jhren lieblichen fruchtbaren Feuchtigkeiten lindern / vnd das Erdreich mit schönen Blumen schmücken müssen / Constantinus lib. 1. cap. 1.

Siebengestirn wenns auffgeht.

Vom Solstitio Æstivo, oder der Sommerlicher Sonnenwenden.

Solstitium æstivum quãdo stat.

Solstitium heist ein Sonnenstand / solstitium est solis statio, wenn es das Ansehen hat / als stünde die Sonne stille / oder Sonnenwend / wenn die Sonne in vnsern obern der vntern Hemisphærio, wegen der Tagelång oder Nachtlång im Sommer vnnd Winter gleichsamb stille stehet / vnnd im Sommer nicht höher zu vnserm Hauptpunct herauff steigen / im Winter von vns nicht weiter abweichen kan / die Griechen nennen sie τροπὰς conversiones Vmbkehrungen.

Zwey Solstitia sind im Jahr.

τροπὴ significat metam, unde sol, ex altissimo, aut imo loco, regreditur.

Es sind aber im Jar zwey Solstitia, eines im Sommer / in diesem Brachmonat / wenn die Sonne den 12. Tag Junij in Krebs in primum gradum Cancri, gehet / & tunc est Sol in altissimo loco, & nobis maximè vicinus: Vnd das ist der längste Tag / vnd die kürtzte Nacht im Jahr / denn da ist der Tag bey vns siebenzehen Stunden lang / vnd die Nacht nur achthalbe Stunden / aber im Septentrione bey den Loppiis, da es am allerkältesten ist / sehen die Leuthe die Sonne vmb diese Zeit viertzig Tage / vnd viertzig Nachte continuè, wie Paulus Oderbornius in seinem Basilide schreibet / von Ostern biß auff S. Johannis hats keine Nacht bey den Bergern in Norwegen / die Leuthe gehen bey Tage zu Bette / vnnd stehen bey Tage widerauff / wenn sie außgeschlaffen haben / denn die Sonne gehet da nicht vnter / sondern sie schwebet allezeit vber dem Wasser / vnnd man siehet sie vmb Warhauffen im Circkel vmbher gehen. Da wissen die Gelehrten die Vrsach wol / vel ex sphæra materiali, vel ex motu Solis ad tropicum Cancri, vnd ad tropicum Capricorni. In diesem wendet sich die Sonne / vnnd gehet widerumb von Mitternacht gegen Mittage / wen oben herunter zurücke / darumb heist mans conversionem æstivam. Das ander heist man Solstitium brumale oder hyemale, das Winter Solstitium, wenne die Sonne den 12. Decembris in Steinbock gehet / vnd denn ist der kürtzte Tag / vnd längste Nacht im Jahr. In diesem wendet sich die Sonne abermals / vnd gehet wider von Mittage gegen Mitternacht. Die gefallen ohne gefehr eins auff den Tag Viti / das ander auff den Tag Luciæ / nach dem Verß.

Vitus Lucia, sunt duo Solstitia.

Merck diese Reime.

Wenn der Tag begint zu langen /
So kömpt der Winter gegangen.
Wenn aber die Nacht zu langen begint /
Alsdenn die Hitze am meisten zunimpt.

So

Es iſt nun in dieſem Solſticio der längſte Tag/vnnd die kürtzeſte Nacht. Beſihe vom andern Solſticio im December.

Von dem Fronleichnams Tag/oder Corporis Chriſti.

Ich werde bericht/ daß wenn man an dieſem Tage zwiſchen zwölff vnd eins/die Kornblumen auß der Erden reiſſet/ vnd die Wurtzel deſſelben auffbrennet/ vnd darnach einen Blutenden in der Hand nur erwarmen laſſet/ ſo ſoll ſich das Blut verſtellen. Ich halte es aber für eine Superſtition, denn was kan der Tag vnnd die Stunde ſo eben zu ſolchen Sachen thun/darzu ſolte billich die Sonne vmb dieſelbe Zeit dem Kraut vnnd der Wurtzel die Krafft faſt benehmen. Es wird vielleicht dieſer Gedanck daher kommen/ daß man dieſen Tag auch den heiligen Blutstag nennet.

Von den Schwämmen.

Im Sanct Johannis Monden beginnen allerley Schwammen auß der Erden herfür zu wachſen / da ſind die armen Leuthe früe auff / vnd lauffen mit jhrem Geſinde oder Kindern hinauß/ vnd leſen an allen Oertern Schwammen auff/ wo ſie die bekommen können / vnd tragen ſie ein/ ehe die Schaafe in die Weyde kommen/ denn die freſſen jhr viel auff/ die wiſſen jhnen die Armen fein zuzurichten/daß ſie die viel lieber eſſen/denn jrgent ein Fleiſch. Denn ſie reinigen ſie fein/vnten vnd oben/ vnd allenthalben/ auch an den Stielen/ wo es jhnen hoch von nöthen.

Die Stockſchwämme kocht man gar alleine/ als die an abgehawenen Stämmen ſtehen. Man findet auch in groſſen Wälden Buchen/ oder groſſe Bircken/ die abgehawen ſeyn/ oder der Wind vmbgeworffen hat/ vnd wenn dieſelbe alt werden / ſo wachſen die Schwämme herauß/daß man offt ein Hut 2. 3. oder mehr drauß bekommen kan. Denen ſchneidet man nur die Stiele ab / das ander aber iſt alles gut/ſie ſind nicht gar gelbe/ man wäſcht ſie nur/ vnd machet ſie rein/vnd werden gekocht/ vnd Butter/Zwibeln vnd Peterſilge dran gethan.

Darnach ſo ſeynd andere kleine / gelbe/ hübſche / friſche Schwämmichen / denn es beſchmeichen ſie keine Raupen oder Schnecken/ die ſind etwas bitter / vnnd wachſen gern vnter den jungen Flechten/da es Moſicht iſt/ da ſtehen ſie gar häuffig / eines Tiſches breyt beyeinander / die hackt man mit einem Hackmeſſer gar klein / vnd geuß ein ſiedenheiß Waſſer dran / vnd kochet ſie alſo Darnach/wenn ſie gekocht ſeynd/ſo geuß ſie in ein Durchſchlägel/ vnnd drucke ſie alſo durch / damit das Waſſer wider weg kompt/ darnach vmbklein geſchnittenen Zwibeln/ Peterſilge/ vnd geuß Milch dran/ vnnd laß es weiter miteinander kochen / thue auch Butter dran/vnd gibs auff den Tiſch.

Weiter ſo iſt ein Art Schwammen/ zweyerley Geſchlechts/die heiſt man Teublem/rote Teublem/vnd blawe Teublem. Die blawen haben eine Haut/ die zeucht man jhnen oben ab/ vnd ſind hübſch weiß/ die roten aber ſind was friſcher denn die blawen/denen man die Haut abnimmet/ vnd ſind etwas weicher/ denn die roten/ die fein friſch ſeynd. Wenn die blawen ein wenig alt werden/ ſo bekommen ſie Würme / da muß man die Stiel weg ſchneiden/man richt ſie zu wie die gelben.

Pfifferling ſeynd weiß / wenn ſie alt werden/ ſo werden ſie nicht hoch geacht / die mittelmäſſigen ſeynd die beſten/ es gehet gar eine weiſſe Milch auß jhnen / man brät ſie auff einem Roſt/vnd drucket darnach die Feuchtigkeit mit zweyen Tellern auß / legt ſie wider auff den Roſt/vnd beſchmiret ſie mit Butter/ vnd läßt ſie wider braten/daß ſie fein braun werden/ ſtrewe Saltz drauff/ vnd gib ſie auff den Tiſch.

Die Reitzken ſind gar gelbe/ vnd werden fein von Würmen gereiniget/ haben gelbe Milch/ werden auff dem Roſt gebraten / mit Butter beſtrichen / vnnd mit Saltz beſtrewet.

Die Armen tragen jhnen nach S. Johannis allerley Schwämme reichlich ein/reinigen ſie / vnd treugen ſie auff/im Winter iſts jhnen mit jhren Kindern gar ein gut eſſen. Sie gehen aber häuffig gar frühe hinauß in die Wälde/ vnd ſuchen ſie. Denn ſonſten freſſen ſie jhnen die Schaaf weg/wo es viel Schaafe hat.

Von Fliegen.

Viel/ſagen die Alten/bringet die Fliegen mit. Vmb Viti kommen die Fliegen ſelb neundte. Denn da finden ſich die jungen Fliegen herfür. Es ſagen die gemeinen Bawersleuthe / die jungen Fliegen wachſen in den Blättern der Rüſterbäwme. Deñ wenn ein Meithaw auff die Rüſtern fället/ſo würcket die Sonne im Tröpfflein/ vnd werden auff den Blättern kleine Blätterlein/ oder puſtulæ, das wird immer gröſſer vnd gröſſer/darinnen wasſen junge Fliegen/biß es endlich auffreiß/ da fliegen denn die jungen Fliegen herauß. Alſo reden die gemeine Leuthlein von dieſen Sachen. Nun iſt es wol war/daß ſolche Würmlein in denſelben tubereulis oder ampullis wachſen / die faſt wie die jungen Fliegen außſehen/ ſo weiß ich auch wol/daß Gott in der Natur/vnd ſeinen Geſchöpffen ſehr wunderlich iſt / ſonderlich mit der Zeugung der Inſecten, wie man denn von den Mücken ſchreibet/ daß etliche auß den wilden Feigen werden/die der caprificus trägt/etliche auß den Würmlein die auß den ſauren Weinheffen wachſen / etliche auß den leichten Würmern/ die mit ſechs Füſſen auff dem Waſſer lauffen/das man ſonſt Waſſermücken nennet/ aber es heiſt gleichwol: Omne ſimile generat ſibi ſimile. Eine Biene zeuget eine junge Biene im Rohß/ eine Hornis eine Hornuſſe/ eine Weſpe/eine andere Weſpe/ eine Fliege eine andere Fliege/als mich dünckete.

Fliegen ſind den ſich häuffig nach S. Viti Tag/ vnd woher ſie kommen.

Man ſol auch hier mercken/dz die Fliegen einſchädlich/ abſcheuwich vnnd beſchwerlich Inſect ſeyn / denen Wirthen/die jhr viel in jhren Stuben vnd Häuſern haben. Doch haben jhr die am meiſten/die viel Viehe halten/ oder viel Obſt in die Stuben bringen/darnach fallen ſie einem ins Eſſen/Trincken/ Milch/ vnd dergleichen.

Wider die hat GOtt im Walde rote Schwämme wachſen laſſen/ die Fliegenſchwämme genandt / wenn man die zerhacket / vnnd in ein theuerne Schüſſel mit Milch begeuſt/vnd ſetzet ſie weg/daß ſie darvon freſſen/ ſo ſterben ſie bald.

Fliegen zu ſterben.

Man muß es aber alſo ſetzen / daß kein Hund oder Katz/ oder ander Thier darzu kömpt / denn ſo bald ſie darvon eſſen/ſo bald ſterben ſie auch Item/ man macht in einen Topff vnten ein Loch/ vnd ſchmieret ein wenig Honig hinein / wenn ſie hinein auffs Honig fliehen/ ſo decket man oben den Topff mit einem Tuche zu/vnd rütelt den Topff/ ſo fallen ſie hinunter in den Sack/ darnach dreht man den Sack vmb/daß ſie nicht wider herauß zum Topffe können: Vnd wenn ſie nun alle drinnen ſeyn/ ſo tritt man ſie todt/ oder ſchütt ſie ins Waſſer oder Fewer.

Item / nimb ein wenig Nießwurtz / ſtoß ſie klein zu Pulver/vnd vermiſche ſie mit Milch/vnd ſetze es jhnen hin/ſo bald ſie es genieſſen/ſterben ſie. Man muß aber auch darnach achtung drauff geben/ daß man ſein eſſen vnnd trincken mit zudecken ſo bewahre/ daß einem die vergiffte Fliegen nicht drein fallen. An etlichen Oertern pfleget man auch vmb Viti noch Lein zu ſäen / wiewol es etwas zu ſpat. Etliche pflegen auch noch Pflantzen vmb dieſe Zeit zu ſäen/ ſonderlich Güſien Kohl/ deſſen Pflantzen man in dem Herbſt verſetzt/ daß man gegen Pfingſten grünen Kohl zu kochen hat.

Vom Tage Viti.

Wenns am Tage Viti reguet/ſo bekömpt die Gerſte gemeiniglich einen Anfall. Doch ſagen etliche Bauren/ daß diß von der ſpäten Gerſte zuverſtehen ſey / die ſpät oder langſam geſäet iſt/ dieſelbige ſoll nit wol gerathen. Wens aber am Tage Viti gut Wetter iſt/ſo ſol die Gerſte wol gerathen/ſagen die Bawrne in jhrer Practica.

Von Krötten.

Krötten wie ſie zur Artzney gebrauchet werden.

Hie ſoll jhm auch ein Haußwirth etliche dürre Krötten zur Artzney zu wege bringen / vnnd dieſelbe etwan in ſeinem Hauſe bewahren / daß er ſie im Nothfall haben kan/ das thue alſo / ſpieſſe ſie lebendig mit einem Holtz durch den Kopff/ vnd hänge ſie in die Lufft/ biß ſie gantz dürre wird. Wenn man die darnach in einem leinen Tuch verbindet / ſo zeucht ſie alle Gifft vom Patienten zu ſich/doch muß nit eine allein aufgebunden werden/ ſondern etlichmal nacheinander/ ſo lange biß keine Kröte mehr auffſchwillet oder gröſſer wirdt/ ſo iſt denn die Gifft herauß/vnd der Krancke geneſet. Alſo zeuchet ſie die Peſtilentz auß / vnnd wenn einer von

Morphea, was es für ſie heilen.

einem

einem giffeigen Thier gebissen ist/so bindet er sie auff den Schaden/ so zeucht sie die Gifft bald auß. Wenn man eine lebendige Kröte in Oel send/biß in jhren Todt/vnd mit demselbigen Oel darnach Morpheam besalbet/ oder beschmieret/so heilet sie dasselbige. Es ist aber Morphea eine vnnatürliche Befleckung der Haut / wie die böse Flecken seyn/ist schier wie ein Aussatz/ doch ist der Aussatz im Fleisch / aber Morphea nur in der Haut Theophrastus Paracel. in lib. de vermibus cap. 3. & 7. Bartol. Angli. lib. 7. cap. 65.

Von Bäwmen.

Bäwme wie sie im Brachmonat in acht zu nehmen.

Etliche Leute/ vnd sonderlich die Meißner/ pflegen in diesem Monat die Rinde an den Bäwmen/ biß auff den Stam̃ oder das Holtz mit einem Messer auffzureissen/daß die Stämme desto dicker werden. Sie pflegen auch sonsten junge vnnd alte Bäwme in diesem Monat zu beschneiden/ wenn der Weitze blühet/ acht Tage vor oder acht Tage nach S. Vldarici Tag. Denn nun hat sich der Safft in alle Aeste getheilet/ vnnd dringet nicht mehr durch die Aeste/die man jhm abschneidet/ verwimmert auch balde wider hart vnd schön zu. Ich hab aber droben gesagt/ daß es etliche im Februario/ etliche aber im Martio/etliche im April thun/aber zur selbigen Zeit dringet der Safft zu sehr durch die Stämme. Daß sie aber in diesem Monat so bald wieder zuwimmern / geschicht wegen der holen Winde / die nun anfangen zu wehen. Es sind alles Observationes vnnd Auffmerckungen. Die Hortulani oder Gärtner stimmen mit denselben selten vberein. Ich halte es selber im Junio am besten zu seyn: Wiewol ich der Bawme selbst nicht schone/ sondern schneide allezeit die Aeste der jungen Bäwme ab/in welchen Monden es auch ist/ sonderlich wenn ein kühler nasser Sommer ist/vnd befinde es den Bäwmen nicht schädlich/ wenns nur beliebene junge Bäwme seyn. Die Schösserling / die vnten vnd mitten an den Stämmen oder Wurtzeln außwachsen/ die schneidet oder bricht man allezeit ab/ so bald man jhr gewahr wird/ denn sie nemen dem gantzen Bawm seinen Safft/ Krafft vnnd Vermögen/ drumb mans auch Wasserschösserling nennet. Man pfleget auch etwan 3. oder 4. Tage vor oder nach Vldarici die kranckе Bäwme zu curiren/ wenn der Weitze blühet/ wie im 5. Buch am 13. cap. der Oeconomiæ weiter wird angezeyget: In diesem Monat kan man jnen auch zur Aderlassen/wie droben im Aprill/Titulo/von Bäwmen angezeyget wird.

Nota benè Vom Wein.

Regē schadet dē weinstöcken im Junio.

Vmb diese Zeit sind die Regen den blühenden Weinstöcken am aller gefährlichsten vnd schädlichsten: Denn sie nehmen nicht allein die Früchte weg/sondern machen auch/ daß der Weinstock folgends etliche Jar nacheinander sehr vnfruchtbar ist/sonderlich wenn der grosse Hundsstern im newen Monden/vnd der kleine Hundsstern im vollen Monden/ mit der Sonnen auffgehen. Cardanus. Besihe den December vom Christage.

Vom Weinholtz.

Wie man mit dem Weinholtz vmbgehen soll.

Junius vnnd Julius treiben das Weinholtz zum meisten vnd besten herauß/ biß auff Laurentij/ darnach hört es auff zu wachsen. Vor den Meyenfrösten laß das Weinholtz beschneiden/vnd bedecke es mit ein wenig Erde/ biß die Fröste vorüber seyn / darnach heb es fein mehlich wider auff/ daß du die Augen nicht abstössest. Vngeheffften Wein schaden die Fröste weniger/ dann den geheffften.

Vom Rettichsamen.

In der Marck zu Braudenburg säet man Rettichsamen den nechsten Tag vor Corporis Christi, da wächst er am besten. Aber in der Schlesien thut man solches am Johannis Abend.

Vom Rocken.

Wenn die saure Kirschen nicht wol gerathen/ so geräth der Rocken auch nicht wol. Doch ist diß nicht allzeit war / denn ich habe das Widerspiel Anno 1591. erfahren. Bißweilen geschichts gleichwol.

Von Kirschen.

Kirschen was sie würcken im Menschen.

Si cerasum comedas, tibi confert grandia dona,
Expurgat stomachum, nucleus lapidem tibi tollit,
Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Wenn man Kirschen isset/ vnd die Kernen mit zerbeisset/ vnd sampt den Schalen in den Leib isset/ so reinigen sie den Leib. Die innerlichen Kernen zerbrechen den Stein in Nieren vnnd Blasen. Das Fleisch von Kirschen stärcket den Menschen/ vnd macht fett/ vnnd ein gut Geblüt. Drumb habē auch die Spatzing/welchs rechte Kirschenfresser seyn / vmb dieselbige Zeit grosse Lebern. Alle süsse Kirschen seynd vngesundt/schliessen den Magen/vnnd machen daß er desto besser dawet.

Von Erdbeeren.

Erdbeer vñ Johannisbeer worzu sie dienen.

Rote Erdbeer vnd S. Johannisbeer/hat Gott sonderlich geordnet auff die warme tage/daß sie den Menschen kühlen sollen / doch die Johannisbeerlein mehr denn die Erdbeer / darauß man sonst auch einen feinen Safft einmachen/vnd zur Eintunck bewaren kan. Die Erdbeer rein gewaschen/ vnnd Wein oder Malvasier drauff gossen/ Zucker drüber gestrewet oder Zimmet rinde/ sol vmb diese Zeit kein vngesundt essen seyn/ denn sie löschen den Durst/ sind dem Magen gesund/vnd temperieren denselben durch jhre Wärme vnd Kälte. Erdbeer soll man nit nach der früe oder Abendmalzeit essen/ sondern vor der Früemahlzeit/ oder Nachmittag hora 3.

Geuß Spiritum vini auff Erdbeer / vnd zeuchs herüber: Darnach geuß das herüber gezogene wieder auff andere frische Erdbeer/vnd zeuchs zum andern mal herüber/& sie deinceps. das ist schwangern Weibern ein trefflich gut Ding.

Von Scholen.

Scholen nicht jedermā gesund.

Die Scholen sampt den Schalen seynd beyde nicht gesund/sonderlich die Haut/so vber der Erbsen ist/denn sie machet viel Winde/ blehet den Bauch/ vnd bringet das Winden im Leib / doch kan man sie leichtlich verdawen/ vnd seynd einem gesunden Menschen nicht fast vngesundt/ allein wer den Stein hat/ der hüte sich für Scholen vnd Erbsen.

Von Rosen.

Rosen dienē viel in Artzney.

Wenn die Rosen blühen/so sol jhm ein Haußwirth viel Feldrosen eintragen lassen / daß er in seiner Haußapotecke/ Rosenwasser brenne: Es sind auch sonsten jhre Blumen/Samen vnd Blätter zu vielen Artzneyen sehr dienstlich. So kan man auch davon Rosensafft/ Rosensyrup/ Rosenzucker/ Rosenlatwerge/ Rosenessig/ Rosenhonig/ Rosenöl/ Rosenwein/ Rosensalbe/ vnd andere Sachen zur Kühlung machen/ &c. ut supra.

Von den Kefern.

Kefer weiß die kennen/ vñ was für Schaden sie thun.

Wenn die Rosen blühen / so finden sich die Kefer häuffig/vnd thun der Maß grossen Schaden/ denn es durchfrist Eichein vnnd Buchen / verdirbt schier alle Mast/daß nichts bleibet. Drumb sol man vmb vnd vor dieser Zeit fleissig beten / daß Regen kömpt/ der kan jhnen secundum Deum steuren vnd wehren/ vnd dempffet auch die Raupen / die vmb diese Zeit an den Bäwmen vmbher kriechen/daran spinnen/ Blätter vnd Obst verderben/ die soll man mit Stroh herunter brennen/ vnd sengen/daß sie weg kommen.

Von den Oelen.

Oel soll im Junio vnd Julio extrahiret werden.

Wer Olea auß den Vegetabilibus, vnd andern natürlichen Dingen bringen will / der vbe diß Werck im Junio vnd Julio zum meisten. Denn in diesen zweyen Monaten findet sich zehenmal mehr Olea in den Vegetabilibus, als in den andern Monaten deß gantzen Jahres.

Vom Holunderbeerstrauch/ oder Fliederbeerstrauch.

Blüt von Holunder oder Fliederbeerstrauch sol man samlē/ wozu sie dienstlich.

Wenn vnd wie der blühet/ denn vnd so blühet auch der Wein. Zu dieser Zeit sol man die Blüte vom Fliederstrauch einsamblen / vnnd medicamenta drauß machen/ wider das heilige Ding/ oder S. Anthonius Fewer/ Sambuci flores sambuci sunt meliores. Item im Herbst macht man einen guten Wein auß dieser Blüte/ davon in meiner Oeconomia weiter lib. 4. cap. 50. fol. 129. Besihe auch lib. 18. cap. 158.

Cor-

Corporis Christi.

Bienen schwärmen nicht nach Corporis Christi.

Nim gib achtung auff das Bienenschwärmen/ vmb Pfingsten/ vor vnnd nach Corporis Christi, biß auff Margarethen. Vmb Medardi oder Corporis Christi, werden die Pflantzen deß weissen Kohls fortgepflantzet/ sonderlich wenn der Mond ist im Zeichen deß Stiers vnd Steinbocks: Etliche aber thun das gerne am Pfingstabend vnd Fronleichnams Abend. Rettichsamen stösset man/ doch weit voneinander/ am Abend Corporis Christi, vnd an Margarethen Abend/ & hoc in Missia, wie wir denn auch bey vns thun/ ut supra. Rübesamen wird gesäet vmb Kiliam vnd Margarethæ. Item ist es Corporis Christi klar/ bringets vns ein gutes Jahr.

Von jungen Hünern.

Junge Hüner werden in diesem Monat schwerlich erzogen.

Die jungen Hüner/ so in diesem Monat außkriechen/ gehen jmmer pfipffen/ vnd seynd kranck vnnd sterben. Doch mag man diesen Monat noch etliche Hüner ansetzen/ welche die Alten in der Wärme der künfftigen Hundestage noch erziehen können. Was hernach außkömpt/das erreycht den Herbst vnd die Kält/ vnnd kan darinnen vbel erzogen werden/ man wolte sie denn mit grosser Vngelegenheit in Stuben halten.

Von jungen Gänsen.

Gänse im Junio recht zu warten.

Wenn die jungen Gänse ihren/ vnd in Flügeln grosse Federn beginnen zu bekommen/ so soll man jhnen Abends vnnd Morgens/ ehe sie auff die Weyde gehen/ vnnd so bald sie von der Weyde kommen/ Haber vorschütten/ vnd sie wol warten/ sonst sterben sie vmb dieselbe Zeit leichtlich. Sie pflegen auch alsdann den Pips vnd Fihl zubekommen/ denn so bald die junge Fliegen beginnen hervor zu kommen/ so kriechen sie jhnen in die Ohren/ daß sie kranck werden/ hängen die Flügel/ vnnd sterben häuffig hinweg. Wie man jhnen aber helffen soll/ besihe das 13. Buch meiner Oeconomiæ, im 18. vnd 26. cap.

Im Junio vnd Julio pflegen auch die jungen Gänse zu sterben/ wo aber dieses herkomme/ vnnd wie jhnen zu helffen/ Besihe die Oeconomiam lib. 13. c. 18. & 26.

Junge Hünlein.

Vmb diese Zeit gib den jungen Hünlein Sangen zu essen/ die können sie fein zwingen/ vnd gedeyen wol darvon.

Vom Guckguck.

Am schreyen deß Guckgucks nach Johannis erkennen etliche/ wie thewer der Rocken das Jar werden sol. Schreyet er zwey oder drey Tage nach Johannis/ so sol der Rocken kaum 3. oder 2. Groschen gelten/ schreyet er länger hernach/ so soll er mehr gelten. Ich halte aber/ wenn wir fromb würden/ vnd mit vnserm Gebet fleissig zu GOtt schreyen/ so solt ein Vatter Vnser mehr außrichten/ denn wenn der Guckguck das gantze Jahr schrie/ es ist eine Thorheit. Darzu/ wenn gilt ein Scheffel Rocken nur zwey oder drey Groschen/ vor Zeiten hat man jhn wol also nach Groschen gekaufft/ in der Chur Brandenburg/ aber es ist jtzo sehr drinnen abkommen/ er wird jetzo jmmer theurer vnd theurer drinnen.

Von jungen Störchen.

Jüge Störche wie sie in der Artzney gebräuchlich.

Junge Störche sind denen Leuten gesund/ die allerley Gebrechen deß Geäders haben/ sonderlich wenn der Schlag einen gerühret/ vnd davon zitterende Hände bekommen hätte/ das Storchfett ist auch sehr gut denen Leuten/ die der Schlag oder Tropff gerühret/ vnd darvon lahme Glieder bekommen haben/ wenn man dieselbe nach einem Dampff bad mit Storchenschmaltz schmieret. Item/ ich habe gesehen/ daß arme Leute junge Störch gewürget/ gepflücket/ außgenommen/ vnnd in einem Topff zu Pulver verbrandt/ vnnd das Pulver im Wein oder Bier vor die Podagra gebrauchet haben/ welche gesagt/ es habe sie mercklich nechst Gott geholffen. Davon weiter in meinen Medicinalibus de Podagra.

Von jungen Vogeln.

In diesem Monat sind die jungen Vogel recht flücke/ vnnd fliegen sehr auß/ drumb stellet man denen nun/ vnd werden mit Kloben vmb diese Zeit von den Vogelstellern derer gar viel gefangen. Die Meise locket man nur mit einem Meisenbeinlein/ in einem kleinen Hütlein/ so kommen sie geflogen/ da fähet man sie mit dem Kloben häuffig/ wenn sie gleich flattern vnd fliegen/ so fürchten sich doch die andern nicht/ sondern sie fliegen jmmer herzu zum Kloben/ wenn man sie von ferne hört/ so pfeifft man nur schnell mit dem Meisenbein/ so kommen sie bald herzu. Nach Johannis oder vmb Bartholomæi gehet schon der grosse Vogelfang an/ nach Johannis ist am besten mit dem Kloben anzufangen/ denn vor Johannis ists noch etwas schwach Ding mit den Jungen/ vnnd wenn man jhnen alsdenn die Alten abfängt/ so sterben die Jungen entweder noch im Nest/ oder im außfliegen Hungers/ man kan die Zeit mit dem Fisch vnd Vogelfang so gar eigentlich nicht treffen/ denn bißweilen ists zu frühe/ bißweilen zu langsamb im Jahr/ drumb stellet maus den Vogelstellern heim/ wie sie das machen/ oder wenn sie anheben wollen/ sie können an den Vogeln bald im Anfang sehen vnd mercken/ ob sie noch zu jung/ oder ob sie recht flück seyn/ man stellet solches in die discretion.

Wie die Meisen gefangen werden.

Wenn der grosse Vogelfang geschicht.

Linden Blüte.

Lindenblütwasser dienet wider den Schlag vnnd Gifft.

Zu dieser Zeit soll man Lindenblüte brechen lassen/ wenn sie fein lieblich von den Bäwmen räucht/ vnnd Lindenblüt Wasser brennen/ welches gut wider den Schlag/ Tropffen vnd Gifft ist.

Von Getten in den Gärten.

Gettegraß/ wie damit zu füttern.

Das Gettegraß lässet das vntrewe faule Gesinde bißweilen in den Gärten vber ein Hauffen ligen/ vnd also auffeinander verbrennen oder verfaulen. Das man doch wol zu Hause tragen/ vnnd den Schweinen vorschütten köndte. Etliche waschens auch im Wasser rein auß/ vnd legens dem Vieh vor. Ich habe auch wol auff Dörffern gesehen/ daß es die Leute auffgetreuget/ vnd biß auff den Winter verheget haben/ vnd alsdenn dem Viehe vorgeleget/ das haben sie denn gerne gessen/ wie sie denn auch mit den Feldrüben vnd Mohrüben kräutlicht gethan.

Gräsung.

Es pflegen auch etliche Bawersleuthe vmb die Zeit viel Graß einzutragen/ auff die muß man Achtung geben/ vnd jhnen das vbrige eintragen/ vmb der Hütung willen verbieten.

Von jungen Käutzigen.

Jüge Käutzigen auß zunemen vñ warumb.

Vmb diese Zeit nimb junge Käutzigen auß zum Vogelfang/ vnd zur Artzney. Nimpt man jhnen die Jungen alle weg/ so bringen sie an dem Ort nicht mehr Junge auß/ es sey denn etwa ein wenig beyseiten ab von dem Orte: Läßt man jhnen aber ein junges im Nest/ so legen sie das folgende Jahr wider an den Orth.

Von den Rephünern.

Rephüner wo die im Brachmonat zu suchen.

Vmb diese Zeit muß man die Rephüner in den Püschen/ vnd kletten Streuchern suchen/ denn nun gehen sie noch nicht zu Felde/ sintemal sie darinnen noch kein essen finden können/ weil das Getrände noch nicht reiff ist/ so balde aber das abgehawen wird/ so trifft man sie im Felde an: Denn da bekommen sie erst vollauff zu essen: Aber vor dem Ost muß man in den nidrigen Streuchern sehen/ wo sie jhr Lager haben Denn da sitzen sie vnter einem Strauche: Wie mans denn an jhrem Mist fein spüren vnnd mercken kan/ den sie alldar hinter jhnen lassen. Da gebe man nur achtung auff jhren Lauff/ wenn sie auß dem Lager weglauffen. Den weg halten sie allezeit innen. Vnd da stelle jhnen Dohnen hin/ gerade in den Lauff/ so lauffts gerade in die Dohnen hinein/ vnd erhängt sich selber. Besihe im 15. Buch das 52. Cap.

Von Eichhörnlein.

Eichhörnes wo sie nisten.

Diesen Monat bekömpt man junge Eichhörnlein/ die muß man auff den Haselstauden/ Eichen/ Dannen/ Fichten/ Buchen/ vnd dergleichen fruchtbaren Bäwmen/ davon sie jhre Nahrung haben/ suchen. Sie machen jhnen ein artig Nest/ hart an den Stämmen/ da grosse Este außgewachsen seyn/ von eitel Moß vñ Leimen/ vnd lebens inwendig so artig vnd glat auß/ als wenn

wenn es gewölbet were/ daß sie nicht beregnen können/ vnd lassen nur ein klein Löchlem hinein/ dz sie nur hinein kriechen können. Latinè Sciurus σκίουρος ἀπὸ τῆς σκιᾶς τῆς οὐρᾶς ab umbra caudæ. denn es bedecket vnd beschauert sich mit seinem Schwantz/ vnd fleugt damit von einem Baum auff den andern/ Plin. lib. 8. capite 38. Grosse Herren essen sie gerne/ das Fellichen abgezogen/ vnnd gespicket/ vnnd also gebraten/ denn es isset ja nichts böses/ schmecket auch nicht vbel/ die Bawren achtens nichts/ denn es verdorret gar am Spieß/ sonderlich das vörder Theil. Am hindern Theil ist kaum ein Bissen zween oder drey. Sie füllen das Maul nicht also/ wie ein guter Braten von einem fetten Ochsen/ der acht oder vierzehen Tage im Essig gelegen hat.

Vnd ich halte selber von einem guten fetten mürben Hammelsbraten mehr/ denn von einem Eichhorn/ da weiß einer ja/ wenn er vom Tische gehet vnnd satt ist/ woran ers gessen hat.

Von Schweinen.

Was man dē Schweinen vor die auff das Graß vnd Kräuter/ vielleicht von deß Meyen Gifft ein sol kühler Lufft/ vnd deß Brachmonds nässe herunter gegeben.

Im Junio begeben sich die Raupen/ Spinnen vnd ander Vngeziesser von den Bäwmen/ vnnd legen sich getrieben/ das fressen denn die Schweine vnd das ander Viehe in sich/ vnnd werden hiedurch so vergiffret/ daß sie hernachmalen häuffig sterben. Da solt man sie nun diesen Monat entweder zu Hause behalten/ oder jhnen früe ein Stücklem Butter vnnd Brodt/ oder etwan ein ander Alexipharmacon oder Alexiterion für die Butter eingeben. Man köndte jhnen Scordium in Tranck legen/ das dienet gewaltig wider die Gifft/ wächßt in sümpfichten Wiesen/ räucht wie Hopffe vnd ist ein edel Kraut/ das soll man im Mayo häuffig einsamblen. Item/ grawen Schweffel/ Angelica/ Nießwurtz/ Anyß/ Ana vor 2. dreyer zerstossen/ in ein Säcklein in Tranck gelegt/ Item/ die wilde grosse Rüben. Wilt du auch/ daß dir die Schweine das gantze Jahr durch frisch vnd gesundt bleiben/ vnd nechst Gott keines sterben soll/ so gib jhnen jährlich diß Recept in diesem Monat einmal ein/ wie folgt:

Nimb Otterwurtzel/ weisse Hinde/ sonst Wegewart genennt/ weisse Raute/ Wermuth/ jedes ein Handvoll/ stoß es alles klein/ vnd nimb so viel Gersten/ als sie auff einmal auffessen können/ feuchte die/ biß sie auffpirscht/ thue etwan zwo Hande voller Saltz drunter/ vnd gibs den Schweinen zu essen/ jage sie darnach in ein Stall/ vnd laß sie wol drauff schlaffen.

Man soll jhnen auch in diesem Monden Allandwurtzel/ Meisterwurtz/ Liebestöckelwurtz/ Eberwurtz/ mit sampt dem Kraut in den Tranck legen. Etliche legen jhnen auch eine Schildkröte in den Tranck/ vnnd lassen sie das gantze Jahr drinnen ligen/ die erhält sich von den Kleyen/ vnnd andern Sachen/ die mit in den Tranck kommen/ das ist den Schweinen sehr gesundt. Item/ sie nehmen Christwurtzel/ vnnd stechen jhnen ein Löchlein ins Ohr/ stecken jhnen ein Stücklein Christwurtzel hinein/ da faulet sie wider herauß/ vnnd fällt weg.

Von Trespen.

Trespe findet sich im Brachmonat.

Im Brachmon findet sich der Trespe in den kalten Aeckern/ vnnd wächst gewaltig in die Höhe. Doch läßt sie jhren Herren nicht verderben/ sagen die Schlesischen Bawren/ ich nehme aber gleichwol noch Rocken darvor.

Von Fischen.

In fruchtbarn Jaren werden wenig Fische gefangen.

Nach Corporis Christi gehet erst der Aalfang vnd Krebsfang recht an. Aber merck du hierinn/ wenns Land reich ist/ so ist das Wasser arm/ das ist/ wenn das Getraide wol geräth/ so fänget man nicht viel Fische.

Von Hirßkolben Wasser.

Hirßkolben wasser was es nutze.

Im Junio distilliere das edel Wasser/ daß man von jungen Hirschkolben pfleget zu distilliren/ welches alles drücken vmb das Hertz/ vnd vmb die Brust wegnimpt/ wenn mans trincket.

Perforata.

Perforata, ein Kraut wenns gegrabē werden soll.

Auff S. Johannis Tag früe vor der Sonnen Auffgang grabe gegen der Sonnen S. Johannis Kraut/ Perforata genant/ vnnd hebe es fleissig auff/ denn es zu vielen Dingen gut ist. Besihe Theophrastum von natürlichen Dingen cap. 5. item Titulo, von den Kräfften der perforatæ: Das oben am meisten Blumen hat/ das ist das beste. Der Samen gibt einen guten Balsam. Cardanus schreibet lib. 6. c. 22. daß man an S. Johannis Tag vnter diesem Kraut Carfunckel finden sol/ vnd spricht/ er habe selber einmal 13. Carfunckel in einer Johannis Nacht drunter gefunden. Doch decket er/ es sey Eisenkraut gewesen. Es pflegen auch etliche Ackerleute vmb diese Zeit einen Nothschutt in Rocken zu thun/ damit sie die Perde desto besser füttern können. Aber sie thun solches vor Johannis nicht/ sondern allein nach Johannis/ denn da/ sagen sie/ habe der Rocke sein voll Korn/ vnd seo den Pferdten recht gesundt.

Vmb Johannis mag man auch noch allerley säen/ vnd sonderlich mag man das Gartenkraut/ als Salbey/ Tinian/ Lavendel/ &c. das den Winter durch erfroren ist/ vnd denn widerumb außschlägt/ beschneiden/ grünets wider auß.

Von welschen Nüssen.

Welsche Nüsse einwimmen/ Nutzung.

Vmb S. Johannis soll man welsche Nüsse abbrechen/ ehe sie innwendig hart werden/ vnd Schalen gewinnen/ vnnd sie einmachen/ wie man andere Confect zumachen/ vnd Conserven pfleget einzumachen/ diese stärcken vnd erwärmen den Magen hefftig. Wie man sie aber einmachen solle/ das soll in meiner Oeconomia berichtet werden. Auch haben etliche Bawren vmb Johannis jhre gewisse Rechnung/ wie viel Wasser Ergiessung vmb Johannis geschehen sollen/ vnd wie lang sie sollen wasserwehren: Vnd nehmen diese Rechnung von den Reiffen/ die vor Michaelis gefallen/ vnd von den Frösten/ die wieviel dernach Philippi Jacobi pflegen zu gefallen/ welchen ein selben vmb fleissiger Haußwirth weiter nachdencken mag. Wenns S. Johannes/ Visitatio Mariæ, vnd S. Margaretha die Eicheln beregnen/ so werden sie madig/ verderben/ vnd fallen sehr ab/ doch wachsen sie/ wo sie an dem Tag nicht beregnet werden.

Rechnung Johannis Bawren Ergiessung sollen.

Von

Von S. Johannis Tage.

Regen an S. Johannis Tage was er bedeute.

Wenns am S. Johannis Tag regnet/ so solls noch viertzig Tage regnen/ vnd eine nasse Erndte seyn. Es sollen auch Haselnüsse/ vnnd andere Nüsse vbel gerathen/ daher die alten Reimen:

Je mehr es regnen wird/ das sag ich dir/
Auff S. Johannis Tag glaube mir.
Je weniger die Haseln gerathen/
Drumb magstu dir wol Zwibeln braten.
Oder magst Rüben dafür essen/
Vnd der Haselnüsse vergessen.

Von Schweinen.

Den 24. Junij ist allezeit vnd alle Jahr S. Johannis Tag/ von dem nennen die Bawren den Monat/ vnd sagen/ im Johannis Monat sterben die Schweine. Drumb gebe man jhnen im Anfang dieses Monats etwas ein/ daß sie lebendig bleiben. Besihe droben im 12. Buch das 136. 143. vnd 147. Capitel.

Venere trauseunte per Plejades, pluvias cier.

Von Tauben.

Nach Johannis soll man keine junge Tauben mehr auß fliegen lassen/ denn sie können als denn dem Habicht nicht mehr entfliehen. Etliche sagen nach Jacobi.

Vom Vogelfang.

Biß auff Johannis ist den Vogelstellern oder Fängern das stellen verbotten/ auf Johannis mögen sie wider stellen/ denn da sind die jungen Vögel flücke/ so fangen sie die Jungen vnd Alten mitemander. Man gehet aber von Johannis an/ biß auff Bartholomæi mit der Lemstangen vnd dem Kühtzigen/ wenn sie ein lebendiges haben/ man gibt jhnen Mäuse zu essen. Hat man aber nicht lebendige/ so macht man sie selber/ vnd pfeifft wie ein Kühtzigen pfleget zu schreyen.

Murenen.

Murenen weñ sie gefangen werden.

Vmb Johannis sind die Murenen am besten vnnd fettesten. Zwischen Stetin vnd newen Stargart/ ist ein See Madüge genant/ darinnen werden Murenen/ eine Elle vnd Quartier der Ellen lang/ auch wol grösser gefangen: Welches eine schöne Herrlichkeit ist: Die gemeiniglich gerissen/ vnnd wie ein Lachs geräuchert werden/ sind auch einem Lachs/ wenn sie geräuchert seyn/ fast ehnlich/ werden aber am Schwantz probieret/ darinnen nur der Rückgrad/ vnnd keine andere kleine Gräten gefunden werden/ wie im Hecht vnd in andern Fischen. Wenn man Murenen weit fortschicken will/ so ists am besten/ wenn man sie einsaltzet/ so bleiben sie gut wie andere Fische: Aber am besten ists/ wenn man sie acht oder vierzehen Tage räuchert/ da weren vnnd schmecken sie am besten.

Zwibel oder Zibollen.

Zwibeln wie sie groß wachsen.

Auff Johannis Abend leget vnd fühlet oder wältzet man sich auff dem Zwibelkräutlicht vmbher/ vnd drücket dasselbe nider/ so wachsen sie nicht mehr vber sich/ in die Rohren/ sondern vnter sich in die Wurtzeln/ vnd werden feine grosse Zwiebeln. Also machts mans in der Schlesien.

Von Weinen.

Wein verändern sich wenn die Weinblüte geschicht.

Es fühlet der Wein in den Fässern/ wenn die Weinē in den Bergen oder Gärten an den Stöcken blühen. wie man an jhrer Farbe vnnd Schmack zum theil wol mercken kan: welche sie zur selben Zeit verändern: Eine solche heimliche Freundschafft ist zwischen jhnen/ welches hoch zu verwundern.

Von den Reitzken.

Reitzken was sie mit sich bringē.

Frühe Reitzken bringen gewißlich sawre Weine/ man soll sie erst vmb Bartholomæi haben/ hat man sie aber vor Johannis/ so hat man gewißlich sawre Wein.

Rohte an der Beyfußwurtzel/ wozu sie dienstlich.

Auff Johannis hefftet man den Wein zum andern mal. An S. Johannis Abendt findet man bey dem Beyfuß an der Wurtzel ein Rohte/ welche vor der Pestilentz/ Carfunckel/ Donner/ viertägigen Fieber vnnd Brand sicher machen soll/ wenn man sie bey sich trägt.

Petri Pauli.

Auff Petri Pauli pfleget man/ nach deß Wetters Gelegenheit das Hew auff den Grummetwiesen abzumeyen/ zu wenden/ zu schobern vnd einzuführen.

Zu Rom hat der Käyser Constantinus auff dem Berge Vaticano, der jetzt der Petersberg heist/ vnd disseit der Tiber liegt/ eine schöne Kirche erbawet/ zu Ehren deß Apostels Petri/ die jetzt S. Petri Kirch heist. Daselbst ließ er auch deß Apostels Petri Bild von Kupffer vnnd Ertz gar schön vnnd kunstreich machen/ vnd auff deß Apostels Petri Begräbnüß ließe er ein gülden Creutz setzen/ von reinem lautern Golde/ hundert vnd fünffzig Pfundt Goldes schwer: Vnd der Altar in S. Petri Kirchen war mit Silber vnd Golde beschlagen/ vnd mit Perlen vnd Edelgestein versetzt.

Gleichsfals hat er auch S. Pauli Kirchen sehr köstlich vnd zierlich bawen lassen/ in via Ostiensi, vnd auff deß Apostels Pauli Begräbnüß/ ließ er auch ein gülden Creutz auffrichten/ von reinem lautern Golde gemacht/ hundert vnd fünffzig pfundt Goldes schwer.

Vom Knobloch.

Knoblauch wie er zu warten.

Auff S. Johannis Abend soll man den Knobloch zusammen binden/ stricken oder knüpffen/ vnd auf Laurentij auß der Erden nehmen/ sonsten verleuert er sich auß der Erden. Will man darnach daß er im Winter nicht erfrieren soll/ so bindet man jhn an einen Reiffen/ vnd hänget jhn in den Rauch.

Von Kräutern.

Kräuter so im Brachmonat sollen gesambelt werden.

Im Ende deß Herbsts colligiret Mesue das Eupatorium, vnnd drücket ihm einen Safft drauß/ Item fumariam vnd Wermuthblumen/ welche wir lieber im Ende deß Sommers/ oder auch wol im Herbst einsamlen/ aber sonst soll man im Junio eintragen Hermlein/ Steinwurtz/ Lilium Convallium, gelbe Wasser Lilien/ Zwibeln lang Osterlucia/ Wolffswurtz/ Wermuth/ Schlüsselblümlein so auff dem Felde wachsen/ Ochsenzungen/ Teschelkraut/ wilden Cypreß/ Bergeppich/ Erdnüß/ S. Christoffelskraut/ Schwalbenwurtz/ Kleberkraut/ Hundeskürbiß/ Krötenkraut/ Beerenklawen/ Meyer/ roth Meyer/ Betonien/ Natterwürtz/ grossen süssen Klee/ Knoblochkraut/ Hennendarm/

derm/Majoran/Goldlilien/ schwartze Meisterwurtz/ Burckartskräuter/Ziegenblumen/Ziegenbarth/ weissen Senff/ Gauchheil mit roten Blumen/ Dill/ unser Frawen Bethstroh/ Stärckkraut mit roten Blumen/ stinckenden Andorn/ Ringelblumen / Pfingstblumen / gelb Augentrost / Tepffelkraut / Hertzkraut / weissen Kümmel/Pfifferling/Süssholtz/Aetich/je länger je lieber/Damen/Coppressenkraut/Hadderdistel/ Benedictwurtz/Dürrwurtz/ Winden/ Läusskraut/ Erdrauch/ Kreyenfuß/Costwurtzel/Hundstill/Fenchel/Indianische Nägelein/Himmelrösslein/Schoßkraut/wilde Endivien/Wegewart/ Disteln mit weissen Sprencklein/ Wasserdisteln/ Schirling / Goldblum / Schelwurtz/ Filtzkraut/ Gamanderlein/ Tausendgüldenkraut/ Camill.n/ Ritterspor/ Hundeszunge/ Wilderüblein/ Schuppenwurtz/ Fingerkraut/ Rattendistel / Bohn/ wild Ochsenzunge/ wilder weisser Senff/ unser Frawen Lilien / Entzian / Nadelgeer / GOttes Gnad/ Storchschnabel/ so auff den Bergen wächst/ Tamariscken/Garbe/Scheußkraut/ Leimkraut/ Flachs/ Meerhirsch/ gelber Klee/ Grundkraut/ Feigbohnen/ Melissen/ wilde Müntz/ Steinklee/ Steinleberkraut/ roter Wiederich/allerley Lilien/Lavendel/Reringert/ Linsen/Katzenklee/ oder Hasenfuß/ Springkörner/ kleiner Mehlbawm/wilder Lattich/Ibisch/ Feilreben/S. Jacobsblumen/Bilsam/Habermarck/.Habichtkraut/Tormentill/Winden/ Lungen/oder Leberkraut/ Ehrenrosen/ Rosenfahrkraut / roten wilden Habern / wilde Graßlilien/ Kresse/ Schabab/ Sinnan oder Leyenfuß/ Flohkraut/ Seeblumen/ Springkraut / Rabunzen/ Rettich/ Fünffingerkraut / Baldrian / Nagelkraut/ Bibenell/ Wintergrün/ Erbs/ Mutterwurtz/ Raten/ Schaafkraut/ Braunellen/Wegerits/Wasserwegerich/ Feldpoley/ Burtzelkraut/ Güldenwiderthon/Lauch/Speck lilien/S. Johannskraut wie droben gemeldt/Durchwachs/Mutterkraut/ Kornrosen/ Sonnenblumen / Zweyblat / Scharlach / Pfennigkraut/ Heydekorn/ Basilien/ roter Steinbrech/ Ohlbaum/hohen Dosten/Scharlach/Ochsenbrech/ Brombeerstaude/ Haußkraut / Gansdistel / riechender Andorn/Nesseln/Hundbeer/ Haußwurtz/ Klaffenkraut / Scordium oder Wasserbattenig / Scabiosa oder Apostemkraut / Mawrrauten / Holunder / Sanickel/ Wäschkraut/ Saponaria genant/ Wallwurtz/ Tamariskenholtz/Reinfahren/Wundkraut/Thym/Wolffsmilch/ Wullkraut/ Wicken/ Schwalbenwurtz/ Siebenfarbeblümlein/ Weinreben/ wilde vnd zahme Wicken/Lindenbawm.

Welche Kräuter vñ Bäume im Junio Frucht vnd Samen bringen.

Frucht vnd Samen bringen diese im Junio/Krausselbeer/Haselwurtz/Kirschbaum/Zeitlosen/oder Herbstblumen/ Erdbeerkraut/ Farn/allerley Graß/ Sauerampffer/Gersten/ Paradißöpffel/ Zieland/ Bibenell/ S. Johannis Träubel.

Wie man zuvor wissen/ vnd erfahren kan/ welcher Samen das künfftige Jahr am besten gerathen werde.

Welcher Same am besten gerathen solle auffs künfftige Jahr.

Ein kleines zuvorn/ ehe denn der Hundsstern den 7. Maij auffgehet/soll man allerley Samen/ jedes an einem besondern Orth zur Proba säen/ vnd weñ denn der Hundsstern auffgangen/ besehen/ welcher Samen beschädigt oder nicht. Welcher denn vnbeschädigt befunden/denselben soll man das künfftige Jahr säen/der soll wol gerathen. Regula Rusticorum.

Pferde.

Pferde wie man sie im Brachmonat warten solle.

Vmb diese Zeit/etwan ein Woche 3. oder 4. vor der Erndte soll man die Ackerpferde fleissig warten / vnnd jhnen gnug/vnd gut Futter geben/daß sie fein starck vnd munter zur Arbeit bleiben. Denn sonst pflegen sie vmb diese Zeit sehr matt zu werden/ wegen der grossen Arbeit/die sie im Acker thun müssen/vnd wegen deß newen Hewes/ das man jhnen bißweilen gibt/ vnd wegen der Weyde/die fort mehr alt wird. Es soll sich ein Haußwirth befleissen/daß er alt Hew vnnd Stroh habe/ biß nach Michaelis / denn die Pferde werden gar matt vom newen Hew vñ Herel/vom newen Stro gemacht/ vnd sonderlich ist jnen dazumal alt Gerstenstroh zum besten/ sonderlich wenns sütterichet mit ist/ denn das können sie besser zwingen/vnnd essens auch lieber / gedeyet jhnen auch besser / denn das Herel vom Rockenstroh. Nach Michaelis dörffen sie nicht mehr so grosse Arbeit thun / da können sie das newe Hew vnnd Stroh besser vertragen. Bekommen sie nun nicht Futter gnug / so hangets jhnen das gantze Jahr an/ drumb ist jnen das gantze Jahr gut Futter nie nötiger/ denn zu dieser Zeit.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter thun soll.

Arbeit im Brachmonat zu verrichten.

In diesem Monat soll man Kraut setzen/deß Meyenkraut/ kleem Kraut. Man soll aber bald zu Kraut ackern/ wenns geregnet hat/ vnd balde stecken/ damit es Feuchtigkeit habe/vnd bald bekleibe. Auch sol ein Wirth in diesem Monat seine Scheune besichtigen/ vnd was drinnen mangelt/ zurecht bringen/ die Dennen kleiben vnd beschlahen/vnd wol außtrucknen lassen/das Dach bessern/daß es nicht hinein regne/ die Pausen außräumen/ vnd alles vom Streh/ Staub/ Mist/vnnd aller Vnreinigkeit wol saubern vnd reinigen. An etlichen örtern säet man in diesem Monat auch den Hirß / vnnd bringet die Bohnen ein / dörret vnd drischet sie/ vnd so die Obstbäum mit Früchten zu sehr vberladen seyn / so stützet man sie/ oder bricht sie ab/ vnnd bringet die böse wurmstiche vnd faule Frucht weg/daß die andern dafür wachsen können. Auch ist in diesem Monat am besten die Wiesen zu meihen/ weil jetzo die Kräuter in jhrer besten Blüte seyn/so ist auch in diesem vnd vorhergehenden Monat die Milch vnd Butter am feisten/ vnd süssesten/ drumb nun die beste/ gesundeste Milchspeise kan gemacht werden/ vnd soll jhm ein guter Wirth/ der für sich was guts in seinem Hause das Jar durch haben will / die Käse vnd Butter dieser zweyer Monden zu künfftigem Brauch fleissig bewahren vnd aufheben.

Auch pfleget man in diesem Monat die Schaafe zu bescheren/vnd die Kühe zu den Ochsen zu führen. Wer nach Fischen angeln will/der mag hierzu Käfer gebrauchen/ vnd dieselbe an die Angel machen. Im abnehmen dieses Monats führet man Mist auff die Brachen/ vnd zu End desselben fürtzt man den Acker zur Wintersaat/vnnd bringet den Mist vnter. Man zeucht die Bohnen auß/ vnd läßt sie an der Lufft erkühlen. Man säet auch Wicken vnd Siebengezeit zum Pferdefutter.

Bienen schwärmen

Man muß auch bald nach Pfingsten/ vnd vmb Corporis Christi, frühe vmb 8. Vhr biß nach Mittag vmb 3. oder 4. Vhr achtung auff die Bienen geben/ denn sie vmb diese vmb diese Zeit anfahen zu schwärmen / vnnd wäret die Zeit. Schwärmzeit fünff Wochen nacheinander/ bißweilen auch etwas länger. Da soll man allezeit frische vnd zubereytete Bienstöck oder Körbe fertig haben/ daß man sie balde drein setzet.

Vom Junio besihe weiter. Palladium lib. 7. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 6. Constantinum libro 3. capite 6.

IVLIVS, Hewmond hat XXXI. Tage.

Der Alte Iulius.	der ☉ A. vñ M. S.M.	S.M.	Allerley Auffmerckung im Iulio.	Der Newe Hewmond.	Schaffen vnd auffstellen im Hewmond.	Tage deß Jahrs.
1 Theobaldus.	3	49 8	Das iſt der heiſſeſte Monat im gantzen Jahr.	11 Pius Papſt.	Graß hawen/ vnnd Hew machen laſſen in gemeinen Wieſen.	182
2 † Mar. Heimſ.	3	50 8		12 Heinricus.		183
3 Cornelius.	3	51 8		13 † Margaretha.		184
4 Vlricus.	3	52 8		14 Bonaventur.		185
5 Oſeas.	3	53 8	In dieſem Monat iſt der Tag 15. Stunden lang/ vnd 37. Minuten.	15 † Apoſtel theil.	Weiſſe Rüben ſäen / Rißlant / oder Margaretha in dem letzten Viertel / ſollen weicher kochen.	186
6 Eſaias.	3	54 8		16 Matern.		187
7 Willibald.	3	55 8		17 Alexius.		188
8 Chilian.	3	56 8	Balde nach eins/ etwan halb zweyn Vhr beginnets zu Tagen/ vnd auff den Abend vmb 9. Vhr finſter zu werden.	18 Arnoldus.	Capſamen zu Winterpflantzen ſäen / vmb Jacobi/ oder acht Tage hernacher.	189
9 Pappo.	3	57 8		19 Ruffina.		190
10 † Sieben Brüder.	3	59 8		20 Elias.		191
11 Pius Papſt.	4	0 7	Hundstage Anfang.	21 Braxedes.	Allerley Rindvich / auß der Weide verkauffen/ Jacobi.	192
12 Heinricus.	4	2 7	Bads/ Weins/ Laſſens/ aller Artzney/	22 † Mar. Magd.		193
13 † Margaretha.	4	3 7		23 Apollinaris.	Frembde Ochſen vnd Schwein kauff gehen an Jacobi.	194
14 Bonaventur.	4	5 7		24 Chriſtina.		195
15 † Apoſtel theil.	4	6 7	Fauler Fiſch/ vnd Lieb enthalt dich frey/	25 † Jac. Chriſtoph.	Weiſſen Rübeſamen in die Wintergerſt Stoppeln zu ſäen / ſo balde die Gerſte eingeerndtet / geackert/ vnd zuvorn fleiſſig eingeeget were.	196
16 Matern.	4	8 7		26 † Anna.		197
17 Alexius.	4	9 7	Iſops vnnd Rautenſafft genieß/	27 Bertholdus.		198
18 Arnoldus.	4	11 7		28 Panthaleon.		199
19 Ruffina.	4	12 7	Auch Fenchel/ Salbey/ vnd Anieß.	29 Martha.		200
20 Elias.	4	14 7		30 Abdon. Martyr.	Die Wintergerſt einzuerndten / die Rübenſaat zu verrichten.	201
21 Braxedes.	4	15 7	Beda. Ter decimus Julij mactat. denus labefactat.	31 Germanus.		202
22 † Mar. Magd.	4	17 7		1 † Petr. Kett.		203
23 Apollinaris.	4	18 7	Der Löw iſt ein heiß vnd trucken Zeichen/ vnd gehöret dem Fewer zu.	2 Steph. Pa.	Capſamen/ vnnd andere Geſäme / ſo in dieſem Monat zu reiffen anfähet / von Tage zu Tage abzunehmen / damit ſolches nicht vergeblich außlauffen möchte.	204
24 Chriſtina.	4	20 7		3 Steph. erſt.		205
25 † Jac. Chriſtoph.	4	21 7		4 Auguſtus.		206
26 † Anna.	4	23 7	Gehet die Sonne in den Löwen.	5 Sixtus.		207
27 Bertholdus.	4	24 7		6 Donat. Aſſia.		208
28 Panthaleon.	4	26 7	Im Löwen iſt gut Häuſer bawen / in Häuſer ziehen/ Grundfeſt legen/ Hüte dich vor anlegen newer Kleyder.	7 Cyriacus.		209
29 Martha.	4	28 7		8 Romanus.		210
30 Abdon. Martyr.	4	30 7		9 † Laurentius.	Das Sandkorn/ an Oerter da es trächtige Felder / im newen	211
31 Germanus.	4	31 7		10 Tiburt. Suſa.		212

Kinder in dieſem Zeichen geboren/ haben eine neigung zur Gerechtigkeit/ Frömbkeit vnd Warheit/ vnnd haben ein ehrlich/ redlich Gemüth/ können nicht heucheln/ ſind behertzt/ luſtig/ verſchlagen/ zornig/ rachgierig/ arbeitſam / trachten nach groſſen Dingen/ vnnd kommen bey groſſen Potentaten hoch aus Brett/ ꝛc.

In Hundstagen enthalt dich Badens / Aderlaſſens/ vnnd deß Artzney brauchens.

Donnerts/ wenn der Mond im Löwen iſt/ ſo bedeuts verderben deß Korns/ vnd Gerſten am Gebirge.

In dieſem Monat ſoll man den Wein mit Waſſer miſchen. Es ſollen aber ſolches nicht die Verkäuffer oder Weinſchencken / ſondern die zu trincken/ thun.

Gehet der Hundsſtern auff.

Wo der weiſſe Kohl nicht vor S. Jacobi gehackt wird/ ſo bekömpt er nicht viel Häupter.

Im Jacobs Monden reiß den Acker vmb/ darein du Kretzwerck ſäen wilt/ denn in dieſem Monat faulen die Raſen am beſten.

Im Julio nimpt der Tag wider ab.

Regnets an S. Jacobs tag/ ſo ſollen auch die Eicheln verderben.

Wenn der Weitze blühet/ ſo leichen die Schleye.

Frühe vmb halb 3. beginnets zu tagen/ auff den Abendt halb 9. beginnets finſter zu werden.

Iul viſit Huldrich OcBil Chili Fabrane Margar. Apoſt. Al.
Arnoldus Brax. Mag. Ad Chriſt. Iacobiq; Mar, Abdon.
Iulia ſtella furit, cognatam inviſe Maria:
Tuque caput ſævo protende Iacobe tyranno.

Monden etliche Tage vor oder kurtz nach Jacobi zu ſäen / iſt alſo dann auch vors Viehe zu ſchrapffen vor Winters zu gebrauchen.

Die ander Helffte in den Weingebirg zu thun.

Kraut zu blaten anfahen Jacobi / denn ſichs ſonſten nicht zu ſchlieſſen pfleget.

Die warmen Hundstage herbey kommen.
Artzneyen laſſen bringt kein frommen.
Die Lieb/ vnd Vnkeuſchheit vergiß/
Anniß/ Salbey geſtoſſen iß.

1. Julii dies Cal. Julij.

Vom Julio.

Julius der Hewmonat hat 31. Tage.

Julius unde sit dictus.

IVLIVS hat seinen Nahmen vom Käyser Iulio, daß er am 12. Tage dieses Monats geboren war. Deñ als er Anno urbis conditæ 700. den 25. Januarij mit Sieg auß Hispanien kommen / vnd in die Statt Rom eingezogen / hat der gantze Rath zu Rom diesen Monat / der zuvor Quintilis hieß / jhm zu ehren nach seinem Namen Iulium genennet. Es ist aber dieses / wie zuvor angezeyget / der heisseste Monat im gantzen Jahr / weil darinnen die Sonne in Löwen kömpt / vnnd also der Sonnen wärme durch das hitzige Zeichen deß Löwens / vnd Auffgang deß Hundssterns / mit der Sonnen vermehret / vnd gezwiefachet wird / also / daß die Hitze dieses Monats in das vnterste deß Menschen / vnnd anderer Gewächse der Erden hinein dringet / vnd die Feuchtigkeiten auch in den innerlichen Wurtzeln verzehret / daß auch derentwegen das Graß vnd Geträhde reiff wird / vñ man anfangen muß / Graß zu hawen / vnd darnach ein zu ohsten. Drumb hat man auch vor Zeiten diesen Mond wie ein Mann gemahlet / der mit der Sense das Graß abmehet / vnd wie ein Weib / die es auffharcket.

Hewmonat ist am heissesten.

Gägn in acht zu nehmen.

Eisenkraut dienet vor Haupt-weh.

Ethesiæ quando & quamdiu spirent.

Frisch Trüncklein.

Frisch Trünck lein zu machen.

Wiltu nun ein recht gut frisch Trünck lein haben / so setze dir eine küpffern Wanne beym Tisch / geuß rein frisch Brunnwasser drein / vnd setze eine zinnerne Kanne voller gut Bier / oder welches besser ist / guten Wein / oder welches am besten ist / alles beydes hinein / vnnd trinck mässig davon / damit du dir deinen Magen nicht zu sehr erkälest / oder verderbest.

Wiltu es noch frischer haben / so lege ein stück Eiß / das du im vergangenen Winter in die Eißkuhle / oder in Keller hast führen / vnd einlegen lassen / wie droben im Ianuario angezeiget / ins selbige Wasser darzu / vmb die Kannen vmbher / so hastu einen rechten schönen kühlen vnd frischen Trunck / der dir / neheß Gott / dein Hertz erquicken vnd erfrischen kan.

Hoc tamen addo, brauche diesen kühlen Trunck mässig / vnnd nicht zu sehr / daß dichs nicht gerewe / Denn Maß ist in allen Dingen gut. Nichts edlers wächßt auß der Erden denn Wein / nichts edlers ist in der Erden / denn das Gold.

Der Ivlius spricht.

Jetzt dresch ich / vnd heb auff mein Hew /
Vnd ist es naß / ich das zerstrew /
Die Hundstag streichen her mit Macht /
Drumb hab ich meiner fleissig acht.

NOTA.

Wer nun nicht geht mit einem Rechen /
Wenn die Mücken vnd Bienen stechen.
Der muß im Winter gehn mit einl Strohseil /
Vnd fragen / hat niemand Hew oder Stroh feil.

Von den Hundstagen.

Hundstage woher sie jhren Nahmen haben.

Im Gestirn deß Himmels / das man den Hund nennet / sind zween vornehme Stern / einer auff der Zungen deß Hunds / der wird der grosse Hund genennet / der ander / auff dem Kopff / der wird Sirius, der Vorhund / vnd Canicula genennet. Von diesem andern Stern haben die Hundstage jren Nahmen / weil derselbige dazumalen auffgehet / vnd gerade mitten am Himmel stehet / wie man jhn denn auch fein in eim Becken voll Wassers sehen kan. Dieser Stern vermehret die Hitze der Sonnen: Es heben sich aber diese hitzige Tage an auff Margarethæ / vnd enden sich auff Laurentij / nach dē Verß:

Margaris os canis est, caudam Laurentius addit:

Cicero de divinatione spricht: Wenn der Hundsstern trübe auffgehet / vnd der Anfang der Hundestage trübe ist / so soll man sich einer Pest befahren. Wenn es aber vmb dieselbige Zeit am Himmel schön vnnd klar ist / bedeut es ein gesundes Jahr.

Deß Hündsterns auffgang.

Auch soll man achtung auff den Auffgang deß Hundesterns / vnd auf den Donner haben / der da geschicht nach dem Auffgang deß Hundssterns / vnd soll sehen / in welchem Hauß oder Zeichen deß Himmels der Mond zur selbigen Zeit sey / denn darauß kan man viel künfftige Ding erkennen / vnd erfahren / welches ich jetzo nach der Länge nicht erzehlen will. Wer dasselbige lust zu erfahren hat / der lese Constant. lib. 3. c. 9. & 10.

Merck auch von den Hundstagen / wie es am 3. Tag eines jeden Monats wittert / also witterts vollend denselben Monat hinauß.

Nun seynd die Meluncn am besten. Im auffsteigen deß Hundssterns / soll man das Eisenkraut vor der Sonnen Auffgang / wenn auch der Mond nicht vorhanden ist / abbrechen / das ist recht gut für das Haupt-weh / Mizald. cent. 8. Aphor. 93. Wenn dieser Stern auffgehet / so kan mans balde am Flachs / Vogel / vnnd an den Lerchen mercken. Mizald. cent. 9. Aph. 63.

In den heissen Hundestagen pflegen jährlich die Ethesiæ zu wehen / das seynd liebliche kühle Lüfftlein / die von Mitternacht auß den Oertern herfür kommen / da die Hitze der Sonnen auff den hohen Gebirgen den Schnee vnd das Eiß verschmeltzet / vnd sind den Wandersleuten vnd denen / die das Geträhde einöhsten / eine liebliche Erquickung. Sie fangen an zu wehen auff Margarethen / wenn die Sonne in den Löwen gehet / vnd wehen 40. Tage nacheinander. Bißweilen wehen auch solche Lüfftlein acht Tag zuvor / aber dieselbigen seynd nicht die rechten Ethesiæ, sondern seynd nur jhre Vorbotten. In Hundstagen haben die Medicamenta keine statt.

Fischerey.

In diesen Hundstagen pflegen auch die Fischer mit Hewschrecken nach grossen Fischen zu angeln.

Vom Gang der Sonnen in Löwen.

Der Löwe ist ein masculinum, diurnum, fixum, orientale, cholericum vnd amarum signum / Herrschet in den Menschen vber das Hertz / Span / Senn oder Flachsadern / Lenden / Rücken vnd Seiten / vnd wärmet sich nun im Menschen flava bilis, daher deñ die Fieber zu entspringen pflegen. Drumb soll man sich vmb diese Zeit der süssen Speisen vnd Condimentis, vñ deß starcken Weins gäntzlich eussern vnd enthalten / es were denn / daß man Wasser vnter den Wein mischen / oder sonsten gar schwachen vnd geringen Wein brauchen wolte. Auch soll man in diesem Zeichen / wie denn auch in dem vorigen Cancro hüten / vor piscitosis cibis / als da seynd / die Fische / die in Pfülen / Sümpffen oder gemöschten Wasser gefangen werden / vnnd die sonsten ein weich Fleisch haben / als Karpen / Weise / Gesen / Plötzen / Flingen / etc. Denn es könte einem widerfahren / daß er deß jehen Todes davon stürbe. Es seynd auch in dieser Zeit die Salat vnd Lactuken vngesundt / denn es schreiben etliche / daß sie in diesem Zeichen eine Gifft bey sich haben sollen. So wirdt auch die bilis sampt den andern humoribus im Leibe deß Menschen so verbrandt vnnd außgetrucknet / daß sie sich zur nigra vnd adusta bile neiget.

Löwen deß Himlischen Zeichens / Würckung vnd Eygenschafften.

Speise so in diesem Monat zu essen vngesundt ist.

Vmb diese Zeit wird die holdselige / schöne / liebliche / freundliche Venus ein Morgenstern vnnd Orientalis, vnd läßt sich deß Morgens schön liechte beym Monden sehen.

Vom corde Leonis.

Es ist ein Stern am Himmel deß Löwen Hertz / oder Regulus genant / gar ein schöner heller Stern / welcher ein Zeichen der Könige / Fürsten vnd Herren geachtet wirdt / wenn der deß Morgens Solmicē mit der Sonnen auff vnd vntergehet / so bringt er Regen / Donner vnd Blitz / nach dem Verß:

Regulus ascendens pleno sub lumine Lunæ,
Fulmina de cœlo mittere sæpe solet.

Weinn der Regulus mit dem vollen Monden frühe auffgehet / gibt er Blitz / Donner / Regen / West vnd Nordwest.

Von der Betonien Wurtzel.

Betonien wurtz die net vor

Sol diese vor die schwere Kranckheit dienē / so muß sie außgegraben werden / wenn die Sonne im Leone ist / an einem

schwere kranckheit.

einem Sontag in der Sonnen stunde/ vnd wenn der Monde wächset vnd zunimmet/ Mizald. cent. 8. Aphoris. 51.

Von Gesundheit.

Gesundheit in den Hundestagen/ wie sie in acht zu nehmen ist.

In diesem Monat/ vnd sonderlich in den Hundstagen/ soll sich ein jeder Mensch wol vorsehen/ daß er nit zu gehling trincke/ oder gar zu grosse Fratertrünck thue/ wenn er sich bemühet vnd erhitzet hat/ denn sich einer hier leichtlich mit trincken vmb seine Gesundheit bringen kan. So soll man auch in den Hundstagen entweder gar nicht baden/ oder ja nicht zu warm noch zu kalt baden/ vnd keinen Tranck/ der da laxiret oder weichet/ einnehmen/ auch nicht zur Aderlassen/ noch köpffen/ noch zu viel schlaffen/ sich auch heisser Speise/ vnd der Vnkeuschheit enthalten. Salbeyentranck ist in diesem Monat sehr gesundt/ deßgleichen auch Torbster Bier vnd Braunschweigische Mumme/ vnd Einbecksch Bier/ doch mit massen getruncken/ daß man sich nicht zu sehr erkälte. Hippocrates sagt: Ante canem & post canem, & sub cane molestæ sunt curationes. Vor im/ vnd bald nach den Hundstagen/ ist böse curiren/ denn zur selben Zeit ist die Lufft warm vnnd trucken/ erstlich von der Sonnen/ darnach vom warmen Zeichen deß Löwen/ vnnd zum dritten/ vom hitzigen brennenden Hundsstern/ drumb würde da deß Menschen Leib durch die Artzney gar zu sehr erhitzet/ vnnd außgetruckuet werden/ vnd köndte sich damaten leichtlich ein Fieber in jhm anzünden. So benimmet auch ohne das die eusserliche Wärme der Artzney all jhre Kräffte/ vnd ist der Mensch in der Zeit ohne das innerlich schwach/ vnd würde durch die Artzney viel mehr geschwächt werden. Vnd sonderlich soll man sich der Artzney vnd deß Aderlassens/ in subjectis Leoni membris enthalten/ wenn der Mond im Leone ist.

Julius ein schwerer Monat für die so schwache Häupter oder itz im Haupte seyn.

Es ist auch dieser Monat ein schwerer Monat für die Leuthe/ die schwache Häupter haben/ die besessen/ oder itz im Haupt seynd/ &c. Die Hitze der Caniculanium schwächt die Leber der Menschen sehr/ vnd können viel Kranckheiten verursachen. Drumb soll man sich in diesen Tagen nicht sehr bemühen/ noch beschweren/ auch groß studieren vnd sorgen nachlassen.

Im Hewmonat soll man nicht zu sehr studieren.

Hieher gehören die Verß.

IOACHIMI CAMERARII.

Aeris ignifluos intendit Iulius æstus,
Hoc brevior somno tempore danda quies.
Balnea vitentur, nec venam tangere ferro,
Nec dominæ petulans accubuisse velis.

Wenn die Sonn im Löwen geht/
Die grosse Hitz im Jahr anfäht/
Drumb laß nicht/meid Wein/ Bad/Artzney:
Iß aber Eyer/Salat/ Salbey/
Vnd so durch Bwegung dir wird heiß/
Mutier dein Hembd/leg weg den Schweiß.

Item.

Pharmaca, fecturam, venæ, merum, aromata, thermas;
Abdica: Zythum mite vetusq; bibe.
Sint cibus Asparagi, Lactucæ, Cardama, acetum,
Mixtum oleis, ova; & viscera farta Suum.

Das ist.

Bad nicht/ Laß nicht/ dich nicht curier/
Meide Gwürtz vnd Wein/ trinck gut alt Bier.
Salat von Lattich/ Spargeln/ Kressig/
Drauff Eyer/ Würst/ Oel/ vnd Rosenessig.

Oder/

Bad nicht zu viel/ mässig purgier/
Meid Gewürtz/ Venus, trinck alt Bier.
Ein trücklein Wein mässig gebrauch/
Denn von Hitz ist dir schwach der Bauch.

Item.

Im Hewmond Artzney/ vnd das Bad/
Viel Schlaffen/ vnd Aderlassen schadt:
Salbeyentranck ist jetzt sehr gut/
Es labet Hertz/ Magen vnd Blut.
Distiliret Ehrenpreiß Wasser/
Curiret dir die Leber besser.

Zur Viehewartung.

Ein Haußwirth muß sich befleissen/ daß er vmb diese Zeit noch alt Getrände/ Stroh vnnd Hew habe/ denn das newe Futter ist weder Hünern/ Pferdten/ oder anderm Viehe gut/ es wirdt tranck/ vnnd stirbt davon.

Dem Viehe ist dz newe Futter nicht gut.

Von Pferdten.

Pferde sollen fleissig in Hundestagen gewartet werden.

In Hundstagen/ oder sonsten in heissen tagen/ wenn die Pferdte sehr arbeiten/ so muß man sie offt tränckeu. Denn wenn man sie selten tränckert/ so verfangen sie sich darnach leichtlich. Wenn man sie aber offt tränckert/ so ists jhnen/ wie ein guter Haber. Zu Abend soll man sie fein tieff ins Wasser reitten/ biß an den Halß/ vnd fein abschwemmen/ daß sie deß Schweisses vnnd Staubes widerumb loß werden/ doch muß solches nie geschehen/ weil sie noch heiß seynd vnnd schwitzen/ sondern wenn sie ein wenig geruhet haben/ vnnd sie das hitzen vergangen ist/ alsdenn mag man sie schwemmen/ daß sie darnach fein ruhen/ vnnd die Müdigkeit sich verziehe.

Qui vult solamen Iulio, probet hoc medicamen,
Venam non scindat, nec ventrem potio lædat,
Somnum compescat, tunc balnea cuncta pavescat,
Vnda recens sanat, cumq; allijs salvia mundat.

Angeln.

In diesem Monat kan man mit Laubfröschen oder Hewschrecken angeln.

Vom Hew.

Hew so es eingeführet wird/ wie es damit zu halten.

Wenn man vmb diese Zeit Hew einbringet/ so gib gute Achtung drauff/ daß das beste Hew an einen sonderlichen Orth allein zusammen gebracht wirdt/ das böse/ nasse/ verfaulte vnnd vermoderte/ auch an einen sonderlichen Orth. Vnd gib darnach im Winter gute Achtung drauff/ daß das Gesinde das beste Hew nicht erst verfüttere/ sondern dem Viehe etwas verhege/ biß in den Lentzen. Denn wenns im Martio vnd Aprill vnfresse wird/ vnnd sich hinauß auff die Weide sehnet/ so muß man jhm gut Hew zu essen geben/ vnnd es wol wol warten/ daß es nicht verschmachte/ wie droben im Ende deß Martij weiter gemeldet wird.

Von newen Rocken vnd den Pferdten.

Newer Rocken ist den Pferdten vngesundt.

Vmb den Obst ist der newe Rocken/ vnd das newe Hew den Pferdten sehr schädlich/ aber jedoch der Rocken mehr denn das Hew/ denn von dem Hew werden sie nur matt. Doch schadets jhnen nit so sehr/ wenn das Hew zuvor ein wenig beregnet ist/ als wenns niemals beregnet/ vnd also nur treuge auffgebracht vnd eingeführet ist. Denn also hats noch nicht außgeschwitzt/ drumb ists alsdenn den Pferdten schädlicher/ denn wenns nur ein wenig beregnet/ vñ alsdenn auffgebracht ist. Aber mit dem newen/ oder jungen Rocken werden vmb diese Zeit viel Pferde zu todte gefüttert/ von dem vnvorsichtigen Gesind. Denn wenn ein Roß erhitzet ist/ vnd bekömpt new getränckt/ das noch weich ist/ so schlägts jhm von stundt an in die Beyne/ vnnd verschlägt sich: Wenn sie auch balde drauff trincken/ so quillets jhnen im Leibe/ vnd müssen sterben.

Pferde sterben vom jungen Weitzen.

Vnd ist denn diß das ärgste/ daß sie es läugnen/ weil die Rosse kranck werden/ daß sie damit gefüttert haben/ aber am Mist kan mans bald mercken/ denn es gehet gar dünne durch sie/ vnnd das newe Getränckt sicht man in dem Pferdesloth ligen. Item/ wenn man gegen dem Winde fähret/ vnnd sehr saget/ so kan sich ein Roß auch leichtlich verfangen/ in Essen oder Trincken/ vnnd ist jhnen alsdenn gar gut/ wenn man sie zuvor im Stalle ein wenig wider läßt erkalten/ vnd alsdenn erstlich ein Hew vorgibt/ vnd darnach ein Futter/ vnd letzlich einen mässigen Trunck/ wie sich auff Rosse gehört vnd gebührt/ so schadets jhnen so bald nicht. Sonderlich hüte dich/ daß deine Pferde nit jungen Weitzen auf dem Felde fressen/ denn junger Weitze ist der Pferde gewisser Todt. Doch muß ich diß dabey sagen: Wenn die Rosse das Stroh mit essen/ sampt den Sangen/ so schadets jhnen so sehr vnd leichtlich nicht. Denn man sonsten den Pferdten pfleget newe Rocken Garben zu schneiden/ weñ der newe Rocken hart worden ist/ vñ damit zu füttern/ aber da nimpt man eins oder zwo außgedroschene

droschene Rocken oder Gersenschütten darzu / vnnd schneidet sie mit vnter. Man leget jhnen auch wol bißweilen eine feine fütterichte Garbe deß Nachts vnter die Krippe oder in die Rosen/ vnd läßt sie es also essen. Die Kriegsleuthe machens also: Wenn sie jhren Rossen newen Rocken geben wollen/so geben sie jhnen erstlich Hew/darnach geben sie jhnen trucken/ vnnd legen die abgehawene Ahren zuvor ins Wasser/ darnach geben sie es den Pferden/so schadet es jhnen nicht.

Von den jungen Ferckeln.

Junge Ferckel sterben von jungē Flachs.

Wer junge Ferckel hat / der lasse sie ja zum jungen Flachs nicht kommen/ daß sie davon essen/ denn solcher Flachs ist jhr schneller gewisser todt.

Von dem Margarethen Tag.

Was der Regen auf Margarethē bringe.

Wenns an dem Tage reguet / so sagen die alten erfahrne Haußwirth / daß die welsche Nüsse sehr abfallen/vnd die Haselnüsse werden sehr madig.

Am Margarethen ist Ochsen Marck zu Malchyn im Lande zu Meckelburg / da kanstu einen guten Ochsen vmb 2. oder 3. Thaler bekommen/wenn du die Haut/ Caldaunen/ vnnd das Eingeschneit darvon verkaufst/ so hastu das Fleisch vmb sonst.

Auff Margarethen Tag haben die junge Gänse jhre volle Federn / da mag man sie anfangen zu essen. Grosse Herren essen sie noch ehe. Das setze ich darumb/ quia appetitus est nequam, der Mensch sehnet sich immer nach etwas guts / vnnd eckelt jhm vor gemeiner Speiß. Die Bawren essen sie gebraten / wenn sie die Stoppeln belauffen haben: Denn da darff man sie noch nicht mesten.

Von Mariæ Heimsuchung.

Was der Regen auf Mariæ Heimsuchung bringe.

Regnet am Tag vnser lieben Frawen/
Da sie das Gebirg thät beschawen:
So wird sich das Regenwetter mehren/
Vnd 40. Tag nacheinander weren.

Von Reitzken.

Frühe Reitzken bedeuten sauren Wein.

Diß habe ich Anno 1585. erfahren/ daß man Reitzken vor Johannis/vnd vor den Hundstagen fand/ daselb Jahr ward wenig/vnd gar sauer Wein. Drumb sagt man/ frühe Reitzen / die man sonst erst vmb Bartholomæi haben soll/ bringen gewißlich saures Wein/ Item/eine Pest/oder theure Zeit/ut supra.

Vom Ackerwerck.

Strohseile/ zu machen im Anfang deß Hewmondes.

Im Anfang dieses Monats/ kurtz vor der Erndte/ soll der Bawersmann Strohseile machen/zum binden im Rocken vnd Weitzen Ohst/vnd die Scheunen fein rein außräumen / wenns zuvor nicht geschehen ist. Man soll auch den Pferden in den Stoppeln Mehl vnd Saltz zu lecken geben/sonst bekommen sie leichte böse Mäuler.

Von der Ohstzeit.

Ehe man anfänget Rocken zu meihen/soll man alles zuvor fertig machen/vnd zubereyten/ was zur Einführung deß Geträdes vnd Hewes von nöthen ist / vnnd die Rosse wol außruhen/ vnnd wol außfüttern lassen/ daß sie im Einführen deß Geträdes nicht schmächeig/ langsamb oder faul seyn. Denn man muß mit dem binden/ sonnen/ wittern/ vnnd andern Sachen / so zur Einbringung gehören / balde hinter dem Geträdde her seyn/ daß mans mit guter Gelegenheit in die Scheune bringe / Sonderlich wenn vngewisse Regenwetter einfället.

Von Korn Ohst.

Korn welches am ehesten reiff wird.

Das Korn so im Miß stehet/wird allezeit in Schlesischen Eckern zum ersten reiff / aber etliche sagen / es sey nicht gut zu Samen/ denn es gehe nicht auff/ anderer gemeiner Rocken soll zu Samen besser seyn. Wenn du newe geschnitten oder abgehawen Korn/auß Mangel der Seyl oder Brodts einführen vnd außdreschen wilt/ so sihe nach dem/ das etwan einen/ drey oder vier Tage gelegen hat/vnd forne an der Ahre/ wenn mans mit dem Nagel dringet/ leichtlich herauß wischet/ oder herauß gehet/ das ist am besten zu dreschen / das ander ist zu zehe. Besihe auch im folgenden Monat vom Rocken Ohst.

Vom Gewitter.

Das Gewitter sol in der Erndtezeit wol in acht genommen werden.

Wenn die Erndtzeit die Sonne schön vntergehet/ so hoffen die Bawren auff einen schönen folgenden Tag; kreucht sie aber im Vntergang vnter finstere schwartze Wolcken/so folget gemeiniglich den andern Tag ein Regen.

Item/wenns in der Erndtezeit trübe/ aber doch kühle mit ist / so fürchten sich die Bawren nicht leichtlich vor einem Regen. Ist es aber geschmiele/vnd die Fliegen haben ein groß Getöne/ vnnd beissen sehr / so wol auch die Flöhe/ so befahren sie sich eines Regens / vnd legen die gebundene Garben bald in die Mandeln. Item/wenn der abgehawen liegende Rocke knistert vnd platzet/ als wenn man einen Halm entzwey breche / so kömpt bald ein Regen. Item/ wenn vmb diese Zeit die Myren oder Ameissen auffwerffen / so soll ein kalter Herbst werden.

Vom Habicht.

Habicht thut vmb diese Zeit an Vogeln vnd jungen Tauben grossen Schaden.

Vmb diese Zeit pfleget der Habicht (wenn die Vogel zu jhren Kräfften kommen / vnnd jhme im Flug zu schnell werden) in die junge Hüner vnnd junge Tauben zu fallen / wenn er sie nur antreffen vnd bekommen kan. Darumb rathen hier etliche gute Haußwirthe/daß man hinfüro keine junge Tauben mehr außfliegen lassen soll. Nun möchte man auch den Vogelstellern wider erlauben Vogel zu fangen.

Von Weitzen.

Weitzē soll man bald auffbinden vnd einführen.

Den Weitzen muß man/so balde er nur geschnitten/ vnd das Futter gedöret/balde auffbinden/ vnd einführen. Denn wenn er beregnet / so kan er in zweyen Tagen außwachsen.

Vom Wein.

Weinberge wie sie in Hundstagen gewartet werden.

Der Auffgang deß Hundesterns mit der Sonnen/ welcher pfleget zu geschehen / wenn die Sonne im 18. grad deß Löwen ist/bringet den Weinstöcken grosse gefahr. Wenn aber der Mond zur selben Zeit im Zeichen deß Fisches ist / so bedeuts dasselbige Jahr viel Weins. In diesem Monat pfleget man auch die dritte Hacke in den Weinbergen zu thun / oder auch wol vmb Laurentij/nach Gelegenheit. Das Holtz wächßt in Bergen biß auff Laurentij/ wenns in diesem Monat sehr heiß ist/so bleibet der Wein kleinkörnig/regnets aber/ so wirdt er fein großkörnig. Kalte Hundestage sind dem Wein auch sehr schädlich/ denn/ wie hernach auch gesagt wird/ was Iulius vnd Augustus am Wein nicht kochen/ das wirdt der September, wenn er auch noch so warm were / nicht braten.

Von welschen Nüssen/ wie man die einmachen soll.

Welsche Nüsse/ wie sie eingemacht werden.

Vmb Margarethæ stich mit einem Pfriemen kreutzweiß durch die welsche Nüß/thue sie in ein frisch Wasser/ einen Tag oder fünff oder sechse / biß sie schwartz werden/ vnnd sich das bittere herauß zeucht/ geuß alle Tage frisch Wasser drauff. Darnach laß sie fein trucken auff einem Tisch oder Stroh/ stecke Nelcken/ Zimmetrinde/ Pfeffer vnd dergleichen/ was du für Würtze wilt/hinein. Denn siede Honig wol ab / schäume es fein/vnd geuß es darauff.

Von Kühen vnd Schaafen.

Man lasse auch in diesem Monat den Brümmer die Kühe/ vnd den Widder die Schaafe besteigen.

Rüben.

Rübē weñ sie gefänget

In diesem Monat säet man Rübesaat auff ein ge-

Sie gesäet werden.

einiget Brachfeld im newen Monden. In der Marck säet man sie auff Jacobi. In Meissen vmb Kiliani/ vnd Margarethæ/ auch vmb Jacobi acht Tage zuvor/ vnd acht Tage hernach/ im abnemenden Monden/ man soll auch vmb Jacobi das kräutlicht der Zwibeln oder Zibollen nidertretten.

Vom Hopffen.

Vmb Jacobi pfleget der Hopffe zu blühen/ welches man sonst Schössen nennet.

Von grünen Nußschalen.

Nußschalen eingemachet wer vor sie dienen.

In den Hundestagen soll man jhm den Safft von den grünen Nußschalen einmachen/ das ist eine köstliche Artzney wider die Flüsse deß Haupts/ die auß dem Haupt herunter auff die Brust vnd Lunge fallen/ vnd die Brustgeschwär machen/ davon mancher erstücken muß. So ist er auch gut vor allerley böse hitzige vnnd gefährliche Geschwür im Halß vnd der Kehlen. Davon weiter in meiner Oeconomia.

Von den Käsemaden.

Woher die Käsemaden vnnd würmer nicht werden.

Im Iulio vnd Augusto werden die Käse vnter den warmen Sternen zu Maden oder Würmern/ das kompt von der Lufft vnd vom Himmel her: Denn zur selben Zeit ist die stärckeste Putrefaction oder Fäulung deß gantzen Jahrs/ welches von der Hitze kommet. Theophrastus Paracelsus in tractatu von Würmen.

Von den Hünern.

Hünern dē Zipff zu vertreiben.

Nun soll man den Hünern newen Rocken zu essen geben/ so legen sie wol darnach/ wie etliche sagen. Ich halte mehr von Gersten vnnd Habern/ denn sie kriegen von newen Rocken den Zips oder Pips. Wenn man dieses mercket/ so hange jhnen nur grünen Kohl an ein Schnürlein/ daß sie es ertzeychen können/ den essen sie/ vnd werden davon wider gesundt.

Von jungen Hammeln.

Hammel/ weñ sie am besten seyn.

Nun seynd die Hammel am besten vnd fettesten/ weñ sie die Stoppeln belauffen/ etwan biß auff Michaelis/ damit schaffe jhm ein Hauswirth allerley Vorrath in seinem Hause/ daß er Talch oder Vnßlit zu Liechtern/ vnnd geräuchert Hammelfleisch den Winter durch in seinem Hause hab.

Wider den tollen Hundesbiß.

Tollen hundesbiß zu curiren.

Nach dem Auffgang deß Hundessterns/ soll man im vollen Monden/ wenn die Sonne im Löwen ist/ Wasser oder Fließkrebse fangen/ vnd also lebendig in einem Schüßlein verbrennen/ vnd zu kleinem Pulver zerstossen/ einen Löffel voll mit Wasser trincken/ weil der tolle Hundesbiß noch new ist. Hat aber die Kranckheit lang gewäret/ so muß deß Pulvers mehr auff einmal getruncken werden. Diß ist ein sonderlich gut Recept/ vnd gar wol zu mercken. Mizald. Cent. 8. Aphor. 38. Besihe auch im 12. Cap. 198.

Von Schweinen.

Schweine im Heumonat recht zu warten.

Vmb die Ohßzeit pflegen in den nassen Jahren die Schweine gerne zu sterben/ da lege jhnen wilde Rüben in Tranck/ oder eine Schildkröte. Sie werden auch sonst vmb dieselbige Zeit/ sonderlich wenns offe regnet/ vnd die Schweine noch jung seyn/ gerne kranck/ vnnd sterben weg/ da muß man jhnen mit Körner vñ Kleyen zu Hülffe kommen/ biß sie nur die Stoppeln ertzeychen/ denn da wirds bald besser mit jhnen.

Vom Reysen.

Gut zu reysen.

Vmb diese Zeit soll man reysen/ wer Lust weit zu reysen hat/ denn nun seynd die Tage lang/ vnd man kan mit Reysen vnnd Wandern ein gut Tagewerck verbringen. Es sagen auch die Fuhrleute/ daß darumb nun gut reysen sey/ denn nun sey vnsers HErrn GOttes Scheune offen/ da können sie auff dem Wege den Pferdten Futter mit nehmen. Aber das siebende Gebott sagt/ Du solt nicht stehlen. Vnd Christus/ Was jhr wollet/ das euch die Leuthe thun sollen/ das thut jhr jhnen auch/ vnnd was jhr wollet/ das euch die Leuthe vberheben sollen/ das vberhebet sie auch. Es würde dir nicht gefallen/ wenn dir einer dein Geträdicht/ darauff du viel gewandt/ vnd das gantze Jahr geheffet/ vom Felde wegnehme: Darumb solstu auch nicht einerndten/ was du nicht gesäet hast.

Von den Hunden.

Hünde werden leichtlich im Heumonat toll/ vnd wie jhnen zu rathen.

In den Hundestagen werden gerne die Hunde thöricht/ drumb sehe man sich da für Hunden vor/ daß man von jhnen nicht gebissen werde. Galenus: Syrio ardente ad canum rabiosorum morsus evellenda est alyssus herba. Tragus nennet Alysson Waldmeister oder Hertzfrewde/ vnnd hat seinen Nahmen davon/ daß es deß Hundes wüten vertreibet. Plutarchus schreibet/ daß/ wenn ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen/ diß Kraut in die Hand nimbt/ oder nur ansihet/ so werde er bald von seiner Vnsinnigkeit befreyet. Darumb soll man das Kraut vmb die Schaafstelle/ vnd andere Viehställe pflantzen/ daß mans den Menschen vnnd Viehe zur Noth haben/ vnd gebrauchen kan.

Alyssus dienet wider deß Hundesbiß.

Item/ Galenus sagt: Ad idem canicros fluviatiles revera eodem tempore: Die Heyden haben vor Zeiten dem Syrio, wenn er am Firmamente deß Himmels auffgangen ist/ mit sonderlichen Ceremonien einē Hund geopffert/ damit jhre Hunde nicht thöricht würden/ oder ja in jhrer toller thörichter weise niemand Schaden zufügten/ ich aber habs gesehen/ daß die Meyenwürmer Hunden/ vnd andern Viehe/ so von thörichten Hunden gebissen waren/ eingeben worden/ vnd sind darvon bald wider gesundt worden/ derwegen ich auch wol glauben will/ daß es Menschen eben so wol helffen möchte/ als den Hunden/ vnd anderen Viehe/ wie man mich denn glaubwürdig berichtet hat/ daß auch Menschen damit sollen curirer seyn/ wenn sie von tollen Hunden gebissen worden. Besihe Constant. lib. 1. cap. 9. & 10. Vnd meine Oeconom. lib. 12. cap. 193. Mizald. cent. 5. Aphoris. 41. cent. 8. Aphoris. 5. Hippocrat: Sub cane) hoc est, in diebus caniculāribus) & ante canem difficiles sunt meditationes.

Meyenwürmer auch nütz wider den Hundesbiß.

Von Rüben säen.

Rüben/ wenn sie gesäet werden.

Drey Tag vor Jacobi/ vnd drey Täge nach Jacobi/ pfleget man in der Marck Brandenburg Rübensamen zu säen. Doch muß hierinnen ein jeder seine Landart erfahren/ vnd sich nach desselben Gelegenheit richten. In der Schlesien säet man jhn auch vmb S. Jacobs Tag/ aber nicht alle auff einen Tag/ sondern ein Bett oder fünff auff einmal/ die andern hernach: Vnd ist hier am Monat nichts gelegen/ man mag sie im alten oder newen Monden säen. Wenn sie ein wenig auffgangen seyn/ vnd hole Winde kommen/ so springen sie leichtlich ab. Wenn man sie eget/ muß jmmer einer hinden nachgehen/ vnnd die Egen auffheben/ daß sie sie den Samen nicht zusammen schleppet.

Die Rüben werden gar groß/ wenn man den Samen eines Fingers tieff eingräbet/ vnd denn sein Furchen neben her macht/ vnd oben den Grund mit Füssen wol tritt/ Cardanus lib. 6. cap. 23.

Rüben Saat: Wenn man vmb Laurentij die Zwibeln außnimmet/ so säet man treuge kleine Rüblein an jhre statt/ die kan man den gantzen Winter durch im Kochen brauchen. Aber die andern Wasserrüben/ die gräbt man nach Michaelis auß/ vnnd kochet sie/ weil sie weren.

Von Jacobo.

Gute achtung auffs Wetter zu geben vmb Jacobi.

Hier soll man auch gute Achtung auffs Gewitter geben.

Ists drey Sontag vor Jacobstag schön/
So wird gut Korn gesäet auff die Böhn.
So es aber diesen Tag regnen wird/
Zeygts/ daß das Erdreich mützig Korn gebiert/
S. Jacobstag vor Mittag deuten thut/
Die Zeit vor Weyhnachten/ das halt in Hut/

Vnd nach Mittag/die Zeit nach Weyhnachten/
Alſo ſoltu nach dem Wetter trachten/
Scheint die Sonne an S. Jacobs Tag/
So thut man Kält halben groſſe Klag/
Regnets/ſo zeichts warm vnd feuchte Zeit/
Scheint die Sonne vnd regnet/ ſo hab kein leyd/
Denn ſolches bedeut ein mäſſig Wetter/
Wie vns geſagt haben die weiſen Vätter.

Auff Jacobi mag man das abgefallene Obß kochen/wie denn dar die Bawren ein Oepffelmuß drauß machen/ vnnd dem Geſinde die Bäuche damit füllen: Aber das ſüſſe vnd gute Ot ſi/ das ſcheletman/ vnnd wenns abgetreuget/ ſo ſchüttet mans in Säcklein/vnd hänget ſie in die Lufft auff. Im Winter ſuchet mans alles herauß/da iſts alles gut.

Item/treuge auch etliche Kirſchen ab/ vnd menge ſie im Winter vnter die Tſchweitzlen/ vnnd Vngeriſchl Pflaumen/das gibt ein gut Soht. Man muß ſie aber in einer Kammer abtreugen / daß ſie die Fliegen nicht beſchmeiſſen.

Im Sommer vmb dieſe Zeit/muß ein Haußwirth jmmer mit auff den verzehrenden Winter dencken/daß er jetzo etwas weg legt/ daß er einen Vorrath hat/ beydes den Menſchen vnnd Viehe / als weiſſe Rüben/ Waſſerrüben/ Mohrüben/ Welckerüben / allerley Obß/friſch vnd gebacken/oder abgeſotten/groſſe Vogel abgekocht/ eingemacht / vnnd weg geſatzt. Gänſe in ſchwartzen Sohde gekocht: Vnnd wo man nicht viel Hew vnd Strew hat/ſo hab ich geſehen/ daß die Bawren dem Viehe das Gekräutichte von Mohrüben/ vnd andern Rüben auffgetreuget / im Winter iſſets das Viehe alles gerne. Man läßt wol arme Frawen Graß eintragen/ vnnd treugets auff/ vnd legets dem Viehe weg. Denn wenn man das Viehe wol hält/ ſo hälts einen wider wol. Morgens/Mittages vnd Abends/ wenns nauß in die Weyde gehen will / oder von der Weyde wider zu Hauſe kompt/ſoll man jhnen allzeit eine gute Bürde friſch Graß vorlegen / wenn man ſie melcken will / ſo geneuß ein Haußwirth ſeiner Kühe gar wol.

Von den Bienen.

Bienē weyden im Lande zu Meckelburg im Hewmonat gezeidelt.

Im Lande zu Meckelburg / ſchneiden etliche Leuthe vmb dieſe Zeit jhre Bienen/vnd nehmen jhnen alles Honig auß den Körben/ vnnd laſſen jhnen gar nichts. Darnach müſſen ſie deſto ſehrer arbeiten / vnd was ſie darnach wider eintragen/ das laſſen ſie jnen den Winter gar/ biß wider auff Jacobi. Ob aber dieſes gut/ oder böſe ſey/ das kan ich nicht ſagen/ denn ich habs nit probieret.

Fiſchreyen.

Nach Jacobi iſt die Leichzeit auß/ da mügen die Fiſcher oder Garnmeiſter wider mit jhrem groſſen Garn ziehen biß auf Oſtern/Winter vnd Sommerzeit durch/ wie auch droben im Martio gedacht wird.

Vogelſtellen.

Vmb S. Jacobi mag man wider Fincken/ Meiſen/vnd andere Vogel fangen. Item/ an S. Jacobs Abend ſäet man in der Marck Rübenſaat vnnd Rettichſaat.

Von Lerchen.

Die Lerchen haben in dieſem Monat junge / die ſoll man auffziehen / vnnd ſie allerley Geiſtliche Lieder lehren.

Von jungen Hanen.

Vmb dieſe Zeit pfleget man auch junge Hanen zu kappen.

Vom Wetter.

Vmb Margarethæ vnd Jacobi pflegen die gröſten vnd ſchwerſten Wetter zu kommen.

Vom Winde.

Wenns warm drauſſen iſt/ vnd ſich ſchnell ein groſſer Wind erhebt/ ſo bringt er gemeiniglich einen Regen mit.

Vom Storch.

Störche vnd Kranich wenn ſie weg ziehen.

Nach Jacobi mag der Storch wandern/ wenn er will/er bleibt auch nicht vber 8. Tage hernach. Wo ſie aber hinwandern/das kan man ſo eigentlich nicht ſagen oder wiſſen. Wer es aber erfahren will/ der mache jhnen ein Blech an einen Fuß/ vnnd ſchreibe darauff/ etwan mit Griechiſcher oder Türckiſcher Sprach/ vnnd bitte/ daß es jhn die Leuthe/zu denen ſie ziehen/ wiſſen laſſen/ vnnd drunter ſchreiben/ wie etliche gethan/ vielleicht erfahren ſie es alſo. Ich aber glaube / daß ſie in die Länder kommen/da die Schwalben/Kranich/vnd andere flüchtige Vogel hinziehen. Sie haben allzeit Kräen vor jhnen herfliegend/ wenn ſie wegziehen/ die jhnen den Weg jhrer Reyſen weiſen/ vnnd ſie vor andern Vogeln vertheidigen. In Egypten ſeynd ſie lieb vnd werth/vmb der Schlangen willen/ die ſie vertreiben/ in Theſſalonia dergleichen. Ob ſie aber nun dahin ziehen/ das kan ich nicht wiſſen/ denn ich mit jhnen niemalen auff der Reyſe geweſen. Das Hexaëmeron Ambroſij ſaget/ ſie ziehen gegen Morgen/ drumb vermuthlich/daß ſie in die Morgenländiſche warme Oerter fliegen. Solinus ſchreibet cap. 15. daß die Kraniche gegen Mitternacht / hinder Thraciam kommen vnnd fliegen. Vnnd Virgil. nennet ſie darumb im 1. Buch Georgic. vnd im 11. Æneid. Strymonias Grues, Kraniche die im Fluß Strymone wohnen/ welcher zwiſchen Thracia vnd Macedonia iſt.

Von Mehltaw.

Mehltaw wenn vnd wie ſie fallen.

Es pflegen offt vmb dieſe Zeit ſchädliche Mehltaw zufallen/ das iſt ein Regenwaſſer / ſo im ſcheinen der Sonnen herunter fället / das thut dem Wein vnd andern Früchten offt groſſen Schaden. Denn wenn die Tropffen deß Regens von der Sonnen beſcheinet werden/ ſo zeucht die Sonne dem Regen ſeine natürliche Feuchtigkeit/ Tugendt/ Krafft vnnd Würckung/ oder animam, wie ichs nennen ſoll/auß/ vnnd bleibt nur ein ſcharff corpus, das eine ſonderliche acredinem, beiſſende / etzende vnd ſchädliche Würckung hat/ das fället auff die Früchte/vnd verderbet ſie alſo.

Von Bäwmen.

Bäwme wie ſie im Hewmond zu warten ſeyn.

Wenn die junge gepflantzte Bäwme wegen der groſſen Sonnen Hitze verderben wollen/ ſo muß man jhnen helffen mit viel hacken vnd begieſſen. Das Waſſer aber/ darmit ſie ſollen begoſſen werden / ſoll nicht gantz friſch oder kale ſeyn/ oder newlich auß einem Brunnen geſchöpfft/ ſondern auß einem Teich/See/Pfuel/Pfützen/ oder auß andern faulen Waſſer: Oder aber auch wol mit Brunnenwaſſer / das eine lange Zeit an der Sonnen geſtanden hat/ oder lege ein wenig Miſt ins Waſſer/ vnd rühre es einmal oder etlich durcheinander/daß es feiſt werde/ vnd begeuß die Bäwme damit / oder thue es mit ſchlechter Miſtlacke / oder Blut von geſchlachtem Vieh. So wird darnach daſſelbe Orth zimlich roth.

Man kan ſie auch mit Schatten/ vnnd mit Stroh vor der Hitze bewahren / oder lege in der groſſen Hitze nur feiſte grüne Kräuter an den Stamm mit Leimen beſchlagen. Etliche beſtreichen auch den Theil deß Stammes gegen dem Mittage mit Talche/ etliche mit Oel/ oder ſonſt mit einer Salbe/die da kühlet. Es frommet auch den Bäwmen ſehr/ wenn man die Wurtzeln bißweilen auffſpält/vnd legt Steine darein/daß ſie ſich mögen erquicken nach dem Durſt / den ſie in truckener Zeit erlitten haben / oder von wegen der dürre deß Bodens.

Von Pflaumen.

Seynd kalter laxirender Natur / vnnd ſind an jhm ſelber nicht vngeſundt / wenn ſie wol reiff ſind/ wiewol was ſie nützen. ſie keine gute Nahrung/ vnd viel Vberflüſſigkeiten haben. Gebacken ſeynd ſie geſünder / denn alſo ſtärcken vnd nehren ſie beſſer. Die euſſerliche Haut der Pflaumen vnnd Spielling hat ein zimliche Schärpffe vnnd

Säure/

Pflaumen zu viel gessen erwecket die rothe Ruhr.

säure/ kühlet vnnd solvirt den Leib. Es wachsen offt Würmer drinnen/ vnd kan leicht geschehen/ daß junge Leuthe die rote Ruhr dran essen/ wenn man jhr gar zu viel isset/ vnd jung böse Bier drauff trincket. Drumb soll man solch Gemüsch mässig essen/ denn Maß/ wie man sagt/ ist zu allen Dingen thut.

Vom zum-henden Obst vnd Nothschutt.

Rocken so gar recht reif nützet wenig.

Bißweilen kömpts/ daß ein Haußwirth mit Rocken nicht reichen kan biß zum newen. Wird derwegen gezwungen einen Nothschutt in Rocken zu thun/ welchs jhm zwar nicht sonderlichen Frommen bringen kan. Denn solcher Rocken sich nicht so gar rein außdreschen läßt/ ist auch bißweilen noch zimlich weich/ daß man jhn auff Tüchern in der Sonnen abtreugen lassen muß. So gibet auch solcher Rocken viel Kleyen/ vnd wenig Mehl. Auch ist das Mehl zur selben Zeit nicht so gar gut/ sonderlich wenns erst gemahlen/ vnnd noch warm ist/ vnnd bald von Mühlen muß gebacken werden. Da wirdt denn das Brodt gar schwartz oder schliffig/ daß mans nicht wol essen kan. Will man aber gleichwol noch ein gut Brodt backen/ so thue jhm also:

Wie man gut Brodt backen kan von newen vnd weich Korn.

Nimb den Rocken/ wenn er noch zu weich/ vnnd doch außgedroschen ist/ vnd man jhn noch nicht mahlen kan/ treuge jhn in einem Backofen abe/ vnnd röste jhn in einem Kessel/ daß er trucken wird/ laß jhn mahlen/ vnd mache jhn mit laulicher Lauge ein/ leg einen heissen glüenden Feldstein drein/ streich jhn oben zu/ vnd laß den Teig also vber Nacht stehen. Wenn man kneten will/ so nimb den Stein wider herauß/ vnd was daran vmbher hanget/ das thue davon/ legs den Schwemen in Trauck. Denn das ist die Feuchtigkeit deß Rockens/ der das Brodt schliffig oder teigig macht/ Darnach knete mans mit laulicher reiner Lauge/ wie man sonsten ein andern Teig pfleget zu machen/ so wirstu wol gut Brodt bekommen.

Von Kräutern.

Kräuter so im Hewmonat blühen.

Im Iulio blühen Meisterwurtz/ Majeran/ Sigmarswurtzel/ wilder Burckhart/ Wasserviolen/ Wermuth/ Meerkraut/ Wolffswurtz/ Läußkraut/ Alyssen/ Knoblauch/ beydes in Gärten/ vnd auf den Wiesen/ Jocheil mit Purpurfarben Blümlein/ Leberkraut/ Spargen/ Kornblumen/ Cypreßbawm/ Schwalbenwurtz/ Osterlucey/ Beyfuß/ allerley Eppich/ Anyß/ Dellenbrech/ Wasserangelilen/ Dill/ Genserich/ stinckender Andorn/ Meyblumen/ Indianische Negelein/ flores portugalliæ genandt/ Kürbs/ weisser vnd roter Mangelt/ Cardobenedicten/ Eberwurtz/ Hertzgespan/ Indianischer Pfeffer/ Hauff/ Tausentgüldenkraut/ Ritterspor/ Pfennigkraut/ Taunglocken/ Hirtzkurtz/ Schwartzwinden/ Krähenfuß/ allerley Art deß

Osterwurtz oder Donnerwurtz/ Gamanderley/ Camillenblumen/ Chamæmœlum genandt/ Schirling/ Wegwart/ Gänsedistel/ Je langer je lieber/ ein species der Wolffsmilch/ Chamæsice genandt/ Halßkraut/ Ringelblumen/ dreyerley Steinmüntz/ Betonien/ Steinnegelein/ Meyer/ Taubenkraut/ Beerenklaw/ Hundskürbs/ Rindsaugen/ Zwibeln/ Bilsenkraut/ S. Johannskraut/ Himmelrößlein/ Fenchel/ Schwalchwurtz Asclepias vnd Hirundinaria genandt/ Bocksborn/ Erdbeerkraut/ Bruchkraut/ Winden/ Tag vnnd Nacht/ Türckisch Korn/ Vergiß mein nit/ klein Krebskraut/ Haselkohl/ rote Taubenkröplein/ gelber Augentrost/ Braunwurtz/ Erdpfriemen/ Süßholtz/ Ruhrkraut/ Welsche Linsen/ Beerwurtz/ zweyerley Fingerhutkraut? Odermennig/ Teuffelsmilch/ Kartendistel/ weisse Nießwurtz/ wilder Senff/ Erven/ Hederich/ wild vnd zahm Isop/ Nüßlekraut/ Ziegerkraut/ Basilien/ Feigbohnen/ S. Jacobsblumen/ Meerhirse/ wilder Flachs/ Leberkraut/ Flachskraut/ Eibisch/ Endivien/ Alandwurtzel/ Pfefferkraut/ Lavendel/ Klettenkraut/ Springkraut/ Donnernegelein/ Naterzüngleim/ Hanenfuß/ Grundwurtz/ Lattich/ Springkraut/ dreyerley Pappeln/ Andorn/ Steinklee/ Melissen/ Katzenmüntz/ Scheißkraut/ Müntz/ Brunnenkreß/ Tamariskenholtz/ Indianischer Hirß/ schwartzer Kümmel/ Wasserbattenig/ wilder Wolgemuth/ Flöhkraut/ Poley/ dreyerley oder viererley Apostemkraut/ zweyerley Steinbrech/ Hirschpoley/ dreyerley Hanenfuß/ Waschkraut/ Salbey/ Rauten/ Rapuntzeln/ Rettich/ zweyerley Röthe/ wilde kleine oder Wasser Röthe/ vnnd gesäete Röthe/ Sonnentaw/ Oleanderbawm/ Braunellen/ Samkraut/ Scharlach/ Farnkraut/ Burtzelkraut/ Bibenel/ Wegerich/ dreyerley Bonen/ Mutterkraut/ Beerenkraut/ Hispanisch Saat/ Graßlilien/ Sewrode/ ein ander Art deß Flohkrauts/ Pericaria maculata genant/ Speclilien/ Fünffingerkraut/

Schwere-

Schwertel/ groß vnd kleine Haußwurtz/ Reinblumen/ Wallwurtz/ Zepfletraut/ oder Halßtraut/ taube Neſſeln/ Reinfarn/ Wundtraut/ Telephium genant/ Tormentill/ güldene Rutte/ Wintervioln/ H. Dreyfaltigkeit Blümlein/ Wicken/ Eyſentraut/ Wolltraut/ Rüheweitzen/ Knoſpen/ vierley Klee/ Quendel/ Beerenſappen/ Speicheltraut/ Blutwurtz/ Eberwurtz/ zweyerley Senff/ welſche Bonen/ Nachtſchatten/ groß Eppich/ weiß Andorn.

Im Julio bringen Samen/ Ahorn/ blawe Kriechen/ Wegerich/ Kappenblumen/ Augurien, Jocheil/ teutſcher Ingber/ allerley Ampfferwurtz/ das Mohnkraut/ Lunaria græca genande/ Muſcatenblumen/ Hewbirn/ Speck Lilien/ Schabach/ Bibenell/ garten Baldrian/ Scharlach/ Benedictwurtz/ Paradißäpffel/ Meyenblumen/ Lilium Convallium, Erdbeer/ weiß vnnd roth/ ſüſſe Kirſchen/ Ziegenbarth/ Knabenkraut/ Lungenkraut/ Hindbeeren/ Dreyfaltigkeitblümlein/ Weinrebe/ Holunderbeer/ Moßbeer.

Was ein Haußwirth in dieſem Monat weiter thun ſoll.

Arbeit ſo im Hewmonat ſoll verrichtet werden.

IN dieſem Monat ſoll man zum andernmal die Eckер zur Winterſaat vmbgeackert haben/ oder ja im Anfang deß Mondens bald vmbackern vnd pflügen/ die Wieſen mehen/ vnnd das Grummet einbringen/ das Gelechſel vnnd Gemüß vollend einbringen/ die wilde Eckер/ welche man hinfüro bawen will/ von allem Vnkraut vnd vnnützen Wurtzeln reinigen vnd ſaubern. Man ſoll auch das Wiedgraß vor den Hundstagen außgetten/ vnd die junge Reben Abends vnd Morgens/ wenn die Hitze nachgelaſſen hat/ graben/ auff daß ſie erquicket/ vnd Lufft bekommen. So ſoll man auch die Obſtbäume/ welche allein ſtehen/ vnd da der Sonnen Hitze wol darzu kommen kan/ mit Erden vmb die Wurtzel wol bewahren/ daß jnen der hitzige Sonnenſchein keinen Schaden zufüge. Die wurmſtichige vnnd vntüchtige Oepffel/ ſonderlich die den Baum zu ſehr beſchweren/ vnnd die andern hindern/ ſoll man in dieſem Monat fleiſſig ableſen/ vnnd wegbringen/ oder den Schweinen geben/ daß die andern dafür wachſen können. Es werden auch in dieſem Monat die Ochſen zu den Kühen/ vnd die Widder vnter die Schaaſe/ die Herde zu vermehren/ gelaſſen.

Vom Julio beſihe weiter.

Palladium lib. 8. Petrum de Creſcent. lib. 12. cap. 7. Conſtant. lib. 6. cap. 7.

Der Alte Augustus.	der ☉ A. vñ N. S. M.	S. M.		Allerley Auffmerckung im Augusto.	Der Newe Augustmond.	Schaffen vnd anstellen im Augstmond.	Tage deß Jahrs.
1 † Peter Kett.	4	34	7 26	Frue vmb 3. Vhr beginnets zu Tagen/ auff den Abend vmb 8. Vhr begnets finster zu werden.	11 Clara.	Zum Einrunden Anstellung zu thun.	213
2 Steph. Pa.	4	36	7 24		12 Hippolitus.		214
3 Steph. erst.	4	38	7 22		13 Eusebius.		215
4 Augustus.	4	40	7 20		14 † Mariæ Him.	Die Ruhräcker wenn sie zu sehr grünnen / mit scharpffen Egen einegen.	216
5 Sixtus.	4	42	7 18	Im Augusto lässet die Hitze nach.	15 Rochus.		217
6 Donat. affra.	4	44	7 16	Beda. Prima necat fortem, sternitq; secũda cohortẽ.	16 Veronica.		218
7 Cyriacus.	4	46	7 14		17 Agapitus.		219
8 Romanus.	4	48	7 12	Der Tag ist nun 13. Stunden/ vnd ohne gefehr 22. Minuten. Die Nacht aber nur 10. oder 11. Stunden lang.	18 Sebaldus.	Früh Grummet / Graß hawen/ vnd dürr machen lassen.	220
9 † Laurentius.	4	50	7 10		19 Bernhardus.		221
10 Tiburt. Sus.	4	52	7 8		20 Priamus.		222
11 Clara.	4	54	7 6		21 Timotheus.	Korn vnnd Weitzen zum Samen dreschen zu lassen.	223
12 Hippolitus.	4	56	7 4		22 Simph.		224
13 Eusebius.	4	58	7 2		23 Zacheus.		225
14 † Mariæ Him.	4	0	7 0	Nun gehet das lustige Weidewerck mit dẽ Sperber an.	24 † Bartholom.	Wintergerst vnnd Winterrüben-Samen zu säen am Abend Bartholomæi.	226
15 Rochus.	4	2	6 58		25 Ludovicus.		227
16 Veronica.	4	4	6 56		26 Severinus.		228
17 Agapitus.	5	6	6 54	Der Mond erheischt alles das kült/	27 Ruffus.		229
18 Sebaldus.	5	8	6 52		28 † Augustinus.	Speckschweine auff die Mühlen zu legen vmb Bartholomæi / im ersten Viertel wenn der Mond zunimpt.	230
19 Bernhardus.	5	10	6 50	An Tranck vñ Speiß auch nicht sehr fühlt.	29 † Johan. Enth.		231
20 Priamus.	5	12	6 48		30 Benjamin.		232
21 Timotheus.	5	14	6 46	Artzney/ heiß bad vñ lieb nicht leid/	31 Rebecca.		233
22 Simph.	5	16	6 44		1 † Ægidius.	Bartholomæi wirdt auffgehöret die Schaafe dreymahl zu melcken/ vnnd forthin deß Tages zweymal.	234
23 Zacheus.	5	18	6 42	New Bier/ Meth/ Obst/ er dir verbeut/	2 Emericus.		235
24 † Bartholom.	5	20	6 40		3 Manſuetus.		236
25 Ludovicus.	5	22	6 38	Wer im Hew nit gappelt/	4 Moyses.		237
26 Severinus.	5	24	6 36	Im Schnitt nicht zappelt/	5 Hercules.		238
27 Ruffus.	5	26	6 34	Im lesen nit frue auffsicht/	6 Magnus.	Zwibeln außheben Bartholomæi.	239
28 † Augustinus.	5	28	6 32	Der sihet wol wie es im Winter geht.	7 Regina.		240
29 † Johan. Enth.	5	30	6 30	Gehet die Sonne in der Jungfrawen.	8 † Mariæ Geb.		241
30 Benjamin.	5	32	6 28	Donnerts wenn der Mond in der Jungfrawen ist/ bedeut viel Regens/ der biß in die 50. Tage wären soll.	9 Gorgonius.	Schafflaub / von Erlen / Bircken vnnd Eichenholtze machen zu lassen / in Gebunde zu binden / wol abzutreugen vnnd einzubringen.	242
31 Rebecca.	5	34	6 26		10 Sosthenes.		243

Die Jungfraw ist kalt vnd trucken/ vnd gehöret der Erden zu.

Hier ist gut Kinder entwehnen vnd bawen.

Kinder in der Jungfrawen geborn/ seyn kunstreich/ klug/ merckhafftig/ milde/ gelernig/ gütig/ freundlich/ sittsam/ fromb/ gesellig/ vnnd bey der Gesellschafft frölich/ in der Jugendt haben sie wenig Glück / darnach kriegen sie viel zu thun/ lassen sich auch der Weiber Lieb zu sehr einnehmen. Zur Kauffmannschafft / Rechnen / schreiben vnd Geistlichen Gütern haben sie groß Glück/ vnnd werden dardurch reich/ zu Hofe/ vnd bey grossen Herren haben sie viel Wiederwärtigkeit/ ꝛc.

Frue vmb 6. Vhr beginnets zu tagen/ auffn Abend vmb 7 Vhr beginnets finster zu werden.

Alles Laub soll nach Johannis Tag einen Fleck oder Mahl bekommen/ vielleicht mit Johannis Blut besprenget.

Regnets an S. Johannis Tag/ so sollen die Nüsse verderben.

Die Herbstwiesen/ so Graß tragen/ hawen lassen / wol dürr machen/ vnd einzubringen.

Nach Bartholomæi zur Saat zu ackern anfahen.

Die Berghacke in den Weinbergen einzustellen.

Das Sommergetrände auffs dünneste auff frisch Boden zu schütten/ vnd allweg vber den andern oder dritten Tag zu wenden.

Herbstmist hinauß zu führen.

Pro Steph. Steph. Prothe Six. Don. Cry. Ro. Lon. Tiburt. Hipp. Eus.
Sumptio Agapiti Timo Bartholo Ruff. Aug. coll. Aiuct.
Augusti imperio diri Laurentius ardet:
Bartholomæus vis gladii vitæ exuit usu.

Im Augustmond halt dich mässiglich /
Für Lieb/ Artzney/ Bad hüte dich.
Meid Obst/ brauch Regelem/ Zimmetrinden/
Kauff Hanff/ Flachs/ so kan man spinnen.

Idies Augusti Cal. Sextil.

Vom Augusto.

Augustus. Augstmonat hat 30. Tage.

AVGVSTVS der Augstmond / der Ohstmond / ist der 8. Monde deß Jahrs / vnd hat seinen Nahmen vom Octavio Augusto, dem II. Römischen Käyser / welcher zuvor vom Romulo Sextilis war genandt gewesen / daß er der sechste Monat nach dem Martio ist inclusive. Aber 8 Jahr vor Christi Geburt hat der Rath / vnnd das Römische Volck dahin geschlossen / daß dieser Sextilis, Augustus heissen solte / dem Augusto zu Ehren vnnd ewiger Gedächtnüß / welcher in diesem Monat der Statt Rom viel guts erzeyget / vnd bewiesen hatte. Das ist der Ohstmonat: Denn in diesem pfleget man häuffig einzu ohsten / vnnd mit grosser Freud vnd Lust in die Scheunen zu führen allerley Geträidigt / darvon Menschen vnd Viehe das gantze Jahr müssen erhalten werden. Darumb soll man GOtt in diesem Monat für seine reiche Gaben vnnd Wolthaten danckbar seyn / vnd weiter bitten / daß GOtt diese seine Geschenck vnd Gaben / vns vnd vnserm Nechsten zum besten / weiter in den Scheunen vor dem Teuffel vnd bösen Leuthen / vnd für allem Vnfall gnädigst bewahren wolle / daß wirs in rechter wahrer GOttes Furcht / mit frischem gesunden Leibe / nicht zum Vberfluß / sondern nur zur Nottursfft miteinander brauchen vnnd verzehren mögen.

Augustus hat in diesem Monat der Statt Rō viel guts erzeyget. Im Augstmond soll man GOtt dancken vñ bitten.

David redet von diesem Monat. Psal. 136. vnnd 145.

Von diesem Monat redet David fürnemblich / da er spricht: Der allem Fleische seine Speise gibt / der dem Viehe sein Futter gibt 2c. Psalm 136 v. pen. Item / Du thust deine Hand auff / vnd sättigest alles / was da lebet / mit Wolgefallen / Psal. 145. v. 6.

Von Gesundtheit.

Gesundtheit wie sie im Augusto in acht zu nehmen.

Man pfleget im Sprichwort zu sagen. Omnis mutatio periculosa. Alle gehlinge Verenderung ist gefährlich: Nun sagt der gemeine Mann / Laurentij sey der erste Herbstag / etliche sagen / Bartholomæi sey der erste Herbstag / da sich doch der Herbst erst anfähet / wenn die Sonne in die Wage kompt / Aber dem sey nun wie jhm wolle / so gefallen doch die præparatoria deß Herbsts in diesem Monat / vnnd sonderlich in das Ende deß Augusti / vnd in den Anfang Septembris: Vnd damalen fället eine grosse Verenderung deß Gewitters. Denn da zuvor das Wetter schon vnd stäte gewesen ist / da findet sich vmb das Ende Augusti / vnd den Anfang deß Septembris ein Wechsel deß Sommers vnnd Herbsts / da es bißweilen zimlich kühl / bißweilen fast wie ein vnstät Aprillen Wetter ist / welchs darnach also volend vnstät bleibet / darauff man denn gute Achtung geben muß / sintemal dieses deß Menschen Gesundtheit offt einen grossen Stoß thun kan. Sonsten aber soll man sich in diesem Monat halten / wie im Julio / nicht baden / nicht lassen / nicht viel schlaffen / nicht zu viel essen vnnd trincken / nicht im kalten Wasser baden / wie die Verß lauten.

IOACHIMVS CAMERARIVS.

Ipse etiam Augustus somnum restringit & escas,
Et Veneris cupidos gaudia ferre vetat.
Pharmaca nemo bibat, laceret neq; corpora ferro,
Nec gelidas intrà delicietur aquas.

Item:

Wenn nicht groß Noth vnd Gfahr drauff sicht /
So bewahrs Blut / daß dir keins entgeht /
Meid Würtz / den Tagsschlaff / vnd das Bad /
Zuviel Geferts mit Weibrn bringt auch Schad.

Item:

Artzney / die Würtz vnd hitzige Speiß /
Viel Schlaffen / Baden / meid mit Fleiß /
Du solt auch nicht Blut von dir lassn /
Der Vnreinschheit solt du dich massn /
Fein mässig solstu halten dich /
Die Hitz wird nun bald enden sich.

Item:

Augstmond gibt saur Speiß / Galben Wein /
Mittags Schlaff soll mit masse seyn /
Wenns nicht die grosse Noth erzwingt /
Schweißbad / Blut lassn / schaden bringt.
Granatöpffel / seynd denn gesunde /
Bad nicht / nicht lieb / schlaff nur 6. Stundt.
Welt dich die hört sie Noth nicht zwingn /
So laß jetzt keine Ader springen.
Meid Gwürtz / Mittags Schlaff / vnd das Bad /
Geilheit in diesem Mond gibt Schad.

Item.

Augstmond weret Blut vnd Bad /
Das ohne grosse Noth sehr schad.
Artzney / Mittages Schlaff vnd Wein /
Viel Gwürtz vnd Venus bringet Pein.
Darumb gebrauch Ehrenpreiß Wasser /
So wird curirt die Leber basser.

Von Pferdefutter.

Pferde wie sie vmb diese Zeit zu wartē seyn.

In der Erndtenzeit soll man ein Schock Haber 4. oder 6. hinlegen / das man den Pferdten biß zur Erndte schneidet: Vnd wenn ein Schock verschnitten / solls der Knecht allezeit anzeygen / daß man weiß wie sie füttern. Man soll auch den Pferdten nicht balde newen Haber zu essen geben / dennsie werden kranck davon / alter Haber ist jhnen allezeit am besten.

Vom Wein.

Sonnenschein im Augstmōd ist dē Wein nützlich.

Wenn in dem Monat guter Sonnenschein ist / so frewnets dem Wein sehr / drumb soll man in diesem Monat GOtt den HErrn trewlich vmb guten Sonnenschein bitten.

Es ist ein gemein Sprichwort / was Julius vnnd Augustus am Wein nicht kochen / das kan der September schwerlich zurechte braten. Doch können jhm seine warme vnd helle Nächte vmb diese Zeit zur Reiffung viel helffen.

Ovid. 5. Fastor.

Si benè floruerint segetes, erit area dives:
Si benè floruerint vinea: Bacchus erit.

Rocken Ohst.

Geträide soll in Scheunen ordentlich geleget werden.

Im Einführen deß Rockens / gib in der Scheune gute Achtung auffs Abladen. Daß das Geträide nicht ohne Ordnung vbereinander geworffen werde / sondern daß maus fleissig taste / vnd fein dichte auffeinander lege / daß es die Mäuse nicht also durchlauffen / vnnd zu schroten können. Mich berichtet ein Nigromanticus, wenn man die erste zwo Garben / die in den Pausen vom Wagen geworffen werden / in einem Winckel creutzweiß vbereinander legte / so köndte einem der Drach nichts auß der Scheunen wegführen. Denn er sagt mir / daß der Drach auff dem Geträidicht in etlichen Scheunen lege / vnd das Geträid außfresse / vñ mit dem Munde natschede wie ein Schwein / vnnd wenn er den Kragen voll hätte / so führet ers den Leuthen zu / die jhn hätten. Wiewol ich aber an diese Ding nicht glaube / sondern vielmehr von einem starcken Vatter vnser halte / denn von dem Teuffel / vnd seiner Macht vnnd Gewalt / so habe ichs doch allhier anmelden wollen / denn er ist starck vnd kräfftig in den Kindern deß Vnglaubens / vnnd GOtt verhängt jhm bißweilen vber vns / von wegen vnserer Sünden.

Warumb dem newen Geträide fürsich-

Man pfleget auch erst dem newen Geträide Stroh vnter zu strewen / aber da thut man besser an / wenn man jm Erlen Laub vnterstrewet / wie ich denn von einer

Erli Laub unter zu streuen sey.

fürsichtigen Person gesehen/ vnnd man sagt/ es sollen die Mäuse nicht hinein kommen.

Item/ das beste vnnd reineste Geträide/ das man darnach wieder zu Samen dreschen will/ muß auch von andern abgesondert/ vnd allein gelegt werden/ daß man darnach dazu kommen kan/ wenn man dreschen will.

Eyer.

Die Gelehrten schreiben/ wer Eyer einlegen/ vnd vber Winter behalten will/ der soll sie im Augusto/ wenn der Mond abnimmet/ einlegen. Im Sommer bleiben sie am besten/ wenn man sie in Kleyen leget/ im Winter muß man sie in Sprew setzen. Legt man sie ins Saltz/ so verderben sie.

Wilde Enten.

Junge wilde Enten/ wie sie zu fangē seyn.

Vmb diese Zeit warten die Fischer dieser Orth den jungen wilden Enten/ da es derselben auff grossen Seen vnnd Wassern viel hat/ auff den Dienst/ ehe sie recht flücke werden/ vnd fliehen können/ vnnd beschliessen/ vnnd fangen derselben gar viel/ vnd fangen sie mit gantzen Fudern zu Marck.

Von den treugen Fischen.

Treuge Fische allerley Art woher sie erstlich kommen.

Im Augusto/ wenn der Obst ist/ kommen auß Norwegen allerley auffgetreugte/ vnnd eingesaltzene Fisch/ als Rotscheer/ Rundfisch/ gesaltzen Dorsch/ eingesaltzen frischer Lachs/ treuger Lachs/ Raff/ ist ein auffgetreugter fetter Fisch/ wie eine Scholle/ ist aber eines Menschen lang/ vnd so breyt/ als eine grosse Speckseite) vnd Rehtling/ Raff vnnd Rehtling ist ein Fisch/ allein in Riemen geschnitten/ vnnd bleibt doch zusammen/ vnd aneinander/ denn also kans das Saltz desto besser durchgehen/ vnnd kan außtreugen/ von dannen werden sie herauß in Deutschland gebracht/ kommen gegen Bartholomæi zu Rostock/ vnd in den andern Seestätten an. Item/ viel newer Hering/ der zu Drumheim/ vnd auff heilige Land vmb die Oesterliche Zeit/ Anno 1598. 1599. 1600. durch GOTTES Segen häuffig gefangen worden. Denn dieser Fisch wird nicht alle Jahr an einem Orthe gefangen: Sondern bald an diesem/ bald an einem andern Orth/ wo er hinzeucht/ vnnd wo GOTT seinen Segen hinwendet. Zuweilen/ wie denn Anno 1600. geschehen/ wirdt er auch 5. oder 6. Meilen von Bergen/ kurtz vor Pfingsten gefangen.

Es bringen auch vmb diese Zeit die Norenfarer/ vnnd die Vögte viel von den grossen Walfischen/ vnd andern seltzen Fischwerck/ welche sie das Jahr durchgeschlagen/ vnd zu Thran gemacht haben/ gen Berge: Item/ alles was sie das gantze Jahr durch biß auff diese Zeit/ geschlachtet/ vnd zusammen gebracht haben/ als Talch/ Häute/ Butter/ treuge Fleisch/ Item/ Pickelfleisch von Ochsen/ Kühen/ Schaafen/ zu gantzen Tonnen voll. Aber das auffgetreugete oder geräuchert Fleisch/ verkauffen sie bey der Gewichte/ die da heißt eine Wage/ (eine Wage ist 36. Cölnische Pfundt) vor eine Wage oder 36. Pfundt/ gibt man allezeit 2. Thaler/ nichts mehr oder weniger/ es sey von Ochsen/ Hammeln oder Schaafen/ es ist aber köstlich/ herlich fett Fleisch.

Sonnenwirbel.

Sonnenwirbel weñ er zusammen sey.

Es schreiben etliche/ wenn man Sonnenwirbel sammlet/ wenn die Sonne im Löwen ist/ vnnd verwickele jhn darnach in ein Lorberblat/ vnnd thut einen Wolffszahn dazu/ vnnd trägets also bey sich/ So kan einem niemandt etwas zuwider reden/ Sondern müssen jhm allezeit gute Wort geben. Vnnd so einem etwas gestohlen wer/ so soll man dieses zu Nacht vnter sein Haupt legen/ so soll er den sehen/ der es genommen hat/ Credō videre. Mizald. schreibt cent. 3. Aphor. 51. Man soll Wegewartkraut/ so Sonnenwirbel genennet wird/ zu diesem Brauch samblen/ wenn die Sonne in der Jungfrawen laufft.

Helle Nächte im Augusto.

Item/ helle Nächte/ darinnen der Mond vnnd die Sternen fein helle scheinen/ vnnd leuchten/ können vmb dieser Zeit dem Wein/ nechst GOtt/ viel helffen. Summa/ wenn nur der Mond wol will/ so ist noch etwas vom Wein zu hoffen/ wenn aber der Mond vbel will/ so ists mit dem Wein das Jahr nichts.

Augustmo nat sind dem Wein nützlich.

Vom Brodt.

Wie das Brodt in disem Monat nicht leichtlich schimmelt.

In diesem Monat pflegt das Brodt zu schimmeln. Darumb muß man dessen auff einmal nicht zuviel backen/ daß es desto ehe auffgessen wird/ oder man muß es desto baß saltzen/ so schimmelts nicht so leichtlich.

Von Fliederbeer.

Fliederbeer eingemacht dienen wider die gifft.

Wenn auch die Fliederbeer wol reiff seyn/ so soll man sie einmachen/ denn das ist ein gesundt Ding/ vnnd ist der Bawren vnnd armer Leuthe Thyriac/ vor Gifft/ allerley Kranckheiten/ beydes den Menschen vnd Viehe/ wie an einem andern Orth weitläufftiger berichtet wird. Man rühret sie ab wie die Kirschen/ vnd treibt sie durch einen Durchschlag. Will man sie gut haben/ so streuet man gepulverisirte Zimmetrinden vnd Nägelein drein.

Von Preuselbeer.

Nun kommen die Preuselbeer/ Kreuselbeer/ oder Grösselbeer vmb Laurentii/ Item die Hindbeer/ vnnd Kratzbeer/ zu Latein Mora rubi, Kratzbeeren oder Brombeeren die an Bromen wachsen/ Mora rubi, Idæi Himbeeren. Rubus heißt ein Brombeerstrauch/ est frutex: aber Mora ist die Frucht.

Vom Dreschen.

Rocken zu dreschen im Augustmond.

Laß auch vmb diese Zeit Rocken dreschen/ daß du etwan drey oder vier Wochen vor Michaelis/ wenn der Bawer vor der Ackerarbeit vnd dem Seen/ zum Dreschen nicht kommen kan/ Rocken zuverkauffen/ vnd deinen für Rocken habest.

Von Eicheln.

Der Bawren gemeine Regel.

Eine gemeine Regel der Bawren ist/ wenn die Haselnüsse wol gerathen/ so gerathen gemeiniglich die Eicheln auch wol.

Von Schweinen.

Schwein wie sie zu mesten.

Wenn die Schweine die Stoppeln belauffen haben/ so lege man sie auff den Roben/ vnd bringe sie zur Mast: Denn da seynd sie allbereyt zimblich leibig/ vnd bessern sich darnach leichtlich/ wenn man jhnen Kleyen oder gemahlen Korn/ wie hernach berichtet werden sol/ anmenget.

Vom Flachs.

Leinknotē kan man den Mastschweinen geben.

So balde man den Flachs vom Felde einbringet/ so balde muß er gerieffelt/ vnnd die Knotten außgedroschen/ vnd der Lein rein gemacht/ vnnd in ein Faß geschüttet werden. Die zerschlagenen Knotten aber brühet man den Mastschweinen/ vnnd erfüllet sie fein damit/ sonderlich wenn man sie einmal in der Mühlen läßt herunter lauffen/ vnnd vnter ander Mengsal mit mischet.

Vom Hanff.

Wenn der Hanff vom Felde eingeführet ist/ wird er alsbald außgedroschen/ denn er da am besten zu dreschen ist. Wenn er aber lange in der Scheunen ligt/ so wird er zehe.

Von S. Laurentij Tag.

Holtz wächst nach Laurentij nicht mehr.

Nach S. Laurentij wächst das Holtz nicht mehr/ drumb häwet man alsdenn das Weinholtz ab. Wenns auch nach S. Laurentii fein warm ist/ so hofft man auff gute Wein/ wenns gleich bißweilen mit vnter reguet/ so schadets jhnen doch so gar sehr nit/ wenn nur die Sonne mit scheinet. In Summa/ der Sonnenschein nechst Gott/ muß es thun. Wenn man auff Laurentij eine reiffe Traube findet/ so ist gute Hoffnung zu gutē Wein. Auff Laurentij hebet man auch an/ Thonen zu stellen.

Von vnser lieben Frawentag / oder Mariæ Himmelfahrt.

Man sagt.

Mariæ Himmelfahrt klar Sonnenschein.
Bringet gemeiniglich gerne viel guten Wein.

Item.

Den Sonnenschein auff Mariæ Himmelfarth wol in acht zu nemen.

Scheint die Sonne fein klar/ nach jhrer Art/
An vnser lieben Frawen Himmelfahrt/
So ists ein gut Zeichen bey den Leuthen/
Denn es wird viel guts Weins bedeuten.

Von Zwibeln.

Zwibeln/ wenn sie außgezogen werden.

Auff Laurentij gräbet oder reisset man die Zwibeln in der Schlessen auß/ vnd läßt sie auff dem Boden fein dünne zerstrewet/ fein creutze werden/ wenn sie abgedürret seyn/ so machet man sie fein rein/ vnnd bindet sie mit den Schwäntzen zusammen / vnnd machet Reyen drauß/ vnd hänget sie auff. Aber die kleinen/ die man das Jahr erst gesäet/ vnd noch nicht groß worden sind/ die thut man in ein Säcklein/ vnd hänget sie den Winter durch in den Stuben auff/ vnnd steckt sie zeitlich im Frühling/ so bekömpt man wider feine grosse Zwibeln.

Witterung an S. Laurentij Tag deutet den Weinwachs an.

Denn wie es an dem Tage wittert/ so vrtheilet man auch/ wie der Wein gerathen werde / viel oder wenig/ süß oder sawer/ wol ergebig / beständig / oder gesunde/ vnnd ob er etwan noch eine Gefahr außzustehen hab oder nicht/ welche Gefährlichkeit gemeiniglich vmb das End deß Augusti / oder vmb den Anfang Septembris pfleget zu kommen. Darumb geben die Weinmeister gute Achtung auff die letzte zwey Tage Augusti / vnnd die ersten zwey Tage Septembris/ denn da pflegets zu geschehen/ wenn etwas geschehen soll/ vnnd an den Tagen können sie vom Herbst/ recht vrtheilen.

Ein 8. oder vierzehen Tage vor Laurentii/ da samlet man die Zibollen ein/ vnd gräbet dieselbigen Bethe/ darauff die Zibollen gestanden haben / vmb/ vnnd säet creutze kleine Rübichsamen hinein/ wenns Regenwetter ist. Die braucht man darnach biß auff Martini am Hammelfleisch/ vnnd andern Fleisch mit gekocht/ Ja man läßt sie auch wol den gantzen Winter durch in der Erden stehen/ vnd kochet zuhandswegen darvon/ wenn man in die Erden kommen kan Man menget aber Sand mit vnter den Samen dieser Rüblein / daß sie nicht zu dicke gesäet werden.

Man pfleget auch die andere Feldrüben/ oder wie es etliche lieber nennen/ Wasserrüben vmb Laurentij zu säen/ vnd heissen darumb Feldrüben/ daß man sie lieber auffs freye Feld/ denn in die Gärten säet.

Assumptionis Mariæ.

Nun pflegt man Wintersamen zu säen. Etliche schneiden auch das Honig auß den Beuten. Item von diesem Tage an sollen die Schäffer/ so lange als sie Wintershalben sich behelffen können im Felde/ vnd nur eine Nacht im Lager bleiben/ vnd zu Mittage nicht eintreiben.

Von den zweyen Frawentagen.

Kräuter so zwischen zweyē Frawentagen sollen gesamblet werden.

Zwischen den zweyen Frawentagen pfleget man allerley Sachen zu colligiren. die in derselben Zeit eine sonderliche Krafft vnd Würckung haben sollen/ als Habichtsamen/ Wegbreytblätter/ Scordium/ Rittersporn/ Weinlaub/ Wolgemuth/ Wermuth/ Odermennige/ Eppich/ Pilsensamen/ roten vnd weissen Beyfuß/ Hirschhorn/ Hirschhaut/ Elendsklaw (Betonica) welchem Kraut der Teuffel sehr feind ist. Denn im ersten Septembris tritt der Hirsch auff vnd in die Brunst / wenn er gleich 8. Tage zuvor geschlagen wirdt/ so ists Hirschhorn doch auch gut. Wenn man deß Hirschhorns zweymal so viel nimpt / als Einhorn / so thuts eben so viel als Einhorn. Item/ ein Stück auß einer Hirschhaut zwischen den zweyen Frawen Tagen geschnitten/ vnd ein Gürtel davon gemacht / ist den gebärenden Frawen sehr gut/ wenn sie nit gebären können.

Allein hie gefällt nun eine Frage / welches denn dieselbigen zweene Frawentage seyn? Etliche sagen / es sey die Zeit vom Tage Visitationis Mariæ, der im Julio gefällt / biß auff Mariæ Geburt im September: Etliche aber es sey die Zeit zwischem dem Tage Mariæ Himmelfahrt/ welcher am 15. Augusti / vnnd dem Tage Mariæ Geburt / welcher am 8. Septembris ist. Ich lasse einem jeden hier seine Gedancken/ vnd stehet die Sache in guter Erkündigung/ vnnd Erfahrung/ die Jäger halten die letzte Meynung / denn zwischen Mariæ Himmelfahrt vnnd Mariæ Geburt/ samblen sie das gute Hirschhorn.

Von S. Bartholomæi Tag.

Witterung an Bartholomæi Tag deutet den Herbst an.

Der gemeine Mann hält S. Bartholomæi Tag für den ersten Herbstag. Ist dieser Tag schön / so soll ein schöner Herbst zu hoffen / vnnd ein gut Weinjahr seyn/ wie man denn auch an dem Tage / wenns zuvor warm gewesen / vmb Bartholomæi allbereyts reiffen Wein findet. In Summa / wie es an dem Tage wittert/ so solls den gantzen Herbst durch wittern. Auch pfleget man vmb S. Bartholomæi an etlichen Orten/ da es viel Laub hat / das Laub vor die Schaafe vnd Ziegen einzubringen / denn so bald der erste Reiff gefällt / so bald wirdt das Laub vom Reiff bezwungen / verwelcket/ vnnd fället ab/ vnnd kan darnach vor das Vieh nicht gebrauchet werden/ es sey denn nur zum vnterstreuwen.

Vogelstellen.

Von Johannis biß auff Bartholomæi stellet man mit der Leimstangen: Von Bartholomæi biß auff Martini/ auff den Vogelherden/ vnd mit den Thonen.

Von Vogeln.

Vogelherd vnd Dohnē wenn sie zurichten.

Es sollen auch auf Bartholomæi bereyts alle Dohnen geleget / vnnd alle Vogelheerde zugerichtet seyn. Drumb mag man nun die Sangvogel auß den Finstern wider herfür ans Liecht bringen / die man im Martio ins Finstere gesetzet hat/ vnd mag sie frey singen lassen. Denn da pfleget der Vogel anfangen zu ziehen.

Vor Bartholomæi/ wenn es noch warm ist/ sonderlich wenn in den Hundestagen grosse Hitze gewesen / vnd alle Pfudeln außgetrocknet seyn/ pflegt man den Vogeln eine Tränckе zu graben/ bey der wird deß Gefügels gar viel gefangen / sonderlich wenn sie forteziehen.

Was sonsten vor Arbeit vmb Bartholomæi verricht werde.

Auch pfleget man vmb Bartholomæi an etlichen Oertern / da es Gelegenheit darzu hat / Wintergerste zu säen/ vnd vor dem Winterkorn zu beschicken.

Vmb Bartholomæi soll man im vollen Monden die junge Hanen kappen. Vmb diese Zeit ist auch der Bircken Samen gemeiniglich reiff.

Von den Vogeln / vnd von dem Storch.

Vogelthören vmb Bartholomæi auff zu singen.

Es pflegen auch vmb diese Zeit die Vogel in declinatione Solis auffhören zu singen/ vnnd sich zu verjungen oder zu mausen/ daß sie frische junge Federn/ vnnd Flügel zur Flucht vnnd Wanderschafft bekommen. Denn nun gehet jhr reysen an / der Storch macht mit den Kräen vmb Jacobi den Anfang / die Kräen sind seine Prodromi, Furierer oder Führer/ die streichen vor den Storchen her / vnd weisen jhnen den Weg / vnnd streiten auff dem Weg vor sie/ wider die andere Vogel. Sie aber folgen mit jhren langen Beinen/ vnnd spitzigen langen scharpffen Schnäbeln hernach / als robur totius exercitus, vnd seynd wie die Kürisser/ vnnd die Janitscher in der Türcken Läger. Ciconia sagen etliche/ heist quasi cicannia, daß er mit dem Schnabel ein Geklapper mache/ als wenn einer mit dickem Schilff sir. ein Klappern machen möchte.

Ciconia unde dicta

Wenn der Storch wegziehe.

Es sagen etliche/ er ziehe auff Laurentij weg/ etliche sagen/ er pfleget sich auff Laurentij zu samlen / vnd erst auff Bartholomæi fortzuziehen. Denn das versamblen geschehe innerhalb 14. Tagen/ wer mit jhnen fort will/ der mag auff jhren Außzug achtung geben/ vnd mich dar-

darnach berichten/ so will ich alsdenn die rechte Zeit eigentlich setzen.

Von Küchenspeise.

Von Ostern biß hieher/ haben wir vns mit den Lämmern beholffen/ nemblich biß in den Ohst/ aber nach dem Ohst treibt man die Hammel/ Schwein vnnd Gänse/ so wol auch das ander Viehe/ als Ochsen/ Kühe vnnd Pferde auff die Stipulas oder Stoppeln/ da läßt man von den Lämmern ab/ vnnd speiset gute feiste Hämmel. Darauff werden auch die Gänse gut/ daß man sie zur noth bißweilen braten vnd kochen kan/ sonderlich wer sich vor den Kiehlen nicht scheuet/ die Schweine werden auch zur Mast præparirt, daß man sie darnach deſto ehe vollēd mästen kan/ die Ochsen/ die man noch vor dem Winter schlachten will deßgleichen.

Von den Eyern.

Im abnehmenden Augusto samble die Eyer/ wenn der Mond abnimmet/ denn die verderben nicht leichtlich.

Von Fischen.

Vmb Bartholomæi hören die Fische auff in die Länge zu wachsen/ vnd heben an zu zunehmen/ vnnd in die dicke zu wachsen.

Von Fischereyen.

In diesem Monat nimb die Leber/ vnd das Vnschlit von einem Bock/ weiln der auff der Brunst gewesen/ vnd mache die Leber zum Pulver/ vnd brauche sie zu einem gyten Fischquerder oder Ahs. Laß das Vnschlit zergehen/ etwa ein Viertel deß Pfundes/ seigs durch ein Tüchlein/ daß die Griefen davon kommen/ mische darunter deß Leberpulvers/ etwan eines Tauben Eyes groß/ vnnd halb so viel Reigersmarck auß deß Reigers Füssen/ kan man deß Marcks mehr haben/ vnnd darzu thun/ so ists so viel deſto besser/ rühre es alles vber dem Fewer wol durcheinander/ schütte es miteinander in ein Glaß/ vnd setze es also/ weil es noch warm ist/ in einen Mistkauffen/ laß es also vierzehen Tage oder drey Wochen putrificiren/ so coagulirt sichs wider im Glase/ vnd wird wie ein Vnschlit: Diß gebrauche zum querder vnnd Fischfangen nach Fischers Brauch. Man angelt auch in diesem Monat mit Feldgrillen oder Feldheimen/ Item/ mit vngesottenen Krebsscheren/ vnd außgezogen Schwäntzen.

Fischlöhder zu machen.

Von der Vorspeise oder Zugemüse.

Die Bawren nennen das Gegreupe eine Vorspeise/ daß sie dem Gesinde erst die Bäuche damit füllen/ vnd geben jhnen Grütze/ Graupen/ Kohl/ darein legen sie jhnen ein gut stücke Speck/ grünen Kohl/ Cappus-Kohl/ oder Sawerkohl/ darauff denn ein Hauswirth vmb diese Zeit auch dencken muß/ daß er sein Hauß damit versorge/ daß ers im verzehrenden Winter zum Vorrath habe/ als da sind pisa nova, oder Ervilium, oder Ervum, Erbsen/ Panicum, Buchweitzen/ Avena, humano cibo præparata, Habergrütze/ Eryza Reiß/ Erbzanerschwaden/ Milium, Hirse/ Ptisana gersiene Graupen/ vnnd dergleichen. Darzu dann eine feine grosse Sidelbanck gut ist/ mit mancherley Fachen/ da man in eines diß/ in ein anders ein ander Gegreub schüttet/ mit einem Schloß/ darzu eine Hauß-Mutter balde gehen kan/ wenn sie etwas kochen will.

Von Maulbeeren.

Morus unde deriveur.

Morus à mora seu tardare, quod arborum postrema, protrudat gemmas & folia, ut quidam volunt. Drumb halten jhr etliche vor den allertügsten Bawm/ denn er schläget nicht ehe auß/ die Kälte sey denn alle vorüber. Alij à μῶρος Ω, id est, fatuus, das seyn Beeren/ die ein Kleyd von mancherley Farben/ wie ein Narr/ tragen. Denn wenn sie blühen/ so seynd sie weiß/ darnach werden sie grün/ zum dritten roth/ letzlich braun oder schwartz/ vnnd färben einem den Mund vnnd die Hände/ ꝛc. oder per Antiphrasin, quasi minime fatuus, denn er ist mit seinem Außschlagen klüger denn die andern Bäwme alle miteinander. Es soll ein jeglicher guter Hauswirth diesen Bawm in seinen Gärten haben/ vieler Vrsachen/ vnnd grossen Nutzes halben/ denn man die Rinden/ Früchte/ Blätter vnnd Wurtzeln zu mancherley Sachen/ sonderlich aber zur Artzneyen brauchen kan/ davon ich jetzt nach der Länge/ nicht weiter melden will. Maulbeerbäume was sie nützen.

Von Knobloch.

Man soll in diesem Augstmond oder Ohstmond den Knobloch auß der Erden nehmen.

Von jungen Hünern.

In diesem Monat/ sonderlich im Ende deß Augusti/ soll man keine Henne ansetzen/ oder sich selber setzen lassen. Denn im September kömpt bald die Kälte drauff/ so erfrieren sie/ wenn sie noch klein sind/ vnnd wird nichts gutes oder täglichs drauß: Was klein in Winter kömpt/ das bleibet im Winter wol klein/ vnnd isset den Winter durch vergeben Futter/ doch legen sie im Sommer deſto besser. Hüner sollen vmb diese Zeit nicht angesetzet werden.

Von jungen Ferckeln.

Ferckel so in diesen folgenden vier oder fünff Monden jung werden/ die pflegen die gute Wirthe gemeiniglich zu schlachten. Es ist ein gut gesundt Essen/ wenns nur mit Eyern/ Rosinen/ Zucker/ Zibollen/ vnnd Saffran recht zugerichtet/ vnnd gefüllet wirdt. Denn man kan sie wegen der grossen Kält/ nicht wol durch den Winter bringen/ sie sterben gerne/ wenn sie nicht wol gewartet/ vnd warm gehalten werden. So kosten sie auch den Winter durch gar viel zu halten/ sie wollen viel Körner haben. Doch was nicht kostet/ das gilt nicht. Es schreyet ein jeder genawer Hauswirth vber das junge Viehe/ daß es viel gesichet zu halten/ vnnd zu erziehen/ vnnd es ist wahr/ ich muß es selbst nachgeben: Aber wer nichts zeuget vnnd nehret/ der hat auch nichts. Auß der Nahrung muß mans nehmen/ vnnd wider drauff wenden/ so wirdt mans nicht also gewahr/ als wenn mans im Herbst haben soll/ vnnd solls darnach so groß als es seyn soll/ vmb den bahren Pfenning kauffen. Es thut einem Hauswirth bange/ wenn er dreyssig/ viertzig/ fünfftzig/ achtzig/ neuntzig/ hundert Thaler/ vber einen Hauffen außgeben soll. Ja ist das Glück nicht gut/ so kan mans darnach vmbs Gelt nicht bekommen. Ich gebs wol nach/ ein jung Hun/ Ferckel/ Ganß/ Kalb/ ꝛc. kostet mehr zu erziehen/ denn es werth ist/ wenns aber von gemeinem Gut genommen wird/ so düncket es einen nicht so schwer seyn/ als wenn mans darnach vmb das bahre Gelt kauffen soll. Junge Ferckel ein gut Essen. Jung Vieh kostet viel zu erziehen.

Wer junge Ferckel vmb diese Zeit hat/ vnnd vber Winter behalten/ vnnd ziehen will/ die noch nicht gehen können/ der muß vmb diese Zeit die Körner nicht sparen/ daß sie fein zunehmen/ vnnd starck in Winter kommen. Sonst werden sie kranck/ hängen die Köpff nach der Seiten/ fallen von einer Seite zur andern/ vnnd sterben stracks weg/ wenn sie gleich sonst wol fressen.

Von Kräutern.

Im Augusto soll man samblen Valerianam, oder Baldrian, vnnd auffdörren/ so währet er drey man im Jahr/ Item Scordium/ oder Wasser Batennig/ gusto ein/ Item/ Amaranthum, Sammetblumen/ oder Tausendschön. Auch blühen sonst im Ohstmond/ Weiderich klein vnnd groß/ Item frembd Leberkraut deß Moluæ, allerley Kürbsen/ Augentrost/ Manns- Kräuter so im Augusto samlen soll.

trew/ Dürwurtz/ Hedrich/ Heyde/ wilder weisser Seff/ Gänßwurtzel/ Kartendistel/ Zaunglocken/ Schwartzwurtz/ klein vnd groß/ Zeitloß/ wilde Rüblein/ Seewbrodt/ Cypreß/ wilder Feldsaffran/ Schirling/ Steinpoley/ Balsamöpffel/ Müllenblumen/ Borrago. Täubenkraut/ Windelbawm/ zahme Endivien oder Wegwart / wilde Endivien/ Rindsauge/ Teschelkraut/ Hundskörbiß/ Schellkraut/ Camillen/ Tausentgüldenkraut/ Steinwurtz/ Ringelblumen/ Calecutischer Pfeffer/ Wermuth/ Sternkraut/ Schwalbenwurtz/ Beyfuß/ Stabwurtz/ Sigmarßkraut/ Angelicen/ Knabenkraut/ Jocheil/ Kappenblumen/ Bergknoblauch/ Ibisch/ Klaffenkraut/ Majoran/ Ammei/ Indianische Negelein/ Siebenzeit/ Himmelsrößlein/ Flachskraut/ Fenchel/ Türckischkorn/ Naterwurtz/ Springkörner/ Hopffen/ Kornrosen/ Braunwurtz/ Bitterwurtz/ Gottes Gnad/ Benedictenkraut/ Naterzünglein/ Hanenfuß/ wilder Lattich/ Alantwurtz/ Besenkraut/ S. Jacobsblume/ Hysop/ S. Johannis-Blume/ Flöhkraut/ Gänsedistel/ Bruchkraut/ Winden/ Tag vnd Nacht/ Doleffel/ Pappeln/ Andorn/ vnser Frawen Schüchlein/ Steinklee/ Melaunen/ allerley Müntz/ Scheißkraut/ Hirß/ Teuffelbiß/ Bergkresse/ Springkraut/ Basilien/ Lendwurtz/ Hohenossen/ Vogelnest/ Fischmüntz/ Heydnischwundkraut/ Quentel/ Eberwurtz/ Speckilien/ Pfirsigkraut/ zahme vnnd wilde Violen/ Winterviolen/ Apostemkraut/ Scabiosa genandt/ Rauten/ Weischkraut/ vnser Frawen Threnen/ Waldmeister/ Brombeer/ Rosen/ Schlinbawm/ Eisenkraut/ Burtzeldorn/ Klee/ Wüllenkraut/ Brunnenkresse/ Nachtschatten/ Jüdenkirschen/ Je länger je lieber/ Haselkol/ Goldöpffel/ welsch Schwertel/ Sorgsamen/ Steechöpffel/ Wurmkraut/ Tormentill/ Brunellen/ Mutterwurtz/ Knoblauch/ Widerstoß/ Augentraut/ blaw Augentrost/ taube Nesseln/ andere Nesseln.

Kräuter so im Augusto Samē tragen.

Im Augusto bringen auch ihre Samen der Meerhirsch/ wilder Steinklee/ Weißdorn/ gelbe Wolffwurtz/ teutscher Jngwer/ Jsland/ Syrischer Balsam/ Wasserpfeffer/ Traubenkraut/ Knotkirsche/ Pfrimenblümlein/ Gerste/ Erdbeer/ Weiderich/ Thierleinbawm/ Haselstaude/ Attich/ Fingerhut/ Feigenbawm/ wilder weisser Pfeffer/ Gänsedistel/ Holunderbawm/ Ziegenraute/ Brombeer/ Hundbeeren/ allerley Kriechen/ allerley Birn/ Wegerich/ Canariensamen/ Eichenbawm/ Nußbawm/ Maulbeerbawm/ schwartzer Kümmel/ allerley Oepffelbawe/ Schweißkraut/ Hopffen/ Griechischmondenkraut/ toll Oepffel/ taube Nesseln/ Mariendisteln/ Schwartzwurtz/ Wunderkraut/ Tormentill/ Lindenbawm/ Hartzklee/ Weinrebe.

Fungi, Schämme.

Fungos, nennen die Gelehrten alle Schwämme insemein/ sonsten aber sind vielerley Arten der Schwämme/ etliche seynd gesundt/ etliche aber vngesundt: Daher sie die Gelehrten auch nennen Vlcera terræ, Erd-Geschwür.

Pültze/ Boleti

Pültze wie sie einzusamlen vnd zu dörren seyn.

Vmb diese Zeit deß Jahres tragen/ Bawren vnnd andere arme Leuthe in der Schlesien vnd Voigtlande häuffig Pültze/ Reisigken/ vnd andere Schwammen ein/ schneiden sie würfflicht / vnnd treugen sie in der Sonnen. Oder aber/ weil sie auff diese Weise die Fliegen sehr beschmeissen / backen sie sie in den Backöfen / wie das Obst/ vnnd hängen sie also in einem Säcklein weg. Jm Winter hernach kochen sie dieselbe fein sawer mit einem Pfeffer/ das ist ein köstlich Essen/ wie gesundt es aber sey/ das lasse ich die Medicos erkennen. Doch können solche starcke Leuthe/ wegen jhrer Arbeit eine zimbliche grobe Speise vertragen. Andern bringen sie viel Schleims / weil sie kälter vnd feuchter Natur seyn/ vnnd fast wie eine tödtliche Gifft bey sich haben. Doch sind vnter den Schwämmen die Pfifferling/ Morchen/ Reitzken vnnd Pültze am besten/ wenn sie recht zugerichtet werden. Es sind zweyerley Pültze/ Steinpültze/ die haben einen dicken Stiel/ vnd sind härter/ vnnd besser oder gesünder/ denn die andern / die man Kühpültze nennet/ die sind etwas weichlich / vnd haben einen dünnen Stiel. Plinius nennet alle fungos, voluptuarium venenum, vnnd hält sie pro monstris & venenis, vnd nicht pro cibis. Besihe Mizald. cent. 9. Aphoril. 2. 85.

Es seynd auch kleine Stockschwammen / die an den alten Bircken/ Eichen/ vnd Linden Stöcken wachsen/ haben eine feine braune rothe Farbe / sind gar zarter Natur. Die wäschet man fein rein/ vnnd schneid vnten die sandichte Materien davon / hacket sie fein klein / nimmet Raam vnnd Eyer/ vnd rührts vmb/ vnd läßt sie in der Butter in einer Pfanne fein braten / das wird vor ein Herren Essen im Voigtlande gehalten. Es seynd auch grosse Schwämmen / die werden Hirschschwammen genandt/ die hacket man klein/ vnd nimbt viel Butter mit Peterßilgen vnnd Zwibeln darzu/ vnd läßt sie in der Pfannen wol sieden / sie seynd gar krauß.

Die Pfifferlinge seynd weisse Schwammen / haben erstlich einen scharpffen Schmack/ wie ein Pfeffer / vnd einen Safft/ wie eine Milch/ ob sie wol gar bitter seyn/ so muß man sie doch erstlich rein machen/ vnd darnach in heiß siedent Wasser legen / wider herauß nehmen/ vnnd jhre bittere Materiam zwischen zweyen Tellern wol herauß trucken / darnach in eine Pfanne mit viel Butter legen / vnnd braten lassen / ist ein frisches vnnd gutes Essen; vnnd oben Saltz vber her gestrewet.

Es ist noch eine Art/ nemlich rote Schwammen/ die sonsten kein andere Farbe haben/ die werden gleichsfals gedruckt / daß die bittere Materien herauß kommet/ werden klein gehackt mit Zwiebeln/ Peterßilien/ vnd viel Butter/ in eine Pfannen gelgt/ vnd wol gekocht.

Brodlinge haben fast eine Ziegelfarbe/ braunröteliche Farbe/ etliche pflegen sie fein abzuschaben / vnnd also rohe zu essen / sonsten kan man sie braten / wie die Pfifferlinge/ oder klein hacken vnd anrichten/ wie andere gemeine Schwammen / man menget sie auch vnter andere Schwammen/ vnd isset sie miteinander.

Darnach so seynd auch rothe Schwammen / die haben weisse Pünctlein/ die seynd eitel Gifft/ dafür hüte dich fleissig. Man nennet sie Fligenschwammen/ es seynd fungi bulacei, sie wachsen vnter den Bäwmen / sind gar roth vnd weißsprenckelicht. Die Bawren greiffen sie nicht an/ sondern stecken sie an ein Steckle in/ daß sie nit vergiftet werden. Denn man hacket oder schneidet

sie

sie klein/vnd geußt Milch dran/vnd setzt sie in die Stuben an einen sonderlichen Orth/ da kein Viehe zukommet/da sterben die Fliegen von.

Die Reißlen/ welche man fuillos fungos nennet/ wachsen schier im Herbst/ wenn der Rocken Ohrt ist/ die seynd auch zweyerley/ sie haben einerley Farbe/ wie Leberfarbe. Die schlechten seynd gut/ aber die zötechten/ die am Rande zöttecht seyn/ die seyn nicht gut/ denn sie seyn bitter. Wenn die guten ein wenig zu alt werden/ so kriegen sie auch Würmer in den Stielen/ so muß man sie auch weg schneiden/ Man richtet sie auch zu/ wie die andern. Haben beyde einen hohen Stiel.

Der Pülze seynd dreyerley. 1. Die Rühepülze/ werden groß/ wie ein Hut/ wenn sie alt werden/ vnnd man isset sie nicht/ sondern stößt sie nur mit dem Fusse vmb/vnd sind gar weich/ wie ein Schwamb.

2. Rote Pülze/ haben dicke Stiel/ vnnd oben nicht einen breyten Hut/ man hackt sie nicht/ sondern man schneidt sie schlechts/ wie die jungen Schnecken.

3. Die Steinpülze/ haben nicht ein dicken Stiel/ man schneidt jhn weg/ vnd behält nur allein den Hut/ schneidt jhn klein/vnd schlägt Eyer dran/ thut Butter/ Rahm vnd Peterssilge dran.

Appendix, Was ein Haußwirth in diesem Monat ferner thun/ oder verrichten soll.

Im Augusto soll der Ackermann seine Felder zum dritten mahl zur Wintersaat pflügen/ vnnd vor Bartholomæi fertig seyn/ vnnd anfangen zusammen zu dreschen. Etliche säen auch im Anfang dieses Monats Rübesamen/ vnnd Rettich vnd Steckrüben. Item/ im Anfang Augusti/ vnnd zwar auch ein wenig zuvor/ wie wir droben auch gesagt/ wirdt der Flachs vnnd Hanff eingebracht/ wenn sie reiff genug seyn/ denn ein Wirth muß sich nach seines Landes vnd der Zeit Gelegenheit wissen zu schicken. Aber am Ende dieses Monats bringet man den Hirsen ein/ vnd werden die Nüsse abgeschlagen/die Weinstöck verhawen. Man soll auch vmb diese Zeit/oder im folgenden Monat den Agrest/ oder sawer Traubensafft zu manchen nützlichen Dingen in der Wirthschafft einsamblen vnnd zubereyten/ die Steine vnnd das grobe Vnkraut von den Eckern ablesen. Denn welche Acker viel Queckgraß vnd Farren haben/ die reiniget man durch stäte Ackerung/ Außegung vnd Zusammenrechung derselben/vnd bringet sie vom Acker weg/ verbrennet sie/ oder strewet sie auff den offenen Landstrassen in die Fahrwege/ vnnd läßt sie zerfahren vnnd zertretten. Auch suchet man in diesem Monden Brunnquell vnd lauter Wasser/gräbt Cysternen vnd Schöpffenbrunne/bawet allerley Wasserkünste. Was die Wegwart oder Sonnenwirbel in signo virginis gesamblet/vor Nutz vnd Frommen bringet/ das mögen die Advocaten vnnd Jäncker im Mizald.cent.3.Aphor.71.lesen.

Arbeit so im Augstmond geschehen/ vñ verrichtet werden soll.

Vom Augusto besihe weiter.

Palladium lib.9.Petrum de Crescentiis lib.12.Constantinum lib.3.cap.8.

SEPTEMBER, Herbstmond hat XXX. Tage.

Der Alte September.	der ☉ A. vñ M. S. M.	S. M.	Allerley Auffmerckung im September.	Der Newe September.	Schaffen vnd anstellen im Augstmond.	Tage deß Jahrs.
1 Ægidius.	5 36	6 24	Frühe hora 4. beginnets zu Tagen/ auff den Abend	11 Eobaldus.	Hopffen abnehmen Egidij.	244
2 Emericus.	5 38	6 22	hora 7. wirds finster.	12 Tobias.	Zu Weitz vnnd Korn die Felder	245
3 Manſuetus.	5 40	6 20	In diesem Monat ist	13 Majoranus.	auffackern/ vnd zu säen lassen/ auch den	246
4 Moyses.	5 42	6 18	der Tag 12. stunden vnd 4.	14 † Creutz Erheb.	Weitzen Freytags vor oder nach Cru-	247
5 Hercules.	5 44	6 16	Minut. lang. vel circiter.	15 Nicodemus.	cis, im letzten Viertel.	248
6 Magnus.	5 46	6 14	Beda. Tertia Septembris,	16 Euphemia.	Die gesömmerten Erbes vnd Wi-	249
7 Regina.	5 48	6 12	cum dena sis malè mẽbris,	17 Lampertus.	ckenfelder drey Wochen vor Michae-	250
8 † Mariæ Geb.	5 50	6 10	Frue halb 4. beginnets	18 Titus.	lis: Sonderlich was gesommert in vol-	251
9 Gorgonius.	5 52	6 8	zu Tagen/ auff den Abend	19 Ioſquinius.	len Mondenschein/ mit schlechten Hof-	252
10 Sosthenes.	5 54	6 6	vor 7. wirds finster.	20 Faustina.	semst gedünget Feld / 14. Tage das	253
11 Eobaldus.	5 56	6 4	Donnerts diesen Mond	21 † Matthæus.	gute warme Feld/ oder 8. Tage vor/ o-	254
12 Tobias.	5 58	6 2	so wird viel Getrãids.	22 Mauritius.	der nach Michaelis.	255
13 Majoranus.	6 0	6 0	Säet man in Meissen	23 Tecla.	Honig außzunehmen Sebaldi/ wo	256
14 † Creutz Erheb.	6 2	5 58	Weitzen.	24 Rupertus.	es bräuchlichen.	257
15 Nicodemus.	6 4	5 56	Zu der Zeit Bad/ Laß/ vñ	25 Cleophas.	Saltz in Vorrath kauffen Michae-	258
16 Euphemia.	6 6	5 54	Artzney/	26 Cyprianus.	lis vber Winter zu gebrauchen.	259
17 Lampertus.	6 8	5 52	Säe/ pflantz/ vnd seye guts	27 Damianus.	Der Flachs vnd Hanff zu brechen/	260
18 Titus.	6 10	5 50	Muths dabey/	28 Wenceslaus.	Hecheln/ vnnd zum Spinnen anzurich-	261
19 Ioſquinius.	6 12	5 48	Mit Vogel/ Früchten/ vnd	29 † Michaelis.	ten.	262
20 Faustina.	6 14	5 46	Ziegunmilch gute/	30 Hieronymus.	Die Korn vnd Weitzen Stoppeln/	263
21 † Matthæus.	6 16	5 44	Neben thun Wein frisch	1 Remigius.	auffs schierste/ zum Sommergerstefeld	264
22 Mauritius.	6 18	5 42	offt dein Muth /	2 Leodegarius.	vmbstürtzen zu lassen / damit es vor	265
23 Tecla.	6 20	5 40	Hat der Tag 12. stunden/	3 Candidus.	Winters wol faule vnd erliege im letz-	266
24 Rupertus.	6 22	5 38	die Nacht auch 12. stunden.	4 Franciscus.	ten Viertel.	267
25 Cleophas.	6 24	5 36	Æquinoctium autumnale.	5 Aurelia.	Lager Obst abzunehmen/ vnnd ein-	268
26 Cyprianus.	6 26	5 34	Tag vnd Nacht gleich.	6 Fides Jungfraw.	schlagen vmb Michaelis im letzten	269
27 Damianus.	6 28	5 32	Gehet die Sonne in die	7 Sergius.	Viertel / vnnd wenn es hartes Frosts	270
28 Wenceslaus.	6 30	5 30	Wag.	8 Pelagius.	halben bleiben kan/ eingeschlagen/ vnnd	271
29 † Michaelis.	6 32	5 28		9 Dionysius.	im Garten ligen lassen/ bleibet darnach	272
30 Hieronymus.	6 34	5 26		10 Gereon.	deſto länger vnd werhaffriger.	273

Donnerts wenn der Mond in der Wage ist / so verderben alle Früchte.

In der Wage ist gut Wandern/ Haar abschneiden/ Ehe machen/ newe Kleyder anziehen/ Säen vnd Pflantzen.

Die Wage ist ein warm vnd feucht Zeichen/ gehöret der Lufft zu.

Autumni serenitas ventosam hyemem facit.

Eraſ. de copia lib. 2. cap. 77.

Kinder in der Wage gebern/ seynd trewhertzig/ bescheyden/ still/ from vnd eingezogen/ vnd gegen arme Leute sehr gutthätig/ liebē Gerechtigkeit vnd Warheit/ vnd alle Redlichkeit. Sind freundlich/ haben Astronomiam vnd Astrologiam lieb. Auch haben sie viel Zanck vnd Hader mit bösen Verleumbdern vnd Mißgönnern/ aber sie können jhnen wenig schaden/ Gott hilfft jhnen allezeit mit Frewden hindurch/ vnd bringen jhre Sachen zum guten Ende.

Wenn am Tage Matthæi gut Wetter ist / so hoffen die Weinmeister auffs folgende Jahr auff viel guten Wein.

Frühe halb 5. beginnets zu tagen/ auff den Abend halb 7. beginnets finster zu werden.

Donnerts im Michaelis Monden/ so wird viel Geträidicht vnd Obst vnter den Baumfrüchten/ Item/ grosse Wind.

So viel Reiffen oder Fröste vor Michaelis kommen/ so viel Reiffen sollen nachfolgenden Walpurgis kommen.

Ægidium Sep. habet Nat. Gorgoniumq; Crucem,
Lampertum cum Matth. Mauritius hinc Dami Mich. Hier.
Septimus Ægidium crucis actus dotibus imber
Dat: quem Matthæus sequitur, magnusq; Michael.

Stiere vnter die Schaafe zu lassen Matthæi / lamen sie Liechtmeß.

Ist die vnterlas Michaelis/ geben sie Lämmer Petri.

Ein Schaaf trägt 21. Wochen.

Die Schaafrechnung zu halten Michaelis.

Das vbrige Wehrvich zuverkauffen.

Die Rechnung vnd Inventaria vber das Rind/ vnd ander Vich wider zuverrichten.

Die Abrechnung der gethanen Frondiensten mit den Leuthen zu halten/ vnd was Rest bleibt/ zuverzeichnen.

Die erste Kornsaat in der Weichfasten vor dem vollen Monde gesäet/ soll sich außwintern/ sonderlich/ wo es nasse Felder hat.

Leim in diesem Monden auffs letzte Viertel zu graben / zu den Oefen in die Viehe vnd andere Stuben/ vnd zuverarbeiten / darinnen halten sich keine Grillen/ oder Heimen auff.

Heckerling vors Viehe schneiden zu lassen.

Brewgefässe wider anzurichten/ vnd mit fleiß einquellen.

Im Herbstmond ist zimlich/ spreng Blut/
Artzney vnd Frucht seynd beyde gut.
Gute Vogel vnd Wildprät ist/
Deß Ackerbaws/ Weins nicht vergiß.

September.

Vom September.

Der Herbstmonat hat 30. Tage.

7. Sept. dies Cal.

September est ab & unde dictus.

SEPTEMBER, Quasi septimus imber, id est, tempestas, quod sit septimus mensis à Martio, Martius ist vor Zeiten der erste Monat gewesen: Vom Martio aber ist dieses der siebende Monat/ vnnd er heist September, das ist der siebende vom Martio, in welchem es sehr zu regnen pfleget. Diesen Nahmen hat dieser Monat vom Romulo her/ welchen jhnen zwar viel Römische Käyser zu verändern vorgenommen/ vnd einer jhn Germanicum, der ander Antoninum, der dritte Herculem, der vierdte Tacitum, genennet. Es hat aber keiner vnter diesen Nahmen dem Septembri bekleiben wollen. Es ist aber dieser September im Anfang heiß/ aber im mittel läßt er nach/ vnd wird im Ende kühl. Denn er ist ein Ende deß Sommers/ vnd ein Anfang deß Herbsts. Dieser siebende Monat ist bey den Jüden vor Zeiten mächtig hochgehalten worden/ wie denn auch der 7. Tag vnnd das 7. Jahr. Die Teutschen nennen jhn den Herbstmonat/ daß er ein Anfang deß Herbsts ist.

Nun habe ein guter Hauswirth Geld im Vorrath/ daß er sein Hauß auffs künfftige Jahr bespeisen/ vnnd nach Nothdurfft provantiren kan/ mit allerley Geträdicht/ Obß/ Fleisch/ Flachs/ Talch/ Kohl/ Rüben/ Holtz/ Honig/ vnd andern Victualien mehr/ die er das gantze Jahr durch bedarff. Denn nun beginnet der Bawer zu dreschen/ vnd allerley Vbermaß/ die er vor sein Hauß nicht bedarff/ in die Statt zu führen vnd zu verkauffen/ vnd ist dieses fast die beste vnd wolfeilste Zeit im gantzen Jahr/ darinnen alle Notturfft am besten zu bekommen. Sapienti satis.

Vom Eingang der Sonnen in die Wage.

Wage was es für ein Zeichen seq.

Die Wage ist ein signum æquinoctiale, autumnale, sanguineum, dulce, masculinum, mobile & cor occidentale. Herrschet im Menschen vber Nieren/ Lenden/ vnnd alles was vnten im Menschen ist/ biß auff die Scham/ vnd ist in diesem Monat gut curiren mit simplicibus, Wurtzeln/ Früchten/ Samen/ vnd kan in dem Monat alles widerumb herein gebracht werden was im Majo mit curiren versäumet ist.

Wenn der Mond in der Wage ist/ so ist gut Aderlassen/ aber böse curiren in den Gliedern/ so der Wage vnterworffen seynd.

Von Gesundheit.

Im Herbstmond ist gut sich die Miltzader: Vmb der Melancholia willen/ welche in dieser Herbstzeit in den Menschen wächst vnd zunimpt/ vnd jhren Sitz in der Miltz hat. Man mag sich auch in diesem Monat purgieren/ vnnd gut Wermut-Bier vnd Wermutwein trincken/ Ziegen vnd Schaaf-Milch brauchen/ welches in diesem Monat eine sonderliche Arzney ist. So mag man auch wol allerley gute Früchte/ vnd allerley Würtz brauchen/ für gar zu warmen Bad soll man sich hüten/ deßgleichen auch vor Vollsauffen im Wein/ denn solches ist in diesem Monat sonderlich schädlich. Denn jetzt gehet die Hitze nicht mehr auß dem Leibe/ sondern die natürliche Wärme wird von der Kälte zurücke in die Leber vnnd andere Glieder getrieben. Wenn nun Wärme zu Wärme/ vnd Hitze zu Hitze kömpt/ so entzündet sich die Leber/ vnd andere Hauptglieder/ vnnd gefallen darnach böse Febres, vnd andere schädliche Kranckheiten. Das kan man weiter auß folgenden Versen vnnd Reimen vernehmen.

Im Herbstmond ist gut Aderlassen/ purgieren.

Leb wol/ Curir dich/ laß Köpff/ Bad/
Frucht/ Wildprät/ Gevögel jetzt nicht schad/
Brauch mäßig Wein/ vnd Venusspiel/
Denn alles schadt/ so mans braucht zu viel.

Item:

Öfft Baden/ Köpffen/ lassen Blut/
Vnd Artzney nehmen ist sehr gut.
Wildprät/ Geißmilch/ vnd Vogel ißt/
Käß/ Birn vnd Wein auch nicht vergißt.
Trinck zimlich/ ißt vnd lebe wol/
Wem träublein man auch toßen soll.

Item.

Im Herbst Bad vnd Blutlassen ist gut/
Artzney/ Obst/ Schaafmilch stärcken thut/
Mäßig brauch Wein/ vnd Venusliebe/
Citronensafft die Gifft vertreib.
Isop/ Boretsch vnd Ochsenzungen/
Curirn Hertz/ Magen/ vnd auch die Lungen.

Vom Ægidio.

Wenn der Hirsch in die Brunst gehet.

An dem Tage tritt der Hirsch in die Brunst/ vnnd wenn er an einem schönen Tage eintritt/ so tritt er auch an einem schönen Tage wider herauß/ das ist/ es ist vier Wochen nacheinander schön Wetter. Tritt er aber im Regenwetter auff/ so tritt er auch mit dem Regenwetter herab. Wenn am Tage Egidy gut Wetter ist/ so hoffet man auff einen guten Herbst/ vnnd auff gute Wein. Bißweilen tritt der Hirsch etwas langsamer/ als am Tage Egidy/ auff die Brunst/ das ist denn ein Zeichen/ daß es langsamer Winter werden will.

Was dem Wein nütze.

Vom Wein.

Ein guter warmer Herbst ist dem Wein sehr gut. Warme Nächte/ bringen süsse Wein/ aber sie seynd vngesundt: Kühle Nächte bringen sawre Wein/ aber die gesundt seyn.

Quando tenet Taulis transcendit culmina Sepis;
Non est jucundi copia multa meri.

Fröste vnd Reiffe vor Michaelis in acht zu nehmen.

Auff die Fröste vnd Reiffe vor Michaelis geben die Weinherren gute Achtung/ dann daran erfahren sie/ wie die Meyenfröste gerathen wollen. Wie viel Fröste vor Michaelis (etwa drey oder vier Wochen vor Michaelis) gefallen/ so viel gefallen jhr auch drey oder vier Tage vor/ oder nach Walpurgis oder Philippi Jacobi. Darnach richten sie sich auch mit der Auffhebung deß gedeckten Holtzes. Es schaden die Reiffe schier mehr denn die Fröste. Wenns reiffet drey oder vier Wochen vor Michaelis/ so schaden gemeiniglich die Meyenfröste den Weinbergen/ sonderlich wenns vmb Philippi Jacobi still ist/ vnd kein Lüfftlein wehet. Denn der Wind wehet die Fröste weg/ daß sie also nicht verharren/ niederfallen/ vnd Schaden thun können.

Weiß schöne Lesenszeit zu hoffen.

Item/ wie der newe Herbst sich eintritt/ also folget gemeiniglich das andere Herbstgewitter. Wirdt der Mond in einer schönen Zeit new/ so ist auch schöne Lesenszeit zu hoffen.

Man pfleget auch nu die Faß vnnd Gefässe zu der Weinlese zuberegten/ die Kelter vnnd Pressen zuzurichten.

Vom Herbst/ dem dritten Theil deß Jahres/ sonsten Æquinoctium Autumnale genandt.

Wenn sich der Herbst anfange.

Der Herbst ist das dritte/ vnd das allerschädlichste/ vnd gefährlichste Theil deß Jahrs/ vnnd hebt sich an/ weiß die Sonne in die Wage geht. Seine Eygenschafft ist kalt vnnd trucken. Er heist aber Autumnus vom augendo, oder vermehren/ darumb daß er die Scheunen mit Geträide/ die Keller mit Bier vnnd Wein/ das gantze Hauß mit allerley Früchten/ als Oepffel/ Birn/ Nüsse/ Kohl/ Rüben/ ꝛc. füllet vnd vermehret/ vnd ist also ein Promus condus, oder Cornucopia deß gantzen Jahres. Die Griechen nennen jhn ὀπώραν, von den Oepffeln vnd Früchten/ die er reichlich mittheilet/ vnd die zur selben Zeit worden sind. Die Teutschen nennen jhn Herbst/ daß er herbe ist/ denen die nicht viel einzusamblen haben. Er ist aber kalter vnnd warmer Natur durcheinander gemenget/ vnnd bringet viel Kranckheiten/ wie hernacher weiter gesagt wird/ darumb soll man sich davor vbrigen brauch deß Obsts hüten/ sonderlich/ wenns noch roh oder vngekochtist. Diese Zeit deß Jahres tödtet der Herbst die Blätter auff den Bäwmen durch seine Kälte vñ Truckenheit/ vnd wirfft sie herab auff die Erde/ machet die Erde vnfruchtbar/ vnd benimpt jhr also Krafft zu gebären vnd zuwachsen. In der Menschen Leiber aber gebieret vnd vermehret er die verbrante Feuchtigkeit/ vnd die Melancholey/ wie droben gemeldet/ welches auch eine kalte vnnd trucken

Warumb er Autumnus genennet wird.

Herbst bringet viel Kranckheiten.

Feuchtigkeit ist/ darumb fället zu dieser Zeit auch in den Magen viel Schleims vnd picuitosæ materiæ, vnnd werden die Adern gar dicke vnd auffgeblasen/ vnnd erfordert der Leib eine gute Purgation/ dz dieselbe schädliche Feuchtigkeiten außgeführet/ vnnd weg gebracht werden/ entweder durch purgationes, wie jetzo angezeiget/ oder durch vomitus vnd Brechen/ darzu sich denn ein Mensch reitzen vnd treiben muß/ wie er kan. Auch soll ein Mensch im Herbst mehr essen vnd trincken/ vnd sich vor kaltem Wasser trincken/ vnd vorm coitu hüten. Es weret der Herbst auch drey Monden durch/ vnnd hebt sich der erste an/ wenn die Sonne in den 1. gradum der Wage gehet/ vom 17. Tage Septembris, biß auff den 18. Tag Octobris, vnd hebt sich damalen die Sonne an/ gegen Mittag zu neigen. Es ist aber die Wag warmer vnd feuchter Natur/ darumb mässiget sich die Lufft/ vnd bereytet das Erdreich wider zu Besämung. Der ander/ wenn die Sonne in den ersten gradū Scorpionis gehet/ vnd darnach vollendt durch den gantzen Scorpionem vom 18. Octobris, biß auff den 17. Tag Novembris. Der Scorpion ist kalt vnd feucht/ darumb befeuchtet er die Erde vnd Saat/ daß sie in jhrer Matrice sein wachsen vnd zunehmen kan. Der dritte/ wenn die Sonne im Schützen ist/ als nemblich vom 17. Tag Novembris, biß auff den 18. Tag Decembris. Der Schütz ist ein heiß vnnd trucken Zeichen/ der beschleußt das Erdreich mit kaltem Frost vnd Schnee/ vñ erwärmet also die Saat in der Erden/ vnnd bereytet sie zum außwachsen. In summa, autumnus est frigidus & humidus, complexioni phlegmaticæ aptus, & juvenili ætati. Hippocrates vnd Galenus sagen/ dz in diesem Theil deß Jahres/ sich gar scharpffe vnd tödliche Kranckheiten in deß Menschen Leibe erzeugen auß denen Vrsachen/ denn erstlich/ so ist damalen gar ein vnbeständige Lufft/ bald ist sie warm/ bald wider kalt. Darnach weil er bald auff den Sommer folget/ so findet er viel Feuchtigkeit von der Hitze deß Sommers im Leibe angezündet/ dieselben läßt die Kälte deß Herbsts nicht herauß/ sondern treibet sie in den innerlichen Leib/ da müssen sie verfaulen/ vnd mancherley Kranckheiten vnnd Febres erregen/ die man schwerlich wider curiren vnd heilen kan. Denn die grosse Truckenheit deß Herbsts verzehret im Menschen die Substantz/ vnd das Wesen der Feuchtigkeit/ dadurch werden die Leiber zum hefftigsten geschwächet: Vnnd die Vngleichheit der Lufft machet/ daß die Schweißlöcher jetzt/ wenn es warm ist/ sich bald auffthun/ vnd bald/ wenn es wider kühl wird/ sich auch bald widerumb zuschliessen/ vnd die warme Dünn sie drinnen behalten. Vnd weil sie die Krafft der Natur nicht herauß treiben kan/ so erregen sich durch jhre Meng vnd Schärpffe Quartanfieber/ vnnd erraticæ Febres, Miltzsucht/ Wassersucht/ Ithranuria, Härtigkeit in den Eingeweiden/ Hüfftenwehe/ Breune/ asthmatica schwere Gebrechen/ Beraubung der Vernunfft/ vnnd andere tödliche Kranckheiten/ sonderlich aber ist diese Jahrszeit den Schwindsüchtigen sehr beschwerlich vnd schädlich. Polibius befihlt/ man soll zur Herbstzeit ein wenig mehr essen/ denn im Sommer geschehen/ vnd sonderlich trucken Speiß. Item/ man solle im Herbst nicht viel trincken/ allein der Tranck soll wol lauter vnd rein oder klar seyn. Auch soll man merken von Aderlassen/ daß man im Herbst vnnd Winter auff der lincken Seiten lassen soll/ denn die Miltz/ welche ein Sitz der Melancholey ist/ liget in der lincken Seiten/ wie man denn im Lentzen vnd Sommer allein auff der rechten Seiten lassen soll/ denn auff der rechten Seiten ligt das Receptackel deß Bluts vnd Choleræ, nemblich die Leber vnd Galle.

Herbst wie lange er weret.

Wage ist warmer vñ feuchter Natur.

Scorpion ist kalt vnd feucht.

Schütz ist heiß vnnd trocken.

Warumb sich viel Kranckheitē im Herbst in den Mēschen erregen.

Kranckheiten so sich im Herbst finden.

Wie man sich im Herbst verhalten soll.

Auch soll man im Herbst die Flüsse evacuiren, wie man sonst das Hertz im Lentz/ die Leber im Sommer/ vnd das Haupt im Winter evacuiren soll. Alte Leuthe sollen sich im September/ vnd October warm halten/ vnd sich vor vielen Weintrauben vnnd Most hüten vnd vorsehen/ daß sie dieselbige nicht/ oder ja mässig essen vnnd trincken/ denn hierdurch die Flüsse deß Haupts leichtlich erreget werden/ daß sie jhnen auß den Häupteren in die Zähne/ vnd in den Halß fallen/ davon sie böse Hälse/ vnd Wehetagen der Zähne bekommen/ derer sie darnach nicht bald wider loß werden können. Was man zum Herbst bereyten soll/ Besihe Columel. lib. 12. cap. 18.

Fluß im Herbstmonat zu evacuiren.

Wie sich alte Leuthe im Herbst vnd Weinmonat verhalten sollen.

Vom Æquinoctio autumnali.

Æquinoctium autumnale, die Herbstliche Vergleichung deß Tages mit der Nacht/ heist man/ wenn im Herbst Tag vnnd Nacht einander gleich ist/ welches im Anfang deß Herbsts geschicht/ wenn die Sonne in die Wage gehet/ vnnd in der rechten linea æquinoctiali läufft/ da sie gleich von Mittage vnd Mitternacht siehet vnd gehet. Darumb hält zur selben Zeit der Tag 12. Stunden/ vnd die Nacht auch 12. Stunden. Es ist aber der Tag/ daran das Æquinoctium autumnale ist/ eigentlich der erste Herbstag. Besihe droben im Martio vom Æquinoctio verno.

Æquinoctium autumnale quādo fiat.

Wer in diesem Æquinoctio kranck wird/ der sehe sich wol vor/ vnd sey vorsichtig in Artzney brauchen.

Kranckē Leuth im Æquinoctio autumnali. Sollen jhrer warnehmen.

Die Jüden haben an diesem ersten Tage jhr Annum Iubilæum gehalten/ da haben sie jhre pensiones abgelegt/ von den wachsenden Früchten deß vorigen Jahres.

Exaltatio Crucis.

Verbewet man in Meissen den Wein/ vnd schneidet den Oberwachs hinweg/ damit das Holtz an Reben krieffen kan. In der Marck geschicht solches ehe.

Was für Arbeit am Wein geschehe vmb exaltat. Crucis.

Von dem Vogelfang.

Vierzehen Tage vor Michaelis/ vnd vierzehen Tage nach Michaelis ist der beste Vogelfang/ wer nun grosse Vogel hat/ der soll sie lernen einmachen/ daß er sie auch den Winter durch haben kan. Wol denen/ die am Hartz wohnen.

Vogelfangen wenn es am besten ist.

Wie man die Vogel einmachen soll.

Erstlich/ wenn man sie gerauffte/ vnd außgenommen hat/ so läßt man sie eine Nacht in frischem Wasser liegen. Darnach kocht man etliche in Essige: Man mag sie auch braten/ vnd darnach in Essig legen/ vnd wenn sie halb gar gekocht/ oder gebraten seyn/ so läßt man die gekochten in jhrem Sohde also liegen/ vnd thut allerley Gewürtz darzu/ als Pfeffer/ Canel/ Zucker/ Honig/ die gebratene leget man auch in Essig/ vnd wenn sie erkaltet seyn/ so mache den Topff oben fein dichte zu/ laß sie also stehen. Wenn man darnach davon kochen will/ so koche sie im Wein/ oder in halb Essig/ vnd halb Wasser/ doch sind sie im Wein am besten/ thue Rosinen drein/ vnd schneide Oepffel drein/ magst auch Mandelkern vnnd Zucker drein thun. Denn damit verderbet man sie nicht. Saffere sie/ vnnd gib sie auff. Etliche machen sie auch braun/ etliche schwartz/ das ist kein böse Essen/ die Bawren fressen Knochen vnnd Fleisch mitsammander auff/ wenn man sie jhnen vorsetzet. Wiewol sie selten vor jhre Mäuler kommen.

Vogel einzumachen.

Von roten Haselnüssen.

Wer rote Haselnüsse will zeugen/ der setze sie am Tage Lamperti/ oder kurtz zuvor/ oder kurtz hernach/ so bringen sie viel vnd grosse Nüsse. Daher man sie auch Lampertische Nüsse nennet. Vnd ligt nit dran/ wenn gleich die Reiser oder Bäumlein/ die man versetzen will/ noch Blätter haben. Die zur andern Zeit gesetzt werden/ tragen nicht so wol.

Rote Nüß wie sie zu zeugen/ vnd warumb sie Lamperti-sche Nüsse genennet werden.

Von den Lampreten.

In der Herbstzeit/ wie denn auch im Lentzen/ sind die Lampreten am besten/ wie auch droben im Martio gesagt ist. Etliche machen von wunders wegen Fackeln oder Kertzen auß dem Fisch/ aber in der Schüssel/ ist er meines erachtens besser/ wenn er mit einem guten Sohde fein schwartz gesotten ist.

Lampreten weñ sie am besten seyn.

Auff den newen Herbstschein soll man gute acheung geben/ denn wie der Eintritt/ also folget gemeiniglich das andere Gewitter vollend den gantzen Herbst durch/ wie kurtz zuvor/ im Titel vom Wein/ auch angezeyget ist im Ende.

Herbstschein was er prognosticire.

CAVDA LEONIS.

Wenn den 5. Septembris extrema cauda Leonis, oritur heliacè, welches lustig anzusehen ist/ so pfleget er gemeinglich Regen vnnd Vngewitter zu bringen/ davon die Verß:

Hurni-

Humida ferventis quando se cauda Leonis
Extulit in lucem, signa dedit pluviæ.

Von Calmus.

Calmus zu versetzen.

So bald der Herbst angehet / mag man Kalmuswurtzel versetzen oder außnehmen / denn zur selben Zeit seynd sie reiff / oder auch wol ehe / wenns nur zwischen zweyen Frawentagen geschicht.

Von Balsam.

Balsam / wenn er zu zurichten.

Im Herbst / sonderlich im September vnd October / ist die rechte Balsamzeit / da soll man im abnehmen deß Monats / vnd gleich in den nechsten dreyen Tagen nach dem vollen Monden nach Mitternacht / oder frühe im Anfang deß Tages / Wurtzeln / Kräuter / vnd dergleichen colligiren / ehe die Sonne auffgehet / denn da seynd sie am kräfftigsten vnd stärcksten. Theophrast. in libello de tempore.

Tormentillen Wasser im Herbst wider die Pestilentz vnd rothe Ruhr zu brennen.

In dem Monat ist auch die Lunaria in jhrer grösten Krafft. So soll man auch in dem Monat Tormentillenwasser auß dem Kraut vnd Wurtzel / wider die Pestilentz / vnd rote Ruhr brennen.

Von Bäwmen.

Bäwme wenn vnnd wo sie im Herbst zu versetzen.

Wer im Herbst die geproppfte Bäwmlein / Item Eichen vnd andere Bäwme anders wohin versetzen will / der soll es an S. Lamprechts Tage / oder drey Tage vor / vnd drey Tage nach dem vollen Monden / der vmb das Æquinoctium autumnale gefället / thun / An diesem Tage ists viel besser als im Mertzen / denn die Kälte schadet jhnen nicht so leichtlich. Es sollen auch dieselben Bäwmlein im Versetzen widerumb gegen der Sonnen oder Himmel gekehret werden / wie sie zuvor gestanden haben / vnd lege vnten Mist vmb die Wurtzeln her. Mandeln / Kirschen vnnd Pflaumenkerne lege drey Tage ins Honigwasser / darnach lege sie im Herbst in gut Erdreich / vnnd im Mertzen versetze sie nach deinem gefallen. Steinobst als Kirschen / Pflaumen / ꝛc. mag man versetzen / wenn man will. Auch mag man im Herbst die Bäwme beschneiden / vnd jhnen die vbrige Aeste abnehmen / daß sie fein in die Höhe wachsen / denn nun können sie das verwunden besser ertragen / als zur andern Zeit deß Jahres.

Von Wacholderbeer.

Wachholderbeer einzusamblen / vnd zu stecken.

Man soll auch im September die Wacholderbeer abklopffen vnd einsamblen / vnnd wenn man sie zeugen will / so muß man sie im zunehmenden Monden (wenn der Mond voll ist) stecken.

Von Nüssen.

Welsche Nüsse was sie nutzen.

Newe welsche Nüsse sind nit so vngesundt / als wenn sie alt worden seynd / haben sie mehr oliter, vnd werden leichtlich in Choleram verwandele / machen Hauptwehe / ein tunckel Gesicht / bringen den Schwindel / sonderlich wenn man sie nach gehaltener Mahlzeit isset / vnd lähmen die Zunge / vor Essens sind sie dem schwachen Magen gut / vnnd dienen vor die Gifft. Wenn man Fische gessen hat / soll man im Ende der Mahlzeit alte welsche truckene Nüsse drauff essen / da man sonsten Käse zu essen pflegt.

Haselnüsse sind dem Magen schädlich.

Haselnüsse (auff Lateinisch Nux avellana, oder Avellana, ab Abellino Campaniæ oppido, da es viel Haselnüsse hat) sind dem Magen schädlich. Denn sie blehen jhn auff / vnd machen viel Winde / bringen Hauptwehe vnnd Brechen / vnd sind vbel zu däwen. Welsche Nüsse sind vbel zu verdawen / vnnd sind einem hitzigen Magen nicht gut. Nux miristica. Muscatennüsse warumb sie gesundt seyn.

Muscatennüsse sind gesundt dem Menschen / machet dem Munde einen guten Geruch / stärcket das Gesicht / die Leber / Miltz vnd Magen / vnnd sonderlich dem Mund deß Magens.

Von welschen Nüssen / welche die Meckelnburger Wallnüsse heissen.

Welsche vñ haselnüsse durchs

Wenn die abgeschlagen seyn / so schele etliche auß / thue sie in ein Geschirr / das oben wol verwahret sey / damit keine Lufft darzu kan / oder in eine zinnere Kanne / setze sie in ein Gewölbe oder Keller / auff einen Thramen / so bleiben sie den gantzen Winter durch grün / vnnd lassen sich schelen. Auch die Haselnüsse / denn also seynd sie gesünder / als wenn sie dürre oder trucken seyn.

Jahr grün zu behalten.

Von Obstbäwmen.

Bäwme wie sie im Herbst zu warten seyn.

Im Herbst soll man die Wurtzeln der Bäwme entblössen / so tieff / daß sie etlicher massen bloß gesehen werden / vnnd Mist drau legen / derselbige soll darnach von dem Regen zerflössert werden in das Erdreich / daß er auch zu den Wurtzeln keme. Diese Düngung gibt den Wurtzeln ein gut Gedeyen / vnd dem gantzen Bawm eine sonderliche Krafft vnd Stärcke. Man mag darnach die Erde wider auff die Wurtzel legen / daß sie im Winter nicht erfrieren / vnnd wol zusehen / daß man den Wurtzeln nicht schaden thue.

Auch soll man im Herbst den Bäwmen das vbrige Holtz benehmen vnnd abhawen / daß sie fein vber sich wachsen / vnnd in die Höhe treiben können. Denn ein Bawm soll nicht nidrig seyn / sondern vber sich steigen / vnd fein in die Höhe oder in die Lufft wachsen.

Vom Obst.

Obst nicht reiff / ist den Menschen schädlich.

Das Obst wird nicht alles zugleich auff eine Zeit gelesen oder abgebrochen / weil es auch nicht auff eine Zeit reiff wird / als etliche Birnen beweisen jhre Zeitigkeit mit der Farbe / Schmack vnd schwartzen Kernen: Dieselben sollen im Sommer gelesen werden / vnd wo man sie lang stehen läßt / so wären sie nicht lang.

Oepffel.

Was sie nützer Natur.

Die Oepffel / vnd alles Obst / so vnreiff ist / schaden einem Menschen sehr / wenn auch die Oepffel gleich reiff seyn / so können sie doch einem nicht viel frommen / sonderlich wenn sie roh genossen werden. Denn sie geben dem Leibe eine feuchte Nahrung / die im Magen leichtlich kan verderbet werden / vnd faul Geblüt gebären / schaden auch sonsten den Sennadern / vnd machen Winde im Leibe. Sollen auch den Stein gebären / wenn man jhr gar zu viel isset. Doch seynd sie gut / für die Ohnmacht vnd deß Hertzens Schwachheit. Sawr Oepffel Oepffel / die einem die Zunge zusammen ziehen / sind kalter Natur. Süß Oepffel / haben ein mittelmässig Temperament / vnd sind etwas wärmer Natur.

Obst zu treugen.

Wer mit vielen Oepffeln vnd Birnen backen nicht wol vmbgehen kan / der schele in dieser Zeit viel Oepffel / vnnd schneide sie in vier oder sechs Stücken / darnach sie klein oder groß seyn / vnnd weil man vmb diese Zeit die Stuben zu heitzen anfänget / so reye man dieselbe Schnitzlein an einen Faden / vnd hänge sie fein an dem Ofen vmbher / biß sie fein außgetreuget seyn / vnnd der Safft herauß ist / sonst schimmeln sie / wenn man sie weg legt / wenn sie nun also außgetreuget seyn / lege sie etwa in ein Gefäß / so hast du den gantzen Winter hievon ein gut Essen.

Mit den Birnen aber / wils also nicht seyn / die muß man backen / will man sie anders vber Winter / oder länger halten.

Birne.

Obst so geden / als roh gessen.

Eben dieses kan von Birnen fast auch gesagt werden / doch ist gekocht Obst so schädlich nicht / als wenn kocht ist / die mans roh isset. Denn wer Oepffel vnd Birnen roh essen will / der trincke bald einen guten alten wolriechenden Wein drauff / der jhn wider erwärmet / böse flatus außtreibet / vnd fein subtile gesunde spiritus gibt / sonsten Birn wie geben die Birne viel Winde / vnnd kan einer leichtlich sie vngeColiciam Passionem davon bekommen. Vnd gehören sund seyn hieher die alten Verß:

Fert pyra nostra pyrus, sine vino sunt pyra virus:
Si pyra sunt virus, sit maledicta pyrus.

Doch bringen sie dem Leibe eine sonderliche Feittigkeit / vnd sind die besten / die da wol riechen / süß vnnd gekocht seyn. Pyrum habet nomen à Pyramidali figura.

Vom Oepffelmost.

Oepffelmoß zu zurichten.

Wo es viel wild Obst hat / als Holtzöpffel vnd Holtzbirnen / da macht man im Herbst viel Most von. Man zerquetzscht oder zerschlägt sie / vnd wirfft sie in ein Fäßlein / vnnd geust frisch Brunnen Wasser drauff / vnnd läßs also ligen / vnd gehren einen Tag oder etliche / darnach

nach trincket mans / vnnd das ist armer Leuthe guter Most oder Trauck.

Wenn das Obst reiffwirdt / so bricht mans ab / daß sichs nicht hart zu fällt / vnnd macht Tücher vmb den Leib / darein mans legt / alleine die Birne die nicht hart seyn / vnd vber Winter liegen / die schelet man / vnnd bäcket sie in der Zeit / so hat man den gantzen Winter durch gebackene Birne / vor die Herrn Tische / daß man sie nach der Mahlzeit auffsetzet / zum vbrigen Gericht / vnd zur Lust. Aber die Holtzbirn kochet man dem Gesind / den gantzen Winter durch.

Aber das Oepffel Obst schlägt man in Viertel oder Fässer / vnd läßts im Garten liegen / biß es beginnet zu frieren / da muß man damit in Keller eilen / vnd es den Winter durch drinnen halten / in den Fässern oder auff dem Stroh / vnd muß sie alle Tage verlesen / daß man diejenigen / so faulen wollen / herauß lese / vnd in der Zeit verspeise.

Wie man aber von guten Gartenöpffeln einen guten Trunck zurichtet / davon besihe das fünffte Buch Cap. 15.

Von Pfirschken.

Pfirschken wie sie zugebrauchen.

Die erkälten den Leib sehr / drumb soll man Wein drauff trincken / auff daß sie den Magen nicht zu sehr erkälten: Sie seynd auch viel gesünder / wenn man sie vor Essens als hernach brauchet / krancke Leuthe sollen sich dafür hüten / vnd man soll kein Wasser trincken / wenn man Pfirschlen genossen hat: Man kan auch sonst leichtlich ein Fieber dran essen. Doch seynd sie einem hitzigen Magen nicht vngesunde. Der Safft auß den Pfirschlenblättern in Trunck eingenommen / oder mit Blättern auff den Nabel gelegt / tödtet die Würme im Leibe.

Von andern Holtzwerck.

Jüge Bircken zu pflantzen.

In diesem Monat pflantzet man junge Birckein.

Von den Schaafen.

Schafe vñ diese Zeit in acht zunehmen.

Wiewol etliche auß Furcht deß Frosts / wie droben gemeldet im Augusto laubẽ / so pfleget man doch auch in diesem Monat das Laubholtz vor die Schaafe bey truckenem Wetter zu machen. Man bindet auch das verhawene Weinholtz in Bergen zu kleinen Bündlein / steckt sie auff die Weinpfäle / vnnd läßt sie außtrocknen / vnd samblet sie darnach den Schaafen zum Winterfutter ein. Vierzehen Tage vor Michaelis läßet man den Stier vnter die Schaafe / so fähet sich die Lambzeit vmb Peter Stuelfeyer an.

Von schwartzer Nießwurtz.

Schwartze Nießwurtz zuzurichtẽ / daß sie vor die schwere Kranckheit dienen.

Wenn die Sonne in der Wage ist / so nimb im abnehmenden Monden schwartze Nießwurtz / truckene sie am Schatten im Planeten Veneris, vnd seud sie jungen Leuthen in Milch / den alten in Wein / vnd laß sie derselben ein halb Loth in einem Trunck brauchen / vnnd dreymal davon einnehmen für die schwere Kranckheit / biß auff den Tag deß Paroxismi, vnd laß dieses den Patienten offt thun. Es muß aber der Krancke drey Tage zuvor / ehe jhm die Kranckheit anfällt / purgieret werden. Theophrast. in Tract. von natürlichen Dingen / cap. 12.

Matthæus.

Wenns am Tage Matthæi gut Wetter ist / so hoffen die Weinmeister auff folgende Jahr auff viel vnnd gute Wein.

Weydewerck.

In diesem Monat mag man Lerchen / Wachteln / Rephüner / vnd andere Vögel fahen.

Scabiosen.

Es wollen etliche / man soll Scabiosenwurtzel graben / wenn die Sonne in der Wage ist / etliche wollen / man soll sie graben / wenn sie im Sagittario ist / damit man das Krimmen vertreibet. Es stehet auf der Probe / es soll im November weiter gedacht werden.

Von Pferdten.

Pferdte wer den die Roß sehr wolfeil: Denn darnach darff sie weñ sie auß der Ackermann so nöthig nicht als zuvor / vnd ein jeder wolfeilestẽ fürchtet sich vor dem zehrenden Winter / welcher ein guter Auffräumer ist.

Lunaria.

Lunaria ein Indianisch Kraut weñ es am kräfftigsten ist.

Im September ist die Lunaria am kräfftigsten: Es ist aber die Lunaria ein Indianisches Kraut / welches zu vielen hohen Sachen gebrauchet wird.

Fischerey.

Auff Michaelis kreucht der Fisch wider zu winckel / vnnd begibt sich auß dem breyten Wasser wider in die Tieffe.

Von den Gänsen vnd jhrer Mastung.

Gänse zu mästen.

Ob wol vmb den Anfang dieses Monats die Gänse von den Stoppeln zimblich gut werden / daß man sie auch im Nothfall / wenn einem ein guter Freund zu Gast kommet / schlachten kan / so hats doch keinen solchen natürlichen Schmack / wie es sonst pfleget zu haben / wenn sie innen sitzen / vnd nicht mehr also allerley Vnflat oder Graß in sich fressen vnd sauffen / wie zuvor geschehen. Denn das Fleisch graßentze vnd wilderentze ein wenig / vnd ist nur zum Anbisse den Alten / vnnd den Jungen zur Lust ein Essen. So haben auch die jungen Gänse zur selbigen Zeit die Federn noch nicht alle vollkommen / sondern sind noch voller Stoppeln / vnnd vnflätigen jungen Federn / die noch in der Haut stecken / vnd so rein nicht können außgelesen vnnd außgezogen werden / wie sonsten wol billich geschehen solt: Thut jhme demnach vmb dieselbige Zeit ein Haußwirth ein grossen Schaden an den Federn / wenn er die jungen Gänse bald von der Weyde wegschlachtet / vnnd frisset mit seinen Kindern die jungen Kihlen hinein in den Magen / die darnach im Magen vnverdawlich / wie ein Hauffen Haar / ligendt bleiben / vnnd dem Magen Schaden bringen / darumb will man ja im Anfang dieses Mondens seine Lust büssen / so esse man alte Gänse / da bekömpt man rechte gute vollkommene Federn / vnnd ein rein Fleisch / es sey nun so fett vnnd gesundt als es kan. Man lasse junge Gänse so lange gehen / biß sie volle Federn nach Michaelis bekommen / vnd eine reine Haut / von den kleinen jungen Kihlen / Darnach setze man sie eyn / vnnd lasse die Mahlzeiten auch zahlen / wie jhre Vorfahren haben thun müssen.

Gänse so nicht recht verkihlet seynd / sind vngesunde.

Man setze jhr zum erstenmal drey oder vier eyn / vnd mäste sie / vnnd thue den andern / die man mehr schlachten will / mittler weil auch zimlich gütlich / daß sie den Leib vnd das Fleisch / so wol auch die Fettigkeit / die sie auff den Stoppeln gesamblet haben / nicht wider verlieren / so kan man sie darnach desto ehe fett mästen / vnnd gehet einem Haußwirth auff die Mastung nicht so viel.

Von Preuselbeern / oder Kreuselbeeren Poterium Græcè.

Die Preuselbeer bricht man auch in Michels Monat ab / die tragen die Voitländer häuffig ein auß den Wälden / lesen sie fein auß / kochen vnnd verkauffen sie Kannen weise / drucken sie durch ein Tuch / setzen sie in Keller / vnd lassen sie fein frisch werden. Sind roth / vnnd wachsen auff nidrigen Sträuchern / man streuffe sie nur ab / wenn man aber zu Hause kömpt / so lißt man das Kraut herauß.

Die Heydelbeer / Myrta Sylvestria.

Sind fein keulicht vnd schwartz / die kocht man auch / geufft

heuß sie auff ein Brett / vnnd bäckt sie im Backofen / darnach schneidet man sie in Schnittlein / vnnd essens den Winter durch die Kinder zum Brodt.

Mora.

Das seynd die Maulbeeren / vnd das seynd die letzten vnd besten Beeren / die zuletzt außsetzlahen / wenn jhnen der Frost nicht schaden kan. Sind zum ersten gar grün / vnd schmecken gar sawer / daß man sie nicht essen kan / darnach werden sie roth / aber letzlich gar schwartz / vnd haben einen sehr lieblichen Schmack / der einem den gantzen Mund füllet / allein daß sie sehr färben.

Die Hindbeer / Mora rubi Idæi.

Werden zugleich mit den rothen Erdbeeren reiff / die lisset man auch auß / denn sie haben Würmer bey den Stielen. Darauß wird ein gut Wasser gebrant. Non omnis fert omnia tellus. Man muß jhm an deme gnügen lassen / was GOtt einem jedern Lande gönnet vnd bescheret.

Moræ rubi.

Seyn Kratzbeeren oder Brombeeren.

Michaelis.

Auff Michaelis ist guter Ochsen Marckt zu Malchyn im Lande zu Meckelburg.

1. Hier solt man wol etwas vom Wein sagen / aber hiervon ist droben in vulo, vom Wein bericht geschehen.

Saatzeit soll ein jeder nach Art seines Landes außsiehen.

2. Darnach muß man hier deß Seewercks gedencken. Die Saatzeit deß Winterkorns gehet an drey Wochen vor Michaelis. Etliche halten viel von früher Saat / etliche von langsamer / so halte ich viel von Gottes Gnad vnd Segen / denn der Segen deß Herren macht allein reich / wenn der seine milde Hand auffthut / so werden alle Creaturen saat / doch soll man die Mittel auch nicht verachten. Der weise Mann sagt / es hat ein jedes Ding seine Zeit / Pflügen hat seine Zeit / Düngen hat seine Zeit / Säen hat seine Zeit. Ein jeder gebe Achtung auff seinen Grund vnd Boden / was der ertragen kan / aber in gemein / so ist drey Wochen / oder vierzehen Tag vor Michaelis / vnd drey Wochen oder vierzehen Tage nach Michaelis / die beste Saatzeit. Frühe Saat betreuget selten / aber langsame Saat betreuget offt. Man pfleget aber hohe Ecker vnnd Sandäcker allezeit ehe / vnnd nidrige Ecker langsamer zu ackern vnd zu säen / doch säet man das heilige Land / vnd da es viel Sand hat / ehe denn das andere. Den Sand muß man erst besäen / vnd darnach vnterpflügen / daß der Wind den Samen nicht wegführet. Man darff jhn nur ein wenig egen / daß der Acker gleich wird / denn der Wind eget jhn sonst wol. Säe drey Tage vor / vnd nach dem newen Monden Weitzen / so wächst kein Gekräutlicht drinnen. An etlichen Oertern pfleget man erst vmb das Quatember zur Wintersaat zu pflügen. Weitz vnnd Winterkorn / das in die brach gesäet wird / pfleget man vier Tage vor oder nach dem Quatember zu säen.

Reiff warumb vmb diese Zeit drauff achtung zu geben.

3. Vom Reiff haben die Bawren noch eine Practica / vmb deß Seewercks vnd Viehes willen / das im April vmb S. Georg wider pfleget außzugehn / drumb sagen sie / wie viel Tage es vor Michaelis reiffet / so viel Tage reiffet / vnd ist es auch noch kalt / nach S. Georgen Tag. Vnd wenn es zeitlich oder frühe / allenthalben / bald nach Bartholomæi / reiffet / so mag man die Winterung wol langsamb säen / sonst erfreuwert alles / was frühe gesäet wird.

Eichöpffel vmb Michaelis wie vnnd was sie prognosticiren.

4. Es haben die Alten auch vmb S. Michaelis / kurtz zuvor / oder kurtz hernach / jhre observation mit den Eichöpffeln gehabt / darauß deß künfftigen Jahrs allgemeine Eygenschafft zuerkündigen / wie ich denn dieses in sehr alten Büchern gefunden habe. Denn sie haben sie auffgebrochen / vnnd wenn sie eine Spinne drinnen gefunden / haben sie das künfftige Jahr vor ein vnglückselig Jahr gehalten. Haben sie eine Fliege drinnen funden / so haben sie es vor ein mittelmässig Jahr gehalten. Ist es eine Made gewesen / so haben sie auff ein gut Jahr gehoffet. Ist aber nichts drinnen gewesen / so haben sie ein groß Sterben prophecyret.

Dieses aber hat alles sein gewisse Vrsachen in der Natur. Denn die Spinnen kommen in die Eicheln oder Gallöpffeln von einer giffrigen anfälligen vnd vnreinen fäule her / welche darnach der Menschen Leber anfället vnd anzündet / daß sie hitzige pestilentzige Fieber bekommen / vnd wenn sich die böse Feuchtigkeiten in jhnen vermehren / so brechen endlich allerley böse hitzige rote pestilentzische Geschwür / als Blutsetwären vnnd dergleichen schädliche Ding herauß. Die Fliegen zeygen eine truckene brennende Lufft an / durch welche die Leber entzündet / vnd mit hitzigen scharpffen Feuchtigkeiten erfüllet / vnd entbrennet wird. Maden / die von einer Fäule kommen / zeygen eine warme feuchte Lufft an / welche die Erde fruchtbar machet / vnd allen wachsenden Dingen eine sonderliche Krafft vnnd Stärcke gibt. Wiewol aber die liebe alte Einfalt vrsachen solcher Ding nicht gesehen noch gewust / so haben sie doch auß fleissiger Auffmerckung vnnd langer Erfahrung vieler Jahr nacheinander solche Eventus vernommen / vnnd sich darnach nach denselbigen gerichtet. Besihe Mizald. Cent. 8. Aphor. 13.

Weiter haben sie auch drauff gute Achtung gehabt / ob die Eichöpffel in früer Zeit vmb Michaelis zu rechnen / vnd auch in grosser Meng gewachsen sind. Darauß haben sie einen frühen vnnd zeitlichen Winter vor Weynachten mit vielem Schnee zukünfftig angezeiget.

Item / sie haben auch jhre Proportion / vnnd innerliche Gestalt angesehen: Sind sie inwendig schön vnnd frisch gewesen / so haben sie im künfftigen Jahr einen schönen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten prophecyet: Wenn sie innerlich naß oder faulentzent gewesen / haben sie von einm nassen vnlustigen Sommer gesagt. Wenn sie aber inwendig mager / oder dürr gewesen seyn / so haben sie gesagt / es werde im künfftigen Jahr ein sehr heisser vnnd böser Sommer werden. Hiervon sind diese Reimen.

Wiltu sehen wie das Jahr gerathen sol /	Regeln vñ Eichöpfeln vnd jhrer Deutung.
So merck diese folgende Lehr gar wol.	
Numb war der Eichöpffel vmb Michaelis Tag /	
An welchem man das Jahr erkennen mag.	
Haben sie Spinnen / so kömpt kein gut Jahr /	
Haben sie Fliegen / zeygt ein mittel Jahr vorwahr /	1.
Haben sie Maden so wird das Jahr gut /	2.
Ist nichts darin / so hält der Todt die Hut.	3.
Sind die Eichöpffel frü vnd sehr viel /	4.
So schaw was der Winter anrichten wil /	5.
Mit vielem Schnee kompt er vor Weynachten /	
Darnach magstu grosse Kält betrachten.	
Seynd die Eichöpffel gantz schön innerlich /	6.
So folgt ein schöner Sommer glaub sicherlich.	
Auch wird dieselbe Zeit wachsen schön Korn /	
Also ist Müh vnd Arbeit nicht verlorn.	
Werden sie innerlich naß erfunden /	7.
Thut einen nassen Sommer verkunden.	
Sind sie mager / so wird der Sommer heiß /	8.
Das sey dir gesagt mit allem fleiß.	

Auch gibt man an S. Michaelis Tage grosse Achtung auff den Wind / frühe von 6. biß auff den Abend vmb 6. Sie geben einer jeden Stunde einen Monat im Jahr / wie der Wind wehet von 6. biß auff 7. Solch Gewitter soll im Januario seyn. Ist derselbe Wind kalt vnd trucken so sagen sie / es werde kalt vnd trucken Wetter seyn / vnd also fortan.

Schweine mästen.

Wo Eicheln oder Buchmast ist / da thut man die Schweine Schweine auff Michaelis in die Mast / oder leget sie zu mästen: auff den Röben auff die Mast. Denn biß vmb diese Zeit sind sie in den Stoppeln von den Körnern zimblich gut / vnd fast halb fett worden: So kan man sie bald vollend zurecht bringen.

Von Versorgung der Küchen vnd deß Kellers.

Wie man sich vñ diß

Nun soll jm ein Haußwirth Geträdicht einkauffen / daß er sich den Winter durch mit den seinen erhalten / brewen vnd backen kan / zwischen Bartholomæi vnnd

Mi-

zeit auf den künfftigen Winter verschen soll.

Michaelis ist die beste Fischerey an denen Oertern/von dannen man allerley Fische hieher in die Lande bringet. Denn nun fänget man die Lachs / vnnd saltzt sie ein. Das Herbst gefangen Gut halten die Kauffleuthe vor das beste Gut/vnd sagen/daß vmb diese Zeit der Fisch seine beste Krafft hab. Nach Ostern bringen sie die Fische erst herauß in diese Lande/ die vmb diese Zeit gefangen vnd eingesaltzen seyn. Der Rigische Lachs ist der beste. Der Elblachs ist wol fett gnug/ aber er ist mürbe/vnd faulet leichtlich. Also ists auch mit den Hering/vnnd andern Fischen/ man bringet vmb diese Zeit auß Norwegen die besten Hering/ die seynd besser denn die Flamischen / der Flamische Hering ist gar leulicht vnd breyet vber den Rücken die Länge herunter / vnd ist nicht breyet vber den Bauch. Der Flamische ist nicht gut sieden vnnd braten / denn das Fleisch fällt von den Gräten weg. Drumb wirdt er mehr auß dem Saltz vnd Tonne gessen. Von Schönischen Hering sagen die Kauffleuth/ daß er die Kron trage/ vnd vnter allen Heringen der beste sey / denn man kan jhn sieden vnnd braten/wie man wil/er hat einen schmalen Rücken/vnd einen breyten Bauch. Es kauffe jhm ein Hauswirth vmb diese Zeit eingesaltzene Hering vnnd Lachs ein/ vnnd hänge etliche Heringe in Rauch. Er kauffe jhm auch treuge Fisch ein / als Rotscheren / Stockfisch / Schollen / Halbfisch / Dorsch/ vnd dergleichen. Denn der Winter ist ein böser Gast/er sucht einen Hauswirth wol zu Hauß / macht ledige Küchen vnnd Keller/ wer keinen guten Vorrath gegen dem Winter in seinem Hause hat/ der muß deß Winters carren, vnnd Noth leyden.

Von den Schaafen.

Schaf wie sie in acht zunemen.

Wenn einer merckt/daß ein böser kalter harter Winter werden will/der lang widerhält/ vnnd lang hinauß wären will (welches man daran vernehmen kan/ wenn der Herbst warm ist/ vnnd dieselbe Wärm lang weret/ denn da folgt gemeiniglich ein langer Nachwinter hernach) so habe ich gesehen / daß sie die Böcke vmb Michaelis auffgehalten/nicht zu den Schaafen haben wollen kommen lassen / so bekommen sie darnach desto langsamer junge Lämmer nach dem Nachwinter / wenn darnach die Schaafe wegen deß grossen Nachwinters sterben/so bleiben ja die Lämmer. Darvon weiter in meiner Oeconomia.

Vom Seewerck.

Seewerck wie es nach etzlicher Land art bestellet wird.

Wiewol ich hie newlichst vom Seewerck etwas berichtet/ so muß ich doch fleissigen Hauswirten zur Nachrichtung etwas mehr sagen.

In der Schlesien hält man viel vom Michaelis Monden/ weil der noch new ist/biß zum ersten Viertel/ da sagen sie / sey bey jhnen am besten zu säen. Drumb soll man zuvor die Ecker wol zurichten lassen/ daß man alsdenn bald alles nacheinander säet.

Den Weitzen säen sie im ersten Viertel deß Michel Monds/ das ist/ deß Monats / in welchem S. Michaelis Tag ist/im andern Viertel biß zum volle Monden/doch halten sie es vor besser/wenns im ersten Viertel geschicht. Aber den Tag/ darinnen sich ein Viertel deß Monats anfähet/säen sie keinen Weitzen/vmb deß Wechsels willen.

In der Marck hebt man drey Wochen vor Michaelis an den Rocken zu säen / vnnd säet darnach biß auf Michaelis/das ist bey jhnen die beste Seezeit. Aber die niedrigen Ecker besäen sie nach Michaelis etwan acht Tage / vierzehen Tage / oder drey Wochen hernach.

Die Astronomi sagen / einen jeglichen nassen vnnd nidrigen gelegen Acker solle man im abnehmenden / vnd die hohe vnd trucken gelegene Felder im zunemenden Monden besäen.

In Meissen pfleget man zwischen Michaelis vnnd Martini / den Acker/ da zuvorn Wintergerste / Weitzen oder Rübesamen gestanden/ zu der Sommergersten zu felchen/ vnd die Stoppeln vmbzustossen. Sonsten pfleget man in Meissen im newen Monden vber Winter zu säen.

Auch mag man in diesem Monat zum andernmal wider Salat/ Knoblauch vnd Winterkol säen. Doch nach Gelegenheit eines jedern Orths.

In Meissen stürtzt man den Acker vmb Michaelis/ der zum Sommer Getrände soll gedinget werden.

Wiesen.

Wiesen wie mit jhnen zu gebären.

Welche Wiesen den Sommer durch / nicht zeitlich vnd viel Graß gehabt haben/daß man sie zweymal hätte meihen können / erstmalen zu Hew/ zum andern mal zu Grummet/ die mag man von Bartholomæi an/ biß auff Michaelis stehen lassen / daß sie desto besser vnnd mehr Hew bringen.

Fischereyen.

Fische zu fangen vnd zuversetzen.

In diesem Monat werden viel Fische auff mancherley weiß gefangen. Man versetzt auch die Karpffen in die Teiche. Wenn sie auch in der Herbstzeit geleichet/ so fischet man die Brüht auß/ vnd versetzt sie in andere Teiche/daß sie Raum zu wachsen haben. Man angelt auch in diesem Monat mit Roßlefern/ denen die Flügel abgerissen seyn/ vnnd mit vngesottenen stinckenden Krebsscheren vnd Schwäntzen.

Pferdte Wartung.

Pferdte im Herbstmonat recht zu warten.

In der Zeit/weil man den Acker zur Besäung zurichtet/müssen die Pferdte fleissig gewartet werden/die Knechte müssen frühe/ etwan zwey Stunden vor Tag auff seyn/vnd die Pferdte wol füttern vnd wischen/daß sie nicht vom Leibe kommen. Deß Abends deßgleichen müssen sie eine Stundt oder zwo in die Nacht sitzen/ vnnd sie wider wol außfüttern/ daß sie nicht vom Leibe kommen/oder ja deß Nachts auffstehen/ vnnd jhnen vorgeben.

Zwischen der Arbeit läst man sie weiden/deß Nachts legt man jhnen bißweilen eine fütterichte Schütte vnter die Krippe/das essen etliche rein weg/ daß man also das Hew sparet: Sonsten aber gibt man jhnen von gedroschenen die Oberkehr vnd kleine Bündlein.

In der Schlesien schneiden jhnen die Ackerleuthe in der Saatzeit eytel Garben. Denn wenn die Rosse fein leibicht in den Winter kommen / so erhält man sie darnach schier mit halben Futter.

Vier Wochen nach Michaelis/ oder wenns sonsten anhebt zu reiffen/so ist den Pferdten die Weide sehr vngesundt/ da laßt man sie nicht gerne mehr hinauß auff die Weyde gehen/sondern man läßt sie/weil der Reiff weg ist/in den Gärten weyden/vnd man muß jnen auch deß Abends vnd Morgens sonsten Hew vnnd Futter geben. Denn vmb dieselbe Zeit das Graß dem Viehe sehr vnträfftig/ drumb soll auch das Gesinde zu dieser Zeit/ den Kühen deß Nachts etwas vorlegen von gutem Stroh/daß es gleichwol sein Futter vnnd Außkommen hat / dieweil es deß Tages auff dem Felde nichts oder ja wenig guts findet.

Vom Vogelfang.

Wenn die Vogel beginnen weg zuziehen.

Mit der wilden Gauß hebet der grosse Vogel anzuziehen/ vnd weret der Zug vnd Flug etwan drey oder vier Wochen / so lange ist auch der beste Vogelfang. Sie fangen sich zwar zuvor auch/ aber nur wenns kalt ist oder regnet: Wenn die Lufft warm ist/ so will er nit fort/drumb fähet er sich auch alsdenn nicht wol. Aber wenns kalt ist / so machet er sich auß dem Pusch herauß in die Flucht/ vnd alsdenn fänget er sich mit Hauffen. Wenn ein nasser Sommer ist / so ersauffen die junge Vogel sehr in den Nestern / oder erfrieren. Drumb ist darnach den Herbst ein böser Vogelfang. In der Michaelis Wochen ist der beste Vogelfang. Darvon weiter in meinem Aucupio Bericht gefallen soll.

Wasservogel zu schiessen.

Wilde Gänse / Enten/ Schwanen vnd Reiger zu schiessen.

An etlichen Oertern / wo grosse See oder Teiche seyn / haben die Leuthe den gantzen Sommer durch / vnd sonderlich im Herbst/ eine schöne herrliche vnd nützliche Lust/ mit wilden Enten/ Gänsen vnnd Schwanen zu schiessen / sonderlich vmb diese Zeit deß Jahrs/ wie

wie ich dann auch zu Zwickaw im Voigtlande gesehen/da hat es vor der Statt etliche Teiche/darauff die Bürger den gantzen Sommer durch wilde Endten/ Gänse/ Schwanen/Reiher/ Teucher vnd dergleichen Wassergeflügel mehr/ schiessen. Dann da haben sie eine Flösse von vier Brettern zusammen gemacht/ doch also/ daß mitten eine rima, Klunse oder ziemliche grosse Ritze bleibt/ darinnen sie mit einer Stangen die Flösse regieren können. Es seyn aber die Teiche nicht gar zu tieff/sondern so tieff allein/ daß man gleichwol mit den Stangen gründen kan/ vnd die Flösse damit fortschieben. Forne an der Flösse haben sie eine Hütte von Schilff gemacht/ doch die nur forne vnnd auff der Seiten so hoch auffgeführet, ist/(daß man nur den Schützen nicht darinnen sehen kan/ von oben ist sie nicht zugedeckt. Damit fahren sie fein in der Stille biß zu den Endten/ oder wilden Gänsen/ oder Schwanen/ oder ander Geflügel/ was es nun vor Wasservögel seyn/ gar nahe herzu/ vnnd recken die Büchsen forne zum Fensterlein/ daß sie darzu lassen/ heraus/ vnd schiessen sie: Wann das geschehen/springet der Schießhund bald hinaus/ vnd holet sie. Es ist ein sehr lustig Weydewerck/dann ich offtmahlen gesehen/ daß sie auff einen Schoß drey oder vier wilde Gänse getroffen. Dann das Geflügel hütet sich davor nicht /, weil die Hütte von Schilff gemacht ist/ so denckets/es sey der Schilffe der im Teich stehet/ vnnd mercketns doch nicht / ob jhnen gleich derselbe immer näher vnd näher kompt.

Von den Raupen.

Raupen/ weñ sie sich finden.

Wann die Raupen/ als die rechte Kraut- oder Kohlfeinde/ jhre Fresserey treiben biß zu dieser Zeit/ vnd fressen den Kohl gar hinweg vnd ab/ daß nur die ledige Stengel da stehen bleiben/ vnnd der Kohl jämmerlich als ein Besem außsichet/ So mögen sie sich vmb diese Zeit wol fürsehen: Dann wann die Reiffe/ kalte Regen/ Hagel vnd andere Vorbotten deß Winters kommen/ so müssen sie fort/ vnd stracks deß herben Buttern Todts sterben: Die Kälte zwinget/ dämpffet vnd tödtet sie. Aber wann nur die Hertzbletter mitten im Kohl bleiben/ so hat es keine Noth/der Kohl wächst allweg wider auß. Besihe das 8. Buch Oeconomiæ am 40.

Von Bienen.

Wie mans mit Speisung vnd Erhaltung der Bienen/ den Winter durch halten soll/ Besihe droben im Martio.

Von Möhren oder Mohrüben.

Möhren werden in der Marck auch vor Winters gesäet.

Man pfleget an etlichen Oertern in der Marcke fürm Winter Mohrüben zu säen/ die gehen den folgenden Sommer desto ehe auff/ so hat man das Zugemüß desto ehe zu speisen. Der Same erfrewert in der Erden nicht/ vnd ob er gleich erfriere/ so bleiben doch etliche/ vnd zwar der mehrer theil. Da sie aber gar erfrören/so sihet mans doch balde nach dem Winter/vnd ist nicht viel dran gelegen/ es ist vmb ein wenig Mohrüben Saamen zu thun. Man mag jhr auch wol im Winter ein Theil in der Erden lassen/ so hat man sie außwerts im Frühling desto ehe/ jedoch darnach das Land ist/ man versuchs mit etlichen/ will man sie aber vor dem Winter auß der Erden nehmen/ vnd in den Kellern bringen/ so muß es an einem schönen Tag geschehen/wenn die Sonne scheinet.

Wie man dem Vieh im Herbst strewen soll.

Wie man dem Viehe vnterstrewen soll.

Wenn man sich befahret/ man möchte mit dem Stroh durch den Winter nicht reychen/ so laß diese Zeit mit öhnen oder grönen/ so im brechen vom Flachs vnnd Hanff abgefallen/ in Rühefällen strewen. Item/ laß das Laub auß den Gärten vnnd Wälden vnter den Bäwmen auffrechen/ vnnd vnter das Stroh mit vnterstrewen/ darauß wirdt auch guter Miſt. Auch soll man gute Achtung auff das Gesinde geben/ daß sie nicht fütterichte Schütten nehmen/ vnd vnnützlich vnter das Vieh strewen/ denn man muß dieselbe den Winter durch mit dem Vieh verfüttern.

Man soll auch wenn man drischet/ bald ein Schock zwey oder drey gute Schütten von langem Stroh/das in gedüngtem Acker gestanden/ in der Scheunen auff ein sonderlich Oertlein zusammen legen/zu Seilen vnd Bindstroh/daß man im Ohst Seile drauß machen/vnd die Reben damit auffbinden kan.

Darnach lasse man die fütterichte Schütten auff einen besondern Orth legen/ vnnd zum Winterfutter verhegen/ deßgleichen die Oberlehr/ vnnd die kurtzen Bünder/ welche den Pferden gut seyn. Das Strewstroh lege man auch an einen sonderlichen Orth/ vnnd soll ein Haußwirth fleissig auffs kleine Futter Achtung gebn/ daß es nicht vnnützlich verfüttert werde.

Von Kräutern.

Kräuter so sich im Herbstmonat herfür thun.

Im September grünen Dreyfaltigkeitblümlein/ Denckblümlein/Eisenkraut/Fünffingerkraut/ Quendel/ Nachtschatt/ weisser Klee/groß Kletten/ Braunellen/seine Art der Stendelwurtz/ Hanenfuß/ wilde Rhapontica/ rother Steinbrech/ Saffran/ Kresse/ Hennendarm/ Teuffelsbiß/ Kürbiß/ Herbstblumen/ Majoran/wilde Endivien/ Borrago/ Chamomillen/ Cardobenedict/ stinckender Andorn/ Calecutischer Pfeffer/ Bergmüntz// Graßnegelein/ Teschelkraut/ Müllenblümlein/ Ringelblumen/ Schweißkraut/ Dollöpffel/ Sewbrodt/ Kartendistel/ Pappeln/ Siebengezeit/ Roßmarin/ gelbe Negelein/ wilde Ochsenzung/ Farn/ Heyde/ Lavendel/ wilder Lattich/ Himmelrößlein/Fenchel.

Kräuter so in diesem bringen-

Im September bringen Samen kleine spitzige Kletten/ allerley Birnen/ Pfirsickenbawm/ Müllenblümlein/ Specklilien/ wilde Rüblein/ Weinrebe/ Mistel/ Monat Eibenbawm/ eine Art der Wolffsmilch/ Wegericht/ Samen Schleensträucher/ etliche Eichenbäwme/ Tamarisch/ le/ Mariendistel/ Kreutzbeer/ Sandthorn/ grosse Brombeer/Rosen/ Holunderbawm/ Sperberbawm/

Möhren / oder gelbe Rüben / kleine Maßholdern / Balsamöpffel / Hagedorn / gelb Schwertel / Erlenbawm / Mandelbawm / Eppich / Bircken / Hundeßkürbiß / Kornrosen / Nußbawm / Pumpernüßlein / Buchsbawm / Castanienbawm / mancherley Oepffel / Wacholder / oder Mägandelbawm / Süßholtz / Buchbawm / Feigenbawm / Winden / Schierling / Haselnußstauden / Hundeszung / Fenchel / allerley Kürbsen / nidriger wilder Kümmel.

Was weiter in diesem Monat ein Haußwirth thun soll.

Arbeit so im Herbstmonat sollen verrichtet werden.

IN diesem Monat kan jhm einer die Hinderviertel von guten Hammeln einkauffen / vnd im Rauch hängen / das ist besser als Ochsenfleisch. Denn im Winter kan man dem Gesinde das Zugemüß damit machen. Wo keine Wasserquelle vnnd Brunnenadern vorhanden seyn / soll man in diesem Monat die Cysternen zubereyten / mancherley Wasserleytung vnd Wasserzeug / oder Brunnen graben. Wo auch fette Ecker oder Felder seyn / drauff sich das Wasser zu samblen / vnnd lang zu ziehen pfleget / die pflege man im September zum dritten mal zu ackern. Die Ecker so in ebenen Felde ligen / zum andern mal: Die magere hangende Ecker zum ersten mal. Doch muß sich hier ein jeder in seine Landart zu schicken wissen / wie man sagt / Ländlich / sittlich / also hat ein jede Erde sondere Natur vnnd Eigenschafft. Darnach sich ein Ackermann richten muß.

Weinlese

An etlichen Oertern pfleget man auch im Ende dieses Monats / oder nach dem Anfang deß folgenden Monats / Wein zu lesen / vnnd Most einzubringen / Weinmuß zu sieden / mancherley Kräuterwein zu machen / das spate Obß vnd alle andere zeitige Früchte einzusamblen. Auch kan man im September newe Wiesen aurichten / vnnd vnnütz Gestäude / Dornsträucher vnnd Vnkraut darauß mit allen Wurtzeln von Grund herauß arbeiten vnd außrotten. Auch soll man in diesem Monat die alten Wiesen vom Gemöse saubern vnnd reinigen / vnnd wo sie zu sehr verakt / gar auff ein newes wider vmbackern / vnd gar newe Wiesen drauß machen. Wenn der Monde abnimbt / mag man auch die Bethe in den Gärten vmbhacken vnd bemisten / darein man im künfftigen Frühling widerumb säen will. Wenns auch schön vnd warm ist / vnd die Sonne scheinet / mag man auch in dem Monat zeideln / vnd den Bienen etlich Honig nehmen / vnd jhnen gleichwol auch so viel lassen / daß sie sich den Winter durch behelffen können. So hat man auch im Herbst allerley Lust mit dem Lerchenfang / zu Nacht vnd vor Lerchen-Mittag: So wol auch mit den Dohnen / Finckenherden. Es werden auch die Raubvögel in diesem Monat zum Feder Wildprät gebrauchet / die Wachteln / Feldhüner vnd Haselhüner zu stossen / auch pfleget man vmb diese Zeit zu seucken / vnnd die Weinreben zu decken.

weiß die ihr etlichen Orten gebräuchlich.

Wo er geschihet.

Besihe weiter von diesem Monat.

Palladium lib. 10. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 9. Constantinum lib. 3. cap. 9.

OCTOBER, Weinmond hat XXXI. Tage.

Der Alte Ockober.	der ☉ A. vñ M. S.	M.	S.	M.
1 Remigius.	6	36	5	24
2 Leodegarius.	6	38	5	22
3 Candidus.	6	40	5	20
4 Franciscus.	6	42	5	18
5 Aurelia.	6	44	5	16
6 † Fides Jungf.	6	46	5	14
7 Sergius.	6	48	5	12
8 Pelagius.	6	50	5	10
9 Dionysius.	6	52	5	8
10 Gereon.	6	54	5	6
11 Amelcus.	6	56	5	4
12 Iosias.	6	58	5	2
13 † Burcardus.	7	0	5	0
14 Calixtus.	7	2	4	58
15 Hedvvig.	7	4	4	56
16 Gallus.	7	6	4	54
17 Antiochus.	7	8	4	52
18 † Lucas der Ev.	7	10	4	50
19 Prolomæus.	7	12	4	48
20 Wendelin.	7	14	4	46
21 † Vrsula.	7	16	4	44
22 Gordula.	7	18	4	42
23 Severinus.	7	20	4	40
24 Columban.	7	22	4	38
25 Crispinus.	7	24	4	36
26 Amandus.	7	26	4	34
27 Sabina.	7	28	4	32
28 † Simo. vñ Iudæ.	7	30	4	30
29 Narcisscus.	7	32	4	28
30 Theodorus.	7	34	4	26
31 † Wolffgangus.	7	36	4	24

Allerley Auffmerckung im Ockober.

Jn diesem Monat ist der Tag nie gar 12. Stunden lang.

Frühe vmb 5. Vhr beginnets zu Tagen/ auff den Abend aber etwan vmb 6. Vhr beginnets finster zu werden.

Beda. Tertius est gladius, & denus vulnere plectit.

Der Weinmond ist von Wildprät reich/
Von Gänsen/ Vögeln vnd deßgleich/
Das diene dem Aderlassen wol/
Dem Krancken auch nicht schaden sol.

Der Scorpion ist ein kalt Zeichen/ vnd gehöret dem Wasser zu.

Gehet die Sonne in Scorpion.

Jm Scorpion soll man nichts anfahen/ denn allein purgiren/ sonst ist alles vnbeständig.

Kinder in disem Zeichen geboren/ sind sehr scharpffsinnig/ verschlagen/ listig/ zornig/ rachgierig/ nachdencklich/ heimlich/ stille/ beredt. Haben viel Creutz/ doch mehr in der Jugend denn im Alter. Sind nahrhafftig/ geitzig/ genaw/ karg/ vortelhafftig. Haben gut Glück im Bergwerck.

(Occidunt Plejades.

Frühe halb 6. beginnets zu Tagen/ auff den Abendt vmb 5. Vhr finster zu werden.

(Væh tibi nude.

An S. Simonis vnnd Judæ Abend/ verbieten etliche das Aderlassen.

Simonis & Iudæ non debes currere nudè,
Tunc bonus est ignis, cum pendet stiria lignis.
Vmb diese Zeit gehen die Plejades vnter.

Der Newe Ockober.	
11	Amelus.
12	Iosias.
13	† Burcardus.
14	Calixtus.
15	Hedvvig.
16	Gallus.
17	Antiochus.
18	† Lucas der Ev.
19	Prolomæus.
20	Wendelin.
21	† Vrsula.
22	Cordula.
23	Severinus.
24	Columban.
25	Crispinus.
26	Amandus.
27	Sabina.
28	† Simo. vñ Judæ.
29	Narcisscus.
30	Theodorus.
31	Wolffgangus.
1	† Aller Heiligen.
2	† Aller Seelen.
3	Theophilus.
4	Agrippa.
5	Malachias.
6	Leonhardus.
7	Wilibrotus.
8	† Vier gekrönt.
9	Theodorus.
10	Samson.

Schaffen vnd anstellen im October. — **Tage deß Jahrs.**

Krauthäupt außzustechen/ Möhren vnnd weisse Rüben außzugraben/ vmb Burckhardi im letzten Viertel. 274 275 276

277

Zu Meltzen anfahen/ auch Winterholtz an Scheiten vnd Buschholtz zu hawen zu lassen im letzten Viertel. 278 279 280

281

Teiche zu fischen Galli. 282

Die vberley Gerste zum brawen anfahen außzulassen/ so wol auch das andere Geträtde. 283 284 285

Rüben zu welcken an Orthen/ da die nicht gefrieren mögen/ auffzuhängen. 286 287 288

Die Krautblätter vnnd Rübengekräutig sollen auff gedielte Boden vors Vich zu treugen auffgeschüt/ vnnd denn zur Söde gebraucht werden. 289 290 291 292 293

Wilde vnnd Propffämlein außzuheben/ pelitzen vnd fortsetzen lassen im letzten Viertel. 294 295 296

Die Weinpressen wider anzurichten. 297 298

Die Weinfaß zum Jahrwachs binden vnd versichern/ vnnd rein außbrühen lassen. 299 300 301 302

Die Weinlese anzustellen/ wenn die Beer durch einen Reiff/ oder zweene nach Gelegenheit der Witterung/ gezwungen/ vnd dünnschälig werden. 303 304

Die Weinpfäle zu ziehen.

Die Weinstöcke zu decken/ an denen Orten da es gebräuchlichen.

Die Krautgärten vnnd Krautländer mit gutem Mist zu besuchen/ vnd vber Winters vnter zu stürtzen.

Das Erbeiß vnnd Wickenstroh/ welches wol eingebracht/ soll vor Weyhnachten vor die Pferde vnter das Hew gemenget/ vnnd verfüttert werden/ hilfft vor die Würme.

Reniq; Franciscus Marcus DiGer arteq; Calix,
Galle Lucas, VVe Vrs Cor, Seve Crispini Simonis Wolff.

Burchardum Octavus, Gallum, Lucamq; reducit;
Luxq; eadem Sacra Simoni est, Iudæq; beato.

Der Weinmond vns viel Wildprät gibt/
Jß Gänß vnd Vögel die hab lieb.
Mäßig Weinbeer/ Obst iß/ trinck Most/
Pflantz Bäwm/ bewahr den Leib für Frost.

1 Octob. dies Calendæ.

Vom October.

October der Weinmond hat 31. Tage.

October unde dictus sit.

OCTOBER, quasi Octavus Imber, der 8. Monat nach dem Martio, heiß bey vns der Weinmond / daß in den Ländern / da es nicht so gar warm innen iß / in diesem Mond der Wein eingebracht wird. Im Anfang iß dieser Monat noch etwas warm / aber im Ende sticht er mit Kälte vmb sich wie ein Scorpion. Weil auch dieser Monat von Natur kalt vnnd trucken iß / so trucknet er die Erden auß / vnnd macht sie bequem den eingesäeten Samen zu sich zu nehmen / vnnd außzuwachsen. Drumb pflegt man in diesem Monat fleiß zu säen / daher der October spricht:

Octobers Eygenschafft.

Ich baw vnd säe das Feld mit Lust /
Daß nicht ruhe das Jahr vmbsonst.
Dieser Monat bringt wider die Kält /
Drumb Stuben wärme mir gefält.

Item.

Hie iß vnd trucke ich die Trauben zart /
Vnd presse sie auß zu dieser fahrt.
Was lange Müh vnd Arbeit gelt /
Das samble ich in wenig Zeit.
Gutes Mosts hab ich Weinmonat viel /
Wem ich zu kosten geben will.

Vom Eingang der Sonnen in Scorpion.

Scorpion deß Himlischen Zeichens Würckung.

Scorpius iß ein signum fœmininum, nocturnum, phlegmaticum, salium, septentrionale, vnd herrschet vber die Scham deß Menschen / vber die testiculos, membra Virilia, vulvam, uterum, vesicam & anum. In dieser Zeit neßen die Nächte zu / vnd die Leiber der Menschen trucken auß / doch das Gehirn außgenommen / welches vmb diese Zeit feuchter wird. Liebliche alte Wein mag man in dem Monat wol trucken. Wenn der Mond im Scorpion iß / so iß gut baden / vnd alles zu thun / daß mit Wasser / oder vom Wasser pfleget zu geschehen. Andere Ding aber sind alle böß / als denn iß der Mond in seinem Fall vnd Vnglück.

Von Gesundtheit.

Gesundtheit wie sie in diesem Monat in acht zu nehmen.

Ziegen vnd Schaffsmilch den Menschen gesundt.

In diesem Monat mag man wol mancherley Artzney gebrauchen / vnnd solche Speise die den Leib reinigen. So mag man auch wol zur Aderlassen / potiones medicas, allerley aromata, als Nelcken / Cinamey / ꝛc. Item purgationes vnnd Kräuter / die da heisser Natur seyn / brauchen. Es sind auch Ziegen vnd Schafmilch dem Menschen nicht vngesundt. Allein man hüte sich / daß man nicht zu viel Most trincke / denn er hat stetig nichte Materien bey sich / vnd iß dem Menschen vngesund / verstopfft die Leber vnd Nieren / vnd verschleust der Vrina jhren Gang / macht viel schädliche Winde / vnd einen dünnen Leib / verursachet den Außlauff / Wassersucht / Stein / vnnd andere Kranckheiten / schadet allen innerlichen Gliedern der Leber / Miltz / Blasen / Nieren / vnnd andern mehr / auch sind diese Zeit gesundt allerley Wildprät / Vögel / Hüner / Rindfleisch / wie die Verß lauten:

Rüberettich dawet / vnd macht Wind /
Rindfleisch / Gänß / Wildprät nützlich sind /
Bad warm / laß Blut / iß Hüner / Tauben /
Versuchs Obst / meid Most vnd die Trauben.

Item.

Offt Baden / Köpffen / lassen Blut /
Vnd Artzney nehmen iß sehr gut /
Wildprät / Ziegenmilch vnd Vogel iß /
Käß / Birn / vnd Wein auch nicht vergiß /
Trinck zimlich iß / vnd lebe wol /.
Weinträublein man auch kosten soll.

Item.

October vina præbet cum carne ferina,
Nec non pira vina tuto valet & volucrina:
Quamvis sint sana, tamen est repletio vana.
Quamvis comede, sed non præcordia læde.

Weinmonat gibt Wein vnd Weinprät her /
Gänß / Enten / vnd andere Vögel mehr.
Gesundt sie sind / aber nicht zu viel /
In allen Dingen halt Maß vnd Ziel /

Item.

Weinmonat will Bad vnd Schrepffen han /
Most vnd Trauben setzen hindan.
Das Aderlassen vnd Artzneyen /
Kan man jetzt ohn allen scheuen.
Rüben / Rettich vnd Schaffmilch sind gut /
Das Hauptwaschen bringet Vnmuth.

Item.

Iß im Herbst das Wetter hell /
So bringt es Wind im Winter schnell.

Kräuterwein wenn er zuzurichten.

Man sol auch im Herbst auß den Mosten Wermutwein / Salbeyenwein / vnnd andere Kräuterwein machen / welche Kräuter wider allerley Kranckheiten nützlich vnnd dienstlich seyn / wie Theophrastus vermahnet im 4. Tractat deß Spitalbuchs schier im Ende.

Vom Weinlesen.

Weinlesen wenn vnnd wie das solle angestellet werden.

Wer sein Wein ablesen will / der sehe wol zu / daß er zu rechter Zeit anfahe. Nur 6. Tage / oder ein Viertel deß Monden lang bleiben die Weinbeer recht reiff oder zeitig: Wer ehe liese / der bekömpt vnbeständige Wein / wer es länger anstehen läßt / der beschwert vnd verderbt den Weinstock / vnd iß darzu gefährlich mit dem Wetter. Wein im alten Monat abgelesen / wird stärcker vnnd besser / denn der im newen Monden abgelesen wird. Am besten iß Weinlesen / wenn der Mond vnter der Erden iß / das iß im vollen Monden.

Wenn der Wein nicht sol lang oder zehe werden / noch vbrige böse Feuchtigkeit haben / so soll man im abnemenden Mond vnd gewissen Aspect lesen. Wenn er im absteigenden Monden gelesen wird / so setzt er sich / wird lauter / vnd der letzte Trunck iß gleich dem ersten.

Im lesen mag man den Elbling allein lesen / vnnd bald in dem Mosten außschencken / denn er macht die andere Wein sawer.

Varro de re rust. l. 1. c. 27. befihlet / man sol lesen / weiß trucken vñ gut Wetter iß. Denn wenns reguet / so kömpt zuviel Wasser in die Wein / vnnd werden die Wein schwach davon. Wie man aber das Wasser vom Wein wider bringen sol / Besihe Palladium l. 1. c. 9.

Wind schadet der Trauben sehr.

Wenn der Wind vmb diese Zeit groß vnd starck iß / vnd iß ein nasser Sommer gewesen / so schläge der Wind die Trauben vnnd Beer sehr ab / sonderlich deß rothen Weins / vnd wenn das Häutlein an den Beeren nur ein wenig verletzet werden / so läufft er auß / vnd die Winde saugen jhn auch sehr auß / daß die Beer gar schlaff werden / sonderlich die roten. Da muß man den roten / als der ehe reiff wird / zum ersten lesen lassen / vnd befehlen / daß die abgefallene Beer vnd Trauben fein rein auffgelesen werden.

Gott solle man für seine Güte dancken.

Deß weins Tugendt.

Im Weinlesen sollen die Weinherrn vnd alle fromme Christen / die den Weinherrn in der Lesezeit helffen / GOtt dem Allmächtigen von Hertzen dancken / vor den edlen Rebensafft / den Gott der Herr dem armen schwachen menschlichen Geschlecht erst nach der Sündfluth / auß sonderlicher grosser Gnade vnd Güte geschenckt / vnd gegeben hat: Denn weil der Menschen Stärck vñ Kräfft / wie denn auch die gantze Natur / durch die Sündflut sehr geschwächt waren / hat Gott dem Menschen diesen köstlichen / kräfftigen / herrlichen Wundertranck sonderlich gegeben / dz er sich an dem seiner kräffte wider erholen sol. Wiewol ich aber hier nicht weitläufftig vom Wein schreiben wil / so gibt doch der Trunck seine subtile / klare / reine Spiritus, erwärmet vnd ernehret den Leib / verzehret alle phlegmatische Schleim vnnd Feuchtigkeiten / eröffnet die Gänge deß Harns / erläutert das Gehirn / stärcket das Gedächtniß / sonderlich wenns gute süsse / wolriechende reine Theologische Wein seyn / die im Glase oder Becher fein springen / wenn man sie einschencket / vnd nicht vberflüssig / sondern mässiglich gebraucht / vnd genossen werden. Denn also machen sie den Menschen fein lustig vnnd frölich / lösetzen den Durst / nehren den Leib / stärcken vnd erquicken die Glieder deß gantzen Menschen.

Man soll auch in dieser Zeit fleissig bedencken was David meynet / weñ er die Kirche Christi einen Weinstock. Ps. 80. vnd Esa. c. 5. einen Weinberg / wenn sich

Chri-

Christus ein en Weinstock/vnd uns seine Reben/ Joh. 15. nennet/vnd was das bedeut/ das Christus Luc. 10. Wein in die Wunden deß Verwundten/vnd unter die Mörder gefallenen Jüdens gegossen habe/vnd vil andere Sachen mehr/so hin vnd her im Alten vnd Newen Testament/ von den Weinen gemeldet werden.

Ach wenn der Wein alle Jahr geriet/
So wer kein edler Ding auff Erden nit/
Kan sin denn das Jahr durch im Keller haben:
So dancke GOtt vor diese Gaben.
Er thut das seine/ vnd schadt dir nicht/
Er hilfft auß Noth/ wenn Geldt gebricht.
Dem Alter ist er die beste Artzney/
Gibt Stärck vnd Krafft/ erquickt darbey.
Macht frölich vnd beherzt darzu/
Vnd giebt dem Menschen ein gute Ruh.

Die Schlachtzeit.

Wenn man nach der Schlachtzeit Fleisch einsaltzen will/nemblich nach Galli/ von Ochsen/ von Hammeln/ von Schweinen/von Gänsen ꝛc. so muß man sich in der Zeit mit gutem Saltz versehen/vnd obwol Teutschland Saltz gnug vermag/ so bringet man doch in den Seestädten auch Saltz genug auß Hispanien/ auff den Schiffen/bowm Saltz/vnd ander Saltz/ von Segnentia, in Bergen Reageria, bey Antiqueta, Aranea, Salnit de orea: Vnnd in Summa/ je weiter gegen dem Meer/ je besser vnd weisser Saltz man findet.

Düngen.

Düngē zu Herbstzeit wenn es verrichtet.

Diesen Monat hebt man an mit aller macht Mist auff die Eckers zur Gerst Säeung im künfftigen Sommer/ vnnd in die Weinberge zu führen/ wie man denn auch die folgende Winterzeit allweg thut/ wenn man müssig ist/ vnd deß Winters halben fortkommen kan.

Gesäme.

Weñ alles Gesäme, sol auß der Erden gegraben werden.

Vor Galli muß alles Gesäme auß der Erden gegraben/vnd in den Keller gebracht/oder gesetzt werden/ was nach dem Winter/ ehe der Guckuck schreyet/ wider in den Garten gesetzt wird/der Samen bringen sol/ als Kohl/Rüben/ Mohrrüben/ꝛc. Vide in Martio tit. vom grünen Donnerstag.

Bäwme.

Bäwme wenn sie zugleich zu versetzen.

Auch mag man nun schier Oepffelbäwme/ Birnbäwme/Kirschbäwme/vnd dergleichen harte Obstbäume versetzen/ Item/ Oepffel vnd Birnstämme. etwan 2. oder 3. Tage vor oder nach dem vollen Liecht. Man mag auch jetzunder Lauch oder Knoblauch/so im Lentzen gesäet ist/versetzen.

Calixti.

Wenn das Häuptkraut abgehawen wird.

Vmb diese Zeit pfleget man den Hauptkohl abzuhawē.

Galli.

Auff Galli seynd die Eicheln vnd Bucheckern zeitig/vnd rafft zu Samen zu sambleu. Vnd da gehet auch die Schweinhetze an. An dem Tage ist Marck zu Wittenberg. Hic Gallus natione Scotus, docuit Evangelium in Germania scilicet apud Helvetios & Suevos, paulò ante tempora Caroli Magni.

Lucæ.

Winterkorn weñ es in Meissen gesäet wird.

Vmb diese Zeit pfleget man in Meissen das Winterkorn/ so in die Steppeln gesäet wird zu säen/ 3. oder 4. Tage nach Galli. Hac die fundata fuit Academia Witebergensis. Anno 1502. Lucas fuit Medicus Antiochenus unus ex 70.

Simonis & Iudæ.

Zu dieser Zeit pfleget man die Weinpfäle außzuziehen/ vnnd die Zwerch an den Hauck zu setzen/ man dünget auch die Stöcke in den Gruben/ vnd seuckt wider/wenn das Holtz reiff ist.

Krannich.

Krannich wenn sie wegfliegen.

Der Krannich vnd die wilde Gänß/ weichen nicht gern/weil sie noch ein Hinderhalt von Wärme wissen. Aber wenn die wegfliehen/ so bleibet der Winter nicht lang außen. Besihe im Julio/ titulo von Störchen. C. Plin. secundus p. 4. c. 23.

Hüner.

Hüner im Weinmod zu warten/ daß sie desto ehe legen.

Ich werde glaubwürdig berichtet/ wenn man vmb Martini Haber kochet/ vnd den Hünern warm zu essen vorstrewet/so sollen sie desto ehe legen/vnd viel Eyer legen; Das stehet nun in der Erfahrung. Aber meines erachtens mag ein fleissiger Haußwirth seine Hüner wol den gantzen Winter durch mit warmen vnd gerösiem Haber wol warten/ vnd mit rindlem Brodes klein zerschnitten/ vnd auff dem Ofen gewärmet/ doch mit massen/es würde ihnen nicht schaden/ vnd dem Haußwirth memes erachtens wol zuträglich seyn. Die Alten mag man im Herbst würgen/ vnnd auffessen/ vnnd Junge an die Stelle halten. ehe vnd viel Eyer legen.

Vom Laub der Bäwme.

Laub wenn es abfällt/ was darbey zu mercken.

Wenn das Laub im Herbst nit gerne von den Bäumen fallen will/so soll ein harter Winter folgen/wie die alten prophecenet haben/ denn also lauten jhre Reime.

Will das Laub nit gerne von den Bäwmen fallen:
So wird ein kalter Winter erschallen.
Viel Raupen kommen zu der Sommerzeit/
Welche den Früchten der Bäwme thun groß Leyd.
Denn sie die Blüt der Bäwme verzehren/
Also/daß man jhn kaum mag erwehren.
Jedoch magstu sie im Weinmond verbrennen/
Im Hartmond/ Hornung jhre Nest zertrennen/
Das thue ehe sie den Sommer erreichen/
Sonst magstu sie gar schwerlich erschleichen.
Denn so bald die Sonne heiß thut erscheinen/
So bald sind sie wider auff jhren Beinen
Vnd laufft also eine hin/die ander her/
Vnd machen die Bäwme von Früchten leer.
Drumb magstu sie in der Zeit beröbern/
So kanstu noch etliche Früchte eröbern.

Die Erinnerung von den Raupen ist wol nicht böse/ aber im Herbst deß 1590. Jahres wolt das Laub schwerlich von den Bäwmen/ vnd folget Anno 91. nit ein harter kalter Winter drauff: Denn es darumen gar selten gefroren/ vnd wenig geschneiet/ ohne was im andern halben Februario geschach.

Schlachten.

Schlachtzeit wenns am besten.

Nach Galli magstu sicherlich schlachten was du Viehe zu schlachten/ wilt/ da wird dir kein Fleisch von der Wärm mehr stinckend. So gehet nun die Schlachtzeit/das Fleisch räuchern/vnd Fleisch einsaltzen an.

Von den Obstbäwmen.

Bäume allerley Art kan man diesen Monat versetzen.

In diesem Monat magstu auch mit allerley Obstbäwmen handeln/ setze Stämme etwan zween oder drey Tage vor dem vollen Monden/ zwey oder drey Tage nach dem vollen Monden/die du auff das andere folgende Jahr/ wenn sie zu bekommen seyn/ im Frühling propffen kanst: Item/ versetze Kirschbäwme/ vnnd andere gepropffte junge Bäme. Man muß es aber nicht ehe thun/denn wenn alles Laub herunter ist/wenn man sie versetzet/ wenn sie noch Laub haben/ so verderben sie leichtlich.

Bäwme recht zu warten.

Du magst auch in diesem Monat die Bäwme beschneiden/vnd von den vbrigen Zweigen erlösen/die jhnen die Krafft benehmen/ welche die Gärtner Diebe nennen. Auch mag man jhnen die andere vbrige Este vnten abhawen/daß sie fein empor/vnd vber sich in die höhe wachsen. Man soll auch die Rasen vmb die Wurtzeln der Bäwme ein wenig weghawen/vñ die Sprößlein/ so auß der Wurtzel seyn/ bescheidentlich abschneiden/vnd mit gutem Kühmist bedecken/daß die Winterfeuchtigkeiten/vnd deß Mists feuchtigkeiten fein hinein zu den Wurtzeln kömen. Im Frühling hernach mag man sie vmb die Wurtzeln ein wenig lüfften/ so wachsen sie hübsch. Aber im Frühling muß man sie nicht misten. Palladius lib. 1. cap. 6. im Ende. Et in Februario, cap. 10.

Vom Viehe.

Vmb diese Zeit ist das Graß dem Vieh nicht mehr kräfftig auff dem Felde/ es sättiget sie nur/ vnnd macht volle Bäuche/gibt gar keine Krafft.

Vmb diese Zeit gefallen offt deß Nachts oder Morgens böse vngesunde/schädliche/ stinckende gifftige Nebel/da gib dem weydenden Viehe bißweilen deß Morgens Thyriac vnnd Butter auff dem Brodt zu essen. Man soll auch Vieh/Hüner/Gänse vnd Endten vmb diese Zeit fleissig warten/ vnd gnug zu essen geben/ daß sie fein starck in den Winter kommen. Nebel/ so vmb diese Zeit gefallen/sind vngesunde.

Von Kälbern.

Wenn der Sommer beginnet auffzuhören vmb diese Zeit/ etwan vmb Simonis vnnd Judæ vnd aller Heiligen/so beginnet das junge Viehe/vnd die Kälber zu halten. Kälber im Herbst recht

auch geringe zu werden / drumb muß man jhnen alsdenn klein Futter auß den Scheunen mit geben / wenn man drischet.

Von Schweine mästen.

Schwein / wie sie recht fett zu machen.

Wiltu gute Schweine mästen / so thue es ehe der Frost vnnd grosse Kälte einrint / sonst gefrewret jhnen die Mastung alle wider auß dem Leib / vnd ist im December aller Vnkost / so auff die Mastung gewandt wird / fast gar vmbsonst / vnd vergebens. Es nimmet das Vieh wol etwas zu / aber nicht so wol / als wenn es im October vnd halben November gemästet wird. Etliche fangen bald nach Ostern an zu mästen / vnd geben den Schweinen den Sommer durch jmmer mehlich besser / Vmb Martini haben sie gute fette / dicke / vnnd wol außgemäste Schweine.

Most.

Most wie er nützet / vnd auch schädlich ist.

Der Most oder junge Wein / ist den Menschen nit fast gesundt / denn er bringet den Steim. Doch treibet er die Vrin vnd excrementa vom Menschen auß / wegen seiner prodischen beissenden Hefen / er bleibet den Leib / wenn er im Leibe auffgehret / vnd verstopffet die Leber / Nieren vnd Milz / vnnd gebieret also den Steim in den Gliedern.

Rüben.

Rüben vnd derer Nützung.

Die sind dem Magen gesundt / treiben die Vrin auß / läutern das Gesicht / vnd nehren wol / wenn sie gekocht seyn / aber roh genossen / so synd sie vngesund / denn sie blehen den Leib auff / machen viel Winde vnd Wehetagen im Leibe / schaden dem Magen vnd den Zähnen / bringen ein dick melancholisch Blut / sonderlich bey denen Leuten / die eine böse Däwung haben. Besihe Petrum de Crescentiis lib. 6.

Mohrüben.

Wer viel Gesinde zu speisen hat / der dünget jhm ein Beth zwey oder drey noch vor dem Winter / in seinem Garten / vnd säet Mohrüben / oder Möhrensaat drein / so hat er außwerts desto ehe seinem Gesinde Mohrüben zu speisen. Sie müssen aber vor Winters nicht auffgehen. Wie auch droben im September gesagt ist.

Rettich.

Rettich worzu sie dienen / vnd nit dienen.

Ist gut vor alle Gifft / sonderlich weñ einer von einer Otter gebissen were / wenn man ein stück vom Rettich auff einen Scorpion legt / so stirbet er / wird einer von einem Scorpion gestochen / so esse er Rettich / so schadets jhm nicht. Rettich macht ein scharpff Geblüt / ist zornigen Leuten nicht gut / ist dem Magen zuwider / gebieret dicke / zehe Feuchtigkeiten / steiget im Magen auff / wer sich gerne bricht / der brauche jhn vor essens / so verzehret er das böse im Magen / wenn er nach essens mit Saltz / vnd ein wenig Essig gebraucht wird / so hilfft er dawen: Sonsten schadet er dem Haupt vnd Augen. Besihe Petrum de Crescentiis lib. 6.

Von den Eichen.

Eichē / was die mit vielen Früchten bedeuten.

Weñ die Eichen viel Früchte oder Eicheln tragen / so folget gerne ein schwerer vnd langwerender Winter.

Obst.

Obst soll im schönē wetter abgelesen werden.

Welche Birnen im Herbst reiff werden / die magstu im October lesen / wenn das Wetter hell vnnd trucken ist: Vnd sollen alle Früchte im wachsenden Monat ohn alle Verschrung der Zweige / abgebrochen werden.

Knoblauch vnd Zwibeln.

Knoblauch wie er gesundt sey.

Knoblauch ist ein gut Receipt wider allerley Gifft / sonderlich wider den Trunck eines bösen vngesunden vnnd vnbekandten Wassers. Drumb wer den Tag durch vngesundt Wasser trincken soll vnnd muß / der esse zuvor deß Morgens nüchtern / Knoblauch oder Zwiebeln mit Essig / wie auch Macer sagt.

Allia qui manè jejuno sumpserit ore,
Hunc ignotarum non lædit potus aquarum,
Nec diversorum mutatio facta locorum.

Zwiebeln wie sie gesundt vnd auch schädlich seyn.

Zwiebeln bringen einen Durst / der Knoblauch aber nicht. Denn sie sind warmer Natur / vnd haben eine warme wässerige / subtile / rohe Feuchtigkeit. Auch bringen sie Hauptwehe / vnd böse schwere Träume / harten Schlaff / schaden dem Verstande / vnnd dem Gedächtniß. Aber mit einer Fleischbrühen gesotten / sind sie gesünder / vnd schaden nicht so sehr / denn sie befördern die Däwung. Doch were es besser / man brauchte gar keine Zwibeln. Knoblauch ist gut wider den tollen Hundsbiß / der Otteren stechen / Schlangenbiß / vnd wider aller giftiger Würme bisse.

Wie man erfahren kan / ob das künfftige Jahr ein frühe oder ein spat Jahr seyn werde.

Prognostica im Herbst auffs künfftige Jahr anzustellen.

Es ist einem Ackermann / der eine rechtschaffene Wintersaat bestellen will / gar viel daran gelegen / daß er wisse oder erfahre / ob das zukünfftige Jahr ein spat oder frühe Jahr seyn werde / denn darnach muß er seine Wintersaat anstellen. Sintemal das gewiß vnnd wahr / daß er die Hand vollnehmen / vnd reichlich säen muß / wenn er vermercket / daß ein spat Jar folgen werde / denn in mitler weile den Winter durch vil Samens verderben würde / ich nenne aber ein frue Jahr / darinnen es bald Sommer wird / vnd ein spat Jar / darinnen es langsam Sommer wird. Diß kan nu ein Bawersman wol erfahren / weñ er im Ende deß Weinmonats auff die Plejades, welches sie die Glückhenne nennen / vnd auff jhren Vntergang gute achtung gibt. Denn wenn es nach dem Herbst / ehe die Plejades im Ende deß Weinmonats vntergehen / reguet / so wird ein fruchtbar Jahr werden; wenns aber zugleich mit vnd im Vntergang der Plejadum reguet / so kömpt ein mittelmässig Jahr / nit zu frühe / auch nicht zu spat. Hebt es aber alsdenn erst an zu regnen / wenn die Plejades schon vntergangen seyn / so hoffet man auff ein spates Jar / das wol außwintern wird / darnach sich denn auch ein Bawersmann mit seiner Fütterung richten muß. Denn die Nachwinter thun dem Viehe sehr wehe / vnd viel weher denn die Vorwinter / drumb müssen sie damalen auch fleissiger gewartet werden / vnnd jhnen Hew oder Grusset mit geben / Item Seihe oder Treber / oder sonst ein wenig Schrot mit ammengen / dz es durch den Winter kömpt. Von den Plejadibus besihe im Brachmonden vnd vom frühe Jahr im folgenden Wintermond / balde nach allerheiligen Tag / Constantinus lib. 1. c. 6.

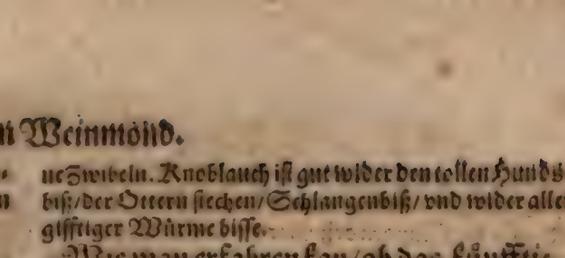
Vom ersten Schnee fallen.

Erster Schnee wenn er fähet man zu nehmen.

Man hats offt erfahren / wenn man von dem Tage an / darinnen die ersten Schnee gefallen / gezehlet hat / biß zum nechstkünfftigen newen Monden / daß so viel Tage derselben gewesen / so offt ist darnach im folgenden Winter das Gewitter auffgangen vnd auffgedawet / Vide in Mense Novembri.

Andere sagen also / man solle die Tage vom ersten Schnee fallen zehlē / biß auf den vorhergehenden Monden / wenn derselbige eingetretten / vnd so vil derselbigen tage seyn / so viel schnee sollē denselben Winter gefallen.

Kräuter.



Kräuter so im Weinmonat blühē.

Im October blühen Schabab / Graßnegelem / Hennendarm / Winterrosen / klein vnd grosse Müllenblümlein / Borrago / ein Geschlecht der Basilien / Dennoides genañt /

genant/Teschelkraut/Roßmarin/frembde Lebertraut/ Himmelrößlein/Ringelblumen/Calecutischer Pfeffer/ taube Nesseln/Braunellen/Hasenfuß/Rettich/Dreyfaltigkeitblümlein/Senfftraut/Tag vnd Nacht/Fenchel/ ein Geschlecht deß Eurians / Gartenhedderich / Schirling/Costwurtz/Hasenkohl/wilde Kresse/Creutzwurtz/Scabiosa/Graßlee.

Diesen Monat bringen Sämen kleine Kletten/ Mistel/ Weinreben / wilder Burckhart/ Eisenkraut/ Eschenbaum/ Calecutischer Pfeffer/ Kürbsen/ Wegwart / Welsche Kirschen / Hasenkohl / Tag vnnd Nacht/ Teuffelskraut / Wachholder/ Siser oder gelbe Rüben/ Kriechenbawm/ Schlehen/ Raute/ Pfefferkraut/ ein Geschlecht deß wilden Wolgemuts/ Polleymon genandt / Mispeln / etliche Birn / etliche Oepffel.

Kräuter so in diesem Monden Samen tragen.

Andere Arbeit dieses Monden.

IM October mag man in der Wasserarbeit fortfahren/ Brunnen graben / Graben räumen/ vnnd andere Wasserarbeit verrichten/ man mag auch wol an einem schonen Tage / wenn man sich eines kalten Winters befahret / der die Weinreben beleydigen möchte / den Wein decken. Man kan auch Stämme setzen/ vnd allerley Obstbawme setzen vnnd pflantzen. Es wird auch in etlichen Landen / etzlich Feld vnnd Gartenäcker / noch vor dem Winter vmbgerissen / zur künfftigen Herbst vnnd Sommer-Saat.

Arbeit so im Weinmonat soll verrichtet werden.

Von diesem Monat besihe weiter.

Palladium lib. 11. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 10. Cohstantinum lib. 3 cap. 10.

NOVEMBER, Wintermond hat XXX. Tage.

Der Alte November.		der ☉ A. vñ M. S.M.	S.M.	Allerley Auffmerckung im November.	Der Newe November.		Schaffen vnd anstellen im November.	Tage deß Jahrs.
1	† Aller Heiligen.	7	38 4 22	An dem Tage haben die Bawren einen Span auß einer Buchē / ist der Span naß / so wird ein nasser winter / ist er trucken / so wirdt ein harter kalter Winter. In diesem Monat ist der tag nit gar 11. stundē lang. Beda. Scorpius est quint', & tertius est nece cinctus. Früe vmb 6. Vhr begennets zu tagen / auff vñ Abend halb 5. wirds finster. Gehen die Plejades vnter. In diesem Monat fähet man die wilden Säw. Donnerts im Nov. das bedeut Geträidichs gnug. Mit Speiß / Artzney / vnd Wärm dem wart / Denn Feuchtigkeit zunimmet hart / Die Lieb / groß Fell / vnnd Schweißbad meid / Honig vñ Jngwer brauch diese Zeit. Anserculdium viget. Gehet die Sonne in Schützen. Vmb diese Zeit fället gemeintglich vil nässe ein / vrsach soll hernach angezeygt werden. Nach Martini scherpfet der Winter nicht mehr / sondern kömpt die Kält vnd der Schnee mit Gewalt. Diß ist ein sehr heiß vnd trucken Zeichen / vnd gehöret dem Fewer zu. Jm Schützen ist gut Ehe machen / Kauffen vnd Verkauffen / im Fewer arbeiten / vnd newe Kleyder anziehen. Kinder in diesem Zeichen geborn / sind verschlagen / Ingenioſi, verständig / sanfftmütig / verträglich / führen all jhre Handthierung weißlich vnnd wol / doch nicht ohn Hinderlist / sind grosse Vexatores, bescheiden in der Haußnahrung / halten das jhre zu rath / mit jhren Ehegatten vertragen sie sich wol / allein die Kinder gehorchen jhnen nicht allezeit / viel Kränckheiten haben sie zugewarten sonderlich oben am Gelencke / der Beine vñ im Haupt. Donnerts wenn der Mond im Schützen ist / so geräth das Geträidige am Gebirge wol / aber in den Thälen nimpts sehr ab. Dat Clemens Hyemem, dat Petrus Vor cathedratus. Æstuat Vrbanus autumnat Simphorianus Festum Clementis caput hyemis est venientis. Leichen die Fohren. (Bruma) Früe halb 8. beginnets zu tagen / auf den Abend vmb 4. finster zu werden. Auff Andreæ endet sich die Schweinhätze. Omne Novembr habet Qua Theo Martini Briccique, Posthæc Elisabeth de Chrys. Catharina Sed And. Omnes post sanctos Martini nomina tollit. Adventu Andreæ, cui pectore adorea, Nonus.	1	7	40 4 20
2	† Aller Seelen.	7	42 4 18
3	Theophilus.	7	44 4 16
4	Agrippa.	7	46 4 14
5	Malachias.	7	48 4 12
6	Leonhardus.	7	49 4 11
7	Wilibrotus.	7	51 4 9
8	Vier gekrön.	7	52 4 8
9	Theodorus.	7	54 4 6
10	Samson.	7	55 4 5
11	† Martinus.	7	57 4 3
12	Levinus.	7	58 4 2
13	Briccius.	8	0 4 0
14	Leopoldus.	8	1 3 59
15	Gumpertus.	8	3 3 57
16	Sylvester.	8	4 3 55
17	Othmar.	8	6 3 54
18	Hugo. Aron. Sa.	8	7 3 53
19	Gelasius.	8	8 3 52
20	† Elisabeth.	8	9 3 51
21	Amos.	8	10 3 50
22	† Mariæ Opff.	8	11 3 49
23	Cecilia.	8	12 3 48
24	Clemens.	8	13 3 47
25	Chrysog.	8	14 3 46
26	† Catharina.	8	15 3 45
27	Conradus.	8	16 3 44
28	Gunther.	8	17 3 43
29	Saturnus.	8	18 3 42
30	† Andreas.		
31			
					11	† Martinus.		305
					12	Levinus.	Masiochsen einbinden / Omnium Sanctorum.	306
					13	Briccius.		307
					14	Leopoldus.	Mehl in Vorrath den Winter vber / das wol lige / mahlen lassen vmb Martini.	308
					15	Gumpertus.		309
					16	Sylvester.		310
					17	Othmar.		311
					18	Hugo. Aron. Sa.	Zähe Heyden / oder Haberfeld / vor der Zuwinterung vmbreissen lassen / damit es durch die Flösse ermildert werde / vnd auff den Frühling sich wol egen möge.	312
					19	Gelasius.		313
					20	† Elisabeth.		314
					21	Amos.		315
					22	† Mariæ Opff.		316
					23	Cecilia.	Was zur Sommersaat / als Sommerkorn / Gersten / Sommer-Weitzen / Kraut / vnnd Krätzerey / im vorigen Monden nicht gebünget / vnnd vntergestürtzet werden mögen / das kan in diesem Monden / wofern solches der Winterung halben seyn kan / geschehen.	317
					24	Clemens.		318
					25	Chrysog.		319
					26	† Catharina.		320
					27	Conradus.		321
					28	Basilides.		322
					29	Gunther.		323
					30	Saturnus.		324
					1	† Andreas.		325
					2	Longinus.		326
					3	Candida.	Brennholtz in Vorrath / wenn man der Zuwinterung halben mit den Geschirren anders nicht vorhaben kan / zu schaffen.	327
					4	Vespasianus.		328
					5	† Barbara.		329
					6	Crispina.		330
					7	† Nicolaus.		331
					8	Ambrosius.	Auff die Drescher gute Achtung zu geben / daß die bey Tage zu dreschen anfahen / vnd auff hören / auch das reingedroschen / vnd das beste vnnd längste Stroh zu den Banden vnd Schauben außgesondert werde.	332
					9	† Mariæ Empf.		333
					10	Ioachimus.		334
						Damascenus.		

Schweißbad vnd Lieb man meiden soll /
Honig / Jngber / Zimmer nützt dir wol.
Hawe Holtz / führ Mist / bedeck Weinreben
Ziegen / Schaff / Böck sollen zusammen gehen.

Vom

Vom November.

Novemb. der Wintermonat hat 30. Tage.

11. November dies Calend. Novemb. November unde dictus sit.

NOVEMBER, Quasi Novus Imber, der Neunde Monat nach dem Martio. Diesen Nahmen hat er von deß Romuli Zeiten her. Wintermon aber heißt er von deß Caroli Magni Zeiten her/ welcher den Monden vnd Winden die Teutsche Nahmen soll gegeben haben/ dem wirdt er nun vielleicht diesen Namen vom kalten Winterwetter gegeben haben/ das sich in diesem Monat anhebet: wiewol der Winter sich erst recht anhebet/ wenn die Sonne in den ersten Gradum Capricorni gehet/ darvon im folgenden Monden weiter Bericht geschehen soll. Dieser ist ein schädlicher Monat vmb seiner Kälte willen: Denn seine Kälte dringet mit Gewalt in die Leiber der Menschen vnnd Thier/ dadurch sie denn sehr verletzt vnnd geschwächt werden. Drumb gehet auch die Sonne in diesem Monat in den Sagittarium oder Schützen/ damit anzuzeigen/ daß nun der November mit seiner Kälte vnnd Truckenheit die Blätter auff den Bäwmen außtreuget vnnd abwirfft/ vnnd in den lebendigen Thieren die Schweißlöcher zuschleuß/ vnd die Feuchtigkeit in ihren Leibern so zusammen presset vnd drücket/ daß sie gleich die Leiber fett vnnd dick machen/ wie man sonderlich an den Schweinen sihet/ die im Wintermonat erst ein rechtes Schmeer fassen vnd setzen. Darumb hat man auch vor Zeiten diesen Monat gemahlet/ wie einen Bawren/ der die Eichen klopffet/ vnd seine Schweine damit mästet. Drumb kömpt auch in diesem Monat das Sterben vnter die Schweine/ Ochsen/ Gänse/ Hammeln/ vnd ander Mastvieh.

Wintermonat eingeschafft.

Vom Eingang der Sonnen in den Sagittarium.

Sagittary cœlestis signi proprietates.

Der Sagittarius ist ein masculinum, diurnum, orientale, amarum & cholericum signum, quod dominatur coxis, naribus, & posterioribus.

Von Gesundtheit.

Gesundheit wie sie in diesem Monat in acht zu nehmen.

Im November soll man keine Schweißbad brauchen/ zur Ader auch nicht lassen/ denn nun nimpt das Geblüt im Menschen wider ab. Item/ die alta bilis: doch mag man vmb Martini lassen: wenns von nöthen were. Aber an S. Andreas Tage bey Leib vnnd bey Leben nicht/ wie es denn etliche bey Halß vnd Bauch verbieten.

Ich glaube aber nicht/ daß sie einige Vrsach haben/ warumb man so eben am selbigen Tage keine Ader lassen solte/ sonderlich im Nothfall/ da man sonst alles nachläßt/ denn Leb vnnd Noth/ scheyden alle Gebott. So mag man auch wol medicas potiones. Item/ Ziegenmilch/ Item/ gute reine alte Wein brauchen/ Item/ alle warme Schweißbad soll man zu dieser Zeit meiden/ denn sie sind im gantzen Jahr nicht so vngesundt/ als in disem Monat/ sie erregen die Flüsse deß Haupts/ vnnd bringen solche Hauptweh/ die nicht/ oder ja gar schwerlich zu curiren seyn. Item/ groß Augenweh/ vnd Verfinsterung deß Gesichts. Doch wenn der Mond im Sagittario ist/ so ists Baden vnnd Aderlassen nicht verbotten.

Speise so man im wintermonat essen soll.

Man soll auch in diesem Monat eitel warme/ vnnd wärmende Speise essen/ Item Senff/ Agrimonien vnd Zwibel. Mit Arbeit soll man den Leib bewegen vnd erwärmen/ vnnd Getränck brauchen/ so der Leber frommen/ Vnkeuschheit meiden/ Meth/ Wein/ vnnd eingemachten Jngber brauchen/ wie die Verß lauten:

Man sagt Meth/ Honig soll gesundt seyn/
Dafür ist Pfeffer/ trinck guten Wein.
Halt dich warm/ meid die Vnkeuschheit/
Flauchs Bad/ nicht Laß/ dich warm arbeit.

Item:

Hoc tibi scire datur quod Rheuma Novembre curatur,
Quæque nociva cave, tua sit pretiosa dieta:
Balnea cum Venere tunc nullum cõstat habere,
Potio sit sana, atq; minutio per bona rara.

Item:

Jß Martins Gänß/ trinck starcken Meth/
Brauch Pfeffer/ Wein/ nimb dir dem Leyd/
Bad nicht zu viel/ laß nicht viel Blut/
Halt dich recht warm/ das ist dir gut.

Item:

Im Wintermon soll gesundt seyn/
Meth/ Honig/ Gewürtze vnd Wein/
Auch Senff/ Zwibeln/ vnd warme Speiß/
Sampt Citronen haben den Preiß.
Aber Nebel/ Venus vnd Bad/
Dem Haupt vnd dem Hertzen schad.

Lachs.

Vmb diese Zeit werden die grünen Lachs gefangen/ da man einen wol vmb 6. Thaler getaufft/ wie zu Hamburg. Den kauffe dir/ vnd verzehre jhn mit deiner Matronen vnd gelleten Kinderlein/ vnd danck Gott darvor. Es ist ein gut Leckerbißlein. Vmb Arendal hat man gar kleine/ wie Neunäugken seil/ das Bund/ da jr ein halb Schock innen seyn/ vmb 3. oder 4. Schilling. Zu Riga käuffe man ein Bunde Butten vmb 6. Schilling/ wenn sie lang seyn. Die Lübischen vnd Rigischen Butten seynd die besten/ die kan man wol das Stück vmb ein Pfenning kauffen/ man isset den Rogen mit. Wenn sie naß seynd/ so tawren sie nicht/ sondern werden stinckent vnd faul/ drumb muß man sie immer weg braten. Wenn man Neunaugen brät/ so brät man sie erst halb/ darnach feuchts man sie durch frisch Wasser/ vnd brät sie vollent/ so werden sie fein würb vnnd hüpsch zu essen. Die Butten brät man auch also.

Von Aller Heyligen Tag.

Aller Heyligen/ sagen die Bawren/ bringen einen Winterung gewissen Sommer/ vnd dieses darumb/ weil sich gemeiniglich vmb diese Zeit noch ein klein Sommerlein findet/ das etliche aber doch gar wenig Tage währet. Auch Tag zu bekan man vmb diese Zeit erfahren/ was vor ein Winter trachten kommen soll.

Ob der Winter kalt oder warm soll seyn/
So gehe vmb aller Heyligen Tag so fein:
In das Gehöltz zu einer Buchen/
Allda magstu ein solch Zeichen suchen/
Haw ein Span davon/ ist er trucken/
So wird ein warmer Winter her rucken.
Ist aber naß der abgehawene Span/
So kompt ein kalter Winter auff dem Plan.

Vom Gewitter deß Novembris.

Nach aller Heiligen hat dieser Monat gemeiniglich kalte/ naß/ vnd schlaggicht Dingewitter: Denn da gehet das Hertz Scorpionis vnter/ das ist ein kalt feuchte Zeichen/ vnd bald hernach gehen vier Tage nacheinander deß Morgens die Hyades vnter/ die haben jhren Nahmen vom Regnen/ vnd ist der Wintermonat sonst ohne das zum vngestümmen Wetter geneigt/ darzu kömpt auch die rechte Schulter Orionis, vnd andere kalte vnd feuchte Constellationes mehr. Darumb billich zu dieser Zeit alle Reysen zu Wasser vnnd zu Lande eingestellet werden sollen. Von den Hyadibus besihe droben weiter im Aprill.

Von Tage vnd Nacht.

Vom November biß in den Februarium ists in Jßland eitel Nacht/ da legen sich die Leute schlaffen/ vnd stehen wider auff wenn sie wollen/ vnnd brennen eitel Liecht/ biß sie sich müde gearbeitet/ vnd wider schlaffen gehen. Vom Junio biß in Augustum ist immer Tag/ vnd niemals Nacht/ da gehen die Leuthe bey Tage zu Bette/ vnd stehen auch bey Tage wider auff.

Vom ersten Frost.

Wenn besäete Eckern einen Frost bekommen/ vnnd bald darauff ein guter Schnee drauff folget/ so ists der Saat gut. Denn es thut gleich wie ein feiner warmer Pelz/ dadurch sie für den schädlichen Frösten deß Winters erhalten wird.

Wie

Wie man außwarts das frühe Jahr erfahren soll.

Im Wintermonat zu erlernen/ob ein Frühjahr werden könne.

Man kan vmb diese Zeit an dem Laube mercken/ob im künfftigen Martio ein frühe oder spat Jahr soñen werde/ nemblich/wenn das Laub bald frühe von den Bäwmen fällt/oder aber vngern vnd langsamb/ darnach wirdt es auch außwarts frühe oder langsamb Sommer werden. Also sagen auch die Astrologi von Siebengestirn/wenns zugleich mit deß Siebengestirns Vntergang regnet/so wird ein spat Jahr werden/ regnets aber erst hernach/so wird ein früh Jahr werden.

Aller Heiligen.

Bircken vñ Weiden zu stecken.

Am Abend aller Heiligen stecke birckene oder weidene Knüttel/so viel zu wilt/Elen tieff/gedrenge in die Erde/ den folgenden Christabend ziehe sie wider herauß/vnnd stecke bald an die stätte Aeste von fruchtbaren Bäwen gleicher Dicke/die bekleibigen desselbigen Jahres/vnd werden fruchtbar. Man mag auch vmb dieselbe Zeit allerley Bäwme versetzen.

Vom ersten Schnee fallen.

Erster Schnee/ob er der Saat schädlich oder nicht zu erkennen.

Wenn der erste Schnee fället/ im Herbstmonat/ sonderlich im Wolffsmonat, der sich nach der Bawren Regel/ allezeit drey Tage vor Martini anfähet/ vnnd wenn derselbe Schnee weich fället/das ist/ auffs nasse Erdreich/ das nicht gefroren ist/ so soll es der Winterfaat schaden/ denn der Schnee soll sie sehr verzehren vnnd auffressen/ derwegen sie sich alsdenn auch einer grossen Theurung befahren. Wenn es aber zuvor gefroren ist/ vnd darnach drauff schnei/ so ligt das Korn vnter dem Schnee fein warm. Vom ersten Schneefallen besihe weiter in der Oeconomia Tit. von der Christnacht.

Jäger wie sie den ersten Schnee betrachten.

Es pflegen auch die Jäger gute Achtung auff den ersten Schneefall zu geben. Denn von deme zehlen sie die Tage biß auff den nachfolgenden newen Monden/ vnnd sagen darnach/ es werden diesen Winter eben so viel Schnee gefallen/ wie viel Tage vom ersten Schneefall biß auff den newen Monden seyn. Peuc. de plebejo genere divinationum. Vide etiam supra in Octobri, Titulo, vom ersten Schneefallen.

Etliche aber machen diese Rechnung vom vergangenen newen Monden/ vnnd sagen/ wenn der erste Schnee gefället/so viel Tage im newen Monden seyn/ so viel Schnee sollen denselben Winter gefallen/ als wenn der Schnee den 21. Tag deß Monden gefihle/ so solten 21. Schnee gefallen. Darumb siehet diß in Erfahrung/ hiervon weiter in meiner Oeconomia.

Orion.

Wenn der Orion vntergehet/ nemlich prima cinguli Orionis, secunda & tertia, da ist gemeiniglich viel stürmen in der Lufft/zu Wasser vnd Lande/ wie die Verß lauten:

Sævus ubi hybernis Orion conditur undis,
Per mare non tutas denotat esse vias.

Von Pferden.

Wenn das Wasser beginnet zu frieren/ vnnd noch nicht vberträgt/ vnd die Pferde dardurch gehen sollen/ auch zuvor niemand dardurch gefahren oder gerutten/ so geschicht den Pferden/ die erstmalen dadurch gehen sollen/sehr wehe. Denn das Eiß ist scharpff/vnd schneidet wie ein Glaß in die Füsse/ sonderlich denen/ so forne gehen/vnd das Eiß erst brechen müssen.

Vom Schneykönig.

Schneekönigleins Nest wider den Stein.

Nim lange den Passerculum oder Schneekönigle/ wo du kanst/vnd brauche jhn wider den Stein/wie dich Mizaldus lehret/ cent. 7. Aphoris. 4. vide etiam paulo post.

Was der Saat schade/vnd das Korn theurer mache.

Item/ wenns vmb diese Zeit regnet/ vnd bald ein Frost darauff gefälle/ das schadet der Saat sehr/ vnnd wird das Korn hernachmalen theurer.

Vom Wolffsmonat.

Wie der Wolffsmonden wittert/ also wittert der Mertz auch.

Von Hünern.

Im Winter soll man Hüner in den warmē Stuben halten.

Vmb diese Zeit soll man etliche Hüner in warmen Oertern/ als in der Viehestuben/da das Gesind innen wohnet/halten/ daß sie desto ehe legen/ vnd der Wirth desto ehe Eyer/vnd junge Hüner bekomme.

Von Schaafen vnd Ziegen.

Diesen Monat läßt man die Widder zu den Schafen/vnd die Böcke zu den Ziegen.

Von Viehfüttern.

Viehe wie es im Wintermonat zu warten.

Vor Weyhnachten soll man das Viehe wol warten/daß es nicht abnimmet. Jedoch soll man jhm kein Grummet (das ist das Graß/ so man in einem Jahr zum andern mal von einer Wiesen abmehet) geben/ es gewehnt sonsten dran/ vnd wenn mans jhm darnach nicht vollendt den gantzen Winter durch gibt/ so verdirbts zu sehr. Besihe auch droben im Aprill. Tit. Viehfutter.

Von Futter.

Wenn man vmb Michaelis new Birckenholtz/auff dem Stamme kaufft/ mag mans bald abhawen/ vnd lauben lassen/vnd das Laub zusammen setzen/vnd außtreugen lassen/die Stangen aber zu Hauffe legen. Im Winter erhält man darnach mit demselbigen Laub viel Futter/ denn die Kühe fressens gerne/ vnnd das Reissig davon brennet auch gerne.

Von Spinnen.

Spinnezeit wenn die am besten.

Nun gehet das Federschleissen/ vnd die Spinnezeit an/ vnnd währet den Winter durch. Da pflegen die Mägde in Meissen vnnd Schlesien/ da man sich deß Spinnens sehr befleisset/ deß Abends nach gehaltener Mahlzeit häuffig in einem Hause zusammen zu kommen/ vnnd da miteinander biß in die Mitternacht zu spinnen/ vnnd muß ein jede jhr sonderliche Anzahl voll gesponnener Spillen oder Faden mit sich zu Hauß bringen/ vnd folgenden Morgen frühe der Frawen vberantworten. Das kan man jhnen zwar gönnen/ allein es muß auch bißweilen von der Obrigkeit achtung auff sie gegeben werden. Denn da wirdt bißweilen grosser Vnkosten/vnd schändliche Leichtfertigkeit/in Worten vnnd Wercken vnter jhnen gebraucht/ sonderlich wenn sich die Knechte zu jhnen finden. Denn da wird bißweilen grob Garn gesponnen/ daß der Priester darnach zu täuffen bekömpt. Besihe weiter im Januario.

Von Martini Tag.

Die Witterung an S. Martini Tag hat offt in wol in gesagt/ wenns auff Martini Tag naß/ oder gewölckig ist/ so folget ein vnbeständiger Winter: Wenn aber an S. Martini Tag die Sonne scheinet/so kömpt ein harter Winter.

Im Winter hats zu Bergen in Norwegen schier keinen Tag. Etwan 8. Tage vor Martini hats nur von 9. Vhr biß zu einem Tag. Vierzehen Tage nach Weynachten nimbt der Tag wider zu.

Auff S. Martini Tag gehen die Hyades frühe vnter/ vnd haben die Alten gute Achtung auff geben/ vnd genommen.

Dum sacra Martini recolo, mox solis in ortu,
Plejades in gelidas præcipitantur aquas.
Illa dies toto fuerit si nubila cœlo,
Inconstans frigus turbida fiet hyems.
Sin verò phœbus pelluxerit æthere claro,
Intensum frigus sicca sequetur hyems.

Wer da will verstehen baß/
Ob der Winter dürr oder naß:
Den S. Martini Tag betracht/
Das Siebengestirn nimb in acht.
Denn auff ein naß Wetter zu handt/
Folgt im Winter mit vnbestandt.
Wenn aber die Sonn scheinet wol/
Ein harter Winter kommen soll.

Albinus Mollerus.

Item,

Si pluit in festo processus Martiniani,
Quinquaginta soler continuare dies.

An S. Martini Abend schlachten die Bawren eine Ganß/ vnnd lassen den Rump braten/ vnd essen jhn ab.

ab. An Brustknochen können sie sehen / ob ein linder oder ein harter Winter seyn soll / vnnd wie lang es hinauß schneien / vñ kalt werden soll / sie betrachten aber dazumalen am Brustknochen oder Sprenckel / wie jhn auch etliche nennen das vorder Theil / vnd das hinder Theil. Darnach so betrachten sie auch die Farben. Die braune Farbe bedeutet grosse Kälte / die weisse aber Schnee vnd Regen. Das ober Theil der obern Knochen bedeutet die Zeit vor Weyhnachten. Ich habs auch auff die Prob gesatzt / es trifft offt gar wol zu / bißweilen felets auch / aber gar selten.

Gänse / so auf Martini Tag geschlachtet / wie auß derer Knochē der Winter zu prognosticieren.

Auff Martini schlacht man feiste Schwein /
Vnd wird allda der Most zu Wein.

In Franckenland ists der Brauch / daß gute Freund einander mit newen Wein verehren. Denn die reiche Weinherren schicken ein jeglicher seinem Schneider / Schuster / Schmiede / Balbirer / vnd andern jhren Arbeitern / so sie das gantze Jahr durch brauchen / auß Mitleyden vnd Danckbarkeit eine gute Kanne newen Wein / so bescheret Gott das ander Jahr wider Wein / nach Christi Zusage / date & dabitur vobis, gebet / so wird euch wieder gegeben. Dieser Brauch kommet noch von alten Griechen her: Denn die haben vmb diese Zeit deß Jahrs jhr Fest gehalten / daß sie πιθοιγια nanten / vom πιθος dolium, ein Faß / vnnd οιγω, aperio, ich mache auff oder eröffene / denn da haben sie erst jre Most auffgethan. Denn sie machten keine Faß auff / vnd trunckē keine Most / sie hatten denn zuvor vergohren.

Most so neulich auß der Presse / [illegible] Denn die seynd nicht solche Säw gewesen / wie wir Teutschen / die den außgepreßten Most bald in sich sauffen / so bald er von der Presse kommet / oder wenn er auch noch gar trübe ist / wie ein Leimsauche / in der Fähre / wenn er noch immer giehret / so sauffen wir die Häfen im Most mit hinein in den Leib / das dem Menschen vber die massen schädlich ist / denn wir sauffen die vnsätigen steinichten Häfen oder Bermen mit hinein in den Leib / die sonst die Natur als vberflüssige schädliche Ding herauß stößt / vnd von sich treibet: So werden darnach gute calculosi, podagrici, vnd andere kranckē Leuthe drauß / so die Zeit jhres Lebens / ach wehe vnd vber wehe / vber sich selber schreyen. Ich wil auch wol glauben / daß die guten alten Francken mit solcher Vbersendung deß Weins Sanct Martini Exempel haben nachfolgen wöllen / der ein williger vnd wolthätiger Bischoff gewesen / vnnd allen Leuthen gern gutes gethan hat.

Vmb diese Zeit harcken etliche in den Wäldern viel Blätter zusammen / die von den Bäwmen abgefallen seyn / strewen sie in den Hoff in den Miß / vnnd in die Ställe / daß Miß drauß werden soll. Nun ist es zwar wol etwas / aber solcher Miß wäret nicht so lang / daß es vber 2. Jahr Frucht brächte / denn der Wind führet sie doch vom Acker wider weg / so hat die Frewd ein Ende / ein Haußwirth mags versuchen / denn was laug vnversucht. Damit aber diesem Vbel gesteweret werde / mag man Stroh mit vnterstreuen.

Schlachten.

Im November / December / Januario vnd Februario / mag man Ochsen / Schweine / Kühe / Gänse / Kälber vnd Hämmel schlachten / räuchern / vnnd in Pehtel einsaltzen / daß man folgende Zeit im Nothfall bißweilen darzu greiffen kan. Doch pflegt man erst auff Martini die Ochsen von der Weyde in die Mast zu binden / vnd vmb Michaelis oder im Herbst sind die Hämmel vnd Schaafe am besten.

Von dem Schneewasser.

Schneewasser getruncken / verursacht die schwindsucht vnnd andere kranckheiten. Was die Heyden vō 24. 25. 26.

Hüte dich den Winter durch / daß du kein Schneewasser trincken / denn darvon kan man die Schwindsucht / vnd viel andere Kranckheiten bekommen / Galen. lib. 19. cap. 5.

Vom 24. Tag Novembris.

Den 24. Tag deß Wintermonats / haben die Heyden Brumam genennet / vnd haben gesagt / wie sich der Tag erzeyget / eines solchen Jahres soll man auch folgendes gewärtig seyn. Constantinus lib. 1. cap. 7. Darnach haben sie weiter gesagt / wie sich der Tag am Gewitter erzeyge / also solle sich der Chrißmond erzeygen / wie sich der 25. Tag Novembris erzeyget / also soll sich der Jenner erzeygen: Wie der 26. Tag / also der Hornung / ꝛc. Ibidem. Aber Constantinus spricht / bißweilen trifft is zu / bißweilen nicht.

Tag Nov. gesagt hat nicht.

Darnach so mercke weiter / daß den 17. oder 18. Tag dieses Monden das Meer fähet an am stillesten zu seyn / biß auff den 1. Tag Decembris / das haben die Alten die Alcyonios dies, die Griechen ἀλκυονίδας ἡμέρας genant / vnnd halten in sich 7. Tag vor / vnnd 7. Tag nach der Bruma, vmb dieselbige Zeit pfleget der Eißvogel (Alcedo genant πρὸτὸ ἀναλύειν, daß er auff dem Meer außbrüte) zu nisten / vnd Junge außzubringen. Darvon besihe Arist. lib. 4. hist. anim. Plut. in lib. de industria anim vnd Silius Italicus spricht / lib. 14:

Wenn das Meer am stillesten ist.

Sonant Halcyones tantu nidosque natantes;
Immota gestant sopitis fluctibus unda.

Vom Schneykönig.

Es ist ein klein graw sprenglicht Vögelein / das man den Schneykönig nennet / wer grosse Noth am Stein leyder / der hacke jn klein / vnd sprenge Saltz drauff / vnd esse jhn also roh / er wird Wunder erfahren / denn er solvirt den Stein zu Wasser / daß er durch die Vrin weggehet / oder dörre jhn / vnd mache jhn zu Pulver / vnnd brauche jhn. Doch ist er roh besser.

Schneekönig dienet den Steinleyden.

Vide supra fol. 208. Ich habs von einem vom Adel gesehen / daß er einen Schneykönig mit Federn vnd allem Theil / ohn außgenommen zu Pulver gebrandt / vnd also in warmen Bier gebraucht hat / davon ist jhm das Fieber vergangen.

Vom Wein.

Gib Achtung auffs Weinholtz / reiffet das wol / vnd wird fein braun / so hoffen die Weinmeister das folgende Jahr auff ein gut Weinjahr. Item / alsdenn soll man auch fleissig seucken / vnnd die Seuckenkneten düngen.

Auffs Weinholtz gut achtung zu geben.

Von Eichenen Mispeln.

Wenn die Sonne im Sagittario ist / vnd der Monden abnimpt / vnd gar auff die letzte kömpt / etwan einen Tag 3. oder 4. vor dem newen Monden / soll man mit einem Pfeile die Mispeln von eichen Bäwmen schiessen / vnd die im herunter fallen sie auffangen / daß sie nicht auff die Erden fallen. Diese Mispeln seynd den Rindern ein sie Artzney / wider die schwere Kranckheit.

Eichenen Mispeln dienen wider die schwere Kranckheit.

Von Scabiosenwurtzel.

Im Sagittario sol man auch Scabiosenwurtzel graben / vnd sein länglicht von einander spalten / an ein Faden reyen vnd creutzen lassen / vnnd wenn sich ein Rind einzusamb krimmet / oder sonsten außschlägt / ins Trincken legen / das reiniget die Leber / vnd bringet allen Schleim weg / vnd das außgeschlagens fället alles rein abe.

Scabiosenwurtzel einzusamblen.

Von Castanien zeugen.

Im November oder December lege Castanien in ein Wasser / die an den Boden fallen / die sind gut zu setzen / die thue in einen gelöcherten Topff mit Erde / daß sie einander nicht berühren / setze also den Topff an einen Orth / da er warm vnd lüfftig stehe / vnd besprenge sie offt mit Wasser. Darnach wenn sie außkeimen / soll man sie im Mertzen setzen / wohin man will / je zwo vnd zwo zusammen / so werden sie desto kräfftiger vnnd fruchtbarer. Denn wenn eine Castanien allein stehet / so ist sie nicht so fruchtbar / als wenn sie neben andern stehet. Es will aber ein fett feucht Erdreich haben / oder einen Sand / leimichte Erde ist jhm zuwider.

Castanien wie sie zu zeugen.

Doch setzen sie etliche lieber in der Fasten in die Erde / denn wenn sie im Herbst gesetzt werden / so fressen sie für leichtlich die Mäuse / wie ich selbst erfahren habe. Castanien muß man vor den Mäusen wol bewahren / denn sie fressen sie mächtig gerne. Auff einem frischen Sand bleiben sie wol lange grün / aber die Mäuse können doch darzu / wenn man gleich einen Scheffel oder etwas anders drüber stürtzet.

Castanien zu bewahren;

In grossen zinnern Kannen werden sie / wie auch die Haselnüsse vnnd Welschennüsse / am besten verwahret. Pallad. in Novemb.

Also mag man auch in diesem Monat Pfirschen vnd

und Mandelkern/ wie mit denen umbzugehen.

und Mandelkern in einen Topff mit Erde verscharren/ daß sie außkeimen/ vnd dieselbe im Mertzen widerumb versetzen.

Bäwme zu versetzen.

Bäwme zu versetzen.

Auch ist in diesem Monat am besten Kirschenbäwme/ Pflaumenbäwme/ Pfirsichbäwme/ vnnd andere fruchtbare Bäwme zuversetzen/ Item/ Stämme/ darauff man im künfftigen Lentzen/ oder vber ein Jahr hernach im Lentzen pfropffen will. Denn diese Zeit wircket die Natur zum meisten vnten in der Wurtzel/ vnd treucht alle Krafft/ Tugendt vnd Wirckung hinab in die Wurtzeln/ daher auch die Bäwme ihre Blätter verlieren. Aber im Lentzen treucht sie gar wider hinauff in die Bäwme/ daß sie wider außschlagen/ blühen vnnd Frucht bringen. Es soll aber die Versetzung zweene oder drey Tage vor/ oder zween oder drey Tage nach dem vollen Monden geschehen.

Man soll auch die Bäwme vor dem Winter vnten vmb die Wurtzeln vmbhacken oder vmbgraben/ vnnd Miſt in die Gruben schütten/ vnd die Erde wider drüber her schüppen/ daß sie den Winter durch fein warm stehen/ vnd nicht erfrieren.

Vom Obſt.

Im Wintermonat sol das Obſt in acht genommen werden.

Vmb diese Zeit muß man achtung auffs Obſt geben/ denn wenn Lucien Tag im folgenden Decembri kompt/ vnd der Tag beginnet zu langen/ so kömpt die Kält gegangen/ vnd gefewret alsdenn das Obſt/ man kans vor der Zeit (da es auch bereyts anfähet zu faulen) backen/ vnd in Fassen bewahren/ so hat vnd behält mans wol den Winter durch/ ja wol ein Jar zwey oder drey. Etliche schelens/ schneidens in Schnittlein/ vnd trengens in den Röhren: oder reyens an Zwirnsfaden/ vnd hängens vmb die Oefen/ vnnd lassens fein weich vnd dreuge werden/ legens in Fäßlein/ vnd behelffen sich den Winter damit.

Von Gänsen.

Gänse wie sie im Wintermonat zu gebrauchen.

In dem Monat soll man die Gänse wol warten/ so legen sie desto zeitlicher/ vnd bekommen auch desto ehe jungen Gänßlein. Doch muß man jhnen auch nicht zu viel geben/ daß sie nicht zu fett werden.

Admonitio von Gänse Fetten.

Wer böse/ grewliche/ scherbichte oder quetzichte Hände hat/ der nehme das Fette von weissen Gänsen/ vnnd schmiere seine Hände damit/ dem werden sie fein heil vnnd gut davon. Denn der gnatz treuget fein ab/ vnd sie heilen fein balde davon. Man brauchet auch im Winter allezeit Wermut Wein/ denn der ist wider alle Kranckheiten gut/ beyde Winters vnd Sommers.

Von S. Andreæ Tag.

S. Andreæ Tag/ haben die Alten in acht genommen.

An dem Tage haben die Alten sehen wöllen/ ob ein naß oder dürr Jahr folgen werde.

Ein feucht oder dürr Jahr wird so erkandt/
Mit einem Glaß voll Wassers/ ohn allen tandt/
An S. Andreas Abend dasselbig mach/
Lauffts vber/ so kömpt ein gut Jahr hernach/
Soll aber darnach folgen ein dürr Jahr/
So schwimmets gantz vnd gar oben empor.

Das ist/ an S. Andreas Abend nim ein Glaß/ vnd geuß es voller Wasser/ streich voll/ vnd setze es auff einen Tisch/ da niemand dazu kommen kan. Läufft es von sich selber vber/ so bedeuts ein feucht Jahr/ bleibet es aber also stehen/ so bedeuts ein trucken Jahr.

Vom Roßmist.

Roßmist was vnd worin er nützet.

Der Roßmist ist ein hitziger Mist/ vnd ist weder Aeckern noch Weinbergen/ oder Gärten gut/ wenn man sie im Sommer damit düngen will/ denn er hitzet das Land zu sehr. Aber im Herbst in die Weinberge geführet/ vnd die Weinstöcke damit gedünget/ vnnd auff die Winterſaat geführet/ da man vermeynet/ daß der Acker nicht wol gedünget/ oder sonst vor anderer Arbeit nicht hat Mist im Sommer dahin geführet werden können/ da er nicht böse/ sonderlich wenn man jhn auff die Saat führet/ wenn der Acker hart gefroren/ vnnd wenn er fein dünne auffgestrewet wird. Denn die Saat lige fein warm darunter/ sonderlich wenns drauff schneyet/ vnd erhält auch die Weinstöcke fein warm/ daß sie nicht leichtlich erfrieren.

Vom Rindvieh.

Rindvieh wol zu warten.

Vier Wochen vor vnd nach Weynachten/ sol man das Rindvieh wol warten/ das hilfft sie den gantzen Winter durch sehr wol. Wenn man jhn darnach außwerts vmb dieselbe Zeit/ wenn das Futter pfleget abzugehen/ gleich nicht so gar gütlich thut/ so können sie es viel besser außstehen/ als sonsten zur andern Zeit.

Von Kräutern.

Kräuter so im Wintermonat blühen.

In diſem Monat blühen Danckenblümlein/ Milchkraut/ Schlüſſelblümlein/ Müllenblümlein/ Borrago/ Haſenkohl/ Creutzwurtz/ Teſchelkraut/ Ringelblumen/ Apoſtemkraut/ oder Scabioſa/ Stembrech/ der Bibernell ähnlich/ Rauten/ Schweißkraut/ wilde Baſilien/ Nüßleinkraut/ gelbe Lilien/ Läußkraut/ Wegwart/ groſſe Dürrwürtz/ Erdrauch/ Kriechen/ Hyſop.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter thun soll.

In etlichen Oertern decket man auch noch in diesem Monat das Weinholtz/ wenn seine warme trucken Tage einfallen. Man soll auch im abnehmenden Monden Baw vnd Brennholtz fällen. So kan man auch nach der Zeit vnd deß Orts gelegenheit allerley Bäwme versetzen/ beschneiden/ bedüngen/ vnnd die junge Bäume vnten vmbhacken/ vnd mit Erde vor den künfftigen Frost bedecken/ die Weinstöcke düngen/ Widder vnd Böcke zu den Schaafen vnd Ziegen lassen/ vnnd mancherley Weydwerck mit Vögeln vnd Wild treiben. Beſihe weiter Palladium lib. 9. Petrum de Creſcent. lib. 12. cap. 11. Conſtant. lib. 3. cap. 11.

DECEMBER, Christmond hat XXXI. Tage.

Der Alte December.	der ☉ A. vñ M. S. M.	S. M.	Allerley Auffmerckung im December.	Der Newe December.	Schaffen vnd anstellen im December.	Tage des Jahrs
1 Longinus.	8 18	3 42	Quærit habere cibum porcum macando Decemb.	11 Iudith.	Die nothwendig bawfähren bey guter Winterbahn zu verrichten.	333
2 Candida.	8 18	3 42		12 Epimachus.		334
3 Vespasianus.	8 19	3 41	In diesem Monat ist der Tag nur acht Stunden lang/vnd was drüber.	13 Lucia Otilia.		335
4 † Barbara.	8 19	3 41		14 Nicasius.	Mastschwein im letzten Viertel zu schlachten / ist wärhafftig.	336
5 Crispina.	8 20	3 40	Frue vmb seigers sieben wirds liecht/	15 Valerianus.		337
6 † Nicolaus.	8 20	3 40	auff den Abend vmb 4. wirds finster.	16 Lazarus.		338
7 Ambrosius.	8 21	3 39	Nun seynd die Fuchsbälge am besten.	17 Ignatius.	Auff die Teiche gut achte zu haben / daß die fleissig geräumet/ vnnd wo Fische wegen deß Thaw Wassers / so auff den Teichen/ welche kein durchfliessend Wassers/stehen bleibet / vnnd wider gefreweret / nicht ersticken mögen.	339
8 † Mariæ Emp.	8 21	3 39		18 Wunibald.		340
9 Ioachimus.	8 21	3 39	Vor Sanct Barbara der nechste Sontag.	19 Manasses.		341
10 Damascenus.	8 21	3 39		20 Abraham.		342
11 Iudith.	8 21	3 39	Ist gewiß der erste Advents Tag.	21 † Thomas.		343
12 Epimachus.	8 21	3 39	Laß nicht es sey denn hohe Noth/	22 Cheridion.		344
13 † Lucia. Otilia.	8 21	3 39	Denn auff dem Dammen spreng das Blut.	23 Dagobertus.		345
14 Nicasius.	8 21	3 39		24 Adam Eva.		346
15 Valerianus.	8 21	3 39	Hie fangen sich die Halcyonides an.	25 † Christi Geb.		347
16 Lazarus.	8 21	3 39		26 † Stephanus.		348
17 Ignatius.	8 20	3 39	Beda. Septimus ex sanguis, virosus denus ut anguis.	27 † Joh. Evan.		349
18 Wunibald.	8 20	3 40		28 † Vnsch. Kind.		350
19 Manasses.	8 19	3 41	Iß warme Speiß mit Würtz / trinck Wein / Muscaten laß dir befohlen seyn.	29 Athanasius.		351
20 Abraham.	8 19	3 41		30 † David.		352
21 † Thomas.	8 18	3 42	Nun ist der Tag nur 7. Stund vnd 30. Minut. lang.	1 Sylvester.		353
22 Cheridion.	8 18	3 42		2 † Beschneid.		354
23 Dagobertus.	8 17	3 43	Sonne gehet in Capricornum. Solstitium hybernum.	3 Abel, protomartyr.	Auff den Schäffereyen gute achtung geben/vnd täglich darauff zu sehen/ wofern die Schaafnässer Schnees halben außgetrieben werden können/daß sie nicht in Ställen füttern / denn was das Nachtfutter belanget.	355
24 Adam Eva.	8 17	3 43		4 Enoch.		356
25 † Christi Geb.	8 16	3 44		5 Loth. Abednego.		357
26 † Stephanus.	8 15	3 44	Der kürtzte Tag im Jahr/vnd die längste Nacht.	6 Simeon.		358
27 † Joh. Evang.	8 14	3 46		7 † H. 3. König.		359
28 † Vnsch. Kind.	8 13	3 47	Capricornus, oder der Steinbock/ ist ein kalt vnnd trucken Zeichen / der Erde zugehörig.	8 Isidorus. (Epi.	Auch daß sie jhren Kühen kein Hew vorlegen.	360
29 Athanasius.	8 12	3 48		9 Erhardus.		361
30 † David.	8 11	3 49	Im Steinbock ist gut wandern /	10 Iulianus.	Nach den eingeschlagenen Obst zu sehen / daß dasselbige mit fleiß wird erlesen/vnd die feuchte davon reinlich zu wischen/ vnnd wieder in treuge Gefässe zu schlagen / vnnd vorn Frost zu bewahren.	362
31 Sylvester.	8 10	3 50		Paulinus.		363

newe Kleyder anziehen/Kinder entwehnen/ Säen vnd Pflantzen.

Kinder in diesem Zeichen geboren / sind zornig/ tieffsinnig/ melancholisch/ zur Trawrigkeit vnd schweren Gedancken sehr geneigt/ ernst/ gremsig/ streng/ vnversöhnlich / vnnd doch erschrocken/ haben Lust zu verborgenen Künsten/ vnd zu Ackerbaw anschlägig/ bedächtig im reden vnd thun. Zur Kauffmanschafft vnd ander Handlung sind sie vntüchtig jhrer Vnfreundlichkeit halben/ doch werden sie jhre Nahrung durch Mühe vnd Arbeit wol haben.

Donnerts wenn der Mond im Steinbock ist/ bedeut daß es an einander regnen/vnd der Samen im Felde vom Brenner verderben wird.

Hier enden sich die Halcyonides.

Nach Luciæ nehmen die Chronici morbi im Menschen ab.

Donnerts im Christmonden/so hats das Jahr viel Winde.

Vmb diese Zeit leichet die Quappe.

Wenn der Tag beginnet zu langen/
So kömpt die Kälte gegangen.
Vnd die Stubenvögel heben an zu singen.

Hie gib achtung auff die concurrentes dies, nach dem Sontags Buchstaben/vom Christtage biß auff den Sontag nach dem Christtage inclusivè.

Frue halb 6. beginnets zu tagen/ auff den Abend halb 5. wirds finster.

Grüne Weyhnachten/bringen weisse Ostern.

December Barba Nicolaus & alma Lucia.
Sanctus abinde Thomas modo Nat. Steph. Ioh. Pu. Thomæ Syl.
Hinc decimus: sua Nicolco: Thomæque relucent
Festa: recens ortum celebrant natalia Christum.

Deßgleichen Möhren vnd Rüben zu erlesen.

So wird beschlossen Anfang vnd Ende/
Gott allein alles zum besten wende.

Bertram/Cubeben/Muscat/Anis/
Auch Zimmet/brauch darzu Panis.
So wirstu werdn mit ehren alt/
Zum Haupt magst lassn/dein Leib warm halt.

Vom December.

Decembr. der Christmond hat

DECEMBER, quasi decimus Imber, Der zehede Monat vom Martio: Vom Christag der Christmonat genandt/ ist ein herber vnd kalter Monat/ wie sich denn auch in diesem Monat der rechte Winter erst anhebet. In diesem Monat ist die beste Mayung deß Viehes/ der Kälte vnd jhrer Beweglichkeit halben. Denn nun gehet erst die rechte Kälte an/ daher auch etliche diese Zeit die kalte Hundestage nennen. Wenn die weissen Mücken fliegen/ die wol so sehr stechen/ als im heissen Sommer die Mücken/ Fliegen/ vnnd Brommen/ ja auch die Hummeln/ Wespen vnd Hürnutzen/ sonderlich die jenigen/ so vbel belleydet seynd. Denn wie es zu den Hundestagen im Sommer am heissesten ist. Also ists in diesem Monat vnd im Januario am kältesten. Darumb werden auch die Lori in dem Vieh/ nunmehr zum härtesten durch die Kälte geschlossen/ daß sich die Feuchtigkeit in jhnen am besten samblen/ vnnd zu Häuff geben können/ darauß endlich die Fettigkeit entstehet. So thut auch die Kälte dem Viehe sehr wehe/ drumb stehen sie dazumal am stillesten/ vnd bewegen sich zum wenigsten/ vnd wird in dem Monat vil Mastviehs geschlachtet/ vñ auffgessen/ oder zum künfftigen brauch im Sommer in den Rauch gehangen/ wie auch dieses Monden Reimen lauten:

Prassen will ich vnd leben wol/
Ein Saw ich jetzunder stechen sol.
Darzu werd ich mich warm halten/
Vnd hoffe ich werde nit ehren alten.

Item:

Jetzt leg ich mich in Sauß vnd Brauß/
Vnd schaw bißweilen zum Fenster nauß.
Hab achtung auff die Nebel vnd Wind/
Deß künfftigen Jahrs die ein Losung sind.
Viel los Tage nacheinander stehen/
Wie folgends darvon ist zu sehen.
Den Winter vber vnd Fastnacht/
Ein guten Muth desto sicher macht.
Der Arbeit ich mich ergetzen muß/
Ist mir das gantze Jahr ein schwere Buß.

Item.

Der Christmond warme Speiß wil han/
Trinck starcken Wein/ zeuch dich wol an.
Mach dich frölich/ halt warm das Haupt.
Ein warme Stube sey dir erlaubt.

Item.

Christmon Kraut/ Milch setzt hindan/
Die Hauptader lässet abgahn.
Peterssilgen/ Würtz/ vnd Obst erlaben/
Hertz/ Muth vnd den schwachen Magen/
Warme Speise/ Gewürtz vnd Wein/
Erhalten dir dein Gesundtheit fein.

Item.

Christmon trincke nicht zu kalt/
Artzney dein Leib/ dein Brust warm halt.
Kein Blut man von sich lassen sol/
Gewürtz vnd Wein hilfft dawen wol.
Jtzo gemeß kein Milch vnd Kraut/
Denn dirs macht ein scherbige Haut.
Vor allen brauch offt die Muscat/
So dich nechst GOTT behüt vor Schad.

IOACHIMVS CAMERARIVS.

Iuxta mense focum calidis utare Decembri,
Tunc jaceant mensis gramina nulla tuis,
Incidas capitis defensi à frigore venam.
Cinnameoq; tuus fragret odore calix.

Vom Eingang der Sonnen in Capricornum, Solstitium hybernum, oder deß Winters kürtzter Tag/ Winters Anfang.

Capricorni signi cœlestis proprietates.

Der Capricornus ist ein signum fœminium, nocturnum, aere, melancholicum, cor meridionale, solstitiale & hyemale. Herschet im Menschen vber die Knie/ vermehret atram bilem vnd piguitam, vnnd ist in keiner Zeit deß Jahres weniger Geblüts im Menschen/ als in diesem Monden. Drumb soll man diesen 31. Tage. Monat viel Weins trincken/ doch der fein rein vnnd lieblich ist/ vnd gute Rephüner/ Phasanen/ vnd Tauben essen/ Jngwer/ Ziewer/ Galgan/ Muscatenblüte/ Pfeffer/ vnd dergleichen wärmende Gewürtzen brauchen. Jm December soll man keine Ader lassen/ man wolte denn die Cephalicam, oder Hauptader ein wenig springen lassen. Das Haupt vnd den gantzen Leib solt man vor Kälte wol bewahren/ wiewol aber wir Teutschen der warmen Stuben gewohnet seynd/ so sind sie doch in diesem Monat dem Menschen sehr schädlich/ vnnd weren vns die Schornsteine oder Kohlfewer viel besser/ vmb allerhandt Vrsachen willen. Denn wenn man auß heissen Stuben herauß in die Kälte gehet/ so erkältet die Lufft das Hertz vnnd Hirn/ schwächet die natürliche Wärm/ vnnd erreget die Flüsse im Haupt. Diß verursachet die stätige Verenderung vnd Abwechselung/ wenn man offt auß den heissen Stuben herauß in die Kälte gehen muß/ Aber hiervon hernach weiter. Weil der Mond im Capricorno ist/ so finde ich nichts/ das zur Medicin dienstlich were.

Jn diesem Solstitio hybetno haben die Latini, oder die Romani, jhr Jahr angefangen/ welcher Anfang der Hebreer Anfang gar zuwider ist.

Was vmb diese Zeit den Bäwmen vnnd andern Gewächsen den gröstẽ Schaden thut/ vnnd wie denselben vorzukommen.

Dieses magstu nachsuchen/ vnnd lesen in Mizaldi Geheimnüssen vnd Wunderwercken Centur. 7. Aphoris. 8. vnnd soll dieses ein guter Haußwirth in grosser acht haben.

Schneykönig.

Es ist ein klein graw Vöglichen/ an der Farbe schier wie ein Sperling/ aber kleiner. Wenn sich dasselbige nig was es Vöglichen den Winter in die Zäune/ Höfe/ oder Gebäwde begibt vnnd schreyet/ da folget gemeiniglich gelein. Schnee vnd grosse Kälte. Schneykönig für ein Vö-

Jagten vnd Weydewerck.

Jm December jaget man die Wolffe/ Füchse/ vnd Hasen: Man fähet auch Rephüner/ Haselhüner vnnd Phasanen.

Von den Gänsen.

Die Wochen vor Weyhnachten sol man den Gänsen gütlich thun/ vnnd gnug zu essen geben/ vnnd nach Weyhnachten desto weniger/ daß sie nicht zu fett werden/ vnd wol legen. Gänse zu warten/ daß sie bald legen.

Von den Schaafen.

Jn diesem Monat läßt man den Schaafen Erlen Laub vorlegen/ welches darvon nicht isset/ das vberlebt schwerlich das künfftige Jahr.

S. Johannis Brodt zu pflantzen.

S. Johannis Brodt wird auff Griechisch κεράτιον genennet/ quasi corniculum à cornuta figura. Die Latini nennens siliquam, aber vnrecht/ denn siliquæ seyn wenn vnd nur folliculi propriè, die Hülsen/ Schalen oder Bälg/ wie es zu lein/ darinnen nur etwas ist/ als die Erbeiß in den Schoten. Aber κερατιον ist im Jüdischen Land ein eigen gering Gewächse gewesen/ das wir nennen S. Johannis Brodt/ darmit haben sie jhre Schweine gespeiset/ wie wir sehen in der Gleichniß vom verlohrnen Sohn/ Luc. 15. Aber hiervon wöllen wir nicht weiter disputiren. Wer nu diß S. Johannis Brodt zeugen wil/ der muß es im Christmond erstlich sechs oder 7. Tage in Zucker oder Honigwasser weichen/ darnach in einen gelöcherten Topff mit Erde thün/ vnd im Mertzen mit dem Erdreich in ein anders setzen/ kaum eines Fingers tieff/ daß sie außkeimen können. Haben sie aber außgekeimet/ so lasse man den Keimen nur einen Finger vber die Erde gehen/ daß er nicht ersticke/ vnnd besprenge es je vber den dritten Tag mit Honigwasser. Palladius in Februario.

Von

Von der Wintersaat.

Frost wenn er der Saat schädlich.

Wenns harte gefrewret/ vnnd kein Schnee ligt/ so ists der Saat sehr schädlich/ so wol auch den Weinstöcken/ denn sie erfrieren gerne. Aber vnter dem Schnee ligen sie fein warm/ daß jhnen der Frost nit so leichtlich schaden kan.

Merck auch weiter/ die Bawren halten im Lande zu Meckelburg vor ein groß vnd gut Ding/ wenn man langsamb säet/ drumb säen etliche jhre Wintersaat noch vmb Mariæ Liechtemeß/ wenn sie in die Erde kommen können/ vnnd sagen/ daß sie schönen großkörnigen Rocken alsdenn bekommen/ wie es denn wol zu glauben: Denn da wächset er nicht zu balde auß/ vnd behält der Rocken seine Kräffte/ vnd nimmet darnach an Grösse vnnd Kräfften gewaltig zu. Sonsten wächsts zu sehr auß/ wenns gar zu zeitlich gesäet wird. Doch laß ich hier einem jedern sein Iudicium. Es stehet in der Versuchung. Etliche halten von der frue Saat/ etliche von der langsam Saat am meisten. Doch es stehet bey dem lieben GOtt.

Item in diesem Monat kauffen arme Leuthe/ eins oder zwey hinder Viertel vom guten fetten Ochsen/ denn in dem Monat ist das Fleisch wolfeiler/ denn sonst im gantzen Jahr: vnnd lassens jhnen fein zu Braten hawen/ klopffens zu Hause/ das es fein mürbe wirdt/ legens in Essig/ erstlich eine schicht Fleisch/ zu Braten gehawen/ darnach Wacholderbeer/ darnach eine schicht Fleisch zu Braten gehawen/ darnach Essig drüber vmbher gegossen/ vnd lassens also ligen/ so haben sie feine mürbe Braten/ damit sie jhr Häußlein eine Wochen oder etliche erhalten können. Denn sie werden fein mürbe/ vnd sind kalt vnnd warm gut zu gebrauchen.

Halcyonides.

Wenn das Meer am stillesten ist.

Man pflegt Halcyonides zu nennen die vierzehen Tag/ derer sieben vor Luciæ/ vnd die andern nach Luciæ seyn. Dieselben vierzehen Tag durch ist das Meer im gantzen Jahr am allerstillesten. Vmb diese Zeit pfleget der Eißvogel/ zu Latein Halcyon genant/ zu nisten/ vnd Junge außzubrüten/ daher dieser Vogel auch den Nahmen hat/ quasi ἅλα κύων in mare fœtificans seu pariens.

Vom Rindviehe.

Viehe wie es in diesem Monat zu warten.

In der grossen Kält soll man alles Vieh fleissig warten/ mit Futter vnd Nahrung wol versehen/ vnd alle Löcher vnd Ritzen der Ställe wol verwahren/ daß sie fein Warm stehen. Es soll sich auch ein Haußwirth vnd eine Haußwirthin nit beschweren/ deß Tages drey oder viermal/ als deß Morgens/ Mittags vnnd Abends/ vnd ehe man zu Bethe gehet/ in alle Ställe herumb zu gehen/ vnd zu besehen/ wie das Vieh gewartet vnd versorget wird. Denn das verläßt nechst Gott seinen Haußwirth nicht/ wenn jhm fleissig vorgestanden wirdt.

Das grobe Futter kan man vor Weyhnachten verfüttern/ da frisset das Vieh alles weg. Nach Weyhnachten behilfft sichs mit der Fütterung leichtlicher.

Von Gesundtheit.

Wie man der gesundheit im Christmonat warnehmen/ vnnd sich verhalten solle.

In diesem Monat soll sich der Mensch fein warm halten/ vnd seinen Leib mit guten warmen Belzen vor dem Frost vnd der Kälte wol bewahren/ wie man pflegt zu sagen: Wer im Winter nicht will gehen wie ein Pöpel/ der muß im Sommer kriechen wie ein Kröppel. Sonderlich aber soll man seinen Leib/ die Brust/ Schenckel/ vnd das Haupt wol warm halten/ wie man auch sagt:

Halt deine Brust warm/
Geuß nicht zuviel in Darm/
Laß dir den Strick nicht kommen zu nah/
So wirstu langsam alt vnd graw.

Auch soll man nicht zu kalt Getränck brauchen/ Artzney mag man zu sich nehmen/ aber nicht zur Aderlassen/ es sey denn zum Haupt im Fall der Noth/ sonst ist es in diesem Monat nicht sonderlich gut. Man mag auch Kräuter vnd Wurtzeln brauchen/ die das Hertz stärcken: Als Zimmetrind/ Saffran/ Bertram/ Cubeben/ Muscaten/ Anniß/ ꝛc. Sonderlich ist verboten Artzney zu brauchen im Wechsel/ das ist/ im Solstitio hyemali/ biß der Tag ein wenig länger wird/ als etwan nach der H. drey König Tag/ Polybius de salubri victus ratione privatorum, wie man sol im Winter rein Getränck/ aber desselben nicht zu viel brauchen/ vnd die Speiß soll sehr trucken seyn/ vnd man solte im Winter mehr essen denn trincken/ auch mehr essen/ denn zu den andern Zeiten deß Jahrs/ doch nach Gelegenheit eines jeden Leibes/ wer groß vnd starcker Natur ist/ der kan im Essen mehr vertragen/ denn ein schwacher/ kleiner vnd subtiler Leib. Besihe Scholam Salernitanam cap. 19.

Vtere aromatibus, victu calido & vitulina,
Pingue, merumque recens sac mo deratusames:
Acre age in tepido, capiti quid sanguinis auser;
Lascivis Veneris del itiisque vaca:

Das ist:

Warm Speiß/ gut Gewürtz/ zum Haupt dir laß/
Vor vielen Specks/ newes Weins dich maß/
Hält dich warm/ Kalbfleisch brauch/ dich vb/
Viel Kurtzweil treibe/ vnd brauch die Lieb.
Sanæ sunt membris calidæ res mense Decembri;
Frigus vitetur, capitalis vena secetur.
Lotio sit rara, sed vini potio chara.
Sit tepidus potus; frigori contrarius totus:

Vom Winter.

Hyems der Winter vom ὑεῖν pluere. Denn den hat Gott darumb geordnet/ daß er das Erdreich befeuchten vñ mit seiner Feuchtigkeit vnd Kälte erfrischen/ vnd erquicken/ von der Sommerlichen Hitze vnd Wärme.

Das vierdte vnd letzte Theil deß Jares ist der Winter/ wiewol es aber auch ein gefährliche Zeit deß Jahrs ist/ so ist doch der Winter so viel seine Güte anlangt/ dem Lentzen am nehesten/ vnnd hebet sich an/ wenn die Sonne in den ersten grad deß Steinbocks geht/ vnnd höret alsdenn die Sonne auff hinunter gegen Mittage zu gehen/ vnnd macht sich fein nechlich widerumb vom Mittage zu vns herauff gegen Mitternacht.

Wenn der Winter angehet/ vñ wie lang er wäret.

Im Solstitio hyemali haben die Loppli populi septentrionales keine Sonne/ sondern legen sich zu Bethe/ vnd stehen wider auff/ wenn sie wollen/ vnd müssen nur bey Liecht arbeiten.

Diese Zeit nennen die Astronomi, eigentlich Brumam, vnnd diß Solstitium wird genennet Solstitium brumale, der rechte kalte vngeheure Winter/ da nach Abwechselung der Zeit/ der Tag wider zu/ vnnd die Nacht abnimpt/ die Sonne auch allgemach wider zu vnserm Zenith oder Puncto verticali eilet/ vnnd nach Vollendung der 3. Wintermonat zum fewrigen Widder einkehret/ vnd vns ein andere vnd bessere Lufft verursacht. Es hat diß Theil deß Jahrs auch 3. Monat die jhm dienen/ der erste währet vom Eingang der Sonnen im Steinbock/ biß in das folgende Zeichen deß Wassermannes kompt/ das ander vom Wassermann in die Fisch/ das dritte von den Fischen wider in den Widder. Der Capricornus oder Steinbock hält mit seiner Kälte vnd Truckenheit/ das verschlossene Erdreich innen vnd zu/ daß es die Saat/ vnnd alles so im künfftigen Lentzen herfür grünen vnd wachsen sol/ fein natürlich erwärmet/ vnd wachsen machet. Darnach kömpt der Wassermann in die Fische/ die andern zwey Zeichen/ der Wassermann mit seiner Wärme vnnd Feucht/ vnd die Fische mit jhrer Kält vnd Feuchte/ die besuchen die Erde mit Wärme/ Kält vnd Schnee/ daß sie gleichsamb mit einem Kühltrunck erfrischet vnd erquicket werde. In Summa/ der Winter ist kalt vnnd trucken/ wie die Melancholey/ vnnd das Alter eines Menschen. Es hat aber diese Zeit deß Jahres jhren Nahmen von den Winden/ denn im Winter wehen die scharpffte Winde/ sonderlich auß Mitternacht/ als Boreas, Cecias &c. auf Griechisch χεῖμα von dem trüben/ beschwerlichen vnnd vngestümmen Wetter/ das diese Zeit deß Jahrs einfälle. Von der Zeit dieses Theils haben die Alten gesagt:

Solstitium brumale.

Deß Steinbocks würckung.

Deß Wassermannes vnd Fisches Wirckung.

Winter woher er den Nahmen empfangen

Clemens der Winter gefällt/
Peter wird ans Ende gestellt.

Von den Lycaonibus.

Zwölff Tage vor den Weyhnachten werden die Lycaones oder λυκάνθρωποι in Liefland zu Wölffen/ wie es sein-

Lycaones was es sein.

wie mich etliche Leute mündlich berichtet/ davon besihe Peucerum de divinatione fol. 141.

Der Winter wird kalt vnnd feucht/ doch mehr kalt denn feucht/ vnd gebieret im Menschen viel Phlegma, darumb seynd im Winter die Fische/ sonderlich die weich Fleisch haben/ den Phlegmaticis ziemlich vngesundt/ vnd ist der Winter dem Sommer gar zuwider/ wegen der Sonnen/ die als denn zum weitesten von vns ist. Was der Sommer mit seiner Wärme hat lebendig gemacht/ das tödtet der Winter mit seiner Kälte wider. Dieselbe Kälte schleust die Erden/ vnd der Menschen Leiber eusserlich zu/ vnd behält die natürliche angeborne Wärme in jhnen/ daß sie nicht herauß kan/ drumb seynd auch die Wasser/ sonderlich in den Brunnen/ vnnd wo Quellwasser seyn/ im Winter wärmer/ denn im Sommer/ vnd der Magen ist alsdenn im Menschen am allerheissen/ vnnd dämet am besten/ sonderlich wenn man heisse Ding brauchet/ vnd gewürtzte Speise isset. Daher kompt es auch/ daß man im Winter zween Köche/ vnd nur einen Kellner bedarff/ wie man hinwider im Sommer nur einen Koch vnd 2. Kellner bedarff/ denn man isset im Winter viel mehr als man trincket/ wie man hinwider im Sommer mehr trincket/ denn isset/ drumb auch der Winter ein Verzehrer genennt wird. Daher auch Hippocrates sagt/ lib. 1. Aphorism. 15. Ventres hyeme & vere natura sunt calidiores, & somni longissimi. Im Winter vnd Lentzen/ will der warme Magen viel Speise zu verdawen haben/ denn da bedarff er mehr Nutrimenta, oder Nahrung/ denn sonsten/ wie er denn damalen vmb der Dämung willen auch mehr Schlaffs haben muß/ denn zu anderer Zeit. Auch sol man in dieser Zeit deß Jahrs/ Pfeffer/ agrimonia, Senff in gutem Wein brauchen/ das Haupt offt reinigen/ aber selten haben.

Winters Eygenschafft.

Brunnen/ vnd Quellwasser im Winter wärmer denn im Sommer.

Magē deß Menschen/ wenn er am besten dawet.

Haupt im Winter offt zu purgiren.

Es kan auch ein Winter/ wenn er zu kalt ist/ im Menschen viel Kranckheiten vnd Geschwür verursachen. Denn wenn durch grosse Kälte die Leiber oder Schweißlocher allzu hart verschlossen werden/ samlen sich allerley Feuchtigkeiten in allen Winckeln deß Leibes/ vnd weil sie nu herauß rauchen/ oder außschwitzen können/ verfaulen sie/ darauß kommen alsdenn allerley Kranckheiten. Doch muß dieses alles von starcken leibichen Menschen verstanden werden/ vnd nicht von denen/ die subtile kleine Leiber haben. Denn in denselben vermehret nicht allein die vmbstehende Kälte keine Wärme/ sondern schwächt sie auch. Darumb mögen dieselben wol bißweilen einen guten Trunck reines Weins mit trincken/ sonderlich wenn sie harte vnd grobe Speise/ als Ochsenfleisch/ Schweinfleisch/ Hunschenfleisch/ Karpffen vnnd dergleichen vndäwliche Ding gessen haben/ sonsten aber sollen sich solche geringe schwache Leuthe im Winter an jung Böcklein fleisch/ Kalbfleisch/ Hecht vnnd Perschken halten/ denn jhnen solche gesünder seyn. Auch erzehlet Hippocrates diese Kranckheiten Winters/ als Seitenstechen/ Entzündungen der Lungen/ Schnuppe/ Heisserkeit/ Husten/ Seitenwehe/ Brustwehe/ Lungenwehe/ Schwindel deß Haupts/ Schlag/ ꝛc. Polybius spricht/ man soll im Winter viel essen/ aber wenig trincken/ guten reinen Wein brauchen/ offt Gebratens essen/ denn dadurch wird der Leib mehr erwärmet vnd außgetrucknet.

Kranckheiten so sich gemeiniglich erregen im Winter.

Lucię Tag.

Lutze sagen die Bawren/ macht den Tag sitzen/ denn da hebt er widerumb an zu langen/ vnd kömpt die Kälte gegangen.

Denn ist der Tag nur 7. Stunden vnd 30. Minuten lang/ vnd die Nacht 16. Stunden vnd 30. Minuten/ vnd nun höret das tempus brumale auff/ welches so lange weret/ als der Tag kurtz wird/ wie etliche wollen. Besihe droben im November/ Titulo vom 24. Tage Novembris.

Tempus Brumale, weñ es sich ende.

Merck hie die Reimen.

S. Veit der hat den längsten Tag/
Lucia die längste Nacht vermag.
S. Gregor. vnd das Creutze macht/
Den Tag so lang gleich als die Nacht.

Von den 12. Tagen vnd Nächten.

Von denen Tagen sind zweyerley Meynung. Etliche vornehme Mathematici wollen/ man solle sie vom Tage Luciæ inclusivè anfangen/ also/ daß der Tag Luciæ den Jenner bedeute/ der folgende den Hornung/ den dritte den Mertz/ ꝛc. Etliche aber halten es vor bequemlicher/ vnd gewisser/ daß man den Tag Luciæ zöge auff den Chrüschein/ das ist/ von dem Tage an/ da die Sonne ins folgende Zeichen den Wassermann gehet: Vnd den nachfolgenden Tag Luciæ zöge auff den Jennerschein/ das ist/ von dem Tage an/ da die Sonne in den Fischen liesse. Den drieten Tag nach Luciæ zöge man auff den Hornungs Schein/ das ist/ von dem Tage an/ da die Sonne im Widder liesse/ vnnd also fortan. Die Alten haben sie vom Christtage angefangen/ Daher die Reime kommen sind. Besihe im November/ Tit. 14. Tag Novembris.

Wenn die 12. Tag vnd Nächt anfangen.

Von den Hünern.

In den zwölff Tagen soll man den Hünern das Bret fein würfflicht schneiden/ auff dem Ofen dürren/ vnd so fein warm vorstreuen/ man mag jhnen auch Haber auff den Ofen rösten/ oder Erbeis oder Gersic/ vnd also warm vorwerffen/ das ist jhnen gesundt/ vnnd legen wol darnach. Doch also/ daß sie auch nicht zu fett werden. Wenn sie beginnen zu legen/ so streue jhnen nur Haber vor: Hiervon weiter im folgenden Januario/ Ich habs aber hier auch mit melden wollen/ vmb etlicher Leute Superstition willen/ die mehr von den 12. Tagen halten/ denn von einer andern Zeit/ da doch eine Zeit so gut als die ander ist: Es setzen jhnen auch etliche warm Trincken vor/ das soll jhnen hierzu auch dienlich seyn. Summa/ das Viehe will zu jederzeit/ sonderlich aber im Winter/ fleissig gewartet seyn/ das Federviehe eben so wol/ als das Klawenvich.

Hüner vmb diese Zeit zu warten das sie wol legen.

Von Fischereyen.

In der Chur Braudenburg/ vnd im Lande zu Meckelburg vnd Pommern/ wo es grosse See vnd Wasser hat/ da fängt man/ wenn der Tag beginnet zu langen/ vnd die Kälte kömpt gegangen/ erstlich den Stinth/ oder Stinck häuffig. Den essen denn die Einwohner mit Bissen auff Brodt/ wie den Kohl/ häuffig/ wenn sie jhn mit Zwibeln/ mit Pfeffer vnnd Butter/ oder auß dem Saltz gekocht haben.

Darnach kommen die Murenen/ darnach die Prassen/ die man vnter dem Eyß mit grossen Netzen fähet/ hauffen weise/ zu etlichen Fudern/ sehr groß/ sind gut gesotten vnnd gebraten. Item die schönen herrlichen grossen vnd kleine Welß/ darvon der Schwantz gebraten am besten ist/ wegen seiner Fettigkeit. Quapren oder Ahlraupen/ grosse Parschen/ rechte Capitenen/ wie droben im 16. Buch. Cap. 33. zu ersehen. Item Cap. 40. 41.

Die Prassen fangen sich am besten vor Weyhnachten/ vnd nach diesem Fest hören sie auff/ vnd lassen sich nicht so leichtlich fangen. Drumb schicken sich auch die Fischer mit guten Netzen drauff/ vnd machen jhnen diese fertig/ eine drey oder vier Wochen zuvor/ vnd fangen jhr im Lande zu Meckelburgk offtmalen zu gantzen Fudern/ ja zu viel Fuder auff einmal.

Man mag auch nun Murenen einbraten/ vnd in Essig legen/ daß man im Winter davon isset/ denn es ist ein extemporaneus cibus.

Item Neunaugen/ welche die Fürsten einbraten/ vnd in Tonnen in Saltz einlegen.

Auch soll man die Fischer darzu halten/ daß sie die Helder den Winter durch voller Fische halten/ daß man immer hat/ darzu man greiffen kan.

Vmb S. Antonij ist alles zu bekommen/ Muscheln/ grünen Lachs/ frische lebendige Neunaugen/ Butten/ frische Schollen/ die lassen jhnen die Fürsten häuffig von Wißmar bringen/ die Tonne Muscheln vmb 2. Thaler. Zu Wißmar oder von Hamburg bekommet man alle 4. Wochen Fische/ vnnd sonderlich gute Fische/ Winter vnnd Sommer durch. Die kan ein Wirth den Winter vnd Sommer durch haben/ in copia & abundantia.

Frische

Frische lebendige Neunaugen thut man lebendig zwischen zwey Sieb / vnd werffen sie mit den Sieben in einen tieffen Born / vnnd seudet sie darnach auß dem scharpffen Saltz / oder auß einem schwartzen Sohde / wie die Lampreten.

Im Frühling / so balde die Elbe auff dawet / so bringet man die frischen lebendigen Neunaugen häuffig zu Bezenburg im Lande zu Meckelburg / vnd darnach das gantze Jahr durch. Wenn grüne oder frische auß der Elbe gefangen werden / so kan man schöne grosse Neunaugen das Schock vmb 27. oder 28. Schilling kauffen.

Item grünen oder frischen Dorsch fein sawr mit Löffeln gessen / wie es die Fischer am Strande essen / zu Rostock bekommet man jhr gnug / vmb ein leichtlich Gelde.

Zur Lawenburg kriegt man die grösten Stöhr zu dreyzehen Schuch lang. Zu Hamburg kriegt man sie klein vnd groß / aber die kleinen schmecken am besten.

Merck weiter.

Vmb Weyhnachten höret man auff Hammel zu schlachten / denn da ist jhre Feistzeit vorüber: Drumb wil man geräuchert Hammelfleisch haben / so muß man sie etwan vmb Michaelis einsaltzen / vnd in Rauch hängen / daß man sich den Winter durch damit behilfft.

Auch sol man eingesaltzen / vnd in die Tonnen eingemachte Wilprät haben / denn der fressende verzehrende Winter bringt alles weg. Item / eingemachte Vögel / vnd dergleichen mehr. Doch sol man nit zu viel Wildprät einsaltzen / vnd in die Tonnen schlagen / daß mans darnach nicht vnnützlich in die Wasser schütten / vnd wegbringen darff. Man fähet auch bißweilen einen frischen Hasen / vnd läßt jhm denselben zurichten: Daß man nur jmmer frisch vnd ereuges Fleisch beyeinander hat: vnd jmmer eines neben dem andern haben vnnd brauchen kan.

Auch isset man den Winter durch den hohen langen grünen Kohl / der klein gehackt oder geschnitten ist / darein Rosinen geworffen / auch ein groß stück Speck / oder geräuchert Fleisch / welches ich auch grosse Herren habe mit Löffeln essen sehen.

Also isset man auch den gantzen Winter durch sauren Kohl / den muß man sich vor dem Winter einschaffen / vnd einmachen / daß man jmmer abzuwechseln hat.

Von den Zwölff Tagen vnd Nächten.

Es ist das gantze Jahr kein vnbeständiger Gewitter / denn in den 12. oder 13. Tagen / denn den dreyzehenden Tag rechnet man zu den Jahren / die 13. Mondenschein haben.

Das vnbeständigste Wetter im gantzen Jar (dar an dann mächtig viel gelegen) vnnd sonderlich der früh Gersten gar eigentlich wuste / welche jhm allezeit wol gerieth / wenn gleich andere Bawren nichts hatten: Der zwölff sagte / er wüste solches alles von der Auffmerckung die zwölff Tage vnd Nächte. Er aber rechnete sie also: Vom Christtage fieng er auff den Abend an / vnd merckete das Gewitter / von Abend biß zur Mitternacht / was sie vnd sagte / das were das erste Viertel Januarij: Von Mitternacht biß auff den Morgen / das were das ander Viertel Januarij: Von Morgen biß zu Mittage / were das dritte Viertel Januarij: Von Mittage biß auff den Abend / were das vierdte Viertel Januarij. Diese Auffmerckung treffe jhm gar eigentlich ein. Aber mich dünckets jmmer / er habe mir nicht recht gesagt / man wird den Januarium nit am Christtag zu Abend / sondern den vorigen Abend / als am Christabend anfangen müssen. Es stehet in der Erfahrung. Also rechnete er darnach die andere Tage fort.

Bawren merckē fleissig auff die Witterung etliche auff diese Sachen gewesen / daß sie der 12. Tage auch im gantzen Jahr aller Monat / vnnd aller Monden Nächte.

Ich bin aber alten Bawersleuthen mit fleiß nachgangen / vnnd hab fleissige Nachforschung gehalten / weil ichs gesehen vnd erfahren / wie hurtig vnd geschwinde etliche dieser Tage auch im gantzen Jahr aller Monat / vnnd aller Monden Nächte. nars Viertel Gewitter so eigentlich gewust / daß sie sich das gantze Jahr durch mit jhrem Seewerck gewaltig wol darnach haben richten können. Die haben mir gesagt / daß im gantzen Jahr kein vnbeständiger Gewitter sey / als in den zwölff Tagen: Vnd sey jhr Gebrauch also / den Christag halten sie vor den Januarium / vnd theilen den Christag in vier Theil / vnd heben vom Abend an / vnd sagen vom Abend / biß zu Mitternacht ist das erste Viertel deß Januarij / wie es vom Christabend an / biß in die Mitternacht wittert / das zeichnen sie jhnen auff / also / sagen sie / wirdt das erste Viertel Januarij seyn. Darnach von Mitternacht biß auff den Morgen / das mercken sie auch / vnd sagen / also werde das ander Viertel deß Monats Januarij seyn. Zum dritten / von Morgen biß auff den Mittag / das bedeut das dritte Viertel deß Januarij / vnd vom Mittag biß auff den Abend / das vierdte Viertel. Folget der andere Tag deß Christags / nemblich / S. Stephans Tag / der gehet auff den Abend deß Christags an vnd bedeutet den Februarium: Vom Abend biß zu Mitternacht / das erste Viertel Februarij: Von Mitternacht biß zum Morgen / das ander Viertel: Vom Morgen biß auff den Mittag / das dritte / vom Mittag biß auff den Abend / das vierdte Viertel Februarij. Darnach folget S. Johannis Tag / der bedeut den Martium / der vnschuldigen Kinder Tag / den Aprilem / vnnd also fortan / den H. drey König Tag halten sie vor den intercalarem. Wer nun eines jeden Viertels / eines jedern Mondens Gewitter wissen will / der theile diese 13. Tage einen jedern in vier Theil / vnd mercke das Gewitter eines jedern Theils.

HALCYONIDES.

Halcyonides, wenn sie jhr Nest machen / vnd brüten auß; vnd zur selbigen Zeiten ist das Meer gar stille / vnd ist ein wunderlich Ding von dem Eyer legē / Vogel / wenn man den Vogel siehet / so machet er entweder das Meer stille / oder zeygt ja an / daß es stille werden wird. Er heißt aber Halcyon / ein Eißvogel / eine SeeSchwalbe / Græcè ἀλκυών, sind nit viel grösser denn ein Sperling / vnnd vbern gantzen Leib himmelblaw / mit liechtpurpurfarbigen Federn eingesprenget / haben einen langen runden Schnabel / lassen sich nur im Aprill / oder vmb diese Zeit deß Solstitii Hyberni sehen / da thun sie etwan einen Strich vmb das Schiff her / darnach verlieren sie sich wider. Diese Tage weil sie legen vnnd brüten / nennen die Gelehrten Halcyonides.

Das Weiblein dieses Vogels hat jhren Mann / den man Wox nennet / so lieb / daß es allezeit vmb vnd bey jhm ist / vnnd kommet niemalen von seiner Seiten: wenn er alt vnd vnvermögent wird / so ernehrets vnnd trägets jhn. Stirbt er jhm aber ab / so läßt es ab von allen essen vnd trincken / besinget jhn mit einem kläglichen Lied / vnd rufft hin beym Nahmen Wox Wox / vnnd hungert sich endlich zu tode.

Vom SOLSTITIO HYBERNO.

Solstitium Hybernum Hyemale oder brumale, die winterliche Sonnenwende / wirdt genandt der Tag / da in die Sonne in Steinbock gehet / denn nun wendet sich die Sonne / vnd kehret wider vmb / von dem Mittage / vnd schleicht alle Tag gemählich einen grad höher hinauff / zu vnserm Horizont / nach Mitternacht / wie man sage:

Auff Barnabe die Sonne weicht /
Auff Lucia sie wider zu vns schleicht.

Solstitium hybernum wenn es geschicht. Solst. hyb. Ist deß Winters Anfang.

Diß kan man fein am Schatten eines Strohelmleins oder Rütleins / oder an den Sonnen Vhren alle Morgen sehen vnnd erfahren / darumb wird auch nun fort mehr der Tag alle Tag länger / vnd die Nacht kürtzer / biß auff den 12. oder 13. Junij. Hiervon suche vnd lieset weiter droben im Junio.

Warumb der Tag vmb diese zeit am kürtzesten.

Auch ist hier zu mercken / daß die Sonne im Solstitio Hyberno, in Perigæo Eccentrici der Erden am allernechesten ist. Aber jhr Wärm ist nun am schwächsten / denn jhre Stralen streichen vberzwerch auff die Erden / vnd bleibet damalen auch nicht lang in vnserm Hemisphærio, darumb denn auch zu dieser Zeit / der Tag am kürtzesten ist: Darumb scheinet sie auch jetzo viel grösser zu seyn / denn sonsten im gantzen Jahr / vnd hebt sich nun der rechte Winter an / wie sich aber damalen die Sonne zur Erden neiget / vnnd vns nun nechsten ist /

also neiget sich Gott mit seiner Gnade vnd Barmhertzigkeit zu vns armen Sündern / wenn wir Rew vnd Leyd vber vnsere Sünde tragen / vnd vns hinwiderumb zu jhme bekehren / wie Jeremias Cap. 13. 18. sagt / Bekehre mich HERR / so werde ich zu dir / O HERR mein Gott / bekehret werden. Zach. 13. Bekehret euch zu mir / so will ich mich widerumb zu euch wenden.

Collatio Iohannis Baptistæ & Christi.

Merck auch hier den alten Vers / vnd die wunderliche Collationem Iohannis Baptistæ & Christi: Erstlich was jhre Geburt anlanget Denn vmb S. Johannis Geburt beginnen die Tage abzunehmen / aber vmb Christi Geburt beginnen sie zuzunehmen. Darnach werden sie auch miteinander verglichen im Tode. Denn Christi Leib ward am Creutz erhöhet: Aber Johannes ward in der Gefängnüß enthauptet. Das hieß recht / wie Johannes sagte / Christus muß wachsen / ich aber abnehmen / Johan. 3 30. So merck nun diesen Vers / Solstitium decimo Christum præit, atque Ioannem.

Von Bienen.

Bienstöck sollen / weñ Schnee ist / zugehalten werden.

Im Winter / sonderlich wenn Schnee auff dem Erdbodem ligt / soll man die Bienstöcke zumachen / vnnd zuhalten / daß die Bienen nicht herauß können / denn wie droben gemeldet / sie kommen nicht alle wieder zu Hauß / wie mans im Schnee gewahr wird. Man muß auch den gantzen Winter durch gute achtung / auff den grünen Specht / vnnd auff die Meisen geben / die gerne zur selben Zeit vmb die Bienstöcke her seyn / wo du merckest / daß der Grünrock ein Loch in die Seitenbretter gemacht hat / da stellu du nur eine Dohne vor / so wirstu den andern Tag Grünrock am Galgen finden / wie den Dieben gehöret.

Von Backen.

Brodt so in Christ Monat gebacken wirdt / kan lange gehalten werden.

In dem Monat pflegen etliche fleissige Haußwirth viel Brods zu backen / etliche Hutzen oder Gebäcke nacheinander. Denn das Brodt / so diese Zeit gebacken wird / weret biß vmb Pfingsten hinauß / vnd ist im Hause sehr nützlich / denn es treuget wol auß / vnnd sättiget sehr. Mancher bäckt diesen Monat so viel / daß er Brodts in seinem Hause biß auff Pfingsten gnug hat. Wer viel Gesinde hat / dem ist diß eine nützliche Regel.

Von Saat.

Vor Weyhnachten schadet die Nässe keiner Saat / aber nach Weyhnachten schadet sie jhr sehr.

Von Zunehmung deß Tages.

Wenn der rechte Winter angehet.

Man sagt / wenn der Tag beginnt zu langen / so kömpt die Kält gegangen / diß ist recht vnnd wol gesagt / denn nun gehet die rechte Winterkälte recht an / vnnd hat sich einer deß Sonnenscheins wenig zugetröstẽ / denn hier heists recht / wie der alten Teutschen Sprichwort lautet: O wie wird dich nach der Sonnen frieren.

Von Mistfuhr.

Miß / wenn er im Christmonat außzuführen.

Im Winter soll ein Haußwirth gute achtung geben auff gelegene tüchtige Tage / darinnen er Miß führen kan. Denn in der Zeit muß man das beste bey der Ackerdüngung thun / vnnd allen Miß hinauß bringen / auff daß man im Sommer / darinnen man sonst alle Hände voll zu thun hat / mit der Mißfuhr verschonet bleibe. So ist es auch sonsten dem Acker dazumal am besten. Denn die Wintermässe vom Schnee vnd Regen fället drauff / vnnd feiget seine Krafft fein in den Acker. Darumb muß er auch / so bald ein Fuder auff das Feld gebracht ist / balde voneinander geworffen vnd gebreytet werden / sonst gefrewret er vnnd kan darnach mit keinem Nutz vnnd Frommen gebreytet werden / so zehret jhn der Frost auch gar auß / daß er gar trocken wird / oder verbrennet sonst auffeinander.

Vom Hammelfleisch.

Wer harte Speise verdawen kan / oder sonsten viel zu speisen hat / als Bawren / Handwercksleuthe / Taglöhner / vnd dergleichen Volck / die schwere Arbeit thun müssen / die kauffen jhnen vmb diese Zeit etliche Rümpe von Hammeln / vnd hängen sie in den Rauch / welches jhnen den künfftigen Sommer in Speisen vnnd Fettmachung oder Zugemüse oder Vorkost viel frommen kan. Denn nun höret das Schöpsenfleisch auff / vnd gehet das Kalbfleisch an.

Von den Schweinen.

Schweine / weil sie sich belauffen sollen.

Vom Christmonden an / biß Tag vnnd Nacht vmb den Frühling gleich werden / laß die Schweine zum Eber lauffen / so werffen sie im Sommer / welches die beste Würffe seyn / denn im Winter erfrieren die Ferckel leichtlich. Auff zehen Mutterschwein hält man einen Eber / vnnd so bald die Mutter bestiegen / pfleget man jhn allein zuverspertzen / daß er den Müttern nicht schaden thue: Vnd man soll ein jede Mutter / wenn sie geworffen / mit jhren Ferckeln allein stallen.

Vom Holtz.

Bawholtz wenn es zu fällen / daß es nicht wurmstichig werde.

Es sol auch ein Wirth im Winter all sein Brenn vñ Bawholtz / das er das gantze Jar durch für sein Hauß bedarff / an gelegenen Tagen / wenn der Erdboden fein hart gefroren / einführen / zurecht hawen / vnd ein jedes / das er zum heitzen / braten / vnd Fisch sieden / Bräwen / Backen / oder Kochen bedarff / an seinen besondern Ort legen / daß er im Nothfall darzu gehen / vnnd brauchen kan. Man soll auch in diesem Monat / wenn der Monden vnter der Erden ist / zwey oder drey Tage vor dem newen Liecht / Bawholtz fällen / das greifft kein Wurm an / vnd ist beständig.

Von Bäwmen.

Jnge Bäume zu bewaren / daß jhnẽ im Winter die Hasen mit beissen nicht Schaden zufügen.

Im Sommer thun die Hasen den Bäwmen nichts / im Winter auch nichts / wenn das Erdreich offen / vnd nicht geschneyet ist. Aber wenns hart gefroren / vnd mit Schnee vber vnd vber bedeckt ist / so beissen sie die junge Bäwme. Da spritze nur einen Speichel in die Hand / vnnd bestreiche die Beltzer oder Pfropffreiser damit / so thut jhnen kein Hase schaden: Oder zeuch die Reiser / wenn du sie pfropffen wilt / einmal durchs Maul / oder bestreich die Stämme mit Kühmist / darinnen Ochsengall / oder Wermuth fast gekneten ist.

Raupennester zu verstören.

Jm Christmonden / Jenner vnd Hornung / soll man die Raupennäster mit den Raupen Eyern von den Bäwmen ablesen vnd verbrennen / ehe sie gebären / vnd zu Kräfften kommen.

Vom Christage.

Christtag gefällt den 25. Decemb.

Der 25. Tag Decembris, ist der liebe fröliche Tag / darinnen der Sohn Gottes von der Jungfrawen Maria in die Welt geboren ist / diß ist zu deß Iulii Cæsaris Zeiten der dies brumæ gewesen / vnd ist derselbige von den Alten mit grosser Frewde gefeyert vnnd geehret worden / wie man in den Büchern Patrum siehet / die Griechen haben jhn Θεοφάνιαν, das ist / die Erscheinung Gottes im Fleisch / genennet.

An dem Tage hat vns Christus / das Wort deß Vatters / das Evangelium auß dem Schoß deß Vaters in die Welt gebracht / der anfänglich im Paradeiß angeredet / vnd gesaget / Er wolle sie vnd alle jre Nachkommen vom ewigen Tode erretten vnd erlösen: Vnd sie darnach in der Wüsten eine lange Zeit erhalten / geschützet vnd gehandthabet / vnd sicherlich geleitet vnnd geführet / wie ein Hirt seine Schaafe / vnnd ein Vatter seine Kinder / den Noam mit den seinen in der Sündfluth erhalten / zum Abraham zu Gasie kommen / mit seinen Händen Sodomam vnnd Gomorrham angezündet / vnd jhre Blutschanden gestrafft. Diese Person hat Jacob auff der grossen Himmelsleiter gesehen / vnd mit geredet auff der Leiter / vnnd sich müde mit jhm gerungen. Er erhielt Joseph in frembden Landen / Mosen im Schilffwasser / vnd sandte jhn darnach in Jsrael / vnd ließ jhn da gar ein new Regiment anrichten / regieret vnd führet Josua / David vnd Gideon im Kriege / ließ sich zu Babel im fewrigen Ofen sehen / offenbaret sich den Propheten / ꝛc.

Alte Christen haben sonderlich den Christag in acht genommen.

Auff diesen / weil es ein sonderlicher Tag ist / haben die alten Christen grosse achtung geben / vnd es gewißlich dafür gehalten / weil dieses der Tag vnsers Heils ist / darinnen Gott dem menschlichen Geschlecht die höhesie Wolthat / erzeyget / vnd bewiesen hat / in dem / daß er dieselbe Nacht seinen geliebten Sohn in die Welt hat lassen geboren werden / so haben die lieben frommen Alten / auff alle Vmbstände dieses Tages / vnd der folgenden

genden Zeit gute achtung geben / vnd darfür gehalten / daß GOtt den Leuthen darinnen / mit sampt Christo seinem Sohne viel andere Sachen mit geschencket / vnd gegeben habe / darunter sie auch mitgerechnet haben / Erkändtnüß deß Gewitters / der Fruchtbarkeit / vnnd Unfruchtbarkeit deß Landes / deß Viehes / vnd anderer Thier. Drumb müssen wir nun von dem auch ein wenig sagen.

1. Erstlich / widerhole hier alles was wir kurtz zuvor von den zwölff Tagen gesagt haben / Als nemblich: von dem Sonnenschein der zwölff Täge / vnnd von den Winden der zwölff Nächte.

Hünereyer so in den 12. Tagen gelegt werden / vnd wenn eine Henne brüten wil / so lege jhr dieselbigen sind gut zur brüt.

2. Darnach so solen weiter mercken / daß die Hüner-eyer so in den zwölff tagen gelegt werden / die soll man / so bald sie gelegt / abnehmen / vnd vor Kälte bewahren / vnd wenn eine Henne brüten wil / so lege jhr dieselbigen Eyer vnter / die bringen schöne grosse Hüner.

3. So sagen auch die alten Schäfer / in den Weyhnachten sey ein jung Lamb etwan in einer Schäferey / es sey auch wo es wolle: Doch hebet sich die rechte Lambzeit erst vber drey / vier oder fünff Wochen hernach an.

4. Die Rose von Jericho blühet in der Geburts-Nacht Christi.

5. Man sagt auch vor gewisse / es soll sich in derselben Nacht kein Vich niderlegen.

6. Sie haben auch achtung auff die Zeit / wenn der Christag kömpt in zunehmenden oder abnehmenden Monden / davon merck diese Reime:

Kömpt der Christag / wenn der Mond zunimbt /
So wird ein gut Jahr / wie der Weise rümbt /
Vnd je neher dem newen Monden / je ein besser Jar /
Je neher dem abnehmen / je härter zwar.

Was man den Christabend verrichten solle.

7. Was am heiligen Christabend wird gesäet / das soll nicht verderben / ob es gleich auff den Schnee gesäet würde.

8. Zeuch auch diesen Abend die Stecken auß / die du am allerheiligen Abend in die Erde geschlagen hast / vnd stoß abgehawene Aeste von Oelbäwmen in die Löcher / so bekleiben sie diß Jahr / vnnd werden fruchtbar / wie droben im November auch gemeldet ist.

9. Diesen Abend findet man auch auff den Krauthäuptern / so man in den Kellern vber Winter im Sande pflegt zu Samen zu halten / etliche Körnlein rechtes Rampsamens ligen.

10. Man kan auch an der Christnacht mercken / welches junge Vich / so man zur Zucht behalten / vnnd gebrauchen wil / bessern gedigt haben / vnd besser fortkommen will / wie weiter in meiner Oeconomia vom Viehe sol berichtet werden. Denn man muß eben achtung geben / wie der Himmel vor / oder nach Mitternacht trüb vnd finster ist / so gedeyet das frue Vich / das zeitlich / vor dem Christage geboren wird / nicht wol: Ist aber die Christnacht nach Mitternacht hell vnd klar / so gedeyet das spate Vich / so nach dem Christage jung wird / viel besser / &c. Et e contra.

Also kan ein Ackermann auch an der Christnacht sehen / welches Geträdichts er sich das künfftige Jahr zum meisten befleissen soll / vnnd welches jhm auch zum besten gerathen möcht / wie in meiner Oeconomia vom Ackerbaw weiter soll gemeldet werden.

Wein so er sich reget / wie er zu füllen.

11. In den Weyhnachten regen sich die Weine in den Fassen / wie sie denn auch in der Weinblüet thun / vnd denn soll man die Wein nicht gehren / noch sich regen lassen / sonst nimmet man Schaden dran.

Diß aber erwehret man jhm also / man thut nur Kelfstein auß einem kalten Wasser drein / die vorhin drey Tage im kalten Wasser gelegen seyn / so setzt er sich balde.

12. Es pflegen auch die Viehmütter in der Christnacht eine schnitte Brodt mit Honig bestrichen / vnnd Tille drauff gestrewet / den Kühen zu geben / vor das bezaubern der alten Zauberhuren / vnd daß es dem Vich das gantze Jahr durch sehr nützlich sey / wiewol ich aber an das Zäubern dieser Gottes vergessenen bösen Leuten wenig gläube / vnd vielmehr von einem andächtigen gläubigen Vatter vnser halte / so hab ich s doch im Werck befunden / daß diese Artzney dem Viehe so gar vnnöthig vnnd vergeblich nicht sey / davon ich jetzo weiter nichts sagen will.

13. Auch pflegen die alten erfahrnen Bawrs-leute die Obstbäwme in dieser Nacht mit einem Stroseil zu vmbbinden / das sol sie fruchtbar machen / daß sie das folgende Jahr viel Obst tragen / vnnd jhnen die Blüte nicht verderben. Aber ich kan bey mir noch nicht befinden / daß in einem armen elenden dürren Strohseil eine solche Krafft / Tugend vnd Wirckung seyn solte. Der Segen deß HERRN machet reich / spricht der weise Mann / vnd nicht das Ströhseil. Das Wörtlein / vnser täglich Brodt gib vns heut / in wahrem Glauben / vnnd mit guter Andacht gesprochen / thut mehr als ein schlim Strohseil.

Abergläubischer witz so offt in der Christnacht vorgenommen wird.

14. Etliche pflegen auch am Christage den Hünern vnnd Gänsen / Erbeiß zwischen einem zugebundenen reiffen zu strewen / vnd sagen / wenn sie sich damalen sehr vmb die Erbsen dringen / so sollen sie sich das folgende Jahr gleicher gestalt vmb die Nester dringen / vnnd die Eyer nicht vertragen. Ist aber eitel Fantasey / strewe den Hünern das gantze Jahr durch Gerste vnnd Haber auff ein klein Flecklein / so werden sie sich das gantze Jahr drumb dringen / vnnd wirst nirgend desto mehr Eyer bekommen.

Grüne Weyhnachten / Schneeweisse Ostern.

Wie die Wirckung deß gantzen Jahrs in den Weyhnachten zu erfahren.

15. So mercke weiter / wie du die Wirckung deß gantzen Jahrs in den Weyhnachten erfahren solt / auß dem Beda genommen.

16. Wenns in der Heiligen Christnacht schneiet / so soll der Hopffe wol gerathen / sagen die Meckelburgische Bawrey.

17. Vetus fuit sermo in Ecclesia 25. diem Decembris esse faustissimum & lætissimum natalem filii Dei in terra. Is nempe Iulii fuit dies Brumæ, & fuit celebratus à vetere etiam Ecclesia, tanquam præcipuum Ecclesiæ festum. Græci appellarunt hoc festum Θεοφάνιαν, id est, apparitionem Dei, scilicet in carne.

Zum Ersten / An der Christnacht.

Ist der Abend vnd auch die Christnacht klar /
Ohne Wind vnd Regen / so nimb eben war:
Denn das Jahr bringt Wein vnd Früchte genug /
Welchs nicht gerechnet wird für ein böse Stück.
Wirds aber regnen / vnd windig seyn /
So bedeuts wenig Korn / vnd nicht viel Wein.
Gehet der Wind von Auffgang der Sonne /
So stirbt das Vieh vnd die Thier / ohn Wonne.
Gehet der Wind von der Sonnen Nidergang /
So werden die Könige vnd grosse Herren kranck.
Vnd es wird sie fast wegnehmen der Todt /
Welcher wegnimbt Arm vnd Reich / frue vnd spat.
Gehet der Wind von Mitternacht / so freue dich /
Denn es folget ein fruchbar Jahr mildiglich.
Kömpt der Wind in dieser Zeit von Mittag /
So zeygts vns tägliche Kranckheit vnd Klag.

Auff die Christnacht soll man fleissig Achtung geben / Besihe meine Oeconomiam Tit. von der Christnacht.

Zum Andern / Wenn der Christag am Sontag ist / ut Anno 1604.

Christag so er an Sontag gefällt / was er bedeute.

So der Christag auff den Sontag gefälle /
Denn wird vns ein warmer Winter gemeldt.
Auch werden sich starcke Winde begeben /
Vnd Vngewitter / das merck gar eben:
Es wird der Lentz warm vnd saufft auff Erden /
Der Sommer wird heiß vnd trucken werden.
Der Herbst wird feucht vnnd gar winterisch prangen /
Wein / Korn / Gut / wird man gnug erlangen.
Es werden die Schafe fast verderben /
Jedoch wird man viel Honigs erwerben.
Die Gartenfrücht mit sampt der schmal Saaten /
Sollen zur selben Zeit wol gerathen.
Es werden die alten Leute sterben fast /
Ohn schwangere Frawen / die werden haben Rast.
Gantz friedlich wird leben der Eheliche Stand.
Solchs wird man spüren in manchem Land.

Der Winter weich / der Lentz naß / der Sommer vnd Herbst windig / gut Geträid genug / viel Viehes / viel Obst.

Zum Dritten / Wenn der Christag am Montag ist / ut Anno 1592.

Christag wenn er am Montag ist / was er anzeygt.

Wird er auff den Montag gezahlt /
So wird der Winter weder warm noch kalt /
Sondern ein mässiges Wetter man befind /
Der Lentz wird gut / vnd der Sommer mit Wind.
Grosse Sturmwetter dasselbe Jahr kommen /
Vnd vielen Landen thun kleinen Frommen.
Es wird der Herbst gut vnd viel Weins haben /
Mit Honig wird man sich nicht fast laben:
Denn die Bienen vnd Vich gemeiniglich sterben /
Welchs viel Honig vnd Milch thut verderben.
Auch werden viel Frawen hald verzagen /
Vnd jhre Männer hertzlich beklagen /
Jedoch sollen sie das Leyd einstellen /
Vnd sich zu einem andern gesellen.
Vnd sagen: Laßt was todt ist / hinfahren /
Wir wollen vns andere Männer ersparen.
Die vns Zeit vnd Weil gantz kurtz machen /
Solche wollen wir förder anlachen.

Der Winter gemischt / der Lentz gut / der Sommer windig.

Zum Vierdten / Wenn der Christag am Dienstag ist.

Christag so er am Dienstag wird / was mã der Wetterung halben in acht nemen solle.

Gefället er folgends auff den Dienstag /
So wird ein kalter Winter / als ich sag.
Mit Feuchtigkeit vnd viel Schnee wird er taurn /
Auff einen guten windigen Lentz thun laurn /
Einen nassen Sommers thu warnehmen /
Vnd deß kreutzen bösen Herbsts nicht schämen /
Es wird Wein vnd Korn zu mitler massen /
Oel / Schmaltz / Honig / Flachs gnug auf der straßen.
Die Schwein sterben / die Schaf leyden Arbeit /
Die Frommen vergehen auch in todes Streit.
In eim solchen Jahr wird guter Fried seyn /
Zwischen Fürsten vnd Königen in gemein.

Der Winter edel / der Lentz windig vnd naß / der Sommer gut / vnd das Geträtd wird lieb im Herbst / das Vich stirbt / wird Honig gnug / vnd gute Früchte.

Zum Fünfften / Wenn der Christag auff die Mittwoch gefällt.

Christag wenn er auf die Mittwoch gefället / vnnd was allda zu vermuthen.

Wenns auff die Mittwoch wird gespart /
So zeyget sich der Winter warm / scharpff vnd hart.
Der Lentz wird starck / vnd mit bösem Wetter /
Wie vns thun sagen die alten Vätter.
Der Sommer vnd Herbst sollen werden gut /
Drumb wird manch Mann haben guten Muth.
Denn es wird Hew / Wein / Korn werden viel /
Das Honig schätzt man theur in solchem Ziel.
Die Zwibeln werden sehr wol gerathen /
Der Oepffel wird man nicht viel braten.
Denn es wird ein gering Pfenningmaß gemessen /
Drumb magstu wol Zwibel dafür essen.
Im Krautgarten magstu besser Glück han /
Als auff den Bäwmen / da die Oepffel stahn /
Raufflent / Bawleute leyden grosse Arbeit /
Junge Leute sterben viel zu dieser Zeit.
Der Todt wird dir Kinder auch nicht schonen /
Sondern jhnen mit sampt dem Vich ablohnen.

Ein harter scharpffer Winter / ein böser Lentz / der Herbst zeitlich / gut Geträtde / eine volle Weinerndte / gering Obst vnd Oel / ein guter Sommer.

Zum Sechsten / so der Christag auff einen Donnerstag gefälle.

Christag so am Donnerstage gefällt / was davon zu vermuthen.

Ist er an dem Donnerstag gelegen /
So kömpt ein guter Winter mit Regen.
Im Lentz die Wind pflegen zu blasen gemein /
Der Sommer wird gut / vnd der Herbst gemischt seyn.
Mit Regen vnd mit Kälte vns dreuen wird /
Jedoch soll die Erd seyn gantz wol gezieret.
Mit Korn vnd andern Früchten allerley /
Da soll man Gottes nicht vergessen dabey /
Der vns solches gibt mit voller maß /
Er sey gebenedeyet ohn vnterlaß.
Des Weines werden wir mittelmässig haben /
Drumb mögen wir dieweil zum Wasser traben /
Oel vnd Schmaltz genug / vnd wenig Honig /
Auch wird sterben mancher Herr / Fürst vnd König.
Vnd der Todt viel andere Leute wil recken /
Die sonst wie junge Kälber thun lecken.
Die Herren werden gantz friedlich leben /
In diesem Jahr / das sag ich eben.

Der Winter gut / der Lentz windig / Sommer vnd Herbst gut / gnug Geträtdes / Weines zumal genug / das klein Vich stirbt / auch werden grosse Regen / viel Obst.

Zum Siebenden / wenn der Christag deß Freytags ist.

Christag so er am Freytag ist / was er für Jahres Wetterung mit sich bringe.

Hebet sich aber der Christag am Freytag an /
So wird der Winter gar fest vnd stet stahn.
Der Lentz gut / vnd ein vnsteter Sommer /
Der Herbst gut / vnd wird nicht seyn groß Kummer.
Denn viel guts Hews / Weins / Korns man haben mag /
Schaaf vnd Bienen sterben gern / als ich dir sag /
Es thun gern die Augen weh den Leuten /
Höre / ich will dich noch weiter bedeuten.
Zwibel / Saat vnd Oel wird man theuer kauffen /
Vmb Obst darffstu nicht weit lauffen.
Denn es werden sich die Bäwm vor Obst biegen /
Gleichsam welcke Rüben auffgeriegen.
Drumb nimb vnd iß denen Magen all voll /
Mag leicht / daß sie schmecken als roher Kohl.
Auch stechen die Kinder in diesem Jahr /
Wenn sichs begibt / glaub mir vorwar.

Der Winter windig / vnnd werden grosse Feiw. Sommer böse / Herbst dürr / gering Geträtd / viel Obst.

Zum Achten / Wenn der Christag am Sonnabend ist.

Christag so auff dē Sōabend gefällt / was er für ein Jahrwachs prognosticiret.

Wenn er zuletzt am Sonnabend gefällt /
So kömpt ein neblicht Winter vnd grosse Kält.
Vnfäst / trüb / viel Schnee vnd Winds wird seyn /
Auch kömpt ein böser windiger Lentz gemein.
Der Sommer wird gut / vnd der Herbst trucken /
Höre mich / wie es weiter wird glücken:
Von einer theuren Zeit kömpt das Gerücht /
Denn es wird wenig Korn / vnd nicht viel Früchte.
Die Fisch weid ist gut zu den Gezeiten /
Die Schiff wird man vnglücklich leiten:
Auff dem Meer vnd andern Wassern vorwar /
Ist gar kein Glück / sondern grosse Gefahr.
Grosse Brunst an vielen Häusern thut man spüren /
Krieg wirstu diß Jahr an vielen Enden hören.
Die Leut siechen / die Alten gerne sterben /
Die Bäwme verdorren / die Bienen verderben:
Drumb darffstu dich nicht auff viel Honig spitzen /
Sondern bleib bey dem Molckentopffe sitzen.
Auch schätz ich / es leit nicht groß macht dran /
Daß du dasselbe Jahr nicht viel Wachs magst han.

Winter dunckel vnnd windig / Sommer windig / Herbst dürr / Bienen sterben.

Weiter merck auch ein ander Prognosticon der Alten / von der Zeit auff Weyhnachten.

Weynacht Zeit wie die Alte die der Wetterung nach betrachtet.

Die Alten halten diß Geschicht in grosser acht /
So denn in mitler Zeit der Christnacht /
Zwischen der Lufft wehen die Winde /
Davon sagen sie denn jhrem Gesinde.
Das solchs anzeygt ein fruchtbar Jahr /
Vnd haltens auch dafür / glaub mir vorwar /
Ist es windig an den Weyhnacht Feyertagen /
So sollen die Bäwme viel Obst tragen.
Hat die Sonne deß Morgens jhren Schein /
So wird man dasselbe Jahr haben viel Wein.
Am Obersten Tag wirstu vnsiet Wetter han /
Die Menden alsdenn durcheinander gahn /
Hat aber derselbe Tag einen schönen Schein /
So wirds glückliche Zeit bedeutet seyn.

Von

Von den ſechs Tagen nach dem Oberſten/ welche ſonſt Lüßtage genennet werden

Lüßtage wenn ſie ſeyn/ vnnd was ſie prognoſticiren.

Die ſechs Tage nach den Zwölfften/ wie gemeldet/
Werden wider für Lüßtage gezehlt.
Denn es Lüſen allzeit zween Mond hinder ſich
Die nechſten ſechs Tage/ drumb mercke mich.
Den erſten als den zwölfften als ich ſag/
Lüſet der Hornung erſt vor Mittag.
Vnd der Jenner nach Mittag Lüſen iſt/
Alſo mit den andern zu aller friſt.

Was von Lüßtagen zu halten ſey.

Dieſe Auffmerckung der Alten laſſe ich/ wie ich ſie fand/ ſo habe ich ſie weder gelobet noch geſchändt/ vnd ſtehet die Sache in der Erfahrung. Sonſten aber haben ſie bey mir ein ſeltzames Anſehen/ denn was iſt an jhm ſelber ein Tag anders mehr oder beſſer/ denn der ander: Die Alten haben bißweilen jhre ſonderliche ſuperſtitiones vnnd Aberglauben mit der Tage Erwehlung gehabt/ wie man allenthalben auß jhren Schrifften vernehmen kan. Es kan kommen/ daß bißweilen eine obſervation eintrifft vnd zutrifft/ wie bißweilen eine blinde Henne auch ein Erbeiß findet/ ſonderlich/ wenn das Jahr durch etwan eine conſtitutio cœli, configuratio luminarium & Planetarum einfället/ die ſolche Sache zu wege bringen kan: Daß es aber allezeit gleich eintreffen/ vnd eigentlich alſo geſchehen ſol/ wie in dieſen Reimen vermeldet wirdt/ das iſt wol vnmüglich: Sintemal es wol offt einem fehlen kan/ der die cauſas futurorum eventuum gar eigentlich ſihet vnnd weiß. Drumb geb ich dieſe Obſervationes den rechten artificibus zu erkennen vnnd zu vrtheilen/ aber nach meiner Einfalt halt ich wenig davon.

Von den Schaafen.

Erlenlaub/ was es den Schaafen pregnoſticire.

Laß den Schaafen in dieſem Monat Erlen Laub vorlegen/ welches davon nicht iſſet/ das vberlebet ſchwerlich das künfftige Jahr.

Von den Pferdten.

Pferdte ſollen wenns eißig iſt/ ſcharpff beſchlagen ſeyn.

Wenn es gefroren/ vnd glat worden/ muß man den Pferdten die Huffeiſen ſchärpffen laſſen/ vnd widerumb auffſchlagen/ daß ſie nicht fallen/ vnnd Schaden nehmen/ wenn ſie ziehen/ oder ſonſten gehen ſollen.

Vom Nachwinter.

Nachwinter/ wie der zu werden ſoll/ abzumercken.

Wenn die Nachtgallen/ ſo vber Winter in der Stuben gehalten worden/ bald nach Weynachten anſchlagen/ vnd anfangen zu ſingen/ ſo wirds balde Sommer: ſinget ſie aber langſam/ ſo wirds langſam Sommer/ vnd iſt ein gröſſer Nachwinter noch dahinden.

Item wenns nicht vorwintert/ ſo nachwinterts gerne/ das iſt/ wenn nicht viel Froſt/ Kälte vnd Schnee im Januario vnd Januario gefällt/ ſo gefällt es gerne im Martio vnd April. Denn grüne vnd warme Weyhnachten/ bringen gern ſchneeweiſſe Oſtern.

Die Fiſcher haben diß Gemerck/ wenn die Lebern in den Hechten fein ſpitz zu/ vnd hinden bey der Gallen breyt ſeyn/ ſo ſoll ein groſſer Nachwinter folgen.

Vom Wein.

Gehen in der Chriſtnacht die Weine in den Fäſſern vber/ ſo bedeuts folgend ein gut Wein Jahr.

Item:

Iſt am Abend auch die Chriſtnacht klar/
Ohne Wind vnd Regen nimb eben war.
Vnd hat die Sonne deß Morgens jhren Schein/
Daſſelbe Jahr wird werden viel Wein.

S. Stephans Tag.

Iſts in S. Stephans tag windig/ ſo verſetzt der Wein gerne.

Sylveſter Tag.

An S. Sylveſters Nacht Wind/ vnnd Morgen Sonn/
Nicht gute Hoffnung an Wein vnd Korn.

Vom Holtzfällen.

Holtz zu brennen vñ bawen/ weñ es ſol gefället werden.

Brenn vnd Bawholtz/ wird am beſten im Chriſtmonat gefället/ ſonderlich in den letzten zweyen Tagen/ wie die alten Reimen lauten:

Höre was ich dir will weiter ſagen/
Wer Holtz abſchlägt in den letzten zween Tagen/
Deß Chriſtmonats/ deßgleichen im erſten
Deß newen Jenners/ ſolches weret am ehrſten.
Es bleibt vnverfault/ vnd frißts kein Wurm nicht/
Je älter/ je härter/ der Weiß ſpriche/
Auch wirds im Alter einem Stein vergleicht.

Denn auff künfftig Fabiani vnd Sebaſtiani im Januario/ kömpt der Safft wider in die Bäwme/ da iſts nicht gut Holtzfällen.

Doch muß ich hier diß auch berichten/ daß die Zimmerleut im Lande zu Braunſchweig/ Eicheln vnd Erlen Holtz zum bawen/ allezeit im Ende vnd letzten Viertel deß Michaelis Monden/ Buchen vnnd Fichtenholtz aber im Anfang deß erſten Viertels deſſelben Monden/ hawen vnd fällen.

Holtz wenn es zu fellen/ daß es nicht wurmſtichig werde.

Theophraſtus lib. 5. de Tempore ſpricht/ ein jedes Holtz das gefället/ oder abgehawen wird/ in einem Balſamichten Zeichen (wenn die Sonne im Stier/ Steinbock vnnd Jungfrawen iſt/ denn das ſind irrdiſche Zeichen) wenn der Mond im abnehmen iſt/ vnnd gleich in den erſten dreyen Tagen/ vnnd etwan nach Mitternacht/ oder deß Morgens frü/ ehe die Sonne auffgehet/ in dem wächſt kein Vngeziefer/ wirdt nicht wurmſtichig/ fault auch nicht balde/ ſondern weret zum allerlängſten.

Was man vor Kräuter im Chriſtmonat ſamblen kan.

Kräuter ſo im Chriſtmonat ſollē ſeingeſamlet werden.

In vnſern kalten Landen findet man derer im Chriſtmonat nicht/ aber in Landen/ da es warm innen iſt/ findet man ſonderlich im Anfang deß Monden/ Ringelblumen/ Borragen/ Taubneſſeln/ Judäniſche Negelein/ Läußkraut/ Creutzkraut/ Gülden Leberkraut/ Chriſtwurtz/ Zäpfleinkraut/ Graßblumen/ etliche Geſchlecht der Schlüſſelblumen/ kleine Hundeszunge.

Was ein guter Haußwirth in dieſem Chriſtmonat weiter thun ſol.

Arbeit ſo im Monat wirth

IN dem Chriſtmonat/ Jenner vnnd Hornung/ wie Chriſthernach weiter wird gedacht werden/ ſol ein Haußwirth

zu verrichten ist.

wirth allerley Kräuterey im Hause machen / daß er sonst wegen anderer Arbeit im Sommer nicht verrichten kan / als Weinpfäle / Stützen zu den tragenden vnd beschwerten Bäwmen / allerley Körbe / als Käsekörbe / Brodkörbe / Traglerbe / Wagenkörbe. Item / Fischreusen / vnd dergleichen Sachen mehr / so man das gantze Jahr durch bedarff / vnnd auß zähen Weyden müssen geflochten werden. Auch kan man im Winter viel vnnd mancherley Weydewerck treiben / mit Vögeln / Rephünern / Hasen / vnd andern Wildprät / nach eines jeden Landes Brauch vnd Gewonheit. Const. lib. 7. cap. 22. Man schlachtet Schweine / vnnd ander Mastvieh.

Bawholtz wenn das zu fällen.

In diesem Monat pflegen die Meißner Bawholtz zu fellen / wie zwar auch zuvor gesagt ist: Aber sie fellens / wenn der Mond vnter der Erden ist / zweene oder drey Tage vor dem newen Liecht. das soll kein Wurm angreiffen.

Vom Cisio Iano.

Cisio Ianus warumb er den Knabi belandt soll seyn.

Droben hab ich am ende eines jeden Monats zweene alte Knüttelhardes gesetze / welche die Knaben auß sen wendig lernen / vnd darauß vernemen können / wie viel Tage ein jeglicher Monat hat / vnd welchen Tag etliche Namen im Calender kommen. Denn wie viel Sylben in Versen seynd / so viel seynd auch Tage deß Monats / vnd die erste Sylben eines nominis proprii oder Tauffnamens / trifft allezeit gerade auff den Nahmen / welcher denselben Tag ist.

Wenn aber nun dieses einfältigen Leyen zu schwer / so möchten sie diesen folgenden Teutschen Cisiojanum lernen / der gleiche Bedeutung hat / ohne allein / daß hier ein jedes Wort einen Tag bedeutet.

Der Jenner hat 31. Tage.

Jennermonatstage in Reimen gefasset.

JEsus das Kind ward beschnitten /
Drey Könige von Orient kamen geritten.
Vnd opfferten dem HERRN lobesan /
Antonius sprach zu Sebastian /
Agnes ist da mit Paulo gewesen /
Wir sollen auch mit wesen.

Der Hornung hat 28. Tage.

Hornung Monatstage in Reimen gefasset.

Da Maria wolt zu Agathen gohn /
JEsum jhr Kind opffern schon /
Darüfft Valentinus mit Macht /
Frewet euch der Fasnacht /
Denn Petrus vnd Matthias /
Kommen schier / wisset das.

Der Mertz hat 31. Tage.

Mertzen Monatstage in Reimē gefasset.

Der Mertz fährt daher mit Herr Thoman /
Vnd spricht er müsse Gregorium han /
Mit dem wolle er disputirn:
So kömpt Benedictus vnd wil hoffiern /
Mariæ vnserer Trösterin /
Vnd dem jungen Kindelein.

Der Aprill hat 30. Tage.

Aprillē monatstage / in Reimen gefasset.

Aprill vnd Bischoff Ambrosius /
Fahren daher / vnd sprechen Adelphus:
Die Ostern wollen Tiburtium bringen /
So wil Valerianus das Halleluja singen.
Sprechen Georgius vnd Marcus zu hand /
Musie das Peter thun Weyland.

Der Mey hat 31. Tage.

Meyēmonats tage in Reimen gefasset.

Philippus das Creutz funden hat /
Johannes leydet das Oeleblat.
Gordian sprach zu Servatio /
Wir wollen zwar nicht baden also.
Gang flugs / vnd sag auch Vrban schnell /
Daß er vns bringe Petronell.

Der Brachmond hat 30. Tage.

Brachmonats tage in Reimen gefasset.

Wir sollen frölich leben /
Bonifacius wills vns alles vergeben.
Als Barnabas mir hat geselt /
Vitus sprach mit Bescheydenheit:
Gervasius vnd Alban wollen jagen /
Hanß vnd Hänselein sollen das Petro sagen.

Der Hewmond hat 31. Tage.

Hewmonatstage in Reimen gefasset.

Wolt Maria vnd Vlrich /
Fahren in die Erde gemeiniglich.
Das frewet sich Margareta zwar fast /
Vnd machet das alles Herr Arbogast.
Magdalena will auch Jacob lieb han /
Das verdreuß Bischoff German.

Der Augstmond hat 31. Tage.

Augustmonats tage in Reimen gefasset.

Peter vnd Steffan wonniglich /
Oßwald vnd Sixtus frewet sich /
Lorentz sprach / das wiß männiglich /
Maria will fahren zu Himmelreich.
Bernhard gang / sage das Bartholome /
Ludwig sagt / das wust Johannis Haupt ehe.

Der Herbstmond hat 31. Tage.

Herbstmonatstage in Reimen gefasset.

Egidius bließ auff sein Horn /
Frewet euch / Maria ist geborn.
Laßt vns das Creutz erheben /
So wird der Herbst nahen.
Matthæus / Moritz sprechen so /
Des ward Cosmas vnd Michael froh.

Der Weinmond hat 31. Tage.

Weinmonats Tage in Reimen gefasset.

Remigius der hieß Frantzen /
Mit Gertraude frölich tantzen.
Dionysius sprach / was bedeut das?
Es wer Gallen vnd Lucas gestanden baß.
Vrsula sprach / wer tantzen wölle /
Der sey Simonis vnd mein Gesell.

Der Wintermond hat 30. Tage.

Wintermonats tage in Reimē gefasset.

Alle Heiligen fragen nach gutem Wein /
Felix sprach / Lauffet hinein /
Märten schencket setzt guten Wrst /
Vnd hat dabey viel guter Rost.
Cecilia / Clemens fragen Catharinen das /
Advent hieß kommen Andreas.

Der Christmond hat 31. Tage.

Christmonats Tage in Reimen gefasset.

Wenn kömpt Jungfraw Barbara /
Sprach Niclas zu Maria.
Wie lang soll denn Lucia beiten /
Daß sie die Kindelbeth bereyten.
Denn Thomas bringt schier die Weyhnacht /
Steffan / Johan habē Thomā Bischoff gemacht.

Erklärung.

Der Länder vnd Stätte vnter welchem Zeichen sie gelegen.

Der Erste Quadrangel.

♈ ♉ ♊ ♋

♈

Vnter dem Widder sind gelegen Teutschland / Franckreich / Polen / Engelland / hoch Burgundia / Schwaben / Oberschlesien / Bodensee / Westerreich / Neapolis / Florentz / Ferrar / Braunschweig / Vtrecht / Lindaw / Cracow.

Länder vnd Stätte / so vnter dem Widder gelegen.

♋

Vnter dem Krebs sind die Königreich Schotten / Granaien / Grafschafft Burgundia / Preussen / Holland / Seeland / Vincentz / Venedig / Meyland / Genua / Lübeck / Trier / Magdeburg / Görlitz / Constantinopel / Tunis / Luca.

Länder vnd Stätte vnter dem Krebs gelegen.

♎

Vnter der Wage sind / Oesterreich / Elsaß / Vngerland / Liefland / Saphoy / Delphinat / Straßburg / Wien in Oesterreich / Franckfurt am Mayn / Speyer / Schwäbisch Hall / Heilbrunn / Wimpffen / Landeshut / Freysing / Moßbach / Feldkirchen / Lißbona / Anterff / Schweitz.

Vnter der Wage.

Vnter

♑

Vnter dem Steinbock.

Vnter dem Steinbock sind gelegen/ Bosen/ Littaw/ Sachsen/ Düringen/ Hessen/ Steyermarck/ die alte Marck/ Grentz/ Brandenburger Land/ Augspurg/ Cosnitz/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Gewe/ Mechel/ Wilde in Littaw/ Vlm.

Der ander Quadrangel.

♉ ♌ ♏ ♒

♉

Vnter dem Stier.

Vnter dem Stier sind gelegen Türckey/ Groß Polen/ weiß Reussen/ Schweitzer/ Francken/ Lothringen/ Schweden/ Irrland/ Burgus in Hispanien/ Bononia/ Mantua/ Senis/ Zürch/ Lucern/ Würtzburg/ Metz/ Guesen/ Leipzig/ Peruß/ Carlstatt/ Parma.

♌

Vnter dem Löwen.

Vnter dem Löwen sind gelegen/ Welschland/ das Gebirge Emilia/ Lombardey/ Sicilia/ Prag/ Vlm/ Coblentz/ Sabinia/ ein Theyl der Türckey/ Lintz/ Krembs/ Mantua/ Ravenna/ Rom.

♏

Vnter dem Scorpion.

Vnter dem Scorpion sind gelegen/ Norwegen/ Wesi/ Schweden/ Catalonien/ Ober Beyern/ Altair/ Padua/ Vrbin/ Peiren/ München/ Eistadt/ Wien in der Provintz/ Valentz in Hispanien/ Dantzig.

♒

Länder vñ Städte/ so vnter dem Wassermañ gelegen.

Vnter dem Wassermann sind gelegen Mustow/ Dännemarck/ Rote Reussen/ Mittagische Schweden/ die Wallachen/ Tartarey/ Westphalen/ Parmöt/ vnd was zwischen der Masse vnd Mittel ligt/ Trient/ Hamburg/ Bremen/ Saltzburg/ Ingolstadt/ sampt einem Theil deß Bäyerlandes/ Monteferat/ Pisa/ vnd nach etlicher Meynung Sachsen vnd Böhem.

Der dritte Quadrangel.

♊ ♍ ♐ ♓

♊

Vnter dem Zwilling.

Vnter dem Zwilling sind gelegen/ Egypten/ Armenien/ Flandern/ Braband/ ein Theil der Lombardey/ Wertzel/ Nürnberg/ Löwen/ Mentz/ Bamberg/ Brück/ Villach/ Ritzingen/ Haßfurt/ Lunden/ Corduban.

♍

Vnter der Jungfrawen.

Vnter der Jungfrawen sind gelegen/ Babel/ Candia/ Crabaten/ Kerndten/ Niderschlesien/ Etschland/ Ruckaw/ Rodyß/ Cormthen/ Pavey/ Novern/ Arretium/ Jerusalem/ Papia/ Breßlaw/ Rum/ Brundus/ Segma/ Erffordt/ Basel/ Heydelberg/ Pariß/ Leon/ Tolosen.

♐

Vnter dem Schützen.

Vnter dem Schützen sind gelegen/ Hispanien/ Vngern/ Mähren/ Wenden/ Volterra/ Mutina/ Meissen/ Cölln am Rhein/ Ofen/ Stutgarten/ Rotenburg an der Tauber/ Judenburg/ Cascha/ Narbona/ Avinion/ Toleta in Spanien/ Gotz in Thüringen.

♓

Vnter den Fischen.

Vnter den Fischen sind gelegen/ Portugal/ Normandia/ Calabria/ Westerzieher/ die man Barthenier nennet/ Regenspurg/ Wurmbs/ S. Jacob Compostella/ Hispalis/ Alexandria/ Parentz/ Roan/ Sibilia.

Von der Sieben Planeten Kinder.

Saturni Kinder/ wie sie geartet seyn.

SATVRNI Kinder sind meist Melancholici, als alte/ träge/ langmüssige Leuthe/ von Natur kalt/ trucken vnd mager/ als Bawleuth/ Steinmetzer/ Tischer/ Mäwrer/ Jüden/ Wucherer.

Iovis Kinder/ wie sie geartet seyn.

IOVIS Kinder sind Sanguinei, vnd Phlegmatici, Geistliche Prælaten/ Bischoffe/ Aebte/ Doctores Theologiæ, Iuris, Officianten/ Legaten/ Vorständer der Gemeine/ edle/ fromme/ gutwillige/ frewgebige/ trewe/ sanfftmütige/ Gottesfürchtige/ großmütige Personen.

Martis Kinder.

MARTIS Kinder seynd meist Cholerici, hitzige Menschen/ auffprellende/ kriegerische/ zänckische/ schmehige/ Cõjuratores, aufrührische/ rittermässige/ Obersten/ Hauptleute/ Befehlhaber/ Landsknechte/ Schmiede/ Balbierer/ Alchimisten/ Medici/ Wundärtzte/ Türcken/ vnd alle die im Fewer oder eisernen Instrumenten arbeiten.

Der Sonnen Kinder.

Der SONNEN Kinder seynd/ Keyser/ Könige/ Fürsten/ Herren/ Grafen/ Hertzoge/ Oberste/ Hauptleuthe/ vnd andere die Land vnd Leute regieren/ vnd Liechter der Welt seyn/ Item/ alle die jenige/ so hochmütig/ rezsichtig/ steissig/ schön vnd ehrgeitzig seynd/ vnnd nach grossen hohen Ehren vnd Dignitæten trachten.

Der Veneris Kinder.

Der VENERIS Kinder/ seynd Epicurische Leuthe/ die nur weltliche Lüste vnd Frewde suchen vnd treiben/ sind frölliche lustige Leuthe/ gute Musici/ Seytenspieler/ Sänger/ Däntzer/ Singer vnd Springer/ die viel lieber bar Gelt haben/ denn in Schulden leben/ es sind Buler/ Liebhaber/ gesellig/ wolgeziert/ barmhertzig/ der Liebe sehr begierig/ befleissen sich aller Zier deß Wolstandes/ Reinigkeit/ vnnd gehen gerne mit edlen Gesteinen vmb.

Mercurii Kinder.

MERCVRII Kinder sind gutes verstandes/ scharpffsinnig/ listig/ vnzüchtig/ Erfinder sonderlicher Künste/ vngestüm/ betrieglich/ vnbeständig/ verlogen/ hoffärtig/ subtile Geister/ als Mathematici, Arithmetici, Astrologi, Richter/ Advocaten/ Legaten/ Poeten/ Oratores, Officiales, Magistri der freyen Künsten/ Philosophi, Buchdrucker/ Apotecker/ Schreiber/ Warsager/ Goldschmiede/ &c.

Deß Mons Kinder.

Deß MONS Kinder haben gut Gedächtnuß/ seynd vmbschweiffig/ vnbeständig/ klemmütig/ klappehaffig/ Emblaser/ die gerne newe Mähr vnd Zeitung vmbher tragen/ furchtsam/ Verschwender deß Guts/ Narren/ Handwercker/ Landläuffer/ Boten/ Dienstvolck/ Schifflemth/ Müller/ Fischer/ vnnd alle so gerne im Wasser vmbgehen.

Von Säeung der Früchte alte Knüttelhardi.

Reimē vom Säewerck.

Säe Korn Egidij, Gersi vnd Habern Benedicti,
Pflantz Kohl Viuiani, Säe Rüben auff Kiliani.
Erbeiß Gregorii, Leinsamen Philippi Iacobi.
Trag Sperber Sixti, fah Fincken Bartholomæi
Trinck Wein Martini, mach würst Nativitatis Christi.

SERVII ANNOTATA.

Wie diese Reimē sol/ len verstanden werden.

Säe Korn &c.] Diß ist von der Wintersaat zu verstehen/ etwan vier Wochen vor Michaelis. Jedoch nach Gelegenheit deß Orts vnnd Landes/ an etlichen Oertern were es zu frühe. Drumb muß mans verstehen/ vmb dieselbe Zeit/ vnd darnach es deß Orts Gelegenheit leiden will. Gib Achtung auff deinen Nachbarn/ wenn der säet/ so säe du auch. Frue Saat betreuget selten/ aber spate Saat betreuget gar offt. Habern vnd Gersten &c. Diß gehöret zur Sommersaat/ die im Lentzen geschicht/ da säet man erstlich Erbeiß/ so bald man in die Erde kommen kan/ darnach Haber/ vnnd letzlich Gerste. Acker Studenten vnd Pflug Doctores verstehen diß zum aller besten.

Trag Sperber) verstehe/ wenn du damit vmbgehen kanst; Sin minus, so laß bleiben/ daß man nicht sagt/ Asinus ad lyram, oder trage eine Thele oder Kreye davor/ damit hinter dem Pflughe her/ so werden sie die Regenwürme fangen.

Fahe Fincken) verstehe/ die im Walde lieblich singen/ denn sonst seynd mancherley Fincken.

Trinck Wein Martini) verstehe newen Wein/ denn auff den Tag Martini, welches zuverwundern/ werden alle Möste zu Wein.

Mache Würste) verstehe/ wenn du fette Schweine hast. Hastu ihr aber nicht/ so laß es bleiben. Doch magstu sie auch wol ehe machen/ wenn du hast was darzu gehöret. Denn nach Galli magstu wol schlachten/ denn darnach verdirbet dir kein Fleisch.

Theilung deß Jahrs von Michaelis an.

Theilung deß Jahrs nach den Festen.

Sechs Wochen auff Martini/ Sechs Wochen auff die Geburt Christi/
Sechs Wochen auff Liechtmeß/ Zwölff Wochen auff Philippi nicht vergeß/
Zwölff Wochen auff Jacobi/ Neun Wochen auff Michaelis/
Acht Tage darzu liß/ so hastu deß Jahres gewiß.

Wie

Wie viel Tage im Jahre sind.

Die Tage im Jahr in Reime bracht.

Drey C. ein L. ein X. ein V.
Hält ein Jahr vnd sechs Stundt darzu.
Solche sechs Stundn zum Schalt Jahr eben
Deß vierdten Jahres ein Tag geben.

Wenn Tag vnd Nacht gleich/vnd am längsten sind.

Tags vnnd Nachts Gleichheit/ wenn die geschicht.

S. Veit hat den längsten Tag/
Lucey die längste Nacht vermag.
Gregor: vnd Creutzerhebung macht/
Den Tag so lang gleich als die Nacht.

Von den vier Zeiten deß Jahrs.

Vier Zeiten deß Jahrs.

S. Clemens vns den Winter bringt.
S. Petrißuel den Lentz herdringt.
Den Sommer bringt vns S. Vrban/
Den Herbst fäht Bartholomæus an.

Folgen nun etliche andere nöthige Sachen/ daran einem Wandersmann vnd fleissigen Haußwirth auch viel gelegen.

Wie man an der Sonne das künfftige Gewitter erfahren kan.

An der Sonnen Auffgang deß tages Witterung zu erkennen.

WEnn die Sonne mahl hat deß Morgens frühe/
Vnd darunter trübe Wolcken/so gedenck du/
Daß Regen vnd viel Vngewitter wird seyn/
Denselben Tag/ das schleuß in das Hertz dein.
Sind die Wolcken trübe/ schwartz früe am Morgen/
So kommen starcke Norwinde verborgen/
Deß Morgens helle Sonn/vnd darunter liecht/
So sie die Stralen mit Geschoß von jhr richt.
Das Zeichen bedeut groß Regen vnd Wind/
Wie man in folgenden Versen sind.

Ein anders von der Sonnen.

Diß hab ich auch also vernommen/
Wenn im vntergehen die Sonne/
In trübe schwere Wolcken kreucht/
Oder sonsten am Himmel Wasser zeucht.
So kömpt entweder in der Nacht/
Oder so bald man am Morgen erwacht/
Ein Regen vnd ein nasse zeit/
Jedoch der Regen nicht lange Zeit.

Item:

Im Sommer wenn die Sonne sticht/
Vnd grosse Hitz erreget sich.
So regnets gerne bald hernach/
Diß ich dir vor eine Warheit sag.
Die Vrsach zeyget Cardanus an lib. 1. cap. 2. de sub.

NOTA vom Regen.

Es setzen bißweilen die Astronomi in jhrem Lügenfeld (wie es einmal ein vornehmer Astronomus selber nennet/ das Feld im Calender/ darinnen sie vom Gewitter sagen/Regen/vnd regnet doch nicht. Man muß es aber recht verstehen/ denn die Materien deß Regens wandert wunderlich vmbher/ vnd schwebet in der Lufft auff mancherley Weise herumb. Drumb erfähret mans offt/ daß es an einem Orth regnet/ im andern aber nicht/ denn die Wolcken werden am Himmel auff mancherley Weise vmbher getrieben/ vnd kan derentwegen vom Regen nichts gewisses prognosticiret werden/ wie jener Astronomus sagte/ da er in seinem Calender gezeichnet/ daß einen Tag gut Wetter seyn würde/ lude auch denselben Tag Gäste in seinen Garten/ vor dem Thor/ als es nun anfieng zu regnen/ sagten die Gäste/ er hätte den Tag gut Wetter gesagt/ Antwortet er/ Ich mache Calender/ vnser HERR GOtt macht das Wetter. Besihe Jesa. 46. 10. cap. 44. 24.

Vom Regen kan nichts gewisses prognosticiret werden.

NOTA Von Fischen vnd Krebsen.

Wenn in den grossen Seen/ die Fische oben auff dem Wasser gehen/ daß man sie mit dem Rücken sehen kan: Vnd die Krebs am Rörichte/ so in den Seen stehet/ herauff klettern/ so hoch sie kommen können/ schier biß gar an die Spitzen hinauff/ so ist gewiß ein Sturm vorhanden/ oder sonst ein groß Wetter/ welches sich den dritten Tag hernach ereuget/ vnnd der Wind endert sich zuschens/ balde auff einen in andern.

Vom Hecht.

Wenn die Hechtlebern oben/gegen dem Kopffe zu/ dick seyn/ vnd vnten gegen dem Schwantz zuspitzig/so soll ein harter kalter Winter folgen.

Kranich.

Fliegen die Kranich zerstrewet sehr/
So haßu Regen/feule nimmermehr/
Wenn sie aber jhre Ordnung halten/
So zeygets gut Wetter/sagen die Alten.

Bienen/Endten/Gänse/Zweyfalter/ Kreyen vnd Tholen.

Haußregeln von Witterung zu prognosticiren.

So die Bienen nicht fliegen auß/
Die Endten flattern mit den Flügeln zu Hauß/
Die wilden entzlich fliegen darvon/ Virgil. 4. Georg.
Die Gänse sehr schreyen in einem Thon.
Die Zweigsfalter vmb die Liechte fliegen/
Die Schwein im Koth sich sühln vnd ligen/
Die Kreyen schreyen offt zu Nacht/
Die Tholen/Specht/so hab in acht/
Es ist Regenwetter nicht weit/
Wiltu jhm entfliehen/hast hohe Zeit.

Reyer.

Wenn der Reyer zum Wasser fleugt/
Mit grosser Eil/vnd jmmer schreyt:
So kömpt ein Regen von ferneß her/
Vnd sind sich mehlich jmmer nähr.

Raben vnd Kreyen.

Wenn die Raben vnd die Kreyen/
Haufiweiß fliegen/vnd hefftig schreyen:
So sage ich dir ohn argelist/
Gewiß ein Regen vorhanden ist.

Junge Hüner.

Wenn junge Hüner pippen sehr/
So kömmet Regen ohne gefehr.

Von Kreyen.

Wenn sich die Kreyen aus Wasser setzen/
Vnd jhre Köpffe darinnen netzen/
Oder auch sich gäntzlich baden darinnen/
So magstu wol auff Regen sinnen.

Von Hünern.

Wenn die sich im Sande oder Staube baden/
So regnets gerne ohn allen Schaden.

Außlegung.

Abendröte bringet klare Zeit/
Morgenröte zum Regen gedeyt.

Wie man am Monden das künfftige Gewitter erfahren kan.

Haußregeln eines gantzen Monats Witterung zu erkennen.

Wiltu wissen ein nützlich Geschicht/
Ob ein jeglich Mond sey schön oder nicht.
So merck welche Zeit ein newer Monat wird/
Auch was für ein Zeichen vnd Planet denn regiert:
So wird er heiß/kalt/feucht/ vnd dergleichen/
Nach der Art der Planeten vnd Zeichen.
Auch nach dem Viertel der vier Gezeiten/
Auch solten diß Zeichen ereiten.

Item:

Wenn der Mond new ist worden/
So soltu mercken diesen Orden.
Scheint er weiß/so will das Wetter schön seyn/
Scheint er rot/so wird viel Winds gedeyen.

Scheint

Scheint er aber bleich/Attrek mich gar eben/
So bedeuts viel Regen darneben.

Item.

Wenn der Mond new worden ist/
So sag ich dir erewlich in kurtzer frist/
Wirds den nechsten Monat darnach regnen/
So wird solchs dem gantzen Monat begegnen.

Von dem newen Monden.

Ist dz Horn deß newen Monds schwartz vñ runckel/
Vnd leuchtet nicht so klar als ein Carfunckel.
So bedeuts in seiner new/Regentag/
Auch höre was ich dir weiter sag/
Scheint er am vierdten so klar als Gold/
So wird kürtzlich ein starcker Wind abgemahlt.
Ist er aber faß schwartz in der mitten/
So kompt gar ein schön Wetter geschritten.
Vnd wird alſo biß ans Ende gedeyen/
Ach Gott wölle vns all vnser Sünd verzeihē/Amen.

Diese Verß haben die Alten von den zweyen grossen Liechtern gemacht/wie man an denselben das künfftige Gewitter mercken vnd erkennen soll.

Nun folgen etliche andere gemeine Regeln vom Gewitter.

Gemeine Regeln von inuerung.

WEnn sich die Kält im Winter lindet/
Alsbald maus Schnees gnug empfindet/
Seynd denn dunckele Wolcken dabey/
So sage daß es ein Regen sey.

Von Fröschen.

Wenn Morgens früe schreyen die Frösch/
Bedeut ein Regen darnach gar resch.
Wenn deß Nachts die Laubfrösch knarren/
So magstu auff einen Regen harren.
Denn dieses Thier ehe mercken zan/
Wenn Regen kömpt/ denn jrgent ein Mann.
Drumb schreyen sie für Frewden groß/
Weil Regenwasser jhr Pfühl begoß:
Denn diß Wasser jhre stinckent Pfüel/
Erquickt/erfrischt vnd hilfft viel.

Aratus in Phænomenis.

Von Wasservögeln.

So Gänß/Enderen/vnd Teucherleim/
Sich baden/vnd bey einander seyn/
Viel Wasservogel zu dieser frist/
Naß Wetter gewiß verhanden ist.

Von Schwalben.

Das ist gewiß/ohn alles betriegen/
Wenn Schwalben mit Geschrey auff der Erden vnd Wasser fliegen/
Vnd mit den Flügeln schlagen drein/
Das Regenwetter nicht weit kan seyn.

Es ist ein Fisch im Meer/ den heist man Monachum, einen Mönnich/ wenn man den im Meer empor/ oder biß auff die Brust sihet/so kommet gemeiniglich bald darnach ein groß Vngewitter auf dem Meer/ wie auch die Schiffleut sagen/ Enatat ut Monachus, mox freta turbat hyems.

Von Krähen/Weihen vnd Agelstern.

Wenn die Raben vnd die Häher/
Vnd die Hetzen sehr schreyen sehr:
Vnd sich häuffig zusammen halten/
So regnets gerne/sagen die Alten.

Von Gänsen.

Wenn Gänse mit Geschrey zum Essen lauffen/
So kömpt offt Vngewitter mit Hauffen.
Wenn Gänse vnd Enderen sich tauchen vnd baden/
So kömpt ein Regen durch Gottes Gnaden.

Specht vnd Schneykönig.

Schreyet/geuß/geiß/der grüne Specht/
Der Schneykönig singet/vernimb mich recht:
So kömpt den Tag ein Regen gewiß/
Der allbereyt vorhanden ist

Wind.

Wenns nach einem Wind bald still wirdt/
Gar bald ein Regen sich gebiert.

Spinneweben.

So die Spinneweben sich bewegen/
Ohne Wind/so bedeuts Regen:
Denn sonst ein Vngewitter ist
Vorhanden/zu derselben frist.

Constant. lib. 1. cap. 5:

Rindviehe.

Wenn die Rinder gegen Mittag sehen/ Constant. lib. 1. cap. 5:
Die Füsse offt lecken wenn sie stehen/
Vnd mit brüllen zum Stalle gahn/
Das zeyget gemeiniglich Regen an.

Theophrast. Paracel. schreibet in seinem Buch de præsag. tract. 2. daß in einem jeden Lande die Thier eine sonderliche Art zum prognosticiren haben:

Hunde.

Wenn die Hunde graben in die Erden/
Oder sonsten offt heulend werden:
So zeygen sie ein Vngewitter an/
Oder ist sonst Vnglück auff der Bahn.

Thaw.

Ist deß Morgens ein schoner Thaw/
Den Tag regnets nicht/nur sicher traw.
Legt sich vmb den Abend ein Thaw auffs Graß/
So ist der folgende Tag schön vber maß.

Wölffe/Buhu Eulen/ vnd Kühe.

So die Wölffe sehr heulen/
Vnd frühe schreyen die Buhu Eulen/
Die Küh trawrig stehn in jhrer Herd/
So fällt ein Regen auff die Erd.

Vom Eichhorn.

Wenn der Eichhorn im Walde spürt/
Von welchem Ort ein Wind kommen wird/
So hat er das in grosser acht/
Ein ander Fenster er jhm macht.
Da er kan kriechen auß vnd ein/
Vnd für dem Wind mag sicher seyn.

Von der Omeisen.

Die Omeiß ist ein kleines Thier/
Noch mercke sie es bald das glaube mir/
Wenn grosse Thewrung kommen soll/
So träge sie jhr Lager alle voll.

Von den Hanen vnd jhrem Krehen.

Ich muß hier noch eines erinnern/ welches mich anfänglich in meinem Reysen wol tribuliret hat/wenn ich deß Nachts in Dörffern geherberget/ da es keine Zeiger innen hat/ vnnd ich deß Nachts die Hanen krehen höret (wie man sie denn da leichtlich vnd mit Verlangen höret/ sonderlich wenn man auff einem bösen Krapodio ligt/ vnd bißweilen grobe Gesellschafft vmb sich hat) da dacht ich balde/ es were gegen Tage/ stundt auff/schlug Liecht an/vnd machte mich auff die Reyse/ vnnd muste demnach fast die halbe Nacht im Finstern wandern. Aber endlich muste ich von mir selber lernen/ was ich nicht kundte. Nemblich/ daß die Hanen zum erstenmal krehen/ balde nach Mitternacht/ vnnd darnach zum andern mal/ fast vmb zwey oder drey/ vnnd zum dritten mal/ kurtz vor Tage. Denn weil ich im Virgilio gelesen hatte/ Excubitorque diem cantu prædixerat ales, so dachte ich/es were allezeit bald Morgen/ wenn die Hanen krehen; Vnangesehen/ daß ich wol wuste/was die alten Gallicinium geheissen hatten. Darumb sage ich/ wenns mit den Hanen recht zugehet/ vnnd sie die rechte Ordnung halten/ so fangen sie zum ersten mal vmb halb zwey/ vnnd zum andern mal halb drey/ vnd zum dritten mal gegen Morgen an zu krehen. Wenn sie aber ander Wetter mercken/ so krehen sie

Hane wenig vnd wie offt sie in der Nacht krehen.

hen sie auch zu andern Zeiten / vnd halten diese Ordnung so eigentlich nicht. Darnach so seynd bißweilen vnter den Fuhrleuten böse Buben / wenn die zu Nacht durch die Dörffer fahren / vnd den Bawren eine Büberey schuldig seynd / so krehen sie wie die Hanen: Vnd wenn das einer höret / so krehen sie alle hernach im gantzen Dorff / so seynd die Bawren bald auff / wecken jhr Gesinde / vnnd werden die arme Leuthe also betrogen. Vide infra.

Von Morgenröte.

Gemeine Regeln vō Gewitter.

Matth. 16. Deß Morgens sprecht jhr / es wird heute Vngewitter seyn / denn der Himmel ist roth vnd trüb. Deß Abends sprecht jhr / es wird ein schöner Tag werden / denn der Himmel ist roth.

Nocte rubens cœlum, cras indicat esse serenum,
Atque rubens mane tempus signat pluviale.

Von rothen Wolcken.

Wenn in der Sonne nidergehn /
Rote Wolcken an dem Himmel stehn /
Der nechste Tag wird gewönlich schön /
Das gibt vns Abendroth zu lohn.

Matth. 16. Deß Abends sprecht jhr / Es wirdt ein schöner Tag werden / denn der Himmel ist roth.

Denn wenn die Wolcken deß Abends roth seynd / so seynd sie dünne / vnd von der Sonnenhitze denselben Tag außgetrenget: Vnd weil nun die Materien deß Regens verzehret / vnd zerstrewet ist / so muß es deß folgendes Tages schön seyn.

Weiter von den Wolcken.

Rothe Wolcken sind sehr gefährlich / sonderlich im Sommer / denn weil sie gar trocken seynd / so zünden sie sich deßo leichter an / vnd geben hefftigen Plitz / vnd erschrecklichen Donner / der gerne einschlägt. Weisse Wolcken seynd nicht so gefährlich / denn sie haben nicht viel Wasser / vnd irrdische Materien / vnd werden offt in einen Nebel resolvirt / vnd durch die Kält herunter auff die Erde gedruckt. Wenn aber die Wolcken gar schwartz seynd / so Donnern sie hart / vnd mit grossem Krachen / aber sie zünden sich nicht leichtlich an / denn der Dunst auß der Erden ist schwach / vnd der Dampff / der häuffig herauff steiget / löschet das anzünden auß. Grünlechtige Wolcken bringen Regen / vnnd schwachen Donner / allein sie bringen gerne Wolckenbrüche / die Donner vnd groß Wasser verursachen.

Von den Hunden.

Wenn den Hunden die Bäuche kurren /
Viel Graß essen / gremen vnd muren /
So bleibts selten vnterwegen /
Es folget bald darauff ein Regen.

(gremen das ist / wenn sie kemmisch seyn.)

Ein anders.

Wenn die Hunde das Graß speyen /
Vnd die Weiber vber die Flöh schreyen /
Oder sie die Zähen jücken /
So thut naß Wetter herrücken.

Von den Wälden vnd Hecken.

Mich hat einmal ein Bawer gelehrt /
Vnd ich habs auch zum theil bewehrt:
So die Holtzer vnd die Hecken /
Schwartz scheinen / Regen erwecken.

Wenn die Bäwrin Brey kochen.

Gemeine Regeln die Witterung zu erkennen.

Wenn der Bäwrin das Muß anbrint /
Vnd zu Nacht vnrühig sind die Kind /
Das bedeut Regen vnd Wind.

Vom Rauch.

Wenn der Rauch nicht auß dem Hause wil /
So ist vorhanden Regens oder Thawes viel.

Von den Pächen vnd Saltz.

Wenn die Pachen stuck thun rinnen /
Vnd die Magd schläfft am spinnen /
Vnd das Saltz lind vnd welch wird /
An dem man gewiß ein Regen spürt.

Von der Sonnen vnd Kühen.

Wenn die Sonne sehr heiß thut siechen
(Wie die alten Bawren sprechen)
Vnd die Kühe bliesen vnd brummen /
So pflegt gewiß ein Regen zu kommen.

Von den Mücken.

Wenn die Rosse sehr beissen die Bremen vnnd die Mücken /
Bedeut ein Regen von freyen Stücken.

Ich muß auch hier etlicher anderer Auffmerckungen erwehnen / welcher auch Erasmus gedencket de duplici copia lib. 1. cap. 77.

Von der Sonnen.

Sol purus oriens neque fervens, serenum diem nunciat.

Wenn die Sonne deß Morgens fein rein vnd klar auffgehet / vnnd nicht geschwül ist / so bringen sie einen schönen Tag.

Constantinus quartus spricht / wenn die Sonne klar / vnd ohne Wolcken auffgehet / oder ob schon eine kleine Wolcke vor der Sonnen Auffgang erschiene / so bedeut es doch schön Wetter den künfftigen Tag. Besihe Ptolom. lib. 2. prædictionum, Tit. de significatione Meteororum,

Concavus oriens pluvias prædicit.

Wenn die Sonne gleich als hol inwendig frühe auffgehet / so bringet sie Regen.

Si circa occidentem rubescunt nubes, serenitatem futuræ diei spondent. Item; Nocte rubens cœlum, cras indicat esse serenum.

Wenn die Sonne in jhrem Vntergang rote Wolcken hat / so bedeuts auff folgenden Tag eine schöne helle klare Zeit.

Also spricht auch Constantinus quartus, wenn die Sonne vntergehet / ob sie schon mit etlichen Wolcken vmbzogen wer / so bedeut es doch nicht Regen / (doch wenn die Sonne auff den Abend vmb jhren Vntergang in schwartze Wolcken kreucht / so hab ichs auß Erfahrung / daß Regen darauff erfolget ist.) Constantinus spricht / so eine schwartze Wolcke auff der lincken Seiten der Sonnen im Nidergang erscheinet / nahe bey der Sonnen / so ist man baldt eines Regens gewärtig.

Sin spargentur, pluviam ventosque significabunt.

Wenn aber die roten Wolcken zerstrewet seyn / so bedeuten sie Regen vnd Wind.

Cum in Oriente radij non illustres eminebunt, pluviam portendent. Wenn die Sonne deß Morgens auffgehet / vnd nicht seine reine Stralen von sich gibt / bedeuts Regen.

Constantinus, Wenn die Sonne schwartzfarbig auffgeht / oder eine dunckele Wolcke vmb der Sonnenstralen im Auffgang erscheinet / so zeyget sie Regen an. Constant. lib. 1. cap. 2. & 3.

Si in exortu rubescunt nubes, maxima ostendetur tempestas. Wenn die Sonne in jhrem Auffgang viel rothe Wolcken vmb sich hat / bedeuts groß Vngewitter. Virgil. 1. Georg. Vento semper rubet aurea Phœbe, Mane rubens cœlum tempus denotat pluviosum.

Si orietis cingetur orbe, ex qua parte is se aperit, expectatur ventus.

Wenn aber der Circkel gantz vnd gar von sich selber vergehet / so gibts einen hellen klaren Tag.

Item / wenn die Sonne zu Abends in viel schwartze Wolcken kreucht / so reguets folgende Nacht. Besihe Virg. 1. in Georg.

Vom Monde.

Regeln von deß Mondē Auff- vnnd Nidergang die Witterung daran abzunemen.

Lunæ cornu Septentrionale acuminatum, inde præsagit ventum. Wenn deß Mondes Horn gegen Mitternacht spitzig ist / so wird sich von dannen ein Wind erregen.

Si quartam orbis rutilus cinget, ventos & imbres præmonebit. Wenn im letzten Viertel den Monden ein roter Circkel vmbgibt / so bedeuts Wind vnd Plitzregen.

Cra-

Wie man auß deß Mondenschein das folgende wetter spüren kan.

Crescens obtuo'eornu, pluvias decrescens dabit.

Wenn der Mond im zunehmen schwärtzliche Hörner hat/so gibt er im abnehmen viel Regen.

Rubicundam venti protinus sequuntur.

Wenn der Mond roth ist/so folgen im Winde/nach dem Verß:

Pallida Luna pluit, rubicunda flat, alba serenat.

Vel: Luna rubens ventos, pallor pluit, alba serenat.

Virg. 1. Georg. Vento semper rubet aurea Phœbe.

Ptolomæus de prædictionibus Astronomicis Lib. 2. Tit. de significatione Meteororum.

Wenn der Monde drey Tage vor oder nach dem newen oder vollen Liecht/ersten oder letzten Viertel/ sein hell vnd klar scheinet/vnnd nichts vmb sich hat/so wird dasselbe Viertel auch hell vnnd klar seyn: Wenn aber deß Monden Glantz etwas röthlich seyn/vnd das Ansehen haben würde/als zitterte er/so bringet er Wind von dem Orth/an welchem er sich von der Ecliptica weg neiget. Scheinet aber der Mond etwas dick/blaß/dunckel/oder schwärtzlich seyn/so bringet er Regen. Besihe Virg. lib. 1. Georg. ibi. Luna revertentes cum primum colligit ignes &c.

Plin. lib. 8. cap. 36. Aratum in Phœnomenis. Constant. lib. 1. cap. 2. & 3.

Wenn der Mond einen Circkel vmb sich hat/oder einen Hoff/wie es die Bawren nennen/so bedeutet veränderung deß Gewitters.

Von der Nacht/vnd vom Morgen.

Nocte rubens cœlum, cras indicat esse serenum.

Atque rubens mane, tempus signat pluviale.

Vom Herbst.

Autumni serenitas ventosam hyemem facit.

Ein schöner klarer Herbst bringet einen windichten Winter.

Von Kranichen.

Gemeine Regeln/so prognosticiren.

Macht sich der Kranich bald auff die Fahrt/
Vnd die wilde Gauß nach jhrer Art/
Im Herbst/so magstu sagen frey/
Daß Kält vnd Winter vorhanden sey.

Vom Winter.

Wenn die Eychen viel Eycheln han/
So zeygen sie ein langen vnd schweren Winter an.

Vom langen Winter.

Auff lang vnd harte Winter pflegen/
Dürre Sommer mit wenig Regen.
Auch Pestilentz vnd Theurezeit/
Zu folgen/die vns bringen leyd.

Exempel Anno Christi 875 ist ein vnerhörter kalter Winter gewesen. Darauff so eine geschwinde Pestilentz eingefallen/daß wie etliche schreiben/kaum das dritte Theil der Menschen lebendig blieben.

Anno 984. ist ein sehr langer vnd harter Winter eingefallen/welcher vom 5. Novembris an/biß auff den 5. Martij gewäret/darauff grosse Dürre/Hunger vnnd Pestilentz erfolget.

Anno 992. ist ein harter vnd langer Winter gewesen/daß es auch an S. Calixtus Tag zwischen Ostern vnd Pfingsten noch einen harten Frost gethan/der Sommer darauff ist so dürr vnd trucken worden/dz etliche Wasser gar außgetrocknet/vnd die Fische darinnen gestorben sind. Darnach ist ein groß Sterben vnter Menschen vnd Vieh/auch eine treffliche Theurung erfolget/daß viel Leute verschmachtet/vnd Hungers gestorben/vnd groß Jammer in aller Welt gewesen ist.

Wenn im Winter grosser vnd viel Schnee gefället/so folget im Sommer gern eine reiche Ernd/vnnd geräth das Geträtd wol.

Volutantes Stellæ ventos nunciant.

Wenn sich die Sterne am Himmel flugs fort walzen/so bringen sie Wind.

Eædem in plures dissectæ partes, inconstantes ventos effundent.

Wenn sich die Wolcken vnter den Sternen vielfältig zertheilen/bringen sie vnbeständige Winde.

Item/wenn die Sterne schwartze Höfe vmb sich haben/so bedeutet Regen.

Quum ab Aquilone nocte serenâ fulgurat, ventum & imbrem demonstrabit.

Wenns von Mitternacht her in der hellen klaren Nacht wetterleuchtet/so bringets Wind vnnd Platz-Regen.

Gemeine Regeln von Witterung der Zeit.

Vom Donner vnd Blitz.

Von welchem Orth Donner vnnd Blitz kommen/vom selbigen muß man auch Vngewitters gewärtig seyn, Besihe auch Constant lib. 1. cap. 10.

Von Wolcken.

Nubes vehementius atræ ab oriente in noctem, aquam minantur.

Weñ die Wolcken von Morgen an biß in die Nacht am Himmel sehr schwartz seyn/so bringen sie Regen.

Rarò venit ventus, nisi cum pluvia violentus.

Item/wenn der gantze Himmel vmb vnnd vmb mit schwartzen finstern Wolcken vmbzogen ist/so folget Regen.

Also sagt auch Salomon Proverb. 25. v. 14. Nubes & ventus, & pluviæ non sequentes, vir gloriosus, & promissa non complens. Ein ruhmrediger Mann/der viel zusagt/vnd wenig hält/ist gleich einer Wolcken vnter einem Winde/darauff kein Regen folget/als wolt er sagen: Wenn trübe Wolcken vnd Winde seyn/so wartet jederman auff Regen: Wenn aber kein Regen folget/so sagt man/diß mal haben die Wolcken vnd Winde gelogen. Also ists auch mit einem Mann/der viel zusagt/vnd wenig hält.

Zusagen vnd halten/
Steht wol bey Jungen vnd Alten.

Luc. 12. Wenn jhr eine Wolcke sehet auffgehen vom Abend/so sprecht jhr bald/Es kompt ein Regen/vnnd geschicht also.

Nube gravida candicante, grando imminebit.

Wenn die Wolcken weißlicht/vnd gleichsamb mit Schnee erfüllet seyn/bedeutet Hagel. Wenn die Wolcken lauffen/so regnets bald hernach.

Vom Nebel.

Nebulæ cœlo cadentes, serenitatem promittunt.

Was für Wetter die Nebel anzeigen.

Wenn die Nebel vom Himmel sich nider sencken/bringen sie einen klaren Tag/wenn sie aber vber sich steigen/so regnets. Sonderlich im Herbst/da sich die Nebel zum meisten pflegen zu erzeugen.

Item/wenn in den Thälen Nebel/vnd die Spitzen an den Bergen liecht seyn/so bedeutet schön Wetter/wo es zuvor geregnet hat: Ist aber zuvor hüpsch Wetter gewesen/so bedeutet hernach Regen.

Wenn auch auff den Abend ein dicker Nebel fället/so regnets gerne die folgende Nacht.

Von dem Winde von Mittag.

Exoriens Notus venturam pluviam præmonet.

Was für Wetter der Wind vom Mittag, andeute.

Südwind bringt Regen. Wenn auch der Wind zwischen Abend vnd Mitternacht herkompt/so regnets auch gern.

Item wenn ein stäts stilles Wetter ist/vnd es erhebt sich ein Wind/so verändert sich das Wetter.

Luc. 12. Wenn jhr sehet den Südwind wehen/so sprecht jhr/Es wird heiß werden/vnd es geschicht also: Das ist der Notus oder Auster so von Mittage wehet.

Von Winden.

Rarò venit ventus, nisi cum pluvia violentus.

Was die Winde für Witterung bringen.

Wenn sich in einem steten Wetter ein Wind erhebt/so endert sich gemeiniglich das Gewitter/vnnd folget Regen/oder wenns Winter ist/Schnee oder Thawwetter/wie wir auch in Eliæ Historien lesen/im 1. Buch der Könige am 18. Cap. im Ende. Constant. lib. 1. cap. 4.

Item/so sich die Winde bald endern/vnd jetzo von Mittage/bald wider von Mitternacht erheben/so folget gerne Vngewitter.

Vom Fewer.

Was das Fewer für Wetter anzeyge.

Ignes pallidi tempestatum nuncij sunt.

Wenn das Fewr blaß ist/so bedeutet Vngewitter.

Vom Meer.

Was das stille Wasser anzeyge

Marie in tranquillo portu intra se murmurans venturum prædicit.

Wenn das Meer sonsten stille ist / vnnd doch brummet vnd murmelt/so zeygets Wind an.

Echin alligentes lese, tempestatis signa sunt.

Wenn sich die stachlichte Meerkrebs an die Schiffe hängen/so zeygen sie ein groß Vngewitter an. Besihe auch Conlt. lib. 1.

Vom Regenbogen.

Was der Regenbogē für Wetter melde.

Wenn ein zwiefacher oder doppelter Regenbogen ist/so bringt er Regen. Item/wenn kleine Fünncklein im Bogen fladdern/so bedeuts auch Regenwetter. Item/ wenn ein Regenbogen gesehen wird/ vnd es hat zuvor nit geregnet so regnets drey Tage nacheinander: Hats aber zuvor geregnet / vnd der Regenbogen erscheinet darauff / so bedeuts hernach gut Wetter. Conlt. lib. 1. c. 5. Ptolom. de prædict. Astron. tit. de lig. Meteor.

Vom Gallicinio, oder Hanengeschrey.

Hane/weñ sie deß nachts schreyē.

Der Han pfleget natürlicher weise zu dreyen vnterschiedlichen malen deß Nachts die Stunden anzuzeygen: Erstlich vmb Seigers Eins / zum andern vmb Drey/zum dritten etwan eine Stunde vor Tage. Weñ er aber ausserhalb diesen Zeiten krehet / so bedeuts eine Veränderung deß Gewitters. Vide supra.

Von den Pocken oder Blattern.

Pocken der Kinder verkündigē offt Sterben.

Wenn die Kinder sehr pocken/ so folget gemeiniglich ein Sterben darnach/wie solches im Werck offt erfahren ist. Darumb der gemeine Mann recht vnd wol pfleget zu sagen / nach den kleinen Pocken kommen gerne grosse Pocken.

Thewre Zeit.

Thewrung folget ein Sterben.

Nach thewrer Zeit kömpt gerne ein groß Sterben. Daher auch die Griechen sagen / λοιμὸν μετὰ λιμὸν, pestis post famem.

Reiche Jahr.

Mißjahr folget gerne auf ein reich Jahr.

Wenn in einem Jahr das Getraide/ Obß/ Wein/ vnd andere Früchte mehr wol gerathen/vnd vberflüssig gewachsen seyn/ so mag mans wol zu rath halten was man hat: Denn es kömpt gerne ein Mißjahr hernach. Denn durch die Fruchtbarkeit wirdt die Natur also vbermannet vnd abgemergelt/ daß sie das ander Jahr nicht so häuffig bringen oder tragen kan/wie wir in Josephs Historia sehen/ Gen 41.

Vom Winter vnd Sommer.

Deß Sommers vnnd Winters Wetterung zu erkennen.

Diß hab ich in Erfahrung/ wie der Sommer wettert/ also wettert der Winter auch / aber doch im Widerspiel: Denn was der Sommer thut/ das thut der Winter gar das Gegentheil. Ist der Sommer sehr hitzig/so ist der Winter sehr kalt. Regnets im Sommer offt/ so schneits im Winter offt/ ist ein küler Sommer/ so folget ein zimlicher warmer Winter/ doch nach seiner Art/gegen seiner Kälte zu rechnen. Also hat der Sommer seine hitzige Tage / als die Hundstage / der Winter hat seine sehr kalte Tage/darinnen es zum härtesten gefrieret/ als vmb die Weyhnachten/ vnnd vmb der heiligen drey König Tag/ vnnd wie der Herbst gemenget Wetter von Kälte vnnd Wärme hat / also hats auch der Lentz. Gott hat im Lentzen oder Sommer die Welt geschaffen / den zweyen Zeiten hat er den Herbst vnd Winter entgegen gesatzt / da geb einer nur achtung auff das Gewitter deß Sommers / wie der Lentz vnnd der Sommer wettert / also wettern die andern zwo Zeiten auch/ der Herbst vnd Winter.

Regeln wie die Wetterung deß Winters zu vermuthen

Auß diesen vnd dergleichen Sachen/kan meines erachtens / ein gemeiner Mann zimliche Nachrichtung der Witterung halben haben. Man soll aber diese Pünctlein mercken.

Von Cometen.

Cometen/ sagt Ptolomæus in seinem Centiloquio, bringen gemeiniglich groß Vnglück/als tödtlichen Abgang grosser Herren / Veränderung deß Regiments vnd der Religion/Sterben oder Pestilentz/ Vnfruchtbarkeit der Aecker/oder thewre Zeit/grosse Sturmwinde/Erdbidem.

Cometen im Krebs/geben gemeiniglich faul weich Vngewitter / Vbergiessung der Wasser / Vnfruchtbarkeit oder Thewrung / Pestilentz / vnnd andere gemeine populares oder Epidemiales morbos, gemeine Kranckheiten. Insonderheit aber an denen Oertern/ vber welche das Zeichen deß Krebs herschet/ als in Burgund/ Schottland/ Preussen/ Holland/ Seeland/Constantinopel/Venedien/Genua/Bern/Trier/ Magdeburg/ Görlitz/ Marck Brandenburg/ Böhmen ein Theyl Bäyern/Meyland/Lübeck/rc.

Die Cometen so im Krebs/ nemblich im Hause deß Mondes geschehen/ haben zuvor groß Vnglück vnnd mancherley Vnheil bracht/ nemblich eine scharpffe Pestilentz/viel Wasserfluten/ Mangel oder Absterben der Fische/ Hunger/ Thewrung/ Hewschrecken/ Würmen vnd Vngeziefer/ das die Früchte der Erden vnnd der Bäwme wegfrisset: Item grosser Herren vnd Matronen/ vnd vortrefflicher Leute Abgang / Enderung der Regimenten/ Auffruhr/ Schiffbruch/ Rauberey auff den Landstrassen.

Nota. Bißweilen durchläufft ein Comet nur ein Zeichen im Zodiaco, bißweilen zwey / bißweilen drey / vier/ fünff/ sechs Zeichen/ wie Anno 1607. geschach/ da ein Comet fast den halben theil der Zeichen deß Zodiaci durchlieff/ nemblich den Krebs/ Löwen/ Jungfraw / Wage/ Scorpion vnd Schützen. Vnter dem Löwen ist Welschland/ Böhmen/ Sicilia/ Wirtenberg/ Vlm/ Cobelentz/ Rom/ ein Theil der Türckey.

Vnter der Jungfraw ligen Griechenland/ Affrica/ Kermen / Crabbatey / ein Theil am Rhein / Nieder Schlesien/ Pariß/ Leon/ Basel/ Erfurt/ Breßlaw/ Heydelberg/rc.

Vnter der Wage sind Oesterreich/ Elsaß / Liefland / Straßburg / Wien/ Lisebon / Franckfurt am Mayn/Speyer/Schweitz/Antorff.

Vnter dem Scorpion ligen / Norwegen/ West-Schweden/ oder Bäyern/ Türckey/ Hispania/ Stettin/Stargardt/ Dantzig/rc.

Vnter dem Schützen auch Hispania / Item / Vngern/ Mehren/ Wenden/Meissen/ Cöln am Rheim/ Ofen in Vngern/rc.

Drumb sehen sich die Stätte vnd Länder an denen Oertern wol vor/ vber welche das Zeichen deß Krebses/deß Löwen rc. herrschet. Jtē/die jenigen/die zu der Zeit jhrer Geburt / oder Revolution, oder Nativitet deß Krebs im ersten himlischen Hause gehabt.

Welche aber den Krebs im zehenden himlischen Hause gehabt / werden an jhren Ehren / Dignitetten / Regalien grosse Verletzung leyden.

Es dröwet auch den todt einem hohen Haupt/ der in einem Königreich oder Fürstenthumb das Regiment erhalten solte/ Item/ Blutvergiessen/vnd etlicher plötzlichen Todt.

In Summa/ wenn ein Comet im Krebs erscheinet/ so erfolget viel böses darauff / nemblich eine grewliche Pest/vnd erschröcklicher Hunger.

Gemelter Comet hat auch den Löwen durchlaufen/das bedeutet vngeheurige/ schädliche Thier/ wütende Wölffe/ tolle Hunde/ Würmer/ Hewschrecken/ vnd ander Vngeziefer/ so die Gärten / Feld vnd Bawmfrüchte wegfressen.

Item/ ansehnlicher tapffere Männer/ vnd fürnehmer Matronen Absterben/ auch grosse Schlachten vnd Blutvergiessen. Vnter den Leibsgebrechen gehets vber die Augen/welches die erfahren/ die ein blöde vnd kranck Gesichte haben.

Item/ Magen vnd Nieren Kranckheiten/ Stein rc. vnerhörte Thewrung/rc.

So ist auch gemelter Comet durch die Jungfraw gangen/ das bringet etliche Diener vnd grosse Capitänen bey jhren Landesherren in grosse Vngnade / in Gefängniß/ vnd Verweisung ins Elend / vnnd den Kauffleuten grossen vnträglichen Schaden.

Item/allerley Injurien vnd Schmehewort/ Fieber Blattern/ Geschwär vñ Beulen/vnreine/ böse anflechtende Seuchen vnter den Weibern vnd andern Volck/ als wenn sie in Frantzosen Lande gewesen weren/ vnd andere vngelegenheiten den schwangern Weibern/ als Mißgeburten/ Mutterkranckheit. Auch Hunger vnd Kriegswesen/ viel der Reichen werden jhre Güter hefftig beraubet werden/ vnd in grosse Armut gerathen.

Dar-

Darnach so ist er auß der Jungfraw in die Wage gegangen / das tröwet Absterben eines grossen Potentaten / nach dem Abend / Item Erdbidem / grosse Räuberey auff den Landstrassen / vnd Freybeutern auff der See / die von grossen Herren / auch wol von den Geistlichen außgemacht / vnd angeordnet worden. Item / er tröwet auch heimliche Verbündnuß vnnd Conjuration, Auffruhr vnd Verrätherey / Thewrung vnd grosse Sturmwinde.

Anno mundi 3934. nemblich 29. Jahr vor Christi Geburt / ist dergleichen Comet erschienen / vnd hat 9. Tage in der Wage seinen Lauff gehabt / darauff ist ein solch grewlich Erdbidem im Jüdischen Lande erfolget / daß davon 30. tausent Menschen vmbkommen.

Anno Christi 1475. hat sich ein solcher schröcklicher Comet vnter der himlischen Wage sehen lassen / darauff der dreyjährige Krieg im Bischofsthumb Hildesheim entstanden / weil wegen der Wahl eines Bischoffs ein Streit vorfiel.

Sind auch drey hitzige Jahr nacheinander darauff erfolget / vnnd vnerhörte grosse Thewrung / viel Hewschrecken gewesen / Pest grassieret / viel grosse Wasser vertrucknet / etliche Wälde außgebrandt / Käyser Maximiliani Gemahl Maria gestorben / Item Marggraf Albrecht zu Brandenburg / vnd Matthias der streitbare König in Vngern / vnd andere grosse Herren mehr gestorben.

Hernach ist eben derselbige Comet in den Scorpion kommen / vnd hat gebracht violenta & superba consilia, proditiones, & rebelliones, gewaltsame / verborgene / vnnd hohe vbermütige Anschläge / die zu Verrätherey / Auffruhr vnd Vnterdruckung der Vnschuldigen gerichtet sind gewesen. Item von kriechenden wilden Thieren vnd Würmen / auch Raupen / Hewschrecken / vnnd anderm Vngeziefer mehr Schaden geschehen. Streit vnd Zanck vnter vornemen Leuten / grosse Hitz / Wasserfluten / Gefahr den schwangern vnd gebärenden Frawen / Blasenstein / Brüche / vnnd andere Vnfälle an heimlichen Gliedern. Es sind auch fünff Bürgerliche Kriege darauff erfolget. Vide Willichium in 2. Plinij cap. 25. Es sind grosse Zerrüttungen vnd Veränderungen in der gantzen Welt geschehen.

Antonius hat einen Auffruhr wider den Käyser Octavianum erreget. Cicero ist vom Antonio vmbgebracht worden. Die Gotten in Teutschland gefallen / vnd darin gantzer 10. Jahr gelegen.

Nach Christi Geburt im 668. Jahr / Item 729. 671. 913. 1202. sind auch Cometen im Scorpion erschienen.

Letzlich hat dieser Comet auch den Schützen betretten. Dergleichen auch gewesen sind im Jahr der Welt 2237. vnd 3624. Item nach Christi Geburt Anno 719. 817. 1557. vnd das vor dreyen Jahren / nemblich Anno 1604. der Comet im Schützen gewesen.

Albumasar sagt von den Cometen im Schützen / daß sie sonderlich den Schreibern / Richtern / Bürgermeistern / Juristen / vnd den Edelleuten grossen Schaden zufügen. Item Ptolomæus sagt / Er drawe bella civilia, Fürsten Kriege / vnnd ander Vnglück wegen der Religion / oder propter violatam justitiam, vnd clandestinos motus. Deßgleichen den Jägern ein Vnglück: Item den Vogeln / die man in vielem gebrauch hat / vnd newe disputationes.

Eben einen solchen Cometen hat man auch Anno 1531. gehabt / der durch den Krebs / Löwen / Jungfraw / vnnd Wage gelauffen / als jetzo diß Jahr geschehen; Darauff der Religions Krieg in der Schweitz erfolget / darinnen Zwinglius der Rädlens führer ist erschlagen worden. Das folgende Jahr / als der Comet in seiner höchsten Würckung war / vnnd widerumb ein Comet in der Jungfraw / Wage vnnd Scorpion erschien / hat Christianus der König in Dännemarck / welcher 10. Jahr auß dem Reich vertrieben gewesen / es wider an sich bringen wollen / vnd wird auf der See gefangen / vnd sein Vetter Fridericus zu Holstein wird König. Die Türcken machen sich an Siciliam, vnd Ferdinandus wird zum Römischen Könige gekrönet / vnd führet ein Kriegsvolck in Vngern. Engelland wirdt von Schotten angegriffen / vnnd folget sonderlich in Schwaben vnd Schweitz eine grosse Thewrung.

Im November ist in Frißland / Holland / Seeland / vnd Flandern ein groß vnvermutlich Wasser kommen / welches jhnen grossen Schaden gethan. Der Türcke hat in Vngern grewlich gewütet / vnd dem teutschen Boden sehr gegrenzet / sind aber der Türcken vom Käyser in 12000. erleget worden.

Ebener massen ist auch ein Comet Anno 1596. gesehen worden / der gleicher gestalt durch den Krebs / Löwen vnd Jungfraw gelauffen / vnd wie dieser auch vnter dem Maul oder Rüssel deß grossen Beeren sich mercken lassen / deßgleichen auch ad comam Berenices geeilet 16. Was sich darauff Anno 1596. vnnd 97. vor viel wunderliches / seltzames vnd schröckliches zugetragen / mag man in deß Bucholzeri Chronologia 1599. vnd vielen sequentibus paginis, in Octavo Anno 1599. außgangen / besehen.

Plin. lib. 2. cap. 1. Cometæ venena dispergunt, si in capite serpentis sunt. Sie machen / daß den Menschen vnd auch grossen Potentaten / oder sonsten vornehmen / namhafftigen vnd gelehrten Leuten mit Gifft solle vergeben werden.

In medio Opiuchi, circa partes verendas. Cometa significat mores impudicos & obscœnos, & flagitiosas libidines portendit.

Weñ ein Comet mitten im Ophiucho, oder Schlangenträger erscheinet / so wird die Vnzucht mehr vnnd sehr im Schwang gehen denn zuvor / daß man sie darnach mit Frantzösischen Kronen / vnd mit einer Salbe von Queckſilber gemacht / zahlen muß. Jedoch macht der Himmel keinen zum Diebe vnd Ehebrecher / sondern er weiset / meldet vnd zeyget dieselbigen / damit sie zur Straffe gezogen werden.

Eine Frage.

Wenn Cometen / schröckliche Finsterniß oder Conjunctiones geschehen / da ist die Frage / vmb welche Zeit die Effecten oder Wirckungen sollen anfahen / Item wie lange sich diese Effecten erstrecken werden.

Antwort / Die eigentliche Zeit stehet allein bey Gott / aber doch haben gleichwol die Sterndündiger auch natürliche Auffmerckungen erfunden / darvon sie jhre gewisse Regeln haben / auff welche Zeit die Effecten oder Wirckungen / wenn sonderliche mercklich conjunctiones oder oppositiones der Planeten geschehen / zu vermuthen seyn.

Was die Finsternussen anlanget / darvon ist auch Nachrichtung.

Wenn Cometen lange stehen vnnd brennen / so erfolgen auch lange Wirckungen darauff. Cardanus, si diu Cometæ fulgent, diuturnus erit Effectus: si parũ, brevis. In specie aber ists schwer / daß man den rechten Anfang oder erste Entzündung / Mittel vnd Ende / gar gewisse erfahren kan: ausser denn eine stetige / immerwerende observation, oder natürliche Anschawung der Lufft vnd deß Firmaments erfordert / vnd einem Menschen allein vnmüglich.

Albumazar sagt / Effectus Cometarum inchoant, quando Sol venit ad signum illud, in quo cepit Cometa, Die Wirckung der Cometen fähet sich alsdenn recht an / wenn die Sonne in das himlische Zeichen tritt / in welchem der Comet erstlich erschienen ist.

Als zum Exempel. Wenn ein Comet den Anfang / im Anfang deß himlischen Krebs gemacht hat / wie Anno 1607. geschach / so mag man auch wol vber ein Jahr im Anfange deß Cancri auff den Anfang der operation desselbigen Cometen geben / scil. Anno 1608. Im Sommer vnnd Herbst deß 1608. Jahrs wird seine operation grösser vnd stärcker seyn / aber im Winter hernach wird sie allgemachsam nachlassen.

Etliche erfahrne Alleonomi wollen / daß so manchen Tag sie gesehen worden / so manchen Monat sollen sie auch bedeuten vnd wircken / wenn sie erstlich jhre Würckung angefangen haben / welches auch wol zu glauben stehet: denn so lange die Sonne durch den Krebs / Löwen / Jungfraw / Wage / Scorpion / vnnd Schützen läufft / nemlich im Iunio, Iulio, Augusto, Septembri, Octobri, vnd Novembri deß künfftigen Jahres / so lange wird sich auch die Wirckung deß künfftigen Jahres am schwersten mercken lassen.

Von der Cometen Schwantz/ Farbe vnd Bewegung.

Wenn ein Comet den Schwantz mehrer theil in die Höhe richtet/ aber offt offt auch in Norden vnnd Südwest/ so dröwet er auch denselbigen Ländern.

Anno 1506. Quidam Cometa rectà suam caudam in Hispaniam dirigebat, darauff Philippi Regis Hispaniæ todt balde erfolget. Valla ein guter Astronomus sagt/ Si Cometa caudam ad Iovem converterit, portendit regias domos subversum iri. Dahet nennen auch die Astronomi die Cometen hin vnd her/ Regias stellas, oder Regia sidera, Königliche Stern/ weil sie vor die Bawren nicht gemacht werden.

Etliche Araber schreiben/ wenn der Schwantz eines Cometen nach der Höhe siehet/ das zeyget die Vbermuth/ Hoffart/ vnd Erhöhung der menschlichen Hertzen an/ daß die Leute sich nit wollen vnderdrücken lassen/ sondern wollen lieber erhöhet seyn/ daher entstehet denn manche Auffruhr/ Krieg vnd grosse Schlachten/ item dominandi cupiditas, vnd dergleichen.

Von der Cometen Farbe.

Ist ein Comet bleich/ vñ fast bleichfarbig/ als ein Saturnischer Stern/ oder etwas mit nach der Farbe deß Mercurij, so nennet man jhn Saturninum: Also nennet man auch etliche Ioviales, Martiales &c. Astrologicè tamen nõ physicè, nach der Farbe/ mit welcher sie diesem oder jenem Planeten etwas ähnlich seyn: Also daß die bleyfarben oder bleichen/ Cometen Saturnini, die Silber weissen Ioviales, die fewer roten Martiales, &c. von den Astrologis geschätzet vñ außgeleget/ oder interpretiret werden/ quia color naturâ Planetæ dominãtis indicat, sagt Cardanus. Aber die Physici setzen/ Colores Cometarum oriri ex diversitate materiæ in raritate & densitate. Wenn die Materia deß Cometen subtil vnd dünne ist/ so erscheinen die Cometen weiß von Farben. Ist aber die Materia dicke vnd fest zusammen gepacket/ so erscheinen sie roth. Von dem Gange der Cometen/ der bißweilen langsam/ bißweilen schnell ist/ davon kan man auch judiciren vnd vrtheilen.

Liechte.

Wie die Liecht/ Töpffe vnd Knoten ein Segen bedeuten.

Wenn die Liechte offt fackeln/ nit helle/ sondern etwas dunckel brennen/ so kömpt gemeiniglich ein Regẽ.

Töpffe.

Wenn an den Töpffen oder Kesseln bey dem Fewr viel Funcken hangen/ so folget auch gerne ein Regen.

Kohlen.

So die Kohlen im Fewr sehr rauchen/ so bedeuts auch Regenwetter.

Eicheln.

Wenn die Eichen viel Eicheln tragen/ so kömpt ein grosser Winter.

Ahren am Geträidicht.

Wie man einẽ grossen Winter spüren kan.

Wenn die Ähren am Geträidicht nicht groß seyn/ so kömpt ein grosser Winter.

Wespen.

So die Wespen im Herbst häuffig fliehen/ so folgt ein harter Winter/ der viel Schnees gibt.

Säwmütter/ Schaf vnd Ziegen.

Wenn die Säwmütter/ Schaf vnd Ziegen sich begatten/ wenn sie wider von der Weide zu Hause kommen/ so folget ein grosser Winter.

Deß Menschen Leib.

Wenn einer der sonst gesund/ im gantzen Leibe nicht wol zu paß ist/ sondern wird träge/ faul/ vnlustig/ als weren jhm alle Glieder kranck vnnd außeinander/ so kömpt gerne böse Wetter.

Hauptwehe.

Mancher fühlets eben im Haupte/ wenn ein Vngewitter kommen will.

Stanck oder Cloaken.

Wenn die Cloaken vber den gemeinen brauch starck stincken/ so ist gewisse ein Vngewitter vorhanden/ oder verändert sich das Gewitter/ auß einem guten in ein böses/ von einem trengen in ein nasses.

Fische.

Theophrastus Paracel. schreibet in seinem Buch de præsagiis tract. 2. Wenn in einem Jahr viel Fische gefangen werden/ so sol gehling vnd schnell eine Pest darauff erfolgen. Er sagt auch weiter am gemelten Orth/ das fruchtbare Jar/ darinnen alles vberflüssig wächst/ gnosticiret gutes bedeuten. Item/ grosse Schnee/ grosse Hitz/ grosse Winde/ grosse Ergiessung der Wasser/ bringen selten etwas guts/ sondern sie bringen entweder Thewrung oder Krieg/ oder Pest.

Was bis Fisch prognosticiren.

Wer sonsten Lust hat von solchen Prognosticis etwas mehr oder weitläufftigers zu lesen/ der besehe Plinium lib. 18. cap. 25. vnd 35. Vnd Virgilium fast im Ende primi Georgicorum vnd andere mehr.

Schaden deß Leibes.

Verendẽrung deß Gewitters fühlen die/ so Schaden am Leibe haben.

Die Veränderung deß Wetters/ sonderlich deß künfftigen Regens kan man auch an den eusserlichen Gliedern deß menschlichen Leibs erfahren: Denn die Knoten/ Masen/ Heildrüsen/ Geschwulst/ vnnd alles was angerencket ist/ gebrochen/ gerissen/ zerstossen/ das fühlet das zukünfftige Gewitter/ vnnd Veränderung der Zeit/ auß dem Schmertzen/ welcher sich zur selbigen Zeit mehret. Mizald. cent. 4. Aph. 52.

Vom Regen.

Wenns regnet/ vnd sich der gantze Himmel mit eitel schwartzen Wolcken vmbzogen hat/ so regnets gern lang/ oder den gantzen Tag durch.

Item/ wenn im Regenwasser blasen auf dẽ Wasser/ oder in den Pfützen auffschiessen vnd lange dauren/ oder nicht balde wider verschwinden/ so regnets gerne lange.

Was ein nasser Sömer bringe.

Wenn ein nasser Sommer ist/ so folget gerne das nehestе Jahr hernach eine Thewrung.

Wie schön Wetter zu erkennen.

Wenns geregnet/ vnd die Regenwürme vnten an der Erden kleine Häufflein Erden neben einander auffwerffen/ so wird schön Wetter.

Von Rüstbäwmen vnd Pfirsigbäwmen.

Wie eine Pestilentz an den Rüst vnd Pfirsigbäwmen zu mercken.

Wenn die Rüstbäwme/ vnd die Pfirsigbäwme jhre Blätter nicht zu seiner Zeit fallen lassen/ so kömpt gemeiniglich eine Pestilentz vnter das Vieh. Mizald. Centur. 4. Aphor. 33.

Vom Mondenschein deß Nachts.

MAn muß ich auch vmb der Kauffleute/ Boten/ vnd anderer Wanders leute willen/ die da weite Reysen haben/ vnd im Wandern an belandten Oertern/ offt die Nacht zu hülffe nemen müssen/ daß sie desto ehe zu jrem vorgesetzten Ziel/ Ort vñ Stelle/ dahin sie zu reysen gedencken/ kommen mögen/ weiter anzeigen/ wie lange sie vor vñ nach Mitternacht den Mondenschein habẽ können. Nun were es wol ein Ding/ dz man diese Sachen auß dẽ rechten Fundament/ vñ ex doctrina proportionum/ dem Leser zeigete/ so hab ich mir jtzo vorgenomẽ/ nur den Leyen einen Calender zu machen/ die Gelehrten wissen diese Ding doch wol zu rechnen. Denn wenn die nur deß Mondens alter haben/ so kõnen sie balde zu den Sachen komen/ auff diese weise: Sie multipliciren nur das Alter deß Monden durch vier/ vnd dividiren das product mit fünffe/ so kömpt herauß/ wie viel Stunden vnd Minuten der Mond auf den Abend scheinet. Der einfältige Mann mercke nur das: wer wissen will/ wie viel Stunden vnd Minuten der Mond alle Nacht scheine/ der erfahre nur gewisse deß Mondens alter. Dñ wenn er dz weiß/ so suche er dieselbe Zahl deß Mondens alter in der nachfolgenden runden Figur/ in dem ersten vñ obersten Circkel/ so findet er vnter der Zahl deß Monden alter/ im andern Circkel oder Vmbkreyß/ die Stunde/ vnd drunter in dem dritten die Minuten/ wie lange dieselbe Nacht der Monden scheine.

Vom brauch dieser Tafel.

Wenn ein newer Mond eintritt/ vnd du wilt gerne wissen/ wie vil Stunden vnd Minuten du deß Nachts vom Mondenschein haben kanst: So besihe diese Figur. Im ersten Circkel hastu den Schein vnd Glantz oder das Liecht deß Monden/ im andern Circkel hastu die Stunden deß Glantzes oder Scheines/ im dritten Circkel hastu die Minuten.

Oben da im andern Circkel die Zipher 1. stehet/ das bedeutet den ersten Tag deß newen Mondes. Darunter stehet im dritten Circkel eine nulla, das bedeut kein Liecht deß Monden/ im vierten Circkel stehet 48. Das bedeut 48. minutẽ/ so lange scheinet der Mond im ersten Tage.

Dar-

Darnach rechne nach der lincken Hand/ da findestu die Zipher 2. ist der ander Tag deß Monden/ darunter stehe im dritten Circkel die Zipher 1. vnnd im vierdten Circkel 36. Das ist eine Stunde vnnd 36. Minuten Mondenschein. Den dritten Tag/ such im andern Circkel die Zipher 3. Darunter findest du im dritten Circkel 2. vnnd im vierdten 24. Das sind 2. Stunden vnnd 24. Minuten Mondenschein / vnnd also fort an.

Merck.

15. Minuten geben 1. viertel Stunde.
30. Minuten geben eine halbe Stunde.
45. Minuten geben 3. viertel Stunde.
60. Minuten geben eine gantze Stunde.

Oder wills einer noch einfältiger haben:

Wenn der Mond 1. Tag alt ist / so scheinet er nur 48. Minuten.

Wenn er 2. Tage alt ist/ so scheinet er auff den Abend nur 1. Stundt vnd 36. Minuten.

Wenn er 3. Tage alt ist/ so scheinet er 2. Stunden vnd 24. Minuten.

Vnd diß alles auf den Abend vnd vor Mitternacht.

Wenn er voll ist/ so scheinet er die gantze Nacht/ darnach im abnehmen scheinet er nur gegen Tage.

Weñ er ins viertel tritt/ so scheinet er biß gar zu tage.

Im letzten Viertel scheinet er nur 2. oder 3. Stunden vor m Tage/ darnach es liecht ist.

Es muß auch ein Haußwirth/ der mit säen vñ pflantzen vmbgehet/ gute achtung auff den Monden geben/ wenn er vnter oder vber der Erden ist. Denn vil dings muß gethan seyn/ wenn der Mond vber der Erden ist/ viel wenn er vnter der Erden ist. Drumb will ich hiervon auch einen kurtzen vnd nothwendigen bericht vor die einfältige Leyen thun/ denen man alles kindischer/ deñ den Gelehrten zeigen vnd weisen muß. Gelehrte Leute wissen/ nach dem gemeinen Sprichwort/ Gelehrten ist gut predigen / diese Sachen ohne meine Erinnerung wol. Die alten Römer forderten jhre Ackerleut allzeit auff den ersten Tag eines jeden Monden in die Statt/ vnd zeigeten jhnen deß Monden Gelegenheit an / daß sie sich darnach richten kundten/ daher/ die Calendæ jhren Nahmen haben. Diß köndten die Pastores auf den Dörffern nach geendeter Predige noch wol thun / vnd den einfältigen Bawren vor der Kirch solches anmelden / daß sie deß Mondens Gelegenheit wüsten/ vnnd sich im Säen vnnd Pflantzen darnach richten köndten.

1. Im newen Monden/ am ersten Tage/ gehet der Monde vnter die Erde / wenns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist/ vñ bleibet die gantze Nacht drunter/ biß auff den andern Tag / wenns eine halbe Stunde Tag gewesen ist/ da kreucht er wider herauff/ vnd bleibt darnach den gantzen Tag vber der Erden.

2. Den andern Tag deß Monden/ gehet der Mond vnter die Erde / wenns anderthalb Stunde Nacht gewesen ist/ biß es am folgenden Tage/ deß Morgens anderthalb Stunde Tag gewesen ist.

3. Am dritten Tage/ nach dem der Mond new gewesen/ gehet er zu Abend vnter die Erde/ wenns zwo stunden vnd ein viertel/ Nacht gewesen/ vnd kömpt deß folgenden Tags frühe wider herauff/ wenns zwo stunden vnd ein viertel Tag gewesen ist.

Deß Mondes Alter.	Stunde.	Minut.
1	0	48
2	2	36
3	1	24
4	3	12
5	4	0
6	5	48
7	6	36
8	7	24
9	8	12
10	9	0
11	10	48
12	11	36
13	12	24
14	1	12
15	10	0
16	9	12
17	8	24
18	8	36
19	7	48
20	6	0
21	5	12
22	4	24
23	4	36
24	3	48
25	2	0
26	1	12
27	0	24
28	0	36
29		48
30		0

4. Am vierdten/ gehet er zu Nacht vnter/ wenns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stunden Nacht gewesen / vnnd kömpt wider herauff/ wenns 3. Stunden/ vnd ein drittes Theil einer Stunden deß folgenden Tages Tag gewesen ist.

5. Im fünfften Täge gehet er vnter/ wenns drey Stunden vnd sechzehen Minuten einer Stunden Nacht gewesen/ auff folgenden Morgen kömpt er wider auß der Erden herauß/ wenns drey Stunden vnd sechzehen Minuten Tag gewesen.

6. Im sechsten Tage / gehet er vnter/ wenns 4. stunden vnd 9. Minuten Nacht gewesen/ vnd kömpt wider herauff/ wenns 4. stunden vnd 9. Minuten Tag gewesen.

7. Am siebenden Tage/ gehet er vnter/ wenns fünff stunden vnd siebenthalbe Minuten ist Nacht gewesen: Vnd kömpt wider herauff/ wenns fünff Stunden vnd sibendhalbe Minuten Tag gewesen ist.

8. Im achten Tage / gehet er vnter/ wenns sechs Stunden vnd vier Minuten Nacht gewesen/ vnd gehet folgendes tages wider auff / wenns sechs Stunden vnnd vier Minuten Tag gewesen ist.

9. Im neunden Tage/ gehet der Monden vnter die Erde/ wenns siebrn Stunden vnnd zwölff Minuten ist Nacht gewesen/ vnd kömpt wider herauff vber die Erde/ wenns sieben Stunden vnd zwölff Minuten Tag gewesen ist.

10. Im zehendē tage eines jedern Mondē gehet der Mondē vnter die Erde/ weñs acht stunden/ vñ acht Minuten Nacht gewesen/ kömpt wider herauffwarts / wenns acht stunden vnd acht Minuten ist tag gewesen.

11. Im eilfften Tag/ gehet er vnter / wenns neun Stunden ist Nacht gewesen/ vnd kömpt wider herauff/ wenns neun Stunden tag gewesen ist.

12. Im zwölfften Tage gehet er vnter die Erde/ weñs zehen stunden/ vnd sechtzehen Minuten Nacht gewesen/ kömpt wider herauff vber die Erde/ wenns auch zehen Stunden vnd 16. Minuten ist Tag gewesen.

13. Im dreyzehenden Tage gehet er hinunter/ wenns eilff Stunden vnd drey Minuten Nacht gewesen/ vnd kömpt wider herauff/ wenns eben so viel Stunden Tag gewesen.

14. Im vierzehenden Tage gehet er abermalen vnter/ wenns eilff Stunden vnnd drey Minuten Nacht gewesen/ vnd kömpt wider vber die Erde/ wenns eben so viel Stunden Tag gewesen.

15. Im fünffzehenden Tage gehet er gerade vnter/ wenn die Sonne auffgehet/ vnd kompt vnter der Erden wider herauff/ wenn die Sonn nidergehet: Vnd diß ist der beste Tag zum säen vnd pflantzen.

16. Am sechzehenden Tag gehet er hinunter/ eine halbe Stunde nach Auffgang der Sonnen/ vnd kömpt wider herauff eine halbe Stunde nach dem Nidergang der Sonnen.

17. Am siebenzehenden Täge/ gehet er hinunter/ wenns eine Stunde vnd siebenzehen Minuten ist Tag gewesen/ vnd kömpt wider herauff/ wenns eben so viel Stunden ist Nacht gewesen.

18. Am achtzehenden Tage gehet er hinunter/ wenns zwo Stunden vnd fünfftehalbe Minuten ist Tag gewesen/ kreucht wider herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

19. Am neunzehenden Tage gehet er vnter/ wenns drey Stunden vnnd drey Minuten Tag gewesen ist: Kömpt er wider herauff/ wenns eben so lang Nacht gewesen ist.

20. Am zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns drey Stunden vnnd drey Minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wider herauff/ wenns eben so lang Nacht gewesen ist.

21. Am ein vnnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns vier Stunden vnd neun Minuten Tag gewesen: Kreucht wider herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

22. Am zwey vnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns fünff Stunden vnd siebendhalb Minuten ist Tag gewesen: Kömpt wider herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

23. Am drey vnnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenn sechs Stunden vnd vier Minuten Tag gewesen ist: Vnd gehet wider herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

24. Am vier vnd zwantzigsten Tag gehet der Mond vnter die Erde/ wenn es sieben Stunden vnnd zehendhalb Minuten Tag gewesen ist/ vnnd gehet wider herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

25. Am fünff vnd zwantzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns sieben Stunden/ vnd siebendhalbe Minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wider hierauff/ wenns eben so lange Nacht gewesen ist.

26. Am sechs vnd zwantzigsten Tag/ gehet er hinunter/ wenns acht Stunden vnd siebendhalb Minuten Tag gewesen ist: Vnnd kömpt wider herauff vber die Erde/ wenns eben so viel Stunden vnnd Minuten Nacht gewesen ist

27. Am sieben vnd zwantzigsten Tag gehet er hinunter/ wenns neun Stunden vnd zehendhalbe Minuten Tag gewesen: Vnd kömpt wider herauff/ wenns eben so viel Stunden Nacht gewesen.

28. Am acht vnd zwantzigsten Tag/ gehet er vnter/ wenns zehen Stunden vnd sechzehen Minuten Tag gewesen. Vnd kömpt wider herauff/ wenns eben so viel Stunden vnd Minuten Nacht gewesen ist.

29. Am neun vnnd zwantzigsten/ gehet er hinunter/ wenns eilff Stunden vnd drey Minuten Tag gewesen. Vnd kömpt wider herauff/ weñs eben so vil Stunden vnd Minuten Nacht gewesen.

30. Im dreyssigsten Tag/ gehet er vnter mit der Sonnen/ vnd gehet zugleich mit jhr wider auff.

DJese Ding sehe ich hier darumb/ weil sie ein jeder Haußwirth/ sonderlich aber Bawers oder Ackerleute wissen sollen vnd müssen. Denn im Säen vnd Pflantzen seynd mancherley Meynungen. Es lassen sich etliche dünckẽ/ man solle nichts säen oder pflantzen/ wenn der Monat abnimmet/ sondern nur wenn er zunimpt. Etliche dencken es sey besser/ wenn der Monden vier Tage alt ist/ biß er 18. Tage alt wird. Andere halten viel von den ersten dreyen Tagen deß newen Mondens. Andere von dem zehenden Tag/ biß auff den zwantzigsten/ vnd das vmb der Vrsachen willen/ auff daß sie das Liecht im pflantzen nicht vberscheine. Aber die Erfahrung bezeugets/ daß die beste Pflantzzeit sey/ wenn der Mond vnter der Erden ist. Vnd die Bäwme soll man fellen nach Diophanis Lehre/ wenn der Mond vber der Erden/ Conſt. lib. 1, cap. 8.

Der Niemand.

Kan weder redn/ Hören noch sehn/ Darzu nicht greiffen oder gehn.

Niemand auff Teutsch werdlich genennt/
Kom von niegendt/niemand mich kent/

Wer da begeret mehr bericht/
Der lauffe/und lese diß Gedicht.

An keinem End man mich auch find/
Und bin doch allenthalben geschwind.

Ich bin vor nichts/und kan auch nichts/
Thue nichts/ohn alles was geschicht/

IN jeglich Ding hat seine Zeit/
Also auch Frewd vnd Trawrigkeit.
Schimpff vñ Ernst haben jren Be-
Ein jedes doch zu seiner Zeit. (scheid/
Als laß dir auch nicht frembde seyn/
Mein lieber Leser diese Reim.
Obs schon nicht eitel Weißheit ist/
Was hie geredt zu dieser frist.
Nimb gleich vor gut was Niemand spricht/
Weil er von Niemand saget nicht.
Ich heiß Niemand ob niemand lebn/
Will ich euch allzeit zu rathen geben.
Nun glaub ich zwar/halts für gewiß/
Daß Niemand in dem Leben ist.
Solt aber Niemand leben nicht/
Wer wolt haben geschaffen dich?
Ich bin der Niemand Alters her/
Niemand lebet von jhm selber.
Niemand ist alleweg gewesen/
Von Niemand hat man nicht gelesen.
Daß Niemand sey von Anfang her/
Gewesen je/denn Niemand eer
Kan seyn/er sey zuvor geschafft/
Niemand kan sich jeh selber machn.
Niemand kan sterbn/ehe er thut lebn/
Niemand kan Gott widerstreben.

Niemand sind müglich alle Ding/
Niemand bey sich alle Weißheit sind.
Niemand vermag ewig zu seyn/
Niemand ist aller Sünden rein.
Niemand dem Todt entlauffen kan/
Niemand sein Ende kan vbergahn.
Niemand weiß seines Lebens Ende/
Niemand kan sein Vnglück wenden.
Niemand weiß Gottes Heimlichkeit/
Niemand weiß alles allezeit.
Niemand sich selbst kan selig machen/
Niemand ist klug in allen Sachen.
Niemand kan sich benügen lan/
Niemand sein Glück recht tragen kan.
Niemand darff straffen obenbar/
Die gantze Welt scheut kein Gefahr.
Auff der Bulschafft ist Niemand weiß/
Niemand ist trew mit sondern fleiß.
Niemand läßt sich befohlen seyn.
Seins Freundes Noth/als wer sie seyn.
Niemand versteht deß Himmels Lauff/
Niemand der weiß seine Würckung auch.
Niemand allein weiß alle Ding/
So beyd im Himmel vnd Erden sind.
Niemand zween Herren dienen kan/
Niemand kan all sein Willen han.

Nie-

Niemand iſt fromb/Niemand kan ſagen/
Daß er kein Vnglück werde tragen.
Niemand kan ſeyn an allen Enden/
Niemand hat alles in ſeinen Händen.
Niemand die Welt regieren kan/
Niemand iſt willig vnterthan.
Niemand Geſchenck thut verachten/
Niemand thut recht in allen Sachen.
Niemand fördert den gemeinen Nutz/
Niemand iſt auch der Armen Schutz.
Niemand vertritt Widwen vnd Wäiſn/
Niemand thut nicht ſein beſten kieſen.
Niemand kan ohn Gebrechen bleiben/
Niemand allzeit kan Vngunſt meiden.
Niemand kans machen vberall/
Daß es eim jeden wolgefall.
Niemand wird trewer Dienſt belohnt/
Niemand der Sünd vnd Boßheit ſchont.
Niemand der nimpt ſein Gelde vnd Gut
Von hinnen mit/wenn er iſt todt.
Niemand die Zeit kan widerbringen/
Niemand iſt mächtig allen Dingen.
Ja was Niemand für Macht thut han/
Niemand auff Erden außſprechen kan.
Ob wol Niemand ein Erdiſch Gott/
Beweißt man jhm doch groſſen Spott.
Dieweil jhn für ein Hümpelman/
Halten thun/Alt/Jung/Fraw vnd Mann.
Es iſt im Hauß keiner ſo klein/
Niemand muß ſein Abnehmer ſeyn.
Denn alles was vbel gethan/
Daran der Niemand ſchuld muß han.
Niemand thut alles was geſchicht/
Niemand auch doch iſt vnſchuldig.
Iſt was verlohren in einem Hauß/
Hat es Niemand getragen rauß.
Iſt was geſtolen groß oder klein/
Niemand der Dieb allweg muß ſeyn.
Iſt was zuſchlagen oder zubrochen/
In der Stuben oder in der Küchen.
Der Ofen etwa eingeſtoſſen/
Kannen zerworffen/Bier vergoſſen.
Zubrochen Seüel/Siedel vnd Bäncke/
Vnd was der liebe Schlaffrunck thut bhende.
Wenn gleich etwan ſeyn zufallen/
Töpffe/Schüſſel oder Kannen.
Leuchter/Bächer/oder Gläſer/
Häfen/oder was ſonſt mag geweſen.

Das hat der arme Niemand gethan/
Vnd muß die Schuld allwege han.
Hat die Köchin groß Fewr gemacht/
Deſſelben nicht gehabt in acht/
Alſo daß etwa Schad geſchehn/
Dem Seſſel abgebrandt ein Bein.
Der Blaſebalg/Beſem ſeynd verdorben/
Verbrandt die Schüſſeln mit dem Korbe.
Die Haußarbeit gethan nicht recht/
Jedoch an ſeine ſtatt gelegt.
Der Würtzbeutel offen vergeſſen/
Oder der Zucker außgefreſſen.
Die Speiſekammer offen gelan/
Daß Hund vnd Katzen ſchad gethan.
Die Keller auch nicht wol verſchloſſen/
Bier vnd Wein außlauffen laſſen/
Die Proviant nicht wol verwahrt/
Butter vnd Schmaltz nicht recht verſpart.
Das Bier vnd Wein außgetragen/
Dadurch Freundſchafft vnd Gunſt zu haben.
Vnd wie in Küch vnd Keller mehr/
Vnrath vnd Schad entſtanden wer.
Thut ſich der Haußwirth deß beklagen/
Vnd ſein Geſind darumb befragen.
Entſchüldigt ſich bald Jederman/
Vnd hats der arm Niemand gethan.
Alls was im Hauß vnd Hoff vor Schad/
Den Morgen früh vnd Abend ſpat.
Bey Tag vnd Nacht allzeit geſchicht/
Geſinde Schuld will haben nicht.
Niemand die Schuld allweg muß han/
Wiewol niemand kein Sünd gethan.
Niemand thut alles/niemand thut nichts/
Wie/offt der Haußwirth ſelber ſpricht:
Arbeit ich nicht/arbeit niemand/
Niemand leihet mir eine Hand.
Niemand ſchawet auff das mein/
Niemand mir doch wil trewe ſeyn/
Der Pferde thut mir niemand warten/
Niemand arbeitet in dem Garten.
Niemand der bawet mir das Land/
Niemand dient trewlich mit der Hand.
Denn niemand zwar zu dieſer friſt/
Ja Niemand gewiß zu trawen iſt.
Wer diß mit mir nicht eins wil ſeyn/
Dem laß ich ſeine Weiß allein.
Mein lieber Leſer nimb vor gut/
Was Niemand von ſich ſagen thut.

Das

Das Register vber die ASTROLOGI, in welchem ein jeglicher Artickel anhebt von dem Ding / dar man das Zeichen von nimpt / vnd die Zahl mit der sich die Artickel enden / gehöret zu der Zahl / die da zwischen den Artickeln / mitten auff den Blättern gefunden wird / von dem ersten biß zu dem letzten durchs Buch vermehret.

A.

Aelcken schreyen vnrühiglich' 196
Aelcken fliegen vnordentlich auff vnd nider 197
Asche fällt ein wenig auff Kolenfeuer 150

B.

Berge spitzen klar vnd rein 40
Berge die da rauchen oben an der Spitze 150
Berge die da scheinen bleich 151
Berge werden in stillem Wetter gehört zu schallen 152. 306
Bienen fliegen nicht weit / nach jrer Honigsamlung 207
Bienen kommen hastig eilend zu Hauß 208
Bienen samlen Sandstein mit den Füssen 327
Blattern auff dem Wasser 305
Bleß Endten verlassen Seen vnd Pfützen 317
Blüend Oerter riechen weit 168
Bonen die da wol wachsen 392
Brunnen bekommen einen vnnatürlichen schmack 380

C.

Circkel / weisse oder rote vmb die Sterne 17
Circkel dicht vmb den Mon / die rot / blaw / oder bleich seynd 150
Circkel vmb die Sterne / die da schwartz seynd 18
Circkel vmb die Sonne / die da doppelt braun oder bleich 237
Circkel deß Morgens oder Abends vmb die Sonne 370
Circkel vmb den Mon / die gebrochen seynd 385
Circkel vmb den vollen Mon 286
Cometen bedeuten trockene Lufft 20
Cometen zeygen Wind vnd Sturm an 296
Cometen bedeuten Erdbidem 357
Cometen bedeuten theuwer Zeit 394

D.

Distlen Haupt schleust sich zu 170
Donner gibt Regen 124
Donnert es mehr als mit dem Wetter leuchtet 125
Donner deß Morgens gibt Wind 311
Donner welcher recht vber eine stätte ist 356

E.

Endten fliehen vnrühiglich schreyend 182
Endten flackern mit den Flüchten / vnd tauchen sie eyn 318
Erde scheinet von weitem schwartz vnd bleich 310
Erdbidung ist nicht geschehen allein nach stillem Wetter 364
Erdbidem endet sich bißweilen mit Wind 370
Erdbidem das sich nicht mit Wind endet ibid.
Eule deß Abends lustig lautend 44
Eule fleugt zu frue auß deß Abends 199
Eicheln die da vngewöhnlich viel wachsen 92
Igel stopffen jhre Nesle zu 318
Eißvogel liegt an deß Meers Gestade 194
Eißzapffen beginnen im Froß feucht zu werden 142

F.

Federn oder Dann fähret leichtlich vber das Wasser 407
Feld rauschet 161
Fewr läßt sich nicht gern anzünden / vnnd brennet seltzam 155
Fewer mit äsche bedeckt / gnistert 158
Fewer spritzet vnd sprasset ohn Vrsach 159
Fewer flackert ohn Vrsach 160
Fewer deß Winters sehr roth scheinend 25
Fewer oder liechte funckeln 312
Finsternuß stehen oberallhin der Lufft 120
Fische springen auff vber dem Wasser 194
F. Der Fisch Polypus befestiget sich mit Sandstein 33
Fledermäuse fliegen häuffig auß 46
Fliegen seynd beschwerlicher als je zuvorn 205
Fliegen in Eichäpffeln 390
Flüsse trocken bald eyn 145
Frost beginnet nach Ostern oder Norden 241
Frost vnd Schnee zu rechter Zeit 371
Frösche schreyen vnordentlich 146. 13
Frühlings Gewächs / so ist es häuffig vnd groß 91
Funcken fliegen häuffig von dem Kolenfeuer 159

G.

Gänse platschen vñ schnattern mehr als sie pflegen 185
Gänse zancken sich vmb jhr Futter 15
Genuß / das Kraut / wäschet vollkömlich gnug 71
Glieder die auß dem Gelenck verruckt sind gewesen 171
Glocken werden laut gehöret 163
Grüne Spechte schreyen vngewöhnlich 201
Güntel von Leder trömpffen eyn 166

H.

Hagel der da klein ist / vnd tömpt mit Osten 241
Hagel der da weiß / rund vnd klein ist 244
Hagels Anfang bedeutet Kälte 246
Hägel / Schnee / wird mancherley masse erfandt 264
Hagel / der da bleich / dick vnd viereckich ist 265
Hägel verringert der Erden Gewächs 383
Hagel ist schädlich den Weinrancken ibid.
Hänen krehen zeitig deß Abends 187
Hasen verkriechen vnd verbergen sich 214
Haut auff der Menschen Hände wird trocken 288
Haut im Angesicht trocknet sehr eyn 166
Hönne schürtzet sich auff / vnd gehet in den Regen 180
Hewmagen bleiben an der Schärpffe 23
Himmel vnd die Lufft ist klar vnd still 234
Hitze ist grösser einen Tag als den andern 162
Hitze mit einem Regenbogen gegen Nidergang 344
Hitz langwerend 365
Hohe Wolckenstützen / die lang vnd rund seynd 66
Holtzwerck das da trocken ist / so es knastert 314
Hüner vnd andere Vögel pflücken sich sehr 178
Hüner fliegen spät nieder deß Morgen 179
Hüner vertriechen sich vngewöhnlich ibid.
Hunde heulen deß Morgens / vnd murmurt in jnen 215

J.

Insulen scheinen zertheilet 309

K.

Kasten knastern 314
Katzen waschen sich / am Hause / gegen den Schmiern 21
Käfer fliegen häufflig deß Abends 46
Kälts vnd Frosts zeichen werden vieler massen gefunden 254
Kält im Frühling ist schädlich 80
Kleyder die steiff gefroren / seind schlatteren 268
Königlin das Vöglin frewet sich 20
Krauche fliegen ordentlich vnd stillschweigend 47
Krauche fliegend schreyen laut 184
Krauche fliegend nidrig hin vnd her 185
Krebs befestigen sich mit Sandstein 147. 324
Krebs kriechen auß jhrem gewöhnlichen Wasser 148
Krötten kommen großbäuchich auß jhren Löchern 229
Kreye schreyet am Wasser / vnd wäschet sich 192
Kreyen sitzen auff vmbbeflossenen Steinen 19
Kreyß vmb die Steine 295
Kronen vmb die Sonne ein oder mehr schwartz 62
Kronen die da bleich seynd vmb die Sonne / Mon / Sternen 265

Kronen vmb den Mon wo das seyn kan 288
Kronen vmb den Mon/die an vielen örtern brechen.
Kühe/die noch nit gekälbert haben/lauffen den vnſinnig 221

L.

Laub vnd ander leicht Ding im ſtillen Wetter 167
Leuchtet das Wetter vnd Donnert nicht 21/126
Leuchtet das Wetter gegen Süden in klarem Wetter
Leuchtet das Wetter deß Morgens/ Abends vnnd Nachts 127
Leuchtet dz Wetter ohne Donner deß Morgens 302
Leuchtet das Wetter weiß vnd blanck 352
Leuchtet das Wetter gelb vnd rotlechtig 358
Leuchtet das Wetter mit roter Farbe 354
Leuchtet das Wetter ſchwartzlechtig 355
Liecht brennen ſtill vnd ſpraſſen nicht 41
Liecht dacht wird rundknöpffig 155
Liecht brennen dunckel/vnd wollen außgehen 156
Liecht haben eine Krone 157
Lippen der Menſchen burſten 232
Lufft ſiehet finſter vnd dicke ein lange Zeit 262

M.

Maſtir baum trägt zeitig Frucht 377
Maulesel vnd Esel/ werffen mit den Häupteren vnnd Ohren 216
Maulwölff graben jhre Löcher höher. 226
Meerlungen flieſſen häuffig in der See 1
Meer brauſet im ſtillen Wetter 124
Meer brauſet wen vom Lande 340
Meer iſt vbermäſſig blaw oder ſchwartz 306
Meerwelle wachſen haſtig vnd erheben ſich 308.38.39
Meerſchweine ſpringen vñ prauſen vber dem Waſſer
Mäuſe lauffen zum Dache im Hauſe 225
Mon ſoll man fleiſſig achten den dritten auch vierdten Tag 12.85
Mon iſt klar den dritten oder vierdten Tag 13
Mon iſt blanck in der mitte/ mit ſpitzen Hörnern 14
Mon iſt ſchwartzlechtig in der mitte 15
Mon iſt bleich/braun/wenig blaw oder grün 86
Mon ſcheinet geſchwollen/dunckel vnd finſter 87
Mons öberſte Spitze iſt flecklich 88
Mones Spitze ſeynd dick vnd grob. 89
Mon wird erſt new geſehen im Sudenwind 96
Mon ſcheinet finſter äſchesfarbig 9
Mon wird erſt geſehen den vierdten Tag 92
Mon hat finſter Spitzen 93
Mon iſt ſchwartz im Bauch 94
Monkreiß ſchwartzlechtig 95
Mones eine Spitze auffrichtig 96
Mon wird nicht new geſehen in ſeiner rechten Zeit 97
Mon ſcheinet Caſtanienbraun/ auff ſeine Zeit 98
Mones ſchein funckele gegen die Ruder in der See 99
Mones Stralen ſeynd dunckel vnd kurtz 100
Mon ſcheinet mit ſtumpffen Spitzen 111
Mon iſt rot/grün/ꝛc. an der ſchwartzen Seiten 103
Mon hat falſche Monen neben ſich 106
Mon iſt bleich/braun/ꝛc. 239
Mon wird geſehen durch rote Wolcken 84
Mons Spitze ſeynd ſehr finſter. 387
Mücken oder kleine Fliegen fliegen deß Abends 48
Muſcheln haffren ſich an die Steen 147.324

N.

Nachtigal ſingt hefftig deß Morgens 195
Näbel vmb die auff vnd vndergehende Sonne 7
Näbel in der Sonnen Auffgang 30
Näbel ſeicht vnd nidrig auff dem Feld fliehend 31
Näbel der da niderſchläget 32
Näbel der da vnten von der Sonnen verzehret wird 33
Näbel nidertrucket auff dem Meer 38
Näbelechtige Wolcken die vor der Sonnen Auffgang auffgehen 64
Näbelechtige Wolcke ſteigt auß dem Meer. ibid.
Näbel ſiehet niedrig/vnd ſteiget doch auff 119
Näbel weñ die Sonne auffgehet im klaren Himel 299
Näbel iſt verdacht deß Windes 298
Näbel gibt gerne Wind ibidem
Nordenwind gibt klar Wetter 37
Nordenwinds Sparpfftheit vermiltert ſich 123
Nordoſt hart wehen führet Kälte mit ſich 283
Nordweſt ſtillet ſich deß Abends 335
Norden ſtillet ſich bißweilen deß Abends 336
Nordenwind kömpt offt im Auguſto 340
Nordwind iſt ſchädlich dem Gewächs. 386
Nußbäwme ſeynd fruchtbar. 375

O.

Oel ſpraſſet in der Lampen ohn Vrſach 154
Omeyſſen faul vnd träg 322
Omeyſſen tragen jhre Eyer haſtig auß vnd ein 230
Oſt Südoſt bleibet nicht biß an die Nacht 334
Oſtenwind iſt gänglich im September 339

P.

Pfawvogel ſchreyet vbermäſſig ſehr deß Nachts 181
Pferde/Hunde/Mauleſel weltzen ſich 217
Pflaumfedern vnd Laub fliehen 311

R.

Raben ſpielen häuffig zuſammen 42
Raben gähnen gegen die Sonne 43
Raben verſamblen ſich vngewöhnlich 188
Raben hängen ſich an die Bäwme 189
Raben ſchreyende ſchnupffen 90.321
Raben vnnd andere Vögel geben ein Schall mit den flüchten 191
Ratten pfeiffen ſehr/vnd ſamlen Stroh 224
Rauch fähret nicht gern auß dem Scherſtein 160
Rauch gleich als Näbel zeucht auß dem Meer 247
Regen deß Morgens oder Abends 29
Regen anhebt im Wind vnd Sturm 39
Regnet es vnd frieret ſtracks zuſammen deß Winters 134.267
Regens Tropffen fallen weißlechtig 138
Regen der da langſam anhebt vnd vermehret ſich 139
Regen trocknet haſtig ein 130
Regenwürme kriechen haſtig auß der Erden 238
Regens Zeichen vnvollkommen 235
Regenszeichen die da Schnee vnd anders bedeute 212
Regenszeichen mit Kälte im Frühling 255.260
Regen vnd Schnee haben Wind/ꝛc. 297
Regen vnd Sturm zu viel 382
Regen der da kömpt gegen die Sonnenwende 84
Regenbogen wenn die Sonne iſt auffgegangen 9/10
Regenbogen gegen Vntergang im Sturm oder Regen
Regen vber den Mon 107
Regenboge nach klarem Wetter 128
Regenboge gegen Auffgang/wenn die Sonne will nidergehen 129
Regenboge er ſtehe wo er will mit Wolcken 130
Regenboge der offt vnd lang voll ſtehet 131
Reiff niderfallend 34
Reiff der in der Lufft fähret 133.201
Reiff der da iſt harteoſſig 259
Reyer fleugt vom Waſſer/ vnd ſitzt trawrig im Felde 200.317
Ring vmb die Sonne der da nicht zubricht 11
Ring vmb den Mon/der da nicht zubricht 16
Ring vmb die auffſteigende Sonn 54
Ring mit ſchwartzer Farbe vmb die Sonne im Auffgang 69
Ring vmb die Sonn der gelb oder waſſerfarbig iſt 83
Ring vmb den Mon mancherley Farben 101
Ring vmb den Mon viel nacheinander 104
Ring vmb die Sonne mit weiſſer Farbe/ im Nidergang 276
Ring vmb die Sonne gegen Niedergang mit roter Farbe 276
Ring vmb die Sonne gegen Nidergang mit Bleyfarbe 277
Rordumel wird zeitlich deß Jahrs gehöret 378
Rot/daß da ſcheinet in der Sonnen Auffgang/ꝛc. 282
Rote Farb vberall in der Lufft 301
Rotbrüſtlein begibt ſich in die hole Bäwme 20

S.

Saltz ſchmeltzet von ſich ſelbſt 153
Saltzträge da man Fleiſch einſaltzt/ ſchwitzen ibid.
Sanct Jacobsſtraß am Himmel ſcheinet klar 19
Schafe ſind geitzig auffs Futter weñ ſie heimgehen 210
Schafe näſtern vngewöhnlich 314
Schallen/das mancherley iſt vor dem Erdbidem 368
Schaum an deß Meers Geſtade breytet ſich auß 145.305
Schein oder Klarheit gegen Norden im Regen 36
Schiffsgezeug ſchnattert vnd zittert im Schiffe 362/241
Schnee der da klein iſt/ kömpt mit Oſten oder Norden

Schnee

Schnee der da subtil ist/ folget Frost nach 245
Schnee der da groß/ breyt vnd dampffig ist 266
Schnee der in dem Frost wird lind vnd zähe 268
Schnee vnd Frost zu rechter Zeit 371
Schreines Zudeckel wird eng 166
Schwalben fliegend rühren an das Wasser. 186. 325
Schwalb kratzet an die Erd im fliegen. 187
Schwartze Teucher spielen auf trocken Land. 202. 316
Schwein zerstreuwen/ Korngarben oder Hewbünde 222
See Möewen/ kommen von dem Meer mit hast. 202. 319
See/ Pfützen/ oder Wiesen rauchen 30
Seiten auf Seitenspiel zerspringen vngewöhnlich 165
Siebengezeit vermehret jhren Geruch 169
Sonne führet offen Zeichen mit sich 149
Sonnens klärer Auffgang 11
Sonnens klarer Nidergang 111
Sonne ist fewerrötig oder purpurfarbig im Nidergang 8
Sonnenstralen in rotlechtig oder braunen Wolcken 50
Sonnenstralen in schwartzen vnd dicken Wolcken 50
Sonne die sitzt tieff im Himmel im Auffgang 51
Sonne bleich oder dunckel im Auff- oder Nidergang 52
Sonnenstralen vmbgeben mit einer schwartzen Wolcken 53
Sonnens Gebildnuß bey der auffgehenden Sonne/ vnd was sie seynd 54
Sonne rotfleckig deß Morgens 55
Sonne vmbgeben im Auffgang mit flusterbraunen Wolcken 56
Sonne im Auff vnd Nidergang/ ꝛc. 57
Sonnenstralen dick vor jhrem Auffgang 91
Sonne scheinet als ein dunckel Kugel ꝛc. 61
Sonne Wasserblaw deß Morgens 63
Sonne deß Morgens rot mit Flecken ibid.
Sonne fewerrötig deß Morgens ibid.
Sonnen Gebildnuß neben der Sonne/ die rot seynd 65
Sonne gehet auff vor hellen Wolcken 66
Sonne scheinet klein im Auffgang 67
Sonne nidergehen wird bedeckt/ in bleyfarbige Wolcken ibid.
Sonne lang dunckel vnd finster vom Rauch mit Süden 68
Sonnens vnordentlich vnd bleiche Stralen im Auffgang 69
Sonne bedeckt im Auffgang von einer gelben Wolcken 73
Sonne gehet auff vngewönlich warm 75
Sonnens roter Auffgang mit bleyfarb gemischet 76
Sonne gehet vngewöhnlich dunckel auff 77
Sonnenschein bleich vor jhrem Auffgang 78
Sonne scheinet groß in jrem Auff- oder Nidergang 80
Sonnens Gebildnuß führen Zeichen/ ꝛc. 81
Sonnens gebildnuß gegen Süden von der Sonnen 82
Sonne vnd Wind versamblen sich 84
Sonne gehet auff oder nider/ ꝛc. 26
Sonne sehr roth nidergehend deß Winters. 28
Sonnenstralen in einer purpurfarben Wolcken 271
Sonne auffgehent gibt rotlechtige Stralen vnter sich 272
Sonne ist braun deß Morgens oder Abends 274
Sonnenstralen strecken sich gegen Norden vnnd Süden im Auffgang 273
Sonnensgebildnuß neben der einen seite bey der Sonnen 278
Sonnengebildnuß oder falsche Sonne ist die stärckste 279
Sonn auff oder nidergehend hat rote Wolcken 280
Sonne wird gesehen durch ein dicke Wolcken in warmen Wetter 341
Sonne sehr finster/ als in jhrer Verfinsterung 59
Sperling pflücken sich viel deß Morgens 169
Sperling vnd andere Vögel zirpen vnnd pfeiffen sehr trawrig 315
Spinnweben fallen von den Wänden nieder 206
Spinnweben in Eichäpffeln 290
Spinnwebe vnd andere leichte Wolle 313
Sterne fünckeln schön scheinens 18
Sterne sind in sich selber dunckel 209
Sterne im Krebszeichen/ welches genennet wirdt Krippe vnd Eselin 110
Sterne scheinen willig 111
Sterne sind klar deß Winters 240
Sterne fünckeln vngebräuchlich sehr 291
Sterne fünckeln in der Sonnen oder Mondes Verfinsterung 292
Sternschüß deß Nachts 342
Sternschüß an zweyen Enden 293
Sterne werden hastig dunckel 294
Still Wetter/ das lang beständig ist 363
Sturm nach der Sonnen Auffgang 332
Südenwind lang beständig/ gibt Regen 135
Südost der sich deß Abends stillet/ kömpt widerumb 337

T.

Taw volkömmlich viel 35
Taw fället nicht deß Nachts 137
Taw allzu vberflüssig viel 381
Tauben singen im Wald 45
Tauben kommen spät heim 204
Teucher vnd Reyger fliegen vom Wasser 317
Tewer Zeit von schädlichen Thieren 389
Tische oder ander höltzern Werck 314
Thiere vnd Vögel fliegen von jhren gewöhnlichen örtern 367
Thier die schädlich sind/ wenn sie meist wachsen 88
Thüren lassen sich vbel einschliessen 265
Thürm oder hohe Berge/ geben einen Schatten im Monschein 289
Trocken Wetter lang werent/ hat lang Regen nach sich 136
Tholen vnd andere Vögel fliegen zu den Statten 393

V.

Vieherde gräbt sich in die Erden 212
Vieh riecht gegen Himmel 218
Vieh geht betrübt heim in seinen Stall 219
Vieh lecket die Hynderfüsse/ vnnd ligt auff der rechten Seiten 220
Volck das nicht gewohnet ist zur Wärme/ frieret 249
Vögel fliegen auff den Inseln 173
Vögel baden sich begierlich 174
Vögel fliegen zeitig heim zu jhren Nestern 175
Vögel verlassen das Wasser/ vnnd pflücken sich am Land 176
Vögel die klein sind/ fliegen vom Meer 198
Vögel begeben sich zu grossen Wassern 250
Vögel/ besonderlich die kleinen/ fliegen zum Dornbusch 251
Vögel suchen jhre Nahrung/ in Städten/ Zäunen/ Häusern 252
Vögel auff dem Land wohnen/ tauchent ins Wasser schreyent 325
Vögel setzen sich forchtsam auff die Erden 369

W.

Was da von weiten gesehen wird/ vnnd scheinet groß 309
Was da gesehen wird vber vnd bey dem Meer 331
Wasser das da stille stehet/ vnd vngewönlich warm wird 141
Wasser das da stille stehet/ trockent vngewöhnlich ein 145
Wasser von dem Schnee erquicket die Erde 374
Wehetag in den Gliedern wird vermehret 171
Weyhen fliegent hoch in der Lufft spielen 45
Wälde scheinen bleich vnd blaw 151
Wälde schallen vngewönlich 152. 109
Wände/ Holtz oder Eysen/ das da schlecht ist/ wird nit feucht 143
Westenwind wehet gemeiniglich im Frühling 338
Westwind ist allen Dingen behäglich 379
Wetter wenn es seinen Zeiten bleibt bequemlich. 372. 373
Widder/ Schaf vnd Lämer vntereinander stossen 221
Wind in stillem Regen 26
Wind langsam wehend/ vnd wendet sich hin vnnd her 121
Windswirbel vielfältig wehend 121. 343
Wind der da wehet/ wenn der Mon wird angezündet 290
Wind der deß Tags begint/ bleibt lang beständig 33
Winter so er anhebt mit Reiff 242
Winter nacheinander die da trocken sind 387

Wolffläuffe heulend vnd vnbesonnen 223
Wolcken die da roth sind nach der Sonnen Nidergang 111
Wolcken die da roth vnnd dünne sind in der Sonnen Untergang 5
Wolcken die voneinander scheyden in der Sonnen Auffgang 6
Wolcken die weisser Wolle oder Federn gleich sind 22
Wolcken vberall aufkommend/ die klein seyn 23
Wolcken die fewrig sind in der Lufft 358
Wolcken scheyden voneinander im Regen 24
Wolcken werden getrieben vom Auffgang 25
Wolcken im Meer stehend 27
Wolcken im nassen Wetter bleich am Rand 28
Wolcken scheinen klar gegen Norden im Regen 26
Wolcke die klein ist vor der Sonnen Auffgang 58
Wolcken verfinsterend der Sonnen auff vnd Nidergang 60
Wolcken die grün sind vor der Sonnen Auffgang 69
Wolcken mit der Sonnen Auffgang als ein Ring 70
Wolcken vor der Sonnen Nidergang sie bedeckend 71
Wolcke vor der Sonnen Auffgang mit purpurfarbe 72
Wolcke mit Wasserfarbe nach der Sonnen Nidergang 74
Wolcke nach der Sonnen vntergang der schwartz ist 78
Wolcke die schwartz ist / gehet nider vor der Sonnen deß Abends 79
Wolcken roth oder dunckelbraun vor der Sonnen Auffgang 12
Wolcken rothlechtig grün als gehechelte Wolle fahrend 115
Wolcken gleich neben der Erden stehend 114
Wolcken die von Süden gegen Norden treiben 115
Wolcken die da schwartz vnd dicke sind/ kommen in der Lufft 116
Wolcken mit roter oder bleyfarbe ꝛc. 117
Wolcken die in der Lufft grün sind / geben hastig Regen 118
Wolcken die bleich vnd langwerend sind 257
Wolcken mit braunlechtig weisser Farbe 258
Wolcken deß Winters/ graw oder braunlechtig 259
Wolcken im Frühling mit dunckel grawe Farbe 261
Wolcken als brennend Kolenfewr im Nidergang 281
Wolcken grün in der Sonnen Auffgang oder Nidergang 283
Wolcken mit Purpurfarb neben der Sonnen Nidergang 300
Wolcken sehr schwartz vnd dicke mit wärme 345
Wolcken die braun oder roth sind 546
Wolcken im Donnern die roth/ grün/ ꝛc. 348
Wolcken im Donnern die weiß sind 349
Wolcken im Donnern die rotlechtig schwartz sind 350
Wolcken im Donnern die weiß sind 349
Wolcken im Donnern die rotlechtig schwartz sind 350
Wolcken im Donnern mit schwartz / grüner vnd roter Farb 351
Wolcken die sehr schmal ist/ lang stehend 365
Würme/ hundertfüssige genent / kriechen häuffig auff der Mawr 227
Würme in Eychöpffeln 390

Z.

Ziegen sind gar geitzig nach jhrem Futter 209

Register

Register / oder Verzeichnuß

denckwürdiger Sachen / so im vorhergehenden Calendario perpetuo ; zu finden / nach dem Alphabet gesetzt.

A.

Aberglaubischer Witz / so offt in der Christnacht vorgenommen wird. 115
Academia Wittebergensis fundata est die Lucæ. 101
Ackerarbeit gehet wider an. 43
Ackerleuthe Sage von der Gersten Saat. 60
Ackerwerck / wie es im Mertzen zuverrichten. 49
Aderlassen zur Leber am lincken Arm. 24
Aderlassen im Lentzen gut / 38. Wenn es nicht gut / 39: Im Aprillen gut / 51. Auch wenn die Rosen blühen / 66. Vnd im Herbstmonat / 91. Vmb Sienonis vnd Judæ aber wird es von etlichen hart verbotten. 99
Æquinoctium vernum, quando fiat. 38
Æquinoctium autumnale quando fiat. 91
Allerheiligen Tag was daran zu thun. 104
Allerley Art von treugen Fischen kommen auß Norland gen Bergen in Norwegen. 85
Allerley hültzerne Werckzeug im Jenner zu machen. 26
Alten haben gute Achtung gehabt / auff die erste Nacht Januarij, 25. Was sie vom Meyen / 58. vnd von Servatij Tag gesagt haben. 63
Alter Bawren Reim vom Mertzen. 37
Alte Leute / wie sie sich im Herbst vnd Weinmonat verhalten sollen. 92
Alyssus dienet für Hundesbiß. 79
Sanct Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen. 108
Angel / wie man mit der Angel fischen kan. 52. 61
Anni partes. 39
Anoß nüchtern gessen ist gesundt. 24
Apffelmoß zu zurichten. 93
Aprij, welche Leute also geheissen werden. 37
Apotecke / wie jhm ein Haußwirth eine Apotecke anrichten kan. 64
Aprill / wie man die Gesundtheit in diesem Monat in acht zu nehmen hat / vnd was sonsten in diesem Monat zu mercken. 51
Aprilis unde dicatur. 51
Aprillen Lufft ist vngesundt. ibid.
Aprillen Tage in Reimen gefaßt. 118
Aprillenwetter / warumb es unbeständig. 51
Aprillenwetter / warumb es unbeständig. 51
Arbeit im Jenner zuverrichten / 26. 27. Im Hornung / 33. Im Mertzen in den Gärten / vnnd sonst in allerley Geschäfften / 36. Im Aprill / 53. Im Mayen / 62. Im Brachmonat / 74. Im Hewmonat / 82. Vmb Bartholomæi / 86. Augstmonat / 88. Im Herbstmonat / 98. Vom Wein / 92. Im Weinmonat / 103. im Wintermonat. 108. Im Christmonat. 117
Astronomi wenn die jhren Lentzen anfahen. 39
Astronomi setzen wunderliche Dinge in jhren gemeinen Calendern / 25
Augen am Weinstock / wenn sie vber den dritten Reben zu sehen. 57. 58
Augustus mensis unde dicatur & cur. 84. Vnd wie er sonsten genennet worden / ibid; Dessen Tage sind in Reimen gefasset. 118
Augustus der Keyser hat der Statt Rom im Augstmond viel gutes erzeyget. 84
Augstmond. Jn diesem Monat soll man GOtt dancken vnd bitten / 84. Helle Nächte in diesem Monat sind dem Weine nutzlich. 85
Ausonius von den zwölff Monden. 15
Auster der Mittagswind. 61

B.

BAden im Mertzen ist gut. 35
Baldrian vertreibet Motten vnnd Schaben auß den Kleydern. 53
Balsam wenn er zuzurichten. 93
Barrachion, soll die schwere Kranckheit vertreiben. 52
Bawholtz wenn es zu fällen / 26. 117. Daß es nicht wurmstichet werde. 114
Bawren mercken fleissig auf die Winterung der zwölff Tage vnd Nächte. 113
Bawren gemeine Regel. 85
Bawrenrechnung von Wassergiessung / wie viel derselben vmb Johannis geschehen sollen. 72
Bedeutung wenn es am Ostertage reguet. 46
Benedicten Wurtzel zu samblen / vnnd derer Tugendt. 43
Besem welche länger kehren. ibid.
Betonien Wurtz dienet vor die schwere Kranckheit. 76
Bäwme wenn vnd wie sie zu pflantzen. 48
Bäwme sind im Jenner vnd Hornung zu Raupen / 26. sollen im Hornung gepfropfft werden / 33. vnd 49. wie sie vor Frost vnd Reiff zu bewahren / 53. wie sie gepfropffet werden eine Regel zu mercken / 44. sollen im Hornung versetzet werden. 33
Bäwme wenn sie blühen vor Frost zu bewahren / 44. sind im Mertzen vmbzugraben / 44. wie sie im Aprill recht zu warten / 53. sollen im Meyen nicht beschnitten werden / 59. wenn sie zu schneiteln vnd zu schäben / 67. wie sie im Brachmonat in acht zu nehmen / 70. wie sie im Hewmonat zu warten / 80. wenn vnd wo sie im Herbst zuversetzen seyn / 93. Vnd wie sie im Herbst gewartet werden. 93
Bäwme wenn sie füglich zu versetzen / 101. können nach allerley Art im Weinmond versetzet werden / 101. wie sie vmb dieselbige Zeit recht zu warten: ibid.
Bäwme im Wintermond zu versetzen. 108
Bäwme wie im versetzen mit jhnen vmbzugehen / ibid. wie junge Bäwme zu bewahren / daß jhnen im Winter die Hasen mit bebeissen nicht Schaden zufügen. 114

Bienen können in Stöcken im Jenner füglich versetzt werden. 26. Wenn sie fortzusetzen/ 38. Wie sie zu erhalten/ 47. Wenn die Stöcke sollen geräumet werden/ 54. Wie man sie schwärmend machen kan/ 59. Wie sie im Frühling zu warten/ 65. Schwärmen nicht nach Margarethæ/ 71. Item nach Corporis Christi. 71
Bienen werden im Lande zu Meckelburg im Heumonat gezeitelt/ 80. Derer Stöcke sollen / wenns Schnee hat/ zugehalten werden. 114
Bienenschwärme/ welche am besten/ 74. Wenn sie schwärmen. 89
Bier/ wenn das beste Lager Bier gebrawet werden sol. 38
Bircken zu stecken/ 94. Derer Safft/ wie vnd was er diene/ vnd wenn er einzusamblen. 40.47
Birn wie sie vngesundt. 93
Blawe Violen/ 37 wenn sie wachsen/ 37. Ihrer Tugendt. 48.46
Bleichzeit ist am besten im Meyen / 59. Wie die zu verrichten 63
Blätter an Weiden/ Oelbäwmen/ vnd andern Bäwmen wenden sich der Sonnen nach vmb. 67
Blüht von Holunder / oder Fliederstrauch soll man samblen/ vnd worzu sie dienstlich. 70
Blüht auff den Bäwmen vor dem Frost zu bewahren. 44
Bonen/ wenn sie zu stecken. 47
Brachmonat wie man sich darinnen verhalten soll. 68
Brachmonat woher er also von dem Teutschen genennet werde/ 67. Dessen Tage in Reimen gefasset. 118
Brodt wie man es von newen vnd weichen Korn kan gut backen 81. Wie es im Augustmonat nicht leichtlich schimmele/ 85. Im Christmonat gebacken kan lange behalten werden. 114
Brodtbacken von allerley Geträide vnd Obest. 42
Brunnen vnd Quellenwasser sind im Winter wärmer denn im Sommer. 112
Butten was es für Fische seynd / vnd wenn sie gefangen werden. 47
Butter wenn sie am besten. 63

C.

CAlender/ wie sie ein Küster vnnd Schuster gemacht. 25
Calmus zu versetzen. 93
Capricornus oder Steinbock/ was es für ein himlisch Zeichen. 110
Carolus Magnus soll den Monden vnd Winden die Teutschen Nahmen gegeben haben / die sie jetzo haben 24
Castanien wie die zu zeugen sind/ 107 vor den Mäusen zuberwahren. 107
Cerasa { accia vel acciana / Cœcilana / Pontica } 62
Christag was er bedeute/ 114
So er auff den Sontag gefället. 115
Auff den Montag. 116
Auff den Dinstag. ibid.
Auff den Mittwoche. ibid.
Auff den Donnerstag. ibid.
Auff den Freytag. ibid.
Auff den Sonnabend. ibid.
Diesen Tag haben die alten Christen in acht genomen. 114
Christabend/ was an demselben solle verrichtet werden. 115
Christmonats Tage in Reimen gefasset / 118. In dem Mond ist die beste Massung deß Viehes. 110
Christus welche Zeit er getaufft. 25
Christwurtzel wenn sie einzusamblen. 37
Chronici morbi, wenn sie im Menschen abnehmen. 109
Ciconia unde dicta sit 41.86
Cimbri woher sie den Jenner deduciren, vnnd wie sie jhn beschreiben/ 24. das Wort Martius, 36. April, 51. Majum, 58. Junium. 66.67
Cisiolanus warumb er den Knaben bekant seyn sol. 118
Collatio Christi & Iohannis Baptistæ. 114
Colera wächset im Sommer in Menschen. 67
Cometen bringen gemeiniglich groß Vnglück. 124
Cometen so im Frühling erscheinen / was es bedeute. 42
Cometen darvon ein weitläufftiger Bericht. 124
Creaturen/ wenn sich dieselbige beginnen zu paren vnd zu gatten. 51

D.

DAvid redet vom Augustmonat/ Psal. 136. vnd 145. als vom Benedicite vnd Gracias 84
December unde dicatur. 110
Döhnen wenn sie zuzurichten. 86
Donner was er bedeute/ wenn die Sonne im Wasserman ist vnd in Fischen/ 23. 28. Im Mertzen/ 35. Wenn die Sonne im Widder ist / 35. Im Stier/ 50. Im Zwilling/ 57. 58. Im Krebs vnd im Junio/ 66. Im Löwen/ 75. Im Julio. In der Jungfraw im Auguste/ 83. In der Wage vnd im Michaelis Monden/ 90. Im November / oder wenn der Mond im Schützen ist/ 99. im Steinbock im December. 109
Dorsch/ wenn er gefangen wird. 38
Dorß wie er zuzurichten. 113
Dreschen/ wenn man dreschen soll/ vnnd wenn es gut ist. 30
Drey Könige Tage / auff welchen Tag sie im Jenner gefallen. 26
Düngen im Herbstzeit / wenn es verrichtet wirdt. 101

E.

EClipsis Solis & Lunæ. 40
Erberblüte wenn sie wol geräth / bringet sie ein gut Jahr. 63
Eichel/ 85. wenn sie verderben sollen. 75
Eichen / was sie mit vielen Früchten bedeuten / 102. wenn derselben vngewöhnlich viel wachsen. ibid.
Eichenblüt in acht zu nehmen/ 63. wenn sie wol geräth/ was sie bringe. 63
Eichenlaub zu samblen im Meyen / zwischen zweyen Frawen Tagen. 58
Eichhörner wo sie nisten. 71
Eichene Mispeln dienen widere die schwere Kranckheit. 107
Eichöpffel vmb Michaelis/ wie vnd was sie prognosticiren. 95
Regeln davon. 95
Eisenkraut dienet vors Hauptwh. 76
Eiß in Keller zu bringen. 27
Enden anzusetzen. 41. 74. wie sie von den Hünern außgebrütet werden. 56
Enden/ junge wilde Enden/ wie sie zu fangen. 85
Epffelmost zu zurichten. 93
Erbes wenn die wol gerathen. 31. wenn sie gesäet werden. 54
Erdbeer wozu sie dienen / vnnd wenn sie angehen. 70
Erlenlaub / dem newen Geträide vnter zu strewen. 84
Erlenlaub / was es den Schaafen prognosticire. 117
Erster Schnee wenn er fället/ in acht zu nehmen/ 102. ob er der Saat schade oder nicht/ zu erkennen/ 106. wie jhn die Jäger betrachten. ibid.
Eschlauchwasser wofür es zugebrauchen. 62
Eteliæ quando & quamdiu spirent. 76
Evangelion. Was für Evangelia im Mertzen gepredigt werden. 36
Eyer/ wie vnd wenn sie einzulegen/ daß sie vber Winter gut bleiben. 85
Eißvogel wenn er pfleget zu nisten/ vnd Junge außzubrüten. 121

F.

FAsanen wenn sie gefangen werden. 110

Favonius der Weſtwind wenn er anfähet zu wehen. 30
Februarius unde derivetur, 29. was er für ein Monat ſey. ibid.
Fenchel zu ſäen. 52
Ferckel ſo im Hornung gefallen / dienen am beſten zur Zucht / 30. Junge Ferckel ſterben vom jungen Flachs. 78
Feſtum collectionis frugum. 110
Fewer was es für Wetter anzeyge. 124
Fiſcherey. 94.96.112
Fiſches deß Himliſchen Zeichens Würckung. 96
Fiſch. Allerley treuge Fiſche / wo ſie erſtlich herkommen. 85
Fiſche leichen am meiſten im Mertzen. 45
Fiſche wie lange ſie leichen / vnnd wie ſie vmb dieſelbe Zeit zu verſchonen. 37.38
Fiſchſalb zu zurichten / 38. Wie ſie mit zugerichter Speiſe zu fangen. 38
Mit Köhdern zu fangen im Aprill. 52
Fiſche mit der Angel zu fangen. 52
Fiſche / wenn ſie am beſten mit Angeln zu fangen. 61
Wie ſie zu verſetzen. 96
Werden in fruchtbaren Jahren gefangen. 72
Fiſchleich iſt nach Jacobi auß. 80
Fiſch kreucht nach Michaelis wider zu winckel. 95
Fiſch / was die Fiſche prognoſticiren. 126
Fiſchfang / wie der am Aprill geſchehen ſoll. 56
Fiſchlöhter zu machen. 86
Flachs wie man denſelben beſchicken ſoll. 85
Fliederbeer eingemacht / dienen wider die Gifft / vnd iſt der Bawren Tyriack. 85
Fliegen / wenn ſie ſich häuffig finden / vnnd woher ſie kommen / vnnd wie ſie getödtet werden können. 69
Fließkrebſe ſind gut vor toller Hundesbiß. 79
Flüſſe im Herbſtmonat zu evacuiren. 92
Friſche newgelegte Eyer ſind geſundt vnd nütze. 33
Friſch Trünckle in zu machen. 76
Fronleichnams Tag. 69
Fröſchleiche einzuſamblen / vnnd vor den Wurm zugebrauchen / 37. dienet auch für die Krätze an Händen / 37. ſind durchs gantze Jahr zu behalten. 37
Froſt / erſter Froſt vnnd Schnee iſt der Saat nützlich. 105
Froſt an S. Matthias Tage was er bedeute. 28
Fröſte vnnd Reiffe vor Michaelis in acht zu nehmen. 91
Fröſte ſchaden im Meyen dem Wein vnd den Früchten / 59. wenn ſie ſonſt der Saat ſchädlich. 111
Frühe Jahr wie mans erkennen kan. 106
Frühe Reißlen bedeuten ſauren Wein. 73.78
Frühe Saat wenn ſie wol geräth. 30
Frühlings Anfang. 38
Füchſe wenn die gejagt werden. 110
Futter vor Viehe auff den Winter zu ſamblen. 114. 115

G.

GAlli / auff Galli ſeynd die Eicheln vnd Bucheckern reiff. 101
Gallus wer er geweſen. ibid.
Garten Arbeit im Jenner zuverrichten / 27. im Mertzen. 48
Gänſe im Hornung vnnd Mertzen anzuſetzen / 41. wenn ſie zum erſtenmal berauffe werden / 55. wie ſie im Mertz vnnd im Junio recht zu warten ſeyn / 48.71.54. wie ſie zu mäſten / 62.94. ſind vngeſundt wenn ſie nicht recht gekühlet haben / 94. wie auß derer Knochen / ſo an Martini Tag geſchlachtet ſeyn / der Winter zu prognoſticiren / 106.107. wie ſie im Chriſtmonat zu warten ſeyn / daß ſie bald legen / 110. von jhrer Maſtung vnnd Fetten. 108 94
Junge Gänſe in acht zu nehmen. 62
Gänſe wie ſie im Wintermonat zu warten ſeyn. 108
Gänßlein im Mertzen recht zu erziehen. 48
Gerſte / wenn die in der Marck geſäet wird / 54.63 wenn ſie ſonſten geſäet werde. 54
Geſäme / wenn alles Geſäme ſoll auß der Erden gegraben werden. 101
Geſundheit im Jenner in acht zu nehmen / 24. Im Hornung / 29. im Mertzen / 37. wie die im Aprill zu bewaren / 51. deßgleichen im Meyen / 58. Wie ſie im Sommer zu erhalten / 67. Im Brachmonat in acht zu nehmen / 68. Zu Hundestagen / 76. im Auguſto / 84. im Herbſtmonat / 92. im Weinmonat / 100. im Wintermonat / 105. im Chriſtmonat. 111
Gette Graß wie damit zu füttern. 71
Geträide ſoll man im Jenner vmbrühren / 26. ſoll in Scheunen ordentlich gelegt werden. 84
Geträide das new iſt / ſoll man Erlenlaub vnterſtreuen. 84
Gewitter ſoll in der Erndtezeit wol in acht genommen werden. 78
Gicht / wieder die Gicht dienet Lindenblütwaſſer. 71
Granatöpffel / wenn ſie können gepflantzet vnd gezeuget werden. 55
Gräſung. 71
Graß gibt dem Vich im Weinmonat keine Krafft mehr. 102
Graſemäcke / wenn ſie ſinget / ehe der Wein herfür ſproſt / was es prognoſticire. 50
Groſſer Vogelfang wenn der geſchicht. 71
Grüner Donnerſtag / was an demſelben Tage geſchicht. 48
Grün Kraut. 63
Guckuck. 84
Guckuck wenn er kömpt / vnd anfähet zu ſchreyen / vnd wider auffhöre. 54
Woher er ſeinen Nahmen habe. 63
Gurcken / wenn vnnd wie die zu ſetzen vnnd zu warten. 55
Gut Reyſen / wenn. 79
Gut Wetter am Tage Matthæi was es prognoſticire. 90

H.

HAber ſoll frühe geſäet werden. 54
Habicht thun in der Erndtezeit den Vogeln vnnd Tauben groſſen Schaden. 78
Halcyonides, wenn ſie jhr Neſt machen / Eyer legen / vnd Junge außbrüten. 113
Halcyonides welche Tage alſo genennet werden. 111
Halcyon der Eißvogel genant. 111
Hammel wenn ſie am beſten ſeyn. 79
Hammelfleiſch in Rauch zu hängen / vnd im Sommer zugebrauchen. 107
Hähne wenn ſie deß Nachts ſchreyen. 124. Wenn vnd wie offt ſie deß Nachts krehen. 121
Hanff wenn er geſäet werde. 54
Hanff wenn er eingeführet vnd gedroſchen wird. 85
Haſelhüner wenn ſie gefangen werden. 111
Haſelnüß ſind dem Magen ſchädlich. 93
Wie ſie durch das gantze Jahr grün zu behalten. ibid.
Haſelſchlangen ſoll man fangen / dieweil ſie ſehr köſtlich vnd nützlich ſeynd. 43
Hauptkohl zur Saat ſetzen. 48
Hauptkraut wenn es abgehawen wird. 101
Haupt im Winter offt zu purgiren. 112
Haußregel eines gantzen Monats Witterung zu erkennen. 121
Haußregeln von Witterung / wie die zu prognoſticiren. 120
Haußwirth was er im Hornung verrichten ſoll. 33
Hebreer wenn ſie jhre Jahr angefangen. 39
Haußwirthe / wie ſie ſich im September auff künfftigen Winter verſehen ſollen. 95.96
Hecht wenn er anfähet zu leichen. 32
Heyden / was ſie vom 24. 25 26. Tage Novembris geſagt haben. 107
Heydekorn zu ſäen. 64
Heyderbeer / Mirta ſylveſtria. 94
H. Drey Könige / auff welchen Tag im Jenner ſie gefallen. 26
Helle Nächte im Augſtmonat / ſind dem Weine nützlich. 85

Herbst Eigenschafft. 91
Warumb er Autumnus genennet ist. ibid.
Wie er im Menschen wircke/ wenn er anfähet vnd sich endet. 92
Was für Kranckheiten sich darinnen ereignen. ibid.
Wie man sich darinnen verhalten soll. 92
Im Herbstmonat ist gut Aderlassen / vnnd sich purgiren. 92
Herbstmonats Tage in Reimen gefasset. 118
Herbstischem was er prognosticire. 92
Hering/wenn er gefangen wird. 32.38
Herings fang wenn er auffhöret. 45
Hew/ so es eingeführet wird / wie es damit zu halten. 77
Hewmonats Tage in Reimen gefasset. 118
Hewmonat ist am heissesten. 76
In dem Monat soll man nicht zu sehr studiren. 77
Hindtbeer Mora rubi idæi. 95
Hirsche wenn sie die Hörner abwerffen. 44
Wenn sie auff die Brunst gehen. 91
Hirschkolbenwasser/was es nützet. 72
Hirse zu säen. 64
Historia von Storchen außzunehmen. 41.42
Holunder blüte wozu sie zugebrauchen. 70
Holtz wie es zu zeugen. 48
Wenn es einzuführen. 26
Holtz wächst nach Laurenti nicht mehr. 85
Wenn es zu brennen vnd bawen soll gefället werden. 117.118
Holtz wenn es zu fällen/ daß es nit wurmstichicht werde. 117
Hopffen zu zeugen/vnd wenn er blüet. 79
Hornung woher er also genennet worden. 29
Wie dessen Witterung in acht zu nehmen. ibid.
Wie man sich in diesem Monat verhalten soll. 29
Ferckel so in diesem Monat gefallen / dienen am beste zur Zucht/ 30. Die Milch zu dieser Zeit ist vngesund/ 31. Die Lufft in diesem Monat ist vngesundt/ 33. Dessen Tage in Reimen gefasset. 118
Horologium Iudaicum & nostrum. 44
Hundesbiß von tollen Hunden / wie er zu curiren. 79
Hund werden leichtlich im Hewmonat toll/ vnd wie jhnen zu rathen. ibid.
Hundelofft zur Roßartzney dienstlich. 54
Hundessterns Auffgang in acht zu nehmen. 76
Hundestage Anfang/ 75.76. Woher sie jhren Nahmen haben. ibid.
Hüner zu warten/ daß sie bald legen. 26
Hüner sollen an S. Valentini Tage nicht angesetzt werden. 28
Hüner wenn sie anheben zu legen. 32
Hüner sollen im Hornung vnnd im Mertzen angesetzt werden. 41
Hüner wie sie anzusetzen. ibid.
Hüner sind eine gesunde Speise. 52
Hüner im Aprill recht zu erziehen. 52
Hüner wie jhnen der Zipff zuvertreiben. 79
Hüner sollen im Augustmonat nicht angesetzt werden. 87
Hüner wie sie im Weinmond vnd Winter zu warten/ daß sie bald vnd viel Eyer legen 101
Desgleichen im Christmonat / 112. Wie sie im Wintermonat zu behalten 106
Hüner Eyer / so in den zwölff Weyhnacht Tagen gelegt werden/ sind gut zur brüte. 115
Hyades wenn sie auffgehen. 55
Hyadum cursus & proprietates. 55
Hyperboreorum terra. 43

I.

Jacobs Mond/was darinnen geschehen soll. 75
Vmb Jacobi soll man gut Achtung auffs Wetter geben. 79
Jagten im Christmonden anzustellen 110
Janus wer er gewesen. 24
Ianuarius unde derivetur. 24
Ianuarium woher jhn die Cimbri deduciren. 24
Jar/wie man ein gutes vnd böses Jahr hoffen kan. 27
Wenn ein gutes Jahr zu hoffen. 66
Jahrszeit/die vier Jahrzeit ereignen im Menschen jhre besondere Kranckheiten. 24
Jäger/wie sie den ersten Schnee betrachten. 106
Jenner ist deß gantzen Jahrs Prognosticon. 24
Jenner/was er vor Speiß vnd Tranck erfordere. 24
Johannis Brodt/wenn vnd wie es zu zeugen. 110
Jenner. In diesem Monat ist gut dreschen. 46
Jenners Eigenschafften. 24
Jenners Tage in Reimen gefasset. 118
Johannisbeer wozu sie dienen. 70
Johannis Kraut soll man graben an Sanct Johannis Tage/ so soll man Carfunckel drunter finden. 72
Nach Johannis soll alles Laub vnnd Blätter Flecke oder Mahl bekommen. 83
Johannis Brodt zu zeugen. 110
S. Johannis Tag/was an demselben Tage geschicht. 66
Iovis Kinder wie sie geartet seyn. 119
Iunius unde dictus. 67
Jüden Prognosticon der Jahr auß den Rabinen gezogen. 25
Jung Vieh kosten viel. 87
Iulius unde dicatur. 76
Julius ist ein schwerer Monat / für die so schwache Häupter/oder die jrr im Haupte seyn. 77
Jungfraw himlisches Zeichens wirckung. 83
Junge Bäwme zu bewahren / daß jhnen im Winter die Hasen mit bebeissung nit Schaden zufügen. 114
Junge Bircken wenn sie zu pflantzen. 94
Junge wilde Enten wie sie zu fangen. 85
Junge Ferckel sind gut/vnd ein gesundes Essen. 87
Junge Ferckel im Herbst recht zu warten. ibid.
Sterben vom jungen Flachs. 78
Junge Hanen wenn man sie pfleget zu kappen. 81
Junge Hüner so frühe außkommen/sind die besten. 42
Wie sie im Aprill recht zu erziehen. 52
Wie sie im Meyen recht zu erziehen. 62.63
Werden im Brachmonat schwerlich erzogen. 71
Was man jhnen im Brachmonat zu essen geben soll. 71
Junge Hünlein wie man sie von Tholen / Gänsen / Störchen haben kan. 42
Junge Gänse/ auff junge Gänse soll man gute Achtung geben/ 71. Wie man jhrer im Brachmonat warten soll. ibid.
Junge Käntzgen im Brachmonat außzunehmen/ vnd warumb. 71
Junge Störche dienen zur Artzney. 72

K.

Kalck von Eyerschalen nützlich zur Artzney. 47
Kalmuß zu pflantzen. 47
Kalt. Die kälteste Zeit im Jahr/wenn die sey. 42
Kalte Hundstage wenn sie seyn. 23
Kapsamen wenn er gesäet wird. 32
Karpe wenn er leichet. 61
Keser/ wenn sie kommen / vnnd was sie für Schaden thun. 70
Käyser Constantinus Quartus, warumb er die Zeit zwischen den 7. vnnd 14. Martij die kälteste Zeit genennet hat. 42
Kälber im Herbst recht zu halten. 102
Kerne in äpffeln wenden sich vmb der Sonnen nach. 68
Käse woher sie madicht vnd würmicht werden. 79
Käse/wenn sie am besten. 63
Kinder/ wie sie genaturt seyn/ wenn sie im Januario geboren/23. Im Februario/28. Im Widder/35. im Aprill 50. Im Zwilling 57. Im Krebse 66. im Löwen 75. In der Jungfrawen 83. In der Wagen 90. Scorpion 99. Schützen 104. im Steinbock. 109
Kirschen was sie im Menschen wircken. 70. Woher sie jhren Namen bekommen. 62
Kirschen sind mancherley. ibid.
Kirschen wozu sie nützlich vnd dienstlich sind. ibid.
Kleine vnd süsse Kirschen vngesundt. ibid.
Welsche Kirschen vor oder nach der Mahlzeit zu essen. ibid.

Kirschblüten schadet die Kälte. 60
Knoblauch wie er zu warten. 73. Ob er gesundt sey. 102
Kohl / weisser Kohl wenn er gesäet vnnd gepflantzet wird. 48
Kohl wenn er soll gehacket werden / daß er vil Häupter bekomme. 61
Kohlpflantzen im Majo zu stecken. 60
Kohlsamen wenn er zu säen. 31
Kohle an der Beyfußwurtzel wozu sie dienstlich. 73
Korn welchs am ehesten reiff wird / 78. Wenn jhm die Wurtzel bricht. 66
Korn vnd Weitzen Erndte / wenn die schön zu hoffen. 31
Kranche wenn die wegziehen. 80. 101
Kranche wenn sie wider kommen in acht zu nehmen. 43
Kranckheiten so sich im Mertzen ereignen. 36
Kranckheiten so sich im Sommer finden. 67
Kranckheiten so im Herbst entstehen. 92
Wie man sich verhalten soll. ibid.
So sich im Winter ereignen. 112
Krancke Leute sollen im Æquinoctio autumnali jhrer warnehmen. 92
Kratzbeeren Moræ rubi, oder Brombeer 95
Krebse sollen im Aprill mit Eyernsnicht gefangen werden. 54
Krebse wenn sie gut seyn / vnd was sie nützen. 61
Krebse dienen wider den reissenden Stein. ibid.
Kräen seynd im wegziehen der Störche Furirer oder Führer. 86
Krauthäupter wenn es abzuhawen. 102
Krebses deß himlischen Zeichens Würckung. 67
Kresse wenn man die haben kan / vnd wozu sie dienlich. 31
Kräuter sollen vor der Sonnen Auffgang gesamblet werden. 27. Welche im Hornung zu samblen seyn / 33 Im Mertzen / 46. Sollen auch im abnehmen deß Monds colligiret werden / 47 welche im Aprill einzusamblen / 58. Welche im Meyen blühen / 64. Im Brachmonat sollen eingesamblet werden / 73. Vnd in diesem Monat Frucht vnnd Samen bringen / 73. 74. Welche im Hewmonat blühen 81. vnd Samen bringen / 81. Welche zwischen zweyen Frawentagen sollen eingetragen werden / 86. Welche die zwey Frawentage seyn / 86. Im Augustmonat einzusamblen / 87. Welche in dieser Zeit Samen tragen / 88. Welche im Herbstmonat blühen / vnnd Samen tragen / 98. Welche im Weinmonat blühen / 103. Vnnd Samen bringen / 103. Welche im Wintermonat blühen / 108. Welche im Christmonat sollen gesamblet werden. 117
Kräuterbad im Meyen gut. 58
Kräuterwein wenn sie zuzurichten / vnd was sie nützen. 100
Krätze im Mertzen zu vertreiben. 37
Krötten / wie sie zur Artzney gebraucht werden. 69
Kühe / wie sie im Mertzen zu warten. 49
Kühe wenn sie zu zulassen. 61
Küchenspeise von Ostern biß auff den Ohst. 86
Kühe bekommen von grossen vnnd fetten Nesseln viel vnd gute Milch. 61
Kuhlpars wenn er leichet. 45
Kürbiß wenn er gesetzet wird. 54
Küster zu Berlin / wie er neben einem Schuster / Calender gemacht. 25
Kybit wenn der kömpt. 40

L.

Lachs wenn sie gut seyn. 63
Lachs wenn sie gefangen werden. 105
Lagerbier im Mertzen zu brawen. 38
Lamprete wenn sie am besten. 92
Land / jedes Land hat sondere Gelegenheiten an Fruchtbarkeiten. 47
Lætare der todten Sontag / wie er begangen wird. 32
Laub wenn es abfällt / was dabey zu mercken. 101
Laubfrösche wenn sie einen Regen bringen. 61
Lein wenn er gesäet wird. 54. 63. 64
Leinknoten kan man den Mastschweinen geben 85
Länder wie sie vnter den 12. Himlischen Zeichen gelegen / 118
Lentz woher er also genennet wird / 38. Ist eine Figur deß ewigen Lebens. 40
Lentz / im Lentzen ist die gesundeste Zeit im Jahr. 39
Im Lentzen vermehret sich das Geblüt / 39. Ist alles rege vnd lustig. 40
Was vor Speise im Lentzen gesundt. 40
Lentz / im Lentzen ist gut Aderlassen. 42
Lentz / wenn jhn die Astronomi anfangen. 39
Lentz Tauben sind besser als die Herbst Tauben. 41
Lerchenfang wenn er geschicht. 98
Lerchen / wenn die jungen Singlerchen auffzuziehen. 55
Liecht / wenn es ein Regen bedeute. 127
Ligend Getraide soll im Meyen vmbgerühret werden. 61
Lilium Convallium was das nützet. 53
Lindenblütwasser dienet wider den Schlag vnd Gicht. 71
Löwen deß Himlischen Zeichens Würckung vnd Eigenschafften. 76
Lunaria ein Indianisch Kraut / wenn es soll gesäet werden. 63
Vnd wenn es am kräfftigsten. 94
Lüß Tage wenn sie seyn / vnnd was sie prognosticiren. 117
Was hiervon zu halten. ibid.
Lycaones was es seyn. 111. 112

M.

MAgen deß Menschen wenn er am besten dawet. 112
Majus unde nomen habeat. 58
Mandelkern / wie vnd wann sie sollen versetzt werden. 52
Mariæ Verkündigung in acht zu nehmen. 45
Martius unde nomen habeat. 36
Martis Kinder wozu sie geneiget sind. 119
Matthias Tag in acht zu nehmen. 32
Matthæus Tag in acht zu nehmen. 94
Maulbeerbäwme was sie nutzen. 87
Medardi Witterung in acht zu nehmen. 67
Meer / wenn es am stillesten ist / 107. 111. was es andeute. 124
Mechelbürger observation vom Storch. 41
Mehl so im Jenner vnnd Hornung bereytet wirdt / ist am längsten zu behalten. 31
Mehltaw wenn vnd sie fallen. 80
Meisen wie die gefangen werden. 71
Melonen / wenn sie gesetzt werden. 42
Mensis unde nomen habeat. 24
Mensium duodecim officia & proprietates. 25
Mercurij Kinder wie die geneiget seyn. 119
Merrettich im Mertzen nicht gut im essen zu gebrauchen. 43
Mertz woher er den Nahmen empfangen. 36
Mertz ist bey den Alten der Anfang deß Jahres gewesen. ibid.
Mertz / was darinnen geschehe. ibid.
Wie man sich in dem Monat verhalten soll. ibid.
Was darinnen zu meiden. ibid
Die Nebel so zu dieser Zeit gefallen / was sie bedeuten ibid.
In diesem Monat ist vnbeständig Wetter. 37
Im Mertzen wird das beste Bier gebrawen. 41
Im Mertz Wasser getruncken schädlich. 37
Mertz Schnee ist der Saat nicht gut. 36
Mäußöhrigen zur Roßartzney dienstlich. 54
Meyenzeit die schönste vnd lustigste. 58
Wie dieses Monats Wetter in acht zu nehmen. 59
Fröst zu dieser Zeit schaden den Früchten. 59
Ist gut Schiffen zu dieser Zeit. 62
Was die Alten von diesem Monat gesagt haben. 58
In diesem Monat ist die beste Bleichzeit. 59
Butter vnd Käse vmb diese Zeit sind die besten. 64
Mertz Tage in Reimen gefasset 118
In diesem Monat soll man GOttes grosse Güte vnd Gnade bedencken. 58
Meyenthaw / dienet krätzigen Leuten 61
Ist gut zu distilliren. 61
Meyenwetter wie es in acht zu nehmen. 59
Meyenwürme wie sie gesamblet / vnnd worzu sie zuge-

brauchen/ 58. Sind nütze wider allerley Gifft ibid.
Auch wider den Hundesbiß. 79
Mayentag in Reimen gefaßt. 118
Milch iſt im Hornung vngesundt. 31
Miß Jahr folget gerne auff ein reiches Jahr. 124
Miſt/ wie damit vmbzugehen. 26
Miſt im Hornung zu führen auffs Gerſtenland/ 30.
wenn er im Chriſtmonat außzuführen. 114
Mittagswind ein nasser Wind. 61
Möhren/ weñ vnd wie ſie geſäet werden. 62
Möhren werden in der Marck auch vor Winters geſäet. 97
Mons Rinder/ was ſie für Eigenſchafft haben. 119
Mond wirdt seinem Schein nach in vier Theil vnterſchieden. 27
Mond wie lang er deß Nachts ſcheinet. 126
Mond wie er einen jeden Tag seinen Lauff verrichtet/ wie auß deß Mondenſchein das folgende Wetter zu ſpüren ſey. 121
Morphea was es für eine Kranckheit ſey/ vnd wie ſie zu curiren. 69
Morus unde derivetur. 87
Mora rubi idæi Hindtbeeren. 95
Moræ rubi Kratzbeeren/ Brombeeren. 95
Myrta ſylveſtris, Hindtbeer. 94
Moſt/ wie er nützet/ vnd auch ſchädlich iſt. 102
Moſt/ ſo er newlich außgepreſſet/ getruncken/ was er ſchade. 107
Mureuen wenn ſie gefangen werden. 25.73
Muſcatnüſſe/ warumb ſie geſundt ſeyn. 93
Muſica iſt Gott angenehm. 55
Muſchely wenn ſie Perlen haben. 60

N.

Nachtigal wenn ſie kömpt/ wenn ſie anhebt zu ſingen. 55
Nachwinter wie der abzumercken. 117
Naſſer Sommer bringt Theurung. 126
Näſſe wenn ſie vmb Weyhnachten der Saat ſchade. 114
Nebel was ſie für Wetter anzeygen. 123
Prognoſticon vom Nebel im Mertzen fallend. 38
Nebel ſo im Weinmonat gefallen/ ſind vngeſund. 102
Neunaugen wenn ſie gefangen werden. 31
Newen Jahrstages Witterung ſoll man in acht nehmen. 14
Newen Mondes Witterung wie die zu mercken. 27
Newer Rocken iſt den Pferdten vngeſundt. 77
Nicotiana oder Tabacum, wenn ſie zu ſäen/ vnd was ſie nütze. 46
November unde dictus. 105
Numa Pompilius hat gewolt daß der Jenner der erſte/ vnnd der Hornung der ander Monat hat ſeyn ſollen. 36
Nußſchalen/ grüne Nußſchalen eingemacht/ worvor ſie dienen. 78

O.

Obſt ſo nicht reiff iſt/ ſchadet leichtlich. 93
Obſt wie es zu treugen. ibid.
Obſt gekocht beſſer als roh. ibid.
Obſt ſoll in ſchönen Wetter abgeleſen werden. 102
Obſt ſoll im Wintermonat in acht genommen werden. 108
October unde dictus ſit. 100
Deſſen Eigenſchafft. 100
Oel ſoll im Iunio vnnd im Iulio extrahirt werden. 70
Oepffel was ſie nützen. 93
Oepffelmoſt zuzurichten. 93

P.

Parſch wenn er gefangen wird. 52
Perforata S. Johannis Kraut/ wenn es zu graben ſey. 72
Perſick wenn er leichet. 52
Peſtilentz an den Näſt vnnd Pfirſigbäwmen zu mercken. 126
Peter Stuelfeier/ wie es die Nacht zuvor wittert/ ſo ſoll es noch 40. Tage wittern. 32
Peterſilgen ein nützlich vnd geſundt Kraut. 55
Petonienwurtzel dienet vor die ſchwere Kranckheit. 76.77
Pfawen ſollen im Hornung angeſetzet werden. 31
Was man jhnen in dieſem Monat zu eſſen geben ſoll. ibid.
Pferdte hären ſich im Jenner. 26
Pferdte im Frühling recht zu warten. 44
Deßgleichen im Meyen/ 61. Im Brachmonat/ 74.
Zu Hundestagen. 77
Pferdte ſterben leichtlich von jungen Weitzen. 77
Wie ſie im Auguſtmonat zu warten. 84
Pferdte wenn ſie am wolfeilſten ſeyn. 94
Pferdte wie ſie im Herbſtmonat zu warten. 96
Pferdte ſollen wenn es eiſig iſt/ ſcharpff beſchlagen werden. 117
Pflugſtregen ſchädlich. 62
Pfirſicken wie ſie zugebrauchen. 94
Pfirſicken vnd Mandelkernen/ wie mit den vmbzugehen. 108
Pfirſickenblätter Safft/ wie auch die Blätter/ tödtet die Würme im Leibe. 94
Pflantzen ſollen nach deß Monden Lauff angeſtellet werden/ vnd wie ſie ſollen vor den Erdflöhen bewaret werden. 54.55
Pflaumen was ſie nützen. 81
Pflaumen zu viel geſſen/ erwecket die rote Ruhr. ibid.
Pflug wenn er ſoll wider in der Erden ſeyn. 43
Pirn ſoll man backen. 93
Pirn ſeynd rohe vngeſundt. ibid.
Plejades unde dictæ. 68
Wenn ſie auffgehen. 50. Was es für Stern ſeyn/ vnd wenn ſie vntergehen. 58.99
Plötzen wenn ſie leichen. 52
Pocken der Rinder verkündigen offt Sterben. 124
Podagram zu curiren. 40
Pomerantzen wenn man ſie hieher bringet. 38
Praſſen wenn ſie leichen. 61
Praſſen ſind zweyerley. ibid.
Præſilien Holtz. 43
Preuſelbeer Poterium Græcè. 94
Procyon was es ſey 68
Prognoſticon von S. Vrbani Tag. 58
Prognoſtica auffs künfftige Jahr im Herbſt anzuſtellen. 102
Vom Prognoſticiren gemeine Regel. 123
Prognoſticon vom Lentz/ Sommer vnnd Winter. 38.39.
Prognoſticon von Auff vnd Nidergang der Sternen. 39
Pülze wie ſie zu ſamlen vnd zu dörren ſeyn. 89
Purgiren gut im Herbſtmonat. 91
Putten wenn ſie gefangen werden. 47

Q.

Quappen wenn ſie leichen/ 32. Von derſelben Leber Waſſer zu brennen/ vnnd Oel zu machen zur Artzney. 52
Quappe iſt in der Leichzeit ohne Leber. 32
Quellwaſſer im Winter wärmer als im Sommer. 112

R.

Rabarbarum, wenns im guten Kauff/ vnnd wo es wächſt. 27
Rape/ was das für ein Fiſch ſey/ 38. Wenn er leichet. 35
Raupen/ wenn ſie ſich finden/ 17. Wie ſie im Hornung/ vnd im Aprill zu vertreiben/ 54. Vnnd jhre Neſter zu verſtören. 114
Rephüner/ wo die im Brachmonat zu ſuchen/ 71. wenn ſie zu fangen. 94.10
Regel für alte Leute. 36
Regel von S. Peters Stuelfeyer Nacht/ 32. Vom Nebel im Mertzen/ 38. Von pfropffung der Bäwme zu mercken/ 44. Von Eichäpffeln vnd jhrer Deutung/

lung/ 95. Wie man sich im Herbst auff künfftigen Winter versorgen soll/ibid. Von der Monde Auff- und Nidergang die Witterung daran abzunehmen/ 123. Wie die Witterung deß Winters zu vermuthen. 124
Regel/gemeine Regel von Witterung. 123
Vom Gewitter. ibid.
Witterung zu erkennen. ibid.
Vom prognosticiren. ibid.
Von Witterung der Zeit. 120.121
Regen/wie lang er wäre/ 123. Schadet den Weinstöcken im Iunio, 70. Was er am Charfreytag bedeute/ 46. Am Johannis Tage/ 73. Wenn es am Oster tage reget/ 46. Am Pfingstage/ 62. An Sanct Jacobs Tage/ 75. Auff Margarethen/ 78. Auff Mariæ Heimsuchung/ibid. Vom Regen kan nichts gewisses prognosticiret werden 120
Regens Zeichen/ vom Liecht/ Töpffe vnnd Kohlen. 126
Regenbogen/was er für Wetter meldte. 124
Regenwasser im Majo zu samblen. 59
Reiffen zu hawen. 26
Reiger zu schiessen. 96
Reime der Alten/vnd derer Deutung vom Seewerck/ vnd wie die sollen verstanden werden. 119
Reime/der alten Bawren/vom Mertzen. 37
Reysen/wenn es gut ist. 79
Reitzlen/was sie mit sich bringen. 78.73
Rettichsamen/wenn er gesäet wird. 70
Rettich/ wozu sie dienen vnd schaden. 102
Rindviehe/wie dasselbige wol zu warten/ 26.108. im Christmonat/ 111. Wie es vor Bezauberung zuverwahren. 64
Rocken so nicht reiff ist/nutzt wenig/ 81. Ist zu dreschen im Augustmonat. 85
Rocken/ wenn er new ist/ so ist er den Pferdten vngesundt. 77
Rohrdrummel/wenn sie brummet. 42
Rosen/ was sie zur Gesundheit dienen/ 61. Dienen viel zur Gesundheit in der Artzney. 70
Roß Artzney. 54
Roßmist/was vnd wozu er nutzet. 108
Rote Nüsse wie sie zu zeugen/ vnd warumb sie Lampertische Nüsse genennet werden. 92
Rüben/wenn sie gesäet werden/ 78. Was sie nutzen/ 102. Rohe gessen sind vngesundt. 78

S.

Saatzeit soll ein ieder nach Art seines Landes bestellen. 95
Saatzeit/wenn die am besten ist/ in der Marck/ 64
Saat/ was der Saat schade/ vnnd das Korn theuer mache. 106
Safft/ wenn der Safft auß der Wurtzel wider in die Bäwme vnd Holtz tritt. 23
Sage der Ackerleute/ von der Gerstensaat. 60
Sagittarij signi cœlestis proprietates. 105
Salat zu säen/ 64. Wie er mit dem Hollunder zuzurichten/vnd dessen Tugendt. 40
Salat von Hopffen zu machen. ibid.
Same/ welcher auffs künfftige Jahr am besten gerathen solle/in acht zu nehmen. 74
Sanct Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen. 108
S. Vrbani Tag zeiget deß Weinwachs Jahr durch seine Witterung an. 64
Saturni Kinder/wie sie geartet seyn. 119
Scabiosenwurtzel einzusamblen. 53.94
Scorpion/deß Himlischen Zeichens Wirckung. 92
Schaaf/wie sie in acht zu nehmen/96 wenn sie im Früling beschoren werden/ 55. wenn sie außgemertzt werden/ 6. wie sie im Herbstmonat zu warten. 94
Schaafmilch den Menschen gesundt. 100
Schaafe/ wenn sie sollen zum Widder gelassen werden. 78.106
Schaafe/ wie sie sollen im Christmonat gemacht werden. 110
Schiffen/wenn es nicht gut schiffen/ 40. Vnd wenn es gut. 62
Schlachten/wenn es am besten. 101.107
Schlangen/wenn sie zu suchen seyn/ 43. wie jhnen die Gifft zu nehmen/ibid. wie sie vergifften. ibid.
Schlangen/wenn sie den Balck abstreiffen/ 38. Haselschlangen sind sehr köstlich vnd nutzlich. 43
Schnee/erster Schnee/ wenn er fället/ in acht zu nehmen/ 102. Ob er der Saat schadlich oder nicht/zu erkennen. 106
Schneewasser getruncken/ verursachet die Schwindsucht. 107
Schneekönigleín/was es für ein Vögelein sey. 100. Ist wider den Steen gut. 6.107. 108. 110
Schneeknöl zu machen im Meyen. 58
Schöne Lesenszeit/wenn die zu hoffen. 91
Schön Wetter/wie das zu erkennen. 126
Schoten sind nicht jederman gesundt. 70
Schreibfedern im Majo zu samblen. 61
Schützens/deß Himlischen Zeichens Würckung vnd Natur. 92
Schwalbe wenn sie kömpt/vnd wider weg fleuget. 46
Schwalbenstein/welcher am besten/ 47. vnd wozu sie zugebrauchen. 63
Schwangere Weiber sollen sich im Lentzen nicht außmachen. 40
Schwartze Nießwurtz zuzurichten/ daß sie vor die schwere Kranckheit dienet. 94
Schweine zu warten/ daß sie nicht sterben/ 48. sterben von Raupen/was dafür gut sey/63. was jhnen vor Gifft einzugeben/72. wie sie im Hewmonat recht zu warten seyn/ 79. wie sie zu mästen/ 85 95. wie sie recht fett zu machen 102. wenn sie sich thauffen sollen. 114
Schwärme der Bienen/welche am besten. 66
Schwere Kranckheit zu curiren. 52
Scorpions/deß Himlischen Zeichens würckung. 100
Säen vnnd Pflantzen solle nach deß Monden Lauff angestellet werden. 79
Seewasser in den Offenbaren Seen gefreuret nicht. 60
Seewerck/ wie es nach etlicher Ländart bestellet wird. 96
September unde & cur sic dictus. 91
Servatius/der Alten Sage von Servatij Tage. 63
Siebengestirn/wenn es auffgehet. 68
Solstitium, zwey Solstitia seynd im Jahre. 68
Solstitium æstivum quomodo fiat. 68. Hybernum. 112. 113. Ist deß Winters Anfang. ibid.
Sommer/woher er also genennet wird/ 67. Gebiret Choleram im Menschen/ibid. Dessen Wirckung/ 67. Kranckheiten/so sich darinnen erzeygen/ ibid. Dessen Witterung zu erkennen. 126. Was ein nasser Sommer bringe. ibid.
Sommerhörtgen/wenn es wächst/ 37. vnd wie es gestalt. 37
Sommers vnd Winters Witterung. 124
Sonnen Auffgang deß Tages Witterung zuerkennen. 120
Sonne/warumb sie im Sommer am wärmesten scheinet/ 51. wie sie ihren Lauff im Sommer verrichte. 67. Darinn das vnbeständigste Wetter im gantzen Jahr. 113
Sonne/wenn sie kömpt in Wassermann/23. In die Fische/28. In Widder/35. In Stier/50. In die Zwilling/57.58. In Krebs/66.67. In Löwen/75. In die Jungfraw/83. In die Wage/90. In Scorpion/ 99. In Schützen/104. In Capricornum. 109
Sonnengang/im Sommer. 68
Sonne/wenn sie an der Liechtmeß scheinet/was es bedeute. 30
Sonnenkinder/ wie sie gesinnet seyn. 119
Sonnenschein im Augstmond ist dem Wein nützlich/ 84. Auff Mariæ Himmelfahrt wol in acht zu nehmen. 86
Sonnenwirbel/wenn die einzusamblen. 85
Sontag Lætare, wie er begangen wird. 44
Sontag Iudica wird der schwartze Sontag genennet/ vnd warumb. 44.45
Sontag/ so zuweilen zwischen dem Newen Jahr vnd Christtag gefället/ was man da für ein Evangelion predige. 25
Sontag Lætare, warumb er von etlichen der Todten Sontag genennet wird. 44

Speise/was man im Jenner für Speise vnnd Tranck gebrauchen solle. 24
Speise/so im Lentzen gesundt. 44
Speise/so man im Wintermonat essen soll. 105
Speise/so im Hewmonat zu essen gesundt ist. 76
Spinneweben auff dem Felde/was sie bedeuten. 48
Spinnezeit wenn sie am füglichsten. 106
Statte / so vnter den zwölff Himmlischen Zeichen gelegen. 118.119
Steinbocks Würckung. 111
Stintz/wenn er leichet/31. vñ wenn er gefangen wird. 31
Storch/wenn er kömpt/ 41.44. Vnd wenn er wegzeucht/ 80.86. wohin er im Winter fleugt. 41. erneweret seine alte Eltern. 48
Störche/wie sie einmal außgenommen/ eine Historia. 41.42
Storchs Natur. 41
Strehseile im Anfang deß Hewmonats zu machen. 78
Sylvester Tag/was er bedeute. 117

T.

Tabacum, ein Kraut/ wie es gestalt/ vnnd was es nutzet. 47
Tag/der 25. Martij ist ein rechter Wundertag. 45
Tag vnd Nacht/wenn sie im Frühling gleich werden. 38
Tags vnd Nachts Gleichheit/wenn sie geschicht. 120
Tage/wenn sie sich zu erlängern anfangen. 112
Tage deß Jahres in Reimen gefasset. 112.119.120
Tag/warumb er vnter dem Solstitio hyberno am kürtzesten. 111.113
Tauben sind im Lentzen besser / denn im Herbst/ 41. Junge Tauben sind gesünder denn die Alten. 55.56. wilde Tauben sind besser als zahme. 56
Tauben soll man auch im Aprill speisen. 56
Theilung deß Jahrs nach den Festen. 119
Thewrung folget sterben. 124
Tempus Brumale, wenn es sich ende. 112
Terra hyperboreorum. 43
Toller Hundesbiß zu curiren. 79
Töpffe/wenn sie einen Regen vermelden. 126
Tormentillenwasser im Herbstmonat wider die Pestilentz/vnd rote Ruhr zu brennen. 93
Trespe findet sich im Brachmonat. 72
Treuge Fische/allerley Art/wo sie erstlich ankomen. 85
Tugend blawer Violen. 48
Tüngen / wenn vnnd wie solchs im Herbst verrichtet wird 101

V.

VAganten, wer sie seyn/ vnd warumb sie also genennet werden. 32
Veneris Kinder/ wie sie geartet seyn. 119
Venti Africi oder Favonii/wenn sie wehen. 42
Ver unde dicatur. 25.38
Veränderung deß menschlichen Leibes/nach der Zeit deß Jahres. 39
Veränderung deß Gewitters/fühlen die/ welche schaden am Leibe haben. 126
Viehe/wie man demselben unterstreuen soll/97. wenn es am besten zu schlachten. 101. wie es im Wintermonat zu warten/106. Im Christmonat. 111. wie es vor Zauberey in der Christnacht zu bewahren. 115
Viehe soll sich in der Christnacht nicht niderlegen. 115
Viehe/dem ist das newe Futter nicht gut. 77
Viehfutter auff den Winter zu samblen. 54
Vier Jahrzeiten deß Jahrs/ erregen im Menschen jede sondere Kranckheiten. 24.120
Viola unde dicta. 45
Violen/der blawen Tugend. 46
Violenblätter sind kalter vnd feuchter Natur. 46
Violenwurtz einzusamblen. ibid.
Violenzucker/was er nutzet. 48
Viti Tag/was davon zu halten. 69
Vnterscheid zwischen der Christwurtzel vnd Sommerhörigen. 37
Vogel sollen wegen deß brüten im Lentzen nicht gefangen werden/ 41. Hören vmb Bartholomæi auff zu singen/ 86. Wie sie einzumachen/ 92. Wenn sie beginnen weg zuziehen/ 96. Wenn sie im Hornung vnd Mertzen fett seyn/ bedeuten Schnee vnd Frost. 30
Vogel / was für Vogel im Herbstmonat gefangen werden. 94
Vogelfang/wenn er am besten/92. wie der im Mertzen vnd Aprill geschehen soll/ 56. wenn der grosse Vogelfang geschehen soll. 73
Vogelherde/vnd Dohnen/wenn sie zuzurichten/ 86
Vorsichtigkeit in der Haußhaltung nötig/ 95.96
Vrbani Tags Prognosticon. 60.63

W.

Wacholderbeer einzusamblen/vnd zu stecken. 93
Wage/deß Himlischen Zeichens würckung 91.92
Wasser so im Mertzen zu brennen sind. 58
Wasser auff der Wintersaat/wenn es Schaden/oder nicht Schaden bringet. 47
Wasser im Mertzen getruncken/ist schädlich. 37
Wassermans / deß Himlischen Zeichens wirckung. 24.111.
Wasservogel zu schiessen. 96
Weiden zu stecken. 54.106
Weiden vor dem Vieh zu bewahren. 54
Weidewerck gehet im Herbst an. 94
Wein/wenn er erstmals abgezogen wird. 24
Wenn er erfroren/wie es damit zu halten. 59
Weinblüt in acht zu nehmen. 60
Wein verändert sich in Fassen/ wenn die Weinblüe geschicht. 73
Wein/wie er wachsen sol/ am wetter zuvermuthen. 92
Wein/was dem Wein schaden bringet im Aprill/ 52. was ihm nütze. 91
Weins Tugend. 100
Wein/so sich in Fassen reget/wie er zu stillen. 115
Weynachtzeit / wie die Alten solche der Witterung nach betrachtet haben. 116
Weinberge/wenn sie sollen gepflantzet werden. 44
Wie sie in Hundstagen gewartet werden. 78
Weinblüte nach dem Mondenschein in acht zu nehmen. 60
Weinholtz/wie damit vmbzugehen sey. 70. Man soll darauff gut achtung geben. 107
Weinholtzes Auffdeckung /, wenn es in Böhmen geschehe 35
Weinlesen/wie das soll angestellet werden. 100. wenn sie in etlichen Oertern geschicht. 98
Weinmonats Tage in Reime gefasset. 118
Weißfische/wenn sie leichen. 50
Weisser Kohl/wenn er gesäet vnd gepflantzet wird. 47
Weitzen soll man bald auffbinden vnd einführen. 78
Welsche Nüß einzumachen/ 78. vnd derer Nützung/ 72.93. wie sie durchs gantze Jahr grün zubehalten. ibid.
Welt/zu welcher Zeit im Jahr sie von Gott erschaffen. 36
Werckzeug/ allerley hültzerne Werckzeug im Jenner zu machen. 26
Wermut/wozu sie gut sey. 64
Wermut Bier/ wenn es gut Wermut/ vnnd andere Bier zu machen/wie es zu machen. 40
Wetter / wenn die grössesten vnnd schwersten Wetter kommen. 80
Wetter / wenn es am vnbeständigsten ist im gantzen Jahr. 113
Widehopff deß Guckucks Küster. 59. was bey dessen Gesang in acht zunehmen. 40
Widder / deß Himlischen Zeichen Eigenschafft vnnd würckung 39
Wiesen/wie mit jhnen zugebähren/96. wenn sie sollen geheget werden. 54
Wilde Enten vnd Gänse zu fangen. 41
Wie sie zu schiessen. 69
Wilde Tauben sind besser als zahme. 56
Wind schadet im Weinmonat den Trauben sehr. 100
Wind von Mittag/was er für Wetter andeute. 123
Winde/was sie für witterung bringen. ibid.
Winter/wenn er anfähet/ vnd wie lang er währet / 111. Ob derselbe kalt vnd hart/zu mercken/ 126. woher er den

den Namen empfangen/ 111. deſſen Eigenſchafft/ 112. Deſſen Witterung zu erkennen. 124
Winters vnd Sommers Witterung. 124
Winterkohl/ wenn er zu ſäen. 97
Winterſaat/ wenn jhr der Froſt ſchadet. 111
Winterkorn/ wenn es in Meiſſen geſäet wird. 101
Wintermonat. Im Wintermonat zu erlernen/ ob ein Frühjahr werden könne/ 106. ſoll auch das Obſt in acht genommen werden. 108
Wintermonats Witterung. 105
Wintermonats Eigenſchafft/ 105. deſſen Tage in Reimen gefaſſet. 118
Wirckung deß gantzen Jahrs / wie dieſelbe in den Weyhnachten zu erfahren. 113.115
Witterung im Hornung/ wie die in acht zu nemen/ 29. wie die an S. Matthias Tage in acht zu nemen/ 32. Wie die an Mariæ Verkündigung zu betrachten/ 45 Jngleichem in der Marterwochen/ 45. An S. Laurentij Tag/ 85. Am Tage Bartholomæi/ 86. Am Tage Egidij. 91. Am Tage Maremi. 106.107
Witterung an S. Laurentij Tag/ deutet den Weinwachs an. 85
Witterung an Allerheiligen Tag zu betrachten / 105
Witterung der 12. Tage vnd Nächte im Chriſtmonat/ was ſie prädiciren. 113
Wölffe/ wenn die geſägt werden. 27.118
Wunderweitzen/ wenn er zu ſäen. 60

Z.

Zauberey/ ſo an Walpurgis Abend zu vertreiben. 60
Zwölff Tage vnd Nächte/ wenn ſie ſich anfangen/ 113. Vnd was ſie prognoſticiren/ 113. Darinn das vnbeſtändigſte Wetter im gantzen Jahr iſt. ibid.
Ziegenmilch iſt den Menſchen geſundt. 100
Ziegen/ wenn ſie ſollen zu den Böcken gelaſſen werden. 106
Zipff den Hünern zu vertreiben. 78
Zwibelſamen zu probiren/ ob er gut iſt. 31
Zwibeln zu ſtecken/ 40. 41. wenn vnd wie ſie geſäet werden/ 62. worin ſie ſchaden oder nutzen zur Geſundtheit/ 55. Wie ſie groß wachſen/ 73. Wenn ſie außgezogen werden/ 86. Wie ſie geſundt/ vnd auch ſchädlich ſeyn. 102
Zwibelſafft gar gut vor dunckele Augen 55
Zwillings / deß Himliſchen Zeichens Natur vnnd Eigenſchafft. 57

Ende deß Regiſters.

OECONOMIÆ,

Oder

Vom Haußhalten/

Hiebevor von M. Joanne Colero beschrieben/
Jetzo aber von newem corrigirt/

Das Erste Buch.

Das I. Capitel.

Von denen Leuten/ die zuvor auch von der Oeconomia geschrieben.

WEch mache mir keinen Zweiffel/ es werden viel Naßweise Leute seyn/ denen diß mein Vornemmen sehr lächerlich vnnd spöttlich vorkommen wird/ daß ich mich vnterstehe von solchen schlechten geringen Dingen zu schreiben/ welche die Leute allezeit in Händen haben/ vnd täglich damit vmbgehen: wie man dann im Sprichwort pfleget zu sagen/ können wir nicht alle richten/ so wollen wir doch alle richten. Item/ wer am Wege bawet/ der hat viel Auffmercker. Aber wañ dieselbige Klüglinge wisten vñ glauten/ daß die Haußhaltung so eine grosse schwere Kunst were/ die auch sein Lebenlang niemahls keiner hat außstudiren können/ so würden sie nit allein solch mein Vornemmen nit tadeln/ sondern auch mich vnd andere gute Leute bitten/ daß wir nur offt vnd viel von diesen Dingen schrieben/ vnnd sie würden Tag vnd Nacht in diesen vnd dergleichen Büchern studiren vnd lesen/ daß sie sich vnnd die jhrigen in dieser Welt/ auch mit Gott vnd Ehren/ ernehren vnd erhalten köndten. Aber wie dem allen/ so muß man solche Spötterey Gott vnd der Zeit befehlen/ vñ nichts desto weniger thun/ was recht ist/ sintemal die Liebe deß Nechsten erfordert/ daß ein Mensch dem andern/ ja auch seinen Feinden guts thun soll/ vnd einem jeden mit Rath vñ That helf-

Haußhaltung ist ein schwere Kunst.

sen/ fördern vnd dienen/ wo/ wann/ vnd womit er immer kan vnd mag.

Hochgelehrte Leute haben auch von der Haußhaltung geschrieben.

So sicher man auch/ dz viel hochgelehrte/ weise/ verständige Leute/ die sonst mit mächtigen hohen Sachen zu thun gehabt/ lange vor mir/ eben mit solchen Dingen vmbgangen/ vnd von Haußhaltung/ Viehwartung/ Ackerbaw/ Gärten/ Weinbergen/ Bienen/ vnd andern häußlichen Sachen/ viel schönes dinges geschrieben haben/ welches allen jhren Nachkommen endlich lieb gewesen/ vnd noch biß auff heutigen Tag in Schrifften erhalten worden/ wie man sichet im Xenophonte, Aristotele, Hesiodo, Theocrito, Virgilio, Catone, Varrone, Columella, Cicerone, Plinio, Petro de Crescentijs, Constantino Quarto, vnd vielen andern guten Haußwirthen vnnd Naturkündigern mehr.

Derentwegen ich auch mit meinen Vorfahren schliessen vnd sagen muß: Præsens malè judicat ætas, judicium melius posteritatis erit; Jetzt können die Leute viel fluchens vnd scheltens/ aber vnsere Nachkommen werdens vergelten/ was wir jetzund mit schreiben/ lehrnen vnd vnterrichten bey der Haußhaltung thun.

Das II. Capitel.

Was Oeconomia oder Haußhaltung sey?

Haußhaltung ao sie sey?

Οἰκονόμος, Dispensator, ein Haußhalter/ vom Οἶκος vnd νέμειν, quòd distribúat, disponat ac dispenset, quæ ad rem domesticam pertinent, οἰκονομικὴ ars Oeconomica, oder Haußhaltung/ ist nichts anders/ dann eine sonderliche Geschicklichkeit/ mit allem deme/ daß ein Haußwirth im vnd ausserhalb seines Hauses zu Erb vnd eygen hat/ also vnd auff diese Weise vmbzugehen vnd zu gebahren/ daß er nicht allein sich/ sein Weib/ Kinder/ Gesinde/ vnd Viehe zur Notturfft außhalten: Sondern auch das Jahr durch/ etwas zumbliches erübrigen kan/ damit er folgendes Kirchen vnd Schulen/ seinem Vatterlande/ Weib/ vnd Kindern/ guten Freunden/ vnd anderen Hauß- oder sonst armen Leuten/ willfahren vñ dienen kan. Dann ein rechter Haußhalter soll nit allein erwerben/ sondern auch erübrigen/ vnd das vbrige erworbene beylegen vnd erhalten/ daß er einen Noth/ Ehr/ Zehr vnd Dienstpfenning haben kan. Dann wann er alsbald mit grosser Gewalt vnd hauffenweise/ alles widerumb verschwenden/ durch den Kragen vnd Magen jagen wolte/ was er einmahl erworben hat/ so were er gleich einem/ der Wasser in ein Faß/ darinnen kein Boden were/ giesse/ vnd dasselbige füllen wolte. Wie nun der sein Faß nimmermehr wird voll machen/ also würde auch ein solcher Haußwirth nimmermehr reich werden. Wer da will mehr verzehren/ dann sein Pflug kan ernehren: Der muß zuletzt verderben/ oder villeicht am Galgen sterben. Darumb muß ein Haußwirth weiß/ verständig/ vorsichtig/ sparsam vnd darneben fleissig seyn/ in allen seinen Sachen/ soll er anders nur seiner Haußhaltung fortkommen/ vnd seinem Hause so vorstehen/ daß er Nutz vnd Frommen/ Ehr vnd Lob davon haben kan.

Haußhaltung wie sie mit Nutz anzufangen sey.

Zum wenigsten muß ein Haußwirth seine Haußhaltung theilen in drey oder vier Theil. Ein Theil gehet auff den Ackerbaw/ vnd das nimmet auch der Ackerbaw wider weg. Das ander gehet auff die Speiß vnd Erhaltung seiner selbst/ seines Weibs/ Kinder/ Gesinde vnd Viehe. Das dritte gibt man dem Schmiede/ Stellmacher/ der Kirchen vnd Schulen/ vnd der Obrigkeit. Was darnach vberbleibet/ das legt man zum Vorraht weg. Kürtzlich davon zu reden/ so ist die Oeconomia eine Kunst oder Geschicklichkeit/ das häußlich Gut zu verwalten. Dieser Kunst Subjectum oder Materia in qua, damit sie vmbgehet/ ist/ die Haußhaltung treiben/ die Haußhaltung also tractiren vnd handeln/ daß seine Nahrung nicht ab/ sondern zunimmet/ vnd von Tag zu Tage mehr vnd gröser wird/ wächset vnd sich vermehret/ daß man seinen zeitlichen Auffenthalt darvon haben kan.

Haußhaltung in wie viel Theil sie zu theilen sey.

Drey Ding muß ein Haußwirth in grosser acht haben. 1. Daß er alles böse fliehe vnd meide/ vnd keine Schande vnd Laster in seiner Haußhaltung einreissen lasse. 2. Daß er vorsichtig vnd arbeitsam sey/ vnd die Kunst wisse vnd fleissig treibe/ damit deß Lebens Notturfft erworben werde. 3. Daß er Zucht vnd Erbarkeit in seinem Hause vnd Hoffe erhalte/ vnnd sich gegen sein Weib vnd Kinder recht wisse zu verhalten.

Haußwirth soll auff 3. Ding achtung geben.

Es soll auch ein Haußwirth oder Haußvatter sich sonderlich vor diesen Lastern wohl hüten vnnd vorsehen/ nemblich vor Faulheit vnd Tregheit/ vor Versäumbnuß vnd vor Spielereyen/ vor Begierde gute Leckerbißlein zu essen vnnd zu trincken/ vnnd schöne Kleider zu tragen/ Er soll auch Vnkeuschheit/ Trunckenheit vnd Ehrgeitz meiden.

Haußvatter vor welchen Lastern er sich hüten soll.

Möchte hier einer fragen/ was für ein Kunst einem Haußvatter zu wissen nötig sey? Davon sagt Cicero, vnter allen dingen/ darauß man etwas bekompt/ ist nichts bessers vnd nützlichers/ nichts fruchtbarers noch lieblichers/ auch nichts würdigers vnd lustigers/ dann der Ackerbaw. Darvon redet Cicero nicht vbel: Aber gleichwol seynd die Handwercker auch nicht zu verachten/ als der Schneider Handwerck/ Schuster Handwerck/ Schmiede Handwerck/ Becker Handwerck/ Fischhandwerck/ vnnd andere mehr/ dann damit können die Leute jhre Nahrung auch mechtig fördern/ vnd sich reichlich vnd wohl erhalten.

Daß jhm ein Haußwirt einen guten Garten zeuget/ gute Wiesen/ Teiche vnd Fischerey/ Höltzung vnnd andere Sachen mehr schaffet/ kan an Gottsfürchtigen vnd fleissigen Leuten auch nicht getadelt werden/ So muß er auch gute Viehzucht haben/ vnd dieselbige wohl warten/ so bringet sie einem Wirth das Jahr durch viel gutes ins Hauß/ vnd läst jhn/ sein Weib/ Kinder vnd Gesinde das Jahr durch keine Noth leiden.

Haußwirth was er jhm vor Güter schaffen soll.

Das III. Capitel.

Wieviellerley Haußhaltung seyn?

Haußhaltung wie vielerley sie sey.

Es seynd in der Welt in gemein zweyerley Oeconomiæ, Eine Geistliche vnnd eine Weltliche. Die Geistliche ist in der Kirchen in Geistlichen Sachen/ den Bischoffen/ Pfarrherrn vnd Predigern bekandt/ welche die Schrifft Gottes

Hauß-

Haußhalter neñet. Die Weltliche ist in der Welt/ Bürgern/ Bawern/ Edelleuten/ Fürsten/ vnd in summa allen Weltkindern bekant. Von der ersten wollen wir hier nichts sagen/ dann die gehört an einen andern Ort/ sondern allein von der andern/ welche wider in vier Theil kan getheilt werden/ in eine Käyserliche oder Fürstliche Haußhaltung/ in eine Adeliche Haußhaltung/ in eine Haußhaltung/ die bey den Obrigkeiten der Stätte vblich vñ bräuchlich ist/ vnd letzlich in eine Bürgerliche oder Privat Haußhaltung. Die Fürstliche/ darein Müntze/ Zölle/ Kauffmanschafft/ Kriegs vnnd andere Sachen gehörē/ lassen wir jetzund pleiben/ von der Adelichen/ die ein jeder auff seinem Grund vnd Boden hat/ wollen wir hier auch nicht sonderlich viel sagen/ sondern allein von der Bürgerlichē vnd Bäwrischen oder Privat Nahrung. Doch soll vnser Vnterricht also bewandt seyn/ daß auch wol Fürsten/ Graffen/ Edelleut/ Amptleut/ Bürger vnd Bawern/ vnd ein jeder so mit Nahrung vmbgehet/ hier etwas zur Nachrichtung in seiner Wirthschafft haben vnd finden werden/ wiewohl vnser Intent nur ist/ von gemeiner Haußhaltung zu schreiben.

Das IV. Capitel.

Von den Personen/ die in eine Haußhaltung gehören.

Haußhaltung wie viel Personen sie benötiget.

DJe Oeconomia ist eine Monarchia, das ist/ ein solch Regiment/ darinnen nur einer herrschet vnd regiret/ nemblich der Wirth im Hause/ der muß allein Herr im Hause seyn/ nach dem muß sich alles/ was im gantzen Hauß ist/ richten/ wie die Schifflent nach der Cynosura. Darnach ist im Hause ein weib/ ein hauffen Kinder/ ein hauffen Knechte vnd Mägde/ die müssen dem Wirth folgen vnd gehorsamb seyn. Dann wann der Knecht mehr dann der Herr/ die Magd mehr dann die Frawe im Hause seyn will/ so wird das Hausregiment nicht lange wehren/ wie Homerus sagt:

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω,

Multos imperitare malum est, rex unicus esto.

Viel können nicht regieren zugleich/
Nur einer gehört in ein Königreich.

Das V. Capitel.

Vom Haußwirth.

Haußwirth wie er soll geartet seyn/ daß die Haußhaltung recht angefangē werde.

EJn Haußwirth muß ein Gottsförchtiger/ weiser/ verständiger/ erfahrner vnd wolgeübter Mann seyn/ der Gott vor Augen habe/ fleissig bette vnd arbeite/ vnd niemandes vnrecht thue/ weder seinen Nachbarn/ oder seinem Gesinde/ dann also erhelt man Lieb vnd Freundschafft/ vnd einen guten Willen bey allen Menschen. Es müssen jhme auch alle Vmbstände vnd Gelegenheit deß Orts/ in welchem er ist vnd wohnet/ wohl bekandt seyn/ er muß sein Weib/ Kinder vnd Gesinde mit grosser Bescheidenheit zu regiren wissen/ vnd einem jeden täglich seinen theil zuordnen/ was er im Hause/ Hoffe/ Felde/ Wiesen/ Gärten/ Weinbergen/ oder sonst in der Nahrung thun soll. Er muß auch die Natur vñ Eigenschafft eines jeden Orts/ den er vnter seiner Macht vnnd Gewalt hat/ gar eigentlich kennen/ vnd wissen/ was er vor Nutz vñ frommen von einem jeden Garte/ Wiesen/ Acker/ Weinberg/ Höltzung/ Fischereyen/ Jagten/ vnd dergleichen haben kan/ Item/ wie er einē jeden Ort zurichten vnnd bawen soll/ was er trägt oder nicht trägt. Dañ wie man sagt: Non omnis fert omnia tellus, Ein Land trägt nit allerley/ Ein jeder Acker/ Grund vnnd Boden hat seine sonderliche Eigenschafft/ die muß ein Haußwirth alle wissen. Plin. lib. 17. cap. 5 lib. 18. c. 22. Drumb sagt Columel. lib. 1. c. 17. Felicissimus fundus, qui colonos indigenas habet, wol dem Acker/ bey dem seyn Herr gebohren vnd erzogen ist. Columell. li. 1. c. 2, saget/ Agrū pessimè mulctari, cuius Dominus, quid in eo faciendū sit, nō docet: Wañ der Herr die Natur deß Ackers nicht weiß/ so wird er vbel gestrafft.

Haußwirth muß auff ander Leute achtung geben.

Auch muß er fleissig achtung geben/ auff andere Einwohner deß Orts/ da er ist/ vnd wie sie mit jhren Eckern vnd Landgütern vmbgehen/ denen muß er auch/ da ers nit verbessern kan/ nachfolgē/ als die lange im Lande gewohnet/ vnd dasselbe eine lange zeit vor jhme gebawet haben. In summa/ er muß seine Augen in allen Winckeln haben/ vnnd auff die gantze Nahrung sehen/ vnd wie Socrates pfleget zu sagen/ auff den Abend der letzte zu Beth/ vnnd deß Morgens der erste wider herauß seyn/ vnd alle örter innerhalb vnd ausserhalb der Statt oder deß Dorffs offt vnd fleissig besichtigen/ daß man mit seinen Landgütern recht vmbgehet. Wie man auch sonst pfleget zu sagen/ das ist der beste Mist/ der den Acker am besten dünget/ welcher von der Herren Schuch fället. Item, oculus Domini impinguat equum, Deß Herren Aug machet die Rosse fett.

Ein Haußwirth soll sich nit schämen/ alle Tage Morgens vnd Abends in alle Ställe selbst herumb zu gehen/ vnd zu besehen/ wie sein Vieh/ sonderlich aber die Rosse/ stehen/ vnd gewartet werden. Ja er soll auch bißweilen deß Nachts auffstehen/ vnnd sich im Hofe vmbsehen/ vñ hören/ ob etwan möchte ein Vieh schreyen/ ein Dieb einbrechen/ ein Fewer auffgehen/ wie dann bißweilen das Gesinde mit dem Fewer sehr vnvorsichtig vmbgehet. Summa, Domini diligentia bonos facit ministros, sagt Aristoteles in Oeconom. Nisi enim Paterfamilias diligentiæ exempla præbuerit, frustra vicarios diligentes expectabit. Vnd Xenophon, sub hero ignavo, servos bonos nunquam sperandos. Er muß auch ein Manns Hertz im Leib haben/ vñ sich dz Weib/ den Knecht/ die Magd/ nicht zwingē oder regieren lassen/ daß er jnen folgen wolte/ wañ er ein ding besser verstünde/ dann sie: Doch kans bißweilen wohl kommen/ daß ein verständig Weib/ Knecht oder Magd gutē Rath im Hause mittheilen können/ darinnen einer billich folget/ wie Cato sagt/ Vtile consilium dominus ne despice servi, wann ein Knecht seinem Herrn etwas gutes räht/ so soll er jhm folgen/ vxoris linguam, si frugi est, ferre memento, wann dir ein Weib etwas guts räth/ so solstu jhr folgen. Quia unus oculus non omnia videt, ein Aug siehet nicht alles/ & plus vident oculi, quàm oculus, viel Augen sehen mehr dann eins. Auch soll ein Haußwirth sein sittsam seyn/ wie Syrach am 4. Capitel spricht: Sey nicht

ein Löwe in deinem Hause/vnd ein Wüterich gegē deinem Gesinde. Es sey dann dz es die hohe Noth erforderte / daß er sich gegen seinem Weibe / Kindern vnd Gesinde ernstlich stellen müste/ daß er sie zu Gehorsamb brechte. Er soll auch gut vnd fleissig Gesinde vmb sich haben/ das mit denen Sachen/ darzu sichs vermietet / wohl weiß vmbzugehen/ vnnd dasselbe fleissig halten zum Gebett / Gottes Wort/aller Zucht vnd Erbarkeit: Schelten/Fluchen vnd alle Leichtfertigkeit verbieten. Seine gröste Mühe vnd allen Fleiß soll er auff die Kinder legen/daß die in rechter wahrer Gottesforcht/in guten Künsten vnnd Sitten aufferzogen / vnd fein ehrlich gehalten werden. Dann die seyn anima domus, die Seele deß Hauses / vmb derer willen segnet Gott das gantze Hauß / vnd gibt Glück zu aller Nahrung/wan sie Gottsfürchtig/fein Erbar vnd züchtig seyn/ vnd betten fleissig / so können sie bey Gott viel erhalten. Daher man aber recht vnd wohl saget/ daß die Kinder nicht mit vns/sondern viel mehr wir mit den Kindern essen.

Haußwirths gröste Mühe soll seyn/ Kinder in der Forcht Gottes vnd zu allem Guten auffziehen.

Es soll auch ein Haußwirth sein Weib schützen vnd handhaben/vnd sich mit jhr nicht vbel begehē/ dasselbe vbel halten/lästern / schmehen / schlagen/ dann wann solches das Gesinde sihet vnd höret/ so verachtets die Wirthin auch/ vñ hat darnach dz Weib keinen Gehorsam bey jnen/ dadurch entlich ein groß Vnheil vnd mercklicher Schade einem Haußwirth in seiner nahrūg entstehē kan. Sum̃a wie sich ein Wirth in seinem Hauß hält/ so wird er vom Gesinde wider gehalten. Er muß sich auch mit dem Gesinde nit zu gemein machen/ viel weniger mit jhnen scherzen oder spielen/ dann hiedurch kan man auch seine autoritet vñ ansehen bey jnen gar leichtlich verlieren/daß darnach auff die Herrschafft wenig gesehen vnd gebeben wird. So soll er auch dem Gesinde seine Notturfft im Essen vnnd Trincken geben/wie Cato sagt/ lib. 5. Familiæ vt bene sit provideto, ne algeat, ne esuriat, verschaffe/ dz dein Gesind keine noth leide/ weder an Essen vnd Trincken/noch Kälte. Er muß auch das Gesinde nit müssig gehen lassen/ dann es heist / ἀργία κακοῦ γλίσχρου, homines nihil agendo, malè agere discunt, wie Cato sagte. Arist. lib. 1. Oecon. spricht/ Einem Knechte gehören 3. dinge / ἔργον, κόλασις, vnd τροφὴ, Arbeit / Straff/ Essen vnd Trincken. Dergleichen Syrach im 33. Capitel haben will. Doch will Aristoteles dz man Knechten keinen Wein zu trincken geben soll.

Haußwirth soll seyn Weib schützen vnd handhaben.

Hier felt mir noch eine nothwendige Lehre ein/ die ich einem jeden Haußwirth geben muß / doch will ich sie jme in geheim vertrawen/ dz seine Fraw nichts darvon wisse. Es hat der Teuffel das arme weibliche Geschlecht mit einer innerlichen heimlichen Hoffart im ersten Fall sonderlich behänget/ dz sie gern hoch vnd in grossem Ansehen seyn will/ vñ will im̃er vom Mann viel schöne Kleider/Hoffart vnd Geschmuck/ein schön groß/ hoch/ wolgeputzt vnd außgebawet Hauß haben. Dann das Wörtlein/ Eritis sicut dij, jhr sollet werden wie die Götter selbst / daß der Teuffel zur Eva Gen 3. 4. sagte/können sie noch biß auff heute nit verdawen. Derentwegen dann offtmahlen ein Haußwirth sein Weib fundi sui calamitatem neñen muß/das ist/ seiner Nahrung Vnglück. Da soll vnd muß sich nu ein Haußwirth auch in guter acht haben/dz er Doctor Siman auch nit zu sehr regieren laß/ sondern seinem Weibe einrede/ daß man sich nit weiter thue strecken/ dann man sich kan bedecken. Dann sein Geld/davon man sich nehren soll/auff lose Lumpen/ Sammet vnd Seide/ daß vber ein jahr zurissen vnd verschlissen ist/ oder vff einen vnnützen Steinhauffen wenden/ ist grosse Thorheit: Ein klein Hauß vnd etwas drinnen/ist viel besser/ dann wañ einer in einē grossen Hause/ als in einer ledigen Scheurn sitzet/vnd sauget die Kothen/hat weder zu brocken noch zu beissen/vnd ist alles schuldig/wird alle stunden geplaget vnd gemahnet. Nu Sapienti satis, Warners Hauß stehet allezeit am längsten.

Es soll auch ein guter Haußwirth allezeit bahr Geld im Kasten liegen haben / daß er alles was er sonsten in seiner Nahrung das gantze Jahr durch bedürffen möchte / zu rechter Zeit einkauffe / als Holtz/ Getreyde/ Obst/ Butter/ Saltz/ rc. dann solche ding steigen vnd fallen offt im Jahr.

Haußwirth soll allezeit bahr Geld haben.

Doch soll er nicht Emax, sondern Vendax seyn/ Er soll/wans nur jmmer möglich/ nichts kauffen/ aber viel verkauffen/die Küch/ Ochsen vñ Pferds Häute soll er nicht verkauffen / viel weniger die Schaffs Felle/ Ziegen vnd Bocks Felle/ sondern soll sie jhm vnd seinem Weibe / Kindern vnd Gesinde zurichten / Schuch vnnd Kleyder darauß machen lassen: Es were dann/ daß er sie vbrig hette / vnd vor die seinigen im Hauß nicht bedürffte. So soll er auch sein Schmer / Speck/ Talck oder Vnßlet im Hause haben/alles alte Eysen/alte zerrissene Kleyder vnnd Schuch/ alte Wagenräder/ Speichen / Axen / Teichseln/rc. soll er auffheben/ vnd nicht so liderlich verbrennen lassen/dann es ist nichts so geringe im Hause / man kans noch zu etwas brauchen: Dann wer etwas heget/wann ers hat/der greiffet darzu/wann ers bedarff. Es stehet mechtig vbel/wañ man solche ding von den Nachbarn borgen soll: dann leihet mans einem einmal/ so darff man zum andern / dritten oder vierdtenmal nicht widerkommen/sondern muß bald hören/ schaffe dirs selber / wie ich habe thun müssen / so hastu es auch/rc. Saget man nicht / daß du es hörest / so saget man dir es doch heimlich im Rücken nach / vnd redet alles vbel von dir. In summa/ Geld vnd Guth wird erworben durch Fleiß vnnd Mühe / vnd durch eine erbare vnd ehrliche Sparsamkeit / wie Cicero saget: Magnum vectigal est Parsimonia, Sparsamkeit ist gleich einem stetigen Zoll / der vnversehens einem ins Hauß geflogen kompt.

Haußwirth soll nicht Emax/sondern Vendax seyn.

Er soll auch gute achtung auff alle Tächer seiner Gebäwe geben/ daß es jhm nirgend enregne/ dann solches kan in einem Jahr einem Gebäwe grossen Schaden thun. Vmb den Offen vnnd Fewerherde soll es alles mit Mauren wol verwahret seyn/daß das Fewr ihm keinen Schaden thun kan. Deß Nachts soll der Offen zugemacht werden/dem Gesinde soll er fest seyn/daß sie vorsichtig mit den Liechtern vmbgehen/ in den Ställen vnnd allenthalben.

Das

Das VI. Capitel.

Von der Haußfrawen oder Haußwirthin.

Haußfraw muß gut seyn.

IJne Haußfraw soll auch fromm vnd Gottesfürchtig seyn/ jren Mann lieben vñ gerne betten/ Zucht vnd Erbarkeit lieb haben/ vnd so wol als jr Haußwirth/ den Kindern vnd Gesinde mit gutẽ Exempel vorgehen: Jhren grösten Fleiß soll sie auch so wol als jr Mann/ auff die Kinder wenden/ daß die in Gottesfurcht/ Ehr vnd Redligkeit aufferzogen/ vnd an Tugend/ Kunst vnd Geschicklichkeit täglich mögen wachsen vnd zunemmen. Sie soll dem Gesinde/ wie sichs auch stellet/ nichts vertrawen/ sondern das jhrige in guter Verwahrung haben/ vnnd verschlossen halten/ vnd die Schlüssel allezeit an jhrer Seiten tragen/ sonderlich wann sie nicht zu Hause ist/ damit jhr vom bösen vntrewen Gesinde/ dessen jetzt die gantze Welt voll ist/ nichts entwendet oder vervntrewet werde. Man soll dem Gesinde durchauß keine Schlüssel vertrawen/ weder zum Kornsöller/ noch zur Speißkammer/ noch zum Keller/ Kisten oder Kasten. Jst etwas zu holen oder herauß zugeben/ so sey der Haußwirth oder die Haußwirthin vnbeschwert/ vngehe selber vnd gebe herauß wz von nöten ist. Man muß auch seinen eigenen Kindern nit trawen/ dann sie werdẽ offt vom Gesinde so verführet/ daß sie sich an die Vntrew gewehnen/ vnd darnach derselben jhr Lebenlang nicht wider loß werden können.

Haußwirth vnd Wirthin sollen Spürhunde seyn.

Drumb soll ein rechtschaffener Haußwirth vnd eine rechtschaffene Haußwirthin gute Spürhunde seyn/ vnd alle Tage in allen Winckeln einmal herumb suchen/ sonderlich in Knechte vnnd Mägde Betten vñ Bethstroh/ vñ an andern Orten mehr/ da man sonst selten pfleget hin zukommen/ als in den Scheuren/ auff den Hewböden/ da wird man offt verborgene vnd zugedeckte heimliche Schätze findẽ/ Rocken/ Gerste/ Haber/ Eyer/ Käse/ Brod/ Obst/ Butter/ ꝛc. Man soll jhnen auch bißweilen/ wan sie nit zu wege sind/ jre Laden besuchen/ darzu man jhm dann sonderliche Dieterich machen lassen soll/ die man sonsten auch wol bedarff/ wann etwan ein Schlüssel verlegt oder verlohren wird. Allein man muß sie vor dem Gesinde nit liegen lassen/ sondern verschlossen halten/ sonst möchte man mit gleicher Müntz bezahlet werden/ nach dem dicto, Malum consilium consultori pessimum.

Doch haben sie auch bißweilen jhre Heller in andern Häusern/ denen sie alles zutragen vnd zu bewahren geben/ die lose Leute sind eben so gut/ als die Stehler selber/ die solte billich ein Obrigkeit auch erger vnnd härter straffen/ dann andere gemeine Diebe/ weil sie doppelte vnnd dreyfache Diebe seyn.

Das geraucherte Fleisch/ Ochsenzungẽ/ Würste/ Schincken/ treuge Fische/ Lachs/ vnd dergleichen/ das man pfleget im Hause auffzuhengen/ vñ zu prangen (das doch viel besser vnd sicherer in einer verschlossenen vnnd wol bewahrten Kammer hinge) soll man alle Tag zehlen/ vnd besehen/ obs auch noch alles vorhanden ist. Dann es bekompt offt Federn vnnd Flügel/ vnnd fleuget davon/ daß niemand weiß/ wo es hinkompt.

Auff den Forbergen soll man grosse Achtung auffs Gesinde geben. Dann da schlachtets offt Gense/ Kälber/ Schaffe/ Hämmel/ Lämmer/ ꝛc. vnd richtets im Walde zu/ seuds vñ brãts vñ sonsts auff/ das vbrige bewaret es in Gruben/ vnter der Erden. Geschicht nu solches in so grossen dingen/ wie mags wohl mannichmal mit den Eyern/ Käsen/ Butter/ Obst/ ꝛc. gehen/ das muß viel mehr herhalten. Experto crede Ruperto.

Haußwirth soll auff den Forbergen gröste achtung auff sein Gesinde geben.

So bald die Haußwirthin deß Morgens auffstehet/ soll sie so bald im Hause vnd Ställe vmbher gehen/ vnd in alle Winckel sehen/ ob da etwas zu thun sey/ vnd sonderlich/ dz jr Vieh recht versorget/ vnd die Nahrung recht fortgeschafft werde. Es muß aber solches nit allein deß Morgens/ sondern auch deß Tages zum offtermahlen geschehen.

Haußwirth soll dem Gesinde sein Essẽ vnd Trincken zu rechter zeit geben lassen.

Weil auch einem treschenden Ochsen sein Futter vnd Mahl gehöret/ so soll dem Gesinde sein Essen vnd Trincken nach notturfft vnd zu rechter zeit verrichtet vnd gegeben/ vnnd so zugericht werden/ dz es dasselbige zur Gesundheit/ stärcke vnd kräffte seines Leibs geniessen kan. Wann es auch seine Dienstzeit zum Ende gebracht/ soll jhm sein verdienter Lohn nit vorgehalten/ sondern ehrlich vnd redlich entrichtet vnnd erleget/ vnd je mehr dann weniger gegeben werden/ als man mit jhme einig worden.

Haußwirth sol sein Gesinde nicht loben daß es höret

Ein Haußwirth soll sein Gesinde nicht loben in jhrer gegenwart/ daß es höret/ sonst verderbet mans balde/ es wird stoltz/ vñ thut hernach kein gut mehr: Vnd so bald es mercket/ daß man etwas von jhm helt/ so hebts im Hause an zu herrschen vnd zu regieren/ vnnd will endtlich dem Herrn/ Frawen/ vnd Kindern nit mehrg chorsamb seyn.

Haußwirthin soll nicht stoltz vnd hoffertig seyn.

Auch soll eine Haußwirthin nit stoltz vnnd hoffertig seyn/ vñ viel auff thewre Kleydung/ Schmuck vnd Klenodien wenden/ sintemahl hiedurch ein Wirth in seiner Haußhaltung sehr kan geschwecht vnd gehindert werden. Dann wie die Alten recht vnd wol gesagt/ Nicht die schöne Kleidung/ sondern Tugend/ Zucht vnnd Erbarkeit/ Warheit/ Frömmigkeit/ Mildigkeit/ Verschwiegenheit/ Sanfftmuth/ Demuth/ Sparsamkeit/ vnd ehrlich/ redlich Gemühte/ zieren ein Weibsbild.

Haußwirthin soll sich innen halten.

Es soll sich auch ein Weibsbild innen halten/ vnd das jenige/ so jr Mann erworben/ vñ zu Hause gebracht/ auffnemen/ vnd an seinen gebürlichen Ort legen/ vnd wol bewahren/ vnd wz man verzehren soll vnd will/ ohne beschwer herauß geben: Wz man aber bewahren soll/ vorsichtiglich beylegen vnd behalten/ daß nit die Hunde/ Katzen/ Ratzen/ kleine vnd grosse Mäuse drüber kommen/ vnd dasselbige verschleppen vnd vertragen/ oder benagen/ vnd offt in einem Monat so viel verzehret vnd vnnützlich verbracht wird/ davon man sich wol das gantze Jahr durch erhalten könte oder möchte. Sie muß es auch nit vor vbel auffnemmen/ so jhr der Mann mehr bürden auffliegen würde/ dann einem andern Hausgesinde. Dann dem Hausgesinde ist allein die Bewahrung vnd Sorge derer dinge befohlen/ die Haußfraw aber hat auch den Genieß davon/ als eine Domina vnd Besitzerin deß gantzen Hauses.

Sie soll auch auß jhrem Hause nicht gehen/ sie

habe dann anderswo nöhtigers zuverrichten/ viel weniger soll sie allezeit das Fenster am Halse haben/ vnnd alle Leute so vorüber gehen besichtigen/ vnnd besprechen. Auch nit alle Däntze besuchen/ Bräute vñ andere Gassen/ Comœdien beschawē. Dann solches einem ehrlichen Weibe zur Leichtfertigkeit zugemessen wird/ vnnd in der Nahrung wenig Nutz vnd Frommen bringet. Darumb habē die Alten ein weib einer Schnecken verglichen/ die allzeit jhr Hauß mit jhr nimmet. Jhrem Mann soll sie in allen billichen dingen gehorchen/ jhn lieben vnd ehren/ seine Schwachheit vnd Gebrechen jhme zů gut halten/ vnd jhm nit gehässig vnd feindselig auffrucken/ wann er etwa gesündiget/ oder ein ding nicht recht gemacht hette. Sie soll sich auch in Glück vnd Vnglück recht zuschicken wissen/ daß sie im Glück nit stoltz vnnd hoffertig/ im Vnglück nit kleinmühtig oder vngedültig werde/ sondern dasselbe mit aller Sanfft- vnd Demut trage vñ Gott vmb Linderung bitte. Wir könten hier weitläufftig vom Ampt der Eheleute schreiben/ aber es ist meines Erachtens nit so gar nöhtig. Wir handeln jetzt von der Haußhaltung/ vnd handeln nur von diesen Personen/ wie sie sich in jhrer Wirthschafft oder Nahrung verhalten sollen.

Hausswirthin wird einer Schnecken verglichen.

Das VII. Capitel.

Von den Kindern.

Kinder wider sollen geartet seyn.

KJnder sollen jhren Eltern vnd Zuchtmeistern/ die sie etwas lehren/ vnterthänig vnd gehorsamb seyn/ vnd in allen Winckeln fleissig zusehen helffen/ vnd jren Eltern nichts verschweigen/ wañ sie etwan Vnrichtigkeit finden. Mit dem Gesinde sollen sie nit colludiren/ sich auch nit zancken oder hädern/ vnnd eines nicht an das andere verhetzen: Dann wann Vneinigkeit zwischen dem Gesinde ist/ so bringets dem Herrn in seiner Nahrung mehr Schaden/ dann Frommen/ weil offt eins dem andern zu Trotz etwas thut oder läst/ dz es in der Beförderung der Arbeit nicht thun oder lassen solte. Darumb sagt auch Cato lib. 5. Litibus familia superſedeat, das Gesinde soll nit zancken. Sie sollen auch jhren Eltern nichts abzwacken/ vnd dem Gesinde heimlich zustecken/ sintemal solches jhnen mehr dann den Eltern zu Schaden gereichet. So sollen sie sich auch sonsten mit dem Gesinde nit zu gemein machen/ damit sie nit etwa von jhnen mit bösen moribus beflecket oder besudelt werden/ die sie darnach jhr Lebenlang nicht wider abgehen können.

Kinder soll man von allerley Untugend abhaltē.

Man soll auch die Kinder zu keinem Müssiggang/ viel weniger zů Fressen/ Vollsauffen/ Spielen/ Töppeln vnd vnordentlichen wesen ziehen vnd halten/ sondern viel mehr zur Nüchterkeit/ Sparsamkeit/ Auffrichtigkeit vnd Redlichkeit/ daß sich das Gesinde im Abwesen der Eltern vor jhnen scheuwen/ vnd nit leichtlich etwas böses vornemmen muß. Jnsonderheit aber sollen Eltern vnd Kinder vorm Gesinde nichts reden oder thun/ daß sie wollen verschwiegen vnd heimlich gehalten habē/ dañ dz Volck schweiget nit/ sondern ist gemeinlich waschafft oder gewäschig/ was es im Hause siehet oder erfehret/ dz tregts bald in allen Häusern auß. Ein Gesind vertrawets dē andern/ biß die gantze Statt erfehret/ was es gewesen ist. Es ist auch nicht böse/ daß die Kinder vmb der Bewegung/ Gesundheit vnnd Geschicklichkeit deß Leibs willen/ Fechten/ Schiesen/ Jagen/ Fischen/ Vogelfangen/ vñ viel andere Sachen mehr lernen/ dann diß alles zur Nahrung dienet. Jtem Kochen/ Einkauffen/ Schreiben/ Rechnen/ Sprachen/ handeln vnnd wandeln/ vnd in Summa allerley/ was zu Auffnemung deß Haußhaltēs nützlich vñ dienstlich ist.

Das VIII. Capitel.

Von den Knechten.

ES kan sich ein Haußwirth ohne Gesinde nit nehren/ er muß Knechte vnd Mägde haben/ die jhm seine Nahrung treiben vñ fördern helffen. Drumb auch Plutarchus vñ Aristo el. die Knechte nennen ein lebendig Glied deß Herrn oder der Haußhaltung. Plutar. in M. Caule vnd im Nicia. Arist. lib. 8. Ethicor. vnd lib. 1. Poli. Wz aber vor Knechte vnd Mägde/ vnd wie viel er derselben haben müsse/ das wird einem jeden seine Haußhaltung wol lehren/ mancher muß jr viel/ mancher wenig haben. Wo eine grosse Wirthschafft ist/ da muß man einen Haußhalter/ Curatorē, Villicū, Oeconomum oder auch wol gar einen Amptman haben/ der vff die andere Knechte alle sehe/ vnd sie regiere/ wie Abrahams Eliezer/ ō Abrahams gantze Haußhaltung vnter seiner Macht vnd Gewalt hatte: Man muß in grossen Haußhaltungen eine Viehmutter haben/ die auff die Mägde vnd alles Vieh achtung gibt/ daß dasselbige recht versorget werde. Vber diesen zweyen Personen muß eine Herrschafft sonderlich halten/ vnd dz Gesinde vermahnen/ daß es jhnen vnterthänig vnd gehorsam sey/ vnd dem andern Gesinde nicht leichtlich glauben/ wann es vber sie klaget.

Es sollen aber die Knechte Gottsfürchtig/ nüchtern/ wacker/ trew vnd fleissig seyn/ die Pferde/ Ochsen vnd Schaffe trewlich warten/ nicht allein bey Tage/ sondern auch zu Nacht. Villa heist ein Hoff/ quasi Vehila, à vehendo juxta Columellā. Auch müssen sie fleissig auff Ecker/ Wiesen vnd Gärten achtung geben/ dz zu rechter zeit gezeunet/ gedackt/ gemistet/ geackert/ geeget/ gesäet/ vnnd gemehet wird.

Knechte alle sie sollen förmiret seyn.

Ein Knecht/ der die Pferde nicht lieb hat/ vnd jhnen nicht gern zu Essen gibt/ sondern schlägt sie gerne vmb die Köpff/ vberlädet vnd vbertreibet sie/ oder beleuget sie/ vnd spricht/ er gebe jhnen zu Essen gnug/ verkaufft aber dieweiln heimlich den Haber/ Stroh/ Brod/ Käse vnd dergleichen/ gehet gerne Junckern oder zum Bier/ den schlage der Wirth ja balde mit der Thür vor den Hindern/ dann er kan jhme grossen Schaden zufügen. Pferdefleisch ist thewer Fleisch/ vnd man siehets den Rossen bald an/ wañ sie böse vnd vntrewe Wärter habē. Drumb heists recht/ deß Herrn Auge macht das Roß fett. Es ist ein alt Sprichwort: Wie viel Knechte einer im Hause hat/ so viel Diebe hat er auch. Drumb soll ein Haußvatter seinen Keller/ Kornboden/ Scheure/ Gärten vnd andere Orter/ da er seine Victualien innen hat/ bey leibe vnnd bey leben nit offen stehen lassen/ sondern allzeit verschlossen halten/ vnnd keinem Gesinde trawen/ wie fromb vnd

Haußvatter soll alle Gemach verschlossen halten vor dem Gesinde.

trewe

trewe sichs auch stellet. Es soll auch bißweilen in Ställen / Betten vnd andern Orten / da sie zum meistẽ seyn / heimlich vmbsuchẽ / da wird es manchmal grosse Töpffe voller Bier / Wein / Milch / Butter / Käse / gereuchert Fleisch / Eyer / Krägẽ / Schleyer vñ dergleichen finden / dz jhm sein Gesinde dieblich entwendet hat / vñ darnach wider heimlich verpartiret vnd verkaufft / oder jhren Eltern / Freundẽ / vnd andern losen Leuten / die sie heimlich abhalten / zuschleppen. Wann man den Knechtẽ Haber vor die Pferde gibt / so ists sehr gut / dz der Wirth balde mit jnen in den Stall gehet / vnd den Haber selber vnter dsa Heyel / welches in einẽ grossen geraumen Kasten seyn muß / schüttet / dz sie jhn nit verpartirẽ: Deßgleichen soll er auch fleissig auff das Schrot sehen / wann man damit füttert / dz das die Pferde eigentlich vnd gewisse bekommen / vnd nit etwan in andern Häusern verkaufft / vnd darnach heimlich zum Mehlkasten geschlichen werde. Man soll auch dẽ Knechten nit gestattẽ / dz sie viel in andere Häuser vmbher terminiren. vnd deß Abends langsam zu Hause kommen: Sonsts auch nit gut / daß die Freunde oder andere Knecht offt zu jhnen in die Ställe kommen / dann also hindert einer den andern an seiner Arbeit: vnnd wird dem Herrn seine Wirthschafft nach notturfft nit versorget. Man muß jnen auch nit gestehen / dz sie viel mit Mägden schertzen / vnd mit jnen in den Winckel stehen / vnd heimlich Gesprech mit einand halten / dann es gibt böse Vermutung / vnd tregt sich offt zu / dz wann man deß Gesindes am nötigsten bedarff / man entweder Gefattern bitten / od Hochzeit machen muß. Vnd ist der nehreste Rath / wann man mercket / daß Knechte vnd Mägde wollen zu Neste tragẽ / dz sie je ehe je besser auß dem Hause geschaffet werdẽ / damit anderer Vnrat / so darauß zu erfolgen pfleget / nachbleibet: Wann auch dz Gesinde bißweilen am mutwilligstẽ ist / vnd einer Herrschafft den Stuel leichtlich vor die Thür setzt / in d Ohst zeit / wañ man jr zu aller nötigsten bedürfftig ist / so ists gar gut / dz ein Haußwirth mit jnẽ so vmbgehe / dz sie nit zuviel Lohns auffheben / vnd were wol gut / wanns jmmer geschehen könte / jnen würde ehe nichts gegebẽ / biß sie gar außgedienet hettẽ / so könte man sie ein wenig desto besser zwingen / wann man den Rappen noch im Stall hette / sonst heben sie zuvor den Lohn auff / vnd springen darnach ins Feld / wanns jhnen geliebet: Vnnd ist gewisse / daß Gesinde / das so leichtlich vnd offt sein Lohn fordert / das dienet selten auß.

Es pfleget auch das Gesinde / die Mägde so wol als die Knechte / bald im anfang / wañ sie in Dienst kommen / den Schlüssel zum Regiment zu suchen / machen sich bißweiln vnnütz / vnd suchen Freyheit zu thun vnd zu lassen / was sie wollen. Da muß ein Haußwirth Bescheidenheit wissen zugebrauchen / kan er sie mit gutem regieren / daß sie in den Schrancken jhres Berufs bleiben / gut / wo nit / so muß er einen Ernst brauchen / vnd jhnen so zusprechen / daß sie schew vor jhm haben / dann wann die Knechte vber die Herren / vnd die Mägde vber die Frawen regieren wollen / so stehets sehr mißlich vmb die Nahrung.

Haußwirth müssen im trewen Gesinde erstlich machen.

So pfleget auch etlich Gesinde eine sonderliche Außtheilung der Arbeit zu machen / vnd will nicht alles im Hause thun / was zu thun ist / sondern dencket / das stehet mir zu / das den gröbsten / dz dem mittelsten / das dem kleinesten Knecht / das den Mägden / dz diesem / das jenem. Diesen losen Gedanckẽ muß man jhn nemmen / vnnd nit nichten lassen. Man weiß doch wol daß Knechte nit waschen oder Melcken / Stuben kehren oder spinnen / man findet aber gleichwol Oerter / da Knechte eben so wol spinnen oder melcken / als die Mägde / vnd warumb solte nicht ein jedes Gesinde seiner Herrschafft nutz schaffen / vnd schaden verhüten helffen / wo es jmmer könte vnd möchte? Wann gleich einem jedern Gesinde seine besondere Arbeit gehörte / warumb soll es aber nicht im Nothfall / wann eines oder das andere nicht zur stelle were / den andern die Hand reichen / vnd ein jeders nach seinem Verstand vnd Vermögen alles / was im Hauß zu thun ist / verrichten helffen? wollen sie doch alle essen vnd trincken / in weichen Betten schlaffen / vnnd jhr Lohn haben / so sollen sie auch zugleich arbeiten. Aber diß sey auff dißmahl von den Knechten gnug gesagt.

Das IX. Capitel.

Von den Mägden.

Mägde wie die sollen geartet seyn.

WJewol fast alles das jenige / daß wir jetzo von den Knechten gemeldet / auch von den Mägden kan gesagt werden / so erforderts doch die Noth vnd Ordnung / daß wir hie auch von den Mägden insonderheit etwas sagen müssen. Es sollen aber die Mägde fein züchtig vnd stille / demütig / fleissig vnd arbeitsam seyn / sich eben so wol als Knechte / Kinder / Herren vnnd Frawen / fleissig zu Gottes Wort / vnd zu dem H. Hochwürdigen Sacramẽt halten / vnnd sich aller Erbarkeit befleissen / in Betrachtung deß / dz man Gott / vnd nit den Menschẽ dienet / der auch zu seiner zeit einẽ jedern seine trewe Dienste reichlich widerumb belohnen wird / es sey Knecht oder Magd.

Mägde wohüten für sie sich hüten sollen.

Es soll sich aber diß Volck sonderlich fleissig vnd Hader / fluchẽ / schweren / zaubern / liegen / vnd allem vnordentlichen wesen vnd leben. Cato lib. 5. Litibus familia superfedeat. Gesinde soll sich nit vntereinander zancken. Doch ists bißweilen auch nit böse / daß sie vneins miteinander werden / dann da erfahret man von jhnen manchmahl / das sonst verborgen bliebe. Es soll nicht sonderliche pact vnd verbündniß mit den Knechten haben / vnd d Herrschafft heimlich abstehlen / wz man erstreichen kan / vnd darnach deß Abends / wann Herrn / Frawen vnd Kinder zu Bette seyn / mit den Knechten sitzẽ schwelgen / Sprachen halten / die Herrschafft verleumbden / fressen vnd sauffen / wie gemeiniglich die Köchin vnnd Kellerin / die es gerne mit einander halten / wie man sagt / brätestu mir die Wurst / so leschе ich dir den Durst / zu thun pflegen. Daß alle heimliche Zusammenkunfften vñ nachtgespräch d Knechte vnd Mägde seyn gefehrlich vnd gehẽ gemeiniglich vbel auß. Darumb sollen die Frawẽ sonderlich gute achtung auffs Gesindlein gebẽ / dz sie in jrem Beruff bleibẽ / vñ dz jenige fleissig außrichten / das jnen befohlen ist. Auch haben die Mägde jhre

Knechte vnnd Mägde Gespräche seynd gefehrlich.

Beerenleiterin/arme diebische Weiber/ od Freunde an jhnen hangen / die deß Morgens frühe/ ehe Herrn vnd Frawen/herfür kommen/oder sonsten/ wann Herrn vnd Frawen nit zu Hause seyn/sie besuchen vnd abholen/wz sie den vorigen Tag erstriechen vnd erübriget haben. Denē geben sie bisweilen deß Morgens frühe einē guten Topff voller Milch vnd sagen darnach/das Vich habe so wenig gegeben/oder die Schlangen haben sie außgesogen/od seyn versiegen/od sonst bezaubert/denen muß man die bahn verrennen vnd solche diebische Leute vnd heimliche Abhalterin mit ernst abschaffen/dañ will man etwas vergeben/so vergebe mans von dem seinen / eine Herrschafft kan von dem seinen nichts vergeben lassen.

Das Vich sollen sie mit sondern Fleiß trewlich abwarten/ vnd jhme gern zu Essen geben/ vnd mit Futter vorlegen/ die rechte Zeit inne halten. So sollen sie auch zu Nacht/wann sie erwachen/fleissig nach dem Vich hören / ob sich jrgend eines reget/ kranck were/ oder sonsten einen Mangel hette/vnd wann sie etwan mercken / daß ein Viehe nicht essen wil / kalte Ohren oder Mäuler hat / oder sich sonsten kränckelich stellet/sollen sie dasselbe die Herrschafft bald wissen lassen / das man darzu sehen lest.

Gesinde so schläfferig ist ein schendlich ding.

Ein schändlich ding ist vmb ein treges/faul vnd schläfferig Gesinde/ das die gantze Nacht durch schleffet/vnd keinmal erwachet/vnd deß Morgens schwerlich kan herauß gebracht werden / ja dz man wol mit Bethe vnd allem heil wegrüge / ehe es erwachte. Es ist ja war/wer sich deß Tages müde arbeitet / der muß deß Nachts außschlaffen / es soll vnd muß aber gleichwol auch das Gesinde nit gar zu verschlaffen seyn/sondern des Nachts auch mit achtung auffs Vich vñ den Hoff haben/ damit einer Herrschafft kein Vnheil widerfahr. Solche faule verschlaffene Mägde seynd der Frawen zum spinnē wenig nütze. Dañ wañ sie des Abends spinnen sollen/ so nicken sie mit dem Kopff/ vnd lassen Wocken vnd Spindel auß den Henden fallen.

Gesinde soll deß Abends achtung auff die Thüren geben.

Es soll auch das Gesinde des Abends zu jeder zeit/wann man Mahlzeit helt/ fleissig acht auff die Thor vnd Thüren geben / dz dieselben wol verwahret vnd zugeschlossen werden/damit man vnter der Mahlzeit oder sonsten nichts auß dem Hoffe oder Hause verleuret.

Mägde sollen acht auffs Fewerzeug geben / daß es allezeit bereit sey.

Auch soll das Mägdevolck gute achtung auff dz Fewerzeug haben/ dz dasselbige allezeit bereit vnnd fertig sey/ wann man Liecht oder Fewer bedarff/ es sey zu Nacht oder zu Tag/ daß man alsdann nicht erst in andere Häuser lauffen / vnd Fewer suchen oder holen darff. Dann es kan einem Wirth deß Nachts ein Kind oder Vieh/ oder die Herrschafft selber kranck werden/ dz man offt eilends Liecht haben muß/ vnd wann man das nit bekompt/ so kan einem ein groß Vnheil widerfahren.

Gesinde soll achtung auffs Fewer geben

Also soll man auch zu jeder zeit fleissig achtung auffs Fewer/den Offen/vnd die Liechter haben/zu Winter vnd Sommerzeit/zu Tag vñ Nacht. Item/ das Knechte vnd Mägde deß Abends alle Thüren vnd Thore fleissig zuschliessen vnd bewahren/ Stuben/Kammern vnd Hausthüren deßgleichen/vñ dz man Tag vnd Nacht mit auff dz Vich achtung gibt. Man soll auch gute wackere Hunde haben/so sonderlich fein des Nachts vmb dz Hauß lauffen/ vnd anzeigung gebē/ wann jemand frembdes vorhandē ist. Ein guter Knebelspieß/ ein geladē Rohr zwey od drey/ bey seinem Bethe/ seyn auch nit böse Sumpta deß nachts ist niemand Freund/ laß dir deß Nachts niemand zu nahe kommen/du kennest jn dann gar wol. Im Winter soll man das Fewer sonderlich wol verwahren / vnd dasselbe vō Herde in Offen werffen/vnd dē Offen zu machen. Dann es tregt sich bißweilen zu/ dz Hunde vnd Katzen in die Offen kriechen/ vnd darnach mit sich Fünckeln ins Hew vnd Strow tragen / vnd die Gebewe anzindē: Es ist auch wol erfahren/ dz Kinder im Sōmer mit Liechtern Eyer vnter dē Bethen gesucht/ vnd die Bethe angezündet haben / vnd sind gantze Dörffer weggebrennet: wie auch newlichst erfahrē worden/dz in der Erndtzeit in einem Städtlein/die Eltern vnnd das Gesinde im Felde gewesen / die Kinder aber mitler weile mit dem Fewer vnvorsichtig vmbgangen/ dadurch nit allein das Hauß angezündet wordē/ sondern auch dz gantze Städtlein jämmerlich außgebrandt. Drumb soll Herrschafft vnnd Gesinde auff das Fewer zu jederzeit grosse achtung geben/dieweil ein kleines Fünckelein gar leichtlich eine gantze Statt oder Dorff wegbrennen kan.

Hauswirth vnd Frawen sollē acht auff Schlüssel vnd Schlösser geben.

Gleich also müssen auch Herrn vnd Frawen jre Schlüssel vnd Schlösser in guter acht/vñ stets in guter Verwahrung haben: Dann es ist leicht versehen/ wann Herrn vnd Frawen kaum den Rücke wenden / dz das Gesinde die Schlüssel erwischt/ vnd eilendes etwas entfrembdet. Darumb sie dann auch bißweilen jhre Dieteriche vnd Nachschlüssel haben/ wañ sie zu den andern Schlüsseln nit kommen kōnen/dz sie heimlich vnter der Predig/wañ jederman zur Kirchen ist / oder sonsten abwesend/ die Gemach eröffnen / vnd rauben vnd stehlen/wz sie jmmer bekōmmen kōnen. Dieteriche vnnd Nachschlüssel haben / helt man für ein vnerbar vnd vnredlich ding/ Sintemahl dasselbe mehr den Dieben/dann ehrlichen Leuten gehöret: Aber doch kan es so gar böse nicht seyn / daß ein Hauswirth einen solchen Schlüssel im Hause / wann ein ander Schlüssel vom Bunde verlohren / oder zerbrochen wird/ denselben im Nothfall haben/ vnnd mitlerweile gebrauchen möge/ biß er einen andern bekommet. Ich habs auch wol von andern Leuten erfahren / daß sie bißweilen der Mägde vnnd vnd Knechte Laden besucht/ vnnd offt sachen darinnen gefunden haben / die sie jhnen heimlich entwendet. Wiewol aber das nicht an Herrschafften zu loben/ so muß man diß auch bedencken / dz solches von der Herrschafft nicht böse gemeinet/ dann sie jhrem Gesinde nichts zu nemmen gesonnen/ so können sie auch hiedurch erfahren/ was sie sich zu jhrem Gesinde zu versehen / ob sie trew oder vntrew seyn. Wiewol/wer stehlen will/ der schleufft das gestohlene Gut nit allezeit in die Laden / sondern treges bald auß in andere Häuser / zu seinen Abhalterin.

Es sollen auch die Mägde nicht leichtfertig mit Worten vnnd Gebärden seyn / daß sie den Kindern

dern nit Ergerniß geben/vnd jhren guten Namen verlieren / vielweniger sollen sie beissig vnnd halßstarrig seyn / noch sich wider jhre Frawen auffleh-nen/ vnnd wann auch solches geschicht/ so soll der Herr der Frawen zuspringen / vnd trewlich vber jr halten/damit Knechte vnd Mägde ein Abscheweu vor jhr haben so wol / als vor dem Herrn selber ha-ben. Ein Gesinde / das seiner Herrschafft vnter-than vnd gehorsam ist / vnd bißweilen verhorchen kan/vnd ist fleissig in seinen Sachen/da wird Ehre darauß/vnd ein Herrschafft wird jhm so gewogen/ daß sie jhrer Beförderung hernachmahls auch be-dacht seyn/ vnnd jhnen zur Nahrung helffen/ daß sie auch fortkommen. Was aber bübisch / diebisch/ tückisch/ vntrew / boßhafftig vnnd halßstarrig ist/ das wird sein Vrtheil zu seiner zeit wol empfahen/ dann vnser Herr Gott last nichts vnvergolten/ sie hawen sich endtlich selber in die Backen/vnd Vn-trew schlegt allezeit seinen eignen Herrn / das ha-ben sie gewiß / wie mans täglich in den Exempeln siehet. Hinwiderumb/was trew vnd ehrlich ist/das hawet in der Welt fort / trewe Handt gehet durch alle Landt. Trewe hat Brodt/ Vntrewe leidet Noth.

Hauswirthen große Klage über die Vntugend deß Gesindes.

Ich muß hier auch noch eines nötigen Dings gewehnen/gleich als zum Beschluß der Lehre vom Gesinde: Es ist bey Haußwirthen zu jederzeit gros-se Klage vber die Boßheit/ Vntrew vnd Meinei-digkeit deß Gesindes / daß sie sich bey jhren Herr-schafften vbel halten / sind weschafftig / diebisch/ trege/faul/zänckisch/vnzüchtig/ warten das Vieh nicht mit Fleiß / vnnd wann man jhnen ein wenig drumb zuspricht/ so lauffen sie darvon/ vnd wollen nicht mehr dienen/auch offt zu der zeit/ da man jhr am nötigsten bedürffte als in der Ohstzeit oder sonsten / da solte eine Obrigkeit ein sonderlich fleis-sig Auge auff solch Gesinde haben / vnnd sie mit grossem Ernst / harter Gefängnuß vnnd grosser Straffe dahin halten / daß sie jhren Herren vnnd Frawen außdienen vnnd gehorsammen mü-sten.

Gesinde so vrlauffen ist/ soll man nicht beherbergen viel weniger mieten.

So were es auch sehr gut / daß man solch ver-lauffen Gesinde nirgends hauset oder beherberget/ vielweniger wider mietet oder förderte/ es hette dañ zuvor eine geschriebene Kundtschafft von seiner Herrschafft bracht / wie sichs bey jhnen verhalten/ vnd auß was Vrsachen es von jhr sey dimittiret worden / wie dann hiervon Käyser Maximilianus secundus, ein sonderlich Decret zu Wien in Oe-sterreich im Jahr Christi 1568. den 26. Octobris publiciret, vnnd allenthalben anschlagen lassen/ darinnen jhr Majestät mit ernst befohlen/ dz man keinen Dienstbotten/ weß Orts der sey/ auffnem-men/viel weniger auff halten solle/er habe dan von dem Orte/da er am nechesten zuvor gedienet/gnug-same Kundtschafft vñ Paßport seines verhaltens bracht / vnd da jemand darwider handeln würde/ so wolten jhre Majestät mit gebührlicher Straff wider jhn so wol / als wider den Dienstbotten zu verfahren wissen. Damit sich aber niemand zu entschüldigen/als künte er weder schreiben noch le-sen/so sollen sich Herrn vnd Gesinde zum Grund-herren/Amptman/Richtern/oder andern Obrig-keiten der Orter da sie wohnen / finden / vnnd sie vmb solche Kundtschafft/ gegen Bezahlung drey-er Creutzer Schreibgeldt / ersuchen / vnnd wird folgendts allen Obrigkeiten aufferleget vnnd be-fohlen / daß sie die Landtleute darüber handhaben sollen.

Ein schändlicher böser Brauch ists auch hier in der Marck/daß sich etlich Gesinde/vnd sonderlich die Mägde/nur auff ein viertel Jahr/ vnd nit auff ein gantzes vermieten. Dann wie kan ein Gesinde seiner Herrschafft/vñ hinwiderumb die Herrschafft jhres Gesindes in so kurtzer Zeit gewohnen / dann ehe man sie ein wenig abrichtet/ziehen sie wider da-von / darnach soll man sich mit newem Gesinde wider plagen/vnd sie gar auff ein newes wider vn-terweisen vnd lehren / das kostet den Wirth vnnd die Wirthin viel Mühe vnd Arbeit/ will geschwei-gen/daß das Gesinde hiedurch in seinem Mutwil-len sehr gesterckt wird. Doch ists auch vor die Herr-schafft/dann wann sie ein loses Gesinde gemietet/ so werden sie dessen desto ehe wider loß.

Es hat auch solch lose Gesinde den Brauch an jhme/daß es mehlich seinen Lohn abfordert/ vnnd hernach zu seiner Gelegenheit entspringen kan/ wanns jhm gefelt: Da sollen Herrn vnd Frawen auch vorsichtig hierinnen seyn / daß sie jhnen vom Lohn nichts/oder je zur höchsten Notturfft gar we-nig folgen lassen/ biß sie jhr Dienstzeit außgehaltē haben/ als dann gebe man jhnen jhren Lohn gantz vnd völlig/wie man mit jnen eins worden ist. Vnd solches vmb der Vrsachen willen / daß sie durch Forcht deß Verlusts jrer Dienstgelder desto baß angehalten werden/jhre Dienst außzuwarten/vnd biß ans Ende zu erstrecken.

Das X. Capitel.

Vom Amptmann oder Hauptmann.

Ampemans Ampt in der Haußhaltūg.

WO in einer Haußhaltūg grosse Empter seyn/ darzu viel Vorwercke vnd Dörffer gehören/ da muß man einen Amptmann oder Haußhalter haben/ der dz Haupt der gantzen Wirthschafft ist/ dem man gemeiniglich einē Amptschreiber/Korn-schreiber vnd Voygt zugibt/ bißweilen auch einen Heydenreuter/ vnd wz vor mehr dergleichē Volck ist. Es soll aber ein Amptmann erstlich Gotts-

1 Amptmann soll Gottsfürchtig seyn.

fürchtig seyn / vnd sich/ dem andern Gesinde zum guten Exempel / fleissig zu Gottes Wort vnd den H. Hochwürdigen Sacramenten halten / auch den Befehl vnd die Verschaffung thun/damit sich das Gesinde aller bösen vnd grausamen Gottsle-sterung/fluchens vnd schwerens/ zauberns/ liegēs vnd betriegens/auch aller Vnzucht vnd Leichtfer-tigkeit eussere vnd enthalte / sich auch sonsten die andern Tage/wann Gottes Wort in der Kirchen geprediget wird / auch da hinein verfüge/ vnd nit nichten/ sie hetten dann ehehaffte Geschäffte/ dar-auissen bleiben. Item: Daß sie allzeit vor vnd nach Essens mit einander vor den Tisch tretten vnd bet-ten/ vnd Gott vor seinen Segen vnd reiche Wol-thaten trewlich dancken.

Zum andern/soll auch ein jeder Amptmā nüch-

2 Amptmann soll nüchtern seyn.

tern seyn/vnd sich deß schändlichen Vollsauffens enthalten/ auch zu vermeidung aller Vnzucht/vñ viel verseumens seines Amts/sein vertrawet Ehe-weib haben/vnd nicht dulden noch leiden/ daß das

Gesinde

Gesinde im Forwercke oder anderstwo/ Hurerey/ Ehebruch oder andere Laster treiben/ auch solches seinen Amptsverwandten nicht gestatten vnnd nachgeben/ sondern dasselbe Laster zur gebühr straffen/ vnd nach vermögen tilgen.

3 Amptmann soll sein Register fleissig halten.

Zum dritten/ soll ein jeder Amptmann seine Amptbrieffe/ Küchen vñ andere Register trewlich vnd fleissig halten/ alle Einnamen vnd Außgaben täglich verzeichnen vnd auffschreiben/ vñ niemand ohne seines Herren Befelch vnd seines Ampts behueff vnd notturfft/ etwas geben.

4 Amptmann soll deß Morgens der erste auff/ vnd deß Abends der letzte nider seyn.

Zum vierdten/ soll er allwegē der erste deß Morgens auff/ vnd der letzte deß Abends/ wie Socrates pfleget zu sagen/ nieder seyn/ das Gesinde auffwecken/ vnd einen jedern zu seiner Arbeit vnd Beruff treiben vnd anhalten: Deß Abends das Fewer/ vñ sonsten auch die Liechter/ damit sie in allen Gemachen fleissig außgelescheet vnd verwahret werden/ in guter Acht vnd Vorsorge haben/ vnd sich in deme/ dieweil offtmals grosser vnüberwindtlicher Schaden darauß entstehet/ nicht auff das Gesinde verlassen/ sonderlich wann frembte Gäste vorhanden/ die sich vnterweilen toll vnd voll sauffen/ vnd darnach mit den Liechtern in den Gemachen vnd Ställen gar vnbescheidenlich vmbgehen.

5 Amptmann soll sich mit getrewem Gesinde versehē.

Zum fünfften/ soll ein Amptmann sich befleissigen/ daß er mit frommen vnd getrewem Gesinde versehen sey/ dz mit demselben erstlich mit glimpff in der güte/ vnd auch im fall/ da die nit helffen wolte/ mit scharpffen Worten vnd Befelchen/ vmbgangen werde. Wann sie sich aber daran noch nit kehren/ vnd darüber halßstarrig vnd trotzig seyn/ auch das ander Gesinde verwehnen/ vnd vnwillig machen würden/ als dann dieselbe mit Gefängnuß züchtigen/ oder aber sie von dem andern Gesinde enturlauben vnd außmustern: Vnd daß man sich deß vbrigen vnnd grawsamen scheltens vnd fluchens enthalte: Dann das Gesinde jmmer erger vnd verdrießlicher darnach wird/ so gibt auch Gott an solchen örtern zur Haußhaltung keinen Segen vnd Gedeyen.

6 Amptmann soll das Feld zu rechter zeit bestellen.

Zum sechsten/ soll er selbst daran/ bey vñ ob seyn/ daß die Eker zu rechter vnd gelegener Zeit gebawet/ gepflüget/ geeget/ vnnd geseet werden: Deßgleichen jedes widerumb zu seiner rechten Zeit eingerndtet/ vnd trucken in wohlverwahrte vnd gantz bedeckte Scheuren gebracht/ auch die Wein/ Obst/ Hopffen vñ Kohlgärtē zu rechter zeit gehacket/ vñ mit anderer jrer jährlichen Wartung gepfleget/ vñ nicht durch Vnachtsamkeit versäumet werden. Deßgleichen das Hew/ weil an dem/ da viel Vieh ist/ sehr viel gelegen/ damit solches zu rechter Zeit gemacht/ vnd trucken eingebracht werde/ in guter Achtung haben.

7 Amptmann soll die Teiche in guter wartung halten.

Zum siebenden/ soll er zusehen/ daß die Teiche in guter Hut vnd fleissiger Wartung gehalten werden/ selbst offt darzu reiten oder gehen/ die Thämme vnd Außflüsse besichtigē/ ob dieselbe an jhren Außflüssen oder sonsten jrgendts wandelbar weren/ außbrechen wolten/ oder was sonsten vor Mangel daran gefunden/ dieselben von stundtan bessern/ vnd widerumb ergäntzen. In gleichem Fall auch achtung geben/ damit die Teichkarpffen/ deßgleichē die Saamen jhrer Zeit vnd Gelegenheit nach/ an bequeme vnd geraume örter versetzt/ vnd in Wartung gehalten werden.

8 Amptmann soll dem Gehöltze vnbe schaden thun lassen.

Zum achten/ soll er Gehöltz vnd Häyden/ damit seinem Herrn darinne kein Schadē an der Wildbahne/ oder sonsten durch Abweidung deß jungen Holtzes/ geschehen möge/ auch nicht vergessen.

9 Amptmann soll dem Vieh Futter gnug verschaffen.

Zum neundten/ soll er fleissig darauff dencken vnd trachten/ daß er allem Vieh ginugsam Futter verschaffe/ damit es mit Hew/ allerley Stroh/ Hexel oder Süde/ Schroth/ Kleyen/ Kaff/ Seihe od Treber/ vñ andern notturfftiglichen versehen/ vnd den Winter außgefüttert werden möge: Vnd daß er täglich/ sonderlich Winterzeit in die Forwercke/ Schweinhäuser/ Schäffereyē/ von einem ortzum andern gehe/ vnd daselbst zusehe/ damit jedes Vieh zu rechter Zeit notturfftiglich gefüttert/ auch den Schweinen vnd Kälbern recht fürgegeben/ das Futter nicht vervntrewet/ oder sonsten zu nichte gemacht werden möge/ auch das Gesinde vermahne/ daß sie trewlich vnnd fleissig damit vmbgehen.

10 Amptmann soll die Drescher visitiren in den Scheuren.

Zum zehenden/ will auch hoch vonnöhten seyn/ daß er alle Tage/ sonderlich Winterszeit/ vmb die Scheuren von einer zur andern gehe/ vñ allda zusehe/ dz die Drescher recht/ rein vnd fleissig außdreschen/ vnd auch sonsten trewlich damit vmbgehen.

11 Amptmann soll Küchen vnd Keller nach notturfft versorgen.

Zum eylfften/ erfordert sein Ampt/ daß er in Küchen vnd Keller verschaffe/ damit dem Gesinde jhre Notturfft an Essen vnd Trincken gegeben werde/ das andere vñ vbrige aber fleissig verwahret vnd auffgehaben werdē möge/ daß auch die Kornböden/ vnd andere Gemächer/ darauff Rocken/ Weitzen/ Gerste/ Maltz/ Haber vnd Hopffen liegt/ fleissig verschlossen gehalten/ das Getreide fleissig vnd offt vmbgeschüpffet/ oder geworffen/ vnd auch die Tächer/ da es nöhtig/ gebessert/ vnd die Fenster Winterszeit fleissig zugehalten/ vnd also gewartet werden/ damit durch Regen oder Schnee/ Gevögel/ Ratten/ Mäuse/ oder andern Vnrath/ kein Schaden darzu geschehe.

12 Amptmann soll achtung auffs Gebeme geben.

Zum zwölfften/ will einem jedern Amptmann gebühren/ daß er auff die Amptsgebewe gute achtung gebe/ da ein Wohnhauß/ Scheure/ Stall od anders/ Tachs oder andern Mangels halben/ verfallen oder eingehen wolte/ daß er dasselbe/ deme zu helffen stehet/ nicht gäntzlich zu Boden gehen/ sondern widerumb auffschrauben/ vnd vntermauren/ mit newen Gründen od Lagerbäwen/ od Schwellen ersetzen/ vnd also/ wo vnd welches Orts/ da es bawfellig/ mit Verbesserung der Seiten/ Stiel vñ Riegel widerumb zu recht bringē lasse. Er soll auch mit den Amptsknechten verschaffen/ dz sie alle Abend/ wann das Gesinde gessen/ vnd jren Schlafftruncke empfangen/ vmb viel Außtragens vñ heimlichen Sauffens willen/ die Thor fleissig zuschliessen/ vnd jhme die Schlüssel vberantworten lassen.

13 Amptmann soll in alle Winckel sehē.

Zum dreyzehenden vnd letzten/ soll er fleissig auff vnd in alle Winckel sehen/ vnd auffachtung haben/ daß seines Herrn bestes geschaffet vnd geworben/ vnd aller Schaden verwehret vnd verhütet werden möge.

Summa seines Ampts.

Er soll Gott fürchten vnd vor Augen haben/ vñ ein keusches/ züchtiges/ nüchtern vnnd messiges

Leben

Leben führen / vnnd seinem Herrn mit höchstem Fleiß vnd Trewen dienen / die Bösen straffen / die Frommen / Krafft seines Ampts / schützen vnnd handhaben / so wird jhm GOtt zu seinem Ampt Glück / Heyl vnd Segen geben. Besihe auch Petrum de Crescent. lib. 1. cap. 12. 13.

Das XI. Capitel.

Wie ein Amptmann eingesetzt vnd angeordnet werden soll.

Amptmann wie er soll eingesetzt vnd angeordnet werden.

WAnn ein Amptmann auff ein Ampt gesetzt wird / so soll erstlich desselben Hauses od Forwercks ein richtiges Inventarium gemacht / vnd jedes folgender gestalt verzeichnet werden / als nemlich / die Pferde / gühste oder geldte vñ melcke Kühe / Bullochsen / Stier / Rinder vnnd Kälber / jedes nach seiner art. Darnach die Schaffe / milcke vnd gühste / Hämmel / von zweyen / dreyen vnd vier jahren / Ziegen / Ramböcke / jährige Hämmel / Ferckel / Fehrmutter / Eber / Speckschweine / groß vnd klein / auch die abgesetzten. Hernach die Ochsen / Mast-Ochsen / Gense / Enten / Hüner / Tauben / Pfawē vnd anders / was nach gelegenheit mehr da gefunden wird.

Zum andern / allē Vorrath an allerley Getreide / als Weitzen / Rocken / Wicken / Lein / Hanff / Köhl / Rüben / Hopffen / vnd allerley garten Gesäme. Als dañ den Vorrath / Küchenspeise / Speck / Fleisch / Butter / Käse / Saltz / ꝛc. Item / was vor Bier im Keller vorhanden. Deßgleichen allen Hausrath in Küchen vñ Kellern / Backhause / vñ was von höltzern vnd zinnern Gefesse / vñ andern Haußgeräthe in allē Gemachē sey / klein oder groß.

Zum dritten vnd letzten / soll man auch zu mehrer Nachrichtung alles Gesind / so auff dem Hauß oder Forwercke dienet verzeichnen / vnd mit in das Inventarium bringen / darnach sich der Küchenschreiber mit täglicher verzeichnung derselben Personen zu richten / vnd ins Küchenregister zu bringen / auch der Herr sehen möge / wie viel jährlichen auff demselben Ampte an Gesinde vnnd andern Personen zu speisen sey.

Amptmann soll alle Jahr einmal Rechnung thun.

Was nun der Amptmann zum Vorrath am Getzeug / Getreide / vnd andern / wie es Namen habē mag / annimpt / oder an Kühen / Schaffen vnnd Schweinen zur Zucht / soll er jederzeit den Tag vñ Jahr / wann es geschicht / fleissig verzeichnen / vnd ins Register bringen: vnd seine Register neben eines jeden Außzuge also verfertigen / damit er alle Jahr auff einen gewissen Tag / oder wann er sonst gefordert wird / solcher Einnahmen vnd Außgaben halben / gute Rechnung thun kēnne. Wie auch solche Ampt / Korn vnd Küchenregister / sampt jhren Außzügen sollen gestellet werden / da hat man sonderliche Copeyē von / die muß man durchsehen / vnd denselben nachdencken / vñ sie also nachmachen. Dann darauß kan man eigentlich wissen / wie viel jährlichen von einem jeden Ampt / an gewissen vnd vngewissen / stehenden vnd fallenden Geldern / Getreide / Hünern / Gänsen vnd andern Zinsen / zu bekomen / auch was eines jedern Ampts Privilegien vnd Gerechtigkeiten / an Fischereyen / Jagten vnnd sonsten an andern Zugehörungen vnd Nützungen seyn.

Deßgleichen / wie viel in einem jedern Ampte Einwohner / Bawren oder Ackerleute vnd Kossaten od Gärtner sind / was ein jeder vor Güter hat / vnd der Herrschafft Zinse gibt / vnd Dienste thut: Vnd wie viel Morgen Landes in jhrem Ampte oder Forwercke / an fertigem Lande / an Wäldniß / deßgleichen Wiesen / Teichen / Obst / Kohl vnnd Hoppengärten / vnd andern Sachen mehr hat.

Es soll der Amptman alle Felder / Teiche / Gärten vnd Hölzer / da sie nicht zu groß / mit einer Ruten / zum fleissigsten vberschlagen vñ messen lassen / vnd jedes / klein vnd groß verzeichnet werden / vnd zu sich nemmen. Vnd als dann nach diesem Proceß ein Erbregister machen / vnd solches alles / wie oben gemelder / sampt vnd sonderlich nichts außgeschlossen / darein verleiben. Desselbigen Erbregisters soll eine Copey in deß Herrn Kammer eingeantwortet / vñ dz ander zur nachrichtung im Ampt behalten werden. Wie aber die Aecker / Wäldtnissen / Teiche / Wiesen / Hölzer vnd anders fleissig zu messen / vnnd dann zu multipliciren vnd abzutheilen sind / soll / gelebts Gott / zur andern Zeit notürfftig berichtet werden.

Das XII Capitel.

Von der Viehmumme.

Viehmumme was jhr Ampt sey.

EJne Viehmumme oder Viehmutter ist der Frawen Subjtitutum vñ Befehlshabern / die soll ein sonderlich Auffsehen haben auff die Mägde vnd alles Vieh / daß eine jede Magd / vnd ein jeder Hirte jhr Ampt thun / daß das Vieh auff dem Feld mit Wäide / vnd im Hauß mit Futter rechtschaffen versehen vnnd versorget werde / vnnd wann ein Vieh kranck wird / bald darzu thun / daß jhm gerahten vnd geholffen werde. Auch soll sie die Milchspeise vnter jhren Händen haben / Butter vnd Käß machen / Hüner / Gänse / Enten / vnd dergleichen Feder Vieh ansetzen vnd häufftig zeugen / warten vnd auffziehen / die Eyer zusammen suchen / vñ der Frawē zu verwahren bringē. Wañs auch die Noth erfordert / soll sie den Mägden mit Ernst zusprechen / oder der Frawen anzeigen / wañ sie mit guten bey jhnen nichts erhalten kan.

Viehmumme wie sie seyn soll.

Es sollen aber solche Weiber seine / reine Leute seyn / die sich fein sauber vnd rein halten / weil sie mit Butter / Käse / Molcken vnd dergleichen Speisen vmbgehen sollen / damit der Herrschafft / den Kindern vñ dem Gesinde vor solchen Essen nit grawe. Hierzu müssen auch feine erbare / verständige / erfahrne vnd bescheidene Weiber gebraucht werden / die gute Wirthin seyn / vnd grossen Lust vnd Liebe zu allerley Viehe / vnd bey den Mägden vnd andern Gesinde ein Ansehen haben / vnd jhr gerne folgen. Sie muß täglich in allen Winckeln seyn / in allen Ställen vmbher sehen / sonderlich wann das Vieh zu Hause kompt / oder ist / daß jnen recht vorgegeben werde / nicht zu viel / daß sie sich nicht verfangen / oder das vbrige vnter die Füsse treten / noch zu wenig / damit sie nicht Hunger leyden / vnd abnemmen. Sie soll sonderlichen Fleiß auff das jung Vieh habē / alß Kälber / Ochslein / Ferckeln / vnd dergleichē / dz sie dessen gnug erziehe / zur ersetzung deß alten / so das Jahr durch stirbet / verkaufft / oder abgeschlacht wird. Dieweil auch an einem

solchen

solchen Weibe viel gelegen / soll sie etwas besser/ dann ein ander gemein Gesinde/gehalten werden/ damit sie mit jhrer Auffsehung vnnd Handarbeit desto fleissiger sey. Sie soll auch das Viehe alle Morgen vnd Abendt/wanns außgehet vnd wider einkompt/fleissig zehlen/wie dann auch die Hüner/ Gense vnnd Enderen / auch Calecutische Hüner/ Pfawen vnd dergleichen / daß sie es bald inne werde / wann eines oder mehr verlohren wird / daß mans balde suche/vnd widerumb zu recht bringe.

Das XIII. Capitel.

Von den Voygten.

Voygt was Ampt seyn soll.

EIn Voygt soll achtung auff die Knechte haben/die jhm auch zu gehorsamen schüldig. Item auff die Rosse/ Ochsen/ Schaffe/ Bienen/ &c. Daß denen recht vorgestanden/vnd sie mit gutem gesunden Futter zu rechter zeit/Tag vñ Nacht versorget werden. So muß er auch fleissig Achtung auff den Ackerbaw vnd die Gärten haben/wo man nicht eigene Gärtner hat / daß ein jeder Acker zu seiner zeit recht beschickt vnd beseet/ auch zu rechter zeit eingeerndet/ vñ in den Scheuren wol verwahret werde. Auch hernachmalen auff die Drescher/ vnd das außgedroschene Getreide sehen / daß das auch an seinen Ort sicher geleget / vnnd folgends recht verhandelt werde: Sonderlich wo man keine Kornschreiber hat. Er muß auch darob seyn/daß die Bäume zu rechter zeit gesatzt / gepfroffet/ beschnitten/geraupet vnd gedunget/das Obst eingesamblet vnd verwahret werde. Wo auch nicht sonderliche Heydenreuter seyn / muß er die Heyden bißweilen mit belauffen / die Jagten bestellen / wo man nicht sonderlich Jäger hat. Zu rechter zeit soll er auch Holtz fellen vnd einführen lassen. Auch muß er sonsten auff alle Amptssachen fleissig Achtung geben / daß denselben von niemande einiger Eintrag geschehe / oder sonsten Schaden zugefüget / vnd etwas entwandt werde. Was auch sonsten im gantzen Ampt zu bestellen / daß muß durch jhn bestellet vnd außgerichtet werden / er muß die Leute wegen der Herrschafft zwingen vnd einsetzē/ vnnd wohin er vom Ampt geschicket wird / alles trewlich außrichten. Darumb dann jhme eine bessere Besoldung / Tisch vnnd Auffenthalt gehöret/ dann einem andern gemeinen Knecht. Es will jhm auch gebühren/daß er sich in seinem Leben also verhalte/daß die Knechte/ Mägde/ vñ alle Amptsvnterthanen/ keine Scheu vor jhm haben/vnnd ein jeder in seinem Beruff desto williger vnd gehorsamer sey.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen andern Personen.

Küchenschreiber Ampt.

MAn solten wir weiter von vielen andern Personen weitleufftig schreiben / derer bißweilen in grossen Wirthschafften mehr gebrauchet werden/als von Küchenschreibern/ welche darob seyn müssen/ daß Küchen vnnd Keller recht versorget/ vnd einem jeden Amptsverwanten/ hohes vnd niderigs Standts / sein gebührlich Essen vnd Trincken zu rechter zeit gegeben werde/ welches sie dann alles zu Register müssen bringen / die Einnahme so wohl alß die Außgabe/ vnd zu gelegener Zeit berechnen.

Amptschreiber Ampt.

Item vom Amptschreiber/der nebē dem Amptmann auff alle Vnterthanen vnd jhre Güter fleissig sehe/ vnd die Gelder/ Zinsen vnd andere Einnahmen / so im Ampt Gefallen / in Bewahrung nemme / zu Register bringe / vnnd was im Ampt widerumb außgegeben wird/ordentlich verzeichne / vnd darnach hiervon richtige Rechnung thue.

Kornschreiber Ampt.

Item/von den Kornschreibern/die auff das gedroschene Getreidicht achtung geben/vnd alles eigentlich verzeichnē/ was sie einnemmen vnd außgeben/verkauffen vnd widerumb seen/auch darneben mit drob seyn/daß das auffgeschütte Korn nit müchzend werde/oder verderbe/ oder sonst andern Schaden leide.

Item/das noch mehr ist/ wir solten hier wol sagen von Marschälcken/ Hoffmeistern/Cantzlern/ Räthen/Schloßhauptleuten/ Haußvögten/ Fiscalen / Köchen / Küchenmeistern / Kellern oder Schencken/Beckern/Jägern oder Jägermeistern/ Thorhütern/Ammen/Kindermägdē/Apoteckern/ Schliesserin/Bräwern/Hundtsbüben/ Küchenjungen/ Reutern/ Trabanten/ vnnd eines jedern Ampt / so haben wir vns jetzt nicht vorgenommen eine Fürstliche Haußhaltung zu beschreiben / sondern eine gemeine Adeliche / oder Bürgerliche Haußhaltung/ wie droben im 3. Capitel ist angezeiget worden.

Wir solten auch wol hier sagen von Meyern oder Forwercksleuten / Item / von den Hirten/ Schäffern/Weinmeistern vnd Gärtnern/so wird solches auffgeschoben/ biß wir in den Andern Büchern zu diesen Sachen kommen werden.

Weil es auch an deme / daß jetzo daß Gesinde vber alle massen böß/vngehorsam/Gottloß/muthwillig/ halßstarrig/ boßhafftig/ diebisch/vnnd vntrew ist / vnd bißweilen jhren Herrschafften / vorsetzlicher vnd muthwilliger weise grossen Schaden zufüget. So will ich hiermit fromme Christliche Haußvätter vnd Haußmütter gebetten vnd vermahnet haben / sie wollen nicht blöde vnd verzaget seyn / sondern jhnen ein Hertz vnnd Muth fassen/ vnd dem Gesinde zusprechen/vnnd keinen Muthwillen gestatten. Da sie aber dem Gesinde zu wenig / sollen sie die Weltliche Obrigkeit anruffen/ vnd die soll vber dem Haußwirth vnnd Haußwirthin mit ernst halten / das Gesinde mit ernst zwingen / vnd mit allem Fleiß dahin halten / daß sie jhren Herrn vnd Frawen gehorsamb seyn/vnd da sie jhnen muthwilliger weise auß Faulheit oder Vnachtsamkeit etwas Schaden zufügen wolten / zu Erstattung vnd Widerbringung desselben Schadens nöhtigen vnd treiben. Dann das ist der Obrigkeit Ampt/ vnd wann das auch nicht geschehen solte / wer wolte endtlich Haußhalten / vnnd eine Nahrung befördern/wañ er so viel Diebe/Feinde/ vnd so ein Gottloß leichtfertig Gesindlein vmb sich haben solte/möchte doch einer lieber todt seyn/dann Wirthschafft treiben. Es muß Furcht/ Disciplin vnd Zucht im Hause seyn/soll anderst eine Haußhaltung oder Haußnahrung getrieben vnd befördert werden.

Dann

Dann wann sich eine Herrschafft vor dem Gesinde fürchtet / vnd nit das Gesinde vor der Herrschafft / so ist alle Haußhaltung vergebens vnnd vmbsonst. Ich wolte nit einen Burnstiel für eine solche Haußhaltung geben.

Haußwirth vnnd sein Gesinde.

Es muß aber der Anfang dieser dinge von Gott gemacht werden / daß man das Gesinde vor allen dingen zur Forcht Gottes gewehne / dann wz Gott nit fürchtet / das thut nimmermehr kein Guts / weder Herrn noch Frawen / noch dem andern Gesinde. Solls aber Gottsfürchtig werden / so muß es fleissig vor vnd nach der Mahlzeit vor dem Tische beten / vnd muß fleissig zur Predigt vnnd Abendtmahl gehalten werden / daß es mit der Herrschafft zur Predigt vnnd zum Abendmahl gehe. Wann man vor der Predig zu Hauß kompt / so muß man vber Tische mit jhnen von der Predigt reden / die sie gehört haben / damit jhnen dieselbe wohl eingebildet werde. Es halte vnd habe ja kein Herr vnd keine Fraw das Gesinde in jhren Hause / das Gott nicht für Augen hat / vnd fürchtet / dann vmb eines Knechts / oder leichtfertigen Magd willen / straffet bißweilen Gott ein gantzes Hauß / vnnd entzeucht der gantzen Nahrung seinen Himmlischen Segen.

Dieses erzehele ich hier auß grosser Erfahrung / dann ich habe Exempel gesehen an allen örtern / wo ich gewesen bin / daß eitel Segen in den Haußhaltungē gewesen ist / da man Gott gefürchtet hat / da aber Gottes furcht nicht gewesen ist / bey Herrn vnd Frawen / Kindern vnnd Gesinde / da ist eitel Armut gewesen / wie sehr man auch gearbeitet hat.

Ist auch ein par Volck vnter dem Gesinde / dz lust zum Ehestande hat / vnd begehret einander zu Ehren zu ehelichen vnnd zu freyen / da halte man solch Volck nicht auff / sondern ein Herr helffe jhnen beyden zusamen / vnd verehre jhnen zur Hochzeit nach seinem Vermögen: oder richte jnen selbst ein klein ehrlich Hochzeitlein auß / daß die armen Kinder auch fortkommen / vnd eine Nahrung anfangen können. Nun hiervon hab ich auch droben im 9. Capitel deß ersten Buchs etwas gesagt / darumb laß ichs hier also bleiben.

Das XV. Capitel.
Ein Beschluß.

DJeses sey gnug zu diesem mahl von den Personen / die zur Haußhaltung gehören: was weiter belanget die Wemmeister / Gärtner / Köche / Meyer oder Forwercksleute / Fischer / Vogelsteller / vnd dergleichen Leute mehr / davon wollen wir in künfftiger zeit an jhren Stellen vnd Orten weiter sagen.

Ende deß ersten Buchs.

OECONOMIÆ,
Das Ander Buch.

Von allerley gemeinen Haußarbeiten vnd Sachen / die in der Haußhaltung täglich vorfallen.

Das I. Capitel.
Inhalt dieses andern Buchs.

IM ersten Buch haben wir die Personen erzehlet / durch welche ein Haußhaltung pfleget bestellet zu werden / Nun müssen wir fortfahren / vnnd denselben Leuten auch zuthun geben. Dann Müssiggang ist zu nichts gut / vnd die Gelehrten pflegen den Müssiggang deß Teuffels Küssen zu nennen / darauff er lieget vnd sein sanfft ruhet / vnd heben dann solche Leute / wann sie sonst nichts zu thun haben / fein mehlich an böses zu thun / vnd fahren darnach auch redlich zum Teuffel.

Müssiggang ist zu nichts gut.

Es werden aber in diesem Andern Buch nur solche Sachen erzehlet werden / auff welche Haußwirth vnnd Wirthin sonderlich sehen / vnd fleissig achtung geben sollen: wiewol man alles so gar eygentlich / vnd auff einmahl nicht erzehlen kan. Es were wol nötig / daß ein Haußvatter / wie der Argus, davon die Poeten schreiben hundert vnd vber hundert Augen / vnnd wie der Ianus, zwey Angesicht hette / eines hinden / vnd das ander forne / vnd wie der Briareus hundert Hände / das er in alle örter vnd Winckel deß Hauses / alle Stunde vnd Augenblick sehen / vnd mercken köndte / was in seiner Nahrung für Mängel vnnd Gebrechen vorfielen / vnd vberall die Hände mit anlegen könte.

Weil aber solches auch einem Haußwirth / der die Sachen doch selber angehen / vnmüglich ist / so wird vns auch niemand verdencken / wann wir alle Sachen die in der Haußhaltung pflegen vorzufallen / nicht so gar eygentlich erzehlen werden / wir wollen auff dißmahl thun / so viel wir können / wer es vollkömmlicher vnd besser haben will / der neme auch die tägliche Erfahrung vor die Hand / wie ich gethan habe / vnnd schreibe jhm auch sonderliche Küstücklein auff / die er täglich in andern Haußhaltung sihet vnd erfehret / so wird er dieser Kunst auch endtlich ein Meister werden / vnnd Gottes reichen milden Segen in allen Winckeln seines Hauses wunderlich spüren vnd vernehmen.

Es ist mir allhier genug / daß ich nur etliche gewisse Stücke auffzeichne / vnd den Haußleuten Vrsach vnd Gelegenheit gebe / diesen dingen weiter nachzudencken / oder etwz mehr darzu zuschreiben / daß sie in jhrer Haußhaltung jmmer weiter vnd weiter kommen / vnnd in Erfahrung je mehr vnd mehr wachsen vnd zunemmen.

Das II. Capitel.
Vom Kochen.

WIr wollen hier nicht lange disputiren, wer im Hause kochen soll: Man pfleget zu sagen: Ländlich / sittlich: Ein jedes Land hat seine Art vnd Brauch / vnnd man findet manchen Haußwirth /

Köche sind bißweilen Manns Personen.

der gleich so wol kochen kan / als sein Weib / vnnd bißweilen auch noch wol besser / wie man an den Köchen siher/die sich auff diesen Handel sonderlich begeben. Doch eignet diß Ampt oder Werck der gemeine Brauch der Wirthin zu / die mags vor sich selber/ oder an jhrer statt durch eine Köchin bestellen. Aber doch soll eine Haußmutter achtung darauff geben/ daß alles fein sauber vnd rein zugerichtet werde / dem Gesinde eben so wol / als dem Herrn vnd den Kindern. Nun solten wir hier ein gantzes Kochbuch machen/wie wir dann mit Gottes gnediger Hülffe wol thun könten vnd wolten/ wann wir nicht wüsten / daß derselben jetzunder in allerley Sprachen so viel vorhanden weren. Doch hat ein jeglich Land seine Art zu kochen/ vnd Essen zuzurichten / wie es der wol sihet vnd erfehret / der mancherley Länder durchwandert / so köndte es so gar böse nicht seyn/ wann wir hier etwas von vnserer Landart schrieben.

Kochen/ wem es eigentlich gebühret.

Ich will mich folgends in einẽ besondern Kochbüchlein zu gelegner zeit etwas vnterstehen / vnnd gleichwol etliche Stücklein setzen/die guten Leuten auch nit vnangenehme seyn werden / damit man nur sehe/ was hierinnen könte præstiret vnd geleistet werden / wann man sonderlichen Fleiß vnnd mühe darauff legen wolte.

Kochen ist ein grosse Kunst vnnd gehören allerley sachen darzu.

Man muß aber hier auch mercken/daß zum gekochte viel vnd mancherley Sachen gehören/ vnd ist kochen ein grosse Kunst / wer sie recht brauchen vnd vben will oder soll/ dañ da müssen mancherley Suppen/mancherley Gebratens/ oder gekochtes Fleisch / mancherley Müser / gebackene Fülsel/ Würtz/Ohle/Butter/ Saltz vnd Schmaltz seyn. Da muß man allerley Wildpret/ Gevögel/Eyer/ Zugemüse/Fische/Obst/ Käse/Fleisch von zahmẽ Thieren/Pasteten/Torten/Marcipan vnd andere Sachen wissen zuzurichten/da muß man zu einem jeden dinge recht vnd bequeme Gefässe nemmen/ vnd das fewer recht zu regieren wissen/ daß ein Essen nit anbrenne/ bläsericht/ reucherentzend / oder sonst stinckend werde/sondern einem jeden seine gebühr zu rechter Zeit geschehe/mit zusetzen/abkühlẽ/ abwürtzen/auffsieden/abnemmen/vnd andern zugehörigen Sachen mehr.

Köche wie sie sollen mit dem Essen vmbgehen.

Auch sollen die jenigen/so sich zum Kochen wollen gebrauchen lassen/ bald im Anfang wann man sie annimmet/fleissig ermahnet werden/daß sie mit dem Essen trewlich vmbgehen / vnd alles fein sauber vnd rein halten/ vnd gute achtung auff die Gefässe/Wasser vnd anders/so darein gethan vnd zugesetzt wird/geben/daß nit Fliegen/ Spinnen oder ander Vngezieffer drinnen liege/oder beim Fewer hinein krieche oder falle. So hab ich auch wol gesehen vnd erfahren / dz man bißweilen auß vnvorsichtigkeit solche Kräutter/so beym Salat im Garten gestanden/vnd demselben fast ehnlich gewesen/ in den Salat/ Salse vnnd andere Eindincke gethan/ darvon nach der Geniessung folgends fast ein gantzer Tisch voller Leute jemmerlich gestorben vnd vmbkommen seyn. Derhalben gehöret grosser Fleiß vñ Sorgfeltigkeit zum kochen/auch so groß/ daß zu wünschen were/ daß ein Koch oder Köchin vom Herde/oder Töpffen niemals wegkeme: Sintemal ohne gefehr ein böß Mensch zů Herde komẽ/ dz Esse vergiftẽ/vñ viel Leut zů Tod bringẽ möchte.

Kochen will Sorge haben.

Es haben auch etliche bey dem Kochen sonderliche Kunst vnd Behendigkeiten / als wann man einen Baldrian in den Topff wirfft/darinnen man Fleisch kocht / so wechst alles zertheilte Fleisch widerum zu sammen / vnd wird ein einig groß stücke darauß / daß mans hernach nicht widerumb auß dem Topffe bringen kan/ es werde dann der Topff zerschlagen.

Baldrian in Fleischtopff geworffen/ so wechset das Fleisch alles zusammen auff einen Klumpff.

Wañ man Saltz vnter einen Topff schütt/darinnen Fleisch gekocht wird/so wird das Fleisch bald gar oder mürbe / wanns gleich von altem zehen Viehe ist. Etliche werffen Glaß hinein/halte aber dafür/ das müsse dem Menschen nit so gar gesund seyn. Jedoch besihe Mizald. cent.1. Aphoris. 76. Item Cent.2. Aphor 90. Was man vber einen Topff decken soll/ daß das jenige/ so drinnẽ gekocht wird/nit vberlauffe. Mizald Centur.4. Aphor.5. Wie man ein Rintfleisch schnel kochẽ soll/Mizald. Centur.9. Aphor. 72. Wann man einem Bley in Topff wirfft/ so kan das Fleisch in dreyen Tagen nicht gar kochen / er koche es auch gleich wie er wolle.

Saltz vnter einen Fleischtopff geworffen/ machet das Fleisch bald gar vnd mürb.

Bley in Topff geworffen / so kan man das Fleisch nicht gar kochen.

An etlichen örtern da es nicht viel Holtz hat/ da kocht man mit Torff oder Dort/ wie es etliche nennen/das gibt gut Fewer/eine grosse Glut/vnnd gewaltige Hitze / allein das Essen wird grawlicht/ schwartz vnd reucherentzend davon.

An etlichen örtern scharret man ein Loch in der Küchen in die Erde/leget Stroh darein/vnd zündets an/ darnach setzet mann das Essen im Topffe oben fein mit einer Stürtzen zugedecket drein/ vnd scharret Asche vmb die Töpffe vmbher / so wird die Asche heiß / vnd wird das Essen gar schnell vnnd plötzlich gar vnd gut. Aber von diesen Künsten zur andern zeit mehr.

Man findet an etlichẽ örtern/sonderliche/werckliche/vnd künstliche Gerichte/davon wir Teutschen nichts wissen / welche von Wandersleuten fleissig in acht genommen werden sollen. Als in Hilpania hat man ein Gerichte/ Olla potrida genandt / da ist allerley/als Fische/Fleisch/ Würste/ Eyer/Rüben/ꝛc. beysammen in einem Topff gekocht / vnnd darnach alles zu hauff in einer Schüssel auffgegeben / ein sehr herrlich künstlich Essen / welches ich einmahl in Schlesien bey einem vornehmen vom Adel/der zehen Jahr in Hilpania gewesen/ gessen habe. Wie es aber zugerichtet worden/ habe ich nit erfahren können.

Essende Gerichte sind mancherley. Olla potrida ein Spanisch Gerichte oder Essen.

In Dennemarckhabẽ sie ein Gerichte/welches sie Gammel mat nennen / auff Teutsch ein alt Essen / dann Gammel piger, heist ein alte Magd/ phamat, nim Essen/ꝛc. dz richten sie auff den Sontag zu/daß es die folgende Wochen ein täglich Essen sey/welches man alsbald/vnd so offt auffgetragẽ kan/wann frembde Leute kommen. Da liegt in einer grossen Schüssel beysammẽ/ gekochte Schincken/gereuchert Rindfleisch/Hammelfleisch/Ochsenzungen/Würste/ vnnd andere Speisen mehr. Also haben die alten Sachsen vmb Lübeck/ Hamburg/Rostock/ꝛc. Item/Westphalen/ihren rohen Speck/ rohe Schincken / vnnd Knapwürste/ ihr Beckelfleisch/welches sie so artig wissen zuzurichtẽ/ daß es lange zeit tawret vnd wehret/ davon wir im 9. Buch etwas melden wollen/cap.23.

Gammel mat ein Dennemärckisch Essen:

Wer weiter Nachrichtung vom Kochen haben will/

will/ der lese Corneliũ Agrippam de incretitudine & vanitate scientiarũm c. 89. da er handelt de arte coquinaria: vnd andere Kochbüchlein. Doch wollen wir hernach im dritten Buch ein besonder Kochbüchlein dem gemeinen Nutz zum besten setzen/ welches zuvor im Truck nie gewesen/ darauß man mehr Berichts võ diesen Sachẽ haben wird.

Das III. Capitel.

Vom Backen vnd vom Mahlen.

Brodbacken ist auch Kunst

BRodbacken ist auch eine sonderliche Kunst/ welche jr sonderlich Handwerck hat/ so wol als das Kochen; Allein wir reden allhier vom Backẽ/ das in eine schlechte Haußhaltung gehört. Wann wir sonsten vom Backen rechtschaffen vnd nothdürfftig reden oder schreiben solten/ so müsten wir das gantze Beckerhandwerck zuvor außstudieren/ vnd sagen von mancherley Reincken vnd Behendigkeiten der Becker/ vnd von der Natur vnd Eigenschafft eines jeden Getreides/ Mehls/ Kleyen/ von der Müller Tücke vnd Büberey/ von manch-

Brod mancherley Formen vñ Art.

erley Formen vnd Arten der Backöfen/ Item/ deß Brods/ dann etliches ist rund/ etlichs länglich/ etlichs wie ein Horn/ etliches wie ein Rumboß/ etliches wird auß Getreidicht/ als Rocken/ Weitzen/ Gersten/ Habern/ etliches auß den Leguminibus, etliches auß Kleyen/ etliches auß Meel vnd Honig gebacken. Etliches wird nur ein mal/ etliches zwey mal gebacken. Etliches ist Beckerbrod/ etliches Haußbacken Brod/ etliches Schiffbrod. Etliches ist gesäwert/ etliches vngesäwert Brod. Etliches wird im Offen/ etliches auff dẽ Herd gebacken/ als panis subcinericius, Aschenkuchen/ etliches im Mörser/ das man Mörserkuchen nennet. So ist auch mancherley gebäcke/ man backet Pfefferkuchen/ Birn/ Kirschen/ Epffel/ Pfirschen/ Pflaumen/ Fische/ allerlei gute Küchlein/ vnd grosse Kuchen/ Fladen/ Marcepan/ Pfannkuchen/ Pasteten/ Welsche Torten/ vnd dergleichen viel andere wunderliche ding mehr.

Aber wir wollen vns in diesem Capitel in solche Weitleuffigkeit nit begeben/ sondern bleiben nur bey dem gemeinen backen/ wie ein Haußwirth in seinem Hause pfleget zu halten.

Brodbacken soll in acht genommen werden.

Es pflegen aber an etlichen Orten das Haußbacken Brod die Becker/ an etlichen die Weiber vnd Mägde zu backen: Also spricht Samuel im ersten Buch der Könige am achten Capitel: Der König wird ewer Töchter zu Apoteckerin/ Köchin vnd Beckerin machen.

Es thue es nun wer da wolle/ so soll er fleissig das Wasser vnd Meel besichtigen/ daß nicht etwas vnreines darinnen liege: Er soll auch im kneten oder einmachẽ achtung darauff geben/ wann jm etwan ein Haar/ Band/ Zwirnsfaden/ ꝛc. an der Hand kleben bliebe/ welches er dann leichtlich fühlen kan/ dz er dasselbige herauß nemme. Wann man ein Meel von stunden an becket/ wanns auß der Mühlen kompt/ vnd noch warm ist/ so bekompstu gewißlich ein schwartz vnd vneisse Brod.

Wer gut Meel zum backen haben will/ der soll in der Fasten oder kurtz zuvor/ weils noch kalt ist/ so viel Meel vor sein Hauß mahlen lassen/ daß er sich das gantze Jahr damit behelffe. Sonst wann mans im warmen Sommer mahlen vnd vnderhalten will/ so wirds in der wärme leichtlich müchentzend oder tumpficht/ dann es kompt warm auß der Mühlen/ vnd wird warm außgeschütt/ vnd erwärmet also darnach auff einander/ vnnd vermalmet. Ehe man aber das Getreidigt mählet/ soll mans zuvor durch die Fegelauffen lassen/ daß der Staub/ so sonsten dz Meel müchentzend macht/ zuvor herauß kompt/ vnd dem Meel also nicht kan schaden.

Brod schön weiß zu machẽ

Item/ wilstu ein schön weiß Brod haben/ so besprenge den Rocken/ wann du jhn mahlen wilt mit Wasser/ vnd menge jhn also durch einander/ vnd bringe jhn auff die Mühle/ so wirstu schön weiß Brod bekommen/ sonderlich wann der Rocke sehr treuge ist/ allein die Müller mahlen jn nit gern/ dañ sie sagen/ die Steine werden jnen stumpff darvon.

So iemand im Mäymonat noch Getreide auff den Schütsöllern liegen hat/ der muß es alle Wochen zum wenigsten zwey oder dreymahl vmbrühren/ od vmbstechen lassen/ sonderlich wann es staubicht ist/ sonst machts der Staub leichtlich müchẽtzend vñ vnschmackhafftig. Wer Getreide lang wil liegen lassen/ der lasse es bald im Anfang/ wann ers auffschütten will/ zuvor durch die Fege lauffen/ daß der Staub herauß kompt/ so hat er sich desto weniger was böses zu befahren.

Auch pflegen etliche im Christmonat viel hitzen nach einander zu backen/ vnd das Brod hinzulegẽ/ vnd zu verwahren/ dann das Brod/ so vmb diese zeit gebacken wird/ soll biß vmb Pfingsten hinauß wehren/ wol außtreugen vnd im Hause sehr schützlich seyn/ vnd schimlet nit. Wie man Brod backen soll/ das im Backofen springet/ Mizald. Centur. 6. Aphor 36.

Brod daß es nit schimmelt.

Es werffen etliche ein Hand voll Saltz in Teig/ wann sie kneten wollen/ sonderlich im Augusto, wann das Brod pfleget zu schimmeln/ das soll den Schimmel vertreiben. Etliche werffen ein Hand voll Kümmel drein/ der macht das Brod wohlschmeckend vnd stercket das Haupt.

Brod auß Hexel zubacken

In thewrer zeit hab ich offt erfahren/ daß arme Leute auff dẽ Dörffern diese Praticke gebrauchet/ daß sie Hexel von Rockenen Stroh gar klein geschnitten/ vnd dasselbigein der Sonnen abgedörret/ vnd auff den Mühlen/ wie einen andern Rocken/ fein klein gemahlen/ vnd deß abgemahlenen Hexels zwey Schaffel zu einem Scheffel Röckenem Meel genoñen/ vnd Brod darauß gebacken.

Brod auß Oepffel zu backen.

Also ward vor wenig Jahren in Schlesien auß den Oepffeln von den Leuten viel Brods in der Thewrung gebacken. Welche art zu backen Käyser Maximilianus II. mit einem sonderlichen Privilegio confirmiret.

Meel dz vber zehen Jahr wehret vnnd gut bleibet.

Ich werde auch berichtet/ von denen die mit Mahlen/ Backen vñ dem Vorrath in den Festungen vmbgehen/ daß man ein Meel gar lang/ ja wol zehen Jahr/ vnd lenger/ gut behalten soll/ wañ man das Korn mahlen lest/ wann der Mond drey Tage alt ist.

Brod auß Eckern vnnd Kräuter zu backen.

In Hungers noth vnd thewrer zeit pfleget man auch Eicheln/ Buch Eckern/ Wurtzeln vnd etliche Kräuter vnd Fische zu sieden/ zu dörren/ vnd vnter dem Getreide mit zu mahlen vnd zu backen/ wie etliche Länder thun müssen/ die kein Brod haben/ dann man muß seinen Auffenthalt suchẽ/ wie man kan: Vmb essender Waar willen/ kan man keinen

hengen/dann Lieb vnd Noth/scheiden alle Gebott. Es heist/ venter caret auribus, man mag Fisch vnd Vögel fangen/ vnd wilde Thier/ wanns die Noth erfordert.

In Bosphoro Chersonneso, vnd der Tartarey, da Calla gelegen/ brauchen die Tartern fast eitel Wildpret/ vnd das Fleisch von zahmen Thieren: Vnd weil sie kein Korn/ Weitzen noch Wein haben/ so brauchen sie darvor Hierse vnd etlich ander Getreide/sieden auch darauß einen Tranck/den sie Boza heissen.

Türcken vertreiben den Hunger mit Wurtzeln vñ Kräutern.

Wann die Türcken vber Hellespontum, dz enge Meer/mit Holtz fahren/ vnd vom winde verschlagen werden/ vnd nichts zu essen haben/ so vertreiben sie den Hunger mit Wurtzeln vnd Kräutern/ darzu sie dann auch das Salß brauchen. Diß sey auch also auff dißmahl gesagt von diesem Punct. Wie man das Gewicht am Brod machet/ vnnd wie man ein gut Brod ohne Hefen backen soll/ besihe Constantinum lib.2,cap.23.24.

Weil ich nun hier auff das Backen kom̃en bin/ so muß ich auch etwas vom Mahlen sagen.

Vom Mahlen.

Wiltu schön vnd Esse Brod backen/ so merck: Wann der Rocken dörr ist/ so muß man jn erstlich fein rein machen vom staub vnd allem zusatz/dz ist/ man muß jhn sieben/ od durch ein Fege oder Rolle lauffen lassen/ die man gemeiniglich in den Mühlen mit Throt gemacht/ findet. 2. Darnach muß er eine Wasserkanne voll kalt Wasser haben/ vnd mit einer langen den Rocken besprengen vñ netzen/ vnnd mit den Händen ein mahl oder zwey vmbziehen/ daß das vnterst zu öberst/ vnd das öberst vnten kompt/vnd muß jhn also vber Nacht liegen lassen. Ist aber deß Rockens zu viel/ so muß man ein par Schauffeln oder Schüppen haben/daß mans damit vmbkehret/ vnnd das Wasser recht vnter den Rocken kompt/ laß jhn also biß auff den andern Tag trucknen. 3. Auff den folgenden Morgen/ wann der Rocken wider trucken ist/ mag man jhn mahlen/so wird das Meel desto weicher/vnd gehet jhm nit so viel ab/ dann die Mühle stäubet nicht so sehr. Ist er aber dörr/wann er vom Felde eingeführet wird/so darff mann jhn nicht netzen/ dann er ist noch an jhm selbst weich. Wann aber der Rocken alt ist vnd lange gelegen hat/so muß er genetzet werden: Zu einem Drimbt/ nimpt man etwan drey Wasserkannen voll kalt wasser/ dz nur der Staub herauß kommet.

Vom Weitzen.

Weitzen mues schön vnd klar zu machen.

Wann der Weitzen Brand hat/ oder Brandschrötrich ist/ so muß man jhn erst auch durch die Fege lauffen lassen/ vnd jhn darnach waschen/ vñ in der wasche schwimmet der Brand oben auff/ so geaft man jn herunter. Hat er an ein wenig Wasser nit gnug/ so muß man mehr nemmen/zwo oder drey Kannen: Etliche haben schönen Weitzen/der nit brandicht ist/ dieselben schlagen den guten vnd truckenē Weitzē darunter/so viel als deß gewaschenen ist/ vnnd lassen jhn auch biß auff den andern Morgen darbey/so trucknet d nasse desto ehe. Darnach mahlen sie jhn/ so wird das Meel hübsch vnd klar. Die Müller müssen eim die Mühle darnach stellen/ wann man was schönes vnd klares haben will/ vnd den Lauff fein auffsetzen/ darinnen sonst allerley Getreide liegen bleibet. Ist der Weitze gar schön/ so muß man jhn auch netzen/wann man jhn allein mahlen will/wie den Rocken.

Gerstene grobe Graupen zu machen.

Gerstene Graupen zu machen.

Wer Gerstene grobe Graupen machen will/ darzu hat der Müller gemeiniglich einen sonderlichen Gang oder Rad/das die Hülsen fein abstöst/ so muß die Gerste auch zuvor nur ein wenig genetzet werde, etwan mit einem Nösel Wasser/ so werden die Palgen fein dünne davon/ vnd stossen sich hübsch rein ab/darnach mache sie fein rein/das ist/ siebe sie durch ein Sieb/ daß die Sprewen herauß kommen/ vnnd gib dieselbige den Kühen/ oder Schweinen gebrühet vor.

Will man dieses nit mit den Mühlen thun/ so thut mans mit einer höltzern Graupen Stampffe/ da ein Graupen Stempel innen ist/ darein schütt man so viel Gerste/als man will/vnd stöst mit dem Stempel in der Graupenstampffe/biß der Gerstē die Haut abgestossen wird/darnach mache man sie rein/wie zuvor angezeigt/ vñ schüttet wider ander Gerste hinein/ vnd machets wider wie zuvor/ biß die Gerste gar in der Mühlen oder Gerstenstampe gestampt ist. Wann die mit Wasser darnach gekocht ist/so geust der Bawer Wasser darvon/ vnd geust gekochte Milch daran/vnnd ein wenig Butter/vnd isset sie mit Löffeln.

Gerstene kleine Graupen.

Gerstene kleine Graupen zu machen.

Man macht auch kleine Gerstene Graupen/da nimpt man auch nur feine reine Gersten/ da kein Haber od ander Gewechs vnter ist: Da muß man die Mühle nit zu niedrig lassen/sondern sie muß etwas höher erhoben werden/ dann man sonst pfleget/daß nur die Spitzen abgestossen werden/ sonst würden die Graupen gar zu klein. Als dann kriegt man vom Scheffel kaum drey Metzen/ dz herauß gesiebte gibt man den Schweinen. Die kleine Gerste Graupen wird gleich also gemacht/ vnd damit vmbgangen/ wie mit der andern/ ohn allein/ daß man den Stein ein wenig nidriger lest/daß sie kleiner wird. Wann diese Gerstene Graupen gekocht ist/ so giessen die Böhmen/ Schlesier/ vnd Meissner die Suppe vom gekochten Rindfleisch dran/ an statt der Milch/ das ist ein Essen vor die Bürger vnd jhre Kinder.

Vom Habergrütz.

Habergrütz zu machen.

Man macht auch vom guten Haber einen gutē Habergrütz/allein vō drey Scheffeln Haber kriegt man kaum einen Scheffel Grüs/ dann da bleibet nur das innerliche kleine Körnlein/ die eusserliche grobe Hülsen kommen alle gar weg/ wie mans im letzten auffsieben befindet.

Vom gestossenen oder gemahlenen Reiß.

Reiß wie der im Essen zu gebrauchen

Da haben die Leute kleine Reiß Mühlichen darzu vnd mahlens zu Hause mit jhren Händen/ thuns auch in eine Schüssel/vnd wanns kalt worden/ giessen sie Wein dran/ vnnd strewen Zucker drauff vnd essens mit Löffeln/es schmecket nit vbel/ versuchs nur.

Mercke

Merckehier weiter von Mahlung vnd Bereitung deß Weitzens.

Weitzen darauß man viererley machen kan.

Auß dem Weitzen kan man Viererley in der Mühlen machen: wann man den Weitzen auffschütt/ daß er zum ersten mahl herunter gehet/ daß selbige Meel heisset mã Gute POLLEN, dz nimpt man zum Brod vnter die Röckle vnd Leble. Darnach muß man dieselbe POLLEN auß dem Kasten herauß neñen/ vñ absaubern/ das ist/ man leßt jhn durch zwey Siebe gehen/ durch ein grob Sieb/ dadurch man die grosse Kleyen herauß saubert. 2. Folgends auch durch ein klein Sieb/ damit mã die Spitzkleyen (die sind kleiner dañ die erstẽ Kleyen) außsiebet. Hernach nimpt man den Grieß (das ist der rechte Kern vom Weitzen) zum Semmelbacken/ vnd schüttet jhn zweymahl auff/ wann er nicht schön ist/ ist er aber schön/ so schütt man jhn drey mahl auff.

Darnach rafft man dz Meel mit einer Mulde wider herauß auß dem Kasten/ vnd behelts auch alleine/ man muß ein jedes allein haben.

Folgends schütt man wider die grobe Kleyen auff die Mühlen/ vnd leßt sie klein mahlen: Wann diese grobe Kleyen herunter ist/ so schütt man die kleine Spitzkleyen oder den Griß auch nauff/ vnd leßt sie auch also herunter gehen/ vñ mengets alles durcheinander/ die grobe vnd kleine Kleyen sampt dem Grieß. Wanns darnach also dreymahl herunter gelassen ist/ so raffet mans Meel herauß/ vnnd fasset das Meel in einen Sack/ die Kleyen auch in einen besondern Sack.

Weitzen Mühlen.

Weitz welchs der beste.

In Böhmen ist das beste Getreidicht/ Böhmischer Weitze der beste/ Meißnischer Weitze ist der neheste nach dem Böhmischẽ/ auß gutem Getreide bekompt man gut Meel: Hat man schönen oder guten Rocken/ so kan man vom Scheffel in der Mühlen anderthalben Scheffel Meel wider bekommen/ sonsten bekompt man nur drey Viertel/ oder auffs meiste einen Scheffel wider/ aber es gehet mit Kräutern zu/ dann man pfleget zu singen/ Der Müller hat die fettesten Schwein/ die in dem gantzen Lande seyn/ das machen der Bawern Secke. Allein Weitzen soll man einen Tag oder zween zuvor/ wann man jhn mahlen lassen will/ befeuchten/ ein Viertel mit einem halben Nößel Wasser/ zween Scheffel mit einem quart Wasser/ so ergibt er sich fein. Rahte gibt auch Meel/ aber wann das Getreide Trespe hat/ so muß mans segen oder sieben/ vnnd die Rhate herauß bringen vnnd den Schweinen geben.

Müllern war umb jhnen nit zu trawen.

Will jemand dem Müller oder seinem Gesinde nit trawen/ wie sie dann offtmahls mit Schalcks-Nägeln vñ Diebs Händen zimlich gekrawet seyn/ so soll er schüldig seyn/ den Leuten oder jhrem Gesinde/ die Mühle zustellen/ vnd sie oder jhr Gesinde selber mahlen zu lassen/ vñ sollen die Mahlgäste allezeit erstlich die Mühlen besehen/ ehe sie ein einiges Körnlein auffschütten/ vñ sollen oben in die Steine hinein greiffen/ vnd wann darinnen nichts ist/ sollen sie auch den Lauff besehen/ dann an etlichen örtern/ wo die Müller rechte Diebe seyn/ da stellen oder machen sie die Mühlsteine so weit/ daß der Stein vom Lauffe einer gantzen Hand breit leuffe/ darinne kan viel bleiben/ vnd den Mahlgästen viel entzogen werden. Dann also bleibet viel hinderstellig auff den Mühlen/ welches darnach die Müller außfegen/ vnd einẽ guten Nutz davon haben können. Drumb soll der Stein kaum eines Fingers breit vom Lauffe/ darinnen er vmbgeher/ vmblauffen. Wollen jhnen aber jhre diebische Sachen auff dem Wege/ vnd durch diese Practicken nicht fortgehen/ so brauchen sie einen andern Possen/ daß dz Schroth vnter das Kamprad fellet/ das halten sie vor Staubmeel/ vñ gebens den Schweinen. Dañ sie verkeilen den Pucks nicht recht/ (das ist ein rundes Pöcklein/ da die Mühlstang durchgehet/) wañ sie nun diesen Pucks nicht recht verkeilen/ so fellet das Schroth durch/ vnd kompt vnter das Kamprad. Wer nu gemahlẽ hat/ der muß mit einẽ Liecht vnter dz Kamprad leuchten/ so wird ers finden/ wz er sucht/ dann wann der Pucks rehret/ so ist er nit verkeilet/ rehret er aber nicht/ so ist er wohl verkeilet.

Wann man erstmahlen auffschütt/ vnd kompt nicht bald Schroth herunter/ so ist die Mühle oder Lauffe nit gefüllet: vnd dz darinnen bleibt/ dz kompt dem Müller zu gut/ der darnach die Lauffe auffhebet/ vnd außkehret/ wann er die Mühle hawen wil: kompt aber das Schroth balde/ so ist er außgefüllet/ vnd das kompt dem Mahlgast zu gut.

Von den Mühlen.

Mühlen jhr Nutz.

Die Mühlen Nutzung ist einer Herrschafft gar ein feiner gerüglicher Nutz/ darumb auch der Prophet Zephanias cap. 1. die Statt Jerusalem einer Mühlen verglichen.

Müller in Meissen/ auff w is Bestallung sie sitzen.

Es sitzen aber im Lande zu Meissen die Müller gemeiniglich vmb die vierdte Metze/ an allem harten Getreide/ deßgleichen den vierdten Theil an den Maltzen.

Dargegen müssen sie den vierdten Pfenning geben/ zu den Steinen vnd Beuteln. Das Vnßler müssen sie allein halten.

Die Schmiedekost müssen sie zum halben theil halten/ doch bey dem Schmiede/ den das Ampt od Verwalter der Forwercke verordnet/ alle Arbeit machen lassen. Die Wagen Knechte müssen sie an der Kost halten. Man muß den Wagenknecht wöchentlich einen halben Scheffel Kleyen geben.

Alle Arbeit so einem Müller gebühret/ muß er machen/ vnd wird jhm das Holtz ohne Bezahlung geschaffet.

Da aber newe Räder müsten gemacht werden/ so gibt der Müller/ wo er sie anderst selbst nit machẽ kan/ den vierdten Pfenning darzu.

Die Mühlgänge muß er gangbafftig erhalten.

Jährlich wird jm ein par Schleußbawme ohne Bezahlung angeweist.

In den Mühlen aber/ so vmb Dreßden gelegẽ/ vnd der Herrschafft gehören/ wirds also gehalten.

Dem Müller wird ein genantes vor alles gegeben/ dem Herrn gehört die zwantzigste Metze.

Alles was einem Müller zu machen gebühret/ muß er vmbsonst machen.

Auff seinen Kosten muß er besolden/ beköstigen vnd vnterhalten/ drey Helffersknecht/ zween Mühlknechte/ drey Jungen/ vnnd drey Fuhrknechte.

Muß die Mühlen in Dach vnd Fach / vnd im bäwlichen Wesen vnd Würden erhalten.

Muß sechzig oder achtzig Schweine mit seinem Gesinde/ doch mit deß Herrn Staubmeel mesten.

Mühlsteine vnd alles Holtz schaffet der Herr/ deßgleichen auch alle Bretter/ Wellenhöltzer/ Item die Schmiedekost vber alle Nützung helt der Herr auch / vber das auch das Brennholtz das er in der Mühlen bedarff.

Vnd damit man sich desto besser darein zu richten/ so ist nachfolgende Mühlordnung gestellet.

Mühlordnung im Lande zu Meissen.

Mühlordnung im Lande zu Meissen beschrieben.

Erstlich soll verzeichnet werden/ in welche Mühlen ein jede Dorffschafft oder Stadt gewidmet vñ geordnet/ die sollen in keine andere Mühlen fahrē/ noch mahlen/ bey Verlust deß Korns/ so der Herrschafft heimgefallen seyn soll/ vnd eines halbē Gülden Pfandgeldes/ deme der sie beschlegt oder vmbtreibet: vnd damit sich niemand der Vnwissenheit zu entschüldigen/ soll solches den Bawren vñ Vnterthanen angekündiget werden/ darnach sich menniglich zu richten.

Die Einwohner jedes Orths/ wann sie in der Mühlen daselbst nicht könten gefördert werden/ es sey an was Getreidichte es wolle / sollen auch in keine andere Mühlen / dann zu N. fahren / oder zu mahlen schüldig seyn.

Wie sich der Müller mit dem Metzen verhalten soll.

Müller wie sie sich im Metzen verhalten sollen.

Es soll dem Müller ein gleicher Scheffel mit drauff gebranten Wapen/ der da mit dē N. Kornscheffel gestrichen/ vber ein kompt/ in die Mühle gegeben werden/ vñ darzu eine rechte Metze mit auffgebrandten Wapen/ derer N. einen solchen gestrichenen Scheffel außtragen/ zugestellet werdē/ damit der Müller allerley Getreide / ausserhalb deß Maltzmetzens/ vnd von einem jedern Scheffel/ eine solche gestrichene Metze nemmen soll.

Wz aber Meel anlanget/ soll dem Müller gleicher gestalt ein geeichter gestrichener Metzscheffel/ auch mit auffgebrandten Wapen / neben einer geeichten vnnd gezeichneten Maltzmetzen / derer N. auff einen solchen gestrichenen Maltzscheffel gehen/ auch in die Mühle vberantwortet werden/ damit er auch außmetzen/ vñ vō einem jedern Scheffel Maltz/ eine solche gestrichene Metze/ mit Maltz nemmen soll.

Der Müller soll auch vber solche vorgemeldte Außmetzung bey Vermeidung vnserer Straff/ weiter niemand beschweren.

Müller sollen vnterschiedliche Metzkästen haben.

Es sollen auch in den Mühlen vnterschiedliche Metzkasten seyn/ darein ein jedes Getreide insonderheit geschütt werden soll/ als einer zum Weitzen/ einer zum Korn/ einer zum Maltz/ einer zu Schrott/ einer zum Heydekorn/ vnd dergleichen/ auch einer zum Staubmeel/ gemacht werden/ welche alle vnd ein jeder insonderheit/ verschlossen seyn/ vnnd niemand anders/ dann d' Befehlhaber/ welcher auch bey dem Außmetzen mit zu seyn verordnet / die Schlüssel darzu haben soll.

Die wöchentliche Außmetzung.

Außmetzung

Erstlich soll der Befehlhaber neben dem N. alle Sonnabend die Kerbhöltzer/ so wol auch den langen Stock vom Müller fordern/ dieselben wie viel er von den Bawren vnnd Beckern / an Weitzen/ Korn/ Maltz/ Steinmeel/ Heydekorn/ vnd dergleichen Metzen/ die Wochen außgeschütter/ besichtigē vnd zehlen/ vnd wo der letzte Kerb/ auff dem Kerbholtze wendet / mit einem schwartzen Tintenstrich zeichnen/ auff daß sie die andere Wochē wissen mögen/ wo sie anzehlen sollen/ vnd was sie nu vermöge der Kerbhöltzer vnnd Zeichen / so die Wochen gegemahlen/ vñ den Tag außgemetzet wird/ recht befinden / soll durch den Befehlhaber in Rechnung gebracht werdē. Befinder sich auch im Außmetzen mehr / dann der Müller angeschnitten / so soll alle mahl solches vnter seinem Titel/ zugang daß mehr im Kastē befunden/ dann der Müller angeschnittē/ oder Zeichen gehabt/ eingeschrieben werden/ vnnd solcher Zugang soll der Herrschafft allem folgen.

soll wöchentlich gehalten werden.

Würde aber im Außmetzen befunden/ dz mehr angeschnitten vnnd Zeichen vorhanden/ dann der Müller im Kasten hette/ so soll der Müller solchen mangel von dem seinen erfüllen / vnd jhme daran auch nichts zukommen: welches der Befehlhaber auch wöchētlich vnter dem Titel/ Straff deß Müllers/ das weniger im Kasten befunden/ dann angeschnitten worden/ vnnd Zeichen vorhanden gewesen/ einschreiben soll.

Vnser Befehlhaber/ soll auch vber das alles/ so wöchentlich/ vnd als das gantze Jahr vber außgemetzet wird/ sonderlich Gegenregister halten/ daß zur zeit der Jahrzechnung schliessen/ vnd mit vbergeben/ auch dem N. dessen wöchentliche Zettel/ die er gleichfer Gestalt bey der Rechnung aufflegen soll/ zustellen.

Vnser Befehlhaber soll die verordnung thun/ daß ein jeder Richter in Dörffern mit einem jeden Bawern/ wie sie nach der Reyen wohnē/ ein Kerbholtz halte/ vnd so offt der Bawer zur Mühlen fahren wird/ soll er jedes mahl zuvor mit dem Richter/ wie viel er Getreidicht zur Mühlē führet/ anschneiden: Also soll auch der Müller mit einē dern Bawern ein sonderlich Kerbholtz halten/ auch eines jedē Dorffs/ besondern Anreien/ vnd keinem zu mahlē auffschüttē/ er habe dann zuvor/ wie viel er Scheffel mahlen lassen wolte / mit jhme angeschnitten/ vnn als dann die Metze/ davon nemmen/ vnnd in Gegenwart sein oder seines Knechts/ in den Metzkasten schütten/ gleicher gestalt/ soll es mit dē Richtern selbst gehalten werden.

Kämen aber sonsten andere frembde / so soll der Müller darzu einen besondern langen Kerbstock halten/ darauff er so wol auch als seine Knecht bey jhren Pflichten/ was die mahlen lassen wolten/ ehe dan sie es auffschütten/ anschneiden sollen/ welches auch im Außmetzen/ vnd auff die Quartal soll mit besichtiget werden.

Müller soll vor frembde einen Kerbstock haben.

Der Befehlhaber vnd N. sollen neben dem N. alle quartal/ der Richtern/ Bawren/ vñ der Beckerstöcke neben deß Müllers/ vnd in seiner Gegenwart gegen einander/ zehlen vñ vbersehen. Würde nu befunden/ daß von den Bawren oder Beckern/ so in vnsern Mühlen verordnet/ sich einer vnterstehen würde / in die Mühle zu fahren / vnnd daß er zuvor mit dem Richter oder Schultzen nit angeschnitten hette/ vnd auch die andern Zeichen nemē würden:

würden: So offt sich nu dz also zutrüge so soll allemal die Person/an der der Mangel befunden/vier Groschen zur straff der Herrschafft verfallen seyn.

Würde aber der Müller ausser dieser gesatzten Ordnung/mit anschneiden/auch der zeichen vnnd andern/jemande etwas vbersehen/ vnd der Ordnūg also zu wider auffschütten lassen/so offt nū solches befunden/soll der Müller von einer jeden Person 6. Groschen zur straffe verfallen seyn.

Deß Müllers Belohnung/ vnd wie er sitzen soll.

Der Müller soll dz Getreidicht/so zur Hoffhaltung alhier/vñ auff vnserm Hauß od Forwerg/ꝛc. verbraucht/ es sey an Weitzen/Rocken/Maltz/Schrott/Heidekorn oder dergleichen/ohne einige Metze oder Belohnung/zu mahlen schuldig seyn. Sonsten aber soll jhme von allem Getreide/ausserhalbe deß Maltzes/als von Weitzen/ Rocken/ Schrott/Heidekorn vnnd dergleichen/der fünffte Scheffel/oder die fünffte Metze folgen. Von dem Maltz aber soll er den achten Scheffel / oder die achte Metze haben.

Was aber dz Staubmeel anlanget/sollen von solchem Staubmeel etliche Schweine jährlich zweymal bey der Mühlen auffgelegt vnd gemestet werden/die der Müller dann selbst soll warten lassen/an welchen Schweinen der Müller den fünfften theil zulegen vnd bezahlen soll. Vnd wann die Schwein gemestet/soll jm hinwiderumb von fünff Schweinen eines gegeben werden.

Was dem Müller vber die Metze / vom Maltz vnd andern Getreidicht zukömpt.

Müllers belohnung vom Maltz vnd andern Getreidicht.

Der Müller soll von einem jeden gantzē Maltz/ als von 36. Scheffel/so jm in die Mühle zu mahlen gebracht wird/nicht mehr dann 8. nehmen oder fordern.

Von einem jeden Scheffel Weitzen/ Rocken/ Schrott/Heidekorn oder dergleichen/ ausser dem Maltz/soll der Müller nit mehr dann von einem jedern Scheffel/den er oder sein Knecht selbst auff vnd abtragen vñ mahlen einen Pfenning/vñ von denen/so jr Getreidicht selbst auff vnd abtragen vñ mahlen/soll er von 2. Scheffeln 1. Pfenning nehmen/vnd darüber weiter niemands beschweren.

Wolte aber jemand gebeutelt Meel haben/vnd er dasselbe in vnser Mühlen beuteln liese/der soll allemal von einem jedern Scheffel einen Pfenning Beutelgelt geben/vnnd solch Beutelgelt soll jedesmal der Müller oder seine Knechte in eine darzu verordnete/vñ verschlossene Büchse stecken. Solches soll also zuhalten vnd zu folgen beyde dē Müller vnd den Knechten bey jhren Pflichten ernstlich eingebunden/vnnd aufferlegt werden/zu welcher Büchsen der Befehlhaber einen/vñ der Müller dē andern Schlüssel haben soll: Vnd wañ außgemetzet/soll der Amptschreiber die Büchse öffnen/das Gelt herauß nemen vñ zehlen/vñ wie viel er findt/in seine einnahme wöchentlich schreiben/vnnd den fünfften Pfenning/welchen er hinwiderumb in die Außgabe bringen soll / dem Müller darvon zustellen.

Weiter/nach dem der Müllir/wie vorgesagt/alleinhalben/ausserhalb deß Maltzes/auff dz fünffte sitzet/soll er auch an allem/es sey an Mühlsteinen/ Eysenwerck/Vnßlet/ Beutel/oder was man zur nothdurfft der Mühlen erkauffen würde / oder man anwenden müste/den fünfften Gülden/Groschen oder Pfenning erlegen.

Item/wann man newe Gebäwe an der Mühlen anrichten würde/so sol der Müller alle mal die fünffte Person halten/vnd darneben seine Person selbst/als der Meister mit arbeiten.

Was aber die tägliche erhaltung der Mühlen vñ das Stückwerck/es sey an Kampffraden/ Getrieben/Wasserrädern/Wellen/Flutbetten/Freionen/Kasten/vnd dergleichen anlangt/ solches soll der Müller auff sein selbst Vnkosten zu erhalten/ vnd fertig zu machen/oder das im Vorrath zu haben/schüldig seyn/jedoch daß man jhme das Holtz zur stette schaffe.

Item/der Müller/so wol auch seine Knechte/ sollen bey jren Pflichten gut vnd fleissig auffsehē in der Mühle haben/damit niemand von dem seinen/ so jnen vertrawet/vñ in der Mühlen gelassen/kein schade geschehe/oder davon etwz entwand werde.

Da es sich aber zutrüge/daß einem oder mehr an mahlen schaden geschehe/ oder das seine in der Mühlen verlohren würde/dasselbig sol der Müller wider zuschaffen/oder solches zu bezahlen schuldig seyn.

Der Müller soll auch daran seyn/dz den Mahlgesten jre Getreide recht gemahlē vnd gut gemacht werde/auch dz keiner vmb gifft/gaben oder geschēcks willen/für dem andern gefördert/vnd dz niemand vber die gebühr/vnserer verordnung nach/wie vorgesatzt/beschweret werde. So offt nun durch den Müller oder die seinen/diese Ordnung vberschritten/dz sie einen nit/wie den andern fördern/sondn einen vor dem andern nach Gunst/ oder vmb geschencks willen theten/Item/dz die Leute weiter beschweret vnnd vbersetzet würden/dann in dieser vnserer Ordnung zu gelassen: So offt nu solches geklagt/vnnd sie vberwiesen würden/sol der Müller alle mal einen halben Gülden zur straffe der Herrschafft zugeben verfallen seyn.

Müller sol vmb geschenck keinen vor dē andern fördern.

Darauff sol der Befehlhaber den Müller sampt seinen Knechten vereyden/daß sie sich dieser Ordnung gemeß/mit Vermetzung/vñ sonst allenthalben/getrewlichen vñ fleissig verhalten/vnser bestes wissen/vnd nachtheil vorkommen sollen. Auch keinē vor dē andn fördern/noch geschencke od anders vber diese Ordnung nehmen wollen/ noch sollen/ sondern einem jeden/er sey Arm oder Reich/Frēd/ oder Einländisch / der zum ersten komme / auffschütten/mahlen vnd fördern/auch mit der vermetzung getrewlich vmbgehen/daß nichts beygeschüt/ beygesetzt/oder anders wohin gewand werde/dann in die verordnete Metzkasten.

Item/dz der Müller neben den seinen die Mühle in guten bäwlichen wesen/wie vorgesetzt/vnnd es einem Müller gebühret/erhalte/auch niemands in solche Mühle/so darinnen nicht zu mahlen oder zu thun/gestatten sollen/damit also aller schaden vnd nachtheil verhütet werde.

Wie man das Meel erhalten soll.

Alles Meel/dz man lange zeit erhalten will/das soll man im abnehmen deß Mondes mahlen.

Meel wie es lang zuerhalten sey.

Es leßt sich auch an keinem Ort besser / als im

Kasten vnd Fassen/ auffs allerherteste in einander geschlagen/erhalten.

Es haben auch etliche Mühlen jhre gewisse Dörffer oder Mahlgäste/die nirgend anders/dann bey jhnen mahlen lassen müssen/ auff dieselbe muß gute achtung gegeben werden/ daß sie das allerwenigste in andere Mühlen nit bringen oder führen/ bey Verlust deß Getreidichs.

Brod backen das nicht schimlicht wird.

Brod backen das nit schimmelt.

Recipe 3. Löffel voll Lavendelwasser/ vnter den Sawerteig gemenget/ wann das Meel frisch/ so nim 1. quart kalte durchgegossene Lauge/ vnnd säwre damit/so schimlets nicht.

Rocken Brod zu backen/ darunter Weitzen Meel ist.

Brod von Rocken vnnd Weitzen Meel durcheinander zu backen.

Ich habe der mahl eins drey Scheffel Meel/vō zweyen Scheffeln Weitzen Meel/vnd ein Scheffel Rocken Meel/ backen lassen/ auff zweymahl. Erstlich anderthalb Scheffel/das zu heiß eingemacht worden/das ward gar vnesse vnd grawlicht Brod/welches man dem heissen einmachen schuld gegeben: Darnach hat man die ander helffte gebacken/dz ward schön vnd gut Brod/darumb daß es kalt/ od viel mehr Sommer Law eingemacht worden. Ich will aber glauben/das zum ersten gebacke auch diß kommen war/ daß mans balde nach dem mahlen gebacken. Dann wann mans balde nach dem mahlen beckt/ weils noch warm vom mahlen ist/so ergibt sich nit so wohl/als wanns vor dem backen zuvor erkaltet ist.

Kein Brod wehret besser/ als das von gutem Rocken gebacken wird/Weitzenmeel bekommet einem Menschen nicht so wol/obs wol Fürsten vnd Herren lieber essen.

Zweyback en Brodt zubereiten/ das man zu Wasser vnd Lande mit sich in frembde Orter nemmen kan/ da Brods mangel ist/ damit man den Leib erhalten/ vnd bey guten Kräfften bleiben mag.

Brod so man zwier beckt/ wie mans darmit machen muß.

Nim Rocken oder Weitzen Meel/das fein klein gesiebet/vñ menge ins Meel Anys/ Fenchel/Zimmetrinden/Muscatenblumen/das alles fein klein gestossen/vñ gepulverisirt sey/ dissolviert ein wenig Honig oder Zucker ins Wasser/ darinnen gute Butter geschmoltzen ist/ geuß es also ins Meel/vñ oben erzehlte species/ knete es wol durcheinander/ vnd formire dir feine runde vnnd keulichte Brod/ wie du sie haben wilt/ schiebe sie in einen heissen Ofen/ vnd wann sie wol gebacken/ so nim sie wider herauß/ vnnd schneide sie mitten durch/ schenb sie wider hinein/ vnnd laß sie abermahl durch backen/ so ists dann gnug.

Ein andere Art deß Zweybacks/das die harten Schiffleute auff dem Schiffe pflegen zu brauchen/ wann sie fern in frembde Lande fahren.

Brod zwier zu backen auff ein ander art.

Zweybacke ist ein klein Brod/als ein kleiner Teller/ inwendig hol/ das brauchen die Schiffleute auff den Schiffen/ vnd wehret gantzer zwey Jahr vnd lenger/bleibet allezeit gut/allein daß es ein wenig hart ist/man kans aber wol essen. Wird also gebacken: Man schütt Meel in Trog/ geust warm Wasser dran/(man darff keinen Sawerteig drein thun) vnd knet es bald starck/man lests nicht vber Nacht stehen vnd säwern/ wie man sonsten mit dē andern Teige thut: sondern man machts balde gar harte ein/vnd macht balde die kleinen Brod/scheubers in Ofen/vnd beckt sie. Darnach zeucht man sie wider herauß/ vnnd schneid sie mitten entzwey/ daß ein jeder theil sein Zirckelweise bleibet/ vnnd scheubets darnach wider in Ofen/ vnd beckts noch einmahl/ so leufft es fein auff/ vnd wird inwendig hol/ vnnd ist/ als wann die vnterrunde davon geschnitten were. Solchen Zweiback könte man/ meines Erachtens/ auch wol in den Festungen haben/dann es ist ein vnschmackhafftig Brod/ vnd wehret lange.

Das IV. Capitel.

Vom Brawen/vnd mancherley Bier.

Bier was es ist/ vnd wo es erfunden.

WEil wir Teutschen nit allenthalben Wein haben/ so pflegen wir an statt deß Weins Bier zu brawen/ darumb es auch Aristoteles vnd Suidas Gerstenen Wein/ oder Wein auß Gerste gemacht/nennen. Græcè ζυθὸς Zythum oð Zythus, ist compositum ex gith, das haben die Alexandriner zum Bier gebraucht/wie Galenus meldet, Es ist aber Gith ein Same/ den sonst die Græci Μελάνθιον nennen/in der Apotecken nennet mans nigellam. Das mag man im Plinio lib. 20. cap. 17. vnd im Theophrasto de histor. Plant. lib. 1. c. 22. Dioscor. lib. 3. cap. 93. vnd an andern örtern mehr nachschlagen. Einer macht ein Kraut drauß/der ander einen Samē. Die Latini sprechens in Masculino vnnd in Neutro genere auß/ Zythus oder Zythum. Etliche machen ein Cimbrisch Wort drauß/Zythus, quasi zuthor, hoc est, caput suave, Zuth, sues, suet, dulce, Hor, höht/ caput, ein sues häupt/ quod largo Zythi potu homines exhilarentur, & amaros mores deponant.

Hispanis est cœlia & ceria, à refrigeratione & cerere, küelen/leniter & suaviter refrigerare, vnde dicimus ein küler Wein/ quod moderatè & suaviter refrigerat.

Cereviſia ist so viel als Cereswēyn/ Cereris Wein Cereris vinum. German: Bier. Polonicè Bybo, oder Bywen/ Bie, præbe, Offer, ER, honorem, vel Bei/ bi, apud ut cum dico, By jn, bey euch/ & ER: Beteren/ ne excedas modum in bibendo, daß du bey Ehren bleibest/ vel tantisper bibas, dum honesti ac decori fines verecundia non egrediaris:

Cereviſiæ Beschreibung.

Scribunt Sabarium sive Zagræū Iovis & Proserpinæ filium Cereviſiæ primum autorē fuisse. Quidam ad Ægyptios hoc inventum referunt, die habens Zitum vnd Curim genant. Sabarium autem olim Cimbri Bacchum vocabant, à Sat, Saat, sementis, quod pro frumento accipitur, & baden/quod Cimbri dicūt, Bajen, lavare, macerare. Sabaria apud ipsos est frumentū maceratū.

Cereviſiæ primus autor quis fuerit.

Das Bier aber ist ein Tranck auß Getreidicht vnd Hopffe im Wasser gekocht/ zur Nahrung vñ Auffenthalt deß Menschlichen Leibs. Besihe hiervō ein feines Büchlein deß Herrn Henrici Knaustens/ beyder rechten Doctoris Anno 1573. zu Erfurt in octavo außgangen/von vieler Stätte Bier/Item/von gekrauterten vñ gewürtzten Bieren.

Heinrich Knauſt von Bieren.

Es

Es schreiben aber die Alten/ daß man vorzeiten nit allein von Gersten vnnd Weitzen / wie jetzo bey vns / sondern auch / wie Hellanicus meldet / von Reiß/ vnd wie Athenæus meinet/ auß Hirse/ vnnd Diodor. Siculus lib. 1 auß Gersten vñ Kräutern/ Bier gebrawet habe. So weiß ich auch wol/ vnnd habe es mit meinen Augen offt gesehen / daß man von Rocken vnd Habern Bier gemacht hat. Zu diesem haben die Alten auch die Blumen oder die Häupter von dem Hopffen genommen/ dann weil alles Getreide/ sonderlich aber der Weitzē eine verstopffende Natur vnd Eigenschafft hat/ so eröffnet der Hopffe dieselbigen wider: Vnd weil das Wasser im ersten grad kalt vnd feucht ist/ so muß jm der Hopffe/ der im secundo gradu vnd noch etwas trüber/ warm vnd trucken ist/ seine Kälte vnd Feuchtigkeit benemmen: Daß also das Bier zur Erhaltung deß Menschlichen Leibes / gar eine liebliche gesunde correspondentz vnd Verwechselung der qualiteten bringet.

Bier gut zu brawen/ wil doch gut Getreide haben.

Man muß aber zum Bierbrawen das aller beste Getreyde nemmen/ dz wol reiff ist worden/ feine volle dicke Körner hat / das auff gutem Lande gewachsen ist / vnd nit frembde Feuchtigkeit bey sich hat / daß im treugen warmen Wetter eingesamlet ist / vnnd an bequemen örtern treuge gelegen vnnd recht auß gedoret ist. Wann man newe Gerste brawen will / die erst in die Scheure kommen / da sagen etliche/ man müsse dieselbe zuvor ein weil rösten vnd treugen oder dörren lassen. Aber schütte sie im Namen Gottes in den Botich/ vñ decke sie mit Secken wol zu/ vnd laß sie also einen Tag drey od vier liegen / so zeucht sich die Feuchtigkeit der Gerste in die Secke/ als dann magstu die Gerste kühnlich brawen. Dz beste Wasser zum Bier/ ist Bronwasser/ Fliessendwasser/ Regenwasser/ vnd bißweilen auch das Wasser/ das auß den Seen geschöpffet wird/ sonderlich wanns fein lauter vnd rein ist/ vnnd zu trincken taug. Man nimpt auch wol bißweilen Saltzicht Meerwasser / od Wasser die auß den Berckwercken flicssen / vnnd eine Metallische art an jhnen haben / oder Kalckichte Wasser / die einen Kälck bey sich haben. Aber es werden nit gesunde Bier darauß. Der Hopffe soll fein klebendt seyn/ vnd einen guten starcken Geruch haben/ der wol gelegen vnnd recht verwahret ist/ daß nit Lufft oder Regen zu jhm kommen. Dann ein solcher Hopffe bringet gut Bier / eröffnet was verstopffet ist/ reiniget das Geblüt / hindert alle Feulung im Leibe/ vn treibet die Biliosische Feuchtigkeiten auß. Dieser muß auch recht vnd lange gnug im Bierbrawen gesotten werden/ vnnd stehet hierinnen die gantze Kunst deß Bierbrawens: da muß man sehen/ vnd fleissig mercken/ wie lange ein jeder Hopffe das sieden leiden vnd außstehen kan/ daß er nicht zu rehe bleibe/ vnd auch nit mit vbrigem sieden seine natürliche Krafft verliehre. Etlicher wird zwo Stund/ etlicher drey Stund gesotten.

Bierbrawen taug für Wasser lange drey.

Es muß aber die rechte Kunst deß Bierbrawēs an einem jeden Orte/ da es gebrawet wird/ gelernet werden. Dann ein jeglich Land vnd Reiter hat seine Eigenschafften / man kan nicht an einem jeden Orte Freibergisch/ Orthrandisch/ Torgisch/ Bernawisch/ Welisch/ Laubnisch oder Breßlisch Bier brawen/ wañ man gleich Hopffen/ Getreide/ Wasser vnd Bierbrawer von denselben örtern herholen lest / der Himmel vnd die Lufft müssen auch etwas darbey thun/ nehest Gott. So ist auch viel an eines jedern Orts/ Maß/ Lufft/ Gottes Gnade/ geschöck vnd Gabe gelegen / an dem Ort gehören so vnd so viel Scheffel Hopffens/ auch so vnd so viel Scheffel Getreides: An einem andern Orte nicht so viel/ vnd auch wol mehr.

Wann man die Gerste in den Botich schüttet vnd begeust / so muß sie nur drey Tage im Wasser liegen/ aber jährige Gerste/ die verm Jahr gewachsen ist/ muß vier Tage im Wasser stehen/ der Haber muß eine Nacht / das Korn nur einen Tag vnnd Nacht/ darnach scheust oder wechset auch ein jedes nach seiner Natur. Drumb ist Bierbrawen eine grosse Kunst / vnnd muß durch die Erfahrung an einem jeden Ort gelernet werden: Auff eine ander weise brawen die Schlesier / auff eine andere die Meißner/ auff eine andere die Märcker/ auff eine andere die Preussen / auff eine andere die Liefländer vnd Churländer/ ꝛc. jre Bier/ drumb kan man nichts gewisses hier vom Bierbrawen berichten. Wer da will/ dz ein Bier lange liegen soll/ der muß jhm desto mehr Hopffen geben.

Bierbrawen ist eine grosse Kunst.

Die Märcker treugen jhr Maltz auff Horten/ die Meckelburger vnd Seestette auff jhren Stube vnd Kammern / deß Winters auff den Stuben/ davon die Gerste etwas von Werme mit hat: Deß Sommers in den Kammern/ auff schlechter bloser Erde/ da zerstrewen sie es vnd rührens alle Tag ein mal mit der Schüppen vmb / wanns darnach recht außgetreuget ist/ so mahlen sie es/ vnd brawēs balde/ oder lassens vber einem hauffen liegen vnnd verkauffens. Etliche ernehren sich mit dem Maltz machen/ vnd Verkauffung deß Maltzes/ dann sie streichens/ vnd das tregt jhnen viel zu.

Maltz wie es vnterschiedlich getreuget wird.

Ein gut Maltz soll man daran erkennen/ wann man die Körner mitten entzwey beisset/ vnd die jnnwendig eitel Meel haben. Wann es aber gar harte Körner hat/ die hart entzwei zu beissen seyn/ vnd inwendig kein Meel haben/ so ist es nit gut / dann es hat keine Krafft noch Meel / darumb bierets auch nicht / die Schweine kriegen im Seye oder in den Trebern das beste davon/ welches gar in den Körnern bleibt / wanns aber wol mehlet/ so bleiben im Brawen nur die ledigen Hülsen zu Trebern. Besihe weiter hiervon das 10. Capitel.

Maltz ob es gut zureten?

Wanns im Winter kalt ist / vnd die Gerste nit schossen oder wachsen will/ so nim einen Grapen od Küpffern Gefeß/ geuß siedent heiß Wasser dran/ decke jhn dichte zu/ vnd setze den Grapen mitten in hauffen der Gerste/ vnd heuffe die Gerste vber den Grapen/ oder vmb den Grapen vmbher/ vñ wanns ja nit schossen will/ so nim eine Hand voll Nesseln/ lege oder steecke sie auch in die Gerste hinein/ so wird sie wol schossen.

Wann die Gerste gar zu theewer ist/ so nim einen halben Wispel Rocken/ vnd brawe Bier darauß/ allein mercke / das Korn muß nur einen Tag vnd Nacht im Wasser liegen/ wie zuvor gemeldet/ darnach thue es herauß/ so wechsts hübsch auß/ dörre ein jedes insonderheit/ die Gerste sonderlich / vnnd den Rocken sonderlich/ vnnd wanns außgewachsen ist / so thue es beydes zusammen / vnnd laß es mit einander mahlen. Aber doch wird solch

Gerste wann die zu theewer/ so nim halb Rocken.

Bier

Bier im Sommer auch gar leichtlich sawer/ es sawret nit so lange/ als dz von eitel Gerste gebrawt ist. Im Winter gehets wol hin.

Bier zu brawen/ worauff man achtung geben muß.

Man muß auch achtung auff die zeit vnd qualitet der Lufft geben/ dann wann man brawen will/ so muß es nit zu kalt noch zu warm seyn/ dañ wañs zu kalt ist/ so gefrewret die Gerste im Bottich/ vnd wechst nit wol/ wanns aber zu warm ist/ so schlegt der Sommer in die Fasse/ vnd wird dz Bier leichtlich sawer. Nach Philippi Jacobi pfleget man nit gerne mehr zu brawen/ dann da beginnet sich immer mehlich die Werme zu finden/ doch muß man achtung auff die zeit geben/ wann kühle Sommer seyn/ so kann man wol langsamer brawen/ man mag aber mitler weile ein Maltz oder etlichs fertigen/ daß man nach Laurentij oder Bartholomæi desto ehe wider brawen kan.

Wir solten hier auch weitleufftig von den Bieren schreiben/ von jhrer vielfeltigen Krafft vnnd Wirckung/ so wills die zeit nit wol leiden/ vnd habē solches andere gelehrte Leute vor mir gethan/ ist auch vnmüglich alle Bier auff einmahl nach einander zu erzehlen/ vnd nottürfftig zu beschreiben. Wir brauchen hier zū meisten Bernawisch/ Ruppinisch vnnd Zerbster Bier/ Braunschweigische Mumme/ vnd Gārlebisch.

Bernawischē Biers art.

Bernawische Bier sind im anfang nit sonderlich gut/ wann man sie erstlich brawet: Aber nach Simonis Judæ werden vnd bleiben sie gut/ vnd sind im Sommer am besten/ vnd bleiben auch also biß man auff Michaelis wider brawet/ sie sawren wol von Martini biß auff Bartholomæi. Es sind aber Bernawische Bier zimlich hitzige Bier/ vnd geben viel Dünste ins Haupt/ vnd machen leichtlich truncken.

Spandawischen Biers art.

Spandawisch Bier ist fein lauter vnd rein/ hat einen guten lieblichen Schmack/ nehret wol vnd treibet die Brin/ vnd machet sanfft schlaffen. Das Pölzische Bier ist auch ein gut rein lauter Bier.

Ruppinischen Biers art.

Ruppinische Bier seyn zu Ruppin nichts/ wañ man sie aber führet/ vnd lest klar werden/ so werden sie sehr gut/ führet man sie noch ein mahl/ vnd lesset sie wider klar werden/ so werden sie noch besser. Im Sommer werden sie leimt wandelbar/ am besten seynd sie von Michaelis biß auff Pfingsten. Sie nehren wol/ vnnd behalten viel von der Substantz vnd Wesen der Körner/ vnd sind nit bitter/ darum trincken sie auch die Weiber gern.

Zerbster Biers art.

Vom Zerbster Bier wird bey den Reichen viel gehalten/ dann sie seynd gutes Schmacks vñ nehren wol/ allein wer sich in der Brin nit richtig befindet/ der lasse sie lieber zu friedē/ oder trincke sie ja nit offt vnd zuviel/ dann sie können machen/ dz die Brin entweder scharff vnd brünstig wird oder ja sonsten schwerlich vom Menschen gehet. Es treibt auch den Stein vom Menschen/ der in der Röhrē nit fort wil/ wann mans trincket. Weil es auch ein sehr kühlend Bier ist/ muß man darinnen nit hart zechen/ sonsten verursachet jhm einer eine Kranckheit/ oder muß bißweilen ein Becherlein Wein trincken/ das jhn widerumb erwermet. Sie sind am besten von Esto mihi an/ biß auff Johannis/ oder auffs lengste biß auff Bartholomæi/ vnd heben an gut zu werden auff Galli.

Braunschweigische Mumme/ wie auch das Einbeckische Bier/ mögen wol Schwestern mit einander seyn/ weil sie beyde gute Soñerbier seyn/ vnd viel Hopffen/ auch gleich schmack vnd wirckung haben: Doch ist das Einbeckische am schmack etwz lieblicher: Es seynd zwey kühlende Bier/ nehren nit sonderlich/ sind dünne vnd subtil/ dringen durch/ vñ machen die Vrinam gangbafftig/ füllen das Haupt nit also mit Dünsten/ wie die andern thun. Es sind rechte Sommerbier/ die auch den febricitanten angenehm/ vnnd sehr gesund seyn. Die Mumme bekompt auß dem Wasser/ darauß sie gebrawen wird/ eine kalckichte steinichte Materien/ daß man leichtlich den Stein davon bekompt oder bekommen kan. Wiewol das Einbeckische auch fast der art ist:

Braunschweigischer Mummen vnd Einbeckischen Biers art.

Gārlebisch Bier erreget leichtlich die kalte netze/ vmb deß Weitzens willen/ den sie zu sehr dörren. Daher es auch kompt/ dz einen sehr darnach dürstet/ sonderlich zu Nacht.

Gārlebisch Bier.

Die Brandeburger haben ein Bier/ das nennē sie den alten Claus/ daß es faule schlefferige Leute macht/ wie die alten pflegē zu seyn/ ist ein gut Bier.

Brandeburger alter Claus.

Das Nawische Bier heisset Zitzenille/ wers trincken wil/ der muß drey Tage liegen still.

Darnach so seyn auch etliche Bier/ ausserhalb der Marck/ die auch nit zu verachten seyn/ davon müssen wir auch ein wenig sagē/ doch gar kürtzlich.

Torgisch vnnd Belgerisch Bier sind zwar nit starcke/ aber doch gesunde Bier/ nehren wol/ riechē vnd schmecken wol/ vnd stercken alle Glieder.

Torgisch vnd Belgerisch Bier.

Freibergisch Bier ist ein herrlich köstlich/ gut/ gesund Bier/ dann es wird mit grossem Fleiß auß guter Gerste gebrawen/ vnnd gibt viel aber doch feine subtile Dünste/ stässet gewaltig auff/ treibt die Brin/ vnd leidet nichts vnreines in jhm. Wiewol es aber auß trüben vnfreundlichē Wasser gebrawt wird/ wie auch das Wittenbergische/ so lassen sie es doch hernach lange/ als etwan bey zwey oder drey Wochen/ nach dem es gebrawen worden/ in dem Bottich stehen vnd erkalten/ da stösset es gewaltig auff. Sie rührens alle Tage mit einer Schuffe wider vntereinander/ allein je öffter sie das thun/ je mehr vnd höher es gieret vnd auffstösset. Darnach bringen sie es erst in die Fasse.

Freibergischē Biers krafft vnd art.

Wurtzisch Bier ist auch ein gut/ gesund vnnd berühmet Bier.

Wurtzisch Bier.

Wittenbergisch Bier/ wanns recht gebrawen/ vnd Materien gnug darzu genommen würde/ daß es nit so dünne bliebe/ were nit ein böß vngesund Bier: Aber es gehet jhm/ wie andern guten Biern mehr/ dz jnen bißweilen d' Halß zu lang gedehnet/ vnd zu wenig Maltz darzu genommen wird. Obs darumb Guckuck heist/ weiß ich nit.

Wittenbergisch Bier.

In Thüringen/ welches ein herrlich vnnd reich Kornland ist/ findet mā auch eitel rechte/ gute/ gesunde Bier/ so wol als in d' Marck im Lād zu Meissen vñ Schlesiē/ sonderlich aber zu Naūburg/ da mā jm dann zur Gerste gnug/ vñ recht gut Maltz gibt/ vñ mit fleiß brawt/ darumb nehrt vñ wärmt es wol/ allein dz es sehr im Kopff steigt/ wañ man es zuviel trinckt/ dz auch die Leut blind voll drinnen werden.

Naumburgisches Biers krafft.

Also haben die Erphorder auch ein gut/ gesund/ wohlschmeckend Bier/ das eine schöne Farbe hat/ vnd dem Leibe eine gute Nahrung gibt.

Erphordisch Biers tugend.

In Schlesien werden sonderlich hoch geachtet/

Breß-

Breßlawisch / Laubnisch / Goldbergisch / Strigisch / Schweidnisch: Wolawisch Bier ist auch vor zeiten ein gut Bier vnd hoch geachtet gewesen / allein / die Leute legen nit mehr einen solchen Fleiß auffs Brawen / wie sie vor zeiten gethan. Breßlawisch Bier / ist ein Weitzen starck Bier / das gewaltig nutriret, also wer desselbē stetigs brauchet wenig isset / dañ man isset vñ truncket von dem Bier / vnd es werden dicke fette Leute davon / sonderlich die zur Fettigkeit geneigt seyn. Wann mans zuviel truncket / steigets einem gewaltig in Kopff / vñ füllet das Haupt / also / daß deß andern Tags alles mit einem vmbgehet. Wird der Schöps genandt.

Breßlawisch Bier.

Laubnisch Bier / wanns recht gut ist / so ists ein gesund / wolnehrend Bier / das gute subtiles spiritus gibt / vnd die natürliche wärme fein lieblich vermehret. Man helts für das beste Bier in Schlesiē / man schenckets auch zu Breßlaw / vnd wird sonsten weit geführet.

Laubnisch Bier.

Goldbergisch hat man zweyerley / deß besten / vñ deß mittelmässigen / das beste mag wol vnter die vornehmbste Bier der gantzen Schlesien gezehlet werden. Dann es nehret / wärmet vnnd schmecket wol / vnd ist fein rein vnd klar / das ander hat nicht so gute Kräffte.

Goldbergisch Bier.

Strigisch ist ein trübe Bier / wie ein Leimjauche / vnd schmecket schier wie ein Wein / daß es auch etliche frembte Leute offt für Wein getruncken haben. Ist ein gesund Bier vmb der terra sigillata willen / die alldar neben etlichen andern Edelgesteinen reichlich gefunden wird. Derwegen man auch niemahlen / oder ja selten erfahren / das peſtis da regieret hette / vnd gibt an dem Orte feine gesunde Leute. Dann terra sigillata ist ein edel köstlich gesund ding / wie die Gelehrten wissen / welche der vortreffliche hochgelehrte D. Iohannes Montanus allda erstmahlen erfunden.

Strigisch Bier.

Schweidnisch ist auch ein herrlich / gut schmackhafftig Bier / allein dz etwas brandicht schmecket / villeicht daß sie das Maltz zusehr dörren.

Schweidnisch Bier.

Sagnisch Bier / ist auch ein gesund Bier / sonderlich denen Leuten / die den Stein haben / denen vergehet alles reissen / vnd Schmertzen davon.

Sagnisch Bier.

In Pommern hats auch etliche gute Bier / als Sundisch / Colbergisch / Barnisch / wiewol das ein sehr trübe Bier ist / vnd andere vielleicht mehr / die mir nicht bekandt.

Pommerische Bier.

In Polen hats mancherley Weißbier / die sehr gut seyn / den Durst stillen / wohl nehren / vnnd gut Geblüt gebehren.

Polnische Bier.

In Preussen hats auch viel gut Bier / sonderlich aber das Dantziger Bier / welches man fast einem Wein gleichen möchte / was seine Güte / Hitze vñ stärcke anlanget. Es hat einē gutē Geschmack / stärcket vnd machet gut Geblüt / vnd bringet einem Menschen eine gute Farbe / wann es mässig genossen wird. Man kan mit Dantziger Bier andere geringe Bier stämmen vnd stärcken / wanns vnter dieselben gemenget wird. Wer ein gut Faß Dantziger Bier hat / der kann im fast ein gantz Jahr Dantziger Bier machen / wann ers vnter seines menget / dann eine Vntze dieses Biers / ist stärcker vñ kräfftiger / dann ein gantz Nössel anderer Gersten Bier. Wann mans aber zu viel braucht / vnd sich offt darinnen vbersäufft / so kans einem Menschen / viel Kranckheit erregen / dann es erhitzt das Geblüt / erwärmet den Menschen / dz er gar roth vnter dē Angesicht wird / bringet Arterische vnd Podagrische Kranckheiten / trieffende Augē / cruditates, vnd andere Vngelegenheiten mehr / fast wie ein Wein. Vor wenig Jahren ward zu Glogaw in der Schlesien auch ein solch Gerstenbier gebrawē / dz dē Dantziger Bier fast gleich war. Ob mās aber noch also hat / ist mir jetzo vnbewust.

Preussische Bier / als Dantziger / ꝛc. mässig genossen / g. sund / zu viel getruncken erncket. Kranckheiten.

Zu Elbingen hats auch ein gut Bier / das auch einen guten Schmack hat / vnd dem menschlichen Leibe gar dienstlich ist.

Elbingisch Bier.

In Littaw / da hinein nach der Moscaw / sols gute Bier haben / allein / daß wunderlich damit vmbgangen wird.

Wir müssen auch hier ein wenig von der Alten Sachsen Bier sagen: Hamburgisch Bier wird von Weitzen gebrawen / vnd vberall hoch gehalten / wegen seines Schmacks / vnd seiner Tugend / daß es nehret wol / gebieret gut Geblüt / macht eine schöne Farbe / vñ eine schöne / subtile / glatte Haut / wañ man sich damit wäschet / verhütet den Stein / solviret vnd lindert den Leib / sonderlich wanns mit frischer Butter genossen vnd gebraucht wird: Es ist ein sehr gesund Bier / wañ mās mässig braucht; Aber hinwiderum / wañ es auch zur Vbermaß gebraucht wird / so machets ein küpffern Angesicht / dann es steiget gewaltig vber sich / vnd bringet dem Haupt zu viel Nahrung / dz die Leute werden / als wann sie vmb die Köpffe getunsen weren / entzündet das Geblüt / daß die Leute vbernatürlich roth vnter dem Gesichte werden / vnd endtlich eine böse Farbe bekommen. Es verleuret / wann mans alt lässet werden / leichtlich seine Krafft / wie dann alle Weitzenbier pflegen zuthun.

Hamburgisch Bier gut vnd gesund.

Nach diesem brawen auch die Lübecker jhren Israel / der fast einerley Tugend vnnd Wirckung hat mit dem Hamburger / ohne daß es schwachen Köpffen dienstlicher ist / als das Hamburgische. Doch halten die Weiber mehr vom Hamburgischen / dann vom Lübeckischen / wer die Vrsach wissen will / mag sie von jhnen erfahren.

Lübecker Israel.

Lüneburger Bier ist vnsern Bieren allhier etwas neher am Schmack / Tugend vnd Wirckung / ohne daß es etwas dünne vnd leicht ist.

Lüneburger Bier.

Goßlarisch Bier ist auch ein köstlich Bier / schmäcket im Anfang süsse / aber wanns älter wird / schmeckets endlich wie ein Wein / nehret vnd wärmet wol / vnd bringet ein gut Geblüt: Man macht gute gesunde Suppen davon / wie vom Wein.

Goßlarisch Bier.

Rostocker Oel / ist auch ein gesund Sommer Bier / das man im warmen Sommer trincken kan / davon die Dēnemärcker sonderlich viel haltē.

Rostocker Oel.

Güstrowischer Knysenak oder Knysenac / wird auß Gerste gebrawet / vnd wird mehr gerste darzu genommen / dann zum Bernawischen Bier / aber weniger Hopffe. Ist ein stärck Bier / wañ mans knöllicht hinein säufft / so nennet mans Schmys in Nacken / oder Schmeis in Nacken: Aber wann mans mit Vernunfft vnd mässig trincket / so ists gesund Bier wider den Stein. Hat seinen Namē sonder zweiffel von einē Meckelburgischen Fürstē / der Gutesejanik / sonsten aber Johann der Elter geheissen / sein Zunahme ist Gutesejanik gewesen. Welcher 20. jahr zu Pariß in Franckreich studirt / vnd war deß Burvini Sohn / welcher das Thumbstifft /

Güstrowischer Knysenac.

Beitzenburger Bier.

Stifft S. Ceciliæ zu Güstrow/darinnen er auch begraben ligt/erbawet vnd geordnet hat. Merck auch obiter mit/ daß Güstraw em Wendisch Wort ist vnd heist so viel als Schönwetter oder Schönaw. Zwischen Güstraw vnnd Stralsunde sind zwey schöne Schlösser/ die heissen Rustrow/ das ist/ Schönhausen dann sie liegen schön.

Bier wer es erfunden/vnd das erste Bier gethan.

Zu Beitzenburg im Lande zu Mechelburg/hats auch ein starck Bier/ das sie hyhe den Kerl/oder beiß den Kerl nennen/das die Kerle so beist/ daß sie gar toll in den Köpffen werden. Ob sie nun Toss/ oder Fliederwasser/ oder andere Sachen darein thun/ daß es so starck wird/ will ich vngesagt lassen.

Mancher bekümmert sich auch darumb/wer dz erste Bier soll gebrawen haben. Ich finde im Diodor Sic. daß es Osiris der Gerechte/wie man in da' pflegte zu nennē/gethan habe. Dann der treffliche Held/ der viel grosse Thaten gethan hat/ daß man jhn Monarcham Orbis genant/vnd seine Schwester die Isis, sind in Welsch vnd Teutschlanden gewesen/die das Bierbrawen erstundē/vñ in Welsch vnd Teutschland bracht haben/ sonderlich die Isis, die zur zeit Herculis Alemanni herauß in Schwabenland kommen/vnd wo sie gewessen/ allen Leutē viel gutes gethan/ vnd alle jhre Künste liberaliter communicirt haben/ darumb will ich auch glauben daß die Teutschen so gerne gut Bier trincken.

Man solte auch hier von der Francken Bier etwas sagen/ so achten die Francken keiner Bier/ sie haben Wein gnug in jrem Lande/ so lassen sie auch nit gerne Bier in jhr Land führen/wie Iohan. Boëmus lib. 3. c. 15. meldet. Besihe weiter von Bieren Iulium Alexandrinum lib. 17. cap. 8. Salubrium. Item, das 10. Capitel dieses Buchs.

Das V. Capitel.

Von zugerichten Bieren/die man Medicatas Cerevisias, oder Medicata Vina nennen köndte.

Bier mit Kräutern gemacht/sind mancherley.

Ich solte man hier sagen von mancherley Bieren die den Namen von Gewürtzē/ so darein gethan werden/ haben/ als von Wermutbier/ Salbeienbier/ꝛc. So muß ich mich befahren/das Werck möchte mir vnter den Händen wachsen/vñ gar zu groß werden. Doch weil ich mir vorgenommen/den Haußwirthen zu dienē/so will ich denselben zu gefallen/ dieser Dinge nur ein wenig gedencken/ vnd jnen Nachrichtung gebē/ wie sie dergleichē Bier/ welche jnen gleichsam eine kleine Hauß-Apotecken seyn kōnnen/zu richten/ vnd worzu dieselben gebrauchen mögen: dann ob wol andere gemeine Bier dem Menschlichē Leibe nur eine Nahrung geben/so sind doch diese zugerichte Bier mehres theils Artzneyen/ damit jhme ein Mensch offtmahlen nechst GOTT von grossen gefährlichen Kranckheiten selber helffen kan.

Bier mit Kräutern wie es zumachen sey.

Man pfleget auch solche Bier zu weilen auß Blumen/ zu weilen auß Blättern/ zu weilen auß abgewaschenen/abgetröugten vnd wolgesauberten Wurtzeln/Kräuter vnd Samen zu machē. Dann grüne Materialien seyn nit gut zu solchen Sachen/sie könten den Trunck wegen jrer Feuchtigkeit leichtlich verderben. Etliche legen nur die Materialien in das gebrawete Bier/ vnd lassen sie damit gehren. Etliche hengen nur die abgetrucknete Kräuter/ Wurtzeln/ Blumen oder Blätter in die Fasse/darinnen die abgegohrne Bier seyn. Etliche kochen nur die Materialien in etlichen Stübigen Bier/ biß auff das dritte Theil ein/ werffen darnach die Materialien/weg/vñ kochen dz andere Bier mit dem vorabgesottenen/ vnnd füllens also mit einander in die Faß. Etliche kochē nur schlecht die Materialien mit dem Bier/ vnd werffen darnach die Materialien weg/vnd füllens in die Fasse.

In solchem Fall muß ein jeder seiner Landes Art Gebrauch lernen/ dann so mannich Landt/ so manche Sitten/pfleget man im Sprichwort zu sagen/ vnd muß darneben besehen/ wie sichs mit der operation dulden vnd leyden will.

Bier mit Ingber getruncken/ ist eine köstliche Artzney für einen bösen erkalten Magen.

Bier mit Kümmelpülffer getruncken/ lindert dz Grimen vnd Auffblehung deß Bauchs/ vnd stillet die Cōlicam, die von den Winden herkomet.

Ein Brey von Brod vnd Bier gekocht/ vnnd feist mit Butter oder Oel gemacht vnd gewermet/ vnnd deß Morgens nüchtern gessen oder getruncken/erweichet den Leib/vnd machet gelinde sanffte Stulgänge.

Mit Weitzen Bier das Angesichte gewaschen/ machts schön vnd klar.

So man die Haut eines Menschen mit Weitzen Bier wäschet/ vnd sonderlich vnter dem Angesicht/so wird sie schön vnd blanck davon. Item wer Reisen sich müde gegangen/vnd wäschet die Füsse vnd Beine mit warmen Bier/vñ legt eingeruckte Tücher darauff/ die im heissen Bier genetzt seyn/ so hilffts gar wol/ diß hab ich einmal selber probirt/ da ich einen Tag vber die 8. oder 9. Meilen gereiset/als ich ein junger Student war/ vnnd deß Abends noch der Kleyder gesprungen hab.

So ists auch gut vor dz Zahnwehe/ wann man Rosen oder Taffelbier nimmet/vnd kochet es noch einmahl mit frischem Hopffen/ vnd helts darnach im Munde/so warm als mans erleyden kan. Also dienet nun das eine fundamēt, nempe Cerevisia, ad medicationes, das ander ist vinum, darvon hernach weiter soll gesagt werden.

Von den Bieren/so im heissen Sommer die innerliche Hitze stillen.

Braunschweigisch vnnd Zerbster Bier stillen die Hitz.

Im heissen Somer/ sonderlich in den Hundstagen/ da die eusserliche vnnd innerliche Hitze dem Menschen zum hefftigsten zusetzt/daß mancher nit weiß/wo er sich vor Hitze lassen soll/da pfleget man bißweilen eine Kanne Braunschweigisch od' Zerbster Bier zu trincken/die stillen die Hitze vnd leschen den Durst sehr/ allein man muß nit drinnen zechē oder sauffen/ wann man nit Wein darneben hat. Auch kans nit schaden/ daß solche Leut deß Morgens frühe/wañ sie auffstehen/einen guten Trunck rein frisch Brunnenwasser trincken/ vnnd deß Abends/wann sie zu Bette gehen wollen/wider einē Trunck/das kan der Hitze zimlich stewren vñ wehren. So kan hierzu auch viel dienen ein Rosenbier/ welches die Hitze auch sänfftiget/ den Magen vnd das Hertz stercket/vnd kompt zu Hülffe den Gliedmassen/ die durch die vbrige Hitze geschwecht seyn. Item ein gut Kirschbier. Im alten Testament haben sie im Ohst vnnd in der Hitze/ Brod in Essig eingeruckt gessen/ Ruth. 2. v. 14.

Wer-

Wermut Bier.

Bier von Wermut wozu es dienet.

Diß pfleget man auch im Sommer zu trincke/ bißweilen frühe/ weil man noch nüchtern/ als eine sonderliche Artzney. Dann es stärcket den Magē/ macht Lust zu essen/ treibt die bilem durch die Brin ab/ vertreibt die Verstopffung der Leber vnd Miltzes/ vertreibt vnd tödtet die Würm mit seiner Bitterkeit/ hindert die Fäule/ fördert die menses. Ist auch ein guter Tranck den Febricitanten, vnnd Wassersüchtigen/ sonderlich wann die febres beginnen abzunemen. Item/ denē/ die nit wol schlaffen kōnen/ vnd die da sehr dürstet/ dann es leschet den Durst/ vnd machet schlaffen. Es ist auch gut wider die Trunckenheit/ Gehlsucht/ Hauptwehe/ stärcket daß Gesicht/ vnd hat viel andere effectus mehr.

Wermut Bier wie es gemacht wird.

Es wird aber das Wermut Bier also gemacht: Etliche streiffen das Kraut vnd die Knospen von den treugen Stengeln ab/ vnd bindens in ein saubers Tüchlein/ vnnd hängens zum Spunde hinein in das Bier/ vnd schlagen oben daß Fäßlein oder die Tonne mit einem Spunde fein gehebe vnd dichte zu/ daß kein Bradem herauß kommen kan. Etliche lassen auch dz Bier mit der Wermut gehren/ vnd trinckens also.

Salbeyen Bier/ oder das Bier mit Salbeyen gewürtzt.

Bier vō Salbeyen/ wozu es dienet.

Salbeyen Bier stärcket das Haupt vnnd den Magen/ vnd alle andere Glieder am Menschen/ die viel Spann oder Semnadern haben/ nimbt dz Zittern der Knieschieben/ vnnd anderer Glieder weg/ ist gesund der Brust/ den Nieren vnd Blasen/ treibet die Brin/ vertreibet den flussigen Leib/ stärcket die wackelnde Zähne/ vnnd macht daß sie fest stehen/ fördert die menses. Ist auch den Weibern gut/ wann sie sich erkältet haben.

Beyfuß Bier.

Bier vō Beyfuß ist gesund

Ist den Weibern ein sehr gesund Bier/ wie dañ auch der Beyfuß das edleste Kraut ist/ dz die Weiber haben kōnen. Dann es ist ein warm vnd trucken Kraut/ vnd dienet wider die Vnfruchtbarkeit der Weiber/ die von vbriger Feuchtigkeit herkompt befördert die menses, stärcket vnd reiniget die Mutter/ treibet die Secundinas vnd todte Früchte auß/ benimbt das Hauptwehe/ zerbricht den Nieren vnd Blasen Stein.

Beyfuß Bier wie es zu machen sey.

Es wird aber das Beifuß Bier also gemacht: Nim Beyfuß mit dem Stängel eine gute Nothurfft/ nach dem das Faß groß oder klein ist/ vnd wasche jhn erst/ wañ er ja nit rein were: Thue darzu Fichtenspäne vom Tischer geholt/ ein par Handvoll Weitzen/ eine Hand voll Haber sampt dem Stroh/ also dz das Faß von der materi dz vierde oder fünffte Theil voll werde. Fülle zum ersten mahl gut Bier drauff/ das noch jung/ aber dannoch vergohren vnnd lauter worden ist/ laß es liegen eine Zeitlang/ zapffs an vnd trinck darvon. Fülle es wider voll von allerley Neygen vom Bier/ wann du wilt/ so stösts doch wider auff/ vnd wird schmackhafftig zu trincken/ vnd je länger man darvon trincket/ je besser es wird vnd schmäcket. Man kan die stumpfen vnd schalen Neygen nicht besser anlegen/ dann daß man jhnen so mitfahre. Wann du ein Stübichē drey oder vier darvon getruncken hast/ so fülle wider anders drein. Dann man muß gleichwol das Bier nicht gar abtrincken/ vnnd darnach erst ander Bier drauff giessen.

Poleyen Bier.

Poleyen Biers Krafft vnd Nutz.

Eben eine solche Krafft hat auch das Poleyen Bier/ de pulegio, ist auch etwas kräfftiger vnnd stärcker/ dann es ist warm vnd trucken im dritten Grad/ vnd hat seine meiste stärcke vnd kräffte in dē Blättern vnd Blumen/ soll auch eingesamlet werden wann es blühet. Es ist wol zweyerley/ eines das in den Gärten/ das ander das in dem Feld wächst/ es ist aber beydes gut/ vnd zur Artzney sehr nützlich/ sie stärcken beyde/ vertreiben die Schnuppen vnd kalten Hustē/ stärcken den Magen/ reinigen die Mutter/ fördern die menses, helffen zur Empfängnüß/ zubrechen den Stein/ vertreiben die Winde/ machen Lust zum Essen/ vnd nemmen die innerlichen Schmertzen der Eingeweyde weg. Darumb ist Poleyen Bier/ ein gesund Bier.

Poley zweyerley.

Eysop Bier.

Eysop Biers Krafft.

Dieses kan auch vom Eysop Bier gesagt werden/ dann es hat eben diese Qualitäten/ Krafft/ Tugend vnd Wirckung/ es reiniget auch die Lungen/ wie die Alten gesagt haben/ Ad pulmonis opus con ert medicinam Hopus. Es ist gut für alle gepressten der Brust/ stillet das Sausen der Ohrē/ tödtet die Würme im Leibe/ stillet das Zahnwehe/ vnnd den Husten/ das man die groben Materien vnnd Schleim außwerffen kan/ macht eine gute Farbe deß Angesichts/ vnnd eine gute Stimme. Drumb hat man dz Kraut vorzeiten im alten Testament sehr hoch gehalten/ dann wann sich die Leute gereiniget/ haben sie solches durch ein Bündlein Eysop thun/ vnd sich damit besprengen müssen/ Exod. 12. Levit. 14. Num. 19. wie auch Plinius dessen gedencket. Den Alten vnd die einen schweren Athem haben/ ists sonderlich gut. Sa sols auch gut vor die schwere Kranckheit seyn.

Roßmarin Bier.

Roßmarin Biers krafft.

Das ist ein köstlich/ schön/ schmackhafftig/ kräfftig Bier/ das die vornehmbste Glieder deß Leibs/ als das Hertz/ Gehirn/ vnd die Geister stärcket vñ erquicket/ es ist ein durchdringend Bier/ das alle Verstopffungen im Leibe wegnimmet/ der Weiber Zeiten fördert/ Lust zum Essen macht/ den Melancholicis vnd Cordiacis viel Guts thut/ vnd ist das Bier fast einem Wein gleich.

Bier auß Wolgemuth.

Biers Krafft von Wolgemuth.

Ist ein nützlich Bier/ denen die kalte vnd feuchte Kranckheit haben/ hilfft dem Magen dewen/ vnd erwärmet jhn vnd die ander innerliche Glieder.

Nelcken Bier.

Biers Nutz von Nelcken.

Stärcket das Hertz/ das Gehirn/ vnd alle Glieder/ sonderlich dem Magen hilffts wol zur Dewung/ ist auch gut vor kälte Kranckheiten deß Haupts/ sonderlich wann sie recht gut seyn.

Lavendel Bier.

Biers art von Lavendel.

Das pfleget man gemeinlich nur auß der Lavendelblüe zu machen/ es stärcket gewaltig das Haupt/ das Marck im Rückgrad/ vnd die Nieren/ die davon entspringen. Es ist ein köstlich Ding wider den Schlag/ schweren Gebrechen/ Gicht vnd

Lähme. Sonderlich sollens die Weiber vnd Ammen trincken/die da Kinder seugen/vnd träncken/ so zum schweren Gebrechen geneigt seyn/ oder dieselben allezeit am Halse haben.

Lorbeern Bier.

Biers Wirckung von Lorbeern.

Dieses wird von den Lorbeern / oder Früchten deß Lorbeerbaums gemacht/vnd stärcket dz Haupt vnd den Magen/ eröffnet die Leber / zerbricht vnd treibet den Stein auß den Nieren vnnd Blasen/ macht sehr schwitzen/im Bade vnd ausserhalb deß Bades.

Melissen Bier.

Biers von Melissen art.

Machet auß trawrigen melancholischen Leuten fröliche Leute/stärcket das Hertz/vnd die lebendigen Geister / vnd ist den Frawen sehr gesund vnd nützlich.

Kirschen Bier.

Biers Krafft von Kirschen gemacht.

Im Sommer ist diß ein nützlich Bier / dann dem warmen Magen ists lieblich vnd angenehm/ vnd hat eine schöne Farbe / vnnd einen lieblichen Schmack/wann die Kerne mit sampt der Kirschen zerquetschet/ vnd also ins Bier gethan werden/ so wirds ein durchdringend Bier/das den Harn fort treibet. Diß ist gesunder/dann wann man die Kirschen gantz ins Bier thut.

Haselwurtz Bier.

Biers Nutz von Haselwurtz.

Ist den Wassersüchtigen gesund/ dann es treibet den Harn vnd das wässerige Geblüt durch die Blasen auß. Item/den Gelsüchtigen Podagrischen Leuten/dann es nimbt den Tartarum, d' sich zwischen die Gelencke gelegt hat / weg / daß nicht Gries vnd Stein darauß werden kan.

Eychel Bier.

Etlich pflegen auch Bier mit Eychenen Blättern zu machen/welches sehr gut vor die rothe Ruhr/ vnd allerley Flüsse deß Leibes ist. So dienets auch wol denen Leuten / die das Wasser schwerlich lassen können/ dann es treibet das Wasser fort / stärcket den Magen/vnd da ein Weib jhre Zeit zu viel hette/ so helts dieselbe inne. Wann auch jemand Blut außwirfft / dem were solch Bier nicht vndienstlich.

Augentrosts Bier zu den Augen dienstlich.

Bier von Augētrost dienet dem Gesichte.

Bier von Euphrasia, Augentrost gemacht/potus Euphraliæ genāt/getruckē/bringet ein scharpff Gesicht/ Item der Wein getruncken/ der mit diesem Kraut zugerichtet wird / were aber der Wein allzu starck/so solt man jhn mit Fenchelwasser temperiren/vnd da es vnnöhten/ Zucker drein thun. Solches thut auch das Fenchelbier. Es ist gut vor die runckeln Augen/für die Wassersuchte/ Husten/Gifft/ mehret im Menschen Milch vnd Samen / ist gut für die Kranckheit der Blasen / Lungen vnd Leber/Also auch der Fenchelwein.

Schleen Bier.

Biers art von Schleen.

Hat eben diese Würckung / allein daß es auch ein Kühltrinck mit ist / vnnd kan in der Hitze deß Sommers wol gebraucht werden/ allein nit zu viel/ etwan einen Trunck nach der Mittags Mahlzeit.

Hymbeeren Bier.

Biers Krafft vō Hymbeern

Mögen die brauchen/ die einen hitzigen Magen haben/ vnd bey denen das Essen nicht bleiben will. Es stillet auch allerley Flüsse deß Leibes.

Hirschzungen Bier.

Biers von Hirschzungen art vnd eigenschafft.

Dis ist den Melancholicis gut/vnd denē die an der Miltz einen Mangel haben/ wie dann auch der Meerzwibelwein solchen Leuten sehr dienstlich ist. Auch können sich diejenigen/so das Quartan Fieber haben/ diß Biers gebrauchen.

Ochsenzungen Bier.

Ochsenzungē Biers Krafft.

Das wird also zugerichtet/nim Ochsenzungen Wurtzel/reinige sie/ vnnd thue sie in ein gut Bier/ laß sie so lange darinnen liegen/ biß sie jhre Krafft an sich nimmet/ darnach brauche es/ so treibt dirs/ nechst GOTT/ alle böse Feuchtigkeit durch den Harn auß/ machet ein gut Gehirn/ ob einer schon gar zum Thoren were worden. Diß kan man auch von dem Ochsenzungen Wein sagen/der dieselbige Krafft auch hat.

Roßmarin Bier.

Roßmarin Biers eygenschafft.

Diß Bier vbertrifft alle andere gewürtzte Bier an farbe/ geschmack vnd kräfft/ vnd ist der Natur deß Weins von diesem Kraut zum nechsten: Es hat ein Farb wie ein Gold/einen Schmack vñ Geruch wie die Roßmarin/ aber gleichwol nit wie ein Arzney. Wann mans in ein Glaß geust/so steigen von vnten auff etzliche kleine Bläßlein/wie in einē Wein. Diß Bier stärcket wunderlich vnd gewaltig dz Gehirn vnd Hertz / erquicket die Geister deß Hertzen/vermehret die natürliche Hitze/ bringet dē Appetit wider. Ist ein bequem/nutz vnnd gut Getränck für die Melancholicos, vnd denen es vorm Hertzen lieget/durchdringet alle Glieder/ vnnd befreyet einen vor allen Verstopffungen / Ist den Weibern sehr gut/vnd sonderlich wann jr Monaten zu lange aussen bleiben. D. Knaustius.

Lavendel Bier.

Lavēdel Bier.

Diß ist nutz für alle Gebrechen der Glieder/ so von Kälte herkomen/als gegē den Schlag/ Lähmnuß/ vnd dergleichen Kranckheiten. Den Ammē soll man diß Bier zu trincken geben zu Verhütung der schweren Kranckheiten / den seugenden Kindern/daß sie damit nicht angefochten werden/oder da sie es schon am Halse hetten / daß sie dardurch nechst GOtt wider vertrieben werde. Idem.

Von Wachholder Bier.

Wachholder Bier.

Etliche thun Wachholderbeerin die Bierfässer/ etliche das Holtz/etliche die Borcken/ vnd das achtet man gut für die Gicht. Ist auch gut zu Mängel der Nieren vnd Blasen / vnd provocirt der Weiber menstrua gewaltig.

Wer nun weiter Lust zu solchen Medicinischen Bieren hat / der mag sich auß der Medicorum Bücher erkündigen/worzu ein jedes Kraut/ Blume/Wurtzel/ꝛc. nutzlich vñ dienstlich seyn/darauff kan er jhm ein sonderlich Fäßlein zurichten/vñ das selbe zu seiner Gelegenheit nützlich brauchen. Also machen jhnen etliche Alantwurtzel Bier / vnd kochen sie entweder mit dem Bier/wañs noch Wurtzel ist / welches die Märcker süsse Hennichen nennen/

nen/oder schneiden sie zu Stücklein/bindens an einen Faden/vnd hängens also in ein Faß. Item/ von braunen Bethonien/welches dem Haupt/der Brust/vnd den nervis gut ist/benimmet die Verstopffung der Leber/vnd den Stem der Nieren/befördert den Weibern jhre Zeit. Item/von zerstossenē Machandelbeeren/die sie hinein hängen/dz wider die Gifft dienet/vnd wider die Kranckheit der Nieren vnd Blasen/treibet gewaltig die menses. Dañ die Bier nemmen die Art der Kräuter vnd Wurtzeln an sich/darumb kan man von den Kräutern leichtlich ein vrtheil võ Bier haben. Es haben auch die Alten Teutschen einen guten Kühltranck im Sommer von sawern zerschlagenen Holtzöpffeln vnd kühlen Brunnwasser gemacht/wie sie noch wol an etlichen örtern thun/vnnd lassen sie in Fäßlein etliche Tage nach einander stehen/darnach trinckē sie es mit jhren Kindern in der Hitze/damit sie jnen den Durst fein löschē. Allein wie man von andern dingen sagt/also heists hier auch/Masse ist zu allen Dingen gut. Man pflegt auch den Febricitanten ein Gerstenwasser/von Gerste vnd Wasser zu kochen/welches eine kühlende vnnd außtruckende Krafft an jhm hat/vnnd etwas mit abstergirer. Wann aber nun die Febricitanten allzu sehr außgehelliget vnd exsiccirer seyn/thut man grosse Rosinen/Süßholtz/vnnd etliche kühlende Sahmen darzu/daß also das Gerstenwasser nur kühle vnd feuchte/vnd der Außdörrung recht gerahten vnd geholffen werde.

Auch pfleget man vom Bier eine Loram oder Lurcam, wie es etliche nennen/zu machen/wie mā auch vom Wein eine Lurcke macht/welches der gemeine Mann Kosent oder Nachbier/die Griechen δευτέριον, die Lateiner secundariam cerevisiam, oder Loram cerevisiæ nennen/vnd wird vom hinderstelligen Hopffen vnd Maltz gemacht/wann das Bier zuvor davon gebrawen/vnnd das beste herauß gekocht ist/da geust mā wid Wasser drauff/ vnd läßts darvon durchlauffen/will mans aber ein wenig besser machen/so lässet mans Wasser davon sieden. Dieser Tranck wird vor das Gesunde gemacht/daß er jhnen nur den Durst läschet/aber es hat nit Krafft hinter ihm/vnd nehret vnd wärmet nit/wie das Bier/sondern thut nur/was deß Wassers Natur vnd Eygenschafft mit bringet.

Trunck vor dz Gesunde

Das VI. Capitel.

Vom Vnterscheyd deß Biers.

Bier seyn mancherley.

ES sind mancherley Bier/dañ darnach sie gebrawet vnd zugerichtet werdē/darnach schmecken sie auch. Es seyn breunliche/schwartze oder Gerstene Bier/es seyn auch weisse oder Weitzene Bier/die weissen nehren besser dann die schwartzē/ wie dann auch der Weitzen besser nehret dann die Gerste/allein daß es süsse vnd dicke Bier seyn/die etwan Verstopffung der jnnerlichen Glieder/vnd einen schweren Athem verursachen.

Etliches ist roth vnd nit wol genug gekocht/vielleicht auß mangel deß Holtzes/oder daß die Brewer nachlässig seyn/vnd nit recht damit vmbgehen. Dann an der Siedung deß Hopffens zů meisten gelegen. Solche Bier beschädigē den Magen/blehen jhn auff/vnd machen jn voller Winde/machē Röhigkeit/schaden den Nieren vnd der Blasen/ bringen die kalte Netze/wie dann auch alle kalte abgegohrne Bier zu thun pflegen/oder andere die nit wol abgegohren haben/oder die Höfen zu langsam bekommen/oder zu balde in die Fasse gebracht seyn. Darumb auch solche Bier selten klar werden. Etliches aber ist recht gekocht/welches geschicht wann man den Hopffen zu rechter Zeit absieden läst/nit zu lang oder zu kurtz/sondern eben zu rechter Zeit/ darnach eines jedern Landes/ja auch eines jedern Hauses Gelegenheit ist.

Etliche sind dicke Bier/da viel Materien zu ist/ als da ist Dantziger/Breßlisch/Strigisch/ꝛc. die nehren wol/drumb gibts auch an denen Orten dicke/ferte/starcke Leute. Etliche aber sind dünne Bier/die nit so viel Materien haben/vnd auch nit so wol nutriren. Die dicken Bier werden langsamer verdäwet/dann die dünnen/drumb werdē sie auch langsamer in dē Leib außgetheilet. Die dünen aber werden im Magen bald verendert/vñ in alle Glieder deß Leibes außgetheilet/vnd erregen vnnd fördern die Vrinam. Mittelmässige Bier aber/die weder zu dicke noch zu dünne seyn/die thun alles mittelmässig. Etliche Bier aber seyn noch jung/als die noch gehren/oder kaum abgegohren haben/vnd dewegen etwas dicke/oder vielmehr etwz trüber seyn/ vnd von den Höfen oder Bermen noch nit gnugsam gesäubert vnd gereinigt/vnnd haben noch viel Wasser bey sich/die seyn dem Magen vñ Leibe vngesund/vnd erregen in etlichen/die nit starcker Natur sind/vnd sie nit wol vertragen kõnen/bißweilē grosse Kranckheiten. Etliches aber seyn feine alte/ saubere/reine/wolschmeckende/vnd durchdringēde Bier/welchen dz Wasser vnd die Höfe durch lange Zeit entraucht vnd vergangen ist/dz sind gesunde Bier/die auch krancke Leute sicher/vnnd mit grossem Nutz vnd Frommen brauchen mögen.

Bier so dicke seyn/nehren wol.

Bier so dünne seyn/ nehren nicht wol.

Etliche Bier haben ein schöne Farb/dieselbigen Bier wermen vnd nehren wol/etliche haben ein böse Farb/die haben nit ein solche Erwermung bey jhnen/wie die andern. Sie bekommen aber jhre Farbe nit vom Wasser/sondern vom Getreyde vnnd Hopffen/dann je mehr die Gerste gedörret/vnd je reiffer der Hopffe ist/vnd je länger sie mit einander gekocht werden/je eine schönere Farbe die Bier bekommen/vnd je wermer sie auch werden.

Bier wo von sie eine schöne Farbe bekommen.

Etliche Bier haben einen guten/angenehmen/ etliche aber einen bösen vnangenehmen Schmack. Etliche seyn süßlechtig/die nehrē nit wol/die Süssigkeit aber bekommen sie zuweilen/wann sie gar zu langsamb anfangen zu gehrē. Etliche bitterlechtig/ etliche scharff vnnd sawerlechtig/wie das Fürstenwaldische vnd andere alte Bier pflegen zu seyn/etliche sehen vnd schmecken wie ein trüber Wein/als das Strigniſche Bier/vnd andere weisse Bier/die gemeiniglich/so bald sie ein wenig kalt werden/einē solchen Schmack bekomen. Solch alte sawre Bier verletzē den Magen/die Nieren/die Nerven vnd andere innerliche Glieder mechtig sehr/vnd werdē sawer/entweder von wegen jhres Alters/oder daß sie zu wenig Hopffe haben/oder nicht genugsamb gekocht haben. Es schmecken auch etliche Bier/als wann sie gesaltzen weren/die haben die Natur an jhnen/daß sie sehr außtrucknen/vnd den Menschē jmmer dürstiger machen. Dieses seyn alle natürliche Schmäcke deß Biers/aber sie bekommen bißwei-

Bier so einen gutē Schmack haben.

Bier so den Magen vnnd andere innerliche Glieder verlegen.

bißweilen auch einen andern Schmack zufälliger weise/ wann sie nit recht gekocht/ gewartet/ oder in vnreine Faß gethan werden. Dann wann man dz Bier in der Pfanne nit wol vmbrühret/ so wirds brandicht/ oder schmecket brandenzend/ wann mã Rauch in die Pfanne schlagen läst/ so wirds rauchenzend/ wie dann gemeiniglich pfleget zu geschehen/ wann man Stroh vor Holtz gebrauchet/ als man in Thüringen pfleget zu thun/ oder wann man zu grün oder hartzige Holtz zum brawen brauchet.

Also hat man auch einen Tranck bey den Bierbrawern/ welcher an etlichen örtern die Würtze genennet wird/ oder süsse Jungbier. Die Märcker nennens süsse Henicken/ die Lateiner Lixivium cerevisiæ, das ist/ ein vngehöpffet Bier/ vnd wird võ der ersten Pfanne genommen/ vnd mit Bermen oder Hefen/ wanns ein wenig laulicht worden/ gestellet/ vnd von Weibern vnd Kindern vmb seiner Süssigkeit willen gerne getruncken: Aber es ist ein vngesunder Tranck/ dann es ist ein rohe ding/ bleibet den Leib/ vnd erreget Wehtagen deß Bauchs vnd Verstopffung/ ist vndäwlich/ helt die Brin auff/ vnd dehnet das Häutlein auß/ darinnen die Leber vnd Miltz ist.

Meskowiter haben keinen Wein.

Die Moskowiter haben keinen wachsenden Wein/ auch kein Oehl/ sondern man bringet den Wein auß Vngern/ Moldaw/ vnnd Walachey/ hinein/ doch hats viel vnd mancherley Bier darinnen/ vnnd ist der gemeinste Tranck Wasser/ Bier vnd Meth drunnen. Darzu machen sie einen sawren Tranck/ den nennen sie Quassetz. Sie machen auch von Habern vnd Honig ein distillirt Wasser/ vnd auch von Milch/ das wird so starck/ das sie offt davon truncken werden.

Doch ist jhnen Trunckenheit hart verbotten/ jedoch zwo oder drey Zeiten im Jahr außgenommẽ/ da wird jhnen nichts darein gered.

Das VII. Capitel.

Von guten vnd bösen Bieren.

Bier seyn gut vnd böse.

DJese Bier tawren am besten/ die guten vnnd viel Hopffen haben/ der wol gesotten hat/ nit zu sehr/ vnd auch nit zu wenig/ dann Masse ist zu allen Dingen gut/ man pflegt jhn gemeiniglich 3. Stunden sieden zu lassen. Es ist auch viel daran gelegen/ wann man ein Bier in gute Faß thut/ wanns gute Lufft vnd gute Keller hat/ die fein tieff vnd kühle seyn. Item/ die Bier so in gepichten Fassen liegen/ tawren allezeit lenger/ als die in schlechten vngepichten Fassen liegen/ allein daß sie leichtlich in den Kopff steigen/ denen Leuten/ die ein hitzig/ schwach Haupt haben.

Böse Bier wo sie herkommẽ.

Böse Bier komen auß böser vntüchtiger Materien/ Gersten/ Weitzen/ Habern/ Rocken vnnd Hopffen/ sonderlich/ wann auch die böse Brawer darzu kommen/ vnd die Materien mit jhren bösen Handgriffen/ Vnachtsamkeit/ Faulheit vnd andern dingen verwahrlosen vnd verderben/ lassen dẽ Mösch anbrennen/ den Rauch hinein schlagen/ od waschen die Faß nicht rein auß/ oder lassens oben offen/ daß die beste Krafft weg rauchet/ vnnd das geringste vnnd vnkräfftigste im Faß bleibet. Wer gefrohren Bier trincket/ der bekompt den Husten davon.

Das VIII. Capitel.

Vom Schaum/ Hefen oder Gesecht deß Biers/ vnd vom Brantenwein.

Bier wie es am Gesehte vor gut erkãt wird.

VOn diesen zweyen Dingen muß man allhier auch ein wenig sagen/ dañ am Schaum pflegen etliche võ Bier zu vrtheilen/ wañ ein Bier lang Gesecht helt/ so helt mans vor ein gut Bier. Es hat aber ein Bier zweyerley Gesecht oder Schaum. Einer kompt von einer innerlichen Vrsachẽ/ wañ das Bier erst gebrawen ist/ vnnd sehr schäumet/ oder gieret/ vnd ist gleichsam eine Blume des Biers/ fein dünne/ krause/ hefticht/ vnd schwimmet oben auff dem Bier/ vnd wann das Bier abgegohren hat/ wird es dicke/ vnnd senckt sich fein mehlich hinab auff den Grund.

Bier hat zweyerley Gesecht oder Schaum.

Der ander kompt von eusserlicher Vrsach/ nemblich/ vom giessen oder rütteln/ vnd vergehet vnd verschwindet endlich. Gerstene Bier haben viel/ aber gar einen dünnen Gesecht/ die Weitzene wenig/ etwas dicker/ weißlicht/ der kaum das obertheil deß Biers in der Kannen bedeckt.

Die Hefen oder Bermen sind ein dick/ jrdisch vnd schwer Ding/ das sich im Bier nider senecket/ vnd vnten auff den Grund des Fasses setzet/ ist von Natur warm vnd trucken/ vnd auffblehend/ wie man sicher an den Bieren/ die sie auffstossend machen/ vnnd an den Teigen/ die sie gehend machen vnd auffblasen.

Hefen was sie seyn.

Darauß pfleget jhm ein guter Haußwirth einen Brantenwein/ oder Aquam vitæ, vor sein Häußlein zu machen/ das er jhn anderstwo nicht suchen oder kauffen darff.

Die Hefen/ die darnach vberbleiben/ davon der Brantewein gezogen ist/ sind jhm gut zu Erhaltung seines Viehs/ sonderlich aber der Schwein/ dann sie davon mächtig wol gedeyen/ wachsen vnnd zunemmen: deren wegen auch etliche Leute jhre sonderliche Nahrung vnnd Auffenthalt vom Brantenwein vnd Schweinen haben.

Vom Brantenwein.

Nun solte ich wol den Haußwirthen auch weiter anzeigen/ wie sie Brantenwein/ vinum adustũ, oder sublimatum machen oder brennen solten/ so wils die zeit jetzt wenig leyden/ weil wir noch in der Materien vom Bierbrawen seyn. Doch wil ich es kürtzlich/ vnd vmb der fleissigen Haußwirthe willen thun/ die nichts gerne verschwenden/ oder vnnützlich vmbkommen lassen.

Brantewein wie er zu machen oder zu brennen.

Nim Bermen oder Hefen/ geuß sie in die Blase/ mache ein brennend Fewer mit Holtz drunter/ vnd habe du ein Holtz in der Hand/ das ein wenig länger ist/ dañ die Blase/ forne etwas breiter dann hinden/ damit rühre die Materien in der Blasen vmb/ dz es nit anbrennet/ biß du sieheſt/ dz die Bermen oder Hefen in der Blasen wollẽ vberlauffen/ so zeich eilends das Fewer vnter der Blasen herfür/ vnd legs vor das Ofenloch/ vnnd lösche es auß/ das es nit mehr so eine grosse Flamme giebet/ sonst läufft dir die Bermen alle aus der Blasen/ Setze den Hut auff die Blase/ doch also/ das die Röhre des Huts in die ander Röhre i ueriret vnd gethan werde/

werde/die durch das Faß/darinnen Wasser ist/gehet / verlutire es beides mit einem Hader / in Bermen oder Hefen genuckt/ vnd setze ein receptaculum oder Krug vorne vor/ darnach lasse es jmmer mehlich geben vnd tröpffen / biß du die gute Spirituallische Materien alle darvon gezogen hast / welches man also mercken kan / man lässet ein wenig in ein Schüsselein lauffen/ vnnd geuß es in Fewer/ wanns zischt / vnd nit mehr ein blaw Branteweinisch Fewer vber sich fehret/ so hebe den Hut wider ab/ geuß das jenige / so du im Krug auffgefangen hast/ in ein Fäßlein/ vnd verwahre das Spundloch wohl/ daß dir die spiritus nit evaporiren, vnd thue die Hefen auß der Blasen in eine Thene/ in vsum porcorum, vnd geuß wider andere Bermen in die Blase/ vnd mache es wie zuvor. Thue es zum dritten vnnd vierdten mahl/ biß solange du so viel von den fecibus colligirest per destillationem, daß du gnug zum leutern gesamlet hast/ Nemblich/ wann so viel gesamblet ist / daß man mit dem colligirten phlegmate die Blase widerumb halb füllen kan. Alsdann schewre die Blase/ den Hut vnd die Röhre fein rein auß / schneide Jngber vnd Calmuß fein klein / daß es wird ein klein Tunckschüßlein voll/ magst auch wol Pfefferkörner/ Cynamey vnd ander Gewürtz mit zuwerffen / so ferne dirs anders gelieber. Sonsten ists am Jngber vnnd Calmus gnug. Dann geuß das phlegma auß dem Fäßlein in die Blase / schütte die Gewürtz hinein / setze den Hut auff/ vnd verlutir es wohl/ wie zuvor/ vnd gib jm linde Fewer/ vor dem Ofenloch/ setze ein Receptackel vor/ vnnd distillire es herunder / biß das beste vom phlegmate herüber ist / welches man auch erfehret mit Eingiessung ins Fewer/ vt supra, das ist dann der rechte Brantewein.

Vor zweyerley sachen muß man sich wol versehen.

Aber in diesem Werck muß man sich vor zweyen dingen wol versehen vnd hüten: Erstlich/ daß man das Fewer recht regiere/ daß man jhm inter distillandum ein fein gelind vnnd stetiges Fewer gebe/ vnd nit zu starck/ dann so bald es zu starck Fewer bekompt/ so schiessen die Bermen oder Hefen häuffig zur Röhren herauß in die Vorlage / vnd geschicht Schaden/ man kans aber daran mercken/ wanns zu heiß ist/ dann wañ forne zur Röhren ein Rauch beginet herauß zu gehen/ so muß man bald ein theil Fewer außlöschen/ oder wegrücken/ sonst schiessen die Bermen od Hefen flugs hernach. Man braucher zum Fewer schlechte Kohlen/ sonderlich wann man leutert: Weil man aber das phlegma sambler/ kan man auch wol klein gehawen Holtz/ vnd alte Stuppen / Stöcklein oder Klötzerlein von den Wurtzeln der Bäume auß den Wälden / die fein alt vnd faul seyn/ vnd lange Fewer halten/ aber nit leichtlich entbrennen/ brauchen.

Man soll sich hier flissig versehen.

Zum andern/ dz man der Röhren vnten bey dem Receptackel od Vorlage mit keinem Liecht zu nahe komme: Dann die spiritus seyn wie ein Pulver/ so balde die das Liecht nur ein wenig erreichen/ so bald entzünder sich das gantze ding in der Blasen / vnd stösset alles auff Stucken vnd kan einen so verbrennen/ daß er eine weile dran zu klauben vnd zu heilen hat/ will geschweigen/ daß alsdann auch alles verdorben wird/ vnnd alle Mühe vnd Vnkosten vergebens auffgewand seyn/ darumb soll man sich hierinnen fleissig fürsehen/ sonderlich im leutern.

Vom Leutern.

Brantewein wie sie zu leutern.

Wann man nun deß phlegma in ein Fäßlein/ welches allezeit sein rein muß außgewaschen werden/ gnug gesamblet/ vnd will leutern/ so muß man die Blase vnd den Hut alles fein rein außwaschē/ darnach muß mā Jngber/ Pfefferkörner/ Nelcke/ Wachholderbeer/ Anyß vnd Calmus nemen/ den Jngber vnd Calmus fein klein schneiden/ wie man die Welckenrüben zu schneiden pfleget/ wann man kochen will/ die Pfefferkörner vñ Wachholderbeer (etliche nennens auch Machandelbeer) die läst mā gantz/ wie dann auch den Anyß/ thue es alles in ein weiß rein außgewaschen Säcklein / vnnd mache Spreiseln von Holtz/ vnd spreisels oben in dē Hut/ dz es nit herauß fällt/ vñ geuß darnach deß phlegmatis in die Blase/ etwan ein wenig vber die helffte voll/ setze den Hut auff die Blase/ verschmiere den Hut/ da er in die Blase geht/ zu rings herumb (nim̃e ein Tüchlein/ etwan einer Hand breit/ vnd das zu rings herumb reichet/ in die Bermen/ vnnd verkleibs zu rings herumb gar eygen/ darnach machs auch also am Ort/ da die Röhr deß Huts in die ander Röhr deß Fasses gehet) setze ein Vorlage vor/ einen weitbauchigen Krug/ vnnd thue oben einen Füllhalß drein/ vnd lasse es fein mehlich gehē. Mā muß nit viel davon gehen / dann man muß fleissig Achtung auffs Fewr gebē/ gehets zu sehr/ so mache deß Fewers weniger/ oder geuß balde mit Wasser das Fewer auß. Wann die Tropffen schnell nacheinander folgen/ so gehets zu sehr/ begunnets Fewer zur Röhre herauß zu rauchen/ so thue ja bald darzu/ vnd reisse das Fewer gar weg/ oder geuß es auß/ sonsten scheust die Materien oder phlegma auß der Blasen alles gar hernach.

Drumb muß man vom Fewer nit weg gehen/ sondern jmmer darbey sitzen bleibē/ vnd zum Fewr vnd zur Röhren sehen/ daß die nicht raucht. Will man aber davon gehen / so muß man jemand darbey lassen/ der zusehe/ vnd leuchte mit dem Liecht ja nicht zu nahe zur Röhren / sonst stössets alles auff Stucken/ etliche leutern lieber bey Nacht dann bey Tage.

Das IX. Capitel.

Wie man von Weitzen oder Korn / Item vom Maltz Brantenwein machen soll.

Brantewein / wie er von Weitzen/ Korn oder Maltz zu machen sey.

ERstlich muß man einen Kessel/ ohn gefehr vō fünff Eymern Wasser/ heiß machen/ doch daß es nit siede. Darnach einen halbē Scheffel Saltz/ vnd thue es in einen grossen Kübel oder Tonne/ vñ giesse heiß Wasser darauff/ vnd rühre es vmb/ wie man sonst zum brawen das Maltz pfleget zu rührē. Nachmahls nemme man das Schrot vom Weitzen oder Rocken auch einen halben Scheffel/ rühre es auch wie das Maltz/ daß es nit klötterich bleibe/ doch daß man das heisse Wasser/ auff zwey Eymer ohn gefehr im Kessel wol sieden lasse / vnd alsdann zum andern mahl eingegossen/ vnd also das Faß fest zugedackt/ vnd las es drey Stunden stehē. Nachmahlen muis mans stellen mit Bermen od Hefen / ehe mans aber stellet/ muis es zuvor abgekühlet werden mit einem Zuber Wasser oder mehr/ bis es wird/ das es zustellen sey oder diene/ als wañ man sonst Bier stellet: Wann das geschehen/ muß mans wider rühren/ vnd was klösig/ mit der Hand

einßwey drucken / darnach mit frischen Bermē gestellet/wie man das Bier pfleget zustellen/dñ las es also zugedacket stehen einen Tag / zween oder drey/ biß sichs wider sencket. Alsdann ists zumercken/ wañ man das jenige/so eingebracht/will wegbrēnen/ muß dasselbige widerumb durch einander gerühret werden/damit es nit zu dicke bleibe: Dñ darnach die Blase ohn gefehr biß auff ein halbe spañe voll gefüllet: vnd wañ dz Fewer vnter die Blase gemacht/vnd dz/so in der Blase eingefüllet/beginnet heiß zu werdē / muß es mit einer Schüppe jmmer eingerühret werden/ vnd sonderlich oben auff dem Bodem/dz es nit anbrenne/biß so lange/dz man es will zu schmieren. Die Proba aber/wann es zeit ist den Helm auffzusetzen/ist diese/ das man vnten an der Schüppen mit der Hand fühle/ vnd wann die Schüppe oder dz Holtz/ damit man vmbrühret/ so heiß ist / das man die Hand daran nit halten kan/ ist es zeit den Helm auffzusetzen/vnd zu schmieren.

Wann solches nu geschehen/ vnd der Helm beginnet heiß zu werden/ so muß man den Ofen voll Holtz stecken/vnd mit Mawersteinen vnd Lehm gefast seyn/zu zuschmieren/ damit es nit dicke läuffet. Vnd weil der Ofen zwey Rauchlöcher hat/vnd es zu dicke lauffen wolte/müste man die Rauchlöcher mit Steinen zu legen / vnd Asche vmbher streuwen. so es aber will zu mehlich lauffen/ muß man durch die Rauchlöcher etwas wider auffblüsten/biß es beginnet zu lauffen wie ein Strohalm/das laufft also vor sich ohn gefehr in die sechs Stunden. Doch ist hier Achtung darauff zu geben/ das der Krug oder die Vorlage / darein es läufft/ auch zu rechter zeit werde außgegossen.

Brändtewein brennen gibt geduppelten Nutz.

Von deme das in der Blasen bleibet/ haben die Schweine gute Nahrung/vnd werdē damit bald fett gemestet/ wann man jnen ein wenig Treber od Seye vnd Kleyen mit vntermenget. Ist demnach beym Brantenwein brennen allezeit ein doppelter Nutz vnd Frommen/ als nemblich dz man Brantenwein bekompt / vnnd darneben seine Schweine damit ernehren vnd mesten kan.

Brandtewein lauter zu machen.

Folget nun von der Leuterung: Wann die drey Blasen voll außgelauffen seyn/vnd man dieselbige leutern will / mus man / wie ich zuvor angezeiget/ die Blase/den Helm/vnd die küpfferne od messinge Röhre so durch die Tonne gehet / alles zuvor fein säuberlich vnd rein schewren. Doch ist zu mercken/ weil man die Röhren nicht wol schewren kan/mus man einē langen Stecken nemmē/ darumb Werck od Hederlein winden/ vnd erstlich die Röhrē remigen/vnd mit frischē Wasser allwege nachspülen/so lange biß dz Wasser durch die Röhren helle läufft. Wañ nu die dreyerley rein seyn / so geust man das lauter Wasser oder phlegma in die Blase/ vñ thut darein ein halbe Metze Saltz/Bibenell einē Stiel oder vier/Wermüth einē Stengel oder drey/ auch wol Lorbeern. Darnach also fort/ ehe man Fewer vnter die Blase macht/ dē Helm auff gesetzt vñ zugeschmieret/vnd alsdañ Fewer vnter die Blase gemacht: Vnd wann der Helm biß an die Röhren beginnet heiß zu werdē/ mus mā/ so bald es begiñet zu triefen/mit Holtz vnd Steinen gefasset seyn/ vñ den Ofen zuschmieren: Vnd wann es zu sehr laufen wil / mus man die Rauchlöcher auch zu legen/ biß es laufft/auch wie ein Strohalm/vñ läufft ohn gefehr in 6. oder 7. Stunden ab. Wann aber der Wein beginnet schwach zu werden/ mus man wol achtung drauff geben/dz es nit zuviel läufft. Wañ man abgeleutert/ so giesse man dz lautere Wasser/ so nach der Leuterung in der Blasen bleibt / bald hinweg/ dann es frist die Blasen sehr weg.

Brandtewein von Weinhefen ist der beste.

Es wird auch Brandtenwein von Weinhefen gemacht/vnd d ist wol der beste vnd wird eben so gemacht/wie der ander vō Bierhefen. Allein da mus man achtung vff den Weinstein gebē/der sich vntē in der Blasen auff den Boden setzet/ das man den mit sondern Fleiß colligire vnd herauß nemme/abwasche/ treuge/ vnd in die Apotecken verkauffe.

Brandtewein auß säwrem verdorbenem Wein zu brēnen.

Item/wer sawer oder verdorbene Wein hat/die man nit trincken kan / vnd da auch nit gerne guter Essig von werdē will/der brenne auch Brantewein darauß/ dz es jhm zu Nutz vnd Frommen komme.

Brandtewein auß mancherley würtz vnnd Kräutern zu machen.

Ich mus auch hier noch eines erinnern. Es kan jhm einer von Brantewein mancherley gebrante Wein/vnd Aquas vitæ machen vnd zurichten mit Gewürtz vnd Kräutern/wie man aus Bier vnnd Wein mancherley gemachte Bier vnnd gemachte Wein zurichtē vnd machē kan/ davon droben zum Theil etwz gesagt/ vnd folgēds weiter soll gemeldet werdē/als wann mā Erdbeer/ Steinbrech / Peterßilligwürtzel/Wegenritt/ vnd dergleichē/ mit guten Gewürtzē drein wirfft vnd henget/dz jm seine krafft ausziehe/ vnd also medicinalisch werde/ wider den Stein/ davon soltē wir auch weitläufftig Meldūg thun/ aber es würde deß dings allzu viel werden.

Brandtewein wann er zugebrauchen.

Es ist auch nit böß/ sondern sehr gut / das man des Morgens im Winter einē Leffel voll des Brāteweins/welchē man aquam vitæ nennet/ mit dem bestē Zucker vermenget/ mit einem bißlein Brods isset. Dann es hilfft/ dz das Hirn vnd die Leber bey guter Gesundheit bleibet. Sonderlich aber sollen jhn die jenigen brauchen/ so einen flüssigen vnd feisten Leib habē / dann also verzehret sich die vberflüssige Feuchtigkeit/ vnd der Leib wird vor d Schlaffsucht/Lethargus genant/ Item vor dem Schlage/ vnd andern kalten Kranckheiten præserviret, Mizald. cent. 1. Aph. 65. Aber Brantewein ausserhalb gebraucht / hilfft den Spannadern vnnd andern Gliedern / so erfrohren seyn / vnnd zertreibet alle Schmertzen / so aus kalten Flüssen herkommen/ dann er hat eine warme Tugend in sich / vnd dringet geschwinde in die inwendige Glieder.

Brandtewein wozu er diene.

Ein gut Aqua vitæ wider den Schlag.

Aqua vitæ wider den Schlag / wie er zu machen.

Nim Lilium convallium ein gut Theil/geuß eine Kanne guten Reinischen Wein drauff / dz der Rheinische Wein vber her gehet / las jhn in einem Glase wol verstopffet / neun oder zehen Tage in einem Keller setzē/darnach distillire es in einē Helm/ las den stehen/biß der Lavendel zukompt/ vnd thue Lavendel Blüten darein/ein gut Theil. Darnach nachfolgende Würtz klein geschnitten / vnnd auch darein gethan/ vnd wider in den Keller gesetzt/wol verbunden/ein Woch zwo oder drey/so lange mans will stehen lassen / dann wider distilliret/ so wird es recht vnd gut. Folget die Würtze 1. Loth/1. Quint. Cardomomen blumen/1. Loth/1. Quint Muscatenblumen / 2. Loth Zimmetrinde / 2. Loth Negelein/ 1. Loth / 1. Quint Cubeben / 2. Loth Muscatenüß/ 1. Loth Galgan/ 1. Quint Zuber.

Diß

Diß Aqua vitæ dienet wider den Schlag/wañ sich einer vbel befindet/ einen Löffel voll getruncke. Jtē/ vor grosse Ohnmacht/ein wenig getruncken/ vñ den Pulß damit gerieben/ist sehr gut vñ köstlich.

Ein ander köstlich Aqua vitæ zu machen.

Ander köstlich Aquam vitæ zu machen.

Recipe. Negelein/Jngber/Calmuß/Muscatenüß/Muscatenblumē/Paradißkörner/Cardomomi, Zimetrinde/Saffran/Buglossen Blumē/Zitber/Cubeben/Langenpfeffer/Lorbeern/ana 1. Quintlein/2. löth weissen vnd 2. loth rothē Zucker: Diese Gewürtz vnnd Kräuter alle klein gestossen/ schüttet man in eine steinerne Flaschen vnnd geust drauff 2. Nössel Gebrätewein/vnd macht die Flasche mit wachs dicht zu/ laß es ein 8. Tage stehen/ doch daß mans alle Tag 2. mal vmbrühre. Am 9. Tag mag mans abklären/in ein Glaß giessen/vnd feste zukleiben vnd halten.

Aqua vitæ ehe Brantewein sie er zu gebrauchen sey.

Letztlich muß man hier auch merckē/ wie man diesen Sublimat oder Brantenwein brauchen soll. wer kalte Kranckheitē im Magen oder andn Gliedmassen hat/ od wer deß Tags durch sehr getruncke hette der mag jn deß Mörgens/wañ er auffstehet/ vñ deß Abends/wann er zu Bette gehet/brauchen/ wer aber ein schwach Häupt/vnnd ein hitzige Leber hat/der laß diese Sachen zu frieden/vnnd brauche sie nit im Leib/sonst kompt hitze zu hitze/vnd muß der Mensch verderben. Eusserlich aber kan er zuerkalten Kranckheiten allezeit wol genützt vnd gebrauchet werden. Dann er hilffe den Spannadern vnd andern Gliedern/so erfroren seyn/vnd zertheilet alte schmertzen/ die von kalten Flüssen herkommen/ dann er hat eine warme Tugend in jhm/vnnd weil er ein spiritus ist/ so dringet er gantz schnell in die

Aqua vitæ hat ein warme Tugend in jhme.

inwendige Glieder hinein. Ein aqua vitæ mit dem besten Zucker vermischt/im Winter ein halb quintlein oder Löffel voll/ mit einem bißlein Brods gessen/ erhelt dz Gehirn vnnd die Leber bey guter Gesundheit. Sondlich aber sollen jhn die gebrauchē/ die ein flüssigen vnd feisten Leib haben. Dann er verzehret die vbrige Feuchtigkeit/vnd der Leib wird von dem Lethargo oder Schlaffsücht/vnnd vom Schlag vnnd andern Kranckheiten præserviret. Wer die Füß erfrorē hat/ d schmiere sich wol vber tinē Kolfewr mit Brantēwein/ehe sie auffbrechen.

Das X. Capitel.

Vom Brawen.

Bier wie es zu Berlin gebrawen.

WJewol ich droben gesagt/dz die weise zu brawen in einem jeden Land vnd Art von den Jnwohnern muß gelerniet wērden/ so wil ich doch hier anzeigen was wir allhier zu Berlin für eine art zu brawen haben: Erstlich schütt man die Gerste in einen Buttich vnd läst sie 3. Tag vnnd 3. Nacht im 1. 2. Wasser weichē/im Winter auch wol viere. 2. schütt mans auff einē Söller oder Bodē vber einē hauffen/biß es beginnet zu keimen vñ zu schiessen) wañ im Winter ein Maltz nicht bald keimen will/so setze nur eine zinnerne Kanne voll heiß Wasser mitten drein/vnd beschütte darnach die begossene Gerste vmbher/dz sie fein erwärmet/so scheust vnd wächst 3. sie bald.) 3. Rühre mans jmmer ein wenig vnd aber ein wenig von einander/biß es an den Spitzen fein lödicht wird. 4. Wanns genug geschossen oder gewachsen hat/ so bringet mans fein weit von einander/vñ trengets/ entweder in einer Stubē/od in der Sonnen/oder in einem Dörrofen/oder auffm Söller. Nota. Wobey ein recht gut Maltz zuerkēnen: Wann es fein geschossen hat/dz es fein lödicht ist/vnd wann man die Körner zerbeist/dz es alsdañ nit hart/sondern fein weich vnd mehlich ist/oder die Kerner fein voller Mehl seyn/dz ist das beste Maltz. Wann aber etliche Körner nicht geschossen oder außgekeimet seyn oder haben/vnd dieselbe zubissen/ zimlich hart seyn/ vnd kein Mehl von sich geben/so ists nicht ein gut Maltz. Dann nur das gut ist/ dessen Körner Mehl von sich geben. Wann du ein solch Maltz brawest/ so sind dieselben harten Körner nur den Schweinen gut/ im Seye oder in den Trebern/aber darauß wird gar kein Bier. Besihe droben im 4. Cap. 4.

Maltz wo bey es zuerkennen dz es gut sey.

Den guten Hopffen kennet man daran/wann man jn in der Hand reibet/vnd der Hopffe fein fett ist/vnd starck reucht. Doch so mannich Land/so mannich sitt/ zu Hamburg ists mit dem Maltz anders. Ibi contrarium est verum.

5. Mehlet mans auff den Mühlen ein wenig grob/daß sich das Meel darinnen fein außschälet. 5.

6. Lässet man Wasser in der Pfannē darzu siedē/ vnd schüttet dz gemalen Maltz in den Buttich/vnd geust das heisse Wasser drauff/vnd rührets vmb. 6.

7. Schöpffet mans mit einander auß dē Buttich in die Pfanne/ oder Kessel/ vnnd rührets in der Pfanne oder Kessel wol vmb/ daß das Maltz nicht anbrennet/dann wanns anbrennet/ so wird das Bier brandentzend. 7.

8. Legt man Hölzer wie Lattenstück eins neben dz ander in den Buttich/vnd Stroh vñher fein dichte drauff/ daß das Maltz nit durch das Stroh kan lauffen. Der Bottich aber muß ein Loch/vnd ein langen Zapffen vorgesteckt haben. 8.

9. Geust man dz gekochte Maltz in den Buttich auff dz Stroh/vnd zapffts ab/ vnd schöpffts oder samlets wider in einen andern Buttich darneben. Jst deß Maltzes viel/ so macht man noch ein Pfāne od Kessel vol heiß Wasser/vnd geusts auch darauff/so viel als mā Bier haben will: Will man gut Bier habē/so geust man wenig/wil man viel/aber nit also köstlich Bier haben/so geust man viel. 9.

10. Darnach wann das Bier also gesamlet ist võ dem Maltz/ so geust man ein wenig davon in die Pfanne oder Kessel/dz die Pfann etwan das dritte theil voll Bier wird/vnd schütt dann den Hopffen auch hinein in die Pfanne. 10.

11. Soll das Bier lang liegen/so nimpt man ein wenig desto mehr Hopffen/ solls aber nit lang liegen/so nimpt man seiner etwan ein Schöffel weniger/vñ rühret jn zu erst/vñ lests darnach miteinands sieden/ so lang einen dünckt/ daß es gnug ist/welches durch stetigs kosten muß erfahrn werden/vnd da muß man fleissig zusehen/ daß es ja nicht rohhöpffigt bleibet. 11.

12. Wañ der Hopffe gnug mit dem Bier gesottē hat/so folget man nach mit dem andern Bier auff dem Buttich/ vnd geust die Pfann vollend voll/ vnd läst s damit auffsieden/ du darffst alsdann nit mehr vmbrühren. 13. Wanns also miteinander auffgesotten ist/ legt man einen grossen Korb mit 12. 13.

zweyen Stangen vber einem Buttich/vnd schöpffets auß der Pfañen in den Korb/dz sich der Hopff wider darinnen samlet/vnd das Bier wider durchläuffet. Hat man darnach noch mehr gering Bier so schütt man den Hopffen wider in die Pfañe/oder Kessel/vnnd geusts das geringe Bier auch vollend drauff/vnd lästs auffsieden/vnd geusts aber wider durch den Korb/wie zuvor.

14. 14. Dann läst mans kühl oder langlich werden/ dz es nur wie Soñerlawist/vnd zuklopfft die Hefen mit dem Bier/vñ geusserts zu zimlicher massen in dz Bier/ist deß Biers viel/so nimpt man em wenig desto mehr Hefen / ists aber wenig so nimpt man desto weniger.

15. 15. Wanns ein Tag zween oder drey/auch wol länger gestanden hat (dañ man läst die Lager Bier wol 8. Tag stehen/) so nimpt man die Bermen oder Hefen ab/vnd füllet dz Bier in die Faß. Wañs bald trincke soll seyn/so läst mans nur 3. Tage beysamñen mit den Hefen stehen/auff dem Buttich/ vnd nimpt darnach die Bermen ab/daß das Bier lauter wird/vnd füllets in die Faß/vnd lästs ein 8. Tage oder länger (wanns Lagerbier seyn) stehen vnd auffstossen. Darnach zäpffts mans an/vnd trinckts. Man muß die andern Faß jmmer voll halten/oder füllen/daß sie nit wahn liegen.

Trunck vors Gesind zu brawen.

Will man auch einen Tranck vors Gesind haben/ein Nachbier od gering Bier/oder aber einen Kosent/dessen wir auch droben im Ende deß 5. Capitels gedacht haben/so schöpffe nur frisch Wasser auff die Treber oder Seye zu letzt/wann das beste alles zuvor vor dem Seye oder Trebern herunter gelauffen ist/vnnd laß das auch also mit durchlauffen/wie viel du wilt. Geust man viel/so wirds gering/vnd heisset dann recht potus servorum, daran sich dz Gesind nit trincken trincket: Geust mã aber wenig/so wirds desto besser/will mans aber ein wenig besser haben/dz es auch desto länger tawren vñ wehren soll/so geust mans/so bald es durchgelauffen/vnd zu Kosent worden ist/widerumb in die Pfann oder Kessel/vnnd schütt den Hopffen/dardurch dz Bier gegossen/vnd damit gesotten ist/auch wider drein/vnd lästs miteinander sieden: Od wilt so viel nit drauff wagen/so laß es nur erwarmẽ/ alsdann geuß es wider durch den Hopffkorb/wie zuvor das Bier/daß der Hopffe im Korb bleibe/ laß kühlen/vnd stelle es mit den Bermen oder Hefen wie das Bier. Diß pfleget man auch eygentlich das Nachbier zu heissen/vnnd gibts auch etwas thewrer/dann den Kosent/der nur schlecht durchgelauffen/vnd darnach geblieben ist.

Treber vnd Hopffen bier bet vom Bier brawen vbrig

Nach dem Brawen hat man vbrig den Hopffen/vnd die siliquas frumenti, Treber oder Seye/ die Hülsen vom Getreidicht/darauß man Bier gebrawen hat. Was den außgesottenen Hopffen anlanget/der all seine Kraffe im Bier gelassen hat/ den kan man nit sonderlich brauchen/dann das Vich wils nit gern geniessen.

Etliche arme Leute/die nit Fedn zu kauffen haben/lassens in d Sonnen außtrocknen/vñ füllẽs in die Küssen vnd Bethziechẽ/vnd schlaffen drauff.

Treber dem Vieh gut/ Item/wie er zu verwahren.

Die Treber ist ein gute speiß vor die Schwein/ Küh/Ochsen/Enten/Gänse/Hüner vnnd ander Vich/wann sie in ander Essen nit vnter gemengt werden. Etliche Leute haben Trebergruben in den Brawhäusern/die sind inwendig mit Ziegel oder andern Steinen außgefüttert/darein schütte sie die Treber/vnd tretten sie mit den Füssen oder andern Instrumenten fein feste ein/dz sie gar auff einander liegen/vnnd giessen darnach Wasser drüber her/so bleiben sie gut/weil jhr ein busse ist.

Bier so einem im Brawen verdorben worden/wie es wider zu recht zu bringen

Es tregt sich auch bißweilen zu/dz ems dem andern eine Büberey thut/dz jhm das Bier im brawẽ verdirbet. Wie sie es aber machen/wil mir nit gebühren zu offenbaren/man darff nit Leuse in Peltz setzen/sie kommẽ sonst wol drein. Es ist ein schlechte Kunst/seinem Nechsten einen solchen Schaden zu zufügen/vnd ist keine Zauberey/sond ein natürlich ding. Allein wann einem dz Vnglück widerfahret/so schlahe er nur die Reiffe von dem Buttich ab/vnd wasche sie fein sauber vnd rein/vnd schlahe sie wider auff: oder wasche nur inwendig den Buttich mit Hewsamen fein rein auff/so wirstu/nechst Gott/wol wider gut Bier brawen.

Bier zu brauẽ auff zu hören.

Nach Philippi Jacobi ist nit mehr gut brawen/ dann der Sommer schlegt gern ins Bier/vñ wird sawr. Drumb mache dir mitlerweil ein gut Maltz/ 2. oder 3. daß du sie im vorrath hast/so kanstu vmb Michaelis desto ehe anfangen zu brawen.

Wie man im Nothfall in Frießland Bier brawet.

Wann die Leut in Frießland keinen Hopffen bekomen können/so nemen sie Wermut an stat deß Hopffen/(doch müssen sie auch etwz von Hopffen mit drunter haben/sonst ist die Wermut gar zu bitter) wann sie die Menschẽ wollen auff den Seye od Treber auffgebẽ/so legẽ sie zuvor etliche streuch er trucken Wermut auff dz lange Stroh/vnd giessen darnach die Menschẽ oben drauff/vnd lassens also mit durchlauffen/das gibt dem Bier einen bittern scharffen Geschmack/vnd ist gut vnd lieblich zu trincken/vnd den Menschen gesund.

Wann der Donner das Bier verderbet.

Bier vom Donner verderben/ wider zu recht zu bringen.

Es tregt sich bißweilen zu/daß es donnert vnd wetterleucht/wann dz Bier erst gebrawen ist/vnd auff der Würtze/wie mans den heist/stehet/das ist/ wann mann jhm Hefen geben hat/dz es beginnet in dem Buttich zu gehren: Wanns alsdann donnert/so verdirbt dz Bier/wie dann auch im heissen Soñer/wie es die Leut nennen/der Soñer drein kömpt/dz es einen Nachschmack bekommet/wann nu sage ich/der Donner dz Bier verderbt/so müß mans wider mit medicatis odoratißq; rebus, dz ist mit wolriechenden artzneyischen Sachen wider zu gutten Geschmack bringen/dz es wider lieblich wird zu trincken. Nim radicem Viol: oder Veielwurtz/ Jngber/nucem myristicam oder Muscaten/Nägelein/Lorbern/oder die dürren vnnd abgetrengten Lorbeerblätter/Zimmetrinden/Beram/vnd andere gute sachen/heng es als ein amuletum hinein.

Man pfleget sonst gemeiniglich grosse Nesseln auff die Buttich zu legen/da dz Bier innen stehet (man heists grosse Donner Nesseln) ein gut Hãdvoll/die legt man nur auff dẽ Rand deß Buttichs/ wann man sich besorget/daß es donnern möchte/ vnnd läst sie so lang liegen/biß mans in die Faß bringet. Besihe das 14. Cap. dieses Buchs.

Das

Das XI. Capitel.

Vom Nutz and Frommen deß Biers.

Bier wozu es dienet.

WEr dieses Trancks gewohnet/vnd denselbigen täglich brauchet / der nimpt am Leib sehr zu/ dañ es nehret wol/ wie man hieran spüren vñ mercken kan/ dz/ die dieses Trancks geniessen/ gemeinglich wenig essen / vnnd starcke Leut seyn/ als an den starcken Teutschen zu vernemen. Dañ es gibt starcke Leiber/ sonderlich das Breßlawische vnd Dantziger Bier/ vnd alle die jenige/ darzu man viel Getreidig nimpt / welches man sonst auch im Essen pfleget zu gebrauchen / daß also die Leut vom Bier zu gleich essen vnd trincken.

Bier zu mancherley Artzney zu gebrauchen.

Auch pfleget man sonsten das Bier mannigfaltig zur Speise vnnd Artzney zu gebrauchen / dann man macht allerley Suppen darauß / entweder auß schlechtem Bier/ od wann man Eyer/ Würtz/ vnd andere Sachen mehr drein thut/ vñ sie damit kochet/ sonderlich wann Weitzen Bier hierzu genommen vnd gebraucht wird / darauß die besten Biersuppen werden. Man macht auch bißweiln ein Gemüse vō Bier/ wann man viel Brod drein brockt/ od auff einem Reibeisen reibet/ vnd schüttet Kümel drein/ läßts also miteinander zum Brey werdē/ welches man an etlichen örtern eine Grammaticam nennet/ auch ein Biermuß. Geflossener Ingber in warmen Bier genossen / nimpt alle cruditates, vnd Vndäwung deß Magens hinweg. Cinamey hinein geschütt / hilfft auch der Däwung deß Magens/ vnd wann einer seinen Magen mit Wassertrincken sehr verletzt hat / wie bißweilen in heissen Hundstagen geschicht/ so bringets jhm auch wider zu recht. Kramkümmel hinein geschütt / benimpt alle Wind/ Auffblehen vnnd Schmertzen deß Leibes / auch die colicam passionem , wann sie von den Winden herkompt.

Bier mit jngber genossen dienet einem bösen Magē.

Bier benimpt alle müdigkeit die Schenckel damit gewaschen.

Wer deß Tages weit gereiset / vñ sich sehr vbergangen hat/ der lege warm bier auff die Schenckel/ oder waschе die Schenckel damit/ dz zeugt die Müdigkeit alles auß / mit allem den Menschen sondern auch den Pferden / wann sie weit gereiset haben/ welchs ich von Reutern vñ Kutschern offt gesehen.

Hüner mit bier zu mesten.

Man pflegt auch an etlichen örtern/ die Hüner vnd Kappaunen mit Bier zu mesten / wañ mans jhnen zutrincken vorsetzt/ oder in Gerstenohs mencget: wie ich dann auch von einem Studenten gesehen/ daß er eine Gauß mit Dänischem Meth von Semel sehr fett gemestet. Dañ er hatte den Gebrechen/ dz er alle morgen ein quart Denischen Meth mit Semel essen muste/ wañ er sich nun satt gessen hatte / so brockte er seiner Gauß auch Semel ein/ vñ goß jr Dänischen Meth drauff/ die Gauß nam auch vorlieb/ vñ ward fein fett darvō/ aber sie must hernach die Mahlzeit auch desto thewrer bezahlen.

Gauß mit Denischem Mahl gemestet.

Bier vō welcher man sich ein Angesicht damit gewaschen.

Wann man das Angesicht offt mit Weitzenbier wäschet/ so bekompt man eine schöne Haut vnd klar Angesicht davon.

Kesent wo zu er dienet.

Kesent mit newem Hopffen gesoten/ vnd warm auff die Zähn gehalten/ benimpt den Zähnen jhre Schmertzen.

Hefen wo zu sie dienen.

Die Hefen oder Bermen braucht man zum stellen deß Biers/ vnd zu Brantewein/ wie droben gemeldet: So säwren auch die Becker jhren Teig damit ein/ weil er von Natur ein auffblehend Ding ist/ daß das Brod vnd die Semmel fein gehen/ vnd sich auffblehen vnd fein lucker werden.

Auch pfleget man mit den Hefen die küpfferne vnd mässinge Gefässe zu säubern vñ fein gleissend zu machen / wann sie eine weil darinnen gestanden vnd maceriret seyn. Der Gersch vnd die Hefen deß Biers machen auch eine feine reine vnd glatte Haut / wann sie damit bestrichen oder gerieben wird.

Das XII. Capitel.

Vom Essig.

Essig wie er zu machen.

WAnn das Bier gar zu alt wird/ oder an warmen Orten stehet/ so pfleget essig darauß zu werden. An etlichen örtern kochet oder brawet man Essig mit grossen hauffen / sonderlich in den Seestärten / vnd führen denselben in Deñemarck/ Liefland/ vñ an viel andere örter/ davō die Leut ein grosse Nahrūg haben. Wie sie es aber machen/ vnd wz sie darzu brauchen / dz sagen sie niemand/ sondern haltens so heimlich / wie die Spagyrici , oder Chymisten mit jrem lapide Philosophorum Drum wird essig auff zweyerley weise gemacht: Erstlich wird er von sich selber / darnach wird er durch Kunst gemacht.

Essig sol sich ein Haußwirt befleissigen.

Es sol sich ein Haußwirth guter Essig vor allen dingen befleissigen / dz er denselben nicht allein vor sein Hauß gnug/ sondn auch dz gantze Jahr durch vnd durch/ nit allein zu Heller od Pfenning/ sondn auch Tonnen weise zu verkauffen habe. Dann er kan hiervon in seiner Nahrung einen steten Pfenning haben/ vnd ist jm eben so gut / vnd offtmalen besser/ als wann er Bier zuverkauffen hat.

Essig wie er zu machen.

Man machet aber den gekochten Essig also: mā nimpt Bier vnd seuds / läßts darnach kalt werden/ vnd legt Sauerteig vnd geröste Erfen drein/ die etwz verbrand seyn/ so hat man bald gutē Essig. Jtē/ Gerste oder Erbsen in einer Pfannē geröst/ biß sie schier schwartz werden/ vñ in Wein gethā/ so hastu in 2. tagen guten Essig. Etliche legen auch am Fewer getrengte birckene Spän hinein/ etliche Mandelkern / etliche giessen ein Nößlein sawren guten Weinessig drein/ vnd legē ein wenig von der Mutter/ dz ist/ von der Haut/ die darauff ist/ mit drein.

Weinessig in 3. oder 4. tagen zu machen.

Essig behend zu machen.

Jtem/ wiltu behend einen Essig machen/ so nim geröster Brod / legs in Essig/ laß widerumb truckē werden/ vnd dz thu etlich mal nach einander. Darnach lege diß Brod in Bier oder Wein / so wirds guter Essig. Wann man etliche stücklein frisch Gerstenbrod in Essig wirfft/ so kan man in 2. tagen einen starcken scharffen Essig haben.

Essig viel oft einmal zu machen.

Jtem / die Körner die auß den außgepressten Weinbeern mit starcken Weinessig zerrieben/ darnach truckēlasse/ vnd widerūb wit Essig gerieben/ vñ truckenlassen wie zuvor/ vñ solches offt gethā.

Wer auff einmal viel Essig machen will / der nehme ein eygen Fäßlein/ etwann einer halben Tōnen groß / vnd thu darein ohngefehr den 4. Theil Essig / der da recht gut sey / vnd spünde dz Fäßlein oben zu/ vnnd lege es an die Sonne/ stosse vnd welze es zū offtermmal vmbher / dz sich der Essig allēthalben fein hinein ziehe / das muß also 7. Wochen nacheinander geschehen. Alsdann spünd mans wider auff/ vñ leg es empor im Hause oder Hofe/ daß es nur nit drauff regnet / oder es die Schwein vmstossen. Was du darnach nein füllen wilt/ Wein

oder

oder Bier/das mustu zuvor vber dem Fewer sieden vnd fleissig schäumen/vnd darnach ins Fäßlein zu dem Essig giessen/doch also/dz du nur zuviel hinein geust. Dann man muß es offt vnter dem hinein giessen kosten/obs im Fäßlein noch sawer gnug zů Essig sey/damit dasselbige nit vbermänget werde/sondern starck gnug bleibe zu operiren in die eingegossene Materien/vnd dieselbige auch in Essig zuverkehren/vñ laß jn also arbeitē. Wodu aber zuviel hinein geust/so wird eines mit dē andern verdorbē.

Man muß auch oben auff dē Fäßlein eine quere Hand vom bodem/hinden vnd formen ein Zapffenloch bohren/dz es Lufft hat/dann die Lufft muß jn machen vnd wircken/vnd der Spünde muß mit einē breiten Stein zugedeckt werden/dz nichts hinein falle/auch muß man haben ein Rührholtz/das da gehet biß auff den grund deß Fasses/vñ muß es damit alle Tag drey od vier mal vmbrühren/vnnd mit dem Seim wider zu decken. Wann nu das alles zum guten Essig worden/so geuß vom hinderstelligen hernach/biß das Fäßlein gar voll gutes Essigs werde. So hastu darnach einen guten Anfang viel Essig zu bereiten.

Darnach geuß den Essig auß dem kleinen Fäßlein in ein groß Faß/vnnd laß etwan 12. Quartier Kannen od Maß deß guten Essigs im Fäßlein/dz du darinnen auch immermehr machest/wie zuvor/vnd machs mit dem grossen Faß/wie zuvor mit dē kleinen/vnnd mit dem kleinen wie mit dem grossen. Allein dz mustu mit dem grossen Faß mehr thun/dann man muß der wirckenden Natur zu hülff kōmen/thue ins gröss Faß Sawerteig mit gestossenē Pfeffer vermenget/einer Faust groß/vnd Honig auch darunter einen Löffel völl/so wirds bald sehr sawer. Folgēds/wann auch dz grosse Faß also voll worden ist/so geuß dz halbe theil in ein ander Faß/dz eben so groß ist als dieses/vnd thu jm allenthalbē wie mit dem vorigen/so kanstu den Essig machē wie du wilt. Allein auff s nachfüllen mustu gute achtung geben/dz du jhn ja nit vberfüllest oder zu wenig füllest. Dann wann er vberfüllet ist/so kan er nicht arbeiten/wann man jhn aber gar nit füllet/so verzehret er sich selber vnd verdirbet.

Man darff aber zu solchem Essig nit allezeit guten Wein oder Bier nehmen/wiewol sonsten auß der besten Materien die beste forma wird/auß dem besten Wein oder Bier der sawerste Essig: Sondern kan auch wol auff diese weiß/wie jtzt gemeldet/auß faulem vnd seigern Wein oder Bier/dz man doch sonsten für die Schwein giessen müste/guten Essig machen/vnnd darvon eine gute Nahrung haben. Hastu nit Wein oder Bier auff den Essig nach zufüllen/so nim Regenwasser/das nur gewärmet ist/aber nit gesotten hat/das macht auch guten Essig/allein es muß nit zu viel Wassers hinein gegossen werden/als deß Weins oder Biers/die Essigfaß müssen nit gar voll gefüllet seyn/sondern allezeit etwas wahn oder leer gelassen werden.

Man pfleget zu sagen/sawres macht lust zum essen: Aber diß thut der Hunger so wol als die sawre/Mizald.centur.7.Aphorif.18.

Ein andere Kunst guten Essig zumachen.

Nim vnzeitige Weinbeern/vnd presse sie auß/seihe sie durch ein rein Tüchlein/oder Gefäß/geuß andern Essig darunter/vnnd wann der 3. Tag gestanden hat/so seihe jn von dem Läger: dz thue offt so hastu allezeit guten Essig. Lege die Stängel oder die Trauben von den grossen Rosinen in Weinessig oder Biereßig/so wird der Essig sehr gut. Essig auff ein andere art zu machen.

Wann die schönen Jungfrawen nit wollen fett vnd dick werden/sondern fein geschwanck bleiben/so trincken sie deß Abends/ehe sie zu bette gehen/einen guten Trunck Essig. Schola Salernit:

Infrigidat modicum, sed plus desiccat acetū.

Wie man hier in den Seestätten Essig macht.

Zu Rostock/Lübeck/Hamburg/vnd in andern Seestätten/hats Essigbrawer/die den Essig brawē wie das Bier/vnd führen jn mit hauffen in Dennemarck/Schweden/vñ andere frembde vmbliegende Länder/darinnen man keinen Essig hat/vnd machen groß Gelt darauß: Allein sie seyn thewer mit dieser Kunst/dann die lehren sie niemand/er kauffe sich dann in jre Zunfft/vnd brauche sich deß Handels allein. Dann sie wissen deß Herodoti dictum, Acetum ὄξος ἄριστον ἐστι τῶν ἡδυσμάτων, est optimum condimentorum.

Einen Essig zu machen/daß jhn einer bey sich tragen kan.

Nim Weinstein/lege den neun oder zehen Tag in guten Essig/vnd dörre jn darnach an der Sonnen: vnd wann er wol gedöret ist/so lege jn wider 10. Tag in guten Essig/darnach dörre jn abermal/vnd stoß jn fein klein zu Meel/vñ schütte ein wenig in ein Glaß Wein/so hastu einen guten Essig. Item/nim wilde Kirschen/ehe sie anfahen zeitig zu werden (wiewol welsche Kirschen besser seyn/) Itē/Maulbeern die noch röhe vnd vnzeitig seyn/Item/vnzeitige Weintrauben vnd Eycheln/ehe sie recht zeitig werden/stoß diese Stücke alle mit einander fein klein (sie müssen aber zuvor gedöret werden) darnach geuß einen guten scharpffen Essig daran/mache ein Teiglein/knete es fein miteinander zusamen/mach darnach kleine Küchlein drauß/lege sie an die Sonne/daß sie fein dörr werden. Wann du nun Essig haben wilt/so zerlasse solche Küchlein im Wein/so hastu einen guten Essig.

Oder nim vnzeitige/grüne/dicke Weintrauben/zerstosse sie/vnd geuß allezeit vnter das zerstossene ein wenig Weinessig mit drunter/vnnd mache also einen Teig/vnd auß dem Teig kleine Brod/lege sie auch an die Sonne/daß sie treuge vnd dürre werden. Wann man darnach will Essig haben/so zerlasse man auch eins in so viel Wein/als man vermeynet gut zu seyn/so hat man wider einen guten Weinessig.

Oder nim Bertramwurtzel/schneide sie klein/lege sie einen Tag vñ Nacht in sawren Weinessig/vñ treuge sie darnach wider: vnd wañ sie gar trucke vnd dürr worden ist/so nim auch so schwer vnnd so viel Weinstein/stoß es mit einander zu Pulffer/wickels in ein wenig Sawerteig/vnnd mache ein Küchlein davon/vnd legs ins Bier oder Wein/so wird in wenig Tagen guter Essig davon.

Ein guten scharpffen Essig in der Eyl zu machen.

Wer behend einen Weinessig haben will/der werffe

Essig wie er in der eil zu machen.

werffe Saltz in Wein/mit Pfeffer vnd Sawrteig vermuschet/vñ rühr es wol durcheinander. Oder wiltu noch behender Essig haben/ so lege glüende Steine/glüende Ziegel od glüendē Stahl hinein/ od wirff Rettigwurtzel od vnzeitige Mispeln/ oder welsche Kirschen/die noch roh seyn/od rohe Maulbeern/oder vnzeitige Schleen/ od Pflaumen/oder etliche stücklein eines frischen Gersten Brods/vnd laß den Spund oben offen. Oder setze dz Essigfäßlein 4. Tag lang in die Sonne/vnd wirff ein wenig Saltz drein. Besihe hiervon Cardanum lib. 6. ca. 24. Mizald. Cent. 5. Aphor. 19 Cent. 6. Aph 93.

Item/nim welsche Kirschen/wann sie anfahen schön roth zuwerden/dañ alsdañ sind sie am säwrsten/vñ der vnzeitigē rothen Brambeern/die allēthalben auff dē Feld wachsen/dürre sie/ vnd stoß sie klein zu Pulver/ mache mit eim angemengtē Essig kleine Küchlein drauß vnd dörre sie in der Sonnen. darnach nim einen Wein/ vnd mache jhn warm/ vnd thu die Küchlein drin/so wird ein guter scharffer Weinessig drauß.

Item/nim Wein/ thu den in einen Krug oder Fäßlein/vnd nim dann Erbes oder Bonen/ vnd pregel sie in einer Pfannen/ dz sie dannoch hart bleiben. vñ thu sie dañ in den Krug oder Fäßlein/also/ dz das Fäßlein nit voll sey/vnd vermach den Krug oder Faß wol/dz kein Dunst herauß kommen kan/ vnd laß in 10. Tag stehen/so hastu guten Essig.

Oder/nim Eysen oder Stahl/vnd lesche jhn im Essig 5. oder 6. mal/ davon wird guter scharffer Essig. Oder leg grosse Nußbaumwurtzel in Wein/ so wird guter Essig drauß.

Item/sied Wein in einem küpffernen oder messingen Geschirr/ vnd schäume jhn/ehe er sich setze/ so wird auch guter Essig drauß.

Wann ein Essig gitrist/vnd wird nit gebraucht/ so verdirbt er/wiltu aber daß er nit verderben soll/so must du jhn absieden in einem Topff/ so bleibt er darnach allzeit gut.

Essig wie er von Kräutern gemacht wird.

Man pfleget auch bißweilen sonderliche Essig zu machen von allerley Kräutern/ Blumen Beeren vnnd dergleichen/als Rosenessig/den man zur eintuncke gar nützlich brauchet. Vnnd wird also gemacht; Man leget nur frische Rosen in einē guten scharffen Weinessig/vñ läst dē Wein etliche Wochen drüber stehen/ daß er den Rosen die Krafft außzeuge/ darnach thut man die Rosen weg vom Essig/so hastu guten Rosenessig.

Eben also werdē die andern Essig auch gemacht. Legstu Hollderblut hinein/ so wirds ein Hollderessig. Hengstu gantze Pfefferkörner in einem Tüchlein 8. Tage hinein/ so wirds Pfefferessig. Also macht man Poleyenessig/ der mehr zur Artzney dann zum Essen dienet/dann es ist ein bewehrt Recept wider die Ohnmacht/ wann man Tüchlein oder Schwämlein drein tuncket/ vnd es einem also für die Nasen hält.

Essig von Poleyen dienet vor die Ohnmacht.

Lavendelessig zum Haupt gut.

Lavendelessig ist gut zu allen Kranckheuen deß Häupts. Also hat man Erdbeeressig/ Himbeeressig/Nelckenessig/vnd viel andere Essig mehr.

Essig von Feigen vnd Meerzwibeln dem Magen gut.

Wie man Feigenessig machen sol/lehret Columella lib. 12. c. 17. Wie man Meerzwibelessig machen soll/ der zum Magen sehr dienstlich/ lehret auch Columella lib. 13. c. 34. Wie man auß verrochenem Wein guten Essig machen soll/ besihe Columellam lib. 12. c. 5.

Ich bin berichtet/wann ein Essig verdirbt/ so sol man nur Jngbeer klein geschnitten/drein werffen/ so sol er sich wider rectificiren, befinde es aber im Werck nicht also. Etliche heissen in abgefallenen Weinessig Kappeswurtzeln werffen/so sol er wider zu recht komen. Theophrast. Paracelsus schreibt/ daß Jngbeeröhl deß Essigs conservativum sey/ lib. de natura rerum.

Man kan auch wol Essig machen/ wann man ein Ohm scharffen Weinessig nimpt/ vñ ein Ohm deß newen Mosts/ wie er von der Pressen kompt/ darunter gust/ vnnd rührets wol durcheinander/ vnd thuts in ein wol zugemachte Fäßlein/ das mit Pech wol verstrichen ist/ nach 30. Tagen mag man jhn wol brauchen.

Wann ein Wein schwach worden ist/ so lege etliche stücklein von Gerstenbrod hinein/ in 2. Tagen wird er starck. Mizald. centur. 7. Aphor. 9.

Essig wider zu Wein zu machen.

Etliche pflegen auch sonderliche Künste mit dē Essig zu vben/ vnd legen Knoblochsamen drein. so wird der Essig in 3. Tagen wider zu Wein.

Vom Essig besihe weiter Constantinum lib. 8. c. 2. Mizald. Centur. 3. Aphor. 57. 80.

Das XIII. Capitel.

Von sonderlicher Krafft/ Tugend/ Wirckung vnd Nutz deß Essigs.

Essigs nutz/ Krafft vnd Wirckung.

DEr Essig ist ein sehr nützlich/ köstlich vnd herlich ding in einer Haußhaltung/ dann er zur speise/ dieselbige lang gut vnd schmackhafftig zubehaltē/vñ gut zu machē/ sehr nützlich kan gebraucht werden/vñ hat eine sonderliche/ doch zimliche Krafft zu kühlen in primo gradu, vnd außzutrucknen in tertio gradu. Es wollen etliche Gelehrte/ dz er nit allein kühle/sondern auch wärme/ aber dz seyn cōtraria, zu gleich kühlen vnd wärmen. Der Essig kühlet per se, vñ an jm selber/ dz er aber dz ansehen hat/als wärme er/ wie man sihet an manchē Menschen/der gern säwers isset/ daß jhm bißweilen der Schweiß außbricht/dz geschicht per accidens, od zufälliger weise/ wie in heissen Hundstagen einem Menschen gar heiß vñ warm wird/wañ er gehling vnd viel truncket. Dann die Kälte treibet die Hitze/ die sonsten im Leib verborgen ist/ herauß in die eusserste Glieder/dz die gar warm werden/wie die tägliche Erfahrung bezeuget. Drumb wärmet der Essig per se nit/befindet man aber nach seinē Brauch eine wärme/ so geschichts per accidens, vnnd per ἀντιπέρασιν wie die Gelehrten wissen.

Darnach so ist der Essig ein subtil durchtringend ding/dz dicke ding klein vnd subtil machet/ die dicke schlirige Feuchtigkeiten zerschneidet vnd zertreibet. Drumb hat Hannibal als Plinius vnd Plutarch. schreiben/ die grossen harten Felsen mit Fewer gewärmet/ vnnd mit Essig also weich gemacht/als er durch dz vnwegsame Alpen Gebürge in Welschland hat ziehen wollen/daß man sie leichtlich hat zu stücken hawen/vnd darnider werffen können.

So schreiben auch etliche/ dz wann ein Kisselstein 7. tag in dem schärffsten Essig gebeisset werde/ so soll man jhn mit den Fingern zu Pulver reiben/ können. Vnd wann man ein Ey 3. oder mehr Tag in dergleichen starcken Essig lege/ solls so ein dünne vnd weiche Schale bekommen/ dz mans leichtlich durch ein eng Ringlein stossen könne/wann mans

aber

aber darnach in warm Wasser lege/ so solls wider hart werden.

Essig warm getruncken zertreibet im Magen geronnene Milch vnd Blut.

Also wann einer geronnen Blut oder geronnene Milch im Magen hette/ der trincke nur warmen Essig/ der zertreibet sie bald wider. Dergleichen solviret auch die Cleopatra jr Edelgestein im Essig/ Macrob. lib. 3 Saturn. c. 17. Plin. lib. 9. c. 35. dann die kälte deß Essigs ist ein dißgregativū, vnd resolutivum homogeneorū, wie die Physici redē.

Item zertreibet auch Edelgesteine.

Item/ wann man kein Saltz hat/ das Fleisch vnd andere Speisen lang zuerhalten/ so braucht mā an seine statt Essig/ welcher nit allein die Speisen in jhrer Güte erhelt/ sondern sie auch fein mürb vnd schmackhafftig macht/ wie man sichet an den Rindern Braten/ grossen Vögeln/ vnnd andern dergleichen mehr/ wann die drein gelegt werden/ allein er hat diese Kraffr nicht lang/ dann wo man nach etlichen Monaten nicht einen newen Essig vberher geust/ so wird er zu Schleim vnd Rotz.

Essig wird auch an statt deß Saltzes gebraucht.

NB. Essig ist zu vielen dingen gut.

Er hat auch eine zusammenziehende Natur an jhm/ vnd machet lust zum Essen/ stärcket den Magen/ verzehret vñ treibt auß die schlurige Feuchtigkeiten deß Magens/ eröffnet deß Mutzes vnnd der Leber Verstopffung/ dienet wider die Gifft/ stillet den Fluß deß Leibes vnnd deß Geblüts/ ist gesund denen/ so die Schlaffsucht od den Lethargum haben/ vnnd die von Sinnen kommen seyn/ frische Wunden saubert vnd reiniget er/ vnd läst sie nicht geschwellen/ dann er treibet alle Schwulst zu rück.

Essig treibet alle schwulst zu rücke.

Essig dienet vors brechen/ ist gut zů gehör vñ schärffet das Gesicht.

Den Nervis ist er etwas schädlich/ wo die auch seyn im gantzen Leib/ dann er verletzt sie/ daher er auch die Zähn stumpff vnd eylig macht/ wann er jhre Nerven erreichet. Drumb bringet er auch bißweilen grossen Schaden/ wann man jn gar zu offt brauchet/ innerlich in dē Leib/ oder eusserlich/ wañ er nur von aussen auffgelegt wird/ es sey dann/ daß man ein wenig Rosenwasser mit vntermenget/ od ein wenig Wein oder Saffran. Sonsten ist er auch gut vor das Brechen/ dienet sehr zum Gehör/ dann er eröffnet die Gänge oder Wege zum Gehör/ schärffet auch das Gesichte.

Essig hat mit den Metallen eine sonderliche correspondentz.

Mit den Metallen hat er eine sonderliche correspondentz, dann er naget vnd arbeitet gern in jhnen/ vnd machet allerley Farben auß jhnen/ als Bleyweiß auß Bley/ Grünspan auß Kupffer/ Laßur auß Silber. Die Hefen aber oder das Sediment deß Essigs ist vor deß tollen Hundes/ Crocodillen/ vnd giftiger Schlangen biß.

Hefen deß Essiges dienet vor deß tollen Hunds/ Crocodillen vnd giftiger Schlangē biß.

Diß sey also hiermit genug gesagt vom Essig: Wir müssen nun wider zum Bier kommen/ vnd denselben Tractat vollend zum Ende bringen.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Gebrechen deß Biers.

Bier so ein mangel hat.

IN der Ernde zeit fänget sich das böse Bier an/ vnd wehret schier biß auff Galli/ dann vom newen Maltz gesetzt auch nicht sonderlich gut vnd gesund Bier/ sondern jung/ trüb vnd dick. Dann es hat sich noch nit gesätzt/ vnd von den Hefen gesäubert vnd gereiniget/ vnd hat noch viel der Wässerigen Materien/ welche sich alle verlieren/ wanns ein wenig liegt/ vnd älter wird. So wärmet es nicht so wol als falt Bier/ vnnd verursachet Podagrische Kranckheiten. Drumb ist allezeit alt Bier besser/ wärmer/ gesunder vnd durchtringender dann jnges/ vnd soll ein Hauswirth sich vmb dieselbige Zeit mit einem guten Trunck/ Bernawisch/ Schneeberger/ Braunschweigischen/ oder andern Bier versehen/ das in der Hitz wol außtrawert/ vnd die jnnerliche Hitz deß Leibs ein wenig stillet.

Bier alt ist/ das ist gesunder dann jung.

Bier so im Sommer pfleget sawer zu werden/ wie im vorzukommen sey.

Wann im Sommer/ sonderlich aber im Ende Julij/ vnd Augusto/ das Bier sawer wird/ so nimb ein new gelegt Ey/ vnd stich zu rings herumb kleine Löchlein mit Nadeln hinein/ lege Lorbeern darzu/ ein wenig Hopffe/ vnnd Gerstenkörner/ thue es mit einander in ein Säcklein/ vnnd lege es hinein/ oder henge es oben nur zum Spundloch hinein/ so wirds nicht sawer/ weil seiner ein Tropffen ist/ es sey Gersten oder Weitzen Bier. Oder henge ein new gelegt Ey vnnd Nußlaub von welschen Nußbäumen oben zum Spund hinein ins Faß.

Wiltu aber diesem Vnrath in der Zeit vorkommen/ so nim Kihn/ vñ schneide Spänlein darvon/ etwan einer Spannen lang/ vnnd eines Fingers breit/ vnd wirff sie auff dz Bier/ weil es noch gantz warm ist/ das benimpt jhm das Sommerentzen gantz vnd gar/ daß es zu verwundern ist.

Bier dz sawr worden/ zutreiben.

So auch ein Bier auff dem Bottich sawer worden were/ oder sonsten im Faß/ so wirff ein Handvoll oder zwo Saltz/ vnd eine Handvoll oder zwo Asche hinein/ vnd geuß eine Kanne zwo oder drey Wasser darzu hinein/ rühre es vntereinander/ vnd verspünde es wol/ sonst lieffs alles herauß/ vnd laß also versauffen.

Bier auffstossend.

Item/ nimb guten reiffen Haber sampt dem Stroh/ vnd schneide Püschlein/ vnnd hängs hinein/ so stöst das Bier auff ein newes auff/ als wann es jung Bier were.

Bier vor sawer werden zu verwaren.

Wann ein Bier will sawer werden/ so nimb Aschen von Beyfuß gemacht/ zum Eymer ein halbe Handvoll/ Item Büchene Asche gleich viel/ geuß Bier dran/ vnnd mische es vnter einander/ daß es wird wie ein Mußlein. Dieser Mixtur geuß darnach etwan anderthalbe Kanne/ quart oder Maß in ein gantz Fuder Bier/ vnd rührs mit einem Bösem wol vmb/ laß es darnach ruhen/ so wirds sehr lustig zu trincken vnd fein frisch.

Daß ein Bier nicht schal wird/ sondern allezeit gut bleibet/ weil man davon trincket.

Bier so nicht schal sol werden/ wie es zu machen sey.

Nimb vor ein Pfenning oder drey Lorbeern/ schele nur die eusserste Haut darvon/ henge sie in einem leinen Tüchlein ins Faß.

Oder wann du ein Faß wilt auffthun/ so thue nur Saltz in ein Tuch/ lege es vber den Spund/ vnnd spünde es zu/ oder vermach es mit einem frischen Leim also vber dem Saltz/ so bleibets gut weil ein Tropffen drinnen ist. Dann das Saltz ist ein sonderlicher Balsam der nicht allen Leuten bekand ist.

Oder hänge Centauream oder Bertram hinein/ diese 2. Kräuter bewahren nechst Gott/ das Bier vor sawer vnd allen bösen Zufällen.

Item/ Nim vor ein dreyer Hirschzung auß der Apotecken/ Cardobenedicten Kraut/ ein frisch Ey/ eine Metzen Hopffen/ eine Handvoll rein Stroh/ kurtz geschnitten/ etwan anderthalbe Spanne läg/ wirff alles miteinander oben zum Spunde hinein/ laß den Bierspünder dz Spund zu machen/ laß es auff-

auffrichten vnd setz es auff den Boden / vnd trinck also darvon; so bleibet dir der letzte Trunck so gut als der erste. Man muß aber oben in dem Boden ein Lufftloch machen / wann man darauß zapffen oder lassen will.

Etliche nemen ein frisch Ey / dz an dem Tag / da man ein Faß Bier anzapffen wil / gelegt ist / vnnd lassens in dz Bier hinein sincken / vnd machen darnach den Spund mit frischem Lemn wol zu.

Es stecken auch etliche Pfirschtenlaub ins bier / das befördert die Brin / vnd nimpt die Würm im Leibe weg.

Wann ein Bier nicht auffstossen will.

Bier auffstossend zu machen

Etliche bier wollen anfänglich nit gerne auffstossen / wann sie in das Faß gebracht seyn / aber das ist desto ärger nicht / dann es werden hernach starcke vnd gute bier / die wol austawren. Wilt es aber auffstossend machen / so nim etwan 2. Stübichen / ein Stübichen helt 4. quart / oder vier Maß oder Kannen / desselben biers / vnd mache es warm / daß es nur laulicht wird / wie eine Suppe / vnd geuß es wider hinein ins Faß / so stösts tapffer auff.

Oder nim nur rein gemahlen Maltz / thu es in eine Schale / geuß bier drein / rührs durcheinander / vnnd geuß es also ins Faß / so stösts bald auff. Oder thu das gemahlene Maltz in ein Tüchlein / vnd hengs also hinein.

Oder nim Hefen / vnd thu Rücken Meel drein / mach etliche Kenlichē als ein Tauben Ey groß / lege sie in die bratröhre / laß sie fein hart werde / vnnd wirff sie in ein Faß / so arbeiten die Hefen bald / vnd treibets vber sich.

Oder setze desselben biers / dz nit auffstossen wil / einen Kessel vol vber dz Fewer / laß warm werden (doch dz es nit siede) vñ geuß es ins Faß. Doch ists einem bier gegen dem Sommer wanns lang liegen soll / nit gut / daß es bald auffstößt.

Bier so bezaubert / vnnd nit auffstossen will / wie ihm zu helffen.

Es pflegen auch bißweilen gottlose Leut einander die bier zu bezaubern / daß sie gar nit auffstossen wollē / sondern werden grewlich stinckend. Solche Teuffelshuren sol man zu Pulver verbrennen / dañ sie sind schädliche Leute. Ich habs gesehen / daß sie ihren Nachbarn zwölff / zwantzig / dreyssig bier nacheinander verdorben haben / daß sie so grewlich gestuncken / dz sie andere Leut nit haben riechen können / wann sie dz stinckende bier auff die Gasse gossen haben. Dann es kan vnd wils auch kein Vieh genessen / so grewlich richtet es der Teuffel zu: vnd dz macht arme Leute / denen so viel bier nacheinander verderben. Da leg nur eine abgelegte Schlangenhaut vnter das Faß / vnd wirff oben eine schnur mit Corallen hinein / so wirds bald auffstossen vnd gehren / es schadet den Corallen nichts.

Einem Bier einen guten Schmack zumachen wie ein Wein.

Bier ein schmack zu machen wie Wein.

Nim ein Faß / da erst Beerwein ist außgeschencket worden / vnd laß von stund an bier drauff füllen / so bekömpt es gar einen Weinschmack von den beeren / vnd wird schön lauter vnd gar gut zu trincken. Cöllnische vnnd Holländische bier seyn auch also beschaffen / daß sie offt für einen Wein getruncken werden. Knaust.

Daß sich ein Bier nicht verkehre.

Bier daß es sich nit verkehre vnnd wandelbahr werde.

Nim Lindenblätter / Nußblätter / vnd Beyfuß / ana, vnd halb so viel Wermuth / hänge es ins bier. Oder lege schöne weisse Kisselstein hinein / auß einē klaren fliessenden Wasser. Wann sichs aber schon verkehret het / so nim heiß Gerstenbrod auß dem Ofen / brichs von einander / vnnd legs auff den spund / vnd thu das so offt / biß es wider kompt.

Oder nim ein frisch Ey / dz am selbigen Tage / da man dz bier will anstechen / erst gelegt worden / wañ mann dz bier will anstechen / so laß dz Ey ins Faß / vnd mache oben dz Spund mit Lehm feste zu / weil ein Tropffen im Faß ist / so wirds nit sawer.

Wie man ein Bier frisch machen solle.

Nim büchene oder birckene Asche / die fein klein geräden ist / wie viel einer Faß bier hat / so viel Hände voller Aschen muß man auch nemen / machs dicke mit dem bier / wie ein brey / darnach geuß es mit dem bier in das Faß / rühr es wol vmb / vnnd laß es darnach ruhen / so wirds fein frisch.

Ein Bier gehrend zu machen / daß gar nicht gehren will.

Bier gehrend zu machen.

Nim guten Kihn / der am fetteesten ist / schneide jhn zu stücken / als eines Fingers dicke vnnd lang / darnach nim einen newen Topff / leg den Kihn hinein / mach den Topff oben fest zu / mit einem Deckel / doch daß er ein wenig Lufft behelt / als ein Federkihl groß. Mache vmb den Topff ein klein Kohlfewer / ein Spañe davon zu rings vmbher. Wann der Topff nū wol warm ist / darnach mach das Fewer näher zum Topff / biß der Kihn durch dz Löchlein im Topff beginnet zu geschen oder zu gischen / oder zu braten. Alsdann thu den erhitzten Kihn so heiß als er ist / in das Faß / dz nit gehren will / spünde es oben fest zu / laß es 3/4/ oder 5. Tag also wol verspündet liegen / darnach lüffte es ein wenig / so gehet es oben auß / vnd wird wolschmeckend / alsdann nim den Kihn wider herauß.

Ein anders notatu dignum.

Bier auffstossend zu machen ein gut emedium.

Wann nasse Sommer seyn / so will die Gerste offtmalen auch nit wol bieren / wie es Anno 1608. geschach / da widerfuhr es vielen Leuten / daß die bier in Pottich oder Kübten / wann man im Hefen gegeben hatte / nicht gehren oder auffstossen wolte. Diß widerfuhr mir auch zweymahl nacheinander mit zweyen bieren. Aber ich liesse das bier wider in die Pfanne bringen / vnnd legte Reiser von kiefern Holtz drein / vnnd ließ es bey einer guten halben stunde mit einander wol sieden / vñ ließ es darnach wider in den Pottich oder Kübel bringen / vñ kalt werden / vnd ließ jhm auff ein newes widerum Hefen oder bermen geben / so stieß es fein auff / vnnd ward ein gut wolschmeckend bier. Etliche nehmen vor das kieserne Reissig / kieserne Späne / oder ein Kraut / das die Meckelburger Vnvertrag nennen / es ist ein Kraut / wechst an den Zäunen / hat nur grüne blätter / vnd keine blumen. Die Meckelburger nennens Vnvertrag. Besihe droben im 16. c. dieses Buchs.

Daß kein Bier verdirbt oder sawer wird/ sondern lange gut vnd lieblich bleibet.

Bier daß es nicht verdirbt oder sawer wird.

Nim frische Alantwurtzel / im zunehmen deß Monden gegraben/ gedörret / eines Gleds groß/ vñ hengs an einē fadē zum spundloch hinein/ dz läßt kein Bier sawer werden/ oder verderben / wanns nur stetigs dz bier erreichet/ biß auff die letzte Maß.

Vom Donner.

Wanns im Sommer donnert / so pflegen sich bißweilen die Bier zuverendern : Aber lege nur Nesseln auff die Faß/ so verzehret sichs nit.

Wiltu im Sommer einen frischen Trunck haben.

So samle dir viel Eyß im Winter in eine Eyßgruben / vnd lege darnach das Eyß im Sommer in kühl Wasser / setze die Kanne mit dem Wein od Bier drein/ so hastu eine rechte külen frischen trück.

Hastu nit eine Eyßgrußgrube/ so lege dz Eyß in einē frischē Keller / da die Lufft nit darzu kompt/ jedoch sihe auch zu / dz dir dē Leib nit zu sehr erkälte st. Dañ ein kalter Magen dewet nit wol / vnd macht Vnlust zum essen. Es machen aber grosse Fürsten vnd Herrn jre Eyßgruben also. In freyen Felde lassen sie eine grosse vnd zimliche tieffe Grube graben/ vnd schütten die außgegrabene Erde oben vñ die Gruben vmbher/ wie die Bergkhewer vmb jhre Schacht haben / auff diesen Schutt machē sie ein Tach/ vñ eine Thür hinein / darein legen sie dz Eyß vnd schliessen die Thür zu. In heissen Hundstagē/ legen sie es in kalte Wasser/ vnd setzen das Bier vñ den Wein hinein. Diese Kunst habē vnsere grosse Herren von den Reussen vnd Moscowitern gelernet. Dann von den schreibet Gerardus Mercator in seiner Cosmographia, Habent & Russi cerevisiam, quā æstati injectis glaciei crustis infrigidāt.

Wann ein Bier nach dem Faß schmecket oder stincket.

Bier so nach dem fasse schmecket oder stincket/ wie ihm zu helffen.

Bind etliche Weitzenkörner/ homines superstitioli sagen von 35. Körner hänge sie in einē bündel ins Faß/ so wirds wol schmeckē. Od nim Reinfahr/ ist ein Kraut/ Wachholderbeer/ heiligengeists Wurtzel/ vnd rothe Benedictenwurtzel/ ana, vñ 4. frische Eyer/ hengs oder legs alles miteinander ins Bierfaß.

Wann die Faß in den Kellern gar nahe an der Wand oder an der Mawren liegen / so schmecket bißweilen dz Bier gar Erdenetzig: drumb muß man die Faß nit gar zu nahe an die Mawren legen:

Bierfasse sollen rein gehalten werden.

Vor allen dingen sol eine Haußwirthin drauff grosse achtung gebē/ dz sie reine Fässer habe/ darein sie den Wein vnd dz Bier füllet/ dañ damit kan einē ein trefflicher grosser schaden widerfahren. Alle Leute schelten auff einē Wirth vnd Wirtin / die jhren Gesten einen guten Wein oder Bier fürtragē/ dz nach dem Faß schmecket oder stincket/ als wann zuvor ins Faß gehofieret were : Pfui dich an/ sagen sie/ dz muß faul Volck seyn/ dz so einen edlen Träck so schändlich verderbet/ auß pur lauter Faulheit/ vñ Vnachtsamkeit/ daß man die Faß nit kan rein halten : Nota benè, was ich sage.

Wann ein Bier durchs führen / oder fortbringen trüb worden ist.

So nim nur eine Handvoll gebrantes Saltzes/ wirffs ins Wasser/ vnd geuß deß selben Wassers ein Quartier oder 2. ins Faß / vnd laß vber Nacht ruhen / so wirds darnach fein lauter vñ lustig zu trincken seyn. Man kans auch einem Wein thun / ehe man jhn zapfft. Oder wirffe nur eine Handvoll reinen Sand drein.

Bier so vom führen trübe worden/ wie im zu helffen.

Daß ein Faß Bier frisch vnnd eines schmackes bleibe/ weil man davon trincket/ wanns gleich 8. Tonnen hielte.

Wirff nur 3. oder 4. abgetrengte spilling drein. Oder lege Benedictenwurtzel ins Faß/ fein sauber vnd rein gewaschen / vnnd richte das Faß auff / so wirds nit sawer / sondern bleibet gut / biß gar auff die Neige.

Bier dz lang zu zapffen gehet/ wie es zu machen/ daß es jmer frisch vnd schmackhafftig bleibe.

Etliche legen 50. Hopffenblätter vnd 50. Hopfensamkörner/ vnd ein newgelegt Ey/ vnd 25. Pfefferkörner/ vnd 14. oder 15. Strohalmen in eine Tonne Bier/ vnd trincken also davon/ das soll auch gut bleiben weil es währet.

Wiltu daß ein Bier lieblich zu trincken sey.

Bier einen lieblichen schmack zu machen.

So henge nur ein halb pfund rote Benedictenwurtzel mit wilder Salbey drein / nim ein Beerweinfaß vnd zeuch Bier drauff / so bald der Beerwein ausgeschencket ist / so nimpt das Bier den schmack deß Beerweins an sich/ vnnd wird schön/ klar/ lauter vnd wolriechend.

Wer ein Bier wil schön lieblich vnd klar machen.

Bier schön hell vnd klar zu machen.

Der nehme Saltz/ vnd Hefen von dem Bier/ dz er bereiten wil/ vnd schlahe oder rühre es wol vnter einander/ vnd laß deß Biers aus dem Faß drauff/ vnd rühre es wol durch einander / vnnd laß es darnach ruhen. Darnach fülle dz Faß damit voll (dañ es muß im eingiessen ein wenig leer seyn) dz mans vmbrühren kan. Etliche thun auch halb so viel Alaun zum Saltz / doch muß man dieser Materien nicht zu viel hinein giessen/ ein quart zu einem gantzen Fuder ist genug.

Oder nim Stroh ein Handvoll/ vnd schneide eine spanne lang / wirffs oben zum Spund hinein/ vnd nim gebranten Leim aus einem Backofen/ klöpffe jhn klein/ schütte jhn auch hinein / doch soll man zuvor/ ehe dann man diß thut/ ein pahr Kannen heraus lassen / vnd oben zum Spunde wider hinein giessen/ vnd wanns 2. oder 3. tage gelegen/ das Faß ein wenig auff heben / vnnd also immer fort an thun/ vnd folgen mit dem auffheben/ biß es gar außgehoben ist / so hastu allezeit einen klaren guten Trunck / biß er gar ausgetruncken ist oder wird. Man muß aber auch den spund oben mit frischen Leim immer zuhalten.

Wiltu daß ein Bier nicht sawer werden soll.

Bier das es nicht sawer werden soll.

So lege Benedicten Wurtzel rein gewaschen mit sampt jrem Kraut drein / wañ du es anzapffen wilt/ vñ mach oben das spundloch mit weichem newen Lehm zu/ vnd steck ein frisch new Hollder steckelein durch dē Lehm / etwan einer Elen lang hinein/ jedoch daß es das Bier nit berühre / doch schadets/ auch nit wanns gleich das Bier mit berühret/ oder magst in der ersten ein wenig davon trincken/ vnnd

darnach

Darnach dieses mit der Benedicten wurtzel / Lehm/ vnd Hollenderstecklein thun.

Wanns aber sawer worden.

So nim Habern mit dem Streh / wann der Haber in der gelbe ist/vnd schneid puschlem / vnnd hengs ins Bier/ so stöst es wider auff/ vnd thut wie jung Bier. Hennrich Knaust.

Wie man ein Bier das grobsawer vnd hertlich ist/gut zu trincken lustig vnd lieblich machen soll.

Bier so sawer gut vnd lieblich zu machē.

Zerstoß Weitzen/ vnd vermenge jhn mit Hefen von demselben Faß/ vnd schütts in das Faß/ oder henge den zerstossenen Weitzen mitten in das Faß/ so wirds hübsch süß. Oder nim Hopffen vnd drey Eyer zu einem Fuder/klopffs in emäder mit gutem Bier vnd geuß es in das Faß / diß Bier wird gut zu trincken/wanns gehret.

Oder wirff ein gantz new gelegt Ey hinein/vnd steck einen gantzen birckenen Strauch hinein/ also das nur der Stamm reiche biß zum grund/vnd dz Reiß oben davon herauß reiche / vnd kleibe oben dē Spund mit frischem Lehm zu. Etliche stecken nur einen Fliederstrauch hinein/vnd machens oben zu. Es sagen auch etliche / man soll Honigküchlein vō Honig vnd Weitzenmeel gemacht / auff dem Herd fein außtrengen / vnnd in ein jeder Faß eins werffen/wanns gebrawen/gefast/vnd außgegoren hat/ vnd sols oben mit Lehm zu machen.

Wie man ein Bier bald im brawen soll scharff vnd woltriechend machen.

Bier etwann woltriechend vnd scharff zu machen.

Nim ein stück Hartz / vnd wirffs in den Hopffen/wann man den Hopffen send/ vnnd laß damit sieden/so wirds fein frisch/vnnd kriegt einen feinen hartzigen schmack. Etliche nemen auch Wachholderbeer / vnd werffen sie in den Hopffen / daß sie darin mit auffsieden / darvon sols Bier auch wolschmeckend frisch vnd werden.

Das XV. Capitel.

Von der Trunckenheit.

Trunckenheit was es sey.

Die Trunckenheit / so vom Bier oder Wein kömpt/ist ein schändlich böß Laster an einem jedern Menschen/er sey jung oder alt / Mann vnd Weib/Obrigkeit od Vnterthan/ drum soll sich ein jederman fleissig darvor hüten vnd vorsehen.

Jedermann sol sich darvor hüten.

Trunckenheit in Gottes Wort verbotten.

1. Dann erstlich / so hats Gottin seinem Wort ernstlich verbotten/Isai. 5. wehe denen die deß Morgens frühe auff sind / deß Sauffens sich zu befleissigen/vnd sitzen biß in die Nacht/daß sie der Wein erhitze / vnnd haben Harpffen/Psalter/Paucken/ Pfeiffen vnd Wein in jhrem Wolleben/vnd sehen nit auff dz Wort deß Herrn /vnd schawen nit auff dz Werck seiner Hände. Item Isai. 22. Ioel. 1. Luc. 22. vnd an vielen andern örtern mehr.

Trunckenheit wird von weisen Leuten gestrafft.

2. Darnach so haben alle weise verstendige Leut diß Laster zum heffigsten gestrafft vnnd getadelt. Augustinus sagt/die Trunckenheit/ist ein freundlicher/ schmeichelnder Teuffel/ein süsses Gifft/ eine liebliche lustige Sünde/wer die hat / der hat sich selbs nit/wer die thut/der thut nit allein Sünde/sondern ist eitel Sünde. Ein ander nennet die Trunckenheit naufragiū pudicitiæ & castitatis, einē Schiffbruch aller Zucht vnd Erbarkeit. Itē, Brevem comitialem morbum, einen kurtzen schweren Gebrechen. Chrysostomus nennets Matrem omnis trikitiæ, eine Mutter aller Trawrigkeit/ Itē, radicem omniū ægritudinū, eine Wurtzel aller Kranckheiten/vnd lætitiam Diaboli, deß Teuffels Frewde.

Trunckenheit wie sie genennt wird.

Quidam belle dixit, Μέθην εἶναι μητρόπολιν τῶν κακῶν, quia hinc ceu coloniæ omnium flagitiorum deducuntur, Trunckenheit ist die Hauptstatt im Lasterland/von der alle Laster herkommen. Seneca nennet sie / Voluntariam insaniam / eine willige Vnsinnigkeit. Wann die alten Römer die Trunckenheit abmahlen wolten/ so mahleten sie einen Knaben/ der ein Horn in der Hand/ vnd eine gläsernen Krantz auff dem Haupt hatte: Damit anzuzeigen/dz Trunckenheit die Leut zu pur lautern Kindern macht/vnd Trunckenbölde können nicht schweigen sondern lauten vnnd klingen allezeit wie ein Horn/wann drein geblasen wird/ vñ lassen sich düncken/als weren sie gar reich/da doch all jhr Gut ein gläsern Gut ist / das leichtlich zergehet vnd zerschmiltzet/wie Butter an der Sonnen.

Trunckenheit verderbet den Menschen.

3. Zum dritten so ist Trunckenheit ein schädlich Laster/welche den gantzen Leib deß Menschen in allen Gliedern sehr schwächt vnd verderbet: Dann sie schader der gestalt vnd schönheit eines Menschē/ Propert. lib. 2. Vino forma perit, vino corrumpitur ætas. Trunckenheit benimpt einem Menschen seine schönheit/vnd bringet jhn endlich vmb sein Leben. Sie nimpt einem Menschen alle seine Kreffte/ vnnd gebieret viel Kranckheiten / dann sie macht flüssige Leute / vñ gibt vrsach zu vielen offnē schäden/auch schadet sie dem Gehirn. Drumb werden auch die Leute die ein schwach Gehirn haben/ leichtlich trincken. Die aber ein starck Gehirn haben/werden nicht so bald trincken.

Plinius vnd Avicenna schreiben: Daß Trunckenheit bringe hangende vnnd bleiche Wangen/ böse vnnd flüssige Augen / harte wütende schläffe/ nächtliche Vnruh/erschrecklliche abschewlich Vnzucht/stinckenden Athem/verderbet die Leber / das Gehirn vnd die Sennadern/daher endlichen kommen zitternde Händ/die Gicht/der halbe vnd gantze Schlag/böse/krancke/Podagrische Schenckel/ vnd Verliehrung der Gedechtniß.

Lucret. lib. 3. rerum natural.

Hominem vini vis cum penetravit
Aeris & venas discessit debitus ardor,
Consequitur gravitas membrorum, præpediuntur,
Cōtra vacillanti, tardescit lingua, madet mēs,
Nant oculi: clamor, singultus, jurgia gliscunt.

Ovid. sagt/in 2. de arte.

Vina parant animos, faciuntque coloribus aptos: si scil. sobriè bibantur. Si verò non fiat hoc, so heists recht:

Vina parant asinos, faiuntq; furoribus aptos.

Plinius sagt: Præmium summum ebrietatis est, ferè rerum omnium oblivio, morsq; memoriæ; Die Trunckenheit Lohn / ist Vergessung aller ding/ vnd der Gedechtniß Tod.

Macrobius lib. 1. Somnij, comes ebrietatis oblivio est. Vergessenheit folget der Trunckenheit: verdunckelt das Gesicht.

Proverb. 24. Wo ist weh? wo ist leid? wo ist zäck?

wo ist klagen? wo sind wunden ohne vrsach? wo sind rothe Augen? Nemlich wo man beym Weinliget/vñ kompt auß zu sauffen/ wz eingeschencket ist. Sihe den Wein nit an/dz er so roth ist/vñ im Glase so schön stehet/er gehet glat ein/aber darnach beist er wie eine Schlange/vnd sticht wie ein Otter.

Item, Cælius Rhodiginus lectionũ antiq. lib. 19.c.25. Daß ein Mensch/der gar zu viel alte hitzige Wein trincket/endlichen den Schlaff verleuret/ dz er nie mehr schlaffen kan/wie ich selber an einem vom Adel gesehen/welcher deß Nachts nur ein wenig schlummerte/vñ doch alles höret/was im Hause vnd in der Kammer geschach. Er trieb es auch so gar lang nit/er muste endlich in seinen besten Jaren sterben. Dann auff solche Verlichrung deß Schlaffs/folgen gern böse Febres/Vnsinnigkeit beraubung der Vernunfft/vnnd letzlich der Tod. Wie dann auch ohne dz Vollsauffen nit lange lebẽ können/wie die Erfahrung bezeuget/dz man manchen Trunckenbold auff den Morgen tod im Bette findet. So sagt man auch sonsten im Sprichwort: Multò plures crapula, quã gladio mori. Das viel Leute mehr durch fressen vnd sauffen vmbkommen/ dann durch das Schwert.

Crapula wo es her der-viret wnde.

Crapula kömpt vom Griechischen wort κραιπάλη, welches Luc.c.21.34. braucht/ vnd wird deducirt vom κάρα caput, vnd πίπτω quatio, concutio, quod concutiat caput aut cerebrum. Dann das wircket die Trunckenheit bey einẽ Menschen: Wer viel Wein trincket/dem bebet der Kopff/ex imbecillitatibus nervorum & paucitate spirituum. Vnnd ist diß wort Crapula genommen vom grossen gefresse vnd vollem gesauffe der Leut/ dadurch die Geister deß Gehirns geschwecht vnd perturbiret werden/welche dz gefresse vnd gesauffe verhindert vnd verleschet/ wie dann auch die kraff. deß Magens vnd der Leber.

Crapula wz sie eigentlich sey.

Crapula ist eygentlich der Esel vnd dz grawen/ welches einer bekompt/ wann er deß vorigen Tages sehr gefressen vnd gesoffen hat/ vnnd gehet herumb mit dem Sprengkessel/ bespeyet vnd beludert sich/dz die Sawlieder/ dann die Menschen/vmb vnd bey jhm seyn/ geschweige dann Gott vnnd die heiligen lieben Engel. Drumb wird durch diß wort offtmalen der Effectus pro causa, & econtra, causa pro effectu gebraucht. Wann nun Christus im Luca sagt/hütet euch aber/dz ewre Hertzen nicht beschwert werden mit fressen vnd sauffen: So verbeut er nit essen vnd trincken/oder ehrliche Frölichkeit vnd Frewde/sondern die tägliche völlerey/ welche das Gebet/das nachdencken der Schrifft/vnd andere geschefftе deß Berufs auffhalten vnd verhindern/dann die Geister deß Gehirns seynd immediatè organa deß heiligen Geistes/welche der Geist Gottes anzünden solte/vnnd wesentlich bey jhnen seyn/vnnd sich mit denselbigen im Hertzen vermischen vnd vermengen/aber durch die crapula wird solch heilig Werck deß Gebets auffgehalten/vnd verhindert/daß es seinen fortgang nit also haben kan/wie es wol billich solte.

Trunckenheit in stete vbung gebracht/ kan man nit bald wider abgehr.

Es ist auch hier dis zubehertzigen/ dz diß Laster/ wann es in eine stete Vbung bringet/ hernachmalen nit kan abgegangen werden/ so muß man darnach immer fort fahren in täglichem fressen vnnd sauffen/dann alte gewonheiten sind schwerlich abzulegen/vnd je mehr einer trincket/ie mehr jn dürstet. Darnach folgen dann Fisteln/ böse Fluß vnd Feuchtigkeiten im gantzen Leib/böse flüssige Schäckel/die da immer seigen vnd siepern/ vnnd wann man jhnen das rinnen durch Heilung erwehren will/so steugt dann der Vollsauffer auff.

Ach Trunckenheit bringt manchen vmb seinen Hals: Muste nit der volle Zapff Holofernes seinen Kopff in trunckener weise lassen/Iud.13. Muste nit der ehrliche Mann Clytus im Convivio sein Leben lassen/den Alexander in trunckener weise erstach/wie Seneca Epistol. 48.ad Lucillum schreibet. Auß diesen vnd dergleichen Vrsachen vnd Historien/kan jeder vernünfftiger leichtlichen schliessen/wie gewaltig diß Laster dem Leib schadet.

Trunckenheit schadet gutẽ Sitten.

Fürs ander/so schadets auch guten Sitten/wie Seneca sagt/Epist.48. Consuetudine insana durata vitia, vino concepta; etiam sine vino valent. Drũb machts auch hohe/weise/ verstẽdige Leut zu Narrn/wie Syrach.c.19.sagt/Wem vñ Weiber bethören die Weisen. Das ist/die jenigen die billich weiß vnd verständig seyn/ vnnd andern mit gutẽ Exempeln vorleuchten sollen/als da sind Käyser/ König/Fürsten/Priester/ Schulmeister/Frawen vnnd Jungfrawen/ Eltern vnnd andere mehr/die schwache Leut leichtlich ärgern könen. Drumb must auch kein Priester im altẽ Testament Wein trincken/wann er in die Hütten gieng vnd auffwartet/dz er seine Zuhörer recht lehren/vnnd mit rechter Andacht beten kund/vñ im Opffern oder andn Ceremonien nichts versahe/Lev.10. Also sagt von Königẽ vnd Fürsten Salom. Proverb.31. Gib dẽ Königen nit Wein zutrincken/ noch dẽ Fürsten starck getränck/sie möchten sonst trincken vnd der Rechte vergessen/vnnd verändern die Sachen jrgend der elenden Leut/wie Valer. Max.lib. 6.c.2.vom Philip. Macedone schreibet: welcher ein Weib in trunckener weiß vnschuldig zũ tod verdammet. Weil aber dz Weib jr nichts böses bewust war/vnd ein gut Gewissen hatte/so appellirte sie gar höfflich vom trunckenen Philippo, welchs sie auch wol genoß/ dañ dẽ trũckene Philippus must die appellation annemen/vnd der nüchterne Philippus muste sie widerumb loßlassen.

Trunckenheit hat den Philip. Maced. verursacht ein vnschuldig Weib zum tod zu verdammen.

Diese vnd dergleichen Vrsachen haben auch dẽ Solonem, welcher einer vnter den sieben Weisen in Griechen Lande war/geursacht/dz er vnter andern seinen Gesetzen/ auch die Trunckenheit den Obrigkeiten hart verbotten/ vnd nachgegeben hat/ dz man einen trunckenen Regenten tödten möchte. Also lesen wir auch võ Æschine vnd Policrate, da dieselben Philippũ den König in Macedonien lobetẽ wegen seiner schönheit/Beredsakeit vñ Saufens/ dz er den Leuten wol bescheid thun kondte/ da habe jr Widersacher Domesthenes geãtwortet/ dz diß ein schlechte Lob sey/ dessen sie wol hette geschweigen mögen/dann ein Schönheit gehör dẽ Weibern/ Beredsamkeit dẽ Sophisten, vñ Philosophis, Trũckenheit aber den Schweinen/ dañ sich auch ein Schwam leichtlich voller Wasser ziehẽ könne. Darumb haben auch die alten Grammatici fein vñ wol gesagt: Vinum dici, quasi venenũ seu venum, dañ er ist ein böß Gifft bey hohẽ Leuten/ sonderlich bey denen/ die einen Trunck nit wol vertragen können. Man sehe nur Loths Historiẽ an/Genes.19. wie der

Trunckenheit wird von Solone der Obrigkeit verbotten.

im

Trunckenheit reitzet zur Vnzucht.

in truncke ner weise eine Blutschande mit seinen eigenen Töchtern begieng: vnd war gewißlich zu erbarmen/ dz eben den grossen Mann die Trunckenheit vberwinden/ vnnd zu Fall bringen muste/ den sonsten der Teuffel/ die Welt/ vnd sein eygen Fleisch vñ Blut nicht bezwingen vnd verführen kundte. Man sehe/ wie schändlich sich Noa entblösset/ Gen. 9. vñ seinẽ Kindern ein gar böse ergernis gibt. Mã sehe Alexandri Magni des grossen trefflichen Heldens/ des hochgelehrtẽ weisen vñ verstendigen Regentens/ des Mannhafftigen/ Siegreichen vnnd hocherfahrnen Kriegsmanns/ für dẽ sich die gantze Welt schmiegen vñ biegen muste/ Historien an/ wie der in trückener weise seinen guten Freund/ der jm offt sein Leben errettet hatte/ ersticht/ vnd wie er auch endlich Polyposia certamina angerichtet/ darinnen die Leut einander zu tod gesoffen haben/ wie Athenæus schreibet/ endlich auch sich selber zu tod gesoffen hat.

Trunckenheit reitzet zum Todschlag.

Trunckenheit ist ein Brunquell aller Laster.

Summa die leydige Trunckenheit ist ein Brünquell vnd vrsprung aller schanden vnd laster/ dann sie machet einen Menschen vnverschemet/ vnzuchtig/ leichtfertig/ zornig/ tyrannisch/ ꝛc. wie auch die alten Verß lauten/ darinnen die conditiones ebriosorum fein kurtz vnd rund begriffen seyn.

Ebrius atq; satur his ecce modis variatur.
Hic canit, hic plorat, hic est blasph. hic orat.
Hic saltat lætus, hic est sermone facetus:
Iste loqui nescit, hic cespitat, ille pigrescit,
Hic est clamosus, hic est nimium vitiosus.
Disputat hic, Villæ per compita curritat ille.
Hic vomit, ille vorat, sic bacchi tuba laborat.

Man pfleget sonst zu sagen/ ein jeder Mensch hat einen Narren bey ihme/ allein dz jhn einer besser bergen kã/ dañ d ander/ manchem entwüscht er gar/ mancher lest jhn nur ein wenig herfür gucken/ sonderlich wann er truncken ist/ wie der alte Verß im Aristotele lautet.

οἶν ϑ τρόπους τῶν χρωμένων κερκυνται.

Der Wein nimmet der Menschen sitten an sich/ vnd offenbahret sie andern Leuten. Drumb sihet man ein seltzames Faßnachtspiel vnter trunckenen Leuten/ Quot capita tot sensus, so viel Köpffe/ so viel Sinne/ einer singet/ der ander weinet/ der dritte lachet/ der vierdte flucher/ der fünffte bettet/ der sechste ist friedlich/ der siebẽde kieffet vnd hadert/ der achte sitzet stille vnd ist trawrig/ der neundte tantzt vnd ist frölich/ der zehende scherzet mit Worten/ der eilffte kan nichts reden/ der zwölffte schreyhet/ plaudert vnd weschet/ das vor seinem Geschrey niemands kan auffkommen/ der dreyzehende schläfet/ der vierzehende disputiret/ d fünffzehende spöttert/ der sechzehẽde lauffe vmbher/ vnd kan nirgend auff einer stelle bleiben/ der siebenzehende speyet/ der achtzehende frist/ der neunzehende ist gar ein Narr/ vnd also fort an. Da muß alles herfür/ was ein Mensch sonst heimlich im Hertzen verborgen helt/ wie man sagt/ Quod est in corde sobrii, hoc est in ore ebrii, deß trückenẽ Menschen Mund/ verreth deß Hertzen grund. Was ein nüchterner Mensch im Hertzen hat/ das hat der truncken im Mund.

Historia võ Cyro vnd Astyage ꝛc

In vino veritas, sagt man im Sprichwort/ im Wein stecket die Warheit. Ich muß hier eine historiam auß dem Xenophonte in pædia Cyri lib. 1. erzehlẽ võ Cyro, dañ Kinder sagen gern die Warheit. Da Cyrus noch ein klein Kind war/ straffte er die trunckenheit mechtig an den Meden/ dañ da er eine Kanne mit Wein in die Hand bekam/ vñ solte seinẽ Großvatter Astyagi, dem König der Medorũ einschencken/ da wolt ers machen wie die andern/ vñ den Wein credensen/ goß ein wenig Wein in die lincke Hand/ trunck aber nicht/ sondern goß jhn wider auß der Hand auff die Erde: Der alte Astyages sagte zu jm/ Cyre/ wie kompts/ dz du den Wein nicht kostest/ wie andere Mundschencken pflegen zu thũ? Ich fürchte mich/ sagte Cyrus/ es möchte gifft im Wein seyn: Dann im nechsten Kindtauffen hab ichs gemercket/ daß euch ein Mundschenck Gifft eingoß. Wobey merckestu dañ/ mein Sohn/ sagte der alte König Astyages, dz wir damals Gifft getruncken hatten? Er antwortet/ das ich sahe/ daß jhr alle Kräfften ewers Gemüths dazumahl/ vnd alle Sinnẽ verlohret/ dann jr thatet damahln alles das wir sonsten nit thun müssen. Dann jhr schriet alle miteinãder zu gleich/ jr redet gar nichts freundlich mit einander/ jr singet Reuterliedlen vntereinander/ einer kund es wol/ der ander noch besser/ das wir andere alle lachen muste/ vnd wann einer stille saß vnnd nichts sang/ so schwuret jhr alle/ er könte hübsch singen/ bald stundet jr auff/ vnd woltet tantzen/ da jhr doch nach dem Instrument nit tantzen kontet/ ja jhr konter weder stehen noch gehen/ vnd vergast alles mit einander/ du/ das du jhr König weresi/ vnd die andern/ das sie deine Vnterthanen weren. Das heist recht von einem Kind die Warheit gesagt.

König Medorum.

Jhr Weisen/ Könige/ Fürsten vnd Herrn/ Gelehrte vnd Vngelehrte/ groß vnd kleine/ Edel vnd Vnedle/ Bürger vnnd Bawern/ in summa/ alle Menschẽ auff Erden/ lernet dẽ schendlichẽ Sauffteuffel kennen/ dann der macht euch zu Hunden/ zu Säwen/ vnd zu tollen vnsinnigen Leuten/ vnd bringet euch bey allen Menschen auff Erden in die eusserste vnd gröste Verachtung. Es sagt der Ovidius in 1. de arte, Vina parant animos, faciuntq; coloribus aptos, Die Weine machen frölliche Leute/ vnd geben jhnen eine gute Farbe/ ja wann man sie messig braucht/ nur biß mã frölich wird. Seufft man aber weiter/ biß man deß Weins satt vnnd vberdrüssig wird/ vnd vber die schnur hawet/ so verendert sich der Verß/ vñ sagt/ Vina parãt animos, faciuntq; furoribus aptos, Die Weine machen frewdige Leute/ die trachten nach grosser Beute/ vnd wird jhnen darnach von Hertzen leidt/ das sie getracht nach solcher Frewd.

Historia von etlichen jungen gesellen zu Agrigent wie sie sich vol gesoffen.

Ich muß hier noch eine wercklich historiam erzehlen/ auß dem Athenæo, lib. 2 cap. 1 vnd Cælio Rhod. lib. 9. antiqua. lect. c. 17, das man sehe/ wie der Teuffel in der Welt/ durch die Trunckenheit regiert. Zu Agrigent war ein Hauß/ dz man τριήρη Triremem nandte/ von dieser Historien: Es kamen etliche junge Gesellen da zusammen/ die hielten in dem Hause eine stattliche Collation, balde aber da sie tapffer gesoffen hatten/ vnd võ Wein wol erwermet worden waren/ so sind sie toll in den Köpffen worden/ dz sie dächten/ sie weren in einer Triremi, oder in einer Galeen/ vnd hetten grossen sturm/ vñ sie müsten das Schiff außlehren/ wo sie anders im Wasser nit verderben vnd vmbkommen/ mit Leib vnd Gut im Meer nit ersauffen wolten: vñ worf-

sen stracks alle Faß eylends mit den Wahren in das Meer / vnnd lieffen da allerley Volck zu / so das Kauffmans Gut raubten vnnd heuffig weg trugen.

Deß folgenden Tages kommen die Rathsherren desselbigen orts / vnd strafften diese that / da sie den Trunck noch nit außgeschlaffen hatten / so gaben sie jhnen zur Antwort: Sie hetten gedacht / Schiff vñ Gut were verloren / drumb hetten sie lieber Schiff vnd Gut / dañ Leib vnd Leben verlieren wollē. Da sich nun menniglich zu höchsten drüber verwündert / dz diese Leute so toll vnd thöricht gewesen / vnd dz Gut so leichtlich außgeworffen hatten / trate ein Alter vnterdē Schiffleuten auff vñ sagte / O jr Tritones, oder Wassergötter / ich habe mich vor Furcht vnten in das Schiff verloren / vnd bin in den vntersten Kammern deß Schiffs verborgē gelegen / vnd bin nit darbey gewesen / da sie solch tōricht wesen haben vorgenommen. Da dz der Rath höret / vnd sahen / dz sie den Rausch noch nit außgeschlaffen hatten / weil sie noch nit recht klug worden waren / verziehen sie jhnen jhre Thorheit / vnnd vermahnetē sie / dz sie mit solchen Possen nit wider kōmen solten / sonsten würden sie sie em anders sehen lassen. Da das die Schiffleute höreten / das sie also darvon kommen solten / sagten sie dem Rath dāck / vnd sagten / wann sie in dē stürmenden vnd vngestümmen Meer frisch vnnd gesind widerumb zu Hause koñen würden / so wolte sie jnē Bilder auffrichten / vnd sie vnter die andn Wasser Götter setzē.

Drumb sagt Salomon recht / Prov. 23. 34. Ein Trunckener ist gleich / als wann er mitten im Meer schlieffe / vnd schlieffe oben auff dem Mastbaum.

Ja freilich hat hier der Sauffteuffel weidlich geregiret / wie Salomon sagt / die Leut schlaffen recht auff dem Mastbaum: wann sie sich vmbwenden / so fallen sie sich entweder zu tode / oder fallen ja ins Wasser vnd ersauffen.

Da dem Diogeni in einer collation viel Weins gegeben ward / gōß er denselben auff die Erden: vnd da er gefragt vnd gescholten ward / warumb er das thete / dz were ja grosser schade / gab er zur Antwort / wann ich jn außtrincke / so verdürbe / nit allein dieser Wein / vnd keme vnnützlich vmb / sondern der Wein brechte auch mich vmb / vnnd geschehe also dem Wein vnd mir grosser schade.

Trunckenheit bringet alles verborgē ans liecht.

Drumb spricht auch Seneca Epist. 84. Gleich wie der gehrende Most im Faß dz vnterste zu öberst bringet / vnd bißweilen dz Faß gar zersprenget auß krafft der werme / die darinnen verborgen liegt / also treibt der Wein alles / was inwendig im Hertzen verborgen ist / herauß ans liecht / vnd lests jedermā sehen vnd hören / vnd wie eine volle Saw letzlich alles von sich gibt / was sie zu sich genommen hat / also schütten sie auch alle heimligkeiten / die jhnen vertrawet sind.

Item / Syrach spricht c. 32. Die Esse prüfet dz gelötete Eisenwerck / also prüfet der Wein der Frewden Hertzen / wann sie truncken sind. Item / die Trunckenheit macht einen tollen Narren noch töller / dz er trotzet vnd pochet / biß er wol geblawet / geschlagen vnd verwundet wird / Hos. 4. Hurerey / Wein vnd Most machen Narren.

Trunckenheit macht närrisch.

So macht nun Trunckenheit tolle Leute / die manchmal / wie törichte Hunde erschlagen werdē / daß man also recht sagt: Ignem in gremio gestat, qui assiduè vritur vino, wer gern Wein seufft der tregt eitel Fewer im Hertzen.

Hieher gehören auch die zwen schöne Sprüche / einer deß Augustini, der ander deß Ambrosij. Augustin: ad Iulianum Comitem Epist. 3. Man kan einen Menschen oder Vollsauffer fangen / wie einē Fisch / oder ein ander vnvernünfftig Thier. Dann wañ ein hügeriger Fisch nach einer Speise schnapt vnd wann er die ergreifft / so besteckt jm der Angelhacken im Halse / vñ er ist gefangen. Also nimt ein volle Flasche jren eigenen Feind zu sich in Leib / dañ so bald Wein vnd Bier hinein komen / so bald reitzen vnd treiben sie den Menschen zu allem bösen.

Ambr. in lib. de Patriarchis: Ach man soll vollsauffen meiden / dañ truncken Leute / thun vnwissend / dafür sie sich sonsten fleissig hüten / wann sie nüchtern sind. Sie wissen nit was sie reden / liegen da als todte Leute / vnd sind gar nichts nütze.

Trunckenheit schader der Nahrung.

Ich muß hier bey diesem Argument noch eines vbels gedencken / welches vom vollsauffen herkōpt / dz auch guten Sitten vnnd der Nahrung schadet / dann mancher kan wol an sich halten / wann er nüchtern ist / aber wann er voll ist / da kan man jhn zu allem bereden / da krieget man von jm / was man nur jmmer habē will / Hunde / Rosse / Büchsen / ꝛc. Solche Leute kōmen nimmer auff einen grünen Zweig kommen / sondern müssen endlich verarmen / vnd zu Bettlern werden / wo sie jhre Trunckenheit nicht abgehen.

Trunckenheit schadet einem guten Nam.

Fürs dritte / so schadet das Vollsauffen auch dē guten Gerichte vnd guten Namen eines Menschen / dann volle Flaschen habē kein Ansehen bey andern Leuten / sondn seyn in grosser verachtung / mā helt sie schlecht für Narrē / wañ sie auch noch so hoch vnd ansehnlich weren / vnd dienen zu keinē Ehrenstand / kōnen in keinē Regiment gebraucht werden / weder im Geistlichen / noch im Weltlichen / noch im Hauß Regiment.

Ciceronis Sohn wird wegen deß sauffens Bicongius gēnndt.

Cicero ein Bürgermeister zu Rom / vnd der beredten Männer einer / so jemals in der Welt gewesen seyn / der hatte einen Sohn / der konte auff einen Trunck fast 2. Stübichen außsauffen / drumb bekā er einen Namen / daß man jn Bicongium nante.

Der Keyser Tyberius ward wegen seines sauffens Biberius, ß Claudius Caldius, ß Nero Mero genant: Dieser Schandfleck wird einē wegē seines vnsöhtē sauffens angehangē / vñ den behelt mā darnachwel / weil man lebet / ja nach dem Tode vollend die Welt stehet. Vnnd also bekommen darnach die Feinde gelegēheit zu schmehē / wie Syrach c. 10 Folge nit dē bösen Lüsten / sondn brich deinen willen / dann wo du deinen bösen lüsten folgest / so wirstu dich deine Feinden selbst zum spott machē.

Trunckenheit schadet dem auffnemē eines Menschē.

Fürs vierdte / so schadet das vollsauffen der Nahrung vnd auffnemung eines Menschen / wie Syrach sagt c. 19. Sey nit ein Prasser / vnd gewehne dich nit zum Schleminen / auff dz du nit zum Bettler werdest. Vnd wañ du nmer Gelt im Seckel hast / auff Wucher neimen müssest. Ein Arbeiter der sich gern vollseufft / der wird nit reich / vnd wann er ein geringes nit zu rath helt / der nimpt für vnd für ab. Man pflegt zusagen / trinck Bier vnnd erwerbe / trinck Bier vnd verderbe / trinck Wasser vnd sterbe. Vnnd Salomon Proverb. 23. Sey nicht vnter den

er den Seuffern vnnd Schlemmern / dann die Seuffer vnd Schlemmer verarmen / vñ ein Siebenschleffer muß zerrissene Kleider tragen. Ein exempel hat man am verlohrnen Sohn / Luc. 15.

Fürs fünffte / so schadets der Seelen / dann wie ein Vogel der mit Wasser begossen wird oder ist / nit vber sich steigen kan / sondern jmmer vnter sich fallet / also gehets der armen Seelen auch / wann sie zu sehr mit Bier vnd Wein begossen wird / so kan sie nit vbersich gen Himmel fliehen / sondern muß vnter sich in die Helle fallē. Drumb vermahnet Christus recht / Luc. 21. das man sich wol vorsehen solle / das vnsere Hertzen nicht Beschweret werden mit Fressen vnd Sauffen.

Trunckenheit gebt vrsach zu sündigen wider Gott vnd sein Gebott.

Zum sechsten / weil wir droben gesagt / daß Gott diese Laster hart verbotten hat / so sündigen nun die Schwelger vnd Nachtsauffer auch sonderlich wid Gott vnnd sein heiliges Gebott. Zum Ephes. 5. Sauffet euch nit voll Weins / daraus ein vnordētlich Wesen folget. Wider sein edel Geschöpff vnd Creatur / Bier vnd Wein / die Gott zu auffenthalt vnd Erquickung Menschliches Leibes geschaffen vnd geordnet hat / die werden von jhnen zu sonderlicher schmach vnd vnehrē Gottes gemißbrauchet / ohne alles Gebet vnd Dancksagung / vnd machen also / das Gott vnd seine Kirche von den Heyden vnd Gottlosen gelestert vnd geschmehet werden.

Trunckenheit gebt vrsach zu sündigen wider seinē Nechsten.

Fürs siebende / so sündigen sie auch gröblich wider jhren Nechsten / den sie wider seinen Willen vñ vber sein Vermögen / zum Sauffen vnd bescheid thun / mit aller gewalt nötigen vnnd zwingen / vnd werden also Mörder / nit allein jhrer eigenen / sondern auch jhres Nechsten Leibs vñ Lebens: Thums auch bißweilen zu dem ende / dz sie seine Heimligkeiten Diebischer weise außkundschaffen vnd erfahren wollē. Vber welche Leute der Prophet Habacuc Ach vnd weh schreyet / c. 3. Wehe dir / der du deinē Nechsten einschenckest / vnd mischest deinen grim darunter / vñ machest jn truncken / dz du seine schā sehest / man will dich auch settigen mit schande für ehre. So sauff du nū auch / dz du daumelst. Dā dich wird vmbgebē der Kelch / in d' rechtē deß HErren / vñ must schändlich speyē für deine Herrligkeit.

Item so sündigē Vollseuffer wider jren Nechsten in deme / vñ dadurch dz sie andere Leute mit jrē Schwelgen sehr ergern / vnd manchen frommen Menschē / der sich sonst wol sein lebenlang nit volltrincket / mit jrem Exempel so verführen / das er denselbigen auch nachfolgen / vnd mit jnen zum Teuffel fahren muß. Wie Syrach am 9. c. sagt / Wie der Regent ist / so sind auch seine Amptleute / wie der Rath ist / so sind auch seine Burger. Was aber nun Christus von solchen Leuten helt / die andern ergerlich seyn / dz wirstu finden / Matthæi am 18. Wehe der Welt / der Ergernis halben / rc.

Weiter so sündigen sie auch in deme wider jhren Nechsten / das sie in einē Täge vnd Nacht viel herliche köstliche Essen vnd Getrencke vnnützlich / vnd mit grossem verderb Leibes vnd der Seelen durch den Kragen vnd Magen jagen / darvon man viel armen dürfftigen / krancken / betrübten / vnd angefochtenen Leuten zu hülffe kommen / vñ jn jren engsten mit einem Labetrünckleinoder bißlein erquickē vnd erfrischen köndte: das wird jnen / als denen es sonderlich vnnd vornemlich gehöret / diebischer vnd bübischer weise entwendet vnd entzogen / vnnd ins Teuffels Namen vnnützlich verschwendet vñ weggebracht. Solche Leute werden am jüngsten Tage ein schwer Vrtheil bekommen / Gehet hin von mir jr verfluchten in dz ewige Fewer / dz bereitet ist dem Teuffel vnd seinen Engeln / dann ich bin hungerig gewesen / vñ jr habet mich nit gespeiset / Ich bin durstig gewesen / vñ jr habt mich nit getrencket / rc. dañ es wird ein vnbarmhertzig Gericht vber den gehē / der nit Barmhertzigkeit gethan hat / Iacob. 1.

Trunckenheit ist zu meiden vmb Gottes Straffe willē.

Zum achten / So soll man sich auch für Trunckenheit hütē / vñ Gottes Zorns vñ straffe willen / die d' Trückēheit auff heissem Fusse folgē. Dann Gott straffet die Trückenbolde / Erstlich hier in diesem gegenwertigē Lebē mit vielen Kranckheitē / vñ letzlich mit dē Tode / 1. Cor. 11. straffte S. Paulus dz Vollsauffen / die Verachtung deß Nechsten / vñ dē mißbrauch deß Abendmals / vñ spricht darnach weiter / darumb sind auch also viel schwache vnnd krancke vnter euch / vñ ein gut theil schlaffen: dann so wir vns selber richtetē / so würdē wir nit gerichtet. Also müssen offt vñ dieses einigen Lasters willen / gantze Königreiche zu grunde vnd bodē gehen / wie dañ Gotz vñ d' Vnzucht / fressens vñ sauffens willen / gantze fünff Königreiche mit Schweffel vnnd Fewer vō Himel verzehret / vnd sie Leibhafftig zum Teuffel in Abgrund der Hellē fahrē ließ / Gen. 19. Ezech. 16. vñ Isai. 5. spricht Gott: Wehe denē / die deß Morgens frühe auff sind / deß sauffens sich zu fleissigen / rc. vt suprà. Drumb wird mein Volck müssen weggeführt werdē / vnversehens / vñ werdē seine Herrlichen hunger leidē / vñ sein Pöbel durst leidē / rc. Darnach so straffet sie auch Gott mit ewigen straffen / 1. Cor. 6. Kein Trunckenbold soll das Reich Gottes ererbē. Wie man siehet am reichen Forbergsman / Luc. 12. der sagte: Nū ist vñ trinck meine liebe Seel / du hast einē guten Vorrath auff viel jahr / aber er muste vnversehēs die folgēde nacht sterbē / wie dann Gott heut zu Tage manchen Trückenbold sich in trunckener weise zu todt fallē lesset / lest jhn erstechen / den Schlag rühren / vnd in seinē Sünden sterben. Da kan nun mancher leichtlich erachtē / wie ein solcher fahrē muß. Hieher gehöret auch dz Exempel deß reichen Manns / Luc. 16.

Trunckenheit wird ewig gestrafft.

Derhalben so wachet auff jhr Trunckenen / vnd weinet / vñ henket alle Weinseuffer vmb den Most / wie Ioel c. 1. vermahnet / thut Busse / vñ lasset ab vō ewerm vollsauffen / dz jr ewere Gesundheit / Weißheit vnd Verstand / Nahrung / Geld vnd Gut behaltet / vnd der zeitlichē vñ der ewigen Straff Gottes entrinnet vnd entwerdet / dz helffe vns allen der Sohn GOttes JEsus Christus / Amen.

Diesen Punct vō der Trunckenheit hab ich mit besonderm fleiß in diese Haußhaltung mit setzē vñ einverleiben wollen / dieweil diß schendliche Laster in allen Häusern / sonderlich wañ Hochzeiten / Kindtäuffen / Kirchmessen / Collationes vñ andere Zusamenkunfften seyn / bey vns Teutschē so gewaltig geübet vnd getrieben wird / damit man dañ Gottes Zorn vñ Vngnade verursachet / dz er seinē Segē / endlich vō einē Haußwirth gāz vñ gar wegnimbt / daß ein Mann in seinem Hause nimmermehr zur Nahrung / vnd einē ehrlichen auffnemmen koñen kan: Damit man sich ja deß vbrigē sauffens ausserē vñ enthalte / da auff endlich ein vnordētlich wesen /

allerley schande vnd laster folgen müssen/vnd zu jederzeit dahin trachte/daß ein Haußwirt/so ferne er anders glück vnd segen zu seiner Nahrung haben will/in Gottes huld vnd gnaden bleibe/so wird seine Nahrung wol fortgehen/vnnd er wird mit den seinigen seliglich leben vnd sterben können.

Möchte hier jemand sagen/hat man sich doch vorzeiten auch voll oder truncken getruncke/Gen. 43.34. Cant.5.1. Ioh.2.10. Sie habē eben so wenig recht daran gethan als du. Darzu so seyn sie nit solche Säw gewesen/wie vnsere Leute/die sich so vollsauffen/das sie es offtmahln wider geben müssen: sondern sie haben nur ad hilaritatem getruncken/wañ sie frölich wer dē seyn/so haben sie auffgehöret: oder seyn vnversehens vnnd wider jhren Danck truncken worden/wie Noe. Genes. 9.v.21.

Möchte einer weiter sagen/thuns doch viel Leute/auch grosse Herrn/vornehme/gelerte Leute, dz ist so viel desto erger/& multitudo etrautium non patrocinium.

Marcus, Ciceron. Sohn hat auff einen Trunck 6. Maß Wein außsauffen können.

M. Antonius schreibt ein gantz Buch/vō seiner sufferey vnd truncknheit/wie Plin. lib.14. in fin. bezeuget/damit er seine Truncknheit hat beschönigen vnd vertedigen wollen. Aber Ciceronis Sohn Marcus hat nur sauffen vber jhn seyn wollen/vnd hat pflegen zween Congios, sechs maß Wein/auff einen Trunck oder Soff auß zu sauffen/ein Congius sind schier drey Wittenbergische Kannen. Zwene Congij sechs Wittebergische Kañe Wein/dz mag ein stattlicher Soff seyn. Wā der Lactantius, Iohannes Codicius Schluknavienſis, Poeta Laureatus, der Soff mit einē Edelmanne vmb einen gülden Rinck/eine gantze Bornkañne voller Bier in einem Soff herauß/das er den Rinck im Maule behielt.

Nun muß ich auch ein wenig von d böſen Welt tücke vnd griffe sagē/wie sie bißweilē einander trücken machen wollē/vnd wie mā der Truncknheit widerstehen soll: Nit aber der Meinung/dz man dz böſe thun/oder demselbigen folgen/sondern dz man sich dafür hüten/vnd das böſe meiden soll.

Trincken zu vrlauben mit Fliederwaſſer.

Wann bisweilen die Bierbrüder einander bald truncken machen wollen/so thun sie Fliederwasser in Wein.

Das thun bißweilen auch vornehme Leute den Bawren/Furhknechten vnd Knischern in jhren Hochzeiten/daß sie sie deſto ehe gelesen/vnnd zu Bette bringen. Dann man schlefft sehr darnach. Doch muß mā deß Fliederwassers nit zu viel drein thun/sonst ists dem Menschen schädlich. Beſihe Mizald. Cent.3. Aphor.81.

Item/wann man in eine Tonne Bier ein halb Nössel Brantewein geust/vnd lests damit gehren/so machts auch bald truncken. Der Wein gibt subtile ſpiritus, das Bier aber crassos ſpiritus, drumb thut einem deß andern Tags der Kopff vom Weine nit so wehe/als vom Bier.

Truncknheit zu vertreiben.

Wer mit vollsauffern vmbgehen muß/vnd von jhnen zum sauffen gezwungē wird/der esse nur bittere Mandelkern/so wird er nit truncken/allein dz er offt vrinā reddiren muß. Item/Brauche oleū ſulphuris. Oder brauche deß Morgens einen löffel voll süß Mandelöhl/oder einen löffel voll oleū olivārum, auff teutsch Olivenöhl/oder esse Olivē mit Brod/oder brauche Triū piperiū, oder henge einē Amenſt an/biß auff den Nabel/dann davon hat auch dasselbige Edelgestein seinen Namen. Beſihe auch Mizald. Cent.2. Aphor.12.

Oder nim Rorkohlsamen/zerreibe jn/vnd geuß einē Löffel voll bitter Mandelöhl drein/rühr es vñ/vnd trincks also hinein. Dz öhl schwimmet oben im Magen/vnd helt die vapores oder dünſte auff/daß sie nit hinauff in den Kopff steigen/vnd truncken machen können. Beſihe Mizald. Cent.1. Aphor. 99. Cent.2. Aphor.37.

Dieses thut auch Magiſterium perlarum, wañ man deſſen ein wenig trincket/wann man truncke ist/so schlegts die vapores, die sonſten hinauff in dē Kopff steigen/alle vntersich/vnd wehret der Truncknheit/Ire/der Geruch blawer Violen, Barthol. Angl. schreibet lib.16. c.35. dz das Edelgestein Dionyſius genand/vor die Truncknheit gut seyn sol. Diß schreibet er auch vō der Wermut lib.17. c.12. wann man nüchtern Wermutbier trincket. Item/vō Aëthite od Adlerstein/li.16.c.39. So soll auch Myrthenblüte/Myrthen vñ zertruckte Raute gut dafür seyn. Etliche trincken frühe nüchtern Milch oder Wasser einen Trunck oder drey. Wer vom Wein oder sonſten truncken gewesen/vnd jhm deß andern Tags davon sehr vbel ist/dz jhm auch eine Ohnmächte zu hanget/der trincke nur warmen Wein. Item/nim Zimmetrinde/Muscaten/Cubeben/Galgen/vnd Muscatenblüte/mache einen Claret davon/vnd trinck jhn. Item/Jngber vnd Quittensafft in einer Mäß Weins gesotten/thue zucker drein/vñ seihe es durch ein tuch/vñ trincks.

Remediū so gut ist wider die Truncknheit.

Ich weiß einen guten Theophraſtiner, der allzeit/wann er im Wein zu hart gezecht/auff den Abend/ehe er zu Bette ging/einen guten Trück frisch Brunnenwasser trücke. Wann auch ein trückener Mensch deß Abends/ehe dann er zu Bette gehet/Quittenbrod isset/sonderlich da Cubeben/Fenchel/Anyß/vnd andere sachen innen seyn/die den Magen schliessen/so schleuft sich der Magen/vnd thut einem folgendes Tage frühe das Haupt nit wehe.

Wer harum Wein gezecht/vnd deß andern Tages sehr kranck ist/der neme Miphæcidoniorum vncias 3. Aquæ Cinamomi vnciam 1. Misce, fiat haustus.

Das beſte Remediū wider die Truncknheit ist/wann sich einer brechē kan/dann das bringet alles vbrige vnd böſe auß dem Magen: wer sich aber nit brechen kan/der trincke Rosent oder kalt Wasser/wanns nur der Magen leyden will/dann dieses dinge lindern deß Weins Hitzigkeit/vnd hindern die Volligkeit/darnach soll man sich zu Bette legen/wol außschlaffen/vnd das hinderstellige im Magen durch deß Schlaffs werme vollend verkochen vnd verdawen.

Etliche wollen den Trunck außlauffen/od außtantzen/etliche haltens für ein gut Recept/wann man deß folgenden Tages wider anfehet zu fressen vnd zu sauffen/richten aber damit wenig auß/vnd thun jnen auff diese weise mehr schaden dañ frommen: wann aber der Leib zuvor vom vbrigen fressen vnd sauffen erlediget/vnd darnach ein wenig exercirt vnd geübr würde/möchte einen vielleicht etwz mehr frommen. Etliche trincken deß Morgens Brantewein/vnd wollen damit die cruditates vētriculi wegbringen/aber ein eingemachter Jngber

were

were besser: Dañ ein spiritus entzündet dē andern/ vnd wann Fewer zu Fewer kompt/ so macht man vbel erger/ dann man will an einem ort heilen/ vnd schader an andern zweyē vñ mehr örtern viel mehr. der eingemachte Ingber bleibet im Magen allein/ vñ verrichtet darinnē/ wz er zu verrichten hat. Wen deß Morgens od in der Nacht sehr dürstet/ der esse ein Wassersüplem/ oder ein Süplem von dem geringen oder dünnen Bier gemacht.

Wer nit balde oder leichtlich trincken werden will/ der esse nit viel vnter dem trincken/ dann das Essen im Magē helt die Außtheilung deß Trancks auff/ dz das Getränckte nit so bald zur Blasen kommen/ vnd seinen Außgang haben kan.

Fürs ander/ so muß er auch im Anfang nicht zu ging seyn auff den Trunck/ vñ zu gehling ein Glaß oder etlichs nach einander in sich giessen/ wie etlich pflegen: dann gehlinge Sprünge seyn nit gut/ vnd wer den andern jaget/ der muß selber mit lauffen/ vnd wer bald vber einen hauffen in sich geust/ der füllet bald den Leib vnd das Haupt/ vnd muß darnach desto zeitlicher außspannen.

Fürs dritte/ so muß man nit mancherley Getrēcke durcheinander in sich giessen/ bald Wein/ bald Bier/ dann dz machet leichtlich trunckē/ es sey dañ dz ein Tranck den andern temperire/ lindere vnd messigete. Als wañ man starcke hitzige Weine trincket/ so mag man bißweilen einen Trunck Zerbster Bier/ zur leschung deß Weins vnter trincken/ sonderlich zu letzt/ wanns zum abzuge gehet. Es soll aber mit diesen Künsten den vollen Sewen/ die sich deß sauffens täglich pflegen/ nichts gedienet seyn/ sondern guten frommen Leuten/ die bißweilen mit einem Reuterstücklein beschlichen werden/ vnd bißweilen vnversehens auß Vnwissenheit der stercke deß Weins/ Biers/ Meths/ oder andern Getrencks einen excess thun/ der jnen bald hernach vō Hertzēleidt ist. Die andere Epicurische Sew sinds werth/ dz sie nach der völlerey von allerley Kranckheiten wol gepantzert seget werden.

Vor die Trunckenheit.

R. Card. Bened. Absynthij ana M. iij. Mentæ M. ij. Coquant in s. q. vini & aquæ purissimæ: à parte æqua lib. vel. Fb. iij. Spicæ Indicæ ʒ. ij. Agarici ʒ. j. Colatura coquantur cum sacchar. q. s. ad debitam syrupi consistentiam.

Diß sollen die Apotecker allso in den Apotecken allezeit fertig haben/ dz es die Leute abholen/ wañ sie es bedürffen/ wer es bedarff der hole es nur 1. Loth.

Wann sich die Trencker in mitternächtigē Ländern vbersoffen haben/ vnnd deß Morgens Bierkranck seyn/ nemmen sie ein Römerlein od klein Gleschen voll Wein/ mit welchem sie die Kranckheit verursachet haben/ machen jn mit diesem Syrup süß/ vnd trincken es auß/ dz macht sie wider lustig/ stercket jnen den Magē/ vnd die kräfft/ so durch die Trunckenheit seyn geschwecht worden. Besihe Mizald. Cent. 2. Aphor. 91. Cent. 9. Aphor. 60.

Das XVI. Capitel.

Von Kellern.

Keller wie sie sollen gehalten werden.

DJe Keller sollen inwendig fein sauber vnnd rein gehalten/ vnd alle Jahr ein mal frischer newer Sand hineingeführet werdē/ doch nach gelegenheit eines jeden Orts/ wo man nit Sand hat/ da mag man frische Erde nemmen. Auch soll man sie vor der Lufft recht wissen zu bewahrē/ im Sommer soll man die Thüren vnd Fenster der Keller zu halten/ daß nit die Sonne hinein scheine/ oder die Sommerhitze hinein schlage.

Aber im Winter müssen sie wol verstopfft vnd zugehalten werden/ das keine kälte hinein komme. Sonderlich soll man die Ostwinde/ die vom Morgen wehen/ nit hinein kommen lassen. Wer auch viel Fasse mit Bier im Keller liegen hat/ der muß alle Morgen frühe/ Mittags vnd zu Abends/ ehe dann er zu Bette gehet/ etwan vmb 9. od 10. Vhr/ in Keller gehen/ vnd alle Fasse beleuchten/ vnd besichtigen/ ob etwan ein Reiff zersprungen were/ dz er jhn bald widerumb lassen machen. Es soll auch ein jeder guter Hauswirth einen eysern Reiffe od zween in vorrath haben/ dz er sie im nothfall/ wann er der Büttner oder Böttticher nicht balde mechtig werden kan/ bald anlegen möge/ damit jhm dz Bier nit in Dreck lauffe/ auch soll mā die Fasse fein rein halten/ dz sie nit schimmeln/ vñ sie mit einem Hader allenthalben fein rein abwischen/ sonderlich obē vmb den Spund/ vnd vnten vmb dz Zapffenloch. So muß man auch allezeit fleissig zusehen vñ verschaffen/ dz das Bier nicht wahn liege/ sondern/ so bald man oben im Spundloch mercket/ daß sichs niedergelassen/ soll mans balde mit andern Bier wider füllen/ vnd die Fasse allezeit voll halten. Bißweilen kömmet dz Wasser an etlichen örtern/ sonderlich da die Keller dem wasser nahe seyn/ in die Keller. An solchen örtern müssen die Lager also gemacht werden/ dz sie gewiß/ vnd die Fasse fein hoch empor liegen/ dz sie das wasser nit erreichet/ sonsten faulen die Reiffe/ vnnd das Bier wird wässericht. Doch kan man auch den Kellern das Wasser wol nehmen/ wann man vmb den Keller zu rings vmher eine Grube machte/ vnd sie mit Seiffensieder Asche wider ausfüllet/ vnnd sein dicke in einander stampffet/ vnnd müste solches auch inwendig im Grunde vnd auff dem Boden deß Kellers geschehen/ vnd einer Hand dicke vnten auff den Boden fein dichte eingetreten werden.

Das XVII. Capitel.

Vom Meth.

Medo, hydromel, Methum, Mulsum.

MEdo, hydromel, Methū, Mulsum, ist so ein Tranck/ den man braucht zu Ersetzung deß Weins/ wo man keinen Wein hat/ dessen sich auch darumb die Septentrionalischen Länder zum meisten gebrauchen/ darinnē es auch viel Honigs hat/ sie machen jhn auß Wasser/ vnd kochen das Wasser mit ein wenig Hopffen/ dz er besser tawret/ wie das Bier: oder auch wol gar ohne Hopffen. Sie thun auch ein wenig Sawerteig drein/ man thut auch bißweilen allerley Gewürtz drein/ als Cinamey/ Saffran/ Galgan/ oder auch Kräuter nach eines jeden Menschen Gelegenheit/ darnach er gesund oder kranck ist/ oder was einer sonsten gerne drinnen haben will/ vnnd das heist man darnach Mulsa composita, vnd Hippocratica pocula, modò non hypocritica. Dieser ist gar ein gesund guter Tranck/ vnd tawert lang/ wan man jn nur wol vñ lang kocht/ (dañ wañ er noch roh/ vnd nit gnug gekocht ist/ so richtet er Grimmen vñ Verstopffung in dē innerlichē gliedern an.) Jtē/ wann man jn mit Gewürtz vñ Kräutern/ so wider dz verfaulē dienē/ zurichtet/ vñ wañ er abgegohrē/ 3. Monat lang im Fasse wol verwahret vñ verspündet liegē bleibet/ vñ nit eröffnet/ auch nichts davon getruncken wird.

Wann

Wann man alsdann darzu den Zuber brauche/ vnd wol damit sieden leßt/ so ist er gut für das Stechen vnd Grimmen deß obern Eingeweides/ für die kalte Kranckheiten vnd Gifft: thut man Aland nein vnd Ysop/ welches pectoralia seyn/ Item/ Nelcken/ so ist er auch gut vor alle Kranckheiten: Aber doch soll man diesen messig brauchen/ sonderlich was hitzige Leute/ vnd noch jung sein. Aber kalten Leuten ist solcher Meth gesund/ als den Alten/ item den podagricis, calculosis, cephalicis, pulmoniacis, vnnd die den Schwindel im Haupt haben/ dann er ist viel besser vnnd kreffiger/ dann der Wein/ weil aber der Honig viel Windes macht/ so muß das starcke kochen jhm diß benemmen.

Wer Meth auff Wagen fortführen will/ so müssen die Faß nit wahn/ sondern voll seyn/ daß er sich im führen nit zu sehr schüttele oder rüttelt/ dañ davon verdirbt er/ sonderlich im Sommer/ vnnd leufft sehr auß. Jedoch wann man jhn also geführet/ so thue man bald darnach Nelcken vnnd Ingwer/ in scheiblein geschnitten/ drein/ das bringet jhn bald wider zu recht. Es müssen aber auch die Zapffen verhawen/ vnd oben die Spund fest eingeschlagen vnd wol verwahret vnd versiegelt seyn/ vnnd muß allezeit jemand trewes darbey seyn/ wann mã solch herrlich Getränck fortführet/ dann die Bawren vnd Fuhrleute sind bißweilen schlimme tröge/ sie lassens nicht/ sie sauffen drauß.

Besihe weiter deß Herrn Heinrich Knaustz/ beyder Rechten Doctoris, Bücher von Brawen.

Ende deß andern Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Dritte Buch.

Vom Kochen.

ARS MAGIRICA oder ARS COQVINARIA genandt.

An den Lesser.

CHristlicher lieber Leser/ in diesem Büchlein/ hab ich Reichen vnnd Armen dienen wollen. Ein armer Student hat kein Weib/ keine Köchin/ keine Magd/ vermag auch nicht so viel/ daß er sich hin in die Kost verdinget: Ein Armer Schulmeister oder Prediger hat bißweilen ein böß caput algol, einen bösen Teuffels Kopff/ oder böß Weib/ die jhm nichts kochen oder zurichten will/ dem habe ich nũ mit diesem Kochbüchlein auch dienen/ vnd so viel lehren wollen/ daß er jhm etwan selber ein Gerichtlein Zugemüß im nothfall zurichten könne/ oder ein par pfund Fleisch kochen/ oder braten. Gehe nun hin du heloser verleumbder/ lester vnd schmehe wie du wilt oder kanst/ vnd sprich/ der Cöler muß nichts anders thun/ dann nur auff gute Bißlein studiren. Da frage ich nichts nach/ ia will meinem Nechsten dienen/ weil ich lebe/ wie vnd womit ich jmmer kan oder mag/ obs gleich dir nicht gefelt. Hastu lange Ohren/ so behalt sie vor dich/ vnd brauche dein Eselsgeschrey gegen andere/ weil du kanst/ vnd laß mich in meinem Vorhaben zu frieden. Dienet dirs nit so laß es den brauchen/ dem es dienen kan. Denckestu aber/ daß ich sonsten nichts anders mehr kan/ so komme zu mir/ vnd besihe/ was ich vor mir habe/ so wirstu das wenigste von diesen dingen finden/ vnd im werck erfahren/ das du mir so gewalt vnd vnrecht thust/ vnd daß ich mit solchen sachen vmbgehe/ der ich mich vor keinem ehrlichen Mann schämen darff. Ich trage meiner Sachen keinen schew/ nach dem Sprichwort/ Thue recht/ schewe niemand. Reuch du in deinen eigenen Busen/ da wirstu genug zu reformiren finden/ daß du meiner wol vergessen wirst. Thue dich hiermit Christlichen Leser in Gottes Schutz/ mich aber in dein andechtig Gebett trewlich empfehlen.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung im Schreiben.

MAn pfleget zu sagen: Non est sapientis dicere, non putaram. Ein kluger/ weiser/ verständiger Mann soll nicht sagen/ ich hets nicht gedacht: Aber dem sey nun wie jhm wolle/ es sey einer so klug als er wolle/ wann er auch zwey Angesichter hette vnd hinter sich vnd vor sich sehen könte/ wie der Ianus, vnd hundert Augen hette/ wie der Argus, vnd hundert Hände/ wie der Briarius, so kans doch so genaw nit zu gehen/ es fehlet jm die Kunst/ vnd die Materien verführet bißweilen einen Autorem, daß er im schreiben zu weit gehet.

Also ist mirs im Andern Buch mit der Bierarbeit auch gangen/ daß ich in Brauteweiñ/ Essig/ allerley Bier/ Keller/ Trunckenheit/ vnnd andere Sachen mehr vnter dẽ schreiben gerahten bin/ vnd derentwegen das Ende deß andern Buchs kaum habe finden können/ dann wann man den Leuten dienen will/ so diene man jhnen gleich so mehr völlig/ als halb/ mit beyden Händen/ als nur mit einer.

Nun hab ich mir auch ein Kochbuch zu schreiben vorgenommen/ darvon ein guter Mann gesagt/ als er erstlich gesehen/ Ho/ das kan nur meine

Köch/

Köchin auch wol sagen/ es ist wunder/ daß ein solcher Mann mit solchē kindischen Possen vmbgehē soll.

Aber höre mein lieber guter Freund/ sey du in deinem Sinn so klug als du kanst/ so weiß ich doch/ daß du vnd deine Köchin/ so viel in dem Fall nicht wissen/ als ich weiß. Dann das weiß ich gleichwol/ daß die besten Köche/ auch in den grossen Chur vñ Fürstlichen Küchen/ deß Morgens erstlich mit jhrem Meister Hansen zu Rath gehen/ ehe sie etwas zum Fewer bringen. Kans nun ein anderer mit seiner Köchin besser dann ich/ so muß ichs geschehen lassen/ Es folge einer meinem Kochbüchlein/ er wird vielleicht auch keinem Narren folgen.

Derhalben so will ich in meinem vorgenommenen Kochbüchlein/ so gut ich dasselbe an sonderlichen örtern habe bekommen können/ zur weitern Erklerung deß andern Capitels im andern Buch fortfahren: will mich getrösten/ es soll dem Christlichen Leser/ sonderlich aber fleissigen Häußmütter/ Köchen vnnd Köchinnen nit vnangenehme seyn/ daß sie in diesen Sachen ein wenig Nachrichtung bekommen. Dann wie alle Künste in diesen letzten zeiten auffs höchste kommen seyn/ also ist auch das Kochen auffs höchste kommen/ daß es schier vnmüglich einem Menschen alles zu begreiffen vnd zu behalten/ geschweige dann rechtschaffen zu gebrauchen vnd zu vben.

Es haben zwar andere vornehme gelehrte Leute in allerley Sprachen Kochbücher geschrieben/ vnd in Truck verfertiget/ die köstlich/ herrlich vnnd gut seyn/ so haben Köche vnd andere auß steter Erfahrung dergleichen gethan/ allein diß Kochbuch wird auch seine nutz habē/ vñ wird sonderliche nachrichtung geben/ die andere vielleicht nit haben werden. Dañ man erdēcket immer andere vnd andere Gerichte/ andere vñ andere ārtē die Speise zu zurichtē will nun einer diese od andere gebrauchen/ dz stehet zu seinē gefallē. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche weise zu kochen vñ abzuspeisen/ wie ich droben auch gesagt habe/ die warlich auch nit vbel schmeckē/ wann man jhrer gewohnet/ welche jung ge Wandersleut auff jren Reisen mitlernē vnd auffschreiben solten/ wir könnēhier alles nit begreiffen.

Ich reisete einmahl durch dz Wendische Land/ da gab mir zu Mittage der Wirth auffm Dorffe einen gehlē Hirsebrey zu essen/ darinnen ein ganzer Capaun gekochet war. Als mir aber das Gerichte vngewēnlich war/ auch nicht sonderlich schmecken wolte/ vnd doch võ Wirt offt vermahnet ward/ ich solte essen/ muste ich zwar wider meinen willē etwz thun/ Aber ich dachte in meinē Sin̄/ wann ich jhm hette sollen zurichtē lassen/ so wolte ich dē Hirsebrey allein gelassen/ vnd den Kapaun auch anders angerichtet haben/ da er mir vieheicht wol so wol/ vnd besser hette schmecken sollen/ als dem Wendischen Bawren mit dem Hirse.

Also habē die Mercker vñ Meckelburger jhren Kohl vñ Speck/ wer dē nit fressen will/ sagē sie/ den schlage d Bödel. Item/ den grimē Kohl mit dē Hāmelsköpffen/ Würste vñ Hirsen: Die Meckelburger jre grosse Näpffe voller Biersuppē/ die sie etlichmal nacheinand̄ wider voll gefüllet/ außessen/ darnach isset ein jeder einē grosse Käse mit Brod auff/ darauff folget ein Zugemüsse auff eine Mahlzeit/ die essen sie mit Löffeln auß/ vnd beissen Brod zu.

Hirsebrey im Sack gekocht.

Kan man doch einen Hirsebrey im Sacke kochen/ wann man den Hirsen erst in Milch einquellet/ dz er fein weich wird: vñ setzt darnach die Milch allein zum Fewer/ vnd leßt sie sieden. Wañ sie nun fein daher seud im Topffe/ so schütter man den eingequelleten Hirsen in die siedende Milch/ vnd deckt den Topff oben feste zu/ vnd schlecht einē Sack vielfeltig vmb den Topff vmbher/ daß der Topff fein warm bleibt: so wird der Hirse gar/ vnd heisset dañ ein Hirse im Sacke gekocht.

Die

Scythen oder Tartern wie kochen.

Die Scyten oder Tartern können nit viel kochens treiben / dann die haben wenig Holtz in jhrem Lande/darum kochen sie jhr Fleisch also: Wann sie einen Ochsen schlachten/ vnd jhm die Haut abgezogen haben / darnach ziehen sie auch den Beinen dz Fleisch ab/werffens in einen siedendē Kessel mit Wasser/vnd verbrennen die Bein vnter dem Kessel an Holtzes statt: oder haben sie keinen Topff oder Kessel/ so stecken sie alles Fleisch der Thiere in jhre Leiber vnd giessen Wasser dran / vnnd zünden die Knochen drunter an/vnd kochen sie also. Dz muß warlich ein gut gekōchte seyn/ das kein Hund oder Schwein fressen möchte. Herod. lib. 4.

Solcher sachen siehet vnd erfehret einer viel im wandern/welche junge Leute wol in acht haben sollen / daß sie hernachmahls davon zu sagen wissen. Allein von diesem wollen wir jetzund nichts sagen/ oder schreiben/ sondern nur von gemeinen speisen/ so man an den Höfen / oder in gemein bey reichen Leuten bisweilē pflegt anzurichten. Welches ich im Anfang deß dritten Buchs habe berichten wollen/ damit der Leser wisse / was er auß diesem Dritten Buch sonderlich zu gewarten habe.

Besihe allerley Kochbücher/die gelerte vnd vngelerte Männer vnnd Weiber geschrieben haben/ vnnd sonderlich Iodocum Willichium in seiner Magirica, Iulium Alexandrinum lib. 18. salubriū, item lib. 19. Gabrielem Hummelbergium in 10. libros Cælij Appij de obsoniis & condimentis, sive de re culinaria.

Das II. Capitel.

Wie man einen grünen Stöhr kochen soll.

ES were wol fein/dz man alles in eine Ordnūg brechte/ vnd fein ordēlich nacheinander setzte/ wie mancherley weise mán die Speise in specie anrichten könte/ein iedes Fleisch/die Eyer/die Hüner/ Gense/Schwanen/ꝛc. Item in genere solte man erstlich erzehlen mancherley Suppen/mancherley Zugemüse/mancherley Eindincke/ Gebratēs/ꝛc. So kan man in diesen dingen nit so gar eigentlich einē gewissen methodum halten/ wir müssens also durcheinander setzen/ vnd bißweilen auß der Ordnung schreiten/ ein fleissiger Haußwirth mags jm darnach selber seines Gefallens ordnen oder zeichnen/vnd zū Register bringen/wie er will. Wir wollen hie erstlich von Fischen sagen / wie man die wol bereiten vnd kochen soll: vnd zu erst vom Stöhr.

Stöhr wie man jhn zurichten soll.

Nim den Stöhr/ hawe jn zu stücke/ vnd wasche jhn rein auß/ lege jn in ein Mulde/ saltze jn gar wol Darnach stecke jhn an ein Spiß/lege jhn auff einē Rohst / vnnd röhste jhn wol / das er hübsch braun werde/Darnach nim kleine Rosincken/reibe die in einem Reibetopff/oder zustosse sie in einem Mörser/ mit geriebenen Pfefferkuchen / oder mit geröhster Semmel / vnnd mache das auff mit Eyern vnnd Weinessig/ vnd drücks oder seuch es durch ein reines Tuch/vnd würtze es ab mit Nelcken/Cinamey/ Jngber/Muscaten/ Pfeffer/ Muscatenblumen/ vnd Saffran ein wenig/ dz es hübsch braun bleibe/ vnd mache jhm einen lieblichen Schmack/ süß oder sawer/wie es dir am besten gefelt/vñ geuß dz Sohd in einē Kessel/ oder in eine Pfanne/ vnd lege diesen Stöhr darein/vnd setze jhn auff das Fewer/vnnd laß jhn auffsieden/ vnd koste jhn offt/wie er dir gefelt. Wiltu/so mache ein Sohd darauff/von Nelcken vnd Rosincken / das muß man gelbe machen mit Saffran; So richte das an/vnd gibs hin.

Dergleichen mag mans auch machen auff einē grünen Hausen/Welß/ Stullen/ dz ist ein Vngerischer Fisch oder Stührlein/einen grünen Lachs/ grüne Zehrten/grüne Prassen/vnd grünen Ahl.

Das III. Capitel.

Vom Hechte.

NIm einen grünen Hecht/vnd schupe jn/hawe jhn zu stücken/ wasche jhn rein auß/ vnd saltze jhn in einer Mulden oder Schüssel. Lege jhn auff einen Rohst / vnnd laß jhn hübsch braun werden/ mache darauff ein Sohr/wie oben vom Stöhr geschrieben stehet. Hecht wie der zu kochen sey.

Das IV. Capitel.

Karpen im Nelcken Sohde zu sieden.

WIlt jhr machen einen guten Karpen in einem guten Nelcken Sode/so nim einen gutē Bier oder Weinessig / wann du wilt/ stich dem Karpen die Kehl ab/vnd fange das Blut in den Essig/vnd schupe jhn rein/vnd hawe jhn zu stückē/vnd wasche jhn rein/saltze jhn auff einer Mulden/vnd lasse jhn eine viertel stunde im Saltz liegen/ vnd lege jhn in ein Pfanne/oder Kessel/geuß darauff diesen Essig mit diesem Blut/ durch ein Sieblein oder Durchschlag gesiegen/vnd nim zu hülffe ein gut Bier/od einen guten Wein/wie du es am besten haben wilt/ strewe darauff einen geriebenen Pfefferkuchen/ setze das auff dz Fewer/ vnd laß es wol sieden/ würtze es mit rechter maß mit Nelckē/ Jngwer vnd Pfeffer/ mache jhm einen lieblichen Schmack/ süsse od sawer/wie es dir am besten gefelt/richte jhn an/vnd bestrewe jhn auff der Schüssel mit gestossenen Nelcken. Karpen mit Nelcken Sode zu zurichten.

Wiltu es noch besser machen / so lege scherbe drauff von kleinen Rosinen vnd Epffeln/die sollen hübsch lenglicht geschnitten seyn/wie die Möhren/ thue sie in eine Pfanne/mache sie gelbe/ mit Saffran/vnd laß jhn hübsch auffsieden mit einē Wein/ vnd mache es fein süß mit Honig oder Zucker/vnd strewe es in die Schüssel auff die Karpen/vnd gibs also auff.

Auff ein ander weise.

Wiltu ein gut essen machen von grossen Fischē/ so reiß dem Hecht oder Karpen den Rücken auß/ hawe jhn darnach zustücken/saltze jhn/vnd lege jhn auff einen Rohst/vnd mache jhn hübsch braun vñ mache darauff ein Soht/wie auff die vorgemeldte Stöhr im 2. Cap. vñ mache darauff ein geschelbe von Epffeln vnd Rosincken/desgleichen mag mā machen die Würste/vnd Lebern von den Hechten.

Das V. Capitel.

Einen Stöhr im grünen Sode zumachen.

WIlt jhr machen einen frischen Stöhr in einem grünen Sode/ so hawe jn zu stücke/ wasche jn rein auß/ vñ lege jhn in ein Pfann od Kessel/ geuß ein reines Wasser drauff/ setze jhn auffs Fewer/vñ saltze jn zu rechter masse/vnd laß jn wol sieden/vnd wirff darauff eine gute handvoll Peterſilie/ so noch grün ist/oder wann es ein weile gesotten/ so nim die Stöhr im grünen Sode zumachen.

Peter-

Peterſilien wider herauß/ vnd zureibe ſie in einem Reibetopffe/ mit eim ſchlechten Weitzenen Brod/ vnd trucke das durch ein Sieblein/ oder durch einē Durchſchlag mit dem Sode/ darinne der Fiſch geſotten hat/ vnd ſo es durchgeſchlagen iſt/ ſo geuß es wider auff den Fiſch/ vnd laß es wol auffſieden/ vñ würtze es mit Jngber/ Pfeffer/ vñ ein wenig Saffran. Koſte es/ obs einen guten ſchmack hat/ oder wie es dir gefelt/ wiltu/ ſo magſtu einen Wein darein gieſſen/ ſo gewindet es einen guten friſchen ſchmack/ vnd gibs hin.

Dergleichen mag man machen einen grünen Hecht/ Zehrten/ Geſen/ Welſe/ grüne Ahl/ vnnd andere gemeine Fiſche.

Das VI. Capitel.

Einen Hecht auff Polniſch zu ſieden.

Polniſche art Hecht auff zuſieden.

WJltu einen guten Hecht auff Polniſch ſieden/ ſo nim Zwibbeln vnd ſchele ſie/ wirff ſie in ein Waſſer/ vnnd wäſche ſie rein auß/ lege ſie in einen Topff/ vnd laß ſie wol ſieden/ dz ſie gantz wol geſotten ſeyn/ vnd ſchütte ſie in ein Sieblein oder durchſchlag/ dz das Waſſer rein darvon leufft/ vnd zureibe ſie dann wol in einem Reibetopffe/ vnd nim dañ den Hecht/ vnd ſchuppe jhn rein: vnd hawe jhn zu ſtücken/ vnd waſche jhn rein auß/ vnd ſaltze jn auff einer Mulden/ vnd laß jhn ein wenig im Saltze liegen. Lege jhn darnach in die Pfanne oder Keſſel/ vnd geuß die Zwibeln oder Zwollen mit dē Sode/ in dem ſie geſotten haben/ darauff. Iſt deß Sodes zu wenig/ ſo geuß zu hülff ein reines Waſſer/ vnnd ſetze es auff das Fewer/ vnd laß es wol ſieden/ vnd würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngwer/ Muſcatenblumen vnd Saffran/ zu rechter maſſe/ vnd koſte jhn dann/ wie er dir gefelt/ vnd gib jhn hin.

Ein andere weiſe Hechte auff Polniſch zu ſieden.

Wiltu jhn aber auff eine andere meinung habē/ ſo ſoll man einen Topff Wein/ oder einen halben/ darnach der Fiſche viel iſt/ darein gieſſen/ vnd groſſe Roſincken darein ſchütten. Jſts dann zu ſawer vō dē Wein/ ſo mache es ſüßlich mit einem Zucker. Alſo macht man auch Perßken/ Karäuſchen/ vnd andere gemeine Fiſche.

Das VII. Capitel.

Einen Hecht mit Lemonien zu ſieden.

Hecht mit Lemonien zu ſieden.

WJltu einen guten Hecht in Lemonien ſieden/ ſo ſchuppe jhn rein/ vnnd hawe jhn zu ſtücken/ waſche jhn rein auß/ vnd ſaltze jhn in einer reinen Schüſſel oder Mulden/ vnd laß jhn eine weile im Saltze liegen/ vnd nim Peterſilienwürtzel/ ſchabe ſie rein ab/ vnnd thue ſie in einen reinen Topff/ mit reinem Waſſer vor gewaſchen/ lege darzu Lemonię/ einer vier oder ſechs/ darnach dich deucht/ vnd laſſe es wol ſieden/ dz es gantz weich wird/ darnach ſchütte es in ein Sieblein od Durchſchlag/ dz das Waſſer rein wider davon leufft. Darnach ſchütte ſie in einē Reibetopff/ vnd zerreibe ſie wol mit Weißbrod durcheinander/ vnd geuß ein Sode drauff/ darinne ſie geſotten haben/ vnd lege den Hecht in eine Pfāne/ oder Keſſel/ vnd geuß dz Sod durch ein Tuch oder Sieb auff den Hecht/ ſetze jhn auff das Fewr/ vnd laß jhn ſieden/ wirff darein gantze Lemonien/ oder zuſchneide ſie/ wie ſie dir am beſtē gefallen. Jſt dañ deß Sodes zu wenig/ ſo geuß Waſſer zu hülffe/ vnd wann der Hecht wol geſotten iſt/ ſo würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngwer/ Muſcate/ Muſcatenblumen/ Emanien/ Saffran/ vnd mache jn wol gelb/ vnd ſaltze jhn zu rechter maſſe/ koſte jhn/ vnd richte jhn an.

Eine andere weiſe Hechte in Lemonien zu ſieden.

Auff ein andere weiſe.

Wiltu einen ſolchē Hecht auff eine andere weiſe ſieden/ ſo nim Oepffel vnd Lemonien ein gut theil/ darnach der Fiſche ſeyn/ vnd hacke ſie durcheinander/ vnd nim darunter ein weiß Brod. Wann das gehackt wird/ ſo nim einē gutē Wein/ vñ thue jn in ein Pfann oder Keſſel/ vnd leg den Hecht drein/ vñ laß es wol ſieden/ vnd wirff darein kleine Roſinckē/ ein gut theil/ vñ würtze jn ab/ mit Pfeffer/ Jngwer/ Muſcaten/ Muſcatenblumen/ vnd Saffran/ vnd mache es wol gelb/ vnd mache jhm einen lieblichen Schmack/ koſte es zu rechter maſſe/ vnd richts an. Alſo mag man auch ſieden Perßken vnd Karpen.

Hechte mit Knobloch.

Hecht mit Knobloch zu machen.

Schneide den Knobloch fein klein/ vnd verwelle jhn mit Waſſer in einem Töpffigen: wann das Waſſer mit dem Saltz im Tiegel geſotten hat/ ſo ſeihe dz Waſſer oder die Brühe vom Knobloch ab/ vnd wirff jhn in dz Saltzwaſſer/ vñ lege den Hecht drein/ laß alſo flugs mit einander vberſieden/ vnd nim oben den grewlichen ſchaum fein ab/ dz es wenig Brühe wird/ thüe Butter dran/ laß ein wenig auffſieden/ thue ein wenig geſtoſſen Jngwer drein/ vnd laß jn fein trucken einſieden/ dz es nur ein klein Süppichen hat. Man muß jhn aber nit zu ſehr ſaltzen/ dann die Butter iſt auch geſaltzen/ hat er aber zu wenig Saltz/ ſo kan man/ wann er faſt trucken geſotten/ noch ein wenig Saltz drein thun/ diß iſt ein gut Eſſen/ wermet den Magen.

Auff eine andere art Hechte mit Knobloch zu machen.

Eine andere art.

Etliche machens auch alſo/ ſie nemen dē Knobloch/ vnd kochen jhn wol in einem Töpfflein/ ſchelē jhm die Haut ab/ reiben jhn im Reibetopff/ ſie nemen auch mandelkern/ ſieden ſie auch im Topffe/ zihen jhnen die Haut ab/ vnnd reiben ſie auch mit im Reibaſche/ oder zerſtoſſen ſie im Mörſer: Habē ſie nit Mandelkern/ ſo nemmen ſie gute Walnüſſe oder Welſchenüſſe/ ſie ſeyn alt oder new/ wann ſie nur nit garſtig ſeyn/ die pellen ſie fein auß dz die euſſerſte Haut darvon kompt. Sie thun auch Semmelkrumen/ auff einem Reibeiſen fein klein gerieben/ drein. Mich dünckt/ ich habs in der Schleſien alſo geſſen/ dz ſie auch Oepffel dran gethan haben. Es were vmb ein Peterſilchen zuthun. Darnach thun ſie es wider in ein Töpffichen/ thun Butter drein/ oder feites von einem Schwein/ wann ſie dē Knobloch vber eine Schweinebraten gieſſen wöllen/ (dann man kan jhn auff allerley Gebratens alſo machen)/ wanns aber ein Rinderner oder ein anderer Braten iſt/ ſo nemmen ſie Butter darzu. Sie gieſſen auch ein wenig Waſſer dran/ ſetzens zum Fewer/ laſſens wol durchkochen/ vnnd durchbraten/ vnd rührens jmmer mit vmb/ dz es nit anbrennet. Darnach nemen ſie den Hecht vnd ſchuppen jhm die Haut ab/ wann er ſchon geſotten iſt/ Sühlen jhn in Weitzenmeel/ braten jhn in Butter

fein gelbe/giessen den Knobloch drauff/vnd fressen darnach dapffer zu jhm loß.

Man muß deß Knoblochs desto mehr machen/ dann man muß jmmer mehr drauff giessen/wañ d Knobloch einmal auß gessen ist. Ein Stübichen guter Rhemwein darneben auff dem Tisch/ziehret die gantze Mahlzeit/vñ ist nit vngesund/deß Morgens ist er besser zu essen/dann auff den Abend.

Hechte mit Cappern.

Hechte mit Cappern zu sieden.

Setze dz Wasser vber/laß sieden/geuß deß heissen Wassers ein wenig ab/auff die Cappern/vnd brühe sie also mit dem heissen Wasser ab/vñ wasche sie fein rein/vnd wirff sie darnach ins ander siedēde Wasser/vnd lege die Fisch drein/laß es geschwinde auffsieden/nim den vnsletigen Schaum fein senberlich ab/wann sie trucken gesotten/vnnd Butter drein gelegt/ so thue ein wenig Jngber dran/ vnd laß es sieden/daß es ein feine kurtze Brüh hat.

Fische auß Oel zu machen.

Fische auß Oel zu kochen.

Brate od röhste erstlich klein geschnittene Zwibeln in einem Tiegelein gar allem/rühr sie fein vñ. Darnach geuß Lemōl dran/wās nun wenig od viel gbratē ist/so geuß gemeinē Kochwein drā/vñ geuß das Wasser von dē Fischen ab/ vnd dargegē geuß diesen Soth an desselbigen Felle wider hinein auff die eingesottene Fische/laß es mit einander auffsieden/daß eine kurtze Brühe drauff bleibet.

Das VIII. Capitel.

Einen Hecht auff Vngerisch zu sieden.

Hechte auff Vngerisch zu sieden.

WJltu machen ein höfflich gerichte von Hechtē auff Vngerisch/ so schupe jhn rein/hawe jhn zu stücken/vnd wasche jn rein auß/vnd saltze jhn in einer Mulden/vnd laß jhn ein weil im Saltz ziehē. Nim Zwibbeln/schele sie/vnd Oepffel/schneide sie hübsch scheiblicht/vnd nim ein Pfann oder Kessel/ vnd lege dē Hecht drein/ vnd lege dieselbē zerschnittenen Zwibbeln vnd Oepffel auff den Hecht/ vnd nim einen guten sussen starcken Wein/setze jn auff dz Fewer/vnd laß jhn auffsieden. So er dañ gesotten ist/so würtze jhn wol ab/doch mit rechter masse/ ein wenig Pfeffer vñ wol Jngber/Cinamey/Muscaten/Muscatenblumen vnd Saffran/mache jn wol gelb/vñ koste jn zu rechter masse. Jst er zu sawer/ so mache jhn süsse mit Zucker. Wiltu jhn dann nit gar süsse haben/ so machs hübsch sewerlich/wie du jhn wilt haben/vnd richte jhn an.

Das IX. Capitel.

Einen Hecht auß gantzen Lemonien zu sieden.

Hechte mit gantzen Lemonien zu sieden.

WJltu einen Hecht mit gantzē Lemonien siedē/ so lege jhn in einen Kessel oder Pfann/ vnnd lege darauff gantze Lemonien/wie viel dich deucht/ vnnd geuß darauff einen guten Wein/Reinfall/ Malvasier/oder Muscateller/was du wilt/vñ mache darauff ein hübsch Soth/vnd laß es wol siedē/ vnnd würtze es ab mit rechter masse/mit ein wenig Pfeffer/vnd wol Jngber/Cinamey/Muscatenblumen/vnd wol Saffran. Darnach koste es zu rechter masse/vnd gibs hin.

Das X. Capitel.

Ohlraupen in einem grünen Sohte zu sieden.

Ohlraupen in einen sohte zu sieden.

WJltu einen grünē Soht auff Ohlraupē machen/so lege die Ohlraupen in einē Tiegel/vñ lege darzu eine Handvoll grüne Petersilie/vñ laß in einē Wasser auffsieden/vnd nim die Petersilien wider herauß/vnd zerreibe sie in einē Reibetopffe/ mit einem Weißbrod oder Semmel/vnd schlage das auff die Ohlraupē/vnd würtze es ab mit Jngber/Pfeffer/Saffran/Muscatenblumen/vnd koste es zu rechter masse. Merck: Ohlraupen od Ohlraupen sind die Fische/welche die Mercker Quappē heissen/werdē in der Schlesien vor ein sonder Herrenessen gehaltē. Jn der Chur Brandenburg aber hat man jhr viel vnd grosse. Jch habe einmahl bey einem vornehmen Mann auffm Lande von einer gessen/die so ein grosse Leber hatte/daß sie mehr als ein Pfund gewogen hette/wann man sie hette wiegen sollen. Sie ward in einer Schüssel gar allein/ vor ein besonder Gerichte auffgetragen/ wie sie dann auch ein gut Gerichte gab.

Ohlraupen was es für Fische sein.

Das XI. Capitel.

Einen Hecht säwerlich zu sieden.

Hechte säwerlich zu sieden.

WJltu einen Hecht hübsch säwerlich machen oder haben/so schupe den Hecht rein/wie oben geschriebē stehet/vnd nim darauff Essig od geringe Bier/oder einen guten Wein/wie du jn am besten haben wilt/vnd Pfefferkuchen/mache darauff ein hübsch braun Soht von Kirschen oder Welschen Nüssen/vnd würtze das mit Nelcken/Pfeffer/vnd Jngber/Muscatenblumen/Cinamey/vnd mache jn einen hübschen lieblichen Schmack/ süsse oder sawer/ wie dirs am besten gefelt/ koste es zu rechter massen/richts an/vnd gibs hin. Wiltu/so magstu kleine Rosincken drein schütten/also mag man sieden allerley andere Fische/ als Perßken/ Caraussen oder Carutzen/Jesen/Zerten/ꝛc.

Das XII. Capitel.

Gehackte Fische zu machen.

Gehackte Fische zu machen.

WJltu machen gehackte Fische/ so nim Hechte oder Karpen/ zeuch jhnen die Schupen rein ab/vnd nim die Greten gar herauß/vnnd zuhacke sie klein/ vnd schneid darunter Petersilienwurtzel klein vnd auch grüne Petersilien/vnd nim darunter weiß Brod/ mische das flugs durch einander/ vnd würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ saltze es zu rechter masse/vnd setze es in einer Pfañ mit Wasser auff das Fewer/vnd laß das auffsiedē/ vnd mache Klössichen auß den gehackten Fischen/ so gross als die Hünereyer/vnd wirff sie in dz Wasser/ vnd las sie wol sieden. Wann sie nun wol geren sein/so nim sie herauß/ vnnd zerschneide sie in zwey theil/vnd mache darauff ein grun Soht von Petersilien/ als vorgeschrieben stehet/ Capit. 10. Wiltu es aber nit grün haben/so mache es gelb.

Würste von gehackten Fischen zu machen.

Würste von gehackten Fischen zu machen.

Wiltu dann von diesen Fischen würste machē/ so nim darein Nelcken/Muscatenblumē/kleine Rösincken/ Saffran/ vnd temperirs wol ab/ wie vor geschrieben ist/vnd mache von denselbigen Fischen

Wür-

Würste/eines Fingers lang/vnd lege sie in heiß siedend Wasser/laß sie wol einsieden/ vnnd wann sie gesotten seyn/so nim sie herauß/vñ mache darauff ein braun Soth. Nim geringen Biereſſig vnnd Pfefferkuchen/vnnd laß es wol sieden/vnd würtze es ab mit rechter masse/mit allerley Würtze. Wilt es gůt haben/so nim darunter einen guten Wein/ vnd schütte kleine Rosincken drin.

Das XIII. Capitel.

Pasteten auff welsch von Fischen zu machē.

Pasteten auff welsch auß Fischen zumachen.

NJm Hechte/Karpen od andere Fische/zeuch jhnen die Schuppen ab/vnd liß herauß die Gretē/vnd hacke sie klein/vnd würtze sie ab/mit allerley Specerey/wie vor geschriebē stehet/vnd thue darein Baumöhl vnd tēperirs flucks durcheinander/vnd nim kleine Vogelspisse/finger dicke/vnd lehne sie gegen das Fewer/vnd laß sie vorne hübsch braten. Wann sie gebraten seyn/so nim sie herab/vnd zeuch die Spißlein herauß/vnnd schneide sie hübsch zu stücken/wie zwey glieder lang/vnd mache darzu einen Teig/vō rückenem Meel vnd vō Wasser/dz er gantz hart wird. Darnach mache denselbē Teig wie ein Reibelöpfflein/vnd schütte vnten auff denselben Teig kleine Rosincken vnd Meyeran/vñ lege darauff eine schicht derselbigen Würste/darnach wider kleine Rosinckē vnd Meyeran/Pfeffer zu massen/Nelcken/Cinamey/Muſcatē/Muſcatenblumen vnd Jngber/dergleichen Würste wider drauff/so lange biß es voll wird/dann wann es voll ist/so thue auch zu öberst das Gewürtze drauff/wie du vnten gethan hāst/vnd den Meyeran. Dann geuß darein ein Baumöhl vnnd Rosenwasser/Meyeranwasser/oder ander kräfftig Wasser nehr/ vnd setze darüber einē deckel vō Teig/vnd vermache das fest vmb die Rende/dz es nit auffreist/vnd mache mitten am Deckel ein Loch/als eine Haselnuß greß/dz der Broden herauß kan/vnd scheub das in einen warmen Backofen/der nit allzu heiß ist/vnd laß das ein Stund also backen/vnd gibs dann hin in dem Namen Gottes.

Dergleichen mag man machen von dieser vörigen/von grünen Ähl/Biberschwentzen/Hausen/ Stöhren/Lachsen/Krebsen/vnd von andern gůten Fischen.

Das XIV. Capitel.

Gefülte Hechte zu machen.

Gefülte Hechte zu machen.

WJltu gefülte Hechte machē/so schupe sie rein/ dz du die Haut nit zuschneidest/vnd schneide jhn hinden an dem Haupte auff/schier biß auff den Bauch/vnd reume den Hecht auß zwischen Fell vnd Fleisch/biß auff den Schwantz/vnd zeuch die Haut nider/vnd laß das Haupt an der Haut hangen/vnd schneid das Fleisch zweyer quer finger vō Schwantze ab/vnd drehe die Haut wider vmb/dz das Ebichte hinein kompt/so nims Fleisch/vñ nim die Greten herauß/vnd zerhacks klein mit Peterſilienwurtzel/weiß Brod/grüne Peterſilien/Meyeran/Roßmarin/Baumöhl/Zucker/Pfeffer/Nelcken/vnd allerley Würtze/vnd temperier vñ mische es wol durcheinander/vnd saltze es/vnd fülle es wider in die Haut/vñ mache es zu/dz es nit außläufft/ vnd stecks an einen Spiß/vnd legs an das Fewer/ vnd laß es braten/wanns gebraten ist/so gibs dañ hin. Wiltu/so magstu sie zerschneiden in stücken/ mache darauff ein Soth von Pfefferkuchen/oder vō Kirschē/vnd würtze es ab mit allerley Gewürtze. Dergleichen mag man füllen einen grünen Ähl.

Das XV. Capitel.

Einen Hirschbraten von Fischen zu machen.

Hirschbraten von Fischen zu machen.

NJm einen Karpen vnd einen Hecht/darnach du jhn groß habē wilt/zeuch herab die Schuppen/vñ liß die Grete herauß/vñ zerhacke die Fische klein/vnd schneid hübsche Peterſilienwurtzel drein/ vñ zerhacks gar klein/vō nim darunter weiß Brod/ Saltz/Baumöhl/Zucker/vnd schneid darein gute Kräuter/Roßmarin/vñ sonst auch andere Kräuter/vnd würtze es ab mit allerley Würtze/vnd mēgs flucks durcheinander/vnd thue auch darein kleine Rosincken/vnd spalte vier höltzer vō einer Schindel/dz allwege eines anderthalb spannen lang ist/ vnd einer quer Hand breit/vnd lege dz jetzt berührte gär darzwischen/vnd legs in ein heiß siedent wasser/vnd laß es lang sieden. Vnd wann es gesotten ist/so stecks an einen Spiß/vnd verwahre es/dz nit herab felt/vnd legs gegen das Fewer/vnnd laß es braten/vnd begeuß es mit einem heissen Baumöl/ vnd besprenge es mit Saltz/vnd richts an/vnd bestreiwe es mit Jngber.

Dergleichen mag man machen ein Hirschen Wiltpret von Fischen/man mag drauß machen kleine stück/vnd mache darauff ein braun Soth/ vnd würtze es mit allerley zugehörunge. Wiltu/so magstu drauff machen ein gescherbe vō Mandeln vnd Rosinen/vnd richte es an/vnd gib es hin.

Das XVI. Capitel.

Eine weisse Gallart von Hechten zu machen.

Hirschenwiltpret vō Fischen zu machen.

NJm vnd schupe die Hechte auffs aller reineste als du kanst/haiwe sie zu stücke/vnd saltze sie in einem gut Malvasier in einem Kessel od Pfann/ vñ setze sie vber dz Fewr/wirff darein gantze geschelte Epffel ein oder sechse/vnd gantze geschelte Zwibeln/vnd nim eine handvoll gantzen Pfeffer/vnnd wasche jn rein auß/vnd binde jhn in ein rein tuch/ vnd wirff jn in die Pfann zu dem andern/vnd nim Haußblasen/der da weiß ist/vnd lege es darzu in Kessel/vnd las also langsam auffsieden/vnd scheume es rein ab/vnd wans hübsch langsam auffsiedt/ so nim ein rein kalt Wasser/vnd geuß es auff den Hecht/vnd wasche den Hecht rein auß/vnd lege jn in dē Kessel zu dē andern. Jst dann zu wenig Soth da/so nim zu hülff einen guten Wein oder Malvasier/vnd laß es wol sieden. Wann dich dann dücket/ dz es gnug hat/so nim reinen weissen Jngber/vnd würtze sie damit ab. Koste sie/wie sie wird schmeckē/ wo es nit süsse gnug ist/so lege die Fische fein auff eine Schüssel/vnd dz nichts darzu kompt von den Oepffeln oder Zwibeln/vnd laß das Soth lauffen durch ein reines Tuch/vnd geuß es darnach auff die Fische/vnd liß es fein geschen oder gerinnen. Wiltu es dann auffgeben/so bestecke es mit Cinamey/die jenglicht geschnitten seyn/vnd nim schöne Mandeln/thue die schalen darvon/vnd wirff sie in ein rein wasser/vnd wasche sie rein auß/vñ schneide ein jegliche halb eintzwey nach der lenge/vnd bestecke die gallart damit/vnd gib sie hin. Deßgleichē magstu gelbe Gallarten machen von Hechten.

Das XVII. Capitel.

Von den Müsern vnd Gebackenen.

Müser vnnd Gebackens zu machen.

BIßher haben wir von Zurichtung der Fische etwas gesagt/ vnd wird hernach etwas mehr davon gemeldet werden. Nun wollen wir auch etwas von Müsern vnd Gebackenem sagen.

Ich muß aber hier selber bekennen/ dz diese sachē ein schlecht gering Ansehen habē/ vnd mir zweiffelt nit/es werden sich Klüglinq finden/ so diß alles vor Kinderwerck halten werden/ vnd sagen/ dz diß keines schreibens bedörffe/ dz wüsten die Mägde/ Frawen/ Köche vnd Köchinnen wol auß steter Vbung vnd Erfahrung: Aber mich dünckt gleichwol daß einem Haußwirth/ (der sichs in seiner Nahrung blutsawer werdē lest/ vñ für seine grosse sorge/ mühe vnd arbeit auch gerne ein gut bißlein/ vnd ein gut Trüncklein habē wolte/ weil d'arme/ elende Mensch auß diesem Lebē sonst wenig mit sich weg nemen od' bringen kan/) an diesem Bericht/ mehrung hoch vñ viel gelegen sey. Dann was hülffe es jhn/ dz er viel Fleisch/ Fisch vnd andere Speisen mehr ins Hauß schicket/ wanns hernach nit recht würde zugericht/ dz ers auch mit nutz seiner Gesundheit/ vnd einer zimlichen lust gebrauchē vnd geniessen köndte. Ach es ist ein verdrießlich vnd beschwerlich ding/ wann ein Haußwirth etwas ins Hauß schicket/ vnd dencket/ er wil auch ein mal einen guten bissen mit seinē lieben Weibe vnd Kindern/ ein haben/ vnd es wird jm darnach in der Küchen verderbt/ wanns auff dē Tisch kompt/ so reuchts vñ schmeckts vbel/ ist angebrant/ raucherentzt/ od' sonst schendtlich vnd böslich verwarloset. Drumb trug auch der fromme Churfürst zu Brandenburg/ Herr Ioachimus Secūdus, ein hübliches mitleiden mit einem armen Bawersmann/ der jm angegeben ward/ als hette er jm einē Hasen abgefangen/ ließ jn derwegen vorfordern/ vnd fraget jhn obs war were. Der gute arme Mañ kunds nit leugnen/ er mustes bekennen. Darauff fraget jn der Churfürst/ wie hastu jn dann zurichtē lassen? Gnediger Herr/ sagt er/ ich habe jn im Kohl mit kochen lassen/ dem Churfürsten gefiel die Einfalt wol/ vnd zog jhm eine freundtliche hüsche/ vnd sagte/ Ey im Pfeffer were es besser gewesen/ gehe hin vnd thue es nit mehr. Bitte demnach dē Christlichen Leser/ er wolle jm diesen meinen Bericht/ vō Zurichtung der Speisen/ nicht mißfallen lassen/ dann er sonsten seinē vielfeltigē Nutz in der Haußhaltung mehr hat/ es kan auch ein Haußwirth hie rauß verstehen/ wz für sachen in die Haußhaltung mehr gehörē/ als allerley Fisch vñ Fleisch-Gewürtz/ Saltz/ Schmaltz/ Essig/ Wein Bier/ Honig/ Zucker/ Rosinen/ Mandeln/ Feigen/ ꝛc. Derwegen er dieselbe dinge desto lieber ins Hauß schicken soll vnd muß/ will er anders gute Wartung vnd Erquickung in seiner Mühe vnd Arbeit haben.

Ein Rehemuß von Fischen.

Rehemuß vō Fischen zu machen.

WIlt machen ein Rehemuß von Fischen/ so nim Karpen vnd schupe sie/ vnd wann sie geschupet seyn/ so reiß sie von einander/ vnd lege sie in ein Pfann/ oder reinē Kessel/ geuß darauff ein rein Wasser/ vnd setze es auff dz Fewer/ vnd laß wol sieden/ vnd saltze sie zu massen. Wañ sie gesotten seyn/ so nim sie auß dem wasser/ vnd liß die Greten auß/ hacke sie hübsch klein/ nim weiß Brod drunter/ vnd thue es in einen Tiegel/ vnd thue darein Rosinckē/ klein geschnittene Mandeln/ vñ thue darein Baūöhl/ vnd nim darein Blut vō Karpen oder andern Fischen/ das es schwartz wird. Thue darein Zucker oder Hönig/ geuß darein Pfeffer/ Ingber/ Nelckē/ Muscatenblumen/ mache das stucks durcheinander/ das es hübsch dicke wird/ kosts darnach/ zu rechter masse/ vñ wann du es auffgibst. so bestrewe es mit einer Troy/ die da gemenget ist mit Cinamey.

Das XVIII. Capitel.

Ein gut Muß von grünen Hechten.

Muß vō grünen Hechten zu machen.

ECh lipe die Hechte/ vnd send sie/ vnd liß die Greten rein auß/ thue es in einen Reibetopff/ vnd thu darzu weiß Brod/ oder Semmel/ vnnd reibs wol mit einander/ vnd mit einem guten Wein mache es hübsch auff/ nit sehr dünn/ auch nicht sehr dick/ drucks durch ein reines Tuch/ vnd geuß es in ein Kesselein/ oder in einen reinen Topff/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß vmbrühren/ das es nicht stinckend werde/ vñ würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber/ Muscatē/ Muscateblumē/ Cinamey vñ Saffran/ vnd thue darein Zucker oder Honig/ vnd mache es wol süsse/ vñ zu einer rechtē dicke/ nit zu dicke/ auch nit zu dünne/ vnd kosts zu rechter masse/ vnd richts an/ wann du es anrichtest/ so streweꝛ darauff vberzogenen Amyß/ mit allerley Farben.

Das XIX. Capitel.

Ein Muß von Mandeln in der Fasten.

Muß von Mandeln zu machen.

NEbe die Mandeln klein/ vnd wann sie geribē seyn so mache sie auff mit einem guten Wein oder Malvasier/ das sie nit allzu dünē werdē/ seynd sie nicht süsse genug/ so mache sie süsse mit Zucker. Nim weiß Brod/ vnd schneide schnitten/ vnd behe sie hübsch braun gegen dem Fewer/ vnd wann sie gebehet seyn/ so schneide die Krüsten herab/ vnd nim Baumöhl in ein Pfann oder ehernen Tiegel/ setze das vber das Fewer/ dz es heiß werde/ darnach nim Semmel/ vnd tuncke sie in die Mandeln mit dem Wein/ eine schnitte nach der andern/ dz sie vberall wol naß werde/ darnach lege sie in das heisse öhl/ dz es gantz den boden bedecke mit der Seiñel/ vñ wañ es den Boden bedecket hat/ so nim einē Kochlöffel/ vnnd bestreichs fein mit den vorgenandten Mandeln/ das es gleich wird/ vnd das die Semmel nirgend blecket/ darnach streweꝛ darauff kleine Rosincken vnnd Zucker. Dann tuncke in die Mandeln wider ein ander schnitte Brod/ vnd bestrewe es wider mit Zucker vnd Rosincken/ wie vor geschrieben stehet/ also lange biß derselbe Tiegel oder Pfanne voll wird/ so setze es vber ein klein Fewr/ dz es hübsch braun wird/ darnach schütte es fein auß/ dz es gantz bleibet/ vnd bestrewe es mit einer Troye/ die mit Cinamey gemacht ist/ vnd gibs hin.

Ein Mandel muß mit vier Farben.

Mandel Muß mit vier Farben zu machē.

WIlt ein Mandelmuß von vier Farbē machē/ so nim mandeln so viel dich deucht/ das es auff eine Schüssel gnug ist/ reibe oder stosse die klein/ wann sie geribē sind/ so thue die Mandeln auff vier theil/ das eine theil laß weiß/ das ander theil mache gelb mit Saffran/ zum dritten theil reibe Petersilien auffs kleineste/ vnd machs grün damit/ das vierdte

theil

theil mache blaw mit Kornblumen / das sonst der Zuckermacher braucht / vnd nim also ein jegliches theil dieses Muses / insonderheit in ein rein gläsens Töpfflein / vnd mache es auff mit gutem Wein vñ Zucker / vnd setze es zum Fewer / rühre es wol vmb / das es nit stinckend wird / vnd koste es eigen / das es ja süsse gnug wird: laß dir machen ein Brettlein / dz so hoch ist / als die Schüssel meß ist / dasselbige Holtz laß creutzweiß zusammen schneiden / vnd nit dicke / dz es kaum eines Messers dicke sey / vnd setze dieses Holtz in die Schüssel / vnd thue deß vorgenanten Muses in ein jeglich Fach ein theil. Wann du es darauff gethan hast / so zeuch das Holtz wider herauß / vnd bestrewe das mit überzogenem Anys / von allerley Farben / so magstu es darnach hingeben / kalt oder warm / wie du wilt.

Das XX. Capitel:

Ein Braten von Feigen.

Braten von Feigen zu machen.

NIm Die Feigen vnd hacke sie klein vnd stosse sie darnach in einē Mörsel / vñ nim darunter weiß Brod / vnd stoß es wol durcheinander / vnnd würtze dz ab mit allerley Würtze. Nims wider herauß / vnd machs hübsch lang auff einem Brette / drey querfinger dicke / vnd stecke es an einen Spiß / vnd verwahre es / das es nit herab felt / vnd lege das zu einem Fewer / vnd laß es also braten / vnd begeus es mit einem heissen Baumöhl. So bald das gebraten ist / so gib es auff / vnd bestrewe es mit Cinamey.

Das XXI. Capitel:

Ein Apffelmuß zu machen.

Muß von Epffeln zu machen.

ESßgleichen nim gute Aepffel / vnd hacke sie klein / thue sie in eine Pfanne / vnd geuß darzu einen Wein / aber nit viel / vnnd setze es auff das Fewer / vnd koste sie wol ab / thue darein Zucker oder Honig / vnd würtze es aber / mit obgenanter Würtze / Wiltu / so thue darein kleine Rosincken / oder kleine geschnittene Mandeln / vnnd rühre es wol durcheinander.

Wie man das Feigen vnd Apffelmuß gebrauchen mag.

Muß von Feigen vnnd Epffeln / wie es zu gebrauchen.

Die Feigen vnd Epffel mag man brauchen zu dem Gebackenen / das man Gebackens damit füllet / nemlich Oblaten oder gefüllte Semmeln / oder sonsten andere Bletter / die man machet.

Das XXII. Capitel.

Ein gefüllt Gebackens zu machen.

Gefüllt Gebackens zu machen.

WIltu ein gefüllt Gebackens machen / so nim Meel / vnd geuß Wein darein / vnd mache einen guten harten Teig / das man jhn kaum mandeln kan / vnd wann es gemandelt ist / so streich das Confect von Feigen oder von Aepffeln drauff / vnd schleuß das hübsch zusammen mit einem andern Teig / vnd zuschneid das / wie Confect stücke groß / mit einem Rade / vnd wirff das in heiß Baumöhl / so wirstu ein gut Gebackens haben / vñ wanns wol gebacken ist / das es fein risch vnd hart ist worden / so nim es wider auß dem öhl.

Das XXIII. Capitel.

Gebackene Zibeben zu machen.

Zibeben gebacken zu machen.

WIltu gebackene Zibeben machen / so mache einen dünnen Teig mit einē Wein / vnd mache jhn gelb mit einem Saffran / vnd stecke diese Zibeben an kleine Spisse / vnd fühle sie vmb in dem Teige / vnd lege sie in ein heiß Baumöhl / vnd laß sie also backen / biß der Teig wol hart wird / dann hebe es wider auß dem öhle.

Das XXIV. Capitel.

Gebackens von Mandeln zu machen mit Farben.

Gebackens von mandeln zu machen mit Farben.

WIltu ein ander Gebackens von Mandeln mit vier Farben machen / so nim Mandeln / reibe sie klein / vñ mache sie mit einem Zucker süsse / vnd thue sie auff vier Theil / laß das eine theil weiß / das ander mache roht mit rohten Troye / das dritte mache grün / dz vierde mache blaw / mit den Farben als droben c. 19. gemeldet worden / das fünffte mache gelb mit Saffran / vnd laß ein jeglichs theil wol harte werden / dz mans nit sehr naß mache / vñ mache darauß feine keulichen / wie die kleine Welsche Nüsse / vnd stecke es an kleine Spißlein / eine farbe nach der andern / weiß / roth / blaw / grün / gelb / vnd drehe sie in dem Teige / vnd laß es backen in einer Butter / oder in einem öhle. Wanns dann gebacken ist / das es wol hart ist / so nims herauß / vnd richte es an mit dem andern Gebackenen / das forne angeschrieben stehet / So wirstu ein gut Gebackens haben. Wann du es anrichtest / so bestrewe es mit Zucker / vnd gibs also hin.

Das XXV. Capitel.

Gute Marcipan zu machen.

Marcipan zu machen.

WIl man einen guten Marcipan backen / so stoß geschelte Maindeln in einem Mörsel / vnd thue darunter weissen Zucker vnd Rosenwasser / vnd stoß wol durcheinander / das es nicht zu dünne wird / sondern das es fein dicke bleibet / streichs auff Oblatbletter eines queren Fingers dicke / vñ hübsch keulicht wie ein höltzern Teller / lege es in ein küpfferne Pfann / die da fein breit ist / thue darunter ein klein Fewer / vnd auff die Pfannē ein küpfferne Stürtze / vnd auff die Stürtze auch ein Fewer / vnd laß es hübsch backen / vnnd wanns gebacken ist / so richts an / vnd bestrewe es mit geferbten Corlander oder Anyß. Wiltu so mache sie fein mit farben / wie oben geschrieben stehet / cap. 18. 19.

Das XXVI. Capitel.

Gebackens zu füllen von Feigen.

Gebackens zu füllen von Feigen.

ZVstosse sie als vorgeschrieben stehet / c. 20. vnd nim altbacken eine Semel / schneid hübsche schnitten drauß / vnd bestreiche sie fein mit den Feigen / vnd lege ein ander schnitte drauff / vnd mache darzu einen Teig / vnd bewinde sie mit dem Teige / vnd backe sie in öhle od Butter: Der Teig soll gemacht seyn von Eyern vnnd Wein / vnd mache jhn gelb mit Saffran. Dergleichen machs von Kirschen / Rosen oder andern Confecten. Wiltu es dann nit also treuge geben / so nim Mandeln / vnnd stoß sie klein / oder reibe sie / vnnd mache sie auff mit einem guten Wein / der da süsse ist / vnnd thue sie in einen Topff / vnd laß es fein auffsieden / doch das es nicht zu dicke noch zu dünne werde / vnnd legs auff ein Schüssel / vnnd geuß diese Mandelsuppe darauff vberall / das es nirgend treuge bleibe / vnd bestrewe es wol mit Cinamey / vnd gib es hin.

Das XXVII. Capitel.

Ein Muß von Kirschen zu machen.

Muß vō Kirschen zu machen.

WEr ein gut Muß von gegossenen Kirschen machen will/ der zustosse sie in einem Mörsel/ thue sie in ein Pfann/ geuß darunter einen süessen Wein/ vnd rühre es fein ab/ das es nit zu dicke noch zu dünne werde. Thue darunter klein geschnittene Mandeln/ vnd machs hübsch süsse mit Zucker oder Honig/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Nelcken/ Cinamey/ Muscaten/ Muscatenblumen/ thue es wol durch einander/ rühre es wol durch einander/ richte es an/ vnd bestrewe es mit Zucker.

Das XXIIX. Capitel.

Ein Muß von gebackenen Birnen.

Muß von gebackenen Birnen zu machē.

ERstlich nim sie vnd wasche sie fein rein auß/ darnach lege sie in einen Topff/ vnd geuß darauff ein gut geringes Tischbier/ oder Langweil/ oder Kosent vnd setze es zů Fewer/ vnd laß sie fein weich sieden/ vnd gar treuge. Dann schütte sie in einen Mörsel/ stoß sie wol klein/ vnd wirff darunter geröste Semmel/ vnd stoß wol durcheinander/ geuß darunter ein wenig Wein/ nit zu dicke noch zu dünne/ vnd drucks durch ein Tuch oder Sieb/ thue es in einen new Topff/ vnd würtze es ab/ wie vorgeschrieben stehet/ vnd thue darein gestossene Coriander/ koste es zu rechter masse/ vnd richts an/ bestrewe es mit Zucker/ vnd gibs hin.

Das XXIX. Capitel.

Ein Muß von Quitten/ damit man auch ein Gebackens füllen mag.

Muß von Quitten zu machen.

WJlt ein Muß oder Confect machen vō Quitten/ so spalte sie auff in vier theil/ schneide die Kernen herauß/ vnd hacke sie klein/ vnd thue sie in einen Honig/ vnd röhste sie wol/ das sie gantz weich werden/ würtze sie ab mit Pfeffer/ Jngber/ Nelckē/ Muscatenblumen/ Cinamey/ Muscaten/ vnd röhste sie ab/ gātz treuge. Daraus mag man ein Muß oder Gebackens machen.

Das XXX. Capitel.

Ein Muß von Morellen.

Muß von Morellen zu machen.

MJm erstlich die Kernen auß den Morellen/ vnd stosse sie in einem Mörsel klein/ vnd thue darunter weiß Brod/ stoß es wol durcheinander/ vnd nim darunter einen Wein/ vnnd machs oder rührs stucks durcheinander/ vnd reib es durch ein Sieb/ thue es in einen Topff/ vnd machs nit zu dicke noch zu dünne/ vnd rühr es wol ab/ thue darein Zucker oder Honig/ würtze es ab mit Saffran/ vñ mit der vorgenandten Würtze/ vnnd koste das zu rechter Massen/ vnd richte es an/ bestrewe es mit einem Zucker/ vnd gibs hin.

Das XXXI. Capitel.

Ein Muß von Pfirschken.

DAs magstu auch also zurichten/ wie du jetzūd von Morellen bist gelehret wollen.

Das XXXII. Capitel.

Ein Muß von Pfefferkuchen.

Muß von Pfefferkuchen zu machen.

NEibe den Pfefferkuchē auff einem Reibeisen/ vnd nim einen Topff mit gutem süssen Meth/ vnd thue den geriebenen Pefferkuchen hinein/ vnd siehe zu/ daß er nit klöfficht wird/ vnd setze es zu dem Fewer. Röhste es wol ab/ thue darein gantze Anyß Körner/ vnnd gantze Karbe/ Jngber/ Pfeffer/ ein wenig Saffran/ koste es wol zu rechter massen/ vnd richts an. Wiltu/ so bestrewe es mit Zucker/ vnnd gibs hin.

Das XXXIII. Capitel.

Ein Muß von Grieß zu machen.

MJm süssen Meth in einen Topff/ vnd laß jhn auffsieden/ rühre den Grieß darein/ daß er nit klöfficht wird/ nicht zu dicke noch zu dünne/ schütte darein kleine Rosinckē/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber vnd Saffran/ vnd richte es an/ bestrew es mit Zucker.

Muß von Grieß zu machen.

Das XXXIV. Capitel.

Ein Muß von Gerstenem Bier/ Item mit Senff.

NEbe ein altbacken Brod/ vnnd thue es in das Bier/ nicht zu dicke/ noch zu dünne/ thue darein gestossene Karbe/ Anyß vnd Coriander/ vñ ein wenig Zucker oder Honig/ rühre es stucks durcheinander/ vnd richts an.

Muß von Gerstenbier/ oder mit Sēffe zu machen.

Wie man ein lieblich Senffmuß machen soll/ das man allezeit mit sich führen vnd tragen kan/ besihe Mizald. cent. 6. Aphor. 80.

Das XXXV. Capitel.

Ein gut Muß von Erbsen.

Muß von Erbsen zu machen.

LAß die Erbeiß erstlich fein reine abreiben/ in einem Kalcke/ darnach koche sie hübsch weich in einem Topffe/ daß sie gantz weich werden/ wann sie nun gar weich seyn/ so reibe sie in einem Reibetopfe/ vnnd mache sie hübsch auff in einem gesottenen Wasser/ daß sie nit sehr dünne seyn/ sondern eben dicke/ saltze sie fein/ aber nicht zu sehr. Nim ein gut Baumöhl in einen küpffern Tiegel/ setze es vber glüende kolen/ nim gebehete Semmel/ vnd tuncke sie in die Erbsen/ vnnd lege die Semmel/ daß die Erbsen gantz bleiben kleben auff beiten seiten/ lege sie in das heisse öhl gantz/ daß es den boden bedecke/ mit der gebeheten Semmel/ vnd daß nicht zu groß Fewer vnter dem Tiegel sey/ vnd wiltu/ so bestrewe dieselbe schicht Semmel/ die du hast hinein gelegt/ mit Zucker/ vnd mit kleinen Rosincken/ vnnd lege darnach wider auff die schicht Semmel mit Erbsen/ so lang biß der Tiegel voll wird/ laß es fein braū werden auff der einen seiten. Dann nim einen andern Tiegel/ vnd stürtze es vmb/ vnd setze die andere seite wider vber das Fewer/ dz es auch braun wird/ vnd richte sie an/ strewe Zucker vnd Cinamey herumb/ vnd gib sie hin. Wie man machen soll/ daß die Erbsen auß dem Topffe springen/ besihe Mizald. centur. 7. Aphor. 75.

Das XXXVI. Capitel.

Böhmische Erbsen zu kochen.

Böhmischs Erbsen zu kochen.

NEbe sie ab/ als vorgeschrieben stehet/ Cap. 35. vnd laß sie hübsch treug werden/ darnach nim ein Schweinenfleisch das da hübsch vnderwachsen ist/ seud das Fleisch in einem reinen Topffe weich/ vnd wann es dann gesotten/ so schneid es klein/ fein würfflicht/ thue es in einen thönern Tiegel/ vnnd nim darzu die Erbsen/ also gantz/ vñ saltze sie hübsch zu massen/ vnd setze sie vber das Fewer/ vnd laß sie fein braun werden/ vnd richte sie an.

Das XXXVII. Capitel.

Ein Muß von sawren Kirschen zu machen.

Muß von sawren Kirschen zu machē

SEud die Kirschen in einem Wein / vnnd nim weiß Brod drunter / vnnd laß es miteinander auffsieden / vnnd drucks durch ein Tuch / daß es nit zu dick noch zu dünne werde / würtze es ab mit Jngwer / Pfeffer / Cinamey / vnd thu Zucker drein / oder Honig / machs wol ab zu rechter masse / vnnd gib es hin.

Das XXXVIII. Capitel.

Ein Muß von Erdbeeren.

Muß von Erdbeeren / Hindbeeren / Kratzbeeren vnnd Maulbeeren.

THu sie in einen Wein / nim Semmel darunter / vnd laß sie wol auffsieden / daß es nit sincken wird / oder vber dem Fewer anbrennet. Darnach drucks durch ein rein Tuch / vnnd thu es in einen Topff / thu darein Zucker oder Honig / vnnd würtze es ab mit allerley Würtze / allein nit Negelein nit / vnnd wann du es anrichtest / so bestrewe es mit Zucker. Also vnd dergleichen mach auch ein Muß von Hindbeeren / Kratzbeeren / vnd Maulbeeren.

Das XXXIX. Capitel.

Ein Pirnmuß zu machen.

Muß von Pirn zu machē

SChele sie vnnd lege sie in einen newen Topff / thu darzu gantze Karbe / Anyß vnd Coriander / vnd thu Honig darein / vnd ein wenig Pfeffer / geuß darauff ein wenig Bier / vnnd thu ein stürtze auff den Topff / vnd kleibe den Topff feste zu / sampt der Stürtzen / daß der Brodem nit herauß kann / vnd setze es gegen dem Fewer / vnd laß sie darinnen wol backen. Wann sie dann genug haben / daß sie fein braun werden / so richte sie an / vnd bestrewe sie mit Zucker / vnd geb sie hin.

Auff eine andere Art / Pirnen anzurichten.

Pirn vff ein andere art zu zurichten.

WIltu sie auff ein andere weise anrichten / so mache einen dünnen Teig von Eyern vnnd Mehl / vnd zeuch die Pirnen im Teige / vnd mach sie in einer Butter / daß sie hübsch braun werden / vnd mache darauff ein braun Soth / von Wein vnd Pfefferkuchen / vnnd würtze es ab mit allerley Würtze / vnd gib es hin.

Das XL. Capitel.

Epffel in Butter zubacken.

Epffel in Butter zu backen.

WIltu kleine Epffel in Butter backen / so schele sie / vnd schneyde sie in vier oder zwey Theil / darnach sie groß seyn / vnnd zuklopff ein Eyweiß / vnd saltze es ein wenig / thu die Epffel hinein / vnnd schütte darzu Weitzenmehl / vnd mache die Epffel wider gar treuge mit dem Meel / vnd thu sie in heisse Butter / vnd backe sie wol / daß sie fein rösch werden / vnd richte sie an / vnd bestrewe sie mit Zucker / vnd gib sie dann hin.

Das XLI. Capitel.

Wie man Krebse anrichten sol.

Krebse wie die anzurichten.

WIltu machen gute Krebß / so zeuch jhnen auß den Darm / den sie im Schwantz haben / vnd brich jhn hinden weg / Item das bitter im Haupt / vnd nim der Krebß ein gut Theil / vnd stoß sie in einem Mörsel klein / wann sie gestossen seyn / so geuß darunter eine Milch / vnnd laß es durch ein enge Sieb lauffen / vnd geuß es in einen Kessel oder reinen Topff / setze es zum Fewer / vnnd laß es hubsch zusammen lauffen / doch daß es nicht stinckend werde / vnnd daß sichs gar zusammen schleuft. Schütte sie darnach auff ein Tuch / vnnd schütte darein kleine Rosinen / vnd mische das fein durcheinander / vnd bind es fein zusammen / daß sichs hart zusammen druck / schneids in breite Stücke / vnd mache einen braunen Soth drauff von Pfefferkuchen vñ von Wein / vñ würtze es ab mit allerley Würtze / vnd lege darein diese vorgenante Stücke / vnd laß es wol auffsieden / vnnd koste es zu rechter Masse / mache jhnen einen lieblichen Schmack / vnd gib es hin.

Das XLII. Capitel.

Wie man allerley Fische backen soll.

Fische auff mancherley art zu backen.

ERstlich schupe sie rein / es seyn Hechte / Karpen oder sonst andere Fisch / backe sie wol in einem öhle / vnd mache darauff ein Soth mit Pfefferkuchē im Wein / vñ würtze es wol ab mit allerley Würtze / nim kleine Epffel vnd Zwibeln / hacke sie durcheinander / vnd thu darunter kleine Rosincken / lege sie in einen Topff / vnd geuß Wasser darauff / vnd laß sie wol sieden / wann sie treug abgesotten seyn / so schütte sie in einen thönern Tiegel / röstle sie fein braun / vnnd thu sie in das Soth / würtze es mit allerley Würtze / mache jhm einen guten Schmack / vnd lege die Fisch darein / laß sie auffsieden / vnnd richte sie an / bestrewe sie mit Cinamey / vnnd gib sie hin.

Das XLIII. Capitel.

Ein andere Soth auff gebackene Fische.

Fische gebackē mit einem andern Soth zu machen.

REibe einen Krehn oder Mörretich in einem Reibtopff / thu Mandelkern darunter / vnd reib jhn klein / vnnd mache jhn auch mit einem guten Wein / thu jhn in einen Topff / vnd laß solches wol heiß werden / vnd nim dann die gebackene Fische / lege sie eine Schüssel / vnd geuß diesen Mörretich drauff.

Das XLIV. Capitel.

Fische in der Würtze zu sieden.

Fisch in würtz zu sieden.

WIltu haben Fisch in der Würtz / es seyn Hecht oder gemeine Fische / so laß sie auffsieden / vnd reibe Petersilgen vnnd weiß Brod / vnd geuß das auff die Fisch durch ein Sieblein / vnnd laß sie wol auffsieden / vnd lege darzu frische Weinbeern / daß sie fein gantz bleiben / vnd nit zusieden. Jst das zu sawer / so mache es süß mit Zucker oder Honig / vnd würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Saffran / vnd Muscaten blumen.

Also mag man junge Hüner vnd Vögel / groß oder klein zurichten / das Soth magstu machen / wie du wilt / wiltu es grün haben / so nim eitel grüne Petersilien.

Das XLV. Capitel.

Von welschen Torten.

Wie sch Torten zu machē.

NJm ein gute Milch / oder Sahn / oder Rahm / wie es etliche nennen / nim Eyer drunter / klopfe sie wol in einem Topff / ein halb Schock auff eine Schüssel / vñ zu dem halbe Schock nim ein Quart oder Kanne guten Sahn oder Rahm / vnnd reibe

zweene weiche Käse/vñ Brosamē von einer Semmel in einem Reibetopff klein/vnnd menge es wol durcheinäder. Nim einē andern ledigē Reibetopff/ vnd thu darein Eysop/als ein Hünerey/Meyeran/ ein wenig Salbeyenblätter/vnnd Peterſilien eine gute handvoll/reibe dz klein durcheinander. Wañ ſie dann gerieben seyn/ ſo netze ſie mit den vorgenāten Eyern vnd Rahm/daß ſichs deſto beſſer reibe. Wann es dann klein gerieben iſt/ ſo ſchütte darzu dieſelbigen Eyer vnd Käſe/vñ miſche es gar durcheinander/ vnd treib ſie durch ein rein Tuch/ oder hären Sieblein/ wann mans hat durchgetrieben/ ſo würtze es ab mit ein wenig Pfeffer/wol Jngber/ Cinamey/Muſcaten/Muſcatenblumen/vnd ein wenig Saffran/thu darein wol Zucker/dz es gantz ſüſſe wird/vnd ſaltze es zu rechter maſſe/vnnd nimb Butter in eine Pfanne/als ein Gantzey/vnnd laß ſie wol zugehen/vñ ſchütte dann die Materien darein/vnd ſetze es vber ein klein Kohlfewer/vnnd thu darüber die Stürtze/ vnd mache auff die Stürtze auch ein gut Kohlfewer/vñ laß es hübſch langſam backen/vnd wann es die helffte gebacken iſt/ſo nim die vorgenandte Kräuter vnnd Roßmarin/vnnd ſchneid die Kräuter klein durcheinander/vnd nim darunter kleine Roſinen/ vnnd klein zerſchnittene Mandeln/vnd ſchütte ſie in die Pfanne/thue das Fewer von der Stürtzen weg/vnd ein friſch es darauff/laß es hübſch backen/ dz es fein hart wird vnd richte es an. Beſtrew es mit einer Cinamey/ die mit Zucker vermenget iſt/vnd gibs dahin. Haſtu dann ſorge/ dz es anhängen möchte/ ſo nim zwey Eyer/vnd Weitzenmehl/ vnd mache einen harten Teig/dann mandel in fein dünne/vnnd bedecke die Pfanne damit/daß er gar hinunter reiche/daß der Boden gar bedecket iſt/vnnd auch auff den ſeiten zu rings herumb/vnd ſchütte dann die vorgenandten Materien hinein/vnnd laß es alſo drinnen backen. Solche Torten mag man weiß machen/wann mā nit Saffran hinein ſchütten/vnnd die Kräuter nit reiben will/ ſondern gantz hinein thun. Sonſten würtze ſie ab mit der vorgenanten Würtze/ ohne Saffran. Wiltu jhn dann gelb haben/ſo mache jhn gelb.

Epffel vnd Krebſe in die Torten zu thun.

Torten mit Epffeln vnnd Krebſen zu machen.

Nim kleine weinſäwerliche Epffel/ ſchele ſie/ vñ ſchneid ſie in vier Theil/leg ſie auff ein Schüſſel/ vnnd mache ſie wol gelb mit Saffran/vnnd wann dieſe vorgenandte Torte halb gebacken iſt/ ſo lege die Epffel in den Torten/ vnnd decke ſie wider mit der Stürtzen zu/ vnnd laß es backen. Wanns gebacken iſt/ ſo richte es an/vnnd nim die Krebſe/die ſend ab/vnd ſchele die Häupt/Scheren vñ Schwēntze/vnd wann ſie geſchelet ſeyn/ſo thu die geſchelten Krebſe in den Torten.

Das XLVI. Capitel.

Ein Kuchen zu machen von Spenat oder Beißkohl.

Kuchen von Spenat vnnd Beißkohl zu machen.

Nim daſſelbe Kraut/ vnd waſche es rein auß/ vnd trucks in einen Topff/vnd laß es auffſieden/ daß es nit allzuweich werde/ vnnd ſchlage es durch einen durchſchlag/ daß das Waſſer rein davon ſeiget/ drucks rein ab/ vnd wanns auff reineſt außgetruckt iſt/ſo nims auff ein reines Brett/ vnd ſchneid es fein klein zöttlicht. Nim zwölff Eyer in einen Topff/ vnnd thu darunter ein halb quart oder Kanne guten Rahm oder Sahn/ ſchlahe das wol durcheinander mit einem Kochlöffel/ ſchütte darein das vorgenandte Kraut/vnnd ſchneid dareinn Meyran/Yſop/Salbeyenblätter/Roßmarin/jegliches ein gut theil/ thu darein Roſinen/ mache es ſüſſe mit Zucker/vñ thu hinein Jngber/Cinamey/ Muſcaten/Muſcatenblumen/ vnnd ſaltze es zu guter maſſe/ vnd mache ein Blat wie zu den vorgenanten Torten/vnd backe das in einer Pfanne/ als vorgeſchrieben ſtehet/vnnd wann das gebacken iſt/ ſo richte es an/ vnnd beſtrewe es mit Cinamey vnd Zucker/vnd gibs hin.

Das XLVII. Capitel.

Von weiſſem Kraut oder Kohl/ ſonſten Häuptkohl genandt.

Kuchen von weiſſem kohl zu machen.

Wiltu ein ſolch Eſſen/wie jetzt im vorhergehenden Capitel geredet iſt/ von weiſſem Kraut machen/ ſo ſchneid das Kraut hübſch zöttlicht klein vnnd ſeud daß in einem Waſſer/daß es auch nit zu weich wird/thue darein einen guten Sahn/ oder Rahm/Zucker/Jngber/Cinamey/vnd mache ein Blat/wie zu den vorgenanten Kuchen/dz Eyer in den Milchſahn oder Rahm geſchlagen werdē/thu darein groſſe Roſinen/ vnd miſche oder temperier es fluchs durcheinander/ſaltze es zur maſſe/vñ thu es auff die Pfanne/ wie vorgeſchrieben ſtehet/vnd laß es wol backen/ vnd wanns ſchier gebacken iſt/ ſo nim Eyerweiß/dz zuſchlage klein/vnnd beſtreich dieſen Kuchen hübſch damit/ mit einer Feder/vnd wanns fein beſtrichen iſt/ ſo lege die Stürtze mit dē Fewer oben drauff/vnd laß es alſo backen. Wann dieſer Kuche dann trenge iſt von Eyerweiß/ſo hebe die Stürtze auff/vnnd beſtreichs wider mit dem Eyerweiß mit der Feder/vnd decks wider zu/vnnd laß es wol backen/vnd gibs darnach auff.

Grünen Kohl zu machen.

Den grünen Kohl kochen ſie im Lande von Meckelburg alſo/ ſie ſcharben den grünen Kohl/ vnd kochen Habergrütz/vnd thun jhn darnach vnter den Kohl/hackens vntereinander/vnnd eſſens mit Löffeln/iſt nit ein böſes Gericht.

Sie hacken auch wol weiſſen Kohl vnter den grünen. Etliche thun auch kleine Roſinen drunter/ das ſchmeckt auch nit vbel/aber deß Specks vergeſſen ſie nicht.

Grün Kraut auff ein newe Art zu kochen.

Grün Kraut auff eine newe art zu machē.

Nim eine Zwibel oder ſechſe/ ſchneide ſie klein/ vnd nim ein pahr Häupt grün Kraut/ſtampffe es/ vnd laß es vntereinander einkochen/ ſampt den Zwibeln vnd ein wenig Butter/je mehr je beſſer/ wiltu ſo magſtu ein Stück Speck/ Schwarten oder Fettfleiſch darunter legen/ vnnd mit kochen/ſo wirds noch beſſer. Rühre ein Ey vnnd ein wenig Sahn oder Rahm drunter/ damit verderbſtus auch nit/ laß mit backen.

Kraut das grün iſt/mit Eſſige zu kochen.

Kraut mit Eſſige zu kochen.

Nim Kraut/ gantze oder halbe Häupter/ koche es gar/wanns gekocht iſt/ ſo geuß Eſſig dran/der hübſch ſawer iſt/nach dē Augenmaß/vñ laß einkochen/

chen/ist ein gut Zugemüse. Doch daß mans mit Butter oder gebranten Speck mache / weil es heiß ist.

Ein Gartenhun zu kochen.

Gartenhun zu kochen.

Nim ein fein groß dick hart Krauthäupt/schneide die Blätter herumb fein ab/setze die Blätter im Topff vmb vnd vmb an den Topff/dz es nit kan anbrennen / höle das Krauthäupt inwendig fein auß/fülle es wie ein Hun / mit Zwibeln/Speck oder Butter/Peterſilgen / Eyern vnd Rahm oder Sahn/setze es in Topff / lege oben in das hol etliche ganze Blätter / setz es in Backofen / oder in eine Bratröhr/vnd laß es braten / biß es gut / vnd fein braun wird/wie ein gebraten Hun.

Krautſängel zu machen.

Krautſängel zu kochen.

Nim Krautſängel / ſchneide ſie wie Rüben/setze Wasser zum Fewer/vnd wann es seud / so geuß es vber die geſchnittene Krautſängel/vnnd brühe ſie:hernach thu ein theil vnten in Topff / dz Fleiſch drauff / vnnd die andern Stangel wider auffs Fleiſch / geuß Wasser daran/ſaltze es / vnnd laß es widerumb kochen.

Das XLVIII. Capitel.

Ein Spenat auff Vngeriſch zu machen.

Spenat auff Vngeriſch zu kochen.

NJmb Zwibeln/zuſchneid ſie klein / vnd thu darunter kleine Roſinen/thu ſie in einen Topff/vñ thu darzu dieſen Spenat / drücke jhn alſo gantz vñ wol gedrang hinein / vnd geuß halb Wasser vnnd halb Wemeſſig drauff/vnd laß wol einſieden / daß nit viel Soch drauff bleibet/machs fein mit Zucker ab/dz es nit zu ſüß noch zu ſawer wird/vnnd mache es ab mit Baumöhl vnd koſt es zu rechter maſſen/ vnd ſaltze es. Vnd wann du es wilt anrichten/ſo lege darumb gebackene Grundeln / oder Kreſſen/oder Herbſt Lachs/geſottene Neunaugen / oder andere gute gebackene Fiſch.

Das XLIX. Capitel.

Sawerkraut auff Vngeriſch zu zurichten.

Sawerkraut auff Vngeriſch zuzurichten.

WJlt ihr haben ein gut Sawerkraut auff Vngeriſch / ſo nim Häupter / vnnd nim oben die verkrümbten Blätter weg/biß sie ſich ſchlieſſen vnd fein vbereinander treffen werden / derſelben Blätter ſollen 8. ſeyn / vnnd laß ſie am ſtrunck hangen/ vnd das ander Theil/das du vō Häupt ſchneideſt/vō demſelben theil ſchneid den Strunck rein auß/vnd ſcharbe es klein / vnnd wann du es klein geſcharbet haſt/ſo geuß Baumöhl drein/vnnd ſchütte Karbe drein vnd groſſe Zwibeln / vnd mengs wol durcheinander/vnd thu Zucker drein / vnd fülle es wider in die vorgenandte Blätter/vnd ſchleuß es feſte zu/ vnd lege ſie in einen Topff/vnd geuß Waſſer drein/ laß es wol ſieden/auffs wenigſt 2. Stunden / vnd nim geriebene Mandeln/vnnd mache ſie auff mit einem ſawer / vnd ſchütte Karbe drein/ſetze es zu dē Fewer / vnd laß ſie fein auffſieden/vnnd wann dieſelben Häupter geſotten ſeyn / ſo lege ſie auß dem Waſſer/auff dz das Waſſer rein davon ſeiget/vnd binde ſie auff bey den Fädemen / vnnd lege ſie auff eine Schüſſel /vnd zeuch dieſelben Blätter herab/ vnd geuß dieſen vorgenanten ſawer darumb / vnd gibs hin.

Ein sawren Kohl ein zu machen.

Saurē Kohl einzumachen.

Strewe ein kleine handvoll Saltz auff den Bodē/darnach mach ein lage zörtlichen Kohl drauff/ auff einem Zörtleiſen oder Schneidbret geſchnitten / Kümmel vnd Saltz auff den Kohl geſtrewet/ wiltu darnach von halben Häuptern oder 4. Theil geſchnittenē Kohl drauff legen / doch dz er fein hart vnd dicht neben einander gelege wird / das magſtu auch thun / vnd dann wider Saltz vnnd Kümmel drauff ſtrewen / darnach lege noch eine kleine lage von gezörtlichten Kohl drauff / vnnd tritt jhn dann mit reinen Füſſen biß dz der Safft durch die zehen herauß läuffe / wie es an etlichē örtern der Brauch iſt. Dünckt dich aber/dz dir darvor eckelt/waſs mit Füſſen getretten wird / ſo nim eine höltzerne ſtamſſe/vnd ſtampffe ſo lang damit / biß es einen Safft vō ſich gibt/fahr alſo fort/ lege wider ein lage Kohl/ Saltz vnd Kümmel/bißweilen auch ein Handvol Wachholderbeer darunter geſtrewet / ſo lang biß deine Tonne oder Faß voll wird. Du muſts aber allezeit wider/wann ein lage gelege iſt/tretten oder ſtamſſen/dz es Safft von ſich gibt/wanns dann voll iſt/ ſo lege Bretter auff den Kohl / vnnd dann auff die Bretter Steine/ſo groß als du ſie heben kanſt/daß der Kohl alſo beſchweret / immer noch mehr Safft herauß gedruckt wird. Wann du jn darnach gekocht haſt / vnnd auffgeben wilt / ſo lege ein bahr Brauwürſt oder Bratherring vmb jhn her/auff die Schüſſel/oder oben auf den Kohl/ vnd ſs darnach davon/vnd verſuch/wie dirs ſchmecket.

Das L. Capitel.

Ein Hanffmuß zu machen.

Muß vō Hanf zu machen.

WJlt ein Muß von Hanff machen/ſo waſche den Hanff rein aus / ſtoß jhn in einem Mörſel/ vnd geuß Waſſer darzu/ vñ laß jn lauffe durch ein Sieb / vnd thu jhn in einen Keſſel oder Topff/ vnd laß es zuſammen lauffen / vnd ſchütt es in ein Tuch/daß das Waſſer heraus läuffe / lege es in eine Schüſſel / vnnd vermiſche es mit Zucker vnnd Roſincken/vnnd lege es fein hoch auf eine Schüſſel/vnd gibs hin.

Das LI. Capitel.

Ein Muß von Mohn zu machen.

Muß von Mohn zu machen.

WAeſſer den Mohn/vnd reibe jhn klein / mache jhn durch einen Durchſchlag / Sieb oder Tuch/mit Waſſer / vnd laß es zuſammen lauffen/ wie den vorgenanten Hanff / vnd ſchütte jhn auff ein Tuch / dz das Waſſer rein herab läufft oder ſeiget/mache jhn auff mit Zucker vnd Roſincken/wie vorgeſchrieben ſtehet/vnd gibs hin.

Maden zu machen.

Maden zu machen.

Nimb ein Ey viere oder fünffe / ſchlag ſie in Milch vnnd Roſſenwaſſer / vnnd ſeud ſie mit einander / geuß ſie in einen Durchſchlag / laß die wadicke darvon lauffen / das hinderſtellige reibe durch ein Kelle durch den Durchſchlag in eine Schüſſel / ſchütte Canelpulffer oder Zucker drauff / das heiſt man Maden.

Darnach iſſer mans mit Löffeln kalt.

***

Das

Das LII. Capitel.

Einen Kitzing zu machen.

Ein Kitzing zu machen.

WJlen einen guten Kitzing machen/ so lege jhn in eine Pfanne/ in heiß siedent Wasser/ vnnd saltze jhn zu massen/ vnd laß jhn wol sieden/ daß er fein gantz bleibet/ vnd nim jhn wider herauß auß dē Wasser/ vnd schneid jhn hübsch zu stücken/ so groß als die welschen Nüsse/ vnd nim gesottenen Hanff/ vnd reibe jhn klein/ vnd mache jhn auff mit einem Wasser/ fein wie ein andere Hanffsuppe/ vnd lege den Kitzing in die Suppe/ vnd setze jhn vber/ vnnd laß jn dann einsieden/ thu darunter grosse Rosincken/ vnd würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngber vnnd Saffran/ ists dann zeitlich/ so lege Butter drein.

Kitzing was er sey.

Merck/ ein Kitzing ist der Rogen von den Karpfen oder Hechten.

Das LIII. Capitel.

Ein gut Gerichte von Lämpreten.

Lämpreten wie die zu zurichten.

LEge sie in einen guten Malvasier/ vnnd laß sie darinnen wol trincken/ daß sie wol quellen/ nim kleine Rosincken vnd Pfefferkuchen/ reibs in einem Reibtöpff fein klein/ vnnd machs auff mit einem Malvasier/ vnd zeuch es durch ein Tuch/ geuß dz in einen Tiegel/ vnd lege darein diese Fische/ vnd laß sie wol sieden/ würtze sie ab mit ein wenig Pfeffer/ Jngber/ Negeln/ Cinamen/ Muscaten/ Muscatenblumen/ vnd ein wenig Saffran/ dz es hübsch braun bleibe/ mach jhn einen lieblichen Schmack/ lege darein kleine oder grosse Rosincken/ vnnd klein geschnittene Mandeln/ vnnd richte es an/ vnd bestrew es mit Cinamey/ machs also fein/ vñ gibs hin.

Das LIV. Capitel.

Ein rothes Soth von Krebsen zu machen.

Krebs mit einem rothen Soth zu machen.

SO brich jhnen die Köpff ab/ vnnd nim jhnen das bittere/ zeuch jhnen den Darm jn Zagel auß/ wann sie noch roh sind/ vnnd mache sie rein auß/ stosse sie in einem Mörsel/ vnnd nim darunter weiß Brod/ vnd machs auff mit einem Wein/ vnd send Fische darinnen/ Hechte oder ander gemeine Fisch/ vñ laß es wol absieden/ würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd wann es wol eingesotten ist/ so richte es an/ vnd gibs hin.

Das LV. Capitel.

Ein Essen von Hechtrogen.

Hechtrogen ein Essin davon zu machen.

NJm den Hechtrogen/ vnd reib jn klein: wann er wol klein gerieben ist/ daß er gleich gische/ so thu darunter ein gut handvoll Weitzenmeel/ vnnd reibs wol durcheinander/ vnd würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ schütte drein kleine Rosinc/ vnd rühr es fein durcheinander/ daß es wol gleich werde/ setz es in einem Tiegel mit Baumöhl vber dz Fewer/ vnd laß es heiß werden/ vnnd backe diesen Rogen gleich wie die Fisch/ laß jn hübsch rösch werden/ vñ wann er gebacken ist/ so nim Pfefferkuchen vnd Wein/ vnd mache einen Soth/ thu darein rothen Zucker/ daß es gantz roth wird/ würtz es ab mit Cinamey/ Jngber/ Muscatenblumen/ vnd ein wenig Saffran/ kosts zu rechter maß/ vnd schütt darein kleine Rosincken/ vnd gib es hin.

Hechtwürste zu machen.

Hechtwürst

WAnn die Hechte gerissen seyn/ so nim den Magen herauß vnd die Leber den Magen schneid vom ein wenig ab/ vnd thu die todten Fisch/ so darinnen seyn/ herauß/ kehre den Magen vmb/ wasch jn fein rein/ erst mit Wasser/ darnach mit Saltz/ hack darnach die Leber fein klein/ menge vor einen wittē Saffran/ vnnd vor einen witten oder drey Carthen/ Pfeffer/ vnd ein Ey drinter/ rühre es durch einander/ fülle es miteinander in den Mägen/ daß er ein wenig vber die helfft gefüllet sey.

zu machen.

Das LVI. Capitel.

Gefüllte Krebß zu machen.

Krebß gefüllt zu machen.

BRich jhnen die Schwäntz vnnd Scheren ab/ send sie vnd schele sie/ vnd hacke dz außgeschelte Fleisch klein/ thu Rosinen drunter/ vñ ein wenig weiß Brod/ vnd ein wenig Petersilien/ vnd andere gute Kräuter/ nim Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd meng es wol durcheinander/ vnd saltz es zu rechter maß/ vnd laß die Rücken vnd die Bäuch von den Krebsen gantz bleiben/ gewinne dz bitter mit einem Messer herauß/ auffs allermeiste/ vnd fülle die vorgenandte zerhackte Krebß hinein: vnnd wann sie wol gefüllet/ dz sie gantz voll seyn/ so nimb dieselben Beine von den Scheren/ vnnd nim darunter Petersilienwurtzel/ vnd weiß Brod/ vnd stoß es alles wol durcheinander in einem Mörsel/ wann dz klein gestossen ist/ so mache das auff mit Wasser/ da die Petersilien inne gesotten hat/ vnnd truckē dz durch ein Tuch oder Sieb/ lege dieselbige in eine Pfanne/ geuß dz Soth darauff/ vnd laß es wol sieden/ vnnd wanns gesotten ist/ so würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber vnd Saffran/ vnd saltz es zu rechter maß/ vnd gibs hin.

Das LVII. Capitel.

Krebß in Beyfuß zu machen.

Krebs in Beyfuß zu machen.

WAsche die Krebß rein auß/ vnd lege sie in eine Pfanne/ vnd seud sie ab/ vnd nimb sie vnnd schele die Zähle vnd Scheren/ vnd die Bäuche vñ die Beine halt zusammen/ vnnd den Rücken wirff weg/ vnd stoß die Bäuch in einem Mörsel/ thu darein weiß Brod/ vnd stoß alles wol durcheinander/ mach es mit einem Wein oder geringen Bier/ vnd zeuch dz durch ein Tuch oder Sieb/ vnnd leg darein die geschelte Krebß/ vnd laß sie wol sieden/ vnd mache es süßlicht oder säwerlicht/ vnd würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muscaten/ Saffran/ vnnd saltze es zu rechter maß/ vnd gibs hin.

Das LVIII. Capitel.

Ein Weinsuppe zu machen.

Weinsuppe zu machen.

NJmb Wein in einem Topff/ daß es gnug sey/ auff eine Schüssel/ setz jhn zum Fewer/ vñ laß jn auffsieden/ mach jn süß mit Zucker oder Hönig/ saltze jhn vnd würtze jhn ab mit Jngber vnd Cinamey/ vnnd wirff darein gantze Muscatenblumen/ schneid Zwibeln klein in einen Tiegel/ geuß darzu Baumöhl/ oder geschmeltzte Butter/ vnd setze es vber das Fewer/ vnnd röhste sie wol braun ab/ thue kleine Rosincken darein/ vnd schneid die Semmel ein/ wie zu einer Rindfleischsuppen/ lege die Semmel auff eine Schüssel/ vnd geuß darauff die vorgenandte Suppe/ vnnd schütte darauff die Rosincken/ vnd Zwibeln/ vnd gibs hin.

Das

Das LIX. Capitel.

Eine Käßsuppe zu machen.

Käßsuppe zu machen.

NJm Käse/wasche sie rein auß/in einem reinen warmen Wasser/schneid sie klein/thu sie in einen Topff/vnd setze es zu dem Fewer mit Wasser/thu darein geschelte Zwibeln/grüne Peterßilien/mit dem Kraut vnd Wurtzeln/vnd Salbeyenblätter/laß das wol sieden/dz es nicht stinckend wird/wanns dann gesotten ist/so treibe es durch ein Tuch oder Sieb/thu sie wider in einen reinen Topff/vnd mache sie fein fett ab mit Butter/schütte darein gantze Karbe/vnd saltze sie/vnd gib sie hin.

Wiltu dann Klößlein darbey haben/von Käß/so nim harte Käse/reibe sie klein auff einem Reibeisen/schlage darunter vier Eyer/wo es auff eine Schüssel genug ist/vnd machs durcheinander/dz es hübsche Klößlein werden/wie vom Kalbfleisch/vnd lege sie in die vorgemachte Suppe/vnd laß sie wol sieden/wann sie gesotten seyn/so richte sie an/wie vorgeschrieben stehet.

Käseküchlein zu machen.

Käsekuchlein zu machen.

Nim halb geriebene Käse/vñ so viel schön Weitzenmeel/würtze es mit Saffran/saltze es/vnd thu Rosinen deines gefallens drein/geuß Rahm oder Milch dran/also daß es weicher/daß Küchlein darauß können gemacht werden/setze Butter vber das Fewer/laß es gar heiß werden/nim mit dem Löffel längliche Stücklein herab/wirff sie in die Butter/laß backen/es werden gute Käseküchlein darauß.

Von Hanff Suppen.

Hanffsuppe zu machen.

Nim Hanff vnd seud jhn in einem Töpff mit Wasser/dz er auff keimet/darnach geuß dz Wasser rein herunter/vnd reibe jn mit Bier in einem Reibasche/schlage jhn durch einen Durchschlag/hastu ein Ey/so schlage es auch hinein/vnd brocke ein/wie in eine Biersuppe/seyn gut wider die Schwulst des Leibes/wider die flatus/wider die Tympanititen. Dañ Canabis est calidum & siccum. Drumb wann man den Hünern den Winter durch Hanff zu essen gibt/so legē sie allezeit/das sonsten die andern Hüner nit thun/denen man solches nit gibet. Galen. lib. 7. de facult. simplic. Medic. Im Ende des 1. Buchs de facult. aliment. sagt er/dz der Hanff sehr wärmet/darumb er auch das Haupt sehr füllet/vnd die Dünste hinauff ins Häupt treibet/wann man seiner zu sehr brauchet.

Mohn Suppen.

Mohnsuppe zu machen.

Man geust erst Wasser auff den Mohn/vnd läst den Mohn eine Nacht darinnen weichen/geuß das Wasser wider herunter/vnd reibe den Mohn nun darnach ander gesotten Wasser/vnd geuß es auff den geriebenen Mohn/schlags durch ein härē Siebichen/thu es wider in Topff/vnd wärme es/thu Butter drein/vnd brocke Semmel drein. Man mag auch Mandeln vnter den Mohn mit reiben/vnd ein wenig Honig drunter thun. Diese Suppen sind gůt zum Schlaff/Amatus Lusitanus in Dioscor. lib. 4. c. 68.

Eyer Suppen.

Geuß Bier oder Wein in einen Topff/schlage eins oder zwey Eyer drein/rühre es durcheinander/setze es zum Fewer/vnd rühre es jmmer vmb/daß es nicht zu hauffe leufft/thu rein gewaschene Rosinen drein/vnd gibs auff.

Eyersuppen zu machen.

Schmaltz- vnd Weinsuppen.

Schmaltz- vñ Weinsuppe.

Nim Wasser/seud vnnd saltze es/vnd schneide Speck würfflicht/vnd schmeltz jhn in einer Pfanne/schneide Brod in eine Schüssel/gib die Suppe auff/vñ geuß den gekreschten Speck gar heiß drüber her/diß ist ein gute Vorgländische Bawersuppe.

Ein ander gute Suppe von Milch.

Milchsuppe zu machen.

Nim warme Milch/schlahe ein Ey drein/quirl ein wenig Meel darein/saltze es/thu Butter in eine Pfanne/laß sie zugehen/geuß dz gequirlete drüber/ruhr es durcheinander/vnd gib sie hin.

Erbessuppen zu machen.

Erbssuppen zu machen.

Setze die Erbsen in einem Topff zum Fewer/geuß Wasser dran/laß sie gar weich kochen/darnach hab in einem andern Topff warm Wasser/thu gequirlete Erbsen drüter/deßgleichen Saffran vnd Pfeffer/geuß die Suppe vbers Brod/oder vber die eingebrockte Semmel/ist gut zu essen/wann man die Erbsen im gesottenen Wasser gequirlet/so muß mans durch einen Durchschlag seihen/dz die Hülsen davon kommen/dann sie seyn nit gesund.

Ein Erbssuppe auff ein ander Art oder Weise.

Erbsuppen auff ein ander art zu machē.

Nim Erbsen/koche sie/darnach nim einen quirl vnd quirl sie/habe darbey einen Topff/mit heissem reinen Brunnenwasser/davon geuß durch einen Durchschlag/darin die gequirleten Erbsen liegen/vber das Brod/in die Schüssel/saltze es/thu Würtze/als Pfeffer/Jngber/oder andere mehr dran.

Wassersuppen zu machen.

Wassersuppe zu machen.

Seud Wasser/dz rein ist/saltze es/schlag ein Ey drein/vnnd quirl es vntereinander/geuß auch ein wenig Rahm oder Milch darunter/vnnd laß noch eines auffsieden. Hernacher schneide Pfenningbrod/Semmel oder Rücken in eine Schüssel/strew geschnittene Peterßilien darvber/vnnd geuß auff die Semmel.

Ein ander Essen.

Röste eine Zwibel oder 6. fein weich in Butter/nim ein Rößel Sahn oder warme Milch/schlage ein Ey oder zwey drein/quirls vntereinander/geuß es zum Zwibeln in die Pfanne/saltz es/vnd wann es auffseud/so geuß einen Milchleffel voll rein Wasser drein/laß wider auffsieden/brock ein bahr Semmeln oder Röcklein drein/vnd richte es an/ist ein gut Essen.

Das LX. Capitel.

Ein Muß von Schwaden.

Muß von Schwaden/Fenchel oder Hirsche zu machen.

WJltu ein Muß von Schwaden haben/Fenchel oder Hirsche/so zustoß es in einem Mörser klein/darnach reib es durch ein enges Sieblein/dz das Meel gar hindurch felt. Wiltu seiner ein gut schüssel voll haben/so schlahe zwölff Eyer drunter/vnd mach einen hübschen Teig/mit gar dünne noch dicke/zuklopffe es wol/dz es nit klösserlicht bleibe/schütte diesen Teig mit den Eyern in heisse Milch/vnnd rühre

rühre es wol durcheinander/das es nit klösserlich bleibe/wilt/ so lege Butter drein/vnd wo du wilt/ kanstu jhn auch wol mit Saffran gelb machen/vñ laß jhn hübsch langsam kochen/ gegen dem Fewer/ dz es fein dicke vnnd braun vmb die Ränder wird/ saltze jhn zu rechter masse/ vnd gib jn hin/gewinne das braune hübsch mit einem Messer von dē Topffe/ vnd legs fein auff das Muß/ vnnd bestrewe es mit Troye. Also magstu auch machen ein muß von Grieß oder Weitzenmeel.

Gehäcktem Grieß.

Das LXI. Capitel.

Einen gehackten grieß zu machen.

NJmb zwo handvoll Grieß/schütte jhn auff ein reines Bret/oder in eine Mulde/schlahe darzu drey Eyer/vnd hacke es durcheinander/ mit einem Hackmesser/ daß es wird/wie ein halbe Gerstene Graupe. Jsts dz sichs nicht will lassen hacken/so schütte mehr Grieß darzů/ dz es fein treuge wird. Nim ein heisse Milch/vnd rühre das hübsch drein/ dz es nicht glösserlich wird/lege Butter drein/vnnd mache jhn gelb mit Sgffran/ laß jhn wol sieden/ das er fein dicke wird/laß jn hübsch braun werden/ vnd richte jn an/wie von den vorgenanten Můsern geschrieben ist/vnd gib jhn hin.

Das LXII. Capitel.

Ein Confect von Holder.

WJlt ein Confect von Holder machen/so pflücke die Holderblüte von den Stielen ab/ lege sie an die Sonne/dz sie fein dürr wird/vnd nim Honig in einen Tiegel/ vnd röste sie wol ab/daß sie gãtz treuge wird/würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Nägelein/Můscaten/Muscatenblumen/vnnd Cinamey/ diß Confect magstu gebrauchen zu allerley Gebackens.

Confect von Holder zu machen.

Das LXIII. Capitel.

Ein geschnitten Muß von Eyern.

WJlt ein geschnitten Muß von Eyern vnnd von Weitzenmeel machen/vnd sol es nur auf eine Schüssel seyn/so nim 12. Eyer/vnd Weitzenmeel/schlage die Eyer in dz Meel/ vnd mach einen harten Teig daraus/dz du jn mandeln kanst/ mandel jn fein dünne auff einem Tisch oder Bret/vnd bestrewe jhn wol mit Mandeln/ dz er gantz treuge wird/vnd nicht zusammen klebe/schneide jhn klein/ wañ er gemandelt ist/wie ein lödigt Sawerkraut/ vnnd schmeltze Butter in einer Pfanne/wann die Butter heiß wird/so nim diesen geschnittenen Teig/ vnd schütte jhn in die Butter oder Feuten/ schütte es in eine heisse Milch/ vnnd laß es wol sieden/daß es fein dick wird/vnd saltze es zu rechter masse/ vnd gibs hin. Bestrewe es mit einem Zucker oder Troye/ du magst auch wol darzu gebrauchen/ die vorgenante Holderblüte.

Muß geschnitten vō Eyern zu machen.

Ein Roßknecht zu machen.

Nim schön Weitzenmeel vnd warme Milch/ein Ey/vñ ein bahr zwiblen drein geschnitten/vñ quirle es vntereinander/ laß Butter in der Pfannen zergehen/vnd geuß von dem gequirleten jmmer ein wenig nacheinander dran/ wende es öffter vmb/vnd geus wider darauff/laß wider erwallen/ wan das geschehen ist/so thu noch ein wenig Butter darneben in die Pfanne/ wende es wider vmb/vnd geus wider drauff/biß es alles hinein ist/darnach so rühre eine Ecke nach der andern/daß es fein außbacke/ wann solches nach dem Augenmaß geschehen/ so ist der gute Roßknecht fertig.

Das LXIV. Capitel.

Ein gehackten Grüß in Wein zu machen.

NJm Wein in einen Topff/vnd thu Honig oder Zucker drein schütte auch kleine Rosincke drein/vnd setze jn zum Fewer/laß jhn wol heiß werden/vnd schütte den Grieß darein/dz er ebene dicke gewinnet/vnd laß jn wol sieden/ würtz jn mit Jngber/Saffran/lege darein Butter/ vnd saltze jhn zu rechter masse/vnd gibs hin/bestrewe jhn mit einer Troye.

Gehackten Grieß in Wein zu machen.

Das LXV. Capitel.

Ein Muß von Reiß zu machen.

WAsche den Reiß rein auß/seud jhn ab mit einem reinen Wasser/dz er hübsch gantz bleibet/ vnd wann er weich wird/ so schütte jhn auff einen Durchschlap oder Sieb/dz das Wasser rein davon laufft/daß er fein klein vñ treuge wird. Nim Baumöhl oder Butter in einen Tiegel/schütte diesen Reiß drein/kreusche jhn hübsch ab/ thu darein kleine Rosincken/vnd Zucker/ vnd saltze jhn zu rechter masse/vnd gib jhn hin.

Muß von Reiß zu machen.

Solchen gantzen Reiß leg auff ein Schüssel/ drucks lang zu hauffen/wie eine Butterstrützel/oder mach jhn hoch/ wie einen Hauffen auff einem Buttertopff/ wie du es am besten haben wilst/ vnd laß jhn wol kalt werden/ vnnd bestrew jhn hübsch mit gantzen Mandeln. Mache darumb eine Mandelsuppen/die fein dick ist/vnnd laß die Suppe kalt werden/ vnnd mache sie hübsch süsse/vnnd wann du das wilt auffgeben/ so geuß die Suppe darauff.

Das LXVI. Capitel.

Gute Mandelkäse zu machen.

NJm ein Pfund Mandeln/brühe sie/vnd wirff sie in Wasser/ vnd wäsche sie rein aus ein mal oder vier/dz es gantz rein wird/ vnd lege sie auff ein Sieb/dz sie treugen/ schütte sie in einen Rührpopff/ vnd reibe sie wol klein/ nim dañ Hausenblasen/ so gros als ein gůte Gantzey/ zureiß sie klein auff Stücklein/vnd lege sie in kalt Wasser/ wäsche sie rein aus/ein mal oder drey/ vnd nim einen Topff/ da anderthalb qtärt eingehet/vnd laß die Hausenblasen in dem Topff/vnd setz es zum Fewer/mit reinem Wasser/vnd laß dis wol den dritten Theil einsieden/vnd wañ dz eingesotten ist/ so nimbs vom Fewer/vnd laß kalt werden. Darnach nim das dritte Theil der geriebenen Mandeln/ vnnd mache von dem kleinesten Theil ein Mandelsuppe mit reinem Wasser/vnd thů Zucker drein/ setz es zum Fewer/ vnd laß ein wellig auffsieden/ aber nicht sehr lang/ daß dirs nit schwartz werde/ machs wol süß/vnnd nimbs darnach vom Fewer/vnnd geus darein anderthalb Qtartierlein Rosenwasser/ rühre es wol durcheinander/ vnd setz es auff ein Ort/ da es kalt wird. Die andern zwey theil der Mandeln nim auf ein Tuch/ vnd geuß darzu von den Hausenblasen

Mandelkäse zu machen.

vnnd

vñ reibs mit Gewalt durchs Tuch/dz nichts drinnē bleibet. Wann du nun das gar durchgezogen hast/ so nim dasselbige vnnd thu es wider in den vorigen Topff/vnd setze es zum Fewer/vnnd laß ein wenig auffsieden/thū darein weissen Zucker/vnd machs wol süsse/koste es zu rechter masse/vnd nims von dē Fewer/vnd laß hübsch kühl werden. Darnach laß die Form rein auswaschen/in einem kalten Wasser/dz sie gantz rein wird/schmiere sie ein wenig mit Baumöhl/wie du es hast/doch dz die Form nit zu fett werde/vnnd schütte diese Mandeln drein/mit der Hausenblasen/gantz kühl vberschlagen/sonst werden sie schwartz/vnd setze sie in einen Keller/dz sie gerinnen/vnnd wann du sie wilt auffgeben/so nim sie auß der Form/lege sie auff die Schüssel/vñ drehe das Gebrech oben/vnd geuß darumb die kalte Mandelmilch. Wiltu/so magstu es lassen belegen mit Golde/oder magst darumb strewen geferbten Coriander oder Zucker. So auch etwas in dē Topffe geblieben were/das nit in die Form gekumbt hette/so mache das gelb mit Saffran/vnnd mache eine Schüssel feucht mit Wasser/vnnd geuß das darein vnd laß es gerinnen/wanns geronnen ist/ so schneid es wie ein Confectstücke/vnnd lege es vmb den Rand.

Das LXVII. Capitel.

Einen Eyerkäse zu machen.

Eyerkäse zu machen.

NJmb ein Quart oder ein Kanne Milch/vnd 18. Eyer/schlage die Eyer in einen Topff/vnd zutlopff sie wol/geuß die Milch darunter/vnd mēge das durcheinander mit einem Kochlöffel/setzs auff Kohlen/vnd rühre es hübsch/dz es nicht stinckend wird/lege darein Zucker vnd kleine Rosinen/ vnd machs wol süsse. Wann das zusammen ist gelauffen/so nim ein eng Sieblein/vnnd schütt es in eine Form/da man Mandelkäß inneu macht/vnd stürtze jhn auff ein rein Brett/daß das Wasser herauß seiget/lege jhn auff eine Schüssel/vnnd strew Zucker drauff/vnd gibs hin.

Das LXVIII. Capitel.

Ein kalt Muß von Eyern.

Muß von Eyern kalt zu machen.

WJltu ein Muß von Eyern machen auff eine gute Schüssel/so nim dreyssig Eyer vnd zwey quart Milch/zuschlage die Eyer in einē Topff/vnd thu die Milch darzu/rühre es wol durcheinander/ setze es zum Fewer/vnd rühre es vmb/dz es nit pinzelentzend wird/wann es zusammen gelauffen ist so schütte es auff einē engē Durchschlag od Sieb/ vnd laß wol treuge absieden/schütt es in einen engē Reiberopff/vnd reibs klein/thu darunter frisch vngesaltzene Butter/vnd thu Zucker darein/dz es wol süsse wird/du mustst reiben in einem Keller/das es fein harte bleibet/vnd nim desto mehr Butter/dz es davon zehe wird. Wañ du dann dz so mit den dingē gerieben hast/so magstu es gar hoch/wie Maden/ durchreibē wiltu es dañ nit so gar hoch machen/so reibe es wol im Reiberopff/vnd lege es/dz es fein eben vnd gleich wird/wie ein Schnee/vnd hebs mit einem Leffel auff die Schüssel/wie ein ander Muß vnd strew darauff geferbten Coriander/so magstu auch einē Milchrahm od Sahn machē in n Eyern/ vñ den hübsch dick machē/laß jhn weiß/oder mach jhn gelb mit Saffran/wie du wilt/laß jhn kalt werden/vnd geuß es in das Muß/vnd gibs hin.

Das LXIX. Capitel.

Ein Mörselkuchen zu machen.

Mörselkuchen zu machen.

WJltu einen Mörselkuchen auff eine Schüssel machen/so nim 36. Eyer/vnd zwey quart gutē Milchrahm oder Sahn/schlag es durcheinander in einē Topff/würtze es ab mit Cynamey/Jngber/Muscaten/Muscatenblumen/vnd thu Zucker drein/vnd nim einen Mörsel/lege jhn gegen das Fewer/dz er wol heiß wird/geüß geschmeltzte Butter drein/eine gute Kelle voll/wann sie heiß wird/so nim zwo altbackene Semmeln/schneid sie hübsch würfflicht/vñ thu sie in die heisse Butter/dz sie flucks mit send. Darnach nim die vorgenandte Eyer mit der Milch/vnd schütte sie zu der Semmel in den Mörsel/schütte darzu kleine vnd grosse Rosincken/ wie viel du wilt/vnd nim Meyeran/Eysop/Salbeyenblätter/vnd Roßmarin/schneid diese Kräuter klein/vnd schütte sie in dieselbe Materien/vnnd laß dz hübsch backen/den Mörsel mustu aber allezeit vmbdrehen/dz er ein bequeme hitz habe. Hastu eine reine Stürtze/die mache heiß/vnnd decke sie drüber. Vnd wanns gebacken ist/so wirds oben gar treuge seyn/vnd wann du es wilt auffgeben/so schütte es auff ein rein Brett/vnd schneids die quere mitten von einander. Darnach nim ein jeglich theil/vnd schneids in theil hübsch breit/vnnd nach der lenge/darnach schneid dieselben Stück/wie die beschnitten seyn/vnnd lege es auff die Schüssel zu rings herumb/bestrew es mit einer Cynamey/vnd gibs hin.

Das LXX. Capitel.

Ein Muß von Wein zu machen.

Muß von Wein vnd Eyern zu machen.

WJll man ein Muß von Wein vnnd Eyern machen/auff eine Schüssel/so nim 24. Eyer in einen Topff/zuschlahe sie/vnd siede sie in einem sonderlichen Topff mit zwey quartier guten Wein ab/vnnd nim zwo Semmeln/schneide die Krüste davon/vnd schneids in 4. oder 6. theil/wie du wilt/ vnd wirff sie in den heissen Wein/dz sie weich werden. Darnach treibe die Semmel mit dem Wein durch ein Tuch/vnd die Eyer hernach/vnd menge dz durcheinander/vnd thu es in einē reinen Topff/ vnnd setze es zum Fewer/thu darein Zucker oder Honig/vnd mache es wol süsse/lege Butter drein/ vnd würtze es mit allerley Würtz/vnd mit ein wenig Pfeffer vnd kleine Negelein/vnd koste es zu rechter masse/thu auch kleine Rosincken drein/wiltu eine Farbe auff das Muß machen/so nimb geriebene Mandeln/streich sie fein dünne auff Oblatblätter/ wie man pfleget Kreppel zu schmieren/vnd wann du es bestrichen hast/so schütt drauff röthen Troye/ daß er wol röth wird/vnnd streichs hübsch gleich. Dann schneide die Stücke etwann zweyer quer Finger breit/vnd wañ du dz Muß auff die Schüssel gibst/so schüttel die Schüssel hübsch/dz es gleich wird/vnd lege darauff disc geschnittene Confectstücke/ein stück nach dem andern daß es fein wird/ wie ein Schachtzagel/vnd gibs hin.

Das LXXI. Capitel.

Ein Muß von Nandeln zu machen.

Muß von Mandeln zu machen.

ZVereibe die Mandeln/bey einer halben Stunden/schlahe zwölff Eyer drein/reibs wol durch ein

einander. Nim zwey quart Wein in einen Topff/ vnd laß jn wol heiß werden / thu Zucker vnd kleine Rosincken darein/vnd setze es zum Fewer/ vñ rühr es wol ab / dz es nit stinckend wird / geuß ein quart Rosenwasser drein / vnd rühre stucks durcheinander/kost es zu rechter maß/vnnd bestrew es mit Zucker vnd Cinamey/vnd gibs hin.

Das LXXII. Capitel.

Ein muß von Wein vnd Eyerdotter.

Muß von Wein vnd Eyerdottern zu machen.

NJmb acht vnnd vierzig Eyer / schlage sie in einen Topff/vnd thu dz weisse gar hinein. Nim zwey quart Wein in einen sonderlichen Topff/vnd thu Honig oder Zucker dran/ setze jhn zum Fewer/ vnd laß jhn wol heiß werden / zuschlage die Eyerdotter mit einem Löffel vnd schütte sie in den heissen Wein/rühr es wol/vnd thu Butter drein/ vñ würtze es ab mit ein wenig Pfeffer / Muscaten / Cynamey / Jngber vnd Muscatenblumen / kost es zu rechter maß / bestreue es mit einem Troye / vnnd gibs hin.

Das LXXIII. Capitel.

Ein ander Muß von Wein zu machen.

Muß von Wein zu machen auff ein ander Art.

NJm zwey quart Wein in einen reinen Topff/ vnd drey altbackene Semmeln / schneid die Kruste darvon/vñlege sie in den kalten Wein/ laß sie eine viertel Stunde darinnen liegen: darnach nim sie wider herauß / vnd drucke sie rein auß/dz sie treuge werden/lege sie auff ein Brett / vnd hacke sie klein. Vnd nim klein geschnittene Mandeln/ vnd kleine Rosincken / vnnd wirff sie in den Topff zum Wein/thu zucker oder Honig drein/setze es zum Fewer/vnd laß heiß werden. Vnd wañ du die Semmel klein gehackt hast/so leg sie in ein Mulde/schlag 12. Eyer drein/vnd rihrs wol durcheinander/vnd thu es in einen heissen Wein/vnd rühre es wol/daß es nit zusañen läufft/würtze es ab mit allerley würtze/außgenommen Nägelein / vnd koste es zu rechter maß / bestrewe es mit einem Troye / vnnd gib es hin.

Das LXXIV. Capitel.

Mandel Eyer in der Fasten zu machen.

Mandel Eyer zu machen oder Eyer von Mandeln.

REibe die Mandeln klein / vnnd zeuch die durch mit den Hausenblasen / wie zuvor geschrieben stehet/bey dem Mandelkäse/vnd send die Mandeln hübsch ab/ darnach du der Eyer viel machen wilst/ vnd laß die Mandeln mit Hausenblasen fein kühle werden. Darnach nim andere Mandeln klein gerieben/vnd laß die andern gantz dick bleiben / vnnd mach die gelb mit Saffran / vnnd mache keulichte Törtlein / gleich wie die Eyerdötter / darvon/ vnnd nim kleine Hölzlein/die so lang seyn als die Eyerschalen / vnd stecke an ein jedes Hölzlein ein solch gelb Dötterlein / vnd nim Eyerschalen / die hübsch rein vnd gantz seyn/vnd stecke die vorgenante Dötter/einen jeglichen mit dem Hölzlein in eine Schale/daß der Dotter gleich bleibe in der mitte/dz nicht zu Boden sincke / geuß darauß in die Schale die Mandeln/die du durchgerieben hast/mit den Hausenblasen / daß die Schalen voll werden/setze sie in einen Sand / daß sie hart gerinnen. Wann sie geronnen seyn/ so schele sie wie andere Eyer / vnnd schneide sie nach der länge mitten von einander/ vnd lege sie in eine Schüssel. Wilt so geuß eine kalte Mandelsuppe / oder ein Rosenwasser darumb/richts an/ vnd strewe gefärbten Anyß drauff/ vnd gibs hin.

Das LXXV. Capitel.

Ein Muß von Wein zu machen.

Muß von Wein zu machen.

NJm drey Semmeln vnd behe sie/wirff sie in einen Topff / vnd geuß zwey quart guten Wein drauff/setzs zum Fewer/vñ laß es wol sieden. Wañ die Semmel weich ist / so treib sie durch ein Tuch/ vnd nim darunter 24. Eyer / vnnd laß sie mit hindurch lauffen/meng es wol durcheinander/thus in einen Topff / vnd rühr es wol ab/dz es nit zusañen läufft/nim rein geschnitten Mandeln / Rosincken vnd Butter / machs süß mit Zucker oder Honig/ vnd würtze es ab mit allerley Würtz / nur mit Nägelein nit/koste es zu rechter maß / vnd gibs hin mit einem roten Troye bestrewet.

Das LXXVI. Capitel.

Ein Aepffelmuß zu machen.

Muß von Epffeln zu machen.

NJm die Epffel vnd schele sie / so viel du jhr auff eine Schüssel haben wilt / schneide sie hübsch scheibelicht klein / vnnd lege sie in einen Topff/th[illegible] Butter darzu/setze sie zu Fewer/vnnd laß sie fuchs mit der Butter sieden/dz sie fein weich werdē/geuß die Butter darvon auffs allerreineste/ vnd schütte sie auff ein Tuch/vnd treibe sie fuchs durchemand/ thu es wider in einen Topff/ists zu dicke / so machs dünne mit Wein/vnd setze es zu Fewer/machs süß mit Honig / vnd würtze es ab mit allerley Würtz/ nur mit Negelein nit/schütte darein klein geschnittene Mandeln / vnd Rosincken / vnnd rühre es wol durcheinander / koste zu rechter maß/bestrewes mit einem Troye vnd gibs also hin.

Das LXXVII. Capitel.

Ein ander Muß von Epffeln.

Muß von Epffel auff ein ander art zu machen.

SChneide sie hübsch scheibliche / wie zuvor geschrieben stehet / thu Butter in einen schönen Tiegel/thu die äpffel drein/laß wol rösten/dz sie fein wie gesatzte Eyer. Wañ nun die Eyer auff den äpffeln fertig werden/so besprenge sie mit Saltz / vnnd richte sie an/ bestrewe sie mit Jngber/vnd gibs hin.

Das LXXVIII. Capitel.

Ein Soth auff junge gebratene Hüner.

Soth auff gebratene junge Hüner.

BRate erstlich die Hüner ab / vnd laß sie gantz bleiben. Nim Mandeln in eine Pfann/ röhste sie wol ab / daß sie fein braun werden/schütte sie in einen Mörsel/ nim darzu gebähet weiß Brod / vnd stoß das wol klein/ machs auff mit einem guten Wein/laß es durch ein Tuch lauffen / vnd thu das Soth wider in einen reinen Topff / setze es zum Fewer/vnd laß auffsieden / mach jhm einen lieblichen Schmack/süß oder sawer / wie es dir am besten gefelt/würtze es ab mit Cinamey/Jngber/Muscaten/ Muscatenblumen / vnnd saltze es zu rechter masse. Dann nim die Hüner/lege sie hübch gantz auff die Schüssel / vnd geuß dieses Soth darauff / wiltu/ so strewe darauff kleine Rosincken/vnd bestrewe es mit einer Cinamey.

Das

Das LXXIX. Capitel.

Ein Soth auff gekochte Junge Hüner.

Soth auff gekochte junge Hüner zu machen.

STosse geschelete Mandeln hübsch klein / geuß Wein darzu vnd Weinessig/schlags durch ein Tuch oder Sieb/thue es in einen reinen Topff/vnd laß das auffsieden/ thu Zucker darein / mache jhm einen hübschen schmack / säwerliche / vnd koste es zu rechter masse/setze es von dem Fewer/vnd laß es kalt werden / zuschneide dann die junge Hüner eines in vier Theil/vnd setze es zum Fewer/vnnd laß sie wol sieden/wann sie wol gesotten seyn/so lege sie hübsch auff eine Schüssel/vnd laß sie wol kalt werden. Wañ du sie wilt auffgeben/so geuß die Mandelsuppe drauff/ schütte grosse Rosinen drauff oder Zwiebeben/bestrewe sie mit Cinamey/vnd gibs hin.

Das LXXX. Capitel.

Junge Hüner in einem Polnischen Sothe zu machen.

Soth auff junge Hüner zu machen auff Polnische weise.

WIltu machen junge Hüner auff Pölnisch/so zuhawe sie klein/wasche sie rein auß/vnd thue sie in einen Topff / nim geschelte Zwibeln / wasche sie rein auß /vnd lege sie zu den Hünern in dē Topf/ setze sie zu dem Fewer / geuß darauff ein rein Wasser/vnd laß sie wol sieden / schäume sie rein/vnd salze sie nit sehr / wann sie gesotten seyn / so schütte sie in ein rein Sieb oder Durchschlag / dz die Suppe davon seiget/ thu die Zwibeln in einen reinen Reibetopff/reibe sie klein/vnnd lege die Hüner wider in den Topff/in dem sie gesotten haben / vnd treibe sie durch ein Sieb/vñ geuß dieses Soth auff die Hüner/setze es zum Fewer/vnd laß es auffsieden/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/ Saffran/vnd Muscatenblumen/vnnd koste sie zu rechter masse/saltze sie nit zu sehr noch zu wenig/vnd gib sie hin.

Junge Hüner schnell zukochen.

Wilen sie machen auff ein andere weise / so nim Speck vnd Zwibeln / hacke sie fein klein durcheinander / vnnd lege sie zu solchen jungen Hünern in den Topff / vnnd laß sie wol sieden/würtze sie ab mit vorgenanter Würtze / wie oben geschrieben stehet/ die Zwibeln magstu auch wol gebrauchen auff alte Hüner.

Will man junge Hüner schnell gar kochen / so thue man nur eine welsche Nuß darein. Mizald. cent.7.Aphor.30.

Das LXXXI. Capitel.

Junge Hüner in Lemonien zu kochen.

Junge Hüner in Lemonien zu kochen.

WIltu machen junge Hüner mit Lemonien auff eine Schüssel / so nim 8. oder zehen Lemonien/ hacke sie klein mit einem Weißbrod/nim kleine Rosincken darunter eine gute Handvoll / lege es in einen Topff / geus drey Quart oder Kannen Wein drauff/vnd lege darzu gantze gesottene Hüner / setze es zum Fewer/laß es wol sieden/würtze es ab mit Pfeffer/ein wenig Jngber/Muscatenblumen/Cinamey/Saffran/thu Zucker drein/mache jhm einen guten Schmack / saltze es vnnd koste es zu rechter masse / vnnd gib sie hin/mit einer Cinamey bestrewet.

Auff eine andere art.

Will man junge Hüner mit Lemonien auff ein ander weise/gantz vnd gar zerschnitten / wie viel du jhr haben wilt/auff eine Schüssel machen/so nimb darzu sechs Lemonien/lege sie zu einem Topff / vnd laß sie wol sieden / wann sie weich gesotten seyn/so thu die gesottene Würtze vnnd Lemonien in einen Reibetopff/nim weiß Brod drunter/reibs wol kleine/vnd geuß das Hünersoth darauff/ treibs durch ein Sieb oder Tuch / vnnd geuß es wider auff die Hüner in Topff / vñ laß es wol einsieden/würtze es ab mit Pfeffer/Jngber/Muscatenblumen/saltze es zu rechter masse / vnd lege darein gantze Lemonien/ vnd zuschneide sie / wie du sie haben wilt/laß sie wol sieden/vnd mache jhn einen Schmack/vnd richte sie an.

Also magstu auch Söder machen auff alte gantze oder zerschnittene Hüner / wie du sie am besten haben wilt.

Söder an die Hüner zu machen.

Koche sie fein zerlegt gar/darnach geuß die erste Brühe darvon / wanns recht gar ist / vnnd geuß Wein dran / lege zerschnittene Lemonien drein/Item Corintische Zucker / Cannelpulffer/ abgeschelte Mandelkern/vnnd laß mit einander nur noch einmal auffsieden / mit Saffran gelbe gemacht/ diß ist kein böses Gericht oder Essen.

Gekochte Füllhüner oder Tauben wol zu zurichten.

Füllhüner vñ Tauben wol zu zurichten.

Nim das Hun oder die Taube/fülle es/setze erstlich rein Wasser zum Fewer/wann es seud / so thu das gefüllte Hun oder Taube hinein/laß ein wenig einkochen/alsdann schlahe 5. Eyer in einen Topff/ vñ geuß Rahm oder Sahm dazu / thue Würtze vñ grüne Peterstlien oder Salben darein / vnnd geuß es untereinander an das gekochte: das wird auch ein gut Essen vor den gemeinen Mann/das nicht zuverachten.

Einen Krauthan zu machen.

Krauthan zu machen.

Nimb ein ebentheil Zwibeln vnd Krauthäupter/stampffe das untereinander fein klein / laß kochen wie Kraut / hernach thue es in eine Pfanne/ geuß Rahm daran / würtze es mit gestossenen Negelein vnd andern Gewürtzen.

Das LXXXII. Capitel.

Junge oder alte Hüner zukochen.

Hüner gantz oder alt zu kochen.

WIltu machen junge oder alte Hüner / daß sie gantz bleiben / so seud sie ab in einem Wasser/ nicht zu weich noch zu hart/vnnd wann sie gesotten sehn/so nim sie von dem Fewer/daß sie nit zu weich werden/nimb klein geriebene Mandeln /mache sie auff mit der Suppen/da die Hüner innen gesotten seyn oder haben /mache es nit zu dicke noch zu dünne/geuß es wider in den Topff auff die Hüner/thue darzu kleine oder grosse Rosincken/vñ laß sie auffsieden/koste sie zu rechter masse / richte sie an/bestrewe sie mit Jngber oder Cinamey/vnd gib sie hin.

Das LXXXIII. Capitel.

Junge Hüner in einer Mandelsuppen.

Junge Hüner in einer Mandelsuppen zu kochen.

WIltu junge Hüner machen auff ein andere Meynung in einer Mandelsuppen / so nimb gebehete Semmeln / schneid die Kruste darvon/ daß nichts verbrands daran ist/lege sie gantz in eine Schüssel / streue darauff kleine Rosincken/mache geriebene Mandeln mit einem guten Wein/

vnd laß das auffsieden/würtze es ab mit Cmamey/ vnd lege auff die Semmel gantze gesottene Hüner/ geuß darauff diese Mandelsuppen / vnnd bestrewe sie wol mit Cmamey vnd gib sie hin.

Das LXXXIV. Capitel.

Junge oder Alte Hüner in der Würtzen.

Junge oder alte Hüner in Würtze zu kochen.

WIltu machen junge oder alte Hüner / in der Würtzen/so zugliede sie/vnd send sie in einem Topff/thue darein Peterſilienwurtzeln/ vnd laß sie wol auffsieden / vnd wann sie gesotten ist / so wirff sie in einen Mörsel / thue darzu die Hälse von den Hünern/vnd die Lebern/ eine oder etliche / auch geröhst weiß Brod / vnnd stoß das klein durcheinander/geuß darein die Suppe von den Hünern/treibe es durch ein Sieb oder Tuch / vnd geuß das wider vff die Hüner/ setze es zum Fewer / vnnd laß sie wol sieden/würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Safran/thue darein Muscatenblumen / vnnd mache jhm einen guten Schmack. Wiltu so geuß darein einen guten Wein/ so dirs zu sawer ist so lege darzu ein wenig Zucker / vnd so es im Herbst ist / so thue darein frische Weinbeeren / oder schneide gute Pirnen drein / vnd so du die Pirnen auff die Hüner wilt braun haben/ so schele vnnd schneide sie in vier Theil/darnach sie groß sein/vnnd backe sie ab in einem Schmaltz / daß sie hübsch braun werden/ schütte sie dann zu den Hünern/ vnd laß sie mit sieden/vnd gib sie hin. Also mag man auch machen grosse oder kleine Vögel / so richte sie an / koste es zu rechter massen / daß es einen guten Schmack hat/ vnd gib es hin.

Das LXXXV. Capitel.

Gebratene Hüner in einem Gescherbe.

Gebratene Hüner in einē Gescherbe zu machen.

WIltu haben gebratene Hüner / es seyn junge oder alte Hüner / in einem Gescherbe / so nim geschelte Epffel vnnd Zwibeln / schneide auß den Epffeln die Strünck oder grübse / vnnd hacke die Epffel oder Zwibeln klein vntereinander / schütte darzu kleine Rosinen / thue sie in einen Topff / geuß darauff ein wenig Wasser/ vnd laß das gantz trenge einsieden / schütte sie in einen thönen Tiegel/ vnd thue ein wenig Schweinen schmaltz/ röhste sie wol/ vnd hübsch braun / vnd nim geriebenen Pfefferkuchen in einen Topff / vnnd nim darunter 3. Quart Wein/geuß jhn zu dem Pfefferkuchen/ setze es zum Fewer / vnd laß es wol sieden / thue darein Zucker oder Honig/ mache jm einen lieblichen Schmack/ lege die gebratene Hüner drein/ vnnd schütte dieses Gescherbe auß dem Tiegel drauff/ vnd laß das wol miteinander auffsieden / vnd richte es an/ vnn gib es hin. Also mag man auch kleine oder grosse Vögel machen.

Das LXXXVI. Capitel.

Hüner mit Mörretich.

Hüner in Mörretich zu machen.

WIltu gute Hüner mit Krihn oder Mörretich zurichten / so send gute fette Hüner in einem Wasser/daß sie wol weich werden / nim den Krihn oder Mörretich / vnd reibe jhn in einem Reibetopff oder auff einem Reibeysen/ vnd thue darunter eine Handvoll geschelte Mandelkern / reib es wol klein durcheinander/vnd nim darnach dieselbe Suppe/ vnnd mache diesen Krihn nit zu dicke noch zu dünne / sondern daß es eine rechte masse hat / darmit auff / lege gebehete Semmel auff eine Schüssel/ vñ lege darauff die Hüner vnd die Semmel. Wiltu so lege auch einen gebratenen Nierenbraten drauff/vnd geuß diesen heissen Krihn drauff / vnd bestrewe es mit einer Cmamey/vnd gibs se hin.

Das LXXXVII. Capitel.

Ein gut Essen von Ochsenzungen.

Och enzungē dawon ein gut essen zu machen.

WIltu ein gut Essen von Ochsenzungen haben/ so send sie ab in einem Topff / vnd schele vnnd zuschneide sie in hübsche breite Stück / vnd mache drauff ein Soth / wie im 75. Capitel gemeldet ist/ wiltu aber diß Soth mit Zwibeln oder Epffeln nit haben / so mache es schlecht mit Pfefferkuchen/ vnd mit Weine / schütte kleine Rosincken drein/ vnd würtze es ab mit vorgenandten Würtzen. Also magstu auch machen die Kuchen von den Eyern.

Das LXXXVIII. Capitel.

Ein gut Soth auff gebratene Trappen/ Kranichen / Schwanen / Birckhanen / Auerhannen/Fasanen/Pfawen/ Siegelhüner/Rephüner/ oder andere gute Vögel vnd Rehkeulen zu machen.

Soth so gut auff allerley Wildpret vnnd Wildprets jū machen.

NJm vngeschelte Mandeln auff eine Pfanne/ vnd röhste sie wol ab / stoß in einem Mörsel/ wirff darzu etliche Beheschnitten von Semmeln/ vnd stoß das stucks durcheinander auffs allerkleineste/ nim darzu einen guten Wein / seige es durch ein Tuch/laß es auffsieden/ thue Zucker drein/ mache jhm einen lieblichen Schmack / süßlich oder säwerlich/wie dirs am besten gefellt / würtze es ab mit Jngber/Muscaten/Muscatenblumen/vnd wann du es anrichtest / so bestrewe es mit Cmamey/vnnd gibs hin.

Wiltu ein gut Hirschwildpret/oder Rehenwildpret machen/so gebrauche darauff dieses Soth/wie oben verzeichnet stehet.

Das LXXXIX. Capitel.

Einen Hasen in seinem eygenen Sothe zu machen.

Hasen in seinem eygenen Sothe zu machen.

WEr da will einen guten Hasen in seinem eygenen Sothe machen / der noch frisch ist/so nim darzu Wasser/ein wenig Essig / vnnd Schweiß/ schneide ein wenig Brod darein / setze jhn zum Fewer/vnd laß jhn wol abrühren/daß er nit stinckend wird. Nim gantze geschelte Zwibeln / lege sie in einen Topff / seude sie wol mit Wasser/daß sie gantz weich werden / vnd fein trenge einsieden/schütte sie in einen Reibetopff / reibe sie klein / geuß darzu ein halb Quart Wein / oder ein gantzes/darnach deß Hasens viel ist / vnnd geuß das zu dem Hasen/ vnd laß es darnach sieden/würtze jhn wol mit Pfeffer/Jngber vnd Negelein/koste jhn zu rechter masse/vnd richte jhn an.

Wiltu/so bestrewe jhn mit Negelein / oder mache darauff mit Farbe / vnd schneide Epffel hübsch lenglicht/thue sie in einen thönen Tiegel / wiltu / so thue darzu kleine Rosinen/Honig vnd Schmaltz/ mache es gelb mit Saffran/geuß darein ein wenig Wein / vnd laß es sieden / dz die Epffel fein weich werden /vnnd wann du den Hasen angericht hast auff die Schüssel /so strewe darauff die Farbe/daß er gantz gezürt ist/vnd gib jhn hin.

Das

Das XC. Capitel.

Ein Hasen auff Böhmisch anzurichten.

Hasen auff Böhmisch zurichten.

WIltu einen Hasen auff Böhemisch haben / so stecke jhn an einen Spiß / saltze jhn vnd brate jhn ab / biß in die Helffte / wann er dann halb gebraten ist / so zeuch jhn vom Spisse / vnnd hawe jhn zu Stücken / lege jn in einen Topff / oder in eine Pfanne / geuß darein ein gut Tischbier vnnd Essig / nimb darzu Schweiß / vnnd ein wenig Pfefferkuchen / vnd setze jhn zum Fewer / vnd rühre jhn ab / dz er nit zusammen läufft / laß jn wol sieden / nim geschelte Zwibeln / hacke sie auffs aller klemeste / thue sie in einen Tiegel / thüe Schwemenschmaltz darzu / setze es vber ein Kohlfewer / röhste sie gantz wolbraun ab / schütte sie auff einen Durchschlag / daß diß Schmaltz darvon serge / schütte sie zu dem Hasen / vnd würtze jhn ab mit Pfeffer / Jngber vnd Negelein / koste jn zu rechter masse / schneide Epffel hubsch klein wirfflicht / thue darunter kleine Rosinen / mache jm eine solche Farbe / vnd strèwe sie darauff / wie forne geschrieben stehet / vnd gib sie hin. Also mag man auch kochen Hirschen vnnd Rehewildpret / wilde Endvögel / klein vnd grosse Vögel / wilde vnd zahme Gänse.

Das XCI. Capitel.

Auer Ochsen vnd Elendtwildpret.

Auerochsen vñ Elendtwildpret zuzurichten.

WIltu haben ein gut Auer Ochsen vnd Elendtwildpret / so send das ab in einem Wasser / vnd mache darauff ein Weinsöth / braun oder gelb / wie vorgeschrieben stehet / auff Hirschwildpret. Wiltu es mit Zwibeln haben / so send sie dann / vnd rühre sie ab in einem schwartzen Söthe / vñ würtze es mit Neglein / Pfeffer / Jngber / vnd krelsche die Zwibeln drauff / wie vorgeschrieben stehet / auff den Hasen.

Das XCII. Capitel.

Kappaunen in einem Rosenwasser.

Kappaunen in Rosenwasser zukochen

WIltu machen gute Kappaunen / die da fett seyn / in einem Rosenwasser / so nim die Kappaunen / vnd stecke sie an einen Spiß / vnd brate sie ab / also / dz sie nicht zu sehr gebraten seyn. Nim geschelte Zwibeln / schneide sie hübsch scheiblicht in eine Zinnerne Schüssel / geuß darauff ein magere Rinderne Suppe / setze die Zwibeln mit d Schüssel auff einen Rohst / thüe darunter ein klein Kohlfewer / daß die Zwibeln warm sieden / in der Schüssel / nimb dann die gebratenen Kappaunen oder Kaphanen / zugliede sie / vnd laß die Glieder aneinander bleiben hangen / kerbe sie hübsch auff den Brüsten nach der länge / vnd lege sie in die Schüssel zu den Zwibeln / würtze sie ab mit Jngber / Muscatenblumen / vnd Cinamey / geuß ein halb Quart Rosenwasser darein / vnd decke eine andere Schüssel darüber / thüe ein wenig ein besser Fewer darunter / daß sichs wol durcheinander zeucht / daß nicht allzuviel Soth bleibet / vnd gibs dann / wann dirs gefellt / hin.

Das XCIII. Capitel.

Junge Hüner mit Pomerantzen.

Junge Hüner mit Pomerantzen zu machē.

WIltu junge Hüner mit Pomerantzen kochen / so send die Hüner in einem Wasser / vnd wañ sie gesotten seyn / so geuß das Wasser ab / vnnd geuß einen guten Wein darauff / vnd nim Pomerantzen schele sie / vnnd lege sie zu den Hünern in den Wein / setze sie zu dem Fewer / vnd laß sie auffsieden / würtze sie ab mit Cinamey / Jngber / Muscatenblumen / Saffran vnnd Zucker / vnd mache jm einen süssen Schmack / saltze sie zu rechter masse / vnd gibs hin.

Das XCIV. Capitel.

Ein Rehemuß von Rehekópffen.

Muß von Rehekópffen zů zurichten.

WIltu ein Rehemuß von Rehekópffen machen / so zuhawe sie zu Stücken / mache sie rein auß / 1. mal oder 3. daß die Haar rein davon kommen / lege sie in einen Töpff / vnnd saltze sie wol / laß sie wol sieden / dz sie gar weich werden / dann liß die Beine gar heraus / daß keines drinnen bleibet / lege dasselbige Fleisch in eine Mulde / oder auff ein reines Breit / vnnd hacks klein / wann du es nun fein klein vnd recht gehacket hast / so lege es in einen Tiegel / thüe Schmaltz darein / vnnd reibe auff einem Reibeisen alt gebackene Semmeln darein / vnnd geuß guten süssen Wein darzu / vnnd ein wenig Schweiß / wirff Rosinen darein / klein geschnittene Mandelkern / rühr es wol durcheinander / daß es hübsch schwartz wird / setze es vber dz Fewer / daß es fein langsam send / vnd nit stinckend wird / würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Negelein / wirff gantze Muscatenblumen darein / oder Zucker / der mit Cinamey gemenget / vnd gibs hin.

Das XCV. Capitel.

Ein Hirschlümmel anzurichten.

Hirschlümmel anzurichten.

WIltu ein Gericht machen von Hirschlümmel / so schneide Stücke darvon in der grösse als Semeln / oder wie du wilt / wasche es rein auß / dz es nit nach dem Eingeweyde stincket / lege es in einen Topff / vnd geuß darauff gůt süsse Langweil oder Rosent / thue Farbe darzu / vnd schneide darein Zwibeln vnd Epffel / setze es zum Fewer / vnnd thue Essig darzu / vnd laß es sieden / doch dz es nit zusammen läufft / vnd wann es wol gesotten ist / so nim es wider auß dem Sode / vñ schneids fein klein würfflicht / wann du es geschnitten hast / so thue es wider in den Töpff / treib das Sodt durch ein Sieb / vnd geuß es wid auff den vorigē zerschnittenen Hirschlümmel / setze es zum Fewer / vnd laß es auffsieden / würtze es ab mit Neglein / Pfeffer vnnd Jngber / saltze es zu rechter masse / richte es an / vnd gibs hin.

Das XCVI. Capitel.

Ein Paștet von Rephünern / oder Haselhünern / oder jungen zahmen Hünern / oder grossen vnd kleinen Vögeln / oder wilden Endvögeln / oder Kelberbrüsten / oder wovon es dir am besten gefällt zu machen.

Paștet von allerley Geflügel zu machē.

Item von Kelberbrüste.

KRstlich so brate das die helffte ab / darnach zuschneid es zu kleinen stücken / vnd nim Weitzen oder Rückenmeel / vñ mache einen harten Teig mit Wasser / denselben mache hol / wie ein Reibtöpflein tieff / vnd wañ dů jn hübsch hol gemacht hast / so nim Rindern Marck / zuschneid es fein klein / vnnd strewe es in diesen Teig / schütte darzu Meyeran / Roßmarin od andere gute Kräuter / vnd lege darauff wz du haben wilt / vnter diesen vorgenandten

Geflügeln / dz der boden gleich bedeckt wird / schütte darauff Pfeffer / Negelein / Muscaten / Muscatenblumen / Ingber / Cinamey / vnd schütte darauff Rosincken grosse oder kleine / wilt / so schütte darzu kleine geschnittene Mandeln / strewe darauff die vorgenante Kräuter / vnd lege widerumb eine schicht deß Geflügels drauff / darnach wider die vorgenandte Würtze / so lange biß der Teig voll wird / dann mache darüber einen Deckel von Teig / vnd lege jhn oben drauff / vnd mache es feste zu / vñ mache oben in der Mitten ein Löchlein drein / vnd setze es auff eine Schüssel / dann man Brod in Ofen scheubt / vnnd scheubts in einen Backofen / der nit allzuheiß ist / vnd laß das fein langsam backen / wann das nun ein halbe stunde die helffte gebacken ist / so nims herauß / vnd geuß Rosinenwasser darauff / vnd setze es wider in Ofen / vnd laß also noch eins darinnen stehen vnd backen. Wann du es wilt auffgeben / so schneide den obersten Deckel zu rings herumb hübsch auff / vnd laß also den Deckel darauff liegen / setze es auff eine Schüssel / vnnd gibs hin.

Das XCVII. Capitel.

Ein welsch Gekröse wie Kalden zu machen.

Welsch Gekröse zu machen.

WIltu ein welsch Gekröse auff die art machen / wie Kalden / so nim dz Gekröse / vnd reiß die Därme vff / nims vnd wasche es rein auß daß der Vnflat gar herauß kompt / vnnd nim Saltz in ein Müldlein / vnnd reibs wol mit Saltz zwischen den Händen / darnach nim ein ander frisch Wasser / vñ wasche es rein auß / 1. mal oder 3. lege es in einen Topff / vnd laß es sieden / vnd lege darzu Peterstilwurtzel: wann dz wol gesotten ist / so lege darein Peterstilien / dz die Peterstilien 1. mal oder 2. darinnen vberseud / vnd nim die grüne Peterstilien / so wol die Wurtzel wider herauß / reibe sie klein in einem Reibetopff / vnnd ein wenig weiß Brod darzu / reib es wol durcheinander / vnnd drück es durch ein Sieb / wilt dz Gekröse gantz lassen / so geuß das Soth darauff / wilt dann nit / so magstu das Gekröse zuschneiden / wie die Kalden / vnd setze sie zum Fewer / vnnd laß sie auffsieden / würtze sie ab mit Pfeffer / Ingber / vnd Saffran / wirff auch ein wenig Muscatenblumen drein / saltze es zu rechter masse / vnnd gibs auff.

Auff ermeltes Gekröse ein gut Weinsoth zu machen.

Weinsoth auff ermeltes Gekröse zu machen.

Wilt du dann auff jetzermeltes Gekröse ein gut Weinsoth machen / so nim Pfefferkuchen in einen Topff / geuß ein quart Wein drauff / oder wie viel du deß Soths haben wilt / vnnd laß es fein auffsieden / würtze es ab mit allerley würtze / thu kleine Rosinen drein / vnd Honig oder Zucker / mache jhm einen lieblichen Schmack / saltze es zu rechter masse / kosts vnd gibs hin. Also magstu auch die Gekröse von den Hausen / Stören / Lachsen / oder andern grossen Fischen machen.

Das XCVIII. Capitel.

Einen Schwantz von einem Welß zu braten.

Welßschwantz zu machen.

WIltu ein Gebratens von einē Welßschwantz machen / so geuß ein heiß siedenwasser drauf / vnd brühe jhn rein auß / dz der schleim herauß köpt / schabe jn mit einem Messer rein / vnd wasche jn wider auß reinem Wasser / dz da kalt ist: lege jhn auff eine Schüssel oder Mülde / vnd saltze jhn wol / stich löcher dardurch / vñ binde auff ein jegliche seite zweē hölzerne Spisse / auffs allerbest / lehne die Schwäntze gegen dz Fewer / dz sie trewe werden auff beyden seiten / vnd lege jn auff ein Rohst / vnd thue ein klein Kohlfewer darunter / vnd drehe jn offt vmb / wann er gebraten ist / so lege jhn auff ein Schüssel / nim die Spisse darvon / vnnd bestrewe jhn mit Ingber / vnd gib jhn dann hin.

Das XCIX. Capitel.

Ein Schweinen Wildpret anzurichten.

Schwainen Wildpret zu zurichten.

WIltu ein gut Schweinen Wildpret haben / von einer wilde Saw / so seuds in einem Wasser ab / vnd saltze es ab / vnnd wanns gesotten ist / so schneide hübsche kleine oder grosse stücke / wie du wilt / vnd nim gebehete Semmeln vnd Pfefferkuchen in einen Topff / geuß einen guten Wein darauff / oder süsse Langweil oder Rosent / setze dz zu Fewer / vnd laß wol auffsieden / thue Zucker oder Honig darein / mache jm ein lieblichē Schmack / würtze es ab mit Pfeffer / Ingber / Negelein / vnd ein wenig Saffran / dz es fein bräunlicht wird / saltze vnd koste es zu rechter masse / schele wein säwerliche Epffel / schneid sie in 4. theil / lege sie in einen Tiegel / thu darzu grosse Rosincken / geuß darzu Schweinen schmaltz / vnd ein wenig Wein / mache sie gelb mit Saffran / setze sie auffs Fewer / krensche sie wol weich richte das Wildpret an / strewe darauff die Farbe / vnd gibs hin. Also magstu auch anrichten dz fleisch von dem Seeschweine oder Beerwildpret.

Das C. Capitel.

Gehackte Hüner anzurichten.

Hüner gehackt / wie zuzurichten.

WIltu gehackte Hüner machen / so nim gute alte gebrühete Hüner / zeuch jhnen die Haut ab / zugliede sie / vñ schneide dz Fleisch von den Gliedern vberall weg / vmb die Brust vnd allenthalben / auffs beste du kanst / lege dasselbige Fleisch auff ein Bret oder Müldichen / nim reinen Speck darunter / lege die Beine in einen Topff / setze sie zum Fewr mit Wasser / saltz es ein wenig / vnnd laß die Beine wol sieden / vnd nim Weißbrod / legs zum Hünerfleisch / hacks klein / schlage Eyer drein / wie in Klößlein / dz es nit zu dünne wird / würtze es ab mit Pfeffer / Ingber / Muscatenblumen / Saffran / vnd saltze es zu rechter masse. Nim die Beine auß dē Topf / vnd laß die Suppe beym Fewer stehen / vnd wende dz gehackte Fleisch vmb die Beine / vnd dz die örter nur ein wenig blos seyn / lege sie dann wider in die heisse Suppe / laß dz wol sieden / biß dich deucht / dz es gnug hat / würtze es mit Pfeffer / Ingber / Saffran / vnd wirff Muscatenblumen drein / vñ schneid grüne Peterstilien drein / kost es zu rechter masse / vnd gibs hin.

Das CI. Capitel.

Einen Schöpsmagen zu füllen.

Schöpsmagē zu füllen.

NIm mager Kalbfleisch vnd reinen Speck / hacke das klein durcheinander / thue darein kleine Rosinē / vñ schlahe 4. Eyer drein / saltze es / vñ würtze es ab mit Pfeffer / vnd allerley würtze / mache mit dē Eyer nit allzu dicke / noch zu dünne / vnd nims vnd fülle es in Schöpsmagen / einē jeglich Magen nur die helffte / vnnd spele sie oben zu / lege sie in heiß siedent Wasser / vnd seud sie ab / wie die Würste / dz sie wol gesotten / vnd gantz harr seyn. Nim sie dann auß

auß dem Wasser/vñ schneide sie hübsch scheibliche/ mache darauff ein fein braun Soth von Pfefferkuchen/vñ von Wein/würtze dz mit allerley Würtze/vnd mache jhnen einen lieblichen Schmack/vñ lege dasselbige zuschnittene Fleisch drein/ saltze es/ vnd kosts zu rechter masse. Wie man Hüner/Gänse/Holtztauben/ꝛc. füllen soll/ besihe Caronem de re rustica c. 89. 90. wie man den jungen Tauben die Beine weich/ vnnd zum Essen tüchtig machen soll/Mizald. cent. 1. Aph. 30.

Das CII. Capitel.

Grosse oder kleine Vögel in Zwibeln anzurichten.

Vögel groß vnd klein in Zwibeln zu richten.

WIltu kleine oder grosse Vögel in Zwibeln machen/so setze die Vögel zu/ vnd laß sie wol sieden/nim geschelte Zwibeln/vnd hacke sie klein/thue sie in eine Pfanne/ oder in einen Tiegel/ thue darein ein wenig Schwemen Schmaltz/ vñ ein Rinderne Suppe/vnd setze es vbers Fewer/ vnd laß es wol sieden/ schlage das Wasser von den Vögeln/ vnd schütte sie in die Zwibeln/ vnd laß sie wol kretschen/ würtze sie wol ab mit Pfeffer/ Jngber vnnd Saffran. Wann sie nun wol gekretschet/dz sie nit zu feuchte noch zu trenge seyn/so richte sie an/vnnd gibs hin.

Das CIII. Capitel.

Beerenklawen anzurichten.

Beerklawen anzurichten.

WIltu haben ein Gericht von Beerenklawen/ so nim sie vnd stösse sie in einē Topff/ vñ geuß Wasser darauff/ vnd laß sie wol sieden/ also lang biß jhnen die Haut abgehet/ wann die Haut weg kompt/so lege sie wider in ein reines kaltes Wasser/ vnd wasche sie rein auß/vnd lege sie in einen Topff/ vnd geuß rein Wasser drauff/ vñ setze sie zu Fewer/ saltze sie wol/ vnnd laß sie gantz weich sieden/ dann nim die Beerklawen/ vnd zuschneid sie zu stücken/ vnnd mache darauff ein braun Soth von Pfefferkuchen/ oder guten süssen Langweil/ vnd würtze es ab mit allerley Würtze/ schütte darein Rosincken/ mache jm einen süssen oder sawerlichen Schmack/ saltze es zu rechter masse/ vnd richts an. Ein solch Soth mag man auch auff einen Biberschwantz machen. Wiltu dann die Beerklawen gantz habē/ so laß sie kalt werden/ vnnd reib einen Senff fein klein/ vnd nim Mandelkernen darunter/ vnd reib das klein vntereinander/ mache jn auff mit einem guten süssen Wein/ oder Langweil/treib jhn durch ein Tuch oder Sieb/ thue darunter Zucker oder Honig/mache jm einen süssen lieblichē Schmack/ vnd wann du wilt diese Beerklawen auffgeben/ so lege sie auff eine Schüssel/vnd geuß darauff einen solchen geriebenen Senff/ vnd gib sie hin. Also mag man auch machen die Füsse von einem Ochsen/ oder ein Haupt von einem wilden Schweine.

Das CIV. Capitel.

Ein Geißlutz von Ochsenfüssen.

Geißlutz von Ochsenfüssen zu zurichten.

WIltu machen ein Geißlutz vō Ochsenfüssen/ so nim die Füsse/ vñ spalte sie vō einander/vñ lege sie in einen Topff/ vnd laß sie wol sieden/ vnd saltze sie/vñ wañ sie gar gesottē seyn/so liß die Bein vnd die Koten herauß/ schütte das Fleisch in einen Mörsel/ vnd stoß es wol kleine/ geuß darein einen gutē lautern wein/zeuchs durch ein Tuch/vñ geuß darzu reinē schweiß/ vnd laß es mit durchlauffen/ thue es in einen reinen Topff/ dz es mit auffsendet/ vnd rühre es wol ab/das es nit stinckend wird/thüe darein Zucker oder Honig/mache es wol süsse/würtze es wol ab mit allerley Würtze/ vnnd ein wenig Saffran/saltze es zu rechter masse/vnd koste es/vñ wann das fertig ist/ so geuß es in eine neffe hültzerne Schüssel/vnd setze es irgend in einen Keller/laß es gerinnen/ vnd wann es geronnen ist/ so schneids hübsch zu stücken/vnd legs auff eine Schüssel/vnd bestrewe es mit Jngber/ oder vberzogenen Anyß/ vnd gib sie hin.

Wiltu sie dann haben auff ein andere weise.

Auff ein ander weise.

So brate vier Hüner ab auff eine Schüssel/ mache jhnen die Hälse daß sie ragen/vnd wann sie gebraten seyn/ so wasche sie auß einem warmen Tischbier/vnd setze sie hübsch auff eine Schüssel/dz die Hälse empor stehen/geuß die Geißlutz darüber/ weil sie warm ist/die Schüssel gantz voll biß an den Rand/vnd laß es gerinnen/ vnd wann es geronnē ist/so stecke darauff Mandelkern/vnd fein geschnitten Cinamey/vnnd laß die Hälse vnnd die Flügel hübsch vergülden/so wol die Mandelkernen/daß es wol gezieret ist/vnd gib es hin.

Das CV. Capitel.

Wie man gebraten Geflügel die Fasten vber biß nach Ostern halten soll.

Gebraten Geflügel wie es lang zu erhalten sey.

WIltu wissen/wie man allerley Geflügel/ vber die Fasse biß nach Ostern lang halte/ es sey von Rephünern/ Birckhanen/ grosse oder kleine Vögel/so brate sie ab an dem Spisse/vnd wann sie gebraten seyn/ so zeuch sie vom Spisse/ vnnd nim Semmel vnd Pfefferkuchen/ vnd geuß Wein od süsse Langweil in einen Topff/ vnnd lege darzu den geriebenen Pfefferkuchen/ so kanstu es darnach machen/ laß das wol sieden/ vnd wanns gesotten ist/so treibe es durch ein Sieb/ vnd thue es wider in einen reinen Topff/ setze es zum Fewer/vnnd thue darein Zucker oder Honig/ mache jhm einen sawerlichen Schmack/würtze es wol ab mit Pfeffer vñ Saffran/vnd saltze es/ vnd koste es zu rechter masse/vnd wanns mit der Würtze gesotten ist/so setze es zum Fewer/ daß es kalt wird/ nim dann ein warm Tischbier/vnd wasche darauß dieses Geflügel/vnd nim ein Fäßlein (wo deß Geflügels viel ist/) das da gerecht ist darzu gemacht/vnd lege diese Vögel darein/vnd wann es voll gemacht ist/ so laß den Boden widerumb darüber machen/vnd laß es feste zuschlagen/ vnd bohre in denselben Boden ein klein loch/vnd nim ein Trüchterlein/vnd fülle dieses kalte Soth darein/ daß es gar voll wird/ vnd schlage es mit einm Zäpfflein zu/ vnd wann sich das gesatzt hat/so zeuch in einem Tag oder zween den Zapffen wider herauß/vnd fülle es wider voll Soth/ vnnd stopffe es wider feste zu/vnd wann sie acht tage also gestanden/so zapffe das Soth rein herauß/thue es in einen Topff/ vnd setze es zum Fewer/erfrische es mit einem Weine/vnd scheume es rein ab/vnd laß es wol wider kalt werden/ vnd fülle es wider in das Fäßlein/stopffe es feste zu/vnd setze es irgend in ein kalt Gemach/vnd drehe es offte vmb/wann du es wilt gebrauchen/ so nim auß dem Fäßlein/ so viel du bedarffst/erfrische es wider/wie oben geschrieben stehet/mit Wein vnd allerley Würtze/thue darein kleine oder grosse Rosincken/ vnd gib sie hin kalt oder warm/wie dirs am besten gefelt.

Das CVI. Capitel.

Grosse Vögel lange rohe vnd gut zu behalten.

Grosse Vögel lange gut zu behalten.

WIltu grosse Vögel rohe behalten/ daß sie gut bleiben/ so nim Wachholderberen vnd karbe/ schütte sie in eine Mörsel/ vnd stoß sie klein/ pflücke die Vögel hübsch rein/ nim sie auß/ vnd lege sie in einen reinen Topff/ vnd schütte darzu diese gestossene Karbe vnd Wachholderbeeren/ geuß darzu ein quart Weinessig/ saltze es/ vnd machs feste zu/ daß die Fliegen nit darzu kommen/ vnnd wann du die Vögel darffst/ so wässer sie in einem reinen Wasser/ vnd wasche sie rein auß/ vnd geuß wider ander Wasser drauff/ vnd wann dirs gefelt/ so brate sie.

Wie man Phasanen/ Rephüner/ Birckhüner/ Auerhanen vnd dergleichen wild Gestügel einmachen/ vnd eine lange Zeit halten soll.

Phasanen/ Rephüner/ Birckhüner/ Auerhanen/ einzumachen.

Brate es erstlich halb ab/ darnach mache ein prodium oder dicklichte Suppe von gutem Wein/ vnd gestossen Zimmetrinden/ Nelcken vnd dergleichen Gewürtz/ wie du es auffs beste vnd bequemeste haben wilt/ lege sie in einen grossen Topff/ oder ander jrrdisch Geschirr/ geuß das gemeldte prodiū drüber her/ daß sie gar damit bedecket werden. Darnach nim vngeschmeltzte Butter/ laß sie zergehen/ geuß sie drüber her/ wann das prodium kalt worden/ so gerinnet die Butter vnd coagulirt sich drüber/ wehret also der putredini, vnnd mancherley Veränderung der Lufft/ daß sie nicht corrumpirt werden/ sondern eine zimliche lange zeit also tauren/ vnd wehren können. Wann dir nun ein Gast kompt/ so suche solche Speise hervor/ wärme sie mit einem theil deß gemelten prodij oder Suppen wider auff/ vnd gibs also auffn Tisch/ oder gibs nur also kalt auff/ doch ists warm am beste/ darffsts nit weiter braten oder kochen/ dann der Weine ohne das seine cruditet, die es wegen deß kochens noch bedürfft hette/ verzehret/ vnd also gar gnug ist.

Also pflegens etliche am Hartz zu machen/ da solche Vögel gemein seyn/ vnd wegen der grossen menge also eingemacht werden müssen.

Das CVII. Capitel.

Rindfleisch anzurichten.

Rindfleisch anzurichten.

WIltu Rindfleisch forne von der Brust/ oder vom Zagel anrichten/ so wasche dieselben stücke rein auß/ lege sie in einen Topff/ setze es zum Fewer/ geuß darauff Wasser/ saltze es/ vñ schäume es recht ab/ vnd wann es eine Stund gesotten/ so scheppe die beste Suppe darvon/ vnd geuß darein einen Biereſſig/ daß der Topff widerum voll wird/ vnd wirff darein eine gute handvoll Saltz/ vnd laß es sieden/ daß das Fleisch wol weich wird/ ists aber eingesotten/ daß es nit weich oder weiß ist/ so geuß mehr Wasser darauff/ wann das gesotten ist/ so mache darauff ein gut Soth/ wie oben bey dem Wildpret geschrieben stehet.

Ein Rindernen Braten anzurichten.

Rindern Braten anzurichten.

Nim den Braten/ klopff jhn wol/ saltz jhn ein/ laß jhn also Tag vnd Nacht liegen/ stecke jhn darnach an/ vnd setze in einem Töpfflein Saltzwasser zum Fewer/ vnd begeuß jhn also heiß darmit/ daß er bald damit brate/ darnach wann er gantz gar worden ist/ so gib jhn hin/ oder auff. Oder koche den Braten mit Essig in einem grossen Topffe/ biß er fein mürbe wird/ darnach stecke jhn an ein Spiß vnd brate jhn.

Das CVIII. Capitel.

Ein Zemmel vom Hirsch zu machen.

Zemmel vom Hirsch anzurichten.

WIltu haben einen guten Zemmel von einem Hirsch/ so hawe jhn ab von den hindern Dieschen/ so ferne die Gelencke weenden/ daß der Affter gar bey einander bleibet/ darnach nim dē Schwäntz/ vnd binde darumb ein Tuch/ vnd wasche die Zemmel reine auß/ vnd lege jn in einen Topff oder Kessel/ geuß darauff Wasser/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß einsieden/ vnd saltze jhn wol/ vnd wann er gesotten ist/ so lege jhn auff einen Rohst/ vnd röhste jhn hübsch braun/ bestrewe jhn wol mit Zucker/ vnd bestecke jhn mit gantzen Nelcken/ Cinamey vnnd Muscatenblumen/ mache darauff ein gut Soht/ vnd würtze es mit allerley Würtze/ vnnd wann du jhn auff die Schüssel hast geben/ so strewe darauff Mandelkern/ Rosincken/ Cinamey/ vnd laß gantze Muscaten/ vnnd gantze lange Cinamey vergülden/ vnd bestecke die Zemmel hübsch damit/ ziehre jhn wol/ vnd gib jn hin. Also magstu auch machen Rehefleisch vom hindern Viertel.

Das CIX. Capitel.

Wilde oder zahme Gänse/ Enden oder Kappaunen auff Vngerisch anzurichten.

Gänse/ Enden/ oder Cappaunen auff vngerisch anzurichten.

WIltu machen gute fette Zahme oder Wilde Gänse oder Endvögel/ oder Kappaunē auff Vngerisch/ so brate sie gar ab/ vnd mache darauff ein Soth/ nim Weinessig vnd Wein/ schlage Eyer darein/ vnnd mach ein gut sauffen/ lege darein ein rohes gantzes Knoblochhäupt oder zwey/ vnnd laß es wol mit sieden/ würtze es ab mit Cinamey/ Muscaten/ Muscatenblumen/ Jngber vnd Saffran/ vnnd mache jhm einen lieblichen Schmack/ vnd wann die vorgenantē Gestügel gebraten seyn/ so lege sie vff die Schüssel/ vnnd geuß darauff die Soth/ vnd gibs hin.

Gänse zu braten.

Gänse zu braten.

Jm Lande zu Meckelburg/ da das Holtz theiwer ist/ habe ich Gänse also braten sehen: Erstlich haben sie den Ofen/ der in der Stuben ist/ geheitzet/ daß er recht wol erwarmet. Darnach haben sie alles Fewr vnd Holtz herauß gezogen/ vnd die Gauß/ die bereit am Spiß gestäckt gewesen/ mit sampt dē Spisse hineingethan/ alß wann man sie drinnen vmbwinden solt/ vnd eine Pfanne vnter ein Gauß gesatzt/ vnd forne den Ofen fein zugemacht/ vnd verwahret/ daß die wärme oder Hitze nicht herauß gekund: vnd haben sie also eine Stund oder drey braten lassen/ vnd darnach auffgeben. Also möchte man auch andere Sachen mehr braten/ wie dann in Meissen fast alle Braten bey den Beckern im Backofen also gebraten werden.

Gänse auff eine andere weise anzurichten.

Gänse auff ein andere zu braten.

Wiltu sie haben auff eine andere Meynung/ so nim Kirschen vnd weiß Brod/ vnd lege es in einen Topff/ geuß darauff ein guten Wein/ vnd setze es

zum

zum Fewer laß auffsieden / vnd wann es gesotten ist / so treibs durch ein Sieb / vnd lege drein Zucker oder Honig / vnd würtze es ab mit allerley Würtze / vnnd brauche das Soth / zu den vorgenanten Geflügels. Also magstu auch machē gebackene Fische.

Das CX. Capitel.

Ein Gallart von jungen Ferckeln auff Vngerisch zu machen.

WJltu machen eine Gallart võ jungē Ferckeln auff Vngerisch / so laß die Ferckel wohl absieden in einem Wasser / vnd geuß darzu gutē Wein essig vnd Wein / vnnd laß es mit einander sieden / würtze es ab mit allerley Würtze / lege darein etliche gantze Knoblochhäupter / vnnd laß sie mit sieden / mache die Gallart süß oder sawer / wie sie dir am besten gefelt / vnd lege sie hübsch auff die Schüssel / vnd geuß darauff das Soth / durch ein Sieb / vnd setze es jrgend / daß es gerinnet / vnd stecke darauff gantze zehen Knobloch / wiltu / so laß die Häupt von den Ferckeln fein gantz / vnd setze sie in die Gallart / vñ vergülde sie hübsch / vnd gib sie hin / also magstu auch machen Gallart vnd Fischen.

Das CXI. Capitel.

Eine schwebende Gallart zu machen.

Gallart schwebend zu machen.

WJltu machen eine schwebende Gallart / die da soll vber die Schüssel schweben / so laß dir machen in die Schüssel eine eiserne Röhre / die da gestalt ist / wie die / da man pfleget ein groß Liecht einzustecken / vnnd laß dir machen ein Gitter von Drate / so breit als die Schüssel / vnd das fein rund ist / mache mitten durch das Gegitter ein Holtz / vnd las dir machen ein gerecht Schäfflein / dz das Gitter kan darein gelegt werden / vnd seud Fische oder Fleisch ab / vnd mache das Soth wol mit Hausenblasen / würtze es mit allerley Würtze / vnd lege das auff dieses Fleisch oder Fische / vnnd geuß darauff dieses Soth / vnd setze sie daß sie gerinnet / wann sie geronnen ist / so schlage die Reiffe von dem Fäßlein / vnd nim die Gallart fein herauß / stecke sie auff Röhre in die Schüssel / vnd laß sie hübsch vergüldē / bestecke sie mit Mandelkernen / bestrewe sie mit Rösincken / ziere sie wol / geuß rein Wasser vnten in die Schüssel / vnd setze darein lebendige Grundeln od Kressen / oder andere lebendige Fische / vnnd gib sie hin / so wirstu haben ein schön Essen.

Das CXII. Capitel.

Ein andere schöne Gallart von Fischen oder Fleisch zu machen.

Gallart auff eine ander art von Fischen oder Fleisch zu machen.

WJltu machen schöne lautere Gallarten / von Fischen od Fleische / so gebrauche darzu Hausenblasen / wann du es auff die Schüssel wilt legen / so laß das Soth eine weile stehen / daß sichs setzet / dann nim das oberste / vnnd geuß in die Schüssel / vnd laß es gerinnen / bestecke sie mit Mandelkernen vnd bestrewe sie mit Rosincken / vnnd vergülde sie / ziere sie wol / so wirstu haben eine lautere Gallart / vnd gib sie hin.

Das CXIII. Capitel.

Ein Meisterkunst.

Meisterkunst zu machen.

WJltu bewren eine Meisterkunst / von Golde zu machen / von Fische vnd Fleische / oder Hünern / oder wovon du sie haben wilt / so seud sie fein ab in einem Saltzwasser / vnd lege sie in ein Schüssel / lege darein Zucker oder Honig / würtze es mit allerley Würtze / vnnd saltze es / vnnd setze es in einen heissen Backofen / darinnen wird es gerinnen vnd gestehen / vnd wann es gar harte ist / so nim sie wider herauß / vnnd laß sie kalt werden / bestecke sie mit Mandelkernen oder Rosincken / wiltu / so vergülde sie / vnd ziere sie wol / vnd gib sie hin.

Das CXIV. Capitel.

Eine Gallart mit Farben zu machen.

Gallart mit Farben zu machen.

WJltu haben eine Gallart mit Farben / so mache ein Theil weiß / das ander roth / das dritte gelb / das vierdte blaw / das fünffte schwartz / vnd lege iede Farbe in eine sondere Schüssel / vnd wann die Gallarten nun gestanden seyn / so schneyde sie / vnd lege sie auff eine Schüssel / eine Farbe nach der andern / bestecke sie mit Mandelkernen oder Rosincken / wiltu / so vergülde sie / vnd ziere sie wol / vnd gib sie hin.

Das CXV. Capitel.

Eine grosse Wurst zu machen.

Grosse Würste zu machen.

WJltu machen eine grosse Wurst von einem Schweine / so nim Reiß / daß dich düncket / daß es gnug darein sey / wasche jhn rein auß / vnd nim darüber hübsch gequellt Schweinefett / schneide es fein würfflicht / vnnd nim darunter gantzen Pfeffer / guten Milchrahm oder Sahne / vñ Meyeran / saltze es vnd menge es wol durcheinander / vnd fülle es in die Würst oder Schweinenmagen / vñ laß es wol sieden

Kleine Würst zu machen.

Kleine Würst zu machen.

Wiltu kleine Würst machen / so nim Schweinenfleisch / laß das klein hacken / vnd schütte darein gestossene Negelein / Pfeffer / Jngber vnd würtz es wohl / vnnd saltze es / vnnd fülle es in grosse Ochsendärmer / vnnd mache kurtze Würste einer guten spannen lang davon / binde es an beyden örtern zu / vnd hänge sie in den Rauch. Wann du sie wilt brauchen / so wasche sie rein auß / seude sie beym Rindfleische / oder bey gantzen Hünern / vnd wann du sie wilt auffgeben / so schneid sie hübsch scheiblicht / vnd lege sie fein vmb die Schüssel / wiltu sie aber gantz lassen / so magstu darauff machen einen braunen Soth.

Würste auff ein andere art zu machen.

Würst auff ein ander art zu machen.

Wiltu machen Würste auff einander art / so nim rohe Kalbslebern / vnnd guten reinen Speck / vnd hacke sie wol klein / würtze sie ab / vnnd schlage darunter Eyer / vnd menge es wol durcheinander / mache es nit zu dicke noch zu dünne / vnd fülle es in Ochsendärmer / daß sie nit zu voll werden / vñ auffreissen / vnd quelle sie in einem Töpff / mache darauff ein Soth / oder gebrauche sie wie vorgeschrieben stehet.

Das CXVI. Capitel.

Ein gepreßt Schweinen Häupt zu machen.

Schweinen Häupt gepreßt zu machen.

WJltu machen ein gepreßt Schweinen Häupt / so siede es gar weich / vnnd liß die Beine rein herauß / vnd stosse es in eine Mörsel / nim darunter ein wenig weiß Brod oder Semel / würtze es ab mit allerley Würtze / schütte darein kleine geschnittene Mandeln / vnd saltze es / binde es zwischen 2. reine Bretter / vnd beschwere es mit einem Steine / daß

sichs

sichs fein zusammen trucke vnd presse/ darnach zuschneids fein vnnd mache darauff ein braun oder gelb Soth/ vnd laß es auffsieden/ vnnd gibs hin. Also magstu auch machen einen Kalbeskopff.

Das CXVII. Capitel.

Ein Gallart von Kalbesfüssen.

Gallart von Kalbesfüssen zu machen.

WIltu machen ein Gallart von Kalbesfüssen/ so send die Farbe rein ab/ vnd mache darauff ein hübsch Soth von Weine vnnd Essige/ würtze es wol/ vnd wanns geronnen ist/ so gibs hin. Also magstu auch machen Füsse von Ochsen/ vnd Hirschen/ vnd von andern grossen Wildpret.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gute Saltze oder Sültze/ Salsamentum oder intinctum Embamma, eine Eintuncke/ vom ἐμβάπτω intingo, zum Gebackens zu machen.

Saltze oder Sültze zu machen.

WIltu machen ein gute Saltze oder Sültze zu Gebratens/ so nim darunter geriebene Mandeln/ thue darunter gebehete Semmel/ reib es wol kleine durch einander/ mache es mit Würtze/ als Cinamey vnd Jngber/ vnd Muscaten/ mache es süsse oder säwerlich/ nur nicht zu dicke oder dünne/ vnd gib sie neben dem Gebraten hin. Wiltu sie dann haben mit einer Farben/ so mache sie süsse mit einem rohten Troye/ so wird sie hübsch Roth werden.

Das CXIX. Capitel.

Ein Eintuncke von Rosincken zu machen.

Eintuncke von Rosincken zu machen.

WIltu haben eine Eintuncke von Rosincken/ so stoß sie in einem Mörsel/ vnd nim gebehete Semmel/ vnd wann du es gestossen hast/ so mache es auff mit einem Weine/ vnnd reibs durch ein Sieb/ würtze es ab vnd gib sie hin. Also magstu auch machen eine Eintuncke von Hanbutten/ oder Kalinckenbeeren/ oder aber andern guten Beeren machen.

Das CXX. Capitel.

Ein gut Gebackens zu machen.

Gebackens zu machen.

WIltu machen ein gut Gebackens von Kuchē/ so mache einen weissen Teig von Weitzenem Meele/ vnd lawen Saltzwasser/ dann nim eine geschmeltzte Butter/ vnd mach den Teig fein gelinde/ daß er gantz zehe wird/ vnd stets warm bleibet/ brich jhn zu stücken/ wie die Semmeln/ darnach du den Kuchen haben wilt/ zuzeuch den Teig in den händen fein dünne/ vnd lege jhn auff eine keulichte höltzene Schüssel/ auff der die Becker Brod in Ofen schieben/ vnd streue darunter Meel/ das es nicht anklebet/ vnd nim grün oder weiß Kraut/ schneide es fein zästicht/ vñ brühe es in einem heissen Saltzwasser/ drucke es mit den Händen/ daß kein Wasser drinnen bleibet/ vnd streue das Kraut auff den zerzogenen Teig/ wiltu/ so magstu auch darzu streuwen hübsch kleine zerschnittene Käse/ vnd begeuß es mit geschmeltzter Butter/ vnd lege darauff ein ander Blat vom Teige/ vnd streue auff diß Blat wider genandte Materiam/ mache so viel Bletter drauff/ so dicke du jhn haben wilt/ drucke jhn wol zusamen an den örtern/ schembe jhn in einen Backofen/ vnd laß jhn backen/ darnach wann er gebacken ist/ so gib jhn hin. Solche Kuchen magstu auch machen von Epffeln/ Pirnen/ Rosincken vnd von allerley Obst vnd Kreuterey.

Das CXXI. Capitel.

Ein höfflich Essen von einem Pfawen zu Machen.

Von Pfawen ein höfflich Essen zu machen.

WIltu machen ein höfflich Essen von einem Pfawen/ so pflücke jhn rein/ vnnd laß den Schwantz vnnd auch die Federn am Haupte gar dran bleiben/ vnd verbind den Schwantz/ so wol auch das Haupt mit nassen Tüchern/ daß sie wol verwahret seyn/ vnnd stecke den Pfawen an einen Spieß/ vnd brate jhn fein ab/ wann er dann gebraten ist/ so lege jhn auff eine Schüssel/ vnnd mache den Halß hübsch/ daß er empor stehet/ vnd zeuch eiserne Dräte durch die Federn am Schwantze/ vnnd breite jhn fein von einander/ vnd mache darauff eine gute Brühe oder gelb Soth/ vnnd mache eine Farbe darauff von Mandelkernen vnd Rosinen/ vnd ziere jhn wol/ vnd gib jhn hin.

Das CXXII. Capitel.

Ein Gebackens von Semmeln.

Gebackens von Semmeln.

WIltu haben ein Gebackens von Semmeln/ so nim vnd schneid die Semmeln auff stücke/ oder zu schnitten/ vnd bestreich die Schnitten mit abgewürtztem Confect/ die da fein süsse gemacht ist/ es sey von Birnen oder andern Obste/ vnd wann du iegliche schnitte bestrichen hast/ so lege die schnitten widerum zusammen/ daß es gantz vnnd gleich wird/ wie eine Semmel/ vnd mache einen dünnen Teig von Meel vnnd Eyern/ vnnd vmbwinde die Semmel mit dem Teige/ vnnd lege sie in heisse geschmeltzte Butter/ vnd backe sie fein rösch ab/ dann nim vnd zifschneid sie hübsch/ wie die Beheschnitten nach der Quere oder Lenge/ vnnd lege sie vmb ander Gebackens.

Das CXXIII. Capitel.

Ein ander Gebackens mit Blettern von Eyern.

Gebackens auff ein ander art.

WIltu haben ein ander Gebackens mit Bletern von Eyern/ so mache die Bletter gleich mit Confect oder Mandeln/ die da geferber seyn mit farben/ vnd lege auff die Bletter ein kleln hübsch höltzern Spelliche/ vñ winde dieses bald fein drum/ daß es keulicht wird/ wie ein Holtz/ vnd bewaare es mit kleinen spellichen an den örtern/ dz nichts außlenffe/ vnd bewinde es mit einem Teige/ wie forne geschrieben stehet/ backe es ab in einer heissen Butter/ vnd wanns gebacken ist/ vnd wilt es auffgeben/ so schneide es hübsch in die lenge auff vier theil von einand vnd lege das wol vmb andere Gebackene.

Das CXXIV. Capitel.

Gebackens von Oblatbletten mit Farben.

Gebackens von Oblat mit Farben.

WIltu machen Gebackens von Oblatbletten mit Farben/ so bestreich die Oblatbletter mit Confect/ es sey was es wolle/ vnnd lege ein Blat sechs oder acht vbereinander/ wie dicke du es haben wilt/ vnd drucke es fest zusammen/ vnnd schneid es nach der quere/ zweyer Quer Finger breit/ vnd verschleuß es vmb die örter mit einem Teige/ vnd lege sie in eine heisse Butter/ vnd brate es wol/ vnd wañ du es herauß nimmest/ so lege es in ein Tuch/ das die Butter fein darein treuget.

Das

Das CXXV. Capitel.

Spene oder ander groß Gebackens im Mörsel zu backen.

Spene im Mörsel zu machen.

WJltu backen Spene / oder ander Gebackens im Mörsel / so nim Milch vnd Eyer / so viel du deß Teiges haben wilst / vnd mache einen starcken Teig / vnd wann du jn kanst gebrauchē / dz er hübsch treuge ist / so decke ein hübsch rein Tischtuch auff ein Tisch / vnd strewe Meel darauff / vnnd wircke den Teick flugs mit den händen / so lang biß er gar zehe wird: daß du jn kanst mandeln / darnach mache daraus Spene / oder ander groß gebackens / du must es fein gleich machen / nicht zu dicke noch zu dünne / vnd wann du es einlegest / so muß die Butter wol heiß seyn / sonsten wird es fett / vnd so du wilt / magstu in solchen Teig Rosincken werffen / vnd magts machen wie Confectstücken.

Das CXXVI. Capitel.

Höffliche Streubel zumachen.

Streubel höfflich zu machen.

WJltu machen höffliche Streubel / so mach einen dünnen Teig / von Meel vnd Eyern / nit zu dicke noch zu dünne / wiltu / so mach jhn gelb oder weiß / schütte darein zucker / geuß ein wenig Weißbier darein / vnd klopff den Teig nit allzu lang / daß er nit zehe wird / bohre 2. oder 3. löchlein in ein töpfflein / wie viel du wilt / die da hübsch scheiblich seyn / vnd thu den Teig in dz töpfflein / vnd laß es hübsch lauffen in die Butter / vnd laß es hübsch backen / drehe die öberste seite herumber / vnnd wanns gebacken ist / so lege es in eine Schüssel bestrewe sie mit Zucker / vnd gib sie hin.

Das CXXVII. Capitel.

Eine Weinsuppe zu machen.

Weinsuppe ohn Eyer zu machen.

WJltu machen eine Weinsuppe ohne Eyer / es sey in d Fasten oder sonsten an einē Feyertag / so nim einen Topff / ein halb oder ein quart Wein / schneid darein brosam von einer Semmel / vñ setze es zum Fewer / lege Honig oder Zucker drein / vnnd laß es wol sieden / vnd schlags durch ein Sieb / vnd thu sie wider in den Topff / vnd würtze es mit allerley Würtze / nur nit mit Negelein / schütte kleine Rosincken drein / vnd schneid auch gebehete Semmel lenglicht / wie die Möhren auff Böhmisch drein.

Das CXXVIII. Capitel.

Einen guten Senff zu machen.

Senff gut zu machen.

WAnn du wilt einen güten Senff haben / so nim denselben vnnd wessere jhn rein / vnnd schütte jn ein einen Reibtöpff / vnnd nimb darzu gebrühete Mandeln / vnnd reib jhn wol durcheinander gantz klein / mache jn auff mit einem Wein / vnd treib jn durch ein Tuch / wiltu jhn süß haben / so thu Honig vnd Zucker drein / diesen Senff magstu gebrauchen / zum Gebratens / oder zu kalten Ochsenfüssen / oder zu wilden Schweinen Häupterin.

Das CXXIX. Capitel.

Eine rothe Eintuncke zu machen.

Rote Eintuncke zu machē.

WJltu machen eine röthe Eintuncke / von rotten Rüben / die da gut ist / so mache sie hübsch rein / vnd schneide sie scheibelich / lege sie in einen Topff / vnd vermache sie oben mit kleinen höltzern / vnnd stürtze den Topff vber einen andern Topff / da heiß siedent wasser vmmen ist / vnd laß sie drüber stürtzen / so werden sie weich werden / so geuß darauff einen guten Senff / vnd laß sie stehen / so wird der Senff gar roth werden / vnd wann du jn wilt gebrauchen / so gib jhn zu gebratenen Fischen / oder ander Gebratenen.

Rothe Rüben wol zu zurichten.

Rote Rübech zu zurichten.

Wasche die Rüben fein rein ab / koche sie in reinem Wasser / biß sie fein weich werden / wann sie genug gekocht haben / so schele sie rein ab / schneide spältlein davon / vnnd kleine viereckichte stücklein Meerrettich mit Kümmel / geuß Essig drüber / vnd laß stehen. Doch solstu die Rüben ehe du sie schneidest / mit frischem Brunnewasser begiessen / vnnd nach deinem gefallen zwene / drey oder mehr tage stehen lassen. Diß ist eine gute Commentsaltze.

Das CXXX. Capitel.

Kälberne Brätlein anzurichten.

Braten von Kälber zu zurichten.

WJltu machen gute Kälberne Brätlein / als Rehebrätlein / so schneid sie hübsch lenglicht / nim gestossene Karbe / vnd gestossene Wachholderbeeren / vnd lege diese Brätlein in eine Mulde oder Reibetopff / saltze es nit zu sehr / vnd bestrewe es fein mit der Karbe / vnnd mit den Wachholderbeeren / vnd laß es darinnen eine Nacht oder drey wol liegen / wann du sie wilt gebrauchen so spicke sie mit Speck vnd Salbeyenblätter / vnd brate sie.

Das CXXXI. Capitel.

Hübsche blawe Hecht zu sieden.

Hechte blaw zu sieden.

WJltu hübsche blawe Hechte sieden / so nim halb Wasser vnd halb Wein / setze das Wasser mit dem Wein in einen Tiegel / vberfaltze es wol / vnnd ferbe die Hechte wol / mit einem guten Bier / oder Weinessig / vnd laß hübsch blaw werden / darnach lege sie in das siedent Wasser / vnnd laß sie wol sieden / gib jhnen gut Fewer / vnd laß sie nit zu treuge entsieden / so wirstu hübsche blawe Hechte haben / also magstu auch Karpen kochen.

Das CXXXII. Capitel.

Ein Ferckel fein rösch zu braten.

Ferckel rösch zu braten.

WJltu ein gefülle Ferckel fein rösch braten / so saltze es auff einer Mulden oder Schüssel / steckts an einen Spiß vnd brich jm den Rücken / dz es krumpff wird / lege es zum Fewer / vnnd laß es hübsch braten / vnd wanns treuge wird / so nim warm Wasser in einen Topff / das saltze wol / vnnd streich das Ferckel jmmer zu 1. mial oder 4. damit / wann es dann wider treuge vnd schier gebraten ist / so bestreuch es mit einer schwarten / vnd gib jhm eine gute hitze / so wird es fein gischen / darnach besprēng es widerumb mit Saltz ohne Wasser / so wird es hübsch rösch werden / vnd gib es hin.

Ein Fülsel zum Ferckel zu machen.

Ferckel mit einem fülsel zu machen.

Wann du wilt machen ein Fülsel zum Ferckel / so nim alles Eingeweid vō Ferckel / ohne die Därmer vnd Magen / vnd sūde es wol / vnd lege dann die Füsse auß / die laß gantz / dz andere hacke / darzu nim Peterſilien vnd Meyeran vnd Roßmarin / wz du am liebsten haben wilt / vnd brosam vō einer altbackenē Semel / so viel du jhr bedarffst / vnd ein ebē

stück

stück reinen Speck / vnd hacke das wol durcheinander/vnd schlage hernach darein 5. oder 6. Eyer/ darnach das Ferckel groß ist / daß es gleichwol nit zu dünne wird / sonsten leufft es auß / vnd würtze es mit Pfeffer vnd Saffran.

Das CXXXIII. Capitel.

Ein Muß / wie gerührte Eyer zu machen.

Muß wie gerührte Eyer zu machen.

WJltu machen ein Muß / wie gerührte Eyer/ so nim auff eine Schüssel zehen Eyer / vnnd schlage sie in einen Topff / vnd reib darein ein Muscate/vñ zuckere es/dz es wol süsse wird / vnd mache es wol gelb mit Saffran / vnd saltze es ein wenig/dz es süsse bleibet/vnd klopffe das wol durcheinander/ mit der Würtze/vnd nim ein wenig weiß Meel/als da möchte sein ein Löffelvoll oder zween / darnach dich deucht/darunter/vnnd nim den Milchsahn oder Rahm / der da gut vnd süsse ist / vnd mit zusammen leufft/ein halb quart/oder ein wenig mehr/thu jhn in eine Pfanne/vnd laß jhn sieden / vnd wann er wol seud/so schütte das geklopffte ding drein/vnd rühr es fein/wie gerührte Eyer / es muß nicht lang stehen / ehe man es macht / sonst wird es Teigicht/ wann man gleich das Gerichte darvor isset/so must du es anrichten / vnd mit Zucker bestrewen/ehe du es hin gibst.

Das CXXXIV. Capitel.

Ein Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen.

Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen.

WJltu machen einen Eyerkuchen / so nim guten süssen Milchsahn oder Rahm / vnd einen Eßlöffelvoll oder zween Hefen / ist der Spiß groß/ so must du auch desto mehr Hefen nehmen/vñ schütte wol Saffran darein / dz es schön gelb wird/geuß auch noch ein wenig Butter darein / vnd klopff es wol durcheinander/dz es hübsch schlecht wird / vnd mache einen Teig darauß / der da fein lößist/vnd dir nit an den händen kleben bleibet / vñ thu kleine Rosincker darein /vnnd schmiere den Spiß mit Butter/wie zu einem andern Eyerkuchen/jedoch nit allzufett/daß er nit abfelt/vnd nim den Teig vnd brich stücken darvon/vnd welle es lang auff einem Brete/vnd trucke die hände ins Meel/auff daß dirs nit anklebet / vnnd mache auß dem Teig ein stück oder sechs/darnach deß Teiges vielist/vnnd wann du es wilt vmb den Spiß winden / so klopff es ein wenig mit der Hand/daß es breit wird/vnd leg es mit dem ort an den Eyerkuchenspiß/ vnnd laß der einen den Spiß vmbdrehen/ daß du den Teig herauſſer windest / wie man möchte herumb winden ein Selehand / vnd wann du deſſelben Teiges ein stück herumb gewunden hast / so klopff es ein wenig zusammen / dz es breit wird / vnd sich am Spisse zudeckt/ darnach nim ein ander stück Teig / lege es an den Spiß/vnd winde es aber herumb/wie das vorige/ dz thu so lang/biß der Spiß voll wird / vnd schlags dann vollend fein gleich an / daß es vberall gleich wird/vnd nit am Spisse bleibet/oder fort rucke/vnd nim ein Faden / vnd binde jhn fein lose damit/vnd lege jhn dann zum Fewer/vnd laß jhn backen / vnd wanner halb gebacken ist/so betreuffe jhn mit einer Buttel /vñ saltze den Teig zuvor hin zu rechter masse/vnd besprenge jn auch gleichwol am Spisse/vnd wann du die Röhren abschneidest/so magstu Butter zulassen/vnd deſſelben in kleinen Schüsseln den Eyerkuchen darein zu tuncken/neben dem Eyerkuchen hingeben.

Das CXXXV. Capitel.

Ein verlohren Hünlein zu machen.

Gerichte so ein verloren Hünlein genandt wird / zu machen.

WJltu ein Gericht machen / so man ein verloren Hünlein nennet / so nim einen Topff / da anderthalb quart hinein gehet / setze rein Wasser darinnen zu vnd lege Peterſilien drein / vnd wann sie wol mit gesotten ist / so seige es reine durch ein Tuch oder Sieb/vnd schlahe 5. oder 6. Eyer in ein töpfflein / vnnd schneid Peterſilien dran / wiltu / so thu auch kleine Rösincken hinein/vñ schütte Saffran oder Pfeffer hinein/zu klopff das wol/ vnd setze dz Peterſiliemwasser zu / vnd laß es auff sehrſte sieden/vnd mach dann solch Wasser auch gelb/vnnd saffere es ein wenig/vnd saltze es/vnd mache es mit geschmelzter Butter auffs aller beste / vnnd wann es am sehrſten seudet/so saltze die zuſchlagenen Eyer/vnd geuß sie in dz Wasser / so seud es zu hauffen in einen Kloß / drehe den Topff vmb / vnnd laß es mehlich vmb den Rand sieden / biß es also wird/ wann man mit einem Leffel darauff drucket/ daß sichs in der Suppen vmbdrehet / so gibs hin sampt der Suppen/also gantz vnzerühret auff.

Das CXXXVI. Capitel.

Ein ander Gerichte zu machen.

WJltu machen ein ander Gericht/so setze einen Topff von einem halben quart mit Wasser zu/ lege Peterſilien drein / vnnd laß sie wol mit sieden/vnd nim darein Brosam von zweyen altbackenen Semmeln / die zurühre / daß sie als eine Hendengrimpen werden / schlage dann fünff oder sechs Eyer darein / vnd schütte Pfeffer vnnd Saffran drein.

Das CXXXVII. Capitel.

Wiltu machen ein gut Soth / auff Lächse/ Hausen/Stür oder Schweinenwildpret.

Soth auff abgetes Fische zu machen.

EJn nim Epffel/Zwibeln vnd klümpke/das ist vngehöpfte süsse Bier/laß es miteinander sieden/ daß die Epffel vnd Zwibeln weich werden vnd nim gebehet Brod / reibe daſſelbe mit den Zwibeln vnd Epfeln/schlag es durch vnd würtze es damit ab.

Das CXXXVIII. Capitel.

Einen guten Knobloch zu machen mit Epffeln.

Knobloch mit Epffeln zu machen.

NJm Epffel vnd schele sie/vnd schneid vnd koche sie/daß es wird wie ein Muß / vnd thu sie ein wenig vom Fewer/vñ laß sie kühlen/nim Knobloch vnd schele jhn vnd zugliede jhn/vnd geuß kalt Wasser darauff/vnd laß ein wenig stehen/ daß sich das bitter herauſſer zeucht / darnach nim jhn wider auß dem Wasser/vnd zu reib jhn/thu die Epffel vnter den Knobloch/vnd reib sie miteinander/doch dz die Epffel nit zu sehr gerieben werden/vnd setz einen guten scharpffen Wein oder Biereſſig zum Fewer/ laß jhn sieden/vnd scheume jn/vnd setze jn wider in das kühle/dz er vberschlegt / damit man den Knobloch nit verbrühe/darnach geuß den Eſſig auff den Knobloch vnd die Epffel / nim dz feiste/ das vom gebratenen getroffen ist/geuß es alles wider auß dem Reibtopff/in ein töpfflein / vnd setze es vber das Fewer/

wer/laß es fein vntereinander pregeln/darnach zutheile das gebratene/ vnd geuß den Knobloch darauff auff dz gebratene/ vnd gibs so hin/ oder geuß es in ein Schüßlein / daß mans zum gebratenen/ welches ganz gelassen werden soll/eintuncke.

Das CXXXIX. Capitel.

Ein gute Keschę / das ist / ein gut Muß/ Tschwetzken / Kirschen oder Weichseln/ das sind sawre Kirschen.

Muß von Kirschen Tschwetzken zu machen.

NJm Tschwetzken oder Weichseln einen Kessel voll oder vier/röhste eine schnitte weiß Brod oder drey / thue das also in einen Wein oder Essig/ laß es sieden/wann die Schnitte wol weich werdē/ so treibe dz also durch ein Tuch oder Durchschlag/ der nicht weitlöcherich ist / thue daran Honig vnd einen Leffelvoll Butter/vnd schütte daran Annerkörner/ Kirschkörner/ Würtze/ Pfeffer/ Nelcken/ gelebt dirs/ wann du die Kesche auff die Schüssel gibst / beschütte sie mit zuschnittenen Mandelkernen vnd Rosincken.

Das CXL. Capitel.

Eine gute Keschę von Kratzbeeren.

Muß von Kratzbeeren zu machen.

NJm reine Kratzbeeren/zureibe sie in eine Topfe/ vnnd nim eine Handvoll Kornmeel vnnd Weitzenmeel/so viel dich dünckt/reib das darzu vñ geuß ein wenig Wein dran/ treib es durch ein tuch oder Durchschlag / thue dn einem Tiegel auff ein wenig Butter/ mache es süsse mit Honig oder Zucker/würtze es schlecht mit Nelcken/vergiß nicht zu saltzen/wann du sie auffgibst/gelebt dirs/ so bessere sie mit was du wilt.

Das CXLI. Capitel.

Rindfleisch in einer Salse.

NJm Rindfleisch das gut / koche es daß es gar werde / darnach schele Aschloch / so viel dich dünckt/zureib das klein/ zulaß jhn mit einem sawren Wein oder Essig/wann das Fleisch gekocht ist/ so geuß das also auff / vnd gedencke an das Saltz.

Das CXLII. Capitel.

Andere Salsen.

Rindfleisch mit einer Salsen zu kochen.

NJm sawere Weinbeeren/Salbeyenbletter/vñ zwey Haupt knobloch/zureibe das also mit einander/vnd thue darzu Petersilien/so wirstu ein gut Salsen haben/wann dz Fleisch gekocht ist/ so geuß die Salsen oben drauff/ deß Saltzes vergiß nicht.

Das CXLIII. Capitel/

Ein guter Kompuß auß sawren Kirschen.

Kompus auß sawren Kirschen zu machē

NJm sawre Kirschen / thue die stiele darvon/ vnd koche sie in jhrem eignen Sothe / wann sie gekocht seyn/treibe sie durch ein Tuch/laß sie kalt werden/vnd thue Honig daran/vnd stoß Galgan/ würtze sie damit vnd mit Nelcken/darnach thue sie in einen gläsernen Topff/ wann du sie auffgibst/ so beschütte sie oben mit Jngber / Also magstu den Kompus zu Fischen in Saltz/ oder zū Gebratens geben.

Kompus auß Milch zu machen.

Die Schlesier/Meißner/Vogtländer vnd andere Apicij, machen jhnen auch einen Kompus auß Schäffmilch / Kühmilch oder Ziegenmilch/ das nennen die Schlesier Herbstmilch / dann im Herbst pflegen sie es zu brauchen zu den gebratenē Vögeln vnd Gänsen/Schweinenbraten vnd andern gebratens. Die Meckelburger nennens Sültenmilch/als were es gesaltzene Milch/da doch kein Saltz darzu gebraucht wird. Sie nemen einen rauen Töpff / der vngeglasurt ist / (dann in dem wird es besser/ als in dem geglasurten) darein giessen sie die Milch warm / wie sie vom Vieh gemolcken ist/ nur durch ein rein tüchlein gesiegen / lassens drey tage also stehen / vnd rühren jhn nicht vmb / aber nach dreyen tagen/rühret man sie alle tage ein mal vmb / vnd gibts mit dem Braten in einem Saltzrichen auffn Tisch / man darff den Rahm darvon nit abnemen/so darff man auch nit darauß naschē/ sonst verdirbt er/ man darff auch kein Wasser darein kommen lassen / wann er zu dicke wird/ so gesst man wider ein wenig Milch darein. Man macht auch ein feine eintuncke ob Embamma im Herbst von den reiffen Schlehen/davon an einem andern Ort.

Die Vogtländer machen jhre Herbstmilch also im angehenden September.

MAm sie rühren oder Butter machen/ so thun sie die Butter auß der Buttermilch/lassen die Buttermilch im Fasse/giessen süsse Milch drunter/ darnach giesse sie wider ein mal warme Milch drunter/vnd lassen sie in der Stube stehen/ einen halben tag/ oder wie lang sie wollen/ darnach zihen sie den Zapffen vnten auß dem Fasse / lassen das lautere hinweg lauffen/ dz dicke thun sie dann in einen reinen Töpff / setzens in die Speise Alme oder Kammer/vñ brauchens. Sie giessen auch kaltē Milchrahm oder Sahn drunter/vnd quirlens durcheinander/sonst wird es zu dicke.

Eine Salse auß Brunkresse.

Salse auß Brunkresse zu machen.

Reibe Brunkresse mit Essig in einē Reibäsche/ vnd thue ein wenig Honig drein oder Zucker/oder beydes.

Rohte Rüben wol zu zurichten.

Rohte Rüben zu zurichten.

Nim die Rüben/ schneide jnen oben das Krentzicht ab / dz es etwan eines Fingers breit dran bleibet/ vñ wasche sie rein ab / oder schüttel nur die Erde ab/ koche sie in einem Wasser/ daß sie weich werden/vnnd laß auch alle fahsen dran/ verletze sie mit keinem Messer/sonst send das Wasser die röhte gar auß. Wann sie weich gnug gekocht seyn/ so streiffe jnen die eusserliche Haut mit den händen fein weg/ vnd schneide sie eines theils breit ab/ vnnd schneide kleine speltlein von gar rein gemachten Meerrettigwurtzeln/vñ lege es fein schichtig/erst eine schicht Meerrettig/darnach eine schicht rohte Rüben/eine schicht Kümmel/geuß Essig drüber/vnd laß stehē/ doch soltu die Rüben/ ehe du sie schneidest / mit frischem Brunwasser begiessen/vnd deines gefallens zwene oder drey tage stehen lassen. Etliche braten sie im Backoffen/ biß sie jnen die eusserste haut abstreiffen können/ Es ist ein gute Commen Salse.

Einen guten Salat zu machen.

Salat zu machen.

Gute Salat kan man auff allerley weise zurichten/von Brunkreß/ Gartenkresse/ Rapüntziken/ Lactuken/ schlechtern oder krausen/ Sawerhanff/ Winterkresse vnd dergleichen / derer wirstu etliche wol wissen zuzurichten/ warm oder kalt/ mit Butter/Essig vnd Baumöhl.

Aber der weisse Hauptkohl gibt auch einen gute Salath/wann man jhn mit einem Messer fein zörrich schneid/geuß Baumöhl dran/oder Butter vñ Essig/man saltzet es auch ein wenig.

Item/im Frueling schneidet man den jungen Hopffen ab/der erst außwechst/vnd kochet den mit Rosinen/vnd geust Baumöhl dran/vnd jsset es mit Brod/welches mein Vatter von Matthia Flaccio Illyrico in der Schlesien gesehen/das war sein einiges Essen gewesen/von den andern Theologen weit abgesondert.

Magst auch Cappern zum Gebratens essen/oder Oliven/die bekompt man in den Apotecken eingemacht/die verhindern die obstructiones, so vom Gebratens leicht kommen können.

Lactuca oder Lattich ist auch ein guter gesunder Salath/damit sich der Drache im Frueling wider erholet/wann er vnlustig wird.

Lattich/sonderlich der krause vnd zarte/ist dem Magen bequem/kühlet vñ leschet den Durst/bringet den Schlaff/erweichet den Stuelgang/mehret die Milch/bringt lust zum essen/mit Baumöhl/Essig vnd Saltz bereitet/vñ im anfang deß Nachtmals gessen. Matthiolus.

Gurcken Salath ist vnter den andern auch nit der schlimste/so die noch jung geschehlet/scheibliche geschnitten/mit Weinessig/Baumöhl/Saltz vnd Pfeffer zugerichtet wird/schmecket excellent.

Ein Leberkuchen zu machen.

Leberkuchen zu machen.

Nim ein Geschlincke vom Kalbe/schneide die Ohren beym Hertzen herauß/wirff sie weg/schneide die Leber herunter/das ander thue alles mit einander ein wenig gesaltzen/in einen Topff/vnd thue ein wenig reinen Speck darzu/lege drey Schleisen darzwischen/vnd oben drüber zwey Geblichen/geuß Wasser dran/vnd laß kochen.

Hacke dieweil die grüne Leber allein/darnach hacke das gekochte auch allein/dann presse es/vnd nim das zehe hinweg/hernach breite das Netzlein in die Pfann/menge das gehackte in einer Schüssel vntereinander/schlage zwey oder drey Eyer drüter/geuß Rahm dran (die Vogtländer nennens Milchrahm oder Sahn) thue kleine Rosinē drein/schütte es in die Pfanne/auffs Netzlein/vnd laß in der Röhren mit einander braten.

Rindfleisch im Aschloch.

Rindfleisch im Aschloch zu machen.

Koche das Rindfleisch wol im Saltz/dz es gar werde/schele Aschloch so viel dich dünckt/thue darzu vnreiffe Weinbeeren vnd Peterßilien/koche dz in einer fetten Rindernen suppen/wann dich dünckt/gib das Fleisch auff die Schüssel/vnnd geuß das oben drauff.

Das CXLIV. Capitel.

Ein gute Mohnsuppen zu machen.

Mohnsuppē zu machen.

Zureibe den Mohn kleine/zulaß jn mit Weine/seige jhn durch ein Sieb/thue daran ein wenig Weitzenmeel/laß es also sieden/würtze es mit Pfeffer/Jngber/Saffran/Muscatenblumen/röhste weiß Brod/schneide das fein lenglicht/vnnd thue es auff die Schüssel/geuß die Suppe oben drauff/deß Saltzes sey eingedenck in allen dingen.

Das CXLV. Capitel.

Endten oder Birckhüner im schwartzen Sothe zu machen.

Enden oder Birckhüner im schwartzen Sode zu machen.

Nim Birckhüner/mache sie rein/saltze sie/vnd brate sie wol halb/darnach nim einen Wein/vnnd thue darein gesottene Tschwetzken/oder Krischen/einen Teffelvoll oder zween/röhste ein schnitte Weißbrod/thue die auch darzu/laß das also sieden/vnd seige darnach das Soth durch ein Tuch/nim die Endten oder Birckhüner/lege sie in das Soth/laß sie also kochen/biß sie vollend gar werden/dincket dich das Soth zu sawer/so thue Honig oder Zucker daran/vnd würtzes mit Pfeffer/Jngber/Nelcken/thue ein wenig Schmaltz daran/wann du sie auff die Schüssel gibst/schneide Epffel fein lenglicht wie Rüben/pregel sie ein wenig in einem Tiegel/mache sie gelb/lege sie oben auff die Endten oder Birckhüner.

Das CXLVI. Capitel.

Endten oder Birckhüner in einer gehlen Brühe.

Endten vnnd Birckhüner in einer gehlen Brühe zu machen.

Du darffst sie nit braten/mache sie rein/vnnd hawe jnen die Flügel ab/brate sie auff einem Röhste/vnd röhste eine schnitte weiß Brod ob zwo/thue das also mit einander in einen Mörsel/zustoß das auffs kleineste/daß es werde wie ein Käse/vnd koche die Endten oder Birckhüner/daß sie gar werden/vnd nim eine Suppe vom Rindfleisch/die nit allzu sehr gesaltzen/zulasse das zustossene im Mörsel/vnd treib es durch ein Tuch/vnd lege die gekochte Birckhüner darein/würtze sie mit Pfeffer/Saffran/Muscatenblumē/vnd thue ein wenig schmaltz darein/schneide das viereckichte/vnd lege das auff die Birckhüner/bestrewe sie mit Jngber/Zimmerrinde/was dir geliebet.

Das CXLVII. Capitel.

Birckhüner oder Endten in Zwibeln.

Endten vnnd Birckhüner in Zwibeln zu machen.

Brate sie wol halb/vnd schele Zwibeln/hacke sie fein klein/vnd röhste sie in einem Tiegel/dz sie braun werden/darnach zuhacke die Endten oder Birckhüner/vnd koch sie in einer Rindernensuppen/dz sie vollend gar werden/vnnd zulas darnach die gerohste Zwibeln mit ein wenig Wein/vnnd würtze sie mit Pfeffer/Saffran/deß nit viel/vnd Nelcken/vnd thue die Zwibeln oben darauff in den Kessel/schawe daß das Soth nit zu lang ist/vnnd gib es auff die Schüssel.

Das CXLVIII. Capitel.

Vögel in Birnen gekocht.

Vögel in Birnen zu kochen.

Koche die Vögel/daß sie gar werden/nim darvon die Lebern vnd Köpffe/zureib vnnd zustoß das kleine/vnd zulaß es mit einer Rindernen suppen/die nicht sehr gesaltzen ist/seige das durch ein Sieb/vnd lege die Vögel in das Soth/schneide Birnen/vnd koche sie sonderlich in einem töpfflein/darnach thue sie zu den Vögeln/vnd würtze sie/laß sie auffsieden/gib sie auff die Schüssel/das Saltz habe eingedenck.

Das CXLIX. Capitel.

Gebratene Vögel gefüllet in der Würtze.

Wiltu die Vögel also zurichten/so pflücke die vögel fein rein/vñ nim sie auß/vñschele epffel

oder

oder Pirnen/vnd nim einen reinen Speck/vnd ein stiel oder zwey Petersilien / vnd eine gute handvoll Rosincken/ hacke das durcheinander/ vnd fülle es in die Vögel/spreule sie zu/daß das füllsel nicht herauß fellet / vnd stecke die Vögel an den Bratspiß/ vnnd brate sie / darnach nim eine gute Milch oder Rahm seude die/vnd leg dir gebratene Vögel darein/würtze sie ab mit Saffran / Jngber / Muscatenblumen/vnd gib sie auff die Schüssel.

Das CL. Capitel.

Haselhüner oder Trappen in einem gehlen Sothe zu machen.

Haselhüner in einem gehlen Soth zu zurichten.

KOche die Haselhüner oder Trappen/vnd brate eine halbe Hennе / wann sie gebraten ist/ so thue sie in einen Mörsel/ zustoß sie klein/vnd zulaß die gestossene Hennе / mit einem Sothe / darinne du die Haselhüner kochest / zustoß auch etliche Petersilien wurtzeln/treib das also durch ein Tuch oder Durchschlag/vnnd thue es also auff die Haselhüner/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/Saffran vnnd Muscatenblumen/schawe/daß das Soth nicht zu laffig sey / vnd gib sie auff die Schüssel / das Saltz habe eingedenck.

Das CLI. Capitel.

Ein Soth auff Raphüner/Raphäne/auch sonsten Hüner zu machen.

Soth auff allerley Hüner zu machen.

KOche sie/daß sie gar werden/nim ein handvoll Reiß/koche den wol/ darnach thue jhn in einen Mörsel/röhste ein Schnitte weiß Brod oder zwey/ vnd eine Hünerleber oder zwo/ vnnd pregel das in einem Tiegel im Schmaltze / darnach thue das zu Reiß in Mörsel/zustöß dz wol/ vnd zulaß mit dem Sothe/ darinnen du die Hüner kochest/ treibe das durch ein Durchschlag/der nicht weitlöcherich ist/ vnnd geuß das also auff die Hüner/ würtze sie mit Saffran/Jngber/Muscatenblumen/laß dz auffsieden/vnd gib sie auff die Schüssel. Einen Capaun ohne Fewer zu kochen / Besihe Mizaldum centur. 9. Aphor. 22.

Das CLII. Capitel.

Allerley gebratene Hüner anzurichten.

Gebratene Hüner anzurichten.

BRate Hüner jung oder alt / vnnd thue einen Löffel voll gesotten Zwetschken oder Kirschen in einen Wein oder Essig / laß das also auffsieden/ darnach treib dz durch ein Tuch od Durchschlag/ zugliede die gebratene Hüner/ lege sie darein/würtze sie mit Pfeffer/Nelcken/vñ ein wenig Saffran/ dz neckt dich das Soth zu sawer / so lege ein wenig Honig darein.

Das CLIII. Capitel.

Junge Hüner auff Vngerisch.

Junge Hüner auff vngerisch anzurichten.

KOche die Hüner wol/ vnd nim Zwibeln/schele sie vñ koche sie im Weine wol / thue darzu Petersilien wurtzel/ wann das wol gekocht ist/so zureibe dz klein/als eine Salse/ vnd treibe das durch ein Tuch mit dē Weine/darinne du die Zwibeln gesotten/thue ein wenig Weinessig darzu/ vnnd lege die gekochte Hüner drein/würtze sie mit Jngber/Zimmetrinden/Muscatenblumen/ Saffran/ wilt du dz zieren/so pregele Mandelkernen/Rosincken/vnnd thue sie darzu / als auff grossen Höffen gebräuchlich ist.

Das CLIV. Capitel.

Gebratene Hüner in einem grünen Sohte.

Hüner gebraten in einem grünen Soth zu machen.

NIm Hüner/saltze sie/vnnd brate sie/ darnach nim Petersilien/Salbey vnd Römische Salbey/zureibe das fein klein/alß eine Salse/ vñ zulaß das mit einem Weine / vnd treibe das durch einen engen Durchschlag / daß es nicht allzu dünne sey/ reib auch eine Schnitte weiß Brod/ darnach mache das fein warm/geuß das auff die Hüner/ dencket dichs zu sawer seyn/so thue Zucker an dz Soth/ vnnd gib das auff die Schüssel/ geltebt dirs/ strewe oben auff Zimmetrinde/oder Jngber gestossen.

Das CLV. Capitel.

Auff ein ander art Hüner anzurichten.

Hüner auff ein ander art anzurichten.

KOche die in einer Rindernen süppen / nur sehr gesaltzen/ wann sie gekocht seyn/nim Essig mit Wasser gemischt/thue darein einen Löffel voll oder zwene gesottene Zwetschken/oder Kirschen/vnd etne Dapencke oder zwene von Rockenbrod/das laß also sieden/ darnach zutreibe die Dapencken klein/ treib sie durch ein Tuch oder Sieb/ lege die Hüner in das Soth/laß sie ein wenig sieden/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/Nelcken/vñ ein wenig Saffran/ gelebt dirs / so ziere sie oben auff mit gelb gemachten Epffeln / wann du sie auff die Schüssel gibst.

Das CLVI. Capitel.

Eine gute Reschē auß Kalbes Gehirn.

Reschē auß Kalbesgehirn zu machen.

KOche das Gehirn wol/ darnach reibe das in einem Reiberopffe/ vnnd zulaß mit einem güten Wein / vnnd geuß es in einen Kessel oder Tiegel/ schütte darzu eine handvoll / ob so viel dich dünckt/ Grieß / mische das durch einander / würtze es mit Saffran / vnnd schütte ein wenig Feldkümmel dran/laß es im Tiegel auffsieden/vnd mache sie mit Honig/wañ du sie auff die Schüssel gibst/ beschütte sie mit Zimmetrinden/oder mit gestossenen Jngber.

Nieren gut zu zurichten.

Nieren zu zurichten.

Nim die Nieren / so viel du wilt / hacke sie fein wie ein Geschlincke / schneide Zwibeln darunter/ geuß Rahm dran/vnd schlahe ein Ey darein/thue es in die Bratpfanne/vnd in die Röhren.

Nierlein zu kochen.

Nierlein zu kochen.

Thue die Nierlein in einen Topff / vnd koche sie fein ein / hernacher nim sie wieder herauß / schneide sie in spetzlein / röhste Zwibeln in eim bißlein Butter / darnach schütte die fein dünne geschnittene Nieren darein / vnd wann es vntereinander brät/ so geuß ein wenig Fleischsuppe darein/vñ laß auffsieden. Jst ein herrlich gut Essen. Ebener massen mag man auch kleine Vögel zurichten.

Graupen auff eine sonderliche art zu zurichten.

Graupē auff eine sonderliche art zu zurichten.

Koche die Graupen erstlich mit Wasser / darnach geuß ein wenig Essig dran/ laß noch ein mal auffsieden/hernach wann du sie anrichtest/ so thue ein wenig Pfeffer vnd Jngber gestossen daran / ist ein gut Essen wann man einen Rausch gehabt.

Oder/

Koche die Graupen allein/wañ du dann Rindfleisch beym Fewer hast/vnd wann du es auffgibst/

so geuß fleischsuppe vber die graupen in der Schüssel/vnd iß sie mit Leffeln/Also essens die Schlesier.

Das CLVII. Capitel.

Eine Resche oder Muß von welcken Rüben.

Resche von welcken Rüben zu machē.

KOche die Rüben wol/darnach zuhacke sie auffs kleineste/vnd thue Honig in einen Tiegel/schütte die Rüben drauff/laß sie also drinnen pregeln/daß sie nit alzu dicke werden/nim Anerkörner vnd Polnischen Kümmel/zustoß das zu Pulver/thue es darein/würtze es mit Jngber/Nelcken/Zimmetrinde/Pfeffer nit zu viel/gib sie auff die Schüssel/das Saltz hab eingedencke.

Das CLVIII. Capitel.

Ein gut Soth auff allerley Vögel.

Soth auff allerley vögel zu machen.

KOche die Vögel in einem schlechten Wasser/vnd nim ein stucke wol gekocht Rindfleisch/zuhacke das klein/darnach stoß es in einem Mörsel wol/verbrenne eine Pirnen oder drey auff dē Kohlen/daß sie schwartz werden/vnd röhste eine schnitte weiß Brod/zustoß das alles wol/vnd zulaß mit einer Rindernensuppen/die nicht allzu sehr gesaltzen ist/vnd reibe das durch ein Tuch/vnnd lege die gekochten Vögel darein/schele die Pirnē/zuschneide sie in vier stücken/lege sie darzu/laß sie mehlich sieden/würtze sie mit Jngber/Muscatenblumen/Zimmetrinden/Pfeffer nicht viel/laß es ein wenig auffsieden/gib sie auff die Schüssel.

Das CLIX. Capitel.

Ein gut Soth auff Rebhüner.

Soth auff Rebhüner zu machen.

NJm ein stücke gekocht Rindfleisch/vnnd ein wenig remen Speck/zuhacke das klein/thue das in ein Mörsel/zustosse es wol/mit einer schnitte oder zwo weiß Brod braun geröhster/vnd koche die Rebhüner sonderlich in einem Topffe oder Kessel/vnd nim eine Rindernesuppe/die nicht allzu sehr gesaltzen/zulaß das in dem Mörsel/das du gestossen/treibs durch ein Tuch/vnd lege darein die Rebhüner/geuß ein wenig Wein daran/würtze sie mit Jngber/Zimmetrinden/Saffran/Muscatenblumen/Pfeffer/deß nit zu viel/laß dz darinnen mehlich auffsieden/das Soth mache nicht zu lang/deß Saltzes habe eingedenck.

Das CLX. Capitel.

Wilde Endten zu zurichten.

Wilde Endē zu zurichten.

KOche die Endten/vnd damit ein stücke Speck/darnach nim den Speck/die Lebern von den Endten/braun geröhst weiß Brod/Petersilien/zustosse den in einem Mörsel/zulaß es mit dem Sohte/da du die Endten innen kochst/treib das durch ein Tuch/zulege oder zuhacke die Endten/lege sie in das Soth/würtze sie mit Pfeffer/Saffran/Nelcken/geuß ein wenig Wein dran/laß das mehlich auffsieden/vnd gib sie auff die Schüssel/das Saltz habe eingedenck.

Das CLXI. Capitel.

Birckhüner oder Endtvögel in einem guten Sohte.

Birckhüner oder wilde Endē.

PFlücke dieselbigen/vnd nim sie auß/wasche sie mit Weine/hastu nit Wein/nim einen guten Essig/gemische mit Wasser/thu darzu Hünerblut/koche dz fein mehlich/röhste ein schnitte weiß Brod oder zwo/daß sie schwartz werden/lege sie in eine Rindernesuppen/darnach zustöß sie/nim darzu Petersilienwurtzel/zulaß das mit der Suppen/da du die Endten innen seudest/treib dz durch ein tuch oder Sieb/zuschneide die Endvögel/lege sie in das Soth/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/Saffran/thue Schmaltz daran/laß das also auffsieden/vnd gib sie auff die Schüssel. Besihe das 167. Cap.

Hüner in ein Soth zu richten.

Zahme Endten anzurichten.

Zahme Endē anzurichten.

Nim zahme Endten/pflücke sie/vnd mache sie wol rein/brate sie/vnd mache darnach ein Kirschmuß/geuß es darauff/vnd gib sie auff die Schüssel/vnd gib sie hin auff den Tisch.

Das CLXII. Capitel.

Vögel in Senff zu zurichten.

Vögel in Senff anzurichten.

KOche die Vögel/darnach zureib den Senff fein klein/zulaß den mit einem Essige/treib jhn durch ein Sieb/leg Honig dran/so viel dich dünckt/vnd lege die Vögel in einen Topff/geuß dē Senff eben drauff/laß es kalt werden.

Das CLXIII. Capitel.

Schöpsenfleisch in seinem eigenen Sohte zu zurichten.

Schöpsenfleisch in seinē Sohte anzurichten.

KOche dz Fleisch wol/wann du es gekocht hast/so serge der suppen ein theil darvon/vnd geuß ein wenig Essig daran/vnd nim Salbeyenblettern/wurff sie daran/koche sie also/du hast ein gut Essen.

Das CLXIV. Capitel.

Schöpsenfleisch mit Weinbeeren.

Schöpsenfleisch mit Weinbeeren anzurichten.

KOche das Fleische wie vor/darnach wann es wol gekocht ist/so nim etliche Trauben/pflücke die Beeren darvon/vñ geuß ein Theil deß Soths vom Fleische ab/schütte die Weinbeeren daran/laß es also sieden/wann du das Fleisch auff die Schüssel gibst/bestrewe das mit gestossenem Jngber/das Saltz habe allezeit eingedenck.

Das CLXV. Capitel.

Einen Hasen in seinem eigenen Sothe anzurichten.

Hasen in eigenem Sohte zu zurichten.

SEtze den Hasen zu in einem schönen Wasser thue deß Bluts darzu/vntermische das vor/vñ rühre biß es wol siedent wird/vnd schneide Epffel lenglicht wie Rüben/röste sie in einem Tiegel ein wenig/mache sie gelb mit Saffran/wann der Hase gekocht ist/würtze jhn mit Pfeffer/Jngber/Negelein sind gut darbey/vñ wañ du jn auff die Schüssel gibst/so schütte die Negelein oben drauff.

Das CLXVI. Capitel.

Allerley Wiltpret/das da gesaltzen ist.

Wiltpret allerley so gesaltzen zu zurichten.

WAsche das Wiltpret auß einem Wasser oder etlichen/daß das saltz vergehet/vnnd koche es in einem Kessel oder Topff/darnach röhste eine schnitte Brod oder zwey/thue sie in einen Essig mit Wein gemischt/zuschneide etliche Epffel/thue sie auch darzu/laß den also sieden/wann es wol weich wird/so treib das also durch ein Tuch oder Sieb/vñ lege das gekochte Wiltpret darein/würtze es wonnit dirs geliebet/auch magstu gelbe Epffel darauff schütten/wañ du es auff die Schüssel giebst/so dirs gefelt.

Das

Das CLXVII. Capitel.

Wilde Endten oder Birckhüner in einem schwartzen Sohte zu zurichten.

Wilde Endte/ Birckhüner/ in einẽ schwartzen sohte zu zurichten.

NIm Zwetzschken oder Kirschen / die gesotten seyn/ einen Leffel voll oder zweene/ thue sie in einen sauren Wein / vnnd röste weiß Brod/vnnd geuß den Wein oben drauff / treib das durch ein Tuch oder Sieb/vnd stecke die Birckhüner an/laß sie wol halb braten / darnach zulege sie/ oder laß sie gantz wie du wilt/lege sie in das Soth/laß sie kochẽ/ biß sie gar werden / dünckt dich/ daß das Soth zu sawer sey/ so lege Honig oder Zucker daran/ vnnd würtze sie mit Pfeffer/ Jngber/ Nelcken/ thue ein wenig Schmaltz daran / geliebt dirs/mache gehle Epffel darauff / wañ du es auff die Schüssel gibst.

Das CLXVIII. Capitel.

Ein Hirschen Wildpret in einem newen Sohte.

Hirschẽ wildpret in einem newen Sohte zu zurichten.

NIm das Wildpret / wasche es / trucke es wol auß in den Wein/zuhacke dz Wildpret zu stücken/vnd nim eine gute Rinderne Suppen/die nit allzu sehr gesaltzen/vnd den Wein/seud das in dem Sohte/laß es wol weich werden/wann es also eine weile gesotten hat / schlage es in ein Mulde / vberließ das Wildpret/ vnd treibe das Soth durch ein Tuch / daß es nicht allzu dicke ist / lege das Wildpret wider drein/nim eine gute handvoll Rosinckẽ/ zuschnittene Mandelkernen / Würtze / Pfeffer/ Jngber/Nelcken/ Saffran daran/laß sie also sieden/biß es gar wird.

Das CLXIX. Capitel.

Ein jung Lämblein auff Polnisch.

Lämblein auff Polnisch anzurichten.

ZWhawe das Lämblein auff stücken/koche es/dz es gar werde/darnach hacke Zwibeln fein klein/ röhste sie/daß sie braun werden/wie auff einen Hasen/darnach nim ein Wein oder Essig/thue die geröhste Zwibeln darein/würtze es mit Pfeffer/Jngber/Muscatenblumen/Nelcken/ Saffran/ vnnd lege das Lämblein in das Soth/laß es auffsieden/ schaw daß du es nicht zu sehr saltzest.

Das CLXX. Capitel.

Wachteln in Rahm oder Sahn zu machen.

Wachteln in Rahm anzurichten.

KOche die Wachteln / daß sie gar werden / darnach wasche sie rein auß/ vnd klaube die stubfedern darvon / darnach nim ein süssen Sahn oder Rahm/laß den sieden/ vnnd würtz es mit Pfeffer/ Saffran/geliebt dirs/thue Muscatenblumen darzu/lege die Wachteln darein / laß sie auffsieden/ vnd gib sie auff die Schüssel.

Das CLXXI. Capitel.

Vom Kalbfleisch.

Kalbfleisch zu kochen.

NIm Kalbfleisch/ das nicht Knochen hat/ lege das in ein kalt Wasser/laß darinne vbernacht liegen / darnach zuschlage das auff einem stock mit einem knüttel/ vnd nim ein stücke Speck/ zuhacke das / sampt dem Fleische klein / thue darzu Rosincken/ vnd grüne Petersilien/ vnd schlahe vier oder fünff Eyer daran/mische es durcheinander/würtze es mit Pfeffer/ Saffran/ was dich dünckt/ setze in einem Topffe Wasser zu / laß es sieden / mache sie laulich ein auß dem gehacke / wirff sie in das heisse Wasser/laß sie darin sieden/vnd zuhacke ein wenig Speck/thue jhn darzu/ vnd würtze es mit Pfeffer/ Saffran/wiltu/ so hacke ein wenig Petersilien daran/laß es also kochen/biß es gar wird.

Das CLXXII. Capitel.

Einen Rehekopff zu zurichten.

Rehekopff zu zurichten.

KOche einen Rehekopff wol / mache jhn auffs reineste/ klaube die Knochen vom Fleisch / zuhacke das Fleisch auffs kleineste/ schele etliche Epffel/hacke sie auch darunter/vnd thue Honig darzu/ so viel dich dünckt/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/ Nelcken/Zimmetrinden/auch Saffran/thue das also in einen Tiegel auff Butter/laß also wol auffpregeln/ der Butter darff nicht zu viel seyn/ wann es gar ist/so gib es auff die Schüssel.

Das CLXXIII. Capitel.

Andere Möser zu machen.

Möser auff ein ander art zu zurichten.

THue dem Topff wie vor/ zuhacke das Fleisch auffs kleineste/ thue das in einen Mörsel/ zustoß es wol/darnach zuklopffe etliche Eyer/vnd zulaß das gehackte Fleisch damit/ treibe es durch ein Tuch / mache es mit Honig süsse / reibe ein wenig weiß Brod daran/würtze es mit Jngber/Zimmetrinden/Nelcken/Saffran/deß nicht viel/thue das auff ein heiß Schmaltz in einen Tiegel/ laß es wol außpregeln/vnd gib es auff die Schüssel.

Das CLXXIV. Capitel.

Andere Möser.

KOche den Kopff/mache jn reine/hacke dz klein/ röhste von weiß Brod zwo Dopencken/ daß sie braun werden/lege sie in Honig/daß sie weich werden/ zutreibe sie/ vnd thue sie in vnter das gehackte Fleisch/ würtze es mit Pfeffer/ mit dem mehresten Jngber/Nelcken/Saffran nicht viel/thue das in einen Tiegel/ auff ein heiß Schmaltz/ schütte eine Handvoll Rosincken dran / vnnd geuß ein wenig Wein darzu/laß das also wol pregeln/daß nit viel Feuchtigkeit darinnen bleibet / vnnd gib es auff die Schüssel/ geliebt dirs / geuß darauff Zimmetrinden/oder Troye.

Das CLXXV. Capitel.

Ein Hirschen Wildpret auß Rindfleisch.

Hirschẽ wildpret auß Rindfleisch zu machen.

NIm Rindfleisch das mager ist/lege es in einẽ Wein/ mit Hünerblut gemischt / laß es eine gute weile darinne/darnach koche es/aber nicht allzusehr in dem Weine/thue darzu wol geröhst weiß Brod/vnd treib das also durch ein Tuch/würtze es wit Pfeffer/Nelcken/Saffran/vnd röhste Epffel/ zureibe die kleine / mache sie gelb / lege sie in das Soth/zuhacke das Fleisch zu stücken/ lege sie in dz Soth/laß es kochen / biß es gar wird/ lege es auff die Schüssel.

Das CLXXVI. Capitel.

Würste von Eyern zu zurichten/ ein gut Gerichte.

Würste von Eyern zu machen.

NIm etliche Eyer/ zuschlage/ vnd rühre sie/ wie sonst gerührte Eyer / daß sie wol hart werden/ darnach nim Petersilie/ sampt etlichen Wurtzeln/ zuhacke sie fein klein mit den gerührten Eyern/vnd mische darzu ein wenig Weitzenmeel / so das nicht

weich gnug were / schlage darzu ein Ey oder zwey/ die rohe seyn/ vnd mische sie durcheinander/ mache Strützel drauß/ wie Würste/ vnd lege sie in Butter/ vnd röhste sie wol/ darnach mache ein fein söthlein/ lege die Würste auff ein Schüssel / geuß das Soth oben darauff.

Bratwürste im Soht zu machen.

Bratwürste im Soth zu machen.

Koche die Bratwürste mit Wasser / hernach nim ein Ey / vnnd ein halb nössel die helffte dicken Rahm/ quirl das Ey darein/ geuß ein wenig Essig darunter/ würtze es mit Saffran/ schneide die bratwürste in spetzlein darunter/ vnd laß in der Pfannen auffsieden/ es wird ein hübscher dicker Soth.

Das CLXXVII. Capitel.

Ein gut schlecht Soth auff Ohlraupen.

Soth gar schlecht auff Ohlraupen.

KOche sie sonderlich / erstlich auß dem Saltz/ darnach send etliche Peterßilienwurtzeln im Wasser/ röhste weiß Brod/ thue das darzu/ zureibe es miteinander klein/ zulasse es/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ Muscatenblumen/ geuß dz auff die Ohlraupen/ laß es auffsieden/ du must das Soth vorhin durch ein Sieb seigen / ehe dann du es auff sie geust.

Das CLXXVIII. Capitel.

Einen Hasen in seinem eigenen Soth zum Abendessen.

Hasen in eigenem Sohte zu zurichten.

ZWhacke den Hasen/ nim eine Rinderne suppe/ mische sie mit Wein/ thue darein Hasenblut/ eine Dopencke oder zwo weiß Brod/ vnd zuschneide etliche Epffel/ thue sie auch darzu/ lege den Hasen darein / laß jhn also mit dem allen eine gute weile sieden/ rühre es fleissig/ daß es nit zusammen leuffe/ darnach nim vnd schütte den Hasen mit dem allen in eine Mulden/ vnnd klaub den Hassen auß dem Sohde/ lege jhn wider in den Topff oder Kessel/ vñ zutreibe die Dopencken/ Epffel vnd Zwibeln klein/ zulaß sie mit dem Sohde/ treibe das durch ein Tuch oder Sieb/ geuß es wider auff den Hasen/ laß jhn siedē/ biß er gar werde/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Nelcken/ thue ein wenig Schmaltz darein/ laß es auffsieden/ gib jn auff die Schüssel/ geliebt dirs/ schneide Epffel fein lenglicht / röhste sie ein wenig/ mache sie mit Saffran gelbe/ lege sie in ein Schüssel auff den Hasen / das ist ein lustig Gericht.

Das CLXXIX. Capitel.

Einen Rindern Braten auff Vngerisch.

Rindern braten auff Vngerisch zu zurichten.

NJm einen Rindernen Braten/ der gut ist/ lege jhn in kalt Wasser / laß jhn vber nacht liegen/ darnach zuschlage jhn mit einem knüttel/ saltze jhn ein / darnach brate jhn kaum halb auch einem Roste/ darnach nim einen güten Wein/ darzu ein wenig Essig/ schele etliche Zwibeln / schneide sie fein klein/ nim eine Handvoll Wachholderbeer/ darzu Kümmel/ so viel dich düncket/ zuschneide ein Apffel oder viere klein/ mische das alles durcheinander/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Muscatenblumen vnd Saffran/ lege den Braten in einē reinē Topff/ geuß den Wein darauff / vnd schütte dz auch darzu. Darnach nim eine stürtze/ decke den Topff zu/ vnd schmiere jhn fein zu / daß der Brodem nit herauß kan/ laß das also in jhm selber sieden/ biß dich düncket/ daß es wol eingesotten/ vnd deß Sohtes nicht viel ist / mache den Topff fein auff/ vnnd gib den Bratē also auff die Schüssel. Vide sup. c. 107.

Das CLXXX. Capitel.

Einen Hecht gebraten in Zwibeln oder ohne Zwibeln.

Hecht in oder ohne Zwibeln zu zurichten.

SChupp den Hecht auffs reineste / hacke jhn zu stücken/ wasche jhn fein auß/ vnnd saltze jhn/ laß jhn eine weile im Saltz liegen/ darnach backe jn in öhl oder Butter/ hacke Zwibeln klein/ röhste sie/ daß sie braun werden / vnnd würtze sie mit allerley Würtze/ ohne Muscatenblumen/ zulaß sie mit einem Weine oder Essig / lege den geröhsten Hecht auff die Schüssel/ geuß die Zwibeln oben darauff. Wilstu ohne Zwibeln / so nim etliche gute Epffel/ schele sie/ vnd hacke sie fein klein/ vnd zureibe jhr ein theil/ daß sie werden wie eine Salsen/ vnd nim ein wenig Wein oder Essig/ darzu thue die gehackten/ auch geriebene Epffel / würtze sie wie vor / düncket dich das Soth sawer/ lege Honig daran/ vnd geuß es auff den Hecht.

Das CLXXXI. Capitel.

Zum Abendessen ein gebacken Hecht.

Hecht gebacken zu zurichten.

BAcke den Hecht in Butter oder öhl / darnach nim einen süssen Sahn oder Rahm / schlage darein zweene oder drey Eyerdotter/ laß die Milch mit den döttern sieden/ mische daß sie nicht zusammen leuffe/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Muscatenblumen vnd Schffran/ wann du den Hecht gebacken hast/ lege jhn auff die Schüssel/ vnd geuß den Rahm oben drauff.

Das CLXXXII. Capitel.

Altgebackene Karpen oder Hechte.

SChupe die Karpen/ wasche sie/ vñ nim sie auß/ stecke sie an einen Spiß/ saltze sie/ brate sie wol/ vnnd mache ein solch Soth darauff / brate etliche Epffel/ vnd wann sie gebraten seyn/ so thue sie in einen Mörsel/ darzu etliche Rinden vō Rockenbrod/ zustoß das auffs kleineste/ zulaß es mit Wein vnd Essig durcheinander gemischet/ treib dz also durch ein Tuch oder Sieb/ würtze es wol mit Pfeffer/ Nelcken vnd Saffran / nim die Fische/ schabe das gebrante darvon/ vnd lege sie in das Soth/ dz sie auffsieden/ gib sie auff die Schüssel/ geliebt dirs/ schneide Epffel lenglicht/ mach sie gelb/ röhste sie ein wenig / lege sie oben auff die Fische / geliebt dirs/ beschütte sie mit Jngber oder Zimmetrinde.

Einen gesaltzenen Hecht wol zu zurichten.

Hecht gesaltzē zu zurichten.

Nim den Hecht / geuß rein Wasser dran / daß es drüber gehet / laß ensieden / daß eines Fingers hoch Soth dran bleibet/ saltze es ein wenig/ thue frische Butter dran / vnnd laß noch eins auffsieden/ schneide schnitlein Semmel in die Schüssel strew deines gefallens Peterßilien darauff/ vnd geuß den Hecht sampt der Suppen drüber. Wilstu/ so mag stu gutē dicken Sahn oder Milchrahm daran giessen/ wann du die grüne Butter hinein thust/ vnnd mit sieden lasest/ Jst beydes zu Fohren vnnd Hechten/ gebreuchlich.

Speckſawre Fische.

Fische Speckſawer zu machen.

Seude die Fische vngeflümet im Saltz ab/ vnd send sie wol ein / schneide Speck vnd Zwibeln fein klein/ vnd kresche es mit einander im Tiegel/ vnnd geuß es nur vber die Fische her.

Das

Das CLXXXIII. Capitel.

Von Kälbernen Klöſſichen.

Kälberne Klöſſe zu machen.

HAcke das rohe Kalbfleiſch fein durcheinander/ vnd hacke ein gut ſtücke Speck mit vnter/thue klein geſchnittene Peterſilge darzu / vnnd hacke ſie mit / ſchlahe 3. oder 4. Eyer drein/ ſtrewe Pfeffer/ Saffran/vnd Jngber dran / laß in rein Waſſer ſieden/vnd wirff die Klößlein hinein mit einem leffel / läß ſie mit ſieden. Aber man muß ſie nur vber Kohlen kochen/ſonſt werden ſie prünzlicht/ darffſt ſie auch nit rühren mit dem leffel / ſondern rütele nur den topff/darnach nim ſie herauß / vnd lege ſie zum gekochten Kalbfleiſch / vnd laß ſie mit kochen/ die hinder viertel am Kalbe ſind am beſten darzu/ die ſeyn fein fleiſchicht.

Klöſſe auff ein ander art zu machen

Oder nim Semmel/ lege ſie ins Waſſer/vnnd laß ſie drinnen weichen: wann ſie weich iſt/ ſo drücke das Waſſer rein auß / vnnd geuß gebratenen Speck drauff/nim Timian klein geſchnitten vnnd mengs drunter/ ſchlahe ein bahr Eyer dran/ thue Pfeffer vnd Saffran dran: nim darnach Meel/ vnd rühr das alles vntereinander/ daß es wird wie ein teig/vnd lege mit einem leffel jmmer einen klüp nach dem andern ins Kalbfleiſch/ wann dz Fleiſch gar iſt/vnd laß es miteinander auffſieden.

Klöſſe auff ein ander art.

Oder/ nim Kalbfleiſch deines gefallens/ ſo viel du wilt/hacke es klein / ſchlahe zwey oder drey Eyer drein/biß es gar klein iſt / geuß darnach ein wenig Rahm daran/thue Würtz vnd Saltz drein/mache kleine Klöſſe darauß/vnd laß es kochen/oder quirle die Eyer in dem Rahm/thue ein ſtücke Fleiſch oder etlichs in rein Waſſer / ſetze es zum Fewer/ wanns auffſeud/ſo lege die gemelte Klößlein drein/vnd laß es kochen/biß es gnug hat.

Semmelklöſſe auff ein ander art.

Semmel klöſſe auff ein ander art.

Nim vor drey pfennig Semmel / ſchneide ſie zu kleinen ſtücken/deßgleichen Zwibeln/vnnd röſte es alles vntereinander in Butter/ſchlahe ein bahr Eyer in guten Rahm/ſchütte das geröſte auch darein/ wiltu ſo magſtu geſchnittene ſtücklein ſpeck / vnnd einen leffel oder etlichen Weitzenmeel darzu ſchütten/vnd alles vntereinander gequirlet/in der pfannen ein bißlein butter zugehen laſſen/das gequirlete hinein gegoſſen/vnd in der Röhren oder Backofen backen laſſen/iſt ein gut eſſen. Du magſt auch eine Hirn oder Bratwurſt / auch wol ein fett ſtücklein gereuchert Schweinen oder Schöpſenfleiſch vnter diß gequirlete legen.

Semmelklöſſe auff ein ander art.

Ein andere weiſe.

Nim dicke Milch / ſchlahe ein Ey drein / brocke Semmel drunter / ſaltze es / magſt auch Saffran drunter nemen / quirle es vntereinander / thue ein bißlein Butter in die Bratpfanne/vnnd geuß das temperierte drein: Jſt ein fein eſſen.

Auff ein andere weiſſe.

Ein ander art.

Nim eine dreypfennig Semmel/ſchneide ſie die quer vber in ſchnitlen/vñ ein halb nößlein Rahm/ ſchlahe drey Eyer dran/ ſchneide eine Zwibel vnnd ein wenig Speck/drein/neben grünen Kräutericht/ als Peterſilien / Salbey / oder Gunderman / geſchnitten vnd geſaltzen / auch vntereinander gequirlet / vñ vber die geſchnittene Semel gegoſſen/ laß es drein kriechen/ hernach thue mit einem leffel Weitzenmeel dran/ dz es dicke wird / thue auch zerlaſſene Butter drein/ vnd wann das Waſſer ſeud/ ſo lege die Klößlein mit einem leffel drein.

Meelklöſſe zu machen.

Meelklöſſe zu machen.

Schneide die Rinden von Semmel/ vnd viereckichte ſtücklein Speck / röhſte es in der Pfannen vntereinander/ſchütte es in die ſchüſſel/nim Milch/ ſaltze ſie/vnd quirle ein Ey drein / hernach ſchütte ſchön Weitzenmeel auff das geröhſte/geuß das gequirlete daran/vnd mache die Klöſſe nicht zu hart/ vnd nit zu dünne ein / ſetze zum erſten Waſſer zum fewer/wann es ſeudt / ſo lege die Klöſſe mit einem leffel drein/wiltu fleiſch drunter kochen/ſo laß in einem ſonderlichen topff kochen / vnnd thue es vnter die Klöſſe.

Das CLXXXIV. Capitel.

Fiſche in Lemonien zu ſieden.

Fiſche in Lemonien zu ſieden.

NJm fünff oder ſechs Lemonien / darnach ſie groß ſind/vnnd von einer Semmel/ viel broſam/koche die Lemonien / vnd weiche die Semmel in Waſſer / reibs mit einander/ ſchlags mit Wein durch/vnd thue Zucker darein / würtze es mit Jngber/ Saffran / Pfeffer / darnach lege die Fiſche in kalt Waſſer/laß ſie ſieden/vnnd wann ſie eingeſotten ſeyn/ ſo geuß das Soth drauff/vnd laß ein wenig auffſieden / ſchütte darnach Zimmetrinden darauff.

Das CLXXXV. Capitel.

Fiſche im Polniſchen Soth.

Fiſche im Polniſchen ſoth zu machen.

SChuppe die Fiſche/ ſaltze ſie ein/darnach nim zwibeln/zerhacke vnd koche ſie/vnd weiche ein biſſen Semel in Waſſer/vñ drucks wider herauß/ darnach nim ein Apffel/ſchneid jhn auch vnd reibs miteinander/ ſchlags mit Wein durch / würtze es mit Saffran/Pfeffer/Jngber/Zucker/lege die Fiſche in kalt Waſſer/wann ſie eingeſotten ſeyn / ſo geuß das ſoth drauff / laß wider auffſieden / darnach ſchütte Negelein auff die Schüſſel.

Dz CLXXXVI. Capitel.

Fiſche mit Epffeln.

Fiſch mit Epffeln zu machen.

SChuppe die Fiſche / ſaltze ſie ein / vnd ſchneide gute mürbe Epffel fein würfflicht / lege die Fiſche in kalt Waſſer/wann ſie bald eingeſotten ſind/ ſo ſchütte eine Handvoll oder zwo drein / läß ſie mit ſieden/die andern Epffel nim/geuß Wein darauff/ würtze es mit Saffran/Pfeffer/Jngber/Negelein/ Zimmet vnd Zucker/laß ein wenig warm werden/ vnd wann die Fiſche eingeſotten ſind / ſo geuß das Soth darauff/ſchütte Zimmet auff die Schüſſel/ oder ſeud die Fiſche allein / darnach nim halb Epffel vnnd halb Zwibeln / weol mit einander gekocht/ reibs mit Broſam von einer Semmel in einem Reiberopff/ſchlags mit Wein durch) / thue Zucker darein/würtze es/wann die Fiſche eingeſotten / ſo geuß es darauff / vnd laß ſieden / ſchütte Cinamey auff die Schüſſel.

Das CLXXXVII. Capitel.

Schmerlen zu ſieden.

Schmerlen zuſieden.

LAß das Waſſer ſieden/vnd lieſe die Schmerlen in einen Topff / geuß Eſſig darauff / der kalt iſt/ laß ſie

laß sie ein wenig zappeln / saltze das Wasser/vnnd geuß ein wenig Wasser darzu / so kalt/daß es nicht seud/wann du die Schmerlen nein thust/so werden sie hübsch blaw vnd krumb.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Einen frischen Ahl zu braten.

Frischen Ahl zu braten.

SChlag jhn mit einem nagel durch den Kopff jrgend an/schneid jhm den Bauch auff / biß an den Nabel / nim das eingeweide herauß/darnach schneid die stücke / so groß du wilt / brich den grad voneinander / dz sich die ader herauß zeucht/ wasche jn rein/darnach saltze jn ein / laß jn 1. stund 2. oder 3. im saltze liegen / oder darnach du zeit hast/ stecke jn an/vnd frische Salbey darzwischen/nicht nahe zusammen / laß jn langsam braten/ 1. stunde 2. oder 3. den Kopff streiffe auch / schneid jhm den Schnabel hinder den Augen ab / vnd nim ein bißlein vom Schwantz vnd wirffs miteinander weg.

Das CLXXXIX. Capitel.

Steinbeissen zu sieden.

Steinbeissen zů sieden.

1. SSo Jß sie in einen Topff / brühe sie mit siedendem Wasser/quirle sie flucks/ vnd seige es abermal ab/ darnach schweiffe sie mit kaltem Wasser 2. mal ab/lege sie in kalt Wasser / saltze sie recht/ laß sie creutze einsieden / gib gestossen Jngber darzu auff den Tisch / darein man sie runcket / wann man sie jsset.

Ein gut gefüll zum Braten vnnd andern.

Ein gefüll zů braten zu machen.

2. Nim ein Nössel Rahm / weniger oder mehr deines gefallens/schlage 2. oder 3. Eyer drein/thue für 2. oder 3. Pfenninge Saffran dran/vnd so viel Rosinen/als du wilt /drunter / quirls vntereinander/saltze es/ schneide ein bahr Zwibeln klein/röhste sie in Butter / vnnd geuß die gequirlete fülle dran/ laß auffsieden / den Braten oder was du sonst füllen wilt/ein jung Hünlein oder junge Tauben/oder was es etwann ist/mustu zuvor fein lösen / in vnnd außwendig saltzen/ dz dicke drein füllen / vnd wann der Braten bald halb gebraten ist / das lauter darauff giessen.

Einen Quarck zu machen.

Quarck zu machen.

3. Nim Milch/je dicker / je besser/ so viel du wilt/ schlahe ein Ey oder mehr drein / thue Saltz vnnd Saffran drein/ setze es in einem topff in die Röhre/ wiltu es nit warm essen/ so laß es kalt werden / ist ein gut essen für den gemeinen Mann.

Gesottene Fische vnd sawer Eyer zuzurichten.

Fische vnd sawer Eyer zu machen.

4. Nim ein bißlein Butter / laß in der Pfannen zergehen / thue die gesottenen kalten oder warmen Fische darein / vnnd rühre es vntereinander/ darnach geuß halb Rahm vnd Essig daran/das ist ein gut essen/wer es nit besser haben kan.

Ein anders.

Ein ander gut.

5. Nim Butter / zulasse sie / modo jam prædicto, schütte die Fische drein/geuß ein wenig von der gesottenen Fischsuppen / vnnd ein wenig Wasser vnd Rahm darzu/laß vntereinander sieden/schütte klein zerschnittene Peterßilien drein / vnnd laß noch einmal auffsieden/wird auch gut zu essen.

Gurcken zum Gebratens.

Gurcken zu gebratens.

6. Wann du nit eingemachte Gurcken zum gebraten bekommen kanst / so nim grüne Gurcken/ schele sie/schneide sie wie breit du wilt / in scheiblein/ etwa einen silber groschen breit/geuß frisch Wasser drauff/laß eine viertelstunde drauff stehen/welches das wilde herauß zeucht / geuß das Wasser wider darvon. Darnach besprenge es mit Saltz/geuß Weinessig oder Biereſſig drauff / schütte Pfeffer drauff / etliche nehmen auch Baumöhl darzu/setze es auff den Tisch zum Gebratens: wanns ein Tag oder zwene gestanden hat/so magstu es wol auffgeben/besiheim 5. Buch das 70. Capitel.

Zinnen Gefäß fein schön helle vnnd klar zu zu machen.

Zinnen Gefäß heil zu machē.

Nim Baumöhl vnd Kreide/ stoß die beyde fein klein/vnd stippe auff die Kreide/vnd darnach auch ins öhl / vnd reibs zinnerne Gefäß damit/so wirds schön weiß vnd blanck als ein new Silber.

Vergült Gefäß zu reinigen.

Vbergülte vnd silbern gefesse zu reinigen.

Schlahe vnd reibe rothe Ziegelsteine fein klein/ vnd reibe die vbergülte Becher / Schüsseln vnnd Kannen / so wol auch die Silberne Gefäß damit/ so werden sie schön vnd fein rein.

Das CXC. Capitel.

Wie man Stockfisch kochen soll.

Stockfisch

NJm den Stockfisch/weiche jhn eine Nacht in eine scharffe Laugen/geuß darnach alle Tage frisch Wasser ein mal oder drey darauff / so lang biß er weich wird/wasche jhn rein / geuß kalt Wasser darauff/setze jhn zu/vnd saltze jhn nit/ laß jn wol einsieden/thue jn in eine Schüssel/geuß gekreischte Butter darauff/vnnd streue Saltz auff den rand. Wann mans auch also haben will/so muß man in der Butter Zwibeln röhsten/vnnd drauff schütten. Wann du jn aber mit Zwibeln wilt gekocht haben/ so setze jhn zu/laß jn wol einsieden/schütte jhn auß/ vnd liese die Greten rein auß/vnd schneid Zwibeln/ so viel als deß Fisches / oder auch mehr/thue es in ein töpfflein/geuß warm Wasser drauff/laß jn einkochen/darnach würtze jhn mit Saffran/Jngber/ Pfeffer/thue auch ein leffel vol Butter drein/vnnd saltze jhn/vnd richte jhn an.

Stockfisch auff zweyerley weise anzurichtē.

Stockfisch off zweyerley w.: se zuzurichten.

Lege die zerschnittene stücke dieses fisches in warm Wasser / laß sie weichen / biß dichs genug dünckt zu seyn. Hernach seude sie in Wasser/ vnd brenne heisse Butter drauff / thue Kümmel vnnd Saltz drüber her/ist ein gut essen.

Oder nim die Suppen ein theil/darinne die Fische gekocht/seude geschnittene Zwibeln darinnen/ pflücke die gekochte stücke Fische/vnd thue sie vnter die Zwibeln/geuß Rahm darein/vnd quirle ein Ey darunter / vnd brocke Semmel darein / thue auch ein wenig Saffran dran/vnd laß wider sieden. Es ist fast einerley.

Halbfische zu kochen.

Halbfische zu kochen.

Nim Halbfisch / laß sie erstlich einen halben oder gantzen tag oder nacht weichen/ darnach send sie in reinem Wasser / thue ein wenig grüne Butter vnd Rahm drein/ laß sie wider auffsiedē/ vergiß der geschnit-

schnittenen Petersilien auch nit dran / vnnd wann es satt gesotten hat / vnd du es anrichten wilt / so schneide zuvor eine Semmel schnitlein weisse / vnd geuß es darüber / wird hüpsch zu geniessen.

Das CXCI. Capitel.

Fische mit Petersilienwurtzel zu sieden.

Fische mit Petersilienwurtzel zu sieden.

SChabe die Petersilienwurtzel / wasche sie rein auß / thue sie in den tiegel / laß wol sieden / darnach saltze es / doch nit sehr / schupe die Fische / vnnd lege sie darein: Wanns schier eingesotten ist / würtze es mit Saffran / Jngber / Pfeffer / vnnd geuß auch ein leffel voll rüben öhl daran.

Das CXCII. Capitel.

Karpen im schwartzen Sohde.

Karpen im schwartzen sohde zu machen.

YAhe das Blut / schupe vnnd sud sie / vnd mache das Soth also / nim das Blut vnnd Essig / Pfefferkuchen vnnd Honig / oder Zucker / laß es warm werden / vnnd wann die Fische eingesotten sind / so geuß das soth darauff / laß auffsieden / vnd würtze es mit Pfeffer vnd Neglein. Kirschmuß ist auch gut darzu.

Das CXCIII. Capitel.

Frischen Lachs zu sieden.

Frischen Lachs zu sieden.

REiß jhn / vnd reiß den rucken rauß / schneide jn zu stücken / stecke speitlichen drein / wasche jhn / vnd lege jhn in kalt wasser / dz das Wasser heraus gehet / saltze jhn wol / laß jhn fein langsam auffsieden / wann er eingesotten ist / so geuß eine kanne geringen Wein darauff / vnd laß jhn wol widerumb auffsieden / darnach seige das Soth ab / nim die stücken auß dem tiegel / vnd lege es in eine Reibetopf / koste den Lachs / ist es gnug gesaltzen / so geuß das soth darauff / ist es nit gnug / so schütte mehr Saltz in das Soth.

Das CXCIV. Capitel.

Von Fohren.

Fohren zu sieden.

FOhren darff man nit schuppen / man siede oder brate sie / man nimbt sie beym Ohren auß / leßt die Leber daran hangen / terber sie / vnnd legt sie in kalt Wasser / man saltzt sie allererst / wann sie auffsieden / leßt sie sieden wie andere Fische mit Butter / vnd ein wenig Reinischen Wein / vnd gewürtzt.

Carutzen oder Carauschen sawer zu kochen.

Carutzen oder Carauschen sawer zu sieden.

Erst koche sie mit Wasser vnd klein geschnittene Zwibeln / darnach leßt man sie einsieden / darnach thu Butter drein vnd feinen sawren Essig / vnnd pfefferkraut fein klein geschnitten drein geschütt / vnnd laß also durchsieden mit einander / thue auch Jngber klein gestossen drein / oder streue es oben drauff / vnd gibs auff / man muß sie zu erst fein schupen.

Das CXCV. Capitel.

Hecht Gallart zu sieden.

Hechte Gallart zu sieden

NJm guten Biereßig / vnd Weitzen Bier / so viel du sonst wasser nimpst / wann du ein Hechte wilst sieden / vnd thue ein Leffel voll / oder so viel dich dünckt gut Honig darein / vñ wanns sind / so schäume den schaum ab / vnnd saltze es recht / oder so du forgest / es möchte zu sehr gesaltzen werden / magstu den Hecht zuvor einsaltzen / vnnd ein weile stehen lassen / vnnd darnach ein wenig mit Wasser auß schweiffen / vnd in Tiegel / in das Bier vnd Essig legen / vnd sieden lassen / darnach Würtze in Tiegel gethan / vnd mit gesotten.

Das CXCVI. Capitel.

Krebs im Beyfuß.

Krebse in behalb so sehr siede / als sonst / darnach schele die

THue die Krebs in Tiegel / vnd laß sie kaum

Krebse zu sieden.

schwentze vnnd scheren auß / thue Butter in einen Tiegel / lege die Krebse darein / vnd laß sie röhsten / biß sie ein wenig braun werden / darnach schneid das ander / was noch in Krebsen ist / auch thue es in einen Mörsel / vñ stoß es / schlags mit Wein durch / du magst auch ein wenig Weinessig darzu nemen / so du wilt / würtze es mit Saffran / Jngber vnd Pfeffer / vnd geuß es auff die Krebse / laß es ein wenig mit kochen.

Acridophagi sind kurtze

Acridophagi sind kurtze Leutlein in Mohrenlande gantz mager vnd kohlschwartz / die essen keine andere speisse / dann Hewschrecken / werden nit viel schwartze vber viertzig Jahr alt / vnd sterben mehrertheil an der Leussuchte.

Mohren.

Das CXCVII. Capitel.

Folget wie man die Söhder auff Hüner zurichten vnd machen soll.

Im Leber Sohde.

Soth auß Hüner zu machen.

KOche die Hüner schlecht ab / lege ein stück speck darein / nim die Brosam von einer Semmel / weiche sie in Wasser ein / vnd drucks wider herauß / nim die Semmel / den Speck vnd die Leber / reibs vntereinander / schlags mit Wein durch / thu Saffran / Jngber Pfeffer / Cinamey vnd Zucker / vnd ein wenig Hünersoth darein / geuß darauff / vnnd laß es auffsieden. Man mags auch mit schlechten Hünersoth durchschlagen / vnd Jngber auff die Schüssel streuwen.

Jn Lemonien.

Machs wie auff Fische / nim nur den Speck der bey den Hünern gekocht ist / vnd ein bißlein Leber / vnd kochs mit.

Jm Polnischen Sohde.

Koche sie wie im Leberſohde / das Soth findestu oben bey den Fischen.

Das CXCVIII. Capitel.

Klawen Gallart zu machen.

Gallart von Klawen zu machen.

WAsche sie mit heissem Wasser auß / setze sie zu / laß sie wol auffsieden / schele sie auß / vnd küele sie / vnd wasche sie auffs aller reineste / schweiffe sie mit warmen Wasser ab / setze sie wider zu / geuß warm Wasser darauff / vnd saltze sie / laß sie kochen / daß sie mürbe werden. Darnach seige das Soth wider rein ab / setze frisch Bier zu / laß wol heiß werden / geuß davon ein mal zwey oder drey auff die Klawen / schweiffe sie ab / seige es rein ab / darnach mache das Soth. Nim einen guten Biereßig / ein Leffel acht / oder so viel gnug ist / vnd von dem Klawensoth / das nit fett ist / vnd Honig / laß sie auffsieden / vnnd scheume es rein ab / würtze es mit Saffran / Jngber / Pfeffer / Neglein / vnd geuß es auff die Klawen / laß es auffsieden / koste es / vnd so jhm was fehlet / geuß das Soth darauff / streue Mandeln vnnd Rosinen darauff / vnnd laß sie stehen vnd so der Essig zu sawer ist / nim weiß Bier oder Wein.

Morchen zu machen.

Nim das Geschlinck / hacks fein klein vnter einan-

Morchen zu zurichten.

einander/ alsdann schlahe ein Ey in ein halb nössel dicke Milch/ saltze es vnd quirle es vntereinander schütte das gehackte auch darein/quirls noch einst/ thue ein stücklein Butter in die pfanne/ laß es zergehen/vnd geuß es zusammen/laß sieden/biß dz es Morchen werden. Die Morchen seyn besser/wann man nur das Hertz vnd die Lunge oder die lumpen hacket/vnd das ander sonst kocht vnd gebraucht.

Flecken oder Kaldaunen wol zuzurichten.

Flecken der Kaldaunen zu zurichten.

Nim die Flecke die wol sauber vnd rein gewaschen seyn/ koche sie/hernach schneid Epffel in viereckichte stücklein vnnd Zwibeln/ röhste sie in Butter/ schütte die gekochten vnd geschnittenen flecke hinein/laß vntereinander röhsten/ geuß Essig drüber/ vnd laß sieden/richts an vnd würtze es.

Das CXCIX. Capitel.

Einen Rehekopff zuzurichten.

Rehekopff zu zurichten.

NIm den Rehekopff wann er gestreifft ist/ wasche jn rein auß/saltze jhn vnd setze jn zu/wann er gnug gekocht ist/so thue jhn herauß/nim das Gehirn/die Zung vnd alle dz Fleisch/so daran ist/hacks klein/ darnach lege ein Leffel voll Schmaltz in den Tiegel/ geuß ein kennuchen guten Wein darauff/ laß es heiß werden/ lege den Rehekopff darein/laß es wol darin kochen/ biß daß dicke wird/schütte viel kleine Rosinen vnd geschnittene Mandeln darein/ vnd Zucker/vnnd laß ein wenig kochen/darnach würtze es mit Saffran/Jngber Pfeffer/Zimmet/ vnd wann du es auffthust/ so strewe geschnittene Mandeln/Zucker/Rosincken vnd Zimmetrinden drauff.

Das CC. Capitel.

Ein Rehekeule zu braten.

Rehekeule zu braten.

WEssere sie ein/wasche sie rein auß/vnnd stecks in einen topff siedenheiß wasser/laß wol brühe/vnd schele die dicke haut außwendig herab/spicke sie/saltzs ein/vnd stecke sie an.

Rehen Wildpret gekocht.

Rehenwildpret zu kocht.

Wasche es rein ab/vnd küle es/darnach setze es mit warmen Wasser zu/vnd saltze es/lege ein stück Speck darzu/laß es mit kochen/wanns mürbe gekocht ist/mache das Soth darauff/ nim ein stücke von Wildprät/vnd den Speck/vnd weiche Semmel in Wasser/vnd reibs/ vnd schlägs mit Wein durch/thue Zucker/Saffran/Jngber/vnnd Pfeffer/darein/ seige das Soth offt vom Wildprat ab/ vnd setze das darauff/ laß es auffsieden/ darnach thue Zimmet/Neglein/Rosincken/vnd geschnittene Mandel darein/ Item strewe geschnittene Mädeln/Rosincken vnd Cinamey auff die Schüssel.

Das CCI. Capitel.

Gekochten Hasen.

Hasen zu kochen.

WAsche jhn rein auß/ thue jhn in einen Topff/ saltze jhn bald/ nim die farbe von dem Hasen/ seige es durch ein durchschlag auff den Hasen/ists zu wenig farbe/ so nim Hünerfarbe darzu/lege ein leffelchen schmaltz/ vnnd ein bißlein Butter/ einer welschen Nuß groß daran/ rühre es miteinander biß es aufftkocht/ wanns gar gekocht ist/würtze es mit Pfeffer/Jngber Neglein/thue schmaltz in eine Tiegel/schütte Saffran nein/laß zergehen/ vnnd schneide Epffel fein lenglicht/ thüte sie darein/vnnd laß sie kreischen/ biß sie weich werden/ wann du den Hasen auff thust/schütte es darauff.

Ein andere art.

Auff ein andere art.

Thue den Hasen in einen topff/ seige farbe darauff/ darnach viel Essig nimm ist/ geuß ein kennuchen weiß Bier darauff/ vnnd warm Wasser/ein lefflichen schmaltz/ein bißlein Butter/vnd Saltz/ vnd rühr es biß auffsiedt/ darnach schneid Zwibeln klein/schütts darein/laß mit kochen/wanns gekocht ist/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Neglein/also magstu auch Gänsegetröse zurichten.

Das CCII. Capitel.

Ein Soth auff Bürckhüner oder Rephüner zu machen.

Soth auff die Hüner vnd Rephüner zu machē.

KOchte die Hüner ab/ setze sie mit warmen Wasser zu/ saltze sie/lege ein bißlein Speck darein/ vnd laß kochen/ darnach mache das Soth also. Nim ein stücke Kuchen vnnd den Speck/ der bey den Hünern gekocht ist/reib es miteinander/schlag es mit ein wenig Essig oder Wein durch/ thue darnach einen leffel 2. oder 3. Hünerfarbe darein/rühre es miteinander ab/wann es gesotten hat/würtze es mit Saffran/Jngber/Pfeffer/ thue Zucker darein/ rühre es miteinander ab/vnd geuß dz darauff/ vnnd schütte kleine Rosincken vnnd geschnittene Mandeln darein/laß auffsieden/ darnach thue Neglein darein/strewe Mandeln/Rosinen/Cinamey vnd Zucker auff die Schüssel.

Das CCIII. Capitel.

Weinsoth auff Gekröse oder Eyer.

Weinsoth auff getröse oder Eyer zu machen.

NIm das Gekröse/ wasche es mit warmenwasser vnnd mit Saltz auß/ setze es mit warmen Wasser zu/vnd saltze es/ laß es kochen/ scheume es ab/vnd lege ein lefflichen Schmaltz darein/nim ein Ey/schlage einen Eyerdotter oder zwey darein/reib ein bißlein kuchen/thue es auch darein/ vnnd geuß ein wenig fettes vom Gekröse darunter/ quirle es mit einander/ seige das Soth vom Gekröß/vnnd geuß das darauff/laß sieden/ ehe du es auffs Gekröß geust.

Das CCIV. Capitel.

Schweinen Wildpret gekocht.

Schweinen Wildpret zu kochen.

KOchte es ab/vnd setze es mit warmen Wasser zu/ vnd saltze es/ laß kochen/ nim kuchen/ reib jhn im Reibetopff/ weiche jn mit Wasser ein/ist dz soth gut/ so geuß dess fetten ein löffel oder drey daran/ ists nit gut/thue ein wenig Schmaltz darein/ vnnd würtze es ab mit Saffran/ Jngber/ Pfeffer/Neglein/Zucker/vnd Cinamey.

Das CCV. Capitel.

Vögel in Epffeln zu machen.

Vögel in Epffeln zuzurichten.

KOchte die Vögel ab/setze sie zu/ vnnd saltze sie/ wann sie wol eingesotten seyn/geuß Wein darein/lege ein leffel Schmaltz darein/vnd laß sieden/ darnach nim Epffel/ schneid sie würfflicht/thue sie in einen tiegel/geuß Wein drauff/laß sie kreischen/ biß sie weich werden/ darnach seige den Wein von den Epffeln/vnd thue Zucker/ Saffran/Jngber/ Pfeffer drein/vnd geuß wider auff die Epffel/ seige das soth von Vögeln auch ab/würtze es mit Saffran/

fran/Jngber/Pfeffer/Zucker/Negelein/vnnd Cinamey/ geuß auch wider auff die Vögel/laß auffsieden/ wann du die außgethan hast/ so geuß das mit den Epffeln darauff/ schütte Cinamey vnnd Zucker auff die Schüssel.

Gebratene Vögel einzumachen.

Gebraten Vögel einzumachen.

Nim guten sawren Essig/ darnach du es sawer haben wilt (du kansts mit ein wenig reinen wasser fälschen) laß einsieden/ hernach thue ein wenig geriebenen Pfefferkuchen/ Honig vnnd allerley Gewürtz darein/laß noch eins auffsiedē/ dz es dicke wird/ geuß es in einen reinen topff/ vnnd lege die gebratene Vögel drein/ wiltu sie lange stehen lassen/ so zerlaß Butter/ vnd geuß sie oben drüber/ etwan eines fingers dicke/ vnd laß es stehen/ wañ du Vögel darauß nemen wilt/ so setze den topff von ferne zum fewer/ so zergehet die Butter/ nach dem laß wider gestehen.

Kleine Vögel wol zu kochen.

Kleine vögel wol zu kochen.

Setze rein Wasser zum fewer/ wann es seud/ so thue die Vögel drein/ laß sie kochen/ hernach thue sie wider herauß/ geuß ein wenig Vögelsuppe in eine pfanne/ reibe vor ein pfenig Pfefferkuchen darein/ thue ein wenig Würtze/ geschnittene Epffel/ vñ Zwibeln darunter/ geuß Essig darein vñ laß sieden/ ist ein gut essen/ wañ man einen rausch gehabt hat.

Oder koche sie erst/ darnach lege Butter in einen Tiegel/ vnnd in zerschnittene Zwibeln/ laß sie miteinander röschen in einem Tiegel/ rühre sie vmb/ vnd gib sie auff.

Das CCVI. Capitel.

Quitten gekocht.

Quitten zu kochen.

Schele sie/ schneid sie halb auff/ oder in viel theil schneid den grübes gar herauß/ thue sie in einen topff/ geuß Wasser darauff/ vnd lege einen leffel butter darein/ laß sie halb einkochen/ geuß Wein darauff/ vnd thue Zucker darein/ laß sie kochen/ biß sie ein kurtz soth haben/ schütte Zucker darauff/ wann du sie auffgibst.

Einen Kürbis zuzurichten.

Kürbis zu zurichten.

Nim den Kürbis/ schele das gelbe herab/ schneide jhn darnach mitten entzwey/ thue die kerne vnnd dasjenige/ darinnen sie gelegen/ mit einem Messer herauß/ schneide jn hernachmalen wie Rüben/ vnd setze jhn zum Fewer/ laß jn kochen/ darnach thue jn in eine reine Pfanne/ vnd mache von Milchrahm oder Sahn vnd Eyern ein gefüll darauß.

Eine andere art Kürbis zu zurichten.

Kürbis auff ein ander art zu machen.

Schäle sie/ vnd gewähre aller massen damit wie vor angezeigt/ als dann hacke Zwibeln vnnd den Kürbis vntereinander/ schlage Eyer in Milchrahm oder Sahn/ thue ein bißlein Butter in eine bratpfanne/ quirle es alles vntereinander/ vnnd laß in der bratpfanne backen.

Rüben/ Mohrrüben vnd Kraut zu kochen.

Rüben/ Mohrrüben vnd Kraut zu kochen.

Schneid es more solito, so thue das geschnittene drein/ laß einkochen/ darnach seihe ein Suppe davon ab/ saltze es/ vnnd rühre es mit einer kelle vntereinander/ geuß guten rahm daran/ vnd laß noch eines auffkochen/ sind feine Zugemüß für den gemeinen Mann.

Sawer Kraut wird aber auff ein andere art gekoche/ vnd gemacht/ die Mäckelburger legen ein gut stücke Speck drein/ vnnd kochens im Kohl/ er sey sawer/ süß oder grün.

Weisser Hauptkohl ist auch leicht zu kochen/ den schneider wann in viertheil/ vnd lege schweinenfleisch drein/ oder fett Hammelfleisch/ oder gut fett Rindfleisch dran/ das ist Magsal vor hungerige Mägē.

Das CCVII. Capitel.

Westphälische Schincken zu kochen.

Nim einen guten Strowisch/ vnd wasche den Schincken mit warmem Wasser rein/ vnnd schabe jn daß die Schwarte fein gelb wird/ setze jhn mit kaltem wasser zu/ laß jn kochen/ wann er gekocht ist/ koste das soth/ ist es nit gnug gesaltzen/ so saltze es noch ein wenig/ darnach schütte jhn fein grenge auß/ löse die schwarte ab/ lege Salbeyenblätter drauff/ decke sie wider drüber/ wann du jhn wilt zu setzen/ so knicke jhn auff der ebichten seiten/ am gelenck/ daß du jn in topff bringen kanst.

Das CCVIII. Capitel.

Morchen zu machen.

Morchen zu machen.

Nim Eyer vnd Butter/ vnd mache einen hübschen Eyerkuchen fein braun/ vnnd hacke jhn fein klein/ nim ein töpffichen voll gutē Rahm/ würtze jhn mit Saffran/ Jngber/ Pfeffer/ vnd Muscaten/ vnnd schneid Peterslige fein klein dran/ darnach geuß es auff die Eyer/ vnnd rühre es so lange biß es dicke wird/ darnach thu es in die Schüssel.

Pültze wol zu kochen.

Pültze zu kochen.

Nim die Pültze/ wasche vnd schele sie/ vnnd schneide sie hernach fein klein würfflicht/ thue sie in eine pfann/ vñ laß sie sieden/ darffst aber kein wasser dran giessen/ dann ohne dz Wasser herauß seudt/ dasselbige seige alles rein davon/ vnd drücke es auß den Pültzen/ dann solches ist der Pültzen bitterkeit/ schneide Zwibeln auch fein klein würfflicht mit drunter/ vnd laß sie bald anfangs mit den Pültzen sieden/ wann das alles geschehen/ so geuß Milchrahm oder Sahn/ nach dem Augenmaß/ dran/ magst auch Butter dran thun/ vnnd lasse es miteinander sieden/ schneid Petersilien dran/ so hastu ein gut Essen vor gemeine Leute/ aber vor grosse Herren dienet es nicht.

Also richtet man auch die Morchen zu/ die oben einen schwartzlichen löcherichten kopff haben/ allein die stiele wirfft man weg davon/ man darff sie auch nicht schelen.

Das CCIX. Capitel.

Ein Muß zu machen.

Ein Muß zu machen.

Nim ein Saltzrichen voll Eyerdotter/ vnd ein Saltzrichen den besten Wein/ thue Zucker darein vnd saffran/ thue es in ein töpfflein/ dz es jrgend halbvoll ist/ setze es zu/ schüre Kohlen darumb/ daß sie nit daran rühren/ quirle es jmmer biß dicke wird/ thu es in eine schüssel/ vnd strew Zimet drauf.

Das CCX. Capitel.

Gestürtzte Eyer.

Gestürtzte Eyer zu machen.

Schlage drey Eyer an drey spitzen auff/ vnnd schütte es in ein töpffichē/ quirle sie/ thu Muscatē drein/ vñ fülle es wid in die Eyer/ darnach nim geschmeltzte Butter/ geuß in dz töpffichen/ wañ die

Butter

Butter auff seud/so laß auß dem Ey in die Butter lauffen/vnd wirff die schale drauff/so leufft es darein.

Wie man geschmeltzte Butter machen soll.

Geschmeltzte Butter zu machen.

Thue die Butter in eine Pfanne/vnnd laß sie zergehen/hernacher quirl ein leffel voll Meel drein/vñ wann du sie vber Winter behalten wilt/so thu ein bahr hand voll Saltz drein/setze sie wider zum Fewer/vñ laß sie sehr auffsiedē/geuß sie hernach in einen topff/laß sie sich setzen/was oben schwimmet/das schöpffe weg/vnd geuß sie in ein Kübel.

Das CCXI. Capitel.

Ein gut Zugemüß zu machen mit Cubebē.

Zugemüß mit Cubeben zu machen.

NIm Cubeben vnd Wein/quirle weiß Meel in den Wein fein dicklicht/truncke die Cubeben drein/vnnd backe es nachmal in geschmeltzter Butter.

Einen Armen Mann zu machen.

Thue Butter in eine pfanne/vnnd reibe Brod auff einem Reibeisen/fein klein/schütte es in die zergangene Butter/vnd laß es fein braun braten/das heist man einen Armen Mann/daß es ein essen vor arme Leute ist/doch essens die Reichen auch wol mit.

Das CCXII. Capitel.

Wie man Kirschen mit Kernen/welches ein gut Zugemüß ist/machen soll.

Kirschen wie die zu kochen seyn.

NIm Kirschen/thue sie in einen Tiegel/vnd laß sie also mit jhrem eygenen sothe kochen/vnnd lüffte sie mit einem Fischleffel vnten/daß sie nit anbrennen/vnd wañ sie nimer viel söth haben so nim ein Leffel voll geschmeltzte Butter/vnnd jrgend ein viertel Zucker/thus darein/vnd laß jmer fein mehlich kochen/lüffte sie so lange/biß sie kein soth mehr haben/wann du lüfftst/das sie zischen/so sind sie gut/so thue sie in einen vngeglasten Topff/vnnd laß sie ein wenig stehen/biß sie oben beschlahen/darnach nim geschmeltzte Butter/laß sie wol heiß werden/vnd geuß sie auff die Kirschen/sie muß wol heiß seyn/daß wann du sie auff die Kirschen geust/sie im topffe gar auffsieden/vnd daß jrgend eines Glieds tieff butter darauff ist/laß sie nit an einem orte stehen/daß sie außwendig beschimmeln. Wann du sie zum Essen wilt zurichten/so nim fein mit einem kleinen lefflichen die Kirschen herauß/daß du nit ein groß loch machest/thue jhr in einen Tiegel so viel du wilt/vnd geuß Wein darauff/vnnd thue mehr Zucker vnd butter darein/daß sie recht seyn/vnnd laß mit dem Wein ein wenig widerumb kochen/so werden sie gut seyn.

Oder nim eine grüne vngesaltzene Butter/vnd ein wenig Milchrahm oder Sahn/lasse die Butter erstlich zergehen/hernach thue die Kirschen/rothe oder schwartze drein/vnd laß das vntereinander in der pfannen kreschen/mag auch ein zimlich gut essen seyn.

Das CCXIII. Capitel.

Ein ander Zugemüß zu machen.

Ander Zugemüß zu machen.

NIm gebrühete Mändelkern/schneid sie/vnnd reib sie fein klein/thu sie in eine zinnerne schüssel/vnd nim guten Rahm/seud jhn ab/setze die zinnerne schüssel auff einen Rost/scharre kholen darunter/vnnd gieß ein wenig Rahm auff die Mändeln/vnd laß sie in der schüssel kochen/biß jr eins dicke ist/laß ein wenig küel werden/darnach strewe vberzogene Anyßkörner darauff.

Das CCXIV. Capitel.

Ein Mandelkuchen auff einen Tisch.

Mandelkuchen zu machē.

NIm ein halbpfund Mandeln/zeuchs ab/vnnd ein viertel schön weissen Zucker/stoß die Mandeln vnd Zucker klein/schlage zehen Eyer in eine schüssel/thue ein wenig Saltz darein/nim das gestossene/rühre es darunter/geuß Rosenwasser darein/rühre es auch durcheinander/nim darnach Meel/Zucker/vnd Rosenwasser/vnnd das weisse von Eyern/mache einen Teig/den wircke auß auff einem boden/lege den boden in die pfanne/schütte das andergemisch darein/vnd thue kohlen darunter/vnd auch darüber/laß jhn fein gemach backen/daß er nit anbrenne.

Das CCXV. Capitel.

Einen Schnee zu machen.

Schnee zu machen.

NIm gute Milch/vnnd schneeweissen Zucker/thue Eyer vnter die Milch/vnd nim ein schnitte Semmel oder zwey/vnd behe sie/zeuchs durch einen süssen Wein/strewe Mandeln vnnd ein wenig Weinbeeren vnd Butter darauff/thue es darnach in die Milch vnd Zucker/so wird ein dicker Gesicht/den hebe mit einem Leffel herauß auff die Semmel/biß die Schüssel voll wird/stecke schöne Blümlein drauff/vnderags zu Tisch.

Das CCXVI. Capitel.

Von den Schollen oder Plateissen/vnnd Stockfisch/rc.

Schollen/Plateissen/Stockfisch zu zurichten.

WIlm diese Fische recht gut zurichten/so lege sie zuvor einen Tag in eine gute kalte Lauge/vnd die folgende Nacht in ein frisch Wasser/vnnd koche sie darnach. Desgleichen sollen auch mit dem Stockfisch/Dorst/vnnd andern harten Fischen thun.

Kürbs Kuchen.

Kürbskuchen zu machen.

NAn kocht das fleisch deß Kürbes im Wasser gar/vnd schlegts darnach durch/wie gekochte Erbsen/vnd geust Milch dran/vnd rühret ein bahr Eyerdotter mit rein/thut auch ein wenig Butter dran/vnd würtzt es mit Pfeffer oder Neglein/sonst kühlets zu sehr.

Schneballen zu machen.

Schneballen zu machen.

NIm Eyer zwey oder drey/oder vier/schön klar Weitzenmeel/ein wenig Rossenwasser oder Wein/rühr es durcheinander/wirffs mit einem leffel/wie ein Ball in geschmeltzte Butter.

Beschluß.

DIß sey also genug vom Kochen gesagt/wer weiter in einer Statt oder Land etwann ein sonderlich gut Gericht antrifft/der mags es hierein auch verzeichnen/dann Kochen ist auch schier der vnendlichen Künste eine worden/daran man jmmer weiter vnd weiter lernen muß.

Wie mans machen soll/daß einem bedüncket/daß ein gekocht oder gebraten Fleisch sey voller Würme / Mizald. centur. 9. Aphor. 22. 64.

Ende deß dritten Buchs.

Das

Neue Additiones zum corrigirten Koch Buch/

Das CCXVII. Capitel.

Allerhandt Säfften/ eingemachte Sachen vnd Confecten zu machen.

1. Dicker Johannsträublein Safft mit Zucker.

NJm frische zeitige saure Johannsträublein/ breche die Beer von den Stielen/ vnnd thu dieselbe in ein stärcken Lemen Sack/ vnnd presse den Safft heraus/ desselben Saffts nim 4. Pfund/ setze jhn in einer verglasurten Schegben oder sauberen Messingen Pfann aufs Fewr/ vnnd laß miteinander kochen so lang biß es gestehet/ auff diese Weiß kan man auch andere Säfft præpariren/ vnd steckt die fürnembste Kunst nur im Sieden.

2. Johannsträubleinsafft ohne Zucker.

Nim auß gepressten Johannsträublein Safft so viel du wilt/ setz jhn aufs Fewer/ vnnd koche jhn fein stetig mit stetigem verscheumen zu seiner rechten Consistentz/ diene beyde insonderheit für den Durst in hitzigen Schwachheiten für sich selbst also bloß/ oder mit Brunnenwasser vermischt eingenommen.

3. Roher Saurachsafft.

Nim die rohte zeitige Beer von Saurach ohn die Stengel/ thu dieselbe wie vorgemeldt in ein starcken leinen Sack/ vnnd zwinge mit der Pressen den Safft darauß/ desselben Saffts thu so viel du wilt in ein Messing Pfann/ wiewohl es besser ist in einem verglasurten Geschirr/ setz aufs Fewr/ vnd wann er anfängt zu sieden/ so verscheume jhn fleissig/ vnd laß also zum halben Theil/ oder so dick alß ein Honig fein langsam einkochen/ so helt er sich ohne Zucker Jahr vnnd Tag/ vnd ist sehr gut für den grossen Durst in hitzigen Fiebern/ bleibt aber nicht roth alß wann er mit Zucker gesotten were/ sondern wird gantz braun.

4. Roher Quittensafft.

Dieser wird auch solcher Gestalt zugericht/ vnnd ist gantz lieblich einzunehmen/ dienet insonderheit denen/ welche die rothe Ruhr oder sonst ein Durchlauff haben/ daß sie hiervon Abends vnnd Morgens ein par Löffel voll einnehmen.

5. Kirschenmuß oder Latwerg mit Zucker.

Nim Amarellen Kirschen so viel du wilt/ ziehe die Stiel darvon ab/ vnnd siede sie mit ein wenig Wein biß sie auffbresten/ darnach reib sie durch ein Sieb/ daß der Safft vnnd Marck alles durchkomme/ dieses Saffts nim sechs Pfundt/ Zucker vier Pfundt/ mische es durcheinander/ vnd koche es so lang biß einer Latwerg gleich wird/ solches leschet den Durst/ vnnd bringt Lust zum Essen.

6. Oder/

Nim Vier Pfundt außgepressten Kirschensafft/
Zwey Pfundt Canarienzucker/
vermische/ siede vnnd scheume es/ laß so lang kochen biß gestehet wie ein Gallrey/ gieß in Schachteln oder sonst in ein Geschirr/ so helt sichs lange Zeit/ vnd ist gar lieblich zu essen.

7. Holder Latwerg.

Nim wolzeitigen Holder/ streiff die Beer ab/ vnnd zwing den Safft durch ein starck leinen Tuch/ zu dieses Saffts 4. Pfundt thu ein par Pfundt Zucker/ vnnd siede es wie gebräuchlich zu einer dicken Latwerg/ gemeine Leuth pflegens mehrertheil ohne Zucker zu kochen/ vnd ist jhr bester Theriac in hitzigen Schwachheiten.

8. Safft von Agresta.

Nim den außgepressten Safft von vnzeitigen Trauben 5. Pfundt/ thu darein weissen Hutzucker 3. Pfundt/ Clarificirs mit einem Eyerklar/ vnnd siede es zu seiner rechten Dicke/ vnd gib davon in hitzigen Fiebern etwas zu essen/ oder mit Saurampfferwasser vermische zu einem Julep/ das leschet den Durst/ stillet das Vnwillen vnd Durchlauffen/ so auß der Gallē bißweilen entsteht/ ist auch gut den schwangern Weibern/ besiehe den Syrup hiervon so im andern Titul dieses Buchs verzeichnet.

Daß CCXVIII. Capitel.

Von eingemachten Sachen mit Zucker/ Condita.

1. Alandwurtzel einzumachen.

IM Frühling laß Alandwurtzel graben ehe sie in den Stengel schiesset/ schneide die eusserste Schalen darvon/ vnnd mache darauß mit einem Messer langlechte Stücklein/ siede sie alßdann gemach in zwey frischen Wassern nacheinander/ daß die Bitterkeit darauß komme/ vnd sie fein mürb vnd lind im kauwen erscheine/ darnach leg sie zwischen ein sauber leinen Tuch/ damit die Feuchtigkeit deß Wassers darvon lauffe/ thue sie in ein verglasurt Geschirr/ oder welches besser in ein holtzern Fäßlein/ gieß darüber so viel gesotrene Zucker brüh die nit gar zu heiß ist/ daß die Wurtzeln darvon wol bedecket werden/ laß Tag vnd Nacht stehen/ dann seyhe die Brüh wieder ab/ vnd siede sie abermahl zu einem Syrup/ vnnd gieß lauwarm vber die Wurtzeln/ das thu so offt/ biß die Brüh vber den Wurtzeln nicht mehr wässerig erscheinen/ so hast in eine heilsame Artzney zu kalten Gebrechen der verschleimbten Blasen vnd Mutter/ diese Wurtzel gessen/ benimbt auch das Keichen/ schweren Athem vnd Husten/ Blutspeyen. Item/ stillt das Seitenstechen/ stärcket den Magen/ vnnd insonderheit befördert sie der Weiber Zeit/ ist auch gut für böse Lüfft tempore pestis offt ein Stücklein Morgens nüchtern genossen.

2. Calmuß einzumachen.

Nim schöne vollkommene Calmußwurtzeln/ laß solche gar sanfft in Brunnenwasser siede/ biß sie weich werden/ vnd die Bittere etwas verlehren/ darnach säubere sie von der eussersten Haut vnnd alles was daran ist/ schneid die Wurtzeln etwas länglicht/ vnnd laß sie noch einmahl in frischem Wasser aufswallen/ wann sie wieder etwas trucken worden/ so mach ein Zuckerbrüh/ siede sie auch ein wenig darin/ letzlich thu die Wurtzeln in ein bequem Gefäß/ vnnd wann die Brüh zu einem rechten dicken Syrup gesotten vnd vberschlagen/ so geuß sie vber die Wurtzeln/ laß ein par Tag stehen/ alßdann vbersiede die Brüh noch ein mahl/ oder so offt es von nöthen/ dieser Calmuß hat ebenmässige vnd fast grössere Krafft alß der Jngwer/ hilfft dem schwachen Magen der viel Feuchtigkeit in sich hat/ vnd verursacht daß man sich stetig reuspern vnd vmb sich werffen muß/ darumb die jenige so andern Leuthen hiermit molest vnd verdrießlich/ den eingemachten Calmuß Morgens nüchtern offt essen sollen/ so bewahrt er auch den Menschen für böser ansteckender pestilentialischer Lufft/ macht ein wohlriechenden Athem/ vnd befördert der Weiber Monatrecht.

3. Jngwer einzumachen.

Nim schönen grossen Jngwer so viel du wilt/ leg solchen ein Tag oder 6. in ein saubere helle Lauge von Reben Asch vnd Regenwasser gegossen/ darnach verscharre jn in nassen weissen Sand/ vnd laß den Jngwer darin liegen biß er fein Mosschicht wird/ alßdann wasche jhn sauber/ vnd ziehe das oberste Häutlein mit einem Messer ab/ koche jhn im Wasser ob einem gelinden Fewer zwey mahl nacheinander/ vnd weñ er zimlich weich vnd mürb worden/ vnd keine scherpffe der Laugen mehr darin gespürt wird/ so leg jhn auff ein Brete oder härin Sieb/ damit das Wasser davon rinne/ vnd thue jn in ein Steinern oder Gläserin Geschirr/ letztlich nim 2. Theil so viel deß Jngwers ist/ schönen Clarificirten Honig/ vnd auch so viel Mellißzucker/ mach hieraus ein dicke Zuckerbrüh/ vnnd gieß solche vber den Jngwer/ jedoch daß solche nit heiß sey/ sonst schrimpfft der Jngwer ein vñ wird hart/ laß ein Tag oder etlich stehen/ vbersiede die Brüh noch einmahl/ wie bey der Alandwurtz gemeldet/ dieser eingemachte Jngwer ist ein nutzliche Artzney wie fast jederman bekandt/ für ein kalten verschleimbten Magen der nicht wol dawet/ so man Morgens nüchtern ein gut Stück davon isset.

4. Wegwartwurtzel einzumachen.

Nim frische Wegwartwurtz/ wasch vnnd schabe sie sauber/ schneid auch den inwendigē Grad darauß/ wirff sie in frisch Wasser/ laß ein Tag vnnd Nacht sieden/ schütte das erste Wasser ab/ vnd gieß ander frisch Wasser daran/ setze aufs Fewr/ laß sieden biß sie weich werden/ hebe die Wurtzel herauß/ leg sie auff ein weiß leinen

Tuch vnnd wann sie trucken worden/ so siede solche ein kleine weil in einer Zuckerbrüh/ thue die Wurtzeln absonderlich in ein Geschirr/ vnd wann die Brüh zu rechter Consistentz gesotten vnnd fast kalt worden/ so gieß vber die Wurtzeln/ vnnd da vber etliche Tage die Brüh oben wässerig werden vnd anlauffen will/ so muß mans wieder wie offtgemeldt vbersieden/ vnd auch bißweilen zum drittenmahl/ alßdann helt sichs ein lange Zeit/ vnd dienen diese Wurtzeln insonderheit der schwachen vnnd blöden Leber/ wie nicht weniger in hitzigen Fiebern/ benehmen auch den schmertzen deß Miltz/ auff diese weiß können ebenmässig andere Wurtzeln alß Bibenell/ Mansstrew vnd Wallwurtz/ ꝛc. zugericht werden/ vnd ist die eingemachte Wallwurtz ein sonderlich Experiment den vberflüssigen Blutgang bey Weibspersonen zu stillen/ wann sie von solcher Wurtzel offt essen/ gestalt dann auch die gedachte Bibenellwurtz ein sonderlich Präservatiff wider die Pest/ morgens nüchtern vnd ehe man außgehet/ ein Stück in Mundt genommen/ aber die eingemachte Mansstrewwurtzel gehört vor die dürre Leberssüchtigen/ macht gut Geblüt/ vnnd treibt auch auß den Nieren oder Lendenstein/ wann sie offt gebraucht wird.

5. Citronenschalen einzumachen.

Nim frische Citronenschalen/ schneide das innerste weisse schwammichte Marck hinweg/ lege sie 3. Tag vnd Nacht in frisch Brunnenwasser/ daß sich die Bitterkeit herauß ziehe/ darnach siede sie in anderm frischen Wasser biß sie etwas weich werden/ heb sie mit einem silbern Schaumlöffel auß dem Wasser/ leg sie zwischen ein weiß leinen Tuch/ dergestalt daß kein Stück das ander hart anrühre/ alßdann wann sie wieder von der Feuchtigkeit trucken worden/ mach ein rechte Zuckerbrüh/ vnd wann solche verscheumbt/ so wirff die Schalen darein/ vnd laß ein wenig sieden/ darnach thu die Schalen in ein Büchs/ vnd siede die Zuckerbrüh zu einem dicklechten Syrup/ laß kalt werden/ vnnd gieß letzlich vber die Schalen/ daß zween gute Finger breit die Brüh darüber gehe/ laß ein Tag oder 4. stehen/ vnnd vbersiede die Brüh alßdann noch einmahl/ diese Schalen also zugericht/ dienen insonderheit für die Pest vnnd alle andere Gifft/ stärcken das Hertz vnd lebhaffte Geister desselben/ seynd jederzeit sicher zugebrauchen.

6. Pommerantzenschalen.

Diese werden wie die Citronenschalen Condirt vnd eingemacht/ allein daß etliche solche ein par Tag länger in frischem Wasser liegen lassen/ weil sie viel bitterer alß die Citronenschalen/ wann sie nun weich gesotten/ leg sie in ein Büchs/ mach ein rechte Zuckerbrüh darüber/ laß ein weil stehen/ vnd wans will wässerich werden/ so helffe jhm wieder mit dem Vbersieden/ diese Schalen thun wol dem Magen/ vertheilen die Wind/ vnd stillen das Reussen im Leib.

7. Welsche Nüß einzumachen.

Nim welsche Nüß wann sie noch grün vnd vnzeitig/ vngefähr vmb Johans Tag/ durchbore dieselbe mit einem Pfriemen kreutzweiß/ vnnd lege sie 9. Tag in frisch Brunnenwasser/ vnnd gib jhn alle Tag new Wasser/ darnach siede sie so lang biß die eusserste Haut an den Nüssen etwas runtzlecht wird/ alßdann laß sie ausserhalb dem Wasser erkalten/ vnnd schele mit einem Messer bemeldt eusserst Häutlein fein sauber ab/ koche sie in einer Zuckerbrüh/ biß sie etwas weich werden/ nim sie auß der Zuckerbrüh/ vnnd wann sie kalt seyn/ so spicke vnd besteche die Löchlein mit Nägelin/ Zimmet vnnd Jngwer in länglechte Stück geschnitten/ geuß alßdann die vorige Zuckerbrüh wieder drüber/ vnd laß abermal miteinander sieden/ letzlich thu die Nüß in ein steinern Büchse/ vnnd wann der Syrupus conseruationis vberschlagen/ so geuß jhn drüber/ vnd damit sichs desto besser halte vnnd nicht schimlecht werde/ vbersiede die Brüh nach 8. Tagen/ oder so bald es die Notturfft erfordert/ wiederumb/ alßdann Candirt sich der Zucker mit der Zeit/ vnd weret das Eingemachte gar lang/ wofern man nie mit vnreinen Händen darzu greiffe/ vnd das Maul offt darüber henckt. Diese Nüß stärcken die Dawung/ erwärmen den Magen/ wehren den auffsteigenden Dünsten zum Haupt/ vnd bewahren den Menschen für Gifft/ vnd andern ansteckenden Kranckheiten.

8. Haselnüß einzumachen.

Nim grosse vnnd grüne vnzeitige Haselnüß mit jhren Schalen/ siede solche in Wasser biß sie weich werden/ darnach wann sie wieder trucken seynd/ so mach ein Zuckerbrüh/ wirff die Nüß darein/ koche sie ein gute weil/ laß sie ein par Tag stehen/ alßdann vbersiede das Brodium noch einmahl/ vnnd schütte es abermahl auff die Haselnüß/ vnd behalts in einem saubern Geschirr/ seynd gut in der rothen Ruhr.

9. Amarellen Kirschen einzumachen.

Nim schöne zeitige Amarellen Kirschen/ schneide sie auff/ vñ wirff die inwendige Stein hinweg/ solcher auffgeschnitten Kirschen thu 3. Pfundt in ein messing Kesselein/ oder messing Pfann/ vnd strew darauff 2. Pfundt gestossen Canarienzucker/ setzs auffs Fewr/ laß zu rechter Dicke sieden/ man mag auch die auffgelopffte vnnd geschelte Kirschkernlein darunter vermengen/ vnd alßdann in Schachteln giessen/ diß eingemacht leschet den Durst/ feuchtet den trucknen Mund/ Zung vnnd Halß/ ist angenehm den Schwachen in grosser Hitz.

10. Oder machs also.

Nim beneldter Kirschen/ so bald sie vom Baum abgebrochen/ schneid die Stiel halb darvon/ alßdann zerlaß anderthalb Pfundt Zucker/ vnnd wann derselbe verscheumbt vnnd ein weil gesotten/ so thu 2. Pfundt Kirschen darein/ laß miteinander gemach sieden/ aber nicht gar lang/ damit die Kirschen nicht auffspringen/ nim sie dann herauß/ vnd setz die Frücht fein ordentlich nacheinander in Glasern Schalen/ daß die Stiel vber sich gehen/ vnd wann die Brüh zu rechter Dick gesotten/ daß sie sich zeucht wie ein Fädemlein/ so gieß alßdann vber die Kirschen/ vnd laß kalt werden/ vnd solches stelt man bey andern Confect auff. Auff diese weiß kan man auch vnzeitige Traubenbeer daran die kleine Stilger einmachen/ welche dann in hitzigen Fiebern ein sonderliche Erqvickung.

11. Gantze Aepffel einzumachen.

Nim schöne braune Aepffel die nicht zeitig/ sondern nur einer Baumnuß groß seynd/ siede sie in Wasser/ biß dieselbe erweichen/ darnach truckne sie wol/ daß gantz kein Feuchtigkeit mehr darinn ist/ vnd lege sie in ein Zuckerbrüh/ laß 3. Wochen stehen/ nim sie wieder herauß/ vnd siede die Brüh zu rechter Consistentz, vnnd wans vberschlagen/ so gieß solche wieder vber die Aepffel/ alßdann werden sie gut vnd lieblich zu essen für Krancken.

12. Mespelen einzumachen.

Nim weissen Canarienzucker 2. Pfundt/ gieß darüber ein wenig Brunnenwasser/ vnnd laß den Zucker sieden biß er verscheumet/ thu diese Brüh in ein vergla-surten Scherben/ vnd schele Meßpeln die nicht zu weich oder teyg seynd/ vnd so bald du eine geschelet hast/ so wirff sie in die Zuckerbrüh/ welche aber nicht warm seyn muß/ sonst werden die Mespeln roth/ laß vber Nacht stehen/ den andern Tag siede die Frücht mit der Zuckerbrüh/ biß sie anfangen etwas weich vnd mürb zu werden/ heb sie auß dem Kessel/ vnnd spicke sie wie die welsche Nüß mit Negelin/ Zimmet vnnd Jngwer länglicht zerschnitten/ leg sie in ein steinern Büchsen/ vnd gieß die Zuckerbrüh darüber/ nach acht Tägen vbersiede solche zum andern oder drittenmahl/ vnd gieß kalt vber die Mespeln/ so halten sie sich Jahr vnd Tag/ vnd ist gar lieblich zu essen/ dienen insonderheit für die rothe Ruhr/ stillen das Würgen vnd Erbrechen deß Magens/ auff diesen modum soll man auch die kleine Muscateller Bierlin vnd Mellelen einmachen/ allein daß die Mellelen nit so viel Zeit im sieden/ weil sie vorhin weicher Natur/ bedörffen.

13. Rohen Saurach einzumachen.

Nim schönen wolzeitigen Saurach/ zopffe die Beerlin ab/ vnd schneid solche den langen Weg auff/ wirff das schwartze Sämlein hinweg/ wann du nun solcher auffgeschnitten Beer ein gut Theil hast/ so nim ein weit Glaß oder steinern Büchse/ leg vnten ein par Löffelvoll gestossen weissen Canarienzucker/ vnnd auff den Zucker der Beer ein Handvoll/ auff die Beer strew wider Zucker/ vnd also ein Schicht oder Lege vmb die ander/ biß das Geschirr voll wird/ zu letzt strew oben eines Fingers dick Zucker/ verbinds vnd laß stehē/ so wird hierauß ein sehr liebliche vnnd herrliche Labsall/ so man in hitzigen

Fiebern

Fiebern den Durst zu leschen/nicht genug loben kan. Etliche sieden gantzen Sauranch mit den Stilgen in einer Zuckerbrüh/ wie bey den Kürschen gemeldt/ ist zwar auch gut/ aber bey weitem nicht so kräfftig alß der rohe vnd vngesotten.

14. Schlehen einzumachen.

Nim 2. Theil Zucker oder Honig/ vnd ein theil guten süssen Wein/ laß sieden biß der Wein schier verzehret/ alsdann wirff wohlzeitige Dornschlehen die alle Stiel haben darein/ vnnd laß noch ein wenig sieden/ thu die Schlehen in ein Büchs/ vnd wann die Brüh wol gesotten vnd vberschlagen/ so gieß drüber/ sind in der rothen Ruhr vnnd andern Bauchflüssen/ wie auch den Durst zu leschen/ zugebrauchen vnd zu essen dienlich.

15. Melonen einzumachen.

Nim Melonen die nicht recht zeitig/ schneide sie in länglechte Stück/ vnd reinige sie inwendig von dem Samen/ auswendig aber von der harten Rinde/ lege sie in guten Essig 6. Tag lang/ darnach gieß wieder frischen Essig darüber/ vnd laß sie abermahl so lang darin ligen/ alsdann thu die Melonen auß dem Essig/ vnd wann sie zwischen einem leinen Tuch trucken worden/ so mach ein Zuckerbrüh/ vnd wirff die Melonen darein/ siede es ein kleine weil miteinander/ vnnd behalts in einem saubern Häfelein/ dienen für grosse Hitz in bösen Fiebern/ vnnd brennenden Schmertzen deß Magens.

Das CCXIX. Capitel.

1. Confect Zucker für den Schwindel.

Nim
- Vberzogenen Anißen/
- Fenchel/
- Coriander/
- Kümmel/

} Jedes gleich viel.

Vermüsch diese Zucker vntereinander/ vnnd davon esse alle Morgen nüchtern ein klein Löffelein voll/ trincke darauff ein Nußschal voll rechten vnd guten gebrandten Wein/ darneben soll man auch offt 4. oder 5. Cubeben im Mund zerbeissen/ ein weil darin behalten/ vnnd was sie für Feuchtigkeit an sich ziehen/ fleissig außspeyen/ wie auch zu letzt die Cubeben selber.

2. Ein andere Confectio für die Schwindsüchtige.

Nim
- Außerlesene Piniennüßlein/ 4. Loth.
- Grüne außgeschelte Pistatien/ 3. Loth.
- Süsse frische Mandeltern/ 2. Loth.
- Zerschneide alles gar klein/ vnnd thu darzu præparirte Perlen/ ein Quintl.
- Fein geschlagen Goldbleetlein/ Num. XII.

Zerlaß ein Pfundt Canarienzucker in Rosen/ vnnd ein wenig Zimmetwasser/ rühre obgedachte Species darunter/ fiantque tabulæ quadratæ secundum artem.

3. Schlecht Manus Christi Täfflein zu machen.

Nim weissen Hutzucker/ ein Pfundt.
- Rosenwasser/ ein halb Pfund.

Misch es durch einander/ koch es biß das Rosenwasser eingesotten/ darnach giesse es auff ein Brett oder Marmelstein/ so zuvor mit ein wenig Krafftmehl besprenget/ oder vff ein roth Kupffer/ wann sie trucken worden/ halt das Kupffer ein wenig vbers Fewer/ so heben sich die Küchlein leichtlich auff.

4. Manus Christi Täfflein mit Perlen.

Nim weissen Hutzucker/ ein Pfundt.
- Rosenwasser/ ein halb Pfundt/ darin zuvor ein Gran oder drey Byam eingeweicht worden/ vnd den Geruch davon bekommen/

Läß mit einander sieden/ biß der Zucker recht an sein statt kommen vnd dick worden/ hebs vom Fewer/ vnnd rühre darunter præparirte Perlen ein Loth oder was mehr/ darnach gieß es auff ein Marmorstein wie vorgemeldt/ vnnd mach darauß Täfflein/ welche auch können vergüldt werden.

5. Täfflein vor den Husten vnd Heyserkeit.

Nim schönen weissen Traganth/ leg solchen in Yssop Wasser oder Zimmetwasser/ vnd laß jhn darin zergehen/ nim so groß als ein Muscatennuß/
- gestossen Süßholtz/ 1. Loth.
- Fœnum græcum, ein halb Loth.
- Penitzucker so viel gnug ist/

Stoß alles in einem Mörsel/ daß darauß ein schöner zarter Teyg werde/ gieß auch ein Tröpflein drey oder 4. Anißöhl darzu/ vnd davon mach nach deinem Gefallen Küchlein/ v. nd wann sie trucken worden/ so nim deren offt ein par in den Mund/ vnd laß sie langsam zerschmeltzen.

6. Magenküchlein.

Nim Canarienzucker/ 8. Loth.

Zerlaß solchen in Balsamwasser/ vnnd wann er/ ad iustam Consistentiam gesotten/ so thue darzu
- Spec. Aromat. rosat. ℥. j. ß.
- Diarrhodon abb. ℥. j.
- ol. stillat. Cinamomi gutt. iij.
- Misc. & form. orbiculi.

7. Magenstärckung von Jngwer.

Nim ein Pfundt weissen Zucker/ zerlaß vnd siede solchen mit verschäumen/ wie zu einem Confect gehört/ wañ er ein wenig erkaltet/ so misch darunter anderthalb Loth oder zum höchsten ein Vntz/ vnd gieß darauß Täfflein oder längliechte Morsellen/ darvon esse Morgens nüchtern/ das stärcket den Magen vber die massen wol.

8. Pomerantzen Schalen zu vberzuckern.

Nim Pomerantzen oder Citronen Rind so viel du wilt/ lege sie in frisch Brunnenwasser acht Tag lang/ vnnd gieß alle Tag ander frisch Brunnen Wasser darüber/ zu letzt lasse sie ein Weil sieden/ darnach nim sie vom Fewr/ vnd wann sie kalt worden/ schneyde das Weisse von den Rinden/ die gelbe Rinde aber den langen Weg dünn vnd klein/ leg sie ein Tag vnd Nacht in vergangen oder zerlassen Zucker/ wann sie ein wenig gekocht/ nim sie auß dem Zucker/ vnd laß sie dürr werden. So dieses geschehen/ thu die Pomerantzen Schalen in ein weiten kupffern Kessel/ giesse darüber allgemach recht gesotten Zucker also heiß mit einem Confect Löffel/ vnter dessen aber muß der ander die Schalen in den Kessel hin vnnd wieder wannen/ damit die Rinden allenthalben durch den Zucker begossen vnd vberzogen werden/ es soll auch der Zucker wol gesotten seyn/ daß er sich gleich/ wann er auff die Rinde fällt candire, vnd daß vnter dem Becken ein Glut gehalten werde/ damit der Zucker desto besser ertrockene. Auff diese Weiß macht man auch Mandel/ Neglein/ Cinnmet Confect vnd dergleichen. Wilen daß der Confect rauh vnd nicht glatt sey/ solen nehmen einen Confect Löffel mit einem engen Löchlein/ vnd denselben füllen mit wolgekochtem Zucker/ vnnd hoch oben herab auff den Confect giessen/ vnd das Becken ohn Vnterlaß hin vnd her bewegen. Wilen den Confect roth machen/ so nim gefeylet Presilgen oder rothen Santel/ 2. Loth. Alaun ein halb quintl. bind es in ein leinen Tüchlein/ vnd heucks in 6. Vntz Wasser acht Tag lang/ darnach setz es vber das Fewer biß wol erwarmet/ vnd mit diesem Wasser siede den Zucker/ begehrst du aber ein blawe Farb/ so nim
- Jndich/ vnd
- Gum. Tragacanth. } Jedes ein Loth.
- rothen Wein ein halb Echtmaß/

Stosse das Indicum vnd Gummi zu Pulver/ thu es in ein leinen Säcklein/ vnd hencke solches sechs Tag lang in den Wein/ darnach werme es vber dem Fewer/ vnnd koche damit den Zucker/ oder so du den Zucker wilt gelb haben/ so nim Saffran ein quintlein/ weniger oder mehr nach dem deß Zuckers viel ist/ leg jhn ein gantzen Tag vnd Nacht in frisch Brunnenwasser/ werme es bey dem Fewer/ vnnd zwinge es durch ein Tüchlein/ mit diesem gelben Wasser koch ebenmässig den Zucker/ deßgleichen den Safft von Kölkraut/ Mangelt/ oder Saat außgepreßt/ vnd den Zucker damit gesotten macht jn grün.

9. Marcepan zu Machen.

Nim 3. viertel Pfundt süß Mandeln/

Leg die vber Nacht in frisch Brunnenwasser/ schele vñ stosse sie klein in einem saubern Mörsel/ vnd besprenge sie bißweilē mit ein wenig Rosenwasser/ daß sie weiß bleiben/ darnach stoß zwey Pfundt schönen vnd weissen Zucker vnter die Mandeln/ alsdañ nim ein runde Form oder Teller/ lege darauff geformirte Oblaten/ auff dieselbige aber streich das Marcepan Muß/ mit einem nassen Messer, so dick du jhn haben wilt/ setz in ein kleinen Ofen oder Pasteten Pfan/ vnnd dieweil es backet/ besprengs mit Zucker oder mit ein wenig Rosenwasser/

darin viel Zucker vermischet vnd vberſotten iſt/ darum ein Feder gewetzt offt beſtrichen/ etliche nehmen zu einem jeden pfundt Zucker nur 8. Loth Mandeln/ vnd ſchmeckt ſehr wohl.

10. Marcepan Wecklein.

Nim ein Pfundt friſch ſüſſe geſchelte Mandeln/ Leg ſolche vber Nacht in diſtillirt Cimmet vnd Roſenwaſſer/ darnach ſtoſſe ſie gar klein/ miſche darunter

Zucker/ 2. Pfundt.

Mach darauß ein Teyg/ vñ auß demſelben kleine Wecklein/ lege ſie auff Oblaten/ vnnd backe ſie in einem Ofen oder Pfannen/ wilt ſie beſſer haben/ ſo nim an ſtat deß Zuckers Manus Chriſti Küfflein darzu.

11. Kümmel Zucker gebackens.

Nim das Weiß von einem friſchen Ey ohn den Keimen/ ſtoß darunter ſo viel weiſſen Hutzucker/ biß ein ſteiffer Teyg darauß werde/ ohngefährlich ein halb Pfundt/ oder 3. viertel Pfundt zum höchſten/ vnd ſtrew auch ein wenig gantzen beleſen Wieſenkümmel darein/ ſolchen Teyg ſchneid in drey oder vier Stück/ vnd leg ihn auff Oblaten/ backs alsdann in einer Paſteten Pfan/ ſo gehet es ein par Finger hoch von ſich ſelbſten auff/ vnnd iſt gantz lieblich zu eſſen/ ſonderlich bey dem Trunck.

12. Wie auß Zucker allerhand Formen vnd Thier zu machen.

Nim ſchönen weiſſen Traganth/ leg ſolchen in gut Roſenwaſſer/ biß er gantz vergehet vnnd weich worden/ zwings durch ein leinē Tuch/ deſſen ſo groß als ein Ben/ vermiſch mit ein wenig Limonen Safft/ ſampt Eyerklar wol durch einander/ darnach thu darzu 10. Loth Zucker/ vnnd mach ein Teyglein darauß/ leg ihn auff ein ſaubern Tiſch/ vnd knette oder wircke in wol mit andern geſtoſſen Zucker/ wann ſolcher nun ſteiff gnug iſt/ ſo welgere ihn mit einem gerunden Holtz/ vnnd mach darauß Figuren/ Früchte oder Gethier nach der Kunſt/ vnnd truckne ſie in einer warmen Stuben.

13. Biſam Confect zu machen.

Nim ſchönen weiſſen geſtoſſen Zucker/ 1. Pfundt.
Niederländiſch weiß Stercknehl/ 8. Loth.

Mach darauß ein Teyg mit Traganth ſo in gutem Cimmet oder Roſenwaſſer außgangen/ thū darzu 6. Gran Biſam/ vnd formier hierauß Confect nach deinem Gefallen.

14. Zucker Lebküchlein zu machen.

Nim Mellißzucker/ 3. Pfundt.
Honig/ 1. Pfundt.
Roſenwaſſer/ 1. Pfundt.

Diß alles vermiſch in einer Pfann oder meſſing Keſſel/ vnnd wanns vber dem Fewr zergangen vnd verſchäumbt/ ſo thu darunter

geſtoſſen Cimmet/ 6. Loth.
Muſcatennuß/ Ingwer/ } jedes anderthalb Loth.
Pfeffer/ 2. Loth.
Negelein/ ein halb Loth.
Schön weiß Mehl/ 6. Pfundt.

Oder ſo viel gnug iſt/ knette es fleiſſig durcheinander zu einem ſteiffen Teyg/ vnd mach hierauß mit einem Walholtz Küchlein ſo groß du wilt/ drucke darauff Formen deines Gefallens/ vnd backe ſie auff höltzen Bretter gelegt im Ofen der nicht zu heiß/ vnd vergülte ſie mit Goldblättlein.

15. Oder mach ſie alſo.

Nim geſtoſſen Cimmet/ 10. Loth.
Ingwer/ 6. Loth.
Pfeffer/ 2. Loth.
Cardomömlein/ 2. Loth.
Negelein/ drittehalb Loth.
Muſcatennuß/ 4. Loth.
Eingemachte Curinat/ vnd Pomerantzenſchalē klein zerſchnitten/ } jedes 1. Loth.
Nim ferner 2. Maß ſchönen Honig/
Mellißzucker/ 8. Pfundt.

Gieß darüber ein halb Maß guten Wein/ vnd wann es zergangen/ ſo rühre die Species fleiſſig darein/ vnnd mach mit Weißmehl in einer Mulden ſo viel gnug iſt/ einen rechten Teyg/ würcke ihn wol/ darauß ſchneid Stücklein zu 6. oder 8. Lothen/ vñ truck ſie in die Model/ letzlich wie vorgemeldt auff Brettern gelegt/ vnd im Ofen der nicht heiß gebacken/ wann ſie auß dem Ofen kommen/ ſo breme ſie mit einem gar dünnen Honigwaſſer.

16. Auff ein andere Weiß Lebküchlein zu machen.

Nim Zucker/ 2. Pfundt.
Schönen Honig/ ein halb Maß.

Wann ſolcher in einem Hafen vergangen/ ſo rühre den Zucker darunter/ laß gemach ſieden/ daß er nicht anbrenne/ noch vberlauffe/ thue darein

gröblich zerſtoſſen Cimmet/ 6. Loth
Ingwer/ 5. Loth.
Muſcatennuß/ 4. Loth.
Negelein vnd Cardomom/ } jedes 1. Loth.
Weiſſen Pfeffer/ ein halb Loth.

Alsdann mit Rocken oder Weißmehl ſo viel genug iſt ein Teyg darauß geknetten/ vnnd Küchlein zu 10. oder mehr Loth/ jedes beſonder davon gemacht.

17. Etliche machens auß bloſſem Zucker.

Nim Canariszucker/ 2. Pfundt.

Zerlaß ſolchen mit ein wenig Roſenwaſſer/ vnd wañ er ſo lang geſotten biß er anfängt zu ſpinnen/ ſo heb ihn von dem Fewr vnnd knette darunter ſo viel Weißmehl/ daß es ein feinen ſteiffen Teyg gebe/ wircke auch darunter

geſtoſſen Cimmet/ 4. Loth.
Ingwer/ 3. Loth.
Muſcatennuß/ 2. Loth.
Negelein/ 1. Loth.
Pfeffer/ ein halb Loth.

Vnd mach hierauß deines Gefallens Küchlein.

18. Zucker Hippen.

Nim ſchönen weiſſen Zucker/ ſo gantz klein pulveriſirt/ laß ihn durch ein härin Sieb lauffen/ vnd mach mit zerlaſſen Traganth in Roſenwaſſer einen Teyg im Mörſel/ gantz wol vnter einander geſtoſſen/ alſo daß man gar dünne Flädlein darauß welgern kan/ wircke es auff einem ſaubern Tiſch oder Brete darauff Zucker geſtrewet/ damit es nicht anklebet/ vnnd formier vber ein gerundes Höltzlein die Hippen/ laß ſolche auff einem Sieb oder Papier in einer warmen Stuben drucken werden: man kan auch in das Waſſer/ damit der Traganth ſoll zerlaſſen werden/ ein wenig Biſam thun/ ſo reucht es gar wol/ wilt es von Cimmet haben/ ſo

Nim zwey Theil Zucker/ vnd
Ein Theil pulveriſirten Cimmet/

Stoß mit Traganth ſo viel gnug iſt zu einem Teyg/ winds vber ein Stecklein/ ſo wirds braunlecht wie die Cimmetrinde/ vnd ſchmecket nicht vbel/ bekombt auch dem Magen wol.

OECONOMIÆ,

Das Vierdte Buch.

Vom Ackerbaw.

GEORGIA oder GEORGICA genandt.

Das I. Capitel.

Wer vom Ackerbaw geschrieben.

Ackerbaw wer davon geschrieben.

DJß Vierdte Buch soll Georgia oder γεωργικὰ heissen / dann wir wollen hier handeln γεωργικὰ was zum Ackerwerck dienet. Es hat aber auff den Ackerbaw die Welt von Anfang her grossen fleiß gelegt / wegen deß grossen nutzes / vnd ehrlicher Nahrung vnd Erhaltung / die man davon haben kan / wann man sich recht drein schicket / darumb ist auch gar viel von diesen Sachen geschrieben worden / allein daß man nit alles hat.

Es haben sich etliche Philosophi vnd Poeten / so wol auch andere vornehme Gelehrte Leut in diesem fall zimblich bewiesen / als Aristoteles, Xenophon, Virgilius in Georg. Vatro de re rustica, Columella, Theophrastus, Hesiodus, Palladius, Petrus Crescentius, Der Keyser Constantinus quartus, Plinius, Robertus Britannus, Albertus Lollius vnd viel andere mehr. Wer nun hierinnen weitern vnterricht haben will / der lese diese vnd andere Autores mit fleiß / vnd besehe darnach / was jhm auß denselben zu seinen Sachen vnnd zu seiner Nahrung seiner Landart nach / dienet / dann wie man allerley Schuhe nit an einen Fuß ziehen kan / also kan man aller Länder Acker vnd Viehzuchte hier in Teutschland nit brauchen: Dann ist doch in Meissen vnd im Lande zu Meckelburg balde gar ein ander art den Acker zu zurichten / als hier in der Chur-Brandenburg / die vns doch hart an seiten liegen / was soll dann in andern frembden Ländern seyn. Drumb bin ich nur ein Teutscher Schreiber / vnd rede in diesen Büchern nur allein von den Teutschen Ecker / Pferden / Ochsen Kühen / Schafen / vnd dergleichen Vieh / welches allezeit in guten acht muß genommen werden.

Ceres soll die früchte erfunden haben.

Die Ceres soll erstlich die Früchte vnnd das Getreidiche auffbracht / das Ackern / Seen / düngen / vnnd wie man das Erdreich excoliret, erfunden haben / da man sich zuvor von den Eicheln vnnd Buchen beholffen hat / Fagus eine Buche vom φάγω comedo. Dieselbige soll auch zu Athen, in Italien vnnd Sicilien das Mühlwerck auffbracht / Item / die Gesetze gegeben haben / welche man doch dem Rhadamanto sonst zuschreibet. Aber die Schrifft sagt vns Genesis am dritten / vnnd siebenzehenden. Daß Adam hat seen vnd pflügen müssen. So hab er auch das Gesetz erfunden vnnd Mosi gegeben. Iosephus libro tertio Antiquit: In summa / wer von blinden lernet / der ist blind vnd bleibet blindt / quia cœcus cœcum ducit.

***

Das II. Capitel.

Daß Ackerbaw eine Christliche/ Ehrliche/ nützliche/ liebliche/ vnd nötige Nahrung sey/ vnd keines weges zuverachten/ oder zu versprechen.

Ackerbaw ein ehrliche Christliche Nahrung.

ES seyn etliche grobe vnerfahrne/ vñ vngeschickte/ die nichts gelesen noch erfahren/ so vnverscheinet vñ vngeschliffen/ dz sie Bauren vnd Ackerleute veracht en/ vnd alles vbels von jhnen reden/ vnnd wann sie etwann sehen/ dz ein Gelehrter Geistlicher lust zu Rossen/ Eckern/ Wiesen/ Gärten/ Weinbergen/ Vieh vnnd anderer Haußhaltung hat/ so verachten sie den/ sagen/ er sey ein Ackerman/ Bawer/ Gärtner/ Weinmeister worden/ gleich als weren diß vnehrliche vnd vnchristliche sachen/ da man doch in den Historien lieset/ daß die heiligsten vnd frümbsten/ reichstē/ ehrlichsten/ vñ ansehnlichsten Leute/ beydes vnter den Heyden/ vnnd Gottes Kindern/ Ackerleute gewesen sind/ etliche auch dē Ackerbaw zu ehren jhre Namen von der Erden Früchte an sich genommen/ als die Pisones, Fabii, Lentuli, Ciceriones vnd andere mehr/ vnd bey den Römern die trefflichstē Helden/ Kriegsleute Bürgermeister/ Dictatores vnd Rathsverwanten/ haben sich mit dem Vieh vnd Ackerbaw genehret/ vñ die aller Gelehrtesten haben solchen trefflichen fleiß auff Ackerbaw vnd Haußhaltung geleget/ daß sie schöne herliche grosse Bücher davon geschrieben/ wie dann auch zu vnsern zeiten die vornembste Edelleute seyn die jre Empter vnd Forberge/ Fischereyen vñ Teiche/ Mülen vnd andere sachen allenthalben in den Ländern anrichten/ Pferd/ Ochsen/ Kühe/ vnd ander Vieh ernehren vnd auffziehen/ vnd jre Höfe/ vnnd Hoffgesinde durch diß Mittel erhalten/ wil jetzo geschweigen die Geistliche Personen/ bey Papisten vnd Lutheranern/ die alle jren auffenthalt in Stätten vñ auff dē Dörffern darvō haben. Ja wann mancher die Bawren auß seinē Geschlechte weg thun solte/ würde er wol wenig genug Personen darinnen behalten: Noch dürffen jnen etliche mißgünstige vnd nothkluge Leute bißweilen einen guten Mann außmahlen/ vnnd den vffs ergeste zur Banck hawen/ vnd bey dem gemeinen Mann vernichten oder verkleinern/ wann er sich in eine Wirthschafft einlest/ mit Acker/ Wiesen/ Vieh vnd dergleichen dingen vmbgehet/ oder nur lust vnd liebe darzu hat. Also sagte Joseph zu seinen Brüdern/ im 1. Buch Mosis am 46. Cap. Was Viehhirten sind/ das ist den Egyptern ein Greuel.

Ackerbaw haben die Römer hoch gehalten.

Ackerbaw wird von Gelerten Leuten gerühmet vnd beschrieben.

Ja/ sagen sie/ der wil ein Ackerman seyn/ mit Haußnarung vñ Viehzucht vmbgehen/ vñ auch davon schreiben/ da ers doch nie gelernet/ od̄ auch nie den dingen vmbgangen hat. Ja wann es ein Buch were/ sagen sie/ da solte er sich vielleicht besser drauff verstehen/ dann auff Haußhaltung vnnd Wirthschafften. Aber man lasse ein jedn seyn/ wer er ist/ A cane nō magno læpe tenetur aper, schlechte vnd einfeltige Leute sind bißweilen auch Leute/ ob sie gleich nit so starck seyn/ als andere Leute.

Ackerbaw ist eine ehrliche Nahrung.

Darmit du nun aber erfahren möchtest/ dz hinter dem Berge auch Leut seyn/ so muß ich dir einen kleinen Bericht vom edlen Ackerbaw thun/ vnnd kürtzlich anzeigen/ wz Ackerbaw vor ein ehrlich/ nötig/ nutzlich/ lieblich ding sey/ ob du vielleicht von deinem groben Vnverstand ablassen/ vnd hinfüro was mehr von dieser Nahrung halten/ vnd sie desto weniger verachten möchtest.

Wiewol aber andere vornehme/ Gelehrte Leute vor mir solches auch gethan/ vñ von lob vnd ruhm deß edlen Ackerbaws viel geschrieben haben/ Als Robertus Britannus, Poggius Florentinus, Albertus Lollius, Lazarus Bonamicus, ein vornehmer Professor d̄ Vniversiteten zu Padua in Welschland/ von welchem man schreibet/ dz er jmmerdar auff seinem Forberg gesteckt/ vnnd allda sein lust mit Viehzucht/ Seewerck/ Vogelfang vnd andn solchen dingen mehr gehabt/ so ist doch solches in frembden vnnd vnbekanten Sprachen geschehen/ darumb dieselbige lesen mag/ wer da wil oder kan/ wir wollen hier vnsern Teutschen dienen.

Daß Ackerbaw ein ehrliche/ Christliche/ vnnd Gott wolgefellige Nahrung sey/ kā erstlich auß H. Göttlicher Schrifft/ reichlich erwiesen werden. Dann da Gott der Allmächtige anfänglich Himmel vnd Erden/ vñ alle Creaturen erschaffen hatte/ satzte er Adam vnnd Eva in die Welt/ vnd reumet jnen den schönē Lustgarten Eden ein/ vnd machte sie zu grossen Herrn vber alle Creaturen/ vñ sprach im 1. Buch Mosis am 1. Cap. Seyd fruchtbar vnd mehret euch/ vnd füllet die Erden/ vnd macht sie euch unterthā/ vñ herrschet vber Fisch im Meer/ vnd vber die Vögel vnter dē Himēl/ vnd vber alles Thier/ dz auff Erden kreucht/ vnd nach dē Fall/ im 1. Buch Mosis am 3. cap. stieß jn Gott auß dem Paradeiß/ vnd befohl jhm das Feld zu bawen/ vnd sagte: verflucht sey der Acker vmb deinet willen/ mit Kummer soltu dich trauff nehren dein lebenlang/ Dorn vnd Disteln sol er dir tragen/ vnnd solt das Kraut auff dem Feld essen/ im schweiß deines Angesichts soltu dein Brod essen. Dz sagte nū damal Gott nit Adam alleine/ sondern zu allen Menschē auff Erden/ dann er will vns alle auß der Lufft/ Wasser vnd Erden ernehren vnd erhalten.

Ackerbaw wird von Salomon vnd Syrach sehr gerühmet.

Der Weise Mann Salomon sagt in seinem Sprüchbüchlein am 12. Cap. Wer seinen Acker bawet/ der wird Brods die fülle haben. Syrach am 7. Capitel. Ob dirs sawer wird mit deiner Nahrung vnd Ackerwerck/ das laß dich nit verdriessen/ dann Gott hats also geschaffen/ vnd im 20. Cap. wer seinen Acker fleissig bawet/ der macht seinen hauffen groß.

Ackerleute sind die Altvätter gewesen.

Also war Adam ein Ackerman/ Cain ein Ackerman/ Noha ein Ackerman/ Esau ein Ackerman/ Abraham vnd alle Patriarchen Ackerleute. Genes. 21. 33. 34. Dann auß diesen Historien zu ersehen/ wie sie der Hütung vnd Weide halben offt habē fort wandern/ vnd jnē andere Wohnungē suchen müssen/ Jacob vnd seine Kinder sagen zu Pharaone/ da sie in Egypten komen: deine Knechte sind Leute/ die mit Viehe vmbgehen/ von vnser jugend an biß hieher/ beyde wir vnd vnser Vätter. Elisæum nimt Elias hinder dem Pfluge weg/ vnnd macht einen grossen Propheten auß jm. Gideon vnd Ornan der letzte König der Jebusiter/ vor dem David zu Jerusalem/ drasch dē Weitzen. Abel war ein Schafhirt/ Jacob vnd seine Kinder Schaffhirten/ Moses ein Schaffhirt/ David ein Schaffhirt/ Amos ein Kühehirt/ Saul kam vom Feld hinder dē Rin-

dern

dern her/da er schon König war/David hütet noch seines Vatters Schafe/da er schon von Samuel zum König gesalbet war/Vsia der Jüden König hatte viel Viehs in den Awen/vnd auff dem ebenē Felde/auch Ackerleute vnd Weingärtner an den Bergē. Dann er hatte lust zum Ackerwerck/vñ also fortan viel andere mehr. Die Vornembsten vnd Obersten in Griechenland vnd Rom waren Hirtē vnd Ackerleute/wie dann dieselbigen Länder heut zu tag sich mehr der Ecker/Wiesen/vñ Viehzucht befleissigen/dann deß Geldes vnd schöner Kleider.

Ackerleute vñ Hirten sind die vornembste Leute in Griechenland vnnd zu Rom gewesen.

Also rühmet Berosus seinen Sabatium Sagam, das ist/seinen Saturnum Caspium, oder Regem Caspium, daß der nach dē Noah im 17. Jahr Semiramidis, den Ackerbaw viel höher gebracht/vnd vz besser excolirt habe/als Ianus vnd Noa. Virgilius rühmet seinen Galesum in 7. Æneid. Quinq; greges illi balantū, quinta redibant Armenta, & terram centum vertebat aratris, dz er fünff herde Schaf/fünff hauffen groß Vieh/vnd viel Pflüge im Felde gehabt habe. Theocritus rühmet seinen Augeam. Plinius lib. 7. c 46. schreibet/daß der Apollo, welchen die Heyden vor den Gelertesten vñ weisesten Gott gehalten/den Aglaum Plophidium für den seligsten Menschen auff Erden gerühmet habe. Es war aber derselbige ein alter Mann/der in Arcadia an einem heimlichen geringen Ort/auff einem kleinen/aber doch sehr fruchtbaren vnnd geniesslichen Forberge gewohnet/darauß jhn biß an an sein ende niemand bringen kondte.

Ackerbaw ist vō Sabatio, höhergebracht worden als vō Ianō vnd Noa.

Aglaus Plophidius wer er gewesen.

So findet man jhn vnd her bey den Griechischē Poeten/wann die etliche vornehme Leute lobē wollen/daß sie reiche Leute gewesen seyn/so nennen sie dieselbige πολυάρνας, daß sie viel Lämmer gehabt/πολυμήλους daß sie viel Vich gehabt/ πολυβοντας, dz sie viel Ochsen gehabt. Dann dz waren vorzeitē der alten Reichthümer/nit Gold/Geld/Perlen/Edelgestein/vnd andere dergleichē sachē/darnach jetzo die Welt so gewaltig trachtet/sondern Ecker vnd Wiesen/Gärten vnd Wemberge/Viehzucht vnd dergleichen.

Ob ich gleich ein König in Persia bin/habich mich doch deß Ackerbawes nit geschemet.

Die fürnembste Kriegsleute bey den Römern sind Ackerleute gewesen. Item/jhre Dictatores, Bürgermeister vnnd Rathsherrn sein Ackerleute gewesen/vō dannen man sie auch offt hinein in die Stadt hat fordern vñ ruffen müssen/wann sie haben Rathsherrn/Bürgermeister oder dictatores werdē sollē/wie Livius vom L. Quintio Cincinnato schreibet/daß den deß Raths Bott auff dē Felde hinter dē Pflugе bloß/vnd sehr besteubet antroffen habe/da er jhm deß Raths Befehl brachte/daß er gen Rom kommen/vnd dictator werden solte. Zu dem sagte der Botte/zeuch dich an/daß ich dir deß Römischen Raths Befehl vberantworte. In solchen ehren hielten/die Heyden jhrer Obrigkeiten schrifftliche Befehl/aber wie wir Christē dieselbige heut zu tage halten/das zeuget die erfahrung. So schreibet man auch vom Serrano, daß den der Botte antroffen/da er auff der Felde geseet/vnd seinen Acker bestellet hat.

Ackerleute seynd zu Rom Kriegsleute vnnd Rathsherrn gewesen.

Ja der König Servius, hat dem Ackerbaw/vnd der Viehzucht zu ehren/als er anfenglich müntzen wollen/nur Schaf vnnd Ochsen auff die Müntze schlagē lassen/da jetzund vnsere Geprege eitel Fürsten/Könige/Käyser/Graffen/vnd Wapen habē. Will auch wol glauben/daß von dannenhero das Geld zu latein pecunia, seinen Namen à pecudibus vom Viehe habe/daß man Viehe auff die Müntze geschlagen hat.

Ackerbaw vñ Viehzucht zu Rom/ist vorzeiten nur Viehe auff die Müntze geschlagen worden.

Es mögen auch die alten Heyden jhren Leutē wol durch das aureum vellus in Colchide diß mit besonderm Fleiß haben einbilden wollen/dann wer die Schafe fleissig wartet/der kan wol Gold vñ Silber vor Wolle/Felle/Butter/Käse vñ Fleisch bekommen/der darff nit darnach in Colchidem zihen: Man sagt ohne das/Ein Schaf habe einen güldenen Fuß. Da M. Valerius Corvinus ein vornemer Römer/der hundert jahr alt war/sechs jahr Bürgermeister zu Rom gewesen war/hat er die hinderstellige zeit seines Lebens/in seinen Forbergē vnd Garten gebäw vollend zu bracht. So ist diß auch ehrlich/löblich vnd rühmlich vom Ackerbaw/das Cato sagt/wann man vorzeiten einen Mann habe hoch rühmen wollen/so habe man jnen einen guten Ackerman geheissen. Vnd Xenophon sagt/man habe vorzeitē einen gutē Ackerman in höhern würden vnd ehren gehalten/dann einen vornehmē Kriegsman/dann ein Ackerman erwirbt/aber ein Kriegsmā verderbet/verheeret vnd verwüstet. So nennet auch sonsten Cato den Ackerbaw prū quæstum minimeq; invidiosum aut malè cogitantē, einen feinē Christlichen gewün/dē man ohne haß vnd neid/vnd ohne böse gedancken wol haben kan. Cicero spricht im Catone, daß der Ackerbaw weise verstendige Leute gibt/die sich auff die Natur vnd Eigenschafft eines jeden Lands gar wol verstehen/vnd dz Land mercket seinen Meister bald/vnd ist jm gar vnterthenig vnd gehorsam/quia nunquā, sine ulura reddit, quod accepit: Es nimpt nichts von seinem Herren/es gibts reichlich vnd mit grossem Wucher wider. Columella spricht/Ackerbaw sey d Weißheit Blutfreundin/vñ Plinius, ein rechter Bawersmann müsse Himmel vnd Erden/die Gestirn/vnd alle vmbstende der Gestirn/vnd influenzen oder Eingässe wol verstehen/wolle er anders etwas auß der Erden haben.

Ackerleute seyn vor berühmbte Leute gehalten worden.

Ackerbaw ist ein Christlicher Gewinn.

Ackerbaw macht weise verständige Leute.

Ackerbaw nunquam sine ulura reddit, quod accepit.

Ackerbaw ist die Weißheit Blutfreudin.

Darnach so ist auch der Ackerbaw gar ein nötig vnd nützlich ding/dessen wir in dieser Welt durchauß nit entrathen/noch entperen kōnen/dann wie woltē sich die Leute inermehr ernehrē/vñ erhalten/wie vñ worō woltē sie lebē/wañ keine Ackerleut werē/wo wolt mā rockē/gerstē/weitzē/haber/erbs/obst/wachs/flachs/fleisch vñ andere sachē bekomen/da vō sich die Leut/vñ vieh erhaltē müssen/wañ kein Ackerbaw were. Drumb nennet auch Xenophon dē Ackerbaw aller anderer Künste vnd Handwercker Mutter vnd Ernehrerin/wie wolte ein Schuster Schue/ein Tuchmacher Tuch/ein Schneider Kleider machen/ein Bierbrawer brawē/ein Zimmerman hawen/ein Weinmeister hacken/ein Becker backen/ein Schmid Hufeisen machē/ein Gelehrter lehrē/ein Obrigkeit wehren/ein Haußwirth sich nehren/wann kein Ackerbaw were.

Ackerbaw ist nötig vñ nützlich

Ackerbaw alter Künste vnnd Handwercker Mutter.

Aristoteles nennet in Politicis den Ackerbaw das höchste vnd vornembste ding einer Stadt vnd eines gantzē Regiments. Nō ex Medico & Medico, sed ex Medico & Agricola civitas consistit. Vñ Chrys. in 2. Epist. ad Cor. τῶν πεχνῶν πασῶν

Ackerbaw das höchste ding einer Stadt

Ackerbaw vnter allen künsten die nötigste.

ἀναγκαιοτάτη ἐστὶν ἡ γεωργική, vnter allen Künsten ist der Ackerbaw die nötigste. Item ἄνευ γὰρ ἱματίων καὶ ὑποδημάτων διαιτᾶν ἔστιν· γεωργικῆς δὲ χωρὶς ἀμήχανον. Ohne Kleider vnd ohne Schuhe kan ein Menschleben/aber ohne Ackerbaw nit/ Item/ Xenophon gibt jhm drey Titel/er nennet jn κάλλιστον, das schönste ding/ ἄριστον, das beste ding/ vnd ἥδιστον, das lieblichste ding. Vitruvius sagt/wie ein klein Kind ohne Mutter milch nit kan erhalten werden/noch erwachsen/daß es groß werde: Also kan eine Statt ohne Acker/ Wiesen/ Gärten/ Weinbergen/ vnd derselben Früchte weder ernehret oder erhalten werden/viel weniger wachsen/vnd zunehmen. Drumb haben die alten weissen die Erde ein Mutter genennet/vnd eine Göttin drauß gemacht/ daß sie Menschen vnd Viehe/ vnd alles was nur lebet/in der Lufft/Wasser vnd Erden ernehret vnd erhelt. Aristoteles nennet den Ackerbaw χρηματιστικὴν eine Kunst Geld zu erwerben. Cicero spricht im Catone, was man dem Acker gibt oder leyhet/ das gibt er reichlich/ vnd mit grossem Wucher wider. An diesem allen kan man fein verstehen/ wie fleissige/ weisse/ verständige Leute diesen Sachen nachgetracht/ sie sind warlich keine Narren gewesen/were was böses am Ackerbaw/ sie würden jhn so hoch nicht erhoben oder gelobt haben.

Ackerbaw gibt Xenophon 3 Titel das schönste/das beste/ vnd das lieblichste ding.

Ackerbaw ist eine Kunst Geld zuerwerben.

Also sagt auch Cicero in Orat. pro Roscio: Vita rustica, quam agrestem vocant, parsimoniæ, diligentiæ & justitiæ magistra est. Der Ackerbaw lehret einen Menschen diese drey schöne tugenden/ Sparsamkeit/Fleiß/vnd Gerechtigkeit. Vnd im Catone majore spricht er: Es ist kein seliger/nützlicher/vnd lustiger Leben/dann das Bawerleben/ dann das ist alles Gott vñ gnug/was zu aller ding vnd vbermaß gehöret/davon sich Menschen erhalten sollen/vnd davon man vnserm Herrn Gott seinen dienst leisten kan. Cato & Columel. sagen/der Ackerbaw erhalte einen Menschen in steter vbung/ vnd man könne einen bösen Buben nit besser zwingen/man thue jn dañ auff ein Ferberg od Meyerey/ da er sich stetigs vben muß/ vnd allezeit etwas vorhaben/dann ἀργία κακοτεχνίας ἀρχή, homines nihil agendo, malè agere discunt, Müssiggang/ist der Sünden anfang. Daher es auch kompt/ spricht Cato, daß es allezeit faulere Leute in den Stätten hat/dann auff den Dörffern.

Ackerbaw lehret einen Menschen 3. tugenden.

Ackerbaw gibt ein selig/ nützlich vnd lustig Leben.

Afferbaw erhelt einen Menschen in steter Vbung.

Drumb ists nit wunder/daß sich alle Stende so vmb den Ackerbaw reissen/ja es soll ein jeder diesen sachen mit fleiß nachtrachten/daß er sampt den seinigen in seinem Leben sein auffenthalt habe/ wie auch Hesiodus sagt/ οἶκον μὲν πρώτιστα γυναῖκά τε βοῦν τ' ἄροτῆρα, erstlich soll man trachten nach einẽ gelegenen Hause/ alsdann nach einem ehrlichen tugendsamen Weibe/ vnd letzlich nach eim guten par Ackerochsen. Domum quidem primum, mulieremque & bovem aratorem, Ein Weib muß man haben zum Kinder zeugen/einen Ochsen zum Ackerbaw/vnd zur Nahrung/hat man eine Nahrung/so muß man Gesinde/Knechte vnd Mägde haben/die man vor zeitẽ auch kauffte/wie dz Vieh/ vnd wañ die from/fleissig vnd getrew warẽ/so nam man sie zu Kindern an/vnd machet sie nach jhrem todte zu Herren aller jhrer Güter.

Ackerbaw wie er vom Hesiodo beschrieben.

Bey den Scythen waren Achtfüsser/das ist/solche Leute/ die einen Wagen vnnd zweene Ochsen daran zu spannen hatten; wie wir pflegen Einspenniger zu haben.

Achtfüsser was es für Leute gewesen.

Ackerbaw alten Leuten angenehm.

Zu dem/ so ist Ackerbaw gar ein lieblich ding/ sonderlich alten Leuten/die sich in der Welt ein wenig versucht/ vnd in jrem Leben grosse sorge/mühe vnd arbeit gehabt haben. Dann sie sind ohne das attentiores ad rem, sehr gnaw vnd karg/ vñ haltẽ diese Nahrung für eine nützliche liebligkeit/ darinnen sie in jhrem Alter lust zu seyn/ vnd zu leben haben/wie auch Virgil. in 1. Georg. sagt:

Frigoribus parco Agricolæ plerumq; fruuntur.
Mutuaque inter se læti convivia curant.

Was der Bawersman im Sommer erwirbet/darvon erhelt er sich den Winter durch/ bittet seine Nachbarn zu Gast darzu: Item in 2. Georg.

O fortunatos nimium bona si sua norint
Agricolas quibus ipsa procul discordib. armis
Fundit humo facilem victum justissima tellus:
Ac secura quies, & fallere nescia vita,
Dives opum variarum ac latis otia fundis.
Speluncæ, vivi q; lacus & frigida tempe:
Mugitusq; boũ, mollesq; sub arbore somni,
Non absunt illis saltus ac lustra ferarum,
Et patiens operum rurig; assueta juventus,
Rura mihi & rigui placeant in vallib. amnes,
Flumina amem sylvasq; inglorius, &c.

Bawersleute sind selig Leut.

O wie selige vnd vberselige Leute sind Bawersleute/ wann sie nur jhr glück selber erkönnen köndten. Dann sie dürffen sich mit keinem Feinde schlagen/ wann sie etwas haben wollen/ wie die Kriegsleute thun müssen/sondern das Erdreich gibt jhnen von sich selbst/ vnd mit gutem willen/ alles was sie nur bedürffen. Sie haben eine feine bequeme Müssigkeit/ liebliche Wasserflüsse/ kühle natürliche Awẽ/ hören das liebliche geschrey jhres Viehs/schlaffen lieblich vnter einem grünen Baum/sehen jr Vieh auff schönen Wiesen vmbher gehen/ &c. Horatius der eine sonderliche Lust zum Ackerwerck gehabt/ hat auch eine schöne Odam, darinnen er dz Bawerleben vber aller anderer Menschen Lebẽ gar hoch erhebt/ In libro Epodon ode 2. welcher anfang ist/ Beatus ille, qui procul negotiis, vt prisca gens mortalium, paterna rura bobus exercet suis, solutus omni fœnore, Forumq; vitat & superba civium potentiorum limina &c. also sagt er auch/ in 1. lib. Epistolarum. Ich lobe die schöne Ecker/ Gürten vnd Wiesen/ mit jren schönẽ lustigen lieblichen Bächlein vnd Brunnen/ die schöne Lustwälde mit jhren mösichen Steinen/ Ibidem, Novilunè locum potiorem rure beato, Lieber/ist auch ein lieblicher orth in der Welt/dann auff einem schönẽ lieblichen felde? Also sagt auch Ouidius lib. 2. Remedii: Rura quoq; oblectant animos studiumq; colentis, Quælibet huic curæ cedere cura potest. Ackerbaw machet frölich Gemüter/ vnd ein jegliche grosse schwere sorge kan durch die Sorge deß Ackerbawes vertrieben werden. Vnd li. 2. de Ponto, Tempus agrorum cultu consumere dulce est. Keine langweilige zeit kan besser vertrieben werdẽ/ dann durch Ackerbaw/ deßgleichen rühmet auch Claudianus an einem alten Bawersman: Felix qui propriis ævum transegit in arvis, Ipsa domus puerum quem videt, ipsa senem. Glückselig ist ẽ Mann/der in seinẽ Forberge sein leben zugebracht hat/ vnd jung vnd alt drinnen worden. Die mag lesen wer dz will/oder kan.

Ackerbaw wird vom Horatio gelobt.

Ackerbaw macht frölich Gemüter.

Da

Da M. Varro gar ein vornehmer gelährter Mann bey den Römern / 81. Jahr alt worden / hat er erst so eine Lust vnd Frewde am Ackerbaw gehabt / dz er denselben auch sonderlich beschribē.

Ackerbaw vnd von Syrach cap. 7. vom Ciceron in 1. offic. sehr gelobt.

Syrach cap. 7. Ob dirs sawer wird mit deiner Narung vnd Ackerwerck / das laß dich nicht verdriessen / denn Gott hats also geschaffen. Cicero sagt / lib. 1. Officior. Omnium rerū, ex quibus aliquid exquiritur, nihil est agriculturâ melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil libero homine dignius, vnter allen Dingen / durch welche man hier auff Erden einen Nutz vnd einen Genieß sucht / ist nichts besser / nichts lieblicher / vnd einem redlichen Mann ehrlicher / denn der Ackerbaw. Vnd August. lib. 8. de Genes. ad literā c. 8.

Item / vom Augustino lib. 8. de Genes. c. 8.

Was kan doch immer vor ein höher vñ wunderliches Schawspiel in der Welt seyn? oder wo kan die menschliche Vernunfft mehr vnd besser mit der gantzen Natur reden / denn im Seewerck / Gartenwerck / Weinwachs? Denn da sihet man eine jedere Wurtzel vnnd Gewechs / was es kan / vnd was es nicht kan / vnd woher es etwas könne oder nicht könne / vnd was vor sonderliche heimliche verborgene Kräffte / immerlich in einem jeden stecke / vnd was man durch eusserlichen Fleiß bey einem jeden insonderheit erhalten vnd erlangen könne / denn nicht der da pflantzet / vnd der da begeust oder begeuchtet / wircket solches / sondern Gott allein / der das Gedeyen gibt / welcher auch die Arbeit / so von aussen darzu kömpt / selber thut / durch den / welchen er erstlich darzu erschaffen hat / vnd welchen Gott noch vnsichtbarlicher weise regieret vnd führet.

So ist das auch ein edel Ding / wenn ein Bawersmann ein gut Hun / eine ferte wolgemeste Ganß / einen ferten Hammel / Kalb oder Ochsen schlachten / Butter / Käse / Milch / Obst / Weintrauben vnd dergleichen / essen vnd geniessen will / daß er nit erst auff dem Marck vmbher lauffen / vnd alles vmb den thewersten pfenning kauffen muß / vnd kans auch offt wol vmb sein Geld nicht bekommen / weñ er gleich gerne dafür geben wolte / was er solte / sondern er gehet nur auff seinen Hoff / oder in seinen Stall / in seinen Keller / oder auff seinen Schutt söller / vnd nimpt daherauß / was vnd wie viel er haben will / Wein / Bier / Essig / Weitze / Haber / Gerste / Rockē / Erbsen / ferte Schwein / Mandelkern / Weintraubē / Aepffel / Birnē / Honig vñ alles wz nur sein hertz begeret.

Ackerbaw ist dem gantzen Menschlichen Geschlechte nützlich.

Cicero sagt im Catone majore, der Ackerbaw ist dem gantzen Menschlichen Geschlechte nützlich / vnnd ist kein seliger Leben auff Erden / denn dasselbige / wie droben auch angezogen: vnd es ist war / denn ein jeglicher Mensch geneust desselbigen / vnd was ein Bawer erwirbt / oder hat / das hat er mit Gott vnnd ehren / Gott hats jhm auß der Erden gegeben / er hats nicht erwuchert / erschunden / gestolen / sondern Gott hats jhm auß der Erden gegeben. Drumb sagt Cicero in Off. Vnter allen Dingen / darvon ein Mensch seine Nahrung haben kan / ist nichts bessers / nichts nützlichers / nichts lieblichers / vnd nichts / daß einem Erbarn Mann ehrlicher vnnd rühmlicher were / denn der Ackerbaw.

Diß reden also weise verständige Leuthe / diß zeuget die Erfahrung / diß beweisen die schöne herrliche Forberge der Römer / die vmb die Statt vmbher gewesen seyn / vñ alle Forberge der Meyereyen / die noch heut zu Tage vmb alle Stätte vnd in allen Dörffern gefunden werden / das Agricultura oder Georgica ein köstlich / herrlich vñ ehrlich Ding seyn müsse / darob alte vernünfftige weise vnnd verständige Leute / eine mächtige grosse Lust vnd Frewde haben vnd tragen müssen. Drumb lasse man Bawersleute / vnd andere / sie seyn auch wer sie wollen / die Lust vnd Liebe zu solchen Dingen haben / oder dieselbige treiben / vnverachtet / vnnd sehe ein jeder sein Geschlechte an / wer sein Vatter / Gross / oder Alt Vatter gewesen ist / da wird er gemeiniglich einen Bawer oder Bawersfreundt innen finden / wie man sagt / da Adam reutet vnd Eva span / wer war allda ein Edelman. Die alten habens eine Cornucopiam genennet. Socrates hat die Haußhaltung / oder den Ackerbaw Cornu Amaltheæ genennet / welche nur die Leuthe haben / die nicht weichlich seyn / quæ non in homine [illegible], nisi mollis caderet, vnd dem Menschen alles brechte / welches er zu Leibes Nahrung vnd Notturfft bedörffte.

Das III. Capitel.

Von den Forbergen oder Meyereyen.

Forberg / wie vnd wo man das anlegen soll.

WEr eine Meyerey oder Forberg anrichten will / der muß erstlich sehen / daß er dieselbige an einen gelegenen Orth lege / da er rechte Lufft vnnd andere Zugehörung haben kan / alß guten Wiesewachs / Ackerbaw / Hölzung / Wasser oder Brunnen / reiche Fließwasser / eine Mühle / wie Constantin. lib. 1. cap. 3. vnd 4. meldet / so soll er auch Schmiede vnd Zimmerleute darneben wohnend haben / lib. 2. cap. 38. Cicero de senectute & Cato lib. 1. wollen daß auch hübsche geneßliche Gärten darbey seyn sollen / sintemahl man derer bey solchen Wirthschafften durchauß nicht entrathen kan / denn sie seynd gleich alß altera succidia, sagen die Alte / wie ein gute Speckseite / darzu man immer gehet / vnd davon schneidet / wenn man etwas haben will. Vnd der muß wohl gewartet / gedünget vnd beweidet / vnnd zu rechter Zeit zugerichtet / gegraben vnd besäet werden. Denn Plinius sagt / wenn ein Gärte nicht fleissig gewartet vnd wol zugerichtet wird / so ists ein Anzeygung einer bösen faulen Wirthin / lib. 19. cap. 4.

Wie aber / weñ vnd wo man die Gebäwde der Meyerhöfe anlegen solle / will ich jetzo nach der Länge nicht berichten / man lese Caton. lib. 5. Columellam lib. 1. cap. 6. Palladium lib. 1. cap. 8. 9. 10. Constantinum lib. 2. cap. 2. Petrum de Crescentiis, lib. 1. cap. 5. Conradum Heresbach. lib. 1. vnnd anderer vornehmer weise Leute Bücher mehr / sonderlich der Römer / derer jetzo viel verdolmetschet / vnd in die teutsche Sprache gebracht seyn. Aristot. lib. 7. Polit. cap. 1. vnnd Vitruvius lib. 3. halten viel von den Meyereyen / die gegen Morgen vnd Mitternacht gebawet seyn / denn dieselbigen gesünder / vnnd besser zu Erhaltung der gewachsenen Früchte seyn.

Das IV. Capitel.

Vom Herrn der Meyereyen oder deß Forbergs / was er thun vnd lassen soll.

Regeln so ein Forbergsmann in acht nehmen soll.

HJer will ich ganz trewlich vnd fleissig ermahnet haben alle fromme Forbergsleute / daß sie sich ja erinnern deß Evangelij Luc. 14. vom grossen Abendmal / daß sie diesem vor allen Dingen

fleissig

1. Soll er auffs kauffen nicht zubegierig seyn. 2. Soll er sich auff Ackerbaw wol verstehen.

fleissig nachdencken/ daß er sich selber/ sein Weib/ Kinder vnd Gesinde fleissig darauß vnterrichte/ wie sie sich gegen Gott vnd jhrem Nechsten verhalten sollen/ darvon ich jetzo nach der Lenge nit mehr sagen will.

Wer eine Meyerey oder ein Forberg haben will/ der muß diese Regeln wol mercken/ 1. muß er auffs kauffen eines Forbergs nicht gar zu begierig seyn/ wie Plinius lib. 18. c. 5. sagt. 2. Soll er sich auff Ackerbaw wol verstehen/ also vnd dergestalt/ daß er seinen Villicum oder Forbergsmann lehren kan/ wie er den Acker/ das Viehe vnd alle seine Nahrung bestellen soll/ vnd er dieselbe Kunst nicht erst von seinem Meyer lernen darff/ sonsten muß er viel Lehrgeld geben/ vnnd wird mit seinem Bawerwerck vbel fortkommen. Columella lib. 1. c. 2. saget/ der Acker wird vbel gestraffet/ welches Herr nit selber weiß/ vnd sein Gesinde lehren kan/ was es thun soll. Darnach spricht er auch im 2. Buch am 1. Capitel. Malè agitur cum Domino, quem Villicus docet, Wehe dem Herren/ den sein Meyer erst lehren muß/ vnd da der Socrates im Xenophonte den Ischomachum fraget/ ob er einen wolgelährten vnnd woleerfahrnen Forbergsman haben oder käuffen wolte. Da antwortet er/ Nein/ er wolte jhn selber lehren vnd vnterweisen. Darumb muß ein Haußwirth fleissig seyn/ daß er die Gelegenheit vnnd Natur deß Feldes/ das er zu bestellen hat/ erkennen lerne/ so ferne er anders einen rechten Genieß davon haben will.

2. Soll er nahe beym Forberge wohnen.

3. So soll er entweder nahe beym Forberge/ oder gar drinnen wohnen/ sonderlich/ wenn man die Felder zurichtet/ dieselbigen besäet/ vnd hernach einerndet/ daß er vberall selber mit zusehē kan/ so wird er desto fleissiger Gesinde haben. Denn je weiter davon/ je ergers dem Forberge ist. Drumb sagt Cato; frons occipitio prior est, es ist jmer besser/ ein Herr kehre seiner Nahrung die Stirne oder Angesichte zu/ denn den Rücken oder Nacken/ in 3. de rustica, vnnd der Libicius sagt/ im Aristot. lib. 1. œconomicorum, cap. 6. Deß Herrn Auge macht das Pferde fett/ vnnd kein Mist düngt einen Acker besser/ denn der von deß Herren Füssen fället/ damit wolt er anzeigen/ daß ein Herr vberall hinden vnd fornen/ der erste vnd der letzte seyn solt/ beym Rossen vnnd auch beym Ackerbaw. Palladius sagt/ lib. 1. c. 6. præsentia Domini, profectus est agri, der beste Nutz eines Ackers/ ist seines Herren Gegenwart/ vnd daß er fleissig zusehe/ wie man mit seinē Eckern/ Gärten/ Weinbergen/ Hölzungen/ Jagten/ Fischereyen/ Vieh/ vnd andern Sachen haußhelt/ vñ sonderlich wenn die Ecker zugerichtet/ besäet vnd eingeerndtet werden. Besiehe Columellam lib. 1. c. 1. 2. & 7.

Forbergsherrn sollen fleissig seyn.

4. Lust gehöret zum Ackerwerck.

4. Vors Vierdte/ so pflegt man im Sprichwort zu sagen/ Tu nihil invitâ dices facielque Minerva, Lust zum Dinge/ macht alle Arbeit geringe/ also heists auch hier/ wer ein guter Ackermā/ Gärtner oder Weinherr seyn will/ der muß Lust zu denselbigen dingen haben/ so kompt jn alle mühe vñ arbeit nit halb so schwer an alß sonst/ wenn man träge vnd faul zum sachen ist/ vnd beschwerlich zur Arbeit gehet/ wie der Dieb zum Galgen/ so liget die Narung zu boden. Es ist ein alt Sprichwort/ treibet einer seine Narung nit/ so treibt vnd jaget die Narung gewißlich den Wirth. Denn Narung will getrieben seyn. Hat einer nun nit lust zu solchen dingē/ so lasse er das Bawerwerck nur jmer bleibē/ vñ fange solche sachē nit eins an/ er hat auch kein glück darzu/ weil er das Vieh vnd die gantze Narung nit lieb hat.

5. Gehöret auch Fleiß darzu.

5. So muß er fleissig in seiner Auffsehung vnd gantzen Wirtschafft seyn/ ledula manus ditat, saget der weise Mañ/ eine fleissige Hand machet reich. Ein Acker will fleissig gehandelt seyn/ vnd wenn man das thut/ so bezahlet er einem seinen fleiß vnd mühe/ wie Columella sagt/ lib. 1. c. 4. Bona nomina non compellando mala fieri. Ein Acker seye/ wie eine schuld/ wenn man die nit offt vnd ernstlich mahnet/ so verrost sie/ also thut ein Acker/ wenn er nicht fleissig gewartet wird.

Historia von Furio Cresino.

Plinius der schreibet eine gar feine Historien von Furio Cresino, welcher gar einen geringen Acker hatte/ aber durch stetigen Fleiß vnd Arbeit mehr davon bekam/ denn ein anderer von grossen vnd vielen Eckern. Darüber viel jhn anfeindeten/ vnd in verdacht namen/ alß solte er mit Zauberey solches zu wege bringen/ daß er den andern die Früchte entzüge/ vnd seinen Hauffen durchs Teuffels beystandt mehret: (Gleich wie die Zauberinnen den andern die Milch vnd Butter stehlen/ oder die/ so den Drachen halten/ welcher jhnen das Korn auß den Scheuren muß zuführen/) wie er nun darumb vor Gericht gefordert/ vnnd sich besörchtet/ daß nicht etwan Hauß Allermans Geschrey möchte vberhandt nehmen/ vnd mehr gelte denn seine Entschuldigung/ vnd darüber verdampt werden/ so bringet er seinen Bawerzeug allen mit einander zu Marckt/ welches fest vnd starck/ vnd allenthalben mit Eysen wol verwahret/ vnnd stellet dabey seine Tochter/ ein junge starcke Bawermagd/ darüber seine gewaltige/ feiste/ gute außgefütterte Ochsen/ vnnd hebet an/ vnnd spricht: Sehet da liebe Römer/ dieses ist/ damit ich Zauberey treibe/ vnd wie gern wolte ich daß ich euch meinen Schweiß vnd Arbeit/ meinen grossen fleiß vnd wachen auch zeigē köndte. Darüber ist er vor allen in gemein frey vnd loß gesprochen worden. Solche Historien sollen wir behalten/ dz wir darbey vns erinnern/ daß fleissige Arbeit/ vornemlich/ wenn sie in Gottesfurcht geschicht/ grossen Nutz vnd Frommen bringet. Denn lessige Handt machet arm/ aber fleissige Händt machet reich. Wer im Sommer samlet/ der ist klug/ wer aber in der Erndte schläfft/ der wird zu schanden. Aristoteles sagt lib. 2 Oecon. Ein guter Haußhalter soll vierer-

4. Requisita eines guten Haußhalters.

ley requisita haben/ Erstlich ἐμπειρίαν, experientiam, eine gute Erfahrung/ 1.
2. darnach ἰσοήθειαν, bonam indolem, daß er guter Art vnd Natur seye/ vnd mit seinem Gut trewlich handele vnnd vmbgehe/ daß ers einmahl gegen dem Richter aller Welt verantworten kan. 2.
3. Zum dritten φιλοπονίαν, amorem & assiduitatem laboris, daß er Lust vnd Liebe zur Arbeit habe/ vnd dencke/ daß er zur Arbeit/ wie ein Vogel zum Flug geschaffen sey. Job. 5. Drumb muß er die Hände nicht vber einander schlagen/ oder in den Schoß legen/ sondern den Kuchen vnter dem Arm fallen lassen/ vnd die Arbeit frisch angreiffen/ denn es heist/ Sedula manus ditat, Prov. 10. Ein fleissige Hand machet reich. 3.
4. Vnd zum Vierdten δικαιοσύνην, Gerechtigkeit/ daß er in Verkäuffung seiner von Gott bescherten Gaben/ rechte Elen/ 4.

Gewicht

Gewichte vnd Maß brauche. Denn ein Haußhalter soll getrew erfunden werden/ 1. Corinth. 4.

Zur Treme was jhn darzu antreiben soll.

Zu dieser trew aber soll einen jeden halten vnd treiben/ Erstlich/ daß er nicht sein eygen/ sondern ein frembdes/ nemlich Gottes Gut innen hat/ daß jm von Gott beschereet/ vertrawet vnd befohlen ist/ denn alles was wir haben/ das seyn Gottes Gaben/ 1. Cor. 4. vnd man soll nicht vergessen/ was vns Gott gutes gethan hat/ Psal. 103. Da Jacob arm ins Elend zeucht/ vnd reich wieder zu Hause kompt/ spricht er Genes. 23. Ich bin der Wolthat nicht werth/ die du mir auß gnaden erzeyget vnd bewiesen hast. Zum andern/ dz Gott alß der rechte Lehenshert ein scharpffes Auge auff die Haußwirthe hat/ vñ eygentlich Achtung darauff gibt/ wie sie mit seinen Gütern gehaben vnd vmbgehen. Denn wie solte der nicht hören/ der das Ohr gepflantzet hat? Solte der nicht sehen/ der das Auge gemacht hat? Psal. 94. Deß HErrn Augen sind heller denn die Sonne/ vnd sehen alles was die Menschen thun/ ja sie schawen auch in die heimliche Winckel.

Nec pecces, Deus ipse videt, tuus Angelus adstat,
Accusat Sathanas, culpæ mens conscia damnat.

Zum Dritten/ so soll einen Haußwirth zur Trewe vermahnen/ die genawe Rechnung/ die GOtt der HErr dermahl eins von einem jeden Haußwirth fordern wird. Thue Rechnung von deinem Haußhalten/ Luc. 16. vnd Matth. 25.

Zum Vierdten/ die Belohnung der Trewe/ vnd die Straffe der Vntrewe/ Matth. 25.

Jedes Natur vnd Eygenschafft zu nehmen.

Zum 5. so muß er auch die Natur vnd Eygenschafft deß Landes oder Feldes/ davon er sich gedencket zu ernehren/ mit fleiß lernen vnd erkennē: wenn er das nicht thut/ so ist alle seine mühe vnd Vnkost vmbsonst vnd vergebens. Denn wie ein jeder Mensch seine sonderliche Natur vnnd Eygenschafft hat/ also hat sie ein jeder Acker auch. Denn es träget nicht ein jeder Acker Kohl oder Hopffen/ wie man saget/ Non omnis fert omnia tellus. In der Schlesien ackert man zu weissem Kohl/ vnd Mohrrüben auffm Felde oder in grossen Feldgärten. Hier in der Marck hat man jhn in Gärten/ vnnd gräbet darzu das Landt vmb. Nicht ein jeglich Landt träget Weitzen/ Heydekorn/ oder Hirse/ wie auch Virgillus sagt:

Hic segetes, illic veniunt felicius uvæ,
Arborei fœtus alibi, atque injussa viresc unt
Gramina: Nonne vides crocos ut Tmolus odores.
India mittit ebur, molles sua thura Sabæi,
At chalybes nudi ferrum, virosaq; Pontus
Castorea: Eliadum palmas Epirus equarum,

Vnd Ovid. in 1. de arte.

Non tellus eadem parit omnia, vitibus illa
Convenit, Hæc oleis, Hic bene sata virent.

Ein jedes ding hat seine sonderliche Art.

GOtt gibt einem jedern Lande/ Statt/ Dorff/ Garten/ Menschen/ ja auch einem jeglichē Thier vnd Vieh/ vnd darzu einem jeder individuo seine sonderliche Gaben/ ein Landt ist gut Getreydelandt/ ein anders gut Weinlandt/ ein anders gut Obs/ ein anders gut Graß/ ein anders gut Saffran/ ein anders gut Helffenbein/ dienet doch ein Roß besser zum Wettlauff/ ein anders besser zum Ziehen/ ein anders besser zum Reiten/ vnd gehet eines den Zelt/ das ander den Paß/ das dritte trabet sanfft oder hart/ vnd also fortan/ das muß man traun lernen vnd erkundigen/ vnd demselbigen fleissig nachgehen/ daß mans finde vnd erfahre/ damit man hernach seinē Nutz rechtschaffen davō haben möge drumb wolte wol Columella lib. 1. c. 7. lieber/ daß einer auff dem Grund vnd Boden/ davon er sich ernehren will/ geborn vnd erzogen were/ felicissimus fundus, spricht er/ qui colonos indigenas habet, das ist der glückseligste vnd fruchtbarste Acker/ dē der inne hat vnd bawet/ der darauff geboren/ vnd erzogen ist/ oder soll jhm ja zum wenigsten einen oder mehr vornehme gute Wirthe vnd Ackerleuthe mit besonderm fleiß suchen vnd außersehen/ welche bey allen benachbarten Leuten den Namen haben/ daß sie gute Wirthe vnd Haußwätter seyn/ die soll er offt vmb vnd bey sich haben/ vnd auch hinwiderumb offt bey jnen seyn/ vñ mit jnen vmbgehē: So wol auch seine beyde Nachbarn/ die zu nechst nebē jm wohnen/ vnd welcher Ecker vnd Wiesen hart an seinen ligen/ mit denen soll er auch offt vmbgehē/ vnd mit jnen von Nahrung redē/ die werdens jm denn wol sagen/ wie sie es mit jren Eckern machen/ vñ wz sie zuvor gutes oder böses von seinen Eckern vnd Wiesen gesehen vnd erfahren haben. Das muß er jm hernachmals alles fein mercken/ vnd fleissig auffzeichnē: darzu kompt darnach die tägliche erfahrung/ so kan einer in zweyen oder dreyē Jahren balde seiner Ecker gelegenheit erkennen/ vnd folgends derselben desto baß geniessen.

Verzeichnuß etlicher Länder was es vor Land hat.

In der Schlesien vñ in d' Chur Brandenburg ist ein zimlich schwach Land/ dz mā jnner vbers 4. oder 5. oder 6. Jahr einmal muß ruhen lassen/ darnach düngē. Im Lande zu Meckelnburg hats gut Land/ das man nit ruhē läst/ es muß alle Jar tragen. Vmb Goldberg bey Dobbreyen vñ Lyps hats Land/ daß man in 12. Jahren nicht düngen darff. In Oesterreich vnd Vngarn hats Land/ daß man gar nit dünget/ sondern trägt alle Jar/ weñs nur geackert vnd gesäet wird. Drumb muß man achtung auffs Land haben wz vnd wie lang es ein Gesäme/ vnd wie offt es nacheinander tragen kan. Item/ man muß auch mercken/ wie viel scheffel Gott von einem Lande wider gibt/ daß er weiß/ wie viel er Getreydichte dz Jahr durch habē kā/ damit er nit mehr verzehret/ deñ er erwürbet/ denn deß Landes Fruchtbarkeit ist mancherley. Vnser Länder hie geben von einem Scheffel 6. oder 7. Thüringen gibt 12. Scheffel vnd mehr.

Ackerman soll mehr verkauffen denn einkauffen.

Zum 7. Soll ein Ackerman so haußhalten/ daß er nicht viel ins Hauß kauffe/ sondern viel mehr auß seiner Nahrung viel zu verkauffen habe/ wie Caro sagt/ ein Bawersmann soll nicht kauffen/ sondern verkauffen/ nemblich alte Ochsen/ alte Kühe/ Schafe/ Hämmel/ Lämmer/ ein schön jung Füllen/ 2. 3. oder 4. da sie vor eins 40. oder 50. Thaler bekommen/ vnd ander Vieh daß nit viel mehr rang/ Wolle/ Felle/ Getreyde/ Obst/ wachs/ Flachs/ Hanf/ Honig/ Kelber/ Schwein Eyer/ Enten/ Tauben/ Hüner/ Gänse/ Mohn/ Rüben/ Zwibeln/ Möhren/ Peterssilge/ qu. a dulce lucrum ex re qualiber. Sonsten sagt man/ dz solche Leute/ die alles kauffen müssen/ mit einē silbern Pflug ackern. Es thut einem woll/ wenn man auß solchen sachen gut Gelt löset. Ich hab gesehen/ dz vorsichtige Bawren auff diese weise reiche Leut worden seyn. Deñ sie haben kein Kalb verkaufft od' geschlachtet/ sondern alles auffge-

pflegt/

zogen/ wenn sie die zu erhalten gehabt/ vnd haben darnach die alten Kühe vnnd Ochsen verkaufft/ vnd junge an die statt gesetzt. Ja sie haben andern Bawern Kühe vermietet/ vnnd das Jahr durch ein gut Geld davon eingenommen/ oder Butter/ Käse/ wie sie es vntereinander einig worden. Allein man muß jnen auch Futter genug verschaffen/ daß sie es erhalten werden können.

Historia von einem Bürger zu Rom/ wegen eines Ackers.

Item/ er spricht/ er soll nichts kauffen/ denn was hoch vonnöthen/ vnd das er gar sehr nützlich gebrauchen kan/ vnd soll alles zu rechter zeit kauffen/ wenns am wolfeylesten vnd am besten zubekommen ist. Item/ man soll sich befleissen/ daß man nichts kauffen darff: vnd ein Bube ists/ wie Plinius sagt/ der da kaufft/ was er von seinem Grundt vnd Boden wol haben köndte. Newe Groschen/ vnd newe Thaler sind Gäste/ wer liegende Gründe hat/ der halte sie veste. Denn ein Wirth muß jmmer baar Gelt im Hause haben.

Damit aber das geschehen könte/ fraget Cato das Oraculum, welches das erste vnd das vornemeste eines Ackermans were? Antwortet jm das Oraculum, er solte den Acker wol pflegen oder begaten: welches das ander were? daß er jhn wol ackert: welches das dritte were? den Acker wohl düngen vnd misten/ Plin. lib. 18. cap. 19.

Es war ein Bürger zu Rom/ der hieß C. Furius Cresinus, der war erstlich ein Knecht/ darnach ward er freygelassen/ der kauffte einen kleinen Acker/ dem wartet er fleissig/ daß er alle Jahr viel Getreydes darauff erwarbe. Aber wie es pfleget zuzugehen/ die Nachbarn wurden jm feind/ verfolgeten jhn/ vnd zogen jn/ er were ein Zauberer/ er zäuberte das Getreyde von jren Eckern auff seinen/ vnd liesse auff seinen Acker regnen/ wenn er wolte. Vnd wird jm darnach ein tag ernennet/ da er vor Gerichte erscheinen soll/ vñ sich solches entbrechen/ oder seinen Lohn dafür bekomen. Da nu derselbige tag kam/ erschien er gehorsamlich/ vnd brachte seine Tochter/ eine dicke/ fette/ starcke Bawermagd mit/ vnd sein fein zugerichte Bawergerethe/ als starcke Hacken/ Schauffeln/ Pflugscharen/ seine wol gewarte starcke Ochsen. Da er nun in die Gerichtsstube kam vor die Herren/ sagte er liebe Herrn/ das ist meine Zauberey/ die ich brauche/ vnnd hiemit mir bringe/ meinen sawren Schweiß/ vnd grosse Mühe vnd Arbeyt kan ich niemand sagen/ ꝛc. Da das die Herren sahen vnd höreten/ zehleten sie jhn loß/ wider aller seiner Widersacher Willen vnd Klagen.

Gebäude sollen im Tach vnd fach erhalten werde.

Zum 8. soll er auff seine Gebäwde fleissig achtung geben/ dz er derer ein gute nottursft habe/ vñ die stehende Gebäwde in Elle vnd würden erhalte werden/ sonderlich dz die Scheuren obē mit dem Tache vnd sonsten vmb vnd vmb wol verwahret seyn/ damit denn das Stroh/ Hew/ vnnd ander Futter nicht beregnet/ müchentzend werde/ faule vnd verderbe. Jtē das Wohnhauß vnd Schuttsöller/ daß es nicht hinein auff das Getreydicht regne/ oder Hüner/ Tauben/ Sperling vnd dergleichen Geflügel zum Getreyde komme. So sollen auch die Stelle der Pferde/ Kühe/ Schafe/ Ochsen vnd Schweine wol verwahret/ vnnd fein warm seyn/ sonderlich zu Winters zeiten/ daß es nicht hinein auffs Viehe regne/ oder im Winter hinein schneye oder gefriere. Denn im Winter soll das Vieh warm/ vnd im Sommer fein lüfftig vnd kühl stehen. Die Keller sollē fein sauber vnd rein gehalten werden/ so wol die Faß im Keller/ da das Getränck einnen ist/ vnd sollen/ wie denn auch Scheurē/ Schuttsöller vñ Speisekamern verschlossen gehalten werden/ daß nit ein jedes seines gefallens darzu lauffe/ vnd dasselbe verpartiere. Doch soll auch das Gesinde vñ Viehe seine Nottursft haben/ dz es vber mangel essens vnd trinckens nit zu klagen habe. Hier in der Marck hat man jetzo eine feine Art mit den Kellern/ dz man sie also bawet/ daß man auß der Stuben in den Keller gehet/ vnnd sonsten nirgends hinein kom̃en kan/ mit der Küchen könte mans/ meines erachtens/ auch wol also machen.

Hauswirth soll sich mit bawen nicht vberheben.

Sonderlich aber soll er sich vorsehen/ daß er sich im bawen nit vberlade/ denn in denen Sachen kan jm einer bald zu viel thun/ vnd sich hierdurch vmb seine gantze Nahrung bringen/ wenn er gar ein stattliches Wonhauß/ Stelle/ Scheuren vnd dergleichen sachen bawen will/ von den Steinhauffen kan man weder essen noch trincken/ Forberge vnd Meyereyen werden zur Nahrung vnd nicht zur Hoffart gebawet. Es were denn/ daß er ein gar reicher Mann were/ der etwas zur Lust bawen wolte: sonsten heists/ man soll nur/ was nöthig/ bawen.

Romulus vnd Remus sind in einem Hirtenhäuse erzogen. Iulius Cæsar in einem kleinen Hauß geboren/ Cato hat nicht stattliche Gebäwde bewohnen wollen. Diogenes wohnet in einem Faß. Hilarion in einem engen Hüttlein. Die Einsiedel in Felsen vnd Klüfften. Die Philosophi in kleinen geringen Gärtlein/ in summa:

Romulus, Remus. Iulius Cæsar, wie sie geboren vnd erzogen.

Σώματα πολλὰ τρέφειν, καὶ οἰκήματα πολλὰ ἀνεγείρειν,
Εἰς τοῦτο ἐστὶ κακὸν ἀνθρώποισι τελευτᾶν.

Ædificare domos & corpora pascere multa,
Ad paupertatem est semita certa gravem.

Viel Menschen speisen/ viel Häuser bawen/
Macht arme Leut/ hat manchn gerawen.

In einer engē Herberge wohnen wir in Mutterleibe/ ehe wir in die Welt geboren werdē/ in einer engen Herberge oder Hütten wohnen wir in diesem Leben/ in einer engen Herberge rasten vñ ruhen wir/ wenn wir einmal wider sterben/ deñ wir müssen in engē Grabe verfaulen vnd verwesen.

Hauswirth soll sich mit viel Ackern nicht vberladen.

Zum 9. soll ein jeder Wirth oder Herr wol zusehen/ dz er jhme vnd den seinen nit mehr Mühe auffsege/ denn er außstehen vnd ertragen kan/ vñ sich mit viel Ackern nit vberlade/ denn ein wenig Landes gehabt/ vnd dasselbige wol gewartet/ vnd zu rechter Zeit gearbeitet vnd bestellet/ ist viel besser/ denn weñ einer viel Acker hat/ vnd doch demselben nit recht vorgestanden wird/ wie deñ auch der Poet saget/ 2. Georg. Laudato ingentia rura, exiguum colito, wenn sich einer rühmet/ daß er viel Acker hat/ so laß dirs auch mitgefallē/ allein habe du wenig Acker/ vnd warte den woll. μέτριον ἄριστον, masse ist zu allen Dingen gut/ Columella sagt/ lib. 1. c. 3. & cum aliis tum in agris colendis modus optimus, ne videlicet major, quàm ratio calculi patiatur, ager vel ematur, vel colatur, wie in andern Dingen/ also ist auch hier die Maß gut/ man soll sich mit Acker auch nicht vberladen.

Hauswirth soll in wichtigen Sachen seine Nah-

Vors 10. Weñ ein Haußwirth in seiner Narung etwz sonderliches/ hohes vnd wichtiges zu verrichtē hat/ daran jm oder seiner Narung viel

gelegen/

rung keinem andern vertrawen.

gelegen / so soll er dasselbe ja keinem andern vertrawen oder befehlen / wann ers nur selber oder allein thun vñ verrichten kan. Vnd soll sein Gesinde mit besonderm fleiß darzu gewehnen / dz es balde thut / wz er jm befihlet. Das Gesind ist vergeßlich / wañs ein ding nit bald thut / so wirds darnach vergessen / vnd bleibet dann das jenige nach / was man jm befohlen hat / diesen Punct soll ein Haußwirth guter acht haben / dann hieran viel gelegen.

Haußwirth sol nichts auffschieben zu thun.

Vors 11. Soll auch ein Haußwirth ja nichts biß auff den 2. oder 3. folgenden Tag auffschieben / was heute in der Nahrung geschehen soll. Dann man muß in der Nahrung der Gelegenheit vñ der zeit warnehmen / dz mans nicht morgen oder vbermorgen erst thue / wz heut geschehen solte. In summa / aller verzug ist schädlich / wie auch Columella saget / beym Ackerbaw muß man nit seumig seyn. Es kan bald ein ander Wetter oder vngelegenheit einfallen / dz einer darnach in etlichen vielen tagen zum Säen / Mehen / Binden vnd Einführen nicht widerumb kommen kan / da er zuvor leichtlich hette darzu kommen können: vnd dz kan einen darnach weit zurücke schlagen / vñ die gantze folgende Ohrtzeit oder Saatzeit hinderlich vnd schädlich seyn.

Ackerman soll seyn ein Wackerman.

Es heist ein Ackerman ein Wackerman / Fronte capillata post hæc occasio calva est, gelegenheit gehet hin / aber sie kompt nit bald wider. So soll er auch sonsten ein jedes ding zu rechter zeit thun / dañ es heist / wie Cato sagt / c. 5. Die Bawerarbeit ist ein solch ding / wann man eine zu langsamb thut / so müssen sie darnach alle zu langsamb gethan werdē / c. 6. de re rustica: Ein Schalcks Ackerman / der da kaufft was jhm sonst sein Acker wol bringen kan: Ein böser Haußwirth ist / der bey Tage thut / wz er bey der Nacht wol thun kan / aber der ist ärger / der am Wercktage thut / was er sonsten am Feyertag wol thun könte. Der allerärgste aber ist der / welcher am hellen klaren Tag zu Hause arbeitet / da er sonsten wol im Felde arbeiten könte.

Ackerman vñ Haußwirth wie sie Cato beschreibet.

Haußwirth sol gute Ordnung in seinē Hauß halten.

Vor das 12. So soll ein guter Haußwirth fein Ordnung in seinem Hause halten / vnnd niemand keine vnachtsamkeit oder nachlässigkeit gestatten. Dann Xenophon sagt / es ist nichts auff Erden nützlicher einem Menschen / dañ ein gute Ordnūg. Darumb soll er ein jegliches an seinem gewissen Ort ligen haben / dz er nur bald darzu gehen / vnnd es nemen kan / wann ers brauchen wil / vnd nit lange vmbher von einē ort zum andn lauffen / vnd ein ding lang suchen darff. Dann Columella sagt / lib. 22. c. 2. Es ist ein alt Sprichwort / spricht er / es habe ein ansehen einer Armuth / wann einer etwas nit brauchen kan / der es bedarff / dieweil er nit weiß / wo man dz jenige hingeworffen hat / das er suchet. Derwegen hat ein Haußwirt viel mehr mühe / mit solcher vnachtsambkeit seiner Leute / dann mit seinem fleiß den er auff seine Nahrung wendet.

Haußwirth sollen jhnen alle Werckzeuge gedoppelt zeugen.

Es geben auch etliche Bawersleute den rechten Haußwirthen / die mit Acker vmbgehen wollen / diesen trewen rath / daß sie alle instrumenta vnnd Werckzeuge / die sie zu jhrer Arbeit bedörffen / jhnen gedoppelt zeugen / da jnen etwann eines zerbreche / oder verlohren würde / das sie bald das ander wider an der stelle hätten / vnnd mit machung anderer Werckzeuge sich nit lange säumen dörffen. Besihe drunten lib. 9. cap. 12.

Zum 13. Muß er alle Abend einē jeglichē Gesinde befehlen / was es den folgenden Tag thun soll / sonst gibts viel vnrichtigkeit / wann ein jedes nach seinē Kopff thun oder lassen will / seines gefallens. Dann der Herr weiß alsdann nit / was geschehen oder nit geschehen ist / oder wie seiner Nahrung vorgestanden wird. Er muß aber auch / wie newlich gemeldet / deß andern Tages frue auff seyn / vnd fleissig achtūg drauff geben / ob es auch geschehen / wz er den vorigen Tag befohlen hat. Er soll auch niemād was wichtiges befehlen / daran viel gelegen ist / daß er selbst außrichten kan. Dann das Gesinde ist in der Herren vnd frembden sachen sehr nachlässig.

Haußwirth soll seinē Gesinde befehlen was es thun sol.

Zum 14. Er soll auch zusehen / dz er sein Arbeiter vnd Gesinde halte / wie sichs einem Haußvatter eygnet vnd gebühret. Das fromb vnd fleissig ist / oder lange bey einem gewesen / vnd sich wol verhalte / dem spreche er freundlich zu / vnd thu jm auch mehr gutes / dann dem andern / daß mans also fein bey seinem vorigen fleiß erhalte / vnnd jhm vrsach gebe jmmer fleissiger zu seyn. Cato sagt / c. 5. Disciplina bona utitor, halt eine gute disciplin vnter dem Gesinde / vnd gib keinem zuviel nach / thu einem wie dē andern / so geschicht keinem vnrecht / Item ein Herr muß gnug Gesinde haben zu seiner Haußhaltūg / das es jm an Arbeitern nit mangelt. Cato c. 1. operariorum copia sit pro ratione fundi.

Haußvatter soll sein Gesinde recht halten.

Zum 15. Soll er auch einem jeden Taglöhner nach geendigter Arbeit sein Taglohn / vnnd einem jeden Gesinde nach vollendung seines diensts / sein gebürlich Lohn / vnd ehe mehr als weniger geben / dz behelt gute Freundschafft / vnnd macht / daß einer desto leichter Arbeiter vnd Gesinde bekommet / dañ Arbeiter kan man neben dē Gesinde nit entrathen. Es befihlt auch Varro, dz man grosse / grobe / schwere arbeiten lieber durch Taglöner / dann durch sein eygen Gesinde soll verrichten lassen / lib. 1. c. 17. Item / er sol auch denen / die in jrer sachen fleissig seyn / vnd jm lang gedienet haben / freundlich zusprechen / dann damit erhelt er sie nit allein bey jhrem vorigen fleiß / sondern gibt jhnen auch vrsach / daß sie noch fleissiger werden.

Haußwirth sol seinen tagelöhnern vnd Gesinde jhren Lohn geben.

Zum 16. Soll man auch einem jeden Gesind zu rechter zeit sein essen vnnd trincken geben / vnnd fleissig darob seyn / dz jhm dasselbige auch recht vnd wol zugerichtet werde. Dann wer arbeiten soll / der muß auch essen / wie die Schrifft saget / daß man dem Ochsen / der da drischet / das Maul nit verbinden soll. Man soll auch mit dem speisen offtmals vmbwechseln / vnd jnen nit jmmerdar einerley Gerichten geben / sonst wird das Gesinde vnwillig / wie jener Knecht / der zu M. in Beyern ans Thor schriebe: Alle Tag 2. mal Kraut / macht deß Jahrs 730. Kraut: daß dich Bockshaut / Bockskraut / wer hetts denen von M. zugetrawt. Vnter essens muß man jnen nichts befehlen / dann das macht sie sehr vnwillig / nach essens aber ist die beste zeit zubefehlen. Auch sollen sie vngebetet zum Tische oder vom Tische nit gehen / dann das gehöret Sewen vnnd nit den Menschen zu / wie die alten Knüttelhardi lauten:

Haußvatter soll seinē Gesinde zu rechter zeit essen geben lassen.

Hiſteria vom Kraut.

Haußvatter soll sein Gesinde vor vnd nach Tische beten lassen.

Ad mensam residens & pani non benedicens:
Hic residet ut sus, & surgit ut alter asellus.

Wer vngebetet zu Tisch gehet / der sitzt nider wie ein Schwein / vnd stehet wider auff wie ein Esel. Ich

Haußväter sollen jr gesinde zu Gebet vnd aller erbarkeit vermahnen.

vermahne aber frommeGottsfürchtige Haußwirthe/die gern wolten/daß jnen Gott jhre Nahrung segnen solte/daß sie diß Püncklein in guter acht haben / vnd jhr Gesinde zum Gebett vnnd aller Zucht vnnd Erbarkeit fleissig treiben vnnd halten. Sintemal auch die Heyden von Ackerleuten erfordern/daß sie selber auch fleissig betten sollen. Xenophon sagt/wie Gott die Kriege regiret/also regiret er auch dē Ackerbaw/vñ spricht weiter/ein Ackerman solte alle seine Werck vom Gebet zu Gott anfangen/daß er von jm gesegnet werde/vnd Columella spricht/lib.11.c.ult. Gottsfürchtige Ackerleute sollen beten/dz Gott nit allein jr Getreydicht/sondern auch jrer Nachbaren Getreydicht wol wolle wachsen lassen.

Ackerman sol nit mehr Vieh halten als er ernehren kan.

Zum 17. so soll er sich auch mit Vieh nit vberladen/nit mehr Vieh halten/dann er dz Jahr durch ernehren/erhalten oder außfüttern/vñ jhme gnug zu essen geben kan. Ja wann er merckt/daß jhm dz Getraide oder Wiesewachs versitzet/daß er nicht Stroh oder Hew oder Sprew gnug vor sein Vieh daß gantze Jahr / sonderlich aber deß Winters durch haben kan/so solle er lieber vor Winters etlich Vieh verkauffen/vñ im Frühling anders kauffen/daß es jm nur an Futter nit mangele. Drumb sagte der alte Cato, der ein guter Wirth war/da jne jhn in seinem Alter fragten/wz einem in seiner Wirthschafft am nötigsten were? da gab er zur Antwort: Benè pascere/er solte sein Vieh wol weidē vñ speisen. Was dann das nehestе darnach were? Satis benè pascere, er solte dem Gesind vnd Vieh gnug geben. Welches dann: dz dritte Benè vitire, er sol einen seinen fruchtbaren Weinberg/voller stöcke/vnd Mist haben. Was dann dz vierdte were? Arare, wol vnd zu rechter zeit ackern/säen/egen vñ düngen. Endlich fragt er weiter: Was ist aber Wuchern: Menschen tödten. Cic. 2. offic.

Haußvatter sol gute freundschafft mit seinen Nachbarn haben.

Zum 18. es soll auch ein Mann der Forberge oder Meyereyen/haben will/mit den andern gute Nachbarschafft halten/daß sie jm bißweilen etwz anzeigen/wo sie seinen schaden oder vortheil sehen vnd wissen. Diß ist so hoch von nöten/dz auch Cato sagt/wer ein Hauß/Acker/oder Garten/oder wz es sonst ist/von ligenden Gründen kauffen will/der sehe erstlich nach den Nachbarn/vnnd erkundige sich mit fleiß/wz das für Leute seyn? Seins zänckische/haderhafftige/neidische/mißgünstige/diebische/vntrewe/leichtfertige oder sonst lose Leute/so lasse ers lieber bleiben/vnd kauffe nit/dann da würde er kleine ruhe haben / vnnd was er erwürbe/das würde er mit jhnen widerumb verrechten oder verfechten. Hesiod. ἔργοις πῆμα κακὸς γειτών, ein böser Nachbar ist ein grosser schade. Vñ der Jüde sagt/wem Gott feind/dem gibt er einen bösen zenckischen/diebischen/neidischen Nachbarn. Er soll auch offt mit denen Leuten vmbgehen/die dē Namen haben/daß sie gute Haußväter vnnd Wirthe seyn.

Ackerleute sollen gute Astronomi seyn.

Zum 19. ein Ackerman soll neben der erfarung deß Ackerbawes auch ein guter Astronomus seyn/spricht Plin. lib. 18. c. 4. Ackerleute sollē nit allein dē Himmel ansehen/sondern auch die Erden. Dann die Gestirn geben der Erden gute Zeichen/darbey ein Haußwirth mercken kan / was er thun oder lassen soll. Hieher gehöret das gantze erste Buch Constantini.

Ackerman soll getrew seyn/vnd sich der Gerechtigkeit befleissigen.

Zum 20. so soll ein Ackerman getrew seyn/vnnd seines nehesten Gut nit begehren/wie Cicero sagt/pro Rosc. Amerino, vnd Cato de re rustica, Darnach so soll er sich der Gerechtigkeit befleissigen/wie Iustinianus sagt / dann solche Leute segnet vnser Gott sonderlich/dz jre Ecker viel Getreydicht bringen/wie Hesiodus in ἔργοις, vnd Xenophon in œcon. sagen. Er soll auch nit schläfferig seyn/dañ wie droben gesagt/so heist ein Ackerman ein Wacker Mann. Er muß der erste auß dē Bette vnd d' letzte ins Bette seyn/wie Cato de re rustica/primus cubitu surgat, postremus cubitum eat, drumb muß er deß morgens frue auffstehen / ehe der Tag anbricht/vnd sehen ob das Gesinde auch an die Arbeit gehet/vnd thut/was jm den abend zuvor befohlen worden/soll sich auch nit voll sauffen oder d' Trunckenheit befleissigen/viel weniger ein vnzüchtig Leben führen.

Haußwirth sol auch gute: triffen habē.

Zum 21. er soll sich auch befleissē/dz er gute triffen hat/dz ist/dz er mit guten Pferden vnd Ochsen/vnd mit gutem tüchtigen arbeitsamen Gesinde also versehen sey/dz jm sein Acker zu rechter zeit richtig bestellet/vnd die Mistfuhr/wie sichs gebühret vollbracht werde. Auch soll er allezeit guten Zeug/Instrument vnd Hausrath haben/vō Wägen/Pflügen/Egē/vnd dergleichen mehr habē/vnd alles dz er darzu greiffen kan/wann ers bedarff/vñ sol das alles am Feyertag widerumb besichtigen/dz ers wider zu recht machet/wann etwz darvon verdorben were/Varro lib. 1. c. 22. Colum. lib. 11. c. 1. Hesiod. in ἔργοις. Besihe auch droben im 1. Buch im 5. Cap. Colum. lib. 1. c. 7, Villa. sagt Columella, dicitur à vehendo, dz es viel führens vnd reitēs hat.

Haußwirth sol also haußhalten daß jm nichts mangele.

Zum 22. Item er sol also haußhalten/vnd seine Wirthschafft so treiben/dz jm in seinem Hause vnd in seiner Narung nichts mangele/wz er zu seinem vnd der seinen auffenthalt haben sol. Drumb sagt Cicero in lib. de senect. Ein fleissiger Haußwirth hat allezeit seinen Keller voller Wein vnd Oehl/vñ seine Speißkammer voller essender wahr / vnnd mangelt jm nichts in seiner Wirthschafft / er hat allezeit seine Schwein/Lemmer/Böcke/Hüner Milch/Käse/Honig/ꝛc. Item/er soll dz alte Eisenwerck/alte Nägel/Huffeisen/Schienen von Wägen/Ringe/alte Schlüssel/Schlösser/alles fleissig auffheben/vñ vber einen hauffen werffen/dañ es ist nichts so gering/mā kās noch zu etwz gebrauchē.

Grentzen sol niemand verrücken oder endern.

Zum 23. Gräntzzeichen/es sind nun Bäume od' Steine/od' Erdhauffen/oder eiserne Creutze vnten in der Erden vergraben/sol kein ehrlich Mann verrücken oder abhawen/od' sonsten endern/dann das grentzen Regiment stehet keiner Privatperson zu/sondn dē Richter/Ulp. lib. 2. ff. finium regundo. Der sol Leute schicken/so die Grentzen messen/Ulp. l. 5. empt. ult. ff. reg. Also spricht Moses im 5. Buch am 19. c. Du solt deines Nehestē Grēze nit zurücke treiben/die die vorigen gesetzt habē in deinē Erbtheil. Salomon in seinē Sprüchbüchlein am 22. Cap. Treibe nit zurucke die vorigen Grentzē die deine Vätter gemacht habē/diß befihlet auch Plato de leg. 8. vnd Iustin. Imp. lib. 1. de leg. Georg.

Zum 24. Es sol auch ein guter Haußwirth nit

viel

Hausswirth soll viel Gesinde halten.

viel Gesinde halten / sondern sich befleissigen / daß er seine Sachen mit wenig Volcks bestelle / dann es heist:

Aedificare domos & corpora pascere multa.
Ad paupertatem est semita certa gravem.
Viel Häuser bawen / vnd viel Mäuler speisen /
Kan wol ein grosse Haußhaltung zureissen.

Drumb sagt auch Francisc. Petrarcha lib. 1. c. 33. seines Trostspiegels.

Wer gern viel Haußgesinde hat /
Wird selten ruhen frühe vnd spat /
Vntrew vnd viel Verrätherey /
Ist allezeit auch nahe darbey.

Mancher helt auß Hoffarth gern viel Gesinde vnd Knechte / aber es heist / Quot servi tot fures, wo viel Knechte seyn / da seyn auch viel Diebe / Item / viel Zanck vnnd Hader vnter dem Gesinde / viel plaudern vnd waschens auß dem Hause / viel leichtfertigkeit / schelten vnd fluchen / summa / man bedörffte wol zu einem jedern Gesinde einen sonderlichen guten Auffseher.

Hausswirth soll maß im Bawen halt.

Zum 25. Soll er auch maß im Bawen halten / dann bawen ist wol grosse lust / allein daß es so viel kost / vnd den Wirth gar außsenget / vnnd jhm seine kräffte nimbt.

Quid struis edu Atas immensis sumptib. aulas?
Sis memor, extinctum te brevis urna teget.
Wann du lang bawest mit schwerer last /
Hohe Häuser vnd grosse Palläst.
So wird dir doch von all deiner Hab /
Nicht mehr dann nur ein Tuch ins Grab.

Grosse Häuser bawen / hat man offt gerawen. Es ist wol eine feiner lust / vnnd gibt einem Wirth ein groß ansehen / wann er in einem schönen Hause wohnet: Aber was ist ein schön groß Hauß anders / dann ein hauffen Stein auff einander gesetzt / du kanst weder essen noch trincken darvon. Ein groß Hauß vnd wenig drinnen / bringt manchen Mann von seinen Sinnen. Ein klein Hauß in allen winckeln voll / das nehrt den Wirth vnd ziert jn wol.

Hausswirth soll kein spieler / schwelger / oder Prasser syn.

Zum 26. Er muß auch kein Schwelger / Spieler / noch stoltzer Esel seyn / vnd viel auff stattlich Essen / Getränckte / Hoffart vnd schöne Kleider wenden. Dann solche Strewgut kein können auff keinen grünen Zweig kommen. Es ist ein gespartes allezeit besser / dann hundert tausend gedarbte / haben vor zeiten die Alten gesagt. Darumb muß man zu rath halten / dann wer heget wann er hat / der nimbt / wann er darff.

Hausswirth soll nit grosse Hochzeit machen.

Zum 27. Sonderlich soll er sich wol versehen / wann er jm selbst / oder seinen Kindern Hochzeit machen will / dz er bald im anfang seiner Nahrung nit mehr verpancketire / dñ er hernach in etliche Jaren nit widerumb erwerbē kan / wie jetzt der verfluchte vermaledeyte brauch in der Welt ist / daß man Hochzeiten macht / die 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. oder mehr 100. thaler kosten oder gestehen / man will alle Freunde zu sich laden / vnnd denselbigen güdlich thun / vnd dencket die Freunde sollē einem viel verehren. Aber hüte dich vor Freunden vnd jren Verehrungen / sie helffen wol auffressen vnd außsauffen wz vorhanden ist / aber darnach weisen sie dir dē hindern / wischen dz Maul vñ gehen darvon / hastu grosser Narr das deine sie durch den Kragen vnnd Magen lassen jagen / vnnd hast dich noch darzu in grosse schuld gesteckt / es wird keiner widerkommen / vnd für dich zahlen oder dir vnd deinem Weibe vñ Gesinde Essen vnd Trincken verschaffen. Were es nit besser einen Tisch gute Freunde zu sich geladen / oder wanns viel seyn soll / 2. Tische / vnd mit jhnen nach der Trawe einen Tag Collation gehalten vñ damit auff vnd davon / wolte dir jemand etwas zu deine Wirthschafft verehren vnd schencken / der würde es doch wol thun / wolte ers auch nit thun so möchte ers lassen / ein ehrbar / ehrlich / redlich Gemüthe weiß doch wol / wie es sich gegen jungen Eheleuten verhalten soll.

Tempore felici multi invenientur amici,
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Donec eris felix, &c: Tischfreunde / die bey dir nit dienen / sondern jren nutz suchen / vnd dich auß fressen vnd auffsaugen wollen / kanstu alle Tag bekommen / wann du sie ja gerne haben wilt / aber hüte dich vor Freunden / dann sie sagen:

Dein guter Freund bin ich /
Drey ding an jm nim ich;
Ich gebe dir nichts / ich leyhe dir nichts /
Sonst laß ich dich nit nichten nicht.

Hausswirth wie er mit seinem vnfleissigen Meyer soll vmbgehen.

Zum 28. wann er mercket / daß jhm sein Meyer vntrew / nachlässig / schädlich / oder sonsten hoffertig / grob / leichtfertig / langsamb / vnbedacht vñ verdrießlich ist oder wird / so soll er sich nicht bald entrüsten / zornig werden / mit Fensten in den hauffen schlahen / oder den Meyer zum Hoff hinauß jagen / dann man pfleget im Sprichwort zu sagen; Gestrenge Herrn leben nit lang / so ist auch besser mit gutem vnterweisen / zum fleiß vermahnen / vnd alle mittel vnd wege vorgenommen / dz er zur besserung gebracht werde / dann in einem hastigen Muth das thun / das einen hernach gereuen möchte / wie Anaxagoras vnnd Architas die weise verständige Leute gethan haben / wie auch Petrarcha sagt:

Cum malè neglectos coluit tibi Villicus agros,
Si potes, emenda, vix melior sequitur.
Hat dir der Meyer nit wol gebawt /
Den Acker den du jhm hast vertrawt /
Biß jhm freundlich / vnd sich nit rach /
Dann selten kompt ein besser nach.

Was man einem Meyer in der Chur Brandenburg das Jahr durch zu geben pfleget.

Wann ein Herr fünff Huben hat / so gibt er seinem Meyer das Jahr durch zween Wispel / vnd 2. Scheffel Rocke / Item 16. Schock am Gelde (ein Schock ist 32. Silbergroschen) der Meyer aber muß jm 2. Knecht selber halten / keine Magd. Jrē er gibt jhm ein Schwein / vor 1. Thaler / 2. schock Käse / 2. schock Hermig / 12. pfund Butter / 4. pfund Liecht / 1. Scheffel Erbes / 6. Scheffel Rüben / ein Thaler zum Rock / 1. Thaler zu schuhen / 2. Tonnē Nachbier oder Kosent / 1. Tonnē gut Bier / wann er das Getreydicht einohsset / von drey Hünern nimbt der Herr ein schock Eyer.

Das V. Capitel:

Vom Forbergsmann / vnnd seinem Ampt.

Forbergsmann was er sey.

EIn Forbergsmann oder Meyer ist der Wirth oder Haußhalter / dē ein Herr vber sein Meyerey vnd gantze Haußhaltung setzet / daß er auff alle Ecker / Wiesen / Gärten / Weinberg / vñ in summa

auff die gantze Wirthschafft sehe. Item auffs Gesind/alles Vich/ Scheuren/ Stelle/ vnd alles wz zur gantzen Nahrung gehöre/ man möchte jhn den Haußhalter heissen oder einen Voigt/ wie die Edelleute haben/ aber doch ist ein vnterscheid zwischē einem solchen Haußhalter/vnd einem Voigt/dañ der Haußhalter muß zum meisten vor die gantze Haußhaltung sorgen/ vnnd die gröste arbeit thun/ geschicht etwa ein schade/ oder wird etwz verwarloset oder verseumet/ so setzt man jhn zu rede drumb/ vñ er ist schuldig den schaden widerumb zu ersetzen/ wañ es durch seine nachlässigkeit/ vnd vnfleissiges auffsehen verwarloset/ dann derentwegen gibt mā jhm auch mehr Lohn dann einem andern Knechte/ dz er die höchste Sorge vor die gantze Narung haben/vnd auffs Gesinde fleissig sehen soll. Von diesem Ampt solten wir hier auch gar weitläufftig reden/so stimmet doch diese Lehr mit dem vorigē 4. Capitel fast gar vberein/ dann weil er an deß Herrn oder Wirths stelle vnd statt da seyn soll/ so muß er auch alles thun/wz jetzt vom Herrn gesagt ist/vnnd hinwiderumb der Herr muß das thun/ oder ja wol zusehen/daß es also gethan werde/dz diesem Haußhalter/ Villico od Oeconomo gebüret zu thun. Aber wir müssen gleichwol hie etwas von seinem Ampe sagen.

Haußhalter worauff er sehen soll.

1. Erstlich soll der Haußhalter auff die gantze Wirthschafft sehen/vnd alles thun/dz zu erhaltūg/ vermehrung vnd besserung der gantzen Nahrung nützlich vñ dienstlich ist. Ja wañ es jm auch müglig were/daß er alles verrichten könte/ dz sein Herr durchaus vor nichts sorgen dörffte/ so soll er darzu verbunden seyn/auch im anfang nichts anders vff vnd angenomen vñ vereydet werden/ dann also/dz er mit Haußhaltung soll vmbgehen/ vnd deß Herren nutz vnd frommen also suchen vnnd befördern wolle/ als wann es alles sein Erb vnd eygen were/ da aber etwann befunden/ daß er solches nit thete/ sondern were nachlässig vnd seumig/ vnnd ließ seinem Herrn muthwillig schaden geschehen/ solte er jhm denselben zu erstatten schuldig seyn.

Haußhalters Ampt/was er zu verrichten.

2. Zum andern/ da etwan ein Pferd/ Ochse/ Kuh/ oder ander Vich kranck würde/ soll er dasselbe seiner Herrschafft von stund an vermelden/ vnd demselben entweder selber rathen/ da er kan/ oder die beschaffung thun/ daß jhm auff deß Herrn vnkosten gerathen oder geholffen werde.

3. Zum dritten/soll er fleissig daran vnd ob seyn/ daß das Vieh fleissig gewartet/ vnnd demselben keine gewalt geschehe mit vberladen/ vbertreiben/ schlagen/jagen/rennen/ verfangen/ im essen vnnd trincken.

4. Er soll den Knechten vnd Mägden fest seyn/ vnd fleissig achtung auff sie geben/ daß ein jedes dz seine mit grossem fleiß verrichte/ fleiß gehöret zum Ackerbaw/Plinius von Crescino Furio.

5. Zum fünfften/ ein Villicus oder Forbergsmann soll erfahren/ vnd der Ackerarbeit vnd einer gantzen Narung wol kündig seyn/ vnnd soll sich in solchen sachen vō jugend auff allezeit geübet haben.

6. Zum sechsten/er soll auch nit außspatziren vñ ausserhalb der Nahrung viel vmbher lauffen/ vnd in andere Dörffer oder Forberge zu Gaste gehen/ sondern jnnerdar zu Hause bleiben/in der Scheuer/ vnd in allen Stellen fleissig zusehen/ daß mit dem Stroh vnd Futter recht vmbgangen wird/oder soll im Feld vmbher gehen/ vnd vmbsehen/daß an der Holtzung/Gräserey/oder besäeten Eckern nirgends kein schade geschehe/ vnd daß jm auch niemand zu schaden hüte/ od sonsten einen einpaß in seine Güter thue/ drumb verbieten die Alten hart/dz er auch kein Kauffmañ seyn soll/dañ wer handelt/der muß reysen/ vnd seine Narung an andern örtern suchē/ aber Ackerbaw will/dz man allezeit zu Hause bleibe/ vnd in allen winckeln fleissig zusehe. Ja die Alten wollen dz ein solcher Haußhalter von den Gräntzen vnd Reyer seines Guts nimer wegkomme/es were dann/dz er von einē andern etwz lernen wolte/ daß zu seiner Arbeit dienete. Er soll aber solches doch nur bey seinem nehesten Nachbarn suchen oder erkündigen/ dz er ja bald widerumb zu Hause komen kan. Es wollen auch die Alten keines wegs leyden/ dz ein Meyer auch ein Jäger oder Vogelsteller mit seyn sol/ dann wer dem Wildt oder Vögeln nachschleichen soll/d kan zu hause der Narung nicht abwarten. Plin. lib. 7. c. 46. lobet den Aglaum Psophidium daß er durchauß nit auß seinem Forberg kommen sey.

7. Zum siebenden/auch soll ein Meyer oder Forbergsman nit klüger wollen seyn/ dann sein Herr/ dann man findet etliche/ die sich bedüncken lassen/ sie verstehens etwz besser/dañ es die Herrn verstehē/ vñ wañ sie d Herr etwz heist/so schweigē sie stille/gehen hin vnd thun ein anders/ das macht darnach feindschafft vnd widerwillen/dann ein Herr schafft gedencket/es geschehe auß verachtung/die doch einē Gehorsamb haben muß/wann jm der Meyer denselben nit leistet/ so wil darnach dz ander Gesinde auch also vngehorsam seyn/dz kan dañ ein Herr vbel vertragen. Sondern der Meyer sol vernünfftig vnd verständig seyn/ vnd wan jn dünckt/dz ers besser weiß/ so rede er sein freundlich mit dē Herrn od Frawen/ dz sie sich miteinander drumb vergleichen. Drumb spricht Ischomachus in Xenophonte, da jn Socrates fraget/wz er vor einen Förberginan od Meyer kauffen od annemen wolte/ (dann zur selbē Zeit kauffte man Knecht vnnd Mägde/vnd solche Meyer wie dz Vich/ als es noch wol vonnöthē were/dz man gehorsam hätte) einē der wol vnterwiese were/od den er erst vnterweisen wolte? da gab er zur Antwort/ich wil jn selbst vnterweisen vnnd lehren. Dieses redet Ischomachus als ein guter erfahrner Wirth/ der sich auff Ackerbaw wol verstünde/darumb dz er das Regiment haben vnd behalten wolte/ vnd seinen Meyer seines gefallens nit wolte regiren lassen.

8. Zum achten/ sol er der erst/vnd der letzt bey d Arbeit seyn/wie Columel sagt/lib. 11. c. 1. Der erste soll er deß Morgens auß dē Bette seyn/vnd der letzte zu Bette/vnd sol auff den Abend der erste seyn der nach dem Thorwege vnd andern Thüren sehe/ damit sie zu vnd der Hoff allenthalben wol verwahret sey/vnd dz ein jedes Gesinde an seinen ort schlaffen gehe/vnd dz Vieh recht abgefüttert sey. Besihe Heliodum in ἐφημ. Cato. 5. Aristotel. œconom. lib. 1. c. 6. Wiewol Aristoteles will/dz ein Herr solches selber thun soll. Zu mehrer versicherung/kan er auch deß Nachts etliche Hunde haben/ deer einer/zwene oder drey im Hoff vmbher lauffen/ wie man dann etliche kleine Stöberigen findet/ so die

gantze

gantze Nacht vmb die Häuser oder Höfe klaffen gehen. Darnach soll er etliche starcke Rüden vmb die Scheuren ligend haben / in jhren Hütten oder Häußlein / die deß Tages angebunden / vnnd deß Nachts loß gehen: Vnd soll der gantze Hoff vmbher wol verwahret seyn / vmb der Wölffe / Diebe / Mörder vñ andn bösen Buben willē. Cato spricht / Canes interdiu clausos oportet, ut noctu vigilatiores & actiores sint: Man solle deß Tages die Hund jnne halten vnd schläffen lassen / daß sie deß Nachts desto wackerer seyn. Jtē an gemelten Ort spricht er weiter. Er soll deß Morgens zum ersten erwachen / vñ sich herauß mächē / dz ander langsame / faule vnd träge Gesinde auffwecken / vnd zu erst den die arbeit tapffer angreiffen / derwegen were es gut memes erachtens / dz das Gesind beysamen in einer Kammer lege / oder die Knecht mit dē Meyer / in einer / vnd die Viehmüme mit den Mägden in d andern zu nechst an. Wiewol es zum besten / dz die Knechte bey den Pferden in den Stellen ligen / vñ die Mägde bey den Kühen in Stellen ligen / dz sie dē Pferden deß nachts furlegen / vnnd hören kömen wann einem Vich etwz mangelt. Jtē / er sagt weiter am gemelten Ort. Ein Meyer od Hoffman sol sich hüten vor Schläfferigkeit / vnd Trunckenheit / dann diese hindern jn sehr an seinē fleiß / er sol auch kein Buler seyn / dañ wann er sich einmal zur Bulerey begibt so thut er darnach nichts anders / dann daß er nur jmmer lieb hat.

Knechte sollen bey den Pferden / vñ Mägde bey dē Kühen ligen.

Forbergsmañ sol erbar handlen vnd wandlen.

9. Zum neunden / Florentinus sagt / ein Forbergsman sol einen erbaren Handel vnd Wandel führen / vnd in allen dingen sich also erzeigen / daß dz andere Gesind ein Exempel von jhm neme / vnd einē scheu vor jm haben möge. Xenophon spricht / ein Meyer soll 4. Tugenden habeñ / 1. Gutwilligkeit / dz er folget vnd gern thut / was man jn heisset. 2. Darnach Fleiß / dz alles fleissig gethan / vnnd nit nur schlecht oben hin gesicht werde / wie man etlich nachlässig Gesinde findet / dz nichts mit fleiß thut. 3. Zum dritten / soll er tüchtig zum Regiment seyn / dz er das ander Gesinde regiren kan / dz er bey dem Gesinde ein ansehen vñ die folge hat: 4. Zum vierten / daß er sich der Gerechtigkeit befleissige / vnnd keinem Gesinde vnrecht thue / oder dasselbige bey der Herrschafft fälschlich angebe.

Meyer soll 4. tugenden an sich haben.

Ackerman soll die zeit in acht haben.

10. Zum zehenden / weil auch einem Ackerman viel an der Zeit gelegen / daß er alles zu rechter zeit thue / wie Xenophon saget / Villici & Medici eadē ratio, ut in tempore curet, dann etliches muß im alten / etliches im newen Monden / etlichs im wachsenden / etlichs im abnemenden Mond gethan werden / etlichs zur andern Zeit. So ist auch hoch von nöthen / dz ein Hoffman oder Forbergsman allezeit seinē Calender habe / darnach er sich richtē kan / wie man dañ jetzt bey vns sondliche Bawren Calender drucket / wiewol sonsten nit viel daran gelegen ist / wañ gleich ein solche Person nit gelehrt ist / wañ sie nur ein gut Gedächtniß hat / wie Colum. lib. 1. c. 8. sagt / es were nit gut dz die Bawren gelehrt weren / wer wolte sonst mit jnen vmbkommen. Doch wolte Varro lib. 1. c 17. lieber / dz sie gelehrt weren / dann vngelehrt / sintemal Gelehrten besser zu predigē ist / dann den Vngelehrten / Aratus in Phænom. Plin. lib. 7. c. 2. Macr. lib. 5. c. 20. Satur. Varro lib. 1. cap. 27. 28. &c, vnd drunten im 9. Buch / am. 2. Cap.

Was aber sonsten die Zeit anlanget / die muß jr̃ain ein Ackerman in grosser acht haben / dann er muß alles zu rechter zeit thun / wie Aratus in seinem Phænomenis vñ sonstē die tägliche erfarūg bezeuget / zur gewissen zeit müssen Stämme gesetzt / vnd dieselbe zu gewisser zeit gepropffet werden / zu gewisser zeit muß man alles säen / zu gewisser zeit dz alte / zu gewisser zeit dz newe Land. Besihe Plin. li. 7. c. 2. Macr. lib. 5. Satur. c. 20. Colum. lib. 1. c. 8. lib. 11. c. 1. Plin. saget / lib. 18. c. 6. Ein Ackerman muß alles zu rechter zeit thun / vnnd sich ja wol vorsehen / dz er nichts zu langsamb thue / dañ wann mā langsam seyn / vnd ein ding nit zu rechter zeit thun will / so kan man sich in dieser Nahrung sehr versäumen / vnd mit grossem schaden weit zurucke setzen / Columella saget / lib. 2. c. 7. Diß ist ein alte Bawren Regel / in kalten örtern sol man langsam / in laulichten örter schneller / vnnd in warmen örtern am allerschnellesten säen.

Ackerman soll alles zu rechter zeit thun.

Plinius spricht lib. 18. c. 32. Alles wz man abhawet / abbricht / oder abschneidet / vnd einmacht / oder einleget, dz es lang ligen soll / dz geschicht besser im abnemenden / dann im zunemenden Monden. Jtē cap. 30. Es ist viel an einem ding gelegen / ob man dasselbige einlegen oder verkauffen wil. Dann wann der Mond zunimbt / so nemen auch die Körner zu / vnd werden groß.

Alles wz man abhawet / vnd einmacht / soll im abnemenden Monden geschehen.

Zum 11. Auch sollen solche Leute / die sich mit Acker vnd Viehzucht ernehren wollen / gar sparsam / genaw / vnd karg seyn. Dañ wie Cicero sagt in Paradox. Parsimonia optimū vectigal. sparsamkeit ist einem Ackerman an statt eines guten Zolls. Aber man muß auch die sparsamkeit zeitlich anfangen / weil noch etwas vorhanden ist / wann mans darnach erst thun wil / wann einem die Flügel verschnitten vnd nichts mehr verhanden ist / so spartet sichs mechtig vbel / wie Heliod. in ἔργοις λεπτὸν ἐνὶ πυθμένι φείδω, Sera in fundo parsimonia, wann mans Gelt ersparen wil / wann nichts mehr im Beutel od in der Ficke ist / so ists zu lang gesparet / vnd man spricht gemeiniglich / hat der Teuffel das Pferd gefressen / so fresse er den Zaum auch.

Sparsamkeit ist ein grosser Zoll.

Zum 12. es ist besser ein Meyer bringe seinē Herren Gelt / als ein Buch oder Register / spricht Colū. lib. 1. c. 8. dz ist / er sol nit gelehrt seyn / weder schreibē noch lesen könten / so muß er dem Herrn das Geld bald bringen / wann er etwz erworben oder verkauft hat. Doch wil Columella, dz ein Herr seinem Forbergsman kein Gelt / oder keine Verkauffung seiner Sachen vertrawen soll. Dann sie sind nit getrew / vnnd bringen wenig Gelt / vnnd wanns zur Rechnung kömpt / so weisen sie diß vnd jenes / dz sie vor das Gelt haben zeugen vnnd kauffen müssen; Er wil auch nit / daß die Herrn jhre Meyer anderswohin senden sollen / etwas allda einzukauffen / dann dadurch wird jhre Nahrung dieweil zu Hause versäumet.

Meyer sol seinem Herrn ehe gelt als ein Register bringen.

13. Gar zu klug seyn / dienet nirgend zu / vñ ist ein böß ding an einem Forbergsman / dann solche Gesellen seyn gemeinglich stoltz / vnd wollē nichts leidē. Es verdreust sie wann man jnen etwz sagt / vñ verachten alles / was man jnen befielet: Da sie doch offtmalen Narren in der haut drinnen sind / vñ nit alles so gar wol verstehen / als sie sich dünckē lassen. Columella lib. 1. c. 8. In primis hoc obtinen-

Forbergsmañ sol sich nicht klüger dünckē lassen als sein Herr.

dum, ne quid scire se putet, quod nesciat, & lib. 11. c. 1. pretiosissimum intelligere quemq; nescire se, quod nesciat. Cato c. 9. Ne Villicus plus cẽseat se sapere, quàm Dominum Ein Forbergsmann soll sich nit dünckẽ lassen / daß er mehr verstehe / dann sein Herr. Soll sich auch nit dünckẽ lassen / daß er ein ding verstehe / daß er nit verstehet. Besihe droben den 7. Artickel. Besihe auch Petr. de Crescentiis li. 1. c. 4. 5. 6. 12. 13. vnd Constantin. lib. 2. c. 34. 35. Columell. lib. 1. c. 8.

Das VI. Capitel.

Von deß Forbergsmannes Weib.

HIerauff solte man auch nach der länge von deß Forbergsmannes Weib sagen / so hat mã hier in diesen Landen nit gerne Forbergsleute / die da Weiber haben. Doch findet man auch etliche die sie gern haben / vnnd halten jre Weiber an statt der Viehmummen / oder der Viehmutter / die die Kühe / Gänse / Hüner / Endten vnnd dergleichen Viehewarten. Wir haben aber droben im 1. Buch am 6. Cap. etwas dieses schlages gesagt / wiewol mehr von den Wirtinnen oder Frawen selber / dañ von solchen Weibern / die an statt anderer Mägde vnd Dienerinnen sind. Wir wollen gleichwol hier auch noch etwas von jhnen sagen.

Forbergsmañ sol ein verstendig Weib haben.

Die Alten haben einem Forbergsman auch ein verstendig Weib zugeordnet / die eine gute Wirtin gewesen / dz sie bey demselbigen gewohnet / vnd jme bißweilen guten rath mitgetheilet / vnd in d' Wirthschafft trewlich geholffen hat / die ist gewesen ἀνὴρ & eine gute Haußhalterin / rei familiaris sedula dispensatrix, eine fleissige Vorsteherin deß gantzen Hauses / wie auß dem Xenophonte in œconomico zu sehen. Dieselbige hat fleissig versorgẽ müssen / wz zu Hause zu thun gewesen / wie eine Biene alles dz jenige versorgen muß / wz im Bienstock zu thun ist / als dz sie hat müssen kochen / das Gesinde speisen / die Mägde regiren / auffs Viehe sehen / die Krãtzgärten zurichten / mit der Milchspeise vmgehen / Butter vnd Käse machen / Hüner / Gänse / Endten vñ ander Federviehe ansetzen / warten vnd auffziehen. Simonides hat gesagt / Beatus qui habet apem conjugẽ, selig ist der Mann / d' eine Biene zum Weib hat. Aber der Bienen tugend ist erstlich / dz sie weise vnd verständig ist / vnd jr Hauß gar artig bawet / vnd darnach dasselbe voller Nahrung vnd victualien führet. Also soll ein Weib jhrem Hause auch mit fahren. Darnach so befleisset sie sich auch der Gerechtigkeit / dann sie helt jhren Kõnig in allen ehren / ist im gehorsam / arbeitet fleissig / vnd ist einer andern Bienen an jrer arbeit nit hinderlich / vnangesehen / dz jrer allda viel zugleich arbeiten. Also sol ein Weib jren Man vor jhr Haupt halten / vnd in der Narung fleissig seyn. Zum 3. ist eine Biene keusch / dañ sie wird nicht mit wollüsten gezeuget wie ein Mensch oder ein Thier. Also sollen die Weiber auch zuchtig seyn. Zum 4. so ist sie gutthãtig / sie trãgt Wachs vnd Honig ein / vnd theilet darnach dasselbige den Menschen mit. Also sollen die Weiber von jhrer sauren arbeit armen Leuten auch gern mittheilen.

Simonidis dictum von einẽ fleissigen Weib.

Bienen tugẽd ist 1. weiß vnd verständig. 2. Gerechtigkeit.

3. Keuschheit.

4. Gütigkeit.

Theocritus erzehlet eine feine Historien von einem Poeten / der Comates geheissen / derselbige pflegte den Mulis alle Jahr ein Lamb zu opffern / dz sie seinem Herrn die andern Schaffe vor allẽ Unglück bewarten. Das erfehret sein geitziger Herr / wird zornig auff jn / vñ läst jn in einẽ holen Baum hinein spündẽ / dz er drinne erhungern solte. Was geschicht? dẽ Herren stürben seine Schaffe alle mit einander. Als nun der Herr wid zum Baum köpt / vnd wil sehen wie es seinem Poeten gehet / ob er todt oder lebendig ist / da findet er jn noch beym leben / er fragt jhn / wie er noch lebe? Der Poet antwortet / die Bienen haben mich erhalten. Also erhelt Gott das Predigampt vnnd die Gelehrten wunderlich / wann sie gleich von den reichen Hoffleuten verachtet vnd verlassen werden. Gleich also erhielten auch die Bienen den Samson im Buch der Richter am 41. Capitel.

Historia vñ Poeten Comate.

Zum 5. Ist auch eine Biene beherzt / dann wie klein sie ist / so ritterlich wehret sie sich / wanns die noth erfordert / wider die Wespen / Hũneln / Raubbienen / Zweyfalter / oder Molckendiebe vñ dergleichen / vnd es bleibet ehe todt / dann es seinem Feind wiche. Also sollen ein Haußwirth vnnd ein gute Wirtin auch ein Hertz haben / wider jre Feinde zu streiten. Letzlich so ist sie auch sparsam / sie läst kein bißlein Honig vnnützlich wegkommen: Also soll eine Haußwirthin auch seyn / dann ein gespartes ist viel besser dann zehen gedarbte.

5. Beherzt.

6. Sparsam.

Der Forbergsmann hat müssen verrichten alles was ausserhalb deß Hauses / als im Hofe / in Scheuren / auff den Eckern / Wiesen oder in den Obstgärten zu verrichtẽ gewesen. Drumb hat Gott einem Weib einen zarten schwachen Leib gegeben. vnd einem Mann einen harten starcken Leib / dz ein Weib vnter dem Dach / ein Mann aber draussen im Feld vñ in der Lufft arbeitẽ / vñ die gröste schwereste arbeit thun soll. Doch hat man endlich auch nachgeben / dz der Hoffmann ein Weib hat nemen dörffen / welche hernach an dieses Weibes statt gewesen.

Weib hat einen schwachẽ / Mann aber einen starcken Leib.

Da sagt nun Xenophon weiter / der Forbergsman sol eintragen / dz Weib soll bewaren / wie wir pflegen zu sagen / der Mann soll allerley schaffen zun henden / das Weib zum brenden / daß ist / sie soll dasselbige in die gantze Haußhaltung vñher außtheilen / vnd ein jegliches an seinen Ort bringen / da es hin gehöret / eines Weibes Ampt ist / daß sie daß Gesinde speise vnd kleyde / Wolle vnd Flachs außtheile zu spinnen / backe vnd koche.

Mann soll schaffen / weib bewarn.

Weibes Ampt ist / das Gesinde speisen.

Es haben auch die alten / wie man auß dem Xenophonte sehen kan / dz Ampt eines Manns vnd eines Weibs gar eygentlich vnterschieden / vnd einem jeden sein theil zugeeygnet / vnd haben gewolt / vnd mit ernst befohlen / dz ein jeder sein Ampt trewlich verrichtẽ / vnd eines dem andẽ in sein Ampt nit fallen vnd greiffen soll. Drumb sagt Xenophon / So ein Mann deß Weibes Werck / vnd hinwiderumb ein Weib deß Manns Werck verrichten wird / so wird dasselbige theil Gott / dem nichts verborgen ist / straffen / darumb dz er sein befohlen Ampt verlassen hat. Colum. sagt / lib. 1. c. 8. Eine Forbergsfraw soll keine Müssiggängerin vnnd Spatzirerin seyn / sie soll jhre Forberg vnd Meyerey fein sauber vnnd rein kehren vñ halten / besihe Columellam lib. 12. c. 1. 2. 3. 4

Ampt Mañes vnd Weibes haben die Alten eygentlich vnterschieden.

So viel sey auch zu diesem mal von der Meyerey oder Forbergsmannes Weib gesagt. Wollen nun auch etwas von den Knechten melden.

Das

Das VII. Capitel.
Von Knechten.

Knechte vnnd Mägde was sie vor ein Volck seyn.

KNechte vnd Mägde sind ein solch Volck/ohne welche solche Wirthschafften nit können bestellet werden/ man muß sie haben / vnnd wann diese ding ohne Gesinde könte bestellet werden / so were keine bessere Nahrung in der Welt dann diese. Drumb spricht Plutarchus in M. Crasso, dz Knechte seyn ὄργανα ἔμψυχα τῆς οἰκονομικῆς, lebendige Werckzeuge der Haußhaltung/vnnd soll sich eine Herrschafft nit mit Gesinde vberladē/sondern dessen nur so viel haben/ als einer in seiner Nahrung bedarff/wie Cato sagt/operariorum copia fit pro ratione fundi.

Knechte vnnd Mägde sind bey den Alten leibeygene gewesen.

Die Alten haben leibeygene Knechte vnd Mägde gehabt / die sie zur Arbeit vmb jhr Geld erkaufft haben/ wie wir Pferde vñ Ochsen zu Acker kauffē/ vnd wie ein Haußwirth sein Pferd od ander Vieh todtschlagen mag/also hatten sie auch macht einen Knecht zu schlagen/so sehr als sie immer wolten vñ konten/ allein gar zu todte zu schlagen/ war in Mosis Gesetz Exod. 21. verbotten / also dz sie balde vnter iren Händen sturben. Wann sie aber nur noch zwen Tage nach dem schlagen lebten/so konte man die Herrschafft nit straffen/dann es war jhr Geld/ solch groß Recht haben die Alten vber jhre Knechte gehabt/Noch liset man offt in den Büchern/daß sie jhren Herren groß leyd gethan haben: Was solte dann heut zu Tage wol bey vns geschehen/da vnser Gesinde gar frey ist/vnd gemachte Herren seyn/ die auß dem Dienste lauffen / wann sie nur selber wollen/vnd wollen stracks auß nit thun/ was jnen jhre Herrschafft befielet/ sondern rauben vnd stelē/ thun schaden/ vnd lassen schaden geschehen/vnnd sind aller Laster vnd Vntugend voll/ treiben allen muthwillen/vnd wann jhnen Herren vnd Frawen ein wenig hart seyn / vnnd sie darumb straffen / so lauffen sie davon / vnnd dörffen jhrer Herrschafft alles böß drewen.

An solchem grossen trefflichen Muthwillen hat die Obrigkeit grosse schuld / dann sie solten Herrschafft schutz vnd schirm halten vnnd leysten/ wider solche lose Buben/vnd sie mit Gefängnuß/Landsverweisen/ Staupenstreichen vnd Kopffabhawen zwingen/dz sie jhren muthwillē vnd drewen liessen/ in jhren Diensten blieben / vnnd jhrer Herrschafft gehorsamb weren / so köndte ein armer Acker oder Bawersmann mit seiner Nahrung auch ein wenig desto besser fortkommen/ vnd dörffte von solchē losen leichtfertigen bösen Leuten nicht solche grosse Gefahr außstehen.

Herren vnnd Frawen sollen an vngehorsamen Gesinde jr Hausrecht brauchē.

Es muß aber gleichwol ein Herr vnnd Fraw drumb jhren Muth nit sincken lassen / vnd derentwegen verzagt seyn/solchen Gesellen widerstand zu thun/Nein traun/ein Herr vnd Fraw brauchen jr Haußrecht/vnd lassen jhnen solche Tropffen nicht im Maule meren/sondern wann ein Gesinde nicht will gehorsamb seyn/vnd thun/ was jhm sein Herr vnd Fraw befehlet/so gebe man jhm so viel zu lohn/ als es biß auff dieselbige Zeit verdienet hat / vnnd weise jhm das Kühethor/vnd schlage sie mit d' thür vor dē hindern/ vñ jage sie stracks zu Hofe hinauß/ so bekompt dz ander Gesinde eine schewe vñ forcht/ vnd scherzet nit so liederlich mit seiner Herrschafft.

Gesinde wie dasselbe zu halten sey.

Man soll wol einem Gesinde gute Wort geben/ vnd freundlich mit jnen vmbgehen/wanns es darnach machet/ mā soll auch ein geringes nit ansehē/ wann man einen trewen Knecht oder Magd hat/ so kan man jm wol bißweilen vor andern ein Kanne Bier/oder einen guten trunck Weins darreichē oder geben/ auff dz es zum fortfahren gereitzet werde/ wiewol Aristoteles 1. œconom. nicht will/ daß man den Knechten Wein geben soll/ oder da man jhnen etwas geben will/so solls nit viel seyn/dann d' Wein macht auch wol freye Leute stoltz vnd hoffertig/geschweige dann Knechte. Wann aber diß nit helffen will/vnd das Volck beginnet stoltz vñ vbermütig zu werden / so muß man auch einen Ernst brauchen/dann gute Wort vnnd harte Straffen/ erhalten ein gut Regiment in allen Ständen.

Herr soll nicht tyrannisch mit seinem Gesinde vmbgehen.

Florentinus vnd Columella sagen, Ein Herr soll nit Tyrannisch/ auch nit forchtsam mit seinem Gesinde handeln vnd vmbgehen/ er soll allzeit das fromme Gesinde ehren/soll auch derer verschonē/ die nit allzu from seyn/vnnd soll sich messigen/ daß sie sich mehr scheuwen vor seinem ernst / dann dz sie seine Strengigkeit schelten vnd tadeln. In summa Aristoteles sagt in œcon. Dominus servos neque petulantes neque abjectos esse finat, Man muß dz Gesinde hart halten/aber nit gar zu hart/sonderlich aber soll ein Wirth achtung auff das Gesinde geben/welches sich erbar oder vnerbar/ still vñ eingezogen/oder leichtfertig helt/ scham oder ehr/vnd keine scham oder ehr hat / dann wo nit ehr vnd redligkeit/scheu oder furcht vnd gehorsam ist/das mustere er nur bey zeit auß/drumb spricht Plinius, daß man mit denen Leuten / die zur Arbeit verdampt seyn/keine Wirthschafft treiben soll. Dann dz seyn gemeiniglich Leute/an denen Hopff vnd Maltz vñ alle Gutthat verlohren ist.

Gesinde so rüstig vnd vnverdrossen ist/ soll man halten.

Item, man soll zusehen/ daß man solch Gesinde habe/ welches fein geschickt vñ vnverdrosse/ arbeitsamb vnd rüstig ist/denen die Arbeit wol von händē gehet/ vnd daß der Herrschafft Nutz mit ernst vnd trewen sucht/den ein solcher Knecht vnd Magd ist/ besser dann zehen andere Knechte vnd Mägde/die langsamb / trege vnd vngeschickt seyn/wie Xenophon vnd Columella sagen.

Gesinde soll sich nit zancken vnd hadern.

Zanck vnd Hader soll zwischen dem Gesinde nit seyn/sonsten thut vnd vnterlest manches dē andern zu troz vnd verdrieß/dz es sonsten vnterwegen ließ/ vnd fragen nichts darnach/ ob es dem Herren nutz oder schade sey: vnd soll ein Herr das Gesinde nicht feyren od' müssig gehen lassen an den Wercktagen/ wann man arbeiten soll/dann/wie die Alten sagen/ Cato vnd Columella, so ist Müssiggāg der Sünden anfang/ ἀεργία κακῶν ἀρχή: Homines nihil agendo, malè agere discunt. Syrach sagt im 33. Cap. Dē Esel gehöret sein Futter/Peitsch vnd Last/also dē Knecht sein Brod/straff vñ arbeit/halte dē Knecht zur arbeit/so hastu rnhe vor jm/lässestu jn müssig gehen/so will er jnncker seyn. Was aber die Feyertage belanget/ die kan man dem Gesinde wol gönnē/wie mans dañ einē Viehe gönnē muß/ daß es in der Wochen einen Tag außruhet / wie Salomon in seinē Spruchbüchlein am 12. Cap. sagt: Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes/ aber das Hertz der Gottlosen ist vnbarmhertzig/vñ man pfleget sonsten zu sagen / quod caret alterna requie, durabile nō est. So sagt auch Florētinus,

Ackerman soll die gewöhnliche Feyertage halten.

Feriás consuetas servato, die gewöhnlichen Feyertage soll ein Ackerman halten/ doch haben die Alte gleichwol gewolt/ daß man am Feyertage die Instrumenten vnd Werckzeuge/die man sonsten zum Ackerbaw haben muß/ vbersehen/vnd flicken vnnd bessern soll/ Columel.li.11.c.1. So sagt auch Pallad.li.1.c.6. Necessitas feriis caret, wañs die noth erfordert/so muß man auch wol an Feyertagen arbeiten/sonderlich in der Ostzeit/ wann viel Regenwetter einfelt. Item Syrach sagt weiter auff diesen schlag/im 3. Cap. Das Joch vnd die Seile beugē den Halß einem bösen Knechte/Stock vnd Knittel treiben jhn zur arbeit/ dz er nit müssig gehe/ dañ Müssiggang lehret viel böses/lege jhm arbeit auff/ die einem Knecht gebühret/ gehorchet er dann nit/ so setze jn in dē Stock/ doch lege keinem zuviel auff/ vnd halte maß in allen dingen/spricht Columel.li. 11.c.1. Es ist besser man lasse einen müden Knecht einen tag oder zwen ruhen / dann seinem Leib schaden thun/vnd darnach viel versaumen.

Herrschafft soll sich eines frommen Gesindes annehmen.

Hinwiederumb hab ich auch droben gesagt/daß sich eine Herrschafft eines getrewē/fleissigē/frōmen vnd stillen Gesindes Vätterlich annemen solle/vñ jhm freundlich zusprechen/vnd es keine noth leiden lassen/wie Syrach sagt im 4. Cap. Sey nit wie ein Löwe in deinem Hause/vnd nit ein Wüterich gegē deinem Gesinde / vnd im 33. Cap. Einen trewen Knecht vnd fleissigen Arbeiter halte nit vbel/ einen frommen Knecht habe lieb / vnd hinder jhm nit wo er frey werden kan/ vnd im 33. Cap. Hastu einen Knecht/ so halte vber jhm als vber dir selbst/ dann wer jhm was thut/ der meinet dein Leib vnd Leben. Hastu einen rechtschaffenen Knecht/so laß jn halten/(das andere Gesinde) als werestu selber da/dz ist/schaffe dz das andere Gesinde sein Wort halten müsse/als were es dein Wort vnd Befehl/ dañ du darffst sein/wie deines eigenen Lebens/helfestu jhn aber vbel/ dz er sich erhebet/ vnd von dir lauffet/ wo wiltu jhn wider suchen. Also spricht auch Cato: Familię, vt bene sit, provideto, ne algeat, ne esuriat, schaffe dz deinem Gesinde nit vbel sey/dz es nit friere/nit hungere vnd dürste/vnd Arist. in œconom. Man soll den Knechten nach jhren Verdiensten Speise/Kleyder/Ruhe vnd Straffe mit Worten vnd Werckē geben/das ist/darnach sich ein Knecht helt/darnach soll man jhm auch Essen/Kleyder vñ Ruhe geben vñ lassen. Jrē straffe mit worten vnd wercken: Darnach spricht er weiter/jhnen gehören drey dinge/ἔργον. κόλασις, vñ τροφὴ: arbeit/straffe/ Essen vnd Trincken/vñ sagt weiter/Cibus sine castigatione & opere petulantes reddit, opus & castigatio sine cibo violenta res est, καὶ ἀδυναμίαν ποιεῖ. Essen ohne Straffe vñ arbeit/macht sie vorwitzig/arbeit vnd straffe ohne Essen vnnd Trinckē/ ist ein gewaltsames ding/ vnd macht daß sie es nit enden könnē/lib.1.c.5. das ist/wann ein Gesinde vollauff zu essen vnd zu trinckē hat/ vñ hat keine arbeit noch straffe darneben/ so wirds doch frech vnd leichtfertig/ hat es aber grosse Arbeit/ vnd viel oder harte Straffe/ so ist jm vnmüglich zu arbeiten/mā soll jhnen das Essen auch also zurichten lassen/daß sie es geniessen könnē/ vnd es nit so vnesse machen/ als wann es die Schweine essen solten/ wie etliche geitzige Herrschafften/dañ/wie drobē auch gesagt/ wer arbeiten soll / der muß essen / lege mehr hinder die Roß/dann für die Roß/so wirstu wol sehen vnd erfahren/wie lange du mit den Pferden fahren vñ arbeiten wirst. Drumb sagt Columel.li.1.c.8. Essen vnnd Trincken soll eine Herrschafft jhrem Gesinde also zurichten lassen / daß sie es geniessen vnd gebrauchen können/ vnd nicht eine Kranckheit an den Halß essen vnd trincken / vnd wann mans jhnen gleich so herrlich nit macht als der Herr schafft / so soll mans doch also machen/daß sie es können essen vnd satt werden.

Gesin'e so kranck ist/ soll man balde rathen vnd helffen lassen.

Wann auch ein arm Gesinde kranck wird / so soll man jhm bald rathen vnd helffen lassen/vnd es nit bald auß dem Hause verstossen/sonderlich was nit eine ansellige Kranckheit an jhm hat/ wie Columel.sagt/li.11.c.1. Ein Herr soll auch seines Gesindes Gesundheit macht haben/vnd wanns kräck wird/nit bald auß dem Hause jagen/ sondern jhm lieber helffen vnd rahten lassen. Dann es ist eben so wol ein Mensch als wir/vnd Christus hat vmb jhrent willen gleich so viel gethan/ als vñ vnsert willen: So were es auch ein grosser vnmenschlicher Vndanck/wann sie in vnserm Dienste zu vnglück kämen/ oder in eine Kranckheit fielen/ wann man sie bald außjagen wolte. Darzu dann S. Paulus die Herrschafften zum Ephes. am 6. vermahnet/da er spricht: Die Herren sollen wissen/ daß sie einen Hērn im Himmel haben / bey dem kein Ansehen der Person sey.

Knechte sollē S. Pauli vermahnung in acht haben.

Sonderlich aber sollen Knechte vnnd andere Dienstbotten diese Vermahnung S. Pauli zum Ephes. am 6. Cap. in guter acht haben/ da er sagt: jhr Knechte seyd gehorsam ewern leiblichen Herrē/ mit furcht vnd zittern in einfältigkeit ewers Hertzē/ als Christo selbst / nit mit dienst allein vor Augen/ als den Menschen zugefallen: Sondern als die Knechte Christi/ daß jhr solchen Willen Gottes thut von Hertzen / mit gutem willen. Lasset euch dünckē/daß jhr dem Hērn/ vnd nicht den Menschen dienet. Vnnd wisset was ein jeglicher guts thue/ das wird er von dem Hērn empfangen/ es sey Knecht oder Freyer.

Gesinde soll nit mit Liechten deß nachts in die Stelle gehen.

Noch eins muß ich hier das Gesinde / das mit Viehe vmbgehet/erinnern/ darauff die Herrschafft oder Herren auch gute achtung geben sollen vnnd müssen/ dz sie auff den Abend oder deß Nachts nit mit Fewer oder Liechten in die Stelle gehen / es sey dann/ dz sie Liecht in guten Leuchten oder Laternen habē/vnd im Stalle nit herauß nehmen/ oder dz allezeit zwey Gesinde mit einander gehē/ da eins das Liecht mit der Laternen in der hand habe. Dañ es ist leicht geschehen/ dz man ein Liecht auff einen Kasten leget/ vnd entschläfft/ wie dann das faule/ oder müde/oder dz trunckene Gesinde leichtlich entschlaffen kan/ so entbrennet dann der Kasten/ vnd gehet ein Frewdenfewer an/dz dem Herrn vnd bißweilen den benachbarten Leuten mit/ die Augen vbergehen/davon droben ist ersten Buch im 9. Cap. weiter ist gesagt worden. Man mag auch im ersten Buch das 8. vnd 9. Capitel vberlesen / da hab ich auch von Knechten vnd Mägden gesagt.

Jch solte auch hier von der Viehmumme oder Viehmutter was sagen / so ists droben im ersten Buch am 12. Capitel auch geschehen.

Beschihe weiter von Knechten Colum. li.1. c.9. Constant. in li.2.c.1. der lehret am gemeltem Ort/ was man für Gesinde bey einer jeden Arbeit erwehlen soll.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Taglöhnern vnd Arbeitern.

Taglöhner vñ Arbeiter muß man im nothfall neben dem Gesinde habē.

WEr ein Forberg vnter seinen händen hat / der muß neben dem andern Gesinde / daß er allezeit in seinem Brod hat / auch etliche Rebenarbeiter mithaben / die er im Nothfall / wanns seinē Gesinde zu viel werdē will / mit futterschneidē / dreschē / Holtzhawen / vnd andern Arbeiten auch brauchen kan / wie dann der Adel in den Dörffern die Cossaten hat / wie mans hier in der Marck nennet / in der Schlesien nennet mans Gärtner / das sie nur ein Hauß vnd Garten haben / darinnen sie ein wenig Getreydicht säen können: Die müssen vmb den sechzehenden / achtzehenden / od zwanzigstē / Schessel dreschen. Darnach haben sie Heußler / die nur ein schlechte Hauß in habē / od die bey andern zuhause innen sind / die müssen jhnen vmb das Taglohn arbeiten. Sie haben jhre Bawern oder Hübner / die jhnen Pacht gebē / ackern helffen / vnd zu Hofe dienen mit Ackern / Holtz vnd Getreydicht führen / vnd mit andern Fuhrē mehr / dz sie mit jrem grossen Forbergen vnd Ackerbaw können fortkomen. Dz ist bey solchen Wirthschafften gar ein nützlich vnd nöhtig ding. Dann Ackerbaw vnd solche Bawernahrungen wollen mit gewalt getrieben seyn / verschonet aber jhrer ein Wirth mit gnaden / so lohnen sie jhm mit barmhertzigkeit / vñ treibet sie der Wirth nit / daß sie tragen vnnd Frucht bringen müssen / so treiben sie den Wirth / daß er endlich auß der Nahrung entlauffen muß.

In Stätten hat man Taglöhner / die emē vmb die Malzeit vnd vmb ein Taglohn arbeiten / die kan man im Nothfall brauchen / wann das andere Gesinde zu viel zu thun hat.

Varro gibt einen feinen Rath / wie auch droben gesagt / daß man solche Leute nur im Nothfall / vñ zu den gröbsten vnd schwersten Arbeiten brauchen soll / da man sonst andere Gesinde nit gerne brauchen will: wie man auch bißweilen mit Holtz vnnd Mistfuhr / vnd andern schweren Arbeiten zu thun pfleget / lib. 1. c. 17.

Taglöhner vñ Arbeiter sollē trew seyn vnd sich in der Arbeit nicht seumen.

Allem auff dasselbige Arbeit-Volck muß man gute Achtung geben / daß sie trew seyn / vnd in jhrer Arbeit sich nit seumen / vnnd auß einem Tage zwey Tagwerck machen / daß sie desto länger zu arbeiten haben. Drumb ists gut / daß ein Herrschafft bey denen Leuten immer her ist / daß sie nit stehen vnd sich vmbsehen / sondern fortmachen in jhrer Handarbeit / daß sie auch ein mal darvon kommen.

Das LX. Capitel.

Von etlichen Gesetzen zur Lust eines Forbergs dienende.

Forberge zu welchem ende die reiche Leute gehabt.

DJe alten Römer vnd andere vornehme reiche Leute haben jhre Forberge gehabt / nit allein zum Nutz / sondern auch zur Lust / dann wann sie sich in den Stätten mit studiren / regiren / vñ anderer mühe vnd arbeit gnug abgemergelt vñ abgemattet / sind sie auff jhre Forberge gezogen / da habē sie jhre schöne Lustgärten / Fischereyen / Leporaria, Aviaria, Apiaria, das ist / jhre sonderliche örter / da sie die Hasen / Vögel / Bienen / vnnd andere Thier vnd Geflügel gehalten / die sie zur lust vnd notturfft haben sehen vnd brauchen können. Sie haben jhre liebliche rauschende Wasser / jhre schöne grüne Awen / vnd Bäume / die ein lieblich gethöne von sich geben / vnd allerley süsse liebliche Speisen vnd Reicherey gehabt / von Feigen / Obst / Weinwachs / Meloinen / Citrolien / Pomerantzē / vnd dergleichē viel andere dinge mehr. Item allerley Spiel vnnd Vbungen / darvon wir nichts / oder ja gar wenig wissen / allein mit Lust lesen wirs in jren Büchern / was würde werden / wann wirs selber besehen solten.

Leges villiges Villicæ so zu Benonien in eine Forberge geschrieben stehen.

Zu Benonien in Welschland / sollen diese Leges Villicæ oder geniales in einem schönen lustigen Forberge geschrieben stehen.

Wer diß Forberg oder diesen Acker vor die lange weile / oder von wegen seiner Gesundheit besichtigen will / der soll diese folgende Gesetz mercken / damit jhm die Lust vnd seine Gesundheit vnnd seines Lebens Erquickung die Lust nit verderbe / vnnd damit auch der Ort / da er heilig ist / nit entheiliget / vñ da er zugericht ist / nicht verödet werde / das ist / damit GOtt den Gast vnd den Wirth nicht zugleich straffe.

1. Erstlich solln GOtt den HErrn im nechsten Kirchlein anbetten / vnd jhm seine schuldige Reverentz vnd Ehrerbietung erzeigen. Dann sie wären so fromme Leute / daß sie auff jhren Forbergen allezeit ein schön lustig / wolgezieret Kirchlein / Gott zu Ehren / erbawten / darein muste erstlich ein jeder gehen / vnd ein Vatter Vnser betten / der ins Forberg wolte / oder ja sonstē auff jre Art vnserm Herrn Gott zusprechen / vnd jhm ein Reverentz vnd Ehrerbietung erzeigen.

2. Darnach magstu alles wol besehen / vnd dich vben worinnen du wilt / vnd ruhen wo du wilt / doch also / daß du von der ruhe oder schlaff nicht schwach werdest / vnd dich von grosser Bewegung vñ Mühe nicht erhitzest / daß dir der Schweiß herauß dringe.

3. Das vnnütze schadhaffte Gesindlein / oder vnbequeme Diener / die du bey dir hast / die schaffe ab / oder laß sie herauß vor den Zwingern / dz sie nit mit hinein kommen / vnd etwan schaden thun.

4. Will man aber ja Diener mit drinnē haben / so neme man jhr wenig / vnd darzu die sich fein still vnd eingezogen halten / mit hinein.

5. Ja man soll auch das wenigste drinnen nicht anrühren / man habe dann zuvor den Forbergsmann drumb versicht.

6. Wann diese Gäste wider herauß gehen / so soll der Forbergsmann nach gelegenheit der Zeit vnd deß Jahrs / einem jeden nach seinem Stande / vñ nach der Fruchtbarkeit deß Forbergs etwas von Blumen / Zweigen / Esten / Obst vnnd Kräutern außtheilen vnd verehren.

7. Welche der Forbergsherr zur Mittags oder Abendt-Malzeit haben vnd draussen behalten will / die sollen alle jhre Sorgen / Trawrigkeiten vnnd Schwermütigkeiten wider in die Statt schicken / vnd dagegen frewde / Scherz vnd ehrliche gebührliche Lust draussen bey sich behalten.

8. Zu Tische soll man alles fein reinlich / doch ohne Vberfluß vnnd Geprenge / in einem feinen külen Schatten oder Ort / nach deß Jahrs Gelegenheit zurichten.

9. Die Speise soll etwas köstlicher vñ heuffiger zugerichtet werden / als man sonsten gemeiniglich

lich zu thun pfleget/doch daß sie zum langen Leben/ vnd nit zum frühezeitigen Sterben dienstlich seyn.

10. Man soll allda trincken nur nach Durst/ vnd nit zur Vollsäufferey.

11. Mitlerweile / dieweil man also zur Frölichkeit trincket/sollen die Nachtigallen/Lerchen vnnd andere Vögel lieblich singen/vnd die Wasserbächlein mit lieblichem gereusche rinnen/ vnd wann die stille seyn oder auffhören zu singen / so soll musica artificialis angehen/da soll man Leyren/ Harffen/ vnd Lauten schlagen/ vnd allerley Seitenspiel angehen lassen.

12. Wann die Mahlzeit vollbracht / vnd alles vom Tische weggenommen/auch das andere vmbstehende Volck dz vorm Tische auffgewartet/ beyseits gangen ist/ so soll einem jedē freystehen/ seines gefallens zu schertzen / frölich vnd lustig zu seyn/ er sey alt oder jung / wann er gleich auch ein Excess mit Frölichkeit vnd Schertzerey thete/so soll jm doch nichts vor vbel gehabt werden.

13. Vnzüchtige lose Weibsbilder/Lotterbuben/ Schmarutzer/ Geuckler/ Warsager/ vnd dergleichen heil vnd Gottloses Volck mehr / sollen sich in diesen Collationibus nicht finden noch betreffen lassen.

14. Will jemand im Brette spielē/im Schacht ziehen/die Mühle ziehen/oder sonst mit Knöchlein spielen / das soll einem jeden frey vnd offen stehen/ allein mit massen / daß man deß Verlusts halben nicht trawrig werde/da man billich frölich seyn solte/darzu dann auch von vnsern Vorelteren die Lustörter verordnet sein.

15. Wañ nun diß also vollbracht ist/ so soll mā Gott widerumb im dem schönen wolgeschmückten Kirchlein Danck sagen/ vnnd mit Frewden vnnd Frölichkeit wider in die Statt gehen.

Item,

Gaudentum locus hic, procul hinc discedite tristes.

Hier ist ein Ort der Frewde/ welche stracks hinweg du Trawrigkeit.

Die Leges hab ich darumb hieher setzen wollen/ daß ein jeder sehe/ wie vnnd zu welchem Ende vorzeiten reiche Leute jhre Forberge gehabt / vnd noch haben/vñ wie sie dieselbige gebraucht/nemlich/zur ergetzligkeit/wann sie sich hart bemühet/vnd grosse arbeit gethan haben/so haben sie sich dahin verlohren oder verkrochen/vnd allda ein wenig erquicket.

Was aber sonsten andere gemeine Leute seyn/ die von den Meyereyen jhren Auffenthalt haben müssen / die sehen mehr auff Nutz dann auff Lust/ vnd richten Forberge vnnd Meyereyen an/ daß sie sich darvon sampt den jhrigen erhalten vnd ernehren wollen/ durch den reichen Gottes Segen/ der sie freylich gar allein ernehret vnd erhelt.

Wie mans im Lande zu Meckelburg mit den Bawren vnd jhren Gütern helt.

Erstlich bawen die Junckern dē Bawern Häuser/ mit allen Zugehörungen / vnd geben jhnen 6. Pferd/3. Ochse/2. Kühe/6. Schaff/9. Schwein/ Item/ Hüner vnnd Gänse. Item einen fertigen Wagen/darauff man 3. drömbt Rocken/oder ander Getreyde führen kan/ Item einē Mollen Wagen oder halben mit 2. Rädern / Item / 6. Pferdseyle/daran sie ziehen/ einen Pflug mit beyden Eisen/ 2. Hackeisen / damit sie den Acker hacken/vnd muß jnen Brodkorn vnd Sackkorn vñ Maltz geben/wie viel er dz gantze jahr bedarff/ Item/ Grützgersten/ Item ein Axt / ein Beil / eine Spadte/ fünff Säcke/ Kesselhacke oder Gelenckhacke/ darein mā den Kessel henget/ Item/ Teigtrock/ Kuffen/ darinnen sie brawen könne 2. Mistgabeln/ Item/ Fuhrleitern/ Obstleitern vnd Mistleitern/ ein Grassense/ein Kornsense. Wer zwo Hufen vom Junckern bekompt/ der muß jhm jährlich geben vier Gülden Pacht/ 4. Scheffel Rocken/ 4. Scheffel Gerste/ vñ 4. Scheffel Haber/ vnd muß jm alle tage selb dritte/ selb vierdte/ auch wol selb fünffte zu Hofe dienē/ darnach es vonnöhten ist. Deß Sontags müssen sie sich bißweilen auch mit den Hunden schleppen/ oder Brieffe tragen / müssen jhnen das Getreyde verführen/ Holtz ein vnnd Mist außführen/ Holtzhawen/spalten/schlachten/ vnd alles thun/ was zu thun ist/alles Getreyde abmehen/ auffbinden/ einführen/ Hopffen pflocken/ Fischen/ wo sie nit eygene Fischer haben die grossen Wadē müssen sie helffen trecken/ vnd in summa alles thun/ was zu thun ist. Dreschen vnd Futterschneiden müssen d' Junckern Knechte/ od habē sonst sonderliche Drescher/ die sie darzu mieten. Sie geben jhnen kein Essen vnd Trincken vber der schweren Arbeit / ohne was etliche gute Junckern von gutem willen thun / die geben jhnen bißweilen eine Mittagsmalzeit / sonderlich im Obst.

Weil sie nun die Dienst verrichten könnē / so bleiben sie vnd jhre Kinder wol darbey / aber sie geben bißweilen Versengeldt/nemen die Füsse in die Hände/ vnd lauffen darvon/ wann sie schier alles verbracht haben. Kriegt man sie aber wider/ so müssen sie alles wider schaffen.

Das X. Capitel.

Worauff ein Haußwirt sonderlich sehen vñ achtung geben soll/wann er ein Gut kauffen oder ein Forberg zurichten will.

Hauswirt soll der ein Gut oder Forberg kauffen will/ wol auff er sehen vnnd achtung geben soll.

ERstlich/ daß es gute Wasser habe. Dann bey den Jüden vnd Griechen wurden die ligende Gründe/als Gärten/Forberge/Dörffer/ꝛc. gemeiniglich dahin gebawet/wo sie Wasserbrunnen funden. Darumb hat Pagus seine Name à ꝛc. fons, wie auß Abrahambs vnd Lochs Historien zu ersehen/vnd Salomon sagt auch Proverb. 5. 16. Deine Brunne laß herauß quellen / aber du bleib ein Herr darüber.

Zum andern / daß er gute gesunde Lufft oder Winde habe / vnnd was für Winde gemeiniglich deß Orts wehen.

Zum dritten / ob die Felder fruchtbar oder vnfruchtbar seyn/ daß es guten Grund vnnd Boden habe/der nicht schweffelicht/ salpetericht Mesicht/ Kreidicht Kalcicht / oder sonsten rauher art sey/ dann Plinius sagt/ lib. 17. c. 5. Etlich Land sey wie ein alt Weib/das ist/ es sey gantz vnfruchtbar/ nicht Alters halben/ dann das kan man der Erden nicht zumessen/ sondern von Natur/ daß es schwach ist/ vnd gar nichts bringet. Vide Conradum Heresbach. lib. 1. pag. 150.

Zum vierdten/ daß es auch/ wie droben gesagt/ gute Nachtbarn habe.

Zum

Zum fünfften/ daß es Hügel habe/ vnd sonderlich gegen Morgen/ oder Mittag/ aber nicht gegen Mitternacht. Dann das Gut das Hügel gegen Morgen oder gegen Mittage hat / bringet vielmehr früchte/ dann wann es gar eben oder bergicht ist/ vnnd sonderlich wann auff den Hügeln fruchtbare Bäume seyn.

Zum sechsten/ daß es zum wenigsten zwo Meilen von einer Vestung lige.

Zum siebenden/ dz es nit nahe an einem reissenden Wasser lige/ sonsten aber / wanns an der See oder an Schiffreichen Wassern ligt/ ist es gut/ dañ also kan man die erwachsenen Früchte leichtlicher/ vnd ohne grosse Vnkosten fortbringen / vnnd mit besserm Vortheil verkauffen.

Zum achten/ daß es nahe bey einer Statt gelegen/ dann was drauff wächst/ das kan man besser/ ehe vnd thewrer verkauffen / als wann es weit davon gelegen. Item/ wie droben gesagt/ wann der Hauswirth in der Statt wohnet / daß er täglich selbst darbey seyn/ vnd darzu sehen kan/ wie Columella sagt/ lib 1. c. 1. Wer jhm einen Acker kaufft/ der verkauffe sein Hauß: Du solt nit lieber in der Statt/ dann auff dem Forberge wohnen/ wer sein Hauß in der Statt lieb hat/ der darff jhm kein Forberg kauffen.

Zum neundten/ ists auch sehr gut / wann auff einem Forberge die Ecker seyn beysammen liegen/ dann also kan man mit einem Pfluge ehe 40. Bethe arbeiten an einem Stücke/ dann wann sie weit von einander liegen/ nur 25. Besihe Varron. lib. 1. c. 5. 6. 7. 8. 9. Pallad. lib. 5. c. 6. 7.

Zum zehendē/ muß er auch fleissig achtung darauff geben/ was dem Acker artet oder nit artet/ darvon wir dann hernachmals weiter sagen wollen.

Das XI. Capitel.

Von den Wassern.

Forberg soll mit gutem gesunden Wasser versehen seyn.

EIn Forberg oder Bawern gut muß mit gutē gesunden Wasser wol versorget vnd versehen seyn/ dann es muß gute Brunne vnd Wasserzuchten/ auch gute Röhrbrunne zum kochen vnd zu anderer notturfft haben. Item/ im Hofe nahe bey dem Wohnhause/ vnd nahe bey den Stellen sollen Tröge stehen/ dahin man dz Röhrwasser leite. So wers auch nit böse / man hette ein mittelmässig teichlein im Hofe/ vor die Gänse/ Endten vnd andere Wasservögel / oder daß das Viehe seine tränckē drinnē hette/ könte auch nit schaden/ daß das Forberg etwz hoch gelegen were / daß man die Mistlache in die Gärten vmbher weisen/ vnnd dieselben damit wässern könte/ zur befeuchtung der Gärten.

Baum in der Insul Ferra der alten Einwohnern wasser gnug gibt.

In der Insul Ferra ist ein Baū/ der allen Einwohnern daselbst Wasser vbrig genug bringet/ also daß auch ein Einwohner allda viel andern damit dienen vnd helffen könnē. Es ist ein mittelmässiger grosser Baum/ hat Blätter wie ein Walnuß oder Welschennuß Baum / doch hat er etwas grössere blätter. Ist mit einer Steinern Mawer vmbgeben/ wie ein ander Born/ das Wasser entspringet auß den Blättern/ vnd tropffet herunter vnnd die Leute fangens mit Bechern auff. Sonsten wird kein Born in der gantzen Insel gefunden. Es ist ein groß wunder der Natur/ vnd vmbgibt den Baum ein steter Nebel/ aber wann die Soñe heiß scheinet/ so zertreibt sie den Nebel. Man helt darfür/ daß es die Insel sey/ die Plinius lib. 6. cap. 32. Ombrium nennet. Vide quoq; Bentzonem in der Beschreibung der Canarischen Inseln.

Wer von diesen dingen auch guten bescheid haben will der lese Columellam lib. 1. c. 5. Constant. lib. 1. c. 3. 4. Petrum de crescent. lib. 1. c. 4. item c. 8. 9. 10. Pallad. lib. 1. c. 4. Wie man Börner graben vnd Wasser suchen soll/ besihe Palladium im Augusto c. 8. 9. 10. 11. 12. Iulium Alexandrinum lib. 17 S. Alubrium c. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Mizaldum cent. 8. Aphor. 70. Wie man das Wasser in einem Born auff ein kurtze weile warm machen soll/ besihe Mizald. cent. 7. Aphor. 32.

Das XII. Capitel.

Von der Lufft vnd den Winden.

Meyerey nach welcher Lufft sie liegen soll.

ES halten auch etliche Alten gar viel von der Lufft/ nach welcher eine Meyerey gelegen seyn soll/ wann Menschen vnd Viehe darinnen wol gedeyen sollen/ davon besihe Petrum de Crescent. li. 1. c. 2. vnd 3. Pallad. lib. 1. c. 23. Patrarcha schreibet / das gegen Abend bessere vnd gesundere Lufft ist/ dañ gegen Morgē. Im Trostspiegel lib. 1. c. 86. vnd andere mehr. Ich habe davon nichts wollen schreiben / wil viel lieber/ daß man hievon andere lese. Kan man etwas in diesem Punct von andern guten Haußwürthen erfahren/ der mags jhm hier in diß Capitel verzeichnen.

Das XIII. Capitel.

Vom guten Acker.

Acker kauffen erfordert zwey nöhtige ding.

WEr einen Acker kauffen will/ sagt Cato, der muß auff zwey ding gute achtung geben/ erstlich/ daß er wol fruchtbar sey/ vnd darnach/ daß er gute gesunde Lufft habe/ die müssen beyde beysammen seyn / vnd wo eins vnter den beyden mangelt/ so ist die Sache falsch.

Ischomachus sagt im Xenophonte, sein Vatter hab jhn gelehret / wann er einen Acker kauffen wolte/ so solte er einen solchē kauffen/ den sein Herr entweder von wegen seiner faulheit oder von wegē seiner Armut/ nit wol gewartet hette/ vnd doch ein guter fruchtbarer Acker were/ wann er seine rechte wartung bekäme. Wie wann einer ein Pferd kaufft/ so soll er lieber ein dürres Pferd/ dann ein fettes kauffen/ wanns nur sonsten die zeichen eines guten Pferdts hette/ vnd nicht zu alt were. Dann solche sachen bekompt man wolfeiler / dann wann sie gut seyn/ vnnd können darnach durch gute Wartung immer von tage zu tage gebessert werden.

Pferd kauffen fett oder mager.

Es gehen auch alle alte Scribenten dahin / daß man sich mit Ecker nit vberladen soll / wie droben auch angezeiget / sondern soll wenig Ecker haben/ vnd denselbē wol warten/ dz man gute Bottschafft von jhnen bekomme/ wie Cicero pro legib. Agrar. von einem Bawern sagt/ der seinen Acker nit hette verkauffē wollē/ dz er noch nie kein böse Bottschafft von jm erfahren hette. Auff diesen schlag sagt auch Columella lib. 1 c. 3. Ein Acker soll schwächer seyn dann sein Herr/ vnd wann sie mit einander ringen solten/ daß ja nicht der Acker/ sondern der Herr gewinnen möchte. Dann wann ein Herr einen Acker wol zurichtet mit düngen / Ackern/ Säen vnd Egen/ so bringet er wol/ vnd bezahlet dem Herrn seine Mühe redlich. Solte aber der Acker gewinnen/

vnd

vnd den Herrn bezwingen / so wirde der Herr vbel anlauffen/vnd wenig nutz davon haben.

Drumb sagt Plinius recht lib.18.cap.5. Solum sua virtute valeat, das Land soll ein gute fruchtbare Art vnd Natur an jhm haben: Vnd im folgenden 6. Capitel spricht er weiter / die Alten habens dafür gehalten/daß es viel besser sey/wenig säen vñ wol ackern/dann viel säen vnd vbel ackern. Jedoch muß auch eine maß darinnen gehaltē werden/daß benè colere necessarium, optimè damnosum, nöhtig ists/ daß man einen Acker wol zurichtet / aber schädlich ists / wann man jhn gar zu wohl zurichten will. Vnd muß ein jeder Herr sehen vnnd wissen/wz ein jedes Land tragen mag/ vnd je dicker vnd härter ein Land/ je öffter es muß geackert werden. In summa/ Columella sagt lib.1.c.6. Flach Land ist gut zum Getreidicht/Hügelicht Land/das feine wol gelegene Hügel hat / ist gut zum Weinwachs/drumb heist mans auch Weinberge: Wiewol man auch Weingärtē hat/ die auff flacher Erden seyn/ aber sie bringen nit so gute Wein/ als die auff Hügeln seyn/ aber hohe Berge sind am besten zu Bäumē vñ Wäldē. Wie auch Virgil. in Georg. Nō omnis fert omnia tellus, His segetes; illic veniunt felicius uvæ, ein Land trägt nicht allerley/ in einem wechst das Getreydicht besser/ im andern der Wein/ von den Sandēckern/ besihe das 49. Capitel dieses Buchs.

Das XIV. Capitel.

Wobey ein guter Acker zu erkennen.

Acker so gut/ wobey er zuerkennen.

WIE Gott einem jedern Menschen / Thier/ Vögel/ Edelgestein vnd andern natürlichen dingen sonderliche gaben vnd tugenden gibet/ also gibt er auch einer jeden Erdt/ vnd einem jeden Ort seine sonderliche Krafft vnd Tugend/daß eine Erde mēsicht/schwartz vñ feucht ist/vñ reucht gar schwefelicht/vnd wächst Kupfferwasser drinnen / wie zu Wolau in der Schlesien herausser vor der Statt ein solcher Ort ist. Etliche Erde die einem Leim nit fast vnehnlich sihet/hat Alaun bey sich/welcher hernachmahlen durch Kunst vñ Geschickligkeit muß herauß gebracht werden/wie zu Liessersdorff in der Schlesien eine meile vom Goldberg gesundē wird. Etliche hat einen Salpeter bey sich / wie man fast in allen Häusern vnd Stellen findet/da Menschen vnd deß Viehes Vrin offt hingegossen wird. Etliche Erde ist qualificirt zu Wiesenwachs/ etliche zu Getreydicht/etliche zu Wein/ etliche zu Hopffe/etliche zu Kohl/etliche zu Bäumen/ vnd also fortan.

Was aber nun ein jeglicher Ort vermag / das kan man von den Einwohnern der örtern erfahrē/ so dieselbe Länder lang vnter jrer Hand gehabt haben.

Hauswirth soll gute Achtung auff das Land geben/ das er kauffen will.

Es muß aber ein Wirth gute Achtung auffs Land geben/das er kauffen will/ oder da er ein Forberg hinlegen will/ obs fruchtbar oder vnfruchtbar sey/wie Plin. lib.18.c.22. sagt: Ein jeglicher soll ein Wasser vnd Land kennen/obs gesund oder kranck/ fruchtbar oder vnfruchtbar/kalt oder warm sey/damit er sich auch mit der Arbeit darnach richten kan. Drumb muß ich nun hievon auch etwas sagen/ aber doch mit wenig Worten.

1. Welches Land von Natur/vnd nit von wegen guter Warrung/ gute/ grosse/ hohe/ starcke Bäume / vnd hübsch grün Graß träget/ das ist wol ein gut gewächsig Land.

2. Wann ein Acker nit geackert/ besäet/ oder gebawet wird / vnd man dennoch darauff viel Klees findet/ das ist ein guter Acker.

3. Wann man ein Loch ins Land gräbet/ vnd die Erde von stund wider hinein fället/ also/ dz so bald man ein wenig hinein wirfft / dasselbe alsbald eintritt/ vnd dann etwas vbrig bleibet/ das nicht wider hinein ins Loch kan / so ists der besten Ecker einer/ den man finden kan.

4. Wann man einen klumpen Erden nimbt/ der wol beraset ist/ vnd weschet jn gar seuberlich/ findet man dann dz die Erde fein zehe ist/ vnd klebet an dē Fingern/ wann man sie angreifft / oder nit zuselt/ wann man jhn an die Erde wirfft / so ist der Acker einer guten Temperatur.

5. Man nimpt auch einen klumpen Erde / da sie am vngeschlachtesten ist/ leget jn in ein Schaff mit Wasser/ vnd läst jn zugehen / vnd schleget darnach das Wasser durch ein leinen Tüchlein/ vnd kostets/ was darinnen bleibet/ so findet man am Schmack die Art deß Ackers.

6. Man kan auch einen guten Acker am Geruch erkennen. Wann ein Acker nach einer dürre beregnet wird/ vnd alsdann einen lieblichen Geruch von sich gibt/ den er von der Sonnen bekompt/ so ist er gut/ Plin lib.17.c.5.

7. Man findet auch etlich Land/ das so gut ist/ dz mans gar nicht düngen darff/ etliches das man in viel Jahren nicht düngen darff/ wie Plin. sagt/ lib. 17. c.8. daß etlich weiß fett Land gefunden wird/ dz man in achtzig Jahren nicht müsten darff.

Ecker jre Güte kan man an der Farbe erkennen.

8. Wiewol Pallad. lib.1. c.6. schreibet/ man kön ne von der farbe der Erden nit gnug judiciren, von der Erden Güte/ so kan man doch gleichwol die güte der Ecker etlicher massen auch an der farbe erkennen/ als wann sie sehr schwartz ist. Es were dann/ daß sie sumpfflicht were/ vnd gleichwol schwartz/ so töchte sie dennoch nichts. Dann dieselben Ecker sind kalt vnd zehe / doch kan denselben Pferdemist etwas helffen vnnd fleissige arbeit. In Engelland dünget man die Ecker mit weisser fetter Erde / diesebige Düngung soll biß ins achtzigste Jahr / wie jetzo vermeldet/ gut bleiben/ daß also ein Ackerman im selben Lande sein Land in seinem Leben nur einmal düngen darff.

9. Es seyn auch etliche Ecker sehr sandicht / welcher Sand/ wann er etwas grob ist/ vnnd wird gedünget/ so trägt er noch ein zimlich gut Getreyde/ sonderlich Rocken vnd Haber / dann Gerste trägt er nicht. Wann aber Sand gar klein ist/ schier wie ein Meel/ so trägts nit gerne/ es bringet offt kaum den Samen wider.

Besihe von diesen Sachen weiter/ Pallad. lib.1. cap.5. vnd 7. Columell. lib.1.cap.2.3.4. lib.2.cap. 12. Constant. lib.2.cap.5.6. Petrum de Crescent. lib.2.c.25.26. lib.11.c.9.10. Cardanum de subtil. lib.6.cap.23.

Das XV. Capitel.

Von Acker/ Wiesen/ Gärten/ Teich/ vnd Hölzer messen.

ES ist eine sonderliche/ vnd nicht eine gemeine Kunst/ Acker/ Wiesen/ Gärten/ Teich vnnd

Hölze

Holtze messen / drumb muß ich hiervon / ob ich wol hir sonsten zu andern sachen schreiten solte / auch ein wenig sagen / wer mehr darvon wissen will / der neme die rechten Meister zu rath / die mit diesen Sachen vmbgehen. Ein Schuch ist wie ein Mann hat.

Ein rechte Landrute macht man also / wann die Bawren auß der Kirchen gehen / so gibt der Schultheis einen Schuch / vnnd sieben Schöppen / ein jeder zwene / macht die summa funffzehen Schuch / daß ist eine rechte Landrute. Deren. 300. geben ein Morgen Land in die runde / die Morgen haben 300. Ruten in die lenge oder in die breite. Fünff Ruten breit vnnd 60. Ruten lang / thut ein Morgen / das seyn fünff mahl sechtzig Ruten / das ist. 300. Ruten Da findet man / wann die lenge vnnd die breitte zusammen multiplicirt werden / 60. Wann man nun die 300. Ruten an dieser Zahl wider dividirt, so findet man die fünff Morgen / als 300.

300. (1. Morgen.

Ein ander Exempel.

Wann ein Acker 6000. Ruten lang vnd Ruten breit were / wie viel würde der Morgen halten.

6000. lang	6000.
3000. breit	3000.
	0000
	000
	000
	18000000

Diese 18000000. mit 3000. gedividirt / bringen mir die Morgen / nemblich 6000. Morgen / Wann man mit der Ruten misset / so muß man sie allezeit nider auff die Erde legen.

Ein gemeiner Landstock.

Ruten breit.	Ruten lang.	Schuch.
1	300	
2	150	
3	100	
4	75	
5	60	
6	30	
7	42	$12\frac{6}{7}$
8	37	$7\frac{1}{2}$
9	33	5
10	30	$4\frac{12}{17}$
11	27	$1\frac{2}{13}$
13	26	$6\frac{2}{7}$
13	23	$11\frac{1}{4}$
14	21	$9\frac{12}{17}$
15	20	10
16	18	
17	17	$11\frac{12}{17}$
18	16	
19	15	
20	15	
21	14	$4\frac{2}{7}$
22	13	$9\frac{6}{11}$
23	13	15
24	12	$7\frac{5}{7}$
25	12	$8\frac{1}{12}$
26	11	$1\frac{15}{17}$
27	11	$10\frac{5}{7}$
28	10	
29	10	
30	10	
1		$5\frac{5}{29}$
2		
3	600	
4	200	

Halten ein Morgen Landes.

Dieses Landmessen ist gar ein nötig ding / daß mann haben muß in den Erbschichtungen / wann man grosse Güter theilet / / daß man einem jeden Kinde sein gebührlich Theil an Landgütern zumisset / Besihe Colum. lib. 5. cap. 1. 2. Pallad. lib. 2. cap. 12.

Ein Land Stock.

Damit man die Ecker / Wiesen / Gärten / Teiche / vnd Höltzer / Nach rechter Art vnd Kunst der Geomet: von einander theilen vnd messen solle.

Erstlich wirt ein Landstock vorhero gesetzt / nach Dispositiõ deß Cubi vnd weise deß Pythagoræ, welcher gantz richtig vnnd künstlich außgerechnet ist / wie er zu verstehen / das ist dabey angezeigt.

Zum andern / ist ein Landstock gründlich außgerechnet / was ein Morgen Land in die länge vnnd breite halten soll / welcher sehr nützlich zugebrauchen / wie derselbe zu verstehen sey / ist dabey klärlich beschrieben.

Ob nun wol diese Kunst Landmessen / geringe von Vnwissendẽ geacht werden möchte / sintemal es zu mehrmalen klar vnd deutlich gnug in den Druck gegeben / vnnd auch das Landmessen in der Marck Brandenburg vnd andern Landen mehr ein gemeine Kunst / so die Bawren vff den Dörffern können / so ist doch / wie mich bedünckt / daßselbe / wer das Land recht nach Geometrischer Kunst soll scheiden vnnd messen / daß keinem weder zu viel oder zu wenig geschehe / noch wohl ein schwere vnnd kein geringe Kunst / wie denn diese zween Land-Stöcke / so in kurtze vnnd enge zusammen gezogen / außweisen.

Landt Stock.

/	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	\
1	300	27 3	14 6	9 21	7 13	5 45	4 56	4 16	3 57	3 27	2 98	2 78	2 58	2 38	2 18	1
2	150	25	13 14	9 12	7 6	5 40	4 52	4 12	3 54	3 24	2 96	2 76	2 56	2 36	2 16	2
3	100	23 1	13 1	9 3	6 42	5 35	4 48	4 8	3 51	3 21	2 94	2 74	2 54	2 34	2 14	3
4	75	21 6	12 12	8 28	6 36	5 30	4 44	4 4	3 48	3 18	2 92	2 72	2 52	2 32	2 12	4
5	60	20	12	8 20	6 30	5 25	4 40	4	3 45	3 15	2 90	2 70	2 50	2 30	2 10	5
6	50	8 12	11 14	8 12	6 24	5 20	4 36	3 72	3 42	3 12	2 88	2 68	2 48	2 28	2 8	6
7	42 6	17 11	11 3	8 4	6 18	5 15	4 32	3 69	3 39	3 9	2 86	2 66	2 46	2 26	2 6	7
8	37 4	16 12	10 20	7 34	6 12	5 10	4 28	3 66	3 36	3 6	2 84	2 64	2 44	2 24	2 4	8
9	33 3	15 15	10 10	7 27	6 6	5 5	4 24	3 63	3 33	3 3	2 82	2 62	2 42	2 22	2 2	9
10	30	15	10	7 20	6	5	4 20	3 60	3 30	3	2 80	2 60	2 40	2 20	2	10
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
In die lenge.	In die breite.						In die lenge.	In die lenge.					In die breite.	In die breite.		

Bericht von diesem Land Stock/vnd wie er soll verstanden werden.

Dieser Landstock ist auff ein Morgen gerichtet / das seyn 300. Ruten / jede Rutehelt 25. Schue / hiernach wird gemessen vñ abgetheilet / die Morgen habe nun die 300. Ruten in die lenge oder in die breite / ist alles gleiche viel.

Wann mã grosse Felder oder Höltzer / ꝛc. misset / nimbt mã gemeiniglich zu dẽ Morgen abzutheilen 60. Ruten in die lenge / vnd 5. in die breite / dz gibt 300. Ruten gleich. Wann man nun nicht mehr abteilen kan vñ keine stücklein bleiben / werde solche Stöcke wol von nöthen seyn / wo man anders recht messen / vnnd niemand vnrecht thun wil wie leider offtmals geschicht.

Diesen Stock zuverstehen / nim die breite oben von 10. 20. 30. ꝛc. biß 104. zu / fange an 1. 2. 3. biß 150. die lenge aber laß seyn gleich vnter wie augenscheinlich demonstriret wird. Multiplicir Breite vnd Lenge zusammen / was an 300. mãgelt / stehet allzeit drunter / dasselbe wird durch 25. zu Schuen gerechnet / vnd durch die Breite abgetheilet / so befindet sich / wie viel Schue dazu gehören / daß es ein recht Morgen Landes wird / ꝛc.

Vnterricht dises Landstocks von den gebrochenen Zahlen oder gantzen.

1/8	Ein halb Virtel.
1/4	Ein Viertel.
3/8	Anderthalb Viertel.
1	Bedeutet Ein halbes.
2 5/8	Drittehalb Viertel.
3/4	Drey Viertel.
7/8	Vierdehalb Viertel.

Ein Morgen Landt Halten

Morgen	Ruten Lang	Ruten Breite	
1/8	37 1/2	1	1/8
1/4	75	1	1/4
3/8	112 1/2	1	3/8
1/2	150	1	1/2
5/8	187 1/2	1	5/8
3/4	225	1	3/4
7/8	262	1	7/8
1	300	1	1

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.		
1/2	600	0	
1	300	0	
1 1/2	200	0	
2	150	0	
2 1/2	120	0	
3	100	0	
3 1/2	85	10 5/7	
4	75	0	
4 1/2	66	10	
5	60	0	
5 1/2	54	8 2/11	
6	50	0	
6 1/2	46	2 4/13	
7	42	12 6/7	
7 1/2	40	0	
Ruten.	Ruten.	Schue.	

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.		
8	37	7 1/2	
8 1/2	35	4 7/17	
9	33	5	
9 1/2	31	8 18/19	
10	30	0	
10 1/2	28	8 4/7	
11	27	4 1/11	
11 1/2	26	1 7/23	
12	25	0	
12 1/2	24	0	
13	23	1 2/13	
13 1/2	22	3 1/3	
14	21	6 1/7	
14 1/2	20	10 10/29	
15	20	0	
Ruten.	Ruten.	Schue.	

In die Breite	In die Lenge.	
15½	19	5 10/11
16	18	11¼
16½	18	2 8/11
17	17	9 12/17
17½	17	2½
18	16	10
18½	16	3 2/5
19	15	11 16/19
19½	15	6 11/39
20	15	0
20½	14	9 21/41
21	14	4 2/7
21½	13	14 15/43
22	13	9 6/11
22½	13	5
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.	
23	13	12/23
23½	12	11 23/47
24	12	7 2/3
24½	12	3 22/49
25	12	0
25½	11	11 29/51
26		8 1/17
26½	11	4 22/51
27	11	1 18/27
27½	10	13 75/55
28	10	10 5/8
28½	10	7 51/57
29	10	5 5/29
29½	10	2 52/59
30	10	0
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morae.	Ruten.	Ruten.	Schue.	
1/8	1	37	7½	
¼	1	75	0	
3/8	1	112	7½	
½	1	150	0	
5/8	1	187	7½	
¾	1	225	0	
7/8	1	262	7½	
1	1	300	0	Ein Morgen Landt.
1/8	2	18	11¼	
¼	2	37	7½	
3/8	2	56	3¾	
½	2	75	0	
5/8	2	93	11¼	
¾	2	112	7½	
7/8	2	131	3¾	
1	2	156	0	Ein Morgen Landt.
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.	

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morae.	Ruten.	Ruten.	Schue.	
1/8	3	12	7½	
¼	3	25	0	
3/8	3	37	7½	
½	3	50		
5/8	3	62	7½	
¾	3	75		
7/8	3	87	7½	
1	3	100		Ein Morgen Landt.
1	4	9	5 5/8	
¼	4	18	11¼	
3/8	4	28	1 7/8	
½	4	35		
5/8	4	46	13½	
¾	4	56	3¾	
7/8	4	65	9 3/8	
1	4	75		Ein Morgen Landt.
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.	

Gebrochene Zahl ohn... gantzen.

Morgē.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	5	7	7 1/2
1/4	5	15	
3/8	5	22	7 1/2
1/2	5	30	
5/8	5	37	7 1/2
3/4	5	45	
7/8	5	52	7 1/2
1	5	60	
			Ein Morgen Landt
1/8	6	6	3 3/4
1/4	6	12	7 1/2
3/8	6	18	11 1/4
1/2	6	25	
5/8	6	31	3 3/4
3/4	6	37	7 1/2
7/8	6	43	11 1/4
1	6	50	Ein Morgen Landt

Halten.	In die Breite	In die Lenge	In die Lenge

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgē.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	9	4	2 1/2
1/4	9	8	5
3/8	9	12	7 1/2
1/2	9	16	10
5/8	9	20	12 1/2
3/4	9	25	
7/8	9	29	2 1/2
1	9	33	5
			Ein Morgen Landt
1/8	10	3	11 1/4
1/4	10	7	7 1/2
3/8	10	11	3 3/4
1/2	10	15	
5/8	10	18	11 1/4
3/4	10	22	7 1/2
7/8	10	26	3 3/4
1	10	30	Ein Morgen Landt.

Halten.	In die Breite	In die Lenge.	In die Lenge.

Gebrochene Zahl ohne gäntzen.

Morgē.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	7	5	5 5/9
1/4	7	10	10 5/9
3/8	7	16	1 1/8
1/2	7	21	6 3/9
5/8	7	26	11 11/14
3/4	7	32	2 1/7
7/8	7	37	7 1/2
1	7	42	12 5/7
			Ein Morgen Landt.
1/8	8	4	10 5/16
1/4	8	9	5 5/8
3/8	8	14	0 15/16
1/2	8	18	11 1/4
5/8	8	23	6 9/16
3/4	8	28	1 7/8
7/8	8	32	12 7/16
1	8	37	7 1/2
			Ein Morgen Landt.

Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgē.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	11	3	6 2/11
1/4	11	6	12 7/11
3/8	11	10	3 9/11
1/2	11	13	8 8/11
5/8	11	17	0 15/22
3/4	11	20	6 7/22
7/8	11	23	13 2/11
1	11	27	4 1/11
			Ein Morgen Landt.
1/8	12	3	1 7/8
1/4	12	6	3 3/4
3/8	12	9	5 5/8
1/2	12	12	7 1/2
5/8	12	15	9 3/8
3/4	12	18	11 1/4
7/8	12	21	13 1/8
1	12	25	Ein Morgen Landt.

Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgē.	Ruē.	Ruten.	Schue.
1/8	13	2	13 7/20
1/4	13	5	11 7/17
3/8	13	8	9 21/22
1/2	13	11	8 1/13
5/8	13	14	6 9/55
3/4	13	17	4 8/17
7/8	13	20	2 21/22
1	13	23	1 7/13
1/8	14	2	10 5/28
1/4	14	5	5 5/14
3/8	14	8	0 15/28
1/2	14	10	10 5/7
5/8	14	13	5 25/28
3/4	14	16	0 15/14
7/8	14	18	11 7/28
1	14	21	6 1/7
Halten	In die Breite	In die Lenge	In die Lenge

Ein Morgen Landt

Ein Morgen Landt

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgē.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	15	2	7 15/30
1/4	15	5	
3/8	15	7	7 15/30
1/2	15	10	
5/8	15	12	7 15/30
3/4	15	15	
7/8	15	17	7 15/30
1	15	20	300
Halten.	In die Breite	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt

Ein Morgen Landt,

Folget

Folget ein ander Landstock/ welcher mit dem vorigen mag conferiret werden.

NOTA. Eine Meßruthe hat drey Schritt oder acht halbe Werckellen oder 15. Schuhe lang.

Vnterrichtung dises Landstocks.

WEr erfahren/ wie viel Morgen ein Stück Ackers oder Wiesewachs hat/ so multiplicire die lenge vnd breite/ vnd theils durch 300. ab/ so hastu bericht der Morgen vnd vbrigen Ruthen.

Wann du aber wissen wilt/ wie viel 3. 4. oder mehr Morgen Landes/ Ruthen in die lenge haben sollen/ vnnd du werst die breite/ so multiplicir die zahl der Morgen Landes durch 300. vnd theil durch die zahl der breite ab/ so kommen Ruthen lang. Bleibet was/ so machs in der fractur durch 15. zu schuh.

Weistu aber die lenge/ vnd wilt die breite auff etliche benandte Morgen haben/ so procedire gleicher gestalt. Alleine daß du mit der zahl der lenge abtheilest.

Ein Morgen Landes besonders abzumessen/ thue jhm also: schlag fünff Ruthen in die leng/ vnd messe als denn die breite/ vnd abermal 5. Ruthen in die lenge/ vnnd dann widerumb die breite: vnnd also vmbschichtig biß daß du 60. in die breite voll hast/ das ist ein Morgen.

Ich will dirs fein in vnterschiedliche Tafeln weisen/ biß auff die zehen Morgen Landes/ von dannen kanstu leicht die 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. Morgen rechnen vnd messen/ von den hunderten kanstu auff 1000. vnnd darnach weitter kommen. Ach rechnen ist ein edle kunst/ die alle Menschen in der Jugendt wol vnd fleissig lernen sollen/ sonst sinds nur halbe Menschen.

Ein Morgen Landes halten in die

Breite	Lenge	Lenge
Ruten.	Ruten.	Schuh.
$\frac{1}{2}$	600	
1	300	
$1\frac{1}{2}$	200	
2	150	
$2\frac{1}{2}$	120	
3	100	
$3\frac{1}{2}$	85	$10\frac{5}{7}$
4	75	
$4\frac{1}{2}$	66	10
5	60	
$5\frac{1}{2}$	54	$8\frac{5}{11}$
6	50	
$6\frac{1}{2}$	46	$2\frac{4}{13}$
7	42	
$7\frac{1}{2}$	40	$12\frac{6}{7}$
8	$37\frac{1}{2}$	

Zwo Morgen Landes halten in die

Breite	Lenge	Lenge
Ruten.	Ruten.	Schue.
$1\frac{1}{2}$	400	
2	300	
$2\frac{1}{2}$	240	
3	200	$6\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{2}$	170	
4	150.	9
$4\frac{1}{2}$	133	
5	120	$1\frac{4}{11}$
$5\frac{1}{2}$	109	
6	100	$14\frac{2}{3}$
$6\frac{1}{2}$	92	
7	85	$10\frac{5}{7}$
$7\frac{1}{2}$	80	
8	75	$8\frac{14}{17}$
$8\frac{1}{2}$	70	
9	66	10

Drey Morgen Landes halten in die

Breite	Lenge	Lenge
	Ruten.	Schue.
1½	600	
2	450	
2½	360	
3	300	
3½	257	2½
4	225	
4½	200	
5	180	
5½	163	
6	150	9⅓
6½	138	
7	128	8⅘
7½	120	
8	112½	
8½	15	
9	100	13⅓

Fünff Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
	Ruten.	Schue.
1½	100	
2	570	8⅔
2½	600	
3	500	5
3½	428	10⅝
4	375	
4½	333	
5	300	7
5½	272	11
6	250	13
6½	230	2
7	214	4
7½	200	⅓
8	187½	7
8½	176	17
9	166	10

Vier Morgen Landes halten in die

Breite	Lenge	Lenge
	Ruten.	Schue.
1½	800	
2	600	
2½	480	
3	400	
3½	342	12⅔
4	300	
4½	266	10
5	240	
5½	218	2 1/12
6	200	
6½	184	
7	171	
7½	160	
8	150	2 1/17
8½	141	5
9	133	

Sechs Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge	Lenge.
	Ruten.	Schue.
1½	1200	
2	900	
2½	720	
3	600	4⅔
3½	514	
4	450	
4½	400	
5	360	
5½	227	
6	300	17
6½	276	13
7	257	1½
7½	240	2
8	225	7
8½	211	
9	200	

Das XVI. Capitel.

Wie man Landgüter kauffen soll.

Landgüter die man die kauffen soll.

IN der Marck zu Brandenburg / wann einer sein Lehngut kaufft oder verkaufft / wie gemeiniglich der Anschlag gemacht wird. Auff Märckisch Geld gerechnet / den Gulden zu 18. Silbergroschen / wiewol man sonsten 17. Silbergroschen vnd 1. Märckischen Pfennig / vor 1. Märckischen Gulden rechnet / vnd 18. Silbergroschen vor 1. Pommerischen Gulden.

1. Ein Wispel Rocken / Weitzen vnd Gersten / welches man hart Korn nennet / jährlichs einkommens / oder Pechte vmb 200. Gulden / thun 180. Thaler.

2. Ein Wispel Haberpacht halb so thewer vmb 100. Gulden.

3. An Gelt Zinsen allezeit vor 3. Gulden gewisses jährliches Einkommen 100. Gulden.

4. Ein Hüffner oder Pflugdienst wird einem Wispel hart Korn gleich geachtet / thut 200. Gulden.

5. Ein Cossaten dienst einem Wispel Haber gleich / thut 100. Gülden / man helt auch wol 2. Cossaten vor einen Bawren.

6. Ackerbaw wird nach der Saat gerechnet / auff einen Wispel den man säet / rechnet man drey Wispel zu wachs / davon kompt wider ein Wispel / so auff die Haußhaltung gehet. Die andern wie droben stehet 400. Gulden. Es wird auch bißweilen 1. Wispel auß der Saat vor anderthalb 100. Thaler angeschlagen / auch wol vor 200. Thaler / darnach der Acker ist.

7. Ein Rauchhun / vnnd die Gerichte sind ein arbitrarium, etliche schlagen ein Hun vmb 2. groschen an / 1. schock Eyer vmb 4. Silbergroschen / 1. Gauß vmb 4. groschen / wann nun diß 3. Gulden macht / so thuts im anschlage 100. Gulden.

8. Vier Thaler Geltzinse vmb 100. Thaler.

9. Ein Erbmüle gibt man nach dem sie gekaufft vnd verkaufft wird: Gibt sie aber Pacht / so ists eine Erbmüle / vnnd wird die Pacht angeschlagen / den Wispel zu anderthalb 100. Thalern.

10. Wiesewachs vnd Hölzung / nach dē Nutz / den man jährlich gewiß davon haben kan / oder pro arbitrio partium & conventione, wie sich die Parten auffs leidlichste drumb vertragen können / Wiesewachs wird an etlichen Orten mit angeschlagen / an etlichen nicht / sondern nur das Vieh / vnd da die Nutzung des Viehs angeschlagē wird / da wird das Futter nit angeschlagen / dann es gehöret ins Vieh. Schlägt man aber das Vieh an / so schläget man 5. Kühe auff 100. Gulden an. Schlägt man aber das Hew an / so schlägt man 5. Fuder vor 100. Thaler an. Ein Morgen Hölzung auff 6. Thaler / Jagten gehören zur Hölzung / Fischereyen zu Wasser.

11. Man pflegt auch wol die mülckende Kühe im Erbkauff nach der anzahl zu rechnen / vnd auff eine jede jährlichen 2. Märckische Gulden zu schlagen / das ist 36. Groschen / vnd darnach derselbigen jährlichen Nutzung 4. oder 5. auff 10. Gulden / als 10. Kühe geben 14. Thaler / 20. Kühe geben 30. Thaler / 40. Kühe geben 60. Thaler / 50. Kühe geben 75. Thaler / 100. Kühe geben 150. Thaler / 4. auffs 100. thut 575. Thaler / für die Gerechtigkeit / da man 10. Kühe füttern vnd auffhalten kan.

12. Schäfereyen Gerechtigkeit auff 1000. Schafe vmb 1000. Thaler / oder man schlägt auch die Schafe in den Schäfereyen an / als hundert Schafe auff 7. Thaler / oder auch wol 8. oder 9. Thaler / oder 10. gulden Märckisch / jährlich Nutzung 50. so manch 4. so manch 100. thut 175. thaler im Erbkauff.

13. Gerichte / Kirchenlohn / Fleischzehend / weil es nit gewisse Einkommen / sondern jetzo viel / jetzo wenig trägt / verträgt man sich darauff. Ich habe auch wol ehe gesehen / daß man ein Kirchenlohn vmb 100. auch wol vmb 200. Thaler bezahlet hat / darnach die Kirchen seyn.

14. Es ist auch zu mercken / wann man obgedachte Anschläge getroffen hat / daß darvon jedes Lehenpferd / so man von dem Gut halten muß / tausent Thaler abgerechnet werden / vnnd die vbrige Kauffgelde dem Verkäuffer allein entrichtet werden.

Wer ein gut kaufft vnnd borget alles Geld darzu / der ist verdorben / vnnd kann nit auff die Beine kommen: wer aber im Anfang bald bezahlen kan / der ist genesen / vnd kan wol darauff fortkommen.

Dieser Taxt der Landgüter wird in der Chur-Brandenburg also gehalten. Besihe das 36. Capitel deß 9. Buchs.

Wie man Landgüter erhalten soll oder kan / wann der Wirth mit grossen Schulden behafftet ist.

Landgüter wie man die erhalten kan / wann einer mit grossen Schulden behafftet.

FAß man sich bald in ein Gut einweisen lest / vnd nimpt es dem Wirth mit Gewalt ein / vnd stößt jhn herauß / wie bißweilen die Glaubiger thun / das ist ein Tyrannisch vnd vnmenschlich ding. Dann also kommet der Wirth mit seinem Weib vnd Kindern an den Bettelstab / weil das Gut gantz vnd gar auß jrē Händen kom̃t / darumb kan mans also machen / daß dem Vbel gerathen werde. Man taxire es nach den Registern / was das Gut ein Jahr tragen oder bringen kan / mit der Meyerey / Schäferey / Acker / Wiesen / Hölzung / Fischerey / Jagten / Mühlen / Mastungen / allerley Viehe / vñ gebs den Creditoren ein / auff so viel Jahr / biß sich das Gut selber wider löse / darnach nehme es der alte Besitzer sampt den seinigen wider ein / so werden seine Glaubiger bezahlet / vnd er bleibet mit seinem Weib vnd Kindern bey seinem stück Brod / das jm Gott beschereet hat.

Aber besser were / man machte keine Schuld / würde vor keinen Bürge / vnd zöge einem andern nit einen Dorn auß dem Fuß vnnd steckte sich den selber ein. Die Persier hielten vor ein Schelmstuck / wann einer schuldig war.

Oderbornius schreibet lib. 1. de vita, Ioan. Basilidis, magni Moscoviæ ducis, dz der solche Leute die viel schuldig gewesen / hoch gestrafft / als solche Leute die keiner Wolthaten würdig weren: Er hat sie alle Tage 1. mal mit Prügeln heßlich zerschlagen lassen / biß sie bezahlet haben: Vnd wann er sampt andern Leuten auß der Kirchen gangen / haben sie vor der Kirchen mit grossem Schimpff vnd Spott stehen / vnnd sich alle Leute ansehen lassen müssen. Wann sie gar zerrissene Kleyder angehabt / vñ grewlich mit Prügeln zuschlagen gewesen seyn / hat er sie durch die Statt führen / vnd jederman besehen lassen: Ja er hat solche Leute in seiner Statt

vnnd

vnd Land nit leiden wollen/ sintemal solchen Leuten kein Bubenstück zu groß seyn müste/ weil sie so kühn vnd leichtfertig weren/ vnd solche grosse Schulden machen dürfften.

Da Empedoclis/ deß grossen vornhemen Philosophi Vatter zu Thebis mehr schuldig war/ als er bezahlen kund/ ward er zum sonderlichen Schimpf vnnd Spott in einen Korb gesatzt/ vnnd öffentlich vor allen Leuten mit Wasser begossen.

Bey den alten macht man solche Leute zu knechten/ daß sie sampt jhren Weib vnnd Kindern jhrer Creditorn Leibeygen seyn müsten.

Zu Bern in Schweitzerland wurden solche Leute ohne Barmhertzigkeit vnd ohne ansehen jrgend einer Person enthäupter/ oder sonst vmbgebracht.

Vnter deß Draconis Legibus ist diß auch eins gewesen/ daß man solche Leute auff Stücken gerissen oder zerschnitten/ vnd einem jedem Creditorn ein Stück gegeben hat.

Also habens alle Regiment vor billich erkandt/ daß man solche Leute/ die mehr haben wollen verzehren/ dann jhr Pflug hat können ernehren/ nit allein an jhrer Nahrung vnd Gut/ sondern auch am Leben straffen solte/ weil sie ehrliche Leute so leichtfertig versetzen/ betriegen vnd verführen.

Drumb laß deine gute Gesellen vnd Dutzbrüder fahren/ vnd trawe deinen Oehmen/ Gefattern/ Schwägern vñ guten Freunden nit zu viel/ wann sie dich zu Gaste laden/ vnd thun dir gütlich/ geben dir gute schleck Speise/ Gesottens vnd Gebratens zu essen/ vnd eitel gut Wein vnd Bier zu trincken/ schencken vnd verehren dir ein pahr schöne Rohr/ ein pahr gute Roß/ einen schönen Hund oder 2. vñ deinem Weibe ein pahr gute Kühe/ Sammet zum Rocke/ ꝛc. Sihe dich vor/ Sihe dich vor/ Filtula dulce canit, &c. O wie thewer mustus darnach zahlen/ wie sehr frewret dich vnnd die deinigen nach der Sonnen. Siegele nit vor andere/ oder dir werden grewliche vnd beschwerliche Siegel wider auffgedrücke/ das hastu gewiß: Biß witzig/ die Welt ist spitzig.

Das XVII. Capitel.

Vom Ackern.

Ecker sollen flissig gearbeitet werden.

WJe man ackern/ vnnd einen Acker beschicken vnd zurichten soll/ wird einen jeden sein Landarth/ vnd deß Landes Gewonheit wol lehren/ allein dz der Acker nur gearbeitet vnd recht zugericht werde/ Plinius sagt/ lib. 18. c. 16. Satius est minus serere & melius arare. Es ist besser wenig säen vnd den Acker wol zurichten/ dann viel säen vnnd die Ackerarbeit vbel bestellen. In Meissen ackert man tieff/ vnd machet schmale Bethe/ kaum von 8. oder 10. fahren/ In der Marck Brandenburg ackert man nit tieff/ vnd machet breite Bethe/ von 28. oder 30. fahren/ alles vmb deß Landes oder Ackers Natur vnd Gelegenheit willen. In Meissen vnd Voigtlande ackert man mit 2. oder 3. starcken Pferden. In der alten Marck/ da es starck fett Land hat/ vñ in Thüringen vnd andern örtern/ muß man wol 8. oder 10. Pferde für einen Pflug haben. In der Mittelmarck/ kan man einen Pflug mit einem starcken Pferde/ oder 2. schwachen/ auch mit einẽ starcken vnd 1. paar mittelmässigen Ochsen wol bestellen/ zu Rocken ackert man 3. mal hier bey vns. Erstlich thut man die Brachfahre/ vnnd thut dieselbige noch vor der Erndte 14. tag oder 3. wochẽ vor Johannis/ vnd zur selbigen Zeit muß man dann achtung drauff geben/ daß der Acker nicht oben nur alleine/ ein wenig beschunden wird/ wie dann vñ dieselbige zeit leichtlich geschehen kan/ wann man vntrewe vnd vnfleissige Knechte hat/ weil auch vmb dieselbige zeit das Lande von der wärme vnd holen Winden gemeiniglich außgesogen/ dürre/ treuge vnd hart ist; Sondern daß sie den Pflug zimblich ins Erdreich gehen lassen nach der Erheischung des Landes vnd Orts. Dann wann mans da nur beschinden wil/ so kans hernach in den 2. folgenden Ackerzeiten auch nit wol gewonnen/ vnnd recht zugerichtet werden/ vnnd geschicht hierdurch einem Herrn grosser schade/ man kan einem leichtlich etliche Wispel mit diesen vnd dergleichen vnachtsamkeiten im ackern vnd säen verwarlosen/ wann man den Acker im alten Monden stürtzet/ so saulet er gerne/ aber der Acker muß zuvor gedünget seyn/ wann er vorm Jahr 2. oder 3. nit ist gedünget worden. Darnach thut man die Windfahr/ zwischen den beyden öhesten/ vñ als dann ackert man etwas tieffer. 3. Zum dritten/ thut man auch vmb Bartholomæi die Saatfahr/ biß auff Michaelis vnnd noch tieffer: Vnnd muß ein Ackerman gute Achtung darauff geben/ daß er seine Arbeit zu rechter zeit thue/ vnd sich damit nit säume/ dann wo er ein wenig zu langsamb ist mit einer Arbeit/ so säumet er sich in der andern allen den gantzen Sommer durch. Plin. lib. 18. c. 6. & 19. Columel. lib. 1. c. 8. & lib. 11. c. 1. oder lib. 4. c. 1 2. 3. 4. 7. 8. 9. 10. Cato: Res rustica sic est, Si unam serò feceris, omnia opera serò facies.

Kan man ein stück Landes nit 3. mal vor der Saat ackern/ so ackert mans im eusserstẽ Nothfall nur 2. mal/ allein wann man erstlich gebracht hat/ so lasse mans balde wol Egen/ dann ein gut egen ist so gut/ vnd besser/ als ein böse ackern. Darnach lasse mans zum andern desto ehe/ etwan drey Wochen hernach/ vnd desto tieffer arbeiten/ vnnd gar zeitlich besäen/ sonderlich/ wans schwach Landt ist/ vnd nit gedünget. Man sol früe anspañen/ nach der halben Vhr/ etwann vmb 4. oder 5. vnd ackern/ daß man desto ehe das Viehe zu Mittage auß der Hitze/ in die kühlen Ställe bringen/ vnnd wol füttern/ vnd außruhen läst. Wann man mit 2. Pferden in der Schlesien auff ein außspan 10. Bethe ackert/ wann sie lang seyn/ so ists gnug/ dann man muß die Pferde nit vbereilen/ man darff sie mehr.

Mist wann der auff den Acker zuführen sey.

Wann man Mist auff den Acker führet/ wann die Wendfahr geschehen/ das ist/ wann man das Land zum andern mal geackert hat/ so bringets gutẽ reinen Rocken.

Brache wie es damit zu halten.

In eine Bräche kan man erst Rocken säen/ das ander Jahr dünge man sie vnd säe Gersten hinein/ das dritte Jahr Rocken/ nach dem Rocken trägts wol Habern/ aber man lästs gerne ruhen vnnd Brache ligen/ der Mist trägt bey vns nicht mehr dann 3. Früchte/ wil man die vierdte haben/ so muß man jn Brach lassen liegen/ vnd dan wider misten/ Besihe weiter Columell. lib. 2. cap. 1. 2. 3. 4. 5. Petrum de Crescent. lib. 2. cap. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Conr. Heresb. lib. 1. de re rustica.

***

Das XVIII. Capitel.

Vom Samen vnd Säen.

Same der gut ist/ sol man eyffsen.

WEr säen will oder muß / der sol gut schön vnd rein Getreidicht säen / das nicht dumpffiche reucht. Dann guter Same bringt gute Früchte/ vnd ein böser vnreiner Same bringt böse vnd vnreine Früchte/wie Diodorus Sicul.lib. 9.sagt/vnd Plinius lib.18.c.24. der Same der nur eins Jahrs alt ist / der ist wol der beste / der 2. Jahr alt ist/der ist ärger/der 3. Jahr alt ist / der ist der ärgeste/der drüber ist/der ist gantz vnfruchtbar/vnnd der schwerste Same ist allezeit der beste/ vnd muß ein Ackermañ gute Achtung auff das säen geben/dann bißweilen muß man die Hand voll nehmen/vnnd dicke säen/ bißweilen aber nicht so dicke. Im Sommer muß man die Hand nit voll nemen sondern dünne säen/ dann das bekleibet alles. So kan die Saat auch fein stauden vnd sich außbreiten / doch ist das Mittel zu allen dingen gut / die Gerste muß man zimlich dicke säen.

Säen soll zu rechter zeit vorgenommen werden.

Es muß aber säen zu rechter zeit geschehen/ dañ Plinius sagt / lib.18.c.24. Sementem festinatam raro, serotinam semper decipere, Frühe säen/betreuget selten / aber spate Saat betreuget allezeit Doch trifft mans bißweilen auch mit spater saat/ wanns darnach wol befeuchtet wird. Plin. spricht auch lib.18.c.24. es ist eine alte Regel der Ackerleute/an kalten örtern sol man langsam/ in laulichten örtern/dz ist / die nit zu kalt noch zu warm seyn/ soll man ehe besäen / aber in warmen örtern auffs allereheste.

Er spricht auch weiter / in serendo manus congruere debet cum pede. Der wurff der Hand soll mit dem Schritt zugleich geschehen / wann man säet / Xenophon sagt / man solle ἁμαλῶς ῥίπτειν gleich werffen/in œconom.

Columel. spricht lib.2. c.7. in laulichen Tagen ist besser säen/dann in trucknen vnd kalten Tagen/ dann die Lauligkeit locket die Gewächse herauß/ aber die kälte treibet sie hinein vnd verschleust sie.

Same soll alle im newen Monden in das Feld kommen.

Wann man gar zu zeitlich säet / so vberwächst sich die Saat zu sehr / vnd ist dem Getreidicht nicht gut. Petrus Crescent. wil / man sol im newen oder zunehmendē Monden alles säen/ doch hab ich von einem alten Bawer erfahren / wann man im vollen Monden säet / so blühets fein mit einander/ vnd wird zugleich reiff vnd schadet nit / wann man gleich eine Woche oder 2. mit der Saat warten solt. Diß ist also versucht vnd recht befunden worden. Schlesier säen allezeit lieber im alten/dann im newen Monden / doch säen sie auch im newen/ wanns die zeit erfordert / aber die Legumina säet man im abnehmenden Monden.

Wird Winterrocken gesäet im Regen / so muß man den Samen im Regen nit lange liegen lassen/ dann wann er 3. Tage im Regen auff dem Acker gelegen hat/so reist er auff / vnd wächst darnach nit auß. Leichte Ecker/ das ist/ die nicht wol gedünget seyn/müssen zu erst gesäet werden / darnach die andern.

Im Herbst muß man die Hand vol nehmen/ vnd dick säen / dann den Winter durch erfrewret vnnd verdirbet mannich Körnlein in der Erden. Im Sommer säet man nicht dück.

Man muß sich bedencken / daß man etwas zeitlich anfähet zu säen. In der Schlesiē hele man 14. tage vor Michaelis/vnd 14. tage nach Michaelis/ für die beste Saatzeit/doch je ehe mā säet/je dünner man säen mag/ säet man aber langsam/so muß mā die Hand viel völler nehmen dann zuvor. Aber hier in der Marck vnd Chur Brandenburg säet man dē Winterrocken 4. Wochen vor Michaelis / vñ sonderlich der auff sandichte Ecker vnd hohe Felde gesäet wird. Aber im starcken Lande vberwächst sich der same zu sehr. Nidrige Ecker pfleget man erst vñ Michaelis zubesäen/oder in der Michaelis wochen. Acht tage nach Michaelis muß Rocken / Weitz vnd Wintergersten schon gesäet seyn / wanns noch auffgehet/ nur auff eines halben Fingers lang / ehe dann es gefrewret / so ists nach etlicher Leute Meynung nit zu gar spaht: Welches dann in 4. oder 5. tagen geschehen kan. Wanns aber gesäet ist vnd es gefrewret bald / ehe dann es keimet/so erstickts drinnen/vnd geschicht schaden.

So balde geackert ist/muß man balde drein säē/ weil der Acker noch new vnd frisch ist / darnach eget mans. Doch ist hier in diesen Landen auch nit böse/wann der Acker erst besäet vnd darnach vntergeackert wird.

In gute wol gedüngte Ecker/die man vber Winter säen wil/muß man nit gar zu zeitlich säen / daß sich die Saat nit vberwächst : Sonst bekompt sie außwarts nur viel Stroh vnd wenig Körner.

Im Sommer ist am fruchtbarsten zu säen vnd zu egen / wann es hinter den Egen stäubet. Im nassen ist nicht gut säen vnd egen. Samen zeit welches die beste ist.

Die sandichte Ecker säet man zu allererst/vnd da muß der Rocken erst gesäet/ darnach vntergeackert werden. Weil auch der Wind bißweilen den Sand vñ den Röcken mit einander wegführet/vñ wegstöbert/so ists gut/daß man mit einem hauffen Schafe vber den besäeten Sandacker vmbher treibe / die tretten den Samen hinein in den Acker / vnd machen/ daß in der Wind nicht so leichtlich wegwehen kan. Besihe das 49. Cap. Auff einen Morgen guten Acker säet man 4. Scheffel / zum wenigsten/ wann er gedünget ist/ fünfft halben.

Besihe weiter Constant. lib.2.c.7.8.9.10.11.12. 13.14. Petr. de Crese.lib.2.c. 20. lib.11.c.11. Pallad. lib. 1. c.6. 24. von Geschlechten der Samen/ Colum. lib. 2.cap. 6. 8. wie viel Samen ein jeder Joch bedarff ibid.c.9. was man vor Samen säen soll/Varro de re rust. lib.1.c.24.40.41.&c. Conrad. Heresbach. de re rust. lib.1. c.76. 77. item im folgenden 8. Buch soll vom säen mehr berichtet werden.

Das XIX. Capitel.

Wie sich ein Ackermann mit Besäeung der Ecker halten soll/die Bergicht seyn/vnd viel Hügel haben.

Ecker so Bergicht seyn/ wie die zubestellen.

EJnen jedern Hügel muß man in 4. theil abtheilen/vnnd einem jedern sonderliche Gebür thun. Dann eine jedere seite wil jre sonderliche Wartung haben/eine sonderliche die gegen Morgen ligt/ eine sonderliche die gegen Abendt ligt / eine sonderliche die gegen Mittage/ eine sonderliche die gegen Mitternacht ligt.

Auff die seite/die gegen Mitternacht ligt / sol mā kein Getreidicht säen / sondern nur Bäume pflantzen: Allermeist aber Castanienbäume/ oder Eichē. Dañ von denselbē kan man die Früchte haben / vñ dañoch auch bawholtz für die forberg gebäwde zeugen.

gen. Obſtbäume aber ſoll man daſelbſt hin nit zeugen/dann ſie tragen wenig Früchte.

Auff die andere ſeite/ſonderlich aber gegen Mittage / ſoll man allerley fruchtbare Bäume zeugen/ vnd ſonderlich Oel- vñ Mandelbäume/ Birn- vnd Aepffelbäum/vnd andere fruchtbare Bäume/man ſol auch auff dieſelbige ſeiten Wein legen.

Wiltu aber gegen Morgen vnd Abend auff die Hügel ſäen/ſo muſtu ſie wol düngen/vnnd weil die Hügel deß mehrentheils hart Erdreich haben/vnd ſtenicht ſeyn/ſo muß man ſie tieff graben/vñ wann man ſie pflügen kan / ſo muß man ſie vberzwerch pflügen/vnd es alſo machen / daß das Regenwaſſer die Geilheit nit wegflöſſe. Dann wann die Bethe die quere gemacht ſeyn / ſo kan die Geile nicht wegſchwimmen.

Haußwirth ſol ſelbſt dabey vnd daneben ſeyn/wann die ſaat geſchicht.

Wann ein Haußwirth ſäen läſt / ſo ſol er ſelber darbey ſeyn / oder jemand getrewes darbey haben/ damit das Geſinde das Getreidicht/ſo vberbleibet/ nit vertuſchet oder heimlich verkaufft.

Das XX. Capitel.

Wie es der anfangen oder machen ſoll/der ſeinen Feldern gerne ein ſchön anſehen machen wolte.

Felder jnnen ein ſchön anſehen zu machen ſey.

ES muß ein guter Haußwirth ſeine ſtücke fein abtheilen/vnd keines lenger bleiben laſſen/dañ 20. Ruten lang/vñ nit breiter dann 20. oder auffs meiſte 25. Ruten/vnd alſo jedes vmb vnd vmb laſſen vmbgraben/vnd an die Gräben Bäume ſetzen/ vnd ſollen die Bäume mehrentheils Weiden ſeyn/ wo fern ſie dem Acker nit zu viel Feuchtigkeit entziehen. Dann Ecker vnd Weiden kan man leiden/aber Weingärten vnd Teiche/machen ſelten reiche/ vnnd die Weiden haben von Natur einen guten ſchatten / vnd wenig oder kleine Wurtzeln/aber die andern Bäume haben böſe ſchatten/ vnd lange dicke außgebreitete grobe Wurtzeln. Wiewol die weide nirgend beſſer wächſt / dañ auff guten feuchten Boden / aber die andern Bäume wachſen ſo wol auff guten als auff böſen Boden.

Darnach ſoll ein guter Haußwirth keine Nußbäume vmb die Felder pflantzen/vnd ſonderlich gegen Mittag/Morgen oder Abend/dann derer ſchatten iſt ſehr böſe. An den Wieſen aber ſtehen ſie nit vbel/dann das Graß wird hübſch von jrem ſchatten/ vnd düngen die Blätter die Wieſen alſo/daß deſto beſſer das Graß darnach wächſet. Beſihe Petr. de Creſc. lib. 8. c. 5.

Das XXI. Capitel.

Wie man den Eckern helffen ſol/daß ſie wol tragen/vnd viel Früchte bringen.

Eckern/wie denen zu helffen/daß ſie viel frucht tragē.

EIn edel ding iſts vmb die Erde / dann darauß gibt Gott allerley Früchte/dardurch hernach der Menſch erhalten wird. Es iſt aber ein Land jmmer fruchtbarer dann dz andere. In Thüringen iſt ein gewaltig Getreide Land. In Vngern dergleichen/ dann da darff man die Erde nit düngen : So ſagt Chriſtus Matth. 13. das etlich Landt hundertfältig/etlichs 60. fältig / etlichs 30. fältig trage. Alſo trug Iſaacs Acker zu Gerar 100. fältig Gerſte/es ſtehet aber dabey/Gott habe jn geſegnet. In Thüringen bringet 1. ſcheffel / 12. ſcheffel / bißweilen mehr. Wo ſandicht Land iſt/da bringets kaum 6. oder 7. Drumb darnach das Land gut oder böſe iſt/ darnach bringt vnd trägt es auch. Etlichem Lande muß man mit Miſt helffen / wil man anders etwas davon nehmen.

Wiltu daß ein Acker gute Krafft habe/rein von allem vnkräutich gemacht werde / vnd mit Gottes Gnad viel Früchte bringe/ſo muß er wol gedünget ſeyn/als mit Ochſenmiſt / Küheimiſt / Ziegenmiſt/ Pferdemiſt / Eſelsmiſt / Schweinenmiſt/Schafmiſt. Dieſe düngen das Feld gewaltig wehren dem Vnkraut vnd machen den Acker rein.

Doch muß ich diß darneben ſagen / daß ein jeder ſehen vñ lernen muß ſeines Lands Gelegenheit. Dann darnach dz Land iſt/ darnach muß bißweilen die düngung angeſtelt werden. Iſt aber das Land kalt/zehe vnd feucht/ſo iſt der Pferdmiſt gut drauff/ ſonderlich vber Winter. Von Schweinmiſt wachſen gerne viel Schweindiſteln/ vom Eſelsmiſt helt Cardanus viel/vnd ſagt / daß er den Acker ſehr fett mache/lib. 6. c. 23. Gänſemiſt iſt ſeiner Hitz halben ſchier gar zu nichts nutzlich vnnd gut / doch köndte man jhn noch ins kalte Land brauchen. Schafmiſt iſt auch ein hitziger miſt/wie dann auch der Pferdemiſt / vnnd dienen nicht in Sandacker oder warm Land/dann das dörret davon auß : Wann er aber auff ſeinen rechten Acker geführet wird / ſo kan er einen Acker 9. oder 10. Jahr im Miſt erhalten / ja auch wol 12. Jahr / wann er alt vnd gut iſt / da ſonſt Kühmiſt einen Acker nur 6. Jahr außhält. In Summa der Schafmiſt iſt dem Acker gegen dem Kühmiſt zu rechnen/wie einem Menſchen ein guter trinck Wein gegen einem trunck Bier. Darumb befleiſſet ſich ein jeder guter Haußwirth billich auch vieler vnd guter Schafe/dann ein Schaf hat einen gülden Fuß / wo das hintritt / ſtehet oder gehet / da bringet es nutz. Gaſſenmiſt/der von der Gaſſen auffgeſchüret wird/der iſt gering/vnnd helt kaum 1. oder 2. Jahr den Acker in würden : Der Miſt aber von den Vögeln / Hünern vnd Tauben iſt den Gärten / dem Felde vnnd Weinbergen gut/ wie Colum. ſpricht/lib. 8. c. 1. Auff die ſandichte Ecker iſt Gaſſenmiſt ſonſten nit böſe / dann er machet fein dichte. Man ſol die Ställe im letzten viertel deß Monden außmiſten / ſo düngt er wol/ von dieſer Regel halten die Schleſier mächtig viel.

Miſt/ſo auff den Acker geführet/ ſol nit lange ligen bleiben.

Wann man den Miſt auff den Acker führet/ſo laſſe man jn nicht lange liegen / ſonſt verdorret vnd vergehet er gar im Sommer / vnnd wird wider zu Stroh / aber im Winter gefrewret er gar auß/ wann er gebreitet vnnd nicht balde vntergearbeitet worden / doch führet man jhn auch an etlichen örtern in Schleſien auff die Winterſaat / vnnd auff die geſäete Gerſten.

Ecker düngen/ hierin muß man ſich nach der Landart zu halten wiſſen.

Summa / wie in andern allen / alſo muß man ſich auch mit düngung der Ecker nach der Landart zu halten wiſſen / Dabit conſilium ſoli natura, ſpricht Plin. lib. 7. c. 22. Die Natur vnd Eygenſchafft eines jeden Ackers / wird den Ackermann wol lehren / was er thun oder laſſen ſol. Idem lib. 8. c. 20. In allem Ackerbaw gilt der Spruch / was ein jedes Land leiden wil. Et c. 22. Ein jeder ſol ſein Land vnd Waſſer kennen/lib. 17. c. 2 vnd 22. Ein jeder muß ſich nach der Natur vnnd Eygenſchafft deß Orts vnd Himmels / darinnen er iſt / zu richten wiſſen.

In Vngern vnd Oeſterreich wird das Land nit gedünget. Dann es zuvor fett genug. Es iſt auch nun ein lange zeit viel Bluts in dem Lande vergoſſen

gossen worden/ vnd Blut pfleget das Land gewaltig zu düngen / dz es auch daher wol fett seyn mag.

Mist viel zu machen.

Wer gern viel Mist hat/wie dann ein guter Ackerman in diesen Landen haben soll vnd muß (nach Catonis Lehre/ Sterquilinium magnum stude, vt habeas, befleiß dich eines grossen hauffens Mists) der hacke das Stroh klein/ vnd strewe es ein/ so bekompt man bald guten vnd feinen kurtzen Mist.

Wo man aber nit viel Mist habē kan/ so pfleget man die fette Erde vnd Schlam auß den Pfülen vnd Teichen auff die Ecker zuführen/ dieselbige damit zu mistē vnd zu düngen.

Man solte wol hier weiter vom mistē vnd düngen der Ecker sagen/ so wills die zeit nit leiden. Besihe Catonem de re rustic. c. 29 36. Columell. lib. 2. c. 15. 16. item c. 5. Palladium lib. 2. c. 33. Varronē lib. 1. c. 38. item lib. 2. in der Vorrede. Petrum de Crescent. li. 2. c. 12. 13. Constan. lib. 2. c. 15. 16. 17. Conrad. Heresbach, de re rūstic. lib. 1. vnd drunden im 9. Buch am 7. Cap.

Acker so wässericht muß mehr Mist haben/ dann an dürrer.

Ein wässerichter Acker muß mehr Mist haben dann ein dürrer / Pallad. lib. 1. c. 6. Gerberlohe/ den die Schuster vnd Gerber von Häuten abschaben/ gibt auch guten Mist / vnd dünget den Acker wol. Deßgleichen die kleinen Pelßflecklein/ so die Kürschner von den Fellen abschaben vnd schinden.

Seiffensieder Aschen auff welche Ecker sie am besten.

Man will mir auch wol von der Seiffensieder Aschen sagē/ aber meines erachtens ist die besser vff die kalte mosichte Wiesen / wie ich dann gesehen habe/ daß man sie darzu gebrauchet/ doch stehets in versuchung vnd bey der Erfahrung. Es müssen die Ecker darnach seyn.

Was ich auch vom Schlam auß den Teichen gesagt/ das muß man von den kleinen Teichen verstehen/ die man selten wüste vnd ledig lest/ vnd nicht pflegen besäet zu werden. Da man aber grosse weite/ breite vnd lange Teiche hat/ darinne es viel schlā hat/ vnd die man nicht so leicht außführen kan/ die läst man gar ab / vnd läst sie wüste stehen vnd außkreutzen / vnd besäet sie mit Haber/ vnnd vielleicht auch mit anderm Getreidicht. Darnach läst man sie wider an/ vnd besetzt sie mit Fischen. Auch soll man hie deß Plinij Spruch mercken/ lib. 18. ca. 23. Wann ein Acker nit gedünget wird/ so erkaltet er/ wird er gar zu sehr gedünget / so wird er gar zu sehr erhitzt vnd verbrandt. Drumb ist es besser dē Acker offt/ dann zu viel dünge. Je wärmer das Land ist/ desto weniger soll mans dünge.

Mergel was es für ein Erd/ vnd wie er die Ecker sehr fruchtbar machet.

Es schreiben die Gelehrten / daß der Mergel/ welches ein Metallische Erd ist/ die Erd sehr fruchtbar machen soll/ wann sie damit bestrewet werden. Dann er soll die magern Ecker sehr fett machen vñ besser dünge / dann wann sie mit dem Mist vberführet würden/ sintemal er sehr fett ist/ vnd tieff vnter der Erden/ oder auß tieffen Börnen außgegraben wird. In Sachsen am Harzwalde/ vnd an etlichen andern örtern soll man dessen viel haben/ vñ sollen die Leute die Ecker damit so fruchtbar machē/ daß sie jhr Lebenlang fruchtbar bleiben/ wann sie sie nur einmal damit bestrewen.

Weil wir auch nun hier vff diese Materien kommen seyn / so solte man auch wol weiter reden von der zeit/ darin man düngen sol/ so muß ich abermal sagen/ Ländlich/ sittlich. Ein jeder richte sich nach seinem Ort/ wie es sein Nachbar machet/ so mache ers auch. In diesen Landen führet man Mist/ wañ mā nur dieweil hat. Hier zu Berlin befleiß get mā sich zum meisten deß Rockens vñ Gerste/ der Weitze will hier gar zuviel Mühe vn Arbeit haben/ Haber vnd Wicken saugen die Ecker sehr auß/ vnd benehmen jhnen die Kräffte.

Wintermist in die Brache wann er soll auffs Feld geführet werdē.

Wann der Leien vnd die Sommergerste allenthalben gesäet vnd alles Getreidicht im Acker mit der Sommersaat bestellet ist/ läst man dē Wintermist in der Brache zu Felde führen/ vnd denselben etliche Tage/ aber doch nit lang ligen/ so zeuchts die Feuchtigkeit fein in die Erde/ vnd wird darnach/ so bald es nur geschehen mag / gebreitet vnd vntergepflüget. Dann so er lange liget/ so verdorret er/ vnd wird gar wider zu Stroh.

Mist wann er das ander mal auffzuführen sey.

Zum andern mal wird der Mist außgeführet im Herbst/ wann alles Wintergetreide zugesäet ist/ da wird er häuffig in die Brach geführet/ ehe dann es gefrewret/ vnd wird gebreitet/ vnd nachmahlen/ da es geschehē kan/ vntergepflüget/ wañs auch gleich gefrewret/ wann man nur den Mist laden/ vnd damit fortkomen kā/ so führet man ohn vnterlaß Mist zu Gerste auff die Brache/ weil mans zu führē hat/ daß man hernach/ wann das Ackern im Frühling angehet/ am ackern vngehindert bleibe.

Welcher Acker alle Jahr besäet wird / der muß hie an diesem Ort alle 3. Jahr ein mal vberdünget werden/ welcher aber ruhet/ erst in 5. oder 6. Jahren/ an andern örtern mags wol anders seyn.

Diß sey also genug gesagt von der ersten hülffe der Ecker.

Ackernützung wie die ferner vorzunemmen vnd zu bestellen.

1. Darnach ist der vornembste Weg die Ackernützung zuvermehren/ vnd zu befördern/ wañ man ein Feld ein Jahr oder zwey ligen läst/ aber doch etliche mal/ beyde vber Winter vnnd vber Sommer vmbackert/ vnd das treibe so lange/ biß man dreinsäen will/ wie in dem Lande zu Meissen bräuchlich. Ouidius sagt/ in 2. lib. artis, Da requiem, requietus ager bene credita reddit, laß einen Acker ruhen/ so tregt er hernach desto baß.

2. Plinius sagt/ lib. 8. c. 6. Satius est minus serere, & melius arare. Es ist besser wenig säen/ vñ den Acker wol zurichten/ dann viel säen/ vnd die Ecker vbel düngen vnd arbeiten. Wie auch Virgil. sagt. Laudato ingentia rura, exiguum colito, Laß andere viel Ecker haben/ vnd habe du ein wenig Land/ allein warte du es mit fleiß/ Columel. li. 1. c. 3. li. 4. c. 3. Neque enim aliud est colere, quam resolvere & fermentare terram, sagt/ Columel. li. 2. c. 2. idcoque maximos quæstus ager præbet, das Land oder den Acker bawen / oder Ackerwerck treiben/ spricht er/ ist nichts anders dann den Acker wol zu rechter zeit arbeiten/ vnd wol dūgē/ dann dardurch hat man den grösten nutz von den Eckern/ Pallad. li. 1. c. 6. Fœcundior est cultu exiguitas, quam magnitudo neglecta. Es thut einer besser/ er habe wenig Acker/ vnd warte dessen wol/ dann wann er viel Acker hat/ vnd warte dessen vbel.

3. Zum dritten/ so sagt Columella, die warmen Ecker soll man erst/ darnach die mittelmässige/ die nit zu warm/ auch nicht zu kalt seyn/ vnd letzlich die kalte besäen.

4. Zum vierdten sagt Plinius lib. 18. c. 6. Wer ackerwerck befördern will/ der nehme oder brauche ehrlich/ redlich Gesinde darzu/ dz einen guten Na-

men hat/ das fleissig/ narhafftig vnd rathsamb ist/ vnd guten Bescheyd vmb die Ackerarbeit wisse/ vñ recht mit den sachen vmbgehet. Wer sich aber mit Huren nehret/ vnd mit Karren fehret/ dem ist alles Vnglück beschehret / sagt man im Sprichwort. Wer vntrew/ vnfleissig vñ gottloß leichtfertig Gesinde hat/ daß einer Herrschafft das jre muthwillig verwarloset/ vnd vervntrewet/ da ist kein Segen/ vnnd kan ein Forbergsmann mit seiner Nahrung nimmermehr fortkommen.

5. Zum fünfften / so sagt er weiter an gemeltem Ort/ maß ist zu allen dingen gut/ einen Acker mittelmässig bawē vnd düngen ist gut/ aber zu viel vnd vberhäuffig ist schädlich). Doch sagt auch Colum: li. 1. c. 7. Wo man deß Ackers fleissig wartet/ da ist gemeiniglich grosser Nutz bey/ Item, Es sey ein Acker qualificirt wie er wolle/ so ist er doch vnnützlich/ wann er nit fleissig vnd vernünfftig gebawet wird.

6. Zum sechsten/ wiltu düngen/ so dünge mit gutem alten faulen Mist/ vnd sonderlich thun das die Meißner gerne / wann der Monden fast gar auff der neige ist.

7. Wo der Bodem dürre ist / da lasse im Hörnung das Wasser 10. Taglang vber die Saat gehen/ das ist damals dem Acker nichts anders / als wann mans noch einmahl hette gedünget.

Hier mercke auch/ daß man im Mertzen dünget davon wächst viel Vnkräuticht / so soll man auch die Stoppeln nit dünge/ sonderlich im zunehmē den Monden/ dañ es wächst viel vnkraut darnach.

Darnach so merck auch weiter/ daß man vff 4. Ruten/ das ist/ 4. Ruten lang vnd eine Rute breit/ ein gut Fuder Mist haben muß: Kompt auff einen Acker/ als vff 3000. Ruten/ 75. Fuder Mist.

8. Diß bringet dē Acker auch grossen frommen/ wann man die Stoppeln oder was sonsten auff dē Acker gewachsen ist/ abbrennet/ so bald das Getreidicht/ od Graß davon ist: dann darnach wächst dz Getreide gewaltig. Damit es aber desto baß brenne/ soll man auch Holtz hin vnd wider vff die Stuppeln oder den Acker legen / so wirds den Acker mit der Aschen vnd sonst sehr wol düngen.

9. Zum neundten/ strewe vngeleschten Kalck oder Mergel auff dē Acker/ der macht dē Acker auch fett/ vnd reiniget jhn von allen bösen Kräutern.

10. Oder strewe Salpeterasche drauff / wann der Salpeter allbereit davon gemacht ist.

11. Oder strewe den Staub/ dē man im Sommer vff der Gassen gesamlet/ auff die Saat / darnach wächst das Getreide auch wol.

12. Darnber pflegt man auch allerley Mohs/ Laub/ vnnd allerley Erdreich/ so vnter den grossen Bäumen wechst/ einer spannen tieff auffzuheben/ vnd auff die Ecker zuführen/ das dünget so wol als ein gemeiner Mist. Besihe auch Mizaldum cent. 8. Aphor. 63.

Die Meißner sollen mercken/ daß man bey jhnē auff einen Acker Brachfeld / 30. Fuder Mist zu düngen haben muß / wie sie ein Bawer mit vier Pferden außführen kan.

Merck auch weiter / ein Schaf kan in Tag vnd Nacht fünffthalben Ehlen in der Viernng / wol vnd nach Notturfft bepferchē. Also können 1200. Schaf/ wann dieselbigen in 120. Horden / deren eine 4. Ehlen lang vnnd recht in quadrat geschlagen/ in Tag vnnd Nacht 112. vnd eine halbe Ruten nach Notturfft bepferchen.

Wann viel vnd grosse Disteln auff einem Acker wachsen/ so hawe sie ab/ wann sie gross wordē seyn/ vnd ehe sie Samen bekommen/ mit einer Sensen/ vnd laß darnach den Acker vmbpflügen/ so werden die Distelwurtzeln außgerissen / vnnd müssen also die Disteln endlich vergehen. Wachsen aber etliche wider auß/ so laß sie wider abhawen/ vnd abermal vmbackern/ biß sie gar weg bleiben. Die abgehawene Disteln aber lege vber einen hauffen/ vnnd verbrenne sie mit Fewer.

Das XXII. Capitel.

Worauff ein Ackermann sehen soll/ der sein Feld recht vnd wol bestellen will.

EIn rechter guter Ackerman/ der seinen Acker recht vnd wol bestellen will/ muß auff 4. Ding sonderlich vnd fürnemblich sehen. *Ackerman der sein Feld wol bestellen will/ worauff er sehen soll.*

1. Erstlich auff die Art vnd Natur der Felder/ welche vngleich sind / vnnd auff derselben zubereitung/ wie droben auch ist gesagt worden.

2. Zum andern / auff die Art vnd Natur eines jeglichen Samens.

3. Zum dritten / auff die Zeit im Jahr / welche fürnemlich von der Sonnen geregieret wird/ vnd der Sternen auff vnd nidergang.

4. Zum vierdten / auff das Monatliche vñ tägliche Gewitter/ welches der Monde fürnemblich regieret mit seinem Lauff / durch das dodecatemorion oder die 12. Zeiten deß Himmels / Vermischung mit andern Planetē vnd Sternē/ vñ seinē Schein/ ab vñ zunehmen. Von diesen wollen wir nun auch etwas sagen/ aber mit kurtzen Worten.

Das XXIII. Capitel.

Von der Art vnd Natur eines jedern Ackers.

ERstlich/ ein jeder Acker ist entweder warm oder trucken / als da sind die Ecker oder Felder/ die einer verbranten Aschen gleich sehen: Item/ Griesichter Acker/ der viel kleinen Grieß vnd Sand hat. Item/ Mörglichter Acker/ der viel Mörgel hat: Item/ gemenget Land von Sand/ vnd gutem Acker. *Ackers jedes Art vnd Natur.*

2. Oder ist warm vnd feucht/ als gut fett Land/ das viel Sonne hat: Item gute Thal/ die nit von hohen Gebirgen für der Sonnen geschlossen vnd gehindert seyn: Item/ die fetten Awen vnd an den Wassern.

3. Oder ist kalt vnd trucken/ als gebirgichte Felder / steinichte kalte Felder / griesichter sandichter grober Boden/ terra fabulosa & glariosa.

4. Oder ist kalt vnd feucht/ als thonichter vñ leimichter Bodē/ argillosa & limosa terra, kalte Thal/ kalte wässerige Awen/ da bißweilen Wasser stehet.

Das XXIV. Capitel.

Von der Art vnd Natur eines jedern Samens.

ERstlich/ von dē Samē sind auch etliche warm vnnd trucken/ als Rocken/ Haber/ Wicken/ Hanff/ Rettich/ Saffran/ Hopffen/ Wachholderber/ Knoblochsamen/ Merrettich/ Kapsamen/ Linsen/ weissen Senff.

2. Etliche sind warm vnd feucht / als Weitzen/ Tünckel/ Rüben/ Rübsamen/ Heydekorn / gelbe Möhren oder Morrüben/ Steckrüben/ Zwibeln.

Das

3. Etliche sind kalt vnnd trucken / als Gerste/ Hirse/ Erbeiß/ schwartzer Mohn/ Pinzerkorn.

4. Etliche sind kalt vnnd feucht / als weisser Mohn/ Bohnen.

Das XXV. Capitel.

Von den vier Zeiten deß Jahrs.

Vier Zeiten deß Jahrs

LEstlich/ deß Lentzen erster theil / gefelt in den Martium vnd ist kühl vnd feucht.

Das ander theil/ gefelt in den Aprill/ dz ist warm vnd feucht.

Das dritte oder letzte theil/ gefelt in den Maium, vnd das ist warm vnd feucht/ aber doch mit trucken temperirt.

2. Deß Soñers erstes theil / gefelt in Iunium, vnd ist wie das Ende deß Lentzen.

Das Mittel oder ander theil gefelt in Iulium, vnd ist warm vnd trucken.

Das Ende oder dritte theil/ ist trucken/ mit wärme vnd kälte temperirt.

3. Deß Herbsts erstes theil oder Anfang gefelt in Septemper/ vnd ist wie deß Sommers Ende.

Das mittel gefelt in October / vnnd ist vnstete durchauß.

Das Ende gefelt in November / vnnd ist kalt/ mit feucht vnd trucken temperirt.

4. Deß Winters Anfang gefelt in December/ vnd ist wie deß Herbsts Ende.

Das mittel gefelt in Ianuarium, vnd ist kalt vnd feucht.

Das Ende gefelt in Februarium, vnnd ist wie deß Lentzens Anfang.

Besihe Constant. lib. 1, c. 1.

Vom Gewitter eines jeden Viertels / eines jeden Mondens.

Gewitter eines jeden viertels.

1. Das erste viertel ist warm vnd feucht.
2. Das ander viertel ist warm vnd trucken.
3. Das dritte viertel ist kalt vnd trucken.
4. Das letzte viertel ist kalt vnd feucht.

Das XXVI. Capitel.

Vom Gebrauch der vier vorhergehenden Capiteln.

WJe soll ich nun die 4. vorhergehende Taffeln accommodiren oder zum Säen recht brauchen? Also: Der Rocken/ Haber/ Hanff/ Linsen/ Wicken/ Rettich/ Kapsamen/ Merzetich/ Knobloch/ wie davon zuvor gesagt ist/ wollen einen warmen truckenen Acker haben/ doch wie gesagt ist/ zu massen/ dann es muß Feuchtigkeit / doch nit vberflüssige/ auch darbey seyn. Sie wollen auch warme vnd truckene Zeit im Jahr habē/ deß gleichen auch warme vñ truckene Zeit nach dem Mondenschein.

Gewächses Vrsprung vñ Auffnemmen wovon es sey.

Alles Gewächses Vrsprung/ auff vnd zunemmen/ ist von Wärme vnd Feuchtigkeit / die beyde müssen seyn/ so etwz wachsen soll. Aber ein jegliches Gewächs muß seine maß haben. Darumb ein Same mehr in diesem/ ein ander in einem andern Felde wächset/ vnd zu einer Zeit/ was von Natur trucken ist/ das will auch truckene Felder haben: Vnd widerumb was feucht ist/ das will auch etwz feuchtere Felder haben. Also auch mit kält vnnd wärme/ wanns soll recht werden. Summa/ auß der Vergleichung dieser Ding/ als deß Ackers/ Samens/ der Zeit deß Jahrs / vnnd der Zeit deß Mondenscheins / müssen alle Saat Regeln genommen werden.

Wann ein Acker warmer vnd truckener Natur ist/ vnd derselbige durch Roßmist/ Eselsmist vnnd Schaffmist gedünget wird/ so wird derselbige desto stärckerer Natur / vnd trägt wz darein gesäet wird desto kräfftiger. Etliche haltens dafür/ wann in einem warmen vnd truckenen Acker warmer vnnd truckener Samen gesäet wird / soll sich derselbe im wachsen desto besser mit dem Felde vergleichen/ quia simile gaudet simili, Gleich vnnd gleich gesellt sich gern.

Ist aber ein Acker warm vnd trucken/ vnd wird durch Mist/ so warm vñ feucht ist/ gedünget/ so haltens viel Leute dafür/ es soll sich der Acker von wegen Mists in die complexion deß Mists verēdern/ daß warmer vnnd feuchter Same wol drinnen wachse.

Hierwider/ wird ein warm oder feucht Feld mit warmen vnd truckenem Miste gedünget/ so haltēs gute Haußwirte darfür / es soll sich warmer vnnd truckener Same damit vergleichen.

Wann aber ein kalt feucht Feld mit warmen vnnd feuchten Mist gedünget wird/ so halten sie es dafür/ es soll warmer vnnd feuchter Samen drinnen wachsen.

Wann aber ein feucht vnd kalt Feld mit newem kalten vnd feuchtē Erdreich vberführet wird/ so hält mans darfür/ es soll warmer vñ truckener Samē/ wann er in einem warmen vnd truckenen Zeichen vnd Zeit gesäet wird/ gar wol drinnen wachsen.

Herwiderumb/ wz vor kalter vnd feuchter Samen darein vngedünget gesäet wird/ d wächst auch wol/ vnd also ists mit allen Eckern/ wie jhre Complexiones seyn/ also muß man sich darnach richtē.

Das XXVII. Capitel.

Wie man den Eckern oder Feldern / die eine böse Complexion haben/ helffen soll/ daß sie guter Complexion werden.

DRoben hab ich gesagt/ daß viererley Arten d Felder seyn/ warm vnd feucht/ warm vñ trucken: Kalt vnd feucht/ kalt vnd trucken: So mercke nun; Aller Wachs muß durch wärme vnd Feuchtigkeit geschehen / vnd ohne wärme vnd Feuchtigkeit kan nichts wachsen/ derohalben wird vernünfftig geschlossen / das warme vnd feuchte Ecker für die fruchtbarsten zuhalten seyn. Dieweil aber alle Felder also nicht seyn kōnen/ so ist die Frage / wie man dann einem Acker / so warm vnd trucken ist/ helffen kan / daß er auch solche gute Temperatur, die warm vnd feucht ist/ bekomme? Das sind nun nachfolgende Mittel.

Felder so eine böse Complexion haben/ wie jhnen zu helffen/ daß sie guter Complexion werdē.

Erstlich muß der Acker in einem warmen vnnd feuchten Zeichen gebrachet/ gerüret/ vnd zur Saat gepflüget werdē/ alle mal wañ der Mond im Zwilling/ Wage vñ Wasserman ist/ im ersten Viertel. Darnach muß der Acker mit Misten/ so seiner Cōplexion seyn/ als nemlich mit Kühemist/ Ochsenmist vnd Schweinsmist gedünget werden. Darüber man auch nachfolgēde Vorteil/ so auch an [illegible] statt kōnen gebraucht werden/ welche dañ auch gewaltig dünge/ nemlich/ schwartz Erdreicht so auß den Teichen geführet wird. Item schwartz modericht Erdreich/ darauß man Torff machet. Item/ man findet in grossen Heyden vnd Wälden schwartz Erdreich/ so immer feucht ist / vnnd doch schön Graß trägt/ solch Erdreich ist alles so gut/ als

warmer vnd feuchter Mist / vnd dünget gewaltig. Wann nun der Acker also zubereitet ist / so trägt er die Samen gerne/wie nachfolget.

Winterkorn wann das zu sehen.

1. Winterkorn/vnd wer nun das säen will/der gebe achtung drauff/wann die Soñe in den Scorpion vñ Wage gehet/das geschicht vom 14. Sept. biß auff den 13. Octob. das ist in der Wage. Von dem 14. Octob. biß auff den 11. Novemb. das ist im Scorpion. Vnnd auff die Pleiades wann die vntergehen/das ist vom 20. Octobris biß auff den 15. Novemb.

Korn zu welcher Zeit es am besten ist zu säen.

Die beste Zeit aber Korn zu säen / ist zwischen dem newen Monden vnnd dem ersten Viertel an einem Tage/wann der Mond im Scorpion/Krebs oder Fische ist/dann es seynd kalte vnd feuchte Zeichen: oder an einem Tag/wañ der Mond im Zwilling/Wage vnd Wasserman ist/dann solches sind auch warme vnnd feuchte Zeichen/in den stunden Iovis, Veneris vnd Saturni.

Mercket aber/wz in der Wage gesäet wird/darzu müssen die Zeichen/so feuchter vñ warmer Natur seyn/genommen werden/als Zwilling/Wage vñ Wasserman/vñ die stunden Iovis vñ Veneris.

Wz aber im Scorpion gesäet wird/darzu müssen die Zeichen genommen werden / so feuchter vñ kalter Natur seyn/als im Krebs/Scorpion vnnd Fische.

Will man es aber versuchen vnd vmbkeren/also/dz was vor Zeichen zur Wage gebrauchet worden / daß dieselbe zum Scorpion gebrauchet würden/das köndte auch nicht viel schaden.

3. Wicken/Haber/Hanff/vnd was also Sommerfrüchte seyn / die auch in gleicher Complexion mit dem Korn seyn/werden auch in die Felder/darein dz Korn gesäet gewesen/gesäet: Vnd sind dieses die Sommerfrüchte/nemlich Wicken/Haber/Hanff/Linsen/Rettich/ Kapsamē/ Hopffē/Knoblochsamen/Petersiliensamē/Merrettig/ Saffran/ weisser Senff. Diese Sommerfrüchte müssen/ wann die Sonne im Wider vnd Stier gehet / als nemlich vom 10. Martij / biß auff den 11. Maij/ vnd wann die Pleiades auffgehen/als vom 18. Aprilis biß auff den 9. Maij/ gesäet werden. Was nun gesäet wird/weil die Sonne im Wider ist/das ist vom 10. Martij biß auff dē 10. Aprilis/da muß mit fleiß achtung darauff gegeben werdē / dz solche Saat geschehe auff einen Tag/wann der Monden im Scorpion / Krebs oder Fisch ist/in der stunde Iovis, Veneris vnd Saturni, im letzten viertel / fast im anfang desselbigen/so wirds mit Gottes Segen wol wachsen.

Was gesäet wird weil die Sonne im Stier ist/ vom 10. Aprilis/biß vff 10. Maij. Da muß achtung drauff gegeben werden / daß solche Saat geschehe auff einen Tag / wann der Mond im Zwilling/Wage oder Wassermann ist/ in den stunden Saturni, Iovis vnd Veneris, im ersten Viertel/ so wirds mit Gottes Segen wol wachsen.

Da aber ein Acker vō Natur warmer vnd feuchter Natur ist/vnd derselbige mit warmē vñ tē Mist gedünget wird / so wird d' Acker de[illegible] tiger/vnd trägt die Winterfrüchte / so seiner complexion seyn/ destolieber/ als nemblich/ Weitzen/ Tünckel/Rübesamen. Solche Samen müsten gesäet werdē/wan die Soñe in der Wage gehet/dz ist vom 14. Sep. biß auff den 13. Oct. im ersten viertel/wañ der Mond im Zwilling/ Wasserman vnd Wage ist/in den stunden Iovis vnd Veneris.

Sommerfrüchte wann die sollen gesäet werden.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget / so auch in gleicher Complexion seyn/ mit dem Weitzen/ Tünckel vnd Rübesamen / als da ist/ Heidekorn/Sommerrübsamen/Möhren/Rüben/Zwibeln/Steckrüben/vnd dergleichen/dieselben Samen müssen gesäet werden/wann die Sonne in die Zwilling gehet/das ist von dem 11. Maij biß vff dē 11. Junij im ersten Viertel/wann der Mond in dē Zwilling/Wage oder Wasserman ist/in den stunden Iovis, Veneris vnd Saturni. Diß sey also von warmen vnd truckenen Eckeren gesagt.

Noch eines das merckmit fleiß/ wann du einen kalten Acker warm machen wilt/als wañ man eine Wiesen vmbackert/ die oben gar rauch vnd hart ist vnd nit wol Graß trägt/ so soll man sie erstlich vñhacken/darnach ackern/vñ darnach kalten Sand drauff/vñ guten Mist drüber her führē/vnd pflügs vnter / dann die Sonne erwärmet den Sand/ vnd der mist feuchtet das Land / vnd trägt darnach gute Gersten / darnach Rocken / folget man mit Mist nach/so trägts gar wol.

Regen wasser/welches mit dem Donner regnet od' so es Wetterleuchtet/ od' plitzet/ dz ist sehr fruchtbar/vnnd hilfft der Saat vnnd den Früchten auff dem Felde gar sehr, Mizald, cent. 8. Aphor. 72.

Das XXVIII. Capitel.

Von kalten vnd truckenen Eckern.

Ecker/ so kalt vnd trucken/ sind von Natur vnfruchtbar/ Item/ in welchen Zeichen sie sollen gebracht werden.

KAlte vnnd truckene Ecker seyn von Natur vnfruchtbar/ dann es felet jnen wärme vñ feuchte: Denen aber ist vff dreyerley weise zu helffen.

Erstlich müssen sie in warmen vnnd feuchten Zeichen gebrachet/gerühret/vnd zur Saat gepflüget werden. Darnach müssen solche Felder mit Teichschlam/der fett vnd gut ist/Item/ mit Kühe- vnnd Ochsen-mist durcheinander vermenget/ gedüngt werden. Item/ mit warmen vnd feuchtē Erdreich vberführet/ wie oben gemeldet/ von warmen vnd truckenen Feldern. Item/man mag auch solche Felder mit Schaffen bepferchen.

Wann die Felder also zugerichtet werden/so nemen sie die Natur vñ Art der Miste an sich/vñ vergleichet sich der Acker mit einander. Darnach mag man Wintergerste/ oder Pintzerkorn darein säen. Vnd solches muß geschehen/ wann die Sonne in die Wage gehet. als vom 14. Septembr. biß auff den 13. Octobr. wann der Monat im ersten viertel/vnd in Zeichen der Zwillinge/der Wag vnd deß Wassermans ist/in dē stunden Iovis vnd Veneris.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget / Erbes/Hirse/schwartzer Mohn/vnnd dergleichen/so auch kalter vnd truckener Natur seyn/diese Samē müssen gesäet werden/wann die Soñe in die Zwillinge gehet/das ist/von dem 11. Maij biß auff den 11. Junij im letzten Viertel / die Sonne sey im Zwilling oder nicht/sonderlich die Erbeß vngefehr 3. Tage vor dem newen Monden/so blühen sie fein gleich ab / an einem Tage / wann der Monden in dem Zwilling/Wage/Wasserman/Krebs/Scorpion oder Fische ist/ in den stunden Iovis, Veneris, vnd Saturni. So viel von kalten vnnd truckenen Eckern.

Das XXIX. Capitel.

Von kalten vnd feuchten Eckern.

Ecker so kalt vnd feucht

KAlte vnd feuchte Ecker können von wegen jrer Kälte auch nit fruchtbar seyn/denselbigen aber

kan

sind/ auch vnfruchtbar/ist/ wie denselben zu helffen.

kan man also helffen/ wann dieselbige mit Mergel/ Roßmist/kleinem Sand/Kalckstein gestossen/ Item/vngeleschten Kalck/Item/Sägspäne von dē Brethmühlen/Kohlgestübe/so man auff den Meilersteren findet/ vff den Acker geführet/ vnd vntergepflüget / machet den Acker gar mürbe vnnd geil. Solche Felder müssen in warmen vnd truckenen Zeichen gebrachet / gerüret vnd zur Saat gepflüget werden/als im Löwen/Schützen vnd Wider.

Wann nū ein Acker also zugerichtet ist/so magstu jhn mit Bohnen oder Mohn vber Sommer besäen/doch muß solche Saat geschehen/wann die Sonne im Wider gehet/ das ist/vom 10. Martij/ biß auff den 10. Aprilis/ im vollen Monden/ oder im Anfang deß andern viertels. Mercke aber/von wegen grosser Kälte vnd Feuchtigkeit gedeyet keine Wintersaat in diesen Felden / darumb ist nicht Rahtsamb dieselben damit zu besäen. In Summa/ Gottes Segen ist der beste Haußwirth. Besihe Mizald.cent.2.Aphor.66.

Das XXX. Capitel.

Wie man einen Acker / so Brach gelegen/ widerumb zurichten vnd arbeiten soll,

Acker/so brach gelegen. wie er widerumb soll zugerichtet werden.

DRey Ding müssen seyn/wann ein Acker wol zugerichtet werden soll/ nemlich/ ein verstendiger Ackerman/gut Zugvieh/vñ ein wol zugerichter Pflug. Der Ackerman muß der Felder Gelegenheit wol wissen/ die er ackern oder zurichten wil, Dann ein guter Acker wird anders gepflüget dañ ein böser. Wann man einen guten Acker pflüget/so kompt das beste immer zu öberst/dann es hat nit getragen wie das öber. Wann nun einer ein böß Feld wolt pflügen/ so tieff als ein gutes / so könte es wol nimmermehr keine Frucht bringen / oder ja wenig tragen.

Drumb ists gut/daß man nit viel Erde auff einmal mit dem Pflug fasse. Dann wann man nur die öberste Erde vmbreist/ vnnd wenig auff einmal nimpt/so schneidet man die nit allein entzwey / daß sie desto mehr Frucht trägt / sondern man ersparet auch viel an den Vnkosten. Dann was also zwo Personen vnd 4. Ochsen pflügen/ dazu muß man sonst 6. oder 8. Ochsen vnnd 4. Personen haben. Vnd zu deme darff man nit den vierdten Theil so viel Samens als sonsten,

Zum andern/ so pfleget ein guter Ackerman nit allein in die länge zu pflügen / sondern auch in die quehr/ vnd dann zū drittenmal wider vber zwerch/ sonderlich in starcken strengen Eckern/als in Meissen vnd Schlesien pfleget zu geschehen: Vnd wañ man endlich säen will / so ackert mans wider das fünfftemal nach der lenge. Gleicher gestalt pfleget mans auch mit der Egen zu halten.

Zum dritten/ pfleget ein guter Ackerman nit zu pflügen/wann das Feld so naß ist/daß grosse Klöß ser an dem Pflugschaar bleiben hangen. Dann die Klösser werden so hart/ daß man sie darnach nicht kan gewinnen oder zerschlagen/ vnd also den Samen in sich sencken lassen vnd viel tragen.

Acker zu arbeiten/ daß er das ander jahr wider träge.

Zum vierdten/ wañ ein Acker einmal hat Korn getragen/vnd man will/daß er das ander Jahr wider tragen soll : So soll man/ so balde das Getreidicht davon hinweg ist/ die Stoppeln abschneiden/ vnd darnach bald darauff pflügen vnd egen / auff die weise/ wie oben gemeldet/ vnnd darnach darein säen/wann der Mond new ist : So wird von fünff Schöffel mehr wachsen/dann sonst vō sieben. Vñ soll ein Ackerman diese Regel vor gewiß halten/ daß gleich wie zeitlich säen selten betreuget/ so betreugt langsam säen offt oder allezeit.

Das XXXI. Capitel.

Was man weiter im Ackern mercken soll.

Acker/wie viel Ruten drauff gerechnet werden.

FVnff Ruten breit/vnd 60. lang/wird in Meissen für ein Acker gerechnet. Ein Pflug kan einē Acker einen Tag auff eine Art / es seyn zur Brach/ Ruhr oder Saat wol pflügen.

Auff 10. Pflüge wird eine Ege gerechnet.

Ein Ege wird für einen halbē Pflug gerechnet.

Alle Felder/ die man läst brach ligen/ haben gemeiniglich das Jahr zuvor Habern getragen.

Wann ein Feld also ein Jahr brach gelegen/vñ widerumb zur Saat geackert ist/ das heist man gebrachet,

Was nun zum Sommergetreide soll gedünget werden / das muß zuvor vmb Michaelis gestürtzt seyn/vnd vmb Fastnacht gerührt/vnd vmb Ostern zur Saat gepflüget/sonderlich in Meißnischen Eckern,

Was aber zur Wintersaat gehöret/muß im Junio vnd Brachmonat gestürtzet/ vnd der Mist vntergebracht vnd gerührt werden / zwischen Jacobi vnd Laurentij/vnd vmb die Weichfast vnnd Quatember zur Saat gepflüget / was gute Ecker seyn/ die sollen vmb Johannis alle gebracht werden.

Was geringe Ecker seyn/ sollen die Woche vor Pfingsten/oder darnach gebrachet werden/

Wann der Acker böse/vnrein oder sehr rasig ist/ oder viel Quecken hat/ so muß man jhn wol arbeiten/nemlich/2. 3,oder zum höchsten 4. mal/es pflegen auch gute Haußwirth die Quecken mit Harcken oder Rechen abzurechen / vnd herauß an die Wege zu schütten,

Wann aber ein Acker mürbe vnnd rein ist / so darff er vber zwey oder drey mal nit gearbeitet werdet.

Das XXXII. Capitel.

Wie man etlichen Ecker vmbs Geld arbeiten lässet.

Acker zu arbeiten/wie viel es kostet,

ES hat mancher guter Haußwirth keine Ochsen oder Rosse anzuspannen/dann er hat nicht Ackers gnug/daß er solch Vieh mit frommen halten könte/ darumb muß ers vmbs Gelt arbeitē lassen/bißweilen hat man auch deß Ackers zu viel/vñ muß etlichen vmbs Lohn ackern lassen/ dz sein vieh nit so sehr beschweret oder abgetrieben werde. Da muß er nun zusehen/ daß er von Ackerleuten nicht vbersetzt werde: Allhier zu Berlin/hats Hufen vnd Kabeland/ da gibt man von einer zur Wintersaat drey mal zu ackern / zu besäen vnd zu egen 6. Thaler/ die Wintersaat zu bestellen auff ein Hufe auch so viel. Daß also eine Hufe das Jahr 12. Thaler zur Bestallung haben muß / ohn was sonsten einem vff die Mistfuhr gehet.

In Meissen aber gibt man von einem Schefel Korn auff 3. Art zu arbeiten/ 14. 15. oder 16. Silbergroschen.

Vom Haber / der auff eine Forche gepflüget vnnd geäget wird/ 5.6.oder 7.auch wol 8. Silbergroschen.

Auff zwo arten zum Korn/gibt man 9. 10. auch 11. Silbergroschen.

Auff eine art zum Korn/7. Silbergroschen.

Mist zuführen/deßgleichen auch Sahmen vnd Getreide zu führen/gibt man einē Tag 12. 13. 14. auch wol 15. Silbergroschen.

Aber hier in der Marck käufft man ein einspennig fuder Mist vmb ein Silbergroschen oder vmb 5. Dreyer/ ein zweyspennig fuder Mist vmb drithalben Silbergroschen/ auch vmb 3. Silbergroschen/ darnach es guter Mist ist. Vnd hinauß zu führen/nach dem es weit ist/einem einspenniger ein Silbergroschen/oder 5. Dreyer/ einem zweyspeniger 3. Silbergroschen.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man vngebawete Felde zurichten soll.

Felder so vngebawet wie sie zuzurichten seyn.

SJE vngebawten Felder soll man zurichten mit hacken/pflügen vñ egen/ wañ der Mond ist im Wider/ Krebs/ Wage vnd Steinbock/ fürnemblich/wann der Mond im abnehmen ist. Sonsten ist gut den Acker zu zurichtē im Wider/ Stier/ Zwilling/ Wage/ Scorpion vnd Schützen. In jetzgedachten Zeichen ist auch gut den Acker zu düngen.

Das XXXIV. Capitel.

Anschlag der Dienste/wie die vmbs Geld zu den Forbergen oder Meyereyen zuerkauffen seyn möchten.

Pflug/Sense vnnd Futterschneide/ wie die vmbs Geld zu den Forbergen zu erkauffen seyn möchten.

IN Pflug auff einen Tag wird angeschlagen auff einen Meißnischē halben Güldē/ dz seyn eilff thalben Silbergroschē oder wañs hoch kompt/ einen halben Thaler. Eine Graßsense vmb 3. Silbergroschen/ eine Sichel vmb 3. Silbergroschen/ eine Haber Sense vmb 4. Silbergroschen / ein Handarbeiter vmb 2. Silbergroschen/ ein Drescher vmb 21. Pfennig/ einen Tag Mistfuhr vmb ein Thaler. Also helt mans in Meissen.

Aber hier in der Marck eine Futterschneide vñ 10. Silbergroschen oder einen halben Thaler/eine Sense/wann sie gut ist/ vmb einen halben Thaler. Einem Taglöhner 1, Silbergroschen/ essen vnnd trincken darzu/ bißweilen auch wol 5. Dreyer/ wañ man jhnen aber kein Essen darzu verreichet/ so gibt man einem den Tag drithalben Silbergroschen. Einem der Korn / Gerste vnd Haber meihet/ gibt man einen Tag drithalben Silbergroschen/ essen vnd trincken darzu.

Ein Geschirr Pferde wird Jährlich angeschlagen/daß mans mit 200. Meißnischē Gülden/einē Güldē vor 21. Silbergroschē gerechnet/haltē kan.

Das XXXV. Capitel.

Wie man sich im säen verhalten soll.

Samzeit wie die anzustellē.

ES ist wol war/ daß man sich mit der Samzeit soll halten/nach dem die Felder gelegen: Aber doch säet der meiste theil nach jhrem alten brauch/ vnd derselbe ist wohl so bald böß als gut.

Aber wie dem allen/ so soll man wissen/ das ein theil den Samen auff der Erdē lassen: Die andern ackern den Samen mit vnter/vnd die den Samen nit vnterackern/haltens dafür/daß es auff dieselbe weise mehr soll tragen/dann das mit vntergeackert worden/vnd also/dz 4. Acker/ 5. Acker vbertreffen.

Wann man nun säen will/so muß man erstlich das Feld pflügen vnnd egen / darnach darauff säen/vnd alsdann die länge vnd breite wol egen.

Weil man auch täglich siehet/ daß je langsamer das Getreidicht auffgehet/ je mehr es schadē leydet von den Vögeln/den Feldmäusen vñ andern Gewürme/ vnd offt auch von der Kälte. Auch soll ein Hauß vatter dē Samen erstlich lassen in ein Wasser schütten/vnd darnach wider an die Sonn legē/ biß so lange er so trucken wird / daß er nit in einander kleber/ sondern man jhn leichtlich säen kan/ vnd jn hernach säen. Dann auff diese weise werden entweder die spitzen oben an den Körnern weicher / od gehen gar hinweg/daß es hernach deste leichtlicher auß dē Körnern wachsen kan: Vñ auff dē fall muß man beyde Körner vñ spitzen/wz oben schwimmet/ zu wz anders brauchē: Vñ die Körner/so vntē am Bodē ligē/allein säen: So wird mā in 4. od 6. Tagen wol sehen vnd erfahren/wie es auffgehen wird.

Das XXXVI. Capitel.

Von allerley Kretzwerck zu säen/ als Möhren/Rüben/Zwibeln/rohte Rüben/Rettich/Kappus/Kohl/Knobloch/ Hirse/Zülch/Heydekorn/ꝛc. Wie man die Ecker zurichten vnd mistē soll.

Kretzwerck/ als Möhren/ Rüben/ Zwibeln/ wie es soll gesäet/ vñ wie die Ecker sollē zugerichtet werden.

WAnn mans haben kan/so soll man den Acker/ darauff man Rüben/Möhren/oder Mohrüben/Zwibeln od Zibollē/ Roterübē/Rettich/ Kappus/Kohl/Knobloch/Hirse/Zülch/ heydekorn/ꝛc. bawen oder säen vnd pflantzen will/ als drisch Feld oder so leide gelegen/erwehlen/im Jacobsmonden vmbreissen/dann in dem Monden faulē die Rasen sehr wol/vnd für Winter mit hacken vñ mit pflügē gar mürbe zu Acker machen: Im Michaelis Monden im letzten Viertel soll man Mist drauff führen/ den Acker düngen vnd vnterarbeiten/absdann biß vber Winter liegen lassen. Merck auch/ daß man im Frühling Rübesamen / Möhren/ Roterüben/ Kappus/Kohl/im abnehmendē Monden säen soll/ vnnd wann der Monden ist im Zeichen deß Steinbocks/ Krebs/ Jungfrawen/ Wassermanns vnd Fisch/als den 10. 11. 14. 15. vnd 16. Tag Martij/ vnd dann den 6. 7. 9. vnd 11. Aprilis.

Wiltu grosse frühe Rüben zeugen/so mustu den Rübesamen in einen mürben Acker / der also wie oben gemelt / zugericht / eintzlich weit vbneinander stossen / daß das Sämlein wol vnter sich wurtzeln kan. Wann sich dann das Kräutlicht ereuget/ vnd zum theil gewurtzelt/so nim ein spitzig Hölzlein/ vñ stoß in die Wurtzel ein Löchlein / darein thue ein Körnlein Rübsamen/so treibts vnter vnd vñ sich/ vnd werden grosse Rüben. Müssen aber fleissig gehackt vnd immer mit Wasser begossen / vnnd das Kraut außgeeget werden.

Möhren wa rumb sie im abnemenden Monden/ gesäet werden.

Möhren säet man darumb im abnemmenden Monden/ daß dieselbe nit grosse vnd hülzigte Kernen bekommen sollen. Zwibelsamen soll gesäet werden im abnemmenden Monden / dann also wachsen sie wol/vnd groß/sollen aber dünne vnd nicht zu dicke gesäet werden / will man sie anders groß haben. Vmb Jacobi soll jhr Kräutlicht mit den Füssen nider getretten / vnd im Herbst im abnemmenden Monden außgezogen werden. Die Zeit zu säē ist der 26. 29. 30. Tag Martij/vnd der 21. 22. 25. 26. 29. Aprilis.

Knobloch wird gleicher gestalt gezeuget: Doch wird er langsam mit dem Samen auffgebracht.

Man

Knoblech wie er zu zeugen.

Man mag aber ein Knoblech Häupt / das zimlich groß ist / in vier Zehen zu theilen / vnd ein jeder einer guten queren Hand breit von einander stossen / oder ins Erdreich setzen / wie oben gemelt / in gleicher Zeit deß abnehmenden Mondens / vnd sich dann wie mit den Zwibeln verhalten.

Das XXXVII. Capitel.

Zu welcher Zeit man Kappusstrünck / oder Kohlstrünck / Rote Rüben / Möhren / Rüben vnd Zwibeln zusammen fortpflantzen soll.

Möhren / Kohl / strünck vnd Zwibeln zu welcher zeit sie sollen fortgepflantzt werden.

DIß soll geschehen / wann der Mond im Zeichen deß Stiers / Wassermans / Stembocks / Jungfrawen vnd der Fische ist / im letzten vnnd 1. Viertel. Man soll aber gute acht auff die böse Aspect geben. Auch ist sehr gebrauchlich / daß man am grünen Donnerstag mit fortsetzen / Samen auffzubringen / vmbgehet / vnd ich hab befunden / daß es recht thut / der mehrer theil gibt Achtung auff den Tag Mariæ Ægyptiacæ.

Rübsaat was er soll gesäet werden.

Der Kapsamen soll gesäet werden in den Zeichen wie der Rübesamen. Dieweil aber die Erdflöh solchen Gewächsen schaden thun / soll man zur Vorsorge Gerberlohe / auch Asche vnd Kalckstaub drauff strewen.

Pflantzen so auffkommen / vmb welche zeit sie fortzusetzen.

Wann die Pflantzen auffkommen / sollen sie alsdann fortgepflantzet vnnd fortgesetzet werden / vmb Medardi oder Corporis Christi, sonderlich im Zeichen deß Stiers vnd Stembocks. Etliche stossen gerne Pflantzen an dem Pfingstabend vnd Fronleichnamsabend / vñ was man zu Krezkraut haben will / den abend für Johannis deß Tauffers / achten darfür / es soll länger grün bleiben / vnnd befindet sich auch in der Warheit also / wo es nit für S. Jacobs Tag gehackt wird / so werden nicht viel Häupter:

Rettich vnd Rübsamen / zu welcher zeit man zu säen sol.

Rettichsamen pfleget man zu stossen / doch weit von einander / am abend Corporis Christi, vnnd am Margareten Abend / Rübesamen wird gesäet vmb Chiliani vnd Margaretæ, Hirse / Zülch / Heydekorn säet man im Frühling / wann die Pleiades, Gluckhenne oder Siebengestirn auffgehen / das ist / vom 18. Aprilis, biß auff den 9. Maij.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Samzeit / wie vnd wann man ander Gesäme säen soll.

Von der Wintersaat.

Wintergerste wann die zu säen gut.

WIntergerste wird gemeiniglich gesäet 8. Tag vor oder nach Ægidij

Winterkorn vnd Weitze / wann man es säen.

Winterkorn vnd Weitze das in die Brache gesäet wird / soll 4. Tag vor oder 4. Tag nach dem Quatember im Herbst gesäet werden.

Winterkorn so in die Stoppel gesäet wird / das säet man 3. oder 4. Tag nach Galli.

Von der Sommersaat.

Sommergersten zu säen.

Die Sommergersten muß 8. oder 14. Tage vor Ostern oder 3. Tag nach der Marterwoche gesäet werden.

Merzgerste zusäen.

Merzgerste soll 8. Tag vor oder 8. Tag nach Faßnacht außgesäet werden / wie es sich schicken will / daß man sie kan vnterbringen.

Sommerkorn zu welcher zeit es soll außgesäet werden.

Das Sommerkorn soll vmb Lætare 4. Tag zuvor oder 4. Tag hernach außgesäet werden.

Der guten Ackerleute gemeine Regel.

Gute Wirth pflegen zu sagen / wiltu gut Winterkorn haben / so säe es im Herbst zeitlich vmb Ægidij.

säet werden. Ackerleut gemein Regeln.

Wiltu aber gut Sommerkorn haben / so säe es bald zu Faßnacht.

Merck auch weiter.

Frue Rüben wann die wol gerathen / vnd was es bedeute.

Wann die Frue Rüben wol gerathen / so pfleget die frue Saat auch wol zu gerathen / gereth aber die spate Rübensaat / so gereth die spate Kornsaat auch wol.

Heydekorn wann man es soll säen

Heydekorn pfleget man 2. Tag vor / oder nach Cantate, in der Creutzwochen zu säen.

Wicken vnd Erbes im Merzen vmb das Quatember / so bald nach Faßnacht kompt / 2. Tag vor oder 2. Tag hernach / vnd zum allerlängsten vmb Lætare.

Was am Faßnachtdienstag gesäet wird / das bleibet immer grün / wann die Sonne am Faßnachtdienstag frühe auffgehet / so gereth die frühe Saat wol.

Faßnachtdienstag was man dran gesäet wird / das bleibt immer grün.

Samzeit am Garten Gereţ vnd Zugemüse.

Hirsen wann er zu säen.

Hirsen säe in der Creutzwochen nach Cantate, 2. oder 3. Tag darvor oder hernach.

Mohn wann der sol außgesäet werden.

Mohn wird 8. Tag vor / oder nach Faßnacht / wann es nur seyn kan / im vollen Monden gesäet.

Zwibeln vnd Mören / was die zu säen sind.

Hanff wird 8. Tag vor Pfingsten gesäet.

Hanff wann er zu säen.

Kraut oder Kohl steckt man 8. Tag vor / oder 8. Tag nach Pfingsten.

Kraut zu stecken.

Rübensaat wird 8. Tag vor / oder 8. Tag nach Jacobi gesäet.

Rübesaat zu säen.

Merck.

Fünffzehen scheffel kan einer einen tag wol außsäen.

Auff einen Acker werden drithalb Scheffel Samen gerechnet / ein Mann kan 15. Scheffel einen Tag wol außsäen / verstehe in Meissen / dann da hats viel ein grössern Scheffel als hier in der Marck.

Samgetreido 20. scheffel / kan ein Wagen mit 3. Pferden führen.

Ein Wagen mit dreyen Pferden kan 20. scheffel Samengetreid wol führen / vnnd können der führen mit einem Wagen 1. Tag 10. geschehen.

Das XXXIX. Capitel.

Was ein guter Ackerman / oder Haußwirth billich wissen oder können soll.

Haußwirth was er soll wissen vnnd können.

WJr wünschen were es / wanns immer müglich were / daß ein Haußvatter ein guter Astrologus were / vnnd könte sein achtung auff die Planeten vnd Sternen geben / vnnd die gute vnd böse aspectus oder Coniunctiones verneñen vnnd verstehen / dann daran mächtig viel gelegen. Wie man auch auß Constantino verneñen kan / lib. 1. c. 1. 8. 9. 10. 11. 12. Sonderlich soll er gute Achtung auff den Monden geben / dann er hat vnter allen Planeten die meiste Wirckung in der Erden.

So findet er auch in den gemeinen Calendariis oder Ephimeridibus der Sonnen / vnd deß Monden Lauff vnd die Aspect der Planeten gemeiniglich verzeichnet / daß er also leichtlich zum zimlichen Verstand dieser Ding kommen könte / wann er jhm nur ein wenig durch einen gelehrten Mann wolt helffen lassen.

Aber es will nit allezeit alles beysammen seyn / vnd jener sagt: Non omnia possumus omnes,

der meiste hauff der Leute seyn heut zu Tage sehr grob/daß sie die Astronomiam, Astrologiam vnd andere feine Künste verachten vnnd versprechen/ wie man sagt/Ars non habet inimicum nisi ignorantem, grobe Eselsköpffe die nichts gelernet haben/können nichts dann gute gelerte Leute vnnd Künste verachten vnd versprechen. Drumb müssen wir dieses Gott vnd der Zeit befehlen/vnd wollen wir gleichwol liebhabern der Künste nur von dem einigen Monden ein wenig sagen.

Monden soll man fleissig ansehen/ wann man gelegene zeit zum säen haben will.

Wer gute gelegene zeit zum säen haben will/der muß nach dem Monden sehen/ vnnd sampt allen seinen Vmbständen wol beherzigen vnd erwegen: Dann wann der nur im Wider/ im Krebs/in der Jungfrawen oder Wagen/oder Steinbock/in keinem bösen aspect ist/ so mag man wol allerley Früchte säen/ wie nun folgends weiter soll berichtet werden.

Man soll auch hier mercken/ wann einer ein feuchte Land besäen wil/ oder aber/wann auch der Samen feuchter Natur ist/so mustu es thun/wann der Mond im abnemen ist/ vnd dargegen wann dz Land tracken/oder auch der Samen trucken ist/ so mustu im zunemenden Monden säen.

Saturnus hat im Ackerbaw eine sonderliche wirckung.

Weil auch der Saturnus im Ackerbaw eine sonderliche Wirckung hat/ so soll man auch auff den fleissig Achtung geben/wo der am Himmel stehet/ vnd ob er etwan in einem guten oder bösen aspect ist/welches man dann leicht in den Ephimeridibus sehen kan/vnd derwegen nit noth ist/weiter hievon eine besondere Rechnung anzustellen. Dann Saturnus ist so ein langsamer fauler Pater, der in einem Tag nit so weit gehet/das es der mühe werth were/seinen motum zurechnen.

Ist einer mit diesem kurtzen Bericht nit benüget/sondern will selber ein gantze figuram erigiren, so mag ers thun/vnnd zusehen/ daß er den Wider/ den Krebs/die Jungfraw/die Wage/den Wasserman oder den Steinbock im ersten Hause habe: Vnd daß der Mars schwach sey/vnd an einem ansehnlichen Ort stehe/vnnd weder das erste Hauß/ noch den Monden mit jrgend einem Aspect ansehe. Wir wollen aber zu der sachen greiffen/vnnd allein von den mansionibus Lunæ sagen im dodecatemorio; darnach sich ein Säeman zum meisten richten muß.

Seemann wie er sich nach d mansionibus Lunæ im dodecatemorio soll richten.

Wann der Mond im Wider ist/ so ist gut Gersten säen.
Ist er im Stier/so ist gut Korn säen.
Im Krebs ist gut Korn/Weitz/Tünckel zu säen.
In der Wage ist gut allerley zu säen.
Im Zwilling ist gut allerley zu säen.
Im Löwen ist gut Gersten vnd Korn zu säen.
In der Jungfraw ist gut allerley zu säen.
Im Scorpion ist gut Weitzen/Korn/Gerste/Erbes/Lein vnd Haber zu säen/vnd gibt ein gute vberflüssige Ernde.
In Schützen soll man nichts säen.
Im Steinbock ist gut Korn zu säen/wird darnach ein reichen schnitt haben.
Im Wasserman ist gut allerley Getreydicht zu säen.
In Fischen ist gut allerley Getreidicht zu säen.

Das Korn so am Faßnachtdienstag gesäet wird/ergibt sich reichlich im schnitt.

Das Korn soll man säen in deß Mondens fülle/oder im abwechsel/vnd im abnemen.

Gersten/Weitzen/Tünckel/Erbes/soll auch in deß Mondens Fülle/ oder im abnemen gesäet werden.

Die beste Zeit Habern zu säen ist/ wann das Birckene Laub herauß spreust/vnnd die Ecker fein rauchen: Sonderlich im ersten Viertheil/daß der Monde nit gar zu new sey.

Wilen haben/daß die Wicken wol in Schoten gerathen/so säe sie 2. Tag vor dem newen Monden in der Habersaat/ wann das Birckene Laub herauß spreust.

Wilen mit Erbesstroh düngen/so säe die Erbes in dem ersten Viertheil/ diese blühen immerdar vnd tragen wenig Schoten: Vnnd wo dasselbige also vntergearbeitet wird/ so tregt darnach der Acker herlich gut Korn oder Tünckel.

Das Korn so in deß Mondens fülle gesäet wird/ergibt sich reichlich.

Die beste Zeit zur Sommersaat ist/ wann die Pleiades auffgehen/das ist von dem 18. Aprilis biß auff den 9. Maij

Darnach so seyn etliche Sachen/die man pflantzen vnd säen soll/wann der Mond vber der Erden ist/etliche aber/wann er vnter der Erden ist/davon ich zu seiner Zeit Bericht gethan.

Besihe vom Monden/wann er vber vnd vnter der Erden ist/Constant.lib.1,c.8.

Das XL. Capitel.

Ein sonderliche Erinnerung von der Christnacht/nach welcher die Bawren jhr gantz Säewerck richten.

Erinnerung vō der Christnacht/nach welcher die Bawern jhr gantz Seewerck richten.

IN meinem Calendario œconomico perpetuo mense Decembri, hab ich zugesaget/daß ich allhier was sonderliches von der Christnacht berichten wolle/ dessen erinnere ich mich hier/vnnd weil Zusagen Schuld machet/ wie man im Sprichwort pflegt zu sagen/ so muß ich hier meiner Zusage nachkommen/ vnnd bitte den Christlichen Leser/ er wolle mir solches günstiglich zu gut halten/ dann ich muß mit den albern vnd einfältigen Bawern Alber vnd Einfältig seyn/ wie man sagt/Si vivis Romæ, Romano vivito more, Si fueris alibi, vivito sicut ibi. Die gute fromme albere Einfalt hat viel speculirens vber die Christnacht vnd dem Christtag gehabt/ wie S. Paulus sagt/ Hat vns Gott seinen lieben Sohn gegeben/ warumb solte er vns dann nit alles mit jhme gegeben haben/ aber zur Sachen. Mercke hie die Witterung der Christnacht/ darnach an etlichen örtern die Bawren jhren Ackerbaw pflegen anzustellen.

Christnacht jhre Witterung/auch wie viel die Alten darauff gehalten.

1. Erstlich/haben sie mit fleiß Achtung auff die heilige Christnacht/ in welcher sie mercken/ auß welchem Ort vnd woher Wind am Christabend/ vnd folgends die Nacht durch herwehet/ vnd ob er sich auch an mehrn örtern vmbziehe/ vnd sehe oder wehe. Dann ein Ackerman pfleget sein Korn oder ander Getreidicht mit solchem Wind auch zusäen/ wie der Wind die Christnacht gestanden hat/ er komme nun von Abend/oder Morgen/oder Mittag/oder Mitternacht: Vnd sonderlich/ wann in der Christnacht auch schön Wetter gewesen/ vnnd der Wind geweher/ so säet er sein Getreidicht auch nach demselbigen Wind.

2. Darnach so siher er auch/ob die Christnacht hell oder tunckel ist: Ist anfänglich der Christabend tunckel biß zur Mitternacht/ so ists ein Zeichen/ dgß die Frühsaat stecken bleiben/vnd nit wol gerathen/

gerathen wird : Es keme dann der Wind in der Tunckelung auß dem Mittage dieselbige Nacht/ vor Mitternacht. Ist's aber vor Mitternacht hell vñ klar / so ists eine Anzeigung / daß die Frühe Saat gerathen vnnd fortkommen wird.

3. Ist aber die Christnacht vor vnd nach Mitternacht tunckel vnd finster/so bedeuts ein sehr naß vnd vnfruchtbar Jahr an Getreidicht. Es were dann / daß der Wind dieselbe Christnacht käme auß dem Mittag vnd Morgen.

4. Wann die Christnacht durchauß schön hell vnd klar ist/so ists ein gut Zeichen eines künfftigen vnd fruchtbaren Korn Jahrs/so man/wie oben berührt/mit dem Winde zu rechter zeit säet.

5. Es wissen auch die Ackerleute / so Achtung drauff haben/das kleine braune Käferlein geflogen kommen / vnd mehrers theils mit solchem Wind/ wie er in der Christnacht dazumahl gestanden ist/ die bekriechen den Acker/ vnd ist dasselbige ein grosse Anzeigung / daß du dich mit dem säen nicht säumen / sondern deinen Samen säen solst/vnnd solt solches thun in dem Zeichen/ welches man zur selben zeit für das beste achtet. Oder aber die Käferlein kommen auch wol mit einem Mittagswind/ vnd dann soll man sich mit dem säen allerley Getreidichts / sonderlich nicht säumen / es sey für Getreidicht was es wolle. Dann der Mittagswind ist zum säen der beste Wind : Vnd ob du gleichen Tag 2. oder 3. ehe säest/dann die andn/so nur die vor Mitternacht am Christag helle gewesen ist / so schad es nicht / das nur dein Same zu rechter Zeit in die Erde komm.

Also thue auch mit dem Spath säen / wann die nach Mitternacht hell gewesen ist. Dann spath säen irret auch nicht / wanns die Zeit also bringet vnd giebet. Dann die mittel Saatzeit ist an jhr selbst die beste.

6. Wann es in der Christnacht vmb die rechte Mitternacht hell vnnd klar ist/vnd die Vormitternacht zuvor tunckel vnnd finster gewesen ist/vnnd hernach die Nachmitternacht auch finster ist gewesen: So ist die mittel Saatzeit die beste : Sonderlich wanns von 10. Vhr vor Mitternacht biß vmb ein Vhr Nachmitternacht hell vnnd klar were.

Schnee so erstlich gefallen/ soll man wol mercken.

7. Gib auch mit fleiß Achtung/vnd mercke gar eben / an welchem Tag im Jahr der erste Schnee auff demselbigen Feldmarck / darauff dem Acker ligt/auff den du besäen wilt / fället. Den Tag halt in guter acht. Dann wann du etwas auff denselbigen Tag vnd mit dem Wind / der die Christnacht gestanden ist/im Namen Jesu Christi säest / es sey Korn / Weitzen oder ander Getreidicht / was es auch immer wolle / so soll dir ob Gott will/dein Acker kein Vnkraut / weder Distel noch ander Vngeziefer/sondern eytel rein lauter vnud gut Getreidicht bringen vnd tragen.

Insonderheit den Flachs / der kein sonderlich Vnkraut oder Vngeziefer leyden soll. Dann kompt die wilde Seide / oder andere böse Kräuter/ wie auch diese einen Nahmen haben mögen / vnter den Flachs / so wird gar nichts guts drauß/man gete es auch wie man wolle. Drumb säe den Leinsamen im Namen Gottes an demselbigen Tag/ daran der erste Schnee deß Jahr gefallen ist / es sey welcher Tages wolle/vnd brauche die angezeigte mittel/wie oben vermeldet / so wirstu durch Gottes Gnade vnd Segen wol guten Flachs bekommen vnd haben : Auff welchen Acker aber du Leinsamen säen wilt / den mustu nur keinem andern Mist düngen lassen. Dann mit Schaffmust / sonsten von anderm Mist wird der Flachs schwartz / vnnd wächst nicht so gar wol darnach. Jedoch ist guter alter fetter kleiner Kühmist auch nicht so gar böß darzu. Wird aber der Leinsamen an demselbigen Tag zu rechter Zeit gesäet / an welchem Tag der erste Schnee gefallen ist / so wird er von Art schön/ lang vnd weiß / darob man dann ein sonderlich gefallen tragen wird.

Leinsamen wann er gut außzusäen.

Deßgleichen thue auch mit dem Hanff/soll er anders gut werden.

Hanff wann er außzusäen.

Gleicher gestalt solstu dich mit der Gersten auch verhalten / vnnd dieselbige mit den Christwenden säen/in welcher Zeit die Christnacht helle gewesen ist/so ferne du Gerste gewinnen wilt/vnd sie dir wol gerathen soll. Dann man billich die Gerstensath 3. Tag vor S. Vrbans Tag/vnd 3. Tag nach S. Vrbans Tag vor die beste Saatzeit achtet. Allein säe sie auß / welche zeit dir die Christnacht vnnd in welcher Stunde sie ist helle gewesen / vnnd dir der Wind kommen ist.

Gerstesaat wann sie auß zusäen.

8. Ist aber der Wind vor Mitternacht auß dem Morgen kommen / vnd auch die Vormitternacht ist helle gewesen / so mustu auch die Gerste/ vnd alle Getreidicht also säen / so hältestu die rechte Zeit: Vnd schadet gar nicht / daß du einen Tag oder 4. ja wol 5. wann die Vormitternacht der Christnacht hell gewesen/zu frühe säest. Wann auch die Nachmitternacht heller dann die Vormitternacht gewesen / so ists nach S. Vrbani viel besser.

Ist aber zwischen Vormitternacht vnd Nachmitternacht das mittel zwischen der Nacht helle/ vnd die Vormitternacht finster / deßgleichen die Nachmitternacht tunckel / so ist das rechte mittel säen das beste. Derwegen mustu die Zeit vnterscheiden/vnd zuvorauß den Wind nicht dahinden lassen. Dann wann dir der Wind so viel Tag zu frühe kommen / oder aber wanns sonst zeit zu säen ist/wie angezeigt/so säume dich nit/vnd säe im Namen Jesu Christi deine Gerste dahin / sie wird dir wol gerathen.

Das XLI. Capitel

Vom Einerndten.

Es soll ein jeder Haußwirth gute Achtung auffs reiffen geben / wann ein jedes Getreidicht reiff ist/vnd sein voll Korn hat / Item / daß er das Getreidicht nicht gar zu reiff werden lasse/ damit es im erndten nit außfalle / vnd die helffte auff dem Acker liegen bleibe / vnd dann auch nit zu vnreiff / daß dieselbige auß dem Stroh gedroschen auff dem Boden nit endorre / vnd darnach mehr Kleyen dann Meel gebe. Darnach so helt mans auch darfür / daß 3. Sicheln können zween Acker einen Tag wol schneiden/vnd wird einer jedern Sichel ein Nachrecher zum auffbringen geordnet.

Auffreiet sol gute achtung auffs reiffen geben vnd sichel vnd Sense darauff wetzen vñ zurichten.

Ein Haber Sense kan einen Tag einen Acker leichtlich hinweg hawen.

Auff einen Wagen werden auff eine fuhr zwey Schock Getreidicht gerechnet/ vnnd können auff einen Tag derselben 10. geschehen.

Ein Graß Sense kan einen Acker in einem Tag wol weg meihen.

Es wird allemal zu einer Graß Sensen ein Rechen geordnet.

Getreidicht wann am beßten iß abzuschneiden.

Im abnemen des Mondens / vnd wann es fast auff die neige ist / ist das getreidicht am allerbesten zu schneiden / Flachs zu reuffen / vnnd allerley Früchte einzulegen / dann sie faulen nit leichtlicht. Besihe drunten das 8. Buch am 8. Cap. vnd Petrum de Crescent. lib. 3. c. 13.

Das XLII. Capitel.

Vom gemeinen Wachs eines jedern Getreydes.

Getreidicht hat vorzeiten hundertfältig gebracht.

VOr zeiten hat das Getreidicht wol hundertfeltig gebracht / wie wir in der Schrifft lesen / Genes. 26. v. 12. Man schreibet von Seneca, deß Keysers Neronis Schulmeister / dz er in Africa etliche Forberge gehabt / da jm auch ein scheffel allzeit hundert Scheffel gebracht habe / so ein fruchtbar Land soll Africa seyn / aber jetzo sichs sehr abgeschnitten / dann wir sein jetzo gar zu böse vnd zu Gottloß / wie man sagt / Terra malos homines nunc educat atque pusillos. drumb muß vns Gott dz Brodkörblein ein wenig höher hängen / vnnd desto weniger Getreidicht geben. Nü solte wir hier wol viel sagē / von Vermehrung vnnd Zunehmung eines jedes Scheffels Getreidichs auff dem Felde / wie viel Scheffel man von einem jeden bekommen könte / so ist Gott wunderbarlich in seinen Gaben vnnd Segen / bißweilen gibt er viel / bißweilen wenig / bißweilen scheffelt das Getreidicht wol / bißweilen vbel / Anno 1593. garbet der Rocken nit wol / vnd war desselben kaum halb so viel am Gebunde / als in vorhergehenden Jahren / so scheffelte er auch viel vbler dann das vorige Jahr. Bißweilen wächst das Getreidicht ins Stroh / bißweilen in die Körner. Aber die Gerste scheffelte gar wol / daß man sich wol könte genügen lassen. Sonsten rechnet man / daß in gemeinen Jahren / ein Scheffel Rocken bringe andere vier Scheffel.

1. Scheffel Rocken bringet andere 4. Scheffel

1. Scheffel Weitzen 4. Scheffel.
1. Scheffel Gerste 5. Scheffel.
1. Scheffel Tünckel 5. Scheffel.
1. Scheffel Pintzerkorn 6. Scheffel.
1. Scheffel Erbes 3. Scheffel.
1. Scheffel Wicken 4. Scheffel.
1. Scheffel Haber 4. 5. 6. Scheffel.
1. Scheffel Hirse. 10. Scheffel.
1. Scheffel Heydekorn / vierdhalb Scheffel.
1. Scheffel Rübesamen 16. Scheffel.
Auch wol 18. Scheffel.
1. Scheffel Linsen 4. Scheffel.

Rübesamen / darauß die Rüben werden / da wächst nach 1. Viertel vngefehr 4. oder 5. Malter / das ist 12. Scheffel Meißnisch.

1. Scheffel Mohn 30. Scheffel.
1. Scheffel Hanff bringe wol ein 6. oder 8. schock es ergibt sich nit wol in die Körner.

Das XLIII. Capitel.

Gemeiner Werth deß Getreidichts im Lande zu Meissen.

Getreidicht vnd anderer Gartenfrüchte gemeiner

KOrn wird ein Scheffel angeschlagen vmb 1. Gülden.
Weitzen vmb 26. oder 28. groschen.
Gerste vmb 24. groschen.
Erbes vmb 30. groschen.
Wicken vmb 1. Gülden.
Tünckel vmb 1. Gülden.
Haber vmb 12. groschen.
Hirschen vmb 42. groschen.
Heydekorn vmb 18. groschen.
Rübesamen vmb 48. groschen.
Linsen vmb 2. Gülden.
Kapßamen ein Viertheil eines Scheffels vmb 7. Gülden.
Mohn ein Viertheil vmb 8. groschen.
Hanff ein Viertheil vmb 6. groschen.
Rüben ein Scheffel vmb 3. groschen.
Möhren ein Scheffel vmb 14. groschen.
Krauthäupt ein Schock vmb 3. groschen.
Zwibeln ein Viertheil vmb 9. groschen.
Knoblauch ein Viertheil vmb 12. groschen.
Petersilien ein Viertheil deß Scheffels vmb ein Thaler.
Rübesamen ein Kanne vmb drey oder vier groschen.

Alles Meißnische werth vnd Müntze vnd Maß. kauff.

Das XLIV. Capitel.

Wie man das Getreidicht soll erhalten / daß es lange gut bleibt.

Getreidicht zuerhalten / dz es lange gut bleibet.

WAnn ein Haußwirt sein Getreidicht lang gut behalten will / so soll er das Kornhauß also bawen / daß die Fenster gegen Mittage oder Morgen / oder dem Nidergang gehen. Dann wann die Fenster nit also gebawet seyn / daß die Lufft hindurch gehen kan / so ists mit dem Getreidicht sehr gefehrlich.

1. Etliche bawen die Fenster gegen Mitternacht / da bleibet das getreidicht auch stete frisch / vnd trucken.

2. Auch ist zu loben / das man das Getreidicht nit lange in den Garben lasse ligen / dann es erwärmet auffeinander / vnnd wächst darnach desto ehe auß / drumb ists kein wunder / wanns darnach verdirbet.

3. Das ist auch der besten Lehren eine / daß man die Garben im Feld gar wol lasse trenge werden / so darff man sich darnach nit besorgen / daß es so leichtlich müchzent / oder lebendig wird.

4. Auch ists gut / wann mann Getreidicht auff schütten wil / daß man es zuvor wol reinige / daß nit die geringste Vnreinigkeit darauff bleibe / vnd man das Ort / da mans hin schütten wil / ein wenig mit Essig besprütze / vnd darnach auch gar ein wenig oben daß Getreidicht.

Getreidicht dz Würmer bekommet / wie sie zuvertreiben.

5. Wann aber das Getreidicht Würmer bekommen will / vnd man es mercket / so soll mans so balde es beginnet zu erwarmen / deß Morgens früe an die Sonne tragen / vnd sieben lassen / vnnd darnach auff das dünneste strewen / vnd also lassen an der Sonnen ligen / biß daß es Vesperzeit / darnach soll mans wider also warm lassen / auff einen reinen Boden vber einen hauffen / so hoch man jhn machen kan / schütten: Dann je höher der hauffen ist / je härter es hitzet / vnnd desto ehrer das Gewürm ersticket vnd verdirbet. Vnnd in drey oder vier Tagen / wirds von sich selbest darnach so kühle / daß es nit mehr lebendig wird / es lige gleich wie lang es wolle.

Das XLV. Capitel.

Ein köstlich Wasser die Rockenwürme zu vertreiben.

Rock entwürme̅ durch ein kostlich wasser zuvertreiben.

EIn Rockenwurm/zu Latein Gurgulio, ist dem Getreidicht ein schädlich Ding/wie auch Virgilius sagt / Populatq; ingentem farris acervum Gurgulio, atq; inopi metuens formica senectæ, vnd kommen daher / wann man alten vnd newen Rocken vntereinander schüttet/oder wann sonsten der Rocken auffeinander erwarmet. Nun diese Würme zu vertreiben / so nimb ein gut Theil Wermut/geuß Wasser drauff/vnd laß es in einem Kessel wol sieden. Darnach thu den Wermut herauß/ vnd geuß Heringslacke darein / vnnd laß es noch einmal dann auffsieden/vnnd wann viel Würme im Korn oder andn Getreide seyn/so spreng vmb dē Boden mit dem Wasser/vnd stoß dz Getreide darauff / sprengs darnach auch vff das Getreidicht/ vnd rühre es wol durcheinander.

Ein anders. Eichene Aschen mit Saltz gemischt vnd auffs Korn geschüttet/das Korn alsdann hin vnd wider gewand/das hilfft auch.

Item/Kien/oder Späne vom Kien ins Korn gesteckt/so kriechen die Würme daran.

Item / das Korn geschüttet auff einen breiten Söller oder Boden / da vorhin Hopffe gelegen hat/vnd das Korn offt vmbgewant/dz hilfft auch.

Item/nim von mancherley Thiern die Gallen/ mische die vnter Essig / damit besprenge die Söller oder Boden hilfft auch.

Item / nim 1. pfund langen Pfeffer / 2. pfund vngelescht Kalck/stoß es durcheinander/dz mäs durch ein Haarsieb sieben kan: Siebe die 2. stück vff den Söller gar dünne / schütte alsdann das Korn darauff/vnd auff den platz/da dz Korn vorgelegen hat/siebe aber also dünne/vnd schütte das Korn wider an die statt. Besäe das Korn oben auch fein dünne damit/vnd rühre es durcheinander.

Item/nim Borst/dz man sonsten auch zu brennen pfleget/darnach Wermut vnd Knobloch/koch es miteinander gar wol/vnd geuß darnach Brantewein drein/tuncke die Schüppe drein/damit du dz Korn vmbstichest/vñ besprenge den Rocken damit rühre es wol vmb / vnnd lege Tachsplit oder Tachspäne auff den Rockē/so kriechen sie darauff.

Andere haben andere Künste wider das Vngeziefer/die mag ich auß andern Büchern nicht hier schreiben/dann es sehr verdrießlich/wer sie aber lust zu lesen hat / der besehe den Catonem de re rust. c. 92. Conrad. Heresb. Rei rustic. lib. 1. nicht so gar weit vom Ende. Besihe droben im 7. Buch das 44. vnd 45. Cap.

Das XLVI. Capitel.

Anschlag / was man zu bespeisung deß Gesindes auff den Forbergen ein Jahr lang haben muß/vnd was dieselbige zu Gelde außtragen.

Anschlag / wz man zu bespeisung auch sonsten deß Gesinds vff den Forbergē ein jahr lang haben muß.

SO einem vom Adel ein Forberg befohlen wird / pflegt man jme zu geben vor sich/vnnd zu Erhaltung deß andern Gesindes.

Erstlich.

100. Meißnische Gülden jhme auff 2. Pferde/ 59. Gülden / 9. Groschen/an 104. Scheffel Habern zu 12. Groschen.

Darüber an eingeschneide.

1. Ochsen/oder ein alte Kuhe/zu 5. Gülden/thut 5. Gülden.
12. Fäßlein Wildpret zu einem Gülden/thut 12. Gulden.
85. Scheffel Korn zu einem Gülden / thut 85. Gülden.
3. Faß Bier zu 4. Gülden/thut 12. Gülden.
1. Tonne Wein zu 5. Gülden/thut 5. Gülden.
10. Faß Kofet zu 18. Groschen auch zu 20. Groschen/thut 9. gülden 11. Groschen.
2. Tonnen Käse zu 5. gülden/thut 10. gülden.
18. Kannen Butter zu 2. Groschen. thut 1. Gülden 15. Groschen.
1. Scheffel Erbes zu 30. Groschen/thut 1. gülden 9. Groschen.
3. Scheffel Heydekorn zu 18. Groschen / thut 2. gülden 12. Groschen.
1. Viertel Scheffel Hirschen thut 1. gülden.
5. Tonnen Saltz. vor alles zu 1. gülden vnnd 15. Groschen taut 8. gülden 12. Groschen.
3. Faß gescharbet Kraut zu drey gülden/ thut 9. gülden.
10. Scheffel Rüben zu 4. Groschen/thut 1. gülden 19. Groschen.

An Würtze.

6. Loth Saffran zu 5. Groschen / thut 1. gülden 9. Groschen.
6. Loth Ingber zu 6. Groschen / thut 1. gülden 15. Groschen.
Anderthalb Pfund Pfeffer / das Pfund zu 18. Groschen/thut 1. gülden 6. Groschen.

Mehr am Gesinde Lohn.

15. Gülden dem ersten Voigt / 15. Gülden dem vntern Voigte.
8. Gülden der Käßmutter.
32. Gülden den 8. Mägden / jeder 4. gülden das Jahr durch.
4. Gülden zweyen Hirten.
4. Gülden zweyen Ochsenhirten.
Summa alles Vnkostens 406. Gülden 12. Groschen.

Vngefehrlicher Anschlag / wie jetzo allerley Küchenspeise vnd Vorrath zur Haußhaltung bezahlet wird.

Küchenspeise wie thewer dieselbe itziger zeit bezahlet wird.

ES hat ein Haußwirth eines Jahrs durch viel einkauffens/vnnd wehe dem Haußvatter der Pfeffer/Saffran/Ingber/vñ ein jeglich Gwürtz/ Fleisch/Fisch/vñ ander ding bey den Hacken/Krämern/Fleischern / vnnd andern Handelsleuten zu Heller vnd Pfennig holen lassen/vnd also dē Ganß den Haber abkauffen muß. Ein guter Wirth soll einen Vorrath in seinem Hause haben von Saltz Butter/Käse/gerenchertem Fleisch vnd Fischē/ꝛc. Damit aber ein Haußwirt im Einkauff deß Vorraths auch von den grossen Handelsleuten desto weniger möge vbersatzt oder betrogen werden / so soll er seine Gewicht / Ehle vnnd Maß in seinem Hause selber haben / die recht vñ just seyn/darnach soll er alles nachwegen/wz er an Gewicht/Elen vñ Maß einkaufft / damit er in solchem einkauff desto weniger betrogen werde. Er soll auch sein Golt- vñ Silber-gewicht im Hause haben / damit er in Einnehmung deß Goldes nit betrogen werde. Auch soll vñ muß er ohne gefehr wissen / wie thewer man in ge-

in gemein ein Ding zu geben pfleget / sonderlich was Küchenspeiß vnd andern Vorrath anlanget/ drumb soll er mercken / daß ein Awerhan vmb ein Gülden 3. Groschen bezahlet wird.
Ein Awerhenne vmb 12. Groschen.
Birckhan vmb 12. Groschen.
Birckhenne vmb 8. Groschen.
Brachvogel vmb 2. Groschen.
Bachen vmb 3. Groschen.
Frischling oder Jährling vmb 1. Gülden.
Gemeiner Frischling zweene/ 1. Gülden.
Feldtauben oder gemeinen 2. Groschen.
Fasan 1. Gülden.
Hirsch vmb 5. Gülden.
Hewrig Wild Kalb 1. Gülden.
Hawend Schwein 4. Gülden.
Hasen vmb 8. Groschen/ hie in der Marck vmb 6. Groschen.
Ein jährig wild Kalb vmb 3. Gülden.
Krannich 1. Gülden 3. Groschen.
Krammetvogel 2. Pfennige.
Kleine Vögel 15. 20. auch 25. 1. Groschen.
Lerchen/ Fincken / Quecker / eine Mandel vmb 1. Groschen.
Henffling/ Stieglitz vnd Zeißken/ deren 20. auch 25. 1. Groschen.
Rehe 2. Gulden.
Reyer 8. Groschen.
Rohrdrumb 8. Groschen.
Rephun 5. Groschen.
Ringeltaub. 4. Groschen.
Stück Wild. 4. Gülden.
Schwan 1. Gülden 3. Groschen.
Schneppe 2. Groschen.
Schnerre 3. Pfennige.
Trappen 28. Groschen.
Wilde Gans. 7. Groschen.
Wilde Enten 4. Groschen / in der Marck an der Ader 6. Dreyer/ 5. Dreyer/ oder 1. Groschen.
Wachtel 6. Pfennige.

Doch mercke hier/ daß dieser Kauff oder Schatzung auffs Land zu Meissen gerichtet ist/ in andern Ländern / da ein ding gar gemein ist / kaufft man bißweilen ein ding neher / darnach wird sich ein Kauffer zurichten wissen.

Ein guter Hauß wirth hab in acht/ wann er mit seinen Rossen weg an andere örter fehret/ da etliche Sachen viel wolfeiler vnd besser zubekommen/ daß er alldar dieselbige Ding einkauffe/ vnd mit sich zu Hause bringe.

Würtze.

Saffran vor 6. Gülden. 6. Groschen.
Jngber 20. Groschen.
Pfeffer 16. Groschen.
Neglein 1. Gülden 16. Groschen.
Zimmet 1. Gülden 15. Groschen.
Muscatenüß 1. Gülden 3. Groschen.
4. Pf. Muscatenblumen 3. Gülden. 5. Groschen. 3. Pfennig.
Canari Zucker 7. Groschen.
Meliß Zucker 5. Groschen.
Datteln 10. Groschen.
Zibeben. 6. Groschen.
Grosse Rosinen 2. Groschen.
Kleine Rosinen 3. Groschen.
Mandeln 4. Groschen.
Kappern im Saltz 2. Groschen.
Kleine Kappern in Essig 7. Groschen.
1. Pf. Haußblasen 7. Groschen.
Reiß 1. Groschen 8. Pfennige.
Vngerische Pflaumen. 1. Groschen.
Zwetzschken 10. Pfennig.
Laubfeigen. 2. Groschen.
Ein runden hohen Korb Feigen 1. Thal.

Jm Würtzkauff ist grosser Betrug. Zu Antorff sind gantze Kammern voll falscher Pfeffer/ den die κάπηλοι vnter den guten Pfeffer mengen/ wie man dann anderer Würtz auch also mit fehret. Drumb soll man lieber gantze Würtze kauffen/ vnd dieselbe darnach zustossen.

Κάπηλοι, ut hoc etiam obiter addam, est à κάπηλος & οἶνος. Weinverfelscher/ wann man Wasser in Wein geust/ vnd verderbet jn/ wie die Weinschencken pflegen zu thun. Aber dawider hab ich in wolbestelten Stätten gesehen / daß ein Rath in jhrem Weinkeller alle Faß mit den Weinen in verschlossenen Gittern oder Kammern ligen hat / da vorne die Weinhanen weit herauß reichen / dz man einlassen vnd außmessen kan / vnd kan sonst zů Wein nit kominen. So müssen die κάπηλοι die Weine wol vnverfelschet lassen. Ita inquam, illi male feriati homines vina corrumpunt & faciunt ea deteriora.

Vel est à κακίζειν πηλὸς quod in lingua Ionica Vinum significat, κα est κακίζειν corrumpens, adulterans, Vel est è κακίζειν πηλὸν, quod ex, ex vino facere lutum, cœnum, aut fimum, Latini vocant κάπηλον cauponẽ, unde καπηλιότης ars cauponaria die Hakerey / wann einer ein Hake wird. Paulus sagt. Corinth. 2. v. 17. Non sumus ut plerique, cauponantes sermonem DEI καπηλεύοντες cauponantes; adulterantes. Latini κάπηλοι vocant cauponem, quod est à cupa, & hoc significat ein stübichen/ id est, mensuram exæquantem quatuor cantharos.

Hæc pro eruditioribus & linguarum peritis.
Ein maß Oliven vor 5. Groschen 3. Pfennig.
Hundert Lemonien vor 1. Gülden.
Ein Granatapffel 4. groschen.

Gemeine Küchenspeiß.

Epffel eine Tonne vmb 16. Groschen.
Brassen gesaltzen eine Tonne 10. Gülden.
Bricken ein Fesslein. 9. gülden. 16. groschen. 6. pf.
Bückling 1. Stroh 1. Gülden. 5. Groschen.
Baumöhl 1. Centner 18. Gülden 6. Groschen.
Birnen ein Tonne 16. Groschen.
Parmesan Käse 1. Pfund 7. Groschen.
Citronen der grossen eine 3. Groschen.
Citronen der kleinen eine 2. groschen.
Cappern der grossen das Pf. 2. Groschen.
Cappern der kleinen das Pf. 7. Groschen.
Castanien der grossen 1. Centner 6. Gülden oder 7. Gülden.
Castanien der kleinen 1. Tonne 6. Gülden 18. gr.

Wann ein Handelsman reiset der mit allerley handelt/ dz er auff den Dörffren bekomen kan / als mit Butter/ Käse/ Fellwerck / Kühehenten / Ochsenhenten/ ꝛc. So leufft er allezeit vor seinem Wa-

gen

gen vorher/vnd fraget in allen Höfen/ob sie nit dieses oder jenes zuverkauffen haben/vnd leßt jm dz in Krug oder Kretschmar bringen / vnnd bezalets/ vnd bringets darnach auff seinen Wagen / so erwirbt er seine Zehrung / die jhm auff der Strasse auffgeht wider. Dann er weiß gar eygentlich / wie thewer ers anderwegen widerumb anwerden kan. Er muß auch aller Länder vnnd Stätte Elen/ Maß vnd Gewicht kennen/ vnd dieselbe gegen seinen zu rechnen wissen/daß jn sein Gedanckens deß Gewinns halber nit betriegen.

Creutzkäse drey vor 1. Gülden 1. Groschen. Die Dünckelspüler sind die besten.

Dürre Raben 1. schock 1. Gülden 15. groschen.

Datteln 60. pfund 15. Gülden.

Eyer ein schock 5. groschen.

Essig von Wein ein Eymer 4. Gülden, 14. groschen 8. pfennige.

Essig von Bier das Faß 8. Gülden.

Fohren das schock/grüne 3. Gülden/

Feigen/der Laubfeigen 1. Centner. 8. Gülden.

Feigen der Marsilien 3. Körblein 1. Gülden.

Feigen ein breiter Korb voll 5. Gülden.

Gemeste Gauß vmb 5. groschen.

Gerste Graupen 1. scheffel vmb 3. Gülden 1. groschen.

Ein alte Henne drithalben groschen.

Ein jung Hun drithalben groschen.

Hecht der grünen den Centner. 7. Gülden.

Hering deß Schönischen 1. Tonne vmb 13. Gülden/in Seestätten vmb 5. Gülden.

Hering deß Flemischen die Tonnen 7. Gülden 15. groschen 9. pfennige.

Halbfisch ein stück 62. Gülden.

Hanffkörner 1. scheffel dor 1. Gülden 19. grosch.

Heydegrütze/1. scheffel. 1. Gülden 8. groschen.

Habergrütze 1. scheffel. 3. Gülden. 3. groschen

Hirschen 1. scheffel 5. Gülden 3. groschen.

Hollendische Käse / ein Centner sechsthalben Gülden.

Kalb 1. Thaler.

Kaphan 4. groschen.

Karpen 1. Centner 3. Gülden 7. groschen.

Kleine Fisch 1. Kandel oder 4. groschen.

Krautheupt 1. schock. 4. groschen 3. pfennige.

Lachs gesaltzen 1. Tonne vierzehen halbe Gülden.

Lachs Bremer gereuchert 12. vor 4. Gülden.

Leckeren eine 1. groschen.

Lemonien eine Lage 40. Gülden.

Lemmer eins vor 18. groschen.

Mohn ein scheffel 4. Gülden.

Mispeln ein scheffel 12. groschen.

Neunaugen gereuchert ein schock 1. Gülden 17. groschen.

Oblat ein Fäßlein 2. Gülden 6. Groschen.

Pfefferkuchen ein Taffel 8. groschen.

Pomerantzen 100. vmb 2. Gülden/auch wol vmb 4. Gülden 12. groschen.

Butter geschmeltzte eine Kandel vmb 3. groschen.

Butter gesaltzē ein Fäßlein vmb 3. Gülden 3. groschen 8. pfennige.

Rind 16. Gülden.

Rindszung 3. groschen.

Rochen deß grossen ein schock vor achthalben Gülden.

Rochen deß Bilendischen ein schock 5. Gülden 1. groschen 8. pfennige.

Rüben der Meerseburgischen ein scheffel vmb ein Gülden 4. groschen.

Rüben der gemeinen ein scheffel vmb fünff groschen.

Schöps ein Gülden 3. groschen.

Schwein gemest vmb 5. Gülden.

Spanschwein vmb eilfftehalben groschen.

Schöpszünglein eines vmb 6. pfennige.

Speck deß lautern / den Centner vmb neundhalben Gülden.

Sprisefleisch ein Zuber 1. Gülden 3. groschen.

Stöhr gesaltzen eine Tonne vmb 1. Gülden.

Spirahle ein schock 16. groschen 6. pfennige.

Senffkörner ein scheffel 5. Gülden 7. groschen 6. pfennig.

Saltz das stück vmb eilfftehalben groschen.

Vngerische Pflaumen den Centner vmb 4. Gülden 5. groschen 3. pfennige.

Wehphälische Schincken den Centner vmb eilfftehalben Gülden.

Weitzenmeel deß klaren drey Gülden 9. Groschen.

Wacholderbeer / oder Wachandelber ein scheffel 15. groschen.

Schollen ein stück 40. Gülden.

Zwetzschken ein Centner 4. Gülden.

Zwibeln ein scheffel 1. Gülden 3. Groschen.

Ein stück härin streichtuch. 3. Gülden.

Schweinen Wildpret ein fäßlin. 5. Gülden.

Hirschen Wildpret ein Fäßlein vmb 4. Gulden.

Ein Kopff von einem hawenden Schwein ein Gulden.

Von einem bachen eilfftehalben groschen.

Von einem Frischling 4. groschen.

Schweinen Fleisch gereuchert 1. pfund vmb 9. pfennige.

Hirschen Wildpret 1. pfund dürre vmb sieben pfennige.

Schöpsenfleisch gereuchert 1. pfund 7. pfennige.

Langefisch ein schock vmb 12. Gulden.

Schnebelfisch ein schock vmb 4. Gulden.

Wilm ein schock 7. Gulden 10. groschen 6. pfen.

Mockrillen eingesaltzen ein schock 8. Gulden 12. groschen.

Mockrenen oder Mureren der dürren vnd grossen 1. schock 8. Gulden 12. groschen.

Mockrenen der kleinen vnnd dürren ein schock. 3. Gulden.

Murenen grüne das schock vmb 6. oder 8. Groschen.

Sprotten 1. Tonne 12. Gulden.

Rottscher 1. Centner 6. Gulden.

Das Fleisch wird zu Dreßden also verkaufft.

Schweinen Fleisch deß besten 1. pf. vmb 9. pfennige.

Rindfleisch deß besten/1. pf. vmb 8. pfennige.

Schöpsenfleisch deß besten 1. pf. vmb 8. pfennige/ auch achthalben pfennig/wanns gering ist vmb 7. pfennigen.

Kalbfleisch deß besten ein pfund vmb fünff pfennige.

Ein guten Schöps nach der Hand vmb ein Thaler/auch anderthalben Thaler.

Lemmer /nach der Hand das stück darnach es gut ist/vmb ein Gulden/20. groschen/18. gr.

Beschihe dergleichen jm neunden Buch das 34. Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Wie man an etlichen Chur vnd Fürstlichen Höfen auff eine Person zum deputat geben lest.

Deputat auff ein eintzete Person an etlichen Fürstl. Höfen.

OB ich mir wol hier nit fürgenommen / Fürstliche / Königliche / oder Käyserliche Haußhaltungen zu beschreiben / sondern nur gemeiner Leute vnd Privat Personen / der Bürger oder gemeiner Edelleute / so muß ich doch hier den Anschlag auff ein jedere Person deß Hauses auch setzen / dann sich ein gemeiner Mann darnach auch wol richten kan. So gibt man nun zum deputat auff eine Person.

12. Scheffel Rocken vnsers Märckischen Maß.
12. Scheffel Gerste.
7. halb viertel Erbsen.
5. Schroten Rindfleisch.
Ein halb Schwein.
2. Hämmel.
23. halb pfund Butter.
3. Malter Käse.
Ein halb viertel Stockfisch.
10. Schollen.
Anderthalb Hering.
Ein halben Scheffel Saltz.
Ein halbe Metze Hirse.
7. Viertel Buchweitz.
Ein halb quint. Saffran.
2. Loth Jngber.
2. Loth Pfeffer.

Griechen sein fleissige Haußwirthe gewesen.

Thut die Summa auffs geringste zu Gelde gerechnet 23. Thaler / 18. Groschen / 6. Pfennige / ohne Liecht / Holtz vnd was sonsten mehr darzu gehöret.

Die alten Griechen sind fleissige Haußwirth gewesen / vñ die haben ein gewisse maß gehabt / wie viel einem jeden Knecht täglich zur speise gegeben werden solte / nemblich ein Chœnix / das war ein maß / ohngefehr so groß als zwey Nössel / oder das vierde theil einer halben Metzen Speise. Darnach ward jhnen ein sextarius vini ein nössel Weins gegeben: das war also der Knechte tägliche Speise vnd Tranck. Konten demnach die Herrn gar eygentlich wissen / wie viel jhnen jährlich drauff gienge / nemblich auff einen jeden Knecht 365. chœnices, thut vnsers Masses nicht viel mehr / dann 2. Malter Jährlich zur Speise / vnd 365. Nössel / das ist / 45. stübichen zum Tranck / nemlich ein wenig mehr dann ein Ahme Weins / das ist also eines jeden Knechts jährliche Speiß vnnd Tranck gewesen. Aber Gott hat die Kinder von Jsrael in der Wüsten viel reichlicher versorget / davon Exod. 16. vers. 16. Chœnix ist das achte theil eines Modij gewesen / das ist / drey Meißnische Pfennige. Cicero schreibet Oratione octava in Verremdz man in Sicilia einen Modium tritici od ein Metze Weitzen gemeiniglich vor drey sestertios verkaufft hat / die machen 2. Silbergroschen vnd 3. pfennig oder ein Düttichen / Ergo so hat man einen Chœnix Weitzen Meel vmb einen Dreyer gekaufft. So viel hat ein Knecht seinem Herren in einem Tag an Speise verzehret / vnd am Tranck ein nössel Wein. Dann sie haben kaum die helffte so viel gessen vnd getruncken / als wir jtzunder.

Chœnix modij, was es sey.

Auff 24. Personen gibt man bey vns.

Dreyzehendhalb Wispel / der Wispel 24. Märckische Scheffel gerechnet / Rocken.

11. Wispel. 18. Scheffel Gerste.
10. Wispel Haber auff 2. Pferd.
1. Ochsen.
1. alte Kuhe.
8. Hämmel.
20. alte Schaff.
18. Senger vnd Zeichlemmer.
17. Scheffel Saltz.
1. Tonne vnd 40. Pfund Butter.
Anderthalb Tonne / acht malter Käse.
3. Wispel. 6. Scheffel Hopffen.
2. Stem Talch.
Anderthalb pfund Pfeffer.
24. Groschen zu Negelein.
12. Loth Saffran.
Anderthalb Pfund Jngber.
10. Pfund frische Butter Wöchentlich.
8. Scheffel Haber zu Grütz.
8. Scheffel Gerste an statt deß Buchweitzen.
30. Hüner.
10. Gänse.
1. Thal. 10. silb. groschen zur Fastenspeise.

Nach diesen Exempeln vnnd Anschlegen kan sich einer vom Adel / vnd ein Bürger / dem Gott eine zeutliche Nahrung beschehret hat / auch etwas richten / ists nit viel / so ists ja wenig. Folgends wird auff diesen Schlag auch etwas von gemeinen Meyereyen od Forbergen gesagt werden / wie es damit allhier in der Chur Brandenburg vnd anderswo von gemeinen Bürgern gehalten wird.

Das XLIX. Capitel.

Von der Sonnen vnd dem Monden / den grossen zweyen Liechtern.

WEil ich jetzo gemeldet / daß ein guter Haußwirth billich ein guter Astrologus seyn solt / vnd es vns gleichwol allen nit gegeben / so sind wir auch nit alle gleich qualificiret solche Künste zu studiren / haben auch bißweilen das vermögen nicht / verstehens auch in der Jugend nit / weder wir oder vnsere Eltern / was das für edle Künste seyn / so haben wir auch bißweilen vnfleissige / vntrewe / vngelehrte / furchtsame Præceptores, die entweder die Künste selber nit wissen / so folgen sie den Eltern / vnd lernen die Kinder nit / was jhnen nutzlich vnd gut were / sondern was die vnverstendige Eltern haben wollen. So wollen wir hier den Armen versemeten Haußwirthen / nur einfeltig ein wenig von der Sonne / vnd Monden / vnd andern nothwendigen Astrologischen dingen sagen / das aller nothwendigste das jhnen zuwissen am nötigsten ist / vnd sie auß jrer Haußhaltung ja nit entperen können / sonderlich im Ackerbaw.

Sonne wie sie die alten genennet haben / vnd was jhre krafft vnd wirckung.

Was nun die edle Sonne anlangt / das Auge vnd die Seel der Welt / wie es die alten genennet / ists freylich an deme / daß die allen wachsenden dingen das Leben / vnd die werme / davon ein jeglich natürlich lebendig ding sein leben / wachsen vñ zunemẽ hat / vnd allen Sternen vnnd Planeten jhr Liecht vnd jren Glantz gibt / vnd ist von natur warm vnd trucken / vnd jre Wirckung ist erwermen vnd außtrucknen / alles was hierunten auff der Welt vnd Erden / oder auch in der Erden ist. Wie die nun jhrer werme den wachsenden dingen viel frommen vnd nutzen kan / also kan sie hinwiderumb denselben viel schaden. Weil aber nun alles Gewächs / wie droben auch vermeldet worden / durch werme

vnnd

vnd feuchtigkeit geschehen muß / vnd ohne werme vnd feuchtigkeit nichts wachsen kan / so hats der allmächtige vnd verstendige Gott also geordnet / daß neben dem wunderliechte der Sonnen / auch das ander wunderliechte deß Monden hat seyn müssen / damit durch diese beyde Liechter alles Gewechs der Erden verrichtet würde: vnd O selig vnd vber selig ist der Mensch auff Erden / der zu förderst seinen lieben Gott im Himmel / vñ darnach diese zwey Liechter / vnnd jhre wunderliche Krafft vnd Wirckung recht lernet / einem solchen Menschen kan in der Welt nichts mangeln weder an Gesundheit noch an Nahrung vnd Gütern: So kan jhm in künfftigen ewigen Leben nichts mangeln / dann wer Gott hat / der hat alles / vnnd dem mangelt nichts. Aber ich schreibe hier viel / vnd wol dem Menschen der es verstehet / vnnd diesen Sachen fleissig nachtrachtet / vnd das gewünschte Ende vnd Ziel erreichet vnd erlanget / Amen / das helffe Gott allen / Amen / Amen.

Sonne vnd Mond warumb sie von Gott erschaffen.

Nun hab ich gesagt / alles Gewechs muß durch werme vnd feuchte geschehen / drumb hat Gott die Sonne erschaffen / daß sie die Welt erwermen sol / vnd den Monden / der von Natur kalt vnd feuchte ist / dz der mit seiner Feuchte den wachsenden Creaturen helffen soll. Wie man dann solches auch an den wachsenden dingen gar eigentlich spüret. Mizal. Cent 8. Aphor. 97. Diese Werme vnd Kälte spüret man bey den Liechtern an jhrer Farbe wol an / so beweisets auch der Effect vnd jhre Wirckung. Ich wolte hier wol weiter gehen / vnd was mehr von den hohen dingen Philosophiren / so muß ich doch ein wenig an mich halten / die närrische / tolle / thörichte / vngelehrte / vngeschickte / vnd vnerfahrne Welt / würde sonst bald schreyen / ich were ein Narr / ein Philosophus / ein Alchymist oder betrieger / wie andere lose betrieger vnd Landleuffer seyn: Dann so viel hat die Welt nie studirt / daß sie könte verstehen / was das heist / Tollatur abulus, maneat substantia.

Drumb sage ich nun / soll vnd muß ein guter Haußwirth ja ein wenig etwas von denen Liechtern vnnd etlichen andern schlechten geringen Astronomicis vnnd Astrologicis rebus wissen oder verstehen / will er anders seiner Haußnahrung recht wol vorstehen.

Das L. Capitel.

Von der Sonnen vnd jhrem Lauff / durch die zwölff Zeichen deß Himmels.

Sonne wie sie sey.

ICh habe gesagt die Sonne sey warm vnd trucken / aber diese werme vnd truckenheit / gehet ab vnd zu / nach dē zufällen die im dodecatemorio oder Zodiaco von den 12. Zeichen deß Himmels herkommen / vnd nach den zufällen / die sie von andern Planeten vnd Gestirne hat. Dann die haben von Gott auch jhre sonderliche Krafft vnd Wirckung / vnnd wann dieselben zusam̃en kommen / so wird jre qualitet vermehret vnd vergeringert nach Gelegenheit vnd Vmbstenden der Synodorum oder conjunctionum vnd aspectuum, wie die Gelehrten wissen / da gehöret nun grosser fleiß vnd Geschickligkeit darzu / wer solches in Astronomicis vnnd Astrologicis auß dem rechten Fundament vnd Grund wissen vnd erfahren soll. In den gemeinen Ephimeridibus oder Calendariis finden wir wol seine Nachrichtungen / man muß sich aber darein recht zu richten wissen / welches dann ein Gelehrter einem jedern Haußvatter leichtlich weisen vnd lehren kan / wann er nur lust vnd lieb darzu hat.

Da mercke nun / am Himmel ist ein Circkel der heist Zodiacus, darinnen sind 12. Zeichen / als / der Wieder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfraw / darnach die Wage / Scorpion / Schütz / Steinbock / Wasserman / Fisch. Diese Zeichen durchleufft die Sonne alle Jahr / vnd hat ein jedes Zeichen 30. grad. Drumb leufft die Sonne alle Tag einen Grad / vnnd durchleufft also in 30. Tagen ein Zeichen deß Zodiaci. Fallen nun andere Planeten auch mit ein / so wird die wirckung gestercket vnd vergeringert nach gelegenheit.

Der Lauff der Sonnen durch die 12. Himlische Zeichen / wird in allen Calendern angezeiget in einem jeglichen Monden. Als:

Die Sonne kompt in Wieder am 10. Tag Martii / vnd gehet wider herauß den 9. Aprll.

Die Sonne kompt in Stier den 10. Aprilis / vnd gehet wider herauß den 10. Maij.

Die Sonne kom̃t in die Zwilling den 11. Maij vnd gehet wider herauß den 11. Junij.

Die Sonne kompt in den Krebs den 12. Junij / vnd gehet wider herauß den 12. Julij.

Die Sonne kompt in den Löwen den 13. Julij / vnd gehet wider herauß den 13. Augusti.

Die Sonne kompt in die Jungfr. den 14. Augusti vnd gehet wider herauß den 13. September.

Die Sonne kompt in die Wag den 14. Septemb. vnd gehet wider herauß den 13. Octobr.

Die Sonne kompt in den Scorpion am 14. Octob. vnd gehet wider herauß den 11. Nov.

Die Sonne kompt in Schützen am 12. Nov. vnd gehet wider herauß den 11. Decembr.

Die Sonne kompt in Steinbock am 12. Decemb. vnd gehet wider herauß am 9. Januar.

Die Sonne kompt in Wasserman am 10. Januarij vnd gehet wider herauß den 11. Febr.

Die Sonne kompt in die Fisch am 7. Febr. vnd gehet wider herauß den 9. Martij.

Das LI. Capitel.

Von dem Monden vnd seinem Lauff / durch die 12. Zeichen deß Himmels.

DRoben hab ich auch gesagt / der Monde sey kalt vnd feucht. Diesen zweyen qualiteten gehet auch ab vnd zu nach gelegenheit vnd vmbstände der 12. Zeichen deß Zodiaci vnd der Planeten / die da ab vnd zugehen.

Dieses Monden gang wird auch in den Ephimeridibus oder Calendariis sonderlich vermeldet / dann er vollendet seinen Weg durch die 12. Zeichen in einem jeglichen Monat einmal / weil er nit so weit zu lauffen hat / als die Sonne / sintemal er nidriger ist / vnd keinen grossen Circkel hat. Wie aber nun der Lauff geschaffen / muß man im Calendario sehen / dan das kan man einen gemeinen vnd vnverstendigen so eygentlich nit berichten.

Das LII. Capitel.

Von den Planeten die mit ab vnd zugehen.

DJe andere fünff Planeten gehen mit ab vnnd zu / vnd bleiben bißweilen in diesem / bißweilen in einem andern Hauß. Dañ auß den 12. Zeichē deß Zodiaci sein vnd werden 12. Häuser / Woh-

nung vnd Bleibung der Planeten / darinnen die Planeten sonderliche Wirckungen haben / wann sie mit der Sonnen oder Monden dahin kommen / darauß dann hernach die aspectus werden. Aber das kan man einfältigen Leuten also nicht sagen / doch werden sie auch in gemeinen Calendariis mit verzeichnet.

Sol	Wider	sind warm vnd trucken.
Mars	Löw	
Mercurius	Schütz	
	Zwilling	warm vnd feucht.
Iupiter	Wage	
Venus	Wasserman	
	Stier	
	Jungfraw	Kalt vnd trucken.
Luna	Steinbock	
	Krebs	
	Scorpion	Kalt vnd feucht.
Saturnus	Fisch	

Monde kalt vnd feucht.

Planeten jhre qualitet vnd Complexion.

Da soll nun ein Haußvätter mit der Ackerarbeit vnd dem Seewerck gute achtung auff die qualiteten oder Complexion der Planeten / der himlischen Zeichen vnd deß Samens geben / wann er säen will / dann darinn muß eine gleichheit gehalten werden. Darumb muß er nun auch der andern Planeten qualitates oder complexion wissen / als der Saturnus ist kalt vnd trucken / Iupiter warm vnnd feucht / Mars heiß vnd trucken / Venus warm vnnd feucht / Mercurius der ist ein Schalck / der nimpt deß Planeten Complexion an sich / mit dem er in einem Hause zusammen gefüget wird / doch ist er sonst auch warm vnd trucken. Nun heists / Simile gaudet simili, gleich vnd gleich gesellt sich gern / vñ wie der Philosophus sagt / natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alienas transmutatur naturas.: Eine Natur hat die ander an sich / eine Natur sondert die ander ab / vnd wann eine Natur der ander begegnet / so frewet sie sich / vnd wird darnach in eine andere Natur verwandelt. Also muß es auch zugehen / wañ man säen will / da muß Himmel / vñ Erden einander helffen / der Himmel / Planeten vnd Sternen mit jhrer influens, das Erdreich vnnd der Same / vnnd darein muß sich ein Haußwirth lernen zu schicken.

Das LIII. Capitel.

Wo dann die Vergleichung der 12. Zeichen / Planeten / Samens vnd Ackers stecken.

Zwölff himlische Zeichen / vnd die 7. Planeten zu vergleichung des Samens vnd Ackers bringen.

DAs ist nun die rechte Kunst: Vom Acker vnd seinen qualiteten haben wir droben in etlichen Capiteln weitläufftig gnug gehandelt / wie auch vñ der Complexion vnnd qualiteten eines jeden Samens. Nun müssen wir auch die Zeichen / vnd die 7. Planeten dazu bringen / vnd diese sachen fein in ein kurtz täfflein fassen daß es der Christliche Leser fein beysammen habe / vnd er sich desto leichter darauß ersehen kan / wz ein jedes vor eine Complexion hat / vnd was er zusammen bringen soll / will er anders nutz vnd frommen schaffen / vnnd was er von einander setzen sol / will er anders grossen schaden verhüten vnd vermeiden.

Korn / Wicken / Habern / Hanff / Linsen / Rettich / Kapsamen / Hopffen / Knoblochsamen / Peterßiliensamen /	Sind auch warm vnd trucken.
Merretrich / Saffran / Wacholderbeer / Weitzen / Tünckel / Möre / Rübensamen / Zwibeln / Heydekorn / Steckrüben /	Warm vnd feuchte.
Gerste / Erbes / schwartzer Mohn / Hirse / Punzekorn	Kalt vnd trucken.
Weisser Mohn.	Kalt vnd feuchte.
Bohnen.	

Das LIV. Capitel.

Von der Planeten stunden.

NVn müssen wir auch von der Planeten stunden zu tag vnd zu nacht sagen / darnach wollen wir den gebrauch dieser dingen in etlichen Exempeln besehen. Die erste stunde vor Mittag hebt sich än / wann die Sonne auffgehet durchs gantze Jahr.

Sontag.

Die erste Stunde am Sontag ist.

1. Sol Warm vnd Trucken.	
2. Venus Warm vnd feucht.	
3. Mercurius	W. T.
4. Luna	K. T.
5. Saturnus	K. F.
6. Iupiter	W. F.
7. Mars	W. T.
8. Sol	W. T.
9. Venus	W. F.
10. Mercurius	W. T.
11. Luna	K. T.
12. Saturnus	K. F.

Die Nachtstunden.

1. Iupiter	W. F.
2. Mars	W. T.
3. Sol	W. T.
4. Venus	W. F.
5. Mercurius	W. T.
6. Luna	K. T.
7. Saturnus	K. F.
8. Iupiter	W. F.
9. Mars	W. T.
10. Sol	W. T.
11. Venus	W. F.
12. Mercurius	W. T.

Montag.

Die erste Stunde.

1. Luna	K. T.
2. Saturnus	K. F.
3. Iupiter	W. F.
4. Mars	W. T.
5. Sol	W. T.
6. Venus	W. F.
7. Mercurius	W. T.
8. Luna	K. T.
9. Saturnus	K. F.
10. Iupiter	W. F.
11. Mars	W. T.
12. Sol	W. T.

Nachtstunden.

1. Venus	W. F.
2. Mercurius	W. T.
3. Luna	K. T.
4. Saturnus	K. F.

5. Iupi-

5.Iupiter W.F.
6.Mars W.T.
7.Sol W.T.
8.Venus W.F.
9.Mercurius W.T.
10.Luna K.T.
11.Saturnus K.F.
12.Iupiter W.F.

Dienstag.

Die erste stunde.

1.Mars W.T.
2.Sol W.T.
3.Venus W.F.
4.Mercurius W.T.
5.Luna K.T.
6.Saturnus K.F.
7.Iupiter W.F.
8.Mars W.T.
9.Sol W.T.
10.Venus W.F.
11.Mercurius W.T.
12.Luna. K.T.

Die Nachtstunden.

1.Saturnus K.F.
2.Iupiter W.F.
3.Mars W.T.
4.Sol W.T.
5.Venus W.F.
6.Mercurius W.T.
7.Luna K.T.
8.Saturnus K.F.
9.Iupiter W.F.
10.Mars W.T.
11.Sol W.T.
12.Venus W.F.

Mittwoch.

Die erste Stunde.

1.Mercurius W.T.
2.Luna K.T.
3.Saturnus K.F.
4.Iupiter W.F.
5.Mars W.T.
6.Sol W.T.
7.Venus W.F.
8.Mercurius W.T.
9.Luna K.T.
10.Saturnus K.F.
11.Iupiter W.F.
12.Mars W.T.

Nachtstunden.

1.Sol W.T.
2.Venus W.F.
3.Mercurius W.T.
4.Luna K.T.
5.Saturnus K.F.
6.Iupiter W.F.
7.Mars W.T.
8.Sol W.T.
9.Venus W.F.
10.Mercurius W.T.
11.Luna K.T.
12.Saturnus K.F.

Donnerstag.

Die erste Stunde.

1.Iupiter W.F.
2.Mars W.T.
3.Sol W.T.
4.Venus W.F.
5.Mercurius W.T.
6.Luna K.T.
7.Saturnus K.F.
8.Iupiter W.F.
9.Mars W.T.
10.Sol W.T.
11.Venus W.F.
12.Mercurius W.T.

Nachtstunden.

1.Luna K.T.
2.Saturnus K.F.
3.Iupiter W.F.
4.Mars W.T.
5.Sol W.T.
6.Venus W.F.
7.Mercurius W.T.
8.Luna K.T.
9.Saturnus K.F.
10.Iupiter W.F.
11.Mars W.T.
12.Sol W.T.

Freytag.

Die erste Stunde.

1.Venus W.F.
2.Mercurius W.T.
3.Luna K.T.
4.Saturnus K.F.
5.Iupiter W.F.
6.Mars W.T.
7.Sol W.T.
8.Venus W.F.
9.Mercurius W.T.
10.Luna K.T.
11.Saturnus K.F.
12.Iupiter W.F.

Nachtstunden.

1.Mars W.T.
2.Sol W.F.
3.Venus M.F.
4.Mercurius W.T.
5.Luna K.T.
6.Saturnus K.F.
7.Iupiter W.F.
8.Mars W.T.
9.Sol W.T.
10.Venus W.F.
12.Mercurius W.T.
12.Luna K.T.

Sonnabend.

1.Saturnus K.F.
2.Iupiter W.F.
3.Mars W.T.
4.Sol W.T.
5.Venus W.F.
6.Mercurius W.T.
7.Luna K.T.

8. Saturnus	K. F.
9. Iupiter	W. F.
10. Mars	W. T.
11. Sol	W. T.
12. Venus	W. F.

Die Nachtstunden.

1. Mercurius	W. T.
2. Luna	K. T.
3. Saturnus	K. F.
4. Iupiter	W. F.
5. Mars	W. T.
6. Sol	W. T.
7. Venus	W. F.
8. Mercurius	W. T.
9. Luna	K. T.
10. Saturnus	K. F.
11. Iupiter	W. F.
12. Mars	W. T.

Der Sonnen lauff durch die 12. Himlische Zeichen findet man in allen Calendern richtig verzeichnet.

Das LV. Capitel.

Vom Brauch.

WJe soll ich dann nun dieses brauchen? Also. Wilt allerley Getreidicht säen so gib erstlich Achtung auff den Tag / vnnd sihe was für ein Zeichen denselben tag regieret: Was nun dasselbe Zeichen für eine Complexion an sich hat das merck.

2. Hab auch achtung auff den Samen den du säen wilt / was für ein Natur vnd Eygenschafft derselbe in sich hat / dasselbe merck auch.

3. Fürs dritte / so hab auch fleissig achtung auff die Planeten stunde / vnnd damit kanstu alle Samen reguliren.

Weil dann nun ein alt vnd gemein Sprichwort ist / daß sich ein jedes gern zu seines gleichen helt / vnd der Erdboden nit anders an jm selber / dann wie ein corpus ist / das geschickte vnd erfahrne Wundärtzte pflegen zuzurichten / welches da ist gleicher werme / feuchte / truckenheit / ꝛc. in welchen sie dann nach gelegenheit der Schäden / so jnen zukommen / eine Vermischung machen / welche sie also dann zu Curiren jhrer schäden gebrauchen: Also ist auch mit dem Acker / was für Samen darein gesäet wird / dieselbige Natur nimpt der Acker oder corpus an sich / vnd vergleichet sich mit jm.

Doch mercke auch / daß etliche Ecker von wegen der Lufft / vnd etliche von wegen der Samen / etliche von wegen der Wasser / so daran liegen / mehr zu einer dann zur andern Complexion geneiget sind.

Korn ist von natur warm vnd trucken.

1. Ein Exempel auff eine weise. Ist ein Same warm vnd trucken / so soll er in einem warmen vnd truckenen Zeichen gesäet werden. Als Korn ist von natur warm vnd trucken / wird im Wider oder im Löwen / in der Stund Solis, Martis, oder Mercurij gesäet / dann das seyn auch drey Zeichen warmer vnd truckener Natur: wie dann auch die drey Planeten warmer vnd truckener Natur seyn / vnd geben dem Grund vnnd Boden von wegen jhrer Natur mehr werme vnd truckenheit.

Gerste ist kalt vnd truckener natur.

2. Ein ander Exempel. Gerste ist ein Same kalter vnd truckener Natur / die soll gesäet werden im Stier / so auch kalter vnd truckener Natur ist / in der stunde deß Jupiters oder Jovis oder Veneris. Hier aber muß man dz mercken / dieweil kalt vñ trucken vberhaupt gehet / vnnd vnfruchtbar ist / so feilet jhm warm vnd feuchte. Wann du nun in der stunde Jovis vnd Veneris säest / so sind die Planeten warmer vnnd feuchter Natur / vnnd geben durch jhre Natur dem Boden mehr werme vnnd feuchtigkeit.

Erbes sind kalt vnnd truckener natur.

3. Abermal ein ander Exempel. Erbes seyn von natur kalter vnd truckener natur / die sollen gesäet werden im Wider oder Löwen / dann solche Zeichen sind warm vnd trucken. Wann nun die Erbes in der Stunde Jovis oder Jupiters vnd Veneris gesäet werden / so geben sie von wegen jhrer warmen vnnd feuchten Natur dem Boden mehr werme vnd feuchtigkeit.

Merck auch weiter vom Seewerck.

Seewerck ist sehr gut im vollen Monden anzufahen.

Im vollen Monden ist sehr gut säen allerley / Insonderheit / Gerste / Korn vnd Weitzen.

Es ist besser alle Jahr den Samen verendern / dann den selbst erwachsenen jährlich an einen ort wider brauchen.

Was im newen Monden gesäet wird / das ergibt sich sehr ins Stroh / vnd gibt viel Körner.

Doch ist nicht gut / gleich den Tag da der newe Monden eintritt / zu säen / aber in 2. oder 3. Tagen darnach / ists recht gut.

Das LVI. Capitel.

Von deß Monden Auffgang vnd Vntergang.

Ackerleut haben viel darauf / wann der Monden vnter oder vber der Erden ist.

ES pflegen auch die Ackerleut im säen vnd pflantzen viel zu halten vom Monden / wann der vnter oder vber der Erden ist. Dann weil der Monde nach Gott / deß Gewechses vornembster Regent ist / so müssen etliche Sachen gesäet oder gepflantzet werden / wann der Mond vnter der Erden ist / als da sind / die vnter sich niderwarts wachsen sollen / als Rüben / Möhren / Rettich / Zwibeln / Knobloch / Merrettich / rothe Rüben / vnnd was dergleichen mehr ist / dz niderwarts in die Wurtzel wechst / vnd groß werden soll / wie dann ein jeder gern grosse Rüben / Zwibeln / ꝛc. hat. Etliche müssen gesäet werden / wann der Mond vber der Erden ist / nemlich die Früchte / die vber sich wachsen vnd viel Früchte bringen / als Weitzen / Rocken / Gerste / Haber / ꝛc. Drumb will ich hier von auch einen kurtzen nothwendigen bericht vor die einfeltigen Leute thun / denen man alles Kindischer dann den Gelehrten zeigen vnd weisen muß. Gelehrte Leut wissen nach dem gemeinen Sprichwort / Gelerten ist gut predigen / diese Sache ohne meine Erinnerung wol.

Monden zu welcher zeit er vnter die Erden gehet.

Die alten Römer forderten jhre Ackerleute allezeit den ersten Tag eines jedern Monden in die Statt / vnnd zeigeten jhnen deß Monden gelegenheit an / daß sie sich im Säen / Pflantzen darnach richten könten / daher auch die Calendæ jhren Namen bekommen haben. Diß könten die Pastores auff den Dörffern nach geendigter Predigt vnnd Ampt noch wol thun / vnnd den einfeltigen Leuten heraussen vor der Kirchen die gelegenheit deß Mönden an einem jedern Sontag anzeigen / daß sie sich im säen vnd pflantzen darnach zurichten wissen.

1. Im newen Monden am ersten Tage / gehet der Mond vnter die Erde / wanns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist / vnd bleibet die gantze Nacht drunten / biß auff den andern Tag / wanns ein halbe Stunde Tag gewesen ist / da kreucht er wider herauff /

herauff/vnd bleibet darnach den gantzen Tag vber der Erden.

2. Den andern tag deß Monats gehet der Mõde vnter die Erde / wanns anderthalbe Stunden Nacht gewesen ist / biß es am folgenden Tage deß Morgens anderthalbe Stunden tag gewesen ist.

3. Am dritten Tage/ nach den der Monde new gewesen/gehet er zu Abend vnter die Erde/ wanns zwo Stunden vnd ein Viertel Nacht gewesen ist/ vnnd kompt deß folgenden Tages frühe wider herauff / wanns zwo Stunden vnnd ein Viertel tag gewesen ist.

4. Am vierdten gehet er zu Nacht vnter/wanns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stundẽ Nacht gewesen / vnd kompt wider herauff/ wanns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stundẽ deß folgenden Tages tag gewesen ist.

5. Im fünfften Tage gehet er vnter / wanns drey Stunden vnnd sechtzehen Minuten / einer Stunden Nacht gewesen / auff folgenden Morgen kompt er wider auß der Erden herauff/wanns drey Stunden vnnd sechtzehen Minuten Tag gewesen.

6. Im sechsten Tage gehet er vnter/wanns vier Stunden vnnd neun Minuten Nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/wann vier Stunden vñ neun Minuten Tag gewesen.

7. Am [illegible]benden Tage gehet er vnter / wanns fünff Stunden vnd siebenthalbe Minuten Nacht gewesen / vnd kompt wider herauff / wanns fünff Stunden vnnd siebenthalb Minuten Tag gewesen.

8. Im achten Tage gehet er vnter/wanns sechs Stunden vnnd vier Minuten Nacht gewesen/ vnd gehet folgendes Tages wider auff/ wañs sechs Stunden vnd vier Minuten Tag gewesen.

9. Im neundten Tage gehet der Monde vnter die Erde/wanns sieben Stunden vnnd zwölff Minuten ist Nacht gewesen/vnd kompt wider herauff vber die Erde/ wanns sieben Stunden vnd zwölff Minuten Tag gewesen ist.

10. Am zehenden Tage eines jedern Monden gehet der Mond vnter die Erde/ wanns acht Stũden vnd acht Minuten Nacht gewesen/ kompt wider herauff/wanns acht Stunden vnd acht Minuten ist Tag gewesen.

11. Den eilfften Tag gehet er vnter wanns neun Stunden ist Nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff / wanns neun Stunden ist Tag gewesen.

12. Im zwölfften Tage gehet er vnter die Erde wanns zehen Stunden vnnd sechtzehen Minuten ist Nacht gewesen / kompt wider herauff vber die Erde / wanns auch zehen Stunden vnd sechtzehen Minuten ist Tag gewesen.

13. Am dreizehenden Tage gehet er hinunter/ wanns eilff Stunden vnnd drey Minuten Nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff / wanns eben so viel Stunden Tag gewesen.

14. Am vierzehenden Tage gehet er abermals vnter / wanns eilff Stunden vnnd drey Minuten Nacht gewesen / vnnd kompt wider vber die Erde/ wanns eben so viel Stunden Tag gewesen.

15. Im 15. Tage gehet er gerade vnter/ wann die Sonne auffgehet/ vnd kompt vnter der Erden wider herauff/wann die Sonne nider gehet: Vnd diß ist der beste Tag zu säen vnd zu Pflantzen.

16. Am 16. Tage gehet er hinunter eine halbe Stunde nach auffgang der Sonnen / vnd kompt wider herauff eine halbe Stunde nach dem nidergang der Sonnen.

17. Am 17. gehet er hinunter wañs eine Stũde vnd 17. Minuten ist tag gewesen / vnnd kompt wider herauff / wanns eben so viel Stunden ist nacht gewesen.

18. Am 18. Tage gehet er hinunter/ wans zwo Stunden vnd fünffthalb Minuten ist Tag gewesen: kompt wider herauff/ wanns gleich so lange ist Nacht gewesen.

19. Den 19. Tage gehet er vnter / wanns drey Stunden vnd drey Minuten ist Tag gewesen: Vñ kompt wider herauff/wanns gleich so lang ist nacht gewesen.

20. Am 20. Tage gehet der Monde vnter/ wanns drey Stunden vnd drey Minuten Tag gewesen ist: Vnnd kompt wider herauff/wanns eben so lang Nacht gewesen ist.

21. Am 21. Tage gehet er vnter / wanns vier Stunden / vnnd neun Minuten ist Tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/wanns eben so lange ist Nacht gewesen.

22. Am 22. Tage gehet er vnter / wanns fünff Stunden vnd siebenthalb Minuten tag gewesen: Kompt wider herauff/wañs eben so lange ist nacht gewesen.

23. Am 23. Tage gehet d' Monde vnter/wañs sechs Stunden/vier Minuten Tag gewesen: Vñ gehet wider herauff/wanns eben so lang Nacht gewesen.

24. Den 24. Tag gehet er vnter die Erde/wañs sieben Stunden / vnd zehen Minuten Tag gewesen: Vnd gehet widerumb herauff/ wanns eben so lange ist Nacht gewesen.

25. Am 25. Tage geher er vnter/ wanns sieben Stunden vnd siebenthalb Minuten ist Tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/ wañs eben so lang ist Nacht gewesen.

26. Am 26. Tage gehet er vnter / wanns acht Stunden vnd siebenthalb Minuten ist Tag gewesen : vnd kompt wider herauff vber die Erde/ wañs eben so viel Stunden vnnd Minuten Nacht gewesen ist.

27. Den 27. Tag gehet er vnter/ wanns neun Stunden vnd zehenthalb Minuten ist Tag gewesen: vnd kompt wider herauff/ wanns eben so lang nacht gewesen ist.

28. Den 28. Tag gehet er hinunter/ wanns zehen Stunden vnd sechzehen Minuten Tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/wanns eben so viel Stunden vnd Minuten Nacht gewesen.

29. Am 29. gehet er vnter/ wanns neun Stũden vnd drey Minuten ist tag gewesen: Vñ kompt wider herauff/ wanns eben so viel Stunden vnnd Minuten Nacht gewesen.

30. Am 30. Tage gehet er vnter mit der Sonnen/vnd gehet zugleich mit jhr wider auff.

Diese Ding setze ich darumb / weil es ein jeder Haußwirth/sonderlich aber Bawers vnd Ackersleute wissen sollen vnd müssen/dann im säen vnnd pflantzen sind mancherley meinungen. Es lassen sich etliche düncke/man solle nichts säen oder pflantzen/wann der Monde abnimpt/ sondern nur wañ er zunimpt. Etliche dencken es sey besser/ wann der

Monde vier Tage alt ist / biß er achtzehen Tage alt wird. Andere halten viel von dem zehenden tag biß auff den zwantzigsten: Vnd das vmb der vrsachen willen / auff daß sie das Liecht im pflantzen nit vberscheine. Aber die Erfahrung bezeugets / daß die beste Pflantzzeit sey / wann der Mond vnter der Erdē ist / vnd die Bäume soll man fellen nach Diophanis Lehre / wann der Mond vnter der erden ist. Ein jeder der mag sehen was seines Landes gelegenheit ist. Darnach richte er sich. Dann der brauch lehret alles.

Auch ist zu mercken / weil hier der Minuten offt gedacht wird / das sechtzig Minuten eine Stunden machen.

Das LVII. Capitel.

Von Abtheilung der Ecker.

Ackermann soll fleissige Achtung auff die Außtheilung der Ecker geben.

AVch muß ein Ackerman fleissige achtung auff die Außtheilung der Ecker / oder deß Landes geben / wie es dann einen jedern seine Landarth wol lehren wird. Dann es muß ein Ackerman gar eigentlich wissen / was er vber Winter oder Sōner auff einen jedern Acker säen soll. Wir haben hier zu Berlin die Huben in drey theil getheilet / ein theil ligt Brach / dz ander wird vber Sommer mit Gerste / das dritte vor dem Winter mit Rocken oder Weitzen besäet. Dann das Volck befleissiget sich hier zum meisten deß Rockens vnd Gersten / Haber vnd Wicken säet man nit gerne / dann es helliget das Land sehr auß / vñ will darnach balde wyderumm wol gedünget seyn / so lest man sich auch sonsten bedüncken / man habe mehr von Rocken vnd Gerstē / dann von Haber / Wicken / vnd andern gesäeme. Also theilen etliche jhr Land in drey theil / etliche in vier theil / etliche in fünff theil nach jhrer Landart vnd guter gelegenheit / wie auß folgender Taffel zu ersehen.

Wo wir diß 93. Jahr das Winterkorn gehabt / das lassen wir den folgenden Winter also ligen / vñ führen den Winter durch Mist drauff / vnnd säen im Frülling Gerste dahin.

Wo gerste gestanden hat / das lassen wir brache ligen vnd ruhen.

Wo der Acker geruhet hat / da säen wir wider Winterkorn ein. Auff den Dörffern helt man eine andere außtheilung vmb deß Weitzens willen / den man auff etlichen Dörffern / vnnd sonderlich im Hafeland / da es guten Acker inne hat / säet / Item / vmb deß Flachs / Hanffes / Rüben / vnd dergleichen Säewerck willen.

Folget nun die Theilung der Felder / wie sie anderswo brauchlich.

Das LVIII. Capitel.

I.

Theilung der Felder.

Auff ein gedritt Feld.

Das erste Theil wird besäet /

Anno 38. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 39. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 40. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Tünckel vnd Korn.

Das dritte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 40. Mit Wicken vnd Haber.

II.

Auff ein gevierdt Felde.

Das erste Feld wird besäet.

Anno 38. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 39. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 40. Mit Haber.
Anno 41. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 39. Mit Haber.
Anno 40. Ligts Brache.
Anno 41. Mit Tünckel vnd Korn.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 41. Mit Wicken vnd Haber.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 40. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 41. Mit Haber.

III.

Auff ein gefünfft Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Tünckel.
Anno 39. Mit Wicken.
Anno 40. Mit Korn.
Anno 41. Mit Haber.
Anno 42. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken.
Anno 39. Mit Korn.
Anno 40. Mit Haber.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Mit Tünckel.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Mit Haber.
Anno 40. Ligts Brache.
Anno 41. Mit Tünckel.
Anno 42. Mit Wicken.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Tünckel.
Anno 41. Mit Wicken.
Anno 42. Mit Korn.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Tünckel.
Anno 40. Mit Wicken.
Anno 41. Mit Korn.
Anno 42. Mit Haber.

IV.

Auff ein gesechst Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gerste.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Halb Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Ligts Brache.
Anno 43. Gerste.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gerste.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Wicken vnd Erbes.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.

Das sechste Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.

V.

Auff ein gesiebend Feld.

Das erste Feld wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten vnd Weitzen.
Anno 39. Mit Tünckel.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.
Anno 44. Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Tünckel.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Gerste vnd Wicken.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Gerste vnd Weitzen.
Anno 44. Tünckel.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Brach.
Anno 42. Gerste vnd Weitzen.
Anno 43. Tünckel.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gerste vnd Weitzen.
Anno 42. Tünckel.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Korn.

Das sechste Theil.

Anno 38. Haber.
Anno 39. Brache.
Anno 40. Gerste vnd Weitzen.
Anno 41. Tünckel.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Korn.

Das siebende Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste vnd Weitzen.
Anno 40. Tünckel.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Haber.

VI.

Auff ein Feld in acht Theil getheilet.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gerste.
Anno 39. Wicken.
Anno 40. Mit Tünckel.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Haber.
Anno 45. Erbes vnd Wicken.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Tünckel.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.
Anno 44. Ligts Brache.
Anno 45. Gerste.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Tünckel.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Mit Gersten.
Anno 45. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Mit Gersten.
Anno 44. Mit Weitzen.
Anno 45. Tünckel.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Brach.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Tünckel.
Anno 45. Brache.

Das sechste Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gersten.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Tünckel.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.
Anno 45. Korn.

Das siebende Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligt es Brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Tünckel.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Korn.

Das achte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Mit Tünckel.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Haber.

Andere Anstellung der Saat Auff 8. theil Feldes.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Mit Wicken.
Anno 43. Tünckel.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Wicken.
Anno 42. Mit Tünckel.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Ligts Brache.
Anno 45. Gersten.

Das dritte Theil.

Anno 38. Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Mit Wicken.
Anno 41. Mit Tünckel.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Gersten.
Anno 45. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Weitzen.
Anno 39. Wicken.
Anno 40. Mit Tünck.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Gerste.
Anno 44. Mit Weitzen.
Anno 45. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Wicken.
Anno 39. Tünckel.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.
Anno 45. Weitzen.

Das sechste Theil.

Anno 38. Tünckel.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Mit Gersten.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Weitzen.
Anno 45. Wicken.

Das siebende Theil.

Anno 38. Korn.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Mit Wicken vnd Erbes.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Wicken.
Anno 45. Mit Tünckel.

Das achte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Wicken.
Anno 44. Mit Tünckel.
Anno 45. Korn.

Das LIX. Capitel.

Von der Trifft oder vom Ackervich.

Hausswirth sol auff gute Trifft oder Ackervieh bedacht seyn.

WEr Ackerwerck treiben will / habe ich droben gesagt / der muß gute Trifft vñ gut Vieh haben / damit er seinen Acker bestellen kan. Da muß nun ein Wirth wol zusehen / was jhm vor Vieh zu Acker dienstlich ist. Es halten etliche grosse Pferde / die sie stets zu Hauseim Stall halten vnnd füttern müssen / die verzehren dem Wirth sicher alles was er auff dem Acker erwirbt / wo er nicht bißweilen vmbs Lohn fehret / wann er vom Acker abkommen kan. Doch muß man an etlichen örtern solche grosse Rosse halten vmb der hohen Berge vnnd deß strengen Ackers willen.

Bawersleute haben jhre Ackerpferdlein oder Heiler / die geschnitten seyn / die sie deß Sommers in die Weide gehen vnd hüten lassen / im Winter halten sie die mit schlechtem Stroh vnd Hew / wie das ander Vieh / vnd mengen jhnen bißweilen ein wenig Schrot oder Kleyen / oder Leinkuchen mit vnter den Herel. Sie haben auch jhre Wilden / daß sie allezeit neben den alten jungen Pferde mit auffziehen / daß sie keine kauffen dörffen: Die Wilden spannen sie nit allzeit mit ein / sonderlich wann sie tragend seyn.

Ochsen sind am besten zum Acker zu gebrauchen.

Am besten ists / man brauche zum Acker Ochsen. Dann ob sie wol sonsten in der Holtz vnd Mistfuhr / vnd einführung deß Getreides / etwas langsam seyn / so seyn sie doch zum Acker deß Mists vnd Zeugs halben sehr gut / vnnd sind das gantze Jahr durch leichtlich zu halten.

Wer auff 4. Huben 8. Ochsen vnnd 6. Kühe hat / der kan seinen Acker zimlich bemisten vnd beschicken / so darff man zů selben Vieh keinen Sattel / Zeume / vnnd dergleichen dinge keuffen / man darff jhnen auch kein Huffeisen auffschlagen lassen / so seyns auch solche Pferde / die man auffessen kan / wann sie zu alt oder sonst wandelbar werden / vnd nit arbeiten können. Die Pferde vnnd ander Vieh / wann sie alt vnd abgetrieben seyn / muß mã jmmer mehlich abschaffen / vnd alle Jahr etliches an jre statt auffziehen / daß man in nothfall darzugreiffen kan.

Das LX. Capitel.

Von Wagen vnd Pfluge / vnd darzu gehörigen dingen.

Wagen vnnd Räder wie die sollen verfertiget vnnd gemacht werdē.

MAn helts dafür / wann man hinden ein pahr beschlagene Rade vnd forne ein pahr Buchrade hat / so sey es gut / dann hinden ligt die gantze Last / da muß der Wagen am schwersten tragen.

Es haltens auch Ackerleute vnd Fuhrleute dafür / daß es gut sey / wann die hinderste Rade höher seyn dann die förderstẽ. Dann also scheust die Last hernach / vnd wird den Pferden nicht so schwer zu ziehen.

Newe Rade soll man vier oder fünff Wochen stehen vnd sein trenge werden / vnnd als dann erst beschlagen lassen / so wehren sie ein gantzes Jahr lenger dann sonsten / darnach lasse man sie erst mit eisen belegen. Sechs schienen muß man zu einem Rade wol haben. Vnd darzu muß man gute zehe eisen nemen / vnd die Radenagel auß Osemund / vnd mit feinen grossen starcken Köpffen machen lassen / wann sonsten nur Osemund zu Nageln genommen wird / so ist an schineisen so gar viel nit gelegen / dann die Nagel müssen das beste thun.

Rade sollen gute Eichene Naben haben / nicht Erlene / dann die Erlene lauffen sich balde auß / vnd weren nicht so lange.

Axen sollen auß guten jungen zehen Hagenbüchenen Holtz / oder auß jungẽ zehen Eichenen Holtz gemacht / vnd mit guten Areisen belegt werden.

Wann man Wagenleitern macht / so nemmen etliche Fichten holtz darzu / aber das Bürckene ist besser vnd zeher / vnd solche Leitern weren auch lenger.

Was sonsten die Bawern vor Holtz zum Wagenwerck brauchen / das hawen sie alles lieber im newen dann im alten Monden / dann sie sagen / es wehre lenger / vnd helt besser.

Sonst sind bey vns mancherley Wagen / nach dem brauch derselbigen / alß behangene Wagen die bedackt seyn / vnnd bedackte Wagen / die nicht angehangen seyn. Das sind reisenden Leuten wol die aller nützlichsten / den Winter vor Schnee vnnd Frost / den Sommer vor Hitze vnd Regen.

Darnach seyn Kutschen / die man oben zu machen kan / oder offene Kutschen / darinn man sich vberall fein vmbsehen kan / welches man zwar in bedackten eben so wol thun kan / waß die Tücher darnach gemacht werden / es seyn auch Schieswagẽ / dgrauff man Büchsen zu beydẽ seiten führen kan.

Fürs dritte / so seyn Hew Wagen mit grossen Leitern / darauff man Hew vnd Getreide einführet. In Meyssen / Schlesien vnd Voigtlande vnd andern Ländern macht man sie mit weiten Bäuchen zu beyden seiten / von durchlöchertem Holtz vnd Stricken / darauff man viel Hew vnd Getreidicht auff einmal einführen kan.

Vors vierdte / so seyn Holtzwagen vnnd Mistwagen / darauff man Holtz vnd Mist führet. Es seyn Wagen darauff man Zimmer vnnd grosse stück Holtz führet / es seyn Karn mit zweyen hohen Rädern / vnnd zweyen Deisteln von beyden seiten / darzwischen nur ein starck Pferd gehet / bißweilen auch wol 2. 3. oder 4. in der reyen nach einander. Es seyn auch wol kleine leichte Weglein mit zweyen Rädern / darauff das arme Volck im Winter Holtz einführet / vnd sich selber vorspannet.

Die Griechen vñ Alten haben vorzeiten ἅμαξα, currus

currus gehabt / Fuhrwagen/welche Erichthonius von Athen soll erfunden haben. Darnach so haben sie συνωρίδα genennet/ zwey Pferde / die zugleich einen Wagen zihen/die man sonsten bijuges nennet.

Τετράπωλοι, τετράοροι vnd τετράορες sein quadrijuges, vier Pferde die mit einander einen Wagen zihen.

Ἀπήλη haben sie genant das Fuhrwerck/daß man mit zweyen Mauleseln verbringt.

Ἅρμα ist gewesen carpentum, ein gemeiner Wagen / welchen Oxilius auß Ætolia soll erfunden haben.

Ἅμαξαν haben sie auch einen gemeinen Wagē genandt. Edessa ist meines erachtens eine Kutze od ein klein Wäglein mit vier kleinen Raden/da man nur ein Pferd vorspannet/ vnnd flucks mit davon jaget. In Polen nennet mans eine Koleſſe.

Sie haben auch andere arten mehr von Wagē gehabt / welche Camerarius in seinem Hippocomico erzehlet. Wer lust zu solchen dingen hat/der schlage es nach / vnd lese es / vnd forsche den mancherley arten der Wagen weiter nach.

Namen deß Bawerwerckzeugs am wagen vnd pfluge.

Ich muß auch hier beyleuffig mit gedencken d Namen/ die man einem jeden Bawer instrument vnnd Werckzeug am Wagen vnnd Pfluge gibt. Dann die Vocabula Technologica muß ein jeder wissen/der mit diesen dingen will vmbgehē/er muß sie doch sonsten von den Bawren lernen.

Einen Pflug nennet man das Instrument/damit man Ackert / oder damit man erstlich brachet/ wendet/stürtzet vnd ärnet.

Zu diesem gehöret erstlich vnten ein groß Eisen/ dann also sein die Pflüge an denen örtern/da es ein starck Land hat/ darauff man dz Pflugschar leget/ das nennet man einen Eisernen Pflug. Dieser eiserne Pflug wird vnten mit einer eisernen schiene belegt/welche mā die Solschiene nennet. Deßgleichen wird auff der seitē/da dz Erdreich außstreicht/ der eiserne Pflug mit einer schiene belegt / die nennet man/eine seiten Schiene/wo es leichte geringe Sandäcker hat/brauchet mā vor dē eisernē Pflug nur ein Holtz/so dē eisernen Pfluge gleich gemacht ist. Dz breite spitzige eisen/so auff den eisernē pfluge auffgelegt wird/das wird eine Schaar oder Pflugschaar genennet. Die Haspe/welche durch dz loch der Schaar gehet/wird genennet ein polzen. Der brette Nagel/dē mā durch dē Polzen/der durch die Schaar gehet/ fürstösset/wird ein Riegel genennt. Das breite Brett an der seiten deß Pflugs/ daran sich die Ackerschollen legen vnd vmbwerffen/neñet man dz Strichbret. Das dünne Schineisen/das auff das Strichbret geschlagen wird/ dz neñet mā die Strichschiene. Das lenglichte Holtz/dz vnten durch den eisernen Pflug gehet/vnd oben durch dē Grengel/nennet man eine Griechseule. Die zwey lange/krumme hölzer/die vō hinten oben hinauß gehen/daran d Ackerman seine Hände leget/vnd damit den Pflug regiret vnd hebet/ werden genennet die Pflugstertzen. Darnach das lange Holtz mit vielen löchern / das schier ist / wie eine Teichsel am Wagen / vnd gehet hinden durch die sterte zur lincken Hand/ wird genant ein Grengel.

Das lange grosse krumme Eisen/so in den Grēgel eingepflockt ist / vnd hart vor dem Schaar hergehet / vnd das Erdreich zerschneidet/ heist man/ das Serch oder Sech / hier in der Marck nennen wirs ein Kolter.

Die kurtz eiserne aber doch dicke Kette/ mit einē grossen Ringe/die man an den Grengel legt/vnnd forne durch das Pfluggestell stösset / wird genandt eine Grengel wiedte. Wo es leichte Ecker hat/ da brauchet man nur starcke geflochtene weidene oder eichene Wieden. Will man seichte arbeiten / so zeucht man das Pfluggestelle hinder sich/ vnd stösst die Grengelwiede eines lochs weit oder zwey loch/ oder so viel von nöthen / am Grengel hinter sich zu rücke. Wann man aber mit dem Pfluge tieffer hinein arbeiten will / so lest man die Grengelwiedte eines lochs oder zwey weiter mit dem Gestelle vor sich hinauß lauffen.

Aber der Nagel / den man an Grengel vor die Grengelwiedte vorstecket/ darnach einer seichte od tieff arbeiten will/ heist man den stössel. Man hat auch beym Pfluge einen zimlichen dicken vnd langen stecken/daran ist forn ein breit Eisen geschlagē/ damit man die fette Erde/ so am Pfluge vnnd Streichbrette anklebet/ abstösset/das wird genant die Reute.

Die zwey Hölzer/daran die Rade gemacht sein/ vnd darauff das fordere theil das Pfluggrengels aufflieget/ wird beydes miteinander die Pflugachsen geneñet/ darauff kommet ein steselein/darnach nennet mans alles mit einander ein Pfluggestellichen. Durch das Gestellichen gehet ein langes Holtz / das forne zwieselicht ist / das heist man ein Pflugwetter. An deme ist forne eine Pflugwage/ daran die Pferde gespannet werden.

Arbeitet man aber mit 4. Pferden / so legt man an das Pflugwetter ein stück Kette/mit einem langen Seil / daran ein klein zehe weiden oder eichen stenglein gemacht ist / daran die fördern Pferd mit den Gielstrengen liegen/das nennet man die Mittelzucht. Gnug vom Pfluge.

Darnach so hat man bey starcken Eckern noch eine sonderliche Art deß Pflugs / damit man den gebrachten Acker wider ruhret / das ist / die quer vberfehret vnnd zerreisset / der wird ein Ruhrhaken oder Radlitz genennet. Derselbige hat vnten ein lenglicht Holtz wie ein Kötzlein / das vnten auff der Erden gehet/vnnd wird genannt / das Haupt.

Darauff wird oben ein Grengel gemacht / hinden mit einem Holtz / wie am Pflug/ das heist die hindere Seule. Darnach gehet durch dieselbige hinderseule quer durch ein hültzerner Nagel / den heist man eine Spille. Weiter/ so sind auff beyden seiten lenglichte hölzer nach der länge ein wenig hinden außwerts empor/vnd vnten an das Haupt das Ruhrhacken angenagelt / diese hölzer an beyden seiten werden genennet die Ohren.

Das ander säulichen am Haupt ēmpor werts/ vnd oben durch den Grengel / nennet man auch eine Griechseule / wie am Pflug. Weiter so sind auch oben auff dem Grengel an die Griegseule/ von beyden seiten zwey lenglichte hölzer angefasset/die zu oberst hinden hinauß gehen/daran der Ackerman die Hände leget / vnnd den Ruhrhacken führet/die nennet man auch sterzen/ gleich wie am Pfluge.

Forne auff das Haupt leget/verriegelt oder verkeilet man ein breit Eisen / das vnten in die Erde gehet / vnnd die quer forchen macht / das nennet man hockenschaar. Man stecket auch bißweilen/ wo zehe / wol berasete vnnd bewachsene Ecker seyn oben durch den Grengel ein Serchfahr / das vor dem

dem hackenschaar hergehet/vnd die Erde zerschneidet/ein Sech/das ist ein krumblichte lang Eisen/wie am Pfluge. Das lange Holtz mit den löchern heist auch ein Grengel. Darnach so hat man auch eine Grengelwidte/Stössel/Achselgestellichen Pflugwetter/Wagen/Mittelzucht ꝛc. wie am Pfluge. Etliche aber habens gar nicht.

Folget nū von den Egen/damit man die Klösser auff den Eckern zerreisset/vnd den Acker fein gleich vnd schlecht machet. Ehe man aber diese brauchet/so gehet man an etlichen örtern/da es fett Land hat/vnnd da nach dem rühren grosse Erdklösser ligen blieben sind/mit einem Knüttel oder einer keulen auff dem Acker vmbher/vnd zerschlegt die grossen Erdklösser damit.

Erstlich hat eine Ege vier oder fünff Balcken/darinnen die eiserne Zincken stecken. Diese Balckē werden mit zweyen oder dreyen hültzernen schienē/einer in der mitte vnd zweye an beyden Enden zusammen gefasset/daß es wird wie ein Gitter. Die Balcken nennet man Egebalcken/die Schienen Egeschienen. In einem jedern Balcken stecken sieben starcke eiserne oder hültzerne Nägel/darnach der Acker ist/die nennet man Egezincken. Weiter hat man auch ein lenglicht Holtz/das an einem jedern Ort ein loch hat/das leget man an einen Mittelzincken/der vber dem Egebalcken herauß gehet/vnd sonderlich darzu gemacht ist/auff der seiten an die zwo Egen/daß sie also beyde zusammen gefasset werden. Das Holtz nennet man einē Kloben. Die eiserne Nägel/daran man den Kloben leget/nennet man die Klobezincken. An die Egen leget man einen strauck/vnd bindet hinan an eine jede Ege eine entzele Woge/daran die Pferde zihen/die nennet man Orscheu.

Nū kommen wir wider zu den Wagen vnd jren theilen/wollen erstlich vom Bawerwagen sagen/das lange Holtz das fornen herauß gehet heist man eine Teichsel/diese hat hinden zu beyden seiten zwey Hölzer/darein sie gefast ist/die werden von jrer form eine Scheer genennet. Die Rincken/damit die Scheer vnd Teichsel gefasset seyn/heist man Teichselrincken. Den eisernen Nagel/daran man die hintere Wage leget/heist man den Wagen Nagel. Den fördern Nagel der mit einer eisernen Ketten angefasset ist/vnnd daran man die fördere Wage leget/heist man den vor Nagel. Die zwey Hölzer von beyden seiten/daran die Rade lauffen/heist mā die Achsen: Die Nägel die man fornen in die Achsen stecket/werden die Lun oder Lunsen genant. Oben auff die mitte der Achsen/wird ein dick lenglicht Klotz angenagelt/das heist man den Rungestockē/oder Rungenstock. Die lenglichte eiserne Rincken/damit der Rungestock an die Achsen gebunden ist/nennet man die Tragerincken. Das lange Holtz/das durch das fördere vnd hintergestelle gehet/damit also der hintere vnd fördere Wagen zusammē geschlossen oder gefasset werden/wird genennet die Langwelle/wir nennens dē Langwagē. Die Langwelle gehet forne durch die fördere Achsen vnd Rungestecken/dardurch stecket man einen Nagel/den heist man den Schloßnagel. Es brauchen auch etliche ein Eisen/das ist in der mitte empor gebogen/vnd hat zwey löcher/an einē jedern Ort eins/durch das eine stöst man den Schloß Nagel/durch das andere die Langwelle/daß man desto leichter vmbkehren vnd lencken kan: dasselbige Eisen/so sonderlich darzu gemacht ist/heist man ein Scheler.

Von den Radē. Hier haben wir zweyerley Rade/Erstlich Buchrade/die werden nit beschlagen/vnd haben grosse starcke perlleria, vnd werden sonsten zimlich starck gemacht. Darnach beschlagene Rade/die nennet man erstlich/wie man sie von den Radmachern oder Wagenern bekommet/ehe sie beschlagen/vnd mit Eisen belegt werdē/Scheiben/das vmb die Achse herumb leufft/das nennet man eine Nabe. Den eisernen Rincken/der inwendig in die Nabe hinein geschlagen wird/damit sich die Nabe inwendig nit ablauffe/wird die Büchse genandt. Die andern Rincken/damit die Nabe von aussen belegt ist/nennet man die Nabenrincken. die beyde grossen Rincken aber auff der Nabe/die zu beyden seiten den Speichen zum nechsten seyn/die nennet man Speichrincken. Die Rincken/damit die Nabe an die Achsen im lauffen anstossen/neñet man Stoßrincken dieselbē Stoßrinckē hatte Leonhart Thurnesser an seinē Reisewagē also zugerichtet/dz sie nach gewisser zahl deß vmlauffens der Rade einē Seiger/den er hinten im Wagen hatte/schlagē machtē. Wañ er eine viertel Meile gereiset hatte/so schlugs eins/wañ er zwey Viertel gereiset hatte/zwey/nach dreyen/drey/nach vieren/vier. Rungen nennet man die Rungestecken/die man auff beyden seiten einstecket.

Die zwölff Sprossen/so von dē Naben hinauff in die eusserste circumferentiam gehen/die nennet man Speichen. Die runde circumferentiam, die mit eisernen Schienen beleget wird/heist man eine Felge. Die Schienen darauff/nennet man Radeschienen/die Nägel/damit die Schienen angenaget werden/Radenägel.

Das dicke Bret/das man auff den Wagen zwischen den Rungen pfleget einzulegen/nennet man eine vnterlage. Man braucht zum Mistführen auff den seitē breite Bretter/die heist man Mistbretter. Die Leitern/so man auff die Wagen legt/heist mā etliche kleine Marckt Leitern/die d Bawer braucht/wañ er zu Marck fehret. Darnach sind grössere/die nur einē sprossen oder fünffe oder sechse haben/die nennet man Holtzleitern. Darnach sind aber grössere mit spitzigen langen sprossen/die oben ausgehen/die heist man Erndleitern oder Ohstleitern/im Hewleitern.

Einen Wagen damit man groß lang Zimmerholtz führet/heist man einen gerunten Wagē/darzu gehöret allerley Rüstzeug/domit man die grosse Hölzer empor hebet/als erstlich eine Lade/das ist ein starck außgehöletes Holtz/das viel löcher auff beyden Seiten neben der höle gegen einander vber hat. Darnach ist ein besonderer starcker eiserner Hacke mit zweyen starcken Kettengliedern/an ein starck Holtz gefasset/welchen man die Ketten leget/damit man das Holtz/das man laden will/angefasset hat/den nennet man einen Heber.

Es haben auch die Bawern vnd Fuhrleut noch andere Instrumenta, als Winden/damit sie einen gantzen beladenen Wagen in die höhe auffschrauben kōnnen/Item Radehawen/damit man radet/Schorschauffeln/Grabescheit/Mistgabeln/Hewgabeln/Misthacken/hültzerne Strewgabeln/Tragen/Radewerren/Karren/eiserne Keile/Holtzschlägel/Flegel/Reiber/damit man die Spreweu im Getreide auffkehret/sind von Stroh gemacht/Fledderwische abkehrer genandt/Worffschauffeln/Sieb/Fegen mit eiserne Drat gemacht/Sensen/Tengelzeug/Sicheln/Sodeschneiden vnd Sode-

saden / darinnen man die Garben vnnd schütten schneidet: aber gnug von diesen.

Wie man mit newen Raden sol vmbgehen/ ehe man sie an den Wagen oder Axe steckt.

Wagenrade/ wann sie newe seyn/ wie damit vmbzugehen.

Im Lande zu Meckelburg hat man den brauch das man erstlich die Axe vnd innewendig die Naben deß Rads mit eingeweichter Gerstengrütze bestreicht oder schmieret / ehe man die newen Räder ansteckt/vnd solches darumb/dann sonst laufft das Theer durch die Specken / vnnd wird endlich das Rad wack (daß es von einem Ort zum andern wanckelt) So gehet auch sonsten viel Theer vnnützlich weg. Wann mans aber also mit der Gerste oder Gerstengrütze bestreicht/so setzt sich die Grütze in die ritzen/vnd bleibt fein gantz.

Das LXI. Capitel.

Von Wagenschmeer vnd Theer.

Wagenschmeer Theer zu schaffen.

Ich habe droben gesagt / ein guter Haußwirth solle seine Sachen also anstellen/daß er allerley hab in seiner Nahrung/vnd nichts kauffen dörffe/ so ferne immer müglich.

Wann ein Bawersman Mehl / Brot / vnnd Kleyen beym Becker/Oepffel/Birnen/Kirschen/ Butter / vnd Käse beym Hacken / sein Fleisch bey den Schlechtern/ Bier vnd Wein in andern Kellern suchen vnd holen soll/der ist ein armer Wirth/ vnd muß außspannen ehe es Abend wird. Also ist es auch mit dem Wagentheer vnd Schmeer/ werden vmbs Pfennigwerck bey den Hacken suchē soll/ der muß deß Jahr viel Groschen verschmieren/ doch käufft mancher etliche Fässichen miteinander/ so kompt er viel neher darzu/ dann wann er erst der Ganß den Haber abkauffen soll. Wann sie schmieren wollen/so giessen sie Fischthran/Sahnschmeer oder Leinöhl in Theer. Etliche schmieren auch die Axen mit altem Schmeer. Ich werde berichtet/dz die Leute an etlichen örtern die langen schwartzen Schnecken / die man deß Morgens im Thaw findet/in den Theer werffen/ die sollen darinnen zu eitelem öhl werden/damit soll man die Axen mechtig wol schmieren können.

Im Lande zu Meckelburg ists an etlichē örtern gar gemein / da gehen die Bawren den gantzen Sommerlang deß Morgens mit Körben auß/ vnd lesen sie im Thaw auff / legen sie auff die Axen vnd stecken die Rade an/das ist jhre schmier Salb.

In Dennemarck hat man das Erdöhl oder Berckpech/ das auß der Erden fleust/ vnnd da alß dann dasselbige an jhm selber zu dünne oder weich ist/ so wirds durchs Fewer dicker gesotten vnnd vor Theer oder Wagenschmier gebrauchet / wie man sonsten Waldpech seud/ da schwimmet das leichte oben/wie ein Schaum/ das beste bleibet in der mitte/ das grobe legt sich zu boden/ wie die Hefen/ welches sie Grieffen nennen / damit die Wildner bey der Nacht leuchten.

An der Oder da man viel Ahl/vñ andere Fische fehet/nimpt man die Därme von den Ahlen vnnd andern Fischen / seud sie im Kessel / oder grossen Topff/ da schwimmet das Fett alles oben/ das söhmen sie darnach oben ab/vnnd thuns in den Theer das soll gewaltiglich wol schmieren.

Das LXII. Capitel.

Von den Zeunen vnnd Gehegen.

Zeune vnd gehege wie die

Wer hiervon etwas lesen oder erfahren will/der lese Varronem de re rust. lib. 1. c. 14. 15. Petrũ de Crescentiis lib. 2. ca. 27. lib. 11. ca. 19. Conrad. Heresbach, de re rust. l. 2. pag. 162. 163. 164. 165. 166. Man pflegt aber kleine vnd grosse Gehege vñ die Höfe/Gärten/ Ecker/ Wiesen/ Helder/ Bienstöck vnd andere ding zu machen. Etliche machen einfeltige Zeunlein / von eichenen oder weidenen Pfälen vnd Bircken / Erlen oder weiden Reisig/ auch wol von kleinen Eichen / die man also in einander flichtet. Etliche machen Graben vmbher/ haben lange schlege Stägen / die legen sie auff starcke zwene oder drey Pfäle / die sie in der Erden haben. Etlich machen Graben/ vnnd legen kleine Stöcklein von Weiden gehawen vnten die quer auff die Erden/doch also daß die extremitates, oder beyden Enden von beyden Seiten herfür reichen vnd von der Erden frey seynd: vnd schütte darnach Erde oben drauff / das bekompt dann Wurtzeln/ vnd wächst auff den seiten auß/ vnd wird also auff einer seite ein Graben/auff der andern aber/da mā die Erde nach der lenge auff die Weiden geworffen hat/wird ein gestrütich/ das ist darnach ein immerwehrender Zaun.

auff mancherley Art zu machen.

Etliche machen Gehege von pohlen/die sie nach der lenge/drey/vier/oder mehr vber eināder/in sonderliche stiele/ so in der Erden gesetzt oder eingegraben werden/einmachen. Etliche setzen starcke eichene oder fichtene stiele die gut Hertz haben in die Erde/die zwölff Schuch lang seyn/ also/ daß dieselbe stiele vier Schuch in die Erde kommen. Darein machen sie zwey oder drey Riegelhöltzer in die lenge/vnnd nageln darnach Bretter dran/ mit Bretnageln/ oder kurtze pohlen mit hültzern Nägel. Etliche machen ein gräblein vmb die Ecker/ vnd säen ein hauffen Schleckern drein/da wachsen darnach schleedörnern auff / vnd wird ein feiner stattlicher immerwerender Zaun. Etliche zeunen Haselstauden vmbher/etliche ander gestrütich.

Etliche flechten auch grosse dicke Zeune/ mit lägen Weiden/ Bircken/ Fichten/ oder Haselruten/ vnd Esten/ so dicke vnd dichte/ daß man kaum dadurch sehen kan. Etliche setzen lange eichene Stacken / nach der Ordnung neben einander hin / die legen sie zuvor ins Fewer / vnd lassen sie vnten ein wenig anbrennen/ daß sie schwartz werden/ so weit als sie vnten in die Erde zustehen kommen/ oben aber machen sie sie spitzig vnd beflechten sie mit zehen Weiden fein feste daß man sie nit wider außziehen kan. Ein solche Gehege weret vber 30. oder 40. jahr. Vnd wann vnten das verbraute in der Erdē ja verfaulet / so hawen sie das verfaulete ab / vnnd setzen sie wider also nacheinander hin wie zuvor/ vnd behelffen sich mit dem Gehege noch so lange. Wer weit vnd fern vmbher zeucht/auß einem Lande in das ander / der sihet solcher Zeune vnnd Gehege gar viel vnd mannigfeltich/ die mag er ad notam nemen / vnd jhme auffzeichnen / daß er sie im nothfall auch brauchen kan. Wil man ein Gehege mit Brettern vber sich oder auffwarts verschlagē/ so kauffe man etliche klötzer die etwan 24. Schuch lang seyn / vnd laß jhm selbst Bretter seines gefallens in der Brettmülen schneiden/dicke oder dünne wie er will / wann ein Brett 24. Schuch lang ist/ so gibts 3. lengen/wann man Zeune oder Gehege macht. Man kan auß einem Klotz/7.8.9.oder 10. Bretter schneiden lassen/darnach man sie dicke haben will. Es kan einem ein Brett so 24. Schuch lang ist/nit vber 3. Groschen kosten/wann er gleich ein Reinischen Floren vor ein Klotz/ vnd 6. Groschen

schen zu schneiden gibt. Man muß auch hier mercken/was die Gehege vor ein Recht haben.

Zaun so auff die Grentz gesetzt wird/ soll nicht weiter hinauß oder herein stehen.

Wer einen Zaun auff eine Grentze setzet/der soll jhn nit weiter hinauß oder herein setzē/ alß er zuvor gestanden / wer ein Hauß setzet/ der soll vber zween Schuch nit mehr raum einnemen/wer eine Mawer auffführet / der soll vber einen Schuch nit mehr raumes darzu nehmen. Wer ein Grab oder sonstē eine Grube macht/der mag sie offt tieff machen alß er will/wer ein Born machet/der mag einen schritt darzu nehmen. Wer einen Oehlbaum vnd Feigebaum setzet/der soll in 5. Schuch von seines Nachbarn grund vnd boden setzen. Im streit wegen grosser Gräntzen/soll man einem vber 5. Schuch nicht weichen. Besihe Constantinum lib. 5. c. 33. Item/ Besihe droben im 5. Buch das 37. cap. vnd das 9. Buch am 37. cap.

Das LXIII. Capitel.

Von Sandichten Eckern.

Ecker die Sandichte sollen zu aller erst besäet werden.

ICh muß zwar bekennen / daß ich droben balde nach dem 23. cap. hett vom Sandacker etwas sagen sollen / so hat mich andere Materien damahlen verführet/ daß ichs alldar im vergessen gestellet/ wiewol ich im Ende deß 8. Capitels das sandichten Ackers auch ein wenig mit gedacht hab. Ich wils hier mit wenig Worten verrichten.

Die sandichte Ecker müssen zu allererst besäet werden / wol vierzehen Tage ehe dann man die andere gute Ecker besäet/ daß er in der Zeit ein wenig beraset. Dann er hat so viel stercke nicht als der ander/ weil aber der Sandt eine leichte Materien ist/ die der Wind leichtlich wegwehet/so muß man erstlich den sandichten Acker mit Rocken besäen (dann Gerste vnd Weitze trege er nicht/ viel weniger ander gut Gesäme/sondern nur Rocken vnd Haber) vnd darnach den Rocken vnterackern vnd egen/so führets der Wind nicht so leichtlich weg. Allein man muß darnach auch gute Achtung auff die Winde geben/ dann wann die den Sand weg wehren / vnd man sehe den Rocken bloß auff dem Acker ligen/so treibe man ein Herde Schafe vber den Acker / die tretten den Samen fein tieff hinein in die Erde/ vnd wächst schöner Rocken darnach.

Doch will man einem solchen Acker zu hülffe kommen/ vnd gut machen / so muß man fette Erden/alß Lehm vnd dergleichen hinauß führen/vnd den vberher streuwen/ etwan zweene quer Finger dicke/vnd darnach Mist drauff führen/ vnd drunter streuwen/so wird der Acker sehr gut/vnd treget schön Getreidicht. Darnach arbeite jhn vmb vnnd säe Getreide drein.

Oder führe Mist auff sandichten Acker / vnnd säe bald im Frühling Haber drein / darnach vber Winter Rocken / so bringet er doppelte Frucht.

Das LXIV. Capitel.

Wie man andern krancken Eckern helffen soll.

Ecker so kräncklen/ wie jhnen zu helffen.

WIe immer ein Mensch mehr Zuneigung zu den Kranckheiten hat/ dann der ander/ sintemal einem die Flüsse/ dē andern die Hitze oder Hectica oder Schwindsucht / dem dritten die Fettigkeit/dem vierdten der Sandt vnd Grihs beschwerlich ist. Also hat ein Acker zu viel Feuchtigkeit wie im Niderlande / der ander zu viel Wärme vnnd Dürre / oder Magerigkeit / der dritte ist zu fett wie in Düringen/ der vierdte zu Mösicht/ Sandicht/ Grisicht/wie die Ecker vmb Nürnberg her vnd also fortan. Nun muß ein weiser / verstendiger Ackermann denselbigen Eckern wissen zu rahten / das pflegen sie auch zu thun auff diese weise.

Ist ein Acker zu mösicht/oder naß oder gebrüchig/ so führen sie andere Erden drauff/ vnd erhöhen jhn/ oder machen tieffe Graben/ damit das wässerige vnd die vbrige Feuchtigkeit darein sincke / vnd vom Acker wegkomme. Ist er sandicht oder grisicht/oder sonst Mager/ so rathen sie jm mit Lehm/ Lette/Mist vnd dergleichen fetten dingen mit dem Schlā ods Koth/ der auß dē Teichē drauff geführet wird/Ist er zu fett/so führen sie Grieß vnd Sandt drauff/ist er Kisig/ so helffen sie ihm mit geschleumerer Buchasche / damit die kysige vnnd mösige Art vergehe / vnd an statt der wilden Heyden / schöner herrlicher fetter Klee herfür wachse/vnnd also dem lieben Viehlichen ein nützliches gesundes Fütterlein Jährlich bringe. Ist ein roth wild Land/ wie an den Leiden vnd Bergen pfleget zu seyn/ darauff kleine nidrige Streucher stehen / so zünden sie die an/ vnd verbrennen das Reisichte droffen / daß die Wurtzeln auß der Erden mit auß brennen / graben es darnach vmb oder reussens vmb/ vnd säen darein/ das bringet dann gar ein schön Getreidicht.

Wildnussen vnd viel Höltzung ist vor dieser Zeit in Deutschland gewesen.

Also seyn vor etlich hundert Jahren hier in Deutschland viel Wildnüssen gewesen / viel Höltzungen vnnd andere vnfruchtbare örter / da wilde Thier/ Wölffe vnd Beeren jnne gewohnet haben/ die haben die Acker Erste alle euritet, excolnet, außgerottet/gebrendt/ vnd also zugericht/daß jetzo allerley Obstbäume / Kornfelder / Wiesen vnnd Weinberge drinnen seyn/ vnnd den Einwohnern viel Nutz vnd Frommen bringen.

Darnach so haben bißweilen die Ecker auch zufellige Vnglück in etlichen gewissen örtern / als in der Schlesien / wann nasse Jahr seyn / so bringen die Ecker viel Trespe/sind sie aber gar zu trucken/so bringen sie viel Raden/ ob sie gleich gar guten Rocken drauff säen / von der Rade liese Petrum de Crescentiis lib. 3. Bißweilen wächst vnkraut auß den Eckern / das nun an gar vbel widerumb gelosen kan. Dann soll ein Ackerartzt allen zu begegnen vnnd zu rathen wissen. Also wann Knothen in die Gerste kommen/so kan man dieselbe schwerlich wiederumb gelosen / man bringe dann die Gerste gar weg/vnd keuffe jhm gar andere reine Gerste zu Samen.

Also ists auch mit der Seide vnnd Dotter im Flachs wann ein Acker lange stachliche Disteln hat/ die oben eine rote oder bräunliche Blume haben/ so laß sie bald nach Pfingsten mit einer Sensen abhawen/ehe sie Samen kriegen/wann der Acker brach liget/ oder laß sie mit Wurtzeln vnnd all außhawen vnd wegbringen/sonsten sämen sie sich/ vnnd bleiben jmmer im Acker. Wann man Rocken oder ander Getreidicht binden will / so stechen sie sehr. Die Durreltauben halten sich gerne darbey/ dann sie essen den Samen gerne.

Drumb kan man sie nach Pfingsten bey denselben Disteln mit einem Netze fein fangen. Wer viel quecken im Acker hat / der ege denselben vmb/ wann der Acker gebrachet ist/dörre sie/ daß sie treuge werden/darnach verbrenne sie. Wann man das

andere mal pflügen will / so säe die Aschen / die du davon bekommen hast / auff den Acker / vnd ackere sie mit vnter / darnach ackere wider / vnd säe Rockē drein. Besihe auch Constant. lib. 2. cap. 3.

Das LXV. Capitel.

Vom Mist.

Mistes soll man sich befleissigen.

WIR hetten hier balde deß Mistes vergessen / dessen sich doch ein rechter guter Ackerman / der viel Getreidicht auff seinen Eckern bawen vnd Gottes reichen milden Segen haben will / sonderlich vnd vornemlich befleissen soll vnd muß.

Mist auff mancherley Art zu machē.

Hier in der Marck vnd an andern örtern / do der Adel vnd die Forbergs Leute weite geraume Höfe haben / da beschliessen sie einen sonderlichen Ort mit Holtz / den bestrewen sie deß Winters gar sehr mit dem Stroh / das sie vbrig haben / das die Kühe vnd Ochsen biß vber die Knie im Stroh gehen / in den Ort lassen sie das Viehe gehen / wann sie es im Winter auß den Stellen lassen / vnd lassens alldar auß grossen langen Rosen Stroh essen / so zu tretē vnd benutzen sie das Stroh / vnd wettens vnten in die feuchte stumpffichte Erde / vnd machen also viel Mist.

Im Vogtlande vnnd andern örtern strewet man nichts im Hofe sondern man mistet die Stelle zu Handsweilen auß / vnnd tregt den Mist allen auff einen Hauffen / vnd macht also einen grossen breiten vnd hohen Hauffen Mist im Hofe / der ligt den Winter durch auff einander / erwarmet vnnd verbrennet auff einander / vnd wird fein fett vnnd klem / darnach führen sie jhn mit einander hinauß auffs Feldt.

Etliche zuhacken das Stroh / vnnd strewens in die Mistpfudeln innerhalb vnnd ausserhalben der Höfe / vnd machen also Mist / lassens darinne verfaulen vnnd schlagens darnach alles auff einen Hauffen.

Etliche strewen Stroh auff die Gassen / daß mā drüber fehret / vnd das Vich drüber gehet / vñ wañ das Stroh klein zerfahren / vnnd mit Gassenkoth vberschwemmet gewesen / so werffen sie es vber einē Hauffen / vnd lassens auff einander erwarmen vnd zu rechtem Mist werden. Etliche führens balde weg auff die Ecker / aber diß dünget nit wol. Gassenmist oder Schurmist helt kaum zwey oder drey Jahr Düngung.

Wer viel Stroh hat / vnd balde viel guten Mist machen will / der lasse den Mist oder das Stroh im Hofe auff einander schlagen vnnd einen Hauffen drauß machen / so erwarmet der Mist auff einander / vnd das Stroh faulet im Miste auff einander / vnd wird guter Mist darvon / wanns nit regnet / so begiesse man das Stroh mit Wasser / so faulets auch.

Diß hab ich hier notwendig weiter von diesen Sachen erinnern müssen / weil die Märcker pflegē zusagen / wo Mist / da Christ / wo sich ein Wirth auff viel Mist zu seinen Eckern befleisset / da gibt Christus seinen Segen / vnnd beschehret viel Getreide. In Vngarn bedarff man der Mühe nit / dann da darff man nit düngen / das Land ist von sich selbst vnnd von Natur so fett / daß es sich selber dünget / vnd man keinen Mist drauff führen darff.

Beschluß.

Diß sey also in gemein vom Ackerbaw gnug gesaget / was weiter vom Acker kan vnnd soll erzehlet werden / das wollen wir sparen biß ins folgende fünffte Buch.

Der Christliche Leser wolle mitler weile diesen Vniversalibus fleissig nachdencken / dann er wird allenthalben gnug zu lernē finden: vñ ist doch noch nit mit dem lesen gethan / In die Faust muß mans nehmen / vnnd Wirthschafft selber practiciren / da wird erst das beste lernen recht angehen: dann lernen muß man weil man lebet / biß in die Grube / ein jeglicher in seiner Kunst / man lese aber vnd vbe sich wie mā wolle so bleibet es doch endlich dabey: Gott gibt alles Getreidicht Hose. 2. v. 3. Psal. 27. v. 1. Psal. 147. v. 15. Der Ackerbaw aber ist nur das Mittel / dadurch es Gott gibt. Drumb müssen Ackerleute Gottsfürchtig seyn / vñ fleissig betten / mit jhren Kindern vnd Gesinde / daß Gott das Werck jhrer Hände segnen / vnd fördern wolle / wie Christus selber sagt / wann wir betten / so sollen wir vnter andern auch sagē / vnser täglich Brod gib vns heut.

Ende deß vierdten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das fünffte Buch /

SPERMATICVS

Genandt.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

WAS wir im vorhergehenden Buch gesagt / das ist deß mehrern theils mehr vor die Gelehrten / die den Sachen recht nachdencken können / dann vor den gemeinen Mann / vnnd seyn schier wie Vniversalia oder gemeine Regeln gewesen. Nun müssen wir auch ein wenig ad speciem kommen / daß wir auch sagen von einer jedern Besäeung insonderheit / vor den albern einfältigen Mann / der sich in solche specialia, als die er täglich in der Hand hat / immer besser zu richten weiß / als in generalia vnd gemeine ding / Wollen auch weiter in diesem Buch etwas sagen von den gemeinen Haußfeinden / die einem Wirth in seiner Nahrung viel schaden zufügen / vnd wie man denen begegnen soll. Vber die Ordnung habe ich offt geklagt / vnd klage noch / daß man die so eben nit halten kan / wie

man

man zwar auch in andern Autoribus sihet/daß sie die Ordnung gehalten/so viel sie gekundt/wo sie nit gekundt/da gehets drawen durcheinander her/daß es wol besser döchte.

Das II. Capitel

Was ein Ackerman vor Früchte zeugen soll.

Ackermann was er vor Früchte zeugē soll.

DAs wird einen jedern die Gelegenheit seines Orts wol lehren/wz seine Meyerey/dz Land/ Lufft vnd Wasser tragen vnnd nit tragen können/ so wirds auch bey seinen Nachbarn wol sehen/ vnd sich nach denselbigen zurichten wissen. An etlichen örtern/ da es starck Land hat/ wird Rocken/ Gerste/Weitzen/Hirsche/Reiß/Erbsen/Wicken/ vnd allerley Obst häufftig gezeuget/an etlichen nur Rocken/Haber/Heydekorn/Flachs/Hanff/vnnd andere ding. Dann es ist ein wunderlich ding vmb die Erde/an etlichen örtern hat sie viel Metall/ als in Vngarn/Böhmen/Meissen/ꝛc. in etlichen viel schön Getreideiche / als in Böhmen / Düringen/ Preussen/ꝛc. in etlichen viel Fisch/ als in der Chur-Brandenburg/Pommern/ Mechelburg / vnd in den Seestätten/ in etlichen viel vnnd gute Weide/ als am Reinstrom/in Böhmen/Vngarn / In etlichen viel Vieh/als in Polen/Vngarn/Schweitzerland/Friessland/vnd dergleichen/vnd doch nit im gantzen Lande / sondern in etlichen gewissen örtern derselbigen Lande/ In den andern örtern aber secundum magis & minus, an einem Orth mehr vnd weniger dañ am andern. Düringē hat Weyd/ Meissen vnd Freyberg auch / Windisch Land gibt viel Hirse/Heydekorn/Flachs/ Findland gibt viel herrlichē guten Lachs/daß man jhn einsaltzet/vnnd Tonnēweiß in die Seestätte verkaufft/ Itē/Dorst/ Stockfisch/Halbfisch/Plateiß.

Römer haben mehrers theils Fürstliche Nahrung gehabt.

Also haben die Römer auff jhren Forbergen nit allein Ochsen/Kühe/Pferde/Hüner/Gänse/Enden/ Tauben vnd Bienen gehabt/ Sondern auch Esel/Maulesel/ vnnd sonderliche örter/da sie jhre Hasen jnnen gehabt/ Leporaria genandt/ sonderliche örter/ da sie allerley Vögel vnnd Geflügel gehabt/ dz haben sie Aviaria genant/ oder ornithon, quod erat volucrum omnis generis vivarium, sie haben an sonderlichen örtern einen hauffen Pfawē gehalten/ die sie thewer verkaufft/ vnd groß Geldt darvor bekommen. als auch an sonderlichen örtern jhre Kraniche/ Turteltauben/ Zihmer/ Drosseln/ wilde Schwein/Rehe/Fische/Hunde vnd dergleichen/wie auß jhren Scribenten/ Varrone, Catone, Columella, vnd andern mehr zu ersehen. So werden sie auch sonder zweiffel jhre Jäger/Fischer/ Vogelsteller vnd dergleichen Volck gehabt habē/ die sie gewartet/dann denen Leuten hat nichts mängeln müssen. Es ist kein ansehlicher Mann bey jnen gewesen/kein Rathsherr/vnd kein Bürgermeister/ der hat fast eine Fürstliche Nahrung vnd Auffenthalt gehabt.

Aber vnser Länder tragen vnnd bringen vns so viel nicht / so werden vns die Schwungfedern also wol außgezogen / daß wir allhier in diesen Landen so hoch nicht kommen oder fliegen können/ bey vns heist/ Iß Käß vnd Brot/ so werden dir die Wangen roth. Nun wie sollen wir jhm dann thun/vnser lieber Gott sitzt im Himmel/ vnd theilt seine Gabē vnter die Leute/Menschen/Thier vñ andern Creaturen auß/ als ein libertima causa aller Geistlichē vnd leiblichen dingen/ nach seinem gnedigen Willen vnd Wolgefallen/ wir müssen mit jhme zu frieden seyn/vnd dancken jhm von Hertzen/daß er vns noch so viel gibt/sind wir doch dessē auch nit werth/ habens auch nicht verdient.

Das III. Capitel.

Vom Rocken oder Korn.

Rocken was vor Getreidicht.

ROcken oder Korn ist das gemeineste Getreidicht in diesen Landen / vnnd wird hier in der Chur-Brandenburg nur vber Winter gesäet. In Schlesien hats an etlichen örtern auch Sommerkorn/ das man vber Sommer säet/ balde im Mertzen/ oder in der Fasten/ so bald man anhebt zu ackern/hier in der Marck säet mans vmb Pasmarum. Dann Erbes vnnd das Sommerkorn sind in der Schlesien das allererste Säewerck im Sommer/ so bald der Schnee abgehet/vnd man mit dē Pfluge in die Erden kan/vnd der Acker trenge ist/ vnnd die Lufft beginnet warm zu werden/ vnd das Erdreich außzutreugen/ so säet mans im alten Mondē oder im letzten viertel in Gottes Namen / aber nit in starcke Ecker/sondern in zimliche schwache Ecker/die fein loß sind. Ja je ehe mans säet/ je besser es ist/jedoch muß es im alten Monden geschehen/ehe ein newer eintritt. Wo der Acker starck/ vnd wo es naß ist / da wechst das Sommerkorn nicht gerne. Man säet es aber darumb so zeitlich / daß der Samē die Winterfeuchtigkeit ein wenig mitbekommet / daß es gleichwol auch eine Feuchtigkeit hat/ dann die Ecker sind allda etwas hoch gelegen. Im Gebirge säet mans zu wolgedüngte Ecker / vnnd bringet solch Korn viel. Das Stroh davon ist dem Viehe sehr gut/es issets vor Gerstenstroh weg/dañ es hat keine Trespe wie das Winterkorn/die Trespe wuchert sich sehr in nassen Jahren/dz offt im Winterkorn mehr Trespe/als Rocken stehet/man muß es wol Egen/ dann es wird nur einmal gearbeitet.

Sommergetreide lohnet allezeit besser in nidrigen Eckern/ dann das Wintergetreide / dann im Winter muß es viel außstehen. Jedoch darnach der Acker ist.

Acker wie viel mal er muß ge Rocken gearbeitet werden.

Zum Rocken wird der Acker drey mal gearbeitet/wo guter Acker ist/wie droben im vierdten Buch am siebenzehenden Capitel ist angezeiget worden/ vnd der muß im Herbst zu rechter zeit gesäet werdē/ wie droben auch im 4. Buch am 18. Capitel vermeldet/ wo aber sandichter böser Acker ist/ so wirds nur zweymal geackert. Erstlich aber wird er gebrachet so balde der Haber vnd Sommer gesäeme gesäet ist/vnd wird angefangen im Brachmond oder Junio/ darnach wirds gewendet zwischen dē zweyen Ohsten. Letzlich zur Saat gepflüget. Auff einen jeden Morgen in guten Eckern werden zweene Scheffel oder sieben viertel gesäet/in geringen aber anderthalb Scheffel / wann die Saat geworffen ist/ als dann wirds zweymal die lenge/ vñ zweymal die breite geeget/ vnnd allwege/ wann die Ecker zur Saat gepflüget werden / sollen sie vber drey Tage nit ligen bleiben/sondern bald frisch gesäet werden/ so gehet die Saat desto besser auff. Hat man jhn aber vor anderer Arbeit vorm Winter nicht düngen können/ so führet man Mist auff den besäeten Acker/vnd strewet jhn fein dünne drauff. Das thut mann in Schlesien balde nach der Saat / innerhalb acht Tagen / ehe das Korn in die Milch tritt.

Etliche führens auch drauff / wann der Acker im Winter hart gefroren ist / den Rocken säet man vñ Nativitatis Mariæ, er schosset vmb Walpurgis/ wird geerndet vmb Jacobi.

Korn das in der Milch gefrewret verdirbet sehr.

Wann dz Korn in der Milch gefrewret / so verdirbets sehr / vnnd wird das Jahr wenig Rocken. Drumb ists am besten / wann man also säet / daß es vor dem Frost wol auffgehet / vnnd auß der Milch kompt / oder daß es balde nach der Saat gefrewret / ehe es in die Milch kompt.

Korn so im Mist stehet / wird allezeit zum ersten reiff.

Das Korn das im Mist stehet / wird allezeit zum ersten reiff / aber etliche sagen / derselbige gedüngte Rocken sey darnach nicht gut zu Samen. In der Schlesien säet manns nicht gerne wider / sondern man nimpt lieber ander gemein gut Korn zum säen / das rein vnd ohne Trespen ist / vnd nit im Mist gestanden hat. Trespe findet sich im Brachmondē in kalten Eckern / wanns in die Kornblüte sehr regnet / so scheffelt er nicht wol.

Korn so new geschnitten / wie man es auß mangel deß Brots soll auß dreschen.

Wann man new geschnitten oder abgehawen Korn auß Mangel der seile oder Brots / einführen oder dreschen will / so nim das jenige / das etwan einen Tag drey oder vier gelegen hat / vnnd fornen an der Ehre / wann mans mit dem Nagel dringet / leichtlich herauß weichet oder herauß gehet / das ist am besten zu dreschen / das andere ist noch zu zehe.

Den sandichten Acker brachet man nur in der Schlesien / darnach lest man jhn egen / vnd lest jhn nicht rühren / sondern man lest jhn also geeget / vnd wanns zur Saatzeit kompt / so ackert man jhn nur widerumb / vnd säet drein. Es were dann / daß man Mist auff den gebrachten Sandacker führet / da muste er auch gerühret werden vmb des Mists willen / daß er recht in den Acker käme.

Rocken / zu welcher zeit er in der Chur Brandenburg gesäet werde.

In der Chur-Brandenburg hebt man gemeiniglich drey Wochen vor Michaelis an / Rocken zu säen / vnd säet biß auff Michaelis / das helt man vor die beste Saatzeit. Ich habs von einem altē Bawren erfahren / der sagte mir / wann man den Rocken recht völlig säen wolle / so solle man erstlich den Rocken säen / vnnd darnach vnteracken / darnach wider oben mit Rocken den Acker bestrewen / vnd als dann vnteregen.

Mercke hier in gemein von der Saat / was Coheleth oder der Prediger Salomon im 6. vnd 11. Capitel sagt / frue säe deinen Samen / vnd laß deine Hand deß Abends nicht ab; dann du weissest nicht / ob diß oder das gerahten wird; vnd obs beydes geriethe / so were es desto besser.

Ibid vers. 4.

Wer auff den Wind achtet / der säet nicht / vnd wer auff die Wolcken sihet / der erndet nicht. Ob wol dieser Spruch sonderlich die Leuthe strafft / die auß Furcht deß künfftigen Außgangs nichts thun wollen: Als wann einer den Armen nichts geben will / vnd dencket / er möchte arm werden. So lehret er doch daneben / daß ein Ackermann ein Wackermann seyn müsse / vnd müsse in seinem Ackerbaw nicht allezeit zum Calender lauffen / vnnd sehen / wann man säen oder nicht säen soll / wann gut oder böse Wetter seyn werde: sondern man muß allezeit fleissig bey aller Arbeit her seyn / vnnd wann er nur ein wenig seine Gelegenheit ersihet / bißweilen etwz säen / wann gleich Wind ist / Mehen / wanns gleich regnet / binden vnd einführen / wanns gleich nach dem Regen auch nicht so gar trewgeist / ꝛc.

Man muß auch bald im Anfang fleissig nachforschen / wie viel ein Mandel oder ein stock Garben Getreides geben. Dann wann er das weiß / so kan er bald nach den andern Mandeln vnd Schocken Rechnung machen / wie reich seine Scheure dasselbige Jahr seyn werde. Jedoch muß auch gut vnd gering Korn durch einander gedroschen werden / dann sonst gibts gute Getreide mehr / dann das geringe / vnd da kann ein jeglicher leichtlich erachten / daß jhn die Rechnung sehr betrigen würde / wann er das geringe Getreide dem guten gleich rechnen wolt.

So dorret auch das erste Getreidicht hernachmals sehr eyn / daß es vmb Weyhnachten so wol nicht scheffeln kan / als es in der Erndte / oder bald hernach scheffelt. Wann einer dieses also in acht hat / so kan er anfenglich leichtlich finden / wie reich er dasselbige Jahr am Getreide seyn kan. Also muß man auch im säen gar eigentlich achtung geben auff die Zahl der Scheffel / wie viel Scheffel / Winspel oder Drömbt besäet werden. Im Lande zu Meckelburg bringets das siebende oder achte Korn / ein Scheffel bringet acht Scheffel / ein Drömbt bringet acht Drömbt / jedoch in guten Eckern. Drumb kan hieran ein Haußwirth auch leichtlich außrechnen / was jhm so vnnd so viel Drömbt / Winspel oder Scheffel bringen möchtē: Ja cæteris paribus, wann der Acker gleich vnnd Gottes Segen allezeit ein mahl so reich ist / als das ander mahl. Beſihe Petrum de Creſcent. lib. 3. c. 18. Conſtantinum lib. 2. c. 9.

Das IV. Capitel.

Vom Weitzen.

Weitze was es für ein edel ding darumb sey.

WEitze ist ein edel ding im Hause / vmb deß grossen vnd vielfeltigen Nutzens Willen / dann man brauchet jn zu Mühsern / zum Brawen / Backen / Kuchen / dann er ist gesund vnnd wol zu verdawen.

In der Marck Brandenburg hat man dessen viel / im Hasseland / in der alten Marck / vnd an etlichen andern örtern der Chur-Brandēburg mehr / vmb Berlin zeuget man seiner nit sonderlich viel / daß er viel Mists vnd viel Arbeit wegnimpt / dann man muß vielmal darzu ackern. So wil er auch gut fett vnd schwartz Land haben / dz nit Kalckicht / steinicht / sandicht / oder sonsten auch nit gar zu dörre / vnd aschicht ist. Auff nidrigen wolgedüngten Eckern wechst er auch gerne / vnd auff dem Flachsland / man muß es aber noch einmal düngen / vmb Michaelis kurtz zuvor / etwan 14. Tage zuvor / vnd bald hernach pflegen wir jhn zu säen / vnnd sonderlich in der Wochen Nativitatis Mariæ, vnd muß zweywirffig gesäet werden / wie die Gerste / muß auch mit vntergeackert werden / man muß auch balde Schewsal drauff stecken / dann die Krähen fressen jhn sonsten leicht auff.

Man soll zum Samen nicht den besten Weitzē nemmen / der zum dickesten vnnd besten gestanden hat / Sondern der zum geringsten gestanden hat / dann das ist bey vns der beste Sammweitze / Rathe ist eine Verbrennung deß Weitzens.

Wiltu / das er auff dem Felde nicht brandicht werde.

Wiltu daß der Weitze auff dem Felde nit brandicht werden soll / so vberschlage bald etliche Garbē zum Sammweitzen / vnd schütte jn auff den Boden / breite jn auß / daß er nur eine Hand dicke liegt / siebe

Asche

Aſche drein/rühre es wol durcheinander/vnnd laß 3. tagalſo ligen / vnd ſäe jhn auß/wann die Sonne in der Wage iſt.

Man ſäet Winter vnd Sommerweitz/der Winterweitz / wie dann auch die Wintergerſte werden auff Matthæi geſäet / oder 14. tag vor Michaelis/ wiewol ich jn auch vmb Michaelis hab ſäen laſſen/ der Sommerweitz in der Marterwochen / oder am grünen Donnerſtag/ wird eingeerndet in der Wochen vincula Petri.

Weitzenſtroh iſt den Pferdẽ ſchädlich.

Weitzenſtroh iſt den Pferden nicht gut/aber die Kühe eſſens im Winter gern / Plinius ſagt : Je langſamer man den Weitzen abſchneidet/je mehr ſeiner wird/je ehe aber/deſto gröſſer vnd ſchemlicher wird er. Am beſten iſts / man ſchneide jhn ab / ehe das Körnlein hart wird / vnnd wanns ſeine gelbe farbe bekommen hat. Am allerbeſten iſt es/man ſchneide jn lieber 2. Tag zu bald / dann 3. Tag zu langſam ab. Dann er felt ſonſt gar zu ſehr auß.

Beſihe weiter Palladium lib. 10. c. 3. Varro. de re ruſt. lib. 1, c. 57. Petr. de Creſc. lib. 3. c. 22. Conr. Heresb. de re rust. lib. 1. pag. 86. Conſtant. lib. 2. c. 9. Beſihe drunten lib. 9. c. 9.

Wie man am Weitzen wolfeiligkeit oder thewrung erkennen kan/Mizald. Cent. 6. Aph. 64.

Das V. Capitel.

Vom Haberſäen.

Haber / wann vnnd auff wie vielerley weiſe jn zu ſäen.

DEn Haber ſäet man im Lentzen / vnnd ſäet jhn auff zweyerley Weiſe allhier in vnſerm Lande. Erſtlich einführig/das iſt/daß man jhn nur einmal ackert/darnach ſäet vnd eget/ das thut man im Mitfaſten oder in der Marterwochen ohngefehr 6. oder 7. Wochen vor Pfingſten / oder ſo bald es auffgethawet/daß er mit dem Winterwaſſer auffgehet. Darnach zweyführig / das iſt/mit zweyerley ackern vnd einerley egen. Zu dem ſtreicht man erſtlich das Land noch vor Oſtern / darnach ackert vnd ſäet man jn/wann die Bircke beginnet außzuſchlagen/vnd das Laub zubekommen / etwan vmb Walpurgis oder Philippi Jacobi. Man pfleget nit eygentlich achtung auff den Monden zu geben. Doch ſäet man jhn in Meiſſen im andern viertel nach dem newen Monden / in der Marck allhier etwan den dritten oder den vierdten Tag nach dem newen Monden/wanns nur nit im newen Monden/oder im erſten vnd andern tag deß newen Mönden geſchicht/man kan jhn auch noch zwey oder 3. Wochen vor der Gerſtenſaat ſäen / es ſchadet jhm nicht/wann er gleich ſo ſchnell in die Erde gebracht wird.

Haber ſoll man dünne ſäen.

Wann der Acker vber Winter zum Haber gedünget worden / ſo wird er bald zu erſt geackert/ wann man mit dem Pflug in die Erde kan/daß der Miſt erſt faulet / vnd wird darnach in der Marterwoche geſäet vnd wider geackert / vnd darnach vntergeeget. Er wird gehawen oder geweihet vmb vincula Petri.

Wann der Haber auffgangen/vnnd oben fein lang vnd braun iſt/ſo iſt guter Haber zu hoffen.

Man ſoll jhn aber fein dünne ſäen/ dann wann er zu dick geſäet wird/ſo hindert eins das ander/daß es vor dem andern nicht wachſen kan/ vnnd bleibet ſtecken/daß es nit ſchoſſen kan / vnd bekompt kleine ſprüſſen. Wo aber der Acker ſtarck oder gut iſt / da muß man im ſäen die Hand deſto völler nehmen/ vnd deſto dicker ſäen: vnd muß wol geeget werden. Bißweilen felle regen vnd naſſe zeit ein / dz man jn nit wol egen kan / vnnd weſchet dieſelbige auch den Haber gar wider auß/aber es ſchadet im nit/wann man gleich am egen gehindert worden/biß der Haber ein wenig auffgangen vnnd grün worden iſt/dz man jn darnach erſt eget. Dann diß wird offt der beſte Haber / wanns gleich vber acht tag erſt hernach geſchehe : Ja wann gleich der Haber auff Söller oder Kornboden außgewachſen were / ſo möchte man jhn doch wol ſäen/er gienge gleichwol auff. Dann Haber iſt gar ein gewächſich Getreide.

Wann ein Getreid wol geeget wird / es ſey was es vor ein Getreid wolle / ſo iſts jhm gar gut vnnd geſund/dann je beſſer man es eget / je beſſer vnd dicker es auffgehet/man ſoll den Haber wol reiff werden laſſen / vnd alsdann erſt abmeihen / vnnd bald hinder der Senſe her binden. Dann er felt nit auß/ wie das ander Getreide. Haberſtroh iſt den Kühen gut / ſie eſſens auch gerne/den Pferden nit/dan die Zähn ſollen jhn davon eilig werden / vnd die Bäuche wehe thun. Sie halten vielmehr von körnern dann vom Stroh.

Haber gibt futter / (Brüe vnd Suppen.

Von dem Haber kan jhm ein Haußwirth Haber grütz machen laſſen / welches ein gut vnnd ſehr geſund Zugemüß iſt in der Haußhaltung iſt/dann Haberſüplem vnnd Müßlem / weichen vmb die Bruſt/vñ löſen die qualſtern/die ſich an die Bruſtröhr legen / darvon endlich das Aſthma oder Bruſtenge kompt. Es wird aber dieſer Habergrütz alſo gemacht/man nimpt deß beſten Habers / der feine groſſe Körner hat / ſchier wie ein Gerſte vnnd bringt den zum Grützmacher/ꝛc.

Beſihe weiter Petrum de Creſcent. lib. 3. cap. 12, oder lib. 4. c. 17. Conrad. Heresb. lib. 1. fol. 98.

Das VI. Capitel.

Von Erbſen vnd jhrer Säeung.

Erbſen/wann ſie ſollen geſäet werden.

DJe Erbſen ſind auch ein Gesähme / daß man im Frühling zeitlich ſäen muß. Hier in der Marck ſäet man ſie in mittelmäſſige Ecker / die nit zu ſehr/auch nit gar zu wenig gedünget ſind : vnnd man ſäet ſie ſchlecht auff die Brache/ackert ſie darnach vnter / vnnd eget ſie/ da wachſen gute Erbſen hernach. Jm Rübenlande / da zuvor Rüben geſtanden/ wachſen ſie am beſten. Jſt aber der Acker gar ſchwach/ſo führet man den Pferdmiſt auff den Acker/vnd ſäet ſie alſo drein/vnd ackert ſie darnach vnter/vnd eget ſie. Wann man ſie in ein gar wol gedünget Land ſäet / ſo wachſen ſie hoch auff/vnnd legen ſich darnach nider vnnd faulen / oder blühen jmmerdar.

Man ſol jn brechenden Monden ſäen / das iſt/ nach dem vollen Monden oder im letzten viertel/ kurtz zuvor oder darnach/ wanns nur jmer die Zeit leyden will. Nota, den vollen Monden nennen die Bawren den brechenden Monden (dann bißweiln iſts auch noch zu kalt) vnnd Erbſen ſind ein weich ding/ſie erfrieren leichtlich. Man muß ſich nach der zeit richten : wann man ſie in ein gar fett Land vnd im newen Monden ſäet/ſo blühen ſie allezeit/ vnnd bringen keine vollkommene Frucht. Die Erbſen ſo im newen Liecht abgeſchnitten werden / die werden im kochen langſam weich/vnd bleiben hart.

Etliche vom Adel ſäen jhr viel/ſie haben auch viel Landes / aber wann ein armer mann 1. Scheffel außſäet/das iſt jhm gnug/ dann es nimpt viel Landes weg/vnd gerathen nicht alle Jahr.

Erbsen zusäen außlesen ist nit böse.

Es pflegen sie etliche auß zulesen/die sie säen wollen/vnd alle grüne/schwartze/vnd wormstichichte Erbes herauß zubringen/daß sie feine schöne reine Erbes bekommen/das ist keine böse Meinung/dann gibt mans dem Acker gut/so ist er danckbar/vnd gibt wider etwas guts. Es were dann daß jhn Gott mit vbriger hitze oder nässe/hinderte vnd andere böse gesähme auß der Erden wachsen liesse/die sie verderbeten.

An etlichen örtern helt man viel vom guten Freytag/vnd dencken/wann sie an dem Tag Erbes säen/so gerathen sie wol/etliche halten darvon/wann sie nur in der Marterwochen gesäet werden.

Erbsen werden bißweilen zu 2. maten gesäet/

Man pfleget sie wol zu 2. dreyen oder mehrern vnterschiedlichen mahlen zu säen/das man allezeit grüne Schoten biß auff Michaelis haben kan/man säet sie aber zweywürffig/sonderlich wann der Acker gut vnd gedünget ist.

Erbesstroh ist den Kühen vñ Schafen gut.

Das Erbesstroh ist den Kühen vnd Schafen am besten/sie essens aber nicht ehe/dann wann im Winter hart wetter ist/vnd wanns sehr gefroren hat/wann das Wetter lind wird/so achten sie es nit mehr. Den Pferden ists nicht gut/sie kriegen böse Bäuche vnd die schnelle Catharina darvon. Wann man Hexel drauß machet vnnd mengets vnter den andern Hexel/so essens die Kühe gerne.

Erbsen werden an etlichen örtern nit gemeihet.

Man meihet sie hier in der Marck an etlichen örtern nit/sondern man räuffet sie nur auß/wie den Flachs/sonderlich wo sie sehr darnider ligen. Dann sie lassen sich bedüncken/daß jhnen mit dem abmeihen grosser schade geschehe/sintemal jhnen die Schoten mit abgemeihet werden/dann da kan mans so genaw nit nehmen/wann man sie mit der Sense abhawet/sie werden sehr mit abgeschlagen/wann sie so sehr auff der Erden ligen/wann sie reiff seyn/vnd werden nicht in der Zeit abgemeihet/kompt ein Regen/so quellen sie/brechen auff/vnnd lauffen sehr auß.

Erbsen so im letzten viertel deß Mons gesäet/ kochen weich.

Wann sie nit weich kochen wollen/so kan man jhnen helffen/daß sie weich werden/davon Const. schreibet lib.1.c.32. Was das zugemüse Korn vor Acker haben muß/Besihe Columel. lib.2.c.7.10. 12.13.14. Die Bawren haltens darfür vnd ist auch war/daß die Erbsen so im brechenden Monden/das ist etwan im letzten viertel gesäet werden/die brechen auch im Topff/vnd kochen sich fein weich/wie es dann auch war ist/wer Erbes haben will/die wol kochen sollen/der giesse Mistlacken dran/vnnd laß sie nur ein Nacht stehen/darnach säe er sie.

Erbsen wann die in der schlesien gesäet, werden.

In der Schlesien helt man viel darvon/wann Erbsen am Osterdienstag gesäet werden/aber sie säen sie gemeiniglich in einen feinen schwartzen/milden geilen Acker/der vorm Jahr gedünget worden/vnd säen sie gar dünne/schier wie den Rübsamen. Sie sagen/wann sie nur wachsen/so dörren sie nit leichtlich auß/sie haltē viel von dē Erbsen/die im Mertzen gesäet werden/dann sie seyn allzeit bey jhnen die besten. Wann sie jhre Erbes gesäet vnnd nicht gar zugeeget haben/vnnd etwan ein Regen einfället/daß man sie nicht gar zuegen kan/so egen sie sie innerhalb acht tagen/wanns nur wider treuge wird/vollent vnter. Es werden jhr zwar am gebund wenig/aber sie geben wol körner/die Erbes vnd das Sommerkorn säen die Schlesier im Lentzen am allerersten.

Erbsen so da blühen mögen schaden.

Die efterich von Erbessen gebrühet essen die Schwein gern. Wann sie blühen/so kan jhnen leichtlich ein Meelthaw oder das Wetterleuchten schaden daß sie nit gerathen. Besihe weiter Petr. de Crese. lib.3.oder lib. 4.c.22. Conr. Heresb. de re rust. lib.1.fol.208. Constant. lib. 2.cap.27. von grawen Erbessen Pallad. in Martyr. c.6. vnnd im Septemb. cap.6.

Erbsen in gärten zustecken/ daß sie viel schoten bringen.

Wil man daß die Erbsen/so in den Gärten gesteckt werden/viel Schoten bringen sollen/so steck man sie etwan drey oder vier tag zuvor ehe ein newer Mond eintritt.

Die Bohnen säet man auch so bald man nach dem Winter in die Erde kommen kan/darvon liese das folgende 13. Capitel.

Das VII. Capitel.

Von Wicken säen.

Wicken was sie für ein futter vñ an welchem ort sie gern wachsen.

Ὄροβος, ervum. solt ich wol schier nach dem Griechischen vnnd Lateinischen/Erbse verdeutschen/so pflegens die Deutschen Wicken oder vom gebrauch Roßwicken zunennen/die Erbes nennen sie πίσον, pilum oder λάκυθον. Es ist ein sehr gut Roßfutter/welches die Ackerleut darumb zeugen/daß sie es jhren Rossen bundweiß in den Rossen zu essen fürlegen/wie das Hew/wann sie grosse schwere arbeit gethan haben/daß sie sich daran wider erholen/vnd erquicken.

Etliche gebens den Rossen nur in der Fasten/wann die Ackerarbeit angehet/daß sie zur arbeit fein lustig vnd munter werden. Etliche gebens jhnen erst im Sommer/wann sie zur Wintersaat anfangen zu ackern.

Es schreiben etliche/sie wachsen leichtlich in einem magern Acker/der nur nicht feucht ist. Dieses ist zwar an jhm selber nit vbel geredt/dann grosse feuchtigkeit machet daß sie nit hoch wachsen/allein sie wollen gleichwol so gar ein mager Land nicht haben. Dann wann das Land auch nicht ein wenig krafft mit hat/so wollen sie auch nit gern in die höhe/drumb darff man zu den Wicken nicht düngen/man wolts dann gern thun. Sie schreiben auch/man müsse sie säen ehe der Mertz eintritt/dann wann man sie im Mertzen säet/so sollen sie dem Viehe nit gesund seyn. Besihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 42.

Aber darauff sehen die Ackerleut in diesem Lande nit/sie säen sie allezeit im Martio etwan acht tag nach Annunciationis Mariæ, allein sie säen jhr nit gern vber einen Scheffel/dann sie sagen/sie neñen viel Lands ein/vnd helligen den Acker sehr auß/wie sie dann diß auch den Haber zeihen in diesen Landen. Mich berichtet ein alter Bawersman/wann man die Wicken gerad im vollen Monden säet/so bekommen sie volle schoten.

Wicken sollen nur auff die schlechte brach gesäet werden.

Man säet sie nur auff die schlechte Brach/wie die Erbsen/vnd ackert mit vnter/darnach eget man sie. Hier im Land helt man sie schier werther/vnnd gibt sie auch theurer dann die Erbes/vmb des Viehs willen/dann sie essen sie trefflich gern/wañ sie darzu gewehnet sind. Ich will auch wol glauben/daß sie den Kühen zur Milch gut seyn solten/gleich wie sonsten der Klee/wie Theophrastus vnd Dioscorides schreiben: Das Wickenstroh essen die Küh vnnd Ochsen gar gern/vnnd viel lieber dann Hew.

Wickensamē sol rein seyn.

Wer Wicken außsäen will/der nehme zum Samen gute reine Wicken/die keine Raden habē/

dann

dann die Rade ist ein stattlich ding / daß die Pferde nicht essen / das ander Viehe auch nit. So haben auch die Radenkörner eine scharpffe vnd giffige Natur / dann sie drucknen das Gehirn auß / vnnd machen gar betrübet / wie ichs einmal in der Schlesien gesehen / da in einem warmen truckenen Jahr schier eytel Raden vor den Rocken wuchse. Man vberredet die Leute / der Rocken hätte sich in die Raden verwandelt / vnnd die Rade gebe gleich so gut Meel als der Rocken. Die Leut stessens mahlen wie es jnen Gott beschert hat / es ward schwartz Brot / vnd den Leuten wurde gar seltzam im Haupt darvon / darumb hat der Wicksamen Rade / so laß jhn durch ein Sieb herauß fallen.

Radenkörner giffiger natur.

Erbes vnd Wicken müssen nit so sehr gedünget seyn / sonst wachsen sie zu starck ins Stroh / vnd legen sich vnd verfaulen. Wann der Acker zuvor ein wenig magcht hat / so darff man nit darzu düngen / dann also wachsen sie zum besten.

Man muß sie meihen vnd abhawen / bald nach dem Rocken / eh weil sie noch grün sind / vnd ehe sie recht reiff werden / da sind sie am besten / man muß sie auch nit lang in der Sonnen ligen lassen / sonsondern so bald das Stroh nur ein wenig vbertreuget / muß man sie einführen / sonsten werden sie zu dürre / vnd lauffen zu sehr auß / vnnd die Blettер fallen jhnen zu sehr ab. Wie dann auch die Schoten thun. Doch muß man auch die Wicken ehe abhawen / dann die Erbsen. Wann man sie einführet / müssen sie in der Scheuren hoch auff den Balcken gelegt werden: Vnd dann soll man ein Mandel 2. oder 3. der schönsten Wicken besets auff ein sonderlich Oertlein legen / vnnd sie zusammen verhegen.

Wicken sollen bald nach dem Rocken abgemeihet werden.

Petrus de Crescent. schreibet / wann man dise Wicken abmeihet / vnnd darnach den Acker bald vmbackert / so dünge die Wurtzel der Wicken mit jhrer feuchtigkeit den Acker gleich dem Mist / wann man sie aber also stehen / vnnd verdorren lest / so benemen sie dem Acker alle krafft. Das ist hier in diesem Land recht befunden / vnnd wird auch also gehalten. Deß gleichen thut man auch mit den Erbsen / jhre stopffeln arbeitet man auch bald vmb / wañ sie auß dem Feld weggeraumet sind / vnnd säet darnach Wicken vber Winter drein. Man darff den Acker nur 2. mal arbeiten / weil er zuvor auch ein mal zu Wicken / oder Erbsen geackert worden. Hier in der Marck säet vnd meihet man Wicken vnd Erbes zugleich / führet sie auch zugleich ein / doch eylet man mit den Wicken sehrer dann mit den Erbsen.

Wicken vnd Erbsen sollen im Acker dem Mist gleich sein vnd düngen.

Wann Pferd vbergetrieben sind / so lasse sie nicht trincken / sondern gib jnen nur vnauß gedroschens / vnd zuvor begossene vnd befeuchte Wickengarben in die Rosen / sonsten fallen sie zu sehr auß / weil man sie jhm vnd her trägt / vnnd bekommen sie die Pferd nit halb in die Rosen.

Pferde so vbertrieben was jnen zugeben. Wicken sind gut zur Artzney.

Wicken kan man auch wol zu Artzneyen gebrauchen / dann sie sind denen / die den Stein vnd wehetagen in den Nieren haben / so wol auch den Wassersüchtigen sehr gesund / wann man Süplein darvon machet. Aber davon muß man die Medicos lesen. Besihe weiter Pallad. lib. 3. c. 25. Conrad. Heresb. lib. 1. fol. 109. Petr. de Crescent. lib 4. cap. 23.

* * *

Das VIII. Capitel,

Vom Lein säen.

WEr guten Leinacker haben will / der muß jhm ein gut mürb Land darzu erwehlen / das sonsten auch Weitzen vnnd Gerste zu tragen pfleget / vnd gar gewüchsig ist. Bey vns allhier muß noch für dem Winter der beste vnd kürtzte Kühmist oder Ochsenmist / oder Schafmist / welcher wol der beste ist / aber gleichwol zu essen nit taug / darauff geführet / vnnd der Acker mit dem Mist vmbgearbeitet werden / dann also machens die Wenden oder Vandali hierumb / die den besten Flachs haben.

Leinacker zu erwelen vnd zu bestellen.

Aber vnsere Leut führen vor Winters den Mist drauff / aber bald nach dem Winter / wann die Winterfeuchtigkeit weg / vnnd der Acker fein trucken ist / so bald man mit dem Pflug in die Erden kan / arbeiten sie erst den Acker vmb. Etliche ackern jhn vor dem Winter vmb / vnnd führen auch bald im Frühling Mist drauff. Etliche führen auch bald nach dem Winter Mist drauff / vnd graben den Acker mit Spaten vmb / daß der Mist fein hinunter kompt / vnd haltens darfür / daß auff diese weise der Flachs nit viel Vnkraut bekompt / vnnd sie derwegen auch desto weniger zu jeten bekommen / wann man aber gräbet / so muß man den Rasen / vnd das Vnkraut / so auß gegraben wird / weg werffen / 2. Taglöhner können in 1. Tag zu einm halben schessel vmbgraben / darnach säet man den Lein bald drein. Am besten aber ists / wann er vor dem Winter da jmmer möglich / gedünget / vnd vmbgeackert wird / vnd bald im Frühling zum 2. mal; Vnnd wann der Acker zehe ist / vnd viel Quecken vnd ander Vnkraut hat / so muß man jhn mit einer guten Egen / die Eyserne Zincken hat / wol durchegen / vnnd das Vnkraut mit einem Rechen oder Harcken alles fein herauß bringen / daß der Acker gar rein / mürb vnd wol durcharbeitet werde / vnd der Lein raum zu wachsen bekomme. Etliche arbeiten den Acker vier mal / daß er ja fein faule / mürbe vnd gewechsich werde / der Acker da das vorhergehende Jahr Hanff oben gestanden / der ist zum Lein sehr gut.

Lein wird in der Marck Brandenburg 3. mal gesäet.

Man säet jhn hier in der Marck Brandenburg dreymal / zum ersten mal zween oder drey Tag vor Annunciationis Mariæ, kurtz vor Ostern / oder 2. oder 3. Tag hernach / vnd allezeit muß er vor Mittage gesäet werden / wanns fein hell vnnd trucken Wetter ist / den man nach Mittag säet / der blühet allezeit / vnd wird allzeit drey würffig gesäet / das ist dreymal wird er mit Samen vberworffen / man muß die Klösser / da etliche auff dem Acker weren / entzwey schlagen / dz der Acker fein klat vnd schlecht wird / wie ein Tisch / darnach harcke man jhn mit einer Eysernen Harcke fein vnter. Dieser Flachs der zum ersten gesäet wird / gereth gemeiniglich am besten.

Den andern säet man vmb den Palmtag / sonderlich aber am guten Freytag. Der pfleget auch nit so gar vbel zugerathen. Den Reinischen Lein / der so lang wird / wie man jhn jn den Seestätten hat / säet man auch in der Marterwochen. Den dritten säet man drey tag vor oder drey tag nach Georgij / sonderlichen am S. Georgij abend / da halten etliche superstitione quadam rusticana viel von. Wann man jhn dicke säet / so wird er gar klein härig vñ weich / vñ spinet sich fein klein / wan man jn aber

dünne

dünne säet/ so wird er grobhäricht vnnd krieget viel saat/vnd spinnet sich gar grob.

Wann der Lein zugesäet/ vntergeeget vnnd der Acker fein sauber vnd rein gemacht ist von allerley Vnkraut/so laß Hüner vnd Taubenmist / oder beydes vntereinander / fein dünne auff den Acker vber den Lein her säen oder streweu / wie man sonsten säet/so wird schöner herrlicher Flachs wachsen/ vnnd der wird dir alsdann deine Mühe wol belohnen. Laß aber zuvor alle Stein/ Rasen/ Quecken/ Knochen/vnd andere dergleichen ding / die mit dem Mist drauff kommen / fein fleissig ablesen/ vnnd mit einer Harcke den Acker fein gleich rechen.

Also pfleget mans nun mit dem Leinsäen allhier in der Chur-Brandenburg mehrern theils zuhalten. Etliche säen auch gantze knoten / vnnd sagen/ man soll darnach im selbigen nicht viel zu gethen finden. In der Schlesien helt man gar viel von dem Lein/ der an vnser lieben Frawen abend / das ist ein Tag vor Mariæ Verkündigung / welchen sie Mariæ Bekleidung nennen/gesäet wird/etliche halten viel davon / wann er 10. Wochen vor Jacobi gesäet wird / etliche so er gesäet wird/wann der Apffelbaum blühet/ dann also wachse er fein nacheinander/etliche einen Tag vor S. Gregorij Tag. Sie sind auch der Meynung/wann man den Lein zeitlich säet/so werde er fein klemhärig / drumb säen jhn etliche auch am Freytag vor Ostern.

Lein in was für ein Land er soll gesäet werden.

Gemeiniglich aber säen sie den Lein ins Krautland/oder Rübenland/ da das vorige Jahr Kraut oder Rüben gestanden haben / wann sie aber gar gut Land zu Lein haben wollen / so säen sie ein Jahr zuvor Hanff drein / dann wann man den Hanff säet/so muß man den Acker düngen / darnach das andere Jahr hernach darff man zu Lein nit düngē/ weil er zuvor gedünget ist. Sie haltens darfür/daß der Hanff den Acker fein mürbe mache / vnnd daß sie feinen reinen Flachs bekommen/ wann sie nicht in den Acker säen / der kurtz zuvor / ehe er vmbgeackert / gedünget ist / dann daß man jhn vor dem Winter dünget vnd vntereget / das lassen sie wol geschehen / dann also verfaulet der Mist den Winter durch / vnd der Acker zeuget des Mistes Krafft an sich. Wann man jhn aber nach dem Winter im Früheling erst auff den Acker führen wolte/vnd darnach vmbackern/ vnnd drein säen/da halten sie nichts von. Dann sie haltens nicht vor gut / wann man Lein in newen Mist säet / der allererst auff den Acker geführet ist / drumb ists bey jhnen viel besser/wann er in den Hanff Acker gesäet wird/ dann in demselben ist der Mist vorm Jahr verfaulet / vnnd der Acker fein rein abgelesen vnnd zugerichte/ vnd hat jhn der Hanff fein kühr vnnd mühr gemacht.

Lein Acker wann er soll vmbgerissen werden.

Sie reissen aber den Acker zu Lein vor dem Winter vmb/darnach bald nach Ostern im alten Monden : Dann wann er im newen Monden vmbgerissen vnd geackert wird / so wuchert sich das Graß vnd Vnkraut zu sehr.

Auch säen sie jhren Lein allezeit im alten Monden/in der zehenden oder eilfften Wochen vor Jacobi / einen Tag oder etliche zuvor / ehe der newe Monden eintritt.

Wann er in einem newen Monden gesäet wird/ so soll er immer blühen / vnnd keine Knotten bekommen.

Wann sie aber sich etwas gesemmet / vnnd zu langsam gestürtzt haben / so helffen sie dem Acker mit egen / daß der Acker desto ehe faulet. Dann wann man das Land eget / so hats nicht Lufft/ vnd muß desto ehe faulen / sonderlich wanns zimblich naß wittert.

Flachsarbeit ist eine grosse arbeit.

Flachs arbeit ist eine grosse arbeit / vnd helt wol hunderterley andere arbeiten/vnd viel mehr in sich. Dann mir hat einmal ein guter Mann hunderterley/vnd noch achtzehen arbeiten drüber angezeiget / die alle zuvor geschehen müssen / ehe man eine Leinwad so darvon gemacht wird/ brauchen kan.

Flacherösten will erfahrung haben.

Aber Flachsrösten will eine besondere geschicklichkeit vnd Erfahrung haben. Dann wann man sich in dem nit wol genug vorsihet/ so gehets einer fleissigen Haußmutter wie einem Weißgerber/der einen grossen hauffen Fell in Fischthran ligen hat. Dann wann ers nur ein wenig versihet / vnnd lest sie zu lang drinnen liegen/ so verbrennen vnnd verderben sie allzumal. Also gehets den armen Haußmüttern auch / wann sie den Flachs zu lang im Wasser ligen lassen / so felt er gar weg/ vnnd behelt kein Bast/vnd wird eine nulliter drauß.

Dann darnach die Wasser kalt oder warm sind/ darnach muß er auch im Wasser ligen / acht oder mehr tag. Darnach muß er auch widerumb auff dem Felde ligen vnd abtrucknen/ das muß ein fleissige Haußmutter auß steter Erfahrung eigentlich mercken vnd lernen.

Flachsbrechē ist eine gefährliche arbeit.

Darnach ist auch Flachs außarbeiten vnd brechen gar ein gefährliche Arbeit. Dann die verrähmannich Hauß/Dorff vnnd Statt/welche in dieser außarbeitung offt verderbet / vnd zu grund eingeäschert worden. Auff den Dörffern hat man Backöfen mitten auff den Angern / von den andern Wohnhäusern weit abgesondert / darinnen wird er am sichersten gedörret. Doch daß man den Backofen allenthalben wol beware / alle löcher vnd forne das Ofenloch fest zustöpfft / damit der Flachs / wann er ja zu heiß eingesetzt were / vnnd brennen wolte / bald wider gedempffet werden könte / vnd das Fewer darinnen auß mangel der Lufft erstücken müste.

Flachs soll in Stätten nit gedörret noch gebrecht werden.

In Stätten will man jhn bißweilen außdörren vnd brechen / das ist ein trefflich gefährlich vnnd schädlich ding. Dann es mag leicht ein löchlein oder ein rißlein im Ofen seyn / wann das Fewer alldar ein wenig durchsticht / so zündets den Flachs an/vnd werden dardurch offt viel Leut in treffliche/ ja auch in die eusserste noth geführet vnd gebracht. Wann aber solches Geschicht / da GOTT einen jedern gnädig vor behüte/so sehe man ja zu / daß man von stunden an alle Thüren fest zu mache/ die Fensterlieder deßgleichen fest zu halte/daß das Fewer nur keine Lufft in den Stuben bekompt / so muß es in sich selber ersticken / vnd widerumb außleschen : Wie in einem Faß pflegt zu geschehen/ wanns der Büttner jnnwendig pichet. Dann wann jnnwendig das gantze Faß vnd Pech voller Fewer ist/so lischets von stund an wider auß/wann ers fornen mit dem Boden zu helt. Experto crede Ruperto, das habe ich wol probiret vnnd erfahren. Drumb hüte man sich / vnnd sehe sich ja wol vor dem Fewer für / wann man mit der Flachsarbeit vmbgehen will / dann diese arbeit hat offt viel arme Leut gemacht.

Flachs beym Ofen gedörret wil grosse

Will man aber ja den Flachs beym Ofen außdörren/so sey vnd bleibe allezeit jemand in der Stuben/der gute achtung darauff gebe/vñ der habe ein

pahr

sen steif halten.

pahr Züber voller Wasser bey sich/daß er im noth-fall bald darbey seyn/vnd drein giessen kan. Meins erachtens were am besten/man hette einen Ofen 2. oder 3. vor der Statt/auff dem freyen Feld/da die Weiber jhren Handel mit diesen sachen hetten.

Flachs were am sichersten in der warmē Sonnen zu dörren.

Sicherer were es/man legte den Flachs in die warme Sonnen/vnnd ließ jhn dieselbige außdorren vnd außtrocknen/vnnd also auß der Sonnen wegnemen vnd brechen/so dörffte man sich vorm Fewer nicht so befahren.

Wann gleich der Leinsamen 2. oder 3. oder vier Jahr alt ist/so mag man jn doch wol säen/dann er verderbet nit/ob er gleich ein wenig lang ligt: Er gehet gleichwol noch auff/wann man jhn nur recht beschickt.

Besihe weiter von diesen dingen Palladium im Februario c.22.lib.11.c.2, Petrum de Crese.lib.3. c.10.oder lib.4.c.26.Conrad. Heresb.de re rust. lib.1.pag.125.Const.lib.2.c.31.

Das IX. Capitel.

Vom Hanff säen.

Hanff zu welcher zeit er nach vnterschiedlicher Landart gesäet wird.

HJer in der Marck säet man das andere Jahr hernach/eben auff den Orth/da das vorige Jahr Flachs gestanden hat/den Hanff/in der Schlesien geschicht das Widerspiel. Man säet jhn hier mit der Gerste zugleich/vor S. Vrbani ist seine beste Saatzeit/nach Sant Vrbani wil er nicht hernach/man arbeitet auch zum Hanff gleich wie zu der Gerste.

Die Schlesier lassen zum Hanff wol düngen/dann das andere Jahr hernach säen sie Lein dahin/da das vorige Jahr Hanff gewesen/vnd wechst guter reiner Lein vnd viel Flachs darnach. Man muß jhn fein dicke säen/so kriegt er fein klein vnd gut gespünst/wann man jhn aber dünne säet/so wird er groß vnd grob/vnd kriegt viel Körner/aber das gespünste wird nit gut/man mag jhn wol in einen vnlustigen Acker säen/als da viel Seide vnnd ander vnrein ding im Flachs gestanden/das vertreibet er gar. Man pfleget jhn im abnemenden Monden/oder nach dem vollen Monden zu säen.

Nach Philippi Jacobi mag man jhn säen/wann man wil/dann er erfrewert nicht.

Besihe Columel. lib.3.im Februario c.5.item im Martio c.5. Petrum de Crese. lib.3. c.10.oder lib.4.c.25.Constant. li.2.c.31. Conrad. Heresb. lib.1.fol.127.

Das X. Capitel.

Vom Heydekorn oder Buchweitzen säen.

Heydekorn wohin vnnd wann es zu säen.

DAs will auch einen zimlichen Acker haben/der nit gar zu mager/vnd nit gar zu fet ist. Es wechst zwar auff einem geringem Feld/da Haber gestanden hat/aber doch muß es ein wenig Krafft haben/so wechsts desto besser. Man mag den Acker nur einmal vmbreissen/vnd bald drein säen im abnemenden Monden/etwan vmb Philippi Jacobi/vnd wird nur mit halber Hand gesäet/säet mans in gemist Land/so bringets desto mehr. Wiewol etliche 2. mal ackern. Es macht den Acker gering/vnd muß eigentlich langsam gesäet werden/wann die Kälte all für über ist. Dann es mag leicht eine Kälte kommen/so springet es ab. Das Stroh ist nirgend zu gut/dan daß mans nur in Mist strewet. Zu Latein wirds Triticum faginum genant/sonsten Buchweitz/ Φαγόπυρον, nigrum triticum.

Es wird im abnemenden Monden gesäet/sonderlich in letzten viertel/wann Erbes/Bonen/vnnd Buchweitzen im zunemenden Monden gesäet werden/so kommen sie nimmer zu nutz/vnnd so Buchweitzen im newen Mond gesäet wird/so wird das Stroh süß vnnd die Mäuse fressens häuffig weg.

Besihe Pallad. in Martio c.3. in Majo c.1. Conrad. Heresb. lib.1.pag.99.

Das XI. Capitel.

Von Linsen.

Linsen ein gut Zugemüse/wann vnd auff waserley Acker es zu säen.

LInsen/Lens sive lenticula, Græcè Φακὸς aut Φακὴ, ist auch ein gut Zugemüse/wechset nicht hoch/ist voller Schoten/es wird in diesen Landen an etlichen örtern auch gesäet/dann es ist ein gut Pferd vnd Kälber futter. Die Pferd essens viel lieber dann Haber. Die Bawren kochens vnnd haltens besser dann Hirse. Es will einen truckenen Acker haben/vnd wird gesäet/wann man Wicken säet. Etliche säens im letzten Viertel deß Mondens. Die Frucht ist schier wie die Wicken/allein daß sie gelb ist/wie die Erbsen/vnd breit/man muß sie witen vnd gethen wie den Hirse/man verlists vnd kochts wie Erbsen/vnd ist sehr feucht dürr.

Besihe Petrum de Crese. lib.3. c.14.oder lib. 4.c.19. Conrad. Heresbach. de re rust. lib.1.pag. 111. Constant. lib.2.c.18. Wie man die gesähme gethen soll/Constant. lib.2.c.18.31. Mizald. Cent. 4. Aphor.42.

Das XII. Capitel

Vom Hirse säen/vnd vom Reiß.

Hirse zu welcher zeit/vnd auff waserley Acker er gesäet wird.

DEn säet man hier in der Marck im abnemenden Monden in das Leinland/das ist/da zuvor Lein gestanden hat. Es will einen zimlichen guten Acker haben/der nit zu streng ist/vnnd muß gar dünne gesäet werden/dann er breitet sich sehr auß. Schwartzen Hirse helt man für den besten/dann er gereth fast allezeit wol/vnd die Sperling fressen jhn nit so sehr auß/wie den andern/vnnd er kochet sich auch wol.

Die Lateiner nennen jhn Milium à numero millenario. Darumb daß er viel Körner gibt/vnd sich trefflich vermehret/man kan mit einer Metze oder zwo viel Scheffel vberkommen/da er doch nur zwischen den Fingern gesäet wird wie der Rübesamen. Es ist dem Haußwirth gar ein nutzlich ding zum kochen vnnd zu erhaltung deß Viehs/das Stroh ist dem Vieh gut. Es pflegen etliche die Pferd damit zu mästen/daß sie sie auff dem Roßmarck thewer verkauffen können. Aber wehe darnach dem Kauffer: Dann wann er darnach nicht nachzufolgen hat/so sind sie der Hunde.

Senffbäume im gelobten Land sehr groß gewesen.

Das gelobte Land ist ein grausam fruchtbar Land gewesen/der Senff hat doch kleine Körner/noch ist er im selben Land so groß worden/daß die Leut auff die Höhe desselbigen Baums haben steigen können/wie man auff einen Feigenbaum steiget/Item ein Senffbaum hat drey Este gehabt/derer ist ein Ast herunter gehogē gewesen/dz er emē feinen schatten von sich gegeben/daß die Töpffer darunter haben arbeiten können/vnd von dem Ast hat er drey Cabos darvon bekommen/das ist ein halber Scheffel Senffsamen gewesen.

Zu Babel hats so grosse Bäume gehabt/die

Hirse

Hirse zu Babel auff gewachsen.

Hirse getragen / Item / Selama, ein Indianisch Gewächß oder Getreide.

Cypresse wächst auff grossen Bäumen.

Der Cypreß hat auch auch gar einen kleinen Samen / daß man jhn nit sehen kan / noch sol er da auff grossen Bäumen wachsen. Es schreibet Strabo, daß in den Thalen des Berges Tauri, allezeit ein Weinstock 2. Rancken haben solle. Vnd die Leute Jährlich von einem Feigenbaume 50. schessel Feigen samlen sollen. Besihe Matth. 13. v. 32. diß erzehle ich darumb / dz mans glauben mag / was Christus von der fruchtbarkeit dieses Landes sagt.

Es rühmete sich einmal ein Bawersmann bey mir / er könte den Hirse also säen / daß jn die Sperling nit auffressen / er neme nur Erde von einem Acker / vnter den Samen / darumb sich jhr 2. gehadert hetten / vnd säet also den Hirse mit derselbigen Erde in der Abendstunde / wann die Sperling nit mehr fliehen. Aber es ist ein Katzenglauben.

Hirse wann er in der schlesien gesäet wird.

Man säet jhn in der Schlesien bald den 1. andern oder dritten tag nach dem vollen Mond / im Majo / den Sonnabend vor Cantate / oder vmb dieselbige zeit. Die Meckelburger säen jn im letzten Viertel. Sein Acker muß wol geackert werden. vnd wann er nur auffgehet / so ists ein gut Zeichen. Man helt in der Schlesien darfür / wann man jhn des Morgens frühe säet / so frist jn das Geflügel nit. Wann bald nachgesäetem Hirse ein schwerer Platzregen fället / der den Samen tieff in die Erden schlägt / so läst man jn noch einmal egen. Wañ man jn zuvor einqueller ehe man jn säet / das ist jm sehr gut / dann er bekleibet desto leichtlicher. Man muß jhn gehen wie die Linsen.

Besihe weiter Petrum de Crescentiis, lib. 3. c. 13. oder lib. 4. c. 18, Constant. lib. 2. c. 29. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 101. Item / in diesem Buch das 15. Cap. Vom Reiß säen. Petr. de Crescentiis lib. 4. c. 24.

Das XIII. Capitel

Von den Bohnen vnd Feigbohnen.

Bohnen wañ sie gut vnd nutz seyn.

IN den Seestätten in der alten Marck / vnd im Land zu Meckelburg hats viel Bohnen / die kochen die Leut / vnd essen sie also / sie mästen auch die Schwein damit / sie sollen auch ein schön vnnd viel Meel geben. In Holstein vñ Lübeck menget mans mit vnter das ander Meel / wann man dy. Feigbonen vnd Wicken grün abschneidet / vnd von stund an die abgeschnittene Wurtzeln mit einem Pflug vmbkehret / so düngen sie das Feld wie ein guter Mist / wo sie aber verdorren / ehe man sie vmbackert / so entziehen sie dem Erdreich seinen guten safft vnd alle krafft.

Mit Bonen mästet man Ochsen / Pferd / Gänse vnd Schwein / es ist ein herrlich Pferdfutter. vnd sonderlich ist es den Wilden vnnd Pferdmüttern sehr gut vnd gesund / wann sie tragend seyn / dann sie machen sie fruchtbar / vnd erhalten die Füllen in utero, ne faciant abortum, daß sie nit verwerffen / man gibt es den Pferden mit Bohnen vnd Stroh zugleich / will man daß sie bald auffgehen vnd außwachsen sollen / so lege man sie 2. tag zuvor in ein schlecht Wasser / vnd laß sie drinnen weichen: Besprengt man sie mit salnitrischem Wasser / so kochen sie leicht vnd bald. Es ist ein trefflich fruchtbar ding vmb die Bonen / es sollen wol auß einer Bohn 2. oder 3. stengel wachsen / derer jeder ein 30. 40. oder 50. Schotten / mehr oder weniger haben kan. Sie wollen auch einen rechten schwartzen starcken fetten Acker haben / Weitz vnd Rocken wechst wol darnach: Sie werden so theiwer geachtet / bißweilen auch viel theurer dann der Rocken / dann sie geben auch mehr Meel.

Im Land zu Meckelburg streicht man den Acker vor dem Winter im Herbst. Es muß aber der Acker noch vor dem strich zuvor wol gedünget werden. Doch mag man jhn auch noch wol kurtz vor der Saat noch düngen. Wann man den Mist nit ehe auff den Acker bringen kan.

Im Frühling muß man den Acker bald wenden / so bald man in die Erde kommen kan. Darnach wider Ackern vnd säen vnd vnteregen / vnd alsdañ gute Achtung auff die Gänß vnd Hüner geben. Dann die Gusen oder Gänse fressen alle Bohnen in jhre Hälß hinein / wann sie oben auff der fläche des Ackers ligen bleiben: Aber die Hüner lassens bey denen die oben bloß auff dem Acker ligen / nicht bleiben / sondern sie scharren vnnd kratzen auch mit den Füssen vnter sich / in die Erden / vnnd holen sie auch von vnten heraus / dann sie haben guten genieß / vnd werden fein fett darvon. Je ehe man sie säen kan / je besser es ist.

Bohnen wañ man die säen soll.

Man soll sie im abnehmenden Monden säen. Dann wann sie im zunemenden Monden gesäet werden / so blühen sie jmmer biß sie reiff werde: Wie dann auch die Erbsen thun. Man muß sie aber nit dick säen. Man mag im säen die Hand wol voll nemen / aber man muß bald fortschreiten / vnnd gute weite schritt thun. Cardanus spricht / man solle sie im vollen Monden säen.

Sie geben / wie auch droben gesagt / viel Meels / vnd schicken sich besser zum Brodkorn dann Erbsen. Allein man muß sie vnter ander Brodkorn / als Rocken oder Gersten mengen / müssen aber zuvor im Backofen wol getreuget werden / so mahlen sie sich wol.

Sie werden langsam reiff vnd treugen vbel / wañ sie abgehawen worden sind / sonderlich / wanns naß Wetter ist. Alsdann ist am besten / man binde sie nur bald in kleine Bündlein / die nit dick sind / vnnd setze sie auff dem Acker mit den Spitzen oben empor / vnd lehne sie an einander / wie man dem Hanff pfleget zu thun. Es muß wol 8. oder 14. Tag auff dem Feld bleiben / ehe sie recht treugen / vnnd eingeführet werden können. Jedoch darnach das Wetter ist. Was in den Schwaden nit recht gereifft oder getreuget / dz lest man in den hoken / stige / hauffen oder Mandeln einen Tag 2. oder 3. desto lenger auff dem Feld liegen / jedoch in kleine Bündichen gebunden. Je treuger sie einkommen / je besser es ist / wo das Korn nit treuge einkompt / so verschimmelt das Futter / vnd wird einem nichts nutz / dann nur in den Mist: Vnd wann darnach das Korn auff den Boden geschütt wird / vñ ist nit treuge einkommen / so wirds auff einander heiß / verdirbet vnd verschimmelt / daß es das Viehe darnach nit so gar gern essen will.

Wann sie nit gar treuge eingebracht worden / so lassen sie sich zwar wol Treschen / aber man muß sie auff den Boden gar dünne schütten vnnd offt rühren. Etliche machens auch in diesem fall also / so bald sie gedroschen sind / schütten sie solche Bonen in einen warmen Backofen / vnd lassen sie drinnen treugen. So mag man sie darnach ohne sorge vnd schaden wol vber einen Hauffen schütten. Dann also verderben sie auch nit / allein zu Samen dienen sie nicht.

Das

Das Viehe jſſet das Stroh gern / ſonderlich wann im ſäen Wicken mit vnter die Bohnen gemenget worden ſind.

Man kan ſie / wie droben geſagt / auch zur Nahrung gebrauchen / ja auch ſo wol / daß ſie andern Getreyd weit vorgehen / vnd man mäſtet dz Rindvich vnd die Schwein damit. Vm Kohl / ſtoß jhn klein / menge Hexel drunter / ſtrewe oben Bohnenſchrot darauff / geuß kalt oder warm Waſſer darauff / mengs vntereinander. Allein man muß nit zuviel auff einmal einmengen / ſondern nur ſo viel als ſie in einem Tag vnd Nacht auffeſſen können / ſonſten wirds ſawer vnd verdirbt.

Wilt Schwein mäſten / ſo weiche entweder die Bohnen in kalt Waſſer ein / vnnd ſchütte ſie jhnen alſo vor / oder laß ſie wann ſie zuvor getreuget ſind / ſchroten. In der erſt kan man Kohl oder See (etliche nennens Treber) vnter das Bohnenſchrot mengen / biß ſie einen Leib ſetzen / vnnd zuletſt wol zuſtillemen: Darnach gibt man jhnen das ſchrot allein iedoch wol naß gemacht / wie man ſonſten den Schweinen zu geben pflegt / daß ſie ſeine Mäuler voll raffen können.

Etliche geben jhnen auch Erbes vnd Bohnenſchrot / eines vmbs ander / vnnd gebens jhnen wenig vnd offt auff ein mal.

Wann die Bohnen außgedroſchen ſeyn / ſo jſſet das Rindvich das Kaff vnd alles das am Stengel iſt / gerne / ja auch die Stengel / wann ſie nit zu grob ſind / ſie leſſen die beſte drauß. Das Kaff mengt man nur vnter den Hexel.

Beſihe weiter Catonem de re ruſt. c. 35. Varro. de re ruſt. lib 1. c. 44. Pallad. l. 1. c. 6. item l. 10. c. 5. Plin. l. 18. c. 30. Per. de Creſc. lib. 3. c. 1. & 6. lib. 4. c. 19. 20. 21. Conſtãt. lib. 2. c. 26. & 30. Conr. Heresb. lib. 1. pag. 106. 107. Conſt. lib. 2. c. 31. Barth. Angl. lib. 17. c. 67. Mizal. Cent. 4. Aph. 42. Cent. 5. Aphor. 32. Cent. 9. Aphor. 89. 94.

Das XIV. Capitel.

Vom Gerſte ſäen.

Gerſte will ein gut Land haben.

DJe Gerſte will ein gut fett Land / das fett / gewechſich wol gedünget / vnd wol zugerichtet iſt: haben. Man muß vor vnd nach Weynachten jmmer Miſt auff das Gerſtenland führen / darzu muß hier 3. mal gearbeitet werden. Zu erſt ſo bald im Frühling der Schnee weg iſt / vnnd da muß nit zu ſeicht geackert werden / vnd das heiſt man hier in der Marck ſtreichen. 2. Darnach ackert mans noch einmal / das nennet man die wendfahre / da muß man tieff arbeitẽ / man egets auch bald fein ſchlecht zur ſelben zeit mit zu. 3. Zum dritten / vor Vrbani etwan vmb Pfingſten / drey Tag vor vnd drey Tag nach Vrbani / vnd das iſt die beſte zeit / das nennet man die Saatfahrt / da muß man ſie erſtlich ſaen / auff das zuvor wolgeegte Land / vnnd nach dem ſie geſäet iſt / alle Erdenklöſſer fein auff dem Acker zerſchlagen / daß muß vor allen dingen geſchehen / ſonſt leydet man groſſen ſchaden / vnd darnach die Gerſte mit vnterackern vnnd zu letzt fein ſchlecht egen. Es iſt gut / wann man ſie drey tag nach dem ſie geſäet worden / erſt vntereget / dann alſo quillet ſie fein ein wenig auff dem Acker / es ſchadet jhr nicht wann ſie gleich in acht Tagen erſt vntergeackert wird.

Wanns regnet / vnd das Land naß iſt / ehe man ſie ſäet / ſo muß man nit ſo gar tieff ackern / wann aber das Land treuge iſt / ſo ackert man ſie gar tieff vnter / ſo kan ſie die Hitz nit ſo bald außbrennen / dann da man ſie ſonſt flach vnterpflüget / ſo kriegen ſie viel Vnkraut / wanns drauff regnet / oder die Hitz treuget ſie auß.

Gerſte wann die zu ſäen / etliche regeln davon.

Mercke hir etliche Bawerregeln / wans gut Gerſte ſäen iſt. Hier in der Marck ſihet man nach keinem Monden. In Meiſſen ſäet man die Sommergerſte / im andern viertel nach dem newẽ Monden. Aber hier in der Chur-Brandenburg helt mans für die beſte zeit / drey tag vor / vnnd drey tag nach Vrbani. Item / wann die jungen Sperling / Störche vnd Roſenwürmer oder Käfer ſich häuffig auff dem Land ſehen laſſen / vnd die Weiden ſtieben / ſo ſoll man auch Gerſte ſäen. Item / wann der Rocken anfähet zu blühen. Item / wann die kleinen gelben Käferlein kommen / die den Roſen ſchaden. Item / wann der Fliederbaum blühet. Item / wann die Kornwürm kommen / vnd häuffig auff dem Acker vmbher lauffen / da haltẽs die vornemſten Ackerleut am aller beſten. Item / wann die Werre kirret / vnd wann die Fröſch anheben zu quarren / dann dazumal hebts erſt recht an warm zu werden. Zuvor iſt der Gerſte das Erdreich zu kalt.

Wanns hinder der Egen fein ſtäubet / wann man ſie zu eget / ſo hat man eine gute Hoffnung / daß ſie wol gerathen werde.

Gerſte wie vnd wann ſie ſoll geſäet werden.

Es ſind etliche Bawren mächtig geſchwind mit der Gerſten Saat / daß ſie es auch an der Erden riechen können / wann ſie Gerſte ſäen ſollen. Etliche ſehen nach den Rocken Ahren / wann die zu erſt forne anheben zu blühen / ſo ſäen ſie die Gerſte vor Vrbani: Heben ſie mitten an zu blühen / ſo ſäen ſie die gerad an Vrbani / heben ſie am ende oder vnten an zu blühen / ſo ſäen ſie ſie nach Vrbani. Etliche Bawren ſieben die Saamgerſte / vnd nehmen die klein körnichte Gerſte / die durch das Sieb fält / vnd nur ein Hertz hat / die ſäen ſie / vnd die ſol auch zum beſten auffgehen / die groß körnichte Gerſte verbrawen ſie.

Wann man ſie ſäet / ſo nimpt man in den gründen die Hand voll / aber auff den Bergen / oder wo ſonſten der Acker erhaben iſt / kaum halbvoll / vnnd muß doppelt oder zweywürffig geſäet werden / es ſey dann daß der Seeman eine gute breite fauſt hette / vnd ſo viel drein faſſen / vnd begreiffen könte / als andere mit zweyen. Es kan jhm einer mit Gerſte ſäen groſſen ſchaden thun / wann er nicht dick geſäet. In der Marterwochen ſäet man hier auch etliche frühe Gerſte in gedüngt vnd zweymal vmbgeackert Land / welche mit dem Rocken zugleich reiff wird / daß man deſto ehe im nothfall brawen / vnnd den Pferden Gerſtenſtroh ſchneiden kan / erſtlich ackert man das Land einmal vmb / vnd egets / darnach führet man Miſt drauff / vnnd ſäets / vnd ackerts vnd egets wider. Wo der Acker gedünget iſt / da muß man die Hand im ſäen auch voll nemen.

Die Bawren haben eine Regel / die da lautet alſo: In der neundten Wochen nach Oſtern ſoll alle Gerſte in der Erden ligen. Jedoch mag man ſehen / was die gelegenheit des Ackers thun kan.

Vierdhalb Wochen vor Johannis mag man noch wol in nidrigen Eckern Gerſte ſäen / alsdann iſts in denſelben Eckern noch nicht zu ſpat.

Wann man auch zur Gerſte vierzehen tag zuvor / ehe man ſie ſäen will / erſt das Land zum andernmal arbeitet / ſo iſts gut. Dann das Vnkraut /

so mit auffgewachsen ist/das wird sein mit vntergeackert/vnd muß dann vergehen.

Saat darauff fehling ein Platzregen gefält/ist schädlich.

Mercke/keiner Saat ists gut / wann bald ein grosser Platzregen drauff fällt/ehe sie hervor wechst. Dann der Regen schlägt vnnd wäscht die Saat auß / daß sie auff dem Acker bloß ligen bleibet/ vnd kan darnach nicht einwurtzeln / sondern die Vögel vnter dem Himmel fressens auff. Es sey dann/ daß man sie zum andern mal vntereget / so wird auch das Erdreich oben fest vnd hart / vnnd läst nichts herfür wachsen.

Varro sagt/de re rust. lib. 1. cap. 45. Plerumque è terra hordeum diebus septem exit, scilicet post sationem; nec multò post triticum. Gemeiniglich wächst die Gerste gern auß der Erden in sieben Tagen herfür/ darnach der Weitz. Wann man Gerste säet/wann der Acker naß ist / so schlägt gemeiniglich viel Heyderich auff / sonderlich in dem nidrigen nassen Eckern / der vberwächst darnach die Gerste/vnnd dämpffet sie/daß sie sich nicht fein außbreiten vnd grün wachsen kan. So muß man den Heyderich außziehen vnnd dem Vieh zu essen geben/oder streweet jhn fein dünne/ vnd treuget jhn auff / wo man dem Vieh im Winter nit viel zu geben hat/da jssets das Viehe.

Wann man sie aber säet wann der Acker treug ist/vnnd es nit geregnet hat/oder aber hernach regnet/nach dem die Gerste schon gesäet ist/vberwächset die Gerste den Heyderich/vnd dämpffet jhn.

Wann sie nit fein grün auffgehet / sondern gelb herfür spreist/so ists ein böß zeichen.

Ich muß hier noch eins erinnern daran den armen Ackerleuten viel gelegen ist / nemlich/wann man im Martio pflegt Haber vnd Gersten zu säen/ so sind gemeiniglich die Kriegsleut / so sich im Feld gebrauchen lassen wollen / in anzügen/da nehmen die Reuter gern den Leuten Haber vnd Gerste. Aber da kan jm ein Bawersman besser nicht thun/ wann er mercket daß die Gäste kommen werden/so säe er seinen Haber vnd Gerste (wann nun rechte Saatzeit ist) bald in seinen Acker / so können sie jm dasselbe Getreydicht nit nehmen. Es schadet dem Gesähme nichts / wanns gleich acht Tag/vnd lenger auff dem Acker ligt / Ja es ist jhm zuträglich dann es quellet fein/wie auch droben gemeldet.

Haber vnnd Gerste nemen die Kriegsleute gern mit sich.

Gerste wann man sie meihet soll daß sie wol bieret.

Noch eins/mir saget ein guter Haußwirt/man solte die Gerste abmeihen / wann sie im gelbreiffen were/ vnnd jhr voll Korn hätte/so bieret sie wol/solches zeugen auch die Bierbrewer. Wann die Gerste gemehet ist/so muß sie einen tag oder drey vmbs futters willen auff dem Felde wettern/sonst scheust sie nicht wol / vnnd wächst ins Graß / wann man Maltz davon machen will / vnnd das Stroh wird schimlicht vnd stäubicht / vnnd stirbet darnach das Vieh darvon/sie muß auch früh/so bald sie trucken worden / oder auff den Abend geharckt vnd gebunden werden/so bricht sie nit so sehr ab. Der Thaw schadet früh der Gersten mehr / dann der Regen/ so viel das auffbinden anlanget. Wann die Gerste außgedroschen ist / so legt man das Stroh empor auff Stangen / dann auff der Erden vermoderts gar/es gibt den Pferden den besten Hexel.

Man säet hier in der Marck dreyerley Gerste/ die erste vorm Winter/das nennen sie Wintergerste/die wird vor dem Rocken reiff / vnnd wird zugleich mit Winterrocken gesäet/oder nach dem Rocken gesäet/vmb Michaelis oder Matthæi.

Darnach säet man im ende Martij Gerste nach dem Winter/die nennet man früh Gerste / die gereth offt sehr wol / vnnd wird zugleich mit dem Rocken reiff/man säet sie vor dem Vollmonden / ein/ zween oder drey Tag zuvor / ehe der Monden voll wird. Doch muß sie noch vor Ostern gesäet werden/ sie erfrewret aber bißweilen auch / wann die Meyenfröst kommen.

Die dritte säet man auff Vrbani / wie zuvor/ nach der lenge vermeldet / vnd diß ist wol die gewisseste/vnd die hat widerumb zweyerley Namen/welche drey tag vor S. Vrbani gesäet wird/ das heist man die früh Gersten / vnd die gereth gemeiniglich am besten / die in den drey tagen nach S. Vrbani gesäet wird / das heist man die spat Gerste/die gereht nicht allzeit wol/die an S. Vrbani tag gesäet wird/die bleibet gern klein.

Ein gemeine Regel von der gesäeten Gersten. Hat sie einen guten Auffgang / so wird sie selten lang/ vnd hat einen bösen Fortgang. Sie muß einen Anstoß haben / es geschehe im Anfang/Mittel oder Ende.

Die Schlesier säen jhre Gerste all im newen Monden / aber die Märcker bleiben bey jhrem S. Vrbano/wie gemelt/ d Mond sey auch wie erwolle.

Wann ein naß Jahr ist / so säen die Schlesier jre Gersten/vnd führen darnach erst Mist auff den besäeten Acker/ vnd breiten jhn drüber her. Wann regnet/so trifft es fein hinein ins Erdreich vnd düngt wol/doch muß man auch in solchem fall wol zusehen/daß man jhr auff einmal nit zu viel säet/ daß sie nit hernachmal etwan auffgehe vnd jhr schaden geschehe/wann man Mist drauff führet. Sondern so viel mag man jhr wol säen / als man in zweyen oder dreyen tagen Mist drauff führen vnd breiten kan / ehe dann sie keimet vnnd auffgehet. Wann aber ein dürr Jar werden wolt/so halten sie es vor besser/wann der Mist vntergearbeitet wird.

Am besten ist die Gerste zu säen / wann es auff dem Acker stäubet / vnd der Acker wol außgetreugt ist. Wann sie gar zu viel nässe hat / vnnd es jhr gar zu sehr regnet / so ists jhr nit gut / dann sie sawret auß/vnd gehet gar gelb auff / das bedeutet nichts gutes / oder bekompt jhr die nässe wol / so lagert sie sich / vnd alsdann beginnet das Stroh zu faulen/ vnd diß Stroh ist darnach dem Vieh nit gesund.

Wann auch die Saamgerste sehr taub vñ klein Körnig ist/vnd hat viel Haber/vnd du wolltest gern gute Saamgerste haben/so schütte sie in einen Zuber voll Wasser / so schwimmet die geringe Gerste vnd der Haber oben / die nim dann oben ab / sie ist den Hünern vnnd Schweinen gut/ vnnd die gute Gerste bleibet vnten / die magstu dann säen / sie wächst auch desto baß vnd ehe auß / wann sie genetzet ist/pfleget man doch sonst in dürren Jahren die Gerste zuvor zu netzen/ vnd in ein Wasser zulegen/ daß sie desto ehe auffgehet.

Die Rüben Gersten stürtzen die Schlesier noch vor dem Winter / oder da sie ja nit können/so thun sie es doch bald nach dem Winter. Darnach brechen vnd egen sie auch denselbigen Acker / wie sonsten zur andern Gerste. Sie säen aber die Gerste/ die sie auff das Rübeland säen wollen / ehe dann die andere. Die andere säen sie gerad in der vierzehenden Wochen vor Jacobi. Die eilffte Wochen vor Jacobi heissen sie die Hosenwoche / darinnen säen sie keine Gerste / wiewol sich etliche gleichwol wenig daran kehren.

Ich muß hier meinen gutẽ Freũden den Acker-

Gerste zu zurichten daß sie von dē Würmen im Feld nit auffg. fressen werde.

leuten/noch ein gut Kunststücklein vor die schädlichen Werren vnd Gerstenwürme mittheilen/dann sie thun nicht allein der Gerste/sondern auch allem Getreidicht vnd allem Gesähme in den Gärten grossen schaden. Dann sie zerwühlen vnd durchlauffen die Ecker/vnd beissen dem Getreyde/Pflätzen vnnd anderm Erdgewechß die Wurtzeln ab/ vnd sind den Bawren vnd Gärtnern gar schädliche Würme. Aber stecke du nur Erlene oder Eichene Zweige in den Acker/darfür fliegen sie: Oder geuß das Wasser auff vngeleschten Kalck vnd begeuß den Mist damit/ den du auffs Gerstenland führest/so läst dir der Wurm die Gerste zu frieden.

Besihe Palladium lib. 2.c.4. lib.10.c.4. Petr. de Crelc. lib.3.cap.9.oder lib.4.c.16. Constant. lib.2. cap. 22. 25. Conrad. Heresb.lib.1.pag.90. &100.

Das XV. Capitel.

Acker nechst Gott zu bewaren vor allerley Vngelegenheit.

Eckerjwie die vor allerley vngelegenheit können bewaret werdene.

ICh solte wol nun von vielfältigen andern Gesähme mehr schreiben/ so haben wir nur diese in vnsern Landen/von Rüben hab ich im 5. Buch geschrieben. Hier muß ich auch sagen/wie die Ecker können bewahret werden von Vngewitter / Geflügel/Hagel/ Strahl/schawer vnd andern zufälligen dingen. Aber da ist nun der beste vnd vornehmeste bewahrer der Früchte auff dem Felde niemand / dann nur allein vnser frommer gütiger gnädiger vnnd Barmhertziger Gott/auff welchen alle Creaturen wärten/daß sie von jhm allein speiß vnd Nahrung bekommen vnd haben mögen. Dieser Gott hat vns nun viel wunder in die Natur gesetzt vnd verstecket / die nit ein jeder sihet oder weiß/ ohne die Leute / die solchen Sachen in rechter wahrer Gottesfürcht fleissig nachtrachten / vnd dieselbige da herauß suchen. Derer will ich nun eines oder zwey erzehlen / ob ich wol weiß / daß mir diese Sachen von etlichen giftigen Ottern nicht vnangepfiffen bleiben werden.

Dañ ich hab deß dings in der Welt viel erfahren müssen / vnd habe gleichwol hernachmal offt gehöret / daß sie selber gesagt sie hetten es zuvor nicht geglaubet/wann sie es nun nit selbst gesehen vnnd erfahren hetten. Es schreibet Theophrastus Paracelsus in seinem Tractat von natürlichen dingen am 16. Cap. Daß Corallen das Vngewiter/ Strahl / Schawer vnnd Hagel von den Eckern weg treiben / in welchen sie liegen. Vnd bald hernach spricht er weiter: Sie bewahren den Acker für dem Geflügel vnd Würmen so den Ecker schaden thun. Item/vor den Spectris, Nachtgeistern vod syderischen Corporibus, die viel Ecker beschädigen. Er saget auch: Sie vermehren die Früchte auff den Eckern vnd in den Gärten. In etlichen Tractätlein zur Archidoxa gehörig / Titulo von den Vngewittern / im ende spricht er: Man soll an allen örtern des Ackers / gegen Morgen / Nidergang/Mittag vnd Mitternacht / Artimisiam, Hippericon, Ingrien, Abbis, Chelidonia, Rauten vnd dergleichen Kräuter vnd Wurtzeln mehr haben / dann sie sollen nechst Gott eine sonderliche Krafft haben / den zauberischen Strahl / Hagel vnd Schawer zuvertreiben/sonderlich wann sie zu rechter zeit vnd influentz gegraben werden / als in der influentz Lunæ oder Veneris.

Vnd saget weiter: Vber diese aber sind noch etliche die viel ein grössere vnd stärckere Krafft vnnd Tugend haben/als da sind Corallen / Arot. vnnd dieser Character einer auff einen Oblat gemacht. Von diesen 2. Characteribus helt Theophrastus viel vnd sagt / daß die Jüdischen Magi viel damit außgerichtet haben. Was weiter Mizal. Cent.2. Aph.100. von solchen dingen schreibet/ das mag ich hieher nit bringen / dann es hat ein seltzam ansehen / ich kans nit loben / Item Cent.3. Aphor.10. Cent.8. Ap.78. Aber ich weiß warlich nit/was ich groß von Characteren/Bildern/ Gemählden/vnd dergleichen Zeichen halten sol/jedoch die Influentz hiermit vnveracht / dann ich weiß daß Gott auch per causas secundas handelt / daß er sich aber an die causas secundas solte binden lassen/da wüste ich nit/wie Gott das zuthun schuldig were. Epistides ist ein Edelgestein/ darvon schreibet Barth. Angl. lib.16.c.43. Es sey ein roth finckelnt Steinlein/ das die schädliche Hewschrecken vnd Vögel / vnfruchtbare Näbel vnd Hagel von den Erdgewechsen vertreibe. So schreibet Plin.lib.1.c.29. Wann man eine Kröte in einem newen Topff mitten in der Saat begrabe/so schadet der Saat kein Vngewitter. Man lese/was Const.lib.2.c.12. schreibet/ wie mans verhüten solle / daß die Sachen/nach dem sie ins Erdreich geworffen sind / nicht verderben oder von den Thieren gefressen werden.

Eckerſollē im Winter vor dē wasser bewaret werden.

Auch soll man im Winter die Ecker vor dem Wasser bewahren / welche bald in der Wintersäe/ung nicht geschehen kan. Dann wann die Wintersaat vollbracht/ vnd die Ecker gesäet seyn/so soll ein Ackermann wissen / wo sich das Wasser im Winter pfleget hin zu setzen / da muß er Wasserforchen mit dem Pflug machen / daß das Wasser scheust/ oder muß jhm sonst mit Graben vnd anderer Ableitung helffen. Besihe Catonem de re Rustic. cap.15.

Was im Winter dem Gewechs den gröster schaden thue/besihe Mizald. Cent.7. Aph.31.

Ackerm m ſol auff den Eckern die Klösser zerſchlagen.

So muß auch ein Ackerman auff allen Eckern die Klösser fleissig zerschlagen/daß keiner gantz bleibe/dann wo Erdenklösser sind/da kan kein Samen auffgehen / wo sie aber zerschlagen werden / da decken sie den Samen zu vnd ernewren jhn / vnnd wann ein Regen drauff felt/so steiget jre feuchtigkeit in die Erde / die erquicket den Samen / vnnd machet/daß er zu wurtzeln anfähet.

Saat/wie die vor allerley Gewögel zu bewaren.

Es schreibet auch Plin. lib. 18. c. 17. wie mans bewahren soll/daß die Sperlinge/Stahre/vnd allerley Geflügel/so sonsten das Gesähm im Feld zu fressen pflegen / auff den Eckern keinen schaden thun/vnd spricht: Jhr viel pflegen bey der Nacht vmb den Hirsen/ehe sie jn aufkratzen / ein Kröte (crubera) zu tragen/vnnd dieselbige dann mitten in den Hirsen in einem Topff zu vergraben/so kan kein Vogel noch einiger Wurm darinnen schaden thun. Man muß aber dieses auch/ ehe man hernach den Hirsen schneidet / widerumb außgraben. Man lese nur Plin. lib.18.c.17.& 29.30.

Rocken/so blühet dem thun die Fröste vnd Regen grossen schadē

Plin.lib.19.c. 6. vnd Mizald. schreiben: Man sol Knobloch in Wasser sieden / damit er nit außwachse/vnd denselben auff den Acker hin vnnd her vnter den Samen streuwen / so werden die Vögel denselben fressen/vnd darvon so matt werden / daß man sie mit den händen werde fangen vnd haschen können. Es können auch die Fröste vnd der grosse Regen dem blühenden Rocken grossen schaden zufügen / dann er wird darnach nit so vollkörnig/

vnd scheffelt auch nit so wol/als sonsten. Aber darvor/wie dann vor alles Vnglück aller Gewechß auß der Erden/ist nichts besser/dann ein andächtiges Christliches Gebett/dz vermag bey vnserm frömmen gnädigen vnd barmhertzigen Gott im Himmel sehr viel/Jacob. 5.

Saat vor dem Wild zu hegen.

Es thut auch das Wild dem Korn grossen schaden/zu Tag vnd zu Nacht/darvon sich doch die arme Bawerschafft vnd wir alle ernehren vnd erhalten müssen. Das habe ich gesehen/daß die arme Leut Scheussel gesteckt haben/oder vmb die Saat Stroseil vnd Federn gebunden/vnnd des Nachts bey dem Getreyde gehütet/vnnd das Wild weg gescheucht haben. Etliche nemen vier Roßköpff von todten Pferden/stecken Pulver drein/vnd zündens an/vnd stecken darnach die Köpff auff die vier örter des Ackers. Die Lufft kommt darnach/von welchem ort sie wolle/so muß der Geruch davon dem Wild entgegen kommen/vnnd Pulver soll das Wild nicht riechen können/wie mancher furchtsamer Landsknecht/ob es aber hilfft oder nit/das kan ich nicht wissen.

Ich habe auch wol von einem erfahren/daß er drey Krebs in einen Topff mitten im Acker sol begraben/vnd ein stück Leber von einem Rind darzu hinein gelegt/desselben Geruch soll auch das Wild scheuchen/daß es nicht so leicht in die Saat gehen soll. Etliche strewen Hundskoth vnnd dergleichen/kan aber nicht wissen/was es thut.

Es schreibet auch Constantinus von einem Kraut/das man Löwenkraut/Orobauchen nennet/welches alle Zugemüß auff dem Feld verderben soll/wie man das vertreiben/vnnd auß den Eckern weg bringen soll/wer darvon etwas lesen wil/der besuche denselben Ort im Constantin. lib. 2. cap. 33.

Es sind noch andere ding vnd vngezieser mehr/die einem Haußwirth im Hauß vnnd auff dem Feld viel schaden zufügen/als Käfer/Goldkäfer/Hewschrecken/Wieseln/Jldniß/Haußmäuß/Fledermäuß/Kleyderläuß/Kopfläuß/Flöhe/Wantzen/Maulwürff/Ratzen/Katzen/Schnecken/Krötten/Frösch/Schlangen/Scorpion/Egeln/Fliegen/Mücken/Omeissen vnd dergleichen/davon mag man Constantinum im 13. Buch durch vnd durch lesen. Vnd ich will hernachmalen auch noch etwz mehr davon sagen. Item Mizal. Centur. 8. Aphor. 16. Cent. 9. Aphor. 57. 61. daß die Vögel den gesäeten Samen nit fressen/Mizal. Cent. 9. Aphor. 81.

Das XVI. Capitel.

Von den Scheuren/darein das Getreydicht geleget wird.

Ackerman sol gute vnd wol verwarete scheuren habē.

EJn Ackerman/der sich vom Getreydicht ernehren vnd erhalten soll/muß sonderlich gute wolverwarete Scheuren vnd Schuttfelder haben. daß es nit drein regnet/auch die Sperling/Hüner/Tauben vnd ander Geflügel nicht drein kommen kan/die Feldmäuß/Haußmäuß/Ratten/vnd der Drach das Getreydicht nicht verderben/durchlauffen/fressen vnd wegbringen mögen. Dann wann es in eine Scheure regnet/so verdirbet das Getreydicht/es wird naß biß auff den Grund/wechst auß/vnd das Stroh verdirbet auch/vnnd wird mückenzend oder verfaulet/wird gar zu Mist/vnnd wann mans darnach dem Vieh gibt/so wird es kranck/kriegt böse Lungen vnd Lebern/hustet vnd stirbet. Kommen auff der seyten vnd vnter dem Dach die Sperling/Hüner vnd Tauben hinein/so thun sie einen trefflichen schaden im Getreydicht/drumb muß mans allenthalben auff den seyten vñ an allen örtern vmb vñ vmb wol verstopffen vnd verwahren/daß sie nicht hinein kommen. Es sey dann/daß einer sonderliche Lust mit dem Vogelfangen im Winter drinnen haben wolte/daß er Sperlinge/Goldammer/Tauben vnd dergleichen dinge fangen wolte/welche Lust sich ein Haußwirth wol möchte vergehen lassen/damit er jhm das Getreydicht selber nicht austrette vnnd verderbe. Alldieweil er solche Lust den Winter durch eben so wol vor der Scheure mit einem Pommet/oder sonst einem andern Netzlein haben kan.

Mäuß vnnd Ratten nagen vnnd fressen auch darinnen/durchlauffen vnd durchwülen das Getreydicht grewlich/vnd dem Vnglück kan man im legen wehren/wann man das Getreidicht in die Scheure führet vnd abladet/daß man damals die Garben fein dicht vnnd gehebe auff einander leget/daß sie nit darzwischen können kommen/darumb muß man dem Gesind fest seyn im einführen deß Getreydes/daß sie nicht alles also ohne Ordnung vber einen Hauffen werffen/sondern fein bescheidentlich damit vmbgehen/vnnd sollen auch hierzu verstendige Leut genommen werden/wanns der Meiher selber thete/es köndte nicht schaden/dann daran ist mercklich viel gelegen. Jm Lande zu Böhmen/Düringen vnd andern örtern/da die Leut ein mächtig Getreydicht bawen/daß sie es auch nicht alles in die Scheuren bringen können/müssen sie dessen viel auff dem Feld vber einen hauffen legen/das können sie so artig vnnd so dichte legen/daß mancher solcher hauffen etlich viel Jahr nach einander stellen hat/vnter dem freyen Himmel/vnd schadet jhm kein Regen/Schne/Mäuß oder Läuß. Jn einen hauffen legen sie offt 30. 40. oder 50. Schock. Dieser Hauffen haben sie/wie vermeld/etliche/vnnd machen ein gehege drumb/damit das Vieh nicht darzu kommen kan/sie machen oben auff einen jedern Hauffen ein Tächlein von Stroh oder Schilff/daß es nit drauff regnen kan/sondern das Wasser fein abscheust damit sie es desto lenger halten können.

Etliche lassen jnnwendig die Paysen vnten auf dem Boden mit breiten Ziegelsteinen gar dichte belegen/vnd mit Kalck wol bewahren/vnnd lassen hülzerne Tenne machen/daß die Mäuß nicht dardurch kommen können/vnnd daß Getreydicht desto reiner kan auffgeklopffet werden. Besihe Plinium lib. 18. c. 30.

Drachetigt auff dem Getreydicht in dē Scheuren.

So habe ich auch von Leuten gehöret/die dieser Sachen gute Kundschafft haben/daß der Drach auff dem Getreydicht in der Scheuren ligen/vnd den Bauch voller Getreydes fassen soll/vnnd soll fressen/vnd mit dem Munde natschen oder schmatzen/wie eine Saw. Haben mich auch weiter bericht/wann man nur die ersten zwo Garben/die man hinein legt/Creutzweise vbereinander in den Winckel leget/die in den Tast gelegt werden/so soll er nichts drinnen schaffen können. Es müssen aber dieselben zwo Garben/die Rispen oder Aren vber sich empor kehren.

Zu dem soll ein rechter Haußwirt seine Scheuren al-

Hauswirth soll sein scheuren allzeit verschlossen habē.

ren allezeit geschlossen haben vnd halten / vnnd niemand anders darinnen auß vnd eingehen lassen / er sey dann selber darbey / oder sein Weib / daß sie sehen / waß herauß genommen oder getragen wird / dann das Gesinde träget offt Garben vor Stroh herauß / vnd schneidets den Pferden mit vnter das Gerstenstroh / wann sie Hexel machen / vnnd wollen gleichwol jr voll Futter auff die Pferde haben / nach Lutheri Spruch: Das Gesinde nimmermehr bedencket / was Nutz oder Schad im Hause bringt. Das ist dann einem Herrn ein grosser Schade: Vnnd diß kan er zwar bald mercken / wann er nur gute Register helt / vnd schreibet gar genaw vnd eygentlich an / was vnd wie viel hinein geführet / vnd hinwiderumb / was auß gedroschen vnd herauß genommen wird. Dann daran ist einem Wirth viel gelegen / daß er weiß / was er noch im vorrath hat / vnd wie weit er noch mit dem Stroh vnd Getreydicht reichen kan / was er noch vbrig vnd zuverkauffen hat / oder nicht. Plinius lehret am gemeldten ort / wie vnd worauff man die Scheuren setzen vnd bawen soll / auff daß das Getreydicht ohne schaden drinnen ligen kan / vnnd wie man das Getreydicht für allem Gewürm / vnnd sonsten vor schaden bewaren soll. Besihe Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 136. Item 140. Es sollen auch die Scheuren nicht nahe bey den andern Gebäwen / sondern weit davon / gar allein stehen / Fewers halben.

Das XVII. Capitel.

Vom Tenne.

Tenne soll in der scheur allzeit richtig vñ fertig seyn.

DAs soll auch in der Scheure allezeit richtig vnd fertig seyn. Mangelt aber etwas dran / so lasse mans eine Wochen vier oder fünff vor der Erndten recht machen / so können s die holen Winde biß zum einführen fein wider außtrucknen. Wie man aber die Tenne machen vnd zubereiten soll / Besihe Constantinum lib. 2. c. 20. Colum. lib. 2. c. 20. Pallad. lib. 1. c. 36. Vnd im Junio. Cato de re Rust. c. 91. Item 129. Per. de Crescent. lib. 3. c. 21. Conr. Heresb. de re Rust. lib. 1. p. 137.

Das XVIII. Capitel.

Vom Ohst oder Einerndten.

Hauswirt / damit er zur Erndtenzeit soll vnnd muß versorget seyn.

EIn Haußwirth muß mit Bier / Trincken / geräuchertem Fleisch / Eyer / Butter / Käß / Brot Gelt vnd Lohn / vnd andern Sachen / so zum Einerndten Gehören / gnugsam versehen / vnnd versorget seyn / damit man dem Gesinde zur Ohstzeit handreichung thun kan / damit mans beym Muth behelt / sonderlich muß es in der Hitze gnugsam zu trincken haben / dann zur selben zeit muß das Gesinde ein vbrigs thun / Tag vnnd Nacht arbeiten / vmb deß Gewitters willen / daß man nur das Getreydicht fein treuge vñ zu rechter zeit herein bringe.

Hat einer dazumal nit Gesindes gnug / so muß er sich bey zeiten in den Stätten vnd Dörffern vmb Taglöhner vnd Arbeiter von Manns vnd Weibspersonen bewerben / daß er Volcks gnug habe / dann da muß man sich nit seumen.

Hauswirt sol sein Getreyd in einer summa verdingen.

Am besten thut jm ein Wirth / wann er mit denen / die jm das Getreydicht abnemen / in der Summa einig wird / was er jhnen von einer Huben allerley Getreyde / vnnd darnach von allen Wiesen abzumeihen geben soll / so darff er nit allezeit so eben bey jhnen seyn / vnnd sie antreiben / sie müssen sich von jhnen selber wol regen. Er darff auch so viel wesens mit essen vnd trincken / zurichtens vnd tragens nit. Es gehet viel auff Essen vnd Trincken / allermeist aber auff Trincken / dann da muß man jhnen Bier in dieser schweren Arbeit geben / daß sie stercke vnd krafft bekommen / vnd zur Arbeit lustig seyn.

Es vermieten sich etliche Taglöner zu den Bauren / von Johannis biß auff Jacobi / vnnd helffen jhnen in Ohst mit meihen oder abhawen deß Getreydes / binden / einführen / dreschen / vnnd allen / worzu mã sie bedarff / dz mag ein jeglicher seiner gelegenheit nach thun. Etliche halten Taglöhner / vnd geben jhnen einen Tag ein gewiß Gelt / Essen vnd Trincken darzu. Etliche verdingen allein das abmeihen. Etliche handeln mit jhnen vmb die 10. 11. 12. Mandeln.

Scheuren sollen 3. wochen vor der Erndte außgeraumet werden.

Man muß auch die Scheuren vierzehen Tag oder 3. Wochen vor der Erndte außreimen / das Geströhre herauß bringen / damit sich auch die Mäuß ein wenig drauß verlieren oder verlauffen. Man soll auch das Tach / da es bawfällig oder durchsichtig / besteigen vnd bessern lassen / daß es ja nicht auff das Getreyde regnet / wie wir auch im 16. Cap. gemeldt haben.

Erlenlaub in die Pansen gestrewet / so kömen der die Mäuß nicht drein.

Es strewen auch etliche Stroh in die Pansen / daß man das newe Getreydicht drauff tastet / aber Erlen Laub were besser / so kämen die Mäuse nicht hinein / wie ich dann von vornehmen hohen Leuten gesehen habe / daß es dieselbige in jhren Schewren also gemacht haben.

Die Ohstleut haben eine Regel: Man soll meihen / wanns naß ist / vnd binden / wanns treuge ist. Das ist; Man soll sich nit dran kehren / wann es gleich regnet / weil man meihet / es wird wol wider schön werden / daß man daß Getreidicht darnach im treugen auffbindet.

Ohstzeit sol man sich vor grossem trincken hüten.

Allein in der Ohstzeit / wanns heiß ist / so hüte man sich vor grossem starckem trincken / dann es ist leicht dazumal vmb einen Menschen geschehen / daß sich einer vmb seinen Halß / vnd Gesundheit / mit einem einigen Trunck bringet / sonderlich / wer es nit wider außarbeitet / vnd weg schwitzet / wie ich offt erfahren / vnd an vielen gesehen habe. Ein gut trücklein Wein ist zur selben zeit nicht vngesund / daß es die kalte Trünck wider zu recht bringe. Man hüte sich vor eingefrischten Getränckten / dann das kühle Wasser kan einem vnmässigen Trincker grossen schaden zufügen / vnd sonderlich / wann man frische Milch trincket.

Sonne wann die schwartz oder roth vntergehet / was es bedeutete.

Wann die Sonne auff den Abend / wann sie vntergehet / vnter eine schwartze Wolcke kreucht / so regnets gemeiniglich den folgenden Tag. Wann sie aber fein roth / hell vnd klar vntergehet / so hoffen die Ohstleut auff den folgenden Tag auff gut Wetter. Item / wann deß Abends ein Taw felt / so folget gemeiniglich den andern Morgen ein schöner tag. Wanns in der Erndtezeit trüb ist / aber doch kühl / so fürchten sich die Bawren nicht leicht vor einem Regen / ists aber geschwüle / vnd die Fliegen treiben ein groß gethön / vnd beissen sehr / wie dann auch die Flöhe / so hat man sich eines Regens gewißlich zu befahren.

Wann man sich auch eines Regens befahret / so lege man bald das auffgebundene Getreyd in die Mandeln / so beregnets nicht so sehr.

Dz Getreydicht/so man nit alles in die scheure legen kan/sol man auff grosse hauffen legen.

In Liefland vnd im Lande zu Böhmen / leget man das abgemeihete vnd auffgebundene Getreydicht in grosse Hauffen / daß man nicht alles in die Scheure bringen oder legen kan/vnd leits also den Winter durch auff dem Feld im Schnee vnnd allen Regen stehen / ja auch bißweilen wol ein gantzes/zwey/drey oder mehr Jahr/biß mans vollends gar außdreschen kan/vnd verderben mitlerweil weder das Stroh/noch die Körner. Dann ob wol das eusserste Stroh mitlerweil verstocket / so schadets jhm doch darnach gar nichts. Dann wanns darnach gedroschen wird/so zerschlegt mans fein klein/ das gibt darnach dem Vieh ein gut Futter / das fein weich ist vnd gar gut schmecket.

Es wird aber also gesetzt: Man macht mit den Garben fein grosse Schöber / erstlich nimpt man ein fein lang vnd zimliche starcke Stangen / die da ist wie ein Mastbaum / den man im Hew oder getreydicht emführen braucht/ den macht man vnten spitzig / vnd schlegt jhn in die Erden / etwan ein oder anderthalb Elen tieff / vnd macht jhn fein fest ein/daß er vber sich stehen vnnd nit vmbfallen kan. Darnach macht man 3. zimliche starcke Stützen vnten vmb dem Baum her/ die von der Erden vnten an den Baum reichen / vnd jhn halten helffen/ daß er nicht vmbfelt. Dann er muß fest vnnd gar gewiß stehen. Folgends legt man vnten auff die Erden Reißwerck/von Bircken/ Erlen oder Weyden / oder was es sonsten für Reisig seyn mag/ vnnd setzt auff das Reisig den ersten Krantz der Garben / so vmb den Baum gelegt wird / also/ daß der Stamm deß Getreydichts / so man vnten abgehawen hat/auff das Reisig kompt/vnnd muß es fein scheeff legen / daß es mit den ähren an den Baum zu lehnen oder zu ligen kompt.

Darnach leget man hinder denselben kleinen Krantz / den man anfänglich vmb den Baum gelegt hat/jmmer mehr Garben/ vnnd macht den ersten als den gröstẽ vnnd besten Krantz vmb den Baum käulicht/ in einen Circkel herumb / so breit als man jhn haben will / vnnd darnach man einen grossen hauffen machet / vnnd so weit das Reisig reichet. Wann nun der erste Krantz gelegt vnnd fertig ist/so lege man auff dieselbe Garbe widerumb einen andern Krantz vmb den Baum eben wie den vorigen herumb / doch also/ daß man im andern Krantz die Garben vmbkehret / daß die ähren vnten auff die andern ähren / vnnd die Stürtzel deß Strohes oben kommen. So dieser ander Krantz auch fertig ist / so leg den dritten Krantz widerauff diesen andern/daß die ähren wider vber sich kommen/vnd den vierdten / daß die ähren wider vnter sich kommen / vnd also fortan / biß du jhn oben gar spitzig zu machest. Dann der gantze Hauff oder Schöber deß Getreydichts muß vnten breit seyn/vnd darnach jmmer enger vnd enger werden/ biß er oben spitzig zugemacht wird/wie man sonsten auch Hewschöber pfleget zu machen. Endlich so nimpt man ein bund Stroh / bindets auff vnnd leges vmb die Spitzen oben vmbher / daß es fein die ähren bedecket / daß oben nichts offen bleibet / da der Wind oder Regen hinein kommen köndte/vnd binde zwey Reiser etwan eines Manns lang zusammen / vnd lege sie oben vmb die Spitz / vnnd noch zwey Reiser/auch also oben Creutzweiß vbereinander/ daß der Wind die ähren nicht auffheben kan/vnd drucke es fein auffeinander. oben vmb die Spitz nider/daß es fein dicht auffeinanderligt/daß der Regen nicht hinein kommen kan / sonsten lauffts herunter auff die ähren. Letzlich wirfft man dem Mann / der oben auff dem Hauffen stehet/ ein langen Strick hinauff / den nimpt er zweyfächtig/vnnd leget jhn oben vmb die Stangen/die oben herauß reichet / vnd rütschet daran herunter/vnnd zeucht den Strick wider nach sich herunter. Solche Hauffen Getreydicht vnnd Hew wird offt viel bey einander gesetzt/draussen auff den Feldern vnd Wiesen/oder auch wol hierinnen hinder den Häusern in den grossen Gärten / die man hinder den Häusern hat. Allein sie müssen da vmbzäunet werden/damit das Vieh nicht darzu kommen / vnd sie zerreissen kan.

Stroh sol mã auch so auff grosse hauffen legen.

Diß helt man auch mit dem außgedroschenen Stroh also/ wann mans nicht alles in der Scheuren beherbergen kan/ das setzt man auch also in die Schöber / wie das Getreydicht zuvorn gestanden. Dann ein Haußwirth muß Stroh vnd Hew nit bald verkauffen / wann er dessen vbrig hat/ sonsten weinen die Acker / vnnd das Vieh wird betrübet. Hew vnd Stroh gereth nicht alle Jahr/ vnnd wer verheget/wann er hat/der nimpt/ wann er bedarff. Wol dem Ackerman / der dessen ein vbermaß hat. Dann Acker / Wiesen / Gärten/ tragen ein Jahr nicht so viel als das ander. Die Früchte gerathen nit alle Jahr/pflegt der Bawer zu sagen.

Haußwirt sol Stroh vnnd Hew nit so bald verkauffen.

So das Getreyd in der Erndezeit sehr außfält/ oder schlägts der Hagel auß / daß es gerad so dick auff dem Feld ligt / als wanns gesäet were/ so sihe nur zu / daß keine Gänß oder Schwein drauff kommen vnd ackere es nur bald wider vnter/ vnnd ege es vber die quer / vnnd laß es also vber Winter bleiben / vnnd dich verlachen vnnd verspotten/ wer da will/ Ich habs probieret vnnd richtig befunden. Das nidergeschlagene Getreyde aber lasse man nur schneiden.

Getreyd/ das in der Erndezeit sehr auffält/ was dafür zu thun.

In der Erndtezeit sol man auch der Armen gedencken/vnd ähren lessen lassen/Ruth. 2.

Man muß auch gute Achtung drauff geben/ daß man zu rechter zeit ein jeder Getreydicht meihen lasse. Dann wartet man zu lange / so fällts auß / meihet man zu zeitlich / so kriegts nicht fein voll Korn/vnnd man bekompt mehr Kleyen dann Mehl/wann mans mahlet. Plinius sagt/lib. 18. cap. 3. Es sey immer besser / man mähe das Getreyd zween Tag zu schnell / dann zween Tag zu langsam. Wanns im Mittage heiß ist/vnd der Rocken sehr außfällt / vnd die ähren abbrechen/so laß es nur deß Morgens vnnd Abends im kühlen binden vnd einführen / vnnd sey deß Mittags gar stille damit.

Getreydicht sol alles zu rechter zeit abgemeihet werden.

Im einführen/wie auch im 10. Cap. gemeldet/ laß nit in der Scheure ein Garbe hie / die ander her werffen/ohne ordnung/sondern laß es fein dicht auffeinander tasten/ vnnd ein Garbe fein geheb oder genaw auff die ander legen/ so können sich die Mäusz nicht so gar wol darinnen behelffen / vnnd das Getreyde so sehr außfressen / sonderlich Rocken/dem sie zum meisten schaden thun.

Getreydicht sol in der Scheuren fein dicht auffeinander gelegt werden.

Wann das Getreidicht gebunden ist/so reite einer vmbher / vnd samle jm auß einem jeden Mandel ein Ahr in seinen Korb / daran kan er darnach sehen/wann er die Ahren widerumb zehlet / wie viel er Mandeln hat: Vnd frage darnach sein Gesind/ wie viel der Mandeln seyn / so wird er auß jhrer Antwort bald vernemen / ob jhm sein Gesind getrew oder vntrew ist.

Besihe Varro. lib. 1. cap. 59. vnd 53. Constant. lib. 2. c. 19. Conrad. Heresbach. de re Rust. lib. 1. pag. 130. vnd droben im 4. Buch am 41. Capitel.

Das XIX. Capitel.

Vom Dreschen.

Alten haben für Getreydricht mit den Ochsen auß gedroschen.

DJe Alten haben die Ochsen vber das Getreidicht hergetrieben / daß sie die Körner außgetretten haben / daher der Apostel sagt: Dem Ochsen der da drischt / soll man das Maul nicht verbinden. Das ist jhr Dreschen gewesen. Wir aber klopffens mit Flegeln auß / vnd da muß man fleissig achtung auff die Drescher geben / offt in die Scheure gehen / dieweil sie dreschen. Dann ich habs ehe gesehen / daß man noch etliche Scheffel Rocken auß dem Stroh gebracht / wann mans zum andern mal gedroschen hat.

Daß aber die faule Tropffen jhre Faulheit damit beschönigen wollen / daß es im Stall vnd Hofe das Vieh / die Schweine / Gänse / Hüner / Tauben vnd ander Vieh wol finden wird / vnd geschehe demnach hierdurch einen Herrn kein Schade / das soll man jhnen nit gut seyn lassen: Dann ein Herr wird sein Vieh wol zu speisen wissen / wañ sie gleich rein außdreschen. Was ein Mensch geniessen kan / das soll man nit vor die Säwe vnd vor das Vieh werffen.

Es ist aber das Getreyde sonderlich vbel außzudreschen / wanns erst eingeführet / vnd noch zehe ist / vnd thete ein Herr nicht vbel dran / wann er sonstẽ anderswo Getreyde zur Wintersaat käuffte / vnnd seine Wintersaat damit bestellete. Dann das wertz dem Acker gut / welcher frembd Getreyde lieber hat / dann sein eygenes / so behielt auch ein Wirth sein Körnlein fein beysammen / vnd würde sein Gesinde in Bestellung der Wintersaat desto weniger gesaumet / welches mit dem Dreschen zur selben Zeit sehr an Bestellung der Ecker kan gehindert werdẽ. Im Winter / wanns kalt vnnd hart gefrohren ist / als nach Weynachten / wann der Tag beginnet zu langen / da ist daß Dreschen am aller besten / wie man in Winterzeit an den springenden Körnern leicht mercken kan. Wanns linde vnd feucht Wetter wird / so wird das Getreyde auch wider zehe / vnd will dann widerumb nicht gerne auß den Aehren. Wanns vom Felde erst eingeführet ist / so ists gar vbel zu dreschen / ehe dann es außgeschweisset hat / darzu es wol ein Woch oder zwantzig bedarff / sonderlich / wanns auff dem Feld nicht dürre worden. Erforderte aber ja die Noth / daß man in Mangelung deß Rockens je dreschen müste / so lege man das außgedroschene Stroh bey seyten / auff einen sonderlichen Ort / daß mans im Winter noch einmal drischet / vnnd das hinderstellige vollends herauß bringet.

Haußwirth sol fleissig nachfragen / wie viel die Drescher eins jeglichen Tag Mandel außgedroschen.

Vnter dem Dreschen muß man alle Tage fragen / wie viel sie Mandeln außgedroschen haben / vnd dasselbige fleissig anschreiben / daß man weiß / wie viel am Gebunde noch vorhanden / daß sich ein Haußwirth mit dem Samkorn / Brodkorn / Fütterung vnd allen andern Sachen in seiner Haußhaltung darnach richten kan: Man muß auch allezeit selber dabey seyn / wann sie worffen vnd aufftheben / vnd fleissig auffzeichnen / wie viel auffgehaben wird.

Haußwirth sol zu gute achtung auff die Dreschere geben.

Auff die Drescher muß ein Haußwirth grosse achtung geben / jhrer Vntrew vnd Vnfleisses halben / vnd selber dabey seyn / wann des Abends die Scheur geschlossen wird. Er muß bißweilen in die Pansen hineyn steigen / vnd vnter dem Stroh suchen / da wird er bißweilen einen Sack voll Rocken finden / den sie hinden nauß stecken wo sie nur können / vnd haben da einen andern / der jn weg trägt. Bißweilen haben sie heimliche Diebssäcke in den Röcken vnd Hosen / darinnen sie Rocken mit hinweg tragen. Bißweilen tragen sie es in den Stiefeln mit weg. Wañ sie das Getreide auff dẽ Kornsöller tragen sollen / so muß man auch auff die Träger achtung geben. Dann ich hab wol ehe gesehen / wann die Knechte einen Sack voll Haber auff dẽ Kornboden tragen sollen / so seyn sie damit in den Stall gelauffen / vnd haben jhn in Futterkasten oder vnter den Hexel geschütt / vnd habens darnach andern verkaufft / wo sie es den Pferden nicht gegeben haben. Den es heist recht: Quot servi, tot fures. Sie dörffen wol / wann man jhnen Futter gibt / den Haber auß dem Stall verkauffen, darumb ich endlich niemand habe trawen dörffen / sondern habe jhnen selber den Haber zugemessen / vnnd bin mit jhnen in Stall gangen / da haben sie jhn in den Futterkasten schütten / vnnd vnter den Hexel in meiner Gegenwart mengen müssen / vnd bin darnach gleichwol jmmerdar mit in den Stall gangen / vnnd habe gesehen / ob der Haber noch vnter dem Hexel ist. In Summa / ein Herr muß jmmerdar mit in dem Pferdestall / eine Haußmutter in den andern Ställen seyn. Dann des Herrn Auge machet das Roß fett. Ich habs von vornehmen reichen Leuten / ja von Fürsten gesehen / daß sie des Morgens / so bald sie auffgestanden / vnd jhr Gebett gethan / auch etwas in der Bibel gelesen / von stunden an in den Stall zu den Pferden gangen seyn / vnd haben jhre Roß besehen / ob sie auch fein sauber vnnd rein gewischt / geträuckt vnd recht abgefüttert seyn. Drum muß sich ein anderer gemeiner Haußwirth dessen viel weniger schämen.

Haußwirth vnd Frau sollen die Vberkehre vnd das Kaff fleissig zusammẽ halten.

So soll auch ein Herr die vberkehre fleissig zusammen halten / vnd den Pferden vorschütten lassen. Eine Frau soll das Kaff in acht haben / daß man dasselbige dem andern Viehe auffhebet / vnd zu rechter Zeit vorgibt. Der Herr muß den Dreschern befehlen / daß sie die Korngebünder vnnd das kleine Stroh / oder krumb Stroh / wie sie es nennen / fleissig auffheben / weil noch viel vnauß gedroschene Stengel vnnd Aehren drinnen seyn / vnd dasselbige an einen gewissen Ort in die Scheure legen / daß man sie im Winter vnnd zu rechter Zeit herfür suche / vnnd dem Viehe vorlege / dann es ist jhm ein gut Futter / vnnd es issets sehr gerne.

Haußwirth sol mit den Dreschern vmb den 18. Scheffel zu Dreschenlohn handeln.

Was das Dreschenlohn anlanget / thut jhm ein Haußwirth am besten / er lasse die Drescher vmb den achtzehenden Scheffel dreschen / so darff er jhnen weder Essen noch Trincken geben / oder sonstẽ vor jhren Auffenthalt sorgen. Man pfleget jhnen auch im Winter vom Wispel 15. oder 16. Silbergroschen zu geben / man gibt jhnen auch wol nur 14. Silbergroschen / darnach die zeit im Jahr ist. Dañ im Sommer / wañ vberall gnug zu thun ist / vñ sie viel Arbeit habẽ / seyn sie vnsere Herrn / da zwingẽ sie vns / wie sie selbr wollẽ / wañ wir vns nur zwingen lassen wollen: Aber deß Winters / wañ die Flocken fliegen vnd die Rägeln platzen / so seyn wir widerumb jrs Herrn / vñ da müssen sie vns wider gute

Wort geben. Drumb pflegen vnser Leute zu sagē. Weil man den Finger in die Erde bringen kan/ dieweil thun die Drescher kein gut. Wann man jhnen vom Wispel 15. Silbergroschen gibt/so darff man jhnen auch kein Essen geben. Man pflegt sich nach der zeit zu richten. Ist der Rocken wolfeil/ so müssen sie/ wann sie vmb den Scheffel dreschen/ noch wol vmb den fünffzehendē Scheffel dreschen/ aber vmb den achtzehenden/wann er thewer ist.

Dreschерlohn in der Schlesien.

In der Schlesien gibt man den 16. Scheffel/ in allem Getreide/bißweilen auch wol den 17. den 18. oder den 19. darnach die Zeiten seyn. Im Felde aber gibt man die zehende Mandel/ die mögen die Gärtner zu Hauß führen/vnd jhnen vntereinander theilen. Aber dargegen müssen sie alles abbringen/ auffbinden vnd abladen/ Der Juncker führets eyn. Die Gärtner müssen auch alles säen/ darvon gibt jhnen der Juncker deß Morgens ein stuck Brodt. Wanns recht zugehen solte/ so könnē zweene Drescher einen Tag auffs wenigste 9. oder 10. Mandel wol außdreschen/ auffs meiste aber 14. oder 15. Mandeln. Jedoch nach Gelegenheit der Zeit vnd der Drescher/man sehe nur zu/daß sie rein außdreschen.

Dresсher/ wie viel sie einen jeglichen Tag können außdreschen.

Besihe weiter Columell, lib. 2. c. 21, Varronem lib. 1. c. 51. 52.

Das XX. Capitel.

Vom Schütsölder oder Speicher/ wir in der Marck nennens Spyker/ die Lateiner Granarium.

Ackerman soll auch einē wol verwahrten Kornboden haben.

ES muß auch ein jeder Ackerman ein Granarium oder Schütsölder/Kornboden oder Rockenboden/wie mans dann auff allerley weise nennen pfleget/ haben/ darauff er seyn Getreydicht schüttet/ vnd darauff recht vnd wol bewahret/ vor den Sperlingen/Tauben/ Hüner/Meuse/Ratē/ Kornwürmer/ Dieben/ ja vor seinem eignen Gesinde/daß es jhm nit gestolen oder sonsten vbel verschwendet vnd weg gebracht werde. Die richtet jm ein jeder seiner Länder gelegenheit nach zu.

In Düringen hats Korngruben/ darein man das Korn in Vorrath schüttet vnd vergrebet/ wie man in Meissen die Rübengruben in Felde oder nit weit vom Hause hat/darinnen man die Rüben deß Winters vor dem Frost erhelt.

Die Bawern haben jre Spyker oder Speicher/ darinnen sie ein Gastbette halten/vnd allerley Instrument vnnd Haußrath innen haben/ vnd oben im andern Gemach haben sie jhr Getreidicht ligen.

Sonsten aber ists in diesen Landē sehr gebreuchlich/daß reiche vnd wolhabende Leute jhre Schütt-söller oder Kornböden hoch empor haben/ vber den andern Stuben vnd Kammern/vnter dem Dach/ vnd lassen das Getreyde mit einem Rade vnd langen Seil oben hinauff zihen.

Darnach so haben sie es mit sonderlichen breiten Brettern oben vnterschneiden/ vnd in sonderliche Spacia getheilet/in einem ligt Rocken/im andern Haber/im dritten Weitz/im vierdten Erbes/vnnd also fortan.

Reiche Edelleute vnd Fürsten haben jhre lange Kornhäuser/darauff sie viel Getreydes auff einen Vorrath schütten/ vnnd were wol gut/ daß alle Städte vnd Dörffer jhre sonderliche Kornhäuser hetten/vnnd einen hauffen Getreides einkäufften/ wanns wolfeil were/ daß sie es allezeit im Vorrath hetten/ vnnd dasselbige auff thun köndten/ wann Thewrung einfiele. Dis sind trawn Obrigkeiten zu thun schuldig/ dieweil sie jhrer Vnterthanen trewe Pfleger vnd Vätter sein sollen.

Kornböden müssen auff allen seiten wol verwahret seyn.

Auff den seiten Müssen die Schütsöller wol verwahret vnd verschmieret seyn/ mit Brettern vnnd Lehm/daß dz Getreidicht nit durchfellet. So muß man auch vnten gute achtung auff den Boden geben/ dann bißweilen das diebische Gesinde Löcher durch die Bretter bohret/ vnnd den Rocken dadurch herunter in die Säcke lauffen lest/ vnd denselben verkaufft.

Ein ehrlicher Mann hüte sich vor zweyerley Scheffel/einen grossen/damit er eingemessen nimmet/ vnd einen kleinen/ damit er wider außmisset. Dann das seyn vnerbahre/ böse/ gottlose Diebesstück/ wider das siebende Gebott/ vnd solchen Leuten kans nimmermehr wol gehen.

Käfer oder Meuse von den Kornböden zuvertreiben.

Wer die Käfer oder Meuse will vertreiben vnd abhalten/ daß sie einem das Getreidicht nicht zerschroten oder auffressen/ der neme die Hefen oder Drüssen von öhle/ vnnd menge ein wenig Stroh darunter/vnd laß es also stehen/ daß es faul wird/ Knete es darnach wol vntereinander/ vnd bestreiche oder bekleibe vnten den Boden damit. Darnach sprenge er allenthalben öhlhefen auff den Boden/vnd wann es wol trucken worden/so schütte dz Getreyde drauff. Es soll auch nicht böse seyn/ sondern den Rocken sehr vermehren/ vnnd eine lange Zeit vor den Würmen vnverschret behalten/wann man Salniter vnnd seinen Schaum zerstöst/ mit einem dünnen Erdreich vermischet/vnd dieses also zwischen den Kornhaufen menget/ wie ein alter Geoponicus mit Namen Aphricanus melder. Besihe Cardanum lib. 6. cap. 26. de rerum varietat.

Wie man auch sonsten das Getreidicht vor allerley Würmen/ vnnd sonsten ohne Schaden bewahren soll. Besihe Plinium lib. 18. c. 30.

Kornwürmer wie sie zu vertreiben.

Vor die Kornwürme habe ich anderswo gute Recept gesetzt/als nemlich/wann die Gurguliones in den Rocken kommen/ der neme Knobloch/ wie viel er will/ darnach des Rockens viel ist/ den zerstoß in einem Mörser/ darnach thue abgestreiffte Wermuth drein/ sie sey dürre oder grün/ (die darff man nit zerstossen/ sondern schüttet sie schlecht also hin.) Item: Nußschalen/ die eusserlichen grünen Hülsen/sie seyn dürre oder grün/es gilt alles gleich Schütte die zwey zerstossene ding sampt der Wermuth in den Kessel/ laß es miteinander eine viertelstunde sieden/hebs wider ab/vnd las es kalt werden/ geuß es in ein Tüchen/ stipffe einen newen Bäsem drein/ vnnd laß Forchen oder Reigen mit der Schüpffe im Rocken machen/ vnnd sprenge jmmer ein wenig hinein/ daß es zimlich naß wird/ es schadet dem Rocken nichts/ wann du es gleich in der Woche einmal oder drey oder vier besprengest. Man mag auch wol die Schüpffe mit drein tauchen. Wanns dann also gar vmbgeschüpffet vnd besprenget ist/ so grabe einen ledigen Kessel in den Rocken/sein tieff/ daß sie oben hinein kriechen können/so kriechen die Würme heuffig hinein/ die schütte deß Tags einmal drey oder vier auß ins Wasser od ins Fewer/od für die Hüner/vnd grabe die Kessel wid ein/ od setze auffgerichts etliche newe frische Dielen od Bretter/ doch also/ daß sie nicht vmbfallē/vnd auch bitter werden/ sonst kriechen sie

nicht

nicht drauff / an den Fasen/die dran seyn/ können sie fein hinauff kriechē/sie kriechē auch gar schwartz voll hinauff/daß man das Brett kaum sihet. Ihr zweene müssen sie auffheben / vnd die Würme mit einem Flederwisch/vom Brette in eine Mulde kehren/vnd weg tragen. Setze darnach die Brett wider hinein/das mag man 14. Tage oder drey Wochen mit jnen also treiben/ so kommen sie auch endlich gar weg.

Man muß jhn auch offt vmbschüpffen lassen/ alle Tage ein mal / so treugen die Körner / vnnd je mehr mans rühret / je sehrer sie herauß kriechen/ man mag auch die Wände damit bestreichen/sonst kriechen sie an die Wände. Es ist offt probieret. Oder bestreich die Schüpffen/damit man den Rocken vmbsticht / mit dem Fett von einem Seehunde / man nennets Salschmeer von den Seehunden/oder mit Knobloch.

Besihe auch Catonem de re Rust. c. 92. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 138. 139. Vnd droben im 4. Buch das 44. vnd 45. Capitel.

Es halten auch etliche fur gewiß / wann man das Korn vnnd andere Früchte auff den Böden mit Taubenkraut / das man sonsten Botryn vnnd Artemisian Turcicam nennet/das ist/Türckischen Beyfuß / bedecket / so sollen keine Würme in den Rocken kommen.

Getreidiche wie das lange auff dem Bödē zubehalten.

Wer Getreidicht auff den Kornböden lang haben vnnd behalten will/der lasse es zuvor durch Fegen lauffen/daß der Staub herauß kom̃et/so wirds nicht müchenzent/vnd laß es offt vmbstechen oder vmbrühren/vnd lege zu rings herumb Wermuth/ so thut jhm das Vngeziefer keinen schaden. Item: Nim Weidlang/besprenge die Kornböden damit/ vnnd schlage das Korn etlich mal vmb. Item: Wermuth vnnd Creutzsarzen genommen / so viel du bedarffest/ vnnd alle beyde fein klein zerhackt/ in Wasser gesotten/vnnd den Boden damit besprenget/vnd das Korn etlich mal vmbgeschlagen/ man mag auch wol Weydaschen darzu nemmen. Besihe Mizald. centur. 8. Aphor. 44.

Kornwürme vñ ander Vngeziefer wo es herkomme.

Möchte aber jemand dencken/wo dasselbige vngeziefer herkomme? Etliche haltens für eine sonderliche Straffe Gottes/ auff die reiche Kornwucherer/die das Getreide auff Thewrung halten/ vnnd den Rocken nicht ehe verkauffen wollen / es riechē dann der Scheffel nach einem Thaler/welche Vrsach mir nicht vbel gefellet. Doch schreibet auch Levinus Lemnius cap. 1. de occult. natur. mirac. c. 21. Daß offtmalen auch daher komme/daß man das Getreidicht entweder im vollen Monden abschneidet/ oder abhewet/ oder aber/ daß die Fenster oder Kornböden zu sehr gegen die Mittags Lufft gemacht seyn/welche mehr nach Mitternacht/dañ nach Mittage gericht seyn solten. Dann wann der Südwind wehet/so bringet er den Menschen allerley Kranckheiten/vnd schadet den Früchten vnnd allen Gewächsen / vnnd die Kornwürme fressen das Getreide / vnnd die Früchte faulen gerne/ wie auch Cardanus saget/ lib. 1, cap. 8. de rer. varietat.

Darnach so seyn auch etliche andere Sachen mehr/ vor welchen die Kornwürme fliehen. Ich habe droben auch vom Knobloch gesagt / wann man Knobloch in Saltzwasser kochet / vnnd den Bodem vnnd die Wände deß Kornhauses damit besprenget / so ist man vor dem Vngeziefer neheſt Gott wol sicher.

Kornwürme zuvertreiben durch Kräuter.

Solche Krafft haben auch andere starckriechende ding / als Sagapenum, Oelhefen / Ephew/ Hirschhorn/ Bibergeil/ Zwibeln / Satenbawm/ Galbanum, &c. Deß Hopffen starcken Geruch/ sollen sie auch nicht wol vertragen können / wann man den auff den Kornboden leget. Item: Die Holunderblüte/von welcher Geruch auch die Hemen/Raupen vnd Schaben sterben. Das semen Naporum soll eine sonderliche Krafft haben / die Kornwürme zu tödten / welches sie wegen seines lieblichen Geruchs vnd lieblicher Fettigkeit gerne essen/vnd davon sterben. Besihe auch Constantinum lib. 2. c. 20. 21. vnd im folgenden 22. Capitel schreibet er / wie man die Gerste behalten soll / daß sie langligē. Besihe auch Pallad. lib. 1, cap. 19, Petrum de Crescent, lib. 3, c. 20. & lib. 11, c. 20. Varro lib. 3. c. 2, Wie man das Korn vermehren soll/ Mizald. centur. 8 Aphor. 44.

Das XXI. Capitel.

Von den Wiesen.

Hauswirth soll auch gute Wiesen habē.

ES muß auch ein Haußwirth nicht allein gute Ecker / sondern auch gute Wiesen haben/ daß er gute Futterung vnd Hew vor seine Pferde/ Schaffe/ Kühe vnd Ochsen habe/ so wol auch vor die jungen Füllen vnd Kälber. Allein es ist auch ein grosser vnterscheid zwischen dem Graß/etliches ist grob/schilfficht Graß vnnd Hew/ das in sümpfichten / brüchigen örtern wächst / welches vnser Vieh zwar gern isset / aber auß noth. Etliches ist lieblich/ klein vnnd wolriechend Hew/ das essen sie viel lieber/ vnnd dessen soll sich ein Haußwirth sehr befleissigen/ sonderlich da viel Klee vff stehet/ dann er schleget den Kühen zur Milch. Es wollen die Bawern an etlichen örtern nicht leiden/ daß man Ochsen halte/vmb der Weide willen. Dann wo die Ochsen weiden / da wollen die Pferde vnd das andere Vieh/nit essen. Man möchte aber die Ochsen allein vnnd an einem sonderlichen Orth/die Kühe vnd Pferde auch allein / vnd ein jedes auff einem sonderlichen Orth weiden vnd essen lassen. So müssen auch die Ackerleute jhre sonderliche Hütung vnnd sonderliche Wiesen haben. Dann ob sie wol im anfang deß Frülings vnnd im Herbst/ nach dem das Graß abgehawen / vnnd das Hew herein gebracht ist/auff die Wiesen mit jrem Vieh hüten mögen/ so pfleget man doch die Wiesen eine gewisse Zeit zu hegen/etwan vñ Georgij oder Philippi vñ Iacobi, nach eines jeden Orts vñ Landes gewonheit vnd gelegenheit / so müssen sie alsdann andere Hütung/etwan auff den Brachen oder in Püschen vnd Wälden / oder sonsten anderwegen haben/biß sie auff die abgemeihete Ecker mit jhrem Vieh treiben dörffen/vnd nach hereingebrachtem Hew widerumb auff die Wiesen.

Wiesen wie sie am besten.

Es sind aber das die besten Wiesen/die man im Sommer zweymal abmeihen kan. Das erste / so von den Wiesen abgehawen wird/ das neñet man Hew/vnd ist gut vor die Pferde. Das ander nennet man Grummet/das dienet vor dz ander Vieh/ vnd man pflegets jhm sonderlich nach Weynachten oder in der Faste erst zu geben/ daß man sie vollend auß dem Winter bringet. Wann man das Grummet den Pferden gibt/so werden sie matt davon/vnd schwitzen sehr/ wann sie ziehen. Ein Acker/das ist/fünff Ruten breit/vñ sechtzig lang/Wiesenwachs wird in Meissen auff zwey Fuder Hew/ vnd ein Fuder Grummet angeschlagen.

Aristo-

Haußwirth soll nach Aristoteles Meinung viel Wiesen kauffen.

Aristoteles helt viel von den Wiesen vnd spricht: Ein Haußwirth soll jm vor allen dingen viel Wische vnd Wiesen kauffen/ dann darauff darff er dz gantze jahr nichts wagen / sondern wart nur / biß das Graß herfür wächst/ das meihet er ab vnd verkauffts/ vnd nimbt seyn gut Gelt dar vor. Ein solch ding ist es auch vmb die Bienen/ zu denen darff mã keinen Hirten das gantze Jahr durch/ nur wann sie schwermen/ vnnd im Winter muß man ein wenig achtung auff sie geben / daß sie nicht erfrieren/ vnd auff die Stöcke oder Körbe / daß sie nit beregnen/ sonsten darff man keiner sonderlichen grossen Mühe mit jnen. Darnach helt man Theilung mit jhnen / darnach sie reich seyn / darnach mag man mit jhnen Außbeut heben.

Wiesen sollẽ verwahret seyn.

Es müssen aber die Wiesen wol verwahret seyn/ auff den Seiten / daß man darinnen nicht hüte/ wann man sie hegen will / oder muß gute achtung auff die Hirten gegeben werden / daß sie weder mit den Pferden oder andern Vich drinnen hüten. Bedörffen sie eine Wässerung/ vnnd man kan sie wässern / so muß solches zu rechter Zeit geschehen. Man sagt: Wann man mit einer küpfernẽ Karst/ Harck/ Rechen oder Egen/ so in Bocksblut abgelescht ist/ das Graß außhacket / so wachse es nicht mehr wider/ Cardanus lib. 6. cap. 23.

Wiesen sollẽ gewässert werden.

Wiesen/ darauff man Wasser führen vnd leitẽ kan / sollen vmb die Zeit zu wässern angefangen werden / wann das Birckenlaub beginnet außzuschlagen. Dann was für Wasser vor der Zeit darauff geführet wird / macht die Wiesen vnfruchtbar/ vnd ist alle Mühe/ so man darauff wendet/ vergebens. Drumb muß man daß Wasser in den Wassergraben / vor Winter alles abschlagen / so man zur Wässerung sonsten gebraucht / daß es ja nicht auff die Wiesen komme. Dann durch das Wasser / Frost oder Eyß der Bodem verderbet wird / daß er hinaußwarts mit wässern nit fruchtbar oder zu nutz werden mag. Sind aber die Wiesen wolsicht / oder haben zu viel Moß / so soll frisch Wasser auch vber Winter drauff geführet werden/ oder Sewmist/ oder Gerbermist/ Kohlengestaube oder Aschen/ dañ dadurch werdẽ die Wiesen Fruchtbar/ vnd Wolff vnd Moß vertrieben/ vnd wächst hernach ein schönes klares Graß. Der schaffperch macht die Wiesen vbermessig sehr fruchtbar / drumb soll sich ein Haußwirth/ oder Forbergsherr/ der nit viel Wiesen hat/ vnd viel Melckviehe haltẽ will/ befleissen/ daß er ein stück Wiesen/ nach anzahl deß Viehes / vor Winters bepferchen lasse / das kan er im Sommer wol vber die fünff mial vbergrasen.

Viel Futter zu gewinnen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbawen will / der soll erstlich ein Brachfeld oder Leide zu Acker machen / drey mal Haber davon nemmen/ darnach vor Winters mit Mist düngen. Alß dann soll er drey mal hart Getreide darvon nemmen/ darnach zu Graß ligen lassen/ so wird er drey Jahr hernach viel Futter darauff erbawen.

Wiesen wañ sie sollen gereumet werdẽ.

Die Wiesen / davon man Grummet nemmen will/ müssen alle vor Jacobi gereumet werden. Also helt man dieses alles im Lande zu Meissen.

Wiesen auß dürren Leiden zu machen.

Item / will einer auß einer dürren Leiden eine Wiese machen/ so muß er erstlich die Leide ein wenig vor dem Winter fein eben machen / vnnd darnach gar subtil ackern lassen: Vnnd dasselbe soll er zwyer vber zwerch thun/ vnnd alle mal wol egen lassen.

Wann sie darnach im Anfang wol gereiniget vnd gedünget ist/ muß er sie wider vmbackern vnd mit Haber besäen lassen: Aber doch keine bethe oder forchen machen/ vnd es einmal egen/ vnd darnach Kleesamen mit grossen hauffen drein säen/ vnd zum wenigsten zwier vnter egen: vnd hernach am Ende deß Hewmondens/ oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen hawen/ vnd darnach die Stoppeln vor das Viehe sampt dem Hew/ so darauff wachsen wird/ lassen abhawen; vñ folgends dieselben Felder oder newe Wiesen etliche Jahr vber düngen lassen. Es were dann daß man sie köndte wässern. Dann auff dem Fall dürffte es des düngens nit/ sondern er liesse sie nur wol wässern.

Wiesen wie man viel Hew drauff machẽ soll.

Für das dritte / so ist nichts bessers zu den Wiesen/ auff daß sie viel Graß tragen/ dañ das man sie mit dürrem Erdreich oder Staube / der auff der Strassen im Sommer auffgelesen vnd mit Mist gemenget ist bestrewe; dann es macht mehr Futter oder Graß dann alles ander düngen.

Wiesen düngung wie mãs zurichtet.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu: Man samlet auff den Landstrassen den Staub auff/ wanns im Sommer trucken vnnd am heissesten ist/ vnnd führet jhn auff die Wiesen/ die man damit düngen will / vnnd mischet denselbigen mit Ochsen- oder anderer Thier-Mist/ vnd damit es desto besserer Mist werde / so wirfft man es im Anfang deß Winters auff die Wiesen/ vnd lests den Winter also ligen/ das dünget hernach besser/ dañ wanns viel gutter Mist were. Dañ weil der Staub ein klein subtil ding ist/ drumb dringet es auch desto besser hinein zu den Wurtzeln/ das der Mist nit also thun kan / wie auff den Eckern seiner Grobheit halben. Dann die Wiesen werden nit vntergepflüget wie die Ecker. Wann man auch den Staub mit in die Ecker hinein pflüget wie den Mist/ ist kein zweiffel/ es dünget eben so wol alß der Mist. Derhalben auch der Staub alleine/ vñ ohne den Mist/ viel Graß machet/ wann er gleich nur alleine außgestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr/ die Felder vñ Wiesen damit geil zu machen / als das kericht im Forberge/ der Taubenmist/ vnnd je elter vnd feuler sie werden/ je besser sie düngen.

Wiesen sollẽ Winterzeit gewässert werden.

Es ist auch sonderlich gut/ vnd kostet gar nichts/ oder gar wenig/ daß man das Wasser deß Winters lest vber die Wiesen lauffen / beyde zu Tage vnnd Nacht/ vnnd sonderlich im Herbst/ wann das Laub fellet / vnnd die Graben mit eisernen Rechen wol auffkratzet/ daß die geile/ so in denselben ist/ mit auff die Felder leufft / doch soll mans nit thun / wann geschwinde Kälte einfellet/ damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Moß auff den Wiesen zu vertreiben.

Das Moß wird auß den Wiesen vertrieben/ mit Wässerung/ durch schaffperch/ durch allerley Asche vnd Aschwerck/ deßgleichen durch Mist auß den Wensten vom Schlachtviehe / Item durch den Mist bey den Gerbern/ darinnen Kalck/ Lohe/ Haar/ vnd das abgeschabte ist.

Graß wann es soll gehawẽ werden/ darauff man Hew machen will.

Mercke auch vom Hew einbringen/ wo ferne es müglich / soll man das Graß hawen / wann der Mond new ist/ so tragen sie hernach desto besser/ vñ bringen mehr Grummet. Man sols auch hawen/ wanns noch nit zu alt ist / dann das Hew wird desto geschmacker / vnd nehret auch das Viehe desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch/ vnnd wächst desto mehr Grummet. Man muß es schier ein wenig zu jung abhawen.

Das

Das Hew vor dz Zugviehe soll man lassen reiffer werden / dann das man vor das Melckviehe macht. Dann das Zugviehe wird starcker von altem Hew/ vnd das Melckviehe giebet mehr Milch vom jungen Hew.

Hew lange zu halten.

Wer Hew lange halten will/der strewe sein rein vnnd wol trucken Stroh einer queren Hand dicke darunter. Dann es erhelt nit allein das Hew rein von dem Dunste/der sich vō Viehe hinauff zeucht/ sondern es zeucht denselbigen Dunst zu sich/daß er das Hew nicht kan berühren.

Wiesen/ womit man sie soll düngen.

Man soll auch auff die Wiesen Seiffensiederasche führen/vnd die Wiesen damit bedüngen/ die besser den Moß weg / vnnd machet das fein jung Graß widerumb herfür wächst.

Der Maulworff oder die Schermauß ist ein böser Gast auff Eckern/ Gärten vnd Wiesen/ mit seinē Auffwerffen/dieselbige auffgeworffene Hauffen muß ein Hauß wirth jmmer wider von einander reissen/ dz es fein gleich auff den Wiessen wird. Besihe Conrad. Heresb. de re ruſt. lib. 2. fol. 225. Conſtant. lib. 13. ca. 7. Barthold. Anglic. lib. 18. cap. 100.

Zäne wackeln wodurch es zuvertreiben

Sextus Platonicus schreibet: Wem die Zäene wackeln/der soll die Asche vom Maulworff nemen vnd mit Honig vermischen/die Zäene damit reibē/ das soll sie stercken. Item: Wer Geschwulst oder Wehetagen im Schlung hat / der binde einen Maulwurff vber die Geschwulst/so wird er gesund. Plinius lib. 30. c. 3. Si quis cor talpæ recens palpitansque devoraverit, divinationis & rerum efficiendarum eventus promittunt. Dente talpæ vivæ exempto, sanari dentium dolores & alligato affirmant.

Man kan auch deß Morgens früh auff sie warten/ vnd wann sie anfangen zu wühlen/ balde mit einer Weinhaw herauß rücken vnd todt schlagen.

Ich hab auch wol gesehen / daß man die Erde weggereumet/vnd Wasser in die Löcher gossen hat/ wann jhnen das Wasser auff den Halß gelauffen/ seyn sie herauß kommen/vnd da hat man sie zu todt geschlagen.

Item/grab ein tieff Loch in die Erde/ setze einen tieffen geglässerten Topff hinein/der vnten weit vñ oben enge ist / vnd wirff einen todten Krebs in den Topff / wann er den stinckenden Krebs reucht / so kreucht der Maulwurff hernach/ fellet in dē Topff/ kan alß dann nit wider herauß kommen / vnd wird also gefangen vnd vmbbracht / Conſtant. lib. 13. cap. 7. Mizald. cent. 7. Aphor. 56. Besihe das 89. Capitel deß 11. Buchs.

Wie man Hew machen soll / wird einen jedern die Landart wol lernen / Man kans hier so eigentlich nicht melden.

Besihe weiter/wie man auß gebawetē Feldern/ Wiesen machen soll/Columell. lib. 2. cap. 17. Vñ im 18. Capitel: Wie man die gemachte Wiesen bawen soll. Vnd im 19. Capitel: wie man das abgemeihete Hew handeln vnd bewahren soll. Wie man an dürren örtern die Wiessen vermachen soll. Pallad. lib. 2. c. 2. Wie man die Wiesen verhüten vnd Misten soll/Pallad. lib. 3. c. 1. & c. 2. Wie man die alten Wiesen bawen vnd machen soll/Ibid. lib. 10. ca. 9. Item Cato, de re Ruſt. cap. 50. 53. Vnd Varro. de re Ruſt. lib. 1. c. 47. & 49. Warumb die Wiesen erdacht/vnd was jhnen zugehöret / Petrū de Creſcent. lib. 7. c. 1. oder lib. 6. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Wie die Wiesen versorget vnnd erneweret werden sollen/ Ibid. c. 2. Wie Hew gemacht vnd behalten soll werden. Ibid. c. 3. Was die Wiesen vor ein Böden haben sollen. Ibid lib. 11. cap. 36. Wie man die Wiesen machen/handhaben vnnd verneuwern soll. Ibid. c. 37. Wie man Hew machen/halten vnnd brauchen soll/ bid. cap. 38. Item Conrad. Heresbach. lib. 1. pag. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148.

Das XXII. Capitel.

Von den Behelt nissen vnd Bewahrung deß Hews.

Hew/wie daſſelbe zu verwahren vnnd zu behalten.

DAs Hew ist dem Viehe/wie vns das gereucherte Fleisch. Dann wie man das Hew vnnd Stroh dem Vieh vmb deß Winters willen einsamlet / weil sie sonstē im Sommer gnug Graß vnd ander grün ding zu essen haben: Also rüstē wir vns vmb deß Winters willen / mit gereuchertem Fleisch/Zugemüse vnd andern Vorrath/ daß wir vns damit biß auff den Augustum oder September deß künfftigen Jahres erhalten können. Wie wir aber vnsern Vorrath bewahren/ daß nit Ratten/Meuse/Fledermeuse/vnd andere böse Würme vnd Vngeziefer darzu kommen/alßo muß man dem Vieh sein Hew vnnd Stroh auch wol bewahren/ daß es nicht beregnet/ verfaule/ schimlicht vnd düpffricht werde. Dann darvon bekommen sie böse Zungen vnd Lungen/ den Husten die Würme vñ andere Kranckheiten/ vnd sterben letzlich gar weg. Drumb muß man dem Vieh sein Futter also leigen/ daß es treug bleibe. Item/ das Hew muß nit auff blosser Erden/ sondern empor vnd in der Höhe ligen/ sonsten ziehen sich die Dämpffe auß der Erden drein/ vnnd wird dann nichts gutes drauß.

Hew soll nicht auff blosser Erde/ sondern in der Höhe ligen.

Im Voigtland hat man auff den Wiesen ein schlecht hültzern Gebäwde/ viereckicht/ vnnd oben mit einem Dach/ das heist man Schuppen/da leget man das Hew/welches man zu Hause nit alles beherbergen kan / drein/ vnnd holets im Winter/ wann das ander verfüttert ist / hinein. Hier in der Marck/ wo es sehr brüchicht vnd wässericht ist/ daß man mit Pferde vnd Wagen dahin nit kommen kan/setzt mans in grosse Hauffen oder Schöber/ vnd tritt die fein hart vnd dichte ein/ sind oben spitzig zu/vnten aber breit oder weit/ vnnd lests also stehen/ biß in den Winter / wanns hart gefreuret/ vnd das Wasser treget/ so fahren sie hin/ vnnd holens auch herein.

Hew wird im Voigtland in die Schuppen gelegt.

Es soll aber ein jeder Ackerman auch in seinem Hofe solche Schuppen oder Gebäwde haben/ daß er sein Hew hoch empor drinnen legen kan / vnter dem Dache/biß gar oben an / damit er sein Vieh erhalten kan. Wann mans aber je nicht alles in die Gebäwde bringen kan/ so setzt man auch einē grossen Schöber/zweene/drey oder mehr in die Gärten neben die Höfe/vnd vmbzeunet sie/damit dz Vieh nicht darzu kommen kan. Man soll auch das Hew wol bewahren/vor den Hünern vnd Vögeln/daß sie nicht drein schmeissen/dann derselbige Koth des geflügels den Pferden gar vngesund ist.

Hew soll vor den Hünern vnnd Vögeln wol bewahret werden.

Man pfleget etliche Wiesen zweimal zu meihē/ Die Frucht der ersten Meihung nennet man das Hew/ Die Frucht der andern Meihung nennet man das Grummet/ welches man den Kühen biß nach Weyhnachten pfleget zuverhegen. Dann dē Pferden ists nit gesund / sie bekommen böse Bäuche da von. Man bekommet aber des Grummets nur halb so viel alß deß Hewes.

Wiesen wie offt sie zu meihen

Grummet ist den Pferden vngesund.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von den Hewschrecken.

Hewschrecken thun dem Getreidicht grossen schaden.

WEil ich nun auff diese Sachen also kommen/ vnd im 21. Capitel von Maulwurffen etwas gesagt habe/die den Eckern/Wiesen vnnd Gärten schaden zufügen/ so muß ich folgends auch ein wenig von vnsern andern Haußfeinden vnd Vngezifern sagen/die vns in der Haußnahrung schädlich vnnd beschwerlich seyn. Als da seyn die Hewschrecken/die offt dem Getreidicht vnd andern Erdengewächs grossen schaden thun/ sonderlich/wañ sie mit grossem Gereusch der Flügel gar heuffig geflogen kommen/vnd schier ein gantz Land bedecken/ wie Anno 1542. geschach/da ein grösser trefflicher hauff der grossen Hewschrecken im Anfang deß Herbsts auß Liefland herauß flogen/durch Polen vnd Schlesien/vnd kamen biß in Meyssen/welche alles Graß/ Kraut vnnd Gesäme auff dem Felde abfrassen/ vnd den Leuten grossen schaden thaten.

Hewschrecken habē zu Athen grossen schadē gethan.

Also schreibt Paulanias in Atticis, daß die Hewschrecken in solcher grossen Anzahl gen Athen, vñ in das vmbligende Land kommen seyn/dz sie schier das gantze Land verheeret vnnd verwüstet haben. Ich halt/daß sie Cicadæ heissen/quod cito cadāt, daß sie nicht lange fliegen/sondern balde wider darnider fallen. Item locustæ, quasi loci ustæ, quod locum exurant, daß sie alles wegfressen/als wann es verbrand oder weggesenget were. Plinius schreibet/lib. 2. cap. 29. daß sie eine sonderliche Straffe Gottes seyn.

Wie sie zu tödten.

Von diesen schreibet Barth. Angl. lib. 12. ca. 13. daß sie bald sterben/wann man sie mit öhl begeust/ dann das öhl verstopffet sie/ daß sie keine Lufft zu sich ziehen können. Wann man sie aber widerumb mit Essig begeust/ so werden sie wider lebendig/dañ der Essig eröffnet jhnen die poros oder Schweißlöcher/daß sie wider Lufft zu sich ziehen können.

Wann wie sie auff den Gemach zu vertreiben.

Wann man Wermuth seud/ vnd die Kräuter vnd ander Gewächs damit besprenget/so lassen sie dieselbigen zu frieden/vnd befressen sie nicht. Wañ man in eim Gemach mit Wermuth reuchert/ so vertreibet man Hewschrecken vnd Mücken. Besihe Iodoci Willichij Dialogum de Locustis, Wie man das Vngezifer weiter vertreiben soll/ Besihe Constant. lib. 13. ca. 1. Conradum lib. 6. de rerum varier. cap. 26.

Haben jhre Feinde die sie auffressen.

Es haben sonsten die Hewschrecken auch jhre Feinde/dann die Amsseln/Lerchen/der Waldrabe/ die Schwalben/Thalen/Meysen vnd Heydechsen vertreiben vnd fressen jhr viel.

Das XXIV. Capitel.

Von den Käfern.

Käfer vnnd Hewschrecken sind mancherley.

DJE Käfer sind mancherley/wie dann auch die Hewschrecken / Es seyn Goldkefer Cantharides oder Muscæ viridis, Item: Fewerkefer λαμπυρίδες, Item, hörnichte Käfer oder Schröter/die man Scarabæos Tauri, vnnd Lucani nennet. Es seyn grosse vnd kleine Käfer/mit mancherley Farben/gelbe/grüne/rohte/schwartz vñ andern Farben / welcher etliche den Weinbergen schaden zufügen/von welcher Natur vnd Eigenschafft wir vns hierzu schreiben nicht fürgenommen/ sondern viel mehr wie man denen schädlichen dingen widerstand thun/vnd sie vertreiben soll.

Sie werden aber auch wie die Meuse vertriebē/ mit öhlhefen/wie droben gesagt im 10. Capitel. Didimus sagt in Geoponicis: Man solle drey Senffkörner zum Stammen deß Weinstocks begraben/ vnnd wann dieselben erwachsen / so tödten sie die Käfern mit jhrem Geruch/ Constant. lib. 13. ca. 2. & 16.

Das XXV. Capitel.

Von den Embsen oder Ameissen.

Ameissen/woher sie im Latein jren Namen/ vnd wie jhrer so mancherley.

DJe Ameissen heissen auff deutsch Ohmessen/ daß sie ohne muß seyn / vnd allezeit arbeiten: Zu Latein Formicæ à feremdis micis, Darumb dz sie trewlich jhre Victualien den Sommer durch/ Tag vnd Nacht/zu jederzeit deß Mondens entrahgen/ohne im newen Monden / dann da können sie nicht sehen. Græcè μύρμηξ. Hebraicè Nemala; von Namal circumcidit, præcidit, quod grana præcidat, sie beheut hinden vnd forn die Körner/ daß sie in der Erden nicht wachsen können. Es sind derselben mancherley/wer davon etwas lesen will/ der lese Plinium lib. 11. c. 30. & 31. Ælianum lib. 1. animal. Paulaniam lib. 2. Æolicorum, Barthol. Angl. lib. 18. ca. 51. Plutarchum in lib. de industr. anim. Pomponium Melam, lib. 3. tit. de India, Isidor. lib. 12. Etymol. c. 3. Strabonem lib. 15. Vnd Iohannis Nideri Buch/ Formicarius genandt/ vnd viel andere.

Ameissen zu vertreiben.

Aber/wie soll man die nun vertreiben? Aristot. schreiber lib. 4. animalium: Wann man Schwefel vnd Dosse oder Wolgemuth pulverisiret/vnnd auff die Löcher/darinnen sie wohnen/strewet/so sollen sie sich weg machen / oder berauchere sie damit.

Oder nim Schneckenhäußlein/vnd verbrenne sie mit dem wolriechenden Gummi / das von den Apoteckern Styrax oder Storax genennet wird/damit sie Räucherkertzlein machen / vnnd mach ein Pulver drauß. vnd strewe es in jhre Hauffen oder Wohnungen. Der Rauch Storacis oder Asæ fœtidæ ist auch gut vor die Ameissen / den können sie auch nicht vertragen. Item/nim Feigbohnen vnd öhlhefen oder öhlwermen/ oder öhldrüssen/wie es etliche nennen / zerstosse die / vnnd schmiere sie vmb die Bäume/so schadet jhnen keine Ohmeissen.

Nim succum Cyreniacum, vñ menge Baumöhl drunter/vnd geuß es in die Ameißhauffen/oder nim Wurtzel von den wilden Cucummern/ vnd mische sie drunter. Item/berauchere die Ameissen/mit dem Fische Silurus genant/so sterben sie auch. Item/brenne etliche Ameissen zu Pulver/ so lauffen die andern vom Rauch davon.

Wann man auch Wasser in die Wiesen leiten kan/so ists gar gut/dann damit kan man sie alle ersauffen. Die Asche können sie auch durchauß nit leiden/drumb wann sie dir zum Honig gewohnen/ so strewe nur Asche vmb den Honig oder Gefäß/ darinnen du das Honig hast / so werden sie dir wol davon bleiben. Sie fürchtē sich auch trefflich ding für der Fledermauß Hertz. Wann man einen Flügel von einer Fledermauß in jhr Nest leget/so köpt keine herauß ans Liecht. Leget man das Hertz von der Fledermauß hinein / so lauffen sie gar davon. Deß Widehopffen Hertz können sie eben so wenig leiden/vnd das Hertz von einer Nachteulen/weisse Kreute ist auch jhr Feind/Wolgemuth vnnd Zwibeln vntereinander klein gestossen / vnnd auff den Ameißhauffen gestrewet/vertreibet sie auch. Darnach

nach so haben die Ameissen auch jhre sonderliche Feinde/ wie der Hase die Hunde / das Schaff die Wölffe/ der Fisch die Meerschwalben. Dann die Hüner/ Spechte/ Widehopffen vnd Beeren fressen sie gerne. Der Vogel Lynx / auff Lateinisch Turquilla, auff deutsch Drehehalß oder Windehals / dessen auch Theocritus in Pharmaceutria gedencket/ hat seine gantze Nahrung von den Ohmeissen/ dann er streckt seine Zunge herauß in jhre Hauffen oder Nester/ vnd wann jhr viel drauff gekrochen seyn/ zeuhet er die Zunge zu sich/ vnnd frist sie auff / wie der Specht den Bienstöcken thut.

Besihe weiter Constant. lib. 13. c. 10. Card. de rerum variet. lib. 7. c. 28. Plin. lib. 19. c. 10. lib. 17. c. 28. Cornel. Agrip. de occult. Philosoph. lib. 1. c. 18. Mizald. cent. 8. Aphor. 90. Liese droben im 4. Buch das 10. Capitel. Aristoteles schreibet/ lib. 4. histor. animal. Wann man Origanum, Wolgemuth vnd Schwefel pulverisire/ vñ in die Omeißhauffen strewe/ so sollen sie wandern.

Das XXVI. Capitel.

Von den Schnecken.

Schnecken / woher sie den Namen vnnd wie ihr so mancherley.

DJe Schnecken haben jhren Namen von den Schalen/ darinnen sie wohnen / Testudo à testa, vnd derer sind mancherley/ etliche weiß/ etliche schwartz/ vnd wird auch von denen mancherley geschrieben. Vnd weil wir nun diese dinge vor Augen sehen / so solte man billich denselben in Büchern fleissig nachtrachten. Etliche essen die Leute/ etliche essen sie nicht. Von den schwartzen Schneckē pflegen etliche ein Oel zu machen/ Etliche machen Wagenschmier drauß/ wie im 4. Buch am 61. ca. ist gemeldet / Etliche brauchen sie anderstwo zu. Sie sollen die Bäume sehr beschädigen.

Besihe Barth. Angl. lib. 18. c. 68. & 105. Auch haben sie jhre Feinde/ die sie verzehren vnd auffressen/ als der Reiger/ die Wachteln/ die Rephüner/ die Meeben oder Helbroth/ vnnd die Schneeganß vnnd andere mehr. Besihe Constantinum lib. 13. cap. 11. Sind auch gut das Podagram zu lindern.

Das XXVII. Capitel.

Von den Fröschen.

Frösche thun grossen schaden.

RAna petit saltum, quam vis ponatur in altū, Ein Frosch thut einen sprung/ wann er auch zu öberst auff der Kirchspitzen were. Also sagt man auch: Ein Frosch hüpffet wider in den Pfuel/ wañ er gleich sässe auff einem gülderien Stuel. Es thut diß Vngeziefer grossen Schaden / da es vberhand nimbt/ da jhr viel seyn/ da haben sie deß Nachts im Wasser ein heßlich geschrey/ im Frühling/ wann sie keine Kälte mehr mercken. Ausserhalb dem Wasser schreyē sie nit/ wen nur diß Geschrey zu wider ist der stecke jhnen ein Liecht auffs Vfer/ so werden sie stille/ Constant. lib. 13. cap. 18. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 89. Es schreibet Diodor. Sicul. lib. 4. cap. 3. de rebus antiquit. vnd Plin. lib. 8. c. 29. vnd Moses/ Exod. 8. Daß an etlichen örtern diß Vngeziefer so vberhand genommen/ daß es auch die Leute auß den Städten verjagt hat. So thun sie auch den Bienen in den Gärten grossen schaden/ sonderlich/ wo das Graß lang ist/ vnd sich das Vngeziefer drinnen verbergen kan/ dann wann sie schwer beladen/ vor die Bienstöcke oder Körbe kommen/ vnnd vor Mattigkeit oder Müdigkeit/ wie offt geschihet/ vor dem Stock hernider in das Graß fallen / da werden sie von den Fröschen ertapt vnd auffgefressen. So thun sie auch grossen schaden im Fließwasser vnd Teichen/ da kleine Fischlein seyn/ dann sie fressen sie auch auff.

Frösche wie sie abzuschaffen.

Wer sie nun abschaffen vnnd vmbringen will/ der mag versuchen / was die Naturkündiger von diesen Sachen schreiben. Etliche wollen: Wann man einen Magen von einem geschnittenen Hämel/ wie er auß dem Leibe genommen wird/ mit allem Mist vnd Vnflat/ nicht so gar tieff in die Erde verscharret/ so soll da alles Vngeziefer/ das vmbher ist/ zusammen kommen / daß mans seines Gefallens vmbringen vnd erschlagen kan.

Cornel. Agrippa schreibet in seiner Occult. Philos. lib. 1. c. 20. Wann man die Galle von einer Ziegen / in einem küpffernen Gefäß / nicht so gar tieff vnter die Erde vergrabe/ so sollen sich alle Frösche dahin versamlen / so kan man sie alsdann seines Gefallens vmbringen. Besihe das 115. Cap. deß 16. Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Von den Egeln.

Egel/ so angebissen/ wie sie wider loß zu machen.

WAnn ein Egel/ zu Latein Hirundo, einem angehackt/ vnd er sie gern wider loß haben wolt/ so bestrewe er sie nur mit Saltz / es sey an einem Menschen oder Vieh. Hette auch einer eine Blutegel in den Leib bekommē / welches er leichtlich fühlen kan / wann sie sich im Magen oder an einem andern Ort angehangen oder angesogen hat / so trincke er von einem starcken wolgesaltzenen Essig oder Saltzwasser/ oder Schusterschwertze. Item: Senff vnd Ysop in Essig gekocht / oder esse Knoblech oder Lauch / so felt sie wider ab. Hat sie sich weit vnten im Magen angelegt / so brauche eine starcke Purgation. So sie sich oben im Halse angehangen hat/ so setze dich in ein warm Wasserbad/ biß an den Halß / vnd habe kalt Wasser im Munde: Vnd so bald es ein wenig warm wird/ so speye es wider auß/ vnd nim wider kalt Wasser drein/ so eilet der Wurm zum kalten Wasser/ alßdann speye jhn bald auß/ Constant. lib. 13. c. 17.

Das XXIX. Capitel.

Von Wieseln.

Wieseln/ sind schädlich in den Höfen.

DJe Wieseln sind auch schädliche ding in den Höfen/ dann wie die Picæ oder Agelestern dē Leuten die Hünereyer stelen vnd außsauffen / darumb man jr genist vmb das Wohnhauß oder vmb den Hoff nit leiden soll; Also stilet die Wiesel auch die Eyer/ vnd würget die Tauben vnd Hüner. Zu dem / so haben die Wiesel giftige Zäene/ wann sie ein Pferdt beissen vnnd verwunden/ so stirbts/ wo man jhme nicht hilfft/ also auch das andere Vich. Sonsten aber ist sie gut wider die Basilißken/ Mäuse vnd Schlangen/ vnd kan zu vielerley Artzneyen nützlich gebraucht werdē/ wie Barthol. Angl. schreibet/ lib. 18. cap. 72. Doch hat sie ein Haußwirth nicht gerne im Hofe / dann sie thun grossen Schaden den Menschen vnd Vieh / Es hat vergiffte Zäene / damit es einen Menschen vnnd ein Vieh tödten kan/ wie Ælianus lib. 14. variæ historiæ ein Exempel vom Aristide Locrensi erzehlet. Dann da derselbige von einem solchen Thierlein gebissen war/ vnd nun sterben solte/ sagte er: Wañ mich doch ein Löw oder ein Parderthier gebissen hette/

so wolte ich viel lieber sterben/ dann von dieses verachten Thierleins Biß. Man helt es gar vor ein vnglückselig ding/ wo ein solch Thierlein in einem Hause ist.

Wieselbiß wo mit er zu heilen.

Wer von einem Wiesel gebissen ist/ der stosse Nardenkrautsamen zu Pulver/ vnnd nemme desselbigen Pulvers ein halb Loth im Wein ein/ vnd lasse der Wiesel den Balck abziehen/ vnd auff den Stich oder Biß legen. Oder nim lemen Melanchij, vnd Candischen Diptam ana 1. quint/ mache ein Pulver daraus/ vnd trincke es im Wein.

Man greber sie auch vnter den Bäumen bey den Wurtzeln auß/ vnd schleget sie zu rodt. Es ist graw oder weißlicht/ vnd am Halse ists weiß. Man muß auch Hunde darbey haben/ wann man sie außgrebet.

Wiesel/ wie sie zu tödten.

Wer sie tödten will/ der menge Salarmoniac vñ Mehl durcheinander/ vnd mache einen Teig/ vnd werffs jhnen hin/ wann sie das essen/ so sterben sie. Kan man die Miltz vnnd Leber vom Crocodil haben/ die sind auch den Wieseln eine Gifft. Besihe auch Constantinum lib. 13. cap. 3. Sextum Platonicum cap. 20.

Wieseln all zusammen zu bringen.

Wer die Wieseln alle zusammen haben will/ die in der nehe vorhanden sind/ der nemme die Galle võ einer welischen Steinheidechs/ Stellio genant/ vnd vermische die mit Wasser/ vnd geuß oder setze es also an einen gewissen Ort deß Hauses/ so finden sich die Wieseln dazu.

Wieselen zu verjagen.

Wer sie aber verjagen will/ der henge oder lege einen Wolffskopff an den Ort/ da sie seyn/ so lauffen sie alle von dem Orth weg. Also verjaget sie auch der Geruch von einer verbrãnten Katzen/ wie Cardanus meldet/ lib. 7. cap. 32. de rerum varietate. Also kan man viel andere ding mehr verjagen/ als wann man eine Ratte verbrent/ so bald es die andern riechen/ setzen sie alsbald jhren Stab fort.

Plinius sagt lib. 30. cap. 14. Wann man einen Wiesel zu Pulver brennt/ vnd die Asche davon den jungen Hünern oder Tauben in einem stücklein Brod oder Käse zu essen gibet/ so thun jhnen die andern Wieseln nichts.

Was die Wieseln zur Artzney dienen/ Besihe Sext. Platonicum. cap. 20.

Das XXX. Capitel.

Vom Ildniß oder Iltiß.

Iltiß thun dẽ Bienstöcken grossen schadẽ.

DAs thut einen grossen schaden/ wo es ist/ dañ es schadet den Bienstöcken/ vnd frist gerne Honig/ vnd soll in einer Nacht/ 10. 12. oder 15. Hüner erwürgen/ wie mir offt widerfahren. Darzu hat man an etlichen örtern sonderliche grosse Fallen/ wie die Mäußfallen/ da ist das obere Holtz/ das jnen auff den Halß felt/ mit Steinen beschweret/ wann das niderfellet/ so helts das Ildniß wol/ darnach schlegt mans mit einer Axt zu tode. Es hat ein hartzehe Leben. Ich habe sie also gefangen/ habe eine Lade vber sich gekehret/ daß das Lid von der Laden mitten auff die Erde kommen ist/ vnnd habe die Lade inwendig also zugericht/ daß ich sie schier habe auffstellen können/ wie ein Meisekasten/ vnd habe ein todt jung Hun an das Zünglein gebunden/ wañs daran gerissen hat/ so ist die Lade zugefallen/ vnd hat sich das Schloß der Laden eingeschlossen. Darnach habe ich die Lade ein wenig auffgemacht/ vnd einen Sack vorgehalten/ vnnd es drein lauffen lassen/ vnnd mit dem Sack flugs wider die Erde geschlagen/ biß ichs also vmbracht habe. Man muß sich vorsehen/ dann es beisset gar sehr/ vnd stincket sehr.

Die Bawern brauchen sein Fellwerck zum gebremen der Mützen/ drumb stellen sie jhnen hefftig nach. Es höret vbel/ aber es sihet desto besser. Dann es hat ein Gesichte wie ein Katze/ kan im finstern alles sehen/ aber höret nicht/ wann man es gleich beruffet oder beschreyet/ wann es deß Nachts vnter den Hünern rumoret/ aber wann man mit einem Liechte kummet/ so leufft es davon.

Ildnis soll man in der Zeit wegbringen.

Man muß sie in der Zeit wegbringen/ dann es leufft hinder das Holtz/ vnd zeuget Junge/ vñ würget dann die Hüner trefflich sehr todt/ daß es den Jungen zu essen bringet.

Hauswirth soll ein wol verwahret Hünerhauß haben.

Drumb soll ein Hauswirth ein sonderlich Hünerhauß haben/ das er alle Abend zu machet/ daß solche lose Hünerfresser deß Nachts darzu nit kommen können/ die Lateiner nennens Mustelam Sylvestrem. Item, Viverram Ictidem. Vom Græco ἰκτὶς βίδης, martes.

Das XXXI. Capitel.

Vom Reinike Fuchs.

Zuchs thun grossen schaden.

DEr Fuchs beut den armen Hünern vnd Gänsen auch manchen gutẽ Abend vnd gutẽ Morgen/ wann er zu jhnen kommen vnd mit jnen hantieren kan. So würget er auch offt Hasen vñ Küniglein/ Meuse/ Gänse/ Hüner vnd Enten/ Vögel vnd Fische/ wo er sie ertappen kan. Vor dem Gast kan man sich im freyen Felde oder auff den Dörffern vbel hüten vnd vorsehen/ darumb am besten/ man habe seine Hüner vnd Gänse wider jhn wol verwahret/ daß er zu jhnen nicht kommen kan/ dann er lest seine tücke nie[illegible]greiffet zu/ wo er etwz bekompt/ wie man sagt: [illegible]est von Art nicht.

Fuchsleber ist der besselben fleisch den gänsen gebs/ jeden vor jnen sicher seyn.

Man schreibet weil wann man Hünern/ Gänsen vnd Enten/ von der Fuchsleber zu essen gibt/ so thue er jhnen nichts/ das will ich wol gleuben/ von den Fuchsen des dieselbige Leber gewesen ist: Aber einem lebendigen Fuchs ist vbel zu trawen. Dis schreibet auch Cardanus von dem Füchsenfleisch/ wann mans kochet/ vnd den Hünern/ Gänsen vnd Enten zu essen gibt.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wolff.

Wolff ist ein böser Gast dẽ Schäfferey en.

IN solcher böser Gast ist der Wolff auff den Meyerhöfen vnd Schäffereyen/ für dem muß man alles Vieh auch wol verwahren/ vnnd gute starcke Hunde haben/ die jhn im Nothfall abtreibẽ. Albertus Magnus schreibet: Wann man einen Wolffsschwantz in einem Forwerge oder Meyerey vergrebet/ so soll kein Wolff hinein kommẽ. Vorm gethöne der Paucken laufft er auch. Item: Vorm Klang der Schwerter vnd gethöne anderer Wehren. So schreibet auch Cornelius Agripp. de occult. Phil. Wann man einen Wolff an einem Ort sticht/ vnd schleppet jhn darnach auff derselbigen Feldmarck vmbher vnd begrebet jhn darnach eben an dem Ort/ da man jhn erstlich gestochen hat/ so soll kein Wolff an denselbigen Ort kommen. Mizald. Cent. 8. Aphor. 21. 72. 80. 99.

Wolffschwantz in einen Forwerge begraben/ worzu er gut seyn soll.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Hüner Ahr.

Habicht legen jr Hünern vñ

DEr Habicht vnd Hüner Ahr thun den jungen vnd alten Hünern vnnd Tauben auch grossen dampff

Tauben viel dampff an.

dampff vnd schaden. Aber die junge Hünlein seyn auch wol so klůge daß sie bald vnter ein Gebäwde lauffen/wann sie den kommen sehen. Es rathen aber die Gelehrten / man soll nur das Kraut oder Wurtzel Brytoniæ in dem Hoff auffhengen/so soll kein Ahr oder Raubvogel in den Hoff kommen. Man nennets sonst Vitem Albam oder Vitem Nigram, dann es ist zweyerley/zu deutsch Stickwurtz oder Raselwurtz.

Katzen/Marder/Wiesel vnd Eulen/ womit sie von Taubenschlägen zuvertreiben.

So soll auch kein besser ding seyn / die Katzen/ Marter oder Jltis/ Wiesel/ Eulen vnd dergleichē Thier / von den Hünerhäusern vnd Taubenschlägen zuvertreiben / dann so man viel Rauten vmb dieselbigen zu rings herumb hencket.

Chamæleon ist allen Raubvögeln zu wider.

Plinius schreibt lib. 28. ca. 8. von einem Thier/ das nennet er Chamæleon, vnd spricht: Daß diß Thier allen Raubvögeln/Habichten vnd Weihen also zu wider sey/daß/wo diß Thier liget/da können diese Vögel nit vberfliegen/ sondern sie müssen da stille halten/werden gar matt vnd wehrlöß/ daß sie von den andern Vögeln leichtlich können erhascht vnd zerrissen werden.

Es hat aber Chamæleon den Namen davon/ daß es wie ein kleiner Löw sey/ humilis & per terrā repens Leo, der auff der Erden her kröche/ wird in India gefunden/ ist schier wie ein Heidechs/ ist etwan 7. oder 8. Finger lang/ hat den Rachen jmmer offen. Besihe Plin. lib. 8. c. 33. Solinum c. 53.

Chamæleon kan mit der Indianischen schiffarten zu Lisebon bekommē.

Wer nun ein alter Hünerfresser oder ein Taubevogt were / der köndte jhm ein solch Thier mit den Indianischen Schiffarten zu Lisebon in Engelland oder Hispanien wol mitbringen lassen / wie man die Scorpiones auß Welschland in andere örter vnd Länder holen leßt. Folgends soll von diesen dingen mehr gesagt werden/ wann ich von den Hünern schreiben werde. Was der Geier zur Artzney dienet / Besihe Sext. Platonicum lib. 2. im 22. Cap.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Schlangen/welche die Meckelburger/ Schnaken nennen.

Hauß schlangen sind ein böse ding.

JE Haußschlangen sind auch ein böse ding/ dann sie saugen die Kühe auß / stechen vnnd verletzen das Vieh vnnd die Menschen/ wo sie sich hin gewehnen / daß manches den Todt davon haben muß.

Schlangen fliehen vor der Pfawen stim̃.

Wer nun diß Vngeziefer/gern von seiner Nahrung hette/ der halte Pfawen/ dann die bringen sie alle weg/ als jhre sonderliche grosse Feinde / wann die Schlangē vñ alle giftige Thier nur des Pfawē Stim̃e hören/so weichen sie von dē Ort weg. Darumb haben auch reiche Leute Kraniche / Pfawen/ Störcke/ Wieseln vnd dergleichen Thier gern vñ die Höfe / dann die sind Schlangen vnnd Ottern feind. Wañ ein Pfaw mercket/ daß man ein Gifft zugerichtet hat/damit man einem Menschen schaden zufügen will/so gehet er an denselbigen Ort/da die Gifft verborgen ist/streckt seine Flügel auß/vñ schreyet vnd kratzet die Gifft mit den Füssen auß dē Geschirr/ darinnē es ist/ja er greber sie auß d' Erdē herauß/wann man sie hinein verborgen hat.

Schlangen vnd Krötē/ wie sie von einem Ort sind weg zu treibē.

Wann man auch Brioniam derer ich kurtz zuvor im 33. Cap gedacht hab/ins Fewer legt/ vnnd brät sie wie ein Rüb/vnd schneidet sie als dann also warm zu kleinen stücklein / so gibt sie einen solchen starcken Gerůch von sich/ daß jhm kein Schlange noch Krothe oder ander giftig Thier erleiden kan/ sie müssen weichen/werden matt vnd sterben. Wer aber mit den dingen vmbgehen will/der muß zuvor Rauten essen / damit jhme derselbe Gerůch nicht schade. Da auch jemand ein Schlange oder Krothe/ im Leib hette/ der pulverisiere diese Brioniam, vnnd nemme sie gegen Abend in Ziegenmilch ein/ vnnd trincke ferner nichts drauff / so treibet sie das Vngeziefer hinweg. Gleiche Krafft hat auch semē erucæ der weise Senffsamen / Jtem / die Birckwirtzel/ ferula genant/ mit Wein eingenommen. Jtem/der Safft von den ästen deß Feigenbaums/ Jtem / die Blettet deß Krauts Melissę in Wein getruncken.

Schlangen auch anderer giftigē Thier gebiß/ wie der zu heilen.

Wer von den Schlangen oder andern giftigē Thieren gebissen were/ der brauche das Kraut Alcibiadum, daß man auch darumb Echum neñet/ Jtem/das Kraut/Cyrhonea, das wir tausentgülden oder Silberkraut nennen. Jtem/das Kraut Eringium Mannstrew/oder Kraußdisteln. Man soll auch Schwalbenfleisch auff die Schlangen oder Naternbiß legen. Jtem/Ziegenkot in Essig gekocht vnd auffgelegt. Nim auch ein Schwalbennest/zertreibs in alten Wein/ vnnd legs dem Vieh das gestochen ist/ auff den schaden/ der Safft von Wegetrit/ Proserpina genant/ ist auch gut dafür/ Jtem ein quintlein gepülverte Raden/Nigella, in Wein eingenommen. Jtem/der Safft von Kohlkraut succus oleris, auch in Wein getruncken/ Const. lib. 13. c. 8. spricht/ er soll Rosenwurtzel anhengen/so werde er gesund. Wañ auch ein Schlange oder Otter einen Menschen gebissen hat/der neme spitzen wegerich/vnd zerknirsche den ein wenig/ vnd trinck davon.

Jtem/zerreis eine Taube/ vnnd lege das Fleisch davon/sonderlich das am Bauche ist/ warm auff den Schaden/ Jtem/ das Fleisch von einem geschnittenen Böcklein auch warm/oder d' Fell vom selbigen abgezogen / auch weil es noch warm ist. Beyfuß täglich in der Speiß vnd Tranck gebrauchet/hat ein treffliche Tugend die Gifft der Schlangen zuvertreiben. Jtem/ die Brühe oder Suppen von einem Han/ist auch gut/dafür/Consolida regalis alba, weisse Ritterspor/ ist eine vortreffliche herrliche Artzney wider allen Schlangenbiß. Er muß aber in den Leib eingenommē werden. Jtem/ 1. quintlein Fenchelsamen in warmen guten starcken Wein eingenommen. Besihe Constant. lib. 13. c. 8. lib. 4. c. 6. Mizaldum in Centur. 1. Aphor. 8. vnd 38. 52. 86. Centur. 2. Aph. 43. 47. 57. 65. 90. Centur. 8. Aphor. 21. 28. 61. 76. 94. Centur. 9. Aphor. 3. 97. Den Schlangenstein findet man auff der Schlangen Kopff. Vnd drunten lib. 8. cap. 176.

Das XXXV. Capitel.

Von den Krötē oder Vncken.

Krötē oder Vncken/ sind dem Vieh schädlich.

JE schaden dem Vieh auch sehr / beissen die Kühe in die Lippen/vnd saugē jnen die Milch auß/darvon sie gar dicke vnd fett werden/ so haben sie auch ein sehr schändliche giftige Brin od' Seiche/die sie weit vmb sich spritzen/wann sie d' Graß/ Hew oder ander Futter vnd Früchte der Erden beseicht/so schadets dem Vieh sehr. Darumb soll sie ein Haußwirth auch auß seinem Hause vnd Hofe/vnd von allen seinen Eckern vnd Wiesen/wañs

nur immer müglichen/ gar wegbringen/ todtschlagen vnd würgen/ wo er kan. Dann sie lassen auch auß dem Munde einen vergifftigen geiffer auff die Früchte fallen/ daß mancher von stunden an sterben muß/ wann er vngewaschen davon ist.

Kröte haben steine auff den Köpffen vnnd auff den Lenden.

So bald man aber ein Kröte ansichtig wird/ so sehe man jhr oben nach dem Halse oder Kopffe/ dann da pflegen sie einen Stein zu haben/ den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff dem Halse ist/ der ist etwas weißlich/ der Lendenstein ist etwas schwärtzlich. Die weißlichen sind am besten. Sie haben aber nit alle Stein/ sondern nur etliche/ vnd man kans bald sehen/ wann eine einen Stein hat. Dann da er ist/ da reisset jhnen die Haut auff. Wann man sie todtgeschlagen hat/ So spisse man sie an ein Holtz/ vnnd stecke das Holtz in ein Erde/ vnd lasse sie also in der Sonnen außtrucknen/ verwahre sie. Dann sie ist ein herrlich Recept wider die Gifft der Pestilentz die es außzeucht/ wann es auffgelegt wird/ wie ich in der Materien von der Pest weiter sagen will. Hieron. Cardan. lib. 7. de rerum varier. c. 38. Plin. pag. 2. c. 31.

Kröten wie sie zu vertreiben.

Sie werden aber vertrieben wie die Schlangē/ mit Stickwurtz oder Raßwurtz Brionia genandt/ darvon ich jetzo im 34. Cap. gesagt habe.

Wann einen ein vergiffties Thier gebissen hat/ Besihe Mizald. Centur. 2. Aphor. 80. Centur. 1. Aphor. 52. von vielheit vnd grösse der Schlangen/ Mizald. Cent. 5. Aphor. 26. Cent. 8. Aphor. 24. Centur. 7. Aphor. 6. Centur. 8. Aphor. 39. 80. Cent. 9. Aphor. 44. Wie man auch die Frösche schweigen soll/ daß sie deß Nachts nicht schreyen. Mizald. Cent. 9. Aphor. 11. 59.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Heydechsen.

Heydechsen sind zwar nutzlich zur Artzney/ aber dem Viehe sind sie schädlich.

OB wol die Heydechsen sonsten sehr nützliche Thierlein zur Artzney sein/ so sollen sie doch dem Vieh sehr schädlich seyn/ vnd dasselbige vbel vergifften. Nun wüste ich nit/ wie man sie vertreiben vnd verjagen solte/ man hette dann Störche/ Katzen vnd Nachteulen im Hoffe oder Gebäwde/ welche dieselben wegfressen/ den Menschen haben sie sonderlich lieb/ vnd sehen jhn gerne/ lecken auch seinen Speichel gerne. Mizald. Cent. 8. Aphor. 3.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Spinnen.

Spinnen können mit einem stich eine grosse Kröte verderben.

WJewol die Spinnen auch so gar ein böse ding an jhm selber nicht seyn/ sintemal man darvon die Spinnehstein haben kan/ vnd der gemeine Mann helts dafür/ daß sie alle Gifft deß Hauses auffliesen/ vnd das bey sich behalten/ so synd sie doch ein giftig ding/ daß sie mit einem Stich eine giftige grosse Kröte/ sie sey vnd heysse auch immer wie sie wolle/ verderben vnd tödten kan/ was solten sie wol einem Menschen thun können/ wann sie den verletzten oder stechen.

Spinnenstich wemit er zu salben.

Wann dich aber eine Spinne steche/ so salbe den Stich mit dem Safft deß spitzigen Wegebreits/ so ist auch Origanum oder Wolgemut gut dafür/ wann man von Melissenblettern ein decoction macht/ vnnd in den Leib nimpt/ so vertreibets die Gifft der Erdspinnen oder Schlangen/ vnnd deß tollen Hundes Biß/ oder trincke gedistillirt Ochsenzungen/ oder Burretsch/ vnd trucke ein zweyfach Tüchlein drein/ vnd legs vber den Schaden. Besihe weiter Plinium lib. 22. c. 21. lib. 24. c. 19.

Spinnen so man in Leib bekommen/ was dafür zu gebrauchen.

Hette jemand an essen oder trincken eine Spinne in Leib bekommen/ der esse bald Schirling oder Apollonariam grün mit Saltz/ vnnd siede es mit gutem Wein/ vñ trinckes/ so dempffet es die Gifft/ daß sie nit schadet/ oder neme ein quintlein gepülverisirte Raden oder Melanthion ein.

Es haben auch sonsten die Spinnen jhre Feinde die sie auffressen/ als die Sperlinq/ Meisen/ Schneekönig/ Bachstelzen/ Rothkelichen vnnd Werdengückeriem/ so alle miteinander diesem vngeziefer steuren vnd wehren helffen/ aber von diesem auch gnug.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Scorpion.

Scorpion ist ein vergifft Thier.

VOr diesem haben wir vns zwar in diesen örtern nichts zu befahren/ dann sie werden zu meisten in Welschland/ Africa, Scithia, vnd an andern örtern gefunden/ da lauffen sie in den Häusern/ vnd sonderlich in den alten Gebäwen vmbher/ vnd verkriechen sich in die Rizen wie die Spinnen/ vnd vnter die Stein. Es sticht mit dem Schwantz/ vnnd vergifftet sehr wen es sticht. Wann man ein Fewer drumb macht/ so leuffts drinnen vmbher/ vnnd ersticht sich endlich vor engsten selber. Sie werden in Borcken/ von Bäumen gefelt/ in Oesterreich heuffig gebracht/ da macht man Scorpionöhl drauß auff diese weiß: Man geust nur Mandelöhl drauff/ vnnd lests also stehen/ darinnen ertrincket es/ vnnd wann darnach einen ein Scorpion sticht/ so bestreicht man den Schaden damit/ so heilets. Man zerstöst auch den Scorpion vnnd legt jhn vber/ Mizald. Cent. 1. Aphor. 92. Cent 5. Aphor. 74. Cent. 9. Aphor. 46.

In dreyen Tagen muß der Mensch sterben/ der von jhnen gestochen wird. Es lest sich nit angreiffen/ mit kleinen geblichen muß mans handeln. Dann es sticht gerade vor sich/ vnd nach den seiten mit seinem krummen Stachel/ der einem halben Monden gleich ist/ oder dem viertel eines Mondes/ wann man sie zu frieden lest/ so lassen sie einen auch wol zu frieden/ wann man aber mit jnen handthieren will/ so stechen sie. Jedoch sind sie Mannsbildern feinder/ dann den Weibesbildern wer crocū oder wilden Saffran bey sich hat/ dem thuts nicht wehe/ wañ jn ein Scorpion sticht/ Plin. lib. 2. c. 32.

Wann man zehen Krebse auß dem Wasser nimpt/ vnd das Kraut ocymum zu deutsch Basilienkraut darauff streuet/ vnnd zerstöst es mit einander/ vnd legts an einen Orth da Scorpion sind/ da kommen alle Scorpion zusammen/ die in demselben reyer seyn/ wann ein Mensch Basilicam esse/ vnnd würde von einem Scorpion gestochen/ so were jhm nit zu helffen/ dann wann man das kraut zerquetscht vnd legts vnter einen Stein/ so werden Scorpiones draus/ kauet mans vnd legets an die Sonne/ so werden Würme draus. Man sagt von einem Italianer/ welcher das Basilienkraut gerne gerochen/ dem sey ein Scorpion im Gehirn gewachsen/ der hat jhn so gequelet/ daß er endlich hat sterben müssen. Wann man aber mit der Basilica Krebse zertreibt/ so kan man die Scorpion damit tödten.

Scorpion wie die zu vertreiben seyn.

Wer sie vertreiben will/ der trage nur den safft der Bethonicæ oder Bethonien bey sich/ vnnd ein Kraut das Plin. lib. 25. c. 10. Palemoniam nennet. Die Aristolochia, zu deutsch Osterlutzey/ ist jhnen auch sehr zu wider: Wañ man einē Scorpion

mit

mit dem Heliotropio oder Sonnenwirbel anrüret/ oder mit Rettich/ so muß er auch sterben/ wann man die Hände mit Merzetich oder Rettichsamen reibet/ so sollen sie einen nur stechen können/ wie sie dann auch im Geschlechte der Pappeln zu rück halten soll/ wann man sie zerquetscht vnd mit öhl vermenget/ vnd sich damit salbet.

Scorpion-stich wie er zu heilen.

Wer von ihnen gestochen ist/ der neme nur ein wenig von dem Himmelblawen Edelgestein Saphir gepülvert ein/ so schadet im der stich nichts/ oder stosse Eysenhart vnnd lege es wie ein Pflaster auff den stich/ vnd nemme das gepülverte Kräutlein ein quintlein in Wein ein/ wann man auch dē Hasenkohl mit Wurtzel zerstösst/ vñ auff deß Scorpions stich legt/ so heilet er/ die bletter von Mutterkraut oder Hongblumē/ Melilophyllon genant/ in Wein gesotten vnd getruncken/ vnnd dieselbige auch also vntergelegt/ heilen den giftigen Stimmē vnd Scorpionstich/ wie dann auch den Biß eines wütenden Hunds. Das Scorpionöhl drauff gestrichen/ ist eine vermeine Artzney wider deß Scorpions stich: Dann solcher Artzneyen findet man viel in der Natur/ die selber einen Menschen beleydigen vnd selber auch das Leid wiederumb von ihnē nemmen/ alß die Kröte besprichet vnd vergiftet einē Menschen/ vnd rettet ihn wider von der Pestilentzischen Gifft/ wann man sie drauff legt. Hütterauch ist eine trefflich Gifft/ vnd hinwiderumb eine treffliche Artzney wider die Gifft/ wann man ihn recht zurichten kan/ wie dann auch der Mercurius oder Quecksilber.

Der Schwalbenstein dienet dem Gesicht/ der Schwalbenkot schader dem Gesicht/ wie Diosc. schreibet lib. 2. cap. 49. Nieswurtzen zündet einen Menschen/ er kühlet aber die Schwein. Rhebarbarum erwermet einen Menschen/ vnnd kühlet einen Löwen. Ach es seynd grosse Geheimnüssen in der Natur/ denen billich alle Menschē mit grossem fleiß nachtrachten solten/ darumb dann auch der Mensch ἀλάστωρ; curiosius indagator, solers excogitator, & inventor, ein Nachforscher von den Griechen genennet wird/ daß er denselben grossen Geheimnüssen vnd Wunderwercken fleissig nachtrachten soll. Aber jetzo sein die Leute so vnsinnig/ ja toll vnnd thöricht/ daß sie es einem Gelehrten hoch für übel halten/ vnd gar vbel davon reden/ wann sie einen solchen Menschen sehen/ der ihm solch Ding lest angelegen seyn/ vnd solchen Geheimnüssen fleissig nachtrachtet. Dann sie wolten lieber daß alle Leute/ so grob vnd vngeschickt wehren/ wie sie seyn.

Hier were auch viel mehr von diesen dingen zu sagen/ vnd sonderlich von der Artzney deß Scorpionsstich/ als wañ man ein gemeine Haußmauß auffschneidet vnnd auff des Scorpionsstich leget/ oder bindet/ so schadet er nicht/ sondern heilet. Aber es ist hiervon auff dißmal gnug. Besihe Constant. lib. 13. cap. 9. Wer lust hat von der bösen Creatur mehr zu lesen/ der lese Plin. lib. 11. cap. 25. 28. lib. 8. cap. 29. & vltimo, lib. 20. cap. 12. lib. 21. cap. 32. 36. lib. 25. cap. 10. lib. 22. c. 21. lib. 27. c. 7. lib. 28. cap. 2. Diod. Siculum lib. 4. c. 3. de rebus antiquis Arist. lib. 8. c. 28. & 29. Barth. Angl. lib. 18. ca. 96. Mizald. Cent. 6. Aph. 26. 87. Cent. 8. Aphor. 28. 80. Cent. 9. Aph. 58. 90. Wilde Raute oder Bergraute/ Ruta montana seu sylvestris, ist ein Edel ding im Hause/ dann sie vertreibet durch ihren starcken Geruch alle giftige Thier/ Scorpion/ Schlangen vnd Ratten/ vnd andere Vngezifer/ die Hände mit dieser Rauten bestrichen/ mögen ohne furcht vnnd alle Gefahr ein solch giftig Vngezifer angreiffen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den tollen Hunden.

Tolle Hunde sollen alsbald vmbgebracht werden.

WAnn ein Hund wütet oder toll wird/ so ists am besten/ man schlage oder schiesse ihn bald todt/ dann wann er mit seinen giftigen Zähnen einen Menschen oder Vieh beist/ so wird der Mensch auch wahnwitzig/ vnd muß mit grossen Schmertzen erbärmlich sterben vnd vmbkommen/ wie dann auch ein Vieh. Man kans aber daran mercken/ daß er toll ist wann er auß dem Munde vnnd Nasen viel Schaums vnnd schaumendes Speichels lauffen lest/ mit den Augē grewlich außsihet/ die Haar auff dem Leibe auffperret/ vnnd den Schwantz hart zwischen die hinderbeine vnterschlegt/ vnd springet an Menschen vnd Vieh/ stillschweigend auff vnd beller nicht/ vnd beisset bekandte eben so wol als vnbekandte.

Toller Hunds wüten/ wie demselbē vorzukommen.

Diesem Wüten kan man zuvor kommen/ wann die Hündlein noch jung seyn. Dann sie haben ein Würmlein vnter der Zungen/ das die Griechen λύσσα Atticè sonsten aber communi ligna, λύσσα, id ist furor sive rabies nennen/ quod sit λύσις τῦ λογισμῦ, id est solutio seu abrogatio intellectus, das muß man ihnen wegnemmen/ weil sie noch klein seyn/ so werden sie nicht toll weil sie leben. Es kan aber ein Hund 14. oder 15. Jahr leben. Sie haben auch im Schwantz ein weisses Aederlein/ wann man ihnen daß außreist/ so werden sie auch nicht thöricht.

Tollen Hunds Biß/ wie er zu heilen.

Wer von dem tollen Hunde gebissen vnnd vergiftet wird/ der binde nur bald desselben tollen Hūdes Haar auff den Schaden deß Menschen vnnd Viehs. Des Kukucks Koth oder Dreck im Wein getruncken/ soll gut davor seyn: Item/ das Gehirn von einer Hennen im Wein getruncken/ vnd tausent Gülden/ Gamanderlen/ vnnd wilde Hagerosen gestossen vnnd auffgelegt/ Item/ Knoblochin der Speisse gessen/ vnd Bibergell mit Rosenessig getruncken/ Wermuthwein ist auch gut dafür/ vnd der Safft von Hennendarm.

Krebs sind gut vor tollet Hunde Biß.

Wann die Soñe im Krebs ist/ so fange Krebs/ breñe sie in einem Topff zu Pulver stoß es klein/ vnd hebe es auff/ wann du es bedarffst/ vnnd dich oder das Vieh ein solcher Hund gebissen hat/ so strewe es im Schaden/ vñ trinck offtmals Hollwurtzel in Wein gesotten/ vnnd wasche des Tages den Schaden fünffmal mit Wein fein rein auß/ daß das Pulver wider herauß kompt/ vnnd strewe allemal das Krebspulver wider ein. Item trinck zerstossene Krebsstein/ Bart. Anglic. lib. 16. c. 86.

Nim rothen Beifuß/ vnnd ein wenig Speck/ auch ein wenig von desselben Hundes Haar/ zusammen gehackt/ vnd lege es drauff.

Koche die Wurtzel rosæ caninæ der Feldrosen/ in Ziegenmilch/ vñ trinck davon. Tragus in herba.

Wann dich sonsten ein ander Hund gebissen hat/ so lege nur oben auff den Schaden grüne Erlene bletter/ die oben zu öberst auff den Erlen wachsen/ das heilet gewaltig/ auch grosse Hundsbisse/ man muß ihr allezeit zwey vbereinander legē/ Besihe Frilium in seinem specul. part. 6. lib. 2. Tract. 2. c. 7. Oder nim Essig/ oder Wasser mit Essig vermischt/ tunck ein leinen Tüchlein drein/ vnnd legs auff/ oder lege Wolgemut/ spitzigen Wegerich/

Nesselkraut alles zusammen zerquetschet drauff/ oder nim Brod/ beitze es in Mangoltesafft/ thue ein wenig Rossenessig darzu/ vnnd legs auff den schaden. Item/ nim Holder oder Attichbletter/ zerknitsche sie/ vnd lege sie mit Gerstenmehl auff/ oder Fenchelwurtzel zerquetscht mit Honig auff/ oder Nüsse mit Saltz/ Bollen vnd Honig/ magst auch grünen Poley in Wein trincken/ vnnd mit Honig auffligen vnd auffbinden. Nim wolgemuth oder Knobloch oder Bollen/ oder Asche von Weinreben/ vnd mische der eines mit Honig/ welches du wilt/ vnd lege es drauff.

Damit wir aber auff den tollen Hundsbiß kommen/ so nim 1. quint Enzian/ vnnd 1. quint Mirrhe/ klein geschnitten/ vnd gepülvert/ send das in Wein/ vnd thue gestossene Krebsaugen drauff/ von diesem Tranck trinck drey Morgen/ vñ stampffe Eternesseln/ vnnd lege sie auff den Schaden. Diß ist ein gut Recept. Oder stoß spitzigen Wegerich vnnd lege das Kraut mit dem Safft vber den Schaden.

Die Schola Salernitana sagt/ gestossene Bollē/ Zwibeln/ mit Honig vnd Essig auffgelegt. Item/ man soll ein Pflaster machen/ von Nüssen/ Bollen vnd Saltz/ vnd dasselbige auffligen.

Item/ nim Odermennige/ vnnd lege sie drauff/ hastu sie nit grün/ so nim sie dürre/ das ist offt versucht vnd wol probiert.

Gurcken in Wein gesotten vnd vbergelegt/ sind auch nit böse.

Item/ Knobloch/ Feigenblätter/ vnd Camillenblumen/ Ana/ in Wasser gesotten/ vnnd Pflaster drauß gemacht.

Item/ Nesselbletter gestossen mit Saltz/ als ein Pflaster auffgelegt. Man mag auch güten Tyriac auffligen.

Angelica mit Pech vermischt/ gibt auch hierzu gar ein heilsam Pflaster.

Knobloch/ Weyrauch/ Räuten/ Saltz vnnd Mirrhen/ stoß die zusammen/ mische es an mit Wein/ vnd mache ein Pflaster drauß/ Besihe Scholam Salernitanam c. 13.

Wen ein rasender Hund gebissen hat/ den soll man vnversehens in ein fliessentwasser eintauchen.

Die Leber desselbigen rasenden Hundes/ were dem Patienten sehr gesund/ oder auch die Leber eines andern Hundes/ wann man sie einnimpt.

Tollen Hundsbiß/ soll vnter 40. tagen nit zugeheilet werd.

Eins soll man hier wol mercken eines tollē Hundesbiß soll man vnter 40. Tagen nit gäntzlich zuheilen/ ja da er auch vor der Zeit geheilet würde/ sol man jhn wider auffschneiden.

Der gewisseste vnnd sicherste weg ist/ daß man den Biß mit einem glüenden Eisen brenne. Galenus will/ man soll den Biß gantz vnd gar biß auff das gesunde Fleisch auffschneiden/ vnnd hernach dieselbe Wunde/ wie andere offene schäden heilen.

Nim Aschen von Krebsen in einem Küpffernen Geschirr gebrand/ zehen theil/ Enzian/ fünff theil/ Weyrauch/ ein theil/ diese ding pulverisire alle miteinander/ vnd nim darvon täglich einen Löffel voll ein im Wein/ vnd binde von aussen gute Pflaster auff.

Item man soll Gänseschmaltz mit Honig auff den schaden legen. Item zerknitschten Knobloch/ Mandelkern/ Hünerdarm/ oder Wildenknobloch. Item/ Schmeer mit Kalck vermischt. Asche von den gebrandten Krebsen mit Essig/ Roßdreck mit warmen Essig/ Hundeshaar von dem Hunde so den Biß gethan/ oder Menschenhaar mit Essig/ Ziegendreck mit Wein/ Nüsse mit Saltz vnd Honig/ Bollē mit Essig od Honig/ ein Pflaster von Raute/ Bollen vnd Saltz/ Asche von Weinreben mit Honig/ die edle Nicotiana ist auch gut darzu. Besihe im 12. Buch das 193. Cap. Wie man die Hydrophobos, oder die Wasserförchter curiren soll/ Besihe Mizald. Cent. 4. Aph. 16. Cent. 5. Aph. 37. 74. 83. 91. 96. Cent. 6. Aph. 14. 28. 89. Cent. 8. Aphor. 29. 38. 71.

Das XL. Capitel.

Von den Raupen.

Raupen sind ein schädlich ding den Gärten.

WJewol ich droben im 5. Buch am 10. Capitel von den Raupen etwas gesagt habe/ so muß ich doch zu mehrer Nachrichtung/ weil ich hier der Haußwirthe send beschreibe/ vnnd darneben anzeige/ wie man sich derselben erwehren soll/ auch noch ein wenig von den Raupen sagen.

Eine Raupe/ auff Lateinisch Eruca, Campe. Κάμπη, Bruchus, Græcè Βρῦχος, Columella nennets Hirsutam, ist ein schädlich ding den Gärten vnd Bäumen/ dem Kohl/ vnnd viel andern Gewächsen der Erden mehr. Dann es macht die Gärten gar vngestalt/ frist die Bletter von den Bäumen/ daß sie stehen wie ein dürrer Besen/ der weisse Kohl dessgleichen.

Raupen/ das sie den Kohl nit fressen/ noch darfür zu brauchen.

Wer nun machen will/ daß die Raupen den Kohl nit fressen/ der neme Roßkot vnd Wermuth/ siede es miteinander in einem Kessel/ laß es kalt werden/ vnd rühr darnach gar ein wenig Menschenkot drunter/ vnd bespreng das Kraut damit.

Item/ nim einen hauffen Raupen/ send sie in Wasser/ vnd wann sie wider kalt worden/ so sprenge es im Garten vmbher/ so verlieren sie sich.

Es solte auch wol helffen/ wann man die stachlichte Ehren vom Rocken vnter die stämme der Bäume bünde/ so würden sich die Raupen drein stechen/ wann sie hinauff kriechen wölten/ oder würden ja sonsten auffgehalten werden/ daß sie wider herunter müsten.

Etliche lassen sich düncken/ wann man etliche Hände voll Knoblochkraut/ oder die Häupter im Garten anzündete/ vnd damit räucherte/ so soll man sie von dem Gestanck auch vertreiben/ Plinius sagt auch von einem seltzamen Recept wider die Raupen lib. 17. c. 28. Item/ lib. 19. c. 10.

Man will auch viel von dem Recept halten/ wann man 10. Krebs in einen Topff mit Wasser/ thut/ vnd beitzet sie 8. oder 10. tag in der Sonnen/ vnd darnach allezeit am achten Tag die Gewächse damit begeuist/ biß sie erwachsen/ so soll man die Krautwürme sehr damit vertreiben/ oder man soll etliche Krebse hin vnd her in den Gärten auffhencken/ oder an die Bäume binden/ darauff sie geniest haben. Dann die Krebse haben eine sonderliche Krafft wider diese Würme/ die Raupen/ stechen vnd meiden sie/ wie den Teuffel selber.

Item/ nim dürre Scabiosenkraut/ legs auff glüende Kohlen/ vnd beräuchere die Bäume/ vnd die Gewächse des Gartens damit/ so sterben sie.

Raupen vnnd andere vngeziefer soll ein Haußwirth gantz vnd gar nit leyden.

Ein Haußwirth muß das Vngeziefer durchaus nit leiden/ sondern abschaffen/ vnnd wegbringen/ wie vnd womit er jmmer kan vnd mag/ vnnd soll jm alles Gesinde helffen lassen/ daß sie nur wegkommen.

Die kalte Regen thun jhnen auch grossen dampff/

nach

nach demselben muß man frue hinter jhnen her seyn/weil sie nochmatt vnnd krafftloß seyn / ehe sie die Sonne beschein̄et / vnd muß sie von den Bäumen vnd Kraut schütten/ vnnd mit den Füssen zutretten.

Raupen werden von den Sperlingen vnd andern gevögel auffgefressen.

Sie haben auch zwar sonsten jhre Feinde wol/ die sie ohne das auch auffressen / als nemlich die Sperling/den Kukuck vnd andere Geflügel mehr/ aber auff diese muß ein Haußwirth nit sehen/sondern sie gleichwol wegbringen wie er kan / vnd weil dieses vngeziefer seinen Vrsprung vom geschmeiß der Papilionum, zweyfalter oder Mulckendieben haben sollen / so bringet man dieselbigen auch weg/ wie man kan nach dem Sprichwort / Principiis obsta, &c.

Raupen wie sie zuvertreiben.

Nim Salzwasser / das hart gesaltzen ist / vnd besprenge frühe vor der Sonnen Auffgang mit einem sprengel/das Kraut damit/wann ein heisser Tag werden will/so sauffens hernach die dürstigen Raupen/vnd fallen ab/vnd sterben.

Item todte Krebs vnter die Bäume geworffen/die mit Raupen beweltiget seyn / machen/daß die Raupen die Bäume verlassen/vnd werden davon die Bäume rein. Nim die grosse Mühren oder Ameissen hauffen mit den Eyern vnnd allem heil/ thue sie in einen Topff / setze sie im Garten auff die Erde/vnter den Kohl oder vnter die Bäume / so lauffen sie herauß vnnd fressen alle Raupen auff/ im Kohl vnd auff den Bäumen.

Item/nim frischen Kühdreck im Meymonden/ thue jhn in ein Topff/ setze jhn zum Fewer/vnnd koche jhn/man darff nichts drunter giessen/ vnd gehe damit vmb den Kohl. Es muß aber im Garten bey einem Fewer gekocht werden vnnd nicht im Hause.

Etliche halten viel darvon / wann man Erde von einem newen Grabe nimpt / vnd strewet die vber den Kohl/stillschweigend her/ dz solle den Kohl vor allen Raupen gewaltig bewahren/aber ich halte es vor eine superstition vnnd Katzenglauben. Besihe Mizald. Cent. 6. Aphor. 55. Centur. 8. Aphor. 40.

Das XLI. Capitel.

Von den Erdflöhen.

Erdflöhe ein schädlich ding in den Gärten/auch wie sie zuvertreiben.

Die sind ein schädlich ding in den Gärten/dann es verderbet das Kraut vnd zugemüse / vnnd alle hülsenfrüchte sehr. Man schreibet aber/ man soll das Kraut / welches die Gelehrten Botrym oder Artemisiam Turcicam nennen / zu Teutsch Traubenkraut / desselben Krautssamen soll man mit andern Gartenfrüchten säen / so sollen sie wegbleiben. Dünge den Acker oder die Bethe mit Aschen/so bleiben die Erdflöhe vnnd andere Würme wol weg. Item Taubenmist/vnd Ziegenmist. Doch ist Hünermist besser / wann man den vber den Kohlsamen strewet / wann der Kohlsamen gesäet wird / kan man aber den nicht haben/so nehme man nur alten Mist / der zum wenigsten eines Jahrs alt ist.

Vor die Erdflöhe.

Nim das Wasser/damit man gerissens vnd geexenterirte Fisch gewaschen hat / geuß es vber das gesäete.

Von den Kappus Pudicken.

Die Meckelburger nennen die kurtzen dicken Würmer die dem Kappus oder Haupt kohl/so bald die Pflantzen gesetzt werden/vnten die Wurtzel abfressen / Pudicken oder Kappuspudicken/ sind schier eines Gliedslang vnd sind weiß / wann man sie zerdrucke / so ist nur weisser schleim in ihnen/ligen in der Erden/hart bey den Wurtzeln / die muß man auffgraben vnnd heraus in ein Topff zusammen lesen / vnd in ein Wasser schütten/so springen die Fische häuffig hernach/vnd fressen sie auff.

Das XLII. Capitel.

Von den Flöhen.

Flöhe ein böß ding / auch an welchen ort sie gerne seyn.

Ein böß ding ists im Hause / wann man Flöhe/ Läuse vnd Mäuse drinnen hat / dann damit die armen Weiber jhr sonderlich Creutz haben / die sie mit den langen Kleidern auffliesen/ist auch gar ein beschwerlich ding/wann ein Mensch im Bette als in einem Omeiß hauffen ligt/vnnd vor den Flöhen nit ruhen oder schlaffen kan / vnnd wann einer bey ehrlichen Leuten sitzt/ vnnd kriegt einen Stich oder Biß von jhnen / so sitzt er vnnd rippelt sich / vnnd zeucht jnen daß Fleich auß den zähnen/daß andere Leute denckē / er sey voller Läuse / darumb muß man dem Vngeziefer stewren vnnd wehren / wie man jmmer kan vnd mag.

Man muß erstlich mercken / daß diß Vngeziefer gerne ist / da es staubbichte boden hat / dann es ernehret vnnd erhelt sich vom staube / daher auch Pulex à pulvere den Namen hat/wie Barthol. Anglicus, lib. 18. cap. 87. schreibet. Sonsten aber generiren vnd geberen sie sich also / sie empfangen kleine Eyrichen im Leibe/ darauß werden erstmahlen kleine weisse Flöhe / darnach werden sie balde schwartz. Im Winter sind sie tod/ dann sie können vbrige kälte vnd vbrige hitze nicht leyden/im Sommer haben sie frewde.

Flöhe/ wie die auß der Kammer wegzutreiben.

Wer ein Hauß bawet/der thut am besten / daß er vnten bolen oder bret auff die Erden legen/vnnd die Kammern dielen oder mit Ziegeln bepflastern lesst/so kan sich der Vnlust nit so wol erhalten/aber in der Erden vnd auff dem Lehm / hat der wust das beste leben / wann man auch im Sommer merckt/ daß sie in einer Kammer vberhand nehmen wollen/so wasche man nur die Dielen vnten auff dem Boden sein rein/vnd schewre die Bretter wol/daß sie fein weiß werden / so bleiben sie weg. Es halten etliche darvor / wann man Erlenlaub / im Sommer frue / weil es noch vom thaw feucht ist/in die Kammern strewet/ das soll sie anklebend behalten/ darnach bringe man das Laub auß der Kammer/ vnnd kere sie fein rein auß / dann offt außkehren bringt sie auch sehr weg.

Item/Pulicaria Flöhkraut sonsten auch Perslcaria genandt / auch deß Morgens frühe gesamlet/vnd in die Kammern vmbher gestrewet. Item/ Walwurtz bletter gegen Abend eingetragen/vnnd vmbs Bette gelegt/wie man in Welschland pflegt zu thun / man pflegt auch wol sonsten Beinwol zu nemen / Coriander kraut in Wasser gesotten/ vnd die Gemach damit besprenget/vertreibe die Flöhe.

Attichbletter in Wasser gesotten/vnd vber nacht in Wasser geweicht / die ästerich vnd wende damit begossen. Item Feigbonen vnnd Wermuth in Wasser gesotten/vnd damit besprenget ist auch gut darfür. Dann Wermut ist den Flöhen/Läusen vnd Wantzen gifft/wann sie nur den riechē/schmecken oder kosten/so sterben sie. Coloquint oder wilder Kürbis zerstossen vnnd mit Wasser vermischet/

vnd im Gemach / darinnen es viel Flöh hat / damit besprengt. Oder nim Wermut / Coloquintäpffel / Pfirschtenblätter / Eisenkraut vnd Coriander / seuds in Wasser / besprenge das Hauß damit / so bleibet dir kein Floch drinnen. Nim auch lebendigen Kalck / die Wermutknospen oder blumen / koche es beydes in Wasser / darinnen zuvor Hopffe vnd Coriander gekocht ist / vnnd besprenge die Gemach vnd Kammern damit. Item / nim Ochsengall / Wermut / Pferd Brin durcheinander / geuß Wasser drunter / vnd besprenge das Gemach darmit / daß es gar schwimmet / laß 3. oder 4. stunden stehen / darnach kehre daß Gemach. Wil man daß die Flöhe sterben sollen / so nim Eisenkraut / Coloquintöpffel / Wermut vnd Coriander / seuds in Wasser / darinnen zuvor Pfifferling sind außgesotten worden / vnnd besprenge das erstlich damit.

Wann man Wermut in Salzwasser seud / vnd besprengt die Kammern vnd Gemach damit / so tödtet vnd vertreibet man sie auch. Wer Wermut in öhl seud vnd sich bestreicht / zu dem kommen die Flöhe nicht.

Peterſilgenkraut oder welsch Flöhsamenkraut / also in ein Gemach gebraucht / läßt keinen Floch drinnen wachsen / Wermut in die Kammern gestrewet / da die Flöhe inen seyn / vertreibet sie auch. Item / Krötendill / cotula fœtida, oder Amaracus Galenica in die Kammern gestrewt oder das Kraut vnd die Blumen davon in Wasser gesotten / vnnd die Pavimente oder ästerich damit besprengt / vertreibet sie auch. Item Nardensamen mit Meerzwibeln Essig gesotten / vnnd damit besprenget / Senffsamen vnnd Oleander in Wasser gesotten / thuts auch.

Item / R. Raden oder nigellam / lege sie ins Wasser biß sie weich werden / besprenge die Kammern damit. Item laß die Kammern fein sauber vnnd rein außkehren / darnach nim vngelöschten Kalck / der fein klein gestossen / vnd durch ein Sieb gerieben ist / vnnd besprenge die Kammern damit. Mache einen Rauch von Rindermist / so weichen Wantzen vnnd Flöh. Alexius Pedemontanus schreibet / wann einer alle Flöh vber einen Hauffen zusammen bringen will / so soll er vnter das Bett ein Grub oder Loch machen / oder ein Schüssel setzen / oder ein Brettlein legen vnd Beeren oder Ziegenblut / oder Bocksblut drein thun. Item / nim Eselsmilch / vñ mache damit naß was du wilt / tauche etwann ein Tüchlein oder was anders drein / legs an einen Ort / so samlen sich die Flöh bald dahin vnd hüpffen drauff. Item mache einen Topff der dem Boden gleich stehe / beschmier jhn allenthalben mit Beeren oder Rinderschmaltz.

Etliche schreiben / man soll ein Holtz mit Fuchsschmaltz oder Igelsschmaltz salben / vnd an den ort legen / da die Flöhe seyn / so sollen sie alle da zu kommen: Etliche nemen Igels vnd Fuchsschmaltz / eines so viel als deß andern zusammen. Wann du die Würmlein / so des Nachts leuchten / auffhengst in dem Hause / so bleiben keine Flöhe.

Fuchs wie er die Flöh pflege gar zuvertreiben.

Wann der Fuchs viel Flöhe hat / so nimpt er ein büschlein Wolleins Maul / vnd laufft ins Wasser / daß er nur oben das Maul herauß recket / da kriechen die Flöh auß dem Wasser / jmmer nach der trucknen Wolle / wann er darnach mercket / daß sie alle hinein gekrochen sind / so läßt er das büschlein Wolle fallen / vnnd laufft auß dem Wasser davon. Wollen jm nun die faulen Weiber vnd Jüngfrawen nachfolgen mit jrer Flöhjagt / so können sie des vngeziefers auch wol leicht loß werden. Besihe weiter Conſt. li. 13. c. 15. Cardan. de rerum varier. lib. 7. c. 30. Plin. lib. 20. cap. 14. 16. lib. 22. c. 10. & 20. lib. 24. c. 8. lib. 30. c. 10. Scholam Salernitanam, c. 61. Mizald. Cent. 2. Aph. 50. Cent. 4. Aphor. 71. Cent. 4. Aph. 61. Cent. 8. Aph. 43.

Das XLIII. Capitel.

Von den Wantzen.

Wantzen ist böse Gifft in den Betten.

CImices Wantzen / Wantzeln / Wanteln / oder Wandläuse / sind auch einem Wirth böse Gäste in den Betten vnd Kammern / dann sie beissen sehr / vnd wann man sie zerdrucket / so lassen sie einen heßlichen gestanck hinder jhnen / wie der Teuffel / darumb muß man dieselbigen abschaffen / daß man der Gäst auß dem Hauß auch gelöset / daß man vor jhnen mit ruh schlaffen kan / dann die sind viel ärger dann die Flöhe.

Wantzen wo sie am meisten gefunden werden.

Sie werden aber zum meisten in Bettstollen gefunden / dann da jhnen vertriechen sie sich / vnnd des Nachts kriechen sie herauß in die Bett / vnnd knaben einem am Leib vnnd saugen jhm das Blut auß / wie die hirudines oder Blutegeln.

Wantzen wie sie zuvertreiben.

Wer sie nun vertreiben will / der pflegt die Spanbett von einander zu nemen / vnnd die Bettstollē allenthalb ēmit Wasser / darinnen Wermut gesotten ist / fein rein außzuwaschen / man wesche auch wol das gantze Spanbett damit / jnnerlich vnd eusserlich / oder koch Wantzenkraut oder Walwurtz mit Wasser / vnnd wasche das Spanbett damit, Coriander kraut grün vnter die Küssen gelegt / verjagt Wantzen vnd Flöhe.

R. Wermutkraut / Baumöhl / Rauten kochs miteinander jm Wasser so lang / biß das Wasser gar eingesotten ist / darnach seige das öhl davon / vnd menge Schweinenschmeer darunter / vnnd schmier die fugen damit.

Die Blutegeln haben ein sonderliche feindschaft mit den Wantzen / wann man sie auff kohlen legt vnd brennet sie an dem ort / da Wantzen sind / zu pulver / so tödtet derselbige rauch oder dampff die Wantzen. Hinwiderumb Wantzen zu pulver verbrand / tödten auch die Blutegeln. Drumb pflegt man auch Wantzen mit Wein oder Essig einzunemen / wann man solche Blutsaugen in Leib bekommen hat.

Etliche schreiben / wann man hermigskopff ein oder etlich an ein schnur zusammen fasset / vnd dieselbige vnter das Bettuch oder ins Bettstroh leget / so sols die Wantzen vertreiben.

Nim Meerzwibeln vnd Läußkrautsamen / eins so viel als das ander / vnnd einen Leffel voll Essig / stoß es wol vntereinander / vnnd schmier auch die Bettfugen vnd klunsen oder ritzen des Spanbetts damit.

Item / nim Cucumerem sylvestrem vnd weich Pech / vnnd mache ein Salb darauß / bestreich die örter damit / da Wantzen sind / man möchte auch alt Baumöhl / ein wenig Kalck vnnd Schwefel darzu nehmen.

Oder nim von Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Samen ab / vnd lege das ins Spanbett / so bleiben sie nicht.

Nim Rinder oder Bocksgall / lege sie in Essig / vnnd

vnd zerreibe Meerzwibeln drinnen/vnnd bestreiche die örter damit/da sie sind. Item/nim Schwefel/ vnd verrüre jhn/vnnd send jhn darnach in Wasser/ vnd besprenge die Betten damit / oder nim Salben vnd zerquesche sie/send sie in öhl vnd Essig/vnd brauchs auch also.

Oder nim Schweinenschmals vnd grüne Wermuth/stoß es wol durcheinander / vnd send es/seig es durch/vnd bestreich die Bettstollen damit/da die Wandläuse innen sind. Stabwurtz vnter die Küssen gelegt / soll auch die Flöhe vnnd Wantzen vertreiben / oder nimb Stabwurtz / vnnd send sie in Meerzwibeln Essig/besprenge die Boden oder Estrich in Kammern damit/oder bestreich die Spanbette damit/so weichen sie auch. Item Schafgallen vnd öhl vntereinander gemenget.

Grün Corianderkraut tödtet beydes die Wandleuse vnnd Flöhe/so man es vnter die Küssen legt/ oder sends in Meerzwibelessig / vnd besprenget die die Boden in den Kammern.

Besihe hiervon weiter/Constant. lib. 13.c.14. Plin.lib.32.c.10.lib.27.c.9.lib.29.c.4.Card.lib. 7.c.32.Theophr.li.2.de signis Zodiaci.in signo Scorpionis.Mizald.Cent.9.Aphor.3.

Das XLIV. Capitel.

Von den Läusen.

Läuse sind böse Mäuse

LEuse das sind böse Mäuse/auff den Köpffen/ im Leibe vnd Kleidern/der man wol entrathen köndte/wann Gott bißweilen nit einen sonderlich mit dem bösen Vngeziefer besalbete/wie den Herodem. Etliche lassen sich auch bedüncken/der Alp beschütte mit Läusen / bißweilen kriegt man sie auch von böser Wolle/die von den abgestorbenen Schafen kommen/oder von den Schafen/die von Wölffen zurissen werden.

Läuse zuvertreiben.

Nim vor 2. pfennige gestossenen Schwefel/ vor 2.pfennige gestossene Lorbeern / vnnd ein stück Böckenvnslet/laß das Vnslet zergehen/vnd mische den Schwefel vnd Lorbeern drunter/daß es eine Salbe werd / vber den andern Tag nach dem Bade damit geschmieret. Schwefel können die Läuse nit leyden. Kan man nit Böcken Vnslet haben / so nim das Marck auß den Ochsenfüssen/ das ist sonst gut zum Haaren. Diese Salbe ist gut vor die Läuse / Lendes oder Nisse/vnnd für die böse Häupter der Kinder.

Item / wann man die Haar mit Spickenöhl oder Knablochsafft schmieret / so lauffen sie gewaltig darvon / allein daß man sich dücken lest/es soll dem Haupt nit so gar dienstlich seyn:

Nim gepülverte Radenhäupter (von der nigella rathen/Kornrathen) mische Schweinenschmaltz drunter/vnd bürschte die Haar damit/das vertreibet die Läuse vnd Nisse : Oder brenne die nigellam zu Asche / mache eine Lauge drauß vnd wasche das Häupt damit. Amaranthus ad pediculos necandos facit in lixivio coctus Fuchsius.

Ein anders / Nim Quecksilber in die Hand/ nim nüchtern Speichel darzu / reibes durcheinander / vnd reibe darnach auch einen gebratenen oder faulen Apffel drein / mische es wol vntereinander/ vnd schmiere das Haupt damit.

Wer Läuse in den Kleydern hat/der stecke sie in den warmen Backofen / wann man Brot gebacken hat / oder henge sie in einer warmen Badstuben auff / aber die Kleyder werden nicht gut darvon.

Nim vor einen Silbergroschen Quecksilber auß der Apotecken / schneide einen Federkihl oben ab/daß der hole kihl allein bleibe. Nim jhm die Seele (wie mans nennet) auß/schütte das Quecksilber hinein/vnd stecke oben wider einen Federkihl vor/ sein gehebe/ daß das Quecksilber nit herauß kan/ nehe es in die Kleyder hinein zwischen das Fütter vnnd das gute Gewand/so lauffen sie alle herauß/ vnnd bleibet kein einige drinnen / es ist ein Recept für die arme Landsknechte / Schüler / Betler/rc.

Item / nehe Campffer ins Kleyd / so kommen die Läuse weg/vnd ist auch sonsten / wie etliche wollen/für Zauberey gut.

Streich gar ein wenig Zibeth in die Kleyder/ so weichen alle Läuse hinweg. In den Apotecken hat mans / es ist das semen von einem kleinen Zibeth Kätzlein ein gran vmb vierdhalbe Silbergroschen/ es reucht sehr wol / ist auch gut vor die Motten in Kleydern.

Oder zeuch 3. täge nacheinander alle Tage ein new gewaschen Hembt an / so kriechen sie alle auß den Kleydern in die weisse Hembde.

R. Quecksilber vnnd das weisse von einem Ey/ temperirs durcheinander/vnd mache einen Gürtel auß einem wüllen Tuch / bestreich denselben mit dieser mixtur, bewinde jhn mit einem new gewaschenen leinen Tuch / vnd gürte jhn vmb den Leib. Liß Plin.lib.26.c.13.

Läuse auß Vngerischen Katzen zuvertreiben.

Wer Läuse in den Vngerischen Katzen hat/der siede Wermuth in Wasser / vnd mache eine Lauge darvon/vnd werffe darnach gestossene Lorbeern in die Lauge / Item dürre vnnd gepülverisirte Wermuth/vnd die Katze damit gewaschen / so kompt keine Lauß drein.

Oder nim nur zwey theil Coriander / Wermut 1.theil/vnnd Hollderbletter/1.theil/vnnd send diß alles in Wasser/vnd besprenge die Kleyder damit/ oder man begeust vnnd besprenget darmit die Gemach/so sterben alle Läuse vnd Flöhe / oder werden darmit vertrieben.

Item/nim Corianderkraut / send's in Wasser/ vnd weiche das Bettgewand/Hembde oder Kleyder drein / vnnd laß trucknen/so lests keinen Floch hinein kommen / vnd tödet die Läuse. Item lege zu den Kleydern Lavendelblüth/so wirstu der Läuse los.

Läuse auff die Häupt zuvertreiben.

Hat jemand Läuse auff dem Häupt/nim vnbereiten Coriander/send jhn in Wasser oder Laugen/ wasche das Haupt oder die Kleyder damit / da die Läuse seyn/so sterben vnd vergehen sie.

Send Weyrauch vnd Speck in einem verglasten Geschirr/eines so viel als das ander/vnnd beutels darnach durch ein Siebtuch / daß es so dicke als eine Salbe wird/damit schmiere den Kopff / so vergehen sie.

Der Safft von den Birnen oder von der genista mit Rettigöhl oder Senfföhl vermischet/ist ein gewiß stück der Läuse.

Die Haut oder das Pappier / in welchem das Bleylein Gold geschlagen oder gelegt worden/tödtet gewaltig die Läuse/wie das Quecksilber. Mizal. Cent.7.Aphor.37.

Zerstoß den Samen Staphisagriæ, mische jhn in Baumöhl / thue ein wenig Spicanardenöhl darzu

darzu tuncke ein Tüchlein drein / binde es vmb den Kopff/so verlieren sich die Läuß.

Schmiere das Haupt mit Knoblochsafft / das tödet zugleich die Läuß vnnd Niß / die Lendes, die ex pediculorum inter se coitu gezeuget werden. Knoblochsafft ist gut wider das Haar außfallen.

Queckſilber mit Rosenöhl vnnd Lorbeeröhl vermischet/ tödet die Läuß / vnnd heilet den Grind des Haupts.

Das Haupt mit Alaunwasser gewaschen / tödtet die Läuß vnd die Niß/vnnd ist gut wider das jucken vnd den Grind. Bereitter Römischer Kohl/ roh gestossen vnnd auffs Haupt geschmieret tödet die Läuß vnd machet/daß die kahle vnd blosse flecke wider mit Haar bewachsen.

Ein gut Läußsalbe. Recipe. Sem. Staphisagriæ vnc. 3. Lorbeern vnc. 8. calcis vivi exunct. Queckſilber vnc. 8. Olei Laurini vnc. ſ. Schweinenschmeer 4. Pfund. Misce &c.

Thu weisse Nießwurtz in die Lauge/vnd wasche das Haupt damit / so vergehen die Läuß vnd Niß. Dieses thut auch der succus hederæ, das ist der Safft von schwartzen Ephew/auff das Haupt geschmieret/vnd die schwartze Nießwurtz.

Brod in öhl getuncket offt gessen/vertreibet die Läuß.

Wer täglich von Brod in öhl getuncket isset/ der bekompt keine Läuß.

Nim gepülverte Stechasblumen vnd Baumöhl/rühr es mit Essig vntereinander/vnd schmiere dich damit.

Wasche das Haupt mit Lauge / darinn Wermut gesotten ist, seim rein/vnd bestreich das Haupt mit oleo spicæ, so vergehen die Läuß.

R. Olibani, lardi porcini, eines so viel als das ander/so viel gnug ist / kochs miteinander in einem verglasten Gefäß / daß es zu einem vnguento wird / schmiere den Ort da die Läuß seyn / so vergehen sie. Besihe Plin. lib. 22. c. 24. lib. 24. c. 9. lib. 35. c. 15. Mizald. Cent. 3. Aphor. 4. Aphoriſ. 24. Cent. 9. Aphor. 9.

Das XLV. Capitel.

Von allerley Mäusen/Ratten vnd Maulwurff.

Mäuß ſind böſe Gäſte.

MEuse vermehren sich trefflich / vnd sind einem Haußwirth auch vnnütze Gäst / es sind nun Haußmäuß/oder Feldmäuß/oder Spitzmäuß/oder Fledermäuß / oder Waldmäuß / oder Ratten/ oder wie die sonsten mögen seyn oder genennet werden. Dann sie thun in den Scheuren am Stroh/ vnd Getreyd / mit jhrem zerschrotten grossen schaden/wanns Getreyd nicht fein dicht vnd geheb im einführen auffeinander gelegt ist. Auff den Kornböden thun sie trefflichen schaden im Getreyd/in den Studierstuben an den Büchern / vnd sonsten an den Kleydern vnnd essender Wahr / als Brod Speck/Käse vnd andern sachen mehr. Wie auß dem Mizaldo Cent. 1. Aphor. 82. weiter zusehen/ Plin. Secund lib. 2. c. 57. German.

Drumb helt ein Haußwirth billich etliche Katzen / vnd stellet jhnen nach mit mancherley fallen/ die sie erschlagen / oder ins Wasser fellen / oder sonsten vmbbringen / daß man jhr nur loß werde/derhalben so müssen wir von denen Gästen auch etwas sagen.

Wann man jhnen etwas von Arsenico oder Mercurio sublimato eingibt/so sterben sie alsbald. Nim nur ein Speckschwart/nagele sie mit ein par nägeln an/vnd bestreiwe sie mit Arsenico v. Mercurio sublimato so fressen sie es vnnd sterben bald/ sonderlich die grossen Ratten.

Mäuß vnd Ratten wie sie zu tödten.

Asphodelon haben die alten sehr in der Speise gebraucht vnd gessen/wie beym Heliodo, Plinio, vnd andern alten Scribenten zu sehen ist. Aber heut zu tag ists also abscheulich zugebrauchen/ daß mans auch die Mäuse damit zu tödten braucht. Vide Amatum Lusitanum in Dioscor. de remed. lib. 2. cap. 163. Vt autem hoc obiter addam. Nota, Asphodelus pro Asphodelus, German. Goldwurtz / q. As. vortheil / hoc est, alimenti vel victus prærogativa. As enim apud Cimbros alimentum seu pabulum est, & vortheil privilegium seu prærogativa est, Græcè ὄναρ emolumentum, vtilitas, wann man sonst keine victualien gehabt hat / so hat man diese Goldwurtz gebraucht vnnd gessen/ Est igitur Asphodelus alimentum privilegiarium, quia non tantùm alit, verùm etiam corporis calorem auget, atque omnia viscera aperit.

Man kan auch eine fangen/ vnd jhr ein Schelle anhengen vnd sie widerumb lauffen lassen / so verjagt sie die andern alle. In den Pferdstellen lassen sie sich gerne finden / bey dem Pferdfutter/ lauffen in den Krippen zum futter / das man den Pferden fürschüttet / vnnd beissen die Pferd in die Mäuler. Aber henge du nur den Pferden Schellen an die Zeume / wann sie die hören / so lauffen sie.

Ratten zu Pulver gebrand ſtehen die lebendigen davon.

Es wird auch manch vngeziefer verjagt / wann mans verbrend / oder damit stenckt vnd reuchert. Also ists mit den Ratten auch / brenne ein zu pulver / setze sie ins Gemach / da jhr viel jnnen sind/ so packen sie sich bald fort / weil es aber sehr stincket/wann man sie brennet / so scharre sie nur deß Nachts in die heisse Aschen / vnnd lege sie in einen Schirm/vnd setze sie ins Gemach.

Wo sie lauffen (dann jhren Lauff kan man jhnen bald abmercken) da schmiere nur frisch Wagenther/oder Wagenschmer hin auff die Bretter/ oder Backen / vnnd vor die Löcher da sie nein kriechen: Wann sie das mercken / so seumen sie sich nicht lang / sondern machen sich bald fort / / vnnd kommen nicht wider / dann wann jhnen der Ther an den Füssen kleber / so können sie es nit leyden sie beissen jhnen ehe die Füsse weg.

Mäuß daß ſie nit in die Gebäwe kommē/ was darfür zu thun.

Wiltu machen/daß dir keine Mauß in ein Gemach oder Gebäwe komme / so nim Knobloch vnd Wermuth / stoß in einem Mörser miteinander/ geuß Wasser drauff / mache den Lehm / damit du bawen wilt/damit ein/besprenge die Erde vnd die Wende damit/wann sie die Bitterkeit nur mercken/ so lauffen sie bald davon. Item stipffe die Schüpffe darein/damit du den Rocken vmbstechen wilt/ so lassens die Mäuß vnd Kornwürmer wol zu frieden.

Die edle Nicotiana in Wasser gekocht / vnd die Gemächer damit besprenget / vnnd etliche stielichen in Winckel gestackt vertreiben alle Mäuß.

Mäuß wie die auß den Betten zu vertreiben.

Bißweilen kriechen auch die Mäuse in die Betten nach den Körnern/die sie im Stroh finden/das ist ein böß schädlich ding. Dann sie lauffen eine bißweilen vber das Angesicht / vber die Armen / oder vnter dem Bette auff dem Bauch herauff / wie mir wol ehe widerfahren ist/vñ erschrecken schwangere

dere Weiber/daß es jhnen vnrichtig gehet/oder die Kinder ein Mäußmal bekommen/mit haaren vnterm Angesicht/oder wo sie sonsten im erschreckuß hingreiffen. Wann nun diese Gäste im Bette bey dir nit haben/so strewe nur Aschen hin vnd her auffs Stroh/die können sie nit riechen/vnd sie fele jhnen auch in die Augen/wann sie darüber herumb laufen/das können sie dañ vbel leyden. Nim die Aschen vnd siebe sie durch ein Sieblein/vnd strewe sie auff das Bettstroh.

Wider die Ratten/nim Arsenicum, zerstossen Glaß/Weitzenmeel/Wolffswurtzel/(welches Kraut weisse Milch gibt/in der Apotecken bekompt mans fein klein zerstossen) mengs durcheinander/setze es hin/so werden sie bald darüber her seyn/dann sie lauffen sehr nach dem Weitzenmeel/aber es bekompt jhnen das Recept/wie den Hunden das Graß.

Oder nim klein gestossen Glaß/vnnd mengs vnter das fett vom Speck/oder andern fetten/rühres wol durch einander/vnd schmier es an die örter da sie gehen.

Badschwam in kleine stücklein zerschnitten/in Butter geröst/den Hunden/Mäusen vnd Ratten vorgesetzt/tödtet sie. Wie mans machen soll/daß die Ratten das Vich nit beissen/besihe Mizald. Cent. 8. Aph. 22. Cent. 9. Aph. 60.

Ein gut Recept wider die Ratten/R. 2. theil Arsenicum 1. theil Glaß/2. mal so viel Meel/vnd mit Wasser angefeuchtet/Küchlein drauß gemacht vnnd an die örter gelegt/da keine Hüner hinkommen/die Mäuß sterben vnd kommen hinweg.

Nießwurtz mit Heydengrütz vermischet/wann sie das schmecken/so lauffen sie weg/vnd kommen nit wider. Item Nießwurtz gepulvert/vnd mit Weitzenmehl vermischt.

Ebenholtzes rauch tödtet die Mäuß. Item/Affodelwurtz gebrand/vnnd damit geräuchert/Meerzwiebeln vber Nacht/vnnd länger in Wasser gelegt/vnd den Mäusen zutrincken vorgesetzt/Item brat jhnen ein stücklein Speck/oder laß nur ein wenig sengen/bestrewe es mit vngelöschtem Kalck/davon sterben sie bald/wann sie es essen.

Nim alt schmeer vnd Pilsensamen/stoß es vntereinander/so wirds wie eine Salbe/nim Schilffkolben ein oder 12. mehr oder weniger/vñ beschmiere sie damit/darnach hülle sie etwan in Pappier/daß es vnten vnd oben holl bleibt/vnnd mache solcher gebünde vier/vnd stecke sie in die vier Winckel deß Gemachs/da die Mäuß innen seyn/so kriechen grosse vnd kleine Mäuß drein/vnd so bald sie es nur kosten/so lauffen alle kleine vnd grosse Mäuß darvon. Es sagte mir ein alter Bawer/er hett es gebraucht/er hette in 18. Jahren keine grosse Mauß im Hauß gemerckt.

Wen eine Ratte beseicht/der brenne eine Kröte in einem Topff zu Pulver/sie sey tod oder lebendig/vnd stosse sie darauff fein klein zu Pulver/strewe das Pulver in den schaden/so truckners auß vnnd heilet.

Mäuß vnnd Ratten/wie sie von den Müllern gefangen werden.

Ich hab auch wol gesehen/daß man in den grossen Mühlen den Ratten jhren lauff abgemerckt wie man dann leichtlich thun kan. Dann in jhrem lauff ligts wie gelb Wachs/das ist lauter gifft. Da stelten die Müller eine Fischreuse auff den lauff/vnd klopfften auff die Brete/da lieffen in 36. Ratten in die Reuse/die klopfften sie zu/vnnd legten sie in das Wasser/biß jhnen das springen vnd zäppeln vergieng.

Item sie saltzten eine Tonne mit Wasser/vnd bunden oben ein Fell drüber/vnnd streweten Mehl drauff/vnd legten ein lange Latten/biß zur Tonne/darauff streweten sie auch Mehl/darauff gewohneten sie/vnnd lieffen droben vmbher/biß zur Tonne/vnd leckten Mehl/vnnd hielten guten Muthe Letzlich schmieten sie ein Creutz durchs Fell/da kamen die guten Thierlein/vnd wolten auff dem Fell abermal vmbtantzen/vnnd fielen jmmer eine nach der andern hinein/wann sie gleich gerne wider herauß wolten kriechen/so stiessen sie doch oben ans fell/vnd fielen wider hinein. Plinius lib. 30. c. 16. Sonsten hab ich von andern diese Kunst also erfahren. Man soll ein lediges Bier oder Weinfaß nehmen/vnd jhm den einen Boden außschlagen/vnnd am selben Ort das Faß mit einem Pergament oder haut/wie man vber Paucken oder Trommeln zu ziehen pflegt/vberziehen/doch soll man ehe/vnd zuvor als man solches thut/innewendig an den vntersten Boden einen Ziegelstein/auff die hohe seyten legen/vnnd Wasser ins Faß giessen/so hoch als der Ziegelstein ist. Darnach soll man ein Brett an das Faß lehnen/vnd auffs Brett/so wol auch auffs vberzogene Pergament Weitzenmehl/Hanff vnnd was sie sonsten gern essen/strewen/wann sie nun etliche Tag nacheinander dahin gewehnet sind/so solle man mitten ein Creutz durchs Pergament schneiden/daß sie hinein fallen in das Wasser/das drinnen ist/welche nun zum ersten hinein kompt/die schwimmet zum Stein/vnnd setzt sich drauff/daß sie ins truckene kompt.

Darnach wann jhr mehr hinein fallen/vnd also auch zum Stein schwimmen/vnnd drauff sitzen wollen/so wollen sie die andern nicht hinauff lassen/vnd beissen sich miteinander vmb den sitz/nach dem alten Sprichwort/wer wol sitzt/der lasse sein rücken. So dencken die andern so noch herausssen sind/sie beissen sich etwan/jhrem Gebrauch nach vmb das essen/vnnd lauffen zu/vnnd wollen auch außbeuten holen/die bekommen sie auch/wann sie hinein zu jhnen fallen.

Spitzmauß oder auffgeschnitten wird verjagt eine die andere.

Sorices fugari ajunt, si unus castratus emittatur, wann man einer Spitzmauß außschneidet/vnd läst sie lauffen/so verjagt sie die andern alle mit jhrem Schaden. Mizald. schreibet/Cent. 5. Aph. 86. daß die Spitzmäuß vnd Ratten/alte bawfällige Häuser drey gantzer Monat zu verlassen pflegen/ehe dieselbigen einfallen/drumb ist nichts so böß/es ist auch wider zu etwas gut.

Haselmauß thut grossen schaden. Haselmauß biß wie er zu heilen.

Mus avellanarum seu Corylinus, ein Haselmauß ist schier wie ein Eichhörnlein/lauffet auff den Obstbäumen vmbher/thut grossen schaden/dann sie frist das Obst ab/man fähet sie auff den Bäumen mit fallen wie andere Mäuß/allein man muß jhnen mit Obst stellen. Ghres, Haselmäuse/sind der Schlangen Wildpret/dann sie essen sie mächtig gern. Beist dich ein Haselmauß/so reiß sie von einander/vnd lege sie drauff.

Etlich nemen ein Schrotfaß/Zuber/ein tieffes Schaff oder Faß/aber ein feiner tieffer Kessel were besser/dañ daran können sie sich nit also halten vnd wider herauß lauffen/dz giessen sie halb voll Wasser/vnd bestrewen oben das Wasser mit spelt oder sprew/vnnd legen ein Brett dran/daß sie hinauff lauffen können. Wann dann die Mäuß die Sprew sehen/so meinen sie/es sey Getreydicht drinnen springen

springen hinein / vnd bekommen vor das Essen einen guten Trunck.

Mäuß wie sie zu fangen.

Meine kunst ist die / wann ich Mäuse in einem Gemach vermercke / so setze ich einen Kessel halb voll Wasser neben eine Banck / vnnd lege auff die Banck 2. lange höltzlein etwan einer halben Elen lang / so weit von einander / daß ein Teller darzwischen ligen kan / vnd nagele sie an / oder lege auff ein jedes ein Ziegelstein / daß sie still ligen. Darnach schneide ich am fördern ende / da sie vber den Kessel seyn / in ein jedes eine kerbe / etwan in der mitte / vnd nehme einen höltzernen Teller / vnd schlage 2. nägelichen / oder starcke Nodlen / eine zur rechten vnd eine zur lincken hand deß Tellers ein / vnd lege dieselben also in die kerben zu beyden seiten / also daß der Teller hinden ein wenig auff der Banck aufflige / daß sie trauff vnbeweglich tretten können / forne aber nagele ich ein geröstes Speckschwärtlein / das wol räucht / an den hültzernen Teller. Wann nun die Paternotrocktæ hinlauffen / vñ wollen ein gutes bißlein essen / so neiget sich der Teller vnter sich / so fallen sie in den Kessel / vnd kompt darnach von jm selber wider auff / vnnd wartet auff einen andern Gast: Kompt der / so gehets jhm eben also / daß ich jhr offt in einem Tag 20. vnnd 30. gefangen habe / wo jhr viel gewesen sind.

Heliodus nennets μύαγρον, sonst wirds murium decipula genandt.

Mäuß wie die zu körner.

Item / man kan sie einen tag oder 2. mit Weitzenmeel / oder gemahlen Maltz an einen gewissen ort körnen. Darnach nim 1. loth weissen Arsenicum oder Hüttenrauch / 1. loth klein gestossenen Hutzucker / vnd 2. Handvoll Weitzenmeel / menge es durcheinander / thu es auff ein Brett / vnnd thue es an den ort / da sie pflegen zu seyn. So werden sie eine schändliche colicam oder Bauchwehe bekommen / der sie tödten wird. Alleln man muß solch sachen dahin setzen / da andere Hund vnd Katzen nit darzu kommen können. Sonderlich wann man Speck nimpt / denselben klein hackt / vnnd Arsenicum mit vnter hacket / vnd setzts jhnen hin / wann sie da einen tag oder zween darvon gessen haben / vnd etwas vbrig bleibt / das grab man bald in die Erde / daß kein Vieh darzu komme / dann Arsenicum ist ein schädlich gifft.

Ein Pulver vor die kleine Mäuß R. 1. theil Arsenicum, 2. theil Meel. Diß pulver trucke mit einem Messer fein glat / so kanstu sehen / ob sie darvon gessen haben / sie sterben bald / wann sie es geniessen.

Mäußpulver zu machen.

Item / 1. Löffel voll vngeleschten Kalck genommen / 2. Löffel vol Weitzenmeel / 1. Löffel voll Hutzucker / alles wol durcheinander gestossen / vnd wasser darnebē gesetzt / dañ auff ein gutē bissen gehört ein guter trunck / wann sie aber trincken / wie sie dann bald auff den Kalck trincken müssen / so entzündet sich der Kalck bey jhnen / vnd tödet sie. Wann sie auch Arsenicum genossen haben / so lauffen sie gewaltig nach dem Wasser / vnnd lechtzen mit den Zungen / dann damit retten sie sich bißweilen / wie ich selber gesehen / aber da muß man jhnen auff den dienst warten / vnd sie vollend tod schlagen / wann sie aber kein Wasser erreichen können / so müssen sie doch ohne das sterben.

Wo ein Alchimist in Metallen arbeit / da kommen auch weder kleine noch grosse Mäuse hin / oder sind sie zuvor da / so weichen sie bald weg / vnd kommen nicht wider / wegen der Arsenialischen dämpffe vnd rauch.

R. Weissen Hüttenrauch / 2. Vntz / Mercurii sublimati (das ist auch ein schädlich gifft) ein halb vntz / Auripigment. 1. vntz / mache ein pulver darauß: Darnach thue Weitzenmeel darzu / 2. vntz Honig / 2. vntz Zucker / 1. vntz Essig so viel sich leyden will / mache ein Teiglein drauß / vnnd formiere darnach Pillen einer Haselnuß groß / weltze sie in Weitzenmeel / vnnd lege es dahin / da die Mäuse seyn.

Oder nim Feilspäne von Eisen / menge sie vnter einen Teig von Meel / vnd gibs jhnen zu essen. Besihe Mizald. Cent. 3. Aphor. 99.

Mäuß sollen vom Saltz schwanger werden.

Sie sollen aber vom Saltz schwanger werden / drumb sol man das Saltz vor den Mäusen wol bewahren. An etlichen örtern haben sich die Menschen der Mäuse nit erwehren können / sie haben jhnen auß den Jnseln entweichen müssen.

Spitzmauß hat ein gifftigen biß.

Darumb ists nit ein schlecht ding wie mans wol acht / bey den alten gewesen / wann sie einē gesucht haben / daß dich die Mäuse beissen. Dann ein Spitzmauß hat ein giftigen biß / vnd in der Jnsel Papho sollen Mäuß seyn / die so scharpffe Zahn haben / daß sie Eisen zernagen vnd verderben können. So vergifften die Ratten alles was sie besichen / vñ wann man sie in einem G. mach bekompt / vnd erschlagen will / so springen sie einem nach dem Gesicht. Darnach so thu ichs darumb / dann hat ein Haußwirt eins nit / so hat er das ander / Arsenicum vnd Mercurium sublimatum, kan ein jeder Haußwirth nit haben / der die Apotecken nicht vor der thüren hat / vnd wann er gleich die bey vnnd neben sich hat / so verkaufft man doch solche sachen nit einem jedern gern. Drumb muß man allerley setzen.

Ratten vergiften alles.

Mäuß was sie todtet.

Nim Marien Distelwurtzeln / menge Gerstenmeel / Oel / vnnd Wasser drunter / vnnd gibs den Mäusen zufressen / du must aber die Hunde nicht darzu kommen lassen / dann die fressens auch / vnd sterben darvon.

Nim Silberglöt vnd weisse Nießwurtzel / bringes vnter Meel / vnnd gibs den Mäusen zu essen / oder gib jnen weisse Nießwurtzel mit Meel vermenget / gar alleine.

Item / wann man mercket / was sie gerne essen / so thu man nur gebrand Bley oder Queckſilber vnnd Christwurtzel in dieselbige Speise / Pilsensamen / dessen ich auch droben gedacht habe / ist jhnen auch ein böß Gifft / wann sie den fressen / so sterben sie.

Oder nim den Samen von dem Kraut Cicuta, stosse Nießwurtzel drunter / bitter Mandelkern / Pilsensamen / schwartze Nießwurtzel / vnnd menge so viel Meel drunter als diese stück alle miteinander seyn / mache einen Teig darauß / vnnd thu es in die Löcher.

Bestrewe die Löcher mit Eychener Asche / so bekommen die Mäuß ein räudige Haut darvon vnd sterben. Gepulverisirte Alantwurtzel tödtet auch die Mäuß.

Es vnterstehen sich auch etliche die Mäuß mit dem Rauch zuvertreiben / kan aber nit wissen obs auch gewiß sey / mit dem Alchimistischen Rauch ists wol gewisser / aber wer will vmb der Mäuß willen solchen bösen Rauch im Hauß haben.

Sie pflegen auch mit eychem Laub / oder Gartheil oder Kreutzkarten / oder Horn von den Pferdhufen vnd den fördern Kühfüssen mit Schwefel / zu räuchern / Item / mit Viteriol / Blutstein / mit der Hedera oder Ephew / ist ein Kraut: Es werden

auch

die Mäuse vertrieben / wann man ein Wiesel zu Pulver brennet / Item wann man mit Ebenbaum räuchert. Das Kraut Aconitum Wolffswurtz / können sie nit riechen / sie müssen sterben oder weichen.

Besihe weiter Petrum de Crese, lib. 10. cap. 35. Theophrast. lib. 3. de lignis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, bald im anfang / Const. lib. 13. c. 4. 5. 13. Mizald. in 1. Cent. der 900. natürlichen Wunder. Num. 45. vnd Cent. 7. Aph. 56. Plin. lib. 21. c. 21. lib. 22. c. 18. &. 22. lib. 27. cap. 3. Sextum Platonicum c. 19. 21. Plin. schreibet vom Kraut Chamelion / oder Ixion, Eberwurtz / wann man das klein stöst / vnd mit Oel vnnd Wasser vermenget / so kommen die Mäuß im Hauß häuffig zugelauffen vnd fressen davon / vnd sterben / wann sie nur nit bald drauff trincken bekommen.

Vom Maulwurff.

DEr pfleget frühe Mittags vnd Abends gegen dem Wind zu graben / da gebe man Achtung auff jhn / vnd schleich heimlich gegen dem Wind hinter jhn mit einer Schüppe oder Spate / oder Schauffel / vñ werff die Erde hinter jhm mit sampt jhm herauß vnnd schlag jhn tod. Man muß ein gantz oder halbe stund bey seiner vnangenehmen arbeit auffwarten / biß man jhn ertapt.

Oder nim einen geglasürten Topff / vnd grab jn da in die Erde / da er sich pfleget finden zu lassen / vnd leg vber den Topff ein hart dicke grüse oder rasen / dadurch arbeitet er sich hinein in den Topff / biß er hinein fällt.

Es hatte mein Vatter ein schwartze Katz / die grieff alle Maulwürff im Garten hinder dē Hause / vnd brachte jm derselben drey in einem Tag getragen / biß sie nur zu tod / aber essen wolt sie sie nit / war gleichwol so klug / daß sie sie alle in die Küchen bracht / vnd legt sie dahin / gerad mitten in die Küchen / daß sie ein jeder sehen solt.

Fledermäuß sind ein seltzame Creatur / hab des Alexandri Magni Kriegsvolck heßlich beschmeisset.

Vespertiliones Fledermäuß oder Speckmäuß / sind auch ein seltzam Creatur / dann es sind nicht rechte Mäuß / so sind sie auch nicht rechte Vögel / Plinius sagt / es ist kein Vogel der Zitzen vnd Milch hat / dann allein die Fledermauß / lib. 11. c. 29. sind dem Speck vnd Oel / sehr gefehr / wann sie darzu kommen können. Da Alexander Magnus 323. Jahr vor Christi Geburt mit seinem Heer vber den Fluß Indum gezogen ist / da seyen jhm vnter andern vngezieffer / auch ein grosser hauff vngeheure Fledermäuß / in der grösse einer Pfochtauben entgegen geflogen kommen / die haben das Kriegsvolck heßlich beschmeisset / vnd sind jhnen beschwerlich gewesen. In der America oder Trætilion Land sols auch grössere Fledermäuß haben / dann vnsere seyn / die sollen des Nachts die Leut / wann sie jhrem Brauch nach in jhren Netzen ligen / in die stirnen / vnd die Zähen an den Füssen beissen.

Fledermäuß oder Vespertiliones / woher sie den namen haben.

Man heist sie darumb Vespertiliones, daß sie im Sommer allein in der Abend demmerung vñher fliegen / dann sie sind blind wie die Maulwürff. Des tags behelt vnd verkriecht sichs in den ritzen vnd klumsen der gebäwe / auff den Abend fleugts nit so gar hoch von der Erden in die Lufft. Wann man dann mit einer blossen Wehr stehet vnd damit blinckert / so schiessen sie darnach / vnno stossen sich offtmalen / daß sie auff die Erden nider fallen.

Mache einen Rauch mit dem Kraut Hedera vnd Ephew / so vertreibestu sie. Fledermäuß weg zu treiben.

Der Platanus, welches etliche recht Ahorn deutschen / ist den Fledermäusen hart zu wider / wo der für einer Thür oder Fenster hengt / da fleucht sie nit hinein. Das weiß der Storch wol / darumb legt er bletter vom Platano in sein Nest / so kompt jm kein Fledermauß darzu / vnd verderbet jm die Eyer. In Welschland ist Platanus wol bekand.

Setze ein Pfanne mit klüenden Kohlen vnter das Dach an einem Gibel / da sie hinein fliegen / deßgleichen auch ein an den andern Gibel / da sie wider hinauß fliegen / wirff gepülverten Schwefel drauff / Victriol, Strabwurtzel / Ephew / Farrenkraut / Feilspän von Pferdhufen / wann man das einmal 2. oder 3. thut / so bleiben sie weg.

Rattenbiß an einem Vich / wie er zu heilen.

Da auch ein Ratt ein Vich gebissen hette / so leg man jm nur bald ein frische Mauß mit Saltz auff / oder aber ein Fledermauß Gall mit Essig.

Wann ein Ratt einen Menschen beist / so nehm er sie / vnd reiß oder hawe sie entzwey / vnnd lege sie auff den biß. Wen ein Ratt beseicht hat / welches bißweilen in der Nacht im Bett geschicht / der nehme ein Kröthe / vnnd thu sie in einen newen Topff / setz den Topff in ein Fewer / vnd brenne die Kröthe zu Pulver / vnd strewe das Pulver auff einen solchen Schaden / oder andere vergiffte Schäden: Es heilet sie bald.

Junge Leut sollen auch hier das Verßlein mercken / Mus satur insipidam dijudicat esse farinam, wann die Mauß des Meels vberdrüssig ist / so wirds jhr bitter. Item, Mus miser est, antro cui tantum clauditur uno. Es muß ein schlimme Mauß seyn / die nur ein Loch weiß: Von den Ratten / was sie zur Artzney dienen. Besihe Sext. Platon. c. 19. von den Mäusen / ibid. c. 21. vom Maulwurff besihe droben das 21. Cap. dieses Buchs: Dann sie haben viel κρυπτόγεια, latebras, vnd asyla.

Noch eins von Mäusen zum beschluß / daß ich darumb melden muß / damit man sehe / was der Hunger für ein böser man ist / vnd wie er einen Menschen zwingen kan / wann er jhn in seine klawen kriegt. Man kans zwar auß den grossen schweren Belägerungen sehen vnd mercken / in Iosepho, Herodoto, Polybio, Thucidide, vnd andern Historicis mehr / wozu der grosse Hunger endlich die Leut gebracht hat / nemlich / daß sie endlich Läuse vnd Mäuß / Ratzen vnd Katzen / Hund / Menschen vnd ander vnmenschliche ding gefressen / aber vber den Prænestinern ist sich zu verwundern / das sind Leut gewesen / die vber jhrer Statt haben trewlich gehalten. Dann darinnen lagen 300. Mann in der Besatzung / vnd litten trefflichen Hunger / daß einer für ein gefangene Mauß 200. denarios / das ist / 20. Kronen hat geben müssen / wie Valerius lib. 7. c. 7. schreibet. Aber doch setzt er darbey: Gott hats dem Käuffer vnnd verkäuffer wol belohnet / dann der geitzige verkäuffer ist hungers gestorben / aber der dürffige käuffer ist durch sein thewer erkaufft Wildpret beym Leben erhalten worden.

Das XLVI. Capitel.

Von Heimen oder Grillen.

Heimen sind einem Hauswirt ein beschwerlich ding.

HEimen oder Heimlingen / die Meissner nennens Grillen / Grylli oder Blattæ, sind mit jrem Tschirpen vnd geschrey einem Hauswirth ein beschwerlich ding im Hauß / so fallen sie auch offt in essen vnd trincken / beyde der Menschen vnnd deß

Viehs. Etlich nennens zu Latein Blattas, aber meines erachtens seyn Blattæ andere dinger/Gryllos pflegt man sie sonst zu nennen/man pflegt sie aber also zuvertreiben.

Heimen wie sie zuvertreiben.

Nim Mohrüben / Möhren oder gelbe Rüben/ wie man sie sonsten neñet/koche sie vnd thu Arsenicum oder Hüttenrauch drein/streich sie in die klumsen/ritzen oder löcher darinnen sie stecken/so sterben sie. Allein sihe dich wol vor / daß niemand anders davon geneust. Man mag auch wol ein gebund Erbesstroh / im Winter / in die Stuben legen/so kriechen sie häuffig drein / darnach trag man sie herauß in die kälte oder in den Schnee / so erklummen vnd erfrieren sie bald / dann es kan kälte nicht vertragen / darumb helt sichs immer bey den ösen. Oder nim gekochte Erbes / vnd wirff getödt Queckfilber drein/rühr es wol vntereinander / vnd streich es wol in die klumsen oder löcher darin sie stecken/so bald sie das genieſſen/müssen sie sterben. Wann man mit Nigella, Melanthion oder Raute rauchert/so vertreibt man sie auch.

Etliche wollen eitel Liberriner draus machen/ vnd sagen man soll sie nicht vmbbringen / sonst werden jhr immer mehr. Aber ich hab im Werck befunden/daß es nicht ist/wann man sie verbrend/ so weichen die andern.

Heimen sind auch auff dem Feld.

Es hat jhr aber nit allein in den Häusern oder Stuben / sondern auch auff dem Feld vnd sind die Feldheimen den Eckern sehr schädlich.

Barthol. Angl. lib. 18. cap. 56.

Das XLVII. Capitel.

Von den Fliegen.

Fliegen ist mancherley art.

MVscæ Fliegen der sein mächerley arten. Roßfliegen/Hundsfliegen/Bremen/ &c. von denen man die Naturkündiger lesen mag / ich gehe nur dahin/wie man dem beschwerlichen Vngeziefer stewren vnd wehren soll.

Fliegen wie sie zuvertreiben.

Man sagt / wann man einen Schwantz vom Wolff in ein Hauß henget / so sol keine Fliege hinein kommen. Man hat auch Fligengläser darein man Bier geust/vnd sie also drinnen ertränket.

Mit dem Kraut vnd Samen nigellæ oder melanthii der Rachen/verjagt man sie auch / wann man damit räuchert. Item / mit dem Nardensamen/vnd Wermut/wann man damit räuchert/Item mit dem Rauch Galbani, des Galbensafft.

Item mit Schwefel/Pech/ölhäfen/ ityrace, Rauten vnd dergleichen.

Man pflegt sie auch mit rothen Fliegenschwemmen / Item mit Arsenico, vnnd kobelt zu tödten/ wann man die fein klein hackt / Milch drauff geust/ das ist ein schädlich gifft. Allein man muß alles essen vnnd trincken zudecken/vnnd wol verwaren/ daß die todten Fliegen nit hinein fallen / vnd durch diese Gelegenheit etwan von den Menschen möchten genossen werden.

Bißweilen macht man auch in einen Topff vnten ein Loch/ vnd bindet einen Sack vñ den Topf/ vnnd bestreicht den Topff inwendig mit Honig/ wann er voller Fliegen gekrochen/so schleicht man hinzu/deckets jhn oben zu / vnd schüttelt sie hinunter in Sack/vnd tritt sie todt.

Nim die Klawe eines lincken Fusses vom Maul Esel / vnnd mach ein geräuch damit/so weichen die Fliegen. Doch daß kein schwanger Weib diesen Gestanck in die Naß bekomme / dann er tödtet die Frucht in Mutterleib.

Seud die Wurtzel von Eysenkraut / oder seud Kümich in Wein/ vnd bespreng die Thüren vnnd Fenster / Wänd / vnnd alles im gantzen Gemach damit so werden sie jhren Stab wol fortsetzen / vnd in ein ander Kloster wandern / das geschicht auch wann man Satureiam, Sergenkraut / Kümich vnd Holderblätter mit Wasser kocht / vnd darmit sprenget.

Was Anthon. Mizald. centur. 3. Aph. 98. von einem Bildniß schreibet / das die Fliegen vertreiben sol/ das liese an bemeltem ort. Wann man einen Wolffsschwantz in einem Hauß auffhengt/so sol auch keine Fliege hinein kommen/Mizald. Centur. 7. Aphor. 72. Cent. 8. Aphor. 55. 98. Cent. 9. Aphor. 37.

Wann man einen Zweig Rhododaphnes, das ist von Olander sampt seinen Blättern zerstöst/ vnd in eine Grube legt / so versamlen sich alle Fliegen dahin. Man pflegts sonsten auch Nerium oder Laurum Roseam zu nennen.

Item / weisse Nießwurtz klein gerieben / Milch drunter gemengt / vnd den Fliegen vorgesetzt/vnd sonsten nichts gelassen / das sie essen vnnd trincken können/das nimpt sie auch weg.

Du magst auch Nießwurtzel nemen / gesotten Most / der biß auff die helffte eingesotten ist/vnnd Milch / vnd Auripigment, oder Bergröth / vnnd magst das wol miteinander maceriren vnnd weichen lassen/vnd die Wänd damit besprenget.

Rauten ist jhnen auch sehr zuwider/wann man sie in Wasser seud/vnnd die Wänd damit besprenget/oder menget Rauten vnnd Honig untereinander/vnd bestreicht die Wänd damit. Die Raute muß gedörret vnd zu Pulver gestossen werden.

Nießwurtz zu Pulver gemacht / mit Milch vermischt vnd hingesetzt/tödtet sie auch.

Fliegen werden von den Rotkelichen vnd von andern Vögeln auffgeschnappet.

Es sind auch den Fliegen sehr zu wider die Rothkelichen / Graßmücken / Sperling / Schwalben / Wüstling/Bachstelzen/Fliegenstecher/vnd andere Geflügel mehr. Cardanus schreibet / wann man im Sommer die Pferd vnd ander Vieh mit dem Safft von Kürbißblättern beschmieret / so sollen die Bremen / Fligen vnd Mücken auffs Vieh nit eins sitzen/auß dem Cardano widerholets Mizaldus; Item/wann man Lorbeern in öhl kocht/vnd das Vieh damit bestreicht. Sonderlich aber dienet hierzu das Löwenschmaltz zum meisten / wann man ein Vieh damit bestreicht oder beschmieret.

Theophrast. lehret auch in seiner Cœlesti Medicina Tract. 3. de naturæ communionibus secretis, wie man die Fliegen / die in einer Stuben oder Kammer seyn / mit einem stählenen Pfriemen in einen Circkel / eines Tellers groß / so mit Kreyde geschrieben ist / bringen soll / da mags der Christliche Leser suchen/der es brauchen will. Die Himliſche influentz kan solche ding durch die Planeten/ wann die in sonderlichen communionibus stehen/ vnd zur selben zeit der Pfrieme gemacht wird / natürlicher weise wircken. Darum muß einer/der solche Wunder zurichten will/ein guter Astronomus seyn.

Das XLVIII. Capitel

Von Mücken.

Mücken haben die Mysos

CVlex ein Mücke / ist ein klein schlecht gering insect anzusehen / noch schreibet Paulanias, daß die

auß jhrē Land vertrieben.

daß die Myß von den Mücken auß jrem Land verjaget seyn. So hab ich selber mit meinen Augen gesehen/ daß ohngefehr vor 6. oder 7. Jahren grosse hauffen Mücken mit grossem gehēn kamen/ vnd zogen alle Tag nacheinander continuē wie ein Kriegsvolck/ bald ein grosser hauffe bald ein kleiner hauffe/ bald ein mittelmässiger hauffe/ bald wid ein grosser Hauffe/ vnd fielen vmb Lübeck/ Hamburg/ vnd im Land zu Meckelburg/ vnd hier in d' Marck Brandenburg das Vieh an/ stog dem Vieh in die Hälse/ vnnd erstickt jhr in einem Dorff in die 20. Küh/ vnd thaten grossen schaden. So wissen auch die Oderleut/ die vmb die Oder vmbher wohnen/ was sie im Sommer deß Nachts durch offtmalen für ein Creutz vnd wesen mit jhren Weibern vnnd Kindern in den Kammern haben/ wie sie die zustechen/ vnd kein ruhe vor jhnen haben kōnen/ daß sie sich mit Tüchern vmb die Bett bewaren/ vnd in den Kammern räuchern müssen/ daß sie vor dem Vngeziefer ruhen kōnen.

Mücken sind mancherley.

Es sind aber dieselben auch mancherley/ grosse vnd kleine vnd mittelmässige/ vnd wie schlecht vnd geringe Creaturen sie scheinen zu seyn/ so grossen schaden kōnen sie Menschen vnd Vieh zufügen/ wann Gott dardurch straffen will/ wie dann auch die Fliegen. Dann wir haben vorm Jahr gesehen vnd erfahren/ wie der Teuffel den Leuten zu Spandaw bißweiln in der Gestalt eines hauffen grosser Fliegen erschienen/ daß der Teuffel selbst durch diese insect/ oder in der Gestalt derselbigen/ wunderliche sachen anrichtet/ daher jn auch Christus Beelzebub nennet/ einen Fliegen König/ welchen der König Ahasias 2. Reg. in seiner Kranckheit zu rath nam/ vnnd Gott also damit erzürnet/ daß er sterben muste. Also hatten auch die Leut zu Cyrene in Lybien einen Abgot/ den sie Achorem nenneten/ vnd denselben wider die Fliegen angeruffen haben/ wie Plinius schreibet: So müssen ja die Leut viel vnheils von den Fliegen gehabt haben/ das kan man leichtlich erachten.

Historia von den grossen Fliegen zu Spandaw/ darinnen der Teuffel erschienen ist.

Aber damit vns die Fliegen nit zu weit verführen/ so müssen wir widerumb zu vnsern Mücken kommen.

Mücken daß sie sterben.

Cardanus spricht/ man soll Feigbonen auff glüende Kohlu legen/ vnd damit räuchern/ so müssen sie sterben.

Wann man einen grünen Hanffstengel neben sich stecket/ so sollen sie einen auch wol zu frieden lassen.

So man auch mit der Nigella oder Rathen räuchert/ so vertreibt man sie auch/ oder/ mit Nardensamen vnd Wermuth oder mit Raute/ Pech/ Schwefel/ öhlhefen.

Wiedhopffenfedern angezünd/ vnnd damit die Gemach/ darinnen sie seyn/ beräuchert/ treibet alle Mücken/ vnd ander Vngeziefer weg/ daß sie nicht widerkommen. Besihe weiter Constan. lib. 13. c. 12. Plin. lib. 10. c. 7. wie mans machen soll/ daß die Mücken den Rindern keinen schaden thun/ Besihe Const. lib. 17. c. 11. Mizald. cent. 8. Aph. 59.

Daß XLIX. Capitel.

Von Schaben oder Motten.

Motten oder Schabē können einen Hauswirth auch viel schadē thun.

SChaben oder Motten/ zu Latein Tineæ, Græcè σῆπες, seyn die Würmlein/ so die langligende Kleyder/ Belzwerck/ Gewanth/ Fell/ Röck vnd dergleichen sachen zernagen/ vnd grosse löcher darein beissen/ drumb können sie einen guten Hauswirth/ der in gutem Vorrath sitzt/ viel Kleider vnd Bücher hat/ grossen schaden thun. Wann man rücken vnrein Mehl zum Pappen oder Kleister der Bücher nimbt/ so kriegen sie solche Schaben/ die zufressen darnach das Papier vnd die Bücher/ daß schand vnnd schad ist/ das mans ansehen soll. Wie sonsten diese liebliche Würmigen gezeugt werden. Besihe Plin. lib. 11. c. 35.

Motten wie sie auß den Kleidern zutreibē.

Wann man Wermut oder Anyß/ oder die Leber von einer Ziegen/ zwey oder drey Cederhöltzlein/ oder einen Citron Apffel/ oder die Rinde von dem Baum Citro, oder beyde geschlecht deß Farrenkrauts/ in die Armaria zu den Kleydern oder zwischen die Kleyder legt/ so vertreiben sie die Motten oder Schaben.

So man vngenützten Schwefel anzündet/ vnd die Belz oder Kleider darüber helt/ darinnen die Motten seyn/ so fallen sie häuffig herauß/ dann sie können den rauch nicht vertragen.

Aureol. Theophrastus Paracel. ein höcherfahrner kunstreicher Philosophus, Medicus vnd Chymist, schreibet lib. 3. de natura rerum, daß keine bessere prælervativa wider die Schaben vnd Motten seyn/ dann wann man Mastix, Kampffer/ Amber/ muscum oder mohß zun Kleidern legt/ vnnd sonderlich Zibeth/ daß nit allein die Kleyder von den Motten bewaret/ sondern treibet vnnd jaget auch auß den Kleidern die Motten/ Flöhe/ Läuse/ Wantzen vnd andere Würme/ die sich sonst dahin zu finden pflegen.

Motten vnd Mäus. daß sie die Bücher nit zu bessern.

Will einer daß jhm die Motten vnd Mäuse/ ein geschrieben Buch nicht zernagen sollen/ so gieß er nur das Wasser von der Wermut in die Dinte.

Oder mache dir ein Liecht auß reinen vnschlet/ das von einem Widder ist/ wickels in ein Tüchlein/ vnd legs in Kasten/ das läst auch keine Schaben in die Kleider kommen. Wann ein Kauffmann oder Gewantschneider/ der mit Tüchern handelt/ die haut vom Eyßvogel/ oder dem Paradeißvogel/ bey den wöllen Tüchern/ oder Lahken hat/ vnnd dieselbige auch in jhren Gewelben/ vnnd Gewantkramen auffhenget/ da kan keine Motte bleiben/ sie muß entweder weichen oder des Tods seyn.

Motten daß sie nit in die Kleiderkäst ē kommen.

So jhm jemand ein Kleiderkasten machen wil/ der neme öhlhefen oder öhldrüsen/ vnd laß die halb einsieden/ vnd bestreiche damit den boden/ alle vier winckel/ vnd den Fuß des Kastens/ vnd laß es also trucknen/ so kompt keine Motte hinein/ vnd bleiben jhm die Kleider wol zu frieden/ wie Cato vnd Varro melden. Baldrianwurtzel im Frühling gegraben/ vnd abgedörret/ vnnd in die Kleiderkasten gelegt. Item/ Nardensamen in ein Säcklein gebunden/ vnd zwischen die Kleider gelegt/ lassen auch keine Motte hinein kommen.

Auch soll man Lorbeerblätter zwischen kleider vnd Bücher legen/ die bewaren sie/ daß jhnen das Vngeziefer nichts thut. Mizald. cent. 4. Aph. 62. cent 8. Aph. 31. & 68. cent. 9. Aph. 84.

Wann man Weinraute zwischen Kleider vnd Gewanth legt/ so kommen weder Motten/ Flöhe/ oder Wantzen hinein/ viel weniger thun sie schaden drinnen. Besihe Plin lib. 17. c. 9. lib. 10. c. 6. & 17. lib. 22. c. 21.

***

Das L. Capitel.

Von den Meelwürmen.

Mehlwürme wie zuvertreiben.

WAnn dir die Mehlwürme in das Mehl kom̃ vnd dir schaden drinnen thun / so nim Saltz vnd Römischen Kümmel / eines so viel als des andern / stoß es zusammen / vnd mach Küchlein daraus vnd lege sie in das Mehl hin vnd wider.

Das LI. Capitel.

Von den Dieben vnnd Räubern.

ICh solte auch hier etwas von den Dieben vnnd Räubern sagen / die nit die geringsten Feind eines Haußwirts seyn / wie man dieselbigen auß dem Hauß vertreiben solte / so achte ichs hier vor vnnö tig. Es sehe ein Haußwirt in allen Wincke'n fleissig zu / vnd die Obrigkeit henge die Diebe an den Galgen / so wird das stelen wol nachbleiben. Doch besihe Mizald. centur 9. Aphor. 48.

CONCLVSIO.

HJermit wollen wir nun diß Fünffte Buch beschliessen / vnd muß jtzo allezeit sagen vnnd bekennen / daß Wirthschafft ein grosse Kunst ist / die niemand außstudieren kan / wann er sich auch noch so klug däuchte. Vnd stehet diese Kunst durchauß nit allein in den Büchern / sondern zum meisten in der Erfahrung. Es neme ein jeder die Wirtschafft seines Lands fleissig in die Hand / vnd schreibe jhm selber auff / was er sehen / vnnd von guten Wirthen vnd Kunstreichen Leuten erfahren kan / so wird er in den Dingen wol fortkommen. Dann es ist das Sprichwort in andern dingen war / da man pflegt zu sagen / Dies diem docet, man wird alle Tag klüger / so ists sonderlich in der Wirthschafft vnnd Haußhaltung war / Gott gebe vns seinen Segen in der Haußnahrung / so wird vns alles glücklich vnd wol drinnen fortgehen / wann wir nur fromb seyn vnd fleissig beten.

Ende deß Fünfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Sechste Buch/

Vom Gartenbaw.

HORTORVM CVLTVRA

Genandt.

Oder

ΦΙΤΟΤΡΓΙΑ,

Das ist/

Von Bäumen / vnnd allerley Früchten der Bäume.

Das I. Capitel.

Wer von Gärten geschrieben / vnd wo man Gärten anlegen solle.

Gärten wer davon geschrieben / vnd wo man sie anlegen soll.

CAto, ein weiser verständiger Mann / bey den Heyden / saget / daß ein guter Haußwirth erstlich vnnd vor allen dingen nach einem guten Weinberg trachten soll / Zum andern / nach einem guten gelegenen vnnd nutzlichen Garten / Zum dritten / nach einem Ort / da er viel weiden hinzeugen kan / Zum vierten / nach einem Ort / da er viel Oelbäume hin zeugen kan / Zum fünfften / nach guten Wiesen / Zum sechsten / nach gutem Getreydland / Zum siebenden / nach einem Wald / da er groß baw- vnnd brenn-Holtz von haben kan / Zum achten / nach nidrigem Puschwercke / vnd zum neunden / nach einem Eichwald. Aber man kan diese Ding nicht alle beysammen haben / hat man eines oder das andere / so mangelts doch am dritten oder vierdten. Weil wir nun im vorhergehenden Buch vom Weinwachs etwas gesagt haben / wollen wir nun von Gärten vnd Bäumen auch was melden / GOtt gebe / daß es guten Leuten zu jhrer Nahrung wol nützlich vnnd förderlich sey.

Schöner Lustgarten ist ein herrlich / lieblich ding.

Ein schöner lieblicher Lust-Garten ist einem mühseligen / vnnd sonderlich gelehrten vnd reichen Leuten ein köstlich / herrlich / lieblich Ding / ja ein irrdisch Paradeiß / darinnen sie sich belustigen / vnd jhr halbes Leben darauß haben können. Cicero sagt vom C. Cannio in 3. offic: C. Cannius dictabat, se hortulos aliquos emere velle, quo invitare amicos, & ubi se oblectare sine interpellatoribus posset. So sagt Augustinus recht vnd wol / lib. 8. de Genes. ad literam cap. 8. Quod majus mirabiliusque spectaculum est. Aut ubi magis cum rerum natura humana ratio quodammodo loqui potest ? quam cum positis seminibus, plantatis surculis, translatis arbustulis, insitis malleolis, tanquam interrogatur, quæquè vis radicis & germinis, quid possit : quidve non possit : unde possit, unde non possit : quid in ea valeat numerorum invisibilis interiorque potentia : quid extrinsecus adhibita diligentia : inquè ipsa consideratione perspicere. Quia neque qui plantat, est aliquid neque qui rigat : sed qui incremen-

crementum dat, Deus: quia & illud operis, quod ac cedit extrinsecus, per illum accedit, quem hihilominus creavit, & quem regit atque ordinat invisibiliter Deus. Aber hiervon weiter zur andern Zeit.

Gartenbaw ist ein köstlicher baw.

Neben diesen aber daß der Gartenbaw ein köstlich herrlich vnnd lieblich Ding ist / bringt vnnd trägt er seinen sonderlichen vnschädlichen vnnd doch fruchtbarlichen Nutzen. Dann er nicht allein vnschädliche / sondern auch köstliche Speise herfür bringet vnnd gibet / welche man nicht aller erst vmb das Geld erkauffen muß. Wie dann solches Plinius lib. 19. c. 4. bezeiget / da er sagt; Nec egent apparatu lauto & parcunt macelli sumptibus; & merces tam herbacens, quam arboreas oppidatim venales exhibeat, re semper expedita, & ad extemporaneum alimentum facili apparatu præsentissima: das ist; Der Garten bedarff keine köstliche Zubereitung / vnnd grossen kostbaren Kosten / vnnd bringen doch so wol Kräuter vnnd

Baumfrucht häuffig zu Marck / daß man auch mit geringer Zubereitung ein Speiß haben vnnd deroselben geniessen mag.

Was aber im gemeinen von den Gärten zu hoffen ist / wird entweder vff den Nutzen referiret vnd gezogen / oder aber vff den Lusten / daß man also von einem Gärtner eben das jenige sagen kan / was der Poet Horatius von den Poeten gesaget:

Et prodesse volunt & delectare coloni.

Gartenbawer hiervon geschrieben.

Wer von den Bäumen / Gartenwerck / vnd jhrer Cultura viel wissen vnd lesen will / der lese Benedictum Curtium Symphorianum, Gilbertum Cognatum Nazarenum, Cardanum de subtil. lib. 6. c. 23. Laurenbergium de Horticultura, Columellam lib. 5. c. 9. lib. 10. & 11. c 3. vnd in einem sonderlichen Büchlein von den Bäumen / c. 18. 19. 20. &c. Constantin. lib. 10. per totum, Palladium in Februar. c. 19. vnd im Martio c. 9. Item lib. 1. c. 34. 35. lib. 5. in April. c. 3. lib. 2. c. 14. Caton. de re rust. c. 40. 48. 51. 52. 133. Petr. de Cresc. lib. 2. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 21. Item lib. 5. & lib. 8. c. 1. 2. 3. oder viel mehr lib. 7. & 8. lib. 11. c. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Constantinum Quartum lib. 19. 11. & 12. vnnd viel andere Autores vnd gute Scribenten mehr: Allein man sehe sich wol für / daß man sich in die Land art recht schicke / vnd stehet viel bey der Erfahrung. Ich will aber hoffen / daß meine meiste sachen zum theil von mir / zum theil auch von andern ziemlich probieret seyn.

Doch weil jtzo deß cavillirens vnnd calumnirens kein Ende / vnd ein jeder solche dinge besser verstehen will / dann ich oder ein ander / der diese in der Hand gehabt / vnnd bey den andern gesehen / wz die Natur vermag / so will ich denselben Meistern vnnd Klüglingen gerathen haben / sie wolten jhre Klugheit vor sich haben vnd behalten / vnnd mir das meine vor mich vnnd andere gute Leute auch lassen. Es gefelt doch einem jeden Narren seine keule oder kappe am besten / vnnd an einem andern kan man leicht sehen / was man lust zu tadeln hat / aber sich selber will niemand sehen vnnd mercken. Dann die Calumnianten seyn / wie der Momus war / vnnd wie ein Auge / das vor jhm alles sihet / was jhm vorkompt / aber sich selber sihet es nit.

Ich könte hier viel sagen / wie vnd wo man Gärten anrichten vnd warten solte / vnd wie es komme / daß ein Baum auß der Erden wachsen könne / darvon Theophrastus Paracelsus, vnnd andere Meldung thun / aber ich habe offt gesagt / ich will andern jhre Kunst lassen / vnd will allein von dem meinen schreiben / vnnd will hoffen / es werde niemand gereuen / daß er diß mein Buch gekaufft vnd gelesen hat.

In einem garten sucher man Graß / Bäume / Kräuter / Blumen / allerley gekreß vnnd Küchen-

Gartenfrüchte.

speise/von Mohrrüben/rothe Rüben/ Steckrüben/ Erbes/ Kohl/ Zwibeln/ Petersilien/ Kresse/ Salat/ Knobloch/ Senff/ Fenchel/ Nelcken/ Majoran/ Thimian/ Cypreß/ Eysop/ Roßmarin/ Spica/ vnd was dergleichen mehr ist. Wir wollen nur von einem jeden ein wenig sagen: vnd bitte/ der Christliche Leser wolle mirs nicht vor vbel haben/ daß ich bißweilen nit so gar eigen Ordnung halten kan. Dann ob mir wol solches leicht zu thun were/ so wolts mich doch viel mühe kosten/ dieses alles in eine rechte Ordnung zu bringen/ Man kan aber der Ordnung leicht mit dem Register rathen/ oder jhm ein fleissiger Leser selber ein bequem Register machen/ daß er alles leichtlich finden kan. Auch muß man hier zum Eingang mercken/ daß man Gärten an feinen gelegenen vnnd lustigen örtern anlegen vnnd zurichten soll/ vnnd da ein Land fett vnnd lettich ist/ so muß man Sand mit vntermischen/ oder gar viel mist auff jhn führen/ vnd das Erdreich offt rühren/ wer aber einen sandigen Garten hat/ vnd hette gern viel vnd gute Bäume/ der grabe eine zimliche weite Grube vmb die Stämme her/ vnnd schütte feine gute schwartze fette Erde oder Leimen drein/ so kriegen die Bäume rechte Krafft/ tragen vnnd wachsen wol/ vnd der Sand verbrennet die Wurtzeln nicht/ wie er sonst pfleget. Hat aber auch ein Garte zu viel Wasser/ vnnd ist sehr sumpfficht/ so soll man Graben drein machen/ daß die vbrige Feuchtigkeit drein lauffe. Wer einen dürren vnd truckenen Garten hat/ der muß tieff graben/ vnnd in truckener zeit die jungen Pflantzen begiessen/ oder beschättigen.

Gärten wo sie anzurichten.

Garten so viel Sand vnd Wasser hat/ wie jhm zuhelffen.

Ich muß auch hier im Eingang dieses gedencken/ daß ein Gärtner sonderlich auff den Monden in allen seinen Sachen gute Achtung geben muß. Dann Rüben/ Kraut vnd Zwibeln/ vnnd alles andere Gartengewächs/ richtet sich nach deß Monden Krafft vnd Wirckung/ wie dann auch andere Leute/ als Bereckleute vnnd dergleichen/ auff die Sonne gute Achtung geben müssen/ weil auch jhre sonderliche Wirckung auff vnnd vnter der Erden hat.

Gärtner soll sonderlich vff den Monde achtung geb.

Gott der Herr ist der erste Gärtner gewesen/ der pflantzet einen Garten in Eden/ vnnd satzte den Adam vnd die Eva drein/ daß sie jhn bawen vnnd bewaren/ vnd jhre gröste Lust vnd Frewde/ sampt allen jhren Nachkommen jhr Lebenlang drinnen haben solten/ im 1. Buch Mosis am 2. Capitel. Weil aber dar dem Adam zu wol war/ so muste er wider herauß/ auß dem schönen Lustgarten/ in die Welt/ vnnd muste auß einem Gärtner ein Ackerman werden: Verflucht sey der Acker vmb deinet willen/ sagte Gott/ mit Kummer solen dich drauff nehren dein Lebenlang/ Dorn vnd Disteln soll er dir tragen/ vnnd solt das Kraut auff dem Feld essen/ biß du widerumb zur Erde werdest/ davon du genommen bist/ im Ersten Buch Mosis am 3. Cap.

Also pflantzet Abraham Bäume zu Bersaba/ Genes. 21. v. 33. vnd predigte daselbst von dem Namen deß Herrn deß ewigen Gottes. Nim auch hier im Eingang dieses Buchs meinen treuen Rath mit/ den zwar ein jeder Bawer wol weiß/ ein Bürger aber in der Statt vergists offt/ vnd ist jhm darnach ein Garte wenig nütz: vnnd diß ist mein Rath/ wiltu einen rechtschaffen guten Garten haben/ vnd dessen recht vnd wol mit deinem Weibe/ Kindern vnd Gesinde geniessen/ so mache einen guten Zaun drumb/ darüber kein Dieb steigen kan/ vnd halte die Gartenthür allezeit verschlossen Tag vnd Nacht/ vnd laß niemand hinein kommen/ auch deine eygene Kinder vnnd Gesinde nit/ du seyest dann selber mit/ oder dein Weib. Dann das frist auch offt mit grossem schaden/ dz vnreiffe Obst in sich/ oder raubet vnd stielet allerley darauß/ vnnd tregts andern losen Leuten zu/ die sie abhalten.

Gärten sol wol verwahret seyn.

Du must auch bißweilen draussen vorm Thor selber im Garten heimlich in einem Lusthäußlein/ oder vnter einer Läbung verborgen sitzen/ vnd auff die Diebe warten/ sonderlich deß Sontags vnter der Predigt/ oder zu Nacht/ quia, ut iugulent homines surgunt de nocte latrones.

Drumb soll man Gärten vor den Dieben wol verwahren/ vnnd ein scharff Staudenwerck oben auff den Zaun legen/ daß man nit nein kommen kan/ nach dem Sprichwort/ Datum serva, hat dir Gott Pirnen bescheret/ so sihe zu/ daß sie dir nit wider gestolen werden.

Dreyerley Arbeiten von einem Gärtner erfordert.

Ein Gärtner aber so auß seinem Garten beydes den Augenlust vnd auch sonsten nutzen schaffen vnd geniessen will/ der muß den Garten können/ wöllen vnd auch wissen zubawen.

Können muß er solchen/ nemlich außführen/ dann welcher da einen Gewinn oder auch Wollusten haben vnd suchen will/ der muß auch notwendig Vnkosten haben anzuwenden.

Wöllen muß er den Garten bawen/ vnnd jhm solchen mit Fleiß vnnd Ernst angelegen seyn lassen/ dann wann er nit von Natur darzu geneigt Lusten darzu hat/ vnnd lustig zu bawen ist/ der Arbeit vnnd Mühe auch vberdrüssig vnnd verdrossen ist/ so bleibet jhm alsdann der Garten vngebawet/ vnnd wird der Herr sich seiner Hoffnung betrogen finden/ vnd nichts auß dem Garten zu gewarten haben.

Ein Gärtner muß deß Lands art wissen.

Wissen muß ein Gärtner zum dritten mit dem Gartenbaw vmbzugehen: Dann solches ist daß Hauptstück im Gartenbaw/ nemlich wissen was vnd wie man alles verrichten soll. Es ist eben so wol die Wissenschafft zum guten Baw vonnöten/ wie solche beyde Stück vonnöten seyn einem Medico einen Menschen zu curiren.

Es muß ein Gärtner auch mit allem Fleiß deß Lands oder Grunds Art vnd Natur zuerkennen wissen/ in welchen er etwas pflantzen/ säen/ oder bawen will/ nicht anders als wie ein Medicus deß Menschlichen Leibes/ ein Goldschmid des Goldes/ vnd ein Zimmerman deß Holtzes Art vnd Natur erlernen müssen.

Gleich wie die Menschen das vnvernünfftige Viehe/ die Stein vnd andere dinge mehr/ ein jedweders seine sonderliche Art vnd Natur hat: Also auch das Erdreich: Dann dieses ist fett/ jenes aber mager/ ein anders ist sandicht/ ein anders ist lettich/ ein anders hat weissen Grund/ ein anders aber schwartzen Grund. Dieses muß ein Gärtner vor allen dingen wissen/ nachmals kan er erwehlen/ was vor Baum vnnd Pflantzen zu solchem Garten am nutzlichsten vnd dienstlichen sey.

Wie dz Erdreich zu erkennen.

Das Erdreich/ was es vor Art vnd Natur habe/ wird erkennet auff vielerley weiß/ auß dem Anschawen/ auß dem fühlen vnd greiffen/ auß dem Geschmack vnd auß dem Geruch.

1. Signum ex aspectu.

Erstlich auß dem anschawen kan man erkennen/ ob dz Erdrich schwartz/ graw/ roth/ oder weiß erfunden wer-

schwarb Erde die beste.

dē werde / vnter welchē die schwartze Erde am allerbesten ist / wann sie nur nicht sumpfficht / feucht / Mohn oder Torpff Erde ist. So wird es auch die Erde erkennet / ob sie Fruchtbar oder Vnfruchtbar sey / ob sie fett oder mager / vollkommenes oder dünnes Graß trage / ob es Klee vnnd auch fruchtbare vnd grosse Bäume trage.

2 Signum ex tactu, schwartz vnnd fette Erde die beste.

Zum andern auß den fühlen vnnd begreiffen wird das Erdreich erkennet / ob es fett oder mager / dicht / dick oder dünne sey. Das fette Erdreich lässet sich mercken / wann man es mit den Fingern zureiben will / solches an den Fingern hangen bleibet / vnd sich nit will lassen von einander theilen: Ob es dick oder dünne sey / kanstu solches erfahren / mache ein Grub in die Erdt / fülle nachmals die Gruben mit derselben Erden wider zu / so alsdann etwz ermangeln wird / daß die Grube nit voll / so kanstu mercken dz das Erdreich dünn sey / so aber die Grube erfüllet / vnd ännoch Erdreich vberbleibe / so ist es ein Zeichen daß das Erdreich dick seye.

3 Signum ex gustu.

Zum dritten auß dem Geschmack kan man erkennen / ob das Erdreich bitter / versaltzen / ob es Alaun oder Schwefel bey sich habe / welche Qualitäten dann verwerfflich seyn / vnd von dem Virgilio lib. 2. Georg. vor vntüchtig erkant werden / da er schreibet,

Salsa autem tellus, & quæ perhibetur amara,
Frugibus infelix, ea nec assuescit arando,
Nec Baccho genus, aut pomis sua nomina servat.

Wie dz Erdreich zu erkennen / ob es Saltz / Schwebel oder Alaun bey sich habe.

Diese Vnderschied deß Erdrichs kanstu also erkennen lernen: Nemme ein gut theil derselben Erden / laß es in einem Wasser zergehen / vnnd vber Nacht darüber stehen / nachmals laß es durch ein Papier säuberlich durchlauffen: Dieses durchgesogene Wasser wird dir nun anzeigen auß dem Geschmack ob das Erdreich bittere / saltzigte / oder alaunische oder sonsten Materi in sich habe: So du aber solches weiter probiren wolleſt / so laß dz durchgesogene Wasser vber einem Fewer verrauchen / so wirstu auff dem Boden finden was solche Erde vor ein Minerale mit sich führe.

4 Signum ex olfactu, wolriechende Erde gut.

Vierdtens wird auß dem Geruch erkennet / ob die Erde nach dem Regen einen lieblichen anmütigen Geruch habe / welche am besten / oder aber ob sie einen vnlieblichen Geruch habe. Wie Plinius solches bezeuget / libro 7. capite 5.

Was vor Erden in einē Garten seyn soll.

Wann einem Gärtner nun deß Landes Art bewust / auch den Vnderscheyd der Erden weiß / so muß er auch nit einerley Erde in dem Garten haben. Dann ob schon ohn allen Zweiffel die schwartze Erde vor die beste gehalten wird / auch den Garten am meisten zieren thut; so ist doch dieselbige entweder dünn / vñ mager / oder aber dick vñ fett. Vñ wie das mager Erdreich nicht alles ertragen will / also thut solches auch die fette Erde / vnnd muß also ein Gärtner ein Stück Landes so fettist / vor die Kuchen Gemüß halten: Ein ander Land aber so nit so fett / soll er halten vor andere Kräuter vnnd Bäum: Ein Land aber von mittelmässiger Erde soll er halten vor die Blumen zubereiten.

Kräuter lassen sich nit in allerley Erden erziehen.

Es lassen sich nit allerley Kräuter vnd Pflantzē in einerley Erden erziehen; Dann ein fettes vnnd feuchtes Land erfordern allerley Küchen vnd Gartengemüß / als Köhl / Endivien / Wegwart / Lattich / Mangolt / Rettich / Meerrettich / Pastinachē / gelbe Rüben / Bürtzelkraut / weiß Rüben / Zwibeln / Schnittlauch / Sonnenblumen / Spargen / Binetsch / Bohnen / wie auch Majoran / Roßmarien / Salbey / vnd Nelcken oder Nägelein.

In einem dünnen vnd truckenen Land wachsen besser die Rauten / Petersilien / Saffran / Isopen / Capern / Feigbohnen / Quendel / Thymian.

Die Bäume lieben auch ein dünnes vnd nicht zu fettes Erdreich / wie dann auch gemeiniglich allerley Gestreuch. (Jedoch aber wann sie Mist oder Düngung vonnöthen haben / daß man solchen dünn vnd nicht in grosser Menge hinzu thue / vnnd solche doch nit zu nahe bey die Wurtzel.) Dergleichen Bäume dann auch seyn Aepffelbäum / Birnenbäum / Kirschen / Pflaumē / Pfirsching / Quitten / Maulbeer / Nußbäum / Mispeln / Corylen vnd Castaneen Bäum. Dergleichen Gestreich sind auch / Reben / Sawrach / niedriger Buxbaum / Pfrimmen / Süßholtz / Wachholder / Rosen / Klosterbeern / vnd dergleichen mehr.

Mittelmässige Erden welche nit zu fett vnd nit zu trucken ist / erfordern allerley Blumen; als Tulipan / Käysers Kronen / Anemone / Affodill vnnd Goldblumen / Lilien / Zeitlosen / Narcissen / Hyacinthen / ꝛc.

Vber dieses so ist ein theil Land schatticht / theils aber hat die stätige Sonn / wie dann etliche Pflantzen vnd Blumen seynd / welche der Sonnen scheinnit leyden können / sondern wollen an einem schattichten Ort gepflantzet seyn / vnd tragen fruchtbarlicher in einem schattichten Ort als anderstwo / als da sind die Erdbeeren / Majoran / Roßmarien / Hartriegel / Ferberröth / Violen / Schweinsbrath / Haselwurtz / Weyblumē / Schlüsselblumē / Weißwurtz / Hanenfuß / Lungenkraut / vnd dergleichen; Andere aber wollen ein offene Lufft vnnd Sonne haben / vnnd kommen darbey auch besser fort / als Cucummern / Kirbsen / Melonen / Feygen / Saffran / Fenchel / ꝛc. Vnd soll ein Gärtner hinein zusetzen / säen vnd zu Pflantzen seines Verstands vñ Weißheit wol gebrauchen / damit er wisse wie er die Bäume / Gesträuch / Pflantze / Kräuter vnnd Blumen ein jedes in seinen Ort wisse zusetzen vnd zu bawen.

Es soll ein Gärtner auch vber das haben ein sonderliches bereitetes schwanger Bette oder Gutsche / welche vff vielerley Weiß vnd Manier zugerichtet vnd bereitet werden / wie zu sehen ist bey Petro Laurembergio in Horticultura lib. 1. c. 2.

Das 11. Capitel.

Vom Graſe der Gärten / vnd von Graben vnd Düngungen.

Graß wächset wol wann es mit Pferdeblut gedüngt wird.

WEr schön fett Graß in den Gärten habē will / der soll sie alle drey Jahr einmal vberdüngen / jmmer ein Jahr ein Stücke / im andern ein ander Stücke / im dritten das dritte Stücke. Auch soll das Pferdeblut die Gärten wol düngen / drumb wann man einem Pferde die Adern schlagen oder lassen will / soll mans im Garten vmbher führen. Man pfleget auch bald nach dem Winter / so bald d' Schnee vergehet / die Gärtē fein rein mit dē Besen zu kehren / vnnd darnach Hüner- vnd Tauben-Mist fein dünne darinnen zu streuwen / sonderlich / da man etwan vnfruchtbare Flecke drinne vermercket / so kriegen sie fein feiste Graß / vnnd werden Fruchtbar / wo es moosicht ist / da schüttet man nur ein wenig Asche hin / die beisset den Moß fein hinweg / vnnd machts Fruchtbar / daß schön Graß da wechst / wie ich euch von den Wiesen melde.

Ehe vnnd zuvor ich allhier weiter schreite / kan man allh. er dieses folgende noch von dem Graben vnd Düngung in acht nemmen / als mit welchen zweyen Stücken / der Gartenbaw verrichtet muß werden.

Deß grabens dreyerley nutz

Graben muß man das Erdreich auß dreierley Vrsachen.

Erstlich daß das Graß vnnd die nichtstängige Kräuter durch das graben möchten außgerottet werden / als welche man von dem Erdreich absondern muß / damit solches seine Frucht bringende Krafft den newen geplantzten Plänzlein desto besser mittheilen köndte.

Zum andern / wann das Erdreich nicht wol gegraben vnd gearbeitet ist / so kan es den Samen / so man darein säen will / nit wol annemen / noch auch wol vnderschariret werden.

Zum dritten / so kan auch nit ein früchtbarlicher Regen / noch auch der Sonnenschein / noch auch deß Himmels Krafft hindurch biß in das inwendige kommen noch dringen / wo das Erdreich / hart / dick vnd dücht / vngeschlacht / vnnd gleichsamb mit einer harten Decke vberzogen ist.

Was man von dem fleissigen Graben habe / hat jener Bawer beweiset / welcher als er sterben wolte / seine Kinder zu sich beruffen hat / ihnen angezeigt / er hätte in seinem Weinberg einen Schatz begraben / welchen sie nach seinē Todt suchen solten: Diese Erben nun suchten nach deß Vatters Absterbē den Schatz fleissig / sie graben vnd durchgraben den Weingarten / sie funden aber nichts / durch dz graben haben sie einen andern Schatz bekommen / in dem der Weingarten ihnen doppeln Nutzen eingetragen.

Zwey im graben in acht zu nemmen.

In dem Graben sind zwey wol in acht zu nemmen / als nemlich die Zeit zum graben vnnd dann die weiß zum graben.

Die Zeiten zum graben seynd am dienstlichten / die Frühlings vnd dann die Herbstzeit. Wer ein Garten auff das new gegen den Herbst zurichten will / der muß im Frühling anfangen das Land zu bawen / vnd welcher gegen den Frühling einen zurichten will / der muß im Eingang deß Herbsts anfangen zu graben / dieweil durch die Sommerliche Hitze vnnd Winterliche Kälte das Erdreich bereitet vnd gleichsamb bezwungen wird / die Düngung desto besser zergehet / vnnd dann deß Vnkrauts Wurtzel durch die Hitz vnd durch die Kälte gleichsamb erstirbet.

Die weiß zu graben.

Die Weiß vnd Manier zu graben ist diese: Man muß erstlich das Land so zu einem Garten soll gebawet werden / vnd noch voller Quecken / Graß oder sonsten voller Vnkrauts ist mit einer Spaten oder Schauffel fleissig vmbgrabē / vnd solches im Frühling oder im Herbst / welches besser ist. Die Graßwurtzel vnd Queckenwurtzel muß man außrupffen so viel immer müglich / was man aber nit kan außrupffen / soll man vnter den Schollen lassen ligen / damit sie also verfaulen. Vnnd soll man also die newgegrabene Erden biß in den zukünfftigē Frühling oder Herbst ligen lassen. Alsdann soll man das Erdreich wider herumb machen / aber nit mit einer Schauffeln / sondern mit einem Karsten / dieweil also die vbrige Wurtzeln oder Queckē an dem Karsten bleiben häncken. Nachdem das Erdreich abermal herumb gearbeitet / muß man häuffig guten Mist darauff streuwen / vnnd also liegen lassen / biß das Erdreich den Safft an sich gezogen / welches dann nachmals zum drittenmal mit einer Schauffeln muß vmb / vnd der Mist vntergraben werden / vnd soll alsdann der Samen in das newgebawte Erdreich geworffen werden.

Warumb die Ordnung geschehe.

Dem Graben folget die Düngung nach / von welcher Düngung dieses weniges herbey zu setzen vonnöthen erachtet worden / als welche Düngung deßwegen geschicht / damit das magere vnd fruchtbare Land / möge fett vnnd fruchtbarer gemacht werden. Ein gut / fett vnd fruchtbares Land bedarff keiner Düngung / ein außgesogenes / sehr feuchtes / magers vnd trucken Land muß mit Mist vnd anders gebawet vnd gedünget werden.

Wann man ein Land mit dienlichem / fruchtbarem Mist düngen will / soll man vor allen Dingen allerley Düngungen Art vnd Naturen Wissenschafft haben / welche gut / dienstlich / vnd welche schädlich vnd nit zu gebrauchen ist.

Man kan aber auß dreyerley Art Thieren Mist zu solchen Düngungen gebrauchen / als von dem Federviehe / von den Menschen / vnd dann von den Vierfüssigen Thieren. Dem Federviehe Koth / dieweil derselbige trucken vnd lufftig / auch hitzig ist / als erwärmet vnnd verbrent er das Erdreich / deßwegen solcher nit als in gar feuchten Erdreich zu gebrauchen: Als da seynd der Tauben / vnd Hüner Mist / der Enten vnd Gänß Mist aber ist gantz vñ gar vntauglich. Der Menschen Koth ist auch wenig zugebrauchen / dieweil derselbige verzehret / vnd das Erdreich verbrent / wessen wegen dann er auch nit dann nur in feuchten Mist pfleget vermischet zu werden.

Der vierfüssigen Thieren Mist ist am besten: Die jenige so von dem Garten vnd Ackerbaw geschrieben / halten den Esels Mist vor den besten / dieweil solches Thier langsam isset / kawet vnd wol verdawet / wessen mange wir aber an diesen Orten mägeln: Nach solchem wird der Schaffs Mist vor den besten gehalten / als vber welchen kein besserer vnd kräfftiger ist / auch bey welchen die Wurtzeln / Pflantzen vnd Kräuter besser wachsen vnd zunehmen / wie solches Petrus Hondius bezeuget von seinem vberauß schönen Garten / in welchem er kein andern als Schaffsmist gebrauchet hat.

Welcher Mist am besten.

Nechst diesem folget der Geißmist. Dieweil wir aber dessen nit zuviel haben können / als müssen wir in diesen Landē mit dem Küheimist zu frieden seyn / welches auch sehr gut ist / vnnd besser als Pferdsmist; aber der geringste vnd so am wenigsten dawlich ist / ist der Säwmist / welcher nicht allein das Erdreich sehr wenig dünget / sondern auch viel Vnkraut in grosser menge pfleget herfür zubringen.

Was für Mist ein jedes Erdreich haben will.

Es ist aber nit gnug die Naturen vnd Vnderschied der Düngung zu wissen / sondern man muß in acht nemmen / wz für Düngung ein jedes Erdreich haben will; Dañ dē kalten vnd feuchten Land muß man mit hitzigem Mist helffen / als da seynd / Tauben / Hüner / Menschen vnd Roß Mist. Ein Erde die nit so feucht / hat lieber / Schaaf / Rinder vnd Geiß Mist. Eben auß denen Vrsachen dienet zum graben so in dē Frühling geschicht / Rinder vñ Schaffsmist / weniger aber Pferdsmist / dieweil auff den nechstfolgenden Sommer das Erdreich mehr hitzig ist: In der Herbst Düngung aber wird mehr Roßmist gebrauchet / lieget der Weinstock vnnd andere Pflantzen wärmer / insonderheit so schnee drauff fallē thut: Die Bäume aber so in einē

zum-

zimlichē vnd nit zu fettem Land seyn wollen/ wann man dieselbige vffgraben vnd düngen will/ müssen mit Rinder Mist gedüngiget werden/ als welchen sie sonderlich lieben.

Wie alt der Mist seyn soll.

Was deß Mistes Alter anlanget/ so soll man nit bald einen Mist gebrauchen so nur eines Jahrs alt ist/ dann vber das jenige das er wenig düngt/ bringet er viel Würm vnnd anderes Vngezifer/ vnd wird der drey jährige Mist vor die beste Dünge gehalten/ dann so etwas böses oder stinckendes in solchem alten Mist gewesen/ ist durch die länge der Zeit verrochen vnd vergangen/ vnd so etwas hartes darein gewesen/ ist solches durch die länge der Zeit verwesen.

Wann man düngen soll.

Die Zeiten zu Düngen sind zwo/ wie auch deß Grabens/ nemlich im Frühling vñ in dem Herbst. die beste Zeit zu düngen so wol der Küchen Kräuter als wohlriechende Kräuter vnd Blumen ist die Frühlingszeit/ so bald man das Erdreich vmbgräbet/ nemlich im Anfang deß Mertzens/ vnnd diese Düngung ist gnug vor das gantze Jahr/ ob man schon zweymal daß Land besäen wolte/ als nemlich erstlich mit Erbsen vñ mit Bohnen/ nachmals mit Gemüß vnd Kraut/ wie es dann gemeinlich allenthalben im Brauch ist. Die Bäume pfleget man am füglichsten vffzugraben vnd zu düngen im Anfang deß Herbstmonats vñ deß Weinmonats.

Wie viel mā düngen soll.

In dem wie viel man düngen soll/ soll man wissen/ daß man nit mehr Mist oder Dung gebraucht als jtzan oben vermeynet dz das Erdreich darauß seine verlohrne Kräfften erholen könne/ vnd dz es möchte gebessert werden/ dann es ist besser dz man es offte vbergrabe/ als dz man es vberdüng: Dann wie das Land so nicht gedünget wird/ nichts trägt/ auch gleichsam erfrieret in den tragē/ also auch wo solches vberdünget wird/ wird solches nicht allein verbrennet/ sondern es gibt auch Materi vnd Vrsach daß viel Würm darinnen wachsen.

Wie man düngen soll.

Nun ist noch vbrig die weiß wie man mistē oder düngen soll/ bey welchem zu mercken/ daß man erstlich den Mist vff dem Land lasse trucken werden/ ehe vnd zuvor solcher vndergraben werde. Welche Weiß vnnd Art ob sie schon von dem Columella verworffen vnd widerrathen wird/ so erweisen doch vnsere Bäume ein anders/ als bey welchen solches im Brauch/ vnnd erfahren solches annoch täglich daß nemlich ein fetter feister Mist/ so noch sein völlige Feuchte bey sich hat/ mehr Schade als Nutzen schaffe/ wann er nemblich also bald vndergraben würde. Wann aber die Feuchte vnnd Fettigkeit deß Mistes allgemach vnnd dropffender weise sich in die Erde verkrochen hat/ alsdann soll man erstlich das Land graben/ vnd den Mist vndergraben/ vnd ist diese Manier zu düngen von den Kräutern zuverstehen/ dieweil die Bäume Düngung ein ander weiß erfordert/ welche man in dem Herbstmonat muß vffraumen/ das ist/ man grabet vmb den Baum herumb das Erdreich vff biß vff die oberste Wurtzeln/ doch daß die Wurtzel noch schlechtlich mit der Erden bedeckt seyen. Vmb dieselbige vffgegrabene Bäum leget man hernacher Kühemist/ vnnd lässet denselbigen also liegen biß viel Feuchte sich herunter gezogen hat/ welches dann bald geschicht/ so ein Regen darauff fället/ nachmals thut man die Erde allgemach wider darüber/ damit der Winterfrost solchen kein Schaden zufügen möge/ doch muß man darbey in acht nemmen/ daß der Mist nicht vff die blosse Wurtzel komme/ dann er ist hitzig.

Die Bäume zu sie zu düngen.

Was man in mangel deß Mists an dessen statt gebrauchen mag.

Nach diesem folget nun was man an statt deß Mistes in desselben Mangel oder da man keinen haben kan (dann es hat nicht jedermann Vich von welchen er den Mist haben mag) zu dem graben gebrauchen mag. Vnder allen so man an statt deß Mistes gebrauchē mag/ hat dē vorzug der schwartz Lett/ so in den Fischweyer/ Teichen oder sumpffichten Wässern oder Pfitzen gefunden wird/ dann solcher an der Güte dem Mist wenig weichet/ welches die benachbärten Länder wol auß Erfahrenheit gelernet haben/ wann sie ihre magre Ecker mit Wasser lassen vberschwemmen/ vnd solches ein zeitlang darüber lassen/ nachmals aber gegen dē Frühling solches wider ablassen/ da sie dann das Land von dem Wasser vnd Lette gnugsam gedünget finden/ solches besamen/ welches nachmals seinen Herrn mit gnugsamer vnd reicher Frucht erfrewet.

An statt des Mistes kan man auch gebrauchen die faule Erde von den faulen Weyden vnd Eichbäumen/ welche so sie vnter Erde vermänget wird/ fruchtbarliche Blumen vnd Pflantzen oder Kraut bringen thut.

Gärber-Lohe.

Die Eichene Rinden welche die Gerber in Bereitung der Häut gnugsamb gebraucht haben/ sonsten Gerber Lohe genant/ dienet nit allein die Gänge damit außzufüllen vnnd sauber zu halten: sondern auch da dieselbige ein Jahr oder 3. gelegē hat/ vnnd zu faulen anfanget/ kan man dieselbige gar füglich an statt der Dünge gebrauchen/ vnd mistet das Erdreich gnugsamb.

Aschen.

Aschen pfleget man noch vff die besambde Länder zustrewen/ theils das Vngezifer so den jungen Pflantzlen pfleget grossen Schaden zu thun/ zuvertreiben/ theils auch daß solches das Land trägbar mache/ welches etlichen so wol gefället/ daß sie solche auch dem Mist vorzuziehen pflegen.

Kalck.

Das Land pflegen etliche Fruchtbar zu machē/ wann sie Kalck darüber strewen/ welches aber ein starckes mittel ist/ vnd gar bald deß Erdreichs Gütigkeit verderbet/ vnnd auch das Land mehr außmergelt als man vermeinet/ ja es auch das Land gantz vnfruchtbar machet. Daher dann das alte Sprichwort kommet: Agrum calce pastinatum opulentos quidem parentes sed liberos inopes reddere: Das ist/ ein Acker mit Kalck gebawet/ machet zwar seinen Herrn reich/ aber seine Kinder können solchen nachmals nicht gebrauchen.

Jnnerhalb 24. Stunde Kräuter machen wachsen.

Jch weiß etliche welche sich berühmet haben/ sie könten Kressen/ Peterßilien/ Rübe vnnd andere Sachen innerhalb 24. Stunden zuwegen bringen/ welches sie mit Kalckwasser verrichten/ aber solche Kräuter wie bald sie wachsen/ also bald vergehen sie auch vnd kommen nicht zur gewönlichen Zeitigung.

Endlich werden die Gärten vnd Ecker wie auch verlegene Wiesen gedünget mit dem Fewer/ so mā nemlich die Stoppeln vnd das alte Graß anzündet/ vnd mit Fewer verbrennet/ wie solches Virgilius lib. 1. Georg. bezeuget/ da er dann auch seine rationes vnd Vrsachen darbey setzet.

(o)

Das III. Capitel.

Vom Seminario, das ist/ von den Schulen vnd Gärtners Zeuge.

Bäume wie sie zu zeugen.

WEr gerne viel Bäume zeugen will / der lasse jhn ein Bette zwey/ drey oder mehr im Gartē vmbgraben/ darnach er in seinē Garten viel Bäume bedarff/ vnd mache sie fein rein von Rasen/ vnd säe Epffel/ vnnd Birnen-Kernen im Lentzen/ oder wie Etliche wollen/ im Herbst/ oder vmb Martini drein/ doch jedere Kern auff jedere Bethe besonds/ die Epffelkerne auff ein sonderlich Beth/ die Birnkerne auch auff ein sonderlich Bethe/ vnnd ege sie mit einem eysern Rechen fein vnter/ so wachsen jūge Stämlein häuffig/ wann die auffgehen/ muß man sie beschneiden vnd gewehnen/ daß sie fein gerade auffwachsen. Darnach wann sie etwan ein Ehlen lang worden seyn/ so pfroffe er sie/ vnd habe wider andere Bethe/ die lasse er auffs folgende jahr wol zurichten/ vnd halte sie fein rein vor dem Graß vnd allerley andern Gewächse/ dann darauff muß man nit anders säen/ das den Stämmē die Krafft benemmen könne/ die müssen auch fein gegraben/ gedünget/ mit einer eysernen Hacke fein sauber vñ rein geeget/ vnd fein hübsch vñ lustig zugericht seyn dahin versetzt man hernach die außgewachsene vñ verpfroffte Stämme/ wann man sie fein rein beschnitten hat/ zum andern mal/ einen jeden sonderlich nach der Ordnung vnd nach der Reyen/ etwan eine Ehle von der andern/ allein man muß die Bethe gar rein halten/ offt vmbhacken/ vnd die jungen Bäumlein fleissig beschneiden/ daß sie in die höhe vber sich wachsen/ darnach versetzet man sie hin vñ her in den Gärten. Auch muß man sonderlich achtung drauff geben/ daß die Kühe/ Ochsen/ Ziegen/ Schweine/ vnd ander Viehe zu solchen Schulen nicht kommen/ vnnd die jungen außgewachsenen Bäumlein nicht verbeissen vnd abfressen. Beschihe Palladium lib. 2. cap. 15.

Es muß aber ein Gärtner einen langen Meissel haben/ damit er die Pfroffstämme auffspalt/ aber wann er sie mit dem Messer auffspält/ so muß er zum wenigsten ein hültzern Keilichen haben/ dz er in die auffgespaltene Stämme stecket/ daß er die Pfroffreiser einsetzen kan/ Item ein scharff Messer oder Stoßsegichen/ damit er die Pfroffstämme entzwey schneide/ sonderlich wañ sie etwas dicke seyn/ vnnd mit einem Messer fein glat ohne Rieß vnnd Verletzung oder Verderbung der Rinden nicht können entzwey geschnitten werden/ Item er muß haben einen feinen breiten scharffen Meissel/ (dan deß Gärtners Zeug muß alles gar scharff seyn) vnd höltzerne Hämmer/ damit man die Este von den Bäumen abschlägt/ wiewol solches eine breite scharffe Plempe/ klein scharffe Beilichen/ oder eine grosse scharffe Weinmeisters Hacke oder Hepe auch wol thun kan. Item ein scharff Handsegichē/ damit man etliche Aeste abstossen oder abschneiden kan/ eine scharff kleine Weinhepe/ damit man die kleine vbrige Zweige/ räuper oder stolones von den Bäumen abschneidet. Eine Radehawe/ damit man die Bäume oder Stämme auß der Erden gräbet/ vnd widerumb in die Erde versetzen vnnd einhawen kan. Ein Schnitmesser/ damit man die alte grobe Borcke von den Bäumen oder Stämmen schele/ was sonsten ein fleissiger Gärtner zur Wartung vnnd Begiessung der Kräuter vnnd Blumen mehr bedarff/ als Schippen/ Spaden/ Rechen/ Krauthawen/ Schupkarren/ Gabeln/ Seil/ Baumscheren/ Strohür/ vnnd dergleichen mehr andere/ das wird einen jeden das Werck an ihm selber wol lehren.

Wer wissen will/ welche Bäume man vom Samen oder Kernen pflantzen soll/ der lese Constantinum lib. 10. c. 3.

Admonitio vtilis & maximoperè necessaria.

ICh will hier Weltliche Obrigkeit vnd alle die jenigen/ so Bawern vnter jhrem Gebiet haben/ zum freundlichsten vnd fleissigsten gebeten vnd ermahnet haben/ daß sie die Bawersleute mit ernst darzu halten/ daß sie viel Bäume in jhre Gärten zeugen/ vnnd alle Jahr zum wenigsten sechs oder acht oder zwölff Stämme setzen oder pfroffen. Sönderlich wo Land darzu ist/ da die Bäume wol bekommen. Ja wann auch gleich das Land gering vnd sandicht ist/ vnd nicht alle Bäume wol darinnen fortkommen wollen/ so trägts doch Kirschbäume vnd Nußbäume/ oder etliche andere Arten der Bäume. Summa man muß das grobe Volck mit grossem ernst darzu halten/ daß sie Obstbäume zeugen. Dann dadurch ein Land trefflich an Nahrung kan wachsen vnd zunemmen: wie ich solches auch bey einem Fürsten gesehen vnd erfahren/ daß er solches gethan/ vnd dadurch seinem Landt trefflichen Nutz vnnd Frommen geschaffet/ daß er sich auch darnach verlauten lassen/ er wolte es vor etliche Tonnen Goldes nit emperen.

Gärten sollen mit viel vnnd allerley Bäumen zugericht werden.

In der Moscaw findet man schier nichts von süssen Baumfrüchten/ dann nur die Kirschen/ Wachs vnd Honig. Dann das gantze Land ist voller fruchtbarer Bienen/ die nicht allein Honig machen in den Körben/ die man jhnen alldar auffhänget/ sondern auch in den grossen dicken starckē Bäumen/ die da hohl sind/ daß man offt in den Wälden gantze Bäume voll altes Honigs findet/ daß die Bienen vbel verlassen/ vnd jhnen eine andere Herberge gesucht haben. Man findet offtmal Bäume/ die so groß vnd weit sind als Fuderfässer/ die mit Honig gar erfüllet seyn/ daß auch bißweilen die Leute/ wañ sie sich nit wol vorsehē/ hinein fallen/ vnd darinnen ersauffen müssen/ wie jenem widerfuhr/ den der Beer wider herauß ziehen muste/ daß er zum Honig kommen konte.

Moscaw hat keine bäumfrüchte als Kirschen.

Noch eins mercke hier fleissig/ wann dir GOtt ein Hauß beschweret/ eigener Herd/ ist Golds werth/ so trachte flugs nach einem oder mehr Garten/ vñ warte sie wol/ setze sie voller Bäume/ doch wann du sie ein Jahr oder zwey probiret hast/ was sie könnē/ vnd was du vor gut oder böse Obst darinnen hast: Ists gut/ so laß es stehen/ ists nit gut/ so laß es außgraben/ vnd ander gutes an die stelle setzen/ vnd solches thue erstlich den Oepffeln vnnd Birnen/ das ander Jahr den Kirschen/ das dritte Jahr den Pflaumen/ den welschen Nüssen/ den Hopffen/ dē Maulbeeren/ den Mißpeln. Vnd zeuge dir alle Jahr allerley Medicinialische Kräuter mit hinein. Dann ein guter Garte kan einem guten Wirth/ vnd seinem Weib vnd Kindern viel guts thun/ das mercke mit fleiß vnd habs in grosser acht: dann ein guter Garte kan einem Haußwirth wol auff die Beine helffen. Obst ist das gantze Jahr ein edel Ding im Hause/ da von man die Kinder vnd das Gesinde erhalten kan den Winter durch.

Gärten wie man Bäume darein zeugen soll.

Das

Das IV. Capitel.

Von andern Arten Bäume zu zeugen.

Bäume zu zeugen durch allerley Körner.

ES sind sonsten mancherley Artē mehr/ Bäume in die Gärten zu zeugen/ also/ daß man etlicher Bäume Kernen in die Töpffe stecket/ vnd dē Winter durch in die Keller setzet/ vnd im Frühling widerumb/ wann sie außgekeimet seyn/ in die Gärten versetzet/ als da seyn/ Welche Nüsse/ Pfirschkern/ Morellenkern/ Mandelkern/ Weichselkern/ Kirschkern/ Haselnüsse/ wann man die nimpt im abnemmen deß Herbst Monats/ vnd setzt sie in einen Topff/ der vnten vnd neben durchbohret ist/ vñ schüttet gut Erdreich darzu/ setzet die in einen Keller/ oder in eine Gruben/ vnd bedecket die mit Mist/ daß sie nit erfrieren/ vnd bewahret sie/ daß sie auch Luffe haben/ daß sie nit verschimlen oder erschmecken/ vnd werden offt mit Wasser besprenget/ das geregnet sey/ vnnd gesüst mit Honig/ davon wird dieselbe Frucht gar süß/ vnd bekleiben die Kern vnd Nüsse desto leichtlicher. Darnach im Mertzen/ so man pfroffen oder beitzen will/ so nim die auß dem Topff/ vnd setze sie in das Erdreich/ doch nicht zu Tieff/ kaum eines Fingers tieff/ man muß aber dz Erdreich darüber nicht hart zustossen. Auch pfleget man die Gröbse von guten Epffeln vnd Birnen zu versetzen.

Da disputirē etliche/ ob zahme os wilde Stämme drauß wachsen: Ich bin von einem vornehmen Mann berichtet worden/ wann die Gröbse bekommen/ so soll man sie darnach dreymahl fortsetzen/ so sollen sie alsdann eben solch Obst bringen/ als sein Vrsprung gewesen ist/ welches der Warheit nicht vnehnlich/ dann durch Fortsetzung der Kräuter/ soll der Geschmack gebessert vnnd mehr heimisch werden/ das muß ja mit den Bäumen auch also seyn/ ob ichs wol nicht versuche. Dann im 8. Cap. wollen wir etwas mehr von Bäumzeugen sagen.

Man kans auch mit Setzung der Bäume also machen/ daß man fein dadurch spatziren kan; als

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Oder also wann einer gerne die quer darnach spatziren will/ wie dann mancher gern die quer gehet/ der nicht lust hat gerade zu gehen.

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Vnd also fort an.

Bäume wie sie sonst gesetzt werden.

Oder man setze die Bäume nach dem Obst/ dz man ein jeder Art fein beysammen hat/ vnnd man nit nach einer jedern im Garten insonderheit vmbher lauffen darff/ von einem Ort zum andern.

Man setze erstlich das erste Obst/ das zum ersten reiff wird/ darnach das ander/ darnach das dritte/ vnd also fort an. Als die Kirschen sind die ersten/ Spilling vnd Pflaumē die andern/ die Obst Birnen vnd Obst Oepffel die dritten/ darnach die Honig Birn/ vnd also fort an. Die Winter Birn seynd die letzten. Man läst sich bedincken/ daß auff Bartholomæi alles Obst reiff seyn soll.

Hat einer seine Gärten voller Bäume/ so scho er sich weiter auff seinem Gute vmb/ wie etwan wilde Stämme in seinen Wälden/ auff seinen Eckern/ oder Gräntzen stehen/ die pfroffe er auch alle mit einander/ vnd vertheydige darnach die Früchte wie er kan. Ich habe newlich von einem welschen verständigen Fürsten gehöret/ welcher einen sonderlichen Gärtner gehalten/ der hat in seinem Lande alle wilde Stämme vnnd Bäume pfroffen lassen/ vnd die haben jhm darnach die Leute müssen zu frieden lassen/ biß zu seiner Zeit: da hat er sie selber auffgethan/ vnnd einen jeden abnemmen vnd eintragen lassen/ was er gewolt. Diß ist eine feine Meynung: Also sollen alle Obrigkeiten allzeit auff den Nutz vnd Frommen jrer Vnterthanen trachten/ dann sie heissen Patres Patriæ, Vätter jhres Vatterlandes/ vnnd Seugammen der Kirchen vnd Schulen.

Das V. Capitel.

Von der Bäume Fortpflantzung.

Bäume wie vnd wann sie fort zusetzen.

MAn pfleget auch zimliche gresse gepfroffte Epffel vnnd Birnbäume zuversetzen/ deßgleichen Kirschbäume vnd andere Bäume/ wo die etwan zu dicke/ oder zu hart an andern Bäumē oder sonst vnordentlich stehen. Es ist aber am besten allerley Bäume im Herbst zu setzen/ dann da steiget die Krafft der Bäume oben auß dem Gipffel vnd Esten gar herunter in die Wurtzeln wie man am abfallen der Blätter vnd Früchte alsdann gnug vermercken kan/ darnach im Frühling wañ der Safft auß den Wurtzeln wider in die Bäume begamt zu tretten/ so kommet die Winterfeuchte den Wurtzeln zu Hülffe vnnd zu Nutz/ vnd bleiben desto ehe. Sonderlich aber helt man viel von S. Hieronymi Tage.

Bäume wann oder Meister versetzen.

Die Meißner versetzen jhre Bäume am Abend omnium sanctorum, vnd einen Tag zweene/ drey oder vier von dem newen Monden/ wanns nur immer müglich seyn kan. Etliche am S. Lamprechts Tage/ dann mittler weille/ von Allerheiligen Tage/ biß in den Meyen/ gewohnet die Wurtzel deß Grundes vnd Erdreichs/ darein sie gesetzt worden/ vnd nemmen darnach die Feuchtigkeit desto lieber zu sich. Im Aprillen ists etwas gefährlicher mit Fortsetzung der Bäume/ wegen der andern folgenden Monden/ die Hitze vnnd außtrengende hole Winde mit sich bringen. Es were dann/ daß ein kühler nasser Sommer folgen wolte/ so were es im Aprillen auch nicht so gar böse.

Es wollen auch etliche sagen/ die Kälte schade jnen im Winter durch zu sehr/ daß aber diß nit war sey/ das zeugen meine vnd anderer Leute Tägliche Erfahrung. Man soll auch mercken/ wo etwan ein Feilberbaum von Morellen oder Kirschen in einē Garten ist/ so setze einen Pfirschigbaum jm Herbst zu einem jungen Feilbeerbaum/ vnd laß jn darstehen/ biß etwan vber ein jahr/ darnach nim im Mertzen einē Bohrer/ vnd bohre ein Loch durch denselben/ vñ zeuch dz Bäumlein dardurch/ dz darzu gesetzet ist/ vnd schabe dē Bäumlein die Oberrindē ab/ biß auff die grüne Rinden/ bestreichs dann wol mit Rindermist/ vñ leim zu beyden seiten/ vn darnach vber ein Jahr/ so der Felber vmbher bekleibet/ so schneyde das Bäumlein zu nechst seinē Stamē ab/ vnd den Felber im Mertzen/ vñ stummel denselben

allen

allen ab / so wird der edle Zweig / welcherley das bringen soll / ohne Körner vnd ohne Stein.

Man muß auch mercken / welchen Baum du wilst vmbsetzē / von einer stett an die ander / so zeichne / welcher theil deß Baums gegen der Sonnen gestanden sey / den kehre wider nach der Sonnen.

Item / man pfleget kleine oder junge vnnd gar grosse Obstbäume zu versetzen / doch seyn die jungē am besten / vnd bekleiben ehe vnd besser dann die alten. Jedoch gleichwohl nach Gelegenheit deß Bodens. Dann ich in der Schlesien gesehen / dz man auch gar grosse alte Bäume fort gesetzet hat / die mā von allen seiten hat stützen müssen / daß sie nit wider vmbgefallen seyn vom Winde / vnd sind gleichwol endlich bekrieben. Constant. lib. 10. cap. 46. Palladius lib. 12. im Wintermonat cap. 16. Petrus de Crescent. lib. 5. Man kan auch wol die jungen Bäumlein / die vnten auß der grossen Bäume Wurtzeln bißweilen außwachsen / im Herbst abhawen / vnnd dieselbige fortsetzen oder sonsten wegwerffen / dan zu derselben Zeit schadets den Bäumen am wenigsten / vnnd müssen die Bäume doch von denselben gesaubert vnd gereiniget werden. Varro de re rustica lib. 1. c. 17. Will man aber ja Kirschbäume oder Pflaumēbäume im Frühling erst fortsetzen / so muß es bey zeit geschehen / ehe sie beginnen außzuschlagen vnd Blätter zu kriegen / dann darnach ists vergebens. Mercke auch hier die Regel Euagrij, planta sæpe transposita non fert fructū, Wann man einen Baum offt fortsetzet / so verdirbet er.

Auch muß man in Setzung der Bäume eine feine Ordnung halten / vnnd müssen die stette der Bäume mit einer Richtschnur abgezeichnet werden / die Zeilen sollē 20. 30. oder 40. Schuch nach dem Willen deß Haußvatters von einander stehē / vnd sollen die kleine Bäume 10. vnd die grossen 5. Schuch von einander stehen / So muß man auch im Bäumen setzen mercken / welche Bäume natürlicher weise gerne beyeinander stehen / als Oepffel / Birnen vnnd Palmen / die seyn gerne beysammen / Maulbeerbäume / Kirschen vnd Pflaumen / item Quitten / Feigen vnd Mispeln.

Darnach so muß man auch etliche leges mercken / was einer auff eines andern Grunde vñ Boden setzet / pfroffet oder bawet / das ist nit deß der es setzet / pfroffet oder bawet / sondern deß Grundherrn / quia superficies solo cedit, Caius L. vlt. ff. de superfic. Item in Legib. 12. tabul. Eius arboris, quæ in alienum agrum impendet, circumcidere ramos quindecim pedes altiùs à terra, ius esto vicino, wann einer seines Nachbarn Baum herüber in seinen Garten oder auff seinen Acker hanget / so mag d' Nachbar die Zweigē 5. Schuch von der Erden in die höhe abhawen.

Item / Wann meines Nachbarn Baumwurtzel herüber auff meinen Grund wachsen / so seyn die Bäume / so auß derselben Wurtzel wachsen / meine. Caius d. l. Adeo quidem §. vlt. ff. de acquir. rerum dom. & l. 1. ff. de arb. cæd.

Etliche machens auch mit Fortsetzung d' Bäume also: Erstlich graben sie die Gruben / dahin sie die Bäume setzen wollen / vnnd lassen sie also offen stehen: darnach wann das Erdreich gefrewret / so hawen sie mit Axten die Bäume auß der Erden / also daß die gefrohrne Erde an den Wurtzeln bleibet / vnd setzen sie darnach mit sampt der Erden / die vmb die Wurtzeln ist / in die Löcher / die sie zuvor zugerichtet haben / so behalten die Bäume jhre matricem vnd die Erde / derer sie gewohnet / vnnd bekleiben darnach desto leichtlicher.

Das VI. Capitel.

Von Stämme setzen.

Bäume durch Stämme setzē zu zeugen.

MAn pfleget auch mit Stämme setzen / Bäume zu zeugē / beydes im Herbst vnd im Frühling / doch ists im Herbst besser / wie zuvor gemeldt / dann die bekleiben besser / wiewol etliche meinen / dz die im Lentzen gesatzt werden / ehe tragen sollen / vnnd geschicht solches also: Man handele mit einem Bawren oder Taglöhner / der hawet einem wilde Epffel oder Birnstämme im Walde oder Felde auß / beschneidet vnd behawet sie / daß sie sampt der Wurtzel einer Ehlen lang bleiben / die versetzet man am Tage Hieronymi, das ist der ander Tag nach Michaelis. Dann von dem Tage sagen die Gärtner / dz welcher Stamm an dem Tage versetzet / der verdirbet nicht / darnach lasse man sie ein Jahr stehen / biß sie bekleiben. Auffs ander Jahr pfroffet oder belzet man sie / vnd bewahret sie mit fleiß / dz der Wind die Pfroffreiser nit abbreche / oder sie die Hasen vnd die Ziegen nicht benagen oder abreissen.

Wer aber nun solche wilde Stämme außgraben will / der grabe erstlich ein Rinck vmb den Stamm / vnnd löse alsdann die Wurtzeln vnten ab / daß der Stamm zimliche Wurtzeln behalte / darnach bringe er das ander Erdreich auch fein seuberlich von den Wurtzeln weg / da sie nahe am Stamm zerschlagen vnnd verdorben worden. Hette aber der Stam auff der seiten oder hinterwerts lange starcke Wurtzeln / so muß man sie mit einem Beiel abhawen / vnd darnach die Wurtzeln / die zerschlagen oder zu knitscht worden seyn / mit einem Messer / so weit sie beschedigt seyn / abschneiden.

Pfroffreiser auff wilde Bäume zu pfroffen.

Man kan sie auch wol bald im künfftigen Frühling pfroffen / ja man kan sie auch wol zu Hause in der Stuben pfroffen / vnd darnach erst setzen. Aber besser ists / wann sie im Michaelis Monden gesetzt / vnd hernach außwartz im Frühling oder außgehenden Sommer gepfroffet werden / oder ein Jahr hernach / als wann man sie im Frühling setzen / vnd zugleich mit pfroffen wolte. Am besten ists / wann sie ein Jahr / auch wol zwey Jahr gestanden / vnnd wol bekleiben seyn / dann darnach treiben sie desto gewaltiger vber sich / vnd wachsen desto ehe in die höhe.

Man mag auch wol wilde grosse Bäume auff dem Felde pfroffen / vnd darnach wann sie bekleibē seyn / muß man sie im Winter außgraben / daß die Erde vnten an der Wurtzel bleibet / vnnd das Erdreich an der Wurtzel klebend mit sampt dem Baū herein führen vnd setzen / sonst könnē sie das frembde Erdreich nicht wohl vertragen.

Auch mag man Weiden / Pappeln vnnd Blumenstämme mit vnter die andern Stämme setzen / dann darauff kan man auch pfroffen.

Stämme wann vnd wie sie zu setzen.

Ich habe droben angezeiget / daß die Gärtner in Versetzung der Stämme vom Tage Hieronymi viel halten / andere halten vom Tage Lamperti viel / der vor Michaelis ist / sonderlich wann man Winter Obst versetzen will. Wir aber hier in der Marck / heben an / Stämme vñ fruchtbare Bäume zu versetzen nach Michaelis / so bald das Laub von den Bäumen ist / vnnd halten etliche keine gewisse Zeit deß Mondens / sonderlich mit dē Steinobst / als da

seyn Kirschen / Pflaumen / Spilling / Morellen / Pfirsing. Ihr etliche aber setzen sie lieber 3. Tage hernach / vnd lassen sich bedünckẽ / sie bekleiben desto baß / vnd wehret diß versetzen der Bäume biß nach Martini / so lange man in die Erden kommen kan. Dann alles was im Herbst gesetzet wird / weil die Krafft der Bäume in die Wurtzel getretten ist / das bekleibet besser / dann das im Lentzen gesatzt wird. Dann die Krafft der Bäume / die damals in den Wurtzeln ist / vnd die Winterfeuchtigkeit kommen zusammen / vnd vereinigen sich mit einander zur bekleibung besser / als wann man sie im Lentzen erst setzen will / da der Safft vnnd die Krafft deß Baums allbereits vber sich in die höhe getretten / vnd die Winterfeuchtigkeit sich schon in die Erden verleuret / kompt dann ein warmer Sommer darauff / so vertreugen sie desto ehe. Es were dann / daß man jhnen alsdann mit stetigem zugiessen deß Wassers zu Hülffe käme / vnnd alle 14. Tage einem jedern etwann mit einer Bornkanne voll Wassers zu Hülffe käme / das ziehen sie alsdann zu sich / vnd erhalten sich / sonderlich wann Kühe- oder Ochsen-Mist ins Wasser gemischet ist. Es muß solch Wasser nit allzukalt seyn / oder auß den Bornen genommen werden / sondern auß den Teichen / Seen / Lachen / vnd andern stehenden Wassern.

Man muß aber zimliche dicke Stämme / die etwann eines oder dreyer Daumen dicke seyn / setzen. Bäume gegen Mitternacht gesätzt / haben allezeit stärcker Este / als die gegen Mittage oder gegen Abend gesatzt werden.

Etliche setzen sie wie sie zuvor gestanden / vnnd zeichnen sie mit röthe / oder etwas anders / an dem Ort / damit sie gegen der Sonnen gestanden haben. Etliche zeichnen sie nit / vnnd haben jhren Gemerck daher / wo der Stam etwz weißlich ist / so sagen sie / der Ort habe gegen der Sonnen gestanden / vnd setzen jhn also / daß er das weißliche gegen der Sonnen kehret. Meines erachtens aber ist solch zeichnen gar vngewisse / dann die Sonne stehet ja nimmer stille / so kan man auch nach dem Sonnen Lauff nichts gewisses zeichnen / man wolte dañ gar eygen mercken / welche Stunde ob Minut der Baum were auß gegraben worden / vnnd man wolte jhn deß folgenden Tages eben in derselbigen Stunde vnd Minut wider setzen. Aber da wolte ein guter Mathematicus zu gehören / die Bawren vnd Gärtner seyn viel zu vnverständig darzu. Meines gutdünckens aber were es besser / man hette den Stamm gezeichnet an dem Ort / da er gegen Mittag oder gegen Abend stehet / das were etwas gewisser.

Doch muß man sie zuvor fein vmb die Wurtzel saubern vnd reinigen / ehe man sie setzet / vnd die geknickte oder zerbrochene Wurtzeln alle abschneiden / vnnd die andern Wurtzeln forne an den Enden verschneiden / daß sie feine junge frische Wurtzeln bekommen.

Etliche legen sie zuvor mit den Wurtzeln ins Wasser / vnd lassen sie gantzer 14. Tage drinnen ligen / so sollen sie desto ehe vnd besser bekleiben. Etliche aber thums nit / vnd bekleiben doch gleichwol / ich habs beydes versucht / seynd mir beyde wol gerathen.

Darnach grebet man eine Gruben / nach Gelegenheit deß Stammes vnd der Wurtzel / weit vnd tieff / biß an die Knie / vnd dreyer Schuch weit / da muß man eben Achtung auffgeben / daß sie nit zu tieff oder zu seichte gegraben werden / wann man sie eine Spanne tieffer eingrebet / als sie zuvor gestanden haben / so ists gleich recht.

Wann du den Stamm hinein gesetzt hast / so theile die langsten vnd grösten Wurtzeln fein auß / wie ein jedere ligen vnd bleiben soll / vnd scharre Erde auff die Wurtzeln zu ringst vmbher / vnnd trits mit den Füssen fein feste ein / darnach werffen etliche auff die eingetrettene Wurtzeln vnnd Erden / Straffenmist / vnd sagen / es treibe desto baß / etliche thums nit. Etliche giessen auch eine Bornkanne voll Wassers drein / sonderlich wann es im Lentzen geschicht / etliche thums auch nicht.

Etliche schütten auch eine Handvoll oder drey weissen oder schlechten Futter Haber vmb die wurtzeln / vnd sagen sie sollen davon desto leichter bekleiben vnd wachsen / etliche thums auch nit. Etliche schütten zuvor / ehe sie den Stamm hinein setzen / ohngefehr eine Hand dicke / gut feist Erdreich in die Gruben vnd Wurtzeln / darnach setzen sie den Stamm hinein / vnd schütten wider fein Erdreich darauff / vnnd auff dieselbige Erde seinen kleinen wol verwesenen Mist / vnd darnach auff den Mist wider eine lage gutes fettes Erdreich / biß die Grube voll wird.

Darnach legen sie oben Rasen zu rings vmbher / daß der Stamm nit erfreuret / vnnd bewinden jn mit Stroh / daß er vor der Kälte bewaret sey / vnd jhn die Hasen nit bebeissen. Etliche thums aber nit / sondern scharren die Grube nur vollend zu / vñ tretten die Erde mit Füssen wol ein / sonderlich wo ein gewächsig gut Land vnd Boden ist.

Wer aber gantze hohe vngepfropffte Bäume setzen will / der thut besser / er brauche hierzu junge / dann sie bekleiben gar allerbesten / ob jhnen wol die Hasen ehe schaden thun / dann den grossen.

Wilde Stämme oder Bäume in sandichte örter setzen / so laß dir ein Fuder oder etliche gute / schwartze / kräfftige / fruchtbare schutt Erden von anderswo herzu führen / vnd wann die Grube / darein du den Stamm oder Baum setzen wilt / tieff gnug gegraben hast / (dann in sandichten örtern müssen die Bäume tieffer gesetzt werden dann sonst / oder sie vertreugen / oder dorren bald auß /) so schütte derselben Erde vnten auff den Grund der Gruben / vnnd setze den Stamm oder Baum drauff / vnnd schütte wider dieser Erden vber die Wurtzeln her / darnach magstu der andern sandichten Erden oder Mist drauff schütten / vnd fest eintretten / wie du wilt / so bekleiben sie dir wol. Oder schütte Segespäne vmb die Wurtzeln / vnnd darnach andere Erde oben drauff / dann wann die Segespäne faulen / so geben sie guten Mist. Oder schütte in die leute Lehm / vnnd setze den Stamm darauff / vnnd schütte darnach Lehm vmbher auff die Wurtzeln / darnach andere sandichte Erden oben drauff / dann im Sande treibet der Lehm gewaltig / wie man dann auch sandichte Ecker mit Lehm wol curiren kan / wer ein wenig mühe darauff wenden will.

Wer Stämme setzen will / der gebe Achtung auff den Grund / ist der Grund Naßsandicht / so grabe die Grube eines Kniestieff / ist aber der Garten sonst vnfruchtbar / so mache die Grube fein weit / vnd eines halben Mannstieff / vnnd lege zu vnterst seinen kleinen Mist in die Gruben / darnach schütte auff den Mist ein gut fett Erdreich. Man

muß auff den Sommer dencken / ob der dürre/ trucken vnd heiß / oder aber kuhl werden möchte/ vnnd darnach muß man die Stämme setzen / daß sie ja nicht leichtlich außdörren.

Ich habe von einem vornehmen Gärtner gehöret / daß die Stämme oder Bäume am besten bekleiben sollen / wann man sie am Tage setzet/darinnen der Christag desselbigen Jahrs gewesen ist. Etliche sagen / dz ein Baum am Charfreytage gesatzt// in dreyen Jahren tragen solle / ob aber diß war / oder nur eine superstition sey / das kan ich noch zur zeit nit sagen/dann ichs noch nit versuchet.

Auch bin ich von einem erfahrnen Gärtner berichtet worden/man solle bey Leibe keinen Baum oder Stamm setzen oder propffen / wann ein schrickel Jahr ist / wie es die Bawren nennen / oder Schaltjahr/in anno embolismali. So hab ichs auch gesehen / daß es vornehme Gärtner also gehalten haben/vnd habs auch im Werck befunden/ daß dem also sey. Dann es will nit fort/vnd bringt auch nit Frchtüe/wann es gleich bekleibet/oder fallen ja bald die Früchte wider ab. Jedoch wanns bekleibet/vnd das ander oder dritte Jahr hernach gesatzt wird/so wächst vnd trägt es wider.

In sandichten Gärten muß man die Stämme tieff setzen/im Lehmen aber/vnd andern guten Lande nit so tieff. Etliche legen Mist vmb die Wurtzeln/ aber das ist den Bäumen nit gut / dann es erhitzet vnd verbrennet die Wurtzeln / der Mist muß keine Wurtzeln berühren.

Es fält auch offt ein Zwispalt zwischen Nachbarn vor/wann mein Baum ins Nachbarn Garten hänget/vnd die Früchte davon hinein fallen/ob mein Nachbar macht habe dieselbige auffzulesen vnd zubehalten. Darauff antworten die Juristen/ daß mirs mein Nachbar nit wehren kan innerhalb 3. Tagē dieselbige Früchte auffzulesen L. 12. tabul. Vlp. l. 1. ff. de glande leg. Et Cauis l. Qui venenum. §. ult. ff. de verb. significationib.

Das VII. Capitel.

Von Propffreisern oder Schnatten/ vnnd wann man sie propffen soll.

Pfropffreiser wann man sie pfropffen/vnd wie man sie abbrechen sol.

Encken oder Propffreiser bricht vnnd stopffet man im Martio oder Februario nach der zeit Gelegenheit. Es wollē aber etliche/man soll sie im alten Monden brechen/vñ im newen propffen. Man bricht aber die Propffreiser im dritten Glied oder Jahrwachs ab / ehe sie Knospen vnnd Blätter bekommen/die beste zeit ist in dem Mertzen/wann der Mond voll ist/da halten die Holsteiner am meisten von. Man muß aber die Enckreiser abbrechen wie sichs gebührt / nemblich kurtz vnter dem Jahrwachs / oder kurtz vnter dem andern Jahrwachs/ das ist am besten. Dann im ersten Jahrwachs ist es wol den Bäumen gut/sie tragen aber langsam. Im dritten Jahrwachs geencket tragen die Bäume bald im selbigen Jahr/werden aber nit alt/vnd bekleiben selten recht. Im Martio pfropffet man die Reiser in die abgeschnittene Stämme / bald im Vollmonden / oder hernach im abnehmenden Monden.

Baum im Vollmond eingepfropffet bringt groß Obst.

Wann ein Baum bald im Vollmonde gereiset oder gepfropffet wird/der bekommet groß Obst/vñ tregt auch bald. Im April oder vmb Ostern kan man auch noch zuencken / aber es ist auß der Zeit/ es bekleibet selten.

So im Christmonat / wann der Mond im abnemen. vnd im dritten Viertel ist/am Freytage ein wilder Stamm außgehawen/vñ darauff gepfropffet wird / vnd alsdann also miteinander in die Erden versatzt wird / der Stamm soll wol bekleiben/ vnd ein guter Obstbaum werden. Sed ego diei observationem superstitiosam existimo.

Etliche wollen man solle die Pfropffreiser 3. 6. der vier Tage vor dem Newmonden brechen/vnnd sollen die Pfropffreiser nur ein jähriger Schösserling forne an einem Zweige seyn / das nur eines Jahrs alt ist: vnd soll solches geschehen / ehe der Safft in die Bäume kompt. Darnach solle man sie im letzten Viertel deß Christmonats in ein kühles Erdreich vergraben/daß der Safft nicht darzu komme / vnd die Reiser nit dürre werden/biß man sie im letzten Viertel deß Aprillen pfropffet.

Pfropffreiser wann sie zu brechen.

Etliche pfropffen sie / wann der Mond gar new ist / einen zwene oder drey Tage vor / oder einen/2. oder 3. Tage nach dem newen Monden / vnnd sagen/es trage bald Früchte / aber es rawre die länge nit/ das beste pfropffen ist / wann der Mond voll wird/in 3. Tagen zuvor/vnd in 3. Tagen/nach dem vollen Monden: In dreyen Tagen vor vnd nach dem vollen Monden mag man auch die Pfropffreiser brechen/ aber sie müssen gegen Auffgang der Sonnen / oder gegen Mittag gebrochen werden/ vnd sie bald in einem Keller vnten mit Erden bedecken / oder in einen Lehm stecken oder legen/doch ists am besten / daß sie nur bald auffgesetzt werden/ so bald sie gebrochen seyn.

Im Lande zu Meckelburg pfleget man im abnehmenden Monden / wann das letze Viertel gewesen ist / einen Tag 4. 5. 6. ehe der Monden new wird zu pfropffen.

Etliche wollen man solle sie brechen / ehe der Safft in die Bäume kompt / vnnd wie man sie gebrochen / so müsse man sie auch hinwiderumb setzen. Aber meines erachtens ist an solchen auffsetzen wenig gelegen. Doch stelle ichs einem jedern auff seine proba.

Pfropffreiser wann vnd wie sie zu brechen.

Es hat mich ein gelehrter Mann berichtet / das Pfropffreisser/die gebrochē werden/wann die Sōne im Tauro oder Capricorno ist / hernachmal/ wann sie gepfropffet seyn / von keinen Raupen sollen beleydiget werden. Es pfropffen auch etliche im Aprill/aber es ist meines erachtens etwz zu langsam / dann im selben Monat kompt die Sonne zu hoch herauff / vnnd beginnen die Reiser allbereits auß den Knospen herauß zu grünen / es sey dann/ daß man sie in nidrige örter seneke. Besihe Varronem de re rust. lib. 1. c. 40. 41. Petr. de Crese. libro 2. c. 32. Besihe auch weiter in meinem Calendario im Martio, Titulo von Bäumen. Sie werden aber also gebrochen / man gehet zu einem geschlachten Baum / vnnd bricht oben von dem Ast den öbersten Zweig ab / der das vorige Jahr oben herauß geschossen oder gewachsen/vnnd nur eines Jahrs alt ist / das erkennet man dabey. Ein jeglicher Zweig hat ein Knöpfflein / wie ein Finger Glieder hat/vnter demselben Glied zweyer Nägel breit/so soltu den Zweig abbrechen / oder damit du mich desto baß versteheſt / man nimmet zu schnatten die Enden von den Essen vnd Zweigen / so viel dessen in vergangenem Jahr herauß geschossen ist/ etwan eine gute Spanne / bißweilen auch wol anderthalbe Spannelang / vnnd brichts hinter dem Schoßknoten einen Fingerlang ab / vnd müssen keine Blüten daran seyn / dann sie müssen im Lentzen ge-

ten gebrochen werden / ehe sie außschlagen vnnd Knospen kriegen.

Was für Reguln an den Pfropffreisern zu mercken.

In den Pfropffreisern zu impffen / mag man wol die Pfropffreiser in acht nehmen / vnnd folgende Reguln mercken.

1. Soll man die Pfropffreiser von den Bäumen nehmen / welche viel Frucht allbereit getragen haben / dann wird man Pfropffreiser vor einem Baum nehmen / so entweder noch niemals geblühet oder auch niemahlen Frucht getragen / so wird man auch von denselbigen gepfropfften Bäumen keine Frucht jemalen zugewarten haben.

2. Sollen die Pfropffreiser Jahrs alt seyn / nit zwey Jährig (es sey dann daß sie in ein alten Stämen solten gepfropffet werden.) Vielweniger solten sie 3. Jährig seyn: sie sollen dicke Knöpff / vnd viel Augen haben / sie sollen säfftig seyn: sie sollen zwar eines Jahrs alt seyn / doch sollen sie etwas Holtzes vom zweyten Jahr haben / dann dasselbig dienet besser dreyeckicht geschnitten in den Stamme zusetzen.

3. Sollen die Pfropffreiser genommen werden von den obersten spitzen deß Baums oder zum wenigsten von den mittelsten ästen / dann diese sind von der Sonnen vollkommener gleichsam gekochet / die vnterste Pfropffreiser an dem Baum sind gemeinglich vnlauglich zum pfropffen.

4. Sollen die Pfropffreiser im abnehmenden Monden / vnnd wann er bald will new werden / gebrochen werden im Monat Jenner / Hornung / oder Mertz / ehe vnd zuvor die Bäume Knoden gewinnen / vnd sonderlich dienet hierzu der Hornung / an welchem man am füglichsten pfropffen kan / vnd hindert die Kälte nichts hieran. Es meldet Petrus Laurenbergius in seiner Horticultura lib. 1. c. 24. Er hätte viel vnd offtmals gegen Ende deß Hornungs gepfropffet mit glücklichem Fortgang / ob jhm schon der Leit vnter der Hand gefrohren sey. Er meldet gleichfalls dz er etlich mahl im Wintermonat versuchet hätte zu pfropffen / so bald die Bäume die Blätter abgeworffen haben / aber es hatte jhme im Winter gefehlet.

5. Sollen die Pfropffreiser so gegen der Sonnen Auffgang stehen / zum pfropffen erwehlt werden / dieweil dieselbige mehr Krafft vnd Wärme in sich haben.

6. Sollen die Pfropffreiser nicht zu zart seyn / dann welche weich seyn / daß sie sich auch nit wol in den gespaltenen riß einthun lassen / sind vntauglich.

7. Soll man die frische abgerissene Pfropffreiser nit also bald pfropffen / sondern 1. oder 2. Tag lassen in der Lufft liegen: dann wann sie so frisch sind / so haben sie so viel Safft / das sie bald deßwegen zubersten oder verbrechen / daß also die Feuchtigkeit hernach bald darinnen verschwindet / daß solcher Pfropffreiß nachmalen bald ersterben muß.

8. Wann einer Pfropffreiser vber Feld schicken will / damit er solche erhalten mag / soll er solche mit Honig oder Leit wol verwahren: dann der Honig ist dünn / feucht / vnd süß / temperirt / nicht fett / lässet keine Fäulung darzu kommen / dergleichen Nahrung dann den jungen Pfropffreisern am liebsten vnd angenemesten ist. Andere stecken die Pfropffreiser in weiße Rüben vnnd erhalten solche lang frisch; Wer solche aber nit will vber Land schicken / der begrabe sie in ein gute Erde vnd decke sie gantz zu / doch also daß wann er solche widerumb haben wolt / daß er solch möcht wider finden.

Was an die Pfropffbäum man zu observiren.

An den Stämmen / auff welche man pfropffen will / muß man 2. ding in acht nehmen.

Erstlich soll der Stam darauff man pfropffen will / sein strack / gerad vnd gleich seyn / nit gedrähet / auch ein glatt Rinden haben / er soll auch ein Jahr oder halb Jahr vorhin versetzt seyn / ehe man darauff pfropffen will / damit er starck eingewurtzelt sey: als / wann man auff den Frühling im Hornung oder Mertzen pfropffen will / muß der Stamm den Herbst zuvor im Sept. versetzt seyn worden.

Zum andern / soll der Stamm darauff man pfropffen will / zart seyn / vnd nit zu hoch: dann wo die Pfropffung nidriger vnd der Wurtzel näher geschicht / desto lieber die Pfropffung annimbt / je höher aber vnnd weiter von der Wurtzel die Pfropffung geschicht / je schwächer der Stam ist in annehmung deß pfropffens. Auff einem alten vnd dicken Stam kan die Pfropffung höher geschehen. Auff einem Stamm so eines guten Daumens dick ist / kan die Pfropffung eines Schuhs hoch von der Erden geschehen / je dicker nachmals der Stam ist / je höher die Pfropffung geschehen muß / auff einem Baum aber kan man nit auff den Baum / sondern auff die äste pfropffen.

Weiters muß man auch hierauff Achtung gebē / dz man sehe was art Pfropffreiser die Pfropffstämme annehmen / dann es ligt viel daran / ob man ein Pfropffreise von einem Apffelbaum auff eine Apffelbaum oder Birnbaum pflantze vnd pfropffe. Es sind etliche Bäume / die sich gantz vñ gar nit propffen lassen / man lege vor fleiß an / oder künstele drüber wie man wolle / als da sind der Maulbeerbaum / Baumnuß / Cornelbaum / wie auch etliche art Kirschen. Etliche lassen sich gar gerne pfropffen. In gemein sol man in achtung nemen / dz man ein gleichmäß halte in den Pfropffreisern vnnd den Stämmen / ein Pfropffreiß von einem Apffelbaū / pfropfe man auff einen Apffelbaum / ein Reise von einem Birnbaum soll auff einen Birnbaum gepfropffet werden; Dann wo eine gleichheit der Naturen ist / da gehet auch die Einigung derselbigen glückseliger fort.

Im Schaltjahr soll man nichts pfropffen

Es wollen auch etliche es sey nit gut zu pfropffen in einem Schickeljahr / wie es die Bawren nennē / etliche neñens ein Schaltjahr / etliche ein Schalckjahr / da doch alle Jahr Schalck Jahr seyn / dann man findet alle Jah Schälcke vnnd böse Buben gnug: die Gelehrten nennens annum Embolismalem, oder intercalarem, oder intercalatum, cui inseritur unus dies intercalaris, (das im Hornung an S. Matthias Tag einen Tag mehr hat / als andere Jahr) Aber was solte dieses die Bäume vnd andere Gewächse hindern. Man sätet in solchen Jahren eben so wol Getreyde / Kohl vnd Rüben / als andere Jahr / vnd man sihet nit / daß es jhnen etwas schadet; Wann nur kein böser aspect oder keine Constellatio vmb die Pfropffzeit ist / so glaube ich nit / daß diß dem pfropffen etwas schaden kan. Man isset dieselbige Jahr eben so gern Epffel vnd Birnen vnd andere Gewächs / als in andern Jahren. Man versuche nur die Kinder damit / man wird wol sehen / ob sie solche Früchte nicht essen / vnd das Schaltjahr vorwenden werden.

***

Das VIII. Capitel.
Vom Pfropffen.

DJe Griechen nennens ἐμφυτεύειν, die Lateiner inserere, die Teutschē impffen/pfropffen/ oder Pelzen/vnd ist nichts anders/dann eine Versetzung der gebrochenen Pfropffreiser/ vnnd eine Verfügung in die Stämme / daß sie darinnen verwinnen vnnd einwachsen sollen / vnnd dem Stamme eine zahme gute Art der Früchte bringen.

Das thun die Meißner im Monat / darinnen S. Georgen ist / wann die Bäume safft haben / 3. oder 4. Tage vor dem newen Monden. Wann man einen wilden Stock pfropffet / so muß man denselbigen fein nidrig gegen der Erden abschneiden / so wird derselbige Baum starck vnd Fruchtbar. So man die Bäume im newen Monden pfropffet / so haben sie einen guten Bestand/vnd nemen wol zu. So viel Täge vom newen Monden fürüber seyn/ wann man sie pfropffet / in so viel Jahren tragen sie erst / darumb tragen etliche Bäume so langsamb.

Im anno Emboliſmali soll man keine Bäume pfropffen/aber das folgende Jahr ists desto besser.

Quod transfertur, allumit naturam, eius in quod transfertur.

Et surrogatum sapit naturam surrogati sagen die Regulæ juris.

Die Meckelburger pflegen in der stillen wochen/ oder Marterwochen zu Impffen/Summa phytur-gia ist ein edel ding / wer einen Garten hat/der zeuge jhm Bäume hinein / dann Obst kan man das gantze Jahr ouch vor Kinder vnnd Gesinde wol brauchen.

Pfropffung wie sie im Thalmud genennet wird.

Im Thalmud wird die Pflantzung od Pfropffung eines Baums/Clausura arborum, oder præputium genennet/darvon im 1. Theil schier im Ende des 3. Cap. de clausura arborum, vom zuschliessen der gepfropfften Bäume in der wachsung vnd pflantzung/wann man den Stamm mit einer Segen oder scharffen Messer abgeschnitten / vnnd die Pfropffreiser eingefüget hat / vñ binder es oben zu/ das sihet schier wie eine Beschneidung: vnd das geschicht also zu dem Ende/dz man in 3. Jahren kein Obst davon essen soll/biß sichs gar schleust vnnd verwächst. Bey den Jüdē must mans also halten: Man muste also pfropffen / daß der Baum in 3. Jahren nit trüge/vnd wann er gleich in 3. Jahren trüge so dorffte man die Früchte nit essen. Das 1. Buch deß Thalmuds heist Ordo seminum. Vide Lev. 19. 23. 24. 35. Man muste das Obst im 5. Jahr einsamlen vnd genessen.

Es ist aber mancherley art vñ weise zupfropfen/ wie auch Erasmus sagt in 1. Tomo Hieron. f. 10. Veteres tradiderunt tria insitionum genera, vnū quo resecta & fissa arbor seu planta recipit in medullam immissum surculum. Alterum, cum resecta inter librum & materiam recipit semina. Tertium, cum gemmæ infoditur surculus. Gemmam autem ruſtici vocant, tumorem corticis; à quo rupto prodeunt novæ frondes,

Petrus Laurenberg. beschreibet in seinem Gartenbuch 14. art vnd weiß / auff welche pflantzē können fortgebracht vnd auffgezogen werden lib. 1. c. 14. nemlich 1. Etliche wachsen von sich selbsten. 2. kommen von drähnen der Pflantzen / welches aber nit viel geschicht. 3. wachsen etliche von dē Blumen vnd Blätern. 4. werden viel durch Saamen erzeuget. 5. werden etliche auffgebracht von den jungen Schössen der Wurtzeln/wie an den Kirschbaumē/ Pflaumbäumen / Rosen vnd dergleichen zusehen ist. 6. wachsen viel von den stücken der Wurtzeln// als da sind Hopffen/Süßholtz/Sawrach/Alant/ Merretig/Schwerteln/Calmuß vnd dergleichen. 7. durch die abgerissene zweige können viel auffgebracht werden / als von Weyden/Oelbäumē/Feigen/Erlen/Maulbeer vnd andere mehr. 8. kan mā viel auffbringen durch einsencken. 9. bringet man viel auff durch anhenckung. 10. kan man auch etliche fortbringen durch gebohrte Löcher in ein weydenstamm. 11. wachsen viel durch impffen oder pfropffen. 12. wachsen auch etliche durch angelen. 13. wachsen auch etliche durch ein sonderliche Art pfropffens zwischen der Rind vnnd dem Stamm. 14. die letzte art geschicht durch eine ablactation in ein darneben nechststehenden Stamm / vnnd geschicht zum wenigsten allererst in 7. Jahren. Wer lust hat alle solche arbeit beschrieben zu lesen / kan solche in gedachtem Buch Petri Laurenbergii de Horticultura finden / dahin der Leser groß günstig verwiesen seye.

1. Bey vns ist die erste art zu belzen od zu pfropffen/oder zu impffen oder zu encken / wie mans nun nennen will. Man beschneidet den Stamm fleissig vmbher/dz nichts daran bleibet/vñ wañ die Stämme auff den seiten oder vnten an den Wurtzeln außgeschlagē seyn / muß man die spröstlein alle abstreichen. Darnach schneidet man mit einem kleinen stoßsegichen oder handsegichen/ den Stamm zimlich nidrig entzwey/ohngefehr 2. oder 3. viertheil einer Elen von der Erden / biß man schier zur andē Rinde deß Staūes gegen vber kommet / so höret man auff zu segen / vñ schneidets mit einem scharffen Messer vollends entzwey (es muß scharffer zeug seyn/beydes dz Seglein vnd das Messer) man kās auch wol ohne die Sege mit einem scharffen Messer fein glat entzwey schneyden / wañs dünne stämme seyn / doch muß der Stam abgeschnitten werden/da er keinen schaden hat/vnd also/daß die Rinde deß Staūs oder Pfropffreiser nit zerrissen wird/ er muß auch eine feine glatte Rinde haben / die nit holpericht/oder Esticht ist/ daß man das gepfropffte fein hinein schieben kan/ darnach ebene man den abgeschnittenen Stock oben fein mit einem scharffen Messer / daß er fein glatt vnd eben werde/vnnd mache es also / dz in die Rinde durch das schneiden oder segen nit abgeschelet werde. Darnach löset man die Rinde fein sittig vnd säuberlich / oder gemehlich vom Holtz mit einem holen Beinlein oder Röhrlein von Holder / vnd nimt das Pfropffreiß/ vnd schneit im 1. die obere braune Rinden von den grünē Rindē/die drunter ist/ fein säuberlich ab/obē von knoten an biß herunter vō ende/da er abgebrochen ist. Folgēds schneide dz Hertz deß pfropffreisses vom knoten herab vnter sich auff einer seiten/dz es sich fein schicket / gegen deß Stammesholtz / in die breite / vnd setze oder stecke es also zwischen die Rinde vnd deß Stammesholtz/dz die grüne Rinde deß Zweigs gegen deß Stammesholtz gekehret werde/ vnd binde es mit Basste feste zusammen / also dz weder Lufft noch Regen darzwischen komen kan/darnach bestreiche es mit Rindermist gar wol vñ dicke/ vñ binde abermals vber den Rindermist mehr Rinden / daß jhm ja der Regen nicht schade / vnnd Erde/Sand oder ander ding hinein stieben oder

fallen

fallen kan/dann wann die hinein kommen/so ist der Baum verdorben. Das heist man in die Borcke gerissen/das ist wol gut / vnnd bekleibts balde/aber man kan auch balde schaden dran thun / der meiste theil wird in die Stämme hinein gepfropffet / ins Holtz / das ist auch am besten / darvon hernach weiter.

Etliche nemen vor den Mist guten fetten frischen Lehm / vnd binden darnach noch ein gewichestes rein Leinwandt Tüchlein vberher / das muß sonderlich von keinem vnreinen Hembde genommen seyn / letzlich bestreche den Stamm zu ringst vmbher mit Stecken oder Stabeln / daß das Viehe nit darzu kan / oder laß ein klein Zäunlein drumb machen/dz ja nichts darzu komme/daß jm schaden möge. Das ist die beste art zu pfropffen/dann diese Bäumlein wachsen viel besser / als wann sie in der mitten auffgeklobet werden / dann also wird er zu kranck/der Stam̃ soll in der mitten wider zu wachsen/vnd die Borcke darzu/das kompt sie schwer an/ man muß aber die Pfäle darbey stecken / daß man sie nit abstossen kan / man mag auch die Pfropffreißlein an die Pfäle binden / daß sie der Wind nit abschlägt.

2. Man pflegts auch wol also zu machen/wann der Stam̃ entzwey geschnitten / vnd oben mit dem Messer fein geebnet ist / so spaltet man jhn gar eben mit dem Messer oder Meissel von oben herunter/ gerade mitten ein wenig entzwey / zeucht das Messer/oder Meissel wider herauß vnd steckt ein Beinlein oder ein Holderpflöcklein oder Keilichen darzwischen daß es offen bleibe / vnd nit wider zusammen fahre. Darnach nimbt man den Pelz oder Pfropffreiß/vnd beschneidet jhn fein dünne (doch auch nit gar zu dünne / daß man dem Pfropffreise innewendig das Hertz rühret) dreyeckicht also/daß die Rinde gegen die Rinde deß Stammes komme / vnnd die beyde höltzichte ecken zwischen das Holtz deß auffgespaltenen Stammes zu beyden seiten komme. Dann setze noch ein solch Zweiglein gegen vber auff die andere seite/vnd zeuch das spalt Pflöcklein mitten auß dem Stamme wider auß. Haben die eingesteckte Pfropffreiser etwan einen oder mehr Blůtknospe/so nimb sie jnē ab. Schneit von abgeschnittenē Obertheil deß Stammes eine Rinde ab / vnnd legs auff die krimme oder ritze deß auffgespaltenen Stammes / daß dieselbe Rinde reichet von einem eingesetzten Pfropffreise zum andern/vnd auff beyden seiten die länge herunter auß sen am Stamme / da er ist auffgespaltet gewesen/ vnd die Pfropffreiser hinein gefüget seyn. Darnach verbinde es fest mit Baste / vnnd schmiere Pfropffwachs drůber / wie mans in Apotecken darzu bereitet hat / oder schmiere Kůhemist oder Lehm drůber / vnd binde mit Bast ein Hader drůber/ daß ja nit Regen oder Lufft hinein kan/wie zuvor gemeldet / dann wann Wasser hinein zu den Kernen sincket / so wimmert der Stamm nicht zu/ sondern verdirbet oder bleibet stecken. Hie mercke auch / wann die Reiser eingesetzt seyn / so kewe im Munde (wann du was köstliches von Obst haben wilt) Zimmet / oder was du sonsten für Würtze wilst/vnd stecks in die klunse oder ritze/zwischen den zweyen eingestackten Reisern/so schmecket dz Obst darnach. Thustu Blut hinein/ so wird das Obst schön roth. Mercke weiter / wann die Stämme klein seyn / etwan als der kleine Finger dicke od der Annularis, so setze jm nur ein Reißlein auff/ists aber stärcker/so setze jm zwey auff / von beyden seiten wie zuvor gesagt. Summa / je dicker die Stämme seyn/je besser sie treiben.

Diese zwo arten zu pfropffen sind mir am allerbekantesten/ vnd sind den Leuten am allergemeinesten / vnnd meines erachtens am aller gewissesten/ dann ich sie offt selbst probiret vnd erfahren. Man muß aber darnach auff die gepfropffte Stämme gute achtung geben/ dann es brechen junge schösserlein auß den gepfropfften Stämmen herfür / die breche man alle ab/dann sie entziehen den Pfropffreisern jre Krafft vnd Feuchtigkeit / daß sie verdorren müssen.

Ist auch ein Stamm zimlich dicke/vnnd dicker dann einen Manns Daumen oder 2. Daumen/ so setze 2. Pfropffreiser drauff / eins gegen dem andern vber / da etwan eines verdürbe / das doch das ander gerathe vnd bliebe: den verdorbenen schneide mā vber ein jahrab. Bekom̃en sie aber allebeyde/ so schneide dē einen ab/ dz der ander desto besser wachsen kan/oder bringe vber ein Jahr/wann er wol den Stamm eingewachsen ist/fein säuberlich hernider/ daß du jhn nit abbrichst / vnnd lege jhn in die Erde/ wie die Weinmeister thun/wan sie Suhken legen/ grabe nach der länge ein Loch / lege das auffgewachsene Pfropffreiß hinein / doch daß es forne vber sich auß der Erden reiche / vnnd stecke einen Stock darzu / schütte das lange Loch mit Erden wider zu/vnd trit die Erde fein feste ein/so bekompt es vnter der Erden auch Wurtzeln/darnach schneidet mans ab vnd versetzts.

Bäume zu pfropffen/daß sie im ersten Jahr Früchte bringen.

Es schreiben andere von mehr Formen vnd Arten/als (wann man Bäume pflantzen will/die bald im ersten Jahre Früchte bringen sollen) zweyer Spannen lang von den Bäumen zu messen / vnd dem Stam̃e nach soll mā deß Asteß Rinde gar abschneiden/biß auffs Holtz. Darnach soll man Lehm vnd Rindermist nemen / vnd den Ort/ da vom Aste die Rindē abgelöset ist / dreyer Finger dicke bestreichen vnd das mit Tuch oder auch mit Rinden gar wol vmbwinden / daß das Wasser nit darzu kommen kan/ so soll der Ast darunter Wurtzeln bekommen. Darnach so soll man deß Freytags vor S. Michaelis tag den Ast gar säuberlich mit einer Segen vom Baum abschneiden/ ins Erdreich/ jedoch nit zu tieff setzen / so soll derselbe Baum bald im ersten Jahr Früchte bringen.

Darnach ist aber eine andere Art / wann man einen Zweig eines Manns lang/oder eine Klaffter lang/oder länger / nimpt von einem Baume/ vnd schneidet den vnten gar schlecht / vnd durchbohret jhn Creutzweise / darnach nimt man rothe Weidene Zähne/vnd zeucht sie durch die Löcher/vnd setzet den Zweig in die Erden mit den Zähnen eine halbe Ehle tieff / daß die newen Zähne ein wenig herauß ragen / vnnd schütter ein wenig Haber vnter den Zweig/so bekleibet er bald.

Wann nun die Zähnen wachsen / so verschneide sie / biß der Zweig Laub gewinnet / darnach so grabe wider auff / schneide die Weidenzähne gar ab / vnd schone nur der rechten Wurtzeln / so trägt der Zweig im andern Jahre. Man muß aber diß in der Pfropffzeit / oder an deß H. Creutzestag / oder zu Weynachten thun.

Item / nim Weidene Stecken groß vnd klein/ wie du sie haben wilt/stosse sie an der aller H. Tages Abend in ein fett gut Erdreich/ vnd setze einen vom andern eine gute weite / laß die Stecken also biß

auff den Christabend stehen / darnach zeuch dieselbigen Stecken alle auß/vnd nim Este von allerley Bäumen / vnd beschneide die gar wol vnnd schön/ vnd stoß die Este in die Löcher / vnnd stoß Erdreich darzu/ so bekleiben sie/vnd werden Fruchtbar.

Doch halt ich dieses sey eine superstition, dann Gott hat seinen Segen an gewisse Tag vnnd Zeichen nit gebunden. Mich berichtet ein guter Freund/ daß ers mit dem pfropffen also mache/ vnd sey jhm auch dieses am allergewissesten. Er gräbet vnten eine Grube vmb den Stamm / den er pfropffen will / vnd pfropffet jhn fein tieff in die Erden/vnnd besteche jhn vnten am Pfropffreise nur ein wenig ein mal oder etlichs / so bekommen an denselbigen örtern die Reiser kleine Würtzlein. Wann er also das Pfropffreiß vnten bestipffet hat / so strewet er die Erden also vber den Stamm / damit das gepfropffte Ende gar mit vnter die Erden komme/ so wächst das Reiß bald vnd leichtlich empor / vnd wird ein feiner Baum drauß / diese art gefelt mir vnd ist der Vernunfft gar gemesse.

Item/wer einen Baumgarten machen will / dz er das 3. Jahr Früchte bringe/der nehme im Mertzen frische Buchen/die so groß seyn/ als ein Manns Knie/oder dicker / vnd bohre darein vberzwerg mit mancherley Böhrern / beyde groß vnnd kleine Löcher/biß auff die vnterste Rinde/oder gar hindurch/ vnd nim dann Este oder Zweige von Birnen oder Effelbäumen/ groß vnd klein / wie sie sich in die Löcher fügen vnd schicken: wann du die wilt in die Löcher der Buchen stossen / so solstu die öberste braune Rinden von den Zweigen oder Esten zum ersten abschneiden/biß auff die grüne Rinden/ aber doch nit weiter / dann so weit vnd nit näher / dann eine gute Spanne sollen die Zweige von einander stehen/vnd bestreich sie mit gutem Rindermist / vnnd bewahre die Buchen mit den Esten in einem frischen Erdreich/ kaum einer Spannen tieff. Du solt aber die Este zuvor stümmeln / daß sie nicht Blüte außwerffen/darnach in dem andern Mertzen solstu die Buchen wider graben mit den Esten / vnnd je zwischen zweyen Esten die Buchen mit einer Segen entzwey schneyden/vñ ein jegliches abgeschnittenes Loch mit seinen Esten in frisches fruchtbares Erdreich setzen / so bringen sie Früchte im selbigen Jahre.

Es halten auch etliche vornehme Leute sehr viel von dieser Art zupfropffen / vnnd soll auch sehr gewiß seyn / ob sie wol etwas frembde/subtil/ klug vnd gar behende seyn soll/man heists an etlichen Orten geschleifft/vnd geschicht also: Gehe zu einem geschlachten Birnbaum oder Apffelbaum/im April/ wann die Bäum safft gewinnen/vnd da sihe/dz du einen Zweig findest/der grüne Eugelein habe/vnd daß derselbe Zweig kleiner sey / dann dein kleiner Finger / vnd brich den ab vom Baum/lege jhn vor dich auffs Knie / schneide den Zweig hinden vnnd forne ab/vnd wo du sihest / daß der Sprößling wil außschlagen / da schneids hinden vnnd fornen ab/ vnd ledige dann das mittel Holtz von der Rinden ab/daß nur ein Röhrlein von der Rinden bleibe/da die Eugelein anstehen. Allein du muists nit bald abstreiffen/ sondern mache du nur / dz sich das Röhrlein am Holtz vmbdrehe/vnd gehe hin zu einem guten Birnbaum oder Epffelbaum/vnd suche daran abermal ein solchen Zweig / der so groß oder lang ist/als der vorige war / von dem du eine Rinde abziehen/vnd vber diesen andn sträuffen vnd schleuffen wilt / schneide diesen andn zweig am Bañ nur fornen ab/streuff jn auch also mit den Rinden vom Holtze ab/ so lang vnd groß als du wilt wider an eines stossen/vnd sihe wol zu / daß sie gar wol vnnd eben an einander gelangen / da die Rinden zusammen kommen oder stossen/vnnd binde darnach mit einem kleinem Bast dieselbigen örter hinden vnnd fornen gar säuberlich vnd wol/ daß jnen das Wasser nit schaden bringe.

Im 1. Jahr entspringet Laub vnnd Zweiglein auß den Euglein / vnd auß demselbigen hinan gestossenen Röhrlein. Im 2. Jahre bringets Blüten/ aber dieselbige Blüte soll man jm nehmen/dann dz Pfeifflein oder Röhrlein ist noch zu kranck / daß es wol nit kan Frucht bringen.

Aber im dritten Jahre bringets Blüthe vnnd Früchte. Also magstu allerley Pirnen vnnd Epffel pfropffen oder schleuffen auff einen Baum / vnnd bekommen alle wol / vnnd sind gewisser dann alle Pfropffungen.

Man hat auch solche Röhrlein wol auff wilde Pelzstöcke gestossen/vnd sind gleichwol bekomen.

Item / Zweige von den Bäumen geschnitten/ vnd in die Erde / vnten die länge / vnnd die fördere Spitzen oben vber die Erde herauß gebeuget/so bekommen sie auch Wurtzeln/vnd wachsen auß.

Item / reisse im Winter einen zimlichen dicken Ast vom Baum/ von oben herabwerts/ also dz vnten gleich/ als ein Fuß eines schenckels vom Borck vnd Holtz am Ast bleibe / diesen Fuß zerstich mit einẽ Nägel allenthalben/vnnd verbinde jhn darnach mit Mist vnd Lehm durcheinander gemenget / vnd mit eim Hader/ wie man pfleget/ setze jhn also ohngefehr eine gute halbe Elen tieff in die Erde / dieser Ast wächst auß vnd bekleibet/ vnd bringet noch dasselbige Jahr Früchte. Diese Kunst ist in Engelland gar gemein.

Man muß auch im pfropffen gute Achtũg auff die Stämme geben / daß man einen vor den andern nit verkennet/vnd auff Birnstämme/Epffelstämme & contra, setzet/ sie haben aber diß gemerck/Birnstämme haben etwz weißlichte Rinden/ die Epffelstämme aber bräunliche/Item/Birnstämme sein bißweilen etwas stachlicht / die Epffelstämme nit also. Item am Geschmack: Sie schneyden ein wenig borcke vom Stamme/vñ lecken mit der Zungen dran/ schmeckts etwas süßlicht / vnnd ein wenig bitter/so ist ein Apffelstamm: schmeckts säwerlicht so ists ein Birnstamm. Von mancherley Lust im pfropffen/ Besihe Petr. de Crese. lib. 8. c. 7. &c.

Mercke weiter/es kan auch wol einer einẽ frischen Stam̃ / so bald er auß der Erden gegraben/in der Stuben pfropffen/vñ darnach versetzen. Doch ists besser vñ gewisser/wann die Stämlein 1. Jhar gestanden/vñ allbereits beklieben seyn/so gerathen sie desto besser/vnd auch gewisser/vnd treiben in einem Jahr höher/als sonsten in 2. oder 3. Wann man sie aber in einem Jahre setzet / vnd dasselbige Jahr auch flugs drauff pfropffet / so kans nit so wol fortkomen/es wird verwundet / vnd ist kranck/vnd soll auch bekleibẽ/treibẽ vnd wachsen/dz wird jm zuviel.

Bäume zu pfroffen/ daß sie das erste Jahr Früchte bringen.

Item/wañ ein Stam̃ gepfropffet ist/ vñ du wolt est das ander folgende Jahr gern ander Obst darauff haben /so schneide nur oben vom gepfropfften od. auß gesetzten Reise / die spitze ab/ so weit du wilt/ vnd schneide darnach ein wenig besser drunter / ein ringlein / vnd streiffe die Borcke ab / wie man den Weidẽ pflegt zuthũ/wañ man pfeiffen macht/ darnach

nach setze dz̄ans propfreiß (es muß aber auch abgezogen seyn) fein biß an den Knotten hinein/vnd beschmiere es vnten mit Wachs/ so wächsts fein zusammen. Man muß aber zusehen/daß sie sich auch fein miteinander schicken/daß eines nicht gröſſer sey dann das ander/ vnnd muß geschehen wann die Bäume im Safft sind.

Was aber von jungen Stämmen so verhartet/ daß es nicht wol in die Höhe wachsen oder treiben kan/ das ist vbel zu pfropffen/ dañ es hat die macht nicht/daß es vber sich treiben kan/ sonderlich wann inwendig das Hertz deß Stammens schwartz oder böß ist. Doch mag mans versuchen/ vnnd es auff den seiten auffspalten vnd pfropffen/vnd das krancke Hertz inwendig nit zerspalten vnnd vnberühret lassen/vnd darnach weiter verfahren/ wie sonst mit andern pfropffen/ die Kälte hindert am pfropffen nichts. Mich berichtet ein guter Freund/der ein guter Hortulanus oder Gärtner war/ er hätte in Weyhnachten einen Baum gepfropffet/ das were darnach ein hübscher Baum worden. Wer weiter wissen will/ wann man Bäume setzen oder pflantzen soll/der durchlese Constant. lib. 1. c. 2.

Gärtner muß auff die Sympathiã oder Antipathiã der Bäume sehen.

Ich muß hier noch eins erinnern/daß nemblich ein jeder Gärtner gute Achtung haben muß auff die Sympathiam oder Antipathiam, das ist/ auff die sonderliche Freundtschafft der Bäume vnnd anderer Gewächs/ da etliche Lust vnd Liebe/ oder auch wol gar keine Lust vnnd Liebe beysammen zu wachsen haben/ dann daran bißweilen gar viel gelegen. Epffel vnd Birnbäume wachsen gern beysammen/weil der eine Weibliches der ander Männlichs Geschlechts seyn soll. Spargen vnd Rohr wachsen wol beyeinander/ wann sie nebẽ einander gesetzt werden: Also wachsen die Wachholderbäume/so Männlichs Geschlechts seyn/vnd keine Beer tragen/ besser/ wann sie bey dem Weiblein/ die allzeit fruchtbar seyn/stehen/als wann sie allein seyn. Auch ists zwischen dem Männlein vnd Weiblein deß Palmenbaums/Item/zwischen dẽ Weinrebe vnd Ulmenbäumen/zwischen dem Oelbaum vnd Myrtenbäum eine solche Freundschafft/ daß man sie beyeinander stehen/auch jhre Aeste vnnd Wurtzeln sich freundlich in einander flechten/so wachsen Mandelbäum vnd Castanienbäume nicht gerne/ wann sie gar alleine/ vnd nit neben andern/die jres gleichen seyn/stehen. Der Knoblauch/ Lilien vnnd Rosen wächsen gern beyeinander.

Hinwiderumb hat die Eyche mit dem ölbaum ein solche Feindschafft/ daß auch die Este von einander weichen. Die Kresse sänget die Feuchtigkeit der Erden auß/ daß die andern Kräuter neben jhr nicht wol fortkommen können/ wie dann auch der Lavendel thut/ Item, der Rettig/Wolgemut vnnd Raute thut eben das. Aber hiervon auff dißmal gnug.

Von deß Oelbaums vnnd Myrtenbaums Freundschafft/ Besihe Mizald. in 1. Centur. Aphor. 47. Item von deß Rebenstocks vnd Lorbeerbaums Feindschafft in 1. Cent. Aphor. 57.

Also hab ich von einer sonderlichen Form im Calendario von S. Andreas Abendt geschrieben. andere haben andere Arten/ aber ich habe dieselben noch nit probiret. Darumb lasse ich sie wie ich sie fand/ so habe ich sie weder gelobt noch geschänd/ Man kan jhre Bücher auch lesen/ vnd nach jhrem Bericht in solchen Sachen künsteln/wer Lust vnd Liebe zu solchen Künsten hat. Wer mehr von diesen Sachen Lust zu lesen hat/ der besehe Varron. de re rustica lib. 1. c. 40. 41. Petrum de Crescent. lib. 2. c. 21. 22. 23. Item Constant. lib. 10. cap. 37. 38. 39. Columell. im Büchlein von Bäumen/ cap. 26. Item lib. 5. c. 10. Pallad. lib 2. c. 17.

Wer einen wilden Stock pelzet oder pfropffet/ der schneide jhn wol nidrig bey der Erden ab/ vnnd pfropffe drauff/ so wird derselbe Baum starck vnd Fruchtbar. So man die Bäume im newen Monden pfropffet/ so haben sie einen guten Bestand/ vnd nemen zu/ vnnd so mancher Tag deß newen Monden vorvber ist/ in so manchen Jahren tragẽ sie erst. Item, Etliche pfropffen gern hoch/das tregt zwar bald/ aber es weret nit lang. Nidrig gepfropfet/das ist am allerzaverhafftigsten. Pfropffet mã etwan 3. Tage vor dem newen Monden/so trägets auch nit bald/vnd daher kompts/ daß etliche Bäume so langsamb tragen. Aber es ist nit gut/ daß sie bald das erste oder ander Jahr nach dem pfropffen tragen/dann sie seyn noch zu schwach/ vnd werden auch nit zaverhafftig. Wann sie bald tragen wollen/so muß man jhnen die Blühte abnemmen/vnd das tragen ein Jahr oder zwey erwehren/ biß sie etwan stärcker werden.

Ich muß auch hier noch eins gedencken/ nemlich/ wie man die Bäumsalben/ damit man obẽ die gepfropffte Stämme bestreichet/machet: Nim geleutert Fichten Pech oder Hartz/ vnd Wachs eins so viel als das ander/ zerlaß es mit einander in emẽ Töpfflein/thue Leinöhl drunter/temperir diese drey Stücke vntereinander/ daß man sie streichen vnd damit schmieren kan/ daß sie nicht zu hart oder zu dünn werde: wanns nun also gemacht ist/ so nim dessen ein wenig mit einem Löffel herauß/ geuß es in ein kaltes Wasser/ daß es gestehe/ vnd versuchs darnach/zwischen den Fingern/obs zuge ist/vnd ob du auch die Bäume damit bestreichen kanst. Ists noch zu hart/ so thue noch mehr Oel drunter/ biß sich s streichen läst.

Bäumsalbe zu machen.

Oder nim 3. theil Kühekoth/vnd ein theil Lehm/ meng es vntereinander/ vnnd mache einen feinen zehen Teig darauß/geuß auch Wasser dran/jedoch daß er nit zu dünn werde/ mit dieser Baumsalb soll man die Bäume bestreichen/wo sie etwan ein schaden bekommen.

Ein Anders.

Recip. Rein gelb Wachs/ Hartzpech/ Terpentin/eins so schwer als dz ander/ laß erst dz Wachs/ dann das Hartz in eim newen vnd reinen Tiegel/darein nie kein Saltz kommẽ/ schmeltzen/letzlich geuß den Terpentin hinein/ nimbs vom Fewer vnd rühre es. Hüte dich daß der Terpentin nicht lang im Fewr stehe/ dann sonst das beste davon expiriret. Wann diß alles geronnen vnd kalt worden/ so heb es ad ulum auff. Vlus aber ist dieser/ daß man die Path vnnd Pfropffstämme/ wie alle andere Schnitt vnnd Wunden in den Bäumen damit gleichsamb verbinde vñ curire/helt nit allein Wind vnd Regen auff/daß solche nit ins Holtz dringẽ vñ den Wurm verursachen/ sondern heilet auch mit gewalt. Wañ du es brauchẽ wilst/vnd vermerckest/ daß es noch zu hart sey/ so laß es linde mit etwas Baumöl wid zugehẽ. Magst es aber auff zweyerley art applicirẽ vnd entweder auffschmierẽ oder brennen. Zu schmieren nim Baumöl/tuncke die Finger drein/ vñ brich dañ võ d masla stücklein ab/ so groß du zum Schaden bedarffst/ truck es also ein/ sonst wirstu dz Pech võ Händen nit bringen können/ vñ

vnflätigen Arbeit machen. Ich hab gesehen/dz ein Edelmann nit weit von Rachith bey Wittenberg ein bißlein Speck an öhls statt hierzu brauchte/ hat sich gewiß nit auff das Saltz versonnen / so im Speck stecket. Sal arbori venenum. Das brennen practeire ich also: Ich lege ein Eisen ins Fewer/ laß es erhitzen / lege darnach so viel Baumwachs auff den Schaden als vonnöthen / fahre mit dem Eisen vberher/wie die Schneider mit dem Bügeleisen vbers Tuch / so zuschelet sich die Materi fein subtil hinein/vnd kan desto besser wircken.

Im Land zu Meckelburg pfropffet mã dẽ nechsten Tag nach den vollen Monden/das hab ich offt versucht / vnnd ist mir wol gerathen / so balde das Winterwetter mit Schnee vnd vielen Regen auffbricht/vnd das Wetter nit mehr naß ist/so pflantze Möhren/Zwibeln/vnd säe den Gartensamen/als Möhren/Zwibeln/setze Sammüben/Sammöhrẽ/ Samzwibeln/vnd Samkrauthaupt. Man stecke Betam oder Beisse/ kleine frische Zwibeln/ wann nur das Wetter nit zu naß ist/so ists gut solches alles zeitlich zu thun vnd zu säen/nach besage der Calender/ wann gut säen ist.

Das IX. Capitel.

Wie man darnach mit den gepfropfften Bäumen weiter vmbgehen soll.

Bäume so gepfropfft / wie damit vmbzugehen.

WAnn die Bäumlein also gepfropffet vnnd bekleben seyn / so muß man sie weiter fleissig warten vnnd beschneiden/daß sie fein gerade in die höhe vber sich wachsen/vnd jhnen keine Este lassen/ biß sie in die höhe gewachsen seyn. Diß muß von Jahr zu Jahr geschehen / weil sie noch jung seyn/ dann weil man jungen Bäume die Este abschneidet / dieweil wachsen sie fein vber sich in die Höhe/ vnd werden feine hohe starcke Bäume drauß/man soll jhnen eines Manns hoch keinen Ast lassen.

Mittlerzeit aber muß man starcke stecken neben sie fest einstecken/ vnnd sie darnach zimlich fest binden/damit sie der Wind nit wider abbricht/oder die Rinde mit hin vnd her wehen verletze vnd beschädige/ vnd wo man etwa mercket / daß sie krumb werden wolten / muß man sie fein gerade gewehnen/ Item/im Winter muß man sie mit Stroh bewinden / daß sie die Hasen nit benagen können / wann sie nun fein erwachsen/ vnd hoch worden seyn/vnd wolltest gerne/daß sie in die dicke wüchsen/vnd feine starcke Stämme bekommen / so schneide die länge an den Stämmen hinunter kleine ritzlein durch die Rinden im Herbst/ob bald nach Fabiani vñ Sebastiani, so werden sie fein starck/ wie auch in meinem Calendario im Februario vnd Martio gemeldet ist.

Etliche thuns lieber im Martio: dann offtmalen ist im Februario noch nicht die Zeit darnach/ man muß sich in die Zeit schicken lernen. Diß erinnere ich darumb / dann man wird in meinen Büchern offt vngleiche Zeiten finden / als daß ich bißweilen setze / man soll im Ianuario die Raupennester von den Bäumen ablesen. An einem andern Ort sage ich / man solls im Februario thun / an einem andern / im Martio. Diß ist nit wider einander/ dann wann im Ianuario nit Wetter darnach ist/ so thut mans auch im Februario, ist im Februario nit Wetter darnach/so thue mans im Martio. Dz es nur geschehe/ ehe die Raupen lebendig werden. Also ist auch mit dem Baumsetzen oder versetzen/ vnd andern Sachen mehr.

Du kanst auch die gepfropffte Bäumlein/wañ sie ein Jahr oder zwey nach der Pfropffung gestanden haben/vnd vnten wol wider zugewachsen/vnd den Schäden vberwunden haben / von dem Ort widerauß graben / vnd weiter an einen andern gelegenen Ort/der dir gefällig/versetzen.

Wann sie zwey oder drey Jahr gestanden/ vnd hoch genug getrieben haben/ vnd wolltest nun auch gerne/daß sie Este bekämen/vnd sich außbreiteten/ (dann biß anhero hat man jhnen auff der seiten alle Zweige genommẽ/ daß sie nur wie ein schwancke Ruthe auffgewachsen seyn) so schneide jhnen im Lentzen oben den obersten Knotten entzwey/ vñ laß jhm vnter demselben Knotten ein Knöttlein vier oder fünffe/ auff beyden Seiten/ so kriegets oben Este/vnd breitet sich fein auß/doch muß man die andern Knöttlein alle abzwacken/vnnd keines bleiben lassen/so treibets hübsch vber sich/liese Constant. lib. 10. c. 4.

Dieweil allhie deß Außgrabens vnd Versetzens gedacht ist worden/will ich noch etwas weiters hierzu setzen.

Was sich außgraben vnd anderswo hin pflantzen lässet.

Es ist aber fast kein Baum/ kein Strauch/kein Gewächs oder Blumen / welche sich nit versetzen lassen/ ausserhalb erstlich/ etliche Küchengekräut/ als Binet. Zum andern außgenommẽ die Bäume/ welche jetzunder voller Blüt seyn (man wolle dann in solchem ein sonderlich Kunststücklein gebrauchen.) Drittens lassen sich auch die alte Baũ schwerlich fortpflantzen. Es lassen sich auch am allerbesten versetzen alle Bäum / so zwey oder drey Jährig / welche auch ohngefehr eines Daumens dick seyn.

Solches alters lassen sich auch versetzen allerley Gesträuch/welche dann/wann sie schon alt werden/auch versetzet können werden; Als da seyn die Rosen/Johannis Träublein/Closterbeern/Sawrach.

Warumb man versetzen soll.

Die Vrsachen so einen Gärtner zum außsetzen bewegen können / seynd vielerley. Dann erstlich bringe die versetzung diesen Nutzen / daß wo die Pflantzen zu dick vnd dicht auff einander stehen/dz sie also von einander gesetzt werden/ vnd desto baß wachsen können; Dann wann sie also voreinander gesetzet werden / können sie der freyen Lufft besser/ wie auch deß Erdreichs/vnd ohne Verhinderniß genießen vñ wachsen. Zũ andern/so werdẽ auff solche weiß die versetzte Pflantzen grösserer vnd auch besserer. Die versetzte Bäume tragen grössere Früchte vñ auch geschmackter: Ja die wilde Bäume so sie offt versetzet werden/ werden sie gleichsam zahm gemacht. Welches man sehen kan an den einseltigen Narcissen/ wann dieselbige offe versetzet werden / so werden sie gefüllet / dergleichen dann auch geschicht an den Negeleins-Blumen/welche alle einfach von dem Samen gezielet werden müssen/nachmals aber wann dieselbige einfachige offe versetzt werden / werden sie alsdann gefüllte Blumen bringen/wie solches die Erfahrung bezeuget. Es schreibet Petrus Laurenbergius in seinem Gartenbaw/ daß wo die gefülte Negeleinsbäum/ wie auch die gefülte Nelcken oder Graßblumen/ nicht versetzet würden / so solten se nicht allein jhre Schönheite/ vnnd Geruch verlieren / sondern sie solten nicht so gefüllt mehr wachsen/wie solches gedachter Laurenbergius bezeuget/daß solches jhme zum offtermal widerfahren sey.

Was die Zeit zu versetzen anlangt / kan dieselbige

Die Zeit zu versetzen.

sige verstanden werdē/ entweder von den 4. Jahrzeiten/als Frühling/ Sommer/ Herbst vnd Winter/oder aber vom Schein deß Mondes/ oder aber von der Art der Lufft. Es seynd zwo Zeiten/welche am dienstlichsten seynd zuversetzen. Nemblich der Frühling vnnd dann der Herbst: Im Sommer werden keine Bäume/in dem Winter aber sehr wenig versetzt.

Die Frühlings Zeit anlangent/ so fängt man an die Bäume zuversetzen im dem Hornung/Mertz/ oder auch/ so der Winter in etwas gewesen/ gegen dem Ende deß Jenners. Dann in dem Frühling seynd die Stämme/vnd alles voller Safft: vnnd wie dieselbige zur Pfropffung bequemlicher/ also seynd sie auch zu versetzen dienlicher. Der alten Bawren Glaub vnnd Regul war diese/ nemblich daß vmb Fabiani vnnd Sebastiani Tag/ (das ist/ den 20. Jan.) allgemach die natürliche Wärme vnd natürlicher Safft in den Bäumen vnd alles pflege sich zuerzegen/ vnd auß der Wurtzel sich in den Baum pflegs zuerheben nach dem Sprichwort:

Auff Fabian vnd Sebastian,
So pfleget der Safft ins Holtz zugahn.

Welche Stämme im Frühling zu versetzen.

Welches man dann an den Augen der Bäum sicher/ welche alsdann pflegen herfür zuschossen. Derohalben so versetze in Fruhlingszeit die jenige Stämme vnd Bäume/ auff welche du künfftige Frühling vber ein Jahr zu impffen oder zu pfropffen willens bist.

Es sollen auch im Frühling versetzet werdē welche zarter Natur sind/ vñ die Kälte nit wol erleiden könnē: als da seynd die Baumnüß/Pfirsingbäum/ Maulbeerbäum/ vnd etliche Kirschen art/ welche wann sie im Herbst solten versetzt werden/ vnnd im Winter ein wenig ein rauhe Lufft wehen solte/ so erstürben sie alsbald. Im Frühling aber so wachsen sie eher fort/es sey dann auch ein warmer Winter/ so kan man sie auch in dem Herbst fort vnnd auffbringen.

Welche im Herbst zu versetzen.

Im Herbst pfleget man mit grossem Nutzen zuversetzen alle die jenige Bäum welche leichtlich die Kälte erdulden vnnd erleiden können/ als da sind Aepffel/ Birnen/ gemeine Kirschbäum/ Corylen/ Sawrach vnd Pflaumenbäum vnd andere mehr.

Welche in Monaten deß Herbstes zu versetzen seyn.

Die Monaten so zu dem Versetzen bequem vñ dienlich seyn/ sind das Ende deß Augustmonats/ der Herbstmonat oder Weinmonat vnd der Wintermonat/ vnnd hälle der Bawersmann viel auff den Lamberts Tag/ welcher auff den 17. Herbstmonatstag einfallen thut.

Mit den Gesträuchen vnd Hecken zuversetzen/ verhelt es sich eben also/ wie mit den Bäumen. Die Rosen/Sawrach/Johannes Träublein/lassen sich so wol im Frühling als im Herbst versetzen. Die Kälte können nit leiden/ Rosmarin/Feigenbäum/Lorbeerbäum mit jren geschlechten/ Pomerantzen vnd Citronenbäum vnd andere mehr/welche alle den Herbst müssen auß der Erden genommen/vnd in hültzerne Kastē/ oder jrrdene Geschirr versetzet werden/vnnd/ damit sie den Winter vber möchten erhalten werdē/ muß man sie an ein warmes Ort in ein Keller oder sonsten wohin stellen/ vnd solche im Mertz oder Aprill wider an die Lufft setzen.

Mit den Kräutern vnd Blumen muß man also vmbgehen. Alles was Zwibeln hat/als Käysers-Cron/Tulipan/Narcissen vnd andere/ muß man nach dem sie verblühet haben/vmb Jacobi auß der Erden thun/ alle Härlein vnd Fäselein so an den Zwibeln hangen/ muß man abschneiden/ solche in freyer Lufft auffer der Erden vnd Sand liegen lassen: Solche kan man vor Michaelis Tag widerum versetzen/ es seye dann/ daß man haben wolte/ daß sie später tragen solten/ so kan man alsdann solche auff den Frühling versetzen.

Wann die Zwibeln sollē versetzt werdē.

Es pflegen sonsten die Zwibeln die rechte Zeit zuversetzen anzeygē/nemlich/ wañ dieselbige beginnen zu kemmen/ wann sie schon in der Lufft liegen/ welches man schēkan an dē Zeitlosen/ Saffrans-Zwibeln vnd Käysers Cronen Zwibeln/welche keine bulbos haben/ als die Ackeleyblumen/ Erdbeeren/Violen vnd andere/kan man alsbald versetzē/ da sie verblühet vnd jhre Frucht getragen haben.

Die Nelcken vnd Nägeleins Bäum/ wie auch die gefüllte gelbe Violen/ kömen alle Jahr zweymal versetzt werden/ nemlich im Ende deß Herbst/ vnd dann im Anfang deß Frühlings/ vnd solches auß der vrsachen/ dieweil sie alsdann schönere vnd mehr gefüllete Blumen bringen.

Mondesschein in Acht zunemmen.

Beneben diesem dann man die Zeit in acht nehmen soll/ muß man auch die Zeit deß Monden in acht nehmen/wann man versetzen will. Dieses seye ein allgemeine Regul/ Alle Bäume vnnd Hecken oder sonsten Gesträuch so man versetzen will/ soll man versetzen von dem vollen Mond an biß auff das newe Liecht. Das volle Liecht wird von etlichē Gärtnern genennt der Wadel/ vnd ist vnter allen vollen Schein am besten/das volle Liecht so entweder vor Michaelis oder nach Michaelis kompt/der Michels wadel. Vnd ist das volle Liecht so vmb Sanct Laurentzen Tag fälles/der Augstwadel auch nicht zu verachten.

Die Kräuter vnd Blumen soll man setzen/ wañ der Mond zunimmet/ vñ dann hälter man darfür/ daß alsdann die Blumen grösseret vnnd gefülter sollen werden. Das ist einmal gewiß vnnd die Erfahrenheit bezeuget solches auch/ daß wann man einfältige Graß oder Negelens Blumen versetzet/wann der Mond anjetzo will voll werden/ daß sie als gefülte Blumen bringen.

Die Blumen vnd Kräuter wann die zu setzen.

Entlich in Erwehlung der Tagen/ wann man versetzen will/so sind die feuchte vnd nasse Tage den drückenen vnnd die warmen den druckenen vorzuziehen. Das soll man fleissig in acht nehmen daß man in dem heissen Mittag nicht versetze/ sondern ehe deß Abends als deß Morgens.

Die Weiß wie man versetzen soll.

Nun ist noch vbrig die weiß wie man versetzen soll. Die Kräuter vnd Wurtzeln zu versetzen weis bald jederman/ vnd bedarff man auch hierzu nicht viel Gesetz oder Regulen/das nehme man in acht/ daß man die Pflantze setze/ in ein gutes/ leichtes/ wol gearbeittes Land vnd das man die Pflantzen etwas tieff setze vnnd die Erde hart darumb thue. Etliche Kräuter wöllen erstlich angefeuchtet seyn mit Mistwasser/ als da seynd Köhl/ Cappes/ Lattich/Endivien. Andere von welchen man Blumen erwartet als die Graßstöck/ die wollen zwar in ein fette Erde gesetzt seyn/aber doch daß kein Mist darbey seye/es ist genug wann man die Wurtzel mit Wasser begeusset.

In den Bäumen zu versetzen muß ein Gärtner auff viele Sachen achtung geben. Wir wollen sie in gewisse Regulen ziehen.

1. Die Bäume so man versetzen will/wann dieselbe dicke vnd starcke Aest haben / soll man dieselbige alle abhawen / daß man nur vbrig lasse den Stamm einer Ehlen oder halben Ehlen hoch in die richte von der Erden / nachmals soll man den Baum auß der Erdē herausserziehen/ dz die Wurtzeln nicht sehr verletzet werden / insonderheit die Hauptwurtzel/so recht vnter sich in die Erde gehet.

2. Wann der Baum auß der Erden ist gehoben vnnd er widerumb versetzet solte werden / muß man solche nicht lang auß der Erden lassen/ damit desselbigen Safft nit möchte verzehret werden vnd damit derselbige auch bey desto besseren Kräfften bleibe.

3. Soll der Grube / in welchen du den Baum versetzen wilt/ nit lange auff verbleiben/ sonsten benimmet die Sonn vnd die Lufft derselben Erden den besten Safft vnd Krafft. Auff dem Boden aber zerreibe die Erde fein klein / damit die Wurtzel gleichsam wol liegen möge.

4. Den Baum stelle also in die Gruben/daß er also stehen mag wie derselbige gestanden hat ehe vnd zuvor er versetzet worden / daß das Theil so gegen Morgen gestanden/widerumb gegen Morgen stehe/ vnd welches Theil gegen Mittag gestanden/ daß dasselbige Theil widerumb gegen Mittag stehe. Doch kan man den Bäum etwas tieffer in die Erde stecken/als er vorhin gestanden.

5. Die Hertz vnnd Hauptwurtzeln sollen recht vnter sich in die Erde gesteckt werden/die andere aber sollen fein vmb den Stamm ordentlich gelegt vnd außgebreitet werden.

6. Wann die Wurtzelen also gelegt / so bedecke alsdann dieselbige mit zerriebē Erden; darnach streue Mist darüber/ welchen Mist du alsbald mit Erden widerumb bedecken sollest / vnnd alsdann trette mit Füssen darüber; doch muß man fleissige Achtung geben daß der Mist die Wurtzeln nit berühre noch auch den Stamm / dann also wird geschehen, daß die Wurtzeln genugsam warm gehalten vnd doch nit von dem Mist verbrennet werden/ vnd daß auch die Hitze deß Mistes nicht also bald verschwinde.

7. Wann der Graben nun biß oben an außgefüllet; so sehe zu daß vier Schuch breit vnnd weit rings vmb den Stock herumb die Erde frey vnnd ledig verbleibe/von keinem Graß noch auch Kräuter bedecket oder besaamet/anders könte der Regen nit wol zu den Wurtzeln kommen/vnd würde auch den Wurtzeln die Krafft vnd Nahrung entzogen: vnnd muß dieses von den alten Bäumen verstanden werden.

8. Den jungen Bäumen soll man die vbrige geile Wurtzeln abhawen / damit die andere Wurtzeln desto besser wachsen können.

Das X. Capitel.

Das den Bäumen vnnd Obst die Würme nicht schaden.

Bäume vnnd Obst vor den Würmen zu bewahren.

WAnn ein Baum im Herumg gepelzt oder gepfropffte wird / oder sonsten nur vor dem Mertzen / in selben Baums Früchten wechst kein Wurm.

Item/nim gepülverten Weyrauch / vnd so du pfropffest/ so thue dasselbe Pulver zwischē die Rinde deß Stocks / darauff du pfropffest/ so essen die Würme dieselbige Früchte nit.

Vnd so einen Baum die Würme fressen vnnd verderben/so nim Myrobolanum, welches man in der Apotecken bekompt / vnnd ist gestalt wie Nußmachs zu Pulver / vnnd bohre ein Loch mit einem Böhrer in selben Baum/ biß auff den Kern/ thue das Pulver drein / vnd verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel / so essen die Würme den Baum nicht mehr. Besihe Constant. lib. 10, c. 51.

So ein Baum im Winter gepfropffet wird/der bringt kein Wurmstichicht Obst. Gesnerus schreibet/wann man einen Obstbaum am Stamm mit der Gallen von den grünen Heydechsen beschmieret/so faulen die Früchte desselben Baumes nicht/ werden auch nit Wurmfressig.

Von den Ohmeissen oder Amissen wie es etliche nennen.

Bäume vnd Obst vor den Amissen zu bewahren.

Man muß auch den Amissen wehren / daß sie nit an dē Stemmen hinauff lauffen/vnd die Bäume verderben. Dann sie pflegen die Bletter zu verderben / daß sie gar in einander knirschen vnd verdorren. Da muß man als dañ das verehrte abschneiden / vnd was in den Wippen von den Würmen bemackelt vnd vervnreiniget ist / vnnd begunnet zu verdorren / das muß man mit den Händen zerreiben/ daß es andere Bletter nicht mehr vervnreiniget. Wann dann also die Pflantzen von jhnen/als von jhren Feinden befreyet seyn / so können sie fein in die höhe wachsen.

Daß aber die Ohmeissen hernachmalen nicht mehr auff die Pflantzen oder Bäume steigen / so schreibe nur mit Kreide einen Circkel vmb dē Stā/ wann sie zur Kreide kommen / so kehren sie wider vmb. Doch findet man bißweilen eine vngekehrte/ die leufft drüber hin / aber es geschicht gleichwol nit offt. Oder bestreich es mit weichem Pech oder Wagenther.

Oder nim Portulaca Safft/das ist Sewewurtzel mit halb Essig vermischt/vnd begeuß den stammen damit / oder bestreich den Stamm ein wenig mit Weindrusey oder Weinhefen oder Bermen/ wie wirs nennen/oder mit rubrica, oder mit weichē Pech/ doch gar wenig/ oder streich Vogelleim vnten an die Stemme/oder rauche ein seidene Schnur in Oele/vnd binde sie vmb den Stammen/so leufft dir keine hinan.

Oder wann man erstlich eine Pflantze setzet / so habe man ein jrrdisch Gefäß/ groß vnnd breit oder weit / daß in seinem mittel ein Loch habe / daselbst stoß man die Pflantze in die Erde. Das Faß bleibet also vmb den Stamm / stopffe das Loch zu/ das es Wasser halten kan / so kan dir keine Ameiß zu dem Stamme kommen. Besihe drunten im 7. Buch das 25. Capitel.

Für die Raupen.

Raupen thun den Bäumen auch grossen schaden/dañ sie fressen bletter vñ blühte ab/ vñ legē sich offt gar dicke vbereinander/wie ein hauffen jungen Schlangē/ die laß jemand ablesen/ vñ ins Wasser schütten od verbrennē/ oder stürtze sie von dē Bäumen / vnd schütte Erde drauff / vnd trits mit den Füssen fest ein / oder zünde ein Strohwisch an/vnd senge sie herunter/so sterben sie bald/oder nim Ochsen Brin vnd Oelhefen/ana/laß mit einander sieden/wann es kalt worden/so besprenge die Bäume damit/oder seud etliche Raupen mit Tillenkraut in Wasser/vnd besprenge die Bäume damit/allein dz dir von dieser decoction nichts ins Angesicht vnd auff die Hände springet/dann es ist giftig. Oder

Raupen von den Bäumen zu beim-gen.

bereuchere

beraucheret die Bäume mit Bitumine vnd Schwefel / oder nim solch Rauchwerck: Galbanum, die hörnichte Schute / so die Ziegen forne an den Klawen haben / Hirschhorn vnnd dergleichen / stelle es gegen dem Winde / daß der Rauch vnnd Stanck auff die Raupen gehen kan / Jtem laß Reben Aschen drey Tage im Wasser ligen / rührs offt vmb / besprenge die Bäume damit / Cardanus lib. 6. c. 26. Besihe drunten im 5. Buch das 41. Cap. Constant. lib. 12. cap. 7.

Von Schoßzweigen.

Schoßzweige sollen von den Bäumen abgeschnitten werden.

Bißweilen wachsen auß den Stämmen junge geschwancke frische Schoßzweige die voller Feuchtigkeit seyn / zu Latein Germina, von Germinare, herfür wachsen / Surculi, virgulta, propagines, rami teneri, Germ: Schoßzweige / Sprößlinge / Sproßzweig / Schoßreiß / palmites, Raubzweige / Schößlinge / Raubschößlinge / Sprißlinge / junge Schoßsprißlinge. Hebr. lonekim, oder lonekoth, vom יָנַק sugit, exsuxit, sicut enim infantes vbera matrum vel nutricium exsugere solent, ita illi arborum. Die muß man von den Bäumen oder Stämmen abschneiden / das sie die Bäume nicht verderben / dann die saugen den Stämmen die Feuchtigkeit auß / das sie verdorren müssen.

Das XI. Capitel.

Wer gerne Früchte deß ersten Jahrs haben will.

Bäume zu pfropffen daß sie das erste Jahr Früchte bringen.

DEr beschneide oder schabe ein alten Ast / welcherley du wilt / die obern Rinden herab biß auff die grüne Rinden / einer Spannen lang / oder kürtzer / im Herbst / im abnemen des Mondens / vnd bestreich den mit Rindern Mist / vnd Erdreich gar wol. Darnach im Mertzen / so man die Bäume vmbsetzet von einer statt an die andere / so schneide den Ast von dem Baum mit einer Segen / vnd setze jhn darnach in ein gut Erdreich / so bringet er Früchte das erste Jahr.

Jtem / mache ein Loch durch einen Topff / der nit zu klein ist / zeuch einen Ast dadurch / vnd picke den Ast zuvor mit einem Messer / als ferne er im Topffe stehen soll / vnd schütte gut Erdreich darzu in den Topff / vnnd acht Tage geuß daran / so wurtzelt der Ast in dem Topffe. Darnach im Mertzen schneide jhn von dem Baum / vnd schlahe den Topff darvon / vnd den Ast setze mit dem Erdreich in ein ander gut Erdreich / so bringet er Früchte / bald im ersten Jahr.

Das XII. Capitel.

Von allerley Schäden vnd Vnheil der Bäume / wie man sie vermeiden soll.

Für den Reiffen.

Bäume vor Reiff / Ziegen vnd Hasen zu bewahren.

VMbhacke den Baum im Mertzen / vnnd leite Wasser in die Gruben / oder geuß es sonsten hinein / vnd laß darinnen / oder halt die Wurtzeln also feuchte / biß die Bäume verblühen / so schadet jhnen der Reiff nit. Besihe Mizaldum Centur. 9. Aphor. 57. Oder setze im Frühling einen Topff voller Wasser auff den Baum / so schaden jhm die Fröste nicht / wilt du daß dir die Blüte auff den Bäumen nit frieren sollen / so setze Wasser in einen Fasse vnter dem Baum / da hinein fellet der Frost.

Für Ziegen vnd Hasen.

Bäume von Ziegen beschelet / wie jhnen zu rathen.

Wilt du daß dir die Ziegen die Bäume nicht beschelen sollen / so bestreiche sie mit Ziegenmist / oder Ziegenharn. Sollen sie die Hasen nit benagen / so bestreich die Stämme mit Hasenmist / oder bestreiche die Pfropffreiser vñ die Stämme mit nichtern Speichel / oder auch wol den gantzen Baum / so weit du jhn erreichen kanst. Wann einen Baum die Ziegen beschelet haben / so schadets jhm nit fast / wann er nur nicht vmb vnd vmb beschelet ist / doch muß man Kuhmist vnnd weichen Lehm darumb schlagen / oder wiltu daß dir kein Thier / Ziegen Kühe / oder was es auch vor ein Thier immer seyn kan / deine Bäume beheissen soll / so nim dessen Thiers Mist / vnd ein wenig Lehm / reib es beydes klein / vnd menge es vnter einander / darnach nim etwan zwey oder drey Zähen Knoblauch / reib in klein / vnd menge jhn auch drunter / geuß wasser drein / vnnd bestreuch die Bäume damit / so befrist dir derselben Thier keines die Bäume, Jtem im Herbst bestreich die Stämme mit garstigem Schmeer sert / so thut jm kein Hase nichts, Cardanus schreibt de subtil. lib. 6. cap. 23. Man soll nur einen Krebs an einen Baum hencken / so soll jhn kein Thier beleidigen / auch keine Raupen drauff kommen / Jtem / wiltu daß dir die wilden noch die zahmen Thier die Obstbäume nit verbeissen oder beschädigen sollen / so nim Ochsen oder Kuhkoth vnnd Menschenharn / vnd bespreng die jungen Bäume damit / oder zureibe Hundskoth in altem stinckenden Menschenharn / vnd geuß den vmb die jungen Bäume / so seyn sie wol vor allen wilden Thieren vnnd zahmen Vich sicher, Jtem / bestreich die Stämme mit Kuhemist / darein Ochsengalle oder Wermuthsafft geknetet ist / so lassen sie die Hasen vnd Ziegē wol zu frieden / man kann auch die Stämme nur mit Stroh vmwinden / so können die Hasen nit darzu / vnnd das darff man nur deß Winters thun / dann sie thun den Bäumen nichts / es sey dann / dz das Erdreich mit Schnee bedeckt ist / daß sie sonst nit in die Erden können / vnd da jhre Nahrung haben. Besihe Constant. lib. 10. cap. 50. 54.

Raupen / wie die zu vertreiben.

Von den Raupen / der Bäume vñ deß Hauptkohls argen Feinden / wie man die vertreiben soll / Besihe Ioan, Langium Lembergensem lib. 1, Epist. 81.

Oder nim Galbanum, (es ist ein Hartz oder Gummi das in Syria wechst an einer Stauden / in den Apotecken bekompt mans) item Asphaltum, oder Asphaltiten (das bringt man auß dem todē Meer / es ist ein Bitumen, vnd wird auch in den Apotecken bekommen / man pfleget die dinge nicht zu verdeutschen / man nennet sie nur / die Apotecker wissen wol was es ist /) Schwefel / Hirschhorn vnd Knobloch / vnnd mache einen Rauch im Garten / doch dz dir der Rauch nit in Halß gehe / der Wind muß den Rauch von dir weg blasen oder treiben.

Oder besihe zuvor / was du vor Vngeziefer im Garten hast / es seyen Mucken / Wantzen / Omeissen / Flöhe / Hewschrecken / Leuse / Schaben / Raupen / oder wz es sonst vor eine Art deß Vngeziefers ist / dieselbige speciem wirff in einen Topff mit Kohlen / vnd brenne sie / daß sie den Rauch bekommen / so wirstu jhr balde loß werden. Sie fallen balde herunter vom Köhl vnd sterben.

Oder nim Meerzwibeln / linden Bast / oder zarte Linden rinden / verbrenne sie im Garten / daß sie den Rauch davon bekommen / so vertreibestu sie auch / oder säe oder pflantze Meerzwibeln bey den Bäumen oder Weinstöcken / so treiben sie die mit

jhrem scharffen Geruch hinweg alles Vngeziefer/ so den Bäumen oder Kräutern deß Gartens schädlich seyn. Ioan. Langius Medicus Lembergensis, Silesius.

Eben derselbe Autor schreibet lib. 2. Epist. 14. Daß die Raupen von den Blettern deß weissen Kohls herkommen / wann die vom Tawnaß gemacht werden. Besihe den Autorem, den ich jetzo angezogen habe.

Von beschedichten Beumen.

Bäume so zerbrochen wie jhnen zu helffen.

So ein Baum etwan verschret / zerschroten/ zerbrochen oder zurissen würde/ so bestreich denselben schrot/riß/oder bruch gantz fleissig mit Rindern Mist/ vnd mit Lehm der Erden/ vnd binde ein rein Tuch darumb/es sey von Leinwand oder Gewand/ so heilet vnd wechst es wider.

Wann ein Baum aussen an der Rinden schwartz wird/vnd anhebet zu verdorren.

Baum so verdorren will/ wie jhm zu helffen.

Man soll mercken/daß die Bäume ein Kranckheit haben / die sie ankompt / daß sie vnfruchtbar werden/ vnnd wann sie in die Bäume kommen/ so krencket es sie von vnten an biß oben auß. So nun diese Seuche an einen Birnbaum oder Oepffelbaum kommet/ so wird derselbe Baum an derselbē stette schwartz auff der Rinden / vnd dorret jmmer mehr/ wiltu nun dem helffen/ so thue nur bald dazu / sonsten dorret er in einem oder zweyen Jahren zu grundt auß / dz man jhn stracks muß abhawen vnd verbrennen/ Schneide dieselben dörre Rinden mit einem Messer gantz vnnd gar vom Bäum ab/ biß auff das frische Holtz/vnd bestreich dieselbe stett mit Hünermist/oder frischem Rindern Koth/vnd vmbwinde es dann wol mit Bast/daß jhm der Regen vnd Winde nit schadet. Diese Kranckheit nennet man die Nater oder dē Wolff/ od̄ den Wolffs-Biß/dann es krencht vom Stamm biß zum Gipffel. Besihe im folgenden 13. Capitel.

Item wann ein Baum faulen will / oder sonsten brüchicht wird/ so nim frischen Hünermist/ vñ mische sie vnter ein drittheil Erden/mengs wol vntereinander/ vnd verstreich den Bruch damit/vnd verbinde jhn mit Bast / daß jhm der Wind vnnd Regen nit schadet / so verschwillet vnnd heilet der Bruch wider.

Von alten Bäumen.

Baum so alt vnd vnfruchtbar worden/ wie jhm zu helffen.

Wer einen abnemmenden Baum hat / der nit fruchtbar ist / vnd will den wider zur Fruchtbarkeit bringen / der zihe das Erdreich von der Wurtzel weg/ein gute Spanne vom Stamme/ vnd kleube die grosse Wurtzel/ die der Baum hat/ auff/ vnnd stosse Hagebutten vom Hagedorn eine oder zwo darein / vnd thue Schaffmist oder Schweinmist darzu / vnnd zihe das Erdreich wider drauff zum Stamme/so bringet er wider Früchte.

Wann die Bäume alt werden / vnd wollen verdorren / wie man jhnen soll vorkommen/ daß sie wider erfrischet werden/vnnd newe Reiser bekommen.

Bäume so alt und verdorren wollen/wie jhnen zu helffen.

Wann ein Baum alt worden ist / vnd verdoret/so ist der mangel an der Hertzwurtzel/ die ist jhm verfaulet / drumb kan der Stamm diesem keine Nahrung geben/ dann er hat keine lufft nicht/ vnd muß gleichsamb ersticken. Dann erstlich kompt der Wurtzel die Narung dem Stam̄e/ der Stam̄ zeucht es auß der Wurtzel / was die Reiser wider auß jhm zihen sollen. Drumb ist das vornemblich in guter Acht zu haben / daß man nu Winter den Bäumen die Wurtzel reumet vnd jhnen lufft machet. Were es aber/ dz ein Baum verdorren wolte/ so nim einen Böhrer / als die Zimmerleute brauchen/ je gröſſer/ je besser: Damit bohre ein Loch in den Baum/recht vnter dem Orte/ da man jhn hat gepfroffet/ vnnd bohre so steff/ biß in die Mitte deß Baums / oder deß Kerns/ vnd diß soll man thun vñ Martini, doch helt mās vor besser in der Christwochen / laß das Loch sechs Wochen offen stehen/ so bekompt der Baum wider umb lufft/ vnnd wird gleich wider verjunget.

Solches kanstu sehen deß Sommers/ so er newe Reiser gewinnet. Wann nū der Baum diese sechs Wochen (man kans auch wol in einer kürtzern zeit thun/ darnach die Kelte groß ist/ dann es muß geschehen in der grösten Kelte / wann kein Safft im Baume ist) die Lufft also zu sich gezogen/ so nim einen Hagendornpfleck/ander Holtz taug nicht wol darzu/ schlahe das Loch fest wider zu (doch daß der Pflock nit gar zu grunde gehet): Ehe du den Pflock einschlagen wilt/so thue in das Loch Zimmet/ Negelein/ mit halb Zucker vermenget/ oder sonst/ was man will vor Schmack im Obst haben / das vermache man drein: der Baum zeucht alles an sich.

So man viel Gewürtz drein thut/ lest man auch viel Raum / vnd es schmeckt als dann desto besser oder stercker. Alle Würtze soll mit Zucker vermenget werden. Den Pflock schlahe gleich dem Baume / so wechst die Borcke wider drüber. Den folgenden Sommer kanstu erfahren/ob deine Kunst geholffen/ wann der Baum frische Reiser krieget.

Ist das aber nicht/so grabe den folgenden Winter den Baum vmb/ besihe die Hertzwurtzel/ ob die faul sey oder nicht. Dann so spelte die Wurtzel auff mit einem eisern Keile / nim darnach den eisernen Keil wider weg/ schlage einen höltzern drein/ vnnd laß jhn drinnen stecken/so bekompt der alte Baum gewisse Lufft vnnd grüner widerumb / NOTA BENE: so man bey die Bäume הערינגסלאץ an die Wurtzel geust/so vergehen die zu handt/werden dürre/ vnd tragen nicht mehr. Dann סאלץ verfewert alle Bäume/ vnd wann man merckt/ dz einem ein solcher Posse geschehen were / soll man den Bäumen mit solchem vngeheuren Recept bald zu Hülffe kommen.

Von vnfruchtbaren Bäumen.

Baum so blühet vnd nicht Frucht bringet/ wie jhm zu helffen.

Wer eine Baum offt saubert von dem Vnflat/ oder Mos/ so an jm wechst/ der macht jn fruchtbar. Liese auch Constanr. lib. 10. c. 43. 44. Item/ wer im Aprill in einen Baum ein Loch bohret / ob der Wurtzel im Stamme/ also/ daß das Loch nicht gar durch den Stamm gehe / vnd verschlegt das mit einem weidenen Nagel/ der macht jhn auch fruchtbar. Item/ wann ein Baum blühet/ vnd nit frucht bringet/ so bohre ein Loch hinein biß auff den Kern/ mische Queckſilber vnd Lehm vnter einander/ thue es drein/ nim Hagedorn/ vnd schlage jhn dafür/ so wird der Baum fruchtbar.

Von Schwulst der Bäume.

Bäumen die Schwulst zu vertreiben.

Bißweilen trege sichs auch zu / daß die vberflüssige Feuchtigkeit von den Bäumen außschlegt/ wie

den

den Menschen vnnd Thieren zwischen Fell vnnd Fleisch / also den Bäumen zwischen den Rinden vnd Holtz / vnnd wann dasselbe saulet / so wachsen Würme darinnen / die den Bäumen sehr schaden. Drumb wann die Rinde etwa an einem Theil deß Baums schwillet / so stich es auff / das der schädliche Gifft herauß lauffe. Findestu aber Würme darinnen / so brenne sie / oder zeuch sie mit einem eisernen Häcklein herauß. Geschicht aber das in einem Baum an etlichen enden so ritze oder schneide den Baum an etlichen enden von der Höhe deß Stammes biß auff die Erde / daß solche feule außfliesse / oder in jhm verdorre. Item / reume die Erde bey den Wurzeln deß Baums / vnd schütte andere bessere an die statt / vnnd bohre in den Stamm ein grosses Loch / vnnd schlahe einen Eichenen Pflock drein.

Für die Würme der Bäume.

Würme auß den Bäumen zu vertreiben.

Mische Pfeffer / Lorbern vnd Rauten mit Wein / bohre mit einem Böhrer in den Baum vnter sich hinab / biß an den Kern / geuß diese Temperierung hinein / vnd verschlage es mit einem Hagedornen Keile / oder vermische Asche oder Staub mit Baumöhl / bestreich den Baum damit / oder nim zwey theil Rindern Harn / das dritte theile Essig / vñ bestreich den Baum damit.

Was man auch sonsten in Hornung pfropffe / wann man wegen der Kelte darzu kommen kan / in besselben Baums Früchten wechset kein Wurm / wanns nur noch vor dem Mertzen geschicht.

Wann die Würme einen Baum fressen vnnd verderben / so nim Mirobolana, in der Apotecken / ist gestalt wie ein Nuß / mach es zu Pulver / bohre ein Loch mit einem Böhrer in Baum biß auff den Kern / thue das Pulver drein / verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel.

Item / für die Würme in den Früchten / nim gepülverten Weyrauch / wann du pfropffest / vnnd thue jhn zwischen die Rinden deß Stocks / darauff du pfropffest / dieselbigen Früchten fressen die Würme nicht.

Das XIII. Capitel.

Wie man die Bäume verbessern vnd jhnen helffen soll: Vnd Erstlich /

Wie mans machen soll / daß die Bäume wol blühen / vnnd alle jhre Blüte behalten.

IM Christmonden oder Hornung vmbhacke die Wurtzel deiner Bäume / vnd leite Wasser in die Gruben / daß es drinnen gefriere / vnnd zu Eyß werde / vnd verziehe dann das Eyß mit Erdreich wider zu. Vmb S. Georgen Tag oder im Meyen / so zeuch das Eyß alles von den Wurtzeln / so bringen dieselbigen Bäume viel Bluthen / vnd behalten die alle. Will ein Baum nit Frucht bringen / so lege Mist vmb die Wurtzeln.

Welcher Baum blühet vnd keine Frucht bringet / dem bohre ein Loch biß auff den Kern / vermische Queckſilber mit Lehm / vnd verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel / so bringet er früchte.

Wiltu wolschmeckend Obst machen.

Obst wolschmeckend zu machen.

So spalte einen Baum entzwey / vnd zu beyden seiten bey dem Kern / schneide Holtz herauß / vnnd lege drein welcherley Gewürtz du wilst / vnd binde den Baum fest wider zusammen / vnd bestreich die Klufft mit Rindern Mist vnnd Lehm gar wol / so wird die Frucht wolriechend vnd schmeckend von dem Gewürtz / die du darinnen hast.

Daß sawre Früchte süsse werden.

Sawre früchte süsse zu machen.

Bohre vber der Wurtzel in einē sawren Baum ein Loch vnter sich hinab in den Stamm / also daß das Loch nit gar durch den Baum gehe / sondern nur biß an den Kern / vnnd fülle das Loch mit Honigseim / vnnd verschlage das Loch mit einem Hagedornen Nagel / so wird die Frucht süsse. Oder vmbgrabe die Wurtzel / vnd lege Schwemsmist dran. Will einer recht süsse Obst haben / so nim den Zweig oder das Reiß / das du pfropffen wilt / vnnd truncke das in Honig / so wer du es pfropffen wilt / so bekommestu Honig süß Obst.

Will einer sawer Obst zeugen / so neme er den Zweig / vnd stosse jhn in guten sawern Weinessig / vnd pfropffe darnach dasselbe Reiß / so hat er Weinsawer Obst.

Wer fruchtbare Bäume machen will.

Fruchtbare Bäume zu machen.

Der sencke die Bäume in Wasser / vnd begiesse darnach die Bäume mit dem Wasser / davon werden die Bäume gar fruchtbar. Oder bohre im Aprillen ein Loch in den Stamm vber der Wurtzel / also daß das Loch nicht gar durch den Baum gehe / vnd verschlage das mit einem Felbern Nagel / so wird der Baum fruchtbar. Besihe Constant. lib. 10. cap. 43. 44. vnd Mizald. Cent. 4. Aphor. 70.

Wiltu daß die Borstöffer oder sonst andere Oepffel einen guten Schmack bekommen sollen.

So nim einen sawren Apffelbaum / schenide jn am Stamm ab / darauff pfropffe die Borstöffer / oder sonst süsse Oepffel / die gewinnen einen guten Schmack.

Von Mandelkernen vnnd andern Kernen.

Mandelkern vnd allerley Kernobst / wie man sie setzen soll.

Mandelkernen / Amarellenkernen / Weichselkernen / Kirschkernen / die lege in ein gehonigtes Wasser / drey Tage / darnach setze sie im Mertzen in ein gut Erdreich / so die bekommen werden / so grabe sie in dem andern Mertzen wider auß / vnd setze ein Bäumlein von dem andern nach deiner Lust in ein gut Erdreich.

Wiltu rothe Oepffel haben.

Oepffel roth zu machen.

So stoß zuvor das Pfropffreiß / welches du pfropffen wilt / in Hechtblut / wz darnach für frucht drauff wechst / das wird roth. Item, wann man Oepffel auff Erlen / Ebreschen oder Kirschstämme pfropffet / vñ zugeschnittene Pfropffreiser in Hechtblut truncket / so werden sie noch röhter.

Ein Baum trechtig zu machen.

Baum trechtig zu machen.

Bohre ein Loch in Baum biß auff den Kern / thue Queckſilber hinein / verpflöcks mit einem Hagedornpflock / so wird der Baum trechtiger. Besihe Sarep. Mathes. in der dritten Predigt.

Wiltu Pfirsichen haben / welcher Fleisch inwendige roth ist.

Geuß nur Kelberblut oder ander Blut vnten

Pfirsichē roth zu ziehen.

an die Wurtzeln / so wird darnach das Fleisch in den Pfirsichen auch roth.

Wann ein Baum kranck wird / vnd nit wol außschlagen will / vnd leßt sich schier an / als wann er verdorren wolte.

Baum so verdorren will/ wie jhm zu helffen.

So lege Kühekoth in Wasser/zerühre jhn wol/ vnd bohre mit einem stecken ein Loch hinein zu der Wurtzel/ vnd geuß es hinein / mache ein keulichte Grube vmb den Stamm/vnd geuß Ochsen/Kälber oder Küheblut / oder was du sonsten vor Blut haben kanst / hinein / das bringet fein roth Obst/ vnnd der Stamm erholet sich aller Kräfften wider.

Wann so bezaubert wird/ wie jm zu rahten.

Bißweilen kommē auch lose Zauberhuren darzu/die begiessen den Stamm mit Hermgslacke/ oder Salzwasser / daß dem Baum die Rinden gar schwartz werden vnd abgehen/ so hawe den Baum gar weg/ vnd setze oben einen frischē Rasen drauff/ vnd pfropffe jhn auff den künfftigen Frühling wider.

Von mancherley Gebrechen / Kranckheiten vnd Mängel der Bäume / besihe Plinium lib. 19. cap. 10.

Bäume haben eine sonderliche Kranckheit die Seyr genant.

Es ist eine Kranckheit der Bäume / die etliche Creus oder Seyr nennen / das kompt die Bäume offt an/sonderlich wo sie sandichten/vnfruchtbaren Grund haben/vnd verderbet den Baum von vnē an biß oben auß/ daß er endlich vnfruchtbar wird/ vnd gar verdorret vnd todt bleibet. Wann diß vnglück einen Apffel oder Birnbaum betrifft/so wird jhm die Rinde gar schwartz. Dieselbe schwartze Rinde schneide mit einem Messer auff / vnnd die auffgeschnittene stelle bestreich mit der Baumsalbe von Kühekoth / (man nimpt drey theil Kühekoth vnd ein Theil Lehm/mischts vntereinander/daß es wie ein Teig wird/vnd geust Wasser dran/)wie ich auch anderswo hab angezeigt. Es soll aber diß im Aprillen geschehen/oder im Brachmonden/wann der Weitzen blühet / drey oder vier Tage vor oder nach Vdalrici.

Es ist auch ein ander Kranckheit der Bäume/ die man auch die Seyrn nennet / die kompt die Bäume an/ wann sie im Winter zu sehr erfrieren/ wann man alsdann an den Stamm deß Baums schlegt/ oder wirfft/ so kleubet oder spaltet die Rinde deß Baums von sich selber auff/vnd kompt jhn also die Seyr an. Wann man die Rinde deß Baumes auffschneidet / findet man Würme drinnen/ die thue nur bald herauß / vnd schmier vnnd salbe den Baum auch mit der Salbe von Kühekoth gemacht/wie jetzo gemelt.

Wann aber ein Baum sonsten einen Schadē bekeme von schlagen/werffen oder brechen/daß die Rinde zerknirscht würde/so schneide die Rinde fein wider zu recht/biß ans gantze orth/vnd besalbe den Baum auch mit obgenanter Salbe. Jedoch wañ mir ein Baum etwan an einem Ort zerschwellet vnd schwartz wird/es sey am Stamme oder an den Esten/so kennte ich nit lange/ich hawe oder schneide den Zweig gar weg/ so weit er dürr ist/ biß zum grünen ort/ehe er den gantzē Stamm einnimpt. Dañ wann er den gantzen Stamm ergreifft/ so haw ich jhn gar weg/vnd setze einen newen hin.

Wie man Bäumen rathen soll / daß die Früchte nit abfallen.

Socion sagt beym Constantino lib. 10. ca. 48. Man soll den Tülch oder Tort nemen/ der vnter dē Weitzen wechst/vnd dē mit Wurtzeln vnd all außreissen/ vnd so er ansehet welck zu werden/ soll man einen Kranz drauß machen / vnnd den vmb den Baum binden oder gürten/ so soll er seine Früchte behalten/ biß sie recht zeitig werden/ vnd soll sie nit ehe fallen lassen.

Früchten zu helffen/daß sie nit abfallen.

Wie man einen vnfruchtbaren Baum fruchtbar machen soll.

Bäume so vnfruchtbar wie jhnen zu helffen.

Wiewol ich zuvor im zwölfften Capitel hiervon etwas gemeldet/ so muß ich doch hier noch eins mit einmengen / bohre mitten durch den Stamm ein Loch/nim darnach ein Aſt von Weißdorn/ schabe die eusserste schale/ oder weisse Rindē ein wenig ab/ biß auff die grünliche / vnd schlage jhn in das Loch welches in der gröſſe dermassen dem Aſte anwortē muß/ daß er gar gedrange / doch also hinein gehe/ damit er die grüne schale nit abstreiffe/ verschneide jhn zu beyden seiten/vnd verschmiere die enden mit Terpentin vnd Wachs/so wird er wider fruchtbar/ auß vrsachen/dann wann alle andere Bäume im Jahr vnfruchtbar bleiben / so bringet doch dieser Dorn alle Jahr seine Früchte. Liese Mizaldum; centur. 4. Aphor. 37.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Künsten vnnd mancherley Stämmen/darauff man zu pfropffen pfleget/erstlich auff einen Hagedornen.

Kunststücklan auff ein Hagedorn zu pfropffen

WEr einen Zweig stößt in einē Hagedornstock/ so wird dz gepelzte oder gepfropffte viel gröſſer dann der Stamm. Davon soll man den Pelßstock nahe bey der Erden abschneiden/ so gewinnet daß Pelßzweig vnnd der Stock ein gleiche gröſſe. Wann man Pfirsig pfropffet in Hagedorn oder Hagebusch / so sollen bessere vnnd gröſſere Pfirsig darauß kommen/dann die andern seyn.

Es sollen gute Birnen auß Hagedornstämmē wachsen / auff zahme Birn oder Aepffelbäume/ die Wasserreisser haben/ kan man auch wol encken oder pfropffen.

Mispeln auff Birnstämme zu pfropffen.

Mispeln auff Birnstämme zu pfropffen.

Wer einen Mispelzweig auff einen Birnstam̄ pfropffet oder pelzet / so werden die Mispeln süsser vnd werhaffriger als sonsten.

Auff Quittenbäume mag man alles pfropffen/ es bekleibet alles/ Constant. lib. 10. c. 38.

Birn vnd Epffelzweige auff einen Stamm zu pfropffen.

Birn vnnd Epffel auff einē Stamm zu pfropffen.

Wann man einen Birnzweig vnd Aepffelzweig auff einen pelßstock pfropffet / so bringet ein jedes wider seine Frucht/ aber der Apffelzweig ist nit lange fruchtbar.

Sawre Margranöpffel süsse zu machen.

Sawer Margranöpffel süß zu machen.

Wer sawre Margranöpffel süsse will machen/ der vmbhacke jhre Wurtzeln / vnnd lege Schweinmist darzu / vnd zeuch die Erden wider drüber.

Auff Erlenstöcke zu pfropffen.

Oepffel auff Erlenstöcke zu pfropffen.

Nim einen Apffelzweig / pfropffe jhn auff ein Erlenstock/so werden dieselben Epffel alle roth/mā kan auch Oepffel auff weiden vnd Pappelbäume pfropffen/die Weinstöcke in Ulmen vnnd Maulbeerbäume/ die Maulbeerbäume auff Ulmen/ so kan man

kan man auch allerley auff Weinstöcke pfropffen. Besihe weiter Constant. lib. 10. c. 38.

Vngerische Oepffel zu zeugen.

Vngerische Oepffel wachsen nicht von pfropffen. Man rumpt nur dasselbige / das sie vnten bey den Wurtzeln außtreiben / vnd setzts fürbaß an ein andere statt / wie man den Lampertischen Nüssen pfleget zu thun.

Daß Pfirsichen zu Nüssen werden.

Pfirsichen zu zeugen / da Nüsse drauß werden.

Pfropffe ein Pfirsichenzweig auff ein Nußbaumstock / vnd besprenge denselben Pfirsichenbaum offt mit Ziegenmilch / so wird er fruchtbar / vnd bringet auch grosse Pfirsichenöpffel die inwendig Nüsse haben. Mercke obiter, ein Oelzweig stirbet / wann er in einen Eichenen Stamm gepfropffet wird.

Daß Weichseln / Kirschen oder Kriechen ohne Kernen wachsen.

Kirschen ohne Kern zu zeugen.

Schele im Mertzen einen Weichselbaum / der eines Fingers groß sey am Stamme / vnd spalte den von Wipffel biß auff die Wurtzel / vnd laß dir ein Eisen machen das fornen krumb sey vnd zeuch mit dem Eisen den Kern allen zu beyden seiten auß dem Bäumlein / binde den fein zusammen / vnd bestreuch den Baum gar wol mit Rindermist vnd mit Lehm / darnach vber ein Jahr / wann es verwachsen / vnd verheilet ist / so gehe zu einem andern Bäumlein dieses Geschlechts / dz noch keine früchte getragen hat / vnd denselbē pfropffe alsdann auff daß Bäumlein / so bringet dasselbige Bäumlein Früchte ohne Kernen.

Mercke die Weichsel haben lange dicke Stiele / sind die sawren rothe Kirschen / die gar weinlich sawer seyn. Weisse Kirschen sind weiß vnd süsse / haben dicke vnd zimlich lange Stiele. Amarellen sind roth vnd süsse / vnnd haben am meisten Fleisch / die rechte Kirschen sind roth vnd schwartz / vnnd sind beyde süsse / vnd haben subtile lange Stiel.

Einen Apffel an einem Baume noch so groß zu machen / als die art sonsten am Baume ist.

Oepffel groß zu machen.

Nim den Apffel / wie er am Baume ist / stich forne an der Blüte hinein biß auff den Grund / da die Kernen innen seyn / thue in denselben Stich ein Körnlein oder etlich Rübesamen / so wird der Apffel noch so groß / allein daß er seinen natürlichen Schmack verleuret.

Item, So man auff eines Pfirsikernes stamm pfropffet / so werden sehr grosse Epffel / die gewinnen einen sehr guten Schmack / aber sie haben keinen bestand / seiten daß sie vier Jahr tragen.

Daß ein Baum zweyerley Obst trage / eines mit Kernen / das ander ohne Kernen.

Baum zu tragen der Obß mit vnd ohne Kernen trage.

Nim einen Pfropffzweig / vnd stoß den auff einen grossen Pelzstock / mit den grössern theil deß Zweiges / vnd daß der Wipffel ist / das beuge auch hierüber zur andern seiten deß Stammes / beschneits auch mit einem Messer zur Pelzung / wie du zuvor mit dem vntersten theil deß Pfropffreises gethan hast / vnd stoß es auch in andere seite deß stocks / vñ wann das Pfropffreiß mit beyden Enden eingesteckt ist / so schneids oben mitten von einander / vnd wann sie nun beyde also bekleiben / so hat der Zweig der mit dem Stamme auffgestossen ist / Kernen / der ander bleibet ohne Kernen.

Allein man muß den Zweig welcher auff's ende gestossen ist / endlich abbrechen vnnd wegbringen / auff daß der andere Zweig / der mit dem Wipffel auffgestossen ist / vnd Frucht ohne Kernen bringet / nit verderbet. Bißweilen gereth diese Kunst / bißweilen auch nit.

Item, so mag man auff einen Stamm / Pirnē / Quitten vnd Mispeln / nit einerley / sondern mancherley Geschlechten vnd Arten pfropffen.

Ein wunderlich Mixtur deß Mandelzweigs vnd Pfirsigzweigs.

Mandelzweigs vnnd Pfirsigzweigs mixtur.

Wunderlich ist vnser Gott / vnd wunderlich ist die Natur in jhren Wercken / sonderlich in opere generationis, in der Zeugung vnnd Gebehrung etlicher Creaturen. Also vermischen sich zu weilen zweyerley Geschlechte der Thier mit einander / als wilde Schwein / vnd zahme Schwein / Hirsch vnd Pferde / darauß ein Hippelaphus wird / Wolff vñ Hündin / Löw vnd Pard / Hengst vnd Eselin / vnd dergleichen / vnd wird darauß eine gemischte Art / daß weder Esel noch Pferd ist / vnd beider Naturen an sich hat. Also geschichts auch vnter den Fischen / dz gleicher weise zweyerley Geschlecht oder Gattung sich zusammen finden / vnd mit einander leichen / daraus dann endlich ein drit Fisch kompt / der keinem vnter den zweyen Geschlechtē aller ding gleich ist / ob er wol etwas von beyder Art vñ Eigenschafft an sich hat. Wie man sihet an den Blecken / die das erste Jahr Blecken seyn / im andern Jahr werden sie Prassen / vnnd bleibens vollend / sonderlich in grossen Wassern. Wann die Prassen darnach mit den Rochen gar leichen / so wird ein dritter Fisch draus / den man den Halbfisch nennet.

Also geschichts auch mit dem Mandelzweig vnd Pfirschenzweige / wañ die mit den Augē recht zusamē gefüget / vñ in Pflaumenbäum gepfropffet werden / so bekommē die Früchte Pfirschfleisch / vnd die Kernen werden als Mandelkernen / Conrad Heresbach. ib. 2. Besihe von solchem wunderlichen pfröpffen weiter Cardanum de subtil. lib. 6. c. 23, Constant. lib. 10. cap. 38.

Weinreben auff Kirschbäume zupfropffen.

Weinreben auff Kirschbäume zu pfropffen.

Setze einen Weinstock neben einē Kirschbaum / alsdann bohre ein Loch vber sich durch den Baum / das so groß als die Rebe dick ist / schabe von den Reben / die eusserste schale biß auff die grüne / vnd laß es also wachsen / wans nun drinnen wol verwachsen ist / so schneide die Rebe vom Stamme loß / vnd bestreich den abschnitt mit Baumsalbe.

Das XV. Capitel.

Vom Apffelbaum.

Mala rotunda sive orbiculata Scheiböpffel / Miloinela Honigöpffel / oder Süßöpffel / græcè μελίμηλα, Mala punica, Granatöpffel / Mala persica, Pfirsigken / ex Persia huc allata, Mala medica, seu citria, credomala, Citrinatöpffel / & Assyria huc adferuntur: vulgò Citreola seu Citrula, Citrullen / seyn gut wider die Gifft / Atheneo teste. Citrea kleine Citrinat / poma aurantia Pomerantzen / χρυσόμηλα, aurea mala, haben jhren Namen von der gelben güldenen Farbe: vnnd sind zweyerley / Sawre vnd Süsse: Ex Hispania multa advehuntur. Malum Armenium, Marel-

lea, Amarellen / Marchici vocant Mißwachs/ sind wie kleine gelbe Pfirschken.

Im Holstein werden die Oepffel vnd Pirnbäu im Mertzen gepflantzt/ oder versetzt/ oder aber vmb Michaelis/ wie dann auch anderswo.

Oepffeltranck zu machen.

Tranck von Oepffeln zu machen.

Nim Oepffel die nit zu sawer / auch nit zu süsse seyn/ schele vnd presse sie wol auß/ vnd thue dz außgepreste Safft in ein Tonne/ lege sie in Keller nim auch saure Holtzöpffel vnnd brate sie/ schele jhnen die Haut ab/ vnd lege sie in die Tonne/ so gerets vñ stößt auff/ wie ein Wein / vnd hast im Sommer einen herrlichen Tranck / der wol schmecket/ kühlet/ vnd erquicket dich fein. Also machens die Leute in Liefland vnd Churland / vnnd legt mancher viel Tonnen / 10. oder 12. Tonnen / ja auch wol 20. Tonnen ein/ es schmecket schier wie ein Wein. Die Leute sauffen eins theils sich gar voll drinnē. Doch muß man auch bißweilen Bier mit vnter trincken / daß der Magen nicht zu sehr erkeltet wird. Süsse Oepffel dienen nicht darzu / darffst auch kein Wasser drauff giessen/ wie die Bäwren thun/ sondern nim nur den schlechten blossen Safft der Oepffel.

Von Oepffel backen.

Oepffel zu backen.

Die Bawren schneiden sie in vier stücke / hitzen einen Backofen/ vnd schütten sie nein/ man muß aber offt darzu sehen/ dz sie nit zu Kohlen verbrennē.

Die Gelerten schelen sie vnd schneiden sie auff vier stücke/ reyen sie an einen Faden/ vnnd hengen sie an den Ofen vmbher / oder schütten sie in die Bratröhre / darnach thun sie sie in ein Säcklein/ vnnd hengen sie in der Kammer auff/ darnach kochen sie die im Winter.

Apffelbäume wie sie zu zeugen.

Die Oepffelbäume/ wie auß dem vorhergehenden zuvernemen / werden gemeiniglich auff Oepffelstämme gepfropffet. Wer nun diese zeugen will/ der sehe sich nach guten Apffelbäumen vmb / die gute wolschmeckende Epffel haben/ lang oder nicht lang ligen/ wie man nun dieselben habē will/ Borstörffer / Weinling / Glaßöpffel / Adamsöpffel/ Jumpfferöpffel/ Melaunēöpffel/ Süsse/ Sawre/ Gewürtzeöpffel/ Rosenheger/ Ecköpffel/ die viel Ecken habē in circuitu, Scheiböpffel/ grosse Nußöpffel/ Traubenöpffel/ die gar träublich neben einander hangē/ Borstörffer/ so vmb die Statt Meissen/ vnd derselben gegent/ nach dē gebirge zu/ wachsen/ vnd den Namē vom Dorff/ Borstorff/ in derselben Reuier/ jren Namen haben/ welche wegen jhrer güte im Sprichwort/ die teutschen Pomerantzē genennet werden/ wiewol dieselben jhren Namen haben/ vnd lasse jhm etliche pfropffen/ sie von fern od nahe herzu bringē/ od keuffe jm kleine gepfropffte Apffelbäumlein/ setze die in seinen Garten/ nach seines Hertzen wunsch vnd willen. Man pfleget auch solche Bäumlein zu versetzen drey tage vor dē anfang Martij, vnd drey tage hernach/ sonstē wañ man lenger wartet / so werden die Bäume vnnd Früchte grindicht vnd pfarricht / man versetze sie vor oder nach Mittage/ es gilt gleich eins.

Baum zu zeugen darinnen Edelgestein seyn.

Man kan auch Apffelbäume auff Weiden vnd Pappelbäume/ auff Kohlstrücke vnd Weinrēben pfropffen/ wie droben angezeiget worden/ allein dz Obst schmecket darnach. Wiltu was wunderlichs in den Oepffeln haben/ daß Edelgestein/ Corallen/ Negelein oder Perlen drinnen wachsen sollen / so stoß bald nach der Blühte obernelter Stück eins/ oben da er geblühet hat/ hinein/ so verwechslis darinnen.

pfropffreiser zu vmb man zwey neben einander setzt.

Wann man einen Apffelbaum pfropffet/ so setzt man gemeiniglich 2. Pfropffreisser auff de Stam/ da eins nit fort wolte/ oder sonst verdorret würde/ dz dann ja das andere bekeme. Bekommen sie aber alle beyde/ vnd erwachsen fein geschlanck in die höhe/ so schneide das eine Zweiglein wider ab/ so kan das ander desto besser treiben vnd fortkommen.

Oder das noch besser ist/ so mache dem einen eine Suhke / wie es die Weinmeister pflegen mit den Weinstöcken zu machen / vnnd das geschicht also: Wann sie beyde zwey Jahr gestanden/ vnd mit einander fein auffgewachsen seyn / so hacke eine lenglichte grube/ etwa zwo spannen tieff/ vnd beuge das eine bekommene Pfropffreiß/ fein seuberlich vnnd gemachsamb hinder sich in die Grube/ daß du es nit vom Stamme abbrichst/ vnnd legs so hinein/ daß die förderste Spitze vber die Erde herauß gekehret werde/ vnd etwa ein spanne hoch vber die Erde herauß reiche/ als ein jung Bäumlein/ vnd scharre es also zu/ tritts fein ein/ vnd stecke einen pfall darbey/ so krieget das Zweiglein in seiner mitten/ das vnter der Erden ligt/ wurtzeln/ vber ein Jahr schneid es ab/ vñ versetze es/ so hastu wider ein newes Bäumlein/ dann es wird wie ein Ferer oder abstößling im Weinberge. Doch geschicht diß nur mit Oepffelreisern / dann die sind zimlich zehe/ vnnd lassen sich biegen/ aber die Birnreiser wollens nicht also thun/ sie brechen zu leichtlich. Doch stehets in Versuchung/ mir hats nit gelingen wollen. Besihe weiter von Oepffelbäumen Pallad. in Februar. c. 25. in Martio c. 10. Item lib. 2. c. 15. Columell. im Büchlein von Bäumen/ c. 25. Constant. lib. 10. c. 9. 10. 11. 12. Petrum de Crescent. lib. 5. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rustica. Wie man Oepffel einlegen/ vnd in der Sonnen dörren soll/ Besihe Columell. lib. 12. c. 10. vnd 14.

Frage warumb zweene öpffel an einander wachsen.

Hier wolte ich wol gern eine Frage auffgeben/ warum die Gelerten nit wolten spötlich drauff seyn/ nemlich / wie es doch immermehr kommen möge/ daß bißweilē zweene Oepffel an einander wachsen/ wie auch zwo Kirschen/ zwo Haselnüsse/ vnnd zwo Ahren auß einem Halm oder Stiel/ zweene Kerne in einem Pfirschkerne/ oder Pflaumēkern? Ich halte dafür/ die schuld sey der Materien: darvon diese dinge herkommen / wann die Materien zweyer Oepffel zusammen kommen/ vnnd nur ein Apffel drauß wird / da sonst zweene hetten werden sollen/ welches in den Reisern oder Blumen leicht geschehen kan. Doch hab ich noch nie gesehen/ daß Birn also an einander gewachsen weren / was die Vrsach sey/ laß ich die Gelerten disputiren.

Wie kompts / daß die Oepffel ein Jahr besser liegen vnnd lenger tawren als das andere.

Oepffel vnnd Birn warumb sie ein Jahr lenger liegen als das ander.

Bißweilen wollen die Oepffel vnd Birnen nit lange liegen / sondern rotten vnd faulen leichtlich/ wann sie nit lange gelegen haben/ wie Anno 1605. geschach/ das kompt vom warmen vnd nassen Sommer her. Dann die faulen leichtlich in warmer vnd feuchter Lufft. Die eusserliche werme/ die vmb den Apffel her ist/ entzündet die natürliche Werme deß Apffels/ vnd wann die Werme vom Apffel exhalirt, so kan sie die Materien deß Apffels nit mehr regieren/ so wird die andere Materien deß Apffels

immer

jmmer mehlicht vnd mehlicht faul. Dann Galenus sagt / [illegible], omnia putrescentia esse calida & humida, wann die natürlichen dinge von der vbernatürlichen Wärme vberwunden wird vnd auffhöret / vnnd die natürliche Feuchtigkeit nit mehr regieret / so bleibet nur eine irdische dicke vnd böse materia vbrig / so die rechte feule / vnd sonsten zu nichts gut ist.

Das XVI. Capitel.

Von Birnbäumen.

Birnbäume zu zeugen.

ES sind mancherley Arten der Birnen / als Honigpirn / Speckpirn / Waldpirn / Winterpirn / Muscatellerpirn / Parißpirn / Pfaltzgrävenpirn / Haberpirn / Zappenpirn / da magstu nu einer die besten außlesen / vnd dieselben in seinem Garten zeugen / dz er nach Essens / oder sonst zu seiner Notturfft derselben geniessen kan. Wie gesund aber die Birnen seyn / besihe in meinem Calendario perpetuo œconom. im Septemb.

Birnsafft macht man also.

Birnsafft zu machen.

NIm saffrige Birn / als Speckpirn / oder Muscatellerpirn vnd andere Birnen / die viel Safft haben / man darff sie nit schelen / sondern stampffe sie nur in einem Zuber / oder reibe sie nur auff einem Reibeisen / fein klein / thue sie in einen Sack / presse es durch / vnnd send das Safft in einem messigen Kessel bey sieben stunden / scheum es jmmer ab / vñ thue jhn auch in ein sonderlich Gefäß / dann man kan den schaum auch noch brauchen / man darff den Saffe nit vmbrühren / dann die Säffte brennē nit an / laß also sieden / biß er bräunlicht oder gelblicht wird / daß es sich mit der kelle zeucht / wie ein Honig / so hats gnug / man muß jhm ein sachte fewer geben / daß es immer vor sich weg send / dann wan mans sonsten zu sehr send / so wirds nit gut. Letzlich geust mans in reine newe außgebrühete Töpffe. Es ist ein köstlich süsse ding / man brauchts im Essen / an statt deß Zuckers / wann man schwartzes kocht / als Hasen / Fische / Vögel / ꝛc.

Birnmuß zu machen.

Birnmuß zu machen.

SChneide die Birnen / wie man sie sonsten pfleget zu schneiden / wann man sie kochen will / darffst sie nit schelen / koche sie wol in einem messingen Kessel / reibe sie durch ein Durchschlag / so kommen die Kernen vnd Steinichen herauß / darnach koche es weiter / biß daß es dick wird. Man muß es jmmer vmbrühren / mit einem breiten Holtz / dann die Müser brennen leichtlich an.

Birn backen.

Birn zu backen.

SChütte sie nicht bald in einen Ofen / wann sie vom Baume kommen / sonsten werden sie plausterich / oder voller blasen / sondern laß sie ein wenig ligen / ehe du sie einschüttest. Was aber ein wenig besser Birnen seyn / die ein grosse Liebligkeit haben / die schele fein rein / vnd lege sie gantz / oder wann sie groß seyn / halb oder in vier theil zerschnitten auff ein Brett / dz vñ den Rand her verleistet ist / schenb sie also in den Backofen / vnd wann sie gnug gebacken haben / so zeuch sie wider herauß / laß sie kühle werden / hebe sie fein sauber auff / in feinen saubern / reinen Gefessen / daß sie nit schimlicht werden / das sind nach Essens gute Bawerfeigen / die man an statt der Feigen auffiragen kan. Doch essen sie grosse Herrn bißweilen auch wol mit.

Wie die Bawren im Voigtland vnd Schlesien jhrem Gesinde / Knechten vnd Mägden die wilden Pirnen zu richten.

Wilde Birn zu richten.

WAnn sie die wilden Birnen / deren sie viel im Felde stehen haben / (sie nennen sie Holtzpirn) auff hohen breiten Bäumen abgeschüttelt haben / so schitten sie sie auff den Boden vber einen hauffen / vnd lassen sie teig werden / (wann sie gleich nit alle teig seyn / sondern nur etliche /) wann sie darnach Brod gebacken haben / so lesen sie erstlich die faulen herauß / vnd schütte sie den Schweinen vor. darnach schütten sie die andern vngeschelet in Ofen. Haben sie aber gar zu viel Birnen / so müssen sie darzu heitzen / vnd stopffen forne den Ofen zu / biß sie etwz hart gebacken werden / man muß bißweilen darzu sehen / dann wann sie gnug gebacken seyn / so nemmen sie sie wider herauß / (sie lassen sie einen gantzē Tag / offt wol zwene oder fast drey Tage drinnen) vnd lesen die / so noch gar weich seyn / vnd noch nit gnug gebacken haben / auß / vnd schütten sie wider ein / oder backen sie in der Bratröhren vollends ab. Darnach schittē sie sie in ein groß Faß. Folgends nemmen sie ein paar Hand voll herauß / schneiden jhnen die Stiel ab / vnd schütten sie in einen Topff / vnd lassen sie kochen / biß sie weich werden / alsdann heben sie sie ab / vnd quirlen sie / vnd schütten drey oder vier Löffel voll Meel drein / and lassen sie hübsch wol wider sieden. Darnach gibt mans jhnen auff / so fressen sie grosse Schüsseln voll auß / vnnd sehen darnach wo mehr ist / das heissen sie einen Pirn Brey / man möchts wol einen Bawrenbrey heissen / dann Pirnen seyn der Bawren Vngerische Pflaumen.

Im Land Canaan ist ein Dorff gewesen / das hat Caphthor geheissen / das ist Oepffelland / das soll vnser Cappadocia seyn / in klein Asia gelegen / darinnen wirds vielleicht viel Oepffel gehabt habē. Etliche halten vnser Macedoniam davor בפחור iphæa, globus, pomum.

Wie man Birnen einlegen / vnd an der Sonnen dörren soll / Besihe Columell. lib. 12. cap. 10. 14.

Besihe auch weiter von den Birnen / Const. lib. 10. cap. 13. 14. 15. Petrum de Crescent. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rustica, lib. 2. Columell. im Büchlein von Bäumen / c. 24. Palladium in Februario c. 25. 26. 27.

Das XVII. Capitel.

Von den Quitten.

DJe man Cydonia oder Cotonea κυδώνια μῆλα, mala nennet / ab urbe Cretæ, unde primum allata fuêre: Chrysomala etiam dicuntur, Virg. in 3. Eclog. Aurea mala decem mihi, cras alterа mittam: Item Melomala, wiewol etliche Chrysomala, oder aurea mala Pomerantzen nennen / quæ orbiculata sunt, specie auri renitente colore, etliche teutschens grosse Böhmische Quitten. Sunt duplicis saporis, dulcis & acidi. Habent nomen à Cydone Cretæ oppido, von dannen sie her in diese Lande bracht seyn.

Quittenbäum wie sie zu zeugen.

Quitten oder Quittenbäume bekommen von keiner Peltzung oder Pfropffung / sondern sie wachsen zu vnterst am Stamme oder in der Wurtzeln auß / da hacket man junge Sträuchlein im Herbst sampt jhren Fäßlein oder Wurtzeln auß / vnd setzt sie fort / wie die Kirschbäume oder Pflaumenbäume /

vnd wechst in allerley Land/auch im Sand. Diese Bäume bekleiben leichtlich/ vnd bringen gemeinglich Früchte / dann sie bleiben zur letzte/ wann die Meyenfröste vorüber seyn / so sonsten die andern Blühren gemeiniglich verletzen / wann ein zimlicher nasser Sommer ist/da werdē sie groß vnd schön/ vnd bezahlen jhre stättichen wol/die man jnen vergönnet/dann man kan guten Safft vnd Quittenbrodt darauß machen / das man nach Essens zur Beschliessung deß Magens brauchet/ oder kan sie sonsten kochen/wie ein ander Obst/doch mit Honig oder Zucker/ oder trenget sie auff/ vnd behelt sie biß in den Winter/wie ein ander obst/ Es wechsts aber der Quittenbaum gern auff süssen vnnd trucknen Erdreich.

Quitten zu zeugen so groß werden.

Wilstu das Quitten groß werden sollen/ so benge einen Zweig/da der Quittenapffel an wechst/ in einen Topff mit Erdreich/vnd laß den Apffel drein wachsen/ so wird er groß / mit jhrem Geruch nimmet die Quitte aller Gifft jhre Krafft / Mizaldus Centur.4.Aphor.73.

Quittengeruch nimpt der Gifft jhre Krafft.

Laß dir auch einen Topff machen/der inwendig habe ein Menschen Antlitz/oder was du sonsten vor eine form haben wilt/ vnd so die Quitten verblühet hat / so benge den Zweig mit der Quitten in den Topff / vnnd benge die Quitte in die Form/ als ein Wachs in ein Siegel / so wird eine seltzame wunderliche Quitte drauß werden.

Quitten so eines Menschen Antlitz gleich/ zu zeugen.

Also magstu auch mit Kürbissen / Pfeben vnd andern Erdöpffeln thun. Wie man auch Quitten vnd dergleichen Oepffel behaltē soll/besihe Colum. lib.12.c.45. Conrad. Heresb.lib.2. de re rustica. Constant. lib.10.ca.16.17. Petrum de Crescent. lib.5.

Quittenbrod zu machen.

Quittenbrod wie es gemacht wird.

Das Quittenbrodt wird auß weich gekochten Quittenfleisch gemacht / vnd mit Honig vnd Zucker gekocht/ πλακοῦς ἐστι Placenta ex malis Cydoniis, Quittenbrod/ die Medici nennens Μηλωτὸν simplex, Quittenbrod/das nur auß Quitten gemacht ist. Die Nomina, da in der Apotecken dz dia vorstehet/seyn eitel Latwergen. Diacydonium compositum ist eine Latwerge/ darzu auch andere species kommen seyn.

Braut warumb sie nicht hat dürffen bey jhrem Bräutigam schlaffen.

Mercke auch hier/ daß der Athenienſium Gesetzgeber/Solon genant/ein Gesetz geben/daß keine Braut beym Bräutigam schlaffen durffte/sie hette dann zuvor in einen Quittenapffel gebissen/ damit anzuzeigen/ daß sie vielmal vmb jres Manns willen in einen sawren Apffel in der Welt werde beissen müssen. Doch solle jhr solcher Apffelbiß zu allen guten gereichen/ vnd zu eitel Süssigkeit vnd Frewde gedeyen.

Gothen vnd Schweden Gebrauch der Braut.

So haben auch die Gothen vnd Schweden dē Brauch/wann Braut vnd Bräutigam einander die Trawringe geben / so schlagen sich die Hochzeit Gäste einer den andern in rücken/ zur Anzeigung/ daß zwischen den Eheleuten nicht allzeit Sommer seyn/oder der Planet Venus regieren werde: Sondern es werde offt scharff Aprillenwetter nebē grossen Platzregen mit vnterlauffen. Auch werde der alte Kinderfresser Saturnus das Regiment haben/ vnnd die Planeten werden hart zusammen treffen.

Historia von etlicher Weiber sawer Apffelbiß.

Solche sawre Speise haben Sara// Rebecca/ Evah vnnd andere selige Weiber mehr mit jhren Männern offt essen müssen / wann sie mit jhnen von einem Ort zum andern gereiset haben. Die Artemisia, da jr Mann Mausolus todts verblichē/ den sie vor Lieb nach seinem Todt verbrandt/ vnnd alle Tage davon getruncken. Die Penelope muste 20. Jahr in diesen sawren Apffel beissen / ehe jhr lieber Haußwirth wider zu Hause kam/ &c. Der Iuliæ Pompei Haußfrawen wars ein rechter sawrer Quittenbiß/da sie jhres Herrn Kleidt/der ein grosser Kriegsmann war / mit Blut besprenget sahe: Der Thuriæ, Quinti Lucretij Ehefraw/ war es ein sawrer Apffelbiß / da jhrem lieben Eheman̄e die Statt Rohm verbotten ward / vnd sie jhn doch heimlich hielt / vnnd viel Jahr in jhrem Hause ernehret. Wann das die Römer erfahren hetten/ were sie mit jhm vmbs Leben kommen. Da der Sulpitiæ Mann auß Rom vertrieben ward/ vnnd die Mutter sie jhm nit wolt folgen lassen/hat sie sich in jhrer Magd Rock verkleidet/ vnnd ist jhrem lieben Manne heimlich nachgelauffen.

Historia von einer Königin in Engelland.

König Ruprecht in Engelād/hatte ein trewes Gemahl / die jhn von Hertzen lieb hatte. Als aber der auff der reise zum H. Grabe mit einer giftigen Wehr in einen Arm verwundet ward/vnd die Medici berichteten/daß diesen Schaden niemand heilen könte/ es were dann/ dz zuvor jemand die Gifft auß dem schaden söge. Nun war der König hierzu viel zu from vnd Christlich/vnd wolte lieber sterben/ dann solches einen Menschen thun lassen. Es hatte aber sein liebes Ehegemahl solches etwan in der geheim gehöret vnd erfahren / demnach macht sie sich heimlich in der Nacht/als jhr Herr fest schlieff/ selber dran/vnd soge jhm das Gifft auß/ dardurch ward jhr Herr heil vnd gesund/ vnd Gott belohnet jhr diesen sawren gefehrlichen Quittenbiß also/ dz jhr die auß gesogene Gifft auch gar nichts schadete. Wo wolte man jetzund solche Weiber finden?

Historia von etlicher Weiber that.

Doch hab ichs gleichwol zum Hoff im Voigtlande erfahren / daß sich ein Weib im Kriege vor der Vorstadt/ vor jhren Mann erwürgen liese: vñ zu Sigeth war ein ehrlich Weib / die sich vor jhren Mann / als die Türcken die Festung einbekamen/ in seinem Angesicht/ als sie vor jhm trewlich stritte/ ermorden liesse. Das heist/Ein freundtlich Weib erfrewet jhren Mann/ vnnd wann sie vernünfftig mit jhm vmbgehet / so erfrischet sie jhm sein Hertz/ Syracid.c.26.

Der Perser Weiber zogen mit jhren Männern in Krieg/vnd stunden neben jnen in der Schlacht. Die Tyrrhener erlöseten jhre Weiber auß der Gefängnüs/als sie deß Morgens solten gerichtet werden.

Aber hievon gnug bey diesen sawren Quittenbiß Solonis.

Das XVIII. Capitel.

Von den Mispeln.

Mispeln zu zeugen.

MIspeln oder Mespeln zeuget man also: Man setzet Stämme von Hagedorn (das ist Cynosbatos Hundesrosen / darauff die Hambutten oder Hagenbutten wachsen/die man im Francken-lande Hyfften nennet/oder Schleenstreucher) vñ Michaelis/ vnd pfropffet in der Fasten zweige von Mispelbäumen drauff / wie man sonst Bäume zu pfropffen pfleget/ doch muß mā die Schleenstreucher widerumb setzen/wie sie zuvor gestanden/ sind sie zuvor auff einē hohē ort gestanden/so muß man sie widerumb auff einen hohē ort setzen/ sind sie aber nidrig gestanden/so muß man sie widerumb an einē

nidrigen

nidrigen ort setzen. Man pfleget sie auch wol auff Birnstämme zu pfropffen/ vnnd das ist etwas besser. Besihe von den Mispeln Pallad. in Februar, c. 25. im ende. Item in Martio c. 10. Petr. de Crese. lib. 5. Conrad, Heresb. de re rust. lib. 2. Die steine der Mispeln sind ein gut Recept wider Colicam passionem.

Mispelsteine dienen vor die Colica.

Das XIX. Capitel.

Vom Maulbeerbaum.

Maulbeerbeume wie sie zu zeugen.

MAulbeerbeume werden auch also gezeuget/ wie die Quittenbeume/man pfropffet sie auch auff Pflaumstämme/wie andere Bäume/sind im Herbst am besten zu setzen / dann also bekleiben sie desto eher. Man muß auff den Baum Achtung geben / wann er zweige bey den Wurtzeln außtreibet / so nim dasselbe bruth mit sampt seinen Wurtzeln/dann es gilt alles gleich / das bruth hat Wurtzeln potentia, vnd setze dasselbe fürbaß / so wächsts vnd gewinnet Wurtzeln / wie die Vngerische Epffel auch thun. Wann man dasselbe bruth an man/ ehe stare setzet/so bekompt man weisse Maulbeeren. Man macht einen Safft auß den Maulbeeren zur entruncke/ das man lange halten kan/ oder ein Diamorum / das man in der Apotecken bekompt/ das ist gut zu bösen rauhen Hälsen/ / vnnd ist sonsten auch ein heilsam ding zu den Wunden/ schweren deß Mundes/ geschwollen Hälsen/vnd zu vielen andern Artzneyen / wie der gantze Baum ein sonderlicher Medicinalischer Baum ist / die Blätter/Wurtzeln/Rinden/Frucht/vnd alles was sonsten in jme ist/dienet alles zur Artzney. Besihe Barthol. Angl. lib. 17. c. 100. Pallad. in Februar, c. 25. Petrum de crese. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rustica lib. 2.

Eraſm. in convivio prophano, Ad sunt mora præcoqua, etiam domi nostræ nata. Co. Tanto erunt suaviora, quod vernacula. Wann dieser Baum beginnet hervor zu sprossen / so darff man sich weiter keiner Kälte mehr besorgen. Mizald. Cent. 7. Aphor. 52. Diesen Baum nennet man den weisesten vnd klügesten Baum/ vnangesehen/ daß er morus heisset. Dann μῶρος heist ein Narr/ per ἀπόφασιν quod non nisi exacto frigore germinet, quasi minimè stulta, daß er nit ein Narr/ sondern der allerklügeste Baum ist: Dann im Frühling/wann die Winterkälte vergehet / so gebe man nur Achtung auff den Baum / wann man erfahren will/ob mehr Kälte dahinden ist. Dann weil er noch hinderställige Kälte weiß/ so schlegt er nit auß / aber so bald keine Kälte mehr dahinden ist/so bald begginnen seine Knospen grün zu werden. Hiergegen ist der Mandelbaum der närrischte Baum / wie ich an seinem Ort sagen will.

Maulbeerbaum der allerklügeste Baum.

Das XX. Capitel.

Vom Feigenbaum.

Feigenbeume zu zeugen / vnd derer eigenschafft.

DJe Teutschen befleissigen sich jtzunder viel frembder Bäume/Früchte/Blumen/Kreuter oder Wurtzeln/wie dann auch der Feigen vnd jrer Bäume/aber es will in vnsern Landen nit also arten/wie in andern warmen Ländern. Dieser Baum blühet nit/vnd hat doch gar süsse Früchte. Es gehet von dem Baum ein starcker Geruch auß/ja so starck/ daß wann man einen noch so wilden vngeziemte Ochsen daran bindet/so wird er gantz zahm. Plutarch. Sympos. lib. 6. quæst. 10. Iuven. schreibet lib. 4. Evang. hist. daß sich Judas an einen Feigenbaum erhencket habe. Ich habe nit viel mit dem Baum vmbgangen/darumb weiß ich auch nit viel davon zu schreiben / ohne was ich in andern Autoribus davon gelesen habe. Dieser Baum ist sonst leichtlich zu zeugen / man bricht nur zweiglein ab/ vnd nimpt ein Haberkörnlein vnnd klopffts vnten ein wenig / stecks ins Zweiglein / vnnd setzt es im Herbst in ein gut fett schwartz Land / (dann es will solch Land haben) so wächsts auß / den Winter muß mans in Keller setzen / im Sommer wider herauß in Garten / dann es will Sonne haben/ vnnd will warm gehalten seyn / wann es ein wenig groß wird/vnd an einem Ort stehet / da der Wind zu kan / muß man Weinpfäle darneben stecken/ vnd die Zweige anbinden / dann es hat ein Holtz das leichtlich bricht/ vnd jnnwendig holl/schier wie ein welscher Nußbaum. Es ist ein sehr fruchtbar Baum/der alle Jahr viel Früchte bringet: / versetzt selten. Die Früchte werden im Jahr zweymahl reiff / vmb S. Johannis vnd vmb Michaelis. Besihe Caton. de re rustica cap. 44. 99. Varron. de re rust. lib. 1. cap. 41. Columell. lib. 11. cap. 15. 17. Jm Büchlein von den Bäumen cap. 21. Palladium in Februar, cap. 25. vnd im Martio c. 10. Petr. de crese. lib. 5. Barthol. Angl. lib. 17. c. 61. Cardan. de subtil. lib. 6. cap. 13. Mizald. Centuri 4. Aphr. 21. Item, Plin. Aristot. vnd andere mehr. Sehr nützlich sind Feigenbäum wo Bienen seyn/ dann krancke Bienen essen sich an den jungen Feigen wider gesund.

Judas sich an ein Feigenbaum gehencket.

Es lassen sie etliche Leute / wann sie ein wenig groß worden seyn/vnd nicht also können gehandelt werden/den Winter durch auch in den Gärten stehen/aber sie machen ein Holtzwerck vmbher / vnnd belegens mit Pferdemist/daß sie nit erfrieren/ doch müssen sie ein wenig lufft haben. Es ist ein trefflich fruchtbar ding / es tregt balde / wanns noch gar klein ist. Vor dem Winter bekompts noch die erste frucht/die hats den Winter durch. Jm Lentzen sind es gemeine Feigen / die nennet man Grossos oder πρόδρομα, frühreiffe Feigen/ ficus præcoces: die kommen selten zu jhrer vollen Wachsung/dann sie werden leichtlich welck vnnd fallen darnach ab; Sonderlich wann man sie viel betastet oder begreiffet: Aber im Augusto bekommen sie rechte generosas ficus, gute wolschmeckende Feigen. Jch habe nun etliche Jahr ein solch Bäumlein gehabt/ vnnd grosse lust daran gesehen / wolte wünschen/ daß wir Teutschen grossen fleiß darauff legten.

Die Früchte sind eine feine pictur vnd Contrefey der Kirchen / dann die gebieret auch zweyerley früchte / 1. hat sie ein rohes/wüstes/wild Volck/ dz man durchs Gesetz vnnd eusserliche Zucht bezemmen vnnd bendig machen muß: darnach bringet sie erst der rechten Früchte / als nemlich heilige fromme Leute/die sich recht zu Gott bekehret haben/ vnd das ewige Leben durch rechte warhaffte rew vnd Busse hier auff Erden anfangen.

Bey vns tragen sie zweymal/ erstlich im Lentzen/ aber da schmecken sie nit wol/ süß oder lieblich/ dann sie seyn den Winter durch im Keller gestanden/ vnd die wärme deß Lentzen kan sie auch nicht reiff machen/die aber im Augusto reiff werden/die schmecken besser/ vnnd seyn lieblicher. Vnsere Leute bewerffen vnten vmb die Bäume im Winter etwas

dicke mit Roßmist / vnnd bewinden den gantzen Stamm mit Roßmist / von vnten an biß gar oben auß / daß sie nit erfrieren: Aber der Reiser / die auß dem Stamme wachsen / der achtet man nit groß / wann die gleich erfrieren / so schlahen sie doch im Sommer bald wider auß.

In Franckreich hat man sie in kasten / vnten mit rölichen oder rädlein / darauff rücket man sie in Keller / vnd wanns im Winter kalt ist / so macht man ein fewerlein hinein: Im Frülling führet man sie wider herauß / vnd setzet sie wider in die Erde.

In Welschland vnd Hispanien darff man das auch nit thun / dann das seyn warme Länder / da ist gut Feigen vnd Pommerantzen essen / aber doch nit allerley Feigen.

Feigenbeume pfleget man den Sonnabend im ersten viertel deß Mertzens zu versetzen: vnd weil jnen bey vns der Winter zu kalt ist / so setzt man sie den Winter durch in einem Fasse voller Erden in den Keller / oder bedeckt sie den Winter durch mit Stroh vnd Pferdemist.

Das XXI. Capitel.

Von Pfirsichen.

Pfirsichen zu zeugen.

PErsica, Perschicke / Pfirsicke / das ist ein herrlich / köstlich kühlend vnd wolschmeckend Obst / vnd werden diese Bäume auß den Kernen gezeuget. Dann so balde die Persichen reiff sind / vnnd vom Baume kommen / so balde setze die Kerne in Töpffe / da feine schwartze fruchtbare Erde innen ist / vñ setze sie den Winter durch in Keller / da kennen sie fein auff. Darnach im anfang deß Sommers / setze sie in Garten vñher / wo du wilt / da sie stehen sollen / vnnd vmbzeune oder vmbstecke sie mit stecken / daß jhnen kein schade geschicht / Etliche lassen sie in den Töpffen eines Fingers / auch wol 2. oder drey Finger lang außwachsen / vnnd versetzen sie darnach in Garten / schlagen die Töpffe entzwey / vnnd setzen sie mit sampt der Erden in das Bethe / oder nim ein gewiß Beth ein / vnnd laß das wol zurichten / stecke die Kernen hinein / vnd laß im Sommer fein rein im Grase vnd andern Gewächsen halten / vnnd schneide jhnen jmmer die vbrige Zweige ab / daß sie halb vber sich in die höhe wachsen / darnach versetze sie hin vnd her im Garten wo du wilt: Vnd das geschicht im vollen Monden / man muß vnten ein wenig Strassen mist vmb die Wurtzeln legen / vnd jhnen alle Este fleissig abschneiden / Pallad. lib. 2. c. 17. Constant. lib. 10. cap. 4. 5. 6. 7. 8. Petrus de Crese. lib. 5. Wañ ein Pfirsichbaum abnemẽ will / soll man im Mertzen seine Wurtzeln vmbhacken / vnd Schaffmist darzu thun / vnnd das Erdreich dann wider drüber ziehen / das ist jhnen auch gut für den Reiffen.

Pfirsichenbeume davon die Früchte faulen vñ abfallen / wie jnẽ zu helffen.

Wann sich Pfirsichen auff den Bäumen rümpffen vnd abfallen / so klöbe die grosse Wurtzeln vnten an dem Pfirsichbaum auff / vnnd schlahe zwecklein von Kühnholtz hinein. Vnd so die Pfirsichen auff dem Baume faulen / vnnd der Baum auff dem Stamme gut ist / so picke jhn mit einem Messer / daß die vbrige feuchtigkeit die der Baum hat / herauß fliesse / vnnd bestreich die gepickte statt mit Rindermmist vnd Lehm gar wol / vnd lege Mist zu den Wurtzeln.

Im Lande zu Böhmen stecket man die Pfirsich breit geschnitten an höltzerne spißlein / vnd lest sie in der Sonnen oder auff dem Ofen außtrocknen / vnd brauchet sie darnach. Also kan man sie lange halten vnd sind gar gut.

Das XXII. Capitel.

Von Maruncken.

Maruncken zu zeugen.

MAruncken pfleget man in Schlesien zu nennen / die grossen gelbe spillinge / die fast so groß als Hünereyer seyn / vnd gelbe wie Spillinge / aber doch nit so gar süsse. Man pfropffet sie auff blaw Pflaumenstämme vnd Spillingstämme.

Allein die pfropffreiser müssen noch nit außgeschlagen seyn / also / daß die Blätter beginnen zu bekommen. Dann man muß alle Pfropffreiser / ehe sie grosse Knospen bekommen / pfropffen / doch wañ die Pfropffreiser ein wenig zu sehr außgesprossen weren / so pfropffe sie desto höher auff den Stamm so bekommen sie desto eher / bekommen sie aber nit / so kan man sie doch ein ander Jahr wider pfropffen / dann sie schlagen doch vnten wider auß.

Das XXIII. Capitel.

Von Pflaumen.

Pflaumbeume zu zeugen

ES hat nit ein jeder guter Haußwirt gerne viel Pflaumen im Garten / dann sie sagen / die Raupen hengen sich gerne daran / welches zwar an andern Bäumen eben so wol geschicht. Sie werden leichtlich auß Kernen gezeuget / oder von den jungẽ Sprössen / die vnten auß den Wurtzeln wachsen / wann man sie versetzet / das pfleget man im Frühling / im Martio vnd Aprillen zu thun / im Herbst aber zwischen Michaelis vnd Martini.

Pflaumẽ mit dem fleisch vñ kernen zu setzen.

Es berichten mich die Bawren / wann man Pflaumen zeügen will / so soll man sie sampt dem Fleische / dz vmb den Kern her ist / setzen / so sollen sie bekommen vnd außwachsen. Dann sie sagen / die Pflaumen haben harte Kernen / die verrotten nicht leichtlich / wanns nicht balde drauff regnet / wann aber das Pflaumenfleisch noch dran ist / so verrotten sie / vnd schlahen die Kernen auß.

Pflaumen sind mancherley.

Es seyn aber mancherley species vnd arten der Pflaumen / es seyn Cerasa Kirschen / die man auch mit vnter die pruna rechnen möcht / propter similitudinem. es seyn pruna sylvestria Schlehen / jhre stauden / darauff sie wachsen / nennet Virgilius spinos, Schleendorn sind ein gut ding / wann man sie recht brauchen kan / dann man macht Schleenwein drauß.

An etlichen örtern machen sie dieselbigen vmb Michaelis also ein / wann sie ein frost betroffen hat / vnd sie weich worden sind / so nimpt man Senff / vnnd reibet jhn mit Essig / vnd wann er klein gerieben ist / so thut man den geriebenen Senff in einen newen Topff / vnnd schütt die Schleen gantz drein / vnnd lests also eine vierzehen Tage nacheinander stehen / wann du darnach trewge Fleisch / Brathering / Schincken oder andere Sachen issest / darvon man sonst den Schorbock pfleget zubekommen / so isse es auß einem Commentichen fein mit / das hilfft / nechst Gott / daß dich der Schorbock wol muß zufrieden lassen / vnd ist ein gut essen.

Pflaumẽmus zu machen.

In der Schlesien hats viel kleine Pfläumlein / fast wie die Schleen / ohne allein dz sie auff zimlichẽ hohen Beumen wachsen / vnd fast wie Pflaumen schmecken / sind keulicht / die nennen sie Kriechel oder Kriechen / vnd sind jhr zweyerley / braun vnnd weiß. Sie machen ein muß drauß / wie von den Kirschen / vnd haben darnach feine gehöbelte bretter / auff den seiten mit leisten / darauff schütten sie

das

das Muß/vnd streichens oben mit langen Kochlefeln fein breit/ jedoch bestreichen sie das Bret zuvor mit Speck/ so kleben sie nit an/ lassen sie also 8. Tage in der Sonnen stehen/vnd fein außtrengen. Darnach schneiden sie lange riemen drauß/ vnnd keren sie vmb auff die ander seite/ vnd lassen sie also 8. Tage in der Sonnen außtrengen/ winden sie darnach vberein ander/vnd winden Nußlaub darumb/ vnd legens also beser: Auff diese weise können sie bey 2. Jahren gut bleiben.

Darvon kocht man darnach ein lieblich Muß im Winter vor die Kinder vnd das Gesinde/ vnd wann mans recht zurichtet/mit Zucker vnnd andern guten Gewürtzen/so essen die Eltern auch wol mit. Ja es ist so ein gut Essen/daß es die groben Dölpel offt mit 2. Leffeln fressen. Dann sie lassen sich bedünckē/ weil jhnen Gott 2. Hände gegeben/ so müssen die groben Hempel in einer jeden Hand einen Leffel haben/vnd damit Bierſuppe vnd pflaumenmuß fressen/ dann sie essen gemeiniglich eine Suppe vnd zweyerley Zugemüse/ Köhl vnd Rüben/ Buchweitzen vnd Milchbrey/ Hirse vnnd Mohrüben/ꝛc. bekommen sie in der Wochen 1. mal Fleisch/so ists Sontag oder Ostern bey jhnen.

Die Frawen rühren in der Schlesien vber diesem gepfleumē offt drey/ vier/ fünff/ oder 6. Tage continuē, Tag vnd Nacht nacheinander ab/ vnd setzens weg/vñ brauchens darnach also/ den Winter vnnd den Sommer durch/ biß anders wächst/ das hilfft sie in der Narung trefflich sehr. Sie dienen auch offtmahls Krancken vnnd Armen Leuten damit/ zur Labsal/ kochen Zugemüß/ schwartz Fleisch/ vnnd schwartze Fische damit/ wie mit den Kirschen.

Wann sie ein Muß machen/so schneiden sie ein stücke davon/ vnd werffens in einen Topff/ giessen Wasser dran/ kochens vnd rühren darnach ein wenig Meel drein/ so wird ein Muß drauß/daß essen sie also mit Leffeln. Wann man vor das Wasser Wein nimpt vnd dran geust/ so ist vnnd schmeckts viel besser.

Es giessen auch etliche die abgerührten pflaumē in Töpffe/ vnd binden oben ein weiß Tuch drüber/ oder auch wol gar nichts/ tamen periculosum est. vnd setzens also in jhren Kammern auff den Fenstern in die Lufft: Aber in den Töpffen beschleget sehr/vnd bekommet einen schimmel/ dz ist nit fein/ vnd gehet jhm viel ab. Dann man muß allezeit oben den schimmel abnemen. Verūm ut ad propositum redeam, diese kleine Kriechel werden latinē genennet/ pruna onychina, daß sie etwan eines Nagels am Finger breit seyn/die Meißner nennen sie Tharnickel.

Pruna Asinina Roßpflaumen.

Darnach seyn pruna Asinina, Roßpflaumen/ purpurei coloris, purpurfarbig/ dunckelbraun. Vor denen müssen sich die Kinder vorsehen/ dann sie bekommen im heissen Sommer leichtlich Würme an beyden spitzen/vnd faulen leichtlich.

Pruna Iberica.

Es seyn auch pruna Iberica, zimliche keulichte vnd dicke pflaumen/ die haben eine rothe farbe/auf der seite/ da sie gegen der Sonnen abwertz stehen/ da seyn sie grün/ oder weißlechtig/ die seyn was besser/ dann sie bekommen nicht so leichtlich Würme vnd faulen auch nit so gerne.

Pruna cerea Spillinge.

Pruna cerea, das seynd gelbe pflaumen/ die man sonsten Spillinge nennet/ haben einen feinen lieblichen Geruch vnd Schmack. Der sind auch zweyerley/ kleine/ die seyn wie andere Pflaumen/ vnnd grosse/ die fast wie ein Hünerey seyn/ schmecken aber nur so wol/ als die kleinen. Diese nennet man sonst in der Marck Brandenburck Marunecken/ vnnd werden auff Pflaumenstämme gepfropffet wie andere Bäume.

Pruna Vngarica Vngarische pflaumen.

Vngarica pruna, Vngerische Pflaumen/ die seyn fast wie die Roßpflaumen/ aber gleichwol gröſſer/ die pfropffet man auch auff Pflaumenstämme/tragen gerne vnd viel Früchte. Auß Vngern bringet man sie in grossen Fassen/ vnnd sind ein feines Zugemüß/ das auch die Reichen offt brauchen. Bey vns werden sie ein wenig vor Michaelis erst reiff/ nach den andern allen. Wer jhrer viel hat/ der muß sie auff brettern/ die auff beyden seiten leisten haben/ in der Sonnen oder Backofen abtrengen. Ist jhr aber zu viel/ so kan man wol eine Stube zimblich warm machen/ vnnd sie auff den geleisteten brettern hinein setzen/ vnnd abtrengen lassen.

Pruna Damascena Zwetschten.

Pruna Damascena, das vertentschen etliche Zwetschten. Etliche sagen/ wir haben keine Damascena pruna in vnsern Landen. Darumb sagt auch Erasmus in seinen colloquiis, in convivio prophano schier am Ende: En pruna cerea, En Damascena (in Damasceno nonne nota) rarum apud nos spectaculum. Aber davon hernach etwas weiter.

Diß aber will ich den jungen Knaben zur Nachrichtung geben haben/ daß sie bey leibe auff solche gegessene Früchte deß Gartens/ sonderlich aber die Pflaumen nicht trincken/ sonst folget der greuliche Speisippus hernach/ vnnd sie müssen darnach das fressen theuer wider bezahlen.

Aproniana cerasa rothe süsse Kirschē.

Aproniana cerasa seind vnsere rothe vnd weisse Kirschen/ die balde zu erst reiff werden/ haben viel Fleisch vnnd einen Mittelschmack zwischen süsse vnd sawer/jedoch ein wenig mehr sawer dann süsse.

Macedonia e Merasia ein braune saure Kirschē.

Macedonica seu Merasia sind vnsere braune sawre Kirschen/ die eine liebliche sewre haben/ vnd endlich auch gar schwartz werden/ wann sie lange auffn Bäumen stehen.

Aetiana cerasa schwartze süsse Kirschē.

Aetia & Aetiana cerasa, sind gar süsse vnnd schwartze Kirschen/ nigerrimi coloris, Vogel-Kirschen/ welche die Krähen vnnd Dohlen gerne essen/ vnd darnach die Kernen wider außspeyen.

Cæciliana kleine weichsel Kirschen.

Cæciliana sind kleine Weichsel Kirschen/ rothe Vogel Kirschen/auff einer seite roth/ auff der andern ein wenig weiß.

Durarina cerasa rothe Kirschen.

Durarina cerasa, rothe Kirschen/ mit zimlichen langen stielen/vnd sind etwas lenglicht/ auff einer seiten roth/ auff der andern weißlicht/ haben viel Fleisch/ einen gar süssen Schmack. Vngerische Weichseln/ grosse weisse Kirschen werden auß Vngern bracht von Durach/ vnnd auff vnsere Kirschbäume gepfropffet/tragen viel Früchte.

Die Meißner vnd die Voigtländer nennen die Kirschen Amarellen/ die groß vnnd gar schwartz werden/wann sie reiff werden/ so schmecken sie süsse vnd wol.

Das Steinobst mag man setzen wann man wil/ man darff nit so eigentlich nach dem Monden sehen außgenommen die Damascenen oder Vngerische Pflaumen/ dann die versetzt man einen Tag oder 2. vor dem newen Monden/ etliche sagen auch vor dem vollen Monden/so sollen sie wol gerathen/vnd fein voll vnd Fleischicht werden.

Die

Die Holsteiner sagen in jhrem Lande also / das Obst/so harte kernen hat/als Kirschen/Pflaumen/ Pfirsig vnd Spillingbeume/ ꝛc. das soll man im Winter pflantzen vnd versetzen / wann der Safft noch in der Wurtzel ist / so bleibet es am besten/vnd sonderlich ist zu mercken / die Stämme müssen oben verkröpfft werden / wann sie lang gnug gewachsen seyn / sonst bleiben sie nicht / sondern verdorren.

Man pfleget Vngerische Pflaumen auch auß Kernen vnd nit Jmpffen zu zeugen / doch seyn die gepfropffeten besser / dann die von Kernen außgewachsen dann die wachsen besser / vnnd die Pflaumen werden auch gröſſer / man pfropffet sie auch auff Pflaumstämme. Sie werden erst vmb Michaelis reiff / da doch die andern lang zuvor reiff werden.

Es schadet den Pflaumen nichts / wann gleich im außgraben etliche Wurtzeln die zu lang seyn/ abgeschareen werden / wann man nur darnach die grösten Wurtzeln / die man mit der Hacken vber dem außgraben gekutschet/ gequetschet/ oder breit geschlagen/ forne fein mit einẽ scharffen Messer abschneidet / wie man dann mit allen andern Stämmen oder Bäumlein auch thun muß / wann man sie versetzen will. Auch muß man die Stämme ehe man sie in die Erden setzet/ von den vbrigen zweigen fein beschneiden / vnd wann sichs auch oben leyden will/vnd die reiser oben am Gipfel nit zu groß seyn/ so beschneide man auch oben den Wipffel / daß er fein gleich wird/seyn sie aber oben vngleich/das ist/ so ein theil Zweige groß / ein theil klein seyn / so beschneide doch ein jedes insonderheit ein wenig/ vnd setze es also fein gerade in die Erde / scharre es zu/ vnd tritt es fein feste ein/ vnd liese alle Raden vnnd Wurtzeln an den Kräutern fein herauß. Besihe weiter hiervon Pallad. lib. 2. c. 8. lib. 12. c. 7. Constant. lib. 10. c. 18. 19. Conrad. Heresb. lib. 3. de re rustica.

Man rühret sie auch ab/wie Kriechen vnd Kirschen / daß man den Kindern vnnd Gesinde vber Winter davon zu essen giebet.

Vie man Feigen/Pflaumen vnd andere früchte das gantze Jahr durch frisch vnd grün behalten soll/besihe Mizald. Cent. 12. Aph. 84.

Das XXIV. Capitel.

Von Spillingen.

Spillinge zu zeugen.

DAs ist gut Obst sie werden nit gepfropffet/sondern man zeuget sie nur auß den Kernen. Jm Latein haben sie jren Namen von der Farbe / pruna cerea seu cereola, darumb daß sie gelbe seyn wie ein Wachs. Man versetzt sie auch wol/wann sie auß den Kernen außgewachsen seyn / man mag auch wol zimliche grosse Spillingbeume fortsetzen/ wanns gleich vmb S. Johannis erst geschiehet/ dann sie bekleiben vnd bekommen gar leicht/so muß man jhnen auch oben die Wipffel abschneiden/ wie den Kirschbeumen/ wann man sie fein keulicht haben will.

Das XXV. Capitel.

Von Amarellen.

Amarellen zu zeugen.

DJe sind groß vnd roth/oder vielmehr gelbe an jrer Frucht/ wachsen auff keinẽ andern Baum oder Stamm / drumb / kan man sie nit propffen/ dann sie wachsen nur auß jren Kernen. Wann sie reiff werden so werdẽ sie schwartz/ weil sie roth seyn/ so seyn sie sehr sawer / aber wann sie schwartz werden / da schmecken sie fein süsse. Wann sie von den Kernen außgewachsen seyn / so setzt man alsdann die junge Beumlein ein / wohin man will. Marellenbeume vnnd Pfirschbeume leidens nit gerne/ dz man sie also benutzet / vnd beschneidet / wie die andern Baume/ wiewol es Epffel vnnd Birnbeume auch nit gerne leiden. Doch muß ein jeder Baum der fein gerade in die höhe wächsen soll/ beschnitten werden/er vertrage vnd verwinde es wie er kan.

Es pflegen wol etliche Marellen auch auff die Pfirschkenbäumlein vnd Kirschbäumlein dẽ vierten Tag vor dem Mertzen zu pfropffen/ Aber mich dünckt es ist mit dem Kernsetzen gewisser. Dann wer will vmb der Marellen willen einen guten Pfirschken oder Kirschbaum zerschneiden vnd verstümmeln lassen.

Mercke von Bäum setzen.

Marellenkern / Mandelkern / Welschelkern/ Kriechenkern/Pfirschkenkern/Welsche Nüsse vñ Haselnüsse/ wer die nimpt im abnemẽ deß Herbstmondens / legt sie drey Tage in ein Honigwasser/ vnd setzt die in einẽ Topff/ der vnten vnd obẽ durchbohret ist/ vnd schüttet gut Erdreich darzu/ setzt die in einen Keller/oder in eine Gruben / vnnd bedecket sie mit Mist daß sie nit erfrieren vnd bewahret sie/ daß sie auch Lufft haben / daß sie nit verschimmeln vnd verderben / vnd sie offt mit Regenwasser/ mit Honige vermischet/ besprenget: der bekompt seine gute süsse Früchte/vnd diese Kernen bekleiben gerne vnd schlahen leichtlich auß. Darnach im Mertzen neme er sie herauß/ wañ man pfleget zu pfropffen/ vnnd setze sie fein auß dem Topffe in das Erdreich/kaum eines Fingers tieff. Man soll auch das Erdreich darüber nicht stossen.

Das XXVI. Capitel.

Von Kriechen.

Kriechen was sie wachsen vnd worzu sie dienen.

KRiechen seyn auch ein gut Obst / vnd werden von Bawersleuten in der Schlesien sehr abgeführet / daß sie jhre Kinder vnnd Gesinde im Winter damit speisen können. Es sind aber derselben mancherley/ etliche weiß/ etliche schwartz/ etliche roth/vnd sind ein fruchtbar ding/ dann es tregt viel Früchte/vnd versitzt selten.

Es wachsen der Bäume viel in dẽ Gärten/ auff dem Felde/ vnnd in den Wälden: vnnd die in den Wälden wachsen / die sind gar natürlich zu essen/ vnd schliessen den Magen / vnd geben ein gut Geblüte. Jn Meissen nennet mans Tarnickel/ pruna onichyna.

Das XXVII. Capitel.

Von Kirschen.

Kirschen wie vnd wo sie zu zeugen.

CErasus ein Kirschbaum / Cerasum eine Kirsche/die frucht diß Kirschbaums/à Cerasunte Ponti civitate, quã cũ Lucullus de Mithridate triumphasset, inde illa Romã translata, & à civitate cerasum appellata: von dannẽ sind sie vollent herauß in diese Lãde kommen. Die bekommen gern in frischer Lufft/ vñ auff feuchtẽ Erdreich/etliche wachsen gern auff den höhen vnd auff den Bergen/ seyn leicht zu zeugen/von den Spröslein/ die vnten auß den Wurtzeln wachsen / die hebet man auß / vnd versetzt sie. Oder wo Kernen im Garten hin geworffen werdẽ/da wachsen sie auß/die beschneidet mã/darnach hebet man sie auß vnd versetzt sie/bekoñen gern an frischer

frischer Lufft/auff feuchtem Erdreich/etliche wachsen auch gerne in den höhen vnnd auff Bergen etliche im Sande / Summa / sie bekleiben vberall gern / sie sein süß oder sawer / schwartz oder roth. Fauler ein Kirschbaum an seinem Stamme/oder will an Esten faulen / so bohre ein Loch vnter dieselbe seite vnter dem Stamm/daß das Wasser rauß fliesse. Wann ein nasser Sommer ist/so kriegen die Kirschen viel fleisch / vnnd werden groß/sonderlich die im feiten Lande stehen.

Im Herbst pfleget man sie am liebsten zuversetzen / dann da bleiben sie desto eher / dieweil sie die Winterfeuchtigkeit nit bekommen / wiewol man sie auch im Lentzen versetzet / ehe sie außschlagen/ doch ists im Herbst besser. Wann darnach ein zimlicher heisser Sommer folget / so bleiben sie leichtlich. Kriegen die newgesatzten Kirschbeume bald blühekneospen / so nim jhnen dieselbigen das erste Jahr ab / dann die benemen jhnen gar die Krafft. Etliche halten viel davon / wann man sie an dem Tage setzet daran der Christag gewesen / etliche aber/wann man sie 3. täge nach dem newen Monden setzet / wiewol man das Steinobst setzen mag/ wann man will.

Wann sie oben am Gipffel lange spitzen kriegen / so muß man sie oben vberschneiden/so breiten sie sich fein auß/vnnd bringen desto mehr Früchte. Leßt man sie aber an den spitzen oder gipffeln gar zu lang wachsen/so bleiben sie geschlang/vñ kan man nit darzu steigen / so fressen sie dann die Sperling ab. Diesem kan man aber balde im anfang zuvor kommen. dann wann man sie setzt/so schneide man jhnen nur bald oben die auffgeschossene spitzen ab/ so wachsen sie fein in die breite.

So die Kirschbeume im Herbst außgegraben seyn/so magstu sie darnach setzen/wann du wilt/vñ ligt nichts dran/ wann sie gleich den gantzen Winter durch vneingegraben ligen solten/wann sie nur mit den Wurtzeln in der Erden ligen/ vnd die wurtzeln mit frischer Erde bedeckt seyn. Doch magstu sie setzen wann dirs geliebet / wann du nur in die Erde kanst.

Kirschen zu tragen so bald sie pflantzen. Wiltu Kirschen haben/die bald ein zeichen thũ/ so bohre ein Loch von oben schrott herunter in den Kirschbaum / darein thue deß Mercurii drey oder vier loth/spünde es wider zu/diß zeucht den Baum gar durch. Wer darnach von den Kirschen isset/ der muß stracks auffstehen vnd lauffen / dann sie gehen bald gantz durch den Menschen/wie Mercurius thůt. Besihe weiter Constantinum lib. 10. c. 2. 21. 28. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rust. Petr. de Crese. lib. 5.

Item / hastu ein Holderstrauch im Garten / so setze ein Kirschbeumlein darneben / vnd wann das beklieben/ so bohre mitten ein Loch durch dz Kirschbeumlein/ vnd zeuch den Holderstrauch dardurch/ vnd verkleibe das Loch von beyden seiten gar wol/ daß der Safft nit herauß lauffen kan. Wanns nun also in einander verwechst / so zeucht d' Kirschbaum deß Holders krafft an sich / vnd bringet darnach solche Kirschen / wer sie isset / der darff nit fest eingenestelt seyn / dann so balde sie bey jhm erwarmen/so muß er zu stule gehen. Dann der Holder hat eine laxirende Krafft an jhme.

Kirschsafft oder Kirschmuß zu machen. Wiltu Kirschsafft oder Kirschmuß machen/ so thue jhm also: Brich jnen alle stiele ab / oder das besser ist / wann du sie vom Baum brichst/so brich nur die Kirschen ab / vnd laß die stielen an den beumen bleiben/ vnd lege die sawren Kirschen in einen Kessel/ setze sie vbers Fewer/ vnd laß sie wol durcheinander kochen vnd prüdeln/ vnd rühre sie mit einem langen kochlöffel vmb / sonderlich vnten auff dem Boden / daß sie nit anbrennen. Darnach geuß sie in einen grossen Durchschlag / vnnd laß den Safft davon lauffen / vnd verhege jhn sonderlich in töpffen / darnach drücke sie vollends durch den Durchschlag mit gewalt / daß sie ein Muß werden/vnd verhege dirs auch in sonderlichen Gefessen. Magst auch allerley Gewürtz hinein schütten/vñ mit vnterrühren/dann damit verderbstu die sachen nit. Wann die Kerne davon seyn/sampt der Haut/vnd andern groben sachen/ so thue sie wider in Kessel/ vnnd laß sie besser prüdeln / vnd rühre es jmmer mit vmb / das sie nit anbrennen / biß sie ein wenig dicke worden / wie ein muß. Wiltu darnach Zucker oder Honig mit drunter rühren / so werden sie so viel desto besser. Etliche thun auff die letst auch Honig drein / vnnd rührens jmmer mit vmb.

Wie man sie sonst mit Zucker einmacht.

Kirschen mit Zucker ein zumachen. Nim die Kirschen/so balde sie vom Baum gebrochen seyn / vnnd schneide jnen die stiele mit einem Knipscherichen hart an den Kirschen ab / thue sie in einen schönen newen Topff/er sey geglasurt oder nit / (aber geglasurt were besser) thue Zucker oder Honig in Pott/laß den ein wenig sieden / schewme jhn rein ab / vnd lege die Kirschen hinein / daß sie nur ein wenig drinnen beschrüenen oder beschrumpen/nim sie mit einem löcherichen Leffel wider herauß/vnd thue sie in den newen Topff/binde sie oben zu/vnd setze sie weg. Also bleiben sie das gantze jahr gut/vnd beschlahen dir nit.

Vt hoc obiter addam, propter Iuniores Scholasticos, weil ich hier der stiele oder stengel der Kirschen gedacht habe/daß die Lateiner diese pedunculos nennen: Pedunculi sunt, quibus poma & reliqui fructus adhærent, daran alles Obst henget/die Kirschen / Epffel / Spilling / Pflaumen/welsche Nüsse/ ꝛc. darvon sind 3. Capit. im letzten theil deß Thalmuds/ dz von eitel purificationibus handelt/ lib. 22. da handelt er in 3. Capiteln von den pedunculis, daß diese von den Früchten deß Baums verderbet werden/wann die Früchte verderben.

Man muß sie eine zeitlang in gesessen vngedeckt stehen lassen/ daß sie oben fein außtreugen. Im Winter muß man bißweilen darzu sehen / daß sie oben nit schimlicht werden. Doch wiltu daß sie nit beschlahen sollen/so schmeltze Butter/ vnd geuß sie oben drauff. Es soll aber dieses von Weichseln oder sawren Kirschen verstanden werden / die man auch im Ofen oder an der Sonnen dörret / vnd also den Winter vber kochet.

Kirschen vber Winter zu halten. Wer Kirschen vber Winter haben vnnd behalten will/ der brechs jnen nur die stiele ab / lege sie in einen reinen Topff/ vnnd bestrewe sie mit weissen Zucker/wie man sonst etwas einsaltzet / vnd setze sie also hin.

Ein anders / wiltu Kirschen behalten / daß sie auch im Winter schön vnd frisch bleiben/so laß ein Zimmerman oder Röhrmeister ein Erlenholtz außbohren / thue reiffe Kirschen darein / vnd schlahe zu beyden seiten hinten vñ forn en zapffen vor/ dz kein tröpfflein Wassers oder einiges lüfftlein darzu kan/ vnd wirffs in einen kühlen Brunnen/ oder sonsten in ein frisch Wasser/ laß drinnen ligen biß

mitten

mitten im Winter/so bleiben sie dir schön/als wann sie erst vom Baum gebrochen weren. Will einer Kirschen ohne kernen haben/ so lese er Pallad. lib. 11. c. 12. & lib. 12. c. 7. Besihe auch droben das 14. Capitel dieses Buchs.

Die Hasen thun den jungen Kirschbeumen gerne schaden/ sonderlich wann das Erdreich vberschneyet ist/ aber hiervon besihe droben das 12. Cap. vnd im Calendario den Majum.

Das XXVIII. Capitel.

Von Welschen Nußbeumen.

Welsche Nußbeume zu zeugen.

Warumb sie auch nit gern ein jeder im Garten hat.

DJese hat nit einjeder gern in seinen Gärten/ es sey dann daß er raum gnug hette. Dann es seyn grosse Bäume/ vnd nemen viel raums ein/ vñ wächst nichts gerne drüter/ so ist auch der Schatten einem Menschen nit gut. Drumb heist sein Baum vnd seine Frucht/ Nux, à nocendo, quod umbra ejus sit noxia & nociva; Nux, asinus, mulier similia sunt lege ligari; Hæc tria nil faciunt si verbera cessant. Vnd wie es Dedekyndus in seinem Grobiano reddiret: Nux, asinus, mulier, dum tristia verbera cessant, Nil recti faciunt, mobile vulgus ait. Sein Schatte vnd tropffe schaden den schlaffenden Menschen vnd den Früchten. Wer aber einen geraumen grossen Garten oder Wemberg hat/ da er sie wol haben oder lassen kan/ der zeuget jhr desto mehr/ daß er bißweilen etliche Tonnen oder Centner Nüsse verkauffen kan. Es ist sonsten ein weicher Baum/ erfreuret im Winter leichtlich/ vnnd ist nicht allezeit vnd leichtlich in die Höhe zubringen.

Man muß sie aber nicht bald weg hawen/ wann sie gleich in einem Winter erfroren seyn/ dann den folgenden Sommer schlahen etliche Zweige wider auß/ da muß man jhnen dann die erfrornen zweige abhawen/ vnd die grünen stehen lassen/ so wachsen sie hübsch wider auß. Bißweilen schlahen sie auch vnten an den Wurtzeln wider auß/ so hewet man den Stamm weg/ waint der versitzen will.

Plauti dictũ von der Nuß.

Plautus sagt: Qui è nuce nucleum esse vult, nucem frangere oportet? Wer den Kern auß der Nuß essen will/ der muß die Nuß zubrechen.

Man zeuget sie auch nit durch pfropffen/ sondern daß man Nüsse fortsetzet/ vnnd wann sie darnach außgewachsen seyn/ so setzet man sie/ wohin man will/ oder man scharret sie nur in Sand/ oder in die Erde/ vnd helt sie im Keller/ biß sie außkeimen.

Darnach setzet man sie im Lentzen in die Erde. Es ist besser daß man sie den Winter durch im Keller außkeimen vnd herfür wachsen lest/ als im Garten/ dann es ist weich ding/ vnnd wann ein wenig ein harter Winter kompt/ so erfreuret es in der Erden/ wie dann auch die Pfirsigbäume/ wiewol diese etwas härter seyn vnd so gar leichtlich nicht erfrieren/ wie die Nüsse.

Nußbeumlein wie man jhm fort helffen sol.

Wann du ein Nußbäumlein fortgesetzet hast/ vnd es will nit fortwachsen/ sondern stellet sich als wann es verderben wolte/ so bohre nur mit einem spitzigen Holtze ein Loch hinunter zu der Wurtzel/ vnd geuß Kühlake hinein auff die Wurtzel/ oder lege Kühmist ins Wasser/ vnd geuß es hinein/ das ist ein köstlich Recept/ sie ermannen sich bald vnd wachsen fort.

Sonsten aber wachsen sie gerne auff süssen hohen vnd truckenem Erdreich/ allein Weibesbilder die jre Monatszeit haben/ können sie nit leyden oder vertragen/ sondern sie verdoren leichtlich darvon.

Auß steinnüssen gute nüsse zu machen.

Hastu einen Baum der Steinnüsse tregt/ vnd wolrest gerne/ daß er güte Nüsse brechte/ so grab jn auß/ vnd hacke die grossen Wurtzeln ab/ vnnd setze jn an einen andern Ort/ so werden die Nüsse gut.

Nußbaums Art.

Der welsche Nußbaum hat die art an jm/ wann er enzwey brechen will/ so knacket er/ drumb packe dich vnter jm weg/ wann er anfänget zu knacken.

Welschenüsse ohne schale zu zeugen.

Es wollen etliche/ wann man die eusserste harte schale von den Nüssen nimpt/ doch also/ daß der Nußkern mit seinem heutlein vmbgeben/ vnverfehret bleibe/ vnnd wickele darnach denselben Kern in Wolle/ oder in ein dünnes Tüchlein oder Rindlein/ die man inwendig an den Bircken oder andern Beumen findet/ oder in ein Laub/ vnd steckts also in die Erde/ so sollen Nüsse ohne schalen drauß wachsen/ wie Aphricanus beym Constantino saget.

Welschen- nüsse mit dünnen schalen zu zeugen.

Will man aber Nüsse zeugen/ die dünne schalen haben/ so muß man die welschen Nußbeume offt von einem ort an den andern versetzen/ so bekommen sie grosse Kernen/ vnnd die schalen werden dünne/ der Baum wird auch fruchtbar.

Sonsten aber sind die welschen Nußbäume/ weiche Bäume/ wie dann auch die Pfirsichbäume/ Maulbeerbäume vñ Mandelbäume/ die im Winter von den langwerenden rauchen Frösten alle Jahr leichtlich erfrieren/ wie Anno 1600. in der Fasté geschach/ da alle diese Bäume in den Weinbergen vnd Gärten erfroren/ vnnd hernach im folgenden Sommer ein wenig wider außschlugen. Wann die welschen Nußbäume erfroren seyn/ so hawe die erfrorne Zweige vnd Este vom Stamme ab/ vnd laß die grünen daran bleiben/ so schlahen sie wider auß. Iob. 14. v. 7. 8. 9.

Will man Nüsse ohne schalen machen/ so liese Mizald. Cent. 4. Aph. 69.

Wie man Welschenüsse einmachen soll.

Nim newe Nüsse/ acht tage vor Margrethen/ stich sie mit einem Pfriemen creutzweise durch/ thue sie in ein frisch Wasser einen Tag 5. oder 6. biß sie schwartz werden/ vnnd das bitter sich herauß zeucht/ geuß alle Tage frisch Wasser drauff/ darnach laß sie fein treugen auff einem Tisch oder stroh/ steck Nelcken/ Zimmetrinde/ Pfeffer vnnd dergleichen/ was du vor Gewürtz wilt/ hinein. Den Honig seude wol ab/ vnd scheume es fein/ vnd geuß es dran.

Besihe weiter Pallad. lib. 2. c. 15. 17. Constant. lib. 10. c. 29. 30. 31. 32. Columell. im Büchlein von Bäumen/ c. 22. Petrum de Crese. lib. 5. Mizald. Cent. 1. Aphor. 73.

Schalen von welschen Nüssen worzu sie gebraucht werden.

Die kolpen oder grüne schalen/ die von aussen vmb die welsche Nüsse seyn/ brauchen die Hutter vnd Schwartzferber zu den schwartzen Farben.

Etliche die nit schwartz Fleisch oder schwartze Fische/ mit Blut gekocht/ essen können/ treugen sie auff/ vnd reiben sie klein/ vnd thuns mit geriebenen Pfefferkuchen oder geriebenem Brode an das Fleisch oder Fische.

Wie man welsche Nüsse vnd Haselnüsse vbers Jahr halten kan/ besihe drunten im 72. Cap. dieses Buchs.

Wie man Linden setzet.

Will einer Linden setzen/ die sich weit außbreiten sollen/

sollen / so muß man die Wippellengst in die Erde legen / als Weinrancken / vnd den Stam beugen / binden vnd stützen / dz er sein gleich außwachsen kã.

Das XXIX. Capitel.

Von Mandelbäumen.

Mandelkern zu setzen.

DJe wachsen auß den Kernen / vnnd sind viel fruchtbarer / wann sie bey viel andern Bennen stehen / als wann einer nur allein ist / wie dann auch die Castanien thũ. Doch kan man sie auch pfropffen / wiewol ich das noch nit gesehen hab.

In sandichtẽ örten / da es einen feinẽ Sand hat / vnd einen frischen Boden / wie in etlichen Weinbergen pfleget zu seyn / da wächsen sie am allerliebsten / dann sie haben eine sonderliche sympathiam vnnd zuneigung zum Wein. Wann auch ein Mandelbaũ allein stehet / so ist er nur so fruchtbar / als sonsten / wann er bey andern stehet vnd wechst.

Man setzet die Kernen also / daß sie die spitzen oben kehren / vnd setzet sie in einen Topff vber Winter in Keller / der mit sand gefüllet ist / man muß sie aber nit vmb / sondern nur eines gliedes tieff in den sand setzen / wann nur das Hertzblätlein vber Winter auß den spitzen wächst / so mag mans im angehendẽ Lentzen wol in den Garten setzen / oder in den Weinberg setzen / dann es bekleibet leichtlich: wann man sie in Martini Monden setzet / so tragen sie wol / vnd wann ein süsser Mandelkern gesäet wird / so wächst ein bitterer Mandelbaum drauß / wann der Baum gepflantzet wird / so geschicht das Widerspiel.

Auch pfleget man die Mandelkernen die man setzen will / sampt den eussersten schalen / kolpen oder fleisch / bißweilen in Honigwasser etliche Tagen nacheinander zu legen / vnd also mit allem heil darnach zu setzen / darauß sollen gute süsse Mandeln werden.

Will einer weiter von den Mandelbäumen lesen / wie man sie pflantzen vnd warten soll / wie vnd wañ man sie einsamlen / vñ wie man bittere Mandeln süsse machen soll / Item, wie man geschriebene Mandeln machen / auch vnfruchtbare Mandelbäume fruchtbare machen soll / vnd andere dergleichen sachen mehr / so lese man Const. lib. 10. c. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Pallad. lib. 2. c. 15. 16. Item im Februario, c. 25. im ende / Item im Martio c. 10. Conrad. Heresb. lib. 2. de re ruſt. Petr. de Creſc. lib. 5. Mizald. cent. 4. Aphor. 25.

Bißweilen werden auß bittern Mandeln süsse / vnd hinwiderumb von süssen bittere / aber doch geschicht solches selten. Diß ist ein närrischer / ja der aller närrischste Baum / dann er ist der 1. Baum im Jahr der da blühet / wann noch eine kälte dahinden ist / so erfrieren die Mandelblüten.

Das XXX. Capitel.

Von Castanien.

Castanien zu zeugen.

DJe Castánia hat jhren Namen vom Griechischen Wort κάστανον. Wer Castanienbäume zeugen will / der setze oder stecke nur gute reiffe Castanien in der Fasten eines Fingers tieff in die Erden. Dann wann man sie zu tieff setzt so wachsen nit auß. Man muß im setzen die spitzen der Castanien empor drehen / daß sie außwachsen können. Doch leget man erstlich die Castanien in ein Wasser / welche zu boden fallen / die magstu wol setzen / welche aber auff dem Wasser schwimmen die sind nicht gut.

Am besten ists / wer Castanien zeugen will / er setze sie in Töpffe / vnd halte sie den Winter durch im Keller / daß sie darinnen außkeimen. Dann wann man sie im Herbst in den Garten setzt / oder sonst in die Ecker / so fressen sie die Mäuse. Vnd wanns Gesinde in den Gärten gräbet / so finden sie sie / vnd fressen sie auff / wie mir offt wider fahren.

In summa / wer Welschennüsse / Castanien / Haselnüsse vnd dergleichen Früchte stecket / der lasse es ja das vntrewe / näschichte Gesinde nit sehen oder wissen / dann das ist balde hinder jhnen her / vnnd frists jhm wider auß.

Sie bekommen gerne auff steinigtem festem Lande / vnd an kalter Lufft / doch kan jhnen warme Lufft auch nit viel schaden. Auff festem vnd lehmigen Lande bekommen sie selten / daß sie Früchte trügen / Barthol. Angl. lib. 17. c. 88.

Etliche pfropffen Castanien auff junge Eicheln im Walde / vnd wann sie beklieben so heben sie sie auß / vnd setzen sie in die Gärten.

Castanien lange grün zu behalten.

Will man Castanien lange grüne behalten / so lege man sie nur in Keller auff frischen Sandt / so bleiben sie hübsch grün. Mizald. centur. 4. Aphor. 11.

Allein für den Mäusen muß man sie wol verwahren / dann sie fressen sie mächtig gerne. Ich habe wol ehe einen Schaffel / oder ein Faß vnder gestürtzt / aber sie arbeiten sich doch durch den Sandt darzu. Darumb ist es am besten / man thue sie in eine zinnerne Kanne / wie die rothen Haselnüsse / vnd mache die Kanne feste zu / so bleiben sie zu frieden. Lese Conradum Heresbach. de re ruſtica lib. 2. Petrum de Creſcentiis lib. 5. Es setzen auch etliche die junge Schösserling der Castanienbäume / die vnten von den Wurtzeln außwachsen / vnd thun solches im Februario 4. Tage vor dem newen Monden.

Mercke auch hier den Spruch Plinii libr. 15. c. 29. Putámine nuces clauduntur, corio Caſtaneæ, detrahitur hoc iis, at in Meſpilis manditur. Cruſtâ teguntur glandes; cute uvæ; corio & membranâ punicæ. Carne & ſucco mora conſtant, cute & ſucco ceraſa.

Castanien hats im Elsaß gantze Wälder voll.

In Alſatia, in der Landschafft Elsaß / so den Namen vom Wasser Alsaß hat / ist die Hauptstatt Straßburg. Im selbigen Lande sind grosse Wälder von eitel Castanien Bäume / das man auch alldar die Schweine damit mestet / wie die Meckelburger mit jhren Eicheln vnd Buchekern. Wer nun gern Castanien isset / der findet sich dahin / vnd esse weil er kan / alle Tage etliche Brätpfannen voll auß / dann gebraten essen sie die Bawren am liebsten. Merck / die alten Einwohner im Elsaß sind Triboni oder Triboces genennet worden / vnd haben vber 200. Jahr Könige darinnen gewohnet. Otto I. hat das Elsaß zur Landschafft gemacht / zuvor hats zum Königreich Auſtraſia gehöret. Es hat 46. gemeiner Stätte / vnnd 50. Schlösser. Straßburg ist zu der alten Römer zeit vber 500. Jahr der Elsasser Schatzkammer gewesen: Aber dieses gehöret ad hiſtorica.

Will man auch Lustbäume im Garten haben / so setze man einen Platanum allein / oder 2. oder 3. beysamen / daß sie einen feinen Schatten von sich geben / darunter man sitzen kan. Das ist ein Baum in Welschland der von grossen langen vnd breiten Esten seinen Namen hat / à πλάτος, quod latum ſignificat, davon Petronius sagt / Nobilis æſtivas Platanus diffuderat vmbras: vnd Eraſ. de conſcrib.

scrib. Epist. In horto platanus sit, patulis diffusa ramis, & propè fonticulus aquâ frigidâ subscatens, ut Musas quoque, si quando videbitur, possimus accersere.

Wie man Castanien lange gut vnnd frisch behalten soll.

Nim die welschen Nüsse oder Walnüsse/ vnnd bestrewe sie damit/ dann sie alle böse Feuchtigkeit vnnd Fäulnüß/ davon sie böse werden/ verzehren/ vnd lassen sie nicht schimlicht/ fosicht oder corrupt werden/ dann die welsche Nüsse haben die Art vnd Natur an jhnen/ daß sie alle Feuchtigkeit außtrucknen vnd verzehren.

Das XXXI. Capitel.

Von rothen Haselnüssen.

DAs ist auch ein gut Ding im Hause/ vnd sonderlich den Weibsbildern gesund/ wie dann auch seine Signatur mit bringet. Aber nux Avellana seu potius Abellina, ab Abellino Campaniæ oppido, da es der Nüsse viel soll gehabt haben vnd noch/ ist eine schlechte Haselnuß/ est fructus Coryli. Wir Teutschen nennen es ein Haselnuß/ quasi Abellina nux, paucis tantum literis mutatis, wir nennens sonst auch Lampertische Nüsse.

Diese pflegt man nit zu pfropffen, sondern man hebt nur die Ruten/ so vnten von der Wurtzel außgewachsen seyn/ sampt den Wurtzeln auß/ vnnd versetzt sie darnach bald im Octob. vor dem newen Monden/ oder im Febr. 4. Tage vor dem newen Mönden. Etliche wollen/ man solle sie im vollen Monden setzen/ aber daran ist meines erachtens nit viel gelegen.

Steinobst versetzt man wann man will/ es geschehe im Herbst oder im Frühling/ wiewol es allezeit besser ist im Herbst.

Man pflegt sie auch durch Nüsssetzung zu zeugen/ vnnd ist auch meines erachtens gewisser/ wann man die Nüsse steckt/ als wann man reisser eingräbet. Aber es ist ein langweilig ding ehe man die Früchte geneust.

Wer Haselnüsse in einen feuchten Graben thut/ vnd die darinnen bewinden vnd zugescharret ligen läst/ der bekompt grosse vnd fruchtbare Haselstaudē.

Es müssen aber die Haselnüsse/ die man versetzen will/ von den Haselstauden genommen werden/ wann sie wol reiff seyn/ vnd grabe sie fein in die Erden nach der reyen/ so kanstu durch Gottes Segen (dann das liebe Gebet muß bey solchen Sachen auch seyn) in 6. Jahren hübsche sträucher bekommen/ die viel Nüsse bringen.

Haselstauden wo man sie hin setzen soll.

Man soll sie fein an den Zäunen der Gärten vmbher setzen/ dz sie mitten im Garten nichts hindern. Doch also/ wann die Stauden groß werden/ daß sie nit vber die Zäune herauß reichen mit den Zweigen: Sonst werden einem gute Possen von den Handwercksgesellē/ Wandersleuten/ vnd andern reisenden Personen alldar gemacht/ wann sie nur die Reiser erreichen können. Dann da werden sie recht populi prætereuntis opus. Daß mancher Haußwirth oder Hortulanus verursachet wird/ dz er wider einen Possen macht/ lauret auff jhn/ vnnd schlägt jhm auff die Knebel/ oder ergreifft jhn bey dem Arm/ vnd schicket jhm einen andern auß dem Garten/ der jm die Haut voll schlägt/ oder hawet jhm die Hand weg/ damit er gestohlen hat/ das gleichwol zu vnvernünfftig were.

Ich habs wol ehe erfahren/ daß ein junger Student einem Bürger deß Nachts die Nelckenstöcher mit angelegter Leiter oben von den Fenstern weg nam/ der Bürger lauret auff jhn/ vnd ergreifft jhn bey den Armen/ vndrisse jn hin vnd her/ daß die Leiter weg fiel/ vnd ließ jn darnach herunter auffs Pflaster fallen: Die Nelcken rochen mächtig vbel/ vnd ferbeten sehr/ der gute Gesell bedanckte sich der guten tractation/ er kam aber nicht wider/ meldete sich auch sein Lebenlang nicht/ daß er da gewesen war/ vnd hette so einen stattlichen Luffesprung gethan.

Historia von einem Studenten der Nelckenstöcher promovirt wolte.

Wills aber einer sonsten nit thun/ vnd solche stechen/ als Kirschbäume/ vnnd Haselnüsse/ vmb die Zäune deß Gartens nit setzen/ weil einem da die Zäune von den Leuten sehr zerbrochen vnd zertretten werden/ so neme er im Garten pro capacitate loci, zu einem jeden dinge einen sonderlichen Ort/ vnd zeuge an einem Ort Hasselnüsse/ am andern Kirschen/ am dritten Spilling/ ꝛc. fein zusammen/ ein jegliches an einem sonderlichen Ort/ so hat er seine Näscherey fein beyeinander.

Item/ man mag auch wol einen Stamm von einer grossen Haselstauden auff der seiten nemen/ vnd herunter zur Erden bringen/ vnd wie eine Stuke im Weinberge oder Garten einscharren/ doch nit dem fördern Theil/ als dem Wipffel/ in die höhe erhaben/ daß die Zweige fein eben vber die Erde herauß reichen/ so bekompts krafft/ vom Stamme vnd von der Wurtzel/ vnd bekompt auch vnten eine eigene Wurtzel. Darnach mag mans vō Stamme ablösen/ wanns gnugbekleiben ist.

Haselstauden dicke zu zeugē.

Man mag auch wol eine gantze Stauden außgraben/ vñ in sonderliche viel Stäudlein zertheilen/ vnd dieselbe versetzen. Besihe weiter Palladium in Febr. c. 25. Constant. lib. 10, c. 33. Conr. Heresb. lib. 2.

Im Lande zu Meckelburg haben sie in den Gärten grosse Haselnüß mit harten schalen/ auff hohen Bäumen/ die pflegt man Lumbersche nüsse zu nennen/ haben hübsche grosse vñ gute schmackhaffte kernen/ die sind in den Gärten auch wol zu haben/ wann man sie haben kan/ sie bezahlen jhre Stellen auch wol/ die Weiber halten viel darvon/ daß sie auch offt im colligiren jhren Collectaneis herunter tummeln/ wann sie sich nit wol vorsehen.

Das XXXII. Capitel.

Von Johannis Beerlein/ vnnd Ebereschen Bäumen.

JOhannis Beerlein/ die sonsten Ribes officinarū genennet werden/ sonsten aber Rhus ponticus. Man hat auch weisse Johannis Beerlein/ die wachsen gar hoch: Item weisse Erdbeeren zum Newenhause im Hoffgarten/ sind einem Haußwirth auch ein sehr nützlich Ding im Hause/ so wol als die Maulbeeren/ vnd man kan sie auch einmachen/ vnnd lang behalten/ wie die Maulbeeren/ vnnd sie darnach zur Eintuncke beym Gebratens/ oder sonsten zur Kühlung in den Artzneyen zu gebrauchen/ vnnd werden leichtlich gezeuget/ vnnd zur Zierde geß. Gartens an den Vmbgängen oder Wegen gesetzt/ vnnd bringen jhre Sträuchlein alle Jahr Früchte/ welche vmb Sanct Johannistag zeitig sind/ davon sie auch den Namen habē. Es wächst gerne/ vñ breitet sich leichtlich auß/ wañ man sie in den Gängen vō beyden seiten/ mit Stägen oder Latten hübsch bewahret/ so geben sie dem Garten eine sonderliche Zierde/ dem Wirth einen

Johannis Beerlein/ wie sie zu zeugen vñ zuzurichtē.

feinen

feinen lustigen Gang / Kindern vnd alten Leuten ein Lieblich Genasch zur erkühlung / welcher man vmb Johannistag / wegen / der Hitze wol benöthiget/sehr nützlich. Man mag sie im Herbst oder Frühling versetzen / mit oder ohne Wurtzeln / ist gleich eins/es bekompt gar leichtlich.

Etliche sagen/man solle die Beerlein auffheben/ vnd mit den Kernen noch vor dem Winter in die Erde verscharren / so sollen sie außwachsen / vnnd Reiser oder Ständlein bekommen: dieses soll auch mit den kleinen Rosinen also geschehen/ habs aber nicht versucht / halte aber darfür / es müste einen fruchtbahren schwartzen Boden haben / wann sie also wachsen solten. Sonsten aber wachsen die Johannis-Beerlein auch wol in zimlichen sandichten Lande. Man rühret sie auch ab/wie die Kirsche zur einmncke.

Wie man sie einmachen soll.

Johannis Beerlein / wie man sie einmachen soll.

Pflücke sie nach Johannis ab / wann sie gar reiff seyn / trucke sie durch ein Sieb / Tuch oder Durchschlag/darnach thue denselben Safft in einen geglasurten Topff / vnd koche es / biß es dicke wird / thue viel Zucker drein/der muß auch gesotte vnd gereiniget seyn/vnnd brauchs zur Einstippe oder Einmncke / wann du gebratens issest. Magst auch wol zerstossene Cnamen drein rühren / wilen Muscaten oder Muscatenblüte auch drein thun/ das stehet dir frey/es wird damit nit verdorben/dieser Safft kühler fein im Sommer.

Etliche machens also: die Beerlein gepflockt in einem Mörsel subtil zerstossen/ daß die Körner gäntz bleiben/durch ein grob Tuch außgedruckt. Die Apotecker nehmen Pressen darzu/ darinnen es subtil außgepresset wird/daß keine Körner außgepereſſet werden. Nim desselben Saffts ein halb Pfund/ 2. Pfund Canarien Zucker/ seude den Carnarien Zucker/nur einen frischen Soth / thue den Safft nein/vnd laß wider einen soth auffsieden/nim oben den pulpam vnd die spumam mit einem Löffel ab/ so hast du den rechten succum Ribium, der stärcket das Hertz / vnnd ist eine treffliche herrliche Labung der Krancken / wann sie grosse Hitze haben/stärcket die Lunge/ den Magen vnnd die Leber/vnd bleibet in die 10. Jahr gut vnd kräfftig.

Ros Ribium mach also/nim Johannis Beer/ trucke sie auß/wie vorgemelt/ mit dem Safft / nim deß Saffts 1. pfund/laß ihm ein frischen soth thun/ nim oben die spumam ab / laß es sieden / probire es einmal oder 3. auff einem Tisch oder Teller / daß es nit zu hart wird / so hastu das rechte Ros Ribium, schön rein vnd klar / das gib zur Einmncke auff Herrentafel!

Also seyn noch andere Beeren mehr derer sich ein Haußwirth das Jahr durch auch nützlich in seinem Hause gebrauchen kan / wann er sie jhm zu rechter Zeit einschaffet vnd einmachet / derer etliche in den Gärten / etliche ausserhalb den Gärten / in den Wälden / oder auff den Felden wachsen/ als Preuselbeer / etliche nennens Kreuselbeer / Potecion: Krazbeer / etliche nennens auch Brombeer/ zu Latein Mora rubi / Himbeer / das die Lateiner Mora rubi idæi nennen/etliche neñens auch Himbeer: Erdbeeren die wol kühlen / vnd vor den Stein seyn / die kan jhm ein Haußwirth leichtlich zeugen/ wann das Kraut an ein Zaun vmbher / oder sonst auff einen sonderlichen Platz gepflantzet wird/darinnen dann die Kinder vor S. Johannis/so bald sie reiff werden/ihre sonderliche Lust haben. So kan man sie auch in Essig legen / vnnd Beeressig/ darauß machen / wie man auch mit den Himbeeren/Rosen vnd andern Kräutern mehr thut/ Jrē/ in Brantewein. Es bekleibet leichtlich vnd breitet sich weit auß / es wächst gerne im schatten / Wachholderbeer oder Wachandelbeer / Juniperi, Heidelbeer / das sind schwartze keulichte Beeren/die in dē Heyden oder Wälden wachsen/davon sie auch den Namen haben/die pflegt man auch abzurühren/oder abzutreugen im Backofen / oder sonsten in der Wärme/daß man sie das Jahr durch hat/ für das rothe außlauffen/vnd andere Kranckheiten/dann es constringirt sehr.

Erdbeeren zu ziehen/Item/ jhrer nutzen.

Ebereschen Bäume wachsen von sich selber auß der Erden / die versetzet man darnach wohin man will. Wann du sie setzen wilt / so nim das Blut von Kelbern die Oechslein seyn / vnnd menge es vnter den Mist / vnnd schlags vnten vmb die Wurtzeln/ wann du sie setzest/so vertreugen sie nit.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Rosen.

Rosen zu zeugen.

MAn soll auch im Garten einen sonderlichen Ort zu Rosen abhegen / dann diese jhre Stellen auch wol bezahlen/ vnd dem Wirth ein nützlich ding in seiner Haußhaltung seyn. Sie werden erstlich mit säen gezeuget.

Nim den Samen von den Rosen / wann sie gar zeitig seyn/vnd verhäge dir den biß in den Hornūg oder Mertē/ da magstu jn säen. Darnach vber ein Jahr versetze die außgewachsene Zweige an andere Stätte / je einen Zweig von dem andern eines Schuhes weit / vnnd begeuß sie offt mit laulichem Wasser/bey den Wurtzeln. Wann die Stöcke erwachsen seyn/so lege oben ein Reiffen vmb sie her/ der sie fein zusammen hälte/ daß sie sich nit gar zu weit außbreiten/ vnd gar zu viel raums einnemen. Oder säe sie neben den Zaun nach der reihen hinab/wie der Zaun stehet / vnd vermache sie auff den seiten mit einem pahr Latten / daß sie fein beysammen bleiben.

Wann man sie im vollen Monden versetzt / so werden sie fein voll/sonste aber werden sie im Herbst vmb Æg du versetzt/ vnnd zugleich mit verkröpfft/ das ist/eben ein wenig abgeschnitten / sonsten gedeyen sie nit / wie dann die andern Bäume auch thun. Etliche setzen sie auch vmb Martini.

Rothe Rosen werden im Jahr im Aprill gesetzet/bald nach dem newen Monden / vnnd müssen auch verkröpfft/werden. Wann man Rosenbäume versetzen will/ so muß man jhnen alle dürre vnd vbrige Este fein abschneiden / wie auch andern Bäumen widerfehret.

Rosen auff einem Stock mit sünfferley Farben zu machen.

Wiltu fünfferley Rosen auff einem Stock haben/so thue jhm also. vmb die Zeit/ wann die körnlein oder knötlein herauß wachsen / vnnd knöpffen sollen / so bohre mit einer Ahl vnter sich in den Stamm vnter die Knöpfflein / biß an den Kern/ vnd sencke gesotene Præsilien mit einer Feder zum Loche hinein. In einen andern Stamm thue grüne Farbe/in den dritten gelbe Farbe /in den vierten schwartze Dinten / in den fünfften blawe Farbe/ vnnd verstreiche dieselbe Löchlein mit Rindermist oder Lehm. Besihe Mizaldum im vierdten Centenario miraculorum natur. Aphor. 47. Cardan. de subtil. lib. 6. c. 20.

Rosen gelbe zu machen.

Wie man gelbe Rosen machen soll. Besihe Mizald. Cent. 3. Aph. 85. 94. Cent. 4. Aph. 47.

Wie man grüne Rosen zeugen soll.

Rosen grün zu machen.

Man soll die Rosen pfropffen auff ein hülsen Staude (das Holtz ist Sommer vnnd Winter grün/trägt grüne Beerlein/vnd ist stachlicht Laub dran/in Holstein wirds ein hülsener Strauch genant) hawe eine Staude auß/wie man den Hagedorn außhawet/vnd versetze die in Garten/laß sie ein Jahr stehen/vnd dann pfropffe die Rosen darauff. Wann der Stamm anfänglich gesetzt wird/so muß man jn fein außschneiteln/vñ so man darauff pfropffen will/so nim ein klein Böhrichē/nach gröss der Rosen Eckreiser-/vnd bohre damit in den Stamm/stecke die Reiser drein/schabe erstlich ein wenig die Borcke ab/verwahre die fleissig mit Wachs. Man muß viel Reiser in einen Stamm ecken/wann etliche nit bekleiben wolten. Man kan der Reiser auch wol in die Borcke ecken/wie mans sonst mit den ecken pflegt zu machen.

Man so einē grünen Bart gehabt.

Zu Lubeck ists Anno 1600. erfahren/daß man dar einen feinen ehrlichen grossen starcken Mann gesehen/der einen grossen langen breiten Graßgrünen Barth gehabt/der jhm also von sich selber auß dem Kinne gewachsen/ohne alle Kunst/welches hoch zuverwundern/vnnd ich nur von Wunders wegen hier//data occasione, mit auffzeichnen müssen. Es ist viel von den Gelährten davon disputirt worden/weil er ein Pfannenschmidt gewesen/die Vrsach soll vom Kupffer herkommen seyn. Aber wann es davon herkommen solte/so müsten alle Kupfferschmiede grüne Bärte haben/vnnd weil nun das nicht ist/so können auch solche Bärte von Kupffer vnd dessen Geruch oder Rauch nicht herkommen.

Rosen wolriechend zu machen.

Will man daß die Rosen wolriechen sollen/so zeuge nur Knoblauch hart an den Wurtzeln der Rosensträucher/also/daß eins das ander anruhre/so bekommen sie einen bessern vnnd stärckern Geruch/wie dann auch die Lilien thun/sie wachsen auch beyde schöner vnd lieblicher auff/dann die Rosen/Lilien vnnd der Knobloch haben eine sonderliche Sympathiam, Freundschafft vnnd mitleyden miteinander.

Wie man Rosen das gantze Jahr durch behalten kan/besihe Mizald. in 3. Centenario rerum mirabilium Aph. 27.

Feldrosen geben das beste wolriechende sie vnnd kräfftigste Rosenwasser. Wer mehr von den Rosen lesen will/der besehe Columell. im Büchlein von den Bäumen/c. 30. Palläd. in Febr. cap. 21. Item in Majo, c. 13, 14, 15, 16, 17. Item lib. 12. c. 11. Constant. lib. 11. c. 1. Besihe auch mein Calendar. im Iunio, Tit. von Rosen/Item Petr. de Crese. im 2. Theil deß 5. Buchs.

Rosen vber Winter zu behalten.

So einer auch im Winter will Rosen haben/so nim die Knöpffe von den Rosen/ehe sie sich auffthun/lege sie in einen Topff/thue sie in einen Keller/oder in eine kalte Gruben/wann du sie wilt haben/so lege sie auff einen Ofen/oder in ein warm Wasser/so schliessen sie sich auff. Etliche machen sie auch mit Schneidewasser ein.

***

Das XXXIV. Capitel.

Wie man der Bäume pflegen vnd warten soll.

Bäume wie die zu warten.

DIß sind fast die vernembste Dinge/die wir in vnsern Baumgarten pflegen zu haben. Die Italianer vnnd Welschen haben jn jhren Gärten nicht allein diese fruchtbare/sondern auch viel vnfruchtbare Bäume gehabt/die wir in vnsern Wälden pflegen zu haben/wie auß jhren Büchern zu sehen. Dann sie haben grossen fleiß an Gärten gewandt/vnnd grosse weite räume zu Gärten eingenommen/vnd zum theil nur Lustgärten gemacht/darinn sie auch jhre schöne Fischereyen/Kräuter/Vögel/vnnd allerley wilde Thier gehabt/ein jegliches vnterschieden an seinem orte/davon wir weiter nichts sagen wollen/sondern wollen nun weiter nur mit zweyen oder dreyen worten anzeigen/wie man dann nun weiter die Bäume warten soll/dann es heist: Non minor est virtus quàm quærere parta tueri. Wann einer jhme mit grosser Mühe vnnd Arbeit einen Garten gezeuget/so muß er auch darnach weiter stetigen fleiß anwenden/daß er demselben recht warte vnnd erhalte. Dann es heist doch/Gartenwerck Wartenwerck/hat einer einen Garten/so muß er auch seiner pflegen vnd warten/will er anders seiner geniessen/. dann die Bäume wollen sonderlich fleissig gewartet seyn.

Erstlich aber/wie droben angezeigt im neundten Cap. muß man der jungen gepfropfften Bäumen fleissig warten/sie fein bescheydenlich vnnd vernünfftig auff den Seiten verschneiden/biß sie in jhre rechte höhe kommen.

Dieses solle man/wie etliche wollen/im Mertzen thun/welche Meynung mir nit vbel gefält. Dann da sind die Bäume im zunehmen/vnnd haben die meiste Krafft auß der Erden/durch welche sie solchen schaden desto leichter wider vberwinden können/ehe die hole außtreugende Winde kommen/doch ists im Herbst auch nit böse/wie balde folget. Man muß die gepfropffte Stämme jmmer besichtigen/dann wann die Pfropffreißlein oben außwachsen sollen/so wachsen sie offt am Stamme darauff man gepfropffet hat auß/da muß man dieselbe am Stamme außgewachsene Reißlein jmmer abschneiden/so wachsen die Pfröpffer fein in die höhe/vnd benehmen jhnen die Stammreißlein jhre Krafft nicht.

Darnach muß man fleissig Achtung auff sie geben/ob jhnen etwa ein Vnglück wider führe/ds sie von Hasen bebissen/zerbrochen/mit Raupen/Omeissen/Spinnen/oder andern bösen Würmen/mit Mehltaw vnnd andern sachen/beleidiget werden/daß man jhm bald zu hülffe komme.

Zum dritten/soll man keinen Baum wunden/weil er blühet/dann da ist er am schwächsten/auch sonsten zur andn zeit nit/biß im Herbst/wann sie das jhre gethan/vnnd nun alle Krafft in die Wurtzeln getretten/von dannen mag man mit jnē vmbgehē/wie man will/biß der Safft wider im Frühling in die Wurtzeln tritt/vnnd die Kräffte wider herauff in den Stamm kommen. Mitlerweile mag man die ἀκόλους vnd adulterinos ramusculos, die vnten auß den Wurtzeln/vnd sonsten an den Seiten deß Stammes außwachsen/vnnd dem Baum seine Krafft vnd Stärcke berauben/wol abschneiden

den vnd weghawen / als rechte Räuber / wie sie dann auch genennet werden.

Man soll auch alle Jahr im Herbst vnten vmb die Wurtzeln eine Grube machen / vnd guten alten Kühmist darumblegen / vnd sie also düngen / vnnd offen stehen lassen / dz die Winterfeuchtigkeit hinein zu den Wurtzeln kommen / vnnd sie erfrischen kan / biß vmb den Frühling / oder meines erachtens biß auff den Junium / dann mitlerweile können sie auch deß Regens / der im Martio / Aprili vnd Majo fälle / mit genieſſen / darnach soll man die Erden wider drüber ziehen / dz jhm die folgende Hitze nicht schader. Allein das must u mercken / wann man einen Baum düngen oder mysen will / so muß der Mist die Wurtzeln nit berühren / wie ich droben auch gesagt habe / sondern man schütte erstlich Gassenkoth auff die Wurtzeln / darnach schütter man seinen alten verwesenen Schurmist / den man von den Gassen vber einen hauffen geführet hat / vnnd hat jn also auff einander verwesen lassen / dieser verwesene Schurmist ist der allerbeste Mist zu den Bäumen. Alter verwesener vñ feiner kleiner Kühmist ist auch gut darzu. Aber der Schurmiß ist noch besser. Andern Mist soll man hierzu durchauß nit brauchen. Dann Roß oder Pferdemist dienet nit darzu / dañ er ist zu heiß: Hünermist gehöret in die Gärtē vñ auff die Wiesen / Schweinmist auf den Acker / Gänsemist zu die weisse Kohlgarten / darinnen man den weissen Häuptkohl zeuget.

Im Lentzen laß ja fleissig die Raupennester ablesen / vnd die dürre vnfruchtbare Zweige abhawen / damit die andern Este von jhnen keinen Schaden bekommen. Wann sie im Soñer zu viel Früchte auff sich geladen / also / daß sie sich sehr biegen / vnd brechen wollen / so stütze sie / das nicht Schaden geschicht.

Bäume wann sie verdorren / mit jhnen zu helffen.

Die Bäume sollen den Winter durch / von Martini an biß auff Faßnacht / weil kein Safft in Bäumen ist / gesaubert vnd behawen werden / dañ wann kein Safft in Bäumen ist / so schadets jhnen nit. Man hawet aber gemeiniglich innewendig im Bañ / die gar / vñ auch die halb treugen äste / vñ die Wassereiser / alles glatt am Baume ab / dz die Borcke desto ehe wider drüber wachsen kan. Die Birnbäume kan man etwas später raumen oder behawen / dann die Epffelbäume / dann sie blühen nicht so balde / wie die Apffelbäume. Die treugen Este sollen alle von Birnbäumen abgehawen werden / wann gleich dieselbige noch etwas grün seyn / dann solche nehmen den tragenden den Safft / gleich einem alten Manne / der beym Fewer sitzt / kan nichts arbeiten / vnd muß dannoch essen: davon haben die Kinder / die jhn sollen ernehren / kleinen Vortheil.

Vmb Martini werden den Bäumen die wurtzel geräumet / das ligt also den Winter durch / oder magst ein wenig Mist vnd Erde vmb die Wurtzeln herlegen: Auff die Fasten nauß wirds wider zugescharret.

Dünget man die Bäume im Herbst nit / so soll man sie doch zum wenigsten im Frühling vmb die Wurtzeln nur ein wenig lüfften / so bekommen sie Feuchtigkeit vom Regen / vnd bekommen gar newe Kräffte / vnd wachsen fein.

Die Bäume / so in den Lehmichten örtern stehen / da guter starcker Grund ist / dinget man ohn gefehr vmbs 3. oder 4. Jahr nur 1. mal. An kalt gründichten feuchte örtern nimpt man Pferdmist / oder Schweinmist darzu. Stehen aber die Bäume in sandichten örtern / soll man Kühmist darzu brauchen. Kan man Menschenkoth haben / der ist nit böse: An etlichen örtern pflegt man auch bißweilen Aß zu stücken / vnnd vnter die Bäume verscharren / daß es dar verfaulet / das soll ein köstlich Experiment seyn. Stehet in der Versuchung.

Vor allen dingen laß im Frühling die Raupennester fein rein von allen Bäumen ablesen / das ist vnter den aller nötigsten dingen ems / vnnd wann die Omeissen dürre nester auff den Bäumen machen / oder sie sonsten ein Meltham verletzet / daß sie gar in einander schrumpffen vnd dorren / so nim jhnen dieselbe Nester im Sommer gar weg / vnnd zertreibe die dürren Blätter / daß die Bäume davon erlediget werden. Also soltu auch der Spinnen Nester auch thun.

Alle Jahr schabe den Bäumen im Lentzen die eusserste grobe Rinden ab / daß sie einen newen Rock vnd feine junge frische Rinden bekomen / vñ dieselbige vor den alten groben Borcken wachsen kan. Hat auch jrgēd ein alter Baum grobe Rinden / oder ist etwan an dem Stamme der Rinden schiefericht worden / so schabe die groben Rinden herab / biß daß du frische Rinden trifft. Darnach schmiere es mit der Salben von Kühkoth. Es muß aber solches im Aprill oder Brachmonden geschehen.

Man soll auch allen Moß / Reiß / vnd vnfläthige Rinden von den Bäumen abschaben / vnnd alle dürre Este abhawen / das sie nit weiter dorren / vnd den gantzen Baum verderben.

Im Sommer muß man alle Rasen vmb die junge Bäume wegbringen / daß sie jnen jre fruchtbarkeit nit nehmen. Darumb soll man das Vnkraut das vmbher wächst / außgeten / oder fein vmbher hacken / auch nichts an den Ort säen oder wachsen lassen / da die Bäume stehen oder wachsen sollen / dann das Graß vnd gesäte oder gesäme benimpt jhnen die Krafft.

Im Junio mag man die Borcken oder Rinden an den Stämmen der jungen Bäume mit einem Messer auffreisen / daß die Stämme fein dick vnd starck werden. Wann man einen vbrigen Ast von einem Baum abnemen will / so soll solches nit mit Beilen oder Axten / sondern mit einem Schrotreisen / das etwan dreyer Finger breit ist geschehen / vnd sollen solche Este nahe beym Stamme abgenommen werden. Alsdann soll mān die Salbe so vom Kühmist gemacht wird / nehmen / vnnd die stätte damit salben / daß sie gar schön vnnd eben wider zu wimmern.

Das XXXV. Capitel.

Vom abnehmen deß Obst.

Obst wanns abzunemen.

WJe ein jedes ding seine zeit hat / also muß man auch das Obst / sonderlich was Lager Obst ist / vnd lange ligen soll / zu rechter zeit ablesen vnnd abnemen / darüber soll man hier mercken / dz man die Epffel nit vberständig werden lassen soll / sondn sie abnemen / wann sie reiff seyn / vnd schwartze kernen bekommen / dann sie werden gar zeiger / wañ sie vber die zeit an den Bäumen gelassen werden. Man soll aber alles Lagerobst / dz lang liegen oder weren soll bey schönem Sonnenschein nach Ægidii, vor vnd nach Matthæi / im abnehmenden Monden abbrechen. Also wollens die Gelehrten vnd Mathematici im Lande zu Meckelburg haben. Dann sie sagen / welches im wachsenden Monden gebrochen wird / das faulet balde: Aber die Schlesische Bawren /

Obst wie es soll abgenommen werden.

die viel Obst haben/ berichten mich / daß mans im wachsenden oder zunemenden Monden abnemen solle/ ob aber nun die Mathematici oder Bawren kluger seyn/ dz stehet in der Versuchung. Also auch die Winterbirnen/ vnd soll nit abgeschüttelt/ sondn abgebrochen werdē/ sonst zerfällt sichs sehr/ vñ fauler desto leichtlicher. Was man mit den Händen nit erreichen oder sonst darzukomen kan/ das nimt man mit einem sonderlichen Instrument/ das forne an eine lange Stange gemachet ist/ ab.

Epffel wann sie in die Faß zuschlagen.

Jedoch ists nit gut Epffel abnehmen/ vnd in die Fasse schlagen/ wanns klar vnd warm ist/ vnd auch nit wanns naß ist/ dann sie tauren nit lange / vnnd faulen leicht. Wann es aber kühl vnd treug ist / da pflegt man gerne Epffel zu brechen / Summa/ alles Obst/ das lange ligen soll/ muß im kühlen vnnd treugen Wetter abgenommen werden.

Jch habs in der Schlesien von Bawersleuten gesehen/ wann sie die Epffel abgebrochen/ haben sie sie bald in Fässer geschlagen/ vnnd die Faß nit auff den Boden gesatzt / sondern nach der länge in dem Garten/ doch zugeschlagen ligen lassen / 1. Woche oder etliche nach einander/ daß ihnen die Kälte oder der Frost das sawre fein außzeucht. Meine Meynung aber were / das man sie lieber vnter einem Schupffen liget/ da legen sie fein im treugen/ dann wann sie sonst beregnen / so muß man sie auch lassen wider treuge werden/ welches sich dann offtmalen lange verzeucht. Item/ man schlegt einē auch bißweilen im Garten ein Faß auff / vnd stihlet das Obst herauß/ so verfaulen auch die Reiffen. Doch wird ein jeder wol wissen / wz im hierinnen wird zu thun seyn. Endlich setzt man sie in den Fässern in warme Gewelbe oder Keller / vñ wañ man sie auß dem Fasse schüttet / soll man sie auff ein rein Tuch schüttē/ so bleibet dz obst eine lange zeit gut. Münchlingäpffel samlet man etwā 14. tag ehe ein/ dañ die andern/ sonst werden sie gar schwätzlicht/ vnd inwendig gar zeiger vnd wässericht. Also haltens nun die Bawren mit diesen Sachen/ denen ich biß anhero auch gefolget/ nach der Regul / Cuilibet artifici in sua arte est credendum , man soll einem jeden in seiner facultet glauben.

Aber da kommen mir nun die Gelehrten/ vñ sonderlich die Physici vnd Astronomi, die wollen mich bereden/ man solle die Epffel im abnemenden Mōdenschem abbrechen/ vnd dz seyn Leute die auch nit zuverachten seyn. Dann ob wol die Bauren praxin haben/ so haben doch diese Theoriam / vnd solten nun diese beyde billich vbereintreffen / wanns rechte zugehē solte. Theophrast. Paracell. den man gewiß einem Mann muß seyn lassen / sagen traun in seinem Büchlein de tempore auch / ein jedes Obst / das nach Mitternacht oder von dem Auffgang der Sonnen gebrochen wird in abnemen deß Mondens / das ligt am allerlängsten : Als in deme keine Ursach ist / zur Feulung vnd Verlierung der Kräffte. Hæc ille , hier kan vns nun niemand scheiden/ dann die Erfarung / es mags einer beydes versuchen / so wird er sehen / wer recht oder vnrecht hat.

Es sagen etliche/ an S. Bartholomæi Tag sey alles Obst reiff / andere sagen / wanns schwartze kernen habe/ so sey es reiff. Jch aber halte es dar für/ dz in warmen Sommern das Obst ehe reiff werde/ als in Kühlen Sommern / doch richtet man sich sehr nach den Kernen/ wann die schwartz seyn/ oder begünen nur schwartz zu werden/ so nimt mans ab.

Die Meißner nehmen jre Lagerobst ab im wachsenden Monden. Wie man das gefrorne Obst wider zu rechte bringen soll / besihe Mizald. Cent. 7. Aph. 51. Vom Steinobst kan man keine gewisse zeit setzen/ das nimpt man ab/ wanns reiff ist. Besihe Varron. de re rust. lib. 1. c. 55.

Das XXXVI. Capitel.

Von mancherley arten der Gärten.

Gärten mancherley

Es were wol gut vnd zu wünschen/ wanns immer müglich were/ dz man in Beschreiben der Gärten einen rechten Methodū halten könte/ aber es seyn mancherley Köpffe in der Welt/ vnnd heist doch : Quot capita tot sensus, ein jeder Kopff hat seinen Sinn.

Etliche haltens vor ein vnnötig ding/ daß einer einen Garten habe. Etliche haltens von ein mühseltig ding/ wie mās bey vns alhier in d Marck Brādenburg sihet/ dz sich Bawersleute mehr groß auff Gärten befleissen. Es hat ja einer ein Garten hinder dem Hofe/ aber da säeter Getreide hinein / vnd werden wenig Bäume darinnen gefunden. Auch bezeunen sie ein kleines Fleecklein Landes / dz sie nur ein wenig Kohl-Mohrruben/ Peterssilien/ vnd dergleichen nöthige dinge innen haben. Aber wann ich Oberkeit were/ so wolte ich jnen nit ernst auffleg̃/ daß ein jeder Bawer dz Jahr zum wenigsten 6. o. der 8. Stämme setzen vnd pfropffen vnnd allerley Obst in die Gärten zeugen müste / das dienet zur Besserung deß gantzen Landes / vnnd were den armen Leuthen selbst nützlich im Hause / dann man das Obst vielfältig vnnd gar nützlich vor die Kinder / vnd das Gesinde / vnnd vor das Vieh/ das Jahr durch brauchen kan.

Garten nutz vnd nöthig.

Etliche haltens vor ein nützlich vnd sehr nöthig ding/ daß man einen Garten habe/ vmb allerhand sachen willen/ die ein Wirth zur Haußhaltung volkömlich haben muß/ wil er ands kein armer Hümpler seyn / der vberall steckt vnd Mangel findet/ wo er nur in seiner Nahrung vnnd Haußhaltung hinsihet. Varro lib. 1. Cic. in lib. de senectute / halten Gärten vor ein so nützlich vnd nöthig ding einem Haußwirth/ dz sie auch sagen/ er sey ein Haußwirt quasi altera luccidia, als eine gute Speckseite/ darzu er im Nothfall lauffen/ vnd sich seines mangels erholen kan. Darinn habens auch die alten Ackersleute gewolt/ daß ein jeder Haußwirth od Forberg-man/ bey seinem Forberge od Meyerey einen Garten haben soll. Diese Leute befleissigen sich nun/ daß sie in iren Gärten Obst haben/ vnd daß man durch die Bäume nechst Gott suchen/ vnd dieselbem den Gärten zeugen. Wann man aber diese ansicht/ so soll man deß Allmächtigen Gottes grosse Wunder bedencken/ dz diese nichts/ dann Holtz vnd Borcken seyn/ noch sollen auß dem schlechten Holtze/ so süsse vnd liebliche Früchte jährlich wachsen/ darauß vnser Fleisch vñ Blut ernewert muß werdē. Sie befleissen sich dz sie allerley Küchenspeise darauß haben/ als Mohrrüben/ Zwibeln/ Knobloch/ Peterssilien/ Mohn/ Schoten/ Kohl/ Melden/ rothe Rübē/ Hopffen/ Gurcken vnd dergleichen. Item/ allerley nützliche Kräuter vñ Wurtzeln/ als Liebestock/ Calmüß/ Merretig/ Fenchel/ Lilien/ Raute/ Betonien/ Roßmarin/ Salbey/ Eusop/ weiß vñ rothe Angelica/ Nelcken/ blaw Gelb vñ weise Violen/ Odermennig/ oder Agrimonia/ Cypreß/ Lavendel/ Spica/ Beinwelle/ Majorā/ Osterlucia/ Jüdenkirschē oder Alkikengi, Kümmel / vnnd viel dergleichen

Garten was darbey zu betrachten.

Kräuter

Kräuter mehr / die man wegen der Speise vnnd Artzney der Menschen vnd deß Viehs habē muß. Item ihre Helder oder andere Fischereyen / daß sie im Nothfall / wann ein guter Freund vnversehens zu jhm kompt / bald ein Gericht Fische 2. oder 3. haben kōnen.

Darnach seyn etliche die nur ihre Lust in den Gärten suchen / wie vor zeiten die Römer gethan / vnd noch heut zu tage Fürstliche vnd andere Weltliche Potentaten thun / die ihre Gärten mit allerley Beethen / allerley Kräutern / lieblichen Blumen / Lusthäusern / frischen Blumen / mancherley Gänge / Löwengen. Wemreben / Kürbsen / Fischereyen / Vogelfang / allerley Graß / Blumen vnd andern lustigen lieblichen / wolriechenden vnnd zierlichen dingen schmückeñ / daß sie nur ihres Hertzen Lust vnd Frewde darinnen haben / wie man dann warlich an den jrrdischen natürlichen dingen / deß Allmächtigen Gottes Segē an einem jeden Baume / Blumen vnd Kraut wunderlich sihet / vnnd muß bekennen vnd sagen / wann man einen Baum voller schöner Aepffel / lieblicher Birnen / vnd anderer Gewächs ansihet / dz vnser Gott ein wunderlicher / weiser vnd kunstreicher Gott ist / der alle Jahr diese schöne / herrliche / nutzliche vnnd nötige Dinge auß nichts schaffen vnd machen kan / vnd daß ein jedes Holtz am Baū seine sonderliche verordnete Früchte bringen muß / wie man sagt: Arbor naturam dat fructibus, atq; figuram. Ach solten wir vns doch vber den edeln schönen Creaturen Gottes / alle billich von Hertzen frewen / vnd allzeit vnserm lieben frommen GOtt ein Te Deum laudamus singen / so offt wir in einen Gartē kōmen / vnd diese Lust mit vnsern Augen ansehen / vnd darneben bedencken / was durch den jämerlichen Fall vnserer ersten Eltern vor eine treffliche grosse Frewde / Lust vñ Herrligkeit / fast wie in einem nun / vnd Augenblick verscherzet vnd verlohren sey. Dann wann Adam nit gesündiget / hetten wir alle Creaturen also angesehen / ein jeglicher Baum vnd Blum were besser vñ edler gehalten worden / dann wann er gülden oder silbern were gewesen / dann nach der Art der dinge / wie sie nach jetzt vorhanden / ist noch heut zu tage ein jeglicher grüner Baum oder Kraut viel herrlicher / dann so es eitel güldene vnd silberne Bäum / Blumen vnnd Kräuter weren / wann man jhm recht nachdencken will. Aber hiervon zur andern zeit.

Also seyn zu Rom gewesen Horti Sallustiani, Pompeiani, Lucelliani, Ciceroniani, Quinti fratris, Epicuri derer Cicero in 5. de finib, gedencket / Item, Horti Hesperidū puellarū, Adonis & Alcioni regum, vnd der Semiramidis hangende schwebēde Garten / vnd vieler andern mehr / die grossen Fleiß vnd Vnkosten auff solche sachen gewandt haben.

Heut zu Tage werden gerühmet Hanß Rollen Garten zu Leipzig / welchen Valerius Cordus: Johann Kreichen Apoteckers zu Torgaw / welchen Christophorus Leuschnerus angelegt vnd gepflantzet haben / darinnen viel vornehme Kräuter seyn sollen. So hat man auch in Teutschland viel Hortos medicos, darinnē viel exotica gefunden werdē.

Drumb sage ich nun / weil dann so mancherley arten der Gärten seyn / der jhme ein jeder nach seiner Gelegenheit zurichtet / oder zurichtē lassen kan / so kan man die Beschreibung der Gärtē nit so gar eigen in einē sonderlichē Methodum fassen. Dünckt doch mich selber / wañ ich nur einē Garten nach meinē Kopff zurichten solte lassen / vnd hette Raū genug / vnd Erdreich zum Garten recht dienstlich / so wolte ich jhn in 4. theil theilen. In einem müsten eitel fruchtbare Bäume seyn / vnd eine jedere Art beysamen in einer sonderlichē ordnūg. Im andern eitel schöne wolriechende Blumen / als Nelcken / Violen / Lilien / Lilium Convallium Meyenblümlein / Jelänger jelieber / Tausentschön / oder Bellio hortensis, gelbe oder weise Mertzblümlein / Blümlein der Liebe / Amaranthus, Ringelblumen / Vergissmeinnichte / Damaschken Blumen / Camillen / Tag vnd Nacht / vnd dergleichen.

Im dritten Theil schöne wolriechende nützliche Kräuter / die man an menschen vnd Vieh das jahr durch wol brauchen kan / Als Roßmarien / Lavendel / Spica / Borragen / Beyfuß / Wermut / Salbey / Tille / Raute / Ochsenzungen / Wegwart / Melissen / Mangolt / Jüdenkirschen / Odermennige / Angelica / Bethonien / Cypressen / S. Johannis. kraut / Scabiosen / Scordium / das wir jhe häuffig haben / Müntze / Benedictenwurtzel / Alantwurtzel / Osterlucia / Poley / Majoran / Ysop / Quendel / Eyserich / Sawerampff / Wegerich / Pappeln / Wolgemuth vnd dergleichen.

Das vierdte theil / solte eitel Küchen Speise haben / als Kresse / Salat / Kohl / Rüben Mohrrübē / Rothe Rübē / Mohn / Knoblauch / Zibollē / od Zwibeln / Lauch / Erdöpffel / Melonen / Kürbis / Meyer / Teschelkraut / Feldknobloch / Wurtzsamenkraut / Spenat / rothe Erdbeerē / vñ allerley andere Beerē / als Johannisbeerlein / Preuselbeer / Himbeern / Kratzbeern / Heidelbeeren / Creutzbeeren / Anis / Rettig / Steckrüben / Melden / Spargen / Senff / Petersilien / Fenchel / Kümmel / Alandwurtzel vnd dergleichen viel andere Sachen mehr / die ich jnner erfinden / oder erdencken könte / vnd weiter fleissig darnach trachten / wo jrgend ein schöne nützliche Blume / Kraut oder Wurtzel / oder etwas anders gefunden werde / das in meinen Krahm dienete / dz wolte ich mir alles holen lassen / vnd in meinē Garten zeugen. Es solten mir aber in den vier theilen deß Gartens / auch nit die Blumē / Bäume / Kräuter oder Wurtzeln ohne Ordnung vntereinander stehen / sondern fein ordentlich / eine jedere species solte jhren besondern Ort oder Beth haben / daß ich ein jedes bald finden könte. Besihe weiter Constant. lib. 10. c. 1, lib. 11. c. 12. Petrum de Crescent. lib. 6. Item, lib. 8. c. 8. lib. 11. c. 40. 41. 42. 43. Palladium in Februario c. 24.

Auch habe ich grosse Gärten gesehē / die in zwey theil getheilt gewesen seyn / auff einer Seiten sind Bäume gewesen / auff der andern Weinstöcke. Oder drey Theil / auff einem Orte haben Bäume gestanden / auff der andern ist Acker gewesen / auff dem dritten Graß. Auch wol nur ein Theil / als eitel lustige Bäume / oder eitel schöne gute Kräuter.

So habe ich auch grosse Gärten gesehen / die allenthalben in sonderliche Gänge sind getheilet gewesen / vnd die Gänge sind mit rothen vnd braunē Latten / oder mit andern Farben bestrichenen Lattē gemacht gewesen / vnnd sind von beyden Seiten Weinstöcke gewesen / die die Gänge mit den grünen Laubē fein lieblich gezieret vnnd geschmückt haben. Darnach seyn neben den Gängen / vnnd ausserhalb derselben die Beth fein mit Brettern ein jedes insonderheit von den andern vnterschieden / vnnd doch dieselbige auch in sonderliche Formen vnnd Ordnungen bracht / Besihe die Garten Ordnung Ioannis Peschelii zu Eyßleben in folio

Anno 1597. gedruckt. An den Enden vnd in den Ecken der Gänge sind liebliche Bäume deß besten ausserlessen Obst gewesen/das man jmmer hat finden können/mitē innen hat ein Lusthäußlein/oder sonst ein wolgezieret Sommerhäußlein gestandē/darinnen man bißweilen Mahlzeit zu halten/ oder sonsten drein zu lauffen pfleget/wann vnversehens ein Regen käme.

Es kans auch wol bißweilen die Gelegenheit geben/daß man eine lustige Fischerey/Vogelsang/Kegelplan/ einen sonderlichen Platz zu fechten/ ringen vnd springen/vnd andern seinen nützlichen Vbungen in einem Garten haben kan/die wird jm ein jeder Haußwirth seiner Gelegenheit nach auß zu sehen vnd zu bereiten wissen.

Zu deme/so soll ein jeder Garten/sonderlich der nit nahe bey fliessenden Wassern ist/ einen feinen wolgezierten Bornn haben/ auch wolzwene oder drey/ darnach der Garten groß oder klein ist/ oder auch ein durchfliessend Wasser/ darinnen er seine fließ Fische vnnd Krebse haben/ oder den Garten damit besenchten kan/vnd daß er darzu gehen/vnd seine Kräuter/Blumen vnd Bäume im nothfall/ wanns am Regen mangelt/ durch einen Durchschlag begiessen vnd besprengen kan/ wiewol man bißweilen mit solchem begiessen wenig außrichtet/ dann das Regenwasser/vnnd das Wasser/so auß stillstehenden Wassern/als auß den Seen/Pfülen vnd Mistpfützen geschöpffet wird/ allezeit fruchtbarer ist/dann das auß frischen Börnen kompt.

So kan man auch etliche lustige Thier oder Vögel in Gärten haben/darob man auch bißweilen ein sonderliche Lust haben kan/wann man hinein kompt/ als Phasanen/ Rephüner/ Pfawen/ Calecutische Hüner/doch so fern die den Kräutern nit schaden.

Die Cuniculi oder Küniglein sind einē Haußwirth/ein nützlich ding/ wann er die nur haltē kan. In Stuben sind sie vbel zu halten/dann eß stincket sehr darnach/vnd sie graben sehr/ sonderlich wann die Stuben nit gedielet/ oder mit Brettern beleget seyn. Es junget alle vier Wochen/jedoch secundū magis & minus, dann es verzeucht sich bißweilen etwas länger/vnd hat allzeit 4. 5. 6. oder mehr jungen. In Oesterreich/Engelland/am Rhein/vnd an etlichen Orten mehr/ hält mans vor ein Herrn Essen/ Erstlich würget sie ein Hund leichtlich/aber wann er drumb geschlagen wird/vnd gewohnet jr/ so thut sie jhnen nichts. Die Fellichen läst man bey den Kirschnern zurichten/ vnnd brauchet sie für Schmoschen zum Schmuck oben vmb die Pelze. Da habe ich nun wol gesehen/daß grosse Herrn sonderliche runde Mawren vmb die Gärten gemacht/vnd die Küniglein drein gesatzt haben. Hat jemand ein Berglein im Garten/das mit Wasser beschwommē ist/ oder sonsten ein vmbflossen Ländlein/d̄ setze sie drauff/so kömē sie auch nit entwerdē/ vnd kömen allda vor den Hunden sicher seyn. Vñ ob schon ein Hund hinvber zu jn schwimme/so kriechen sie doch bald wider in jhre Löcher. Im Winter müste man sie mit einer grossen Fallen aufffangen/ vnd hinein in Verwahrung nehmen/daß sie auff dem Eyßanit vom Werder kommen/dann mit Kohl kan man sie in einer grossen Fallen leichtlich fangen. Es jsset allerley/Graß/Kohl/Brod/ Sey oder Treber/das Laub von Weinreben/vnnd alles was grün ist. Im Winter/jssets auch wol zur noth Hew/ es wird aber geringe davon: Ich will auch wol gläuben/ daß sichs mit den Hasen belauffen solte.

Also haben die Römer jhre sonderliche örter in oder bey jhren Lustgärten gehabt/ darinnen sie jhre Leporaria, Hasen vnd ander Wild gehalten/ Itē/ jhre Aviaria, darinnen sie allerley Vögel gezogen vnd gehalten/ Columell. lib. 8. c. 10. vnd derselben gar viel/sonderlich haben sie viel Pfawen gehalten/ vnd davon einen grossen genieß gehabt. Item/jhre Apiaria oder Bienengärten/ rc. Welches alles nit allein zur Lust/sondern auch zum Nutz dienet.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Gehege der Gärten.

Gärten sollen gut Gehege haben.

WEr einen guten nützlichen Garten haben wil/ der muß ein gut Gehege drumb halten/ daß jhm seine Bäume von den Hasen/Ziegen vnd andern Thieren zu frieden bleiben/ sonsten ist alles vergebens/was er hineīn setzet oder pflantzet. Man pfleget aber die Gärten auff mancherley weise zu bewahren. Die Semiramis hienge jhre Gärten in die Lufft/so blieben sie jhre zu frieden/vnd das were noch wol die beste weise/ wer es darzu bringē könte. Etliche machen zimliche vnnd doch nit so gar hohe Mawren vmbher, Etliche bewahren sie mit langen Eichenen Pfälen/hart neben einander gesetzt/ vnd oben mit zehen Weiden verzäunet vnd bewunden/ daß man sie nit außziehen kan. Will man auch dz solche Zäune lange wehren oder stehen sollen/ so legt man sie vnten bey den Spitzen/so tieff sie in die Erden sollen gesetzt werdē/auffs Fewer/vnd läst sie ein wenig versengē/ dz sie nur außwēdig ein wenig Kölichen bekomen/ oder schwartz werdē/ so kan ein solcher Zaun gar lange stehen/ vber 50. oder 60. Jahr. Etliche lassen sie mit Bohlen/etliche mit Brettern bewahren/etliche mit geflochtenen Zäunen/ etliche machen hohe geflochtene Zäune/ vnd legen oben viel stachliche Dornen drauff. Etliche wollen lieber lebendige Zäune habē/ die allzeit wehren/ vnd setzen einen hauffen zimliche lange Weyden vmbher. Etliche machen Graben/vnd setzen kurtze Weiden auff den geworffenen schutt der graben. Etliche machen zimliche Gräblein vmbher/vñ schütten Schlehen vnd Hambuten hinein/daß sie außwachsen/vnd also ein steewehrendē Zaun habē.

Von Martini an biß vmb Fastnacht/ weil die Bäume noch keine Knobben haben/soll man Hagedorn zu Zäunen außgraben vnd versetzen/ Im außgraben oder außhawen/ muß man der Wurtzel schonen/ vnnd jhn dann also wider versetzen. Köpfft man jhn kurtz/so bekleiben sie bald/vnd bekommen viel Reiser/ vnnd werden dicke Zäune, Wann man aber den Hagedornstamm lang läst/ so ist es nit gut.

Im Herbst samlet man biß auff Martini die Beerlein vō Hagedorn vnd Wipdorn/vnd pflantzet sie mit/ wann man die Zäune anlegt/ sie werdē gar dünn darzwischen gesäet/deß Somers komets herfür/ aber man sols rein außgetē/ ein paar Jahr nacheinander/ es gibt einē beständigen gutē Zaun.

Den Schleendorn kan man auch gleich so pflantzen vnd säen/aber derselbige bekleibet nit gern/oder doch langsam: wann er gesäet wird/ so gehet der Samē kaum in andern Jahr auff.

Noch von einem guten Gehege vmb die Gärten.

Es ist war/das nit der Priapus, sondern GOttes Schutz/ der beste Schutz der Gärten ist: vnnd vor deme mögen sich die Gottesvergessene Garten

diebe

diebe wol hüten vnd versehen. So ists auch nit böß/ daß die Obrigkeit/ wann man solch Volck ertappet/ innen das Garten Obst vmb den Halß hänget/ das es gestohlen hat/ vnd läßt sie auß der Stätt streichen/ vnd verbeut innen darnach das Land darzu: Aber vor zeiten haben die Alten Hütten in jhren Gärten gehabt/ Tuguriola, wie man heut zu Tage Lusthäuser in die Gärten setzet/ die haben die Griechen πανοπλάκια genant/ quod fructus custodiant, daß sie die Aepffel vnnd alles Obst bewarten das ein weiche Schale hat. Plinius nennet solche Hütten oder Häußlein Pomaria. Die Hebreer nennen sie Iyi, Acervum, scilicet lapidum, die Griechen aber/ wie jetzo gemeldet οροφυλακιον Iel. 1, 8, Mich. 3, 12.

Aber meines Erachtens ist es am besten/ man mache einen feinen/ hohen/ dicken/ starcken/ langwehrenden Zaun vmbher/ darüber man nit steige/ vnd dadurch man nit sehen kan/ dann es heist: Ex aspectu nascitur amor, Wann die Leute das Obst sehen/ so gehets jnen/ wie Moyses von der Eva sagt/ Genes. 36. Sie habe gesehen/ daß vom Baum gut zu essen were/ vnd lieblich anzusehen/ daß es ein lustiger Baum were/ so können sie dann vbel lassen/ sie wolten gern kosten/ vnd dencken demnach auff Mittel vnd Wege/ wie sie jhm beykommen könne/ steigen vber/ zerbrechen die Zäune/ heben die Stacken auß/ vnd machen also einem Haußwirth viel zu thun.

Nit böse were es/ wann einer einen trewen Gärtner in einem Häußlein am Garten wohnend hätte/ oder auch wol in einem Häußlein mitten im Garten/ darauß er den Garten vber vnd vber besehen köndte/ daß er darauff achtung auff die Diebe geben köndte. Man müste widerumb noch einen haben/ der auff jhn sehe/ dann jetzo fort mehr keine Trewe in den Leuten ist. Sonsten aber gelieben dirs etwas mehr vom Gehege der Gärten zu lesen/ so besihe Varronem de re rustica lib. 1. cap. 14. & 15. Petrum de Crescentiis libro 2. cap. 27. & lib. 11. c. 19. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Leges 12. tabul. Plutarch. in Solon. Cajum l. ult. ff. fin. regund. vnd drunten lib. 7, c. 62. Item im 9. Buch deß 29. Cap.

Das XXXVIII. Capitel.

Von etlichen Schäden der Gärten.

Gärten was jhnen schadet.

ES pflegen den Gärten vnd jhren Gewächsen viel dinge zu schaden/ als da seyn/ Hewschrecken/ Kefer/ Wiesel/ Feldmeuse/ Maulwurff/ Schlangen/ Scorpion/ Omeissen/ Schnecken/ Goldkefer/ Egeln/ Frösche/ vnd dergleichen. Wie man aber die vertreiben soll/ findestu im dreyzehenden Buch Constantini, da mag mans nachsuchen/ wer es wissen will. So seynd auch die Diebe schädliche Gäste. Draco ein alter ernster Jurist zu Athen/ hat die Kohldiebe hart gestraffet/ vñ wer ein Pflug oder ein Pflugschar/ oder ein Joch eines Ochsen vom Pflug gestolen/ der hat vor einen jedern Tag a tempore furti, ein gewiß Geld geben müssen/ wie Iustinus schreibet in Legibus rusticis.

Gartendiebe zu straffen. Draco gestrafft.

Von Gartendieben.

Gartendieben einen Possen zu machen.

Einen feinen Possen kan man den Gartendieben mit den Cantharidibus reissen/ wann du einen Gast zu deinem Obst kriegest/ es seyn Pflaumen/ Spilling/ Oepffel/ Birnen/ Feygen/ Pfirschken/ oder was es wolle/ so pulverisire die Cantharides, weil sie noch crudæ seyn (Spanische Fliegen) vnd sihe wo die schönsten vom Baum herunter hangē/ schneide sie ein wenig auff/ vnd thue dieses Staubs ein wenig drein/ vnd zeuch die Haut fein wider drüber her/ daß du das auffgespaltene Ort wider verbirgest/ daß jhms nit mercke. Wann nun die der Gartendieb frist/ so wird er ein intolerabilem urinæ ardorem & stillicidium fühlen/ daß er nit wider kompt/ vnd mehr Obst holet. Vide Iohan. Langium lib. 1. Epist. 47. in fine.

Das XXXIX. Capitel.

Was einer in acht haben soll/ der Kräuter zeugen will.

Kräuter in die Gärten zu zeugen/ was in acht zu nemen.

WEil ich hie im 36. Capitel gesagt/ daß in rechten schönen grossen vnnd kleinen Lustgärten nicht allein die Bäume/ sondern auch Kräuter/ Wurtzeln/ Blumen vnnd allerley Küchenspeise seyn solten/ so solte ich nun auch zwar von einen jedern Kraut/ Blumen/ vnd Wurtzeln in specie sagen/ wie man dieselbe sonderlich zeugete vnd erhielte/ wie auch Petrus de Crescent. lib. 6. & 7. Constantinus lib. 11. & 12. vnd andere gethan/ so wolte das mechtige grosse mühe geben/ vnnd viel wesens haben. So habe ich alles nit gesehen/ noch erfahren/ wie man jedes zeuget. Man muß die Hortulanos, oder Gärtner vnd gute Haußmütter/ die solche dinge in jhren Gärten pflegen zu zeugen/ zu rath nemen, wie vnd wann sie ein jedes zeugen/ vñ Samen vnd Würtzeln/ oder durch Versetzung/ oder auff welcherley andere weise/ dann wer Lust hat etwas zu lernen/ der frage fleissig nach/ wie man sagt/ Lust vnnd Liebe zum dinge/ macht alle Arbeit gering.

Es will aber erst ein Lustgarte ein gut fett/ feuchte vnd lose Erdreich/ vnd ein freymessige Lufft haben/ vnd das muß mit hacken vnd gethan sein rein vnd sauber gehalten werden/ soll anders etwas vñ Kräutern vnd andern Gewächs drinne auffkommen/ Leimen vnnd Lett sind der Gärten Feinde. Kans aber einer nit vmbgehen/ sondern muß in feistem vnd lettichten Boden einen Garten anlegen/ so mische er zen Lett mit Sand/ oder führe viel Mist darauff/ vnnd rühr das Erdreich offt/ daß es fein los werde.

Darnach so soll auch ein Brun̄ oder ein durchfliesend Bächlein drinnen sein/ daß man in der grossen Hitze den Garten wässern kan/ welches frühe geschehen kan. Wann ein Garten schlims herunter hanget/ vnd der Grabe/ darinnen das Wasser oder Brunn fleust/ in deß Gartens höhe ist/ so kan man Rinnlein auff der seite herunter in den Garten machen/ vnd das Wasser schützen/ so laufft es herunter in alle örter des Gartens. Manche haben auch einen Ziehehorn mit einer Röhren oder Pümpen/ wie mans sonsten heist/ im Garten/ vnnd sind die Bethe in Gärten in der Nidrigung jnn also formirer/ daß/ wann man das Wasser auß dem Brunne plumpler/ dasselbige bald durch sonderliche Rinnlein zwischen alle Bethe rinnet vnnd fleust/ wiewol kalt Brunnenwasser nicht gut zum begiessen der Kräuter ist/ sondern das Wasser auß den Heldern/ Mistpfülen/ oder andern faulen Grubē ist das beste/ zur Besuchtigung der Gärten/ sonderlich wann ein wenig Mist hinein gelegt/ vnd darinnen wol bewegt wird.

Fürs dritte/ soll man allezeit in den Gärten guten kleinen Kuhmist zum vberfluß haben/ dz man jhn

jhn im nothfall zur Besserung der Bäume vnnd Pflantzen brauchen kan.

Zum vierdten/sollen Kräuter nit im Schatten/ sondern vnterm freyen Himmel/ nit an einem kalten/ sondern an einem warmen Ort stehen/ dann die Wärme deß Himmels ist der Kräuter Leben. Doch muß man auch sehen/ daß die Wärme oder vielmehr die Hitze der Sonnen sie nit bald im erstẽ anfang austdorret/ vnnd also deß Samens Wärme vberweltiget/dann die Krafft der Wärme/so im Samen ist/ muß die Feuchtigkeit deß Orts/ darauff der Same gesäet/an sich ziehen/vnnd also der Pflantzung jhre Nahrung geben. Drumb sagt Theophrastus Paracelsus lib. 2. de natura rerum recht/ durch Wärme vnnd Feuchtigkeit wachsen vnnd nehmen zu/ alle Dinge/ die auß der Erden wachsen.

Zum fünfften/ Soll man Samen/ die man wider außsäen will/ einsamlen/ wann sie gantz reiff seyn/vnd keine rohe oder Wässerigkeit mehr an sich haben/sondern wol außgetrucknet sind/ vnnd soll ein jeder Samen/ wann man jhn säen will/ zuvor an einem Körnlein zwey oder drey versucht/ vnnd von einander gebissen werden/ hat er inwendig ein fein weiß Meel/ ist fein schwer vnd fett/so ist er gut/ dann der Samen muß nit zu alt seyn.

Zum sechsten/Muß man mercken/welche Kräuter durch Versetzung gepflantzet vnnd vermehret werden/als dann fast mit allẽ Kräutern geschicht/ vnnd hinwiederumb/ welche man pfleget zu säen/ als Spineth/Melden/Dille/Nelcken/Jrem/welche nur einmal dürffen gesäet oder gesetzt werden/ vnd sich darnach selber wuchern vnd außbreiten/ daß man sie nit mehr säen oder zeugen darff/ als Melissa oder Bienenkraut wird einmal gesäet vnd bleibet darnach allezeit/ vnd wuchert sich sehr/ deßgleichen thut auch der Kümmel/wann man dessen nur ein/ zwey oder drey Bethe in den Garten säet/ so bleibets darnach allezeit/obs gleich das erste jahr nit Frucht bringet.

Zum sibenden/ Alles was man säen will/ das muß im zunehmenden Monden geschehen/ ohne die Erbsen/dann die pfleget man im abnehmenden Monden zu säen.

Zum achten/ Wann man säen oder versetzen will/so muß man zuvor die Bethe wol durchgrabẽ/ vnd fein rein machen/ alle Rassen vnd Quecken/ oder ander böse vnnütze Kraut fein herauß lesen/ vnd wann man darnach gesäet/ oder Kräuter gesatzt hat/die Bethe offt hacken vnnd säen/vnd fein sauber vnd rein halten/daß sie den guten Kräutern jhre Nahrung nit nehmen.

Zum neundten/ Wo die Kräuter zu dicke stehen/muß man jhr ein theil außziehen/vnd anders wohin setzen/daß die andern guten Raum zu wachsen haben.

Zum zehenden/ Je öffter die Kräutter versetzt vnd fortgepflantzet werden/je mehr sich jhre Krafft vermehret vnd bessert/vnd je mehr sie jhre Wildigkeit verlieren vnd heimischer werden.

Zum eylfften/ Wann ein harter Winter ist/ so müssen die jungen Pflantzen mit Stroh bedeckt werden/ daß sie nicht erfrieren.

Zum zwölfften/So müssen Gärten sauber vnd rein gehalten werdẽ/ vor dem Vngeziefer der Rauppen/Schnecken/Schlangen/Kröten/Omeissen/ Maulwurff/Feldmeusen/Erdflöhen/vnd anderer dergleichen schädlichen dingen mehr.

Zum dreyzehenden/Wer Wurtzeln außgraben vnd behalten will/ der soll solches thun/ wann das Laub oder die Blätter abfallen.

Zum vierzehenden/ Alle Blüten soll man ablesen/ wann sie gantz offen sind/ vnnd ehe dann sie abfallen.

Zum fünffzehenden/ Die Kräuter verlieren gemeiniglich jhre Krafft/nach zwey oder drey Jahren.

Zum sechzehenden/ Sollen die Kräuter Samen vnd Blüte/wann sie nit in der Sonnen/ sondern in einem eygen Gemach/darinnen sie von der Sonnen nit beschienen werden/ wol trucken worden sind/in einem Säcklein wol zusamen getruckt werden/daß der Geruch vnd die Krafft nicht außbrenne/ noch verzieche/ vnnd sollen darnach in einem finstern vnd truckenen Ort behalten werden.

Zum sibenzehendẽ/ Will man aber Wurtzeln/ Kräuter vnnd Blumen vber Winter fein frisch vnnd grün behalten/ so muß man sie in einem feinen subtilen Sand einscharren/oder in Wasser legen/ wie auch Theophrastus Paracelsus lib. 3. de natura rerum schreibet/ die man aber trucknẽ will/ die muß man gleich wie die Kräuter an trucknen vnd finstern örtern haben/da die Sonne nit drauff scheinen kan.

Zum achtzehenden/ Wer Kräuter einsamlen will/der solls nach der Lehre Theophrasti Paracelsi allezeit vor der Sonnen auffgang thun.

Zum neunzehenden/ der Zwibeln vnnd deß Lauchs Samen bleiben vber Winter am besten/ wann man sie in jhren Kolben bleiben läst.

Zum zwantzigsten/ Alle dinge die man will behalten/ die soll man im abnemmenden Monden ablesen/ vnd abnemen/ dann also kan man sie hernach desto länger behalten/ Es muß auch solches geschehen/ nit wann die Lufft feuchte oder sonsten Regenwetter vorhanden ist/ sondern wann die Lufft helle vnd gut Wetter ist.

Zum ein vnd zwantzigsten/Alle wilde Kräuter/ Blüt vnd Wurtzeln vnd Früchte sind an jrer Natur stärcker dann die heimischen/ vnnd vnter den wilden sind die an den Bergen stehen/ besser vnnd stärcker/ dann die im nidrigen Lande stehen.

Von mancherley Kräuter/die man in die Gärten zeugen soll/Besihe Petrum de Crescent. im 6. Buch/Jtẽ besihe deß Ioannis Vredemanni Buch/ welches Titel ist/ Hortorum viridariorumque elegantes & multiplices formæ, ad architectonicæ artis normã affabrè delineatæ à Ioanne Vredemanno Frisio; welches Philippus Gallus gedruckt hat zu Antorff/Anno 1583.

Das XL. Capitel.

Vom Roßmarin.

DER Roßmarin Libanotis vulgò Rosmarinus, ist ein köstlich Gewächs/ daß man auch per excellentiam ἐξοχὴν eine Blume nennet/ Wiewol ichs darvor halte/ daß man billicher die Blüte deß Roßmarins also nennen solte. Er will allezeit Lufft haben/vnd wird also gezeuget. Wann im Martio der Roßmarin im Garten fein grün stehet/vnd oben fein auß gewachsen ist/ so schneidet man die Schößlein oder Encken ab/ vnnd leget sie in frisch wasser/vnd stecket sie darnach fein nach der Ordnung in ein gut schwartz fruchtbar Land/ da bekommen sie Wurtzeln vnd wachsen/ man spalte die Enckichen vnten auff/ etliche stecken auch ein Roßmarin zu zeugen.

Gersten-

Gerstenkörnlein drein / daß es desto ehe Wurtzeln bekommen soll.

Ich hab ins Churfürsten Lustgarten gesehen / dz man die Encken von Roßmarin gerad vnter die Dachetrauffe gesatzt hat / da die Tropffen von dem Dache hinfallen / vnd war nebē einjedes Encklein ein Rütlein gesteckt / vnd das Schoßzweiglein daran gebunden / die waren alle beklieben / dann das Regenwasser ist jhnen kräfftiger / dann andere Begiessung. Darumb jhme auch die nassen Jahr / darinnen es viel regnet / am aller bequembsten seyn / dann in denselbigen Jahren bekleibet vnnd wächst er am aller besten: man muß aber achtung drauff geben / daß mans fein rein vmbher helt / vnd immer dz Graß vnter andere Kräuter / so in der nässe darneben mit außwachsen / außreisse vnnd außgehe / daß es nit auffwächst / vnnd die Encken dämpffet. Also muß mans vmb alle Kräuter in den Gärten fein rein halten / daß nichts darneben auffwächst / welches dem rechten Kraut seine wachsende krafft darnach benimbt.

Roßmarin wie sie im Winter zu behalten.

Item / wann man zwey Strencher von einander reist oder spalt / daß zwen Este neben einander stehen / vnnd setzt sie also in die Erde / so bekleiben sie leichtlich vnd wol. Man muß sie nit sehr in die höhe wachsen lassen / sondern immer mit beschneiden / dz sie fein strenchlich vnd träublicht werden / vnd muß solches mit einem Messer geschehen / daß mans nur mit der Faust nit abbricht / sonsten verdirbt es gerne.

Im Ende Martij blühet er / da muß man jhm die Blüte abnemmen / sonst wächst er nit / wie man aber die Blüte brauchen soll / besihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 45. Man hebet jn allzeit acht Tage nach Michaelis auß / wann er gleich ein Fröstlein oder zwey bekompt / es schadet jm nit bald / Man läst den außgehobenen Roßmarin im Garten in den Fässern stehen / so lang als man sich nit befahret / dz jme der Frost schaden möchte / dann also beregnet er noch bißweilen / vnd wird noch fein erfrischt. Wañ man aber mercket / daß jhm der Frost zu hart zusetzē will / so muß man jhn in Keller tragen / oder in ein Gemach vber der Stuben / davon jhm bißweilen ein wenig Wärme mit zugehen kan. Etliche die seiner viel haben / setzen jhn in ledige Stuben / vnd heitzen jhm bißweilen / wann im Winter gar zu grosse grimmige Kälte ist / ein wenig mit ein / doch nit sehr / dann jhm die Wärme auch leichtlich schaden kan. Aber Lufft will er allzeit haben / wann er vber Winter im Keller stehet vnd keine Lufft hat / so verdirbt er / Am besten ists / man halte jn den Winter durch in einer Stuben / die man sonst nit heitzet / vnd setze ein wenig Wasser darneben / so bald dz nur ein wenig beginnet zu frieren / vnnd gar ein klein Eißlein bekompt / so bald muß man ein wenig einhitzen / daß er nit erfriere.

Roßmarin wie sie gegen Frühling wiederumb zu setzen.

Wann man jhn vmb Ostern wider herauß setzē will / so mag man mercken / daß nach vnser lieben Frawē Tag kein Roßmarin erfreuret / darumb darff man jn dann nit mehr decken. Setzt man jhn aber ehe herauß / so muß man achtung auff jhn geben / wans gefröre / dz man jn decket / oder bald wider hinein träget / da er zuvor gewesen ist / darumb setzt man jn nit bald in die Erde / sondern wañ er in seinē Fässern herauß in den Garten getragē wird / läst man jhn zuvor einen Tag oder etliche im Garten in den Fässern bleiben / wañ ja noch fröste komen wolte / dz man bald damit wider ins Gemach kauffen kan.

Endlich setzet man jhn wanns geregnet hat / in ein gut schwartz Landt / er muß aber nit zu seichte / sondern fein tieff gesetzt werden / vnter der Wurtzel macht man die Erde fein lucker / darnach setzt man jhn hinein / strewet Erde vmbher / vnd auff die Erde ein wenig kleinen Kuhmist oder Schaffmist / vnd auff den Mist wider Erde / vnd trucket jhn endlich fein feste ein / so wächst er fein fett. Er verdirbet in grosser Hitze nit leichtlich / doch mag man jhn deß Abends mit ein wenig Wasser besprengen / das auß stillstehenden Wasser / vnd doch nit auß Börnen geschöpffet vnd genommē ist / man pflegt auch den Roßmarin zu säen / aber es ist ein subtil ding / vnd erfreuret leichtlich. Besihe Const. lib. 11. ca. 6. vor allen dingen aber soll man den Roßmarin vor den Dieben wol verwahren / dann er verdirbet leichtlich wann er bestohlen wird.

Das XLI. Capitel.

Von der Salbey vnd Spica.

Salbey zu zeugen vnnd derselben Gebrauch.

Es sey welcherley Art Salbey es wolle / so wird die zum lieblichsten / so Spica hortulana, vnd Spica nardus genandt / dazu gesatzt wird.

Man reisset die Strencher von einander / vnnd setzet sie auff wol gegrabene / vnnd rein gesauberte Bethe. Den Winter bedecket man sie mit Stroh / daß jhnen der Frost nit schadet. Grosser Schnee schadet jhnen nit / dann der Schnee ist jhnen fein warm. Also wird auch mit der Spica vmbgangen / wie mit der Salbey / die ist gut bey den Weinstöckē.

Spica zu zeugen.

Die Salbey soll niemand genieſſen / er habe sie dann zuvor gewaschen / auß Vrsachen / die Mizaldus erzehlet in 1. Centenar. n. 1. Besihe auch denselben in 4. Cent. n. 48. Salbey benimbt das Zittern der Glieder / ist gut vor den Schlag vnnd schwere Kranckheit.

Salbey / Samen wann er soll gesäet werden.

Wann der Salbeyensamen zeitig ist / so säe jhn als andern Samen im Mertzen / man muß gut Erdreich darzu nehmen / also bekompt Bertram / Isopen / Pfefferkraut / vnd Raute / Item Minte / Balsamkraut / weisse vnd blawe Lilien / wann jhre Wurtzeln von einander gerissen / in mancherley theil zertheilet / vnd vmb die Wurtzeln mit Rindern Mist bestrichen / vnd dan in gut Erdreich versetzt werden.

Alle Kräuter / die man in der Speise mitbrauchet / sollen zuvor fein sauber vnnd rein gewaschen werden / als Salat / Kresse / Salbey / Petersilge vñ dergleichen / vmb der Vrsachen willen / welche Mizaldus cent. 5. Aphor. 23. erzehlet.

Wann die Spica ein Jahr gesetzt worden / so soll man sie im Sommer fein beschneiden / daß die nit blühet. Das folgende Jahr wird sie fein breit vnd strenchlicht / vnd blühet wol. Darnach versetzt man die Strencher das folgende Jahr / wie es gebreuchlich ist / daß man die Strencher in der mitte von einander reisset / vnd versetzet sie.

Das XLII. Capitel.

Vom Isop.

Isop zu zeugen / vnnd dessen Nutz.

Hyssopus pen. producta, dann im Griechischē ists ein ὠ, ὕσσωπος, Lgen, fœm. man sagt in Gen. neutro Hyssopum, Germ: Eysop. Der Eysop wird auch gesäet / vnd Strencherweise versatzt / vnnd ist ein nützlich Kraut im Hause vor die böse Hälse / so purgirets auch die Brust vnnd Lunge vom phlegmate, sonderlich wann er mit Honig gesotten vnd getruncken wird / Item mit Feigen / darumb ist es auch gut vor den schweren Athem / sonder-

sonderlich bald im anfang gebrauchet. Item/ vor den alten Husten/ vnd machet ein schöne Farb vnterm Gesichte.

Das XLIII. Capitel.

Von Lilien oder Gilgen.

Lilien ist jeder manniglich bekandt.

DErer hat man mancherley/ gelbe/ rothe/ weisse/ vnd andere Farben/ haben vnten an statt der Wurtzeln Zwibeln wie Knoblochzehen/ die nimbt man von einander/ vnd versetzt sie auff Jacobi Abendt. Besihe Palladium im Februar. c. 21. Constant. lib. 11. c. 2.

Man kan jhm selber Lilien von Farben machen/ wie man sie haben will/ wann man Zinober zwischē jhre Wurtzeln oder Zwibeln thut/ so werden sie roth/ thut man Grünspan hinein/ so werden sie grün/ vñ also fortan. Mizaldus in 3. Centen. n. 39. 62. 13. Constant loco citato.

Wie mans machen soll/ daß die Lilien vnd Rosen wolriechender werden/ dann sie sonsten seyn/ lehret Mizaldus in 1. Cent. Aphor. 32. wie man immer frische Lilien behalten soll. Idem Cent. 3. Aphor. 13. Wie man Lilien allerley Farben zeugen soll/ Idem ibid. Aphor. 39. 62.

Das XLIV. Capitel.

Von der Raute.

Raute zu zeugen vnd deren Nutz. Item was jhr schadet.

RUta, Raute/ wiewol die auch jhren schwartzen Samen trägt/ vnd gesäet werden kan/ so zeuget man sie doch gemeiniglichen durch Fortpflantzung/ wie die Salbey. Man nimbt dē Rautenstock/ vnd reist vnten seine Wurtzeln in mancherley theil/ vnnd bestreicht die Wurtzeln mit Rindern Mist/ vnd setzet die dann in gut Erdreich. Die kan im Winter vor der Kälte wol außtawren/ dann sie erfreuret nit/ sondern grünet allzeit/ so schadet jr auch kein Hitze im Sommer oder in den Hundstagen/ sondern sie behelt allzeit jhre Farb/ Krafft vñ Würckung/ vnd wo sie einer ein mal im Garten zeuget/ da bleibet sie wol alle Jahr/ wie auch die Bethonie/ wann nur kein fœmina menstruata darzu kompt. Constant. lib. 12. c. 20. Ioseph. lib. 7. Belli Iudaici c. 5. Die Raute schärpffet das Gesicht/ macht ein gut Ingenium. Wann man sie kochet/ vnnd das Hauß damit besprenget/ so vertreibet sie die Flöhe. Der Feygenbaum hat die Raute sehr lieb/ vnnd wächst gern drunter. Ist ein gewaltig Receyt wider alle Gifft/ vertreibt Schlangen/ Krötten Ottern vnd alle giftige Thier. Raute/ Feygen vnnd welsche Nüsse/ sind ein gut Receyt wider die Pest.

Salvia cum ruta faciunt tibi pocula tuta.
Nobilis est ruta, quia lumina reddit acuta.
Auxilio rutæ, vir quippe videbis acutè.
Cocta facit ruta de pulicibus loca tuta.

Raute ist gut vor alle Gifft/ wann das Wießlichen/ Mustela, mit der Schlangen streiten will/ so isset es zuvor Raute/ welcher Geruch die Schlange nit vertragen kan.

Das XLV. Capitel.

Von den Nelcken.

Nelcken seyn mancherley species.

MAN läst etliche Nelcken zu Samen stehen/ den säet man darnach/ so wachsen junge Streucher/ die versetzet man darnach auff wol zugerichte Bethe.

Es seyn mancherley Arten der Nelcken/ halbe vnd voll/ rothe vnd weisse/ roth vnd weiß durch einander gesprenget/ vnnd ist war/ was Bapti[illegible] ta schreibet/ dann ich habe es nicht versucht/ so kan man sie auch wol blaw ferben/ wann man den Wegewartkrautstengel abschneidet/ biß auff die Wurtzeln/ doch soll der Stengel zimlich dick seyn/ vnnd spalt jhn darnach in der mitten auff/ vnd steckt die Nelcken von der Wurtzel abgerissen hinein/ vnnd bindts mit einem Strohalm oder Rüthlein zusammen/ vergräbet jhn in ein Erdreich/ welches mit faulem Mist wol vermischt sey/ vnd begeust es zu seiner Zeit.

Es gedencket auch Mizaldus dieser dinge auß dem Porta im 3. Cent. n. 60. Etliche sagen/ man solle Nelcken einen Tag oder zween vor dem vollen Monden setzen/ so sollen sie fein voll werden. Sed non est verum, Art läst von Art nit/ es seyn mancherley Species der Nelcken/ ein jeder bleibet wol/ die sie zuvor gewesen ist.

Wie man allerley Blumen mit mancherley Farben machen soll/ besihe Mizaldum Cent. 3. Aphor. 75. wie man blawe Nelcken zeugen soll/ Mizald. Cent. 3. Aphor. 96.

Das XLVI. Capitel.

Von den blawen vnd gelben Violen.

BLawe Mertzen Violen/ sonsten Hiacynthus genandt/ werden nur einmal Streucher weise versetzt/ darnach bleibets allezeit/ vnnd wuchert sich sehr/ wie die Erdbeer/ Borragen/ Blutkraut/ Osterlucia/ Judenkirschen/ Alkikengi genandt/ vnd andere dergleichen Kräuter mehr. Aber die gelben Veilichen/ welche höher wachsen dann die blawen/ werden zwar gesäet/ aber hernach auch Streucherweise versatzt/ vnd müssen im Winter vor dem Frost mit Stroh bedecket werden/ der Schnee aber schadet jhnen an jhm selber nichts. Constant. lib 11. ca. 3. 4. Columell. im Büchlein von Bäumen/ c. 30. Pallad. im Febr. c. 21. Blawe Violen stärcken durch jhren Geruch das Gehirn/ vnnd widerstehen der Trunckenheit/ stewren dem Hauptwehe/ vnd nehmen die anfänge der schwerē Kranckheit weg. Diese Violen vnd primula veris, Schlüsselblümlein/ das wir hier Sommerthörlein heissen/ sind die ersten Blumen allhier nach dem Winter. Vide Calend. œconom. perp. Mense Martio.

Blawe Violen/ was sie nutzē.

Das XLVII. Capitel.

Vom Majoran.

Majoran zu zeugen.

DAs ist auch ein nützlich Kraut im Hause/ vñ wird durch das säen gezeuget/ wächset leichtlich/ hat einen guten Geruch/ dienet wol zū Haupt/ Constant. lib. 1. c. 7.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Levendel oder Lavendel.

Lavendel zu zeugen.

DEr wird auch gesäet vnnd gepflantzet/ oder Streucherweise versatzt/ vnnd im Winter auch mit Stroh/ vor dem Frost bedackt. Man muß jhn säen/ wanns nimmer gefrewret/ dann es gefrewret gar leichtlich/ ist gut wider den Schlag. Er schadet den nechsten Kräutern/ durch seine hitzige Natur. Mizald. Cent. 3. Aphor. 25.

Das XLIX. Capitel.

Von Thimian.

Thimian zu zeugen.

DEr wird auch gesäet/ vnd gepflantzet/ wanns nimmer gefrewret/ ist gar ein subtil ding/ hat kleine Körnlein.

In

In Franckreich hats Thimian/ Lavendel/ Cypreß (das die Völcker allda Abrotanum nennen) vnd Roßmarien gar häuffig im Felde/in Provantze, vnd Langedock wachsende. In der Provintz in Langedock/ vnnd in Daulphinath oder Delphinath hats Rephüner/die am Fleisch vnd grösse den andern gar vngleich/ sie haben Federn etwas bunder oder mehr scheckicht / dann die vnserigen / mit rothen Füssen vnnd Augen/ wie die Tauben vnnd Türckische Tauben/ das Fleisch ist weiß/vnd eines trefflichen guten lieblichen Geschmacks/ zu Roan kõndt man sie am besten herauß gen Hamburg bringen. Aber man kan sie selten herauß bringen.

Rephüner wie sie in Franckreich gestalt seyn.

Das L. Capitel.

Von der Melissa.

Melissa zu zeugen.

DAs ist ein edel Kraut/ wird nur einmal gesäet/ darnach wuchert sichs sehr. Quia omne bonum communicativum sui. Man heists Bienenkraut/weil es die Bienen sehr lieb haben/wird auch Honigblumen genandt/ oder Meliphyllon, Melifolium. Ein Bienherr soll Melissen/Lavendel vnd Spica vmb seine Bienstöcke haben / wie auch die Alten gehabt haben / dann die edle Biene hat wolriechende Kräuter sehr liebe/ vnnd seuget gern davon vnd machet darnach desto besser vnd gesunder Honig.

Das LI. Capitel.

Vom Kümmel.

Kümmel zu zeugen.

AN etlichen örtern/ als im Voigtland hats viel Kümmel auff den Wiesen / wie es auch viel Schwaden auff den Wiesen / an etlichen Orten/ vmb Meissen vnnd Franckfurt an den Oder hat/ dann Gott gibt einem Lande nit alles zugleich/ wie man sagt: Non omnis fert omnia tellus: sondern einem Lande vnnd einer Statt gibt er gute Bier/ einem andern Saffran / einem andern Hopffen/ einem andern guten Wein/einem andern gut Getraydicht/einem andern gute Höltzung/ Fischereyen/Vogelfang/ Jagten/vnd also fortan/ welches dann eine jedere Statt erkennen/ vnd Gott fleissig darfür dancken soll. Wo es nun nit Kümmel hat/ so richte man jhme nur eine Bethe zwey drey oder vier/wie viel man will/ im Garten an/ vnd säe nur einmal vor dem Winter Kümmel drein/ das erste Jahr trägt er keine Früchte/ sondern er wächst nur auff/darnach hastu jhn alle Jahr/ darffst jhn nicht mehr säen oder zeugen / auch nicht mehr vmbgraben / man pfleget jhn aber zu säen / wann man im Herbst Rocken säet.

Das LII. Capitel.

Von den Karten.

Karten so die Tuchmacher brauchen/ wie sie zu zeugen.

LJn guter Hortulanus soll jhm auch Karten zeugen / wie die Tuchmacher pflegen zu brauchen / dann davon kann er Jährlichen einen grossen Genieß haben. Wiewol ich aber im Voigtlande gesehen / daß Karten von sich selber an rauchen dürren wilden Oertern gewachsen seyn/ so bin ich doch hinwiederumb von etlichen berichtet / daß dieselben wilden Karten (dann also muß ich sie nennen) den Tuchmachern nicht dienen sollen. Allein diese wollen in den Gärten guten Grundt haben/ vnd wachsen gern an den Vfern der Wasser / oder nicht weit darvon / da das Erdreich fein fett vnnd etwas schwärtzlicht oder bräunlicht mit ist.

Man säet jhren Samen in ein vmbgeackert oder vmbgegraben Landt/gleich vmb die Zeit/wann man im Sommer oder Herbst Rocken pfleget zu säen. Man säet sie auch im Vorsommer/etwan vmb Ostern / Aber im ersten Jahr wachsen nur Pflantzen / die versetzt man darnach im Vorsommer oder Lentzen / wie die Nelcken / so trägt ein Stengel etliche viel Karten / es wachsen jhr bißweilen wol vierzehen oder mehr auff einem Stengel. Gute Gärtner wenden grossen fleiß drauff/ dann man gibt dz tausend bißweilen vmb ein Thaler/ den Kohl fressen die Raupen/ vnnd wird auch offt gestohlen/ aber die Karten bleibē vor den Raupen vnd Dieben wol. Allein wanns regnet/so muß man mit einem Stecken vmbher gehen/vnd an die Stengel klopffen / daß das Wasser abfällt / sonst leuffts hinein zu den Wurtzeln / vnd verfäulet den Stock/so fället dann das Kraut oben ab.

Das LIII. Capitel.

Von den Chamillen.

Chamillen wo sie zu zeugen.

DJe wachsen in etlichen Gärten von sich selber/ etliche setzen sie auch in die Gärten / auch auff dem Felde/wie man auch perforatam, persicariã, Pappeln/ Feldkümmel/ Wegwart/ Braunellen/ Gunderman / Nacht vnnd Tag/ Tausentschön/ vnd andere köstliche nützliche Kräuter vnnd Blumen auß den Feldern vnd Wiesen / vnnd von den Bergen / in den Gärten versetzen vnd pflantzen oder säen kan/doch seyn die allezeit frischer vnd kräfftiger/ die in jhrem loco Geniali wachsen/ da sie die Natur hingesatzt vnd verordnet hat.

Das LIV. Capitel.

Von Poley / auff Lateinisch Pulegium.

Poley zu zeugen vnd dessen Nutz.

DEn pflantzet man auch Strewcherweise in den Gärten/mag auch wol seinen Samen haben/ wie die Salbey vnd andere Kräuter mehr. Dann es muß ein jeglich ding seinen Samen haben / allein daß mans lieber pflantzet dann säet. Darauß machet man Oehl vnd Wasser/wider viel Kranckheiten sehr nützlich vnnd dienstlich/ Constant. lib. 12.c.20. Barthol. Anglic. lib. 17.c.132. Poley wärmet vnd trucknet auß/darumb ist er gut vor die alte Podagra/Item/vor die Ohnmacht/wann man jn einem Ohnmechtigen mit Essig vor die Nase helt/ Item/ im Wein gesotten/ ist er gut vor die schmertzen deß Magens/ Plin. lib. 18.c.25.

Das LV. Capitel.

De Nasturtio, Von Kresse vnd Salat.

Kresse wann sie zu säen/ ist zweyerley/ dessen Nutz.

NAsturtium ist eygentlich Brunnkresse / quasi nasi torquium, dann es ist ein hitzig vnnd ein scharpff Kraut. Man gebs nur den Kindern ein wenig auff Brod zu essen / so wird man sehen / wie sie sich darfür stellen/ rümpffen vnnd die Nase reiben werden. Die säet man wann man will/so balde

Salat wann er gesund / ist wolriechend zu machen.

der Winter vorüber ist/ daß man sie desto zeitlicher habe/ man darff da nit eygentlich nach dem Monden sehen. Aber letzlich läst man etliche Kresse vnd Salat zu Samen stehen / den nimmet man im Herbst ab/ vnd verheget den Samē an einem kühlen Ort/ daß man jhn im Frühling wider außsäen kan. Constant. lib. 12. c. 22. Es ist zweyerley Kresse/ Gartenträsse vnd Bronnkresse/ Hortense vnd Aquaticum, seyn gut für das Haar außfallē/ Zahnwehe vnd Flechten. Nasturtium hat den Namen/ quod nasum torqueat, quasi naris torquium, oder naris tormentum. Von der Kresse besihe Mizald. Centur. 7. Aphor. 3. Lactuca oder Salat / ist im Sommer dem Magen wegen seiner Kühlung ein annemlich vnd ein gesund ding. Wer wolriechenden Salat haben will / der vermische den Samen mit Citronen Samen.

Das LVI. Capitel.

Von Kohl oder Kraut / Brassica.

Kohl zu zeugen/vnnd wie mancherley.

DEssen hat man grün vnd weiß / den man sonst auch Hauptkohl nennet/ Brassica capitata, dz er mitten Häupter bekompt/ vnd der will auch gut fett vnd wolgedünget Land haben / wie dann auch der grüne Kohl/ dessen etlicher gar hoch/ etlicher aber gar nidrig wächset. Den grünen Kohl kan man auch vber Winter in den Gärten haben vnd brauchen/ biß man denselben Acker wider gräbet oder pflüget/ so läst man den vbrigen Kohl die Kühe abfressen. Man pfleget den Samen in der Wochen Walpurgis zu säem/ vnd die Pflantzen in der Wochen Iohannis Baptistæ zu stecken. Es halten jhn etliche vor gesund / aber der weisse dienet mehr vor Leute die viel arbeiten/ dañ vor die Müssiggänger / sonderlich wann er eingesaltzen vnd sawer gemacht ist. Ich habe dermal eins einen feinen Medicum hören sagen/ Er glaube/ wann er ein gantze Tonne sauren Kohl außessen könte / so solte er wol nit einen Tropffen gutes Bluts davon bekommen. Sed tamen appetitus est Nequam, Wer jhn mit Lust jsset/ wie man an etlichen Menschen sihet/ daß sie jhn mit grosser Begierligkeit essen/ dem bringet er keinen Schaden/ wann er gleich mit einem grossen stück Speck gekocht ist/ wann man nur nit bald darauff trincket / vnd jhm also selber eine Colicam erreget. Cōsuetudo est altera natura, wer Specks vnd Köhls gewohner ist / dem ist Speck vnd Kohl gesund/ es gedeyet einem andern wie es kan. Man säet den weissen Kohlsamen in der Marterwochen/ versetzet die Pflantzen vmb Vrbani/ läst den Acker zweymal graben oder pflügen/ vnd ein Pflantze vō der andern wol anderthalb Schuch weit versetzen/ daß eine vor der andern wol auffwachsen kan/ aber drey oder vier Wochen hernach/ da häufft man sie wider / vnnd vmbhacket die Erde darumb fein loß auff die Pflantzen. Man soll die Pflantzen an örter setzen / da vor Mittage keine oder ja wenig Sonne hin scheinet / dann sie die Sonne den gantzen Tag nit wolvertragen können. Vmb Galli/ bißweilen auch wol vmb Martini / wird der weisse Köhl gar abgeschnitten / vnd eins theils in Tonnen geschlagen / einstheils sonst verthan / Brassica capitata, Hauptkohl/ Brassica alba, Weißkohl/ Brassica rubra, roth Kohl/ Brassica crispa, vel apiana major, hoher krauser Kohl/ Brassica crispa minor, kurtzer krauser Kohl / Mizald. centur. 3. Aphor. 25. cent. 5. Aphor. 22. Den braunen Kohl pfleget man zu säen die Woche St. Walpurgis: die Pflantzen setzet man auff Iohannis Baptistæ, der stehet darnach den gantzen Winter durch.

Wie man sawren Kohl einmacht.

Sawren Kohl einzumachen.

Die Meckelburger kochen jhn vnnd saltzen jhn ein/ es ist aber vnrecht. In Meissen/ Schlesien Voigtlande vnd andern örtern/ da die rechten sawren Kohlfresser wohnē/ da scharbt oder stampt mā jhn erstlich fein klein/ in einem Zuber/ oder man hat ein Brett/ darauff seyn drey/ oder sechs/ oder neun Eisen/ etwan von alten Wehren oder Klingen gemacht/ vnd sind scharff/ auff beydē seitē deß Bretts sind Leisten gemacht/ daß man im schneiden nit abweichen kan: Auff denselbigen Eisen zeucht man die Kohlhäupter hin vnd her/ vnd schneidet sie also. In Schlesien hats Bawernkerl/ die haben Futterschneiden / damit man sonst den Hexel schneidet/ die gehen in den Dörffern vmbher / vnd schneiden also den Hauptkohl gar hübsch/ vnd können dessen in einem Tage viel schneiden. Man schneidet auch wol die Häupter ein jedes in 4. theil / vnnd setzet sie auch also mit hinein in den andern klein gestossenē oder geschnittenen Kohl in die Tonnen. Wann man jhn darnach geschnitten/ oder gespalten in die Tonnen gethan hat / so tritt man jhn mit rein gewaschenen Füssen ein/ oder stampffet jhn mit einer Keulen ein/ davon krieget er viel Suppe. Hat er der nit gnug/ so geust man obē Bronwasser drauff. man muß aber zuvor / ehe man den gescharbten Kohl in die Tonne thut/ die Tonne vnten auff dem Boden / vnnd an den Fugen deß Bodens / mit Sawerteige bestreichen / vnd auff den seiten vmbher vberall / vnd legt erstlich geschnittenen oder gestampfften Kohl auff den grund deß Bodens / etwan einer quer Hand dicke / darnach streut man zimlich viel Saltz darauff. Folgends setzet man die oben in vier theil geschnittene Kohlhäupter hinein fein ordine, vnd bestrewet die auch mit Saltz/ vnd also immer fortan/ eins vmbs ander/ biß es gar voll wird. Letzlich beschweret man jhn oben mit steinen auff einem keulichten Brettlein/ oder den Bodē der Tonnen/ vnd läst jn in der warmen Stuben stehen/ eine Woche 3. oder 4. darnach bringet man jhn in Keller. Es darff kein kochen vnd kein Saltz darzu kommen. Es haltens die Gärtner darvor/ daß der weisse Hauptkohl biß auff Michaelis wechst/ drumb schneiden sie jhn vor Michaelis nit ab.

Sawren Kohl auff ein ander Art zu machen.

Man pfleget auch dē sawren Kohl allhier in diesen Landē also einzumachen. Erstlich muß ein Tōne fein rein außgewaschē vnd trockē seyn/ darnach streicht man die Tonne/ wañ sie wol außgetrenget/ inwendig vmb vnd vmb mit Sawerteige/ darnach bestreuet man vntē den bodē mit Saltz/ vñ scharbet etliche häupter/ vñ leget ein schicht desselbēgescharbten Kohles/ vnd streuet wider Saltz drauff. Will man auch Kümmel/ Tille/ Wachholderkörner/ od andere solche sachen drunter haben/ so streuet man sie auch drauff. Etliche legen darnach Weinlaub draauff/ oder was man sonsten haben will / wann man darnach den Kohl kochē will/ so nimbt man dz Weinlaub wider weg/ darnach streuet mā wid ein wenig Saltz darauff/ vnd legt wid ein schicht klein gestampffte Kohl/ vñ läst jn intretten mit rein gewaschenen Füssen/ oder mit einer grossen schweren Keulen einstampffen/ gar tieff vnd hart auffeinā der/ als es immer seyn kan/ vnd schöpffet die vbrige suppe/ die er vō sich gibt/ ab. Darnach mag mā zörtlichten Kohl ein schicht legen / vnd damit eben also gebahren/ wie mit den andern. Wer dz Jahr durch

viel

viel Kohl für eine grosse Haußhaltung bedarff/der kan auch wol in einer Tonnen eitel geschärbeten/in einer andern Tonne eitel gestampten/in der dritten eitel zörtlichten/in der vierdten eitel gantze Häupter also einmachen. Wann die Tonne voll ist/vnnd er seines eigenen Wassers nit gnug hat/ so geuß vom anderna bgeschöpten Wasser darzu/ hastu dessen nit/ so geuß ander frisch Wasser darzu/ vnd lege oben grosse Blätter vom Haupekohl drauff/vnd bestreich den Deckel auch mit Sawerteige/ lege jhn oben drauff/ beschwere es mit grossen Steinen/ setze es also in einen warmen Keller/dañ er muß erstlich warm stehen. In der Stuben will man jhn wegen deß starcken Geruchs nit gern habē/in vierzehen Tagen/oder drey Wochē wird er sawer/auch wol in acht Tagen/wann er warm stehet. Gieret er zu sehr/ vnnd leufft vber/ so mag man ein wenig Suppe davon abschöpffen/ etliche bestrewen auch den eingelegten Kohl mit ein wenig Weinstein/ vnd brauchen auff zwei schock vor ein dreyer Weinstein/ darvon wird er sehr sawer.

Das LVII. Capitel.

Vom Lauch/Zwippeln/Zwibeln/Zibollen.

Lauch wider zu zeugen.

LAuch oder Schlauch wird gesäet/wie auch die Zwippeln. Wann man den Samen zuvor in Mistlacke/oder in Mistpfülenwasser leget/vnd läst jhn erstlich drinnen außkeimen/vnd darnach widerumb ein wenig mit treuge werden/ vnnd säet jhn alsdann/so wächset er gar herrlich vnd wol.

Zwibeln zu zeugen/ vnd wann sie gut oder schädlich.

Man stecket auch kleine vnnd grosse Zwibeln/ die kleinen zu essen/ die grossen zu Samen. Wie man grosse Zwibeln bekommen vnd sie behalten soll/ dz sie nit faulen/ besihe Constant, lib 12,c.24,25. Zwibeln seyn gut zum Magen/ treiben die phlegmata herauß/drumb sind sie den Cholericis nit gut/sondern den Phlegmaticis, machen das Haar wachsend/ vnd schaden dem Verstande.

Zibollen vnnd Mohrrüben wie man die zeugen soll.

Mercke/wann du Zibollen oder Mohrrübensamen säen wilt/so mustu Erden in ein Mulde nemmen/ vnd darnach den Samen drunter mengen/ vnd darnach vorsichtiglich säen/ dz sie nit dicke stehen. Jedoch wann sie etwan zu dicke vber einem hauffen stünden/so mag man jhrer ein theil im gehen außziehen/vnnd dahin stecken/ da sie dünn stehen/dann sie bekleiben gleich so wol/vnd verderben nit.

Man mag auch wol Kohl mit vnter die Zwibeln stecken/ oder Peterſilien mit drunter säen/ es schadet jhnen nichts.

Der Lauch ist gut im Garten/ dann man kan jhn an statt der Zibollen brauchen/ ehe die Zibollen groß werden. Kleine Zwibelgen/ die im vorigen Jahr gewachsen seyn/mag man im Sommer allzeit stecken/wann man will.

Das LVIII. Capitel.

Vom Knobloch.

Allium Knobloch oder Knoblauch wie er beschrieben wird.

ALlium Knobloch oder Knoblauch/græcè σκόροδος quasi σκαιὸν ῥόδον, importuna & rustica rosa. Allium verò ab ἄλλεσθαι, id est, ab exiliendo, quod quasi exiliendo crescat, Allia, Ruta, Pyra, & Raphanus, cum Theriaca. Nux: Hæc sunt antidotum contra mortale venenum.

Allium hortense est ἥμερον ἢ κηπευτὸν σκόροδον, Gartenknobloch/Porrum ist Lauch. Ascolonium, quod corruptè passim Ascanium vocantur, Aschloch.

Der Knobloch hat sonderliche Zäen/ wie der Saffran/die nimmer man von einander/ vnd stecket ein jedere insonderheit/ also kan mā auß einem Haupt/ viel andere Häupter bekommen vnnd haben/Const,lib.12,cap.25. Barthol.Anglic,lib.17. c.133. Hie mercke/ was im abnemmenden Monden gesäet wird/ das wächst in die Wurtzeln/ als Rüben/ Mohrrüben/ Zwibeln/ rc. das wird alles groß/ was aber im zunemmenden Monden gesäet wird/dz wechst alles vber sich ins Kraut/oder in die Stengel/ als Kohl/ Stroh/ rc. Wer ein groß Knoblochshaupt haben will/ der stecke ein Loch in ein Knoblochshaupt/ vnnd thue Rübensaat oder Gurckensamen drein/ vnd stecke es also in die Erde/ so bekomstu ein groß Knoblochshaupt.

Knobloch edert vnnd weich gestalt er zu zeugen.

Knobloch Krafft vnnd Tugendt.

Knobloch ist gut wider alle Gifft/ sonderlich wann einer böse/vnrein/trübe/faul oder sonsten vngesund Wasser getruncken hätte/ dann er ist warmer Natur/drumb wermet er den Magen/daß jm die Kälte deß Wassers nit schaden kan. Dieses alles thun die Zwibeln auch.

Macer sagt/ Allia qui manè jeiuno sumpserit ore,

Hunc ignotarum non lædit potus aquarum.
Nec diversorum mutatio facta locorum.

Knobloch gut wider alle Gifft.

Drumb ist der den Wandersleuten sehr nütze/ die mancherley Tranck brauchen müssen. Es ist auch gut vor Otter vnd aller gifftigen Schlangenstich/ sonderlich wider die Hæmorrhoides, wann man jhn offt mit Wein braucht/ oder im Wein zerreibt vnd truncket. Er ist auch gut wider den tollen Hundesbiß/wann man jhn drauff schmieret/ vnd auch isset. Besihe Scholam Salernit.cap.13.

Den Knobloch soll man außsetzen vnd außgraben/wann der Monde vnter der Erden ist/ vnd seinen Lauff hat/vnd sich nit sehen läst. Alsdann wird er seines natürlichen starcken Geruchs beraubet/ daß er nit stincket. Item wie vnd wann man jhn säen/ vnd wider außziehen soll/ besihe Mizaldum centur.9,Aphor.77,100.

Das LIX. Capitel.

Von Mohrrüben vnd andern Rüben/ als weisse Feldrüben/ rothe Rüben/ Rüberettig/ Steckrüben.

Mohrrüben zu zeugen.

MOhrüben werden mit den Zwibeln zugleich gesäet/dem Samen kan man also mitfahren/ wie droben von Zwibelsamen gemeldet ist/ Cap. 56. Besihe auch das 58. Capitel.

Rüben wann sie die Schlesier säen.

In der Schlesien säet man weisse Rüben welche etliche Feldrübē/etliche aber Wasserrübē nennē/ an St. Jacobs Tag/ aber nit alle zugleich auff einen Tag/ sondern ein Beth oder fünffe oder mehr auff einen Tag/ vber etliche wenig Tage hernach aber mehr/dann man fürchtet sich sehr für den dürren Winden/die machen/daß sie leichtlich abspringen.

Rüben wann sie die Märcker säen

In der Marck Brandenburg säet man sie drey Tage vor/ vnd drey Tage nach Jacobi/ bißweilen auch wol acht Tage hernach/ vnnd fragen weder Märcker noch Schlesier viel nach den Monden. Doch pfleget man in der Schlesien im alten Monat zu den Rüben zu brachen. Etliche säen vmb Vrbani die frühe Rüben mit der Gerste/ die andern vmb Johannis/ drey Tage zuvor/ oder drey Tage hernach/ die dritten vmb Jacobi/ drey Tage zuvor/ vnd drey Tage hernach/ die helt man für die besten/ dann sie tawren auch vber Winter/ die an-

dern nit also. Auff diese weise kan ein Haußwirth schier den gantzen Sommer vnnd Winter durch Rüben zu kochen haben / Es wird an etlichen Orten drey / an etlichen viermal zu weissen Rüben gepflüget/ dann es schwer Korn ist/ auff Galli grebt man sie auß.

Man säet sie gern in den Acker/ da vorm Jahr Gersten gestanden/ wann ein nasser Sommer ist/ so bleiben sie gern klein/ vnd werden sehr grindicht/ wer sich aber dessen befahret/ der soll sie nit auff niedrigen/ sondern auff hohen Acker säen. Die Rüben wollen immer lieber zu heiß vnd zu trucken haben/ dann zu naß. Cardanus de subtil. lib. 6. c. 13. lehret eine Kunst/ wie man grosse Rüben bekommen soll. Etliche schneiden den Rüben vnd Mohrrüben das Kraut ab/ dz sie allein in die Wurtzeln wachsen vñ groß werdē sollen/ Etliche trettē dz Kräutig mit den Füssen nider. Etliche ackern zum ersten mal vmb Walpurgis gar seichte zu den Rüben/ zum andern mal etwan drey Wochen oder vierzehen Tage vor Jacobi/ noch tieffer/ zum dritten mal eget man jn/ darvon sollen schöne grosse Rüben werden.

Rüben groß zu machen.

Wann man Rüben in gedüngten Acker säet/ der kurtz zuvor gedünget ist/ ehe man jhn zu Rüben zurichtet/ so werden sie scherbicht vnd bitter/ sonderlich wanns Schaffmist ist. Am besten seyn die Ecker darzu / die vorm Jahre oder zwey zu Gersten gedünget worden seyn.

Weisse Rüben/ was vor Land dazu am besten.

Raphanus minor ist Rüberettig. Mizald. centur. 4. Aphor. 12. Es schreiben etliche daß Rettich vnd Rüben viel besser vnd anmütiger seyn / wann man im wachsen denselben die Blätter abbricht/ vnnd wann man sie neben die Roßwicken säet/ so vertreibet man die Erdflöhe vnd Würme/ so darinnen zu wachsen pflegen. Von Rettig säen/ besihe Palladium im Augusto c. 5. Constant. lib. 12. c. 16. Da einer seine grosse Rettig haben wolte/ der steche oben mitten im Kraut mit einem Pfrimen hinein in die Rüberettig / biß mitten auffs Hertz / weil sie noch jung in der Erden seyn/ vnd werffe ein Körnlein Rüberettigsamen hinein / so bekompt er gar grosse Rüberettig. Wer seine Hände mit Rüberettigsafft schmieret / der darff ohne Schaden Scorpion vnd allerley giftige Thier angreiffen. Besihe Pallad. lib. 10. c. 7.

Raphanus minor ist Rüberettig. Rettig säen vnd wovon sie groß werden

Rüberettigsafft/ der die Hände beschmieret/ kan ohne schaden giftige würm angreiffen.

Rüberettig ist warmer Natur/ ist eine treffliche Artzney wider die Gifft / wann einer von einer Otter/ oder von einer Schlangen/ die Hörner hat/ gestochen oder gebissen wird. Der Rüberettigsamen ist gut vor alle Gifft vnd giftige Würmer. Wann man ein stücklein Rüberettig auff einen Scorpion legt/ so soll er sterben: Wer Rettig gessen hat/ vnnd darnach von einem Scorpion gestochen wird / so schadets jhm nicht. Es macht auch/ daß sich ein Mensch bricht / vnnd das Brechen ist den Leuten gut/ die Gifft bey sich haben. Item Raphanus minor macht ein scharff Geblüt/ drumb schadet er den Biliosis. Er ist dem Magen zu wider/ drumb steiget er im Magen auff / vnd macht ructus vnd flatus, vnd gebieret dicke vnd zehe Feuchtigkeiten. Die sich brechen sollen / denen soll man jhn geben vor dem Essen. Wann man jhn nach Essens mit ein wenig Saltz vnd Essige braucht/ so ist er gut vnd hilfft der Dewung / doch muß mans nit zu viel auff einmal brauchen.

Rettig/ sein Safft vnd same dienet wider alle gifft. Würme/ vnd Gifft.

Schola Salerni. cap. 13.

Allia, Rura, pyra & Raphanus cū Theriaca nux,
Hæc sunt antidotum contra mortale venenū.

Rüberettig verdewet die Haar im Magen/ vnd kan also zugerichtet werden/ daß er purgiret. Mizald. Centur. 5. Aphor. 28. Ein wunder gewächs von Rüberettig/ Mizaldus Centur. 6. Aphor. 66.

Rettig verdewet die Haar im Magen.

Wer süsse wolschmeckende Rüben haben will/ der lege den Samen 4. Tage zuvor/ ehe man jhn säet/ in süsses Honigwasser.

Wiltu grosse Rüben haben/ die gar groß werdē sollen/ so bohre ein Loch in zeitige Rüben / die noch in der Erden stehen / vnd fülle das Loch mit Rübesamen / so kriegestu grosse Rüben. Besihe weiter Conradum Heresbach. lib. 1. de re rustica.

Rüben gar groß zu machen.

So auch jemand die Rüben oder Mohrüben vber Winter haben/ vnnd gut behalten will/ so bestrewe er sie im Keller mit Sande/ darunter bleibē sie gut. In Meissen haben die Ackerleute im Felde sonderliche Rübengruben/ darinnen sie dieselbē mit Erden oder Sand beschütten / vnnd also den Winter durch fein frisch vnd gut behalten. Besihe von den Rüben/ Constant. lib. 16. c. 16.

Bera rubra, rother rüben oder rothe Behß/ es ist auch weisse Behß / damit man die Schweine mestet/ aber die rothen machet man ein. Man wäscht sie erstlich rein/ darnach send man sie im Kessel/ biß jnen die Haut abgehet/ vnd schneidet sie scheibicht/ darnach schneidet man Mörrettig dran / vnnd beschütts mit Kümmel/ vnd geust halb Wein/ vnnd halb Essig drüber her/ biß es gar bedeckt ist/ aber sie müssen nit empor schwimmen/ sondern beschweret werden.

Rüben vber Winter zu behalten.

Napi, Steckrüben / haben jhren sonderlichen Samen/ vnd bleiben allzeit klein vnd hart / haben einen guten Schmack / sie werden rohe oder gekocht genossen. Petrus de Crescent. lib. 4. c. 27.

Rothe Rüben einzumachen.

Man kocht sie erstlich mit Wasser gantz / vnnd schelet jhnen die Haut ab / schneidet sie wie Thaler breit/ schneidet Mörrettig fein klein/ vñ würfflicht/ vnd strewet jhn drauff/ vnd geust kalten Essig darauff/ vnd strewet Kümmel vberher drauff.

Rothe Rüben ein zumachen.

Wann man die andern Rüben säet/ so keuffe die auch rechte schöne grosse rotherübē/ vñ stecke sie mit einem spitzigen Holtze in die Erde/ daß sie nur oben mit dem Kräutlicht vber die Erde herauß reichen vnnd wachsen / stecke sie an den Bethen vmbher/ etwan eine halbe Ehle von einander/ nach der reye/ so wachsen sie fein hoch auff / wol eines halben Mannes hoch / vnd tragen viel Samen. Man kriegt jhr gar viel / wann man einer fünffzehen stecket.

Rothe Rüben zu stecken.

Das LX. Capitel.

Von Mörrettig.

Raphanus Major.

MAche dir im Garten einen feinen Weg mit einer Schauffel/ auff dem du hingeheſt/ wanns die Gelegenheit leiden will/ etwan einer Schüppen tieff/ oder machs zwischen den Bethen also/ daß an statt deß Weges eine Furche sey/ vnd schlahe oder wirff das Erdreich fein hart an dem Wege auff/ darnach so stich mit einem Holtze in die quere in dz auffgeworffene Land/ das etwan oben / nicht mehr dann deiner drey gute Finger dicke Erde auff dem Mörrettig zu liegen kompt / vnd stecke darnach die Encken von Mörrettig hinein in die Löcher/ daß eine jede Encke kaum eines Schuchs lang von der ander liget / vnd laß formen nur ein klein Endigen

Raphanus maior Mörrettig wie er zu zeugen.

vom

vom Mörrettig herauß gehen / darnach drücke die Erde fornen vmb das Endigen vmbher fein zu / aber oben vber den Encken darffstu das Erdreich nit nider drücken / so wächst er die quer ins Land schön lang vnd herrlich. Oder schneide nur den Mörrettig/würfflicht/ grabs Land vmb/ vnd säe es hinein/ so wächsts hübsch. Ohngefehr 3. Wochen nach Michaelis/ wann jhme beginnen die Blätter abzufallen/ das ist ein zeichen dz er reiff ist/ so nimbt man jhn nur forne beym Ende vnd zeucht jn auff/ so hat man köstlichen herrlichen Mörrettig. Man mag jhn setzen kurtz vor Annunciationis Mariæ, oder bald hernach / man darffs so eygentlich nicht machen.

Mörrettig gut zu behalten Winter vnd Sommer.

Wann Mörrettig außgegraben wird/ vnnd er sehr beisset/ vnd wird bald in einen Topff gethan/ vñ mit dem Topffen die Erde gegraben / es geschehe im Keller oder im Garten/ vnnd wird oben mit einem Rasen zugedeckt / doch daß kein Erde drauff kompt/ (sonst wächst er auß) so bleibet er allzeit gut/ deß Winters vnd Sommers.

Mörrettig ist gut vorn schlag vnnd schweren Gebrechen.

Der Mörrettig aperirt obstructiones cerebri, wie dann auch der Senff / darumb brauchet man jhn in Apoplexia & Epilepsia, im Schlage/ vnd schweren Kranckheiten oder Gebrechen. Sie purgiren das Gehirn vnnd helffen die Speise im kalten Magen verdawen.

Das LXI. Capitel.

Vom Fenchel.

Fenchel zu zeugen vnnd wozu er nutz ist.

FEniculum, Fenchel so ein Haußwirth auch in seinem Garten haben / von dem haben die Alten gesagt / daß er gut zum Augen sey / wann man ein Wasser drauß macht / wie die alten Verß lauten.

Feniculum, verbena, rosa & chelidonia, Ruta,
Subveniunt oculis tenuâ caligine pressis.
Ex istis fit aqua, quæ lumina reddit acuta.

Fenchel süsse zu zeugen.

Sein Saame wird im Frühling gesäet / so bald es beginnet warm zu werden/ vnnd bekleibet leichtlich. Will einer daß der Fenchel gar süsse wachse/ so pflantze oder setze er jhn mit dürren Fergen/ oder schneide jhn auff den Winter glat ab / vnnd vberschütte das Ort mit seinen fetten kleinen Kühmist/ so wächst der Fenchel auffs ander Jahr desto süsser vnd lieblicher/ Bartol. Anglic. lib. 17. c. 70. Ist gut vor die tunckele Augen/ Plin. lib. 20. c. 23.

Augen so böse sein zu curiren.

Es trägt sich bißweilen zu / dz einer ein böß Auge bekompt/ vnd löcher bey den Wilpramen/ deß obern vnd nidern Augenliedes hat / haß einem die Augen zubacken / vnnd denckt / er wird alldar den Krebs bekommen. Aber wer einen solchen schaden bekompt/ ists ein Mannsbild/ so neme er Milch vō einem Weibe die ein Knäblein stillet/ vnd side Fenchelkörner drinen/ daß es wird/ wie ein Kesche/ oder Brey/ vnd legs so warm auffs Auge/ als ers erleiden kan/ so wird er wunder erfahren/ wie hübsch dz Auge wider zu recht kommen soll. Ists aber ein Weibsbild/ so nim Milch von einem Weibe die ein Mägdlein träncket oder stillet.

Das LXII. Capitel.

Vom Senff.

Senff worzu er gut vnd nütze.

DEr ist auch ein edel ding im Hause / vnnd ist von Natur warm vnd trucken / reiniget das Haupt vnd Gehirn/ vnd bringet auß dem Haupt die phlegmatische Feuchtigkeit/ davon der Schlag pfleget zu kommen / drumb ist er auch gut für den Schlag/ vnd ist ein gute præservation davor/ wañ man deß Morgens ein Körnlein oder etliche nüchtern brauchet / vnd ist der zahme oder Gartensenff besser/ dann der wilde. Auch ist er gut vor die Gifft/ wie die alten Verß lauten:

Est modicũ granũ, siccum calidumq; sinapi,
Dat lachrymas, purgatq; caput, tollitq; venenum.

Es ist zweyerley Senff/ graw vnd weiß/ wild vñ zahm/ wird auch also bald gesäet/ wann der Winter sein Ende hat/ er erfreuret nit leichtlich. Columell. lib. 12. c. 55.

Das LXIII. Capitel.

Von der Mentha oder Minte / das ist Mintze oder Krauseminze genennet.

Krauseminze wie die gezeuget vnd gebrauchet wird.

DJe wird gesäet vnd gepflantzet/ vnd tödtet die Würme/ wie die Wermut/ sie muß auch gesotten vnnd getruncken werden/ wie ein Wermut/ sie wärmet vnd stärcket den Magen/ vertreibet den Schlucken vnnd das Blutaußwerffen/ stillet das Brechen / wann man jhre Blätter in die Milch wirfft/ so läßt sie sie nit gerinnen/ ist auch gut wider den tollen Hundesbiß. Besihe Constantinum lib. 12. c. 19. Plin. lib. 20. c. 14.

Das LXIV. Capitel.

Von der Melden.

Melden wann sie zu säen.

MElden säet man auch bald nach dē Außgang deß Winters/ daß man bald im Frühling die selbe kocher vnd verspeiset/ wie auch den Glerisch oder Gysch/ wie man jhn pfleget zu nennen/ den vnsere Leute hie nicht essen/ da es doch ein gut Essen ist vor das Gesinde. In andern Orten wird er der Melden gleich geachtet / vnd auch wie die Melden zugerichtet vnd gebraucht.

Das LXV. Capitel.

Vom Schelkraut.

Schelkraut nutzbarkeit.

WJewol Schelkraut in diesen Landen allhier sehr gemein ist / vnd allenthalben an den Zäunen vnnher wächst/ so kan jm doch dessen ein Haußwirth in seinen Garten an den Zäunen vmbher auch ein wenig zeugen / so hat mans darnach allezeit/ wie auch den Wermut/ Beyfuß/ Nachtschatten/ Schwertel vnnd andere dergleichen Kräuter mehr/ vnd er darff jhm nit alle Jahr so viel Kräuter mit so grossen Sorgen einsamlen / sondern hat sie allzeit vor jhm vnd in promptu, wann er etwas vor sich/ seine Kinder/ Gesinde oder Vich bedarff/ so kan er bald darzu gehen / vnd dasselbe brauchen/ auch bißweilen seinen Nachbarn vnnd andern armen Leuten damit dienen. Also ist auch die Chelidonia, damit die Schwalben jhren jungen widerumb zu jhrem Gesicht helffen/ wie Plinius, Cornelius, Cellus Dioscorides, Ægineta, vnnd andere mehr schreiben. Daher man auch erfahren / daß diese Chelidonia gut zum Gesichte sey / vnnd jhre Wurtzeln die Wunden heilen/ drumb ist sie wol in den Gärten zu haben / daß man sie im Nothfall brauchen kan.

Hederā wovon sie jhren Namen.

Hedera Ephen/ hat seinen Namen ab hærendo, quod hæreat semper, dann es ist ein Kraut/ das von sich selber nit stehen kan / es muß sich anhalten/ wie es sich dann allzeit an die Bäume helt/

oder an die Mauren vnd dergleichen/ sonderlich aber an die Mauren vnd Wende. Es ist aber dreyerley Ephew/ schwartz/ weiß / vnnd das man tilix nennet. Es hat Beeren wie Weintrauben/ Besihe die Grammaticos exegeticos, wie die davon schreiben; Es hat die Art an ihm/ es nimmet den Kräutern vnnd Bäumen ihre Feuchtigkeit / wie auch das Nasturtium sylvestre, daß sie verdorren müssen/ drumb soll man sie in den Gärten nit habē.

Das LXVI. Capitel.

Von der Alantwurtzel/ Enula, græcè Helenium.

Alantwurtzel Nutz.

DJe soll man auch im Garten haben zur Artzney/ vnd daß man Alantwein davon machen kan/ Item/ Alantwurtzel wasser/ Alantwurtzelöhl/ Alantwurtzelsäfft/ eingemachten Alant/ welches man alles dz Jahr durch im Hause gewaltig brauchen kan/ Besihe droben im 4. Buch am 38. Cap. Also mag ihm auch einer Lebisticum oder Lybisticum, Liebestockwurtzel zeugen/ Item Bibenellen/ Galgen oder Galangam, Christwurtzel/ vnnd andere gute Wurtzeln mehr.

Das LXVII. Capitel.

Von der Peonien.

Peonien wozu sie gut seyn.

PEonien soll ein Haußwirth auch haben/ dann daran ist alles zur Artzney gut vnd nützlich wz daran ist/ die Wurtzel/ die Blume/ der Same/ ꝛc. vnd man kan einen Wein/ ein Wasser/ einen Zucker/ vnd andere sachen darauß machen/ welche zu vielen dingen nützlich vnd gut seyn. So zieren vnd schmücken auch die Peonienwurtzeln vnd Rosen einen gantzen Garten/ wie die rothen Glockrosen/ gelbe Türckische Rosen / der Mohn mit seinen rothen vnd weissen Blättern/ vnd andere dergleichen zierliche Blumen vnd Rosen mehr.

Pœonia woher sie ihren Namen hat.

Pœonia hat jren Namen vom Pœone deß Philoctetæ Vatter / der Herculis Geselle vnd Geferte ist gewesen. Man pflegets den kleinen Kindern an die Hälse zu hengen / daß sie vor dem schweren Gebrechen gesichert seyn: Gelbe Lilien vnd Peonien sind gut zur Brust / vnd die Peonien ist gut vor den Hust: παίω ferio, percutio, quatio, ich schlahe / daher vermutlich / daß man das Kraut Peonien genennet/ von der schweren Kranckheit/ welche es curiret: wie dann die Alten viel Kräuter vnd Wurtzeln vom gemeinen Nutz vnd Brauch genennet haben oder zu nennen pflegen. Etliche lassen sich bedüncken / wir haben die rechten Peonien nicht.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Mohn vnd Erdbeeren.

Mohn wozu er gut.

DEr Mohn oder Magensamen gehöret zur Küchenspeise/ er zieret auch einen Garten mit seinen Blättern/ vnd sind beydes der Samen vnnd die Häupter einem Haußwirth zu allerhand Sachen/ Speisen vnd Artzneyen/ das Jahr durch sehr gut vnd nützlich. Ist kalter Natur/ vnd machet sehr schlaffen/ vnd wann man seiner zu viel braucht/ so ist er schädlich. Drumb nennen jhn die Griechen μήκων vom μηκαᾶν, à non movendo, daß er zu sehr kühlet/ wann man seiner zu viel geneust/ vnnd machet daß sich ein Mensch nicht mehr bewegen kan. Barthol. Anglic. lib. 17. c. 128.

Von rothen Erdbeeren.

Erdbeeren zu säen.

Nim ein Erdbeeren/ lege sie in rein Wasser/ vnd reibe sie zwischen den Händen/ so bleibet endlich ein Same vbrig/ laß im Garten graben/ vnd jhn drein säen/ vnd laß oben fein mit einem Rechen wider zuegen. Wann sie gleich das erste Jahr nit außwachsen/ so kommen sie doch im andern Jahr/ vnd darff sie darnach nit mehr säen.

Also mag mans auch mit den Heidelbeeren vnd Preuselbeeren machen/ vnd allen andern Beeren mehr.

Das LXIX. Capitel.

Von Petersilien.

Petersilien wie sie nutzet.

PEtroselinum Petersilgen/ ist ein gemein Kraut in allen Gärten/ wird gesäet vnd gepflantzet/ vñ wird in der Speise offt vnd viel gebrauchet/ beydes Wurtzeln vnd das Kraut / ist kalter vnd truckener Natur/ vnd ein gut Recept wider den Stein. Summa / solcher Kräuter vnnd Blumen sein sehr viel/ die man in die Gärten zeugen könte / daß man sie allezeit bey der Hand hette / vnd nicht weit suchen müste/ wann man jhr benötiget ist/ als Cynoglossa, Arnoglossa, Buglossa, Mertzenblümlein/ Meyenblümlein/ Scharlachsblumen/ Klaprosen/ aber weil wir dieselben zum theil allenthalben auff dem Felde vnd Wiesen finden / vnd die Apotecker vnd Kräuterweiber auch derselben viel eintragen vnnd samlen / legt man nicht sonderlichen grossen Fleiß drauff/ daß man sie also in die Gärten zeugete/ wie ander ding.

Petersilien samen zu säen dz er auch im Winter auffgehet.

Wie man die Petersilien Samen säen/ daß er auch im Winter von stund an auffgehet/ so leg den Samen in rothen Wein / neun Tag oder lenger/ laß jhn darinnen beitzen / vnd brenne Bonenstengel zu Aschen/ vnd steube die durch ein enges Tuch/ vnd nim darnach den Samen vnd die Aschen vnter einander/ vnd besprenge das mit Regenwasser/ vnnd decke einen Mantel drüber / laß den drüber/ biß einer etwan einen Ackerlang gehē mag/ so hast du schöne Petersilien. Wie man ein wunderlich seltzam Gewächs im Garten machen soll/ Besihe Mizalduin centur. 5. Aphor. 30.

Das LXX. Capitel.

Von den Kürbsen/ Erdöpffeln/ Plützern oder Melonen vnd Gurcken.

Kürbis zu zeugen.

ALt diesen pflegen auch etliche Hortulani jhre grosse Lust zu haben/ vnd dieselbe in jhren Gärten heuffig zu zeugen/ vmb der Lust vnnd Nutzens willen. Wiewol man aber jhre Kernen setzet wann man will / vnd nit so gar eigentlich auff den Monden achtung gibt/ so halten doch etliche viel davon/ daß man sie setze/ wann der newe Mondē einen Tag oder fünff alt worden. Etliche haltens vor besser/ wann man sie im abnemmenden Monden stecket/ quod tamen mihi non sit verisimile, experientia rerum omnium est magistra, dann sie sagen/ dz sie seine grosse Kürbs bekomen / die Kürbskern legen etliche einen Tag zwey oder drey zuvor ehe man sie stecket/ in Milch/ vñ stecken sie darnach/ darvon sollen sie wol bekommen. Man mag sie in der Wochē nach Ostern stecken / wann es beginnet warm zu werdē. Man machet eine viereckichte grube nach dē gehäuse/ wie dasselbe formiret ist/ wann das gehäuse viereckicht ist/ so mache man das Grüblein auch viereckicht/ wie einen Tisch / ist es rund / so machts mans auch rund/ vñ machts etwan einer halbē Elen tieff / vnnd anderthalb viertel einer Elen breit/

vnd

vnd legt viel guten Mist drein / vnd scharret oben wider der außgegrabenen Erden drauff / vnnd klopffet die Rasen fein auß / weichet die Kern einen Tag oder drey in Milch oder Wasser / steckt sie / daß die spitze vnten kompt / wann sie herauß wachsen / so muß man sehen / daß das Gehäuse / darüber sie wachsen sollen / wol verwahret sey / dañ es bekompt zimblich schwer zu tragen / vnd man muß die Rancken immer mit faden anbinden / daß die Zweige nit zubrechen. Man muß auch zu einem jeden ein Scherben mit Wasser setzen / vnd sol bänder drein legen / auß dem Wasser zum Stängel der Kürbse / daß sie allezeit Wasser bekommen vnnd haben mögen / so wachsen sie leicht fort. Es ist ein gut Essen vor das Gesinde / vmb die Kürbse / wann mans nur recht zurichtet. Die Kürbis oder Erdöpffel läst man den Winter durch in den Stuben empor stehen / darnach nimbt man die Kern etwa im Januario herauß / vnnd verheget sie / biß man sie setzt.

Etliche setzen auch die Kern im Frühling / wann sie einen Tag oder drey in Milch gelegen / in ein Faß / vnnd thun ein wenig Mist darzu / daß es darinnen nur außwächst. Darnach nemen sie ein wenig Erde / zu einem jeden Kern / vnd setzens also in die Erde / jmmer einen Kern eine halbe Ele oder gantze Ele vom andern / darnach es einer haben will. Man muß aber jmmer ein wenig Kühmist zu einem jeden legen / aber nit oben drauff / dann es kan im wachsen nit durchdringen / sondern darneben / von dem es jmmer krafft zum wachsen haben kan. Man muß es auch / so bald mans gesetzt hat / jmmer mit begiessen / vnnd wann sie ein wenig hervor kommen seyn / jnen Scherben mit Wasser hin setzen / vñ bänder vom gewand drein legen / dadurch sie jmmer Feuchtigkeit haben / vnd bekommen mögen / dann es will jmmer feuchte haben / vnnd auch Mist. Man kan auch vnter dem wachsen allerley drauff schneiden vnd stechen / welches darnach verwächst vnd ein fein ansehen hat. Besihe Cardan. de subtil. lib. 6. c. 23. Constant. lib. 12. c. 14. & 15. Barth. Angl. lib. 17. c. 44. 45.

Melonen zu zeugen.

Pfützen oder Melonen werden fast wie die Gurcken gezeuget / allein daß man einer jedern ein bretlein vnterlegen muß / daß sie nit faulen / sie wollen ein gut fett Land vnd einen warmen Ort haben / da sie wachsen sollen / vnnd müssen mit auffgehäuffter Erden bewaret werden / daß jhnen die Nässe keinen Schaden zufüge.

Fridericus Austriacus ist von Melonen gestorben.

Fridericus Austriacus, deß Käysers Maximiliani I. Vatter / ist vom Durchlauff / den er bekommen hat / von 8. Melonen / die er auff einmal auffgessen / vnnd kalt Wasser drauff getruncken hatte / Anno 1493. gestorben. Sonsten ists eine schöne liebliche Külung in den Hundstagen / wann mans nur recht brauchet.

Gurcken man sie zu zeugen.

Man soll aber diese dinge alle setzen / wie dann auch die Gurcken / wann man hoffet / daß kein Frost mehr gefallen will / dann es erfreuret leichtlich / als etwan im April / wann der newe Monat einen Tag oder fünffe oder sechs alt ist. Man muß die Gurcken nit setzen / wann der Acker treuge ist / sondern wanns geregnet hat vnnd naß ist / vnnd muß der Samen zuvor / ehe man jhn setzet / einen Tag oder zwey oder drey im Wasser eingequellet seyn / man muß sie auch gehten / vnnd wann sie reiff worden seyn / alle 14. Tage zum wenigsten 1. mal abnehmen. Etliche halten viel davon / daß man sie setzen soll / wann die Kirschen blühen / aber nit alle auff einmal / vmb S. Georgi soll man die letzten stecken.

Gurcken wie sie werden eingemacht.

Es werden aber die Gurcken also eingemacht. Man nimmet Tille vnd Weinlaub / oder wo man nit Weinlaub hat / so nimbt man an desselben statt Pfirschkenlaub / vntereinander / vnd legt sie in ein fäßlein oder einen Topff / 1. eine schicht Kraut / darnach eine schicht Gurcken / dann wider eine schicht Kraut / vnd wider eine schicht Gurcken / vnnd also fortan / biß das Gefäß voll wird. Darnach thut man in frisch Wasser ein wenig Saltz / wie man ein Fleisch beym Fewer absaltzen möchte / vnd geust alsdann dasselbige Wasser oben drauff / daß es drüber gehet / vnd beschweret es mit einem Stein oder zween fast wie das Kraut / in 4. oder mehr Tagen werden sie gut.

Alius modus & melior.

Alius modus.

Erstlich legt man sie in ein Faß / besprützet oder besprenget sie ein wenig mit Essig / vñ läst sie 1. Tag vnd Nacht also stehen / deß andern Tags thu sie in ein eichen Fäßlein / doch daß man zuvor ein wenig Sawerteig vnten auff den Boden streichet / darnach lege Tillenkraut vnnd Anyßkraut vnten auff den Boden eine schicht / man mag auch Weinblätter drunter nemen / darnach lege eine schicht Gurcken / vnd dann wider eine schicht Kraut / vnnd eine schicht Gurcken / wie zuvor / biß das Fäßlein voll wird. Darnach mache ein Saltzwasser / geuß darauff vnd beschwere sie / so werden sie gehren. In 3. oder 4. Tagen werden sie gut. Etliche legen erstlich die Gurcken einen Tag vnd eine Nacht ins frische Wasser / das zeucht jhnen das grasentzen auß / vñ sagen / man darff keinen Sawerteig darzu thun / dann darvon werden sie gar schleimig.

Wie man die Gurcken in Franckreich einmacht.

Gurcken wie sie in Franckreich eingemacht.

Erstlich lege eine schicht Weinlaub / oder Pfirßkenlaub / oder in mangel dessen / Kirschenlaub / thue darunter Timian / Pfefferkraut / auch ein wenig Coriander / am meisten aber Tille / darnach lege eine schicht Gurcken / fein gehebe zusammen / lege darnach dann eine schicht deß Krauts / vnd wider eine schicht Gurcken / vnd so fortan / vnd geuß eine lacke drauff / die nit zu starck noch zu linde sey / als man einen Fisch möchte absaltzen / vnd laß die Gurcken nit ohne lacken stehen / sondern allezeit drüber hergehen / sonst verderben sie / vnnd beschwere alsdann mit einem Stein / doch nicht allzu schwer:

Wie man Granatöpffel zeugen soll / vnnd wie man sie darnach einlegen vnd behalten soll / besihe Columellam lib. 14. cap. 44. item nach dem 12. Buch / im Büchlein von Bäumen / capite 23. Palladium im Martio capite 10. Besihe auch das Kochbüchlein in parte prima libro tertio cap. 89.

Von Pomerantzen / Lemonien / Feigen / Granatöpffeln / Cappern / Citronen / Oliven.

Pomerantzen wo sie wachsen.

Diese bringen die Kauffleute auff den Schiffen häuffig auß Hispanien / deß Jahrs 2. mal im Herbst vnnd im Frühling / dan die Pomerantzen wachsen 2. mal vnnd werden 2. mal reiff / im Jahr / erstlich im Herbst / darnach im Frühling. Etliche

seyn süß / etlich sawer / etliche seyn auch vinolenta seu mixta süß vnd sawer vntereinander / man kaufft sie nach dem hundert / das hundert vmb einen Thaler / Gülden oder halben Thaler / darnach sie gerathen seyn. Man legt sie in die Kisten vnd Kasten / vnnd in treuge örter / in Kellern vnnd nassen örtern faulen sie leichtlich. Aber wann sie anfangen zu faulen / so faulen sie flugs nach einander weg.

Ich habs vom Thorneiser gesehen / daß er eine Tonne Pomerantzenwein gemacht: Schnitte nur die Pomerantzen in vier theil / vnnd stacket sie oben durch den Spund ins Faß / das ward ein guter gesunder Wein.

Im kochen hab ich sie also reiche Leute gebrauchen sehen / daß sie auff köstlich kalt Gebratens vnd ein geschnittene gebehete Semmeln / Malvasier gossen / schnitten von Pomerantzen auff den Rand der Schüssel vmbher gelegt / vnnd also auff den Tisch getragen haben. Ist kein böß Essen gewesen. Zu Latein heißt man sie Malum aureum oder aurantium, die Schalen seyn gut wider die Colica.

Lemonien was ihr Art und Tugend sey.

Lemonien / Limonia mala, sind gelbe vnd längliche / schier wie mittelmässige Gurcken / die schneidet man scheiblicht / vnnd legt sie in Wein / wann man Hecht in Wein seud: machen lust zum Essen vnd sind gesund / sind nit thewer / man kaufft sie mit kleinen Häßlein oder nach dem Pfund. Auß den Inseln Antongil (so nach dem Indianischen Lande zu ligen / darinnen Mohren /) vnd St. Marix / werden viel Lemonien / Citronen / vnnd dergleichen sachen mehr von den Holländern vnd Seeländern in diese Land bracht: Besihe Relat. Franci / Anni 1597. von der Hölländer newen Schifffarth nach Indien.

Feigen seyn zweyerley.

Feigen / die bekompt man im Winter fein frisch vnd new. Es ist ein vnterscheid zwischen Laubfeigen vnd andern Feigen. Die Laubfeigen seyn die besten / vnd gilt ein pfund allbereit einen Schilling mehr dann die andern. Man kaufft sie nach den Körben / kleine Körbgen / mittelmässige Körbe / vnd grosse Körbe / darnach die Körbe / darnach die Bezahlung.

Granatäpffel werden auß Hispanien bracht.

Granatäpffel / à granis quæ intus habent, seyn grosse öpffel / werden auch auß Hispanien bracht / haben harte schalen / sind gelbhafftig / aber nit so gelbe / riechen nichts / wann man sie auffschneid / so sind sie inwendig voller süsses köstlichen herrlichen Weins. Das Stück vmb 2. 3. oder 4. Schilling / vnd sind nit wol zu bekommen. Man hat sie in Hispanien vnd Italien in den Gärten / Weinbergen vnd andern grünen lustigen örtern. Es sind ihr dreyerley / süsse / sawere vnd Wenichte. Zu Latein heissen sie Mala punica, oder Granata mala. Die wilde Granatblumen nennet man Belausticum. die Schalen am Granatapffel Malicorium, dz dünne Häutgen zwischen den Kernen circus oder circum, die vnreiffe Granatöpffel Cytrini, vide Barthol. Angl. lib. 17. c. 99.

Kappern woher sie gebracht werdē vnd was ihre Tugend.

Kappern / Capparis gen. fœm. die besten bringet man von Alexandria in Egypten / man kaufft sie bey stücken / sind bißweilen wolfeil / bißweilen thewer / sind warm in secundo gradu. Es ist ein præstantissimum remedium wider die verharte Miltz / behelt den Leib offen / treibt den Harn auß / treibet die menstrua, ratione apertionis, quia cappares sunt calidæ & siccæ, & illa ralia aperiunt, machen einen Lust zum Essen / stillen das Zahnwehe / den Safft in die Ohren getreufft / tödtet die Würme. Werden auch mit Saltz eingemacht / wie die Oliven / vnd also her zu vns in diese Lande bracht / sonsten faulen sie leichtlich. Sie purgiren auch die pituitam deß Leibes / reinigt die Miltz / eröffnet die verstopffte Leber / besihe Amatum Lusitanum in Dioscor. lib. 2. c. 169. Barth. Angl. lib. 17. c. 32.

Citronen wachsen in Franckreich.

Citronen / Citria oder Citrea oder medica mala, cedromalum, μηδικὰ μῆλα, κίτρια, μηδίκια, die sind wachsen in Franckreich am Wser lacus Benaci, sind alle sawer / starcken das Hertz gewaltig / drumb seyn sie auch ein gewaltig alexipharmacon wider alle gifft / wann man bald den syrupum citrinum braucht / die schalen sind aelbe vñ gar stärcker Natur. Die Itali haben sie immer bey sich / vnnd brauchen sie / wann jhnen vergeben wird. Amatus Lusitan. in Dioscor. lib. 1. c. 150.

Oliven wie die gebrauchet werden.

Oliven sind schier wie die Schleen / aber nicht blaw / werden alle eingesaltzen / drumb haben sie eine Suppe / wann sie die nit haben / so beschlahen sie balde. Man isset sie zum Braten / vnnd kaufft sie in grossen vnd kleinen Krügen / besihe Amatum Lusitan. in Dioscor. lib. 1. c. 126. Die Græci nennen sie Colymbades.

Das LXXI. Capitel.

Vom Saffran / Calmus / Jngber / vnnd Galgen.

Saffran wo vnd wie er zu ziehen.

DEr Saffran will haben ein geil mürbe Erdreich / das gegen der Sonnen ligt / vnnd einen Abschuß hat / auff daß kein Wasser darauff stehen bleibe / oder viel Graß darauff wachse. Solcher Platz wann man jhn legen will / muß zuvor vor dem Winter wol genist vnnd vmbgepflüget / darnach in der Fasten widerumb gepflüget / vnnd mit Egen wol vberzogen werden / daß die Stein vnnd Quecken darauß kommen / darnach vmb Corporis Christi, wann die Leute den Saffran außwerffen / so kaufft Saffranhäuptet / vnd bald in vierzehen Tagen oder drey Wochen nach Corporis Christi, lege den Saffran in den zubereiten Acker / je ehe je besser / nach einer zeilen / einer Spannen tieff vnd einer queren Hand breit ein Häupt vom andern / vnd wann eine Zeile außgelegt ist / so fahe eine andere Zeile an / wie die vorigen fein gerade / von der vorigen Zeilen eines Fusses lang / vnnd wann er geleget ist / so zeucht man das Erdreich mit einem Rechen fein darüber / vnnd darffst nichts mehr darzu thun. Darnach vmb Exaltationis Crucis, 8. oder vierzehen Tage zuvor / (darnach es wittert / dann warm Wetter bringet jhn ehe herauß / dann kalt oder naß Wetter) muß man den Platz oben widerumb auffs seichste / mit einer breiten Hawen beziehen / auff daß kein Graß drauff bleibet / darumb daß man die Blumen / so nach Crucis kommen / eygentlich sehen kan / vnnd abnehmen möge / dann alle Jahr vier Tage vor Crucis, wann er ein Jahr gesetzt / bekompt er das ander eine braune Blumen / darinnen ist der Saffran / so zeucht man die Blume weg / vnd nimbt den Saffran herauß. Die Blume list man morgens frühe vmb 4. Vhr / vnd nach Mittage vmb 4. vhr / vnd also einen Tag zwier. Darnach nimbt man den Saffran herauß / vnnd legt jhn auff ein Papier / läst jhn in einer Kammer oder Stuben gemachsamb treugen / doch muß man jhn deß tages 1. mal oder zwey wenden. Man muß jn auch zum 1. dünne strewen / darnach wann er welck worden

ist / et-

ist/etwas dicker auffeinander legen/vnnd wann er trucken worden ist/so thue man jn in eine Schachtel/Laden/oder liedernen Sack/daß er nit verziehe. Also bleibet er 2.3.oder 4. Jahr ohn allen schaden. Wann der Saffran also gelegt ist/bleibet er ligen/3.4.oder 5. Jahr auffs längste/darnach muß man jhn außwerffen/vngefehr acht oder zehen Tage vor Pfingsten/vnnd die Häupter zusammen lesen/vnd rein machen/daß die Erde davon komme. Man mag auch wol Saffran also erlesen/die grossen Häupter zusammen/vnd eine jedere Gattung besonders nemen. Darnach vber zwo oder drey Wochen/doch je ehe je besser/dünget man das Erdreich widerumb mit gutem klemen Mist/vnnd leget den Saffran wie zuvor gemeldet. Man muß nit Kühe/Schafe oder Schweine auff Saffranplätze gehen lassen/sonderlich wanns naß ist. Die Mäuse vertragen den Saffran mehr/dann daß sie essen.

Saffran welcher vor den besten gehalten wird.

Den Corycischen Saffran/der auff einem Berge wächst/Corycius genant/vndligt in Cilicia, vnd der Lycische Saffran/der auff dem Berge Olympo wächst/ist vor Zeiten vor den besten Saffran gehalten worden: Aber jetzo helt man von dem Orientalischen am meisten/vnnd sonderlich von dem/der jetzo in Teutschland wächst: der zu Ips vnd Melleck/auch zu Meissa in Osterreich/ist ein herlicher guter Saffran/vnd allezeit so gut als der Orientalische/wo nit besser.

Saffrans tugend vñ krafft.

Er ist aber warm im andern grad/vnd trucken im ersten grad/vnnd hilfft viel zur Dewung des Magens/stärcket das Hertz vnnd den Magen/macht ein fein rein Geblüte/vnd macht die Brun ganghafftig/sonderlich ist er denen Leuten gesund/die einen schweren Athem haben/vnd voll vmb die Brust seyn/sonderlich wann eines scrupels schwer mit einem halben gran (das ist eines halben Gerstenkorns schwer) Ambræ in warmem blancken Wein eingenommen wird.

Saffran wie er zu gebrauchen.

Allein man muß sich damit vorsehen/daß man keinem vber ein drachmam schwer Saffran eingibt/wann man einem Menschen zwo oder 3. drachmas eingibt/wie bißweilen die närrischen Weiber/den geberenden Weibern vor die Nachwehe thun/so bringet er den Tod/wie ich dann solches mit meinen Augen gesehen.

Wann man zerstossenen Saffran mit brosamen oder brocken Brod/vnnd mit Milch/auff die Geschwür vnd Schwulsten leget/so lindert er jhre schmertzen/machet sie reiff vnd eröffnet sie.

Moltwurff vnd Mäuse zuvertreiben.

Der Moltwurff thut schaden mit graben vnnd außwerffen der Häupter/vnd die Reitkrötten/machen den Mäusen löcher den Saffran zuvertragen. Darumb stellet man einen Topff in die Gruben/die man in die Saffrangärten pfleget zu machen. Aber man sagt/es sey gut/dz man todte Krebs in die Löcher stecke/so soll der Moltwurff vnd auch die Mäuß davon fliehen.

Den Saffran/so man außwirfft/muß man allewege vor der Erndte wider legen/dann wann mã jhn langsamer leget/so blühet er denselbigen Herbst nit. Man muß jn allezeit vor Crucis einmal versetzen. Besihe weiter vom Saffran Petr. de Crelc. fast im Ende deß 6. Buchs Pallad. in Febr. c. 21. Constant. lib. 11. c. 5.

Saffran wächst in Misnen.

Es schreibet Petr. Albin. in Chronico Misnico/das auch an etlichen örter deß Landes zu Meissen Saffran wachse/welcher zum theil Zyma de Aquila wol gleich seyn soll/als vornemlich im Osterlande/Pegaw/Rötaw/Bornaw/Leipzig/ꝛc. von dannen man denselben an mehr örtern pflantzet/Item/zu Meissen in einem Garten: Item/vmb Meerßburg an der Sala. Item in Thüringen vmb Weissensee/vnd vmb das Wasser die Hella genant.

KALMVS.

Calmus wie dergezeuget wird.

Calamus aromaticus, Calmus oder Kalmus. Diese Sachen werden jetzo in Teutschland auch häuffig in die Gärten gezeuget. Nim nur eine frische Kalmuswurtzel in der Osterwoche (dann da pflegt man jn zu versetzen) an der Wurtzel hats ein grün flecklein/da es außwächst/schneide die Wurtzel vnten ab/vnd setze es in eine feine schwartze gute gewachsige Erde hinunter/wie ander ding/aber daß das grüne oben ein wenig herauß reichet/wie du wilt/so wächsts gar leichtlich/wie ein Schilff vber sich. Es muß jmmer feuchte haben. Der Schilff reucht wie Calmus/wann man jhn reibet oder trucket/man läst jhn vber Winter stehen/vnd versetzt jhn im Früling wider. Eben also zeuget man auch den Jngber/auß den frischen Wurtzeln/wie ich von andern berichtet werde/habs aber noch nicht versucht.

Jngber wird auch auß wurtzeln gezeuget.

Ich will wol glauben/daß man auch andere medicamentosas herbas, radices oder plantas in die Gärten also zeugen könte/als Zitber/Galgan/vnd dergleichen mehr/wann wir Teutschen nit zu faule Leute weren/vnd die grosse Bierkannen vnd die Weingläser lieber hätten/dann Kunst vnd Geschicklichkeit.

Galbanus oder Galbanum, ist ein gummi, wird zu Pflastern gebraucht.

Calmus wozu er diene.

Der Calmus ist warm vnd trucken in secundo gradu, ist der wassersichtigen Leber gesund/treibt die Brun/vnd ist dem Magen sehr gesund/dann er stercket jhn/sonderlich wann er mit Wermuthsafft in laulichem Wein eingenommen wird. Er wird sonst auch auß India bracht.

Vom Jngber.

Jngbers natur vnd eigenschafft.

Der frische Jngber hat jn der Erden auch ein solch schilfflicht Kraut/wie der Calmus/ohne allein/daß dasselbige im Jahr 3. mal dürr wird/vnd wider grünet. Jn India vnd Arabia Troglodytica/hat man dessen gar viel. Es wird seine Wurtzel ohngefehr 3. oder 4. quer Hand tieff in die Erde gesteckt: vnd wann man sie außgräbt/so bricht man sie ab/vnd läst etwan/biß zu einem knoten lang/vom vntersten theil in der Erden stecken/davon wächst das folgende Jahr wider ein newe Wurtzel herauß.

Es ist eine sehr hitzige Wurtzel in dritten grad/vnd feuchtet im ersten grad/vmb dieser feuchtigkeit willen/tauret er auch nit vber 2. Jahr.

Diese Wurtzel stärcket den erkalten Magen trefflich/sonderlich sein new vnd frisch in Honig oder Zucker eingemacht.

Wann er deß Abends pulverisiret in Essig eingenommen wird/so treibet es deß Nachts durch den Schweiß mancherley böse Feuchtigkeit auß.

Vom Zitber.

Zitber wächst in India.

Zedoaria, Zadura, oder Zaduaria, Zitber/das ist eine Wurtzel von einer planta, gar im ende/zu hinderst in India/fast dem Jngber ehnlich/allein schärpffer/reucht auch etwas stärcker/vñ ist ein wenig bit-

nig bitterer: wärmet vnd trucknet im andern grad/ nimmet deß Magens wehe vnd colicam pallionem weg/ stillet das brechen vnd die Bauchflüsse/ vnd tödtet die Würme im Leibe/ vnnd discutirt die flatus. Sonderlich ist er gut wider alle Gifft/ vnnd sonderlich wider die Pest / vnnd bisse giftiger Thier.

Vom Galgan.

Galgan wächst in Egypten Ist/ wozu sie dienet

Galanga, Galgan/ der wächst häuffig in Egypten / aber sonderlich in Syria / vnnd ist auch eine Wurtzel von einer planta oder sträuchlein / ist warm vnd trucken in tertio gradu, ist dem erkalten Magen vnd der voller böser Winde ist/ sehr gesund vnd gut. So man jhn im Munde träget/ so macht er einen wolriechenden Athem / wann man dran reucht/ so ist er dem Gehirn gar gut/ stillet auch das Hertzzittern/ wann man jhn in Wegerichsafft einnimmet.

Dieser Wurtzeln hab ich also mit gedencken müssen/ weil man sie offt vnd täglich im Essen vnd Artzneyen braucht / daß einfaltige Leute auch vernemen/ wozu sie nutz sey.

Vom Pfeffer.

Piper, Peper/ Pfeffer.

Pfeffer wechst in India.

Man pflegt zu sagen/ ich wolte daß du werest/ da der Pfeffer wächst/ wer nun darzu lust hat/ der setze sich auff ein Schiff/ vnnd fahre in Indiam vber die Æquinoctiallini, ja auch vber den Tropicum capricorni in orientalem Indiam, da ist eine Statt in insula Iava Majore, Banta genandt/ da ist das rechte Pfefferland/ da findet man Pfeffer gnug/ man kaufft 5. oder 6. Säcke voll vmb ein Cotti/ d seyn 20. Floren/ ein Sack wiget 54. Holländische pfund / das Volck ernehret sich mehrestheils in dieser Statt vnd Land vom Pfeffer/ Hirse/ Reiß/ Muscatenüß/ Mußcatenblumen/ Negelein/ Indianischer Seiden/ Damaßken/ Melonen / Limonen/ Citronen/ Pommerantzen/ die zum theil auß andern Inseln dahin gebracht werden.

Es ist zweyerley Pfeffer / oder auch wol dreyerley / der lange piper longum, das ander ist ein granum weisser vnd schwartzer Pfeffer. Sind hitzige ding / Pfeffer hitzet im 3. vnnd schier im 4. gradu. Den Pfeffer ziehen sie an hohen Bäumen / wie in Teutschland an etlichen örter der Hopffe gepflantzet wird/ er wächset traublicht/ wie Traube/ also daß bißweilen 200. Körner an einer Trauben gefunden werden / daher man im selben Lande sagt / daß es so viel Pfeffer drinnen habe / so viel es Erde hat.

Muscatenüß vnd Muscatenblüt.

Muscatenüß vnd blüt haben grossen nutz.

Die sind beyde gut ins Hauß/ in die Küche zum kochen vnnd sonst zur Nahrung zu gebrauchen. Dann damit verderbt man das Essen nit. Wilt Muscatennüsse kauffen/ vnd wilt erfahren/ welche gut seyn / so wirff sie nur ins Wasser/ alle die zu boden fallen/ die sind gut/ aber die oben schwimmen sind nichts werth. Man hat auch ein andere Prob/ wann man mit einer Nolden in die Nuß sticht/ ist sie gut vnd safftig/ (welches man im stiche balde sehen vnnd mercken kan / dann es läst sich oben eine Oliter sehen) so magstu sie wol kauffen geschicht aber das nit / so laß sie vngekaufft / dann wann sie keinen Safft von sich geben/ so sind sie wie ein malmichte außgetrucknet Holtz / das keinen Safft vnd Krafft hat/ allein die Kramer leidens nit gern/ daß man sie also probiret / dann sie sagen / daß sie darnach bald außtreugen / vnnd allen Safft vnnd Krafft verlieren. Et hoc est verum.

Ciceres, Kichern.

Kichern dienē wider die Pocken.

Ist ein Gesäme/ hat schotten / die sind roth oder gelbe. Davon hat Cicero seinen Namen gehabt/ daß er oben auff der Stirn eine Kicher gehabt. Man pflegets auch in die Gärten zu säen vnnd in die Aecker. Sie haben ein secret bey sich contra variolos oder Pocken.

De Aniso, den man in die Gärten säet.

Anis wie er gezeuget vnd gebraucht wird.

Die Körner anisi säet man in die Gärten/ vnnd wann man die Körner in guten Brandtenwein leget / so ziehen sie den schleim auß / wann man den Brandtenwein braucht.

Das LXXII. Capitel.

Wie man Welsche- vnnd Haselnüsse vbers Jahr halten kan.

Welsche vnd Haselnüsse vbers Jahr zu behalten

SO bald die Nüsse vom Baum oder Stauden (doch / daß die Nüsse wol reiff sind) abgebrochen werden / soll man sie von stunden an fein rein abwischen vnnd außlesen / in einen steinern Krug thun / vnd den Krug mit Lehm veste vermachen/ vnd in einen frischen Keller setzen/ wann man der Nüsse auß dem Kruge nehmen will / soll man jhn alsbald wider feste zumachen / so bleiben die Nüsse vbers Jahr gut/ oder lege sie in einen Sand/ vnd setze sie in Keller/

Das LXXIII. Capitel.

Wie man Epffel oder Birnen lang vber die Zeit halten kan.

Epffel vnd Birnen lange zu behalten.

DAs Obst / Birn oder Epffel soll man in einem schönen Tage brechen lassen/ vnd wann diß gebrochen/ sollen sie doch/ da es eines Geschlechts ist/ in ein Fäßlein eingeschlagen werden/ vnnd also etwann vier Wochen im Garten stehe lassen/ vñ darnach in ein warm Gewelbe setzen/ vnnd die anbrüchigen bißweilen außlesen/ vnd wann man die auß dem Fäßlein schüttet / soll man sie auff ein rein Tuch schütten lassen / so bleibet das Obst ein lange Zeit gut.

Das LXXIV. Capitel.

Vom Hopffen.

Hopffen gut zum Brawen vnd zum handel.

LUpus oder lupulus, l. in h. mutato, Hopffen. Lupus salictarius, Hopffe der sich an die Weyden henget. Der Hopffe ist auch ein köstlich herrlich ding einem Haußwirth/ nicht allein zum Brawen / sondern auch zum Handel / dann der Hopffenhandel ist ein guter Handel/ vnnd wer recht damit vmbgehn kan / der kan durch Gottes Gnade vnd Segen damit leichtlich zur Nahrung kom̃en/ dann es mißreth gemeiniglich vber das 3. oder 4. Jahr. Wer nun Hopffen einkaufft/ wann er wolfeil ist/ vnnd schütt jhn in eine Kammer oder ander Gemach/ vnd beschweret jn mit Brättern oder andern dingen / daß nur die Lufft nit wol darzu kommen kan/ der kan leichtlich / wann er ein 100. Thaler auff Hopffen wendet/ vber zwey oder drey Jahr/ ein hundert / zwey oder drey daran gewinnen. Diesen Vortheil vnnd Gewinn kan viel mehr ein guter Haußwirth haben / wann er sich auff Hopffen

befleis-

besteisset/ vnd jhm Hopffengärten zeuget/ vnd denselben trewlich wartet/ der kan wann seine Narung vnnd auffenhalt wol darvon haben / wann er sich recht in die sachen zu schicken weiß. Wil derhalben hiervon kürtzlich auch etwas melden.

Hopffen ist ein nützlich ding.

Ein guter Hopffengarten ist ein edel ding in einer Haußhaltung / dessen man gar hoch genieſſen kan. Darumb einem jeden Haußwirth zu rathen/ daß er Hopffengärten habe. Sie kosten wol etwas erstlich anzurichten eine kühl oder hauffen vmb ein Thaler oder Gülden/ Aber es lohnet wol / in 4. oder 5. Jahren zalet er sich selber. Ein Garten wird nach der Kühlen oder Hauffen gekaufft vnd verkaufft/ ists ein guter Garte / so gilt die Kühle ein Thaler / wo er mittelmässig / einen Gülden/ vnnd wann er gering einen halben Thaler.

Das LXXV. Capitel.

Was der Hopffe vor Land haben will.

Hopffen was er vor Land haben will.

Es ist nicht ein jedes Land zur Zeugung deß Hopffens gut / er wächset aber am liebsten in feuchtem luckern vnd geilen Boden/ wo es fein fett schwartz Erdreich hat. Wann nur der Boden gut ist/ so bekleibet er desto ehe / vnnd wuchert sehr in der Erden.

Das LXXVI. Capitel.

Wie vielerley Hopffen ist.

Hopffen wie vielerley.

Es ist zweyerley Hopffen/ zahmer oder Gartenhopff/ den man in Gärten zeuget / mit grosser mühe vnd arbeit/ vnnd wilder oder Rasenhopffen/ der sich selbst zeuget / vnnd sich an die Zäune vnnd Bäume windet / den pflegt man nit zu excoliren oder zu bawen / viel weniger zu düngen/ man brauchet jhn aber auch mit vnter den andern Hopffen zum Bier.

Hopffens vnterscheid deß zahmen vnnd wilden.

Vnd ist das der Vnterscheid / der Gartenhopffe hat viel kleine stächlichen/ daß er anhacket: aber der Wilde hat gar nichts an seinen stengeln / sondern ist gar schlecht. Es sagen gute Horticulani, das dreyerley Hopffen sey / erstlich Ohsthopffen/ der frühe im Ohst reiff wird. Darnach Herbsthopffen/ den man im Herbst abnimmet/ vnd letzlich später ob Wilder Hopffen/ der sich selber zeuget/ vnd an den Zeunen auffwächst/ man darff jhn auch nit warten. Ist gleich eins / man theile den Hopffen ab wie man will / so ists Hopffen vnnd bleibet Hopffen/ vnnd ist nichts mehr.

Der zahme oder Gartenhopffe ist wider zweyerley/ früer Hopffen/ der zeitlich reiff wird/ vnd später Hopffe/ der etwas langsam reiff wird. Den frühen Hopffen nennet man sonst Augsthopffen/ vnnd ist der beste/ schlegt auch zum ersten auß/ schenket grosse dicke Keimen vnnd Rancken / dabey man jn dann auch erkennen muß/ trägt grosse lange häupter / die werden gemeiniglich vierzehen Tage vor dē andern Hopffen reiff / man muß jhn auch vor den andern abnemen / auff daß er nit vberreiffet / vnnd die hitze die Blätlein auffteimt/ vnd das beste Meel vñ Körner auß dem Hopffen fallen. Dieser Hopffe ergibt sich auch desto ehe im sod/ vnd darff so lange nit sieden/ als der andere harte Hopffen/ welches die Bräwmeister am Geschmack wol zu kosten wissen.

Darnach ist noch ein Hopffe / der ist einer härtē Art/ hat kleiner Rancken / trägt auch kleiner häupter / wird auch langsamer reiff / als vngefehrlich vmb Michaelis gegen dem September.

Der wilde ist auch zweyerley / der 1. den ich jetzo newlich beschrieben habe / ist etwas gröſſer vnd besser / dann der ander / dann er hat grosse Häupter/ vnd leſt sich die Hitze nit so balde bezwingen/ vnd eröffnen/ daß jm etwas entgienge. Den andern heist man Leuffer / dann er hat gar kleine runde häuptlein/ die jhm sich von der Hitze bald auff/ vnnd lassen den Samen vnd das Meel herauß lauffen/ vnd wird darnach taub/ vnd gar nichts nütze.

Das LXXVII. Capitel.

Von der Hopffenstöcke vnnd Eygenschafft.

Hopffenstöcke Natur.

Die Hopffenstöcke haben eine Art wie die Queccken oder das Lacritzenholtz / sonderlich wann sie in einer luckerer vnd dünner Erden ligen/ dann da treiben sie in der Erden trefflich viel Keimen von sich/ wo man jhnen nit vorkompt/ vnd dieselbigen nit jährlich abschneidet / vnnd den Stock von solchen Wurtzeln reinigt / wie man den Weinstöcken / die langen Wurtzeln jährlich benemen muß/ also/ daß er wol vber 5. oder 6. schuhe vom Stocke erst eine Keime auß der Erden oder im Rasen außschlegt.

Im Windischen Lande beschneiden sie solche Keimlein vom Stocke ab / vnd heussen die Erde auff Keimlein/ wo sie außgeschlagen / vnnd ziehen also einen Hopffen in den Gärten vnnd im Felde förder.

Das LXXVIII. Capitel

Wie man Hopffen zeugen soll.

Hopffen zu zeugen.

Erstlich muß man sich bey den Leuten erkundigen / welcher Gärtner oder Bawersman gute trechtige Stöcke habe/ vñ so bald man im Frühling in die Erde kommen kan / soll man zu denselbigen Stöcken / ehe dann sie außkeimen / rings vmbher reumen / die Würtzlinge oder Keimen / so vom Stocke in die Erde gewachsen / rings vmbher vom Stock abschneiden/ vnnd mit dem Karst oder Hawen auß der Erden vnverletzt gewinnen / dieselben in stücken / etwann einer Spannen oder anderthalb viertel einer Elen lang/ mit einer Hacken oder sonsten einem scharffen Messer von einander schneiden.

An welchen Ort du nun den Hopffen hinlegen wilst / solstu nach der Ordnung seine keulichte gruben / etwa anderthalb oder zwo Elen weit von einander machen / vnd dichte mit geiler luckerer Erde oder Mist beschütten / vnnd derselben Keimen oder Würtzling fünff / sieben / auch neune oder mehr in die Hand nemen (etliche nemen eine gute Hand voll solche Pfropffreiser/ als man mit beyden Händen vmbgreiffen kā/ vnd binden sie zusamen/ etliche aber nemen jhr nit so viel/ vnd binden sie auch nit/) vnd also auffgericht in die Gruben setzen / wie man pflegt den Flachs zustauchen/ doch also/ daß allwege das ende / so gegen dem Stocke gestanden / vnten / vnd die Keimen oder Schößling vber sich gekert werdē. Darnach beschütte alsbald solche Rancken oder Schößlein mit luckerer Erde/ so auß den Gruben genommen / vnnd mit Mist oder anderer kleiner Schut Erden vermenget ist / daß es vber vnd bedeckt sey/ vnd daß man oben gar nichts sihet/ vnnd stecket einen Stecken zu jedem hauffen / daß man sehen kan/ wo Hopffen liget.

Dieser

Dieser Keimen oder Rancken nimbt man derentwegen so viel zusammen / ob etliche vntüchtig weren / daß doch die andern bekleiben / vnnd wann im ersten Jahr nur eins oder zwo Keimen außschlagen / so ist es anfänglich gnug zu einem Stock zu zeugen. Man pflegt aber solches im Lande zu Meckelburg zu thun in der Marterwochen / wann der Monde / wie sie reden / im wadel ist / das ist / im abnehmenden Monden / etwan wann er im letzten viertel ist.

Das erste Jahr wächst er etwan nach gelegenheit deß Bodens einer Elen / oder auch wol eines Manns hoch / höher oder nidriger / vnnd trägt erst auffs ander Jahr / doch wann er frühe oder zeitlich gelegt worden / trägt er auch bald im ersten Jahr. Dann er muß in der Erden wurtzeln / vnnd man darff jhn dasselbe Jahr nit mehr hacken:

Auff das ander oder folgende Jahr / ehe er noch außkeimet / vnnd so bald man in die Erde kommen kan / muß man vmb ein jeden Stock rings vmbher / den Stock abschneiden / damit er nit ferner in die Wurtzel wachse / sondern vber sich treibe. Wann man nun grosse Hopffenstöcke haben will / so läst man den Circkel vnd die Stöcke desto gröſſer / vnd in solche Gruben schüt man wider gute Erden / oder düngt sie mit Miste / nach Erforderung deß Bodens nothurfft / vnnd zeucht solche gute Erde vnd Mist fein häuffig vber die Stöcke zu. Wann sie nun solcher massen rings vmbher beschnitten / vnd von den vbrigen Wurtzeln gereiniget / mag man als balde die Stöcke stengeln / darzu muß man gute eyserne Grabestückel haben / damit man die Löcher zur Einsteckung der Stangen machet (sind etwan drey Elen lang / oben mit breiten Kolben / vnnd vnten rund zu) damit stößt man löcher / vnd so bald die Löcher gemacht / vnd die Stangen geschärpffet oder gespitzt / so erhebt man die Stangen / vnnd stößt sie mit gewalt in die Löcher / versammelt dieselben mit dem breiten Kolben rings vmbher / daß sie vor dem Winter sicher stehen. Zu einem jeden Stock magstu Stangen nach der gröſſe deß Stocks haben / fünff / sechs / sieben / acht oder neun / darnach der Stock groß ist / die Stangen aber müssen vnten nahe zum Stock / vnnd oben etwas weiter von einander gesetzt werden / damit die Sonne zwischen die Stangen kommen / vnnd den Hopffen erreichen könne. Der Hopffe hat diese Art vnd Natur an jhme / so bald er Rancken scheubet / vnd die ein wenig vber die Erde kommen / winden vnd versetzen sie sich selbst vnter einander / daß sie schwerlichen ohne Verletzung wider von einander zu wickeln. Dann wann der Hopffe noch feist oder fett vnd zart ist / werden die Schößlein oder Keimen bald verbrochen / darnach träget diselbe abgebrochene Rancke in demselben Jahr keinen Hopffen. Drumb muß man / so balde der Hopffen außschlägt / welches dann nach Gelegenheit deß Wetters gar zeitlich geschicht / auff die gröſten vnnd stärckesten Schößling oder Rancken Achtung geben / dieselben so balde sie nur die Stangen erreichen können / an die Stangen leiten / vnd mit eingenetztem zehen Stroh oder alten groben Garn fein säuberlich anbinden / vnnd nach Gelegenheit deß Stocks / 2. 3. oder 4. Rancken an eine Stange weisen / so wind er sich hernach selbst vmb die Stange / vnnd steigt jmmer höher vnnd höher auff die Stangen hinauff / biß daß er letzlich gar vber die Stangen hinauß wächst.

Aber die vbrige außgeschlagene Keimen / die muß man / als vnnötige vnd vnnütze / vom Stock abreissen / oder gar abschneiden / vnnd solchen jungen Hopffen essen die Kühe gerne / wann er gebrühet wird / so gibt er auch einen guten Salat / mit warmen Wasser ein wenig gebrühet / vnd darnach Essig vnd Oel darüber gegossen.

Es muß der Hopffen jährlich / sonderlich aber das erste Jahr / gegehret / oder vmb die Stöcke abgehawen werden / damit das Vnkraut den Hopffen nit dämpffe / noch die beste Nahrung entziehe. *Hopffen muß gegehret werden.*

Wann er zu halben Stangen gewachsen / muß man jhn wider mit Stroh oder Faden hefften / damit die Wipfel nit in einander wachsen / vnnd sich verwirren / alsdann kan man jhn nit wol ohne schaden von einander flechten. *Hopffen muß man anhefften.*

Man muß auch zu solchem hefften oder anbinden eine dreyfüssige oder gesperrete Gartenleiter haben / die man von einem Stock zum andern tragen / vnd darauff anhefften kan.

Wann nun die Rancken die Stange lang hinauff gewachsen / so weiset man die vberwachsigen Rancken von einer Stangen zur andern / die nicht so gar bewachsen ist.

Vmb Jacobi pfleget der Hopffen zu blühen / das heist man geschöpfft / vnd gewint kleine Knöpflein / wie die kleinen Börstlein oder Cardobenedicten Samen / darnach sihet man beyläufftig / ob dasselbe Jahr viel Hopffen werden wird / wann er reichtlichen vnd wol schöpffet oder wol blühet. *Hopffen wann er zu blühen pfleige.*

Es schadet dem Hopffen nichts so sehr / als der Mehltaw / oder Brenner / wie mans auch nennet / sonderlich wann er fällt / wann er schöpffen vnnd blühen soll. Wann er auch gleich schon Häupter hat / vnd der Mehltaw fällt so werden die Häuptlein gar schwartz / als weren sie gekocht / vnnd die Blätter gar verbrandt vnd löcherlich. *Hopffen was jhm schadet.*

Das LXXIX. Capitel.

Von Reiffung / Abnehmung vnnd Handlung deß Hopffens.

Also läst man nun den Hopffen stehen / biß er reiff wird / als etwann vmb Ægidij, welches man am Geruch am besten prüfen kan / wann er fein starck reucht / vnd einem in Kopff steiget. Doch muß man jhn abnehmen / ehe sich die Blätter an Häuptlein von vbermässiger hitze auffthun / vnnd der beste Same vnd Meel herauß fällt. *Hopffe wenn er reiff vnd abzunemmen ist.*

Wann man Hopffen abnimbt / schneidet man die Rancken etwann einer Elen hoch vber dem Stocke ab / vnd zeucht hernach die Stange sampt dem Hopffen auß der Erden / vñ windet den Hopffen / so weit der Häupter trägt / ab von den Stangen / vnd wirfft den vber einen Hauffen / biß das desselben eine Bürde oder ein Fuder werde. Wann die wipffel oben zusammen gewachsen / vnd sich in einander verwirret / muß man dieselben Stangen alle zugleich außheben / vnd oben mit einer Sichel von einander schneiden / vnnd darnach von den Stangen winden.

Wann der Hopffe zu zeitig oder grün abgenommen / reucht man es bald / dann er reucht noch gar grasicht / das heist man der Hopffen grünfahrt.

So man den Hopffen eingetragen / oder auffs Tenne geführet / soll man denselben bald pflücken lassen / vnd je weniger mã denselben rürt ob streifft / je bes-

je besser es ist / man pflegt alßdenn die Ranckẽ etwa zweyer Ellen lang zu zerschneiden / vnnd einem jeden Hopffenpflücker einen hauffen vorzulegen / auff daß sich die Rancken nicht verwirren / vnnd die Pflücker nicht dürffen auffstehen / sondern stets vber dem pflücken sitzen bleiben.

Hopffen so abgepflücket nur damit vmbzugeben.

Wenn er aber abgepflücket ist / so schütter man jhn auff einen breiten lüfftigen Boden / nicht vbrig dicke / daß jhn die Lufft vollends truckene / vñ er nicht auffeinander dämpfficht oder schimlicht werde / oder sonst erwarme.

Vnd so er vbertrocknet ist / so thue jhn sein gemach vber einem hauffen / beschwere jn mit Planen oder Tüchern / sonst verrencht er / vnd verleuret seine Krafft. Etliche thun jhn in ein kühl Faß auff die Böden / vnd decken jhn zu.

Man soll aber sonderlich fleissig achtung darauff geben / daß die Körner vnd das gelbe Mehl nicht davon komme / denn eine geispel voll desselben Mehls / ist in einem Bier kräfftiger / alß sonst ein viertel / oder wol ein halber Scheffel Hopffen.

Wenn der Hopffe wol ansetzt / vnnd durch die Mehlthaw nicht verderbet wird / so kan man von einem Stock / der wol bestackt vnd bewachsen ist / wol einen halben Scheffel Hopffen oder mehr erzeugen / vnd gibt arten vnd grossen Nutz. Denn es kompt offt / dz der Scheffel zu Thalern / zweyen oder dreyen Gülden / doch darnach das Maß ist / bezahlet werden muß.

Das LXXX. Capitel.

Ein kurtzer Summarischer Begriff / wie man bißweilen den Hopffen an andern örtern pfleget zu warten.

Hopffen wie man jhn in gemein pfleget zu warten.

WJewol alles das / so bißher vom Hopffen gemeldet worden / an allerley Orten nützlich vnd füglich also mag geübet / vñ gebraucht werden / so ist doch dieses sonderlich auff den Meißnischen Grundt vnd Boden gerichtet gewesen / an andern örtern mag man wol ein wenig anders damit gebahren oder vmbgehen / aber doch wird es nicht viel anders seyn. Es richte sich nur ein jeder nach seiner eygenen Lands Art / vnd mache es / wie es sein nehester Nachtbar machet / so kan er nicht weit fehlen.

Hier in der Marck machen wirs also: Jm abnehmenden Monden oder im letzten Viertel deß Monats Martij, nach gelegenheit der Jahrzeit vnnd deß Gewitters / hacket / beschneidet / bemollet oder bewirffe man den Hopffen: darnach 8. oder 14. Tage nach Ostern setzet man die Stangen / folgends nach Pfingsten oder Johannis / vnd so offt es mehr noth ist / hacket man den gantzen Hopffengarten vmb / vnd blattet oder bricht oben die Blätter davon abe / vnnd bindet jhn an die Stangen.

Auff Egidij bekompt der Hopffe den Geruch / 14. Tage vor Michaelis / oder wenn er reiff ist / so nimmet man jhn abe. Auff den Herbst hacket man jhn wider vmb / decket jhn zu mit Erde / vnd läst jhn also ligen / biß wieder vmb die Fasten.

Hopffegärten wie sie sollen gemistet oder gedünget werden.

Es sollen aber dieselben Gärten vber das ander oder dritte Jahr / so offt es noth thut / nach Gelegenheit deß Ackers / gemistet oder gedünget werden mit Schweinmiste / der muß fein vmb die Gruben herumb vnd oben drauff geleget werden. Solches alles soll im Herbst / wann der Hopffe abgenommen ist / vnnd wenn man jhn wiederumb bedecket hat / geschehen / so wird er den Winter vnter dem Schnee sein gelbe / vnnd erligt sich. So auch der gantze Hopffengarten vberdünget werde / wüchse so viel Vnkraut vnd Graß / darinnen erstickte der Hopffen / vnd helt auch die Sonne auff.

Man soll den Platz / da feine schwartze Erde ist / vmbhacken / die Gruben alßbald / darnach alß man grossen Raum hat / fünffthalb oder fünff Schuch weit von einander abzeichnen / vnd die Gruben ein halb Knie tieff graben / Schweinmist darumb vnd drein legen / vnd in eine jegliche Gruben einen kleinen Stecken setzen / daß man auff die Fasten / wann man jungen Hopffen legen will / die gemisten oder gedüngten Gruben oder Kulen wieder finde / vnd den jungen Hopffen ordentlich zu legen / wissen mögen.

Alß denn in der Faste soll der alte Hopffe gehacket vnd beschnitten werden. da nimpt man die feisten Zwerge vnnd Reben / die am meisten keimen vnnd Knospen haben / setzet sie gerade auff die Erde / in die gedüngte Gruben. Doch läst man die Keimen oben frey herauß stehen / steckt Ehlen lang Stecken darbey. Nach Pfingsten bemollet man denselben wieder wie das erste mahl / so ligt er denn also stille / biß auff die Fasten / vnd wird nicht ehe dann auffs ander Jahr beschnitten.

Welche Gruben außräugen vnd verderben / darein soll man auff das ander Jahr andere junge Reben legen.

Jn nassen Gärten geräth der Hopffe allhier am allerbesten. Item / wenn man die Hopffengärten mit Schweinmist dünget / sagen die alten Höpffner / so soll der Melthaw dem Hopffen keinen Schaden thun.

Wenn er vnten fett auffgehet / vnnd zu dicke stehet / soll man die grossen dicken Stängel vnten auff der Wurtzel außreissen / denn dieselben wachsen mechtig sehr in die Höhe / vnnd tragen doch kaum zwey Häuptlein.

Hopffen der da sehr bloß stehet / daß der Wind wol zu jm kommen kan / muß starcke newe Stangen haben / sonst zubrechen die starcken Winde die Stangen.

Hopffen zu vertreiben.

Weñ man Hopffen vertreiben will / so schneider man jhn nur oben hinweg mit einer Sichel / wann er im Herbst noch jung ist / so vergehet er von jhm selber.

Hopffen zu probiren.

Wilen einen guten Hopffen probieren / so zerreibe jhn in der Handt / wird die Handt fein fett darvon / daß er gleich ein Oel vō sich gibt / daß einem die Handt darvon klebet / vnd starck reucht / so ist er rechtschaffen gut / vnd darauß kan man Bier brawen / cæteris paribus.

Das LXXXI. Capitel.

Wie man Hopffengärten zurichten soll.

Hopffgärten wie sie zuzurichten.

MAn soll erstlich Rasenfeld im Jacobsmonden mit hacken vnd pflügen gar wol mürbe vnd zu Acker machen / vnd wol düngen / vnd nach deme man viel Reyen nach einander legen will / darnach mag man sich richten / dz man je zwischē zwo Reyen etliche Bethe / alß zu Kraut / Rüben / Möhren / Zwibeln / Kohl vñ andere Küchenspeise gebrauchē möge. Eine Reye aber / darein man die Wurtzeln vnd Fasen deß Hopffens legen will / soll vber anderthalb Ehlen nicht breit seyn.

Weil auch deß Hopffens zweyerley iſt/ wie droben baldt im Anfang iſt angezeyget worden/ alß welcher vnd harter/ ſo mercke/ daß er auch im Jahr zweymahl kan gelegt werden/ alß der weiche im Frühling/ vnd der harte im Herbſt/ vnnd ſollen die Wurtzeln oder Faſen ſo gar nahe zuſammen nicht gelegt werden. Es mag aber ſolches geſchehen drey Tage für dem newen Monden/ vnd drey Tage hernacher/ ſonderlich in den Zeichen/ darinnen gut zu pflantzen iſt/ alß im Steier/ Waſſermann vnnd Steinbock/ Jungfraw vnd Fiſch.

Die Bethe ſo zwiſchen den Hopffreyen ſeyn/ ſollen alle Jahr mit zimlicher Miſtung oder Düngung gehalten werden/ aber die Reyen läſt man zu frieden/ man darff dieſelbigen nicht hacken oder graben. Gegen dem Winter aber mag man kleinen Miſt drauff ſtrewen/ vnd im Frühling das ſtröichte wiederumb abbrechē/ ſo wächſt darneben vnnd darauff gut Graß/ welches zum offternmahl ſoll abgegraſet werden.

Dieſen Hopffen/ weil er nicht gehackt/ nennet man Raſen oder Graſehopffen/ thut offt mehr/ vnd trägt gröſſere Häupter/ vnnd bringet vielmahl beſſer denn der andere/ welcher viel hackens vnd wartens darff.

Wenn die Kaimen oder Hopffeldolden herfür ſchieſſen/ vnnd etwan einer Ehlen hoch werden/ ſollen ſie in den erſten Jahren an kurtze Stänglein angeleitet oder angeheffret werden/ vnd ſo fort/ biß er ſich erholet/ alßdenn muß man jhm mit langen Stangen zu Hülffe kommen.

Das LXXXII. Capitel.

Ein andere Weiſe/ wie man auff eine andere Art Hopffengärten machen ſoll.

NIm eine Platz abe oder Graſe feldt für dich/ darauff mache Gruben/ jedere vier Ehlen weit nach einander/ vnnd ſoll eine jedere Grube fünff Vierthel weit im Diameter haben/ vnnd ein halb Knie tieff gegraben/ vnnd mit Miſt gar wohl gedünget werden. Wenn die Grube alſo gemacht vnnd mit Miſt gedünget iſt/ ſo nim Hopffenwurtzel/ oder Feſer eine Handvoll/ vnnd lege die drein/ nicht gar zu tieff/ vnd nicht gar zu ſeichte. Wenn ſich darnach die Dolden erzeygen/ vnd etwan Ehlen hoch wachſen/ muß man ſie ſtengen/ vnd die Dolden oder Rahmen daran hefften vnd leiten/ würden die Gruben bewachſen/ ſo muß man dieſelben fleiſſig behacken/ vnd dem Hopffen/ nach dem er ſich in die Länge ergibt vnd erſtreckt/ mit Anheffren forthelffen.

Dieſe Fortpflantzung geſchicht gleicher Geſtalt wie die andere/ gehöret aber mehr Mühe vñ Arbeyt darzu. Das ſey alſo kürtzlich vom Hopffen geſagt. Die Hopffenbrüder mögen dieſen Bericht recht vnd wol brauchen/ nicht zur Trunckenheit vnd Sewleben/ wie ſie pflegen/ ſondern zur Notturfft vnd Auffenthaltung jhres Leibes vnd Lebens/ wie man auch Eſſen vnd Trincken/ Kleyder vnd Nahrung/ vnd andere leibliche jrdiſche Ding mehr brauchen ſoll.

Das LXXXIII. Capitel.

Vom Weidt.

Wächſt wo er wächſt.

ISatis, Weidt/ damit die Tuchmacher jhre Tücher färben/ iſt auch eine feine Nahrung bey den Ackerleuthen vnd Haußwirthen/ vnnd den Kauffleuthen/ die damit handeln. Es wird aber diß Kraut nicht allenthalben gefunden/ ſondern nur in Thüringen/ vnnd ſonderlich vmb die Hauptſtatt deſſelbigen fruchtbahres Ländleins Erffurt vnd Gotha. Item/ zu Freyberg/ vnnd an etlichen örtern mehr im Lande zu Meiſſen. Item/ im Lande Geldern oder Gülich/ wiewol derſelbe an der Farbe nicht ſo gut iſt/ auch nicht ſo wol operirt/ alß der Weid ſo in Thüringē wächſt. Auch ſagt man/ daß in Franckreich/ in der Landſchafft/ welche genandt wird Lombardia dieſes Kraut wachſen ſoll/ welches den andern Weid allen ſehr vbertreffen ſoll. Beſiehe Conrad. Heresbach. lib. 1. de re ruſtica pag. 128.

Das LXXXIV. Capitel.

Vom Nutz vnd Gebrauch deß Weids.

Weid wergen nütze.

ES hat ſonderlich dreyerley dornehme Tugenden vnd Nutzbarkeiten. Denn erſtlichen dienets zur Farbe der Wollen vnd Gewands/ vnnd iſt diß Kraut ein Fundament vnd Grundt aller andern Farben. Was von den blawen Farben damit gefärbet wird/ das wird nit fleckicht/ wenns mit Wein/ oder andern vnflätigen Sachen begoſſen wird. Das Gewandefärben iſt eine groſſe/ vnd eine gute/ aber doch eine ſehr mühe-ſelige Kunſt. In den Seeſtätten ſind Leute/ die ſich damit ſonderlich nehren/ vnd davon groſſen Nutz haben. Darnach ſo brauchens auch die Mahler zur blawen Farbe/ vnd zur Temperirung anderer Farben. Wiewol aber alle andere nützliche Kräuter jhr ſonderliches Auffwarten vnnd Fleiß haben wollen/ damit man derſelben ſo viel deſto beſſer genieſſen köne/ ſo will doch diß Kraut für allen Dingen einen ſonderlichen Fleiß haben/ will man anders ſein recht genieſſen/ vnnd viel Geld darauß kauffen.

Das LXXXV. Capitel.

Vom Samen/ davon diß Kraut wächſt/ vnd wie mans darnach ſäet vnd weiter wartet.

Weid wo er zu zeugen.

DEr Samen/ ſo viel die Figur vnnd qualiter belanget/ iſt faſt dem Gerſtenkörlein gleich/ aber doch nicht ſo dicke vnnd vollkommen/ vnnd hat eine ſchwartze blawe Farbe/ vnnd wenn man das Körnlein auffmacht vnd von einander thut/ ſo findet man ein kleines gelbes Körnlein darinnen/ faſt wie ein gelb Senfftörnlein. Der Acker darauff man jhn ſäen will/ muß fein ſchwartz/ fett vnd fruchtbar ſeyn/ vñ wird doch noch vorm Winter/ oder außwarts in der Faſten einer halben Ehlen tieff geackert/ oder mit einer Spate vmbgegraben/ vnd gar fleiſſig geeget/ vnd wohl zugericht/ darnach wird der Same in das friſche Erdreich geworffen/ vnd wenn die warme Nächte zwiſchen Pfingſten vnnd Oſtern begnnen zu kommen/ ſo bekompt er 3. oder 4. Blätlein/ welche ſchier dem Klee gleichförmig ſeyn/ vnd wächſet darnach fort an/ daß er endlich wohl in 8. oder 10. oder etwas mehr Blätter bekömmet. Weil aber Vnkraut bey Nacht wächſet/ wie man im Sprichwort pfleget zu ſagen/ ſo muß das Vnkraut bey zeiten gar fleiſſig außgerupffet werdē/ daß der Weid vnter dem Vnkraut nicht erſticket/ ſondern zu ſeinen Kräfften kommen/ vnnd deſto beſſer auffwachſen vnd zunehmen kan.

Das

Das LXXXVI. Capitel.

Wenns/ vnd wie mans abnimmet/ vnd wie offt.

Weid wann vnd wie offt er abzunehmen.

ES wird diß Kraut im Jahr dreymahl/ von der Wurtzel/ die man eines kleinen Fingers dick/ vnd die Erde einer halben Ehlen tieff eingewurtzelt/ mit einem scharffen Eisen/ ohne gefehr einer Handt breit vnd groß/ abgestossen/ welches zum erstenmahl geschicht/ vnnd solches balde nach dem Fest Trinitatis. Darnach wirds auff einen Wagen geworffen/ vnd an die kleine Wasserbächlein geführet/ vnd daselbst fein rein abgewaschen/ vnnd darnach führet mans auff einen grünen Anger oder Rasen/ vnd wenden die Leute grossen fleiß drauff/ daß es balde bey Sonnenschein wiederumb creutzig gemacht werde/ doch daß es noch etwas an dem Safft vnd Feuchtigkeit bey sich behalte. Darnach wird er auff einer Weidmühlē gemahlen/ welche gleich den Kalckmühlen seyn/ da die Pferde circulariter herumb den grossen runden Weidstein ziehen müssen/ welcher wol dreymal schwerer vñ gröſſer ist/ deñ der Stein/ damit der Kalck gemahlen wird/ weñ nū solches geschehē/ so wird das Kraut/ welches nun klein gemahlen/ feucht zusammē gedrucket/ wie man die Schneeballen mit den Händen zusamen drucket vnd machet/ vnd werden alßdann solche Weidballen auff Hurden/ den Gartenzäunen gleich/ vnd von Weidenholtz geflochten/ gegen Mittags der Sonnen gelegt/ daß sie creutzigen/ vnd wenn solche Ballen creutzig worden (jedoch müssen sie von der Hitze der Sonnen nicht gar außgecreuziget werden/ sondern noch etwas feuchte bleiben) führet der Bawersmann diese Weidballen/ derer deß Jahrs etlich viel hundert Tausende gemacht werden/ vff den Marckt/ dieselbe zuverkauffen/ vnnd werden mit einen sonderlichen Maß gemessen vnnd auffgehaufft/ alß wenn man Schneeballen auff einander gelegt hette/ werden aber gemeiniglich 10. Schock Ballen vff ein Maß Weids geacht.

Es ist aber der Einkauff deß Weids/ an der Bezahlung vngleich/ denn man denselben an den Ballen/ dieweil sie noch säfftig sind/ auffs Papier stretchet/ vnd an der Farbe iudiciret vnd vrtheilet/ ob er gut oder gering sey/ vnnd ist gemeiniglich Schwartzgrün/ vnnd je mehr er der dunckelblawen Farbe correspondiret, je besser er gehalten/ vnd so viel thewrer verkaufft wird.

Weñ nun solches geschehen/ so begiebt sichs/ daß derselbe Acker/ darauff dieser obgedachte Weid gestanden/ wiederumb vngefährlich nach Iacobi Apostoli, oder etwan 8. oder 14. Tage hernach/ ja so dicke mit dem Kraut bewachsen vnd bestanden ist/ alß er je zuvor gewesen/ ja bißweilen noch ein oder zweymahl so viel an den hauffen vnd menge tregt/ alß zuvor vnd zum ersten mahl geschehen.

Zum letzten/ wenn 6. oder 7. Wochē verlauffen/ welches ist die Zeit zwischen Bartholomæi vnnd Michaelis/ wird er zum drittenmahl vom Acker abgenommen vnnd zu recht gemacht/ vnd wie oben gesagt/ an den Wasserbächē das Kraut gewaschen vnnd gereiniget/ auff einem grünen Wasen getrucknet/ gemahlē/ zu Ballē gemacht/ auff der Hurten getrucknet/ vnnd zu Marckt geführet/ daß es also von Trinitatis an biß auff Michaelis/ vnd etwan nach Michaelis/ allezeit 6. oder 7. Wochen seine intervalla hat/ vnd von dem Acker mit einem Handeisen das Kraut abgestossen wird/ vnnd können also von wegen der vielfältigen Arbeit/ die arme Taglöhner zu jrem Vnterhalt damit auch etwas verdienen. Denn es kommen in Thüringen sonderlich viel Maūspersonen auß der Wendischen Marck/ welche die Thuringi Polacken pflegen zu nennen/ die solche Arbeit mit der Handt oder Weideisen nach der Meßruthen vmb einen gewissen Verdienst oder Besoldung zuverrichten/ vnnd vom Acker abzustossen pflegen. Ist also der Weid dem Ackermañ ein sehr nützlich Ding/ davon er jährlich eine gute Summam Geldes haben vnd erlangen kan.

Das LXXXVII. Capitel.

Was die Weidkäffer weiter für grosse Arbeit anwenden müssen/ ehe diß Kraut recht zugerichtet wird/ daß es zur Ferbung der Wollen vnd Tücher möge gebraucht werden.

Weid wie er zuzurichten vnd was vor Arbeit darzu gehöre.

ERstlich wird diß Kraut/ welches also zu Weidballē gemacht auff den Boden/ der mit Bretern zugerichtet vñ gedielet ist/ etwan Ehlē hoch/ auch wol etwz höher geschüttet/ dz sie auff einander erwarmē/ vñ einē rauch oder dampff von sich geben/ vnd werden endlich gar creutzig vnd weißlich von aussen/ vnnd so hart wie ein Stein/ verschrüpffen zusamen wegen der außtruckung/ vñ bleibē nit halb so groß alß sie zuvor gewesen/ da sie vom Bawersmañ zu Marckt geführet worden.

Nach Michaelis werden von den Kauffherrn sonderliche Arbeitsleute verordnet vñ gedinget/ die solchen grossen hauffen der creutzigen vnd harten Weidballen auff dem Boden mit einem hültzernen Hamper zuschlagen/ vnd mit jren Händen voneinander brechen/ alsō/ daß sie zu Stücklein/ den welschen Nüssen gleich/ vnd auch etwas gröſſer vnd kleiner geschlagen/ vnd darnach wieder auff einen Hauffen oder Klumpen geworffen werden/ vnd wenn solches geschehen/ so sind abermals solche Arbeiter darzu verordnet/ welche (sintemal diß Gut viel Gelds kostet) Kunstreich vnd wol erfahren sind/ den Weid wol zubereiten vnd zuzurichten/ damit er zur Ferbung der Wollen vnd Tücher dienstlich vnd nützlich sey. Es wird aber derselbe Weid nach vergāgener Arbeit 3. mal mit einer grossen menge Wasser begossen/ vnd hat seine gewisse probam, intervalla vnd interstitia, zu welcher zeit der Wochen solche Begiessung deß Weids nacheinander geschehen müssen/ vnd wenn sie zum erstenmal mit Wasser begossen/ wird er auffs new erhitzet/ daß er die grosse menge deß Wassers/ welches darein gegossen worden/ von wegen der Hitze vñ Rauchs verzehret/ vnd wenn man jn auffs newe arbeitet/ vñ wie ein Misthauffen voneinander reisset/ einen solchen Rauch/ Dampff vnd Hitze von sich gibt/ dz man die Hände von wegen der Hitze nit lange darinnen halten kan. Alßdenn haben die Arbeiter jre Instrumenta, damit sie weiter jhre gebührliche arbeit verrichten/ nemblich ein krumb Handeisen mit einem stiel/ einē Fewerhacken nit fast vnehnlich/ damit sie den in einander entbrandten Weid voneinander ziehen/ daß es denn einen solchen dampff von sich gibt/ dz ein Arbeiter den andern/ wegen deß Nebels/ nit wol sehen noch erkennen

kan. Item/ein starckes Brett/einer Handbreit/ vnd einer Ehlen lang vnd breit/ daran sie einen hültzern Stiel genagelt/ damit sie den Weid/ so mit den eisernen Hacken von einander gezogen/ etwas kleiner reiben oder rollen/ vnnd darnach mit hültzernen Schauffeln wiederumb auffeinander werffen.

Weñ nun solches alles geschehen/ wissen diese Arbeitsleute zeit vñ gelegenheit/ wie lange dieser wolgegossene Weid ligen müsse/ biß dz sie wiederumb komen/ vnd denselben auffs new/ wie zuvor mit Wasser begiessen/ vnd mit ihren Instrumentis, wenn er wiederumb zum andernmal erhitzet/ von einander ziehen/ vnd mit dem vorigen Block zerreiben/ daß er etwas kleiner wird an Stücken/ vnd alßdenn wird er wiederumb mit den hültzern Schauffeln auffeinander geworffen.

Endlich wissen sie die Zeit/ wenn sie auch zum drittenmahl solchen obgedachten Weid/ welcher das eingegossene Wasser verzehret hat/ wiederumb sollen mit ihren obgedachten Instrumentis von einander ziehen vnd zerreiben/ vnd wird alßdenn zum dritten mahl mit einer gewissen anzahl Wassers begossen/ vnnd wiederumb auff einen Hauffen geworffen/ wiewol nachmahlen die Hitze nachzulassen pfleget/ vnd ist sich dessen sehr zu verwundern/ daß der zugerichte Weid auff diese drey mal mehr am Wasser verzehret hat/ alß die quantitet vnd der Hauffe deß Weids an sich selber ist. Es werden aber zu solcher schweren vnd hartẽ Arbeit Personẽ genommen die starckes Leibs sind/ die man fast den Botsknechten oder starcken Schiffleuten vergleichen möchte. Drumb werden auch die Weidknechte zur selben Zeit von wegen solcher harten Arbeit gar wohl vnterhalten/ mit Speiß vnd Tranck/ an Bier vnnd Wein/ wird jhnen auch eine gute Besoldung gegeben/ daß sie die Arbeit ertragẽ vnd außstehen können.

Das LXXXVIII. Capittel.

Von den Weidherren.

Weidherren Handel.

WEnn nun diese Arbeiten also verrichtet/ vnd der Weid zu Kauffmanns Gut gemacht worden ist/ so dencken darnach die Weidherren dahin/ daß jhnen jhre grosse Sorge/ Mühe vnd Arbeit/ vnd fast vnzehlich Geldspilderung/ wiederumb vergnüget vnd bezahlet werde. Denn da findet man an allen örtern/ wol zu Wasser vñ zu Lande Kauffleute/ die solchen zugerichten Weid einkäuffen/ vnd darnach auff gewisse Tagzeiten bezahlen/ wie denn solches auff der Franckfurter Messe/ Leipzischen Marckt/ vnnd andere grosse Jahrmärckte also zu geschehen pfleget. Wiewol aber das Thüringer Landt sonsten an andern Früchten ein sehr fruchtbar Landt ist/ sondern was Korn/ Weitzen/ Wein/ vñ dergleichen mehr anlanget/ so wird doch auß frembden Landen mehr Geldes vnd Gut vor vnnd vmb den Weid in Thüringen geführet/ alß für die andern Früchte alle miteinander/ vnnd wird gemeiniglich der Weid in Fassen/ da eines etwan 6. Tonnen helt/ in frembde Lande verschicket/ vnd jedes Faß 36. Floren Meisnischer Müntze oder bißweilen auch wol etwas mehr geachtet/ darnach der Weid/ wenn desselbigen Farbe auffs Papier gestrichen worden/ gut ist. Weil auch die Handelsleute grossen Nutz vnd Frommen von dem Handel haben können/ so muß ein jeder Handelsmann/ der diesen Weidhandel treibet/ Tausent Gülden an seinen Gütern von deß Handels wegen mehr verschiessen. So darff auch kein Weidkäuffer zu Erffurth ein Handwerck treiben oder vben/ wie auch zu Görlitz in der Schlesien kein Bierbrewer ein Handwerck neben dem Brawen treiben muß. So muß auch der Weid/ so bald er vom Bawersmann zu Handballen gemacht/ zu Erffurth vff freyen offenen Marck geführet/ vnd alda verkaufft werden/ vnnd wehret solcher Marck continuè nacheinander vom Fest Trinitatis an/ biß nach Michaelis/ außgenommen wenn Feyertag in der Wochen mit einfallen/ denn da muß man mit dem Weidhandel/ wie dann auch an den Sontagen still halten.

Wiewol auch 1000. Wagen mit eitel Weid zu Marckt geführt werden/ so wird doch keinem Weidkäuffer nachgelassen/ dem ersten Mitkäuffer/ weil der erste Kauffmann beym Wagen stehet/ vnd mit dem Verkäuffer handelt/ einen eintzigen Weidballen anzurühren/ viel weniger ihm in den Kauff zu fallen/ bey harter Geldstraffe/ oder daß er sich desselbigen lauffenden Jahrs deß Weidkauffs gäntzlich eussere vnnd enthalte/ wie weiter jhre Tabula vnd geschriebene Ordnung jedes Orts daselbsten außweiset.

Das LXXXIX. Capitel.

Vom Nutz vnd Gebrauch deß Weids.

WIewol ich droben im 28. Cap. hiervon etwz gesagt/ so will ich doch hier etwz deutlichers vnd mehrers darvon berichten. Erstlich dienet er zur Ferbung der Wollen oder Tücher. Wiewol man aber auch andere vielfältige Farben hat/ so helt mans gewißlich darfür/ daß die Weidfarbe ein Fundament vnd Grundt aller andern Farben sey/ sonderlich die Wolle vnd Tücher zu färben/ belangend. Denn ob man wol die Tücher auch mit Gallas vnnd Kupfferwasser schwartz färbet/ so hat doch solche schwartze vñ andere Farbe keinen Bestand/ vnd hierinnẽ wissen die kunstreichen Meister/ die man Weidfärber nennet/ wie sie den Weid gebrauchen sollen. Dann wenn er noch bey seiner vollkommenen Krafft ist/ so wird er zum öffternmahl im Ferberkübel oder Faß durchgezogen/ damit die Tücher jhre rechte schwartze Farbe bekommen.

Wenn er aber von wegen solcher vielfältigen Nützung an seiner Krafft etwas geringer wordẽ/ pflegen sie darnach auch andere Farben damit zu machen/ als blawe/ Item/ braune vñ grüne Farbe. Wiewol man aber solche Farben auch ausserhalb deß Weids machen kan/ so werden sie doch vor vnbeständige vnderdichte Farben gehalten/ weil sie keinen Bestandt haben/ so sie nicht auch durch die Weid gezogen werden/ denn so etwan Wein oder andere scharffe beissende Feuchtigkeit darauff gegossen wird/ bekommen sie flecken/ vnd auch solche farbe/ die ausserhalb deß Weids an die Kleidung angewendet/ abgewaschẽ. Aber hierrõ laß ich nun die Wercksmeister/ die mit Ferbung der Tücher vmbgehen/ weitern Bericht thun.

Wenn der zugerichte Weid von den Farben in den Weidkübel oder ins Weidfaß eingeschüttet wird/ so hat der Ferber gewisse Zeit vnd Stundẽ/ zu observiren vnd in acht zu haben/ wenn es Zeit seyn will/ jn zur Ferbung der Wollen vnd Tücher zugebrauchen. So aber der eingeschütte Weid

sich

sich hat vernewert/ so findt sich ein Schaũ obẽ in der höhe/ gleich alß ein Bier/ das seinen Gescht/ wenn es gieret/ vber sich wirfft/ ist auch eine solche leichte Materia/ wie der gescht vom Bier/ aber allein die Farbe solches geschirs ist dunckelblaw/ vnd dunckelbräunlicht anzusehen. Denselben schaum streichen die Ferber obẽ ab/ ehe sie die Tücher anfahen zu ferben/ vnnd nennen dieselbe Materiam Weidblumen/ sonder zweiffel auß der Vrsachen/ weil es der allerkräfftigste Safft ist/ welcher vom Weid auffsteiget/ vnnd den Weidblumen eine himmelblawe Farbe giebt/ so werden sie in grossen Würden vnd Ehren gehalten/ vnd mit kleinem Gewicht außgewogen.

Weid dienet vor die Bräune.

Auch wird diß Kraut bißweilen zur Artzney gebraucht/ wer jm recht nachgehen kan/ denn es dienet für die Bräune, Rec. ein Stücklein zugerichten Weid/ so groß alß eine welsche Nuß/ oder etwz gröſſer/ darnach man deß Recepts viel machen will/ thue es in ein rein Trinckgeschirr/ genßrein Brunwasser drauff/ dz es vber den Weid gehet/ laß es beydes einen halben oder gantzen Tag eingesetzt stehen/ so bekompt das Brunwasser eine gelbe Farbe. Nim dasselbe Wasser/ vnd gurgel den Halß zum öfftern mal darmit/ doch wenn man diß Recept gebrauchen will/ daß es einem helffen soll/ so muß man zuvor keine Artzney oder Gurgelwasser wider diese Kranckheit gebraucht vnd eingenommen haben/ sonst wills nit wircken/ vñ muß auch bald im Anfang der Kranckheiten gebrauchet werden/ ehe deñ es vberhandt nimpt.

Das XC. Capitel.

Wie mans weiter mit dem Kraut machet.

WEnn Michaelis verlauffen ist/ so pfleget mã dieses Krauts Wurtzel/ welches etwan eines halben Fingers dicke/ vnd beynahe einer halben Ehlen tieff in die Erden eingewurtzelt/ mit einem scharffen Pflugeisen auß der Erden vmbzureissen/ denn wo solches nit geschicht/ so wechst es vffs künfftige Jahr vmb den Lentzen vnnd Sommer wieder herfür/ so dicke/ alß es zuvor nie gestanden.

Weidsamen zu samlen.

Will man aber den Samen habẽ von diesem Kraut/ so läst man dasselbige nach Michaelis auff dem Acker vber Winter stehen/ so wächst obgedachtes Kraut im anfang deß Lentzen wiederumb herfür/ vnd kans alßdenn der Bawer noch einmal/ wie zuvor geschehẽ/ mit dem Weideisen vff der Wurtzel abstossen/ vnnd damit handeln/ wie oben vermeldet/ nemblich/ das abgestossene Kraut an dem Wasser waschen/ vñ in der Weidmühlen mahlen/ Handtballen darvon machen/ vnd verkauffen. Ist aber der Bawersmann gesinnet/ daß er Samen von solchem Kraut bekommen vñ haben will/ so lästers auff dem Acker stehen/ von Michaelis an biß auffs künfftige Jahr/ vmb die Zeit der Kornerndte/ da wächsts mitlerzeit/ alß das Weitzenkorn in die höhe zu wachsen pfleget/ vnnd bringet ein stipulam oder harte Stengel/ noch eins so dicke/ alß die Strohalmen/ dz man solche Stengel zusammen binden/ vnd im Ofen zuverbrennen pflegt; Ehe aber der Same seine Reiffung bekompt/ so hat er eine schöne gelbe Farbe/ gleich den gelben Wiesenblumen/ vnnd der Same hat seine Rispen vff dem Stengeln oder Halmen/ wie der Haber seine Rispen hat. Wenn der Same reiff worden/ so wird er schwartzblawicht/ fast wie ein Gerstenkörnlein gestalt/ aber nit so dicke vnd vollkomen/ wie oben angezeiget/ vñ wird mit einer scharffen Sichel abgeschnitten/ oder mit Händen außgerupffet/ alßdenn wird auff der Erden ein planities oder ebener Fleck/ einem Schewerdennen gleich an der gröſſe vnd breite/ vñ da mit Flegeln außgedroschen/ wie ander Getreydicht/ vnd wird der Scheffel/ gleich wie das ander Getreydicht/ bißweilen thewrer/ bißweilen wolfeiler/ darnach es gereth/ verkaufft/ es kan auch der Weidsamẽ 4. 5. oder 6. Jahr seine Wirckung haben vnnd behalten/ allein daß er auff einen treugen Boden geschütt/ vnd für dem Rauch wol bewahret werde/ sonsten muß er verderben.

Das XCI. Capitel.

Von der Nicotiana.

ES werden viel vnnd mancherley Blumen/ Kräuter vnd Früchte jetzo auß andern frembden Ländern vnd örtern hieher in Teutschlandt bracht/ vnd hin vnd her in die Gärten gezeuget/ denen ein guter Hortulanus oder Haußwirth fleissig nachtrachten/ vnd jm dieselbige auch zeugen soll/ vnd solche bekompt man in der Medicorum Gärten/ in der Fürsten Lustgärten/ vnnd in den Gärten anderer wolhabender reicher Leute/ die grosse Lust vnd Liebe zu solchen Dingen haben/ wie man sich dann jetzo auch befleissiget auff die Nicotianam, die etliche Tabacum, etliche Petum, etliche Sanam SANCTAM, oder Sanctam sanam, etliche auch wol vmb seiner wunderlichen Krafft/ Tugend vnnd Wirckung willen/ panaceam nennen/ weil etliche der Meynung seyn/ dz man fast alle Kranckheiten damit curiren soll/ sonderlich aber deß Magens vndewẽ/ Beschwerung der Mutter/ vnnd soll ein köstlich Ding wider alle Gifft seyn/ vnd sonderlich wider die Mäuse. Ich habe es auch in heilung der Pferde/ wann sie einen Nagel in dem Fuß getretten/ oder sonst schäden bekomen/ richtig vnd nützlich befunden/ vnd das ist ein wunderlich Ding/ daß auß einem kleinen schwartzen Sämlein so ein trefflich hoch/ dicke vnd starck Ding wachsen soll. Sonderlich heilets wohl/ wenn einer von einem Thier gestossen oder gedruckt ist/ vnnd ist ein herlich Wundkraut/ es heilet alle Wunden/ sie seyn groß oder klein/ vnnd das Kraut sey dürre oder grün/ wird gebraucht wider giftige Geschoß/ vnd wider der tollen Hunde biß. Besiehe mein Calendarium Oeconomicum perpetuum im Martio.

Nicotiana/ was jhre Krafft vnd Wirckung.

Das XCII. Capitel.

Von den Wurtzeln.

ES gehören auch allerley Wurtzeln in die Gärten/ alß Calmuß/ Jngwer/ Süssholtz/ vnd der gleichẽ/ welche jetzo allenthalben/ auch in die Gärten gezeuget vnd gepflantzet werden/ vnd leichtlich zu zeugen seyn. Das Süßholtz oder die Süssewurtzel legt man nur nach der länge in die Erde/ wie dẽ Calmuß/ so wächst es gar leichtlich.

Allerley Wurtzeln in die Gärten zu zeugen.

Das XCIII. Capitel.

Wie man böse Kräuter auß den Gärten außrotten soll.

MAn findet bißweilen böse/ vngesunde/ giffte ge oder andere Kräuter in den Gärten/ die man nicht gerne drinnen hat. Will man nun dieselbige außrottẽ/ so muß man sie nach dem Win-

Kräuter so nicht gut/ außzurotten.

rer/ so bald man in die Erde kommen kan/ erstlich vntergraben / welches man heist Falgen. Darnach muß man sie zum andern mahl vmbgraben/ wenn man sie besäen will / so bleibet nichts davon vbrig.

Beschluß.

Diß sey nun auch von der Hortorum cultura gnug gesagt/ wer weiter Lust zu solchen dingen hat/ der besichtige grosser Herrn vnd Potentaten Lustgärten/ vnd geselle sich zu jhren Gärtnern/ da wird er viel sehen/ hören vnd erfahren/ daß zu Erbawung vnnd Erhaltung der Bäume / Blumen / Kräutern / Wurtzeln/ Samen vnnd dergleichen mehr nützlich vnd dienstlich ist.

Man soll einem jedern in seiner Kunst gläuben/ vnd von demselbigen lernen/ der ein Ding lang in der Handt / Vbung vnnd Brauch gehabt/ vnnd ich halte allezeit mehr von einem / der etwas auß täglicher Erfahrung hat / alß der erst auß den Büchern lernen soll/ wiewol ich solch Lesen vnd Studieren auch nicht sonderlich verachte/ so ist doch alles gewisser/ wenn man etwas selber in die Hand nimmet/ vnnd ein Ding selber versuchet vnnd erfähret / dann solche Erfahrung vnnd Versuchung ist ein trefflich Ding/ sie betreuget niemandt/ vnnd sind dardurch alle Künste erfundē/ die in der Welt seyn/ Summa, Experientia facit sapientes, täglicht Erfahrung macht weise vnnd geschickte Leute.

Additiones zum corrigirten Colero vom Garten vnd Blumenbaw.

Das XCIV. Capitel.

Wie man die Roßmarin gegen dem Herbst außsetzen/ vnd jhrer im Winter eben warten solle.

DJe Roßmarinen soll man außsetzen / vngefährlich acht Tag vor oder nach Michaelis / im Vollschein / oder zunehmenden Mond / in ein leicht / vnnd mürbes Erdreich/ in Scherben oder höltzernen Kasten/ darnach die Stöck groß sind/ vnnd ist zu mercken/ wenn mans außgraben will/ daß man einen halben Schuch vmb den Roßmarin graben / vnnd eines Schuchs tieff / auff daß die Erde / so viel müglich bey der Wurtzel / vnnd darnach den Stock mit einer Schauffel oder Schoren abstechen / vnnd so fern die Wurtzel durch die Erden herauß hanget / soll mans mit einem Messer vmbher abschneiden / doch mit keinem Messer/ da man Brodt mit schneidet / sondern mit einer Hāpen oder Gartenmesser / vnnd den Stock mit sampt der Erden in den Kasten mit mürber Holtz- oder Sanderden einsetzen / so tieff alß er vor gestanden/ vnnd die Erden mit einem Stab oder Holtz steiff eindammen/ daß die Wurtzel nicht hol stehe/ vnnd drauff einer zwerchen Handt hoch fetten Kühmist thun/ oben mit Erden völlig zu füllen / auch fornen an solchen außgesatzten Roßmarin Stöcken eines Glieds lang alle Spitzlein abzopffen/ denn sie biegen sich sonst vnnd verderben. Wann das geschehen / soll mans ein Tag oder drey wohl begiessen / vnnd an einen Schätten tragen / biß sie sich wiederumb erquicken / darnach wieder an die Sonne thun / so werden sie an der Sonne fein hart / vnnd mögen den Winter durch desto besser bleiben. Man solle sie herauſſen stehen lassen / biß es gefriert / vnnd ob es schon reifft / soll mans dennoch stehen lassen / so werden sie hart / vnd wofern sie noch blühen / soll man die Blüth alle abzopffen / vnnd keins daran lassen / denn wenn sie in die Würtzstuben / oder in den Keller kommen / so werden die Blüth schwartz / vnnd verderben die Stöck. Wann es dann anhebt zu gefrieren / vnnd man die Roßmarin in die Würtzstuben/ oder in den Keller thut/ soll mans auff Bretter setzen/ vnnd wenns drauſſen warm ist / soll man die Läden oder Fenster auffmachen / vnnd jhnen Lufft lassen / so viel müglich ist / doch daß kein Sonne darauff scheine / denn die Sonne schadet jhnen sehr. Man muß auch an ein jedes Orth / in der Würtzstuben oder Keller ein kleinen Scherb/ein mit Wasser setzen/ vnnd offt darzu sehen / will das Wasser schrafen oder gefrieren/ muß man die Fenster oder Laden/ wenn sie offen seyn / zu machen. Seynd sie aber nicht offen/ vnnd gefreurt dennoch / so muß man in der Stuben ein wenig einheitzen / oder den Keller auff das allerbest vermachen / daß es nicht drinnen gefriere. Man soll auch so viel müglich ist / die Erden bey den Roßmarinen in den Stuben vnnd Kellern trucken halten / je truckener die Erde / je weniger sie gefreurt/ vnnd je besser bleibet die Würtz/ sonderlich/ wann grosse Kält vorhanden ist. Man soll auch gute Achtung auff die Roßmarin geben / wenn sie gelb oder welck werden / daß man zu der Erden sehe / ist sie zu naß/ muß man sie so viel müglich an den Lufft thun / doch daß eine Wetter sey. Ist sie zu trucken / vnnd werden die Roßmarin gelb oder welck / so muß mans in Regen tragen / oder begiessen / doch soll das Wasser nicht zu kalt seyn. Vnnd wenn mans in Regen trägt/ so soll mans auff Bretter oder Stein setzen / denn die Ackerwürm / Engerling vnnd Regenwürm sind den Roßmarin gar gefähr / sie schlieffen zu den Wurtzeln/ vnd verderbens.

Wie man die Roßmarin Frühlings Zeit außsetzen / vnd jhrer den Sommer vber pflegen vnd warten solle.

Die Roßmarin soll man außsetzen / vngefährlich acht Tag vor oder nach Ostern / doch im voll Schein. Man soll Löcher graben zwey Schuch weit / vnnd ein Schuch tieff/ vnnd die Roßmarin auß dem Kasten nehmen / was an Wurtzeln zerbrochen oder verdorben ist / abschneiden mit einem Messer/ wie vor gesaget / vnnd in das Loch mit guter Erden vnnd Sandt vntereinander vermische / (doch daß es kein Wassersandt sey) einsetzen. Ist der Garten zuvor sandig / soll man kurtzen Mist / der so klein ist wie Erden / darunter mengen / vnnd die Roßmarien mit einsetzen / vnnd mit einem gestandenen Wasser ein Tag oder zwey begiessen / vnnd so in dem Sommer grosse Hitz einfälle / soll man die Erden mit einem Meissel ein halben Schuch vmb den Stock / doch vnverletzt der Würtzel auffstechen / vnnd kurtzen Mist darumb thun / vnnd allwegen vmb den andern Tag begiessen/ doch auff den Abendt / wenn die gröste Hitz vergangen ist.

Es sind aber zweyerley Roßmarien / der eine tregt Samen / der ander keinen / nemblich die breite Blätter vnnd offene Blüth haben / die tragen Samen/ aber die anderen bleiben den Winter ehe / vnnd haben schmale Blätelein wie Wacholder / vnnd jhre Blüth seyn zum mehrentheil zu / aber die anderen seyn holdseliger/ frecher vnnd schöner anzusehen/ aber sie verderben baldt / vnnd blühen beyderley Geschlecht das Jahr zweymahl / alß im Frühling / vnnd im Herbst / man muß sich im Sommer mit Giessen befleissigen / daß sie baldt verblühen / vnnd nicht erst in der Stuben oder Keller blühen. Denn wenn sie blühen / seyn sie am schwächsten/ vnd haben am meisten Safft. Man soll keinen Roßmarien / weins anders seyn kan / versetzen / wenn sie blühen / man soll die Blüth fleissig abbrechen/ doch nicht baldt/ sonst bricht man die Blätlein auch mit ab. Wenn die Blüth verderben wollen / so soll mans mit sampt den Knöpffen auffs allerfleissigst

abbrechen/

abbrechen / die Blätlein vnverletzt. Denn wenn man die Blüth mit abbricht / so nehmen sie den Stöcken die Krafft / vnnd blühen im Winter in der Stuben oder Keller / vnd verderben darnach.

Wie man junge Schößling oder Roßmarin Zweyg ohne Wurtzeln setzen soll / daß sie Wurtzeln bekommen / vnd schöne Stöcke werden.

Die Roßmarinzweyge soll man vngefährlich eines Schuchs lang abschneiden / etwan vierzehen Tag oder drey Wochen vor Ostern / im voll Schein deß Mondts / denselben einen Klanck geben / wie man eine Wid klencket / vnnd vnten auffspalten / ein Körnlein oder drey Habern in solche Spält thun / darnach mit einem Pfahl oder spitzigen Stab Löcher eines Schuchs weit von einander machen / vnten drein ein wenig Taubenmist thun / hernacher die Roßmarin Stecklein oder Zweyglein darein stecken / vnnd das halb Theil mit guter Erden zu füllen / wiederumb ein Körnlein oder zehen Habern vmb den Zweyg thun / darnach das Loch völlig mit guter Erden bedecken / vnnd fast mit den Händen zutrucken / gemeldte Zemel oder Roßmarin Zweyg / sollen vber den halben Theil in die Erden gesetzt werden. Man mag einen oder zween zusammen nehmen / so werden sie fein dick / vnd sollen alle Tag auff den Abendt begossen werden / auff daß die Erde nicht trucken werde / biß der Habern vnten beym Roßmarin weich herauß wächset. Darnach wenn man meynt / daß sie Wurtzel bekommen haben / soll man solchen Habern fein sittsam / ein kamlein nach dem andern herauß ropffen / damit die kleinen Würtzelein nicht mit außgeropfft werden. Dann der Haber vnnd Taubenmist machen / daß die Zweyg balde Wurtzel bekommen. Man soll jhnen auch wann mans gesetzt hat / ehe der Haber auffgangen ist / eine Wochen oder fünff mit Brettern / oder alten Tüchern einen Schatten machen / vnnd wann sie Wurtzeln bekommen haben / darff mans nicht mehr alle Tag begiessen / sondern jhnen mit Giessen vnnd anderer Zugehör warten / wie deß alten Roßmarins.

Wie man die Erden zu bemeldten Roßmarinzweygen bereiten solle / daß sie bald Wurtzel bekommen / vnnd schön wachsen.

Man soll Sandt (doch kein Wassersandt) vnnd mürben Mist / der so klein ist / daß man jhn durch ein Reiter reiben kan / Holtzerden vnd Taubenmist / eins so viel als deß andern nehmen / vnd mit einer Hawen wohl vntereinander mengen / einmahl oder zwey. Im Taubenmist ist viel gesemig / davon bekommet alles desto ehe Wurtzel.

NOTA.

Hie ist zu mercken / daß die Ackerwürm vnnd weisse Engerling die eines Fingers dick sind / gern im Mist vnnd in der Erden wachsen / die soll man fleissig außlesen / wenn man die Erden also zuricht / denn es werden Ackerwürm drauß / die seyn allem Gewächse schädtlich / vnd beissen die Würtzel ab. Solche Ackerwürm kan man außgraben / wenns dürr Wetter ist / vnd ein warmer Regen darauff kommet / daß der Erdboden wieder feucht wird / so grabens oben in der Erden / daß mans sehen kan / dann soll mans mit einem Holtz oder mit dem Finger / wo es new gegraben ist / außscharren vnd vmbbringen.

***

Das XCV. Capitel.

Vom Maseron oder Majeran.

Wie man die Majeran / oder Maseron / gegen dem Herbst auffsetzen / vnd jhrer den Winter warten solle.

DJe rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehen Tag vor Michaelis. doch im Vollschein / den setzet man in einen festen Sand. doch vnten in den Scherben thut man ein wenig Reiff g / daß das Wasser balde zu den Scherben hinauß kommen kan / vnd solle jhme zimlich Erden bey der Wurtzel gelassen / vnnd die Würtzelein mit dem Messer / wie hiebevorn angedeut / abgeschnitten werden. Man soll jhn nicht tieffer / alß er vorgestanden / setzen. Darnach mit einem lawlichen Mattenwasser begiessen / vnnd ein Tag oder zwey an Schatten tragen. Darnach wiederumb an die Sonnen / doch daß die Sonne nur einen halben Tag daran scheine / denn sie können nicht grosse Hitz leyden. Man muß auch alle Knöpffein vnd Spitzlein vornen dran abzupffen / sonst biegen sie sich / vnd werden schwartz. Wenn die Kalt anfangen will / muß man gute Achtung geben / daß sie nicht erfrieren / denn sie können die Kälte nicht leyden / wie die Rospmarin. Darumb solle mans in die Wörtzst ub oder Keller tragen / auff Bretter stellen / doch an solche örter / da es am wärmsten ist / werden sie dann an solchem Ort gelb / muß man mit dem Finger zur Erden greiffen / ist die Erde naß / so muß mans außtrucknen lassen / so fern es müglich ist / oder die Erden oben hinweg thun / biß er außtrucknet / vnnd darnach wenn er trucken ist / wieder zu füllen. Ist aber die Erd an den Maseronwurtzeln zu trucken / so muß mans an Regen tragen / [doch auff Bretter setzen /] vnd begiessen / doch wie vorgemeldt mit lawlichen oder gestandenem Wasser / denn so mans auff keine Bretter setzt / krichen die Omeysen zu der Wurtzel / weil sie dem Maseron gar gefährlich sind / vnnd verderben die Wurtzel gantz vnd gar.

Wie vnnd wenn man den Maseron im Sommer außsetzen / vnd desselben warten solle.

Die rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehen Tag nach Ostern im Vollschein / in ein feiste Sanderden / oder in ein leichte Holtzerden / doch soll man zimlich Erden bey der Wurtzel lassen / die kleinen Würtzelein die durch die Erden herfür gehen / soll man ein wenig abschneiden / vnnd die Stöcke nicht tieffer setzen / denn sie zuvor gestanden sind / wenns müglich / soll mans gegen der Mittags Sonnen setzen / vnnd Achtung geben auff Omeysen vnnd Regenwürm / denn sie dem Maseron gar gefährlich / darumb man vngelescht Kalck darzu thun solle / doch nicht zu nahe bey dem Stammen / vnnd ein wenig darauff giessen / so kriechen die Omeysen alle darvon. Man soll auch alle Spitzlein an den Maseron stöcken / ehe man sie setzt / abzupffen / vnnd solche Stöck den Sommer vber öffter mit einer Scher beschneiden / doch nicht wenn grosse Hitz ist / sondern auff den Abendt / oder wenn es regnen will / so wachsen sie fein dick vnd schön / vnnd sollen sonst mit der Ware den Sommer vber / wie die Roßmarin gehalten werden.

Wie man die Maseron außeinander / weil dreyerley Geschlecht seyn / erkennen solle.

Erstlich sind Maseron / die haben keine Aschenfarbe Blätlein / die bleiben gern vber Winter / können Sommer vnd Winter Hitz vnnd Frost besser leyden / alß die andern / tragen nicht balde Samen / vnnd wachsen langsam.

Die andern seyn Graßgrün / vnd holdseliger denn die mit den kleinen Blätlein / aber sie verderben balde / vnd tragen gern Samen.

Die dritte Geschlechte von Maseron / wird von den Blumen außbracht / haben breite Blätlein / vnnd einen sehr starcken Geruch / wachsen balde auff / vnnd schiessen zusammen / wenn sie vor Pfingsten versetzt werden / bleiben sie nicht balde den Winter / denn sie

sind frech vnd weich / können den Sommer weder Nutz / noch den Winter Kälte leyden.

Das XCVI. Capitel.

Wie man Samen von Blumen abnehmen solle / daß er früh vnd spath Blumen trage. Item / wie die Erde zu allen Blumen bereit soll werden / wann man die Blümlein vnd Stöcklein versetzet / vnd wie solcher zu warten sey.

Gib Achtung / welche Blumen zeitlich blühen / dieselbigen laß zu Samen werden / solcher Same wird zeitig / vngefährlich acht Tag nach S. Johannis / wenn die Blum verdorben ist / so ist der Same zeitig. Den schneid man mit den Knopffen ab / vnd thue jhn herauß / wenn er dürr ist. Also auch andern Samen nach Johannis von den hindersten Schößling / so hat man frühen vnd spathen Samen / den säet man doch gleich zu einer Zeit / alß im Ostermonat / wenn der Mond acht Tag im Zunehmen ist / also auch mit allen andern Blumen vnd Rosen / alß die Agtes / die Graßblumen / Wintergelen / weiß / roth / braun / leibfarb Damascenblumen / Rosen / roth vnd weiß / vnd alle Blumen / doch muß man Achtung geben / welches der frühe vnd spathe Samen ist. Diese Stück läst man vber Winter in den Gärten stehen / vnd vberdecks mit truckenem Pferdemist / doch soll man den Mist nicht hart darauff legen / sondern Gäbelen einstecken vnd Ruthen drauff legen / alßdann den Mist darauff thun.

Zu allen Blumen ist kein bessere Erd zuversetzen / alß faule Holtzerden / oder Weidenerden / daß man sonst gute feiste Erden darunter menge / daß sie wol vntereinander gemenget werde.

Wenn die gesäeten Blumen das fünffte Blat bekommen / so soll man sie versetzen im Vollschein / vor Mittag mit vorgemeldeter Erden / vnd so baldt sie versetzet werden / soll mans ein Tag oder drey feucht begiessen / solcher massen: Erstlich machs ziemlich naß / aber die andern zwey Tag / nicht so naß / daß sich das Erdreich in die Wurtzel setze. Zu Sommerszeiten mag mans vber zwey / drey oder vier Tag nach dem es sehr heiß ist / einmahl begiessen / doch nicht mit frischem / sondern mit gestandenem Wasser.

Gefüllte Blumen zu machen.

Man soll von den Stöcken / so man gefüllt haben will / in dem voll Schein nach Ostern / am selben Tag vor Mittag / die vnden Reiser / so von den mitlern Außschlägen kommen / abschleissen / vnd lucks vmbwinden / hernach ein Haberkörnlein oder vier / vnd ein wenig Tauben gesämig auff das vmbgewundene legen / vnd also miteinander in den Scherben / oder an das Orth / da mans hinsetzen will / eintrucken / darauff gute verwesene Weidenerden thun / vnd ein Tag oder vier ein wenig begiessen vnd feuchten / damit der Haber vnd Taubengesämig keime / vnd sich dieselbige Wurtzel in das gewundene Zweiglein schlage / vnd Wurtzel bekommen möge / vnd das andere Jahr wieder im Vollschein / im Zeichen deß Löwen versetzen / vnd keine Blumen tragen lassen / sondern die Hertzblätlein außzupffen biß ins dritte Jahr / alßdann soll mans tragen lassen / so werden sie gefüllet vnd schön dick.

Daß die gesäeten Nägelein zweyerley Farb bekommen.

Will man daß die Nägeleinstöcklein / so vom Samen gezogen / zweyerley Färb bekommen / so muß man ein außgeleinte Bollen / so am Flachs wächst / nehmen / vnd weiß / roth / braun / leibfarb / oder wie man die Nägeleins Samen haben mag / nehmen / vnd also welcherley Farb man will in die Bollen thun / (daß der Keine herausser sey) vnd nim von einer faulen vnd hohlen Eichen das Erdreich / thues in ein Scherben / vnd setze die außgekainte Bollen mit dem Samen eines Glieds tieff ins Erdtreich / doch wenn der Mond im Bruch ist / so wächst der Same in der Bollen vntereinander / vnd werden die gesäeten Nägelein scheckicht / vnd bekommen zweyerley / auch offt mehrerley Farben.

Ein anders / rothe Nägelein weiß oder schäckend zu machen.

Nim Schwefel / laß jhn zergehen / vnd nimb gröb leinen weiß Tuch / eines Fingers breit / vnd zieh es durch den Schwefel / so wird es wie ein Einschlag trucken werden / vnd zünde solche Schnitten ein wenig an / vnd halte die Nägeleinsblumen ein wenig vber den Rauch / fahr mit hin vnd her / so macht der Rauch vom Schwefel / die Nägeleinblumen weiß vnd schäckicht. Darnach nim / nim eins oder zwey ganze Wurtznägelein / zünde sie an / vnd halte die geräucherte Nägeleinblumen drüber / daß sie der Rauch angehet / so bekommen sie den guten Geruch / so jnen der Schwefel genommen hat / wiederumb. Also werden alle rothe Rosen vnnd Blumen weiß von dem Schwefel.

Rosenstöcke auff fünfferley Art zu machen.

Wilen fünffer ey Rosen auff einem Stock haben / so bohre vmb die Zeit wenn die Körnlein oder Knötlein herauß wachsen / mit einer Ahle vnter sich in den Stammen vnter den Knopffen / biß an Kern / hencke gesottene Presilien mit einer Federn zum Loch hinein / in einen andern Stamm thu grüne Farb / in den dritten Gelbe / vnd so fortan / vnd verstreich die Löchlein wieder.

Eine Rosen halb roth vnd halb weiß zu machen.

Verdeck die Rosen auff den halben Theil / zünd dann ein Schwefelkertzlein an / vnnd laß den Rauch an die halbe Rosen gehen / so wird sie weiß / das ander halb Theil ist roth.

Fruchtbahre Rosen Stöck zu machen.

Wenn die Rosen gar zeitig sind / so nim den Samen ab / vnd im Herbst oder Mertzen säe jhn alß andern Samen / darnach vber ein Jahr so versetze jhre Zweyg an andere stette / je ein Zweyg von dem andern ein Schuch / vnd begiesse die stette offt mit lawlichem Wasser bey den Wurtzeln / so werden sie gar fruchtbahr.

Flor-amor / oder roth Sammetblumen zu ziehen / daß sie groß werden.

Wenn die außgeschlagen / so läst man die erste Blum zusammen schiessen / vnd so bald die Blum worden ist / so ist der Same zeitig / die säet man wie die andern Nägelein / aber bey dem Vollschein vor Mittag vmb sieben Vhr / wenn sie nun im fünfften Blat sind / so soll mans versetzen im Zunehmen deß Monds / wenn er sechs Tag alt worden ist / in gute Weidenerden / wie zuvor. Diese Blum muß noch so groß werden alß die andern.

Wie man Paradeißäpffel roth vnd gelb auffbringen / vnd jhrer warten solle.

Diese werden mit andern auff die Gutschen (darvon hernacher Meldung geschehen) gesäet. Wenn sie nun das fünffte oder sechste Blat bekommen / so soll mans bey Zunehmung deß Mondes gegen Abendt außsetzen / nachfolgender massen. Man soll ein Loch machen eines Schuchs tieff / vnnd drey Schuch weit / dasselb mit verwesenem Mist außfüllen / daß es eben ist / in solches soll man mit einer Händt machen / vnnd die Bäumlein mit jhrer Erden also in den Mist setzen / herumb die Erden vber den Mist gleich ziehen / daß man denselben nicht siehet / daß der Mist vmb die Wurtzel bleibe / alßdann soll mans drey Abende nacheinander giessen / vnd also auffwachsen lassen. Wenn sie nun hoch auffwachsen / soll mans mit Stöcklein verwahren / daß sie der Windt nicht vmbwehe. Wenn nun

die

die Aepffel anfahen gelblecht zu werden / so kocht man darvon vber grün Fleisch oder Pastecten. Aber wenn man Samen darvon haben will / soll man ein Theil stehen lassen / biß sie gar gelb vnnd Blutroth werden / die bricht man alßdann ab / nimpt den Samen herausser vnd macht jhn trucken / darnach hebt man den mit andern auff / vnd versetzt solchen vneingeweicht.

Wie man eine Gutschen zurichten solle / darein man allerhande Samen säet vnd steckt / daß man frühe Blumen vnd Gewächs haben kan.

Ein Gutsch oder Mistbeet / soll folgender massen gemacht werden. Man soll ein Loch graben halben Mannß tieff / vnnd fünff Schuch weit / vnd so lang man es haben will / dasselbige mit langen warmen Pferdemist außfüllen / vnd so fest man kan / mit Füssen auff einander tretten / vnnd solchen Mist giessen / daß er ein wenig naß werde / so wird er bald warm / darnach soll man ein gut Theil feistre Erden vnd ein Theil Sandt (doch kein Wassersandt) nehmen / darzu ein wenig Taubenmist thun / vntereinander mengen / vnd auff den Mist eines halben Schuchs dick / schütten / darmit ist der Gutsch oder Mistbeet bereitet vnnd zugericht. Man muß solch Mistbeet Abendts vnd Morgens frühe ein wenig begiessen / daß der Same oder junge Pflänzlein nicht verbrennen / denn der Pferdemist gibt grosse Hitze / daß man Eyer darinnen sieden kan. Darumb muß man mit dem Giessen wehren / sonst verbrennet alles / was man darauff gesäet hat. Ist es kalt Wetter vnnd gefreurt / so muß mans mit Brettern vnd langen Pferdemist zudecken / vnd so den Tag die Sonne scheinet vnnd warm ist / muß mans auffdecken / vnnd gegen Abendt wieder zu machen / vnd Abends vnd Morgens ein wenig begiessen / wie vorgemeldt.

Wie man giessen soll.

Man muß jederzeit gestanden Wasser vnnd kein frisches zum Giessen brauchen / es soll auch nicht zu Mittag gossen werden / sondern gegen Abendt / vnd zu Frühe in der Kühle / denn es sonst Schaden bringt. Aber zu Abendt ist das beste Giessen / welches man am meisten gebraucht / man soll auch nicht alle Tag / sondern vber den andern Tag begiessen / so verbrendt die Erden / vnd wird fein mürb.

Wenn man weiß Lilienknöpff versetzen soll / daß sie baldt wieder tragen.

Man soll sie versetzen am Abendt Mariæ Magdalenæ / so tragen sie im folgenden Sommer also bald wieder Lilien.

Das XCVII. Capitel.

Küchen-Gart /

Das ist:

Ordentliche Verzeichnuß / wie man allerley Gewächs zur Küchen gehörig / bawen / Sommer vnd Winter behalten / vorm Vngeziefer bewahren / desselben abwarten: Auch wie man allerley Samen vnd Kern auffbringen / sien vnd stecken solle.

Ein nützliche Regel / wenn man die Küchen-Gärten besämen soll.

SO du etwas säen wilt / so besiehe / an welchem Tag der Christag ist / so er an einem Montag oder an einem andern Tag ist / so säe am selbigen Tag vor dem Newen.

Wilen Stöck außsetzen / so thus auch am selben Tag vor dem Newen.

So du gute Zwiebeln das Jahr vber behalten wilt / so grabs auch an einem solchen Tag auß / vor dem Newen.

Schöne Kürbs zu ziehen.

Man soll sie im zunehmenden Mondt / gegen Abendt vmb sechs Vhren setzen / vnd wann die Kürbs anfangen zu wachsen / so soll mans schön auffbinden / vnnd vnten jhnen nicht viel Außschlag lassen / sondern ablesen / damit die Krafft vber sich trucke. Wann man auch Flaschen Kürbs haben will / so muß mans / wenn sie in vollen Wachsen / eben an dem Ende / etwa einer Handtbreit darvnter mit einem leinen Tuch / so auff beyden Seiten eingeschlagen / vnnd dreyer Finger breit verbunden / alßdann bekommens einen schönen Holtz. Wann man dann meynet / daß die Kürbs hart seyen / so solle man das Tuch herab thun / so wird der Halß sein Farb auch bekommen. Wann man dann siehet / daß die Kürbes alle angesetzt / so schlagens fort / vnnd bringen grosse gelbe Blumen / dieselbigen Außschläge soll man mit einem darzu bereiten Messer abschneiden / denn sonsten die Krafft vber sich / vnnd nicht in die Kürbs dringt. Wann auch viel feiste Blätter wachsen wolten / daß sie den Kürbsen die krafft nehmen / so soll mans zum theil ablösen / daß sie vollkommene Krafft bekommen / das soll vff den Abendt geschehen / wenn die Sonn vntergangen ist. Vnnd weil man die Halßkürbsen nicht offt sondern allein zum Lust hat / vnnd auch Trinckgeschirr drauß macht / so muß man darzu ein eisern Stäblein haben / vnd an den Orth / da der Kiel gestanden / ein Löchlein machen / mit solchem Eisen drein greiffen / den Samen vnnd was darinnen ist / ledig machen vnd herauß thun / solche Kürbsen macht man wohlriechendt mit Würtz / wie es einem beliebet.

NOTA:

Wann die Kürbs / Citronen vnnd Cucumern anfahen zu zeitigen / so fahen sie auch an wohlriechendt zu werden / alldieweil sie aber noch grüseln / so wachsen sie noch. Die Cucumern darff man nicht gelb lassen werden / es wäre denn / daß man wolle Samen davon ziehen / wann sie aber noch grünen / vnd doch wohl riechen / so sind sie zeitig zu essen.

Daß man vmb Johannis zeitige Melonen vnd Cucumern haben könne.

Wenn man vmb Johannis zeitige Melonen vnnd Cucumern haben will / müssen etliche auff der Gutschen oder Mistbeet / darvon im vorhergehenden Büchlein Meldung geschehen / vier Schuch hoch / weit von einander vnversetzt stehen bleiben / vnnd sollen mit einem darzu bereiteten Messer / die vbrigen Außschläg vnnd anders / wie die Gärtner wissen / beschnitten werden. Nach dem aber der Mist darunter allbereit etwas erkaltet / so solle man auff beyden Seiten darneben hinzu reumen / doch nicht vnter der Wurtzel / vnnd soll also der alten Mist hinweg / vnnd dargegen newen warmen Pferdemist an die statt thun / damit solcher den andern alten Mist wiederumb erwärme / daß die Melonen desto ehe zeitigen mögen. Wenn aber etwa / in deme sie noch klein wären / kalte Regen einfielen / so soll mans mit einem Kraut oder Kohlblat bedecken / damit sie der Regen nicht berühre / sonst werden sie von stund an gelb / fallen ab / vnd werden nichts nütz. Wann man auch zur warmer Zeit soll giessen / soll man allein die Wurtzel / aber die Melonen vnnd Cucumern gar nicht begiessen.

Ein gut Mittel / daß man nicht begiessen darff.

Man soll nehmen ein halb mäßigs verglastes Häfelein / vnd gegen der Melonen wurtzel eingraben / dasselbige voll Regenwassers vom Tachtrauff füllen / vnnd darein ein wüllenes Tüchlein zween Finger breit / vnnd ein spannen lang / hencken / daß es mit einem Orth in das Wasser / vnnd mit dem andern an der Melonenwurtzel hange / so feucht es die Wurtzel / vnnd wann es

das

das Wasser außgezogen/ soll man dasselbe wieder fällen/ soll demnach Wasser vom Tachtrauff auffsangen/ damit/ wenn dürre Zeit einfält/ dasselbe man im Vorrath habe. Denn vom giessen/ daß vber das Kraut fält/ werden die Würm vnnd Schnecken/ so das Kraut abfressen/ deßgleichen soll mans halten mit den langen Kürben/ sollen auch Häfen darbey eingegraben werden.

Wie man erkennen soll/ daß die Melonen außgewachsen seyen.

Die Melonen sind erstlich alle rauch/ wie härlein/ so baldt sie dieselbigen Räuhe verlieren/ vnnd glat werden/ so sind sie außgewachsen/ so sie denn anfangen zu zeitigen/ vnnd mans gern bald zeitig hätte/ alßdann soll man etliche abschneiden/ mit dem darzu gehörigen Messer/ vnnd auff ein saubern truckenen Schieferstein an einen Orth legen/ da die Sonne stets hin scheinet/ so zeitigen sie alßdann in einem Tag so viel/ alß sonsten in acht Tagen/ werden auch wohlriechend/ vnnd natürlich zu essen.

Wie man Cucumern vnd Citronen ziehen soll.

Die versetzt man/ vnnd hälts damit/ wie mit den Melonen/ allein/ daß nichts davon geschnitten werde/ sondern man läßts nur auff der Erden daher wachsen/ dürffen auch nicht so gar feuchte gehalten werden/ alß die Melonen/ denn sie sonsten leichtlich faulen/ deßgleichen lege mans auch auff einen Schieferstein/ wie die Melonen. Wenn denselbigen die Würm wollen schaden thun/ solln sie mit hernach beschriebenem Wasser vertreiben. Wenn die Citronen zeitig sind/ so werden sie gelb vnnd grünstrimmet/ auch die Kern so roth alß roth Wachs/ die muß man in dem Stengel lassen zeitig werden/ vnnd nicht abschneiden wie die Melonen.

Ein Wasser zu machen/ wenn die Würm vnd anders Vnzieser den Melonen vnd andern schaden thun.

Man soll nehmen vngeleschten Kalckstein/ so groß alß zwo Fäust/ denselben in einen Züber legen/ vnnd einen guten Eymer oder Gelten voll Dachtrauffwasser daran giessen/ vnnd eine Hände voll Saltz darein werffen/ wohl untereinander rühren/ wann sich dann der Kalck gesetzt/ so soll man das Wasser darvon giessen/ vnnd also behalten/ wann sich denn die Würm/ Schnecken/ oder anders Vngeziefer erzeugen wöllen/ so soll man das bereite Wasser mit einem Bensel von Rockenehren gemacht/ darüber sprengen/ so fallen sie ab/ vnd verletzen nicht weiter.

Wie man die Samen von Melonen/ Citronen/ Cucumern vnd Kürbsen einsamlen/ verwahren/ vnd wie man die im Frühling zum säen vnd stecken einquellen solle.

Von Melonen nimpt man den Samen herauß/ wenn mans isset/ vnd thut solche in frisch Wasser/ vnnd wäschet sie mit einem stumpffen Besen/ daß der Schleim wohl darvon komme/ was für Samen zu Boden fällt/ der ist gut/ was aber vber sich gehet/ ist taub. Den guten Samen soll man auff einen Schieferstein schütten/ vnnd an die Sonnen/ oder da man sie nicht haben kan/ auff einem Ofen wohl dürr lassen werden/ alßdann auffheben in ein Säcklein/ doch daß er nicht gar verdumpffen liege. Desselbigen gleichen hält mans mit den Citronen/ Cucumern vnd Kürbskern/ wenn man Samen von ihnen haben will/ da man aber gern hette/ daß die Kern baldt auffgehen/ wenn man sie stecket/ so soll mans in einen oder zween Löffel voll süsser Milch/ die denselben Abendt gemolcken/ in einer Schüssel/ vber Nacht einweichen/ deß andern Morgens wieder abseyhen/ vnnd wiederumb frische Milch darüber giessen/ daß die Milch nicht saur werde/ daß soll man thun biß an dritten Tag/ denn soll man die Kern stecken. Man soll auch die eingequellten Melonenkern in einem doppelten Filtz hinein thun/ gleich wie in ein Buch/ vnnd den Filtz in ein lawlecht Wasser thun/ so offt er trucken wird/ wiederumb naß machen/ vnnd zu der Wärm thun/ oder vber Nacht in ein warm Beet legen/ so kommen die Kern in einer Nacht/ daß sie auffgehen. Ferner ist von den Cucumern zu mercken/ wenn man die nicht versetzen/ sondern nur im Landt pflantzen/ oder wachsen lassen wolte/ soll man langen Mist mit vnter die Erden graben/ daß das Landt lück lige/ hernach Sanderden/ vnnd sonst gute feiste Erden/ darunter auch Schafskoth/ vntereinander mengen/ oben auff das vmbgrabene Landt schütten/ vnnd die Kern oder Samen allweg zween zusammen/ daß man auff jeder Seiten einen ziehen möge/ vierdthalb Schuch weit von einander/ eins Glieds tieff/ die Spitze vber sich gewendet/ setzen/ vnd mit Pflegen vnd Warten halten wie mit den andern Cucumern.

Wie die Cucumern eingemacht werden sollen/ daß mans im Winter haben kan.

Man soll solche Kern oder Samen ein Monat später denn die andern setzen/ vnnd wenn sie auffgehen/ in vierzehen Tagen hernach versetzen/ vnnd halten/ wie oben gemeldt worden/ so wachsen sie gegen dem Herbst/ daß man sie vor dem Frost abnehmen kan. Alßdann machet mans in kleine Thönlein oder Fäßlein ein/ geust Essig/ Pfeffer vnnd Negelein darüber/ läßts also stehen/ biß man Lust hat zu essen. Wenn man davon nimpt/ so muß man allwegen wiederumb einen frischen Essig/ damit sie jhr Krafft behalten/ darüber giessen.

Etliche/ wenn sie Cucumern einmachen/ nehmen sie Fenchel oder Dillsamen/ Saltz vnnd Essig/ thun es in ein Thönlein oder Fäßlein/ vnnd dann ein Lege Cucumern/ besprengen es dann wiederumb mit voriger Materia/ vnd so fortan/ eine Lege vnd die andern/ biß das Fäßlein voll wird/ lassen es alßdann stehen/ so sind sie recht eingemacht.

Wie man Häuptleins Salath vber Winter haben kan/ wann man jhn außsetzen/ auch wann man jhn säen soll.

Wenn man guten Samen hat zum Haupt-Salath/ so soll man den säen vmb S. Johannis/ der bleibt jung biß gegen dem Herbst/ solcher soll man ein Stöcklein oder etlich in den Keller setzen/ in zimlichen truckenen Sandt/ daß sie nicht faulen/ so kan mans vber Winter im Keller behalten/ biß in Frühling/ wann man dann sich keines Reiffs mehr besorget/ so soll man solchen bey vollem Schein in dem Garten in ein gute feiste vnnd wohlgebawte Erden setzen/ vnnd solche zusammen auffschiessen lassen/ auch mit Stecklen verwahren/ daß sie der Windt nicht vmbwerffe. Vmb Johannis ist der Same zeitig/ der ist gar weiß/ vnd die Knöpff gelb/ vnd wenn der Windt das Haar oben hinweg gewehet hat/ so nimpt man den ab/ vnnd so es beym voll Schein geschehen möchte/ so were es gut zu den Häuptern vber Sommer zu speisen.

Man soll säen acht Tag vor Ostern/ vnnd bey voll Schein vor Mittag vmb sieben Vhr/ in ein gut feist geschlacht Erdreich/ daß nicht schrollendt ist/ vnnd wenn er ein Blat oder 4. hat/ so soll man jhm ein gut new gegraben Landt geben/ vnnd eines Schuchs weit eins von dem andern/ im zunehmen deß Monds nach der Schnur versetzen/ von solchem mag man wohl eines oder drey auffschiessen/ vnnd zusammen lassen/ vnnd solchen Samen verwahren/ vnnd wann die Schäfen anfangen auffzugehen/ soist er zeitig gnug/ dann solle man gute Achtung darauff geben/ daß man zum Häuptleins Salath allwegen die Schäfen nehme/ so zu oberst am Stengel gewachsen/ den andern Samen mag man wohl zum Steck-Salat auff den Früling brauchen.

Wie man Endivien Salat im Sommer säen / setzen vnd sein warten solle.

Diesen Salath säet man in dem nechsten Monschein nach Pfingsten / nach Mittag vmb drey Vhr / in gute mürbsandige Erden / vnnd soll zimlich dick gesäet werden. Wenn er denn vollkommentlich in dem vierdten Blat ist / so soll man solchen in ein gar fett Landt / zween Schuch von einander nach der Schnur setzen / wann dann der Mondt im Vollschein ist / vnnd wann man dieselbigen einsetzen will / so solle man einen Korb mit gutem Mist darbey haben / vnd allwegen zu jeder Wurtzel ein wenig kurtzen Mist mit einrucken / vnnd darnach zu machen / auff dasselbige soll mans ein wenig begiessen / daß sie zu der Krafft kommen / wenn sie vollkommentlich zu Salath gewachsen / so soll mans zusammen fassen / vnnd die ligende Blätlein darumb schlagen / vnnd die langen oben hinein / vnd mit Weyden zimlich verbinden / daß keine Erde ins Hertzblat falle. Hernacher soll man nach der Schnur ein kleines Grüblein an der Wurtzel in der Erden machen / vnnd solche darein trucken / doch fornen / wo das Hertz hinein gewandt / ein klein Schieferstelnlein entgegen legen / daß kein Erde ins Hertz komme / sonsten faulen sie / die deckt man dann mit Erden wohl zu / daß sie nicht herauß sehen / man lest sie auch ächt Tag vnter der Erden ligen / vnnd speißt hernach davon / so sind / vnnd werden sie schön weiß / hernach vber den vierdten Tage / wann man die eingelegte anfäher außzuspeisen / soll man wieder ein vnd zwantzig oder mehr einlegen / vnd allwegen zu jedem eine Ruten strecken / daß man sehen möge / wo sie ligen.

Endivien Salath vber Winter zu halten.

Den bind man / wie vorgemeldt / alß wenn mans einlegen wolte / doch soll es geschehen Nachmittag / wenn sie trucken sind / dann soll man in den Keller thun frischen Erdensandt / denselben zuvor ein wenig begiessen / den Salath so tieff darein setzen / so tieff er in der Erden gestanden ist / doch soll mans so nahe an einander setzen / daß sie einander zwingen / sollen aber nicht begossen werden / sonsten faulen sie. Wann man dann den Winter davon speißt / soll man an einem Orth nach dem andern davon nehmen / vnnd dieweil demselbigen die Mäuß sehr gefähr / soll man Achtung auff sie geben / vnnd ihnen durch bewuste Mittel wehren. Man soll auch von solchen Endivien ein Stock oder drey vber Winter behalten / vnnd im Frühling mit einander wiederumb außsetzen / vnd zusammen schliessen lassen / der ist zeitig vmb Johannis / wann die Blumen abfallen. Man muß solchen Samen auff einem Bret oder Dielen außschlagen / sonst bleibt er stecken / vnd welche weisse Blumen haben / sind die besten.

Wie man den Spargen groß zichen / vnd wie man jhn vber Winter behalten solle.

Man muß die Spargen in ein gut Landt setzen / vnnd Taubenmist / der wohl verwesen ist / nehmen / dieselbigen wohl damit bedecken / fast eines Knies tieff / so treibts mit Gewalt. Wenn man Samen davon auffheben will / so soll man den behalten / der auff dem Hauptstengel gestanden ist / vber Winter zubehalten / soll man auff den Herbst / oder so baldt der Winter herzu gehet / verwesenen Taubenmist / wie oben gemeldt / nehmen / vnd Knies tieff darauff decken / vnd Bretter / so hoch der Taubenmist ligt / vmbher machen / darauff ein Schafhürden legen / vnnd auff die Hürde Pferdtsmist / vnnd also stehen lassen / biß zum Mertzen / so thut man die Hürde mit dem Mist hinweg / aber den Taubenmist lest man drüber / wenn man meynt sie seyen zimlich gewachsen / so mag man den Taubenmist ein wenig hinweg scharren / damit man desto besser darzu kommen kan.

Wie man den Spargensamen säen / vnd wie man die Erden solle bereiten / daß sie gern wachsen.

Man soll jhn im Ostermonat im Vollschein vormittag vmb acht Vhr zimlich dünn / aber fleyssig säen in ein gut sandtig Landt / wenn er nun gesäet / so soll das Land einer zwerchen Handt dick / mit kurtzem geribenen Mist gleich beschüttet werden / wenn er dann also wächst vnd auffscheust / so soll er den gantzen Sommer stetigs beschnitten vnd weggeworffen werde biß auff den Herbst / alßdann soll man denselbigen erstlich mit mürben Mist einer zwerch Handt hoch / darnach mit Roßmist / vngefähr eines Schuchs hoch vor dem Frost bedecken / vnnd solchen auff den Frühling 14. Tag vor Ostern wieder herunder thun. Wann dann der Sparg wieder mit schmelen auffscheust / so soll er wieder den gantzen Sommer vber abgeschnitten werden / daß er in der Erden wol starck werde. Auff den andern Herbst decket man jhn wieder mit Mist / vnd thut denselben auff den Frühling / wie gemeldt / wieder davon / so wachsen alßdann die Spargen. Wenn mans also 2. Jahr nacheinander / wie oben vermeldet / abschneidt / so werden sie schön starck vnd vollkommen / die man alßdann zum Salath speiset. Man muß aber nicht vber einer Handt hoch wachsen lassen / sonsten werden sie zu hart.

Wenn mans versetzen will / so muß solches im Ostermonat bey vollem Schein geschehen / vnnd sollen allweg 3. Schuch voneinander gesetzt werden / doch soll man zuvor ein wenig Taubenmist in die Stuffen legen / alßdann wächst er wieder starck / daß man den Sommer davon essen kan. Man muß solchen auch nicht hoch auffwachsen lassen / denn es sonsten den Wurtzeln Schaden bringt.

Wie man Spargen Salath im Winter haben könne.

Will man den Spargen vber Winter in dem Keller haben / so muß man fein halb truckenen Sand / vnnd halben Schaffmist vntereinander mengen / ein Landt machē / solches ein wenig begiessen / hernacher den Spargen also gantz auß der Erden heben / in das Landt in den Keller setzen / vnd gar zudecken / auch solchen im Winter nicht viel Lufft lassen / alßdann wächst er vnd ist zu essen / man soll denselben nicht höher denn einer zwerchen Handt außschiessen lassen. Er wird im Keller etwas gelber dann im Garten.

Spargensamen zu zichen.

Den soll man zichen von den Spargen / so im Keller gestanden / wenn man denselbigen außsetzt / welches im Ostermonat geschehen soll. Er solle mit guter feister Erden gar bedeckt werden / vnnd soll jedem Stock den ersten Stengel / so herfür dringt / auffwachsen lassen / vnnd bey zeiten Stickel darzu binden / daß den der Wind nicht abwehe / der Same wird zeitig vmb Jacobi / vnnd sind die Häutlein darüber so roth alß Coralen / aber der Same so schwartz / alß Peonienkörner / alßdann nimbt man solchen ab / vnnd felt das Häutlein davon / das schwartz Körnlein behalte man zum Samen.

Ein anders / daß man mitten im Winter in acht Tagen Spargen Salath haben kan.

Erstlich soll man ein Bett von warmen langen Pferdtmist vngefährlich vier Schuch hoch / vnnd vier breit / vnnd so lang man will / machen / solchen Mist so fest man kan / auff einander tretten / vnnd begiessen / so wird er geschwindt warm werden / darnach soll man ein Spargenstock oder zween / oder so viel man haben will / außgraben / doch soll man bey der Spargenwurtzel eines Schuchs breit vnnd eines Schuchs hoch / Erden lassen / vnd den Spargenstock mit sampt der Wurtzel in ein käpffern Geschirr mit leichter Erden einsetzen / so tieff alß sie vor im Garten gestanden sind / vnnd soll das gemeldte Geschirr 1. Schuch tieff / vnnd 2. Schuch weit seyn / vnnd vnterm Boden viel kleiner Löchlein haben / auff daß die Wärme durch solche Löchlein dringen könne / darnach soll man solch Geschirr mit sampt den Spargen in obgemeldtes Mistbeth so tieff alß das Geschirr ist / einsetzen / vnnd vber dasselbige Bögen machen /

machen / darüber ein alt Tuch spannen / vnnd auff das Tuch warmen langen Pferdemist thun / daß er eins Ruthen hoch darüber gehe / so fern der Mist an einem Orth erkaltet ist / soll man sie an ein anders warmes Orth setzen / vnd also mit dem Tuch vnd Mist bedecken / alßdann wachsen die Spargen in dem küpffern Geschirr auff dem Mistbeth mitten im Winter / daß man in acht Tagen Spargen haben kan.

Wie man Rettigsamen stecken / wie man den Samen abnehmen / vnd die Erden bereiten soll.

Den steckt man den dritten Tag deß Meyens / eins halben Schuchs weit von einander / so wachsen sie daß mans vmb Pfingsten hat. Wann es trucken Wetter ist / so soll mans allwegen vber den andern Tag zu Abend vmb 6. Vhr zimlich feucht begiessen / das Landt soll sein von guter feister Erden / vnnd oben drumb her einer zwerch Handt tieff Sanderden geschütt werden. Von diesen Rettichen mag man wol etliche wachsen lassen / biß auff den Herbst / die soll man in Keller legen / in truckenen Sandt / vnnd soll das Kraut biß auff das Hertz vmbher abschneiden. Im Aprillen im Zunehmen deß Mondts / so er 8. Tag alt ist worden / vor Mittag / setze man solche auß / aber in die Gruben / da sie eingesetzt sollen werden / soll man zuvor gestanden Rindsblut thun / vnd darnach die Rettich drauff setzen / vnd zusammen schiessen lassen / die muß man mit einem Stickel verwahren / daß sie der Winde nicht abknick. Wann dann der Samen zeitig / daß die Schalen gar gelb sein / so soll man gute Achtung geben / daß man allein die nehme / so auff dem Hauptstengel zum höchsten / vnd fein dick sein / daß ist der beste Same / den man vor Johannis haben mag. Den andern Samen aber / mag man zu Herbst vnnd Winterrettich stecken vnd erhalten. Also mags auch mit andern Rettichen gehalten werden / so werden sie fein rösß.

Auff S. Johannis Tag / zwischen 10. vnnd 11. Vhrn / soll man Rettichsamen stecken / muß aber den Samen zuvor ein Nacht in halb Wein vnnd Essig einquellen / das Geschirr wol zudecken / daß es nicht Lufft habe / so zwingts den Samen / daß er sich von einander thut vnnd theilt / wenn sie viel Kraut haben / soll mans einmahl oder zwey / doch daß das Hertz vnversehrt / abschneiden / vnd wiederumb fortwachsen lassen / man muß sie nicht außrupffen / sondern außgraben / denn sie sonst / weil sie gar mürb sind / von einander knacken / von solchen solle man etliche vber Winter / wie die andern behalten / vnnd zum Samen ziehen / außsetzen / je öffter man Samen darvon zeucht / je besser vnnd schöner er wird.

Wie man allerley Samen abnehmen solle / vnd welcher am besten.

Die Sämen soll man abnehmen im vollschein deß Monds vormittag. Man siehet an einem jeglichen Samen wol / wenn er zeitig ist / vnd das ist der beste vnd fürnembste Same / so jederzeit auff dem Hauptstengel wechst / welches fleissig in acht zu nehmen.

Das XCVIII. Capitel.

Wie man Correvialsamen säen vnd außsetzen soll / daß man Sommer vnd Winter Corvial haben könne / auch wie die Erden darzu solle bereitet werden.

DEn Corvial Samen säet man drey Wochen vor Ostern / auff ein Mistbeth / doch also / daß man denselben zuvor 1. Nacht in ein wenig Wein einquellet / so geht er desto ehe auff. Man soll jhn nicht mit einem Rechen vnterrechen / sondern eines zwerchen Fingers dick gute schwartze Sanderden drauff strewen / vnd einen Tag 3. nach einander ein wenig begiessen / vnnd solches Beth zudecken / biß der Sam aufgehet zu kaymen / darnach soll man jhn auffdecken vnnd wachsen lassen / biß er 4. oder fünff Bletter bekompt / alßdann soll man jhn in ein schwartzsandig Erdreich / vngefährlich zween Schuch von einander setzen / auff daß die Sonne zu der Wurtzel kommen kan / vnd soll solches im vollschein deß Mondes geschehen. Darnach wenn grosse Hitz einfellt / soll man ein zwerch Handt bey der Wurtzel ein kleines Gräblein machen / mit guten mürben feisten Mist außfüllen / vnnd darauff mit gestandenem Wasser allwegen vber den andern Tag begiessen / doch nicht auff das Kraut / sondern zu der Wurtzel / vnd soll Abends wenn die Sonne vntergangen ist / oder vntergehen will / geschehen / so hat man den Correvial / vngefährlich 14. Tag nach Jacobi. Die so gar spät kommen / die soll man acht Tag vor oder nach Michaelis in den Keller in ein Sand versetzen / vnnd zimlich viel Erden / wenn mans außgrebt / an der Wurtzel lassen / doch soll man einen Korb mit kurtzem Mist dabey haben / zu jedem eine Schauffel oder 2. solches Mists thun / vnnd ein wenig begiessen / daß die Wurtzel feucht werde / doch wie oben gemeldt / nicht auff die Bletter / sie faulen sonst / sondern zu der Wurtzel / so wachsen sie in dem Keller / daß man den Winter davon speiset. So man aber frühe Correvial haben will / so soll man auff S. Jacobs Abend jhn in ein schwartze Sanderden im zunehmen deß Monden säen / so wächst er zu Pflantzen biß Michaelis / den setzt man alßdann auff in einen höltzern Kasten / in ein sandig Erden / vnd letts also im Garten stehen / biß gefrieren will / so thut mans in den Keller / vnnd gibt jhnen Lufft so viel möglich / daß sie nicht erstricken / darnach im Frühling richt man im Garten ein Landt zu / wo mans haben will / vnnd setzt dieselbigen Pflantzen zween Schuch einen von dem andern / doch soll man sich in allwege befleissen / daß kurtzer verweseter Mist darzu gethan werde / vnd soll man denen mit Giessen vnnd andern warten / wie hievor gemeldt worden. Alßdann kan man 14. Tag vor Jacobi Correvial haben.

Wie man Wirsichkraut soll säen / versetzen / vnd dessen warten.

Den säet man vormittag an der Fastnacht vmb 10. Vhr / in ein gutes feistes Landt / vnnd deckt denn das Landt mit Birckenlaub zu / vnd sollen denn solche Reiser am Fäßnacht Tag vor auffgehender Sonnen gehawen werden / so soll jhnen kein Frost schaden. Darnach wann die Wirsich Pflantzen 5. oder 6. Blatt bekommen haben / so soll man Stuffen oder Löcher eines halben Schuchs tieff / vnnd zween Schuch von einander in ein gut fett Landt machen / vnd den Wirsich darein setzen / doch daß es im vollen Schein geschehe. Wann man meynt / daß sie auff das halbe Theil gewachsen seyn / soll man kurtzen verweseten Mist in die gemelte Stuffen thun / vnd mit einer Hawen die Erden ein wenig außhacken / auff dem Mist / vnnd mit gestandenem Wasser begiessen / vnd wachsen lassen / vnd mit Warten halten / wie vom Correvial gesagt ist.

Wann man das Wirsichkraut außsetzen soll / daß man den Winter vber Wirsich haben kan.

Das soll man außsetzen vngefährlich acht Tag vor oder nach Michaelis / doch in vollem Schein / nach mittag / wann die Wirsich fein trucken seyn / sonsten faulens im Keller / man soll auch zimlich viel Erden bey der Wurtzel lassen / so bleibens desto ehe. Solche soll man in einem Keller in einen Sandt setzen / doch nicht tiesser dann sie im Garten gestanden seyn. Man soll den Sandt sehr feucht machen / doch daß das Wirsichkraut nicht genetzet werde / sonstens faulens. Man soll den Winter vber die gelben Blätter offt abbrechen / vnnd jhnen Lufft lassen / so viel müglich ist. Man soll einen oder 3. zu rück behalten / auff daß man solche auff den Frühling zusammen außsetzen möge.

Kohl zu pflantzen vnd fein zu warten / daß er schön vnd wolgeschmack werde.

Den Kolsamen säet man / so balde man die Erden gewinnen kan / doch im abnehmenden Mond / in ein verbrandts vnd mürbes Erdreich / zimlich dick / vnnd wenn er eines halben Schuch hoch ist / so soll man jhn außsetzen / wo er zu dick stehet / doch soll allwegen einer eines Schuchs weit von dem andern stehen bleiben / vnnd der Außgezogene wiederumb abnehmends Mondes versetzt werden / je öffter man jhn versetzt / je schöner er wird / vnnd sehr wollschmeckend / vnd so man so viel

platz

Platz im Garten hat / daß man jhn in ein schattig vnnd naß Orth pflantzen kan / daß die Sonne nur zu halbem Tag darzu scheinet / so wächst er schön hoch / man muß im Sommer das Vnkraut offt davon außjetten / man soll auch einer zwerchen Hand hoch kurtzen verwesnē Mist vmb die Wurtzel schütten / vnnd ein wenig hinunter hacken / doch daß die Wurtzel vnverletzt bleibe / je offter man den Kohl bletteret / je schöner er wächst / rein je wolgeschmackter er wird. Die gelben Bletter die Löcher haben die sol man alle fleissig abbrechen vnd hinweg werffen / sonsten wachsen die Roßmücken / Raupen vnd alles Geschmeiß darinnen / wann du im Sommer siehest / dz sich die Kohlbletter sehr anfangen zu ferben / vnd gelb zuwerden / so ist es ein zeichen / daß sie giessen bedörffen / alle Kölkraut wöllen wol begossen werden / dann sie lieben die Feuchtigkeit / vnd feiste Böden.

Man soll kein alten Kohlsamen / der vber dz 6. Jahr ist / außsäen / dañ auß solchen alten Samen wächst kein Kohl / sondern Rettich / oder Rüben / der Kohlsamen behelt sein krafft biß ins 5. oder 6. Jahr.

Wie man Zwibelsamen säen vnnd dessen warten soll / daß sie nicht zusammen schiessen.

Den Zwibelsamen quellet man einen Tag oder zwey ein / in ein lawlechte Wasser / solches soll man einen Tag einmal oder vier abgiessen / vnd wider ein ander Wasser darüber schütten / auff daß der Same nicht schmeckendt werde. Solchen soll man im abnemmen deß Mondes säen / in ein sandichte Landt vnd eines zwerchen Fingers hoch kurtzen Mist / der so klein ist / daß man jhn durch ein Reitern reiben kan / darauff streweu / so fern man keinen kurtzen Mist nemmen wolte / vnd das Beth oder Land feist gung were / so soll man lesch / das von Kohlen abgehet / nemmen / vnd auff das Land streweu / so wachsen sie schön. Wann sie eines halben schuchs hoch werden / vnd zu dick stünden / soll maus erziehen / dz sie eines zwerchen Fingers raum haben / vnd wachsen können. Man soll solchen Zwibelsamen säen / so bald man im Frühling die Erden von der Kält gewinnen kan / auff daß die Winterfeuchtung noch in der Erden sey / doch wie vorgemele im abnemmenden deß Liechtes / alle Gewächs die nicht Samen oder Blumen tragen sollen / müssen im abnemmen deß Liechts oder Monds gesäet oder gesetzt werdē.

Wie man junge Setzwibeln setzen solle / daß sie nicht zusammen schiessen / oder böltz werden.

Wilen daß die jungen setz Zwibeln nicht zu böltz werden / oder zusammen schiessen / soll man an allen jungen Zwiblein die Spitzen creutzweiß auffschneiden / vnd im abnemmenden Monde versetzen / so schiessen sie nit zusammen / vnd tragen keine bolze.

Wie man die Samzwibeln setzen / vnd jhrer warten solle.

Die Samzwibeln setzt man im zunemē deß Monds ein halben Schuch weit eine von der andern / wil man viel Samen haben / so soll man allwegen zwo Zwibel in ein Loch thun / vnd darzwischen ein Pfal oder Stab einstecken / auff daß man die Samzwiebelrohr daran binden könne / daß sie der Wind nicht vmbwerffe / den Zwibelsamen sol man nit ehe abnemen / dañ wan er schwartz ist / doch wañ es seyn kan / soll es im zunemen deß Monds geschehen.

Wiltu grosse Zwibeln.

Säe sie zu Abend / wann man das Ave Maria leutet / vnd der mond voll ist.

Süsse Rüben zu bekommen.

Lege den Samen / ehe du jhn säest / zuvor in Honigwasser / so werden sie süß.

Grosse Rüben zu bekommen.

Bore mit einer Ahlen ein Loch in eine Rüben / vnnd fülle das Loch zu mit Rübsamen / so werden sie groß.

Ende deß Sechsten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Siebende Buch / VINICVLTVRA genandt.

Darin gehandelt wird

Vom Weinbaw / wie vnd wo man den anlegen / was man vor Holtz nemmen / jhn decken / reumen vnd schneiden soll.

Das 1. Capitel.

An den Leser.

WEwol ich / Christlicher lieber Leser / gentzlich willes gewesen / von meiner angefangenen Oeconomia abzulassen / vnd weiter darinnen nit fortzufahren / vmb allerhand Vrsachen willen / die jetzo nach der lenge nicht zuerzehlen. So hat mich doch das harte vnd stetige anhalten etlicher guter Leute / die grossen Lust vnnd Liebe zu diesen Sachen haben / endlichen bewogen / in meinem Vornemmen / auch wider meinen willen / fortzufahren. Ich muß mich aber hier im Eingange dieses Buchs zum höchsten beschweren / vber etliche vbermütige / grobe / stoltze Leute / die jhr lebenlang nichts gelernet / vnnd gleichwol so thumbkühne seyn dörffen / daß sie diese vnd dergleichen Arbeiten verachten / vnnd halrens vor schlecht vnnd Gering Ding / vnd solche Sachen / die einem jeden bekant / vnd wol bewust seyn. Nun ist es wol an dem / daß ich diß so gar nicht leugnen kan / dann es ist freilich war / daß ein jeder Haußwirth diese Dinge alle Stunden in Händen hat / vnd täglich damit vmbgehet / vnnd jhm derwegen auch wol bewust vnnd bekandt seyn / Aber das ist gleichwol auch war / daß auch dieselben / die zu jederzeit Haußhalten / alles so gar eigentlich nicht wissen / wie es hie beschrieben / vnnd wird doch noch ein jeder hier gnug zu lernen finden / wann jhm gleich eins oder zwey Stücklein bekandt vnnd bewust seyn / wann er sich auch noch so klug vnnd gescheide dünckē liesse / als er an jhm selber ist. So ists auch ohne diß an deme / dz viel guter Leute / wanns auch gleich Doctores seyn / jhr junges

Ein jeder hat noch viel zu lernen.

Leben mit den studiis vñ andern dingen zu bringē/ vnd zur selben Zeit auffs Bierbrawen/ Viehwarten/ Baumpflantzē/ vnd andere dinge/ so zur Nahrung hochnötig/ mit achtung geben können. Wañ sie darnach eine Haußhaltung anfangen/ vnnd Wirthschafft treiben sollen/ so wissen sie von rechten Oeconomischen sachen nichts/ vnnd weniger dann nichts/ vnd dancke noch Gott/ wann sie auß diesen vnd dergleichen Büchern nur wenig Nachrichtung haben oder bekommen/ wie ich einmal vō einem vornemen Manne selber gehöret/ daß er sa-

Haußhaltung kan nit ein jeder obligen.

get/ da er sein Weib genommen/ da hette er nit gewust/ was die Kühe im Winter essen/ vnd wie solt auch ein Gelerter das wissen/ wann er in der Jugend nur in Schulen stecket/ vnnd daheimen zu Hauß Tag vnd Nacht vber den Büchern ligt/ der weiß trawn nicht/ wie man Ochsen/ Kühe/ Pferde/ Gänse vnnd dergleichen Viehe warten soll oder müsse/ oder wie man solle Bäume pfroffen/ Wein legen/ Hopffen zeugen/ Gärten anrichten/ Acker beschicken/ vnd andere Häußliche Werck verrichten/ wann er gleich seinen Virgilium, Catonē,

Varronem, Columellam, vnd vndere Scribenten vor sich nimmet/ vnd dencket/ er will die Haußhaltung darauß lernen/ so fehlet er doch so weit als Himmel vnd Erden von einander ist/ vnnd wird/ wann er denselben folgen wölte/ so vbel angeführet werden/ daß er nit allein wenig auß jhnen lernen/ sondern gar leichtlich sich vmb alle das seine bringen möchte. Dann sie schreiben von vielen Thierē/ Fischen/ Vögeln/ Bäumen/ Kräutern/ Blumen/ Wurtzeln/ vnd andern dingen/ die wir nit haben/ so ist bey jhnen auch ein ander Erdreich/ ein ander Krafft vnd Wirckung aller specierum vnnd simplicium dann bey vns. So haben sie auch andere Leiber dann wir/ darumb kan man mit jhren sachen allhier bey vns in diesen Landen also nicht fortkommen/ wie sie bey den jhrigen: Derwegen so will ich Meister Klüglung hier im Eingange ermanet haben/ daß er seine Klugheit vor sich alleine behalte vnd gebrauche/ vnd lasse mich mit meinem Calendario vnd Oeconomia zu frieden/ weiß ers besser dann ich so brauche er seine Kunst vor sich/ vnd lasse meine die weile andere gebrauchen/ die nit so klug seyn als er/ vielleicht werden sie mit diesen observationibus in der Wirthschafft mit der Zeit so weit kommen/ als er vnd vielleicht weiter/ wann sie nur meiner Vnterrichtung folgen/ vnd die tägliche erfahrung in die Hand nemmen werden.

Ermahnung an die Klüglinge.

Weil wir nun in vorhergehenden Büchern vō der Speise vnd Tranck/ sonderlich aber von Bier gehandelt haben/ so sollen wir nū etwz vom Weine vnd Weinbergen sagen/ damit Essen vnd Trinckē/ dessen sich ein jeder Haußwirth zum höchsten befleissiget/ fein beysammen bleibe/ dieweil wir in folgenden Büchern von andern Sachen werden zu handeln haben/ vnd soll demnach diß Buch Vini cultura heissen/ dieweil es vom Weine vnd Weinbaw wird geschrieben werden.

Das II. Capitel.

Wer vom Weinbaw geschrieben hat.

WEr lust vnd liebe weitleufftig vom Wein vnd Weinbergen zu lesen hat/ der nemme Virgilium im andern Buch Georgicorum vor sich. Itē Catonem de re rustica cap. 11. 12. 13. 14. &c. Item cap. 32. 33. 41. 49. Columellam in 3. & 4. lib. vnd im fünfften Buch am 3. 4. vnd 5. Capitel. vnd im Büchlein von Bäumen am 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. biß auffs 16. Capitel. Varronem im 1. Buch am 24. vnd 26. Capitel. Constantinum Quartum vom Feldbaw/ im 5. 6. 7. vnd 8. Buch. Palladium im Ersten Buch am 6. vnd 7. Capitel. Item in Martio am 7. Capitel. Petrum de Crescentiis im 4. Buch/ oder im 5. Buch per totum. Item, im 11. Buch am 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Cap. Barth. Anglicum im 17. am 177. 178. vñ folgendē Cap. Conradum Heresbachium de re rustica lib. 2.

Weinbawes beschreibung

P. 250. 251. Virgil. Plin. vnd viel andere Scribenten mehr/die von diesen Dingen geschrieben habē. Ich habe mir vorgenommen meine vnnd meines Vatters observationes auffs Papier zu bringen/ wie wirs allhier in diesem Lande befunden haben/ in andern örtern mag sichs wol ein wenig anders gehaben/ doch wirds meines Erachtens in andern Landen auch zimlich zutreffen.

Noah der erste Weinherr.

Noah war der erste Weinherr/der hat die ersten Wemberge in der Welt nach der Sündfluth angelegt/ vnnd hat GOtt diese edle Gabe den Menschen nach der Sündfluth/ sonderlich zu dem Ende gegeben / daß sich der Mensch / wann er müde/ matt vnnd schwach ist/ durch den Wein ein wenig wider erholen vnd stärcken solte/dann der Wein ist das edelste Gewächs / das auß der Erden kompt/ dafür wir Gott zu dancken/ vnnd denselben keines weges vbermässig zu vnserm eygen Verderben brauchen sollen/Gen. 9.

Bacchus der Heyden Weingott.

Die Heyden habē den Bacchum zum Gott deß Weins gemacht/das ist der fromme Noah gewest/ der den Wein erst/als ein weiser vnd von Gott gelerter Mann/ wie zuver gemelt/ gezeuget hat.

Es heist aber Bacchus in Cimbrica lingua, quasi Bac Gott/ein Wein Gott/ Deus poculorum, dann Bac, heist in lingua Cimbrica, quæ deducta est ex Germanica antiqua & aliis linguis, so viel als backen, daher das Wörtlein Bachus kompt/ein Wecke/ein Laib Brods/panis, vnd Bäcker/ qui panes facit. Drumb heists auch poculum Bacchus, Deus poculorum. Bey den Wenden vnd Polen wird er genandt Bog Gott/ Bog gadlemilsz/vmb Gottes willen schweige.

Das III. Capitel.

Von eines Weinherrn Ampt.

Weinherrn Ampt.

WEinherrn pfleget man zu nennen die Leute/die Wemberge anlegen/vnd arbeiten lassen/vnd sich also deß Weins befleissigē/ welches dann Gott in seinem Wort ernstlich befohlen hat zu thun/ Jes. 19. 21. Bawet euch Weinberge/vñ esset die Frucht davon. Vnd Gottes Volck auch solches allzeit fleissig gethan hat/ 2. Esd. 9. 15. Syr. c. 30. 31. Prov. 31. 16. Es muß aber ein Weinherr ein fleissiger Mann syn/ der embsig bete/vnnd Gott vmb seinen reichen milden Segen anruffe/sonsten wird er in den Bergen/so wol als ein Ackerman auff seinem Acker/wenig außrichten/auch wenig Nutz vñ Frommen schaffen. Darnach so muß er auch im Weinberge oder Weingarten fleissig zusehen/ dañ die Weinmeister vnnd Arbeiter sind offt vntrewe Leute/vnd können einen gutē Mann/ der viel auffwendet/beßlich mit nemen/ wann er jhnen nit achtung vff die Schantze gibt/ wie hernachmalen weiter wird angezeiget werden; Zu deme so muß er sich keine Vnkosten rawen lassen/ auff Mysten vnnd Düngen/auffs hacken/sencken/decken/ vnd andere Arbeit viel wenden/es bringe oder bringe nichts. Daher man auch pflegt zu sagen/ wer einē Wemberg bawen will/der muß einē andern in der Taschē haben/das ist/er muß manche Jahr nacheinander gar viel mehr auff seinen Wemberg oder Garten wenden/vnd wagen/dañ Grund vnd Boden/ vñ alles was droben stehet/werth seyn. Dann Wemberge bringen nit alle Jahr / sondern bleiben jhren Herrn Ein/3.6.9.oder 10. Jahr auß/dz er nichts/ oder kaum gar ein wenig darauß bekompt / dann dem Weinberge kan im Jahr durch viel Dinges

Weinberge schädlich.

schaden: die Winterfröste / sonderlich wann das Holtz nit gedackt ist/die Meyenfröste/Reeltaw/die Winde/die Regen/vnd viel anders mehr/vñ muß doch ein Wemberge darumb an der Arbeit nichts abbrechen lassen. Dann es kömen darnach etwan eins oder drey fruchtbare jahr alles wider einbringen/ vnd dē Weinherrn widerumb Schadloß halten vnd erfrewen/ wie die Weinmeister/ die gemeinglich wol trösten/zu sagen pflegen/wañ der Wein 7. Jahren einmal gerath/ so könne er einē Herrn noch Schadloß halten/ Aber solten sie den Beutel herfür suchen / vnd Geld außzehlen/ so würden sie wol anders sagen. Es ist wol war/ ich muß es selber bekennen / wann Wemberge oder Gärten anfangen zu lohnen so belohnen sie einem seine Mühe vñ Vnkosten wol/vnnd kömen einem in seiner Nahrung forthelffen. Aber es ist mechtig schwer/vnnd ein harter Orden/wann einer dz gantze Jahr durch so viel auffwenden muß/auff Mist vnd Führe/auff Stebel/auff Sencken vnd andere Arbeit/vnd hoffet dz gantze jahr durch/vnd findet doch im Herbst nichts / alle Mühe vnnd Arbeit / alle auffgewante Vnkostē/vnd alle Hoffnung ist darnach vmbsonst vnd vergebens. Dann es ist mit Wembergē schier wie mit einē Bergwerck/gibt vñ beschert allda Gott der Herr Gold vnd Silber/ Zihn vnd Kupffer/ so ist gut/ hat mās nit/so wird der Bergman zu Bettler: Also gehets auch mit Wembergen zu / wem sie wol wollen / den kömen sie in Sattel wol helffen/ wem sie aber vbel wollen/ dem kömen sie auch wol auß dem Sattel heben/ vnnd jhn weit enhinder setzen. Darumb sagt auch Varro lib. 1. c. 8. Sunt qui existimēt, vineas sumptu fructus devorare, es lassen sich etliche dünckē / es gehe mehr auff die Weinberg/dann sie bringen.

Doch seyn etliche Weinherrn auch noch so gescheyde/daß sie an jhre Weinberge/nach Gelegenheit allerley Bäume vnd Obst zeugen/bringen sie mit Wein/so bringen sie doch Kirschen/Nüsse/Epfel/Pirnen/Quitten/vnd ander Obst/dz sie gleichwol etwas für jhre Sorge/ Müh vnnd Vnkosten bekommen vnd haben / wiewol solche Bäume den Weinstöcken nicht grossen Frommen bringen können/sonderlich wo sie dicke beysammen stehen/ dañ sie ziehen die Feuchtigkeit vnnd beste Nahrung der Stöcke durch jhre Wurtzeln an sich/vnd benemen jhnen also jhre Krafft / Item / die Sonne die den Wein kochen vnd süsse machen soll/die verhindern sie jhnen auch / daß es freylich wol besser were / die Bäume stünden an jhrem besondern Ort gar alleyn beysammen / vnd weren nit vnter den Weinstöcken vermenget / dann daß sie in Bergen oder Gärten bey den Stöcken seyn; Es were dann/daß man wolte etliche Mandelbäume vnd Pfirschenbäume hinein setzen/ die kleine Bletter haben/ vnd die Sonne nit also auffhalten können.

Weinberge tragen nicht alle Jahr.

Weinberge leydet nicht allerley Bäume.

Auch soll ein Weinherr vorsichtig/klug vnd verständig seyn/der sich auff die Weinarbeit verstehet/ vnd weiß/wann vnd zu welcher zeit/Item/wie vnd waserley gestalt ein jedes muß gethan vnd verrichtet werden/daß er die Weinmeister anspreche/ vnd jhnen sage/woran sie es feilen vnd mangeln lassen/ woran sie recht oder vnrecht thun/dz also der Berg an der Arbeit keinen mangel habe oder schaden leyde/dann die Gesellen nehmen das Geld/vnnd fragen nichts darnach/wie sie jhren Herrn mit der Arbeit versorgen/vnnd bewahren/ er habe etwas oder nichts/wann sie nur jhren Lohn bekommen.

Weinherr soll vorsichtig seyn.

Weinherr soll de Weinmeister vnnd Arbeitern jhren Lohn geben.

Auch muß ein Weinherr dem Weinmeister vñ andern Arbeitern jhren Lohn zu rechter Zeit geben/ vnd solches mit grosser Bescheidenheit/ dann wañ sie den Lohn zuvor wegkriegen/ so thun sie hernach kein gut. Man muß jhnen also geben/ daß sie mit jhrer Arbeit fort können kommen/ vnnd doch den Rappē beym Zaum behaltē/ daß sie gleichwol fleissig seyn/ vnd nicht obenhin streichen/ damit sie nur bald fertig werden/ dnnd darvon kommen/ es sey dem Weinberge oder Weinherrn nützlich oder nicht.

Was man in der Chur Brandenburg einem Weinmeister ohne gefehr zu Lohn gieber.

Weinmeister Lohn in der Chur- Brandenburg.

Vor ein Morgen Weinwachs gibt man jhm 7. Schock an Gelde/ein Schock sind 32. silber-gr. 2. Scheffel Rocken/8. silb. gr. zu Gewandt/1. paar Schuhe/ wann er sencket vnd mistet/ so gibt man jhm den Tag 1. Duttchen/ sind 9. Dreyer/ aber kein Essen vnd Trincken/ wann er den Wein hütet/1. Scheffel Korn/ vnd ein Ortshalers/ vnnd sonsten nichts.

Das IV. Capitel.

Weinmeister Ordnung.

Weinmeister Ordnung in der Chur- Brandēburg.

WIr Johannes George von GOttes Gnaden Marggraff zu Brandenburg/ deß Heiligen Römischen Reichs Ertzkämmerer vñ Churfürst/in Preussen/zu Stetin/Pommern/der Cassuben/ Wenden/ Schlesien/zu Crossen Hertzog/ Burggraff zu Nürnberg/ vnnd Fürst zu Rügen/ Bekennen hiermit/ vnnd thun kund offentlich vor jedermäñiglich/ Nach dem wir zum öfftern berichtet/auch selbst gespürt vnd befunden/daß hin vnnd wider vnsere Weinberge sehr vnfleissig/ vnd nicht dermassen/wie es die Notturfft erfordert/ vnd sich eygnet vnd gebühret/ beschickt vnnd gewartet werden/ dahero vns dann/ wie leichtlich zu ermessen/ nit geringer Schaden vnd Abgang/ an Zuwachs deß Weins verursacht vnnd erfolget/ daß wir derwegen solcher Vngelegenheit vnd Schaden hinfüro so viel mehr zuvor kommen/ eine besondere Ordnung in hernach beschriebenen Puncten vnd Artickeln/ wie es fürbaß mit Beschickung vnnd Wartung vnserer Weinmeister allenthalben gehalten werden soll/verfassen lassen/welche wir hiermit confirmiren vnd bestättigen/ auch hiermit allen vnd jeden vnsern jetzigē vnd künfftigen Haupt- vnd Ampteuten/ vnd Befehlshabern/in deren befohlenen Emptern/ vnd Gebieten/wir Weinberge oder Weinwachs haben/vnd diese zugestellet wird/ deßgleichen auch vnser Schloßhauptman/Oberschäncken vnd Haußkeller/in Gnaden vnd Ernst aufferlegen/ vnnd befehlen/daß sie sämptlich vnnd sonderlich bey den Pflichtē/damit sie vns verwādt/ ob solcher vnser Ordnung mit ernst halten/ auch vor sich/so viel jhnen darinnen aufferlegt wird/getrewlich erfolgen/ vnd ferner vnserentwegen gut vnd fleissig Auffsehen haben/ daß von den Weinmeistern vnnd sonsten deroselben allenthalben gehorsamlich vñ vnverbrüchlich gelebet vñ nachgesatzt/ vnser Nutz vñ From̃en/in allen durchauß geworbē vñ befördert/hergegen Schaden vñ Nachtheil gewarnet/verhütet vñ abgewendet werde/ alles nach höchstē vnd eusserstē Vermögen/wie wir vns solches gäntzlich zu jhnen versehen vnd verlassen/vnd folgen hierauff die Artickel solcher vnserer Ordnung/ von Wort zu Wort also lautende.

Zum Ersten sollen alle vnd jede/ vnsere Weinmeister allwege jährlich/auff Michaelis angenommen vnd bestellt/ auch widerumb vervrlaubet werden/doch daß sie/biß die Weinlese geschehen/ vnnd der Wein in die Faß ist/ jhre Dienste nach/ wie zuvor mit Trewen vnnd Fleiß zuwarten schuldig seyn.

Zum Andern/ wann vnd so bald die Weinlese geschehen/ sollen die alten Weinmeister die Weinpfäle vnvorzüglichen außziehen/ vnd fein ordentlich zu recht legen/vnnd folgends den Winter vber bey gutem Wetter/dieselben schärpffen vnd spitzen/ auch sonderlich gute Achtung jederzeit darauff geben/daß sie nit verruckt oder verbrant werden/viel weniger sich dessen selbst zu thun unterstehen/ vnd wann auch Mangel an Weinpfälen vorfelt/ daßselbige in zeiten vnserm Ampmann oder Befehlshabern anzeigen/welche dieselbigen verschaffen,

Zum Dritten/ sollen vnsere Weinmeister nach Außzihung der Pfäle/wann vnd so bald dz Weinholtz reiff ist/anfahen zu sencke/ so viel immer müglich vor Winters geschehen/ vnnd vollbracht werden möge/ im Fall aber daran etwas hinderstellig bleibet/ dasselbige auff den folgenden Frühling im Meyen/ oder wann es Wetters halben bequem/ verrichten/ vnnd sollen in solchen sencken vor vnnd nach Winters in acht haben/ daß sie die Senckgruben an den Anbergen/ fünff viertel von einer Ehlen tieff/ vnd in den Gründen nur einer Ehlen tieff machen/vnd einen jedern Stock von dem andern drey Schuch lang/ vnd weiter oder mehr nit/ auff dieselben/so viel müglich/ fein gerade nach der Zeilen legen vnd bringen/ besihe Columellam im 5. Buch am 3. Capitel.

Zum Vierdten/Sollen sie auch die Senckgruben/ vnd was zu sencken ist/ so viel auch immer müglich/ vor Winters/ vnnd dann was daran vbrig bleibet/zur Senckzeit im Frühling mistē/vnd bey vnsern Ampteuten vnd Befehlhabern anhalten/ welche schuldig seyn sollen/jnen den Mist zu rechter Zeit vnvorzüglich zuverschaffen/ vnd zur stett führen lassen/damit diß falls nichts versäumet werde.

Zum Fünfften/sollen vnsere Weinmeister kurtz nach Liechtmeß/ wann es Wintershalben gut ist/ vnd geschehen kan/ anfangen zu schneiden/ vnnd nach Gelegenheit eines jeden Stocks/so er im guten Acker stehet/vnd starck ist/zweene Bogen/3. oder 4. Knott/ da aber der Stock nicht starck/ oder es im sandichten Acker ist/alsdann nur eine Böge zwey der drey Knott/nach Gelegenheit deß Stocks auffschneiden/ wie sie dann sonderlich/ wann sie solche vnsere Berge ein Jahrlang gehabt vnnd gewartet/ vnd derselben Gelegenheit inne werden/ selbst wol sehen können/ auch in acht haben sollen/ was vnd wie viel der Stock ertragen kan/ vnd sich im schneiden darnach richten/ damit sie darinnen nicht zu viel oder zu wenig thun/ vnnd also vnserm Schaden vorkommen.

Zum Sechsten/ sollen vnsere Weinmeister jedesmal zur Notturfft vnnd Außbüssung vnsere Weinberge/Knottholtz/fürnemlich groß Fränckisch/Traminer/Elblinger/Klebroth/(welche dieser Ort Landes am besten reiff werden) vñ sonstē weiter von den besten Stöcken schneiden/ vnd zu Feyern legē/vnd dieselbē stets in Vorrath habē/doch in achtnemen/ daß von jedē nur ein wenig/damit die

Stöcke

Stöcke nit verderben/ genommen vnd geschnitten werde/ Vnd sollen zu jederzeit/ wann Mangel vnd ledige örter oder verdorbene Stöcke in den Weinbergen befunden/ vnd die zeit darvon ist/ solche örter mit den Fexern oder lebendigen Holtz widerumb außzubissen/ vnd vorzusetzen schuldig seyn/ vnd darüber sollen sie kein Knottholtz oder Sencken/ viel weniger Fexer oder lebendig Holtz zuverkauffen/ oder jemand zukommen lassen/ macht haben/ Es geschehe dann mit sonderlichem Vorwissen vnnd Nachlassung vnserer Ampleute vnnd Befehlhaber/ die doch auch hierinnē/ so wol in andn allēthalbe vnnsern frommen Wissen/ vnd in acht habē sollen.

Zum Siebenden / vmb Faßnacht kurtz zu vor/ oder darnach/ oder aber Mitfasten/ wann vnnd so bald vmb dieselbige Zeit/ das Wetter offen/ vnd es derhalben gut vnd bequem ist/ sollen vnsere Weinmeister in den Bergen räumen/ vnnd die Wasserwurtzeln/ an den Stöcken befunden / fein rein abschneiden / da auch die Berge gemistet / den Mist von den Stöcken nicht abziehen / sondern mit der Hawe solchen Mist lüfften/ damit die Feuchtigkeit desto besser zu den Wurtzeln kommen kan.

Zum Achten/ sollen vnsere Weinmeister/ wann die Zeit darvon ist/ als kurtz nach Ostern/ doch nach Gelegenheit deß Wetters/ die Pfäle stecken vnnd in acht haben/ welche Stöcke etwas groß seyn/ vnd die Nottursft fordert / daß sie zween Pfäle dabey setzen. Besihe Palladium im Martio c. 7.

Zum Neundten / Wann jetztgenandte Pfäle gestackt seyn/ sollen sie also fort darauff ohn einigen Verzug die Stöcke anbinden/ vnd auff den Bergen zu bögen/ mit einem Bande anheffren/ auff dz der Wind die Bögen nichin vnd herwider schlagen kan/ damit es so viel weniger im Meyen / oder sonsten wann Fröste einfallen/ nit erfrieren kan.

Zum Zehenden/ Also furt nach solchem anbinden ohne einigen Verzug / so bald als Wetter darzu ist / sollen vnsere Weinmeister die erste Hackung thun / vnd in dem die Winterfeuchte ja mit nemen/ vnnd nit versäumen/ sonderlich an den örtern/ da die Berge/ wie offt geschicht/ pflegen hart zu seyn/ dieweil ohne Feuchtigkeit/ in der dürre/ solche harte örter vbel zu hacken vnd zu gewinnē seyn/ vnnd sollen durchauß einer Hawen tieff hacken/ auch die Peden fein fleissig vnd rein außlesen/ vnd kein Graß vmb die Stöcke stehen noch wachsen lassen. Da auch der Berg gemistet ist/ sollen sie in allwege/ wie oben bey dem siebenden Artickel gemeldet/ deß Mistens schonen/ daß sie denselben von dē Stöcken nit abziehen/ vnd sollen hierbey sonderlich in acht haben/ wann es regnet/ daß sie alsdann nit hacken/ dieweil mit solcher Gelegenheit bald widervmb Graß daselbst wächst/ sollen sich auch in allwege dahin befleissigen / daß solche erste Hackung/ so viel jmmer müglich/ auff Walpurgis/ oder in acht oder vierzehen Tagen am längsten darnach/ gäntzlich verrichtet vnd geschehen seyn möge.

Zum Eilfften/ kurtz nach Pfingsten/ sollen vnsere Weinmeister anfangen zu hefften/ vnd die erste Heffte zu thun/ vnnd ja wol zu sehen/ daß sie die jungen Träublein nicht mit einbinden / dann sonsten dieselben / vnter dem Weinlaube nit wol reiff werden können. Zu dem sollen sie ein acht haben/ daß sie nicht/ wann es regnet oder naß ist/ hefften/ dieweil gemeiniglich das Laub davon verdirbt vnd welck wird.

Zum Zwölfften/ in solcher ersten Heffte/ vnnd sonderlich auch nit ehe / als wann man die Träublein kan sehen oder erkennen / sollen die Weinmeister alles vnnütze/ so man vbers Jahr oder sonsten/ wie oben bey dem Siebenden Artickel gemeldet/ nicht bedarff/ abbrechen/ vnnd vorsichtig seyn/ daß die Träublein nit mit abgebrochen werden / sollen auch sonsten das Graß mit außrupffen/ vnd es allenthalben fein rein halten.

Zum Dreyzehenden/ nach diesem vnverzüglich/ doch nach Gelegenheit der Zeit vnd deß Wetters/ sollen die Weinmeister die ander Hackung thun/ vnd so der Berg gemist / das Graß vber den Mist weghawen/ vnd frische Erden vber den Mist/ vnd vmb die Stöcke ziehen/ damit nicht die Sonne den Mist an den Stöcken verbrenne/ auch in acht haben/ daß sie nit hacken / wanns regnet/ auß Vrsachen/ wie bey dem 10. Artickel gemeldet.

Zum Vierzehenden / soll die ander Hackung geschehen / kurtz nach Johannis Baptistæ. wann vnd so bald der Wein verblühet hat/ vnd sollen die Weinmeister auch alsdann das vnnütze Holtz vñ Laub wegbrechen / damit die Sonne so viel mehr zu den Stöcken kommen vnd wircken/ vnd also der Wein desto reiffer werden kan.

Zum Fünffzehenden / Sollen vnsere Weinmeister kurtz vor oder auff Bartholomæi, nach Gelegenheit deß Wetters/ die dritte Hacke thun/ vnd sich in derselbigen/ wie bey dem zehenden vnd dreyzehenden Artickel gesagt/ allenthalben gemäß verhalten/ darüber aber als dann insonderheit auch in acht haben / daß sie den Träublein keinen schaden zufügen.

Zum Sechzehenden/ Nach solcher dritten vnd letzten Hackung/ so bald es gelegē/ vnd das Weinholtz reiff ist/ sollē vnsere Weinmeister anfangē dasselbe zuverlesen oder verhawē/ da auch grosse Plätze in den Weinbergen seyn/ sollen sie die Stöcke nit viel verhacken / auff daß man dieselben Plätze in den Weinbergen / mit den Stöcken erreichen/ vnd damit außsencken kan.

Zum Siebenzehenden/ sollen vnsere Ampleute vnd Befelchshaber/ alle Jahr im Herbst/ wann der Wein beginnet reiff zu werden / in die Weinberge gehen/ vnd die Stöcke allenthalben mit fleiß besehen/ welche tragen vnd Fruchtbar seyn oder nit/ vnd die jenigen so Vnfruchtbar vnd nit gut befunden/ die durch die Weinmeister alsbald außziehen/ vnd folgends zu rechter zeit andere gute an die statt legen lassen.

Zum Achtzehenden / Sollen vnsere Weinmeister auff den Herbst / wann die Weinstöcke vnnd Trauben beginnen reiff zu werden/ die Berge mit allem Fleiß hüten / daß kein Mensch noch Vieh oder Thier hinein komme/ vnnd schaden darinnen thue/ auch die Völgel/ Raben/ Krähen/ Elstern/ vnd dergleichen mehr/ fleissig vnnd so jmmer müglich abwehren.

Sollen sich auch enthalten/ jemands ein einige Weintrauben zu geben/ es geschehe dann mit vorwissen vnd Geheiß vnserer Ampleut vñ Befelchshaber. Doch krancken Menschē/ vnd schwangern Weibern auff derselben anregen/ mögen sie zu Zeiten nach Gelegenheit ein paar Trauben wol geben vnd verehren. Im fünfften Buch Moysis am 23. Cap. v. 24. Wann du in deines Nehesten Weinberg gehest / so magstu der Trauben essen nach deinem Willen/ biß du satt hast/ aber du solt nichts in dein Gefäß thun.

Zum Neunzehenden/Sollen die Weinmeister auff der Weinberge Zäune vnd Gehege / daß dieselben stets in würden seyn/ vnnd gehalten werden fleissig achtung haben/vnd wann die an einem Ort oder mehr örtern mangelbar befunden/ solches vnsern Ampteuten vnd Befehlhabern (die auch selbsten mit drauff vnd darein sehen sollen) berichten/ welche solche wider machen lassen / auch nach Gelegenheit/ da es die Notturfft erfordert/ Stacken/ Reiß vnd andere Zuthat mehr in Vorrath/ vnnd zur stette schaffen/ vnd solche Zäune/vnd Gehege widerumb verfertigen/ vnd in vorigen Stand bringen sollen/ auch darneben Auffsehen haben/ vnnd daran seyn sollen/ was an alten vnnd newen Stacken versetzt/ daß derselben vnterste Enden/ so weit sie in die Erde kommen / wie gebräuchlich gebrennet / vnnd dieselben sonsten fein fleissig gleich vnnd auffrichtig gesetzt werden/derowegen sich dann vnsere erwehnte Ampteute vnnd Befehlshaber mit dem setzen auffs gedinge nach stocken zahl / auffs nehste als müglicher vergleichen/ vnnd dasselbige also verlohnen.

Zum Zwantzigsten/ Sollen vnsere Weinmeister die Pressen mit allem/ was darinnen ist/ vnnd dazu gehöret/in gute Acht vnd Verwahrung nehmen / vnd darvon nichts verrucken lassen/ vielweniger selbst entfremdē oder gebrauchen/ vnd wañ es auff den Herbst kompt/also dann vor vnd gegen der Weinlese/die Bödemen/ Wannen/ Pfannen/ Butten/ Zuber/ vnd alles ander/ was vorhanden ist/fein zu rechte bringen/außbrühen/außwaschen/ vnd rein machen / da auch an einem oder dem andern etwas mangelbar oder zerbrochen/in den Ampten anhalten/ daß es in zeiten widerumb gebessert vnd verfertiget werde auch auff die Pressen/wann man vresset/ Tag vnnd Nacht fleissig sehen/ dieselben schmieren / vnnd sie also in acht halten/ damit kein Schaden geschehen/noch verursachet werden möge.

Zum Ein vnd zwantzigsten/ sollen hinfüro diese Weinmeister ein jeder jährlich zur Besoldūg vnd Vnterhaltung / eines vor alles (ausserhalb/ was andere darinnen specificirte Dienste seyn) als nemlich von einem jeden Morgen Weinwachs 4. Thaler/ 3. Scheffel Rocken/ vnd einen halben Scheffel Maltz haben/vnnd jhnen auß vnsern Emptern gegeben vnd gefolget werden.

Zum Zwey vnd zwantzigsten/ sollen sie jhre alte Gerechtigkeiten/an Hülsen/Weinlaub vnd Graß behalten / doch was in vnsern Emptern vor die Schaff vnnd Lämmer an Weinlaub zubehalten vnd zugebrauchen vonnöhten / sollen sie dasselbige vnwegerlich folgen lassen/ vnd jnen vnsere Ampteute dagegen an Stroh vnnd dergleichen / etwas Ergetzung vnd Erstattung thun.

Welche auch in jhren Diensten trewlich vnnd fleissig befunden werden/denen mögen vnsere Ampteute vnnd Befelchshaber/an gelegenen örtern/ ein örtlein Wiesenwachs / oder eine Gelegenheit darzu außzuraden/ vnnd zuzurichten/ davon sie etwan ein paar Fuder Hew gewinnen können / anweisen vnd vntergeben. Auch jhnen etliche Pferdstrewung vnd dergleichen vor jhr Vieh lassen zukommen/doch daß der Mist vns bleibe/ vnd in vnsere Weinberge komme.

Zum drey vnd zwantzigsten/soll dem Weinmeister im Pressen/von einem jeden Kuchen neben der Kost/zween Arg. gegeben werden.

Zum Vier vnd zwantzigsten/ soll dē Weinmeistern von jedem tausent Knottholtz/ (Ferer darauß zu machen) auffzusamlen vnd einzuschlagen/zwene Arg. vnd dann von jedem Hundert Ferer/oder lebendig Holtz zu sencken vnnd einzulegen / sechs Merckische Groschen gegeben werden.

Zum Fünff vnd zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister von einem jedē grossen Fuder Mist/ mit 4. Pferden zu Stockmisten/ acht guter Pfennige / von einem Bürger Fuder Mist / mit zwey Pferden einen halben Silbergroschen/Von einem Bawer Fuder Mist/ 4. gute Pfennige haben vnd bekommen/ vnd sollen vnsere Ampteute vnd Befehlhaber durch die Vögte jedesmal / wann jhnen zu den Weinbergen Mist geführet wird/ fleissig achtung haben/ die Fuder vnterschiedlich zehlen/ auch mit den Weinmeistern darüber Kerbhöltzer halten/ vnnd die Fuder / wie viel derer vnterschiedlich eingeführet vnd vntergehackt werden/richtig auffschneiden lassen.

Zum Sechs vnd zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister den Zeug / als Karsten / Hawen/ Radhawen/Schüppen/Spaden/Hepen/vnd allen andern Werckzeug / so sie benöthiget / sie selbst verschaffen/vnd auff jhren Vnkosten halten/auch sonderlich die Hawen vnnd Karstē / in der länge vnd grösse machen lassen/wie jhnen die Maß angezeiget werden soll/dagegen vnd von solchen Werckzeugen zu halten / soll jhnen auß vnsern Emptern zu vnnd vber obgemeldten Vnterhalt / von jeden Morgen Weinwachs zu arbeiten/vnd zubeschickē/ sechs Silbergroschen verzeicht vnnd gegeben werden/vnd sollen vnsere Ampeleut sonderlich darauff gute achtung geben / daß keine Weibsperson mit der Hawen vnnd Karsten arbeite/ dann sie nichts guts machen.

Zum Sieben vnd zwantzigstē/ soll den Hütern der Weinberg/ auff einen gantzen Berg/ welchen ein Person hüten vnd bestellen kan/60. Merckische Groschen/die gantze Hütezeit vber zu Lohn gegeben werden / vnnd sollen dieselben anfangen zu hüten/ wann der Wein beginnet zu reiffen.

Zum Acht vnnd zwantzigsten / da auch vnsern Ampteuten vnd Befehlhabern/ oder auch vnsern Weinmeistern/in einem oder in dem andern obgesetzten Puncten vnd Artickeln mangel vorfiele/vñ mehrers Berichts von nöthen/ sollen sie sich dessen bey obgedachtem Schloßhauptman / Oberschencken vnd Haußkellern/ vnd dieselben weiter/ da es vonnöthē/bey vns erholen.

An dem allen geschicht vnser zuverlässiger vnd ernster Will vnd Meynung/ vhrkündlich mit vnserm hierunter auffgetruckte Secret besiegelt/vnd gegebē in vnserm Hoflager zu Cölln an der Sprew am Tage Michaelis/Anno 1578.

Diese Artickel/ ob sie wol ein feine kurtze Summarien der gantzen Weinberge seyn / so werden sie doch in der folgenden Beschreibung alle besser erkläret vnd erläutert werden / darumb lassen wir es jetzo allhie bey diesem also verbleiben/daß wir auch zu den andern Sachen kommen.

Weinberger vnnd Weins Erfindung.

Da aber jemand fragen würde/wer der erste Erfinder der Weinberge oder deß Weins were/der soll wissen/daß es Gott sey/ der hat dem Menschlichen Geschlecht / da seine Natur durch die Sündfluth sehr geschwecht war / den Wein zur Stärckung/ Labsal vnd Erquickung gegeben vnnd ist der erste Weinherr in der Welt Noah gewesen/wie wir sehē

im 1.

im 1. Buch Mosis am 8. Cap. vers. 20. da Moyses spricht. Noah fieng an/ vnnd ward ein Ackerman / vnnd pflantzet Weinberge: vnnd da er deß Weines trancken/ward er truncken. Diß ist dem guten Manne ohne seinen Danck widerfahren/dann er wuste deß Weins art noch nit. Die Heyden sagen / Bacchus sey der erste erfinder deß Weins gewesen / aber Bacchus hat lange nach Noah zeiten erst gelebet / daher kompts auch/daß die Hebreer den Wein iain nennen / von welchem das Wort Ianus kompt / das war der Noah / der die erste Welt vor der Sündfluth gesehen hat/darumb die Heyden gesagt/er habe 2. Angesichter gehabt.

Wein hat sich alle tag in S. Othmars Täfelein vermehret.

Von S. Othmars Leglein / darinnen sich der Wein alle Tag vermehret / vnnd häuffig herauß quellete/ wie das Oel vnd Meel auß der Sareptanerin Meelkübelein vnnd Oelfäßlein wollen wir zu diesem mal nit sagen / weil es hieher nicht gehöret/ dann wir schreiben allhier von dem ersten erfinden/ vnd nit von Wunderwercken oder Vermehrung der Wein/welches zwar auch alles beystehet.

Das V. Capitel.

Wie vnnd wo man Weinberge anlegen oder anrichten soll/vnd von der Weinen Schmack.

Weinberge an welchem Ort sie anzurichten.

ES ist auch nit ein jeder Ort oder Grund zu Anlegung der Weinberg gut / darumb muß ein fleissiger Haußwirt/der einen Weinberg oder Weingarten anlegen will/auff einerley Gelegenheit deß Landes/deß Erdreichs / der Lufft vnd vieler anderer Vmbstände gute Achtung geben / will er anders was gutes haben / vnd seinen vortheil in seiner Haußhaltung mit Weinwachs schaffen.

Nun köndte vnnd solte ich hier viel auß andern Büchern setzen / weil ich aber zum öfftern vermeldet/daß ich auß andern Autoribus nit gerne etwas transscribire / sintemal diß ein groß Schmieramẽt endlich werden wolte / auch habe ich mit meinen eygnen observationibus selber mehr als zu viel zu thun/ so mag der Christliche Leser hierinnen zu rath neimen Catonem de re rust. c. 42. Varronem de re rust. im 2. Buch am 25. vnd 26. Cap. Columell. im 5. Buch am 4. vnd 5. Cap. Pallad. im ersten Buch am 6. vnd 7. Cap. im 2. Buch am 11. vnnd 13. Cap. im 3. Buch am 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Cap. Barthol Ang. lib. 17. c. 108. Const. lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. wie man Weinberg bewähren soll/ Const. lib. 5. c. 38. Iesa. 5. 2. Matth. 21. 33. Plinium vnd andere.

Weinberge so in kalten Landen liegen/ bringen saure Wein.

In gemein aber ist das gewiß / daß die Weinberge oder Gärten / so in kalten Landen angeleget werden/ gemeiniglich sawer Wein bringen / wie man an den Teutschen Weinen mehrentheils sihet/vnd befindet. Aber in warmen Ländern/ als da seyn / Franckreich / Hispanien / Welschland/ Vngern/ Griechenland / ꝛc. fallen gemeiniglich süsse Wein. Item die Weine / so auff hohen Gebirgen wachsen / sind kälter vnnd truckner / dann die auff ebenem Lande wachsen. Sind Berge/die gegen Morgen liegen/also daß die Sonn / so bald sie des Morgens auffgehet / ihre Stralen in dieselbige ex diametro werffen oder schiessen kan / die haben allezeit gute vnd süsse Wein / sonderlich wann sie darnach den gantzen Tag Sonne haben. Constantinus lib. 7. cap. 1. Aber die gegen Abend liegen/also / daß die Sonne erst auff den Abend/ wann sie vntergehet / ihre Stralen gerade gegen vber in die Berge scheust/die bringen sawre Wein. Item nidrige Weine erfrieren gern / die aber auff den höhen wachsen / kommen zum besten fort: Item wo es sandicht ist / da gibt es gerne süsse vnnd wolgekochte Wein/dann die Sonne kan sie wol erwärmen/ander Land gibet nit so süssen Wein.

Es können auch Weinberge angeleget werden/ auff ebenem Lande / sonderlich da sie den gantzen Tag Sonnenschein haben können / oder auch an hohen Gebirgen / wie wir vom König Vsia lesen im andern Buch der Chronica am 26. Cap. vers. 10. Daß er Ackerleute vnnd Weingärtner an den Bergen vnd an den Charmel gehabt/darzu er dañ grosse Lust gehabt. Wie auch David vnd viel andere Heyligen Gottes mehr. So sind auff dem Berge Libano Weingärten gewesen / Hos. 24. vers. 8. Item auff im Gebirge Samariæ. Jer. 31. v. 5. Besihe auch Jesaiam c. 5. v. 2. Matth. 21. v. 33. Marc. 12. v. 1. Luc. 20. 6. Jer. 2. v. 2. Summa, Varro sagt lib. 1. c. 8. Vineæ meliores existimantur collinæ. Weine die auff hohen Gebirgen wachsen/sind die besten. Pallad. lib. 2. c. 6. Campi largius vinum, colles nobilius ferunt. Auff dem nidrigen flachen Lande wächst viel Wein / aber auff den Bergen viel edlerer vnd besserer. Weinberge so nahe beym Wasser seyn/vnnd sonderlich die sandichten Grund haben / die seyn gar gut/vnnd wol gelegen zum Weinbaw / dann die Fröste / die ersten den Reben den gröstẽ vnnd meisten schaden thun/fallen alle ins Wasser/ vnnd bleiben also die Reben mit frieden.

Weine so auff hohen Gebirgen wachsen/ seyn die besten.

Wo nehmen die Weinberge ihren Schmack/ Krafft/Tugend vnd Wirckung her? Vom Lande oder Erdreich / darein das Holtz gelegt wird. Dann ein Land bringet immer besser vnd geringer Getreyde/auch bessern vnd geringern Wein/auch besser vnd geringer Obst/ Mohrrüben/vnd andere Rüben/ꝛc. dan das andere / so ist auch ein Land immer fetter / süsser/ sandichter/ dünner/ dicker/ volliger/dann das andere/ wie dann auch ein Land immer stärckere / beherztere / grössere / längere Leute hat / dann das andere. Crößner Wein vnd Gubnische Wein seyn nit böse/ Fürstenbergische/ Brãdenburgische vnnd Barutische Weine sind auch gut / vnnd hat doch ein jeglicher seine Art/darnach er besser oder geringer / dann der ander. Vngerischer Wein hat viel Kalck/vnd bringet den Stein/ Rheinwein sind die reinesten vnd besten/sonderlich zu Bacherach/ ohngefehr 9. Meilen von Franckfurt am Mayn / da solls die beste Rheinische Wein haben.

Wein haben ihren schmack vom Lande oder Erdrich.

Das VI. Capitel.

Was man vor Holtz in die Berge legen soll/ vnd von eines jeden Holtzes Natur vnd Eygenschafft.

WJewol droben im sechsten Artickel deß vierdten Cap. gemeldet erst / welche Wein bey vns hier in der Chur Brandenburg die besten seyn/ so kan ich doch nit vmbgehen/zu berichten/daß vnsere Berge nit allein Tremminer / Elbing/ Kleberoth/ vnd groß Fränckisch/ sondern auch Wiener/ Hennisch / Gänßfuß / Kurzroth / Muscateller / vnnd klein Fränckisch habẽ. Darmit aber ein Weinmeister wissen möge/ wz ein jeder vor Tugend vnd Gebrauch an sich habe / auff daß er sich in der Leszeit/

Weines mächtig eigenschafft.

Heimische. im Sencken vnd Holtzlegen darnach richten könne/so soll er mercken/das der Heimische Wein grosse Trauben vnd Beer hat / vnd füllet die Faß wol/ vnd hat gute süsse Wein / wann er nur gut Wetter hat. Allein wann nasse Jahr seyn/vnd es den Sömer durch sehr regnet / so faulet er leichtlich/vnnd fallen die Trauben sehr ab/vnd reifft auch nit wol / dann er hat gar zu dicke Körner vnd Beer/die gar zu dicke ineinander stehen / wer dieser Trauben gar zu viel isset/der muß sich nit zu feste emmesseln/sonst geben sie einem den Lohn/daß er mit schanden auß dem Berge entlauffen muß.

Wiener Tremminer. Wiener ist ein sehr guter Wein / der alle Wein lieblich machet. Tremminer/zu Latein Vitis Aminæa, wird hier in der Marck hoch gehalten / vmb seiner Süssigkeit willen / dann er gibt einen guten starcken Wein/aber der Wein ist nit tawerhafftig/ liget nit vber ein Jahr/dann er verzehret sich selber. In nassen Jahren treget er viel / wann nur das Wetter darnach ist / aber in dürren Jahren nit also. Man helt jhn sonst für den nechesten nach dem Muscateller/aber er will viel Sonne haben/Tremminer/quasi der Aminer.

Muscateller ist der allerbeste Wein. Muscateller/zu Latein/Vitis Appiana, seu potius apiana ab apibus, Ist der allerbeste Wein/ dann er ist sehr süsse/vnnd schmäckt als wann er gewürtzt were/vnd macht die andern Wein auch süsse. Von dem sagen die Weinmeister/Muscateller/wann er reiff wird / so kompt er selten in Keller/ dann er wird abgessen/oder die Wespen saugen jhn auß/darumb heist er auch Apiana, oder der Regen vnd der Wind schaden jhme. Er will einen guten Sommer/vnd einen warmen Herbst haben.

Thyriackstock zu machen. Wie man einen Thyriackstock machen soll / besihe Pallad. in Februario c. 8.

Veltliner. Veltliner / zu Latein / Vitis Rhetica, soll auch ein guter Wein seyn / allein mir ist er noch zur zeit vnbekand/wie auch der Gänßfüß/darumb kan ich davon zu diesem mal nichts schreiben.

Kleberoth. Kleberoth ist der beste röthe Wein / der belohnet gemeiniglich/was auff jhn gewand wird / wann einen gleich die andere fast alle verlassen / darumb dann auch die Juden/meines erachtens eitel rothe Wein gehabt/Gen. 43. 11. Jes. 62. 2.

Kurtzroth. Kurtzroth erfrewert nit/wann gleich die andern alle erfrieren / darumb wird er gemeiniglich dahin gelegt / da die Weinberge am nidrigsten sind / da sonst andere Wein leichtlich erfrieren.

Blancker. Blancker Wein erfrewert leichtlich/der Heimische viel leichter.

Heunische. Hunnische oder Heunische soll von den Hunnis oder Vngern in Teutschland gebracht seyn/da sie An. 906. vnd 923. von den Sorben / Wenden in Teutsland gebracht wurden / wie etliche wollen/ dann sie 3. mal herauß in Düringen gefallen.

Hartroth. Hartroth der tag nicht/dann er wird selten reiff/ wann gleich gute warme Sommer sind/wie dann auch der Ziegelröth.

Elbinger. Elbing hat grosse Trauben / vnnd gibet viel Wein / füllet die Faß wol / aber er wird leichtlich sawer vnd zehe/ist am Holtz ein guter Stock/wächset leichtlich treibet gewaltig Holtz / vnnd viel / sonderlich im Sande/dieser Wein wird Vitis Elbolia genandt.

Fränckisch groß vnd klein. Groß vnnd klein Fränckisch haben das beste Holtz/vnnd geben die herrlichsten süssesten Wein/ so alle andere Wein gut machen. Doch ist vnter diesen beyden klein Fränckisch der beste/vnd ligt am längsten/allein man muß jhn vngefüllet vnnd wol verspündet ligen lassen/wann er lang ligen soll/vnd liget nit dran/wann er gleich eine Bornkanne oder zwo einzehret / man muß jhn sonderlich nit lüfften/ wann die Rosen blühen.

Diese Erzehlung oder Beschreibung deß Weinholtzes können einem Weinherrn viel frommen/ dann das Weinholtz ist eine causa sine qua non. Kan man auch Traubē lesen von dē Dornen/oder Feigen von den Disteln? spricht der Herr/Matth. 7. 16. vnd im Buch der Richter am 8. Cap. spricht Gedeon / Ist nit eine Rebe Ephraim besser / dann die gantze Weinernde Abieser ? Weil nun ein Wein besser ist dann der ander / so befleissiget man sich billich deß besten / vnd lässet die andern bleiben. Jer. 2. 21. Ich habe dich gepflantzet zu einem süssen Weinstock/einen gantzen rechtschaffenen Samen/wie bistu mir dann gerathen/zu einem bittern wilden Weinstock. Ezech. 17. 6. Besihe Const. lib. 5. c. 15.

Præceptum Oecon. Man soll auch hier das Præceptum œconomicum vnsers Herrn Gottes mercken/der sagt im 5. Buch Mosis am 22. 9. Du solt deinen Weinberg nit mit mancherley besäen/daß du nit zur fülle heiligest solchen Samen / den du gesäet hast/neben dem Einkommen deß Weinberges. Dann das ist gewisse / welches auch im Werck vnd mit der That erfahren/wann man viel Bäume vnd andere Sachen hinein säet vnd zeuget / (wie dann etliche kein ledig stellichen drinnen lassen wollen/) sondern säen Lein/Rocken/Hirsen/vnd andere Saat hinein/ Item/stecken Merretig hinein/setzen viel Bäume hinein/ &c. das benimpt den Weinstöcken die krafft vnd den Safft / daß sie so viel nit bringen als sonsten; wie dann auch den Bäumen in den Gärten widerfähret/wann viel Graß vmb die wurtzeln stehet/vñ andere Saat/diese alle entziehen den Bäumen die Krafft / daß sie nicht so wol wachsen/vnnd Frucht bringen / wann man solche dinge nicht weg hacket vnd außrottet.

Was man im Holtzlegen thun soll / daß die würme sterben / die der Weinreben Zweige vnnd Augen befressen / Besihe Mizald, Centur. 6, Aphor. 18.

Von Einlegung eines Weinbergs.

Weinberg wie er anzulegen. IM Frühling/wann man die Weinberge beginnet zu beschneyden vnd zu reinigen / so handele mit den Weinmeistern/daß sie dir schmitholtz weg legen vñ verhegen/vñ sagen/was du vor schmitling haben wilt / eitel Fränckisch / Treminer / roth oder blanck Holtz/oder welche art du am meisten haben wilt / die werden dich auch wol berichten / was eine jede species vor Art vnd Brauch an jhm hat. Das binden sie dir in Bündlein vnd verscharrens in die Erde / daß es die Sonne nicht außtrucknet/ vnd legen dirs darnach/ wann sie jhre Berge zugeschnitten haben. Da läst mancher solche Schmitling auß frembden Landen weit vnd ferne holen/ daß er köstliche gute Art von Weine haben will.

Den Sowmer durch besihet man welches Holtz bekommen ist / dann das schlegt oben auß/ vnd bekompt blätter /was aber nit bekommet / das zeucht man auß / vnnd legt auff künfftigen Sommer anders an der außgezonen stelle.

* * *

Das VII. Capitel.

Von Annehmung vnd Enturlaubung der Weinmeister.

Weinmeister wie anzunehmen vnd zu enturlauben.

WIr wollen hier der Ordnung folgen / wie droben im vierdten Capitel / in deß Churfürsten zu Brandenburg Decret oder Constitution ist gehalten worden / vnd erstlich sagen von der Annehmung vnd Enturlaubung der Weinmeister / welche nach Michaelis / wann der Wein gelesen / gepresset / in die Fässe vnnd Keller gebracht worden / erst eintretten sollen.

Da soll der newe angenommene Weinmeister die Pfäle außziehen / vnd vber einen hauffen legen.

Weinmeister wie er soll beschaffen sein.

Man muß aber zusehen / daß man einen rechtschaffenen trewen guten Weinmeister annehme / der vor Jugend auff vmb diese Arbeit gewesen / der Gärten / Berge vnd Weine Vmbstände vnd Gelegenheit wisse / eygentlich alles Holtz kenne / die Stöcke nach aller Gebühr fleissig warte / vnd seinem Herrn anzeige vnd nicht verhalte / was dem Berge nützlich vnd nötig / oder schädlich ist.

Es sollen jm aber sonderlich diese Puncten bald im Anfang wol eingebunden werden.

Weinmeisters Ampt / wie er sich verhalten soll.

1. Daß er getrewe sey / vnnd nit auff seinen eygenen / sondern vff seines Herrn Nutz vornemblich sehe / vnd im Berge befördere / was seinem Herrn / vnd den Weinbergen nützlich sey / vnnd abwende was jhnen schädlich sey. Es were wol gut / daß man deß Puncts halben alle Weinmeister vereydete / dann sie köntten leichtlich jren Herrn grössen schaden zufügen / wann sie es gern thun wolten / vnd solten in demselben Eyd begriffen seyn / dz sie jrer Arbeit trewlich vnd fleissig / Item ein jedes zu rechter Zeit thun vnd verrichten wolten / wie sichs in bester weise vnd nach seinem Verstande einem Weinberge eignet vnd gebüret / im schneiden / räumen / hacken / binden / düngen / verhawen / hüten / lesen / pressen / vnnd daß sie das allerwenigste auß den Bergen / das jnen nit gehöret / nit verreissen vñ entfremden wollen / es sey vom Knott oder vom schnittholtz / Federn / Sucken / Sencken / Laube / Trauben / oder was es jmmer mehr seyn könne.

2. Darnach soll er die Stöcke vnd Reben lieb haben / vnd vorsichtiglich im schneiden / hacken / behawen / räumen / vnd dergleichen Arbeit mit jhnen vmbgehen / vnnd jhnen weiter keinen Schaden zufügen / wie dann leichtlich geschehen kan / wañ man jhnen zuviel oder wenig Reben abschneidet / vnnd im räumen vnten die bösen vbrigen wurtzeln nicht mit wegnimmet / oder sonsten vnversehens gute Reben zubricht / oder mit der Hacken abreisset.

3. Daß er allezeit im Berge sey / wann gleich nichts sonderlichs draussen zuthun ist / vnnd fleissig achtung drauff gebe / da etwan die Berge od Gärten nit wol gnug gezeunet weren / daß nit das Vieh hinein kömmet / als Schweine / Kühe / Ochsen / Füchse / Hasen / Pferde / Raben vnd ander Vieh oder Geflügel / die den Reben oder Weintrauben schaden pflegen zuzufügen. Darüber auch Jer. 12. c. v. 10. hertzlich klaget / Es haben Hirten / vnd der viel / meinen Acker zutretten. Vnnd im hohen Lied Salomonis c. 1. 15. Fahet vns die Füchse / die kleine Füchse / die die Weinberge verderben / dann vnser Weinberge haben Augen gewonnen. Im 2. Buch Mosis am 22. c. gibt Gott ein Gesetz / wann jemand einen Acker oder Weinberg beschädigt / dz er sein Vieh darinnen lässet schaden thun / der solls vom besten auff seinem Acker vnd Wemberge wider erstatten. Doch muß ich hieneben diß auch mit erinnern / dz weil ein Weinberg ein edel köstlich ding ist / derselbe wol würdig were / dz er mit guten Zeunen wol verwahret würde / wie man dann im alten Testament eitel Mauren / vmb die Weinberge geführet hat / als man in vielen örtern der Schrifft sihet / Jes. 5. 2. Matth. 21. 33. Marc. 12. 1. Luc. 20. 9. Psal. 82. 12.

4. Auch soll er allen fleiß vorwenden / vnd Tag vnd Nacht darauff dichten vnnd trachten / daß die Berge nit ledige flecke oder stöcke haben / sondern allenthalben voller Holtz seyn. Da etwan ein stock verdorret oder erfröre / daß er bald einen andern an die stelle bringe / vnnd die ledige stelle widerumb mit schnittelen / sencken oder sucken erstatte / sonderlich wann das Holtz reiffet / welches nit alle Jahr pfleget zu geschehen.

5. Vnd daß er sonderlich Achtung auffs junge Holtz gebe / vnd offt darnach sehe / ob es komme / oder aussen bleibe / vnd da es nicht kommet / daß zu schierster Gelegenheit ein anders hingelegt werde / eins zwey oder drey auff einmal / kompt nit eins / so bekompt doch das andere / bekommen jhr aber mehr dann eins / so kan man die andern wider herauß nehmen / vnd an andere örter versetzen / vnnd daß er bey Leib vnd Leben kein Holtz dem Berge einem andern / ohne Vorwissen seines Herrn / verkauffe / es sey Schnittholtz / Federn / Abstössling / Sencken / oder was es jmmermehr für ander Holtz seyn mag / damit ja deß Herrn Berg am Holtz kein Mangel oder Gebruch leyde.

6. Item / daß er weise / verständig vnd vorsichtig sey / vnd alles zu rechter zeit thue / nit zu zeitlich / auch nit zu langsam / als mit dem gedackten Holtz auffheben / schneiden / räumen / binden / vnd dergleichen. Dann hebet man das gedackte Holtz zu bald auff / vnd entblösset es zur vngelegner Zeit / vnd fället darnach gehling vnd vnvorsehens ein Frost ein / so ists geschehen / räumet man zeitlich / vnd fällt eine grosse Kälte hernach ein / so erfrieren die stöcke / bindet man zu langsam / so stösset man die jungen Träublein ab / bindet man aber zu zeitlich / vnnd fällt vnversehens ein Frost / so ists abermal geschehen.

Ach es gehöret grosse Gschwindigkeit auff die Arbeit / wie dann auff die gantze Haußhaltung / die brauche einer auff das beste als er kan / es soll jhm gleichwol offt fehlen / vnd sonderlich wann Gottes Segen nit dabey ist.

Weinmeister thun bißweil jhren Herrn schaden.

Es seyn auch die Weinmeister bißweilen Geitzig / vnd säen Hirsche / Lein / Haber / Rocken / vnnd dergleichen sachen in die Berge / auch wol zwischen den stöcken her / dz muß man jhnen auch nit nachgeben / dann diese dinge entziehen den stöcken jhre Krafft vnd Nahrung. Vnnd sind also den Bergen gar schädlich. Bißweilen verkauffen sie das Graß an den Renden / oder schneidens selber ab / tragen gantze Bürden oder Armevoll Pfäle zu Hauß / wann sie nöthig Fischholtz oder ander Holtz zum kochen bedürffen / das muß man jhnen auch nicht nachgeben / sondern mit ernst dahin halten / daß sie nichts mit sich zu Hause nehmen / ohne jhrer Herrschafft Bewust vnd Bewilligung / dann sie brechen offt gute lange Stäbe ein mal oder etliches entzwey / vñ sagen darnach sie seyn sonsten in der Erden weg gefaulet / vnd zu kurtz worden / daß

daß man sie bey den Stöcken nit mehr brauchen kan. Darnach muß der Weinherr im Frühling desto mehr Gelt vor newe Weinpfäle außgeben. Hier bedencke das Gleichnuß vom Haußvatter/ der deß Morgens früh außgieng / Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Matth. 20.

Das VIII. Capitel.

Von Außziehung der Pfäle.

Pfäle wie sie in den Weinbergen auffzurichten.

BAld nach der Weinlesezeit / so bald der Wein in den Keller gebracht/ soll der Weinmeister die Stebel oder Weinpfäle auß der Erden ziehen/ vnd sich vorsehen / daß er sie vnter in der Erden nit abbreche / dieweil sie den Sommer vber in der Erde mürbe werden. Wann sie außgezogen sind/ soll er sie fein vber einen Hauffen auffrichten/ vnd hernachmalen im Winter oder sonsten / wann er vor anderer Arbeit darzu kommen/ vnnd er Gewitters halben im Berge außtauren kan/ spitzen/ vñ hauffen weise im Berge vber einander legen/ vnd jhnen etwas vnterlegen / daß sie nit auff bloßer Erden zu liegen kommen/ damit sie nit faulen / vnd alsdann achtung auff das Holtz geben / wie es reiffet / dann wann ein warmer Herbst ist / so reiffet das Weinholtz wol / vñ bekompt gar ein röthliche oder bräunliche farbe / vnnd wird hart/ wann er nun das mercket/ so soll er sich fleissig zum sencken halten/ damit der Berg ins Holtz komme/ oder beym Holtz erhalten werde/ da aber nicht/ so kan er vmb dieselbe Zeit imsten.

Blätter was sie vñ Weinreben abfallē/ was man sich darbey zuerinnern.

Ich muß auch hier noch eins erinnern / auß dem Prophetem Jesaia am 34. c. v. 4. Weil nach der Lesezeit die Blätter von Weinreben vnd Bäumen abfallen/ wessen man sich alsdann zu erinnern/ vnd was man vor Gedancken haben soll/ nemlich/ daß gleich wie die schöne grüne Bäume vnd Reben zur selben zeit / alle jre Krafft verlieren vnd sterben/ die Blätter verwelcken vnd fallen ab/ also vergehet der Mensch vnd alle sein Reichthumb/ Schönheit/ Macht vnd Gewalt/ wann jn Gott der Herr vmb seiner Sünde willen straffet/ wie der Jüdischen Policey auch widerfuhr / die war freylich wie ein schöner fruchtbarer Weinstock/ da aber letzlich der Römis. Käy. Titus vber sie kam / da müste sie verwelcken vnd abfallen/ wie ein schöner Baum/ oder das Laub von den Bäumen vnd Weinreben / wie das der Pröphet sagt / daß das Jydenthumb verwelcken soll / wie ein Blat verwelcket am Weinstocke/ vnd wie ein dürre Blat am Feigenbaum. Darumb soll man sich vor Sünden hüten / dann hat Gott deß gantzen Jüdenthümbs nit verschonet/ so wird er vnser viel weniger verschonen / wann wir jhrem Exempel nach dem Holtzweg gehen werden.

Das IX. Capitel.

Von Seucken vnd Holtzungen in die Berge.

Weinberg werden auff zweyerley weis erhalten.

AUff zweyerley weise kan man Weinberge oder Gärten im Holtz erhalten / mit Sencken oder Suken/ vnd mit Schnittholtz oder Feyer legen/ mit dem Schnittholtz ist es zimlich sorglich / dann so mā 2. 3. oder 4. (wiewol das schier zu viel / dann eins benimpt dem andern die krafft) Schnittholtz zusammen leget/ in eine Gruben / so bekomet jhr doch kaum eines oder 2. bißweilen bleiben sie alle außen/ die Feyer feyeren selten / die sind etwas gewisser/ dann sie haben allbereit Wurtzeln / vnd sind schon beklieben/ sencken vnd suken/ sind am gewissten/ dañ sie stehen noch am Stocke/ vnd sind ein lebendiges Holtz / vnd werden nur vnter sich gebogen vnd eingelegt/ vnd wachsen jmmer fort/ vnnd bringen bald im ersten Jahr Frucht / wo nit mehr / doch nur ein Träublein oder 2. 3. oder 4. vnd bezahlen jmmer jre stätte/ da sie hingelegt sind / vñ ist ein nützlich ding/ dann man durch Sencken auß einem Stock/ drey 4. oder bißweilen auch wol 5. andere stöcke machen kan vnd bringet auch sonst ohne das/ das gesenckte Holtz viel Weins.

Mit den Sencken soll man zugleich mit schnittholtz einlegen / daß es Feyer werden/ gereth die sencke nit / so gereth das andere/ & contra. Es tragen auch die Sencken nit alle Jahr / aber Schnitten vnd Feyer geben gewisse Stöcke.

Weinsenckung wann sie geschehen soll.

Man kan sencken / wann das Holtz reiff ist/ im Lentzen vnd auch im Herbst/ vnd halten etliche von der Herbstsenckung viel/ sie muß aber geschehen an schönen warmen truckenen Tagen / etliche aber halten von der Lentzsenckung viel / vnd muß in der Regenzeit geschehen/ vnd wann es küle ist. Aber meines erachtens ist die Senckung so im Herbst geschicht / besser vnd gewisser dann die andere/ Vrsach ist diese / dann sie kriegen den Winter durch Wurtzeln / vnd geneust der Winterfeuchtigkeit mit / aber im Sommer kans nit so leichtlich beklieben.

Es muß aber das Sencken geschehen / wann das Holtz gar reiff ist / von oben an biß gar vnten auff den Grund / dann das Holtz reiffet vor Martini noch jmmerdar/ wo das nit were / vnd dz Holtz were nur halb reiff / so laß das Sencken lieber gar vnterwegen / dann es bekleibet doch nicht/ darumb muß ein Weinherr der allen dingen im Herbst gut achtung auffs Holtz geben/ obs reiff oder nit / daß er ja die Senckzeit nit versäume/ dann man kan nit alle Jahr sencken / sondern nur wann warme Herbste seyn.

Die Weinmeister wollen jmmer sencken/ wann gleich das Holtz nit gar reiff ist / daß sie nur zu arbeiten haben/ vnd etwas erwerben/ der Berg werde verdorben oder gebessert/ da fragen sie nit nach.

Es geschicht aber die Senckung also: man macht die Senckgruben 3. oder viereckicht / darnach die Rebenstöcke / die man verkncken wil / Reben haben/ daß man sie zerlegen kan / vnnd müssen die Gruben tieffer dann Knies tieff seyn / daß die Wurtzeln der Stöcke schier gar bloß bleiben / erwan so lang / als von einem eussersten Finger an den Elenbogen / ohnegefehr / eine halbe Ele / oder drey viertheil der Elen lang. Diese Senckgruben werden vō den Knechten gemacht / auff vorhergehēde verzeichniß deß Weinmeisters/ darnach kömt der Weinmeister vnd beschneidet die Reben allenthalben an der seiten/ vnd die Fäßlein/ die vnten am Stocke seyn / vnd vom Stocke herunter in die Erde hangen oder gewachsen sind / die schneidet er in die Gruben vberall von Stöcken ab/ welches auch im anfang deß Lentzen geschehen soll / wann man die Stöcke beschneidet oder reumet / darauff dan ein Weinherr mit fleiß sehen soll / dz solches allezeit im schneiden vñ reumen also mit geschehe. Dann etliche Weinmeister hierinnen sehr trege vñ nachläßig sind/ vñ wollen sich nit bücken/ vñ dem stock sein recht thun. Es ist aber an dem viel gelegen/ dann diese feßlein dem Stock die Krafft sehr benemen/ vnd die Stolones, oder Diebe / so auß den Bäumen/

oder

oder vnten auß der Bäume Wurtzeln wachsen/ den Bäumen jhre Krafft entziehen. Darnach zeucht der Weinmeister die Wurtzel deß Weinstocks vnten ein wenig besser herauß / vnnd beuget vñ leget sie allgemach vnd fein vorsichtiglich vnten auff die Erde / vnnd sihet sich wol für/daß er keine Reben anbreche / vnnd bringet eine jede Rebe zu jhrer Ecke / daß sie am Ende fein von vnten auff ligen / wie sonsten pfleget zu geschehen / wann man Holtz leget. Darnach scharret er Sand oder Erde / wie sie neben dem Stock ist/auff die Wurtzel/ mitten in der Gruben/vnnd auff die Reben in den Ecken / vnd tritt es fein ein / daß es also ligen bleibet / schneidet die Reben oben am ende oder forne an der Spitzen ab / vnd steckt kurtze Stäblein darneben / daß man die Sencken wider suchen oder finden kan/vnd läst es also bleiben/vnd macht darnach die andern auch also.

Letzlich schüttet man auch Mist in die Gruben/ vnd lest jhn vber Winter also ligen.

Man muß aber auch dazumal gute Achtung auff die Weinmeister geben/ daß sie die Ferer/welche sie vnten mit andern Stöcken finden/nicht andern Leuten verkauffen / sondern wider in die Erde legen / damit man desto mehr Holtz in die Berge bekom̃pt / dann Ferer sind dem Weinberg ein gut lebendig Holtz.

Er scharret die Kothen oder Gruben nicht gar zu / dann man muß darnach in eine jede Kothe eine Bütte voller Mist schütten / darumb gehört viel Mists zum Sencken / vnnd schadet nicht / wanns gleich Pferd Mist ist / vnd die Senckkothen vber Winter offen bleiben/ vnnd der Mist nit drauff geschüttet wird sonderlich wann es viel schneyet / es erfreuret nicht / wann die Sencken nur mit Erde oder Sand ein wenig beschüttet sind / dann der Schnee felt drauff / der decket vnnd erwerwet es auch : Doch ists gewisser / wann im Herbst der Mist drauff kompt / den zerzeucht man fein in der Kothen/daß die Kothe vber vnd vber mit Mist bedecket wird / sonderlich aber die Senckreiser / vnnd zeucht darnach den Sand oder die Erde fein auff den Mist/doch nit viel.

Wann man die Pfele neben die Senckreiser einstecket / so muß man daß Senckreiß oder die Senckrebe/ so in Winckel gelegt wird / fein auff den Pfal legen / daß er nach der lenge / fein mitten auff der quere deß Pfals auffliget von vnten auff dem Pfale herauff / wann mans aber im herauff ziehen der Wurtzels deß Stocks etwann versehe/ vnd den Stock mit Wurtzel vnd alles (wie bißweilen pfleget zu geschehen) gar herausser risse/so lege die Wurtzel mitten in die Senckkothe/vnd beschütte die gelegte Senckreben derselbigen Wurtzel mit Erdreich oder Sand/ biß oben an/daß die Kothen gar voll Erde oder Sand werde/ damit sie nicht bloß stehen / dann wann etwann ein Frost gefiele/ thet er jhnen leicht schaden. Bißweilen trifft man einen Stock an / der zuvor auch gesenckt gewesen / der hat eine lange Wurtzel / der wird bißweilen gar außgerissen/ mit stock vnd allen Reben/ da muß man die lange Wurtzel mit sampt den Reben wider in die Gruben legen / vnd sencken / wie man sonst pfleget zu thun.

Mancher senckt viel vbrige Sencken / vnnd im Lentzen schneidet er sie ab / vnnd büsset damit hin vnd her im Berge auß / wie mit Ferern. Man muß auch auff die gelegte Sencken darnach gute Achtung geben / daß sie auch im Berge oder Weingarten bleiben / dann vntrewe Weinmeister pflegen sie bißweilen abzuschneiden / wann sie einfeltige Herrn haben / die es nicht verstehen/oder Achtung darauff geben/vnd verkauffen sie andern Leuten. Das ist ein arger böser Diebstahl / den ein Obrigkeit mit ernst straffen soll.

Weinberg/ wie er alle sencken zehlen soll.

Damit aber nun solches die Weinmeister nicht thun können / so soll ein Weinherr alle Sencken zehlen / weil aber solches gar schwer / so will ich dich eine Kunst lehren / wie du sie recht zehlen solst: Schneide nur etliche hündert oder tausend höltzlein / vnnd lege zu einem jeglichen Sencken oder halben Pfal / der zu den Senckreisen gestäckt ist/ ein Höltzlein / darnach liese die fein zusammen in einen Korb/vnd zehle die Höltzlein / so wirstu bald finden / wie viel du diß Jahr gesenckt hast. Oder zehle einen Stock oder etliche kurtze Sencken stabel / die man zu den Senckreisern stecken soll / ab/ wann der Weinmeister die im Sencken versteckt oder verbraucht hat / so gieb jhm wider ein Schock zwey oder drey solcher kleiner Pfälichen / vnnd also jmmer fortan / biß du gar zugesenckt hast / vnnd mercke gar eygentlich / wie viel du jhm solche stabel zugezehlet hast / so weistu gewiß / wie viel Sencken diß Jahr gelegt seyn. Vnnd zehle darnach die Sencken alle Jahr / vnnd mercke sie wol/ so kanstu von den Weinmeistern desto weniger bestohlen werden / Besihe das fünffte Capitel dieses Buchs. Wie man einen Thyriacstock machen soll/Besihe Palladium im Februario am 18. Capitel.

Wie man die Fruchtbarkeit der Reben erkennen soll / ehe man sie setzet / Pallad. im 11. Buch am 4. Capitel.

Wie man einen fruchtbarn Weinstock machen soll / Besihe Pallad. im 10. Buch am neunden vnd zehenden Capitel / wie man Reben setzen/ einlegen/vnd widerbringen soll / Pallad. im 11. Buch am 4. Capit.

Die Suhlen seyn den Bergen auch gar ein nützlich ding / dann sie wachsen bald hoch empor/ vnd bringen viel Wein / drumb soll man sich derselben sehr befleissigen / dann sie zahlen jhre stellen viel besser dann die Sencken.

Das X. Capitel.

Vom Mist vnnd Mistfuhre oder Düngung der Weinberge.

Mist wann er soll in die Weinberge geführet werden / vnd was es für Mist seyn soll.

Es ist auch einem Weingarten oder Berge mächtig viel an der Düngung oder Mistung gelegen. Dann wer einen Weinberg wol im Mist helt/vnd vberdünget jhn in 5. oder 6. Jahren einmal / der bringet durch Gottes Segen so viel zu wegen / daß die Stöcke viel Trauben / vnnd viel Holtz tragen / wie Ezechiel auch sagt/ cap. 17. v. 6. So kan man auch darnach desto mehr sencken / vnd die Berg beym Holtz vnnd Stöcken erhalten/ Summa / halt die Berg wol bey Mist/ so kriegstu viel Wein.

Weingarte/ wie vnd wann er soll gedünget werden.

Gefelt demnach hier eine Frage / wann man Mist in die Berge führen/ vnd damit düngen soll : Hierauff ist dieses meine kurtze Antwort : Wie man Weinberge vor vnd nach dem Winter dünigen mag/ wann man will / vnd es die Gelegenheit leydet/so mag man auch vor/mitten vnd nach dem

Winter

Winter Mist führen vnd düngen / wann man nur in die Erde kommen kan / biß in den Anfang deß Sommers oder hernach / da die Reben begynnen außzuschlagen / da muß man alsdann die Stöcke mit dem düngen zufrieden lassen / sonst stößt man jhnen die Augen ab. Das ist die beste Mistfuhr / vnnd Düngung der Weinberg / die vor dem Winter geschicht / ehe der Safft in die Stöcke tritt / für Fabiani Sebastiani / dann der Mist liget vber Winter an den Stöcken vnnd erwärmet sie fein. Darnach wann der Safft vmb Fabiani in die Stöcke tritt / so bekommen sie fein deß Mists Krafft zugleich mit der Winterfeuchte / vnd werden desto fruchtbarer / dann was man im Lentzen führet oder düngt / da die rauhen Winde den Mist gar außsaugen / vnnd jhm die beste Krafft benehmen. Es were dann daß der Mist geführet / vnd bald eingehackt würde / wanns regnet. Sonsten liget auch derselbe Mist / der im Lentzen oder Sommer geführet wird / im heissen Sommer vnnd börnt vnten an den Stöcken / so schleget man auch die Englem ab / wann man zur selbigen zeit dünget / wie zuvor gemeldet.

Das beste Misten oder düngen ist / wanns regnet / so kompt der Mist fein naß in die Erde / vnnd ist fein fruchtbar / welches dürrer oder treuger Mist also nit thun kan.

Was man für Mist in die Weinberge führen soll.

Ein andere Frage / was soll man für Mist in die Berge führen / oder welcher Mist ist den Stöcken am aller besten ? Allerley Mist wie auch der immer seyn kan / dann auch der fürlechte Kühe-Mist / der nur von den Gassen auffgeführet wird / den Bergen nützlich vnnd zuträglich ist.

Sonderlich aber ist Schaffmist der beste / der nechste Ochsen vnd Kühemist / dann sie seyn am fruchtbarsten / auch ist der Gerbermist nicht böse / Item / der Schweinmist / dann er nimmer feuchte / Pferdemist ist gut / sonderlich wann man jhn im Herbst oder Winter vberschlägt vnnd einarbeitet / vornemblich aber in nidrigen örtern der Weinberge / darinnen das Holtz sonsten gerne erfreuert / da helt sie der Pferdmist fein warm / vnd ist jhnen gleich wie ein Beltz / damit sie nicht so leichtlich erfrieren.

Auff die Aecker ist bey vns der Pferdmist auch sehr gut / wann man jhn vnter den Kühemist menget / vnnd also auff die Aecker führet : Oder vber Winter auff die Saat führet / sonderlich auff die Winterferste. Dann ob er wol nur sehr dünget / so ligt doch die Saath im Kalten Winter fein warm drunter / vnd grunet im Frühling desto ehe / vnnd wächst auch desto ehe hervor. Aber wann der Erbs-Acker hier zu Lande damit gedünget wird / so wachsen schöne Erbsen darnach.

Wann man aber im Lentzen oder Frühling düngen wolte / so müste man nicht Pferdemist nemen / dann er würde die Stöcke im heissen Sommer sehr erhitzen.

Wann der Pferdmist auff die Gassen geschütt wird / da man zum meisten fähret / vnnd das Vich vbertreibet / vnd läst jhn da wol durchfahren vnnd durchkneten / daß also Gassenmist drunter kompt / so wirds gar guter Weinmist / der sehr gute Wein bringet.

Auß dem Moß / der im walde auff der Erden vnnd an den Bäumen wächst / wird auch guter Mist / wann er in die Höfe gestrewet wird. Nasse Höfe / da viel Wasserinnen ist / machen nit guten Mist / dann das Stroh fault nit leichtlich drinnen : sondern treuge Höfe geben den besten Mist / dann darinnen fault es leichtlich.

Taubenmist ist der aller hitzigste vnd wärmeste / der die Weinstöcke auffs eheste zum Außschlagen bringet / allein daß er nit gute Wein bringet.

Auch werde ich berichtet / daß die Ascherade / wie man es nennet / (das ist die Asche die die Seiffensieder wegschütten) mächtig gut in die Weinberge seyn soll / dann das Holtz soll mächtig davon wachsen. In Welschland soll man sehr damit düngen / als ich berichtet werde / man möchts versuchen / dann ich erachte / soll das ding in Welschland den Stöcken gut seyn / so muß es jhnen hier in diesen Landen viel besser seyn / dann vnsere Lande nit so hitzig seyn / als in Welschland. Hat man aber nicht Mist / so nehme man nur die Hülsen oder Sprew von Bonen / Erbsen / Wicken / Reiß / Schwanden / Kichern / Hirse / Lein / Heydekorn / vnd dergleichen Leguminibus, die halten die Stöcke fein warm / daß jnen das Glateisen nit so leichtlich schaden kan.

Schaf vnd Ziegenmist ist gut zu den Stöcken / die auff dem sandichten Boden stehen.

Die Hulsen von den Weinbeeren / sollen auch einen guten Mist zur Düngung der Weinstöcke geben / doch hab ich das noch nit versucht / mir will es nit ein.

Wie man die Weinstöcke misten soll.

Die dritte Frage / wie soll man dann die Weinstöcke misten oder düngen ? Traun nicht wie die Aecker oder Wiesen / daß man den Mist oben auff / oder vnten an die Stöcke legen wolte : sondern man muß den Mist für die Weinstöcke von fernen legen / damit nit allein der Stock sondern auch die Wurtzeln deß Stocks desselbigen geniessen / vnnd der Stock vom Mist nicht verbrand vnd schebicht gemacht werde / vnd also endlich verdirbt. Besihe auch das 70. Cap. dieses Buchs, Item Constant. lib. 5. c. 24.

Das X. Capitel.

Von den Bäumen / die man in die Weinberge zu setzen pfliget.

Bäume warumb sie in die Weinberge gesetzet werden.

MAn pflegt auch im Herbst vnd außwerts im Frühling oder Lentzen / Bäume in die Weinberge zusetzen / wiewol es im Herbst besser ist / dann die bekleiben den Winter durch / vnd kriegen Wurtzeln vnter die Erden / vnnd geniessen der Winterfeuchtigkeit / daß sie ehe bekommen als die man im Frühling setzet / dann denen kompt der Sommer auff den Halß / der thut jhnen dampff mit seiner wärme. Doch ists im Frühling auch nit böse / Bäume setzen / wann mans desto zeitlicher thut / so bald man nach dem Winter mit der Hacke in die Erde kommen kan / daß die Bäumlein in d' Winterfeuchtigkeit noch mit geniessen.

Man setzt aber allerley Bäume in die Berge vmb der Lust vnd nutzes willen / daß man im Sommer nicht allein Wein / sondern auch Obst / auß den Bergen gewärtig sey. Dann man nur eins geniesse / bringen sie nit Wein / so bringen sie ja durch Gottes Segen Obst / bringen sie nit Obst / so bringen sie Wein / allein da ist nun die Frage / ob man auch Bäume in die Berge setzen oder zeugen soll vnd wz vor Bäum? Die Weinmeister sind gar vbel mit den Bäumen zu frieden / dann sie sagen die Bäume benehmen den Weinstöcken jhre Kräffte / daß sie

daß sie nicht so wol wachsen vnd Früchte bringen können als sonst. So benemen sie jhnen auch die Sonne / daß der Wein nit so wol wachsen vnnd reiff werden könne.

Diese vrsachen sind warlich so gar nit zuverachten / dann es ist gewiß / daß die Bäume die Krafft / der Erden / deß Mists / der Feuchtigkeit vnnd der Fruchtbarkeit an sich ziehen / die sonsten die Weinstöcke haben solten. So ist das auch war / daß sie jhnen den Sonnenschein nehmen vnnd hindern / allein ich achte darfür / wann mans mit den Bäumen recht machte / sie solten dem Wein nit sonderlich viel hinderlich seyn.

Weinberge was sie vor Bäume leyden.

Man muß hier 1. bedencken / was vor Bäume man in die Berge setzen möchte / dann es seyn etliche sachen / die die Weinstöcke nit vmb sich leyden können / als Haselstauden / Köhl / Rettich / Lorberbäume / die können die Weinstöcke nit vertragen / drumb lasse man die auß den Bergen. Aber Vlmbäume / Pappelbäume / Feigenbäume / Oelbäume / vnd Weyden / die können sie wol leiden / sonderlich den Oelbaum / dann wann man einen Weinstock in einem Oelstam pfropfft / so soll er Weintraube / olivas bringen oder tragen / oder ja solche Trauben bringen / die wie Weintrauben vnd Oliven schmecken sollen. An etlichen Oertern hat man diese gerne in den Bergen / vnd läst die Weinreben daran hinauff wachsen / die haben darnach Lufft gnug / vnnd werden jhre Trauben von der Sonnen wol gekocht / vnd kriegen viel Weins / schier biß oben an / allein dz sie vbel zu warten / vnd abzulesen seyn / wie dann auch die Stöcke / die zu den Weinlöbungen gelegt seyn / sehr viel Wein bringen / derwegen sich ein jeder Weinherr der Löbungen sehr befleissigen soll.

An etlichen Oertern hat man gerne Mandelbäume / Pfirßkenbäume vnnd Morellenbäume in den Weinbergen / die haben kleine Blätter / vnnd halten die Sonne nit sehr auff. Nußbäume sind vnter den Stöcken nit gut / dann sie hindern die Sonne sehr / vnd jr Schatten nimbt den Räben / Graß vnd alles was vnter jhrem Schatten wechset / die Fruchtbarkeit / wann sie aber sonsten an einem sonderlichen Ort allein stehen / ausserhalb der Weinstöcke / so seyn sie wol zu leyden. Apffelbäume / Kirschbäume / Birnbäume / Quittenbäume / Spillingbäume / vnd andere dergleichen Bäume / könte man auch vnter den Stöcken wol leyden / wann sie nit vber einen hauffen / sondern fein weit von einander stünden / daß die Sonne darzwischē scheinen könte. Man zeuget gerne Obst in die Weinberge / das erst reiff oder gut wird / wann sich der Wein beginnet zu ferben / vnd man die Weinberge hüten muß / als dann wird Wein vnnd Obst miteinander gehütet. Besihe Constant. lib. 5. c. 11. Mizald. Centur. 1. Aphor. 5. 7. Centur. 3. Aphor. 25. Rettich ist den Weinbergen schädlich. Idem. Centur. 8. Aphor. 87.

Das XII. Capitel.

Vom decken deß Weinholtzes.

Weinholtz wie vnd wann es gedeckt soll werden.

IN etlichen örtern / als in Böhmen / Mehrland / Oesterreich / Schweitzerland / ꝛc. pfleget man das Weinholtz vber Winter zu decken / daß es den Winter durch nit erfriere / sonderlich den blancken oder weissen Wein. Etliche halten nichts davon / vnd sagen / wann man es zum decken gewehnet / so wird das Holtz weich / vnd mag darnach leicht ein Fröstlein vñ Walburgis einfallen / so erfrörts gar mit einander / wann mans aber nit decket / so kans besser außtauren / vnd erfreuret nit so leichtlich.

Nun muß ich selber bekennen / daß ich beydes gesehen vnd erfahren / daß etliche jhr Weinholtz allezeit vor dem Winter gedeckt / vnd vnter die Erde verscharret haben / ist jhnen der Winter zu schnell / vnd vnversehens vber den Hals kommen / oder ein harter Frost / daß sie nit mehr in die Erde kommen können / so haben sie es mit Rohr / Stroh / oder Schilff gedeckt / oder auch mit Schnee bescharret / dann es vnter dem Schnee auch warm liget. Diese haben darnach vor andern viel Weins bekommen / vnd ist ein harter oder sehr kalter Winter gewesen / der das ander vngedeckt Holtz erfröret hat / so ist das vor der Kälte vnd vor dem Frost wol sicher gewesen. Hinwiderumb hab ich auch wol gesehen / daß / wann derselben jhr Holtz ein wenig zu zeitlich wider endeckt / entblösset / oder aufgehaben / vnnd ist hernach ein schlecht Fröstlichen gefallen / dz es erfroren / vnnd grossen schaden genommen / da das andere vnbedeckte wol fortkommen ist. Allein gedeckt Holtz / wanns vorm Frost hernach im Lentzen zu frieden bleibet / das bringet viel Wein / das hab ich offt gesehen vnd erfahren / das aber vber Winter nit gedeckt worden / das tauret vmb Walpurgis wol auß / vnd ein klein Vnglück schadet jm nit leichtlich. Bißweilen erfrewert es im Winter / bißweilen vnnd sonderlich / wann harte Fröste vmb Walpurgis gefallen / erfrewret es eben so wol / als das ander / das gedeckt gewesen ist / darumb muß ich nun hier weiter sagen: Abunder quisque in suo sensu, es mache es ein jeder nach seinem Gefallen / so darff er mir oder einem andern keine schuld geben / Ich halte viel davon / daß man das Holtz vber Winter decke / so darff man sich gar leicht keines Schadens befahren.

Es kan dem Weinstock viel böses begegnen von Frost vnd Kälte / von Glatteiß vnd andern bösen zufällen / sonderlich soll man auff das Holtz gute Achtung geben / vnd mit Deckung wol bewahren / das nidrigligt / dann das erfrewret am ersten.

Weinstöcke deckung wann es geschehen soll.

Es muß aber solch decken geschehen an einem schönen hellen Tage / wann die Sonne scheinet / daß es fein trocken vnter die Erden kompt / etwan vmb Martini / oder noch wol vor Martini / dann auff Martini fället offt grosse Näsſe ein. Wann man decket wanns naß ist / so verfaulen die Englein vnter der Erden / die sonsten Wein bringen. Man muß es nit zuvor beschneiden lassen / ehe mans decket / sondern schlecht also vnterscharren / wie es im Berge stehet / sonst verstockets vnnd verdirbts leichtlich / vnnd ist grosser Schaden dabey / man bricht die Reben leichtlicht ab / so behelt man dann nichts an Stöcken. Etliche karge Filtze wollens nit decken lassen / daß es ein wenig kostet / dann hier in diesen Landen muß man das Decken den Weinmeistern sonderlich belohnen / aber in einem guten Jahr / kan das bedeckte Holtz einem viel deckel widerbringen / darumb lasse man den Edlen Weinstöcken vnd edlen Rebensafft diese kleine mühe vnd vnkosten auch nit manglen.

Im Winter schaden die treugen Fröste den Weinreben nichts / wanns nur nicht glateisset / die Meyenfröste schaden dem Wein am meisten / dann das Holtz ist schon herauß geschlagen / vnnd das nemen sie alles weg. Wann im Winter rauch Wetter ist / das ist / wanns ohne Schnee sehr kalt

iſt / vnnd die Bäume gar rauch werden/als wann ſie mit Schnee beſchütt weren/da verfaulen vnnd erfrieren die Augen vnter dem Schnee/der ſich alſo an die Reben leget/ aber dem gedackten Holtz kan daſſelbige nicht ſchaden.

Das XIII. Capitel.

Von Auffhebung deß gedackten Holtzes.

Gedackte holtz/wie mãs wider auffheben ſoll.

SO viel muß in den Bergen oder Weingärten vor Winters geſchehen/folgends im winter hat man nichts in den Bergen zu thun / dann daß der Weinmeiſter offt ab vnd zugehet/vnd achtung drauff gibt/dz die Pfäle auß dem Berge nit geſtohlen werden. Wann im Winter feine helle Tage ſeyn/ſo mag er hinauß gehen/vnnd jmmer mehlich die Pfäle mit ſpitzen / da man dann wider achtung auff jhn geben muß / daß er nit zu viel Pfäle verkürtze / dann er hat nicht macht von Pfälen etwas mit ſich zu Hauſe zu nemen / biß die Pfäle etwa noch einer ſpannen lang ſeyn/vnnd in Bergen weder zum ſencken oder zur Zeichnung deß jungen Holtzes mehr können gebraucht werden. Aber die beſte vnnd gröſte Kunſt mit dem decken iſt das auffheben im Frühling / daß dieſes an einem ſchönen warmen Tag / vnnd zu rechter Zeit geſchehe/ dann wann mans ſo auffhebet/daß darnach wider ein Froſt gefällt / ſonderlich im Mayen / wanns gleich nur ein klein gering Fröſtlein were/ſo erfreurets vnnd vergehets von ſtund an / daß es nichts bringet/vnd da kan das vngedackte Holtz ein wenig beſſer außtawren / dann das gedackte/welches weicher iſt / vnnd vor der Kälte leichtlicher erſchrickt. Die beſte vnnd gelegneſte zeit zum auffheben iſt/ wanns geſchicht nach Mariæ Verkündigung/ ſonſt lege ſich bißweilen dz glatteiß daran / vñ verderbets alles. Nach Annunciationis Mariæ erfreuret kein Holtz leichtlich mehr / dann da ſind noch keine Träublein herfür / ſo muß es ja Augen bekommen / vnnd wider außtreugen / nur vor den Mayenfröſten iſt ſich noch zubefahren / dann da ſeyn die jungen Träublein herauß gekrochen / denen ſchadet der Froſt ſehr leichtlich.

Gedackte holtz nit zu zeitlich auffzuheben.

Darumb muß man hier fleiſſig auffſehen / daß das Holtz nicht ſo bald auffgehaben werde / ſondern etwas langſamer / daß es kein Froſt mehr betreffe / oder ja / daß es nur im treugen / vnnd nicht im naſſen auffgehaben werde. Dann wanns treuge auffgehaben wird ſo ſchadet jhm der Froſt ſo leichtlich nicht / wann es aber im naſſen auffgehaben wird/ ſo erfreuret vnnd verdirbet es leichtlich/ wann ein Froſt darauff fällt. Doch muß ich das auch ſagen / bißweilen fällt ſolche zeit ein / daß/ wann dz man Holtz biß in den Mayen ſolte ligen laſſen/ſo dringen doch die Keimen herauß/ vnnd verfaulen in der Erden / vnnd fielen darnach im auffheben ab/es ſey dann / daß man gar fein ſäuberlich damit vmbgienge / daß weder den Augen noch den Reben / die zur ſelben zeit gar mürbe ſeyn/kein Schade widerführe.

***

Das XIV. Capitel.

Vom Schneidung der Weinberge.

Weinſtöcke wann man ſie ſoll beſchneiden.

SO bald es in der Faſten beginnet ein wenig warm zu werden/ſo bald ſol man die ſtöcke beſchneiden vnd reumen/ doch pfleget man jn erſtlich nur zu ſchneiden / vnnd nicht auch zugleich mit zu reumen/dann man fürchtet ſich immer / es möchte noch ein Froſt kommen / vnd wann der käme/ſo erfrören die entblöſten Stöcke.

Were aber der Safft allbereit ins Holtz getretten/ſo iſts gut/daß man zugleich ſchneidet vnd reumet / dann da kommen hernach nit mehr ſo gefehrliche Fröſte oder rawe reiffen / oder Glatteiß / die dem Holtz pflegen ſchädlich zu ſeyn. Doch muß man das junge Holtz vnd die Sencken bald wider zuſcharzen/dann die erſchrecken vnnd erfrieren gar leichtlich.

Man pfleget auch wol bißweilen vñ Weynachten/kurtz zuvor / oder bald hernach / die Stöcke zu beſchneiden / vnd das iſt jhnen beſſer / dann wann man ſie im Frühling erſt beſchneidet / dann es verthrenet ſich nit zu ſehr/vnd gibt deſto mehr Augen; Wie wol die alten das Widerſpiel gehalten. Pallad. lib.1.cap.6.

Stöcke in Weinberge/ wann vnd wie ſie ſollen beſchnitten werden.

Eß müſſen aber im beſchneiden der Stöcke vnd Reben die Weinmeiſter fleiſſig Achtung auff den Schnitt geben / daß ſie die Augen nicht mit abſchneiden / ſonſt würden ſie nicht Wein tragen. Vnnd da ſie an einem Stocke / jedoch nach Gelegenheit eines jedern Stocks/nur eine oder auffs meiſte zwo ſeine dicke lange Reben oder Bögen ſtehen laſſen / vnd nur einen oder auffs wenigſte drey knoden dazu / die den Sommer durch viel Wein tragen können / die werden oben nur ein wenig abgeſchnitten / vnd darnach zu gelegener zeit gebogen vnd gebunden. Columella ſagt lib.4.c.27. Sapientes Ruſtici reputant, num majore fructu ſe vitis induerit, quam ut perferre poſſit. das iſt/ der klügeſte Weinmeiſter / der im ſchneiden Achtung drauff gibt/ daß er dem Stocke nit zuviel Holtz laſſe/daß er ſich nit vbertrage.

Man muß ſich aber im erſten Schneiden wol vorſehen / das man die Stöcke die im Grunde ligen/ vor Mariæ Verkündigung / welche kurtz vor Oſtern iſt/ nit entblöſſe / dann wann darnach ein Froſt gefiele ſo erfrören ſie alle. Nach Annunciationis Mariæ hat man ſich groſſer Fröſte nit mehr zubeförchten. Darumb beſchneide vnd reume man die Stöcke zu erſt auff den Höhen / darnach allererſt in den nidrigen örtern. Dem jungen Holtze ſchneidet man alle Reben weg / biß es vnten einen rechten Stock oder Knoden krieget/vnnd Früchte zu tragen recht tüchtig wird.

Wann der Wein den Winter durch oben erfroren/vnten aber viel Schnee gehabt / vnd ſo fern er mit Schnee beleget geweſen / der Wein vnten noch richtig iſt/ſo muß man obẽ die erfrornerebẽ abſchneiden/vnd vnten deſto mehr Reben am Stamme ſtehen laſſen / vnnd das Holtz nit zu bögen/ ſondern nur zu knoden ſchneiden / dann eine gute Knote iſt wol ſo gut / als ein böſe Böge / dieweil ſie auch Wein bringet.

Weinbert ſoll hier Achtung auff die Weinmeiſter geben / dz

Man muß zu der Zeit groſſe Achtung auff die Weinmeiſter geben / dann da ſchneiden ſie das beſte Holtz auß/vnd verkauffens/ Item die Abſtöſſe/ die man hin vnnd her im Berge zu Erſetzung der erfror-

die Stöcke recht beschneiden.

der erfrornen oder aussenbleibenden stöcke seneke/ schnitholtzes vnd andern Holtzes / an statt der Fexer verlegen kan / dann sie thun hiermit den Stöcken grossen schaden / wann sie sie gar zu sehr / beschneiden / daß sie nur viel Holtz zuverkauffen haben / oder sonsten viel Reben zu Brennholtz bekömen nögen. Also schneiden sie bißweilen die Suken vnnd die Senecken in der Erden ab/ vnnd verkauffen sie / Item/die Fexer / abstösse/ oder abtrite/ vnten von den Stöcken / die so gut als Fexer seyn/ daß muß man jhnen keines wegs nachgeben / daß solch Holtz der Weinherr selber in seinem Weinberge wol bedarff / damit er seinen Berg beym Holtze/ vnd voller Stöcke erhalte. Der muß traun zur selben zeit solch Holtz fleissig zusammen halten lassen daß er Schnittholtz zu Fexern legen lasse / oder sonsten mit Schnittholtz / Fexer / oder vbrigen Senecken/Suken/abstössen / vnd dergleichen Holtze seine Berge ausbüsse / wo sie vom Holtz kahl werden sind.

Bißweilen schneidet man die erfrorne Stöcke gar vnten in der Erden fast halb / oder auch wol gar / oder behawet sie mit einem Beile. Da soll man allezeit einen Stäbel darbey stecken / daß man sihet / was wider außwächst / oder nicht / die zeucht man in der andern hack wider auß / wo es nit wider außgewachsen ist / wann es aber außgewachsen ist/da lässet man sie stecken/daß man darnach die jungen Reben daran binde.

Wann man schneidet vnnd reumet im anfang deß Lentzen / so findet man auch bißweilen Fexer/ vnten an den Stöcken / oder Wurtzeln / die man auch bald legen kan/ aber da muß man nit einjährige Fexer/ sondern zweyjährige Fexer nemen / dann die bekommen ehe/dann die einjärige. Besihe weiter Pallad. im 1. Buch am 6. Cap. im 13. Buch am 12.13.14.15. Capitel/Item, im Martio im 1. Cap. wann die Reben zu sehr weinen / Pallad. in Febr. am 30. Cap.

Bedencke auch hier die Wort Christi/Joh. 15 1. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben / da lehret Christus neben andern auch obliquè mit/ wie man Wein schneiden soll / liese diesen Locum fleissig/ vnd dencke jhm mit ernst nach/du wirst viel gutes drinnen finden. Das Holtz von den Reben abgeschnitten/wird verbrant. EZech. 16.2. Besihe Constant. lib. 5. c. 19. 20. 21.

Das XV. Capitel.

Vom Reumen.

DAs reumen vnd beschneiden geschicht bißweilen/wanns die zeit leiden will / vnd ein warmer Lentz ist/miteinander / wie im vorhergehenden Capitel gemeldet / bißweilen beschneidet man nur die Reben / wanns noch sehr kalt ist/ vñ wann man de gantze Berg beschnitten hat/so reumet man mit der Hacke vnten zum Stöcken/vnnd schneidet die vbrige Wurtzel ab / alsdann muß sich / wie zuvor zum theil auch vermeldet ist/ ein Weinmeister wol vorsehen/wann er reumet / sonderlich in nidrigen Orten da es jung Holtz hat / daß er dasselbige nit offen stehen läst/sondern wider zuscharret/vmb der künfftigen Mayenfröste willen / dann wann sonst die Mayenfröste kommen / so reumen sie das junge nidrige Holtz alles weg / daß es von Grund auß erfreuret / Pallad. lib. 11. c. 5. Item lib. 1. c. 6. sagt/ Palladius, Item si maturius pures, plura sarmenta, si serius, plures fructus. Wann man die Weinstöck langsam beschneidet/so gibts viel früchte/beschneidet man sie aber zeitlich/so gibts viel Rebenholtz.

Das XVI. Capitel.

Vom Holtz legen.

WJewol droben im 8. Capitel etwas gesagt ist/ vom Holtzzeugen/ so muß ich doch dessen hier widerumb gedencken / weil man vor dem Winter vmb Martini/vnd nach dem Winter im Frühling nach dem Schnit pfleget Schnittholtz zu legen/ vnd ist solches zu beyden zeiten gut / dann wanns noch vor Winters geleget wird / so erfrischet sichs hübsch in der Erden / vnnd hilfft jhm die Winterfeuchte / daß es desto leichter bekleibe / aber im Lentzen ist der Winter schon vorüber/vnnd kan nicht so erfrieren / da mag man noch Schnittholtz legen biß auff Walpurgis. Biß auff Laurentij soll man auffs gelegte Holtz hoffen / daß es noch kommen oder außwachsen soll. Im Majo/Junio/vnd zum theil auch im Julio treiben die Senecken vnnd das junge Holtz/so trewlich gelegt worden / auffs beste/ darnach nicht mehr / drumb muß mans in denselben Monden oben ein wenig lüfften vnd besehen/ ob es bekomme / man muß aber auch bald oben mit ein wenig Erden bestrewen / daß die Sonne nit zu heiß drauff sticht. Es soll aber dasselbige sichen oder besichtigen geschehen / wann es nit reselige/ dürre/ oder heiß ist / sondern bald nach einem Regen. Holtz in Leim gelegt/rauret lang/aber im Sand nit so lang / doch bringet der Sand gute süsse Wein/ der Leim aber nit so gut. Wer viel Schnittholtz hat/ der lege es in einen guten Garten / darinnen es gut gewächsig Erdreich hat / oder sonsten an einem fruchtbaren Ort / ein tausend oder etliche / vnnd schlage es ein / vnnd laß ein Jahr oder zwey ligen/ daß es faseln oder Wurtzeln bekompt / vnnd Fexer drauß werden / so hat man gewis holtz / damit kan einer darnach allenthalben in seinen Bergen ausbüssen/wo sie darinnen kahl von Holtz worden sind. Sonst wann man gar einen newen Berg anlegen will/vnd leget ein Schnittholtz/so bekompt ein theil/ das ander aber nit / vnd ist darnach schwerlich anders in die versessene örter zu bringen / so ist auch dann die grosse Mühe / so man darauff gewendet/ fast gar verloren. Wilt aber sonst im Berge die ledige plätze schnittholtz ausbüssen / so lege / wie droben gemeldet / allezeit 2. 3. oder 4. (wiewol es aber schier zuviel ist) Schnittholtz zusammen in eine Grube/ bekompt nit eins / so bekompt ja das andere/bekommen jhr aber mehr dann eins / so läst man nur eins in der Gruben / vnd nimpt die andern wider herauß / vnnd büsset andere örter damit auß. Wird das Schnittholtz im Mertzen gelegt/so wechsets vmb Philippi vnd Jacobi/ oder etwan 14. tag hernach herfür/da muß mans/ wie kurtz zuvor vermeldet/ stichen/ lüfften/vnd jhme herauß helffen.

Weinholtzes Recht zu mercken.

Man sol auch hier des Weinholtzes Recht mercken / wer einem Weinholtz stielet/ den straffen die Recht als einen Mörder / Cajus l. sciendum. ff. Arb. fur. cæs. Item Getreidicht / Wein oder Oel/ so auß eines andern Ahren / Weintrauben oder Oelbäumen außgetroschen oder außgepresset/das ist deß/dem die Ahren/Weintrauben/oder Oelbäume gewesen seyn/ Cajus d. leg. Adeo quidem.

Das XVII. Capitel.

Vom Pfropffen.

Weinstöcke zu pfropffen.

MAn pflegt auch die Weinstöcke zu pfropffen wie die Bäume/ darvon man auch im Columella findet. Das muß etwan kurtz vor oder nach Ostern geschehen/ da muß man im schneiden / wann man das Holtz beschneidet/ das Bisenroth/ Grünfränckisch/ Weidling / vnnd dergleichen böse Stöcke/ die man sonsten nit gerne in Bergen hat / vngeschnitten lassen/ das man darnach gute Encken drauff pfropffen kan. Auch soll man die gute Encken/ die man hernach auff die böse Stöcke pfropffen will / wie die benigen auff den guten Stöcken/ vnabgeschnitten bleiben lassen / biß zur selben Zeit. Man mag auch solche gute Encken bey dē Weinmeistern/ so kühr gut Holtz auff jhren Weinbergen haben/ bey zeit bestellen / daß sie vnabgeschnitten bleiben / biß zur selben zeit. Es wollen etliche vom pfropffen wenig halten/ weil dem gepfropfften Holtze die Mayenfröste leichtlich schaden sollen / vnnd solch gepfropfft Holtz auch sonsten nit lang tauren soll. Etliche aber halten viel darvon/ weil ichs aber noch zur zeit nit versucht/ kan ich hiervon nichts gewisses schreiben. Besihe Catonem de re rustica cap. 41.

Das XVIII. Capitel.

Von Stäbeln.

Weinpfäle oder Stäbel ein nützlich ding in Weinbergē.

FJe Stäbel vnnd Weinpfäle seyn gar ein nützlich vnd nötig ding in Weinbergen/ vnd muß das Holtz alle Jahr bepfäle: werden / wo mans ein oder zwey Jahr nachläst / so vergehets / wann viel gesencket wird / so muß man darnach Weinpfäle zum beypflöcken der Weinstöcke haben / dann in Stärckung der Senckung gehen viel Pfäle auff/ die muß jm ein Herr in der zeit schaffen / bald in der Fasten/ oder aber/ welches besser ist / einen Baum oder etliche im Walde kauffen / vnnd selber reissen lassen / so kan man zu seinen starcken Pfälen kommen / die eine weile tauren / weil sie sonsten die Bawren jhres vortheils halben gar zu dünne vnd geringe machen. Es pflegen auch etliche die Weinpfäle an beyden enden vnten vnd oben zu spitzen/ dz oben die Krähen vnd Elstern oder Agelestern/ Raben vnd andere Vögel / die den Trauben schädlich seyn/ nit drauff sitzen können.

Man muß auch Achtung auff die Weinmeister geben / daß sie durchauß keine Pfäle auß den Bergen nehmen / weder halbe noch gantze/ es habe sie dann der Weinherr zuvor besehen / sonst brechen sie die Stäbel muthwillig entzwey / oder hawen sie zu stücken / damit sie Fischholtz vberkommen.

So lange man einen Stab brauchen kan / so lange soll man jhn brauchen/ wann er gleich nur 2. spannen lang were.

Im kauffen der Weinpfäle muß man achtung auff die Bunde geben / daß die Schock alle voll seyn/ dann die Bawren pflegen bißweilen hierinnen zu falliren/ lassens an 2. 3. oder 4. mangeln. Vom hacken/ pfälen/ binden/ ꝛc. besihe Pallad. in Martio, c. 7. Constant. lib. 5. c. 25.

Das XIX. Capitel.

Vom Hefften.

Hefften in Weinbergē/

STäbeln vnd hefften muß bald nacheinander geschehen/ vnnd wann es geheffret / so zeucht man darnach die Erde im hacken wider vber die Stöcke zu / sonst verdorren die Stöcke / wann die Hitze kommet. Es muß aber geheffret werden/ ehe die Palmen außschlagen/ wann mans nun hefftet/ so erschrickt das Holtz / daß es in acht Tagen nicht außwächt / so behelt man die Palmen auch ein wenig drinnen/ daß jhnen der Frost / so etwan mitlerweile gefiele/ nit schaden kan/ wann man mit Hefftung der Reben sonsten so lange verzöge / biß die Palmen an den Reben außschlagen / so thut man darnach in dem Hefften den Reben schaden/ dann man stößt jhnen die Palmen leichtlich ab/ sonderlich wann man nit vorsichtig damit vmbgehet. wann es geschehen soll.

Weil man sich auch vmb dieselbige Zeit eines Frostes sehr befahret/ so pflegen etliche nit so schnell die Reben zu hefften/ dann man ist der Meynung/ daß/ da alsdann ein Frost gefiele/ derselbe dē Wein nit leichtlich schaden solt/ dann wann der Wind oder Lufft die Reben bewegen/ so kan sie der Frost nit also anfallen vnd schaden / dann dieses hab ich im Werck also befunden / allein wann man mit dem hefften so lange wartet / so schlahen die Palmen auß / vnd können darnach die Reben ohne schaden der Palmen nit wol geheffret werden / vnnd kan auch leichtlich der Wind den Palmen schaden/ wann er sie an die Pfäle schlägt.

Das XX. Capitel.

Von Mayenfrösten vnnd andern Schäden der Weinberge.

Weinberge habē anfänglich deß Gemeres 5. Arbeiten nöthig zu verrichten.

ECheiden/ Reumen/ Stäbeln/ Hefften/ vnd die erste Hacke/ dz sein 5. Arbeiten/ die im anfang deß Sommers bald auff einander geschehen müssen/ vnnd ein jedes zu seiner rechten gelegenen zeit / darauff sich ein Weinmeister wol verstehen muß. Allein vor Mariæ Verkündigung/ hebet man nit gerne etwz im Weinberge an / auß forcht der Fröste. Weil aber nun dem Weinwachs das Jahr durch / viel dinge grossen schaden zufügen können / habe ich hier ein sonderlich Capitel setzen/ vnnd etliche derselben erzehlen wollen / ein fleissiger Haußwirth oder Weinherr / mag jhm derselben mehr darzu zeichnen.

Mayenfröste schaden dem Wein.

Sonderlich aber pflegen vmb diese Zeit deß Jahrs / wann man die gröste Sorge / Vnkosten / Mühe vnd Arbeit auff die Berge wendet/ das Gelicidium oder Mayenfröste gerne einzufallen/ vnd dem außgeschlagenen vnnd andern jungen Holtz den gröstē schaden zu thun / vnd es so zu erfrören/ daß alles verwelcket vnd weghanget / als wann es mit heissem Wasser begossen vnnd verbrant were. Diese Fröste gefallen kurtz vor vnd nach Philippi vnd Jacobi / von der Zeit an/ wann das Holtz in Bergen beginnet außzuschlagen / biß auff den 10. od 11. Tag May. Darwider habe ich mancherley Rencke gesucht/ aber es habē mir derselbigen wenig gerathen wollen / außgenommen das Vatter Vnser / vnd das liebe Gebet/ das muß ich vor das beste halten / dann hab ich nach Gelegenheit der Zeit / das gedackte Holtz vnter der Erden ligen lassen biß einen Tag oder etlichen nach Philippi vnd Jacobi / so ist mirs / sonderlich wanns etwas warm / vnd das Wetter gewächsig gewesen/ vnter der Erden außgeschlagen/ vnnd so mürbe worden/ daß / wann mans darnach oben bey dem Schoppen genommen vnnd auffgehaben / so sind die Augen vnd junge Blättlein abgefallen.

Etliche

Etliche Weinmeister lassen sich dünckẽ / man solle gegen morgen / wann man etwan mercket / dz ein Mayenfrost gefallen wolte / von treugen Reben ein Fewer vmb den Berg machen / das verzehre den Frost / vnnd lasse jhn nit auff die Stöcke fallen / das were ja wol etwas / weil ich in andern Büchern hiervon auch etwas gelesen / so ist auch der Natur gemäß / aber wer wills so schnelle innen werden / wann der Frost kommen will / vnd auch so schnelle mit dem Fewer fertig werden / vnd so viel Reben zu wege bringen / daß er den gantzen Berg damit vmbgebe / es müste auch der Berg also gelegen seyn / dz mans thun könte. Bißweilen habe ich wol gesehen vnd erfahren / wanns nur windig mit gewesen / vnnd alsdann Mayenfröste kommen seyn / so haben sie die Winde oben weggewehet / daß sie nit also auff das Holtz vnd die Reben fallen / vnnd denselbigen schaden können. Besihe Mizald. centur. 9. Aphor. 46.

Etliche verziehen mit dem heffren biß die böse zeit der Mayenfröste fürüber seyn / lassen das Holtz also stehen / daß der Wind oder die Lufft die Reben bewegen können / so sollen jhnen die Fröste auch nicht leichtlich schaden / das ist auch wol keine böse Meynung / dann es hilfft etwas / allein / daß alsdann die Augen zu sehr außschlagen / vnd darnach derer viel abgestossen werden / wann man alsdann heffren will. Bißweilen hab ich das Weinholtz beschneiden lassen / wie sichs gehört vnd gebühret / aber kurtz vor vnnd nach Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi / wann sie sonsten pflegen zu kommen / so hab ich sie mit ein wenig Erde widerumb bedecken vnd belegen lassen / biß sie vorüber seyn gewesen / damit ist zu weilen noch etwas erhalten worden. Auch habe ich das vermercket / daß die Mayenfröste dem jungen Holtze jmmer ehe vnnd mehr geschadet haben / dann dem alten / Item / dem / daß nidrig liget / ehe vnnd mehr / dann dem / das hoch liget.

Weinstöcke sehr schädlich wann man jhnen zu viel Holtz nimbt

2. Im schnitt vnnd reumen kan den Stöcken auch grosser Schade geschehen / wann man den Stöcken zu viel Holtz nimmet / welches die Weinmeister bißweilen darumb thun / daß sie desto mehr Schnitholtz zu verkauffen haben / oder wann man jhnen zu viel Schnitholtz lässet / daß sie sich zu sehr vbertragen / dann dardurch gehet jhren Kräfften etwas ab / daß sie ein ander mal nit so viel bringen. Item / wann man sie / wie droben gemeldet / zu zeitlich reumet / vnnd darnach ein harter Frost gefället / so erfrieren sie alle / vnnd wird der Berg gar bloß vom Holtz. Item / wann man jhm im reumen vnten die Faseln nicht weg nimmet.

Reiff / mehlthaw vnd Honigthaw schadet dem wein.

3. Es befahren sich auch etliche vor dem Reiff / dann der schadet jhnen gar leichtlich.

Die carbunculatio, der Mehlthaw oder Honigthaw / der bißweilen im Sommer gefällt / kan jhm auch grossen schaden zufügen / dann er verbrennet die Blätter vnd Trauben / vnd schadet dem Holtz / daß die Blätter roth vnd dürre werden / daß man sie zureiben kan / die Trauben verhärten / vnnd verkrümmen / das Holtz verdorret / so weit es von jhm betroffen wird. Die Alten habens æruginem, oder rubiginem genant / vnnd kompt daher / wann ein schädlicher Thaw in verderbter / vergiffter Lufft entspringet / vnnd hernacher herunter fällt auff die jungen Blumen / Kräuter / Saat die noch nit geschossen hat / vnd dergleichen Erdgewächs mehr / Item / auff die Bäume vnd verbrennet die Blätter / dz sie gar dürr / roth / aschferfarbe oder schwartz werden / dessen auch gedacht wird / im 5. Buch Mosis am 28. Cap. v. 41. Item / Cap. 2. v. 15. Hebr. wird des שדפון genant von שדף perdidit, vastauit segetes.

Nota, sicut Ferrugo est impuritas quædam, quæ diuturno situ contrahitur in ferro, Et sicut ærugo sit in argento impuro seu ære, si omphaco vel alia re aeri tangatur: Sic rubigo fata occupat, & culmos: non multum ab aristis humido nutrimentali privat, ut vacua & fatua reddantur grana, quando videlicet Sol acrem rorem segetibus inurit: Et in vitibus eodem modo carbunculis fieri solet.

5. Auch kan den Bergen der Regen grossen schaden thun / dann es wol eine feine grosse / völlige vnd saffrige Beer gibt / wann es viel regnet / vnnd nasse Sommer seyn / vnd bißweilen die Sonn mit scheinet / so fallen doch die Trauben sehr ab / vnnd faulen die Beeren. Vnd wiewol dieselbige Fäule hernachmals in Gehrung deß Weines sehr weggehet / vnd sich verleuret wie die Weinmeister sagen / so were mir doch immer lieber / ein Berg hätte gute frische gelbe / reiffe vnd wol durchkochte Trauben vnd Beer / dann faule. Wanns auch in die Blüt regnet / so kriegen die Trauben wenig Beer / sonderlich / wann schwere Regen gefallen / so die Blüthe abschlagen / aber die Beer werden desto gröſſer / dann sie bekommen raum zu wachsen. Etliche junge Trauben / sonderlich darauff der Regen in der Blüte fället / werden so erkaltet / daß sie gar schwartz werden / vnnd abfallen / wie Anno 1596. geschach. Auch kans dem Wein sehr schaden / wanns im Sommer wenig oder gar nit regnet / dann dardurch verdorren die Trauben vnd kriegen keinen Safft. Besihe Constantin. lib. 5. cap. 37. da findestu / wann der Regen schädlich / oder vnschädlich ist.

6. Man muß / wie auch droben gesagt / im Mayen gute Achtung auff junge Holtz geben / das auß dem Stock vnd Reben wächst / dann es ist mürbe / vnd bricht leichtlich ab / wann ein grosser Wind / Platzregen / Hagel / vnd dergleichen kommen / man muß auch zur selben zeit nicht viel ins Holtz gehen / oder andere durchgehen lassen / dann wann mans nur ein wenig anrühret / so brichts ab / vnd da muß mans jmmer mit anbinden / daß jhm kein Schade widerfähret. In Junio vnd Julio ists schon ein wenig herfür / da schadets jhm nit so leichtlich.

7. Wann es in den heissen Hundstagen nit regnet / so treugen vnnd dorren die Trauben durch die Hitze deß Hundssterns sehr auß / daß sie keinen Safft haben können.

8. Kurtz zuvor vmb Michaelis pfleget jhn biß / weilen auch der Wind zu schaden / dann wann der groß vnd starck ist / so beweget er die stiele der Trauben / vnd bricht entweder die Trauben gar ab / oder verderbet sie durchstetigs bewegen / also / daß er sie an den Stielen nicket / daß die Beer keinen Safft mehr vom Stocke bekommen vnd haben können / vnd bleiben dann die Trauben hart vnd sauer.

9. Wann es im Winter glateisset / sonderlich wanns sehr kalt vnd still ist / vnd gefreuret das schadet jhnen auch / wanns aber nit sehr kalt / vnnd die Reben von dem Winde sich gleichwol bewegen vnd biegen / so bricht das angelegte Glateiß / fällt ab / vnd schadet dem Holtze nicht.

10. Item das rauhe Wetter im Winter / wañ

es sehr kalt vnd schnee ist / wie droben im Ende deß 11. cap. weiter ist angezeiget worden.

Sanguis menstruus vielen dingen schädlich.

11. Sanguis menstruus, ist auch dem Weinholtz ein schädlich ding / wie auch vielen andern dingen mehr / dann wo es hingegossen wird / da soll keine frucht wachsen / die Bäume vnnd Weinberge verderben / der Most wird Essig / das Graß vnnd die Kräuter verwelcken / den scharffen Schwertern / Wehren vnd Waffen benimmets die schneide vnd schärffe / den Spiegeln vnd allen gläntzenden Metallen den glantz / vnd macht das Eisen rostig. Gibet mans einem Hunde / so wird er des 3. tags thöricht vñ stirbet / berühret man fliegen damit / so müssen sie am selben tage sterben / bestreicht man die Bienstöcke damit / so fliegen die Bienen davon / ob es wol sonsten dem Rindvieh vnd Schweinen nit vngesund ist. Darumb sollen sich Weibsbilder zur selben zeit von Bergen vnd Wein oder Mostfässern absentiren / vnd darzu nicht kommen. Mizald. cent. 8. Aphor. 27.

12. Item die Wespen saugen die Muscateller auß / darumb kriegen offt die näschigen Brüder ein hauffen Wespen in die Hand / wann sie nach denselben Trauben greiffen. Item / die Hirten / Jesa. 3. 1. 3. Jer. 1. 2. 20. Diß sey also mit wenigem auch von den schäden der Weinberge gesagt / besihe weiter hiervon Const. lib. 5. c. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 42. 43. Mizald. cent. 8. Aphor. 78. 86. 87. 90. Cent. 9. Aphor. 65.

Das XXI. Capitel.

Von der ersten Hacke.

Hacke der Weinberge wie die zum ersten mal geschehen soll.

DJe erste Hacke vnnd das Hefften geschicht gemeiniglich miteinander / vnd soll geschehen / so bald man zugeschnitten vnd gereumet hat / auff Philippi vnd Jacobi sol die erste hacke schon verrichtet seyn. Etliche sagen / auff Mariæ Verkündigung / jedoch darnach es die Zeit geben vnnd leyden will. Zur selben zeit soll ein Herr fleissig drauff sehen / dz man nit allein dz Erdreich mit den Weinhacken oben ein wenig beschinder / wie die faulen Arbeiter pflegen zuthun / sondern / daß sie tieff hacken / als die Weinhacke in der länge pfleget zu seyn / wie droben in der Churfürstlichen Ordnung c. 4. Artic. 10. zuersehen / da mag man weiter von der ersten hacke lesen / besihe auch das 6. Cap. dieses Buchs, Item, Constant. lib. 5. c. 2. 3.

Das XXII. Capitel.

Von der andern Hacke.

Die ander Hacke wie vnd wann die geschehen soll.

DJe ander hacke geschicht kurtz vor der Blüte / oder ja bald hernach / wiewol es besser zuvor ist. Aber in der Blüet muß man nit hacken / sonst stöst man die Blüt ab / drumb wiltu die anver Hacke thun / so thue sie also / daß du noch vor dem blühen mit der andern Hacke fertig werdest / oder laß die ander Hacke anstehen / biß es gar abgeblühet hat / wiewol es da etwas lang wird / dann es blühet bißweilen vngleich ab. Besihe droben im 4. cap. im 13. Artickel / vnnd da muß man zuvor die Stöcke zum andern mal hefften / vnnd die Reben / oder das newe außgewachsene Holtz fein auffbinden / dz nichts auff der Erden ligen bleibe / vnnd die Arbeiter hindere / oder im hacken von jhnen abgebrochen werde. Pallad. lib. 1. cap. 6. Besihe droben im 4. Capitel. Es ist aber diß eine zimliche schwere Hacke / dann damalen ist das Erdreich von den holen Winden außgezogen / drumb wartet man gern auff einen Regen / vnnd nach demselben ist man fleissig im hacken / so kan man das Land desto besser gewinnen.

Das XXIII. Capitel.

Von Blühung des Weins.

Auff das blühen deß Weines grosse Achtung zu geben.

AVff die Blüte deß Weins pflegt man grosse Achtung zu geben / dann daran kan man zeitlich erfahren / was es in folgender Zeit vor eine Gelegenheit mit dem Weine bekommen werde. Wañ er vor Johannis blühet / wie An. 1583. geschach / so ist eine gute Hoffnung zu vielen vnnd gutem Wein / wanns gleich acht Tage nach Johannis erst gesehe / so schadets doch nicht sonderlich / wann er erst hernach blühet / so wird er gerne sawer: Doch kan jhm ein guter warmer Herbst auch noch so viel helffen / daß er gut vnd süsse werde. Wann er fein miteinander abblühet / so ists gut / dann der frühe abblühet / der wird süß / was späte abblühet das wird nicht reiff / es stehet vnnd sawret immer fort vnnd fort / vnd bleibet leichtlich gar sawer vnd hart. Syrach Cap. 51. vers. 19. hält selber viel von dem Wein vnd Trauben / der frühe abblühet / oder bald reiff wird / vnd Job / Cap. 15. vers. 33. Rosen vnd der Wein blühen gemeiniglich mit einander / oder blühet ja der Wein bald nach den Rosen / vnnd giebet einen lieblichen Geruch von sich / vnd macht die lieblichste Zeit / Canticor. 5. 6. 7. 8. Item cap. 2. dieser schöne Geruch vertreibet alle Gifft / vnnd verjagt die Schlangen vnd Kröten auß den Bergen. Man sagt / der Wein kan in 24. stunden abblühen / das mag war seyn / wann aber ein theil allbereit Körner vnnd Beer hat / vnnd der ander noch blühet / so heisset es recht / wehe dem letzten / dann auß dem letzblühenden wird wenig / er muß glück haben / soll was drauß werden / wanns gleich in der Blüt regnet / das schadet jhm nichts sonderlichs / wiewol etliche sagen / er bekomme nicht so viel Beeren als sonsten / wanns nur nicht grosse Platzregen seyn / so die Blüt abschlagen.

Weines blühung wann die geschehe.

Geruch des Rosen vnd Weinblühes vertreibet alle Gifft vnd verjagt die Schlangen vnd Krotten auß den Bergen.

Wann die Sonne scheinet / vnd es bey scheinender Sonne mit regnet / welches man sonsten ein Mehlthaw pfleget zu nennen / das thut dem Wein grossen Schaden / als ich auch newlich im 25. Capitel im 4. Artickel angezeiget habe. Es pflegen die Weinmeister zusagen / wann der Wein nur noch vor Jacobi abblühet / so kan er noch in die Fasse kommen / den Artickel glaub ich zwar wol war seyn / aber was ists auch vor jauche: die weder zu Essig noch zu andern dingen gut ist / dann wie weit ists darnach biß auff Laurentij / da solte man bereit eine reiffe Traube finden / oder solten ja Beeren beginnen süß zu werden. Auch ists ein Wunder Ding in der Natur / wann der Wein blühet / daß sich alle Wein in den Fassen regen. Wie man sie alsdann wider zu recht bringen soll / besihe meinen Calendarium Oeconomicum perpetuum in Decembr. titulo vom Christtage. Mizald. cent. 9. Aphor. 83.

Das XXIV. Capitel.

Von der dritten Hacke vnnd Verhawung der Reben.

DJe dritte Hacke muß die ander Woche nach Jacobi oder vmb Laurentij oder kurtz vor Lau-

Bergen/ wann die geschehen soll.

Laurentij geschehen: vnd bald nach derselbē Hacke muß man oben die Reben verhawen / das Laub in Bündlein binden/vnd auff die Weinpfäle stecken/ dz sie treugen/dann das ist den Ziegen vnd Schafen im künfftigen Winter ein gut Futter / damit man viel Hewes ersparen kan / Diese Hacke ist etwas schwer/dann das Erdreich ist dazumahl zimblich treuge von dē Hundstagen/ drumb muß man Achtung auff die Arbeiter geben/ daß sie auch tieff gnug hacken/vnd das Erdreich nit allein nur oben beschinden. Besihe droben deß Churfürsten Ordnung im 4. Cap. im 15. 16. vnd 17. Artickel. Pallad. im 1. Buch am 6. Cap. Daß man Weinberge fleissig arbeiten vnnd nichts darinnen emgehen lassen soll/befiehlet Salomon Proverb. 24. 30 Besihe auch von der Behaubung / Constantin. lib. 5. cap. 26. 27.

Reben wann die zu verhawen.

Das XXV. Capitel.

Von der Reiffung.

Reiffung deß Weins wann sie angehet.

NAch Laurentij beginnet sich der Wein ein wenig zu begeben/daß man bißweilen an etlichen Trauben süsse Beer bekompt: Syrach Cap. 5. vñ beginnet da/ sonderlich der rothe Wein/ sich zu feriben / oder ja nicht lange nach Laurentij. Wann man auff Laurentij eine rothe reiffe Traube findet/ das ist ein gut zeichen / vmb dieselbe Zeit bitte man Gott gar fleissig vmb gut warm Wetter / das der Wein fein süß vnnd gut werde / dann reiffe Wein sind gesunde Wein. Diese Reiffung deß Weins hebet sich vmb Laurentij an/ vnd währet etwan vierzehen Tage nach Michaelis / da erkennet man die vollkommene Reiffigkeit an dem/wann die blancke Trauben fein gelbe / süß vnd wol durchkocht seyn/ das einem die Hände dran kleben / Apoc. 14. 18. Von den Weintrauben besihe Barth. Anglic. lib. 17. cap. 181. 182. Wie man vmb dieselbe Zeit erfahren soll/ ob viel oder guter Wein werden solle/ Besihe Constant. lib. 5. cap. 37.

Das XXVI. Capitel.

Von Hütung deß Weins.

Wer hütung wañ vnd warumb sie geschehen soll.

MIttlerweile/ dieweil der Wein beginnet zu reiffen/ vnd die Beer gut vnnd süß werden/ muß man in den Bergen hüten lassen / wegen der Diebe/ Hunde/ Krähen/ Raben/ Elstern vnnd ander Geflügel/ dann jetzo die Welt so heil vnd Gottlos/ das sie nit darnach fraget/ was einen ein Weinberg des Jahres durch zu halten kostet / vnd wann nun ein Weinherr auff die Früchte wartet/ vnd derer zu geniessen gedencket/ so kōmen böse Leut des Nachts vnd Tages/ stehlen jhm die Trauben weg. Solche Leute schilt Job am 24. Capitel/ vers. 6. für Gottloß / vnd verflucht vnd vermaledeyet sie/ die einen andern vnterdrücken/ vnnd in seinem Weinberge lesen/vnd sagen/ Es soll jhnen nimmermehr gedeyen/so fressen auch die Hunde viel Weins/wann sie in die Weinberge gewohnen/ Item/die Füchse fressen nit allein die Weinbeeren begierlich ab/sondern verderbē auch die Stöcke/ vnd verwüsten die Berge/ Cantic. 2. 15. Iudic. 15. 4. Die Krähen vnd Elstern hacken die Trauben ab / denen muß man mit grossem Geschrey/ Klappern/ schleudern vnd andern dingen wehren. Man muß auff die Hüter selber gute Achtung geben / dz sie nit ein Körblein nach dē andern voll abschneidē vnd auff dē Marckt heimlich verkauffen lassen. Dann die Gesellen machen jhnen gern Freunde mit dem vnrechtē Mammon/ rc. Besihe droben die Churfürstliche Ordnung im 4. Cap. am 18. Artickel. Die Jüden haben jhre Weinberge auch gehüet. Besihe das Hoheliedt Salomonis/ cap. 1. 6. Im 5. Buch Mosis am 23. Capitel spricht Gott / wann du in deines Nehesten Weinberg gehest / so magstu den Trauben essen nach deinem willen/ bis du satt habest: Aber du solt nichts in dein Gefäß thun. Iustinus in Legibus Rusticis; vnd Plato de legibus haben eben das.

Das XXVII. Capitel.

Weintrauben zu machen/ daß sie das gantze Jahr durch tawren.

Weintraubē anzurichten/ daß sie das gantze Jahr frisch bleiben.

HIer soll ich nun von mancherley Künstē schreiben/ die man mit den reiffen Trauben machen kan / als wie man Trauben ohne Körner machen soll/davō Pallad. im Februar. c. 35. wie mans machet/ das mancherley Trauben aus einem Stocke wachsen/davon Pallad. im Februar. c. 33. wie mās machen soll/dz die Trauben am Stock bis auff den Früehling bleiben/davon Pallad. im 12. Buch am 12. Cap. Item/wie man Trauben einmachen soll/ das sie das Jahr durch tawren/davon Pallad. lib. 10. c. 17. lib. 12. c. 12. Varro de re rustica/lib. 1. c. 58. Da pfleget man sonsten frischen Leim zu nemmen/ da kein Sand innē ist/ vnd in rein Wasser zu rühren/ die Weintrauben drein zu duncken/ so bald sie vom Stocke geschnitten seyn/ auff ein Brett in die Sonne zu legen/ das sie treuge werden/ vnd dann wider in ein Fäßlein auff einander zu legen/ so viel man der haben will/ feste zu machen/ vnd in Keller zu setzen. Besihe auch Columell. lib. 12. c. 43. Item, schneide die Reben mit den Traubē ab/vnd schmiere die Enden mit Wachs/das sie den Saffi behalten/vnd henge sie in eine Kammer/ nicht weit von der Stuben/das sie nit erfrieren/ so hangen sie wol bis nach Weynachten/ehe sie verderben.

Item/schneide Reben/ die voller Trauben sind/ ab/vnd henge sie also hin in ein Gemach/ wann du sie wilt auff geben/so lege sie zuvor in frisch Wasser/ so quellen sie fein wider auff/ vnd werden fein dick/ vnd schmecken wol.

Zu dieser Zeit soll man auch den schönē Spruch Davids Psalm. 128. v. 3. Dein Weib wird seyn/ wie ein fruchtbarer oder vollhengender Weinstock/ vmb dein Haus herumb/ bedencken.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Lesens Zeit.

Weinlese wann sie geschehen soll/ vnd was darbey zu gedencken.

WAnn der Wein reiff ist/so lassen jn die Weinmeister gern / wann er dickheutig ist / an den Stöcken bis Fröste kommen / die jn bezwingen/ dz er fein dünnhäutig wird / dann sie sagen / alsdann neme der Wein zu / vnnd werde fein immer mehr/ vnd je dünnhäutiger dz er sey/ je mehr Wein geben darnach die Traubē. Aber doch muß man gute achtung auff die Fröste geben/ dz sie jn auch nit zu sehr bezwingen / dann wann das geschicht / so zerspringen die Beerē vnd reissen auff/ vñ laufft der Wein heraus / wie auch offtmalen dem rothen Wein widerfehret/ welcher gern zeitlich blühet/ vnnd zeitlich reiff wird/ vnd ehe der blancke hernach kompt/ reist er von den Frösten auff/ vnd saugen jn die Winde sehr aus. Ich aber halte sonst wenig von dem bezwingen des Frostes / dann meines Erachtens entgehet dem Wein seine natürliche Krafft vnnd

Weintraubē soll man nicht zu sehr gefrieren lassen.

Wärme/ wann jhn ein Frost zu sehr zwingen/ vnd werden die Wein darnach nit so gar gesund/ als sie sonsten weren. Doch lasse ich hier einem jeden seinen Willen/ so darff er niemand die schuldt geben. Zur Lesezeit findet sichs was GOtt beschehret hat/ dann bißweilen ists alles zugleich mit einander wol reiff worden/ blanck vnd roth/ so bekompt man gute Wein/ vnd alsdann vbereylt man sich nur mit dem Lesen nit/ wann das Lesen nur immer verzug leiden will. Dann in der Lesezeit nimbt der Wein in einem Tage mehr zu/ dann sonsten in zehen/ wie erfahrne Weinmeister wissen.

Lesezeit wann sie am besten ist.

Die beste Lesezeit ist/ wann ein feiner truckener schöner Tag ist/ Varro sagt de re rustica lib. 1. c. 27. vnd 54. Etliche lesen lieber/ wanns ein wenig rieselt vnnd regnet/ in Meynung/ daß sie dadurch viel Wein bekommen wollen/ wann das Regenwasser mit drunter kompt/ Aber ich halte nichts von denen Leuten/ die gern Wasser vnter den Wein haben/ vnd verderben vorsetzlich vnd muthwillig/ auß pur lauterm Geitz/ vnsers HERRN GOTtes köstliches/ herrliches Geschencke vnd Gabe/ den edlen Rebensafft/ der GOTT vnd Menschen frölich macht. Dann Wein mit Wasser mengen/ ist ein Straff Gottes/ wie Jesa. am 1. Capitel/ vers. 22. meldet/ der kan vns leicht Wasser zu Wein machē/ Johan. 2. v. 3. wann er vns wol will/ wann er vns aber auch hinwider vbel will/ so kan er vns auch leichtlich Wein zu Wasser machen/ drumb soll mā mit GOTT nit schertzen/ vnd seines Nutzens halben Gottes Gaben verderben. Es were dann/ daß einer seiner Gesundheit halben/ Wasser vnter den Wein mischen müste/ dz were alsdann ein anders/ vnd könte besser verantwortet werden/ ex regula, cuius finis bonus est, &c. Die frommen Alten/ auch bey den Heyden/ haben Wein gelesen/ wann schöne treuge Zeit gewesen/ damit ja der Wein in seiner natürlichen Krafft vnd Tugendt bliebe/ vnd Pallad. lib. 11. cap. 9. lehret ein Kunst/ wie man das Wasser vom Wein wider bringen soll/ wann er in der Lesezeit beregnet ist/ wie viel mehr sollen wirs thun? Wann vmb die Lesezeit der Wein starck vnd groß ist/ vnnd ein nasser Sommer gewesen ist/ so schlegt der Wind in die Trauben vnd Beer sehr ab/ sonderlich deß rothen Weins vnd wann dann die Häulein der Beer ein wenig verwundet werden/ so lauffe der Wein auß/ vnd die Winde saugen jhn auch sehr auß/ daß die Beer gar schlap werden/ da muß man dann den rothen/ als der ehe reiff wird/ dann der blancke/ zu erst lesen lassen/ vnd den Lesern befehlen/ daß sie die abgefallene Beer vnnd Trauben fein auff lesen: Besihe Constant. lib. 6. c. 3. 9. 40. 41. Die rechten Weinmeister halten viel davon/ wann man im abnemenden Monden Wein liese.

Weinlese der Alten/ wann sie geschehen.

Das XXIX. Capitel.

Von Lesern.

Weinlesern vnnd Pressern soll man gnug zu essen geben.

WAnn man den Wein liese/ so gebe man den Lesern vnd Pressern bald frühe/ Mittags vnd Abends/ jedoch nach deß Landes Brauch vnd Gelegenheit/ gnug zu essen vnd zu trincken/ dann wañ man etwas daran erkargen vnd ersparen will/ so essen sie desto mehr Weinbeeren vnd trinckē Most/ so hat mans doppelten Schaden. Etliche vermahnen sie auch hart/ dz sie rein ab/ vnd auffliesen/ vnd vnd nichts stehen lassen sollen/ ja schicke auch noch etliche Personen zurücke/ die hinder den andern herlesen müssen/ daß ja nichts stehen bleibet. Nun ists wol war/ daß Weinberge viel Kosten/ vnd bißweilen wenig bringen/ Aber man soll darumb auch nit zu karg vnd genaw damit seyn.

Wein rein ablesen vnd den Armen nichts n/ist darzu wider

Dann gar rein ablesen/ vnnd den Armen gar nichts gönnen/ ist vnserm HERRN GOtt zu wider/ vnd verursachet/ daß er darnach mit seinem Segen auch desto kärger wird. Gönnet man [illegible] den Armen auch etwas/ so seget Gott wider desto baß/ wie man saget: Nunquam quæ dederit, indiget illa manus. Milder Hand nimmermehr gebrach. Hieher gehören die Sprüche/ Ierem. 49. 9. Abd. 1. 5. vnd Levit. 19. 10. Deut. 24. 21. Du solt deinen Weinberg nit genaw lesen lassen/ sondern den Armen vnd Frembdlingen/ den Witwen vnd Wayssen/ solstu es lassen/ vnnd solt gedencken/ daß du ein Knecht in Egypten gewesen bist/ Darumb gebiet ich dir/ daß du solches thust/ Exod. 1. 3. 15. 4. Sechs Jahr solstu dein Feld besäen/ vnd deinen Garten beschneiden/ Im siebenden Jahr solstu sie ruhen lassen/ vnd was da ohne deine Arbeit wächst/ das solstu/ dein Knecht/ deine Magd/ dein Haußgenoß/ dein Frembdlinger bey dir/ vnd die Armen essen/ vñ was verbleibet/ das laß die Thier auff dem Felde essen/ ꝛc. Syrach cap. 33. vers. 9. Weil aber nun der Wein bißweilen vngleich reiffet/ so kompts auch bißweilen/ daß die Trauben gar hart bleiben/ oder ja wenig Beer der Trauben sich also begeben/ daß etwan zu hoffen were/ daß man einen Trinck Weins haben vnd bekommen möchte. Darumb lassen jhn etliche an den Stöcken stehen/ vnd wollen jhn nicht einlesen/ dann jhnen geschicht wie dort Micheæ 7. stehet. Ach es geht mir wie einem der im Herbst Trauben liese/ vnd findet keine zu essen/ vnd wolte doch gern der besten Früchte haben.

Agrest von vnreiffen Weintraubē anzurichten.

Aber die solten jhnen von denselben Trauben einen guten Agrest machen/ daß ein edel/ köstlich/ gesund ding im Hauß ist/ vnd wäret lange/ man kans vber drey Jahr halten. Man machet jhn aber also. Erstlich drucket man die harten Trauben alle auß/ wie sonst einen andern Wein/ darnach kochet man den außgedruckten Safft oder Wein/ biß er dicke wird/ vnd hebets auff/ wann man darnach etwas guts kochen will/ so thue mans dran/ würtze es vnd strewe Zucker daran/ so hat man ein gut Gerichte/ oder man zustosse die Trauben/ die nicht reiff seyn/ oder zerknötsche sie etwas/ vnd lege sie in ein Faß/ daß dasselbige Faß halb voller solcher zerstossenen Trauben lige/ vnd giesse frisch Wasser dran/ daß das Faß voller Wasser wird/ vnd lasse es also ligen/ so wird ein herrlicher köstlicher Weinessig darauß/ als wann er vom besten Wein were/ wiewol sonst von solchen geringen Weintrauben nit leichtlich guter Weinessig pfleget zu werden/ dann wird doch Lucke endlich sawer/ wann sie lange lieget.

Wann er sich aber nicht so gar wol begiebet/ vnd gäntzlich reiffet/ vnd zu befahren/ daß der Wein nit ein guter Trinck werden will/ so machē flucks/ so bald er von der Pressen kompt/ vnnd weil er die Süssigkeit noch hat/ Alandwein oder Kräuterwein/ von welchen hernach etwas mehr wird gesagt werden.

Oder

Oder aber / lis den besten vnd reiffsten auch in sonderliche Gefäß / laß jhn allein pressen / vnnd behalt den vor dich / den andern thue in andere Gefäß / vnd laß den auch allein pressen / vnd behalt jhn zu andern Sachen.

Wein wird dreyerley gemacht.

Etliche machen / wann sie lesen vnd pressen lassen einen Ehrwein / den man nur zu Ehren auffsetzet / als den besten / darnach einen Tischwein / als einen mittelmässigen Wein / mit dem man nit karck ist / sondern hat jhn gemeiniglich bey der Mahlzeit vber dem Tische / zum dritten / einen Fischwein / den man mit den wermen zugleich presset / als den geringsten / vnd brauchet jhn zu Wemessig / Fische sieden / vnd andern Sachen.

Es ist besser / viel Leser haben dann wenig / so kompt man bald davon / wann man nur trewe vnd fleissige Arbeiter hat / die nicht Diebsäcke vnter den Kleidern haben / darinnen sie bißweilen viel Trauben mit wegnehmen / da doch ein frommer Weinherr sonsten vmb ein Trauben oder etliche einem alten krancken Mann / Weib / Kindern / Schwangern Frawen / vnverdorben ist / vnnd sie gern mittheilet / wann er drumb besucht vnnd gebeten wird.

Bindstroh an Wanstöcken soll man entzwey schneidē. Weinblätter vnter d' Trauben schaden d' Most.

Im Lesen muß man den Leuten sagen / daß sie das Bindstroh von den Stöcken mit auff vnnd von einander schneiden / vnnd die Reben fein außbreiten / so kan das Holtz hübsch tregen / vnnd sie können desto baß zum Trauben kommen. Auch muß man sie vermahnen / daß sie nicht die Weinblätter vnter die Trauben kommen lassen / dann sie ziehen den Most zu sich / der doch dem Menschen gesunder ist / dann den dürren Blättern.

Das XXX. Capitel.

Vom Pressen.

Pressung was darzu gehört.

VNter dem Lesen / oder wann der Wein schon gelesen ist / pfleget man die Trauben zu pressen / vnnd den Wein herauß zu trücken / an der Arbeit muß man Tag vnd Nacht seyn / darumb gehören Liechte / Leuchter / Zapffen / Spünde vnnd Werck darzu / vnd gute saubere reine Faß. Davon wir hernach Meldung thun wollen / Item / allerley Kräuter vnd Gewürtz zu allerley Wein / die man machen vnd bereiten will / Essen vnd zu Trincken / vnnd das Lohn will ein jeder auch haben / wie dann billich / dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Etliche zutretten die Trauben in einem Faß / vnnd legen also die Beer vnd die Hülsen oder Körner zugleich in die Pfanne / vnd pressens. Aber andere / wann sie die Trauben also zutretten haben / so kommen sie / das ist / sie reissen sie im Fasse oder in der Thiene mit einem hüpschen Gebelchen / das sie mücken nennen / vnnher / daß sie Beer von den Kemmen abreissen / vnnd raffen die Kemme mit einer Hacke herauß / vnd legen sie beyseite / in ein Thiene oder Zuber / biß auff die letzt / da pressen sie sie gar allein / die zutrettene Beer aber / thun sie sampt dem Weinsafft in eine grosse Böden / vnd wann dieselbe voll ist / so setzen sie einen Kuchē auff / legen Bretter vnd Heltzer auff / vnnd pressens. Diß ist etwas besser / wie mans auch am Most wol schmecket / dañ man koste nur den Most / der von mittel Beeren ist / vnd den / der auß den Kemmen kompt / oder gepreßt ist / so wird mans wohl inne werden / daß der Most / der von den Kemmen kompt / viel geringer ist / dann der von eytel Beeren kompt. Will jemand vor die seinen Wein auff deiner Pressen keltern / so magstu es jhm / wann du nur sonst kein Bedencken hast / wol erlauben / dann es kan dir vmb ein halbe Tonne Wein frommen / der zum ersten in die Pfanne oder Gefäß kreucht / doch kan man die zuvor mit Wasser auch ersettigen / daß sie darnach ein wenig desto mässiger Wein zu sich nemmen / wiewol der subtile Wein durchdringender ist dann Wasser.

Wein so verdorben / wie jm zu rahten.

Wer auch einen alten / verdorbenen / zehen / oder vnschmackhafftigen alten Wein im Keller hat / der mag jhn biß auff diese Zeit stehen lassen / als dann giesse er den verdorbenen Wein auff die newen gepresten hülsen / wañ man sonst dē newē Wein presset / vnd presset sie wider auß / so erfrischet er sich fein wider auff / vnd wird wider gut.

Lurcke von Wein beeren Hülsen zumachen.

Die außgepressten Hülsen kauffen die Bawren / giessen Wasser darauff / vnd machen Lurcke drauß / wie man nach gebrawetem Bier einen Kosent zu machen pfleget / das sind einfältige geringe Getränckē / vnnd nicht viel besser / als das liebe Wasser / vnd werden mehr nothhalben / dann vmb der Lust willen gemachet / doch sinds Getränckē / die den Durst leschen / ob sie gleich sonsten nicht wol nehren. Columell. lib. 12. c. 40.

Sprüche so bey dē Weinpressen zu betrachten.

Von Pressen stehen auch viel schöner Sprüche in der Schrifft / die man bey Pressung deß Weins behertzigen vnnd bedencken soll / als Joel. 2. 22. Die Feygenbäume vnd Weinstöcke sollen wol tragen / Cap. 3. 13. Die Kelter ist voll / vnnd lauffts vber. Also wird Christus offt einem Presser / oder Wein der gepresset wird / verglichen. Dann wie der Wein vom Stocke abgeschnitten / mit Füssen getretten / gepresset vnd gar verschlungen wird / Aber doch dieses alles nicht geachtet / daß ein herrlicher köstlicher Safft ist / der schöne / gesunde / fröliche Leute machet: Also ist Christus in dieser Welt recht gepresset / das ist / verfolget / gefangen / gebunden / gegeisselt / gekrönet / getödtet / vnd begraben: Aber doch macht sein Leyden vnd Sterben / vnd sein Rosenfarbes Blut / das jhm auß Händen vnnd Füssen / der Seiten vnd dem gantzen Leibe gesprungen vnnd geronnen / fröliche Leut / vnnd ist der gantzen Christenheit ein gar edel / köstlich vnd herrlich ding / weschet vnnd reiniget vns von allen vnsern Sünden / wie Johannes sagt. Was man mit dem gepresten Wein weiter zu thun pfleget. Besihe drumten im 37. Cap. dieses Buchs / vom Gebäwde der Pressen. Besihe Constant. lib. 6. cap. 1. 3. 4. 5. 6. Item, lib. 7. c. 3.

Von der Lurcke.

Loram eine Lurcke zu machen.

Loram die Lurcke macht man also: Wann der Wein auß den Weintrauben gepresset ist / so geust man fein klar vnd rein frisch Wasser auff die außgepreste Trauben oder Hülsen / vnd presset sie noch ein mal / was als dann davon lauffe / das heist man die Lurcke. Etliche machen sie gut / etliche geringe. Wann man die Trauben nicht zu sehr außpresset / sondern läst noch ein wenig Wein drinnen / so kan mā gute Lurcke vor das Gesinde haben / die Herrn trinckens wol bißweilen auch mit. Capnio hat deß Abends keinen Wein / sondern nur Lurcke getruncken / sonderlich im Sommer / in den heissen Tagen.

Das

Das XXXI. Capitel.

Von den Fassen/ darein man die Möste bringet.

Fässer zum Most zu rechte bringen.

WAnn man vermercket/ daß der Wein durch Gottes Segen wol gerathen wird/ vnd er sich in der Blühezeit/ vnd sonsten im Julio vnd Augusto wol anläßt/ vnd Vermuhtung ist/ daß man viel vnnd gute Wein bekommen möchte/ so muß man die Faß ein wenig desto zeitlicher zurichten/ daß sie allzeit fertig seyn/ dann es kan schnell vnnd vnversehens ein Frost oder zwene gefallen/ daß man eylends lesen muß/ vnd wann man alsdann mit den Fassen nicht fertig ist/ so muß er vngereinigte Faß nemmen/ darinnen jhm der Wein verdirbet/ oder wol gar mangel an Fassen haben/ dz man darnach nicht weiß/ wo auß oder ein mit dem Wein. Darumb sollen die Faß etwan drey oder vier Wochen vor der Lesezeit mit reinem Wasser gefüllet werden/ vnnd gantzer drey Wochen nach einander voller Wasser stehen/ da sihe zu/ daß sie nicht außlauffen/ vnnd daß sie geeichet werden/ daß man weiß/ wie viel in ein jedes gehet: Auch darff man in ein new Faß nicht leichtlich Most thun/ sie seyn dann zuvor darzu bereitet. Wein darff man wol drein thun/ dann dem schadets nicht.

Mich berichtet einmal ein ehrliche Person/ daß jhm sechs Faß Wein auff einmal in neweil Fässern verdorben weren. Doch waren etliche gute Leute darbey/ die sagten/ die schuld were der Fasse nit gewesen/ es were sonsten etwan eine menstruata fœmina darzu kommen. In Bierfaß mag man den Most wol thun/ wann sie zuvor von dem Büttner wider auff geschüret seyn. Doch will man Most in alte oder newe Faß thun/ so send zuvor Beyfuß in einem Kessel/ vnnd brühe die Faß damit auß/ darnach spüle sie auß mit frischem Wasser/ vnnd las das frische Wasser darinnen stehen/ so schadets jhnen nichts.

Wann man Most oder Wein füllet in die Fasse oder Lagen/ da Rheinischer Wein/ Malvasier/ oder andere köstliche vnnd herrliche Theologische Wein innen gewesen seyn/ das frommet jhnē sehr/ dann sie bekommen fast auch einen solchen guten Schmack. Hüte dich aber vor den Fässern/ die da stincken/ vnd vbel riechen/ oder schimlich seyn/ dañ darinnen verderben die Wein. Sie müssen aber also gereiniget werden/ Erstlichen weschet man sie rein aus mit gesaltzen Wasser/ oder warmen Wasser/ darinnen Welschnußlaub gesotten ist/ vñ lesset das Wasser zween oder drey Tag darinnen stehen/ darnach schwencket man sie widerumb aus/ vñ beräuchert sie inwendig mit weissen Weyrauch/ vnd verspündet das Faß/ das der Rauch drinnen bleibet. Besihe hiervon weiter/ Matth. 9. 17. Marc. 2. 22. Luc. 5. 37. Caton. de re rustica. Varr. de re rust. lib. 3. cap. 2. Pallad. lib. 10. cap. 11. Constant. lib. 6. cap. 5.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wein.

IM Anfang dieses Capitels/ muß ich den Ehrlichen Leser ein feines Kunststücklein lehren/ wie er einen feinen süssen Wein zurichten soll/ welchen er hernach zum Mösterich/ vñ zur Süßmachung der andern vergohrnen Weine brauchen.

Kunststück. Einen süssen Wein zurichten.

Wann man anfangen will zu pressen/ so richte dir ein Viertel oder zwey/ drey oder vier gute süsse Wein zu auff diese weise.

Erstlich mustu einen feinen grossen Kessel in einen feulichten gemaurten Ofen/ der obē ein rauchloch hat/ eingemauret haben/ darein etwan zwölff oder mehr Bornkannen voll Weins gehen: vnnd wann du wilt pressen lassen/ so nim etliche Tonnen oder Viertel/ wie jetzo gemelt/ die fein sauber/ rein vnnd trucken seyn/ henge in jedes einen zimlichen fleck angezündes Einschlags/ vnnd verwahre sie oben wol/ daß der Dampff nicht heraus kan/ sondern sich fein in die Fasse ziehe. Wann der Einschlag am tracht ausgebrandt ist/ so nim den tracht heraus/ vnd machs oben fein feste wider zu. Darnach geus bald den ausgepressten Wein hinein/ vnd bringe jhn hinein in die Stadt/ geus jhn nach einander in den Kessel/ vnd las jhn fein sieden/ nim den Schaum oben ab/ vnd habe ein Thiene/ darüber lege Höltzer/ vnd auff die Höltzer etlich Stroh/ darauff geus den Schaum/ den du oben abnimmest/ so leufft der reine Wein durch das Stroh in die Thiene/ aber der Gescht oder die Hefen des Weins/ bleiben oben auff dem Stroh liegen/ vnnd werden fein hart/ das man sie fein vom Stroh wider abnemmen kan. Wann er nun gnug gescheumet/ so habe ein andere reine ledige Thiene/ darein geus den gesottenen Wein/ vnnd las jhn drinnen bald abkühlen/ vnd wann er abgekühlet ist/ so fülle jhn alsbald in die vorige zugerichte Faß/ spunde sie oben zu vnd las jhn liegen/ so lange du wilt/ biß auff Ostern oder Pfingsten/ oder so lange du wilt/ vnnd alsdann schencke jhn aus/ so gehet er dir vmb seiner Süssigkeit willen reissent weg/ vnd gilt dir ein viertel mehr dann sonsten zwey. Wiltu auch denselben süssen Wein vnter die andern mengen/ so machstu sie auch süß vnd gut. Wiltu auch Mösterich machen/ so reibe den Senff mit demselbigen Wein/ so bekomestu gutē Mösterich/ damit man die Herbstwürste vnd ander Gebratens/ fein in den Leib hinein teuschen mag/ die man sonst nit hinein bringen kan.

Item, So bald der Most ausgepresset/ vnnd in die Faß gefüllet ist/ wird er zugespundet/ vnd in die Stadt in die Keller geführet/ vnnd so bald er in die Keller bracht/ wird er wider auff gespundet/ wann das nit geschehe/ vnd der Most fing an zu gehren/ wie er dann offt/ wann er warm ist/ zu gehren anhebt/ so bald er von der Pressen kompt/ so stiest er den Fassen die Böden aus. Als dann leßt man jhn zwey oder drey Tage liegen/ das sich die Hefen oder Bermen setzen. Darnach spület man ein Tonne od ander Faß/ erst mit warmē/ folgends aber mit kaltem Wasser fein rein aus/ vñ zeucht dē Most vō dē Hefen vnd Bermē ab/ vnd geust jhn in dz gewaschene Faß/ dē andern/ dritten/ vierdten vnd folgendē Fässern fehret man auch also mit. Vñ alsdann gilt allezeit ein solch abgezogē Faß Most/ zwene oder drithalben Thaler mehr dann sonst. Die Hefen oder Bermen aber thut man alle zusammen in ein sonderlich Faß/ vnd leßt sie stehen/ so setzt sichs besser/ alsdann geust man das gereinigte immer wider ab/ dann es wird auch noch ein zimlicher Wein.

Wann der Most nach der Pressen so bald abgezogen wird/ vnnd hernach im Mertzen zum andernmal/ so bekompt er eine schöne Farbe.

Moß wann er zu gehren anhebt.

In zweyen oder dreyen Tagen / nach dem er in Keller bracht worden / hebt er an zu gehren / vnnd stößt viel Hefen zum Spundloch herauß / die lauffen vber / da muß man mit fleiß hinder dem Most her seyn / vnd mit dem Heber auß dem gehrenden Fasse / eins oder anderthalb Stübichen außheben / vñ in ein ledig Faß / so man darnebē habē muß / giessen / vnd die auffgestossene fæces, oder Hefen / mit der Hand oben abnemmen / vnd in ein sonderlich Fäßlein werffen / das muß man offt thun / vnd alle Tag zweymahl darzu sehen / einmal frühe / vnd das andermal gar auff den Abend / etwan vmb sieben oder acht Vhr / nach vnserm halben Zeiger. Man muß es vmb die Spund vnd Zapfflöcher fein rein halten / darnach wann er die Farbe verendert / vnd zimlich klar worden / füllet man sie auß dem Fasse / darein der vberlauffende Most gewessen war / wider voll / vnd weschet die Spundhöltzer mit einem reinen Wasser ab / vnnd trenget sie mit einem reinen Tuche / vnnd leget sie oben auff die voll gefüllete Spunde.

Wann vnd weil der Most gieret / dann vnd die weil darffstu jhn nit füllen / dann er leufft doch oben zum Faß wider herauß / kanstu aber nit allezeit so genaw darbey bleiben / vnd oben die Hefen mit der Hand abnemmen / wie zuvor gesagt / so setze eine grosse Mulde zwischen beyde Faß / auff beyden seiten / wann ja der brausende vnnd gehrende Wein vberlieffe / das es in die Mulden lauffe / wann er aber gegohren hat / so muß man jhn bald zuspunden.

Ich muß hier zum Vberfluß den Christlichen Leser abermal erinnern / daß ich hier schreibe von den Weinbergen / Mösten vnd Weinen / wie wir damit hier vmgehen in vnsern Landē. In Welschlande / Schweitzerlande / Oesterreich / Franckreich / Hispanien / Vngern / Böhmen / Mehren / am Rheinstrom vnd andern Orten / da es Wein hat / mag man wol anders damit vmbgehen / (dann wie ein jedes Land seine sonderliche Natur vnd Cultur hat auff den Eckern vnd in Gärten / so wol auch in Weinbergen / dann ein jedes Land will nicht Mälvasir / Pinal / Reinfall / Keutschberger / Widbacher / Griechische vnnd andere köstliche Weine tragen.) Also hat auch ein jedes Land seine sonderliche Arbeit / in den Bergen / oder Weingärten / Pressenwartung / Knipffung vnnd Verknupffung deß Weins. Dann es heist / Non omnis fert omnia tellus, Ein jedes Land hat seine Gaben / Non ex omni ligno fit Mercurius, Muscateller wechst nit an allen Orten. So wird dieses den gemeinen vnd einfeltigen Leuten / die zuvor vmb die Sachen nit gewust / als ich vnnd meines gleichen / vorgeschrieben / nicht den hochgelehrten / groben / stoltzen Eseln / die das gespött mit dieser Oeconomia treiben / vnd sagen: das seyn kindische Possen / das weis jederman wol / meine Köchin / mein Bräwer / mein Müller / mein Weinmeister: Ja das mag zwar wol war seyn / wiewol ichs nicht glaube / daß ein jeder in seinem Stande so gar eygen vmb seine Sachen wissen solte / daß er nichts mehr darinnen lernen dörffte.

Aber du grober stoltzer Dölpel / solst es auch wissen / so wol als sie / wann du von jhnen nicht woltest bißweilen betrogen seyn / oder verfortelt werden. Drumb laß dich zu klug nicht dünckē / Ich weiß von solchen Sachen wol so viel als du / vnnd deines gleichen / noch muß ich gleichwol noch alle Tage lernen vnd mehr erfahren / dessen ich mich auch nicht schäme / ich wolte wol von einem Kinde lernen / wann michs etwas lernen könte / was schemestu dich dann von mir zu lernen.

Most wie damit vmbzugehen / weil er gehret.

Auch mercke hier / wann die Möste in die Keller bracht sein / so gib gute achtung auff die gehr / daß du jhr da wol vnd fleissig wartest / Tag vnd Nacht darbey bist / daß du sie nicht gehren läst / sondern so lang sie in der Brunst vnd Gahre sind / so nim sie immer ab / vnd stille sie in einer Nacht wol fünff oder sechs mal / wie dann auch deß Tages / doch hab ich auch gesehen / daß etliche / so bald die Möste in in die Keller kommen seyn / die Fasse etwan eine Spanne wahn gelassen haben / damit sie in der Gehre nicht vberlieffen / vnd haben sie also fein vnter sich gehren lassen / vnnd endlich wann sie abgegohren / die Bermen oder Hefen abgezogen. Wañ die Möste gehren so soll man die Keller warm halten / vnd wann man darzu sehen will / so thue man die Thür wol auff / vnnd lasse sie eine weile offen stehen / daß der Brassen vnd Dampff herauß gehet / damit man zu den Fassen kommen kan. Besihe vom Most weiter im Ende deß 64. Capitels. Item, Constant. lib. 6. c. 7. 8 9. 10. 11.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man die Möste süsse behalten soll / daß sie lange wie Most schmecken / vnnd nicht so bald zu Weine werden.

Möste lange süsse zu behalten.

WAnn man will / daß der Most lang gar süß bleiben soll / so zeuch jhn ab / so bald er von der Pressen kompt / daß nur die Hefen oder Bermen darvon kommen / vnd gib jhm einen Einschlag / wie man den in Apotecken zurichtet / darnach laß jhn acht Tage gespündet ligen / vnd zeucht jhn wider ab / vnd mache das Faß wider rein mit heissem Wasser / vnd gib jhm wider einen Einschlag / aber nicht so viel als zuvor / kaum eines Fingers breit / darnach das Fäßlein ist / vnd zeuch jhn darnach darauff / vnd spünde jhn darnach fest wider zu. In drey Wochen / oder vierzehen Tagen / muß er dreymal abgezogen werden / vnd allzeit auffs feste wider zugespundet / daß er keine Lufft bekompt / laß jhn alle Tag fest zugespundet liegen / so bleibet er fein milde vnd süß / wann er also ein wenig verhalten wird / vnd wird vmb Martini nicht so bald zu Wein / so trincken jhn auch etlich Leute / vnd sonderlich Frawen vnd Jungfrawen desto lieber. Magst jhn also verhalten biß du Wein auffthun vnnd schencken wilt / da magstu jn alsdann vnter dē andern Wein vermischen / so wird der ander auch süß vnnd gut. Mache dir also eine Tonne süssen Wein / der hilfft dir narnach dem andern auch fort / daß er auch gut wird. Doch ist das jenige / dessen ich im anfange deß 32. Cap. gemeldet / gewisser.

Wann etliche den Most süß behalten wollen / daß er bleiben soll / wie er von der Pressen gelauffen / so thun sie nur bald Käß in Faß.

Etliche werffen von stund an / so bald er von der Pressen in die Fasse gefüllet ist / geröst Brod hinein. Fallopius schreibet / wañ man vor zween Dreyer Fliederblüt hinein henget / vnnd läst jhn damit abgehren / soll er gut werdē wie ein Muscateller. Etliche meinen / man soll guten weissen Senff / der nicht zu scharpff ist / stossen / vnnd mit jungem Most vermengen / das soll jhn auch süß behalten /

wie man

wie man zum theil am Mösterich sihet/ wiewol derselbe zuvor geforren / vnd fleissig geschäumet wird. Besihe Columellam im 12. Buch am 24. vnnd 41. Cap. Constantin. lib. 6.

Item / Nim zum Viertel Most 1. Loth weissen Weyrauch / legejhn auff ein Kohlfewergen / setze den Trechter drauff/vnd lasse den Rauch durch die Pfeiffe oder Röhre deß Trechters in dz ledige Faß/ durch dz Spundloch gehen / so lang es wol reucht/ darnach fülle das Faß mit dē Vorlauff deß Mosts weiter/ wann er begint zu gehren/ so thue drein ein quartier gute frische Kühmilch die auff den Abend gemolcken/ vnd die Nacht vber gestanden / davon soll man den Sahn oder Rahm abneminen / vnd die Milch in das Faß oder Viertel giessen. Item, Coriander vnnd Anyß zerstossen / ana zwey Loth/ Sarley/Lindenblüssen/Fliederblüssen oder Blüte/ ana ein Hand voll / vnd diß alles in einem reinen Tüchlein hinein hängen / so hastu einen guten süssen Trunck.

Wiltu einen Wein süß behalten/ wie er von der Pressen kompt/vnd doch schön lauter vnd rein sey/ aber doch nit in der Krafft vnd Stärcke/ als er pfleget zu seyn/wann er nur auff seinen Hefen ligt/ So mache ein Kohlfewer vnter die Faß/ so bald er von der Pressen kompt/daß er schnell abgieret. Const. lib. 7. c. 5. 15.

Most oder mit Wasser verfelscht/wie mans erfahren soll.

Mizaldus lehret/ Cent. 9. Aphor. 33. wie mans erfahren soll/ob in einem Most Wasser sey oder nit/ vnd sagt/ man soll nur ein Ey hinein thun / sincket dasselbe von stund an vnter sich/ so ist der Most gewässert/geschicht es aber nit/so ist er noch vnverfälschet.

Ein Regel wol zu mercken.

Regel vom Weine zu behalten/ wann er wol gerat.

WAnn ein Jahr die Weine wol gerathen/vnnd derselben viel vnd gut seyn / so gehe sparsam damit vmb/vnd verhege dir auch etwas biß ins andere/dritte / vnd vierdte folgende Jahr / dann gar selten gerathen sie zwey oder drey Jahr nach einander wol/ fast allezeit ist das folgende dritte Jahr hernach ein Mißjahr/ ja es folgen noch wol bißweilen die Mißjahr sieben/ acht oder mehr nacheinander/ wie wir Anno 1584. biß diese Zeit gnugsamb erfahren / nun ein Jahr oder neune nach einander/ da wir entweder nichts/ oder gar wenig/vnd darzu gar sawer vnd böß ding bekommen. Darum thun jhm die rechte gute Wirthe vnd Weinherrn auch also / wann ein gut Weinjahr ist/ so verkauffen sie keine/oder ja gar wenig Weine/das folgende Jahr gilt er jhnen doppel mehr/ die andern Jahr hernacher/aber mehr.

Noch ein Reglichen mehr zu mercken.

ES schreibet ein alter vornehmer vnd wol versuchter Medicus, mit Namen Iohannes Langius Lembergius, deß Pfaltzgraffen zu Heydelberg Friderici Medicus, in einer Epistel de salis speciebus lib. 2. Epist. 32. de vini cum sale conditura, also: Wann man in einen Wein/ der erst gepreßt ist / Meerwasser oder Saltz thut / so werde er nit zehe oder lang/vnd wann das Meer oder Saltzwasser im Fasse vnter sich sincke/so drücke es die faces mit vnter sich hinunter auff den grund / vnnd werden die Weine fein rein vnd gesund. Seine Wort lautē also: At mehercule veterē antiquorū videmiatorum salutarem in condiendis vvis operam apud nostrates, qui ex vino toti pēdemus, exoleviſſe admiror, qui vinis aquam marinam aut salem addebant: qui suo calore, ne lentescerent, pendulaq; fierent, conservarent: & dum pondere suo in vale subsideret, fæces secum ad fundum deferret: quo vina defecatiora salubrioraq; reddebant.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Mostführen.

Most wie er fort zubringē.

DEr Most ist vbel fortzubringen/wann er in der Gäre weit soll geführet werden/wann er beweget wird/so vermehret sich seine Wärme/ vnnd die halitus oder Dünste breiten sich durch das rütteln vnd schütteln auß/ vnd kompt jhn das gehren mit gewalt an/vnnd leufft oben auß/ oder sprenget den Spund auff / oder stößt dem Fasse den Boden gar auß/dann die Möste seyn sehr halituosa, sie geben einen gewaltigen stärcken dunst von sich/viel mehr vnd sehrer/dann die andern Weine/sonderlich was vornehme gute Möste seyn / die in warmen Ländern wachsen/vnnd wol gekocht werden/die kochen in den Fässern vnd Schleuchen / vnnd treiben die Hefen/die ein irdische vñ wässerige Materia seyn/ durch jhre natürliche Wärme mit Gewalt herauß/ oder drücken sie vnter sich / dann sie können nichts vnreins bey sich leiden/diß thun sie mit solcher grosser Gewalt / daß sie auch den Fässern die Böden außstossen/oder die Fasse zersprengen/wie auch Elin bezeuget / Job. 32. Capit. vers. 19. sonderlich wann man sie führet / dann da kompt die eusserliche vnnd innerliche Beweglichkeit zusammen / die helffen einander / vnnd werden viel stärcker dann sonst/wann sie nur allein gehren. Diß verderbet manchen jungen Kauffman/ der mit Wein handeln will/ wann er vmb solche ding nicht weiß/wie man sagt/von der dreyerley bösen Handterungen/ damit man vbel fortkommen kan / Als da seyn Roßtheuscherey/ Fischhandel/ vnd Weinhandel/ Dann:

Die Pferde werden hinckend/
Die Fische werden stinckend/
Der Wein stößt dem Faß den Boden auß/
So leufft der Kauffman zum Thor hinauß.

Davon redet auch Christus der rechte alte vnnd hocherfahrne Weinherr/Matth. 9. Luc. 5. 36. Mā fasset auch nicht Most in alte Schleuche / anders die Schleuche zureissen/daß sie viel spiritus haben/ vnnd der Most wird verschütt/ vnd die Schleuche kommen vmb: Sondern man fasset Most in newe Schleuche/so werdē sie beyde mit einander behaltē.

Will man aber sonsten die Möste weit führen/ so laß dir lieber beym Dreßler eine Spund drehen/ etwan eines halben Arms lang/ der inwendig hol ist / oder mache den Spund oben zu / vnnd lasse nur ein klein Lufftlöchlein hinein / vnnd stecke einen Federkeil hinein / daß es nur ein wenig Lufft hat.

Wein so vbergohren/ wie jhm zu helffen.

Wann die Weine vbergohren haben / daß sie plumpen so fülle den Most gar offt / vnnd halt es vmb den Spund vnd Zapffen fein rein. Was es aber außwirfft/vnd die vbergahr/die auß dē Möste gieret / soltu in keinen Most wider füllen / sondern geuß es in ein sonderlich Fäßlein zusammen.

Das

Das XXXV. Capitel.

Von rothen Möſten vnd Weinen.

Rohter vnnd blancker wein durcheinander gepreſſet.

WAnn man nit viel rohte Wein hat / ſo preſſet man rohten vnd blancken oder weiſſen Wein vntereinander / Aber der Wein krieget nit ein gute Farb / ſondern wird gar röhtlich. Am beſten iſts / wanns ſeyn kan / man preſſe ein jedes beſonder. Man muß aber den außgepreſten rohten Moſt einen Tag fünff oder ſechs auff den Hülſen ſtehen laſſen / ſo krieget er ein ſchöne Farb / vnd einen gutẽ Schmack / darnach läſt man jn nũer mit füllen / dz er nicht wahn krieget. Man zeucht auch den rohten Wein nicht ab / ſondern läſt jhn allzeit auff den Hefen ſtehen. Wann man jhm die Bermen oder Hefen tümpt / ſo verdirbet er vnnd verleuret den Schmack.

Rohter Wein wird nicht abgezogen.

Das XXXVI. Capitel.

Wann die Möſte zu Wein werden / vnnd von Geſundheit der Möſte.

Moſt wann er zu Weine wird.

BIß Martini werden alle Möſte zu Wein / verlieren jhre Farben / vnnd ſüſſen Schmack / vnd kriegen ein lautere klare Farb / vnd ſcharpffen Weinſchmack. Darũ pflegen die Francken dieſen Tag gar höchzu halten / vñ iſt keuter in ſeinem Hauſe ſo arm / der nicht am ſelbẽ Tag ein Schweinen oder Kälbern Braten eſſe / vnnd ſich im newen Wein / deñ ſie ſonſten biß auff denſelben Tag nicht brauchen / lũt trincken trincke / wie Iohannes Bohemus de moribus gentium lib. 3. c. 15. beſchreibet. Es thun aber die Francken gar wol / daß ſie biß auff denſelben Tag keine newe Wein oder Möſte trincken / Quia:

Impedit vrinam muſtum ſolvit cito ventrem,
Epatis Empſitraxin, ſplenis generat lapidemque:

Moſt iſt ſchädlich vnnd vngeſund.

Der Moſt hindert die Vrin / machet dünn leibig / verſtopffet die Leber / vnnd bringet den Stein. Beſihe Scholam Salernitanam c. 26.

Alſo habens auch die Jüden gehalten / wie Chriſtus ſelber zeuget / Luc. 5. 39. Niemand der einen alten Wein trincket / begehret ſtracks drauff einen newen. Dann er ſpricht / der alte iſt beſſer / dann er iſt linder / lieblicher vnd ſchmackhaffter / die newe Wein aber haben noch ein zimliche Schärpffe bey ſich. Erlegene oder außgelegene alte Wein ſind die beſten. Rechte gute Wein können lang liegen: vnd wann man ſie voll helt / ſo kan man ſie dreyſſig / ja wol hundert Jahr halten / Der Moſt iſt eitl res halituoſa; das einen Dunſt / vnd gleich wie ein Lufft von ſich giebet / donec adhuc ferveſcit, pellit calor naturalis in muſto materiam crudam, aquoſam & terreſtrem, quæ non poteſt in naturam vini converti. Quando vina vel vuæ non bene fuerunt à ſole cocta, tum non bene poſſunt efferueſcere: Ideoq; turbida manent. Quia illa materia cruda non eſt expulſa per vim naturalis caloris. Dann darvon müſſen die Wein rein werden. Et quia vis illa vehementer pellit, & ſunt multi & magni halitus, ideò ſic erumpunt, vt ſæpe ruimpant vaſa & ligna, præſertim quando vehuntur, & quando muſta ferueſcunt. Tum enim accedit motus externus, qui adiuuat motum interiorem. Vnd Syrach cap. 9. v. 15. Ein newer Freund iſt ein newer Wein / laß jhn alt werden / ſo wird er dir ſchmecken. Doch haben ſie auch Möſte getruncke / Geneſ. 40. 11. trummet Pharaonis Weinſchencken / er hette Weinbeer in Becher außgetruckt. Act. 2. calumniren die Leute die Apoſteln / vnd ſagen / ſie haben ſich im Moſt voll getruncken / aber vmb Oſtern werden die jungen Wein erſt wider klar vnd gut.

Wann der Wein noch new iſt / vnnd auch hernach wann er ſchon zimlich alt / vnd vom Tonner verdorben wird / wider zu rectificiren.

Wein ſo vom Donner verderben / wie jhm zuhelffen.

WEin vnnd Biet iſt allzeit im Sommer vnnd Winter beſſer zuhalten in gewölbten Kellern / als in vngewelbten / dann da kan jhnen von Hitz vñ Frost / Tonnern vnnd andern Zufällen / weniger Schäden zugefüget werden / als ſonſten / wann ſie vón Tabulaten gemacht werden. Da muß man Wein in ein ander Faß gieſſen / doch muß man jhn zuvor defriciren vnd mit einem böſen durchrührẽ oder ſteüpeln / wie mans nennet / darnach nim folorum lauri, juglandis, myrti, cum hortenſis tum ſylueſtris, feniculi, baccarum juniperi, pormihij, wilde Salbey / oder Scarley / macerir es mit gutẽ Wein / vnnd laß es ein weil ſtehen / daß ſichs wol durchfriſt / vnd thue es in ein ander Faß / vnd genß den verdorbenen Wein drauff / ſo wird er wider einen guten Geruch / Farb vnd Schmack bekommẽ. Jedoch ſoll man ſich vór ſolchen eſſenden oder trinckenden dingen wol vorſehen / die der Tonner verdórben hat / dann darinnen iſt ein giftige Kräfft / dárauß ein giftiger ſpiritus in die berührte dinge gebracht oder geſtrewet wird / drumb gibts einen böſen Gerüch von ſich.

Donner was er berühret ſich dafür zuhüten.

Die Oenopolæ oder Weinſchencken brauchen entweder Blech mit Saltz oder Kieſelſteine / oder die Zweige vom Jórbeerbaum / oder vom Wallnüſſenbaum / vnd legen ſie ins Faß.

Das XXXVII. Capitel.

Von allerley zugerichten Wein.

Weine wie ſie können zugerichtet werden.

WEn erforderts wol die Ordnung / daß ich weiter vom Weiß ſchreibe / weil man aber nach dem preſſen allerley Wein / der Gelũſtigkeit deß Menſchen dienlich / pfleget zu zurichten / muß ich hier auch etwas von ſolchen zugerichten oder Kräuterweinen / vñ von andern Zurichtungen d' Wein ſagen / die mir bekand vnd bewuſt / wer ſonſten von Kräuter- oder Gewürtzten Weinen etwas mehr wiſſen will / der leſe Conſtant. im 8. Buch / ca. 1.

Kräuterwein wie er zu zurichten.

Kräuter Wein ſaget Theophraſtus von offnen ſchäden / cap. 57. wie dann auch die Erfahrung bezeüget / ſoll man machen / ehe der Moſt vergieret / vnd nennet den Kräuterwein Perdonium.

Wie wir droben von allerley Kräuterbier geſaget / Alſo ſoll vnnd kan ein guter Haußwirth auch allerley Kräuterwein im Hauſe haben / wo nit viel / doch wenig / vnd kleine Fäßlein voll / dann dieſe können jhm auch an ſtatt einer kleinen Hauß Apoteck ſeyn / ſo kan er auch bißweilen einem andern guten Freunde damit dienen. Wie dann auch die Jüden ſolche zugerichte Weine in jhren Kellern gehabt / als man lieſet im Hohenlied Salamonis am 8: cap. v. 2. Da wolt ich dich trencken mit gemachtem Wein / vnnd mit dem Moſt meiner Granatöpffel.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Alandwein/ Latinè vinum enularum.

Alantwein zu zurichten.

JE besser die Weisse oder Möste seyn / je besser Kräuterweine gefallen / wann aber die Möste nit sonderlich gut seyn / so kan man doch gleichwol zimliche gute Alandwein/ vnd andere gute Weine draus machen / weil sie etwas von der Süssigkeit deß Mostes behalten. Den Aland mag man sich in der zeit einschaffen / rein waschen / zu Scheiblein schneiden / an einen doppelten faden reihen / auffhängen vnnd in der Lufft treugen. Darnach nim ein Tonne oder halbe Tonne Most / oder wie viel du dessen haben wilst / so bald er auß der Pressen kommet / geuß jhn in einen Kessel doch dz der Kessel nit zu voll sey / damit es nit vberlauffe / wann es begynnet zu sieden / vnnd thue bald den Aland mit sampt dem Faden / wie er angereihet ist / drein / oder henge jhn mit einer Schnur hinein / ehe der Most warm wird / vnd laß jhn mit sieden / doch nicht zu sehr / daß er nur kriebelt / vnnd schäume jhn immer ab / bey zwo oder drey Stunden / darnach er lang liegen sol / es gehet jhm etwas ab / aber daran ist nichts gelegen / er gilt auch desto mehr.

Erstlich muß man zimlich Holtz anlegen / biß mans nur zum sieden bringet / darnach lege man weniger Holtz an / vnd muß / wie gemeldet / immer mit einer löcherichen eisernen Kellen abgeschäumet werden / ehe dann er anfänget zu sieden / dann wann er seud / so wirfft sich der Schaum wider vnter / wann er abgesotten ist / so laß jhn abkühlen / in einem zugedeckten Zuber / oder kleinen Bottich / vnd laß den Alande darinnen liegen / darnach nim jhn wider herauß / vnd geuß den Wein in ein außgebrühetes reines Faß / der Schaum setzt auch noch Wein / den geuß darzu / vnd laß jhn also zugespundt liegen / biß er gut oder reiff zu trincken wird / ohne gefehr ein halbes Jahr / biß nach Ostern nauß. Halt jhn wol zugespundt / dann so bald die Lufft darzu kompt / so bald wird er wandelbahr. Etliche haben grosse Kessel oder Pfannen / von sechs oder mehr Tonnen / so ists eine Mühe / da kan man auff einmal viel sieden / aber alsdann müssen jhr zween seyn / die jhn immer abschäumen. Vide cap. 62.

Schola Salernit. Enula campana reddit præcordia sana:
Cum succo Rutæ, succus si sumitur eius,
Affirmant ruptis quod prosit potio talis.

Helenium was es sey/ vñ wozu es diene.

Hanc Græci ἑλένιον vocant. Helenium ist ein frutex oder Kraut auß der Helenæ Thränen gewachsen / in der Insul Helenæ. Macht ein schöne Gestalt / daher es auch den Nahmen von der schönen Helena bekommen / Liese Plinium lib. 12. cap. 10. Es soll auch die Haut eines Menschen fein rein behaltẽ / vñ Alandwein getruncken / soll fein frölich Leute machen / Allein man soll jhn nicht zuviel / sondern mit massen trincken.

Alandweins Nutz vnd Tugend.

Zu dem so stärcket er die Brust / den Mund deß Magens / vnd die Glieder / so den Athem regieren / als die Brust vnd den Magen / vnd das thut sonderlich der Alandwein / er purgieret vnnd reiniget die Lunge vnd Brust. Wann man die Wurtzel mit Honig verschluckt / so dienets zum außwerffen / stärcket vnd erfrewet das Hertz.

Alandsafft Kraft vnnd Tugend.

Der Safft deß Alandts mit dem Safft der Rauten vermischt / soll gesund seyn denen / die Kaputzam haben / vnd die Därmer in ventrem gehen: vnd sonderlich denen die Herniam ex ventositate haben / die solviret der Safft von der Raute vnnd Aland / dienet sehr dem Magen / der mit vielen pravis humoribus erfüllet ist / er eröffnet die Verstopffung der Leber vnd Miltz / zerzeucht alle Auffblehung deß Leibes vnd Magens / nimmet alle kalte Schmertzen weg / wie die Schola Salern. meldet.

Oder mache jhn also / Nim nach der masse / so viel du Alandwein machen wilt / alle wege zu einem Eimer zweene Eimer gesottene Wurtz oder Most / vnd gedörreten Aland ein Pfund. Es soll aber die Wurtzel gegraben werden / wann der Alant noch grün ist; Wann du sie gegraben hast / so wasche sie schön / vnnd dörre sie an der Lufft vnnd verware sie vor dem Staub / laß sie nicht schimlicht vnnd sawer werden / sondern lege sie an einen heimlichen Ort. Im Herbst lege sie in einen Kessel / nach der Wagen / vnd decke jhn fest zu. vnd laß die Wurtzel wol sieden / vnnd so du sie wol gesotten hast / so wird sie lauter. Nim dann die Wurtzel herauß / vnd stosse sie in einem Mörsel / vnd mache sie klein / darnach thue sie wider in einen Kessel / vnd laß es wol erwallen / in der vorigen Würtze / darnach geuß die Würtze mit dem Alant in ein Fäßlein / vnd lege es in den Keller / vnd mache ein Kohlfewer drunter / so erhebet sich die Wurtzel zum spunde / vnd füllet das Fäßlein voll / doch wann du den Wein ins Faß geust / so kostet jhn / ist er dir zu bitter / so geuß mehr Most an die Wurtzel / vnnd siede sie / vnd schäume es wol / vnnd laß wol einsieden / laß darnach in einem Faß ein wenig kalt werden / alsdann fülle es in Wein oder Most / vnd must solches thun / ehe dann er begynnet zu gehren / also kan man auch einen guten Alandwein machen / man muß nicht vngesotten Most darunter giessen / sonst verdirbt er.

Alandwein gar gut zu machen.

Wilu jhn noch besser machen / so nim den beste Most / den du haben kanst / siede den wol mit Honige / vnd schäume es wol / siede auch den Aland sonderlich in einem Topffe / vnd wann er gesotten ist / daß du jhn in der Hand zureiben magst / so thue es zu dem andern / dann geuß es in ein Fäßlein / vnd laß es kalt werden / darnach seige jhn in ein ander Fäßlein daß da rein ist / vnd hänge den Aland in ein Säcklein drein / so hastu einen guten süssen Alantwein / den du wol Fürsten vnd Herrn fürtragẽ magst / Besihe weiter das 62. Capit.

Alandwein dienet vor die Gifft.

Dieser Wein dienet auch für alle Gifft / vnd wie Avicenna bezeuget / reiniget er die Brust vnd Lunge / erfrewet vnd stärcket das Hertz. Rhazes schreibet / daß er denen Leuten sehr gut sein soll / die einen schleimichen vnreinen Magen haben / So nimpt er auch alle Verstopffung der Leber vnd deß Miltzes weg / alle kalte phlegmatische Feuchtigkeiten / fördert den Weibern jre Monatszeiten / dienet auch vor den Husten / welcher von Erkältung der Brust kommet / Er treibet den Gries vnd Stein auß / stärcket die Mutter / erhelt die natürliche Hitze / vnd die Krafft in deß Menschen Stärcke / machet frölich vnnd lustig / darumb jhn dann die Griechen Nepanthes vinum genennet haben. Sonderlich aber dienet er den Nerven / dieselbe zu wärmen / wo sie mit Flüssen beladen seyn / Item dem Häupte vnnd Hirn / vnnd öffnet die Härngänge. Wann die Kinder scherbicht vnd vnrein seyn / vnd brauchẽ

Nimpt alle Verstopffung der Leber vnd Miltzes weg.

deß

deß weins/ so schlagen sie sehr darnach auß. Es wollen etliche / man solle den schweren Gebrechen vom Alandwein bekommen/ wann man jn zu sehr trincket/ darumb soll man jhn mässig trincken/ als ein Artzney. Homerus schreibet / daß Menelaus mit seiner Helena in Egypten zur Königin Polidamia gezogen/ vnd da mancherley Artzney soll bekommen haben/ Sonderlich hat sie da den Egyptischen Aland gesehen / vnd da den Alandwein machen lernen/ als ein bewerten Tranck für alle Gifft/ Leid vnd Trawren. Daher hat man auch hernach den Aland Helenium, von der Helena, genant. Diß erzehle ich darumb/ daß man sehe/ was die Alten vor Vnkosten/ Mühe vnd Arbeit auff die freye Künste/ vnd sonderlich auff die Artzney gewandt/ daß sie nur Kunststücklein erfahren haben/ Also ist Democritus auß Griechenland in Egypten gezogen/ vnd darinnen seine Artzney vnd Astronomiã studieret/ ꝛc. Besihe drinnen das 62. Capit. dieses Buchs am End.

NB vom Alandwein.

Man muß den Alandwein nicht zu den andern Mosten legen: wann die andere Möste anfangen zu gehren / so gieret er mit/ vnd macht böse Arbeit. Man muß jhm aber alsdann seinen willen lassen/ biß er sich ein wenig wider zu frieden gibt / vnd von den andern Mösten weg bringen.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Wermutwein.

Wermutwein zu machen/ vñ dessen Nutz vnd Tugent.

SEn kan man machen wann man will/ bindt ein Büschlein grüne oder dürre Wermut/ vnnd wirff oder hänge sie jn Wein / wann sie acht Tage darinnen gelegen hat / so mag man darvon trincken / wann man will. Oder wirff Wermut in ein halb Tönnichen/ oder sonst in ein klein Fäßlein Most/ vnd laß sie alse mit einander vergehren/ vñ laß jhn darnach also zugespundt liegen / wie lang du wilt/ es schadet jhm nicht. Wann du etwas davon getruncken hast / vnd er dünckt dich noch etwz bitter zu seyn. so genß andern Wein hernach. Wañ man erst Beer hinein thut / vnnd darnach Most drauff füllet / vnd thut hernach Wermut drein/ so behelt man jhn das gantze Jahr gut/ man darff nit so gar viel Beer hinein thun.

Item/ hänge nur in einem reinen weissen Säcklein abgestreiffte Wermut in Wein. das wird in einem Tage oder in einer Nacht guter Wermutwein.

Wermut wann sie soll eingesamlet werden.

Etliche machen jn also/ sie brechen die Wermut bald nach dem Solstitio æstivo, vnd dörren sie in der Lufft/ vnd nicht in der Sonnen/ halten sie rein/ vnd bewahren sie wol für dem Staube/ biß in den Herbst / wann man Wein liese / so thun sie in ein Emerich Faß ein gute Handvoll Wermut/ vnnd giessen gesottenen Most oder Würtze drauff / thun ein mässige Mulden voll Weinbeeren darzu hinein/ vnd vermachen den Spund wol/ vnd lassen jn also verspundt in sich selber gehren / doch lassen sie dem Fasse ein Lufftlöchlein / darein stecken sie ein spitzig Höltzlein / er wird im Sommer gut zu trincken.

Wer Wermut im Hause haben will/ der samlet sie im Ende deß Lentzen ein/ vnd laß sie im Schatten außtrucknen vnd dörren / so ist sie am kräfftigsten/ etliche halten mehr davon/ wann sie zwischen beyden Frawen Tagen gesamblet wird.

Dieser Wein tödtet die Würme / vertreibet die phlegmata, vnd allen Schleim im Leibe/ stärcket den Magen vnnd die Leber / leutert das Gesicht/ macht Lust zum Essen/ vnd vertreibet die Trunckẽheit/ vnd die Gehlsucht/ hilfft zum Schlaff/ gibt ein klar Angesicht / vertreibet die Winde im Leibe/ Item/ dz Hauptwehe/ so von den Dünsten deß Magens kompt / hilfft dem Magen dawen/ vertreibet das riechen deß Magens/ vnd alle Fieber/ eröffnet die Verstopffung der Leber vnnd Miltz / bewahret vor dem Schlag/ Sonderlich aber dienet er wider alle vergiffte Lufft / zur Zeit der Pestilentz / wer krancke Pestilentzales besuchen soll/ der trincke zuvor einen starcken Trunck Wermutwein. Wann ein Mensch oder Vieh verwundet wird / vnnd der Schaden wird mit Wermut gewaschen / so wird kein faul Fleisch drinnen/ vnd wird die Wunde davon gereiniget vnd geheilet / ja er reiniget vnd stärcket alle Glieder / leutert das Gesicht/ vnd machet daß der Mensch sein Wasser wol lassen kan / man mag jhn vor vnnd nach Essens trincken / vnnd ist Jungen vnnd Alten Leuten/ Item/ hitzigen vnnd kalten gut vnd gesund. heilet den Schurff/ im Lentzen soll man jhn in gemein brauchen vor die böse Lufft/ ꝛc. Diesen Wein rühmet Dioscor. gewaltig lib. 3. c. 24. vnd lib. 5. c. 40. Plin. lib. 27. c. 7. Da mögen die Gelehrten was mehr davon lesen/ dann er ist schier ein Vniversalis medicina wider alle Kranckheiten/ In Summa/ Wermut soll ein jeder Haußwirth im Hause haben / sonderlich die Knopffen vnd den Safft/ dann er kan sie brauchẽ vor Gifft vnd Gall/ vor Wassersucht/ vnd Gehlesucht/ vor das Fieber / vnd alle Verstopffung der innerlichen Glieder/ ꝛc.

Wermuts Krafft vnd wirckung.

Wermutwein ist fast Vniversalis medicina.

Wermut dicitur quasi wehr den Muth/ wegen seiner grossen Bitterkeit. Darnach auch/ daß der Wermutwein getruncken/ vnlustig vnd schläfferich macht/ dardurch dem Muth vnd der Frölichkeit gewehret wird. Vnnd wie die Wermut vor allerley Kranckheiten gut vnnd gesund ist / also auch der Wermutwein vnd das Wermuth Bier / drumb soll ein guter Haußwirth solches in seinem Hause allzeit haben.

Wermut woher sie den Namen hat.

Das XL. Capitel.

Vom Salbeyenwein / vnd Beyfußwein.

NJm ein halbe Tonne/ oder wie viel du wilt/ laß jhr den Boden durch den Büttner oder Faßbinder außnemmen / vnd lege darnach vnten auff den vntern Boden Espene Späne / darnach eine Schicht Creutzsalben oben drauff / vnnd darnach wider ein Schicht Espene Späne/ vnd wider eine Schicht Creutzsalbey/ ꝛc. Vnnd also immer eine schicht auff die ander/ biß das Faß schier voll wird/ darnach laß den Boden sein wider hinein setzen/ vnnd fülle den wein drein/ wann derselbige außgetruncken ist / so magstu wider andern wein drauff füllen / vnd wann derselbe aber außgetruncken ist/ wider andern/ vnnd darnach aber also/ so hastu immer fort vnd fort solchen wein/

Etliche machen jn auch also: So bald der Most beginnt zu gehren vnd auffzubrausen, so wasche grüne Creutzsalbey fein rein/ vnnd laß das wasser herauß trieffen (auff ein Viertel nemen sie etwan drey gute Handvoll / man muß bißweilen kosten / hats

nicht gnug/ so muß man mehr nehmen) wirff sie oben zum Spund hinein/ laß sie damit vergehren. Wann er abgegohren hat/ so spunde es zu/ fülle es bißweilen auff/ wie die andern Wein/ laß also ligen biß vmb mitfasten/ darnach gib jhm ein klein Emschlegichen/ vnd zihe es in ein ander Faß ab/ daß also die Salbey darvon kompt/ lege oben ein weiß Tüchlein drauff/ spünde es mit Werck oben zu/ lege einen frischen durchkneteten Klumpen Leim fein dicke auff den Spund/ biß nach Ostern/ dann magstu jhn trincken oder außschencken.

Oder nim Salbey/ die wol dürre ist/ vnnd thue die in ein Faß/ so viel gnug ist/ schütte guten Most drauff.

Salbeyenweins Nutz vnnd tugend.

Dieser Wein heilet alle Verfehrung deß Mundes/ befästiget die Zäne/ stärcket die Nerven/ vnnd alle erlahmte schwache Glieder/ trucknet/ wärmet vnd stärcket dz feuchte Hirn/ wehret dem Krampff/ Zittern vnd der Gicht/ wann man jhn trincket/ oder die Glieder damit reibet/ od ein heissen Dampff davon läst an sich gehen/ doch muß er auch gemehlich getruncken werden. Dann wann man seiner zu viel trincket/ so thut einem das Haupt davon wehe/ sonsten aber widerstehet er den bösen Dünsten/ die auß einem trucknen Magen vber sich ins Haupt steigen/ Es bewahret. daß man nicht leichtlich ein Fieber bekompt: Dann weil er die bösen Feuchtigkeiten außtreuget/ so verhindert er/ daß dieselben nicht faulen/ vnd ein Fieber gebehren.

Salbeyen Krafft vnnd Tugendt.

In Summa/ Salvia salvatrix naturæ conciliatrix, dann sie erhelt die Natur einem Menschen/ daß man auch frey sagē darff/ ob auch ein Mensch sterben kan/ der Salbey in seinem Garten hat/ Cur moritur homo, cui Salvia crescit in horto? Responsio, contra vim mortis, non est medicamen in hortis. Besihe Scholam Saler. c. 60.

Etliche machen jhn also: Sie legen eine schicht Salbeyen ins Faß/ darnach ein Schicht Beeren/ darnach wider also/ biß das Faß voll ist/ darnach machen sie den Boden wider in das Faß/ vnd füllen den Most drauff.

Etliche machens also: Sie nemmen wol gedörrete vnd im Mörsel gepulverisirte Salbey (dann also soll sie am besten seyn) thun sie in ein leinen Säcklein/ darnach sie seiner viel machen wollen/ vnd wann der Wein wol gegohren ist/ so hängen sie das Säcklein drein/ vnd vermachen das Faß wol/ daß die Krafft deß Weins vnd der Salbeyen drinnen bleibe.

Oder lesen jn der Weinlese einen zimlichen haufen feine feiste Weinbeer zusammen/ vnd wañ der Most wol gegohren hat/ werffen sie dieselben in den Most/ lassen sie darinnen bleiben/ vnd hängen dann zerstossene Salbeyen drein/ so viel sie bedünckt/ daß es gnug sey/ darnach wann der Wein denselbigen Schmack gewint/ so thun sie den Sack wider heraus: vnd so der Wein ist außgetruncken/ so füllen sie es wider voll/ vnnd legen die gestossene Salbey wider in das Faß.

Beyfuß Wein zu machen.

Den Beyfuß samlet man vor der Sonnen Auffgang/ vnd dörret jhn in der Lufft/ vnd bewahret jhn vor dem Staube/ biß in den Herbst/ darnach thut man in ein Eymerich Faß ein gute Handvoll/ vnd geust gesottenen Most oder Würtze darunter/ thut etliche Weinbeer darzu ins Faß/ vnd vermachet dē spund wol/ wñ lest jn also verspūdt in sich selber gehrē.

Oder/ nim nur ein Etchen Fäßlein/ stecke es voll Beyfuß/ vnd geuß Wein drauff.

Das XLI. Capitel.

Vom Kirschwein.

Kirschwein zumachen.

Zeuch die Kirschen von den Stielen/ vnd wirff die Stiele weg/ darnach nim die Kern auß den Kirschen/ vnd zerstoß die Kernen sonderlich/ (dañ wann man die Kernen mit den Kirschen zerstöst/ so treuschen sie zu sehr den Safft weg) thue sie wider vnter das Fleisch der Kirschen/ vnd thue sie beyde in ein lang weiß Säcklein/ vnd thue Aniß darzu/ hengs in rothen Wein/ so zeuchet der Wein alle Krafft der Kirschen vnd Kerne zu sich/ sie müssen in einem steinern dinge zerstossen werden/ nicht im Mörsel/ oder in einem küpffernen zeuge/ dann es schmecket sonst zu sehr nach dem Kupffer/ Item/ thue mit Zucker vberzogenē Aniß drein/ od schlechten Aniß mit Zimmetrindē/ so wird es desto besser/ dann von Zucker vnnd vberzogenen Aniß wird er fein süß vnd lieblich.

Kirschbier zu machen.

Also macht man auch das Kirschbier: Man stecket erstlich das Säcklein zum Spundloch hinein/ darnach schütt man die Kirschen hernach in das Säcklein/ rc.

Kirschwein so man ist/ wie jhm zu helffen.

Befahrest du dich aber/ daß dieser Wein matt wird/ wie dann im Sommer pfleget zu geschehen/ so mache den Kirschwein also: Lege erstlich eine zeile Espene oder andere Späne/ vnd darauff ein zeile Kirschen/ vnd also fortan/ eins vmbs ander/ biß das Faß voll wird/ vnnd fülle darnach den Wein drein/ in drey oder vier Tagen ist er schön vnd klar gnug.

Kirschwein ein nutzlicher Tranck im Sommer.

Kirschwein ist ein guter nützlicher Tranck im Sommer/ dann in grosser Hitze leschet er dē durst/ vnnd befeuchtet gar lieblich die innerliche erhitzte Glieder/ vnd wann die Kernen darinnen zerstossen sind/ eröffnet er die Leber/ treibet den Harm/ fördert den Stein zum Außgange.

Etliche machen jhn auch also: Sie nehmen den Safft von den Kirschen/ vnd ein stübichen Honig darzu/ Item ein Loth Negelein/ zwey Loth Galgē/ ein Loth Zimmetrinden/ vnnd stossens alles klein/ vnd hängen das in den Kirschwein/ oder nemmen den Honig/ vnd lassen jhn in einem Kessel wol zergehen/ vnd lassens dañ wol kalt werden/ vnd thuns ins Faß zum Weine/ so wird er gut.

Das XLII. Capitel.

Vom Beerwein.

Beerwein so zurichten.

Den machē etliche also: Man zeucht die Weinbeer von den Trauben ab/ vnd wirfft sie durch dē Spund in das Faß/ daß deß Fasses dritter Theil voller Beer wird/ man mag auch rothe Beer mit drunter nemmen/ so wird er ein wenig bräunlich/ darnach geust man Most darauff/ vnnd füllet jhn voll/ vnd lest jhn also ligen vnnd gehren/ darnach trincket man davon/ vnd wann man etwan ein stübichen zwey oder drey davon getruncken/ füllet man jn mit andern Wein wider voll/ so hat man immer guten Wein das gantze Jahr durch/ wann man immer also ändern Wein wider drauff füllet/ biß wider vmb die Lesezeit: Dañ da verderben die Beer welcher Krafft sich das gantze Jahr durch in den Wein gezogen hat. Etliche legen die Traubē gantz hinein/ vnd rupffen die Beer nit ab von den Trau-

ben/

ben/vnd machen also blancke oder weisse oder rothe Beerwein/ zum weissen nemmen sie weisse Trauben/zum rothen rothe. Aber es ist besser/ wann die Beer abgestreiffet werden von den Trauben. Man muß aber rechte gute/ zeitige/ wohlgefarbte/wohldurchkochte vnd gesunde Trauben darzu nehmen/ Man mag auch wol frischen Most auff die Beer giessen/gesotte oder rohe/wie man will. Sopfleget man auch bißweilen Würtz darein zu hängen/daß es desto lieblicher vnd besser schmecke/ vnnd desto stärcker vnd kräfftiger werde.

Beerwein dem Haupt schädlich.

Wiewol aber solche Wein sehr lieblich zu trincken seyn/so steigen sie doch einem sehr ins Haupt/ vnd thun dem Haupt Schaden/ wann man jhrer zuviel trincket/sonderlich gegen Abend.

Etliche machen jhn also/ sie nemmen Espene Späne/sieden die in Wasser wol/in einem grossen Kessel/ sonst schmecket der Wein nach dem Holtz/ vnd lassen sie treuge: darnach nehmen sie dem Faß den Boden auß/vmblegen dz Zapffloch mit Spänen/daß die Beeren nit vors Zapffloch fallen können. Dann legen sie ein schicht Späne/ vnd ein schicht Beer von besten Trauben/die sie haben können/biß das Faß gar voll wird. Alsdann lassen sie den Boden wider einsetzen/ vnd giessen vngegohrē Most drauff/lassens mit einander gehren/ wanns abgegohren ist/trincken sie es auß/ vnd giessen andern Wein darauff. Etliche machē auch ein Beerwein auß Salbeyē also/Erstlich nemen sie ein theil dürre Salbey/darnach das Faß groß ist/vnd legen ein Lage Salbeyē ins Faß/darnach ein Lage Beer darauff/ vnd also fort an/ ein Lage vmb die ander/ biß das Faß mehr dann halb voll wird/dann schlagen sie das Faß zu/ vnd füllen guten Most drauff. Andere thun in ein drey Eimerich Fäßlein 4. oder 5. Butten weisse oder rothe Beer/ oder auch wol nur 3. Butten voll/vnd füllen darnach guten weissen oder rothen Most drauff/ so ist er alsdañ fertig.

Das XLIII. Capitel.

Von Schleenwein.

Schleenwein zu machen.

NJm die Schleen/ wie sie vom Strauch kommen/aber sie müssen wol reiff seyn/zerstosse sie in einem Mörsel/mit sampt den Kernen/ vnd mache Pallen darauß/ als ein zugehane gute Faust groß/setze sie auff einen zimlichen warmen Backofen/doch daß er nit zu warm sey/daß sie nit verbrennen/ sondern nur zusammen schrumpffen/ daß sie beysammen bleiben/ darnach thue ein Garn/ oder ein Handvoll Büchene Spän/ oder sonst etwas vors Zapffenloch/daß die Spän oder Schleen nit mit herauß gehen. Man muß den gantzen Boden/ darinnen das Zapffloch ist/mit denen Spänen belegen/vnd die müssen dürr oder treug seyn/auch im Backofen/oder auff einem Kalckoffen abgetreugt. Lege jmmer ein schicht Espene Späne/ oder auch Büchene Späne/ die etwas besser seyn/ vnnd darnach ein schicht Schleen Pallen/ vnd darnach ein schicht gute frische Weintrauben/wie sie vō Stock kommen seyn/ dann die machen die Wein sehr gut vnd lieblich/ jmmer ein schicht vmb die ander/ biß das Faß gar voll wird/vnd fülle vngegohren Most drein/rothen oder blancken/wie du jhn haben wilt/ der rothe ist im Sommer ein guter Kühltranck/vñ ist gut vor den Stein/ laß es mit einander gehren/ dann er gieret schrer dann andere Möste/ wann er gegohren hat/so spunde jn zu/vnd laß es den Winter durch liegen fein zugespund/doch muß man jhn mie füllen/in 14. Tagē einmal/vnd vmb dē spunde fein reinlich halte/ man muß auch ein Löchlein hin ein lassen/ daß er ein wenig lufft hat. Im Somer ist er am besten zu trincken/ man muß jhn nit rütteln/ sondern er muß still liegen/ daß die Pallen nit zufallen/sonst wird nichts guts drauß.

Schleenwans Nutz.

Dieser Wein ist gut wider die rothe Ruhr/ weil die Schleen stopffen/ so ists auch ein feiner temperirter Kühltranck/ dann die Schleen kühlen.

Etliche nemen nur die Schleen/etwa ein Maß 3. oder 4. vnd zerstossen sie wol mit dē Kernē/thuns in Fäßlein/ vnd füllen süssen lautern Wein drein/ vnd lassens also mit einander vergehren.

Das XLIV. Capitel.

Von Cardobenedicten Wein.

Cardobenedicten wein zu machen.

GRabe Cardobenedicten Wurtzel jm Mertzen/ dann da ist jr Gerüch am stärcksten/mache sie fein säuber vnd rein/ vnd treuge sie/ vnd hänge sie harnach in Wein/ so bringt der Wein einen lieblichen Gerüch vnd Schmack davon. Dieser Wein erquicket das Hertz vnnd Gemüth. Eröffnet die Verstopffung der Leber/wärmet vnd trucknet das kalte vnd feuchte Hirn/ vnd erwärmet vnd bessert den kalten vnd schleimigen Magen.

Dieses weins Krafft vnnd Tugend.

Das XLV. Capitel.

Von Roßmarien Wein.

Roßmarien wein zu machen.

NJm so viel Roßmarien als du wilt/lege jhn in ein Fäßlein/ vnnd fülle Most/ wie er von der Pressen kompt/drauff/ vnd lege jhn in Keller/ vnd laß jn wie andere Wein vergehren/ vnd trinck darvon/man mag auch wol stets andern guten Wein nachfüllen. Wilt jhn mit guten Beeren vnd andern Sachen verbessern/ das stehet bey dir. Allein das ist ein sehr edler Wein/damit ein alter Meister Anazar genandt/ grosse Wunder zu Babylonia gethan/wie er selber schreibet/ dann er hat viel grosser Heimligkeiten hinder jhm/ vnnd ist sonderlich kräfftig/wann man seine Blumen mit darein legt/ dann er stärcket alle Sinn/vnd sonderlich das Gedächtnuß/ vertreibet die schwere Melancholische Fantasey/machet ein schöne Farb deß Angesichts/ nit allein getruncken/ sondern auch wann das Angesicht damit gewaschen/ läst das Haar nicht außfallen/macht einen wolriechenden Athem/vnd bessert vnd stärcket die Zäene/ wann der Mund vnnd die Zäene damit gewaschen werden/ stärcket alle Glieder/ hilfft der Däwung/ vnd macht Lust zu essen/ ist gut den verzehrten Schwindsüchtigen Menschen/bewahret vor Gifft/vnd vor schwartzen gifftigen Blattern/ verzehret die innerliche faulende Feuchtigkeiten/ behelt den Menschen Jungge schaffen/ stärcket das Hertz/ Gehirn vnd Nerven/ ist gut für allerley kalte Gesüche/ ist auch den Lungensüchtigen gesund/vnd denen die flüssige Häupt vnd Gehirn haben/wann der Krebs/die Fisteln vñ frische Wunden damit gewaschen werden/ so saubert vnd reiniget er sie. So ist er auch gut vor den Schlag/ die Gicht/ vnd den erlameten Gliedern/ er ist auch den Weibern gesund/ die ein kalte Mutter haben/ vnnd von Natur feuchte sind/ dieselben erwärmet er/ vnnd machet sie geschickt zur Empfängnuß.

Dieser edel wein hat viel ere Heimligkeiten hinder sich.

Wann man einen solchen Wein in der eyl machē wil/so lege mā nur Roßmarien vñ Hirschzungen in Wein/ vnnd lässe es vber Nacht stehen/ vnd

Roßmarien wein in der eyl zu machen.

brauche es darnach. Es lehret auch Conſtantinus lib. 7. cap. 27. Wie man bald in den Moſten einen Wein zurichten ſoll/ der einen Menſchen bey ſeiner Geſundheit bis ins Alter erhalten ſoll.

Das XLVI. Capitel.

Von Ochſenzungen Wein/ vnd Alkikengi oder Judenkirſchen Wein.

Ochſenzungen vnnd Judenkirſchenwein zu zurichten.

DA muß man Blätter vñ Wurtzeln der Ochſenzungen nemen/ vnd dieſelbigen fein ſäubern vnd reinigē/ vnd darnach in Moſt oder Wein legen/ der zeucht jhnen die Krafft vnnd Wirckung aus/ vñ nimbt ſie an ſich. Dieſer Wein iſt darnach gut für alle Melancholiſche/ vñ Choleriſche Feuchtigkeit/ die treibt er durch die Vrin aus/ machet ein gut Gehirn/ vnd bringet die Leute die von Sinnen kommen ſeyn/ widerumb zu recht.

Item/ wann der Moſt gehret/ ſo hänge in einem Säcklein die Judenkirſchen hinein/ vnd las ſie mit dem gehren/ wann er abgegohren iſt/ ſo nims wider heraus. Wilan jhn aber ſtärcker haben/ ſo hänge darnach abgedörrete Judenkirſchen wider hinein/ wie man ſie auffgehänget hat/ der dienet gewaltig wider allen calculum renum & veſicæ, dann es bricht jhn vnd erwärmet matricem fœminarum, iſt auch geſund allen Aſtmaticis, podagricis vnnd Waſſerſüchtigen/ dann er curiret vnnd heilet ſie durch des Harns Außgang.

Das XLVII. Capitel.

Von Hirſchzungenwein.

Hirſchzungen wein zu machen/ vnd was er nutzet.

NIm die Blätter von der Hirſchzungen/ lege ſie in Moſt oder Wein/ ſo zeucht der ſeine Krafft auch an ſich. Ob aber wol ſolcher Wein etwas vnſchmackhafftig iſt/ ſo hat er doch viel groſſe Tugenden vnd Wirckungen/ dann er vertreibet Schlangengifft/ Item/ die ſtranguriam oder kalte Netze/ wie wirs nennen/ quæ eſt ex urinæ acrimonia, aut exulceratione veſicæ. Benimmet die Gelbeſucht/ vnd alle Verſtopffung der Leber vnd Miltz/ vnnd das lange viertägige Fieber/ zertreibet das geronnene verſtockte Blut beym Hertzen/ das vom fallē/ ſtoſſen vnnd andern Vrſachen mehr herkommet/ wann man jhn warm trincket/ So iſt er auch gut vor die colicam paſſionem, iſt auch denen geſund/ die den Stein haben.

Das XLVIII. Capitel.

Von Borragen Wein.

Borragen wein zu machen/ vnd was er nutzet.

DEr wird wie andere Kräuterwein gemachet. Iſt aber gut denē/ die gern Ohnmechtig werden/ treibet alle Gifft vom Hertzen/ verjagt alle Schwermütigkeit vnnd alle Melancholiſche Gedancken/ ſtercket das Hertzzittern/ ſonderlich wañ man die Blumen auch drein gelegt hat/ Iſt auch gut vor die Gelbeſucht. Borragen vnd die wilde Buglоſſam halte ich vor ein ding.

Das XLIX. Capitel.

Von Iſopen Wein.

Iſopenwein zu machen/ vñ deſſen Nutz.

DJe Iſopenblätter müſſen zerſtoſſen/ vnnd in ein rein Tüchlein gebunden/ vnd in Wein gelegt werden/ der Wein hat eine ſonderlichen Magneten bey ſich/ zeucht aller Kräuter/ Würtz vnnd Wurtzeln Krafft/ Tugend vnd Wirckungen an ſich/ vnd weil nun diß Kraut heiß vnnd trucken iſt am andern Grad/ ſo iſt dieſer Wein ſonderlich gut den alten kalten Leuten/ die nit viel Wärme haben/ dañ er erwärmet alle innerliche Glieder/ ſtillet den kaltē feuchten Huſten/ vertreibet das Keichen/ vnd den ſchweren Athem/ erwärmet die Bruſt vnd Lunge/ verzehret alle Phlegmatiſchen Schleim/ vnnd die Febres, die davon kommen.

Wann jhn junge Leute/ die den ſchweren Gebrechen haben/ ſtetigs brauchen/ ſo können ſie dardurch von jhrer Kranckheit erlediget werden: Er machet eine helle Stimme/ eröffnet der Lungen vñ Leber Lufftlöchlein/ reiniget die Bruſt/ vnnd heilet alle innerliche Verſehrungen vnnd Apoſthemen/ ſtärcket das Hertz/ den Magen vnd die Miltz.

Etliche machen jhn alſo/ ſie nemen Iſop/ vnd laſſen den dürren/ vnd behalten jn in einem Sack/ in der Weinleſe laſſen ſie ein Faß auffſchlahen/ vñ laſſen ſchöne Beeren abſchneiden/ darnach ſie deß Weins viel habē wollē/ vnd legē ins Faß ein ſchicht Beeren/ vnd ein ſchicht Iſopē/ ein vmb die ander/ bis es voll wird/ darnach ſchlagē ſie dz Faß zu/ füllē guten Moſt drauff/ biß es voll wird/ darnach ſpunden ſie es zu mit einem Rohr/ darinnen ein Loch iſt/ vnd machen es oben zu/ das nichts hinein falle.

Das L. Capitel.

Von Roſen Wein vnd Holunder Wein.

Roſenwein zu machen.

NIm gute zeitige wolriechende Feldroſen/ etwan zwey oder drey Tücher voll/ brich die Blätter ab/ vnd dörre ſie nicht in der Sonne/ ſondern in der Lufft/ oder in einer Kammer/ vnnd behalte ſie alſo fein ſauber vnd rein/ biß in den Herbſt hinein/ wañ der Wein anhebt zu gehren/ ſo las ein wenig Moſt auß dem Faſſe/ das er nit vbergehre/ vnd thue dann die Roſenblätter ins Faß/ vnd laß den Wein damit gehren/ vnnd fülle jhn dann wider zu mit vergehrtem Wein/ ſo bekommeſtu einen herrlichen/ köſtlichen/ wolſchmeckenden Wein.

Holunderwein zu machen/ Item ſein Nutz vnd Tugend.

Eben alſo macht man auch den Holunderwein/ wann man die Blüte abbricht/ vnd dörret ſie in der Lufft/ vnd hänget ſie in die Lufft/ dz ſie nicht ſchimlicht werden/ biß in den Herbſt/ vnd thue den ſüſſen Moſt in ein Faß/ vnd las jhn gehren/ vnd wann er in der Gehrung iſt/ ſo hänge die Blumē in dz Faß/ oder ſchütte ſie drein/ ſo wird der Wein gar köſtlich vnd gut.

Dieſer Holūderwein iſt gut vor die Geſchwulſt vnd Waſſerſucht/ öffnet die Verſtopffung der Leber/ Miltz vnd Nieren/ vertreibet febrem tertianam, ſtärcket den Magen/ vnnd reiniget alle Melancholiſche Flüſſe.

Der Roſenwein kühlet vnd ſtärcket alle innerliche Glieder/ vnd benimmet jhnen jhre Hitze/ vnd nimpt alle hitzige Kranckheiten weg/ Beſihe Pallad. in Majo c. 13. lin. 11. c. 15.

Man macht jn auch alſo: Mā nimpt im Brachmonat die Blätter von den Roſen/ thue ſie in ein Faß/ vnd ſpundet das Faß zu/ vnd läſts alſo ſtille liegen/ bis zur Weinleſe/ da füllet man den Moſt drauff/ vnd läſts wol gehren/ ſo wird er edel vñ gut.

Das LI. Capitel.

Von Attich Wein vnd Brambeer-Wein.

Attichwein zu machen/ vnnd deſſen Gebrauch.

NIm zeitige Attigbeerlein/ ſiede ſie in Moſt/ bis dz das dritte Theil des Moſts einſiede/ vnd ſchäume jhn oben fleiſſig vnter dem kochen ab/ darnach ſo las es die gantze Nacht zugedackt kühlen. Auff den folgenden Morgē frühe ſeige diſſen gekochten

ten Wein durch ein rein Tüchlein/vnd schütte jn in blancken guten Most/biß es eine schöne lustige farbe vnd Schmack bekompt/vnd thue es darnach in ein Weinfäßlein/vnnd wann er vergohren/so läutere man jhn wider mit Eyerweiß vnd Saltz. Dieser Wein laxiret den Leib / vnnd machet daß das Wasser von den Wassersüchtigen durch den stulgang weggehet.

Also macht mans auch mit den Brambeeren/ nim ein maß Honig/vnd 5. maß Brambeeren/dz mische wol zusammen/darnach thue 6. mal so viel wein drunter/vnd seuds bey einem Fewer/vnd laß es wol erwallen/vnnd schäume es immer nur ab/ alsdann seige es durch ein Tuch/vnnd wanns wol erkaltet/so thue es wider zum Fewer/vnd schäume es fleissig wie zuvor. Thu es darnach in ein fein rein vnd sauber Fäßlein/vnnd laß es wol zu jhm selber kommen/wann du es trincken wilt/so koste es zuvor/ist dirs zu starck/so mische mehr drunter/vnnd mache dirs wie du es gern trinckest.

Dieser Tranck ist gut vor die Hitz.

Wie man auch Apffelwein/Honigwein/Gesottenwein/Meertrübleinwein/oder grosse Rosinenwein/vnd Quittenwein machen soll/besihe Pallad. lib. 11. c. 15. 16. 17. 18. 19. 20. Wie man Violwein machen soll/besihe Pallad. im April. c. 6. Meerzwibelwein in Junio c. 6. Myrtillenwein im Febr. capit. 26.

Das LII. Capitel.

Vom Kräuterwein in gemein.

Kräuterwein zu machen.

IN Summa/die da Kräuterwein machen wollen/die samlen die Kräuter gemeiniglich im 30. das ist ohngefehr vom halben August. biß zum halben Sept. Aber die beste Zeit ist/wann die Blumen tragen/die soll man im Schatten abdrucken/oder zum wenigsten in einer laulichten warmen Stuben/vnd vor dem Staub wol bewaren/biß man sie brauchen will.

Wilu darnach einen Kräuterwein machen/so nim ein fein sauber Fäßlein/wie groß du wilt/thue darein büchene/espäne oder häselne späne/auff die streue eingelegte Kräuter/vnd darffsts nit eintrucken/darnach wider späne vnd kräuter/biß dz Fäßlein voll wird/dann schlage es zu/vnd fülle es mit Most. Ist das Kraut zu starck/so soll mans desto offter abtrincken/vnd widerumb voll füllen.

Wer solche Kräuterwein süsse haben vnd behalten will/der siede den Most beym Fewer zum theil ab/nach dem der Most starck oder gering ist.

Will aber einer nit so viel Mühe mit dem Kräuterwein haben/so nehme er nur ein jedes Kraut/welches er will/vnd ziehe jm seinen Geruch/Krafft/vnd Tugendt durch die Alchimische distillirung ab/vnd verhege sie jhm in einem wolverwareten Glase. Will er darnach einen solchen Kräuterwein haben/so laß er jhm einen Tropffen 2. oder 3. in eine Kanne wein fallen/so hat er denselben Kräuterwein eben so wol/als wann er jn/berichter massen/in grossen Fässern oder kleinen Fäßlein liegen hätte/dann es sollen nit allein die Medici od Apotecker/sondern auch alle Haußwirthe etwas von der edlen Alchimistischen Distillirkunst wissen/so können sie jre Haußapotecken allzeit in jhren Kellern mit haben/vnd können hierdurch viel vnkosten/mühe/vñ arbeit ersparē/die sonst auff die Kräuterwein gehē.

Wilu aber einen gantzen Eymer desselben Weins machen/so geuß ein halb Nössel desselben Wässers darauff.

Kräuterwein auff eine gemeine weise zu machen.

Wem aber solche künstliche dist illationes vnbekandt seyn/der thue jm also: Nim nur ein Kraut welches du wilt/Item/welche Blumen oder wurtzeln du wilt/davon du sonsten Kräuterwein wilt machen/dörre die wol ab/vnd zerstosse sie/geuß gutem Brandtewein drein/sonderlich der auß gutem Weinhöfen gebrand vñ gemächt ist/oder sonst auß gutem Wein/dann je besser der Wein ist/je besser wird auch der Brandtewein/der darauß gemacht ist. Darnach so mache dasselbe Glaß oben fein feste mit Wachs vnnd Pflaster zu/vnd laß also etliche tage stehen/vnd miteinander beissen/alsdann drucke es durch ein Tuch/vnd behalts in einem Gläßlein/wilu darnach desselben Weins haben/so geuß desselbigen Brandtenweins nach deinem willen/viel oder wenig in eine Kanne Wein.

Kräuterwein auf ein andere art zu machē.

Hastu auch keinen Brandtenwein/so nim an seine statt guten alten starcken wein/dann er hat ohne das die Natur vnd Eygenschafft an jm/dz er leichtlich die farbe/den schmack/geruch/krafft vnd tugend/derer dinge/die in jhm gebeitzet werden/zu sich zeuche vnd annimpt. Drumb nemen etliche schlecht die Kräuter/Wurtzeln/Blumen oder Frücht/darauß sie Kräuterwein machen wollen/vnd thun sie ins Faß/vnd giessen etwan außgepreßten Wein drauff/viel oder wenig/nach dem der Most/oder das drüber gegossen wird/starck seyn soll.

Andere stossen solche Kräuter/Wurtzeln/Blumen oder anders erst ins Faß/wañ der Most schon vergoren ist. Die dritten nemen jährigen oder alten wein darzu/etliche nehmen kräuter/wurtzeln/blumen/ꝛc. darzu/die noch frisch seyn/andere nemen sie trucken vnnd gedörret/einer hackts der ander pulverts/vnd hängts in einem säcklein drein. Auß diesen erzehlten operationib. erwehle dir nun/welche du wilt/gilt mir gleich eins.

Granatäpffel vnd Pomerantzenwein zu machen.

Also macht man auch Granatäpffelweins/vnd leget zeitige Granatäpffel zerstossen in Wein/vnd trincket jhn wider den Durchlauff/wie auch den Quittenwein vnd Judenkirschenwein/Item/den Pomerantzenwein/man schneidet sie zu scheiblein/vnd legt sie ins Fäßlein/da der Wein jnnen ist/oder drucket den Saffe in einen Becher voll weins.

Benedictenwurtzelwein zu zurichten vnd zugebrauchen.

Die wolriechende Benedictenwurtzel hat jhren besten Geruch im Mertzen/da soll man sie graben/saubern/reinigen vnnd auffdörren/wann man die darnach in Wein legt/so kriegt der Wein ein köstlichen Geschmack/der das Hertz vnd Gemüth erfrewet/daß Hirn stärcket/den kalten Magen erwärmet/vnnd die Verstopffung der Leber eröffnet. Man kans auch machen/daß die Kräuterwein natürlich auß den Stöcken wachsen/davon besihe Pallad. in Febr. c. 52.

Das LIII. Capitel.

Von Gewürtzten Weinen.

GEwürtzte Wein mag man zu jeder zeit deß Jahrs machen/allein der Zimetwein muß im Herbst von süssem Most gemacht werden/dann man muß den Zimetwein schier wie den Alandtwein machen/vnd erstlich den Most vber dem Fewer sieden/vnd keinen rauch noch dampff darein lassen/darnach thu mā solchē gesottenē Most in ein rein wolriechendes Fäßlein/vnnd neme dann 2. o.

der anderthalb loth gute scharffe Zimmetrinde/gu-ten Zitwer/der nit von Würmen zerstochen sey/ 1. loth frische feiste Nägelein/ 1. loth weissen rein ge-schabten Jngber/ Galgant/ Paradißkörner/lan-gen Pfeffer/ ein jedes 3. quintl. Cubeben/ Carde-mömlein/ jedes 1. quintl. Diese Gewürtz stösset man alle/jedoch nit zu pulver/sondern etwas gröb-licht/auff daß/ wann etwann der Zitwerwein von vielen Zufällen zu schwach würde/ er wider könte wider erfrischet werden/also/daß man dieselbe wür-tze wider darauß nemen/ vnnd trucknen liesse/her-nach widerumb zustiesse/vnd also wider drein hie-ge. Wann er aber alsdann nicht kräfftig gnug we-re/ so könte man jhn mit andern Gewürtzen kräff-tigen vnd erfrischen. Wann man auch diesen Zitt-werwein lange will frisch behalten/ so muß er mit gesottenem vnd nicht mit andern gemeinem Wein gefüllet werden. Also mag man allerley Gewürtz klein stossen/ vnd doch nit zu klein/vnd in die Wei-ne häncken/in einem feinen weissen Säcklein.

Wein nach allerley würtz ein schmack zu machen.

Item/ wilt einen Wein nach allerley Würtze einen geschmack machen/so nim 2. Nepffigell voll Gebrandtenwein/ thue Würtze darein/ welche du haben wilst/ laß sie im Wein vber Nacht ligen/ darnach mische es/ oder temperir andere Wein da-mit. Will man auch sonsten einen guten gewürtz-ten Wein haben/ so nim 22. loth Zimmetrinden/ 21. loth Muscatenblumen/ 25. loth Zitwer stoß es alles klein/vnd thue es ins Faß/wañs noch Most ist/ehe dann es gieret/ vnd laß es miteinander geh-ren/ wann es außgegoren hat/ so mache das Faß/ zu/vnnd laß die Materien in einem Säcklein ins Faß hängen.

Das LIV. Capitel.

Von Abziehung der Weine.

DJesen Tractat von den Kräutern oder andern gemachten Würtzweinen hab ich hier darumb mit einspreitzen oder inseriren müssen/ weil man diese Wein mehrertheils in der Lesezeit zu machen pfleget. Nun müssen wir wider auff die Lesezeit kommen/vnd von andern dingen mehr berichten/ so vmb dieselbe zeit vnd hernach weiter fürfallen.

Wein so abgezogen wird muß in reine Faß gebracht werden.

Wann nun der Wein vergohren/ vnnd vmb Martini zu Wein worden ist/ so muß man jn her-nach fleissig warten/ dann so bald er abgegohren hat/ soll man jn 1. mal oder 3. nacheinander abzie-hen/vnd in andere Tonnen oder Fäß bringen/ vnd diß muß im abnemen deß Monden an einem hel-len Tag geschehen. Die schwachen Weine pfleget man im Winter abzulassen/ die starcken im Lentzen im Sommer.

Die Tonnen oder Faß/ darein man den newen Wein abziehen will/ sollen vnd müssen fein sauber vnd rein seyn/ da sie aber nit so gar sauber weren/so geuß etwann einen Vögel 2. oder 3. Brandtewein in eine Tonne oder Faß/vnnd schweiffe dein darin-nen vmbher/darnach hänge an einem Drath einen Einschlag hinein/ stecke den Zapffen ein/vnd zun-de den Einschlag an/vnnd spünde das Faß vberall gar feste zu/ daß der Dampff nit herauß gehe/ wie aber der Einschlag soll gemacht werden/ will ich weiter im folgenden Cap. anzeigen.

Wann man jn das 1. mal abzeucht/muß man jm ein zimlichen starcken Einschlag geben/ etwan anderthalb quer Finger breit/ vnnd dritthalb quer Finger lang/ wanns außgebrant hat/ so fülle bald den Wein hinein/ so bald man den spund auffma-chet/du must aber den Rauch zu vor sich wol darin-nen anlegen lassen/ an die seite deß Fasses/darnach machstu den spund auff/nimbst das außgebrandte herauß/ vnnd wirffst es weg/ vnnd füllest bald den Wein hernach. Wanns voll gefüllet ist/so spünde dz Faß feste zu biß du außschencken oder außtrin-cken wilt/wann du jn gefüllet hast/ so spünde jn wi-der zu. Den Wein soll man allezeit zugespündet halten/vnd nit offen lassen/dz man nicht drauß na-schet. Wann mann von einem Wein trincket/vnd wil/ dz er gut bleiben soll/ so hänge man vom Ein-schlag eines Fingers breit/ vnd 2. Finger lang ins Faß/also dz er nur bald im Wein hänget. Folgends/ wanns Faß noch ueffer außgetruncken ist/so mag-stu den Einschlag vmbkehren/vnd die ander helffte auch hinein häncken/ so hat er jmmer zu zehren/ vnd bleibet jmmer gut.

Wein so abgezogen/ verdirbet nit leichtlich.

Wann der Wein abgezogen ist/ so darff man sich vor keinem außstechen oder verderben leichtlich befahren/ wann man nur bißweilen darnach sihet/ vnd füllet jhn/daß er allezeit voll gehalten wird.

Man soll auch dieses fleissig mercken/ wañ man Wein abgelassen hat/so läß die Hefen im 1. Fasse/ biß vber etliche Tage stehen/vnd spünde das Faß o-ben wol zu/vnd verstopffe es.

Darnach soltu hinein riechen/ob die Hefen stin-ckend worden seyn/dañ je mehr sie stincken/je mehr auch der Wein verderblich ist. Denselben Wein solstu die länge nit behalten/ sondern außtrincken o-der außschencken vnd verkauffen.

Item/ man soll den Wein ablassen an einem schönen Tage/wann der Nordwind wehet/vnd nit/ wann der Sudwind wehet. Krancke Wein soll man im Winter/ strack im Mertzen ablassen.

Die Wein so im vollen Monden abgelassen wer-den/die werden gern süß vnd matt/vnd mögen sich nicht enthalten.

Die Fasse/darein du die abgezogene Wein brin-gen wilt/ sollen 1. mit heissem Wasser wol außge-brühet/vnnd darnach mit kaltem Wasser fein rein außgewaschen seyn/ darnach muß man hinein rie-chen/ob etwan ein böser stanck drinnen were.

Fasse zuzurichten darein der abgezogene wein kommen soll.

Wann du nicht viel vbrige Faß hast/ so nim ein Faß/das dem Fasse/ welches du ablassen wilst/in der grösse gleich sey/ damit der Wein drein gehe. Darnach nim das letzte Faß/vnd schütte die Ber-men oder Hefen/ oder Crüsen/ wie du das nennen wilst/zum spunde herauß/vnnd laß dann das Faß gar rein außwaschen/vnd legs an die Statt/ vnd zeuch den andern Wein drauff. Also soltu den an-dern Fassen auch thun/ so kommen die Wein wi-der zu gutem Schmack.

Wein wie er nach den vier zeiten deß jars gut abzulas-sen vnd zuver-kauffen ist.

Wann du Wein nach seiner art/ zu den 4. zeiten deß jahrs ablassen wilt/ so laß etwa krancken wein im Herbst od Winter ab/etwan nach Weihnachte/ vñ starcke wein im Lentzen oder Sommer/vnd merck das aller handel vnd wandel mit dem wein gut ist/ wann der Monat abnimpt/ vnd der Boreas oder Aquilo von Mitternacht wehet/zur selben zeit mag man sie auch wol verkauffen/ wañ aber der Auster vom Auffgang der Sonnen wehet/so ist der Wein kranck/ vnd hat eine härtigkeit hinter jhm/vmb die-selben zeit solstu keinen Wein sehen lassen/ dann sie seyn damaln alle trübe/wie sie dann auch seyn/wañ der Mond voll ist/vnd wanns donnert vnd blitzet.

Wein ist aller trübe/ wanns donnert vnd der wind von morgen gehet, vnd der Mon voll ist.

Jm Jüdischen Lande/ zeuhet man die Weine zum erstenmal ab/ so bald sie von der Pressen kom-

kommen/darnach zum 2. mal/wann sie abgegohren haben/zum 3. mal nach Weyhnachten/zum 4. vnd letzten mal im Mertzen.

Aber hie zu Berlin will man wenig davon halten. Hier pflege man sie erstlich abzuziehen/so bald sie von der Pressen kommen/vnd 3. Tage auff den Fassen gelegen haben/wie ich droben im 32. c. gemeldet habe. Darnach zum 2. mal nach Weihnachten/oder auch wol auff Fastnacht/dann er muß abgezogen werden/ehe der Safft in die bäume tritt. Die Francken ziehen die Weine im Winter ab.

Wan man jn abzeuget/so binde er ein rein Tischtuch/das nit dicke ist/vber ein Zuber oder einander Faß/vnnd geuß die Hefen oder Bermen drein/so läufft der hinderstellige Wein/der noch drinnen ist/durch daß Tuch in Zuber/vnnd die Hefen oder Bermen bleiben im Tuche/die schütte estu in ein andern Zuber.

Mich berichtet meines Vattern Weinmeister/daß die Weinherren jhnen ein Bund dürre Weinreben bringen liessen/wann sie die Wein auß einem Faß ins ander abziehen wolten/vnd brenneten die Reben zu Asche ins newe Faß/darein sie den wein ziehen wolten/vnnd zögen den Wein drauff/wüste aber nit/warumb sie es thäten. Ich bin aber berichtet/der Wein solle fein lauter-vnnd rein davon werden.

Tartarus was es sey vnd wozu er dienstlich.

Wann auch die Wein ein Jahr 2. oder 3. auff einem Fasse ligen/so setzen sie einen greulichen Tartarum oder Weinstein/der ist nichts anders/dann dürre Weinhefen/die sich an die Faßtauben anhäncken. Diß ist ein köstlich ding/ein groß Mysterium vnnd trefflicher Artzney/die man zu vielen dingen brauchet/wann man etwas davon sagen oder schreiben dürffte. Dann wann man etwas davon setzen wolte/so würden die groben Eselsköpffe/die nichts anders können/dann gute künste verachten/bald schreyen/ich were ein Alchimist/dann die Tölpel können nit mehr gute vñ nützliche hochnöthige künste/von falschen künsten vñ losen Lügnern/Landstreichern vnd Landbetriegern vnterscheiden/sed valeant Asini. Man kan auß dem Tartaro oder Weinstein ein groß Secret vnnd Mysterium machen. Item/ein trefflich Wasser wider die Frantzosen/Wassersucht/Gehlsucht/Fieber vnd andere Kranckheiten. Ein Salz wider die Gicht vñ Podagra/ein feines lauters/reines Oel wider alle Kranckheiten/daß Vniversale ist/vnnd were wol gut/daß ich meiner Vertröstung nach/diese Sachen einem jeden Haußwirt offenbahrete. Weil aber dieses sonderliche operationes bedarff/die allein den rechten redlichen Alchimisten bewust/vnd gemeine Haußvätter hiervon wenig/oder wol gar nichts wissen/solche künste auch nit also einem jeden zu prostituiren seyn/muß ichs auff dißmal einstellen. Sapienti satis.

Tartarus ist Weinbefen/darauß ein groß Secret vñ Mysterium zu machen.

Noch eins/wann man schwache Wein auff stärckere Hefen geust/so werden dieselbigen Weine darvon auch kräfftiger vnd stärcker. Von Abziehung der Weine besihe Constant. lib. 7. c. 5.

Das LV. Capitel.

Vom Einschlage.

Wein warumb man jm einschlag gibt.

DEr Einschlag wird den Weinen darumb gegeben/daß sie etwas zu zehren haben/dann die Weine wollen jmmer zehren/drumb seyn sie auch dem bösen erkälten schleimigen Magen gut/die nit wol dawen können/man holet aber die Einschläge gemeiniglich in der Apotecken/da findet man sie allezeit bereitet/man pfleget aber den Weinen die Einschläge zu geben/wann man sie abzeucht/oder sonst in andere Fasse bringen will/so verjungen sie sich fein/vnd kriegen gar newe Kräffte/vnd einen besseren Schmack. Wer nun keine Apotecken in seinem Mittel hat/dann wir können nicht alle in Stätten wohnen/Edelleute/Forbergsleute/Bauren vnd andere haben bißweilen auch Wemberge/oder ja zum wenigsten jhre Weine in den Kellern/zu täglicher Nothurfft in Fässern liegen/denen müssen wir gleichwol etliche gute Abzüge ob Einschläge mittheilen/damit sie nit in die Apotecken schicken/vnd das Geld vnnützlich versplittern mögen. Etliche machens also/wann das Faß mit Wein voll ist/ohne gefehr eine Handbreit vom Spundloche/so nehmen sie den Einschlag vnnd zünden jhn an/daß er eine weil brenne/vnd in dem brennen füllen sie vollend voll biß oben an/vnnd machen jhn balde oben zu/vnnd verspünden das Faß.

Ein hübscher Einschlag/daß sich die Weine lange halten vnd gut bleiben.

Einschlag ist machen/daß die Wein lang gut bleiben.

Nim Schwefel 1. halb loth/Nägelein ein halb quintlein/Muscatennuß ein quintlein/Ollam 1. halb loth/Zimmetrinden 1. halb loth/weisse Paradißkörner/drithalb loth/Myrrhen 1. halb loht/alles zusammen gestossen ohne den Schwefel/den Schwefel zerlasse/geuß jhn in kalt Wasser/3. oder 4. mal wol gewaschen/darnach zerlassen/vnnd die Würtze drunter gemischt/vnnd ein Tuch 2. spannen lang dadurch gezogen/von solchem ist 1. viertel gnug in einen halben dreyling/vnd dämpffe das Faß/laß darinnen verbrennen/darnach zeuch den Wein darein/das der Dampff drinnen bleibet.

Ein ander Einschlag/Theophrasti Paracelli/den er einem Haußwirthe verehret.

Theophrasti Einschlag in die weine.

Laß einen Schwefel fliessen auff einem linden Kohlfewerlein/vnd schäume jhn wol/biß er keine Vnreinigkeit mehr außwirfft/darnach geuß jhn in kalt Wasser oder Essig/vnnd laß wider fliessen/dann geuß aber auff als vor/biß gar fleust als eine Butter/schütte den also zerlassen in Wein. Es ist gar ein gesunder Einschlag. Nota. Diesen Schwefel zerlassen/vnnd ein Tüchlein/welches mit Gewürtz bestrewet/hindurch gezogen/vnnd damit die Fäß außgebrandt.

Ein anderer.

Nim 1. halb loth Muscaten/1. halb loth Zimmetrinden/1. loth Violwurtzel/1. loth. Kampffer/vnd 5. loth Schwefel.

Oder nim 2. ℔. Schwefel/2. loth Zimmetrinden/2. loth Muscatenblumen/1. loth Fenchel/1. Pf. Weyrauch/1. halb Pf. Wacholderbeer/1. Pf. Anüß/1. halb Pfund Violwurtzel/1. loth langen Pfeffer/1. loth Bertram/ꝛc.

Nim 1. viertel Schwefel/4. loth Weyrauch/2. loth Violwurtzel/1. quintlein Zimmetrinden/1. quintlein Muscatennüsse/1. quintlein Muscatenblüt.

Andere Einschläge mag man hin vnd her auß gemeinen Weinbüchlein zusammen lesen. Dann ich offtmahlen angezeiget/dz ich auß andern Büchern

chern hier nichts setzen / andern jhr ehr vnnd ruhm nemen/vnd die Leut vergeblichen vmbs Gelt betriegen wollen.

Kunststücklein in abziehung der wein zugebraucht.

Weil wir aber hier von Abziehung vnnd Einschlägen der Weine handeln / muß ich dir lieber Leser/ noch ein gut Kunststücklein mittheilen / wie du einen rechten guten köstlichen Wein in Abziehung oder ablassen machen solst/vnd ist dieses.

Erstlich spüle das Faß / darein du den Wein lassen vnd darinnen behalten wilst / fein rein auß/ dann der Wein will durchauß seine saubere reine Faß haben / darnach nim 1. loth Zimmetrinden/ 1. loth Nägelein / 1. loth langen Pfeffer / 1. loth Zucker/ 1. viertel Enzian/ vor 2. Pfennige Schwefel / das alles zusammen gestossen / vnnd wann der Wein ins Faß ist / so mache ein Säcklein einer Spannen lang / thue die Materien drein/ spünde das Faß zu vnd laß es 3. Wochen ruhen.

Das LVI. Capitel.

Vom Wein füllen.

Wein zu füllen.

MAn muß den Wein nit wahn ligen lassen/ sondern alle Tage zu Morgens vnd Abends füllen/ vnnd oben mit einem reinen Tellerichen zu decken / daß die Lufft nit hinein schlage / oder aber wol auch gar zu spünden/nach gelegenheit. Zu solchem füllen pflegt man die Neigen / wann er abgepresset worden / zubrauchen / man füllet auch wol bißweilen ein wenig Wasser mit drein / das erfrischet jn fein/allein man muß nit zu viel hinein giessen. Dann wir sind die Leute nit/die Wasser zu weine machen können/wie Christus/es sind sich doch das Wasser endlich im Grunde/vnd auff dem Boden/ das verräth den Weinschencken / das er falsiret hat/ sonsten heists : Wilstu haben guten Wein/so geuß nit oben Wasser drein/

Wie vnd wann man die Wein versuchen vnnd kosten soll/besihe Constat. lib. 7. c. 6. wie vnd wann man den Most vnd Wein probiren vnd versuchen soll / ob er Wasser bey sich habe oder nit/ vnnd worauff man Achtung geben soll/ wann man ein new Fäßlein wein auff thun will/Constant. lib. 17. c. 4. wie man das Wasser von jm scheiden soll. Besihe Constant. lib. 7. c. 3.

Das LVII. Capitel.

Vom Wein führen.

Wein wie er fort zu bringt.

WAnn man Wein führen will / so muß man jn von den Bermen oder Hefen abziehen / er wird sonsten trübe / wie eine Milch. So muß er auch lufft haben / sonderlich wanns noch newer Wein ist / der newlich vergohren hat / sonst stößt er dem Fasse den Boden auß / vnd der Handelsman lauffet zum Thor hinauß / wie einem jungen Handelsman in der Schlesien wider fuhr / der sich hierinnen auch nicht wol vorgesehen hatte. Da pflegt man jm einen spund drehe zulassen beym Drechsler/ der lang ist / vnd ein zimlich löchlein durch vnd durch / von vnten an biß oben hinauß hat. Oder man läßt jhm sonst ein lufftlöchlein. Wie man aber die Weine verkauffen kan / besihe Caton. de re rust. c. 147. 148 vnd 154. dann ich bin kein Weinhändler / wann ich aber einen jungen Weinhändler vnterweisen solte / so wolte ich jm auch noch von etlichen Rencken vnd Behändigkeiten sagen/daß er mirs dancken solte/ es ist nit alles nötig zu schreiben / die Weltkinder seyn doch sonst behänd gnug auff jhre Sachen.

Doch will ich die jenigen/so Wein vber Land zu führen haben / ein kunststücklein lehren / wie es einer machen soll / daß die Fuhrleute keine löcher in die Fasse bohren/ vnd auß dem Wein sauffen können oder sollen. Laß dir nur etliche hole vnd ledige Faß machen / die ein wenig grösser seyn / dann die Fasse / darinnen der Wein ist : Wann du nun den Wein fort führen wilt / so stecke die Fässer mit den Weinen in die ledige Fasse/ vnd laß den Bodē deß holen Fasses wider nein setzen / vnnd zu machen/so mögen darnach die Fuhrleute ins Faß bohren wie sie wollen / so wird nichts herauß lauffen/ vnnd sie werden dir deinen Wein auch nit außsauffen. Sed invent. lege. inventur etiam fraus legis du must gleichwol auch von ferne nit achtung auff sie geben lassen/dann kan einer eins/ so sucht vnd findet auch wol der ander ein anders. Biß witzig die welt ist spitzig / wer kan allen Füchsen jhre Löcher verrennen.

Das LVIII. Capitel.

Von den Kellern darein man Wein legt.

Weinkeller wie sie sollen angerichtet seyn/vnd was jnen schädlich.

DJe Weinkeller darinnen der Wein liegen soll/ müssen fein sauber vnd rein /vnd voh der Lufft wol bewahret seyn. Man muß die Fenster vnd thüren zu halten / daß die Lufft nit hinein kan/ vnd die Sonne nit hinein scheinet / sondlich wann es donnert vnd plitzet / auch soll man im winter die Kälte nit hinein lassen / die Thür hinder jm bald wider zu thun/ wann man hinein gehet. Es soll auch kein stanck zum weine kommen / vnnd kein Weibsbild tempore menstrui. Man soll auch kein Kohlfewer im aller wenigsten drinnen haben / damit der wein nit verschlahe. Man soll auch im Jahr zum wenigsten 1. mal den alten Sand auß dem Keller heraus thun/vnd andern newen frischen Sand hinein schütten / darvon erfrischet sich alles Getränckē. Gewölbete tiefe frische Keller/ die feinsterlein vnnd thüren gegen Mitternacht haben / sein dem am besten/daß man die bißweilen deß Morgens oder Abends ein wenig auffthun kan / daß bißweilen die Mitternächtige frische winde ein wenig hinein gelassen werden. Besihe Constant. lib. 6. c. 2.

Das LIX. Capitel.

Von allerley Künsten / die zu deß Weines Auffenthaltung vnd Verbesserung nützlich vnd dienstlich seyn.

Allerley künste zu auffenthaltung deß Weins.

WAn pfleget zu sagen / wann man Leuten will fahren vnnd dienen will / so soll mans rechtschaffen vnd vollkömlich thun / oder solls gar bleiben lassen/ diß ist meine meinung auch / drumb soll dichs/lieber Leser/ nit wunder nemen/daß ich solche fleiß auff diese geringschätzige dinge lege / vnnd so weitläuffig von weinsachen schreibe. Dann sol ich meinem nechsten dienen / so will ichs rechtschaffen thun/oder will gar davon stillschweigen. Ich weiß wol daß etliche Clamanten oder Calumnianten seyn/die da schreyen / ey du bist gar zu Communicativus, Man soll solche kunst nit also prostituiren,aber was frage ich nach solchen mißgünstigen neidischen Leuten/die weder Gott/ noch den Menschen dienen wollen.

Ich weiß daß ich darumb erschaffen vnd erlöset bin/daß ich allen Leuten guts thun soll/vnnd wolte Gott im hohen Himmel / ich köndte nur viel thun/ ich wolte warlich an mir nichts erwinden oder mangeln lassen.

Nütz-

Nützliche Künste soll wol niemand verachten/ aber schädliche gehören in die finstere Metten /die will ich niemand lehren/ wann ich jr gleich viel wüste. Homo homini Deus: Non nobis solùm nati sumus, &c. Ein Mensch sol dem andern dienen/ womit vnd worinnen er auch immer kan vñ mag/ man weiß doch wol / wie man mit grossen Mysteriis vnd Secretis vmbgehen soll / dann von denen sagt Christus selbst / man soll die Perlen nit für die Sew werffen. Was aber dem gemeinen Mann/ vnd einem guten Haußwirth nützlich vnd dienlich seyn kan/ das mag man auß Christlicher liebe einander wol zukommen lassen.

Demnach so wollen wir nun kürtzlich etwas von zugerichten Weinen sagen. Item/von Bewahrung der Wein vor allerley schaden / von Curirung/der Weine / wann sie anbrüchig/kranck oder wandelbar werden.

Ein Wein zu machen / daß er schmecket wie ein Muscateller.

Wein zu zurichten dz er schmecket wie ein Muscateller.

Nim flores Sambuci, Holderblüte/brich sie ab vom stängel/od stiel/leg sie auf ein fein sauber tuch/ vnd dörre sie ab in der Lufft/ vnnd verwahr sie also/ daß sie nit bestreben oder schimlicht werden.

Im Weinlesen nim ein fein rein weiß leinen Säcklein / vnd thu die Holderblüte hinein / vnnd hängs ins Faß / wann der Most anhebt zu gehren/ vnd laß es mit einander vergehren / vnd nims täglig 2. mal wider herauß/vnd drucks vber dem spündloch auß / vnd hängs darnach wider hinein/biß es außgieret/ darnach nim es gar herauß/so schmeckt der Wein schier wie ein Muscateller.

Oder nim Süßholtz / Engelsüß / Anüß/ana in ein halb loth/Muscatenüß/3. quintlein/stoß es fein gröblich/vnd hängs in Wein. Oder laß den Most vber gedörrete Basilien/oder wolriechende Scharlachsblumen vergehren.

Wiltu einen rothen Muscateller machen / so nim Holderblüte 8. loth / Zimmetrinden. 1. loth/ vnd kochs mit rothem newem Most oder würtze/ so hastu einen rothen Muscateller. Die Holderblüte muß man bald abbrechen/ wann sich die blüten erst auffthun/dann da ist die Krafft noch drinnen/Besihe Constantinum lib.7. cap.16. Mizald. Cent. 3. Aphor.100.

Einen Wein zu machen/ daß er fast schmecket wie ein Malvasier.

Wein zu machen daß er schmecke wie ein Malvasier.

Nim Galgantwurtzel/Negelein/Ingber/Muscatenblumen/ana 1. quintlein / vnnd stoß es alles gröblich / thue es in ein höltzern Geschirr / geuß daran Brandtewein / vermache das Geschirr daß es nit verriecht / vnd laß also 24. stunden lang stehen/ darnach binde es in ein leinen Tüchlein / hängs 3. tage lang im ein Faß Wein / daß es mitten in dem Wein hange/darnach nim jhn wider herauß / so ist der Wein fast wie ein Malvasier. Oder nim den Most ehe dann er gieret/thue Weitzen darein/in eine Tonne einen halben scheffel Weitzen/setze es vber das Fewer/laß den 3. theil einsieden / scheume es immer ab/seige es durch etwas/ thue es in ein Faß/ daß der Weitzen nicht mit hinein kompt / so gieret es als dann im Faß / vnd stösset auff / als Bier/ das wird ein sehr lieblicher Wein.

Wie man einen Wein beym Schmack erhalten soll.

Wein beym schmack zuerhalten.

Nim Oel von welschen Rosen/zu einem Fuder ein Stübichen/geuß ins Faß/ das folget von oben biß in den Grund / vnd behelt jm seine Farbe vnnd schmack/es sey Bier oder Wein.

Wein wolschmeckend schön vnnd gut zu machen.

Wein wolschmeckend zu machen.

Nim Galgan/ röhste den in einer Pfannen wol mit einem andern Wein/vnd thu jn in den Wein/ so wird derselbe lauter vnd gut. Oder lege Benedicten drein / oder hänge sie hinein / man gräbet sie im Martio. Besihe Mizaldum in 4. Centenario seiner 900. Naturwunder / nu. 78. Item Cent. 4. Aphor. 78.

Wein so nach der presse schmeckt zu helffen.

Wann ein Wein nach der Pressen schmeckt / so nim gestossen Weinstein/ vnd wirff jn in daß Faß/ das benimpt jhm den Schmack.

Sauren Wein gut zu machen.

Wein so saur wider gut zu machen.

Thue in ein Faß 6. loth Mandelkern vnd Pfirschkern zerstossen/das benimpt jm die säure. Etliche nehmen die vbrige Hefen von einem Faß Bier/ in ein halb Fuder Wein / vnd temperirens durcheinander/vnnd lassen jhn in 3. tagen wider ab.

Ich habe auch wol gesehen / das es etliche also gemacht/Sie haben 8. pfund Zucker genommen/ vñ den fein klein zustossen / in ein Pfänlein gethan/ vnd das weisse von 3. Eyer darzu geschütt / vnd es fein wol vmbgerühret / dann das weisse vom Ey erweicher den Zucker/ darnach gossen sie so viel Brünwasser drein / als deß Zuckers gewesen war / vnnd liessens vber dē fewer siedē/wanns scheumete/so namen sie den schaum ab / dann das Eyerweiß scheumet also/ darnach satzten sie es weg. Wann sie deß Weins trincken/oder verkauffen wolten/ gossen sie deß Zuckers 1. Vnz in ein jeder Nössel sauers Weins/in 1. halb stübichen 4. Vnzen.

Auch hab ich gesehen / daß man in ein Faß von 3. Tonnen 1. halbe Canarienwein gethan/darvon ist der saure Wein gar gut vnnd starck worden/ allein er muß bald außgetrunckē werden/ sonst wird er auch sauer: wie man saure Wein zu recht bringē soll / besihe weiter den Mizald. im 1. der 100. Natürlichen Wunderwercken/nu. 68.

Wer einem Essig sauren Weine einen lieblichē schmack machen will / der neme 1. pfund/oder darnach das Faß groß ist/ Leckerizenholtz / stoß es klein / oder laß es in der Apotecken klein stossen/ hänge es in einem kleinen Tüchlein ins Faß / so zeucht der Wein die quintam essentiam drauß/ spünde das Faß zu/vnd laß es also 8. oder 14. tage stehen/darnach magstu darvon trincken.

Wie man einen Wein Essig oder sonst einen sauren Wein wider eine Wein Natur mit Lauchsamen bringen soll/besihe Mizald. im 4. Centenario der Naturwunder/num. 78.

Wein so nit reiff worden/ was darauß zu machen.

Bißweilen tregt sichs auch zu / daß die Weine einen bösen kühlen Herbst haben vnd sauer bleiben da sagen etliche/ man soll Essig drauß machen/aber auß bösem Wein wird nchit gerne guter Essig. Etliche brennen Brandtewein darvon/oder machen Aquam vitæ drauß/ etliche lassen jn ligen/ biß auff dē künfftigen Herbst/vnd wann sie alsdañ

außge-

außgepreſt haben (man muß aber die Beer nit so rein außpressen) so thun sie die hülsen in eine Thene oder grossen Bottich/vñ zerrütteln sie/dz sie fein lucker werden vnnd von einander fallen/als dann giessen sie eine Tonne oder drey deß alten sauren Weins auff einen Kuchen hülsen/vnnd lassens 1. tag oder 2. also drauff stehen. Darnach pressen sie den Wein von den Hülsen wider ab vnnd sein rein auß/so erfrischet sich der Wein/verlewret die seure/wird wider gut/sonderlich wann die newe Wein gut seyn worden. Es solte meines erachtens nit gar böse seyn/wann man die alten Weine vnter frischē Möste gösse/vnd liesse sie also mit einander gehren/doch hab ichs noch nit probiret/man köndte es mit einem Fäßlein versuchen.

Etliche/wann jhnen Gott das ander folgende Jahr hernach guten Wein bescheret/so verkaufsen sie keine Möste/sondern behalten sie gar/daß sie darnach den newen Wein in den alten sawren Wein mengen/vnd also eines mit dem andern verkeuffen/ich heete schier gesagt verderben.

Ich werde auch von guten ehrlichen Leuten bericht/man solte den sawren Wein nur in Tonnen füllen/da Deutscher Meth inne gewesen/oder in Muscateller Lagen/oder andere Meth oder gute Weinfaß/das were das beste Receyt/wider den sawren Wein/dann er zöge das süsse von den Tonnen oder Fassen zu sich/vnd würde gut/man liesse jn nur 2. 3. oder 4. Wochen in solchen Fassen ligen. Ich habs versucht es thut etwas/aber Cœlum non animum mutant, qui trans mare currunt, Parrhisiis stolidum si quis transmiserit asellum: Si fuit hic asinus, non erit illic equus. Es will kein Malvasier drauß werden/geust man Methe in sauren Wein/so schmeckens die Apicij leichtlich/dann sie haben dünne verschlagene vnd verwehnte Zungen/vor Bawren ists wol ein guter Tranck/dann die mercken nicht.

Wein so vergohren die seure zu nemt.

Wiltu saurem Weine die säure nemen/wann er gleich vergohren hat/so nim auff eine Tonne eine gute Handvoll gestossen Senff/oder andern Senff/wann du den nit haben kanst/so nimb eine gute Handvoll abgestreuffelt Beyfuß/vnd 2. oder 3. Handvoll Hopffen/hängs mit einander in einem Säcklein drein/so fallen die saure Hefen zu Grunde/vnd krieget viel Hefen. Den Hopffen muß man auch in der Hand zureiben/oder hänge Hollderblüt eine Handvoll hinein. Liese Mizald. Cent. 9. Aph. 70.

Daß die Weine fein milde vnnd lieblich bleiben.

Weine zu zurichten dz sie fein milde bleiben.

So bald die Möste von der Pressen ins Faß gebracht seyn/so laß sie nit gar voll füllen/dz sie im gehren nit vberlauffen/bringe sie in Keller/laß sie eine Nacht stehen vnd sich setzen/darnach zeuch sie ab/vnd hänge bald in einem Säcklein diese species drein/alles in einem Mörsel klein gestossen/als Zucker/Anuß/Süßholtz/Zimmetrinde/vnnd laß also drinnen hangen/vnd mit einander gehren.

Wann der Most im gehren ist/als wann er beginnt abzunehmen/vnd doch von dem gehren noch warm ist/so geuß newen Most darein/der erst von der Pressen kompt/vnd darzu gestossen Weinstein/nach deinem bedüncken vnd wolgefallen/vnd laß die vntereinander gehren/wann sich das gesetzt/so thue dann aber also/vnnd thue das vier mal nach einander/vnnd laß das Faß nicht vbergehen/von dem gehren/so wird der Wein gut/starck vnd süsse.

Wein sawre wahren daß er nit saur wird.

Ein stück Speck in Spund gelegt vnnd wol verwahret/verhütet daß ein Wein im Fasse nicht sawer wird. Wiltu daß ein Wein allezeit kräfftig bleibe/so nim Weidaschen/thue die in ein Säcklein/vnnd hänge die in Wein/oder nimb zwey stück Weyrauch/2. stück Myrrhen/lege die in Wein. Voll alleriey Artzney deß Weins/besihe Caton. de re rustica, c. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. Wie mans machen soll/daß der Wein vom Donner nit verdirbet/Mizald. Cent. 1. Aph. 82.

Das LX. Capitel.

Von der Farbe des Weins.

Wein schön farbicht zu machen.

IM vorgehenden 59. Cap. hab ich vom schmäck deß Weins gehandelt/folget nun von der Farbe.

Wann ein Wein trübe were/so kanstu jhn also lauter machen. Thue Mehlsenwasser hinein/oder 2. vngeglasurte Töpffe/zerschlage sie/vnd wirff die Scherben ins Faß.

Wolte aber ein Wein ja nit schön vnd klar werden/so nim Salarmoniac, Galitzenstein/aita 4. loth/ ein halb pfund Weinstein/der muß in einer Pfanne heiß gemacht/vnd mit einer Handvoll gebrandten Salz klein gestossen seyn/rühre alles wol durcheinander/der Wein wird schön vnnd klar davon.

So ein Wein roth vnnd verdorben ist/so nimb Kalck vnd eine Schüssel voll Sand/vnd 3. Töpffe Wasser/thue das in Wein/davon gewint er wider eine schöne vnd gute Farbe. Besihe das 62. cap.

Wann du wilt einen Wein auff thun/vñ wilst/daß er bey seiner farbe bleiben/vnd den schmack behalten soll/so nim 1. theil Weidasche/vnd hänge sie in einem Säcklein in den Wein/den du auff thun wilst/so bleibet er jmmer bey seiner Farbe vnnd schmack.

Wiltu einen schönen Wein machen.

So nim das weisse von etlichen Eyern/vnd zuschlage es wol in einem Topffe/thue es in Wein/das macht jhn fein lauter vnd klar. Constant. lib. 7. c. 18.

Wie man böses schleim vnd feuchtigkeiten auß dem Wein bringen soll/Besihe Const. lib. 7. c. 20.

So ein giftig Thier in Wein gefallen were/wie man jm dann helffen solte/Const. lib. 7. c. 21.

Weine/so rothe farbe haben vnd trübe seyn/wie jhnen zu helffen.

Rote wein so trübe/wider schön zu machen.

Nim zu 1. Fuder 25. Eyer/vnd nim davon das weisse/vnd zuschlage das wol/mische darunter 2. Maß Ziegen Milch/vnnd zuschlage das wol mit einander/mit einem stecklein/vnd thue es ins Faß.

Trübe wein lauter zu machen.

Wann so trübe wirdt/lauter zu machen.

Nim Eisenkraut/das mache klein/vnd thue es in den Wein so wird er in 8. tagen lauter vnd rein/oder nimb von einem vngeglasurten Topffe die scherben/zerstoß sie klein/geuß deßselben Weins darauff/menge es wol/vnd thue das in den Wein/vnd laß jhn ruhen/er wird schön vnd gut. Item/thue Wein in ein Glaß/mit einem höltzernen zapffen verstopfft/vnnd mit einem luto wol vermacht/

vergra-

vergrabe es vier Wochen in einen Ohmeis hauffen/so wird er schön lauter/als wan er durch einen Alembicum gedistilliret were/vnnd krieget einen guten Schmack vnd Geruch.

Ist der Wein trübe vnd nicht sawer/so thue in den Wein für 1. pfennig Ziegenmilch/vnd mische die wol/so wird er lauter vnd schön.

Wiltu ein Fuder Wein bewaren im Herbst/so vergohren hat/dz kein vnflat darzu schlagen mag/vñ schön als ein Rosenwasser/vñ edles geschmacks werden soll/so nim ein Säcklein/thue das voll Lindenblüt/vnd hänge das in dasselbige Faß/vnd laß drinnen hangen/biß vmb Weynachten/der Wein bleibet lange schön.

Wann ein Fuder Wein trübe ist/so nim weissen Weinstein vnd Saltz jegliches ein loth/diese 2. stücke bremme wol in einer Pfannen vnnd stoß es zu Pulver/menge es wol vntereinander/thue es ins Faß/vnnd rühre es wol mit einem löcherichten Holtz.

Rothen Wein schön vnd klar zu machen.

Nim Weitzenmehl vnd Milch/vnd desselbigen Weins/vnd zerühre das wol vnter einander/geuß es ins Faß/das arbeitet im Weine/daß er schön vnd klar wird.

Blancken oder weissen Wein roth zu machen.

Blancken Wein roth zu machen.

Ich hab gesehen in einer Herberge von einem Ebenthewrer/der viel Künste wuste/daß er am Tische eine Kanne blancken Wein schön roth machte/das war ein groß Miracel vnnd Wunder bey den andern Gästen. Es ist ein ding/das man in den Apotecken bekompt/man heists Thor solis, das wirfft man drein/Es ist den Menschen nicht vngesund/man kan wol ein gantz Faß damit roth machen/Const. lib. 7. c. 13. Etliche nehmen Thor solis, Römische Rosen/vnnd rothe Rosen/vnd hängens in Wein/etliche werffen gedörrete vnnd geschossene Maulbeeren in Wein. Besihe Mizald. Centur. 6. Aphor. 93.

Wer einen Wein das Jahr durch behalten will/daß er nicht schimlicht/trübe oder sawer werde.

Der nehme Beyfuß Wurtzeln ein gut theil/vnd koche die in gutem Weine/in einem newen Topffe gar wol zugedacht/bey einer stunden/vnd geuß darzu ein halb Nössel guten gebrandten Wein/vnnd laß mit einander sieden/seige es darnach durch ein rein Tuch/vnd thue es in ein Fuder Wein/wann der vergohren hat/so wird er starck vnd gut. Beyfuß wol zerrieben/vnd in Wein gelegt/gibt jhm eine schöne gute farbe vnnd schmack/vnnd läst jhn nicht zu Essig werden.

So ein Wein trübe ist/vnnd sich reget/so hänge 3. tage Kißlingsteine in das Faß/spünde es zu/so wird er gut.

Wann ein Wein trübe vnd zehe wird/vnnd du wilt jhn gern wider klar vnd lauter machen/so nim schöne ausserlesene Kißelstein/so in fliessenden Bächlein liegen/ein gut theil/wasche sie gantz rein/vnnd schütte sie in ein Faß solches Weins/so wird er wider lauter.

Das LXI. Capitel.

VOn Verwandelung vnnd Verderbung deß Weins/besihe Constant. lib. 7. c. 9. 10.

Vom Donner.

Zu Erhaltung deß Weins sind besser gewölbte dann getefelte Keller/dann darinnen verkehren sie sich nicht so balde/wanns donnert. Damit aber dem weine das Gewitter nit schader. So lege nur auff die Weinfässer ein Eisenblech mit Saltz oder ein Kißlingstein/teste Lemnio & Mizald. cent. 4. Aphor. 82. Wein wie er vorm Donner zu bewahren.

Item der Keller soll dem Nordwinde entgegen stehen/damit er kalt vnd finster sey. Er soll auch weit abgelegen seyn/von Badern/Ställen/Backöfen/Mistgrubē/Cisternen vñ allen bösen gerüch.

Wann ein Wein kranck worden/vñ du jn gern wider starck machen woltest/so nim Senff vnnd Rautensamen jegliches ein wenig/vnnd hängs in Säcklein in den Wein/thue das 5. oder 6. tage nach einander/so wird er sehr gut. Wein wann er kranck worden/wie er wider starck zu machen.

Oder nim Senffmehl/das temperire wol mit dem Wein/vnnd rühre es gantz wol von einander/von vnten auff mit einem Heselnstecken/laß jhn darnach 5. tage ruhen/so wird er schön vnnd gut. Besihe Mizald. in 3. Centenario der 900. natürlichen Wunder/nu. 100.

Item in 1. Cent. Aphor. 95. da spricht er/wann ein Wein verdorben ist/so soll man jhn in ein ander wol gesaubert Faß abziehen/welches zuvor mit gesottenem warmen Wasser von Lorbern/Myrten/Basilien vnd Nußblättern/oder blawe Lilienwurtzeln/oder Wacholderbeeren/mit fleiß außgewaschen sey/dann solches macht dem Weine ein lustige/liebliche Farbe/vnnd einen guten Gerüch vnnd Schmack.

Wann ein Wein gantz verdorben ist.

Nim Wegebreit/Hopffenkörner/Lübestock/vnd Erbesbrühe/die lauter ist/vnnd Milchrahm/der oben von der Milch abgenommen ist/machs mit einander wol heiß/vnnd thue es drein bey einem quartier. Besihe Mizald. in den ersten 900. natürlichen Wunderwercken/nu. 95.

Wann ein Wein verderben will.

Nim eine Handvoll Salbey/Polipodium, Benedicta, vnd Lorbeern/thue es alles miteinander in ein Säcklein/vnd hängs ins Faß/der Wein wird wider gut.

Wobey man erkennen kan/ob ein Wein vmbschlagen will/oder nicht/besihe Const. lib. 7. c. 13.

Daß der Wein nicht verderbe.

Wirff Eysen/das mit einem Tüchlein vmbwunden ist/drein/so schadet jhm weder Donner noch Blitz. Besihe auch Mizald. Cent. 4. Aph. 68.

Daß sich der Wein nicht verkehre/sondern bey seiner krafft vnnd schmack bleibe.

Geuß ein Oel in das Faß/das vberzeucht den Wein gar/schmeckt die letzte Kanne wie die erste.

Wer welschen Wein/der verdorben ist/wider gut machen will.

Der neme Zucker/Negelein/Zimmetrinden/der kleinen Rosinen/Mandeln/den Zucker wol gestossen/darnach durch ein Sieb gesiebet/vnd dann in Wein gethan.

Wann ein Wein gebrochen ist.

Nim rothe Benedictenwurtzel/lege die in den Wein/die bringet jn wider zu rechte vnnd zur krafft.

Daß kein Wein bricht/noch sich verstößt/auch kein Donner jhm schaden kan.

Nim weissen Weyrauch/thue den in ein Scher-

ben/mit glüenden kohlen/laß den rauch in das Faß zum spunde hinein gehen/vnd fülle den Wein/vnd spünde das Faß wol zu/ vnd laß es eine weile ligen/ so verdirbt dir kein Wein. Wie man aber einen abgestandenen vnd gebrochenen Wein wider zurecht bringen solle/liese Mizald.cent.4.Aph.24.

Wann einer ein argen bösen Wein hat.

So mache er nur einen Salbeyen wein drauß. Nim Salbeyen / dörre sie/vnnd hänge sie in den Wein/in 8.tagen wird er gut/ als rechter Salbeyen Wein.

Daß sich ein Wein nicht verstosse.

Wann der Most beginnet zu gehren / so hänge ein wenig hopffe drein / der behelt den Wein gut/ vnd da er sich verstossen hat / bringt er jhn wider zu seiner Krafft/vnd macht jhn gut.

Wann ein Wein stincket.

Nim heisse Semmeln auß dem Backofen/vnd hänge sie in den stinckenden Wein / in einem säcklein/das thue einen tag 3. oder 4. mal / so wird der Wein wolschmeckend. Besihe auch Mizald. in 4. Centenar. in seiner 900. natürlichen Wunderwercken/nu.89.

Wie man faulem Wein helffen soll.

Nim eine Schüssel voll Sandes vnnd 3.tropffen Kühmilch gewärmet/vnd nim Eyer/temperier das durch einander/geuß das in das Faß Wein/so wird er wider gut.

Wann einem die Wein in Fassen gar verderben vnd gar Kanicht werden/so geuß nur Baumöhl drein/vnd spünde sie oben fest zu / vnnd laß sie den Sommer vber ligen/so kommen sie fein wider zu recht/geuß etwan vor 2. silbergroschen Baumöl in ein Faß.

Zeher Wein der lang worden ist. Vinum pendulum.

Wann er lang wird / so krieget er eine röthliche vnnd ander farbe/als er zu vor gehabt / vnd dehnet sich. Laß fast einen halben Zuber / oder ein ander groß breit rein Wasserfaß / halb voll desselbigen Weinslauffen / nim einen newen reinen Besem/ kehre flugs darinnen herumb daß er gar gischt vnd brauset/vnd fülle jhn darnach mit gescht vnd allem heil wider in ein rein Faß. Darnach laß wider einen halben Zuber voll ab / vnd thue jhm auch also/ biß du jhn gar gesteupet hast (dann also nennet mans gesteupet) laß jn darnach also im Fasse stehen/so wird er eine hübsche farbe bekommen / vnnd sich nit mehr so ziehen. Es muß aber bald im Anfang geschehen/daß er nit zu lange zehe bleibe. Oder nim ein wol bereit Faß/das innewendig schön rein ist / vnnd brenne es mit einem halben Nössel Brandtenwein auß. Darnach nim eine Handvoll Weinreben asche/ vnnd eine Handvoll gebraten Saltz / anderthalb Pfund Galitzenstein/vier loth Bertramswurtzel / thue es zusammen in das Faß / oder eine Handvoll Agrimonien drein geworffen.

Etliche machens auch also / sie gehen deß Morgens frühe / vor der Sonnen Auffgang zu einem Springborn/ausserhalb der Statt/vnd nemen 3. Geuspel oder Handvoll Sand vnnd Wasser/vnd 3. Hände voll Saltz/vnd thums ins Faß / vnnd spünden das Faß feste zu.

Oder brich Schleen ab / ehe sie anfangen blaw zu werden/zerstoß sie klein/wirff sie in Wein/rühre es wol vmb/vnd schlahe das Faß oben zu.

Item / nim eine Kanne deß Weins / strewe gestossenen Isop drein / mische es zusammen / vnnd geuß ins Faß. Besihe Colum.lib.12.c.19.20.21. 22.23. Mizald.in 4.Centen. seiner 900. Naturwunder / 24. daß ein Wein nit seiger werde / ibid. Cent. 3. Aph.82. daß ein Wein wenig Hefen bekomme/idem,Cent.4.Aph.42.

Das LXII. Capitel.

Andere Weinkünste.

Dreyerley Wein auß einem Fasse.

WJlu wissen / wo der Wein / Oel oder Honig am besten sey/ oben/mitten / oder vnten im Fasse / so mercke / daß ein jeglicher Wein allezeit mitten im Fasse besser ist/vnnd das Oel oben/vnnd der Honig vnten an den gründen/ vnd wann man nun Wein ablässet / so soll man den öbersten vnnd vntersten zu hand trincken / vnnd den mittelsten behalten. Demnach geschihets offt/daß einer dreyerley Wein auß einem Fasse gibt / als oben/mitten/ vnd vnten/vnd der mittelste ist der beste. Wein wo er im Fasse am besten.

Wie mans erfahren soll/ob ein Wein viel oder wenig Hefen oder Bermen bedarff.

Nim zu einem jedern Eymer Weins das klare oder weisse auß 3. Eyern wol zerschlagen/vnnd laß auch in ein Fuder von 8. Eyern / weisses drunter fallen/vnd rühre es in dem Fasse wol vmb/darnach vber 3. tage / so rühre 2.maß gemachten Leimen darein/auch solstu den Wein gar wol durchschlagē/ ehe dañ du dz gemachte drein thust / vnd laß 14.tagen ruhen. Nach den 14. tagen mustu alle tage einen Kübel voll Wein herauß lassen / vnd must den Wein alle wege schlahen bey einer viertel stunde/ vnd den tag soll mans 2. mal thun/ gantzer 14. tage nach einander/vñ wañ die 14. tage auß seyn/so geuß ein maß gebrandtes Weins drein/ vnd für 1. pfennig schweffel/vnnd brenne den in Wein/vnnd laß es aber 14.tage ruhen. Darnach nim 6.Muscaten/vnd halb so schwer Zinwer / vnd Weyrauch so schwer als eine Muscatennuß wieget / 2. loth schwefel/2.loth Nägelein/ 2.quintlein Muscatenblüt/1.loth/Zimmetrinde/vnd 1.quintlein langen Pfeffer / vnd thue es in ein maß Weins zusamen/ vnd wann du den Einschlag geben wilst/so mercke/ daß das Faß zuvor außgeschwencket sey / mit reinē Wasser / vnd berencher es mit weissen Weyrauch/ vnd lege es in ein viereckicht blechlein/vnd halt den spund in acht / daß kein Rauch herauß gehe vnnd thue das behände herauß / vermache das Faß gar eben/darnach gib jhm den Einschlag/vnnd laß den Wein halb hinein / daß der Einschlag darinnen bleibe / vnd laß jhn aber vierzehen tage ruhen / darnach besihe den Wein/so hastu einen schönen edlen Wein gemacht. Küssstücklein zu erfahren ob ein Wein viel oder wenig Hefen bedarff.

Guten Alandwein zu machen / daß man jhn nicht sieden darff.

Nimm auff eine jegliche Tonnen Most/ 2. ℔. Alande / vnd so viel du Pfund hast / so viel stun-

den

Aland wein zu zurichten.

den muß jhn auch sieden lassen / thue den Aland in einen Topff / geuß Wasser drauff (dann das Wasser kan jhm nicht schaden) sinds 2. Pfund so geuß 2. stübichen wasser darauff / laß es 2. stunden sieden / (zu einem jeden Pfunde 1. stunde gerechnet /) biß es gar kreuze wird / vnnd das wasser gar eingesotten hat. Geuse den kläresten abgezogenen Most oder würtze / wie er von der Pressen kompt / drauff / laß etwan ein viertel stunde damit sieden / vnd sihe / daß er nit vberlauffe / setze es als dann hin / vnnd laß kalt werden / vnnd in ein ander Faß den Most ab / gib jhm einen kleinen einschlag / thue den Aland mit sampt dem Most / damit er gesotten / ins Faß / in ein seckle in oder sonst / es felt doch zu grunde / mache das Faß dichte zu / laß ligen biß auff die Fasten / da mag man jn dann schencken oder außtrincken / man muß jhn auch immer voll halten / vnd nit wahn ligen lassen. Supra cap. 38. dieses Buchs.

Hieher mag jhm ein fleissiger Haußwirth mehr Weinkünste verzeichnen / daß diß Capitel also ein Quodlibeticum sey.

Das LXIII. Capitel.

Von deß Weins Brauch vnd Nutz.

Weins brauch vnd nutz.

ES wolle mir der Christliche Leser günstiglich zu gut halten / daß ich in der Wein oder Weinberge Beschreibung etwas weitläuffiger bin / dann sonst in andern dingen. Dann ich halte den Wein für ein groß trefflich geschenck vnnd theure Gabe Gottes / die Gott nach der Sündflut erst dem Menschen zur sonderlichen Stärckung vnd Erhaltung seiner Natur geschencket vnd gegeben hat / welche in der Sündflut sehr geschwächet war.

Weine seyn vnterley an der farbe.

Man muß aber mercken / das nach der farbe viererley Weine seyn / schöne klare / rothe / gelbichte vnd schwartze Wein, Const. lib. 7. c. 2.

Weine so schwach wein sie trincken.

Weisse oder blancke Wein / seyn die schwächesten wein / die man haben kan / hitzen vñ netzen auch nit so sehr / als die andern / steigen auch nit also ins Haupt / treiben die Vrin / eröffnen die Gänge im Leibe / drumb seyn die Weine hitzigen Leuten am allerbequemsten / Item den Leuten / die da studieren sollen / oder sonst schwach Gehirn haben. Doch wollen solche Leute starcke Wein trincken / so sollen sie dieselbe mit ein wenig wasser mischen / wie man vorzeiten auch gethan / wie wir sehen / Proverb. 9. 4. Solche Weine sind auch gesund denen Leuten / die eine hitzige Leber haben / vnd einen hitzigen Magen / vnd die in warmen hitzigen Ländern wohnen.

Rothe Wein weisser Natur sie seyn.

Rothe klare Wein sind wärmer vnnd hitziger Natur / dann die andern / nehren auch besser / sonderlich die ein wenig dicke mit seyn. Brennliche vñ schwartze Wein nehren auch besser dann die rothe / die rothen steigen einem ehe vnd mehr ins Haupt / dann die andern / wie mans auch leichtlich fühlet. Darumb sind sie denen Leuten nicht gesund / die schwache Gehirn haben / man muß jhr auch nicht zu viel trincken / sonst verhartzen einem die Seuhlgänge / vnd machen eine heischere Stimme. Besihe Barth. Angl. lib. 17. c. 185.

Wein so fromm vnd gut seyn / sollen die Theologen trincken.

Darnach soll man weiter wissen / daß das ingenium eines Menschen / der ein starck Gehirn hat / mehr geschärffet wird / wann er einen rechten guten gesunden wein trincket / dann ein solcher Wein gibt gute / klare / subtile reine spiritus oder Geister / darumb pflegen die Theologen solche gute Weine zu trincken / wann sie mit hohen gedancken vmbgehē / vnnd sollen derentwegen solche Leute mit rechten guten vnnd klaren wolriechenden gesunden Weinen wol versehen vnd versorget seyn. Vnnd sind solche Weine auch denen Personen gesund / die kalter Complexion seyn / als den Phlegmaticis, (wie dann blancke od weisse Weine auch den Cholericis vnd den Sanguineis gut seyn /) dann solche gute hitzige starcke Wein / kommen der phlegmatischen kälte zu hülffe / eröffnen alle verstopffungen / welche den Phlegmaticis gemein seyn / vnd digeriren die phlegmata, daß sie deste leichter in blut verwandelt werden / vnd desto bessere Nahrung vnnd spiritus dem Leibe geben.

Gelbichte Weine weisser Natur sie seyn.

Gelbichte Weine sind einer mittel Natur / erwärmen nit so sehr als rothe klare Wein / doch etwz mehr / dann die weisse. So gehren sie auch nicht so wol / als die rothen / vnd doch etwas mehr dann die weissen.

Schwartze Wein seyn dicke Wein / vnd haben viel jrrdische Materien bey sich / geben dicke spiritus, vnd machen den Leib faul vnd troge / wärmen nit so sehr als die gelbichten / so steigen sie auch nicht also in das Haupt / doch etwas mehr dann die weissen. Vnd weil sie langsamer in den Magen kommen / dann die andern / treiben sie auch die Vrin nit so sehr als die blancken / sie nehren aber besser dann die gelbichten Wein / doch etwas weniger als die rothen.

In summa, vnter allen Säfften / die in der Welt seyn können / ist der edle Rebensafft der allerköstlichste vnd herrlichste / wann man jhn nur mässig vnd zur notturfft recht brauchet / Syrach cap. 31. 22. Dann er stärcket den Leib / machet das Hertz frölich / reiniget vnd heilet die Wunden / Luc. 10. 34. Giebet einem Krancken seine Gesundheit wider / vnd erhelt jm dieselbige / stärcket vnnd wärmet die natürliche wärme deß Leibes mehr / dann alles andere essen vnd trincken / machet das beste vnd reineste geblüte / vnd da vnrein oder trübe Blut im Leibe were / das macht er lauter / klar vnnd rein / eröffnet den Mund der Adern / vnd dringet durch seine subtilität mit aller gewalt hinein in die innerliche gliedmassen deß Menschen / daß er denselben zu hülffe komme / vnd sie reinige / vnd machet / daß die Speise / damit er vermischt wird / zugleich mit jm hinein in alle Glieder dringe / vnd komme / resolviret durch seine wärme vnd subtilität das phlegma, treibet die rothe choleram durch die Vrin / Schweiß vnnd andere Excrementa herauß / hilfft der Däwung / vnnd bringet zu rechte den krancken Magen / 1. Tim. 5. 22. Erleuchtet vnnd vertreibet die finstern dünste / die den Menschen traurig vnnd betrübet machen / stärcket alle glieder deß gantzen Leibes / vñ gibt vnnd vermehret einem jeglichen seine natürliche Krafft / vertreibet alle Mühdigkeit.

Wein mässig genossen köpt Leib vñ Seel zu gute vnnd hülffe.

Ja der Wein mässig genossen / ist ein solcher edler Safft / daß er nit allein dem Leibe vnd Gliedern desselben / sondern auch der Seelen zuspringet / dann er macht / daß ein Mensch alle Trawrigkeit fahren läst / vnd aller Schmertzen vergisset / schärffet den Verstand / vnd machet jn geschickt allerley schwere vnd subtile dinge zuerfinden / vnd macht einen Menschen behertzt vnnd muthig zu allerley sachen.

Wein ist nützlich allen Altern deß Menschen.

Darnach so ist dieser edle Rebensafft bequem / nützlich vnd dienstlich allen Altern deß Menschen. Dann alte Leute sind kalte Leute / den gehöret / zur Entsetzung der Kälte ein Wärme / die gibt jhnen

der Wein / der erwärmet jnen alle Gliedmassen/ (ob gleich etliche Philosophi sagen / Vinum esse frigerificum, der Wein erkület den Menschen) vertreibet jnen jre Melancholey vnd Traurigkeit/ derer sie sonsten voll seyn/bringet jnen den Schlaff wider / dessen sie gemeiniglich grossen mangel haben/darumb gehöret dieser Tranck zum meisten den Alten/die sollen jhn auch öffter vnd mehr trincken/ dann die andern Alter/ darumb man jhn auch Lac senum, der alten Leute Milch vnd Nahrung pfleget zu nennen. Dann gleich wie Milch die kleinen Kinder ernehret vnnd erhelt / also erhelt der Wein alte schwache Leuthe / die auch von Natur mehr Lust vnnd Liebe haben Wein zu trincken / dann die andern Alter. Vnnd wie man alte vnnd verdorrete vnnd zusammen gerumpene Stiefeln mit öhle oder andern fetten wider zu rechte bringet/ vnd gleichsam verjunget/ also werden die Leiber der alten Leute mit gutem Weine erquicket vnnd verjunget. So nimpt auch der Wein alle Verstopffung weg/die bey den alten sehr gemein seyn.

Wein den Alten vō 20. biß ins 50. Jahr nicht schädlich.

Darnach ist er auch den jungen Gesellen vnd Männern von 20. Jahren biß in 50. nit schädlich/ wann er nur von jhnen fein mässig genossen wird/ dann er ist jhrer Natur gemäß / vnd erhelt vnd ernehret jre wärme / ist jnen eine Speiß vnd Artzney/ giebt jhnen eine gute Nahrung vñ Vermehrung/ lindert oder treibet jnen auß die Excrementa bilis, stärcket jhren Leib / vnd schärffet jhr Ingenium vnd Verstand / durch seine zarte vnd subtile spiritus, daß sie hohe dinge erdencken vnd erfinden oder verrichten können / doch sage ich / wann jn dieselbigen mässig brauchen: Dann wann sie seiner zu viel geniessen/ so entzündet er sie also / daß sie zu Zorn vnd Vnzucht sehr geneiget werden / vnd machet daß jr Vernunfft vnd Ingenium stumpff vnnd dützig oder trübe wird.

Wein den kleinen Kindern nit gut.

Den kleinen Kindern ist der Wein nit sonderlich gut/ dann wann man denen Wein zu trincken gibt / so ists gleich als wann man ein Fewer zum andern brechte / in einem schwachen geringen verbreñlichen holtze/ dann er erwärmet den Leib zu sehr/ vnnd da ist zuvor viel wärme / so erfeuchtet er auch den Leib zu sehr / vnd da ist zuvor viel Feuchtigkeit/ vnnd erfüllet jhnen das Häupt mit dünsten/ die sie gar vbel vertragen können / doch wann sie dessen gar ein wenig brauchen / so möchte er jhnen so gar sehr nit schaden / dann er kan jhrer wärme die noch vnvollkommen ist / eine nahrung vnd vermehrung geben / vnd jhre vbrige Feuchtigkeit verzehren vnd außtrucknen.

Wein den Menschen nützlich zu jeder zeit deß Jahres.

Item, er ist den Menschen nützlich zu jeden Zeiten im Jahr / vnnd an allen örtern der Welt/ Im Sommer vnnd in warmen Ländern ist ein reiner vñ mit wasser vermischter Wein gesund / dañ wañ man zur selben zeit eitel reinen Wein gebraucht/ so entzundet er vollends die hitze / die zuvor im Leibe ist / wann er aber mit dem Wasser vermischt ist / so feuchtet vnd kühlet er den Leib / vnnd bringet durch seine subtilität das Wasser schnell / zu denselben Gliedern/ die einer kühlung vnd befeuchtigung benötiget seyn/ vnd geschicht solche kühlung vnnd befeuchtigung accidentaliter, wegen deß Wassers/ nit von der Natur deß Weins / der sonsten natürlicher weise wärmet vnd außtrucknet.

Im Herbst soll der Wein / wann man den zur selben zeit deß Jahrs geniessen will / mit mehren Wasser vermischt werden / dann im Sommer / dz der Leib damalen gefeuchtet / vnnd der wärme c.. wenig baß gesteuret werde. Im Winter vnd in kalten Ländern soll man starcken / lautern remen Wein / wie er gewachsen vnnd von Stöcken kommet/ brauchen/ sonderlich guten rothen Wein.

Weines nätur vnd eigenschafft vnd andere gelegenheit.

Von deß Weines Natur vnd eigenschafft/ wie man die weine mischen soll / was von einem jeden Schmack deß Weins zu halten / vom Geruch deß Weins/ item vom alter/ Tartaro, vnd andern gelegenheiten deß Weins / besihe Iulium Alexandrinum lib. 15. vnd 17. salubrium.

Wie man einen vnfruchtbaren Weinstock fruchtbar machen soll / besihe Mizald. cent. 2. Aphor. 70.

Nilus Episcopus & Martyr, schreibet in seinen sententiolis dictis: Vinum bibe valde modicum. Quantum enim offendit, tantum etiam corroborat bibentes. Trinck wenig Wein / dann so viel er schadet / wann seiner zu viel getruncken wird / so sehr nutzet vnd frommet er / vnnd stärcket den Leib/ sanctè & piè, sed non carnaliter & volupe dictū. De carne dicit, carnem tuam debilitari bonis laboribus, penitùs verò eam non domari posse existima.

Wie die Alten den Bacchum gemahlet haben.

Bacchus wird bey den Heyden vor den Gott deß Weins/ oder vor den Weingott gehalten/ von dem viel zu sagen oder zu schreiben were / wanns die zeit leiden/ vnd sich hier also schicken wolte.

Bacchus die er von den Heyden ist gehalten worden.

Er hat seinen Namen vom βακχᾶν, furere, bacchari, debacchari, furenter furere & vociferari, sich toll vnd thöricht stellen / herumb lauffen/ vnd allerley vnlust antrichten / wie die Studenten vnnd der tolle Adel bißweilen zu thun pflegen / die Oefen vnd Fenster außschlagen / als wann sie gar toll vnnd thöricht weren / vnnd keine Sinne mehr hätten.

Bacchus wie er gemahlet worden.

Diesen Gott deß Weins mahleten die gelehrten Heyden also: Er hatte einen grossen Bauch/ dz er auch wol den Namen davon mag gehabt haben/ Bacchus q. großbauch / dickbauch/ fettbauch / wie gemeiniglich die fette Mastschweine deß Teuffels pflegen zu haben / dann wo guter Wein ist/ da pfleget man gemeiniglich gerne einen guten bissen darbey zu haben / wie man pfleget auff Königlichen vnd Fürstlichen Höfen zu sagen/ der Keller zu dem Koch: Brätestu mir ein Wurst / so leschе ich dir den Durst. Die zwene haltens gerne miteinander/ drumb halten sie auch gern vbereinander. Der Koch schicket dem Kellermeister das beste essen auß seines Herrn Küchen oder Topffe in den Keller. Der Koch krieget widerumb in einer hültzernen/ grossen/ greulichen/ vnansehnlichen vnd beschmutzten Tuffen den besten Wein/ den der Herr im Keller hat / daß daher das Sprichwort kommet: Wo der Koch vnd Keller verdirbt / da will ich nicht hin kommen. Drumb seyn Koch vnnd Keller gerne grosse fette Leute / vnnd die gröbsten an Herrn Höfen. Sapienti satis.

Zum 2. so saß er nackend auff einem Wagen/ hatte forn an der Stirn zwey Hörner/ vnd ein tuch vmbs Häupt gebunden. Dann Vollsäuffer seyn rechte Bier- vnnd Weinschleuche/ die jmmer kalt getränckе in sich giessen / vnd sich zur Wassersucht præpariren vnd bereiten / erhitzen sich mit dem Weine vnd vielfraß/ mit guten bißlein/ darvon gehen sie

hen sie her/als die Speckschweine/die jmmerdar in vollem luder seyn. Vnd haben jhr viel davon grosse Kranckheiten / Häuptwehe / Fieber / Podagra, Chiragra Genugra, &c. vnnd tragen das Zeichen mit sich/in der einen Hand/die Kamme mit dem guten Wein vnd Bier/darauß sie ihre Kranckheiten geschöpfft vnd geholet haben: Item Zorn vnd Hader/den sie mit den Leuten gehabt haben/ daß jhnen zu wenig / andern zu viel widerfahren / dann ein Bettler ist jmmer wider den andern / der vor der Thür stehet: In der andern Hand hatte er eine Ruten/damit er vnd andere gestrafft werden / hiermit anzuzeigen / daß sie werth weren / daß man sie mit ruten streiche/darumb daß sie sich so auß der Weise söffen: vnd er sitzt da/wie eine volle Saw/gantz nackent wie ein Vnflat / der sich vor niemand schämet/weder vor Gott / noch vor den Menschen/ stat, ut reddat urinam, & feder, ut faciat opus naturæ.

Worin Wagen gehet ein Luchs vnd Tiegerthier/ die den Wagen ziehen. Dann trunckene Leute sind scharffsichtig vnd schnell auff jhren Beinen/ haben gewaltige vnnd schnelle affectus, die in der hast etwas thun/das jnen darnach leyd wird. Diesen folgen 1. Affe/ 2. eine Saw/ 3. ein Löw/ 4. ein Wolff/ vnd 5. ein Delphin/ darinnen die Laster der Vollerley angedeutet werden.

Daß er nackent vnd bloß sitzt / das bedeut einen vnverschämten Menschen / der vnverschämt ist vor Gott/Engeln vnd Menschen/redet vnnd thut in einer vollen weise / daß er sich darnach schämen muß/wann er wider nüchtern wird / vnd zu sich selber kommet.

Die 2. Hörner bedeuten der vollen Narren vnsinnigkeit vnd leichtfertigkeit / darmit sie vmb sich stossen / vnnd alle Leute vnter sich werffen wollen/ viel träwen/ vnd wenig thun/viel zusagen/vnd wenig halten / wollen dann nichts darvon wissen. Was Cholerische Naturen seyn/die hadern vnnd kiefen miteinander / richten lärm vnnd groß wesen an.

Sub simia notantur agrestes mores, sub porco porcini mores, er frist wie ein Saw. Ebrius est Simson: id est fortis, Salomon, id est, sapiens, est simia, porcus, id est, vorax.

Das LXIV. Capitel.

Wobey man rechten guten gesunden Wein erkennen soll.

Wein wobey man erkennen soll/ ob er gut vnd gesund sey.

1. AM Geruch/ wann er nicht stincket / sondern wolreucht / dann ein solcher Wein nehret wol / vermehret die spiritus, gibt feine subtile spiritus, vnd macht ein gut geblüte. Ein stinckender Wein macht die Melancholische spiritus, böse geblüt/vnnd erreget ein Hauptwehe/ wegen der bösen dünste/die davon hinauff ins Haupt steigen.

2. Am Schmack / dann ein wolschmeckender Wein nehret auch wol / dieweil er vom Magen begierlich vnd mit freuden angenommen wird.

3. Am Glantz/ dann daran kan man mercken/ ob ein Wein subtilist oder nicht / dann wann er im Glase einen feinen glantz oder gegenschein von sich gibt/so ist der Wein subtil / vnd gibt auch feine subtile spiritus.

4. An der farbe/ dann ein Wein muß eine schöne farbe haben/vnnd die kan man im Glase am besten vermercken. Doch muß mã sich dz glaß auch nit betriegen lassen/dann ein Wein kan in einem Glase eine farbe haben / im andern eine ander/darnach die Materien des Glases dicke oder dünne ist. Rothe Wein sind magern Leuten gesund / dann die nehren wol / weisse Wein sind zarten Leuten gut/ auß oberzehlten vrsachen. Ein schöner Wein/der eine gute farbe hat/wird mit grosser lust vnd begierde getruncken / vnd wird leichtlich verdawet/ vnnd nehret wol.

Rothe wein sind magern Leuten gesund/ weisse wein sind zarten Leuten gut.

5. An der Stärcke vnd Krafft/dann starcke wein seyn gute wein / starcke wein erwärmen des Menschen Leib schnell / vnd vermehren die spiritus / vnd steigen bald ins Häupt/ vnd nehren gewaltig/doch sollen die jenigen/so ein schwach Gehirn haben/solcher Wein sich enthalten / es sey dann / daß sie mit Wasser vermischet werden/ sonst würde jhnen von solchem Wein viel dampff vnnd rauch ins Häupt steigen/vnd das Gehirn verletzen.

6. An der Kühlung / wann er fein frisch vnnd kühl ist/dann vom kühlen wein singen die Hopffenbrüder gerne / nit von warmen oder lawlichen weine/dann warme Wein sind subtile wein / machen gerne trunckē/schwächen die Nerven / vnd verletzen das Haupt/sonderlich wo sie nit fein mässig gebrauchet oder genossen werden.

7. Am springen/so er fein rauschet / wann man jn ins Glaß oder Becher schencket/ vnnd darnach mitten im Becher einen feinen subtilen schaum gibt/der bald verschwindet/ vnnd die Atomi fein vber sich springen. Dann welcher wein das nit thut/ der ist gewiß kranck vnd lang/ oder wirds bald werden / sonderlich wann er einen schaum mit grossen blasen behelt / die sich an die seite des Glases legen/ vnd lange daran hangen. Ist aber ein solcher wein nit lang / so hat er doch gewiß einen Platzregen gehabt/es ist viel wasser hinein kommen. Er muß aber auch recht eingeschencket vnnd eingegossen werden/nemblich/ schnell vnnd plötzlich wie man sagt/ Cerevisiam lentè, Vinum repentè, das Bier soll man langsam/den wein aber schnell einschencken.

8. An der klarheit/dann klare weine sein subtile wein/vnd geben gute klare vnd subtile Spiritus/wie ein dicker wein grobe dicke Spiritus gibet.

9. Am alter/doch muß er nit gar zu alt seyn/wañ er ein wenig gar zu alt ist/der ist gleich wie ein Artzeney/vnd gibt wenig Narung. Dann er ist viel hitziger/dann er zuvor war / weil jhm die Bermen oder Hefen viel mehr entgangen seyn/dann den andern Weinen/die etwas jünger seyn. Drumb truckner er auch den Leib gar zu sehr auß. Ein newer Wein/ der newlich noch Most gewesen ist / der macht viel trunckner/dann alter Wein/er bringet gerne einen Bauchfluß/vnd die Colicam; oder das Krummen im Leibe/Syrach. c. 9. 15. Ein newer Wein/ein newer freund/ wird er alt werden / so wirstu jhn mit Liebligkeit trincken.

Newer wein bringet die Colicam.

10. Am reiffen/wann die Trauben oder Beeren/ darauß der Wein gepresset/wol reiff worden seyn/ dañ daran ist viel gelegē/ wann sie reiff wordē seyn/ so wird ein sawrer/ scharffer / verstopffender Wein drauß gemacht/der den Menschen obstruiret, daß er keine evacuation in seinem gantzen Leibe haben vnd behalten kan. Darumb kan ein solcher Wein einem Menschen sehr schaden / dann ein Leib muß seine Stuelwänge /vnnd der Vrin außgänge haben / sonst kan er die länge nit wehren / doch ist er sonsten den krancken Eingeweiden nit vngesund/ man kan jhm aber seine verstopffende Krafft nehmen/ wann man jn mit Wasser temperirt. Also

Weine so sawer/ was sie schaden.

ſollen nun rechte natürliche Wein ſeyn/ dann von denen reden wir jetzo ſonderlich vnnd vornemlich wie ſie gut vom Stocke kommen/vnnd nit von gemachten Weinen/ durch Kunſt vnnd Behändigkeit.

In Vngern vnd andern Ländern helt man viel davon/daß man zu dem Wein Waſſer in die Gläſer geuſt/das iſt nit ein böſe ding / dann dadurch wird denſelben ſtarcken ſubtielen Weinen jrer vber ſich ſteigende krafft oder fumoſitet genommen/ daß ſie nit alſo vber ſich ins Haupt ſteigen / vnnd trunckē machen / oder dem Gehirn ſchaden können. Aber vnſere grobe ſtarcke Wein dürffen ſolches diluirens nit/ ſonſten würden ſie viel ehe trunckē machen/dann alſo würden ſie ſubtiel vnd vber ſich ſteigend gemacht.

Summa ſummarum / wiltu einen rechten guten geſunden Trunck wein haben/ ſo brauche einen mittelmäſſigen wein/der nit zu alt / vnd auch nit zu jūg ſey/der klarvñ ſchier ein wenig röthlich mit ſey/ der wol rencht / einen geraden ſchmack hat/nicht zu ſüſſe/nit zu ſehr vber ſich ins Haupt ſteigend/nicht zu dicke / auch nicht gar zu ſubtiele/ſondern der ſich incliniret vnd neiget zu der ſubtilitat / der auff der Höhe auff einem feinen Berge gegen Mittag gewachſen. Bonum vinum debet congruere ad regulam cos, ſagen die Gelehrten.

Möſte ſo noch nit wol abgegohren / ſchadet Menſchen ſehr.

Was aber die Möſte anreichet davon die weiber/ Jūgfrawen/junge Geſellen/Baurē vñ andere vnverſtändige Leute viel halten / vnnd dieſelben gerne oder auch viel lieber trincken / dann andere alte / oder wol abgegohrne vnd abgelegene Weine: Davon ſoltu mercken / daß dieſe deinem Leibe ſehr ſchädlich ſeyn. Dann weil ſie die Hefen oder Bermen/vnd andere dicke jrrdiſche Materien noch bey ſich haben / ſo verſtopffen ſie dir deine Leber vnnd Nieren/vnd machen / daß du dein Waſſer nit laſſen kanſt / wie du es ſonſten zu laſſen pflegeſt/ſondern nagen vnd beiſſen dich in der Blaſen / vnnd treiben dich/daß du jmmer den Brun laſſen muſt.

Darnach abſtergiren ſie durch jhre Süſſigkeit/ ſchärffe oder beiſſende natürliche deine innerliche glieder vnnd Eingeweide / daß du jmmer muſt zu ſtuel lauffen/vñ gehē die Excrementa gar dünne vō dir. Zu dem machen ſie viel winde im Leibe/welche die verſtopffte Leber ſehr ſchwächen / vnnd endlich eine dyſenteriam Epaticam das iſt / einen rothen außlauff/der ſeinen Vrſprung in der Leber hat/ zu wegen bringen.

Item, allerley Waſſerſucht/ eine böſe Darwung vnd dañ andere Leber Kranckheiten / Item den rothen brüchigen Nierenſtein/der ſchier einem rothen Ziegel ehnlich ſihet.

Doch iſt der Rheiniſche ſüſſe Moſt nicht ſo gar vngeſund / dann weil der etwas ſubtieler iſt / vnnd ſehr zum Brin laſſen treibet / ſchwemmet er den Grieß vnnd Sand / der ſich von den andern Möſten geſamblet hat/jmmer mehlich mit herauß/daß man jhr widerumb loß wird.

Wie man einen Wein probiren ſoll / ob Waſſer hinein kommen iſt oder nicht.

Weiß wie man den probiren ſoll / ob waſſer drein kommen oder nicht.

NJm einen Stecken / beſchmier denſelben mit Leinöhl/ ſtecke jn ins Faß biß auff den grund/ vnd halt jhn ein wenig drinnen / darnach zeuch jhn wider herauß / iſt Waſſer im Weine/ſo wirſtu auff dem ſtecken / der mit öhl beſtrichen / viel Waſſertröpfflein / ja allenthalben vmb den Stock finden. Iſt aber der ſtecken rein / ſo iſt der Wein ohn Waſſer. Alſo kan mans auch in einem Glaſe/oder in einer Kannen verſuchen / mit einem ſtecklein/reißlein/oder federlein/mit öhl beſtrichen.

Das LXV. Capitel.

Von Trunckenheit im Wein/vnd wie man durch den Wein erfahren kan/cujus complexionis er ſey.

WJewol im 2. Buch am 16. Capit. von Trunckenheit etwz geſagt / ſo könte man doch auch noch hier weiter meldūg darvō thū: Aber diß laſter wird von andern an andn örtern zū ſhefftigſten geſtrafft. Wer aber viel Wein truncket/vnd doch nit trunckē werden will/ vnd wer gerne wolte/daß jhme die Luſt Wein zu trincken vergienge / oder wer im Wein trunckē were / vnnd doch gerne bald wider nüchtern werden wolte / der leſe Conſtant. lib. 7. cap. 22. 23. 24.

Wie gutes ſubiē welcher Complexion einer iſt.

Wiltu erfahren/ welcher complexion einer iſt/ ſo gib jhm nur Wein zu trincken / daß er truncken wird / quia vinum attemperatur temperamentis bibentium, ἐν ᾧ κεκραμένα τὰ τρόπα τῶν πιόντων. vinum miſcetur moribus utentium ; drumb kan man dadurch bald erfahren / was einer vor einen Haſen im Buſen hat/mit langen oder kurtzen Ohren. Dann wann ein Melancholicus viel Wein getruncken hat / ſo weinet er / oder betet/oder ſpeculieret/vnd ſind die wercklichſten Leute. Wann die Cholerici die Naſe begoſſen haben / ſo wöllen ſie hawen vnd ſtechen. Die Sanguineis wöllen tantzen vnd bulen. Die Phlegmatici ſchlaffen vnd ſind faul. Vt ſunt homines, tales eorum ſunt mores in ebrietate. Quia humores taleſiunt, & exundant vino, & cient poſtea tales motus & geſtus. Der Wein iſt ein rechter Spürhundt/ Canis lagax, odorus, & odorileguus, er ſchlägt an/vnd jaget den verborgenen Haſen herauß / ins flache freye Feld/ da ſeyn dann die Winde hinder jhm her / ziehen jm ein fell/vnd ſticken jhm den pelt/ ἐν ὑπνῳ ἀλήθεια.

Welches die beſten Weine ſeyn.

Weine wo ſie in Vngern am beſten.

JN Vngern ſeyn die Weine zu Tokai die beſten/ Vngeriſche Wein müſſen offt abgezogen werden/ſo werden ſie geſund / ſonſt haben ſie viel kalck. Die Obervngeriſche Weine ſeyn ſehr gut / ſonderlich zu Callow vnd Großwardeyn/ daß man auch ſagt/Tockey/Callo/ Sacomarin vnnd Großwardeyn/vnd gegen Siebenbürgen/da gibts die beſten Wein. Edenbürger Wein in Niedervngern gleichet ſich faſt dem Tockeyer Wein.

Welſche wein wo ſie am beſten.

Multipræantzer Wein ſind in Welſchland die beſten/ Veltliner iſt auch ein welſcher Wein/vnnd nicht böſe.

Rheinweins/ wo ſie am beſten.

Am Rheinſtrohm ſeyn die Bacharacher Wein die beſten / (ſic dicitur à loco) den ſoll Carolus V. gern getruncken haben / ſoll ein köſtlicher außerleſener guter Wein ſeyn. Dieſe machens mit dem Weine alſo: Wann er von der Preſſen in Keller kommen iſt / ſo machen ſie ein groß Kohlfewer im Keller / daß es gar warm drinnen wird/vnd gehen die Kerle nur in einem Hemde vñ Hoſen ab vñ zu/ vnd laſſen jn alſo in 2. tagen abgehren: der ſoll darnach ſo herrlich vnd gut werden. Sie legen einen eiſernen Reiffen oder 2. vmb das Faß / wann ja die Bender abſprüngen/daß er nit in dreck lieffe.

Zu Cöl-

Zu Cölln hats auch gute Rheinwein. Bacharach soll in der Pfaltz ein Stadt seyn à Baccho nomen habens vino meracissimo, quod ibi provenit. Carnarien Wein vnnd Pastart sind hitzige Wein.

Carnarien Wein vnnd Pastart sind hitzig.

Das ist ein guter Wein / der im ersten Trunck wol / im andern besser / vnd zum drittē mal noch besser schmecket: Dann im ersten Trunck ist man durstig / drumb kan man dar nit so eigentlich von dem Schmack vrtheilen. Aber wañ der Durst gelescht ist / so kan die Zung besser vrtheilen / wann einer zu viel truncket / so verleuret er alles vrtheil.

Je völliger ein Wein ist / je mehr er halitus von sich gibt. Die Rheinweine die besten / quia sunt magis aërea, quam Austriaca. Carolus V. hat gemeiniglich eitel Rheinwein getruncken / dann sie seyn dem Haupt vnd andern Gliedmassen nicht schädlich / drumb hats auch am Rheine nicht so viel podagrische Leute / wie im Franckenlande vnnd Vngern.

Gute Wein werden nach Leipzig gebracht.

Nach Leipzig werden allerley gute Weine gebracht / als Vngerische / Böhmische / Mehrische / Quentscher oder Reischwer Wein ist auch ein guter Wein zu Dreßden.

Baruther Wein / in der Chür-Brandenburg / ist offt dem Rheinischen gleich / vnd wird von grossen Herren fleissig auffgekaufft.

Malvasier wo der am meisten vnd am besten wechst.

Vinum Malvaticum, der Malvasier ist auch ein gut Trüncklein / sonderlich den alten Leuten / dañ er ist lacsenum, wechst in Peloponneso, an dem vorgebirge Malta, recht gegen Creta vnd Candia vber gelegen. Weil aber auch dergleichen Wein in Creta wechst / wird er auch Malvasier genennet. Vnd zwar zu vnser Zeit wird der meiste Malvasier auß der Insel Creta gebracht / Aber vor alters ist er auß der Insel Chius gebracht worden. Ach GOtt theilet seine Gaben vnnd Wolthaten wunderlich auß / wol dem / der es verstehet / vnd danckbar ist.

Zu Modon, (ist ein feste Stadt im Land Morea, vnter der Herrschafft Venedig gelegen) schencket man nichts dann Malvasier.

Chur Brandenburch hat gute Wein.

In der Chur-Brandenburg sind die besten Weine zu Wüsterhausen / vnnd daselbst vmbher / bey dem Edlen Wohlgebornen Herren von Schencken vnnd Biberstein zu erfragen / zur Zossen / Forst / vnd daselbst vmbher / Aber mehren theil rothe Wein: Item zu Guben / Crossen / zu Baruth vnd Werder / die sollē dē Rheinischē fast gleich seyn.

Franckfurtischer Wein an der Oder / ist auch nit böse / Item Brandenburgischer Wein / Item zu Fürstenberg zwey oder drey Meilē von Franckfurt / welche auch die Käyser hoch sollen gerühmet habē / wie jhre Diplomata, außweisen.

Böhmen hat auch gute Wein.

In Böhmen hats auch gute Wein / die ich zwar wol gekostet vnd getruncken hab / aber die Loca genitalia, wo sie wachsen / seyn mir vnbekant.

Alsatia oder Elsaß vnde dicatur. Rheinwein der 60. Jahr werē. Wein der 300. Jahr wehren vnnd außtawren sol.

In Alsatia oder Elsaß (quæ sic dicitur, quasi Edelsaß / nobilis & præclara sessio, cella, penuaria & nutrix totius Germaniæ) ist der beste Sitz am Rheinstrom / da sols Wein haben / die in die sechzig Jahr außtawren.

Aria oder Ariana soll ein Land seyn / sagt Strabo, quæ ἐυοινῆ σφοδρὰ, id est, ferax, quæ optimi & generosissimi vini ferax est: vnd schreibet / quod εἰς τριακοντέτιαν παραμένει, dz er in die drey hundert Jahr wehren vnd außtawren / bestendig vnnd gut bleiben kan. Item Margiana, wird eben vom selbigem Geographo ἐυάμπελος schönrebe vnnd gütwein genennet / darinnen so grosse vnnd starcke Weinreben / oder Weinstöcke seyn sollen / die zween Männer mit den Armen kaum vmbgreiffen können.

Insul Lesbos ist deß Theophrasti Vatterland.

In der Jnsel Lesbo / die deß Theophrasti Vatterland ist / sols auch treffliche gute Wein haben / Item in der Jnsel Chios, Schöne Mägdlein / viel Rebhüner / vnd herrliche Wein / die wollen jmmer gern beysammen seyn / pfleget man zu sagen.

Bacharacher Wein ist sehr gut.

Bacharacher Wein / da von droben allberet gesagt / wird bekommen zwo Meilen vnter Bingen / das ist ein guter Wein / wird aber verkaufft / wann er noch an Stöcken stehet / die Stadt heist Bacharach / vnd wird dessen viel von den Fürsten in Teutschland gekaufft vnd eingeholet.

Printzerber Wein ist ein welscher Wein vnd sehr gut.

Printzerber Wein ist ein welscher Wein / das ist auch der besten Wein einer / vnd wird vberall in grossen ehren gehalten. O jhr lieben Christen / dancket GOtt vor diese Gaben / die er sonderlich nach der Sündfluth den Menschen / jre schwache Natur zu stercken / geben hat. Man kans nicht gnug dancken oder sagen / was das vor ein edel Geschenck vñ Gabe ist / wann man sie nur recht braucht. Dann gebraucht / ists wol ein edel Geschenck / aber vberflüssig gebraucht / gibt rechte Zecke vnd Narren / wie alle Historien außweisen.

Es schreibet Bernhard Brietenbach / in seinem Itinerario, dz ein Berg in Griechenland sey / Malea, vom Könige Maleo genant / der soll auff diesem Berge gewohnet vnd geraubet haben / welcher auch Apollini einen Tempel drauff erbawet / vnnd den Berg von seinem Namen Malea genennet habe. Vnten am Berge soll auch ein Stadt gegen dem Lande zu ligen / Malfasia genant / darinnen soll der beste Wein wachsen / den wir Malvasier heissen / nach welchem Wein auch der Wein in Candia vnnd Modona Malvasier genandt wird / der doch nit gantz so gut ist als dieser. Es hüten sich alle Schiffleute / daß sie nicht in diese Port Malfasia kommen / dann sie sagen / daß die ergersten Griechen darinnen wohnen / welche sie fliehen vnd meiden / wie den Teuffel selber / vñ ehe wider hinder sich / biß zu den Cycladibus Insulis fahren / dann zu jhnen lenden. Sie sprechen auch / daß die Stadt eigentlich heisse Malfasia, darumb daß die Leute wissentlich böses allda thun / à mala faciendo. Bretenbach f. 143. a b.

Malvasier der beste wechst in Malfasia.

Türcken trincken keinen Wein.

Die Türcken dürffen keinen Wein trincken: Dann Malvasier vnnd andere Weine / die sehr truncken machen / sind jhnen in jhrem Alcoran verbotten: Sie haben aber sonsten dreyerley Getränckе / die sie jhnen fleissig zurichten: Der erste wird von Zucker vnnd Wasser gesotten / der wird Secher genant: wann sie aber an statt deß Zuckers Honig nemmen / so wird dieser Trunck Tserleth genant. Der ander Trunck wird von eingemachten Weintrauben gemacht / welchen sie Vrumturli nennen / den sieden sie in Honig vnd Wasser / vnd giessen ein wenig Rosenwasser dran / wird von jnen Hosaph genant: Der dritte Trunck / welchen sie vor das Gesinde geben / wird Pechmetz genant vnd auß Honig gesotten.

Türcken haben dreyerley Getrancke.

Sie lassen sich auch mit einer geringen Speise ersettigen / sonderlich wann sie zu Felde ligen / beyde Herren vnd Knechte: Dann da brauchen sie jhr zweygebacken Brodt / gereucherte oder gedörrete Fleisch / geronnene Milch / darunter sie Wasser

giessen oder Käse thun. Iovius schreibet/ daß sie in der eussersten noth jren Pferdē eine Ader schlagen/ vnd mengen in das außgelauffene Blut ein wenig Meel/ vnd essens also.

Türckischen Käysers Trinckgeschirr

Es hat der Türckische Käyser ein Gefäß/ das nennet man Porcellanschalen/ wird gemacht von einer Materien/ die man zu Alexandria bey einer Porten findet: auß denen Schalen trincket der Türckische Käyser/ vnnd sonst auß keiner andern: vmb der Vrsachen willen/ dann wann Gifft drein kompt/ so zerspringet die Schale. Man kan sie wol wider zusammen leimen/ wann gleich eine zersprnget/ so ist sie dann eben so gut/ als sie zuvor war. Aber der Türckische Käyser nimpt keine zerbrochene wider an.

Hedera capiti admota à crapula tutos reddit.

Hedera capiti admota à crapula tutos reddit, vel præsumptis ejus acinis aliquot: Ac inde factū, ut Bacchus foliaris hederæ uvis coronare tur. sagt ein guter/ frommer/ wolbeleseuer alter Scholæ Rector, Liese auch Mizald. Centur. 4. Aphor. 33.

Dann Wein soll man auß Gläsern trincken/ die Vrsach zeiget Mizaldus an/ Cent. 4. Aphor. 44. 55. 80. Vorzeiten musten die Weiber nicht so viel Wein trincken/ Mizald. cent. 6. Aphor. 83.

Bacchus erlaubet 3. Becher Wein auffzutrincken.

Bacchus sagt im Laërtio lib. 1. Ich schencke einem den Weisen/ Verständigen Leuten drey Becher ein: Der erste den sie außtrincken/ der geschicht zur Gesundheit/ der ander auß Liebe gegen dem Nechsten/ den heiß ich calicem voluptatis, der Becher zur freuden: Aber den dritten zum Schlaff: wann diese drey Becher ein weiser verständiger Mann Mann außgetruncken hat/ so ists Zeit/ daß er zu Hauß gehe/ der vierdte Trunck ist nicht vnser/ sondern der Leichtfertigkeit/ dañ darzu dienet er allein. Der fünffte dienet zum Lam werdē/ dz man singet/ jauchtzet/ schreiet/ pröllet. Der sechste schlegt vmb sich/ dann wann viel Wein in ein klein Faß gegossen wird/ so wirffts endlich den Seuffer zu boden.

Das were zwar meines Erachtens fast gnug gesagt von dieser Materien. Ich muß aber hier/ zu mehrer Nachrichtung/ noch ein Bedencken von den Weinbergen Corollarij loco, zum Ende dieses Buchs mit hinan setzen/ welches ich von einer hohen erleuchten Person etwan bekommen/ will mich getrösten/ es wird dem Christlichen Leser nicht vnangenem seyn/ wie viel schöne/ nützliche vnd nötige Pünctlein vnnd Auffmerckung hierin begriffen seyn.

Ein ander kurtz bedencken/ von Weinbergen auff den Meißnischen Boden gericht.

Das LXVI. Capitel.

Worauff einer fürnemlich sehen soll/ der Weinberge anlegen will.

Weinberge an welchen orten sie anzurichten.

WAs bißhero von den Weinbergen nach der lenge ist angezeiget worden/ das gehet zum meisten auff den Märckischen Bodē vnd Grund/ sonderlich vmb Berlin herumb. Was ich nun weiter von den Weinbergen schreiben will/ das soll auff den Meißnischen Grund vnnd Boden zum meisten gerichtet seyn. Doch wird ein Märcker oder ein ander Außländer/ hierinnen gleich so wol auch finden/ das jhm zu seinen Weinbergen dienen kan/ als ein Meißner/ wann er seinen Sachen weiter fleissig nachdencke vnd nachgehen will.

1. Erstlich soll man keine Weinberge auff gar zu hohe Felsen legen/ dann sie bekommen selten/ oder tragen gar wenig.

2. Fürs ander/ soll man keinen Weinberg gegē Mitternacht anlegen/ dann sie können daselbst nit tragen.

3. Fürs dritte/ soll man sie nicht anlegen/ da der Boden saltzig/ sümpffig/ leimich oder bitter ist/ dann die Weine werden nicht gut am Geschmack/ vnnd verderben leichtlich.

4. Fürs vierdte/ soll man in die fetten Ecker oder Berge/ mager oder dürre Feser oder Fexer legen/ vnnd in dürren Boden fette oder sehr fruchtbare/ vnnd im kalten oder feuchten Boden/ Feser oder Fexer/ die nicht viel marck haben/ sondern grosse starcke Körner pflegen zu haben. In warmen oder truckenen Boden aber Feser/ die gut vnd feist seyn/ vnd weiche Körner haben.

5. Zum fünfften/ soll man nicht Wein sencken oder legen im feuchten Boden/ als bey denen nahe Wasser ist/ oder da man bald Wasser antrifft/ wañ man drein grebet/ oder aber auch Wasser drüber leuffet/ wann man Wiesen oder Ecker wässert. Dann vber das/ daß sie bösen Wein pflegen zu tragen/ der sich darzu nicht lang helt/ wehren die Stöcke nicht die lenge. Darumb es allenthalben besser ist/ Weinberge an Hügeln/ dann im ebenen Felde zu bawen oder anzulegen. Darumb ob wol die/ so nidrig liegen/ mehr Wein tragen/ so tragen jene auff den Hügeln viel besser Wein/ vnd der auch leng er lieget/ dann der ander.

6. Fürs sechste/ so ists besser/ daß man die Berge wor arbeitet/ dann allzu sehr düngen/ dañ der Wein wird viel besser/ wann der Arbeit mehr ist dann des Düngens/ wiewol nit eben so viel wechst/ als vom Düngen.

Das LXVII. Capitel.

Was der in acht haben soll/ der Weinberge will anlegen/ daß er leichtlich auffwechst.

Weinberge anlegen/ was darbey zu bedencken.

ERstlich soll man drauff achtung geben/ daß man Feser von solchem Gewechs bekomme/ welche langsam außschlagen/ vnd wenig marckes haben. Dann die Kälte vnnd der Brand können jhm nicht so leichtlich schaden/ als denen die leichtlich außschlagen.

2. Zum andern/ wann man will Feser legen lassen/ soll man im Herbst zuvor sehen/ welche Stöcke die schönesten vnd wolschmeckensten tragen/ dieselben mercken/ vnd hernach die Feser davon nemen.

3. Zum dritten/ wann man nun die Feser sencken will/ so soll man seine starcke abschneiden/ die viel Augen haben/ vnd rund seyn/ vnnd an einem Stocke gestanden/ dann ohne das were es gefehrlich/ ob sie auch würden Wein tragen.

4. Zum vierdten/ Soll man die Feser nicht gar vnten am Stock abschneiden/ auch nit an den seiten/ dann sie haben nit viel Augen/ auch nit an den spitzen/ dann sie sind subtil vnd kurtz.

5. Zum fünfften/ wann man anderstwo her Feser holen/ soll man sie/ so bald sie ankommen/ ins Wasser legen/ vnd darnach bald darauff sencken/ wiewol es nicht schader/ dz man es mit denē/ so aus der staude gewachsen/ auch also helt/ vnd insonderheit/ wann der Boden sehr trucken ist.

6. Zum sechsten/ weil gleich/ wie die Bäume

nicht

nicht wol auffwachssen/ also auch der Wein/ wann man nit achtung drauff gibt/ daß er recht ankomme vnd bekleibe/ vnd sonderlich weil der Wein viel subtiler ist/ dann der Bäume Wurtzeln. Derhalben muß man die Feser also sencken/ daß sie leichtlich können auß der Erden herfür wachsen/ wann sie anheben außzuschlahen.

7. Zum sieben den/ soll man Grüblein graben/ vnd nit Löcher/ vnnd sollen dieselben Grüblein anderthalb Ehlen breit/ vnnd anderthalb Ehlen tieff seyn/ vnd dieselben lassen im October zuvor grabē/ wann man auff den Frühling die Feser will legen/ damit das Erdreich von deß Winters Kälte mürb wird/ so soll man an dem Ort/ da deß Bergs haupt ist/ den Graben nidrig belegen am Rand/ auff daß die Fluth vnd Regen desto baß vnd leichter hinweg fliessen/ vnnd damit gleichwol der Grabe etlicher massen gedünget werde/ soll man den Mist auch im Herbst vber die Gräblein legen/ damit die geile hinab fliessen/ vnd darnach erstlich denselben Mist/ darnach was auff beyden seiten für Erde herauß gegraben/ hinein füllen. Dann wann gleich dasselbe mager/ wird es doch mit der Zeit auch gut Erdreich werden/ auff daß der Boden vmb die Feser desto besser gedünget werde/ vnd die Feser desto ehe bekleiben vnd tragen.

8. Zum achten/ wann nun die Zeit kompt/ daß man den Wein legen will/ soll man die Feser je eine Spannen weit/ einen von dem andern legen/ auff daß man darzwischen kan hacken vnd graben.

9. Zum neunden/ wann man aber die Feser sencket/ soll man sie mit guten alten Mist/ oder mit Sprew/ welche ein Jahr oder zwey alt ist/ düngen/ dann es macht/ weil sie gar warmer Natur sind/ daß die Reben/ in zweyen Jahren alsbald tragen/ da man sonsten viel lenger muß warten. Darumb auch gute Haußwirthe oder Haußvätter die sprew nicht dem Vieh vnterstrewen/ sondern sonst vnter den Himmel legen/ daß sie desto ehe vnd besser faulet/ vnd jhre Natur vollkömlich behelt/ Weinberge damit zu düngen. Besihe weiter hiervon Constantinum lib. 5. c. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Weinberge soll warten/ daß sie bald auffkommen.

Weinberge wie sie zu warten daß sie bald auffkommen/ vnd viel Wein tragē.

ERstlich/ wann man die Feser gelegt/ so soll mā an einem jedern Reben/ der herauß wechst/ nit mehr dann zwey Augen lassen. Wann nun dieselbige eines Fingers lang werden/ soll man das geringste mit einem Finger abkneipen/ vnd mit keinem Eysen berühren/ vnd dasselbe von allem Vnflat vnd Vnkraut reinigen/ so wird der Stock starck/ vnd treget bessern Wein/ dann wan der Augen viel weren.

Wann nun die Rebe also herauß gewachsen ist/ so soll man den Stock alle Monden vom Hornung an biß auff den Weinmonden/ hacken/ vnnd das Erdreich/ das darauff gelegen/ wider darumb strewen/ vnnd darnach gegen dem Winde wol decken.

Auff das dritte Jahr hernach im Frühling/ soll man wider zwey Augen nur allein lassen/ vnd darnach mit Pfählen helffen richten/ wie bräuchlich.

Wann nun die augen abermals eines Fingers lang/ soll man das geringste wider abkneipen/ ist aber die Rebe so starck/ daß zuverhoffen/ sie sey allen beyden gnugsam/ so soll man sie beyde mit einander wachsen lassen. Doch muß man das Holtz/ das oben drüber herauß gewachsen/ abschneiden/ damit die Rebe noch stercker werde/ wann nun die Rebe drey jahr vollkomlich alt ist/ so soll man förderjährlich jedes Jahr zween/ oder zum wenigsten ein Feser daran sencken/ damit der Weinberg stets in einem wesen vnd standt bleibe.

Das LXIX. Capitel.

Wie man Weinberge soll warten/ daß sie viel Wein tragen.

ERstlich soll man die Stöcke alle Monat ein mal vmbhacken/ als nemblich vom Hornung anzufahen/ biß auff den Weinmonat.

Darnach daß man mit fleiß achtung drauff gebe/ daß/ wann man die Berge hacket/ man sehe/ ob sie etwan Wurtzeln von den Stöcken vber sich theten/ als wolten sie oben herauß wachsen/ vnd dieselben abschneiden/ vnd darneben/ wie auch oben gemeldet/ die Stöcke von aller Vnreinigkeit/ vnnd das dargan oder drüber auffwechset/ reinigen.

Zum dritten/ daß man mit fleiß achtung drauff gebe/ daß weder Mäuse die Wurtzeln beschädigen/ noch ander Geschmeiß oder Würme den Stock benagen/ vnd ihn verderben.

Zum vierdten/ daß man alle vbrige Reise/ so am Stocke hin vnnd wider stehen/ im Frühling herab neme/ doch daß man die schönsten etliche lasse stehen/ daß man sie auffs künfftige Jahr möge zu Fesern brauchen: Item/ daß man alle Reben davon thue/ die desselben Jahrs keine Trauben am Stocke getragen haben/ dann vber das/ daß es heßlich stehet/ so entziehen auch dieselben Reben den fruchtbaren die Feuchtigkeit/ so die andern solten haben.

Wann ein Stock nicht alle Jahr beschnitten wird/ so verderbet jhn endlich seine eigene Feuchtigkeit/ daß er verdirbt.

Zum fünfften/ das man am ende deß Meyen die Reben/ so Trauben haben/ also beschneide/ daß die auff beyden seiten auffgewachsene Fäßlein herab kommen/ dann der Safft die Vrsach ist/ daß die Reben lang werden/ vnd der ist darnach eine Vrsach/ daß die Reben stercker/ vnd die Trauben gröser werden. Besihe Constant. lib. 5. c. 22.

Das LXX. Capitel.

Zu welcher Zeit man die Weinberge wässern soll.

Weinberge so alt/ wie darmit vmbzugehen.

DJe Weinberge soll man im Jenner/ von dem 14. Tage/ biß auff den 18. oder 20. tag desselbē Monats wässern/ wann der Boden mager ist. Ist aber der Boden artig vnd gut/ so hebe man am 19. zu wässern an/ vnnd wässere sie biß auff den letzten tag desselben gemelden Mondens. Dann so etwas ist/ das viel Trauben träget/ so ists diß.

Darnach soll man thun/ wie die gute Ackerleute/ die das Vnkraut außrotten/ das bey dem guten Getreidicht stehet/ dz die guten Stöcke desto mehr Trauben tragen/ vnd jnen die bösen vnfruchtbarn/ oder ander Vnkraut/ mit den Safft vnnd die beste Feuchtigkeit entziehen.

Die Weinberge aber/ so auff Hügeln/ vnd nahe darbey liegen/ soll man im Herbst/ darumb daß sie an war-

an warmen örtern gelegen / wann der Wein herab ist/wässern/doch so ferne sie sonst vom Schnee oder Regen an sich selbst nicht gnugsam gewässert seyn/ vnnd insonderheit in grosser Kälte / oder das sonst grobe Winde seyn.

Das LXXI. Capitel.

Wie man mit den Weinbergen vmbgehen soll/ die vnfruchtbare/ oder alte Stöcke oder nicht gute gewechse haben.

Weinberge so alt/ wie damit vmbzugehen.

WAnn ein Berg gar zu alte Stöcke hat / oder auch sonst nit guten Wein träget/ so soll man sehen/dz man gute Stöcke auffbinde/ oder an statt deß bösen vnschmackhafftigen Weins guten pflantze/auff folgende weise.

Man nimpt den hübschsten vnd lengsten vnd vntersten Reben an einem Weinstock / vnd schneidet jhm oben die spitze ab/ so weit biß daß er etwas starck vnd rund wird / vnnd lest jhn doch so lang / daß er zum wenigsten ein Spann vnter die Erden reichet/ vnd spelt jhn etwan eines Fingers lang auff/ vnnd nimpt darnach den Feser / den man in die spalte will stecken / vnd verbirget jhn dermassen hinein/ daß man die spalte nicht siehet/ sondern nur die rinde an einem vnnd andern / vnd bindet sie darnach mit einer Weiden zusammen / daß man die schwile in summa gar nicht sehen kan/ vnd leget dasselbige theil/das auffgespalten ist / vnten in ein Loch/das einer Ehlen lang vnd breit ist/ vnnd so tieff/als deß Rebens gelegenheit erfordert/ vnd an einem solchen Orte / daß man jhn auff beyden seiten kan hacken/ vnd wann man nun dasselbige Loch mit guten fetten Mist hat zu gebawet/ so soll man den Feser nahent vber zweyen Augen abschneiden/ vnd darnach also lassen ligen/ vnnd gleich andern warten/ vnd wann vier Jahr vergangen / den alten Stock allererst ausrotten/es were dann/ daß der newe stock so starck würde/daß er deß alten nit mehr bedürffte/ dann auff den Fall kan man den alten vber zwey Jahr außheben.

Das LXXII. Capitel.

Auff wie vielerley weise man die Weinberge düngen kan.

Weinberge wie mancherley sie zu düngen seyn.

ERstlich mit gutem feisten alten Mist/ doch also / daß er nicht gar am Stocke/ sondern eine Spanne weit von der Wurtzel liget / dann wann er gar zu nahe dabey liget/so schadet er dem Stocke mit seiner vbrigen werme / die er in sich hat/vnd dz ist die beste Düngung. 2. Mit wenigen Vnkosten dünget man die Berge mit Trebsten / mit Nußschalen/mit Flachsschübeln vnd Aschen. 3. Item/ mit Staub der auff der Strassen gesamlet wird/ wie oben vermeldet/ vnd Asche / die den Salpetermachern vberbleibet. 4. Item/ das gebrandte Erdreich von Wiesen/ Pflöcken vnd Kalck/ mit altem Mist vermenget. 5. Item wol alter Koth/der auff der Strassen auffgerafft/alter Hüner/Tauben vñ anderer Thier Mist. 6. Sonderlich seyn d Schneider/Kirschner/ Schuster vnd Gerber abgenge im Kehricht gut / vnd die Feilspene von den Hörnern bey den Kammachern vnd Laternmachern. 7. Es ist aber zu mercken / daß die jetzt erzehlten Arten zu düngen/mehr seyn zu gebrauchen an newen Weinbergen oder Stöcken/damit sie desto baß vnd ehe Früchte bringen/ dann die alten.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man sich mit der Weinlese verhalten soll.

Weinlese wie e man sich darbey verhalten soll.

EIn guter Haußvatter habe achtung drauff/ daß er den Wein nicht lasse lesen/wann er vnreiff/oder aber gar zu reiff ist/ dann wann man jhn lieset/weil er noch vnreiff/ so liget er nit gern lange/ vnd verleuret den schmack bald. Wann es immer müglich / so soll man den Wein lesen / wann gut Wetter ist / vnd es nit regnet/ vnd so viel müglich/ nit zu warm/ vnd auch nit kalt ist/ dann der Wein wird stärcker/besser/ vnd liget länger.

Item/so viel müglich/ soll man achtung drauff geben/daß der Monden etwan 18. oder 20. Tage alt ist/ wann man anheber Wein zu lesen/ dann die Wein bleiben stärcker/ vnd halten sich besser/ dann wann man sie im zunemmenden deß Monden lieset.

Item / So ein Haußwirth will einen sonderlichen guten Trunck haben / soll er die beschädigten/ verbrandten/ dürren/ welcken/ vñ andere anbrüchige Trauben von den guten absondern/vnd jhm von den außerlesenen Trauben einen guten Trunck lassen zurichten.

Er soll auch mit sonderm Fleiß drauff sehen/ dz die Gefäß / darinnen der Wein getretten vnd gepreßt wird / vnnd gekeltert / zum reinesten gesäubert seyn / dann durch vnreine Gefässe dem Weine gemeiniglich viel schadens wird zugefüget.

Diesen Bericht von der Weinarbeit im Lande zu Meissen/ hab ich allermeist darumb hieher setzen wollen/dz vnsere Märcker hier in der Chur-Brandenburg sehen sollen/ daß dieses gar ein andere Arbeit ist/ dann wir dieser örter in vnsern Bergen halten/ Summa summarum/ es sehe ein Haußwirth auff seines Landes Art vnd Bräuche oder Arbeiten / wie es sein nechster Nachtbar macht auff dem Acker/im Garten/ Bergen/ Bäumen/Backen/ Mahlen vnnd andern Sachen / so muß ers auch machen. Doch hat diese Erzehlung auch seinen Nutz/dann wir können hier an diesen örtern gleichwol auch was drauß lernen / oder etliche Sachen versuchen/ob sie fort gehen wolten.

Das LXXIV. Capitel.

Wie die Leute/ so keinen Weinwachs haben / die Mängel desselbigen pflegen zu ersetzen.

Weinwachs da keiner ist/ wie er zu ersetzen.

ES schreibet Sebast: Munsterus im 5. Buch Cosmographiæ suæ vom Lande Cathai in ober India, daß kein Wein drinnen wachsen soll: Sie sollen aber einen köstlichen Trauck auß Reyß vnd mancherley Gewürtz machen/ welcher mit seinem Schmack den besten Wein vbertreffe: Wie man dann in vnsern Landen einen Lautertrauck macht. Item/ein Clareth. Lautertrauck machen vnsere Apotecker auß Wasser / Honig / Ingber/ Pfeffer / Zimmetrinden/ man pflegets auch Clareth zu nennen.

Clareth vnnd Lautertrauck zu machen.

Also findet man jetzo Leute / die auß den süssen Weinbeern/die man Carinthe/ zu latein uvas passulas nennet / vnd von den Kauffleuten in grossen strohernen Körben/ heuffig in diese Lande gebracht werden / einen herrlichen köstlichen Wein machen

Auß kleinen Rosinen einen köstlich wein zu machen.

können/

können/ der gar süß ist/ vnd sehr wol schmecket/ wie ich wol ehemals selber solches gethan: vnnd können durch diese Kunst noch heut zu Tage/ allerley Exotica vina in vnsere Lande gebracht werden/ wann man sich hart darumb annemen wolt: wie ich dann von hohen Fürstlichen Gemahlin gesehen vnd erfahren/ dz sie sich durch solche Kunst bey jhren Herren sehr wol verdienet vnd annemlich gemacht.

Ich muß sagē/ wie ich dieser Kunst nachgetrachtet hab/ vnd sie mir gelungen. Ich hab vor zwey oder drey Thaler gute frische uvas passulas oder Corinthischen kaufft/ vnd sie von dē racemis oder Traubenstēgeln abgepflockt/ vñ in ein schön klar Bornwasser gelegt/ ein Tag zwey oder drey darinnen ligen lassen/ darnach außgepresset/ vnnd in ein klein Fäßlein gossen/ Weinbermen darein gethan/ vnd es hübsch gehren lassen/ so ist ein herrlicher guter Tranck darauß worden/ wann es ein wenig im fäßlem gestanden.

Muscateller/ Wein zu machen.

Also köndte jhm einer einen Muscatellerwein machen/ auß den uvis Apianis, oder Muscateller trauben/ vnnd also fort an/ auß ander Trauben andere Weine.

Meth vnd Honigwasser wo es gemacht wird.

Meth vnd Honigwasser hat nit allein die Nutzbarkeit/ sondern auch die Noth erfunden/ vnd wird der heuffig gemacht in der Moscaw/ Liefland/ Dēnemarck/ vnnd sonderlich in den Landen/ da kein Wein wechst/ vnd ist der Meth viel gesünder/ dann der geferbte vnd geschweffelte Wein. Dann ob er wol einer warmen Natur/ so ist er doch mit Feuchtigkeit temperirt/ darumb er nicht sehr erhitzen oder trucknen kan.

Meth wie er gemacht wird.

Man nimpt darzu ein Maß gut Honig/ vnnd acht Maß Wasser/ vnd leists in einem weiten Kessel beym sanfften Fewer/ ohne Rauch sieden/ vnnd feimets für vnd für ab/ biß es anfehet gantz klar zu werden/ vnd je lenger man den Meth gedencket zu halten/ je lenger man jhn sieden muß. Wann er erkaltet/ so thue jhn in ein Faß/ vnd laß es drey quer Finger leer/ daß er vergeisset.

Wilu jhn aber noch kräfftiger vnd stärcker haben/ so heyge Jngber/ Zimmetrinden/ Negelein/ Galgant/ Muscatennüß vnnd dergleichen drein. Etliche nehmen auch Saffran darzu/ nit allein wegen der Farb/ sondern seiner Tugend/ daß er dem Meth einen guten Geruch giebt.

Wann er nun gar vergeiset/ soll man jhn drey Monat lang wol verschlagen ligen lassen. Wo du jhn aber von stund an wolltest brauchen/ so siede nit viel auff ein mal/ vnd warte auff sein Vergehren/ sondern trinck den/ so bald er erkaltet/ vnd vber den andern Tag mach dir wider ein frischen.

Jn Liefland haben sie an etlichen orten den gebrauch/ sie verschlagen die Faß wol/ vnd vergraben sie ein zeitlang in die Erde. Dieser wird stärcker/ dann mancher guter starcker vnd kräfftiger Wein.

Wilu in der eil einen guten gemeinen Meth bereiten/ so nim ein gut Muscatennuß/ Zimmet zwey loth klein geschnitē/ darauff gieß drey grosse Maß frisch Wasser/ laß den dritten theil einsieden/ darzu setze ein halb Pfund geleutert Honig/ laß sieden biß vngefehr anderthalb Maß bleiben.

Meths Tugend vnd nutz

Jn gemein sind diß die Tugenden deß Meths/ daß er den Durst lescht/ dienet auch zu allē Kranckheiten deß Hirns/ Marck deß Rückgrads/ Nervē/ dann etwa der Wein/ von wegen seiner durchdringenden Krafft/ schädlich ist. Er reiniget vnd öffnet die Brust/ die Nieren/ Lenden vnnd Blasen vom klaten schleim (scil. pituita in ventriculo) darauß Grieß vnd Steen wird/ treibet alle schädliche Materien auß dem Gedärm. Derhalben soll man diesen Tranck in aller Kranckheiten deß Hirns/ als Schwindel/ fallender Sucht/ vor Gicht/ vnd vor Lähme/ so daraus entstehet/ trincken. Also auch die so der Krampff plaget/ die in hitziger Podagra vnd gehlen Sucht ligen.

Es ist ein Wort bey den Griechen/ μέθη, das teutschen etliche Meth/ aber es heist temulentiam, ebrietatem, vini potum nimium vom μετὰ vnd θύειν, quod est, simul sacrificare, dann wann sie opfferten/ so truncken sie viel Wein.

Jndianer trincken keinē Wein.

Jn India haben sie zwar gute Wein/ sie trincken sie aber nicht/ sondern sie machen jhnen von Reiß vnd Gerste einen Tranck.

Hipocras ein gut Getrencke.

Hippocras ist auch ein gut Getrencke/ wer jhn recht zurichten kan/ So brauchen auch grosse Herren gern Quittensafft/ wann sie mit andern trincken/ damit sie vor Trunckenheit sicher seyn: Sie werden in vier theil geschnitten/ vnd darnach außgepresset.

Item der Oepffeltranck kan auch einen Menschen an statt eines guten Weins seyn/ darvon drunten/ lib. 5. c. 15.

Das LXXV. Capitel.

Einen Tranck oder Meth zu bereiten/ der einem Malvasier gleich ist/ vnd viel gesunder als Malvasier/ oder andere dergleichen frembde Getränckе.

Meth zu machen der einem Malvasier gleich ist.

MAche ein Weitzen Maltz/ wie man sonsten von der Gersten pfleget zu machen/ ohne das man den Weitzen nicht auff den Horten oder Darren trucknet oder treuget/ sondern auff Löben in der Lufft. Darnach koche den Weitzen mit vielē Wasser/ wie man dem Bier pfleget zu thun/ vñ laß lang sieden. Folgends distillire dasselbe gekochte ding durch ein grosse Blasse/ das gedistillirte geuß auff Honig/ zu einer Tonnen Honig acht Tonnen deß gedistillirten zeuges/ vnd laß es fein mehlich sieden/ vnd schäume den Schaum oben ab/ oder schlahe jhn sonsten fein mehlich ab/ vnd geuß es darnach in grosse Kupffen oder Fässer/ vnd thue ein wenig Hefen oder Bermen drein/ laß es also stehen/ vnnd mit einander vergehren/ biß es gnug ist. Dann schlahe die Fässer oben zu/ vnd laß vier Monat lang ligen/ ehe du es anzapffest. Dann je lenger es liget/ je edler vnnd schöner es wird. Kan man darnach viel Gewürtz darzu thun/ so wirds immer besser vnnd herrlicher/ vnnd wird dem Malvasier gleich verkaufft.

Jn Dennemarck ist ein Ländlein/ das Hunenland genant/ darinnen hats den besten Meth/ vnd ist nichts theurer/ dann der ander/ das quartier vmb 4. Schilling.

Beschluß.

DAs sey nun auff dißmal gnug von den Weinbergen vnd Weinen gesagt/ davon man dann vielmehr schreiben könte vnd müste/ wann man alles schreiben solte/ aber es heist: Est modus in rebus, &c. Man muß in allen dingen ein Maß halten/ zu viel ist vngesund. So hab ich auch droben vnd sonst offt gesagt/ daß Haußhaltung eine Kunst sey/ die sich nimmermehr lest außstudiren.

Wann

Wann ich gleich noch eins / zwey oder drey mal so viel von Weinwachs schreibe / als ich bißher geschrieben habe/so würde ichs doch nicht alles schreiben. Dann ein Tag lehret immer den andern/ vnd man findet durch die tägliche Erfahrung jmmer mehr vnd mehr. Wer mit diesen dingen täglich vmbgehet / vnnd lust darzu hat / der wird jhm auch ohne meine Erinnerung solcher Kunststück/ was er von den rechten Meistern höret / vnnd erfahret/jmmer mehr vnd mehr auffzeichnen/ daß er jmmer weiter darinne komme/ biß er endlich ein Meister deß langen Schwerts in der Weinkunst werde.

* * *

Ende deß siebenden Buchs.

ADDITIONES,

Zum Corrigirten Colero.

Von Weinen.

Das LXXVI. Capitel.

Einem Wein der Seiger/ trüb oder Rohnfarb ist/ zuhelffen.

NJm zu einem halben Fuder ein Kübel voll blawen Leten oder Laymen/klopff jhn klein in einem kleinen Züberlein / gieß daran ein frisch Wasser/ laß zwey Stundt dran stehen / saige das Wasser ab/ vnnd rühr mit einem Holtz den Leten gar wol vnnd gieß wider ein frisch Wasser dran/ laß stehen wie vor/ saige das Wasser wider ab / thus ein Tag drey mal/ auff die Nacht gieß wider ein frisch Wasser dran / vnnd laß die Nacht dran stehen/ zu Morgens sehhe das Wasser ab/ vnd trag den Leten für das Faß/ rühre jn mit Wein an/ daß er dün werde / nim vngefährlich 15. Maß/ vnnd 8. Maß süsser Milch/die wol abgeraumbt sey/thu 3. Maß Milch in den Leten/ vñ für 2. pfenning Brandtenwein/ rührs vnter einander/ vnd nimb 1. Pfundt Kraffmehl/ zerreibs mit 2. Maß Milch / vnnd laß 8. Maß Wein auß dem Faß/ ehe man die Gemächt darein thut / giesse das Kraffmehl von erst darein/darnach den Leten auff das halbe theil/rühr es alles im Faß wol vntereinander/ darnach thue die vbrigen Leten vnd Milch auch darein/ rührs wol vntereinander/vñ gieß für 2. Pfenig Brandtenwein in das Faß / fülle das Faß mit Wein auff ein Maß/gieß ein Maß Wasser darein/ rührs nicht mehr/ mach ein Zäpfflein in das Faß / vnd laß ein halbe Maß herauß/denselben Wein schütte in ein ander Faß/thus ein Tag einmal / vnnd gieß allwegen frisch Wasser darein/ laß den Wein 8. Tag liegen / vnd am neundten Tag laß ein sauber Faß zurichten / vnd einen gantzen Span darein brennen/ vnnd den Wein darein ablassen/so ist er gerecht.

Ein anders.

Nimb zu einem halben Fuder ein vierling weiß Erbessen / siedens in einem saubern Kessel mit acht Maß Wasser / biß sie auffbrechen / seyh es darnach durch ein Tuch vnd schütts also heiß in das Faß/ vnd nim 3. Pfund Weinstein/brenns in einem Hafen zu Pulver/stoß klein/ dörre es sampt einer Handvoll Saltz in einer Pfannen/ schütts wol heiß in das Faß/ rührs auff ein Stundt/ als dann nimb eine Handvoll Sigrin vnd Beinholtz 2. Elen lang / vnd drey Espenrinden einer Spannenlang / vnnd thues ins Faß/so wird der Wein gerecht.

Einen Saigern Wein wider zurecht bringen.

Auß einem Fuder laß ein viertel Weins in einen newen Hafen/vnd leg darzu Nesselwurtzeln/ so viel du mit beyden Händen vmbfahen kanst/ decke den Hafen zu/vñ setze jhn zu einem röschen Fewer/vnd sayme jhn offt wañ die Wurtzeln wol versteden / so sehhe den Wein von den Wurtzeln vnd gieß den heissen Wein in das saigere Faß/ vnd verschlage es wol/vnd vber 8. Tag sihe ob der Wein sich geläutert/vnd soll man den Wein vom Grund auffrühren/hat sich der Wein dicht geläutert/ vnnd hat dannoch grüne Farbe/ so nim weissen Alaun/ stoß jhn klein in einem Mörser / zu einem Fuder ein halb Pfund / leg den gepülverten Alaun in ein newes Häfelein / vnd setze es auff ein glath Fewer / so wird er zu Wasser / laß jhn außriechen / so wird er weiß als eine Kreide/vnnd wird süß/nimb dann ein halb Pfund Galitzenstein / thue jhn als dem Alaun/rührs in dē Wein mit einem rührscheit/ daß es sich vmb vnd vmb in den Wein theil / so wird der Wein frisch vnd lauter.

Trüben Wein zu läutern.

Nimb zu einem Fuder 60. oder mehr Eyer thue den Totter davon / vnnd schlage das weiß von den Eyern in einen Kübel / klöpffs mit einen Löffel / biß sie gar frisch werden als ein Wasser/nim dann 1. Pfund Alaun. stoß jhn klein als Meel / nimb darzu ein halb viertel Milch/ rühr den Alaun in die Milch / so wird es als ein Muß/ zertreibe den Alaun wol in der Milch mit einem Löffel/ vnnd gieß es durch ein Sieb/ oder leinen Tuch/ treibe es fast durch/darnach gieß das weiß von dē Eyern drein/vñ laß auß dem Faß deß Weins viel drunter/ vnd rühr es also alles durcheinander/ vnd hinder den Spund/nechst bey dē Raiffen/bore ein Loch mit einer Zapffen Neber/ vnd stoß ein Trichter in das Loch/gieß darnach das Eyer klar/Alaun vnd Milch mit dem Wein oben durch den Trichter in das Faß/vnd rühr dieweil den Wein zu dem Bill oder Spunde mit einem kurtzen rührscheit/ daß die Materi sich gleich in den Wein theile/ vermache dz Faß gar wol / vnd in 14. Tagen wird der Wein lauter vnnd frisch/wiltu den Wein linder machen/so nimb ein Pfund Zuckers darzu.

Oder nimb 2. Gauschen voll Weinstein / stoß klein in einem Mörser/ vnd thus in ein Leinen Säcklein sehr wol mit gebertem Laymen / legs in ein Fewer/ daß der Weinstein gar wol gebrandt werde. Nimbs auß dem Fewer/ vnnd brich den verbrandten Laymen davon/ so wird der gebrandte Weinstein fein wie ein weiß Mehl. darnach zustosse jhn in einem Mörser/mach in in ein leinen Sack/ der oben weit/vnnd vnten eng sey/ hencke den Sack/mit dem engen theil zu dem Spund in den Wein/ daß der Sack in den Wein hange jrgend zweyer Finger tieff/ so zeucht der Wein den Weinstein an sich auß dem Sack als ob es Saltz were / vnd damit läutert sich der Wein gar schön.

Oder nim ein Filtz von einem Sattel/ oder von einem alten Hut/der einer Handtbreit/ vnd einer Spannē lang seye / mach jhn an dem einen Orth gar spitzig/ nimb darnach ein Becken / gieß voller frisches Wasser / leg den Filtz mit dem Breiten Orth ins Wasser/laß das spitzige Orth herausser hangen / so zeucht der Filtz das Wasser an sich/vnd treuffet an dem spitzigen orth herab/vnnd all dieweil der Filtz an dē breiten orth Wasser hat/so treuffe es am spitzigen orth/solchen orth magstu in den Spundt hencken ins Faß/ treufft das frische wasser in den Wein mit dem Weinstein / vnnd von diesen zweyen stücken/ wird der Wein schön lauter/ frisch vnd natürlich.

Wann der Wein will saiger oder rahn werden.

Laß des Lagers zu vnterst auß dem Faß / vnnd versuche wie der Geschmack ist/hat es bösen Geschmack/so lasse deß Lagers viel herauß / zwey oder mehr Viertheil/ darnach verschlage den Spundgar wol/vnd welgerte das Faß offt auff dem Lager hin vnd wider / auch vber vnnd vber/ so zuschlecht sich der Wein/ vnd wird gut darnach.

Nimb dann ein ander Lager von gurem Wein/ vnd fülle das Faß damit zu/ der Wein wird in acht Tagen frisch vnd lauter.

Wenn sich einer besorgt der Wein wölle Saiger werden.

Hastu ein Fuder saigers Weins / so laß auß demselben mehr denn ein viertheil in einem newen vngenützten Hafen/ decke ihn fast zu / vnnd setze jhn zu einem röschen Fewer/ laß ihn wol sieden/ vnd wend jhn offt/ vnd wann er lang gesotten hat/ vnnd fast halber eingesotten ist/ so decke jhn auff/ vnd halte einen brennenden Brand in den Dunst vber den Hafen/ so entzündet sich der Wein/ vnd beginnt zu brennen/ wañ er also ein gute weil gebrennt/ so blase in den angezündten Wein/ daß er verlesche/ vnd alldieweil der Wein bey dem Fewer seudt/ soll man den Wein im Faß rühren mit einem starcken Rührscheit/ darnach den gesottenen Wein also heiß in das Faß giessen/ vnd ein gut theil Gebrandts weins darzu thun/ den Spond wohl vermachen vnnd verschlagen / so wird der Wein in 14. Tagen gantz richtig.

Oder hastu einen saigern Wein/ so laß jhn im Herbst/ wann man list/ durch einen Schlauch/ vnd leg jhn hinden hoher als vornen/ bohre darnach ein Loch mit einem grossen Zapffen/ Neher in das Faß/ so scheusset das Leger oder die Hefen herauß / vnnd bleibe der Wein in seinem rechten Faß/ thu die alten Hefen darvon/ rühre den Wein lang mit einem Rührscheit/ vnnd nimb desselben Weins in einem Hafen wie du droben vnterrichtet bist. Darnach nim Weinbeer / vnnd mostе sie wol in einem Trettzuber/ vnd giesse die gemostete Weinbeer mit jhren Trestern vnd Kämmen/ so viel ins Faß gehen mögen/ durch den Spund hinein/ rühre durch einander/ gieß den heissen Stein vben darauff/ in das Faß/ so hebt alßdann der Wein an zu schreyen alß bewriger Most / wann er die Kämme außwirfft/ so wirffs wider in den Wein/ dann von den Kämmen wird der Wein lauter.

Trüben oder Molckenfarben Wein schön zu machen.

Nim allwegen für ein Eymer Weins ein maß Milch/ die wol abgenommen vnd recht blaw sey/ mach ein Loch neben den Spund/ stecke darein einen Trichter/ gieß die Milch dardurch/ laß das Spundloch offen/ vnnd stoß einen Stecken darein/ rühr den Wein wol damit/ so lang du die Milch hinein geust/ damit die Milch den Wein desto besser durchtrieche / vnnd also die Trübe sich desto eher an Boden ziehen möge/ vnd laß jhn baldt ab.

Wann ein Wein zehe ist/ wie man jhm helffen solle.

Brenn Weinreben zu Aschen / nim der Aschen ein Hand vol / binds in ein Tüchlein/ das rein vnnd sauber sey/ vnd hengs in Wein/ er wird gerecht.

Oder. Wann du Brodt backest / so nimb eins/ wanns halber gebacken ist/ vnd wirffs ins Faß/ laß drey Tag darinnen ligen/ dem Wein wird geholffen.

Oder. Nimb für 4. Pfenning Weitzenteyg/ das Weiß von 8. Eyern / vnnd für 4. Pfenning Brandtenwein/ knete es vnter einander/ mache darauß Kügelein/ vnd thus in den Wein/ laß jhn 8. Tag ruhen/ so wird er wieder kräfftig.

Oder. Nimb deß Weins auß dem Faß auff ein halb Eymer/ schlage den Wein wol in dem Faß/ vnd nim dann ein Pfund Weinstein vnd ein halb Pfund Föhrenrinden/ stoß zu kleinem Pulver / vnnd rüde es durch ein Sieblein/ laß deß Weins auß dem Faß/ vnd thu deß gemächts darein/ vnd rühr jhn wider gar woll/ füll jhn zu/ vnd laß jhn ligen drey Tag vnd drey Nacht/ er wird wieder gerecht vnd gut.

Einem Wein zu helffen der da schimmelt.

Nim zu einem Fuder ein Mühlmetzen Gerstenmehl/ backe darauß Kuchen grösser alß ein Faust/ vnd breiter alß ein Spundt/ brichs vnten auff/ vnnd legs vber den Spundt also heiß/ eines nach dem andern/ decks wol zu/ vnd thus so lang/ biß er nimmer schimmelt vnnd schmecket.

Oder. Nim Wacholderholtz / schneidt es gar klein vnd lang/ alß ein Spon/ thus in einen newen Hafen/ vnd laß dürr werden/ nim der Höltzer sieben zusammen/ vnd binds in ein Bündel/ mach der Bündel drey/ henck eins in das Faß ein Tag vnd ein Nacht/ thus drey mal nacheinander.

Oder. Nim ein bündlein Salbey/ thus in ein Säcklein/ vnd henckts mitten in Wein/ der Geschmack vergeht jhm.

Oder. Nim Benedictenwurtzel/ brauchs gleicher gestalt/ soll gleiche Wirckung haben.

Oder. Nim heisse Semmeln / so warm sie auß dem Ofen gehen/ stosse sie/ vnnd henckts mitten in den Wein/ laß drey stund oder länger darinnen hangen / der Wein wird wieder wol geschmack vnd gut werden.

Oder. Nim zu einem Karrenfaß ein Pfundt gefärbte Lorbeer/ stosse sie grob/ thus in einen leinen Säcklein/ thu darzu 2. Loth schwelcke Salbenblätter / nim dann ein viertling Wachs / zerschneids klein / zerlaß in einem Pfännlein vber dem Fewer/ vnd gieß in den Wein/ ehe du das Säcklein hinein henckest. Laß das Säcklein fünff Tag vnd Nacht darinnen hangen/ bereite dann ein Faß schön vnd sauber auff halben Spon/ vnnd am sechsten Tag laß den Wein ab / vnd mach dann obbeschriebenen Anhang / laß jhn vngefährlich 15. Tag darinnen hangen / der Wein wird schön vnd gerecht.

Einem gebrochenen Wein zu helffen.

Nim zu einem halben Fuder ein viertling Kraffmehl/ vnd vier Maß süsser Milch/ daß der Raum sauber davon genommen sey/ zertreibe das Kraffmehl ein wenig mit einem frischen Wasser/ thu dann zwey maß Milch vnter das Kraffmehl/ rührs vnd klopffs wol vntereinander / nim dann 2. Loth weissen Weinstein/ stosse jhn zu reinem Pulver / thu jhn in einen truckenen Kübel/ gieß darunter für zween Pfenning Brandtenwein/ zünd jhn an/ vnd wann er brennet/ so rühre jhn/ daß die Flam einmahl oder zwey vberschlage/ lesche jhn dann mit zwey maß Weins auß dem Faß/ vnd thu ein maß Milch darunder/ thu auß dem Faß vier oder sechs maß Weins/ ehe du das Gemächt mit dem Weinstein hinein thust/ vnnd rührs wohl vntereinander mit einem löcherten Holtz / darnach aber das Kraffmehl mit seinem Gemächt/ rührs auch/ gieß endlich die vbrigen maß Milch auch darein / fülle das zu auff ein halbe Maß / thu für zwey Pfenning Brandtenwein darein/ vnd rührs/ darnach ein halb maß Wasser/ vnd rührs nicht mehr. Bohre neben dem Schlauchzapffen ein Zugelein vber eine halbe oder gantze Stunde / laß wieder ein halb maß herauß/ vnd gieß wieder ein halb maß Wasser hinein/ vnnd das thu drey oder vier mahl. Laß den Wein auff dem Gemächt acht Tag liegen/ nim darnach ein sauber Faß/ brenne ein halben Spon ein/ laß jhn darein ab. So wird der Wein schön/ vnd wider zu recht gebracht.

Oder/ nim Nesselkraut vnd Würtz/ einen zimlichen Büschel/ vnd henckts oben in das Faß / vnnd verspünde den Spundt/ so bricht der Wein nimmer/ ist er aber gebrochen/ so kompt er wieder.

Einem Wein zu helffen der firnst/ oder Essig Gallen hat.

Nim zu einem Karrenfaß ein halb Pfundt klein zerschnitten Wachs/ thus in ein Pfannen/ vnnd zerlaß ob einem Fewer / gieß also heiß in das Faß / nim dann für zween Pfenning Honig/ vnd ein heiß Rückenbrodt einer Spannen lang / machs mit einem Messer hohl / nim die Brosam vnd das Honig / temperirs vntereinander/ thu darzu ein wenig Gersten/ henckts an ein Drath/ vnd laß fünff Tag vnd Nacht im Wein hangen/ thus dann wieder herauß / vnnd bereit ein ander Faß / brenne jhm einen halben Spon ein/ laß den Wein darein ab/ henckе das vorgemeldte Gehenck wieder darein/ laß drey Tag hangen/ der Wein wird kräfftig vnd gut.

Einem Wein zu helffen/ der essigen/ schmecken vnd schimmeln will.

Nim Wacholderholtz / schneide es einer Spannen lang / fein klein / thus in ein newen Hafen / vnnd dörre es / vnnd mache darauß drey Büschlein / in drey Hölzlein zusammen / henckе je eines ein Tag vnnd eine Nacht in das Faß/ das thu drey Tag vnd drey Nacht

nacheinander / der Wein wird wieder zu Kräfften gebracht.

Essigten Wein wieder gut zu machen.

Nimb zu einem Fuder zwey Maß lautern Honigsaims / thus in ein Hafen / vnnd laß darinnen jähren / vnnd laß dann wol sieden / darnach laß deß Weins auß dem Faß auff fünff Maß / schlage den Wein wohl im Faß / vnd gieß den Honigsaim also heiß in das Faß / schlage den Wein wieder wohl / vnd fülle jhn alsdann zu / laß jhn liegen drey Tag vnnd drey Nacht / so benimbt es jhme den Essig.

Oder. Nimb zu einem Fuder Wein 1. Pfundt Zuckers / Gülden Latwergen / Anniß Confect vnd Zimmetrinden / jedes 2. Loth / Näglein ein Loth / stoß alles zusammen / vnd thus in eine Kandten / laß deß Weins daran / vnd rühr es alles wol vntereinander / laß es dann aber auß dem Faß auff 6. Maß / vnd rühr den Wein in dem Faß / gieß die Würtz mit einander in das Faß / rührs darnach vntereinander / füllls zu / vnnd laß liegen drey Nacht / so wird er sicher gut.

Wenn ein Wein seine Krafft verlohren.

Nim zu einem Fuder drey Loth Jngwer / vnnd ein Loth Süßholtz / laß dürr werden / vnnd stoß klein in einem Mörser / seyhe es durch ein Sieblein / vnnd laß deß Weins auß dem Faß 6. Maß / gieß dann die Würtz miteinander in das Faß / rührs fast wohl / es wird sich wieder recht schicken.

Wenn ein Wein sich nicht recht setzen will.

Nim ein vierling Weinstein / ein viertheilein Saltz / laß in einer Pfannen dürr werden / stoß / thus ins Faß / rührs durch einander / fülle zu letst mit Wasser zu / er setzt sich.

Ein anders in Mosten zugebrauchen.

Wenn der Most anhebet zu gehren / so häng in einem Säcklein ein wenig Hopffen hinein / vnd wenn er verjohren / so thus wieder herauß / so vertehret er sich nicht vnd da er sich vertehret hette / so bringt jhn der Hopff wieder.

Oder. Nim gesotten Wein oder Most / gieß jhn in andern Most oder Wein / so bleibt er beständig.

Oder. Nim Wacholderwurtz / henckts in einem Tüchlein in das Faß.

Oder. Etliche hängen Rockenblüth in das Faß / soll gleiche Wirckung haben.

Einem kanigen Wein zu helffen.

Nim Saltz / wärms biß schwartz wird / reib es gar wohl in einem Mörser / thus entweder zum Spundt hinein / oder henckts in ein Tüchlein / der Kahn fellt gen Boden.

Einem vbelschmeckenden Wein zu helffen.

Nim Lauchsamen / thu den in ein Säcklein / vnnd henck jhn in den Wein / er bekompt wieder seine Krafft.

Wenn ein lässiger Wein abnimbt / vnd den Geschmack verleurt.

Nim Aest von einer Fichten / an dem Stammen sie de dieselben / vnd hencke sie in den Wein.

Weichen Wein frisch zu machen.

Nim Fichtenrinden / daran das Hertz ist / schneidt sie dünn / vnnd nim auch die Spän vom selben Holtz / vnnd henckts in Wein an einer Schnur / rühre dann den Wein vnter einander mit einem Fichten Scheit / laß den Wein ruhen biß an den 6. Tag.

So ein Wein erstickt ist.

Wann ein Wein verjohren ist / vnnd sich nicht setzen will / so nimb glüende Kolen / thus in ein Scherben / setze die Glut mitten / vornen vnnd hinden vnter das Faß / laß es wohl erhitzen / schlage den Wein fast wohl / so geht der Vnrath zum Spundt herauß / vnnd setzt sich der Wein.

Wann ein Wein Wassersiech ist.

Nim einen wohl gebrandten Ziegel / reib jhn klein / vnnd rädt jhn durch ein Sieblein oder Tüchlein / thu darzu die Dotter von zwölff Eyern / zerschlage sie wol / misch 2. Handt voll deß geriebenen Mehls darunder / vnd wirffs eben zu dem Spundt hinein / rühr den Wein mit einem Scheidt / daß sich die Materi allenthalben eintheile / also wird der Wein Goldfarb vnnd lauter.

Rothe Farb dem Wein zu vertreiben.

Nimb weissen Sandt / erucke jhn gar wohl / vnnd stoß jhn klein in einem Mörser / ist deß Weins ein Fuder / so nim deß Sandts auff ein klein viertel Scheffelein voll / das weiß von vier zehen Eyern / zerschlahe es wohl / vnnd gieß auff den Sandt / nimb da zu Jngwer / Zitwan / Zimmet vnnd Näglein / jedes ein Loth / stoß es alles gar wohl / gieß in den Wein / vnnd rühr jhn untereinander mit einem Scheidt / laß jhn ruhen / biß an den andern Tag / vnnd gieß darein ein viertheil gutes Weins / so wird der Wein schön lauter / starck vnd wolgeschmackt.

Daß ein Wein schön lauter werde.

Wenn der Wein im Herbst verjehret / so gieß in etz Fuder ein Quärtel gebrandtes Weins / so wird er lauter / vnd wird nicht saiger weil er währet.

Einen Wein frisch machen.

Nim frische Nesseln mit den Wurtzeln / vnd ein halbe Maß Senffmehl / vnd hencks in Wein.

Ein anders / einen Wein der nicht recht schön ist / zu erfrischen.

Nimb zu einem Fuder Weins ein Pfundt Alauns / klein gestossen / riebs durch ein Sieb / vnnd nimb das weiß von 28. Eyern / zerschlag sie gar wohl mit einer Handtvoll Saltz / vnnd seyhe es durch ein Tuch / mische es mit einem viertel desselbigen Weins / laß das Faß einer Spannen tieff leer / vnnd rührs mit einer Zuppen in einem Schaff / geuß jhn dann in das Faß / es wird in 8. Tagen schön.

NOTA.

Man soll an keinem Wein artzneyen / wenn der Himmel lauter vnd klar ist.

Folgen etliche Künst den Wein zu probiren.

Zu erfahren / ob ein Wein Wasser in sich habe.

NJm ein Birn / wirffs in Wein / schwimbt sie oben / so ist er gerecht / fällt sie zu Boden / so ist er gefälschet.

Oder nimb ein Papier / Halm oder Schmellen / bestreichs mit Baumöhl / schwing das Oel wieder davon / stosse es mitten in den Wein / hat der Wein Wasser / so hangen die Wassertropffen an der Materi so du hinein gestossen hast.

Oder gieß Wein in einen newen Hafen / vnd setze jhn an den Lufft / ist der Wein wässerig / so verwandelt er sich in dem Hafen / vnd wird zu Essig.

Oder mach ein Pfannen heiß / vnd geuß Oel darein / darnach gieß deß Weins auff das Oel / zu handt springt das Oel / vnnd wird fast bletterig / wenn der Wein mit Wasser verfälscht ist.

Oder

Oder/ nim ein Badtschwammen/ bestreich jhn mit Oel/ vnnd heuck jhn oben in den Spundt auff den Wein hinein/ vnnd mach den Spundt wieder drüber/ ist der Wein wässerig/ so gehet der Schwam vnter.

Den Wein zu præserviren/ daß er nicht abfellig werde.

Heucke Wacholderholtz in den Most/ dieweil er fehrt/ vnnd wann er verjohren hat/ so thus wieder herauß.

Oder. Nimb der Wurtzel von den Reben/ daran der Wein gewachsen ist/ heucks in den Wein/ er bleibt beständig.

Oder. Nim Weinblüth/ vnd heucks in den Wein/ er bleibt beständig.

Oder. Gebrandten wein nach dem jehren in Wein gegossen/ zeuchet die Hefen gen Thal/ macht den Wein lauter vnd beständig.

So ein Wein nicht jehren will.

Nimb der Erden/ darinnen der Wein gewachsen ist/ vnnd wirffs ins Faß/ so wird er zur Nandt jehren.

Wann der Wein gar zu sehr jehren will.

Wenn sich der Most im Herbst allzu sehr mit jehren thet/ vnd sich nicht setzen will/ so heuck ein wenig Keeß darein/ er wird still werden.

Ein nützliche Regel/ wie man Wein versuchen solle.

SO jemandt Wein kiesen/ kosten/ oder versuchen will/ soll er sich hüten für Liquiritz/ welschen Nüssen/ vnnd virnigem Käse/ denn auff solche Sachen schmecket der Wein/ der sonsten an jhm selbsten sawer ist/ lieblich vnnd süsse. Will aber jemandt Wein recht versuchen/ so soll er den Mundt mit frischem Wasser sauber außspühlen/ vnd zwey oder drey brocken Brodts auß frischem Wasser essen/ so wird er baldt mercken/ wie der Wein beschaffen sey. Man soll den Wein nicht also baldt erhunder schlucken/ sondern eine gute Zeit im Mundt halten/ so kan man seine Tugenden desto besser erfahren.

Das LXXVII. Capitel.

Von ablassen deß Weins.

So einer Wein will ablassen vnd verführen/ oder davon trincken/ daß er beständig bleib.

NJm ein saubers Faß/ wasche es schön mit gesaltzenem Wasser/ laß es wohl trucken werden/ nim denn ein quint. Weyrauch/ thus in ein Scherben mit Kohlen/ setze es mitten in das Faß/ vnnd mach den Spundt für/ vnnd wann das Faß wohl erhitzt/ so mach den Boden für/ vnd thue den Spundt auff/ vnd laß den Rauch herauß gehen/ mach denn den Boden recht für/ vnnd nimb zu einem Fuder zwey Pfundt Wacholder würtz/ vnnd ein Pfundt Nägelein/ thus in das Faß/ vnnd gieß den Wein darauff/ vnd fülle jhn zu/ so bleibt er beständig.

Ein Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nimb Wacholderwurtz/ vnd Benedictenwurtz/ jedes 1. Pfundt vnd ein quint. Nägelein/ heucks ins Faß/ so wird der Wein kräfftig.

Nützliche Regeln zum Ablaß deß Weins.

So du deinen Wein wilt ablassen/ soltu es thun in gutem Wetter/ daß es nicht zu windig sey/ vnnd wann der Himmel schön vnnd klar ist/ so der Wein schwach ist/ soll man jhn ablassen im Winter/ ist er starck vnnd kräfftig/ soll man jhn ablassen in dem Lentzen/ man soll zusehen/ daß man nicht ablasse/ wann der Mondt voll ist. Denn man will darfür halten/ der Wein werde zu Essig. Man soll auch nicht ablassen/ wann der Mond new ist. Die beste Zeit deß Ablassens ist im abnehmenden Monde.

Ein hüpscher Abzug zum Wein.

Nimb Schwefel ein halb Loth/ Kroenäuglein ein halb Loth/ Nägelein ein Quint. Violwurtz ein halb Loth/ Muscatennüß ein Quint. Galgand ein Loth/ langen Pfeffer vnd weissen Weyrauch jedes 1. Quint. Zimmetrinden ein halb Loth/ weisse Paradeyskörner 3. Loth/ Myrrhen ein halb Quint. thus alles zusammen/ stoß es klein/ temperirs in einem saubern Glaß/ thus in einen verglasurten Scherben/ setze es auff Kolen/ vnd laß zergehen/ brauchs wie du weist.

Einen guten Spon/ oder Einschlag zu machen.

Nimb Violwurtz ein Loth/ Galgandt anderthalb Loth Anniß/ 4. Loth/ Pariskörner ein halb Loth/ Bertram für 2. Pfenning/ Salmiac 2. Loth/ weissen Galitzenstein 2. Loth/ langen Pfeffer 1. Loth/ Gauffer ein halb Loth/ Venedischen Weyrauch 1. Loth/ Nägelein ein halb Loth/ Muscaten ein Loth. Diese Specereyen soll man eins nach dem andern stossen/ vnnd in einer Schüssel durch einander rühren/ darzu soll man nehmen zwey Pfundt halb lebendigen/ vnnd halb gebrodten Schwefel/ vnnd klein stossen vnnd durch einander mischen/ in einer gläsenen Nachel/ auff ein Glut stellen/ vnnd den Schwefel wohl rühren/ biß er gantz vergehet/ nimb dann mehr vier Loth Lithargyrii vnd 3. Loth Wißmat/ so die Landtengiesser brauchen/ stoß diese Stück klein in einer Schüssel/ misch wohl vntereinander/ gieß für 2. Pfenning Brandtewein daran/ misch in der Schüssel/ zündts an mit ein Liecht/ vnnd wenn die Flamm einmahl oder zwey vberschlägt/ so dempffs/ daß es verlesche/ nimb darnach den Schwefel/ der auff dem Fewer oder Glut stehet/ vnnd rühr jhn so lang biß er lohendt wird/ mach denn acht oder neun zwilchen Blätzlein/ eines Fingers lang/ vnd vier Finger breit/ ziehe einen nach dem andern durch den Schwefel/ vnnd sehe die Specereyen darauff/ legs auff ein Brett/ vnd klopffs mit einem Holtz/ ziehe einen jeden Blatzen einmahl oder drey durch den Schwefel/ vnd sehe allwegen die Würtz darauff/ auff beyde Seiten/ biß es gnug hat/ laß auff dem Brett abtruckenen/ behalts biß du sie bedarffst vnnd brauchen wilt.

Wie man allerhandt gute/ starcke/ vnd wohlgeschmackte Wein bereiten solle.

Ein süssen Wein zu machen.

AUff den Tag/ so der Most gelesen ist/ soll man der obgeschrieben Spon oder Einschlag eine schnitten nehmen/ vnnd in ein Karrenfaß an einen Drath heucken vnd im Faß wohl verspunten/ daß der Rauch nicht herauß gehe/ darnach fill das Faß mit Most/ vnnd vermach den Trichter/ daß der Rauch im Faß bleibe. Wenn das Faß voll ist/ so verspundt es wohl/ es thut dem Faß kein Schaden. Auff den zwölfften Tag stich das Faß an/ vnnd siehe ob der Most schön lauter sey/ ist er nicht schön gnug/ so laß jhn noch vier Tag liegen/ biß er lauter wird/ vnd am zehenden Tag nimb ein ander Faß/ das schön sauber bereit sey/ brenn halben Spon oder Einschlag darein/ vnnd laß den vorbehaltenen Most drein ab/ nimb darnach Beyhelwurtz/ Galgant/ Anniß/ Zimmetrinden jedes für drey Pfenning/ für vier oder mehr Pfenning Zucker/ stoß vntereinander/ mische es wohl/ vnd thus in ein leinen Säcklein/ thue ein Steinlein darzu/ daß es auff die mitten ins Faß hange/ laß 15. Tag hangen/ so wird der Wein köstlich vnd gut. Diesen Wein soll man vor Weyhnacht ablassen/ vnnd auff ein halben Spon einbrennen/ auff Faßnacht wieder auff gleiche maß. Wenn du den Wein vermischen wilt/ so thu 1. Ohm in ein Karrenfaß/ so wird der Wein gantz süß/ vnd wird ein Fuder vmb 3. Gülden besser.

***

Ein Wein wie Malvaſier zu machen.

Auff den Tag da der Wein geleſen iſt/ ſo beſtell zu einem Karrenfaß 4. Maß ſüſſer Milch/ die gantz rein abgenommen ſey/ nimb dann ein halb pfundt Kraffimehl/ zerrührs mit Milch wie ein Bren/ vnnd gieß die vbrige Milch drunter/ bereits vnd rührs wol/ vnnd wann der Moſt ins Faß kompt/ ſo gieß die Materien drein/ rühr es wol mit einem Holtz/ laß das Faß leer auff ein halbe Maß/ fülls mit friſchem Waſſer zu/ darnach vber ein Stund ſtich das Faß am Boden an/ laß wieder ein halbe Maß darauß/ vnd fülls zu mit Waſſer/ vnd das thue deß Tags 3. oder 4. mal. Von dieſer Kunſt wird der Wein lauter. Am andern Tag laß ein Faß bereiten/ brenn ein Spon darein einer Spannen lang/ vnd 4. Finger breit/ verwahr das Faß/ daß der Rauch darinnen bleibt. Diß Faß ſoll kleiner ſeyn alß das erſt/ damit es mit dem lautern Wein gefüllet werde/ vnnd die Heſen herauß bleibe/ wenn das Faß bereit/ ſo fülle es mit Rübeln gar voll/ thue die Heſen in ein andern Wein/ ſo behält er ſeine Farb. Nim darnacher Venhelwurtz/ Galgant/ Nuß/ Zimmetrinden vnd Zucker/ bereits wie du droben beym ſüſſen Wein biſt vnterrichtet worden/ hencks mit einem Steinlein in die mitte deß Faß/ laß 14. Tag darinnen hangen/ laß den Wein ab vor Weyhenachten/ vnd vor Faßnacht auff halben Spon. Wiltu dieſen Wein gantz laſſen/ ſo gilt dir ein Maß ſo viel alß ſonſten zwo/ wiltu jhn aber mit andern Wein vermiſchen/ ſo thue 20. Maß vnter ein Fuder/ es gilt dir drey Gülden mehr/ alß ein ander Fuder.

Ein ander Kunſt guten Wein zu machen.

Im Herbſt nim 4. pfundt Hopffen/ wenn er am beſten iſt/ brich jhn ab zwiſchen vnſer Frawen Tag/ dörr jhn am Lufft/ vnnd nicht an der Sonnen/ ſchneid auch Wacholderholtz auff 4. pfundt/ ſcheels/ vnd dorr es am Lufft/ wann man dann im Herbſt Wein faſſet/ ſoll man ein Spon/ oder ſchnitten Einſchlags in ein fudrig Faß brennen/ vnd wenn der Moſt anfängt zu jehren/ ſo nim zu einem Fuder ein halb pfundt Hopffen/ thus in ein Säcklein/ leg ein Steinlein drein/ daß es auff das halb Theil in das Faß hange/ nim auch ein halb pfundt Wacholderſpän hencks auch ins Faß/ wenn dieſes geſchehen/ ſo nim 2. Maß ſüſſer Milch/ thu den Raum jauber davon/ thue darunter für 2. pfenning Brandtewein/ rührs wol vntereinander/ gieß in den Wein/ wenn er anhebet zu jehren/ hencke die obbeſchriebene Materi darein/ biß er verjohren hat/ dann thus wider herauß/ laß den Wein im Hornung ab/ auff halten Spon/ ſo bleibt der Wein 4. oder 5. Jahr/ daß er nicht abfellt.

Ein Wein zu beſſern.

Nimb zu einem Karrenfaß ein halb pfundt Zuckers/ vnd ein halb pfundt Hirſchhorn/ vnnd henck ein jedes beſonders in den Wein/ er wird kräfftig.

Guten Wein zu machen.

Nimb 1. Loth Zucker/ 2. Loth Zimmetrinden/ vnnd 2. Loth Anißkörner/ 1. Loth Nägelein/ ſtoß zu Pulver/ vnd thus in eine Kandten/ rühr es vntereinander/ thue dann auß dem Faß 4. Maß/ vnd rühr dann den Wein im Faß/ thue das Gewürtz miteinander in das Faß/ rührs gar wol/ vnd füll das Faß zu/ laß ligen 3. Tag vnd Nacht/ ſo bekompſtu guten Wein.

Oder nim gedörrte Baſilienkräuter/ laß den Moſt darüber verjehren/ gibt er dem Wein einen herrlichen guten Geſchmack/ gleich den Muſcateller.

Oder henck Venhelwurtz in Wein/ gibt dem Wein ein Liebligkeit/ vnd bleibt lang gut.

Trüben Wein lauter zu machen.

Nimb 1. pfundt weiſſen Alaun/ ſtoß jhn/ vnd thue jhn in das Faß/ rührs vntereinander/ füll das Faß/ vnnd ſpund es zu/ laß jhn 3. oder 4. Tag ligen/ ſo haſtu klaren Wein.

Oder nim ein handtvoll Benedictenwurtzel/ vnnd hencks in Wein/ er wird ſchön vnd lauter.

Guten Wein zu machen.

Nim 3. pfundt Senffs/ ſiede jhn in ſüſſen Moſt/ gieß es lawe in ein Fuder Moſt der ſüß iſt/ laß jhn wohl verjehren mit dem Senff/ ſo bleibt er vbers Jahr ſüß/ ſchön vnd gut.

Ein Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nim Wacholderwurtz/ vnd Benedictenwurtz/ jedes ein pfundt/ vnnd ein quint Nägelein/ hencks ins Faß/ ſo wird der Wein kräfftig.

Ein Wein ſchön zu behalten.

Nim Bauholtz/ 2. Händvoll Jngrün/ vnd Eſpenrinden/ die obern Haut thue herab/ vnd hencks in den Wein.

Einen Wein friſch zu machen.

Nim friſche Neſſeln mit der Wurtzeln/ vnd ein halbe Maß Senffmehl/ vnd hencks in Wein.

Einen guten Romanier zu machen.

Nim die allerbeſten Trauben ſo du haben magſt/ dörre ſie in einem Backofen/ nims herauß/ vnd legs auff ein Brett an die Lufft/ daß ſie trucken werden/ legs in ein ſaubers Fäßlein/ vnd gieß guten geſottenen Wein darüber/ vnd hencke der beſten Würtz in ein Säcklein darein/ vnd weñ du davon läſſeſt/ ſo fülle mit geſottenem Wein wieder zu/ ſo haſtu ein herrlichen guten Romanier.

Wein zuverſuchen.

Waſche den Mundt/ iß drey oder vier brocken Brodt auß Waſſer.

Auff Süßholtz/ Näß/ alten geſaltzen Käß/ oder gewürtzte Speiß/ hat ſaurer Wein auch gute Geſchmack. Deßgleichen ſo Nordwind/ oder Aquilo von Mitternacht gehet/ das iſt im Winter/ ſind die Wein am ſüſſeſten vnd mächtigſten.

So der Windt Auſter wehet/ das iſt im Herbſt/ ſo werden die Wein leichtlich verwandelt/ vnnd erzeygen was Mangels ſie haben.

Zu beyden Solſtitien/ ſo die Sonn gegen vnſerm Firmament am höchſten vnnd nidrigſten ſtehet/ das iſt/ vmb Johannis deß Täuffers/ vnnd S. Lucien Tag. Auch wenn die Weinreben blühen/ werden die Wein auch natürlich von Hitz/ vnd Kälte/ vnd zuvor von weichen Winden vnd viel Regen/ Donner vnnd Blitzen/ gebrochen vnd verwandelt.

Die Kellerthüren ſollen gegen Mitternacht ſtehen/ dieſelben Windt ſind friſcher vnnd röſcher denn die andern/ auch gehebe Fenſterlein haben.

Eim Wein die Farb wieder zu bringen.

Zu eim Fuder nim ein Becher voll Rühmilch vnd ſo viel Weitzenkörner/ ſtoß die vor biß die äuſſerſten Schelfen davon kommen/ wäſch darnach in reinem Waſſer/ thu ſie alſo gantz vnter die Milch/ darnach in das Faß/ bewegs wol mit einem geſpaltenen Holtz/ fülle vnd ſchlahe es zu. Nach 15. Tagen iſt der Wein ſchön vnd kräfftig. Die Milch gibt Farb/ der Weitz den Geſchmack.

Oder ſchlahe 24. Eyer klar/ geläuterten Sandt vnnd Grieß/ Semmelmehl vnd deß Weins/ jedes ein Becher voll/ miſch durcheinander/ geuß dreymahl ins Faß/ rühr es mit einem geſpaltenen gelöcherten Holtz wol ꝛc.

Etliche zünden Ephew an/ vnd leſchen es in demſelben Wein ab/ oder werffen Eſpen Rinden in einen Wein/ das wiederbringt den gebrochenen Wein.

Daß ein Wein nicht breche/ noch an der Farb verwandelt werde/ ſo lang er währet/ ſo breit ein leinen ſeuberlich Tuch vber das Faß Pont/ thu Rebäſchen geſtigen darein/ oder vier Finger dick darauff/ daß der Wein nicht außriechen möge/ auff die Aſchen einen grünen Waſen/ erſt auß der Erden geſtochen/ bohre mit einer Spindeln drey oder vier Löcher dardurch gegen dem Pont/ biß auffs Tuch/ oder bohre darneben Lufftlöchlin ins Faß/ reibs allweg/ wenn du Wein gelaſſen haſt/ wider ein.

Ende deß Siebenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Achte Buch/

ΞΥΛΟΤΡΟΦΙΑ genandt / vnnd handelt von der Hölzung.

Wie man nemblich desselbigen Pflantzung/ Natur vnd Eygenschafften erkennen soll/auch von Wartung vnd Fellung/wie alles in diesen Landen ühlich vnd gebräuchlich/gehandelt wird/ꝛc. Damit sich der Haußvatter nehren soll.

Das I. Capitel.

Von der Hölzung.

Hölzung.

WEil ich biß anhero von Gärten etwas geschrieben/will ich nun in diesem Buch auch von der Hölzung etwas melden/allein alles kürtzlich vnd Summarischer weise / dz ich nur eine kleine geringere Anleitung gebe in etlichen sachen / die ich selbst gesehen vnd erfahren habe. Wer aber in der Hölzung etwas lernen vnd erfahren will/ der nehme die Heydenreuter/ Holtzhawer/ Bawersleute/ vnd andere Holtzwürme zu rath / die täglich mit solchen dingen vmbgehen/ da wird er wol mehrern Bericht hiervon bekommen. Dann weil sie solche Sachen täglich in Händen haben/vnd ohne vnterlaß damit vmbgehen/so kan man von solchen Leuten viel erfahren vnd lernen/ das andern nicht also wissen vnd verstehen/ vnd dz kan man jhm darnach in sein Holtzbuch mit auffzeichnen / biß man auch ein Meister in der Holtzkunst wird. Allein daran muß man sich nicht kehren / daß bißweilen einer also / der ander aber auff ein andere weise von der Sachen redet/man schreibe eines jedern Meynung auff/vnd neme darnach das Werck selber in die Hand/ vnd versuche es/ so wird jhn die Erfahrung wol lernen / wer recht oder vnrecht hat / dann eygene Erfahrung lehret alles.

Das II. Capitel.

Wie man Wälde vnd Hölzungen anstellen vnd zeugen soll,

Hölzung zu zeugen.

ES soll ein jedere Statt / Dorff / Volck vnd Land drauff bedacht seyn / daß es gute Hölzung habe/ nicht allein darumb/ daß sich das Wild drinnen bergen vnd wohnen kan/ sondern auch/ dz man allezeit frey Brenne vnd Bawholtz habe/vñ allerley Gebäwe/Häuser/Schiff/Brücken/Wagenwerck/Haußgerethe/vnd was man sonst zu allerley Handthierung vnd Nahrung bedarff / darauß haben vnd nehmen kan/ dann diß haben auch vor zeiten die vornemesten Römer gethan / wie Virgilius sagt/ Si canimus sylvas, sylvæ sunt consule dignæ. Wie man aber Hölzung/da an etlichē örtern dieselbe vergangen vnd verwüstet worden/ widerumb zeugen solle / da muß man zum theil die Heidenleute vmbfragen / es wird auch zum Theil hernachmalen etwas hiervon gemeldet werden/ man kan auch wol einen zimlichen Bericht hierv̄ haben auß andern Scribenten, als im Colum. lib. 5. cap. 5. & 6. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Februario cap. 25. in fine. Constant. lib. 2. cap. 4. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rust. Petro de Crescentiis lib. 7. cap. 3. & 4. lib. 11. c. 9. vnd in andern Büchern mehr. Etliches wird gesäet/ als das Kinholtz/ wann man den Samen auß den Kihnäpffeln drischet vnnd säet / dessen Holtzes man hier in der Chur-Brandenburg / vnnd im Lande zu Meckelburg zum meisten hat/ vñ wechst gern auff dürrem sandichten Boden. Also hat auch das Dannholtz seine Dannzapffen/darinnen sein Samen ist/vnd will dasselbe Holtz einen bergichten starcken Boden vnd Erdreich haben/wie auch Virgilius Eclog. 7. zeuget. Fraxinus in sylvis pulcherrima, Pinus in hortis, Populus in fluvijs, Abies in montibus altis, dessen viel in Meissen vnnd im Voigtland wächset. Also haben auch die Bircke jhren Samen bey sich. Der Dannensamen fellt alle Jahr von sich selber auß / bißweilen thut ers in einem Jahr nicht / da muß man jhn vnter der Dannen auffleesen. Er will nicht tieff eingesäet seyn/wann er nur mit den Spitzen die Erden erzeichet/so gehet er alsbald im Aprill auff. Sonsten aber ists ein starcker Samen / wie man auch am Geruch wol mercken kan/er gibt gut Oel / das man zu Salben trefflich sehr brauchet.

Die Fichten haben auch jhren Sahmen / den man in Fichten Zapffen findet/ dz ist auch ein lang gerade vnd dicke Holtz / vnnd offt höher vnd dicker dann die Dannen wachsen/ist schier wie ein Dañe/ vnnd hänget die Zweige vnter sich / die seyn etwas gelbicht / darauß fleust ein verborgen Hartz / oder verborgen Pech/oder Schaumpech/das brauchen die Balbierer vnnd Bader sehr zum Wunden heilen/dann es ist ein heilsam ding. Das Pech wird häuffig gemacht zu Auerbach vnnd daselbst vmbher/zu Großbitz/Falckēstein/im Ampt Schwartzberg/Grünenhan/Schneberg/Marienberg/Dānenberg/auff dem Geier/Adorff/Schleitz/Greitz/ im Jochimsthal ꝛc. vnd da allenthalben vmbher: vnd ist ein grosser Handel damit im Niderland/zu Zwickaw/vnd an andern örtern vmbher. Da bringen die Niderländische Kerner Rocken/ Gersten/ Erbes vnd dergleichen hin / vnd beuten Pech dafür / vnd haben also Bürger vnd Bawern alldar eine gute Nahrung davon. Mancher läßts ligen vnnd helts auff Thewrung / weil es eine solche Wahr ist/ die wol ligen kan. Darumb/läßt man gemeiniglich / wann man solch Holtz abhewet/etliche hohe Dannen / Fichten vnnd Bircken stehen/ daß sich der Ort selber widerumb besamen kan. Also thut man auch mit dem rothen Eibenholtz / dessen hier vmb Pötzkaw ein grosser Wald ist. An etlichen örtern findet man grosse Wälde / da eitel Eichen / eitel Dannenbäume / Castanienbäume/

Pappelbäume / vnd dergleichen Bäume mehr innen stehen / Item / Weiden vnd ander Gesträuch / die man zum theil setzet / zum theil vō der Natur vnd Eigenschafft eines jedē Erdreichs herauß wachsen / daß jhm alles ein guter Haußwirth zeugen / oder da ers zuvor hat / mit fleiß vnnd grosser Bescheidenheit warten vnnd erhalten soll / daß es ja nicht abgehet. Wie auch Virgilius sagt / in 2. Georg. Cultuque frequenti, In quascunque voces artes haud tarda sequetur (arbor) Item.

Nec verò terræ ferre omnes omnia possunt,
Bacchus amat Colles: Aquilonem & frigora taxi.

Holtz zu zeugē durch Samen vnnd durch setzen.

Etliches muß man auch setzen / dann da muß ein guter Hortulanus mercken. Ein jedes Holtz / Kraut oder Wurtzel hat seinen Samen / oder wuchert sich selbst / oder muß gestäckt oder gesätzt werden. Als zum Exempel / das süsse Holtz wird gesatzt / darnach wuchert sichs selbst in der Erden / vnd breitet sich die Wurtzel weit auß. Etliche Wurtzeln steichen auch vber sich / vnnd wachsen auß der Erden / vnd bekommē hübsche kleine keulich Blätter / die nicht hart beysammen stehen / sondern fein dünne neben einander stehen. Das hat auch viel semina die man nit nahe zusammen stecken muß / vmb Bambergist viel Liquiritia, gantze Felder voll / aber man darffs nicht wol außziehen vnd mit hinweg nehmen / dann sie beförchten sich / daß sie die Herzligkeit vnd proprietet verlieren möchten. Rothe Erdbeeren vnd blawe Veilichen darff man nit säen; sondern nur mit der Wurtzel vnd mit dem Kraute versetzen / darnach wuchert sichs immer mehr vnd mehr. Roßmarin steckt man nur grüne Zweichlein in die Erde / spält sie vnten creutzweise auff / vnnd stecket ein Gersten Körnlein hinein / vnd setzts im Lentzen in die Erde. Doch hat der Roßmarin auch seinen Samen / aber es ist ein weich ding / dz es gar leichtlich erfrewrt / dz erste jahr wechst ein Stäudlein kaum eines Fingers lang herauß / darvon im fünfften Buch am 39. vnnd 40. Capitel weiter.

Grosse Dannebäume / das ist ein sonderliche species, die man meistentheils zum bawen braucht / vnd macht Schindeln vnnd Bretter zum bawen darauß. Vnd was vngeschlacht ist / das braucht man zu Scheitholtz / vnnd soll offt ein Baum wol zwantzig Klaffter Holtz / mehr vnd weniger geben. Ihr Samen ist / daß sie Dahnzapffen im Gipffel haben / die wachsen alle vber sich / also / daß sie das vnterste Ende zu öberst kehren / vnd seyn gar grün / bleiben auch also. Im Michaelis Monden / wann der voll ist / so felt der Samen auß mit Schalen vñ all / vnnd hat ein jeder Same gleich wie einen Flügel / fast wie die Zweyfalter / daran henget der Samen / vnd wann er abfelt / so fleuget es herunter vō Bäume / daß der Samen / wanns windig ist / vnd der herunter fällt oder fleuget / gerade als ein Polz herunter fällt / auff die Spitze / vnd bleibet also stehen / vnd wächst stracks vber sich. Darumb darff man jhn nicht stecken / er wächst gantz von sich selber auß. Wann man den Sahmen entzwey zwickt / so findet man drinnen den Stamm deß Baumes / dz der drinnen herauß vber sich wächst / vnnd wird darnach ein solcher grosser Baum darauß.

Das Fichten Holtz hat fast vber all eitel Zapffen / aber sie hängen vnter sich / die seyn erst röhtlich / wann sie noch klein seyn / darnach werden sie grün. Letzlich wann sie gar reiff seyn / so werden sie Bäume. Aber im Mertzen / wann die Sonne empor kommet / so thut sie sich auff / vnnd felt der Samen herauß / vnd hat auch Flügelein / wie die Dannen / allein kleiner / aber die Zapffen bleiben daran hängen / biß sie gar alt werden / vnd thun sich wider zu. Wann der Samen herauß gefallen ist / vnd wird gar wider schlecht / also bringet er alle Jahr wider Samē / biß er gar alt wird / vnd endlich vom Winde abgeworffen wird.

Wann er viel Zapffen hat / so nehmen jhm die Zapffen das Pech / welches am Baum vber sich steiget / so bekommen die Steiger nicht viel Pech / drumb sehen sie es nit gerne / wanns viel Zapffen hat. Wann er abfelt / so fält er auch auff die Spitzē / vnnd bleibet also stecken / vnnd krieget vnten ein Wurtzel / wie das Dannenholtz / man darffs nicht säen.

Hagebuchenholtz / ist ein schön fest weiß Holtz / darauß man allerley hültzerne Gefäß macht / die Wagener machen Naben zum Wagen darauß / die Stützenmacher höltzerne Kannē / kleine Fäßlein / die man hübsch außpicht / die Tischer machen Tische drauß / andere ander Sachen.

Hanbüchenholtz ist auch ein fein feste Holtz / die Tischer brauchens auch sehr zu Tischblättern vnd andern Sachen mehr.

Das Erlen Holtz will einen nassen sumpffichten Boden haben / vnd ist ein solch Holtz / das vom Stamme vnten häuffig widerumb außwächst / wanns gleich abgehawen wird / wie auch etliche Bircken vnd Eichen thun / das muß man alsdann fleissig vmbhegen / oder sonsten gute achtung auffgeben / daß die Kühe vnd Ochsen / Schaff vnd ander Vich / dahin nit getrieben werden / dann die verbeissen die jungen Sprößling / vnd thun am Holtze grossen Schaden / daß es nicht so balde widerumb auffkommen vnd zu Kräfften kommen kan.

In Summa merck / daß etlich Holtz gern auff Bergen / etlichs gern in den nidrigen Tählen / etlichs in creutzen / vnnd etliches in feuchten örtern wächst. Etlich Holtz verkehret seine Blätter nach dem Solstitio, als die Ulmenbäume / die Linden / die Weiden / populus der Alberbaum / der von vielen Zweigen seinen Namen hat.

Wer auch gerne Obstgärten vnnd gute Höltzung haben will / der leide in seinen Dörffern kein Ziegenvieh / dann es beschelet vnnd verderbet die Bäume sehr.

Es haben auch alle fleissige Herzschafften ihre Heydenbereuter vnnd Holtzförster / die Achtung auff die Höltzung geben / daß nichts vber Notturfft abgehawen vnd vnnützlich verbracht werde. Im Nehemia 2. cap. bittet Nehemias, der König Artaxerxes wolle jhm Brieffe geben an seinen Holtzförster / daß er jhm Holtz gebe zu Bälcken der Pforten am Pallast / ꝛc. Darnach zu ersehen / daß die Alten auff ihre Höltzungen durch jre Diener auch fleissig Achtung gehabt / ꝛc.

Das III. Capitel.

Vom Leben der Bäume.

ES schreibet Aureolus Theophrastus Paracelsus de natura rerum l. 4. daß das Hartz dz Lebē der Bäume sey / daher auch vielleicht dz Hartz den Namen hat / quasi Hertz / dz er das Hertz der Bäume ist. Demnach meines Erachtens / nit gut

seyn

seyn kan/wann viel Hartz auß den Bäumen fleust/ doch fleust auß den Tannen vnnd Fichten dasselbe an etlichen örtern so häuffig/dz mans sambler vnd Pech drauß machet/wie man auch den Terpentum zur Artzney brauchet/vñ gute Pflaster zur Wundheilung damit bereitet/ Item. Spiritum vnd Oleum darauß clariret, welchs alles zu vielerley dingen der Gesundheit dienlich seyn kan. Im Voigtland hats viel Pechwälde / wie dann auch am Hartz viel Holtzwälde/da man das Hartz der Bäume zu Pech macht/vnd mancher grossen Nutz vnd Gewinn davon haben kan.

Das IV. Capitel.

Vom Holtz verkauffen.

Holtz wie es zuverkauffen

DJß Capitel setze ich mehrentheils darumb/daß jhm ein ander der mit solchen Sachen vmbgehet/hierzu was sonderlichs zeichnen kan. Aber das habe ich gleichwol von etlichen gesehen / dz sie grossen Nutz vom Holtz gefället/ die Rinden davon abgeschelet/vñ darnach den Schustern vñ Schwartzferbern/vnd andern verkaufft haben/daß sie damit schwartz geferbet. Darnach haben sie das Holtz auch spalten / vnd in hauffen setzen lassen vnd sonderlich verkaufft. Item die Reiffstecken/vnnd was solchen dergleichen den Handwercksleuten dienet/ das haben sie alles zuvor herauß gelesen / vnd sonderlich verkaufft / vnnd also wol 3. oder viererley Nutz von einem Haw gehabt.

Das V. Capitel.

Welches das härteste Holtz sey.

Holtz welches am härtesten ist.

DJe Handwercksleute haltens darvor/daß das allerhärteste Holtz das Maulbeerholtz sey / die Modeler können kein härter Holtz bekommen / darauff sie die Nadelöhr machen. Sonsten ist das Heimbuchenholtz das härteste / darauß die Stellmacher die Rade vnd Achsen / vnd andere Handwercksleute jhre stiel in jhre Zeuge machen. Das Rothbüchenholtz brauchen die Stellmacher auch zu den Felgen vnd andern sachen. Zu Tischen ist kein besser Holtz / als von weiß Erlen Brettern/die fein wie Ahörnene Bretter / Birckene Bretter / Man brauchet auch darzu Linden Bretter / Ahörnene/ Eschene Bretter. Darumb nimbt man auch das Eschene Holtz nit gern zum brennen / sondern zu Brettern/ vnnd allerley sachen im Hause/dann man lest Tische/ Bäncke/ vnnd allerley drauß machen.

Espenholtz allein ist nit gut zu brennen/ sondern wird mit andern Holtz verbrandt / es hat geringe Kohlen/gibt keine Asche/vnd helt kein Fewer.

Holtzflössen bringen grossen nutz.

Was die Holtzflossen etlichen Herrn vor Nutz bringen/das zeuget die Erfahrung / ob diß wol den Fischen in kleinen Wassern schaden thut / so kan man doch in grossen Wassern ohne schaden der Fische/auch das Bawholtz wol fort flössen / wie man allenthalben in Teutschland bey Fürsten vnd Herren sihet: Aber in kleinen Wassern vertreibts die Fische: Aber eine grosse Herrligkeit ists / wann man alle Städte vnd Dörffer am Wser des Wassers mit Baw- vnd Brennholtz also versorgen kan/ daß sie es nit auff der Achse holen dürffen. Darnach können sie jhre Nachbarn auch mit Baw- vnd Brennholtz versorgen. Man frage in Meissen die Mulda vnd Sala drumb / was in einem Jahr für Holtz weggeflösset wird/ vnnd in der Marck die Elbe/Hafel/Sprew/ꝛc. Birnbaumholtz brauchet man auch / aber es will nit halten / der Leim helt es nit. Sonsten aber ist es zu formen gut. Zu Tischgerüsten nimpt man gemeiniglich Eichen Holtz/ welches man auch vnter das härteste Holtz nit zu zehlen pfleget/allein es bricht leichtlich.

Man solte auch hier von dem Vnterscheyd der Höltzung sagen / dann es sind mancherley Buchen/mancherley Weyden/ꝛc. Aber das lehret ein jeglichen die Erfahrung wol/ vnnd ich habe mir hie nit vorgenommen / gar gründlich vnnd ordentlich von diesen dingen zu schreiben.

Das VI. Capitel.

Von den Farben/die man von allerley Holtz machet.

Farben auß allerley Holtz zu machen.

EJn guten Genieß köndte ein Haußwirth von einer Höltzung haben/wann er nur dieselbe zu Farben brauchen wolte / vnnd wüste denen sachen recht nachzugehen / dann man ferbet schwartz/ grün/gelbe / mit Rinden vnnd andern sachen von dem Holtz/ wie auch zum theil im 4. Capit. dieses Buchs vermeldet worden.

Gelbe ferbet man mit Aepffelbäumen Rinden/ wan zuvor die eusserste grawe Rinde gar weg geschnitten / vnd nimpt darnach die andere Rinden/ vnd kochet sie mit Lauge / biß daß es schier halb eingekocht ist / darnach läst mans ein wenig kalt oder laulicht werden/drucket Allaun eintzwey/vnd wirfft jhn hinein/vor 2. Pfennige Alaun kan man zwey quart Farbe machen. Will man aber die Farbe ein wenig dicker haben / so schabet man nur ein wenig Kreyde dreyn.

Item/wann man das junge Birckenlaub nimt/ wanns erst außspreust/vnd etwan als ein Pfennig groß ist/kochets mit Lauge/ vnnd thut auch Alaun drein / so bekompt man auch eine schöne gelbe Farbe.

Auch kan man mit dem Kreutzbeersafft eine schöne grüne Farbe machen / wann man Alaun mit Oel reibet/vnd Kreutzbeersafft drein thut.

Wann man Lindene Kohlen auff einem Reibestein reibet/vnd Oel drunter menget / das gibt eine rechte gute schwartze Farbe.

Diesen dingen allen miteinander muß ein rechter Holtzmann fleissig nachtrachten / daß er lerne/ wozu ein jedes nützlich vnd dienstlich ist/daß ers an dieselbe örter bringe /vnd damit seinen grossen nutz vnd frommen schaffe.

Als daß er den Kreutzbeersafft durch ein Tüchlein drücke /vnd thue es in eine Blase / hengs auff in die Lufft oder in eine Stube / vnnd laß es dürre werden /so kan ers allezeit haben im Winter vnnd Sommer / vnnd im Nothfall den Mahlern vnnd Kartenmachern verkauffen.

Lindene Kohlen bringet man auch den Mahlern vnd Pulvermachern / die Erlene Knospen den Dintenmachern vnd schwartzferbern / andere Sachen andern Handwercksleuten.

Das VII. Capitel.

Wann man ein jedes Holtz fällen soll.

Holtz wann zu fällen.

HJer seyn die Gelehrten vnnd Vngelehrten auch nur allezeit eins miteinander/ in der Zeit/ zu welcher man Brenn- oder Bawholtz fällen soll. Constant. sagt lib. 1. c. 8. man solle dz Holtz fällen/

wann der Monde vber der Erden ist. Theophrastus sagt in libro de tempore, im Ende deß ersten Tractats. Ein jedes Holtz das gefället oder abgehawet wird / in Balsamischen Zeichen / das ist / wann die Sonne im Stier / Steinbock vnd Jungfrawen ist (dann das sind jrrdische Zeichen) das wird nit wurmstichicht / fauler auch nicht bald / sondern weret zum allerlängsten. Es muß aber im abnehmenden Monden geschehen / vnd gleich in den ersten 3. Tagen / vnd etwan nach Mitternacht / oder Morgens frühe / ehe die Sonne auffgehet / oder sonst gar frühe.

Wann die Zimmerleute im Lande zu Braunschweig Eichen vnd Erlen Holtz zum Bawen fällen oder hawen wollen / so thun sie es nur im Ende oder letzten Viertel im Michaelis Monden. Büchen vnd Fichten hawen sie im Anfang deß ersten Viertels desselben Monats.

Die Schlesier pflegen zu sagen / Holtz das man im alten Monden fället / das brennet gerne / aber es wächst nicht gerne wider auß.

Vom Brachmonden an biß in den Herbst / läst man kein Holtz fällen / dañ es wächst nit wider auß.

Im Herbst soll man Bircken fällen / wann sie noch ein wenig Laub haben / etwan nicht lang nach Galli / vnd soll sie bald herein schicken / auff hawen / vnd in Stösse setzen / oder verzeucht sichs je / daß mans ja bald nach Weynachten abhawe oder fälle. Dañ vñ Fabiani, vñ Sebastiani tritt der Safft wider in die Stämme / da sits dann dem Stamme / von dem es abgehawen wird / vnnd auch dem Holtze / das man abhawet / nit gut.

Elsern oder Erlen Holtz soll man bald nach dem newen Monden bawen / so wachsen die Stämme wol auß. Alles Elsern vnd Erlen Holtz / das grosse Bäume hat / das schlegt nit wider auß / wanns abgehawen ist.

Alles Holtz das wider außwachsen soll / das soll gar vnten auff der Erden weg gehawen werden / dann wann man lange Stöcke lest / so wächsts nit gerne wider auß. Besihe weiter Palladium lib. 12. c. 15. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rust. vnnd hier folgends im 9. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Von etlichen Holtzkünsten.

Holtz machen / daß es dem Frantzosen holtz ehnlich sehe.

WJe man ein Holtz machen sol / daß es nit brennen kan / Besihe Mizald. in 1. Centenario miraculorum naturalium, num. 61. Wie man ein jedes Holtz machen soll / daß es dem Frantzosenholtze ehnlich seye / Item Cent. 2. Aph. 53.

Holtz zu machen / daß es nicht fauler.

Wie man ein Holtz machen soll / daß nimmermehr fauler / weder an Gebäwen / Brücken / Schiffen / vnd wozu mans sonsten brauchet / es sey auff dem Wasser / es sey in der Erden / oder ausserhalb der Erden / im Regen / Schnee oder Wind / zu Winter oder Sommerszeiten / vnnd daß es auch nit faule oder Molmicht werde / auch kein Vngeziefer drinnen wachse / es sey auch gehawen / zu welcher Zeit deß Jahrs es jmmer gehawen sey / das lehret Theophrast. Paracels. lib. de natura rerum, vnd spricht man soll es nur in Schwefelöhl legen / oder nur damit bestreichen. Es wird aber dasselbe öhl also gemacht. Nim den grawen Schwefel / thue jhn in einen cucurbit, geuß deß stercksten aqua fortis so viel drauff / daß es vier Finger quer vber den Schwefel gehe / vnd distillire dasselbe aqua fortis, drey oder vier mal davon / vnnd zum letzten mal / biß der Schwefel gar trucken im Cucurbit bleibe. Darnach nim den schwartzen oder rothen Schwefel / der vnten im Cucurbit ligen blieben / vnd lege jhn auff ein Marmor, oder thue jhn in ein Glaß / setze jhn also in ein feuchten ort / oder in Keller / so wird sichs zum öhl solviren / mit dem öhl soll man das Holtz bestreichen. Also kan man auch mit diesem öhl / Stricke / lange Seil / Fischernetz / vnnd Vogelnetz / Jegernetz / Leindwand / vnnd was dergleichen mehr ist / mit diesem öhl erhalten / daß sie nimmermehr verfaulen oder zu nichte werden.

Wer nun mehr Holtzkünste weiß / oder von andern erfehret / der mag sie hieher in diß Caput verzeichnen / weil in keiner Kunst kein Mensch sein lebenlang nie außstudiren kan.

Das IX. Capitel.

Vom Holtz fällen vnnd zweyerley Hölzung.

Hölzung wie männicherley sie sey.

HOelzung ist zweyerley weise zu suchen / nemlich im Stamm vnd Schlagholtz. Darumb will einen guten Haußwirthe vor allen dingen von nöthen seyn / daß er drauff Achtung gebe / ob nach gelegenheit deß Bodens jhme nützer oder zuträglicher sey / das Holtz Stammine weise pfleglich zuzugebrauchen / oder aber ob jhme nützer vnnd besser sey / die Hölzer zu ordentliche Gehaw zu theilen / vnnd da es die gelegenheit geben will / so ist eine Haußwirth darauff zu sehen / je mehr theil oder Jahrgehaw / er die Gehaw theilen kan / je stattlicher jhme der Nutz wird / den er jährlich zugewarten. Alle Haußwirthe / die die ding im brauch gehabt / schliessen dahin / daß mehr nutzes vom Schlag / als vom Stammholtz zugewarten / dann das Schlageholtz wächst bald wider auff / aber das Bawholtz nit so bald.

Bawholtz wenn es zu fällen.

Wer will Bawholtz hawen / der lasse es fällen zwischen Viti vnnd Lucia, dann was in der zeit gehawen wird / das wird wol dürre / vnnd wann die Feuchtigkeit herauß kompt / auch desto zeher / vnnd weret desto länger.

Welches Holtz gehawen wird / von dem Vollmonden an / biß auff das letzte Viertel / das fauler nicht.

Im zunemen deß Mondens / soll man hawen groß Dannenholtz / vnnd in dem abnehmen das Laubholtz. Das Holtz brennet gern / so zwischen zweyen Frawen tagen gefället wird.

Will man Holtz fällen / so zur arbeit soll gebrauchet werden / vnnd nit schwinden soll / so muß mans fällen in deß Mondens fülle.

Holtz / darauß man Speneholtz / oder Liechtholtz machen will / soll gefället werden / in deß Mondens fülle / oder wann das Holtz in seinem Safft ist / das leuchtet fein helle.

Will man Schlageholtz fällen / daß es wider auffwachsen soll / das muß geschehen im Mertzen / vnd im Michaelis Monden / wann der Monden zunimpt / vnd nicht im abnemen / dann die Stöcke der Wurtzel faulen.

An den beyden letzten tagen im Christmonden / vnd am ersten tag im Jenner / soll das Holtz / so nit vergehen soll / es sey im Wasser / in oder vber der Erden / durch solche Personen / so die Nacht mit keinem Weibe zu thun gehabt / abgehawen vnnd gefället werden / man mag es auch in beyden letzten Freytagen im Mertzen hawen. In Summa von

der Holtz

der Holtz arbeit sagt man / viel Hände / machen baldt ein Ende / allein das es frist / wie alle Gottschende / Gott verzeihe mirs.

Das X. Capitel.

Verzeichnuß der Holtzpflantzung.

ERstlich soll man nach dem Boden sehen / da es ein Sand / soll man tieff pflantzen / daß man die Feuchtigkeit erreichet / im Thon vnnd Lehm soll man nehmen schwartze vnnd tüchtige Erden / die in die Gruben werffen / die auch nach Gelegenheit tieff machen / vnd da die Wurtzeln verbrochen / soll man dieselbige gerade im Bruch abschneiden / auch soll man keine Fasen daran lassen / nachmals die Würtzeln zu recht schicken / daß sie vnterwarts geleget / vnd mit guter Erde beschüttet werden / wirff auch Kuhmist drauff vnnd Haber / alß denn darauff gegossen / so beckt die Erde an die Würtzeln / da nun der Baum gepflantzet / so soll man jhm nach Gelegenheit verhawen / oder oben abschneiden.

N O T A.

Wenn du einen Baum außhebest / vnnd wilt denselben wiederumb fortpflantzen / so zeichne am Baum die Rinden gegen Mitternacht / vnd setze jhn auch wiederumb also.

Nota.

Alle die Bäume / die hübsche vnnd schlechte Rinden haben die sind am besten zu verpflantzen.

Nota.

Da ein Baum eines Schuchs tieff mit der Rinden von der Wurtzel an in der Erden stehet / ists tieff gnug / in gleichen soll eines Schuchs tieff die Gruben vnverfüllet bleiben / daß die Feuchtigkeit sich darein zeucht / vnnd von dem hange her / mach ein kleines Rinlein / daß sich die Feuchtigkeit / wenn es regnet / in die Gruben zeucht.

Das XI. Capitel.

Ordnung wie es im Lande zu Lüneburg / vnd im Lande zu Meckelburg mit dem Holtzpflantzen gehalten wird.

Holtzpflantzung wie die im Lüneburgischen Lande geschicht.

ZVm Ersten hält mans fürs beste mit dem Eckern säen / daß man die Eckern vmb Galli Tag auff das gedüngte Mistlandt / wenn es gepflüget ist / mit dem Korn ein säet / vnd denn zur Erndten / so mehet man das Korn vber den auffgewachsenen jungen Eckern höher ab / vnnd läst denn solches so fortan auffwachsen / so gedeyet es zu grossen Bäumen in kurtzer Zeit. Es muß aber der Platz vermacht seyn / dz kein Vieh / Schwein oder Wildtpret in 10. Jahren nicht drauff kommen kan.

Eichen.

Zum Andern hält man es allda am besten / wenn die Eckern groß gnug außzureuffen vnnd zu pflantzen seyn / daß solches in der Fasten im Mertzen geschehe / wenn der Mond in der Fülle ist / vnnd daß man die Este oben abhawet / vngefährlich 6. Schuch lang vber der Erden.

Zum Dritten / muß man allen Fleiß fürwenden / daß die Este fein gezogen werden mit den Wurtzeln / vnd insonderheit die Stammwurtzel (so viel müglich) verschonet werde.

Zum Vierdten / soll man die Holtzstemme / so man pflantzen will / in der Fasten im Mertzen außziehen / vnnd im alten Monden dieselbe wiederumb pflantzen.

Buchen.

Zum Fünfften / so zeucht man die Buchen im Mertzen / aber man muß sie wol hoch vnnd lang lassen werden / vnd oben abhawen / vnd pflantzen in die Erden zwey Fuß tieff.

Bircken.

Zum Sechsten / so pflantzet man die Bircken im alten Hartmonat / wenns nicht freuret / oder im Michaelis Monden / so gerathen die Bircken am besten / aber allda hawen sie sie nicht abe / vnd die lang seyn / gerahten selten / deß Winters halben / denn sie können das rütteln nicht leyden / die kleinen gerathen am besten.

Zum siebenden / so pflantzet man die Tannen (Abietes) im Mertzmonat / vñ müssen mit Wurtzel außgezogen werden / man setzet die nicht tieff / hawet sie auch nit ab / so gerathen sie am besten.

Tannen wie die gezeuget.

Merck auch weiter von Tannen / daß man sie also zeuget / man suchet vnd findet den Samen / in den Dahnzapffen / oder Tannenzapffen / die oben auff den Dannen wachsen vnd abfallen / die liesest man nur vnter den Dannen auff / vnnd schneidet sie entzwey / vnd liesest den Samen / der zimlich groß vnd grob ist / herauß / vnd säet jhn / Auff den Bergen wachsen sie gerne / es ist ein schöner gerader hoher Baum / vnnd haben die Zweyge / Rami oder brachia oder frondes abietis, jhre grüne stachlichte Dinger auff beyden Seiten. Die Fichten (Pinus, daher sondern zweyffel der Fichtelberg seinen Namen hat / den die Gelehrte Piniferum montem nennen / daß viel Fichtene Bäume drauff sind) das ist ein andere Art von Bäumen / denn ob sie wol auch so hoch seyn / so haben doch dieselbigen jhre aculeos an den frondibus zu rings vmbher / vnnd sind nicht so grün / alß die aculei abietis. Item / die Zweyge haben auch jhre Enden gar vnter sich hangende.

Eichein so gesäet werden / wie damit vmbzugehen.

Zum Achten / müssen die Eicheln / so gesäet worden / weñ sie auff gangen / vnten außgeschnitelt werden / so wachsen sie fein in die Höhe / vnnd solches muß geschehen im Mertzmonden.

Zum Neunden / da die jungen Eichen alß Flegelruthen oder Schweinspießstäbe dicke sind / seyn sie am besten zu verpflantzen.

Das XII. Capitel.

Wie Kihnen oder Kiefern Holtz erstlich zu säen vnd auffzubringen ist.

Kihnen oder Kiefern holtz zu zeugen.

VMb Mitfasten sollen die Kihnäpffel abgebrochen / vnd nachmals auff Horte geschütt / vnd an öfen / die zimlich warm seyn / gesetzet / vnd also trucken gemacht werden / wenn solches geschehen / soll man die Aepffel rühren / vnd mit einem Knüttel / biß sich der Same selbest herauß gibet / schlagen.

Etliche legen die Kihnäpffel auff ein Lacken in den Backofen / aber man muß es nicht zu sehr dörren lassen / daß jhn die Krafft nicht zu sehr entgehet. Wenn mans säen will / muß man zuvor den Samen in der Handt reiben / daß jhm die Federlein abgehen / die er am Rande vmbher hat / wenn der Same nicht recht zugericht ist / so gehet er nicht leichtlich auff. Der Backofen muß gar laulicht seyn / daß man nur eine Handt drinnen leyden kan / daß nur die Kihnäpffel außkiemen / vnd auffs Laken fallen.

Etliche legen die Kihnäpffel auff den Sölder / biß

biß sie auffkaimen/ vnd der Samen herauß fel-
ler/ das ich vor besser halte.

Holtzes vnd Wälde Nutz ist groß.

Deß Holtzes vnnd der Wälde Nutz ist groß. Denn da haben die Heren jhr Vieh vnd Wildt drinnen/ vnd haben auch die Wälde jhren Namen sonder zweiffel vom Wildt. Item/ jhr Federwildpret/ die Vögel. So läst auch der gemeine Mann sein Viehe drinnen weyden. In summa die Lust vnd Nutz der Höltzung ist groß/ man brauche sie zu Gottes Ehren/ vnnd seines Nechsten Nutz vnd vnd Beförderung/ vnd dancke dem lieben Gott auch vor diese Gabe.

Acker zur Ecker saat/ wie der soll zugericht seyn.

Der Acker soll zur Saat mit einẽ Pfluge/ doch nit zu tieff außgerissen/ vnd die Forchen zimlich weit von einander gemacht werden. Der Same soll mit etwas mehrem Sande/ denn desselben Samens ist/ vermenget/ vnd also in Acker/ doch auffs dünneste/ gebracht vnd gesäet werden. Da auff solchem Acker kein Heydenkraut gewesen/ mag der Samen vntergeeget/ da aber Heydenkraut drauff gestanden/ mit einem zimlichen Pusche/ durch ein oder mehr Pferde vntergebracht werden. Ob gleich diß Vnterbringen gar nicht geschehe/ soll es ohne das gleichwol wachsen. In zwey oder drey Jahren/ soll so groß Holtz wachsen/ daß sich ein Hase drunter verbergen kan.

Darnach weñs höher empor kömpt/ laß man jm inerdar sein mehlich von vntẽ auff die Zweigen oder Reiser abnemẽ so streckt sich der Baum fein in die höhe/ vñ wird groß/ wie andere gemeine Bäume. Man kan sie auch/ weil sie noch klein seyn/ außgrabẽ vñ fortsetzen/ wie andere Beume.

Kihnholtz pfleget man sonsten Fichten zu nennen/ Kiefern oder Kihnferen/ denn es gibt viel Hartz oder Pech/ vnd ist voller Fettigkeit/ wechst gern in sandichten Oertern/ wie die Tannen auff den Gebirgen.

Hier soll man auch mercken/ daß im Winter ein jeglich Holtz biß auffs Hertz hinein gefreuret. Drumb ist es auch vbel zu arbeyten. Denn im Somer wenns nit gefroren ist/ so zerschlegt man ehe zwey Stück/ denn im Winter eines. Drumb lassen die Leute deß Winters nicht zimmern.

Im Lande zu Meckelburg ist viel Kihnenholtz also gezeuget worden/ vnnd hat den Anfang die Durchleuchtigste Hochgeborne Fürstin vnnd Fraw/ Fraw Sophia genant/ geborne Königin in Dennemarck/ die zu Güstrow begraben liegt/ gemacht.

Das XIII. Capitel.

Von den Weiden.

Weiden zu zeugen.

ES kan jhm auch bißweilen ein Haußwirth eine feine Lust machen/ auch einen grossen Nutz vnd Frommen mit Weiden schaffen/ wenn er dieselbige zeuget/ oder auff seinen Grund vnd Boden setzet. Allein die Weide will einen nassen sumpfftichten Orth haben/ vnd diener nit wol neben die Ecker vnd Weinberge oder andere Gärten/ denn sie krieget grosse Wurtzeln/ die viel Fasen haben/ vñ sich weit außbreitet/ vnd benimmet dem ander Gewächs seine Krafft. Doch soll sich ein Haußwirth derselben sehr befleissigen/ wegen der Höltzung/ Zäune/ Tämmen/ Wege vnd Stege zu bessern/ zu Satzweiden/ vnd vielen andern dingen/ darzu sie gebraucht werden können. Denn sie heist Salix, à salacitate, daß sie geil ist/ vnd wegen der Feuchtigkeit leichtlich außwächst/ oder à saliendo, vom sprüngen/ daß sie so schnell auffwächst/ alß weñ sie plötzlich an einen Orth sprünge. Die beste Gelegenheit vor die Weiden sind nasse sümpffichte örter/ oder nahe bey den Wassern vnnd Teichen/ daß sie alldar Feuchtigkeit gnug haben/ vnnd die Tämme oder Vfer halten helffen/ oder da sonsten nit viel besonders wächst.

Weiden wenns sie abzuhawen vnd zu setzen.

Etliche hawen die Satzweiden von dẽ Stamme ab/ im wachsenden oder zunehmenden Monden/ wenn der Mond kaum vor dreyen Tagen new gewesen/ vnd setzen sie balde/ vnd sagen/ daß sie auff diese Weise gar wol bekommen. Es wollen aber etliche/ man soll solches im Februario, oder aber im Martio thun: Meines Erachtens aber ist hieran nicht viel gelegen/ es kan beydes wohl seyn/ nach gelegenheit der Zeit. Tritt der Frühling zeitlich ein/ so kans im Februario geschehen. Tritt er aber langsam ein/ so kans im Martio geschehẽ. Ich hab auch wol im Decemb. gesehen/ daß man die Weiden behawen hat. Etliche halten auch viel von S. Marien Tag/ vnd lassen sich bedüncken/ daß nach Marien Verkündigung am besten Weiden zu setzen seyn. Doch halten etliche viel davon/ wenn die Weiden abgehawen werden/ ehe der Safft recht drein tritt/ wiewohl ich solches mehr von den Weiden verstehe/ damit man zeunen will/ denn von Satzweiden. Aber im Martio abgehawene Weiden/ die wachsen balde wieder auß/ vnnd werden fein lang/ sonderlich wenn man Mistlauche mit Wasser vermischt/ in die Löcher geust/ welches allen andern Bäumen auch sehr gut ist.

Weiden so abgehawen nicht balde zu verzeunen.

Die abgehawene Weiden soll man nicht balde verzeunen/ sondern eine Woche zwo oder 3. liegẽ lassen/ biß nach der Sömmer Saatzeit/ vnd zuvor ins Wasser legen/ ehe man damit zeunet. Drumb so baldt man sie abgehawen/ so binde man sie in Bunde zusammen/ vnnd setze sie fein gericht auff/ daß sie nicht auff der Erden liegen.

Die Mürben Weiden oder Krebsweiden/ wie man sie nennet/ die nicht wachsen wie die andern zehen Weiden/ die lasse man wachsen vnnd groß werden/ vnd brauche sie darnach zu Zaunpfälen. Dann sie seynd so gut als eichene Pfäle/ wehren auch wol so lange. Etliche legen die Satz Weiden/ so baldt sie abgehawen sind/ mit einem Ende ins Wasser/ vnd lassen sie drinnen liegen/ biß sie ein wenig außschlagen/ darnach setzen sie sie erst/ so bekleiben sie leichtlich.

Weil auch die Satzweiden vnter dem Fahren bißweilen an den Enden gequetschet werden/ so schneiden etliche mit einer Segen vnten vnd obẽ ein wenig davon/ vnnd setzen sie also/ etliche hawens mit dem Beyle weg/ aber es ist eben das.

An etlichẽ örtern setzt man sie im Aprilen/ aber das ist meines Erachtens zu langsam/ im ende deß Hornungs/ vnd im Martio ists am besten/ denn man muß sie behawẽ oder köpffen/ vnd balde setzen/ so balde der Winter beginnet zu wandern.

Weyden wie man sie setzen soll.

Wenn man sie setzen will/ so lege jhnen vnten allezeit einen breiten Feldstein vnter/ vnnd setze darnach die Weiden drauff/ dieser Stein schwitzet in der Erden/ ist fein kühl/ gibt der Weiden Safft vnd Krafft.

Im Sande setzet man sie anderthalben Elen tieff/ aber im feuchten ort/ einer guten Elen tieff/ vnnd müssen die Satzweiden nicht zu lang seyn/ sonst bekleiben sie nicht leichtlich. Wenn sie

Weide woher sie den Namẽ.

bekle-

bekliben / vnnd zwey Jahr gestanden haben / so verhawe man sie ein mahl / so wachsen sie fein gleich auff / vnd werden hübsch keulicht.

Weiden was jhnen schedlich ist.

Die Ziegen pflegen auch die jungen Weiden gerne zu beschelen / vnd das Vieh pfleget sich daran zu reiben / vnd sie also zu verderben / da muß man sie mit Dörnern / oder andern Strauchlein vmbbinden / vermachen vnd verwahren / daß sie jhnen nicht Schaden können zufügen.

Weiden haben groß Recht.

Es hat dieser Baum groß Recht / vnd soll die Obrigkeit mit Ernst drüber halten / vnd ernstlich straffen / die sie verletzen / bestümmelen oder abhawen. Es sind aber mancherley Weiden / Werben oder Sahlweiden / rothe Weiden / gelbe Weiden / weisse Weiden / Bruchweiden / darvon ich hier nicht weiter sagen will. Besiehe weiter Columellam im Büchlein von Bäumen / cap. 29. Palladium in Februario cap. 23. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 2.

Das XIV. Capitel.

Wie es kömmet / daß sich bißweilen die Wälde selber anzünden vnd wegbrennen.

Wälde wie offt sie sich selber anzünden.

OFtmahlen tregt sichs zu / daß sich die Wälde selber anzünden vnd wegbrennen. das kan davon herkommen / wenn ein grosser Wind ist / vnd die Zweygen an den Bäumen an einander rühren / vnnd sich reiben / so zündet sich das Holtz an / vnd wird brennend / vnd gehet also ein ganzer Wald weg / so man jhm nicht in der Zeit vorkömmet / vnnd etlich Holtz nider fället / daß der Brand nicht weiter kommen kan. Denn man kan nicht allein vom Fewer Holtz verbrennen / sondern man kan auch Fewer machen / wenn man Holtz an einander reibet / Fewer herauß locket / vnd die Bäume brennende macht / Alß mit dem Johannis Fewer geschicht / wie ich auch anderswo weiter hab angezeiget / vnnd auß dem Thucyd. lib. 2. belli Peloponnesiaci zu ersehen: sonderlich auff den Bergen / da die Winde starck auff die Hölzung wehen können.

Das XV. Capitel.

Ein wunder Ding von den Kohlen.

Kohlen was für eine Krafft in sich haben.

ES ist ein gering Ding vmb die Kohlen / es kan balde zerrieben vnd zu Staub gemacht werden: wenn sie aber in einem Orte gebraucht werden / so haben sie jhre sonderliche Kraffte vnd Tugendt. Alß wenn man Grentzen macht / vnd Eichene Pfele vnten spitzig gemacht / ins Fewer gelegt / oder sonst auff den Grentzen Kohlen in die Erde greber / so kan man hübsch die Grentzen mercken / denn sie faulen nicht.

Das XVI. Capitel.

Vom Palmbaum.

Palmbaumes Natur vnd Eygenschafft.

DEr Palmbaum heist [illegible] daß er allezeit grüne Blerter hat. Wenn man den hoch haben will / so muß man jhn beschweren / ist ein Symbolum oder Anzeygung seiner Tugendt. Denn die läst sich zwar drucken / aber nicht vnterdrucken; Solche Leute seyn die heylige Martyrer. Summa sie vberwinden all jhr Vnglück alß kühne Helden. Plin. lib. 16. cap. 42. Gell. lib. 3. cap. 6. Rhodig. lib. 3. cap. 6. Apoc. 7. 9.

Das XVII. Capitel.

Vom Fraxino.

Eschbaumes Natur vnd Tugend.

FRaxinus sylvestris, der Eschbaum / den soll man vmb die Gebewde nicht zeugen / Vrsachen hab ich im 13. Buch Tit: von den Hünern / angezeyget. Doch hat er noch eine Tugendt an jhme / daß sich keine Schlangen / weder deß Morgens noch deß Abends seinen Schatten berühren lassen. Drumb ists ein wunderlich Ding von der Natur / daß der Eschbaum eher nicht blühet / denn die Schlangen auß der Erden herfür kommen / vnnd daß er auch ehe seine Blätter nicht abfallen läst / es sey dann / daß die Schlangen sich zuvor wieder in die Erde verkrochen haben. Plin. lib. 16. cap. 13.

Das XVIII. Capitel.

Vom Burbaum.

Burbaumes Natur vnd Eygenschafft.

BVxus der Burbaum oder Buchsbaum / den haben etliche Leute gerne in Gärten / denn er ist allezeit grün / allein sein Geruch ist allezeit sehr schädlich / vnnd sein Same schader auch allen Thieren / drumb thue man jhn gar weg / man wolte denn das Holtz zu Leffeln gebrauchen.

Beschluß deß Achten Buchs.

Diß sey auch also genug von der Hölzung gesagt. Wer mehr hiervon begehrt zu wissen / der muß mit den Heydeleuten vmbgehen / vnd bey jhnen weiter nachforschen / dessen sich kein redlicher Mann schämen wird.

* * *.

Ende deß Achten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das neundte Buch/

ACCIDENTARIVS

Genandt.

Das I. Capitel.

ARGVMENTVM LIBRI.

Was in diesem Buch soll gehandelt werden.

Haußwirth soll nicht verthuelich seyn.

DIßher hab ich vom Seewerck in specie vnnd von der Haußwirthe Feinden gehandelt/ welches ich nicht vmbgehen können/ denn ein Haußwirth soll nit verthuelich/ sondern erwerblich seyn/ das ist/ er soll nicht viel wegbringen/ aber viel soll er erwerben/ vnd einen guten Vorrath hinderlegen/ daß er vnd die seinigen im Nothfall darzu greiffen kan/ wie man pfleget zu sagen/ ein guter Wirth soll einen Nehrpfennig/ einen Ehrpfennig/ vnd einen Nothpfennig haben: das ist/ er soll erstlich eine täglichen Pfennig im Hause haben/ davon er seine Nahrung bestellen vnd fürdern kan/ daß jhm/ seinem Weib/ Kindern/ Gesinde vnd Vieh im Hause vnnd in der Nahrung/ an Essen/ Trincken/ Kleydern vñ allem was zur Haußhaltung gehöret/ was man den Schmieden/ Wagnern/ Seilern/ Rademachern/ Schustern/ Schneidern vñ andern Hädwerckern gebẽ soll vnd muß/ an nichts fehle oder mangele. Darnach so soll er einen Ehrpfennig haben/ den er/ weins seiner Ehren notturfft erfordert/ herfür suchen kan/ als weñ ein frembder/ oder sonsten ein ehrlicher Mann bey jhme einkehret/ weñ man Collationes vnd Gästgebot/ Kindtäuffen/ Verlöbnusse/ Hochzeiten/ vnnd dergleichen ehrliche Sachen halten vnd verrichten soll/ daß er zum selbigen Gelde greiffen/ vnd ehrlichẽ frembden Leuten davon eine ehrliche gebührliche Außrichtung thun kan. Fürs dritte/ so soll er einen Nothpfennig haben/ wenn jhm ja die ersten zweene ersitzen vnd abgehen wolten/ dz er gleichwohl im Nothfall auch zu demselbigen greiffen köndte. Denn soll man den Nothpfennig auff die Freunde legen/ so weiß ein jeder/ was Freunde in der Noth seyn/ vnnd wie viel derselben im Vnglück auff ein Loth gehẽ. Freund hin Freund her/ sagt jener gute Mann/ der beste Freund im Beutel/ aber der beste Freund im Himmel/ wäre besser geredet. Drumb sage ich nun/ habe ich hier etwas von vnsern Feinden sagen müssen/ die vns an vnserer Nahrung schaden thun/ daß man sich vor jnen hüten vnd vorsehen/ oder dieselbige abtreiben kan/ damit wir in der Nahrung nicht schaden nemen oder verderben.

Nun wollen wir fortfahren/ vnd von etlichen zufälligen Dingẽ sagen/ die ein Haußwirth auch haben vnd wissen muß/ damit er seine Nahrung desto glücklicher fördern vnnd erhalten möge. Denn es heist/ Spartam nactus es, hanc orna, wer ein Ampt hat/ der verwalte es/ wer etwz auff sich nimpt/ der verrichtes/ wer ein Wirtschafft hat/ der stehe jhr trewlich vor/ vnd versorge sie/ wie sichs gehört/ vnd gebührt/ vnd treibe sie/ oder sie treibet jhn. Summa summarum, Eine Nahrung will gewartet vnd versorget seyn/ wer jr jre Gebür nit denckt zu thun/ der sahe sie nicht eines an/ denn wie sie wacker vnnd munter ist allerley zu geben vnnd zu bringen/ also muß sie auch hinwiederumb einen wackern vnd muntern Wirth haben/ der nicht faul/ träge vnnd säumig bey den Sachen ist/ sondern jhre Gebühr jhr geschehen vnd zukommen läst/ vnd arbeytet/ dünget/ pfleget vnd wartet sie/ vnd alles zu rechter Zeit/ denn sie will jhr Thun gar eygen vnd richtig haben.

Das II. Capitel.

Was ein Ackermann sonderlich thun soll.

VOr allen Dingen muß er auff viel vnd guten Mist bedacht seyn/ daß er die Ecker wol dünge/ vnd sein fett vnd starck halte/ doch auch nicht allzu fett/ denn vbrige Düngung ist dem Acker auch nicht gut. In der Düngung muß er acht drauff geben/ wo geringer Mist hingeführet worden/ der nicht wol dünget. Das kan er hernachmals an den Früchten wol sehen vnnd mercken/ denn wo gedünget ist/ vnd gleichwol gering Getreyde da stehet/ da muß man bilde hernach andern bessern vnnd fettern Mist hinführen/ daß er also das Landt allezeit in gleicher Krafft vnnd Fettigkeit behelt.

Ackermann soll für allen Dingen auff viel guten Mist bedacht seyn.

Darnach zum Andern/ daß er den Acker recht vnd wol arbeyte/ nicht zu seicht/ auch nit zu tieff. Denn wenn das Landt oben ein wenig nur beschunden wird/ so bringets keine Früchte/ vnd kan auch keine Frucht bringen/ sintemal es die Erde nicht wurtzeln kan. Arbeytet ers aber gar zu tieff/ so arbeytet er vnten die todte vnd vnfruchtbahre Erden herauff/ vnd bringet auch nicht Frucht. Darumb muß er acht drauff geben/ daß er das rechte Mittel halte/ vnnd seine gerade Forchen mache/ da eine der andern fein gleich ist.

Ackermann soll seinen Acker recht vnd wol arbeyten.

Zum dritten/ wie auch droben im fünfften Capitel deß achten Buchs gesagt/ daß er alles zu rechter Zeit thue/ nicht zu schnell/ auch nicht zu langsam. Denn wie der weise Man sage/ so hat ein jeglich Ding seine Zeit. In Summa/ es kan jhm einer leichtlich vmb ein par Wispel Getreydes schaden thun/ wenn er den Acker nicht recht vnd zu rechter Zeit säet/ vnd die Zeit nicht in guter acht hat. Darumb soll ein Ackermann allewege ein Calendarium haben/ daß er wisse/ weñ der Monden new oder voll/ wenn diß oder jenes Fest kömpt/ darnach sie gleich alß nach einer Cynosura, zu richten pflegen: Denn es heist/

Ackermann soll alles zu rechter Zeit thun.

See

Säe Korn Egidij, Gersten / Haber Benedicti. Säe Erbes Gregorij, Linsen / Wicken Philippi, Säe Zwibeln Ambrosij, alle Feld sollen grünen Tiburtij. Säe Hanff Vrbani, Viti Lein / Rüben Kiliani, Rutti säe Wintersaat / Assumptionis schneide Honig / wer es hat. Säe Pflantzen Viti, hawe das Graß ab Colomanni, Grab Rüben ad opem, send Kraut / Vidi Dominum; Schweinen Braten ist Blasii, biß from per circulum anni.

Das III. Capitel.

Wie man ein Land erkennen kan / obs gedünget oder nicht gedünget sey.

Haußwirth soll fleissig zusehen / daß der Acker recht gedünget werde.

ES sol ein Wirth fleissig zusehen / wann man den Acker dünget / daß es mit der Düngung recht zu gehe. Darumb darin die Alten recht vnnd wol gesagt / daß der beste Mist sey / der von des Herren Schuhen oder Füssen fällt / Dann das Gesinde ist sehr vntrew / vnd richtets einem nicht so auß / wie mans befühlet oder haben will. Sie düngē entweder zu dünne / oder lassen ledige Plätze / oder führen Roßmist dahin / da sie billicher den besten Ochsen- oder Kühemist hinführen solten. Oder schlagē auff dem Weg halbe oder gantze Fuder ab / daß die Rosse oder Pferde leichter zuziehen habē / vnd lassen darnach denselbigen abgeschlagenen Mist ligen oder andere Leutē wegführen / oder thūns auch wol darumb / daß sie die Zahl der Fuhren erfüllen / weil sie frühe zu langsam angefahen / oder sonsten mit der Fuhr sich zu sehr versäumen haben.

Haußwirth soll wissen wo ein Acker gedünget oder nit gedünget.

Darnach soll vnd muß auch ein rechtschaffener Wirth / wann er auff einen Acker kompt / wissen vñ kennen / wo ein Acker gedünget oder nit gedünget ist / vnnd diß kan er dem Land leichtlich ansehen. Dann er sihet entweder noch etlichen Mist auff dē Acker ligen / oder sihet / daß fein lieblich grün fett Gräßlein drossen stehet / oder dick grob Stroh vnd grosse starcke Stoppeln / ōd sonstē fein lang Graß / oder gibt achtung auff das Getreidicht / wann das noch im Felde stehet. Dann wo diß fein fett vnnd dick stehet / vnd fein hoch vber sich gewachsen ist / da mangelt jm kein Mist / da muß er nun mercken / wo es dick oder dünn vnd geringe stehet / so wird er bald mercken / wo er düngen oder nicht düngen soll oder mag.

Wo aber Kornblumen stehen vnd der Acker ist gar kalt / lehr vnd ledig / da mangelt gewiß Mist / vñ da müstu zusehen / daß je ehe vnd besser / etwas darauff geführet / vnd wo ferne müglich / bald vntergeackert wird. Man kans auch sonsten an der Farb deß Ackers sehen / dann wo der Acker fein schwartz ist / da ist er starck / vnd gedünget / wo er aber weiß ist / da ists gar hellig vnd mangelt jhm Mist.

Das IV. Capitel.

Wie mans machen soll / daß innerhalb vier Stunden / ein Erbes / Bohne / Melone oder Kürbiß vnd dergleichen Gewächs herauß wachsen sol / also daß es grün wird / vnd Blätter bekompt.

Erbsen oder Kürbiß innerhalb vier stunden wachsend zu machen.

DIß Kunststücklein wil ich hier setzen / wie ichs in andern gelesen / ob ichs wohl auch noch nicht versucht hab / vnd ob wol dieses nicht grossen Nutz bringen kan / doch kans vnter Ackerleuten ein grosse Verwunderung geben / vnd soll einer wol von den andern / vor einen rechten Wundermann gehalten werden / wann er solches im Werck / vnnd mit der That bewiese. Wilt nun / daß in einer Stunden Bohnen / Erbsen / vnd dergleichen Zugemüse außwachsen vnnd grünen soll / so lege sie in ein heisses Oehl / laß sie neun Tage drinnen ligen / darnach dürre sie / vnd wann du diese Kunst beweisen wilt / so stecke die Bohne / oder Erbes in ein Erden / vnnd komme in einer Stund wider dahin / so wirstu sehen / daß sie herauß gewachsen ist.

Soll ein Kürbiß innerhalb vier Stunden mit den Blättern außwachsen / so lege die Kürbskerne in eines jungen Menschen Blut / der von Angesicht fein roth ist / setze es in den Keller / in ein wol vermachte Gefäß. Darnach nim sie wider herauß / vnd laß sie in der Sonnen wol trucken / wann du sie in die Erde stecken wilt / so nim ein / oder zwey Schüsseln voll gutes Erdreichs / las es dürre werden / darnach bespreng es mit ein wenig kaltem Wasser / dann geuß warm Wasser drüber / daß es wol weich werde / vnd stecke die Kürbskerne drein / so werden sie innerhalb vier Stunden mit den Blättern vnd Blühten herfür schossen.

Das V. Capitel.

Vom Futter deß Viehes.

Haußwirth soll fleissig auff den Winter dencken.

WEr Bawernarung treiben will / der muß viel vnd allerley Vieh haben / wer viel vnd mancherley Vieh haben will / der muß viel vnnd mancherley Futter haben. Darumb muß ein gitter Wirth nur auff den Winter dencken / daß er da gnug Futter vor sein Vieh habe / vnnd wann er ja vermeinet / dz er nicht gnug Futter hat / so verkäuffe er lieber vor Winter etlich Vieh / oder mäste vnnd schlachte es selber / daß er nur den Winter durch mit dem Futter reiche / vnd gegen dem Sommer kauffe er im ander Vieh / wiewol es da theurer ist / dann vor dem Winter.

Dann der Winter ist ein Verzehrer / der Sommer ein Beschehrer / oder Erwerber. Wer im Sommer nit fleissig einträgt / der findet im Winter nichts. Nim dir ein Exempel von der Ameiß / spricht Salomon in seinem Sprüchbüchlein am 16. Capitel. Gehe hin zur Ameissen / du Fauler / sihe jhre Weise an / vnd lerne / ob sie wol keinen Fürsten / oder Hauptmann / noch Herrn hat / bereitet sie doch jhr Brodt im Sommer / vnnd samlet jhre Speise in der Erndte. Wie lang ligstu Fauler? Wann wiltu auffstehen von deinem Schlaff / Ja schlaff noch ein wenig / schlahe die Händ in einander ein wenig / daß du schlaffest / so wird dich das Armuth vbereilen / wie ein Fußgänger / vnd der Mangel / wie ein gewapneter Mann. Vnd im dritten Capitel: Die Ameissen ist ein schwach Volck / dannoch schaffet sie im Sommer jhre Speise.

Haußwirth soll im Sommer auff allen seyten einschleppen.

Also sol vnd muß nun ein gitter Haußwirth im Sommer / weil vnsers HERRN Gottes Scheure offen stehet / vnd vnser Gott vns Getreyde / Obst / Zugemüse / Wein vnnd Bier / Holtz / vnd andere Notürfft zeiget vnd beutet / dem Vieh aber Hew / Stroh / Graß / vnnd dergleichen / fleissig von allen seyten einschleppen vnnd intragen / auch das allergeringste / das man im Sommer nichts achtet / von allerley örtern herein tragen vnd führen läst / daß man im Winter / wann die Nägel platzen / die

Fenster gefroren seyn/der Schnee in der Lufft vmher fleugt/ vnnd tieff auff der vngebahnten Erden ligt/Regen vnnd Hagel fält/in der warmen Stuben mit seinem Weibe/ Kindern vnd Gesinde sitzt hinterm Ofen/wo nit mehr/doch Saltz vnd Brod hinter dem warmen Ofen haben/ vnnd sein Vich mit Hew/ Stroh/ vnd andern nothwendigen Victualien gnugsam versorget sey. Dann das arme Vieh kan nicht hungern/sonderlich deß Winters/ da jhn alles Essen auß dem Leube freuret/ fürnemlich/wann sie kalte Ställ haben/die vor der Kält nit gnug verstopffet vnd verwahret seyn. Allermeist aber die Pferd/die den Sommer durch sehr abgetrieben seyn/ denen kommet der Winter sonderlich zu hülff. Dann ob sie gleich im Winter nit sonderlich viel arbeiten/ es were dann/ daß sie nach Gelegenheit/wann man fortkommen kan/ Mist führen/ oder zu Holtz giengen/ so muß man sie doch da widerumb zu Leib vnd Fleisch bringen/daß sie wider zunemen/ fein munter vnd wacker werden zur Sommerarbeit/ die bald in der Fasten häuffig wider angehet.

Haußwirth soll den Sommer in grosser acht haben,

So soll nun ein Haußwirth den Sommer in grosser acht haben/ vnnd in dem häuffig von allen seyten ein schleppen vnnd eintragen/vnd alle Winckel der Scheurē/Ställ/ Schupffen/vnd Wohnhäusern volstopffen vnd pfropffen lassen/ daß jhm ja an Futter in der kalten Zeit deß Winters nicht mangele/drumb hab ich offt im Wendischen Land gesehen/ daß sie auch das wieh oder geth Graß/ das sie auß dem Gekräz in den Gärten gehen/ nit vnnützlich wegkommen lassen/ sondern sie waschens vnnd breitens in den Gebäwden fein dünn auff/lassens trucknen vnd dörren/ so wol auch das Rüben vnd Möhrenkraut/die Blätter vom Kohl/ den Heyderich/ den sie auß der Gersten räuffen/ das tragen sie alles eyn/ waschens aus vnd truckens auff/im Winter begiessen sie es dem Vich mit heissen Wasser/ vnd brühens jhm/ streweu ein wenig Schrot/ Kley/ oder See oder Treber drauff/ vnd erhalten also das Vich den Winter durch. Ja wann ein Haußwirth vermeinet/ dz er mit seinem Hew/Stroh/Kaff/Vberkehre/kurtzē Bündern/ vnd dergleichen dingen/ nicht reichen möchte/so sol er in der Zeit mitten in dem Sommer/ wann man Hew macht/von andern Bawren vbrig Hew vnd Stroh/ vnd dergleichen mehr kauffen/ wo es nur immer zu bekommen/ auch von den Wiesen vnnd Feldern weg vnd einführen.

Darff er im Winter nit alles/ so fahre er damit zur Stadt/ da wird er wol sein doppelt par Geldt widerumb dafür bekommen/ Colum. lib. 1. cap. 8. sagt: Es ist allzeit besser wenig Vich wol warten/ dann viel Vich vbel warten.

Beziehe hiervon weiter Columel. lib. 2. c. 11, 17. lib. 5. c. 11. da er sagt/man solle sonderlich den grossen weissen Klee eintragen/dann der bringet einem guten Ackermann grossen frommen.

Das VI. Capitel.

Von deß Gesindes Speise vnd Tranck.

Gesinde soll man mit Essen vnd Trincken halten/ wie sichs gebührt.

WJewol ich hertzlich gern essen vnd trincken sehe/vnd manchmal einem trewen Diener auß meiner Schüssel vnd auß meiner Kannen ein gut Bißlein oder Trünckle in habe vberreichen lassen/ sonderlich dem grösten vnnd vornemsten Knecht/ der die Sorge der gantzen Nahrung auff jhm gehabt/in Betrachtung jhrer grossen Sorge/Mühe vnd Arbeit/ die sie auff dem Halse haben: So ist mirs doch offtmaln auch widerfahren/ daß sie darnach stoltz/ frech/ muttwillig vnd widerwertig worden seyn/ daß ich offt widerumb gedacht habe/ ein Knecht ist ein Knecht/ den muß man nicht zum Herren machen/ sonst kan er sich selbst nicht regieren. Ein Bawer ist vnd bleibt ein Bawer/ wann man jhn auff ein gülden Sessel setzt/wie auch Salomon sagt/ Proverb. 30. von der Magd die jhrer Frawen Erbe wird/drumb halte man ein Gesindt mit Essen vnd Trincken/ wie sichs gebürt vnnd gehöret/ doch daß sie auch gnug zu essen vnd zu trincken haben/vnd das es jhnen recht zugerichtet werde. Sihet man aber/ daß es an einem Gesinde bewand ist/ vnd daß mans mit seiner Gutwilligkeit/ auch gutwillig zur Arbeit macht/ Ey so müste es auch ein schlimmer Herr seyn/ der jhm bißweilen auch nicht mit einem guten Bissen/vnd Trunck zu hülffe kommen solte. Cato de re rust. cap. 56. 57. 58. 59. 104. Varro de re rust. lib. 1. c. 17, 18. lib. 2. cap. 10.

Das VII. Capitel.

Vom Mist.

Mist wird den ackerleuten gekaufft.

ICh kan mich wol erinnern/ das ich vorher als lib. 4. cap. 10. lib. 7. cap. 21. des Mistes vnd der düngung offt gedacht/ so hab ich doch auch zu etlichen vnterschiedlichen mahl/ wider die Ordnung protestiret, dann ein Geoponicus kan nicht allzeit so eigentlich die Ordnung halten. Aber das muß ich hernach anzeigen/das ich in den Städten einen sonderlichen Vortheil von den Ackerleuten vernommen/das sie das Stroh verkaufft/vnd hinwider den Mist von den Leuten gekaufft haben/dann sie lassen sich bedüncken/ den Mist bekommen sie noch wol vmbsonst/ mancher danckt GOTT/daß man jhm denselbigen von der Thür wegführet/das es auff der Gassen rein wird/ vnd er nit zu schaden kompt/ solte er jhn aber ja käuffen/ vnd bezahlen/ so kan er ein Fuder Mist vmb zween Silbergroschen bekommen/vnd von einem halben Schock Stroh kan er kaum ein Fuder Mist haben. Nun kan er zu vor ein halb schock Stroh einen halbē Thaler kriegē/ so hette er zehen Silbergroschen zu gewinn. Dis ist ein behender Grieff von den Ackerleuten in den Städten/da man Mist vmb Geldt bekommē kan/ aber auff den Dörffern/ würde dieser Grieff nicht gelten/ dann da haben die Leut selber Ecker/ vnnd wissen wozu der Mist gut ist/wie sie dann pflegen zu sagen/wann ein Bawersmann Stroh verkäufft/ so weinen die Ecker. Was sonsten Cossaten/ Häußler oder ander arme Leut seyn/ die auff den Dörffern keine Ecker haben/ die halten gleichwol den Mist gar gnaw zusammen/ vnnd handeln mit einem Bawren/ der viel Acker hat/ das er den Mist auff seinen Acker führet/ vnd den Ackerbaw zurichtet/ vnnd läst sie die erste Saat drein thun/ Das kan ein Ackermann wol nachgeben/ vnnd wird hiemit beydes jhm/ vnd seinem armen Nachbaren gedienet. Dann wie wolte der Arme seinen Mist theurer verkauffen/ vnnd wie wolte ein Bawer seinen Acker sonst besser vermieten oder außthun.

Die

Miß ist von den Alten in werth gehalte worden.

Die Alten haben sich so gewaltig deß Mists beflissen/ daß sie auch darumb Vögel gehalten/ damit sie desto mehr Mists bekommen / wie Plinius sagt/lib.18.c.28. Unsere Vorfahren haben seine Gebräuch an jnen gehabt/daß sie auch so viel Vögelhäuser gehabt haben/ dz sie mit dem Vogelmist jhre Ecker gedüngt habe. Diß ist ein seiner kampff vnd streit bey den guten Leuten gewesen/dz sie auch auff alle Mittel vnd Wege gedacht haben / nit allein wie sie sich vnd die jhrigen / sonderlich auch die Erbe ernehreten vnd erhielten.

Mist der im wachsenden Mondē auffs Feld gefüret wird/ bringet viel Vnkraut.

Es haben auch die Bawren hier im Land eine Regel/daß der Mist/der im wachsenden Monden auffs Land geführet wird / gern viel Vnkrauts bringe. Darumb sey es besser/ daß man im abnemenden Monden den Mist auffs Land führet/vnd so manchen Wurff ein Stücke / so manche zween Schwaden hält es in die breite / vnnd auff drey Schwaden / oder so manche drey Schwaden ein stück breit ist / so viel Hauffen Mist führet man in die breite drauff; vnnd wird vor das beste geachtet/ wie auch droben gesagt / daß es beydes dem Land vnd dem Mist sehr Nütze sey / daß man denselben so bald er auff das Land kompt / von einander breiten vnd vnterpflügen lasse/ dann sonsten wird jhm die Feuchtigkeit sehr benommen. Man soll auch zum ersten mal den Mist nicht tieff in die Erden/ sondern zum andern mal zum tieffesten vnterpflügen lassen.

Das dürre Land soll man vmb Martini mit Schaffmist/oder andern guten Mist bedüngen/so wird auch für das förderlichste gehalten/ daß man mit den Schaffen des Sommers zu Feld lige.

Hausswirth soll zur Erndtzeit deß Ackers Gelegenheit sich wol erkündigen.

Ein jeder Haußwirth sol zur Erndzeit sich deß Ackers Gelegenheit / welches alsdann am bequemesten geschehen kan / mit Fleiß erkündigen / an welchem Ort der Acker wol / vnd an welchem Ort er vbel lohnet / dann das kan er an den Früchten bald sehen vnnd vernemmen / so wol auch an den Mandeln.

Ob auch Sandflecken/ wie an vielen örtern/in guten Eckern gefunden werden/ so soll man dieselbige Sandflecken zu erst mit Schaffmist oder andern guten Mist / so vmb Martini außgeführet wird/bemisten/damit also der Acker nit allein in einem Feld/ wie im andern/sondern auch ein Stück wie das ander auff gleichen Orth in richtigkeit gebracht werden möge.

Der Mist so im Frühling außgeführet/soll alsbald gebreitet vnd vntergepflüget werden / sonsten wird jhm die Krafft durch die Sonne genommen. Den man aber im Herbst außführet / den mag man von einander gebreitet auff dem Lande den Winter durch wol ligen lassen. So haltens die besten Haußwirthe in der Narck.

Aber im Februario, wann der Mond schier auß ist/ soll man Mist auff das Gerstland/ sonderlich auff das Vnkrautige führen/vnd alsbald von einander breiten.

Miß so alt/ ist der beste.

Alter Mist ist allzeit der beste / der eines Jahrs alt ist / der junge Mist machet / wie etliche wollen/ viel Würme.

Kräuter sollē mit Asche gedünget werdē.

Zu Kräutern solte man wol billich mit Asche düngen / welche die Erdflöh vnd andere Würme mehr tödtet/die den Kräuter schaden thun.

Miß vñ Taubē/ dünget die Gärten.

Item / Taubenmist dünget die Gärten auch sehr wol / dann er tödtet auch das Vngezieffer der Gärten / vnd man richtet mit ein wenig Taubenmist mehr auß / dann sonsten mit viel andern Mist.

Miß von Eseln vnd Ziegē ist sehr gut.

Eselsmist soll auch sehr gut sein / dann er die Kräuter süß macht. Ziegenmist ist sehr gut/ allermeist der zum wenigsten eines Jahrs alt ist/ der ist wol der beste.

Besihe droben im 7. Buch das 65. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Vom Hexel.

Hexel oder Heckerung.

ICh hab auch in den Stadten einen sonderlichē grossen Vortheil der Ackerleute / den sie allein vom Hexel oder Heckerling haben kömen / vermerckt. Dann sie lassen einen Sühdeschneider dz Stroh schneiden/vnd gebē vom Scheffel nit mehr dann einen Pfennig zu schneiden/sie aber geben einen Scheffel vmb 2. Dreyer/oder acht newe Pfennige/darnach das Stroh ist/vnd darnach auch dz Stroh thewer ist/von einē schock Bund/kan man 7. Wispel Hexel schneiden / ein Wispel seyn 24. Scheffel. Da rechne mir nur einer / wie viel der Hexelschneider vom schock Stroh zuschneiden bekompt/das werden 14. Silbergroschen von sieben Wispel machen / das Schock Stroh gebe er sonst vmb einen Thaler oder vmb 30. Silbergroschen/ das weren 1. Thaler vnd 10. oder 16. Groschen/ Vor 7. Wispel Hexel aber kan er fast vierthalben Thaler haben. Auff diese weiß kömen sie jr Stroh mehr dann doppel so thewer an werden/ als wann sie es sonsten verkauffte/vnd noch thewrer.

Hexterling vō Gerstenstroh/ ist den Pferdē am besten.

Gersten Hexel ist den Pferden am besten/ dann es ist weich zu beissen/ aber kräfftiger ists jnen/ wañ Rockenstroh drunter geschnitten wird. Wann viel Hexel geschnitten / vnd vber einen hauffen geschütt wird / so wird er leichtlich stinckend oder müchend / sonderlich wann er niedrig auff der Erden/ vnd an den dämpffichten örtern ligt.

Hexel soll den Pferden auffs aller kleineste geschnitten werden.

Wer seine Rosse zum Hexel gewehnet hat / der gewehne sie ja nicht wider davon / dann wo sie ein mal oder etlichs eitel Haber essen/ so wollen sie darnach nicht wider davon. Es muß aber den Pferden der Hexel auffs kleineste geschnitten werden/ vls immer Menschlich vnd müglich ist / Den Kühen mag man jn ein wenig gröber schneide. Schütten/da Radenstroh innen ist/soll man den Pferden nicht schneiden.

Wer ein Fueterschneid kauffen oder haben wil/ der muß achtung drauff geben / daß die Schneide keinen Bruch oder Riß habe / vnd muß starck vnd wol bestählet oder mit Stahl beleget seyn/ohne gefehr zwey Finger breit Ist sie aber noch nicht mit Stzl belegt/so lasse man sie noch damit belegen.

Wann die Knechte Hexel schneiden / so muß man achtung auff sie geben/ daß sie nicht Garben mit vnter schneiden.

Das IX. Capitel.

Vom Nothstall.

Haußwirth soll auch einen Nothstall haben.

ES soll vnd muß auch ein jeglicher Wirth der viel Vieh hat/ einen Nothstall in seinem Hofe an einem sonderlichen Ort haben / darinnen er sein Vieh curiren vnd heilen mag/wanns die Not erfordert. Wiewol aber wir in diesen Landen selten Nothställe in vnsern Höfen haben / dann ein jeder Schmied in Städten vnd Dörffern einen zu haben pflegt/ so ists doch nit böse / daß man von böse wilde Ochsen/Küh oder ander Vieh einen solchen Stall hat/darinnen man es im fall der Noth zwin-

gen vnd handeln kan. Wie man aber denselben machen soll/ besihe Colum. lib. 6. c. 18.

Das X. Capitel.

Von schädlichen Thieren vnd Vögeln.

Ackerman soll mit schädliche Thier in seinē Hofe haben.

EIn Bawersmann oder Ackermann/ soll sich auch in seiner Nahrung fleissig vorsehen/ daß er solche Thier in seinem Hoff oder Nahrung nicht habe/ die ihm oder andern Nachbarn/ oder einem frembden Mann/ der vorüber reiset/ schaden zufügen können/ sonsten ist er verpflichtet/ sich mit jhm deß Schadens halben zuvergleichen. Darumb wann einem ein Hund tolle wird/ so laß er in balde todtschlagen/ wer eine neschige Katze/ oder einen neschigen Hund hat/ der schaffe sie ab/ daß sie weder jhme noch andern Nachbarn schädlich seyn. Also auch die Wiesel/ Ilmus vnd andere schädliche Thier soll ein jeder macht haben weg zubringen. Eine Pica Elster oder Agelester [illegible] von Griechen genädt/ ist ein schädlicher Gast vmb ein Bawer Gehöffte. Dann sie krencht in die Hünerhäuser vnd seufft die Eyer auß. Darumb muß man achtung auff sie geben/ vnnd entweder wegschiessen/ oder fangen/ oder da man vermerckt/ daß sie auff den Bäumen vmbher nisten will/ das Nest einreissen/ vnd die Eyer zerschlagen.

Elster wie sie zu fangen.

Ich hab sie also gefangen/ wo ich gemerckt hab/ daß sie hinein gekrochen seyn zu den Hüner-Nestern/ wie sie dann bald im Frühling thun/ oder in der Faste/ wann die Hüner anhebē zu legen/ da hab ich jhnen Thonen vor das loch der Fenster gestalt/ vnd wann ich sie bekomen/ habe ich sie gar nackent berauft/ das Haupt vnd den gantzen Leib/ biß auff die Flügel vnd den Schwantz/ vnd hab sie in gröster Kält/ Hagel vnnd Regen/ mit angebundenen Schellichen wider fliegen lassen/ da haben sie darnach vor Kreutz nicht sorgen dörffen. Also muß man auch den Habicht/ den Hüner Ahr/ den Krähen vnd Raben/ so den jungen Hünern Schaden thun/ auff den dienst warten vnd sie weg bringen/ dann wo das hingewohnet/ vnd wo es einmal einen Raub erlanget/ da kompts bald wider/ vnnd will mehr haben.

Es soll niemand weder Hunde/ noch hawend Schwein/ noch junge wilde Schweine/ noch ein Wolff oder Beer/ noch Löwen/ noch Panterthier/ oder in gemein ein ander Thier halten/ das einem reisenden Mann/ angeleget oder lehs gehende/ einen schaden zufügen kan: Da aber etwas wider dz Gebott geschehe/ vnd jemand hiedurch ein schade möchte zugefüget werden oder gar vmbkommen/ so soll er nach deß Richters gutdüncken gestraffet/ oder zwey hundert Solidos geben. Besihe auch die leges duodecim tabularum, vnd Vlpian. lib. 1. ff. Si quadrupes paup. fecerit.

Also spricht Gott im Gesetz Exod. 21. Wann ein Ochse einen Mann oder Weib stösset/ daß er stirbet/ so soll man den Ochsen steinigen/ vnnd sein Fleisch nicht essen/ so ist der Herr deß Ochsens vnschuldig. Ist aber der Ochse vorhin stössig gewesen/ vnd seinem Herren ists angesagt/ vnd er jhn nicht verwahret hat/ vnd tödtet darüber einen Mann/ oder Weib/ so soll man den Ochsen steinigen/ vnd sein Herr soll sterben. Wird man aber ein Geld auff jhn legen/ so soll ers geben sein Leben zu lösen/ was man jhm auffleget/ desselben gleichen soll man mit jm handeln/ wann er Sohn oder Tochter stösset. Stösset er aber einen Knecht/ oder Magd/ so soll er jhrem Herren dreyssig silberne Sickel geben/ vnd den Ochsen soll man steinigen.

Das XI. Capitel.

Von den Instrumenten vnnd Werckzeug/ die ein Bawersmann täglich bedarff.

Bawersman soll allerley Werckzeug in s. eins Haus haben.

ES ist ein alt Sprichwort/ Vorrath kan nicht schaden/ wer jhn haben kan/ darumb soll ein Bawersman in gutem Vorrath sitzen/ an allerley Dingen/ die ein Haußwirth haben soll vnd muß/ so darzu er im Nothfall greiffen kan/ dz jm ja in seiner Haußhaltung nichts mangele/ es sey am Geld/ am Hew/ am Getreyde/ Futter/ Pflügen/ Wagenwerck/ Eisenwerck/ Strengen/ Ketten/ Gabeln/ Schüppen/ Spaden/ Hacken/ Exen/ Beylen/ Schnittebanck/ Negeln/ Brettern/ Balcken/ Sägen/ Egen/ vnd in summa/ in allen Sachen die ein Bawersman täglich bedarff/ vnd soll es alles doppelt/ dreyfach/ oder mehrfach haben/ daß er/ wann er deß einē oder andern benötiget ist/ darzu greiffen/ vnd es vollent zu recht machen möge. Also wann jhm eine Axe am Wagen/ ein Deichsel/ ein Runge/ Wagenleter/ Pflugrad/ Wage oder etwas anders dergleichē zubricht/ so soll er balde eins ob zwey newe wider im vorrath haben/ daß er bald wider eines zu recht machen kan/ vñ nit erst in der Stadt darnach reiten/ oder fahren/ vnd vmb den doppelten Pfenig kauffen darff. Dann auff diese weise wird er sehr an seiner Nahrung gehindert werden.

Also wann einem Pferde ein Eisen abfelt/ so soll er balde seinen Hammer/ vnnd etliche Huffnägel/ vnd eine Zange bey der Hand haben/ daß ers balde wider auffschlagen kan/ so soll er auch selber ein Radt bessern/ ein Wagenleiter/ oder ander sachen machen können/ daß er nicht allezeit zum Stallmacher oder Rademacher lauffen oder ziehē darff/ wann jhm etwas mangelt.

Wann ein Bawer im Busche Holtz abhawen will/ so soll er sehen/ was jhm vnter demselben zum Schlittern/ zur Leiter/ zur Wage/ zur Axe/ vnd dergleichen dienet/ dasselbe soll er jhm außhawen/ vnd bey seite legen/ vnd bewahren/ daß ers im Nothfall habe. Wann er im Winter sonsten nichts zu thun hat/ so soll er dasselbige herfür suchen/ zu recht machen/ vnd in seinem Spyker fleissig auffheben vnd bewahren.

Darumb spricht Heliodus, Ein Ackermann soll zweene Pflüge haben/ einen zur Arbeit/ den andern zur vbermaß/ vnd Colum. lib. 2. c. 2.

Haußwirth soll alles doppelt zeugen.

Es soll ein Haußwirth alles doppelt zeugen/ vñ soll täglich dran bessern/ vnd flicken/ vnd alles wol bewahren/ damit er nicht/ wann jm etwas zubricht/ oder mangelhafftig wird/ zum Nachbar lauffen/ vnd dasselbige von jhm borgen müsse/ dann es gehet einem mehr Schaden auff die Versaumnis der Knechte/ dann auff Zeugung solcher dinge. Besihe Varro. lib. 1. c. 22. Colum. lib. 11. c. 1.

Das XII. Capitel.

Daß der Flachs wird wie eine Seide.

Flachs einer Seide gleich zu machen.

WJewol ich diß stücklein nicht versucht habe/ so ists doch der Warheit nicht vnehnlich/ vnd die vmbstende vnd materialien gebens/ daß es nicht ein böß stück seyn muß. Wilt machen daß der Flachs wie eine Seide wird/ so nim Flachs/ lege jn vmbher in einen Kessel/ schabe Seiffe/ Alaun/ vñ gesiebte Aschen vnter einander/ vnd lege ein schicht vmb die ander alles in einen Kessel/ geuß Wasser drauff/ seud es mit einander/ einen halben Tag oder lenger/

der lenger / wasche es auß dem trüben / henge jhn darnach an die Sonne / reibe jhn vnd hechle jhn.

Aber Theophrastus der hocherfahrne vnd weitberümbte Philosophus vnnd Medicus schreibet / lib. 7. de natura rerum am Ende / Wann man Flachs in scharpffer Laugе seudy die auß Weidasche gemacht ist / so soll Seide drauß werden.

Das XIV. Capitel.

Vom Bleichen.

Leinwand wie die recht weiß zu bleichen.

WAnn man gern bald weiß bleichen will / so nim die Leinwad / wann sie ein mal oder vier gebleichet vnd gebeuchert ist / vnd seude ein mal oder zweyer reine Laugе darauff / also / man hat die Laugе in einem Faß / das hat einen Zapffen / darein legt mā die Leinwand / vnnd geust die heisse Laugе darauff / darnach zeuget man die Laugе wider ab / geust sie wider in den Kessel / vnd lest sie wider sieden / vnnd geust sie wider drauff / vnd lest sie also vber Nacht stehen / folgenden Tag weschst man sie wider auß dē Fließwasser rein auß / vnd ist sie nit weiß gnug / so weichet man sie in Wadicke / wie mans hie in der Marck heist / aber in Meissen heist mans Quarckmolcken / oder Käsmolcken / vnnd lest sie eine oder drey Nacht drinnen ligen / dann seiffe man sie fein auß mit lauchtichter Laugе / daß sie nit verbrüet wird / vnd dann mag man sie wider einmal oder zwey auß heisser Seifflauge waschen. Darnach leget man sie in eine Butte / oder in ein Faß / vnnd seud reine Laugе mit Seiffe drauff / dann wann sie ein mal od zwey also drauff gesotten vnd gegossen ist / so zapfft man sie wider ab (dann die Laugе muß vber Nacht nicht droben stehen / sonst würde sie gar gelbicht) vnd geust rein heiß Wasser drauff / daß sie wol vber Leinwand gehet (sonst wird sie fleckicht) darnach weschst man sie reine auß kaltem Fließwasser / man muß ein stücklein ein mal oder acht außklopffen / vnd legt sie wider auff den Rasen / vnnd lest sie halb treuge / oder trucken werden / so windet man sie vmb ein teuflicht Mandelholtz / vnd klopffet sie mit einem Waschholtz / oder Plaule / letztlich legt man sie wider auff / vnnd lest sie vollent treuge werden / so krieget man eine hübsche dichte Leinwand.

Ich hab auch von einem Weibe gesehen / die hat an jhrem Hause in der Lufft gebleichet / vnd besprenget die Leinwand von oben herab mit einer Sprützen / die sagte mir / es bleichte also herrlich wol / dann es bleichte also von vnten vnd oben / sie köndte also in fünff Wochen weiß bleichen / vnnd bleichet alle Jahr drey mal ab.

Das XV. Capitel.

Fleisch einsaltzen / oder vom geräucherten Fleisch.

Geräuchert Fleisch wie es zu halten.

MAn hat in den Wirthschafftē mancherley art / grün Fleisch / das erst geschlachtet wird / einzusaltzen vnd lange gut zu behalten. Als zum ersten / das man in den Rauch hengen will / daß es treuge / vnd dürre werden / vnd lange tauren vnnd wehren soll / daß mans in den Festungen zum Vorrath habe / oder zum Vorrath mit sich zu Felde in dē Krieg nimpt / Das wird / so bald es geschlachtet worden / zu schroten gehawen / vnnd in eine Wanne gelegt / vnd ein jeglich stuck mit Saltz wol bestrewet / vnnd eingerieben / sonderlich vmb die Knochen vnd Beine / dann da bekompts gemeiniglich einen altengarstigen stinckenden Schmack / darumb muß manß da mit Saltz wol bewahren.

Darnach lest mans also ligen / so zergehet das Saltz / vnnd gibt eine Lahke von sich / damit muß mans alle Tage ein mal oder zwey vber vnnd vber wol begiessen vñ endlich in den Rauch hengen / vnd balde ein Fewerlein drunter machen / daß es ein wenig vbertreuget / der Rauch von Eichenholtz ist hierzu am besten / von dem Rauch bekompts eine treffliche tawerhaffte Krafft / darvon viel zu singen oder zu sagen. Allein die Welt ist nicht wirdig / daß sie diese Geheimnüß vnd Wunder Gottes wissen vnd erfahren soll / ob sie es wol nottürfftig gnug were / dann sie treibet doch das gespötte drauß vnnd verlachts / wann man jhr etwas davon sagen wolte. Darumb schweige hier / wer schweigen kan / dann diese pandora dienet nicht einem jederman.

Ein Haußwirth muß geräuchert Fleisch das gāntze Jahr durch in seiner Nahrung haben / sonderlich zu der Ohstzeit vor das Gesinde vnd die Arbeiter / die verdawen alles / vnnd arbeitens wider auß / vor die Gelehrten vnnd andere / die mit dem Leibe nicht grosse schwere Arbeit thun / muß man etwz anders haben / als junge Lämlemfleisch / Eyer / junge Hüner / vnd alte Hechte / Kälberne Braten / vnd was dergleichen mehr ist.

Man henget aber nicht allein Speckseiten / Schweinenfleisch / Ochsen vnd Kühefleisch also in den Rauch / sondern auch Kalbfleisch / Hammelfleisch / geschlachte Gänse / allerley Fische / Ahl / Hechte / Fohren / Hering / Neunaugen / Karpen / Gesen / Bleyer / Rapen / Prassen / vnd dergleichen / daß man im Nothfall / wann man grün Fleisch vnd Fische nicht haben kan / darzu greiffen kan / sonderlich im heissen Sommer / da sonsten das grüne Fleisch leichtlich verdirbet / vnd müssen die Fische mit Saltz vmb die Köpffe auch wol verwahret werden / da werden sie sonsten / wie das Fleisch an den Knochen vnd Gelencken der Thier / riechent vnnd madicht.

Vor die Haußdiebe / die gerne ins Rauchloch steigen / vnd das Fleisch auß den Fewermeuren stelen / brauchē etliche gute Haußwirthe diese Kunst: Sie haben vnter dem Fleisch ein gekleibet Söllerichen / mit einer Thüren / die voll Löcher ist / daß der Rauch dardurch hinauff zum Fleisch kommen kan / vor die Thür legen sie ein Schloß / wanns darnach gnugsam geräuchert / so hengen sie es nicht in Häusern zum Schawspiel auff / wie etliche thun / sondern sie hengens in einer Kammer auff / die verschlossen ist / experto crede Ruperto, das ist ein gut stücklein vor die heimliche Diebe / die ein Herr offt in seinem Hause hat / vnnd vor Bruder Veit / wann der in Dörffern vmbher garten gehet: Die finden sich alle in der Küchen / oder einer allein / der lest die andern mit dem Wirth oder Wirthin in der Stuben handeln / vnd hausiret derweilen heraussen mit den Bratwürsten / Schincken vnd Speckseiten in der Fewermawr. Darumb ists am beste / solche Gesellen nicht ins Hauß gelassen / man reiche jhnen lieber / was man jhnen gönnet / an einer Stägen vber die Thür hinauß / vnnd lasse sie nicht ins Hauß / dann sie suchen vnnd finden leichtlich was jhnen dienet / aber nicht mit deß Wirths Nutz vnd frommen / vnd sagen darnach / sie müssen sich neeren jhrer Hände arbeit. Auge / das du siehest / Hand das nim weg / aber endlich lohnets vbel.

Wer auch Söhlfleisch in seinem Hause zum prang auffhengen will / der hat das zum Gewinn/ daß ers alle Tage zehlen muß. Dann Haußdiebe seyn arge Diebe / sie lehren achtung auff ein ding haben/man soll alles verschlossen halten/was man vngestohlen haben will.

Wie man allerley Fische einsaltzen soll/ Besihe Constant.lib.19.c.5

Meersaltz ist nit gut zum Fleisch einsaltzen/ Mizald.cent.5.Aphor.71.

Das XVI. Capitel.

Vom Behkelfleisch oder Sulperfleisch.

Behkelfleisch wie das recht zu bereiten.

BEhkelfleisch nennet man hier in der Marck/ Schlesien vnnd Meissen / das grüne new geschlachte Fleisch/ das man in den Behkel legt/ daß mans wie ander schlecht grün Fleisch nacheander wegkochet. Es wird aber hierzu gemeiniglich das Fleisch genommen / das vmb die Knochen ist/ mit sampt den Knochen/das sonsten in den Rauch nicht taug.

Wird aber also zubereitet/ man nimpt dz Fleisch in eine gantze Tonne/darnach man desselbigen viel einmachen will/ vnd durchsaltzt es wol / vnd spundets oben zu/ leges in Keller/ vnd weltzt es alle Tag ein mal vmb / daß es mit der Lake begossen wird. Wann man etwas davon kochen will / so nimpt mans herauß/ vnnd spundets wider zu/ vnnd also fortan.

Das XVII. Capitel.

Fleisch eine lange Zeit zu behalten.

Fleisch wie dz lange frisch vnd gut zu behalten.

WEr ein geschlachtet Fleisch lange frisch vnnd gut behalten will / der verscharre es in vngestampfften Hirsen / so bleibts vier Tage gut/ vnnd faulet nit. Will man daß das gekochte Fleisch nit so bald madicht/ abschmeckend vnd stinckend wird/ so muß mans mit gutem gebranten Wein begiessen / vnnd damit das gekochte Fleisch desto lenger schmackhafftig vnd gut bleibe/so gebrauche Saltz/ Essig/ gebranten Wein/ gestossene gemeine Kümmel oder Karbe dazu/dañ damit müssen die Speisen gerieben vnd bereitet werden. Es ist auch Honig gut darzu/ aber es ist nicht so kräfftig.

Das XVIII. Capitel.

Wie man ein roh Fleisch im Sommer etliche Tag gut behalten kan.

Roh fleisch wie dz etliche Tage im Sömer gut zu behalten sey.

MAn lege es nur in Essig / es sey Kalbsfleisch oder ander Fleisch / oder man lege es in guten Kosent oder Tischbier/ daß der Kosent das Fleisch gar bedecke/so wirds nicht madicht.

Doch muß man bißweilen den Kosent abgiessen/ vnd wider frischen dran giessen.

Es schreiben etliche vorneme gelehrte Leute/ wann man ein Nagel ex ære Chalcitide von rotem Atrament machet/ vnd denselben in Schweinen od Hirsche Wildpret einsteckt/so sols nit faulē.

Lemnius schreibet/ wañ man ein gekocht warm Fleisch offt warm zugedackt weg setzt/das oben kein brodem herauß exhaliren kan / so bekompts eine vngesunde giftige Natur / wie dann auch das Fleisch/ das von den Thieren ist/ die von sich selber gestorben seyn/oder die von den wütenden Thieren gestochen oder vmbgebracht seyn / oder was der Donner oder Gewitter berühret vnnd besprenget hat/das hat alles eine giftige eigenschafft an ime drumb soll man sich dafür hüten vnd vorsehen.

Wie man allerley Fleisch einsaltzen soll / Constant.lib.19.c.5. Es kan auch mit Essige geschehē.

Das XIX. Capitel.

Wie man ein roh Fleisch lang frisch vnd gut behalten/vnd demselbigen einen guten Schmack machen soll.

Roh Fleisch wie dem einen guten Geschmack zu machen.

STosse Coriandersamen zu einem groben Pulver/ vnd vermusche jhn mit gutem Wemessig/ vnd condire vnd mache das Fleisch damit ein/ vnd beitze es drinnen/so bleibts lange frisch vnd gut.

Wilt aber gut vnnd wohlschmeckend Fleisch machē/so nim Coriandersamen/Wachholderbeer/ eines so viel als dz ander/nach dē man viel oder wenig einsaltzē will/vnd stoß es mit einander zu einem groblichen Pulver / darnach mache eine lage deß Fleisches/ vnd saltze die mit warmen Saltz ein/ vñ strewe deß jetgemelten Pulvers eine Hand voll drauff. Dann wider eine lage Fleisches/saltze es/vñ strewe dañ wider eine Handvoll deß Pulvers darauff/ vnd so fortan/immer eine lage vmb die ander/ vnd also eine zeit im Saltze ligen/darnach henge es in Rauch/so bekompts einen gar lieblichē schmack.

Will man aber sonsten das jahr durch also davon speisen/so mache mā es also in ein Fäßlein ein/ wie jetzt gemelt/ setze es darnach in Keller/vnd laß es hin vnd her weltzen/ wie man den Wildpret Fäßlein zu thun pfleget / wie auch kurtz zuvor im 16. Cap. ist angezeigt worden/ so kan mans also vbers gantze Jahr haben vnd behaltē. vnd vbertrifft weit alles Wildpret. Wann man auch dergestalt junge Schweine oder Frischlinge einsaltzet / doch daß sie nit mit heissem Wasser gebrühet/ sondern gesenget werden/ so ists am Schmack so gut. als jrgent ein Schweinen Wildpret seyn kan.

Wie man Schweinenfleisch einsaltzen soll / besihe Columell,lib.12.c.53.

Das XX. Capitel.

Speck einsaltzen vnd lange halten.

Speck wie er einzusaltzen. vnd lange zu behalten sey.

MAn saltzt den Speck eben so ein/wie das gesaltzte Fleisch/ vnd henget in darnach in Rauch/ wann er gnug gerenchert/ so henget man jhn etwan im Hause oder sonsten auff/ dz die Lufft darzu kan. Aber doch in den Festungen / da man viel hundert Speckseiten/halbe Schwein vnd dergleichen auffhenget vñ bewahret / muß man achtung drauff geben/zu welcher Zeit er ist auffgehenckt worde/ vñ in welchem Jahr/daß man alle Jahr darzu sihet / dz man etlichen verspeiset / der madicht begimmet zu werden/vnd verderben will/vnd andern an die stelle brinnget. Jedoch wann man merckt/dz er madicht wird/ so nim Essig vnd Saltz/ vnnd mach also ein Saltzwasser/ damit bestreich die Schincken / oder die Speckseiten/begeuß sie damit/oder bestreich sie vber vnd vber/sonderlich vmb die Schincken/dann bey den Knochen wirds zum ehesten garstig: Wie man Schincken einsaltzen soll / Besihe Catonem de re rust,cap.162. Palladium lib.2.c.19.

Das XXI. Capitel.

Speck verkauffen.

Speck wann sich die Wu-

ICh muß hier einen bösen Handgriff der Schinder anzeigen / die gerne jhren Nehesten verfor-

Bäcker pflegen zu verkauffen.

teilen. So bald sie die Schwein geschlacht haben/ so balde verkauffen sie den Speck / weil er noch grün ist / dann da wiget er noch eines so viel/ als wann er außgetrenget ist. Etliche mesten fette Schweine / lassen vom Korn in der Mühlen das beste außklopffen / das verbacken sie/ das andere geben sie den Schweinen / die nehmen darvon wol zu. Darnach verkauffen sie den Speck also grün hinweg/ vnd behalten sie das ander Fleisch. Also können sie das Fleisch vmb sonst haben / das sein narhaffrige Leut/ wie Pfaff Magnus/ der die Eyer aß/ vnd gab die Brühe vmb Gottes willen.

Vom geräucherten Fleisch.

Büchen vnd Eichen Holtz ist am besten zur beräucherung deß Fleisches/ man saltze nur das Fleisch erstlich in einer Wanne / die oben einen deckel hat. Darnach läst mans drinnen ligen / biß das Saltz gar zerschmoltzen ist / so begeust man das Fleisch immer fort mit dem Saltzwasser/ daß es das Saltzwasser fein gar durchgehet / darnach hänget mans in die Fewereste/ vnnd macht mit kleinen Spänen oder faulen Holtz einen Rauch drunter / daß es der Rauch bald im anfang ein wenig bezwinget/ vnnd es nit also immer treuffe oder tröpffe / wanns inwendig fein roth ist/ so hats gnug geräuchert.

Was Beinicht ist / das muß man fein herauß hawen / vnd sonsten kochen / sonsten wirds Fleisch vmb die Bein / wanns lange hängt / gar garstig/ hänget man aber Schincken auff / so müssen sie vmb die Knochen wol gesaltzen vnd das Saltz wol hineingerieben werden.

Hammelfleisch geräuchert/ weret nur ein Jahr/ darnach wirds garstig / aber Ziegenfleisch wehret wol drey Jahr an einander.

Wilstu ein recht gut geräuchert/ lieblich vnd wolschmeckend Fleisch für dich vnd deine liebe Hephziba vnd Kinder haben / so meste einen feinen jungen Ochsen von 3. 4. oder 5. Jahren/ vnd zerhawe jhn bald in stück / weil dz Fleich noch warm ist / strewe es mit Saltz in einer Mulden herumb / wie man dem Rettich pfleget zu thun / so zergehet das Saltz/ vnd dringet fein hinein in das Fleisch/ vnnd hänge es also bald im Rauch / laß es hängen/ biß es fein trenge / vnnd nicht so gar hart geräuchert ist. Nims dann herunter/ leg es in einen Kasten/ vnnd koche davon wann du wilt / so hastu ein gut wolschmeckend geräuchert Fleisch / daß du fein zerbeissen vnd wol geniessen kanst. Dann wann mans zu lange in der Lahken ligen/ vñ zu lange im Rauch hängen läst / so wirds gar zu hart vnd vndewlich/ daß es mehr für das Gesinde / Holtzhawer vnnd Tresscher gehöret/ dann vor deinen vnd deiner Dominæ vnd Kinder seidene Magen. Knackwürst/ Knapfkäse auß guter Milch gemacht/ rohe Schincken vnnd vngekochte Nietwürste von denen die Maden fein auff dem Tisch vmbher springen/ wann sie auff dem Tische stehen/ die sind am besten in die Bawer Magen.

Merck auch hier/ wann man Festungen proviantiren will/ so muß man kein Meersaltz zu Einsaltzung deß Fleisches gebrauchen. Besihe Levin. Lemn. lib. 3. c. 9. de occultis nat. mir. statim ab initio.

***

Das XXII. Capitel.

Schweinen oder Gänsefchmaltz halten/ daß es in 10. Jahren nicht verdirbet.

Schmaltz von Schweinen oder Gänsen/ wie das lange zu behalten.

DAs Schweinsett siede eine Stunde lang/ aber das Gänsefett nur eine halbe Stunde lang/ vnd thue ein wenig Saltz vnd Zybollen oder Zwipeln/ cæpas drein/ so kanstus vber 10. Jahr gut haben vnd behalten.

Das XXIII. Capitel.

Wie man in den Seestätten das Fleisch einmache / daß es lange gut bleibet ein ganzes Jahr vnd länger.

Fleisch wie es in Seestätten pfleget eingemacht zu werden.

IN den Seestätten schlachtet offt ein Bürger einen Ochsen / zwene/ drey oder vier auff einmal/ auch wol ein Schwein oder 10. oder 12. auff einmal / vnd legen bißweilen eine gantze Tonne also in Bekel oder in die Sülse/ wie ich droben gesagt habe. Sie machens aber also: Erstlich nemen sie einer Tonnen den öbern Boden auß / vnd beschütten den vntersten Boden wol mit Saltz/ etwan eines halben Fingers breit. Darnach nemen sie feine grosse stücke Rindfleisch/ so groß als sie auff einmal in einem zimlichen grossen Topff dencken zu kochen / vnnd reiben jmmer eines nach dem andern wol mit Saltz / vnd legens fein ordentlich ein/ vnd sprengen frisch Saltz drüber her / zwischen einer jeglichen lage / biß daß die Tonne mit Fleisch erfüllet werde. Darnach legen sie den andern Boden oben auff das Fleisch/ vnd beschwerens mit grossen Steinen/ daß sich die humores desto besser herauß begeben/ vnd das Fleisch Lahke bekomme.

Nach einem Monat / wann man sich läst bedüncken/ daß die Lahke nicht gut vnnd starck gnug sey / welches man dann am Geschmack vnnd Geruch leichtlich haben kan / so bohren sie vnten ein Loch in die Tonne/ vnd zapffen die Lahke ab/ kochen sie wol/ scheumen sie ab/ vnd reinigen sie fein/ vnnd stärcken sie alsdann widerumb / mit einem frischen Saltz / vnnd giessen sie wider auff das Fleich / so wirds gar wol bey dem Saltz erhalten/ vnd kan das Fleisch ein gantz Jahr tauren / vnnd man kan jmmer davon kochen.

Das XXIV. Capitel.

Bawholtz fällen.

Bawholtz wann dz gut zu fällen.

WJewol dieses den Zimmerleuten gehört zu wissen / so mags doch ein Bawersman oder sonsten ein guter Wirth auch wol lernen.

Wann die Zimmerleuth im Braunschweigischen Lande Eichen vnd Erlen Holtz zum Bawen fällen vnd hawen wollen/ so thun sie es im ende/ vnd letzten viertel deß Michaelis Monden / Büchen vnd Fichten hawen sie im Anfang deß ersten viertels desselbigen Mondens.

Theophrastus schreibet / in libro de tempore, Ein jedes Holtz das in einem Balsamischen Zeichen gefället vnd gehawen wird/ vnd wird zum Bawen gebraucht/ oder sonsten etwas drauß gemacht/ in dem wächst kein vngeziefer/ vnnd das wird nicht Wurmstichig/ vnd fauler auch nicht balde/ sondern weret zum allerlängsten.

In Balsamischen Zeichen/ verstehe / wann die Sonne im Stier/ Steinbock/ vnnd in der Jungfrawen ist/ dann dz sind jrrdische Zeichen. Es muß aber im abnemenden Monden gehawen werden/

in den ersten dreyen Tagen/vnnd etwan nach Mitternacht/oder deß Morgens frühe/ehe die Sonne auffgehet/oder sonsten frühe.

Das XXV. Capitel.

Vom Bawen.

Bawen wie das anzustellen.

WEr ein Hauß bawen oder mauren will / der schicke im etliche Jahr zuvor wanns seine gelegenheit leiden will / jmmer mehlich vnnd mehlich von einem Jahr zum andern/in den vorrath stein/ Ziegeln/Kalck/Sand/Glaß/Bley/Bretter/holtz/ Eisen vnd dergleichen Materialien / dz er darnach flugs in einem Jahr / wann er anhebt zu bawen/ fertig werden kan. Mit sechs schock Bäumen kan man ein gewaltig Hauß bawen. Geschnitten Holtz bawet wol/es füget sich auch wol vnd stehet fein reinlich/ist auch sehr nützlich. Dann da man sonst die Zimmerleute mit grossen Vnkosten / vnnd gar langweilig ein Stück beschlagen läst / da kan man vier Stück geschnittens Holtzes von einem Baum haben / die das Gebäwde nicht sehr beschweren / da man sonsten nur eines hätte. Darumb ist das ein grosser Gewinn / dann mit dem Zimmern wird viel Holtzes verpitzelt. Wann man zweene Männer mit einer langen Sägen schneiden läst / da einer oben auff dem Stück / der ander aber drunter stehet/da gibt man von vier Elen zu schneiden einen Dreyer / aber in der Schneidemühlen / gibt man vom Schnit durchs gantze Holtz/nicht mehr dann 8. newen Pfänning. In der Schneidemühlen kosts nicht so viel / als wann man 2. Mannsspersonen schneiden läst.

Häuser vnnd Stuben wie die sollen gebawet oder gemauert werden.

Stuben vnten auff der Erden mit Ziegelsteinen belegt/sind kalte Stuben/vnd kleinen Kindern gefährlich/wann sie fallen / mit Brettern vnten getielet / sind sie besser vnnd wärmer/allein man muß vnten viel Sägspäne vnter die Tielen stopffen / so können die Mäuse nicht drunter nisten vnnd graben/dann sie fallen jmmer hernach/ vnnd hindern sie. Gegossene Böden vnten auff der Erden/oder vber den Stuben/sind fein scheinlich/ glatt vnd ansehnlich/auch sehr dauerhafftig. Stuben mit Gips oben an den Decken vnnd Wänden / stehen fein reinlich/sind fein warm/ dann das wird alles gar eigentlich vnd genaw verschmieret vnnd verstrichen/ vnd sind gut vor das Fewer. Dann kein Fewer schadet jhm / wanns gleich in der Stuben oder im Gemach außkäme/So kan mans auch widerumb weiß machen / wanns gleich schwartz wird/so kosts auch nicht viel.

Es solle eine jede Stuben gar oben bey den Decken ein kleines Fensterlein haben / das man auff vnd zu schieben kan / wanns etwann in der Stuben stinckt oder rauchet / wie leicht geschehen kan/ daß man den Dampff vnd Rauch hinauß lassen kan.

Gewundene decken oben in den Stuben / sind besser/dann wann man die Decke der Stuben oben mit Brettern beleget. Dann sie brennen nicht so leichtlich/wann Fewer in der Stuben außkompt.

Diß thut auch der Gips / wann man oben die Decken vnnd auff der seiten die Wände damit bestreicht/vnd seine Figuren drein druckt / das stehet fein reinlich/helt die Stuben warm/ist gut vor den Brandt/vnd läst sich fein wider saubern vnd reinigen/wanns schwartz wird/dienet aber allein grossen Herrn/dann Bawren Stuben zieret es nicht / sonderlich die viel Kien brennen.

Wann ein Hauß von beyden seiten gut Brädmawren hat/so darff sich ein wirth vor seine Nachbarn/wann etwan bey jhnen ein Fewer außkäme/ nit leichtlich befahren/wann der öberste Sölder vntern Dach mit dickem Lehm wol beleget wird / so brennet zwar das Dach/wann Fewer beym Nachbaur außkompt/hinweg aber darnach kans nit weiter brennen/dann der Lehm helts auff. Es muß aber auch die Thür deß Sölders mit Lehm gar dicke beleget oder bekleibet werdn.

Häuser/derer vnterste Stuben vnd Kammern gewelbet seyn / stehen vor Fewer / dann wann es oben gleich alles wegbrennet / so bleiben doch die vntersten gewälbe Gemach.

Es soll ein jedes Hauß zum wenigsten ein Gewälbe mit eisern Thüren vnnd Fensterladen / oder ein gewälbten Keller haben/darein man im Nothfall/wann etwan Fewer außkompt / seine Kleider/ Barschafft/ den vornemesten Haußrath / Silberwerck vnnd dergleichen / bringen oder werffen kan/ man muß aber in Fewersnoth die Thüren der Gewälben oder Keller mit Mist vberwerffen / oder sie eisern machen lassen/oder aber an die Gewälbe eine eiserne von aussen / vnnd eine hültzerne von jnnen. Besihe Pallad. lib. 1. c. 8.9.10.11.12.13.14.15.16. 17. Petr. de Crese. lib. 1. c. 5.6.7.11. lib. 11. c. 1.2.3. 4.5.6.7.

Ein Haußwirth soll auch eine Badtstuben haben/Pallad lib. 1. c. 40.41.

Hauß in vier Mauren gebawet/dessen öberster Sölder sollen mit Leim wol beschlagen seyn.

Wer ein Hauß in vier Mauren hat/ der lasse ja den öbern Sölder/ vnd die Sölder Thür / wie zuvor vermeldet/mit Lehm wol vnd dicke beschlahen/ wann beym Nachbar Fewer außkäme / so brent oben nur das Dach weg. Hastus aber nicht in vier Mauren/so laß nur auff den seiten gegen dē Nachbarn Brandtmauren auffführen / so kan dir von deß Nachbarn Brand auch nicht leichtlich schaden zugefüget werden.

Es wird auch jetzo bey den Reichen sehr gemein/ daß sie jhre Keller also machen lassen / dz man auß der Stuben in den Keller gehen/ vnnd sonsten nirgends hinein kommen kan: So sihet man balde/ wann jemand in oder auß dem Keller gehet/was er herauß holet. Dann es ist nit gut/daß ein jeder seines gefallens hinein gehet /vnnd herauß trägt was jhm gefällt.

Ein Haußwirt soll in seinem Hauß bawen sonderlich cavirē/daß niemand fallen/ vnd an seinem Leibe leichtlich schaden bekommen kan / wie Gott Deuter. 22. v. 28. gebeut: Wañ du ein new Hauß bawest / so mache eine Lehnen drumb auff deinem Dache / auff daß du nit Blut auff dein Hauß ladest/wann jemand herab fiele.

Häuser von Stein/Ziegel vnd Kalck gebawet/ sind kalt/ vnnd haben eine kalte Lufft / aber die von Holtz vnnd Streh gemacht sind / die haben eine dampffichte warme Lufft / die von eitel Lehm oder Erdreich gemacht seyn/die gebē eine trübe steubichte Lufft. Darumb werden auch gemeiniglich die Leute in denselbigen Häusern engbrüstig. Wann Stuben vnd Kammern erst außgetüncht seyn / so soll man sie nicht balde bewohnen / oder viel drinnen seyn / sonderlich die Leute / die flüssige Köpffe habē/als die Gelerten / dañ sie von dēselbigen stäck leichtlich dē todt haben kōnen. Darumb sol man sie zuvor wol außtruckne lassen/ehe man sie bewohnet.

Häuser

Häuser die wenig Fenster oder Lufftlöcher haben / die haben eine trübe / grobe / vngesunde Lufft / die das Gedächtniß vnd alle innerliche Sinnligkeit zerstöret / vnd macher viel böse Zufäll im Menschen / die aber viel Fenster haben / die haben eine reine lautere Lufft.

Kammern gegen Mittage gelegen / haben eine warme Lufft / da sollen die Krancken ligen / die von vbriger Kälte kranck seyn. Die kammern gegen Mitternacht / haben eine kalte frische Lufft / die sind den Gesunden vnnd Krancken gut zu Sommerzeit / oder zu den Zeiten der Pestilentze / oder wann böse Fieber / faule Geschwere / Augenweh vnnd der gleichen regieren.

Häuser in der höhe eines Berges / haben die aller subtileste Lufft ohn allen mackel böser Dämpff / vnd seyn kalt. Aber an der seiten eines berges haben sie mittelmässige oder warme Lufft. Die in vallibus oder Thalen / haben vnlautere grobe Lufft / vnd seynd wärmer / dann die in der höhe sind / wann man ein Hauß von aussen oder innen mit Kalck vbertüncht / so lege Leim in das Tünchwasser / so gehet das weisse nit abe / vnd man machet die Kleyder dran nicht weiß / das Holtzwerck so eusserlich an den Häusern schwartz angestrichen wird / behält die schwartze farbe allezeit / wann Leinöhl in die schwertze gossen wird / vnd kan diß schwarze kein Regen abwaschen / allein / daß darnach solch Holtz desto leichter anbrennet / wann Fewer darzu kompt.

Es ist auch nicht allerley Holtz zum Häuser bawen gut vnd gesund / Besihe Card. lib. 6. c. 20.

Die alten Griechen haben jre Fundament vnd Gründe nit mit grossen Feldsteinen gemacht / wie Xenophon schreibet / sondern von den Palmis oder Palmbäumen. Dann das ist ein sehr tauerhaffig Holtz / vnd läst sich nit vnterdrucken / sondern dringet allezeit vber sich. Es soll auch ein Hausswirth vor allen dingen bawen was noth ist / vnd nit vnnötige Gebäwde / damit nur das Geld versplittert wird / anfangen / wie vorzeiten die Egypter mit jhren Pyramidibus gethan haben / da einer etliche 40. Tonnen Goldes gekostet hat.

Das XXVI. Capitel.

Vom Mawren.

Mauren wie das anzustellen.

WIll einer mauren / so maure er mit Kalck / vnd mit gutem Sande / das zeucht an sich / vnd ist beständig. Es ist ein keulicher runder Thurn hier zu Spandow / zwo meilen von Berlin / der soll etliche Jahr vor Christi Geburt / zur Zeit Iulij Cæsaris, erbawet seyn / daher er dann nicht anders als der Iulius genennet wird / der ist so hart vnd fest / dz man jhn mit keinem Waffen / oder Geschütz wunden kan / mäh will aber sagen / daß der Kalck / damit derselbige Thurn gebawet / mit eitel weissen von den Eyern soll eingemacht gewesen seyn / das soll so feste halten.

Es muß zum Mawren grober Sand genommen werden / dann der hält am allerbesten.

Weisse grosse Werckstück / sind zu Wandmauren gut / die Zigel aber vnd rote mittelmässige Werckstück / sind zu Gewälben gut / wiewol man auch hier auch bey vns mit gebrannten Mauerzigeln Häuser / Statmawren vnd andere Gebäwde zu mauren pflegt. Aber der Kalck zeucht die Zigel vnd rothe Werckstück fest an vnd zusammen / daß die Gewälbe halten vnd fest werden.

Man muß aber auff die Mewrer gute Achtung geben / daß sie die Mauren inwendig vnd auswendig wol außfüllen / daß die Mawer fein fest vnd tawerhaffig wird / vnd nichts holes bleibe / vnd daß sie es also machen / daß es für die Wehr stehet / darumb muß ein Hausswirth / der mauren lassen will / viel alte stück von Mawersteinen vnnd Dachsteinen im Vorrath haben / damit man die Mauren außfüllet / daß man nicht newe gantze gute Steine zerschlagen / vnnd stücke davon machen darff. Hat man die nit / so muß man Feldsteine herein führen / vnnd zu solchem Außfüllen in vorrath verschaffen.

Etliche nemen Lehm vnter den Kalck / vnnd sagen / er sey gut vor das Fewer vnnd Brand / aber meines erachtens helt es nicht so wol / vnd werden die Mauren nicht so fest als wann man den Kalck mit Sande einmächt.

So muß man auch die Meurer dahin halten / daß sie mit dem Kalck fein sparsam vnnd genaw vmbgehen / vnd mit fleiß vnten auff der Erden auflesen lassen / was darneben auff die Erden fält / vnd da inwendig dicke knollen hangen bleiben / muß man dieselbe mit der Kellen abnehmen / daß man sie weiter brauchet.

Es wollen auch etliche / man soll / wann man mauret / auff beyden seiten / da man die Ziegelsteine auffiegt / ein wenig holes lassen / daß wann mans aussen mit Kalck bewirfft / vnd darnach bestünchen will / derselbe Kalck fein allhangen vnd bleiben kan / aber die rechten Meurer vnd Meister halten nichts davon.

Wann man mit einem Meurer vmb den Lohn handelt / so were es wol besser / man handelt auff einmal in gemein mit jhme / was er nemen wolle von einem gantzen Hause zu mauren / wie mans haben will / dann daß man mit jhm handelt / was er von der Klaffter / welches drey Elen in sich helt / nemen wolle: So dürffte man nicht also zimmer bey jhm stehen / vnd antreiben / daß sie fort machen / dann sie seumen sich sonst gerne / stehen vnnd reden miteinander / messen / sinnen vnnd dencken / wie jener in seinem Reimen sagt:

Die Zimmerleut vnd die Maurer /
Das seyn rechte Laurer /
Ehe sie essen / messen / stehn dñ sich besinnen.
So ist der Tag von hinnen.

Meurer wie viel sie in der Schlesien von einer Klaffter zu mauren fordern.

Von einer Klaffter fordern sie in der Schlesien 7. weisse Groschen / die machen 4. silber oder Meißnische groschen / vnd 12. Schlesische Pfennige / vnd die pfleget man jhnen zu geben / wann sie mit kleinen vnd gemeinen Feldsteinen mauren / wann sie aber mit grossen Werckstücken mawren / das gehet flugs von statten / da gibt man jhnen von der klaffter kaum 6. groschen oder sechßhalben / wann man mit dem Meurer / deß lohns halben eines ist / so mach man 2. außgeschnittene zedel / darinnen begriffen / wie man sich miteinander vertragen / vnd behalte der Bawherr einen / den andern gebe er dem Meurer. Hier zu Berlin gibt man einem Meurer deß tags 5. silbergroschen / einem Kalcksiesser oder Handreicher drithalben silbergroschen. Als dann muß man mit dem Meister handeln / vnnd jhm etwa eine Verehrung geben / daß er spricht / er hab die arbeit gedinget / da man jhm schon dz Taglohn gibt / so arbeite die Gesellē desto fleissiger. Wer

mauren

mauren wil/der muß wissen/ wie viel Scheffel ein offen Kalck hat/ vnnd wie viel er wol ofen Kalck zu seinem Baw ohnne gefehr bedarff / oder wie viel Malder oder Wispel/ den muß er jhm 1. Jahr od 2. zuvor verschaffen/ vnd jmmer mehlich vnd mehlich ein schicken/ wie dann auch die Ziegel/ vñ muß sie an einen gewissen ort setzen oder schütten / daß man alles in gutem Vorrach hat/ ehe man anfänget zu bawen/ vnnd sonderlich / daß man/ wie auch vor gemeldet/ alle Ziegelstuck/ sie seyen von Mawersteinen oder Dachsteinen/ oder auch Feldsteinen/ ein guten hauffen zuvor einschicke/ damit man vnter die andern Werckstück oder Mawersteine anzumengen hat / dz ja die Mäwrer/ wann sie mitten in der arbeit seyn/ nit warten vnd sich seumen dörffen/ dann wo man bawen oder mawren will / da muß der Materialiē ein guter vorrath seyn. Vngeleschter Kalck tregt mehr auß/ ist auch tewrer / dann geleschter Kalck / wer ein Hauß inwendig oder außwendig abtünchen oder weiß machen lassen will/ der kan mit einem scheffel vngeleschten Kalck weit reichen. Ein scheffel vngeleschter Kalck ist besser dann 2. scheffel geleschter.

Kalck der vngelescht trägt viel auß.

Saltz in Kalck gestrewt weisset die Mäwer darnach nicht.

Saltz in den Kalck geworffen damit man etwz abtünchen will/ machet/ daß man sich darnach nit weiß machet. Besihe Caton. de re rust. c. 128.

Das XXVII. Capitel.

Von den Zimmerleuten.

Zimmerleute sind langsamb vñ verzüglich.

MAn thut auch besser / man verdinge den Zimmerleuten / was sie machen sollen / dann das man sie vmb das taglohn arbeiten lasse/ wegen deß seumnis vnnd des verzuges / den sie vnter dem bawen brauchen. Sonsten aber/ wann einer dz Taglohn gibt/ so muß man einem Meister deß tages einen Ortsthaler geben / einem Gesellen vierdhalben Silbergroschen / oder einen Schreckenberger.

Zimmerleute sol man in gute acht haben.

Gute Achtung muß auff sie gegeben werden/ wann sie von der arbeit gehen / dann da pflegen sie holtz mit sich zu Hause zu nemen/ vnd tragen einem Herrn zimliche grosse Zimmerstücken mit sich zu Hause/ vnd sagen/ das sey jhre Gerechtigkeit / aber diese Gerechtigkeit hat der Teuffel erfunden. Es kostet einen guten Mañ/ der bawen will / sein Gebäw ohne das gnug/ wann man jm gleich das Holtz nit weg trägt oder stihlt. Etliche pflegēs also zu beschönen/ sie sind leichte Leute/ sie müssen sich beschwerē/ wann sie zu Hause gehen/ dz sie der Wind nit wegführet, Aber solche entweder führet zu letzt der wind so hoch / daß man sie mit einem langen Spieß nit erreichen kan.

Also schreiben sie jhnen auch die späne selber zu/ die vom Zimmerholtz gehawen werden/ nun wüste ich auch nit/ wo die Gerechtigkeit her käme / daß jhnen die späne gehören solten. Man gibt jhnen jren lohn/ daran sollen sie sich gnügen lassen. Derwegē am besten/ man handele im anfang mit jhnen/ daß sie gar nichts weg tragen / von Holtz / auch die späne dem Bawherrn lassen / dem sie auch gehören/ vnd gebühren/ dann er hat sie mit sampt dem Holtz kauffen vnd bezahlen müssen. Wann es auch dessen gelten solte / so müst ein Mäwrer auch Ziegel vnd Kalck mit zu Hause nemen / ein Weinmeister Weintrauben/ ein Brawer/ Bier/ ein anderer ander ding. Es sind viel grobe tölpische Gerechtigkeiten / die solche Leute bißweilen / durch deß Teuffels eingeben/ mutwilliger weise erfinden vnd erdencken/ so zu vnterdrückung der gemeinen Haußhaltung dienen. Die muß man abschneiden/ vnd die Haußwirth dawider beschützen vnd die vertretten helffen/ damit sie von solchen bösen Leuten nit außgesogen/ noch vntergedruckt vnd verderbet werden.

Das XXVIII. Capitel.

Von Kleibern.

Lehm/ wann er sol gegrabē werden/ daß keine Heimen drein kommē.

MAn pflegt auch etliche Gebäwde nit zu mauren/ sondern nur zu kleiben / als da sind die Scheuren / Ställe vnd dergleichen/ da muß man besehen / daß man den Lehm / den man zu solchen sachen brauchen will/ zu rechter zeit grabe. Es haltens aber jhrer viel dafür / man solle den Lehm / damit man die Ofen machen oder kleiben will / im newen Monden graben / so sollen keine Heimen oder Grillen sich darein begeben.

Aureolus Theophrast. Paracelf. schreibet in libello de tempore, im ende deß ersten Tractats/ man solle den Lehm in einer Balsamischen zeit graben/ das ist im Herbst/ im Septemb. oder October, vnd wann die Sonne im Scorpion/ Steinbock vnnd Jungfraw/ vnd soll im abnemenden Monden geschehen/ innerhalb 3. tage deß abnemenden Mondens nach Mitternacht/ oder frühe vor tage/ ehe die Sonne auffgehet/ in summa je früer je besser.

Wann man sonsten Kupfferwasser mit warmen Wasser vnter dem Lehm mischet oder geust/ so wachsen auch keine Heimen drinnen.

Wie man materiam zu richten soll/ damit man etwas verkleiben oder verschmieren will / besihe Pallad. lib. 1. c. 4.

Wer ein Gebäwde will kleiben lassen / der thut auch viel besser / daß ers gantz verdinge / dann daß er das Taglohn gebe. Dann die arbeiter sind trefflich betrieglich / vnnd fühlen viel länger vber einem dinge/ wann sie das tägwerck machen.

Wann man eine Wand oder Hauß kleibet/ das man darnach betünchen/ oder mit Kalck weiß machen will / so stopffen etliche mit Fingern in die new gekleibete Wände / daß sie darnach dieselbe Wand mit Kalck bewerffen / vnnd derselbige dran kleben/ vnd darnach vbertünchet werden kan/ damit sie der Regen nit leichtlich wider einwaschen möge. Etliche schlagen auch breite Dachsteine in den newen gekleibten Lehm fein dicke aneinander / wann der Regen dran schlägt / daß es auff den Dachsteinen herunter läufft. Etliche schlagen von oben an bretter herunter / etwann eins 3. oder 4. Elen von einander / von vnten auff ein wenig erhöhet / daß der Regen von einem Brett auffs ander schiesse/ vnnd darnach vom Brett vollend herunter auff die Erden fallen kan. Etliche beschlagens mit eitel Brettern/ vnd lassen diselbige hübsch mahlen.

Das XXIX. Capitel.

Vom Bretschneiden / Brettern vnd Zeunen.

Bretter kauffen kostet viel.

BRet kauffen kostet viel: Darumb muß ein Haußwirth wissen/ woran er besser thut / daß er die geschnittene Bretter kauffe/ oder ober schneidetlötzer kauffe/ vnd jhm darnach erst Bretter darauß schneiden lasse / da mag sich nun ein jeder seiner Landart nach erkundigen. Hier bey vns kaufft man einen Baum/ davon man Bretter schneiden will/

will / der etwan 24. Schuh lang ist / darauß man 10. Bretter schneiden kan / vmb 1. Rheinischen Gülden. Auß einem Klotze kan man 8. 9. oder 10. Bretter schneiden / darnach man sie dicke od dünne haben will. Die Brete sind besser / weren auch länger / gelten auch viel mehr dann die Schwarten / dann es ist eytel hertz. Wann ein Brett 24. schuch lang ist / so gibts 3. längen. Wann man Zeune od Gehege macht / so neme man eichene stiel / vnnd eichene Riegelhölzer / weiß Eichen Holtz ist zum Tischen am besten / aber roth eichen Holtz taug nit.

Zäune seyn mit Brettern besser vnd leichter zu machen / dann mit Polen / dann die Polen muß man zuvor behawen oder beschlagen / da sind die Bretter allbereits fertig / sie sind auch breiter dann die Polen. Vom Fach / wann sie Polen / Stiel vñ Riegel behawen / gibt man 5. 6. oder 7. silbergroschen zu machen / auch wol 8. oder achthalben. Ein Stiel muß 12. Schuch lang seyn / wann er die rechte Länge haben soll. Vier Schuch kompt in die Erde. Wann man ein Zimmerholtz hat / so kan man auß einem 3. Stiel haben. Wann Kühnenholtz gut Hertz hat / so ists wol so gut / vnnd besser dann Eichens.

Das XXX. Capitel.

Vom Rohr.

AN etlichen örtern decket man die Gebäwde mit Stroh / an etlichen mit Rohr / vnnd Strohdächer sind fein warme Tächer / ligen lang / vnd geben guten Mist / wie dann auch die Rohrdächer. Allein daß sie lächtlich können angezündet werden / vnnd sind deß Fewers halben gefährlich.

Rohr wann es grün ist so frist es das Vieh gerne.

Wann das Rohr noch grün ist / so frist es das Vieh gerne. Vor das Stroh gibt man sieben oder acht Silbergroschen / man muß ein Weib oder zwey halten / die es einem schneiden / sie wollen vom Schock Rohr zu schneiden ein Düttichen vnd ein Brodt haben.

Job. 8. vers. 11. kan auch Schilff oder Pinzen (Gome) auffwachsen / wo sie nicht feucht stehet / oder graß wachsen ohne Wasser.

Das XXXI. Capitel.

Von den Oefen wie man die machen soll.

Oefen wie sie zu machen oder zuzurichten.

WJlstu einen Ofen machen oder kleben / so nim Lehm darzu / der im alten Monden gegraben worden ist / so sollen keine Heimen darinnen wachsen / wiewol ich droben im 28. Cap. das Widerspiel gesetzt / dann etlich lassen sich dünckẽ / wann der Lehm im newen Monden gegraben ist / so soll er balde Heimen bekommen. Es stehet bey der Erfahrung. Man muß aber in denselbigen Lehm Haar von Vieh mit vnter mengen / die bekomet man bey den Seilern in Stätten. Man soll auch Saltz oder Saltzwasser vnter den Lemen kneten / so stehet / der Ofen lange. Wann man den Ofen auff vier Seulichen setzt / so laß zu vnterst den Boden deß Ofens von eytel zusammen geschmitten Plech machen / das kan 10. Jahr also weren. Wann aber die Plech Löcher bekommen / so belege den Boden mit Ziegeln / so wehret er noch 10. Jahr / mache eine Plecherne Röhre drein / vnnd ein plechen Thürlein darfür / so kan man zur Noth drinnen braten vnd essen wärmen. Mache auch oben die Platten von Plech / so dringet die Hitze vnten vnd oben gewaltig durch die Plech / vnd du bedarffst alsdann im Winter nit so viel Holtz. Das Ofenloch läßt man ein wenig desto grösser / vnd macht auch inwendig bey dem Ofenloch / den Ofen desto weiter / mit einem pahr Kacheln / daß man im Winter inwendig drin kochen kan / so darff man nit zweyerley Fewer haben / eines damit man heitzet im Ofen / das ander bey dem man kochet / herausser auff einem Herd /

Ofen der angerissen wer er zu verschmiren.

Wiltu einen Ofen / der da auffgerissen ist / schmieren / so nim Lehm vnnd Asche durcheinander / man kan auch eine küpfferne Pfanne / darinnen allezeit das Wasser mit gewärmet wird / vber dem Ofenloch haben / wann man 2. eiserne Schienen in den Ofen machet / darauff derselbige küpfferne Kessel lige oder ruhet / vnd forne vber dem Ofenloch einen Deckel hat / daß man jhn auffmachen / vnd warm Wasser herauß nehmen kan / vnnd darnach den Deckel wider lasse zu fallen / das ist viel besser / dann wann man küpfferne Blasen in den Stuben / in die öfen setzet: Dann dasselbige brödemet sehr / vnd machet die Stuben voller Dampff vnd Stanck / vnnd erzeget den Leuten in den Häuptern böse catarrhos, das thut dieser Kessel nicht.

So kan man auch die Kachelofen also machen / daß man in den Oefen auch braten kan / damit man deß bratens halben auch nit ander Fewer auf den Herd machen / vnnd also desto mehr Holtz verbrennen darff.

Das XXXII. Capitel.

Von den Teichgräbern.

Teichgräber haben zweyerley arbeit.

DJe haben zweyerley Arbeit / erstlich die Schiessarbeit / wann man gräbet / vnd mit der Spate das Erdreich von sich wirfft / da gibt man von 6. Ruten lang / einer Ruten breit vnd 1. Ele tieff. 17. Silbergroschen. Darnach Lauffarbeit / wann man die Erde mit einer Karre weg lauffe oder führet / da gibt man von 5. Ruten lang / eine Rute breit / eine Elen tieff / auch 17. Silbergroschen. Eine Rute helt 8. kurtze Elen in sich.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Leinwebern.

Leinweber wie jhnen vorzukommen / daß sie einen nit betriegen.

DAmit die Leinweber dich nit betriegen / so winde alle Kneul auff ein Papier / darein schreib deinen Namen / oder mach sonsten dein Zeichen drein / vnd wiege jhm das Garn sampt den Sacke / darinnen du es hast / alles mit eineinander zu / laß dir darnach den Sack mit der Leinwand vnnd Brieffen wider zu wigen / doch also / daß er das Garn von der Webe nit abschneide / du seyst dann selber darbey. Sonsten tragen sie den Leinwand in den Keller / so wird sie feucht vñ schwer / so wirstu sehen / vber 1. halb Pfund wird dirs nit mangeln. Da sprechen sie / das gehet ab von Festern vnd Rutteln. Gib jhnen nur fettes zum schmieren / nicht Hefen oder Mehl / so können sie dich auch nit tentschen / dann dz Fette gibt keine schwere / aber das Mehl vnd Hefen oder Wermen geben eine schwere. Bleyasche eingerieben / wann sie weben / gibt auch eine schwere. Es mag sich einer wol vorsehen vor den Leuten / wer jetzund mit jhnen vmgehet / dann der Betrug ist in der Welt ser gemein.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Wie jhm ein Haußwirth Vorrath in seinem Hauß schaffen soll von etlicher Essender Wahr.

Haußwirth soll im Vorrath ins Hauß schicken von allerley essender wahr.

EIn Haußwirth der seinem Hauß wol fürstehen will/der soll einen Vorrath aller Sachen in seinem Hause haben/vnd jhm allerley zu rechter zeit einkauffen/daß er nit erst auff den Marck/oder in die Häuser lauffen/vnd bey den Hacken vnd andern Einkäuffern/seine Sachen suchen darff. Hat einer nicht gnug Futter vor sein Vich/es sey von Hew/Stroh/oder was es jmmer seyn kann/so schaffe ers im zu rechter zeit im Jahr/wanns am wolfeilsten ist/so hat ers wann ers bedarff/wann er gleich auch dessen ein Vbermaß haben kan/dann es gereth ein jedes Ding nit alle Jahr/so hat ers alsdann vnd gefällt jhm gar wol/wann er nit wie andere darnach rennen/vnd lauffen darff. Also hat einer nicht gnug victualien vor sein Häuß/so kauffe er jm Mayen Butter vnd Käß ein/Item Getrayde/Wein/Bier/vnd was dergleichen mehr ist/wann ers im Jahr am wolfeilsten haben kan. So darff er auch das Gesinde nicht also auff der Gassen vmbher jagen/bald nach Holtz/bald nach Schmaltz/bald nach Bier/nach Obst/nach Essig/sondern greifft bald im Hauß zu einem jeglichen/wohin ers gelegt hat. Dann weil das Gesinde nach solchen Dingen laufft/kältets es mitlerweil eine gute Arbeit im Hauß verrichten/will geschweigen/daß man solches von den Vorkäuffern allezeit vmb doppel Geld annemen vnd bezahlen muß/welchen Vortheil vnd Gewinn ein Haußwirth in seiner Nahrung auch behalten kan.

Nun weiß ich mich zwar wol zubescheiden/daß ich droben im 7. Buch am 47. Cap. auch etwas auff diese Meynung gesetzt habe/ich habe aber an gemeldtem Ort/wie dann auch in etlichen vorhergehenden vnd nachfolgenden Capiteln mehr auff Meißnische/dann auff andere Laild gewehr gesehen. Es muß aber ein jeder sehen vnnd wissen/was er in seinem Land vor Gelegenheit oder Vngelegenheit haben kan./beydes mit seiner Haußhaltung vnd Einkauff.

Darnach einer eine Haußhaltung hat/groß oder klein/darnach muß er sein Hauß jährlich mit victualien versorgen/vnd muß einer den Einkauff nach dē Personen richten/hat er viel Personen das Jahr durch zu speisen/so muß er viel einschicken. Besihe droben im 7. Buch das 48. Cap. Jedoch gehet bißweilen in einem Jahr mehr auff dann im andern.

Das 1. ist/daß einer sein Hauß mit Rocken/Gerste/Haber/Weitz/Erbsen/Hirse/Heydekorn/Schwaden/Reiß/Obst/vnnd dergleichen Essenswahr jährlich versehe/daß er sich damit 1. Jahr durch behelffen kan/die muß er jhm einkauffen/wann ers von seinen Eckern nit haben kan. In grossen Belägerungen/da man sich eines Feinds Vberzugs oder einer Belägerung befahrt/muß jhm bißweilen ein Bürger vber alle victualien die sonsten eine Obrigkeit im Vorrath nit hat/auff 2. oder 3. Jahr Vorrath schaffen/daß man die Belägerung desto länger ertragen vnd außstehen kan.

Haußhaltung bestehet vom

Darnach so ist das 2. daß man seinen Keller mit allerley Getränck von Wein vnnd Bier verse-

he/daß die Herrschafft/vnd das Gesinde ihre jährliche Nothurfft haben/dann ohne diese 2. kan kein Haußhaltung bestehen. Zweyen fürnemen.

Das 3. soll das Saltz seyn/das kan man auß dem Hauß vor die Menschen vnd das Vieh auch nit entrathen/darumb es die Alten sehr hoch gehalten/wie nit vnbillich/dann wann mancher den Nutz/vnd die Nothwendigkeit/auch die Heimlichkeit des Saltzs wüste/würde er sein Gesinde so verächtlich damit nit vmbgehen lassen/dann Saltz ist die beste Würtze/haben die Alten gesagt/vnd ist auch der armen Würtz/wiewol auch der Reichen/wann eine Speise nit gesaltzen ist/wie schmecket sie/vnd wer kan sie essen/es sey Fleisch oder Fisch.

Im alten Testament must man Gott nichts opffern/es müste Saltz darbey seyn. Wann man bey den Alten einem Menschen grosse Ehr vnnd Freundschafft erzeigen wolte/so satzt man jhn an seinen Tisch/vnd satzt jhm Saltz vnnd Brod vor/daher das Sprichwort kam/Salem & mensam ne prætereas. Wandere bey mir nit fürüber/sondern sprich bey mir ein/daß ich dir Essen vnd Trincken gebe/vnd dir etwas guts thue. Wer weiter wissen will/was das Saltz vor ein edler Balsam ist/der alles Fleisch erfrischet/vnd erhält/der durchlese die opera Theophrasti Paracelsi, da wird er viel guts Dings vom Edlen Saltz finden.

In Hispanien gibt man vor eine Last Saltz oder Pöi 3. Thaler/zu Lübeck gilt sie 22. 23. 24. 25. Thaler/auch wol 30. Thaler/nach Gelegenheit der örter/da es hinbracht wird/wann ein gemeiner Haußwirth das Jahr durch meines erachtens 1. Tonne Saltz hat/so kan er zimblich damit reichen/das kaufft man hier vmb 2. Thaler/vnnd 10. Silbergroschen/es were dann/daß man vor das Vich das Saltz mit brauchet/wiewol man dem Vich gemeiniglich steinsaltz pfleget in die Höfe zu legen/dz sie davon lecken. Eine Last spanisch Saltz hält 18. schmale Tonnen/eine Last Lüneburger Saltz 12. Tonnen. Saltz wie das in Spanien/Item/zu Lübeck getaufft wird.

Die Würtze bleibet selten in einem Kauff bißweilen ist sie wolfeil/bißweilen thewer/darumb muß man sich vorsehen/daß man von Handelsleuten/denen allezeit besser abzukauffen ist/dann den Würtzkrämern/nicht vbersatzt oder verfortheilet werde. Es were wol besser man kauffte alle Würtze/es were nun Saffran/Pfeffer/Jngber/Nägelin/vnd dergleichen/gantz vnnd vngestossen/vnnd stiesse oder riebe sie selbst in seinem Hause/auff einer Würtzmülen oder in einem Mörsel klein/vnd siebt es durch ein Herin oder ander klein Siebichen/so dörffte man sich der Zuthat/vnd Verfälschung so sehr nicht befahren/die bißweilen durch eine böse accidens darzu kompt. Man muß auch sehen daß man nit kalte/böse/verlegne vnd gar außgedörrete Würtz kaufft/die alle Krafft verlohren vnd nicht viel nutz ist. Würtze bleibet selten in einem kauff.

Ein Pfund Pfeffer vmb 16. Groschen oder einen halben Thaler/wann er gantz ist. Vnter den gestossenen kompt viel ander Ding/daß sie vntermengen. Zu Wien in Oesterreich 1. Pfund Türckischen Pfeffer vmb einen Thaler oder Gülden/wird von Venedig bracht/ist auch schwärtzer als der andere/man hat auch langen Pfeffer der wird von Venedig bracht/der ist noch thewrer/das Loth vmb 3. Silbergroschen. Ich hab auch zu Franckfurt an der Oder eine Art des Pfeffers gesehen/der hat rothe käulichte Schoten/vnnd inwendig

wendig gelbe Körner / die setzt man in die Töpffe oder Fasse/wie die Nälcken/die nennen sie auch Türckischen Pfeffer / wächst fast einer Elen hoch/man nimpt jhn ab vor Michaelis/vnd stöst jhn klein/der ist sehr herbe / vnd schimmert sehr/wird das Pf. vñ 4. Silbergroschen oder ein Ortsthaler geben / das halten einfältige Leut vor jren besten Pfeffer/ wird auch wol bißweilen vnter andern Pfeffer mit gemenget / ist etwas röthlicher dann der ander Pfeffer.

Jngber ist zweyerley / rother vnd weisser / der weisse ist der beste / der rothe wird also gefärbet / er were sonst etwas schwärtzlich / vnd ist gemeiniglich alt verlegen Ding / wiewol vnter den weissen viel gestrewet wird von weissen אטש 1. Pfund Jngber vmb 12. oder 16. Silbergroschen / man kans auch viel neher haben / ich habs zu Hamburg vmb 7. Silbergroschen gekaufft.

Das Pfund grosse Rosinen vmb 2. Silbergroschen/bißweilen theurer / dann sie sind theurer als die kleinen / maßgibt auch wol das Pfund vmb 3. oder vierdhalb Groschen.

1. Pfund kleine Rosinen welche sie Corinthen oder Corinthenbeerlein nennen/vnd vuas passulas Corinthicas , werden ex Peloponneso bracht / vmb 2. Silbergroschen.

Saffran eine edle Hertzstärckung.

Saffran ist eine edle Hertzstärckung/den soll ein Wirth allezeit haben/vnd offt brauchen/der Orientalische ist der beste/den kennet man an den Fassen/ vnd an dem Gewicht / dann er ist sehr leicht / wird von Venedien bracht. Wann ein Saffran schwer vnd fett ist / welches man mercken kan/wann man jn mit den Fingern drucket/ so ist er nicht gut / dann etliche thun Baumöhl drunter / daß er schwer wieget/vnd recht roth ist / so kauffen jhn die Leut gerne/ vnnd dencken/ er sey gut / da doch der gelbe der beste ist. Zu Wien in Oesterreich zeigen jhn auch die Gärtner / der ist wol gut / aber er färbet nicht so wol als der ander / vmb Leipzig vmbher haben die Bawren auch guten Saffran / das Loth vmb 4. oder fünfftehalb Groschen. Sonsten ist grosser Betrug im Saffran / er werde gantz oder gestossen verkaufft/dann sie thun bißweilen רדלדרוסבריאר drunter oder stossen רוח drunter/ quæ est herba; quâ pannifices rubificant; aut rubeo colore tingunt pannos ; quod tibi clàm in aurem dico, ne infideles isti nebulones, qui hac fraude , si scirent eam, libenter uterentur, tale quid addiscant. Deinde reponunt illi crocum in cellariis, ut humiditatem attrahat; atque grave pondus acquirat. Immiscent etiam croco in mortario nondum contuso , carnes fumo induratas. Man kaufft den Saffran darnach er ist. Dann es ist zweyerley Saffran / etlichen kaufft man das Pfund nur vmb 6. Thaler/ja auch wol 10. oder 11. gute Gülden/wann er Orientalisch vnnd recht gut ist / wann die Schiffe in den Seestätten ankommen / kaufft man 1. Loth Saffran vmb drey Silbergroschen 22. Loth vnnd 16. Vntzen macht ein Pfund / nemblich ein Krämer Pfund / dann alle Materialien werden nach dem Krämerpfund verkaufft. Ein Apoteckerpfund hat 24. loth 12. Vntzen.

Näglein wie theurer dz loth ist 1. pfund.

Nägelein das Loth vmb 2. Silbergroschen/ wann sie fein wol schmecken/frisch vnd saffrig sind/ so sind sie gut / dürre vnnd magere Näglichen sind nicht gut/sie schmecken auch nicht. In Seestätten hab ich das Pf. vmb 18. Silbergroschen gekaufft.

Zimmetrinde muß erst gekostet werden/ ehe man sie kaufft.

Zimmetrinden oder Cannel muß erst gekostet werden/ehe man sie kaufft / dann es sind auch etliche verlegene Rinden drunter/die keinen Schmack haben : Wann sie nicht fein zindern / scharff vnnd kräfftig seyn an Geruch an Schmack/so lasse man sie vngekaufft / dann also sind sie wie ein dürres Holtz / schmecken auch nicht viel anders / man kaufft das Pfund nach Gelegenheit deß Würtzkauffs / das Loth etwan vmb ein Silbergroschen/ vnnd ein wenig theurer / drey Loth vmb vier Silbergroschen.

Vngerische Pflaumen/wie theurer 1. kleiner Stein.

Ein kleiner Stein Vngerische Pflaumen vmb 9. oder 10. Silbergroschen / ein Pfund vmb 16. Pfennige/Pflaumen dz Pfund vmb 1. Gröschen/ auch wol vmb 18. Pfennige.

Korbfeigen/ wie theurer dz pfund.

Einen Korb Feigen hab ich zu Stralsund vmb 1. Thaler kaufft/ man pflegt sonst dreyerley Feigen zu haben/Körbfeigen / Laubfeigen vnd Marsilienfeigen.

Reiß das Pfund vmb 6. Dreyer.

Muscatenblumen/wie theurer das Loth.

Muscatenblumen/das Loth vmb 1. Silbergröschen/oder 5. Dreyer / Muscatennuß/ vor eine 2. Dreyer / wiltu sie probiren / ob sie gut seyn/stich mit einer Nölden oder Nadeln hinein / wird ein Safft oder öhl herauß gehen / vnd sich oben vmb die Nolde sehen lassen/so ist sie frisch vnd gut.

Zucker welchs der beste/vnnd wie vielerley der sey.

Saccarum Zucker der beste ist Malduis Zucker/ den bringt man auß Hispanien / der nechst nach diesem ist Canarien Zucker / der wird auß diesem gemacht/das Pfund vm 3. Silbergroschen. Sonsten hat man zweyerley Zucker / weissen vnnd rothen / den weissen nennen sie Tonnenzucker / der gemeine Mann nennet jhn Thomaszucker / das Pfund vmb 3. oder 4. Groschen/dieser weisser Zucker ist trefflich gut auffzustrewen vnd an die Speise zu thun / aber er ist nicht so weiß als Hutzucker/ sondern ist etwas gelbicht / das Pfund Hutzucker kaufft man vmb 7. Silbergroschen / darnach ist auch rother Zucker.

Zucker gesunder im essen dann Honig.

Die Reichen brauchen lieber Zucker im essen dann das Honig / sintemal der Honig nicht so gesundt vnd rein ist als der Zucker / dann er ist gereiniget / vnnd viel lieblicher zugebrauchen als der Honig.

Im Häringskauffen muß man fleissig achtung auff das zeichen geben.

Will man eine Tonne Häring ins Hauß kauffen/so gebe man Achtung auffs Zeichen/ das man zu Lübeck drauff reist / dann da sind sonderliche geschworne Leut dazu / so die Tonnen besichtigen vnd zeichnen / daß man sich fein darnach richten kan. Jst ein gantzer Circkel auff die Tonnen gerissen/ so ists das beste Gut/ist er nur halb / so ists mittel Gut/ist nur 3. viertel vom Circkel / so ists nicht so gut als das mittel. Kriegt man bald newe Hering/ so ist es eine Anzeigung / daß sie dessen viel gefangen haben / vnnd er ist nicht gut. Bekompt man jhn aber langsamb/ so ist seiner nicht viel gefangen/ vnd er ist sehr gut. Vmb Johannis pflegt man newe Häring gen Hamburg zu bringen / da kaufft man jhr acht oder neun vmb 1. Schilling/ das ist/ vmb 3. Dreyer/ vor die Tonne der besten gibt man 4. Thaler oder zum meisten 5. Thaler / in einer Tonne sind 15. oder 16. Schock / oder Lagen/ dann also nehmens sies.

Die verordneten lassen erstlich die Lacken ab/vñ kosten sie/ dann sie schmeckens bald/ob auch fauler Häring mit darunter ist.

Das grosse Gut hat kaum 12. Schock Häring / klein Schönisch oder Sondisch Gut das

man in Scania, welches eine Provintz in Dennemarck ist / fähet / hat wol die Tonne in die 20. Schock. Flämisch Gut / das wird in vnter Niderland gefangen / ist gar groß vnnd das beste Gut. Zu Stralsund fähet man auch wol Häring / aber er ist nit so gut / doch wird er von den Einwohnern häuffig gekaufft / vnd also grün gekocht. Ein theil wird auch in Rauch gehangen / vnnd arenga passa seu infumata, das ist / Buckling drauß gemacht. Mich berichtet ein fürnehmer ehrlicher Mann / ein Bürgermeister von Stralsund / auff dem Rathhauß in beysein der andern Rathsverwandten / daß man vor etlichen Jahren alldar 80. frische Häring vmb 1. Pfennig gekaufft habe. So habe ich auch selber mit meinen Augen gesehen / daß ein Bürger 7. Tragkörb voll Häring / wie die Weiber auff den Rücken tragen / vmb 1. Thaler gekaufft hat / vnnd war dieses dazumal gar gemein / drumb seyn die Anlaticæ Handelsstatte / oder Seestätte edle Stätte / da alles gnug vnnd häuffig zu vberkommen von allerley Fischen / Weinen / Würtzen / Lacken oder Gewand / vnnd andern vielfältigen Wahren / die auß Dännemarck / Engelland / Franckreich / Welschland / Hispanien / Indien / vnd viel andern Ländern dahin gebracht werden / vnd solten billich alle Potentaten vnd gemeine Leute darzu helffen / daß diese Stätte die gleichsamb vnser aller Mutter vnnd Ernehrerin seyn / in flore erhalten würden / damit wir vnd vnser Nachkommen / vnserer Nothurfft nach derselbigen lange geniessen köndten. Nun ad propositum.

Wer nun Häring für sein Hauß kauffen vnnd haben will / der mercke nun / daß nicht ein jeglicher Häring vber Winter liget / sondern nur der / so vmb Michaelis gefangen wird / dann den man im Sommer vmb Johannis fähet / der ist sehr fett / drumb wird er leichtlich anbrüchig / er bekompt Trahn / vnd wird auff dem Rücken vnter der Haut gelbicht / vnd faulet. Aber der Michaelische tauret besser.

Wann man jn fortgeführet / vnd zur Ställe gebracht hat / so muß man jhm Laken von andern Häring geben / vnd zugiessen / vnd jhn darnach fein dicke auff einander legen / den obern Boden widerumb auff den Häring legen / vnd mit einem grossen Stein beschweren lassen / vnnd also etzliche davon nemen / vnd jhn nicht viel lüfften. Da man jhn aber auß einer Tonne gar außlegte / vnnd jhn wider in eine andere frische Tonne legen oder bringen wolte / so muß man erstlich vnten auff den Boden ein wenig Saltz strewen / vnd darnach den Häring in der vorigen Laken / darinnen er zuvor gelegen / fein abspülen / vnd darnach fein dicke wider zusammen legen / auff die erste / andere / dritte / lege jmmer wider ein wenig Saltz vnd Wasser / ein Saltzwasser / vnd geuß es darauff / so ligt er wol wider ein weil. Besihe auch das 57. Capitel deß sechzehenden Buchs.

Bückling was sie seyn.

Bückling sind nichts anders als geräucherte Häring / d pflegt mã auff Ostern viel zu haben / sind auch einem Haußwirth ein gut Ding im Hause / daß er bißweilen darzu greiffen / vnnd die Speise abwächseln kan. Zu Hamburg kaufft man ein Stroh vmb ein halben Thaler / oder vierzehende halben Silbergroschen / mehr oder weniger. In einem Stroh sind jhr achthundert / kompt das hundert ohngefehr vmb 2. Silbergroschen / ein Pfennig / 4. oder 5. vmb ein Pfennig. Hierzu Berlin kaufft man das Stroh vmb ein Thaler oder ein Gülden. Die Hacken geben ein vmb einen newen Pfennig / oder 4. vmb ein Dreyer / da rechne nun einer / was er jhnen ein Jahr zu Gewinn gibt / nur in den Dingen.

Stockfisch / Rotscher / Rochen / Dorst / Wieling / kan man in Vorrath auch wol haben. Aber vnter dem Stockfisch ist der beste / den man sonsten Vergerfisch nennet / der zu Bergen in Norwegen gefangen wird. Berger Dorst ist auch ein sonderlich species deß Dorsts / wann der eingesaltzen wird / wie der Häring / so schneiden sie jhnen die Köpffe ab / quia à capite piscis putrescit, vnd ist dieser der beste Dorst.

Stockfisch welches der beste sey.

Mancher Haußwirt befleissiget sich vieler treuger Fisch. Es ist war / man kan sein Hauß bißweilen damit wol auff 2. oder 3. Jahr proviantiren / aber am Fleisch thut man besser / es kostet nicht zu viel. Wann einer viel treuge Fische in der Küchen hat / so muß er auch eine Tonne guter Berger Butter alle Jahr darneben stehen haben / dann treuge Fische nemen trefflich viel Butter hinweg. Vom Fleisch hat man eine gesunde / gute / fette Suppen / vnd darnach das Fleisch / das seyn zwey gute Gericht. Aber der Stockfisch vnd Schlafftrunck / Asti duo pessimi nebulones multos Italorum liberos perdunt in Germania, sagt jener Italus. Treuge Fisch vnd geräuchert Fleisch sind den Studenten harte Speiß / davon sie leichtlich den Scharbock vnd den Stein bekommen.

Schollen wañ man die soll einkauffen.

Schollen die soll man vmb Ostern einkauffen / da sind sie am wolfeilsten / daß 1000. Mittelschollen vmb dritthalben Thaler. An 1000. Schollen hat man allezeit 200. Schollen vbrig / dann man wirfft zu einem jeden 100. eine Stiege / das ist / 20. Schollen / daß nichts mangele / wann ja im zehlen etwas versehen were. Zu Berlin gilt deß Mittelguts ein parr Schollen 5. alte Pfennige / sonsten aber sind in einem Bund 20. Mittelschollen / vnnd man gibt ein Bund vmb 1. Silbergroschen. Wann man sie nach dem 100. kauffet / so müssen sie 6. Bund vor 100. geben / sonsten kommen nur 4. Bund auff 100. so hat man ein Bund zu Gewinn. Eine Kippe hat 500. da gibt man ein Rheinischen Gülden oder einen dicken Thaler vor.

Geräuchert Neunaugen sind ein schnell Gericht.

Geräuchert Neunaugen sind auch ein schnell Gericht / man läst sie nur auff dem Rost vber den Kohlen ein wenig braten / so hat man zur lust davon essen / man hat sie mit Schnüren feil / vnd gibt das Schock vmb 8. Silbergroschen / auch wol vmb einen halben Thaler / darnach sie groß seyn. Eine vmb 4. newe Pfennige / auch wol theurer / wann man sie bey den Haken suchen soll.

Lachs wie theur er ein Tonne.

Eingesaltzen oder in Tonnen eingeschlagenen Lachs / die Tonne vmb 12. Thaler / ein treugen Lachs vmb 1. Thaler oder Gülden. In Pommern werden vile schöne vnd grosse Lachs gefangen / das gantze Jahr durch / wann man sie nur haben will. Sonderlich aber zu Collberg / vnnd Treptore / zur Schlage in hinder Pommern: Item zu Stolpe vnd Küßlin. Von Riga auß Liefland werden die besten eingesaltzene Lächse herauß in die Seestätte bracht / so werden jhr auch vmb Hamburg in der Elbe viel gefangen. Mich berichtet mein Vatter / da er zu Hamburg gewesen / vnd jhn alldar das Ehrwürdige Ministerium zu Gast gehabt / da haben sie einen Lachs zurichten lassen / darvor sie neun Thaler gegeben. Wyhter Lächse sind die allerbe-

sten vnd

sten vnd fettesten. Wer nun gerne eingesaltzene Lächs jsset/der kan jhme eine Tonne/oder eine halbe Tonne / oder nur ein Viertel einer Tonne mit von Lübeck bringen lassen.

Planhechte wie thewer eine Tonne.

Planhechte kaufft man an der Oder die Tonne vmb 6. oder 7. Thaler. An der Oder hat man auch treuge Hechte/treuge Ahl/vnnd andere Fische/die man in der Lufft/od im Rauch abgetreuget hat/die kan jm ein Hauswirth auch einschaffen/daß er im Nothfall darzu greiffen kan. Allein wer gern solche harte Fisch jsset / der muß auch ein gute Tonne Butter darbey haben. Dann solche Speisen nehmen viel Butter weg. Vnd einen gesünerten starcken Magen / der rohen Speck / rohe Schincken vnnd Knackwürste vertragen kan / wie die alten Sachsen in den Seestätten vmbher haben. Vor Doctores, Baccalaurien, vnd Studenten/die subtile seidene Magen haben/vnnd jmmer stille sitzen/ dienen solche speisen nicht/dann sie bekommen bald das trucken im Magen darvon/es were dann/daß sie bißweilen auch ein wenig abbissen / vnnd einen guten starcken Rheinwein drauff trincken/der jnen dawen hülffe.

Fleisch/so auß Dennemarck gebracht wird/ wie thewer man deßelben 1. Tonne in die Seestätten kauffet.

Noch ein Compendium muß ich hier setzen/ das wol zu mercken ist. Es wird viel schön vnnd herrlich Fleisch auß Dennemarck / Schweden/ Eißland vnd Churland/vnd andern vmbligenden Ländern in die Seestätte in Tonnen eingeschlagen / bracht / vnnd gehet in eine Tonne mehr dann ein gantzer Ochse / die Tonne kan man vmb 3. oder 4. Thaler haben. Lasse jhm einer eine Tonne zwo oder drey nach Gelegenheit seiner Haußhaltung bringen/vnd hänge es in Rauch/so kan er auch seine Haußhaltung damit bestellen.

Er sehe sich aber wol vor / daß er nicht quid pro quo bekompt / Pferdefleisch vor Ochsenfleisch/oder finde etwan einen Kopff mit langen Ohren vnten auff dem Grunde der Tonnen. Sondern man muß jhm die Tonne auffmachen lassen/vnd biß in die helffte hinunter außlegen/vnnd alles wol besehen/vñ darnach wider hineinlegen/vñ erst kauffen. Dürre mager grob Fleisch / sihet einem Pferdefleisch so ehnlich/als ein Aff seinen Jungen/ vnnd wann mans kocht / so ists gar mürbe / daß es gar zu fällt / wanns noch grün ist/so schmeckts gar süßlechtig/wañs aber fein durchwachsen vnd fett ist/so hängs bald im Rauch / vnd behalt etwas zum täglichen kochen. Expertò crede Ruperto.

Das XXXV. Capitel.

Von der Wage vnd Gewicht.

Hauswirth soll eine Wage/ Ele vnnd Scheffel in seinem Hauß haben.

EIn jeder Hauswirth hat auch billich eine Wage oder Gewicht in seinem Hauß/wie er dann auch seine Elen/ Scheffel vnd andere Maß haben soll vnd muß/daß er sein Fleisch vnnd andere Sachen die man jhm zuwieget / zu Hauß auch vberschlage/vnd wigen kan/vnd sehen/ob man jm recht oder vnrecht thue oder gethan habe.

Bißweilen schlachtet er ein Viehe/ es sey nun ein Ochs/Kalb/Kuh oder Hammel/so will er doch allzeit gern wissen/wie viel ein jeglich viertheil wieget/so fallen jhm auch offt malen noch andere Sachen mehr vor / da er gern wissen wolte / wie schwer sie weren. Es hat aber auch mancherley Gewichte/ es ist ein Kramer Gewichte / ein Apotecker Gewichte / ein Fleischer Gewicht / ein Goldschmiedt Gewicht/vnd dergleichen andere mehr/vnnd were wol gut / daß ein Hauswirth/alle bey der Hand hätte/daß er bißweilen etliche Sachen nachschlagen/vnd denselbigen nachahmen könte. Ein Goldwage muß er haben/wann er Gold einnimpt / daß er die Gülden wieget / darinnen offt grosser Betrug.

Ein Fleischer Gewicht ist jhm allezeit nöthig zu allerley sachen: Also auch ein Kramer vnd Apotecker Gewicht/welche nicht einerley schwere haben. Dann das Pfund eines Kramers Gewichts hat/ 32. Loth vnd 16. Vntzen. Ein Apotecker Pfund hat nur 24. Loth vnd 12. Vntzen. Eine Vntz helt 2. Loth vnd 8. Quint. Ein halb Vntz ist 1. Loth vnd 4. Quint. Ein Quint. helt 3. Scrupel/ein Scrupel ist das dritte theil eines Quintl. Ein Gran ist so viel als ein wol gewachsen reiff Gersten Korn.

Centner wie viel er zu Berlin pfund hat.

Ein Centner ist zu Berlin 100. Pfund / ein Stein 21. Pfund/in andern Ländern ist d Stein gröſſer / in andern kleiner / wie ander Maß vnnd Gewicht mehr / dann es hat nicht vberall einerley Elen vnd Scheffel / sondern in einem Land sind sie groß vnd lang/im andern klein oder kurtz / darauff muß ein Hauswirth im einkauffen eben so wol Achtung geben/als ein Kauffman/vnd allerhand Nachrichtung vnnd Schadens zuvermeyden wissen.

Das XXXVI. Capitel.

Wie ein junger Haußwirth Güter kauffen vnnd zur Nahrung kommen kan.

Hauswirth der anfänget/ vnd sich der in die Nahrung schicken soll.

WJewol ich droben hiervon etwas Meldung gethan/so muß ich doch zu vberfluß hier noch etwas sagen/sonderlich jungen Eheleuten/die gerne etwas anfangen / vnnd zur Nahrung kommen wolten. Aristoteles sagt/wer zur Nahrung kommen will/der soll genießliche Güter kauffen / vnnd nicht Brotlose Künste / wie etliche thun/vor die Hand nehmen. Ich nenne aber genießliche Güter/da einer nicht viel auffwenden darff/vnnd doch alle Jahr derselben wol genieſſen kan. Als da sind Wiesen / den darff man das gantze Jahr nichts thun/Gott berechnet sie/Gott segnet sie/vnnd gibt einem Hauswirth Hew vnnd Grummet drauff daß ers nur abmehen vnd einführen läst/vnd darnach im Winter auff den Marck führet vnnd verkaufft.

Das ander ist ein guter wolgelegener gewächsiger Garte/der guten Grund vnd Boden hat/darinnen viel Bäume stehen/die jährlichen jhre Stelle wol bezahlen könnten/darinnen gut Graß wächset/vnd allerley gute Kräuter/vnd Blumen/ Rettig/Merretig/Zwibeln/Mohrrüben/ Melden/allerley Kohl/darvon man einen täglichen Pfennig nemen kan.

Zum dritten soll im selben Garten / eine gute stelle Bienen seyn/da von beyden seiten keine Fahrwege oder Fußsteige seyn/dann die Menschen vnd Vieh / wann man da viel rettet vnd fähret / die edlen Bienen sehr hindern vnnd scheuchen können. Auff Bienen darff man auch nicht viel wenden/ man darff jhnen keinen hirten halten/der sie hütet/ so darff man auch nicht vor sie sorgen/es will nur vmb Corporis Christi ein wenig auffsehens haben/

ben/wann sie schwermen/vnd im Winter/daß sie nicht erfrieren vnnd erhungern/ wie ich zu seiner Zeit weiter sagen will. Sonsten bestellen sie ihre Arbeit ohne dich wol/vnd können es leyden/daß du zu seiner Zeit mit jhnen theilung helst/doch mustu jhnen auch nicht zu viel nehmen/daß sie nicht Noth leyden dörffen. Wanns recht zugehen solte/so solte man wol von 20. Stöcken eine gute Tonne Honig nemen/wiewol die Heidenleute/die jhre Bienen in Heiden vnnd Wälden haben in den Bäumen/nur 10. Stöck Bienen zu einer Tonnen rechnen/allein da muß man von den Gärten mercken/es heist Gartenwerck/Wartenwerck/wer Gärten haben will/der muß jhr fleissig pflegen vnd warten/so bezahlen sie einem seine Mühe wol.

Zum vierten/kan ein junger Wirth nach einem stück Acker oder drey trachten/vnnd lassen jhm dieselbige einen andern arbeiten/oder neme ein Pechte davon/vnnd sehe wol zu/daß man sie jhm nit auß dem Mist kommen lasse. Daß einer bald Pferd vnd ander Vich zu legen solte/ehe er das vermögen hätte/demselben nachzusetzen/das were einem jungen Haußwirth nicht rath. Dann auff Knechte vnnd ander Gesinde gehet viel/so haben die Pferde grosse Mäuler/sie essen Haber/vnnd scheissen mit gunst zu melden Dreck. Drumb sehe sich einer vor/daß er seine Sache außführen kan. Wann man nun dencket/daß man einem oder ein pahr Pferden/oder das viel besser ist/Ochsen zu arbeiten/gnug zu geben hat/so lege man dann solch Vich zu.

Haußwirt so erst anfängt Hauß zuhalten soll sich für Wemberge hüten.

Vor Wembergen hüte sich ein junger Haußwirth/dann der Wem gereth offt im 5. 6. 7. 8. oder auch wol in 9. 10. 12. Jahren nicht einmahl/wer nun die Wemberge verlohnen soll/vnd kan sie selber nicht arbeiten/den kosten sie viel/dann jhr Gebühr muß jhnen Jährlich widerfahren/man darff nichts nachlassen/weder das hacken noch das schneiden/noch das düngen/noch das stäbeln/vnd in Summa gar nichts/last man ein einiges Ding vnterwegen/so vberwints der Berg in etliche Jahren nicht. Es gehet ein Jahr ein zimlich hohes auff ein Wemberg/in die 50. oder 60. Thaler/ja auch wol in die hundert Thaler/darnach der Wemberg groß oder klein ist. Wann es nun in zehen oder zwölff Jahren nicht gereth/so dencke doch in was vor ein trefflichen Schaden dich dem Wemberg führen kan/mutter weil/ehe dann er einmal wider gereth. Vnnd wann er dann einmal gereht/so ists disputierlich/ob er dir so viel embringen kann/als er dich etliche Jahr nacheinander gestanden vnnd gekostet/was ist es sonsten/er kans einem zu seiner Zeit wider herein bringen/aber wer kan so lang warten vnnd außhalten/sonderlich arme Leuthe/es were dann/daß man viel Bäume in die Wemberge zeugete/darvon man Jährlich so viel nehmen köndte/als man sonsten Jährlich drauff wagen müste.

Will einer ein Hauß kauffen/so kauffe er ein solch Hauß/das zu seiner Händthierung gelegen ist/oder darinnen er balde brawen vnnd schencken/vnd etwas erwerben kan/sonsten ist ein Hauß deß Wirths verderben. Dann er muß Jährlich drinnen bawen/vnd Schoß geben/vnnd sein Geld das er vor das Hauß geben hat/das muß ruhen vnnd schlaffen/vnd erwirbet jhm nichts. Es sehe jhm ein jeder seine Gelegenheit ab/womit er in seiner Hanthierung in einem Lande wohnen/vnd etwas fruchtbarliches mit seinem Handel schaffen/vnnd sich ehrlich sampt den seinen ernehren vnnd erhalten kan. Vnnd wandele darnach vorsichtiglich/behalte allezeit Geld in Vorrath/daß er seine Sachen befördern/vnnd seinen Handel brauchen oder führen kan.

Wie es die Edelleute machen/wann sie Güter vor eine Pension inne haben.

Sie leyhen auff ein Gut ein/zwey/drey vnnd mehr tausend Gülden/darnach das Gut werth ist/vnd haben dasselbe inne/vnnd geniessens auffs höchste/als sie jmmer können/vnnd nehmen darzu die Zinse vnd Haußhaltung von demselben gelehenen Geld zuvor ab: Vnnd was darnach das Gut mehr vber die Zinse vnnd Haußhaltung getragen/das geben sie dem Herrn deß Guts/oder dem Locatori hinauß. Also behelt der Pensionarius sein Geld/vnd kriegt davon seinen Zinß/vnd hat darzu seinen Vnderhalt vmbsonst: Vnd was er am Gut gebessert hat/das muß jhm der Locator auch wider erstatten.

Endlich leyhen sie jmmer mehrlich vnd mehrlich mehr vnd mehr drauff/so lang sie mercken/daß sie das Gut vmb einen leydlichen Kauff gar haben vnd behalten können: Wils jhm nun der Locator drumb lassen/so schliessen sie einen Kauff/vnd behält der Pensionarius das Gut vmb einen leydlichen Kauff/wo aber nicht/so fordert der Pensionarius sein Geld vber ein hauffen ab/vnd räumet jm sein Gut wider ein. Kan aber der Locator dem Pensionario sein Geld nicht wider vber einen hauffen außrichten vnd ablegen/so muß er jm das Gut vmb ein gering Geldt abtretten.

Das diener nun dem Pensionario darzu/daß er Entschuldigung hat/wann andere Edelleute zu jhm kommen/vnd jm Geldt abborgē wollen/so kan er sich damit entschuldigen/daß er sein Geld dem Locatori außgeliehen/vnd nun kein Geld mehr in seiner Gewalt habe/so behält er dann auff diese weise sein Geld beysammen/vnd in seiner Gewalt/vnd bleibet von andern vnmolestiret.

Das sind heut zu Tag die rechte Hilpertsgriff in der Welt beym Adel/damit sauget einer den andern auß/vnd macht jhn endlich schwach matt/dz er letzlich gar vmb das seine kommet. Sed malè secundum Accursium, Deus videbit & judicabit aliquando.

Das XXXVII. Capitel.

Von Zäunen vnnd Gehegen.

Zäune vnnd Gehege zu machen.

Ich weiß wol daß mich die Gelehrten wegen meines Methodi offt tadeln werden/daß ich bißweilen eins ins ander vermenge: Dann ich droben im 5. Buch am 37. Cap. vnd im 7. Buch am 62. von diesen Sachen auch etwas gesetzt/das ich billich in ein Capitel hätte bringen sollen/aber wer meine Gelegenheit weiß/der wird mich leichtlich entschuldiger nehmen/pluribus intentus, minor est ad singula sensus, wer viel zu thun hat/kan auff ein jedes so eygentlich nit achtung geben/Setze ich doch auch die Stellen/wo ich zuvor mehr hiervon geschrieben habe/das neme ein jeder zusammen/so ist es eben so viel/als wann es alles in einem Capitel beysammen stünde/Ich sehe hier nicht so eygentlich auff den Ornat oder Schmuck/

son-

sondern auff meines nechsten Nutz / wann ich nur dem dienen kan / so habe ich gnug gethan / vnd dancke Gott / daß ich meinem Nechsten dienen kan. Ich bin jetzt mit meiner Comedien auff dem Plan / wann ich fertig werde / so trette einander herfür / vnd mache es viel hundert tausent mal besser / Ich bins wol zu frieden / vnnd will darnach auch sehen / wie gut ers machē kan / macht ers recht / so will ichs auch loben helffen / macht ers aber nicht recht / so will ich sagen / in magnis voluisse sat est, hat ers nit wol getroffen / so ist doch das zu loben / das ers gern gut gemacht hette. Sein sie doch nit alle gleich die mit dem Käyser reiten / drumb ist es auch gleich so viel / wann es gleich nit alle Scribenten zu gleich gut machen. Nun ad rhombum.

Zäune / wie sie zu Hamburg vnd Lübeck gemacht werden.

Zu Hamburg vnd Lübeck / da es fein fruchtbar Land / hab ich gesehen / daß die Leute seine selbwachsene natürliche Zäune von Mehldorn gemacht haben / die schneiden sie nur vnten ab / vnnd stecken sie in die Erde / so wachsen sie fein auff / doch helffen sie ihnen erstlich mit Stangen / Zaunpfelichen vnd dergleichen / daran binden sie sie / daß sie also fein gerade in die höhe wachsen können.

Item / nim Schlehen / Hambutten / die Früchte vnd dergleichen zusammen / vnnd säe sie vor dem Winter in die Erde / mache eine Grube zweyer Schüppen breit / aber nit tieff / säe sie drein / decke sie mit Erde / Ege sie mit einem Rechen / vnnd verhüte / daß nicht drauff getretten werde / so wächst dir in dreyen oder vier Jahren ein hübsch Gehege.

Item / nim Hagedorn oder Hainbutten / brich sie ab von der Stauden / lege sie in ein Faß / mache stratum super stratum mit Erden vnd Hainbutten / laß den Winter durch im Keller verfaulen / darnach säe es mit dem Erdreich wie einen andern Samen.

Zäune wie die in Meckelburg vnnd Lüneburg gemacht werden.

Vmb Meckelburg vnd vmb Lüneburg machen sie die Zäune / da grosse Feldsteine sind / von Feldsteinen / vnnd legen vnten grosse Steine nach der Höhe / so hoch man sie bringen kan / etwann biß an Gürtel. Reichen die grosse Steine nicht / so nehmen sie andere grosse Steine zu Hülff / setzen die oben drauff / vnd werffen Rasen oder Lehm dazwischen.

So hab ich auch an gemelten örtern Zäune gesehen / die mit eitel Schlehendörnern gezäunet waren / so dicke / daß man dadurch nit sehen kund / vnd war oben ein hauffen Reissig drauff gelegt / an statt eines Taches.

Item / vmb die Ecker vnd Gärten macht man einen Graben / vnd oben auff die auffgeschütte Erde / leget man vnten nach der lenge Weiden vnnd Birckenholtz / oder Eichen / Haseln oder Schleendornholtz / das mit der Wurtzel auß der Erden gezogen oder außgerissen ist / das setzt man in die außgeschütte Erde in der Faste. Deßgleichen auch die Bircken / die mag man mit sampt den Wurtzeln versetzen / so bald die Blätter nach Michaelis abfallen / biß sie wider Safft beginnen zu bekommen / dann von der Zeit an sind die Bircken reiff / da mag man sie versetzen / wo man hin will / da bekleiben sie.

Item die Haselsträucher zeuget man auch also in den Gehegen / man zeucht sie mit der Wurtzel in der Faste auß der Erden / ehe sie Safft kriegen / vnd setzt sie in die Erde / so wachsen sie auß / oder setzt Haselnüsse. Also soll man allem Holtz thun / das man versetzen will / das thut man nur ehe der Safft drein kompt / so bekleibets wol.

Zäune kan man mit Birckē reiser machen.

Item / man macht auch eine gute Zäune von Birckē Reise oder mit Weidenen Ruthen wann man sie fein dicke zusammen nimpt / vnd also verzäunet. Man muß Eichene vnd vnten angebrante spitzige Pflöcke in die Erde setzen / vnd die Ruthē darumb zaunen. Wann dieser Zaun also ein Jahr oder länger gestanden / so setzt man andere dergleichen vnten angebrandte Eichene Pfäle von beyden seyten ein / die halten darnach solchen Zaun gewaltig / von beyden seiten / daß er sich auff keine seite lehnen oder legen kan.

Wende / wie sie ihre Zäune machen.

Wo ein nasser Boden ist / vnd die Weiden gern da wachsen / so setze Weiden / jmmer eine Spanne von einander in die Erde / so hastu einen guten selbst wachsenden ewigen Zaun.

Die Wenden spalten klawen Holtz oben auff / vnd setzens in auffgegrabene vnd auffgeworffene Erde / vnd schlagen oben lang Holtz in die auffgespaltene klawen.

An etlichen örtern macht man 3. zimliche starcke Latten / vnd sticht Split / oder Schleisen / oder junge Fichten von vnten hinauff drein.

Ich hab auch wol hübsche / hohe starcke Zäune gesehen / die eines Manns hoch waren / die waren vor aussen wie eine andere Wand mit Lehm beworffen / so verharten die Ruthen nit so bald. Solche Zäune wehren offt länger dann 30. Jahr / aber sie stecken auch auff beyden seiten viel Eichene stützen mit ein / die den zaun halten / wie sonsten die andere Zäune pflegen gemacht zu werden.

Wie die Zäune in der alten Marck gemacht werden.

In der alten Marck macht man zimbliche Zäunlichen mit Weiden geflochten / vnnd steckt zu beyden seyten stützen mit ein / kaum ein Ehls weit / eine von der andern / die gehen oben hinauß / daß sie eine zweyspitzige Gabel machen / darauff legen sie Dörner / oder bündlein Reisig / so haben sie auch einen hübschen rawerhafftigen Zaun.

Nim feine hohe Eichene starcke Pfäle / die brenne vnten wie tieff sie in der Erden sein oder stehen sollen / so faulen sie nicht balde / sondern werens mächtig lang / vnd mache sie also in die Erde. Darnach flichte feine lange zehe Weidene Ruthen fein dicke vnd dichte hinein / daß der Zaune fein dicke vnd dichte wird / auch so dicht / daß man nicht dardurch sehen kan. Auff die seiten setze auch gute Eichene Stützen / die den Zaun fest halten helffen. Oben legt man auch gantze Bund Reissig drauff / Die sein wie ein Tach vnd halten den Regen auff / hindern auch das vbersteigen.

Item / nim lange Eichene Pfäle / die von einem gantzen Stücke gerissen worden / vnd vber zween Mann hoch seyn / daß auch ein Hirsch nit darüber springen kan / die brenne vnten auch mit Fewer / mache eine lange Grube / setze sie fein ordentlich nacheinander / so enge vnd nahe einen neben den andern / daß auch ein Haaß dardurch nicht kommen kan / scharre die Grube zu / vnd tritts mit den Füssen fein hart ein / vnnd mache oben ein klein Zäunichen / kaum einer Elen breit / von zehen Weiden drauff / flicht die Pfäle damit zusammen daß sie fein feste stehen / vnnd sie niemand außziehen kan / man pflegt auch dieselbigen lange Pfäle oben zu spitzen / daß das Geflügel nicht droben sitzen / vnd die Diebe nicht ohne Gefahr drüber steigen können.

Oder man setze starcke dicke Stiele in die Erde /

vnd mache noch zweene Riegel drein/einen vnten/ den andern oben / vnd nagele an die zweene Stiele oder Riegel jmmer ein Brett neben dem andern/ oder schlage eine lange Bohle neben der andern mit hültzernen Nägeln hinein so genaw/ daß man dadurch nit sehen kan. Solcher Manier siehet man viel/ wann man in andere Land reiset/ darauff soll ein Wandersman Achtung geben. Man pfleget auch wol kurtze Stiele in die Erde zu setzen/ die kaum 2. oder 3. Elen hoch seyn/ vnnd vnten vnd oben lange zwey Riegelhöltzer / vnnd dieselbigen wie ein kleines Ringlein/ gegen einander außzuschneiden / vnnd vnten vnd oben gleiche Bretter nein zu fügen/ das ist auch ein langwehrend Gehege.

Gehege wie sie in Welschland gemacht.

In Welschland höre ich / sollen sie nur breite Graben vmb jhre Ecker/ Wiesen/ Gärten vnd dergleichen Güter machen / das sollen jhre Gehege seyn.

Das XXXVIII. Capitels.

Wie ein Haußwirth ein Fewer bekommen soll / wann er gleich kein Fewerzeug hat.

IN Liefland ists bey den vnteutschen Bawren gar sehr gebräuchlich gewesen/ daß sie hin vnnd her in den grossen Heyden vnd Wälden / wanns kalt ist/ jhnen selbst ein Fewer machen / auff diese weise / sie tragen bey sich in einem Säcklein dürr Holtz/ es sey auch was es für Höltz sey/ wanns nur gar treuge vnd gar außgetrucknet ist. Darunter muß auch gar treuge Eichenholtz seyn / sie tragen auch bey sich den Schwamb / der auß den Bäumen wächst/ den man auch den Büchsenschwamb nennet / damit die Schützen schiessen / den richten sie also zu: sie sieden jhn ein mal zwey oder drey in Wasser / vnnd lassen jhn allezeit in der Sonnen treugen biß er gar weich wird wie ein Tüchlein / darauß man zunder brennet / vnd ist darnach jnen derselbige Schwamb an statt deß Zunders. Wañ sie nun Fewer haben wollen / so nehmen sie das weiche dürre Holtz auß dem Sack vnd legen vnter/ vnd nehmen das außgedörrete Holtz / es sey Eichen oder Spiellbäumen oder ander Holtz / das nur hart ist / damit reibet man nur das vnter Holtz hart biß es beginnt zu rauchen / wann sie das sehen/ so halten sie bald ein stücklein vom Schwamme an der Seyten hinan / vnd blasen drauff so brennet das Schwämmichen von stund an/ darnach legen sie mehr holtz an.

CONCLVSIO.

WIr wollen nun hiemit den Ackerbaw beschliessen / vnd zu dem / das auch zum Ackerbaw gehöret/ als nemblich/ zur Viehzucht greiffen/ vnd von derselbigen auch nothwendigen bericht thun. Jedoch alles vnser Land-Art nach / dann ich weiß wol/ daß die Schweitzer jhre Kühe vnd Ochsen anders warten / dann wir vnsere.

***

Ende deß Neundten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Zehende Buch/

Von der Pferdezucht/

HIPPOTROPHIA

Genandt.

ZVm Eingang dieser Bücher soll ein Haußwirth fleissig mercken den Spruch Salomonis/ in seinem Sprüchbüchlein/ Cap. 12. 21. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehs. Aber das Hertz der Gottlosen ist vnbarmhertzig. Da stehet im Hebreischen/ Iustus novit animam iumenti sui, das ist sehr hefftig geredt. Der Gerecht kennet die Seel seines Viehs. Damit er vns vermahnen will / daß wir grosse achtung auff vnser Vich geben sollen/ Also daß wir auch seine Seel sollen kennen/ das ist/ alles was jm nützlich vnd schädlich ist/ als was es gern oder nicht gern jsset vnd trincket/ alles was es thun vnd nit thun/ tragen vnd nicht tragen kan/ ja wanns müglich were/ auch alle seine Gedancken. Ja wann er sein Vich einem andern vertrawet/ so soll man gleichwol offt selber dazu sehen/ was man mit jhm vorhat/ vnd was man vor Arbeit damit thut/ dann nichts macht ein Roß fetter/ dann deß Herren Auge.

Pſal. 65. v. 14.

Die Anger sind voll Schaffe/ vnd die Awen stehen dicke mit Korn/ daß man jauchtzet vnd singet. Ja freylich ists eine grosse Lust vnnd Freude/ wann das Getreide im Felde wol stehet/ vnd die Anger voller Schaffe/ die Awen voller Viehe/ die Leiden vnd Brachen voller Schweine / die Wälde voller Wild vnd Geflügel seyn. Das möchte die Leute jauchzend vnd singend machen.

Merck hier bey diesem Punct / wiltu vom Ackerbaw eine Nahrung haben / so zeuge dir viel Vich/ warte es wol/ schaff jhm Futter gnug/ daß du es außfüttern vnd den Winter durch erhalten kanst. Dann ohne Vich ist keine Nahrung/ vnd wer ohne Vich will Haußhalten/ der verdirbt.

Das

Das I. Capitel.

Wer von den Rossen geschrieben / vnnd wie groſſen fleiß die Alten auff die Pferde gewandt.

Pferdzucht vnd diß 10. Buch genant.

DJß zehende Buch wollen wir Hippotrophiam oder Hippocuriam, auff Teutsch Pferdzucht / oder Pferd Erziehung täuffen / dann wir wollen nun auch vom Viehe / das ein Ackermann haben soll vnd muß / nothürfftigen Bericht thun.

Pferde haben die Alten alle geliebt.

Nun muß ich bekennen / daß diß einige Thier einen gar hoch erfahrnen Scribenten haben solte / dann dem Menschlichen Geschlechte an dem Thier gar viel gelegen: Darumb haben die Alten groſſen fleiß vff die Rosse gewandt / daß sie dieselbigen wol gezogen vnd mancherley Künste gelehret haben / nemblich / daß sie sich für einem gressem Magnaten geneigt / daß sie nider auff die Knie gefallen / damit sie desto leichtlicher haben auff vnd absteigen können / einer hats zum hoffertigen Gange / wie dann ein

Roß ein sehr hoffertig Thier ist / wie mans an den Welschen vnd Neapolitanischen Rossen wol sihet / gewehnet / der ander zum Paß / der dritte zum Zelt / der vierdte zum Lauff / der fünffte zum Kreusel / daß sichs gehling vmbgewandt / oder sonsten im Rennen einen Kreiß gelauffen / der sechste zum Bocksprung / der siebende zum steten Lauffen in Kutschē / der achte zum langsam Ziehen / wie die Fuhrleute thun / ein ander zu andern dingen. Aber die Rosse die da beissen / vnd hinden von sich schlagen / brauchet man lieber zum Kriegē / dann zum gemeinen Reiten oder Ziehen / dañ die kömē in der Schlacht einen Raum machen / vnnd jhren Herin verthedigen helffen / daß jhm ein ander nicht so leichtlich zu nahe kommen kan.

Römische Adel / wie sie jre Pferde hatten rüsten.

Die Römische Censores gaben trawen groſſe Achtung auff jhren Adel / daß sie jhre Roß wol hielten vnd recht warteten / wol fütterten / vnd fein sauber vnd rein hielten / vnd wer das nicht that / den strafften sie einmahl oder etliches / wolt es nicht helffen / so entsatzten sie jhn derselbigen Ehren vnd Würden gantz vnd gar. Dann der Adel muste sich da guter Pferde befleissigen / vnd dieselbige warten / wie sich einem Rittermässigen Mann eygnet vnd gebühret; Wer das that / den nanten sie ἱππεα σὴν oder φιλιππον, einen Liebhaber der Pferde / sie hielten jhren ἱππολάτλω oder ἱππόδαμον, agitatorem equorum, sie hielten jhren ἱππαρχικὸν, hoc est, præfecturam oder disciplinam equestrem, jhre ἱππασίαν, oder agitationem equorum, das Pferd tummeln / Pferde Bereiter / Pferd-Schulmeister / der die Rosse gewöhnen muste / wie dann auch die Griechen gethan / daher diß Wörtlein in dem Homero öffentlichen gefunden wird. Wer ein guter Reuter / oder sonsten der Reuterey wohl erfahren war / den nanten sie ἱππικὸν. So hatten sie auch ἱππικὰς, sonderliche Pferdställe / darinnen die Pferde fein ordentlich nach der Reyen / wol verwahret / vnd fein warm stunden / sie hatten jhre ἱππασίαν, jhre Reuterkunst / vnd jhre Pferdschulen / da sie die Pferd abrichteten / wie ich höre / daß jetzo dergleichen auch in Polen soll angerichtet werden / welches trawen nicht zu tadeln / sondern hoch zu loben.

Ritterwässige leute sind bey den Griechen die öbersten gewesen.

Von dieser Kunst soll Solstratus ein Buch geschrieben haben / vnnd viel andere ding mehr / wie man sonderlich auß den Griechischen Autoribus sihet. Dann bey den Griechen sind Reuter oder Rittermässige Leute allzeit die Obersten vnnd vornehmsten im Land gewesen. Vnd Persia hat vorzeiten eitel Reuter geben / vnnd man hats vor die gröste Schande geachtet / wann einer im selbigen Land zu Fuß gangen ist.

Persia hat eitel Reuter geben.

In Summa / es sehe einer alle Nationes auff Erden an / so ist an allen örtern der Rittermässige Standt der höchste vnd vornembste gewesen / wie sich dann vnser Teutscher Adel vor andern Völckern mit jhren Reutern / auch im Feld vnd sonsten

anderwegen wol sehen läst. Bey dem Stande soll man vor andern Tugend vnd Ehre suchen vnnd finden/ der Stand soll vor den andern Land vnnd Leut erhalten/ vertretten vnd beschützen/ Kirchen vnd Schulen fördern/ vnd gemeinen Fried erhalten helffen.

Alten haben wenig von Rossen geschrieben.

Ich muß zwar bekennen/ wie auch auß diesen jetzo erzehlten vnd andern Vmbständen zuersehen/ daß die Alten viel von den Rossen vnnd Reutern gehalten/ aber doch habē sie hiervon wenig geschrieben. Sie haben eine ἱππικὴν gehabt/ das ist/ eine Reuterkunst/ aber sie haben sie nicht vnter die Leut kommen lassen/ ohne was Xenophon, der ein sonderlicher Reuter soll gewesen seyn/ gethan/ der hat ein sehr schön Büchlein de re Equestri, von der Reuterey geschrieben/ vñ Ioachimus Camerarius, der ein besonderer Liebhaber der Roß war/ einen Hippocomicum, das ist/ ein Büchlein/ wie man die Pferde warten soll/ das mögen die jungen Reuterknaben lesen/ ich habe in diesem Werck mehr mit Haußwirthen vnd mit Ackerleuten/ dann mit Reutern vnd jhren Rossen/ zu thun. Es soll auch Plinius ein Buch von Schieß Rossen geschrieben haben Besthe Const. lib. 16. Petrum de Crescen. lib. 9. c. 1. 2. 3. 4. 5. vel lib. 3. cap. 8. &c. Item lib. 11. ca. 44. 45. 46. 47. 48. Varron. de re rustica lib. 2. c. 7. Conrad. Heresb. lib. 3. Columel. lib. 6. c. 26. 27. 28. &c. Bartholo. Anglic. lib. 18. c. 38. 39. Plinium secund. German. pag. 2. c. 42. 43. Es erzehlet auch Camerarius etliche alte Scribenten/ die von Pferden sollen geschrieben haben in Hippocomico pag. 9. Besihe auch Plin. 2. German. parte 2. c. 42. fol. 179. biß auff das 189. Blat.

Vom Pferde.

Pferd das nützlichste Thier vnter dē vierfüssigen Thieren.

Ein Roß oder Pferd ist das edelste vnd nützlichlichste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren/ das dem Menschlichen Leben viel grossen mechtigen Frommen bringet/ vnd ist von Gott mit vielē Gaben deß Leibes vnd Gemüths gezieret/ dann es ist ein sehr starck vnnd muthig Thier/ hat ein sonderliche Hoffart an jm/ vnd einen zimlichen Verstand/ daß mans allerley lehren kan.

Alexandri Magni Bucephalus wie es gestaltet gewesen.

Alexandri deß Grossen Pferd/ ward Bucephalus genannt/ Ochsenkopff/ entweder daß es schrecklich anzusehen gewesen/ oder daß jhm fornen auff der Stirn zwo Beulen/ wie zwey kleine Hörner außgewachsen waren/ welches heßlich anzusehen gewesen; Also aber war es gesinnet vnnd gearret/ wann es keinen Schmuck an sich hatte/ so liesse sichs den Stallmeister gar gerne reiten/ vnnd thet alles was es solte. Wann jhm aber der Schmuck angelegt/ vnnd die Königliche Decke vbergedeckt war/ da ließ es keinen Menschen auffsitzen vnd reiten/ dann den König gar allein. Letzlich/ da es in einer Schlacht tödtlich verwundet war/ solieffs auß dem Feld/ vnnd brachte seinen Herrn zuvor auß der Gefahr weg/ darnach fiel es nider vnnd starb.

Augusti Cæsaris Roß hat sich niemand als seinen Herrn reiten lassen.

So schreibet auch Solinus c. 59. von deß Käysers Augusti Roß/ daß das niemand dann seinen Herrn auff ihm hat reiten lassen. Wie ich auch von meines Großvattern Roß erfahren hab/ daß es keinen auff jhm habe reiten lassen/ als jhn: vnd da sich solches ein Reuter vnterstieng/ warffs jhn herunter/ vnd tratt jhm einen gantzen Waden hinden vom Schenckel weg.

Nicomedis Pferd hat sich zu todt gegrennet.

Es schreibet auch Solinus von dem König Nicomede, da derselbige vmbkommen/ daß sein Pferd hernachmahlen nichts habe essen wollen/ vnd sey endlich Hungers gestorben.

Herzog Moritzen Pferde/ wie sichs nach seinem todt gestellet.

Es haben solches auch mit jhren Augen/ jhr viel an deß Herzog Moritzen/ Churfürsten zu Sachsen Leibroß geschen/ welches sehr stoltz vnnd muntig gewesen/ wann er darauff geritten/ da er aber erschossen war/ ist es hinter der Leichten/ als er zu Freiberg in Meissen begraben worden/ so betrübt vnd bekümmert hergangen/ als wanns ein trawriger Mensch gewesen were.

Wie also ein König in Scythen gehabt.

Aristoteles lib. 7. animal. vnd Oppianus lib. 1. de Venatione schreiben/ daß ein König der Scythen eine schöne Wilde gehabt/ von der er eitel schöne treffliche herrliche Fahlen oder Füllen gezogen habe. Als aber von derselbē ein vortrefflich Hengst Roß gefallen vnnd erzogen war/ hätte der König deroselben Art gern mehr gehabt/ vnd ließ die Wilde bedecken/ daß der Hengst seine Mutter nicht erkennen kondte/ vnd ließ sie beyde zusammen. Als aber die Gewandt oder Decken von der Wilden wider abgenommen waren/ vnd er innen ward/ dz er sich zu seiner Mutter gesellet/ har er sich vor Schmertzen von einem hohen Ort den Halß enzwey gestürtzt.

Pferde in Scythē streiten vor jhre Herrn/ vnd beweinen sie wann sie vmkommen.

Andere/ als der Varro, schreibet/ daß es für eitel Grimm vnd Zorn auff den Stallmeister gefallen/ vnd denselben mit den Zähnen zerrissen habe. Plin. lib. 6. cap. 43. gedencket es auch/ vnd spricht/ daß die Pferde gar eygentliche jre Blutfreunde erkennen/ vnd daß die Pferde in Scythia vor jre Herrn streiten/ vnd sie beweinen/ wann sie vmbkommen/ daß jhnen auch die Thränen auß den Augen rinnē sollen/ wie Aristoteles meldet. Wann sie Krieg vermercken/ so sollē sie im Felde für Frewden springen/ vnd wann Trommeten zum Streit geblassen werden/ so sollen sie sonderlich keck vnd mutig seyn/ wann sie verlohren haben/ sollen sie trawrig seyn/ aber gar frölich/ wann sie gewonnen haben. Sie sollen auch jhrer Herrn Feinde in der Schlacht kennen/ vnd dieselbigen mit den Zähnen beissen.

Pferd woher es seinen Namen in Lateinischer Sprache.

Sonsten aber hat ein Pferd in Lateinischer Sprach seinen Namen Equus ab æquitate, dann sie müssen gleicher grösse/ gleicher stärcke/ gleiches alters/ vnd gleicher Farbē seyn/ wann sie nebeneinander ziehen sollen/ drumb messen die Roßthäuscher die Pferde mit einer Schnur vom förderstē Schenckel hinauff auff die Oberhüffte/ daß sie die Höhe erfahren. Caballus heists à cavitate pedum aut vestigiorum pedis, daß man seine Trite eigentlich siher/ dann es tritt tieff ein. Man heists auch Sonipes, daß es mit den eysernen Füssen hart eintritt/ daß es gar schallet vnd klinget.

Das III. Capitel.

Von vielerley Pferden.

Pferde wie mancherley sie seyn.

ES sind mancherley Pferde/ es seyn zahme Pferde/ wilde Pferde/ Hippopotami, Equi fluviales, Wasserpferd/ so die Menschen fressen/ derer in deß Alexandri Historia vom Curtio gedacht wird/ vnd andere mehr. In den Mitternächtigen Ländern findet man gantze Herden wilde Roß/ gleich wie in Asia vnd Africa wilde Esel. In Preussen sind Roß/ den andern Rossen fast gleich/ allein daß sie einen linden zarten Rücken habē/ dann

man

Pferde werden nicht recht gezogen.

man sie nicht reiten kan / man brauchet jhr Fleisch nur zur Spense / das soll nicht ein vnlieblichen Schmack haben. Plin. secundus German. part. 2. c. 15. das seyn Equi sylvestres, wilde Pferd / Waldpferd. Es sind auch ἱππόποταμοι. equi aquatici, Wasserpferde / oder Wasserschweine / davon Plin. secundus German. part. 2. c. 25. Sie werden aber gemeiniglich nach der Landart unterschieden / vnd welches Land sonderlich gute Roß hat / das wird von den Griechen ἱππόφορος genannt / terra ferax equorum, ein Land da es sonderlich gute Pferde innen hat / wie beym Homero die Thracischen Pferde beruffen seyn. Also sind bey vns Pomerische Roß / vnd dergleichen.

Kriegsroß.

Aber nach dem Brauch sind dreyerley Roß / πολεμιστῆρες oder bellatores, Kriegs Roß / die man zum Kriege gebraucht / darzu nemen die teutschen gemeiniglich grosse / schwere / starcke Pferde / die da durch die Ordnung brechen / vnd durch ein hauffen Volcks dringen können. Item / die einen Harnisch an jhrem Leibe / vnd einen Küriſſer auff dem Rücken tragen können / wie sie dann auch zu vnsern zeiten die ἱππόται Roßschützen tragen müssen. Sonderlich haben sie gerne Pferde / die da hinden von sich schlagen vnnd ferne beissen / dann Teutsche Leute sind bestendige Leute. Die Tattern vnd andere Völcker / die nit gerne Pulver riechen / vnd das gepulter vmb die Köpffe nit wol vertragen können / haben gemeiniglich leichte / flüchtige Rosse / damit sie den standhafftigen Teutschen entrinnen vnd entwerden können. Türckische Roß sind auch flüchtige vnd wilde Roß / dienen auch nit wol zum ernst / dann sie sehr scheuch / vnnd deß platzens der Büchsen nicht wol gewohnet seyn. Solche Roß denen man im Kriege sein Leib vnnd Leben vertrawen soll / müssen fleissig vnd wol gewartet werden. Ich habe einen teutschen Fürsten gesehen / daß er alle Morgen / wann er auffstund / in seinen Pferdestall gieng / vnd besahe wie seine Roß gewartet worden / etwan im Kriege oder zu Hause. Von dieser ersten Art der Pferde / hat Xenophon geschrieben / dann die Griechen haben jhre Pferde deß mehren theils zum Kriege gezogen / vnnd das sind die vornembsten Pferde / dan auff denen beruhet einem Kriegsmann all sein Heyl vnd Wolfart.

Rayroß.

Darnach seyn Itinerarij equi, Sahmroß / Reitroß / Pferde darauff man reiset vnnd wandert: Es seyn κέλητες Rennpferde / die man zum Wettlauff brauchet / wie man in Welschland vnd andern örtern / an wolbestalten Regimentern / Mietroß helt / darauff man einem Mann vergönnet vmb ein gewiß Geldt zu reiten / so vnd so viel Meilen / wie man bey vns in wolbestalten Stätten gewisse Kutschen hat / die einen vmb sein Geldt führen / wann vnnd wie weit es einer haben will. Darzu hat man grosse vnd kleine Roß gebrauchet / die einen sanfften Tritt vnd Trab oder Paß haben / die man sonderlich darzu gewehnet / daß sie jhre Schenckel nicht zu hoch auffheben / die müssen offt weite vñ gefehrliche Reisen verrichten. Also hat man im Jüdischen Lande Eselin der Städten / wie dann auch Christus einē solchē herget / Matth. 22. darauff man ritte / so weit man wolte. In Arabia sind die Maulthier gemein darauff man von einem Ort zum andern zeucht vnd reiset. Reitroß die müssen negst den Kriegsrossen wol gewartet werden / sonderlich wann sie

Mietroß.

Kutschenroß.

schwere vnd weite Reisen thun sollen.

Die dritten sind Veehara, die Pferde damit mā fehret / die man in Fuhr oder Kutschwagen treibet vnd jaget. Die Fuhrleute habē grosse / starcke / langsame Roß / die sie in jhren Fuhrwagen treiben / die der gantzen Tag / vnd zwar nicht einen allein / sondern viel Tage nacheinander / ja viel Wochen nach einander / vber hohe Berge / vnd tieffe sümpffichte Thal allerley Wahre schleppē vnd trecken müssen / bißweilen ein pahr allein neben einander / Bijuges, quadrijuges, bißweilen zwei / drey / vier oder mehr pahr vor einander / vnnd grosse schwere Lasten von einem Orth zum andern bringen / die pfleget man auff Forbergen vnd Dörffern zuerziehen / vnd nit sonderlich grossen Fleiß drauff zu wenden / wann sie nur groß vnd starck seyn / vnnd ein gut Hertz zu ziehen habē / sie seyn schön oder heßlich oder grewlich / so achtet mās doch nit sonderlich. Ich hab auch wol gesehen / dz man die Maul Esel zu Zuge gebrauchet hat / vnd muß bekennen / daß vier Maul Esel viel eine grössere Last geführet haben / als die andern gemeine Roß. Fuhrpferde werden nicht groß geachtet / es were dann / wann sie der Roßteuscher auff dē Roßmarckt bringen vnnd verkauffen wolte / doch müssen sie auch essen vnd trincken / wüschen / Hew / vnd Stroh / jhre Notturfft vnnd gute Warung haben / vnnd man muß nicht mehr hinter sie / dann vor sie legen; dann also treiben sie es nit lange. Es seyn auch noch andere gar kleine Pferdichen / so die Reichen jhren Kindern kauffen / daß sie jhre Lust vnd Frewde damit haben / wie in Dennemarck gemein seyn. Es seyn auch etliche Venatorii κυνηγέται Jagt-Roß / die müssen leicht / behende / eines gewissen tritts vnd sprungs seyn / daß sie mit einem vber einen Graben setzen können.

Pferde damit man fehret.

Es hat auch der teutsche Adel eine Art der Rosse / die man wol Caballos, Reitrosse oder Prangroß nennen möchte / die sie nur zum Prangen brauchen / wann sie zur Jungfrawen oder zur Braut reiten / die sie nur von wegen der Hoffart halten / daß sie sich damit sehen lassen / wie dann sonsten ein Pferd gar ein stoltz / verständig Thier ist. Dieser Art seyn die Neapolitanische Rosse. Dann ob sie wol nicht sonderlich groß seyn / so können sie doch Adelich herein gehen / sehen auff der Seiten nach jhrem eygenen Schatten / was sie vor schöne Creaturen seyn / vnd was sie vor einen prächtigen Gang oder Tritt haben. Allein das seyn Pferde vor grosse Herrn / sie dienen nicht in eines jeden Küche / dann sie wollen herrlich vnd wol gewartet seyn / wann ein gemeiner Mann solche Rosse halten wolte / so würde er seinen eygenen Schaden im Hause nehren.

Prangroß hat der teutsche Adel.

Drumb sagt Franciscus Petrarcha, der hochberümbte Poet vnd Orator recht:

Franciscus Petrarcha von Rossen.

Vtile equus animal sæpè est, sed inutilis vsus,
Cum stulto domino est forma labore prior.

Ein nützlichs Thier vnd arbeit voll
Ein Roß ist / wo mans brauchen soll
Zur Notturfft / nit zum frechē Muth /
Hochprächtigkeit thut nie kein gut.

Er spricht / schöne prächtige Pferde lieb haben / sey ein grosse Thorheit / wie Alexander that / der hatte seinen Bucephalum so lieb / daß er jhm nach seinem Todte ein Grab / vnd ein sonderlich Gedächtnuß auffgerichtet hat / ja er hat ein Statt gebawet / vnd

Pferde wie sie von den Alten gehret.

vnd zu ewigen Gedächtnuß seines Rosses / dieselbe Bucephalum genennet.

Der Käyser Augustus hat seinem Pferde einen Grabstein auffrichten lassen / vnd ist wol müglich / daß er auch zu Rom das schöne Roß von Marmorstein gemacht / welches vor der Kirchen Veneris gestanden / dahin habe setzen lassen. Was Antonius Verus vor ein Gepränge mit seinem Roß gehalten / wie ers gespeisset / gekleidet vnd gezieret / das mag man in seiner Historien lesen. Er hat jhm bey seim Leben ein gülden Bild zu Ehren machen lassen / vnd da es gestorben / hat ers auff einen sonderlichen Gottes Acker oder Kirchhoff auff der planicie Vaticana, auff welchem viel Heiliger Gebeyne ligen vnd ruhen / begraben / vnd jm ein herrlich monument auffrichten lassen. Also muß alle Welt erfahren / daß / es war sey / daß / das jener kluge Mann sagt / Stultorum plena sunt omnia: Alle Welt ist voller Narren / man findet grosse Hasen in allen Ständen / sie lassen sichs öfftmahlen mit den Ohren auch zimlich mercken / aber niemand darff sie vor Hasen schelten: Es seyn auch Rosse / die man nach der Farbe nennet / als Marones oder [illegible], als Plassen / Canaherini, equi calcitrati, Walachi. Also nennen die Meckelburger die Braunen Pferde / Brünick / die Schwartzen / Köler / berer sie 6. oder 8. vor einen Wagen spannen / vnnd damit jmmer fort rollen. Es seyn auch etliche / die man Gradarios oder Altiritones nennet / Zelter / Veredos Postroß.

Das VI. Capitel.

Von welchen Rossen man allzeit zum meisten gehalten / vnd von jhrer Natur vnd Eygenschafft.

Pferde wie sie zu erkennen dz sie gut seyn.

ES gefält eine Frage / welches dann die besten Rosse seyn / vnd wobey man die erkennen soll. Erstlich / so kan man die Güte der Pferde erkennen / an der Landart: Die Alten habē viel von den Pferden / die in Thracia vnd Thessalia gefallen gehalten. Epirus hat vorzeiten die besten Laliffroß gegeben / also hat man auch vorzeiten die Sicilischen / Venedischen / Tirrenischen Rosse hoch geachtet / wie dann auch die in Cappadocia gefallen. Die Geldrischen vnd Rügianischen Pferde helt man vor gute Kriegs Röß / Schweitzerische Roß sind tawerhafftig.

Dänische Pferde tawerhafftig.

Dänische Pferde / derer jährlich auff die Märckte zu Lübeck / von dannen gen Hamburg vnd Haarburg viel gebracht werdē / sind tawerhafftige Pferdlein / zu lauffen / reiten / vnd ziehen. Mancher brauchet sie zum meisten in Kutschen / lauffen alle Tage in die 10. oder zwölff Meilwegs / sonderlich wann die Tage lang seyn. Man kan sie mit schlechtem geringen Futter halten / schier wie eine Kuhe sonderlich wan sie nichts zu thun haben / doch wann man sie desto besser wartet / so lauffen sie auch desto besser.

Sonderlich / wann sie arbeiten / oder reisen / so muß man jhnen ein wenig mehr / vnd besser Futter geben. Dann da verdienen sie jhren Habern wol. Vmb 8. oder 9. Thal. kan man ein hübsches Rößlein haben.

Spanische Roß werden hoch geachtet.

Spanische Roß helt mā hoch / vmb jrer Schönheit vnd Geschwindigkeit willen / dann sie können schnell vnd gerad lauffen / sind geschlacht / fein auffgericht / haben hübsche Köpffe / sind fein leibicht vnd können weit gehen. Man achtet sie von wegen jhrer Geschwindigkeit / daß sie vom Wind gebohrē seyn.

Tartarische Rosse. Tartarische Rosse seyn wilder Art / ziehen vnnd arbeitē wol / sind tawerhafftig / lauffen geschwinde / vnnd sind zum Lauffen geneigter / dann zum langsam gehen / zu reisen sind sie sehr gut / dann sie gehen wol im Kutschen.

Türckische Roß. Türckische Rosse sind sehr wild / frech / flüchtig / vnbendig vnd vngezähme.

Neapolitanische Roß. Neapolitanische Roß sind stättlich vnd herrlich an Gebärden / zierlich im Gange / wol proportionirt am Leibe / aber sie wollen auch fleissig vnd wol gewartet seyn.

Polnische Roß. Polnische Pferd sind frisch vnnd rüsch / tawerhafftig / ziehē vnd lauffen wol / habē kleine geschlancke Schenckel / vnnd sind gute reiß Roß / allein sie wollen auch fleissig gewartet seyn.

Vngarische Roß. Die Vngarische sind auch fast derselbigen Art / jedoch etwas tawerhafftiger vnd stärcker / auch kühner vnd frecher.

Pomerische Roß. Pomerische Pferde sind etwas treg vnnd langsamb / vnd fast wie faul mutte / schwitzen leichtlich im Zug / aber sie vermögen einen starcken Zug / vnnd sind sehr tawerhafftig. Item / harefressig / aber man darff sie nicht so peppen / vnd mit gutem Futter so fleissig warten / wie andere Pferde / sie nehmen mit geringem Futter vorlieb / vnnd haben feine starcke Schenckel / drumb haben sie die Polen lieber dann jhre. Besihe Camerarium de nominibus Equestribus.

Pferde an etlichen Zeichen zuerkennen / daß sie guter Art seyn.

Jn gemein aber hat man noch etliche Zeichen / darbey man ein gut Roß erkennen kan. Nemblich diese vier: Erstlich siehet man die eusserliche Gestalt an / wann ein Pferdt einen feinen starcken / dichten / harten Leib hat / vnd eine feine gleichmässige Höhe / die mit deß Leibes proportion fein vbereinrifft / zimlich lange Seiten / hat feine grosse keulichte Arßbacken / forne eine feine breite / starcke Brust / vnnd hat ein fein hart Fleisch / ein musculolum corpus, wie die harten Maußadern an eines Menschen Leibe / einen feinen rēltigen Fuß / vnd gute gedichte außgehöllerte Hufen mit schwartzem Horn / dann das weisse Horn ist nicht tawerhafftig. 1

Darnach siehet man die Schönheit an / was es allenthalben für Gliedmassen hat: Als wann ein Pferdt ein fein klein dürr Haupt hat / das jm gleich wie die Haut gar an den Hauptknöchen hänget / daß es wie eitel Haut vnd Bein ist / hat feine kurtze spitzige Oehrichen / grosse Augen / weite oder breite Näsenlöcher / einen dicken Halß / vnnd fein den Kopff empor trägt / vnnd harte dicke Haar / einen dicken Bauch / sonderlich wanns auch jung ist / dürre magere Bein / vnnd einen feinen dicken Schwantz / der vnten fein keulicht ist. 2

Vors dritte / so siehet man auch seine euserliche Gebärden an / als wann ein Roß fein mutig vnd kühn ist / schnäubet / daß jm gar ein Rauch auß der Nasen gehet / ist wacker vnd fertig mit den Schenckeln / vnd vor Frewdigkeit gar zittert mit den Gliedern / stehet nicht gerne still / sondern stampffet jmmerdar mit den Füssen / vnnd wann mans auffmundert / fein schnell vnnd plötzlich anhebt zu lauffen / das seyn rechte frische vnd tawerhafftige Roß / die muß man im Zaum halten / daß sie den Sachen nicht zu viel thun. 3.

Pferde auß Hybernia haben einen sanfften tritt.

Hybernia bringet viel Pferde / die gar sanfft gehen / vnd sich sehr befleissen / daß sie nicht hart gehē / vñ dem Reuter keine beschwert machē. Es ist auch in Hy-

in Hybernia auß der massen viel Viehe / dann die Weide ist trefflich gut darinnen / das Erdreich ist drinnen sehr Fruchtbar vnd geschlacht/ sagt Munsterus lib. 2. Cosmographiæ. Es hat keine Schlangen oder vergiffte Nattern darinnen / auch keine Esel / man führet jhn dann von anderstwo hinein. Sonsten zeuget es die besten Pferd / fast alle Zelter / welche von Engelländern Hobner genandt werden / vnd werden in Franckreich / Italien vnnd Teutschland allein den Edlen Frawen verschanckt. Sie sind wol sonst nicht so groß oder hoch / aber wol gesetzt / schöne stück vnd frewdig. Aber ferne in Hubonien seynd sie gar starck vnd reisig / so die Spanier vnd Frantzosen gar thewer kauffen.

Jobs Beschreibung eines Rosses.

Job saget im 39. Capit. Das Roß zieret den Halß mit seinem Geschrey / es strampffet auff den Boden / vnd ist frewdig mit Krafft / vnd zeucht auß den Geharnischten entgegē. Es spottet der Furcht vnd erschrickt nicht / vnd fleucht für dem Schwert nicht. Wann gleich wider es klinget der Köcher / vnd gläntzen beyde Spiesse vnd Lantzen. Es zittert vnd tobet vnd scharret in die Erde / vnnd achtet nit der Drommeten Schall. Wann die Drommete fast klinget / so spricht es hu / vnd reucht den Streit von ferne / das Schreyen vnnd Jauchtzen der Fürsten. Er will sagen / je mehr es in der Schlacht klinget / krachet / raspelt vnd prasselt / je frewdiger das Roß in seinem Grimm hinan gehet.

Vor das vierdte / so sichet man auch gerne nach der Farbe / dann daran kan man auch eines Pferdes Güte erkennen / schwartze Rappen seyn gerne keck / frisch / muhtig vnd kühn / thun eine schwere Arbeit. Also auch gantz rothe vnd gantz weisse Pferde / die mögen auch wohl arbeiten. Grieselt vnd viel weisses drunter gemenget / sind frewdig vnnd fast gut. Weisse Schecken seynd gerne im Felde vntrew / Schwartzgrieselt vnd viel weisses drunter gemenget / sind auch wohl vntrew / schlagen gerne vmb sich / aber hart mit dem gehen vnd lauffen / vnd arbeiten wol.

Von diesen schreibet auch Virg. in 2. Georg.

Virgilii Beschreibung eines artigen Rosses.

Nec non & pecori est idem delectus equino.
Tu modò, quos in spem statues submittere gentis,
Præcipuum tam inde à teneris impende laborem.
Continuò pecoris generosi pullus in arvis
Altius ingreditur, & mollia crura reponit.
Primus, & ire viam, & fluvios tentare minaces
Audet, & ignoto sese committere ponto.
Nec vanos horret strepitus, illi ardua cervix,
Argutumque caput, brevis alvus, obesaque terga,
Luxuriatq; toris animosum pectus, honesti
Spadices, glaucique; color deterrimus albis,
Et gilvo, tum si qua sonum procul arma dedêre,
Stare loco nescit, micat auribus & tremit artus,
Collectumque premens volvit sub naribus ignem.
Densa juba, & dextro jactata recumbit in armo,
At duplex agitur per lumbos spina, cavatq;
Tellurem, & solido graviter sonat ungula cornu.

De equorū indole exploranda.

Spadices Camerarius interpretatur ξανθός luteus, rufus, flavus Rothfuchs.

Glauci die grau sind.

Also schreiben sie auch / daß die Rosse / die da im trincken die Schnautzen tieff in das Wasser stecken / zum Krieg wol tüchtig seyn sollen. Aber hiervon zu diesem mal gnug / wer Lust hat von diesen Sachen mehr zu wissen / der lese weiter fort im Virgilio.

Das V. Capitel.

Vom Roßkauff / wie man ein Pferd besichtigen vnd kauffen soll.

Viehe so alt / warumb es abzuschaffen.

MAn pfleget im Sprichwort zu sagen / Jung / wir wollen ein Pferd kauffen. Damit will man zu verstehen geben / daß wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferde kauffen / vnd sich bey Leib vnd Leben mit alten Pferden nit behängen. Dann alte Pferde / alte Ochsen / alte Kühe / alte Schafe / alte Hüner / alte Hunde / vnnd in Summa / alles Vieh das alt vnd vntüchtig worden ist / dz soll man nicht allein nit kauffen / sondern wer es im Hauß hat / der solls mesten / schlachten oder verkauffen / vnd wegbringen / dann sie sind eines Manns verderb / alles Futter / Hopffen vnd Maltz / vnd alles was man drauff wendet / ist alles verloren.

Haußwirth soll auff jung Viehe bedacht seyn.

Drumb soll ein Haußwirth in seiner Nahrung immer auff jung Vieh trachten / vnd neben dem Alten Junges mit auffziehen / damit er allezeit mit Vieh nach Nottursst versorget / vnd versehen sey / vnd jhm zu keiner Zeit etwas vom Vieh mangeln möge. Soll er aber nun das thun / so muß er auch wissen / wie ein jedes Vieh werden / vnd wie lange es tauren kan / darvon hernachmahlen soll gesagt werden.

Haußwirth soll junge Pferde kauffen / oder selber auffziehen.

So habe ich auch gesagt / wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferd kauffen / oder Wilder halten / damit er sie selber in seinem Gut auffziehe vnd alte Pferde lieber abschaffen / als in seine Haußhaltung bringen. Allein wann man auch junge Pferde hat / so muß man auch trew vnd steissig Gesinde darbey haben / das mit solchem jungen Viehe recht vmbgehe. Dann es ist leicht geschehen / wann man sie zu gehling ziehen läst / oder sonsten vberladet / vñ läst sie zu schwer ziehen / daß sie sich verrücken / die Adern verrencken / oder sonsten schaden nemmen / daß sie Krumm oder Lahm werden / vnd wird seyn Lebenlang nichts guts drauß.

Pferde wie sie zu probieren.

Wann man aber nun ein Roß kauffen will / so besehe man erst seine eusserliche Gestalt / wie jetzo im 4. Cap. ist gemeldet worden. Man lasse es etlich mahl hin vnd her reiten / daß man sichet / obs auch in den schenckeln richtig vnd nicht Lahm sey / man lasse es schlecht gehen / man lasse es ein mahl oder zwey traben / vnd seine Kunst beweisen / was es gelernet hat / einen Paß / einen harten oder sanfften Trab / einen Zelte / ꝛc. Oder was es nun mehr ist / man lasse es ein mahl oder etliche geschwind lauffen / vñ sehe obs tawerhafftig / schmachtig / keichent / oder sonsten ist. Man besehe die Hufen / ob sie auch gut seyn / die Zunge / ob sie auch löcherich oder rem sey. Man messe die Höhe an dem fördern theil / obs auch mit den andern seinen Rossen gleiche Höhe vnd Gröſſe habe.

Pferde wie es zu bereiten.

Wann man auch ein Roß bereiten läst / so sihet man auch im Gange / ob es vberschlägt oder nicht / das ist / obs mit dem hindern Fuß in den Fußstapffen deß fördern Fusses tritt / oder obs denselben nit gäntzlich erreicht / oder obs jhn vberschreitet / oder drüber tritt. Dann daran haben die Roßtäuffer auch jhre sonderliche Gemärck vnnd Kennzeichen / ob sie gut oder böse seyn / ob sie recht fertig seyn mit den Schenckeln oder nicht. Gehet ein Pferd kühisch oder rechtisch mit den andern Beinen / das

ist ge-

ist geneigt zum Springen/vnnd lauffet bald wann mans vffmahnet.

Roßtäuscher wie sie die Pferde mesti. Auff die Fettigkeit der Pferdt muß auch gute Achtung gegeben werden / dann sie ist auff dem Roßmarck nicht alle gut. Dann wann die Roßtäuscher ein Roß auff den Marckt bringen wollen/ so schmücken sie es auffs beste/ geben jhm auch etliche Wochen zuvor gut Futter / daß es fein leibig/ keck vnd mutig wird. Wanns aber darnach die folge nicht hat/so verdirbts.

Ich sahe einmal in der Schlesien ein Roß auff einem Roßmarck/das hatte viel Kauffleut/ dann es war ein Polnisch Roß/ vnd war schön vnd fett. es kauffts ein guter Mann / er hatte es nicht lang/ es nam ab/ward dürre vnd starb. Darnach erfuhr er die Vrsach. Dann jm ward gesagt/ sie wagten einen Scheffel 2. oder 3. Hirse an ein Pferd/ davon werden sie leichtlich fett/ vnd nemen wol zu: Aber wann darnach der Käuffer mit dem Futter also nicht folgen kan / so fressen hernach solche verwehnete Pferd gern die Hunde.

Pferde zu erkennen was Art sie seyn. Man greiffe nur einem Pferd in den Schlund oder Gurgel/da findet man zwo Häute vber einander/ist nun die vnterhaut fast dünne/so wirds nicht gern fett oder feist/aber es ist arbeitsam.

Hat ein Pferd viel Haar auff dem Kopff / vnd das Haar ist fein hart/ so wirds gern fett.

Ist ein Roß gegen den Backen weit / so ists gewöhnlich hart/vnd ist hartzäumig.

Ists kurtz vnter den Augen/vnd hat viel Haar/ so läst sichs nicht gern halten.

Hat es spitzige Bein zwischen den Ohren vnter der Haut so laufft es gewöhnlich bald/ aber die flachen sind träge.

Hat ein Roß lange hangende flache Ohren/so ists gantz träge. Also auch / wann es tieffe Augen hat/so ists auch faul. Aber grosse Augen / grosse Nasenlöcher/vnd spitzige Ohren/ sind gewisse Zeichen der Künheit. Wie man eines Löwen Gemüth erkennet am Schwantz / also erkennet man das Gemüth eines Pferds an den Ohren / Barthol. Anglic. lib. 18. c. 63.

Die einen dicken langen Halß haben / die laufen balde.

Wann ein Roß sercket/vnd jm gehet das Fleisch im Hindern/ wann man reitet/ sehr auß/ das wird nicht feist/ist aber sonsten nicht böß.

Stehet ein Pferd in der Screw mit den hindern Füssen vor / als wolt es hinden nider sitzen / das laufft bald.

Hat ein Roß viel Haar an den Beinen / vnnd grosse Zotten vber den Füssen / wie die Frysische Hengste gerne pflegen zu haben / so arbeit es sehr/ aber zum lauffen ists vngeschickt.

So ein Pferd fest stehet / vnnd stercklich wider helt/ wann mans beym Schwantze zeucht / so ists gut/aber nit schnell.

Hat ein Pferd lange Hüffe / vnd ist in der dünne weit / vnnd hinden höher dann forn / das laufft wol vnnd lang / vnnd hat guten Athem / vnnd ist geneigt zum springen.

Wann ein Roß den hindern Fuß vorsetzt / vnd nicht hart drauff tritt / so ist das Roß abgetrieben/ vnd nit viel mehr werth.

Magere Pferde soll man nicht tieffer ins Wasser reiten/dann biß an den Bauch/dann so jhm der Bauch erkaltet/ so kans nicht zunemmen. Dann ob es wol den Gliedern wol thut/ sonderlich in den heissen Tagen/so nemen sie doch nicht zu. Aber fette Rosse magstu wol tieff hinein in die Schwemme reiten/so offt du hinein kompst/ vnd solches vñ der Glieder willen/daß sie nicht zu feist werden/vnd einen feinen gantzen guten Leib behalten.

Hat auch ein Roß tieffe Augen / grosse Wangen/vnd einen kurtzen Halß/dz ligt hart im Zaum vnd rücket hart.

Pferd was es vor Tugenden von andern Thieren vnnd Weibern haben soll. Wann die alten Teutschen die Kennzeichen eines gutten Pferds wollen anzeigen / so nemmen sie die Tugenden anderer Thier / vnd sichen dieselbigen auch beym Pferde/als erstlich sagen sie/ein gut Pferd soll drey Dinge vom Wolffe / drey Ding vom Fuchse/ vnd 3. Ding von einem Weibe haben/nemlich deß Wolffes Augen/ fressen vnd Erhöhnig deß Haupts / deß Fuchses kurtze Ohren/ langen Schwantz/gelinden Tritt. Eines Weibes breite Brust/ Hoffart/ vnd Haar/ vor das Haar setzen etliche/daß es gern auffsitzen lasse.

Andere machens also / vnd sagen/ ein gut Roß soll haben zwo Tugenden deß Hasen / als nemlich Behendigkeit vnnd Hurtigkeit / zwo vom Fuchse/ gute Augen vnd einen dicken Schwantz / der eitel Haar hat/ zwo vom Wolff/einen linden Tritt vnd Fressigkeit/ zwo vom Esel / starcke Hüfften/ vnnd harte Haar / oder wie etliche wollen / gute Hüfe/ zwo vom Weibe/ als Hofffart vnd Vnterthänigkeit oder Gehorsam.

Andere machens aber anders / ein Pferd solle vom Hechte haben / Fressigkeit vnd Behendigkeit oder Geschicklichkeit vñ Schnelligkeit vñ der Schlägen / scharffe Gesicht/ oder gutte Augen / vnd daß sichs in einen Circkel bald herumb werffen kan/vom Löwen/einebreite Brust / vnd ein grob dickt Haar am Halse/von den Katzen/ Glattigkeit vnd einen saufften Tritt.

Xenophontis Kennzeichen eines gutten Rosses. Xenophon sagt / wer ein Hauß kauffen will/ der sihet jhm erstlich nach dem Fundament vnnd Grundt/ Also wer ein Pferd kauffen will/ der sehe jhm erst nach den Füssen. Ein Pferd solle gute starcke Füsse haben/die fein gleich seyn/nicht sorne erhöhet / sondern die sie fein gleich auff die Erde setzen / daß sie desto steiffer drauff stehen oder gehen können/ das nehseste Bein vber dem Hufe vnd vnter dem Knorn am Fuß / soll nicht lang seyn/sonsten reitet sichs nicht wol / vnnd wird da leichtlich schadhafftig. Die Schienbein sollen fein starck/ fest vnd dicke seyn / nicht von Adern vnnd Fleisch/ sondern von Knochen. Die Knie sollen fein gebeuget seyn / vnnd im Gange sich fein keulicht bewegen / das eusser theil / die dicke deß Schenckels biß auff die Knie /. soll fein dicke seyn / das ist eine Anzeigung einer Stärcke/vnnd ein Wolstand am Roß/wie dann auch eine feine breite Brust/welche auch grösse Schritte gibt/sonderlich wann ein Roß hinden nicht enge / sondern fein weit gehet. Es soll einen feinen dicken krummen Halß / ein klein Haupt/kleine Wangen/vnd kleine spitzige Ohren haben/ Pferde die einen außgestreckten Halß vnd Haupt haben/daß sie obent gleich weg strecken/sind gerne wild vnnd gewaltsam. Vngleiche Balcken seyn gemeinglich hartmeulig. Tieffe Augen stehen nicht wol / die fein groß herauß vor dem Kopffe ligen / können weit vmb sich sehen/weite Nasenlöcher zeigen ein mutig Roß an / der Rückgrad soll ein wenig vber die Hüfften gehen / daß man fein drossen sitzen kan / der ander Leib soll fein völlig vnnd harte Fleisch haben / die Seiten sollen

etwas

etwas eingezogen seyn / vnd der Bauch ein wenig dicke / daß man desto füglicher sitzen kan / dann solche Pferde haben Stärcke vnnd futtern sich wol. Je breiter vnd kürtzer die Lenden sein / desto leichter wird das Roß die fördersten Schenckel auffheben / vnd mit den hindersten Schenckeln desto besser folgen können. Also wirds auch in der Dünnung kleiner scheinen / welche sonsten ein Pferd vngestalt machen / vnnd darneben schwechen vnnd beschweren. Die Hüfften sollen breit vnd fleischicht seyn / daß sie mit der Brust vnnd den Seiten vberein stimmen. Alle Glieder sollen fein gantz aneinander stehen / dann diß macht / daß ein Pferd zum Lauff vnd allē dingen desto hurtiger vnd geschickter ist / das inner theil zwischen den zweyen hindern Schenckeln vnterm Schwantz / soll eine feine weite Linien haben / dann diß zeiget an / daß das Roß einen feinen weiten Gang hält / vnd reitet sich wol. Die testiculi oder schellones sollen an einem Roß nicht zu groß seyn / aber doch kan man das an jungen Rossen so gar sehr nicht tadeln.

Also redet nun Xenophon ein sehr weisser / verständiger vnd beredter Heyde / vñ fleissiger Schüler Socratis, von diesen / jedoch redet er mehrentheils von Reitrossen / nit von Ziehrossen / dann die Griechen haben viel von schönen wolgelehrten Rossen / vnd von der Reuterey gehalten / wie man an jhren Namen vnd Epitheris sihet / die bißweilen Homerus den guten Reutern gibt / als da seyn Hippias, Hipparchus, Hippo, Hippobata, Hippodamias, Hippomanes, Hippodamas, Hippolytus, Hippocoon, Hippomedon, Leucippus, Hippocrates, Xantippe, Hippolochus, Hippograta, vnnd andere mehr. Dann sie haben sich nicht also in den Wagen fortschleppē lassen / wie jetzo der Adel thut / sondern haben sich allezeit als steiffe Kriegsleut zu Roß finden lassen / wie sichs rechten Rittermässigen Leuten eygnet vnd gebühret.

Es muß auch ein Pferdkäuffer Achtung geben auff beyde seyten deß Halses / vnd nach dem Maß der Ohren sehen / ob auch allda Narben vorhanden seyn / darbey man vermercken kan / ob das Pferd die Feisel gehabt oder nicht. Findet man an den Oertern cicatrices oder Narben / so lasse mans vngekaufft. Diese observation kostet mich wol ein pahr Thaler oder 7. drumb habe man diß in guter acht.

Pferde soll jm ein Haußwirt selbst auffziehen.

Gut were es / wann man ein Roß kauffen wolte / daß mans von bekanten Leuten kauffte / die einem vor die Gewehr stehen könten / dann die Teutscheren ist mit den Rossen gar zu gemein / daß man schier keinem Menschē mehr trawen darff. Drumb wer gute Roß haben will / der ziehe sie selber: oder muß er ja Pferd kauffen / so nehme er gute Leute darzu / die es verstehen / vnnd sehe sich gar wohl vor / dann Pferdsfleisch ist thewer Fleisch / vnnd kaufft einer vbel / so muß ers darnach wol behalten / es solte einer ein Roß 14. Tag zuvor versuchen / ehe dann ers kauffte / vnnd darnach erst zuschlahen / solte er gleich ein Thaler mehr darvor geben als sonsten.

Römer wie sie Viehe gekaufft.

Wann die Alten Römer / Ochsen / Schaffe / Schweine / Hunde / vñ ander Vieh gekaufft habē / so hat jnen der Verkauffer außtrücklich sagē müssen / was gutes oder böses daran sey / hat er jhnen da etwas verschwiegen / vnd es hat sich hernach anders befunden / so hat er jhnen allen Schaden entrichten müssen.

Welche Leute hoch Vieh verkauffen wollen / die sollens dem Käuffer öffentlich anzeigen / was es erwan vor böses / oder sonst vor eine Kranckheit oder Schaden an jhm hat. Vnd weil ein jeder Verkäuffer sein Vieh auffs beste schmücket vnd zieret / damit ers desto ehe verkauffen möge / so soll derselbe Schmuck mit sampt dem Vieh dem Käuffer auch gefolget werden. Geschicht aber solches nit / so wollen wir jnnerhalb Jahrsfrist erkennen / daß zwar jnnerhalb 60. Tagen der Käuffer den Schmuck dem Verkäuffer widerumb zustellen soll / aber wañ man das Vieh Kranck vnd vntüchtig befunden / so wollen wir erkennen / daß der Verkauffer das krancke Vieh / jnnerhalb 6. Monat / oder darnach es jung gewesen / da es verkaufft ist / wider anzunehmen schuldig seyn soll / vnd was hier vom hohen Vieh gesagt ist / das soll vom andern kleinen Vieh auch also verstanden werden.

Es ist sonsten auch bräuchlich bey den Roßtäuschern / daß sie einem darvor geloben müssen / daß das Pferd nicht reudicht / rotzicht / gestohlen / oder sonsten mit einer gar schädlichen Seuche behafftet ist / Aber sie halten bißweilen alle verzweiffelte lose Buben vnd Leutbetrieger: Diese Erfahrung kostet mich wol ein pahr Thaler / dann ich bin hierinnen offt heßlich mit genommen oder betrogen worden / nach dem Sprichwort / Traw wol / reitet das Pferd hinweg.

Pferde alter an den Zähnen zuerkennen.

Man pfleget auch das Alter der Pferde an den Zänen zuerkennen / daher die Griechen die Pferdzähne γνώμονες genand / Aristoteles vnd Avicenna sagen / Equus prolicit dentes suos, & quantò est senior, tantò habet dentes albiores, die Pferde pflegen zu schieben / oder die Zähne außzuwerffen / vnd je älter sie seyn / je weissere Zähne sie haben. Darin reden sie recht / dann es ist war: Vnd an dem verlieren der Zähne kan man mercken / wie alt ein Roß ist / biß auff 7. Jahr / aber nach 7. Jahren kan mans nicht eygentlich oder gäntzlich mercken / wie alt ein Pferd ist. Ob wol vnsere Roßtäuscher sich dünckē lassen / man könne wissen / wie alt ein Pferd sey / biß ins 10. Jahr / an den Hacken / das seyn 2. Zähne / da einer auff der rechten / der ander auff der lincken Seiten / deß vntern vnd obern Kinbackens ist. Xenophon räth / man soll das Pferdt / dem die Zähn außgefallen seyn / durchauß nicht kauffen. Varro sagt / nach 7. Jahren sey es alles betrieglich mit dem Pferd kauffen.

Theophrastus von den Pferden.

Theophrastus der hocherfahrne vnnd weitberümbte Philosophus schreibet libr. 3. de natura rerum, schier am Ende: Dieser Signator oder Archeus (dann von dem redet er) wirfft dem Roß die ersten zweene auß / zu einem Zeichen / daß man das Roß auff 7. Jahr gewiß erkennen köndte / vnd also sein Alter wissen. Dann dem jungen Roß wachsen erst 14. Zähne / die werden Füllenzähne genandt / sind viereckicht vnnd etwas gelbicht / stehen forne im Munde / deren verleurets nach 4. Jahren / alle Jahr zween / vnd also hat es 7. Jahr zu verlieren / darnach bekommen sie andere. Darumb man ohne grosse Erfahrenheit ein Roß / das 7. Jahr alt ist / nimmer gewiß erkennen kan. Wann ein Roß die Hacken also weg gefressen hat / daß sie gar kurtz vnd breit seyn / so ist es sehr alt.

Etliche sagen / wie viel es Knoten im Schwantz habe / so alt sey es auch / ob aber dem gewiß also ist / kan ich nicht glauben / es müste ja ein Füllen von einem Jahr mehr dañ einen Knoten im Schwantz

haben. Von den Ringeln an den Ochsenhörner ists wol wahr.

Pferde alter an der Haut zu erkennen.

Die alten haben auch das Alter an der Pferdes-haut erkant / sie haben die Haut in armo auff dem fördern Schulterblat / oder auff dē fördern Schenckel mit der Hand zusammen gezogen / wann die langsam wider von einander gangen ist / so haben sie es vor ein alt Pferd gehalten. Aristoteles sagt von den Wangen der Pferden / wann man die Haut auff denselbigen zusammen zeucht / vnnd die Haut langsamb von einander gehet / so sey es ein Zeichen eines grossen Alters.

An den Zähnen gar eygentlich zu erkennen/ Wie alt ein Pferd sey.

Pferde alter gar eygentlich an den Zänen zu erkennen.

1. Erstlich / wann ein Pferd ins dritte Jahr / so stößt / es die 4. Mittelzähne / als 2. oben vnd 2. vnten / das ist / es wirfft die Füllen Zähne ab / vnd bekompt andere Zähne.

2. Wanns ins vierdte Jahr gehet / so stößet es die andern 4. Zähne vnten vnd oben biß auff die Eckzähne.

3. Wann es ins fünffte Jahr gehet / so stößet es die 4. Eckzähne / vnnd bekompt an die statt auff jeder Seiten einen holen Eckzahn / vnd die Hacken / den holen Eckzahn behelt es biß es 6. Jahr alt wird / vnd ebent die Eckzähne etwas.

4. Wañs ins 7. Jahr gehet / so sind die Hacken noch scharff / so fern es nit viel gezäumet gewesen ist / vnd die Eckzähne sind so hol / daß man kan ein Wicken Korn drein legen.

5. Wann es ins 8. Jahr gehet / so ist jhm der Kern noch so hohl / daß man ein halb Winterkorn drein legen kan.

6. Wann es ins 9. Jahr gehet / so sind die Eckzähne gar geebent / daß man die Wurtzeln vom Kern noch erkennen kan.

7. Wanns es ins 10. Jahr gehet / so ist kein Kern mehr verhanden / in deme das eine weichen Zahn hat / welches aber einen harten Zahn / da ist noch etwas Wurtzel vom Kern zuerkennen.

8. Wann es ins 11. Jahr gehet / so ist der Kern in beyden Zähnen hinweg. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 1. item c. 7. 8. & 9. Constant. lib. 16. cap. 1.

Pferde wann sie am wolfeilsten.

Wann die Wintersaat vollbracht / als vmb Michaelis / da sind die Pferde am wolfeilsten. Dañ zur selbigen Zeit verkaufft mancher seine vbrige Pferd / die er jhm auff künfftige Zeit nicht getrawet außzuwintern / vnnd so lang weren auch die Roßmärckte / welche Zeit die Roßtäuscher fleissig in acht haben / vnd sich vor Pferd kauffen gar wol vnd fleissig hüten. Dann sie wissen wol / dz sie sie hernach nicht wol anwerden können: Aber in der Faste / vnd vmb Ostern sind sie auch hinwiderumb recht thewer / dann da gehet die Arbeit wider an / vnnd alsdann pfleget man auch widerumb zu reisen.

Pferd wann sie am thewersten.

Mutterpferde so zu beschen.

Wer Wilden oder Mutterpferd zur Zucht zaufsen will / der kauffe solche Wilden / die guter Art sind / ein fein Geleume vnd Farbe haben / vnnd die allbereits ein mal gefüllet haben. Dann etliche füllen gar nicht / oder verwerffen gern / wann sie gleich mit der Arbeit verschonet seyn / oder seugen nicht gerne / vnd ziehen die Füllen nicht wolauff.

Füllen wie sie zu erziehen.

Aber junge Füllen / es seyn Hängste oder Wilden / muß man den gantzen Winter durch im Stall mit den andern Pferden wol füttern / welches man im Sommer nicht thut / dann zur selben zeit läst man sie mit den andern auff die Weyde lauffen / damit müssen sie sich behelffen. Ein Pferd wird zwantzig Jahr alt / bißweilen auch wol dreyssig Jahr.

Das VI. Capitel.

Wie alt ein jedes Thier werden kan.

Pferde wie hoch sie jhr alter bringen.

DAs muß ein Haußwirth auch wissen / damit er erfahre / wann er ander Vieh vor das vorige zeugen / vnd das alte weg thun soll. Aristoteles schreibet / ein Hengstpferd könne fünff vnd zwantzig / aber ein Mutterpferd / oder eine Wilde 40. Jahr alt werden. Wann ein Hengst 3. Jahr alt ist / so kan er Junge zeugen / biß ins zwantzigste Jahr: Aber eine Wilde kan älter werden / vnnd Junge zeugen / biß ins 40. Jahr. In diesen Landen aber tauren sie nicht so lange.

Pferde so alt / mit denen mitleydē zu haben.

Diß soll man darumb mercken / daß man mit alten Pferden ein mitleyden habe / vnd sie zur Arbeit so sehr nicht treibe als die jungen oder mittelmässigen / dann sie haben jhre Arbeit in der Jugend gethan.

Im Suida stehet dieser Verß: ἵππῳ γηράσκοντι τὰ μείονα κύκλ' ἐπίβαλε. den alten schwachen Pferden soll man kleinere Last aufflegen dann den andern. Dann Roßarbeit (wie man im Sprichwort saget / Es ist Roß Arbeit) ist eine schwere Arbeit / vnd man pfleget zu sagen / man muß den Pferden pflägen die man hat: Vnnd wie man saget / kleine Pferde kleine Tagreisen / also heists auch / alte schwache Pferde / kleine Arbeit / vnnd nicht mehr dann sie ertragen können. Aber bey vnsern Leuten ist keine Erbarmung gegen solch alt Vieh / wie vor zeiten bey den Alten / als den Atheniensern vnd andern Völckern gewesen ist / welche die alte abgetriebene Pferd zur schuldigen Danckbarkeit / vor jhre grosse gehabte Müh vnnd Arbeit / die folgende Zeit jhres Lebens / biß zu jhrem Todte / vmbsonst / gespeiset vnd erhalten haben.

Pferde so alt / wichste vor zeiten gehalte vnd geehret worden.

Plutarchus schreibet von Cimone, daß er seine Roß neben sein eygen Grab habe begraben lassen / mit denen er dreymal im Wettrennen in ludis Olympicis gewonnen hatte. Der Cato war ein weiser verständiger Mann / der ließ sein Roß / darauff er im Spanischen Krieg / als ein Römischer Bürgermeister geritten war / in Hispanien / vnnd wante diese Vrsach vor / er hätte den Rath zu Rom mit dem Vnkosten seines Rosses nit beschweren wollen. Diese Filtzigkeit hielten die Römer dem Catoni nicht zu gut / sondern sie redten gar vbel darvon. Nun wir kommen zu weit.

Thier wie alt ein jedes werden kan oder soll.

Ein Ochse / wann er 14. oder 15. Jahr alt ist / so wird er vor Alt gehalten / also auch ein Kuhe / wiewol in der Schlesien zwo grosse alte Kühe gesehen / die vber 28. Jahr alt waren / kundten letzlich kaum fortgehen / aber etliche werden wol 20. Jahr alt. Eine Katz wird 6. Jahr alt / ein Hase lebet 10. Jahr / Mizaldus helts darvor / daß eine Katz auch 10. Jahr leben kā / eine Ziege 8. Jahr / ein Esel 30. Jahr / ein Schaf 10. Jahr / ein Bock wird bißweilen auch wol 20. ein Stier 15. ein geschnittener Ochs zwantzig Jahr / eine Saw vnnd Pfaw fünff vnd zwantzig / ein Pferd sagt Albertus zwantzig / auch bißweilen wol dreyssig vnnd setzt darzu /

man

man hab jhr auch gefunden/ die das 50. Jahr erlebet haben. Die Tauben werden 8. Jahr alt/ wie dann auch die Turteltaubē/ ein Rephun 25. Jahr alt/ wie dann auch die Holtztaube/ welche bißweilen auch das 40. Jahr erreicht. Diß schreibet Mizaldus auß dem Alberto Magno.

Virgilius vnd Hesiodus geben einem Menschē 96. einer Krähen/ Cornici 864. einem Hirschen 3456. einem Raben 10368. dem Vogel Phœnici 93312. da wir doch wissen/ daß die Welt vber 6000. Jahr nicht stehen kan. Aber hiervon wollen wir vns mit niemand einlassen zu disputiren, ich halte/ es wird ein anderer so wenig als ich bey jhren Kindskindern gewesen seyn.

Das VII. Capitel.

Von der Pferdezucht.

Ὁ ἵππος, equus masculus, ein Hengst/ & ἡ ἵππος, equa fœmella, eine Wilde/ eine Pferdemutter/ eine Pferde Muhe/ eine Mehre nēnens die Voigtländer/ das seyn rechte zornige Leut/ wann sie zornig auff ein alt Weib werden/ sprechen sie alsbald/ du luese alte Mehre/ welches ein alt Celtisch Wort ist. Dann die Celtæ haben ein Wort Marcisia, das ein Pferd heist/ oder ein Pferdsflügel. Die alten Celtæ seyn zum Theil Teutschen/ zum Theil Frantzosen gewesen/ in dem Heerzug vnd Kriegsrüstungen Brenni Ducis Sennonum Gallorum. Von dem Wort Marcisia kommet das Wort Mehre. Die Hebreer nennen ein Pferd סוס Sus, vnd סוסה eine Mehre/ Wilde oder Pferdmutter. Cognationem habet cum נוס Nus, quod celeriter fugere significat, cum in fuga celeriter fugiat. Die Türcken haben so schnelle Roß/ daß sie auch mit denen einen Hirschen erreichen vnd mit dem Sebel den hindersten Bugt entzwey hawen kōnen/ daß er bald dahin stürtzet.

Pferde soll im ein Hauswirt selber zeugen.

Am besten ists daß ein Haußwirth/ der sich mit Viehe vnd Ackerbaw ernehren vnd erhalten will/ selber ein Stude halte/ vnd jhm selber junge Roß nach seinem Gefallen auffziehe/ darzu er greiffen kan/ wanns die Noth erfordert/ daß er jhm keine kauffen/ vnd darnach im Kauff von den Teutschen betrogen werden darff. Er muß aber zuvor besehē/ ob er auch Hütung vñ Weide gnug vor die Stuten habē kan: Hat er derselben gnug/ vnd vielleicht auch wol vbrig/ so kan er etliche schöne Wilde halten/ darvon er vbrige junge Fahlen ziehen/ jährlich verkauffen/ vnnd davon einen stattlichen Nutz in seiner Haußhaltung haben kan.

Soll jhm demnach ein Wirth/ der stattliche Pferd haben vnnd erziehen will/ einen oder mehr schöne Hengste/ die guter Art/ vnnd die er zur Zeugung der jungen Rosse haben kan/ verschaffen/ vñ dieselbe wol wartē/ daß sie fein starck/ wacker/ munter/ vnnd schön werden/ damit von schönen Eltern gefallen schöne Kinder/ wie Horatius sagt/ Fortes creantur fortibus & bonis &c. Keine Eule brüter einen Blawfuß auß/ κακὸν κόρακος, κακὸν ὠόν, ein böser schlimmer Vogel legt ein böß schlim Ey. Will man aber nur schlechte Ackerpferde oder Zugpferde haben/ so halte man eine mittelmässige Wilde/ zwo oder drey/ daß man allezeit/ da etwan ein Roß abginge/ den mangel desselbigen/ mit einē andern jungen Roß/ widerumb ersetzen kan. Dann ein Wirth muß jmmer jung Vich bey vnd neben dem alten auffziehen/ daß man bey der Zahl bleibe/ vnnd deß Viehs eine rechte Notturfft haben kan. Wann ein Wilde abgelegt/ oder ein jung Füllē hat/ so muß man sie sampt dem Füllen in einen besondern Stall allein bringen/ dann das Junge kreucht zu den andern Pferden vnd will saugen/ so schlagens die andern. So haben die Wilden die Jungen gar zu lieb/ vnd können auch nicht viel leyden. Die Wilden kan man wider anspannen/ doch also/ daß das Füllen neben jhr herlaufft/ sonsten bringet man sie nicht fort. Wann die junge Hengste drey oder vier Jahr alt seyn/ so kan man sie zum Rossen albereits wol brauchen/ wann die jungen Wilden ein wenig treg vnnd faul mit seyn/ so ists nicht böse/ dann sie verrencken sich nicht leicht.

Besihe Constant. lib. 16. c. 1. Pallad. in Martio, c. 13. Virg. 3. Georgic.

Hengst pferde werden nicht gern zu den Wilden verliehen.

Andere Leute leihen jhre Hengstpferde nicht gerne zu den Wilden/ wann die sollen bezogen werden/ dann sie werden begierig davon/ vnd wollens darnach jmmer haben/ vnd verfehnen sich also/ daß sie gar mager vnd dürre werden. So werden sie auch gar wild vnd vngehalten/ man kan sie darnach im Wagen vnd Pfluge nicht wol halten/ wann sie andere Pferde sehen/ so schreyen vnd reissen sie/ vnnd wollen bald zu jhnen.

Füllen wie sie ein jede Farbe bekommen.

Es schreibet Oppianus, daß die jungen Füllen gemeiniglich jhres Vatters Farbe/ grösse vnd Art haben vnd behalten. Es könne aber gleichwol auch einer Rosse bekommen/ wie er sie an der Farbe haben wolte/ wann er der Wilden zur Zeit der Empfengnis dieselbige Farbe vor das Angesicht henge/ daß sie sie ansehen kan.

Mutterpferde/ wann sie trechtig/ soll man nit vbertreiben.

Wer gute Wilden haben will/ der muß sie nicht viel ziehen lassen/ sonderlich wann sie trechtig seyn vnd zur helffte kommen/ dann sie jhun jhnen sonst leichtlich wehe/ vnd verwerffen darnach/ oder will man sie ja anspannen/ so muß man sie nicht vbertreiben/ oder vberjagen lassen/ Die Bawren spannen die trechtigen Wilden eben so wol an/ als die andern Pferde/ biß sie beginnen zu eitern/ da schonen sie jr/ wiewol sie sie auch zur selben zeit in Pflug spannen/ aber am Wagen müssen trechtige Wilden durchauß nit ziehen/ dann die Teichsel schlegt sie an die Beuche/ daß sie darnach verwerffen. Man kan sie mit geringem Futter halten/ mit schlechtem Hew vnd Stroh/ wie die Kühe/ Bißweilen gibt man jhnen auch Gerstenstroh/ vnnd Weitzenstroh vntereinander geschnitten/ zu Hexel/ vnnd mit Wasser begossen. Bey vns kan eine wol zwantzig Jahr/ ja auch wol sechs vnnd zwantzig Jahr tawren/ vnd wann sie vier Jahr alt ist/ so bringet sie Jungen. Die guten Wilden die jungen alle Jahr ein mal/ die aber ein oder zwey Jahr vberschreiten/ vnd keine Jungen brüngen/ da halten die Haußwirthe nicht viel von/ dann sie sind nicht gut zur zucht/ nach vierzehen oder fünffzehen Jahren bringen sie selten rechtschaffene gute Füllen. Wann sie bezogen seyn/ so gehet ein Jahr hin weniger 4. wochen/ ehe sie werffen.

Mutterpferde wann sie zu zu lassen.

Wann sie in der Früezeit/ als etwan vmb Ostern Rossen sollen/ so soll man sie vor dem neuen Monden zulassen/ & faciant tantùm tres coitus, wann sie nach dem Hengst schlegt/ tunc concepit,

eine Wilde die keine Jungen bringet / ehe sie die Füllenzäene verleuret/wird vor vnfruchtbar gehalten/wie Plinius schreibet/lib.8.c.44.

Die Griechen haben einen νόμον κώλητικὸν oder modum mulcum gehabt / den sie ἱππάδορον genandt/den sie/tempore admissuræ, wann man sie zugelassen hat/ gepfiffen haben/ damit sie die Pferde ad libidinem incitiret haben / wie Plutarchus meldet/Besihe Petrum de Crescent. lib.9. cap.2. vnd 3. Constantinum lib.16.cap.1. Palladium in Martio c.13. Bartholomæum Anglic. lib.18.cap. 39. Plin. secundum part. 2. cap.42.43.

Das VIII. Capitel.

Von den jungen Fahlen oder Füllen.

Füllen wie mit jhnen vmbzugehen.

Πῶλος. Pullus, πωλίον diminut: ein Füllen oder der Fahle / dann die Sprachen referiren sich fein auff einander/ also nennet man die jungen Pferde/ sonsten ἵππιος. Die jungen Füllen lest man ein halb Jahr saugen / biß auff Michaelis/ drey oder vier Tage hernach: Oder wann sie etwas langsam geworffen seyn / biß vmb Martini / darnach muß man sie allein in einem Stalle haben/ etwan ein vierzehen Tage / biß sie sehr vngedültig. Darnach gibt man jhnen ein wenig Schrot / oder Haber vnter den Hexel/ vnnd gar gut Hew/ wann man sie darnach wol wartet/ so werden feine junge Roß drauß / man muß jhnen ein wenig mehr anmengen/dann den andern Pferden/ aber eitel Haber muß man jhnen nicht geben / sie werden sonst Speckhelsichtig darvon.

Arme Bawren geben jhnen nur Hew vnnd Stroh wie den Wilden / vnd jagen sie mit auff die Weide / aber sie werden alsdann auch nicht fein groß vnd starck/sondern bleiben klein/ verkrumpen vnd verhungern/ vnnd wird nimmermehr kein gut Pferd drauß. Die ersten zwey Jahr muß man jhnen voll auff zu essen geben / vnd sie fast mit eitel Haber vnd feinen kleinen geschnittenē Erbesstroh versorgen/vnd gnug zu essen geben. Wann sie drey Jahr alt seyn / so spannet man sie jmmer mehlich mit an/vnd lest sie ziehen/im vierden/fünfften oder sechsten Jahr/ siher oder mercket man an jhnen/ wz auß jhnen werden will. Junge Pferde müssen im Stall mit den fördern Beinen höher stehen / dann mit den hindern/ so strecken sie sich fein auß. Themistocles soll gesagt haben/ auß den Füllen/ so da frech vnd wild seyn / sollen die beste Pferde werden/ wann sie recht erzogen werden.

Füllen zuerkennen/daß es guter art sey.

Wann ein Füllen/ so bald es gebohren ist/ seine lange oder hohe tibias oder Schienbein hat / so wirds ein hohes/leibiges/ starckes/ hübsches Roß: Dann lange Schienbeine sind ein gut Zeichen an einem jungen Roß.

Etliche geben den jungen Füllen Erbsstroh zu essen/daß sie bald in der Jugend zum Erbsstroh gewehnet werden / so essen sie es hernachmalen auch ohne Schaden / sonst kriegen sie böse Bäuche davon. Constantinus lib.16. cap.1. Petrus de Crescent.lib.9.c.3.4.besihe auch das 12. Cap. dieses Buchs.

* * *

Das IX. Capitel.

Von der Castrirung oder Schneidung der jungen Pferde.

Wider wie sie die Griechen gebraucht haben.

DJe Griechen/wie auß dem Homero zu ersehē/ haben jhre Wilden auch geschnitten / vnnd sie darnach in den Rüschwagen gebraucht / dann sie trefflich lauffen vnd grosse Reisen deß Tages thun sollen. Sie haben sie auch zum reitten gebraucht/ viel lieber als Hengstpferde: vnd solches darumb/ weil sie im lauffen das Wasser hinden mit von sich lassen können/das kan ein Hengstpferd ohne Verzug nicht thun.

Hengstpferde wann vnnd warumb sie zu schneiden.

Aber wyr Deutschē lassen nur die Hengstpferde/ die man zur Zucht nicht haben will/ vnnd die man lieber auff der Weide vnter den andern Pferden/ als stetiges im Stall gar allem haben vnnd halten will/schneiden: Vnnd geschicht solches im vierdten vnd fünfften Jahre/ oder hernachmalen wann mā will. Aber besser ists weil sie noch jung sind. Wann sie geschnitten sind/ so leiden etliche grossen schmertzen/man muß sie vierzehen Tage hernach gar stille halten/ biß sie heil werden/ vnd sie gar wol warten/ daß sie jhres leidens vnd schadens vergessen. Man sagt/ die Polen sollen jhnen die testiculos zerdrückē lassen/ weil sie noch saugen/ vnd solchen sollen darnach die Zäene nicht außfallen/sollen auch von der Versamlungen böser Feuchtigkeiten nicht kranck werdē. Nach dem Schnitt soll man keine Schweine zu jhnen in Stall kommen lassen/ sonderlich die Beerenschwein.

Es lassen sich etliche bedüncken sie verlieren den Muth sehr/wann sie geschnitten werden/ aber etliche lassen sich hinwiderumb bedüncken / wann sie im newen Monden geschnitten werden / so schade es jhnen am Muth nichts/ der Schnitt ist im Lentzen vnd Herbst am besten. Doch hab ich sie vmb Weihnachten sehen schneiden.

Etliche haben lieber Heiler oder Walachē (dann also nennet man die geschnittene Pferde hier) dann Hengste/ dz sie sie/ wie vor gemeldet/ mit ins Graß oder auff die Weide jagen können/ vnd im pflügen oder fahren nicht zu andern Pferden lauffen/wann sie andere ansichtig werden / man lest sich auch bedüncken/ daß sie sich besser füttern/ vnd stercker ziehen / auch zum lauffen geschickter seyn sollen/ aber jhr viel haltens davor / daß ein Hengst ein besser Hertz habe/ stercker ziehe/ thawerhafftiger vnd mutiger sey / dann im Schnitt soll einem Roß viel Krafft entgehen / aber ich achte es darvor/ von der Venere viel mehr. Vor dreyen Jahren lest man kein Pferd schneiden.

Wie man wie Pferde schneidet.

Pferde wie die geschnitten werden.

Erstlich bindet man jhm alle viere zusammen/ daß es nicht stehen kan / vnd leget es nieder auff den Rücken / darnach weschet man jhm den Scrotum fein mit warmen Wasser/Folgens nimmet er den Scrotum in der Düninge hart am Bauche/mit der lincken Hand fein zusammen/ daß die Klötzes oder testes forne gar bloß seyn/ vnd schneidet einē Schnit lenglicht vber die eine Seite deß Scroti, vñ druckt den einen testiculum herauß. Darnach hat er eine Klüppe gemacht / zwischen dieselbige nimpt er die Ader/ daran der testiculus hanget/ vñ schneidet die Ader mit einem glüenden bahlen ent-

zwey.

zwey. Endlich schneidet er den andern testiculum oder schelionem auch also zwischen der Klippen weg/wie den vorigen. Letzlich nimpt er zerlassen Vnßlet / vnd geust es rein in den eröffneten schellen Beutel/ vnd lests also bleiben/ vnd nehets nicht wider zu/gibt jhm nur guten Haber vor/vnd lessets vierzehen Tage müssig stehen / daß nur kein Beerenschwein darzu kommet / dann das soll sehr schädtlich seyn/ wanns drey Tage stille gestanden/ muß mans fein mehlich ueff in die Schwemme reiten / daß die Adern vom steten stille stehen nicht krimpen/vnnd der Eyter fein außgespüelet wird.

Das X. Capitel.

Von Fütterung der Pferde.

Pferde müssen fleissig gewartet werden.

ISt ein Thier in der Welt/dz fleissig will gewartet seyn/ so ists ein Pferd/ darumb soll ein Herr die Wartung seiner Rosse den Knechten nit allein vertrawen / sondern soll selber offt in den Stall kommen / vnnd besehen / wie seine Roß gewartet werden. Daher auch der König Porus, als er gefragt ward/wovon die Pferde am fettesten würden/ antwortet/ von deß Herren Auge/ Darumb man auch spricht: Deß Herren Auge machet das Roß fett. Ich habs trawn von hocherleuchten Fürstlichen Personen gesehen / daß / so bald sie deß Morgens auffgestanden/ sich angelegt / vnnd jhr Gebett gethan / sind sie von stund an in Stall zu jhren Rossen gangen/ vnnd haben besehen/ wie sie gestanden/ vnd wie sie gewartet worden. Diesem Exempel solten billich alle Rittermässige Leute nachfolgen.

Pferde wie mancherley Arten der seyn.

Wann man aber von Wartung der Pferde sagen will/so muß man zuvor die Arten der Pferden vnterscheiden/dann etliches sind stattliche Hengste oder Reitroß / die man nur zum Prang oder zum Krieg hat vnd braucht/ etliches seyn Kutschpferde damit man nur wegfehret/ etliches sind Ziehroß/ die nur im Wagen grosse Lasten ziehen / wie die Fuhrleute haben / etliches seyn nur Bawerroß/ schlechte Ackerpferdichen. Darnach nun die Rosse seyn/darnach muß auch die Wartung angestellet werden.

Von den armen Ackermehrichen sagt man/ das Pferd/das den Haber verdienet/ das muß jhn nicht fressen/das ist war/es geschicht also. Aber es sey gleichwol ein solch Pferd so gering als es wolle/ so muß es doch seine Wartung auch haben / dann wer arbeiten soll / der muß seine Wartung haben/ da wird nichts anders drauß / auch die schlechten Pferde müssen wol gefüttert seyn / wann sie arbeiten/so wol als ein Gesinde. Will man aber mehr hinter sie / dann vor sie legen / so wird man nicht lange Wirthschaffe treiben. Pferde vnd Ochsen müssen nechst GOtt das beste in der Wirthschafft thun.

Pferde warden von den Griechen in zwey theil getheilt.

Die Griechen theilen die Roß in zwey theil/vnd sagen / etliche seyn ἱππαφεζόμενοι. die gar frey auff der Weide vmbher gehen/wie die Kühe/derer/ sagt Appianus, habe der König in Persien allezeit hundert vnd fünffzig tausent gehalten: Etliche aber sind τροφίαι. die man allezeit besonderlich zu Hause auff der Strewe helt vnd ernehret. Etliche theilen sie auch in Reitpferde/ die man nur zum Reiten braucht/die sie auch ἁμαξοφόρους oder Viatores genennet haben / darauff man ist von einem ort zum andern/ von einer Stadt zur andern/ auß einem Land ins ander geritte/ wo man hat zuschaffen gehabt: Etliche haben sie genennt πολεμικούς oder στρατιωτικούς, militares, bellatores, Streitpferde/die sie zum Kriege gebraucht haben: Etliche ἀθλητικούς, die sie in ludis equestribus gebrauchet haben/im Wettlauff/ wann sie in die Wette gerennet oder gefahren haben. Etliche κυνηγετικούς, venatorios, seu venatores, die sie in den Jagten gebraucht haben / wann sie dem Wilde nachgerant.

Pferde werden nicht alle auff einerley Art gewartet.

Aber dem sey nun wie jhm wolle / so müssen alle Pferde jhre Außrichtung haben / doch wird eines besser gewartet dan das ander/ ein Käyser/König/ Fürst/Graff/ vnnd dergleichen/haben jhre Stallmeister/Stallknechte/ Stallhungē/Reuter/Sattelknechte / vnd dergleichen Volck/das jhre Rosse wartet/vnd denselben mit grossem ernst vnd trewen vorstehet: So hat auch hinwiderumb ein Haußwirth oder Ackerman / seine Großknechte/Mittelknechte/Pferdjungen/vnd dergleichen/die müssen jhre Roß auch fleissig warten / daß jhnen nichts mangelt/ sonderlich weil sie grosse Arbeit thun vnd verrichten müssen: Die Fuhrleute müssen auch jre Ziehrosse deß Mittags vnd Abends mit Essen vnd Trincke wol versehen/vnd deß Abends noch besser/ dann da müssen sie nicht allein jhre Roß wol abfüttern / sondern auch dieselbigen mit guter Strewe versehen/daß sie fein weich vnd warm deß Nachts ligen/ ruhen vnd schlaffen können/ vnnd darnach deß Morgens widerumb fein rein striegeln vnnd wischen/ꝛc.

Daß also allerley Rosse wol müssen gewartet werden: Aber auff ein andere weise wird der Reitpferde/auff ein andere der Ziehpferde/auff ein andere der Ackerpferde / auff ein andere der andern Pferde gepfleget/ davon kan ich nicht einem jeden einen sonderlichen Bericht geben/ vnd ob ichs wol könte vnd wüste/ so wolte es viel Mühe nemen/ die Sachen alle also zu beschreiben.

Wer mit denen Leuten vmbgehet/die solch vieh handeln/der wird wol sehen/wie sie es machen. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche Art der Wartung mit seinen Pferden.

Pferde wie sie vom Moscowiter gewartet werden.

Wann ein Moscowiter einen halben Tag mit seinem Roß etliche viel Meilen geritten hat/als ich nicht wol sagen darff/man möchte es mir zu einem Schuß zurechnen/so nimbt er jhm alles ab/was er drauff geleget hat/ vnd lest sichs weltzen/ vnnd ein mal oder etlichs vberwerffen/ darnach sitzt er wider drauff/vnnd reitet nach Mittag eben so weit/als er vor Mittag geritten hat. Dann das ist jhren Pferden eine grosse Labsal vnnd Erquickung. Vnsere teutsche Roß würden vns das nicht thun/ sie wollen trawn zu Mittage / Abend vnnd Morgen jhre gute tractation haben/vnnd kriegen sie die nicht / so verhorchen sie auch / vnnd thun wider nicht was sie thun sollen. Vnnd ist dieses trawn kein Fabelwerck / dann es ist einmal war vnnd gewiß / daß solch weltzen vnnd fühlen den Pferden die hart getrieben seyn / gar sehr nützet vnnd frommet. Haben doch die Griechen einen sonderlichen Orth gehabt / den sie gar mit Sande beführet haben/ dahin sie jhre Pferde geritten / vnd sich da im Sande haben fühlen vnnd weltzen lassen.

Pferde warumb jhnen dz weltzē gesund.

Pferde wann vnd wie sie zu füttern.

Wir pflegen sonsten vnsere Pferde täglich also zu füttern / frühe etwan vmb sechs Vhr geben wir

jhnen jhr Futter/ es were dann daß man sie anderer Vrsachen halben ehe füttern müste: Wie man den Zugpferden thun muß. Dann denen muß man auch in Mitternacht Hew in die Roffen legen/ daß sie allzeit zu essen haben/ wann sie nicht ligen vnd ruhen: vnnd jhnen Futter einschütten/ sonderlich wann die Nächte lang seyn/ als im Winter: Vnd muß sie darnach frue vmb fünff Vhr wol füttern. Ich rede aber hie von Pferden/ die nicht zu thun haben/ denen kan man frue vmb sechs vhr ein Futter Haber geben. Man pflegt jhnen wol bißweilen auch Gersten zu geben/ die den Pferden an jhm selber nicht vngesund/ dann sie nehret wol/ vnd ist nicht so roth/ vnd machet besser vnnd subtiler Geblüt dann der Haber. Man müste sie aber damit nit vberschütten/ vnd müste sie zuvor ein wenig in Wasser quellen lassen.

Pferde/ wo mit sie zu füttern/ Item wie viel jhnen auff einmal vorzuschütten.

Wie viel man aber jhnen einschütten soll/ kan man nicht eigentlich sagen/ darnach die Pferde groß oder klein sein/ darnach muß man jhnen auch geben/ einem mehr/ dem andern weniger. Ohne gefehr eine Metze Haber/ oder das vierde theil eines Viertels/ man gibt jhnen auch wol anderthalbe Metze Haber. Welche Pferde nicht viel getrieben oder hart bemühet werden/ denen mag man auch wol Hexel drunter mengen. Dann die können sich besser behelffen/ als die jenigen/ so schwere Arbeit thun müssen. Etliche füttern mit Schrot/ vnnd lassen jhnen Rocken oder Korn allein schroten/ oder Gersten allein/ oder Rocken vnd Gersten vntereinander. Dann wann man jhnen geschroter Korn vnter den Hexel gibt/ das klebet jhnen gerne am Gaumen/ ob jhnen gleich das geschrotene Korn am krefftigsten ist. Lest man jhnen aber Gerste allein schroten/ vnnd mengets jhnen vnter den Hexel/ so ists jhnen zu schwach Futter. Rocken vnd Gerste vntereinander geschroten/ ist schier am besten/ dann also wird das Futter nicht zu klebrig. Ich hab auch wol bey armen Bewerlein auff den Dörffern gesehen/ die nicht Getreidicht gehabt/ die haben Leinkuchen fein klein zerklopfft/ mit Wasser besprenget/ vnnd dieselbigen jhren Pferden angemenget/ vnnd sie also erhalten. Sie sagten mir/ es were den Pferden besser/ dann Rocken vnd Haber/ sie würden hübsch fett davon. Durch die Kuchen/ von einem Scheffel Lein/ erhielten sie jhre Pferde die gantze Woche. Dann sie kauffren Lein/ vnd machten Oehl drauß/ das verkauffren sie in der Stadt auff dem Marckt/ da hetten sie jhren zimlichen Gewinn dran/ vnnd von den Leinkuchen erhielten sie jhre Pferde vnnd das ander Vich/ Es würdens aber villeicht alle Pferde nicht essen/ sonderlich die dazu nicht gewehnet seyn. Dann was deß Habers gewohnet/ das bleibet auch gerne da beym Haber/ was zum Schrot gewehnet ist/ das bleibet auch gerne dabey/ doch hab ich nie gesehen/ daß sich ein Roß zum Haber essen hat schlahen oder nötigen lassen/ doch ists nicht böse/ daß man jhnen bißweilen die Speise verendert/ so essen sie mit gröſſer Lust.

Pferde/ wann jhnen Hew vorzulegen.

Man darff jhnen frue kein Hew geben/ sondern etwan vmb neun Vhr mag man jhm ein wüschlein Hew vorlegen/ vnnd wanns das gessen hat/ so mag mans drauff trenckē. Was getruncken hat/ so mag mā jm bald wider ein wüschlem Hew vorlegē.

Folgends auff den Mittag/ ohne gefehr vmb zwölff Vhr/ mag man jhm wider ein Futter geben/ wie deß Morgens/ Vmb zwey oder drey Vhr gibt man jhm wider ein Bündlein Hew/ vnd trencket es drauff.

Auff den Abend/ ehe man jhm wider Essen eingibt/ versucht mans zuvor/ obs wider trincken wolt/ darnach gib jhm ein Futter/ etwas mehr/ dann du jhm frühe oder auff den Mittag geben hast/ darnach wirff jhm zwey Bündlein Hew in die Roffen/ daß sichs vber Nacht behilfft.

Pferde so stets müssen/ wie sie zu füttern.

Allein da muß man mercken/ daß ich hier von einem Pferde schreibe/ das stille stehet/ vnnd nicht sehr getrieben wird. Xenophon sagt/ man habe zu seinen Zeiten den Pferden deß Tags nur zweymal zu Essen geben/ aber hier in Teutschland ist eine andere Art der Pferde vnd deß Futters. Die Pferde so stets ziehen müssen/ die werden deß Morgens vmb vier oder fünff Vhr gespeiset vnd getrencket/ darnach müssen sie an die Arbeit. Vmb 7. oder 8. Vhr gibt man jhnen wider/ wanns die zeit leiden will/ Vmb 11. vnnd 12. auch wol biß vmb 1. Vhr/ zum dritten mal/ Vmb 8. oder 9. wann man zu Bette gehen will/ füttert man sie wol ab/ In Mitternacht/ ohn gefehr vmb 12. 1. oder 2. Vhr/ wirfft man jhnen zum wenigsten ein Arm voll Hew vor/ vnd gegen Morgen füttert man sie widerumb gar wol. In summa/ darnach sie arbeiten/ darnach müssen sie auch gefüttert werden.

Pferde/ warumb sie deß Nachts zu füttern.

Aber sonderlich gute achtung muß ein Herr deß Nachts auff die Knechte geben/ daß sie ja deß Nachts auffstehen/ vnd den Pferden auch ein Futter geben/ vnnd Hew einwerffen/ dann daran viel gelegen/ sonderlich wann sie hart arbeiten müssen/ da muß man sie sonderlich fleissig warten/ vnd jhnen/ gnug zu Essen geben/ sonst kommen sie von der macht/ vnd verwigdens lange nicht.

Pferde/ wie sie mit Leinkuchē zu füttern.

Bey den Griechen/ ist der Pferde Futter geweſen κρίθαὶ hordeum, Gerste/ ζειαὶ ζεα oder spelta, Spelten/ Dünckel/ es ist ein genus hordei gewesen/ Item/ ὀλύραι olyra, das soll ein ding seyn wie die Wicken/ aber etwas kleiner/ vnnd die zwey vorneme Kräuter Lotus Steinklee/ oder was es sonst vor ein Kraut gewesen ist/ vnd Appium Eppich/ man muß in den Wörtern Plinium zu rath nehmen/ dann vnsere Länder bringen vns solchen nicht.

Pferde wann sie in Griechenland gefüttert werden.

Sie haben auch bißweilen jren Pferden Brodt zu essen geben/ vnd einen Trunck gutes Weines zu trincken/ vmb der Gesundheit willen/ vnnd daß sie fein munter vnd frölich worden seyn: Wie wir dañ vnsern Rossen auch bißweilen ein stück Brodts/ also schlecht oder mit Saltze bestrewet/ oder in Wein getuncket/ geben/ Wiewol sie nit alle darzu gewenet seyn/ aber gut ists/ das man Pferde/ Ochsen vnnd Kühe darzu gewehnet/ vmb der Artzney willen/ die man jhnen bißweilen also mit dem Brodt einbringet/ oder auff das Futter streuwet.

Diomedes warumb er seine Pferde mit Menschenfleisch gespeiset.

Diomedes ein König in Ætolien vnd ein vornehmer Kriegsman vnd Feldoberster vor Troja, hat seine Pferde zu Menschenfleisch gewenet/ daß sie dasselbige gefressen haben/ damit sie in der Schlacht vmb sich bissen vnnd Raum machten. Wie dann noch heute zu Tage auch die Türcken solche Roß haben/ denen sie die Maulkörbe abnemen/ wann sie in die Schlacht sollen/ daß sie forne beissen/ vnd mit den hindern Füssen von sich schlahen. Aber Menschenfleisch den Rossen zu fressen zu geben/

zu geben/ist gar Tyranniſch/vnchriſtlich vnd vngewohnlich.

Aber bey vns iſt das beſte Pferdefutter Haber/ Hexel vnd Gerſtenſtroh geſchnitten/Schluff/klein vnd wolriechend grün Katzenzagel/Klee/Wicken/ oder das ich billich zu erſt hette nemen ſollen / deß Herren Auge oder Auffſehen/wie Porus der groſſe Kriegsman ſagte / welches Futter die Roß am beſten meſtet / antworter er / deß Herren Auge / wie man auch ſonſten ſagt / Beſihe Petrum de Crelcent.lib.9.c.5.

Das XI. Capitel.

Vom Futter.

Gesinde welcher gestalt es die Herrn mit dem Futter betreuget.

WEil ich im vorgehenden Capitel deß Futters der Pferde gedacht habe/ ſo muß ich hier etwz weiter vom Futter vnd der Fütterung ſagen / dieweil das Geſinde ſo vntrewlich mit dem ſelbigen vmbgehet. Dann wann ein Herr nicht achtung darauff gibt / ſo ſollen ſie wol den Haber vnnd das Schrot heimlich verkeuffen/vnd beliegen darnach die armen Pferde/ als weren ſie wol verſorget worden. Etliche handeln mit dem Geſinde/ ſo das Futter außgibt/daß es vor ein Scheffel anderthalben bekompt / damit ſie nur gute frewdige Pferde haben. Aber damit iſt den Pferden nicht gedienet / dann wann ſie es hernach bey einem andern Knechte auch nit alſo bekommen / ſo nemen ſie ab/ vnd werden ſchlim. Man ſoll jhnen ein mal geben/wie das ander mal/ daß ſie nit verwehnet werden : dann ſie ſeyn leicht verwehnet/ vnnd hernach vbel widerumb zu recht zu bringen.

Drumb am beſten/ ein Herr meſſe dem Knecht den Haber vnd Schrot ſelber zu/ vnd gehe mit jm biß zum Futterkaſten/ vnnd laß jhn den Haber da vnter den Hexel ſchütten/ vnd vntereinander mengen. Das Schrot meſſe er jhm ſelber alle Tage mit Metzen zu/ dann das kan man nicht alſo heuffig vnter den Hexel auff ein mal mengen / daß ſie ſich die gantze Woche damit behelffen ſolten. Dann wann es lang alſo naß gemenget liget / ſo wirds ſawer vnnd verdirbet / vnd die Roſſe eſſens darnach nicht.

Pferden/ wie ſie mit dem gantzem Rocken zu füttern.

Will man mit gantzem Rocken füttern/welches etliche darumb thun/daß ſie in der Mühlen / wann ſie es ſchroten laſſen/die Metze nicht geben dörffen/ ſo muß man jhn zuvor im Waſſer quellen / ſonſten ſterben ſie davon / deßgleichen muß man auch mit der gantzen Gerſten thun. Aber ſonderlich ſehe ſich ein Geſinde wol vor / das es den Pferden das Gerſtenwaſſer/ das auff die Gerſte gegoſſen geweſen iſt/ nicht zu trincken gibt/ dann das iſt der Pferde gewiſſer Tode. Es ſind auch ſonſten etliche Waſſer / welche die Pferde nicht gerne trincken. Dann ich hab geſehen/ daß ſie etliche Bornwaſſer nicht haben trincken wollen / daß es jhnen gar zu friſch vnd zu kalt geweſen. Aber Fließwaſſer haben ſie gerne getruncken. So iſt ein Waſſer nit weit von hinnen in einem Walde / wann da die Pferde außtrincken/ſo ſterben ſie balde davon/kan auch erachten/daß es gar zu friſch vnd kalt ſey/vnd daß ſie ſich leichtlich drinnen verfangen. Ich habe auch bey Franckfurt an der Oder ein Waſſer geſehen / darinnen das Holtz zu Steinen wird/ das muß Menſchen vnnd Vieh gar ein vngeſund Waſſer ſeyn. Diß ſage ich alles zu dem Ende/ daß man ſehe / daß nicht alle Waſſer den Pferden gut vnd geſund ſeyn. Ich habe geſehen / wann die armen Bawren jhren Pferden nicht anzumengen gehabt haben/daß ſie ſchlechte Rückenſtroh vnd Haberſtroh vntereinander geſchnitten haben/ vnd hat alſo das Haberſtroh jhr Mengſal ſeyn müſſen/ das muß ein arm Futter ſeyn/ ich dachte Gerſtenſtroh were beſſer / dann es iſt ja weicher vnnd beſſer zu kewen / vnnd zu dewen / ſonderlich wanns fein klein geſchnitten wird/ dann klein Hexel/ ſagen die Bawren/iſt halb Mengſal.

Pferde/wie ſie zu der Erndtzeit zu füttern.

In der Erndtzeit werden die Pferde von der Hitze vnd groſſer Ackerarbeit am aller magerſten/ drumb ſonderlich von nöthen / daß man ſie zur ſelben Zeit auffs beſte wartet/ vnnd jhnen Korn zu eſſen gibt/vnnd machet/ daß ſie deß Nachts in den Ställen fein lüfftig vnd kühl ſtehen. zur ſelben Zeit ſind jnen die Wicken ſehr gut/ wann man die Wickengarben mit Waſſer begeuſt vnnd legt ſie den Pferden in die Roſſen.

Man vergünnet alsdann den Knechten / daß ſie den Pferden bißweilen Rockengarben mit vnter die andern ſchütten/ Rockſtroh oder Gerſtſtroh ſchneiden / allein man gebe gute achtung auff ſie/ daß ſie deß dinges nicht zu viel machen/ vnnd hierdurch gar zu viel Getreyde weg bringen. Ein Haußwirth ſoll alſo Haußhalten / daß er in der Erndtzeit noch vbrig Rocken vnnd Gerſtenſtroh hat/vnd alten Haber vnd Rocken / auch alt Hew: Das newe Getreyde / Stroh vnnd Hew iſt den Pferden nicht gut / dann ſie werden matt / vnnd ſchwitzen ſehr davon. Nach Michaelis ſoll man erſt das newe Getreyde vnd Stroh angreiffen.

New Getreyde/ Stroh vnd Hew warumb es den Pferden vngeſund.

Droben im 8. Buch am 16. Capitel hab ich geſagt / daß ein Haußwirth ſeine Scheuren wol verwahret/ vnnd beſchloſſen halten ſoll/ vnnd dem Geſinde ſelbſt herauß geben / Stroh / Garben/ Hew/ vnd was ſie bedürffen / damit vom Geſinde kein vnterſchleiff gebraucht könne werden.

Weil man aber dem Geſinde nachgeben / daß es Garben mit vnterſchneiden mag / ſo zehle man jhnen ein genandtes vnd ein Summa der Mandel Garben ab / damit ſie ſich das Jahr durch behelffen/vnd gebe jhnen ſonſten kein Mengſal/ oder ja wenig / ſo können ſie einen im Füttern deſto weniger betriegen.

Ich habs in der Schleſien geſehen / das man auff fünff groſſe ſtarcke Pferde eine Woche einen Scheffel Haber gegeben hat/ vnd da ſie zur Sommerſaat arbeiten / gab man fünff Viertel/ iſt aber groß maß. Jedoch haben ſie auch Gerſtenſtroh vnd Habergarben mit vnter das Rockenſtroh geſchnitten / vnd ſind die Pferde in dieſem Futter bey gutem Leibe blieben.

Pferde/wie ſie in der Schleſien gefüttert werden.

Im Winter hat man auff fünff Pferde alle Tage fünff Garben Haber mit geſchnitten / oder eine Garbe Haber / vnnd eine Schütte Rockſtroh vnter einander. Wann man ſie aber zu Leibe gebracht durch dieſe Fütterung / ſo mag man alsdann kaum halb ſo viel ſchneiden. Deß Nachts hat man jhnen im Winter vnter die Krippen hübſch fütterich Rockſtroh gelegt/ das haben ſie alles fein auch mit auffgeſſen. Das ander nichtige Stroh hat man jhnen vntergeſtrewet.

Aber viel beſſer vnd rethlicher iſts/man laſſe gar

keine Garben schneiden / vnd man gebe auff fünff Pferde alle Tag ein viertel Haber Schlesisch maß / damit können sie sich wol behelffen.

Pferde/ warumb jhnen Wermut zu geben.

Man soll bißweilen den Pferden dürre Wermut mit Saltz zu essen geben / das ist jhnen gut / vnd sie gedeyen wol davon.

Item / wann die Wermut im Frühling blühet / so soll man sie den Pferden mit Hundstrabe im Futter geben / das purgieret sie.

Pferde/ warumb sie nicht zu vberschütten.

Es soll auch ein Haußwirth sonderlich gute achtung drauff geben / daß die Knechte den Pferden nit allzuviel Futter auff ein mal vorschütten / dann wann sie sich satt gessen haben / so lassen sie das vbrige vor sich ligen / vnd essens nit stracks auß / man muß es herauß raffen / vnd den tragenden oder seugenden Kühen vorschütten.

Kleyen seyn den Pferden vngesund.

Es pflegen auch etliche mit Kleyen zu füttern / aber Kleyen ist den arbeitenden Pferden etwas zu gering / dann wie können sie sich an schlechten blossen Hülsen so gar groß laben: so schwitzen sie auch sehr davon.

Pferde/ wie sie auff der Reise zu füttern.

Wann man mit denen auff der Reisen ist / so muß man sie mit klarem Haber füttern / vnd nicht mit Kleyen / dann von den Kleyen werden sie leichtlich auffstössig / vnd schwitzen sehr / so haben sie auch sonsten ohne das keine krafft in sich / muß man aber ja mit Kleyen füttern / so muß man mit den Pferden nicht sehr jagen. Doch hab ich auch von guten Kutschern gesehen / die zu Hause jhre Pferde zu Haber vnnd Hexel gewehnet / daß sie jhnen auff der Reisse auch nichts anders haben geben wollen / damit sie nicht verwehnet würden. Aber etliche vngeneuse Leute kan man auff der Strassen mit Haber nimmermehr sättigen / sie füttern den heuffig weg / daß michs offt Wunder gehabt / daß sich die Pferde nicht verfangen haben. Sie sind der Meinung / daß sie jhnen hierdurch wollen erstatten / was sie jhnen zu Hause abgebrochen / vnnd wollen sie also widerumb zur Krafft bringen / da sie sie doch hierdurch mehr verderben. Dann wann sie darnach nicht Folge haben / so nemmen sie ab / vnnd werden widerumb schwach. Es seyn auch etliche so vnverschemet / daß sie einem anmuhren dürffen / der reisen soll / daß er jhnen die Pferde einen Tag zuvor füttern / vnnd jhnen Haber gnug geben soll / damit sie auff der Reisen desto besser fortgehen. Vnnd wann sie wider zu Hause kommen seyn / so wollen sie solches den folgenden Tag auch haben. Drumb am besten / man werde mit jhnen eines / wie viel man jhnen deß Tages auff der Reisen Haber geben soll / den gebe man jhnen / vnd nicht mehr.

Pferde sollen ordentlich gefüttert werden.

Man muß mit dem füttern / wann sie stille stehen / eine feine Ordnung halten / vnnd nicht balde wider einschütten / oder vorlegen / wann sie gessen haben: Sondern man füttere sie frühe abe / vnnd auff den Mittag vnd Abend / vnnd wann sie gessen haben / leßt man sie stehen / reitet sie bißweilen ins Wasser / bißweilen spatziren ins Feld. Dann es jhnen nicht gut / daß sie jmmer stille stehen. Vom Hew werden sie matt / drumb legt mans jnen zum meisten deß Nachts vor: Aber deß Tages wann sie ziehen sollen ists jnen besser / wann man jnen Hexel mit Stroh gibt.

Pferde wie viel einem jedt täglich zu geben.

Etliche nemmen zweene Märckische Scheffel Rocken / vnd mehr dann einen Scheffel Kaff oder Sprew / mengens durch einander vnd lassens in der Mühlen mit einander schroten / sonst wirds zu fett / vnd kleben jhnen an den Gaumen / vnnd geben auff zwey Pferde deß Tages drey Metzen desselbigen Schrotes.

Oder nemmen ein Scheffel Rocken vnnd ein Scheffel Gerste / vnd ein Scheffel Kaff / oder nur ein Scheffel Rocken / vnd ein Scheffel Gerste vntereinander / vnd lassens mit einander mahlen oder schroten.

Etliche geben auff zwey grosse Pferde eine Wochen zweene Märckische Scheffel Rocken / auff ein Pferd zwey Märckische Scheffel Haber / ist aber zu viel / wann zwey gemeine oder mittelmessige Roß stille stehen / können sie sich mit einem Scheffel Schrot / die Woche zimlich wol behelffen.

Zu Hofe gibt man auff 4. Roß jährlich zehen Wispel Haber / kompt auff eines 5. viertel Haber die Woche.

Drey Scheffel Rocken Schrot ist viel besser / schützlicher / vnd thut sonsten auch mehr im füttern / dann 4. Scheffel Gersten Schrot.

Wer ein par gute starcke Heyler hat / vnd leßt sie den Sommer durch nur vnter die Stuth gehen / da können sie sich in der Weide bey derselben wol erhalten: Doch muß man jhnen bißweilen ein Futter mit zu geben / wann sie sehr arbeiten.

Hauswirth sollen dürre Pferde kauffen.

Es rathen die alten Geoponici, wann einer ein Pferd kauffen will / dē sein Herr nit Essen gnug zu geben gehabt. Doch daß es sonsten keinen Mangel vnd Gebrechen am Leibe habe / vnd daß es nicht vbertrieben / zu alt oder sonsten kranck sey / wie mans dann an einem Pferde wol mercken kan / was jhm mangelt. Darnach soll mans wol warten / vnd mit gutem Futter vnnd fleissiger Wartung auff die Beine bringen / so hat man ein gut Pferd.

Pferde/ so dürre/ wie sie fett zumachen.

Wañ die Roßtenscher ein dürres Pferd bekommen / so geben sie jhm deß Tages dreymal Hexel mit Heydekorn gemenget / oder Hirse / wie die Polen thun / vnd geben jhm deß Tages dreymal Hew / vñ mengen jhm ein wenig Mehl ins Trincken / so können sie es in dreyen Wochen hübsch zu Leib bringē. Etliche geben jhnen auch Bohnen mit sampt dem Stroh / oder Linsen mit sampt dem Stroh.

In Pominern / da es gute starcke arbeitsame Roß gibt / leßt man den Haber schroten / menget jhn vnter den Hexel / begeust jhn mit Wasser / darvon sollen sie auch wol zunemen.

Böcke/ warumb sie in Pferdeställen zu halten.

Man helt auch viel davon / wann man stincken de Böcke in den Pferdeställen hat / dann von dem Geruch sollen sie wol zunemen / vnd will wol glauben / daß es auch ein gut Receptist wider etliche sonderliche Kranckheiten der Pferde / sonderlich aber wider die διοκλέαν. Aber Weiber die jhre Zeit haben / sollen den Pferden nicht zu nahe kommen.

Wie man die Pferde im Lande zu Meckelburg füttert.

Pferde wie man die im Lande zu Meckelburg füttert.

Da haben sie nicht grosse / sondern kleine Pferde / sie lassen 2. Pferden 1. Scheffel Rocken schroten / das mengen sie vnter den Hexel / vnnd damit müssen sie sich 8. Tage / wann sie ziehen / oder 3. Wochen / wann sie nicht ziehen / behelffen.

Junckern / die zimliche grosse Kutschpferde vor dem Wagen haben / die nemen alle Sonnabend 3. Scheffel Haber / vnd 12. Scheffel Hexel / mengē

das

das vntereinander / damit müssen sie sich neben dem Hew 8. Tage behelffen / sie ziehen oder ziehen nicht.

Ein viertel Rocken ist im Lande zu Meckelburg besser / dann ein Scheffel Haber. Wann sie es mengen / so nemen sie auff ein viertel deß Schrots / vier Scheffel Hexel / machen den Hexel naß / vnd mengens durch einander / sie ziehen oder ziehen nit / das gibt man jhnen / weil es weret / nicht auff die Woche / wanns auff ist / so muß man jhnen mehr einmachen / wie zuvor.

Man gibt auch den Pferden Erbesstroh / dessen man da viel hat / das essen sie lieber / dann das vorige gemengte Futter: Aber jedoch nicht ehe / biß es vmb Catharinen wol gefrewret.

Nach Weihnachten bekommen die Pferde wider einen Muth / dann kan man auch die Hengst schneiden lassen / vnnd jhnen Wicken mit zu essen geben.

Den Bawerpferden gibt man Rhöricht / daß im Wasser wechst / zu essen / weil es noch klein vnnd jung ist / das essen sie gar gerne / dann es hat eine sonderliche Süssigkeit bey sich / vnnd schmecket / wann mans ein wenig im Maule zerkewet / wie ein Zucker (in massen dann auch der Zucker in Röhren wechst) Ich habe gesehen / daß auch die kleine Knaben solch röhricht / wann sie nur eusserlich das grüne davon geschabet / vor delitiis gessen haben.

Strigil heist ein Striegel oder Pferdeschrape / damit man sie jmmer fein rein halten soll / dann dz ist den Pferden fast ein halb Futter / wann man sie offt schraper vnd fein rein helt.

Das XII. Capitel.

Vom Pferdestall.

Ein Pferdestall haben die Griechen mit einē Wort ἵππων equile, oder σάνις ἵππων, oder ἱππόσανον, oder ἱπποσάσσον oder σταθμὸν genandt / einen Pferdestall / stabulum heissens auch die Lateiner / das ist / einen ort / da die Pferde jnnen stehen. Da sagt Xenophon von / daß er forne hoch vnnd hinden nidrig sein soll / damit alle Feuchtigkeit von den Pferden wegfliessen kan / daß sie nit den Füssen naß stehen. Darnach so soll vnten der Boden nit schlipfferich / naß oder feuchte seyn / sondern mit Steinen außgepflastert / die etwan so groß seyn als ein Pferdefuß. Drumb wollen jetzo etliche nichts mehr halten von den Pferdestellen / die vnten mit Holtz oder Bohlen belegt seyn. Vnd sollen zwischē einem jedern Roß feine interstitia von Holtz oder Bretter gemacht seyn / daß ein jedes Roß sein eigen Tellichen habe / darinnen es von den andern vngehindert stehen / essen / trincken vnd ruhen kan. Diese aber sollen jhnen deß Morgens fein außgesaubert vnnd rein gehalten werden / wie ich hernachmalen weiter melden will. Dann ein Pferd ist ein reinlich Thier / vnd will fein sauber vnd rein gehalten seyn / beydes an seinem Leibe / darnach auch mit essen vnd trincken / vnd mit seiner Wohnung vnd Zeug / den man jhm anlegt. So soll man auch die Pferdstelle zugeschlossen halten / daß niemand dann der Hert vnd Knecht drein kommen kan.

Pferdstelle / wie die sollen zugerichtet seyn.

Keine Schweinstelle sollen nahe bey dē Pferdestellen oder hart daran seyn / dann sie können den Stanck der Schweine vnd jhr grunzen nicht vertragen / sie werden kranck davon. Man hat auch andere Stelle deß andern Viehes nit gerne bey dē Stellen / da man die Roß jnnen hat / sonderlich gēstelle / die geben deß Morgens einen lieblichen Gerich. Wann sich die Gense beginnen zu regen vnd auffzustehen / dz gibt einen heßlichen Stanck. So muß man auch die Hüner vnd ander Geflügel zu den Krippen nicht kommen lassen / daß sie mit drein schmeissen oder Federn drein fallen lassen. Summa man hat die Pferdstelle gerne allein / vn verwaret sie des Winters gar wol / daß die Rosse nicht zu kalt stehen / man bindet jhnen auch wol derentwegen eine feine dicke starcke Rotze vmb. Besihe Pallad. lib. 6. c. 21.

Pferdestelle darumb sie von andern gesondert seyn sollen.

Es sollen auch die Roß also in dem Stall gestellet werden / daß sie das Angesicht gegen Morgen keren / so sollen sie wol gedeyen.

Pferde sollen in Ställen gegen Morgen stehen.

Das XIII. Capitel.

Von der Hütung vnd Weide der Pferde.

Die Weide vnd Hütungen / nicht allein der Pferd / sondern auch deß Rindviehes vnd der Schafe / sind eine grosse Gabe Gottes / vnd hat ein Land Gott viel zudancken / das Gute Gräsung vñ Hütung hat. Wann die Griechen ein Land hoch rühmen wollen / sonderlich Homerus, so nennen sie es πολυβότειρον pascuis abundantem, multa pecora pascentem oder πολυλήϊον multa armenta pascentem, ein Land das viel Weide hat / darinnen es schöne Viehzucht hat / daß die Leute viel vñ allerley Viehe auff die Weide könnē. Hat nun ein Land gute Hütung vnd gute Viehzucht / so ists nehest Gott genesen / hat sie es nicht / so ists verdorbē.

Weide vnd Hütung vers Vieh ein Gabe Gottes.

Doch hat ein jeder Land etwas von Weide vnd Hütung / eines mehr / das ander weniger. Dā mans nicht so gar vbrig hat in Luchen / Wälden / Awen / Wiesen vnd dergleichen / da muß man die Gelegenheit ansehen / vnnd sich darein wissen zu schicken / vnd seinen Ackerbaw vnd Gräsung also außtheilen / daß man den Sommer durch seine Hütung haben kan.

Erstlich hütet man auff den Wiesen biß auff Georgij oder Walpurgis / nach deß Orts Gelegenheit. Darnach schleust man die Wiesen zu / vnnd lest nit mehr drinnen hüten / damit Graß drinnen wachse / daß man Hew vnd Grummet gegen den Winter drinnen bekommen vnd haben kan. Da muß das Viehe in die Wälde / Püsche / vnd andere örter: oder man verhēget etliche Brachfeld dem Vieh zur Hütung / vnnd sonderlich den Pferden / dañ an denē ist zum meisten gelegen. Wañ aber die Jungē auff den Brachē hüten / können sie fein die steine mit von dē Ackern ablesen / damit sie nit müssig gehen / Was grosse Steine seyn / die man zum bawen nit bedarff oder brauchen kan / die muß man tieff in die Erde versencken / daß man oben mit dem Pfluge vberher ackern vnd säen kan / vnnd sie mit dem Pfluge nit erreicht. Wer es nit vmbgehē kan / daß er auch Hengstpferde muß in die Hütung reite lassen / der muß sie allein lassen hüten / daß sie zu dē andern Stuten nicht kommen. Solche Jungen müssen frühe lang vor tag auffstehen / vnd die Pferde hinauß auff die Weide reiten. Darnach vmb dē nimmiß / wie es die Schlesier nennē / das ist etwan vmb Seigers sieben bey vns / wann sie wider außspannen vnd das Morgenbrot essen / müssen sie die Pferde bald wider auff die Weide reiten / daß man sie in den heissen Mittags Stunden daheimen im külen Stalle behalten / vnd jhnen ein Futter vnnd Hew vorgebe / so bleiben sie vor den Bremen zu frieden /

Hütung deß Viehes wie vnd wann sie geschehen solt.

Pferde wann sie auff die Weide zu reiten.

frieden / vnd gedeyen desto besser. Es sind etliche Länder so reich von Weide/ dz man Ochsen vñ ander Vieh/ den gantzen Sommer / oder auch wol das gantze Jahr / in der Weide soll gehend haben/ vnd lests tag vnd nacht drauſſen bleiben/ daß mancher Herr sein Vieh das gantze Jahr nit wider sihet/ als in Hiſpanien/ Schweitzerland/ in Thracia/ vnd andern Ländern/ da das Vieh im Graſe gehet biß an die Bäuche vnd drüber.

Pferde/ wie sie zu bewahren/ daß sie von der Weide nit gestolen werden.

Noch ein Künſtſtücklein muß ich hier meine liebe Landsleute die Teutſchen wider die Pferdediebe lehren. An etlichen örtern hüter man die Pferde vnter einander wie das Vieh/ vngeſpannet/ vnd gebunden: An etlichen örtern bindet man sie an ein lang Seil/ vnd pflöckt sie ein/ daß sie nicht weiter gehen/ vnd das Graß abfreſſen können/ als mans jhnen erlaubt.

An etlichen örtern bindet man jhr zwey vnten an zweyen Füſſen mit Stricken zuſammen / daß ſie ſich nicht zu weit verlauffen können. Ich habs aber in der Schleſien geſehen / daß etliche Ketten haben vor dieſelbige Strick/ die ſeyn alſo gemacht/ daß man auff einer ſeite eines Pferdes Fuß/ vnnd auff der andern deß andern Pferdes Fuß drinnen behalten vnd bewahren kan/ wie an den Ketten/ da man die böſen Leute einſpannet/ darnach haben ſie ein ſonderlich ſtarck vnd wunderlich Schloß/ daß zwar einem rechten vorlege Schloß nichts ehnlich iſt/ das ſchlieſſen ſie zu / vnnd behalten die Knechte den Schlüſſel dazu. Es komme nun ein Dieb von welchem Winckel oder Welt er komme/ ſo kan er die Pferde nicht fortbringen. Soll er einem jedern Pferde einen Fuß abhawen/ ſo ſeyn jhm die Pferde nichts nütze / ſoll er die Ketten abfeilen / ſo wolts viel feilens nemen / vnnd langweilig ding werden / vnnd wer treget auch allezeit eine Feile bey ſich: Soll er ſie alſo wegreiten / ſo kan er in einer ſtunde nicht weit kommen.

Pferde wie sie in Gärten zu hüten.

Es haben auch bey vns gemeiniglich gerne die Ackerleute groſſe Feldgärten hinter den Höfen/ darein ſie bißweilen die Roſſe lauffen / vnd graſen laſſen/ ſo wol auch das ander Vieh/ oder wann ſie etwan ein kranck Vieh haben/ das laſſen ſie hinein gehen vnnd eſſen. Sie haben auch Obſtgärten/ aber da leſt man Pferde / Ochſen / Kühe / vnnd Schweine nicht gerne hinein / daß ſie nicht die Bäume befreſſen vnd beſchädigen/ vnd den grund zuwülen.

Wo aber die Pferde geweidet werden / da muß man keine Ochſen hin treiben / dann die Pferde wollen nicht weiden da die Ochſen geweidet haben. Drumb wollen auch etliche Dorffſchafften nicht leiden / daß man Ochſen halten ſoll / damit die Pferde jhre Weide vor ſich richtig haben vnnd behalten.

Die beſte Graßpferde ſind / die das Graß fein tieff abbeiſſen / aber was nur oben die Spitzen abbeiſſet das ſeyn nit gute Pferde zur Weide.

Pferde/ warumb sie vber Nacht nicht auff der Brachweide zu laſſen.

In der Brachweide ſoll man die Pferde vber Nacht nicht drauſſen auff der Weide laſſen/ dann die Mücken ſtechen ſie biß auff den Morgen/ vnnd können nicht zunehmen. So verſeulet auch das Geſinde die Beete. Man muß ſie die Nacht durch / vnnd deß Morgens füttern / ehe ſie wider außgetrieben werden. Die Brachweide iſt den Pferden wie ein Haber. Ich rede hier von den Pferden / die man ſonderlich in die Weide außreitet/ vnd nit von dē Stuthen die man heuffig hütet.

Darnach kommen die Stoppeln herbey/ da hütet man Pferde/ Kühe vnd Gänſe droſſen/ letzlich auch die Schwein. Mitlerweile kompt Hew vnd Grummet auch herein / ſo treibet man das Vieh endlich widerumb auff die Wieſen.

Das XIV. Capitel.

Von Wartung der Pferde.

Pferde/ warumb ſie fleiſſig zu warten.

DAs höchſte vnnd vornembſte bey den Pferden iſt die Wartung / daß dieſe alſo gewartet werden / daß ſie ſich nicht allein erhalten / ſondern auch am Fleiſche vnd Muth wachſen vnd zunemmen. An alten Pferden iſt alle Wartung vmbſonſt/ vnd vergebens / wann man jhnen auch das allerbeſte Futter gebe/ ſo hilffts doch nicht/ ſie nemmen nicht zu/ werden auch nichts munter vnd luſtig. Aber junge Pferde nemen zu/ vnd werden luſtig wacker vnd friſch/ wann ſie gut Futter bekommen. Drumb ſchaffe man jmmer alte Pferde ab/ vnd kauffe oder zeuge jhm junge/ die kan einer ein Jahr oder etlichs treiben / vnd darnach gleichwol noch ſein Geld wider darvor bekommen/ das er darvor gegeben hat/ da ers gekaufft.

Pferdeknechte ſollen die Pferde lieb haben.

Die erſte vnnd beſte Cura vnnd Wartung der Pferde iſt das Gemüt deß Stallknechts. Dann hat er die Pferde lieb/ ſo gedeyen ſie jhm wol/ vnnd gehen jhm auch wol/ auch bey ſchlechtem geringen Futter. Dann ein Pferd iſt gar ein liſtig vnd klug Thier/ es weiß vnd merckt es gar eigentlich/ wanns einer lieb hat / vnd wann jhm einer fein iſt. Thut jhm einer kein Gewalt mit Schlagen/ vberladen/ böſer Wartung vnd dergleichen/ ſondern thut jhm viel mehr alles guts vnnd liebs / ſo hats jhn wider lieb/ vnd thut gerne / was jhm lieb iſt/ vnnd was er von jhm begeret.

Pferde ſeyn verſchlagene Thier.

Pferde haben Mitleiden.

Dann es iſt ein verſtändig ding: da Patroclus vmbkam/ da trawret ſein Roß. Virgilius ſchreibet/ daß die Roſſe weinen / wanns jhren Herren vbel gehet/ daß jhnen auch die Threnen vber den Mund herab flieſſen. Solinus ſchreibet vom König Nicomede, da er vmbkommen ſey/ ſo habe ſich ſein Roß ſelbſt erhungert/ Cap. 57. So wils auch keinen incеſt mit ſeinem Vatter / Mutter / Bruder oder Schweſter begehen/ wie Ariſt. lib. 7. animalium ſchreibet. Alexanders Roß hat 9060. Kronen gekoſtet/ aber in der Schlacht hats vor ſeinen Herrn geſtritten / vnd den Feind mit den Füſſen von ſich geſchlagen: da es in der Schlacht tödtlich verwundet worden/ da iſts mit jm zuvor auß der Schlacht gelauffen/ vnnd hat ſeinen Herrn auß der Gefahr bracht / darnach iſts vmbgefallen vnnd geſtorben: wanns einen Königlichen Schmuck angehabt/ hats niemand / dann allein den Alexander auffſitzen vnd reiten laſſen. Beſihe droben im 2. Cap.

Pferdeknechte/ was ſie den Pferden gutes zu thun ſchüldig.

Wer nun einem Pferd etwas zu gut halten vnd nachgeben kan/ vnd kans mit guten Worten vnnd Freundligkeit etwas zu thun oder zu laſſen bewegē/ den hat das Pferd wider lieb / vnnd hat offe gar ein groß Verlangen nach jhm / wanns ſeiner einmal recht gewohnet iſt.

Darnach ſo muß er jhm auch alles guts thun / vnd muß abſchaffen was jm zu wider iſt/ als Hunger/ Durſt/ naſſe Strew/ vnd dergleichen. Wann jhm im Sommer heiß iſt/ ſo muß ers kühlen/ die Flie gen vnd Bremen von jm ſchlagen vnd jagen. Im Winter muß ers fein warm halten / vnnd muß es ſtreicheln an dem ort/ da es jhm wol thut/ ſonderlich

forne auff der Stirne / muß jhm Pfeiffen / vnnd wanns zornig ist / mit guten Worten / vnd freundlichen Gebärden / vnd nicht mit vngestümmigkeit vnd Schlägen widerumb versöhnen. Drumb sollē die Herrn auffs Gesinde gute achtung geben / vnnd geben lassen / daß sie ja sich vber die Pferde nicht erzürnen / vnd darnach vnvernünfftig in sie schlagē / wie in die thörichten tollen Hunde: Dann solche Böswichter sind rechte Pferdmörder vnd Schinder / die nicht die Pferde / sondern jhre Herrn schlagen / vnd denselbigen vielmehr dann den Pferden schaden. Wer einen solchen Tropffen im Hause hat / der gebe jhm ja balde den Schlüssel zum Felde / vnd jage jhn / daß jhm die Schuhe abfallen / vnnd habe jhn ja nicht lenger in seinem Brod. Dann was soll ein solcher vnsinniger grober Schlüngel bey einem solchen verständigen Thier machen / das mit Vernunfft vnd nicht mit poltern vnd schlagen will geregieret seyn? Sie sinds nicht würdig / daß sie Schweine / geschweige dann Pferde warten sollen.

Pferde soll einer nit liederlich erzürnen.

Drumb ist nun diß das dritte / wanns einer mit seiner Freundligkeit / lieblichen Handelung vnnd Guthaten so ferne gebracht / daß es jhn lieb hat / vnd frewet sich / wanns jhn siehet vnd höret / vnd ist jhm lieb vnnd angenehme / wann ers streichelt / so muß er fleissig darob seyn / daß ers nicht hart erzürne / vnd jhm mit dem geringsten nichts zu wider sey od thue. Sonderlich aber verdreust sie es hart / wan man sie zeumen will / vnnd einer da trotziglich zu jhnen gehet / vnnd jhnen mit Gewalt mit dē Eisen auff die Zäene stösset / oder auff den Zäenen sie hart schewret / vnd jhm darnach den Zaum mit Gewalt vber den Kopff streifft.

Darnach ehe man auffsitzt / so stehē junge Pferde nicht gerne stille / sie wolten lieber fort / auff den weg / sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn / mit denen sie gerne fort weren. Wann man sie da viel schlagen vnd vberpoltern will / daß sie stille stehen sollen / so thut man dem Thier grosse Gewalt.

Pferde wie jhnen im auffsitzen wehe geschlagen.

Vors dritte / so thut man jnen auch mit d auffsitzen wehe / wann man auff der Erde stehet / vnd in den Steigreiffen tritt / vnd sich darnach langsam hinauff schrotet auff den Sattel / daß mancher schwerer Tölpel das Pferd vmbreist.

Alte Teutsch wie sie sich auff die Roß geschwungen.

Von den alten Deutschen wirds in den Historien gerühmet / daß sie in einer gantzen Rüstung / ohne alle andere frembde Hülffe / ein Roß oben bey den Haaren ergriffen / vnd sich gar artig darauff haben schwingen vnd springen können / vnnd were jhnen eine grosse Schande gewesen / wann jhm einer mit einem Sattel / Stegereiff oder Schenckel halten / auff ein Roß hette sollen helffen lassen: Sie hetten gedacht / jhr Ritterschafft vnnd Mannheit were dardurch beschweret vnd vervnehret worden. Vor der Marter grawet nun etlichen Rossen / daß sie darumb sie nicht gerne wollen auffsitzen lassen / weil sie sich befahren / daß man sie mit dem auffsteigen / rücken vnd vnd plagen werde. Damit aber den Rossen / mit auffsteigen nit so grosser Verdries geschehen möge / haben hernachmalen die Teutschē diese art erfunden / daß sie auff einen Klotzen oder auff einen grossen Stein tretten / vnd auff der andern Seiten ein Diener den andern Steigreiffen steiff vnnd fest halte / vnnd sich einer darnach fein leichtlich ohne beschwer deß Rosses in den Sattel setzen möge.

Pferde wie sie zu zeumen.

Weil sich nun die Rosse sonderlich gegen den Zäumen streuben / vnnd derselbigen Gebiß nit gerne in den Mund nehmen wollen / die jhnen nicht gerecht sind / so soll man jhnen vor allen dingen solche Zäume schaffen / die sich zu jhren Köpffen schicken / vnd jhnen durchauß gerecht sind: vnd dieselben muß man jhnen fein bescheidentlich anlegen / nicht mit vnvernunfft fahren / sie vberweltigen / vñ die Köpffe schlagen / vnd mit Vngestümigkeit anfallen vnd handeln. So soll man sie auch mit den Sporn vnd Peitschen zu frieden lassen / vnd nicht wider sie wüten vnnd toben / sonst verderbt man sie gar mit einander. Dann man muß Pferde ziehen vnd regieren wie die Kinder / so gedeyen vnnd gerathen sie wol / davon der Comicus sagt / pudore & liberalitate liberos retinere, satius esse credo, quàm metu. Es ist jmmer besser man halte Kinder mit Bescheidenheit in zucht vnnd Erbarkeit / dann in Furcht.

Camerarius von einem Edelman so die Pferde lieb gehabt.

Camerarius schreibet / er habe einen Edelmann gesehen / der sey jmmerdar neben den Knechten im Stall vmbher gewesen / wann sie die Pferde gefürtert / getrenckt / gewischet / oder im Somer im Fließwasser geschwemmet vnnd gebadet haben / so sey er allezeit mit bey gestanden / vnnd habe vberlaut mit den Knechten geredet / vnd jhnen befohlen / was sie thun / vnd wie sie es mit den Rossen machen solten / damit die Pferde seine Stimme kennen lerneten / dadurch habe er so wolgezogene Rosse bekommen / daß er dieselben vmb groß Geld verkaufft / aber so balde sie zu andern Herren kommen / vnd jhre wartung vnd Zucht also nicht gefunden / sind es balde widerumb faule vnd vngehobelte Thier worden.

Zäume wie sie den Pferden füglich anzulegen.

Ehe man aber ein Pferd zeumet vnnd sattelt / muß es zuvor wol geschrapet / gewüscht vnd gekemmet seyn / vnd muß jhm das Gebiß in den Mund gelegt / vnd der Zaum also angestrichen werden / dz mans im allerwenigsten nicht verletzet / oder jhm etwan zu viel oder zu wehe thut: Etliche besprengen die Gebiß mit Saltz / dz / so bald die Roß dasselbige lecken oder schmecken / sie den Zaum desto lieber in den Mund nehmen / vnd endlich deß einzeumens gewohnē. Etliche / wañ sie vernemē / dz sie die Zeene zusammen beissen / vnd wollen den Zaum nit hinein ins Maul nemen / so drücken vnnd zwingen sie jhnen die Lippen vnd dz Zahnfleisch mit einem Eisen / daß sie das Maul auffthun / vnnd den Zaum hinein nehmen müssen: Aber diß macht bey jhnen keine freundtschafft / sie werden Knechten darnach feind. Darumb soll man sie mit solcher Gewalt verschonen / es were dann / daß sie gar zu mutwillig weren. Xenophon helt mehr darvon / daß man jhnen die Lippen mit den Fingern niederdrücke / das thut jhnen nit wehe / vnnd behelt sie bey gutem. Aber hiervon hernachmalen weiter.

Pferd sol man nit zuerschrecken.

Zum vierdten soll man gute mutige Roß nicht leichtlich erschrecken / vnd jnen etwas plötzlich oder vnversehens vorkommen lassen / daß sie perturbiret vnd vnruhig macht / dann dardurch wird mannich Roß gar toll vnd wilde gemacht / dz mans darnach nicht wol reiten vnnd brauchen kan / wiewol man jetzo von vngezeumeten vnd vnbendigen vnnd wilden Rossen schier mehr halten will / dann von zahmen vnnd gesittigen Pferden / welches ein Anzeigung ist vnserer Natur vnd Eygenschafft / daß wir auch solche wüste / wilde / vnbendige Leute seyn. Drumb sihet mans jetzo bey den Edelleuten vnnd Knechten / wie sie jhre Pferde munter tummeln

vnd

vnd gewehnen/ so balde sie auffgesessen seyn/ziehen sie das Roß mit dem Zaum an sich/ stechens an vnd werffens herumb/oder machens daß sichs forne in die höhe lehnet. Etliche giessen jhnen durch ein Horn oder sonst eine Röhre oder Rinne Wein in Hals/daß sie durch den erwärmet werden/ vnd darnach desto muthiger in die höhe springen.

Da sichs nun etwan auch im reiten zutrüge/ dz ein Roß scheu were/vnd sich vor etwas entsetzte/als wann ohngefehr etwas im Wege ligt/oder wann der Wind in einen Baum gehet/ vnnd derselbige anfähet zu rauschen/ da springet mannich Roß gehling zu rücke oder auff die seite/ oder stehet bald stille/vnd wegert sich fort zu gehen/wie auch bißweilen geschicht/ wann ein Rohr loß geschossen wird/oder wann man anfähet gehling eine Trummel zu schlagen/ oder mit einem Becken zu klingen/ oder was dergleichen mehr seyn kan. So muß sich ein Reuter oder Fuhrman deß zorns enthalten/in das Pferd nit schlagen/stechen/wüten vnd toben. Dañ je mehr Trawrigkeit man jhm in derselben Furcht vorbringet/ desto heffiger wird es bestürtzt/ vnnd schricket darnach desto schrer/ wann jhm dergleichen wider vorkompt/ als auch Xenephon in libello de re equestri schreibet/ wie ich dann an 2. Tartersehen Rossen selber gesehen/ welche so balde sie eine Trommete höreten/ dachten sie balde/sie weren hinder jhnen her/ vnd gaben sich auß dem Pflug oder Wagen in die Flucht.

Roßtauscher/ so mit jungen Pferden einen vortheil gebrauchet.

In summa/wer mit Pferden vmbgehet/der muß sich alles zorns eussern vnd enthalten/ vnd im zornigen muth gegen sie nichts fürnemen/ dann wo zorn/da ist keine Weißheit/ vnd kein rath/vnd thut ein Mensch gemeiniglich/ das jn hernach gerewet/ viel besser ists/ wann man in Stall kompt/ man spreche jhnen freundlich zu/ streichele sie mit der Hand/ vnnd gebe jhnen gute Wort/ so werden sie sanfftmüthig/stille vnd fromb/vnd lassen gerne mit jhnen handeln.

Ich habs von einem Roßteuscher gesehen/ der mit Rossen handelte/ wann er vier schöne junge Roß einerley Haar im Stall stehen hatte/vnnd in den Stall kam/da hatte er eine Geissel oder schmeische Ruthe zur Hand geleget/ schrie er die Pferde an vnd peitscht sie/daß sie an den bahren anfiengen zu schnarchen vnd zuspringen. Wann er darnach Kauffleute kriegte/vnd mit denselben in den Stall gieng/ schrie er die Pferde an die zitterten vnd bebeten/springen auff vnd nider/ vnd furchten sich vor schlägen.

Da dachte der Kauffman/ es weren sonst so frische/wackere vnd munntere Roß/ vnd kauffte balde. Dann wie jener Comicus saget/ ut quisq; filium vult esse suum, ita est, also muß man auch von Pferden sagen/ man kan sie schier wie die Kinder ziehen/ wie man sie haben will/ drumb zeucht ein jeder sein Roß nach seinem närrischen Kopff/vnd wañs darnach ein ans Narr krieget/dē diese Narrheit nicht gefälle/vnnd wills seine Narrheit lehren/ vnnd die erste abgewehnen/ so wird also mitlerweil das arme Thier verdorben. Aber mit solchem närrischen tollen wesen/ ist trawen einem Pferde gar wenig gedienet. Dann in der Furchte vnd in dem Schrecken reist mannich Roß den Ziegel entzwey/ mannichs stößt sich forne an die Brust oder Schulter schadhafftig vnd gebrechlich/ daß es darnach zum Reiten wenig nützlich ist/ mannichs gereth gar in furcht vnd schrecken/ vnnd wird gar wilde vnd vnbändig.

Pferd futter warumb vnnd wie es rein seyn soll.

Vors fünffte/ alles Futter/ was man einem Pferde gibt/ muß fein sauber vnd rein seyn/ wie dann auch aller Tranck. Dann ein Pferd ist von Natur ein reinlich Thier/ vnd ist aller vnsauberkeit feind vnd gramm. Je reiniglicher mans mit wischen/speisen/trincken vnnd andern sachen halten kan/je lieber ists jhm/vnd je besser gedeyet vnd nimt es auch zu. Drumb wann man jhm ein futter Haber vorgeben will/ so schwinge man allen Staub/ Sprew vnd andere sachen zuvor rein herauß/ lese alle Lehmklöser Mäuse vnnd Rattendrecker/ Hüner vnd Sperlingskoth/ Knotten vnd andere schädliche dinge fein rein herauß/ vnnd reume auß der Krippen alles fein zuvor herauß/ ehe er jhm das Futter hinein schüttet.

So soll man jhnen auch das Hew niemalen also vorlegen/ wie mans vom Hewboden herunter genommen hat/ sondern man sols fein zuvor zwischen den Händen reiben/ daß aller Staub vnnd Vnflath herauß falle/ ist etwas schimlicht vnd vnrein worden/so werffe ers weg/ in Mist/daß sie rein Futter kriegen/ vnd nicht dämpffig vmb die Brust werden/ die Würme bekommen/oder sonst kranck werden.

Pferd wie sie zu trincken.

Wann man sie trincken will/ so soll man das Wasser nicht darzu nemen/ dz im Faß eine weil gestanden/oder darein Hew/ Stroh/ Staub/Hexel oder was anders vnreines gefallen ist/sondern mā soll jnen allezeit frisches holen/ vnnd dasselbige vorhalten. Man muß auch achtung auffs Wasser geben/ das sie trincken sollen/ dann alle Pferde wollen nicht alle Wasser gern trincken/ wann sie gleich durstig seyn/sie sind jhnen auch nit alle gut vnd gesund. Ich habe Wasser gesehen/davon die Roß von stund an gestorben seyn/wann sie darauß getruncken haben/vielleicht/daß sie gar zu kalt vnd frisch gewesen.

Wasser/ so dē Pferden am gesündesten.

Etliche wollen/ daß die trüben Fließwasser den Rossen am allergesündesten seyn sollē/ so sicher man auch/ daß bißweilen die Pferde die Wasser selber zuvor trüben/ vnd mit den Füssen strampeln/ ehe sie trincken: So ist auch der hocherfahrne Philosophus Aristoteles der Meynung/daß man Rosse vnd Camel auß den trüben Wassern trincken solle/aber wie solches den Pferden gesünder seyn solle/ dann das reine Wasser/ das kan ich bey mir noch nicht finden.

Es wollen etliche/ man solle jhnen das Futter mit Wasser begiessen/ oder besprengen/ aber weil Haber/Hexel vnd Hew rauch vnd dürr Futter ist/ so achte ich vor nötig/ daß man jhnen Haber vnnd Hexel begiesse/ damit das treuge Futter den Pferden nicht schade.

Stroh/ so die Pferde vnter sich fressen/ ob es jhnen vngesund.

Man findet auch etliche fressige Pferde/ die das Stroh vnter jhnen wegfressen/ wann sie das ander Futter auffgessen haben/ wanns gleich vnrein Stroh ist/ da lassen sich nun etliche düncken/ es schade den Pferden/ etliche aber meinen es sey jhnen gesund. Meines erachtens aber muß es jhnen gar vngesund seyn/ vnd den Athem verhindern/ daß sie nicht wol Athem zu sich ziehen können. Darumb wer jhnen nun solches erwehren will/ der lege jhnen ein Beißkorb an/ wann sie sich satt gessen haben/so werden sie es wol bleiben lassen. Besihe Petr. de Crescentiis lib. 9. cap. 5. Colum. lib. 6. c. 29.

Das

Das XV. Capitel.

Von der Strew vnd Lager der Pferde.

Pferdestrew/ wie sie soll gehalten werdē.

DJE Strew soll man den Pferden fein sauber vnd rein halten / vnd deß Morgens den Pferdekoth mit einer strewgabel fein herauß schütteln/ vnnd sampt dem Stroh / welches die Nacht zum nässesten gemacht/ herauß auff den Mist bringen/ vnd das andere reinge Stroh fein vnter die Krippen bringen/vnd den Stall durch vnnd durch fein sauber vnd rein außkehren / daß es alles im Stall fein reiniglich ist. Dann solches ist dē Pferden sehr lieb vñ angenem/ dieweil sie ein reinlich Thier seyn/ dienet auch zu Erhaltung vnd Vermehrung jhrer Gesundheit/ dann solcher stanck die Lufft vergifft/ vnd den Pferden den Othem verderbet. So ists auch einem Knechte rühmlich / wann er alles im Stalle fein sauber helt / daß Menschen vnd Vieh lust haben drinnen zu seyn/ dann da sol ein jedes an seinem Orth hangen vnd ligen / vnd soll alles fein geschwertzt/gepützt vnd gezieret seyn/daß einer eben so grosse lust haben kan im Pferdestall/als in seiner eigenen Kammer zu seyn.

Pferdestrew/ wie sie Winterszeit soll zugerichtet werden.

Deß Abends vnd zu Winterszeit/ wann sie ruhen/ vnd warm sollen gehalten werden/ muß man jnen sonderlich ein gute völlige/ reine/ gleiche strew machen / darzu man erstlich das Stroh / so sie die vorige Nacht gehabt/vnd vnter die Krippen gelegt worden/brauchen soll/darnach soll man jhnen fein rein Stroh oben auff dasselbige strewen. Dann deß Nachts pflegen sie sich zum meisten zulegen/ vnd zum längsten zu ruhen/ vnd thut jhnen die kälte im Winter eben so wehe/als im heissen Sommer die Hitze.

Pferdestelle wie sie zu bawen.

Drumb muß man jhnen zu Winters vnd Sömerszeiten/ Hitz vnd Frost lindern vnd abwenden/ wie man jmmer kan. Diesem aber kan bald im Anfang/wann man einen Pferdestall bawen will/ gerathen vnd geholffen werden/dann Pferdställe soll man bawen wie die Weinkeller nemlich/daß sie im Winter fein lawlicht/ vnd im Sommer fein kühle seyn. Drumb lassen auch grosse Magnaten vnnd reiche Leute jhre Ställe gemeiniglich welben. Kan aber ein anders diß nicht also haben/ so muß er sonsten sehen/ wie ers machet/ dz die Pferde im Sommer fein kühl/vnd im Winter fein Lawlicht stehen. Als daß man den Pferden im Winter eine gute warme Teck oder Kotze vmb den Bauch vnd vmb die Brüst bindet.

Es pflegen auch etliche Pferde die Strew mit den förderſten Füssen von einander zu scharren/ vnnd gar vngleich vnnd vnscheinlich zu machen/ denen muß man sie mit der Gabel offt fein gleich machen.

Pferde sollen nit naß stehen.

Man soll auch Pferde bey leib vnnd leben/ mit den Füssen nicht naß stehen lassen / dann darvon entspringen viel böse Kranckheiten / darvon ein Pferd gar verderben kan.

Das XVI. Capitel.

Vom Wischen oder Schrapen.

Pferde/ warumb sie zu wischen.

ES ist ein alt Sprichwort / Deß Herrn Auge macht das Pferd fett: Ein Herr muß offt im Pferdestall seyn/wie dann ein Frau im Kühestall/ daß er vberall fleissig zusehe/daß seinen Rossen jhre gebührliche Wartung widerfahret. Darumb haben auch die alten gesagt / daß ein Pferdestall hart an deß Herrn Kammer stehen soll / daß er jmmer darzu sehen/ vnd achtung drauff geben kan/ dz den Pferden das Futter nicht gestohlen noch entwandt wird. Sonderlich muß er achtung drauff geben/ daß die Pferde offt vnd wol geschraper vnnd gewischet / vnd fein sauber vnnd rein gehalten werden. Dann das ist jhnen offtmalen so nötig vnnd gut/ als ein gut Futer / sie nemen auch von solchem wischen vnd reinigen gar wol zu/ also/ daß man auch an diesem einigen erkennen kan/ ob ein Roß wol oder vbel gewartet werde.

Dann wann ein Pferd mager/ straubig / dünn vnd außgemergelt ist/daß jhme hinden die Hüfften gar herauß stehen/ vnd man jhm alle Rieben in dē seiten sicht/so ist es ein gewiß Zeichen/daß dasselbige nit wol gewart vnd gestriegelt wird/ vñ bekompt solch Roß endlich ein schwere oder stete Müdigkeit/ vnd wird gar krafftlos. Drumb haben die Alten/ wann sie solches an einem Pferde gemerckt / bald dazu gethan/ vnd habens offt vnnd fleissig striegeln vnd mit der Hand offt vberstreichen lassen. Columella sagt/ Es diene einem Pferde mehr/vnnd sey jhm auch gesünder / wann man jhm mit niedergedruckter Hand offt vber den Rücken fehret/ vnd jm den Rücken also abstreicht/als wann man jm vberflüssig essen fürschüttet.

Pferde wie vnd an welchē ort sie zu striegeln.

Es wollen aber die Alten / wann man ein Roß striegeln oder wischen will / so solle mans auß dem Stalle führen/vnd etwan an einē feinen gelegenen Orth fein lang anbinden / daß es gleichsam gar frey vnd vnangebunden/ vnnd solle der Ort vnten mit keulichten Feldsteinen gepflastert seyn/ vnd soll mans fein freundlich mit der Schrapen krawen/ daß jhm nicht wehe geschehe / vnd den Staub mit einem alten schwantz/als wie mit einem Fliegenwedel abklopffen/ daß er von jhm fliege: vnd soll oben am Halse anheben/ vnd von dannen herfür schrapen. Etliche wollen man soll an der juba oder am Halshaar vnd am Schwantz anfangen/ vnnd sie mit einem nassen Kamm fein fleissig durchkemmen. Dann dieses macht/ daß sie jhnen fein lang wachsen.

Pferdehar wovon sie lang werden.

Welche Haar einer an einem Pferde lang haben will / die muß man offt netzen oder naß machen/ als die Stirn vnnd Halshaar/ vnnd die Haar im Schwantz. Xenophon sagt / Es schade einem Pferde am Gesicht gar nichts / wanns gleich auff der Stirn so lange Haar hat / daß es jhm auch vber die Augen gehet/ sondern sey jhme gar gut/dañ es hindere/daß jhm nichts in die Augen fallen könne. Sonderlich spricht er / wäsche jhm das Haar sehr/ wanns mit Sero genetzt wird/ was er aber eigentlich damit meinet/ Schotten/ Wadike/ Molcken/ Käsewasser oder Buttermilch / kan ich nicht wissen.

Pferde/ warumb sie nit im Stellen zu striegeln.

Es haben aber die Alten darumb gewölt / daß man ein Roß nicht im Stalle/ sondern auſſerhalb deß Stalles striegeln solte/ damit der jenige/ so die Rosse wartet/ auff der Seiten zu jhm gehen köndt. Dann etliches ist vntrew/ beist oder schlegt/ gieng man nun beym Haupt zu jhm/ so möchts jhn beissen/ gieng man aber von hinden zu jhm/ so möchts einen schlagen.

Darnach soll man das Roß vom Halse herfür strigeln vber den gantzen Leib/vnd im striegeln darauff

rauff gehen vnd dahin allein sehen/ dz man jhm die Haar empor bringe/ vnd darnach den staub drunter/ den Haaren nach/ fein herauß bringe. Wz aber harte theil des Leibes/ als der Rückgrad vnd andere dergleichen sind/ da muß man bescheidenheit zu brauchen/ dann sich die Pferdeschrape dahin nicht schicket. Den Rückgrad muß man mit nidergedruckter Hand abstreichen/ vnd den staub herauß bringen. Dann weil dieses gleichsam ein Stuel ist/ darauff der Reuter sitzen muß/ so muß der mit der Striegeln nit wund oder verletzt werden/ den Kopff muß man jhm fein sauber mit Wasser waschen vnd rein machen.

Pferde/ warumb sie mit Seiffe zu waschen.

Ich habs auch wol von reichen vornemen Leuten erfahren/ daß sie jhre Roß/ wann sie sie gnug gestriegelt haben/ mit Seiffe gewaschen haben vber den gantzen Leib davon sein sie fein glatt vnnd säuberlich worden/ vnd sind wol gediegen/ haben einen feinen fleischichten dicken Leib bekom̃en. Das Haar auff der Stirne pflegen sie jhnen auch fein rein außzuwaschen/ daß es auch fein lang wächst vnd hübsch wird. Dann wie Gott den Maulthiern vnd Eseln lange Ohren gegeben hat/ damit sie jnen die Fliegen auß den Augen jagen können/ also hat er den Pferden die lange Stirnhaar geben/ damit sie die Bremen vnd andere Fliegen abtreiben. Darumb thun diese gar vbel/ die die Stirnhaar vnnd Halßhaar jhren hübschen Pferden abschneiden/ vnd jhnen die Schwäntze mutzen/ vnd machen sie also selber grewlich vnd zu schanden/ sie thätens dann etwann vmb der Räude/ Läuse/ außfallung der Haar oder anderer Kranckheit willen/ der Pferde/ die sie bißweilen in den Haaren derer örter bekommen.

Pferden sollen die Haar nit abgeschnitten werden.

Etliche lassen sich dũncken/ sie werden behertzt vnd muthig/ wann man jhnen die Schwäntze verstutzt/ welches ich nit glauben kan/ dann Gott hat dem Pferde seinen Schwantz zum Fliegenwedel geben/ daß sichs der Fliegen damit erwehren soll/ den soll man jhm lassen/ vnd es nicht so spötlich beschimpffen/ dann es ist einem Pferde ein grosser Spott/ wann man jhm seinen Schmuck vnd Zierde nimpt.

Hund so Alcibiades gekaufft.

Alcibiades kauffte einen schönen Hund vmb 700. Kronen/ vnnd ließ demselben den Schwantz abhawen/ daß nur dir Leute etwas von jhm zusagen hätten. Dann sie hieltens vor einen grossen Schimpff/ wann ein arm Thier also verstümpelt ward/ der Schwantz ist eines Pferdes beste Zier/ vnnd die alten haben allerley artzneyen gebraucht daß sie jhren Rossen nur feine dicke breite Schwäntze gezeuget haben/ dieweil sie auch jhre Helm auff dem Häupte damit geschmücket vnnd sie vor Straußfedern gebraucht.

Gott hat einem Pferde die Stirnhaar geben zum Schutz der Fliegen in den Augen/ die Halßhaar dem Reuter zu hülff/ daß er sich daran halten/ vnnd desto leichter auffs Roß steigen kan/ die Schwantzhaar/ daß sichs der Fliegen damit erweren kan. Das geschicht wol bißweilen/ daß man den Wilden die Halßhaar abschneidet/ wann man sie mit einem Esel zulassen will/ dann sie lassen keinen Esel zu sich/ weil sie die Halßhaar haben.

Pferde/ an welchem ort sie nit zu striegeln.

Vnten am Bauch pfleget man sie nicht offt zu striegeln/ dann es ist dem Pferde zuwider/ vnd wañ mans darein helt/ so samlet sich da viel dinges/ das hernachmal dem Rosse schädlich ist/ oder bleibet ja sonsten der Ort nit lange schön.

Die Bein kan man auch nit schrapen/ dann es ist gefehrlich/ sie lohnen einem bißweilen/ wann man jhnen zu hart kompt: Etliche wollen/ man soll sie jhnen mit Wasser waschen/ aber es ist einem Roß vnten ain Hufen nit gut/ wann man jhm den Schenckel offt naß macht.

Es haben auch etliche bey den alten jhre Pferde mit einem geschnitzten breiten holtz gestriegelt/ vnd sonderlich geflochtene dinge gehabt/ damit sie die Roß fein schlecht vnd glatt gemacht haben: Alle tag soll man sie zweymal schrapen/ ein mal deß morgens/ das andermal deß abends.

Das XVII. Capitel.

Vom Einzäumen der Pferde vnd Satteln.

Pferde wie sie zu zeumen.

WJewol ich droben im 14. Cap. hiervon auch etwas gesagt habe/ so muß ich doch hier der Einzäumung noch einmal gedencken/ vnnd was mehr darvon sagen: Wann man eim Roß einen Zaum anlegen will/ so muß es zuvor wol gestriegelt/ gekemmet vnnd geputzt seyn/ darnach muß man von der lincken seiten deß Rosses zu jhm gehen/ dz obere theil deß Zaums in der rechten Hand/ vnd das Gebiß in der lincken Hand haben/ vnnd jhm also den Zaum anlegen. Will das Pferd das Gebiß in den Mund nicht nehmen/ so reibe vnd plage es nit mit dem Gebiß auff den Zähnen vmbher/ das jhm das Zahnfleisch blutet/ wie etliche grobe hempel pflegen zu thun/ sondern stecke jm den daumen auff der seiten in Mund/ so thuts endlich den Mund bald auff/ vnd nimbt das Gebiß zu sich/ will es aber den Mund nicht auffthun/ so spricht Xenophon, man soll jhm die Lippen/ die vor dem Hundszahn ist/ drücken/ so werde es das Maul wol auffthun/ etliche besprengen die Gebiß mit Saltz/ daß sie es desto lieber annehmen.

Pferde wodurch sie hartmeulich werde.

Vor allen dingen aber muß man sich befleissigen/ daß man ein Roß nit hartmeulich mache/ welches pfleget zu geschehen/ wann man das Pferd mit dem Zügel hart an sich zeucht. Item/ man muß zusehen/ daß der Zaum von beyden seiten weit genug von deß Rosses backen wegstöhe. Dann wann mans mit dem Zaum hart an sich zeucht/ so bekompts ein harte dicke haut/ vnd fühlet darnach nichts mehr da/ vnnd ist das Roß alsdann gantz vnd gar verdorben/ dann was ist einem Reutersman ein Roß nütze/ wann ers nicht lencken kan/ wann vnd wohin er will/ wann aber der Zaum vñ das Gebiß vnten fein weit ist/ so kan das Roß mit dem Zaum im Munde fein spielen/ vnnd ist etwas freywilliger oder freymütiger/ wanns seinem Herren nit also eygentlich gehorsamen darff.

Drumb vermahnet Xenophon, daß einer der mit Pferden vmbgehet/ sich dessen zum höchsten befleissigen soll/ daß ein Roß fein weichmäulich sey/ vnnd lehret/ man solle jhm den Mund ein wenig krawen/ vnnd bißweilen mit warmen Wasser waschen/ bißweiln auch salben/ dann damit wird auch eines Menschen Leib zart vnd weich erhalten/ daß er leichtlicher fühlet/ dann mit den andern Gliedmassen/ damit man stätigs arbeitet/ vnd dardurch die selbige verhärtet.

Pferde wie sie zu satteln.

Wann man den Sattel auffliegen will/ so muß man jn dem Roß auff der lincken seiten herzu bringen/ vnnd jhm denselbigen ohne tumult fein sanfft vnd mehlich auffliegen/ vnd wol zusehen/ daß man jhn oben recht auff die Hüffte lege/ vnnd daß jhm nichts auff dem Rücken schädlich sey/ daß es auff

dem

dem Rücken drücken / oder sonsten im reiten beschädigen möchte / darnach soll man den Gurt der vom Sattel vmb den Leib gemacht wird / bey den fördern Beinen fein fest zu machen. Dann je fester das Roß gegürtet ist / je besser man reiten kan / vnd wanns länger im Sattel stehen soll / mit dem Zügel oben an die Rosen binde / darein man den Pferden das Hew zu legen pfleget. Besihe Petrum de Crescent. lib. 19. c. 4.

Das XIIX. Capitel.

Vom Auffsitzen.

Pferde wie sie auß de Stall zuführen.

WAnn man ein Roß auß dem Stall führen vñ auffsitzen will / so spricht Xenophon, wann mans beym Zügel führet / so solle man jm den Zügel nicht zu lang lassen / damit es nicht etwan Gelegenheit zu einer Büberey bekomme / vnd dieselbige vollbringe: dann etliche / wann sie die Roß auß dem Stalle ziehen / gehen sie voran vnd lassen das Roß mit einem langen Zügel hinter jhnen hergehen. das läßt jhm Xenophon durchauß nicht gefallen: sonderlich wann man jhr mehr dann eines zugleich herauß führet. Dann wann die alle so lang solten geführet werden / würdrn sie entweder einander beyssen / oder sonsten einander widerwertig seyn. Drumb sagt er / soll man sie fein kurtz führen / vnnd neben jhnen an der seite hergehen / so können sie so leichtlich keine Büberey thun.

Pferde wie sie anzubinden.

Will man ein Roß etwan heraussen vor dem Stall anbinden / daß es eine weile stehen soll / ehe man auffsitzt / so muß mans fein lang binden / daß es desto freyer sey / dann daran haben gute Pferde sonderlich wolgefallen.

Es soll auch ein guter Reuter offt nach dem ort sehen / da das Roß zu auffliegung deß Sattels gegürtet wird / daß derselbige nicht beschädiget / oder durchrieben / oder sonsten verletzet werde: vnd da sich auch etwan befünde / daß schadhafftig were: müste man demselbigen bald zu Hülff kommen / vnnd es heylen / damit nicht ein ander schade darauß entstünde.

Pferde / warumb sie zum auffsitzen zu gewehnen.

Man soll auch ein Roß in alleweg darzu gewehnen / daß es gerne lässet auffsitzen / beydes ohne Sattel vnd mit dem Sattel / wie dann auch ein jeder Reuter so geschickt seyn soll / daß er auch ohne Sattel sich auff ein Roß werffen / vnd also schlecht ohne Sattel im Nothfall darvon reiten möge. Doch pflegen vnsere Leute hier etliche eusserliche Hülffe zu brauchen / daß einem Roß im auffsitzen nicht zu wehe geschehe / als ein Klotz / oder einen grossen Stein / oder sonsten einen erhöheten Ort.

Pferde zu gewehnen / daß sie gerne lassen auffsitzen.

Will ein Roß im Auffsitzen nicht stille stehen / sondern wegert sich heffig / so muß man jhme gute Wort geben / vnd sich mit jm schmeicheln vnd streicheln / dz es endlich zu frieden wird. Dañ diß ist allezeit besser / dann wann mans mit Drewworten oder Schlägen darzu treiben oder zwingen soll. Dañ wann mans mit grossem Geschrey / fluchen / schlagen vnd anderer Vngestümmigkeit darzu nötiget / so wills hernachmalen nicht gerne auffsitzen lassen / sondern zittert vnd lernet allezeit / wanns den Auffsitzer ansichtig wird. Was junge Roß seyn / die seyn gemeiniglich muttig / vnnd können vbel stille stehen / wann man auffsitzen will / dann sie wollen jmmer gerne fort / sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn / denen sie nacheylen. Die alten Teutschen haben in den Historien das Lob / dz sie sich ohne Sattel / wann sie nur das Roß oben bey den Haaren ergriffen / auff ein Roß haben schwingen können / wann sie gleich eine volle Rüstung angehabt / vnd habens vor eine grosse schande gehalten / wann einer ein Sattel gebraucht hat / wiewol ein Sattel nit ein böß ding auff dem Rosse ist / dann er dienet zum weich vnnd auch zum fest sitzen.

Pferde wie im Auffsitzen mit jhnen vmbzugehen.

Im Auffsitzen muß man sich vorsehen / daß man den Handzahm nicht an sich zeuche / vnd daß man jhm sein zu gleich zu sich nimbt / wann man auffgesessen ist / sonst werden sie harmenilig. Wer auff ein Roß sitzen will / der soll fein stille zu jhm gehen / vnd jm freundlich zusprechen / mit dem Munde schmatzen / es mit der Hand fein freundlich streichen / vnnd sich auffs freundlichste gegen jhm erzeigen / als er jmmer kan / so wird das Roß zum Auffsitzen willig werden / vnd damit gerne vnd wol zu frieden seyn / wie auch deß Alexandri Bucephalus that. Darumb soll auch ein Herr offte im Stall vmb seine Pferde seyn / nicht allein daß er sehe / wie sie gewartet werden / sondern auch / dz er jnen bekandt werde / vnd sie seiner gewohnen / dann ein Roß lässet keinen lieber auffsitzen / dann den / der stetig vmb jhn ist vnnd wartet / oder seinen Herrn / den es wol kennet. Die Alten sagen / wer sein Weib lieb hat / der soll sie nicht zu frembden collationibus vnd Versamblungen gehen lassen / dann sie bringen jmmer was newes zu Hauß / vō frembden Sitten / Kleidungen vnd dergleichē: also auch / wer ein gut Roß hat / der solls nicht offt verleihen / dann er bekompts offt gar verändert vnd verdorben wider zu Hause.

Wann man auffsitzen will / soll man erst den Handzaum gerade in der mitte ergreiffen mit der lincken Hand / sampt dem Sattelknopff / vnnd mit der rechten Hand am andern theil deß Sattels den Leib also hinauff schwingen / daß er mit der schwerheit seines Leibes dem nicht beschwerlich ist. Es ist auch gut / vnd einem Roß sehr bequeme / wann ein Herr auffsitzen will / daß ein Diener auff der andern seite den einen Stegreiff halte / vnd im Auffsitzen fest niderzeihe / allein den Zaum muß er nicht anrühren / sondern dem Rosse seinen Mund frey lassen / auff diese weise kan einer besser vnnd leichtlicher auffs Pferd kommen / vnd wird das Auffsitzen dem Roß nit so beschwerlich vnd sawer. Wann man auffgesessen ist / so ziehe man balde den Handzaum zu sich / so wird das Roß das Haupt empor heben / vnd vermercken / daß es fortgehen soll: alsdann lässet man den Zaum ein wenig wider nider sincken / doch nicht zu sehr / sonsten werden sie zu rege vnd leichtlich müde.

Kettlein am Handzaume / warumb es vō den Alten gebraucht wird.

Es ist auch nun ein Brauch bey den Teutschen worden / daß sie / sonderlich wann sie zum Kriege ziehen / oben bey dem Handzaum auch mit ein zimlich starck Kettlein haben. Dann die Feinde pflegten jhnen in der Schlacht die Handzäume entzwey zu hawen / so wurden sie der Reuter leichtlich mächtig. Damit nun der Feind solches nicht mehr so leichtlich thun könte / brauchen die vnsern mit den Handzäumen auch solche Kettlein mit vnter / damit sie bey der Regierung jhrer Roß allezeit bleiben mögen.

***

Das XIX. Capitel.

Vom Reiten.

Pferde/wie sie zu tummeln.

WAnn mancher auffs Roß kompt/ so zeucht er den Zaum an sich/ sticht das Roß an/ vnnd wirffts ein mal herumb/ oder sprenge ein mal oder etliche/ damit das Roß mutig werde/ dann etliche haben Lust zu mutigen Rossen.

Reuter so sich wund gerait/ womit sie sich curiren sollen.

Mancher liget mehr auff dem Roß/ dann daß er droben sitzet/ der drucket vnd schwächet das Roß mehr mit seiner Faulheit/ dann mit seiner Last. Dann er machet dz das Roß vnter jm viel schwerlicher gehet/ vnd ehe müde wird dann sonsten. Solche Reuter müssen gute auß gefüllte Sättel haben/ sonst reiten sie sich leichtlich durch/ das sie roh im Hindern werden. Vnd wann nun solches geschicht/ so haben die Alten diesen Rath geben/ daß sich derselbige faule Reuter mit dem Schaum deß Pferdes schmieren soll/ den es im Munde oder sonsten vmb die Scham von sich gibt/ so vergehet jhm der Wolff/ den er gerutten hat. Vnd soll sich ein solcher Reuter sonderlich bestenssen/ daß er dē Sattel fest auff gürtet/ wann er reuten will/ sonsten weltzet sich die Last auff dem Rücken deß Pferdes/ vnd reibet sich endlich durch/ vnnd wird also das Roß verderbet.

Ein Roß das seine frische Schenckel hat/ das läst sich im Reiten leichtlich hören/ dañ es hat auch einen frischen Tritt/ vnd schlegt die Füsse fein frisch auff die Erden/ daher sie die Gelehrten lonipedes nennen/ vnd Virgilius sagt von einem frischgehenden Roß: Quadrupedante putrem lonitu quatit ungula campum.

Man muß auch im reiten Achtung geben/ wañ sich ein Roß für etwas schewet/ daß man alsdann mit jhme nit vngestümme wie Bileam mit seinem Esel/ im 4. Buch Mosis am 22. Capitel/ sondern fein freundlich verfahr/ jhm gute Wort gebe/ vnd also zuspreche/ daß es verneme/ daß sichs nicht zu fürchten habe. Dann wann man sie da mit Sporen stechen/ vnnd mit gewaltigen Schlägen zwingen will/ daß sie zugehen sollen/ so werden sie jmmer widerwertiger/ vnnd gehen immer mehr zurücke/ dann für sich/ vnd dencken/ sie bekommen die schläge vnd Seitenstiche von dem dinge darvor sie sich scheuen/ vnnd behelt darnach einer allezeit einer ein schew Roß. Wann es ja nicht hinan gehen will/ so greiffe einer das jenige an/ darvor sichs förchtet/ vnd führe es darnach fein mehlich darzu.

Schenckel soll man vnter de reiten stille halten.

Vnter dem reiten soll man die Schenckel stille halten/ vnd nicht immer das Roß mit den Sporen stechen/ sonst gewohnen sie deß Stechens vnd achtens darnach nicht groß/ wann man jhnen gleich beyde seiten zusticht/ daß das Blut hernach rinnet. Eine Spießrute kan viel bey einem gutwilligen Roß thun/ wiewol es immer besser/ es thue ein ding gutwillig dann gezwungen.

Pferde wie an Bergen mit jhnen zu handeln.

Wann man gegen Berge vnter reitet/ soll man das Roß mit dem Handzaum an sich halten/ daß es langsam vnd vorsichtig gehe/ vnnd nicht etwan in schwang komme/ vnnd sich darnach nicht auffhalten kan. Gegen Berge läst man jhm den Zaum desto lenger/ daß es am steigen nicht gehindert werde/ welches mit aller Gewalt geschehen muß. Wiewol/ meines erachtens/ ein Reuter auch wol ein wenig vom Roß abtretten möcht/ wann er an solche Berge käme/ vnd möchte das Roß beym Zügel herunter oder herauff führen/ wañ die Berge gar schüssig vnd nidrig weren. Dann wie einem Menschen solche Berge beschwerlich seyn/ man gehe sie hinauff oder herunter/ also sind sie vielmehr einem Roß beschwerlich: Vnd sollen die nun auch mit einer Last darzu beleget werden/ so gehets bißweilen ohne Schaden schwerlich ab. Will man gen Berg arbeiten/ so muß man den Leib hinter sich kehren/ gegen Berg aber vor sich/ damit man dem gehenden Roß zu hülffe komme/ vnd muß jm den Zaum schiessen lassen. Will man vber einen Graben setzen/ so muß man den Hauptzaum gar schiessen lassen/ vnd dem Roß zusprechen. In summa/ ein Pferd im Reiten recht regiren/ ist eine Kunst/ dann es will gleich so wol einen feinen Regenten haben/ als ein Mensch. Es lege einer einem stolzen Roß einen grewlichen oder schmucken Zeug an/ von gelben oder weissen Spangen/ Helffenbein/ Sammet/ schönen Quasten/ vnd dergleichē/ vnnd besehe es darnach/ in welchem es besser gehen wird/ es hat traum seine sonderliche Lust vnnd Gefallen an einen schönen Zeuge/ der fein sauber vnd reinniglich gehalten wird/ vnnd gehet allezeit besser vnnd stattlicher in einem schönen/ dann in einem grewlichen Zeuge.

Reuter was er Winterszeit in acht nemen sol.

Noch eins muß ich gedencken/ wer im Winter vber Feld reysen oder reiten soll/ der gebe achtung auff den Schnee/ daß er nit in einen Graben fellt/ da muß er sehen/ wo das Graß durch den Schnee sticht oder nicht: dann wo das Graß durch den Schnee gesehen wird/ da ist kein Grube/ da mag man wol hin reiten: wo man aber Schnee/ vnnd kein Graß sicht/ da reite einer nicht hin/ dann da ist gewißlich ein Grabe.

Wer mehr vnd etwas weitleufftigers von diesen Sachen haben will/ der lese den Hippocomicum Camerarij vnd Xenophontis Büchlein/ de re Equestri, darauß ich hier viel gezogen/ weil es ein jeder also nicht lesen oder haben kan.

Das XX. Capitel.

Vom Roßbereiten oder gewehnen.

Roßbereiter wz sein Ampt sey.

WEr ein gut wolgezogen Roß haben will/ der muß es bald in der Jugend recht vnterweisen vnd vben lassen: vnd das sollen Roßbereiter thun/ sagt Xenophon. Dann er will/ daß in einer jeden Statt ein Magister oder domitor Equorum seyn soll/ den soll der Adel vnd der Ritterorden halten/ der die jungen Roß gewehnen vnd lernen könne/ wie es ein jeder wolle. Dann er spricht/ vnsere junge Gesellen müssen gelehrte Roß haben/ die sie bald brauchen können/ vnnd müssen nicht erst mit der Mühe vnd Vnterweisung beleget werden/ wañ sie schon zu Felde ligen/ vnd dem Feinde begegnen sollen. Wir Alten aber spricht er/ müssen vnser Hauß/ vnsere Freunde vnd vnsere Statt regiren/ vnnd denselben guten Rath mittheilen/ beydes in Friedens vnnd Kriegszeiten. Aber der Adel/ spricht er weiter/ soll eine oder mehr Personen an einem gewissen Ort haben/ da sie die Roß bereiten/ vnnd ein jedes nach seiner Hand gewehnen/ zum Lauff/ zum Sprung/ zum Paß/ zum Zele/ zum Kreusellauffen/ vnd dergleichen. Allein/ wann denselbigen ein jung Roß vberantwortet wird/ so soll jnen deß Rosses Herr bald sagen/ wie ers haben

will

will/ zum Schiessen oder Jagen/ zum Krigen oder zum Rang / zum Sprung oder zum gelinden Gang. Allein man muß auch denselben Zuchtmeistern ein solch Roß vberantworten / das sein stille/fromb/ sanfftmütig vnd geduldig sey/das gerne vmb Leute ist / vnnd Lust etwas zu lernen hat. Dann das müssen sie zuvor zu Hause lernen von denen/die sie täglich führen/ vnnd warten. Dieselbige wissen jhren Zorn/alle jhre Sitten vnd Geberde/was sie verdreusst/vnd was jhnen wolgefält. Drumb müssen sie dieselbigen erstlich ein wenig gewehnen/ vnnd sie offt angreiffen an den örtern/da sie gern angegriffen seyn/da es jhnen wolthut/vnd das sind gemeinglich die örter / da sie dicke Haar haben / vnnd die sie selber nicht erreichen können/ wann sie da etwas verdrießliches haben / als oben an der Stirn/in den Stirnhaaren.

Pferde wie sie zu gewehnen/ daß sie sich vor nichts förchte.

Es sollen auch dieselbige Curatores oder Auffzicher der jungen Füllen / sie bald im anfange gewehnen/ daß sie nichts scheuwen/ sollen sie offt mitten durchs Volck führen/ daß sie der Leute gewohnen/ sollen sie an die örter bringen/ da mancherley Gestalten seyn/ die ein seltzam Ansehen haben/ da mancherley Stimmen vnnd Gethöne / Poltern/ Schiessen vnnd Platzen ist/ vnnd wann etwas ist/ dafür sich das Füllen entsetzt/vnd zurücke prallet/ oder auff der Seiten außreissen will / daß ers bald sensftige/ versühne vnd zu frieden spreche/ vnd jhm mit freundlichen Worten weise/ daß diese ding nit zu scheuwen noch zu förchten seyn.

Pferde auff mancherley weise gearter.

Ein solch Roß / sage ich nun / soll man einem Pferde-Rectori vberantworten / der sols darnach seiner Art nach / wann die nur gut ist / vollend gewehnen / dann etliches hat Lust zur Hoffart/ zu einem höffertigen prangenden Trab / daß es fein langsam vnnd gravitetisch trabet / als wanns nur sonsten weggienge: Manches wendet sich vntern traben von einer Seiten zur andern/ bald zur rechten bald zur lincken/ besihet sich jmmer selbst/ vnnd hat also Lust vnd Frewde an seinem lieblichen sanfften Gange / manches hat Lust zum frischen Trab/ hebt die Schenckel fein frisch auff / vnnd setzt sie frisch wider nider / manches läst sie sanfft wider nider sincken/ manches hat Lust zu lauffen/ manches zum traben / manches zum springen / manches zu einem hübschen zierlichen Gange/ manches zu andern dingen.

Worzu nun der equorum domitor mercke / dz das Roß genaturet vnnd geartet ist / wanns nur was gutes ist/ so soll ers dabey lassen/ vnnd es darzu gewehnen / daß es im selbigen immer besser / zierlicher vnd geschickter werde. Ists aber böse/ vnd stehet vbel / daran sich ein Pferd gewehnen will/ so muß ers davon abhalten/ vnnd was anders lehren.

Pferde zu mancherley zu gewehnen.

Man kan auch ein Roß zu dem wol gewehnen/ darzu es sonsten nicht sonderlich genaturet ist. Drumb kan man einem Roßbereiter wol ein Roß vberantworten vnnd sagen / wie ers jhme vmb die Gebühr abrichten soll / zum Jagen / Schiessen/ Rennen / Stechen / Brechen / zum Kriege oder zum Prangen / wie es einer haben will. Dann ein Roß ist ein gelernig vnnd merckhafftig Thier/ wie man auch an Rossen mercken kan / die durch die Reiffen springen / legen sich nider als weren sie kranck oder todt / vnnd treiben allerley Fantasey en.

Was rechte mundere Pferde sein / die haben besondere Lust zum Circkel auff: daß sie einen rechten runten Circkel lauffen können/ auff welche seiten man es haben will/zur rechten oder zur lincken/ darzu muß es ein Roßbereuter alle Tage gewehnē/ daß es jhm fein stetig vnd mit Lust lauffe/ eine weile auff der rechten / eine weile auff der lincken seiten/ vnd doch alles in einem rennen.

Die man nur zum schlechten Lauffen gewehnen will / die läst man erstlich fein mehlich angehen/ darnach immer schrer lauffen / biß sie endlich in vollen bügen vnd geschwinden Lauff kominen/ vnd letzlich lässet man sie wider mehlich auffhören/ wie sie erstlich angefangen haben. Man kann auch etliche gewehnen / daß sie schnell vnd plötzlich wiederumb still stehen/aber das kan nicht ein jedes alsp enden.

Die Römer haben jhre Kriegsrosse vor Zeitten zum schnellen Lauffen/ vnnd zum Circkel lauffen/ oder Rädlein lauffen / wie wir es nennen / gewehnet / das haben die alten Teutschen nicht gethan/ sondern sie haben gerade zu gehen / vnd im Nothfall auch durch ein Wasser mit einem setzē müssen/ wie Cornelius Tacitus schreibet. Doch haben sie nicht viel vom Reisigen Zeug gehalten / sondern sich viel mehr deß Fußvolcks beflissen / aber hernach haben sie auch grossen Fleiß auff den Reisigen Zeug gewandt/wie Strabo lib. 4. zeuget.

Römer wie sie ihre Kriegsrosse gewehnt

Etliche gewehnen jhre Roß/ daß sie damit auff einer Stuffe oder Treppen hinauff vnd herab reiten können: daß sie mit jhnen von einer Brücken ins Wasser / oder von einem andern hohen Ort in einen Graben springen / vnnd von dannen widerumb herauff auffs Flache Landt steigen / daß sie auff die Knie nider sitzen/vnd auffsitzen lassen.

Pferde gewehnen daß sie mit einem vber ein Graben setzen.

Etliche rennen mit jhren Rossen von Bergen herunter vnd wider hinauff/ springen vber die Gräben/ vnd wider herüber / wer solche dinge sein Roß in der Jugend lernen will / der muß erstlich das Roß beym Zügel nehmen / vnnd vber einen Graben springen / vnnd darnach das Pferd mit dem Zügel nachziehen / vnd vermahnen / daß es auch zu jhm herüber springet / wils nicht/ so sey einer mit einer Ruthen oder Peutschen hinter jhme / der streich stugs drauff / daß es hinüber muß: So wirds einen grössern Sprung hinüber thun/ als es gesolt/vnd wird endlich der Schläge nicht mehr erwarten wollen/ Sondern so bald es mercken wird/ daß einer hinter jhm kompt/so wirds seinen sprung thun. Wie mans darnach mit jhm gemacht/da es ledig gewesen / also soll mans darnach mit jhm auch machen/wann man droffen sitzet/vnd erstlich mit jme vber schmale/darnach immer vber weitere Gräben springen / wann es aber springen soll / so muß man jhnen die Sporn mitgeben/vnd sie zum springen anstechen / wie man dann auch thun muß / wann es vnter sich vnnd vber sich springen soll.

Pferde gewehnen/ auff alle seiten zu lauffen

Man soll Pferde gewehnen/ daß sie stracks vor sich lauffen / vnnd auch balde sich wider vmbwenden können / zur rechten vnnd zur lincken Seiten/auff welche man sie haben will/sonderlich wo es Sandichte oder sonsten der Ort darnach gelegen ist.

Doch muß man sich auch nicht gar zu schnell wenden / daß nicht Roß vnnd Mann vber einen hauffen ligen. Darnach muß man sie gewehnen/

daß sie nach dem wenden bald wider lauffen / daß sie alsdann sehr schnell lauffen.

Dann diß muß im Kriege offt geschehen / daß man sich vmbwendet/vnd den Feinden nachjaget/ vnd hinwiderumb sich wendet vnd zu seinem hauffen wider rennet.

Will man sie gen Berge abzulauffen gewehnen so muß solches erstlich auff örtern geschehen/die nit so gar gehling ernidriget seyn / darnach auff einem Lande/das noch gehlinger ernidriget ist.

Aber ich mag hierinnen weiter nicht schreiben/ man lese/ wie zuvor gemeldet / Xenophontem im Büchlein de re equestri. Besihe auch Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 6. Solstratus soll auch hiervon ein Buch geschrieben haben.

Das XXI. Capitel.

Was man thun soll / wann man mit den Rossen wider zu Hauß kompt.

Pferde wie mit jhnen zu handeln/wañ sie wider in Stall gebracht werdē.

WAnn man ein Roß im Felde also geübet vnd gejaget / vnnd darnach in Stall widerumb in seine Stelle gebracht hat / so sols bald der Knecht / der es sonsten pfleget zu warten / mit einem reinen trengen Strohwisch vber den gantzen Leib wider abstreichen / sonderlich die Bein vnd den Bauch/ darnach soll er vnten die Füsse / oder die Huffe inwendig auch fein außsäubern vnd außreumgen/vñ besehen/ wie jhme die Eisen noch auffliegen. Allen Schweiß vnnd Feuchtigkeit muß er jhm fleissig außwischen/ den Sattel muß er jhm nicht bald abnehmen/sondern soll die Rosse zuvor vnter jhme erkühlen/ vnd jhre Kräffte widerumb bekommen lassen. Soll jhnen auch nichts zu essen noch zu trincken geben / weil sie noch müde seyn vnnd lechzen/ sondern warten/ biß sie wider zum Othem kommē/ vnd dieweil etwas anders thun/ das zur Warmig der Pferde dienstlich ist / dann wer einem Pferde gutes thun will / der findet vberall gnug zu thun. Darnach soll man jhnen erst den Sattel vnd andern Zeug abnehmen vnd essen geben / vnd wann sie wol gessen/darnach auch träncken.

Das XXII. Capitel.

Vom Schwemmen der Pferde.

Pferde wann vnnd wie offt sie zu schwemmen.

MAn pfleget die Roß deß Tages zwey mal in die Schwemme zu reitē/ sonderlich im Sommer/daß jhnen die Schenckel vnd der Bauch naß werden. Ehe man sie aber zum Wasser reitet/sollen sie zuvor fein reine gestriegelt vnd gekemmet werdē. Im Winter helt man die Roß gern warm / vnnd reitet sie nicht viel in die träncke/ oder reitet sie ja nit tieff ins Wasser/daß jhnen das Wasser biß an den Bauch gienge / damit sie den Leib nit zu sehr erkälten. Dürre Pferde die da hager seyn / soll man nit biß an den Bauch ins Wasser reiten / dann sie erkälten jhnen den Leib / vnd kömen darnach nit zunehmen.

Das XXIII. Capitel.

Wie es ein Knecht in seinem Stalle halten soll.

Knechte wie sie es in Stellen halten sollen.

ES muß ein jeglicher Knecht seines Landes art nach wissen/wie ers in seinem Stalle haltē soll. Wer mit Ackerbaw vmbgehet/ der gibt seinen Knechten in den Stall eine Sege/ Böhrer/Beil/ Barte/Schnitmesser/Meissel/Spaden/ Hawe/ Mistgabeln/Hewgabeln/Schüppen/beschlagenē vnd vnbeschlagene/oder an statt derselbigen/eiserne Schauffeln/Sattel/Zäume/ Kummet/Sehlen/ oder Kutschenzeug/ eine Schwitzbüchse/Schmertze vnnd dergleichen / daß sie den Kutschenzeug fein seuberlich vnd rein halten kömen : die fordert man auch alle widerumb von jhnen ab/ wann sie von einem wider wegziehen.

Diß vnnd ander ding alles / soll ein Knecht in seinem Stalle fein ordentlich ein jedes an seinem Ort fein außgesäubert vnd gereiniget empor hangen haben / daß nit die Pferde darzu kommen können. Dann wann sie loß werden/ vnd zu solchem Zeuge kommen/ so zerbeissen vnnd verschlingen sie den Zeug/ alte Gewandt Lappen/ vnd dergleichen/ wie dann vorwitzige vnnd wolgewarte Pferde bißweilen pflegen zu thun / wann sie darzu kommen kömen: vnd das ist jhnen alsdann sehr vngesundt/ dann manches soll leichtlich darvon sterben/wie ich selber gesehen.

Das XXIV. Capitel.

Vom Jagt Roß.

Pferde so jur Jagt sollen gebraucht werden.

EIn jagt Roß/ welches die Griechen κυνηγέτην nennen/ muß nicht ein groß/ fett/ schwer Roß seyn / dann solche Pferd kömen nicht wol lauffen. Sondern ein Jagtroß muß leicht vnd schnell seyn/ vnd gewisse Füsse haben/ daß es nicht leichtlich falle: vnd an die Wurtzeln deß Waldes nicht leichtlich anstosse. Es muß auch in der Eil vber einen Graben springen kömen / vnd sich leichtlich wenden/ vor dem Schoß nicht erschrecken/ oder sonsten schwer seyn : So muß es auch einen starcken Athem haben/vnd ein frisch Hertz/ daß es lang lauffen könne.

Oppiani Beschreibung/ was man vor Pferde zur Jagt halten soll.

Oppianus, ein lieblicher vnd herrlicher Griechischer Poet / der eitel güldene Verß geschrieben/ welche billich ein jeder Fürst außwendig lernen soll/ der spricht/ wann man Hirsche jagt/ so soll ein Jäger ein Roß haben/das Cærulei coloris oder Himmelblaw sey / wann man Beeren jagt / so soll der Jäger glaucum equum, ein graw oder Apffelgraw Roß haben/in der Schweinjagt/ein schwartz Roß/ in der Löwenjagt ein Roß das Glaßaugen hat / in der Pardenjagt ein roth gelb Roß.

Pferde so die Wildschützen brauchen oder haben.

Die Jäger vnd Wildschützen pflegen auch ein schieß Roß zuhaben/das sie brauchen/wann sie an den Wassern oder Seen dz Wassergeflügel schiessen wollen/die müssen auch sonderlich darzu gewehnet werden/daß sie recht gehen/ vnnd hinter jhnen/ vor jhnen/vnd vnter jnen/ nach Gelegenheit schiessen lassen / darvon wir zu seiner Zeit meldung thun wollen. Besihe droben im 3. Cap. dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Vom Reise Roß.

Reisspferde warumb sie sollen gehaltē werden.

DJeser habe ich auch im dritten Capitel dieses Buchs gedacht/ da ich von mancherley Pferden geredt. so viel den Brauch anlanget, muß aber hier derselben wider gedencken/ dāmit einer/der lust zu solchen dingen hat / oder sich sonsten damit nehret/Vrsach vnd Gelegenheit habē/ vnd bekomme/ was mehrers hiervon zu zeichnen.

Es ist aber hier in Deutschland nit sehr breuchlich das sich Leute mit solchen Rossen nehren : were aber wol gut vnd nötig / daß in einer jeden Stadt/ vnnd einem jeden Dorff / ein Mann were / der ein solch Reisroß hielte / vnd vmb die Gebühr dasselbige

bige reisenden Leuten leihen köndte. Da aber ein gemeiner Mann solches nit thete / so solte ein Obrigkeit drauff bedacht seyn / daß sie selber vnter andern jhren Rossen ein solch Reiseroß mit hielte / dz man im Nothfall einem Wandersmann leihen köndte / daß er in seiner reisen desto besser fort köndte kommen. Dann es heist / Homo homini Deus, ein Mensch soll dem andern helffen / wie vnd womit er immer kan vnd mag. Vnd wir sollen Hospitales vnd Gastfrey gegen frembde Leute seyn / vnd dieselbe mit besonderm fleiß vor allen andern fördern.

Dann einheimische Leute können doch wol fortkommen bey jhren verwandten vnd bekandten / aber frembde vnbekandte Leute müssen förderlich haben / wie dann Gott allezeit im alten Testament befihlet / die Frembdlingen in grosser acht zu haben.

Reisse sind wie sie sollen gearttet seyn.

Wer aber ein Reise Roß helt / der befleissige sich / daß sie einen feinen sanfften gang / trab oder paß / vnd gesunde frische Schenckel vnd Hüffte haben / wie die Pferde in Hybernia oder Irrland seyn / wie Munsterus in seiner Cosmographia von Hybernia schreibet / vnd dz sie wol von statten gehen / auch auff schmalen wegen wol vnd gewisse tretten / nicht leichtlich gleiten oder fallen / auch im Nothfall wol lauffen / vnd mit jnen vber einen Graben springen können / sich vor nichts scheuen / gegen Berg an vnnd Bergen wider herunter gehen vnnd lauffen. Sollen auch sonsten keine böse tücke an jhnen haben / daß sie nicht beissen oder schlagen / im Wasser sich niederlegen / nicht vber Brücken vnnd Stege wollen gehen / dann solche Pferde müssen from vnd tractabiles seyn / vnd sich handeln lassen. Sie müssen auch im Nothfall mit einem durch ein Wasser setzen können.

Reisspferde wie mit jhnen vmbzugehen.

Es müssen auch die Leute / die solche Roß brauchen / dieselbigen in guter acht haben / daß sie jhnen nicht mehr auffliegen / dann sie ertragen können / nicht zu sehr mit jhnen eilen / vnd sie vberreiten oder vberjagen / nach dem Sprichwort / kleine Pferde / kleine Tagereise.

Pferde wenn jhnen die müdigkeit auß der Weinen zu bringen.

Dann ob ein Roß wol ein starck Thier ist / so kan man jhm doch wol gewalt thun / vnnd es in einem Tage so müde reiten / daß es schier nit mehr stehen oder gehen kan. Auff den Abend soll man solchen müden Pferden die Schenckel mit warmen Wein oder Bier oder Hefen waschen / vnd das zu etlichen vnterschiedlichen mahlen / dann solches den Nerven / Sehnen oder Flachs Adern sehr nützlich vnd dienstlich ist / vnnd soll jhme Kuhemist vnten in die Hufen eingeschlagen werden / das zeucht jhnen die Müdigkeit auß / vnd erhelt die Hufen in jhrer güte. So bald man solche Roß in den Stall bringet / sol man sie bald vber den gantzen Leib / vnd sonderlich den Bauch vnd die Schenckel / mit einen treugen Stroh abwischen / vnd die Hufen vnten fein reinigen vnnd außsaubern / vnnd besehen / wie jhnen die Hufeisen noch ligen / vnnd ob sie auch was von den Negeln verlohren haben: vnnd soll jhnen den Schweiß vnd alles vnreine fein sauber abwischen / den Sattel nicht balde abnemen / sondern das Roß mit erkühlen vnd zu seinen kräfften kommen lassen: Auch nicht ehe essen oder trincken vorgeben lassen / biß es wider zu Othem vnd zu sich selber kommen ist / wie droben im 12. Cap. auch ist angezeiget worden. Besihe auch das folgende Capitel.

Wann die Reussen oder Moscowiter ein Pferd matt oder müde geritten haben / so nehmen sie jhm den Sattel ab / vnd lassen sichs nur weltzē / darnach ists eben so munter vnd wacker / als zuvor jemals / vnd lauffe geschwinde.

Aber mit vnsern Deutschen schweren Pferden wils nit also seyn / wir müssen auff Reit oder Ziehe Pferde gute achtung geben / daß sie nit gar zusehr vbertrieben vnd abgemattet werden.

Der Ovidius sagt in 4. Epist.

Quod caret alternâ requie, durabile non est:
Hæc reparat sensus, fessáq; membra leuat.
Arcus & arma tuæ tibi sunt imitanda Dianæ;
Si nunquam cesses tendere, mollis erit.

Oder also.

Welcher ein Thier treibet zu sehr
Zur Arbeit vnd jhm nimmermehr
Kein Feyertag gönt / denselben Mann
Solt billich selbst an Wagen spann.

Mit Kutschpferden vnnd Reisepferden muß man zum wenigsten noch einen Tag vber den Sontag feiren / vñ sie stille stehē lassen / vide c. 106. huius lib.

Die Vngern haben geschnittene Wilden / die gehen alle stunden eine Meile weiter.

Das XXVI. Capitel.

Von Kutsch Pferden.

Kutschpferde vnnd Wagen wie sie zu halten seyn.

IN den grossen Städten / darinnen es reich Volck hat / findet man etliche / die offene / halb bedackte vnd gantz bedackte Wagen / vnd vier oder acht Kutschenroß darzu halten / damit sie sich redlich vnd wol ernehren vnd erhalten können. Dann sie führen bißweilen reiche Leute selber mit jhren Rossen weg / bißweilen schicken sie einen trewen Knecht / der solche Leute führet / bißweilen führen sie wol alle beyde / vnd erwerben damit ein groß Geld / sonderlich wann sie weite vnd grosse Reisen haben.

Pferde so deß Tages weit gereiset / was jhnen einzuschlagen.

Solche Leute müssen auch gelauffige Roß haben / die flugk von statten gehen / vnd wol traben vñ lauffen können. So müssen sie auch thawerhafftig seyn / vnd einen gantzen Tag / ja auch zweene / drey / vier vnd mehr Tage nacheinander gehen können / daß sie nicht laß / müde oder stumpff werden. Doch muß man sie auch nicht vberjagen vnd vbertreiben / sondern achtung auff sie geben / was vnnd wie lange sie außtawren / vnd vertragen können / daß jhnen keine Gewalt geschehe. Dann man kan ein Eisen / das doch hart ist / abnützen / geschweige dann ein Pferd / wann mans zusehr jäget vnnd treibet. Wann sie frue wollen auff seyn / sollen sie den Pferden Saltz ins Maul strewen / davon werden sie fein munter / vnd gehen wol.

Wann man deß Tages weit gereiset hat / so nim auff den Abend Saltz / scharpffen Essig / Zwifollen oder Zwibeln / vnnd ein hart gesotten Ey / hacks durcheinander / schlag es jhm ein vnten in die Hufen oder Sohlen zwischen die Hufeisen / da es außgewircket ist. Darnach lege einen frischē Kühdreck drauff / menge den Dreck ins Stroh / vnnd steck es darzwischen ein / vnd laß daß Pferd drauff tretten / so tritt es jhn hübsch hinein / laß also drinnen / sonderlich wanns new außgewircket ist / magstus darnach jmmer also darvon lassen gehen / so felts entlich von sich selber wider herauß / oder zeuch das Stroh frühe wider herauß.

Fuhrleute bey sie allezeit bey sich führen sol.

Solche Kutscher / wie dann auch andere Fuhrleute / sollen selber ein Hufeisen lernen auffschlagen / einen Hammer / Huffnägel / newe Hufeisen / vnd andern Zeug / so zum beschlagen gehörig / allezeit mit sich führen / wann jhnen etwan ein Eisen abfallet / oder etliche Huffnägel außfallen / daß sie sie balde widerumb auffschlagen / vnnd jhnen also

jhre Huffeisen allezeit wol bewahren können / daß sie die nit weggehen / sonsten brechen sie jnen leichtlich auß / oder gehen sie gar zu sehr weg. Sie sollen auch allezeit ein Beil mit sich führen / vnnd etliche Stricke / wann jhnen etwan ein Axe / Teichsel / oder etwas anders zerbrochen / daß sie es balde wider machen können. Wiewol ich dieses im 21. vnd 25. Capitel zuvor auch gesagt / so muß ich doch noch etwas berichten / wie ichs von erfahrnen Leuten gesehen. Wann sie mit den Pferden sehr gejaget oder geritten hatten / daß die Roß gar müde worden / vñ auff den Abend in die Herberge kamen / bunden sie die Roß mit dem Maul hart an einen stiel / oder an die Krippe / daß sie bey einer Viertel Stunden nichts essen konten / biß sie verblieseten / vnd jhnen die Müdigkeit ein wenig vergienge. Nahmen jhnen auch den Sattel vnd andern Zeug nicht bald ab / sondern gürteten jhnen nur den einen festen Gurt auff. Wann sie ein wenig verblasen hatten / so legten sie jhnen Hew vor. Wann sie das auffgefressen hatten / tränckten sie sie ein wenig / doch nit zu sehr / daß sie sich nicht verfiengen. Darnach gaben sie jhnen erst ein Futter von Haber oder ander angemengten dingen.

Pferde so den Tages sehr abgejagt / wie mit jnen vmb zugehen.

Vom Füttern jhrer Pferde pflegen die Kutscher zu sagen / Hew gehet / Haber vnd Hexel durcheinander gemenget / das trabet / aber Haber laufft.

Das XXVII. Capitel.

Zug Roß.

Die Fuhrleute / so grosse Fuder Wahren weit vnnd ferne vber Land fuhren / haben auch jhre sonderliche hohe starcke Roß / die einen starcken zug vermögen / vnnd den gantzen Tag durch Arbeiten können / bißweilen auch die Nacht zu Hülffe nemmen müssen / die dörffen nicht traben oder lauffen / sondern gehen nur Schritt vor Schritt; vnd müssen solche Roß sonderlich wol gewartet werden / deß Morgens ehe sie sich auff die Strasse machen / deß Mittags vnd Abends / Man muß jhnen auch deß Nachts ein Futter geben / daß sie bey Leibe bleiben / vnd ein gut Tagwerck verrichten können.

Pferde so zum ziehen gebraucht werden / wie mit jnen zu handeln.

Aber meines Erachtens ist kein elender müheseliger Volck vnter der Sonnen / als die armē Fuhrleute / dann das fühlet vnnd peulet sich Tag vnnd Nacht auff den Strassen / mit grosser Gefahr Leibes vnd Lebens / vnnd führet viel Pferde zu todte / sonderlich in den Landen / da es hohe Berge / tieffe Wege / vnnd fett Land hat / da sie bißweilen schier mit Roß vnd Wagen im Koth vnnd sumpfichten örtern versincken.

Fuhrleute seyn elende Leute.

Bißweilen werffen sie die Wagē in grossen pfudeln vmb / vnnd müssen alles auff ein newes widerumb in allem Koth vnnd Unflat auffladen / bald zubricht jhnen ein Axe / ein Radt / ein Teichsel / eine Leiter / der Langwägen / oder sonsten etwas anders. Darumb müssen sie allezeit ein Beil / Strick / Ketten / Nagel / vnd eine Leire oder Winde mit sich führen / damit sie einen Wagen empor leiren vnd bringen können / wann jhnen ein Axe oder Radt zerbrochen ist. Dieses macht nun / daß solche Leute starcke Roß haben müssen / die eine breite starcke Brust haben / vnnd müssen grosse starcke Wägen vnd Roß haben / daß sie jhre Lasten fortbringen vnd jhre Tagreysen verrichten können. Sie müssen eines mittelmässigen Alters seyn / nicht zu alt / daß sie vnter der Arbeit nit gar ligen bleiben / auch nicht zu jung / daß sie sich in solchem starcken ziehen nicht verrücken vnd vngesund werden. Müssen frische starcke Schenckel haben / ein gut Gesicht / vnnd einen starcken Muth zur Arbeit. Item sie müssen willig seyn / vnd gerne ziehen / vnnd sonderlich wann man etwan in einem tieffen Loche stecken bleibet / müssen sie nicht standhafftig seyn / sondern gerne wider anziehen. Manch starck Roß hat keinē Muth / wann es mit der Last bestecket / vnd nit fortkommen kan / sondern muß stille halten / so verleurets den Muth / vnd will nicht wider an das ziehen. Da stehen dann die groben vnbescheidene Leute / schlagen vnnd stechen mit grossem Schreien in die Pferde / dreschen sie mit prügeln vnd grossen Hebstangen vber die Lenden / vnd vnten vmb die Beine / daß sie manchem stracks ein Bein entzwey schlagen / vnd verderben also die arme Thier / vnnd sich selber mutwillig / dann wen schlagen sie / dann sich selber / vnd fügen jhnen selber Schaden zu. Sie theten aber viel besser / sie behielten die Rosse bey gutem Muth / vermahneten sie fein freundlich zum Anzuge / vnd sprechen jhnen selbst ein Hertz ein / daß sie mit gutem willen vnd fein langsam wider anzügen.

Pferde so leben / wie sie sollen genaturt seyn.

Etlich Rosse der Fuhrleute seyn gar zu willig / vnd ziehen / wañ die Noth an einem Mann kompt / oder sie mit einer Last vber einen Berg sollen / gar zu sehr / daß sich manches im ziehen gar nider auff den Bauch leget. Solche Roß soll man mit dem Zaum zurücke halten / daß sie sich nicht vberziehen oder verrücken / vnd jhnen selbst wehe thun / oder etwan die Woge oder ein Strang entzwey reissen oder brechen / vnd gefehrlich fallen. Darauff müssen Fuhrleut grosse achtung geben / vnnd wann sie jhnen das nicht wider abgewehnen können / so ists offt besser / sie verkauffen ein solch Roß wider / dz mans zu andern zügen brauchet / die nicht so schwer seyn / damit sie nicht etwan einen Schaden darzu nemmen.

Pferde so gar zu willig / soll man im ziehen zurücke halten.

Etlich Roß ist gar zu trege vnd faul / vnnd hat einen guten starcken Leib / vnd will den gleichwol im ziehen nicht brauchen / vnnd die Haut an die Arbeit strecken. Dem muß man auch rathen / wie einmal ein guter Mann that / der auff dem Marckt ein Roß kauffte / vnnd schendlich damit betrogen ward. Dann wann ers anspannet / so wolts nirgend fort / sondern legte sich nider. Was hat er zu thun? da sich das Pferd also niderleget / so leget er Streh drunter / vnnd vmb das Pferd her / zündets an vnd hieb mit der Peutschē weidlich drauff / das Pferd merckte / daß jhm da nicht zu bleiben war / es machete sich auff / vnnd wischte darvon / vnnd ward darnach ein gut Roß drauß / das gerne zog.

Pferde so träge und faul/ munter zu machen.

Es ist auch am besten / man spanne solch Roß zur seiten deß Sattelpferdes / so müssen sie mit fort / wie man dann auch blinde Pferde / die gemeiniglich wol ziehen / vnnd sich blind gezogen haben / zur Hand spannet / so thun sie jhre Arbeit / vnd verdienen jhr Futter noch wol. Man soll auch solche Pferde auff der Reyse / wann sie durch Wasser gehen / nit trincken lassen / dann etlich Wasser ist gar zu frisch / vnnd wann es dann erhitzte Pferde trincken / so verfangen sie sich leichtlich / sterben offt auff der Stelle / da sie trincken. Sondern man soll das

trincken

trincken lieber sparen / biß man in die Herberge kompt/vnd die Roß ein wenig außgeruhet/vnd der Hitze loß worden seyn.

Die Fuhrleute sollen auch allezeit auff den Strassen eine grosse Fliete bey sich haben / daß sie den Pferden in Nothfall / wann sie zu sehr erhitzt vnnd an der Feisel kranck werden / die Feisel bald reussen können. Dann ich wol ehe gesehen / daß Fuhrleuten auß Mangel dieses Eysens / grosse starcke fette Roß vor fünffzig Thaler auff der Strassen nidergefallen / vnnd stracks gestorben seyn/davor sie nichts/dann den Zaum/die Strenge/den Sehlen/ vnd vier Huffeisen bekommen haben.

Pferde wann vnd warumb sie in die Schwemme zu reiten. Wann die Roß den gantzen Tag hart gearbeitet / so pflegen sie etliche auff den Abendt in die Schwemme zu reiten / oder ja auff den Sonnabend zu Abend/lassen jhnen einschlahen vnnd eine gute Strew machen/daß sie wol ruhen können/ so vergehet jhnen alle Müdigkeit.

Aber Xenophon will nicht / daß man sie nach grosser Erhitzung / vnd wann sie geschwitzt haben/ ins kalte Wasser reiten soll/wie ich auch droben angezeiget/doch achte ich dafür/ dz es jnen im Sommer / da das Wasser warm ist / nicht sonderlichen schaden kan. Dann es einmal war vnd gewiß/das Fließwasser die Müdigkeit auß den Schenckeln gewaltig zeucht/ wie ichs im Wandern an meinen Schenckeln selbst offt erfahren habe.

Es laden die Fuhrleute auff zwey Pferd fünffzehen Centner/ jedoch darnach die Wagen seyn.

Das XXVIII. Capitel.

Von mittelmessigen vnd gemeinen Bawerspferden.

Pferde so die Bawren zu jhrem Furwerck brauch. DJe Bawern haben gemeiniglich ein par mittelmessige Roß/die sie im Stall füttern/ vnd dieselbigen zu jhrer Notturfft brauchen / wann sie zu ehrlichen Leuten fahren / oder sonsten gute ehrliche Leute wegführen sollen: Brauchen dieselben auch sonsten zu jrer Arbeit mit. Es sind gemeiniglich zwene Heiler / daß sie dieselbigen mit auff der Weide reiten oder treiben können / wann sie nicht viel damit zu thun haben. Wann sie aber sehr damit arbeiten / füttern sie dieselbigen mit Hew vnnd Rockenschrot im Stalle/ vnd warten sie auch mit allem Fleiß/ geben jhnen Hexel vnd Gerstenstroh/ das fein klein geschnitten ist.

Pferde wie sie mit Rocken zu füttern. Etliche füttern lieber mit Rocken / dann mit Schrott/wegen der Metze/die darvon in der Mühlen geben müssen/ die sie also jnnen behalten/ vnnd wegen deß Staubes / weil es in den Mühlen sehr steubet / allein man muß sich alsdann wohl vorsehen/ daß sich die Roß nicht verfangen/ wann man mit gantzen Rocken füttert. Dann man muß jnen nicht zu viel Rocken geben/er quillet jhnen im Leibe vnnd sterben leichtlich darvon / wann die Pferde hungerig seyn/ vnd viel Korn geitzig in sich fressen. Am besten ists/man quelle jn zuvor im Wasser ein/ so schader er jhnen leichtlich nicht. Wann man mit Schrott vnd Hexel füttert / muß man jhnen dasselbige begiessen/ so darff man jhnen nit offt zu trincken geben.

Pferde wie sie mit Haber vñ Gerst enhexel zu füttern. So man aber mit Haber vnnd Gerstenhexel füttert/ so darff man das Futter nicht netzen / sonst käme der Haber allein/ vnd das Hexel auch allein/ vnd sie lassen den Hexel ligen/vnnd fressen den Haber alleine. Man muß sie aber alsdann deß Tages dreymal trincken. Auff solche zwene Heiler geben die Bawren eine Woche ein Scheffel Rockenschrott / wann sie gut Hew vnd Gerstenhexel darneben haben / vnnd nicht sehr arbeiten dörffen. Wann sie aber hart getrieben werden / so geben sie noch etwas mehr / oder legen jhnen bißweilen ein Wickengarbe vor: wie droben vermeldet.

Rockenkaff wie den den Pferden zu brauchen Wann man trischet / soll man den Rockenkaff den Pferden auffheben / den Staub drauß sieben/ vnnd den reinen Kaff mit vnter den Rocken mengen / vnnd also mit einander mahlen lassen / sonst wird jhnen das Schrott zu schmerig vnnd sawer.

Pferde man i. mit newem Futter zu füttern. Man soll den Pferden biß auff Michaelis / oder auch wol biß auff Martini/kein new Futter geben/weder vom Stroh noch vom Hew/noch vom Haber / dann sie werden mechtig matt vnd schlim davon / drumb soll sich ein Wirth mit Futter also versehen / daß er biß dahin mit altem Futter reiche.

Erbesstroh ist den Pferden nicht gesund/wann sie nicht in der Jugend darzu gewehnet seyn/ sie bekommen böse Bäuche daß es gar dünne durch sie gehet.

Pferde sollen nicht schlägig faul gemacht werden. Auch soll man den Knechten fest seyn/ vnd fleissig achtung auff sie geben/ daß sie nicht jmmer mit den Geisseln oder Sporen in die Pferde schlagen/ vnd stechen/dann sie werden hierdurch schlägefaul gemacht / daß sie darnach nichts mehr fühlen oder achten / vnnd sind alsdann vbel fortzubringen. Sondern daß sie die Pferde also gewehnen/ daß sie bald anfangen fortzugehen / wann sie sie mit dem Munde darzu vermahnen / vnnd sich stellen / als wann sie mit Peitschen zuschlagen wolten. Summa je weniger man Pferde schläget oder peitscht/ je besser es ist. Dann man muß sie bey gutem Much vnd Willen erhalten/ so thun sie alles gern mit Lust.

So muß man auch achtung auff die Knechte geben / daß sie die Pferde nicht vberladen / dann wann man jhnen mehr auffladen will / dann sie ziehen können / so werer das Fuhrwerck auch nicht lange. Item/daß sie sie im anfang nicht zu gehling anziehen lassen/dann also können sie sich leicht verrücken/daß sie darnach nichts mehr tügen: sondern man lasse sie fein mehlig angehen/so kommen sie wol fort.

Pferde soll man zu Brodt gewehnen. Man soll auch den Rossen bißweilen ein Stück Brodt zu essen geben/mit Saltz bestreiwet oder ohne Saltz/wie dann auch dem andern Viehe/ daß man jhnen / wanns die Noth erfordert / mit dem Brodt einen Tyriat oder andere medicinalia mit eingebringen kan.

Pferde so zum ackern gebraucht werden. Darnach pflegen gemeine Bawersleute oder Fuhrwercksleute / neben diesen beyden Heylern/ auch andere geringe Ackermehrigen (wie sie es nennen) zuhalten / die sie zum ackern vnd anderer schlechten Arbeit brauchen / die treibet der Dorffhirte alle Tage auff die Weide / wie eine Herde Kühe: Das erhelt sich deß Sommers von der Weide / deß Winters vom schlechten Rauchfutter / Stroh vnnd Hew mit dem andern Viehe / bißweilen schneidet man jhnen auch Weyzenstroh / vnnd Gerstenstroh vntereinander

ander/vnd begeussets mit Wasser/das ist jhnen ein Mengsal/damit muß sichs behelffen.

Es muß aber in summa diese Regel wol gemercket vnd practiciret werden/ wer der Pferde genieſſen/ vnd keinen Schaden haben will / der muß sie wol warten vnd wol brauchen.

Das XXIX. Capitel.

Von der Roß Artzney.

Pferde mit Roßartzney zu curiren.

WIr müssen auch ein wenig von der ἱππιατρικὴ oder Roßartzney sagen/dann wie ein Mensch seine Kranckheiten hat / die jhn bißweilen vnversehens vberfallen: Also hat diß Thier auch seine Kranckheiten / vnd muß auch der Eytelkeit vnterworffen seyn vmb vnsert willen. Vnd wie man nun den Menschen in Stätten Doctores vnd Medicos zu halten pfleget/ die den krancken Leuten zu hülff kommen / also solte man billich in allen Stätten Hippiatros, oder Pferde Doctores halten/die diesen Thieren auch in jren Kranckheiten nehest Gott einrahten vnnd helffen könten: Man hat wol seine Zuflucht/ wann es so fern kompt/ zu den Schmieden / die solten wol billich etwas von den Künsten wissen / aber man findet bißweilen nicht viel Rath noch Hülff bey jhnen.

Damit aber nun jeder Häußwirth seinen krancken Pferden selber wisse zu rachen / so muß ich hier von diesen dingen / was ich davon erfahren / vnnd selbst probirt / auch etwas melden. Dann ich habe zimlich Lehrgelt gegeben / mit Schaden vnnd Frommen hiervon etwas erfahren/vnd ad notam genommen/ daß ich meinem Nehesten auch damit dienen kan.

Allein es ist gar ein böß vnchristlich ding / daß mancher mit seiner Kunst so neidisch vñ abgünstig ist / daß er dieselbige niemand will lassen zukommē/ da doch ein jeder Christ dem andern zu dienen/vnd mit zutheilen schuldig ist/alles was er hat/vnd alles was er weiß vnd kan. Ich habe mit manchem/ der ein gut Kunststücklein gewust/grossen Strauß vnnd Streit gehabt / wann er mir dasselbige nicht hat zukommen lassen wollen/wann er gleich kranck gewesen / vnnd jhm die Seele auff der Zungen gelegen / noch hab ich manchem weder mit Lieb noch mit Leyde etwas abfragen können / er hats mit sich also weg in die Grube hinein genommen/vnnd mir vnd andern Leuten dasselbige nicht gönnen wollen/ wie sehr ich jhm auch vom Teuffel gepredigt. Manchen hab ich auch mit guten Worten vberredet/ manchen mit Gelde vberkaufft / manchen durch seine Freunde außgekundtschafftet / vnnd mir es wahrlich sawer werden lassen / daß ich dieser dinge etlichs erfahren: das will ich auch hiermit meinem Nehesten trewlich mittheilen/ vnd bitte den Christlichen Leser/er wolle jhm diese meine getrewe Dienste lieb seyn vnd gefallen lassen / vnd seinem Nehesten auch damit wilfahren vnnd dienen / wo er immer kan vnd mag. Von Roßartzney besihe sonst

Roßartzney wer davon geschrieben.

D. Gregorij Zechendörffers Roßartzney/vnd Petrum de Crescent. lib. 9. Die Gebrechen so die Pferde mit auß Mutterleibe bringen/sind schwerlich zu heilen/ ibid. cap. 10.

Das XXX. Capitel.

Vom Siechen vnd zerstossenen Haupt.

WIr wollen am Haupt anfangen. Wann ein Roß ein siech Haupt hat/ oder jhm dasselbige etwan zerkossen ist/ spricht Albrecht/Käyser Friderichs Schmied / so solle man wol gedörreten Rettich / vnd guten frischen Zinwer vntereinander stossen/vnnd eine kleine Suppe mit Wein daran machen/vnd dem Pferde in den Halß giessen/vnd die Naselächer zuhalten / biß es beginnet zu brausen/ vnd das so lange thun/ biß jhm das Eyter auß dem Haupt rinnet. Wann dann jhm die Nasenlöcher jmmer trieffen oder rinnen/ so ist es gnug. Von mancherley Beulen der Pferde vmb den Kopff/ Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 14. 15. 16. 24. 25.

Pferde so siechs Häupter haben/ wie jhnen zu rahten.

Von den Haaren/die den Pferden vnter den vntern Wangen außwachsen.

Diese pflegen jhnen etliche fleissige Haußwirte außzureissen / dann sie wachsen offtmalen so lang/ daß sie jhnen in die Augen wachsen / vnnd im Gesichte schaden. Camer. in Hippocomico.

Das XXXI. Capitel.

Vom Ohren schweren.

SO einem Pferde die Ohren schweren/ so nim rothe Werden vnd Beyfuß zusammen/binds dem Pferde also warm auff den Kopff. Hat ein Pferd Maden in den Ohren / so suche sie mit den Fingern / da es weich ist / wann du sie findest / so schneide dieselbige stelle creutzling auff mit einem Messer/ vnd reibe den Grünspan drein/ vnd heyle es dann mit guter Salben.

Pferde Ohrē schweren zu curiren.

Das XXXII. Capitel.

Vom Fell vber den Augen.

WAnn einem Pferde ein Fell vber die Augen wachsen will/so nim Gallitzenstein/ geschabet oder gepülvert/ vnd Donnerstein / auch geschabet oder gepülvert vntereinander/ vnd blase jms durch ein Federkiel in die Augen / darnach sprenge jhm allewege frisch Brunnenwasser ins Auge.

Pferden die Felle vber den Augen zu vertreiben.

Hats schon das Fell vber den Augen / so nim grosse Muscheln oder Nepffe / oder Schneckenhäuser / wie man sie nennet / brenne sie zu Pulver/ vnd blase sie dem Pferde mit einem Federkiel in die Augen. Albrecht / Käyser Friderichs Marställer spricht / man soll Jngber vnd Gallitzenstein darzu nehmen / dasselbige auch klein zu Pulver stossen/ vnd durch ein weiß Tuch sieben oder beuteln.

Ein anders/Nim Meyenbutter vnd Honig/zulaß das vntereinander/thue weissen Jngber darzu/ vnd streichs jhm in die Augen/so gehen die Fell ab.

Oder / gib jhm grosse Kletenwurtzel im Haber zu essen/so gehen die Fell ab.

Item/nim Krötenmuschel/ vnd blaß es jhm in die Augen/so zubrechen die Fell davon.

Nim Pirnbaummistel/ thue die eusserste Haut herab / vnd das andere mache zu kleinem Pulver/ vnd blase es dem Pferde mit einem Federkiel in die Augen.

Oder nim Rauten/vnd stoß die zu Pulver/vnd blaß es dem Pferd in die Augen.

Oder

Oder nim Haselwurtz wol gedörret / in einem newen Töpfflein gesotten / vnnd geseiget durch ein Tuch / vnd blaß es jhm ein.

Item / nim gecalcinirten Vitriolum Ungaricum, der fein blaw ist wie ein Lasur oder Türckis / zureibe jhn / daß er wird wie ein Pulver / blaß es dem Pferde ins Auge / oder steck s jhm mit dem Finger hinein. Besihe Thurneis. Magiam magnam lib. 2. c. 15. Es wird aber also calcinirt / man brennet jn in einem verschmierten Schmeltztiegel / daß es gar roth wird.

Magst auch Honig vnd Wein vntereinander mengen / vnnd dem Pferde vmb die Augen streichen.

Item / Nim Alaun / Gallitzenstein vnnd Calmus ein jedes gleich viel / seuds in einem Topff mit Wein / vnnd sprengs dem Pferde deß Tages zwey mal in die Augen / es hilfft gewaltig.

Item / wann einem Pferde ein Fell vber die Augen fallen will / oder schon gewachsen ist / so nim Quappen oder Ohlrupen Leber (die haben sie groß im April oder Majo) thue sie in ein Glaß / vnnd machs daß die Leber auff die höhe stehet / daß sie nit gar auff dem Boden ligt / sondern im Glase schwebet / oder henget / vnd hengs also an die Sonne / so fleust ein öhl davon / vnnd bleibet die Griese darin / schmier mit dem Federkiel dem Pferde das Oehl in die Augen hinein / deß Abends vnnd Morgens / so kriegts schöne Augen. Diese Kranckheit bekommen die Pferde gemeiniglich im sechsten Jahr jhers Alters.

Item / wann einem Pferde Fell vber die Augen wachsen / so nim Saltz vnnd Rahde die im Korn wächst / zerstoß es klein / mengs vntereinander / vnd sprenge es oder strewe es jhm in die Augen: oder schmiere jhm die Gruben vber den Augen mit Hasenschmaltz: allein sihe zu / daß jhm das Schmaltz nicht in die Augen kompt.

Das XXXIII. Capitel.

Blöde Gesichte vnd ander Kranckheiten der Augen.

Pferde so blöde Gesicht wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Roß blöde Gesicht hat / so streiche jm frische vngesaltzene Meyenbutter vber die Augen in die Gruben / oder nim Honigseim vnd weissen Gallitzenstein / seuds beydes vntereinander / vnd salbe das Pferd vnter die Augen.

Hat ein Pferd sonsten trancke Augen / so brauche das jenige auch / so ich im 32. Capitel von den Muscheln gesagt habe.

Ist ein Pferd in einem Auge verwundt / so menge nüchtern Speichel vnnd Saltz vntereinander / vnd salbe oder reibe es damit.

Wann ein Pferd ein Fell vber den Augen / oder sonst ein blöde Gesichte hat / so nim Espenholtz eines Arms dicke / bohre es biß auff den Kern / vnnd thue das voll Saltz / legs in Fewer / vnd in dē Brād wirstu einen grawen Stein finden / den stoß gar klein in einem Mörsel / vnnd blaß es dem Pferde in die Augen / wanns gleich ein Monat oder sechse geweret hette / so beists doch das Fell weg. Nim auch Fettes von einem Ganser / schmiere es jhme vber die Augen in die Gruben.

Wann ein Pferd sonsten trancke Augen hat / so nim Schneckenhäußlein vnnd Weinstein / vnnd treiffe es einem Roß in die Augen.

Oder / seud Honigseim mit Weinstein / salbe dem Pferde die Ecken der Augen.

Hat ein Pferd ein blöde Gesicht / so nim Wicken vnd iß sie / so du dich nider wilt legen / deß Morgens so du auffstehest / so kewe jr sechs gar wol / vnd sprütze sie jhm in die Augen / vnd wasche sie am andern Tage auß mit Brunnenwasser. Es zubrechen auch die Fell davon.

Das XXXIV. Capitel.

Wann ein Pferd blind ist.

Pferd so sich blind gezogen / wie jhm zu helffen.

MAnches Pferd zeucht so sehr / dz es blind wird / das sind gute Pferde / vnnd drumb nicht weg zuwerffen / dann sie ziehen wol / allein zur Hand muß man sie spannen / vnd nicht sehr damit jagen. Man muß aber sehen / ob jhm zu helffen sey / wanns ein Fell vber die Augen hat / oder Stahrblind ist / so kan man bißweilen noch helffen.

Was man einem Pferde thun soll wanns Stahrblind ist / besihe gemelten Albrecht.

Wann ein Roß einen Monat were blind gewesen / so nim einen guten frischen Wein / spritze jhm den in die Augen / darnach nim guten Zucker vnd guten Ingber / stoß es beydes klein / mische es durcheinander / blase jhms ins Auge / vnnd laß es zwo Stunden darauff bereiten.

Were aber ein Pferd ein viertel Jahr blind gewesen / so laß jhm die Augenader / vnnd nim dann Beerenschmaltz vnnd schmiere es in die Augen. Nim auch grosse Nesselwurtz / zeuch die vnter den Augen durch die Haut / vnd schwartze Christwurtz / zeuch jhm die vber die Augen / auch durch die Haut / vnd laß es zehen Tage drinnen stecken.

Das XXXV. Capitel.

Von Plattern in Augen / vnd tunckeln Augen.

Plattern so die Pferde in den Augen haben / wie sie zu vertreiben.

WAnn ein Roß Plattern in Augen hat / so nim Honig vnd Wein / vnd mische das vntereinander / vnd streich oder tüpffele das dem Pferde alle Tage vmb die Augen / vnd bewahre es / daß sichs nicht reibe / wanns die Augen jücken. Die Augen der Pferde haben mancherley böse Zufälle / dann sie offt röth seyn / offt haben sie Plattern drinnen / offt sind sie tunckel daran / besihe Camerarium in seinem Hippocomico pag. 39. da wirstu guten Bericht hiervon bekommen / vnd gute Recept finden.

Das XXXVI. Capitel.

Von trieffenden vnd rinnenden Augen.

MIm Meyland vnd bestreich jhm die Augen / oder nim frisch Brunnenwasser / vnd wasche jhm die Augen damit.

Trieffende Augen der Pferde zu curiren.

Hat ein Pferd trieffende Augen / oder einen geschwollenen Kopff / so schlage dem Pferde die Adern oben auff den Augen an beyden seiten / laß sie wol gehen / es bekompt einen dörren Kopff davon. Von andern Kranckheiten der Augen / als wann jhnen ein Auge schwür / wann sie Flecken in Augen haben / Besihe Constant. lib. 16. c. 2.

Wann ein Pferd oder Kuhe den Haug in Augen hat.

Pferden oder Kuhen den Haug zu vertreiben.

MIm Lab damit man Milch läbet / Ruhs oder Rahm / Essig vnnd weissen Ingber / dieses alles klein gestossen / durch einander gemischet / vnd

vnd den Pferden oder Kühen in die Augen gestrichen/ es hülffe gewißlich.

Wann ein Pferd den Augstall hat/ so soll man jhm vnter dem Naseband zur Ader lassen/ vnd jm den Kopff nider zu der Erden binden/ so blutets auß/ vnnd dörret darnach zu. Von den Augen Kranckheiten/ besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 26. Besihe weiter im 11. Buch am 43. Capitel.

Das XXXVIII. Capitel.

Von Rotzigkeit der Pferde.

Rotzigkeit der Pferde zu vertreiben.

WAnn ein Pferd Rotzig od Schnoderich wird/ so isset es nit wol/ vnd laufft jhm bißweilen nit allein Rotz/ sondern auch wol Blut nit auß der Nasen/ das ist gar ein gefährlich vnnd außsellig ding/ dann man kans jhm nicht wider vertreiben/ Bißweilen vergehet sie es wol eine Wochen oder achte lang/ daß mans an jm nicht mercket/ vnd da seyn dann die Rotzteuscher behende hinter jhm her/ vnd verkauffen sie/ vnd betriegen also die Leute. Aber es gehöret sich ein Roß einem Käuffer so zu verantworten vnd zu gewehren/ daß es nicht Rotzig/ Reudig/ noch gestohlen sey/ Wann ein ander Pferd mit jhm auß der Krippen isset/ so bekompts diese Kranckheit bald auch/ wanns gleich vber längst hernach geschichet/ drumb muß man die Krippen/ darauß sie gessen haben/ entweder gar weg thun/ oder an dem Ort/ da sie herauß gessen haben/ den Zimmerman fein außhawen lassen.

Rotzigkeit der Pferde zu vertreiben.

Nim Wegewart/ Aschen vnd Schweffel/ seude es mit einander/ vnd geuß es dem Pferde ein.

Item nim ein vierding Baumöhls/ vnnd ein vierding Queckſilber/ geuß es jhm also warm in die Nasenlöcher/ so vergehet es jhm. Albrecht.

Oder/ nim eine weisse Ganß/ vnd gib derselben drey Wochen nach einander eitel Gersten zu essen/ vnnd nichts anders dann eitel Wein zu trincken/ vnd hawe jhr den Köpff ab/ vnd thue dem Pferde das Blut in die Nasenlöcher/ mit einem Blaßbalge/ vnd nicht mit dem Munde. Albrecht.

Oder/ nim gedörreten Hünermist gepülvert/ thue jhn in die Nasenlöcher.

Oder/ nim einen Ameißhauffen in einen Sack/ vnd wasche jhn mit dreyen Wassern/ vnd geuß dañ die Wasser zusammē/ vnd zerknusche die Ameissen gar wol in dem Sackē/ vnd tauche den Sack ins Wasser/ vnd binde dann dem Pferde den Kopff in den Sack/ laß es also stehen/ biß es gar wol schwitzet/ alsdann binde dē Sack wider auff/ vnd streich jhm den Schweiß ab/ vnnd laß es erkalten/ vnnd geuß jhm dann das Wasser in das Maul/ so wirds wider gesund. Albrecht.

Roß das sich nit gerne zäumen läst/ wie mans darzu gewehnen soll.

Wann sich ein Roß nicht gern will zäumen lassen/ so beschmier jhm den Gebiß mit Honige/ so nimmet ers desto lieber an/ vnnd gewohnet endlich dran.

Das XXXIX. Capitel.

Vom geschwollenen Halß der Pferde/ oder so es nicht schlingen kan.

Pferd so ein geschwollen Halß hat/ wie jm zu helffen

NIm zwey Eyer/ brich sie auff/ vnnd mische sie mit gutem Essige/ vnd schlage das vntereinander/ vnd mache einen schlechten stab/ so dicke als ein Daumen/ einer Ellen lang/ vnnd daß er vorne gespalten sey/ vnd vmbwinde jhn mit Werck/ vnnd wirff das Roß nider/ vnd stoß jhm den stab in den Halß biß die Eyer zu brechen. Darnach geuß jhm die vorige Temperirung in den Halß/ es geneset davon. Albrecht.

Ein edle vnnd köstliche Wundsalbe vor allerley Gebrechen deß Mundes vnd Halses.

Wundsalbe vor alle Gebrechen deß Mundes vnd Halses.

Nim Honig der rein verscheumet vnd geleutert ist/ vnd ein halb Nössel güten Weinessig/ seys auffs Fewer/ vnnd laß sieden/ biß der Essig versotten ist. Darnach rühre drein Grunspan/ Alaun/ Muscatennüß/ ein jedes ein quint/ Hechtzeen oder Rysen/ Negelein/ Galgant/ Zimmetrindē/ gebrandt Saltz/ ana ein halb Loth. Diese stück sollen alle auffs kleineste pulverisiret werden/ darnach laß sie mit einander sieden/ biß es zu rechter Dicke kompt. Du mists aber stets vmbrühren/ daß es nit anbrenne. Behalts in einer stemern Büchsen/ zur Notturfft. Du magsts zu allen vnreinen Schäden gebrauchen/ Petrus de Crescent. lib. 9. c. 16. 17.

Das XL. Capitel.

Von Speckhälsichten Pferden.

Pferde so Speckhälsicht wie sie zu curiren.

WAnn ein Roß Speckhälsicht ist/ so kriegets am Halse Speck vnd Fettes/ vnd kan nicht lange ziehen/ wird bald müde: Man muß es vnter dem ziehen zu handelsweilen ruhen lassen/ sonst erstickts/ vnd ist schwerlich zu curiren: Doch kan mā jm bißweilen noch helffen mit einem glüenden Eisen/ das sticht man jhm an einem Ort durch/ so fleust das geschmoltzen Fett herauß: das muß man offt widerholē/ biß es gar weggetroffen ist. Albrecht. Käyser Friederichs Schmitt vnd Marstaller von Constantinopel/ spricht/ Man soll ein Pfund Leinöhl vnd wolgestossenen Schweffel nehmen/ vnnd diese zwey ding vntereinander sieden/ vnnd damit schmieren.

Pferde so die Keelsucht haben/ wie jhnen zu helffen.

Wann sonsten ein Pferd die Keelsucht hat/ so nim das weisse von 20. Eyern/ Wegekraut vnnd Gartheil alles gleich/ vnd stoß Hundeskot vnnd Seyffen klein/ vnnd geuß es dem Pferde in den Halß/ oder gib jm ein Reygermagen zu essen/ drey Morgen in einem Brodt/ so rinnets von jhme. Albrecht.

Das XLI. Capitel.

Vom Haar außfallen oben im Kamb.

Pferden das Haar auffallen zu vertreiben.

WAnn einem Roß die Haar außfallen/ so nim Regenwürme/ seude sie in einem newē Topff/ laß es wider kaltwerdē/ vnd salbe es damit/ es hilfft.

Sonsten häret sich das Viehe/ sonderlich das Rindviehe vnnd die Pferde auch alle Jahr im angehenden Frühling/ etwan im Martio da werden sie gar vnscheinlich/ aber das schadet jhnen nicht.

Das XLII. Capitel.

Von Leusen der Pferde.

Leuse de Vich zu vertreiben.

BIßweilen kriegt das Rindviehe/ die Pferde/ Schweine vnd dergleichē ander Viehe mehr Leuse. Aber nim du Queckſilber/ menge es vnter alt Schmer/ vnd bestreich ein wüllen Band damit/ vnd henge es dem Viehe einen Tag oder drey an den Halß/ so sterben vnnd vergehen die Leuse alle miteinander.

Hat

Hat ein Pferd auch Hünerleuse vnd reiber sich/ daß es gar schebicht darvon wird / so nimb Wermuth vnd Lorbeern / seud sie in Bier/vnnd wasche es im Tage zwier damit. Darnach nim Alaun/ seuds im Wasser/vnnd wasche das Pferd gleichsfalls damit/so vergehen sie.

Item / nim Roßschweffel / alt Schmeer/ Lorbern vnd Queckſilber / machs zur Salben/vnnd schmiere das Pferd damit/ Queckſilber vnd Spieckenöhl können die Leuse vbel vertragen.

Oder / nim seinen eygenen Mist/ brenne jhn zu Pulver/vnd thus in Wemhefen/ laß es wol sieden/ beschmier das Pferd damit.

Ich hab auch wol gesehen / daß Pferde oben im Kam Leuse bekommen haben/aber es hat jhnen nit sonderlich geschadet / wann sie nur einmal recht durchregnet seyn / so ist es wider vergangen /oder wann sie recht vberschwemmet seyn.

Das XLIII. Capitel.

Von der Zungen Schäden.

Pferde so vbel thun an der Zungen halb/ wie jhnē zu helffen.

EIn Pferd hat mancherley Kranckheiten vnd Gebrechen an der Zungen. Bißweilnist jhm die Zunge/als wann sichs verbissen hette/oder sonsten an der Zungen mit dem Zaum verletzt were. Darzu solstu diese Salbe machen / es habe den Schaden vber die zwerch os nach der länge. Nim Roßhonig deß besten / vnd gut Schweinenfleisch/ das gesaltzen ist/vnd auch so viel gestossen Pfeffers/ vnd zulaß es alles wol mit einander zu einer Salben / vnd bestreich jhm dann die verwundte Zunge damit / vnd thue das zwier im Tage/vnnd lege jhm dieweil keinen Zaum an/biß sie jhm geheilet ist. Ist aber die Zunge so sehr verschret vber zwerch / so kan man jhm nicht helffen / man schneide sie dann ab/ da sie verschret ist. Dann es schadet dem Pferde nicht / wanns gleich ein theil der Zungen nicht hat.

Das XLIV. Capitel.

Wann ein Pferd nit essen kan.

Pferde/ so nit fressen wollen/ wie jnē zu rathen.

NIm Knobloch vnnd Pfeffer/ stosse das vnter einander/vnnd reibe jhm die Zähne damit/biß es essen wird.

Wann sonsten ein Pferd nicht essen will / so ists nicht ein gut Zeichen / dann es ist kranck vnd mangelt jhm etwas. An den zweyen zeichen kan mans mercken/ob ein Pferd kranck ist/wann jhm die Ohren kalt seyn/vnd nicht essen will.

Wann auch ein Roß das Futter nit essen mag/ so nim ein Seydel scharffen Essig / thue drey Eyer drein/laß vber Nacht stehen / daß es warm bleibet. Darnach zu morgens rühre die Eyer drein / mit Meisterwurtzel klein gestossen / vnd klein gestossene Lorbern / vnnd ein Seydel Wasser darzu / thue es drunter / geuß es dem Roß ein / ein Seydel ist etwann ein halb Nössel. Besihe Constantin. lib. 16. cap. 2.

Das XLV. Capitel.

Von der Feisel.

Pferde/ so die Feisel haben/ wie man es zu curiren.

WAnn ein Pferd ängstlich thut / schwitzet/sich niderlegt/ will nit auffstehn/kreuster vnnd weltzet sich / vnd weiß nicht wo sichs vor ängsten lassen soll/so hats gemeiniglich die Feisel. Das ist den Pferden gar ein schädlich ding/ dann wo man jnen nit bald zu hülffe kompt / vnnd der vnflat der solche Kranckheiten am Halse verursachet / zerschmeltzet oder sich sencket / so fällts stracks vmb vnnd stirbt. Drumb soll ein Fuhrmann oder Knecht allezeit eine grosse starcke Fliete bey sich tragen / sonderlich wann er diesen gebrechen vnter seinen Pferden an einem vermercket/ wie ich droben auch gesagt habe. Wann auch diese Kranckheit ein Pferd einmal ankompt / so mag er wol sehen / daß ers etwan verhandelt vmb ein schlecht Geld/ daß er seinen Nehesten nit zu sehr betriege / dann sie bleibet nit auſſen/ sie kompt wider / wann man sie jhm gleich einmal gerissen hat.

Feisel der Pferde was es eygentlich sey.

Es ist aber die Feisel ein grießlicht weiß ding/wie weisse Hanffkörner/länglichte Erbsen oder Schweinesnimen/das steckt jhm zwischen der Haut vnnd Fleisch am Halse / da der Halß an den Kopff deß Pferdes rühret. Man kans fein fühlen/wo es stecket. Da führe man das Pferd auß dem Stalle/ vnd messe erstlich mit dem Ohr deß Pferdes: Dañ so lang das Ohr ist / mit welchem man herunter messen muß/etwan 2. quer Finger vnter deß Ohres maß/so findet man am ende deß Ohres am halse deß Pferdes den locum affectum, oder den Ort/ da dieser sinnichte vnflat innnen stecket. Da neme man dann eine Zange / vnnd ergreiffe alldar die Haut mit dem Fleische an dem Ort / da es die Feisel hat/oder fasse es mit der Hand vnd halts / vnnd eröffne die Haut mit einer Pferdefliete / vnd pöttere jhm die Feisel herauß / wanns gar herauß ist / so hebts an zu bluten / vnnd alsdann speyet man jhm drauff / daß nur Menschenspeichel drauff kompt/ vnnd reibt jhm Saltz hinein. Also bekompt das Pferd bald wider lufft. Darnach reisse man jhm die Feisel auff der andern seiten auch also/ vnd lasse jhm ein Ader vnter der Zungen in der mitte / vnnd eröffne es ein wenig / oben im öbern theil deß Mundes/oder zerschneide es ein wenig mit der Fliete/daß es nur blutet/vnd forne vnter der schneutze/nur ein strichlein oder etlichs gethan / oder geschnitten mit der Flieten/vnd Saltz drein gerieben / daß es fein prauset. Darnach führe es einmal oder etlichs im Hofe herumb / vnnd bring es darnach wider in Stall / decke jhm eine Kotze oder einen Sack oder 2. vber/ daß es fein wider erwarmet / so wirds vber eine weile wol wider anfangen zu essen. Man mags darnach bald wider anspannen / allein man muß achtung drauff geben / daß sichs nicht balde hernach im essen verfange. Dann davon bekommen sie die Feisel / wann sie sich etwan im essen oder trincken verfangen haben. Man kans auch sonsten an den Rossen wol mercken: Dann wann sie trincken/ vnd lassen zu letzt / wann sie auffhören zu trincken/ das Wasser wider auß dem Maul lauffen / so haben sie sich nicht verfangen. Wann sie aber nach dem sie getruncken/den Mund fest zu halten/vnnd lassen nichts wider herauß lauffen/ so haben sie sich verfangen/vnd kriegen die Feisel.

Feisel woher für die Pferde bekommen.

Ein Roß will gar eygentlich gefüttert vnnd getränckt seyn. Vom bösen Futter bekommen sie die Feisel auch/ vnd verfangen sich leichtlich/wann sie die Feisel haben / wann sie nur ein wenig vbertrieben werden/vnd drauff trincken.

Etliche sagen / es werde auch die Feisel curiret/ wann man jhnen Wasser in die Ohren geust/aber es wil nicht in mich.

Etliche stechen jhnen nur mit einem Pfriemen

durch die Nase/zwischen den beyden Naselöchern/ vnd reiben jhnen Saltz drein.

Etliche sagen/ man soll jhnen Gundermañ (ist ein Kraut) in die Nasen reiben biß es blute. Es ist aber meines erachtens auch zu wenig/dan es muß eröffnet / vnd der Vnflat herauß genommen werden/so bald es eröffnet wird/ so wird dem Gaul besser.

Feifel mit einer Affergeburt zu vertreiben.

So achte ich auch diß vor vnkräfftig von der Affergeburt/ davon mir einmal ein Person sagete/ sie hette damit viel Geldes verdienet. Dann sie hette die Affergeburt einer armen Sünderin/die zum ersten einen Sohn gebohren/ genommen/ welches bereits superstitiosisch vnd Abergläubisch ist: dann wie solte eine solche Affergeburt mehr vermögen/ dann einer andern ehrlichen Frawen Affergeburt? die solte man dörren/oder in einem newen Topff zu Pulver brennen / vnd allezeit dem Pferde ein Loth schwer vnter das ander Futter thun: Es müsten aber auch Marienkertzen gedörret vnnd gepülvert dazu gethan werden. Man müste es jhm aber in einem Tage dreymal eingeben / vnnd die folgende drey Tage den Gaul fein messig mit dem Futter halten.

Wers versuchen will / der mags thun / aber ich achte/es würde ohne Schaden nicht abgehen/oder geschehen / dann ehe man mit der Artzney würde fertig werden / so wirde das Roß schon kalt vnnd todt seyn / dann diese Kranckheit seumet nicht / sie macht fluck fort/ dann so bald die Feifel zusteust/ so hilfft darnach weder Feifel Reissen / noch andere Artzney.

Ist dir die Fliete zu kurtz / vnnd kanst nicht wol damit durch die Haut kommen/dann ein Gaul hat eine dicke Haut/ so besihe/ daß du die Fliete immer scharff behelst/ vnd bindest sie an ein länglicht Holtz/ daß du wol damit handeln vnnd vmbgehen kanst/ man muß mit der Fliete durch die Haut graben/ vnnd darnach ein länglicht Löchlein in die Haut reissen/ etwan eines Gliedes am Finger lang/ vnd darnach mit der Fliete drinnen herumb wühlen/ vnnd das grießlicht herauß pörtern / vnnd an die Halßhaar abwischen.

Besihe Theophrast. lib. 3. de Signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus, §. Gleicher/&c.

Item de cœlesti medicina, sive de signis Zodiaci & mysteriis eorum, Tractatulo 3. à Gerardo Dorn conversis & Basileæ editis, Titulo de ovibus. Die Roßärtzte brauchen sehr die Ephew das Kraut / zu den Pferden / die die Feifel haben / ein Tranck davon gemacht/ eröffnet die verstopffte Leber vnd Miltz. Matthiol.

Das XLVI. Capitel.

Vom Kampschweren.

Pferden das Kampschweren zu heilen.

WAnn jhnen der Kamp schwieret / so nim Honig/Leinöhl vnd Böckenvnflet / eines so viel als deß andern / zerlaß es mit einander im Tiegel/ laß darnach erkalten / vnd schmiere das Pferd mit der Salbe alle Tage zwier/ so heilets darvon.

Das XLVII. Capitel.

Wann ein Pferd Lehm oder Erde frist.

Pferde so Lehm fressen/ wie jhnen zu rathen.

SOlche Pferde werden gerne mager/ vnd vnfrisch. Nim Senenbaum/ Wegewartkraut vnd die Wurtzel/ hacks vntereinander/ gibs jhm vnter dem Futter/netze das Futter mit gesaltzenem Wasser. Albrecht.

Das XLVIII. Capitel.

Wann ein Pferd Wüschtücher frist.

Pferde so Wüschtücher gefressen/was zu jhnen zu thun sey.

SAwere wol die beste Artzney/ man liesse sie zu den Wüschtüchern vnd andern leinen Gereth nicht kommen/ wie dann auch andere Viehe. Weil aber ein versehen wol kommen kan/ vnnd ich selber gesehen / daß ein jährig schön wolleibig Kalb gestorben / vnnd da man die Vrsach nicht wusste/ woran es gestorben war: ward dem Schinder befohlen/daß ers auffhawen vnd besehē solte/da hatte er einen schüsselhader im Magen funden / damit man die Schüsseln in der Küchen geremiget hatte/ehe man essen drein gethan/den hats auffgefressen/ vnnd war darvon gestorben. Drumb kan ein versehen mit den Rossen auch wol geschehen. Da sagt nun vielgemelter Albrecht / Man sollte zehen Eyer nemen/vnd sie in einen glüenden Topff thun/ einen scharpffen Essig dran giessen/ daß er wol vber die Eyer gehet/den Topff mit einem Tuche/vnd mit einem behawenen Deckel/der fein gehebe auffliget/ warm zudecken/ vnnd also warm stehen lassen/ biß die Eyerschalen herab fallen / so werden sie dann groß. Darnach bind das Pferd auff/ fülle jm eines nach dem andern ein/ vnd decks darnach warm zu/ vnd laß also zwo stunden stehen. Dann so gib jhm ein Futter mit roher Gerste/ vnd mit Kerel/ das ist jhm fast gut/ es reiniget sich gar sehr darvon.

Das XLIX. Capitel.

Wann ein Gaul nicht will angebunden bleiben.

Pferde so nit angebunden stehen wöllen/ was jhnen zu thun.

WJe man vnter Menschen wunderliche seltzame Köpffe findet / also findet man auch bißweilen Geule/ die nicht wollen angebunden bleiben/ sondern beissen vnd reissen den Zügel entzwey/ vnd machen sich widerumb loß / wann man sie gleich mit Ketten bindet/ Aber beschmier jhnen nur den Zügel mit Schweinenmist/ so lassen sie es bleiben.

Das L. Capitel.

Von Krippenbeissern.

Pferde so man Krippenbeisser nennet.

EJn wunderlich ding ists mit den Pferden/ die man Krippenbeisser nennet. Deren beissen etliche mit den Zeenen in die Krippe/ wann sie schlucken wollen / vnd lassen viel Essen auß dem Maul fallen: solche hat man nit gerne / dann sie bringen viel Futter vnnützlich weg. Etliche beissen nicht in die Krippe/ sondern haben das Maul in der Krippen/behaltens Essen auch darinnen/aber sie schlucken das Futter gar schwerlich vnnd würgens herunter/ vnnd lassen sonsten nichts neben die Krippe fallen. Sind aber darumb desto erger nicht/ dann sie sind gemeiniglich gute tichte tawerhaffte Pferde/welche die Würme wol zufrieden lassen/vnd nit beissen. Aber man kan sie nicht curiren.

Das LI. Capitel.

Wann ein Pferd auff dem Rücken wund wird.

Pferde so d. Rücken

BJßweilen wird ein Pferd sehr verdorben zwischen dem Kummet/oder Seilen vnd Sattel.

Dann

Pferde so auf dem Rücken wund/wie sie zu heilen.

Dann wann der Sattel fest angebunden ist/ vnnd ein Knecht noch darzu drauff sitzet/ vnnd das Roß mit dem Kummet oder Seilen auch eine grosse Last zeucht / so klemmet sich die haut zwischen dem Kummet vnd Sattel hart zusammen/wird vnterkötig/bißweilen brichts auch auff / vnnd bekompt löcher. Da muß man oben die Haut auffschneiden mit einem scharpffen Schermesser/in einem Rothstalle/daß das Eyter herauß fallen kan: Man muß auch wol bißweilen die öbere Haut gar mit dem Schermesser wegschneiden/daß es gar mit newem Fleisch widerumb bewachse. Darnach muß man den Schaden fein rein außwaschen mit reinem Wasser / zu erst einmal oder etlichs mit Wasser/darnach mit Essig / aber mit den Händen muß man den Schaden inwendig nit angreiffen/dann sie seyn süchtig : sondern man muß einen reinen Plunder oder Plünder vmb ein Holtz winden/vnnd damit inwendig fein rein außwaschen.

Darnach mache eine Salbe in einen Tiegel von Leinöhl/Grünspan / alt Schmeer vnd Terpentin/ damit bestreiche den Schaden inwendig mit einer Feder oder drey / die zusammen gebunden seyn. Man muß es allzeit beym Fewer wider warm machen/wann mans bestreichen will: vnd aussen bestreiche man auch ein tüchlein damit / vnnd lege es von aussen auff.

Pferde vom Sattel gerieben/wie zu heilen.

Wann sonsten ein Pferd vom Sattel oder Kummet rohe gerieben worden / so sols der Knecht mit seiner eygen Vrin deß Morgens / Mittags vnd Abends waschen vnd bestreichen/ das heilet sie besser dann jrgend was anders.

Oder nim zerquetsch vnnd zerschlagene Fliederblätter vom Fliederbaum / vnd thue Sahn oder Rahm (das fette/das oben auff der Milch schwimmet) drunter/ vnnd bestreich den Schaden damit. Wann es aber Beulen krieget / vnnd vnterkötig wird/so fasts Eyter vnd thut jhnen wehe / wann man jhnen darauff greiffet. Da schneide es nur bald auff / daß der Eyter herauß laufft / vnnd wasche es / wie zuvor gesagt / fein rein mit Wasser auß / vnnd streue Kalck darein / das beisset das böse Fleisch weg / nur einen Tag. Darnach koche Osterlucia in Wein / Item Gänsegarbe / vnd Kopffkraut / wasche jm den Schaden mit einem eingenetzten Tüchlein fein rein auß/ vnnd quetsche Gänsegarbe vnnd Kopffkraut zwischen Steinen/drücke den Safft in den Schaden / vnnd lege das Kraut darauff/ bind es zu/das heilet auch trefflich / wann ein Mensch verwundet ist.

Item/koche Kupfferwasser im Wein / damit wasche den Schaden allezeit fein rein auß / darnach streue drein pulver von Hundsköpffen / fein weiß gebrand vnd klein zerstossen/vnd durch ein hären Sieblein gesiebet.

Item / Osterlucia / Grünspan ein halb Loth Pfeffer / alles fein klein gestossen/ vnnd durch ein Sieblein gerettet/ das streue hinein / man muß aber solchen schadhafftigen Pferden wol zu essen geben/vnd sie wol warten/so heilets. Besihe Per. de Crescen. lib. 9. c. 27. 28. 29. 30.

Pferde/so beulen von Sattel bekommen/ womit sie zu vertreiben.

Bißweilen drücket sie das Kummet oder der Seilen/daß sie nur keine Beul bekommen/vñ thut jhnen erstlich sehr wehe / darnach vergehet jhnen die wehetagen / vnnd verhartet also/vnnd thut jhnen nicht mehr wehe. Solche Beulen darff man jhnen nicht auffhawen/ oder Artzneyen lassen man bestreiche es dann ein wenig mit altem zerlassenen Schmeer. Man kans bald fühlen/ wann die Beulen vnterkötig werden / vnd Eyter bekommen. Wann sie Eyter bekommen/so muß man sie auffhawen/ sonst werden sie vnterkötig/ vnnd frist darnach der Eyter jnnner weiter/vnd wirfft andere Beulen vnd Geschwür mehr auff/von oben herab biß auff die fördere Knie/drumb muß mans in der Zeit auffschneiden/ vnnd den Vnflat herauß drücken/ vnd rein außwaschen / mit warmen Wasser vnd Essige / wie vorgemeldet / darnach schmeren etliche Baumöhl oder Wermutöhl drein/vmb der Würmer vnd Fliegen willen/vnd strewen klein gestossenen Hammerschlag drein / daß es austrucknet. Deß andern Tages waschen sie es wider mit laulichten Wasser fein rein auß/darunter Essig gemenget ist/bestreichens wider mit Oehl/ vnd strewē Hamerschlag drein. Ich aber hab jnen Tabacum, perforatam oder Johannis kraut/vnd Tormentillkraut in Bier sieden lassen / sie damit waschen lassen/vnd die Blätter von Tabaco, Osterlucia vnd Tormentillwurtzel klein gestossen / drein gestrewet/ das heilet sehr/ vnd treuget auch hübsch auß. Aber allezeit wann es auß gewaschen war / ließ ichs mit Baumöhl oder Wermutöhl / im Sommer vmb der Würme willen bestreichen/das heilet fein rein/ vnd lest keine Maden oder Würme drinnen wachsen / darnach strewet man das Pulver drein. Es thut jhm das waschen sehr wehe / daß mans auch in einem Rothstall ziehen muß/ vnnd jhm forne an dem Rüssel ein klemmend Holtz anlegē/ daß mans handeln kund. Ich habs sonsten auch von Schmieden gesehen/ daß sie es nach dem Außwaschen nur mit Oehl geschmieret haben/darein klein gerieben Grünspan vnd Essig gethan / besihe das 53. Capitel.

Pferde so vom Sattel gedrückt wie inē zu helffen.

Wann auch sonst ein Pferd auff der Reise mit dem Sattel wund gedruckt ist/ so wasche es auff dē Abend fein rein mit vrina, streue darnach ein wenig vngeleschten Kalck drein / das zeuchts fein zusammen/vnd machet ein crustam. Darnach lege deß Morgens wider ein doppelt Pappier auff den Schaden/ das zuvor auch in urina genetzet / vnnd lege den Sattel wider drauff. Magsts darnach wol jmmer forreiten/ es schadet jhm nichts.

Wann man einen Sattel mit jungen rauhen Rehefellen vnten außfüttert/so drücket der Sattel kein Pferd. Besihe das 52. Cap.

Das LII. Capitel.

Wann ein Roß der Sattel beschädiget hat.

WJewol ich hiervon im vorgehenden 51. Cap. etwas gesaget / so muß ich doch hier in specie von deß Sattels Beschädigung sagen.

Pferde / vom Sattel gedruckt wie jhnen zu helffen.

Wann ein Gaul mit dem Sattel beschädiget wird/ vnd jhm der Schaden offen ist/ so nim Ochsenzungen/seude sie in Bier/wasche den Schaden damit/ darnach brenne Korn zu Pulver/ vnd streue dasselbige drauff/so heilets.

Item / wann ein Pferd der Sattel gedrücket hat/ daß es beschädiget ist / so hab ich droben gesagt/ daß es ein Knecht mit seiner oder deß Rosses Vrin waschen soll. Wanns aber auffbricht / so brenne nur alte Schuesolen/ vñ nim dürrē Taubē-

mist/reibs bald klein/ vnnd vermische es vntereinander/strewe es jhm ein/das trenget sehr auß/vnd heilet wol.

Item/nim ein Kraut/ das nennet man in der Schlesien Pfund/ es ist gar ein fett Kraut/ vnnd wächset an kleinen Wässerlein/ das seud wol mit Wasser/vnd wasche es damit/ das heilet sehr in allen offnen Schäden der Pferde. Das hab ich offt vnd viel probirt.

Wann auch ein Roß mit dem Sattel gebrochen ist/ so wasche jhm den Schaden mit Schusterschwertz rein auß/daß es gar Blut/ brenne Rocken zu Pulver/ vnd strewe es drein/ so heilets vnter dem Sattel/ doch muß man auch darnach also im Sattel sitzen/daß man den locum affectum nit zu sehr drücke.

So auch ein Pferd der Sattel gedruckt hette/ daß es geschwollen were/so nim/ehe du den Sattel abnimmest/wann du merckest/ daß es geschwollen ist/geröst Brod/ wirffs in guten Weinessig/daß es weich wird/ vnd laß dē Sattel drauff ligen/ vnnd legs vnter den Sattel auff die Geschwulst/ es hilfft. Oder bind ein Büschlein Hew in ein Bündlein/vnd reddire urinam drauff/ vnnd bind es auff die Schwulst/so setzt sichs.

Item/so eines einen Bruch vnd Schwulst vnter dem Sattel hette/ so spricht Albrecht/ soll mān Hechtzeene pülvern/ vnnd alte Sohlen vnnd Schweinsbeine verbrennen vnd pulverisirn/ vnd Grünspan fein klein reiben/ alle diese Pulver vntereinander mengen/ vnnd deß Pulvers zweymal drein werffen/ vnd es je den andern Tag mit laūge oder Vrin außwaschen/ muß man aber ja reiten/ so mache einen dünnen Kuchen von Semmelmehl/ vnd mit dem Weissen eines Eyes/ vnnd lege oder binde den drüber/ vnnd bestreichs mit altem Schmeer.

Wann ein Roß geschwillet/so nim bald gebehet Brod/ geuß Essig drauff/ vnd binds drauff/ oder binde gekocht Schelkraut auff die Schwulst/ so setzt sie sich/ oder schmiere es mit Meyenbütter/ wann sie gleich gesaltzen ist/ oder schmiere es mit altem Schmere so vber dem Fewer zerlassen ist/ vnd reibs wol nein. Darnach mache Lehm met Essig ein/ schmiere es auff ein Tuch/ binds auff die Schwulst.

Ist ein Pferd gebrochen/ so nim Krautwasser/ wasche die Wunden damit. Ist aber die Wunde holl/so nim Roßbein/brenne das zu Pulver/vnnd nim halb so viel Kalcks/vnd mische es vntereinander/ vnd strewe es dem Pferde drein. Item:

Ist ein Pferd fratt oder roh auff dem Rücken/ so nim Chelidoniam oder Schelkraut/ Schweinebein vnnd Hechtkreutze/ vnnd mache sie alle zu Pulver/ strewe dasselbe Pulver drauff. Solst aber ja reiten/ so schneide das Pflaster auff/ so weit der Bruch ist/ vnnd setze ein Pergamein drüber. Item:

Wann der Sattel ein Pferd geschwellet/ oder das Roß sonsten einen Schaden am Leibe oder Beinen hat/ so nim wilde Bethonien/ die bekompt man in der Apoteecke/etwan vor zwey newe Bröschlein/ seude sie in einem Quart oder Kanne Bier/ vnd wasche den Schaden damit. Binde auch das Kraut auff den Schaden/ so warm es das Roß erleyden kan/ so gehet die Schwulst/ oder der Schade zusehens weg. Es hilfft auch die Menschē.

Oder nim new Pech/zerstoß es fein klein zu pulver/vnd wasche den Schaden mit Essig auß/vnnd strewe das Pech drein/ drücke ein wenig Werck oben drauff/ so magstu den Klöpper wol reiten. Wann man das Werck herauß reist/vnd der schaden tieff ist/ so gehet viel Eyters vnd Vnflats mit herauß. Darnach mache es wider wie zuvor/wasche den Schaden auß/ strewe wider drein/ vnnd drucke wider Werck drauff es heilet schnell zu.

Das LIII. Capitel.

Wann ein Pferd wund wird.

Nim Fichtene Rinden/ schele das eusserste ab/ vnnd seud sie im Wein/ wasche die Wunden damit. Pferde/ so verwund/ wie man sie heilen soll.

Mercke auch diese gute Roß Salbe/ die du zu allerley Schäden der Pferde brauchen magst/ nim ein Pfund Honig/ein Pfund Grünspan/ ein halb Pfund Alaun/ ein wenig Essig/ Rückenmehl/ Kupfferwasser/ein Pfund Glöt/vnd rothe Erden/ weissen Weyrach/laß die neun stück wol miteinander sieden/ wasche jhm den Schaden fein rein damit auß/vnd strewe jhm ein wie droben im 50. Capitel angezeigt ist. Rossalbe/ so man zu allerley Schäden brauchen kan.

Item/nim Hanffkörner vnd Haußwurtz/ stoß in einem Mörsel/ zwings durch ein Tuch/vnd nim Hanffwerck/mach ein Pflaster drauß/legs auff die Wunden/ das leget die Geschwulst/ vnd heilet.

Oder nim ein Pfund Kannenpech/ ein Pfund Wachs/ ein pfund Schäfenvnßlet/ vnd ein vierding Honig/das seud alles vntereinander in einem glüenden Topff/ vnd salbe dann den Schaden damit/wo es verwundet worden.

Oder nim Schwalbenwurtz/vnd seude die/vnd wasche dem Pferde die Wunden damit/ Albrecht.

Oder nim ein halben vierding roh Silberglöt/ von 12. Eyren das weiß/ ein achtheil Essigs/ ein achtheil Honig/ein Loth Grünspan/das seud alles vntereinander in einem grossen Topff/ vnd laß nit vbergehen/ laß es darnach erkalten/ es heilet die Wunden/ vnd ist eine gute Salbe. Albrecht.

Item/ein vierding Hirschenvnßlet/ein vierding Rindermarck/ Hünerschmaltz/ vnd Gloriet ein pfund Baumöhl anderthalb pfund/seud das alles vntereinander/vnd laß erkalten/darnach salbe dem Pferde die Wunden damit/es heilet.

Eine truckene Salbe zu den Pferden/ nim gebrant Fischbein/die die Goldschmiede habē/ Bleyweiß zwey Loth/ Zinobers zwey Loth/ Galitzenstein ein Loth/machs alles zu Pulver/anderthalb pfund Dachsschmaltz/ ein vierding Baumöhls/ anderthalb pfund Böckenvnßlet/ seud dz alles vntereinander in einer küpfernē Pfannē/ vñ so es kalt wird/ so salbe das Pferd damit/ es heilet vnd trucknet die Wunden/Albrecht. Besihe das 51. Capitel. Truckene salbe vor die Pferde.

Perlicaria, Flöhtraut/ist ein trefflich Wundenkraut/ sonderlich den Pferden/ gekocht/ vnnd die Schäden damit gewaschen.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Pferd die hinderhüfft verstaucht/ oder verruckt/oder sonsten offen ist.

Es kan leicht geschehen/ daß ein Roß/ sonderlich ein jung Roß/die hinderhüffte verstaucht/ wann man im Winter mit jhm schnell vber das Eyß jaget/ vnd die Rosse gehling darnider fallen/ vnd schnell wider auffspringen/vnd beginnen darnach zu hincken. So muß man jnen ein Strick an dasselbige Bein legē/ damit es hincket/ vñ dz Bein hinder Pferde so die Hinderhüfft verruckt. wie jhnen zu helffen.

hinder sich ziehen lassen / so richtet sichs wider ein. Darnach nim Hopffe / Kleyen vnd seuds miteinander / wasche jhm die Hüffte / so wirds wol wider zu rechte kommen / oder schmiere es mit altem Schmeer / das ist besser / dann wann mans zeuchet / os mit Althee / etliche schmierens auch mit Lohröhl man muß es bald wider einrichten lassen / so darff mans nicht lang müssig stehen lassen. Geschichts aber nicht balde / so muß mans darnach wol ein 14. Tag / oder 3. 4. Wochen stille stehen lassen / daß es recht wider im gelencke bleibet.

Item / wann sich ein Pferd verrencket / so schier jhm das Haar auff der Ader ab / vnnd binde jhm Meiling darauff / laß 3. tage darauff ligē / so vergehets jm / Albrecht. Petr. de Crescē. lib. 9. c. 31. hat etwas von dergleichen Kranckheit in den Lenden.

Pferde / so vber der Hüffe offen wonnt / wie man sie zu heilen.

Wann ein Roß oben vber der Hüfft offen wird / so nim Grünspan / schütte jhn drauff / vas treuget. Darnach nim das weisse vom Ey / Kalck / vnnd Rusß / oder Rahm auß dem Ofen / vnd Saltz / vnd mache ein Pflästerichen drauß / vnd legs jhm auff den Schaden.

Das LV. Capitel.

Von dem Bugk oder Hüfftschwinden der Pferde.

Pferde / denen der Bugk schwindet / wormit jhnen zu helffen.

WAnn einem Pferde der Bugk schwindet / das ist / wann jm das Fleisch oben von der Hüffte deß Schenckels gar verschwindet / so eröffne dem Roß erstlich den Bugk / vnd mache dann eine Salbe wie folget:

Recip. Lohröhl / Baumöhl / Althee / Dachsenschmaltz / Rindermarck ana ein jedes 4. loth / Hirschenvnßlet / Böckenvnßlet / alt Schmeer / Speck / ana vier loth / Rohs von jungen Bienen / sampt dem Honig / Meyenbutter / ana vier Loth / Terpentin sechs Loth / weiß Dennenholtz acht Loth / vnnd roh Silbergläth drein / mache eine Salbe drauß / vnd heils damit.

Oder / Recip. Wachandelbeer / oder Wacholderber / Krebes / Fœnum Græcum, Knobloch / Leinöhl vnd alt Schmeer / auß diesem allen mache eine Salbe / vnd schmiere den Schaden damit.

Vor den Hüfftstrauch / stosse Linsen / seud sie mit altem Schmeer / vnd binds jm alle tage 2. mal heiß auff die Huffen / Albrecht.

Oder / nim Knobloch / je mehr je besser / Bachpunnenkraut / junge Holderblätter / rein Borckschmeer / vnd saltze das alles / temperiers vntereinander / vnnd schlage dem Pferd damit ein / so bistu gewiß / daß jm der Kern nit schwindet / vnd der öbere schade zerläßt sich / vnnd dieweil du jhm also einschlägst / so salbe jm auch den öbern schaden offt mit reinem Borckschmeer / darunter Hirschenvnßlit / doch daß es zerlassen sey / Albrecht.

Das LVI. Capitel.

Von der Brustenge / oder schweren Athem.

Pferde / so engstenhalb die Brust / woher es komme / vnd womit sie zu curiren.

WAnn ein Pferd enge vmb die Brust / vnnd schwertich Athem holet / das geschicht an den Ziehepferden bißweilen / daß sie einen bösen Schelen oder Kummet haben / der sie an den Halß drücket / vnnd an dem Athem vnter dem ziehen verhindert / da muß man jhnen denselben zu recht machen lassen.

Ists aber eine Kranckheit / so nim Hundskoth / oder Hundsdreck / vnnd mische das zu Hanfföhl / vnnd salbe jhm die Adern an der Brust darmit / so wirds wider gesund / Albrecht.

Item / so ein Pferd einen harten Athem hat / so nim Linsensamen / dörre den in einem Ofen / vnnd stoß jhn klein / gibs dem Pferde zu essen im Futter / 2. theil desselben Mehles / vnnd das dritte theil Enzian. Item:

Wann ein Pferd Hertzschlechtig ist / so nim Enzian / gesaltzen Wein / vnd geuß jhms 3. oder 4. tage in Halß / vnd gib jm anders nicht zu essen / dann Rückne Kleyen / Petr. de Crescē. lib. 9. c. 26.

Wañ ein Pferd keicht / so gib jm 3. tag truckene Kleyen zu essen / so wirds davon gesund.

Wann ein Pferd dampffichte ist / so nim Eberwurtzel / Schmaltzsalben / Rettig / das gedörret mit Saltz vermischet / vntereinander gestossen / dem Pferde vnter das Futter gegeben / laß es darauff in 3. viertel stunden nicht trincken.

Item / Albrecht sagt / man soll jm Wegwart 2. oder 3. tage nach einander eingeben / Item / nim ein Becher voll Essig / vnd 1. viertel eines Bechers mit Saltz / machs law / geuß jhms in Halß / 9. oder 10. tage nach einander. Oder nim einen Ameißhauffen / seud das alles miteinander / vnd gib jme davon zu trincken / wanns erkaltet ist / oder nim einen Igel / brenne den zu pulver / gib jm das zu essen 3. tage. Oder gieb jhm 7. Eyer in Essig geweicht 8. Tage. Xenophon will im Hippocomico, man soll jm lebendigen Schwefel mit grossen Rosinenbrühe oder Suppe eingeben / etwan 3. oder 4. denar. schwer.

Das LVII. Capitel.

Denen das Geschröte geschwollen.

Pferde denen das Geschröte geschwollen / womit ihnen zu helffen.

WAnn einem Pferde das Geschröte geschwollen ist / so leg jhm einen Ring an den Bauch / vnd salbe jhm darnach das Geschröte mit schöner Meyenbutter / das thue so lang / biß daß es heiler.

Oder nim Finsterstein von einem Schmiede nach dem glühen / vnnd lege jm den auff ein Brod / vnd begeuß den Stein mit Ziegenmilch / vnd hebs dem Pferd zwischen die Hinderbein / vnnd laß wol erwärmen / vnd decks dann zu / daß die Hitze bey jm bleibet / thue es 3. oder 4. tage / Albrecht.

Wann einm Gaul der Schlauch geschwollen ist / so nim Osterluciawasser vñ Baumöhl / vñ schmiere dem Roß den Schlauch damit / so wirds balde besser mit jhme.

Bißweilen kriegts löcher vnd stincket gar vbel / vnd lauffe jhm auß / schadet jm aber am ziehen gar nichts. Albrecht / Keyser Friderichs Schmied vnd Marställer spricht / man soll ein newgesponnen garn von der Haspel nemen / vnd dasselbige sieden / vnd dem Pferde also heiß auff die Geschwulst binden / alle Tag zweymal.

Es kan ein Pferd viel Kranckheiten inwendig im Leibe haben / davon besihe Petr. de Crescē. lib. 9. cap. 18.

Das LVIII. Capitel.

Vom stallen der Pferde / Item vom Blutharnen.

Pferde / so nit stallen oder seichen kan / so nim

WAnn ein Roß dieszier hat / vnnd nit stallen oder seichen kan / so nim Lohrbeeren / vnd stoß /

Pferde/ so nit stallen könnē wie die zu curiren.

die klein/ geuß Wein drunter/ vnnd geuß dem Roß ein/ oder nim Seiffe/ vnd stoß sie dem Pferde hinden in den Leib/ einen Tag 2. mal/ Albrecht. Oder nim Bißkraut/ seuds in Essig/ geuß es jhm in Halß/ wanns kaum eine halbe stunde stehet/ so stallets.

Oder zerstosse Krebsaugen/ strewe sie auff ein schmedlem Brod/ gibs jhm zu essen/ in einer viertel stunden stallets.

Die Reuter lassen einem Roß/ wanns nicht stallen kan/ eine feine grosse frische Lauß forne in dē Schlauch kriechen/ oder eine Fliege/ vnnd halten den Schacht oder Schlauch zu/ dz sie drinnen herumb laufft/ oder füre es nur auff einen Misthauffen/ oder in einen Schafstall/ so stallets auch.

Etliche kochen auch Welckrüben/ vnnd giessen sie jhnen ein/ so sollen sie auch stechen.

Es nemen etliche die Haut vom Häring vnnd die Milch auß dem Häring/ vnnd reiben jhm den Schacht oder Schlauch damit. Oder brings Roß nur in einen Schafstall/ vnd laß es nur eine weile drein stehen/ so stallets balde/ das hastu gewiß.

Es geben jm auch etliche vor ein dreyer Entzian/ vnd vor ein dreyer Wolffsmilch/ in lawgemachtem Biereßig ein.

Nim Pfeffer klein gestossen/ vnnd Baumöhl/ vnd rühre es vnteinander/ vnnd eine Wachskertze einer spannen lang/ thue es dem Roß in den Schlauch.

Wann das Pferd das stallen vbergangen hat/ so nim ein viertel Reiß/ stoß es zu pulver/ thue es in rothen Wein/ vnd nim warmen Schmiedestein auß der Essen/ vnd geuß den Wein mit dem Reiß darein/ vnd hänge jhm eine decken vber/ vnd bereite es damit.

Item/ nim vor ein Pfennig weisse Seiffen/ thue die in heiß Wasser/ daß sie zergehet/ geuß sie dem Pferde in den Halß/ so wirds besser mit jhme.

Item/ wann ein Klöpffer den stall verhalten/ so brenne Bonenstroh zu pulver/ vnd seud es/ gibs dem Pferde sein warm ein/ es hilfft gewiß. Darnach nim vor 3. pfennig roten Bolum, vor 4. pfennig roten Kupffer/ auch vor 4. pfennig Alaun/ 1. nössel Wasser/ seuds miteinander auff/ wasche es vmb den Schlauch damit.

Pferde/ so blut stallen/ was sie hulffe.

Wann ein Pferd blut stallet/ so laß jhm 3. Morgen nacheinander in beyden Seiten die Spar-Adern/ es wird gesund: Oder nim Rautensafft/ vnd temperir den mit Wein vnd Essig/ vnnd gibs dem Pferde 8. Tage zu trincken.

Oder/ wann sie Blut harnen (welches jhnen pflegt zu widerfahren/ wañ sie die stallung oder urination vbergehen/ so fahe es jhnen/ thue Gersten Biereßig drunter/ vnd nim vnkraut/ so im Getreidiche wächst/ koche es in dem Harn vnd Essige ein theil ein/ daß es nit vberlaufft/ vnnd geuß es dann dem Pferde ein/ so warm es erleiden kan. Du must aber solches auch nit zu risch thun/ sondern einen Tag oder anderthalben zuvor das Blut oder den vnflat von jm kommen lassen/ alsdann jm Speck gegeben/ vnd warm gehalten/ vnd gib jm doch auch nit zu viel Speck/ so du es merckest/ so füre es nicht vber das Wasser. Es hilfft auch die Kühe.

Wann du merckest/ daß das Vieh/ es sey Pferde/ Kühe oder Ochsen am Blut Kranck sey/ so nim Speck von einem geschnitteuen Borcke/ schneid jhn fein länglicht klein/ vnnd gib jhn den Pferden oder Kähen vnter dem Haber/ oder im Brod zu essen.

Oder nim Gartheilkraut oder wurtzel/ welches du haben kanst/ vnd reibs oder stoß es wol durcheinander/ daß der safft herauß kompt. Kanstu Till haben/ so nim jhr auch ein wenig drunter/ vnd menge es wol vntereinander. Nim darnach 3. quartier oder Kannen Biereßig/ wiewol Weineßig besser were/ geuß jn auff die geriebene Kräuter/ thue es in einen reinen Topff/ vermache jn oben wol/ daß der dunst nit herauß kan/ vnnd lasse es gemächlich den 4. theil einsieden. Darnach nim vngefehrlich auff 1. mal anderthalb Käsenäpfflein vol/ vnd geuß es dem Viehe durch eine Striegel ein in den Halß. Thue das 2. tage nacheinander/ so warm es das Vieh erleiden kan/ vnnd laß es 1. halbe stunde darauff stehen. Besihe Theophr. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus. §. Also &c. cum sequent.

Das Blutkraut ist auch ein sehr köstlich herrlich ding wider diese kranckheit deß Viehes/ wie es dann auch seine signatur mit bringt. Dann es hat rothe Adern allenthalben/ vñ ich habe gesehen bey Bawren/ daß es die glücklich adhibirt vnnd gebraucht haben/ wann sie es den Kühen eingeben. Ich will auch wol glauben/ der rothe Beyfuß solte hierzu auch nicht böß seyn.

Pferde/ so die kalte pisse/ wie jnen darvor zu thun.

Wann ein Klöpffer die kalte Seich hat/ so nim 1. loth Lohrberen/ gut alt Gerstenbier 1. nössel/ mache es ein wenig warm/ vnd geuß es dem Pferde in den Halß/ es hilfft. Albrecht sagt/ man soll Lohrbeern vnd Ingber pulverisiren/ vnd Wein darein giessen. Oder soll eine Lauß in ein Haberkorn thun/ vnd dem Pferde zu essen geben. Oder spitzige Klettenwurtzel zu trincken geben. Besihe Camerarii Hippocomicum f. 35. Const. lib. 16. c. 2.

Das LIX. Capitel.

Von misten der Pferde.

Pferde/ so nit misten könnē/ womit jhnen zu hulffen.

WAnn ein Pferd verstopffet ist/ vnd nit misten oder stallen kan/ so nim Rosenhonig/ Semßbletter/ geuß Milch vnd Baumöhl dran/ mische es wol vntereinander/ geuß es dem Roß ein. Oder nim Atrament, stoß es zu Pulver/ thue Speck darunter/ geuß dem Pferde ein.

Will aber solches nit helffen/ sondern das Pferd fället darnider/ vnd streckt das hinter Bein hinten auß/ vnd thut vbel/ so nim warm Wasser/ wasche die Hände vnd Arm biß vber die Elbogen/ schmiere die Hand vnd Arm mit Seiffe/ greiff jm in hintern hinein biß vber die Elbogen/ vnd hilff jhm den Mist herauß thun/ so wird jm baß/ man muß jhm auch darnach warm wasser in den hindern giessen.

Wanns gar dünne hinten durch das Pferd laufft/ so nim einen Fisch/ wirff die eingeweide weg/ vnd truckne oder treuge jn in dem Rauch/ vnd gib jm den in dem Futter/ so verstehet es balde/ Petr. de Crescentiis lib. 9. c. 22. Constant. lib. 16. c. 2.

Das LX. Capitel.

Wann einem Gaul der Mastdarm außgehet/ vnd die Haar im Schwantz außfallen.

WAnn einem Roß der Mastdarm außgehet/ vnd jhm herausseñ erkaltet ist/ so nim warm Wasser/ vnd 2. Lappen/ halt einen vmb den andern

anden-

Pferde/denen der Mastdarm außgehet/was jnen zu thun.

an den Leib/daß er fein wider erwärmet. Nim darnach Böckentalch/laß jn in einer Pfannen vber dem Fewer zergehen/vnnd netze die Finger darein vnd drücke jhm den Darm fein gemachsam wider hinein. Nim eine halbe haspel vngesotten Garn/seuds im Bier/vnd schlags dem Gaul vmb/so warm ers erleyden kan.

Man muß auch sonsten im Sommer achtung auff die Rosse geben/dann im Sommer setzen sich die Fliegen häuffig vnter den Schwantze in den Hindern/vnd beissen sie da/die muß man mit den Händen herauß nemen/vnd todt schlagen. Besihe das 122. Capitel.

Pferde/so schuppen im Schwantzen kriegē/womit sie zuvertreibē.

Wann die Pferde schuppen in den Schwäntzen kriegen/vnd am purtzel grindicht werden/men auch die Haar außfallen: oder sonsten weg komen/so wasche sie da mit Kinder vrin vnd warmen wein/darnach koche pappeln mit der Wurtzeln Altheæ oder deß Ibischen/vnnd geuß süssen Wein vnd öhl drunter/vnnd besalbe oder bestreiche den Schwantz damit. Dann Altheæwurtzel ist ein bewehrt Recept wider alles außfallen deß Haars/beyde an Menschen vnd Vieh/Camer. in Hippocomico.

Das LXI. Capitel.

Wann ein Roß verhefftet oder vernagelt worden.

Pferde/so vernagelt/wie jhnen zu helffē

So laß den Schmied mit dem Werckmesser zum Schaden arbeiten oder außwircken/wie sonsten/wann ers beschlagen will. Darnach treuffe mit einem glüenden Eisen Böckenvnßlet ins loch/vnnd thue jm sonsten nichts/so heilet es fein drunter. Sonsten mann es nit geheilet würde/so gienge jm die Hufe ab. Oder laß jm das Eysen abbrechen vnd die Nägel zugleich mit/daß das Eyter herauß seuft. Laß wol außreumen/daß der Fuß kuffe kriegt/vnnd nim Saltz vnnd Blumen sampt den blättern von den Nesseln/zerreibe das wol zusammen/vnd stecke das ins loch/darinnen der verletzene Nagel gesteckt ist.

Item/wann ein Pferd vernagelt ist/so brich jm das Eysen ab/vnd nim Hartz/das wol gesotten ist mit altem Schmeer/vnd binde es dem Pferd darauff/wiltu aber den Nagel wissen/so geuß dē Pferde kalt Wasser auff den Huff/welcher dann am 1. trucken wird/den zeich. Albrecht. Oder nim Mäußöhrleinkraut sampt der Wurtzel/vnd gib dz dem Pferde/so der Nagel außgezogen/im Futter zu essen/3. tage nacheinander/so heilets in 3. tagen.

Ich habs auch von guten Roßärtzten gesehen/daß sie es also gemachet/wann sie den Nagel gewinnen kondten/so zogen sie jn herauß/gossen heiß öhl oder fettes oder heiß Vnßlet hinein/das siedent heiß war. Oder namen vngeleschen Kalck/Honig vnd Zucker Candi/vnd treffens vntereinander zergehen/gossen es heiß darein. Item/brich jhm das Eysen ab/vnd trücke jm den Eyter herauß/vnd binde Honig vnnd Speck drumb/des andern Tages magstu es wider beschlagen lassen.

Oder nim groß Willkraut/zerknische es zwischen zweyen steinen/schlahe es dem Pferde ein.

Item/Ofenruhs vnd weisses vom Ey genommen/vnd vntereinander gemenget/vnnd auffgebunden/oder Brandtewein mit Werck auffgebunden.

Da aber einem Rosse von einem solchen Schaden die Hüfe abgiengen oder abfielen/so nim kalt schmeer/Terpentin/Hunschen vnßlet/oder Böckentalch/das marck auß den Hirschknochen/vnd vngenützt Wachs/kreusche es durcheinander/laß darnach durch ein Tüchlein in frisch Bornwasser/so auß dem grunde deß Bornes geschöpffet ist/in eine Schüssel lauffen/oder druck es durch/machs nit Tiegelwarm/sühle Werck drinnen/daß es fein fett wird/legs so auff/binds mit einem pluder zu/verbinds alle Abend vmb 4. vhr/vnd deß Morgens vmb 7. vhr ein mal. In einem viertel Jahr hats wider eine schöne weisse Hüfe.

Pferden so die Hufe abgehē wz jnē zu thū.

Item/wann ein Pferd vernagelt wird/das ist/wann jhm der Nagel durch den Huff ins lebendige fleich geschlagen wird/welches man leicht mercken kan/wann sie nach dem Hufschlag bald hincken/so laß jhm stuck den Nagel wider außziehen/oder bald das Eysen gar wider abnemen/verbricht aber der Nagel drinnen/so laß jm tieff außwircken/biß du zu dem stuffe kommest/den nim herauß/vnd geuß jm vnßlet vnd Pech durch einander zerlassen drein/vnd laß das Eisen wider auffschlagen.

Besihe Theoph. alt. Paracelf. in libello de signis Zodiaci, Titulo, Wundensalbe/in fine, Petr. de Crese. lib. 9. c. 53.

Das LXII. Capitel.

Wann ein Pferd die Kothe vertreten hat.

Pferde so die Kothe vertretten/was sie helffe.

WAnn ein Pferd hinden am Fuß die Kothe vertretten hat/vnd hinckend wird/welches die Schmiede bald inne werden/vnnd sehen können/bekommens aber gemeinglich wann sie von Bergen herunter lauffen/so laß sie jhm den Schmiede widerumb einrichten/die binden jhm einen strick/vmb den Fuß wie ein Rinck/vnd trehen oder winden die Kothe mit einem Holtz wider ein. Nim Hopffen/send jhn wol in Bier/vnd schmiere den Gaul an den schaden damit/auffs wärmeste ers erleyden kan/vnd binde jhn etliche Tage also/vnnd laß jhn stehen/er wird gesund. Petr. de Crese. lib. 9. c. 41. Da sagt er vō Adern verrencken vnten in dē Fusse/oder laß das Pferd wider gen Berge anlauffen/so rückt sich die Koth wider ein. Man muß balde darzu thun/dann wann man lang damit verzeucht/so kan man sie jhm darnach nicht wider einrichten/vnnd zerschwilt jhm der Fuß/alsdann muß mans mit Lohröhl/Petrolium/vnd Altheæ schmieren/so vergehet jm endlich das hincken.

Das LXIII. Capitel.

Von der Gallen.

Galle/eine Krankheit Pferde/wie sie zu heilen.

BIßzweilen werden die Pferde hinckend/vnnd haben doch keine Kothe vertretten/verderben sehr/daß jnen auch die Beine beginnen zu schwinden/da greiff jhnen vnten am Fusse hinden auff die Hacke/so werden sie es bald fühlen/vnd wird jhnen wehe thun. Da mustu jm aber helffen/schneide jm den Schenckel hinden auff die Hacken/da die langen Haar anhangen/gerade mitten in d Hacke ein loch eines halben Fingers lang hinein/da findestu eine Galle/die schneide jm herauß/vnd streue Erdē drein. Magstu darnach wol damit durch den Sand vnd allen Dreck gehen lassen/dann das ist jm gesund. Darnach muß mans jhm heben vnnd wachsen mit Beinwelle/Odermennige/Leinkē-

chen / vnd altem Schmeer / mit Bier zusammen gesotten. Du darffst nicht den schaden damit waschen/sondern den Schenckel/vnd laß darnach einen tag 2. oder 3. stehen. Wiewol es besser ist/daß du es ein wenig mit brauchest / daß jhm die Adern nicht verkrimpen / sonderlich im ackern kan mans wolbrauchen/es muß jm aber an dem Beine/oder an der Huffe/daran es geschnitten worden/ein sonderlich Huffeisen auffgeschlagen werden / erstlich ein recht Huffeisen / vnd feinlich Eisen vberher geschmiedet wie ein halber Monden / oder wie ein Ring. Diß habe ich mit meinen Augen gesehen/dz hier mit einem guten Roß nebenst Göttlicher hülff gerathen worden / darumb mag ichs auch wol schreiben.

Floßgall/eine Pferde kräncket/wie sie zu curiren.

Aber es setzt Albrecht in seiner ἱππιατρικῇ oder Roßartzney ein Recept/von seiner floßgallen/das ich noch nit verstehe/weil ichs auch noch nit gesehē/wils aber gleichwol hie setzen / obs jemand verstünde vnd brauchen könte / der sagets nun also: Ist die Floßgalle ausserhalb deß Beines/so brenne sie mit einem glüenden Eisen / darnach lege drauff Rückenbrod / also heiß wie es auß dem Ofen kommen ist / vnd laß 3. Täge vnd Nacht drauff ligen/darnach so nim alt Schmeer / Schwefel/Pech vnnd Dannenblätter/vnd mische es vntereinander/salbe das Pferd damit / oder nim ein Schäfen Yrich/vnd mache es naß / vnd vmbwinde die Floßgallen damit.

Gallen im Munde/an Pferden wie sie zu vertreiben.

Darnach setzt er noch eines von der Gallen im Munde/vnd spricht / man soll jm 2. Adern vnter der Zungen lassen/daß ein gut theil Bluts weg gehe/vnd dann das Maul mit Saltz vnd Weinstein reiben/eines so viel als deß andern/mit gutē Wein oder Essig vntereinander gemischt. Darnach sagt er weiter / oder schneide sie herauß mit einem krummen Eisen / vnd reibe jhm dann die vorige Temperirung darein. Ist jhm aber der ort geschwollen/so schneide die Gallen nach der länge/vnnd reibe jhm dann die Wunde fast mit vngeriebenem Saltz/besihe drunten das 126. Capitel.

Pferde/so die Steingallen haben/womit zu curiren.

Wann sonsten ein Pferd Steingallen hat/so laß jhm fein außwircken/wann der Monat am ende ist / vnd nim Zucker Candi / als eine Haselnuß groß / legs dem Pferd auff die Gallen/vnd nim einen heissen Stein / vnnd brenne biß es das Leben fühlet/das thue 2. mal/es hilfft/Petr. de Crese. lib. 9. cap. 43. 44.

Das LXIV. Capitel.

Wann ein Roß einen Nagel in den Fuß getretten hat.

Pferd/so einē Nagel in den Fuß getretten/wz man jhme daran thun soll.

DA hab ich den Tabacum oder die Nicotianam stengel vnnd blätter zugleich genommen/vnnd den Safft herauß gedruckt / vnd drein getreuffelt/das heilets balde innerhalb 2. oder 3. Tagen. Oder der nehme ein wenig Brandtenwein / Rückenbrod vnd Saltz/mache ein klein Tüchlein naß/legs jhm auff den Schaden.

Oder nim Hanffwerck/lege das in ein Wasser/vnd fülle das Eisen damit auß. Oder nim einen Hasenbalck oder Hasenschmaltz/vnd Krebskraut/eines so viel als deß andern / stosse das in einem Mörsel/mache ein Pflaster drauß/vnd legs jhm vber den Schaden.

Oder nim deinen Speichel 3. mal/vnnd vmbschmiere es aussen vnd vmb das Loch.

Nim Honig vnd Schmeer/eines so viel als deß andern/vnd drücke dz löchlein voll/vnd stosse dann den Nagel in ein Schmeer: Albrecht.

Wann ein Klöpper vernagelt ist/so zeuch jhm den Nagel auß/schlahe jm in die Thürschwelle/darüber die Pferde in den Stall gehen. Man muß jhn aber nit anrühren/dann nur oben am kopffe/vnnd laß jn die Sonne nur bescheinen/so heilet es. Probatum multoties.

Wann auch sonsten ein Pferd in etwas getretten/vnd jm den Fuß verletzt hätte/so reibe Schäfen vnßlet drein: Oder nim vnßlet/schmeer schwefel/Myrrhen / Honig / Baumöhl vnnd Speck / alles gleich/vnd treuffe dz also warm in den Fuß. Oder geuß nur heiß gemacht Lemöhl dem Pferde in den nas/es hilfft. Petr. de Crese. lib. 9. c. 42.

Das LXV. Capitel.

Wann ein Roß ein gesüchte in der Hüfe/ Beinen oder Knien hätte.

Pferd/so gesüchte in den Hüfen haben/wz jnen gut daran zu thun ist.

WAnn einem Pferd ein gesüchte in einen Fuß kompt/vnd daran hinckend wird / dem beschneide den Fuß daran es hincket / mit außwircken/biß du zum lebendigen kommest / vnnd mache ein solche Salbe: Nim Speck/Schmeer/Wachs/Honig / Klawenschmaltz / Böckenvnßlet / Rindermarck / Milch / Schmaltz/Baumöhl/vnnd Hartz/alles gleich/vnd seud es vntereinander. Diese Salbe ist sehr gut/nicht allein zu den Gesüchten/sondern auch zu allen Wunden vnd Schäden der Pferde hin vnd her am gantzen Leibe / wanns aber sonst ein gesüchte in den Beinen oder Knien hätte/so wirckts dünne laß auffs leben / mach jhm eine Salbe von Speck / Salbey / Schmeer / Honig/Wachs/Baumöhl / vnnd weiß Hartz/alles gleich viel vntereinander gesotten/vnd schmiere es damit. Diß ist gut für alle gesüchte der Pferde. Besihe Petr. de Crese. lib. 9. c. 56. 57.

Das LXVI. Capitel.

So ein Roß auff allen vieren hinckend würde.

Pferde/so auff allen vieren hincken/was jhnen gut.

WAnn ein Roß auff allen vieren hincket/so nim rein Börgen Speck / vnd Knobloch wol geschelt/eines so viel als deß andern/stosse es wol/diß es zehe wird / schmier das Pferd damit auff allen vieren gegen der Harwincke / auch schlahe jhm damit ein. Es hilfft wol.

Das LXVII. Capitel.

Wann ein Pferd erschrickt auff allen vieren.

Pferde/so auff allen vierē erschrickt/womit jms zu helffen.

NJm Knoblauch vnnd Essig durch einander/vnd stosz es in einem Mörsel/vnd reibe jm die Beine damit/2. oder 3. mal / vnnd reite es dann vmbher/ daß es erhitze/vnd decke es warm zu/jhm wird zuhand baß. Oder nim geschelten Knobloch/rein Borckspeck / stosz es in einem Mörser/vnd reibe jhm die Beine gegen die Haar damit/schlag jhm ein/vnnd reite es/daß es erwarmet/vnd decke es warm zu.

* * *

Das

Das LXIIX. Capitel.

Vom Eyter im Fusse.

Eyter/so dem Pferden außbricht/ wie damit vmb zu gehen.

WAnn ein Pferde das Eyter außbricht/ so wasche es fein sauber vnd rein/wie der Fuß gespalten ist / vnd binde im Tag 2. mal warmen Hundßkoth drauff.

Wann man aber das Eyter im Füß nicht finden kan / so brich jhm das Eysen ab / vnd geuß kalt Wasser auff den Fuß / an welcher statt du siehest abrinnen / da suche das Eyter / vnd so du es gefunden hast / so lasse es auß / vnnd thue dann warm Vnßlet drein / vnd laß es also offen stehen / vnd schlag das Eisen wider an.

Das LXIX. Capitel.

Wann sich ein Pferd verbelt hat.

WAnn ein Roß lang Barfuß gehet / vnd ist vollhüfig / so tritts endlich die Hüfe weg / vnd verleuret dann der Fuß das Leben / daß es nicht darauff gehen kan / das nennet man darnach verbelt. Diß muß ich darumb erkleren / dann es verstehet nicht ein jeder die Phrasim. Es hat ein jede Kunst vnd Facultet jhre terminos, die muß einer lernen vnd wissen / will er anders drinnen fortkommen / vnnd etwas redlichs drinnen außrichten. Also ists hier in der Roßartzney auch / das muß einer von den Roßärtzten lernen vnnd behalten.

Pferde/so verbellet seynd/ was jnen daran zu thun.

Wann nun ein Pferd verbelt ist / so nim Asche geuß einen scharffen Essig darauff / laß es wol sieden / vnnd schlag dem Pferde auffs wärmeste / als es erleyden kan / auff den Abend damit ein / vnd ein wenig Hanffwerck darauff mit einem Höltzlein / dasselbe wol vnter das Eisen gestossen / auff daß die Asche mit dem Essig nicht herauß fallen kan / das thue 3. oder 4. mal/am abend nach einander es hilfft.

Oder brich jhm nur das Eisen ab / vnd spalte jhm hinden die Versen oder den Ballen auff / mit einem Laßeysen / daß es blut / wasche es mit frischem Wasser / oder siede Hirsen mit altem Schmeer wol vermenget / binds auff den Fuß / den andern Tag beschlags wider.

Oder nim Eyerweiß / Saltz / Hanffkörner / vnd stoß die klein / mische das durch einander / brich jhm das Eysen ab / vnd schlage jhm da. mit ein.

Das LXX. Capitel.

Von dem Kernschwinden der Pferde.

Pferde/so da Kernschwindt haben/ womit es jnn zu heilen.

WAnn sich das Leben auß den Füssen verleuret / vnd die Pferde dürre hohe Füsse bekommen/vnd haben kein Blut mehr drinnen / daß jhm auch letzlich die Hufe gar hinweg fält / das nennet man das Kernschwinden der Pferde / Als dann nim Haußwurtzel / zustosse sie wol in einem Mörsel / vnd thue das Wasser davon / Darnach nim alt Schmeer / die zuvor gestossene Haußwurtzel / Knobloch / vnd Leinöhl / mache von diesen allen einen Einschlag / laß dem Rosse zuvor wol außwircken / vnd schlage jhm drey löcher auff beyden seiten eines / vnnd fornen eines / vnd schlage jhm als dann damit ein.

Oder nim Schadenbaum / alt Schmeer / Wachandelbeeren oder Wacholderbeeren vnd Eiternesseln / temperir das wol durcheinander / vnd schlags dem Gaul auffs wärmeste ein / erstlich einen Abend oder drey nacheinander / vnd nachmals nur vber den dritten Abend / so lange biß es hilfft.

Oder schneide den Huff auff / oder nim jhn mit dem Werckmesser auß biß auffs Leben / darnach nim Knobloch / vnd ein rein altes Schmeer / gestossen Pfeffer / vnd einen lebendigen Krebs / stoß es alles durch einander / vnnd schlags dem Roß in den Huff / das kein Koth darzu kommen kan.

Merck hier auch einen andern guten Einschlag / wann einem Roß der Kern schwind / so nim alt Schmer / Saltz / Rückenmehl / Poltermennige / vnd sauren Essig / stoß es durch einander / vnd schlags dem Roß mitten in den Huff / das kein Koth darzu kommen kan.

Item / Nim Hünerkoth / weiche jhn in einem Topff / schlahe dem Pferd damit ein / so wächst er jm wider. Albrecht.

Für den Kern / nim den Pintzen-Kern / vnd trucke den Huff voll / so gehet er wider hinein. Oder schmiere es mit Wacholderschmaltz.

Wann einem Pferde der Kern auffstehet / so nim gebrandten Lehm vnnd Grünspan / ana / stoß es klein / zu Pulver / lege es auff den Kern mit Hanffwerck.

* * *

Das LXXI. Capitel.

Wann ein Pferd sprüde Hüffe hat.

Pferde/so sprüde Hüf./ was jnen gut darvor.

SPrüde Hüfe seyn / die da leichtlich brechen vnnd außfallen. Wann nun dein Roß solche Hüfe hat / bestreiche jhm nur die Hüfe mit Zwippeln / etliche wollen/man soll Speck darzu nehmen / aber mich warnete ein alter Roßartzt darvor / vnnd sagte / vom Speck fielen die Hüfen weg / er wüchse wol flug/ aber er hielte den stich nicht / wie seine formalia lauten. Aber von Zwippeln oder Zibollen werden sie hübsch zehe.

Ein Reuter / welcher auch mit Heylung der Rosse wol vmbgehen kundte / sagt mir/ ich solte nur die Hüfe mit Erbeiß/ oder Erbeisbrühe darinnen Speck gekocht war/ bestreichen.

Das LXXII. Capitel.

Wann ein Pferde böse Hüfe oder Hornklufft hat.

Pferde/ so Hornklüffte haben/wie sie zuvertreiben

SO ein Pferd Hornklüffte hat / daß die Hüfen von einander reissen/ vnnd auffspalten / so mache dir eine gute Hornsalbe also / Nim Terpentin / etwann vor zweene dreyer/ new Wachs ein viertel eines Pfundes/gelb Tannenpech/ drey oder vier Zwippeln/ hacke sie klein/ wie wañ man ein Huhn füllen solt/ Bockevnßlet oder rein Schmeer/ laß es vntereinander zergehen / laß kalt werden/ vnd schmiere die Hüfe damit. Man muß aber zuvor die Hüfe mit einem Messer fein rein machen. Das macht die Hüfe gewaltig wachsend. Man kan auch den Leuten Wunden damit heilen.

Oder nim Kühkoth oder Roßkoth vnnd Leinöhl/ vnnd seude das miteinander/ vnnd schlage das dem Pferde bald in die Hüfe/ alle Tage 2. mal.

Oder nim Wachs vnd Tannēpech/ lauter Schmaltz vnnd Honig / vnnd temperire das vntereinander / vnnd schmiere die Hüfe damit.

Oder nim Huffschlachtig (ist ein Kraut) mit Wurtzel mit all / vnnd stosse sie in einem Mörsel gar wol: Nim auch alt Schmeer darunter / vnnd schmiere die Hüfe damit/ wann sie trucken werden / es wächst der Huf davon/ vnd wehret dem reissen.

Item / lege ein zelten von Dünckelmehl darauff/ mit dem weissen von einem Ey / so wird die Spalt gantz / vnnd gehet wider zusammen.

Wann ein Pferd sonsten geschwundene Hufe hat/ so salbe jhm die Füsse mit Schäfenem Vnßlet gar offt/ biß daß es heilet. Ist jhm aber der Eyter oben außgebrochen / so thue jhm das Pulver von einer Wolffszungen dreyn.

So sich aber die Hüfe löset / als wolte sie vom Fusse ab gehen/ so nim ein viertel Baumöhls / vnd ein viertel Hirschen Vnßlet / vnnd drey loth Terpentin / vnd seude das vntereinander/ vnd schmiere es damit. Albrecht.

Item / wann ein Roß ein Hornklufft an der Hufe hat/ so nim Wachs vnd rein Hartz vnd Böcken Vnßlet / eines so viel als des andern/ laß vntereinander zergehen: Nim Rückenmehl/ vnd eingemachten Senff / rühre es wol durcheinander. Diß ist eine gute Salbe zur Hornklufft. Schmiere sie in die klufft/ biß es heilet. Petr. de Crese. lib. 9. c. 50. 51. 52. 53. 54. 56. 57.

Das LXXIII. Capitel.

Vom Hufzwang/ vnd guten Hüfen.

Pferde/so den Hufftzwang/ was jnen gut.

WAnn ein Pferd den Hufzwang hat / so seud Weitz mit Schmaltz/ daß er weich werde/ vnd stoß jhn dann / vnd binde es dem Pferd vber den Huf mit einem willen Tuch. Albrecht.

Eine gute Haußsalbe.

Nim vngenützt Wachs vnd alt Schmeer/ vnd seuds vntereinander/ vnd laß es dann kalt werden/ vnd schmiere das Roß damit/ vnd schlage jhm mit Kühekoth ein.

Pferde/wenn jnē die Hüfe/ wol wachsen.

Will einer / daß einem Pferde die Hüfe wol wachsen sollen / so mache er einen Lehm mit Kühekoth vnd Leinöhl/ vnd schlag jm damit ein / vnd lasse dann das Roß darin stehen / die Hüfe wachsen sehr davon. Albrecht.

Da aber jemand einem Roß seine harte Hüfen machen wolt/ der neme Zucker/ vnd see den in Huf/ das macht sie gar hart.

Eine gute Hornsalbe zumachen.

Hornsalbe zu zurichten.

Nim ein halb Pfund rein Schmeer / ein halb Pfund alte Butter / ein Pfund Speck / schmeltze es auff einem Wasser / vnd laß es darauff stehen/ so lang biß es kalt wird. Darnach thue es herab in einen newen Topff / vnd nim ein halb Pfund Terpentin/ ein viertel Wachs/ Leinöhl/ ein Pfund Böcken Vnßlet / thue es alles vntereinander in den Topff/ vnd zuschmeltz es / laß es darnach kalt werden. Oder nim Gloriet / Schweinenklawenschmaltz/ Zucker/ Honig/ Seiffen/ Rindern Vnßlet/ Baumöhl/ ein jedes gleich/ temperirs durcheinander / vnd laß es erwallen/ vnd darnach erkalten/ Albrecht.

Oder nim ein Pfund Schäfen vnßlet / anderthalb pfund weiß Tannenpech/ ein vierding Wachs/ ein halben vierding Wagenschmeer / seud es wol/ vnd stelle es dann in ein kaltes Wasser / vnd rührs biß es gestehet.

Vom Vberbein.

Vberbein der Pferde zuvertreiben.

Schneide dem Pferde den Huff auff/ vnd räume vmb das Vberbein das Fleisch / vnd setze dann ein Meissel zwischen das rechte Bein vnd das Vberbein/ vnd schlahe darauff / so fält das Vberbein

herab/

herab / darnach nim Rettig vnnd Schweinenschmaltz/vnd binde es drüber.

Das LXXIV. Capitel.

Von Vollhüffigkeit.

Pferde/so vollhüffig wo mit jhnen zu rathen.

WAnn ein Pferd vollhüffig oder blackhüffig ist/so laß jhme gantz dünne außwircken/ wañ der Monden im ende ist/deß morgens ehe es seufft: vnd nim dann Brandenwein/vnd das weisse von zweyen Eyern vnd Grünspan/ stosse jhn gar klein/ vnd rühre es durcheinander. Als dann nim ein wenig Werck/vnd schlage jhm den Einschlag darauff in den Huff vnd laß jhm die Eisen wider auffschlagen. Das thue alle Monat/wann er am Ende ist.

Oder wann ein Pferd vollhüffig ist / so nim vor ein Silbergroschen Terpentin / vnnd vor anderthalb silbergroschen Zucker / mische es untereinander / mache es warm / so heiß als man den Finger drinnen erleyden kan / vnnd schlags dem Pferde ein.

Das LXXV. Capitel.

Von dem angehöfe.

Pferde / die angehüfe haben/ wz jhnen zugebrauchē.

WElches Roß die angehüfe hat/da nim wachs/ das fein lauter vnd rein ist / vnd stoß es in ein Pech/das heiß ist / vnnd legs dem Pferde vmb den Fuß/vnd darnach vber drey tage nim es wider ab/ vnd nim Kleyen vnd Saltz/gleich/vnd mische das mit starckem Essige/ vnd reibe die Füsse offt damit. Albrecht.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Gegenhüfe.

Pferde/ so die gegenhüfe wz jnē gut davor.

WElches Roß die Gegenhüfe hat oder reppig ist / stosse Glaß gar klein/vnnd vermische das mit zerlassenem Hartz / vnnd drucke darein lauter Schweinenfleisch/zweyer Finger dicke / vnd binde das dem Pferde also heiß vmb den Fuß/vnd wann es dann wol erkaltet/so brich es jhm wider ab/ vnnd schabe jhm dann den ort mit einem Messer/biß daß es blutet / vnnd wirff jhm dann darein deß staubes von Galitzenstein vnnd Glaß/das gar klein gestossen sey/vnnd laß es darinnen ligen biß es selbst herauß fält. Albrecht.

Oder nim Lindenholtz vnd bast/vnnd thue die öberrinde herab in ein Wasser/vnd laß 14. Tage stehen/so wird es als eine Sültz / vnd salbe dann das Pferd damit. Es ist auch gut zum Brand/ vnnd wird kein masen davon. Albrecht.

Vom Hufftstrauch.

Pferde/wann sie den Hufftstrauch wz sie curiret.

Stoß Linsen/seud sie mit altem Schmeer / vnd bindts jhm alle tag zwier auff die Hüff.

Das LXXVII. Capitel.

Wann ein Pferd straubfüssig vnnd vnten roh ist.

Pferde/ so straubfüssig / wz sie curiret.

SO nim Lohröhl / vnnd Leinöhl / Schwefel/ Spangrün/menge das untereinander / vnd salbe es damit/je vber den 3. tag 1. mal / vnd laß es nicht ins Wasser gehen.

Oder nim vngelöschten Kalck / Leinöhl vnnd Wagenschmeer/eines so viel als deß andern/seuds untereinander / vnd binde es dem Pferde vber den Schenckel. Besihe auch Petr. de Crese. lib. 9. cap. 45.

Pferde wodurch sie sich gerne beschlagen lassen.

Wañ sich ein Pferd nit gerne will beschlagen lassen vnd sehr vnbändig ist / so sagt Mizaldus, man soll eine Schlangenzung mit Jungfrawwachs verwickelt/ dem Pferde in sein lincken Ohr stecken. Oder man soll jhm ein kleines rundes Kißlingsteinlein in eines oder beyde Ohren stecken/ vnd die Ohren mit der Hand zuhalten/ so soll es stille stehen/wie ein Lämblein.

Das LXXVIII. Capitel.

Vom Spath der Pferde.

Pferde wie jhnen der Spath zuvertreiben.

BIßweilen werden die Pferde hinden am Schenckel am Knöchsel gar dicke/recht am Knochen / das nennen die Ertzte den Spath: da nim Barbolia (das ist vergifft ding / in der Apotecken bekömpt mans) rein Borckschmaltz de porco castrato, oder Bannöhl vnnd Hütenrauch eines so viel als deß andern / mengs untereinander/daß das gantze Recept nur eine halbe Eyerschale voll wird / schmiere das Pferd 2. mal damit/es hilfft. Albrecht hat andere curam, er spricht: Nim Wegwart vnd Gartheil/beydes Gleich / stoß klein / vnd seihe es durch ein weiß Tuch/vnnd wirff dann das Pferd nieder vnnd begeuß es mit kaltem Wasser. Nim Flachsreissen / vnd rauff das Haar auß/vnd brenne das also/daß sich der orth rümpffe/vnd bind dann das gestossene Kraut drauff/ so verschwindet es in einer Nacht.

Für Beinwachs.

Pferden das Beinwachs zuvertreiben.

Bißweilen wächst den Rossen am Schenckel ein Gewächs/wie ein Vberbein. Da nim Semmelmehl vnd mache einen Teig darauß/binds dem Roß vber das Bein 3. tage / vnd am 4. tage/ist die Haut nit offen auff dem Bein / so öffne sie/ bind jhm als dann Sewkoth vnd Semmelmehl drüber mit nüchtern Speichel angemacht/ vber 3. oder 4. tage so ledigt sich das Oberbein von sich selbst vom Schinbein ab. Petr. de Crese. lib. 9. c. 38.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ein Pferd einen geschwollenen Schenckel hat.

Pferden die hitze auß den Schencklen zu bringen.

SO hats die Hitze drein bekommen. Nim Wachs/Essig / Werck vnd Honig / eines so viel als deß andern / vnd seude das untereinander/ vnd binde es vber den schaden. Oder nim 1. Handvoll Saltz/legs ins Wasser / vnnd geuß flugs das Wasser davon. Darnach nim dasselbige Saltz/ vnd binde es jhm vmb / vnd begeuß von aussen an den pluder mit den abgeseigten Wasser/laß es eine stunde oder 3. dröffen ligen / so wirds gar wider treuge / darnach thue man eine Hand voll treug Saltz vnter das vorige/ vnd legs also auff/vnd laß eine nacht dröffen ligen. Besihe Petr. de Crese lib. 9. cap. 39. 40.

Das LXXX. Capitel.

Von der Räudigkeit der Pferde.

Räudigkeit der Pferde eine schädliche Krankheit.

EIn gar schädlich / böses vnd abschewlich ding ists vmb die Räudigkeit der Pferde / dann die rechte Räudigkeit vnter den Pferden ist/wie d'Aussatz oder eine Pest vnter den Menschen: sonderlich wann sie auff der Weide untereinander gehen/ oder auff den Wiesen grasen / da räudige Pferde auff gangen / vnd gegraset haben. Bald vmb

Ostern/

Ostern / wann das Laub außschlägt / bricht der schurff mit aller gewalt herauß / wie mit den Menschen / aber endlich vergehets etwas wider gegen den Winter. Man spännet sie gleichwol an. Aber woran sie sich reiben / so balde sich ein anders daran reibet / so kriegets den Rauden auch. Drumb muß man auff den Dörffern achtung drauff geben / daß man solche Rosse balde gar wegbringe vnd abschaffe / sonst würden sie alle damit besalbet. Ich habe aber auch hinwider etliche Roßärtzte gesehen / die jhnen gar wol vnnd leichtlich haben helffen können.

Wasche nur den Rauden gar wol vnd rein mit scharpffer Lauge vnd Menschen harn / Folgends nim Alantwurtzel vnd Schwefel / pulverisirs / vnd menge es vnter alt Schmeer vnd Menschenkoth / vñ schmiere es damit / wann du es gewäschen hast / vnnd es ist wider trocken worden / so nim Wagenschmeer ein theil / den halben theil gestossenen schwefel / Leinöhl vnd Menschenkoth / seuds miteinander / vnd schmiere es warm auff.

Item / wann ein Pferd räudig ist / so soll man Frösch in öhl sieden / vñ Salpeter drunter mischen / vnd die Rauden damit schmieren.

Item / wann die Pferde grindicht seyn / so nim Lohrbern / Wacholderbeer / gestossen Jngber / alt schmeer vnnd ein wenig Essig / stoß es durcheinander / vnd schmiere sie damit.

Vor allen Grind vnnd mängel an den Hüfen / vnd an dem Leibe deß Pferdes / nim Goldwurtzel / Alaun / 2. Eyer / thue das 3. theil alt Schmeer darunter / Item Schwefel / vnnd stoß es wol / mache eine Salbe drauß / schmiere das Roß damit.

Wann auch ein Pferd räudig ist / so nimpt man bißweilen auch wol Baumöhl / Grünspan vnnd Büchsenpulver / vnnd mischet es durcheinander / läßts warm werden / vnnd schmieret das Roß damit.

Item / vor die Räudigkeit nim alt schmeer / zulasse es / vnnd geuß es auff kalt Wasser durch ein Sieb.

Darnach nim Leinöhl / Queckſilber / vnd Nießwurtzel / mache eine Salbe drauß / vnnd schmiere das Roß damit.

Wann ein Pferd schäbicht ist / so waschen etliche die mit Harn vnd mit guter Lauge / vnnd nehmen den Sawerteig / vnnd binden den 3. Tage darauff.

Es nehmen auch etliche wider allen Rauden der Pferde ein vierding Gloriet / vnnd einen vierding vngeschmeltzt Schmaltz / vnnd einen Eyerdotter / vn lassen diß alles in der Sonnen / oder auff einem Ofen zergehen / vnd schlagens wol vntereinander / vnd rühren es vmb biß es gestehet / vnnd schmieren das Pferd damit. Oder nehmen Alantwurtzel / sieden die in Brin / vnd waschens damit.

Item / sie nehmen Leinöhl / Wachs vnd Baumöhl / sieden das durcheinander / vnnd schmieren das Pferd damit / das ist auch eine gute Salbe zu den Rauden.

So ein Pferd an den Füssen räudig ist / so nim 1. halb pfund Leinöhl / 3. pfund Wachs / seuds vntereinander vnd salbe das Roß damit.

Etliche nehmen vor den Rauden anderthalb Pfund alt Schmeer / zuklopffens wol mit einem Löffel / vnnd thun dann 4. Loth Queckſilber drein / vnnd tödrens wol in dem alten Schmeer / länger dann eine Seigerstunde / alsdann giessen sie vier Loth Leinöhl / vnd für 3. Groschen Balsam hinein / thun ein gut pahr Löffel voll Honig drein / mischens alles wol durcheinander / so haben sie eine gute Heilsalbe. Etliche nemen ein loth Kellershalß / vor vier pfennige gestossene Lorbeern / vor 1. Gröschen grawen Schwefel / 1. Loth Queckſilber / vor 1. Groschen Büchsenpulver / 1. Gröschen Alaun / vnnd rein Borckschmaltz / vnd machen eine Salbe darauß. Besihe weiter im 18. Cap.

Das LXXXI. Capitel.

Wann sich ein Pferd jmmer reibet.

So nim Essig vnd Saltz / vnnd wäsche es damit vnd binde es also an / daß sichs nit mehr reiben kan / biß jhm der Schmertze vergehet.

Pferde / so sich jmmer reiben / wie jnen vorzukommen.

Das LXXXII. Capitel.

Von Beulen der Pferde / vnd wie die zuvertreiben.

Nim eine Flite / vnd zuhawe sie jm wol damit. Darnach nim sehr wol zerstossen Venedisch Glaß / vngeleschten Kalck / Eyerweiß / vnd gebrannten Wein / mache es wie einen Brey / netze Hanffwerck in rein Wasser / vnd streich den Brey drauff / vnd binde es dem Pferde auff die Beule / laß es 3. Tage damit gehen / so hawe es dann mit der Fliten nit mehr / sondern bind es nur noch einmal mit dem Brey / wie oben vermeldet / so wirds gewiß gesund. Petr. de Crescentiis lib. 9. c. 12.

Pferde / so beulen haben / wie sie zuvertreiben.

Wann ein Pferd eine Spinne / Scorpion oder ander Vngeziefer gessen hätte.

So muß mans weidlich lauffen / vnnd rennen lassen / daß es wol erwarme vnd schwitze. Darnach lasse jhms Blut am Gaumen / vnd geuß jhm also warm wider in den Halß / vnd in den Leib / vnd koche Rocken oder Korn mit Lauch / vnnd gibs jhm zu essen / so schadets jhm nichts.

Pferde / so vngifftig Thier gessen / was jhnen gut.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann die Rosse gehling sehr dürre werden.

Junge Roß füttern sich wol / vnd bleiben wol bey Leibe / oder sind doch leichtlich widerumb zu Leibe zu bringen / wann sie gleich ein wenig davon kommen. So findet man auch sonsten etliche Rosse / die sich wol füttern / vnd offt bey geringem Futter vnd zimlicher grosser Arbeit wol bey Leibe bleiben. Alte Roß werden leichtlich dürre / vnd sind darnach mit keinem Futter wider zu Leibe zu bringen / vnnd wann man sie auch noch so wol wartet / vnnd jnen noch so gut Futter gebe / so bleiben sie doch jmmer gering / vnd ist an jnen alle Gutthat verloren.

Aber doch trägt sichs bißweilen auch zu / daß gute Pferde bißweilen gar gehling dürre werden / dann sie haben Schieferzähne hinden am Kinbacken / darvor können sie nit essen. Da muß man jhnen Schienenysen in den Mund binden / daß sie darauff abbeissen: Oder müssen sie die Schmiede mit einem scharffen Eisen lassen abschlagen / vnnd jhnen darnach Honig / Weitzenmeel / vnnd Kreide vntereinander temperirt ins Maul streichen.

Pferde / so gehling dürre werden / wie sie wider zu Leibe zu bringen.

Bißweilen haben sie sich auch verruckt / vnnd wachsen jhnen am Gemächte oder Schrot die Adern an / die muß man ehe sie trincken / wider loß reissen /

reissen/vnnd muß sie darnach einen Tag 2. oder 3. stehen lassen.

Manch Roß nimpt nichts zu / wanns verrucket ist/man füttere es auch wie man wolle / vnd wächst letzlich gar zusammen / will man jhm aber rathen/ so muß jhm einer den fördern Fuß auff der rechten Seiten deß Pferdes auffheben/ daß es stille stehet/ vñ muß ein anderer erstlich auff der lincken Seiten zwischen den hindern Beinen vnter dē Schlauch/ oben hinauff greiffen/vñ einmal oder etliches hoch empor mit vier Fingern die Haut herfür ziehen/ vnd wol trecken oder zuhen/bey dem lincken hindersten Bein/ vnd vnten an dem Bauch herauß/vnd muß solches 1. mal oder etliches thun. Es thut den Pferden nit sonderlich wol / aber doch thuts jhnen auch nicht sonderlich wehe. Darnach muß jhm einer das lincke förderste Bein auff heben / vnnd der ander muß widerumb zwischen dem hindern lincken Bein eben also die Adern von einander ziehen/wie er zuvor auff der rechten seiten gethan.

Darnach schmiere es auff beyden seiten/ wo du es gezogen hast/ mit altem Schmeer/so werden die Adern wider fein schmeidig: Vnnd man muß dieses mit dem schmieren 1. Tag oder 2. nacheinander thun/so wirds wider zunemen vnd hübsch glatt werden. Man mags bald wider anspannen/dann das ziehen schadet jhm nichts / vnnd ist jhm jmmer besser/daß es zeuchet/dann daß es still stehet.

Wann ein Pferd nit zunimpt / so nim fœnum Græcum, vnd quelle das in gutten Wein / vnd stoß Roßwibein oder Roßkefer klein / vnd gib das dem Pferde im Futter zu essen.

Oder gib jhm häselne Zäpfflein im Futter / so nimpts einen Leib an sich/Albrecht/ besihe Petr. de Crescen. lib. 9. c. 22. Const. lib. 16. c. 2.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann ein Roß geschwellet oder gebrochen ist.

Pferde/so geschwellen/ wie jhnen zuzuthaben.

WAnn ein Klöpper mit dem Sattel oben auff dem Rücken oder sonst anderwegen geschwellet ist/so nim Menschenkoth / vnnd schlage es darauff. Darnach nim Butter vnd Hanfföhl/temperier es durch einander/ vnd schmiere das Pferd damit/es hilfft.

So ein Roß gebrochen oder geschwellet ist / so nim Weinsteinwasser/vnd wasche dem Pferde den Bruch damit auß/so heilets vber Nacht.

Item/so ein Roß gebrochen ist / so nim Honig/ Hünermist/vngelescheten zerstossenen Kalck/ vnnd mache davon einen Kuchen/brenn jhn zu Pulver/ vnd wasche jm den Bruch mit Saltzwasser/ vnnd streue dann das Pulver in den Bruch / so heilet es bald. Etliche nemen auch weisses vom Ey dazu.

Etliche nemen Osterlucia vnnd Wintergrün/ siedens in Bier/ thun Butter drein/vnd waschens damit/das heilet auch bald.

Wann man einem geschwelten Pferde etwan ein stück außgeschnitten hat / so nim Mercurium vnnd Kupfferwasser vntereinander / send es wol in Wasser/ vnd wasche jhm den Schaden rein damit auß.

Das LXXXV. Capitel.

Wann sich ein Roß verrücket.

Pferde/so sich verrücket/was jhm davor zu thun.

WAnn sich ein Roß verrücket/so nim einen Hasenbalck/ Weitzenkleyen/Wachs oder Honig von jungen Bienen/vnnd Essig/laß es wol durcheinander kochen / vnnd schlage es dem Gaul/so warm du es in der Faust erleiden kanst / auff den Schaden/es hilfft.

Etlich Roß wird auch wol hinden bißweilen also verruckt/daß jm die Adern vnd die Gelencke von einander seyn/vnd das Pferd beginnet zu hincken/ das müssen die Schmiede mit grosser mühe wider zu recht bringen/vnnd mit einem Strick wider einziehen/wie auch oben gesagt ist/c. 54.

Wann ein Gaul am Schenckel verrückt ist/oder eingericht hat (wie mans sonsten pfleget zu nennen) so nem von dreyen Eyern das weisse / alt Schmeer als ein Hünerey/Weitzenkleyen/gebrañten Lehm/Hönig als ein Hünerey/vnnd Essig ein Löffelvoll oder 2. dieses zu hauff gemischt/in einem Tiegel gesotten/ vnd dasselbe einem Gaul / welcher eingericht / auffs wärmeste ers erleyden kan/ auffgebunden/er wird gesund.

Wann sich ein Roß im Leibe verrückt hat/so stehets vnd zucket jmmer mit dem Leib/ dann es sticht jhm also zum Hertzen. Nim Rocken/geuß Wasser drauff / laß es sieden / daß es wird wie ein Muhs/ laß wider kalt werden. Etliche trinckens von sich selber/man muß sie aber zuvor wol dürstig werden lassen. Etliche muß mans eingiessen / oder schneyd jhm ein klein Creutz auff dem Schlosse biß auffs Gelencke / wasche das darnach mit deiner Brin fein rein auß / geuß jhm Baumöhl/ Lohröhl/vnnd alt Schmeer durcheinander gemenget drein / es heilet in 14. Tagen wider zu/magsts mitlerweil jmmer brauchen oder treiben.

Das LXXXVI. Capitel.

Wann ein Gaul die Bein verschlagen hat.

Pferde/so die Beine verschlagen/wie mit jhnen zu helffen.

NIm Kühmist/Lehm/Essig vnd Saltz / mische es durch einander / vnnd schmiere das Pferd von vnten am Hufe angehaben / biß vber die Büge damit/das thue 1. mal oder 4. nacheinander.

Oder nim Weitzenkleyen/Eyer vnd Essig/mache es zusammen / vnnd schmiere das Pferd auffs wärmeste damit / als es erleyden kan / biß gantz hin vber die Bug.

Item schlag jhm die Bugader / mache jhm einen Einsatz mit Lehmen vnd scharffen Weinessig/ streichs jhm an die Beine. Deß andern Tages führe es ins Wasser/ laß 1. Stund darinnen stehen. Ists aber nit new / so schlage jhm die vier fessel Adern. Wann aber das Pferd darnider ligt/ vnnd streckt alle 4. von sich/so reisse jhm die Füsse Creutz/ weiß auff / netze Hanffenwerck in kaltem Wasser/ thue Saltz drauff. Je öffter du das thust/je besser es ist.

Item/nim frisch Brunnwasser/wirff vngefehrlich 3. Handvoll Saltz drein/ vnnd mische das wol durcheinander/nim Schweißlacken 1. oder 4. lege sie in das Fewer / vnnd laß sie glüend heiß werden/ vnd wirff sie in das Saltzwasser/ vnnd wasche jhm die Beine auffwerts damit. Es hilfft nechst Gott. Besihe Petr. de Crescen. lib. 9. c. 3.

Das LXXXVI. Capitel.

Wann ein Gaul sonst verschlagen hat.

SO laß jhn erstlich wol reiten / daß er warm wird/vnd zeuch jm die Eysen/ so hart es mög-

Pferde so verschlagen haben/was sie curiret.

lich an/vnd nim dann Bibergeil/Dreyacker/Lohrberen/vnd zwey Loth Schmeer/mache ein Latwerg drauß/ vnd geuß daſſelbige dem Roß in einem rothen Wein (darinnen es zuvor gerüret) durch ein Striegel ein. Darnach netze ein leinen Tuch in frisch Brunnwaſſer ein/ lege das vber das Roß/ vnd decke es mit einer warmen Kotzen zu. Vnd ſo offt das Tuch treuge wird/ ſo offt netze es wider: vñ heffte den Gaul ſo hoch/ als es müglich iſt/an/vnd laß jhn alſo ſtehen 7. Stunden lang.

Oder nim Sadenbaum/vnd Böcken Vnslet/ laß durcheinander wol kochen / vnd geuß es dem Klöpper ein/ ſo warm du es erleiden kanſt.

Wann ein Pferd verſchlagen/ vnd ſich gehling vberfreſſen/ oder vberſoffen hat/ dzes an den Schẽckeln nit fort kan / vnd du wilt jhm nicht zur Ader laſſen / ſo nim nur friſchen Lehm / Eſſig / Brantewein/ Eyer vnnd Kühdreck/ dann der kühlet auch fein/wiſche es vntereinander/vnd binde es jm vmb die Schenckel. Beſihe auch Petrum de Creſcent. lib.9.cap.19.

Das LXXXIIX. Capitel.

Vom Schurff vnd Gnatz der Pferde.

Schurff oder Gnatz der Pferde zu vertreiben.

ICh muß hier wider der Reudigkeit der Pferde gedencken/ ob ich wol droben im 80. Cap. auch darvon geſchrieben: Dann das iſt vnter den Pferden ſo ein ſchädlich ding / das nicht gnug darvon zu ſchreiben.

Wer eines hat / der bringe es bald weg / daß er andere auch nicht anſtecke vnd verderbe/ dann er iſt ſonſten den andern ſchuldig den Schaden zu entrichten / wann er ſie durch ſein Vnvorſichtigkeit auch zu Schaden bringet / qui tenetur de damno, qui caulam damni dedit.

Der rechte böſe anfällige Schurff iſt daran zu erkennen/wann er thränet/vnd gar gelbicht Waſſer herauß läufft/ vnd nicht außtreugen oder dürre werden will / dem muß man bald im Anfang mit groſſem Fleiß wehren: Vnnd wann er gar vertrieben / muß man alle Wänd im Stalle ſo hoch das Pferd hat reichen können/ mit Lehm bewerffen damit es andere Pferde nicht auch bekommen/wann ſie darein gezogen werden. Dann woran ſich ein ſolch Pferd reibet / da bekompts bald ein anders / auch/wanns ſichs auch daran reibet.

Mich hat ein guter Freund auch diß Recept gelehret / das ſonderlich gewiß ſeyn ſoll / wiewol ichs droben auch gedacht / doch iſts droben ein wenig anders geweſen.

Erſtlich ſoll man den Schaden mit warmer Lauge wol waſchen / dz der Schurff fein abweicht/ darnach ſoll man ſie mit dieſer Salben ſchmieren/ Recip. Gelben Schwefel/vnd grawen Schwefel/ alſo nennet mans in Apotecke/ dann es ſeynd groſſe Stück / eines ſo viel als deß andern / Lorbern/ Büchſenpulver (das geſchicht vmbs Salpeters willen) hat man nicht Büchſenpulver/ ſo nehme man Salpeter/ diß ſtampffe alles durch einander. Darnach nim alt Borckſchweinſchmeer/dz ſchmeltze/ vnd thue die vorige zerſtoſſene Materien drein/ vnnd vor ein Silbergroſchen Queckſilber / drauß mache ein Salbe/ vnd ſchmiere den außgewaſchenen Schaden damit. Beſihe das 80. Cap.

Etliche nehmen nur Grünſpan/vñ alt ſchmeer/ das zerlaſſen ſie/ rührens wol durch einander/ vnd ſchmieren das Roß damit/da es räudig iſt. Conſt. lib.16.c.2. Colum.lib.6.c.31.

Oder nim Auffſpüeltranck / oder Auffſpülwaſſer / vnnd Saltzwaſſer vnnd Alaun fein geſtoſſen/ mengees durcheinander / vnnd waſche es damit/ darnach ſchmiere Theer drauff.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann ſich ein Pferd verfangen hat.

Pferde/ſo ſich verfangẽ/ wie ſie zu curiren.

ES ſoll ein Haußwirth dem Geſinde feſt ſeyn/ daß ſie das Roß alſo füttern vñ tränckẽ/ dz ſie ſich durch Vnachtſambkeit im eſſen vnnd trincken nicht verfangen / dann ſie leichtlich davon ſterben können. Wann nun ein Pferd alſo vberfüttert wird / daß ſichs vberfriſt oder vberſäufft/ ſo kan mans leichtlich an jhm mercken / dann es ſtehet darnach vnd will nicht eſſen / vnd ſind jhm die Ohren vnd Naſen kalt / wann man jhnen Rocken anmenget / ſo ſchlägts jhnen bald in die Beine/ vnnd wollen nirgend fort / vnnd verfangen ſich alſo gar leichtlich / wann ſie heiß vnnd müde ſind/ vnd lang nit geſoffen haben / vnnd darnach haſtig vnd lange trincken / ſonderlich gar kalt friſch bornwaſſer.

Es pfleget das Geſinde / wanns den Roſſen trincken vorhält / etlich mal ins Waſſer zu ſpeyen/ damit ſie ſich im trincken nit verfangen ſollen. Diß halten etliche vor ein Narrheit. Daß es aber nicht ein böß ding ſey / kan man daran mercken vnnd vernehmen/das der Speichel deß Menſchen / den Roſſen/ Hunden vnnd andern Creaturen ſehr anmuthig/heilſam vnd geſund iſt/ ſonderlich wann er vor dem eſſen vnd nüchtern vom Menſchen kompt/ oder von jungen Leuten außgeſpuckt wird. Dann er tödtet Aſpides, Nattern/ Schlangen/ Scorpiõ vnnd andere giftige Vngezieſer/ heilet die Flechte/ Grinde vnnd andere böſe ſchupichte Malzeichen tödtet das Queckſilber / vertreibet die Blattern/ vñ andere Kretzen vnd Vnreinigkeit. Drumb achte ich dieſen Brauch der Knechte nicht ſo gar ein böſes vnd lächerlich ding zu ſeyn/ als etliche machen wollen.

Wann ſich ein Pferd im trincken verfänget / ſo ſchlägts jhm endlich in die Beine / vnnd beginnet zu hincken/da muß man jhm 1. mal oder 2. zur Ader laſſen vnten vber dem Hufen fornen / da laufft das Waſſer herauß/ darnach reite es in ein flieſſend Waſſer/laſſe es eine Stunde darinnen ſtehen.

Etliche reiten die Pferd ins Waſſer nur biß an den Bauch/ vnd laſſen ſie eine weil im Waſſer ſtehen/reiben jhnen die Naſenlöcher mit Saltz/ vnnd laſſen ſie ein Tag 4. oder 5. ſtille ſtehen vnd außruhen/ſonſt verderbet man ſie gar. Etliche nehmen deß Pferdes Gebiß oder Mundſtück / vnnd beſchmieren es mit Menſchenkoth / vnd legens dem Roß wider ein / vnnd halten jhm die Naſenlöcher zu / ſo hebts an zu brauſen oder zu treſenen/vnnd wird wider geſund / ſo mag mans bald reiten / wie man will.

Wann ſich ein Roß vbertruncken hat/ ſo laß jm 2. Bug Adern vnd 2. Strang Adern / vnd ſtreue Rückenmehl drein. Item/ im rechten Ohr/etwan 3. Finger von oben herunter hats eine Ader/ die ſchneide Creutzweiß entzwey/ vnd reibe Saltz darein/ſo bald es blutet/wirds beſſer.

Item / iſt die Kranckheit noch new/ ſo nim ein

halb

halb Loth Bibergeil: Jsts aber 2. oder 3. Tag alt/ so nim ein Loth/ Item/ Frawenfenche/ Essig/ Weisse hermulem/ Froschleich/ langē Pfeffer ein halb Loth/ gestossene Lorbern eine Hand voll/ Tyriac/ sends mit einander. Dann mache ein Seil von Haaren/ vnd nim Brunzwurtzel/ eine Schüssel voll Aschē/ Haußblumen/ zeuch das Seil dardurch/ doch nit zu heiß. Darnach ein leinen Tuch drein gelegt/ vnd das Pferd damit gedackt: vnnd wanns trucken wird/ so machs wider naß. Das thue 3. Tage nach einander/ so wirds nechst Gott wider gesund.

Ein Rauch zum verfangen: Nim Hünermist vnd Wermut auff eine Glut/ vnnd beräuchert das Roß damit. Oder nim ein stück Brod als ein fanst groß/ mache ein Loch drein/ thue 2. Loth Tyriac drein/ vnd 3. Loth alte Butter/ von einem Hanffelsell/ als ein Finger/ zwo oder 3. Ehlen rothe Seidenfaden gewunden vmb das Brod/ gibs dem Pferde ehe es trincket/ so kompts darnach nit mehr an/ darnach rent es ins Wasser/ laß ein Stunde darinnen stille stehen/ dann es decken sein warm zu: wie viel Tag es ist/ das sich verfangen hat/ so viel Loth Tyriac/ vnd so viel Loth Butter must du darzu nehmen.

Ein anders. Hat sich ein Roß vor 5. oder 8. Tagen verfangen. vnd es jme in die Bein geschlagen/ so laß jhm die Halßader schlagen/ vnd reiß jm die Wurtzel. Dann nim einen Kessel voll Pfützenwasser/ thue viel Hewsamē drein/ 3. Schauffel voll Aschen/ laß mit einander sieden/ mach ein Seil vō Hew vnd bewinde die Schenckel biß ab die Brust/ schmier das gekochte vmb das Seil/ vnnd zeuchs nur dadurch/ thue das 5. oder 6. Tage nacheinander/ schlage jhm stets nur heisser Aschen in Essig gekochet ein. Dann nim Hünerschmaltz vnd Baumöhl/ schmiere jhm das Gürtel. Doch ehe du das thust/ so geuß jhm zuvor ein/ wie man verfangen Pferden pflegt zu thun. Oder Reibe jhm die Beine gar wol/ vnd laß jhm dann an allen vieren/ vnd reite das Pferd je länger je baß/ vnd trencke es mit lawem Wasser/ darein Kleyen gethan ist.

Wann sich ein Roß verfangen/ oder die Beine verschlagen hette/ so nim schwartze Seiffe/ kanstu aber die nit haben/ so nim andere gemeine Seiffe/ zuschlage sie/ daß sie dünne wird. Nim 3. Loth gestossene Jngber oder Pfeffer ein halb Loth Tyriac/ von 20. Eyren das weisse/ thue es zusammē. Nim Weitzenmehl/ binde das Pferd auff/ wirffs jhm nacheinander in Halß/ du magsts jhm auch mit Wein oder Wasser einhinter stössen. Laß darnach daß Pferd reiten/ biß es warm wird. Netze ein leinen Tuch in frisch Wasser/ decks vber das Pferd/ vnd nim auch eine rauche Decke/ vnd decke sie auch drüber.

Eisenkraut den Pferden ins Gebiß gebunden/ macht das sich ein Pferd niemalen verfanget.

Vom Winde zur rehe.

Pferde/ so sich im winde verfangen/ was sie helffe.

Laß jhm beyde Bug Adern schlagen/ gib jhm Wegebreit zu essen. Jsts lange rehe gewesen/ so laß jhm die dritte staffel auch/ stelle jhn in ein kalt Wasser.

Vom Futter zur rehe.

Pferde/ so sich im füttern verfangen/ was jhnen helffe.

Das bleichet vnd vberwirffe sich/ als wann es die Würme bissen/ vnd wirffts Futter von sich. Reib jm die Zunge mit Essig vnd Saltz: Wird jm dann die Zunge wider weich/ vnd vergehen die Runtzeln wider/ so hat es sich verfangen; vergehen sie aber nicht/ so beissens die Würme. Hat sichs aber verfangen/ so stoß jhm Speck in den Hindern vnnd Seiffe/ treibs vber guter Feld/ so wirds scheissen/ laß es nicht auff dem Mist ligen/ sondern treibs auff/ oder nim vor ein Dreyer Queckſilber vnnd Seiffe durch einander/ vnnd geuß jhms ein/ wie man pfleget.

Zum rehe oder verfangen.

Pferde/ so sich im trincken verfangen/ was dieser zu gebrauchen.

Nim vor ein Dreyer schwartze Seiffe/ ein halb Loth Pfeffer/ ein Handvoll gestossene Lorbern/ mache 3. Küchlein drauß. Schneide die Seiffe klein/ reibs in die gestossene Lorbern/ vnd das Pferd auff/ wirff jm eins nach dem andern in Halß/ dann nim einen guten Essig/ geuß jhn hinach. Oder thue die Materien in einen Topff/ vermische sie mit Saffran/ vnd geuß jhm ein/ auch laß jhm die Bugk vñ Fesseladern/ du magst jhm auch wol einen Einsatz machen.

Nim sein Blut/ gesotten Lemm/ Eyer/ Mehl/ Honig/ Aschen/ Wein/ Oehl/ geriben Brod/ durcheinander gesotten/ gute Hefen/ guter Essig ist auch gut drunter.

Vor das Verschlagen oder Verfangen eines Pferdes.

Dem soll man lassen dünne außwircken/ vnnd den Straal mit einem Ort wol reissen/ daß jhm das Blut fleust/ vnd schlage jhm mit reinem Wagenschmer vnd Rückenmehl ein/ laß einen Tag oder zween drauff stehen: vnnd gib jhm ein/ Sagebaum/ Rauten vnd Gunderman/ jeder einer Welschen Nuß schwer/ mit einem guten Wein Essig/ auch das Blut von einer schwartzen Hennē/ sampt dem innern Häutlein/ das die Hänne im Magen hat/ vnd dem Gehirn auß dem Haupt: vnnd da es gar sehr ist/ vnd man einen verstendigen Schmied haben kan/ mag man jhm dann die Bugk vnnd Strangadern schlagen lassen.

Verfangen.

Verfangen der Pferde zu curiren.

Brich jhm die Eisen ab/ vnd hefftе sie jhm wider auff. Darnach nim heisse Aschen mit Essig/ vnnd also warm mit einander eingeschlagen/ bewinde jm die Schenckel mit Hew/ vnd Kühkoth/ vnd Essig/ biß an die Knie. Roß die sich gern im trincken verfangen/ die haben gerne die Feisel.

Oder nim ein Böhrer/ bohre beym Straal in die Spitze hinein/ daß er blutet/ das thue auff allen vieren/ vnd laß es eine Stunde auff dem Pflaster gehen/ daß es müde wird.

Vor die Rehe.

Pferde/ so Wasserreh/ wie sie zu curiren.

Welches Pferd Wasserreh ist/ dem triefen die Augen/ vnd dem soll man die Halßadern lassen.

Eine gewisse Kunst/ wann ein Pferd sich vbersoffen oder vberfressen hat.

Pferde/ so sich vbersoffen vñ vbafressen/ was sie curiret.

Nim vor 2. Pfennige Lorbern/ vor 2. Pfennige gestossene Nelcken/ vor 4. Pfennige gestossenen Saffran/ vor 2. Pfennige Pfeffer/ ein Nössel Ziegen Milch/ von zweyen Eyren das weisse/ ein Nessel Wein/ ein Viertheil vngesaltzene Butter/ mache die Butter gantz heiß/ vnd thue alsdann die andern Stück hinein/ geuß es dem Pferde ein/ so warm es erleiden kan.

Wann sich ein Roß im Wasser/ Korn oder Wind verfänget.

Pferde/ so sich im Wasser/ Korn oder Wind verfangen/ was sie hilfft.

So nim vor 4. Pfennige Pfeffer/ vor 8. Pfennig Saffran/ 2. Beutlein mit Saffonien/ 9. Lorbern/ ein wenig Sägenbaum/ stoß es alles klein/ vnd nim so viel von einem weissen Hammelfell/ als ein Kartenblat breit/ send es im Wasser klein. Darnach nim ein Nößel Essig/ vnd siede es wol damit/ gibs dem Klöpper zu trincken/ so warm als ers trincken kan/ so wirds nechst Gott von Stund an besser mit jhm/ wann er gleich lege/ als wann er sterben wolte.

Das XC. Capitel.

Von Kröpffen der Pferde.

Kröpffen der Pferde was es sey/ vñ wie es zu curiren.

DAs Kröpffen/ das nennen die Märcker Stuben/ oder andere nennens Drüsen/ wann nun die Pferde kröpffen/ so bekommen sie Beulen auff dem Leibe/ vnd werden gar schmudericht/ daß jhnen der Roz zur Nasen außläufft/ die Köpff werden jhnen gar dicke/ vnd husten.

Gib jhm Hederichsamen im Futter/ so gehets flugs hinweg/ Oder nim fœnum Græcum, langen Pfeffer/ Bethwurzel/ jedes vor einen Dreyer/ alles fein klein gestossen/ geuß ein wenig rothen oder andern Wein drauff/ wann er gleich verderben ist/ es sawer ist/ es schadet nichts/ stoß mit einander in einem Töpfflichen laß lauticht werden/ geuß jms mit einm Ziegenhorn oder durch ein Pferdeschrape ein/ laß ein Stunde drauff fasten. Bind jhm den Kopff fein vnter sich/ daß jhm der Vnflat herfür scheust/ vnd von jhm laufft. Laß jhm auch am Halse die Lungen-Ader.

Wann die Roß kröpffen oder Drüsen/ so muß man sie nit vbertreiben/ sonst werden sie gar rozig. Nim Fewerobsen in einen Krug/ lege Monhülsen drauff/ laß jhnen den Rauch in die Nasen gehen/ so gehets sehr von jhnen.

Oder koche nur ein wenig Sommerkorn/ vnnd gibs jhm alle Tage zu essen/ einen Tag oder drey nacheinander/ vnter dem Haber vnnd Hewel/ etwan eine Handvoll oder zwo auff einmahl/ oder deß Tags zweymahl/ man muß jnen aber die Krippe/ darauß sie essen nidrig hängen/ daß es mit dem Kopff nicht hoch stehet/ so scheust jhm der Vnflat auß dem Kopff zur Nasen/ vnnd kompt von jhnen weg.

Etliche schütten Gersten in ein Faß od Schaff/ giessen kalt Wasser dran/ bißweilen schneiden sie auch Hundetrage drein/ vnd setzens jhm vnter die Krippe/ vñ lassens also drinne schlappern/ so scheusts jhm auch herfür. Dann je nidriger es mit dem Kopffe gehalten wird/ je besser es jhm ist/ dann es fält jhm häuffig herauß.

Es nehmen etliche Hunniguesser/ vnd beräuchern die Pferde vnten am Bauche damit/ das soll die Drüsen am allerbesten herauß treiben. Petrus de Crescent. lib. 9. c. 24.

Etliche geben jhnen auch Rettig im Futter/ davon soll sie es auch vergehen. Item rothen Kohl.

Entzian/ fœnum Græcum vnd Wolffsmilch/ ein jedes vor einen Dreyer auß der Apotecken geholet/ klein gestossen/ vnd dem Pferd dreymal ins Futter geschütt/ ist auch gut dafür.

Oder gib jhm fœnum Græcum oder Sagenbaum im Haber zu essen/ weisser Senff soll jhnen auch gut seyn.

Item/ nim fœnum Græcum non præparatum (da kaufft man das Pfund in der Apotecken vmb 18. Pfennige/ oder vmb 2. Silbergroschen) legs in rothen Wein vber Nacht/ gibs jhm im Haber mit ein.

Etliche Pferde habens lange/ das ist ein böß Zeichen/ dann die werden darnach vellend gar rotzig/ etliche habens nit lang/ vnd das sind gute Pferde/ vnnd ist jhnen das Kröpffen gesund/ dann sie werden fein munter vnd lustig darnach. Es bekompts ein Pferd leichtlich von dem andern.

In der Faste gegen dem Frühling bekommen sie es gemein/ vnd sonsten auch/ wann sie nur in ein Stall kommen/ da ein kröpfficht Pferd inne gewesen/ oder wann sie mit solchen Pferden auß einer Krippen gessen. Im Winter haben sie es nicht so sehr als im Sommer.

Das XCI. Capitel.

Daß einem sein Pferd nicht schaden mag.

WEr diese Kunst sehen vnd lernen will/ der lese Theophrastum de sigillis Planetarum, im Saturno. Will aber mit niemand disputiren/ was von den sigillis zu halten sey. Wer da gläubet/ das ein Influentz ist/ der wird auch wissen/ was er von den sigillis halten soll.

Das XCII. Capitel.

Wen ein Roß gebissen hat.

Pferde/ so einen gebissen/ was dafür zu gebrauchen.

DEr nehme Faseln vnnd kewe sie im Munde/ vnnd lege sie drauff/ so heilets bald/ man kan auch hierzu andere Salben vnd Sachen gebrauchen damit man sonst andere Wunden mehr zu heilen pflegt.

Das XCIII. Capitel.

Warm ein Pferd gebissen worden oder sonst einen offenen Schaden hat.

Pferden offene Schäden zu heilen.

WIm Kiefern Harz vnd vngesalzene Butter/ vnnd laß es in einem Tiegel vntereinander kochen/ vnnd schmiere es mit derselbigen Salben/ so setzt sich keine Fliege drauff/ vnd heilet davon.

Item/ Osterlucienwurzel gesotten vnd den offenen Schaden damit geschmieret/ das heilet gewaltig.

Wann ein Roß einen grossen Schaden hat/ daß es auch nit arbeiten kan/ vnd stille stehen muß/ so muß man jhm gnug zu essen geben/ sonst verfält es gar sehr.

Theophrastus schreibet im Büchlein von natürlichen Dingen im 13. Capit. bald im Anfang/ von der edlen Verficaria oder Flöhekraut/ daß diß Kraut fast alle Wunden vnd offene Schäden heile/ die sonsten nichts heilen will. Er sagt/ Verficaria ist dermassen ein Kraut/ das jhm keines gleich ist in der Heilung an Menschen vnd Viehe/ was offen ist/ oder auffbrechen will/ das vertreibets hinweg/ Als an den Rossen/ sie seyn vom Sattel gedruckt/ wie groß sie wollen/ vnnd wie vbel es sey/ offen oder rohe/ in Duppeln vnnd Knospen/ so heilet es diß Kraut ohn alle Hinderniß/ also/ daß das Roß täglich mag gebraucht werden ohne Schade. Hæc ille.

Also ist auch Osterlucia/ beydes das Kraut vnd Wurzel ein trefflich heilsam Ding/ das man zu diesem vnd dergleichen Schäden nützlich brauchen kan.

Des

Das XCIV. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Fliegen im heissen Sommer den beschädigten Rossen von den offenen Schäden bleiben.

Fliegen von beschädigten Pferden zu bringen.

STreich jhnen die Schäden nur mit Krausemüntze / so fleuget jhnen keine Fliege drauff. Oder nim das Kraut Rötsch genant / bestreich sie damit (Rötsch ist ein Kraut / etwan einer Ehlen hoch / sie ist bitter / beist in Wunden ärger dañ Saltz / hat lange breite vnd spitzige Blätter / wie Salbeyẽblätter / wächst schier in allen Höfen) Im Sommer bestreich sie auff dem Leibe vnnd Schenckeln damit / so lassen sie die Fliegen wol zu frieden.

Ich hab gesehen von Bawren / dz sie im Sommer die Pferde vber den Rücken vnd Bauch mit Wermuth gestrichen oder gerieben haben.

Etliche bestreichen die Schäden der Pferde mit Wagenschmeer / so setzen sich die Fliegen auch nicht drauff. Besihe das 49. Capitel deß 11. Buchs. Columell. lib. 16. cap. 12.

Wil man machen / daß die Bremen / Fliegen / Mucken vnd dergleichen Vngeziefer mehr / auff die Pferde vnd ander Vieh nit sitzen / so beschmiere sie im Sommer mit dem Safft von Kürbißblättern / wie Cardanus schreibet. Oder bestreich das Vieh mit Oel / darinne Lorbeern gekocht seyn. Dz beste Recept ist / wann man das Vieche mit Löwenschmaltz bestreicht oder beschmieret. Wann man Feigbohnen / (Lupinos) auff glüende Kohlen legt / vnd damit ein Dampff macht / so sterbet man die Mücken damit. Cardanus lib. 7. cap. 31. de rerum var. Item / Odermennige mit Osterlucia gesotten / vnd die Pferde damit bestrichen.

Oder nim Seelispeck von den Seelhunden / (dz bekompt man vberall in den Seestädten) streichs auff ein wüllen Gewandt / vnnd bestreich darnach das Vieche damit / so sind sie vor dem Vngeziefer sicher. Wanns gleich auff sie fället / so fälletes doch bald wider ab vnd beist sie nicht.

Das XCV. Capitel.

Wann ein Pferd ein offenen Schaden hat.

Pferden offene schäden zu heilen.

MJm nur Kupfferwasser vnd seuds mit Essig / vnd wäsche die Wunden damit fein rein auß. Darnach strewe dürre Osterlucia klein gestossen oder gerieben drein / so heilets gewaltig.

Etliche nehmen Grünspan / Kupfferwasser / Alaun vnd weissen Weyrauch ein jedes vor 6. Pfennige / thue es in einẽ grossen Töpff / geuß rein Wasser drauff / vnd verschmier den Topff / laß es vngefährlich ein Stunde sieden / vnd wasche dem Klöpfer den Schaden damit / so lange biß es heilet.

Ein köstliche Salbe zum Tritt vor schadhaffte Pferde / auch sonst andere Schäden damit zu heilen.

Salbe zum tritt vor schadhaffte Pferde.

Nim 12. Loth Honig / 7. Loth Lorbern / 8. Loth Schmer / zwey Loth Bierwei / 3. Loth Alaun / 12. Loth Grünspan / diß alles gepulvert / vntereman der am Fewer zulassen / vnd fein gemach gekochet / vnd in ein Gefäß gethan / das wird eine Salbe.

Wann ein Roß einen Schaden gehabt / vnnd der hernach geheilet ist / vñ kein Haar drüber wachsen wollen / so bestreich den Schaden mit Lemöhl.

Item / wann ein Pferd einen offenen Schaden hat / so brenne einen Hundskopff zu Pulver / vnnd strewe es jhm ein / das heilet gewaltig.

Das XCVI. Capitel.

Von dem auffwerffenden Wurm.

Wurm der Pferde / wo her er komme vnd wie viel derley er sey.

DJe Roß bekommen den Wurm vom bösen vngesunden Futter / vnd wann jhnen die Ratten das Eisen beseichen / vñ ist viererley Wurm / der gelbe / braune / Rothe vnd Schwartze / vnd ist fast eines Fingers lang / es wirfft Beulen auff / bißweilẽ viel / bißweilen wenig / darnach brechen sie auff vnnd seigen / vnd bekommen grosse Löcher: wann sie es am Scroto oder Schafft bekommen / so stinckets vbel. Dafür muß man den Pferden frühe etwan vmb 5. Vhr einen Tranck mit einem krummen Ziegenhorn eingiessen. Man muß es aber zuvor wol füttern / als gegẽ Mitternacht / vnd nach Mitternacht / gegen Morgen. Dann nach eingenommenem Tranck muß es 3. oder 4. Stunden fasten / man kans aber gleichwohl anspannen vnnd brauchen. Man bindet das Roß mit dem Zügel hoch empor / daß der Mund hoch kompt / vnd steckt jm das Horn mit dem Tranck auff der seite ins Maul / zimlich weit enhinter / vnnd geust jhm den Tranck also ein. Man muß jhm aber bald das Maul zu halten / daß es enhinter schlucket. Darnach muß man / wann der Wurm durch den Tranck getödtet / die Löcher schmieren vnd zuheilen / wie nun weiter folgen soll.

Wurm am Scroto der Pferde / wie er zu heilen.

Man nimpt auch Saltz in Mund / vnd spritzets jhm in ein Nasenloch / vnd reibet jm das Naselech / daß es prauset oder nieset. Wann nun ein Pferd also den Wurm hat / so muß mans mit einẽ scharffen Schermesser vffschneiden / daß man zu jhm kommen kan / vnd den rauchen Dieb herauß ziehen mit seinen zweyen Hörnern. Wann man hinein geschnitten hat / so schütte man viel gepulverisirer Kupfferwasser / (das ander wolt nur der vitrewe / nejdische Mann nicht sagen / wie viel ich jhm auch Geldt drumb bote) durch einander getrieben / drein / vñ binde es oben mit einem Plunder / so zuvor in ein kalt Wasser eingenetzt war / zu. Es muß etwan das ander Verbena Eisenkraut gewesen seyn / dann das ist eine sonderliche Artzney wider den langen / rauchen / dicken Bösewicht mit den zweyen Hörnern / oder zweyfachen Schwantz: oder muß Ritterspron / Wasserbathenge / Meußöhrlein oder Nagelkraut / Osterlucia / oder weisser Kümmel gewesen seyn / dann diese pflegẽ die Würme zuvertreiben / die sonst durch keine Artzney können gewonnen werden / wie dann auch semen Zedoariæ, Zitbersamen pfleget zu thun / das man sonsten semen Lumbricorum, semen Alexandrinum vnd Semenzina pfleget zu nennen.

Man muß den Pferden eitel Habern zu essen geben / weil der Wurm im Schaden noch lebet / einen Tag oder 3. nacheinander / vnnd wol zusehen / daß sich der Klöpper im essen oder trincken nit verfange. Wann er aber nach dreyen Tagen Todt ist / so mag man jhm wol Schrot vnd andere Sachen geben.

Auffwerffender Wurm an der Pferden / womit er zu vertreiben.

Theophrastus Paracelsus schreibet / wann ein Roß den auffwerffenden Wurm hat / so wirfft es grossen Knollen oder Beulen auff / schneid dieselbigen vnten auff / vnd auff jeden Knollen lege diß

Vnguent: Recip. das Oleum vom Arsenico mit Honig vermischt/thue auch drunter das weisse von Eyern/ schlags durcheinander/ legs also Pflasterweiß auff die geschnittene Knorren / so empfinden die Würm den Geschmack der Süssigkeit/vnd geben jhm gewaltig nach/vnd verzehrens/ vnd sterbē vom giftigen Arsenicum öhl. Darnach heile die Wunden zu wie du kanst/so hastu in kurtzen Tagen ein Roß geheilet. Sagt auch weiter / er habe mit diesem stück 70. Gülden erworben / die man jhm darfür gegeben hat. Man kan auch den Krebs mit diesem öhl curiren / dann es ist süß / vnd muß ausserhalb deß Leibes gebraucht werden.

Ich bin auch dieses gelehret worden: Man soll Mässinge Späne nehmen / die kan man bey den Rothgiessern bekommen/dasselbige mit Honig mengen/daß es wie ein Teig wird / vnnd solls darnach auff die Beulen schmieren/so sollen sie auffbrechen/ vnd herauß fallen. Darnach soll man die Löcher mit altem Schmeer schmieren/so solls wider zuheilen. Diß hat mich ein frommer alter Roßartzt gelehret/welcher mir sagt/er hette offt Menschen vnd Vieh damit geholffen.

Item/Nim die Körnlein auß der Wurmnessel (man heists eine Nessel/oder taube oder todte Nessel / daß dasselbige Kraut den Nesseln gar ehnlich sihet/auch so hoch wächst/wie andere Nesseln) man muß aber die Körnlein oder den Samen von den todten Nesseln nehmen/die weisse Blumen auff dē seiten haben. Man nennets auch Wurmkraut/oder Wurmnesseln (daß man das Panaritium, den Wurm im Finger / damit vertreibe) thue sie in einen Topff/ vnd seud sie gestossen/ vnnd lege sie vber den Wurmbiß/so stirbt der Wurm.

Nim Wachholderstaudē/breñe Wasser drauß/ vnd wasche die Wunden damit/die der Wurm gefressen hat/so stirbet er. Ich dächte Wachholderöhl were besser.

Albrecht schreibet / man solle Linsen nehmen/ vnd dieselbige zu Pulffer brennen/ vnd drein werffen. Oder soll dem Roß die Beule brennen/ vnnd Menschenkoth hinein streichen / oder soll Brosem von einem harten Brodt nehmen / dasselbige mit Saltz mischen/ vnnd das vber Nacht / 3. oder 4. Tag nacheinander drauff binden/so werde es wider gesund.

Andere sagen / man soll Asam fœtidam nemmen / zu Teutsch / Teuffelsdreck / Item / Album Græcum, zu teutsch weissen Hundsdreck/ jedes 2. Loth/vnd solls durch einander mischen/ vnd dann guten Essig dran giessen/vnd solls dem Klöpper in den Halß giessen / mit auffgebundenem Kopff in die höhe/so soll der Wurm sterben.

Item/ Nim Pilsensamen / seud jhn gar wol in einem verklebten Topff / daß kein Broden herauß gehe/vnd behe den Ort/da der Wurm ligt/ warm damit / thue es alle Tage zwier. Dann reiß die Beulen auff / wann sie innerhalb 4. Tagen nicht auffbrechen / thue darein Weitzenmehl / Hüttenrauch/gestossen Venedisch Glaß/alles mit Honig vermischet.

Item/Nim Linsen/brenne die zu Pulver. Darnach nim Grünspan vnnd Pilsensamen / mengs vntereinander / vnnd wirffs drein / so stirbt er zur stund. Oder nim Roßbeitl/brenns zu Pulver/säe es vber den Wurm/in dreyen Tagen stirbt er.

***

Ein gute Salbe zum Frantzosen/ Wurm.

Nim ein halb Loth grawen Schweffel/ ein halb Quint. Mercurium, ein halb Loth Fœnum Græcum, ein halb Loth Nießwurtzel/ ein halb viertheil eines Pfundes alt Schmeer: diese Stück alle zusammen gethan vnnd zerlassen/ durcheinander gerühret/alsdann den Schaden fein warm geschmieret/ es hilfft. Frantzosenwurm zu vertreiben.

Von den Würmen.

Nim 3. Loth Bibergeil/3. Loth rothe Myrrhen/ 3. Loth Teuffelsdreck/ein Viertheil eines Pfunds Alantwurtzel/stoß es alles klein wie Staub/ vnnd thue es in zwey Stübichen Essig in einen newen Topff/vnd mache jhn oben fein dichte zu/seuds eine halbe Stunde/ vnnd gibs dem Pferde in einem Morgen halb ein/den andern auch halb. Es muß aber im abnehmen deß Monden geschehen. Pferde/so am Wurm kräncket/ was helffe.

Auch soll man den Pferden Wurmkraut mit Saltz klein zerschnitten/vnd ins Futter gelegt/eingeben/ oder gantz in den Halß stecken / weil sie sonsten nit viel essen/ wann sie am Wurm kranck seyn. Man heists aber sonsten Fünfffingerkraut / ist etwann einer Ehlen hoch / hat oben viel Knöpfflein oder gelbe Blümlein / gemeiniglich 5. neben einander.

Man soll auch solche krancke Pferde fleissig wischen vnd fein rein halten/ so nehmen sie wol zu. Item/ man soll jhnen gut Strew machen/ dann ein Roß leicht vmbkommen kan / wanns nicht gute Strew hat/dann sie ligen jhnen die Rippen im Leibe entzwey. Petrus de Crescent. lib. 9. ca. 14.

Das XCVII. Capitel.

Von Würmen/ so die Pferde sonsten haben.

MAn sagt von mancherley Würmen/welche die Pferde im Leibe haben sollen / wie man auch an den Menschen sihet vnnd erfehret / etliche seyn groß/etliche klein / der grossen kan man schwerlich gar loß werden / drumb man solche Pferde gern wider gelöset. Davon muß ich auch meinem Nechsten zu gut etwas sagen/ weil ich dieselbe im Werck also gesehen vnderfahren.

Einer hebt sich an zwischen den Hüfen / wird Hecker genandt/wo der ligt/ da ist eine grosse Beule/einer Nuß groß. So nim von Büchenen Rinden das Bast/oder 2. Hirschene Riemen/ vnd binde dem Pferde das Bein damit / oben nechst vnter den Hüfen fein hart zu. Wo alsdann der Wurm ligt / da wirds die Nacht auffbrechen / vnnd den Wurm herfür bringen. Wo aber die Beule nicht auffbricht/so nim die heiß Eisen/ vnnd brenne jhm dann die Beule Creutzweiß durch/ vnd reibe dann zerstossen Glaß vnnd gepulvert Grünspan drein/ vnnd binde jhm dann die Wunden zu biß an den dritten Tag/so stirbt er/vnd heilet. Kompt aber der Wurm vber die Knie / so binde das Roß mit dem Riemen hart an der Brust/gegen Morgen werden der Beulen mehr dann eine/die schneide alle creutzweiß auff/ vnd streweje jetzgemeld Pulffer drein. Hecker eine Art deß Wurms an Pferden/ wie er zu vertreiben.

Im fall aber/da der Wurm am Bauch zwischē Fell vnd Fleisch kāme/so pfleget er gar viel Beulen auff-

auffzuwerffen / die soll man allesampt mit einer Flieten Creutzweise auffreisen / ein Sälblein von Honig vnnd Hüttenrauch gemacht / in die auffgerissene Beulen schmieren / so stirbt er bald.

Oder brenne die stätte mit einem heissen Eisen auff / thue gebrandt Pferdebein vnnd Grünspan drein. Item / nim ein Pferdesbein / vnnd binde es dem Pferde vmb den Halß / doch daß es das Bein nicht sehe / wann mans anbinden will.

Wurm der Pferde so sich am Gemächte ensetzen / wodurch er zu vertreiben.

Der ander Wurm hebt sich am Gemächte / oder auff den Waden bey dem Schloß / auff dem Zagel oder Arßbacken an / vnd wo er ligt / da wird auch eine Beule / vnd reibet sich das Roß daselbst. Schier jhm die Haar ab / vnd schneide jhm die Beule mit einer Fliete Creutzweiß auff / vnd strewe jm Grünspan / Galitzenstein / Glaß / alles klein gestossen / drein. Darnach nim alt Schmeer / Grünspan vñ Pilsensamen klein gestossen / mische das durcheinander / bind es dem Roß vber die Wunden / so stirbet der Wurm.

Wurm / so die Pferden an der Nasen / was jhn vertreibet.

Der dritte hebt sich vorn an der Nasen / vnd wo er ligt / da wird eine Beule als ein Nuß groß / diese durchbrenne oben ein wenig mit einem Eisen / vnd reibe Grünspan vnd gepulvert Roßbein durcheinander gemenget drein / das muß man zuvor zu Pulver verbrennen / vnd fein klein zustossen / vnnd binde es darüber / so stirbt der Wurm.

Das XCVIII. Capitel.

Von den Würmen / die die Pferde im Leibe oder Magen beissen.

Würme / so die Pferde im Leibe / womit sie zuvertreiben.

DAs mercket man an jhnen / wann sie sonsten wol essen / vnd sich offt niderlegen / vnnd widerumb auffstehen. Nim Schusterschwertz / Essig / Wasser / eines so viel als deß andern / gestossen Entzian / thue es durcheinander / geuß es dem Roß ein / es geneset. Nim Meyenkraut / Häselnlaub / vnnd Steinpfeffer / brenne Wasser drauß / gibs jhm ein.

Oder nim Nachtschattenwasser / Saltz vnnd Rückenbrod vntereinander zu Pulver gebrandt / darnach Essig vnnd Wasser dran gegossen / vnnd vmbgerühret / daß es zu einem Mus wird / vnnd solches dem Roß in den Halß gegossen. Darnach eine Stunde an die Rauffen gebunden / so stirbt der Wurm. Zerstosse Raute klein / thue klein gesichte Asche drunter / geuß Essig drauff / geuß es dem Pferde also vntereinander ein.

Etliche nehmen Essig / Eyerschalen klein gestossen / Weinessig / Hammerschlag / Brandewein / Pfeffer / vnd mengens alles vntereinander / lassens warm werden / vnd giessens dem Pferde ein.

Etliche lassen dem Roß oben an dem Gaumen in dem Maul zwo Adern / daß jhm das Blut in den Halß fleust / so vergehets jhm auch. Item / nim kleinen Hammerschlag (beym Schmiede neben dem Amboß /) vnd Eyerschalen klein gestossen / geuß jhms mit einem warmen Essig ein / so legen sie sich bald.

Wann auch sonsten einem Pferde wehe im Leibe wird / so nim Lungenkraut / Leberblumen / Beyfuß / Johannisblumen / seud es mit einander / wañ es gesotten ist / seige es ab / geuß es dem Roß drey Morgen nacheinander ein.

Item / nim Schweinsbürsten / die obersten so die Schweine auff dem Rücken haben / schneide sie so lang entzwey / daß sie bleiben als ein Glied vom Finger: Darnach schneide sie wider entzwey / strewe es eine gute Handvoll in den Haber / begeuß es mit Wasser / laß es den Haber essen. In dreyen Stunden vergehets: Dann es tödtet die Würme.

Würme / woher sie die Pferde bekommen.

Die Rosse bekommen diese Kranckheit gemeiniglich vmb den Ohst / vom müchenzenden Heu / der auß altem molmichten müchenzenden Stroh geschnitten / oder von dem Hew das auff der Erde gelegen vnd molmich worden ist / Item wann sie viel Schrot fein angemenget essen / da sie doch zuvor deß Habers gewohnet. Nim eine Miltz eines jungen Füllens (so jm auff dem Maul ligt / so bald es geboren wird. Etliche prausen sie auch bald hinweg) trenge es im Backofen oder am Fewer / zerstoß es klein / geuß es dem Roß im warmen Bier oder Essig ein. Besihe das 122. Capitel.

Oder zeuch erstlich das Pferd ins Wasser / so setzen sich die Würme / darnach gib jhm Jngber / Zitwer / Entzian / gestossene Lorbern vor ein Dreyer / vnd Bibergeil / in rechten sawren Bieressig ein / so sterben sie. Oder nim Eberwurtz 3. Loth / zerstossen in einem rechten sawren Bieressig / vnnd ein Pfennigtöpfflein voll Kammerlaugen oder Vrin scharff / warm / als man einen Finger drinnen leiden mag / geuß jhms ein / nimmermehr schadet jhm kein Wurm mehr / man muß nider werffen / halten vnd binden / wie ein Pferd / wann mans schneiden will / so geust man nichts darneben.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern Arten der Würme.

Wurm der Pferde so vber sich gieret / wie er zu vertreiben.

HAt ein Pferd den Wurm der vber sich / gieret (wie man dann leicht erfahren kan / wañ man mit einer Federn oder Höltzlein drinne pöttert / vnd jhn nur ein wenig trifft oder anrühret / so wirffe er viel blutig Eyter vber sich herauß) so schneid jhn auß / vnd nim Odermennige / Ochsengallen vnnd Entzian / seuds miteinander in Essig / vnd wasche es damit. Oder brauche die nachfolgende Artzney vor den reitenden Wurm.

Vor den reitenden Wurm.

Seude Rinden vom Brod im Wasser / schütte sie auff ein Tuch / vnd bestreich also die Beulen damit / so stirbt er. Item / zerreibe Katzendreck in Wasser vnd Baumöhl / machs ein wenig warm / vnnd wasche den Wurm damit.

Für allerley Würme in gemein.

Würme in gemein an den Pferden zu curiren.

Nim vor 2. Groschen Allam fœtidam, theils in drey Theil / vnd geuß das eine Theil dem Pferde auff einmahl in laulichem Bornwasser ein / vnnd reite darauff dz Pferd / daß es sich wol erwärme. Darnach halt einen Tag stille / auff das ander mal gib jhm das andere / vnd dann also auch das dritte Theil.

Item / für dē Wurm nim grob Wagenschmeer vñ Katzendreck / mengs durcheinander / vñ streichs dem Pferde auff den Wurm. Item / nim ein Wagenschien / mache sie glüend / vnd brenne darauff dürren Hünermist zu Pulver / vnd strewe das in die Beulen / da der Wurm ist. Etliche wölle auch / man solle dem Roß ein lebendige Krötte in einem ledern Säcklein an den Halß hängen / vnd dieselbige also sterben lassen / so bald sie todt ist / so stirbet auch der Wurm. Besihe das 104. Cap. dieses Buchs.

Das C. Capitel.

Wann man einen Gaul gebrandt hat/es sey wie vnd wo es wolle.

Pferde/so verbrandt was sie heilet

SO nim ein stübichen Topff/ etwan halb voll Habern / geuß frisch Brunnwasser drauff/ laß etwan einen halben Tag kochen / daß der Haber weich wird. Thue darnach ein gut Stück alt Schmer / vnd böcken Talch / eines so viel als deß andern drein/ wann das Wasser davon geseyet ist/ laß es dann einen Tag mit dem Schmer kochen/ vnd rühr es stetiglich durcheinander / daß es nicht anbrenne. Thue es darnach in einen Mörser vnnd stoß es klein/ daß es wird wie ein Brey. Darnach rühre es durcheinander / vnnd drücke es durch ein Tuch in einen reinen Topff/ vnd schmiere den Gaul damit.

Albrecht sagt / man soll Haber in einem newen Topff sieden/ biß er weich wird/ vnd in einem Mörsel stossen/ vnnd darnach durch ein Tuch zwingen/ vnd das Pferd damit salben.

Das CI. Capitel.

Wann ein Roß geschwollen ist.

Pferdeschwulst wie sie zu vertreiben.

WAnn ein Roß ein Geschwulst oben auff den fördersten Hüfen hat (welche sie pflegen zu bekommen/ wann sie hart ziehen: Dann das Kummet vnnd der Sattel trucken das Fleisch vnnd die Haut im ziehen zusammē/ daß zwischen dem Sattel vnd Kummet eine Beule wird) so schneide die Beule bald auff/ vnd heile sie. Sonsten legt sich dz Euter vnd der Vnflat hinein/ vñ wandert darnach jmmer weiter/ vnnd macht Beulen/ die bißweilen vffbrechen. Da muß man dan alles wegschneiden/ vnd alles von innen herauß heilen. Es krieget Beulen von obē herab/ biß herunter auff die Knie/ oder hinden da der Sattel gelegen hat/ oben auff dem Rücken.

Wann auch ein Pferd ein verborgen Geschwelle hat/ nim langen zotlichen Mohs / der am Hagedorn hanget/ kochs in einem Kessel/ feuers ab/ vnd gibs jhm zu trincken/ zwey oder drey mahl. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 11.

Eine gute Salbe vor die Geschwulst der Pferde/es sey auch wo es jmmer wolle.

Gute Salbe dz geschwulst der Pferde mit zu heilen.

Nim zwey Loth Baumöhl / ein Viertel eines Pfundes alt Schmeer / ein halb Loth popolium, mache das Schmer heiß/ daß es seud/ vnnd geuß darnach die andere zwey stück drein / rühre es wol durcheinander/ vnnd laß es kalt werden / schmiere den Schaden damit. Man muß auch ein Kohlfewer darbey haben. Besihe das 103. Capit.

Von Geschweren der Pferde.

Geschwer der Pferde/wie sie mit zu brennen.

Nim ein heiß Eisen/ vnd brenne den Schweren vnter sich / vnnd thue weisses von einem Ey drein/ Constant. lib. 10. cap. 2.

Ist aber ein Pferd sonsten sehr geschwollen.

Die Geschwulst der Pferde zuvertreiben.

So nim alt Schmeer/ vnd machs heiß/ vnnd schmiere das Pferd damit/ auff das heissest/ als du es erleiden kanst. Darnach nim Nacheschatten/ vnd seud es in einē newen Topff/ vnd binds drüber.

Oder nim Attichkraut wol gesotten / thue das Wasser auff die Geschwulst. Oder nim Ziegenmilch mit starckem Essig vnnd Gerstenmehl gemacht als ein Teige/ vnd legs deß Tages zweymahl drüber.

Wann der Sattel oder Kummet das Pferd geschwellet hat.

Pferde so vom Sattel oder Kummet geschwellet wie mit jhnen zu handeln.

So muß man die Schwulst bald dämpffen/ wie ich droben im Ende deß 52. Capit. gesagt habe/ ehe dann es Eyter fasset. Dann wanns zum schweren kompt / so muß es vollend außschweren. Bißweilen wird das geschwollene hart / vnd bleibet hart/ vnd gar verstocket/ daß es auch das Pferd nicht mehr fühlet / wann man gleich mit der Flute hinein trucket. Alsdann nim ein Pfund (ist ein Kraut) seuds wol im Wasser/ wasche die schwulst Morgens vnd Abends damit/ vnd schmiere es mit Meyenbutter/ so wird sichs wol setzen.

Das CII. Capitel.

Vom wilden Fleisch.

Wild fleisch auff der Pferde schäden zu bringen.

WAnn einem Gaul wild Fleisch in einen schaden wächst so bluret es jmmer. Nim alsdann Grünspan / Alaun vnnd Brandtenwein/ stoß es durch einander / eines so viel als deß andern / thue es in ein geglasurtes Töpfflein/ setze es an dz Fewer/ rühre es durch einander/ so wird ein grüner Stein darauß. Denselben zustoß/ daß es klein wird/ zu Pulffer/ streue es in den Schaden. Oder brenne alte Schuch zu Pulver / vermische die Asche mit Alaun/ vnd streue es hinein.

Oder nim Essig vnd Bier / vnd wasche es fein rein/ vnd nim weissen Kupfferrauch (das bekompt man in der Apotecke/ nim vor zween Dreyer) vnd streue in drein/ das beist das wilde Fleisch gar weg. Osterlucia in die offene Schäden der Pferd gestrewet/ läst kein wild Fleisch drinnen wachsen.

Item/ wasche jhm die Wunden mit Wein / darein Nesselwurtz gesotten ist/ vnd wirff Grünspan drauff. Besihe das folgende Capit. von der Eßsalbe.

Wañ auch ein Roß faul Fleisch in einer Wunden hette / so nim gepulverisirten Grünspan/ thue jhn in einen guten Weinessig / vnnd wasche den Gaul drinne.

Das CIII. Capitel.

Vor das Gliedwasser.

Gliedwasser der Pferde wie es zu vertreiben.

NIm weiß Lündisch Tuch/ brenne es zu Pulver/ vnd streue es dem Roß auff den Schaden.

Item/ Nim Bronnkreßkraut/ vnd seuds/ legs dem Pferde deß Nachts vber/ so warm es erleiden kan.

Oder nim Hundsbein/ vnd brenne das zu Pulver/ vnd sãe das drein.

Oder nim der gelben Holderwurtz Rinden / alt Schmeer vnnd Kühekoth / das temperir vber ein Glut/ vnd lege es vff den Schaden:

Von einem sonderlichen Schwelle der Pferde.

Geschwulst der Pferde so sie von Ratten haben/ zu Curiren.

Wann ein Pferd an einen Ort kompt / da eine Ratter gehecket / so pflegen sie davon zu schwellen. Alsdann nim vngesotten Garn / vnnd seuds in Wein vnd Aschen/ vnd legs alle Tag einmal warm auff die Geschwulst. Es dienet auch dieses wider der Ratter stich.

Das

Das CIV. Capitel.

Vor den Krampff.

Krampff der Pferde zu vertreiben.

NJm Baumöhl/erweiche es/ vnd stoß ein wüllen Tuch hinein/ vnd binde es dem Pferde 8. Tage vbers Bein / alle Tage einmahl / Es wird nechst Gott gesund.

Oder schlags hinden an den Hufschlag deß Beines/ auff welchem es den Krampff hat/ vnd laß etwan einen halben Tag stehen. Darnach muns nur an die Arbeit/ wanns nur ein wenig mit zeucht/ so vergehets bald.

Für die Maden vnd Würme in offenen Schäden der Menschen vnd deß Viehes.

Maden/ so in offenen Schäden wachsen/ womit sie zu vertreiben.

Thue den Safft deß Sophientrauts/ das man sonst Frauenpey nennet/ drein. Oder hastu den Safft nicht/ so siede nur das Kraut in Wein/ vñ wasche die Wunden oder faule Schäden damit/ so sterben die Würme vnd heilen die Schäden. Item/ nim Wermuten/ Wasserpfeffer/ oder Flöhekraut/ Pfirsingbaumblätter/ vnd Wermut/ ana/ alles frisch vnd grün/ stosse es wol in einem Mörsel/ geuß im stossen immer bißweilen ein wenig Essig darzu/ biß die Materia wol saffrig werde/ truckes darnach durch ein Tuch/ treuffe dē Safft in Schäden/ oder neme Tüchlein drein vnd lege sie in Schäden/ das reiniget den Schaden vnnd vertreibet die Würme. Item Baldriankraut vnnd Wurzel in Wein gesotten/ Tüchlein darein getruckt/ vnnd in Schaden gelegt. Item/ Rettigwurtzel gestossen/ vnd Odermennig mit Osterlucia gesotten/ vnd die Schäden damit gewaschen. Beschihe Mizald. cent. 8. Aphorif. 91. lib. 32. c. 10.

Das CV. Capitel.

So ein Roß gar abgeritten.

Pferde so abgeritten/ was jhnen gut.

NJm ein Nössel gebrandten Wein / Honig/ Weitzenmehl/ seud es miteinander/ vñ schmiere jhm die Beine damit.

Oder nim Birckenlaub im Frühling/ das fein klebet vor Fettigkeit (das magstu das gantze Jahr zu deiner Nohtturfft einsamblen/ vnd verwahren) Weitzenmehl vnnd Wein / seuds mit einander/ streichs gegen die Haar ein mahl oder zwier/ so gewinnts einen Grind/ den schlage ab.

Item/ nim Knobloch/ seude den in Essig/ streichs dem Roß wol an die Beine / vnnd vmbbinde jhm dann die Beine mit Stroh/ biß an die Knie.

Wann ein Roß müde ist/ so nim 3. Eyer/ brate sie hart/ zerstesse sie also warm in einem Mörsel/ mit einem guten Wemessig/ schlags jhm in den Huff.

Man soll müde erhitzte Roß nicht bald in kühle Stelle thun/ da der kalte Winde hinein wehet/ Petrus de Crescent. lib. 9. c. 35. 36. 37.

Das CVI. Capitel.

Wann ein Pferd vbertrieben.

Pferde/ so vbertrieben/ wie mit jhnen zu handeln.

SO laß jm bald an den förderstē beyden Beinen die Adern/ vnd laß sie ins Fließwasser reiten/ eine Stunde oder zwo drinnen stehen/ vnd das muß man offt thun. Sie müssen zuvor nit trincken/ sonst gehet jhnen die Ader nit. Man muß sie auch bißweilen heraussen auff der Gassen vmbher führen: Vide, c. 25. huius. Merck hier auch diese Sprüche.

Heliod. Nimidium plus toto, zu viel ist vngesund. Immodica imbecilla: Modica firma, zu viel ist auch ein Gebrech. Claud. Vivitur exiguo melius. Auson. Nil nimium, satis est, ne sit & hoc nimium. Strenui equi non sunt operae de tarpandi. Phocylides: omnium modus optimus, praetergressiones vero malae.

Das CVII. Capitel.

Vom Wettlauffen.

Pferde wo vñ wie sie gewinnen lauffen.

ES wöllen etliche/ wann man einem Rosse die grosse Zähne von den Wolffen an Halß hange/ so sollen sie geschwind lauffen/ vnd nicht so bald müde werde/ wie auch Plinius schreibet/ lib. 28. c. 19. Etliche pflegen jhnen auch frue geröst Brod zu geben/ ehe sie anlauffen.

Etliche geben jhnen auff den Abend gesaltzenen Haber vnnd nichts zu trincken / aber folgenden Morgen geben sie jhnen ein Maß gutes Weins/ so lauffen sie gewaltig.

Jm Wettlauffen mit den Pferden wissen etliche sonderliche Künste/ die sie andern thun / daß sie jhnen mit jhren Rossen im lauff nicht vorkommen/ aber die lasse ich sie verantworten.

Es wollen auch etliche/ als Rahles vnd Albertus Magnus, wann man einem Roß Hüfeisen auffschlahē läst/ so von Eysen gemacht sind/ damit ein Mensch ermordet worden / so soll das Pferd hurtig vnd geschwinde im lauffen werden.

Das CVIII. Capitel.

Wann sich ein Pferde verfangen hat.

Pferde/ so sich verfangen/ was gut dafür.

JCh kan mich wol erinnern / daß ich droben im 89. Capitel viel vom verfangen der Pferde gesagt habe/ weil ich jetzt an mehr Recept gedencke/ die ich guten Roß Ertzten bißweilen vmb Geldt / biß, weilen mit guten Worten abgehandelt/ so muß ich auch hier weiter etwas davon sagen.

Wann sich ein Roß im trincken verfangen hat/ welches man an den kalten Ohren vnd Maul bald mercken kan/ vnd wanns stehet vnd zittert/ so nim Essig vnd ein faul Ey / Item/ geriebenen Senff/ mengs vntereinander/ geuß jhm durch die Pferdeschrapt ein.

Oder nim ein Loth Bibergeil/ Tyriac/ Lorbern/ Hollwurtzeln/ vnd einen guten Löffel voll Butter/ seuds alles im warmen Bier/ geuß es dem Pferde ein/ so warm es dasselbige erleidē kan/ oder so warm daß du einen Finger drinnen erleyden kanst. Es stehet nit vber acht Stunden/ so wirds wider gahlhafftig. Man muß es auch warm zu decken mit einer Decken / vnnd nim Wermuth in einen Topff voller Kohlen/ zeuch dem Roß den Sack vber den Kopff / daß jhm der Rauch in Halß vnnd in die Nase gehet/ so schwitzts / daß man den Schweiß mit einer Striegel von jhm streichen muß.

Nicolaus Clenardus schreibet in seinem libro Epistolarum ad Archidiaconum: daß sich seines Gesellen Roß auff der Wanderschafft / als sie im heissen Sommer in grosser Eil einen Tag weit geritten/ im trincken verfangen habe/ vnd habe da gestanden vnnd gezittert mit Händen vnnd Füssen/ wie seine Wort lauten / tremebat manibus & pedibus, dem habē sie an 4. örtern zum Ader gelassen/

darauß

darauß eitel wässerichte Blut gangen. Darnach habe man jhm die Füsse gebunden/vnd habe es mit demselben Blut/Saltz vnd Asche geschmieret/vnd habe es die folgende Nacht nicht essen lassen/ den folgenden Tag habe er es wider mit Essig begossen/ vnd andere Artzneyen darzu gebraucht.

Wann sich ein Roß vbergessen hat/vnnd nicht wol dawen kan/so gib jhm Saltz zu essen. Oder nim einen Topff voll Brunnwasser/laß acht Tage stehen/darnach nim gebranten Alaun/kloyffe oder zerstoß jhn auffs kleineste/mache ein Kugel drauß/ so groß als ein Saltzscheiben/laß hart werden/vnd führe das Roß drüber/vnd laß es essen/es geneset zu hand. Albrecht.

So ein Klöpper wasserechtig ist/ welches man an den treffenden Naselöchern leichtlich erkennen kan/dem laß eine Ader am Halß. Albrecht.

Von dem Winde zu recht.

Pferde/so sich im Winde verfangen/was sie thüte.

Wann sich ein Roß im Winde verfangen hat/ welches man daran erkennen kan/wañs thut/als wanns Haarschlechtig were/dem laß zwischen den Augen vnd Ohren. Albrecht.

Von dem Futter zu recht.

Das kan man daran mercken/es bleibet sich/vñ recket alle 4. von sich/dem stoß Seiffen hinden ein/ Albrecht. Besihe auch droben im 89. Cap.

Das CIX. Capitel.

Wann ein Pferd ein Ader verstaucht.

Pferde/so die Adern verstauchen/was darvor zu gebrauchen.

MAn Essig vnd Hopffen vnd Bienenroß/ das koche vntereinander. Darnach nim Weitzenkleyen/vnnd geuß dieselbige Brüh drauff/mengs durch einander/schlahe es jem warm vmb/doch nit zu heiß/daß jhm nicht die Hitze hinein kompt.

Item/nim Altheæ/sauren Essig/alt Schmeer/ machs durch einander warm/ vnd schmiere es damit. Wann sichs einmal verrencket/ so kompts gern wider/drumb ists am besten/ ein solch Pferd zu verkauffen.

Wann sich sonsten ein Pferd rühret im geäder/ so nim Hundsschmaltz ein Seidel/ (das ist etwan ein halb Nössel halb) ein Viertel Leinöhls/ein halben Viertel Honigs/ zerlasse das untereinander/ doch laß nit sieden/ vnd schmiere das Pferd damit. Albrecht.

Hat ein Pferd verkürtzte Adern/ so nim Dachsenschmaltz/ Baumöhl/ Hundsschmaltz/ zerlasse das alles durcheinander/ vnnd schmiere die Adern damit.

Wann sich ein Pferd verrencket/ vnd sonst etliche Adern verrencket hat/welches jungen Pferden leichtlich widerfahren kan/ so nim nur Hewsamen vnd wärme jhn im Bier/ vnd binde jhms vmb dasselbe Bein/auff die Ader/so warm es erleiden kan/ das lindert vnd hilfft.

Das CX. Capitel.

Vom Kollern der Pferde.

Kollern der Pferde woher es entstehe/ vnd wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Pferd kollern vnnd vnsinnig wird/ welches ein sonderliche Teuffels Anfechtung ist/ wie dann gern den besten Pferden widerfahret/ so decke jhm nur mit dem Rocke/oder mit einer Decken das Angesicht oder die Augen bald zu/ daß es nicht sihet/so stehets bald still/ biß jhm das Kollern vergehet.

Man kans aber an jhnen bald mercken/ dann sie hengen die Ohren vnter sich gegen dem Halß zu/wann sie es ankompt.

Andere sagen/man soll jm Menschenkoth klein zerstossen im Wein zerrieben eingeben/vnd im Halß einflössen/so komme es wider zu recht. Aber wer wolte einem solchem starcken wütenden Thier eingiessen/ welches einen wol vmbs leben bringē solte.

Bartholomæus Anglicus schreibet lib.18.c.28. man könne es nicht curiren/ vnnd das ist wahr/ sie bleiben wol also. Ich habs von einem gesehen/der hatte ein solches am Wagen/ müste aber grosse gefahr damit außstehen/darumb curirte ers im Zorn also/er stieß jm ein Wehr einmal oder etlichs durch den Leib/daß es sterben muste. Besihe auch im 112. Cap.

Camerarius schreibet in seinem Hippocomico, diese Kranckheit komme den Pferden von grosser Hitze/vnd vnbequemer Speise/ von Anzündung deß Gehirns/Item/daß jhm die Bilis in die Adern kompt/ vnnd wann sie sie ankompt/ so beissen sie in die Krippe/ fallen Menschen vnnd andere Pferde an/ bewegen die Ohren offt/ schaumen mit dem Maul/ sehen mit den Augen grimmig auß: vnnd befiehlt/ man soll jhnen schnell ein Ader schlahen. Item/ man soll jhm bald das Haupt einhüllen/ daß es nicht höret noch sihet. Sagen auch vnter andern/wann man jhme außschneide/so soll es gar wider zu recht kommen.

Von Mütigkeit der Pferde.

Wann ein Hengstpferd mütig ist/ vnd schreyet wanns andere Pferde sihet/ oder sonsten von Natur arg vnd wild ist/ so laß jhm die testiculos außschneiden/so entselt jhm der Muth.

Das CXI. Capitel.

Vom Husten der Pferde.

Husten der Pferde zu vertreiben.

WAnn die Pferde offt vnd sehr husteln/so schneide Merretig fein klein/ schütte es jhnen mit jns Futter/ dann es kommet gerne vom Köpffen oder schmutzicht seyn her.

Besihe auch Conrad. Heresbach. de re rustica lib.3.pag.429. Camerarius schreibet im Hippocomico, weil der Hüste noch new ist/soll man bald das Mehl von Erbsen oder Bohnen eingeben. Liese auch Const.lib.16.c.2. Columell. lib.6.c.30.

Das CXII. Capitel.

Von verständigen Pferden.

Pferde/so nit der stelle nicht wollen/wie man jhnen zu gebahren.

WAnn sie im ziehen stille stehe/vnd von der stelle nicht wollen/wie dann gemeiniglich die Pferde zu thun pflegen/ die man gar allein in einē Wagen gespannet hat/ vnd hat sie vberladen/ vnd vbertrieben/ schlägt sie darnach vmb die Köpffe/ vnnd pollert mit jhnen/ wie man will/ so bringet man sie doch nicht fort. Wann man sie aber neben andere spannet/so ziehen sie mit gleich den andern. Da sagen etliche/ man solle eine Schütte Stroh vnter sie legen/vnd die anzünden/so sollen sie bald fortgehen/vnd darnach nicht mehr ständig seyn. Aber wer wolte ein arm Viehe also verfangen vnnd vngestalt machen/ wahr ist es/ es ist ein böse Tücke an einem Pferde/ wanns ständig ist/ dann wann man mit dem Wagen im Koth besteckt/ so wollen sie alsdann nicht wider anziehen/ vnnd soll

offt

offt eins die andern alle ständig machen. Aber man vberlade sie nicht/ so gehen sie wol fort/ vnd lassen sie bißweilen wol ruhen/ da es gar zu schwerer weg ist/ vnnd lasse sie fein mehlich wider anziehen/ vnd peitsche vnd schlage sie nicht: also mit Knütteln vnnd Hebebäumen in sie/ wie etliche thun/ die doch sich selber mit ihrer tollen weise mehr schlahen/ dann die Roß. Ein arm Thier thut so viel es kan/ was vber sein Vermögen ist/ dazu soll man sie nicht treiben/ so werden sie auch nicht verdorben.

Mich berichtet ein alter Fuhrmañ/ er habe auch ein solch Pferd gehabt/ vnd einmal ein groß Fuder Steine geführet/ das hette das Pferd zu schwer gedaucht. Er hätte aber etliche Steine herab geworffen mit grossem platzen/ vnnd hette sie darnach auff der andern Seiten fein mehlich wider hinauff gelegt/ daß es das Roß nit gehöret noch gesehen hatte/ darnach hette es gar willig widerumb gezogen.

Das CXIII. Capitel.

Von der Darmgicht oder Colica der Pferde.

Darmgicht der Pferde/ woher sie kome/ vnd wie sie zu vertreiben.

DJe kriegen die Pferde/ wañ sie faul Hew gessen/ vnd murren ihnen die Bäuche sehr. Schmiere dem Pferde Menschenkoth an den Gaumen/ oder nim 3. Schweinskothen/ welche von Menschezähnen nicht benaget seyn/ breme sie zu Pulver/ vnd stoß sie gar klein/ vermische sie mit 9. Vntzen Baumöhl/ vnd einem halben Nössel Wein/ vnnd gibs dem Roß ein.

Oder nim grosse Nesseln/ vnnd breme Wasser darauß/ vnnd geuß dem Pferde dreymal in den Hals. Albrecht.

Camerarius sagt/ man solle ihnen zur Ader lassen an den Kisten der hintern Beinen/ vnd solle ihnen Säcklein mit Habern/ Hirse/ oder das besser seyn soll/ Saltz/ auff den Bauch legen/ so warm sie es erleiden können. Es sey ihnen auch sehr gesund/ warmer eingegessener Wein/ vnd soll ihm chamæcissum, oder hederam terrestrem, zu Teutsch/ Gundelrebe/ zu essen geben/ vnd gedörrete gepulverisirte Gundelreben in die Nase blasen. Conkant. lib. 16. c. 2.

Das CXIV. Capitel.

Wann ein Roß mit einem Pfeil geschossen wird/ dem man den Pfeil nicht widerumb herauß gewinnen kan.

Pfeil/ wie er auß der Wunden deß Pferdes zu vertreiben.

NJm Kornwurtz/ vnd seude sie/ binde es drauff/ so zeuchts den Pfeil herauß vber Nacht.

Oder nim Hasenschmer vnnd Krebs/ stoß das vntereinander/ vnnd binds dem Pferde auff die Wunden/ das zeuche ihn herauß/ Albrecht.

Das CXV. Capitel.

Wann ein Pferd geschossen wird/ oder geschlagen am Schwantz.

Pferde so geschossen oder geschlagen/ was man darzu gebraucht.

NJm Brunkreßkraut/ vnd seuds/ vnd legs ihm vber Nacht am heissesten auff/ als es erleyden kan/ wird aber ein Roß sonsten geschossen/ getretten oder gebissen/ so nim Alaun/ Kupfferwasser/ Grünspan/ Saltz mit Wein vermischet/ vnd den Schaden damit geschmieret.

Das CXVI. Capitel.

Daß einem Pferde Haar wachsen.

Haar der Pferde wirdt fürnachsen.

WAnn em Roß an etlichen örtern deß Leibs kahl ist/ vnd du wolteſt gerne/ daß ihm alldar wider Haar wüchsen/ so soll man die Stelle/ wie ich droben auch/ ist nur recht/ gemeldet/ mit Leinöhl bestreichen.

Oder nim Bienen/ die im Honig todt sind/ vnd Regenwürme/ gleich/ vnd breme das zu Pulver in einem newen Scherben/ vnd reib es dann durch ein Tuch/ vnd nim Butter/ mache ein Salbe drauß/ vnd streich sie dem Pferde an/ vnd wasche es in 14. Tagen nicht ab.

Oder nim rein Borckenspeck/ den zulasse/ vnnd geuß ihn in kalt Wasser/ seime ihn wider herauß/ vñ nim 2. Löffel voll Leinöhls/ auch so viel Honigs vnd Butter/ als dieser beyder ist/ zulasse es durcheinander wol/ vnd schmier das Pferd damit. Oder breme Honigseim/ vnd mache ein Wasser darauß/ wie man Rosenwasser bremet/ vnd salbe die stätte/ da du Haar haben wilt/ damit.

Das CXVII. Capitel.

Wann man ein Pferd auff allen vieren beschlägt.

Einschlahen den Pferden sehr gut.

SO schlahe im ein mit newem Kübelkoth/ vnd mit Honig/ das ist ihm sehr gut/ wie man dann auch sonsten den Pferden jmmer mit frischem Kühekoth einschlagen soll/ dann das ist ihnen allzeit sehr gut.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gute Purgierung der Pferde.

Purgierung vor die Pferde.

NJm Mangelblätter/ die seude wol in Milch/ thue sie herauß/ vnd stoß sie wol/ vnd bind das Pferd mit dem Maul vber sich/ vnd geuß ihm ein/ vnd laß in vier Stunden weder essen noch trincken. Darnach nim Heseln Zäpfflein/ vnd jung Heseln Laub/ das stoß/ vnnd geuß darein geringen Wein/ vnd laß wol sieden. Darnach laß law werden/ vnd gibs ihm ein/ vnd decke es warm zu. Darnach reit es in das Feld/ es reiniget sich zu hand. Darnach gib ihm zimlichs Futter/ Albrecht. Die Alten haben viel von den Purgationibus der Pferde gehalten/ wie auß deß Camerarii Hippocomico zu ersehen. es reth aber Camerarius am gemeldten Ort/ daß man die Pferde im Lentzen/ an örtern/ da es schön fett Graß hat/ sich gar wol voll Graß essen lassen/ oder solls abschneiden/ vnd den Pferden zu Hause vorlegen/ sonderlich im Majo, das soll jnen gesund/ vnd an statt einer guten Purgation seyn.

Das CXIX. Capitel.

Eine Etzsalbe.

Etzsalbe vor die Pferde/ deß Wildfleisch damit zu vertreiben.

NJm zwey Loth Kupfferwasser/ ein halb Loth Gallus/ ein halb Loth Alaun/ stoß es klein zu Pulver: nim weiß Harz eine Vierding/ ein Pfund Baumöhls/ seud die Stücke vntereinander/ das wehret auch dem Wilden Fleisch.

Ein Etzwasser.

Etzwasser vor die Pferde.

Nim ein Maß Laugen/ ein Maß Kühharns/ eine Hand voll Saltz/ einen Vierding Galitzenstein/ laß das also sieden/ vnd hernach erkalten/ das ist sehr gut zu etzen.

Das

Das CXX. Capitel.

Von etlichen Salben.

Erstlich eine Zugsalbe von den Pferden/ die auch heilet.

Salbe vor die Pferde so zeucht vnnd heilet.

NIm 1. Loth Venedischen Weyrach/ 2. Loth Gafra Ampffer/ 1. vierding alten Speck/ ein halb Pfund Hirschenvnßlet/ vnnd ein Kraut/ das heist Eibisch/ deß nim ein Pfund/ vnd dörre es/ vnd stoß zu Pulver/ vnnd seud die stücke alle vntereinander/ lindtlicht/ nicht fast gesotten. Darnach nim ein halb Pfund Hirschenvnßlet/ ein Vierding Wachs/ 1. Vierding weiß Hartz/ vnnd zerlaß die Stück besonders/ vnnd wann die andern Stück schier kalt seyn/ so thue es vntereinander. Diese Salbe zeucht vnd heilet.

Eine Salbe die fast lindert vnd heilet.

Salbe der Pferde so lindert vnnd heilet.

Nim ein Vierding Baumöhls/ ein Loht Rösenöhls/ ein vierding Schmaltz/ 2. Loth weiß Silberglöth/ ein vierding Rindermarck/ 2. Loth weiß Hartz/ ein Loth Lorbern/ seud die Stück vntereinander/ vnd laß kalt werden. Die Salbe lindert vnd heilet. Albrecht.

Das CXXI. Capitel.

Ein gut Pulver zu allen Brüchen.

Pulver vor die Brüche der Pferde.

NIm Ochsenzän (pudenda tauri) vnd brenne die/ die trucknet vnd dörret. Oder nim Hundesbeinröhren/ vnd brenne sie auch zu Pulver/ das verstället alle Flüß. Oder nim Peterwurtz/ vnnd brenne es zu Pulver/ vnnd gibs dem Pferde/ das tödet den Wurm. Oder nim einen Maulwurff/ vnd brenne jhn zu Pulver in einem newen Topff/ vnd setze es drauff. Oder nim Steinklee/ vnd mache das zu Pulver. Oder nim Zeitloßwurtz/ vnnd dörre sie zu Pulver/ es beisset alles faule Fleisch herauß. Oder nim geleschten Kalck/ vnd mache einen Teig/ vnd brenne den in einem Backofen/ vnd stoß jhn zu Pulver.

Das CXXII. Capitel.

Von den Würmen/ so die Pferde im Magen beissen.

Würme den Pferden auß dem Magen zuvertreiben

ICh habe droben hiervon etwas gesagt im 98. Cap. dieses Buchs/ muß aber hier noch etliche Recept setzen/ daran ich droben nit gedacht. Wann du merckest/ daß ein Roß die Würme beissen/ so reine es nur im Feld einmal oder etlichs herumb/ daß es erwarmet/ so vergehet es bald wider/ welches ich offt selber probiret habe.

Wann aber diß nicht hat helffen wollen/ so hab ich Sadenbaum in Schusterschwertze gesotten/ vnd jhm durch die Pferdeschrope eingossen/ diß ist mir auch wol gerahten.

Item/ ich habe Schuhesohlen zu Pulver gebrannt/ vnd mit Essig eingegossen/ das ist auch gut gewesen. Habe ich etwas von Eichenen Mispeln drunter geschabet/ das ist so viel desto besser.

Hab auch wol gesehen/ das man Hamerschlag vnd Ruhs von der Fewermewer abgekehret/ vnnd Schusterschwertze vntereinander gekocht/ vnd eingegossen hat/ welches auch nit vbel gerathen. Item Hopffenwurtzel gekocht/ vnd eingegossen. Item Knoblauch zerknirschet/ Essig/ Rahm vnd Rockenmehl in warm Wasser eingemacht/ vnd eingegossen. Rockenmehl in warm Wasser eingemacht/ vnd eingegossen/ soll auch gar gut seyn. Besihe das 98. Cap.

Droben im 60. Capit. von den weisen Fliegen/ die sich den Pferden an den anum, oder in den hindern im Sommer legen/ die soll man weg nehmen/ vnd dem Roß Asche in den Hindern strewen.

Aber vor die Würme im Leibe/ sagt Camerarius in seinem Hippocomico, Sed ad vermes generalis medicina est, infundere calenti boni non rubicundi cochleare vnum, in decocto absinthii, aliqui absynthiide vtuntur. Prodest & ceparum, aut lumbricorum terrestrium pondus denarii vnius triticorum in aceti hemina, quæ infundatur naribus equi. Item, nim einen Becher voll dünnen Theer/ geuß jhn dem Pferde in Halß/ daß der Theer dem Pferde in Leib kompt/ laß das Pferd reiten/ daß es warm wird/ so gehet der Theer hinden auß.

Vor das Keichen der Pferde.

Wann ein Roß/ so es laufft/ vnd auffgehalten wird/ sehr keichet/ vnd kan nicht wol athemen/ vnd schwebet hin vnd wider/ als wañes vmbfallen wolle oder sonsten keichet/ frist wenig/ oder gar nichts zu rechnen/ oder Anbrüstig ist/ so schlage jhm die Adern beym Halse/ welches die Lungenadern von Pferde Artzten genant werdē/ die auch am Bauch/ Lenden/ vnd an Beinen/ vnnd dergleichen andern örtern mehr/ vñ laß zimlich das Blut weglauffen/ darnach/ nim einen Kiesel oder Feldstein/ der in der Erden stecke/ reiß jhn auß/ vnnd halt jhn auff die verwundte Ader/ so höret es auff zu bluten. Doch muß zum ersten/ oder zuvor das Roß wol warm geritten seyn. Diß hab ich erfahren an einem Apffelgrawen Roß/ welches nach solchem Aderschlahen widerumb wol fraß vnd soff/ auch lüstig zum reiten war/ vnnd geschwinde/ daß sich viel darüber verwunderten/ welches doch zuvor stund/ als wann es bebete/ schwebete hin vnd her bißweilen/ vnnd ob es jetzt vmbfallen wolte. Aber nach solchem Aderlassen gar frisch vnd gesund ward.

Das CXXIII. Capitel.

Von etlichen andern Kranckheiten der Pferde mehr.

ES haben die Roß sonsten andere Kranckheiten mehr/ die ich nicht gesehen habe. Lasse sie derohalben vnterwegen/ weil sie mir vnbekant seyn/ als vom Krebs vnten an den Füssen/ vnnd sonsten am Leibe/ von den Fisteln vnd andern/ davon Petrus de Crescent. lib. 9. c. 46. 47. 48. 49. zu lesen.

Vom Fieber der Pferde/ Constant. lib. 16. c. 2.

Wann einem Pferde die Adern wehe thun/ ib.

Wann ein Pferd Lungensüchtig ist/ ibid.

So ein vnbekandte Kranckheit die Pferde ankompt/ ibid.

Wann ein Pferdt ein Egel im Trincken verschlucket/ ibid.

Wann ein Roß ein Scorpion oder giftig Thier gestochen/ ibid.

Wann

Wann ein Roß ein Bein gebrochen hat.

Roß so ein Bein gebrochen/wie es zu curiren.

So laß jhm einen guten Schmiede das Bein schienen/vnnd nim Beinwelle/zerstosse sie/daß sie fein kleinlicht wird/seude sie mit Wasser/doch were Bier besser/ dann also heilets desto ehe/ seude es/ daß es fein dicklicht wird/ wie ein Müsichen/ vnd binds fein warm auff. Wann du jhm Beinbrech in warmem Bier eingiessen könnest/ das were auch sehr gut.

Wann das Eiß Winterzeit im Wasser bricht/vnd ein Pferd einfelt.

So nimb bald einen Strick/ lege jhm den vmb den Halß/vnd laß andere helffen/vnd am Stricke ziehen oder trecken/so wird dem Pferde der Othem entgehen/ vnd es bleher sich auff/vnnd wird dicke/ alsdann hebts das Wasser empor/ vnnd schwimmet oben/ vnnd tritt mit den fördern Füssen wider auffs Eyß/ vnd arbeitet sich also wider herauß.

Das CXXIV. Capitel.

Von den Maulthieren vnd Eseln.

Esel was es vor ein Thier/ vnd was von jhm geschrieben.

Ὄνος. Asinus sylvestris, Wald Esel/man kan ein gröſſer Fuder Holtz mit vier Maul-Eseln führen/ als mit vier Pferden. Mit diesem Viehe hab ich niemahlen vmbgangen/drumb kan ich auch nicht davon schreiben. Hier in der Marck sind sie nicht gemein/ in der Schlesien vnd Pommern auch nicht. In Meissen hat man etliche Esel in den Mühlen/ die das Getreydicht hinein in die Mühlen/vnd das Mehl wider herauß tragen. Da möchte man etwas von den Sachen wissen.

Wañ ich aber auß den Autoribus hieher schreiben solte/ was ich von diesen Thieren hin vnnd her gelesen/ so wolte ich ein zimlich Buch darvon zusammen tragen. Doch wer hiervon wissen will/der lese Plinium lib.8.cap.43, lib.18.cap.12, Barthol. Anglic.lib.18.c.7.& 70. Columel.lib.6.cap.35. 36.37. lib.7. c.1. Varronem lib.2. cap.6.7. de re Rustica; Palladium in Martio ca.14. Petrum de Crescent.lib.9.c.58.59. Conrad.Heresbach.lib. 3. de re rustic. Constant. lib.16. cap.3. Junge Leute sollen die Verß vnd Sprüchwörter mercken.

Proverbia vom Esel.

Est magnum bellum; quod asellus culpat asellum:
Ein Esel heist den andern einen Sackträger.
Sunt asini multi so'um bino pede fulci.
Man findet viel Esel/die nur auff zweyen Beinen gehen.
Luxurians asinus saltando comminuit crus.
Wan dem Esel zu wol ist/ so gehet er auffs Eiß tantzen/vnd bricht ein Bein.
Si moriere minis, asini tumulabere bombis.
Wer vom drewen stirbt/dem soll man mit Esels M. zu Grabe leuten.
Ad res portandas asini vocitantur in aulas.
Man rufft den Esel nit ehe zu Hofe/er soll dann Säcke tragen.
Cinge caput lauro, tege gemis corpus & auro;
Si fueris pridem. remanebis & asinus idem.
Jst einer ein grober Esel/ er bleibets wol/ wann man jhm gleich eine Marderne Schaube anzöge.

Ob wol die Maul Esel in Teutschland nicht gezogen werden/ so bringet man sie doch auß andern Landen hieher. Aber zahme oder arbeitsame Hauß-Esel findet man gnug; dann man zeuget auch junge davon. Vnd hatten die arme Leute im Hospital zu Franckfurt einen Esel/ davon sie Jungen zeugten/vnd führeten damit auß der Stadt Bier/ Kosent vnd andere Sachen auff einem kleinen vnnd leichten Kärnlein mit zweyen Rädern. Es ist ein nützlich Thier vnd leicht zu halten.

Maul Esel braucht man zum Ziehen vnd zum Reiten. Die Reichen liessen sich vorzeiten mit Maul-Eseln führen vnnd tragen/ dann sie gehen sanfft.

Die Athenienser/da sie das ἑκατόμπεδον παρθενῶνα (war ein Tempel) auff deß Periclis angeben/ bawereten/ darzu sie dann jhre beste vnnd geschickste Maul-Esel brauchten/die jhr Lebenlang grosse Arbeit gethan hatten/ privilegirten darnach dieselbigen/ daß sie möchten vngestrafft vnd vngepfand weiden wo sie wolten. Vnter diesen Eseln war einer der Alt vnd wol betagt war/ der lieff dē andern/ so die Wagen führeten/ entgegen/ vnd lieff jmmer neben jhnen her/vnd stalte sich/als wann er sie zum Fleiß in jhrer Arbeit vermahnet hette/ daß sie fleissig seyn vnd allerley materialia zu schleppen solten/ das gefiel den Athenienſern so wol/ daß sie decretirten, man solte jhn neben andern Staetpferden/ Eseln vnnd andern Vieh bey seinen Lebtagen de publico speisen vnd erhalten/ vnnd solte jhn auch niemand abtreiben/ wann er Getreyde radet oder außrentert.

Diß erzehle ich darumb/ daß man den grossen Nutz der Esel betrachten soll/ vnd die lieber haben soll/dañ die Pferde/so thewrer gekaufft vnd schwerlicher erhalten werden/dann die Esel. Besihe Plinium Secundum Germa. part.2.ca.44. fol.190, 191.192.193.194 195.196.197.198.

Das CXXV. Capitel.

Vom Aderlassen der Pferde.

Aderlassen der Pferde ist gut vnd wann es geschehen soll.

Etlichen Pferden brechen die Adern von sich selbst hin vnd her auff dem Rücken/ am Halß vnd am Bauche auff/ vnd läufft jhnen das vbrig Blut weg/das ist jhnen gut vnd nützlich/dann also darff man jhnen sonst nicht zur Ader lassen. Darnach so sind etliche gesunde leibichte Pferde/die volle Adern haben/ vnnd wolten deß vbrigen gern loß seyn/ welches man daran mercken kan/ wann sie sich gern vnd offt reiben/den Kopff hin vnnd wider werffen/ vnnd mit dem Munde oder Zähnen auff die Haut sich selber beissen/ denen mag man wol zur Ader lassen/ aber nur im Gaumen deß Mundes/oder am Halse/ sonderlich wann sie darzu gewehnet seyn: Wann ein Roß einen feinen glatten dicken Leib/ vnd also das Ansehen hat/ als were es nit kranck/so ist doch ein solcher Leib einem Roß beschwerlich/ vnd verletzt dasselbige/ vnd will geartzneyet seyn.

Die Alten sind der Meynung/man soll geschnittenen Rossen keine Ader lassen/ Ja man soll auch keinem Roß durchauß kein Ader lassen/ wanns nit die vnvermeidliche hohe Noth erfordert/ wann man jhnen ja zur Ader lassen muß/ so soll solches nach mittage/ vmb 2. Vhr geschehen/ im Sommerists jhnen nicht fast gut/ sonderlich in heissen

hitzigen Tagen. Camerarius in Hippocomico. Petrus de Crescent. lib. 3. c. 8.

Das CXXVI. Capitel.

Von den Flechten.

Flechten der Pferde wo sie entspringen/ vnd was gut davor.

BIßweilen bekommẽ die Pferde vmb die Kniescheiben/ drüber oder drunter/ Zuttermal/ oder schuppichte Flechten/ impetigines, die man sonsten erucas nennet/ die pfleget man also bleibẽ zu lassen/ vnd nicht zu heilen/ sintemal es den Pferden nicht gesund/ dann dieselbige außbrechende böse Feuchtigkeit setzt sich darnach/ vnnd sencket sich hinunter in den Fuß/ ins Fusses/ vnnd wird eine Galle darauß/ davon ich droben im 63. Capit. auch gesagt habe/ vnd hebt das Roß an zu hincken. Es legt sich aber dieselbige Gall ausserhalb deß Gelenckes an den Fuß/ oder inwendig ins Gelenck. Da sagt Camerarius in seinem Hippocomico, man soll dieselbige stelle frühe mit nüchtern Speichel bestreichen/ sonderlich wann man Haselnüsse mit zerbissen hat/ so soll mans miteinander auffstreichen/ auch soll man dieselbige Geschwür mit Ochsenmarck bestreichen/ das pfleget auch wol zu lindern vnnd zu heilen. Wann aber Haar vberher seyn/ vnd dreinbacken/ so muß man eine Salbe machen/ welche die Haar wegbringet/ als nemlich/ Nim 3. Theil vngelescht Kalck/ Glöt zwey Theil/ zerreibe sie fein klein/ koche sie in Essig/ vnd rühre immer vmb. Oder wilt du es stärcker haben/ so nim 3. Theil vngelescht Kalck/ vnd thue ein Theil arsenicum oder Hüttenrauch darzu/ vnnd zureibs klein/ kochs mit Wasser/ wiltu wissen/ wans gnug gekocht hat/ so tuncke eine Feder hinein/ wan dann die Flechten auff beyden Seiten abgehẽ/ so hats gnug. Diß Recept muß man warm vfflegen.

Das CXXVII. Capitel.

Verordnung/ welcher Gestalt in Winterszeit auff den Emptern/ wo die Studereyen vorhanden/ die jungen Füllen sollen gefüttert werden.

Verordnung/ wie junge Füll im Winter sollen erzogen werden.

AVff 3. Seugefüllen soll Wöchentlich neben gutem Hew vnnd Stroh ein Scheffel Haber geschrotet/ vnd jhnen mit gutem Hexel vermenget vorgegeben werden. Thut auff 3. Füllen/ ein halb Jahr ein Wispel/ vnnd also auff jedes 8. Scheffel Haber. Auff 4. vberjährige Füllen/ soll die Woche auch ein Scheffel gleicher gestalt geschrotet/ vnnd mit gutem Hexel vermenget/ vorgegeben werden. Deßgleichen soll man dieselbigen besser dann die/ so noch älter seyn möchten/ mit Hew/ Stroh vnnd Vberkehrig/ wo mans haben kan/ versehen/ weil auch solche junge Füllen in den Nachwintern die gröste Noth leiden könten/ als sollen jedes Orts etliche Wicken gesäet/ vnnd zur Fütterung vor die Füllen verwaret werden.

Das CXXVIII. Capitel.

Von den Roßtäuschern.

Roßtäuscher was das vor Leute seyn.

DEr Roßtäuscher Name ist nicht gut/ wie soll dann jhr Handel gut seyn. Dann was sein Roßtäuscher anders/ dann Leute/ die andere mit bösen Rossen tauschen/ verkauffen jhnen qüid pro quo, lose/ faule/ gebrechliche Hunde/ die rotzig/ vnbendig vnd ständig/ hinckend vnnd stinckend seyn/ welche auch die Teufel vnd den Teuffel haben/ vor gute Pferde: wie ich offt selber gesehen/ daß sie die löseste/ ja Schelmen vnd Rabenaß/ mit fleiß vmb ein gering Geld gekaufft/ vnnd sie ein wenig außgespickt vnd scheinlich gemacht/ vnnd darnach andere Leut vmb ein groß Geld damit befleckt vnd betrogen haben. Drumb sehe sich ein Haußwirth wol vor/ vnd ziehe jhm entweder selber Pferde/ oder kauffe Pferde von bekandten Leuten/ derer Viehe er wol kennet/ vnnd eygentlich weiß/ was sie vor Rosse haben/ so bleibet er vnbetrogen. Wer aber gleichwol mit Pferden handeln will/ der thue es im Sommer/ vnd handele mit kleinen Ackermehrichẽ/ Walachen/ oder Graßklöpper/ so kan er sie ins Graß jagen. Aber mit grossen/ schweren/ thewren Gäulen handeln/ die eitel Haber essen wollen/ das ist ein schwerer Handel/ dann ob wol jhr Getranck nicht viel gestehet/ so ist doch jhre Kost desto thewrer/ sie fressen eitel Habern/ vnd hofieren nit Speck/ sondern was anders/ als sich nicht sagen mag. Je länger ein Roßtäuscher ein Pferd hat/ je thewrer ers geben muß/ soll er anders keinen Schaden leiden. Nun von dem auch gnug.

Beschluß.

DIß sey auch also zu diesem mal von den Pferden gesagt/ davon viel mehr zu sagẽ were/ wañ man nicht den gemeinen Spruch bedächte: Est modus in rebus. Man muß in allen Dingen eine Maß halten. Es soll aber ein fleissiger Haußwirth diese Roßartzney in guter acht haben/ dann es seyn alles thewer erkauffte Stücke/ die mich viel kosten/ weil ich offt gesehen/ daß gute Leute/ an Rossen grossen Schaden erlitten/ vnnd manch Recept den Roßärtzten vmb ein zimlich Geldt abkauffen müssen.

Ende deß zehenden Buchs.

Das Eilffte Buch/

OECONOMIÆ,

Βουκόλος genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Ochsen geschrieben.

Viehe wie es die Lateiner abtheilen.

WIr haben im 10. Buch angefangen von den armentis vnd grossem Viehe zuschrieben/dann die Lateiner theilen die Herde Viehes in zwey theil/ armenta nennen sie die Ochsen/Kühe/ Esel/ vnnd dergleichen: greges nennen sie die Schaar deß kleinen Viehs/ als da sind Schweine/Schafe/Ziegen vnd dergleichen/vnter welchen die Pferde die vornembsten seyn/ die ein Wirth zu seiner Nahrung haben muß: Die andern aber vnd nechst den Pferden/ sind die Ochsen/ welche man zum theil zur Fleischbanck (welche ein solcher wirth in seinem eigenen Hauß vnnd Hoff selber haben muß) bedarff/zum theil auch zum ziehen/daß man damit ackeret/Mist vnd Holtz führet. Dann ob wol solche vnd dergleichen Arbeiten allzeit zum besten mit Rossen bestelt werden/ weil sie auch durch die Roß schleiniger können verrichtet werdē. Weil aber die Pferde grosse Mäuler haben/wie man pfleget zu sagen/ vnd haber essen/ aber Roßkoth scheissen/vnd also mit mehr Vnkosten gehalten/vnd mit gröſſerer Mühe müssen gewartet werden/ vnd sonsten auch/ wann man sie kauffen soll/ viel Geldes kosten/vnd doch darnach durchs böse/vnachtsame/ vnfleissige Gesinde leichtlich können verwarloset werden/ daß man sie dem Schinder geben muß: Hergegen aber Ochsen leichtlicher können gehalten werden/ vnnd wann einer bawfellig wird/kan man jhn noch mesten/ schlachten vnd zur Speise brauchen. So hat doch ein Haußwirth neben einē par Ochsen/ 2. oder 3. Pferde/nach Gelegenheit deß Ackerbaws/ vnnd deß Orts/ da er seine Nahrung hat/ die er deß Sommers durch im Ackerbaw vnnd einführen vielfältig gebrauchen kan. Dann im Winter kan man mit Ochsen vbel fortkommen/ sonderlich auff dem Eiß/ vnnd wanns sonsten glat ist. Auch kan man sie an örtern nicht haben/ da es grosse Berge vnd gar zu starck Land hat/ da man offt vor einen Pflug 8. 10. oder mehr Pferde spannen muß.

Ochsen kan man brauchen zum ackern/ Mist vnd Holtz führen.

Derwegen erforderts auch nun die Ordnung/ daß man etwz von Ochsen sagen muß/ so viel man auß der Erfahrung hat haben können. Wer sonsten mehr hiervon wissen will/der lese Aristot. lib. 2. de animal. lib. Columel. lib. 2. c. 2. & 5. Item lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Caton. de re Rustica, c. 10. Petrum de Crescent. lib. 3. c. 1. 2. 3. &c. lib. 9. c. 60. 61. 62. 63. 64. 65 lib. 11. c. 49. Conra. Heresbach. lib. 3. de re rustic. Virg. in 3. Georg. Barr. Anglic. lib. 8. c. 12. vnd andere mehr. Was ein Ochsen oder Kühehirt vor ein Person seyn soll/besihe Constant. lib. 2. cap. 1. Barthol. Angl. lib. 18. c. 13. Plinium Secundum German. pag. 2. fol. 198. c. 46. 47.

Die Alten haben gar viel von der Viehzucht gehalten. Xenophon sagt/ daß die προβατικὴ συνάπτεται τῇ γεωργικῇ, Pastoritia cognata est Agriculturæ, Viehezucht gehöret zum Ackerbaw/ vnd Dicæarchus sagt/ pastoritiam esse agricolarum incentivam & succentivam, Viehezucht sey deß Ackerwercks Fundament vnd Grund.

Viehzucht ist die Alten davon gehalten.

Das II. Capitel.

BOs, wird eigentlich bey den Lateinern genennet ein Ochs/ der geschnitten ist vnnd diß ist nach dem Pferde ein gar nützlich vnd nöhtig Thier in der Haußhaltung/ ja es ist auch einem Haußwirth viel nützlicher dann ein Pferd/ dann ein Ochs verdienet viel mit seiner stärcke im Ackern/ein vnd auß führen vnd andern grossen arbeiten/ vnd nimmet wenig zu Lohn/ kostet auch nicht viel zu halten. Er läst vns Rocken vnd alle Getreidicht/ daß er doch/ nechst Gott/ vns erworben vnd gegeben hat/ vnd nimmet er dargegen Hew vnd Strew/den gantzen Sommer durch gehet er nur grasen/ vnd wann er dann grosse schwere Arbeit gethan hat/so läst er sich endlich schlachten vnnd auffessen/ läst seine Haut gerben/ vnd kleidet vns an Leib vnd Füssen. Ja mit seinem Mist dünget er vns auch Ecker vnnd Weinberge/ diß hat man alles von Pferden nicht. Dann ein Pferd/ ob es wol auch ein grosse arbeit thut/vnd deß Tages einen weiten Weg reisen kan/ vnnd jhm alles besser von statten gehet/ dann den Ochsen/ so frist es doch schier alles wider weg/ was es erwirbet/es weren dann schlechte kleine oder mittelmässige Ackermehrichen/ die sich auch an Hew vnd Strdh geniegen lassen. Wann sie aber schwere Arbeit thun sollen/ so müssen sie angemenget oder Wicken mit dem Stroh haben: In Summa/ Pferde essen Haber/ vnnd scheissen/ mit Gunst zu melden/ Dreck/ vnd ist weder Vrina noch der Mist gut/ Teutsch davon zu reden. Diß Thier haben vor zeiten die Römer in grossen Würden vnd Ehren gehalten/ nit allein darumb/ daß sie es auch jhren Götzen geopffert haben/ wie die Juden auch im alten Testament theten/ sondern auch deß grossen Nutzen vnd frommes halben/ den ein Haußwirth darvon haben kan.

Ochsen ein nützlich vnd nöhtig Thier.

Ochsen von den Römern in grossen Würden gehalten worden.

Es schreibet Varro lib. 2. c. 5. Daß die Römer diß Thier in solcher acht gehabt/daß sie auch einen/ der einen Ochsen freventlich erschlagen/ am Leben gestrafft haben/als wann er den Haußwirth selbst ermordet vnd vmbgebracht hette. Dann er kennet seinen Herrn gar eygentlich/wie Jesaias im 1. Capitel meldet/vnd weiß wol/das jhm der wider gutes thut/ wann er jhm fleissig dienet/ vnnd seine Arbeit trewlich verrichtet/ Varro nennet sie/ die Gesellen der Saat im Bawerwerck/ vnnd die Diener deß Getreidichts. So sind sie auch durchauß einem Haußwirth sehr wol dienstlich/ dann man kan sie

zu ackern / ein vnd außführen gewaltig brauchen/ sein Fleisch sättiget sehr/ vnd nehret einen Menschē wol/ sonderlich wañ sie nit zu alt noch zu jung / sondern eines mittelmässigen alters / als ohne gefehr 3. 4. oder 5. Jahr alt seyn. Dann da geben sie ein gut nutriment vnd kan jhr Fleisch desto besser verdewet werden. Seine Haut dienet zu Kleidern vnd Schuhen / sein Mist macht [illegible] Acker fett vnnd dünget wol / seine Hörner gebärmet / werden so weich/ daß man allerley Gefäß vnnd Instrument drauß machen kan / als Bogen zum Armbrust/ Laternen/ Kemme/ so brauchen sie auch die Hirten/ wann sie außtreiben wollen / die Jäger / wann sie die zerstrewten Hunde zusammen locke/ die Wechter/ wann sie deß Nachtes die Stunden melden/ oder sonsten ein andern zum wachen ermahnen.

Ochsenmist dienet wider das Zipperlein vnd die Wassersucht.

Plinius schreibet/ daß Essig mit Ochsenmist vff die Podagrische Glieder gelegt/ das reissen vnd den Schmertzen lindern soll: So soll es auch ein sonderlich Receptden Wassersüchtigē seyn/ wann sich diese gegen der Sonnen damit schmieren/ dann soll es die innerliche Feuchtigkeit verzehren / vnnd alle Geschwulst vnd auffblassen hinweg nehmen.

In summa/ die Alten haben einen guten Ackerochsen einem Pferde weit vorgezogen. Hesiodus vnd Aristoteles sagen / daß eine gantze Haußhaltung bey einem guten Wirth / vnd bey einer guten Wirthin/ vnd bey einem guten Ochsen stehe/ gantz Italia hat seinen Namen von der menge der Ochsen/ Kühe vnd Kälbern. Aristoteles nennets in 2. Animalium ζῶον φιλεργότατον ein Thier das Lust zur arbeit hat / vnd entspringen die Binen von einem todten vnd faulen Ochsen/ wie man saget/ Bos dat apes, at equus bruchos, fucos quoque mulus: Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 66.

Salomon der weise König sagt / Proverb. 14. vers. 4. sehr schön vnd herrlich vom Ochsen in seiner natürlichen Sprache/ daß man im Teutschen so gar eigentlich nicht geben kan: Absque bobus præsepe purum, id est, vacuum est: At copia proventuum in robore bovis. Wo nit Ochsen seyn/ da ist die Krippe rein/ Aber wo der Ochse geschefftig ist/ da ist viel Einkommens. Es ist recht Salomonisch vnd weißlich geredt. Er saget wenig/ vnd meinet viel. Dann da ist nit allein die Krippe/ sondern auch die scheure rein. Dañ wo keine sprew ist/ da ist kein stroh/ kein Getreide / vnd in summa pur lauter nichts/ dann lieb vnd Freundschafft / vnnd herberge vor der Thür / wie man pfleget zu sagen. Wo der Ochse nit ackert/ vnd der Acker eitel Blumen tregt/ da ist keine Nahrung.

Diß erkleret König Salomon/ wo keine Schüler seyn/ da seyn keine Schulen/ wo keine Studentē seyn/ da sein keine Universiteten, wo keine Prediger seyn/ da seyn keine Kirchen: sondern ein pur lautere barbaries, wie in der Türckey/ in India, in Tartaria, in Arabia, &c.

Wann man einen Ochsen schlachtet / soll man die Galle vnd Blasen auff heben vnd in die Apotecken verkauffen/ wann man sie in seiner Hauß Apotecke selber nicht bedarff.

Das III. Capitel.

Von mancherley Ochsen.

Ochsen seyn mancherley.

ES sind mancherley Ochsen/ etliche sind zahm/ als die wir in Häusern vnd Forbergen haben: Etliche aber sind wild vnd vngezehmet / die in den Wälden wohnen / als da sind die Bubali oder die Büffel/ derer es in Africa viel hat/ davon Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 14. schreibet. Das ist gar ein vngezehmer vnd vnbendig Thier. Item die Vrio, der Awerochsen/ derer es in Preussen viel hat. Das ist ein groß grimmig Thier / einem andern Ochsen fast ehnlich/ ohne daß es viel gröſſer ist/ vnnd zwey grosse breite Hörner hat / vnd vnten am Maul einen Barth. Es ist der rothen Farbe feind/ darumb sich die Jäger roth bekleiden / vnnd wann sie das Thier ins Gesicht bekompt/ leuffts auff sie zu: Sie aber verstecken sich hinter einen grossen starcken Baum/ an den stösset vnd dringet es gar grimmig mit den Hörnern / vnd denecket/ er habe sie vor sich/ alsdann springen sie herfür auff die seite/ vnnd stechen jhn.

Büffel/ Ochs.

Awer Ochsen/ wie sie gefangen werden.

Awerochse hat 19. Cent. vnd 5. Pfund gewogen.

Herr Johann Siegmundt Marggraff zu Brandenburg/ hat in Preussen mit einem Schoß einen Awerochsen erlegt/ welcher im newgemachtē Wolffsgarten zu Friederichsberg in Preussen erzogen worden/ der hat 19. Centner vnd 5. Pfundt gewogen/ Nürnberger Gewichte.

Ochse so 3000. Pfund gewogen.

Man schreibet von den Dantzigern/ daß sie einē neunjährigen Ochsen gemestet / der vom Kopffe anzurechnen / fünff Ehlen lang gewesen / welchen sie dem Henrico tertio Valesio, zur selben Zeit Königin Polen/ haben verehren wollen. Da sie aber hernach denselbigen geschlachtet / soll er drey tausend Pfund gewogen haben.

Darnach so sind auch andere arten der Ochsen nach den Ländern/ wir halte heute zu Tage viel von Vngerischen/ Frisischen/ Polnischen/ Englischen vnd Dennemerckischen Ochsen/ die man mehrers theils zur schlachtung ernehret vnd auffzeucht/ wie dann ein jeglicher Haußwirth alle Jahr einen/ zweene oder mehr Ochsen erzeucht / nach seiner Haußhaltung / Notturfft vnd Gelegenheit / vnd darnach dieselbē alle Jahr in seine Küchen schlachtet. Aber von diesen allen wollen wir hier nicht sonderlich vnd vornemlich sagen oder handeln/ wiewol wir hiervon viel dings zu berichten hetten. Dann es ist einem Haußwirth / der viel gute Weyde vnd Hütung hat / sehr zutreglich / wann er vor dem Winter etliche Ochsen/ so er in seinem Forberge erzogen/ aber vor seine Haußhaltung nit alle bedarff/ vbrig hat / vnd dieselbe noch verkauffen kan: Wie es dann auch einem Bürger in der Stadt nicht schaden kan/ wañ er etliche dürre Ochsen anbindet/ vnd dieselbige mit Hew/ Treber/ gutem Hexel vnd angemengten etlichen schrott fein außmestet/ dann er darvon eine feine Nahrung haben kan / sonderlich wann er brawet/ daß er die Seyen oder Treber selber hat.

Wie dann auch mancher eine sonderliche stund helt/ daß er nicht allein Pferde zu seiner Haußhaltung habe/ sondern auch Jährlich noch etliche hübsche vnd junge Fahlen oder Füllen zu verkauffen hat: Dañ ein Haußwirth soll seine Haußhaltung also anstellen/ dz er das gantze Jahr durch viel gut Futter habe/ viel jung Viehe erziehe/ daß er jmmer das gantze Jahr durch zu verkauffen hat/ Hüner/ Gänse/ Tauben/ Obst/ Schaffe/ Wolle/ Kälber/ Kühe/ Ochsen/ Pferde/ Holtz vnd dergleichen/ vnd er selber nichts kauffen darff: sondern wollen allein oder ja vornemlich von den Zug Ochsen sagen/ wie man die erziehen vnd erhalten soll. Dann mein schreiben gehet zum meisten auff den Ackerbaw/ dz nur die Ecker wol beschicket vn zugerichtet werden mögē. Besihe Petrū de Crescent. lib. 9. c. 66.

Ein

Ein geschnittener Ochse hat allezeit grössere Hörner als ein ungeschnittener. Mizaldus centur. 2. Aphor. 22. Besihe Plinium Secundum parte 2. das 15. Capitel.

Das IV. Capitel.

Wo bey man einen guten Ochsen erkennen/ vnd wie man jhn kauffen kan.

Ochsen wobey sie zu erkennen daß sie gut seyn.

WAnn ein Ochse seine dicke lange Wammen vnten an dem Halse hat/ die jm schier biß auff die Knie herunter hangen/ so ists ein anzeigen einer guten Art/ wiewol in Syria Ochsen seyn/ die keine Wammen vnten an den Hälsen haben/ sondern nur einen Puckel oben auff dem Rücken. Item Ochsen/ die da seine breite schwartzliche Hörner/ einen grossen Kopff/ vnd eine breite Stirne/ grosse Augen/ schwartze härichte vnd rauche Ohren/ seine weite auffgehaue Nasenlöcher/ vnd die Nase oben ein wenig eingebogen/ Lippen am Munde die ein wenig schwartzlicht mit seyn/ einen starcken dicken Hals/ breite Schultern/ einen breiten Rücken/ einen dicken untersatzten grossen starcken Leib/ starcke Ribben/ vnd seine kurtze starcke Schenckel haben/ vnd hinden mit den Schenckeln nicht aneinander stossen/ aber gleichwol auch nicht weit damit von einander gehen/ die hindern Beine auch nicht vber einander schlendern/ vnd in summa durchauß fein starck vnd groß geleume haben/ die helt man für gut vnd nützlich zur Arbeit. Schwartze Ochsen die kleine Hörner haben/ sind zur Arbeit nicht gut/ wiewol an der Farbe nicht sonderlich viel gelegen. Etliche halten weisse Ochsen nicht vor sonderlich gut/ dann sie lassen sich bedüncken/ daß sie weicher Natur seyn/ leichtlich kranck werden/ vnd grosse Arbeit nit wol außstehen können. Es pflegen auch rechte gute Ochsen/ seine lange Schwentze vnten mit vielen Haaren/ vnnd vber den gantzen Leib dicke/ aber doch feine kurtze vnd weiche Haar haben. Item gerade Knie/ die förne ein wenig herauß reichen. Dicke untersatzte Ochsen ziehen wol/ vnnd biegen sich nicht vor einer Last.

Ochsen/ so geschnitten/ wie sie geartet.

Es hat auch allzeit ein Zug Ochse grössere vnd sterckere Hörner dann ein Far: Ochse oder Prömmer/ daß also pfleget man die ungeschnittene Ochsen zu nennen/ vnd bekompt ein Zug Ochse seine grosse Hörner/ Krafft vnnd Stercke deß gantzen Leibes balde/ nach dem er geschnitten worden ist/ doch ist er nach dem Schnitt nicht so behertzt vnnd muntig/ als er zuvor war/ sondern wird bald zahm/ vnd lest sich besser handeln/ vnnd ist alsdann auch leicht zur Arbeit zu gewehnen/ bekompt auch einen langsamen vnd stattlichern Gang vnd Tritt/ dann er zuvor hatte/ sonderlich im dritten Jahr seines Alters.

In summa/ etliche kauffen die Ochsen nach der Tugend/ probiren sie einen Tag oder etliche/ vnd erforschen/ was sie können/ etliche nach deß Leibes vñ der Gliedmassen constitution. Die Schlächter/ wann sie Schlachtochsen kauffen/ habens am Griffe/ wie viel ein Ochse Talck oder Unßlet hat/ vnd können das eigentlich fühlen oder greiffen/ daß es jhnen vber ein Pfund nicht fehlet. Palladius lest sich bedüncken/ wer Zug Ochsen kauffen will/ daß er solches im Martio thun solle/ dann damalen könne man deß Verkauffers Betrug vnd den mangel der Ochsen am besten mercken.

Ochsen wie vñ wann sie zu kauffen.

Es ist aber allezeit besser/ man kauffe benachbarte oder einheimische Ochsen/ die an dem Ort gezogen vnd geboren sind/ da man sie brauchen vnd haben will/ als frembde/ die die Lufft/ der Weyde vnd deß Wassers nicht gewohnet sind. Es were dann/ daß die örter mit der Weide/ Hütung/ Wasser vnd Lufft einander gleich weren/ welches doch selten pfleget zu geschehen/ Columell. lib. 6. cap. 32. Ja wann Ochsen gekaufft/ vnnd nur in ein ander Hauß gebracht werden/ wanns gleich eben in dem Dorff oder in der Stadt were/ da sie zuvor innen gewesen/ so thuts jhnen doch bange/ daß sie in ein ander Herberge/ der sie nicht gewohnet/ kommen/ da muß man sie als dann eine Woche drey oder vier nit so hart treiben/ biß jhnen das sehnen/ daß sie nach dem andern Hoffe haben/ widerumb vergehet.

Allein man muß zusehen/ daß man seine gleiche Ochsen zusammen bringe/ vnnd neben einander spanne/ die gleiche Stercke/ Grösse/ Tugend vnnd Wirckung haben. Dann das Thier hat seinen Gesellen in der Arbeit sonderlich lieb/ vnd dessen es einmal gewohnet/ den soll man nicht leichtlich widerumb von seiner seiten bringen/ dann es versehnet sich zu sehr nach jhm/ wie man leichtlich an jhnen spüren vnd vernehmen kan. Dann wann einer dem andern auß dem Gesicht kompt/ so siehet er sich gar weit nach jhm vmb/ vnnd beginnet endlich zu brüllen vnd zu schreyen/ biß er wider zu jhm kompt/ oder nach langer Zeit endlich seyn vergisset.

Ochsen/ wie sie zu gewehnen.

Sonsten aber sollen Zugochsen/ nit wilde/ vnbendig/ vngezehmet oder schew seyn/ sonderlich wann sie an Brücken oder Fließwasser kommen/ sondern fein gesittig vnnd gehorchend/ wann man sie anschreyet/ sollen sich vor der Peitschen fürchten/ vnd im essen nicht zu geitzig seyn/ sondern fein langsam essen vnd wol kewen/ damit sie das essen desto besser verdawen können.

Varro schreibet/ wann man zu seinen Zeiten einen Zugochsen kaufft hat/ so hat der Verkauffer müssen geloben/ daß der Ochs gesund vnd von guter gesunder Art sey/ aber wann man den Schlächtern oder andern Leuten/ welche die Ochsen zum Opffer haben wolten/ solche Thier verkauffet/ hat man nicht also geloben vnd zusagen müssen/ lib. 2. c. 5. de re rustic. Petrus de Crescent. lib. 9. c. 64. item cap. 60.

Wer sonsten hiervon etwas weiter lesen will/ der lese Palladium im Martio cap. 11. 12. wie viel vnd was vor Ochsen man zum Ackerbaw halten soll/ besihe Varro, de re rustic. lib. 1. c. 19. 20. Columel. lib. 6. c. 1. Virgil. 3. Georg. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 64.

Das X. Capitel.

Wie man junge Ochsen aufferziehen/ gewehnen/ vnd wann man sie schneiden soll.

Ochsen/ wie vnd von welchen Kühen sie zu erziehen.

WEr Ochsen ziehen will/ der soll sie von guten/ gesunden/ grossen/ starcken Kühen/ die viel Milch geben/ ziehen/ daß sie guten sug haben/ vnnd bald fein groß geleume/ gesunde Bein vnnd starcke Schenckel bekommē/ dann an der Nahrung muß dem Thier nicht abgebrochen werden/ das hernach grosse Arbeit thun soll/ drumb muß man sie eine Woche fünff oder sechse saugen lassen. Man soll jhnen auch acht oder vierzehen Tage zuvor Wicken/ Linsen vnd klein Hew/ auch bißweilen eine Habergarbe/ vnd Schrot angemenget mit geben/ daß sie bey zeiten essen lernten/ vnd wann sie als dann abgesetzt

setzt werden/ so sind sie deß Futterß gewohnet/ vnd haben nit essen gelernet. Drumb wird darnach auch gut starck Vieh drauß/ wie ich hernach weiter von den Kälbern sagen werde.

Ochsen wann sie sollen geschnitten werden.

Im andern/ oder zum lengsten/ im dritten Jahr leßt man sie schneiden/ vnd wann man sie im vierdten jahr zu ziehen brauchē will/ bindet mā jnen nur einen Strick vmb die Hörner/ doch also das vornen der Strick nur ein wenig herunter henget oder paumelt/ vnd laß jhm also den Strick Tag vnd nacht vmb/ etwan ein viertel Jahr nacheinander/ lege jn auch deß Nachts an einen Strick/ bißweilen neme man jhn bey den Hörnern vnnd leite jhn im Hoff vmbher/ vnd halte jhn fest/ daß er einem nicht entreisset/ so wird er jmmer bendiger/ sonderlich wann man jhn auch anbindet/ vnnd angebunden helt. Man leßt jhn auch bißweilen ein Kloß im Hofe vmbher schleppen. Darnach bindet man jhn sein neben andere Zugochsen/ vnd leßt jhn neben jhnen hergehen/ wann sie zihen/ folgends zeucht er mit.

Ochsen/ wann sie erstlich bendig zu machē.

Man schneidet die jungē öchslein auch wol bald im sig/ weil sie noch saugen/ so werden sie fein groß vnd starck.

Besihe hiervon weiter Petrum de Cresc. lib. 9. c. 63. Columell. lib. 6. c. 2. Palladium in Majo ca. 7. Conrad. Heresbach. de re rustic. lib. 9. Iohan. Baptist. Portam in seiner magia naturali, p. 8.

Das VI. Capitel.

Von der Fütterung vnd Wartung der Ochsen.

Ochsen/ womit sie zu füttern.

ES geben jhnen nur etliche treug Gersten/ Hexel vnd Hew/ aber das ist jhnen zu geringe/ sonderlich wann sie hart arbeiten sollen/ man muß jhnen ein wenig Seye oder Treber/ Kleyen oder Schrot mit anmengen. Gantze Gerste die nicht geschroten ist/ sollen sie bey leibe nit essen/ dañ so bald sie drauff trincken/ quillets jnen im Leibe/ oder zerberstet jnen der Magen/ vnd müssen sterben. Wann sie aber gantzen Rocken oder gantze Gerste gessen haben (wie es bißweilen so gar eigentlich nicht zugehen kan) so treib man sie herumb/ vnd lasse sie nicht stille stehen/ daß sie ja nicht trincken/ so schadets jhnen nichts.

Etliche sind gefressige Ochsen/ die füttern sich wol: Wer gute Pferde vnnd gut Rindvieh haben will/ der muß kein Saltz sparen/ sondern jhnen dasselbige zu zeiten auff das Essen streuwen/ oder jhnen Steinsaltz auff den Hoff legen/ daß sie bißweilen daran lecken/ so essen vnnd gedeyen sie wol. Die Schweine vnnd Hüner sollen in jhre Ställ nicht komen/ damit sie jhnen jhr Essen nicht beschmeissen.

Ochsen/ warumb sie zu Brod zu gewehnen.

Man solle Ochsen zu Brot gewehnen/ daß sie einem bißweilen auß der Hand nehmen/ so kan mā jhnen zu zeiten/ wanns die Noth erfordert/ einen Tyriac mit einbringen/ auch muß man sie nicht verwehnen/ sondern wie man jhnen ein mahl gibt/ muß man jhnen das ander mahl auch geben/ vnd sie fein schlecht vnd rein halten/ vnd alle Tag schrapen/ so gedeyen sie desto besser.

Ochsen/ wann sie nit arbeitē/ womit sie zu füttern.

Sonsten aber/ wann sie nicht schwer arbeiten/ leßt man jhnen deß Winters Gersten vnd Rückenstroh durcheinander schneiden. Dieses Hexel gibt man jhnen nur ein wenig mit Wasser besprenget/ Abends vnd Morgens einem jeden ein Kübel oder Fäßlein voll.

Dann wanns viel Suppe hat/ so kriegen sie große Beuche/ vnd werden schwerfellig/ deß Mittags gibt man jhnen Hew vnd Rückenstroh: deß Abends widerumb dē Hexel vnd vor Mitternacht/ etwan vmb zeigers 9. oder 10. wider Stroh/ so behelffen sie sich deß Winters durch gar wol.

Ochsen wie sie im Sommerszeit abgesondert werden.

Im Sommer leßt man sie die Ochsenjungen gar allein/ vnnd von den Kühen vnd Pferden gar abgesondert/ hüten/ wo die besten Grasestöck seyn/ dahin sonsten die Kühe nicht kommen. Dann die Pferde wollen die Weyde nicht essen/ darauff die Ochsen gegangen haben: sintemal sie die Weide/ beseiffern/ darvor die Roß einen Abschew haben. So essen jnen die Kuhe die Weide vor dem Maul weg/ vnd wird darnach die Weide zu gering vor die Ochsen/ sie nemmen das Graß zu nahe von der Erden weg/ vnd beissens vnten gar gnaw ab: Darumb muß man sie die Jungen gar besonders hüten lassen.

Die Bawren lassen sie im Sommer nur den Hederich vnd Graß essen/ wann sie ackern/ vnd sie ziehen wol darvon.

Ochsen/ alte sie in frembde Nationē hin gezüchtet werden.

Im Schweitzerlande/ Welschland/ Hispanien/ Vngern/ vnd andern örtern/ hats gewaltig groß lang Graß/ auff hohen Bergen vnnd Thalen/ da leßt man die Ochsen/ die man zum schlachten habē will/ Sommer vnd Winter/ Nacht vnd Tage auff den Bergen im Grase gehen biß an die Bäuche/ biß sie gar groß/ fett vnd starck werden: Darnach nimpt man sie zu Hauß vnnd schlachtet sie: Wie dann auch in den Märschländern gewaltige Viehzucht ist/ von dannen man viel hundert Ochsen alle Märckte nach Lübeck vnnd Hamburg bringet/ vnd das paar vmb fünff oder sechs Thaler gibt/ die mesten alsdann die Leute weiter. Ach est ist eine herrliche Gabe Gottes/ wann Gott ein Land mit Feuchtigkeit also segnet/ daß es recht heist πολυβοτειρα ein solch Land/ das viel Menschen vnnd Vieh erhalten vnnd ernehren kan/ wie man dann derer örter viel in der Welt findet.

Ochsen/ wie sie von den Bawren gefüttert werden.

Die armen Bawren geben jhnen im Herbst in der Saatzeit nichts. Dann wann sie gezogen haben/ so jagen sie sie ins Graß/ davon müssen sie sich allein behelffen. Ist aber kein Graß da/ so geben sie jhnen Hew vnd Rückenstroh. Man muß aber jhnen fein kleinhelmig Rückenstroh außlesen/ dann das grobe schneiden sie jhnen zu Hexel. Wann sie jhnen aber gütlich thun wollen/ so geben sie jhnen schlecht Rockenhexel/ mengen jhnen aber nichts drunter. Wollen sie jhnen noch gutlicher thun/ so mengen sie jhnen Rocken vnnd Gerstenhexel vntereinander. Aber hm in der Fasten/ in der Vorzeit/ wann man anfehet zu pflügen/ menget man jnen Seye oder Treber/ Kleyen oder Schrot/ etwan ein paar Göspeln voll mit vnter den Hexel. Was gute fütterichte Ochsen seyn/ die behelffen sich wol damit: was aber Winterfestig vnd alt ist/ das meste man nur vnd schlachte es weg.

Ochsen/ wie sie mit Trebern zu mesten.

Ich habe Bürger gesehen/ die auff acht Ochsen jährlich vierzehen oder fünffzehen Gebrew Seye oder Treber den Ochsen mit angemenget haben. zu einem Gebrew kommen dreyßig Märckische Scheffel Maltz. Davon können sie sich reichlich vnd wol erhalten. Ich hab auch wol gesehen/ daß man nur sechs oder sieben Gebrew Seye das Jahr durch auff acht Ochsen geben hat. Aber es ist schier zu wenig. Dann im Winter in der Kälte muß man jhnen wol geben/ so hüben sie im

Sommer

Sommer stercke. Etliche geben nur 3. Gülden jhren Meyern oder Forbergsleuten zu Seye / das ist gar zu wenig / sie kommen zu sehr von der macht / vnnd werden gar zu matt / vnnd schwach darvon. Summa / Wer arbeiten soll / der muß essen / es sey Mensch oder Vich / vnd ein Ochs der wol frist / der arbeitet auch wol. Hats ein Haußwirth nicht / so schaffe ers jhm / oder belege sich nicht mit mehr Vich / dann er außhalten kan. Cato de re rustica cap. 54. 60. 103. 149. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. Columell. lib. 6. cap. 13.

Das VII. Capitel.

Vom anspannen / brauch vnd treiben der Ochsen.

Ochsen / wie vnd worein sie ziehen.

EIn Ochs vermag einen harten Zug / vnnd zeucht so starck als ein Pferd / vnd noch stercker / wann er nur wol gewartet wird. Im Pfluge sind sie sehr gut / vnd man kan sie eben so wol brauchen frue vnnd nach Mittage / als zweene gute gefütterte Hengste. Zur Mistfuhr sind sie auch nit böse: Aber sonsten im Wagenzug verderbet man sie leichtlich / wann man vngeschickt Gesinde dabey hat / dann sie können sich leichtlich verrücken / vnnd so bald man merckt / daß sie verruckt seyn / so schlachte man sie nur balde.

Ochsen / wann sie aufgespannet / wie mit jhnen zu handeln.

Wann man sie von der Arbeit außspannet / muß man sie bey leibe nicht balde trincken lassen / noch jhnen zu essen geben / sondern man lasse sie zuvor ein wenig verblassen / wiewol sie auch sonsten nach gethaner grossen Arbeit nicht gerne essen / sie wülen nur mit dem Maul drinnen / vnnd verstencken sich. Wann sie aber eine halbe Stunde gelegen vnd geruhet haben / so essen sie alsdann gerne vnd schmecket jhnen das essen wol / sie werden auch balde satt.

Ochsen / warumb sie im Winde nicht anzuspannen.

Es ist jhnen nicht gut / daß man sie ziehen leßt / wann grosser Wind ist / dann sie werden bißweilen sehr kranck davon. Item / wanns regnet: dann also ziehen sie sich oben vber dem Halse leichtlich roh: Vnnd wann solches geschicht / so muß man sie mit alter Butter schmieren oder mit Wagentheer / wann sie alsdann drey Tage ruhen / so wirds besser mit jhnen.

Im Winter sind sie zum ziehen sehr vntüchtig / dann sie fallen leichtlich wanns glatt ist / vnd wann sie gefallen seyn / so werden sie gar feige oder furchtsam / vnd wollen darnach nicht gerne ziehen.

Mit acht Ochsen kan ein Ackerman seinen Acker zimlich bestellen.

Wie man die Ochsen anspannen soll / besihe Pallad. lib. 2. cap. 3. Constantinus schreibet lib. 17. cap. 9. Man solle Oehl vnnd Terpentin vntereinander sieden / vnnd den Ochsen die Hörner damit schmieren / wann sie sehr arbeiten müssen / so werden sie nicht müde.

Das VIII. Capitel.

Wie man das alter eines Ochsen erkennen kan.

Ochsen / wobey ihr Alter zu erkennen.

THeophrastus Paracelsus schreibet / daß mans an den Hörnern leichtlich sehen vnd erfahren kan / dann so viel Ringlein als er vmb das Horn hat / so alt ist er / dann er bekompt alle Jahr eines. Dieses ist wahr / dann das Werck beweist es / vñ die Bawren haltens auch davor. Sonsten aber erkennet mans am grossen Kopff / eingefallenen hohen Lenden vnd gefaltener Haut. Man kann ein gut paar Ochsen 14. oder 15. auch 16. Jahr wol gebrauchen / aber wann sie 16. Jahr alt worden seyn / so tügen sie nicht viel mehr.

An den Zeenen kan mans wol mercken / dann wann sie alt werden / verlieren sie die öbere Zeene / Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 64.

Das IX. Capitel.

Wie man Ochsen mesten soll.

Ochsen / wie vnd womit sie zu mesten.

MAn pfleget die Ochsen mit Hexel / der fein klein geschnitten ist / gutem Hew / vnd Schrott vnter das Hexel gemenget / zu mesten.

Man schneidet jhnen auch Feldrüben fein klein / vnd gibt sie jhnen / doch nicht zu viel / daß sie sich nit verfangen / vnd nicht zu wenig / daß sie auch zunemen vnd mesten. Man muß aber die stunde deß Morgens / Mittags vnd Abends gar eigentlich jhnen halten mit dem essen geben.

Etliche geben jhnen klein geschnittene Betam oder rothe Rüben mit sampt dem Kraut / darvon mesten sie auch wol.

Etliche mesten sie schlecht mit Kohlblättern / vñ Trebern oder Seye vnter den treugen Hexel gemenget / doch muß man jhnen einerley geben / dann mancherley Mastung dienet nicht.

Etliche geben jnen deß Morgens gehackte oder gestampffte Kohlblätter / darunter Haber gemenget ist oder Hexel / mit Kleyen gemenget / darnach auff den Mittag vnd Abend geben sie jhnen gute reiffe Eicheln oder Eckern / die fein gelbe vnnd süsse sind / auff einen Ochsen zu einem mal ein halb viertel / nur also schlecht vnd gar allein wie sie seyn. Sie dörffen nit drauff trincken / sonst verfangen sie sich auch.

Auff den Abend vmb 8. Vhr / wirfft man jhnen ein wüschlein Hew vor / auff den Mittag vmb 10. Vhr gibt man jhnen rein Wasser zu trincken / vnd sonsten den Tag nicht mehr. Mit vier oder fünff Thaler kan man ein Ochsen fett mesten / wer nur recht damit weiß vmbzugehen.

Aber sonderlich muß man acheung drauff gebē / daß sie sich nicht verfangen / welches man daran mercken kan / wann sie nicht essen wollen. Da muß man jhnen die Nasenlöcher mit Saltz reiben

Es schreibet Aristoteles lib. 2. de animalibus, daß die alten Ochsen viel ehe fett werden / dann junge / vnnd daß geschnittene Ochsen gröſſer werden / dann vngeschnittene.

Wer Ochsen oder Kühe mesten vnnd machen will / der nehme eine güspel oder dreye Kleyen / giesse kalt Wasser drauff / vnd klopffe es fein vntereinander / daß es gar gischt / vnnd giesse darnach warm Wasser dran / daß es fein lawlicht wird / vnnd lasse sie also sauffen / davon werden sie bald fett.

Eine Haut von einem gemesten Ochsen ist viel dicker / dann eine Haut von einem vngemesten / gilt auch mehr dann eine andere.

Es haben auch die Ochsen vnd das andere viehe jhre Fett zeit / wie das Wild. Dann wann die Schaffe oder Hämmel / Schwein vnd Gänse die Stoppeln belauffen / da sind sie am beste / also auch die Ochsen. Etliche lassen sie den gantzen Sommer durch auff den Rehnen im Graß gehē. Vmb Michaelis verkauffen sie sie. Dann zur selbigen Zeit seyn sie fein fett / vnd könnē nach Galli nützlich

geschlachtet werden. Alte Ochsen vnd alte Kühe/ sind gut zu mesten / wann sie nur nit gar zu alt sind dann sie laden wol Talch / vnnd bekommen gut Fleisch: vnd so viel auch von diesem.

Einen Ochsen/ wann man jn mesten will/ muß man sein kurtz binden / daß er sich nicht lecken kan/ dann er hat eine scharffe Zungen/ er leckt die Haar weg/ vnd wird dürr/ man muß jhm auch nichts vnterstrewen/ auch nicht viel zu sauffen geben/ oder ja nicht offt/ sonderlich wann man jhn mit Seye oder weissen Kohl mestet/ vñ wañer stehet/ da ist jm gut/ drumb machen jhm etliche an beyden seiten beume/ daß er sich nicht legen kan. Man macht auch zwey Bretter an beyden seiten deß Halses / daß er sich nicht erreichen vnd lecken kan.

Besihe Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 422. Constantinum lib. 17. cap. 12. vnnd drunten das 77. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Von der Blatter.

Ochsen vnd Kühe/ so an der Blatter kranck seyn/ wo mit jhnen zu helffen.

FOlget nun von etlichen Kranckheiten der Ochsen / davon besihe Columell. lib. 6. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 65.

Die Blatter ist eine Kranckheit / welche beyde Ochsen vñ Kühe bekomen. Wann sie die Kranckheit haben/ so ligen sie stracks weg/ vnd schlagen mit den Beinen von sich / als wann sie sterben wolten/ ersticken auch endlich dran/ wann man sie nicht rettet. Beiß jhnen ein stück von der Zungen (das pflegen die Männer oder Weiber zu thun / die es thun können) nim jhn bey den Füssen / vnnd weltze oder burtzel jhn vmb/ von einer seiten zur andern/ daß er sich vber den Rücken weltzet/ Darnach nim einen Riemen vom Leibe / vnd schlahe jhn auff den Leib/ einmal oder vier/ so wird jhm bald besser. Item/ sie verkehren die Augen/ da bleset man jnen nur Saltz in die Augen.

Das XI. Capitel.

Wie man erkennen kan / daß den Ochsen oder Kühen etwas mangele/ sonderlich die Stertzseuche.

Ochsen vnd Kühe so die Stertzseuche/ woran sie zu erkennen/ vnd wie sie zu vertreiben.

WAnn sie nicht essen oder zunemmen wollen/ so greiff jhnen an den Schwantz/ ist der weich oder weich / daß man jhn in der Hand gar vmbdrehet/ so ists die Kranckheit / welche die Bawren die Stertzseuche nennen. So nim dann ein Messer/ schneide in den Schwantz die quer vber so tieff als eine zimliche Clauffur breit ist / nim neun Gerstenkörnlein/ lege sie hinein in die Wunden (er fühlets nit/ dann der Schwantz ist als wann er todt were) binde es jhm zu mit einem rothen Gewandlappen/ oder rother Seide / vnnd laß jhn neun Tage dran bleiben / darnach schneide es wider loß.

Wann sie diese Kranckheit lange haben / so schlegets jnen in die Beine/ werden schlegebäuchig/ vnd felt jhnen der Leib in den Seiten gar ein.

Wann die Ochsen die Pestilentz bekommen/ Besihe Columell. lib. 6. cap. 5. Wann sie nicht wol dewen können/ ibidem cap. 6.

Das XII. Capitel.

Vom Blut seichen.

Ochsen oder Kühe so Blut

WAnn die Ochsen oder Kühe Blut pissen oder seichen / welches auch offt den Kühen vnnd Schaffen widerfehret/ so muß man sie nicht zu sehr treiben / sonst verdurbt jhnen die Lunge / sagen die Bawren / vnd müssen sterben / aber mich dincket/ es muß von der Leber herkommen. Sonsten aber sagen die Bawren / es müsse seinen Vrsprung von der Weide vnd Graß haben. Man muß sie alsdann schonen / biß sie es wider vergehet. Item/ eine rothe Wurtzel haben die Bawren/ die nennen sie Blutstecke / sie ist gar roth/ wie ein Blut / die schneiden sie klein vnter das Futter / daß sie es nur in Leib bekommen/ so vergehet sie es bald wider. Ich hab auch wol gesehen/ daß sie ein Kraut mit vnter das Futter klein geschnitten/ welches sie auch Blutkraut nennen / es ist schier wie Sauerampffer/ wann er recht empor gewachsen ist / aber doch ists nit so gar lang/ der stengel ist roth/ daß es auch seine signatur mit bringet/ sie findens auff den Wischen oder Wiesen.

pissen/ wann jhnen zu helffen.

Es hat auch mein Vatter in seinem Garten einen Samen einmal gesaet/ das nennet er auch Blutkraut/ das wechst nicht hoch/ sondern nur ein wenig vber die Erden herauff / wie das Kraut das man Behs nennet / oder wie der Sauerampffer/ wann er erstlich auß der Erden wechst. Doch hats zimliche breite vnd sehr fette Blätter/ das stenglichē vnd die Adern seyn auch gar roth/ daß es also auch die signatur mit bringet / daß er darvor wol gut seyn muß/ wiewol wir es noch nicht probiret. Er sagte/ es soll den Weibern vnd dem Vich gut seyn. Es breitet sich auß/ vnd wird seiner nit viel/ wann mans nur einmal gesäet hat / wie die Melissa, das Alkikengi, Borrago, vnd dergleichen ander Gewächse mehr.

Das XIII. Capitel.

Vom hincken der Ochsen.

Ochsen/ so hinct oder wie jhnen zu rahten.

HAt sich ein Ochse oder Kuhe etwan in einen Nagel gestochen/ oder sonsten in etwas anders/ so stecke jhnen Speck hinein/ vnd binds zu/ auff den andern folgenden Tag nim Storchschnabel (ist ein gemein Kraut/ dessen in die neunerley arst ist/ man muß das mit braunen Blümlein nemmen) koche dasselbige vnd wasche jhm den Fuß fein rein auß damit / so wirds mit Gottes Hülff wol bald besser werden. Columell. lib. 6. c. 11. Const. lib. 17. c. 22.

Das XIV. Capitel.

Wann ein Ochs ein Ader verruckt oder verrenckt hat.

Ochsen Adern zu stellen/ wie gut.

SO wasche jhm die Ader fein mit warmen Bier vnnd zerlassenem fettem / vnnd netze einen Hader drinnen / vnnd binds jhm fein warm auff/ biß du merckest/ daß es besser mit jhm worden.

Wann ein Ochs/ Kuhe oder Kalb/ die dysenteriam oder dünne scheisse hat (teutsch zu reden) so nim die Wurtzel Tormentill/ vnd bursam pastoris, koch es miteinander / vnnd leschе ein glüend Eisen drinnen/ vnd gibs jhm zu genieſſen/ bursa pastoris ist täschichen Kraut / die Megapolitani nennens Pfennigkraut / Pfennigkraut aber / das heissen wir nummulariam, das meine ich hier nicht/ sondern bursam pastoris.

Das XV. Capitel.

Wann sich ein Ochs verfangen hat.

Ochsen/ so sich verfangen/ wz sie hülffe.

WAnn sich ein Ochs verfangen hat / so erekt/ kählet/ oder rummuret er nicht/ vnnd hat kalte Ohren vnd ein kalt Maul/ da schneide man jhm in das Ohr/ daß er nur blutet/ vnd reibe jhm die Zunge mit Saltz.

Was sonsten andere Kranckheiten der Ochsen mehr anlanget/ davon soll vnten/ wann wir jetzo von Kühen handeln/ was mehr gesagt werden/ dann die haben fast einerley Kranckheiten/ müssen auch auff einerley weise curiret werden. Wer sonsten weiter von der Ochsenartzney was lesen will/ der lese Caton. de re ruſt. ca. 70.71.72.73. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re ruſt. p. 425.426.427.428.429.430.431.432.433.434. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 65. Columellam lib. 6. c. 4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18. Constant. lib. 17. gar durchauß. Da werden mancherley kranckheiten der Ochsen erzehlet vnnd darneben angezeiget/ wie man jhnen helffen soll.

Das XVI. Capitel.

Woher es die Bawren genommen / daß sie die Ochsen mit Geisseln vnd Peitschen forttreiben.

Bawren/ woher sie es genommen/ daß sie die Ochsen mit Peitschen treiben.

DJß scheinet wol ein vnnötige oder auch fast ein tolle thörichte frage seyn/ woher ein Bawer oder Ochsentreiber diese Kunst genommen/ daß er einen Ochsen / oder ein ander langsam gehend/ faul tregе Thier mit Geisseln oder Peitschen forttreibet. So ists doch bey den Weisen vnd gelehrten Leuten/ eine hohe nötige vnd wichtige Frage. Dañ die wissen allein / das GOtt dem Menschen allerley nützliche dinge in die Natur der andern Creaturen vorgebildet/ gezeiget vnd gewiesen hat/ darnach sie sich hernachmals richten/ vnd hierdurch allerley nützlich vnd gut ding haben finden können/ als das Schiffen haben die Leute ohne zweiffel von deß Rohe Kasten/ oder vom Eichhörnlein gelernet/ dz auff seinem Schwantze vber daß Wasser schwimmen soll. Die Büchsen haben sie sonder zweiffel vō Schwefflichen Geruch deß Donnerschlags erfunden/ vnd daß sie darnach mit Schwefel/ lindenen Kohlen vnd Salpeter das Pulver erfunden/ welches mit grossem krachen eine Kugel von sich treibet/ wie der Donnerschlag einen Donnerkeil oder Donneraxt/ wie mans nennet. Also haben sie das Spinnen von den Seidenwürmlein/ das weben aber von den Spinnen gelernet.

Die Ertzte haben jhre Artzney von den andern Creaturen gelernet/ dann wie der Hirsch seine Wunden mit Dictam heilet/ der Beer durch die Bienen jhm eine Aderlasse bestellet / der Vogel Ibis seinen verstopfften Leib mit gesaltzenem Wasser/ welches er jhm in seinem langen Schnabel selber applicirer, gleich als durch eine Clistir eröffnet: Also habē die Medici endlich jhre Wunden Kreuter / Aderlaß/ Clistir/ vnnd andere nützliche Curationes erfunden: Solche dinge köndten vielmehr erzehlet werden/ wanns die noth erfordert.

Aber woher hat dann nun der Ochsentreiber seine Peitsche/ so wol auch das Forttreiben deß langsamen Viehes genommen? Nirgends anders her dann vom Wolffe. Dann der hat die Art an jhme/ wann er einē Raub erjaget hat/ es sey von Schweinen/ Schafen/ Kälbern oder Ziegen / so treibet er dieselbige mit dē Schwantze fort/ wie ein Schlechter oder Hirt das Vieh mit der Peitschen treibet.

Das XVII. Capitel.

Vom Farrochsen.

Farrochse woher er den Namen.

WJr heetten hier bald deß Farrochsen vergessen/ von dem wir billich erstlich hetten schreiben sollen/ als vom Manne der Kühe/ dem die Ehre gebühret. Weil aber das Vieh die Ehre nicht groß achtet/ vnd leicht die Kühe zur rechten/ vñ der Ochse zur lincken Hand gehet / wann sie mit einander auff die Weide gehen/ so ist meines Erachtens daran nit viel gelegen/ wann man gleich mit den Thieren nicht so eigentlich die Ordnung helt / wie man sonsten im schreiben zu halten pfleget.

Die Lateiner nennen jhn Taurum, vnd kompt das Wort von Griechen her/ die jhn sonsten ταῦρον nennen / wie dann auch das Wörtlein Bos, ein Griechisch Wort ist / βῦς, Bos, ein Ochs/ Bos ist masculus castratus, ein geschnittener Ochse / den man darumb schneidet/ daß er desto baß den Pflug ziehen/ vnnd desto baß gemestet werden könne. Wiewol auch bißweilen in Lateinischer Sprache Vacca vnd taurus boves genandt werden / Aber sonsten helt man gleichwol diesen Vnterscheidt / daß man bovem nennet masculum castratum, einen geschnittenen Ochsen/ aber taurum masculum non castratum, einen vngeschnittenen Ochsen/ einen Stier/ Bullochsen/ Farrochsen / Prummer oder Ramm/ den man zur Zucht lauffen lest.

Farrochse ein frech stoltz Thier.

Es ist sonsten von Natur ein frech/ stoltz/ vnnd zorniges Thier/ wie man an jhm spüren kan. Dañ er tregt seinen Kopff fein frisch empor/ vnd hat seine stercke im Halse / in den Hörnern/ die er allezeit vor sich her treget/ vnd zum streit bereitet hat. Seinen Zorn lest er mercken mit den fördersten Füssen/ damit er sand auß der Erden reist / vnnd weit vber sich in die Höhe wirfft/ stöst auch bißweilen mit den Hörnern in die Erden.

Farrochse wann er zu den Kühen soll gelassen werden.

Jm Winter helt man jhn allein mit gutem Futter/ daß er im Sommer/ wann er wider zu den Kühen gelassen wird/ im Venus streit desto stercker vnnd rüchtiger ist / darzu man sie dann brauchen kan/ wann sie eines Jahrs vñ acht Monat alt seyn/ so mag man sie zu den Kühen lassen/ dann alsdann werden sie erst zur παχυτητα tüchtig / wiewol man sie wol lenger auffhalten möchte/ wie dann auch die Kühe / biß sie zu bessern stercken vnd krefften kommen/ vnd desto lenger außtawren köndten.

Es ist sonsten ein sehr geil vnd brünstig Thier/ dz vmb einer Kuhe willen mit einem andern Ochsen der seines gleichen ist/ grossen Kampff vnd Streit außstehet/ biß er denselbigen vberwunden vnd von sich getrieben habe.

Farrochsen so zu wild seyn/ lest man schneiden.

Wann solche Thier gar zu wild sind / vnd endlichen auch Mannschlechtig werdē/ vnd die Männer anfangen zustossen / so lasse man sie bald schneiden/ damit sie niemand schaden thun. Dann so balde sie geschnitten werden/ so werden sie feige vnd trege/ faul vnnd gar demütig / vnd lassen sich darnach auch in Pflug spannen / vnd arbeiten gehorsamlich/ eben so wol vnd besser/ dann andere Ochsen: dann so bald sie jre testiculos verlieren/ so bald

ist das

ist das Hertz vnd alle Mannschafft weg/vnd sie wissen vnd dencken nichts anders/dann daß nun aller Muth/Leib vnd Leben weg ist.

Dann ein vngeschnittener Ochse hat viel sterckere Nerven/ ligamenta vnnd lacertos, dann ein geschnittener/ drumb ist er auch stercker/ aber wann er geschnitten wird/so werden alle Glieder deß gantzen Leibes weich/ der Muth vnnd das Hertz fellet jhm/ darinne man doch offt ein Bein findet/wie in eines Hirschen Hertz.

Ochsen zu mesten nach Aristotelis meinung.

Aristoteles schreibet/ wann man Ochsen mesten will/ sie sein geschnitten oder vngeschnitten/ so soll man sie mit solchen Kräutern vnd körnern mesten/ die da Winde machen/als da sind Hülsen von den Erbessen vnd Bohnen vnd dergleichen: Item mit süssen dingen/ als da seyn Feigen vnd Rosinen/ aber das wolte in vnsern Landen eine thewere Mastung werden: in den Ländern/ da man diese dinge eine gute Vbermaß hat/ mag es wol etwas seyn/ aber in vnsern Landē wolte diese Mastung zu hoch ins Geld lauffē. Er sagt auch weiter/wan man solche Ochsen wol mesten vnd recht fett machen will/ so soll man jnen die Haut ein wenig eröffnen/ vnd darnach durch ein Röhrlein auffblassen/ vnd folgends wol zu geben/ so sollen sie wol gedeyen.

Farrochsen Fleisch der vnschmackhafftigkeit zu vertreiben.

Eines vngeschnittenen Ochsen Fleisch ist nit so lieblich vnnd anmütig zu essen/ als geschnittener Ochsen Fleisch/dann es wilderentzet etwas/ vñ hat nit gar einen feinen Schmack/darumb man dann solch Fleisch lieber dem Gesinde zu essen gibt/ dann daß mans selbst geneust. Doch kan man jhm solche wilde vnschmackhafftige Art vertreiben/ wann man jhm zuvor den Beutel abschneidet/ ehe man jhn schlachtet.

Ochsen in India wie die gestalt seyn.

Es schreibet Plinius lib. 8. cap. 22. vnd Isidor. lib. 12. daß in India rothgelbe/wilde vnd böse Ochsen seyn sollen/ die viel grösser seyn/ auff den Füssen auch viel schneller vnd behender seyn/ vnd eine härtere Haut haben sollen/dann andere gemeine Ochsen/ dann sie sollen so eine harte Haut haben/ daß man mit keinem Geschoß dardurch schiessen kan/ vnnd sie verwunden kan/ sollen auch gar einen gelencken Kopff haben/ den sie drehen vnnd wenden können/wohin sie wollen/ vber sich/vnd vnter sich/ oder nach der seiten. Item ein heßlich gesicht/grosse grawe Augen/ Hörner die sie auch im Streit drehen vnd wenden/wohin sie wollen/einen grossen Rachen/den sie auffsperren können biß zu den Ohren/ die Haar auff dem Leibe stehen jhnen alle vorsich warts gegen dem Kopffe zu.

Wie man sie fenget.

Die Jäger trachten diesem Thier fleissig nach/ könnens aber auff keine andere weise fangen/dann in den Gruben/ wie man die Wölffe vnnd Füchse fänget. Wann es aber da hinein gefallen ist/ so stirbts vor Wildigkeit vnd Zorn von jhm selber.

Vnterscheid zwischen einē Farr vnnd geschnittenē Ochsen.

Zwischen einem guten Farrochsen vnd gemeinen geschnittenen Ochsen ist dieser Vnterscheid/ daß ein Farrochse viel ein heßlicher/ ernster/ grimmiger vnnd zorniger Angesicht hat/ dann ein geschnittener/ so führet er auch viel frischer vnd freudiger auß/ hat kürtzer Hörner/ einen stärckern Halß vnnd fördere Hüffte/ also daß er auch am selbigen Ort die gröste Last seines gantzen Leibes hat/ allein ein eingezogener Bauch hat er.

Lichse/wann er zun Kühen zu lassen.

Ehe man jhn im Frühling zu den Kühen lest/ soll man jhn zuvor wol warten mit gutem Kraut/ Hew vnd Sprew/ vnd man soll jhn vor dem Solstitio, welches in Iunium gefellt/ oder Viti, zu den Kühen nicht lassen. Varro sagt/ man solle jhn vor der Lyræ exortum nicht zu jhnen lassen.

Besihe weiter von diesem Columell. lib. 6. cap. 19. Constant. lib. 17. cap. 3. vnd 5.

Das XVIII. Capitel.

Wie man den Bull- oder Farrochsen füttern soll.

Bullochse wo mit er zu füttern.

ER wird mit dem Streh vnd Mengsal gefüttert/wie die Kühe/ Aber man thut jhm gleichwol auch bißweilen ein Vortheil mit/vnd gibt jhm neben dem Streh mit bißweilen ein Fütterlein/ oder Halmen von der Gersten oder Rocken in den Scheuren auffgehäcket/oder abgericht.

Im Sommer/wann die Kühe zu Felde gehen/ gibt man dem Bullochsen/alle tag/als Morgends vnd Mittags vmb Erlangung der Stercke will/ ein Fütterlein Haber/ oder Hexel oder Treber gemenget/ sonderlich wo er nicht völlige gute Weide hat.

Das XIX. Capitel.

Was man vor Bullochsen halten soll.

Farr vnnd Bullochsē wz sie vor Farbe haben sollen.

WAnn man junge Farr oder Bullochsen/ darvon gut Viehe gezogen werden soll/ gebrauchen/vnd zum Vieh haben will/ sollen keine weisse/ sondern schwartze oder braune darzu genommen werden/ dann von den weissen wird nit starck/ sondern schwach Viehe/ wie dann von allen weissen Viehe nicht viel gehalten wird/ die weissen Gänse erschnappet gerne der Gansaar die weissen Taube jaget gerne der Blawfuß oder Habicht/ die weissen Kühe od Ochsen sind nit fast tawerhafftig.

Das XX. Capitel.

Wann man Bullochsen zu den Kühen/ vnd widerumb von jhnen lassen soll.

Farrochse wann er in der Chur-Brandenburg zun Kühen gelassen wird.

ICh muß hier erstlich anzeigen/ wie wir es in diesem fall allhier in der Chur Brandenburg halten. Dann hier werden die Bullochsen den gantzen Sommer vnter dem Vich gelassen/ biß auff Martini/ vierzehen Täge oder vier Wochen hernach/ wann man die Kühe anbindet/werden sie an einen sonderlichen Ort/ da sie gar alleine stehen/ angebunden/ vnd nicht mehr zugelassen/ biß auff vnser lieben Frawentag in der Fasten/ da lest man sie vnter die Kühe/so wird das Vieh widerumb desto ehe Mülcke/ vnd werden gute starcke Kälber gezogen. Constantinus lib. 17. cap. 5.

Wie man wissen köndte/ welcherley Kälber geboren werden sollen/Ochslein/oder Kühlein/Besihe im Constant. lib. 19. ca. 6. wann man die jungen Versen oder Kälber zu dem Stier lassen soll/ lehret Constantinus lib. 17. c. 10. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 62.

Ein vngeschnittener Ochse wird fünffzehen Jahr alt/ ein geschnittener zwantzig. Besihe Virgil. de ætatibus animalium, & Plinium lib. 7. c. 4.

Das XXI. Capitel.

Von den Kühen.

Kühe/woher sie den sagt/

DJe Kühe sind der Ochsen Weiber/ vnd heist in der Lateinischen Sprache/ wie Isidorus lib. 7.

Namen/vrsach was sie vber ein Thier.

sagt/Vacca quasi bacca, vom brüllen/vnd ist dieselbige gar ein geil vnd Venerisch Thier: dann wann sie nur eines Jahrs alt seyn/ da fichtet sie schon die Venus an/ wann sie hernach nach dem Jahr in den achten Monat kommen/ so belauffen sie sich. Es ist jhnen aber nicht gut/ daß man sie gar zu zeitlich zu lest/ dann je stercker sie werden vor dem zulassen/ je besser es jhnen ist.

Kühe wann sie trindern wollen/ worann es zu mercken.

Wann sie Ochsen wollen/ so werden jhnen die Beine oben etwas dicker dann sie zuvor waren/ schreyen vnd springen mit den fördern Beinē auff die Ochsen vnnd Kühe/ vnnd lauffen jmmer dem Ochsen nach/ vnnd halten sich zu jhm. Besihe Constant. lib. 17. cap. 10. Sie können aber nur einem Coitu tragend werden/ da sie aber in der ersten admissura nicht tragend würden/ so hele sie sich am zwantzigsten Tage hernach wider zum Ochsen.

Küh ob sie ein Ochsten oder Kühlein/ tragen.

Es ist der gemeine wahn bey den Bawren/ wann der Ochs von der rechten seiten von der Kuhe wider abtritt/ so sollen sie ein jung Ochslein zeugen/ so aber solches von der lincken seiten geschicht/ solls ein jung Kühlein oder Verßlein/ wie es die Bawren nennen/ werden.

Kühe/ so solle zugelassen werden/ was dabey in acht zunehmen.

Die Griechen schreiben/ wann man ein jung Ochslein haben will/ so solle man dem Ochsen den lincken testiculum zu binden. Doch schreibet Varro wan man jm auch beyde testiculos außschnitte/ vnd jhn doch zu einer Kühe liesse/ so solt sie noch ein Kalb von jhm bekommen. Columella sagt/ das ein Ochs fünffzehen Kühe versorgen/ vnd bestehen kenne/ aber vnsere Leute haltens darvor/ dz er auch 20. Kühen Mannes gnug were. Es sollen aber die Kühe/ die man zulassen will/ nicht feist oder fett seyn/ dann wann sie fett seyn/ so empfangen sie nit leichtlich. Drumb pfleget man jhnen auch zur Zeit der admissuræ, oder zur belauffens Zeit/ das Fütterlein ein wenig höher zu hengen/ oder zu entziehen/ daß sie zur Empfängnüß tüchtig seyn/ dem Ochsen aber pfleget mans zuzulegen/ vnd jhn desto besser zu warten/ daß er desto besser außtawren möge.

Wunder an den Kühen vñ Ochsen zu mercken.

Darnach soll man auch dieses Wunder an den Kühen mercken/ daß in allen Geschlechten der Thiere/ die Männlein eine gröbere vnnd stärckere Stimme haben/ allein die Kühe haben eine gröbere vnnd stärckere Stimme dann die Ochsen/ So haben auch die Kühe lengere vnd gröbere Hörner dann die Ochsen/ haben auch mehr vnnd gröbere Knoten drinnen dann die Ochsen/ aber die Ochsen bekommen vnnd haben grössere vnnd stercker Hörner dann die Kühe/ vnd wann ein solch Vieh/ es sey nun ein Ochs oder Kuhe einen Mangel an den Füssen oder Klawen bekommen/ vnnd sie zwischen den Hörnern mit öhl vnd Pech durcheinander gelassen/ geschmieret werden/ so werden sie wider gesund.

Es haben auch die Kühe die Art an jhnen/ daß sie gerne rein Wasser trincken/ aber trübe Wasser nemmen sie nicht gerne/ oder auch wol gar nicht zu sich.

Kühe kan mā zur Arbeit brauchen.

Wiewol man aber zur Arbeit lieber Ochsen dañ Kühe gebrauchet/ so habe ich doch auch offtmalen gesehen/ daß arme Bäwerlein/ die keine Ochsen gehabt/ Kühe an den Pflug oder Wagen gespannet/ vnnd sie also an statt der Ochsen gebraucht haben. Allein wann sie ziehen sollen/ so muß man sie mit dem Futter nicht zu wol halten/ dann wann sie fett seyn/ so thun sie kein gut im ziehen/ vnd je mehr man sie im ziehen verschonet/ je feuler vnd treger sie werden. Drumb muß man sie von der Arbeit nicht viel ruhen lassen.

Von den grossen Fliegen oder Hörnzen fürchten sie sich sehr im heissen Sommer/ darumb sie da die Schwentze empor heben/ vnd vber Berge vnnd Thal darvon lauffen/ wann sie dieselbigen vernemmen.

Schöne grosse Ochsen vnd Kühe gibt Schweitzerlandt/ Polen/ Dennemarck/ &c. Besihe weiter Plinium Secundum German. Part. 2. cap. 46.

Das XXII. Capitel.

Wer von den Kühen geschrieben.

Kühe wer von jnen geschrieben.

VOn den Rindern in gemein/ so wol auch von den Kühen/ hat geschrieben Constant. im 17. Buch. Virgil. in 3. Georg. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica. Columella lib. 6. cap. 20. 21. 23. Varro lib. 2. cap. 5. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. Im jetzigen newen Exemplar zu Franckfurt am Mayn gedruckt/ lib. 3. ca. 2. 3. Barthol. Anglic. 18. cap. 106. Pallad. in Martio. Aristot. de historia animalium. Plinius, Isidorus, vnnd viel andere mehr: vnd habens ein theil gethan/ ex professo vnd weitleufftig/ ein theil aber mit wenig Worten nur berühret/ vnd kürtzlich etwas darvon meldung gethan. Aber wir lassen die Scribenten alle in jhrem Werth vnd vnwerth/ etlichs ist vns in vnsern Landen auch dienstlich/ etlichs aber nit/ dann es richtet sich ein jeder nach seiner Landart/ da mag nun ein jeder vom Rindvich weiter nach suchen vnd lesen/ wer lust zu lesen hat.

Das XXIII. Capitel.

Vom Nutz der Kühe.

Kühe wz vor nutze sie in der Haußhaltung bringen.

IN edel ding sind einem Haußwirth die Kühe in seiner Nahrung/ wegen der Zucht/ jungen Kälber/ Milch/ Butter/ Käse/ Haut/ Fleisch/ Mist/ Jrē/ von wegēdeß Ziehens. Sonderlich wer Ackerbaw hat/ vnnd sein Weib/ Kinder vnnd viel Gesinde speisen vnd erhalten soll/ vnnd andern armen Leuten/ die solchen Haußwirthen offtmals heuffig für die Thür kommen/ ein Christlich Almosen mittheilen soll/ der muß traun Ochsen vnd Kühe vnnd ander Vich haben/ die jhm in seiner Nahrung gleich als eine Cornucopia seyn/ davon er vnd die seinigen jhre Nahrung haben/ befördern vnd behalten können: haben sie nun solch Vich/ so mangelt jhnen dieser vor erzehlten Stück keines/ mangeln jhnen die nicht/ so können sie auch mit jhrer Nahrung wol fort kommen. Allein darzu will mechtig viel gehören/ dann hat einer Ochsen/ Kühe oder Pferde/ oder auch ander Viehe/ so muß er Ecker/ Wiesen/ Gärten vnnd dergleichen haben/ daß er sie füttern vnnd erhalten kan: Vnnd daran muß es einem Wirth im wenigsten nicht fehlen/ es sey Winter oder Sommer: Dann da wird nichts anders auß/ will man viel Viehe haben/ so muß man auch viel Futter haben/ dann es kann nicht Hunger leiden/ stirbt ehe heuffig weg. Hat man nicht Futter gnug vber Winter/ so muß man sichs in der Zeit schaffen/ vnd einkauffen/ daß man damit den Winter durch reichen kan/ oder muß vor Winters ein Theil Vich verkauffen oder schlachten/ damit man keinen Schaden dran leide vnnd habe. Besihe drunten das 76. Capitel dieses Buchs.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von mancherley Kühen deß Nutzes halben.

Kühe seyn mancherley der Landart nach.

ES sind die Küh/ der Landart nach/ mancherley/ dann ein Land hat jmmer besser/ gröſſer/ stercker vnd fetter/ auch Milchreicher vnd nützlicher Vieh dann das ander. Schweitzerische Kühe seyn viel besser vnnd nützlicher dann vnsere/ allein das Land ist auch darnach/ vnnd es hat auch bessere Weide drinnen/ dann bey vns allhier in diesen Ländern.

In Epiro hats solche Kühe/ da eine jedere allezeit/ so offt sie gemolcken wird/ 24. Maß oder Kannen Milch gibt/ dann sie da köstliche Weide haben. Aristoteles sagt/ in 3. lib. de historia animalium, das man sie stehend melcken müsse/ oder nur ein wenig gebücket. Dann wann man vnter sie sitzet vnd sie melcken will/ so sind sie so hoch/ daß man die Euter nicht erreichen kan.

Kühe so allezeit ein Wasserkanne voll Milch gab. Item/ eine die alle Jahr 2. Kälber hat.

So hab ich auch eine Kühe gesehen/ die allezeit ein Wasserkanne oder Bornkañe voll Milch gab/ sie lebet aber auch nicht lange. So weiß ich einen Priester/ der hatte eine Kühe/ die alle Jahr zwey Kälber auff ein mal hatte/ er gab allezeit das eine ins Hospital, das ander verzehret er.

In Gottland vnd Frießland hats auch herrliche Kühe/ drumb gibts auch Kostreiche Leute da/ die gerne zu essen vnd trincken geben/ vnnd zu viel mahlen weder Heller noch Pfennig darvor nemmen. Besihe das 32. Capitel dieses Buchs/ von einem Frießländischen Kalbe/ das ein gantz Jahr gesogen/ vnd was vor ein Kalb drauß worden.

Im alten Testament lieset man/ daß man auch Kühe angespannet hat/ die einen beladenen Wagen eben so wol als die Ochsen oder Pferde haben zihen müssen. 1. Samuel. 6. 7. 10.

Es schreibet auch Aristoteles daß die Parther in jhrem Lande wilde Kühe haben sollen/ die am Halse lange Haar haben/ wie die Pferde/ vnd sind so groß als die Hirschen/ derwegen sie jhr viel equicervos oder Pferdehirschen nennē. Sollen hübsche Augen vnd ein scharpff Gesicht haben/ vnnd auff hohen Gebirgen wohnen/ etliche haben keine Hörner/ etliche aber haben jhr/ aber gar kleine/ vnnd gegen dem Rücken hinder sich gebogen wie die Böcke haben. Aber wir wollen hiervon weiter nicht schreiben/ dann was gehen vns frembde Kühe an wir wollen hier von vnsern sagen. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 66.

Das XXV. Capitel.

Von dem Viehekauff.

Kühe welche in die Haushaltung zu kauffen.

WEr jhm Kühe zeugen will/ der kauffe jhm feine junge Kühe/ die zwey oder drey Jahr alt seyn/ dann ob wol die alten Kühe mehr Milch geben dañ die jungen/ vnd die jungen Hüner mehr Eyer legen dann die alten/ wie man im Sprichwort saget/ so kömens doch die alten Kühe so lange nicht treiben/ vnd junge Kühe nemen zu/ vnd werden von Jahr zu Jahr jmmer besser vnd besser. Am besten/ man kauffe die Kühe/ die ein mal oder zwey gekalbet haben. Dann etliche sind Gelde/ wie mans nennet/ oder vnfruchtbar/ oder bringen krancke/ lahme/ oder sonsten gebrechliche Kälber/ dz sie einem Haußwirth nicht viel nütze seyn. So muß man auch sonsten alle Jahr Musterung vnter den Kühen vnnd Ochsen halten/ vnd die alten oder gelden Kühe/ die da nicht mehr kalben/ oder nicht mehr Milch geben wollen/ vnd die alten Ochsen/ die nicht mehr ziehen wollen/ außmustern vnd schlachten. Die gelden Kühe kan man/ wann sie noch jung seyn/ in den Wagen oder Pflugspannen vnd zihen lassen/ dañ solche Kühe/ wie Columella meldet/ offt stärcker sind vnd besser zihen/ dann junge Ochsen. An den Ringeln der Hörner kan mans sehen/ wie alt sie seyn/ vnd wie offt sie gekalbet haben. Wie mans dann auch an den Ochsen vnnd Ziegen also sehen vnd erfahren kan/ wie alt sie sind. Theophrast. de natur. rer. lib. 9. sagt/ nit weit vō ende deß Buchs/ von diesen Sachen also/ dieser Signator. (der Archeus) signirt der Kühe jhr Horn mit Ringeln/ daran man sehen vnnd erkennen kan/ wie viel sie Kälber getragen/ dann alle mal ein jedes Ringlein ein Kalb anzeiget.

Sonsten kennet man gute Kühe daran/ wann sie hoch vnd lang seyn/ grosse Bäuche/ breite/ weite vnd offene Stirnen/ feine glatte Hörner vnd grosse Euter/ vnd an den Eutern alle striche richtig habē/ dann etliche geben nur Milch mit einem/ etliche nur mit zweyen/ etliche nur mit dreyen strichen/ drumb soll man sie zuvor dreymal versuchen/ vnd melcken lassen/ ehe man sie kaufft/ deß Morgens/ Mittags vnd Abends/ wiewol auch ein vnterscheid in der zeit ist/ dann sie im Winter/ da sie nit wol gefüttert werden/ auch nit so gar viel Milch geben können/ ohne was nach dem kalben geschicht/ darnach im Sommer nemen sie an der Milch jmmer mehr vnd mehr zu/ wann sie gute vnnd viel Weide bekommen vnd haben.

Kühe wie lange sie tawren.

Darnach kan man auch gute Kühe erkennen/ eben an denen Zeichen/ daran man sonsten gute Ochsen erkennet. Aber vber zwölff Jahr sind sie nit viel mehr nütze/ jedoch darnach sie sind/ dann etliche Kühe sind stärcker Natur/ wie etliche Menschen/ Pferde vnnd Ochsen/ daß sie länger tawren/ auch länger fruchtbar vnd melcke sind/ dann die andern. Ich habe zwo Kühe gesehen/ die wegen jhrer grösse vnnd güte sehr lieb gehalten worden/ die in die 28. Jahr alt waren/ da dan die eine vor alter starb/ die ander ward gemästet vnd geschlachtet. In Summa die Kühe sind ein solch Vieh/ wer sie wol wartet mit Futter vnd Essen/ der geneust jhr wol: Aber da muß Schrott vnd Seie oder Treber mit vnter dem Gersten Hexel seyn/ vnnd gut Hew/ den Winter durch. Wer sie aber vbel wartet/ der geneust jr auch wenig. Dann sie sind wie ein guter Acker/ führet man viel hinauff/ so führet man auch viel herunter/ verschonet man sie aber mit Mist/ so schonē sie jres Herrn wider mit dem Getreyde/ vnd füllen jm die Scheure nicht/ wie sie sonsten pflegen. Besihe Palladium in Martio cap. 11. Columel. lib. 6. cap. 20. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 60.

Das XXVI. Capitel.

Wann man die Kühe zulassen soll.

Kühe wann man sie zulassen soll.

IN gemein wollen etliche/ man solle sie zulassen mitten im Lentzen/ das ist die gemeine Zeit/ dañ vmb dieselbige Zeit gehen sie mit dem Hauffen wider in die Weide/ da kommen Ochsen vnd Kühe vnter den andern Hauffen zusammen. Aber wo man grosse Hauffen Kühe in den Forbergen/ vnnd seine eygene Farrochsen hat/ da kan wol eine

Ordnung

Ordnung in diesen dingen gehalten werden. Palladius will / man soll im Julio zu lassen / daß sie also gegen dem Majo Kalben / dann eine Kuhe zehen Monat mit einem Kalbe gehet / wie ein Weibsbilde mit einem Kinde / vnd was ehe gebohren wird / das ist wenig nütze / vnd bleibet selten bey Leben.

Wir kommen wider auff deß Palladii meinung es were meines erachtens in diesen Landen etwas zu langsam / wann man die Kühe erst im Julio zulassen solte. Dann also würden sie erst im Majo Kalben / das were zu langsam. Drumb wollen etliche / man sol sie lieber balde nach dem Solstitio æstivo, welches in Junium fället / zulassen / daß sie also im Martio oder Aprill kalbeten.

Aber die gemeinen Bawren halten hier in diesen Landen die zeit nit so gar eigentlich innen / sondern wann sie sehen / daß die Kühe andere bestetigen / vnd gerne zum Ochsen weren / so lassen sie dieselbigen zu. Doch ist dieses meines erachtens auch nit gut. Dann ob sie wol als dann zeitliche Kälber kriegen / ist doch die Milchspeise im Winter / wann die Kühe eitel Stroh essen / nit sonderlich güt / vnnd gefält auch derselbigen nit viel / vnd were besser / daß sie erst Kalbeten / wann sie wider auff die Weide giengen / so blieben sie bey der Milch / vnd geben derselbigen desto mehr. Doch muß man hier einem jeden Haußwirth seinen willen lassen / wartet er sie / nach dem sie gekalbet / wol / so genewst er ihr auch wol / wanns gleich im Winter ist: Aber gut Hew vnd Grummet / vnd Stroh vnd Seye / kan auch was darbey thun.

Uno initu sagt Heresbach, cõceptus peragitur. Quòd si fortè peterravit, vigesimo pòst die marem repetit. Besihe weiter Colum. lib. 6. cap. 23. vnd droben das 21. Cap. dieses Buchs.

Kühe von weichen blut gehet / was ihnen zuthun. Kälber von anderthalben Jahren so sich betauffen / wie mit jhnen zu handeln.

Wann von einer tragenden Kuhe Blut gehet / vnd man befahret sich / daß sie verwerffen möchte / so gib jhr Fenchel mit Honig vnd Bredem. Bißweilen belauffen sich junge Kälber / wann sie kaum anderthalbjahr alt seyn / auff die muß mã gãz gute achtung geben / daß sie nit verwerffen. Wann sie aber verwerffen / so haben sie dann keine / oder gar wenig Milch / da muß man jhnẽ gekochten Habern zu essen geben / oder auffs essen strewen / so bekomen sie Milch / daß sie die Kälber nehren kõnen. Wann zweyjährige Kalben gekalbet haben / so bleiben sie gerne das dritte Jahr hernach gühste. Besihe das 57. Capitel.

Das XXVII. Capitel

Was sich bißweilen vor Vnrath vnter dem Kalben zuträge.

Kühe wie im kalben zur geburt sie befördert werden.

BIßweilen kompt sie es schwer an / daß sie der Kälber nicht genesen kõnen / da gib jhnen Zwibeln oder Zibollen eine oder sechse oder sieben ein / die stoß jhr tieff in den Halß / daß sie es hinein schlucken muß / befördert das Kalb bald.

Wann die secundina bey jhnen bleibet vnd nit fort will / so koche jhr vor 2. dreyer Leim mit Wasser / gibs jhr zu trincken / so gehets bald fort.

Oder zerschneide nur zweene Häringschwäntze fein klein / vnd stecks jhr in Halß / so muß sie es vollend enhinder essen oder schlucken / so gehets auch balde fort. Oder seud Ingruen / vnd gibs jhr zu trincken.

Man muß gute achtung auff die secundinam geben / dann wann sie die Kühe erreichen kõnen / so fressen sie sie auff / vnd schaden jhnen hernach gar sehr / dann sie geben keine Milch. Drumb muß man achtung auff sie geben / daß man die secundinam wegbringet / vnd etwan in eine Cloacam wirfft oder sonst vergräbet.

Wann einer Kühe im Kalben der Mastdarm außgehet / so muß jhr denselben eine Wehemutter widerumb hinein stossen. Item / man soll Wüllich / Hewsamen / Haber vnd Hopffen miteinander kochen / vnd den ort damit behen. Man muß jhr auch ein gute fette Butterschnitte geben.

Es muß ein Scribent / Christlicher liber Leser / bißweilen von natürlichen sachen natürlich reden vnd schreiben. Demnach will ich zum dienstlichen gebetten haben / wolleſt mir / wann ich solches auch thun muß / nit vor vbel haben / vnd zur leichtfertigkeit zu messen / dann man muß bißweilen scapham scapham nennen / daß man einen recht verstehet: vnd wer seinem Nechsten recht dienen will / der muß bißweilen Teutsch von Sachen reden.

Von Mohnkälbern.

Mohnkälber wie mit denen vmbzugehen.

Man findet bißweilen eine Mißgeburt bey den Kühen / daß die Bawren Mohnkälber nennen. Wann dasselbige kompt / so legt sichs herauß / vnd ist dasselbige ein grewlich vngestalt / voller knoten. Nim warm Wasser vnnd spüle es damit ab / vnnd stoß es fein artig wider ein / wie es herauß kommen ist / vnnd nehe den hindern Leib / oder die pudenda, da es herauß kommen ist / mit Seiden ein wenig zu / doch also / daß man ein wenig raum läst / daß sie noch stallen oder urinam redditen kõnen / thue nur ein hefft oder viere / laß es drey tage also. Darnach löse alle tage einen hafft auff / oder schneide jn entzwey / so verfaulet das Mohnkalb bey jhr / vnnd gehet darnach durch die Mistung jmmer mählich mit weg. Man muß aber die Kühe wol warten / dann sie werden sehr geringe darnach. Es widerfähret bißweilen den Schweinen auch / denen muß man auch also mit fahren.

Von Nierenkälbern.

Also nennens die Bawren / wann eine Kuhe viel Kälber auff einmal hat / etliche dreyssig vnnd mehr / die etwã eines fingers lang seyn / daran auch endlich die Kühe sterben müssen wann sie jhnen nit abgehen. Wann nun solches geschicht / so gib der Kuhe blawen oder grawen Mohn (papaver) klein gerieben mit Bier oder Essig ein / so gehen sie jhr ab.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Kühe / nach dem sie gekalbet / warten soll.

Kühe so gekalbet wie sie zu warten.

WAs vor gebrechen vorfallen wann eine Kuhe kalbet / das wollen wir hernach melden. Aber jetzo muß ich sagen von vnserm brauch / wie wir vnsere Kühe warten / wann sie gekalbet haben. Etliche nehmen von stund an das Kalb / vnnd legens vor die Kühe / vnd bestrewen es mit Saltz vnd Kleyen / daß sie es belecket / vnd geben jhr ein wüschlein Hew zu essen / darnach geben sie jhr ein gut gesauff / dann sie melcken sie bald auß / vnnd werffen Saltz vnnd Kleyen in die Milch / giessen warm Wasser darzu dran / vnd lassen sie sauffen. Die Leinkuchen sind jhnen dazumal auch sehr gut / die legt man jhnen auch hinein / vnd läst sie darvon sauffen.

Etliche geben jhnen so balde sie gekalbet / eine Handvoll Saltz/vnd darnach vber eine kleine weile ein wenig Hexel/ vnnd mengen öhl oder Leinkuchen fein dicke zerbrochen drunter / das stärcket sie mehr/vnnd mengen zimblich viel Schrot mit an/ vnnd thun jhnen einen guten vortheil vor den andern Kühen. In dasselbige Hexel strewen sie auch 2. oder 3. stengel Wermut/vnnd gebens jhnen also zu trincken/das ist jhnen sehr nutzlich vnd gesund.

Darnach muß man sie wol warten / vnd jhnen des Tages ein Futter Hew darzu geben / wann mans vbrig hat / daß die Kälber desto bessern Sug haben. Dann je besser man sie wartet/je besser vnd fetter die Kälber werden. Besihe das 31. Capitel dieses Buchs.

Gib jhnen auch nach dem sie gekalbet / Quitten zu essen/ so reinigen sie sich wol. Etliche geben jhnen auch einen tag oder drey nacheinander / gelbe Winterblumen/Quitten/Fenchel/beydes den Samen vnd das Kraut/ Schwartzenkümmel/Tillensamen/Liebstückfamen / Lorbern/Bibenellen/Widerthon/ gantzen Saffran / ems so viel als des andern. Item die haut von einem Ahl/alles fein klein gestossen/vnd vntereinander gemenget/sie strewens jhnen also auffs essen. Sie gebens jhnen auch/ wann man das Kalb abgesetzet.

Auch soll man Kosent wärmen / vnd der Kuhe das Euter damit behen/einen wüllenen Hader darein thun/vnd den Kühen das Euter damit bestreichen/bißweilen auch damit trücken / ziehen oder dehnen/davon bekommen sie grosse Euter/ vnd geben gute Milch.

Eine Kuhe trägt gemeiniglich 10. Kälber/ etliche tragen jhr auch mehr. Besihe das 7. Capitel dieses Buchs.

Das XXIX. Capitel.

Von Kälbern.

Kälber wie alt sie zum schlachten vnd abzusetzen seyn sollen.

WAnn ein Kalb vier Wochen alt ist / so ists alt gnug zu schlachten / will man es aber ziehen/ so läst mans 5. oder 6. Wochen saugen / wiewol es nit vonnöthen / wil einer gute fette Kälber schlachten/oder gute starcke Kälber zum auffzihen haben/ so muß er den säugenden Kühen gütlich thun / sie mit gutem futter vnnd gesäuffe wol warten / so genieſſens die Kälber auch/ nehmen zu / werden fein fett vnd starck. Wann ein Kalb 4. Wochen alt ist/ so hebts an mit zu essen/vnnd als dann nimpts am fetten ab/vnd hilfft es wenig / wann es gleich lange säuget.

Kälber/so sollen erzogen werdē/ wie sie sollen geartet seyn.

Die Kälber die man ziehen will/sollen feine breite Köpffe vnd breite Bäuche haben/ vnd von grossen vnd langseitichen Kühen gefallen seyn / man läst sie in einem gantzen Jahr nit außtreiben / sondern man behält sie zu Hause vnnd wartet sie auffs fleissigste.

Im Lande zu Meckelburg läst man die Kälber drey Wochen saugen / wann man sie abschlachten will / wann man sie aber erziehen will/so läst man sie gar nicht saugen : sondern man milcket nur die Kühe auß / vnnd geust Wasser in die Milch/vnnd gibt dem Kalbe solche Milch zu trincken / wie viel man jhm gönnet/man brocket jhnen nur ein wenig Brodt darein / so lernets bald essen / vnnd nimmet wol zu.

Im Wolffsmonat soll man kein Kalb absetzen/ dann sie sterben leichtlich. So sol mā auch von alten Kühen keine Kälber spähnen oder ziehen / dann sie werden Zähnbrüchig / das ist / sie bekommen mürbe Zähne / die jhnen bald brechen vnnd außfallen/ darnach gedeyen sie nicht allzuwol. Es halten etliche viel davon wann man Kälber im Herbst vnnd erste Winter haben vnd absetzen kan/dann die haben allezeit zum wachsen einen grossen vortheil. Was aber so gar spath vnd langsam abgesetzt wird/ vnnd so gar jung den Sommer erleichet / denen ist die Weide vnd das Graß nit so gar tüglich / als was beym Futter Winterszeit / vnnd im Frühling zu kräfften kommen. So können die spat abgesatzten Kälber wegen der Fliegen vnnd Mucken Sommerzeit nicht gedeyen.

Kälber wann sie im Jahr abzusetzen.

Kälber die schwartze Zähne haben / dienen auch nicht zum spehnen oder auffzihen / dann sie sterben im selbigen Jahre/darinnen sie jung werden.

Es sind etliche Weiber/die es jme bald am Munde ansehen können / welche zur Zucht gut seyn oder nit. Etliche sehens am schwartzen vñ rothen fleisch/ das sie vmb die Zähne haben. Junge newgeborne Kälber/ sol man nit balde herauß auff den Hoff in die Lufft lassen / sonst verfangen sie sich leichtlich. Besihe weiter von den Kälbern Barth. Angl. lib. 18. c. 209. Constant. lib. 17. cap. 8. Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 63.

Schlächter was sie an Kälber schlachten vor veil brauchen.

Wann die Schlächter Kälber schlachten / so können sie vnten im Halse / wann der Kopff vom Fell abgeschnitten ist/durch ein röhrichen (wer das zu finden weiß) auffblasen/daß sich das fleisch aufblehet/so wird das Kalb mächtig scheinlich vnd ansehnlich wanns erkaltet. Darnach rauben vnd nemen sie vom fetten vnd andern sachen was sie wollen/vnd geben offt ein viertel Kalbfleisch vmb einen halben Thaler/das kaum 6. Groschen werth ist.

Das XXX. Capitel.

Wie alt ein Kalb seyn soll/davon man guten Rogen oder Magen zum Labe haben will.

Kälber drei Mägen zum Labe am besten.

WAnn sie drey oder zum längsten vier Wochen alt seyn/sollen sie geschlachtet werden/dann je jünger sie seyn / je weniger sie gessen haben/vnd desto besser vnd reiner der Rogen ist / wie man aber das Lab zum Käsen machen soll / davon wollen wir hernach sagen / wann wir von den Käsen handeln werden / das ist zu diesem mahl / nur Erinnerungs weise gnug gesagt / Besihe das 10. Capitel dieses Buchs/vnd das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Zu welcher zeit die Kälber jung werden sollen/die man zur Zucht haben vnd auffziehen will.

Kälber/wann sie sollen jung werdē/die mā absetzen will.

AVß denen Kälbern / so zwischen Martini vnd Weynachten jung werden / werden wol grosse grosse/aber nit gute Milchkühe. Aber die so drey oder vier Wochen nach Weynachten Jung werden / etwan vmb die Liechtmesse / biß vmb die Faßnacht / die werden gute Milchkühe / die soll man zur Zucht abgewehnen. Etliche halten mehr von den Kälbern / die vmb Mitfasten jung werden. Dann damahlen ist die gröste vnnd meiste Kälte vorüber / vnnd beginnet der Sommer mit seiner lebendigmachenden Wärme herbey zukommen/

men / vnnd freuret jhnen das essen nicht wider auß dem Leibe / wie sonsten im Winter vnd in grosser kälte pfleget zu geschehen. Doch besihe hiervon auch droben das 29. Capitel.

Das XXXII. Capitel.

Wie vnd wann man die Kälber absetzen vnd abgewehnen soll.

ES wollen etliche / man solle im Wolffsmonat keine Kälber absetzen / dann die sterben gerne: Am beste sind sie abzusetzen / sole existente in Tauro, dann die wachsen wol / vnd nemen sehr zu. Besihe droben das 29. Capit. dieses Buchs von Kälbern.

Kälber ehe sie abgewehnet werden / womit sie zu fütern.

Ehe die Kälber abgewehnet werden / soll man jhnen in acht oder vierzehen tage zuvor / Wicken / Linsen vnd klein Hew / auch zuweilen ein Habergarbe / vnnd klein Hexel mit Schrott oder Kleyen angemenget geben / so lernen sie beyzeiten mit essen / vnd wann sie abgesetzt werden / so sind sie deß Futters gewohnet / haben essen gelernet / vnnd wird gut starck Vieh drauß. Wann sie aber allererst / wann sie schon abgesetzt / essen lernen sollen / so schreyen sie sich ab / vnd werden / ehe sie deß Futters gewohnen / sehr geringe / kömen alsdann zu keiner rechten sterck vnd krafft kommen.

Kälber so abgesetzet / womit sie zu fütern.

Dann wann sie abgesetzt seyn / gibt man jhnen deß Tages offt / vnd doch allewege wenig / damit sie es mit lust vñ begierde auffessen / Wicken / Linsen / vñklein jung Hew / auch bißweilen eine Habergarbe vor. Deßgleichen deß Morgens vnd gegen Abend Haberkaff oder Sprew mit Hexel vnnd Schrott gemenget / das Hexel wird sonderlich klein darnach geschnitten. Erstlich schneidet man das Hew vnd Wickenstroh durcheinander / vnd gibts jhnen zu essen / davon gedeyen sie wol. Die Kälber groß vnd klein sollen jmmer satt gehalten werden / vnnd jhnen offt vnd wenig vorgeben.

Friesland ein Fruchtbar land.

In Frießlande im Frühling treiben sie das Vieh in die Wiesen / da gehts im Grase biß an bauch / vnd bleibet Tag vnd Nacht draussen / biß auff Michaelis. Die Mägde müssen sie im Felde deß Tags dreymal melcken / vnd die Milch auff den Köpffen herein tragen / wie zwar auch zu Hamburg geschiehet. Sie melcken auff einmal von einer Kuhe so viel Milch / als eine Magd auff ein mal auff dem Kopff herein tragen kan. Wer achtzehen Kühe hat / der muß deß Tages zweymal Buttern / welches sie auch leichtlich mit einem sonderlichen Rade thun können / ein Kind kan mit dem Rade Butter machen / so fein ist es zugericht. Wann es regnet / so ist im Lande nit wol fortzukommen / dann es ist gar ein fett / schwartz / klebicht Lande / darinnen sichs vbel wandert. So stöst auch das Meer / die Weser vnd die Jacht dran / wann sich die Jacht oder die Weser nur einmahl ergeust / so wird das Land das folgende Jahr fruchtbar / wie dann die Elbe vmb Hamburg auch thut.

Friesland vñ Meer vberschwemmet vñ in die hundert tausend Menschen ertrunken.

Anno 1230. hat daß Meer das gantze Frießland schier gar vberschwemet / vnd sind in die hundert tausend Menschen ertrunckē.

Doch ist Dietmarschen besser / dann es viel fruchtbarer ist / vnd hat reicher Leute vnnd stärcker Vieh drinnen / sonderlich hats treffliche Gewaltige Ochsen drinnen / mit grossen trefflichen Hörnern. Aber gnug von diesem / wir müssen in vnserm vornehmen forfahren.

Die Schäfferin oder Käsemütter oder Viehemummen sollen auch den Winter durch das Haberkaff allenthalben auß den Scheuren fleissig zusammen halten / vnd vber einen hauffen in eine Kammer schütten / vnd biß in den Sommer vor die Kälber behalten. Den Kälbern die noch gar klein seyn / wird ein Zuber voll Wasser vorgesatze / damit sie jmmer zu trincken haben.

Den alten / als den anderthalbjährigen vnnd jährigen Kälbern / gibt man den Sommer vnnd Winter durch Haberstroh / Hew / Wicken / auch zuweilen klein Rockenstroh / damit sie sich verneuwen. Deßgleichen deß Morgens ein futter Hexel mit Kaff vnd Schrott gemenget / nach Mittage / wann sie auß der Träncke kommen / treuge Haberkaff mit Hexel gemenget.

Es werden die kleinen vnnd jungen Kälber in diesem Lande vber den gantzen Sommer vnnd Herbst in den Ställen gelassen / vnnd werden mit Futter / wie gemeldet / gefüttert / auch nicht weiter getrieben / dann daß sie bißweilen auff dem Forbergs-Hofe vmbher lauffen / vnnd sich erlustigen. Deßgleichen bleiben die grossen Kälber auch vber sommer in den Ställen / vnnd werden darinnen gefüttert / des Tages / weil der Tag lang ist / zweymal / vnnd werden in die Träncke getrieben / vnnd weiter nicht / biß die Haberstoppeln herzu kommen / so läst man sie erst auffs Feld in die Haberstoppeln gehen oder treiben. Doch wird jhnen alle Morgen / ehe sie außgehen / Hexel vnd Kaff / auch Kleyen / oder ein wenig Schrott drunter gemenget / vnd vorgegeben.

Wann der Sommer beginnet auffzuhören / als etwan vmb Simonis vñ Judæ vñ aller Heiligen / so beginnen die Kälber auch gering zu werden / darumb muß man jhnen dazumal klein Futter auß der Scheuren mit zugeben / wann man drischet. Es haben die groben vnnd mittelmässigen Kälber beyeinander jhren sonderlichen Stall / die abgesetzten Kälber dergleichen. So haben auch die Sogkälber jhren sonderlichen ort / darinnen sie Tag vnd Nacht seyn / vnnd werden Abends vnnd Morgens durch die Schäfferin oder Mägde zu den Kühen getragen oder getrieben / damit sie saugen mögen / als dann werden sie widerumb eingesperret / daß sie nicht also den gantzen Tag vnd Nacht vber den Kühen jre laufen.

Wie Kälber gehalten / geschnitten vnnd gezämet werden sollen / Besihe Petrum de Crescentiis, lib. 9. cap. 63. Columellam libro 9. capite 24. 25. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 419. vnd drunten im 65. Capit. dieses Buchs. Item / im 75. Capitel.

Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werden.

In der Schlesien pflegt man die abgesetzte Kälber also zu füttern / man giebet jhnen erstgar klein geschnitten Gerstenstroh / darunter mengt man ein wenig Haber / oder Kleyen von Rocken / feuchtet es mit ein wenig Wasser / vnnd rühret es durcheinander. Etliche brocken gar ein wenig Brodt vnd Saltz drunter. Darnach legt man jhnen schön blätterich Hew oder Grummet vor / das wol auffkomen / vnd das gibt man jhnen deß Tags 3. mal / als des Morgens im Winter 1. stunde vor Tage / zu Mittage vnd Abend. Man muß jhnen kein verschlemmet Hew oder Grummet vorlegen / dann sie könnens eben so wenig / als das alte Viehe vertragen / sondern sterben gerne darvon. In das ertrucke

strewet man jhnen ein wenig Saltz/bißweilen auch ein wenig Ohs/oder Kleyen / man mag jnen auch Steinsaltz vorlegen / vmb Philippi vnnd Jacobi treibet man sie in die Weide/vnd futtert sie nit mehr zu Hause/man gibt jhnen aber die beste Weide ein/ die nit nahe beym Holtz oder strüttricht ist / daß sie die Mücken oder Bremen zu frieden lassen: Wañ sie eines Jahrs alt seyn / thut man jhnen den andern Winter desto gütiger / daß sie desto besser fort wachsen.

In Meissen/Voitland/Schlesien/Marck/ꝛc. läst man die Kälber / wann man was guts essen wil/4. Wochen saugen/vnd schlachtet sie darnach/ ehe taug die Milch auch nit wol dem Menschen zu essen. Drumb saugen sie gleich so mehr die Kälber auß/denen ist sie gesünder.

Das XXXIII. Capitel.

Wo vnnd an welchen orten das gühste oder gelde Vieh gehalten wird.

Geltvieh/ wie vnd wo es gehalt̃ wird.

DAmit das mülcke Vieh / Schaf vnnd Kühe/ bey dem Forberge desto baß Weide vnd vnterhaltung haben mag / wird das junge vnnd gühste Rindvieh / derer/die viel Forberge haben/ gemeiniglich auff ein ander Forberg/ welches in demselben Ampte am Holtz gelegen ist / vnnd doch zu dem gedachten Ampt gehöret/verordnet / da wird ein Hirt vnd Schäferin oder Käsemutter gehalten / welche dasselbe warten. Sie werden den gantzen Sommer in den Höltzungen vnd Heyden / vnd im Herbest auff den Stoppeln / Höltzern vnd Angern gehütet / vnnd wird jhnen Winterszeit erstlich das Rocken vnd Wintergerstenstroh nach nothurfft zum Futter gegeben / vnnd werden gleichwol alle Tage / wanns Wetter ist in die Heyden mit getrieben.

So auff einem Forberge nit viel Stroh ist/wird das gühste oder gelde Viehe/den Sommer durch in die Hürden geschlagen/vnd ligt zu Felde/damit werden die Ecker gedünget / vnnd wächst gut Getreyde.

Wo in den Küheställen viel Hüner sitzen / soll man sie an einen ort gewehnen/ oder Hurten vnterlegen / daß der Mist davon nit auff die Kühe oder Kälber falle/dann sie darvon schebicht werden.

Forberge wie sie sollen bestallt seyn.

Es muß auff einem jedern Forberge eine steissige Meyerin/Viehmutter / oder Käsemutter/oder Viehmume / wie sie die Märcker nennen / seyn/ welche deß Morgens / Mittags vnnd Abends die Mägde steissig anhalten / daß sie frühe aufstehen/ das Viehe zu rechter zeit vnnd reine außmelcken/ vnd Winterßzeit ordentlich vnd wol füttern/vnnd mit der Milch trewlich vnd fein reinlich vmbgehen: vnd daß alle Tage / oder ja vber den andern Tag den Kühen wol gestrewet werde / dann solches jhnen sehr nützlich ist.

So soll jhnen auch allewege in 8. oder 14. Tagen / darnach es nötig ist / reine außgemistet/vnnd der Mist herauß auff den Forbergshoff getragen werden.

Item/ es soll auff einem jedern Forberge ein guter weiter Platz vnnd Misthoff vor den Ställen vmbhegt seyn / da man den Mist außschütten vnd fein hinbreiten könne / daß den Eckern nach jhrer nothurfft Mist gemacht/vnd gut Getreyde erbawet werden möge. Auff denselbigen Platz kan auch das Vieh/wann mans Winterszeit auß den Ställen läst/daß sichs ein wenig ergehen / vnd in der Sonnen erwärmen sol/herumb spatzieren/vnnd Stroh auß den Roffen essen/ da man jhnen dann auch zu strewen pflegt/damit sie desto mehr Mist machen.

Auch sol man die Vieheställe den Winter durch allenthalben wol verwahren / alle Fenster / löcher/ ritzen vñ klunsen fleissig verstopffen vnd zumachen daß die kälte nit zu jnen kommen / vñ sie fein warm stehen mögen. Besihe weiter das 34. Cap. dieses Buchs / vnd Pallad. lib. 1. c. 21. vnd 22. da er von den Viehehöfen vnd Küheställen schreibet. Item/ das 80. Cap. dieses Buchs.

Das XXXIV. Capitel.

Wo/wie vnd an welchen örtern das Viehe vber Sommerzeit gehütet / vnnd widerumb den Winter vber außgewintert vnd gefüttert wird.

Vieh/wie vnd an welchem ort ein jedes Sommerszeit gehütet sol werden.

DJe Kühe werden den gantzen Sommer vber vor Jacobi für Mittage auff die Heyden vnd auffs freye Feld/da Gräsung ist / getrieben / vnnd alldar gehütet/nach Mittag aber im Holtz / vnd in den Luchen/vor Walpurgis läst man sie auch auff die Wiesen gehen. So bald nur Jacobi fürüber ist/so fressen die Kühe das Graß in Höltzungen nit mehr gerne/sondern werden hernach in die Marck/ vnd folgend in die Rocken vnnd Gerstenstoppeln getrieben. Da man die Kühe hüten wil/ vnd sie jre Weide vber Sommer haben sollen / soll man die Schafe nit auff dieselbige örter treiben: sondern es sol den Kühen jhre Weide geheget / vnd jhnen ein sonderlicher ort gelassen werden. Dann die Schafe beissen das Graß gar genaw ab / darnach können die Kühe nit erreichen / vnnd werden darüber schwach vnd gering.

Man muß sonderliche achtung auffs Vieh haben/damit dasselbige mit gnugsamer Weide vnnd hüte versehen werde / vnnd wo man die nicht haben kan/ sol geräumet oder geroder werden an etlichen örtern/daß es gnugsame hüte vnd Weide bekome.

Weil das Vieh zu Felde ist / so soll das Gesinde Graß einschaffen/daß sie jhnen/wann sie wider zu Hause kommen/vorzulegen haben.

Kühe wie sie: Herbstzeit sol gewartet werden.

Von Michaelis biß auff Martini / weil sie zu Felde gehen / gibt man jhnen allezeit in Ställen/ ehe sie auß gehen ein futter Rockenstroh. Wann sie aber von der Weide angebunden werden / vnnd nicht mehr auß in die Weide gehen/ wird jnen von der zeit an / biß auff Weynachten/Rocken vnnd Wintergerstenstroh/auch zu zeiten ein Futter Heow vñ das andere gegeben/als nemlich deß Morgens 2. Futter/vor tage nacheinander/ vmb acht schläge ein Futter/ vmb neun oder zehen ein Futter / vmb eilff ein Futter. Dann läst man sie in Ställen stehen/oder wo Wetter ist / auff dem Hofe/da strewet oder wirfft man jhnen ein Futter Stroh auff die Roffen/vnd läst sie essen/biß etwan vmb 2. Schläge/oder halbweg drey / da treibet man sie an die Tränckе/oder geust jhnen sonsten Wasser in lange Tröge/oder setzt jhn Wasser in den Zübern hin/daß sie trincken / wann sie mögen: vnd wann sie wider angebunden seyn/werden jhnen 2. Futter nacheinander gegeben / doch allezeit wenig auff einmahl/ damit sie es mit Lust auffessen: man läst sie auff ein

Vieh/wie es Winterszeit gewartet wird.

jedes

jedes Futter ein wenig fasten vnd ruhen. Zu letzt/ wann das Gesinde zu Bette gehen will / als vmb neun oder zehen schläge / gibt man jhnen das letzte Futter/vnd läst sie darnach liegen vñ ruhen. Item/ man gibt dem Vieh alle morgen vnnd Abends ein Futter Mengsal/ Hexel oder Kaff auß den Scheuren vntereinander gemenget / vnnd mit heissem Wasser gebrühet / darin nen man die Lein Kuchen zugehen lässet / Damit begeust vnd menget man den Kühen.

Nachmittage aber / wann sie auß der Träncke kommen / gibt man jhnen auch einmal Hexel / mit Kaff gemenget/alsó creutze für.

Denen Kühen aber / so gekalbet/ vnnd Kälber zu nehren haben / denen wird vor den andern ein vortheil gethan / vnnd wird jhnen Schrott vnnd Kaff vnter den Hexel gemenget.

Von Weynachten an / biß drey Wöchen nach Liechtmesse/gibt man den Kühen Rockenstróh / eines vmbs ander / deß Morgens/ Mittags vnd Abends 8. Futter/oder darnach sie es auff essen. Das Hexel / Kaff vnnd Stroh wird den Kühen / so gekalbet/deßgleichen andern Kühen/wie vor Weynachten geben.

Drey Wochen vor Liechtmesse fähet man an/ den Kühen Sommergerstenstroh vnnd Haberstroh zu füttern: da gibt man jhnen deß Morgens/ Mittag vnd Abends sieben Futter/eines nach dem andern allwege wenig auff einmahl. Besihe drumben das 47. Capitel dieses Buchs.

Das XXXV. Capitel.

Wie man das Vieh warten vnd hüten soll.

Wie/wie es zu warten.

ICh hab droben gesagt / Pferde sol man wol warten / vnd jhnen gnug zu essen geben / darnach soll man sie auch flugs brauchen / vnd sie rechtschaffen arbeiten lassen. Also soll man auch alles andere Vieh / es seyn Ochsen / Kühe oder Schafe/oder was es jmmer anders seyn kan / fleissig warten / vnd jhm zu rechter zeit sein Futter geben / vnd jhme dasselbige auffs beste man jmmer kan/zurichten / daß es gerne vnd mit lust esse. Allein man muß auch wol zusehen / daß sichs nit verfange / weder im essen oder trincken / sonderlich soll man tragende Kühe wol warten. Etliche fleissige Mägde halten das Vieh so rein / daß sie es auch alle Mörgen schrapen / wie die Knechte die Pferde zu schrapen pflegen / daß sie fein glat / schön vnd scheinlich werden.

Vieh/wann es im Frühling auffgetrieben wird.

Im Frühling/so bald man merckt daß es warm wird / vnd sich das vngeziefer/ die grossen Bremen vnnd andere insecta sind/nemlich den Ochsen/Kühen / Pferden vnd andern Vieh mit jhrem beissen vnd stechen beschwerlich seyn : So soll man sie bald nach Mitternacht / etwan vmb Seigers eins oder zwey außtreiben / vnnd sie wol weiden lassen / vnd vmb den Mittag desto ehe / so balde man merket / daß sich das vngeziefer wider im Felde oder auff den Wiesen findet / wider zu Hause in die ställe bringen lassen. Nach Mittage treibe man sie wider vmb Seigers zwey oder drey in den Busch / vnd hüte sie wider / biß es finster wird / etwan vmb 8. oder 9. Uhr / da treibe man sie wider eyn. Ich habe gesehen / daß die Bawren die Pferde / vnnd die Mägde das grosse Vieh mit einem Kraut be-

Fliegen vnnd Bremen / wodurch sie vertrieben

streichen haben / daß sie im Lande zu Meckelburg Butterling nennen / die Gelehrten nennens Perticariam: Sie ist aber zweyerley / persicaria vera, die ist maculosa , aber sie ist nicht scharpff am Schmack : Aber die andere Persicaria , die man sonst piper aquaticum oder non maculosam nennet/die bessert sehr / wann man sie ins Maul nimpt. Aber die Bawren wissens nit zu vnterscheiden / sie nemen gleich so bald maculosam, als piper aquaticum , das hilfft das Vieh nichts : drumb muß man piper aquaticum oder Centauream nemen/ Wasserpfeffer / vnnd will wol glauben / wann man piper aquaticum oder Centauream nehme / die man sonsten fel terræ nennet / oder fumum terræ das man sonsten fumariam nennet / vnd kochets/ vnnd bestriche sie damit / das möchte besser helffen.

Centaurea ist ein recht schön Kraut / hat Leibfarbe schöne helle Blümlein. Fumus terræ , hat gar röthliche oder dunckelrothe Blümlein. Sapienti satis, Bawren bleiben doch Bawren / vnd seyn vngelerig / wann sie gleich schliessen biß zu Mittage.

Es wollen etliche / wann die Kühe vnd Ochsen auff jhrem eygenen Mist stehen / so sollen sie wol gedeyen / aber meines erachtens ligen sie zu vbel / sonderlich tragende Kühe / drumb am besten / alle vierzehen Tage einmahl außgemistet / wie droben angezeiget.

Besihe Petrum de Crescentiis lib. 9. c. 61.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Futter deß Viehes/ sonderlich im Winter.

Wie/wie es Winterszeit zu füttern.

WJewol ich droben Cap. 31. hiervon etwas gemeldet hab/so muß ich doch hier auch noch etwas weiter melden. Im Winter läst man jhnen auch Rockenstroh oder Erbeißstroh / vnd Gersten- oder Haberstroh vntereinander schneiden / wiewol wir allhier das Gerstenstroh lieber vor die Pferde halten / vnd lassens jhnen schneiden / wann sie im der Fasten vnnd im Sommer sehr arbeiten müssen. Solch gemenget Hexel ist den Kühen vnd Ochsen den Winter durch ein gut Futter/sonderlich/wann man jhnen nicht Hew mit zugeben hat.

In der Schlesien gibt man jhnen das Grummet nach Weynachten erst/daß sie desto besser auß dem Winter kommen.

Im October vnnd November ists den Kühen besser vnd gesunder / wann sie dermahlen noch zu Felde gehen können / daß man sie zu Felde treibet/ dann daß sie zu Hause bleiben / ob gleich dazumahlen das Graß vnkräfftig worden. Dann der Winter ist ein böser verzehrender Mann / der viel Futter in kurtzer zeit wegnemen kan. Darumb muß ein Wirth nur fleissig auff den Winter bedacht seyn / vnd sein Viehe mit Futter so versehen/daß er sie dardurch bringen kan / vnd bey Leibe vnd Leben in der Kälte nicht hungern lasse.

Hausswirth sollen selbsten in die Ställe gehen.

Es verkauffen auch etliche fleissige Haußmütter jhre Milch / Butter vnd Käse mächtig thewer/ vnnd geben jhren Kühen die Treber oder Seye/ das gieng noch hin / aber etliche geben jhnen auch Schrott/das reisset tieff in die Beutel/ obs wol den Kühen nicht vngesund ist. Doch ist jhnen die Treber besser / dann das Schrott / dann der Treber

schläge jhnen zur Milch / das Schrott aber zum Fleisch. Wann man sie mästen vnnd schlachten will/so möchte man jhnen Schrott geben.

Ein Haußvatter verlasse sich nicht auffs Gesinde / sondern demütige sich so viel/vnnd gehe bißweilen selber in die Ställe/vnnd zwar nicht bißweilen/sondern gar offt / vnnd sehe/wie sein Vieh versorget ist/ vnd lege jhnen bißweilen ein Bund Gerstenstroh vor / daß sie dasselbige auffessen / bißweilen Haberstroh/bißweilen Hew / bißweilen auch Rockenstroh/sonderlich deß Abends/so lesen sie das beste herauß/das ander scharren sie vnter sich/ so ligen sie fein warm drinnen.

Viehwinters zeit mit Hopfrancken vnnd laube zufüttern.

Vor dem Winter pflegen etliche die Hopfrancken den Kühen in Hexelkasten zu schneiden/vnnd giessen jhnen Bermen oder Häfen drauff / sonderlich die Brandeweinbörner / vnnd gebens jhnen vor / das lecken sie fein rein auß. Wiewol man sagen will / daß die Kühe darvon versehen sollen/ nemlich von den Hopfferancken / wann die also zerschnitten vnd jhnen vorgegeben werden. So will ichs doch nit glauben / doch was taug ein ding vnversucht.

Man sträuffet jhnen auch das Laub ab / vnnd strewets auff den Boden vmbher/lässts fein treuge werden / vnd geust heusse außgebrandte Hefen oder Wasser darauff. Also treuget man jhnen auch die Kohlblätter vnd strüncke ab/ vnd brühet sie jhnen. Dann der Winter will viel haben. Wann man im Lande zu Meckelburg den Hopffen abgepflücket hat / so wirfft man die Rancken mit den Blättern auff die Gasse/oder in die Fahrwege/ vnd lässts zu fahren.

Man muß den Kühen zu Winterszeit warmes vnd gebrühets geben / wie dann auch den Schwelnen / darzu haben auch etliche küpfferne Kessel / oben auff den Ofenblatten eingemawret / das ist dem Häupte sehr vngesunde: Es were dann im Viehehause in der Viehestuben / da die Schäfferin vnnd das Gesinde innen pfleget zu seyn. Etliche haben sie auch herauß vor den Stuben / vber dem Ofenloch / daß der Brodem in die Stuben nicht kommen kan. Wann ein Haußwirth einen feinen grossen Kessel herauß in der Küchen auff einem Herde eingemawret hat / so kan er im Winter den Kühen Hexel vnnd Erbeißstroh oder Gerstenstroh / eines allein / oder beyde miteinander drinnen kochen / so wirds fein süß/vnd gibts jhnen fein warm vor / das essen sie gerne/vnd gedeyet jhnen gar wol.

Kan man jnen ein wenig Treber oder Seye mit vntermengen / so ists jhnen desto besser / allein das es ein wenig Mühe vnd Holtz kostet.

Etliche haben auch auff dem Herde einen grossen Kessel auff einem grossen Dreyfuß stehen / oder an einem eysernen Hacken hangen vber dem Fewer / darein giessen sie Wasser / schütten Rübekraut hinein / vnnd strewen Leinkuchen drein/ rührens wol durcheinander / lassens wol miteinander im Kessel sieden. Darnach haben sie Hexel in einer grossen Thienen / darauff giessen sie es vnd raffen darnach einer jedern Kuhe jhr Faß voll / vnd giessen Suppe auß der Thienen drüber/vnnd gebens jhnen vor/will man jhnen auch ein wenig Kleyen/ Schrott Seye oder Treber mit auffstrewen / vnd vntereinander mengen vnd rühren / so ists jhnen desto besser. Also müssen sie Abends vnd Morgens gespeiset werden:

Wann kalte Winter seyn / so gehet viel auff die Fütterung/ dann das Vieh isset in der Kälte mehr als zur andern zeit / da befleist man sich hier in der Marck/daß man sonderlich das Haberstroh vnnd Erbeißstroh vor den heiligen Weynachten / mehrertheils verfüttere. Dann da ist die gröste kälte/in der Faste wills das Vieh nicht mehr so gerne essen/ so muß mans auch nach Weynachten vnd in der Faste besser warten dann vorhin. Besihe das 78. Cap. dieses Buchs/Item/das 80.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Gühsten oder Gelden Viehe.

WJewol ich droben im 33. Cap. dieses Buchs etwas vom Gühsten oder Gelden Viehe gesagt / so muß ich doch hier weiter etwas darvon sagen. Ich nenne aber gühste oder Gelde Vieh/ das nicht Kalber vnd Milch bringet / oder sonsten einem Haußwirth nützlich ist/ vnnd nichts thut/ dann daß es nur frist / vnd sich also erhält. Das kan ein Wirth nit wol geniessen / es sey dann was den Mist anlanget.

Geldevieh ist zweyerley.

Dessen ist nun zweyerley / nemlich alt vnd jung Vieh / alte Kühe vnnd Ochsen sind nichts besser/ dann nur wol gemästet/geschlachtet/vnd in Rauch gehangen / daß man den Sommer durch das Gesinde damit speiset. Es ist aber an denselbigen nichts verlohren/ wann sie nur wol gemästet vnnd recht gewartet werden mit Hexel Seye oder Treber/Schrott/ Kleyen/ Kohl/ Rüben vnnd andern sachen/dann sie bekommen schön Fleisch / vnnd laden viel Vnschlet oder Talch. Ja sie bekommen solch hübsch vnnd gut Fleisch/als wann sie sich gar verjungeten. Drumb kan man an der Mastung nichts verlieren / wann gleich etwas drauff gehet/ dann wanns gleich viel kostet/so bringets auch hinwiderumb etwas / daß ein Haußwirth wegen des auffgewandten Vnkostens wol kan zu frieden seyn. Mancher guter Wirth kaufft ein pahr alte Kühe/wann er keine hat/ vnnd thut jhnen gütlich/ vnd schlachtet sie darnach vor sein Gesinde. Er mästet sie aber also / daß er wol zwene oder drey Steine Talch/ von einer Kuhe bekompt / vnd fein gut durchwachsend Fleisch/ daß auch wol ein Herr bißweilen davon essen mag/ kompt also aller schadē widuñ in einen guten Fromen. Dann da er etwan drey oder vierdehalben Thaler vor eine Kuhe gibt/ er einen Thaler 4. oder 5. daran gewinnen kan.

Zu solchem alten vnnützigen Viehe / rechne ich auch die Winterfällige Kühe / das sind solche Kühe oder Ochsen / die im Winter/ wann man sie gleich auffs beste vnd herrlichste wartet / doch dürre vnd matt werden / auch so matt / daß sie von sich selbst nit auffstehen können / sondern man muß sie mit den Schwäntzen auffheben / manche sterben auch wol den Winter durch/drumb nit besser/dann nur solch Vieh gemästet / geschlachtet vnnd auffgessen.

Kühe so gelde gestanden/ welcher gestalt sie wider Milch geben.

Ich habe es Anno 1592. gesehen / daß einer eine Kuhe hatte / die nur einmal gekalbet / vnnd das folgende Jahr gelde blieb. Als aber eine andere kalbet / vnnd das Kalb an der gelden auch begunte zusaugen/ward sie wid mülcke/vñ gar folgēd wider Milch / drumb kan man gelde Vieh wider zu mülcke machen/wann man sie offt mülcket/ vnd wann sie gleich

sie gleich nit viel geben / tamen assiduitate tractationis uberum redit lac; so werden sie doch wider milcke / wann man mit melcken bey jhnen anhält / wie dann auch mit den Ziegen solches offt geschicht.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann die Kühe tolle werden.

Kühe / so tolle werden / womit jhnen zu helffen.

BJßweilen werden die Kühe / als wann sie toll weren / reissen an den Strängen / vnnd halten sie strack / wie einer mit der Axt für jhnen stünde vnd wolte sie todt schlagen / fürchten sich vor dem Stalle / zittern vnnd beben drinnen / wollen nicht fressen / geben keine Milch / vnd wann sie loß werden / lauffen sie davon / als wann sie toll weren / da gebe man jhnen eine Butterschmutze zu essen / vnnd laß sie im Namen Gottes immer hin lauffen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Bihlweisen.

WJewol ich im vorhergehenden Capitel nichts von den Bihlweisen gedacht / so muß ich doch hier ein sonderlich Capitel von diesem Punct setzen / daß jhm ein Haußwirth allerley darzu zeichnen kan. Bihlweisen pflegt man hier in der Marck zu nennen / die Leute / die einem sein Vich bezaubern / daß es gar blöde vnd verzagt wird / verdoret / keine Milch gibt / krumme / lahme Kälber hat / oder sonsten verderbet vnd vmbkompt / bißweilen geschichts auch / daß man keine Butter machen kan / sondern machet eine Materien / wie ein Käßichte Materien pfleget zu seyn / die man gar lang ziehen vnnd dehnen kan. Auch giessen sie offtmals dem Vieh etwas / oder begraben jhnen jhr Teuffelswerck vnter die Schwellen der Ställe / wann ein Vieh drüber gehet / so verquinet vnd stirbet es.

Nun will man sagen / man soll an solch ding nit gläuben / wie ich dann selber von solchem Teuffelswesen nicht viel halte / So befindet mans doch offt im Werck vnnd in der That / das gleichwol solch ding also geschiehet / vnd der Teuffel ist offtmahl starck in den Kindern deß Vnglaubens. Drumb soll ein Haußwirth mit seinem Weibe vnnd Kindern / so wol auch mit seinem gantzen Gesinde fleissig beten / daß sie vnd jhr Vich vnd Nahrung Gott der Herr vor deß Teuffels list vnd bösen schädlichen rücken gnädigst behüten vnd bewahren wolle.

Darnach vors ander / so soll man auch anderer Leuten guten rath bißweilen in solchen sachen mit nehmen / wann derselbige nit wider Gott vnnd sein heiliges Wort ist. Dann es kan auch wol bißweilen ein Mensch dem andern in natürlichen dingen schaden zufügen / welchen man mit natürlichen dingen widerumb begegnen vnnd widerstand thun kan.

Kräuter so Menschen vnd Vieh vor Bezauberung bewaren sollē.

Mizaldus meldet im 4. Centenario Aphor. 66. was einer thun soll / daß weder die Menschen noch das Vieh in einem Hause bezaubert werden können / vnd spricht: Dioscorides vnnd Plinius schreiben / daß diese 3. Kräuter / Alyssus, (welches Waldmeister vonetlichē genennet) S. Johanniskraut / vnd das Kraut Moly in den Häusern auffgehänget / die Menschen vnd das Vieh vor der Hexen bezauberungen bewahren sollen / nit anders / als die Wolffsköpffe / so an die Thor gehänget werden.

Dieses ist der Warheit nit fast vnähnlich / dann was das erste Kraut / als Alyllum anlanget / davon will ich mit Mizaldo vnd andern autoribus nit disputiren / obs Waldmeister oder Speckgilgen seyn / auch nit von seiner Krafft vñ Wirckung / weil mir diß Kraut sampt seiner Wirckung vnbekant. Aber S. Johanniskraut / das man sonsten perforatam, Hyppericon, vnd fugam dæmonum nennet / wird von den autoribus hin vnnd her sehr gerühmet / daß es dem Teuffel vnnd seinen Wercken ein trefflich widerwertig ding seyn soll. So schreibet Homerus vom Kraut / das man in Cappadocia vnd Galatia, so in Asia minore ligt / Moly nennet / von den vnsern aber Ruta Sylvestris genennet wird / daß Vlysses vom Mercurio dasselbe Kraut empfangen / vnd seine Gesellen dadurch von Circes Bezauberung errettet habe.

Homerus vom Kraut Moly.

Sonsten aber schreiben die Medici wann ein Viehe bezaubert / oder von giftigen Thieren gebissen wird / so soll man jhm die stengel von der Bugglossa oder Ochsenzunge mit zu essen geben.

Viehe so bezaubert oder vergifftet / dē soll man Ochsenzunge eingeben.

Ich hab auch wol gesehen / daß die Leute auff Walpurgis Abend jhre Kühe mit Meerkraut gewaschen haben / vnd gesaget / daß jhnen alsdann die Bihlweisen die Milch nit nemen können / Sie haben aber das Meerkraut in Brun gekochet / vnd darnach mit demselben die Kühe gewaschen.

Die gemeine Bawerschaffe hält trefflich viel von S. Johanniskraut oder Perforata, so wol auch von einem Kräutlein / welches Widerthon heisset / das sie vor Zauberey gut seyn sollen: Sie schneyden sie den Kühen ins essen / vnd hängen oder stecken sie in Stall / oder vergraben sie vnter die Schwellen. Es ist aber Widerthon ein klein schmal Kräutlein / das nur einen stengel hat / vnd sihet fast dz Kräutlein dem Moß im Walde ehnlich / allein dz es eine lange dünne rothe Würtzel hat / die da 2. oder 3. mal länger dann das Kraut ist / vnd wächst in den Lüchen oder brüchichten örtern.

Widerthon was es für ein Kraut ist.

Dessen tragen die Kräuterweiber jährlich viel ein / vnd verkauffens darnach den Haußwirthen das Jahr durch. Oben hats ein viereckichte längichte blüte / mit einem länglichten Hütlein vmbgeben. Sonsten heist mans Callitrichon, Calliphyllon, Polytrichum aureum. Adiantum aureum, Capillaris aurea, von den vielen schönen güldenen kleinen Härlein.

Das XL. Capitel.

Von den Kröthen.

Kröthen / was sie die Kühe außsaugen / vñ dauor zugebrauchen.

WAnn viel Kröthen in den Ställen seyn / die bißweilen die Kühe außsaugen / so zerschwellen jhnen die Euter sehr / vnnd geben nicht Milch / sondern Blut. Dann schmiere man nur die Euter mit Butter / so vergehet sie es wider.

Kröthen können dz Wagenschmeer nit riechen.

Nim nur Wagenschmeer in ein scherblein / vnd setze es in den Stall / so kompt dir keine Kröthe hinein. Ist aber eine oder andere mehr drinnen / so wandern sie wider herauß / dann sie können es nicht riechen.

Das XLI. Capitel.

Wann die Kühe lauffig werden.

MIt Quecksilber vertreibt man leichtlich alle Läuse. Kleyen mit scharpffen Weinessig ge-

Kühe so lausig werden/wz davor zu gebrauchen.

sotten/vnd damit gewaschen. Item wann man sie mit Knoblochsafft bestreicht / so vertreibet vnd tödtet man die Läuse. Wermaute mit Baumöhl gestossen vnd durch gedruckt / tödtet die Läuse. Item der Rauten-Safft thuts auch. Aber hiervon ist droben weiter im dritten Theil gesagt worden / da ich von Läusen / Mäusen / Wantzen vnnd andern Vngeziefer mehr geschrieben. Constant. lib. 17. cap. 82.

Das XLII. Capitel.

Wann den Kühen die Zähne wackeln.

Kühen so die Zähne wackeln/was zugebrauchen.

SO wetze sie jhnen nur mit einem Wetzstein/ vnd reibe sie jhnen mit Saltz/vnd gibs jhnen zu lecken / so wirds wol bald anders mit jhnen werden. Es sind etliche seltzame vnd gar einfältige Recept / Ich muß es selber bekennen / aber gleichwol habe ich solches von den einfältigen Leuten gesehen/vnd darneben erfahren/ daß es nit vnkräfftige Artzneyen gewesen seyn. Ich halte der Glaube hilfft bey den einfältigen mehr/dann die Kunst.

Die Leute sagen / wann die Kühe das Sterbestroh essen/darauff ein Mensch gestorben ist/ so fallen jhnen die Zähne auß/ vnd da thut man am besten/man meste sie/ vnd schlachte sie.

Das XLIII. Capitel.

Von teuflichten Kühen.

Kühe so teufflicht werden im Köpffen/ wie es jhnen zu vertreiben.

MJtweilen kompt die Kühe eine Kranckheit an / daß sie gar teuflische im Kopffe werden/ vnd herumm̃er lauffen/ mit der Munde schemmen/ vnnd endlich darnider fallen/als wann sie tödt weren/ daß die Leute sagen / sie haben den schweren gebrechen. Da schneide jhnen nur in ein Ohr/daß sie bluten/so vergehen sie desto ehe wider. Doch kompt sie es darnach wider an.

Item wann das Viehe ringlichte wird / so nim Meyenwürmlein / (die ein Hauß wirth allezeit im Meyen samblen/in Honig legen/vnd im Vorrath haben soll/in einer Büchsen) sie seyen lebendig oder todt/vnnd schabe Eichen holtz drein / vnnd gibs dem Viehe auff Brodt zu essen.

Das XLIV. Capitel.

Von den Kadern der Kühe vnd Ochsen.

Kühe vnd Ochsen so den kader bekommen/wie jhnen zu rathen

WAnn die Kühe oder Ochsen ein Geschwür oder Schwelle vnter der Gurgel / oder am Kihnbacken am Halse bekommen/vnnd Blutseichen/so sagen die Märcker/daß sie kadern: Vnd ist ein sehr böse ding / dann es thut jhnen sehr wehe. Sie verwindens wol einmahl/aber sie bekommens das Jahr wider im Herbst/ vnd sterben gerne dran. Darumb nur balde gemestet / erstlichen mit klein geschnittenen Rüben/vnd darnach mit Hexel/vnd ein wenig schrott/vnd vmb Martini geschlachtet.

Man thut jhnen nichts sonderlichs dran etliche geben jhnen im Herbst Hanffkraff mit Saltz. Etliche Leute halten sie nit länger / sondern so bald sie das kadern an jhnen mercken / so mesten sie sie/ schlachten vnd hängen sie in rauch.

Das XLV. Capitel.

Vom Blut melcken oder seichen.

MJm Blutkraut / das stehet in den Küchen voran/hat einen rothen stengel / vnnd stehen jmmer sieben blätter neben einander / wächst etwan anderthalbe spanne hoch. Wiewol man herbam sativam hat/welches man Blutkraut nennet / vnd hat fette Blätter / schier wie die Wegewart / allein mit rothen stengeln vnd Adern / das ist meines erachtens eben so gut/dann die signatur bringets mit sich/welchem allen Kräutern vnnd Gewächsen in grosser acht zu haben/ wie die Physici vnnd Medici wissen. Nun diß Blutkraut nim/sage ich/vnd gibs jhnen im essen mit ein. Es hilfft beydes die Ochsen vnd Kühe/wie auch droben im 12. Capitel dieses Buchs zuersehen.

Item/nim 5. Tormentillwurtzeln / 7. Schlangenwurtzeln / eine gute Hand voll Odermennigkraut/eine gute Hand voll Baldriankraut / anderthalbe gute Hand voll Saltz / die soll man alle klein stossen / vnnd guten sawren Essig darzu giessen vnd es wol durch einander rühren / vnd es dem Viehe zu trincken geben. Will es aber nit vergehen / so soll man es jhm alle Tage eingeben / biß daß es vergehet.

Das Blutseichen der Kühe vnd Ochsen ist ein gefehrlich ding / dazu man bey zeiten thun muß/ sonsten sterben sie gehling weg. Es sind etliche Leute die können es weisen / vnnd also leicht weg bringen/sonsts im anfang/ die muß man dazu holen lassen / daß sie einem nechst Gott die hülffliche Hand reichen.

Etliche kochen Johannis kraut in Bier / brechen jnen nur die Mauler auff/vnd giessens jnen ein. Es hat eine gelbe Blume / vnd die Blätter voller kleine löchlein. Man halt jhnen nur das Maul auff/vnd geuß jhnen warm in Halß / nur das gekochte Bier. Sie können's schwerlich verwinden. Wann sie es auch gleich vergehet / so ists am besten/gemest vnd geschlachtet. Man soll jhm auch einen Häring in den Theer tauchen / vnnd verschlingen lassen.

Das XLVI. Capitel.

Von der Plarr oder Platter.

Plarr oder Platter/ was es vor eine Kranckheit

PLarr ist / wann den Ochsen oder Kühen der Leib sehr aufflaufft / vnd im Halse quarcken / vnnd schwerlich Athem holen/so haben sie vnter der Zungen eine grosse weisse Blatter / dz nennen etliche die rechte Plarr oder Platter / etliche / als die Meckelburger/ nennens die Pogge / (à figura ranæ/ das heissen sie eine Pogge) es ist gar ein gefährlich ding: dann es kommet schnell/vnnd wann mans nicht balde inne wird/so sterben sie balde weg.

Da brich jhr nur das Maul auff / vnd schneide die Platter mit einem scharpffen Messer entzwey/ vnd mache jhr die Zunge wund/ daß sie blutet/so ist sie bald wider curirt/wann sie nur wider anhebet zu ruminiren oder zu kawen /so ists schon weg. Etliche pflegen gleichwol zu essen / wann sie es bekommen/ etliche aber essen nicht.

Wanns ein Ochse vor dem Pfluge bekompt/ vnd man wirds so balde nicht inne / so stürtzt er balde vmb vnd stirbet.

In der Marck curiren die einfältige Leute diese Kranckheit also / sie welzen sie einmal oder etlichs/ daß sie von einer seiten auff die ander kommen/davon soll sie es wider vergehen. Es ist eine einfältige Cura, geschicht auch von einfältigen Leuten / der Glaub thut bißweilen viel/sagt Theophrastus, dann wie mancher glaubt/ so wirdt jhm.

derfehret.

Das

Das XLVII. Capitel.

Von Lung vnnd Leber faulen.

Viehe dem Lung vnd Leber fauletzu curiren.

BJßweilen faulet dem Viehe die Lunge vnnd Leber/vnd stirbet häuffig hinweg/welches der Schinder oder Abdecker befindet/ wann er sie abgezogen hat vnd auffhawet. Dann es stirbet manchmal einem Hausswirth ein Ochs/ Kuhe oder Pferd/da er nit weiß/was jhm gefehlet hat/da muß man bey dem Schinder/wann er das todte Viehe wegbringet/anhalten/daß er es auffhawet/vnd inwendig besichtiget/vnd erkundiget/ was jhm gefeilet hat/die sehens balde an der Lung vnd Leber/oder im Magen / was sie vmb das Leben bracht hat.

Wann jm nun Lung vñ Leber faulet/so gib jhm vnter das Hexel vor 2. dreyer gestossene Eberwurtz/ vnd vor 2. dreyer Lungenkraut ein. Wollen sie aber das Futter nicht essen/so mustu sehen/wie du es jhnen sonsten einbringest.

Item/ man soll jhnen vor 1. dreyer Eberwurtz in die Krippen/oder worauß sie sonsten essen/spünden.

Item/man soll jhnen auch spiritum Therebinthinæ oder oleum Therebinthinæ in Kleyentrãck mit vntermengen vnd vnterklopffen/ vnd es jhnen also mit zu trincken geben. Wollen sie es aber nicht sauffen/so muß mans jhnen mit gewalt eingiessen. Item/gib jhnen Meyer/ Beerwurtzel/vnnd Tille ein.

Wovon sie solche Kranckheit bekommẽ.

Sie bekommen aber diese Kranckheiten im Sommer von dem Sauffen/ wann sie in den heissen Hundstagen zu faulen Wasser kommen/ davon trincken/vnd sich vbersauffen.

Von den Frantzosen der Ochsen.

Ochsen so die Frantzosen habẽ/gehören der Schinder.

Bißweilen bekommen die Ochsen die Frantzosen/welches man nit ehe kan innen werden/dann wan sie geschlachtet seyn. Drumb sich die Schlächter im kauff der Ochsen wol vorsehen sollen/ vnnd die Herrn/so vom Rathe das Fleisch zu besichtigen vnd zu schätzen verordnet seyn/wañ sie solche Ochsen in den Fleischbäncken oder Scherren antreffen/daß sie dieselbige sampt der Haut dem Schinder auff den Schindleich führen/ vnnd die Raben auffressen lassen/vnd nit gute fette Braten nemen/ vnd lassen sie den Menschen verkauffen/ wie bißweilen geschicht. Wann mans aber in der Zeit könte inne werden/ ehe sie geschlachtet würden/müsse man gleichwol zu sehen/ wie man jhnen riete/daß man sie wider zu recht brächte. Was man jhnen aber eingeben/vnd wie man sie warten soll/das kan ich zur Zeit noch nit sagen. Dann ich die Curam noch nie gesehen oder erfahren können. Man möchte sich raths erholen auß dem 6. Theil der Oeconomiæ,im 18. Buch am 137. Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Vor die Mücken/ Bremen vnnd andere Vngezieser/die das grosse Veih/als Pferde/Ochsen/Kühe/ꝛc. im heissen Sommer sehr beissen/plagen/vnd offtmals gar tödten.

Mücken vnd Bremen/ womit sie zuvertreiben.

VMb S. Georgen Tag/wann man sie außtreiben will/so bestreiche sie vberall/vber den gantzen Leib/mit Saalschmaltz oder Saalfetten/vom Saalhunde/der im Meer gefangen wird/darauff setzt sich das Vngeziefer nit. Besihe im 10. Buch das 94. Cap. vnd Const. lib. 17. c. 7. & 11.

Das XLIX. Capitel.

Wann das Viehe oder die Kälber das außlauffen haben.

Viehe so das außlauffen hat/ was dafür zu gebrauchen.

DA soll man geräuchert Rindfleisch pulverisiren/vnd gar klein zerstossen oder reiben/vnd es den Kälbern oder dem Rindviehe mit Weinessig zu trincken geben. Man soll auch gepülverte Quitten darein streuwen/ diß muß man 1. Tag oder etliche nacheinander thun/ biß es jm widerumb vergehet.

Oder nim gebackene Birnen/vnd koche sie wol/ vnd gib jhnen die Brüh zu trincken/vnd die Birnen zu essen/ man mag auch darzu thun Quitten/ so ists so viel desto besser. Besihe Constant. lib. 16. cap. 16.

Das L. Capitel.

Wann ein Viehe schebicht oder grindicht ist oder verwundet wird.

Viehe so schebicht oder grindicht ist/wie es zu heilen.

SO nim alt Schmeer/vnd schmeltze es/vnnd geuß es auffs Wasser/ vnnd nim Teuffelsdreck/ gelben Schwefel/ Lorbern/ Kupfferrauch/ vnd vngenützten Theer/ menge es alles vntereinander/laß es kochen/vnnd schmiere das Viehe damit. Es muß aber warm seyn/ deßgleichen auch der Stall/da das Viehe innen ist. Besihe Constant. lib. 17. c. 23.

Wann ein Rind verwundet ist.

Zerstosse die Pappeln/ vnnd streiche sie vber die Wunden/so heilen sie wider/Const. lib. 17. c. 3. daß nit Maden oder Würme in den Wunden wachsen/Constant. ibid. c. 26.

Wann ein Viehe/ es sey ein Pferd/ Ochse/ Kuhe oder dergleichen/ eine böse Zunge hat/ vnd in der Zunge verwundet ist.

Viehe so eine böse verwundete Zunge hat/ wie sie zu heilen.

In der Schlesien haben die Bawren eine kellichte Wurtzel die nennen sie Krebswurtzel/ die kochen sie vnd waschen jhnen die Zunge damit. Besihe drumten das 18. Buch im 138. Cap. Titulo von einem bösen offenen schaden am Schenckel.

Wann ein Viehe nit essen will/ sondern schwilt vnd laufft gar auff/ vnd wird dicke/so pflegen sie eine schwartze Blatter vnter der Zungen zu haben/ die reisse jhnen auff/ vnd reiß sie wol auff/ daß es blutet. Oder wo man von schwachheit des Viehes nicht darzu kommen kan/so zeuch jm nur die Zunge herauß/vnd schneid jm ein bißlein davon.

Etliche Bauren beissen ein bißlein davon/vnnd speyens in Vorn hinein/ quod apparet superstitiosum,oder reisse jhm nur die Zunge/ daß es wol blutet.

Das LI. Capitel.

Für deß tollen Hundes biß/ vnnd wann die Rinder nicht zunehmen wollen

Viehe so von einem tollen Hunde gebissen/was sie heilet.

MJm Schwalbenwurtzel/ Odermennigkraut/ Fenchelwurtzel oder kraut/ zerstosse es/ vnnd drücke den Safft draus/ vnd thue guten Tyriac drein/vnd gibs dem Viehe zu trincken: Vnd wasche die Wunden mit dem Safft rein auß/ biß es heilet

heilet/ kan man das Kraut nit grün haben / so nim es reuge / vnd koche es mit Bier / vnnd gibs dem Viehe warm zu trincken / vnd wasche jm die Wunde damit.

Item / es soll einer Nußkernle / welche ein nüchterner gekewet / vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat / vberlegen. Kraffmehl im Munde gekewet vnd vbergelegt / ist auch nicht böse.

Was man den Rindern thun soll / wann sie nit zunehmen wollen / Besihe Constantinum. lib. 17. cap. 27.

Das LII. Capitel.

Wann das Viehe sonst Krauck oder auffstössig wird.

Viehe so kranck oder auffstössig wird / was zu gebrauchen.

IJm Gottvergesse / Lungenkraut vnnd Ranckkornkraut. so man aber das Kraut nicht haben kan / so neme man die Wurtzel / vnd send es miteinander im Wasser / geuß es in eine bötte / vnnd thue darunter Ruckenmehl / vnd wann das Viehe auffstössig wird / so gib jhm desselbigen Wassers zu trincken / so wirds nechst Gott bald wider gesund werden.

Ich muß hier den Christlichen Leser eines erinnern. Diese Recept hab ich von denen Leuten / die mit dem Viehe vmbgehen / vnd sie curiren können. Darumb findet man bißweilen seltzame Namen der Kräuter / die sonsten nit gebräuchlich / dann sie geben den Kräutern offtmals selber Namen / die man in den Büchern nicht also findet. Gottvergeß ist Marrubium, Camelopodium prassium, Linostrophon weisser Andorn / Lungenkraut / pulmonaria ist mancherley / vnnd wird der Andorn selber Pulmonaria genandt. So ist pulmonaria maculata, wilde Waldwurtzel / das Ranckkorn / das ist eine Schweinskranckheit / aber daß ein Kraut oder Wurtzel also heissen solte / das weiß vnd kenne ich nicht; vnd wann mirs die Kühe Doctores weisen sollen / so haben sie es nit verhanden / sonsten wolte ich mich vielleicht noch wol drauff finden.

Wie man das Viehe bewahren soll / daß es nit kranck wird / Besihe Constant lib. 17. cap. 3. Er spricht / man solle eingeweichte Wicken zerstossen / vnd alle Monat jhnen einmal davon zu trincken geben. Besihe auch das 13. vnd 14. Capit. Constant. im 17. Buch.

Das LIII. Capitel.

Vom Hauck vnd andern Krankheiten.

Kühe vnd Pferde so den hauck bekommen / wie er zu vertreiben

DEn pflegen die Kühe vnnd Pferde in den Augen zubekommen / vnd den pfleget man jnen im Augenwinckel zu schneiden / man fädelt eine Nadel ein / vnd sticht sie durch ein Häutlein / vnd schneidets entzwey / vnd streicht jhnen Rahm vnd Saltz drein / vnd reibet die Nase vnnd Zunge mit dem Saltz. Es muß aber niemand thun dann der wol damit vmbgehen kan. Besihe droben im 37. Capitel deß 10. Buchs.

Vom Hauptwehe der Rinder / Besihe Constant. lib. 17. c. 15. wann sie nit dewen können / Constantin. lib. 17. cap. 17. wann sie das krimmen haben / ibid. cap. 18. wann sie das Fieber haben / ibid. cap. 19. wann sie den Husten haben / ibid. c. 20. wann sie Geschweer haben capite 21.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Viehe an den Gebeinen oder sonsten hart geschwollen were / oder hinckend wird.

Viehe so geschwollen oder hincket zu curiren.

SO ein Viehe / es sey ein Pferd / Ochß oder Kuhe / sich hart vertreten / oder an den Gebeinen hart geschwollen were / so soll man jhm gesottene stengel von Verbasto oder Himmelbrandt / das man sonsten auch Kretzenkraut / Brenkraut / Vnholdenkraut / oder vnser Frawenheil nennet / vberlegen. Es ist sehr heilsam / wie die Medici davon schreiben.

Wann ein Viehe von Ottern / Schlangen oder andern giftigen Vngeziefer gestochen wird.

So kriegets grosse knollen an Beinen / Bauche / vnd wo es hin gestochen ist / zwo feuste groß / die Bawren nennens gezeichnet / wann das Viehe gezeichnet ist: Die Beulen werden offt so groß / als boßkaulen / darnach als der Wurm sehr giftig ist gewesen. So nim Mariendistelnkraut (Es hat eine braune / rothe / stachlichte Blumen / ist sehr stachlicht / mit weiß vnd grün vntergesprenget) zerknirsch es zwischen zweyen steinen / oder zureibs / vnd bestreichs mit dem Safft / oder legs nur also mit dem Kraut wol zuschlagen drauff / vnnd gib dem Viehe das Kraut auchzu essen / wann das Viehe auß der Weide zu Hause kompt / es sey zu Mittage oder Abends / so muß das Gesinde allzeit darnach sehen.

Aliud contra idem.

Oder seige den Rahm / den Milchrahm oben von der Milch / geuß ins Butterfaß / vnd Butters / so lange biß krümlicht wird / vnd dicke oder klümpricht: Nim alsdann Fünffingerkraut / wol zuknirscht / dincke es in die Milch / stecks der Kuhe in Halß / laß sie es auffressen / vnnd geuß darnach die ander Milch / die man gebuttert hat / jhr hinein in den Halß / so wird sie mit Gottes Hülffe wider gesund.

Viehe so von einer Spinnen oder andern giftigen Thier gestochen / was sie helffe.

Es ist auch ein Kraut / das man Laccam Dreyfaltigkeitblumen / Stieffmütterlein / vnnd Dreyfaltigkeit veil nennet / von den dreyen farben / welche die Blumen desselbigen Krauts haben. Von dem schreiben die Medici, wann ein Viehe von Spinnen / Schlangen vnd dergleichen giftigen Thieren gestochen oder vergifftet / vnnd das Viehe derentwegen auch geschwollen were / so solle man dz Kraut sieden / vnd dem Viehe auffligen: so solls alle Geschwulst vertreiben / wann auch ein Viehe die blätter jsset / so solls jhm zur Milch trefflich gut seyn / diß thut der stengel vom Marrubio albo, im frischen Wasser gesotten vnd auffgelegt / auch.

Deßgleichen soll die Chelidonia, Schellkraut / oder groß Schwalbenkraut / wie mans nennet / auch thun / sonderlich die Blätter / wann man die abbricht / vnd einträgt / so die Sonne im 30. grad. deß Löwens ist / vnnd gibt sie dem Viehe also rohe zu essen ein.

Wann auch ein Viehe vom Gifft oder vnreinem Futter geschwollen were / so soll man jhm nur Centaurium Majus das man sonsten Aquilegiam, auff Teutsch Agley nennet / eingeben / so vergehets

gehets balde. Dann diß Kraut ist vor alle Gifft sonderlich gut. Man soll jhm auch Persicariam oder Fjöhekraut eingeben.

Wann ein Rind hinckent wird / so lese Constant. lib. 17. cap. 22.

Das LV. Capitel.

Von Kühe mesten.

WAnn mäster sie wie die Ochsen / darvon droben im 9. Capitel dieses Buchs / so habe ich auch dessen zuvor zu etlichen vnterschiedlichen mahlen mit gedacht / als im 36. 37. Capitel dieses Buchs / vnd an andern örtern mehr. Doch gilt hier auch das gemeine Sprichwort / Ländlich / Sittlich / wie dein Nachbar mästet / so mäste du auch. Allein / das muß man mercken / wer Kühe mästen will / der muß sie nit melcken lassen / sonsten laden sie keinen Talck oder Unßlet.

Das LVI. Capitel.

Wann das Viehe nach dem Winter widerumb zu Felde gehet.

WAnn man das Viehe nach dem Winter widerumb außtreibet / so soll man jhm alle Morgen ehe sie außgehen / ein futter Haberstroh oder Hew geben / damit sie sich erquicken vnnd zur krafft kommen. Dann es ist nit gut / dz die Kühe erstlich / wann sie zu Felde gehen / ohne Futter außgetrieben werden.

Item / wann man das Viehe das erste mahl balde nach Ostern widerumb zu Felde gehen läst / vnd man will / daß es keine Gifft in der Weyde bekomme / so neme man den allerbesten Tyriac / den man bekommen kan / vnd gebe es allem Viehe / es sey jung oder alt / einer Bohnen groß mit einem bissen Brod zu essen / vnnd lasse es 3. stunden darauff fasten. Man soll aber diß den Tag zuvor thun / ehe mans zu Felde gehen läst / vnnd wann man es außgehen läst / soll man auch Brodt rösten / vnd Butter drauff schmieren / Fenchel / Knobloch / Tillen / Winterſalat / Lorbeeren / genossenen Widerthon / vnd auch Saltz darauff strewen / vnd einem jedern Häupt einen bissen darvon zu essen geben / so soll dz Viehe auff der Weyde keine Gifft bekommen / das soll man dem Viehe auch nach Michaelis also geben / wie zuvor vermeldet ist / dann es jhm sehr nützlich vnd gut ist / vnnd verwirfft auch nicht darvon / wann mans jhme gibt.

Ehe man es läst außgehen / mag man jhm auch geben / Widerthon / Lübestück / Meisterwurtzel / deß Heiligen Geistes wurtzel / Wintergrün vnnd Fenchel / diß alles gestossen vntereinander / vnnd dem Viehe mit Saltz geben / ist jhm sehr gut vnnd nützlich.

Item / nim Alantwurtzel / Widerthon / Beyfuß / Meisterwurtzel / Taurant / Anyßkörner / vnd Feldkümmel / gibs dem Rindviehe / ehe dann es zum 1. mal in die Weyde gehet / so komts das Blut nit an.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Kühe warten soll / wann sie belauffen sind.

ICh solte wol droben / balde nach dem 26. Capitel dieses Buchs / von diesen dingen etwas gesagt haben / so hab ich doch offtmalen gemeldet / daß einer bißweilen von der materien durch andere sachen abgeführet wird / daß man die Ordnung so gar eygentlich vnd genaw nit halten könne. Nun aber will ich kürtzlich anzeigen / wie man die Kühe warten solle / wann sie belauffen sind.

Kube so nicht verwerffen sol / wol jhr einzugeben.

Will man daß eine Kuhe nicht verwerffen soll / so neme man Quitten / Fenchelsamen / vnnd Feldkümmel / vnd thue es in ein Töpfflein / genß Wasser dran / vnd 1. löffel oder 3. voll Hönig darzu / sind der Kühe viel die belauffen sind auff 1. mal / so mag mans desto mehr machen / vnd den Kühen in einen Trog zu trincken geben / 3. Tage nacheinander / vnd alle mal die schalen von einem Ey / da junge Hünlein sind außkommen / die soll man zerstossen / vnnd das pulver darein thun / vnd das Creutz von einer welschen Nuß auch darzu thun / vnd den Kühen / wie vorgemelt / zu trincken geben / so verwirfft durch Gottes gnädigen Segen keine Kuhe. Wo auch eine Kuhe sich wehe gethan oder gestossen hat / soll man jhr diesen Tranck auch geben / so verwirfft sie nicht.

Man soll jhnen das Pulver von Eyerschalen nit mehr als 1. mal geben: Vnd so eine jedere Kuhe vom Ey zu trincken kriegt / so verwirfft sie auch nit. Man mag jhnen den Tranck 1. mal oder 3. zu trincken geben / oder so offt man will / vnnd es von nöthen thut. Wie man erkennen kan / ob eine Kuhe ein öchßlein oder Kühelein gebeeren werde / diese Constant. lib. 7. cap. 6.

Das LVII. Capitel.

Was man den Kühen geben soll wann sie Kalben wollen.

Kuhe so kalben will / was jhr einzugeben.

MAn soll Zwibelschalen nehmen ein gut theil / Poleyen / vnd gantzen Saffran / vnd mit Bier sieden vnnd den Kühen warm zu trincken geben. Will es 1. mal nit helffen / so soll man es jhnen 1. mal 2. oder 3. geben / so kompt das Kalb von jhr / es sey todt oder lebendig. Man soll es jhnen nicht aber ehe eingeben / es sey dann zeit mit jhnen.

Auch kan mans einer Kuhe bald ansehen / wann sie schier kalben will / an dem Euter vnnd striechen / wann sie 1. Tag 4. oder 5. oder 6. zuvor entläst.

Das LIX. Capitel.

Was man dem Viehe soll geben / wann sie gekalbet / damit sie hernacher viel guter Milch geben.

Kuhe so gekalbet / etwas jhr einzugeben.

NJm gehle Winterblumen / Quitten / Fenchelsamen oder Kraut / schwartzen Kümmel / Tillensamen / Lübestocksamen / Lorbeern / Bibenellen / Widerthon / gantzen Saffran / die Haut vom Ahl / diß soll man alles zerstossen / vnnd eines so viel als deß andern nemen / wol durcheinander mengen / vnnd es dem Vieh 3. Täge nacheinander in warmer speise zu trincken geben. Diß ist dem Vieh sehr gut / vnd es gibt darnach gute dicke Milch. Man soll es jhnen auch geben / wann das Kalb abgesetzt ist / 1. mal oder 3. Man soll auch jung Speisebier nemen / vñ es warm machen / vnd der Kuhe / wann sie das Kalb 3. Tage gehabt / das Euter mit dem warmen Bier vnnd Kleyen mit einem wüllenen Tuch waschen vnd reiben / einen Tag oder 3. deßgleichen auch / wann man das Kalb absetzen will / so bekommen sie seine schöne grosse Euter. Sonderlich soll man das den jungen Fersen thun / zuvor ehe sie kalben / vnd hernach wann sie schon gekalbet haben. Wie zwar droben auch zum theil ist angezeiget worden im 27. Capitel.

Das

Das LX. Capitel.

Wie man die Keller vnd Kammern halten soll/da man die Milch innen hat/daß sich die Milch nicht verwandele.

Keller vnd Kammern darin die Milch stehet zu halten vnd zu bewahren

IM Myrthen/Weyrauch/Wermuth/Johannis kraut oder Feldhopffen/Drant/die mittelste Borcke von der Eichen/eins so viel als des andern/zustoß es alles/vnnd beräuchere die Kammer oder den Keller/darinnen man die Milch haben wil/alle 8. tage 1. mal/deßgleichen im Stalle/da das Viehe innen stehet/so kan sich kein böser Wurm darinnen erhalten. Man kan auch dem Viehe oder der Milch keine Büberey thun. Auch soll man im Stalle/da das Viehe innen ist/allezeit S. Johannis kraut/oder Feldhopffen/Siebenzeit/Drant/Widerthon/Knobloch/Tost oder Wolgemuth haben/vnnd soll diß alles in ein Bündlein thun/vnd nicht allein im Stalle beym Viehe/sondern auch im Keller/in der Kammer bey der Milch haben/so kan jhm durch Gottes gnädige Hülffe keine Zauberey widerfahren. Besihe droben im 39. Capitel.

Man soll auch die Töpffe vnd das Gefäß/darinnen man die Milch haben vnnd behalten will/außwendig zu rings vmbher mit Knobloch bestreichen oder reiben/damit die Milch vor dem Vngeziefer bewahret bleibe.

Das LXI. Capitel.

Wie man die Gefässe halten vnnd warten soll/darinnen man die Milch hat.

Gefäß darin die Milch stehet/rein zu halten.

IMmb Lübestuck/Tillen/Nesseln/Feldkümmel/Nußlaub von grossen Nussen/das soll man mit Wasser sieden/vnd darnach die Gefässer damit sieden vnnd brühen/vnnd wol reiben lassen. Darnach mit reinem Wasser wider abwaschen vnd treugen/vnd dann die Milch hinein thun. So bekommet sie feine dicke Sahn oder Rahm. Dann wo man die Milchgefässe nit fein reinlichkeit/so ists ein halber Diebstal an Butter vnd Käsen.

Das LXII. Capitel.

Von der Milchspeise.

Milchspeise die beste Nahrung der Menschen.

MIlch/Butter vnd Käse sind allezeit die beste Nahrung der Menschen gewesen. Drumb sihet man in Geistlichen vnnd Weltlichen Historien/wie die Väter vnd Ertzväter/die Numidier vnd andere Völcker sich mit dem Viehe geschleppet vnnd getrecket haben/auß einem Lande ins andere/vnd haben sich nur von der Milchspeise erhalten. Wer nun von der Milch vnnd Milchspeise etwas weitläufftiger lesen will/der neme das Buch Conradi Gesneri vor sich/welches in octavo zu Zürch vom Froschovero gedruckt ist: Item, Barth. Angl. lib. 19. c. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. da wird er allerley finden vom Kammelmilch/Kühemilch/Eselmilch/Pferdemilch/Schweinenmilch. Item, Colum. lib. 12. c. 8. Varro. lib. 2. c. 11. Constant. lib 18. c. 12. & 20. Conrad. Heresbach. lib. 3. de rerustica.

Das LXIII. Capitel.

Wie man melcken soll.

Meyerin soll achtung auff s melcken gebē.

EIne Meyerin oder Käsemutter oder Schäfferin soll gute achtung auff das melcken geben/vnd nit weit von den Mägden seyn/wann sie melcken/dann das Gesinde ist faul/vnnd entschläffet bißweilen vber dem melcken/verderbet das Viehe/wann sie es nit rein außmelcken/oder verschütt die Milch/vnd geust darnach die Melckgelte halb voll Wasser vnd milckt drein/damit mans an d' Milchwenigkeit nit mercke/wann sie mit dem melcken nit recht haben vmbgangen.

Darumb wird von guten Haußwirthen billich begehret/daß die Mägde vber dem melcken singen/damit sie nit schlaffen/vnnd das Viehe verderben/dann wann man sie nit rein außmilcket/so versiegen sie vnd nemen in der Milch ab/drumb muß man achtung darauff geben/daß die Mägde die Kühe recht außmelcken/nemlich so lange sie Milch geben wöllen/es were dann/daß sie entlassen wolten/oder ohngefehr acht oder neun Wochen/ehe dann sie kalben. Die sich aber nicht wider beworben haben/oder nicht tragend sind/die melcke man durchs gantze Jahr/vnd offtmalen viel länger/es were dann/daß sie gar keine Milch geben wolten/biß sie zu nutze werden oder kalben/dann wann sie noch 8. oder 9. Wochen zum kalben haben/muß man sie lassen versiegen.

In der Schlesien milcket man in den langen tagen vmb Ostern ohne gefehr anzufangen biß auff Crucis des Tages dreymal/vnd in kurtzen Tagen/von Crucis biß auff Ostern/ohne gefehr zweymal. Wie man die Milch probiren soll/ob sie Wasser bey sich hat/Besihe Constantinum libro 18. capite 20.

Das LXIV. Capitel.

Von der Milch.

Kühe wovon sie viel Milch geben.

WIll man vom Viehe viel gute Milch haben/so muß mans wol warten lassen/vnd im Sommer Graß gnug geben/daß sie nicht allein zu Felde/sondern auch zu Hause Graß gnug zu essen haben. Im Winter muß man jhnen mit anmengen/es sey Kohl/Treber oder Seye/dann von dem Treber vnd Seyen geben sie gute Milch. Es schreybet auch Dioscorides, Virgilius vnnd Theophrastus, daß jhnen Klee vnnd Wicken zur Milch sehr dienstlich seyn sollen. Drumb soll sich ein guter Haußwirth derselbigen dinge befleissigen/daß sie dessen auff dem Felde vnnd auff den Wiesen gnug zu finden haben.

Auch schreibet Aureolus Theophrastus Paracelf. lib. 4. de natura rerum, da er de conversatione rerum naturalium handelt/daß dem Wein/dem Bier/dem Meth/nichts sehrer schade/dann vnreine Weibspersonen/wann sie jhre Zeit haben/wie dann auch den Bienen/Bäumen vnnd Pferden. Drumb soll eine rechte Viehmume oder Schäfferin fleissig achtung auff die Mägde geben/daß sie zur selbigen Zeit keine Milchspeise handeln/oder vmb dieselbige seyn: Ja sie solten sie nicht ansehen/mit dem Athem anhauchen/oder sonsten anrühren/dann der Wein wird von stund an lang/Bier vnd Meth wird sawer/dem Essige vergehet seine säwre vnd wird schwach/die Milch wird sawer vnd gerinnet. Wil demnach wol glauben/daß die Schweitzer derentwegen jhre Kühe selber melcken/vnnd jhre Milchspeise daher rühmen/daß nie kein Weiber Hand darzu kommen/vnnd daß daher auch die Weinherrn auch kein Weibesbild/das vber

ber dreyzehen oder vierzehen Jahr alt ist / zu jhrem Wein kommen lassen.

Bier vnnd Wein daß es sich nicht verwandelt/ was darzu zu thũ.

Jedoch haben auch diese ding in der Natur widerumb jhr conservativum, das sie erhelt/damit sie nicht wandelbar werden. Dann der Wein wird erhalten durch dẽ Schwefel/oder durch das Schwefelöhl / daß er sich nicht verwandelt. Das Bier durch das Nelckenöhl/wann man etliche Tropffen hinein fallen lest / also / daß ein Maß zweene oder drey Tropffen bekomme/das Oleum benedictæ cariophilatæ. erhelt das Bier vor der sewre / den Meth erhelt das Oleum Tartari, wann mans brauchet wie das Nelckenöhl / der Essig wird erhalten durch Jngberöhl/die Milch von außgepreßtem Mandelöhl.

Milch in etlichen Artzneyẽ gut.

Es hat auch die Milch jhren Nutz in etlichen Artzneyen. Dann Kühe vnnd Schaffmilch ist gesund denen Leuten / die weiche Nagungen vnnd Wehetagen in den Därmern vnnd Eingeweiden haben. So ist sie auch gesund denen / die Wehetage im Haupt haben / Item/zum Gebrechen an der Leber vnd Miltz / wann die verhartet seyn / Item/ vor den Husten/vor böse Augen / vnnd vor die Beschwerung deß Haupts. Man findet Exempla/ daß die Leute / so Eselsmilch getruncken / von der Podagra vnnd Chiragra sind befreyet worden. Schweinsmilch ist gut denen Leuten/die extenalmo laboriren/ das ist/die gerne zu stuel gehen wöllen/vnd können doch nicht: Sie ist auch gut vor die Schwindsucht / wie dann auch die Weibermilch. Diß erzehle ich darumb / daß Haußwirthe jhre Haußartzney beyleufftig mit lehrnen / weil sie die Apotecken nicht allezeit bey der Hand haben können.

Besihe weiter Constantinum lib. 8. cap. 12. & 20. da wirstu finden/ wie mans machen soll / daß alles Viehe Milch bekompt / vnnd wie man die Milch probiren soll.

Das LXV. Capitel.

Von mancherley Milch.

ES saget Varro recht vnd wol / nichts vnter allen flüssigen Dingen nehret besser / dann die Milch/darumb haben sich auch die Menschen von anbegin also deß Viehes beflissen / wie droben im 62. Capitel weiter gesaget ist. Derwegen muß ich hier noch etwas mehr von der Milch sagen.

Milch der Menschen vñ Thier/ was es sey.

Es ist aber die Milch der Menschen vnd Thieren nichts anders / dann ein weisser gesunder safft/ der vom Geblüt herkommet. Dann so das in die Brüste oder in das Euter kompt / so wirds allda digeriret vnd zum andern mal gekochet/vnd durch die Werme der Brüste oder Euter weiß gemacht. Diese Milch bereitet der Archeus oder die Natur in einem jedern Thier / vmb der Jungen willen. Drumb kan auch vor der Geburt eines Thiers seine Mutter keine Milch haben / sondern bekompt sie allererst nach der Geburt. Dann zur selben zeit ist die digestio oder decoctio recht vollbracht. Außgenommen die Weibsbilder / dann die bekommen eine vollkommene gute Milch / nach dem sie sechs Monat schwanger gewesen. So bald nun ein Mensch oder Thier auff die Welt geboren ist/ so ist die Milch seine beste Nahrung / darumb daß sie ein gut / süß vnd wolgekocht oder digerirt ding/ vnd zur Nahrung am dienstlichsten ist.

Das Viehe hat lieber ein frölich Gesinde/dann das traurig ist/vnd immer sawer sicht/oder sluchet/ vnd wünschet/wie Eobanus Hessus sagt/ Et matutinæ cantant ad mulctra puellæ.

Milch ist man halten.

Dioscorides spricht: Die Milch ist ein guter gesunder Safft/vnd nehret wol/allein sie bleht den Magen vnd Eingeweide auff/vnd machet Winde/ vnd ist/wie auch droben im 62. Capitel angezeiget/ mancherley Milch/ darnach die Thier mancherley sind / vnnd hat eine jederẽ jhre sonderliche Natur vnnd Eigenschafft mit / die eine andere nicht hat: Menschen Milch ist die süsseste Milch/die man finden kan / dann sie wird in den Brüsten am besten digeriret vnd gekocht. Darnach ist Ziegenmilch die beste/dann sie ist dem Magen gesund/ vnd nehret auch wol. Drumb schreiben die Poeten/daß der Iupiter mit Ziegenmilch erzogen sey. Wann man sie nun mit Zucker brauchet / so heilet sie den verwundten Magen/ vnnd hilfft wider alle gebrechen der Nieren vnd Blasen. Dann sie essen mehr Blätter von den Zweigen der Bäume/dann Kräuter auß der Erden. Schaffsmilch ist süsse Milch/ vnnd nehret wol/ allein dem Magen ist sie nicht sonderlich gut/dann sie ist zu fett.

Ziegenmilch mit Zucker gebraucht/heilet d verwundten Magen.

Kamel milch wozu sie gut.

Die Kamele haben allezeit Milch/biß sie widerumb tragend werden/vnd ist jhr Milch warm/subtil/durchdringend / vnd ist gesund wider alle Verstopffungen. Wann ein Mensch von Verstopffung eine Wassersucht bekeme / so kündts derselben widerumb loß werden/wanns diese Milch trincke.

Eselmilch wann sie gut vnd.

Die Eselin bekommen jhre Milch / so balde sie trechtig werdẽ: Die Kühe aber nit ehe/dañ wañ sie gekalbet haben. Es ist aber Eselmilch denen Leuten gesundt/die enge vmb die Brust seyn/ Husten/vnd einen schweren Athem / verwundete Nieren oder Blasen haben. Roßmilch ist fast der Kühemilch gleich/ vnd ist gesund den Weibern/ die Geschwür in der Mutter / vnd jhren natürlichen Fluß nicht haben: Zu diesen Gebrechen ist die Milch das aller edelste Recept/ das man jmmer haben kan.

Darnach soll man hier weiter mercken/ das gesottene Milch allezeit gesünder vnd besser ist/ dann vngesottene. So ist auch die Milch im Frühling wässeriger vnd dünner/ dann im Sommer / vnnd die Milch der jungen Kühe ist besser/ dann welche die alten Kühe geben.

Milch ist vnterschiedlich.

Der Vnterscheid der Milch kompt auch von der Speise/ Weide vnnd Hütung her/ so wol von der Natur vnd Eigenschafft eines jeden Viehes/ vnnd vom melcken. Dann wann die Kühe im Winter eitel Stroh essen vnnd kein Hew/ so wird beydes die Milch vnnd Butter vnschmackhafftig/ vnnd will schwerlich Butter werden / wann man Butert. Wann aber das Viehe Gerstenstroh/ Stoppeln/Hew/vnd ander trucken Futter isset/so bekompts eine Milch/die wol nehret. Wann sie aber grün Graß vnd Kraut essen / so bekommen sie eine Milch/die purgierender Art ist. So sie weiden / oder die Rinden von Weiden geniesen / oder lieblichen rothen oder weissen Klee / so bekommen sie gute Milch / wie auch vom Dreyfingerkraut vnnd nidrigen Klee/ vnnd von der feisten lieblichen Weide/ darauff viel gelbe Blumen stehen. Darnach so gefelt auch viel bessere vnnd gesündere Milch von gesundem vnnd jungem Viehe/ alß von Kranckem vnd Altem Viehe. Auch ist die Milch nit gut vnd gesundt/welche bald gemolcken wird / nach dem die Kühe gekalbet haben / dann

steist dicke vnd vnrein. Drumb lest man sie/ so balde sie gekalbet/ fein rein außmelcken/ vnd geust sie der Kuhe wider auff ihr Essen/ darnach lest man sie das Kalb außsaugen/ eine Woche vier oder fünffe nach einander.

Von den Kälbern.

Kälber werden in Dennemarck nicht geschlachtet.

Weil ich auch hier der Kälber abermal gedencke/ so soll ein Haußwirth mercken/ daß man in Dennemarck keine Kälber schlachtet/ oder schlachten sie ja gar selten/ dann sie behalten sie alle/ vnnd ziehen sie auff/ drumb hats gar viel Viehe im selbigen Lande/ dann wer da heget/ wann er hat/ der nimpt wann er bedarff. Wer viel Jüng Vieh auffzeucht/ der hat seinen Hoff voller Viehe/ vnd darffs nicht mit grossen Vnkosten vnd Beschwer kauffen vñ im schicken/ Man findet auch wol örter/ da man die Kälber so bald sie gebohrē/ vm der Milch willen von stund an todt schläget/ vnd weg wirfft/ die man nicht ziehen will/ welche Milch zwar ich nicht gern essen wolte.

Es pflegen auch etliche die Kälber/ so balde sie gebohren/ vnd jhre Mutter außgesogen haben/ von der Mutter weg zu thun/ vnd in einen sonderlichen Stall zu bringen/ daß sie nit getretten/ bedrenget/ vnd gar todt gedruckt werden/ vnd bringen sie zur Kuhe wider/ deß Morgens/ Mittags vnd Abends/ vnd lassen sie saugen.

Etliche aber bringen sie von den Kühē gar weg/ vnd erhalten sie mit Milch/ oder mit den schlechten Molcken/ darein sie Kleyen oder Mehl strewen/ biß sie Kräuter vnd ander ding essen lernen. Darnach muß man sie mit guter Weide versorgen/ da es viel feine fette Kräuter hat/ sonst werden sie nicht gut/ vnnd nemmen nichts zu/ wann sie gleich von grossem starcken Vieh geboren seyn.

Ochsstein wann sie zu schneiden.

Etliche schneidē die Ochsstein weil sie noch gar klein seyn/ etliche aber wañ sie schon 3. oder 4. Monat alt seyn/ vnd thun solches im Lentzen od Herbst/ mit einem Messer. Den ochsstein lassen wir die testiculos außschneiden/ den jungē Kühelein schneidet man jhre matrices auß dem Leibe/ vnd nehet jhnen die seiten wider zu/ vñ beschmieret sie mit newer Butter. Dieselbigen brauchet man darnach zum ziehen/ oder mestet vnd schlachtet sie/ wann sie groß werden/ ob es wol bey vns allhier nit breuchlich ist/ Hiervon hab ich droben im ende deß 32. Cap. dieses Buchs auch meldung gethan.

Wann die Kälber Lausicht werden.

Kälber so lausicht werden/ wie jhnen zu rathen.

So schmiere nur Läusesalbe (wie man sie in den Apotecken zugerichtet hat) auff ein Tüchlein/ vnd binde sie jnen vmb den Halß/ so lauffen sie alle von jhnen. Besihe auch drunten das 75. Cap. dieses Buchs.

Das LXVI. Capitel.

Von der Butter.

Butter wie sie zu machen.

NAch der Milch werden Butter vnnd Käse gemacht. Die Butter ist für den Hunger vnd zu erholung der Kräffte gut: Vnd wird also gemacht. So bald man die Milch gemolcken/ vnd durch ein rein Tuch geseiet/ geust man sie in Thenerne vnnd Jrrdene Milchäsche/ die nicht tieff/ aber fein breit vnd weit seyn. Auff nechst folgenden andern oder dritten Tag hernach nimpt man oben den Sahn oder Rahm derselbigen Milch/ mit einem grossen eisernen Löffel oben ab/ welches eine dicke fette Materien ist/ vnd geust sie in ein lenglicht Faß/ rühret es mit einem gelöcherten Brettlein an einen Stiel gemacht auff vnd nider ohne vnterlaß/ so lange biß eine Butter drinnen wird/ vnd das Fett sich von der andern dünnen Buttermilch absondert/ das heist man rühren oder Buttern/ hoc est, Buttermachen. Erstlich bekompts gleichsam kleine bröcklein Butter/ wann man aber mit dem Buttern immer fortfehret/ so begeben sich diese Bröcklein zusammen/ vnd wird ein grosser Klumpen Butter drauß. Den nimpt man herauß/ vnd weschet jhn auß etlichen Wassern/ biß daß er gar rein wird/ vñ keine Milch mehr bey jhm hat/ vnd saltzet sie/ vnnd schlegt sie in ein Faß zusammen/ daß man sich das Jahr durch damit behilfft. Man schneidet sie auch mit einem Messer offt durch/ sonderlich vmb die Zeit/ wann sich die Kühe heeren im vor Jahr oder in der Faste/ vnnd liest fein die Haar vom Messer wider ab/ daß die Butter fein rein wird/ biß man keine Haar mehr am Messer findet.

Meyen Butter vnnd Meyen Käse behalte ein guter Haußwirth vor sein Hauß/ dañ sie ist gut zu vielen Artzneyen/ sonderlich zum Wundtrencke sehr nützlich vnd dienstlich/ sie heilet trefflich von innen herauß. Sie muß aber vngesaltzen gebraucht werden.

Jtem/ die Butter die man im Öhst einleget/ weil die Kühe auff den Stoppeln gehen/ ist auch schön gelbe vnd gut/ aber die Meyen Butter behelt den Preiß.

Wann man im Winter Buttern will/ so wils offt nicht zu Butter werden/ wie man auch drinnen rühret/ sonderlich ausserhalb der Stuben/ draussen im kalten. Aber geuß du nur ein wenig warm Wasser drein/ so wird sichs balde zur Butter geben. Etliche giessen auch warm Bier drein.

Die Schlesier vnnd Voigtländer seyn rechte Käsemacher/ wie dañ auch die Holländer. Creutzkäse/ Schwedische vnd Böhmische Käse sein auch nicht böse: Allein hüte dich vor dem Stein/ dann er ist ein Schelm/ vnd ein ingratus hospes, er macht daß einem offt das gantze Hauß zu enge wird. Aber die Buttermilch/ die davon vberbleibet/ gibt man dem Gesinde/ oder den Schweinen vnd Kälbern in Speise zu geniessen.

Butter im Meyē gesund.

Jm Meyen ist sie gesundt/ dann zur selben Zeit jsset das Viehe die besten Kräuter vnd Blumen. Drumb gefelt auch im selben Monden schöne gelbe vnd sehr gesunde Butter/ die man auch viel vnd offt in Artzneyen pfleget zu gebrauchen: Vnnd soll jhm ein guter Haußwirth im selben Monden die Butter vnd Käse fein zu rathe halten/ vnd wol bewahren/ daß er das gantze Jahr durch darzu greiffen kan/ wanns die Noth erfordert. Man muß sie wol saltzen vnd nicht zu alt werden lassen/ sonst bekommet sie einen Nachschmack/ vnd reucht vnnd schmecket nit wol/ doch kan man sie noch zur Artzney vnd Wagenschmier brauchen/ daß doch schade ist.

Das LXVII. Capitel.

Wie man feine schöne gelbe Butter durch das gantze Jahr haben vnd bekommen kan.

ETliche lassen jhnen im Mertzen/ Aprill/ im

Majo

Butter schön vnd gelbe das gantze Jahr durch zu machen.

viel gelbe Kühblumen eintragen/vnd legen sie auff den Mittag oder Abend/ wann dz Viehe zu Hause kompt/jhnen zu essen vor: Eins theils treugen sie ab/ vnd verhegens den Kühen biß in den Winter/ vnd gebens jhnen dann erst.

Kraut so Ringel genant wird.

Es ist ein Kraut/ das heissen die Bawren Ringel / es wächst ein wenig höher als eine Spanne/ hat kleine knöpfflichen/vnd oben weisse Blümlein/ vnnd in den Knoten hats kurtze schmale grüne Blättlein/schier wie dann creutz/jedoch gar schmal/ vnd wächst hier in der Märck an den Wegen/ das tragen jhnen die Bawren im Sommer heuffig ein/ vnd treugens ab auff den Bödemen/vnd strewens im Winter den Kühen mit auff / wann sie jhnen brühen / darvon bekommen sie gelbe Butter / als wann sie im Meyen gemacht were.

Etliche machen sie auch im Winter mit Saffran gelbe / aber sie schmecket alß dann nicht so fein natürlich als von den gelben grossen Kühebluмen vnd dem Ringel.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Nutz der Butter.

DJe Butter hat eine sonderliche Wärme/vnd eine zimliche dicke / zehe Feuchtigkeit bey jhr: wann man jhr geneust vnd jsset/ so befeuchtet sie dē Magen / vnnd solvirt den Leib sonderlich wann sie noch new vnnd frisch ist/ sie machet/ daß man fein auß der Lunge vnd Brust außreussern vnnd außwerffen kan / wann etwan ein Geschwür vorhanden were/sonderlich/wann man sie mit Honig vnd Zucker jsset. Sie ist auch ein gut Recept wider alle Gifft im Leibe/befeuchtet alle Glieder/reiniget das Gesicht/ machet reiff vnd eröffnet alld Geschwür/ heilet alle innerliche Verwundung der Kehlen/ Brust vnd Magens/ lindert alles nagen der Nieren/vnnd Eingeweiden/ erweicht vnnd laxiret alle verhärte vnd verlähmete Nerven/ vnd hat viel andere köstliche effectus mehr / derer ich hier geliebter kürtze halber geschweigen will.

Die Märcker halten viel von der Butter / vnd essen dieselbe allezeit vor vnd nach essens / ja wann sie rohen Speck essen/so bestreichen oder schmieren sie den zuvor mit Butter / vnd brauchen dieselbige im Essen mechtig offt vnd sehr.

Butter wie sie Schaden verursachen kan.

Doch muß ich dieses den Haußmüttern zur Nachrichtung auch anzeigen / was jhnen vor ein grewlicher vnnd erschrecklicher Schade durch die Butter zukommen kan. Dann wann sie die Butter vber Fewer gesatzt haben/vnd dieselbige sich anzündet/ vnd man Wasser drein geust/ vnd vermeinet sie also zu leschen / so zündet man das gantze Hauß an/dann das Fewer fehret gewaltig vber sich in die höhe/vnd zündet bald an.

Als Anno 1604. den 27. Aprilis Annæberg in Meissen gar zu grunde außgebrandt ist/soll solches ein Weib auff diese weise verursacht haben. Wiewol hernach auß der Stadt Prage geschrieben worden / daß es zweene Jüden zu Prage bekande/ daß sie es solten angestacket haben/dann das Fewer nicht an einem ort allein angangen.

Das LXIX. Capitel.

Vom Käse.

Käse woron und sie machet.

WAnn man nun vom Cremore oder Sahn oder Milchrahm Butter gemacht / so nimpt man die andere Milch/ davon man oben dē Sahn abgeschümet/vnd macht Käse drauß. Caseus Käse / à cadendo dictus, daß er einem leicht durch die Finger felt / wann man jhn machen will: Vnd ist solcher Käse gleich wie die Bermen oder Hefen der Milch. Wann man die Käse recht gut machen will / so lest man alles beysammen / wie die Milch gemolcken ist/ vnd nimpt den Milchrahm oben nit ab. Es ist der Käse denen Leuten / die keine grosse Arbeit thun / nicht eine gesunde Speise. Dann wann er new vnd jung ist/ so ist er kalter vnd feuchter Natur / ist er aber alt/ so ist er warmer vnd trockener Natur/ligt einem lange im Magen / vnd ist vbel zu verdewen vnd hindert den Stuelgang/ gebieret dicke grobe Feuchtigkeiten vnd den Nierenstein / ist dem Magen/ der Leber/ den Nieren vnnd Miltz beschwerlich. Dann es hilfft sie verstopffen vnd verderben/ vnd bringt dem gantzen Menschen grosse Beschwerung.

Caseus vnde dictus.

Jedoch wann der Käse new ist / so ist er so gar schädlich nicht / dann da ist er noch ein wenig süß/ vnd hat noch ein wenig wässerigkeit von der Milch drumb kan er auch desto leichter verdawet werden/ sonderlich wann man seiner wenig brauchet/ vnnd mit Brot vermischet wird / welches macht/ daß er desto leichter kan verdawet werden. Besihe hiervon weiter im Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 72. 73. Columell. lib. 7. cap. 8. Constant. lib. 17. cap. 19.

Butter vnd Käse zusammen gessen dienet wider den Stein.

Die Holländer haben diese Kunst contra calculum, wann sie Käse essen/ so essen sie auch Butter mit/einen bissen Käse/darnach einē bissen Butter. Oder essen Butter vnd Käse mit einander auff einem bissen Brots: Vnd daher kompts / daß die Holländer den Stein nicht haben.

Noch eins.

Brauche bißweilen den Spiritum Terpentini, der lest den calculum in renibus vnd vesicam it coaguliren.

Das LXX. Capitel.

Wie man guten Rogen oder Magen zum Labe/vnd wie man Käse machen soll.

Rogen oder Magen zum Labe zu machen.

NIm den Magen vom Kälbe / wasche jhn rein auß / vnd liese die Körner oder Klößlichen / die drinnen seyn / von der Milch / herauß / wasche sie auch fein rein/ saltze den Magen ein/ vnd lasse jhn drey Tage im Saltze ligen / vnd sende ein Ey oder sechs/ hacke sie klein/ vnd menge sie mit den Klößlichen vntereinander / thue auch ein wenig Mehl drunter / saltze es vnd knete es wol vntereinander/ vnd fülle es wider in den eingesaltzenen Magen/ vnd hengs in Rauch/eine Woche oder drey. Darnach hengs in die Lufft/ wie sonsten ein Fleisch/das es nicht stinckend oder Madicht wird. Wann man die Milch stellen oder Läben will / so schabe ein wenig davon in ein Löffel voll Milch/vnd geuß es vnter die ander Milch/die nicht sehr heiß/sondern nur Sommerlohe seyn muß/ laß also stehen/ so rinnet sie alß eine Gallart. Dann rühre es vmb/ daß es kleine Motten werden/ vnd lege es in die Käsenäpfflichen/wie du sie haben wilt.

Oder nim den außgewaschenen eingesaltzenen Magen / vnd streiff jhn an ein Holtz/ daß er in der Lufft hart treuget. Send ein Töpfflein voll Saltzwasser

wasser/laß es kalt werden/ schneide ein Stücklein vom getrengten Magen wirffs ins kalte Saltzwasser/nim einen Löffel voll auß dem Saltzwasser/ da der Magen innen ligt/geuß es in die lohe Milch/ einen halben oder gantzen Löffelvoll/ darnach es viel Milch ist/ damit kan man ein groß Faß voll Milch läben.

Etliche giessen nur ein wenig Saltzwasser vnd ein wenig Weinessig in die Milch/ davon gerinnet sie auch/sonderlich Schaffmilch vnd Ziegenmilch/ setzen oder hengen sie aber vber kein Fewer.

Etliche giessen nur ein wenig Saltzwasser drein/ vnd hengens vber ein linde Fewer. Es muß aber gar mehlich gewermet/vnnd laulicht werden/ sonst wirds zu spröde vnd zehe/ wann man die Milch zu heiß macht.

Also pfleget mans hier in diesem Lande/ vnd in der Schlesien zu machen/ zu Rom hat mans vorzeiten anders gemacht/ wie auß dem Varrone zu ersehen. Wer sonsten lust hat weiter von diesen dingen zu lesen/der besehe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 74. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica, vnd droben im 30. Capitel dieses Buchs. Wie man Käse machen soll/Besihe/ Pallad. in Majo cap. 9. Constant. lib. 18. cap. 19. Wie man Haseln Käse machen soll. Columellam lib. 12. cap. 42.

Salbeyenkäse Majoran oder Pfefferkrautkäse/wie sie zu machen.

Salbeyenkäse/oder Majorankäse/oder Pfefferkrautkäse die macht man also: Man leget erstlich eine Handvoll Matten in das Käsenäpfflein/darnach lege man ein Salbeyenblat zwey oder drey neben einander auff die Matten/ vnd wirffe wider eine Handvoll Matten drauff.

Querge zu machen.

Will man die Querge machen/ so thut man die gelabte Matten in einen Gurckensack/vnd legt einen Stein drauff/ daß er das Molcken herauß druckt. Nach einer Stunde thut man jhn in eine Schüssel/ knetet jhn/ vnnd leßt jhn also acht Tage in der Schüssel/ Wann man Querge machen will/ so thut man zuvor drein/ was man will/ man thut Saffran drein vñ macht sie gelbe/vñ schütt Kümmel drein/ vnd macht darnach die Querge in mancherley formen/wie man will/mit 2. 3. 4. oder mehr Spitzen/daß es lustig anzusehen/oder man schneidet Salbeyenblätter/oder Pfefferkraut/ oder Majoran/oder wirffe Senffkörner drein/ oder wz man sonsten will/ das einem Menschen gesund ist/ darnach legt man sie auff die Darren in einen Käsekorb/oder auff eine Hord/vnd leßt sie trengen in der Lufft. In den Stuben werden sie nicht gut. Etliche hengen sie in Rauch/ aber da wird auch nichts guts. Darnach legt man sie in eine Kammer vber einen hauffen/oder in einen Kasten/ oder Fäßlein/ da werden sie fein gut. Wañ die Käse zu zehe seyn/ so besprenge sie mit Bier oder Saltzwasser/ vnnd laß sie in einem Fäßlein oder Kasten vbereinander ligen/so werden sie auch fein mürbe vnd gut. Etliche haben sie gerne Milbicht/die streweit nur Mehl drauff/ wiewol sie sonst gerne Milbicht werden/ vnd die Milben kan man auß den Käsen wol entrathen.

Käse so zehe seyn/ wie sie mürbe zu machen.

Zähe vnd alte Käse sind sehr vngesund/je näher die Käse der Milch seyn/ je gesünder vnd verdawlicher sie seyn. Besihe droben das 30. Capitel.

* * *

Das LXXI. Capitel.

Wie man die Käse für den Würmen bewahren soll.

Käse für den Würmen zu bewahren.

AVreolus Theophrast: Paracelsus lib. 3. de natura rerum in fine schreibet/ man soll zu den Käsen das Kraut Hypericon oder perforatam, man nennets auch S. Johannis Kraut/ segen. Dann das habe eine wunderliche Krafft/ die Käse vor allen Würmen zu bewahren/ wann mans also neben oder auff die Käse legt/daß sie dieselbe nur anrühret/so soll kein Wurm drinnē wachsen. Da aber allbereits Würme drinne weren/ so müssen sie doch alle sterben/ vnnd herauß fallen. Drumb soll ein Haußwirth das Kraut allezeit im Hause haben/seiner grossen Tugend/ Krafft vnnd Wirckung halben.

Das LXXII. Capitel.

Von den Käsen die gar hart oder gar zehe seyn.

Käse so hart vnd zehe mürbe zu machen.

WAnn du harte oder sehr zehe Käse gerne wolt mürbe machen/so nim Mehr oder Meier/ (es ist ein Kraut/ wächst zwischen dem Kohl/ ist schier dem Majoran gleich/ vnd ist zweyerley/ rohter vnd weisser) vnnd Beete/ oder Beisse/ Beram nennens die Gelehrten/ ist auch zweyerley/ rothe/ davon man die rothen Rüben macht/vnnd weisse/ damit man die Schweine mestet. Diese zweyerley Kräuter nim vnter einander/ vnd lege derselbigen eine schicht/vnd dann eine schicht Käse/ vnd wider eine schicht Mejer vnd Beta, vnd eine schicht Käse/ vnd also fort in einem Fäßlein/ vnd setze es also in einen Käller.

Das LXXIII. Capitel.

Wie mans im Lande zu Meissen mit der Viehezucht helt.

Viehzucht/ wie es im Lande zu Meissen damit gehalten wird.

MAn rechnet in Meissen auff hundert Scheffel Feldes/ darzu man Wiesewachs haben kan/ gemeiniglich 40. Kühe oder Rindviehe. Wo man aber keine Wiesen hat/ rechnet man auff hundert Scheffel Feldes 16. 18. oder 20. Kühe.

Ein Acker Wiesenwachs wird angeschlagen auff zwey Fuder Hew/vnd ein Fuder Grummet.

Es ist viel rathlicher gute melcke Kühe kauffen/ alß dieselben selbst von Kälber auffziehen. Gute Haußwirthe achtens darfür/wann man auff acht Kühe ein groß Fuder Hew habe/ man könne sie vber Winter wol damit außfüttern/vnd zu kommē.

Auff eine jede Melckende Kuhe/ rechnet man jährlich anderthalbe Tonne Butter/vnd eine halbe Tonne Käse: vnd kan eine Hose Butter vmb sechzig groschen/ vnd eine Tonne Käse vmb fünff gülden verkaufft werden. Eine Hose ist ein lenglichte hültzern Fäßlein/darein ohne gefehr 27. Quartier/ Maß oder Kannen gehen.

Von einer jeden Kuhe jährlich ein Kalb gerechnet/vnd dasselbige vmb 24. groschen angeschlagen.

Auff acht oder zehen Kühe/ muß man gemeiniglich eine Viehmagd halten.

An statt deß gelden Viehes ist viel nützlicher/ daß man Ochsen halte/vnd ein binde.

Die mit Ochsen handeln/ vnnd dieselbigen einbinden vnnd mesten/ berichten/ wo man an einem Ochsen nicht zehen Genieß haben könne/ so sey der Nutz an dem Mast geringe. Sonst achtet man die nützung auff einen Ochsen/ausserhalb deß Mists/ auff fünff Gülden.

Vnd da man keine Schafe halten kan/ daß man in der Fasten reine Hämmel kauffe/ dieselbe den Sommer vber halte/ vnd darnach vmb Martini wider verkauffe.

Ein hundert Schafe werden mit der Fütterung zehen Kühe gleich geachtet.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man das Melckvieh in Meissen helt.

Mastkühe wie sie in Meissen gefüttert werden.

DEß Abends begeust man jhnen ein Geschöde/ so von Grummet vnnd Korn oder Haberstrew gemacht/ lests die Nacht also stehen/ vnd deß Morgens frue vmb 4. Vhr gibt mans dem Vieh.

Darnach macht man Spülicht vō Molcken vñ von Kleyen. Hat man Treber oder Seye/ so bedarff man der Kleyen nicht/ vnd geust es vnter die Suden. Darnach wanns vmb 12. Vhr ist/ legt man jhnen ein Futter für. Darnach auff den Abend vmb fünffe/ so gibt man jhnen ein gut Futter Gersten oder Haberstroh/ vnnd füttert sie damit ab.

Das LXXV. Capitel.

Von den Kälbern.

Kälber wie man sie pflegt zu füttern.

WAnn man Kälber abgewehnet/ so nimpt man auch Grummet/ vnd begeust es mit heissem Wasser: Vnd wann es nun eine weile gestanden hat/ so seiget man dieselbige Brühe wider von dem Grummet/ vnd nimpt Molcken vnd Wasser/ das warm ist/ vnnd thut eine gute Hand voll Saltz drunter/ vnnd treags den Kälbern für/ vnnd muß stets gut Hew für jhnen ligen/ daß sie essen mögen/ wann sie wollen/ vnd gleichwol auch frisch Wasser/ daß sie zu trincken haben.

Einem Haußvatter ists nicht zuträglich/ daß er viel Kälber auffzuziehen abneme/ dann er viel Futter damit verschwendet/ Er kan das Futter höher vnnd thewrer außbringen/ dann das Rind/ so er aufferzogen/ werth seyn mag. Hiergegen kan er Ochslein/ so zweyjährig sind/ erkauffen/ vnd dieselben an stätt der Kälber auff die Weyde schlahen. Jedoch zeucht man nichts/ so hat man nichts.

Vnd ist zu mercken/ daß das Rindviehe nimmer mehr gilt/ dann von der Weyde/ das ist vmb Martini. Solch öchslein kan man eins vmb ein schock erkauffen/ gilt jhm hernach vier schock vnnd mehr/ das kan ein Haußvatter an einem Kalbe nicht erziehen/ daß es vmb die Zeit nach der Weyde so viel gilt: Ist die Vrsach/ daß sich zu der Zeit dz Fleisch seltzam macht: Dann nirgend mehr Ochsenmärckte zu der zeit gehalten werden/ davon sich die Fleischer deß Viehes erhölen mögen.

NOTA: In einem Förberge da 60. Kühe gehalten werden 8. Kälber jährlichen zur zucht abgesatzt/ die andern verkaufft oder schlachtet man.

Das Graß so man dem Viehe in Ställen vorlegen will/ soll mit der Sichel abgegraset werden/ vnd nit mit der Sense abgehawen werden. Dann die Kuhe nach der Sichel mehr Milch gibt/ als nach der Sensen/ wie etliche meinen.

Man soll Sommerszeit dem Viehe die Süde so wol alß im Winter mit warmen Wasser anrichten vnd geben. Besihe droben das 31. Capitel dieses Buchs/ Item das 65. Capitel.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Nützung deß Viehes.

Viehe was es nutzet.

EIne Kühe wird vngefehrlich vmb fünff Gülden (Meißnische Gülden) zu erkauffen angeschlagen/ dieselbige nützet/ wie folget.

Anderthalbe Hose oder 36. Kannen Butter/ werden auff eine Kuhe gerechnet. Wird die Kanne angeschlagen vmb 2. Groschen/ thut 3. gülden 9. Groschen.

Eine halbe Tonne Käse/ die Tonne vmb fünff Gülden angeschlagen/ thut 2. Gülden/ vnd einen halben Gülden/ auff eine halbe Tonne.

Ein Kalb vmb 1. Thaler angeschlagen/ thut 24. Groschen oder 1. Gulden vnd 3. Groschen.

Also ist die Nützung auff eine Kühe zu gelde gerechnet auff 7. Gülden/ 1. Groschen/ 6. Pfennige.

Darauff gehen Vnkosten.

Auff eine Kühe wird ein Fuder Hew zur außwinterung gerechnet/ wie es drey Pferde führen können.

Auff zwey jährige Kälber auch ein Fuder. Auff drey abgesetzte Kälber auch ein Fuder Hew. Besihe droben das 9. Cap. dieses Buchs.

Das LXXVII. Capitel.

Von Ochsen Mesten.

Ochsen wie sie gemestet werden.

AVff ein Ochsen so eingebunden wird/ werden zehen gülden Nützung gerechnet/ darauff werden zur Mestung zwey Fuder Hew gerechnet.

Was man nun an Wicken oder Erbeß/ auch Linsen/ Tünckel oder Gerstenstroh/ dergleichen an Treber vnd Seye/ so man nicht kauffen darff/ zuvor hat/ dasselbe wird am Hew wider ersparet.

Ochsen wie man sie warten soll.

Wilu wissen/ wie man die Ochsen/ so man auff die Mastung einbindet/ warten soll: Vierzehen Tage vor/ oder auch auff Martini/ darnach es kalt wintert/ pflegt man die Ochsen einzubinden. Doch daß man sie nicht bereiffen/ oder im kalten Regen stehen lasse: Dann davon nemen die Ochsen abe/ vnd nemen langsam wider zu.

Deß Morgens vmb vier gibt man jhnen ein gemengtes von Stroh vnd Grummet geschnitten/ vnd etwz darunter/ vnd sollen die Ställe fein warm gehalten werden/ vnd werden allzeit zweene zusammen gebünden/ vnd ein zwey öhrig Faß/ darein ohn gefehr ein halber scheffel gehet/ fürgesatzt. Wann das auffgefressen/ gibt man jnen noch einmal/ vnd machet jhnen vnter deß die strewe.

Vmb achte gibt man jhnen das rauch Futter/ ein wisch Hew oder stroh/ jedern ohne gefehr so viel als einem Pferde/ so viel er frist/ je lenger er mastet/ je weniger man jhm geben darff.

Vmb zehen gibt man jm zu trincken in ein Faß zweene miteinander/ vnd lest sie verschnauben/ darnach gibt man jhnen alßbald wider ein gemengtes.

Vmb drey Vhr/ wann sie geruhet haben/ so gibt man jhnen wider ein rauch Futter.

Vmb sechs wider ein gemengt Futter.

Vmb neun füttert man sie ab mit einem guten Hew/ Haberstroh/ oder Gerstenstroh.

Man muß sie nicht vberfüttern/ Wann sie nicht essen wollen/ vnd schieffer zehne schneiden/ nimpt

man ein hart Holtz/ Eichen oder Heinbüchen/ vnd helts jhnen auff die Seiten.

Ochs wann er sich verfangen/wie jhm zu helffen.

Item/ wann sich ein Ochse verfenget/ so nimpt man einen Pfriemen / sticht jhm durch das mittel Knörpel in den Nasenlöchern: So bald er das Blut wider lecket/frist er wider.

Item/ man reist jhm mit einer Pferdesliete/ den dritten Knorren im obern Gaumen/ vnd reibet jm die Zunge mit Saltz.

Item/man sticht jhnen die grosse Ader vnter der Zungen / so die Lengewartz herfür gehet / mit einer Neenadel/ daß sie springet / darnach reibt man jhnen die Zunge mit Saltz / so fressen sie wider.

Wann man die Ochsen nit so thewer verkauffen kan/alß was sie kosten/wann man sie einbindet/ so ist kein Nutz noch Gewinn darbey.

Wann die Ochsen feist seyn / mag man sie verkauffen vmb Faßnacht/oder vmb Mittfasten.

Man menget vnter das Futter halb Kraut gestossen.

Item/ Rüben oder auch Möhren / vnd Treber oder Seie/Heidekorn/ Wicken. Item/auff die letzte geschroren Korn/Habern/sonderlich aber Eicheln in Stampffen gestossen/ mit schalen mit all/ ist das beste Futter / vnter gemenget / deßgleichen Bucheckern.

Man soll auch die Ochsen fein rein halten/jnen zu halben Leibe wol vnterstrewen/vnnd sie fein sauber striegeln/so gedeyen sie desto besser.

Wilt einen Ochsen allein mit Hew fett machen/so mercke wie du das machen solt.

Wann die Ochsen vmb Martini fein bey einander gebunden seyn/so darff man jhnen das Hew vnd ander Futter nicht fürlegen in bahren / auch kein Herel oder Heckerling / Treber / Kleyen oder Ohs geben: Sondern der Ochsenknecht soll stets etlich gebunden Hew in vorrath haben/von einem Ochsen zum andern gehe/jederm ein gutes Maulvoll geben / biß daß sie satt werden vnd sich niderlegen. Dann also nemen sie begierlich zu/vnd gedeyen wol/vnd werden bald mit geringem Futter feist/ vnd sollen darauff deß tages drey oder vier mal getränckt werden.

Ochsen in vier Wochen fett zu machen.

Will man einen Ochsen in vier Wochen so fett machen/ daß man jn vor fettigkeit kaum essen kan/ so nim Wickenkörner/ein halbe Geuspe voll/vnnd gehle Rüben klein geschnitten / auch eine Geuspe voll. Diese stücke mit wenig Herel gemischt/ vnd dem Ochsen deß Tages vber/ vnd deß Nachts / es sey Sommer oder Winter/ 12. mal dessen zu essen geben/vnd alle mahl darauff trincken lassen. Solches thue auch mit den Kälbern vnnd Hämmeln. Besihe droben das 7. vnd drunten das 83. Capit. dieses Buchs.

Das LXXVIII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit der Viehzucht helt: vnd erstlich wie man das erwachsene Rindvieh füttert.

Viehzucht wie es die Schlesier damit halten.

ES ist ein alt Sprichwort/ So mannich Land/ so manche Sitten//vnd wie ein jedes Land seiner Landart nach/ das Viehe gewehnet/ also muß mans darnach auch halten vnd warten. In der Schlesien tregt man den jungen Kalben / die etwan zwey oder drey oder mehr Jahr alt seyn / ohne gefehr eine Stunde vor Tage eine Sühde oder Söhde / wie sie es nennen/ vor / das ist ein zimlich grob geschnitten Hexel nur mit Sprew gemenget/ wo mans nicht besser/ hat. Wann sie die auffgefressen/ so lege man jhnen/ wo nicht vberflüssig Hew oder Grummet ist/ kleine Würngebinder/ oder sonsten ein Gersten/Weitzen/Hirsen oder Erbesstroh im Winter vor.

Schlesier was sie Grummet heissen.

Damit man aber die terminos verstehe/ so nennen sie Grummet / das zenige / das zum andern mal von einer Wiesen gemehet wird. Dann sie haben etliche Wiesen/die sie nur einmal im Sommer meihen/vnd Hew droffen machen können: Etliche meihen sie zweymal/ die erste Abmeihung ist Hew/ die ander Grummet. Würngebünder nennen sie das kleine Stroh/das in den Scheuren zusammen gehar cket/vnd auffgebunden wird/ wann man ein Stroh abgetroschen / vnnd das außgetroschene Stroh auffgebunden vnd weg gelegt hat. Das ist fein klein vnnd Weichhelmicht Stroh / darinnen noch etliche vnaußgedroschene Ähren mit vnter bleiben. Diese Würngebünder legen sie in die Scheuren an einen sonderlichen Ort zusammen/ daß sie im Winter darzu greiffen können.

Hat man aber ein gut außkommen Hew / so gibt man jhnen auch/ nach außgefressener Sühde etwas vom Hew/ vnd trencket sie drauff/ Winterzeit mit warmen tranck. Wo man deß Viehes nit zu viel hat/vnd ein Haußwirthes erschwingen kan/ so trencket man sie mit warmen gespüle/darein meget man bißweilen Ohß vnnd Schrot/ bißweilen Kleyen/ Kraut/ oder Rüben. Hat man aber diese dinge nit/ so trencket man sie auch wol mit lautermt reinen Wasser. Es legen auch etliche wolhabende Leut dem Rindvieh vnd Pferden ein stück Steinsaltz im Hofe vor/wann sie sie auß den Ställen lassen/ daß sie daran lecken/ das ist jhnen sehr gesund/ wie dann auch den Schafen. Etliche strewen jnen auch gemein Saltz in die Krippen zu lecken/etliche werffen es ins gespüle/damit sie das Vieh trencke/ dann Saltz ist ein edler Balsam/beydes dem Menschen vnd Vieh sehr nützlich/ vnnd zutreglich / wie Theophrastus Paracelsus an vielen örtern mehr melder. Das gespüle nennen sie den Trancк / den man von abgespülten Gefessen macht.

Wann die Tage kurtz seyn/als etwan vor Weynachten / so legen sie dem Rindvieh auff den Mittag nur etwas von Stroh oder Hew / nach eines jeden Haußwirths vermögen/vor/vnd lassens auß den Ställen herauß in den wol gestreweten vnnd abgehegeten Hoff gehen/sonderlich wann die Sonne scheinet/dz sichs ein wenig ergehet/ vnd zu gleich mit Erbes oder Gersten oder Rückenstroh auß den Roffen isset.

Auff den Abend füttern sie es wider / wie deß Morgens. Wann aber die Tage wider ein wenig an der lenge zugenommen haben / als etwan vmb der heiligen Dreykönige Tage vnd hernach/ so füttern sie das Rindviehe zu Mittage auch mit einer Sühde/ vnnd darnach mit Hew vnnd Stroh/wie deß Morgens.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien das Melckvieh oder die Kühe helt/die da Kälber seugen.

Melckvieh wie es die Schlesier füttern vñ halten.

DEm seugenden Viehe muß man allezeit was bessers geben/dann dem andern/ vmb deß jungen Viehes willen/ damit dasselbe wol wachse vnd zunehme. Darumb muß man denselbigen das ob-

genandte

genandte Futter vnd trincken ein wenig verbessern/ sonderlich wo man Kraut / Rüben / Treber/ oder Seie vnd Hew hat. Dann es schadet dem Wirthe nicht/ sondern frommet jhm viel mehr an den Kälbern vnd an der Milch. Dem Milchviehe will man in der Schlesien nit gern Haberstroh geben / dann die Leute haltens davor/ daß es davon verseigen oder in der Milch abnemen soll / vnnd sollen jhm die Zeene davon eilig werden.

Das LXXX. Capitel.

Von dem Gelden Rindvieh.

Ochsen vnd gelde Viehe wie es gehalten wird.

WAs Ochsen vnd Gelde Vieh/ vnd nit Melckviehe ist/ das erhalten sie nur mit der schlechtē blossen Sühde/ vnd mit den Sprewen/ sonderlich wo sie es nicht verbessern können. Wo mans aber verbessern kan/ da menget man jhnen auch ein wenig mit an / daß das Vieh desto stercker vnd in die höhe wechset. Dann es ist ein böse ding/ wann man das junge Vieh bald in der Jugend verbutten lest.

Das LXXXI. Capitel.

Vom Hirsestroh vnnd anderm schädlichen Futter deß Viehes.

Hirsestroh dem Viehe ungesund futter.

VOr dem Hirsestroh/ welches sonsten das Viehe/ wanns wol auffkompt/ vnd recht trucken eingebracht wird/ gerne frist/ so lieb als das Hew/ muß man sich gleichwol ein wenig vorsehen. Dann wañ es nit recht dürr auffkommen ist (wie mans dann selten recht dürre auffbringē kan/ dann es will lang dorren/ vnd hat viel Feuchtigkeit bey sich/ vnd wañ mans gar zu lange dürren lest / so felt der Samen auß) so wirds gemeiniglich in den Gebunden gar schimlicht von der Feuchtigkeit der Scheuren/ vnd die es sonsten natürlicher weise an jhme hat/ sonderlich wanns nicht zu hoch auff dem Balcken liget. Darumb ists dem Vieh vorzulegen nicht gut/ wie dann auch das beschlemmete Hew vnd Stroh / so von Ergiessung der Wasser an den Vfern vberschwemmet werden. Diese Dinge soll man nur zur Strew behalten/ vnnd sonsten dem Viehe zu essen nicht vorlegen/ dann das Viehe wird davon kranck vnd stirbet.

Das LXXXII. Capitel.

Von dem Sühde oder Herelschneiden.

Sühde oder Herel sol von reinem Stroh geschnitten werden.

DJe Söhde oder Sühde soll man von gutem reinen Stroh/ schneiden/ als Rocken/ Weitzen/ Erbes vnd Haberstroh durcheinander/ jedoch daß man die Sühde vom Haberstroh dem melckenden Viehe nit vorlege oder eingebe/ weil sie davon verseigen.

Die arme Gärtner vnd Haußleute/ welche die Strohsühden sonst mit sprewen nicht zu mengen haben / die schneiden rein Grummet oder Katzenzagel/ wie es die Schlesier nennen / drunter/ wird sonsten auff Griechisch Hippuris, auff Lateinisch Equisetum oder cauda equina genandt / vnnd ist schier der Wolffsmilch ehnlich / vnd wächst in den Wassern vnd wässerichten örtern. Sie schneiden auch wol ein lenglicht schülfficht süß Graß drunter/ daß sie Knickisch nennē/ vnd ist fast dem schilff gleich/ das essen beydes die Kühe vnnd Pferde allhier in der Marck sehr gerne. Es ist nicht so hoch als der schilff/ auch nit so hart.

Auch soll man kein stinckend stroh oder Futter zur sühde oder söhde schneiden. Man soll auch die sprewen / die man vnter die sühde mengen will/ nit auff die Erde schütten / sondern oben empor auff den Boden/ oder in einer gedieleten Herel oder sühdekammer halten / daß sie nicht müchtzend oder stinckend werde.

Das LXXXIII. Capitel.

Wie die Bawren in der Schlesien jhre Küh vnd Ochsen mesten.

Kühe wie sie in der Schlesien gemestet werden.

DJe arme Leute die nit viel auff die Mastung wenden können/ mesten das Vieh gemeiniglich in der Herbstzeit mit Kraut vnd Rüben klein geschnitten / vnd vnter den Heyeln oder Sühde gemenget. Geben jhnen darnach gut Hew vnd gemenget trincken. Was man aber Winterszeit mestet/ dem gibt man Treber oder Seie/ mit Ohß oder Schrot/ oder Kleyen vnter die Sühde gemenget. Etliche schneiden jhnen Herel von Wicken vnnd Habergarben/ vnd mengens mit vnter.

In mangel der Treber oder Seie / brauchen etliche Gerstensprewe/ aber doch brühen sie dieselbe zuvor mit heissem Wasser/ vnd mengen Ohs oder Schrot drunter/ davon mastet das Rindvieh bey jhnen nicht vbel.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann man das Vieh schlachten soll.

Viehe wann es zu schlachten

MAn helt in der Schlesien viel davon/ daß man das alte Vieh im newen oder zunemmenden Liechte deß Mondes / oder ja bald darnach/ schlachten soll. Dann solch Fleisch sey darnach desto leichter vnnd besser zu kochen / vnnd werde viel mürber dann sonsten.

Jung Vieh aber soll man im gar alten vnd fast außgehenden Monden schlachtē/ vnd soll diß alles nicht allein vom Rindvieh/ sondern auch von allerley andern Vieh verstanden werden. Man findets in der Erfahrung/ daß das Fleisch von alten Rindern / im newen vnd bald anfangenden Monden geschlachtet/ ehe kochet vnd mürber wird/ dann von altem Viehe im alten Monden. Wie dann auch sonsten alle andere natürliche dinge also beschaffen seyn / daß sie im zunemenden Liecht deß Mondens mehr Feuchtigkeit haben / dann im abnemenden oder alten Monden. Daher man auch im newen oder zunemenden Monden kein Bawholtz fellet. Dann weil vieler Feuchtigkeit hat/ wirds desto ehe faul vnd würmig.

Das LXXXV. Capitel.

Wann man Butter in Tonnen einschlagen soll.

Butter wie man die in Tonne einsalzen soll.

ERstlich muß sie gemacht vnd zugericht einen Tag oder zweene in einer Mulden stehen bleiben / daß das Wasser wol davon abfliessen kan. Darnach muß man sie wider mit Saltz besprengen/ vnd alß dann muß sie erst recht in Tonnen geschlagen werdē. Wann es aber blitzet vnd ein Wetter ist/ so soll man sie drey Tage stehen lassen/ vñ alsdann widerumb kneten/ mit Saltz nach Notturfft besprengen vnd verwaren/ daß sie nicht verderbe.

Das LXXXVI. Capitel.

Vom Wiesewachs.

ICh muß hier hernach setzen/ wie mans im Lande zu Meissen mit dem Wiesewachs helt/ dann da ist einan der Land als hier in der Marck/ vnd ein andere Landart / drumb muß man auch allda mit den Wiesen anders vmbgehen / als hier / da wir

keine Wiesen wässern dörffen. Dann unsere Wiesen liegen alle auff einem flachen Lande/ vnnd können sich entweder vom Regen behelffen/ oder ligen an den Seen / oder in den Brüchen / oder bey den Teichen/ oder sonsten an andern nassen örtern/ da sie Feuchtigkeit vnd Nässe gnug haben.

Wiesen wañ sie zu wässern angefangen werden sollen

Wiesen/ darauff man Wasser führen vnd leiten muß / sollen vmb die Zeit zu wässern angefangen werden / wann das Birckenlaub beginnet außzuschlagen. Dann was vor Wasser vor der Zeit darauff geführet worden/ dz machet dieselbe vnfruchtbar/ vnd ist alle Mühe/ so man drauff wendet/ vergebens. Drumb soll man vor Winters alles Wasser in den Wassergräben/ so man sonsten darzu gebraucht/ abschlagen/ vnnd das Wasser nicht auff die Wiesen lauffen lassen. Dann durch das Wasser Frost oder Eiß wird der Boden verderbt/ daß er hinauß werts mit wässern nichts fruchtbar oder zu nutz werden mag.

Sind aber die Wiesen Wölfich/ oder haben zu viel Mohs/ so soll frisch Wasser/ auch vber Winter drauff gefüret werden/ oder Seewmist/ oder Kohlen gestüb: dann dardurch werden die Wiesen fruchtbar/ der Wolff vnd Mohs vertrieben / vnd wächst hernach ein schönes gutes klares Graß.

Der Schafpferch macht die Wiesen vbermessig sehr fruchtbar. Derhalben soll sich ein Haußwirth oder Forbergsherr/ der nicht viel Wiesen hat/ vnd viel Melckviehe halten will/ befleissen / daß er ein stück Wiesen nach Anzahl deß Viehes vor Winters bepferchen lasse / das kan er vber Sommer wol ein fünff mal vbergrasen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbawen will/ der soll erstlich ein Drisech oder Brachfeldt/ welches man sonsten leiden nennet/ zu Acker machen/ drey Hafersaat darvon nehmen/ darnach vor Winters mit Mist düngen. Als dann drey hart Getreyde darvon nemmen / hernachmals zu Graß ligen lassen / so wird er drey Jahr hernacher viel Futter darauff erbawen.

Die Wiesen/ darvon man Grummet nehmen will/ sollen alle vor Jacobi gereumet werden.

Wiltu viel Vich halten/ so schaffe Futter gnug/ vnd sonderlich Hew vnnd Stroh/ sölestu es auch gleich vmb Geld fuderweise oder schockweise keuffen/ dann das Vich will essen/ vnd kan nicht hungern/ es muß sein Außkommen haben.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie jhm ein Haußwirth thun soll/ wann er auß einer dürren Leyden eine Wiese machen will.

Haußwirth wie er es machē soll wann er einer dürren Leyden eine Wiese machē will.

ERstlich muß er die Leyden ein wenig vor dem Winter fein eben machen lassen/ vnd darnach gar subtil lassen Ackern / vnnd dasselbe soll er thun zwier die lenge/ vnd zwier oder dreymal vber zwerch/ vnd alle mal wol lassen egen.

Darnach im anfang/ wann sie nun wol gereiniget vnnd gedünget ist muß er sie wider lassen vmbackern/ vnnd mit Haaber besäen/ Aber doch keine Behten oder Forchen machen/ vnd es einmal egē/ vnd darnach Kleesamen mit grossen Hauffen darein säen/ vnd zwier zum wenigsten vnteregen/ vnd darnach am Ende deß Hewmonden / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen abhawen/ vnnd darnach die Stoppeln / sampt dem Hewe/ das drauff wachsen wirdt / lassen abhawen/ vnnd hernach dieselbige Felder oder newe Wiesen etliche Jahr vber lassen düngen: Es were dann/ daß man sie köndte wässern.

Fürs dritte ist nichts bessers zu den Wiesen / die viel tragen sollen / dann daß man sie mit dürrem Erdreich oder staube / der auff der Strassen im Sommer auffgelesen / vnd mit mist gemenget ist/ bestrewen. Dann es macht mehr Futter oder Graß/ dann alles andere düngen.

Düngen wie es zugerichte wird.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu. Man samlet auff den Landstrassen den staub auff/ wann es im Sommer trucken / vnd am heissesten ist/ vnd führet jhn auff die Wiesen/ die man damit düngen will / vnnd mischet denselbigen mit Mist von Ochsen oder andern Thieren: vnd damit es desto besser Mist werde / so wirfft mans im Anfange deß Winters auff die Wiesen/ vnd lests den Winter also ligen/ dz dünget hernach besser/ dann wañs viel güter Mist were. Dann weil der staub ein klein subtil ding ist/ so dünget es desto besser hinein zu den Wurtzeln / daß der Mist nicht thun kan / wie auff den Eckern/ seiner Grobheit halben/ dann die Wiesen werden nicht vnter gepflüget/ wie die Ecker.

Wann man auch den staub mit ñ die Ecker hinein pflüget/ wie den Mist/ so ist kein zweiffel / er dünget gleich so wol als der Mist. Derhalben auch der staub allein vnd ohne den Mist viel Graß machet/ wann er gleich nur alleine gestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr/ die Felder vnd Wiesen damit geil zu machen / als das Kericht im Forberge / der Taubenmist / vnd je elter vnd feuler sie werden/ je besser sie düngen.

Es ist auch sonderlich gut/ vnd kostet gar nichts/ oder ja nicht viel/ daß man das Wasser deß Winters lest vber die Wiesen lauffen/ beyde zu Tag vnd Nacht/ vnd sonderlich im Herbst/ wann das Laub abfelt/ vnnd die Gräben mit eisernen Rechen oder Harcken auffkratzet / daß die geile / so in denselben ist/ mit auff die Felder steuft / doch soll mans nicht thun/ wann schwinde kälte einfelle/ damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Mohs wie es auß den Wiesen zu vertreiben.

Das Mohs wird auß den Wiesen vertrieben/ durch Wässerung/ durch schafpferch/ durch aller ley Asch vnd Aschwerck der Seiffensieder / Item/ durch den Mist auß den Wänsten vom Schlachtvieh. Deßgleichen vom Mist der Gerber / darin Kalck/ Lohe/ Haar vnd das abgeschabet ist.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie man das Hew zu rechter Zeit abhawen soll/ vnd daß es nicht verdirbt.

Graß zu welcher Zeit es abzuhawen.

SO ferne es immer müglich/ soll man dz Graß abhawen / wann der Monden new ist / dann die Wiesen/ die zu der Zeit abgehawen werden/ tragen hernach desto besser vnd mehr Grummet.

So soll man es hawen / wann es noch nicht zu alt ist. Dann das Hew wird desto geschmacker/ vñ nehret das Viehe auch desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch / vnnd wächst desto mehr Grummet / wann mans nicht zu alt lest werden/ sondern zu rechter Zeit / vnnd schier ein wenig zu jung/ abhawet.

Das Hew fürs Zugvieh soll man lassen reiffer werden/ dann das man für das Melckviehmachet/ dann das Zugvieh wird stercker vom alten Hew/ vnd das Melckvieh gibt mehr Milch von dem jungen Hew.

Wer

Wer Hew will lange halten der strewe fein rein vnnd wol trucken Stroh einer queren Hand dicke drunter/dann es erhelt nit allein das Hew rein von dem Dunst / der vom Viehe sich hinauff zeucht/ sondern es zeucht denselben Dunst in sich / daß er das Hew nicht kan berüren. Vnd das ist ein Artzney wider das tägliche klagen der Voigte / die rein Hew vor das Viehe haben wollen: darzu so wird sein auch nicht so viel veröset vnd vergebens vmbbracht.

NOTA. Auff einen Acker Wiesen/die da können gewässert werden/ zwey Fuder Hew/vnnd 1. Fuder Grummet gerechnet.

Man sagt / wann man mit einem Küpffernen Karst / Rechen oder Egen / so im Bocksblut abgeleschet ist/das Graß außhacket/sowachse es nicht mehr wider/Cardan. de subtil. lib. 6. c. 23.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man die Maulwürffe soll vertreiben.

ES sind dreyerley Weisen/die Moltwürffe zu vertreiben.

1. Die erste weise/daß man deß Morgens/wañ die Sonne will auffgehen / auff sie warte an dem Orte/da sie am newlichsten einen hauffen gemacht haben / dieselbige Zeit pflegen sie sich herfür zu machen/ vnd als dann todt schlage / oder flugs mit einer Hacken herauß werffe/vnd dann erschlage.

2. Die andere weise/daß man acht habe/ wann sie am newlichsten gegraben / vnnd in das Loch Wasser giesse/ so können sie nicht bleiben / sondern weichen herauß/daß man sie lebendig oder todt also kan fangen.

3. Die dritte weise/daß man einen lebendig fehet im Frühling/ dann dieselbige Zeit/ alß ohn gefehr im Mertzen/belauffen sie sich/ vnd setze denselbigen deß Abends in ein Schaff oder Faß / das man zuvor dazu hat eingegraben / vnnd mit etwas feretem geschmieret/ daß es glatt wird: vnnd wann der gefangene in der Nacht anfenget zu schreyen/ vnd es die andern hören/ dann sie hören gar sehr vnd leise/ so leufft jmmer einer hinder dem andern her/ vnnd wollen dem Gefangenen helffen/vnnd fallen selber auch hinein/ vnd je mehr jhr hinein fallen/je herter sie schreyen / vnnd je mehr jhr zu lauffen vnnd sich fangen.

Es were meines Erachtens besser / man grübe einen Kessel ein/ oder einen zimlichen geglauirten Topff/darinnen können sie auch nicht haffren.

Ich hab auch wol gesehen / daß sie etliche mit Hallen gefangen haben / welche man dahin stellet/ da sie zu lauffen pflegen. Etliche fangen ein Maulwurff/vnd hengen jhn auff die Wiese/wie an einen Galgen / das sollen sie nicht leiden können vnd sollen alle davon lauffen.

Etliche graben ein tieff Loch in die Erde/ vnd setzen einen tieffen Topff drein/ der vnten weit vnd oben enge ist/vnd werffen einen todten Krebs in den Topff/ wann er nur stincket/ so kreucht der Maulwurff darnach/fellet in den Topff/vnd kan darnach nicht wider herauß kommen.

Es schreibet Sextus Platonicus, man solle die Asche von dem Maulwurffe mit Honig mischen/ vnd die Zeene damit reiben/ das soll die Zeene stercken/daß sie nicht wackeln.

Item man soll einen Maulwurff vber die Geschwulst binden/so soll man gesund werden.

Es schreibet auch Albertus Magnus, wan man den Maulwurffen oder Schürmäusen auff jhre Hauffen/oder in jhre Löcher vnd fahrtē Knobloch/ Eschlauch/vnd Zwibeln leget/ so können sie darinnen nicht bleiben/ sonder in sie lauffen herauß/ daß man sie erschlagen kan.

Ich hatte eine schwartze Katze / die wartet im Garten auff sie/ vnd kundt sie artificiosè erwischē/ vnnd so balde sie einen bekam / lieff sie ins Hauß/ kam in die Küche/ vnd legte sie darnider / daß wirs alle sehen solten.

Maulwürffe wie sie zu fangen vnnd zuvertreiben iuxta Card. vñ Forerum.

Forerus hat in seinem Thierbuch das Recept/ R. Weisse Nieswurtzel/ Rinden von den Hunds Rabis oder Wolffswurtzel/stoß es beydes klein/vñ vermenge es in Milch vnd Eyern / backe einen kuchen drauß / vnd wirff etliche stücke in jhre Löcher/ so balde sie darvon fressen/ müssen sie von stund an sterben: Cardanus lib. 7. c. 32. de rerum varietate lehret wie man sie mit Schwefel vertreiben vnnd außreuchern soll: Plinius schreibet lib. 17. cap. 18. Multi talpas amurca necant. Es tödten jhr viel die Maulwürffe mit öhlheffen oder Bermen/die das öhl setzet.

Maulwürffe tödten mit Oelhefen.

Etliche nehmen die Rinden oder Blätter Cynocrambes, oder Brassicæ Caninæ, mengens vnter das Schweinenschmeer/ vnd thuns in die löcher. Auch nehmen etliche klein gestossen Nieswurtzel/Milch/Eyer/Gerstenmehl/vñ rührens durcheinander/ machē kleine küchlein drauß/ vnd legens den Maulwürffen in jre fahrten oder löcher/ sie damit zuvertreiben: Es stecken jhnen auch etliche nur allein emē grünē Holunderzweig/ oder rodte Krebse in die löcher / damit wollen sie sie auch verjagen.

Man kan aber diß vngezifer sonstē zu mancherley sachen gebrauchen. Plinius schreibet lib. 30. ca. 3. Wann einer das Hertz von einem Maulwurffe / weil es sich noch reget vnd zappelt/ auff isset/ so soll er zukünfftige dinge prophecyen können/ welches ein seltzam ansehen hat. Item/wann man einen lebendigen Maulwurff einen Zahn außbricht / vnd denselben einem anhenget / deme die Zeene wehethun/ so soll jhm das Zahnwehe vergehen.

Maulwürffe wozu sie gut.

Will einer / daß einem Pferde die schwartzen Haar außfallē/ vnd an derselbige statt weisse wachsen sollen / so siede er einen Maulwurff drey tage lang in einem Topffe voller Wasser / oder aber so lange biß er gar zerfalle / mit diesem Wasser / oder viel mehr mit d' Fettigkeit/so oben auff dem Wasser schwimmet/ besalbe er das Ort/ das er weiß haben will. Oder machs also/ Er siede den Maulwurff in gesaltzenem Wasser oder Laugen / biß er eingesotten ist/alß dann thue er ander Wasser oder Laugen darüber/vnd lasse es auffsieden/vnd bestreiche darnach denselbigen Ort mit dem Wasser. Wann man die Aschen von gebrandten Maulwurffen mit Honig vermischet / vnd auffstreichet/ so vertreibet man damit den Außsatz/ die Fisteln vnnd Krōpffe. Item/ frisch Blut von einem Maulwurff machet Haarwachsen an den örtern / die kaal vnnd glatt worden seyn.

Das XC. Capitel.

Wie mans mit den Wiesen abmethen halten soll.

WAnn man dz Hew oder Grumet herein bringē soll/ so ist man gemeiniglich sehr vnmüssig

Wiesen wañ sie abzumehē.

mit

mit der Acker Arbeit/oder mit dem Ohst: Da muß nun ein Haußwirth seine Gelegenheit wissen / wie er seine Wiesen zu rechter Zeit meihe / vnd das abgemeihete Hew oder Grummet fein treuge einbringe.

Damit er aber solches desto besser lerne oder mercke/so gebe er achtung drauff/wie ers ein Jahr machet/vnnd sein ordentlich damit verfahret/ vnd also mit dem andern Getreide herein bringet / daß er es das andere folgende Jahr auch so mache/ doch so ferne immer müglich wegen deß Wetters. Wanns zimlich regnet/ so ists am besten abzumeihen / wanns aber sehr regnet / so lasse man das Hawen lieber anstehen.

Man muß sich aber nach dem Gewitter wissen zu richten. Wann vnser Wetter einfellet/ so muß man auff einmal nicht zuviel abmeihen lassen/ daß mans auch zu Hew machen/auffharcken vnd nach einander herein bringen kan.

Das XCI. Capitel.

Von Nothwendigkeit deß Hewes.

WEr Viehe halten will/ soll vnd muß/der muß Ecker vnd Wiesen haben/vnd wer Ecker vnd Wiesen hat/ der muß Viehe haben/ will er anders ein rechter Ackerman seyn. Dann diese dinge gehören zusammen / vnd kan keines ohne das ander nicht seyn oder bestehen / Viehe vnnd Ecker ohne Wiesen sind nichts. Ecker ohne Wiesen vnd Vieh sind nichts / vnd Viehe ohne Ecker vnnd Wiesen sind nichts: Vnd sonderlich muß ihm der Wirth auch viel Hewes schaffen / der viel Schaff halten will / so muß man den Ochsen vnd Kühen bißweilen ein Armvoll Hewes im Winter mit geben/ neben andern futter / sonderlich wann die Kühe gekalbet haben. So wollen die jungen Kälber / die man auffziehen will / auch jhr sonderlich gut klein kleeig Hew haben / das wol auffgebracht worden ist/fein grün ist/vnd lieblich reucht. Dann das junge Vieh will sonderlich wol gewartet seyn / ehe mans ein wenig auff die Beine bringet / daß es rechtschaffen beginnet zu wachsen. Den Wilden/ denen man sonst nicht viel Haber / Schrott oder Kleyen vnter den Herel menget/ denen muß man sonderlich offt Hew geben/wie dann auch den jungen Füllen.

Drumb muß sich ein Haußwirth/der viel Acker hat / mit Wiesen wol versehen/ daß er deß Hewes ein gut außkommen hat / daß er sein Vieh rechtschaffen außwintern kan. Dann wann er das nit hat / vnnd es kommen grobe Nachwinter/ so fellet das Viehe heuffig weg / vnd stirbet offtmalen fast alles miteinander.

Das XCII. Capitel.

Von den Vncken.

DIe Vncke/ist eine Krötten Art/ vñ ist ein schädlicher Gast in einem Hause / darinnen es viel Viehe hat. So balde mans aber in einem Kühestalle vernimpt/ so schaffe mans balde ab/ dann es haucht mit seinem vergifften Athem vmb sich/vnd vergifftet offt ein gantz Hauß / wann man sie zu lange drinnen leidet. Sie kreucht zu den Kühen/ wann sie grosse Euter haben/ vnnd sauget sie auß/ daß sie gar groß vnd dicke davon werden. Da pfleget man die Euter mit Wagenpech zu beschmieren/ oder schlecht sie zu tode/ wann man sie kriegen kan. Vncke was es sey.

Dann da heist es recht/capite vulpeculas, dum adhuc parvæ sunt, Fahet die Füchse/ weil sie noch klein seyn. In historia Romana wird gelesen / daß in Africa eine grosse Vncke gewesen / hundert Schuhe lang. Man findet auch Schlangen die solches thun.

Beschluß.

GNug auff dißmal von den Ochsen / Kühen vnnd Kälbern / von welchen ein Haußwirth das Jahr durch fast eine gantze Haußhaltung bestellen kan / wann er sich in die Sachen recht zu schicken weiß. Wer nun in seiner Haußhaltung was mehr von diesen dingen lernet vnnd erfehret / der mag mehr darzu zeichnen. Dann ein Tag leitet jmmer den andern/ vnd tägliche Erfahrung lehret alles/Wirthschafft ist eine Kunst die niemand auß studiren kan/ wann er jm auch noch so fleissig alles auffzeichnet. Summa es bedörffe ein jedes Land einen sonderlichen Oeconomien Schreiber.

***

Ende deß eilfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Zwölffte Buch/

ΠΡΟΒΑΤΙΚΟΣ

genandt.

Das I. Capitel.

Von den Schaffen.

DEr Roverb. 27. 23. Auff deine Schaffe habe acht/vnd nim dich deiner Herde an / dann Gut weret nicht ewiglich/ vnnd die Krone weret nicht für vnnd für. 26. die Lämmer kleiden dich/vnd die Böcke geben dir das Ackergeldt / du hast Ziegenmilch gnug zur Speise deines Hauses/vnd zur Nahrung deiner Dirnen.

Ovis ein Schaff / à Græco ὄις quod est apud Homer, Iliad. 4. ovis & Grex ovium τρώϊσὶ ὄεσσι, Hebr. צאן Grex ovium, nomen Collectivum. Collectiva apud Hebræos sunt singularis numeri tantum.

Wir müssen nun vom grossen Vieh auch zum kleinen kommen / vnd hinfort etwas von dem sehr genießlichen vnd nützlichen Schaffvieh schreiben/ darvon man pfleget zu sagen/wem die Schafe wol stehen/ die Weiber wol abgehen / die Bienen wol schwermen/der darff sich nichts herinen. Dann es ist gewißlich war/wer mit dem einigen Schaffvieh recht vmbzugehen weiß / der kan mit seiner Haußhaltung wol fortkommen / sintemal am gantzen Schafe nichts böses oder vnnützliches ist. Das Fleisch/die Wolle/die Haut/die Milch/Butter vñ Käse/die Derme/ ja auch der Mist vnnd Koth ist alles mit einander sonderlich gut / vnnd kan allenthalben wol gebraucht werden. Galenus schreibet wann einem Wunden oder Striemen geschlagen werden / soll er nur die newgeschlachte Heute der Schaffe drauff legen / wie dann die Türcken pflegen zu thun/so sollen sie bald wider heilen: So kan man mit Schaffsgallen den Wolff vnnd Krebs Curiren. Darumb man auch zu sagen pflegt/ ein Schaff hat allezeit einen güldenen Fuß / dann wo es seinen Fuß auffsetzt / da ist eitel Gottes Segen.

Schaffsheut vnd Schaffsgalle/wozu sie dienen.

Vnd

Vnd wol dem Wirth/dem die Schafe wol beystehen/dann der leidet keine Noth/seine Schäflein können jhm nechst Gott/wol forthelffen/sie nehrē/speisen/trencken/kleiden vnd erhalten jhn/vnd machen jhn freylich zum Herrn/wie ich dann selbst einen Bawren in der Schlesien gesehen/der nicht allein ein Bürger Guth in der Stadt hatte/sondern auch ein gut Dorff darzu kauffte/vnnd schriebs/nechst Gott/alles dem Schafvieh zu/daß er reich worden war/dieweil er mit dem wohl vmbgehen kundte. Aristoteles lib. 6. animalium nennet das Schaf πάσης τῶν προβάτων ἀκακώτερον, das närrischte einfältigste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren/weil es keinen Zorn hat/vnnd bald wider vergist/wann jhn einer vbels gethan hat.

Ob nun wol dieses eine schöne Lust bey den frommen Christen geben muß/wann sie GOtt so reichlich segnet/so ists doch ein schlecht ding/wañ mans gegen dem Schatz der ewigen Frewde vnd Seligkeit rechnen wolte.

Die Gottlosen haben auch Schaf gehabt/aber nicht allezeit Gottes Segen dabey. Deut. am 28. 18. verflucht wird seyn die Frucht deiner Schafe/wann du GOttes Gebotten oder Stimme vngehorsam bist.

Nabal hatte 3000. Schafe/er mißbraucht aber sein Reichthumb/drumb nams nicht ein gut Ende mit jhme. Deut. 28. 31. sagt GOTT/deine Schafe werden deinen Feinden gegeben werden/vnd niemand wird dir helffen. Solches siehet man in vielen andern Historien mehr. Exod. 9. Schlug GOTT der Egypter Schafe/Iud. 6. 4. Die Madianiter raubten den Israeliten/Schafe/Ochsen vnd alles Viehe/daß sie von GOTT abgefallen waren/ꝛc.

Es soll aber das Buch Probaticus heissen/darumb/daß im Anfang desselben von dem edlen vnd sehr nützlichen Schafvieh gehandelt wird/welches einem Haußwirth wol in den Sattel helffen kan/wann er jhm recht nachgehen kan. Προβατικὴ ist bey den alten Griechen/die von diesem Vieh noch heute zu Tage viel halten/ein sonderliche Kunst gewesen mit den Schafen vmbzugehen/daran man mercken kan/wie trefflich viel einem Wirth an diesem Vieh muß gelegen seyn. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. c. 75. C. Plinium secundum part. 2. cap. 47. 48. 49. 50.

Das II. Capitel.

Wer sonsten mehr von den Schafen geschrieben.

Geribenten so von den Schafen geschrieben.

Ich setze diß Caput gerne/damit ein einfältiger Leye wissen möge/wo er nachsuchen/vnd mehr Bericht von den gegenwertigen Sachen finden vnd haben möge. Dann ich lasse gerne einem jeglichen seine Kunst vor sich/vnd melde zum liebsten/was ich selber in den Händen gehabt vnd erfahren habe. Da nun einer were/der gerne viel von den Schafen lesen wolte/der lese Virgilium in 3. Georg. Varro. de re rustica lib. 2. cap. 2. Columell. lib. 7. cap. 2. 3. 4. &c. Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. lib. 11. c. 50. Constant. lib. 18. Conrad. Heresbach. lib. 3. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 2. 3. 4. 5. vnd 7. 9. Aristotelem lib. 9. historiæ animalium; Plinium vnnd andere mehr/da wird man mancherley von diesem Viehe finden. Item/wie die Hammel zur Artzney dienen. Besihe Sextum Platonicum cap. 6. Wie man der Schafe Alter erkennen soll. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 71. Wie man die Schafe melcken sol/ibid. cap. 72. oder lib. 3. cap. 5. Plinium secund. German. part. 2. cap. 47. 48. 49.

Das III. Capitel.

Von mancherley Schafen.

Schafe sind zweyerley ein vnd zweyschürige.

Es sind mancherley Schafe/Einschürige Schafe/die man dz Jahr nur einmal schiert/als vmb die Frühezeit/oder vmb Walpurgis/vnd zweyschürige/denen man im Jahr die Wolle zweymal abnimmet/als vmb Walpurgis vnd vmb Michaelis: Man pflegt aber von den einschürigen mehr zu halten/dan von den zweyschürigen. Daher vor wenig Jahren in diesen Landen auß Churfürstlichem Befehl/Bürger/Bawren/vnd Edelleute alle zweyschürige Schafe wegthun/vnd einschürige zulegen mussten/wie man dann in Churfürstlichen Emptern auch thut.

Darnach findet man Schaf/die dz Jahr durch nur ein Junges haben/etliche zwey/vnd deren findet man hier auch in vnsern Schäfereyen. Ich hab auch wol zu Stralsunde in dē Lande zu Pommern gesehen/dz die Bürger frembde grosse Schafe gehabt/die zu drey/vier oder fünff jungen gehabt: welche sie sonderlich darumb hielten/daß sie im Frühling die Jungen schlachten kondten.

Etliche haben vortreffliche gute Wolle als die Engelländische Schafe/die Deutschen so vmb den Rhein wohnen/vnd die Frantzösischen/daher auch die beste Lahken oder Gewandte kommen. Etliche aber haben nicht so gar gute Wolle.

Weiter so seyn auch grosse vnd kleine Schafe/Item/fette/gute/vnd magere oder geringe Schaf. Wo ein guter fetter flacher Acker ist/da hats gemeiniglich grosse Schaf/aber wo es Wäldicht/Bergicht oder Hügelicht ist/da hats gerne geschlächte dünne oder kleine Schaf. Wo es viel Gebürge vnd Wälde hat/da muß ein Schäfer grosse vnnd viel Hunde halten vmb der Wölffe willen/vnd ein halber Hutzler oder Schinder mit seyn/daß er die alte vntüchtige Pferde todt schlage/vnnd außzihe oder abfülle/vnd das Fleisch in den Schäfereyen auffhenge/damit er seine Hunde halten kan/wie im Voigtlande geschicht. Auff das Fleisch kommen die Wölffe so leichtlich nicht/es reichte sie dann der grosse hunger darzu.

Thier so einem wilden Schaf ähnlich in der Moschke/wie zu fangen.

In der Moschke/in Moscovia, hats ein Thier/welches einem wilden Schaf gar ähnlich ist/hat eine weisse Farbe/aber keine Wolle. Wann mans fangen will/so schlägt man jhm nur eine Trommel oder Paucke/so hebts an zu tantzen/vnd tantzt so lange/biß es niderfält/vnd wird also gefangen. In Arabia hats Schaf/die Schwäntze haben dreyer Ellen lang/Item andere Schafe/die da schwäntze haben einer Ellen breit. Ein andere Arth sind die Tarentische Schaf/vide Columell. lib. 7. cap. 4. In Ponto hats Schaffe die schwartze Milch haben/wie Plinius schreibet.

Es ist auch ein wildes Thier/daß man ἄγριον heist/Germ. ein Muffel/wird in Spanien vnd sonderlich in der Insel Corsica gesehen/das vnsern zahmen Schafen nicht fast vnähnlich ist. Aber doch vergleicht sichs mit seiner Wolle mehr den Ziegenhaaren/dann der Schaf wollen.

Die

Die Jungen / so von einem solchen Thier vnnd einem Schaf herkommen / werden von den alten umbri geheissen / C. Plin. secundus part. 2. c. 49.

Lämmer vnnd Böcke wann jhnen die Zähne wachsen.

Die Lämmer nennet man junge Schaf im 1. Jahr jres alters / vnd da haben sie vnten forne am Munde 6. kleine zähnlichen. Darnach setzen sie / vñ bekommen / so balde das Jahr vmb ist / auff der seite 2. grosse Zähne / das heist man zweyzähnige Schafe. Wann die 2. Jahr vmb seyn / so bekompts 4. breite Zähne / dz nennet man darnach vierzähnige Schafe. Wañ 3. jahr vmb seyn / so kriegets 6. breite Zähne. Wanns 4. jahr ist / so wird es zusätzig / das ist / so hat es zugesatzt / also / daß es darnach nit mehr Zähne bekomt. Wanns 5. vnd 6. jahr alt wird / so ist es in seinem besten alter. Das ist sein ἀκμὴ, hoc est, tum habet firmam, & florioam ætatem, vigoré juvétutis, quia tum maximè viget, & est in flore. Wann es 7. Jahr alt wird / so frist es die Zähne weg / oder sie fallen jm auß / darnach wird es jmmer geringer / vnd man kans weiter nit so eigentlich erkeñen / wie alt sie seyn. In summa / es hat zweyzähnige Hammel / vierzähnige / vnd sechszähnige / vnter denen sind die sechszähnige die besten / dann sie haben mehr fleisch vñ wolle dann die vierzähnigen / die vierzähnigen mehr / dann die zweyzähnigen die zweyzähnigen mehr dann die Lämer / aber am schmack deß fleisches vnd zubraten ist 1. zweyzähniger besser vnd natürlicher dann 1. vierzähniger / 1. vierzähniger besser dann ein sechszähniger / vnnd also fort an. Je mehr sie zähne haben / je besser sie sind. Ein Hammel der außgeschoben oder außgesetzet hat / das ist / der nur 6. Zähne hat / der ist der allerbeste / aber darnach sind sie nit mehr gut / dann sie nemen ab. Wann sie aber sechszähnig seyn / so fallen jnen die 6. auß / vnd kriegen kleine Zähnigen. Die Ziegen auch also. Es kriegt 1. Hammel alle jahr 2. zähne 1. Schaf auch also. Wañ sie anderthalb Jahr alt werden / so seyn sie zweyzähnig / wann sie 3. jahr alt werden / so werden sie sechszähnig / das ist sie haben forne 6. breite Zähne / sonsten aber hat ein Schaf nit mehr dan 8. Zähne.

Schafe vnd Ziegen an jhnen zu erkennen wel- die beste

Aries ein Widder, Ovis mas corniger von dem man junge bekompt / Vervex ovis mas castratus, ein Hammel / agnus ein Lamb / agnus ein Lämlein / agnus hornus oder anniculus ein Jährig Lamb.

Das IV

Wie lang ein S lich s

Schafe wie alt sie werden / vnd wann sie am besten zu schlachten.

ES kan ein Sch am 6. Capitel den / vber 8. Jahr Aristor. lib. 5. meldet. gemäst / vnd ganz vn auch ein Wirth seh daß man sie vber 8 doch werden auch 11. Jahr fruchtbar nur wol gewartet h vnd 11. Jahr das Herbst wan man vn hält / muß man sonde schwach / welche starck außstehen möchten / w im Herbst schlachtet / leber sehen / ist die nit vnd anbrüchig / so n sten / vnnd entweder schlachten oder verkauffen. Dann wann die Leber nit gut / so kan man sie den Winter durch schwerlich erhalten.

Wie man alle Jahr ein außzug des Viehes machen sol vnd kan / besihe Columel. lib. 6. c. 21.

Das V. Capitel.

Wie man die Schafe warten vnd füttern soll.

Schafe wie sie zu warten.

VOr allem anderm Viehe muß man die Schafe auffs fleissigste warten / dann es ist ein zart subtil Viehe / das leichtlich anstössig wird / vnnd stirbet / wie auch Salomon befihlet Proverb. 27. v. 23. Auff deine Schafe hab acht / vnnd nim dich deiner Herd an. Ihre beste Weide ist auff den höhen vnd Bergen. Dann im nidrigen Lande / hat gute Weide / vnnd wann sie auff gute Weide kommen / so fressen sie sich all zu satt / vnd faulen jhnen alsdann die Lebern / vnd sterben leichtlich.

Man sol auch vmb der Schafe willen viel Erbes vnd Wicken säen / dann sie essen gerne die blätter darvon. Mancher der nit Hew hat / erhält seine Schaf nur mit Erbeißstroh / Wickenstroh / läst jhnen dasselbige schneiden / vnd gibts jhnen. In der Schlesien befleissigen sich die Bawren vnd Schäfer sehr der hohen Pappeln / die behawen sie vnnd binden sie in bünder / vnd lassen sie dürr werden / im Winter legen sie sie den Schafen vor / vnnd lassen sie die blätter darvon essen / vnd das Holtz verbrennen sie darnach. Auch pfleget man jhnen / wo es Weinberge hat / das Laub / das von den Stöcken abgehawen wird / wann man sie verhawet in Bünder zu binden / vnd sie den Schafen im Winter vorzulegen / wann sie fein dörre worden seyn.

Wer Schafe halten wil / der muß sich viel gutes kleines lieblichen Hewes befleissigen / daß er desselben den Winter durch / wann man sie vor dem Schnee nit außtreiben kan / ein gut außkommen habe.

Wann man den Höpffen abgenommen hat / so lege man die Rancken mit den Blättern an die Sonne / vnd lasse sie fein abtrocknen vnd dörren / darnach drischt man die Blätter ab / das ist den Schafen auch ein gut Fütter. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs / vnd Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 68.

Das VI. Capitel.

Weyde die Schafe am längsten tawren.

Schafe bey welcher Weide sie am besten tawren.

seyn / da die flüte / wann ien / nit drüber gehen vnd ichen wo viel Klee an grü / da junge außschüßlinge n die Schafe wol / vnnd ollen sie nach den Gän- ie Stoppeln getrieben

Gesneri besaget / daß on dem Gesang / Mu- der Weide vnd Füt- n sich die Schäfer in l / Sackpfeiffen / rumenta vnd en be-

Das VII. Capitel.

Welche Weide jhnen schädlich vnd nicht gut ist.

Weide welche den Schafen vngesund vnd schädlich.

WO es sehr regnet vnd der Schnee abgehet / oder thawet / sollen die Schaf nit auff die Wiesen / oder Brache getrieben werden. Dann der Regen verschlemmet das Graß / vnnd wann sie von demselben Grase essen / bekommen sie im Leibe Wasserblasen / werden kranck vnd sterben.

Item / an welchem orth viel Heyderich Weyde wird / oder spitz roth Graß ist / da sol man sie von lassen / dann es jhnen sehr schädlich / vnd sterben gemeiniglich gerne davon.

Item / in welchen Jahren im Felde viel Mäuse seyn / vnd die Schafe darauff getrieben werden / sterben auch.

In libro rerum stehet / daß gute Schäfer jhre Schäfflein nicht essen lassen von deß Himmels Thaw / der im Meyen gefält / dann davon verharten den Schafen die Lebern / vnnd werden kranck. Besihe weiter im 18. Cap. dieses Buchs.

Das VIII. Capitel.

Wie vnnd womit die Schafe vber Winter sollen gefüttert vnd außgewintert werden.

Schafe womit sie den Winter gefuttert werden.

DJe Schafe werden den gantzen Winter vber so lang als sie vor grossem Schnee vnd kälte auß kommen / zu Felde getrieben / als nemlich die Hammel vnd Schöpse werden bey den Dörffern / da gute Weide in den Höltzungen / vnd an den Leiden ist / stets gehüt / vnd des Nachts in eines Bawren Hoff getrieben.

Die tragenden Schafe aber / jährling vnd Lämmer / werden nahende vmb die Schäfereyen auff den Stoppeln / Bergen / Angern / an den Leiden vnd in den Erlenhöltzern gehütet. So aber grosse Schnee fallen / vnd gefröste kommen / als 14. tage oder 3. Wochen vor Weynachten / darnach es wintert / so gibt man den tragenden Schafen vnd jährigen Lämmern des tages 3. Futter / als Erbsen / Bohnen vnd Rocken stroh / 1. futter vmbs ander / damit sie einerley nicht vberdrüssig werden.

Deß morgens frühe vmb 6. vhr gibt man jhnen das 1. futter / vnd abents vmb 4. schläge das 2. futter / damit müssen sie sich behelffen. Doch weiden sie alle tage / darnach es wetter ist / 2. 3. stunden vor das Dorff auff die Angern / daselbst gehütet.

Wann es nun vmb Liechtmessen / die Schafe anheben zu lammen / sol man jedes trächtigen Schaf allein in einen Stall thun / vnd man jhnen des tages 2. Futter gibt / Morgens vnd Abends / vnnd zu weilen Haber vnter Rockenstroh darunter gemischet.

Damit auch die jüngen Lämmer / die Schafe bey leibe nicht vberlauffen / sol man den säugenden Schafen des morgens eine locke Heu geben / nicht viel / aber den jungen Lämmern ein wenig Haber mit Hexel gemenget.

Die trächtigen Schafe / bekommen des Abends Haber mit Hexel gemenget / vmb die 8. schläge. Sie werden auch getränckt vmb der Lämmern aber willen.

Wann es aber kalt wird / / daß sie desto besser außkommen / vnnd gute tügliche Schafe darauß werden / gibt man jhnen des tages / Abends vnnd Morgens / 2. futter Heu / vnnd werden auch alle Tage etliche stunden / darnach es wetter ist / zu Felde getrieben.

Wann es auff die Fasten kommet / werden die trächtigen Schafe / die mülcke seyn / vnnd Lämmer säugen / auff die Saat getrieben. Wann es aber regnet / thawet oder weich ist / soll den Schafen nit gestattet werden / auff die Saat zu hüten / dann die Schafe tretten die Saat gar ein / vnd thun schaden.

Wann einem Lamme sein Schaf stirbet / pflegt mans vnter ein gut Schaf das viel Milch hat / zu setzen / kan wol 2. Lämmer säugen.

Deßgleichen wann einem Schaf sein Lamb stirbet / nimpt man ein ander Lamb / welches von seinem Schafe nicht guten sog hat / vnd setzt es vnter diß / das es wol ernehren kan.

Schafe nemmen offt jre eygene Lämmer nicht an zu säugen / wie denen zu rathen.

Es kompt auch offt / daß die Schafe jhre eygene Lämmer nicht annehmen vnd säugen wollen / so soll man sie alleine mit dem Lamb an einen orte mit Hürden besetzen vnd bewaren / damit das Schaf zu den andern Lämmern nit kommen kan / so wird es gezwungen dasselbe Lamb anzunehmen / vnd zu säugen. Welche Lämmer aber so gar schwach seyn / die trincket vnd säuget man mit Milch / durch ein Horn. Besihe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das IX. Capitel.

An welchem ort erst die Lämmer / wann sie abgesatzt vnd außgetrieben / sollen gehütet werden / daß sie wol gedeyen.

Lämmer an welchem orte sie zu weiden nach ableibung derselben.

AVff feine grüne Enger vnd leiten / vmb die fliessende Wasser / da fein jung Kleegraß stehet / da sollen sie hingetrieben werden / vnnd sonsten das andere Viehe darvon gelassen werden. Dann welche [illegible] Schweine gangen vnd geweydet haben / [illegible] Schafe getrieben werden / [illegible]rd werden gering. Wo[illegible]egt man die Hammel [illegible]üten. Dann sie sich [illegible]n / als die Lämmer. [illegible]ngeerndet ist / treibet [illegible]en andern Schafen [illegible]äst die Schafe 8. 9. [illegible]n säugen / darnach [illegible] Dann je länger sie [illegible]: Doch lassen sie die [illegible]säugen / vmb der [illegible] junge Lämmichen [illegible]de Jahr.

[illegible] auch Heu mit ge[illegible]ckengarben / die fein [illegible]e Körner mit jnnen /

[illegible]pitel.

[illegible]e Futter der [illegible]i.

Schafe / davon sie fet[illegible]ch ob Wißlet laden / ist das

Futter wachets das beste vor die schafe ist.

das liebliche junge Gräschen / das herauß wächst / wann die Brachfahre vnd Wendfahre geschehen ist: Solch jung Gräschen ist den Schäfen am besten. Darumb zünden auch die Schäfer bißweilen das Heydekraut / vnd die dürren Kühnäpffel in den Wälden an / daß hernach solch Gräschen herauß wachse. Es muß aber geschehen wanns gerignet hat / sonsten möchten sie den Wald gar anzünden / darauff sie dann grosse achtung geben müssen / daß solches nit geschehe. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Wie vnnd was man vor Schafe kauffen vnd jhm zeugen soll.

Schafe was vor art dieselben zu kauffen am besten.

ICh habe droben im 3. Capitel gesagt / daß man jhrer der örter viel von einschängen Schafen hält. Darnach so wil Cato, wer jm Schäfe zeugen wil / der sol solche kauffen / die mittelmässiges alters / nit zu alt oder zu jung seyn. Dann wann sie zu alt oder zu jung seyn / bringen sie einem Wirth keine nutzung. Darumb sol man 2. jährige Schaf kauffen vnd nicht 3. jährige. Das alter kan man an den Zähnen sehen vnd vernehmen / dann die alten haben die Zähne gar weg gemahlen.

Darnach so sol man jme solche Schafe zuwegebringen / die eines feinen grossen Leibes sind / vnnd viel Wolle / vnd feine weiche Wolle haben / mit hohen vnd dicken Haaren / vber den gantzen Leib / sonderlich vmb den Halß vnd Nacken. Es soll auch der Bauch voller Wolle seyn. Item / sie sollen einen langen Halß / weite Bäuche vnd nidrige Beine haben. Englische Schafe haben hohe Beine / vnd etliche haben lange / etliche kurtze / etliche gar breite Schwäntze. Herodotus vnd Elianus schreiben / daß die Schafe in Arabia, derer ich droben im 3. Capitel gedacht / etliche so lange / etliche so breite Schwäntze haben / daß sie jhnen die Hirten auffbinden müssen / daß sie jhnen nicht verwundet werden / wann sie sie auff der Erden nachschleppen. Man schreibet / daß in Egypten Hammel seyn solten / derer schwäntze etliche vber die 20. pfund wägen sollen.

Die Widder sollen krumme Hörner haben / aber nit die vber sich stehen / vnnd muß achtung auff die Widder gegeben werden. Dann wann sie mercken / daß sie mit Hörnern wol gerüstet seyn / so stossen sie gerne vmb sich / vñ schonen auch offtmal der Schafe nit. Wiewol aber ein Widder allein sein Ampt nicht bestellen kan / sondern jhr müssen mehr dann einer in einer Herde seyn / so kan er doch neben sich seinen rivalem nicht gerne leyden / sondern stößt sich gewaltig mit demselben / es were dann / dz er libidine fatigatus were. Wann man jm aber von den Hörnern etwas abnimmet / so wird er bald ein wenig demütiger. Etliche binden jm ein Bretlein mit spitzigen Näglein auff die Stirne / daß er sich selber sticht vnd strafft / wann er stößt. Es sagen etliche / wann man jhm mit einem Böhrer ein loch durch daß Horn bohret / so soll er auch frömmer werden. Man findet auch in andern Landen Schafe die da Hörner haben.

So soll nun ein Widder tieffe Augen / breite Ohren / eine breite Brust / Schultern vnd Arßbacken / grosse testiculos, einen feinen langen vnd breiten schwantz haben.

Man soll auch gute achtung auff deß Widders Zunge geben / daß die nit schwartz oder fleckicht sey / dann wann sie also ist / so zeuget er eitel schwartze oder fleckichte Lämmer / wie Virgilius meldet.

Wer Schafe kauffen wil / der sol sie kauffen / wañ sie gewaschen vnd geschoren seyn / damit daß er desto ehe sehen kan / daß sie nur einerley farbe haben / dann man nit allerley farbe gerne vnter jhnen hat. Weisse Schäf sind die besten / dann dieselbige wolle kan man färben / wie man will. Wiewol man die schwartze vnd röthlichte oder gelbichte Wolle auch wol kaufft. Grawe Haar ün an den Schafen werden nit gelobet / dann sie haben keine gewisse farbe. Auß India vnnd Africa bringet man Schafe / die gar rauche Wolle haben wie die Hunde.

Sonderlich aber sol man achtung auff die junge Lämmer geben / die sie gebehren / dann wann sie schön vnnd hübsch seyn / so ists eine gute art der Schafe.

Wann man mit einem vmb eine gewisse zahl der Schafe einig worden ist / was man für ein jedes neben will / so muß er sie jhm zu zehlen / vnnd wann spältling drunter seyn / so muß er 2. vor 1. zehlen / Item vor gar alte Schaf / die auch keine Zähne mehr haben / muß er auch 2. vor eins zehlen.

Die alten haben die Schafe also gekaufft / erstlich sind sie mit einem deß kauffs einig worden / darnach haben sie das Geldt auß der Taschen gezogen / vnd gesagt: Illasce oves rectè sanas esse, uti pecus ovillum, quòd rectè sanum est extra luscam, surdam, minam, neque de pecore morboso esse, habereque rectè licere, hæc si rectè fieri spondes: Gelobe mir an / daß diese Schafe gesund seyn / wie ein gesund Schafvieh seyn soll / vnnd daß es nicht schielent / taub / vnd am Bauch kaal / vnd von krancken Viehe sey. Wann diß angelobet / so war darumb der kauff noch nit geschlossen / sondern das Geldt muste jhm auch zugezehlet werden. Darnach war erst der kauff vollzogen.

Sonderlich aber soll man sie zu keiner andern zeit dan im Martio kauffen / vnnd sollen die jenigen in gute acht genommen werden / welche den Winter wol außgetauret haben. Besihe Constant. lib. 18. c. 1. Columel. lib. 7. c. 2.

Das XII. Capitel.

Wie viel man Schafe haben vnd halten soll.

WEr Schafe haben will / der muß wol bedencken was er für Acker hat / vnd wie viel / dann nach desselben gelegenheit muß jhm einer Schafe schicken: Es ist nit gnug / daß ein Wirth gnug Sommerhütung hat / sondern er muß auch gnug Winterfutter haben / dann deß Winters durch gehet viel auff Schafe / vnnd sie müssen zur selbigen zeit gnug zu essen haben / vnnd ist jmer besser / wenig Schaf / wol gefüttert / sintemal die dem Wirthe mehr nutz bringen / dann viel Schafe vnd vbel gefüttert. Man muß alle Jahr 1. mal Musterung vnter jhnen halten / vnnd in der verstorbenen vnnd gebrechlichen Schaf stätte andere zeugen / daß die zahl allezeit voll bleibe / vnd sol ein guter Wirth die gantze Herde nicht verhalten vnd vnfruchtbar werden lassen.

Es muß auch ein guter Haußwirth grosse achtung auff den Winter geben. Dann es kan so ein harter Winter kommen / der jhm die Schafe tödtet / die er gedacht hätte / daß sie den Winter außtauren solten / vnd derentwegen sie im Herbst behalten vnd nicht abgeschafft. Wann vor dem Winter / vnnd bald vmb vnd nach der Winterſaat viel regens ist / vnd das Wintergetreydicht nicht herfür wachsen

Schafe wie die durch harten Winter zu halten sind.

kan / vnd es bald drauff zu frewret / wie offt geschichet / vnd darauff hernach ein harter Winter folget / so ists den Schafen sehr schädlich. Dann sie alsdann im Winter die Saat nit beberssen können / vnd jre nahrung davon haben. Drumb muß man sie als dann zu Hause desto besser vnd fleissiger hüten. Es können jhnen auch die grossen nachwinter grossen schaden zufügen. Dann wann es am ende deß Winters / da jederman dencket / der Winter soll sein endschafft haben / erst anfänget zu schneyen vñ zu gefrieren / vnnd grosse tieffe Schnee ligen / die schwerlich wider weg wollen / so sterben die Schafe auß manglung deß futters vnnd der hütung häuffig weg. Dann ein Schaf wil immer auff dem Felde in der Weide seyn / vnd ist jhme allezeit besser / auff dem Felde gehütet / dann im Stall gefüttert werden.

Das XIII. Capitel.

Von einem sonderlichen Futter das den Schafen gut seyn sol.

Schaffutter von Möhren.

DRoben im 1. Capitel dieses Buchs / hab ich eines Bawren gedacht / der mit Schafen viel erworben / derwegen ich jm offt nachgangen / vnnd gerne was sonderlichs von jme gelernet hette. Wiewol aber dieser Mann gar heimlich mit seinen künsten war / vnd jme nit viel abzubringen war / wie viel ich auch an jhn wendet / so bekandte er mir doch endlich 1. mal in trunckener weise / daß er balde im frühling etliche viel Bethe Ackers mit einem Pfluge vmbreissen liesse / vñ liesse darnach dieselbe wol egen / darnach nach etlichen wochen / wann der Acker wol gefaulet / ließ er jn wider Ackern vnnd Egen / vnnd säet Mohrrübesamen drein / daß er etliche Wispel Möhren oder Mohrrüben bekäme. Diese liesse er darnach im Winter mit einem Stoßeisen fein klein stossen / wie das Kraut oder den Kohl / vnd schütte sie den Schafen vor / so dörffte man nit so viel mögsal von Treber oder Seye vnd Haber. Auch bekämen die Schafe hiervon gute Wolle. Ob nun deme also sey oder nit / kan ich nit wissen / dann ich es nit versucht. Das Erbeßstroh essen sie sonsten auch gerne / wie droben auch zum theil vermeldet ist. Besihe droben das 9. Capitel.

Das XIV. Capitel.

Von einem sonderlichen Bubenstück der Schäfer.

Der Schäfer Bubenstück.

DJeses setze ich nicht gerne / daß es die Schäfer nicht erfahren. Doch muß ichs den frommen Haußwirthen nicht verschweigen / daß sie achtung drauff geben lassen. Es sagte mir mein guter freund einer zu Wolaw in der Schlesien / daß er einmal durch Oesterreich gewandert / als er ein Geselle gewesen. Da hätte er im Herbst gesehen / daß ein Schäfer jmmer einen Hammel nach dem andern nidergeworffen / die Wolle von der seyten ein wenig weggeschnitten / ac pellem modiculum cultello aperuerat, & postea per illud foramen pinguedinem, den Talch oder das Vnschlet / extraxerat rotundo & oblongo ligno, quod alias ein Röllichen / vocamus, longitudine duorum digitorum, damit hatte ers jm herauß gedrehet. Et addidit, illud foramen inter biennium curari aut sanari rursus non posse. Ex illo igitur signo poterunt Patresfamilias dolum illum, seu furtum potius, animadvertere. Sapienti satis.

Das XV Capitel.

Von der Nützung der Schafe.

Schafnützung wie hoch sie sich erstrecke.

DJe Nützung von 1500. Schafen / so vber Winter gehalten werden / wann deß Schäfers vnd der Knechte Viehe darvon gezogen / erstrecket sich zu des Herrn theil so hoch.

Der Schäfer hat von seinem 5. theil. 300. Schafe Wehrvieh.

Der Meisterknecht 50. Schaf Wehrvieh.

Die Lämmerknecht 75. Schaf Wehrvieh / so jhr drey seyn. Sind jhrer aber nur zweene / so haben sie nur 50.

Bleibet dem Herrn 1125. Schafe.

Schafbutter wie theuer.

Darunter seyn 624. Melckschafe / die geben 24. Tonnen Butter jährlich / wird jedere Tonne vmb 7. fl. angeschlagen / thut 19. fl. 12. groschen 7. pfennig.

Mehr geben die obgenanten Melckschafe 2. vnd vier fünfftheil Tonnen Käse / die Tonne vmb 6. fl. angeschlagen / thut 16. fl. 16. groschen 9. pfennige / 1. heller.

Mehr.

Schafe wie viel Wolle sie tragen.

10. Schafe geben ein Stein Wolle / thut auff 1125. Rösser 112. vnd 1. halben stein.

Thut 22. vnnd ein halben Centner gerade / den Stein vmb 60. groschen angeschlagen / thut der Centner 16. fl. 6. groschen. Nota. Etliche nehmen vom Roß 21. pfennige / vor die Milch / trägt 10. fl. 10. groschen.

Mehr als Butter vnd Käse angeschlagen.

Schafe mehrung.

50. Melckschafe werden auff 25. Lämmer mehrung angeschlagen / thut auff 562. vnnd 1. halb Melckschaf / 506. vnd 1. viertel Lämmer.

Eines vmb 12. groschen angeschlagen / thut 289. fl. 6. groschen.

Schaf wie hoch der zugelassen.

Thut die gantze Nützung 647. fl. 2. groschen 4. pfennige.

Nützet also 1. Schaf eines ins ander gerechnet / 12. groschen / ausserhalb deß Pferchs.

Darüber.

Kan man von 100. Schafen 20. Hammel außheben.

Man pfleget auch 2. jährlinge / die da gut seyn / einem Schaf gleich zu rechnen.

In Gleichniß auch 2. Melckschaf einem Hammel gleich.

Schafe wann die sollen zugelassen werden.

Die zulassung geschicht 14. tage vor oder 14. tage nach Michaelis. Dann nach Michaelis ists am besten / so kommen die Lämmer desto später.

Nach Mitfasten pflegt man anzuheben mit dem gelden Viehe zu Pferchen / vnd pflegt ein fleissiger Schäfer nit mehr dañ eine Nacht vnd einen Mittag an einem orte auff dem Felde stille zu ligen / vnd nit in Stall zu treiben / biß jn Regen vnnd Vngewitter / vnd letzlich der Schnee abtreibet / sonderlich was einschürig Vieh ist / was aber 2. schürig Vieh ist / das ist nicht so harte vnnd kan im Vngewitter vnd Regen nicht tawren.

Schafe wann sie in stall zutreiben.

Vierzehen tage nach Ostern pflegt man das Melckvieh / sampt den Lämmern alle außzutreiben. Auff 100. Schaf wird im Stall den Winter vnd Sommer vber zu 3. Scheffel Feldes Mist gnug gemacht.

Vnter-

Vnkosten darauff.

Schafe was sie jährlich kosten.

Auff zehen Schaf ein Fuder Hew / wie es drey Pferd führen können / vmb einen Thaler angeschlagen.

Auff jedes 100. vier Scheffel Korn zu einem gulden angeschlagen.

Auff jedes 100. zween Scheffel Haber zu 12. Groschen.

Auff jedes 100. ein Scheffel Gerste zu 23. groschen.

Auff 100. Schaf 2. viertel Saltz/den Scheffel vmb 1. Gulden.

Auff 100. Schaf 1. viertel Wicken/den Scheffel vmb 1. Gulden.

Auff 100. Schaf 6. Groschen / vor allerley kräuticht vnd wurtzeln zur Artzney.

Schäffer fünffter theil in Meissen bräuchlich.

Nota, gemeiniglich alle Schäfer im Lande zu Meissen setzen vmbs fünffte.

Der Meister hat ausserhalb seines 5. theils nichts im gemenge.

Der Meisterknecht hat zwey viertel / thut 50. Schaf Wehrvieh.

Der andern Knechte einer hat 1. viertel / thut 25. Schafe Wehrvieh.

Zu einer Schäferey die 1200. starck ist / gehören 5. Personen nemlich/der Meister/der Meisterknecht/vnd 3. gemeine Schaf vnd Lämmerknechte.

Die fütterung muß in allen anschlägen mit angeschlagen werden.

Ein fuder Hew / wie es 3. Pferde ziehn können/ wird gekaufft vmb 1. Gulden 24. groschen / auch 30. groschen/darnach es gut ist.

Wann sich vnrath oder sterben auff den Schäfereyen zuträgt / so muß der Schäfer seinen fünfften theil mit ersetzen.

Was die stirblings Fell antrifft / behält der Schäfer den fünfften theil.

Wann sich durch Verwahrlosung deß Schäfers oder seines Gesindes Brandschaden zuträgt/ so muß denselbigen schaden der Schäffer tragen/ sonderlich wann jhm die Schäferey mit solcher bedingung gelassen.

Alle Fütterung schäffet der Herr / vnd geben weder der Meister noch der Knechte nichts darzu.

Hie mercke den Spruch Proverb. 27. vers. 26. Die Lämmer kleiden dich/ vnd die Böcke gebn dir das Ackergelde.

Das XVI. Capitel.

Ein vngefährlicher anschlag in specie / was eine Schäferey so 1200. starck Jährlich nutzen möge.

Schafe rechnung.

IN einer Schäferey darinnen 1200. Wehrschafe oder Wehrvieh/wie mans zu nennen pfleget/vnd solches zuverkauffen bräuchlich/vnnd wie man es pflegete in Winter zu schlagen / pflegen zu seyn 456. alte Schafe / 154. Zeitschafe / 255. alte Hammel/144. Kälber jährlinge/200. Hammel jährlinge.

Thut in Summa 1200. Schafe oder Wehrvieh.

Davon gebühret dem Schäfer zu seinem 5. theil 91. vnd anderthalb alte Schaf/28. vnnd vier 5. theil Zeitschaf/51. vnd ein 5. theil alte Hammel/ 28. vnd vier 5. theil Zeithammel/28. vnd vier 5. theil Külberjährlinge/31. vnd ein 5. theil Hämmel jährlinge.

Thut in summa 240. Wehrnösser.

Mehr gebühren dem Meisterknechte vor seine 2. viertel/19. alte Schafe/6. Zeitschafe/achtehalb alte Hammel 6. Zeithammel/6. Kälberjährlinge/ achtehalb Hammel jährlinge.

Thut in summa 50. stück Wehrvieh.

Mehr gebühren drehen Lämmerknechten/einem vor sein viertel / doch in einer summa 28. vnnd anderhalb alte Schafe/9. Zeitschafe/9. vnd 3. viertel alte Hammel/9. Zeithammel/9. Kälberjährlinge/ 9. vnd zwey 4. theil Hammeljährlinge.

Thut zusammen 75. Wehrvieh.

Wann nun deß Meisters vnd der Knechte vieh von deß Herrnvieh wird abgezogen/ so bleiben noch lauter dem Herrn 316. alte Schaf 100. vnd ein 5. theil Zeitschafe/168. vnd 21. 11. theil alte Hammel/ 100. vnd 1. 5. theil Zeithammel/ 100. vnd 1. 5. theil Kälberjährlinge / 108. vnnd 20. eilff theil Hammeljährlinge.

Thut in summa 833. vnd 17. 10. theil stück Wehrvieh.

Die tragen vngefährlich 75. stein Wolle / den Stein vmb 60. groschen angeschlagen / thut zu Gelde 214 gülden/8. groschen.

Milchnützunge.

Schafmilch/ wie hoch die nutzet.

Auff 416. Melckschafe/als die alten Zeitschafe/ thut jedes auff 8. pfennige angeschlagen/ist zu wenig/gehöret 21. Pfennigen/ 13. Gulden/4. Groschen/4. Pfennige.

Frische abgesetzene oder ein verwälte Milch der Schafe ist auch ein edel ding/daran sich die jungen Studenten im Sommer offt ergetzen/ daß sie offt/ wann sie in der Hitze sehr drauff gedrucken / die Schwindsucht von vbriger Erkältung davon bekommen / darumb sehe man sich vor im Hundstagen/ vor diesem Excels. Sonsten aber ist ein fein irrigamen zum malorum , allein omne nimium vertitur in nigrum monachum.

Mehr.

Schafmehrung zu Gelde angeschlagen.

Von 416. Schafen mehrung 104. Nösser/ 16. des Roß vmb 13. groschen angeschlagen / thut zu Gelde 64. gülden/8. groschen.

Summa summarum der gantzen Nützung auff eine Schäferey thut 291. Gülden/ 19. Groschen/4. Pfennige.

Darauff gehen wider Vnkosten.

Schafe was die kosten zu Gelde geschetzet.

Sechs vnd 60. vnd einen halben schäffel Korn zu gelde / vmb 1. fl. angeschlagen / thut 66. fl. vor Holtz/Saltz / Lämmerhaber vnd andern vnkosten auff 833. eines Schaffs.

Vor 83. fuder Hew auff 833. Schafe / das Fuder zu 24. groschen angeschlagen / thun 95. flor. 4. groschen.

Wo aber das Schäfers vnd der Knechte Vieh auch von meinem Vorrath müssen gefüttert werden / so thuts mehr / vnd rhete auff den fall der Fütterung mit des Schäfers Viehe / wann alle 1200. Schafe von meinem Vorrath/gefüttert würden/120. fuder.

Thut 138. fl. 1. groschen.

Summa alles vnkostens auff eine Schäferey 130. fl. 11. groschen/ 6. pfennige.

Rest endlich ohne den gülden Fuß/ 61. fl. 6. groschen 8. pfennige.

Schafe wie die zuverlässen sey.

Etliche Leute kauffen Schafe/ vnd thun sie den Schäfern auß/ vnd nehmen das Jahr vor 1. schaf 1. Dütichen/ das sind 9. dreyer/ etliche aber thun sie vmb die helffte auß/ davon sie auch ein zimliches das Jahr durch nemen können. Wann 1. Dütichenschaf stirbet/ so stirbets dem Schäfer vnd Bauren/ bey dem einer seine Schafe hat/ der muß dem Herrn andere Schafe schicken. Stirbe aber ein Schaf/ das man vmb die helffte außgelihen hat/ also/ daß der Kauffer vmb die helffte Wolle/ Butter/ Käse/ Lämmer/ ꝛc. bekompt/ vnd der Bawer oder Schäfer die ander helffte/ von allem das man von den Schafen haben kan/ so darff der/ der die 1. außlage gethan hat/ nit ein ander Schaf kauffen/ sondern sie müssen beyde zusammen schiessen/ vnd zugleich miteinander ein anders zeugen. Diß ist im Lande zu Meckelnburg sehr gemein. Wie man den genieß von den Schafen verkauffen soll. Besihe Caton. de re rust. cap. 150.

Das XVII. Capitel.

Von der Admissurâ vnd Vermehrung der Schafe.

Schafe in welchem alter sie zugelassen werden.

COlumella räth/ man solle die junge Schafe nit ehe zu den Widdern lassen/ dann wann sie vier Jahr alt seyn/ vnnd nit länger soll man junge Lämmer von jhnen zeugen lassen/ dann biß sie 8. Jahr alt worden seyn. Dann wann sie vnter 4. oder 8. Jahr alt worden seyn/ so sind sie zur Zucht nicht tuchtig/ dann sie können jhnen nicht vollen sug geben/ vnd sie recht ernehren vnnd auffziehen/ so werden sie auch auß vntüchtiger Materia gezeuget/ darumb sind die jungen Schäflein derselben gemeiniglich schwach vnnd vnfruchtbar/ vnnd ist zum besten/ daß sie balde geschlachtet vnnd weggebracht werden. Aber diß wird in vnsern Landen allhier nit also gehalten/ dann bey vns achtet man die Schaf sampt den Widdern von 2. Jahren biß auff 9. gut zur Zucht/ wann gleich etliche balde nach dem ersten Jahr trächtig werden/ welches an jhm selber nicht gut.

Man soll aber solche junge Schafe von den Widdern absondern/ vnd sie biß auff gelegene zeit alleine hüten vnd stallen/ vnnd sie zu den Widdern nicht kommen lassen. Es sagt auch Conradus Heresbachius daß man die Widder auff andere weiß von den jungen Schafen abschrecken kan/ daß sie dieselbige zufrieden lassen/ da er spricht: Deterretur à saliendo aries filcellis & junco aliave re alligatis naturæ matrum. Er saget auch: Dextro teste prægligato fœminas, lævo mares generari. Aquilonis quoque afflatu mares concipi. Austri fœminas. Jn diesen Landen lässet man gemeiniglich die Schaf vnnd Widder ohne vnterscheid des alters zusammen.

Oves quib. modis mares, quibus fœmellas concipiant.

Widder/ wañ die sollen von Schafen abgesondert werden.

Es wollen auch etliche weise verständige Leute man sol die jungen Widder/ die man zur Zucht haben wil/ von der Herde/ 1. Jahr oder 2. absondern/ vnd wol füttern/ daß sie fein starck vnd kräfftig werden/ darnach solle man sie erst zu den Schafen lassen/ vnd wann sie alle trächtig worden/ so sol man die Widder von den Schafen widerumb absondern/ dann sie sollen den trächtigen Schafen schädlich seyn. Dymidus schreibet im Constantino, das ein Widder zu 50. Schafe gnug sey.

Schafe wie die bund werden.

Plinius vnd Varro wollen/ daß man zur zeit der Admissür die schafe nur einerley Wasser sol trincken lassen/ dann die veränderung deß Wassers/ sol die farbe der Wolle ändern/ vnd die Wolle fleckicht machen/ vñ sonsten auch dem leibe d Schafe schädlich seyn. Also lesen wir im 1. Buch Mosis am 30. Capitel vom Jacob dem Altvatter/ was er für eine Kunst im Frühling zur zeit der Admissür bey der Tränckerne mit den fleckichten stäben gebraucht habe/ daß die einfärbige Schafe fleckichte Lämmer empfangen haben.

Schafe zu welcher zeit sie mögen zugelassen werden.

Vor der zeit/ wann man die Schafe mit den Widdern zulassen soll/ disputieren die Haußwirth noch mit einander/ Varro, Plinius vnd Columsagen/ daß solches im Majo geschehen solle vnnd solche zulassung biß auff den Augustum weren/ aber dz wolt in vnsern Landē zu frühe seyn/ vnd würden die junge Schafe in den kalten Weynachtē vbel außtawren. Wiewol etliche von den Winterschafen mehr halten/ dann von denen/ die im Lentzen jung werden. Hier in diesen Landen ist die rechte Bockzeit/ wann man vor Winters die Bäume versetzet/ etwann vmb S. Mariengeburt/ 14. tage oder 3. Wochen vor Michaelis. Es wollens aber die Schäfer nit gerne nachgeben. Darumb wann es jhnen die Herrschafft befihlet/ daß sie sie zur selben zeit zulassen sollen/ so brauchen sie das Bubenstück/ sie lassen sie zwar wol zu/ aber sie nehen jnen vnten am Bauch ein Läplein oder Lederlein vor/ daß sie nichts außrichten können/ ob sie gleich springen. Vnd halten sie damit auff/ daß sie zu rechter zeit nit Lämmen können/ vnnd die Lämmer langsamer kompt/ dann sie sonsten solte kommen. Jch werde aber berichtet/ daß sie es vmb deß Futters willen thun sollen/ dann wann sie zuzeitlich lämen/ so wachsen die jungen Lämmer desto ehe groß/ vnd gehöret darnach desto mehr darzu/ vñ wann mans als dann nit hat/ ehe man sie wider auff die Weyde bringen kan/ so sterben sie häuffig weg. Aber ich laß mich dünckē/ daß sie es nit allein vmb deß Futters willen/ sondern auch vmb der grossen kälte willen thun/ die zur zeit der Weyhnachten einfält/ dann die Lämmer erfrieren gerne zur selben zeit/ oder kommen sonsten vmb. Drumb machen sie es/ daß sie erst lämmen/ wann es fein warm beginnet zu werden.

Gäste Bubenstück in zulassung der Schafe.

Bey vns wie zuvor gemeldet/ setzen die Schäfer die Stier ohngefehr 14. tage vor Michaelis vnter die milckende Schafe/ vnnd lassen sie den gantzen Herbst vnd Winter drunter gehen/ füttern sie vnter den Schafen mit auß. Als dann 3. oder 4. Wochen vor Ostern/ wanns warm vnd gut Wetter ist/ schlahen sie die Hammel mit den Stieren in die Hürden/ biß wider 14. tage oder 3. Wochen vor Michaelis.

Schafe/ so trächtig/ wie die im Weter zubewarē.

Trächtige Schafe sol man im Felde/ wanns donnert/ zusammen vber einen hauffen treiben/ sonsten verwerffen sie/ wann sie von einander abgesondert/ vnnd eines hier das ander dort im Felde vmbher gehet/ sie sind aber hundert vnd funffzig tage/ das ist 5. Monden trächtig/ was nach dieser zeit gebohren wird/ das wird schwach/ vnd taug nit zur Zucht. Es bringe der mehrer theil hier bey vns nicht mehr dann ein junges/ etliche aber 2. etliche auch wol 3. wann sie gute Weide/ vnnd derselben satt vnd gnug haben. Bey den Merabiis sind die

Schafe die viel sie jungen bringen.

Scha-

Schafe sehr fruchtbar / also daß 5. Schafe 29. Lämmer in einem Jahr haben können / dann sie Lämmen im Jahr 2. mal / vnd haben gemeiniglich 2. oder 3. junge Lämmer.

Schafe so trächtig / sollē wol gehalten werden.

Sonsten aber ist das Schafvieh ein weichlich Vieh / vnnd muß ein Schäfer auff die trächtige gute Achtung geben / vnnd sonderlich wann die Lamzeit vorhanden. Dann wann sie gebehren / muß man sie schier handeln vnnd mit jhnen vmbgehen / wie mit einem gebehrenden Weibe / vnnd wird jhm offt seine Geburt sawer vnd schwer.

Darumb muß ein Schafmeister eine gute Wehemutter / vnd in der Artzney erfahren seyn / daß er jhnen in nothfall helffen kan. Constant. lib. 18. cap. 6. Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 69.

Vom Stier oder Widder der Schafe / besihe drunten das 81. 82. 83. Cap. dieses Buchs / dann da wird von etlichen dingen Meldung gethan / so hieher auch gehören. Constant. lib. 18. cap. 3.

Das XVIII. Capitel.

Von der Geburt der Schafe / vnnd wie sie hernacher erzogen werden.

Lämmer wie ersts in allen mit jnen vmbzugehen.

WAnn ein Schaf gebieret / so muß ein Schäfer dabey seyn / wie jetzo im ende deß 17. Capitels gemeldet / vnnd dem gebehrenden Schafe helfen / wo jm hülffe vonnöthen ist / daß er dasselbige gantz oder stückicht von jm bringe. So bald aber ein Lamb gebohren ist / muß man es fein auffrichten / vnnd auff den Füssen auffgericht stehen lassen / vnd dem alten Schafe die erste Milch außmelcken / dann sie schadet den jungen Schäflein. Darnach sol man das junge Lämblein an das Euter halten / vnd jm Milch ins Maul melcken / daß es selber trincken lernet.

Lämblein wie die zu warten sein.

Wann ein Lämblein seine Mutter verleuret / so muß man jhm mit einem Horn die Milch eingiessen / daß mans erzeucht. Man muß etliche in grosser Kälte / in die Stuben nehmen / daß sie nicht erfrieren. Wanns selber zur Mutter nit gehen will / so muß mans zu jhr tragen / vnd das Maul mit Butter schmieren / oder mit Schweinenschmeer / daß es das Euter vnd die Milch riechen lernet.

Lämmer / was man in jnen erstlich vorsehen.

Wann nun also ein jung Lamb gebohren ist / so muß mās mit seiner Mutter von den andern schafen abgesondert / vnnd miteinander also beschlossen bewahren / daß die Schafmutter jr Kind anfange lieb zu haben / vnd zu pflegen / vnd hinwiderumb das Lämblein seine Mutter können lerne. Dann wann sie anheben zu springen vnd lustig zu seyn mit jhres gleichen / muß man sie ein wenig anhalten / daß sie nit zu vorwitzig werden / vnnd sich also verspringen / daß sie endlich gar mager drüber werden.

Wann die junge Säuger zu Hause bleiben vnd saugen / so seyn sie viel fetter / dann wann sie zu Felde gehen. Dann wann sie zu Felde gehen / so lauffen sie sich zu sehr auß / wann sie aber darnach mit den Müttern widerumb die stoppeln belauffen / so werden sie wider gut. In der erst muß man sie gar eigentlich vnnd fleissig pappen vnnd warten / wie die kleine Kinder / man muß jhnen Saltz vnd Brodt kewen vnd einstreichen / vnd jhnen Weinlaub oder Hopfferancken vorlegen / daß sie davon naschen vnd essen lernen.

Man muß auch die schwachen von den stärckern wegthun / daß sie von jhnen nit vntergedruckt werden. Wann sich auch die alten Mütter satt gessen habē / so muß man sie widerumb zu den Müttern lassen / ehe sie außgehen / daß sie saugen: deß gleichē auch zu Abend / wann sie widerumb zu Hause kommen. Wann sie darnach ein wenig stärcker worden seyn / so muß man sie in der Mutter abwesen jmmer sein mählich zum essen gewehnen / vnd jnen dreyblätterichten Klee / vnnd andere kleine zarte Kräuter vorlegen / oder Kleyen vnnd Mehl zu lecken geben / daß sie anfangen zu naschen.

Lämmer / wañ sie außzuthun.

So sie aber ein wenig grösser vnd stärcker werden / so muß man sie vmb den Mittag sampt jhren Müttern in der nähe ein wenig herauß auff das flache Feld lassen. Mitlerweil aber muß man die alten Schaf nit melcken / auff daß sie desto mehr Wolle tragen / vnnd die junge Lämmerichen desto baß erziehen.

Lämmer / so abgesetzt / sollē wol gewartet werden.

Wann man sie vmb S. Johannis / da dann die beste Milchzeit ist / absetzet / da muß man achtung auff sie haben / dz sie vor grossem verlangē der Mutter nit verschmachten oder vmbkomen. Darumb muß man sie dazumal wol warten / vnd jhnen desto besser Speise zu essen geben / vnnd sie vor vbriger hitze vnnd kälte wol bewaren / daß jhnen nichts mangele: vnd alsdann mag man sie mit vnter die ander Herde treiben / wann sie der Mutter gantz vnd gar vergessen haben. Doch läst man sie an etlichen örtern allezeit beysammen bleiben / vnnd mit den Müttern vberal in die Weide gehen / vnnd an den altē Schafen saugen / biß sie die Mütter endlich selbst abtreiben / vnd nit mehr saugen lassen wollen.

Lämmer / wañ sie gespaltet werden.

Allhier bey vns / spähnet man die jungen Lämmer auff Philippi vnnd Jacobi / da schneiden auch die Schäfer den Zippen die Schwäntze ab / vnnd zeichen sie in den Ohren.

Lämmer wañ die geschnitten werden sollen.

Varro schreibet / man solle sie nit ehe / auch nicht langsamer schneiden / dann wann sie 5. Monat alt sind / vnnd wanns nit zu kalt oder warm ist. Aber doch zeuget es die erfahrung / daß / je ehe man sie schneidet / je besser es jhnen ist. Dann an alten Schafen ist die Schneidung / wie dann auch an dem andern Vieh das zimblich groß worden ist / desto gefährlicher. Will man in der schneidung etliche zu Widdern / oder Rämmen behalten / so nimt man dieselbe gemeiniglich von den Schafen / die 2. Lämblein auff 1. mal pflegen zu gebehren. Nun besihe weiter was droben im 8. Cap. gemeldet ist. Besihe das 35. Cap. dieses Buchs / Petr. de Crescent. lib. 9. cap. 74.

Daß die Lämmer nicht kranck werden. Besihe Constant. lib. 18. cap. 17.

Das XIX. Capitel.

Von der Hütung der Schafe.

Schafftrib wo die gut seyn.

DJe beste Schafhütung ist / wo viel gute junge Kräuter wachsen / wann man die Ecker zum ersten mal hat vmbgerissen. Darnach die auff frischen Wiesen wachsen / dann auff einen Morast oder nasse Wiesen / da es faul Wasser hat / sol man die Schaf treiben / vnd pfülichte vnnd sümpffichte örther sollen die Schafe meiden vnd fliehen / wie dann auch alle das Graß / das neben deselbigen sümpffichten örtern wächst. Die Wälde vnd dornichte / ständichte örther sind den Schafen auch nit gut vmb der Wolle willen / die daran hangen bleibet / vnnd vmb der Dörner willen / die jhnen jhren Leib verwunden. Wo ein flach Feld ist / da soll man grosse schafe auffreiben / wo es hüglicht ist / mittelmessige / wo es waldicht vnd hoch ist / oder

wo es Leiten hat / das ist feine fruchtbare Leiten an den Bergen / da soll man die kleinen auffstreiben. In summa/je kleiner vnd subtiler das Gräschen ist / desto besser vnnd gesünder ists den Schafen. Doch ist keine Weide dem Schafvich so lieb vnnd angeneme/ es wird endlich desselbigen vberdrüssig/ wo man jhnen nit Saltz in langen Rennen den gantzen Sommer durch strewet/vnd sie dasselbige/ so bald sie zu Hause kommen/ lecken läst. Dann das ist jhnen gleich wie eine Würtze in jhrer Speise / vnd dadurch bekommen sie lust zum essen vnnd zum trincken. Dann durch das trincken werden die Schäfe fett/wie Aristoteles schreibet. Darumb soll man alle 5. Tage einem jedern hundert / ein Scheffel Saltz geben / dann das erhält sie bey guter gesundheit/ sie werden fett / vnnd geben desto mehr Milch. Besihe droben weiter im 6. vnnd 7. Capitel. Item im 86. Capitel dieses Buchs/vnd Virgil. in 3. Georg.

Schafen soll man den Sommer Saltz strewen.

Auch soll man die Schafe / nach dem das Getreydicht abgemehet vnd eingeführet worden/auff die stoppeln treiben / vnd sie alldar auch weiden lassen/daß sie die hinderstellige Ehren ablesen/die stoppeln niedertretten/vnd den Acker bemisten/daß er in künfftiger zeit desto fruchtbarer sey. Wiewol es etliche nicht vor gut vnnd gesund halten / wann die Schafe Ehren essen sollen.

Schafe soll man auff die stoppeln treiben.

Das XX. Capitel.

Von Fütterung der Schafe im Winter.

DEß Winters treibt man sie auch hinauß auff die besäete vnd vnbesäete Ecker / wann sie bloß von schnee sind/wañ sie aber vber vnd vber beschneiet sind/so behält man sie im Stall / vnd leget jhnen futter in der Krippen vor / als die Este mit den Blättern von Ulmen oder Rüstbäumen vnd Eschenbäumen / oder das Hew oder Grummet/das man im Herbst gemacht hat. Dann dasselbige weicher ist/ vnd den Schafen lieblicher zu essen/dañ das im Augustmonden zu erst gemacht werden. Item/man leget jhnen auch / wie droben gemeldet/ das Laub/das man von den Weinstöcken abhawet/ vor / Item/ Klee: Vnd wann man jhnen sonsten nichts zu geben hat / so legt man jhnen das Stroh von den außgedroschenen Erbessen vnnd außgedroschenem Zugemüß vor / als von Hirse / Wicken/Heydekorn oder Buchweitzen / wie es etliche nennen / Item das Weitzenstroh vnd die sprewen) Item die Habersprewen/vnd die sprewen von dem andern Getreyde. Doch hab ich hiervon auch droben im 7. Capitel dieses Buchs auch etwas gesagt/ vnd drunten im 87. Cap. dieses Buchs.

Schafe/wie man die im Winter halten soll.

Wänns sonsten im Winter kalt vnd gefroren ist/vnd hat geschneiet / daß die Schafe nit können außgehen / da muß man sie sonderlich fleissig warten/vñ deß Nachts 3. mal auffstehen/vñ jnen Hew oder fütterung Stroh vorlegen/ vber 2. Tage können sie nit wol jnnen bleiben / dann es will jmmer zu Felde ligen / wann ein harter Winter vnnd viel Schnee ist / so sterben die Schafe sehr / sonderlich wann grosse nachwinter seyn / mit grossem vnd langwirigẽ Schnee/ dann sie können mit jren Füssichen den Schnee nit wegkratzen / daß sie auff die Erde zum Grase kommen können. Man fütterete sie sonsten zu Hause wie fleissig man wolle/so hilffts doch nichts.

Schafe / sterben gern in Winterszeit.

Das XXI. Capitel.

Wann man die Schafe außtreiben / vnnd wie man sie weiden lassen soll.

VIrgilius, Varro, Columella vnd Plinius wollen / daß man die Schafe gar frühe außtreiben soll / sonderlich im Sommer / weil das Gras vnd die Kräuter vom Thaw fein befeuchtet seyn. Dann zur selbigen zeit ist das Graß viel lieblicher dann vmb den Mittag / wann es trocken vnd dürr worden ist. Wann nun die Sonne auffgangen ist. muß man sie ein wenig forttreiben / daß sie wider lust zum essen bekommen. Vmb den Mittag wañs heiß ist / söll man sie vnter die hohe Bäume treiben/ vnd vnter andere örter/darinnen sie guten schatten haben können. Wann die Mittagshitze vorüber ist/ so soll man sie vmb den Abend wider weiden lassen. Sonderlich aber soll ein Hirte die Schafe also treiben vnd weiden lassen / daß sie allzeit jr Häupt von der Sonnen weg wenden/dann ein Schaf hat ein weich schwach Häupt / dem die hitze der Sonnen leichtlich schaden kan.

Schafe in welcher zeit sie auß zutreiben.

Wann die Sonne vntergangen / läst man sie tricken / vnnd läst sie darnach noch ein weilichen weiden / biß es gar finster wird / dann vmb dieselbige zeit wird das Kraut wider lieblich zu essen. Alsdann treibet man sie wider ein / vnnd thut sie in Stall.

Schafe wann sie sollen getränket werden.

Es wollen etliche / man soll in den Hundtagen die Schafe also weiden lassen / vnd jmmer mehlich mit forttreiben / daß sie das Gesicht gegen Abend wenden/nach Mittag aber gegen Morgen.

Schafe mit die sollen in Hundstagen gewendet werden.

Im Winter / vnd Lentzen / muß man die Zeiten der Außtreibung endern. Dann da muß man die Schafe erst zu Felde bringen / wann der Reiff von der Sonnen auffgetawet vnd äuffgeleckt ist / vnd muß dahmahlen den gantzen Tag durch mit jhnen im Felde bleiben vnd sie hüten / vnd ist alsdann gnug/wann man sie nur auff den Mittag / vnd also deß Tages nur 1. mal zur trincke bringet vnnd trincken läst.

Aber vnser e Schäfer haltende Brauch/daß sie die Schafe im Sommer weder vor der Sonnen auffgang/oder nach der Sonnen vntergang nicht gerne weiden lassen / dann sie haltens darvor/ daß jhnen der Thaw schädlich sey / aber im Winter seyer jnen nit so schädlich. Im Winter vnd Lentzen sol mã sie des Morgens im stal so lange inñen behalten/ biß die Sonne die gefröste vom Erdtrich weggenommen hat. Dann das Kraut/ so mit Reiff befallen ist/ist den Schafen schädlich/ vnd machet sie beschweret/vnd vngesund im Leibe. Drumb muß man sie auch zu kälter vnd feuchter zeit nur 1. mal trincken lassen.

Schaf meß der Reiff schädlich.

Das XXII. Capitel.

Von deß Hirten Ampt.

EIn Schafhirt sol vorsichtig seyn / vnnd die Schaf lieb haben / jr bestes suchen / vnd was jnen schädlich ist/ wissen/vñ nach vermögen endern/ wie dañ alle andere Hirten auch thun sollen. Darnach so soll er auch mit den Schafen fein gelinde vmbgehen/vnd sie stätigs mit pfeiffen/zischen vnd singen belustigen vnd erfreuen / beydes im treiben vnnd vnter dem weiden. Dann ein Schaf ist ein Thier / das grossen gefallen an der Musica hat/ also daß es zunimpt vnd wol gedeyet/auch fett darzu von

Schafhirten Ampt.

Schafe werdē durch pfeiffen erfreuet.

zu von der Musica wird / gleich so wol als von der Weide. Drumb sind unsere Hirten dieser örter nit zu loben / daß sie keine Sackpfeiffe mit sich auff dem Felde haben / vnnd den Schafen ein Geistlich Lied pfeiffen / wie an andern örtern pfleget zugeschehen.

Er sol auch die Schafe also zu regieren wissen / dz er niemals mit einem Knittel oder Stein oder andern ding nach jhnen werffe / dann es ist vmb ein Schaf bald geschehen / sondern daß er sie nur mit dem zuschreyen oder dräwen / mit dem Stabe zusammen treibe. Bey vns haben sie einen langen Stab / vnd fornen ein halb hol lang Eysen dran / damit graben sie Erden auß / vnd werffen die Erde auß den Eysen nach jhnen.

Schafe mit Hunden zu bewahren.

Wo es auch groß Gehültze vnd Wölffe drinnen hat / da sollen die Schäfer grosse starcke Hunde haben / vnnd dieselbe deß Nachts vmb die Schafställe oder Hurten herumb an jhren Hundshältern oder Nestern ligen haben: Vnd wann sie außtreiben / so sollen sie die allezeit mit sich haben / vnnd mit Brod dazu gewehnen / daß sie allezeit beym Hurten sein. Im Vogtlande / da es viel Berge vnnd Höltzungen hat / muß mancher Hurte ein 12. oder 15. grosse starcke Rüden allezeit bey sich haben / wil er anders seine Schafe vor den Wölffen vertheidigen. Drumb müssen auch alldar die Schäfer halbe Schinder mit sein. Dann sie nehmen alte vnnutze Pferde vnnd schlachten sie / oder wo sonsten Pferde / Kühe oder ander Vich stirbet / das ziehen sie ab / hawens entzwey / vñ hängens in jhren Schafställen hoch empor / damit erhalten sie jhre grosse starcke Molossen, das Jahr durch / sonderlich im Winter.

Auch soll ein Hirt niemals weit von seinen Schafen sein / sol sich auch auff dem Felde nit niedersetzen / oder gar nicht ligen vnd schlafen / wie etliche faulen Buben thun / sondern allezeit bey den Schafen / oder ja nit weit davon stehen / vnnd achtung auff sie geben / daß er den gebehrenden helffe / die langsamen hernach treibe / vnd die schnellen sich nicht verlauffen / vnnd von der andern Herde wegkommen / vnnd sie etwan ein Dieb oder Thier wegnehmen.

Es sollen auch rechte trewe Schäfer niemand frembdes / weder im Felde noch zu Hauß / zu den Schafen kommen lassen / dann man findet lose Leute / Schinder oder andere böse Berenheuter / die den armen Schafen calcem vivam auff die Wolle oder Haut strewen / wann sie darnach beregnen / so brennet sie calx illa viva, darvon werden sie räudig / vnd wird dardurch ein gantze Dorffschafft Schafe räudig. Quod hic miseris pastoribus clam in aurem dico.

Das XXII. Capitel.

Von den Schafställen.

Schafställe sollen an gelegenen örtern gebawet werden

DJe Schafställe sollen in grosser acht genommen werden / daß man die an rechte gebürliche örter bawet / damit sie den Schafen zuträglich vnd gesund seyn. Sie sollen aber nit auff hohe vnnd freye ställe oder örter gebawet werden / darzu die Winde kommen können / sondern an solche örther / da sie vor dem Winde sicher seyn / oder sollen ja vmbher also bewahret vnnd verbawet werden / daß die Winde nit so frey darzu kommen können / vnnd sollen mehr gegen Morgen dann gegen Mittag stehen. Columella sagt: sie sollen niedrig vnd nicht weit sondern lang seyn / daß sie den Winter fein warm seyn / vnd die jungen oder tragenden nicht zu sehr gedruckt / vnd beleydiget werden. Er will auch / daß die Schafställe gegen Mittage stehen sollen. Dann ob wol das Schaf sich wol bekleidet ist / vnd gute warme Belze an hat / so kans doch vbel Kälte vnd Hitze vertragen.

Ich hab sonsten gesehen / daß gemeiniglich die Schafställe also gebawet sind / daß sie einen Thorweg gegen Morgen / vnd den andern gegen Abend gehabt haben. Etliche bawen sie also / daß sie gegen Morgen vnd Mittage Thorwege haben / daß sie allezeit gelegene Lufft zu jhnen können kommen lassen.

Schafställe / sollen rein gehalten werdē.

Man muß sich auch befleissen / daß das Erdreich / darauff sie auff den Ställen stehen / fein scheeff vnnd vnter sich hange / daß man die Ställe leichtlich außkehren vnnd fein rein halten kan / daß die Vrina drinnen nit stehen bleibe. Dann dadurch werden jhnen beydes die Klawen an den Füssen / vnd die Wolle verdorben. Damit es aber im Stalle nicht naß sey / so muß man allezeit die Ställe mit Stroh oder mit andern dürren gestrewe bestrewen / daß die tragende Schafe desto reiner vnnd weicher ligen vnd ruhen können. Dann je reiner sie ligen vnd ruhen / je besser sie darnach werden vnnd zunehmen.

Schafe so kranck / sollen abgesondert werden.

Item / man muß auch im Stall sonderlich abgehegte Hürten oder behältnis haben / darein man die gebehrenden vnd krancken thun / vnnd vor den andern Schafen bewahren kan. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das XXIV. Capitel.

Von den Schafen / die man vor den Dörffern oder Stätten heraussen auff dem flachen freyen Felde hält.

Schafe sollē in Hürten geschlagen werden.

BIß hieher ist von den Schafen gesagt worden / die man allezeit in den Forbergen vnd Schäfereyen hält / vnd die alle Tage widerumb zu Hause kommen: Nun müssen wir auch von denen sagen / die man draussen auff dem Felde in die Hürten schlägt. Dañ an etlichen örtern hält man die schafe ausserhalb der Forberge vnnd Dörffern in den Försten vnd flachen Feldern / vnd beschleust sie mit Hürten. Da führen die Hirten jhre geflochtene Hürten oder Netze mit sich / vnd andere sachen / die sie darzu benötiget seyn / wie vorzeiten die Römer thaten / als auch Virgilius in seinen Georgicis gedenckt / damit vmbgeben sie die Schafe auff dem Felde / vnnd haben jhre Hunde auff allen ecken / die sie bewachen / die Schäfer aber sind κυαξόβιοι, haben jhre Häußlein auff einem Karren mit 2. Rädern / darinnen ligen sie deß Nachts vnd schlaffen vnd ruhen bey jhrer Herde. Die Griechen halten jre lieber in den Ställen dann auff dem Felde / vmb der Wolle willen / welche in den Ställen besser dann auff dem Felde bleiben soll. Besihe das 34. Capitel dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Von der Schafschere.

Schafe wie die sollen geschoren werdē.

PLinius schreibet lib. 8. cap. 48. daß man die Schafe nit vberall schere / sondern man raufft jnen an etlichen örtern die Wolle nur auß / dz muß dem armen Thier sehr wehe thun / vnnd müssen die Leute / die mit jhren Schafen so tyrannisch vmbgehen / gar grobe Leute seyn / dann es heist Boni Pastoris est, tondere pecus, non deglubere, man sol den Schafen die Wolle mit der Scheren abnehmen / vnd sie nicht gantz vnd gar zureissen. Man kan a-

kan aber auß den vmbständen der Historien im alten Testament vernehmen / daß die Reichen sich deß Schafviehs im alten Testament sehr beflissen/vnd beym Schafscheren gute collationes müssen gehalten haben/als 1. Sam. 25. 2. Sam. 13. vnnd in andern örtern mehr. Wie dann auch die Heyden / vnd sonderlich die Griechen gethan haben/ vnd noch heute zu tage thun.

Schafe zu welcher zeit die sollen geschoren werden.

Die Zeit aber / wann man die Schafe scheren sol/muß man von den Landsassen eines jedern orts lehrnen / dann es ist nicht vberal einerley Lufft/einerley Vich/einerley Hütung vnd einerley Wolle. Man muß die Lufft in acht haben / daß die nit zu kalt oder zu warm sey. Dann die hitze kan jhnen schaden / wann sie die Wolle behalten/so kan jhnen auch die kälte schaden / wann jhnen die Wolle zu zeitlich abgenommen ist.

Schafe solle man nit im kalten wetter bescheren.

An etlichen örtern pflegt man sie 2. mal zu scheren/nemlich im anfang deß Mayen vnd im ende deß Aprilis/ wann die Lufft nit zu kalt oder zu warm ist: Diß nennet man die reste schar. Die ander geschicht im anfang deß Septemb.

Welche aber jhre Schafe nur 1. mal im Jahr zu scheren pflegen / die thuns vmb die zeit / wann das Solstitium æstivum eintritt / wann die Sonne in Krebs kompt / zur selbigen zeit pflegen auch die jenigen die jhre Schafe das Jahr durch 2. mal zu scheren / den jungen Lämmern die Wolle mit abzunehmen. Man muß mit der Schafschere sonderlich achtung auff dz Wetter geben. Dann wañ nach der Schafschere eine kalte Zeit einfiele / so würde es den Schafen trefflich schaden / dann sie erfrieren leichtlich. Bey vns nimpt man jhnen die Wolle vngefehrlich vor Pfingsten ab. Wo grosse Forberge der Fürsten vnd reichen Edelleuten seyn/ da sol allezeit der Amptmann in beysein des Schäfers / die mülcke vnnd gühsten Schaf / auch die Hammel/Jährling vnnd Lämmer/jede sonderlich mit Fleiß auff die Scherbanck zehlen/ vnnd wann sie dann abgeschnitten seyn / wider davon zehlen/ damit zu sehen/ob sie auch alle geschoren seyn. Dañ sonsten wann man sie nit zehlet / so geschicht dieser Betrug / daß der Schäfer zur Zeit der Abschneidung etliche der Herrn beste bewollete Hämel daheimen selbst lässet abschneiden / vnnd vervntrewet also dem Herrn die Wolle/wie sichs dann wol zuträget / hab es auch offt erfahren / daß die Schäfer wie berürt/etliche der Herrn Schaf vnd Hammel daheimen behalten / dieselben mit jhren Schafen abschneiden/vñ die Wolle davon behalten/ vnd die Hammel nachmals wider einstellen. Da nun einem Amptmann ein solcher Betrug von den Schäfern begegnet / so soll er jm so viel Schaf/als abgeschnitten nehmen: Oder aber/da er jhn begnaden wolte/ dem Schäfer/so viel er vervntrewet/widerumb nehmen.

Schafe sollen gewaschen werden/ehe man sie beschieret.

Wann man sie scheren will / so muß man sie 3. Tage zuvor durch ein fliessend Wasser jagen / vnd darinnen schwemmen / daß die Wolle fein weiß vnd rein wird.

Man muß auch achtung auff die Leute geben/ die jhnen die Wolle abnehmen / daß sie jhnen auch nicht stuck vom Fell mit wegschneiden / wie dann bißweilen auß vnvorsichtigkeit geschicht. Wann es aber geschicht / muß man jhnen die Schäden mit weichem Pech schmieren.

Wann jhnen die Wolle abgenommen ist / muß man sie nicht weit vom Hause treiben/daß sie nicht zu sehr erkalten / dann wann sie ein wenig zu sehr erkalten/so sterben sie. Die Schäfer sind bißweilen böse Buben / vnnd wann sie jhren Herrn / der offtmal den Schafen gerne zeitlich in die Wolle were/ eine büberey schuldig seyn/so lassen sie jhren Schafen die Wolle / vnnd treiben in die kälte weit vom Hause / lassen deß Herrn beschorne Schafe erkalten/vnd bringen jn also in schaden / vnd vmb seine Schafe.

Schafe/so beschoren sind/stehen leichtlich im kalten Wetter.

In der Schafschere müssen Herrn vnd Frawen jmmer darbey seyn / vnd fleissig zusehn/ dann die Schäfer werffen bißweilen viel von deß Herren Wollen zu jhrer / die sie jhren Schafen abgenommen. Drumb lasse man sie jhre Schafe erst bescheren darnach bescheret der Herr seine allein/oder zehlet jnen seine Schafe zu. Pallad. in Majo c. 8. Constant. lib. 18. c. 9. Petr. de Crescen. lib. 9. c. 70. Was sich offtmalen bey der Schafschere zugetragen/ das besihe in den Legenden der Patriarchen.

Schafscheren wol in acht zu nemen.

Das XXVI. Capitel.

Von der Wolle.

Es ist ein grösser vnterscheid zwischen der Wolle/ dann wie ein Land jnen zartere Hütung vnnd Weide hat / also haben auch die Schafe der örter zartere vnd weichere Wolle. Vorzeiten haben die Alten von der Appulischen Wolle zum meisten gehalten / vnd von der Italianischen Wolle/ die sie von Griechischen Schafen abgenommen / zum 3. von der Milesischen. Die edelste Wolle ist bey jhnen gewesen/ die man zu Tarent vnd Canisio gewonnen hat/vnd zu Laodicea in Asia. Wir halten jetzo zum meisten von der Englischen Wolle/ vnnd von Englischem Gewandte. Es schreibet Aristoteles lib. 9. animalium, daß die Wolle vnnd Felle vnd die Kleider/die man von den Schafen zeuget/ die der Wolff auffgefressen hat / viel mehr Läuse kriegen/dann andere Thier/ die der Wolff auch zurissen vnnd auffgefressen hat: Will man sie aber vorm Wolff sicher haben/ so sol man dem Leuthammel das Kraut Syllam an den Halß binden / wie etliche schreiben.

Wolle welche am besten.

Wolle/welch gerne Läuse bekompt.

Schafe/wie die vor wölffen zuberwahren.

Hier muß ich auch die armen Tuchmacher warnen / daß sie im Wollkauff gute achtung auff die Wolle vnd Säcke geben/ob die feucht oder trucken seyn/vnd ob sie nit oben auff gute/vnd in der mitten oder vnten böse Wolle versteckt haben. Dann sie bringen die wolle sampt den Wollsäcken gerne bald in die Keller / daß sie feucht werden/vnnd darnach desto mehr wägen. Besihe von der Wolle weiter den Varronem lib. 2. c. 11. de re rustic. Plin. secundum Germ. part. 2. c. 47. 48.

Ich muß auch hier die arme Hoffleute warnen/ dieweil ich hier der Wölffe nur ein wenig mit gedencke/vnd sie offt zu Hoff Wolffs oder Fuchßfleisch oder Würste fressen / vnnd darnach der andern schimpff vnd spott tragen müssen / wie sie es in solchem fall machen sollen / daß sie erfahren/welchs Wolffs- oder Fuchsfleisch oder würste seyn / oder nit / damit sie sich davor hüten vnnd vorsehen können. Ist demnach dasselbige diese Lehr / wann du dich befahrest / daß mann dir solche speiß vorsetzt/so nim nur ein bißlein desselbigen fleisches oder wurst/ vnd wirffs einem Hunde vor / isset er davon / so magstu es auch wol essen. Isst ers aber nicht/so enthalte du dich desselben/vnd isse nit davon/ dann es ist gewiß von einem Wolff oder Fuchs.

Wolffs oder Fuchswürste/ wie die zuerkennen.

Das

Das XXVII. Capitel.

Vom Schafe mästen.

Schafe/wie sie sollen gemästet werdē.

WAnn die Schaf die stoppeln belauffen/so werden sie recht fett vnd gut/sonsten aber pflegt man sie auch mit Haber vnd Brodt zu mästen. Die Schlächter geben jhnen Hexel/Seye oder Treber/Schrott vnd Haber: sonsten mästen sie sich selbst ūi den stoppeln/wie zuvor angezeigt.

Wann die Slächter Hammel mästen/so geben sie jhnen fein klein geschnitten Gerstenhexel/vnnd mengen jhnen Seye oder Treber/die sie zuvor zwischen den Händen fein klein reiben/daß der Hexel fein feucht davon wird/drunter/das essen sie gerne/vnd werden davon bald fett. Will man jhnen ein wenig Kleyen auch mit drunter mengen/so ists so viel desto besser/vnd werden auch desto ehe fett. Besihe drunten im 88. Cap. dieses Buch.

Das XXVIII. Capitel.

Wie mans machen soll/wann ein Schaf zu tode kommet/daß man von den Schäfern nicht betrogen werde.

Schaffell von sterbling/wie sie zu zeichnen sind.

WAnn ein Schaf stirbet/oder der Wolff todt beist/oder sonst vmbkommet/sol der Schäfer von stund an das Fell abziehen/vnd dasselbige gen Hofe dem Amptmanne oder Junckern bringen/vnd einem jedern ein Ohr abschneiden/die sol man an eine schnur hängen/vnd an ein Kerbholtz schneiden/vnnd dem Schäfer das Fell wider geben/daß ers biß zur zeit der rechnung auffhebe/vnd dann ein jedes Fell wider bringe vnd gegen den abgeschnittenen Ohren gehalten werden.

Das XXIX. Capitel.

Wie man an den Fellen/wann sie der Schäfer bringt/erkennen sol/ob das Schaf gestorben oder geschlachtet sey.

Schaf/ob es gestorben oder nit/an dem Fell zu erkennen.

WAn sehe bald darnach/ob es inwendig auch viel rothe Adern hat/hats dieselbigen/so ists geschlachtet. Jsts aber bleich vnd weiß/so ists gestorben. Darauff sol man gute achtung geben/dann sonst die Schäfer manch Schaf fressen/vnd sprechen darnach es sey gestorben/deme kan man durch dieses/wie gemeldet/vorkommen.

Wann auß einer Schäferey gen Hofe/oder sonsten dem Herrn in die Wirtschafft/alte Schafe oder Lämmer vberantwortet/geschlachtet/oder sonst verkaufft werden/so sol man solches alles auff ein Kerbholtz schneiden/vnnd sol der Schafmeister einen/vnnd der Schreiber oder Amptman den andern behalten.

Schafrechnūg wann die abgesetzt werdē.

Die Rechenschafft nimpt man darnach von den Schäfern auff Michaelis/vnd wann sie außgewintert/auff Walpurgis.

Das XXX. Capitel.

Wie man spüren kan/vnd mercken sol/ob mit den jungen Lämmern betrieglich gehandelt werde.

Lämmer/wañ die abgesetzt werden.

VFF den Tag Walpurgis oder Philippi vnnd Jacobi/setzt man gemeiniglich den meisten theil der jungen Lämmern ab/läst alsbalde denselben Tag die Schafe auch widerumb zu Milch einher gehen/da zehlt man alle gühste vñ mülcke schafe/auch die säugenden/deßgleichen die abgesetzten/vnd noch saugende Lämmer vnd Hammel/jedoch sonderlich. Jn gleichem fall werden deß Schafmeisters vnnd der Knechte gühste vnnd säugende Schaf/die abgesetzte vnd noch saugende Lämmer geholet/vnd wird mit jhnen gerechnet. Da sollen die Amptleute fleissig achtung drauff haben/wie viel die Herrn/vnnd viel die Knechte lebendige Läñer haben. Dañ es pflegen die Schäfer mit den Lämmern grossen betrug zu gebrauchen/vnd befindet sich offte/daß die Schäfer von jhren wenigen Schafen mehr lebendige Lämmer haben/dann die Herrn von vielen.

Der Schäfer betrug zwischē des Herrn vñ jren Lämmern.

Es geschicht aber solcher betrug auff diese weise/wann jhnen jhre Lämmer sterben/oder sonsten nicht tüglich seyn/nemen sie der Herrn Lämmer an derselben statt/sagen alsdann/es sind deß Herrn Lämmer sehrer gestorben/als jhre. Weil aber das Schaf die art an sich hat/daß es kein frembdes Lamb gerne annimpt/habe ich von einem alten Schafmeister oder Schäfer gehöret/daß sie/wann jhnen ein Lamb stirbet/das Fell nehmen/vnnd bestreichen des Herrn Lämmer eines/welches sie haben wollen/mit dem Fell/weil es noch blutig vnnd noch naß ist. Sagte auch/daß etliche das Fell von einem todten Lamb einem guten der Herrn Lämmer vmb die Leibe binden/vnd setzens zu jren Schafen allein/liessens eine Nacht bey jhnen/so rüche daß Schafe das Fell an/vnnd meinet/es sey sein Lamb/vnd nehme es also an vnd säuget es.

Etliche lassen zweene Hunde auff jeglicher seyten einen zu dem Lamme gehen/wann es das Schaf sihet/lauffet es zu/wil es vertheidigen/nimpt es an vnd säuget es.

Es geschicht gemeiniglich alle wege die zeit/wann man die Lämmer zehlet/daß den Knechten nach anzahl jrer Schafe wenig Lämmer mangeln/vnd dem Herrn viel gestorben seyn sollen. Darumb solte der Amptmann da kein auffsehen spahren/vnd da sichs also befindet/mit jhnen solches Betrugs halben reden.

Lämmer sollen gezeichnet werden.

Es sollen auch vornemlich des Herrn Schafe/so vber Winter trächtig gewesen/eingezehlet werden/vñ achtung drauff geben werden/ob auch von jedem trächtigen Schafe ein Lamb verhanden. Dann der Schafmeister schuldig von jedem trächtigen Schafe ein Lamb zu vberliefern: oder aber zur zeit der rechnung die verstorbenen mit dem schmoschenen berechnen/vnd so bald ein jedes Lamb jung wird/sol es der Schäfer mit deß Herrn Merckzeichen/als die Ohren halb wegschneiden/zeichnen. Auß diesem zehlen kan sich der Amptman auch erkundigen/wie viel er vber Sommer mülcke Schafe haben wird.

Das XXXI. Capitel.

Wann vnd wie man mit den Schäfern rechnen soll.

Schafrechnūg wie die anzustellen.

ES wird deß Jahrs 2. mal mit den Schäfern gerechnet/als auff Walpurgis vnd Michaelis/vnd auff die angezeigten tagezeiten pflegt man mit den Schäfern folgender gestalt zu rechnen.

Erstlich zehlet man alle mülcke vnnd gühste Schafe/alte Hammel/3. Jährige Hammel/vnd 2. jährige Hammel/die jährige Hammel vnd Ziegen/Jtem/die Lämmer/so alsbald abgesetzt/vnnd auch die/so noch beym säge bleiben/sollen angelegt/vnd alsdan was gestorben/geschlachtet/oder sonsten vmbkomen/von der sūma abgezogen werden/

so kan

so kan man balde sehen/ob die jetzgehaltene Schafe/ jede nach jhrer art behalten.

Lämmer rechnung wie die zu halten.

Die jungen Lämmer kommen erst auff Walpurgis in den vorrath/vnd auff Michaelis darnach in die rechnung/auf daß mit dem vorrath/so nechst verschienen Michaelis geblieben / vberem treffe. Mangelt aber etwas dran/ so muß es der Schäfer widerumb erstatten vnd erlegen.

Das XXXII. Capitel.

Wie man an den Fellen/damit der Schäfer die verstorbene Schaf berechnet / erkennen kan/ob das Ohrenmal bey deß Schafes leben gemacht/ oder in das blosse Fell nur geschnitten sey.

Schäfer betrug in zeitigung der Fell zuerkennen.

DAs soll man daran erkennen/ wann der schnitt vnnd zeichen oben an den Ohren rauch / mit Haaren vmbwachsen / vnd mit einer alten dicken Haut bedeckt ist/so ist es bey des Schafes leben eingeschnitten. Wo es aber oben auff dem schnitte vnbehaaret / oder vnbewachsen vnd bloß zusamen gekrumpffen ist / so ist es gewißlich betrieglich damit gehandelt. Dann es pflegen die Schäfer deß Herrn Hammel vnd Schafe zu fressen / oder sonsten zu verpartieren / vnnd sagen darnach / sie sind gestorben. Dieweil sie aber mit den Fellen beweisen müssen/ nemen sie ein Fell / das von jhren lang gestorbenen Schafen ist / vnnd schneiden deß Herrn Merckzeichen darein / vermeynen / man soll jhnen nit achtung drauff geben. Diesem betrug kan man wie gemeldet/vorkommen.

Zu deme ist auch nöthig / daß der Schreiber der die Ohren / so er zuvor vom Felle geschnitten / dargegen halte / vnnd sehe / ob sie auch vberein tragen/ auch an den Fellen Achtung habe/ ob sie alle vnnd mit diesem deß Herrn gemercke gezeichnet seyn. Damit aber deß Herrn Schafe/Kühe vñ Schweine deutlich gezeichnet/ daß die Zeichen nit gefälscht oder zuverendern seyn / so schneidet man einem jeden/weil es noch jung ist/beyde Ohren ab.

Es borgen auch etliche Schäfer bißweilen Felle von andern /, vnnd können die Zeichen deß Herrn fein artig hinein bringen/das ist ein grosser betrug.

Vom Saltz.

Das XXXIII. Capitel.

Wie es mit dem Saltz in den Schäfereyen gehalten wird.

Schafen zu welcher zeit Saltz zu geben sey.

IN diesen Landen wird den Schafen kein oder ja nicht viel Saltz gegeben/ sondern nur an den örtern/da feuchte / sawre vnnd harte Weide stehet/ da gibt man jhnen jmmer vber den 2. vnnd 3. Tag Saltz für. Aber da gute süsse Weide ist/hübsche Leiten/grüne Anger vnnd feine Püsche / die mit guter Weide vnterwachsen seyn / da bedarff man deß Saltzes nit / man gebe es jhnen dann sonsten zur lust/vnnd vmb der gesundheit willen/oder zur præservativ, daß sie nit so leicht auffstössig würden.

Das XXXIV. Capitel.

Wann die Schaf in die Hürten geschlagen werden.

Schafe wann die in die Hürten geschlagen werden.

WIewol ich droben im 24. Capitel hiervon etwas gesagt / so muß ich doch hier/hiervon ferner etwas berichten / wie wir allhier in diesen Landen vnsere Schafe in die Hürten schlahen. Als nemlich 14. tage vor Ostern / wanns wetter darnach ist / schlägt man die Hammel vnd die jährige Schafe in die Hürten vnnd leit mit jhnen zu Felde/ vnd die mutter Schafe mit den Lämmern / wann die abgesetzt werden / werden sie nach Walpurgis auch in die Hürten geschlagen / vnnd stehen in den Hürten oder ligen zu Felde biß auff Martini/ oder 14. Tage oder 3. Wochen darnach / nach dem es warm vnd gut Wetter ist.

Das XXXV. Capitel.

Von der Pacht.

Schäferpächt wie hoch sich der erstrecke.

ALhier bey vns geben etliche Schäfer von einem Schafe / oder von einem jedern Häupt das mülcke ist/ 50. Käse vnd ein nössel Butter. Sie gebens aber von jhren selbst eigenen Schafen / vnnd der Knechte Schafe eben so wol als von deß Herren. Besihe auch droben das 15. Capitel dieses Buchs. Vnd wird solche Schäferpacht gegeben vmb Walpurgis biß auff Michaelis. Die Ammen aber vnd säugenden/davon die Lämmer gestorben/ werden 2. vor eine gerechnet / dann derer Schafe werden 2. vor eins verpachtet.

Etliche geben nur 5. silberne Groschen von einem Schafe/ von Walpurgis biß auff Michaelis vor Butter / Käse/ Milch/ von jhren eygen/ vnnd der Knechte Schafe eben so wol als von deß Herren. Dann der Herr füttert sie eben wol als seine/ vnd setzt mit dem Schäfer vmb das 5. Schaf/ waß der Herr viel Schafe hat/so nimpt der Schäfer das fünffte/ wann der Herr 4. Thaler oder Pfennige nimpt/so nimpt der Schäfer den fünfften. Was abgehet/da gehet dem Schäfer auch der 5. theil ab. Den Lämmern vnnd Schafen gibt der Schäfer auch den 5. theil Haber vnd Saltz vnnd von den Fellen. Das Hew vnd Stroh gibt der Herr alleine/auff 100. Schafe 10. Fuder Hew/ Item/das Stroh/ da geben etliche ein genantes / etliche aber nicht. Man muß aber achtung drauff geben/ daß sie nit zu viel nehmen. Wann die ähren die Schafe abgefressen haben / muß der Schäfer die örthen oder das hinderställige Stroh wider auffbinden vnnd zu hauffe legen / daß man in der noth davon einzustrewen hat. Besihe auch das 85. Capitel dieses Buchs.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man viel vnnd gesunde Schafe haben vnd behalten kan/

Schafe durch was mittel sie gesund zu erhalten.

WIlm viel vnnd gute gesunde Schafe haben vnd behalten / so backe Holderbeeren / wann sie reiff seyn/vnd behalte sie durchs gantze Jahr/zureibe sie dann im Saltz / vnnd gib sie den Schafen zu essen vnd zu lecken.

Das Saltz ist auch den Schafen ein köstlich vnd gut Recept vnd præservativum vor die schädliche Kranckheiten: vnd ob ich wol zuvor gemeldet/ daß wir hier in vnsern Landen den Schafen nicht viel Saltz geben / so kans doch auch nicht schaden/ daß man jhnen zu zeiten ein wenig zu lecken gibt.

Es sol auch ein Haußwirth / der viel Schafe halten wil/viel Wermuth deß Sommers durch in vorrath eintragen / vnnd mit fleiß auffstreugen lassen / daß mans den Schafen bißweilen auch zu lecken gibt/ das behält sie bey gesundem Leibe/vnd bewaret

wahrer sie nechst vor vielen Kranckheiten / vnnd ist jhnen sehr nützlich.

Oder nim Wacholderbeer / zerstosse sie klein / streue sie vnter den Habern vnd Saltz / so essen sie die Beer sem mit dem Habern vnd Saltz hinein / ob sie gleich sonsten nit essen mögen / das sol man jhnen jährlich drey oder viermal eingeben. Columel. lib. 7. cap. 5.

Das XXXVII. Capitel.

Wann ein Schaf auffstössig wird.

Schaf so auffstössig worden / wie man jhnen helffen kan.

WIr müssen auch ein wenig von der Schafarzney sagen / dañ wie ein gut Vieh das Schafviehist / so leichtlich wirds auch kranck vnnd stirbt weg / wann mans nit in guter acht hat. Dann es heist / ein einiges kranckes Schaf kan wol einen gantzen Stall voll verderben.

Schaf ist die Wermut gut.

Wann dir ein Schaf auffstössig wird / so gib jm nur balde Saltz mit grüner Wermut vermischt zu lecken oder zu essen / vnd schneid jm m die Ohren. Von etlichen Kranckheiten der Schafe liese Petr. de Crese. lib. 9. c. 73.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann ein Schaf plötzlich kranck wird.

Schafe so plötzlich kräck werden / wie die zu warten.

WAnn ein Schaf gar vnverseh es vnd plötzlich kranck wird / so schlahen jnen die Schäfer vnter den Augen ein Ader / die drucken sie nur mit einem Messer auff / wie dann den Schäfern wol wissentlich / davon werden sie bald wider gesund / vnd wird manchem Schaf sein leben damit errettet.

Das XXXIX. Capitel.

Schafe so geschwellen / wie die zu curiren.

WAnn ein Schaf geschwellet / so ists eine anzeigung / daß es Gifft bey sich hat / welches sie leichtlich von der Weide / vnd sonsten im Futter bekommen können. Da gib jm nur Tyriac auff eine schnitte Brodt geschmieret / ein / so wird es bald widerumb besser mit im werden / diß widerfähret offt andern Vieh auch / das man kan gleicher weise curiren. Drumb sol ein gůter Wirth allezeit Tyriac im Hause vor sich vnd sein Vich haben.

Das XL. Capitel.

Daß einem die Schafe allezeit frisch vnd gesund bleiben.

Schafe lang gesund zu erhalten.

WIlstu daß dir keine Schafe nicht leichtlich sterben sollen / so nim Rüberetuch / weisse Flachsaschen / Hünermist vnd Saltz / meng es vntereinander / vnd gibs den Schafen zu essen. Wils etwan ein Schaff nit essen / so laß nit ab / sondern gibs jm so lang vor / biß es jsset. Diß sol man jnen geben vor Martini oder 8. Tage hernach. Etliche sagen / man sols jhnen vmb S. Matthæus Tag / 8. Tage zuvor oder hernach geben.

Das XLI. Capitel.

Wie mans machen sol / daß einem die Schaf nicht leichtlich kranck werden.

Schafen die rõt die Wacholderbeer wol.

NIm Wacholderbeer / baccas juniperi, zerstosse sie fein klein / streue sie auff den Haber / vnd schütte darnach Saltz drauff / wische es wol durcheinander / vnnd gibs jhnen also im Jahr 3. oder 4. mal / dann ob sie wol die Wacholderbeer nicht gerne essen / so machet doch das Saltz vnd der Haber / daß sie sie endlich essen.

Das XLII. Capitel.

Für den Rauden oder Schurff eine gute Salbe.

Schafe so rändig sind / wie jhnen zu helffen.

NIm Wintergrün / Römischen Eibisch / vnnd Alantwurtzel / seude es alles mit Wasser in einem Kessel / thue Hünermust dazu / vnnd laß es bey 3. tagen vnnd nachten stehen / seyhe es durch ein Tuch. Darnach nim Queckſilber / vnd tödte das mit altem Schmeer / in einem Becken. Darzu nim alt schmeer / vnd pech nach anzahl der Schafe / grawen Schwefel vnd weisse Aschen vnnd Kupfferwasser / jegliches so viel du wilt / oder ein jegliches ein halb pfund / vnd zusammen klein gestossen / vnd in einen Kessel gethan / vnd wol durcheinander gerühret / laß es auffsieden / geuß es darnach auß in ein Fuß / vnd wo das Schaf rändig ist / da theile die Wolle fein von einander / vnd schmiere es darauff / das ist eine gute Schmiersalbe. Besihe Caton, de re rust. c. 96.

Schafe werden rändig wer den.

Es bekommen aber die Schaf den Schurff von den kalten Platzregen vnd frostigem Wetter / das bald drauff kompt / wie Virgilius sagt / oder wann man jhnen den Sommerschweiß nicht abspület / oder wann man jhnen die Wolle abgenommen / vnd sie darnach balde in Wald oder ander dörnichte gesträuchicht treibet / vnd sie von denselben geritzt oder verletzet werden / oder wann man sie in einen Stall bringet / darinnen Pferde / Maulesel oder andere Esel gestanden seyn. Sonderlich aber wann sie zu wenig essen haben: dann davon werden sie mager / vnd wann sie mager seyn / so werden sie auch leichtlich rändig.

Schafe so rändig / wie die zuerkennen.

Daß sie aber rändig werden / vnd den Schurff haben / kan man an jhnen leichtlich mercken / wann sie sich mit dem Horn oder Füssen kratzen / oder an den Wänden vnd Bäumen reiben / vnnd sich an denselben ort mit dem Maule natschen / vnd die Wolle außpflücken / so haben sie gewiß den Rauden / oder werden jhn bald bekommen. Die Wolle ist auch an demselben ort gegen der andern gar rötlich. So bald man das an einem vermecket / sol man das balde ergreiffen / vnnd jhnen die Wolle von einander thun / so wird man balde sehen / daß jhnen die Haut scharpff ist / vnd daß es dieselbe bald jucket / wann man jhnen drauff greifft.

Schafe so rändig / wie die zu curiren.

Virgilius läst sich dünckẽ / so bald mans jnnen wird / daß sie rändig sein / so solle man jhnen vr stund an oben das geschwür oder den schurff mit einem Messer oder andern Instrument eröffnen / sonsten sagt er / alitur vitium, vivitque regendo, wirds jmmer ärger vnd ärger damit. Didymus sagt: man solle sie mit Brin waschen / vnnd mit Schwefelöhl bestreichẽ. Die gemeine Schäfer tragen allezeit weich Pech bey sich / damit bestreichen sie die ställe / die jnẽ deß schurffs halbẽ verdächtig ist.

Rändige Schafe sterben im Frühling.

Wann dir ein Schaf oder 2. anbricht vnnd rändig wird / daß man sie schmieren muß / so verkauff sie ja von stund an / alle mit einander / dann es ist ein trefflich anfällig ding / wie man sagt: Ein rändig Schaff macht die andern alle rändig. Du schmierest sie damit wie du wilt / so sterben sie doch außwerts im frühling nach dem Winter allzumal. Wann die Rändigkeit in einen Stall kompt so muß man alle Schafe im gantzen Dorff wegthun vnd wegbringen. Dann es ist ein sehr böse vnnd schädlich ding.

Jedoch kan sichs auch wol zutragen / wann nas-

se Sommer vnd Herbste seyn/ daß sie von der nasse Weide vnrein am Leibe werden/ vnnd im Herbst kranck werden vnd sterben. Aber man gibt jhnen alsdann nur viel Saltz zu lecken / das bringet sie balde wider zu recht. Dann Saltz ist jhre beste Artzeney.

Item/ wilu dann ja dem Rauden wehren/ vnd vertreiben/ damit er nit zu weit einreisse/ vnd die andere Schafe auch räudig mache vnnd beschmeisse/ so nim laub zwischen Wagenschmeer/ vnnd koche einen Brey von rückenem Meel/ vnnd thue fettes von einer Schweinsfliesse drein/ vnnd schütte den Brey in einen Topff voll Schmeer/ vnd menge es wol durcheinander/ vnnd schmiere die schaf damit/ so es noth vnd die schafe räudig sind/ so vergehet sie der Raud/ vnd werden fein rein. Besihe weiter das 53. Capitel dieses Buchs.

Das XLIII. Capitel.

Wann die Schafe schnell nider fallen vnd sterben.

Schafen / so gehling sterbt wollen/ zu heilen.

BJßweilen erstücken die Schaf in jrem eygnen Blut/ fallen plötzlich nieder vnd sterben/ wañ sie gleich fein leibig/ fett vnnd sonsten gar nit kranck seyn. Da nehme man nur Schellkraut/ das an den Zäunen wächst/ blühet gelbe/ vnd wann mans abbricht/ so hats rothe Milch/ das dörre man/ zerstampffe es vnd gibs jhnen im Saltz zu lecken/ so ist jhnen wol rath / es muß aber balde in der erste geschehen.

Das XLIV. Capitel.

Wann die Schafe zittern vnd plecken.

Schafen das zittern vnd blecken zuvertreiben.

WAnn die Schaf im Stall stehen / zittern vnd plecken/ vmbher lauffen / vnd nit fressen wollen/ so ist jhnen eine Büberey geschehen. Dann böse Buben pflegen einen Wolffsschwantz oder sonsten etwas vom Wolffe / den koth oder dreck / oder was es sonsten ist / im stall zuvergraben / darüber werden die schaf so erschrocken / daß sie weder essen noch ruhen können / sondern sie lauffen im stall hin vnd wider/ als wann sie tolle weren/ schreyen vnnd dencken nicht anders / dann ihr Feind sey verhanden / vnd hören nicht auff / biß es wider hinweg genommen wird. Mit diesem Betrug verdienen bißweilen die Ziegeuner vnd andere Vmbläuffer viel Gelds / wann sie einem armen Vieh diese Büberey thun/ vnd nemens jhnen hernach wider. Dann ein Wolff ist gar ein schädlich Thier / nit allein den schafen / sondern auch den Pferden. Wann die Pferd den Wolffstapffen oder Fußtritten nachfolgen / so werden sie im reiten leichtlich gedruckt/ oder werden sonsten an der Haut anbrüchig. Vnd wann die Wagenpferde einen Wolffstritt oder Versen zertretten / so bleiben sie stille stehen / daß man sie mit gewalt muß forttreiben.

Das XLV. Capitel.

Von Kröpffen oder Kadern der Schafe.

Schafe so kröpfficht / woher solches komme / vnnd wie jhnen zu rathen.

WAnn sie kröpffen / so bekommen sie gar eine dicke geschwulst vnter dem Halse/ bißweilen wie ein Gantzey groß/ das ist voller Wasser/ vnd kompt von der Lunge vnnd Leber / wann die viel Wasser haben/ so verfaulen sie / vnd werden verschlemmet. Das kriegen sie / wanns viel schlagget vnd regnet/ vnd sie in die nasse Weide kommen / so bekommen sie solche schwellen. Aber man muß sie jhnen mit einem Pfriemen auffstechen vnd außdrücken. Etliche hilffts/ etliche aber nicht.

Das XLVI. Capitel.

Von dem Anbruch.

Schafe so anbrüchig/ zu heilen.

MAche Kuchen von Leinöhl / alten schmeer/ Pech/ neuwen Wachse / vnnd Baumöhl/ diese stück zusammen gemacht / seyn gut darfür / man frage nur die schäfer/ vor solche Kranckheiten/ die werden einen wol weiter berichten.

Schafe werden sie anbrüchig werden.

Wann man die schaf in einen stall thut / darinnen Esel vnd Maulthier gestanden / da werden sie gerne anbrüchig vnd räudig.

Das XLVII. Capitel.

Vom Rotz oder Schnödigkeit der Schafe.

Schafen den Rotz zuvertreiben.

NJm Alandwurtzel / schneide die in scheibichen/ dörre sie in einem Backofen / mache es zu pulver/ sichts vnnd siebe es / thue auch Saltz darzu eines so viel als des andern / vnnd laß sie lecken/ es hilfft vnd ist bewert.

Oder nim Ochsenzungenwurtzel / ohne das/ Kraut / schneid die klein / dörre sie auch in einem Backofen / stosse sie dann zu Pulver / vnd siebe es/ gibs den schafen mit Saltz zu essen.

Das XLVIII. Capitel.

Wann Schafe Blut pissen.

Schafen das Blutpissen zuverstellen.

WAnn die schafe Blut seichen / so stosse Kümmel zu pulver/ vnd menge es vnter das Saltz/ vnd gibs jhnen zu lecken vnd zu essen/ so vergehet sie es balde wider. Oder brauch Blutkraut/ wie zuvor von andern Vich auch ist gesagt worden.

Vor dz bluten der schafe sol man den samen nemen von den jungen vnnd rothen Ochsenzungen/ vnnd sols allen schafen vnter das Saltz geben / sie seyn jung oder alt.

Das XLIX. Capitel.

Wann die Schaf in dem Herbst an der Leber faulen vnd viel husten.

Schafen so husten vnd an der Leber faulen/ vorzukommen.

NJm 3. oder 4. Lebern / nach dem der schafe viel seyn/ vnd dörre sie in einem Backofen / stoß sie klein vnd siebe sie / nim darnach einen halben schefel Maltz oder weniger / laß das fein klein mahlen/ vnnd nim auch so viel Holderbeeren / drucke den safft darauß ins Maltz/ vnd knete das wie ein Teig/ vnd mache Küchlein davon/ stosse sie dann zu pulver / vnd gib dasselbe den schafen im Saltz zu essen oder zu lecken. Man kan jetzberürte Kuchen ein gantz Jahr behalten / vnnd sind auch gut vor den Husten der schafe.

Das L. Capitel.

Wann die Schaf die Egeln haben.

Schafe so Egeln in der Leber haben.

EJ nimb capita papaveris Mohnhäupter/ brenne sie zu pulver / siebe die durch ein klein sieb / vnd menge es jhnen vnter das Saltz/ vnd gib es jhnen zu essen oder zu lecken / es hilfft vnd ist bewert.

Oder gib jhnen Reinfarren / Schießbeerenholtz / das sol darunter gestossen / vnnd vnter das Saltz gemenget werden.

Die Egeln oder Jlen werden von den Gelehrten dracunculi genant / oder dracones Drachen/ die haben die schafe in der Leber/ oder kriechen jhnen in den

in den Därmen vmbher/ſind den Schafen ein böſe ding. Wann man ſie im Herbſt ſchlachtet vnd findet ſie in der Leber kriebeln vnd wibeln / ſo ſchaffe ſie nur balde ab/laß ſie ſchlachten / vnnd hänge ſie im rauch/wirff die Lebern mit den Würmen gar weg/ dann du bringeſt ſie nicht durch den Winter: oder verkauffe ſie. Etliche haben ſie/etliche nicht/muſt demnach gute achtung drauff geben / daß du die Krancken weg bringeſt / vnnd nicht die geſunden. Doch ſind ſie nit kranck daran / im ſchlachten kan mans am beſten ſehen.

Es ſeyn breyte Würme/vnnd haben eine Leberfarbe/wie eine andere Leber / vnnd man kan ſie fein ſehen/wie ſie in der Leber kribeln vnd wibeln. Dieſer gedencket auch Peucerus de divinationibus in der Extipiſcina pag. 201. b.

Das LI. Capitel.

Wann ſich die Schafe oder Lämmer nach Oſtern von der newe Weide verunreinigen/ oder ſie die Spulwürme beiſſen.

Schafen vor die Spulwürme einzugeben.

NJm junge Erlene ſprößlinge / die von einem Jahr ſeyn/dörre die in einem Backofen / ſtoſſe ſie zu pulver vnd ſiebe ſie / vnnd nim dann das kleineſte Pulver vnd Lungwurtzel / auff Wendiſch Lebenick genandt/(das Kraut wächſt in den Wieſen/ hat drey blätter) dörre es zu pulver/ſiebe es / vnnd gibs den Schafen mit Saltz zu eſſen/es iſt auch bewerth/vnd hilfft nechſt Gott.

Diß Recept habe ich Anno 1584. einem guten Manne mitgetheilet/da ſeine Schafe nach Oſtern ſchnell vber ſich ſprungen/vnd bald darnider fielen/ vnd ſturben / das halff ſie gar wol/vnnd brachte ſie hernach fein wider zu recht.

Das LII. Capitel.

Von tollen Schafen.

Schafe ſo toll werden / recht zu erkennen.

ES pflegen etliche Schafe gerne toll zuwerden/ die ſind darbey zuerkennen/ ſie gehen vmbgedrehet in einem ring herumb / vnd fallen darnach darnider/denen iſt kein rath zu ſchaffen. Dann es pflegen jhnen endlich die Köpffe außzubrechen vnnd ſchweeren/wo das geſchicht/ ſo werden ſie wider geſund. Wo aber nit/ſo ſollen ſie vor die Hunde geworffen werden. Doch wann man ſie balde im anfang / wann man die Kranckheit an jnen mercket/ ſchlachtet/das Haupt vnnd die Füſſe wegwirfft/ſo mag man das Fleiſch mit dem Geſinde wol verſpeiſen/denen ſchadets nichts.

Das LIII. Capitel.

Von den Schafen / die man Treber nennet.

Schafe ſo Treber gnädig werden/wie es damit beſchaffen.

DJe tügen gar nichts / weder zur Milch noch zum Lämmerzehen / noch zu ſchlachten / vnnd können alſo erkant werden. Sie gehen für vnd für/ reiben ſich an ſteine/ſtöck vnd Hölzer / vnd iſt jhnen nit zu helffen / Haut vnd Haar iſt böſe/vnd ſo man ſie vmbbringet/erbet dieſe ſeuche alsbald an ein ander Schaf. Es pflegt in einer Heerde Schafe nit vber eins zu ſeyn/oder ſelten zwey.

Wie ſoll man aber mit ſolchen Schafen gebären/man läſt die Schäfer eine zeitlang zuſehen / ob es beſſer werden wolt / wo nicht ſo begräbet ſie der Schäfer lebendig / oder wirfft ſie in ein flieſſend Waſſer / daß es verſäuret/ſo halten ſie es darfür/ dieſe ſeuche komme die andern nit an/auch in 3. oder mehr Jahren nit wider vnter die ſchafe.

Das LIV. Capitel.

Von Schäbigkeit vnnd Schurff der Schafe.

Schafen die Räudigkeit zuvertreiben.

WAnn die Schaf vnrein vnd räudig werden/ſo hänge erſtlich einen Keſſel mit Waſſer vber das Fewer / darein etwa eine tonne Waſſer gehet/ thue alsdann den Keſſel gar voller deß Krauts/ſo die Schäfer dieſes orts Kinitz nennen/ ſo viel man deſſen ins Waſſer bringen kan / laß es alſo 2. ſtunden lang auffſieden.

Darnach nim ein ſtengel auß dem Keſſel / vnd ſträuffe jn durch den Finger: Wanns gar recht geſotten iſt / ſo ſträufft ſich jmmer baß vnd reiner ab/ man muß es auch lange ſieden laſſen / biß ſich dieſelbige Rinde abſträufft. Wann es nun gar gekochet iſt/ ſo thut man das Kraut auß dem Keſſel/vnnd wirffts hinweg/dann die krafft ſchon alle drauß iſt/ vnd läſt das gekochte Soth im Keſſel / vnnd thut dann 2. loth ſchwefel in das Soth / das im Keſſel iſt vnd läſt es darinnen eine gute ſtunde miteinander ſieden / biß es wol gar iſt / ſo wird das Soth fein gelbe/wie es gefärbet were / man muß auch ſtäts daben ſtehen / vnd mit einem ſtecken wehren/daß es nit vberläufft : Der Keſſel bleibet faſt halb voll/ wanns außgeſotten iſt / alsdann fuller mans in eine Tonne die nur einen boden vnten hat/daß man oben herauß ſchöpffen kan. Wann man dann etwz darauß nemen wil/ſo ſoll mans erſtlich in der Tonne mit einem ſtecken vmbrühren / daß der ſchwefel nit vnten am boden ligen bleibet. Dann neme man kleine ſchnäutzkännichen oder laßkenlein/vnd ſchöpffe darein des gekochten ſohdes/vnd an welche örten die ſchafe räudicht oder grindicht ſeyn / geuſt man alsdann deſſelben ſohdes mit den Kännlein/ ſo weit der rauden iſt/ein wenig drauff / das heilet fehre / dann wir allhier die Schäfe / ſo durchauß räudig geweſen / Gottlob damit errettet vnd erhalten haben. Wiewol die jenigen ſo ſehr gering geweſen / zum theil geſtorben/ ſo ſind doch der alten viel wider heil worden.

Ein anders. Nim Lungenwurtzel / das Kraut Kinitz vnd Wermut/dörre es vntereinander vnnd ſtoß es klein/thue es den Schafen vnter das Saltz/ vnd menge es wol durcheinander / das iſt ein gut præſervativum, dann es bewaret die Schafe nechſt Gott/für den Rauden vnd andern Kranckheiten/ vnd hält ſie bey geſundem Leibe/ vnnd iſt jhnen ſehr nützlich.

Item/ſo ſich einer befürchtet/daß die Schaf den Grind bekommen möchten / ſo nehme er nur groſſe Omeiſſen/die man ſonſten Roßomeiſſen heiſt / mit ſampt jhrem Neſte/vnnd ſchütte ſie in einen naſſen Sack/ vnd thue ſie in einen heiſſen Backofen/darnach zerſtoſſe vnnd giebe ſie den Schafen im Saltz zu eſſen.

Item/Hirſchwurtzel/ Holwurtzel vnnd Alandwurtzel / im Meyen / zwiſchen den 2. Frawentagen gegraben/gedörret / geſtoſſen vnd geſiebet/vnd das pulver den Schafen zwiſchen 2. Frawentagen gegeben/iſt jhnen ſehr gut / dann ſie bleiben fein friſch vnd reine. Beſihe droben das 41. Capitel dieſes Buchs/vnd Conſtant. lib. 18. c. 15.

Das LV. Capitel.

Wann die Schafe wollen rotzig / ſchebicht/ oder ſchörbicht werden.

NJm Ochſenzungenwurtzel / ohne das Kraut/

Schafen vor den Roz vnd dergleichen Kranckheiten zu helffen.

schneide sie klein / dörre sie im Backofen/stoß sie zu pulver / vnd siede sie / gib darnach das Pulver den Schafen im Saltz zu lecken/wie zwar droben auch im 46. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Das LVI. Capitel.

Vor die Pocken oder Blattern der Schafe.

Schafe so an pocken kranck sind zu heilen.

IN den Hundstagen pflegen auch die Schafe zu pocken/das ist jhnen ein trefflich schädlich vñ anfällig ding/welches offtmalen machet/daß man die Schafe in einem gantzen Dorff muß wegbringen. Es sagen auch etliche Schäfer/es sey keine Artzney wider die Pocken/man solle sie nur im stalle warm halten/ so kommen die desto ehe wider herauß/vnd sie werden jhr desto ehe wider loß / man treibe sie nur alle mit einander/beydes die gesunden vnd die krancken / in Schafstall hart ineinander/ daß sie zu ruhr aneinander stehen / gar gedrang/so erwarmen sie fein beyeinander / vnd werden die Krancken jhrer Pocken desto leichtlicher loß/fallen an die gesunden auch mit / vnnd werden jhr ein theil loß. Doch ists ein seltzlich ding / dann sie sterben gleichwohl bißweilen im folgenden Winter weg.

Etliche nehmen eins oder 2. oder 3. pockende schafe / darnach der Schafe viel oder wenig seyn/ binden jhnen die Füß zusammen/vnd brennen dieselbe lebendig in einem Backofen zu pulver. Es solte wol Lindenholtz dazu seyn / vmb deß Pulvers willen: So mans aber nit bekommen kan/ So neme man ander Holtz/was man haben kan. Alsdann stampffe das Pulver/vnd siebe es durch/vnd nim ein kraut Areich genant / dörre es vnnd stoß es zu pulver / vnd siebe es: Nim das klemeste pulver vnd Gerstenmaltz/dasselbe mache zu Meel/vnd siebe es auch. Nim den grünen Entengrieß / dörre jn auch vnd mache jhn zu pulver. Darnach nim Leinsaat/dasselbige thue gantz drunter/vnd Saltz/welches auch gantz dürr vnnd klein zurieben seyn soll/ dieser genandten stück nim eines so viel als deß andern/menge es alles durcheinander/vnnd gibs den Schafen zu essen / dasselbe thu 2. oder 10. Tage nacheinander/dieweil sie es essen wollen. Hab auch gute achtung drauff/daß sie in 2. oder 3. Tagen nit zum Wasser kommen. Es wird heissen/probier es.

Etliche nemen 4. oder 5. blatterige Schafe/halb lebendige vñ halb todte/pulvern die in einem Backofen/mit einem Sack voll grosser Omeissen/vnnd geben solch pulver den Schafen vnter dem Saltz mit zu essen/so vergehet sie die Kranckheit balde.

Etliche nemen ein vnrein Leinlacken/von einem vnreinen Menschen im Spittal/vnd brennens zu pulver/darnach so nemen sie auch das erste pockende Schaf / das sie vnter der Heerde finden/brennens auch zu pulver/ vnnd mengen das vnter das Saltz/vnd gebens den Schafen.

Das LVII. Capitel.

Wann die Schaf am Schelm sterben.

Schafen sterben am sch lm.

WAnn die Schaf am Schelm sterben / dann also redet Aureolus Theophr. Paracelf. der grosse Wundermann in natürlichen dingen / so sol man sie curiren wie gemelter Theophr. lehret/lib. 3. de signis Zodiaci, daß die Schafe oder Ziegen nit die Pestilentz bekommen/ Constantin. libro 18. capite vndecimo vnd 13.

Wann die Schafe die Jlen haben.

Schafe / wañ sie die Jlen haben/was man darvor thun soll.

Die Jlen seyn lebendige Würme/vnd sitzen an der Leber/ sehen auch schier der Leber gleich: Man findet sie in den Schafen/wann man sie im Herbst schlachtet: solche Schafe läst man nit gerne viel in den Winter kommen / dann sie sterben gewiß deß Winters durch / drumb verkaufft man sie/oder schlachtet sie / doch können etliche Schäfer davor/ behalten aber gern jre secreta vor sich allein. Wañ Schafe gebrechen an der Leber haben / so läst man sie nit gern vber Winter gehen oder bleiben.

Schafen wañ sie die Pestilentz haben/ was darfür zu gebrauchē.

Wann eine Pest oder böse Kranckheit vnter die Schafe kommet/daß sie häuffig wegsterben/ so soll man / wie Theophrastus lehret / ein Schaf auß Lehm oder Thon von dreyen frembden örtern hernemen/vnd bey dem Ort/da man wohnet/ vnd den sandt auß dem fließwasser / darauß die Schaf deß orts trincken/ vnd soll diß alles vntereinander klein stossen/wann der Monde abnimmet/vnnd darauß ein Schaf machen / eben zu der stunde/wann der Monde beginnet abzunemen / vnnd etliche characteres drauff schreiben/diß soll man in den Schafstall legen/ mit Saltz bestrewen / vnnd die andern Schafe davon lecken lassen / davon sollen alle Schafe / die davon lecken/lebendig bleiben/sie seyn kranck oder gesund/so soll der keines sterben. Theophrast: in tribus commentariis de summis naturæ mysteriis, à Gerardo Dorn in latinam linguam conversis & Basileæ impressis, Tract. tertio pag. 141.

Das LIIX. Capitel.

Ein Artzney den Schafen vor allerley Kranckheiten.

Schafartzney zu allerley zu gebrauchen.

NJm gedörrete geschrottene Gerste/ abgepfleckte gedörrete Wermuth / reine außgeredene Hanffsprew vnd gestossene Lorbeern / vnter diese stück mische Saltz/vnd gibs den Schafen zwischen Michaelis vnnd Martini alle Wochen auff den Abend/wann es schön ist/dreymal / vnd laß sie darauff nicht trincken / das heilet den Schafen alle Kranckheiten.

Wermuth dienet für Fieber.

Wermuth ist schier eine Vniversalis medicina/ wider alle Kranckheiten an Menschen vnd Vieh/ dann sie macht den Magen dawen / erwärmet/den Leib/ stillet die schmertzen / treibet auß Gifft vnnd Gall / vertreibet die Geelsucht vnd Wassersucht/ vnd die feuchtigkeit auß der Miltz vnnd Leber/stärcket den Magen vnd die Leber / eröffnet die Verstopffung aller jnnerlichen Glieder/vnd benimmet alle Kranckheiten vnd gebrechen / die darinnen gevrsachet werden /als da sonderlich ist die Gelesucht/ vnd Wassersucht / wie dann auch der Wermuthwein thut / wer das Fieber lange gehabt hat/der brauche offt den Wermutsafft mit Zucker vermenget / so vergehets jhm. Das Wasser von Wermuth im Ende deß Meyens gebrand/ kan man für allerley Fieber trincken. Besihe droben im 4. Buch das 39. Capitel. Drumb geben auch die Schäfer sonderlich die Blumen von Wermuth jren Schafen vnd dem Rindvieh offt ein. Item Besihe Constantinum lib. 18. cap. 17.

***

Das LIX. Capitel.

Ein andere Artzney zu den Schafen / wo man jhr vber Winter sorge hätte / auch sonsten vor alle Kranckheiten.

Schafen in allen gebrechē vor zukommē.

NJm rothe Kalinikenbeer / Haselknopsen / vnnd weissen Hünermist / diese stücke gedörret vnd zu pulver gestossen / vntereinander mit Saltz gemischet / vnd den Schafen vmb Martini 1. mal oder etlichs gegeben / ist gut für alle seuche der Schafe.

Hier mercke / die Schafe haben alle 7. Jahr einen anstoß. Drumb magstu deine Schaf im Herbst kühnlich verkauffen / in dem Jahr / wann der Christag an einem Sonnabend ist / dann du bringest sie durch den Sommer nit / oder sterben dir ja außwerts. Also sagen die Schäfer / vnnd stehet solches in der Prob vnnd Erfahrung.

Das LX. Capitel.

Von der feule der Schafe.

Schafen die feulung zu treiben.

NJm Lorbern vnd Enzian 1. pfund / vnd halb Baumschalen / auff ein 100. mache es zu Mörle / gibs den Schafen 3. Tage vor / vnd 3. Tage nach Michaelis mit Saltz zu essen. Lungenwurtzel vnnd Naterwurtzel sind auch gut vor die feule. Da aber dieses nicht hülffe / so nim Holderbeeren / schütte sie in ein Wasser / wie viel du jhr bedarffst. Darnach nim einen halben scheffel Gerstenmehl / vnd machs mit einander ein auff das stärckeste / vñ laß es also stehen biß auff den 3. Tag. Darnach wircke Brodt / vnd mache breite plätze davon / vnnd setze es in einen Backofen / vñ laß es wol dürre drinnen backen / vnd stosse es hernach zu Pulver / so viel als es bedarff / vnnd menge es mit lauterm Saltze / vnd gibs den Schafen auff einen Abend / vnd treibe sie darnach in einen warmen Stall.

Vber 8. Tage hernach nim Wurmmehl auß einem Birnbaum / vnnd menge es vnter das Saltz / vnd gibs den Schafen auff den Abend.

Schafe so vmb Michaelis zu feulen anfangen / sondertlich zu curiren.

Wann aber die Schafe die feule vmb Michaelis tag hätten / so nim Wasserbley / vnnd schneid es zu kleinen stücklein. Darnach nim Kressensamen vnd köthe Salben / vnd thue die in eine pfanne / vnd laß sie zugehen / vnd brocke Brod drein / vnd laß es dürre backen / stoß es zu pulver / vnd menge es alles durcheinander / vnd viel Saltz drunter / vnnd gibs den Schafen auff den Abend.

Ein ander gut offt bewerth Recept / wider die feule der Schafe: Nim Liebestück / Alantwurtzel / Wacholderbeer / Espenlaub vnd Lorbern / diß alles vnter einander gestampffet. Davon soll man den Schafen / da man sich der feule darin befaret / nach gelegenheit der Schafe / etliche Hand voll vnter das Saltz der Schafe mengen / vnnd allwege vber den 2. vnnd 3. Tag den Schafen auff den Abend / wann man eintreibt in die Saltztröge geben. Welches Schaf aber faul ist / das frist nichts sonderlichs / es ist allbereit faul / vnnd gehet vom Saltztroge hinweg.

Demselben faulen Schaf / muß man darnach solch gemenget Saltz mit einer Holderröhre in den Halß schütten vnnd halten / daß es mit gewalt fressen muß. Man darffs aber nit ehe trincken lassen / dann auff den Morgen / sonsten hilfft es jm nichts / vnnd auff den Abend muß man widerumb gleicher gestalt mit jhm gebehren.

Das LXI. Capitel.

Für die Gallen der Schafe.

Schafen sich die Gallen einzugeben.

NJm Farrenkraut / deß hohen / brenne es zu pulver / darnach nim Eichenmohs / vnd siede es klein / vnd Erlene knotten / die lange / vnnd laß es dürre werden / daß du es kanst zu Meel machen / vnnd Ruß oder Rahm auß einer Fewermawren / solches schütte in einen Backofen / der gar heiß ist / vnd stoß es darnach zu Pulver / vnd menge es mit Saltz vntereinander / vnd gibs den Schafen.

Das LXII. Capitel.

Vor die Lungenwürmer der Schafe.

Schafen die Lungenwürme tuvertreiben.

NJm Heselnlaub / vnd Sommerlatten vnnd Feldkümmel / vnnd mache es dürre / reib es darnach fein klein / vnd gibs jnen vnter das Saltz.

Das LXIII. Capitel.

Vor das Mörisch.

Schafen den Mörisch wegzubringē.

NJm Merlingen / Holderbeeren / Gerstenmeel / Köppelmg von den Birckē / Meisterwurtz / heiligen Geist wurtzel / diese ding sind alle gut für den Mörisch.

Das LXIV. Capitel.

Vor das Draben.

Schafen so drabē zu rathē.

LOrmentillen vnd Wacholderberen / seyn gut für das draben der Schafe / wann man sie mit Saltz brauchet / wie bräuchlich.

Das LXV. Capitel.

Vor die Darmgicht.

Schafen die Darmgicht zu benemen.

WAnn die Schafe das reissen in den Därmen oder darmgicht haben / so laß sie nur gedörte Zwiebeln vnnd Haselwurtz mit Saltz more solito brauchen.

Das LXVI. Capitel.

Vor den Husten der Schafe.

Schafen den Husten wegzubringen.

NJm Triebsand vnnd Wolffswurtzel / die sind den Schafen vnd sonderlich den jungen Lämmern gut vor den Husten / Item / Mandelkern zerstossen mit Wein vermischt in die Nasenlöcher gegossen / soll jhnen auch den Husten vertreiben.

Das LXVII. Capitel.

Vor den Vnflath der Schafe.

Schafen den vnflat zu wehren.

NJm rothen Wein / geuß den vber das meng. sal / menge es also vntereinander / vnnd dörre das Saltz wider in einer Stuben auff dem Ofen / vnd gibs den Schafen also in Saltztrögen.

Oder nim Blutkraut / dörre vnd zureib es / vnnd menge es vnter das Saltz / oder stoß es dem Schaf mit gewalt in den Halß.

Oder nim gelben Senff / so balde du den Vnflat an den Schafen spürest / vnd stosse jn den schafen ins Maul / daß sie jhn fressen. Oder drucke den gelben Senff in Brodt / daß jn das Schaf mit dem Brodt hinein jsset / vnnd schütte jhm alsdann noch eine Hand voll hinnach in den Halß.

Item / nim rothen Wein / Holderbeer / vnnd Gerstenmeel / menge es vntereinander wie ein Teig / backe Brodt darauß / wol gantz dürre. Darnach laß es stampffen in der öhl Mühlen zu pulver / vnd gibs den Schafen vnter das Saltz.

Das LXIIX. Capitel.

Vor die Felle der Augen.

Schafen die Felle in Augē weg zubringē.

NJm Benedictenwurtzel oder das pulver von einem Mäulwurff gebrand/ vnd strewe es den Schafen in die Augen / darüber sie ein Fell haben/ das treibet alle Fell davon.

Das LXIX. Capitel.

Wann ein Schaf Läuse oder die Holtzböcke hat.

Schafen die Läuse auff im Weltz zu jagē.

DJe Holtzböcke seyn kleine rauche Würmlein wie die Wantzen / vnd beissen sich in die Haut der Schafe/Hunde vnd Ochsen tieff hinein/vnd plagen diese Thier gar sehr. Wann man nun mercket / daß Schafe Läuse oder solche Holtzböcke haben/so soll man die wurtzeln aceris zerstossen vnd in Wasser kochen / die Wolle oben auff dem Rückgrade von einander ziehen / vnd sie dannenher den Rücken herüber begiessen / daß es auff beyden seiten von jhnen fleust.

Andere brauchen hierzu die Wurtzel Mandragoræ,des Alraune/allein man muß sich vorsehen/ daß sie nichts davon kosten. Dann es ist eine kalte Gifft in tertio gradu. Besihe Constant. lib.18. cap.16.

Das LXX. Capitel.

Vom Fieber der Schafe.

Schafen so das Fieber haben/ zu helffen.

WAnn sie das Fieber haben/ soll man jhnen vnten zwischen den zweyen kleulen eine Ader lassen/wie Virgilius sagt:

Profuit incensos aestus avertere, & inter
Ima ferire pedes salientem sanguine venam.

Etliche lassen jhnen auch zur Ader vnter den Augen/vnd bey den Ohren.

Das LXXI. Capitel.

Vor die Würme im Leibe.

Schafen vor die Würme einzugeben.

NJm Aschen auß dem Kachelofen / die wol gebrand ist / thue sie in guten Weinessig / vnnd laß sie es einnemen / wie du es jhnen eingeben kanst / sonderlich wann sie von Hopffenrancken gebrand ist.

Vor die Würme in der Leber.

Bißweilen kriegen die Schafe breite schwartze Würme/wann nasse Sommer seyn / in der Leber/ wie die sanguisugæ Ihlen oder Egeln / die sihet man fein drinnen krabeln / wann sie geschlachtet seyn/vnd alsdann husten die Schafe / wann sie solche haben. Gib jhnen Wermuth mit Saltz/ das hilfft sie nechst Gott.

Das LXXII. Capitel.

Wann sich ein Schaf rohe gerieben hat.

Schafen so sich rohe gerieben/zu helffen.

WAnn sich ein Schafe rohe gerieben hat/so soll man weich Pech/Alaun/Schwefel vñ Essig vntereinander mengen / vnnd es damit schmieren. Oder soll den rost vom Kupffer drein strewen. Haben sie aber jhnen eine Beule gerieben/soll man dieselbige gar vernünfftig vnnd bescheidentlich vmbschneiden / daß man das Würmlein/ das drinnen verborgen ligt / nicht verletze / dann so das verletzt wird / so wirffts zu viel Eiter herauß / vnnd macht/ daß die Wund darnach nicht heilet.

Das LXXIII. Capitel.

Von Verletzung der Schafe in der Sonnenhitze.

WAnn die Schafe in den heissen Hundstagen von der Sonnen zu sehr erhitzet werden / vnnd von den andern Schafen abereten / allein stehen/vnd nit essen wollen/so gib jhnen den safft/so im Früling auß den Birckē lauffe/wann drein gehawen oder geschnitten wird/vnd laß sie Birckenlaub essen.

Schafe so vō der Sonnen erhitzet worden/zu recht zu bringen.

Das LXXIV. Capitel.

Von dem schweren Athem der Schafe.

Schafen den schweren Athē zu vertreiben.

WAnn die Schafe schwerlich Athem holen/so schneide sie mit einem Messer in beyde Ohren/ so wirds bald besser mit jhnen werden.

Das LXXV. Capitel.

Von der Lungensucht der Schafe.

Schafen so lungensüchtig worden/zu bekommen/vñ dann woher solches entspringe.

WAnn die Schafe mängel an der Lungen bekommen / so soll man jhnen durch das Ohr Christwurtzel oder Lungenkraut / oder Retig stecken/wie man dñ auch den Schweinen thut. Diese Kranckheit bekompt das Vich / gemeiniglich auß mangel deß Wassers: Dann wann sie dürstig wird/von der Sonnen hitz/ vnd kompt darnach zum Wasser / so vberseufft vnnd verfänget sichs leichtlich.

Wann die Schafe Würmer in den Lungen haben/so nim Wurmmeel auß einem Baumbaum/ meng es mit Saltz / vnnd gibs den Schafen jhn essen.

Das LXXVI. Capitel.

Wann ein Schaf ein Bein bricht.

Schaf so ein Bein gebrochen/ wider zu heilen.

EJn muß mans heilen wie einen Menschen der ein Bein gebrochen hat/wie man dann auch den Hünern / Hunden vnnd andern Viehe thut. Man muß das Bein in Wolle winden / die mit Wein vnd öhle genetzet ist/vnnd muß jhm darnach das Bein schienen/wie es bräuchlich ist.

Das LXXVII. Capitel.

Von den bösen Flechten an den Mäulern.

Schafe woher die biß weilen böse flechten an Mäulern kommen / vnd wie damit zu handeln.

BJßweilen bekommen die Schafe grindichte Mäuler / wann sie von den Kräutern essen/ darauff der Meltaw gefallen ist. Da nim Eysop vnd Saltz/ gleich schwer / zerstosse vnnd menge es beydes vntereinander/ vnd reibe jhnen den Mund/ die Lippen vnnd den Gaumen im Halse damit / so vergehet sie es wider.

Das LXXVIII. Capitel.

Wann sie Geschwür haben.

Schafen die geschwür zu vertreiben.

WAnn die Schafe geschwür haben/so mache eine Salbe von Essig/weichen Pech vnd Sewschmeer/vnd schmiere sie damit.

Das LXXIX. Capitel.

Wann jhnen der Leib aufflaufft.

Schafen welchen der Leib von schädlicht kräutern auffläufft/ zu helffen.

WAnn sie etwan ein schädlich Kraut / oder ein böß Würmlein gessen haben / davon jhnen der Leib aufflaufft / so eröffne oder schlahe jhnen eine Ader vber dem Munde oder Lippen: Deßgleichen die Adern / die sie vnter dem Schwantz juxta ledem haben / vnnd geuß jhnen Menschen Brin drein. Also ist den Schafen das apium caninum oder wilder Eppich ein besonder schädlich Kraut/ wie Corn. Agrip. de occulta Philosophia lib.1.c. 18. schreibet / darumb fliehen vnd meidens auch die Schaf als ein schädlich gifft. Es hat auch dergewechs/welches höchlich zuverwunden / Gott od die Natur wie

zur wie die Heyden reden/den Schafen eine Figur oder contrafactur deſſelbẽ Krauts in oder auff die Leber gebildet.

Das LXXX. Capitel.

Wann ein Schaf eine Egel verſchlucket hat.

Schafe/ſo ein Egel verſchlucket/wie jnen geholffen werde.

WAnn ein Schaf eine Bluteegel im trincken mit eingeſchlucket hätte / ſo gib jhm ſcharpffen warmen Eſſig oder Ohl zu trincken. Wiewol man muß es jhme mit gewalt eingieſſen / dann von ſich ſelber trincken ſie es nicht.

Das LXXXI. Capitel.

Von einem gemeinen gemenge / welches man den Schafen allezeit vnter das Saltz geben ſoll.

Schafen vnter das Saltz ein gemeng zu machen.

NJm Leinkuchen gedörret vnnd geſtampffte Brodt / Eichelnlaub / vngeleſchten Kalck / Rhus oder Rahm / auß der Fewermawer / vnnd Roßbein / dieſe ding muß mã alle fein klein ſtampffen oder pülvern / man mag auch außwerts Wermuth drunter mengen / wann er zubekomen / dann der iſt den Schafen ſehr gut. Darnach muß man diß vnter das Saltz mengen / vnd jhnen jmmer vber den andern Tag geben / welches es nit eſſen will / deme muß mans mit gewalt einſchütten / man mags auch wol auff dem Ofen fein klein dörren / vnd Wacholderbeeren mit vnter mengen. Dann für die Pocken vnd Räuden kan man jhnen nichts beſſers geben.

Wer viel Schaf füttern vnd halten will / der neme 3. pfund Lorbeern / 1. Pfund Enzian / auch halb ſo viel Feigenſchalen / auff 100. Schaf ſtoſſe das alles fein zu Pulver oder Mehl / vnd gebe jhnen das 3. Tage vor / oder 3. Tage nach Walpurgis Tag zu eſſen.

Oder / ſo das vergeſſen würde / oder aber einer ſonſt nichts herte / der menge Holderbeeren mit Gerſtenmehle / mache Kuchen darvon / ſtoſſe ſie zu pulver vnd gebe jhnen das mit Saltz zu eſſen.

Item / nim Erlene ſprüßling eines Jahrs alt / vnd Feldkümmel / machs dürre vnd zu pulver / vnd gibs jhnen im Saltz.

Es dienet auch den Lämmern mit Beeren vnd Wurmmehl im Saltz gegeben.

Das LXXXII. Capitel.

Daß ein vnbändiger Stier oder Widder (Aries) gedultig vnd bändig werde.

ARies eſt mas ovium, qui admiſſuræ ovium relinquitur incaſtratus. German. ein Widder / ein Schafsbock / ein Schafrang / Sileſii ein Steer / Græc. κριὸς, Hebr. ail vel. Alial, hat ſeinen Nahmen von der ſtärcke / dann er iſt der Heerführer. Plaurus nennet Petronem à petra, drumb geher er auch allezeit forn an der ſpitzen / vnd leitet die Schaf / drumb nennet mans auch einen Lehthammel / einen Herman / ducem gregis vel exercitus, ſonſt wird er auch genandt vervex ſectarius, dann dem der gantze hauffe der Schafe nachfolget. Marchici nennens einen Ramm / Vnde actum admiſſuræ quidam vocant rammeln.

Die Lateiner deduciren Arietem ab ara, quod aris imponi ad ſacrificia ſoleret, vervex iſt / aries caſtratus, cui adempti aut inverſi ſunt teſticuli. Græc. κριὸς τομίας. ein geſchnittener Bock / German. ein Hammel / Sileſij vocant, ein Schöps oder Schöß quod eſt ex inverſione radicalium apud Hebræos, dann die heiſſen jhn Taiſch / ein Schöß / Iudæi legunt Tau per Ts.

Da dem Pericli ein Widder geboren war / der nur ein Horn forne an der Stirn hatte / wie ein Monoceros, vnd die Gelehrten ſolches vor ein groß Wunderwerck hielten: Lachete ſie Anaxagoras alle auß / vnd ſagt / die ventriculi cerebri weren nicht vnterſchieden / drumb were es kein Wunder / weil das Gehirn in ſeinem Kopffe keine vnterſchiedene maſſa were wie er dann diß balde auff der ſtälle bewieſen / dann er ſchnitte deß Widders Kopff entzwey / vnd weiſſets / daß ſein Gehirn im Kopffe nicht vnterſchieden war / Ergo kommen die Hörner auß dem Gehirn.

Et ut hoc obiter addam, weil ich alſo auffs Horn komme / Noto mihi hic obiter τὰς μετωνομασίας, literarum, Hebraicè Kéren, Arabicè Kónan, Græcè κέρας, latinè cornu, Germanicè ein Horn / Cerebrum Hirn / Gehirn / daher kompt das Wort Alcoran, das verdolmetſchen ſie / inſtitutionem, das iſt vnrecht / dann Alcoran iſt ein Arabiſch Wort / Al iſt ein Arabiſcher Artickel / vnnd Koran ein Horn / Alkoran heiſt das Horn / das im Daniele herauß wächſt / das iſt die Türckiſche Regierung mit jhrem Alcoran. Im Wort Koran ſtecken die 1000. Jahr / in welchen der Alcoran, regieren ſoll / dann coph iſt 100. Reſch 200. Nun finale 700. adde ſo gibts 1000. Jahr. Hoc myſteriũ tibi clam in aurem dico, ut hoc Turcico tyranno ne reveles, dann ſeine Regierung ſoll nur 1000. Arabiſche Jahr wehren / vnd die ſind nun auß.

Schafe oder Widder bändig zu machẽ.

So ein Stier oder Widder vnbänddig / vnnd vnnütz were / vnnd mit den Hörnern gewaltig vmb ſich ſtieſſe / wie man wol etliche findet / ſo bohre jhm nur ein loch zu nechſt dem Ohr durch die Hörner / ſo ſol jhm die wilde ſtöſſige Art balde widerumb vergehen / wie Plinius ſchreibet lib. 8. c. 47. & lib. 28. c. 13. ſpricht er weiter / wann man die Böcke bey den Bärten ſchlichtet / oder jhnen dieſelbige ſtreichet / ſo werden ſie zahm / ſchneidet man aber dieſelbigen gar hinweg / ſo lauffen ſie nicht von der Herde hinweg / Et lib. 8. c. 47. addit, Aries dextro reſte præligato fœminas generat, lævo mares.

Arietes ut pro libitu vel mares vel fœminas generet, notatio.

Beſihe / Conſtant. lib. 18. c. 4. & 5. wie man einen Wider außleſen ſoll. Columel. lib. 7. c. 3.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann ein Stier zur Generation faul were.

WAnn ein Stier oder Widder zur Generation faul vnd vntüchtig iſt / ſo muß man jm vnter das eſſen ſolche Kräuter vnd Wurtzeln geben / vnd mit vntermengen / welche ſie zur Vnkeuſchheit

Stier oder Widder ſo

treiben vnd reitzen/ als Bollen/ Saltz/ Satyrion oder Stendelwurtzel/ vnd dergleichen. Auch soll man das vom Springwidder mercken/ daß sein Marck giftig/ vnd dem Menschen so widerwertig ist/ daß es jhm alle seine Sinne beraubet. Aber hierwider soll man brauchen das Jasanenfleisch/ wie Arnoldus de nova villa meldet.

Das LXXXIV. Capitel:

Wie man die Schafe vnd alles zahme Rindvieh fruchtbar machen soll.

Schafe vnnd ander Viehe fruchtbar zu machen.

COrnelius Agrippa schreibet/ lib. 2. cap. 46. occultæ Philos. daß jhre Magi vnter andern vielen imaginibus Bildern vnnd Siegeln/ die sie nach dem Lauff der Planeten vnd anderer Gestirn gemacht haben/ auch etliche imagines in singulis mansionibus Lunæ geformiret vnd dieselbige jhres gefallens gebraucht haben. Als im 24. mansione ad multiplicandum greges armentorum, accipiebant cornu arietis vel tauri huius, sive illius armenti quod multiplicare voluerunt, & sigillabant in eo cum sigillo ferreo, inurentes imaginem mulieris lactantis filium, & suspendebant ad collum illius armenti, quod erat dux gregis, vel sigillabant in cornu illius. Wiewol ich aber von der influentia cœlesti viel halte/ so achte ich doch darvor/ daß solchen sigillis vnnd imaginibus nit viel zu trawen sey/ dann es scheinet gar ein abergläubig vnnd abgöttisch ding seyn/ sich mehr auff solch ding/ dann auff vnsern lieben Gott im Himmel verlassen.

Das LXXXV. Capitel.

Von der Schaf Ordnung/ wie die mit den Schäfern vnnd Schäfereyen im Churfürstenthumb Brandenburg gehalten wird.

Schafordnung im Churfürstenth. Brandenburg.

WIr Johannes Georg von Gottes Gnaden/ Marggraff zu Brandenburg/ deß H. Römischen Reichs Ertzkämmerer/ vnnd Churfürst/ in Preussen/ zu Stätin/ Pommern/ Cassuben/ Wenden vnd in Schlesien/ zu Crossen Hertzog/ Burggraff zu Nürnberg/ vnd Fürst zu Rügen: Entbieten den Ehrwürdigen/ Wolgebornen vnd Edlen/ allen vnd jeden vnsern Prælaten/ Graffen/ Herrn/ Ritterschafft/ vom Adel vnd Stätten: Auch vnsern Landvoigten/ Hauptleuten/ Amptmannen Castnern/ Vorwesern/ Befehlhabern/ Voigten/ Schäfern/ vnd allen vnsern Vnterthanen/ vnsers Fürstenthumbs der Marck zu Brandenburg/ vnsern günstigen gnädigen Willen vnnd Gruß zuvorn: Vnnd fügen euch hiemit gnädiger Meynung zu wissen. Nach dem bißher eine grosse Vnordnung vnd vngelegenheit mit zuhauffsetzung der Schafe gehalten/ auch mannichfaltige vnterschleiffe vnd vntrewen von den Schäfern gebrauchet worden/ dahero nicht allein vns/ sondern auch allen denen/ so in vnsern Landen Schäferey Gerechtigkeit haben/ trefflicher vnrath vnd schaden erfolget/ daß demnach wir zur Abwendung solcher vngebühr/ vnd das in deme durchauß gleich vnnd richtigkeit gehalten werden mögen/ vnsere Landschafft zum besten folgende Ordnung begriffen vnd verfertigen lassen.

Nemlich/ daß hinführo nit allein in vnsern/ sondern in allen Schäfereyen vnsers Churfürstenthumbs mit den Schäfern auff das 5. Haupt in gemein gesatzt/ vnd durch die Amptleute vnnd Befehlhaber oder Herrn Schäfereyen mit sondern fleiß darauff gesehen werden solle/ daß die Schäfer gut/ jung vnd Wehrvieh einbringen.

Vnd sollen den Schafknechten nit mehr dann 100. Schafe/ als dem Meisterknecht 40. den Lämmerknechten 30. den Hammelknechten 20. vnnd den Haußknechten oder Jungen/ 10. Schaf/ wañ sie zu Felde ligen/ aber sonsten nur der halbe theil/ gehalten werden/ doch daß es alles jhr eygen vnnd gut Wehrvieh halb mülcke vnd halb gühste sey.

Es sollen auch die Schafmeister hinfürder mit fleiß darauff achtung geben/ wann der Knechte Schafe Lammen/ daß sie also fort jhre Lämmer zeichnen/ damit den Herrn der Schäferey jhre Lämmer nicht mögen entzeichnet oder vertauschet werden.

Dagegen sol den Schafmeistern zu jhrer vnterhaltung vnd deputat Jährlich/ wann sie zu Felde liegen/ folgen/ von jedem 100. Schafen/ so auff Michaelis ausserhalb der Knechte Vieh/ in den Winter geschlagen werden/ 10. scheffel Rocken/ vnd auff den gantzen hauffen 6. scheffel Maltz/ 1. Gülden zu Häring/ vnnd einen halben Gülden zu Liechtern folgen vnd gegeben werden. Wann sie aber nicht zu Felde liegen/ soll jhnen allem die helffte deß Rockens vnd Maltzes folgen. Darzu sollen sie auch frey Lager/ Holtz zur brennung/ vier Schweine in die Mast/ da die vorhanden/ oder die vom Adel Hölzung oder Mastung hätten/ frey zu treiben.

Deßgleichen soll jnen 6. Haupt Rindvieh außzufüttern vergönnet/ vnnd 1. Karrenpferd/ damit sie den Schafen die Fütterung zuführen/ vnd die Horten von einem Ort zum andern bringen können/ zu halten gestattet werden. Wo aber die Fuhr weit gelegen/ soll vnsern Schäfern auß vnsern Emptern mit der Fuhr Förderung geschehen. Im gleichen werden sich die andern/ so Schäfereyen haben/ nach gelegenheit derselben auch zu erzeigen wissen. Auch soll jhnen ein Garte nehest der Schäferey angewiesen werden/ darinnen sie jhre Küchenspeiß gewinnen mögen.

Was aber zur aufferziehung der Lämmer vnnd Beschickung der trächtigen Schafe/ an Korn/ Schrott/ Saltz/ von nöthen sein wird/ soll den Schafmeistern auff jhr fordern verordnet werden. Doch sollen die Schäfer das 5. theil zuerlegen schuldig seyn. Darauff dann vnsere Amptleute in vnsern/ also auch ein jeder in seiner schäferey/ fleissig achtung haben sollen/ daß der Schäfer 5. theil darzu kommen/ vnd von den Schäfern gegeben werde. Deßgleichen in jhrem beysein daß Saltzpulver/ so man den Schafen pfleget zu geben/ gemenget werden/ damit kein vnterschleiff oder vntrew von den Schäfern mit dem Korn gebraucht werden möge.

Wann auch Jährlich das Hew oder Laub vor die Schafe genommen wird/ sollen die Schafmeister vnserer Schäfereyen/ neben vnsern Amptschreibern vnd Voigten/ dabey seyn/ auch sonsten ein jeder in seiner Schäferey darzu verordnen/ vnd solches befördern helffen/ damit gut Hew vor die mülcke Schafe vnnd Lämmer auff die Ställe geführet/ vnd nit das beste Hew mit den Kühen verfüttert werde/ vnd hernach den Schafen nicht mangelen möge.

Das LXXXVI. Capitel.

Von der Pacht/welche die Schäfer entrichten sollen.

Schäfer sollen jum pacht entrichten/ und wie viel.

DJe Schäfer sollen von jedermn Haupt der mülcken Schafe/es sey in den Satzungen/oder der Knechte Viehe/so viel auff Walpurgis/oder wañ man dje Lämmer absetzt / zum Emmer gehn / ein nössel Butter/vnnd eine Mandel Käse/von Walpurgis an / biß auff Michaelis/zu geben schuldig sein. Die Ammen aber davon die Lämmer gestorben / vnd senger / sollen sie 2. vor eins mit Butter vnd Käse wie oben stehet/verpachten.

Es sollen auch die Schäfer Jährlich 2. Bornkammen Kompst / auff erfordern/auß vnsern schäfereyen ins Hoflager vnnd die andern schäfer jhrer Herrschafft / etwann vmb Michaelis zu geben pflichtig seyn.

Sie sollen auch die Lämmer 10. oder 14. tage nach Walpurgis absetzen / vnd die Böcke nicht ehe dann 8. tage vor Michaelis / zulassen / auch den Milch Eymer auff Michaelis / wo nicht ehe widerumb auffhengen / darauff dann vnsere Ampteute vnd Voigte / auch ein jeder Herr oder Juncker fleissig achtung geben sollen.

Wann vns aber zur notturfft vnd vnterhaltung vnser Forberge/oder sonst einem jedern Herrn oder Junckern gelegener sein würde / die Milch an statt der Pacht zu nemen / das soll vns vnd einem jeden freystehen / vnnd die Schäfer sollen als dann die Milch trewlich vnnd vnwegerlich/ dahin die gefördert wird/vberantworten / vnnd jhnen jedermal/in bey seyn des Ampts oder Herrschaffe Diener / jhre fünffte theil gefolgt werden.

Jngleichem soll es auch mit Wolle gehalten werden / vnnd so bald dieselbige abgenommen/den Schäfern der 5. stein Wolle/oder 5. pfennig zu gestalt werden.

Es sollen auch hinfürder die Schäfer zur Fastenzeit/so bald sich das Wetter darnach anläßt/mit den Schafen vnd Horten zu Felde liegen/vnd den Sommer vnnd Herbst durchauß / biß so lange sie Vngewitter halben nicht länger darinnen bleiben können / vnd die weitesten Felder mit den Horten belegen / wie jhnen das ferner zu jederzeit durch die Amptsleut / oder jhrer Herrn diener soll angewiesen werden.

Sie sollen auch die Horten alle tage weil sie zu Mittag melcken fortschlahen/vnd nit länger als eine nacht vnd 1. Mittagsstunde auff einer stätte ligē. Wann sie aber deß tages nit mehr einkommen/sollen sie auff einer stätte 2. nacht ligen/vñ eine Horte in die länge fortschlagen / vñ so offt sie solches nicht thun werden/ sollen allemal 1. Scheffel von jhrē deputat eingehalten werden. Die horten aber sollen vnsere Ampteschreiber in vnsern / vnnd die andern Herrn/vnd vom Adel oder Stätten in jren Schäfereyen neben der Schäfer zuthun machen lassen.

Als auch allerhād mißtrawen wegen der verstorbenen Schafe vñ Ohrenmale in der rechnung vorfält / so soll demnach zu abwendung derselben/ ein jeder Schafmeister seine Knechte dahin halten/daß sie den gestorben Schafen die Felle abziehen/ vnnd also die abgegangene Schafe mit den Fellen / vnd nit mit den Ohrenmalen hinfüro berechnet werden sollen.

Auch darneben jedesmals / wann ein Schafe gestorben ist/ oder die Wölffe zurissen haben / den Amptsdienern oder den Schultzen / so in der nähe da sie mit den Schafen sein werden / gesessen / vermelden vnd anzeigen / an welchem ort das verstorbene Schaf gestreiffet oder zerrissen sey/solches ferner dem Ampteschreiber oder dem Junckern. denen die schäferey zuständig / zuberichten/ damit solches wöchentlich zu Register gebracht/ vnnd niemands mit den Fellen betrogen werden möge.

Darumb sollen auch zu mehrer verhütung solches Verdachts/wañ die Rechnungē mit den Fellen geschehen / die Ohren von den Fellen / so die Schäfer zu jrem 5. theil bekommen / von denen/ so bey der Rechnung sein / als balde abgeschnitten werden.

Weil dann auch gebräuchlich/dz mit den Schäfern alle halb Jahr rechnung gehalten wird/ordnē vnd wollen wir/dz vnsere Ampteschreiber in beysein der Voigte mit vnsern Schäfern/ deßgleichen die Prælaten vom Adel vnd Stätte/mit den jren jährlich 2. mal / als auff Walpurgis / oder wann man die Lämmer absetzt / von Michaelis rechnen sollen/ vñ ein jedes außsetzen lassen/ dasselbige zehlen / vnd also vnterschiedlich zu Register bringen lassen / als alte Rame / mülcke Schafe/ gühste jährliche Zibben/6. zähnige/2. zähnige Hamel/ vnd den Hamel von Zibben Lämer neben den abgang vñ zuwachs/ eines von andern abgezogen vnnd den bestand also ordentlich widerumñ zu Register bringen/ auch deßhalbē mit den schäfern kerbstöcke machen vñ halte.

So sol auch vns vnnd vnsern Landständen in künfftigen zeiten frey stehen/da es vns oder jnen gelegen sein würde/ mit den Schafmeistern auff das 5. Haupt Rindvieh vnd Schweinen zu setzen / in massen wir vns dann diese vnsere Ordnung zu jederzeit zu vorendern/vorbehalten haben wollen.

Vnd begehren demnach an obgemelte vnsere Landstätte / auch Amptsverwandten / gnädiglich/ aber auch allen vnd jeden Schäfern vnd Schafknechten / in vnsern Landen hiemit ernstlich gebietende/dz jr solcher vnser obgesatzter Ordninge in allen Puncten vnd Artickeln gäntzlich nachkomet/ vnd nit nichten dawider handele. Dann wir wollen/dz in vnserm Churfürstenthumb dißfals gleichheit vnd in einer Schäferey wie in der andern gehalten werden solle: Alles bey vermeidung vnserer ernsten Straffe / vnd Vngnade getrewlich vnnd vngefehrlich. Vhrkündlich mit vnserm auffgedruckten Secret besiegelt/vnnd geben am Tage Michaelis/Anno 1572.

Besihe droben das 34. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit jungen Lämmern hält.

Lämmer wie mans in Schlesien damit hält

DJe Lämmer so zeitlich jung werden / soll man zur Trieffe im Winterschlahen/vnd je zeitlicher sie jung werden / je besser sie sich halten vnnd wachsen. Dann die spathe / als die da vmb Ostern oder hernach jung werden / vñ bald in die Weyde sollen gehen / können wegen der Mücken vnd Fliegen nit wol gedeyen / drumb schlachtet man sie gemeiniglich im Sug hinweg / dann es wird / so man sie mit den andern Schafen außgehen läst/wenig drauß.

Aber den jungen Lämmern / die da essen lernen sollen/strewen die Schlesier/ wann sie auffs längste drey Wochen alt seyn / Haber in kleine Kriplein die sonderlich darzu gemachet seyn / wie die Schäfer wol wissen. Darauff gibt einer mehr/der

ander

ander weniger Haber/aber gemeiniglich gibt man auff 100. Lämmer 2. Metzen Haber/etliche mehr/etliche weniger/darnach ein jeder wil/oder vermögens/oder auch von nöthen ist.

Auch legen sie jnen Laub vor wo sie es habē kōnen/dz im Herbst gehawen vñ gedörret ist/wir geben jnen an dessen stelle Wenlaub. Hat man kein Laub so gibt man im an desselben statt gut rein blättericht Hew/das wol auffkommen ist.

Linsen sind jnen sehr bequeme vnnd gut/wann man sie jnen vngedroschen sampt dem andern futter vorlegt/vnd wo man die haben kan/so gibt man sie jhnen an statt deß Habers.

Also füttert man die jungen Lämmer im Sug/biß sie abgesetzt werden/vnnd auff der Weide jhre nahrung haben kōnen.

Auff den guten Freytag in der Marterwochen pflegen sie dieselben zuleichtzen vnd zu castriren, es were dann zu kalt darzu/dann man muß sich hier nach der gelegenheit des Wetters richten.

Man läst sie saugen biß auff Georgii oder auch biß auff Philippi vnd Jacobi/nach gelegenheit der Weide: vnd wann die abgesetzt sein/muß man sie mit den gelden Schafen allein hüten/vnd im stalle vnterschieden halten/daß sie von jhren Müttern abgewöhnen.

Wann man sie abgesetzt hat/so hebt man balde an die Schafe zu melcken/vnnd milcket sie hernach biß auff Crucis. Besihe droben das 17. Capitel dieses Buchs.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie es die Schlesier mit jhren Hütungen halten.

Schafe/wie sie in der Schlesien auffgewintert werden.

SJe treiben mit jhren Schafen nit so gar frue auß auff die Weyde/sondern erst nach allen andn Hirten/vnd wann der thaw abgangen ist/sie treiben auch die schafe wegen der hitze zuvor vnd ehe ein/ehe dann die andern Hirten eintreiben.

Aber mit der hütung der schafe muß ein Hirt an den örtern sehr vorsichtig sein/dann sie lassen jhre schafe wie dann billich/nit in den Rohrsümpffen/brüchigen nidrigen vnd nassen örtern hüten/sintemal sie den Winter hernach von dieser weyde gerne sterben. In summa die hohe/truckene örter sind dē Schafen zur Weide am allerbesten/sonderlich die brachweide/auff welche die Schlesier grossen fleiß legen.

Sie treiben mit den Schafen auch auß/so lange man wegē des schnees hinauß kan/auch offtmals den gantzen winter/wann ein blosser winter ohne schnee ist.

Herbstzeit aber pflegen sie mit den schafen die mā in den winter schlagen wil/nit in die stoppeln zu hüten/sonderlich wo viel weide ist/damit die schafe nit zu fett in den winter kommen. Dann wegen der fettigkeit rawren vnd stehen sie nit lange. Das pfleget man hie auch also zu halten/was man aber bald schlachten wil/dz treibet man mit besondrm fleiß auf die stoppeln/dazuvor nit offen gehütet worden ist.

Sie treiben sie auch nit ehe auff die Haberstoppeln/wo der junge Haber von den außgefallenen außgewachsen ist/biß das es zuvor 1. oder 2. mal gefroren/so schadet es jhnen nichts.

Wo aber nidrige ort vnd boden sein/vñ die schafe drauff getrieben vnd fett worden seyn/so muß mā sie nicht lang zur trifft gehen vnd alt werden lassen/sondern auff das 3. Jahr verkauffen/vnd die jungen darfür gehen lassen/oder andere von magern trieffen an die stelle kauffen.

Die außgesetzten schaf vnd schöpse aber/so man nit Wintern wil/mag man/wie jetzo gemeldet/so balde man abgeerndt/in die stoppeln vnd allein in fette weide treiben/damit sie fett vnnd geschlachtet werden kōnen.

Wann auch ein par gefröste ohne schnee gefallen/so kan man die schafe/die man wintert/wol ohne gefahr auff der saat hüten: Wnd wann sie winterszeit außgehen/vnd halbicht darauff etwas finden/so darff man jhnen daheimen nicht viel Futter geben besihe droben das 18. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien die Schafe wintert vnd füttert.

DJe Ställe pflegen sie mit Rohr/oder sonsten groben Rückenstroh wol zuvorsetzen/vnnd vor der kälte/von wegen der jungen Lämlein/wann die alten Lammen/wol zuverwaren. Es sollen auch die Schafställe fein geraum sein/dann wann sie zu gedrange stehen/so drengen sie einander die Wolle ab/vnd werden gar kahl.

Wann sie aber im winter schnees halben nicht außgehen kōnen/so füttert man sie zu Hause deß tages 2. mal/als des Morgens vnnd Abends/deß Morgens legt man jnen ein klein Rockenstroh vor/ist es fütterricht/so ists so viel desto besser. Etliche die es vermögen/lassen das geringe Korn/so viel Trespen (der in der Schlesien in kalten nassen Eckern sehr gemein) vnd futter hat/nur vorschlagen/vnd legens also den Schafen vor: Das ist jnen im Winter/wann sie nit außgehen kōnen/sehr gut. Sie legen jhnen auch kleine Würngebündlein vom Rockenstroh vor/wann sie sie haben: Dann sie sind jhnen auch gut. Man muß aber sonderlich gut schafhew deß Winters haben/das nicht grob/auch nit klein vnd sawer ist/noch auff brüchigen örtern vnd lachen gestanden hat/sondern das fein klein wolriechend vnd blätterricht/vnd wol auffkommen ist/das soll man jhnen im winter auch vorlegen/oder aber Laub an des Hewes statt oder Erbesstroh/sonderlich/wanns sehr kalt vnnd hart gefrohren. Eben also füttert man sie auch zu Abend.

Da aber die Schafe außgehen/vnnd drauſſen etwas finden/so darff man sie daheimen gar nichts füttern/es were dann/daß sie drauſſen zu Felde nicht viel finden.

Biß auff Matthiæ zum längsten/mag man auff der saat hüten. Etliche aber stellen es ein biß auff Marie Liechtmeß/etliche auff Matthiæ/nach deß Winters gelegenheit.

Wann sie auch deß Winters zu Hause bleiben vnd rauche truckene Futter essen/muß man sie täglich/1. oder auch 2. mal trincken lassen.

Wann sie aber im Sommer vnd Herbst Weide essen/darff man jhnen gar kein trincken geben/es were dann grosse dürrung/so läst man sie bißweilen trincken.

Wie man im Lande zu Meckelburg die Schafe außthut oder wegleihet.

Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg außthut.

Jm Lande zu Meckelburg findet man Predi-
ger vnd andere wolhabende Leut/die der Nahrung
fleissig nachtrachten/vnnd vnter andern aucupiis
auch dieses haben/dz ein Haußwirth in der Statt
etliche

etliche Schafe kaufft / 10. 20. 30. 40. mehr oder weniger / vnd dieselben den Bawren auf den Dörffern außthun oder außleihen / daß beyde pare jhren sonderlichen nutz vnd frommen davon haben können. Vnd geschicht solches auff diese weise / als zu Exempel / wer 100. Schafe hat / der thut sie auff 3. Jahr auß / weil er kein futter in der Statt hat / so leihet er sie einē Bawern auff dem Dorffe / so darff er auch keine mühe vnnd arbeit damit haben / vnnd hat gleichwol einen genieß davon / also vnnd dergestalt. Er kaufft 10. 20. 30. mehr oder weniger schafe / vnd leihet sie einem Bawersman auff 3. Jahr / davon kriegt der Herr der Schafe alle Wolle / vnd die Lämmer halb / sonderlich die Bockenlämmer / dann die werden mehres theils geschlachtet: Aber die Awen Lämmer / das ist / die fœmellæ oder junge Schafe / die behält man alle zur Zucht / vnnd diese kommen darnach in die theilung / halb nimpt sie der Bürger oder Herr der Schafe / die ander helffte nimpt der Bawer.

Aber mit den Bocklämmern hält mans also / bekompt man nur ein Bocklam / so helts der Bürger / vnnd gibt dem Bawren vor seine helffte / die er daran hat / 6. schilling / das seyn 18. dreyer / oder fünfftehalb silbergroschen. Bekompt man 2. junge Böcklein / so behält der Bürger eins / vnd gibt dem Bawren vor seines 1. halben Gülden / das sein 9. silbergroschen. Bekompt man 3. Bocklämmer / so bezalt er dem Bawren anderthalb Bocklamb / vnd behält sie alle 3. vnd läst sie entweder schlachten / oder außleichten / daß Hammel drauß werden. Er muß aber als dann dem Bawren alle Jahr 4. schilling von eim jedern außgeschnitten Böcklein oder Lamb geben / damit jm das futter bezahlt werde. Daß also der Herr der Schafe oder Bürger / alle Bocklämmer an sich kaufft / die sonsten der Bawer an seiner helffte haben solte. Sind vier Böcklein / so behält der Bürger 2. vnd bezahlt dem Bawren die andern 2. die er sonsten haben solte / daß sie der Bürger alle 4. bekompt.

In der erste kosten den Bawren die schafe nicht mehr / dann das futter / dagegen hat er den Mist: Aber der Herr der schafe oder der Bürger muß sie zahlen. Der Bawer kompt zu schafen ohne Geldt / nur vmbs schlechte blosse futter.

Wann 3. Jahr vmb seyn / so theilen sie die schafe / in 2. gleiche Theill / vnnd werden in gleiche Theil von einander gesetzt / alt vnd jung / vnnd wird dann darumb gelost. So nimpt dann der Bürger seinen theil zu sich / vnd der Bawer seinen theil. Wollen sie sie aber länger beysammen haben vnd behalten / so paciscirē sie wider auff ein newes / wider auff 3. Jahr wie zuvor / vnnd läst jhm darnach der Bürger seinen Theil wider 3. Jahr.

Ist aber der Bawer dem Bürger schuldig / so nimbt der Bürger seinen theil weg / vnnd bezahlt darnach dem Bawren seinen theil / das stück zu 16. schilling / das ist vmb 1. halben Thaler gleich durch / die stück seyn jung oder alt / vnnd zeucht die schuld davon ab.

Sterben aber etliche inner halben der 3. Jahren / so sterben sie beyden theilen ab / die stück seyn jung oder alt.

Der Bürger läst auch etliche junge Böcklein außtheilen / vnd läst sie weiter ein Jahr 2. 3. oder 4. auch wol 5. oder 6. Jahr beym hauffen / biß sie 2. zähnig / 3. zähnig / 4. 5. oder 6. zähnig werden / Hammel immer besser vnnd besser / vnd schlachtet sie darnach in die Küche / vnnd gibt dem Bawren jährlich / von einem jedern Haupt derselbigen Hammel 4. schilling vor das Futter / das nennet man Futtergeld: vnnd muß solch Futtergeld dem Bawren alle Jahr abgelegt werden.

Mitlerweil mag der Bürger zweyzähnige / dreyzähnige oder mehrzähnige auß der Herde nehmen vnd schlachten / wie vnd wann er will / das stehet alles zu seinem gefallen. Allein die 6. jährigen seyn die besten / drüber läst man sie nicht lauffen.

Wann aber ein Fürst mit einem schäfer setzt / so setzt der Herr allwege vier schafe / vnnd der schäfer das fünffte / allerley Gattung / es sey schafe / Hammel oder Lämmer / ein jedes insonderheit. So hat der schäfer stäts das fünffte theil. Aber die werden nicht alle drey Jahr / sondern zehen / zwantzig vnd mehr Jahr also versatzt / so lange sie Herr vnnd Knecht bey einander seyn vnd bleiben. Sterben aber die schafe / so sterben allezeit dem Fürsten 4. vnd dem schäfer nur eins: vnnd muß es der Schäfer mit den Fellen beweisen / wie viel jhr gestorben seyn. Besihe weiter von schafen. Plin. Secundum part. 2. c. 47. fol. 210.

Das XC. Capitel.

Wie die Schlesier jhre Schafe mäste.

Schafe zu mesten nach schlesischem brauch.

DJe Hammel oder Schöpse / oder andere schafe / die sie schlachten wollen / die lassen sie im zuter Weyde gehen vnnd treiben sie balde in die Rocken vnd Haberstoppeln / so balde der Rocken vnnd Haber abgebracht ist.

Etliche mästen sie auch daheimen / vnd mengen jhnen kleine sühde oder Hexel mit eitel Meel oder Gerstenohs / oder mit Haber / davon werden sie sehr fett. Etliche mengen das Hexel nur mit Kraut vnd Rüben.

Besihe droben das 26. Cap. dieses Buchs.

Einem gühsten schaf / das in einem Jahr oder dreyen nicht trächtig ist gewesen dem schlecht alle Milch zur fettigkeit / das nehme man vmb Michaelis von der Heerde weg / vnd schlachte es / so wird man ein gut fett schaf haben vnnd finden / das viel Vnßlet vnd Fettes hat / wann es gleich nicht gemästet worden.

Das XCI. Capitel.

Von den Ziegen / jrem Nahmen / Nutz vnd schaden vnd wer davon geschrieben.

Ziegen vnd schäfe bey den Römern in einer Heerde gangen.

SChaf vnd Ziegen gehören zusammen / vnnd die alten Römer vñ Griechen haben diese beyde Viehe allezeit beysammen gehabt / wie auß dem Theocrito vnd Virgilio zu ersehen. Drumb

müssen wir auch hier etwas von den Ziegen sagen. Waserley art aber vnsere Ziegen seyn / weiß ein jeder wol / vnd hats auß täglicher erfahrung / wir wissen nur von zweyerley Ziegen / zahmen vnd wilden. Die

den. Die wilden nennet man/etliche Rupicapras Gemsen / etliche capreas, caproolos, Rehe / oder Reheböcklein.

Die Hebr: nennen eine Ziege Ez/die Græci αἴξ, die Lateiner capra, Germanicè ein Geiß / oder Ziege.

Damæ sind Dämlein oder Demhirschen / caprea platiceros die da breite Hörner / oder wie es die Jäger nennen/Stangen haben.

Capra à carpendis virgultis dicta.

Die Lateiner nennen sie capras, quasi carpas, à carpendis virgultorum & herbarum summitatibus, daß sie die spitzen von den gestreuchern vnnd Kräutern abbeissen/ vnd die Blätter vnnd Stämme benagen/darumb sie dann allezeit an den Bäumen in der höhe vber sich klettern/da sie darzu kommen / vnd sie erreichen können / derwegen sind sie dem jungen Holtz/Weiden vnnd Bäumen schädlich / dann sie beissen dem jungen Holtz/ daß abgehawen ist / vnd auß den Wurtzeln wider außwachsen soll/als Bircken/Erlen/Weiden/Eichen vnnd dergleichen die spitzen ab/ daß sie nit leichtlich wider aufffkommen/vnnd vber sich auffwachsen können. Vnd wann sie in die Obstgärten kommen/so fressen sie von den jungen Bäumen die Rinden zu rings vmbher gantz vnd gar weg / so weit vnd hoch sie dieselbige erreichen können.

Darumb haben die alten Griechen einen Verß gehabt.

οὐδὲ αἶγα τλαίην αἶξ ἐπὶ βοῦν μετάβαλλε.

Non possum tolerare capram, bos supplear illam,

Ziegen den Oelbäumen mit beleckten schädlich.

Ich kan keine Ziege leyden/gebt mir einen Ochsen dafür. Den Oelbäumen ist das Viehe so schädlich/ daß/ wann es denselben nur belecket/so verdirbet er balde / vnd viel mehr / wanns jn bebeisset oder beschelet. Drumb hat man sie vor zeiten etlichen Göttern nit opffern dörffen. Vnd Varro schreibet lib. 1.cap.2. daß ein Gesetz bey den Römern gewesen sey. Colonus in agro furculario capras non pascat. Dann wann sie die newe Saat / Weinstöcke vnd Oelbäume bebeissen / so schadets jhnen wegen jhres bösen Athems. Drumb etliche Junckern/ Herrn vnd reiche Leute/die solche Höltzung haben/ keine Ziegen leiden wollen / halten sie selber nicht/ vnd verbieten sie auch jhren Vnterthanen zu halten.

Ziegen wegen der Milch sehr nutzlich.

Etliche lassen sie zwar vmb deß grossen Nutzes halben halten / dann man kan der Milchspeise halben grossen Nutz von jhnen haben/wie dann etliche Leute 2. oder 3. Ziegen so gut halten/der Milch halben als eine Kühe / so sind sie auch mit dem Futter gar leicht zu halten / sonderlich wann sie Winterszeit in das Gehöltze mit außgehen können : Aber wann sie einen Haw im Holtze gethan / führen sie das Holtz hinweg/vnd vermachen darnach denselbigen ort mit Stangen / vnnd vmbzeunens auffs beste sie können / damit die Ziegen vnnd das andere Viehe nicht darzu können / vnd das junge außspriessende Holtz bebeissen können. Im alten Testament hat man auch die Ziegenhaar zum Baw gebrauchet: Plinius schreibet/ daß in Cilicia vnd vmb die Syrtes Ziegen gefunden werden / mit so langen Haaren / daß man sie wie die Schafe bescheren muß. Ælianus schreibet / daß die Caspischen Ziegen gar weisse Hörner vnd kurtze schwentze haben / sollen aber so groß als die Pferde seyn/ vnd sie so weiche Haar haben/daß sie auch der Meliorum Wolle / die sonsten hoch gehalten wird/ weit vbertreffen sollen.

Ziegen werden in Cilicia beschoren.

Von den Ziegen haben sonsten auch geschrieben/Aristoteles, Plinius, Barthol. Angl. Constantinus lib. 18. c. 9. 10. 11. Conr. Heresbach. Item, Varro, Petr. de Cresc. lib. 9. c. 76. lib. 3. c. 6. Sextus Platonicus c. 5. Columell. lib. 7. c. 6. C. Plin. Secundus par. 2. c. 50. & 53.

Das XCII. Capitel.

Weiter Vom Nutz der Ziegen.

Ziegen was die nutzen können.

WJewol ich von Nützung vnnd Schaden der Ziegen etwas im vorhergehenden Capitel gemeldet habe / so muß ich doch vom nutz in diesem Capitel etwas mehr sagen/nemblich/daß erstlichen Ziegen einen hungerigen mit jhrem Fleisch/Milch/ Butter vnd Käse speisen/mit jren Fellen vnd Haaren bekleiden sie einen nackenden / mit jhrem Mist vnd Brin düngen sie das Land. Drumb ist an dem Vieh nichts / das einem Menschen nicht zu gute komme. Drumb sagt auch Salomon Proverb. 27. v. 27. Du hast Ziegenmilch gnug zur speise deines Hauses/vnd zur Nahrung deiner Dirnen. Der Ziegenmist wird auch zur Artzney gebraucht/ Item die Galle.

Ziegenfleisch den Menschē in gemē schaden dienstlich. Ziegenlungen ziehet Gifft auß.

Plinius schreibet lib. 18. cap. 10. daß man mit verbrennung der Ziegenhörner vnd Haar / die Schlangen verjage/vnd viel Gifft vertreibe. Mit den Ziegen kan ein Mensch seines vbrigen Fleisches loß werden / vnnd ander new vnd lebendig Fleisch an desselben stelle bekommen / die vbrigen flüsse vertreiben/faule Corrosiische / krebsische vnd fistulische Wunden vnd Schäden heilen. Wann man eine Ziegenhaut / die jhr newlich abgenommen ist / vber frische Wunden zeucht oder leget/so heilet man sie damit / vnnd zeucht damit die Gifft auß/vnd heilet der Scorpion vnd anderer giffriger Thierestiche vnd bisse damit. Item/ wann man die Lung der Ziegen / auff einen giffrigen Thierbiß warm leget / so zeucht sie auch alle Gifft heraus/ vnd lindert alle Schmertzen. Mit der warmen Ziegen-Galle wird das Gesichte geleutert vnnd geschertfft/die Leber / wann sie gebraten vnd gessen/ wird/vertreibet den Aussatz / der Mist lindert die Schmertzen der Podagræ, wann man Böcken-Vnßlet mit Eppichsafft vermischt drunter mischet. Die Brin stillet die Schmertzen der Ohren / wann sie warm gemacht / vnnd fein lawlicht darein getröpffet wird. Plinius saget / daß man wol tausent Artzneyen mit den Ziegen bereiten könne/vnnd darumb nehme es jhn Wunder // daß diß Thier das Fieber haben könne. Man darff jhnen auch nicht vnterstrewen / es lige schlechts auff der blossen Erden / wo es nur zukompt / vnd kan also mit diesen Viehe ein Haußwirth viel Strohes erspahren.

Ziegenfleisch in der Artzney bräuchlich.

***

Das XCIII. Capitel.

Von der Ziegen Verstandt.

ZIegen sind ein wacker/ munter vñ lustig Thier/ können wol klettern vnd steigen/ allein Aristoteles schreibet/ es soll einen schlechten geringen Verstandt haben/ vnnd gar einfältig seyn/ fast wie ein Schaf/ nicht ehe auch auff die Weyde/ oder von der Weyde eingehen/ es werde dann von jemande getrieben. Vnd wann sie jemand forne auffricht/ so richten sich die andern alle auff/ vnd sehen stracks auff die auffgerichte Ziege. Aber Mutianus reciirt beym Plinio lib. 8. cap. 50. ein fein Exempel der Ziegen sonderlicher Geschickligkeit/ dann er sagt/ er habe gesehen/ daß zwo Ziegen einander auff eine schmalen Steige begegnet/ vnd eine der andern nit habe weichen/ oder sich vmbwenden können: Da habe sich eine nidergelegt/ vnd die ander sey vber jhr hinüber gestiegen/ vnd sind also beyde fortkommen. Es schreiben auch etliche/ wañ man eine Ziege bey jhrem Bart ergreiffet/ vnd sie dann auß der Heerde der andern Ziegen wegtrecket oder ziehet/ so stehen die andere alle vnd sehen mit grossem Entsetzen zu/ als wann sie gar drüber vernarreten. Vmb solcher vnd dergleichen Vrsachen willen/ hat sie vielleicht Aristoteles für einfältige Thier gehalten.

Ziegen sind verstendtlich.

Das XCIV. Capitel.

Was man jhm vor Ziegen kauffen oder schicken soll/ vnd wie.

WEr Ziegen kauffen will/ der kauffe nicht alte/ sondern junge/ starcke/ grosse vnnd fette glatte Ziegen/ die viel vnd dicke Haar haben. Dann es seyn zweyerley Ziegen/ etliche sind glatt vnd haben kleine Haar/ etliche aber haben lange zöttliche Haar/ wie die Englischen. Von Bärtichten Ziegen/ die da vnter dem Kinn einen Bart haben/ pfleget man allzeit mehr zu halten/ dann von den andern/ die keine Bärte haben. Sie sollen auch feine grosse Euter haben/ vnd viel Milch geben/ vnd die Milch soll fett seyn. Wann man Ziegen kauffen will/ so ists allezeit besser/ man kauffe eine gantze Heerde zusammen/ die gewohnet seyn/ als wann man eine auß dieser/ balde ein andere auß einer andern/ vnd hinwiderumb die dritte auß der dritten Herde kauffet. Man kan keinem Ziegenkäuffer angeloben vnnd zusagen/ daß man jhm gesunde Ziegen verkauffen wolle/ dann sie alle das Fieber haben/ wie Varro lib. 2. cap. 3. sagt/ Capras sanas sanus nemo promittit, nunquam enim sine febri sunt. Darumb haben sie vor Zeiten die Römer also gekaufft/ Gelobe mir/ oder sage mir zu/ daß diese Ziegen/ die ich dir jetzo abkauffe/ recht seyn vnd trincken können: das muste jhm also der ander angelöben. Man helt auch mehr von denen Ziegen die keine Hörner haben/ dann die jhr haben/ dann man ist der Meynung/ daß sie mehr Milch geben sollen dann die andern. Etliche sagen/ sie geben zweymal mehr Milch/ dann die andern. So seyn sie auch nicht so wilde vnd rumorisch wie die andern. Dann sie stossen nicht also/ vnnd steigen auch nicht also empor/ werden auch gröber dann die andern/ die da Hörner haben/ Diese Constantinum lib. 18. cap. 9.

Ziegen welche guter art seyn/ eygentlich zu erkennen.

Ziegen haben alle dz Fieber

Ziegen so kölbige sind/ geben viel Milch.

Das XCV. Capitel.

Von der Ziegen Alter/ vnd wie lang eine Ziege leben kan.

AN den Knoten der Hörner kan man auch einer Ziegen Alter erkennen/ wie an den Ochsen vnd Kühen/ vnd kan eine Ziege zehe oder eylff jahr alt werden/ etliche sagen nur von acht Jahren/ vnd allezeit fruchtbar seyn/ auch biß in jhr höchstes Alter hinein/ die Böcke werden nicht so alt/ wegen der grossen Vnzucht/ damit sie vor andern Thieren begabet seyn. Dann wann er nur sieben Monat alt ist/ so ist er allbereit tüchtig zur Zucht/ vnd man schreibet von jm/ daß er noch im sug seiner eygenen Mutter nit verschonen soll. Drumb muß er auch nach der Regel/ quicquid citò fit, citò perit, gar zeitlich wider abfatteln/ dann er albereit im fünfften Jahr seines Alters per venerem so exhauriret ist/ daß er zur Zucht nichts mehr tätig. Etliche wöllen/ man soll eine Ziege vber acht Jahr nicht alt werden lassen/ sonderlich wann sie vor dem dritten Jahr gejunget haben/ dann wann sie ein mal oder achte gezickelt/ so werden sie vnfruchtbar.

Böcke so vber fünff Jahr alt/ sind vntüchtig.

Das XCVI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der Ziegen.

WAnn die Ziegen trechtig werden/ ehe sie drey Jahr alt seyn/ so ist es jnen nicht gut/ vnd dem Wirthe nicht sonderlich zuträglich. Dann die Jungen seyn nicht gut zur Zucht/ vnd den Alten frommets auch nit/ daß sie zeitlich zugelassen werden. Sie werden zugelassen vnd trechtig im November vnd zickeln im Martio oder Aprili/ wann die Bäume beginnen außzuschlagen/ vnnd seyn fünff Monat trächtig wie die Schaf/ vnnd haben gemeiniglich zwey/ etliche auch drey/ wann sie gut essen haben/ vnnd sonderlich wann man den Bock wol wartet/ wie Plinius sagt/ etliche auch wol vier junge Zicklein/ die jhr zwey haben/ von denen mag man eines zur Zucht behalten/ vnd das darzu nehmen/ das am starckesten scheinet zu seyn/ die andern verkaufft man oder schlachtet sie vor das Hauß. Etliche bringen Junge/ wann sie nur eines Jahres alt seyn/ aber Columella will/ daß man dieselbe junge Zickligen nicht auffziehen soll/ aber die im dritten vnnd folgenden Jahren gefallen/ die solle man erst ziehen/ man hats nicht gerne daß zwo Ziegen drey junge Böcklein bringen/ vnnd je weniger sie derselben haben/ je lieber es dem Haußwirth ist. Dann die Böcklein sind gar ein libidinolum, begierlich/ brünstig vnd vnzüchtig Thierlein/ vñ man muß jhrem Vorwitz balde in der Jugend mit Gewalt steweren/ vnd wenn im sug/ wañ sie gleich Milch gnug von jhren Müttern haben/ gleichwol noch etliche kleine subtile Zweige vnnd Laub geben/ daß sie gnug Victualien haben. Sonsten aber werden sie aufferzogen wie die jungen Lämblein/ vierzehen Tage vor/ vnd vierzehen Tage nach Michaelis ist die Bockzeit/ da belauffen sich die Schaf vnd Ziegen/ vnd tragen achtzehen Wochen ehe sie gebehrē/ vnnd da höret man auch auff die Ziegen weiter zu melcken/ wann sie gesaltzen Wasser getruncken haben/ so empfangen sie gar leichtlich/ vnd wann sie

Ziegen/ wann die sollen zugelassen werden.

kurtz vor der Geburt Saltz essen/ so lauffet jhnen die Milch sehr auß den Eutern.

Ziegen/ post partum wie die zu warten.

Conradus Heresbach. saget von der admissura, Acht Jahr sind sie fruchtbar: Darnach rathen etliche/ man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht halten. Wann auch eine Ziege gezickelt hat/ so pfleget man jhr dürr Weinlaub zu geben/ das essen sie gerne/ man muß jhnen auch sonsten gut essen geben/ daß sie viel Milch bekommen.

Das XCVII. Capitel.

Wie man die junge Zicklein erziehen soll/ vnd wie man sie mestet.

Junge Zicklichen recht zu erziehen.

MAn erzeucht die junge Zicklein eben also/ wie man die junge Lämblein erzeucht. Besihe droben das 68. Capitel dieses Buchs/ die Böcklein lest man schneiden/ wann sie vier Wochen gesogen haben/ vnnd lest sie darnach wider noch ein Woche oder zwo saugen/ biß sie heil werden/ man muß sie jmmer mehlig mit essen lernen/ vnnd jhnen Brod/ Haber vnd ander ding geben. Man zihe alle Jahr zum wenigsten ein paar geschnittene Böcke/ vnnd halte sie auff guter Weide/ wann sie zwey Jahr alt seyn/ so werden sie vierzeenig/ vnd sind alsdann am besten zu schlachten: vnd haben so gut Fleisch als jrgend ein Hammel/ vmb Bartholomæi sind sie gut/ aber im Herbst viel besser/ wañ sie im Herbst nichts mehr draussen finden/ vnd nicht mehr außgehen/ mag man sie anfangen zu mesten biß auff Weynachten/ mit Haber Brod/ Schrot vnnd allerley andern guten sachen/ die Schlächter wissen zum besten/ wie man sie mestet/ man gibet jhnen Rüben/ Brot/ Eycheln vnd dergleichen/ etwa vier Wochē nacheinander. Wann man sie vmb Michaelis schlachtet/ da sind die Felle zum besten/ aber vmb Weynachten sind die Felle böse/ gilt eins offt kaum ein sechs silbergroschen. Sonderlich soll man sich weisser geschnittener Böcke befleissigen/ dann die laden gut gesund Böcken Vnßlet/ das man hernach zu mancherley Salben vnnd Schäden nützlich brauchen kan/ kleine Böcklein schlachtet man/ wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn/ das Blut vō weissen Böcken ist auch ein sehr gut ding/ dann dz hacket man vnd hebts auff/ vnd brauchets darnach mit warmen Essig vor dz geronnen Blut im Leibe/ wann einer zu schwer gehoben/ oder sonst mit dem Leibe hart gefallen.

Zicklichen wie die zu erziehē.

Böcken Vnßlet eine gute Salbe.

Stenckerböcke wann die gut zu schlachten.

Aber Stenckerböcke solten vmb Bartholomæi gut zu schlachten seyn/ dann da stincke sie nit mehr/ vnd sind darzu fein fett/ drey Wochen oder vierzehen Tage vor Michaelis Bocken sie/ vnd da werden sie wider dürre vnd stinckend.

Es halten auch etliche viel von schwartzer Böcke Blut/ wann die Böcke Sole existente in leone geschlachtet werden/ darvon mag der Christliche Leser Iacob. Theodorum Tabernæmontanum in der summarischen Anleitung seines Artzneybuchs im 6. Capitel besehen.

Das XCVIII. Capitel.

Von der Weide vnnd Hütung der Ziegen/ vnd was jhnen gesund vnd vngesund ist.

Ziegenfutter.

DJe Ziegen essen Graß vnd Kräuter/ wie die Schafe/ aber die Schaf beissen die Kräuter gar gnaw vnten an den Wurtzeln weg/ vnd bleiben jmmer fein an einem Ort bestehen/ vnd weiden vor sich in der stille hinweg/ aber die Ziegen lauffen jmmer von einem Ort zum andern/ vnd essen nur das eusserste Zipfflein von den Kräutern ab/ wann sie sich nach dem Mittage bewegen/ so trincken sie mehr Wassers dann sonsten/ zu den Brunnen halten sie sich sonderlich gerne/ vnnd sonderlich zu den Weiden/ vnd klettern an denselbigen hoch auff/ vnd essen die Blätter ab/ vnd sonderlich wann sie in die Obsgärten kommen/ da machen sie gut Geschirr/ beschelen die Stämme/ vnd fressen jhnen alle Borcken ab/ so weit sie die erreichen können/ daß sich ein Haußwirth hinder den Ohren krawet: das ist auch das aller ärgste von dem Viehe. Wer aber sonsten gerne Ziegen halten will/ der muß bißweilē ein Fuder dennen oder fichten Reissig oder ander grün Holtz in den Hoff führen lassen/ da nagen vnd schelen sie die Rinden ab/ vnd gedeyen wol darvon/ beydes die alten vnd die jungen.

An etlichen Orten hat man sie nicht gerne/ vnd sonderlich an denen/ da es viel jung Holtz hat/ dann sie verbeissen dasselbige vnnd verderbens in grund hinein/ daß es nit in die höhe kommen vnd wachsen kan. Will man aber ja Ziegen haben vnd halten/ so muß man die Gärten wol verwaren/ daß sie nicht zu den Bäumen kommen können. Will man neben jhnen jung Holtz haben/ so muß man das mit Gräben vnd Zäunen wol bewahren/ daß sie ja nit in jhre Hände gedeyen/ dann sie schonens nit/ man verbiete es jhnen auch/ wie man jmmermehr wolle.

Wo aber deß jungen Holtzes gar zu viel ist/ vnd man es wegen der menge nit wol gnug bewahren kan/ so verbiete es die Obrigkeit jhren Unterthanē/ daß sie die Ziegen abschaffen. Thun sie es aber nit/ so verbiete mans jhnen zum andernmal/ cum addita commination e, daß sie die Obrigkeit selbst abschaffen wolle/ verhorchen sie auch zum andernmal/ so heists/ numero Deus impare gaudet, so brauche man das dritte Verbot/ damit GOtt nit erzürnet wird. Man schicke den Schlächter still/ schweigens vber sie/ solte es auch draussen im Felde geschehen/ vnd lasse sie alle draussen schlachten/ vñ gebe darnach einem jeden seine wider. Mit jhrem Blute wird den Feldern/ Eckern vnd Wiesen viel gedienet/ dann es düngt wol.

Doch müste man solches nach Galli thun/ oder ohngefehr drey Wochen nach Michaelis/ so verdirbt den Leuten das Fleisch nicht. In den heissen Hundstagen möchten sie wider lebendig vnd stinckend werden.

Lucretius zeuget/ daß die Ziegen die Cicutam, oder wie sie es nennen/ Schierling/ Wüscherling oder Wüterich essen/ vnd davon nicht sterben.

Fuchsius nennets Coniū, Wüzerling/ Wüscherling vnd Schierling/ das sonsten einen Menschen bald tödtet/ wann ers geneust. Er sagt/

> Quippe videre licet, pingueſcere; ſæpe cicutā
> Barbigeras pecudes, homini quæ eſt acre venenum.

Ziegen ist Basilicum gram, die doch sonsten ein edel oder Königlich kraut ne Gifft.

Aber die Basilica, oder Ocymum, das wir auch Basilien nennen/ Fuchsius nennets auch Basilicum, die doch sonsten ein edel oder Königlich kraut seines lieblichen Geruchs halben ist/ fliehen vnnd meiden die Ziegen als die ergste Gifft. Plutarchus schreibt in lib. de ſera nominis vindicta, Wann man einer Ziegen das Eryngium (ist ein Kraut oder Distel/ man nennets Mannstrew) in dz Maul leget/ tum ὅλον ἐφίστασθαι ἀποθνήσκειν, so stehet die

ganze Heerde der andern Ziegen stille/so lange biß man diese Distel wider weg genommen hat. Sonderlich aber sind diesem Vich Rhododendron, Evonimus, Sabina, oder Sevenbaum/Flöhekraut/ Honig vnd Menschenspeichel gar sehr zu wider.

Sonsten aber sind die Ziegen leicht zu halten/ dann man darff sie zu Hause nicht sonderlich speisen/es isset nur zu Felde/ zu Hause leuffts im Hoff vmbher vnd naschet jetzo hier jetzo dort. Es gibt viel Milch/gute Felle/gute junge Zicklein/vnd gute geschnittene Böcke.

Ziegenställe sollen rein gehalten werdē.

Die Ställe muß man jhnen fein rein halten/ vnd jmmer außkehren/vnd nit nachgeben/daß der Koth in den Ställen bleibe/vnd die Ställe inwendig naß vnnd feucht seyn/ dann diese sind den Ziegen sehr schädlich.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern wunderlichen Sachen bey diesem Vich.

Ziegen sind mit wunderſamen dingen begabt.

WEil ich hier auff wunderliche dinge/ die man bey den Ziegen findet/ kommen bin/ so muß ich ein wenig mehr von diesen Sachen schreiben/ dann mancher grosse lust zu solchen dingen hat. Es schreibt Archelaus, daß die Ziegen nicht durch die Nasen oder durch den Mund/ wie andere Thiere athem holen sollen/sondern/dz gar wunderlich vnd seltzam zu hören/durch die Ohren. So sollen sie bey Nacht eben so wol sehen/als bey Tage/ wie die Katzen vnd Eulen. Es ist auch ein Fisch im Meer der wird Sargus, auff teutsch Ziegenparsch genandt/ der hat eine sonderliche lust zu diesem Vich/ also dz sie auch im Wasser von ferne ist jre gegenwart/ wañ sie etwan nahe bey dem Vfer seyn vnnd Weiden/ vernehmen vnd riechen sollen/ vnd schwimmē darnach zu jhnen an das Vfer/vnd springen zu jhnen herauß auffs Land. Gehen aber die Ziegen ins Wasser/wie sie dann bißweilen in grosser hitze thun/ vnd wollen sich ein wenig erfrischen/so schwimmen sie heuffig zu jnen/ vnd lecken sie vnnd werden gar künstlich gefangen. Dann die Fischer brauchē dieselist/ sie bekleiden sich mit rauchen Ziegenfellen/ nehmen jhr Fischzeug/ vnnd gehen ins Wasser/so schwimmen diese Fische auch heuffig zu jhnen zu/ vnd werden also gefangen/daher Alciatus ein Emblema in amores meretricum gemacht.

Ziegenparsch ein Fisch ist gern vmb die Ziegen.

Sargus similitudinem refert amātis.

Villoso indutus piscator regmine capræ,
Addidit vt capiti cornua bina suo,
Fallit amorem, stans summo in littore Sargū,
In laqueos simili quem gregis ardor agit,
Capra refert scortum, similis fit Sargus amāti,
Qui miser obscœno captus amore perit.

Wann ein Ziege das Eringium, Manstrew oder Walendistel nur in den Mundt nimbt/ so machts mit seinem Geruch/daß die gantze Heerde der Ziegen still stehet.

Das C. Capitel.

Vom Bocke.

HIrcus dux & maritus caprarum, hat seinen Namen vom schlimmen Gesicht/ quasi hirquus, vnd ist gar ein venerisch vnzüchtig Thier: vñ hebt diese vnart bey jhm an vnd wittert sich/ wann er noch seuget/ & tantæ tum est libidinis, vt ne matri quidem suæ, cuius uberibus alitur, parcere dicatur. Drumb wird er auch vor der Zeit alt/ vnd bald in der Jugend also außgeschöpfft/ daß er vber fünff Jahr zur Zucht nit tüchtig ist. Sonsten soll er 15. Jahr alt werdē/wie man schreibet. Wañ er 7. Monat alt ist/ so ist er allbereit zur Zucht dienlich/ jedoch sagt Aristoteles von einem Jahr/ vnd wer einen solchen Bock auffziehen will/ der muß jn bald nach dem sug jnnen halten/ vnd vnter die Ziegen nit leichtlich kommen lassen/ biß zu seiner Zeit. Dann er ist hitziger Natur/ ideoq; semper feruens ad coitum, hat auch propter libidinē gar schlimme schelmische Augen/ vnd ist heisser hitziger Natur/daß sein Blut auch einen harten Demant/den

doch sonst kein Fewer noch Eisen zwingen kan/ erweichet. Sein Fleisch ist das härteste vnd vndäwlichste Fleisch/ als jrgend ein Thier haben kan/ vnd sonderlich wann er alt ist/ aber seine alte Haut ist so viel desto besser. Wann er aber geschnitten wird/so bekompt er besser/ feuchter/ zarter vnnd däwlicher Fleisch/ das man besser essen vnd geniessen kan.

Sie bekommen grosse lange starcke Hörner/vñ haben lange loden/riechen starck/wann sie vmb die Nieren zu fett werden/ sterben sie leichtlich/ vnd ist auch sonsten dieselbige Fettigkeit nicht gut. Dann sie werden dadurch zur Zucht verdorben.

Bock/wie deſſen Fleiſch in der Artzney zu brauchen.

Wann man im Somer einen schwartzen Bock nimpt/ wann die Sonne im Löwen ist (es muß aber der Bock 3. oder 4. Jahr alt seyn) vnd sperret jhn 3. Wochen nacheinander ein/ vnnd gibt jhm nichts dann eitel Eppich Hederam zu essen/ vnnd schlachtet jhn darnach/ vnnd fenget das Blut von jhm/ vnd dörret das an einem Ort/ da die Sonne nicht hinscheinet/ vnd brauchts darnach/so brichts den Stein in den Nieren vnd Blasen. Wann man Bockshörner breñet/so jaget man die Schlāgen mit dem Gestancke weg/vnnd heilet damit die Fisteln/ den Krebs/ vnd andere vmb sich fressende Kranckheiten. Bocksleber dienet wider den Biß der tollen Hunde/ die Galle leutert das Gesicht/ vnd wann man sein Vrin mit Gall vermischt/ so heilet vnd vertreibet man damit den Aussatz. Besihe weiter von solchen dingen Sextum Platonicum cap. 5. vnd Const. lib. 18. cap. 9.

Das CI. Capitel.

Was man vor Böcke zur Zucht kauffen vnd halten soll.

Böck/welche gut zur Zucht seyn.

WAnn jhm einer oder mehr Böcke zur Zucht kauffen oder zeugen will/ so soll er einen solchē nemen/ der fein weich vnd lange Haar/ einen kurtzen Halß/vnd eine lange Gurgel/dicke Beine vnd grosse Ohren hat: vnd der soll vnd muß wol gewartet werden/ so wird er desto besser zur Zucht.

Von etlichen wunderlichen dingen der Böcke.

Böck ist weit wunderlich geartet.

ISidorus schreibet/ daß ein Bock zu seinen zeiten gewesen sey/ der die Hörner auff den Knien gehabt habe: Vnd Aristoteles sagt/ lib. 3. Animalium, daß ein Bock in der Insel Lemno zwey Euter vnten bey seinem Männlichen Glied gehabt/ darauß man Milch gemolcken vnd Käse gemacht: vnnd derselbige habe wider einen solchen Bock gezeuget. So schreibet Matthiolus lib. 3. Epistolarum, daß zu seiner Zeit in Böhmen 3. Böcke gewesen seyn/ an 3. vnterschiedlichen örtern/ die viel Milch gegeben haben/ mit welcher Milch er etliche Leute an der schweren Kranckheit curiret habe. Cornelius Agrippa sagt/ lib. 1. occultæ Philosophiæ. Wann man deß Bocks Talch oder Vnßlet zerlest/ vnd damit auff einen Stein schreibet/ vnd darnach denselbigen Stein in ein Essig legt/ so sollen sich die Buchstaben erhöhen/ als wann sie eingelegt weren.

Das CII. Capitel.

Wie man einen zornigen Bock wider zu frieden stellen soll.

Böcke so zornig werden zu versönen.

WAnn ein Bock zornig ist/ vnnd man jhn gern zu recht bringen wolte/ daß er sich widerumb zu frieden gebe/ so soll man jhm nur seinen Bart streichen/ so soll er wider gut freund werden/ wie Plinius meldet. Wann man jhm aber seinen Bart abschneidet/ so soll er nicht in eine andere frembde Heerde gehen. Dann er schemet sich/ daß er seinen erbarn Bart verlohren hat: Vnnd ist in deme viel erbarer/ dann wir Teutschen/ die wir vnsere Bärte verstutzen vnnd vermutzen lassen/ daß wir herein gehen/ wie die beschorene Säw/ vnd halbe Türcken.

Das CIII. Capitel.

Von den jungen Böcklein.

Hœdus unde dictus.

ISidorus setzt sich dünecken/ dz Hœdus seinen Namen habe vom verbo edo, das Hœdus sey/ quasi edus, ab edendo, daß es fett vnd lieblich zu essen sey: Dann ein jung Zieglein oder Böcklein hat gar ein lieblich Fleisch/ das leicht zu verdawen/ wol nehret/ vnd gut Geblüt machet. Aber besser ist es schier/ daß mans deducire τὸν τῆς ἡδονῆς; à delitiis aut voluptate, daß es die Reichen vor jhre delitias halten/ oder daß es ein lustig/ frölich/ vorwitzig vnnd lieblich ding vmb ein jung Zieglein oder Böcklein ist (dann das Wörtlein Hœdus begreifft beyde Geschlecht) Das Fleisch von solchen Zieglein oder Böcklein/ ist krancken Leuten sehr nützlich vnd gut/ sonderlich wann die Kranckheiten beginnen abzunehmen/ vnnd ist dem Menschen viel gesünder/ dann die junge Lämblein wegen seines Temperaments/ dann es ist feuchter vnnd warmer Natur.

Böckenfleisch so noch jung/ ist krancken Leuten gut/ vñ dienet zu viel andern dingē.

Es kennet seine Mutter am schreyen vnnd blecken/ hat ein scharpff Gesicht/ scheinet von aussen dürre seyn/ aber inwendig ists gar fett vnd fleischicht/ isset gerne Blätter von den Bäumen. Plinius schreibet/ daß jre Haut die bisse der vergiffren Thier/ vnd braune schläge heil mache/ wañ man sie warm auff die Schäden binde/ vnnd wann man jhre Haar anzünde/ so vertreiben sie mit dem Geruch die Schlangen/ jhr Blut diener vor allerley Gifft/ vnd sonderlich vor das Ochsenblut/ wann jemand desselben getruncken hätte. Wer ein Nictilopus oder Lutiolus ist/ das ist/ wer den Gebrechen an jm hat/ daß er deß Tages nichts/ aber deß Nachts alles sihet/ sonderlich ohne Liecht/ der esse die Leber von von diesem Zieglein/ oder Böcklein/ so kompt sein Gesicht wider zu rechte

Das CIV. Capitel.

In welchen dingen die Schafe vnd Ziegen einander gleich seyn.

Ziegen in welchen stücken sie den Schafen zu vergleichen.

DOben im 89. Capitel dieses Buchs hab ich gesagt/ daß Schaff vnd Ziegen zusammen gehören/ vnd daß die Alten diese beyde Viehe allezeit beysammen gehabt/ das muß vielleicht daher kommen/ daß die zwey Thier in vielen dingen einander gleich seyn/ dann sie belauffen sich zugleich/ sind auch tragend eines so lang als das ander/ vnd nützen jhren Herrn eines so viel als das andere mit dē Fleisch/ Milch/ Käse/ Haut/ Wolle oder Haaren. Dann an etlichen örtern beschieret man die Ziegen vnd Böcke eben so wol als die Schafe vnd Hammel/ vnd man macht auß jhren Haaren Stricke/ Säcke/ vnnd andern Schiffzeug/ die nicht leichtlich kömen angezündet vnnd verbrandt werden. Sie müssen auch gleiche Warrung haben/ jedoch muß man sie nicht vntereinander hüten. Besihe Constant. lib. 18. cap. 18. Item, cap. 9.

Das CV. Capitel.

Wann eine Ziege gezickelt hat/ vnnd die Milch verleuret.

Ziegen so die Milch verleuren/ wie jhr zu rathen.

WAnn eine Ziege gezickelt hat/ vnnd die Milch verleuret/ so lasse sie gleichwol melcken/ vnnd jmmer fort trecken/ so bekompt sie die milch wider/ das hab ich von einer Magd gesehen/ die also eine Ziege wider mülcke machet/ die in acht Wochen nicht gemolcken war. So sagt mir einer/ wann die Ziegen gleich gühste oder gelde bleiben/ oder auch die gezickelt hetten/ so hette er sie doch seine Mägde lassen mülcke machen/ wann sie nur eines Jahres alt gewesen weren.

Wie mans machen soll/ daß eine Ziege viel Milch bekompt/ Constant. lib. 18. cap. 10. von der Ziegen Artzney. Columell. lib. 7. cap. 7.

Das CVI. Capitel.

Wann die Ziegen nicht essen wollen.

Ziegen so nicht essen können/ wider zu recht zu bringen.

WAnn sie nicht essen wollen/ so ists eine Anzeigung/ daß sie das Keelen verlohren haben/ vnnd wann sie das verlohren haben/ so können sie nicht essen/ dann jre Natur ist/ daß sie immer kewe/ keelen vnnd ruminiren müssen/ wie dann auch die Kühe/ Ochsen vnd Schafe thun/ werden also curiret/ man gibt achtung auff die Kühe oder Schafe/ wann die gessen haben/ vnd legen sich nider/ vnd süthen das Essen wider herauß in den Mund/ vnd keelen auff ein newen/ so halt jhnen flugs mit der Hand den Halß zu/ vnnd greiff jhnen ins Maul/ nim das gekewete herauß/ streichs der Ziegen ein/ oder gibs jhr in den Mund/ daß sie es jsset/ so hebt sie auch wider an zu keelen vnd zu kewen/ vnd wird also widerumb gesund.

Das CVII. Capitel.

Wann die Ziegen die Pestilentz bekommen.

Ziegen bekommen die

WAnn die Pestilentz vnter die Ziegen kompt/ so werden sie nicht erst kranck/ mager vnd dürre wie

Pestilentz/ wie man es in solchem fall zu halten.

wie das ander Vich / sondern wann sie am gesündesten vnd frölichsten seyn/ so fallen sie schnell vnnd plötzlich darnider / vnnd sterben flugs heuffig weg. Diß pfleget jhnen sonderlich zu widerfahren/ wann sie zu viel gute Weide haben. Drumb soll man von stund an/ so baldè eine oder zwo darnider fallen/ den andern allen zur Ader lassen / vnnd sie den gantzen Tag nit hüten/ sondern im stalle inmen halten. Besihe Constant. lib. 18. cap. 11.

Das CIIX. Capitel.

Wann die Ziegen sonsten kranck werden.

Ziegen so kranck sind zu curiren.

WAnn aber die Ziegen sonsten kranck werden/ so gib jhnen Körnicht zu essen/ vnnd zerstössene weisse Dornwurtzel im Mörser/ vnd geuß Regenwasser drein/ vnd laß sie davon trincken/ werden sie darvon gesund/ so verkauffe sie alle miteinander/ oder kanstu sie nicht anwerden/ so schlachte vnd saltze sie ein/ vnnd zeuge dir gar eine andere Heerde/ aber doch nicht ehe/ biß die Pestilentzzeit vorüber ist.

Wann sie sonsten mit andern Kranckheiten befallen / welche Kranckheiten auch den Schafen widerfahret / so curire sie eben so wol als die Schafe.

Das CIX. Capitel.

Wann sie Wassersüchtig werden.

Ziegen so Wassersüchtig zu curiren

WAnn jhnen die Haut vor eitel Wasser thönet/ so schneide jhnen vnter der förderisten Schulter die Haut ein wenig vnd gar gelindlich auff/ vnd laß das Wasser weglauffen / vnnd schmiere das Löchlein mit weichem Pech widerumb zu.

Besihe weiter von den Ziegen: Plinium Secundum Germ. part. 2. cap. 50. 220.

Es ist ein Vogel den man Caprimulgũ, Græc. αἰγοθήλας nennet/ einen Pfaffen qui interdiu cæcutit, sed noctu cernit acutè, major est quam merula minima & minor cuculo; der seuget die Ziegen heimlich auß / vnnd wann er die auß gesogen hat/ so stirbt er/ vnd die Ziegen werden blind.

Das CX. Capitel.

Von den Schweinen.

Schweine sind einem Hauswirth hoch von nöhten.

WIr müssen allich hier etwas von den Schweinen sagen/ weil dieses Viehes ein Hauswirth sich trefflich befleissen muß. Dann es gehet ein Jahr viel auff Haußhaltung / der Tage sind viel/ vnd der Malzeiten noch viel mehr / so muß man Schmeer/ Speck / vnd dergleichen andere sachen mehr haben/ daß man die schlich/ den Pferdezeug/ stieffel / Wagen vnnd andere ding mehr schmiere/ daß sie nicht brechen/ vnd man auch mit den Wagen fortkommen kan. So muß man seine speckseiten/ vnd das gereucherte Fleisch/ die schüncken vnd schweinsköpffe alle Tage am Balcken hengen haben/ daß man im Nothfall darzu greiffe / vnd sonderlich im sommer in der Ohsitzen / da dann das grobe Volck/ speck vnd Köhl/ Knackwürste/ schüncken/ Fleisch/ Butter vnd Käse/ Milch/ Eyer/ Bier vnd Rosent / vnd allerley andere Notturfft haben will. Dann vmb dieselbige Zeit ist das Gesinde vnd Arbeitsvolck offt am allermitwilligsten / vnd will schier seiner Herrschafft alles vorschreiben/ was sie jhnen geben / vnnd wie sie sie warten sollen. Daher dann auch die Bawersleute gesagt haben/ Das müsse ein fauler vnnd zehrhafftiger Bawer seyn / der ein stück gereuchert schweinenfleisch in seiner Fewermäwer auffhenget/ dz er vom schlächter kauffe vnd nicht auff seinem Gut erworben hat. Weil dann nun diß Viehe einem Haußwirth in seiner Haußhaltung gar hoch von nöthen / so will ich demselben auch hierinnen gerne einrathen helffen/ so viel ich weiß/ vnnd mich nicht daran kehren/ daß mir etliche Scoptici wegen dieser meiner Arbeit vbels nachreden/ vnd sich hören lassen. Ich schreibe von der Haußhaltung / da ich doch nichts weniger sey dann ein Haußhalter / ob es nun wol war/ daß ich die säw/ Kühe vnd schafe nie gehütet/ vnnd von diesen sachen nicht so viel weiß/ als sie wissen. Ich habe die Zeit meines Lebens schulmeister gnug gehabt / vnd ob sie nicht grosse Doctores gewesen / so seins doch Bawren/ schwein vnd Kühehirten/ die mit diesen sachen täglich vmbgangen.

Darnach so hab ich auch die experientz vnd Erfahrung mit zu rath genommen/ vnd bin bißweilen wann ich mich müde gestudiret / in die ställe mit zu den Rossen vnnd anderm Vieh gangen / bin auff dem Felde vmbher spatziret/ vnd habe allezeit grosse Lust vnnd Liebe zu lernen gehabt / nicht allein von Hirten vnd Bawren / sondern auch von der gantzen Natur/ in libro naturæ, darinnen viel treffliche Künsten vnnd grosse Geheimniß verborgen ligen. So hab ich auch bißweilen gelehrte/ weisse/ hochverständige Leute angelauffen/ vnd jre Bücher mit durchlesen/ vnd da gleichwol auch bißweilen noch etwas gefunden / das mir in meinen Kram gedienet hat. Diß müssen alle rechtschaffene Haußwirthe auch thun / wöllen sie anders nicht schaden an jhrer Nahrung nehmen. Bedörffen aber solches diese Klüglinge nicht/ im Namen GOttes/ so brauchen sie jhre Klugheit / der ich Gott lob vnnd danck nicht bedarff/ vor sich/ vnnd lassen mir meine sachen vnverachtet vnd vnversprochen/ biß sie es bessermachen / das ich jhnen alsdann gerne gönnen will. Besihe Petrum de Crescentiis lib. 3. cap. 4. Plin. Secundum German. vom Feyerabendt edirt, par. 2. cap. 51. 52. fol. 226.

Das CXI. Capitel.

Wer sonsten mehr von den Schweinen geschrieben.

Schweine/ wer davon geschrieben.

MAn findet nicht viel Scribenten / die was sonderlichs von den schweinen geschrieben / ohne was sie bißweilen hin vnnd her eintweilig in jhren schrifften mit eingespreitzet haben. Dann säwe sind doch säw / vnnd niemand will sich gerne mit säwen besudeln/ von schafen/ Bienen/ Ochsen vnd andern lieblichen Viehe / haben sie gerne vnd viel

geschrieben / aber die Säw haben sie Säw bleiben lassen / jedoch findet man etwz beym Constantino, Palladio, Petro de Crescentiis, Bartholomæo Anglico, Plinio, Aristotele, Isidoro, Conrado Heresbach. Item, Columella lib. 7. cap. 9. Constant. lib. 19. cap. 3. vnd 4. Plin. 2. part. 2. cap. 51. vnd dergleichen Scriptoribus, wer nun mehr von diesem Vieh wissen will / der mag es zusammen stoppeln vnd lesen.

Das CXII. Capitel.

Von etlichen Wörtlein.

Sus vnde dictus.

ISidorus sagt/ Sus ein Saw/ habe in Lateinischer Sprache jren Namen à subigendo, quod terram rostro subigat; daß sie mit jhrem Rüssel das Erdreich vmbgräbet / daß sie mit den Zähnen vnten zu den Wurtzeln kommen kan. Drumb seyn sie nicht gut in die Wiesen vnd Gärten / dann sie dieselbige/ mit jhrem vmbwühlen gar verderben. Aber Porcus heisset ein Schwein quasi spurcus, das es ein Vnflat ist/ vnd sich jmmer im Koth vnd Vnflat sühlet vnd welzet/ daher Horatius sagt/ & amica luto sus. So ist nun Sus, was wir ein Saw heissen/ Scropha ist ein alte Saw/ porcus, ein Porck/ porca ein Porckin/ porcus castratus, ein geschnittener Porck/ der sonst auch Majalis genandt wird. Porca castrata, eine geschnittene Saw/ eine Gelde.

Porcus vnde dictus.

Porcus non castratus ist ein verres, ein Eber/ ein Hawer/ ein vngeschnittener Porck/ den man zur Zucht behelt/ vnd dem soll man wol warten/ daß er desto mehr junge bringet. Hebr. Chasir, Græcè, ὗς, Saw/ Schwein.

Das CXIII. Capitel.

Wo man viel Schweine halten soll.

Schweine wo die füglich zu halten.

MAn kan nit an einem jedern Ort viel Schweine ziehen vnnd halten / sonderlich wo es keine Eichwälde oder Buchwälde hat. Da behelffen sich die Leute mit wenig Schweinen. Dann es ist einem Haußwirth zu schwer/ wann er diß Viehe mit Getreide auffziehen vnd mesten soll. Wo es aber viel Eycheln/ Buchen/ Castanien/ vnd dergleichen hat / wie hier in der Marck / Pommern / vnnd im Land zu Meckelburg / da helt man viel Schwein/ daß mancher schlechter Bawer ein Schwein oder achte/ zehen/ fünffzehe oder zwantzig/ ja auch fünfftzig oder sechtzig in einem Herbst schlachtet / mancher Juncker hundert / zweyhundert Schwein in einem Jahr schlachtet / die er alle in die Eycheln lauffen läst. Wo man aber diesen vortheil nit hat/ da muß man jhr desto weniger halten / dann das Getreydicht ist zu thewer/ wiewol man sie auch mit Kohl/ Rüben/ Obst/ vnd andern sachen mestē kan. Es kan ein Haußwirth deß Viehes auß seiner Haußhaltung nit entperen/ dann er hat viel Mäuler zu speisen / vnd darauff gehet ein Jahr mechtig viel: vnd ist jhm eine sonderliche Ehre/ wann er seinen Gästen bißweilen einen guten Westphalischen Schüncken auffzutragen hat. Drumb haben sich vor Zeiten deß Viehes die Alten sehr beflissen/ sonderlich die Griechen vnd Welschen. Homerus schreibet von einem/ der habe zwölff Säwställe gehabt / vnnd sind in einem jedern fünfftzig grächtige Säw gewesen/ vnd Polybius schreibet von den Italis, Tyrrenis vnd Gallis, daß bey denen offtmalen ein Wirth tausend Schweine gehabt / Varro helt es vor ein gering ding / wann einer nur hundert Schwein hat.

Schweine haben auch die Alten Griechen vnd andere an der zahl viel gehalten.

Ein Schwein das vber fünff Jahr alt ist / das tawret in die lenge nicht/ drumb ists am besten daß mans mestet vnd schlachtet.

Das CXIV. Capitel.

Vom Eber.

SUs heist ein Saw: vel heist Sues mares, quos Latini verres vocant; German. ein Eber. Fœmellæ Scrophæ nominantur Säw. Porcus, χοῖρος, ein Porck/ ein geschnitten Schwein. Inde sunt χοιράδες. id est, Struma seu Strophulæ, die Kröpffe / welche die schweine am Halse haben.

Domesticæ Sues, ὗες ἥμεροι. Haußschwein/ Sylvestres & feræ, ὗες ἄγριοι, wilde Schwein. Inter quos mas aper latinis, κάπρος Græcis, ein wilder Eber.

Verres vnde nominetur.

Der Eber ist ein vngeschnittener Porck / den man zur Zucht helt/ vnd heist bey den Latinis Verres, quod majores habeat vires, quàm Sus aut Scropha, daß er stärcker ist/ vnd mehr Krafft hat/ auch beherzter ist zum streit/ dann ein Saw. Dann er verlest sich auff seine Zähne / damit hawet er im Nothfall vmb sich/ vnd kan einem Menschē leichtlich einen grossen schaden zufügen. Wann er ein halbes Jahr oder nur acht Monat alt ist / so ist er bereit zur Zucht tüchtig. Man schreibet von jhm/ daß er vber drey oder vier Jahr zur Zucht nit mehr gut sey. Doch kan man sie hier in diesen Landen wol etwas länger gebrauchen / darnach läst man sie schneiden/ legt sie auff/ vnd mest sie etwan ein Jahr nach dem schnitt. Es muß ein solcher Hawer wol gewartet werden/ daß er sein starck wird/ wiewol er sich selber auch wol zu thun kan / daß er nicht hunger leidet. Es ist ein Hecker oder Eber zehen Säwmütter gnug. Wer solche Gesellen vnd säw oder Zuchtschweine halten will/ der muß die andere ställe/ Gärten vnd andere sachen / dahin er sie nit gern kommen läst/ mit schlösser vnd Riegeln wol bewahren/ dann sie reissen alles auff/ heben mit den Rüsseln die Thüren auß den Hacken / daß sie hinein kommen vnd schaden thun können. Es ist ein sehr vnflätig Vieh wer nit starck vnd vnflat vertragen kan / der darff's nicht halten. Dann es heist hie recht/ Simia est Simia, etiamsi aurea gestet insignia. Wann man einer vnflätigen saw auch ein gülden stück anzöge / so lieff sie doch damit in dreck: Vnd wann man jhr ein Perlen Borten auff den Rüssel bind/ so lieff sie doch damit zum Koth/ vnd wülete drinnen. Suscq; magis cœno gaudet, quam fonte sereno. Wann sie aber im Koth ligen/ so ligen sie allzeit mehr auff der rechten dann auff der lincken seiten. Beschihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 76.

Ebers Natur vnd Eigenschafft.

Das

Das CXV. Capitel.

Von der Fehrmutter oder Zuchtschwein.

Schwein zur Zucht dienlich recht zu halten.

WAnn man ein jung Ferckel zur Zucht auffzeucht/ soll man jhm von Jugend auff wol vñ viel zu essen geben/ daß es nur in der Jugend nicht verputte/ weil es noch klein ist/ sonst wird sein lebenlang kein groß schwein drauß. Wann sie eines Jahres alt seyn/ so belauffen sie sich/ vnnd kan ein schwein wol fünffzehen oder zwantzig Jahr leben/ vnd eine saw kan/ wie P linius lib. 8. c. 31. sagt/ biß in das fünffzehende Jahr Junge bringen. Wann sie Junge bringen/ ehe sie ein Jahr alt werden/ wie dann offt auch im achten Monat geschicht/ die sind nicht gut/ wie man dann auch sonsten vom ersten Wurff nicht viel helt/ dann man pflegt derselbigen keines gerne zu erziehen/ man schlachtet sie gemeiniglich noch im sug/ oder verkaufft sie/ dann sie verputten gar/ vnd bleiben immer klein.

Schweine so trechtig/ wie lang zu warten.

Wann ein saw fett ist/ wañ sie Junge bekompt/ so hat sie nit viel Milch. Wann sie trechtig sind/ vñ schier werffen sollen/ so gebe man jhnen bißweilen ein wenig Gerste zu essen/ dann sie ist jhnen sehr gesund/ sonderlich wann sie zuvor gekocht ist worden. so soll man auch tragende sewe sonderlich wol warten/ daß sie desto besser Ferckel bringen: vnd sich wol vorsehen/ daß solche schweine vnd andere tragende Vich nichts vom Sadenbaum zu essen oder senff zutrincken bekomme/ dann sie verwerffen allezeit/ vnd sterben die Zuchtschweine in der Geburt/ darnach müssen die jungen Ferckel verhungern/ welches einem Haußwirth sehr schmertzlich anzusehen. Wann sie zuleufft/ so ferckelt sie nach 18. Wochen/ à tempore conceptionis.

Schweine wo von sie verwerffen.

Schweine zur Zucht dienlich wie die geschaffen seyn.

Wil man ein recht Zuchtschwein habē/ so zeuch dir ein Ferckel auff/ das güter vnnd grosser Art ist/ sein lange seiten/ hohe Beine/ einen weiten vnnd langen Bauch/ keuliche Arßbacken/ einen gekrümmeten schwantz/ breite Nacken/ vnnd kurtzen vber sich gebogen Rüssel hat/ vnd seine gewächsige Art ist/ die wol gedeyet/ leichtlich wächset vnd zunimpt/ vnd thue jhm das erste Jahr gütlich/ vnnd gib jhm vollauff/ so wächst es bald in die höhe vnd in die lenge. Wann man darnach jhm gleich so gar gütlich nicht thut/ so hats nichts auff sich. Diß aber sind die besten säw die viel Junge haben/ vnd dieselbige alle wol erziehen/ wann ein junge saw ein Jahr alt ist/ so kan sie junge bringen/ vnnd man kan bald im ersten Wurff sehen/ ob sie gut oder böse zur Zucht werden will. Dann wie der erste Wurff ist/ also seyn die andern folgende gemeiniglich auch/ vnnd nicht viel besser/ vnd kan darnach noch sieben Jahr hernach gute Ferckel bringen/ vnd je fruchtbarer sie ist/ je ehe sie alt wird. Rechte gute Säw habē zwölff Dütten oder Zitzen/ etliche haben jhr zwey mehr oder weniger/ vnd hat ein jeglich Ferckel seine eigene Dütte/ welches zu erst gebohren worden/ das seuget allezeit an der ersten/ das ander an der andern/ vnd also fortan. Man muß gut achtung bald nach dem Wurff auff sie geben/ daß sie kein Ferckel fresse/ weder lebendiges noch todtes/ sonst gewohnet sie dran/ vnd frist darnach alle Ferckel. Doch schonet sie deß erstgebohrnen/ dann das hat sie am liebsten.

Damit aber solches noch bleibe/ muß man jhr bald gnug zu essen geben. Sie haben im Jahr zweimal Junge/ vnnd sind vier Monat tragend. P linius sagt/ eine saw könne wol in die 20. junge Ferckel haben/ sie erziehen sie aber nit alle. Wann sie Junge haben/ so werden sie sehr mager/ darumb muß man sie alsdann wol warten/ daß die Jungen auch zu sangen bekommen/ vnd desto ehe groß werden. Varro schreibet/ daß deß Æneæ Saw dreyssig weisse Ferckel auff einmal gehabt/ aber man helt es vor ein groß Wunder/ wann ein Saw mehr Ferckel dann Zitzen hat. Besihe weiter das 125. Capitel.

Ein Schwein vnd Pfaw werden 25. Jahr alt.

Das CXVI. Capitel.

Von jungen Ferckeln/ vnd wie die zu erziehen.

Ferckel auffzuziehen.

JUnge Ferckel bringen bald Zeene mit sich auff die Welt/ wann sie geboren werden/ vnd wer sie auffziehen will/ der neme Ferckel die zum andern/ dritten oder vierdten mal geworffen werden. Dañ von jungen Schweinen gefallen bessere Zuchtschweine/ dann von den Alten/ je älter die Zuchtsäw werden/ je schwächere vnd geringere Ferckel sie endlich haben. Etliche halten viel von Winter Ferckeln/ die im Winter jung werden/ etliche aber halten mehr von den Sommer Ferckeln: Aber ich habs im Werck befunden/ daß die Ferckel/ welche vmb Martini oder Weyhnachten geboren worden/ nicht wol rawren/ dann die Kälte bezwinget sie/ vnnd sterben in der Kälte fast alle/ dann dieselbige schader jhnen dazumal mechtig sehr/ vnd die Säw haben in der Kälte nicht viel Milch/ drumb beissen sie die Ferckel in die Zitzen/ so wollen sie sie nit gerne seugen. Es were dann/ daß sie gar in warmen ställen weren/ darinn viel Stroh geworffen würde/ daß sie sich darein verkriechen/ vbereinander legen/ vnd sich also mit einander erwermen. Drumb verkauffen etliche dieselbigen/ etliche streuwen jhnen Getreide vor/ vnd kömen jhr doch wenig erhalten/ etliche schlachten vnd essen sie. Solche frue Ferckel bekommen auch gemeiniglich die Wolffszeene/ oder Pihlzeene/ wie es etliche nennen/ das sind kleine schwartze spitzige Zeenichen/ die sie auff beyden seiten außwarts haben/ die hindern sie am essen/ dann wann sie essen/ so stechen sie sich in dieselbigen Zeene/ müssen darnach verputten vnnd verhungern. Etliche geben jhnen frische oder gedürrete Gersten zu essen/ vnd sagen: sie beissen daran dieselbige Zeene auß/ aber ich halte wenig darvon. Etliche brechen sie jhnen mit einem scharffen zänglichen entzwey/ so können sie wider essen. Auff diese weise hab ich noch etliche errettet/ allein man muß es bey zeit thun/ ehe sie zu sehr erhungern/ etwan wann sie vier Wochen alt sind. Aber die Ferckel/ die in der Fasten oder vmb Ostern gefallen/ oder auch im Sommer/ das sind wol die besten/ dann man kan die leichtlicher erziehen.

Ferckel/ so im letzten Herbst gefallen/ werden schwerlich erzogen.

Ferckel/ so abgesetzet werden/ wie die zu warten.

Wann man sie aber setzen will/ so muß man jhnen/ wann sie vier Wochen alt seyn/ gut Gesuffe mit Kleyen oder Schrot gemenget/ geben/ vnd biß weilen Gerste vorstrewen/ sonderlich ehe sie die Stoppeln belauffen/ aber nicht so hart vnnd vngekocht/ wie sie an jhr selber ist/ wie das Gesind pfleget zuthun/ dann davon sterbē sie leichtlich/ sonderlich wann sie jnen daß Gesuffe darnach drauff geben. Sondern es muß gekocht Gerst seyn/ die sein weich vnd leicht zu beissen ist. Oder man thue sie in ein Schaff/ giesse heiß Wasser drauff/ vnnd quelle sie/ vnd streue sie jhnen darnach vor/ darvon gedeyen

sie wol/ vnd lernen also jmmer mehlich mit naschen oder essen/ weil sie noch saugen. Summa summarum/ wer junge Ferckel wol erziehen will/ der muß jhnen offt Gersten vorstrewen/ vnd sie fein bey Leibe erhalten/ daß sie nicht schmächtig werden/ vnd vom Leibe kommen. Dann wann sie sehr abnemen/ vnd zu Felde gehen/ vnd ein kalter Regen felle/ so verklumpen sie/ vnd bleiben im Felde ligen/ oder sterben balde auff dem Felde/ welches in solchem fall/ auch wol grossen Schweinen widerfahren kan. Drumb lassen sie die Hirten gemeiniglich im Regen zu Hause lauffen/ daß sie nicht vmbkommen/ oder treiben im Regen nicht ems auß.

Schweine vñ Ferckel/ wenn sie verputten

Etliche setzen sie in der fünfften/ etliche in der sechsten Wochen von der Mutter ab/ vnd strewen jhnen alsdann Gerstenkörner vor/ vnd geben jnen Getränck mit Gerstenehs oder schrot/ oder Mehl gemengt. Dann muß man sie mit besonderm fleiß warten/ daß sie zur sterck kommen/ vnnd nicht bald im Absatz verputten oder mager werden/ sonsten bringet man sie nit zu Kräfften/ vnd wachsen nicht fein nach einander fort.

Ferckel/ wann sie abzusetzen.

Etliche werffen den jungen Ferckeln Brod vor/ in meinung/ daß sie dieselbige zu sich gewehnen wollen/ daß sie jnen nachlauffen: aber etliche sagen/ es sey jhnen nit gesund/ dann sie sollen die Pfhlzähne davon bekommen/ welches ich nicht glaub.

Ferckel zu zähmen.

Aber das glaub ich wol/ daß/ wann man die junge Schweine zu Brod gewehnet/ daß sie hernachmals/ wann sie erwachsen/ den kleinen Kindern das Brod auß der Hand nehmen/ vnnd also die Hand abbeissen/ vnd auffressen/ wie mans wol erfahren hat. Wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn/ mag man sie wol/ wann man sie sonsten jhrer vntugend halben nicht zu Hause behalten wil mit der alten Saw vor den Hirten jagen.

Man soll sie auch vber sechs Wochen nicht sangen lassen/ sonderlich im Sommer/ sondern man soll sie bey zeit spänen vnnd absetzen/ vnnd in einem sonderlichen Ställichen vor der Saw bewahren/ daß die Saw sich desto ehe widerumb bewirbet/ vnd desto ehe widerumb Jungen bekombt. Besihe Constant. lib. 19. cap. 3.

Ferckel/ wie die zu baden.

Es sind aber viel der meinung/ wann man junge Ferckel badet/ weil sie noch saugen/ so sollen sie sterben. Dieses will ich nit vbel glauben/ sonderlich wanns im Winter geschicht/ dann solchen kleinen Ferckeln bekompt das zeitlich baden nicht gern wol wann sie aber ein viertel Jahr vorüber haben/ so gedeyen sie desto baß/ wann man sie offt weschet vnd fein rein helt.

Ferckeln/ wie man in der Schlesien vnd Marck mit jhnen gebahret.

In der Schlesien leßt man sie bald im Sug/ oder bald hernach schneiden/ ehe sie erwachsen/ vnd wann sie geschnitten seyn/ so geben sie jhnen ohne gefehr zwen Tage gekochten Haber zu essen/ vnnd warten sie mit Fleiß/ biß sie wol verheilen/ darnach treiben sie sie mit der Saw zu Felde/ so gewonen sie desto besser. Aber hierin der Marck schneidet man sie nicht so zeitlich/ sondern erst/ wann sie ein viertel oder halb Jahr alt seyn/ auch noch alter/ vnd geben jhnen früh vor dem schnit nichts zu essen/ sondern man behelt sie also nüchtern im Stalle/ vnd wann sie geschnitten seyn/ so geben sie jnen gekochte Gersten oder Korn drey Tage nach einander/ vnnd nichts zu sauffen/ dann sie werden zu dick/ vnd die nahe reisset wider auff. Man pfleget auch den schnitt mit ein wenig Wagenschmeer zu bestreichē/ sonderlich im Sommer/ wanns warm ist/ muß sie einen Tag oder etliche innen behalten/ sonst beissen sie die andern Schwein/ vnnd reissen jhnen die nahe wider auff. So die schweine geschnitten werden/ wann sie schon eines Jahres oder auch älter seyn/ so werden sie sehr kranck dran/ daß sie auch fast sterben wollen/ drumb ists am besten/ im Suge geschnitten/ so vergessen sie es desto ehe wider.

Wann man die Schweine nach Ostern schneidet sonderlich die grossen/ vñ es felt ein warme Zeit ein/ die jhnen sonderlich pfleget schädlich zu seyn/ so setzen sich die Fliegen auff den schaden/ vnnd beschmeissen sie/ wie sie dem andern beschedigten vieh mehr pflegen zu thun/ darvon bekommen sie Würmer. Aber bestreiche sie nur mit Leinöhl/ das heilet/ vnd setzet sich keine Fliege darauff. Etliche schmieren sie mit Wagenschmeer/ ist gleich so viel/ kriegen sie aber Würme drein/ so stecke oder drücke jhnen Nießwurtz oder vngeleschten Kalck hinein/ so müssen die Würme herauß/ oder müssen doch ersticken.

Schweine so man schneidet wie die zu warten.

Bißweilen können die Schweinschneider die Matrizen nicht finden/ oder wollen sie auch nit finden/ wann sie einen vnwillen auff die Haußwirth haben/ sondern nehen sie also nur wider zu/ da muß man achtung drauff geben. Dann wann man sie darnach mest/ vnnd viel darauff wendet/ so ist alle Gutthat an jnen verlohren/ das kan man hernach fein an jhnen mercken/ dann sie reissen sehr im Stalle/ wann man sie mestet/ vnd nemen nit wol zu/ offtmalen/ wann man denckt/ sie sollen auff den Koben fett werden/ so werden sie dick/ vnnd haben junge Ferckel. Auch nehen sie jhnen die Därmer mit an/ solche Schwein gehen darnach jmmer husten vnd sind kranck/ vnd nemen nichts zu/ sterben auch bißweilen wol gar hinweg/ drumb muß man bey zeiten darzu thun/ vnd den Sawschneider dazu fordern/ daß er die Fäden wider auffschneidet. Darumb kans nicht schaden/ daß ein Haußwirth mit dabey ist/ wann man sie schneidet/ dann sie die Schweinschneider bißweilen gerne/ bißweilen nit recht schneiden/ daß desto mehr Säwe bleiben/ vnd sie hernach desto mehr zu schneiden bekommen.

Schweine wann die recht geschnitten/ in acht zunemen.

Das CXVII. Capitel.

Weiter von Schweinen in gemein.

Es haben die Schwein sonsten auch einander sehr lieb/ wañ eins schreyt/ so lauffen die andern alle mit grossem grunzen vnd Zorn zu/ vnd wollen jhm helffen/ setzen auch mit Gewalt an den/ der es beleydiget/ da sie nicht mit gewalt von jm abgetrieben werden. So lernet vnd mercket auch diß vieh gar eigentlich seine Herberge/ wanns vom Felde kompt/ so leufft ein jedes nach seiner Herberge/ vnd nach dem Hoffe/ dahin es gewehnet ist/ welches die einfeltigen Schafe vnd Ziegen nicht thun. Es ists auch ein sehr schläfferig Thier/ das jmmer gern schläffet/ sonderlich im May. Es ist ein sehr freßig Thier/ das jmmer fressen will/ vnd den gantzen Tag gute speise sucht/ vnnd wo es dieselbe einmal oder zwey gut findet/ da gewehnet sichs darnach hin/ man kans von dannen nicht widerum loß werden. Es ist ein sehr vnsletig Thier/ das sich gern in Pfudeln vnnd Koth sühlet sonderlich im Sommer/ da sichs manchmal mit Koth vberzeucht.

Schweine Eigenschafft.

Es ist ein schädlich Thier/ sonderlich der Eber vnd die Fehrmutter/ es reisset vnd machet alle Thüren vnd Ställe auff/ gehet auch wol die Treppen auff

Schweine naschen gern/ vnnd thun schaden.

auff vnd nider/ vnd suchet seine Nahrung in den o-
bern Kammern / wann es nur etwas zu finden
weiß / es nimpt gantze Braten / Karpen / Hecht/
Ahl/halbe Speckseiten/vnd was dergleichen mehr
ist/hinweg/es sey gesotten oder gebraten/oder nicht/
es frisset lebendige Gänse/junge Hüner/todte Aß/
vnnd was es bekommen kan. Aber als dann ist
nichts bessers/ dann nur geschnitten/ auff den Ko-
ben gelegt/ vnd gemestet/ vnnd darnach geschlach-
tet.

Schweine sehr fressige Thier.

Dann ein solch Schwein solte wol einem sein
Kind fressen/vnd den Wirth in grosses Elend füh-
ren / so gehets auch sonsten ohne das solche böse
tücke sein lebenlang nicht ab / kein Thier ist hun-
geriger dann ein Schwein / dann ein Saw frisset
auch jhr eigene Kinder/ wann man jhr nicht gnug
zu essen gibt / oder auch einer andern Säwen jhre
Ferckel.

Sein Bad ist der vnsletigste grewlichste Koth/
darinnen weltzet vnd sühlet sichs schleifft vnd ruhet
auch im selben Rosengarten/vnd wird auch fett da-
von / wie auch droben im Ende deß 113. Capitels
gemeldet ist. Auß dem siebenden theil seiner Speise
werden Porschten vnd Blut. Hinwiderumb ists
auch ein nützlich Thier / dann in zwey Jahren kan
mans groß erziehen/vnd darnach also mesten/daß
mans wol besser als eines zimlichen Ochsen in sei-
ner Küchen genessen kan / das kan man mit an-
derm Viehe nicht thun.

Schweine können nicht durst leiden.

Auch können die Schweine nicht Durst leiden/
sonderlich im heissen Sommer/ da solt man sie im-
mer neben dem Wasser hüten / daß sie bald beym
trincken weren/vnd sich in den Pfülen weltzen/oder
im Wasser schwemmen können. Constant. lib. 7.
cap. 10.

Das CXVIII. Capitel.

Wie man Schwein kauffen vnd gewehnen soll.

Schweine zu kauffen 2. vrsachen willen.

VMb zweyerley Vrsachen willen pfleget man
Schweine zu kauffen / vmb der Zucht vnnd
vmb der Mastung willen.

Aber einem Haußwirth stehet das Schwein-
kauffen vbel an/ dann er soll also haußhalten / daß
er lieber verkauffen kan/ als kauffen/ er soll jhm al-
lerley Viehe selbst auffziehen.

Aber doch nichts desto weniger/ wann sich ja et-
wan ein Vnfall zuträge/daß er Schweine kauffen
müste/so soll er mercken/wie sie die alten Römer ge-
kaufft haben: Nemlich also/ der Kauffer sagte zum
verkauffer: Hasce sues sanas esse, habereq; rectè,
licere noxijsq; præstare, neq; de pecore morbo-
so esse spondes ne, Wilstu mir angeloben/ vnd sa-
gen/ daß diese Schweine gesund seyn/ vnd daß ich
sie recht vnd redlich von dir erkaufft habe / als ei-
nem ehrlichen Manne eigner vnd gebühret / vnnd daß
es nit schädlich noch von kranckem Viehe sey/ das
muste er jhm also also angeloben. Varro lib. 2. c. 4.

Wann man also ein Schwein kaufft / muß
mans ohne gefehr acht oder vierzehen Tage jnne
behalten/ bißweilen auch ein wenig auß dem Hofe
gehen lassen/ vnd acheung drauff geben/ vnd doch
bald widerumb herein treiben.

Wann man sonsten andere Schwein hat / so
lasse man es vnter dieselbigen mit gehen/daß es sein
mit jhnen gewohnet.

Schweine so zamlich er-

Ehe man die gekauffte Schweine außtreibet/so
gib man jhnen ein Tag oder zween zuvor / bißwei-
len ein stücklein Brod/vñ laß es jnen die Schwein-
magd geben/die sonsten mit den Schweinen pfleget
vmbzugehen / daß sie zum Brod gewohnen/ vnnd
der Magd nachlauffen/ wann sie sie mit dē andern
außtreiben will / so laß jhnen etliche bißlein Brodt
vorwerffen / darnach muß die Magd dem Hirten
befehlen / da man sonsten keinen eigen Hirten hat/
daß er auff die newe Schweine fleissig acheung ge-
be/ vnd muß sie zeichnen mit einem Bendlein vmb
den Halß/ oder oben die Porschten weg schneiden.
Wann die Schweine widerumb eingehen / so soll
die Magd auff sie warten / vnnd jhnen ein bißlein
Brods oder etlichs vorwerffen / so lauffen sie jhm
wider mit jhr zu Hause/ diß muß sie einmal oder et-
lichs thun/so gewohnen sie endlich jhm.

kauffen/wie mit jhnen vmbzu-gehen.

Sonsten aber wird sich ein jeder Schweinkauf-
fer seiner Gelegenheit nach wissen zu richten. Will
er aber Zuchtschwein kauffen/davon er Junge zie-
hen will / so wird er sehen nach guten Säwen / die
hochbeinig/ langsetting/ vnd langhälsicht seyn / viel
Zitzen vnd Junge auff einmal haben/ vnd dieselbi-
ge wol erziehen vnd jhm gedeylich sein / vnd ist sehr
gut/ wann man die Nachbarn der örter / da sie ge-
bohren vnd gezogen / mit fraget / was sie guts oder
böses von dem Viehe/ das man kauffen will/ wis-
sen/daß sie es einem sagen. Besihe Constantinum
lib. 19. cap. 3.

Schweine recht zahm zu machen.

Plinius schreibet / wer ein Schwein zahm ma-
chen wil/ daß es einem nachlaufft/ so soll man jhm
nur das Gehirn von einem Raben im Spülicht
oder sonsten zu fressen geben/ oder ein Menseleber in
einer Feigen. lib. 30. cap. 15.

Item/Man muß die Schweine zuvor besehen/
ob sie auch sinnicht seyn. Besihe das 140. Capitel.
Wann sie oben auff dem Rücken hohe Bursten
haben / so seyn sie nicht fett / welche aber auff den
Rücken fein gleich seyn/ die sind fette.

Das CXIX. Capitel.

Wie man die Schweine wartet / speiset vnd erhelt.

Schweine wie die erhalten sollen werden.

IN der Schlesien / wo man Winterszeit nicht
Treber oder Seie hat/ brüet man jhnen allerley
kleine Sprewen / als Knoten / Sprew / Flachs/
Hirschen/Gersten oder Rockensprewen/ꝛc. darun-
ter menget man ein wenig Ohß / oder Schrott/
Kleyen vnd dergleichen je mehr je besser.

Etliche brauchen auch an stat der Kleyen oder
Schrot / Leinkuchen zum mengsal / die stampffen
sie zu Mehl/oder weichen sie ein/ vnd mengē damit
die Sprewen. Item/ etliche geben jhnen das Ge-
spülicht vom Brantenwein/ oder die Hefen/ die in
den Blasen bleiben/wann der Brantewein davon
gezogen ist.

Im Lande zu Meckelburg hab ich gesehen/ daß
die Bawren den Schweinen auch feinen kleinen
Hexel geschnitten / vnnd mit vnter die Seie oder
Treber/ vnd die Kleyen gemenget haben/ das fras-
sen sie alles mit hinein / dann es ist ein hungericht
freßicht Viehe.

Item/ arme Leute / wann sie wenig Futter vor
die Schweine im Winter haben / geben sie jhnen
vnter den Kaff kleinen Wehlsand/ (hinter dem O-
fen getreuget/ daß er nicht naß sey) vermischt/ vnd
darüber ein wenig Meel gestrewet / das lecken sie
also mit einander gar rein auff / vnnd können da-
mit auß dem winter gebracht / vnnd erhalten wer-
den. Darmit werden an etlichen orten im Lande dē

Winter

Winter durch mit den Schweinen viel last wellen oder klein sand vermüzet.

Man muß jhnen aber zum erstenmal ein wenig desto mehr Meel auffstrewen / biß man sie dran gewehnet/vnd darnach wann sie dran gewehnet seyn/ jmmer weniger vnd weniger.

Es ist jnen auch sehr gut vnd gesund/ wañ man jhnen in den Tranck / er sey nun vom Gespüle/oder sonsten von andern dingen so man den Schweinen pfleget vorzugiessen/ein wenig Saltz wirfft.

Etliche legen auch in die Tonnen oder Faß / da sie den schweintranck innen haben: eine schildkröte/oder wilde Rüben/ oder Schwefel/ oder Gerstwurtzel / oder Baldrian / oder einen geröcherten Fuchs/ so gedeyen sie wol vnd wird jhnen das gantze Jahr durch kein schwein leichtlich kranck.

Ich habs bey einem vornehmen reichen Mann gesehen/der hatte eine Magd/die satzte den Knechten allezeit zwey Faß vor / darein musten jhr die Knechte den Roßkoth samlen. Wann sie darnach den Schweinen dē Kaff gebrühet hatte. sonderlich das Bollenkaff. das ist die außgetroschene Knoten von Lein/da mengt sie die Kleyen vnd Pferdedreck mit an/vnd gab jhn also den Schweinen mit. Davon worden sie fein leibig/ starck vnd gut/ allein sie wollen in der erst nit gern drane. Man muß aber nit nachlassen/dann darnach essen sie es gar gerne.

Das CXX. Capitel.

Von der Hütung vnd Weyde der Schweine.

Schweine wie die selben gehütet werden.

DJe beste örter zu der Schweinhütung sind nasse sumpfichte örter: nit allein vmb deß Wassers willen / darumb diß Viehe gern ist / sondern auch vmb deß Roths willen/ darinnen sichs gern kühlet vnd weltzet/vnd da sie viel Wurtzeln haben vnd finden können/von Pinsen/röhricht/vnd andern dingen. Item/wo viel Bäume stehen/als Kirschbäume/ Pflaumbäume/ Apffelbäume / Nußbäume/ Eichbäume/ Buchbäume/ Haselbäume/ sie seyn in den Wälden/ oder ausserhalb derselbigen/ stehen auff Bergen oder im flachen Felde. Dann die werden zu gewissen Zeiten weich vnd wolschmeckend/ drumb können sie sich das gantze Jahr durch gar wol davon erhalten.

In summa/in nassen/schleimichten/vnd kotichten örtern/sind sie viel lieber dann in truckenen/daß sie vnter sich graben/ Wasser finden/vnd jhnen ein Bad zurichten können / davon sie dann im Sommer zum meisten halten.

Aber dürre örter/ vnd da sie nicht viel Wurtzeln in der Erden finden können / sind jhnen durchauß nicht angenehme.

Man kan sie auch wol auff dem Felde hüten/ vnd wo sie Graß finden / dann das essen sie auch gern ab / Item / wo sie viel Regenwürme finden können.

Jedoch kan auch hierumb der Scheuren nicht verschonet werden / dann man muß jhnen auch jmmerdar auß der Hand geben / jetzo diß/ jetzo das/ bald das Kräutichte von den Mohrrüben / Item/ schalen von den weissen Rüben/sonderlich vor dem Obst / wann sie nicht viel draussen auff dem Felde finden.

Man muß jhnen auch allzeit / deß Morgens/ Mittags vnd Abends/wann sie auß oder eingehen/ spülicht oder andern Tranck in die Schweintrög giessen/daß sie allzeit auch zu trincken haben/ vnnd sonderlich im heissen Sommer / wann sie auß der Hitze zu Hause kommen.

So wils auch immer vor den Scheuren ligen/ wann man trischet/ vnd wann man den Rühen vñ Ochsen stroh vorleget/ oder in den Hoff strewet/ da lieset es noch die hinterstelligen Körnlein auß dem Rock vnd Haberstroh vollend auß.

So muß man auch viel Eicheln im Herbst abklopffen/ auffleſen/ eintragen vnnd einführen/ wo man sie haben kan / daß man jhnen die bißweilen auch vorschütte. Man muß jhnen auch bißweilen Bohnen mit Erbeß geben/ vnd ander Zugemüse. Dann davon werden die Schweine sehr gut/ vnd bekommen nicht allein viel Fettes/ sonder auch gut Fleisch davon.

Schweine im Sommer recht zu hüten.

Wann die Schweine im Sommer zu Felde gehen/ so soll man sie frü außtreiben / vor der Sonnen auffgang/ vnd ehe die Sonne heiß scheinet. vñ wann es vmb den Mittag/ bald nach Mittage heiß draussen ist/ so soll man sie in kühle örter treiben da sie schatten haben können / vnnd sonderlich da sie Wasser haben können.

Im Frühling ehe man sie zum erstenmal außtreibet/ soll man jnen zuvor etwas von Artzney eingeben / daß jhnen das vnreiffe Graß vnnd grüne Kräuter nicht schade/ vnd sie davon einen dünnen Leib bekommen/ dann sie pflegen davon sehr dünne zu werden.

Nach Mittag soll man sie ein wenig desto langsamer außtreiben / wann die gröste Hitze vorüber ist / daß sie mit guter Ruhe vnd guter Gelegenheit essen können.

Schweine wie sie im Herbst vnd Winter zu hüten.

Jm Herbst vnd zu Winterszeit soll man sie nicht ehe außtreiben/ es sey dann der Reiff vnd das Eiß zergangen/geschmoltzen vnd verschwunden. Constant. lib. 19. cap. 3.

Es ist zwar war / daß sie gelauffen kommen/ wann man sie mit einem sewgeschrey / nach eines jedern Landes Gewonheit locket / daß man sie eintun kan/vnd jhnen zu essen geben/ oder auch außtreiben/ es reth aber gleichwol Varro, man solle sie lieber gewehnen/ daß sie zu einem kommen/ wann man ein Horn bleset. Das können sie weit hören/ wann sie gleich noch draussen im Felde / oder im Walde seyn.

Schweine zu dem Hornblasen gewehnen.

Sonsten aber ist es war / daß die sew einen gar eigentlich kennen. Dann Polybius schreibet/ daß die Welsche sewhirten jhren schweinen nicht bald auff dem Fuß folgen / wie die Griechen pflegen zu thun vnnd bey vns allhier auch breuchlich ist / sondern sie lassen sie weit von sich lauffen / vnd gar zustrewet vmbher gehen. Wann sie aber dieselbigen wider beysammen haben wollen/ so blasen sie nur ein Horn/ so lauffen sie heuffig zum Hirten. Aber Ælianus schreibet / daß die Meerreuber auff dem Tyrrhenischen Meer / auff eine Zeit den Leuten so viel schweine auß den ställen gestohlen/ vnd in jhre schiff gebracht. Als sie aber vom Vfer wider abgestossen vnnd davon gefahren/ sind die Hirten kommen/vnd haben die schweine geruffen vnd gelocket/ da sind die schwein heuffig vber das schiff herauß ins Meer gefallen / vnnd haben das schiff vmbgestürtzet/ vnd die Reuber ersenffet / sie aber sind herauß zu jhren Hirten geschwommen.

Man soll auch die jungen von den alten scheidē vnd absondern/ vnd sonderlich wann sie essen sollē.

Dann

Dann es iſt ein freſſig/ geitzig Viehe/ vnd die groſſen dringen die kleinen ab/ man muß jhnen auch jr Eſſen in feine lange vnd zimliche weite Tröge ſchütten/ jedoch nach deme der Schweine viel oder wenig ſind/ vnd ſollen dieſelbige Trög fein feſt eingemacht ſeyn/ damit ſie von den Schweinen nit vmbgeſchütt werden/ ſonſten wird viel Eſſens verſchütt/ vnd vergeblich von den Schweinen hinbracht.

Es ſollen jhnen auch allezeit zwo Perſonen das eſſen zutragen/ eine die den Säwen weret/ daß ſie nicht ſo heuffig zufallen/ vnd der ander Magd das Eſſenfaß auß den Händen reiſſen vnd verſchütte/ vnd die andere die das Eſſen trägt vnd vorgibt.

Schwein ſoll man nicht zu haß geben.

Vnnd ſoll ſonderlich groſſe Achtung auff das Geſinde gegeben werden/ daß ſie jhnen das Eſſen nit zu heiß eingeben/ wie man dann etlich loß Geſinde findet/ das jhnen das heuffig einfallen abgewehnen will/ oder hat ſonſten eine ſonderliche Luſt vnd Frewde dran/ wann jhm das Schweinviehe das Maul verbrennet: Sondern das nicht zu heiß noch zu kalt ſey: Dann das Viehe fraget nichts darnach/ es fället ein/ vnnd friſſets hinein/ ſo heiß als mans jhm vorgibt/ vnd verbrennet vnd verderbet jhm zu gleich das Maul/ die Därmer/ vnd den Magen/ daß es hernachmals entweder ſterben muß/ oder nimmet ja nichts mehr zu/ vnnd wird nichts fett/ wann man gleich noch ſo viel Getreydes mit jhm vermeſſet. Beſihe das 121. Capitel.

Das CXXI. Capitel.

Von der Admiſſura vnd Zulaſſung der Schweine.

Schweine wann ſie ſich belauffen ſollen.

WJewol wir von der Admiſſura allhier in dieſen örtern keine gewiſſe Zeit inne haben vnnd halten/ ſondern laſſen die Schweine ohne Bedencken in der Herde vntereinander lauffen/ da ſie ſich dann belauffen/ vnd jungen wann ſie wollen. So halten doch etliche gute Haußwirthe in dieſen Sachen eine gewiſſe Ordnung/ die nicht ſo gar zu verachten iſt: Vnd ſolches wegen der Wurffzeit/ daß der Wurff zu rechter Zeit gefalle. Drumb laſſen ſich etliche bedüncken/ man ſolle die Eber zu den Sewen kommen laſſen/ vom December an/ biß in den Mertzen/ dann alſo gefiele der Wurff gerade im Sommer. Dann vier Monat ſind ſie tragend/ im fünfften werffen ſie. Etliche haltens vor das beſte/ daß man ſie im Ianuario oder Februario zulaſſe/ dann alſo gefiele der Wurff gerade im April oder Meyen/ zu welcher Zeit dz Erdreich beginnet grün zu werden/ vnd die Milch ſich zum meiſten bey dem Viehe verbeſſert. Sechs oder ſieben Wochen hernach kompt die Oſtzeit herbey/ da nemen ſie in den Stoppeln wol zu/ vnd können dann Zuchtſchweine im Herbſt widerumb zum andern mal werffen. Dañ dieſem Thier hat Gott dz jahr ſo eygentlich in zwey theil außgetheilet/ weil es zweymal im Jahr wirfft/ dann allezeit wirffts in vier Monaten oder in 18. Wochen ein mal/ zwen Monat ernehret vñ erhelt es die jungen Ferckel. Wann ſie tragend worden ſeyn/ ſoll man die Eber von jhnen abſchaffen/ Beſihe Conſtant. lib. 19. cap. 3.

Eberſchwein ſoll nicht bald nach dem belauff geſchnitten werden.

Man will ſagen/ wañ ein Eber oder vngeſchnittener Borck nach der Admiſſura geſchnitten wird/ ſo ſollen die tragenden Säwe/ die er belauffen hat/ vor groſſer trawrigkeit verwerffen. Obs aber wahr ſey oder nicht/ ſtehet in der proba. Im Lande zu Meckelburg iſt man gäntzlich dieſer meynung.

Groſſe Herren eſſen auch gerne Bradiferckel/ die mit guten ſpeciebus gefüllet ſeyn. Sie dienen aber nit ehe zu eſſen/ dann wann ſie vier oder fünff Wochen alt ſeyn.

Das CXXII. Capitel.

Weiter/ von der Hütung vnd Wartung der Schwein/ wie mans damit allhier in dieſen Landen zu halten pfleget.

Schwein wie ſie hie zu Lande gehütet vnd gewartet werden.

DJe alten vnd jungen Säwe werden im Sommer vom Hirten auff den Engern/ in den Wegen/ vnnd auff den Brachen gehütet biß nach der Erndt/ da man ſie dann auff die Stoppeln treibet/ vnd auff denſelben vollent hütet biß die Maſt angehet/ als ohngefehr 8. oder 14. Tage nach Michaelis/ darnach wann ein harter Reiff kommet/ der die Eicheln oder Buchäcker zwinget/ werden die mittelmeſſige vnnd kleine Schweine/ die zur Maſt noch dienſtlich/ außgehaben/ vnd in die Hältzer/ da nicht ſo gar viel Eicheln vnd Buchäcker ſtehen/ gelaſſen/ vnnd da geweidet/ da ſie jhre zimliche Nahrung haben vnd bleiben mögen. Es wird jnen auch auff dem Schweinhofe/ wann ſie einkommen/ Treber oder Seie mit warmen Waſſer/ im Sommer mit kaltem Waſſer vermenget/ vorgetragen.

Den Säwen aber/ die junge Ferckel zu nehren haben/ gibt man ſonderlich im Winter/ da die Ferckel gar ſchwerlich auffzubringen ſeyn/ Schrott oder Ohß mit warmen Waſſer gemenget/ zu deme wirffe man jhnen deß Tages zwey oder drey mal abgekerichte auß den Scheuren/ da mans vbrig haben kan/ von Rocken vnd Gerſten vor/ daß ſie die Körner außleſen/ vnd die junge Ferckeln neben jhnen mit naſchen lernen.

Den abgewehneten kleinen gibt man allewege Abends vnd Morgens Schrott oder Ohß vnnd Kleyen mit Gerſtenwaſſer gemenget/ doch gemeiniglich Schrott/ weil ſie noch klein ſeyn/ vnd ſtrewet jhnen hernach deß Tages zwey oder dreymal Gerſten auff die Thielen im Hauſe/ vnnd ſetzt jhnen in einem Troge im Stalle Waſſer zu trincken.

So bald aber nur ein wenig gut Wetter wird/ läſt man ſie in die Püſche vnnd Hältzer hüten/ obs gleich vmb oder nach Weynachten iſt/ ſie finden bißweilen noch Eicheln vnnd Buchäckern in den Hältzern mit zu eſſen. Aber in der Faſten oder im Frühling/ wann man die Schweine erſtlich zu Felde treibet/ ſoll man ſie vor acht oder neun Vhr nit außtreiben/ biß die Sonne den Erdthawe weggenommen vnd auffgezogen habe. Dann dieſer Zeit allerley Vngeziefer auß der Erden kreucht/ vnnd die Schweine bald etwas giftiges empfangen vnd bekommen können.

Darnach ſo wirfft man jhnen zu Hauß mit das Wiethgraß/ das man in den Gärten außgetet/ vor/ aber jedoch wäſcht man jhm zuvor die Erde mit Waſſer fein ab/ daß es rein wird.

Beſihe Conſtant. lib. 19. cap. 3.

* * *

Das CXXIII. Capitel.

Von Mastung der Schweine.

Schweinmastung wie die geschehen soll zu Felde.

EIn edel köstlich herrlich ding/ vnnd eine grosse Gabe GOttes ist es/ wo in einem Lande viel tragende Eychlen / Buchäckern vnnd Castanien seyn/damit man die Schweine/wann sie gerahten/ ohne Getreydiche mesten vnnd fett machen kan. Dann wann die gerahten / so wird viel Getreyde ersparet / daß man sonsten auff die Mastung wenden müste.

Wann du Schweine auff die mast legen wilt/ so mustu erstlich wissen / was man vor Schwein aufflegen soll / alte oder junge / Junge Schweine von einem oder zwey Jahren/masten nit wol/dann sie sollen zwey ding zugleich thun / dardurch gehet jhnen viel ab/sie sollen zunehmen vnd wachsen/vnd sollen auch fett werden / darumb wachsen junge Schwein/wann man sie aufflegt/nur ins Fleisch/ vnd werden nur ein wenig fett / das man sie nur zu schrott hawen/vnd zum braten brauchen kan.

Aber rechte Mastschweine sind/ die drey/ vier oder mehr Jahr alt seyn / die setzen einen rechten Speck/vnd nemen bald wol zu.

Drumb muß ein Haußwirth achtung darauff geben / was in seine Küche dienet/ wann vnnd wie viel er aufflegen soll/daß er sich das Jahr durch mit seinen Kindern vnd Gesinde behilfft.

Die grösten Schweine die anderthalb Jahr/ zwey / drey oder mehr Jahr alt seyn / werden eins theils stuck nach dem Ohst/eins theils vñ Michaelis in die Mast getrieben / darnach viel oder wenig Eycheln vnd Schweine seyn/da werden von Höltzern drey oder vier Zeune gezeunet / nach gelegenheit deß Holtzes/ die gleich als Ställe vnd Behelnis der Schweine vber Nacht seyn.

Darnach werden die Schweine täglich von einem solchen Stalle zu andern gehüt/vnd darinnen nächtlichen verwahret / dann sie sollen nit stets an einem Ort gehütet / sondern immer fort durch die Höltzer getrieben werden/daß sie alle Nacht von einem Stalle zum andern kommen/ wie die Schaff mit jhren Hürden.

Sie gehen aber in der Mast biß auff Nicolai/ wo aber noch viel Eycheln oder Buchäckern vorhanden seyn / läst man sie auch wol biß auff Weynachten gehen.

Alsdann werden eins theils/ als nemblich die besten geschlachtet / die geringen lest man gehen / biß auff ein ander Zeit. Die grossen Säwe werden auch mit in die Mast getrieben / vnd wann sie jungen wollen (welches man dann bald an Zitzen sehē vnd gewahr werden kan) schicket sie der Hirte wider auffs Forberg. Da werden jhme dann andere Säwe/ denen jhre Ferckel abgesetzt sein/ wider mit dahin in die Mast gegeben.

Den Schweinen die in den Höltzern masten/ wird sonst nichts gegeben/behelffen sich/vnnd werden allein von den Eycheln fett vnd gutes Leibes/ ohne daß man sie zum Wasser treibet / vnd läst sie trincken. Wann aber so grawsamer Schnee auff den Frost einfält/ daß sie nicht außkommen/vnd in Höltzern bleiben können / behelt man sie daheimb/ vnd werden mit Schrote vnd Kleyen gefüttert.

Wann aber die Eycheln vnd Buchäckern nahe bey der Stadt seyn /vnd die Schwein Mittags oder Abends zu Hause kommen können/so gibt man jhnen gut Gesuffe mit Ohs oder Schrott angemenget / oder man lest etliche Eycheln dürre werden/ vnnd in der Mühlen fein klein mahlen / vnd macht jhnen ein Gesuff damit. Bartholomæus Anglicus schreibet lib. 18. cap. 85. Wann tragende Schwein vnd Schafe viel Eycheln essen/ so sollen sie verwerffen. Die Schweine mesten sich ein Jahr besser dann das andere. Etliche lassen viel Eycheln mit langen stangen von den Eycheln abklopffen / wann sie im Herbst recht reiff seyn vnnd beginnen abzufallen/ die lassen sie auffleſen/ vnd in Säcken zu Hauß führen/vnd schütten sie in einem Gemach oder Kammer/ vber einen Hauffen/ vnd schitten sie darnach den Schweinen vor/ vnnd geben jhnen rein Wasser zu trincken.

Etliche mesten mit Erbsen also: Sie schütten Erbsen in ein kalt Wasser/ vnd lassen sie quellen/ vnd geben sie jhnen also gequollen vor / auff ein jeder Schwein ein halb Metz/darnach geben sie jnen auch einen guten Tranck. Ein Scheffel sind in der Mastung besser dann zween Scheffel Rocken.

Auff ein Schwein gehören sechs Scheffel zur Mastung. Wilu sie aber gar fett haben / daß sie nicht mehr fortgehen können / so gib eim Schwein neun scheffel eingequellete Erbeß.

Thut man die Schwein bey andern in die Mast/ die viel Eycheln haben/so muß man dem Herrn ein Thaler Mastgeld / vnd darnach auch dem Hirten gewehn vnd Hütergeld geben / von einem schwein zu gewehnen einen Seßling/dimidium solidum, (zwen Seßling machen drey Dreyer) vnd von einem schwein zu hüten einen schilling. Besihe auch drunten das 129. Capitel / worauff man achtung geben soll / wann man Schweine mesten will.

Man muß sie aber desto ehe in die Mast treiben/ sollen sie anders recht fett vnd gut werden / etwan vmb Bartholomæi / ehe andere mehr darzu kommen/so werden sie desto besser.

Sie sind auch gut mit Buchweitze oder Heydegrütze/ wie es die Meißner vnd Voigtländer heissen zu mesten. Man thut nur die Heydegrütz in Backofen / vnd trenget sie ab / vnd schütt sie jhnen also treuge vor / vnd geust jhnen Wasser darauff/ daß sie sauffen. Es gibt hübschen Speck.

Ich hab zwey Schwein mit Aepffel gemest/das gibt ein weichen Speck.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Mastung auff dem Schweinskoben.

Schweinmastung auff dē Koben recht anzustellen.

ETliche arme Leut / die nicht Schweinskoben haben/ darauff sie die Schwein bringen/ vnd also innen gehalten mesten können / lassen jhre Schwein schlecht vmbher gehen/vnnd thun jhnen gütlich/ vnd mesten sie also. Ich hab auch wol arme Leut in den Städten gesehen / die gar keinen Stall gehabt / vnd doch vber zwölff oder vierzehen Schwein gezogen vnnd gemest haben/ welche auff der Gassen vor dem Hause in allem Koth vnnd Vnflath gelegen/vnd sind gleichwol erzogen vnnd fett gemacht worden / wie dann auch die Brantweinbrenner / eins theils pflegen zu thun. Etliche legen sie in gemeine Ställ auff die Mastung / die vnten gepflastert seyn / aber wann sie beginnen fett zu werden/so graben vnd wühlen sie vnten den Boden oder die Erde alle vmb vnd arbeiten alle Mastung wider auß.

Am

Schweinkob? wie soll der zu gerichtet sein

Am besten ists/man hab ein erhöeten vnd vnten wol gedielten/oder mit Pohlen gespünderen Bodē/ doch also/ daß die nässe oder Vrin durch den Boden von jnen ablauffen kan/mit einem wol verwarten Trog/daß die Hüner nit dazu können: auff ein solchen Koben/wie wir es nennen/ oder Mastställ/ bringe man die Schwein vnd mäste sie alda/ man darff jnen kein stroh hinein geben / wie kalt es auch ist/vnd muß je vber den 2. oder 3. Tag den Mist rein herauß kehren.

Schweine können mit jrem stanck eine Pestilentz erregen.

Es soll aber dieser Koben an einem sonderlichen heimlichen Orthe im Hofe stehen / da niemand leichtlich hinzu kommet / daß es nit in das Wohnhauß stincke. Dann dieser stanck von den Schweinen ist dē Menschen vnd Viehe sehr schädlich/also/ daß er auch ein Pestilentz erzegen kan. Daher auch etliche Obrigkeit nit leyden wollen/daß man in den Städten Schweine haben oder halten sol.

Schweinmastung manicherley.

Es ist aber mancherley Mastung / darnach die Leute reich oder arm seyn. Die armen mästen im anfang mit Kohl/rothen vnd weissen Rüben/klein geschnitten / oder mit einem Stoßeisen klein gestampfft/darunter mengen sie Schrot/ vnd giessen warm Wasser drauff / mengens wol vntereinander/vnd gebens jhnen also vor.

Etliche brühen die klein gemahlene Flachsknoten / giessen warm Wasser drauf/vnnd mengen ein wenig Schrot oder Ohß drunter/vnnd gebens jhnen also vor.

Etliche brauchen Seye oder Treber mit ein wenig Schrot gemenget / das fressen sie im anfang/ weil sie noch hungerig sind/alles hinweg.

Etliche lassen Rocken mahlen / vnnd lassen das beste vom Mehl außbeuteln / das behalten sie zu Brodt / aber das ander gröbste geben sie den Schweinen vor Schrot / davon werden sie gar gut.

Jedoch hab ich dieses vergessen / welches ich billich zu der erste hätte schreiben sollen / daß man die Schwein erst vmb Michaelis/wann sie die Stoppeln belauffen haben/vnd von den Körnern/Graß vnd Wurtzeln der Feldē / fein leibig worden seyn/ zur Mastung bringen soll.

Etliche fangen gar bey zeit an/etwa vmb Pfingsten/oder Johannis/vnd nehmen alle Wochen einen scheffel 2. oder 3. darnach sie der schwein viel oder wenig haben / Staubmehl oder Kleyen oder Schrott / vnnd haben den gantzen Sommer auß den Gärten Kohlblätter / Mohnblätter / Betha/ Mohrüben/ Kraut vnnd andere sachen/ die sie alle stampffen oder schneiden / vñ mengen jhnen Kleyē darunter/ biß sie erfüllet werden / so kommen sie desto besser vnd genawer zu den sachen / Item/ weisse Feldrüben / vñ dergleichen mehr/wann sie es vbrig haben/mengen ein geuspel Schrott darunter/ vnd erhalten vnd mästen sie also / wann Bartholomæi fürüber ist/geben sie jhnen Schrot vnnd ein wenig Seye drunter/vnd sagen sie reichen also im Sommer mit einem scheffel Getreide weiter / als den Winter mit zweyen.

Schweinmastung vor die armen Leute.

Die armen suchen bald vmb Ostern vnd hernach die weichen Sawdisteln auff dem Felde zusammen / vnnd graben sie auß der Erden/weil sie noch fein klein seyn / das richten sie also zu/ stossens klein/mengen Kleyen / Seye oder Treber drunter/ vnd mästen also jre Schwein den gantzen Sommer durch / dann in der wärme ist die beste Mastung/wie sie sagen/die Summermastung trenget nit. Auff Gälli sind sie mit jhrer Mastung fertig/ vnnd haben grosse / dicke / fette / wolgemästete Schweine.

Nun komme ich wider auff die Mastung: so auff dem Köben geschicht. Im anfang gibt man jnen eine zeitlang gar dünne essen / von Kleyen/oder Schrott vnnd Seye / damit schwemmet man sie auff/daß sie feine grosse fette Bäuche bekommē. Darnach gibt man jnen jmmer dicker vnd dicker/ biß man jnen letzlich eitel schrott gibt/daß sie Speck fressen.

Wo man Bohnen hat / da läst man Bohnen vnd Gersten/auch Rocken vnnd Gersten welches am wenigsten gilt/ vnnd am besten zuerzeugen/ vntereinander schroten / vnnd gibs jnen gemenget mit warmen Wasser/Morgens/ Mittags vnd abends zu essen. Dann das geschrotene vnd gemengte soll viel fester machen/dann das gantze Korn.

Schweine vō Bonen gemestet/ tregen bitter Fleisch vnd Speck.

Wann man den Schweinen Bohnen allein vorschütt / so wird beydes der Speck vnd dz Fleisch gar bitter vnd widerlich/daß es niemand essen kan. Wann man jnen 1. mal Bonen gegeben hat / vnd gibt darnach Erbes oder etwz anders auff die letzte/ so wird der Speck gar gut hart vnd süß.

Schweine sollen in der Mastung nit vberschüt werden.

Man muß aber sonderlich grosse achtung auff das Gesinde geben / daß sie die Schweine nit vberschütten/sondern jnen so viel gegeben werde/ als sie auff 1. mal mit lust auff essen mögen: vnd ist allzeit besser/daß sie lieber mehr essen wolten/dann daß es vor jnen im Troge ligen bleibe.

Item / daß sie jhnen ja das Essen nit zu heiß geben/ sonsten ist alle Mastung vmbsonst vnd vergebens / wann man auch noch so viel in sie stecket/wie ich zuvor auch angezeiget habe.

Wann man Schweine mästet / vnd nicht bald schrot in der Mühlen bekommen kan/so koche man jhnen mitlerweil Gersten/ vnd geb es jhnen nur also vor.

Schweinen die Finnen zu vertreiben.

Wann die Schweine auff der Mastung sehr mit den Zähnen knirschen/welches eine anzeigung seyn soll daß sie Finnen haben / so sol man jhnen zu weilen ein wenig Erbeis in den Trog schütten / davon sollen sie vergehen. Doch ists besser/ein wenig Pfefferkörner ins essen gethan. Man hält auch dafür/man sol saltz auffs Brodt strewen vnd es jhnen vor die Finnen zu essen geben.

Wann man Schweine mästet/ muß man jnen balde im anfang nit eitel Ohß oder schrott geben/ sondern offtericht mit Ohß gemenget / darnach menget man immer besser. Oder laß Knorenaffterichte von Rocken vntereinander mahlen / vnnd gibs jnen: Hier geben wir jnen erstlich Seye oder Treber / vnd Kleyen oder Ohß durcheinander sein weich/ biß man sie schwemet / daß sie grosse Bäuche bekommen/darnach jmmer mehr Ohß vnd weniger Treber/letzlich eitel Ohß/ vnnd sein dicke oder starck.

Schweine im Sommer leichtlich zu mesten.

Es ist allezeit besser mästen im Sommer dann im Winter / wie droben gesagt / dann die wärme hilffet zur fettigkeit viel / wie dann auch das täglich schwemmen der Mastschwein. / dann je reiner sie gehalten werden / je besser sie mästen. Aber die Wintermastung ist lange so gut nit/ dann es frewret jnen alles wider auß dem Leibe / was man in sie stecket / vnd gehet im Winter noch eins so viel auff die mastung als im Sommer. Es muß sich aber ein Wirth wol vorsehen / daß er im heissen Sommer nicht schaden an den Mastschweinen leyde:

dann wann sie zu fett werden / so ersticken sie auch leichtlich in der Hitze.

Schweine so nit geschnitten/ dienen nit zur Mastung.

Man soll kein vngeschnitten Schwein mästen: dann sie nehmen nit wol zu / vnnd ist gefehrlich damit/dann wann man offt duncket/man hat ein fette Saw / auff dem Koben / so wird das fett lebendig/ vnd laufft auff 4. Füssen davon.

So wollen auch solche Schwein nit leichtlich zunemen/wie viel man auff sie wendet/dann wann sichs gerne beläufft/so verschnet es sich / vnd nimpt alsdann nit zu. Etliche sagen / wann man oben im Schweinkoben ein Ege vber das Schwein lege/ so werden sie gleich so wol fett als andere: Aber ich kans nit glauben: Mich berichtet ein Herr / er hätte offt vngeschnittene Säw gemästet/ vnd gar fett gemacht: Hätte jhnen aber ein Radt vom Wagen in den Schweinskoben gelegt / vnd sie damit spielen lassen/also hätten sie des belauffens vergessen / vnd weren gut worden.

Schweine wie sie die Becker mesten.

Wann die Becker Schwein auff der Mast legen wollen / so brechen sie jnen etwan 6. Wochen zuvor ehe sie sie auffligen / die grossen vnnd schwarzen Zähne auß / so gedeyen sie darnach in der Mästung deste baß. Darnach geben sie jnen 8. oder 14. Tage nacheinander Schrot oder Ohß / gar weich eingemacht / damit schwemmen sie sie auff/ daß sie weite Därmer kriegen / darnach geben sie jhnen jmmer dicker vnnd dicker / so füllen sie sich hübsch auß/vnnd heben an zu mästen. Mit eitel rückener Kleyen kan man kein Schwein mesten/dann sie börnen zu sehr / man muß Haber oder Gersten Ohs mit vntermengen. Die Becker geben jnen deß tags 3. oder 4. mal/vnd allzeit wann sie jnen geben/ kehren sie den Stall mit auß/vnnd halten jhn fein rein/dann je reiner der Stall ist/ vnd je härter sie ligen/je besser sie mästen / man darff jhnen nichts strewen. Besihe Constantin. lib. 19. c. 3.

Etliche mästen sie auch also/sie geben jhnen erstlich mit Seye oder Trebern vnd Kleyen / die menget man jnen vntereinander / vnd geust kalt Wasser drauff / vnd mengets hübsch vntereinander/damit erfüllet man sie. Darnach gibt man jhnen Bona klein gestossen / oder kocht sie vnd gibt sie jhnen/ die mästet gar wol. Zum dritten muß man jhnen eitel Rocken oder Gersten schroten/oder gibt jhnen gantze Erbeis vngekocht.

Das CXXV. Capitel.

Wie man die Schweine in der Schlesien mästet.

Schweinemastung wie die in der Schlesien bräuchlich.

ERstlich mästen sie sie mit Haber/daß sie den Haber zuvor dörren / vñ geben darnach den schweinen deß gedörreten Habers deß Tages 3. mal/vnd darnach allzeit ein gemengtes trincken oder geseuffe drauff. Das halten sie vor ein gut Mastung.

Etliche mästen sie auch mit Gersten / wie mit dē Haber. Etliche kochen die im Kessel/ vnd lassen sie darnach kalt werden / vnd geben sie jhnen also vor. Wann sie nicht bald kalt wird / so giessen sie kalt Wasser dran/vnd giessen darnach das Wasser davon. Es wird aber das Schmeer vnnd der Speck nicht so schmeidig als vom Haber/sondern etwas härtlicher.

Sie kochen auch wol Korn / oder Trespen mit Korn vermenget in einem Kessel/ vnd mästen damit/sonderlich wann das Korn sonsten wolfeil ist.

Aber man darff jhnen nit so viel trincken geben/ als auff den gedörreten Haber oder Gersten.

Arme Leute mästen auch wol mit Seye oder Treber/vnnd mit Kleyen / es ist aber diß gar ein geringe mastung / sonderlich wann sie nit zeitlich angestalt wird/weil es noch warm ist.

Etliche stossen jhnen die Blätter von weissem Kohl / so bald sie die stoppeln belauffen haben / fein klein / vnd mengen jnen Kleyen mit an / da werden sie auch gut davon.

Es mästen auch etliche mit eitel Leinkuchen also/daß sie die Leinkuchen zerstossen/vnd Gespül darauff giessen / daß ein Teig werde / aber von solcher Mastung wird das Fleisch gelbe / vnnd schmeckt nach dem öhle.

Ich hab auch wol gesehen/daß einer der viel obst hatte/ 2. Schweine mit eitel Epffeln in der Schlesien mästet / die die Schlesier Weinling nennen. Er schüttet jhnen die Epffel nur in Trog / vnd gab jhnen ein gut gesäuffe darauff/ nemblich ein Kleyen Tranck / das war geschmeidiger vnnd weicher Speck.

Schweine wie die in der Marck gemestet wird.

In der Marck Brandenburg mästen die Bawren also. Erstlich setzen sie einen Kessel mit Wasser auff dz Fewer/lassens heiß werden / darnach schütten sie die Kaff oder Sprew von Rocken drein/ vnd rührens wol vntereinander. Folgends nemen sie Kleyen in ein Fäßlein / giessen kalt Wasser darauff/rührens wol vntereinander / vnnd thuns darnach zusammen / das gebührete Kaff vnnd die weiche Kleyen / vnnd rührens gar wol vntereinander/ giessen kalt Wasser darunter/daß es fein dünn vnd laulicht wird / das essen im anfang der Mastung die hungerigen Schweine gerne/ vnd nehmen wol zu davon.

Schweinemastung im Lande zu Meckelburg.

Im Lande zu Meckelburg hats viel Mast von Eycheln vnd Buchecken / darein treiben sie jhre Schweine. Sonsten aber wann keine Mast ist / so mästen sie jhre Schweine mit Erbsen / derer sie sehr viel säen. Sie sieden sie in Kesseln/ vnd geben sie jhnen vor. Sie schütten jhnen auch reuge vngekochte Erbsen vor / vnnd geben jhnen hernach ein gut gesäuffe. Etliche lassen sie auch schroten/vnd mengen sie mit Wasser vnd Gespül. Eycheln geben harten Speck/Buchecken weichen.

Schwein so wol gemestet gibt viel nutzung.

An einem wol gemästen Schweine verleuret man nichts / wanns gleich viel kostet / wie dann auch an den Ochsen/Kühen vnd Schafen: Dann ein Schwein bekompt gute dicke Speckseiten/viel Schmeer oder Schweinenfett / das eygentlich Axungia genandt wird. Dann Axungia propriè porcina adeps ist. Aber adeps ist ein gemein vocabulum, vnd heist allerley fettes vnd Schmaltz.

Das CXXVI. Capitel.

Vom Schweinstalle.

Schweinställe zuzurichten.

DJe Schweinställe müssen von den andern ställen abgesondert seyn / vnnd muß ein jegliche Saw jhr eygen Ställichen haben / darein man sie mit jhren jungen Ferckeln thut / daß sie gar allein beysammen seyn. Dann wann sie vnter den andern Schweinen seyn/so ligen sie all vbereinander/ vnnd werden demnach die Ferckel von den andern Schweinen leichtlich erdrückt. So müssen auch die tragende Säw allein / ein jedere in einem sonderlichen Stall gehalten werden / eben vmb der Vrsachen willen.

Sonsten aber muß man den Schweinen jhre

Ställ

Ställ rein halten. Dann obwol ein Saw ein vnsauber vnd vnrein Thier ist / so wil sie doch ein rein Lager haben / wann man den Stall fein rein ausgekehrt hat / sol man noch dazu Sand hinein streuwen / der die nässe vollend aussauget vnnd austrucknet.

Die seiten der Ställe sollen so hoch seyn / daß ein Saw drüber nit springen kan. Die Thürschwellen sollen auch zimlich hoch seyn / daß die Ferckel nicht drüber springen können / sondern im Stalle bleiben müssen / wann jhre Mutter herauß gelassen / vnd jr heraussen essen gegeben wird.

Von Verlichrung der Schweine.

Noch eins muß ich hier erinnern / daß man gemäste Schweine inmen halte / vnnd nicht auff den Gassen Tag vnd Nacht vmbher gehen läst. Dann man findet arme Leute / wann die nit zu essen haben / so schlagen sie sie deß Abes auf den Gassen tod / oder bringen sie in die Ställe / vnd mästen sie noch eine Woche oder drey / vnd schlachten sie / wer weiß darnach weß sie gewesen seyn / sonderlich in grossen Stätten.

Bißweilen werden sie auch auff dem Felde verlohren / wann sie vor den Hirten getrieben seyn / da muß es einem der Hirt wider verschaffen. Dann darumb nimmet er sein Lohn / daß er sie hüten vnd beysammen behalten will / daß keines verlohren werde. Dann es ist ein frässig Viehe / es gehet dem Fraß nach / verleuret sich bißweilen vom Hauffen / vnd lauffet in die vmbliegende Dörffer / vnd werden alldar von den Bawren mit frewden angenommen vnd behalten.

Doch haben die Hirten auch jhre Antwort auff diese objection, sie sagen / sie haben sie nit eingetrieben: sed fallunt.

Am besten / man lasse sie balde in der Statt vmbher suchen / dann bißweilen lauffen sie mit andern Schweinen in andere Höfe / vnnd bleiben alldar.

Das CXXVII. Capitel:

Weiter / von den werffenden Säwen vnnd jhren Ferckeln.

Säwe so geworffen / darauff steiffig achtung zu geben.

WAnn eine Saw gebieret / so muß die Viehmutter immer darbey seyn / vnd achtung auff den partum geben / daß die alte Saw keine Ferckel frist.

Darnach muß sie achtung auff die secundinam geben / ut illam statim amoveat, ne à parturiente ine comedatur. Dann daran lernet sie die Ferckel fressen.

Zum 3. daß sie jhr bald gut gesäuffe gibt / daß sie stärcker wird vnd Milch bekompt / daß sie jre Ferckel ernehren kan.

Zum 4. wann eins stirbt / oder todt jung wird / daß sie es auch bald hinweg bringe / daß sie es nicht auffrist / vnnd daran auch die Lebendige fressen lerne.

Mann sol auch nichts todtes im Hofe ligen lassen / es seyen junge oder alte Hüner / junge oder alte Gänse / oder was es sonst mehr seyn kan. Dann daran lernen sie darnach auch die lebendige fressen / wie mir dann offt eine Saw 15. 18. oder 20. lebendige junge Hünlein oder Endlein auff 1. mal auffgefressen hat / besihe droben das 114. Capitel.

Sawe abzurichten / wañ

Wann mann mercket / daß sie jungen will / wie mans dann leichtlich mercken kan / wann sie stroh in den Mund nimbt / vnd trägt es an einen gewissen ort / so muß man jhr an denselben ort Stroh streuwen / daß sie nur mit den Ferckeln fein weich vnd warm liget / oder sie in einen besondern Stall einschliessen / daß sie in parto allein seyn.

sie ferckeln will.

Zehen Tage nach dem Wurff läst man sie allezeit bey den jungen Ferckeln / vnd läst sie davon nit kommen / als wann man jhr herauß vor dem Stalle zu trincken gibt. Nach den 10. Tagen läst man sie ein wenig herauß vor das Forberg gehen / daß sie ein wenig weidet / vnnd bald wider zu jhren Kindern kommen / vnnd dieselbigen träncken kan.

Wann sie ein wenig erwachsen / so wollen sie immer mit der Mutter lauffen / so muß man sie zu Hause einsperren / oder nit weit vom Forberge gar allein von der Mutter abgesondert hüten / daß sie der Mutter ein wenig vergessen / vnd diß kan innerhalb 10. Tagen geschehen.

Saw soll nur jr eygen Ferckel säugen.

Die Viehemutter oder der Schweinhirt müssen fein munter vnd wacker darneben her seyn / vnd beydes auff die alten vnd jungen gute achtung geben / daß sie ein jedere Saw / vnnd einer jedern junge eygentlich kennen lernen / vnd wissen mögen / wie viel junge Ferckel ein jedere hat / vnnd was sie vor Ferckel hat / vnd sehe zu / daß jeglich Ferckel bey seiner Mutter bleibe / vnd ein andere mit frembden Ferckeln nit belästiget vnd beschweret werde: dann wann sie auß den Ställen kommen / vnd sich vntereinander vermischen / vnd sich eine Saw niderlege vnnd säugen will / so lauffen die Ferckel alle zu / frembde so wol als der Saw eygene Kinder / vnnd die geniessen alsdann dessen / das jhren eygenen Kindern gehöret / das ist die höchste injustitia, vnnd gereichet jhren eygenen Kindern zu mächtigem grossen verderb vnnd schaden: Drumb soll man eine jedere Mutter mit jhren Kindern alleine / vnd in einem sonderlichen Stalle behalten / daß eine jedere jhre eygene Kinder träncke / vnnd denselbigen nichts abgehe.

Da aber eine Viehemutter einer jedern Sawen junge Ferckel nit so gar eygentlich kennen würde / so soll sie einer jedern Kinder zeichnen / entweder mit weichem Bech / oder Farben / oder Bändlein / oder Briefflein / welches Zeichen die Mutter eben so wol tragen vnd haben soll / als die Kinder / damit sie also eygentlich vnterscheyden / vnd ein jedes bey den seinen bleiben kan.

Das CXXVIII. Capitel.

Von Castriren oder Schneiden der Schweine.

Schweine zu rechter zeit schneiden lassen.

WJewol ich droben im ende deß 115. Capitels deß Schweinschneidens etwas gedacht / so muß ich doch hier noch etwas darvon Meldung thun: In zweyen Zeiten pflegt man nur im Jahr die Schweine zuschneiden / im Frühling oder Lentzen / vnd im Herbst / damit die Hitze vnd Kälte den geschnittenen Schweinen desto weniger schaden zufügen können oder mögen. Im Lande zu Meckelburg schneidet man sie nur 8. tage vor den Hundstagen / vnd bestreicht den schnit mit Butter.

Etliche genawe Haußwirthe schneiden die porckschweine selber / aber darnach können sie die Säwe nit schneiden / welche jhnen hernachmalen auch die Sawschneider auß muhwillen nit schneiden wollen / da kompt jhnen alsdann jr voriger kleiner nutz widerumb zum schaden.

In welchem Alter aber ein jedes Schwein geschnitten werden soll / kan man nichts gründlichs noch gewisses sagen / etliche schneiden die Ferckel weil sie noch im sig seyn / etliche wañ sie groß seyn / nach gelegenheit / vnd hat ein jedes seine vrsachen. Etliche pflegen auch wol die Porge zu schneiden / wann sie ein halb Jahr alt seyn / vnnd zur kœtura tüchtig / oder wann sie 2. oder 3. Jahr alt seyn / vnd offt junge gebracht haben / daß sie hernach desto fetter vnd gröſſer werden.

Schweine recht zu schneiden.

Im Schnitt haben etliche diesen brauch / einem Porge thun sie 2. schnitte / vber einen jeden testiculum einen / vnd drücken einen jeden testiculum sonderlich herauß / vnd lösen jhn ab. Darnach müssen auch 2. näte gemacht werden / welches dem schweine desto mehr schmertzen macht.

Etliche schneiden nur eine Wunde / vnd wann sie durch dieselbige den einen testiculum weg haben / so drücken sie das Messer eben in dieselbige Wunden durch die Haut / die zwischen beyden schellombus ist / vollend hindurch / vnd greiffen mit gekrümmeten 2. Fingern hinein / & eximunt eorum alterum testiculum, darnach nähen sie den schnitt wider zu / so dörffen sie nur eine nach thun / allein daß dieser schnitt was gefährlicher ist dann der vorige.

Den Säwen schneidet man erstlich in der seite beym hindern Bein die Haare oder Porsten weg / darnach schneidet man ein länglicht löch / vñ nimbt die Matricem mit 2. Fingern herauß / schneidet sie ab / vnd nähet den schnitt wider zu. Darnach wann sie verheilet / mag man sie auch auffliegen vnd mesten / so werden sie viel ehe fett / als wann sie vngeschnitten gemästet werden.

Den Schnitt bestreichen die Schweinschneider zuweilen mit vngesaltzener frischer Butter / vnnd nähen darnach die Wunden zu: Etliche bestreichen oder besalben sie mit gar nichts. Besihe Columell. lib. 7. cap. 11.

Wann grosse Säw geschnitten werden / vnnd darnach kranck werden / vnd wollen nichts essen / so muß man sie bißweilen mit gutem Essen versuchen / wollen sie ja nit / so schneide jhnen bey zeiten den faden in der zugenäheten seiten wider auff / vnnd wirff jhn weg / dann bißweilen seyn sie angenähet. Wil sichs aber gleichwol noch nit bessern / so geuß jm nur frisch Wasser in Trog / daß es sich ein wenig im trincken erquicket. Bißweilen essen sie wol gantzer 8. Tage nichts / vnnd kommen gleichwol wider zurecht.

Das CXXIX. Capitel.

Worauff man in Mastung der Schweine achtung geben muß.

JVnge Schwein / die kaum eines Jahrs alt seyn / nemen nit wol zu / dann sie sollen zugleich masten vnd wachsen / das können sie nit wol thun. Schweine die 2. oder 3. Jahr alt seyn / die mesten am allerbesten.

Schweine sollen in der mastung wol in acht genommen werden.

Wann man Schweine mästet / vnnd dieselbige auff den Koben sehr mit den Zähnen kirren oder knirschen / welches ein anzeigen ist / daß sie Zinnen haben / so soll man bißweilen ein wenig Erbsen in in den Trog schütten / davon vergehen sie / oder gib jhnen ein wenig Pfefferkörner im Essen / so vergehen sie jnen auch / vnd das ist ein wenig gewisser.

Bißweilen haben sie auch die schwartzen losen Zähne / wann sie mit den Zähnen also knirren / die hindern sie / daß sie nit wol essen vnnd zunemen können / die muß man jhnen balde mit einer Zangen abzwicken / so nemen sie balde zu / vnd mesten wol.

Drumb were es gut / daß man allezeit die schweine zuvor wol besehe / die man auff die Mastung bringen wolte / vmb die Zähne / vnd im Halse / dann alldar kan mans vme werden / wann sie finniche seyn / vnd jhnen alsdann in der Zeit riethe.

Das CXXX. Capitel.

Wie man etliche Schweine zahm machen kan / vnd von Schweinmist.

ETliche böse Schwein kan man vbel vor den Hirten oder zu Felde bringen / sondern sie entlauffen einem vnter dem treiben: Solchen Schweinen hänge man nur einen Knüttel an Halß / der hindert sie im lauffen / daß sie nicht schnell fort kommen können.

Schweine zahm zu machen.

Wil man aber ein Schwein zahm machen / daß es einem nachläufft / so sagt Plinius lib. 30. cap. 15. man solle jhm im Spülicht das Gehirn von einem Raben geben / oder sols im sonsten geben / so lauffts dem nach / der es jhm gegeben hat. Item er sagt / ecore muris dato porcis in fico, lequi dantem id animal, Wann man einem Schwein die Leber einer Maus in einer Feigen eingibt / so folgets dem nach der sie jhm gibt.

In der Schlesien wachsen von Schweinmist / gute Zwibeln. Es ist ein feuchter nasser Mist / die net wol in die Weinberg / aber es wachsen viel Schwemdisteln hernach. Doch kan man diese den Schweinen hacken vnd im essen mit geben.

Schweinmist wozu er diene.

Das CXXXI. Capitel.

Wie zu erkennen / wie dicken Speck ein Schwein hat.

IN Welschland stechen die Schlächter / wann sie ein Schwein kauffen / vnd erkennen wollen / wie dicken Speck es hat / das Schwein mit einem Pfriemen oben auff dem Rücken / welches den Schweinen nit wehe thut / dann durch den Speck fühlet es nichts.

Schwein zu erkennen wie dicken Speck es hat.

Wann man aber mit dem Pfriemen dz Fleisch rühret / so fühlets den stich balde / vnnd hebet an zu schreyen. Darnach kan man das maß deß Specks leichtlich haben.

Die Welschen haben viel köchelns mit den fetten Schweinen / in der Gahrküchen / dann sie bißweilen wol 50. Trachten von einem Schweine zurichten / so doch anderer Thier fleisch in gemein nur einen einzeln geschmack haben. Drumb wurden auch die censores verursachet / daß sie etliche essen von den fetten Schweinen durch ein öffentlich Edict musten verbieten / daß deß sudelns vnnd bratens oder anrichtens in jren Küchen weniger ward.

Mit den wilden Schweinen haben sie auch viel geprengs gehabt / daß jnen auch Cato Censorius die Klawen von den wilden Schweinen auffrucket. Das Schwein theileten sie in 3. stücke / das mittelste nanten sie den Lendenbraten: Es ist auch kein böses stück / ob er gleich nicht groß ist.

Das

Das CXXXII. Capitel.

Wobey man erkennen vnd sehen kan / ob ein Schwein kranck oder gesund ist / Item / wann sie das Fieber haben.

WJe man eine gesunde Saw oder Schwein erkennet / wann sie einen feinen keulichten gedreheten Schwantz hat / also kan man auch hinwiderumb an jhr leichtlich sehen vnd erkennen / welche kranck ist. Dann wann man einem Schwein die Porsten auff dem Rücken außräufft / vnnd vnten am ende der Porste ein wenig Blut hanget / oder eine Feuchtigkeit / so ist dasselbige Schwein gewißlich nicht gesund. Item / wann sie die Köpffe auff eine seite hängen / vnd balde widerumb stille stehen / den Schwindel ins Haupt bekommen vnd darnider fallen / so haben sie entweder das Fieber / oder seyn sonst kranck. Constant. lib. 19. c. 4. Denen schneide den Schwantz ab / vnnd schneide sie in ein Ohr / wann sie alsdan flugs bluten / so sterben sie nicht / wann sie aber nicht bluten / so sterben sie.

Drumb muß man achtung drauff geben / auff welcher seite sie das Haupt nider hängen / vnd auff der andern jhnen ins Ohr schneyden / daß sie nur bluten.

Sie haben auch vnter den Arßbacken etwann 2. finger lang / eine grosse Ader / darauff muß man erstlich mit einer Ruthen schlahen / daß sie sich fein auffblähet vnd thönet / darnach soll man sie schlagen / vnd das Blut lauffen lassen / vnd sie mit einer Wiete oder Past von einer Weide oder Vlmenbaum genommen / widerumb verbinden.

Darnach soll man das Schwein 1. tag oder 2. innen halten / vnd jm in lauligt Wasser zu handswellen 1. halbe metze Gerstenmehl rühren / vnd also außsauffen lassen.

Besihe Constant. lib. 19. c. 4. wie droben gemeldet / vnd drumb das 140. Capitel.

Das CXXXIII. Capitel.

Was man den Schweinen vor die Gifft in der Fasten eingeben sol.

Schweinen vor Gifft einzugeben.

WAnn die Schweine in der Fasten erstlich zu Felde gehen / so nim Tyriac vnd Kraut / das wir hier nennen Reinfahre (es hat oben eine gelbe Blumen oder Kölbichen / schier wie Camillenblumen / allein daß es ring vmb die breite Kölbichen kleine weisse blätlein also hat / wie die Camillen ohne gefehr anderthalb spannen hoch / der Stengel ist oben grün / vnd vnten braunlicht) hack es klein / vnd thue es vntereinander in den Tranck / darein Schrott oder Ohß gemenget ist / vnnd laß es die Schweine außtrincken / so schadet jhnen keine Gifft. In gleichem fall gibt mans auch den schweinen auff den Koben zu essen. Item / nim Leberblumen / sampt der Wurtzel vnd dem Kraut / 2. Hand voll / Aurin mit der Wurtzel vnnd Kraut / auch so viel Liebestückel vnnd Eberwurtzel ein jedes 1. viertel eines Pfundes / Sadenbaum ein Hand voll / Lorbern 1. viertel eines Pfundes / vnd Stechdorn eine Hand voll / diese Stück zu sammen in einen grossen Kessel von dreyen Zubern Wassern gethan vnd gesotten / vnd den Kessel mit bretern hart zu gedruckt / vnnd den Schweinen alle tag zween Eymer vntereinander / mit hartem Korne in einem Troge vermischt gegeben / so lange es weret / vnd dasselbe deß Tages zwey oder dreymal gethan. Dieses ist auff hundert Schweine zugericht. Hat man dann jhr mehr / so kan man allemal / nach anzahl der Schwein den Tranck mindern vnnd mehren. Im Winter gibt mans den Schweinen warm / vnd im Sommer kalt.

Ein anders / wann die Schweine kranck seyn.

Schweinen so kranck seyn / zu rathen.

Man sol araneam nemen / dieselbige klein stossen / auff ein schnitt Brodt Butter schmieren / vnd jedem Schweine / welches kranck ist / davon zu essen geben. Etliche schneydens in stücke / vnd gebens jhnen im Schrott zu essen.

Ein anders.

Brenne Asche von büchnem Holtz / vnd menge sie den Schweinen / so kranck seyn / deßgleichen auch den gesunden im Schrott vnd Tranck / vnnd gibs jhnen zu essen. Besihe das 133. Capitel.

Item / wann man einem jeden Schweine alle Morgen auff Butter vnnd Brodt ein wenig Venedischen Tyriac gibt / das ist ein trefflich præservativum wider alle Gifft. Besihe das 144. Capitel.

Im Meymonden pflegen die Schweine kranck zu werden / wollen nichts essen / werden matt vnnd schwach : da brauchen etliche Cardobenedicten vnnd kochens mit Salbey vnd andern Kräutern / vnd giessen es jhnen in Halß. Andere nehmen Korn vnnd treugens / daß es gar hart wird / giessen Brandewein darauff / vnnd lassen sie es also mit einander auffessen / so werden sie gar reußlicht im Kopffe / scheissen vñ speyen. Nieswurtz muß man jnen auff einmal nicht zu viel eingeben / dann es ist gar zu ein starck ding.

Oder wann sie sonst im Sommer kranck seyn / vnd grosse Hitz haben / vnd auff dem Leibe gar roth seyn / oder sonsten wanns im Sommer heiß ist / so nim Lübstückel / Angelica, Lorbern / darzu thut der gemeine Man auch allerley andere Kräuter / als in Meckelburg Martenblumen / Meyenblumen / ꝛc / darzu thue Gersten / vnnd laß mit einander zu hauff sieden / biß die Gerste auffkleinet / schütte es jhnen also vor / vnd schütts in Tranck / laß sie davon essen vnd trincken. Geuß im Sommer Wasser dazu / den gantzen Sommer durch. Gibs jhnen alle tage Bißweilen wann sie kranck seyn / so sehe man jhnen in Mundt / so wirstu oben im Halse im drinnen kerben ein braun ding sehen / das reiß oder schneid jhnen auff mit einem Messer / daß es nur blutet / so vergehets wider.

Das CXXXIV. Capitel.

Wie man sie im Januario warten sol.

Schweine im Winter recht zu warten.

IM Ianuario vnd Februario wie dann auch zuvor im December, da die gröste / vnnd freylich / wie man pfleget zu sagen die kalte Hundstage seyn / erfrieren offtmalen viel Schweine / wann sie zur selben zeit nit mit besondern fleiß gewartet werden.

Drumb muß man jhnen zur selben zeit wol streuwen / vnd die Ställ allenthalben verstopffen / vnnd vor der kälte wol bewahren / zimlich gut vnd warm zu essen geben / vnnd offt darzu sehen / daß man jhnen bald rathe / wann etwan eins vnter dem haussen kranck würde.

Zwischen Ostern vnd Pfingsten soll man jnen ein Ader vnter der Zungen mit einer Luchsklawen wol reissen / das es wol ferbet / das nennet man die Säwader. Man soll jhnen alsdann auch ein bißlem vom Schwantz hawen / daß es auch blutet / das ist jhnen sehr gut. Was man im May thun sol / besihe im 50. Capitel.

Das CXXXV. Capitel.

Wie man sie im Junio vnd Julio warten soll.

Schwein im Sommer zu bewahren.

IM Anfang deß Brachmonats / welcher der Schwein Pestilentz ist / gib jhnen Nieswurtz mit Milch / oder sonsten im Tranck ein / auff zwey Schwein vor ein Pfennig / sie werden sie sich brechen vnd purgiren. Wann sie sich auß gebrochen haben / so muß man sie in einen andern Stall bringen / daß sie es nit auffressen / diß ist ein gemein Recept. Sie werden auch wol im May kranck / vnd sterben heuffig weg / wann ein Melthaw gefallen ist.

Ich hab einen gesehen / der mit diesem Recept seine Schweine alle miteinander viel Jahr nacheinander erhalten / da den andern jhre Schweine fast alle gestorben.

Wann sie im Junio viel Läuse haben / so laß jhnen Post eintragen / vnd die Schweine vber nacht vnd sonsten drossen ligen / so sterben die Läuse davon. Sonst fressen sie die Läuse daß sie dürre werden vnd sterben müssen. Oder begeuß sie vber vnd vber mit Brin / vnd thue das zum offtermal / biß sie gar wider rein seyn.

Im Julio sterben sie auch gerne / da sol man jnē Scordium in Tranck legen / Item zerstosse jhnen grawen Schwefel / Angelica, Nieswurtz / Lorbern / ana vor 2. Dreyer / legs jhnen in einem Säcklein in Tranck. Oder lasse sie es im Tranck mit hinein in den Leib essen / vnnd laß sie darauff fasten biß auff den abend / da laß jhnen dann einen guten Tranck geben. Dieses soll man jnen alle Monat 1. mal zurichten / so bleiben sie steng frisch vnd wol essend.

Item lege jnen eine grosse wilde Rübe in Tranck / Bryarion / darvon besihe das 139. Capitel.

Item Otterwurtzel / weisse Hunde / Wegewart genant / Raute / Wermut / jedes ein Hand voll / stoß es alles klein / seud so viel Gerste / als sie auff einmal auffessen kōnen / biß sie auffbirst / thue 2. Hände voll Saltzes drunter / vnnd gibs jnen alle Jahr im Brachmonat zu essen / vnnd wann sie es gessen haben / so jage sie wider in den Stall / laß sie wol darauff schlaffen / so stirbet dir das Jahr kein Schwein. Was man den Schweinen vmb Jacobi thun sol. Besihe drunten das 146. Capitel. Item / vmb Michaelis / Cap. 150. Item das 152. Capitel.

Das CXXXVI. Capitel.

Wann ein Schwein Gifft bekommen vnd nicht essen kan.

Schweinen vor gifft etwas zugeben vnnd zugebrauchen.

WAnn die Schwein mit gekrümmeten Rücken stehen / vnnd setzen alle vier Füsse zusammen / vnd zittern / so schneide jnen ein löchlein in ein Ohr / vnnd steck in dasselbe Löchlein Christwurtzel / so zeucht die Wurtzel alle Gifft auß dem Leibe in das Ohr: vnd so das Ohr geschwillet / so geneset das Schwein / vnd dasselbige Ohr fället darnach gantz weg / vnd das Schwein wird wider gesund / besihe das 133. Capitel.

Diese Recept vor die Gifft sol man mercken / dann die Schweine fressen bißweilen Schlangen / wie dann auch die Hirschen thun / vnd die Reheböcke / die von giftigen Thieren kasch / feet vnd schwer werden.

Es dienet auch wider die Gifft Tabacus / Wermut / Knoblauch / Cardobenedict / Fenchel / Poley / Hedertich / wilder Senff / Raute / Lubstückel / vnnd dergleichen.

Das CXXXVII. Capitel.

Von der Angina der Schweine / vnd wann sie Wolffszähne haben.

Schweinen die Breune zu vertreiben.

ES pfleget das Viehe offt einen bösen Halß oder ein böse Geschwer im Halß / oder ein entzündung deß Zäpfflems im Halse zubekommen / wie dann auch den Menschen zu weilen widerfahret / die pflegen die Gelehrten Anginam, ἀγχόνην oder ἀγχόνας zu nennen / ab agendo. Die Teutschen heissens die Breune / daß einem der Halß vnd die Zung davon braun vñ endlich gar schwartz wird. Es ist ein Geschwulst im Halß oder in der Keelen / welche die Lufftröhren verhindert / daß er endlich ersticken muß.

Das ist gar ein gemeine Kranckheit der Schweine / daran sie offt die Halse gar dick zuschwellen / daß sie auch daran sterben müssen. Dann wann diese Schwulst die Lung erreiche / so müssen sie sterben. Da lehret Democritus im Constantino lib. 19. c. 4. daß man jnen das Blut auß den Schultern lassen soll.

Andere wollen / man soll jhnen ein ander Ader vnter der Zungen schlagen / welches auch den Menschen pfleget zu helffen. Etliche curiren auch mit einer Wurtzel / welche sie jhnen in den Halß stecken.

Schweinen die Wolffszähne weg zu bringen.

Wann die Schweine Wolffszähne haben / so dörre man jhnen ein wenig Gerste auff dem Ofen / oder sonsten im Backofen / vnd gibs jhnen zu essen / so beissen sie sie jhnen selber auß.

Das CXXXVIII. Capitel.

Vom Geschwür oder Beulen / die sie bißweilen vnten am Halse bekommen.

Schweinen den Kropff zu benehmen.

BIßweilen bekommen sie grosse Geschwür vnten am Halß von aussen / das pflegen die Gelehrten Strumam, einen Kropff zu nennen. Denen sol man vnter der Zungen lassen / vnnd wann das Blut läufft sol man Weitzenmeel mit klein gestampfften Saltz gemenget / zur Hand haben / vnnd inwendig das Maul wol reiben.

Etliche vornehme Gelerte Leut wollen / man sol die Wurtzel Asphodeli, zu Teutsch Affodillen / oder Affodillwurtzeln (dann das ist Asphodelus, vnnd nit Goldwurtzel / wie andere wollen) zerstossen vnd solchen Schweinen eingeben.

Wann die Schweine im Sommer sehr dürre werden.

Wann die Schwein im Sommer gnug zu essen haben / vnnd doch gleichwol sehr dürr werden / so sagen die Leut / die Zauberhuren haben jhnen auß neid den gedieg genommen / man sol sie nur in ein fließwasser treiben / so vergehet sie es wider.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom Ranckkorn.

VMb die Erndzeit bekommen die Schwein bißweilen das Ranckkorn / das ist ein trefflich schäd-

Schweinen den Ranckkorn zu curiren.

schädlich vnd gefehrlich ding. Dann wann es vnter eine Herd Schwein kompt/ so nimpts nit eins oder 2. sondern den gantzen hauffen weg. Dann es ist ein anfällig ding/ wann eines daran gestorben/so bekompts bald das ander/ drumb muß man bey zeit Achtung drauff geben / dann wanns ein Schwein 24. stunden gehabt/so stirbts dran/vnnd kan nicht erwehret werden.

Es ist aber das Ranckkorn inwendig im Maul im öbern Rüssel/ forne/da wächst jhm ein ding auß dem Fleisch herauß / wie eine weisse Erbeiß / das heisset man das Ranckkorn.

Man mercks aber dran/ daß sie es haben/ wann sie zu Felde nicht essen wollen.

Wann man das vernumpt / so wirfft nur das Schwein bald auff die seite / stecke jhm ein knüttel die quere durchs Maul / so kans das Maul nit widerzuthun/ vnnd du wirst es dann alsbald oben im im Rüssel gewahr werden. Du must dann bald ein Messer bey der hand haben / das forne fein scharff ist / vnnd jhm damit das weisse ding/ oder dieselbige weisse Erbeiß zu rings vmbher auß dem fleisch herauß graben / vnnd klein gestossenen Ingber vnnd Kadloff oder ram auß der Feweressen vntereinander gemenget ins loch drucken / vnd darnach das kranck Schwein in einen sonderlichen Stall gar allein thun / daß es zu den andern Schweinen nit komme.

Vber ein stunde hernach / gib jhm ein gut gesäuffe/ so kompts wider zu recht.

Darnach lege man den Schweinen Scrofalaram in den Tranck / man nennets sonsten Sauwurtz/ Brauwurtz/ groß Feigwurtzenkraut/ Jtschwurtz oder Knollenkraut. Scrofulis seu tuberculis ita dicta / daß sie neben den blättern solch kleine runde knöllichen hat/ daran forne ein spitzlein. Besihe medicum & philosophicum hortum Doctoris Ioachimi Camerarij.

Etliche legen jhnen auch Vrticam fœtidam in den Tranck / rauhe Nesseln/ todte Nesseln/ Nesseln die im brennen vnd doch stincken / die Medici nennen sie auch sonsten Vrticam inertem, vrticam mortuam, Anonum, vrticam Labeonem.

Das CXL. Capitel.

Wann sich ein Schwein verfangen hat.

Schweine/ so sich verfangen zu curiren.

WAnn sich ein Schwein gehling vberfressen vnd vberssoffen / vnd also verfangen hat / so seyn jm die Ohren kalt / vnd wollen nicht essen / wie dann das andere Vieh auch pflege zu thun / wann sichs verfangen hat.

Das schneide man in die Ohren / vnnd geb jhm seines Bluts auff Butter vnd Brod vnnd einem Wieselfell (corio mustelæ) ein.

Wann ein Schwein auff den hindern Lenden lahm wird / vnd mit den hindern zweyen Beinen nicht gehen kan.

Erst wann sie kranck werden / so ligen sie strack weg/ vnd essen in anderthalb tagen nit / können auch nicht gehen / denen hänge man nur einen Alpstein an den halß / so beginnen sie wider auffzustehen/ jedoch mit zittern / vnd beginnen wider zu gehen vnd zu essen.

Das CXLI. Capitel.

Vor die Läuse.

Schweinen die Läuse zu vertreiben.

DA soll man jhnen eben das thun / das man andern Viehe vor die Läuse thut / wie ich droben im 11. Buch vnd 4. Cap. angezeigt habe.

Jtem nim Erbeis vnd Erlene schalen / seud es in einem Topffe vntereinander / vnnd wasche sie drauß.

Oder lege jhnen Sawkraut (also nennens die gemeinen Leute hier / ist wie ein Tannen reissig) in die Pucht / da sie pflegen zu liegen/ oder nim Gänsefett/ oder Lemöl / auch Rübenöl/ vnd thue gerieben Knobloch drunter / vnnd schmiere die Kühe/ der Schwein damit / vnnd gib jnen Leinkuchen zu essen/ vnd schmiere sie darnach mit dem öhl.

Oder nim Pestenkraut / laß es nur Wasser wol kochen vnd wasche sie damit. Etliche legen sie auch in die Stall da das Viehe jnnen stehet / wann sie dreffen ligen/ so sollen die Läuse davon sterben.

Item / nim alt Schmeer vom Schweine in einem Scherben / vnnd thue ein wenig Queckſilber darzu / zerstoß vnnd rühre es mit einem höltzlein hübsch vntereinander / so wird das Queckſilber getödtet/ vnd wird das Schmeer gar blaw davon: damit schmiere sie wo sie Läuse haben / so gehen die Läuse weg. Doch muß man sie zuvor baden/ ehe man sie salbet.

Es sagen etliche / wann man sie mit Menschen Vrin begeust/ sol man sie vertreiben/ Sed nihil est, ich habs versucht: wils ein andrer auch versuchen/ so kan ichs wol geschehen lassen. Aber arme Leute haben gesagt / man solle sie fein rein waschen vnnd baden / vnd darnach mit vngenützten oder mit vngeleschten Kalck bestreichen / vnnd darnach näß machen / vnd wol hinein reiben / so sol sie es vertreiben vnd tödten / welches der Warheit ehnlicher ist. Diß erzehle ich alles darumb / dann wo sie von den Läusen scherbicht werden / so wollen sie endlich nicht mehr fressen / vnnd müssen dann sterben: darumb helffts/ principiis obsta.

Strew Doste in Stall/ aber gleichwol nit zu viel/ daß sie nit sterben/ dann es ist ein starck vnnd kräfftig Kraut.

Oder nim ein Eichenen Zaunstecken/ vnd brenne jhn vnten vmbher / schneide jhn oben mit einer Segen ab / vnd bohre von oben herab ein Loch hinein/ vñ geuß Queckſilber hinein/ spünde es obe wider zu / vnd grab es in dem Stalle ein / daß das vnter theil in die Erden fein gerichts auff zu stehen kome/ so reiben sich die Schweine daran / vnnd das können die Läuse nicht vertragen / sie lauffen balde davon. Diß hab ich von etlichen Leuthen gesehen/ die solche eichene Zaunstecken in jhre Schweinsställe eingegraben haben / vnd allezeit Winter vnd Sommer drinnen stehen lassen.

Diß halte ich vor ein gut stücklein / dann ich weiß / daß man mit Queckſilber die Läuse vertreiben kan/ nemlich die Kopfläuse/ Kleiderläuse/ vnd die Viehläuse/ Filzläuse / vnnd alle lose Läuse/ die zu einem Haußwirth vnnd zu den seinen viel vngeboten zu Gaste kommen.

Etliche baden sie / darnach schmieren sie sie mit Seespeck von den Seehunden / da sollen die Läuse von sterben / dann es ist ein stinckend ding / vnnd reucht starck.

Das CXLII. Capitel.

Von den Finnen.

Schweine so Finnen haben/ wie damit vmbzugehen.

DJe Finnen nennen die Gelehrten grandines, vnd finnichte Schweine nennen sie grandinosas sues, die Griechen χαλαξώδεις sues. wie auß dem Columel. lib. 7. cap. 1. zuersehen/ ist ein gebrechen an den Schweinen / die sonsten gesund vnnd

fett seyn/ dz sie im Fleisch viel kleine Schlossen Hagel haben / welche häuffig im Fleische stecken/ wie ein hauffen körner oder Erbeisen/ oder Wicken.

Wann etliche Leute die geschlachten Schweine also befinden / so werffen sie dz Fleisch weg/ aber man mags wol behalten/ vnnd dem Gesinde zu essen geben. Dann denen schadets doch nit/ sie arbeiten alles wider auß. Drumb mag man dieselbige Würste Fleisch vnnd Speck vor das Gesinde behalten/ beyseite legen/ vnd allein bewahren.

Die Schlächter können sie balde an den Zungen der Schweine gewar werden. Darumb soll man sie zu rathe nemen / vnnd die Schweine / die man kauffen wil/ zuvor besichtigen lassen/ ehe man sie kaufft/ vnd auff den Koben bringet. Dann wie sie an der Zungen seyn/ also sind sie vollend im gantzen Leibe. Theophrastus de natura rerum lib. 9. schier am ende.

Sonderlich soll man sie besehen lassen/ ehe man sie schlachtet / dann man kan sie jnen in kurtzer zeit vor dem schlachten noch vertreiben.

Schweine so finnicht zu erkennen.

Allein da sehe man sich wol vor / wann man Schweine kaufft / vnnd besehen läst / daß nicht ein Schalcksauge dabey sey. Dann man findet jmer in der Welt Schalck vber Schalck/ inventa lege, invenitur fraus legis, wann weise verständige Leute ein Gesetz erfinden / oder sonst eine gute Ordnung machen/ so findet man immer auch ein hauffen lose Buben / die dasselbige Gesetz eludiren, vnnd gute Policeyordnung wider zutrennen helffen: wie vnserm Herrn Gott auch der Teuffel pflegt zu thun/ dann wann vnser Herr Gott sagt/ fiat, so saget er fuat, also geschichts hier auch: wann ein Schlächter oder Fleischer / oder Knochenhawer/ wie man sie im Lande zu Meckelburg nennet / ein Schwein besihet/ vnd ein ander Bub kompt darzu vnnd tritt dem niedergeworffenen schweine auff den schwantz/ so zeucht das Schwein die Finnen an sich / daß jhr der Schlächter nicht gewar werden kan.

Finnen der Schweine zu vertreiben.

Wann man aber ein Schwein schlachten wil/ vnd merecket / daß es ein solches vnreines Fleisch von Finnen hat/ welches man an den fetten schweinen am knirschen der Zähne mercken kan / vnnd man wolte sie jhnen gleichwol gerne vertreiben/ so soll man jhnen bißweilen nur schlechte Erbeis oder Hanffkörner in den Trog schütten / vnd dieselbe essen lassen / oder man rühre jhnen das essen mit einem eichnen Brandt vmb / ehe man es jhnen zu essen gibt. Oder man gebe jhnen Seifflauge/ oder das Handwasser / darinnen man die Hände gewaschen hat/ zu sauffen.

Wann die Schweine gemästet sey / so seyn sie vmb den Halß dicke/ vnd sonsten am gantzen Leibe mager/ vnd werden nit fett. Aber gib jhnen Wachholderbeer zu essen / so werden sie balde wider gut/ vnd vergehen sie die finnen.

Etliche geben jhnen auch Wicken / die geschroten sind/ ein / das bringet die lignatur mit/ daß sie jnen wider diese vnreinigkeit müssen gesund seyn. Wer sonsten wil / daß seine Schweine vor dieser vnreinigkeit gesichert seyn sollen / der nagele nur in den Sawerog / darauß sie essen / ein bleyen Plech an/ oder lege jhnen zu handsweilen Bryoniam radicem in den Tranck / daß die Bawren Zaunrüben oder Stickwurtz nennen / daß hie an den Zäunen wächst oder stehet / vnd tieff in der Erden stickt.

Item / man nimbt Alaun / Schwefel Lorbern/ eins so viel als deß andern / vnnd eine Hand voll Rahm oder Kadloff auß der Fewermawer/ zustösst alles fein klein / vnd mengets vnter einander/ thuts in ein Säcklein / vnnd legets jhnen in den Tranck/ deß Jahrs einmal oder zwey/ so bekommen sie auch keine Finnen.

Item/ nim Lorbern vnnd weissen Senff/ gib jhnen das alle vier Wochen ein mal zu essen / so bekommen sie auch keine Finnen / oder dörre die Lorbern in der Bratröhre / vnd zerstosse sie/ vnd strewe sie jhnen auffs essen.

Item/ man pflegts auch daran zuerkennen/ daß sie Finnen haben / wann die Mast-Schweine forne dick vnd fett werden / vnnd hinden spitzig bleiben/ so haben sie gemeiniglich Finnen.

Item / wann sie eine rauche heissere Stimme haben/ Item/ rauffe den Schweinen die Porschten zwischen den Ohren auß / oder hinden an den hüfften/ sind sie vnten rothgelbicht / so ist das Schwein finnicht.

Das CXLIII. Capitel.

Wann die Schweine die Köpffe nach der seite hängen.

Bißweilen bekommen die Schwein Würmer oder Maden in den Ohren / die zuschwellen jhnen ein wenig zu rings vmbher / vnd hängen die Ohren auff eine seite / vnnd wann es jhnen auffbricht/ so blutet es sehr. Wann man dieses an jhnen mercket/ muß man sie zu Hause behalten/ vnd nicht mit den andern zu Felde treiben.

Schweine vor die Maden in Ohren zu bewaren.

Nim Pfirschtenlaub / vnd drücke das zwischen zweyen Steinen / oder zerstosse vnnd zurmischte es sonsten wie man kan / drücke den Safft durch ein Tüchlein darauß / vnnd thue Nießwirtz vnter den Safft/ lege sie nider/ vnnd räume jhn das Ohr mit einem Holtz auß / vnd geuß jhnen das alles hinein in das Ohr. Sie können schwerlich essen/ vnnd wann sie diese Kranckheit haben/ muß man sie zum meisten mit Brodt erhalten. Besihe das 132. Capitel.

Das CXLIV. Capitel.

Wann man den Schweinen zu heiß gegeben hat/ vnd sie kranck davon werden.

Wann man den Schweinen zu heiß essen gegeben hat / wie das böse Gottlose Gesinde offt muthwilliger weise pflegt zu thun / vnnd sie davon kranck werden / so nim Lorbern vnnd Tormentill/ beydes fein gestossen / menge es vntereinander/ vnd gibs jhnen mit vnter das essen.

Schweinen so von heissen essen kranck werden/ zu helffen.

Das CXLV. Capitel.

Daß einem das Jahr durch kein Schwein stirbet.

Ich berichtet eine verständige Person/ die voller künste war/ wann man einen Schweinkoben oder Stall bawet / so solte man an beyden enden deß Trogs oben in der höhe an einem jederzt ende ein loch bohren/ Queckſilber drein thun/ vnnd es oben zuspünden/ sie wolte mir gut darfür seyn/ es stürbe mir kein Schwein.

Schweine durchs Jahr gesund zu erhalten.

Nun wil ich diese Kunst weder loben noch schelten/ dann ich habe sie noch nicht versucht/ der Vernunfft ists wol ehnlich / daß etwas dran seyn muß. Man frage einen rechten Philosophum/ was vor geheimnüß im Mercurio stecken/ der wird

einem

einem wunder ding sagen/vnnd ligt nit dran/daß es grobe vngelehrte vnnd vnbescheidene Leute nit glauben/ quodque parum novit, credere nemo potest. Ars non habet inimicum, nisi ignorantem. Ein solch Recept findestu auch im 152. Capitel.

Das CXLVI. Capitel.

Wann ein sterben vnter die Schweine kompt.

Schweine daß sie nicht sterben/zu verhüten.

SO bald ein Sterben vnter die Schweine kompt / so balde gib jhnen deß morgens ein wenig geschabten vngenützten schwefel auff Brod/ so widerfehret jhnen vnter den andern krancken Schweinen nichts/

Etliche geben jhnen gepülverten Schwefel vnd Nißwurtz in süsser Milch zu trincken / vnnd lassen sie darnach im Stalle wol darauff fasten.

Oder nim/wann die Schweine sterben/geronnene Milch vnd Ochsen oder Kühemist vntereinander/vnnd ein wenig Nießwurtz / menge es alles wol durcheinander / vnnd geuß es jhnen in den Halß.

Mir sagte ein vornemer Man am Hofe / wann die Schwein sehr kranck weren vnd stürben / so solte man nur eins auß der Heerde nemen / wann es gleich nur ein Ferckelein were/vnd solte es zu kleinen stücken hawen/kochen/vnnd den andern vorschütten/vnnd sie es auffressen lassen / so widerfuhr der andern keinem nichts. Man gibt jnen auch Büchsenpülver in Tranck ein/vnnd lege jhnen Angelica in Tranck oder Alantwurtzel.

Es stirbt kein Schwein.

Item/ wann eine Seuche vnter die Schweine kompt/so streiffe die Fliederbeer ab/ thue sie in einen grossen Töpff/streue jmmer eine schicht Beer / vnd eine schicht Saltz / dann es muß sehr vnnd wol gesaltzen werden. Setze es also weg/so wirds fein wie ein Muhs von eingemachten Kirschen. Darnach/ wann eine Seuche vnter die Schweine kompt/ so gib jhnen einen löffel voll oder 3. ins essen. Item/ nim Lübestückel/Alantwurtzel/vnd grosse Klettenwurtzel/lege sie alle 3. in das gespüliche/vnd gib den Schweinen täglich davon zu trincken/zuvor vnnd ehe sie kranck werden.

Diß ist ein edel Recept/daß ein Haußwirth wol mercken mag / er wirds im nothfall befinden / was es hinder jhm hat. Besihe weiter das folgende 147. Cap. Item/Theophrast.lib.3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum. Titulo de ovibus.

Das CXLVII. Capitel.

Wann sich die Schweine sehr brechen.

Schweinen das brechen zu vertreiben.

BIßweilen brechen sich die Schweine im Frühling sehr / das muß man jnen in der zeit vertreiben. Welches also geschicht/ man gibt jnen nur gantzen Rocken oder gantze Gersten zu essen.

Item/nim reine Asche / geuß Wasser drauff/ vnd laß sie davon trincken. Ich dächte ein wenig Tyriac auff einem bißlein Brodt/oder auff Brodt/ das mit Butter gestrichen were/ solt jhnen auch nit schaden.

Saltz mit Bonenmeel vermischet / jhnen deß Morgens eingeben / weil sie noch nüchtern seyn/ vnd ehe sie zu Felde gehen/were jhnen dafür auch sehr gesund.

Das CXLVIII. Capitel.

Ein gute Purgation für die Schweine.

Schweine zu purgiren.

NIm Bier vor ein Pfenning / gestossene Lorbern/vor 2. Pfenninge/vñ Tyriac vor 3. oder mehr pfenninge menge dieses ins Bier/vñ rühre es vntereinander / vnnd geuß es einem Schwein in Halß / wanns kranck ist. Darnach gib jhm eine schnitte Brodt mit Wagenthär oder Wagenschmeer bestrichen / zu essen / das purgieret es sehr wol.

Eine bewerte Artzney zun Schweinen/dieselbe zu purgiren/ vnd zu reinigen.

Schweine wie offt vnd womit sie zu purgiren.

Erstlich/wann die Schwein am stärckesten vnd lustigsten seyn/vnd ehe sie kranck oder schwach werden / soll man sie deß Jahrs 3. oder 4. mahl purgiren. Zur selbigen Purgation sol man nemen new vngegoren Tischbier oder Kosent/ etwan 2. oder 3. Pfundt / darnach der Schwein viel sind / Item/ Meteswurtz auffs klemeste gestossen / vnnd menge dieselbige in das gemelte vngegorne Tischbier mit Kleyen/vnd laß die Schweine den Tag im Stalle bleiben/vnnd gib jhnen dann deß morgens darvon zu trincken / so wird man befinden / wie dieser Tranck dieselben purgiret. Wer es nicht weiß/der vermeinet nicht / daß sie denselben Tag vberleben solten / vnd auff den Abend soll man jhnen Gerste geben/daß sie sich wider reinigen. Auff den andern morgen gib jhnen wider vngegoren Tischbier / 1. loth 2. oder 3. gestossene Lorbern/vnd 2. Händevoll gestossenen Schwefel vnd Kleyen / menge es vntereinander/ vnnd gibs den Schweinen / darnach jhr viel oder wenig seyn / zu sauffen. Derselbige macht die Schwein nach der vorigen ersten Purgation lustig/ vnnd mögen denselbigen Tag widerumb zu Felde getrieben werden. Da wird man vermercken / wie so viel böse Seuchen vnnd Feuchtigkeiten durch dieses von jhnen kompt.

Wann ein Schwein nicht essen will.

Schwein wann es nit essen will/ wie mans machen soll.

So ists ein Anzeigung daß sichs verfangen: schneidets in ein Ohr/vnd schneid jhm ein stücklein vom Schwantze weg/ daß es wol bluter/so kompts wider zu recht. Wils aber nicht helffen/so gib jhm zu morgens gestossenen Schwefel in einem guten Tranck ein / oder geuß es jhm ein / laß es fasten biß auff den Abend.

Diß ist ein gut Recept/vnnd wird gemeiniglich in allerley Kranckheiten der Schweine gebraucht. Etliche gebens jhnen alle viertel Jahr 1. mal ein/ vnd haltens vor ein köstlich præservatif wider allerley Kranckheiten.

Das CXLIX. Capitel.

Wann die Kranckheit vnter jhnen regiret/ vnd die Schweine kranck werden.

Schweine wann sie kräck werden/zu helffen.

SO nim Tyriac / einer Bohnen groß / Nießwurtz vor 8. Pfenninge/ vnd Kupfferwasser einer welschen Nuß groß / seud es im Bier / vnnd geuß es den Schweinen warm ein. Darnach nim ein wenig Lorbern/Alantwurtzel / vnd grünen zerstossenen Schwefel /vnnd gib das den Schweinen in Kleyen/oder worinnen sie es sonsten essen wollen.

***

Ein

Ein ander bewert Stück / vor die Kranckheit der Schweine.

Nim einen Hundskopff/ vnnd stoß jhn voll vngenützten Schwefel / darnach nim einen Schilling oder 3. das sind etwan 36. Schneckenhäußlein / vnd stürtze die auff einen warmen Herdt in einem Backofen / da man das Brodt außgenommen/eine Stunde lang / nim sie dann herauß/ zerstosse sie/vnd mache ein Pulver drauß/vnnd binde dasselbige allein in ein Tüchlein. Nachmals binde die 3. stück in einen newen groben hädder / lege es in das gespüle / vnd gib den Schweinen alle Morgen darvon zu sauffen/es hufft/nechst Gott/gewiß/ dann es von vielen versucht worden.

Ein anders.

Nim den Ascherrade von der Lauge/schütte den in einen Schweintrog / geuß rein Wasser drauff/ vnd laß sie etliche Tage davon trincken/ schütte es darnach weg / vnd nim dann einen andern Ascherrade/wie jetzo gesagt/vnnd laß sie auch davon trincken / das reiniget die Schweine im Leibe/Därme vnd Magen.

Ein anders.

Nim den menstruum hader oder Tuch / so die Weiber oder Jungfrawen zu jrer zeit oder Kranckheit gebrauchen / wasche das auß / vnnd gibs den Schweinen zutrincken.

In Fehrligkeit deß Schweinsterbens (wie vmb Jacobi pfleget zu geschehen) solstu jnen diese Artzney geben.

Schweinseuche mit Artzney zu helffen.

Nim Eberwurtzel/Creutzkraut/Rankorn kreutlicht/vnd Ascherrade (die Asche darvon man Lauge gemacht hat / die pflegt man hier in der Marck Ascherrade zu nennen) diese 3. Kräuter laß wol sieden/vnd thue sie sampt der Ascherrade de schweinen in den Trog / vnnd laß sie es also miteinander brauchen.

Etliche legen jhnen auch / wie droben im 118. Capitel gemeldet / wilde rüben in Tranck / die hat ein mächtig lang Kraut / schier wie ein Hopffe/ wächst gerne an den Zäunen/ hält sich an Bäume vnd Mawren/das Kräutlein allein ist länger dann ein halbe Hopffstange / aber die Rübe stehet tieff in der Erde.

Man soll jnen auch eine schütte newen Rocken brennen/vnd sie denselben also warm essen lassen.

Item / nim von einem Fuchs das gantze Hindertheil/saltze es wol ein/vnd laß es so lange als ander Fleisch/im Saltz ligen/vnnd darnach hänge es in Rauch. Dann nim darvon ein viertel/hänge es an eine Schnur in die Spültonne / vnnd laß es darinne hangen / daß die Schwein 12. Wochen darvon trincken. Darnach nims wider herauß/ vnd hänge ein anders hinein.

Hieher gehöret auch die ander Purgation deß vorhergehenden 146. Capitels.

Item.

Wann sie sterben / so gib jhnen auff ein Jährig es Schwein ein gantz Säcklein voll weisse Nießwurtz / auff ein halb jährig Sckwein nur ein halb Säcklein voll / schütte es jhnen in süssen Tranck. Darnach laß sie im Stall biß sie wider nach essen schreyen / dann dazumal purgiret sie es. Dann thue jhnen in ein dicken Tranck von Kleyen vnnd Schrott gemacht / Osterlucienblätter gestossen/ auff 2. ein Löffel voll/Item/gestossene Hollwurtzel vnnd schwartzen Schwefel/menge es durcheinander / thue es in den Tranck / vnnd laß sie im Hofe vmbhergehen/vnd den Stall außmisten/ vnd fein rein wider streuen.

Ein ander köstlich bewert stück / wann die Schweine kranck werden.

Schweinen in der seuche durch ein bewert stück zu rathen.

Nim weisse Nießwurtzel vor 2. pfennig / Kupfferwasser / ein wenig gröſſer dann eine Haselnuß/ vnd Tyriac einer Bonen groß / dieses alles in etwan vor 2. pfennige Bier wol gesotten / dem Schweine eingegossen / vnnd dasselbig in einem Stall/laß es nit in der Lufft vmbher lauffen / versperret halten. Den andern Tag aber / wann mans widerumb außläst/ soll man Lorbern / Alandwurtzel vnd grünen Schwefel durch einander stossen / vnd solches dem Schwein in Kleyen oder Mehl zu essen geben.

Die Pocken.

Schweine wann sie Pocken / so sterben sie allweg.

Item kleine Schwein oder Pölckichen die noch nit eines halben Jahrs alt seyn / werden vmb oder nach Jacobi/oder fast vmb Laurentij kranck/vnnd werden vber den gantzen Leib wie eine birckene Taffer oder Rinde / es ist alles vber den gantzen Leib nur ein Grinde / gehen gar einfältig / fressen viel/ wann mans jhnen nur gibt/da sagen die gemeinen Leute/ sie pocken/diß kan man jhnen nit vertreiben/ eines kriegts vom andern / vnd sterben alle weg/zu 3. zu 4. auff einmal / vnnd ist alles vergebens/ daß man jhnen thut.

Besihe auch das vorhergehende 144. Capitel/ Item/das 154.

Das CL. Capitel.

Wann die Schweine drüsen vnd sich reinigen.

Schweine daß sie sich reinigen / einzugeben.

Nim vier theil Schwefel/vnnd drey theil Lorbern/stoß dieses klein zu pulver/vnd gib es den Schweinen zu essen/vnd halte sie darauff 2. Tage inne/es muß aber desto besser / weil es sehr herbe ist/ zugerichtet werden / darnach gib jhnen Nießwurtzel in gespüle zu trincken / darvon drüsen sie vnnd reinigen sich.

Das CLI. Capitel.

Wann ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen würde.

Schweine vō tollen Hunden gebissen/zu erhalten.

Treib es nur alsbald ins frische Wasser / vnd laß es 1. mal oder etlich dadurch schwimmen. Darnach gib jhm Butter vnd Brodt / vnnd einen halben pfenning im Butter vnnd Brodt mitte. Dann das Silber soll jhnen das Gifft vom Hertzen treiben.

Mich berichtet ein Herr / daß ein toller Hund auff seinem Dorff ein Schwein gebissen hätte/vnd dasselbe hatte darnach die andere schwein wider gebissen / vnnd war also ein grewlich beissen vnd verwunden vnter den Schweinen worden. Darvon waren jhr 12. gestorben / die andern aber weren/nechst Gott durch diß Remedium, alle erhalten worden. Besihe weiter das 193. Capitel dieses Buchs.

* * *

Das CIII. Capitel.

Von einer sonderlichen Kranckheit der Schweine.

Schweinen den spath zu vertreiben.

BIsweilen kompts den Schweinen in die beine / daß sie nit gehen können / sondern zittern gar / wann sie gehen. Das nennen die Schweinhirten den Spath: Aber andere sagen / es sey nicht der Spath / dann der Spath sey eine Pferdkranckheit. Ich liesse denselben die Schwäntze abschneiden / daß sie bluten / daß holffe sie alle miteinander. Ich liesse jhnen auch Tyriac eingeben / vnd mit allerley Kraut im Stall beräuchern / vnnd den Stall fest zumachen / daß der rauch drinnen blieb / das halff sie wol.

Das CLII. Capitel.

Ein köstliche Artzney den Schweinen vor allerley Kranckheit einzugeben.

Schweinartzney wenn allerley Kranckheiten dienlich.

IM Ameißhauffen / der Speckameisen / die so grosse hauffen zusammen tragen / vnnd thue dieselbige alle zusammen in einen Sack / vnd binde den Sack mit den Ameissen fest zu / auff daß keine darvon komme / darnach thue diese nachfolgende Kräuter vnd Wurtzeln in einen grossen Kessel / da 2. Tonnen Wasser eingehen / nemlich 2. Pfundt Lorbern / ein Pfundt Meisterwurtzel / ein Pfundt Schlangenwurtzel / 2. Pfundt Tormentillwurtzel / 2. Pfundt Alantwurtzel / ein gut gebund Braunwurtzel sampt dem Kraut / ein gut gebund Peterssblätter oder Kraut mit der Wurtzel (sonsten heist mans auch Tag vnd Nacht) 1. pfund Eisenhart / ein gut gebund Reinfarenkraut / 7. gute hand voll Lungenkraut / 1. scheffel voll Gersten.

Diese Kräuter vnd Wurtzeln zusammen in einen Sack gethan / vnd mit den Ameissen in den Kessel gelegt / vnnd Wasser drauff gegossen / vnnd auffs beste zugedeckt / auff daß keine krafft herauß komme / vnnd also wol mit einander sieden lassen / biß die Gerste keimet vnd berstet. Darnach den Kessel vom Fewer abgenommen / vnnd kalt lassen werden / vnd den Schweinen die vorgemelte Wurtzel vnnd Kräuter alles in ein groß Faß gethan / da man sonsten den Schweinen drauß giber / Abends vnd Morgens / so lang dieser Tranck weret. Man soll auch immer vmb den andern Tag widerumb was drauff giessen / vnnd den Sack oder Beutel wol vmbrühren / damit die Krafft in den Tranck komme / vnnd den Schweinen alle Abend vnnd Morgen davon zu trincken geben / so lang es gut bleibet.

Man mag jnen auch etwas drinter geben / was man will / vnd das sol man jhnen im Meyen Monden 1. mal thun / vnnd vor Michaelis dan 2. mal / das soll den Schweinen sehr gut seyn vor mancherley Kranckheit.

Man sagt auch / wo man es jhnen gibt / soll kein sterben vnter sie kommen. Das hab ich von einer Edelfrawen gesehen / die eine gute Haußwirthin war / die macht es also auff 5. schock Schweine.

Das CLIV. Capitel.

Ein ander Recept / daß man den Schweinen geben soll / daß einem kein vnrath dazu komme.

Schweinen ein gut Recept stellen.

IM Lungenkraut / welches an den Eichein wächset / vnd Elsen oder Erlne Boreke / die rinden von der Erlen / schabe die erste Borck / vnnd nim darnach darzu alle das mittelste / zu dem Lungenkraut / vnd Hundesblumen / Reinfahren / Eisenhart / ein gut theil nach gelegenheit / darnach der Schweine viel seyn: Laß es alles in einem Kessel mit Wasser wol sieden / vnnd gib den Schweinen davon zu trincken / deß morgens ohngefehr vmb 8. oder 9. Vhr / ehe sie etwas gessen haben. Die es aber so schlecht nit trincken wollen / wiewol es am besten were / wie es an sich selber gesotten wird / kan man ein wenig Schrot oder Kleyen drunter mengen / damit sie es einnehmen.

Man soll sie auch alsdann / wann sie diß getruncken / vngefehrlich einen halben Tag darauff fasten / vnd sie darnach schwemmen lassen / vnnd solches soll alle 4. Wochen 1. mal wann der Mond 2. oder 3. Tag alt ist / geschehen.

Es sol auch allwege eine Schiltkrott im Tranck gehalten werden / vnd das schwemmen muß man allezeit vber den andrn Tag thun: Sonsten ists nichts nütze: vnnd je öffter man die Schweine bader / je besser es jhnen ist / vnnd je besser sie davon zunehmen.

Schweinen von einer Schildkröten zu trincken zu geben.

Das CLV. Capitel.

Was man den Schweinen Sommers- vnd Winterszeit in jhrem Tranck soll liegend haben / da man jhnen alle Tage von gibet.

Schweintranck wie es soll zugericht werden.

EIsenkraut / Lübestückel / Aurinkraut / Wermuth / Leberblumen / Lungenkraut / Cardobenedictenkraut / Hundesblumen / Gotteshülff / Tosten / Fenchel / Reinfaren / Braunwurtzelkraut / 1. pfund Lorbern / 1. pf. grosse H. Rüben / 1. pf. Bibenell / 1. pf. Schlangenwurtzel / 1. halb pf. Meisterwurtzel / ein halb pf. Tormentillwurtzel / 1. halb. pf. Alantwurtzel / 1. pf. grosse Erdöpffel / vnd deß vorgedachten Krauts eines jeden eine gute Hand voll / das soll man nemen / vnd alles in einen Sack thun / vnd in den Tranck legen / da man den Schweinen alle Tage von gibet: vnnd wann das Kraut seine krafft verloren / so soll mans herauß schütten / vnnd widerumb frisches hinein thun / das ist den schweinen sehr gut / vor alle Gifft vnd Kranckheit.

Man sagt / so man es jhnen zu trincken gibt / daß kein sterben vnter sie kommen soll /

Man soll auch die Schweine im Brachmonat kein mal vor 9. oder 10. vhr zu Felde gehen lassen / biß die Sonne den bösen Thaw oder Nebel auffgezogen hat / vnd wider treugeist. Dann sie können leichtlich Gifft davon bekommen / wann sie frühe außgehen / wie auch droben zum theil gemeldet ist.

Das CLVI. Capitel.

Wann die Schweine sehr anheben zu sterben / vnd einem eins kranck würde / was er alsdann thun solle.

Schweinsuche zuvertreiben durch Recepta.

AVff ein Schwein / wann es kranck wird / soll man nemen wie folget / ein säcklein Nießwurtzel / ein quintlein Lorbern / ein halb quintlein Kressensamen / ein halb quintlein Venedische Seiffe / die soll man klein stossen / vnnd den Schweinen mit süsser Milch zu trincken geben: vnd so es vberhand nehme / vnd sehr anhübe zu sterben / so mag man es jhnen allein geben / außgenomen den trächtigen oder säugenden Säwen / wann sie aber geworf-

worffen/vnd nicht Ferckel zu säugen haben/so mag man es einem wie dem andern geben.

Ein Anders.

Nim Büchsenpulver einen schoß/grobe Venedische oder Landseiffen/Lorbern/Jumpfferwasser/von einem kleinem Mägdlein oder Knäblein.

Darnach nim einen grossen Topff/vnd laß die vorgemelte stück darinnen eine ebene weil wol durch einander sieden/vnd mische hernach alle Morgen auff ein Schwein einen Löffel vol dieses zeuges in seinen Tranck/vnnd laß es davon trincken/so soll das krancke nechst Gott/wider frisch/vnnd die andern so gesund seyn/nicht kranck werden.

Das CLVII. Capitel.

Wann die Schweine die Lungensucht haben.

Schweinen die Lungen vnd Miltzsucht zu stillē

SO die Schwein im Sommer nicht gnug zu trincken haben/so werden sie Lungensüchtig/da sagt Columell.lib.7.c.10.man soll jnen Consiliginem, das ist Christwurtzel oder Lungenkraut (dann das ist Consiligo Plinij)durch ein Ohr stossen.

Das CLVIII. Capitel.

Von der Miltzsucht.

Schweine woher sie Miltzsüchtig werden.

DA sagt Columella loco jam adducto auch/daß die daher komme/wann die Schwein in der grossen Hitze viel öpffel essen/dann da kan man sie mit süsser speise nit ersättigen/vnd darvon wächset/vnd wird jhnen das Miltz groß/vnd schwillet jhnen endlich. Er sagte aber/man soll jhnen Canel oder Tröge von Tamarißkenholtz machen/vnnd sie darauß trincken lassen/dann der safft dieses Holtzes sey so heilsam.

Ich will aber nit glauben/daß sie diese sucht gleine vom Obst bekommen/sonsten müsten vnsere Säw niemals Lungen oder Miltzsüchtig werden. Dann wir Teutschen haben deß Obsts nit zu viel/daß wir es die Schweinen solten vnter den Bäumen auffressen lassen/wie die Welschen thun: Sondern weil es sonsten ein heißhungerig vnnd viel fressend Vich ist/so kans diese Kranckheit auch von Vberladung anders essen vnnd trinckens bekommen.

Constant.sagt/lib.19.c.4. Man solle glüende kohlen von Tamarißkenholtz im Wasser außleschē/vnnd das Wasser den Schweinen zu trincken geben: Wie es dann auch den Miltzsüchtigen Menschen helffen soll/wann man diese Kohlen in Wein leschet/vnnd darnach den Wein trincket/wie man weiter an dem orte lesen mag.

Das CLIX. Capitel.

Von vnlustigkeit der Schweine/Item/wann sie sehr wüllen.

Schweine die vnlustigkeit zu benemen.

BIßweilen werden die Schweine im Sommer sehr vnlustig/bekommen gar ein veternum/werden dürr vnnd faul/vnd wöllen auff dem Felde nichts essen/sondern legen sich in die Sonne nider vnd schlaffen/wann sie zu Felde kommen. Wann man nun dieses an den Schweinen vernimbt/so sperre man die gantze Heerde der Schweine einen Tag vnd eine Nacht in Stall/vnd gebe jhnen weder zu essen noch zu trincken.

Den andern folgenden Tag gebe man jhnen Eselskürbis klein zerstossen/vnnd mit Wasser vermenget zu trincken/wann sie dürstet/so werden sie sich brechen/vnd die bilem atram vnd flavam, das ist Melancholiam vnnd Choleram von sich wegwerffen: Wann die weg ist/so gebe man jhnen geschrottene Bohnen im Tranck/so vergehet sie das brechen/vnd sie kommen wider zurecht.

Schweinen das wüllen zu verwehren.

Bißweilen wülen sie sehr in den Ställen/reissen alles Pflaster auff vnnd das Holtzwerck/vnnd lassen sich etliche bedüncken/daß solche Schweine gemeiniglich die Finnen haben. Schneide jhnen nur forne in den Rüssel eine Wunde oder 2. so thuts jhnen wehe/vnd sie lassens darnach bleiben. Etliche stecken jhnen ein Drath durch den Rüssel/vnd drehen jhn zusammen/aber meines erachtens/muß mans jhnen nit zu grob machen/daß man jhnen den Rüssel nit gar verderbe/daß sie hernacher nit mehr wühlen können/vnnd was were darnach einem ein solch Schwein nütze. Dann wann ein Schwein zu Felde ist/muß es nach den Wurtzeln wühlen vnd graben/vnd dieselbigen auffessen.

Das CLX. Capitel.

Vom Brancho, das ist/von einem sonderlichen Geschwür.

Schweinen den Branchū oder sonderlich geschwulst weg zu bringen.

ES dencket Barthol.Angl.lib.18.c.85,auch einer Kranckheit der Schweine/die er Branchum nennet/vnd beschreibet die also/als wann ein Geschwür am Ohr oder im Kinbacken were/oder an den Füssen/vnnd sagt/diß Geschwür verderbe nit allein den ort/da es sitzet/sondern es gehe auch jmmer fort zum andern Fleisch/biß es zur Lungen komme/so bringe es das Schwein vmb/vnd neme die Kranckheit bald vberhand. Saget auch weiter/wanns die Schweinhirten inne werden/daß es ein Schwein bekommet/so schneiden sie jm flugs das Glied weg/daran sie es vernemen/dann es könne sonst nicht curiret werden.

Aber ich weiß von dieser Kranckheit nichts. Es kompt wol/daß ein Schwein eine schwelle am Kinbacken oder Ohr bekompt/habs aber nie gesehen/daß es bald daran gestorben were. Es hat wol kein emunctorium oder außgang bekommen/es ist aber gleichwol von sich selber widerumb vergangen.

Das CLXI. Capitel.

Wann jhnen das Haupt schwer ist/oder wann es dünne durch sie gehet.

ER saget auch/daß jhnen bißweilen das Haupt schwer werde/Item/daß es dünne durch sie gehe/vnd wann sie eine vnter diesen beyden kranckheiten bekommen/so sterben sie weg/vnnd können durch keine kunst erhalten werden. Da weiß ich nichts davon.

Es kompt auch wol/daß wir diß an vnsern Schweinen mercken/aber es vergehet sie wider von sich selber/ohne Artzney.

Diß sey hiermit gnug von den Schweinen gesagt.

Wer sonsten mehr von den Schweinen lesen will/der lese Petrum de Crescentiis lib.9.cap. 77. das ist ein guter Autor/der nicht vbel zutrifft.

Das CLXII. Capitel.

Wie man Schweine schlachten soll.

Schweine recht zu schlachten.

WAnn die Schweine wol fett seyn/vnnd man sie schlachten will/so muß man jhnen den vorigen

vorigen Tag nichts zu essen geben/ sondern nur ein gut Geseuff/ daß sich die Därmer im Leibe fein reinigen.

Darnach soll man sie schlachten im zunemenden Monden/ etwan einen Tag zwey/ drey/ vier oder fünff zuvor ehe der Monde voll wird/ so wächst das Fleisch im Topffe vnd nimmet auch zu/ wann mans kocht: Schlachtet man aber im abnemenden deß Mondens/ das ist/ nach dem vollen Monden/ so schwindet das Fleisch im Topffe.

Pfefferkörner vnd Kümmel in die Bratwürste gethan/ erhalten sie lange/ daß sie nicht garstig werden/ auch mitten in den Hundstagen.

Item/ wann man die grosse Würst/ vnd die andere Bratwürste in einem Netzigen in den Rauch henget/ so bleiben sie gut biß in den Sommer/ daß man sie auch erst in den Hundstagen essen mag.

Schincken vñ Speck roh zu essen nicht jedermanns speise.

Die Meckelburger essen rohen vnnd vngekochten oder vngebratenen Speck vnnd Schincken/ so wol auch gereucherte vngekochte Bratwürste zu jeder Zeit/ vnd können es wol verdawen/ schadet jhnen nichts/ dann sie haben starcke Mägen/ vnnd sinds also gewohnet. Wann es jhnen aber einer nachthun will/ der einen seydenen Magen hat/ vnd dieser Speise nicht gewohnet ist/ vnd hat einen Abscheuen vor den Maden/ wann jhm die auff dem Tisch/ auff den Schincken vmbher springen/ der lasse es lieber bleiben/ sonsten drückets jhn im Leibe/ vnd fühlets eygentlich/ daß es dem Magen nicht zu dancke ist. Kan einer aber in der Herberge sonst nichts bekommen/ so schneide er jhm eine Schnitte oder etliche von dem Schincken/ lege sie auff einen Rost/ vnd brate sie/ so mag er wol essen/ ob er gleich hernach das drücken ein wenig fühlet/ welchem doch ein Trunck Reinisch Weins leichtlich helffen vnd rathen kan.

Wie man gute Bratwürste machen kan.

Bratwürste gut zu machē.

Es kommet bißweilen/ daß ein guter Mann reysen muß/ vnd kan in der Herberge nichts zu essen bekommen. Wer nun einer solchen bösen Herberge vermutet/ der kan jhm in seiner Haußhaltung gute Bratwürste zurichten lassen/ die er mit sich auff solche Reysen nehmen/ vnnd alsdann im Nothfall herfür suchen kan/ die laß er jhm also machen.

Zehen Pfund Schweinenfleisch/ ein Pfund gut Saltz/ Fenichel vnd Pfeffer Ana 4. Loth. Nelckenpulver/ vnd gestossene Salbey Ana ein Loth/ hacke es fein klein/ thue auch fett Fleisch/ more solito, darunter/ vnd menge dieselbe Pulver mit dem Saltz vnter das Fleisch/ vnnd menge es wol vnter einander/ laß es also eine Nacht lang in der Mulden stehen/ darnach fülle es in die Därmer/ henge sie auff. Wann man essen wil/ so schele nur die Haut davon/ schneide die Wurst in Essig vnnd iß sie: vnd suche darnach dein flaschen Futter herfür vnnd trincke einen guten Trunck zweene oder drey guten Reinischen Wein darauff/ lege dich vber Nachtein ein fein weich Bette/ vnnd schlaff wol auß/ dir wird nicht vbel davon werden.

***

Das CLXII. Capitel.

Von den Hunden/ vnd wer weiter von den Hunden geschrieben.

WIr müssen auch etwas von Haußhunden sagen/ dann was die Jagthund belangt/ davon möchte vielleicht hernachmal in folgenden Büchern weiter Bericht geschehen/ wir sind jetzo noch in der Bawernahrung.

Von der Hunden vnd jhrer Art

Es pfleget aber ein Haußwirth in seiner Nahrung dreyerley Hunde/ jedoch ein jeder seiner Gelegenheit nach halten/ 1. Erstlich gar kleine subtile Hündlein/ die man nur zu Lust helt/ daß die Kinder vnd die Weiber damit spielen/ vnd jhre Lust vnd Frewde damit haben/ zu teutsch Pulsterhündlein. 2. Darnach kleine oder mittelmessige Haußhündlein/ die man deß Nachts in der Stuben vnd auff dem Hofe hat/ daß sie vnser vnd vnserer Nahrung wechter seyn. 3. Darnach zum dritten/ so hat man auch grosse Rüden/ da grosse Forberge vnnd weite Höfe seyn/ die theilet man im Hofe vmbher auff allen ecken/ daß sie deß Nachts niemand hinein machen darff: vnd hat ein jeglicher vnter diesen seine sonderliche Hütte auff dem Hof/ daß er vor dem Regen vnnd Schnee sicher vnnd warm drinnen schlafen vnd ligen kan.

Es haben auch etliche grosse Herrn/ reiche Leute/ Edelleute/ Graven/ Fürsten/ ꝛc. Jhre grosse Molossen/ vnd Englische starcke Hunde/ die allzeit mit jhnen lauffen/ auff sie warten/ vnd weder Tag noch Nacht von jhnen bleiben: vnd die sind also gewehnet/ daß sie einen fluck anfallen/ wann sie sehen/ daß jemand feindlich auff sie zu will. Item/ wo sie jre Kleyder hinlegen/ da legen sie sich drauff/ oder doch daneben/ vnd lassens einen frembden nit wider wegnemen.

Die Schützen haben auch jhre Schießhunde/ Wachtelhunde/ vnd dergleichen Hunde mehr/ die sie jhrer Gelegenheit nach abrichten vnd brauchen/ vnd lernen die allerley Künste.

Wer von deß Hunden geschrieben.

Darnach so sind auch Jagthunde/ davon wir zur andern Zeit etwas schreiben wollen. Besihe weiter von den Hunden/ Columel. cap. 12. 13. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 78. oder lib. 3. c. 7. Constantinum lib. 19. cap. 1. 2. Conrad. Heresbach. in sua Thereutica, Barthol. Anglicum lib. 18. cap. 24. 25. 26. 27. Varron. de re rustica lib. 1. cap. 21. lib. 2. cap. 9. Constant. lib. 19. cap. 1. & 2. Item Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica, schier am ende. Sextum Platonicum cap. 9.

***

Das CLXIV. Capitel.

Von mancherley Hunden.

Hunde böser art von einer Wölffin.

DJe Alten haben vorzeiten auch mancherley Hund gehabt/aber die Caspios canes hat man vor die aller grausamste Hunde gehalten/wie Valer. Flaccus lib. 6. meldet.

Sie haben sich aber sehr starcker böser / wilder/ reissender Hunde befliessen/ sie haben sich ihre Hünd in mit den Wölffen belauffen lassen/ darauß böse reissende Hunde worden seyn/ wie die Wölffe/ vnd die haben sie Lycisca geheissen/ Die Indianer haben ihre Hunde deß Nachts in den Wälden angebunden / daß sie die Thiergerthier belauffen solten/ bißweilen haben sie die Thiergerthier zerrissen / vnnd auffgefressen / bißweilen sind sie von ihnen belauffen worden/ vnd sind davon trefflliche schnelle vnnd Tyrannische Hunde gefallen/ die so starck gewesen/ daß sie auch Löwen erlegt vnd zerrissen haben.

Etliche haben sich auch ihre Hunde mit den Löwen begatten lassen / die sie λεοντομιγεῖς genennet haben / wie man in deß Alexandri Historien beym Arriano, Curtio, Theodoro Siculo vnd andern lieset.

Hispanische Hunde sind treue.

Hispanische Hund sind dem Menschen treue Hunde/ dann sie haben ihre Herrn sehr lieb/ vnd bewahren sie fleissig/ daß ihnen nichts böses widerfahre/ vnd sind sonderlich geschwinde auff die Rephüner vnd Hasen.

In Norwegen hats grosse vnd fleischiche/ starcke vnd wackere Hunde/ die Tag vnd Nacht bey dē Wahren der Kauffleute vnterm freyen Himmel ligen/ vnd dieselbige bewachen vnd bewahren/ vnd sind so abgerichte/ kompt einer hin vñ will die Wahr besehen/ das sind sie zu frieden sonderlich deß tags/ wann aber einer stelen will so reissen sie in bald auff stücken. Es sind aber diß nicht Norwegische sondern Englische Hunde/ welche die Kauffleute oder das löbliche Cantor der Erbarn Hansestädte mit hinein bringen. Man bringet auch auß der Insel Thule vnd auß Norwegen grosse böse Hunde / die am gantzen Leibe vnd im Schwantze nichts dann eitel grosse zothen oder lothen haben / die sonderlich schwinde lauffen: Welcherley art der Hunde auch die Schäfer im Voigtland haben. Ein Schäfer hat ihrer 14. oder 15. fressen ein gantz Pferd auff einmal auff.

Englische Hunde.

In Laconia sols auch trefflliche gute Hunde haben/ die von Hunden vnd Füchsen gebohren seyn/ darum sind sie auch von dē alten sehr gelobt wordē.

Die Albanische Hunde sollen die gröstē vnnd stärcksten seyn/ allein die sollen keinem kleinen Thier nichts thun / sondern nur die Löwen vnd Elephanten angreiffen vnd niderwerffen. Man schreibt võ Alexandro Magno, daß im der Albanische König einen gewaltigen grossen Hund geschencket habe/ welcher dem Alexandro seiner schönheit vnd grösse halben mechtig wol gefallen. Als er aber mit Berē vnd wilden Schweinen streiten solt/ dieselbige aber als schlechte geringe Thier verachtet/ vnd sie nicht angreiffen wolt/ liß jn der Alexander von stund an/ als einen faulen Hund tödten vnnd vmbbringen. Da solchs der König in Albania erfuhr/ schickt er ihm einen andern/ vnd ließ jhn darneben berichten/ daß seine Hunde solcher geringer Thier nichts achten/ er solte sie mit grossen starcken Thieren zusammen lassen/ so würde er sehen vnd erfahren was sie können. Derwegen ließ Alexander diesen andern Albanischen Hund erstlich mit einem Löwen zusammen / aber der Hund risse jhn bald darnider/ darnach ließ er einen Elephanten zu jhm/ da diesen der Albanische Hund ersahe/ stunden jm alle Haar zu berge/ vnnd fing erstlich an schröcklich zu bellen/ darnach fiel er den Elephanten an/ vnnd brauchet grosse list vnnd Geschwindigkeit wider jhn / vnnd ängstet jhn so lange/ biß er zur Erden fallen muste/ daß sich jederman drüber verwunderte.

Alexander Magnus hat einen grossen starcken Hund geschencket bekommen.

Es schreibt auch Gemma Frisius, daß er zu seiner Zeit einen Hund gesehen habe: der ein Haupt wie ein Habicht soll gehabt haben / der soll von einem Erschrecknuß also geboren seyn. Man hat jhn dazumal zum Schawspiel offentlich vmbher geführet.

Gemma Frisius schreibet von einem seltzamen Hunde.

Ælianus schreibet lib. 17. daß man die Löwen in India so zahm vnd bendig machen / vnnd also zur Jagt gewehnen könne/ daß sie die Jäger wie andere Hunde mit sich hinauß in die Jagt führen können/ vnnd damit Hirschen/ Beeren/ Hinde/ wilde Schwein/ vnd andere Thier fangen.

Das CLXV. Capitel.

Vom Verstand / Geschickligkeit vnd Gedächtniß der Hunde / vnnd wie lieb sie die Menschen haben.

Der Hunde Verstand vnd Liebe gegen dē Menschen.

WJewol man sonst pfleget zu sagen/ Ire catenatus nelert canis inveteratus, alte Hund sind vbel bendig zu machen/ so ists doch wahr/ vnd muß ein jeder bekennen / daß es ein köstlich herrlich ding vmb ein guten trewen Hund ist. Dann ein Hunde hat mehr Sinnen vnnd Verstandts / als andere Thier.

Dann ein Hund kennet eygentlich seinen Namen: Wann viel Hunde beysammen seyn/ welchen der Herr bey seinem Namen ruffet / der kompt zu jm: Darumb will auch Xenophon in lib. de varietate, daß der Hunde namen kurtz sein sollen/ daß man sie balde nennen kan/ er sagt/ nomina canum sint brevia: ut facilè vocari possint, βραχέα, ἵνα, εὐανάκλητα als da seyn/ Λυγκεύς, Σιμός, Λύκος, Λάγαρος, Θρᾷττα, Φύλαξ &c. Also pflegen wir vnsere Hunde/ Wolff/ Bor/ Bier/ Went/ Wacker/ Weltzer/ Lap/ Lepsch/ Betz/ Falck/ Perle/ Röschē/ Schwan/ vnnd mit andern Namen zu nennen / darnach sie genaturet vnd geartet seyn/ dann ein ander Name gehöret einem Haußhunde/ ein anderer einem Hirtenhunde / ein anderer einem Jagthunde / ein anderer einem abgerichtē Schießhunde oder Wachtelhunde / Also sind in deß Actæonis historia bey dem Ovidio in Metamorphosi mancherley Namen der Hunde/ Melampus, Pamphagus, Lycisca, Läpurus, Lælaps, Aello, Aglæodes, Dromas, Harpalus, Lachne, Alco, Argus, Corax, vnd dergleichen. Xenophon erzehlet bey 50. Namen der Hunde/ damit man sie nennen möge/ wann man sie ruffen will.

Hunde Namē beym Ovidio zu finden.

Darnach so ists ein wacker Thier / das sonderlich deß Nachts seinen Herrn / Hauß vnnd Hoff wol bewacht vnnd bewahret/ vnnd laufft die gantze Nacht im Hofe vmbher von einem Thor zum andern / vnd bellet ohn vnterlas / daß niemand einsteigen vnd seinem Herrn etwas stehlen kan. Darumb haben auch die Alten gerathen / man solle einen Hunde den gantzen Tag eingesprenget halten/

vnd

vnd schlaffen lassen/ deß Nachts aber soll man jhn loß machen/ daß er im Hoffe vmbher lauffe / vnnd wache/ daß niemand etwan an einem ort einbreche: vñ da soll ein Herr gute achtung auff der alte Hunde Stimme haben / dann wann die anfangen zu bellen/ so geschichts selten vmb sonst/ es ist gewißlich etwas vorhanden: wie man saget/ wann alte Hunde bellen/ so soll man auffsehen.

Es ist ein Hund ein getrew Thier / das einen Menschen/ mit dem es bekand ist/ sehr lieb hat/ vnd gerne vmb jhn ist: Sonderlich vmb den / der jhm viel guts thut.

Hunde vnnd Pferde Menschen am getrewesten.

Dann je mehr man einem Hunde guts erzeiget/ je lieber er einen hat / wer jhm gerne vnd offt zu essen gibt/ vnd der es nicht schläget oder schlagen läst/ den hats zum allerliebsten. Seinen Herrn kennets gar eygentlich/ vnd hat den so lieb/ daß er auch sein Leben bey jhm läst / daher auch Plinius sager: Keine Thier sind einem Menschen getrewer / dann die Pferde vnd die Hunde. Also lieset man in den Historien/ daß die Hunde jhre Herren wider die Mörder vnnd die Strassenräuber vertheidiget haben. Dann da sich etliche dermal eines zusammen verschworen / sie wolten deß Nachts in die Kammer brechen/ vnnd einen vornehmen Herren Graffenstandes/ in seiner Kammer ermorden / vnnd vmbbringen/ auch solches endlich ins Werck setzten/ als der Graff allein darinnen war/ hat der Graffe seine zweene Englische Hunde die er allezeit deß Nachts neben dem Bette bey sich gehabt / auffgemahnet/ welche in die Mörder gefallen/ vnd dieselbige etliche darnider gerissen / er hat aber die andern mit seiner Wehr vmbbracht / vnd ist also vom Todte errettet worden.

Hist orien von der treu der Hunde gegen jhren Herrn.

So lesen wir auch in den Historien von der Garamanter Könige/ da derselbige ins Elend verjagt ward / daß 200. seiner Hunde jhm nachgeeylet/ vnd jhn wider in sein Land gebracht / vnnd mit Gewalt wider in sein Königreich eingesetzt haben.

Also weiß ich Historien / daß zu vnser Zeit etliche Leute gestorben / derer Hunde sich auff jhr Grab geleget/ vnd also auff dem Grabe erhungert seyn/ wie die Historici auch von deß Jasonis Hund schreiben / Dann da Jason vmbkam/ bekümmerte sich sein Hund vmb seinen Herrn so sehr / daß er keinen bissen mehr essen wolt / vnd sich selbst erhungert.

Es war vor Zeiten ein Rathsherr zu Placentia, mit Namen Celius, da derselbige vnversehens von etlichen Meutmachern vberfallen ward/ stund jhm sein Hund so trewlich bey/ daß sie Celio nichts thun konten / biß sie zuvor den Hund vmbbracht hatten.

Da Cambyses der König in Persien einẽ Hund mit einem jungen Löwen streiten liesse/ vnd der Löw demselbigen zu starck ward/ ersahe solches ein anderer/ der nicht weit davon eingelegt ward/ zurisse alle Bande / vnnd kam seinem Bruder dem andern Hund zu hülffe/ vnd ward also der Löwe vberwunden.

Man schreibet auch von einem Sabino, mit Namen Titius, daß er auch einen sehr trewen Hund gehabt. Dann als Titius ins Gefängnuß geworffen ward / vnd hernachmals im Gefängnuß vmbkam/ vñ sein todter Leib in die Tyber geworffen ward/ ließ der Hund nie von seinem Herrn/ sondern stund beym Gefängniß vnd heulet/ vnd wolte weder essen noch trincken.

Als jhm aber die Leute auß Mitleiden ein stück Brots vorwarffen. nam er das Brod/ vnd trugs seinem todten Herrn zu / vnnd legts jhm vor den Mund: Vnnd da Titius ins Wasser geworffen ward / sprang er hernach in das Wasser / ersäuffte sich selbst/ vnd bleibt also im todte bey jhm.

Hunde sind sinnreich.

Weiter/ so ist ein Hund ein sinnreich Thier/ das eben achtung auff ein ding gibt / vnnd kan allerley gelehrt werden/ als daß sie Bier vnd Fleisch holen/ wider suchen vnnd finden / was verloren worden/ braten wenden/ auff beyden hindern Beinen gehẽ/ tantzen/ den Spieß tragen/ pflügen/ Wasser holen/ die Wehr vnd andere sachen nachtragen/ die man jhnen vberantwortet / einem den Hut abnemen/ wann jhm heiß ist / widerholen was weggeworffen worden/ ins Wasser schwimmen vnd herauß bringen / was geschossen ist worden / Rephüner vnnd Wachteln suchen vnd treiben/ vnd viel dergleichen Sachen.

Wann ein Hund mit seinem Herren wegreyset/ vnd sich anderswo vom Herren weg verlohren hat/ vnd sein Herr ohne Hund zu Hause kommen / findet sich mancher Hund vber etliche viel Meilen wider zu Hause.

Plutarchus meldet/ daß Æsimus zu Rom einen Hund gehabt / welcher allen Personen in der Comedien auff dem Theatro alles hat nachagiren können/ was sie agirt haben.

Zonaras schreibet von einem wunderlichen Hund/ welchen einer gen Constantinopel gebracht/ den jederman hat sehen wollen / vnd ist eine grosse Menge Volcks zusammen gelauffen. Als aber die Leute alle miteinander/ so viel jhr vorhanden/ jhre Ring von den Fingern abzogen / vnnd sie vor den Hund vber einen hauffen legten / befahl jhm sein Herr/ er solte einem jeden seinen Ring wider geben/ hat er einem jedern seinen Ring wider zugestellt/ vñ es hat jhm an keinem gefehlet / ein jeder hat seinen Ring wider bekommẽ/ den er hingelegt hatte. Solcher sachen hat dieser Hund dazumal viel getrieben/ darüber sich jederman entsatzt vnnd zum höchsten verwundert.

Zonaras schreibet von witz eines Hundes zu Constantinopel.

Es schreibet Plutarchus von einem Hunde/ der habe dem Pyrrho, der Epirotarum Könige seines Herrn Mörder verrathen. Heliodus hat einen Hund gehabt/ der seines / als deß Heliodi, Todtschläger nicht allein verrahten / sondern auch die Obrigkeit gezwungen hat/ daß sie seines Herrn todt haben rechnen müssen. Item/ er setzet noch ein Exempel / daß man in der Kirchen deß Æsculapij einen Hund gehabt/ welcher gewahr worden/ daß ein Dieb etliche güldene vnnd silberne Gefäß auß der Kirchen gestolen hatte: Demselben lieff er nach/ vnd bellete jhn an/ vnd höret nicht auff/ biß die Obrigkeit den Dieb gefangen nam / vnd vmbbracht. Item ein Hund ist zu vielerley Artzney gut / Davon besihe Sextum Platonicum cap. 9.

Das CLXVI. Capitel.

Von etlichen andern Eygenschafften der Hunde.

Der Hunde eygenschafft.

SOnsten aber gegen ander Thier / ist der Hund ein neidische vnd eine miß günstige Creatur. Dann ob er wol selber kein Hew isset/ so liesse er doch keinen Ochsen Kuhe oder Viehe darzu kommen/

oder gehen / wann er in einem Heuschöber ligt / er dencket jmmerdar / man möchte jhm sein warm vnd sanffte Bette nemen: So sagt man auch sonsten / Dum canis os rodit, socium quem diligit odit: Zweene Hund an einem Bein / bleiben selten ein / wann sie gleich zusammen gewohnet / vnd ein gute geraume Zeit vmb einander gewesen seyn. Item / es ist einem Hund leid / daß der ander in die Küchē gehet. Daher haben sie auch die Natur vnd Eigenschafft / daß sie frembde Leute / Schwein / Hunde vnd ander Thier / die jhnen zuvor vnbekand gewesen / nit vmb sich leiden / sondern beissen sie / vnd jagē sie zum Hause vnd Hofe hinauß. Derwegen dann ein Hund gar ein nützlich vnnd nötig ding in einer Haußhaltung ist / vmb der Diebe willen / so bißweilen nächtlicher weil einbrechen vnd stehlen. Item / vmb der Wölffe / Füchse / Wiesel vnd anderer Thier willen / die bißweilen auff dem Felde Schafe / junge Füllen / Kälber / Kühe vnd ander Vich danider reissen vnd auffressen. Item vmb der Landsknecht vnd Bettler willen / die sich bißweilen vnversehens in die Höfe oder Häuser verschleichen / vnnd den Leuten zu Tag vnd Nacht / Hüner / Gänse / Käse / vnd dergleichen andere Sachen mehr weg nemen / visitiren die Fewermewren / vnd nemen Speckseiten / Würst / schrotē Fleisch / vnd was mehr darinnē vorhanden. Darauff geben nun die Hund gute Achtung vnnd lassens frembde Leute nicht gern wegnemmen / weil sie jhr interesse auch mit dabey haben.

Avicenna klagt vber die Hunde / daß sie bißweilen / wann jhnen im Leibe nicht wol ist / heimlich etliche Kräuter suchen / vnnd wann sie dieselben gessen haben / so brechen sie alles auß dem Magen / was sie drinnen haben. Darumb wollen wir weiter mit dem Avicenna vnbekümmert seyn / was dieses vor Kräuter seyn mögen. Allein diß widerfehret vnsern Hunden / daß sie sich brechen / wann sie Graß essen / daher wir pflegen zu sagen / Es wird jm bekommen / wie dem Hund das Graß.

Item / ein Hund ist ein zornig / rachgirig Thier / wann man mit eim Stein nach jhm wirfft / wann er einen anleufft / so beist er vor Zorn in den Stein / damit er geworffen ist / vnnd verletzt jhm selber die Zeene / weil er sich an dem nicht rechnen kan / der jn geworffen hat. Drumb hasset er die Steine sehr / aber doch fürchtet er sich vor Stecken vnnd Ruthen.

Es ist ein hinderlistig Thier / es stellet sich bißweilen / als were es eines Menschen guter Freundt / spielet sich heimlich zu jhm / darnach felt er jhm vnversehens in die Beine / oder springet jhm auch den Hals.

Es ist auch ein sehr vnzüchtig vnnd vnkeusch dann es gehet der Vnzucht nach / weil es lebt / vnd verharret darinnen biß ins letzte Alter / vnd wanns alt wird / so wirds treg vnd faul / kriegt die Podagrā in die Beine / ligt immer vnnd schläfft / bißweilen werden sie auch blind / vnd bekommen vnreine grindichte Ohren / darauff die Fliegen sitzen / derer sie sich vbel erwehren können / ohn daß sie bißweilen mit dem Maul nach jhnen schnappen / vnd müssen also jhr leben schmertzlich enden.

So ist auch ein Hund ein frostig Thier / das grosse Kälte nit wol vertragen kan. Drumb muß man sie zimlich warm halten / sonderlich deß Winters da müssen Kettenhunde / vnd andere grosse Hunde jhre Nester oder Hundshütten haben / darinnen sie sich im Hofe behelffen können. Die andern kleinen halten sich zur Stuben.

Das CLXVII. Capitel.

Von der Hunde propagation vnd Vermehrung.

Hunde wann sie sich vermehren.

WAnn ein Hund eins Jahrs alt ist / so zeuget er Junge / 11. Wochen ist ein Hündin tragend / darnach gebieret sie einen hauffen junge blinde Hündlein: wann sie sieben Tag alt seyn / so beginnen sie gar ein wenig zu sehen / wann sie 21. Tag alt seyn / so sehen sie erst recht. Jedoch je weniger sie Junge haben / je ehe sie sehen. Wann sie nur eins haben / so sihets im neunden Tage / haben sie jhr 2. so sehen sie im eilffren Tage / haben sie 3. so sehen sie in 12. tagen. Das best junge Hündlein ist / das zu letzt sihet / vnd die Mutter zum ersten in den Mund nimmet / vnd fort treget in ein ander Nest / vnnd je jünger ein Hund ist / je weisser vnd schärpffer Zeene er hat / daß man auch an den Zeenen jr alter erkennen kan. Hat ein Hund schwartze vnnd stumpffe Zeene / so ist er gewißlich alt / vñ hat viel harte Knochen entzwey gebissen vnd auffgefressen. Darumb soll man Jaghunde keine Knochen essen lassen / dann die müssen scharpffe Zeene haben / daß sie ein stück Wild halten können. Dann darumb hat jhnen Gott auch 4. grosse lange Zeene geben / daß sie greiffen vnnd halten sollen / wie er dann auch den Wölffen gethan / welche man für wilde Hunde helt / vnd fellet auch derentwegen den Hunden kein Zahn auß / dann etwan einer oder zweene.

Aristoteles de generatione animalium.

Aristoteles schreibet / daß die Hunde männlichs es Geschlechts / zur generation ehe tüchtig sind / dann die Hündinne / Item / daß die Jaghunde sich ehe belauffen / dann andere gemeine Hunde: Vnd wan ein Hündinne belauffen ist / sol sie sechtzig tage tragend seyn / vnnd komme der Hund nit wider zur Hündin / biß in den sechsten Monden nach der Geburt. Er sagt weiter / etliche belauffen sich / wann sie ohne gefehr 7. oder 8. Monat alt seyn / derer Jungen sollen 14. Tage blind ligen: etliche sollen sich belauffen / wann sie 12. Monat alt seyn / die Jungen sollen 17. Tage blind ligen. Aber da weiß ich nichts gewisses von zu sagen / weil ich auff diesse ding nicht grosse achtung geben.

Neun Wochen nach der Lauffzeit / werffen die Hunde / gleich wie auch die Katzen thun.

Das CLXVIII. Capitel.

Von den Hünden.

Hündin hält ihre Jungen lieb.

CAniculam nennen die Lateiner die Hundes Mutter / die junge Hündlein gebieret: Die hat jhre junge trefflich lieb / vnd wann sie ein frembder besehen will / da biller vnd beisset vmb sich / vnnd will niemand darzu lassen. Wann sie auß jhrem Nest lauffen / fasset sie dieselbigen in Mund / vnnd trägt sie wider hinein / nimpt aber allezeit / wann sie solches thut / das beste vnnd schöneste zum ersten in den Mund / vnnd tregets fort / sintemal sie allezeit auch das beste vnnd schöneste zum liebsten hat / vnd demselbigen erstlich die Brust beut. Wann sie Junge gebracht haben / vnd dieselbigen seugen / werden sie gern schlim / hager vnd mager.

Es hat auch allezeit eine Hündin ein kleinen geschlangern Leib / dann ein Hund / hat auch weniger Sterck vnd Krafft / vnd ist fleissiger in Ernehrung vnnd Erziehung jhrer Kinder / dann ein Hund.

Sie ist

Sie ist auch nicht böse vnnd beissig/ als ein Hund/ ohne wann sie Junge hat. Dann da wird sie auch vnnütz vnd beissig.

Hündin zum schnell lauffen nicht wol tüchtig.

Im lauffen rawret eine Hündin nit so wol vnd lange/ als ein Hund: vnd haben gemeine Bawerhunde oder Haußhunde mehr Fleisch vnd längere Haar an jhrem Leibe/ dann die Jaghunde: Dann wann sie länger Haar vnd mehr Fleisch haben solten/ würden sie sich im lauffen desto ehe erwärmen/ vnd auch nicht so sehr lauffen können/ als die Jaghunde/ hiervon weiter im 18. Capit. dieses Buchs/ von den jungen Hündlein/ Besihe das 167. vnd das 180. Capitel.

Das CLXIX. Capitel.

Von der Gestalt eines jungen Hundes.

Hunde gute art recht zu erkennen.

WIR müssen auch allhier beyleuffig inn erinnern vnnd sagen/ wie ein guter Hund soll gestalt vnd geschaffen seyn/ dabey man erkennen kan/ ob er gut oder böse ist.

Es sind aber da mancherley Köpffe/ vnd so viel Köpffe so viel Sinnen/ dann einem jedern Narren gefält seine weise wol. Einem gefält die/ dem andern eine andere art.

Die kleinen Spielhündlein/ die brackschneutzlein haben/ vnd schneeweiß seyn/ gerne auff weiche Polstern ligen/ gerne Braten essen/ jhre Herrn vnd Frawen lieb haben/ vnd sich fein remlich halten/ nit in die Stuben höfieren oder scheissen/ vnd fein zart seyn/ die haben reiche Leute am liebsten/ sonderlich wann sie fein kleyn vnd subtil seyn/ vnnd sich fein sauber von Flöhen vnnd andern Dingen zu erhalten/ daß sie sie deß Nachts auch bey sich in den Betten haben können.

Andere halten viel von den wackern Hündlein/ die nit viel schlaffen/ sondern bald auff seyn/ wann jemands frembdes ins Hauß kompt/ sonderlich deß Nachts/ da niemand Freund inne ist.

Mancher hat Lust zu Hunden/ die viel Farben haben/ schwartz/ rothe vnnd gelbe/ die da seyn/ als wann jhnen ein Kürschner das Fell mit mancherley Farben besetzt hette.

Mancher hat lust zu beherzten Hunden/ die fein frewdig seyn/ vnnd sich vor keinem andern Hund/ Thier oder Menschen förchten: oder einen feinen gravitetischen schallenden Halß zum bellen hat/ der stärck ist/ vnd einen Ochsen/ Hirschen/ oder wild Schwein halten kan/ der den Herrn lieb hat vnnd niemand zu jhm läst/ vnd der viel Künste kan.

Ich habe wol ehe gehöret/ daß ein Adels Person jhre Winde hoch rühmet/ vnd sagte auch vnter andern/ Er hette zweene Winde/ die weren so gut/ daß er alle Tage mit einem jedern 300. Hasen fangen wolt: Es saß aber ein anderer seiner verständiger alter Juncker dabey/ der sagte: Ach mein lieber öhme/ das müssen gute Winde seyn/ lieber verehret mir doch einen von den beyden. Das verdroß den andern/ dann er konte wol mercken/ daß er im Lob sein er zu weit gangen war/ er sagte jhm aber gleichwol einen in die Hand zu/ den wolte er jhm deß andern Tages schicken. Deß folgenden Tages kam ein Bawer mit dem Hasenfänger gezogē/ der könte ein solche Kunst/ wann er allein in der Stuben war/ so ging er zum Fenster/ vnnd stieß mit dem Maul jmmer eine Scheiben nach der andern in dē Fenstern auß/ mit dieser Kunst kam der edle Hund so hoch/ daß er bald an einen Baum gehangen ward/ vnd kunde jhm kein mal darzu kommen/ daß er einen einigen Hasen gefangen hette.

Sonsten aber pflegt man diß vor die beste Hunde zu halten/ die einen langen Rüssel oder Schnabel haben/ eine breite starcke Brust/ vnd hinden vmb die Dünnung fein enge vnnd eingezogen sind/ breite lange hangende Ohren/ forne kleine geschlancke Beine/ aber hinden hole Beine/ daß sie wol lauffen können. Doch ist diß mehr von Jaghunden/ dann von Haußhunden oder Bawernhunden zu verstehen.

Aber in summa/ Es sey ein Haußhund wie er wolle/ wann er nur trew vnd wacker ist/ sonderlich deß Nachts vnd läst niemand frembdes leichtlich in den Hoff/ es sey Mensch oder Vieh/ vnd hat seinen Herrn lieb/ so muß man jhn passiren lassen.

Hunde so schaden thun/ müssen die Herrn verantworten.

Allein die Hunde/ die leichtlich den Menschen auff die Hälse springen/ oder vnversehens in die Beine fallen/ die schaffe man ab. Dann es kann einer bißweilen mit einem solchen Hund gar vbel zu massen kommen/ wann er einen frembdē Mann oder etwan ein Kind beleidiget/ dann davor ist ein Herr schuldig zu antworten.

Das CLXX. Capitel.

Von jungen Hunden.

Junge Hunde warumb sie erstlich blind seyn.

ICH habe droben im 16. Capitel gesagt/ daß die junge Hunde blind vnd mit Zeenen gebohren werden/ vrsach aber jrer Blindheit/ ist/ daß sie Zeene haben/ vnd darzu solche Zeene/ die sich in einander schliessen/ vnd in einander fügen. Vnd alle Thier die solche Zeene haben/ die seyn böse/ schädlich/ gefressig/ als die Löwen/ Wölffe/ Hunde/ Parterthier vnd dergleichen.

Man will sagen/ daß die junge Hündlein an jhren Müttern seugen wie sie in Mutterleibe gelegen haben/ welches erst gelegen/ das trincket an der ersten Brust/ das ander an der andern/ vnd also fortan. Allein wie droben gesagt/ das stärckeste vnd beste Hündlein hat die Mutter allezeit am liebsten/ vnd läst es auch zum ersten trincken.

Man läst sie saugen/ so lange sie die Mutter will saugen lassen/ aber doch muß man der Mutter gnug zu essen vnd zu trincken geben/ weil sie jhre Hündlein seuget/ sonsten wird sie gar dürr/ vnnd kommet zu sehr von der macht.

Junge Hündlein zur Artzney sehr dienlich.

Die Alten haben die junge Hündlein sehr lieb gehabt/ weil sie noch gesogen haben/ vnd haben sie vor rein vnnd gut gehalten/ daß sie sie auch jhren Göttern an statt anders Viehes geschlachtet vnd geopffert haben: will wol glauben/ daß es vmb deß sonderlichen Nutzes willen in der Artzney geschehen ist. Dann das Blut solcher Hündlein auff die bisse der giftigen Thier geleget/ heilet sie alle/ vnnd wann einen eine Schlange gestochen hat/ vnd man nur balde ein solch Hündlein schlachtet/ forne auffschneidet/ vnd warm auff den biß oder stich legt/ so zeuget es die gifft bald auß/ vnd lindert den Schmertzen. Darnach mag man den Schaden bald heilen/ wie andere gemeine Schäden.

Will man/ daß junge Hündlein bald sehen solen/ so müssen sie nicht viel zu saugen finden/ dann je mehr sie zu saugen haben/ je langsamer sie sehend werden. Wiewol sie aber blind seyn/ noch können sie jhre mutter auß der Stimme vnnd durch den Geruch/ vnd suchen sie mit grossen Winseln vnnd Geschrey/ wann sie durstig seyn.

Meyen Hündlein helt man vor die besten. Dañ die vor dem Æquinoctio verno geboren werden/ als etwan im Ianuario vnd Februario, die sind nicht gut vnd werden gerne thöricht.

Wann junge Hündlein oben im Gaumen deß Mauls schwartz seyn/so werdens gerne böse beissige Hündlein.

Plinius schreibet von den jungen Hündlein/wie dann auch Columella thut/daß sie vnter den Zungen eine Spanader haben/ welche wie ein kleiner Wurm außsihet/ ist einer runden gestalt: Wann jhnen diese herauß genommen wird/ so werden sie nicht rasend oder thöricht/ können auch nicht so grausam bellen/noch jemand tödtlich beissen. Besihe weiter von den jungen Hunden das 180. Capitel.

Das CLXXI. Capitel.

Wie alt ein Hund oder Hündin werden kan.

Der Hunde Alter.

ETliche sagen/ die Männlin können nit länger leben dann zehen Jahr/die Hündin aber sollen noch weniger leben: Aber das ist meines erachtens/ von den Jagthunden zuverstehē/ bey welchen auch die Hunde kürtzer leben dann die Hündin/ vmb deß steigen lauffens willen. So hab ichs in erfahrung/ daß gemeine Haußhunde bey 14. Jahr gelebt haben/ sie sind groß oder klein gewesen/ aber wann sie die Podagram in die Füsse bekommen/ blind/ vnd oben am Halse graw worden/ vnnd jmmer geschlaffen haben/ so sind sie gemeiniglich gestorben. Besihe das 130. Capitel dieses Buchs.

Weil ein Hund lustig vnd frölich ist/so ists noch wol ein junger Hund/ wann er aber faul vnd verdrossen beginnet zu werden/ so ists ein zeichen eines grossen Alters. Will man sie etwas sonderlichs lehren/ so muß es balde geschehen/ wann sie vom Sug genommen/ oder von der Milch abgesatzt werden.

Das CLXXII. Capitel.

Wie man Hunde gewehnen soll.

Hunde/ wie die sollen gewehnet werdē.

WIe man Hunde zu Braten wenden/ springē/ tantzen/ vnd andern sachen gewehnen soll/ dz mag ein jeder bey jhren Schulmeistern lernen vnd erfahren. Wie man dann an etlichen örtern sonderliche Hundsschulen/Pferdeschulen/ vnnd andere Schulen helt/ da solche Thier erzogen vnnd vnterwiesen werden/als Affen/Beeren vnd dergleichen. Man hat auch an etlichen Oerthern sonderliche Hundsmärckte/da man solche wolerzogene/ vnnd mit Fleiß instituirte Hündlein verhandelt vnd verkaufft.

Die Viehhunde oder Schafhunde muß man gewehnen/ daß sie nicht zu Hause bleiben/ sondern allezeit mit dem Vieh ein vnnd außziehen/ wann mans auß vnd eintreibet/ vnd dem Wolff trewlich wehren/wann er Schaden thun will. Also müssen die Jagthunde/ die Spielhunde/ die Schießhunde/die Wachtel vnd Rephüner Hunde/ sonderlich gewehnet werden. Die Haußhunde/die dz Hauß bewachen vnnd bewaren sollen/ die muß man deß Tages in einem runckeln Ort halten/vnd angebunden ligen vnnd ruhen lassen/ damit sie deß Nachts wachen/im Hofe vmbher lauffen/ auff die Thüren vnd Diebe achtung geben können. Dann das ist ein böser Hund/ der deß Tages wacker ist/ vmbher leufft vñ bellet/deß Nachts aber schlefft/im verborgen ligt/vnd stumm ist: Item/der zu Tag auff dem Felde das Viehbewachet/vnd zu Nacht das Vieh in den Ställen oder Hürten zerreist vnd auffrisset/ Cato lib. 2. cap. 124.

Hunde daß sie einen lieb haben einzugebē.

Es haben die Hunde den Menschenspeichel lieb. Derwegen wer da will/ daß einen ein Hund lieb haben/vnd sich zu jhm gewehnen soll/der speye jhm offt in seyn Maul. so wird er gerne bey jhm seyn vnd bleiben.

Oder nim ein stücklein Brod/vnd lege es vnter die Achseln/ daß es an dem ort wol beschwitzet werde/vnd gibs also dem Hunde zu essen/ Cardanus.

Die Alten haben auch Hunde gebrauchet zu jhren Obstgärten/ das sie jhnen das Obst bewacht vnd bewaret haben/ wie auß dem Xenophonte zu ersehen. Besihe das 179. Capitel.

Das CLXXIII. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß keinen kein Hund anbellet.

Daß die Hunde einen nicht anbellen/wie zu machen.

VIel Gehemnus sind in der Natur/vnd wol dē/der sie versteht vnd weiß. Albertus Magnus sagt: Wer einen Hasenfuß am rechtē Arm gebunden hat/oder wer einē lebendigen schwartzen Hund ein Auge außreisset/ vnnd ein Wolffsherz darzu thut/ vnd beydes bey sich tregt: Oder wer ein stück von der Haut eines grossen Meerhundes/ Canis Carchari, bey sich tregt/ der verjagt damit alle Hunde/vnd billet jhn keiner an. Wie man aber solche sachen bey sich tragen sol/besihe Cornel. Agrip. de occul. Philos. lib. 1. cap. 46. Sextū Platonicum. Wer ein Hundesherz bey sich tregt/ den lauffe auch kein Hund an.

Es ist auch ein Kraut Cynoglossa, oder Hundeszunge genannt/ wann man das zur matrice einer Hündin thut/ legts in die Schuhe/ vnd gehet drauff/so beller jhn auch kein Hund an. Henget mans einem Hunde an Halß/ so dreht er sich so lang vmb einen ring vmbher/ vnnd weltzet sich biß ers wider loß wird/ oder stirbet gar weg: Vergrābt mans aber in die Erde/ so kommen an dem ort alle Hunde zusammen/die in derselbigen reuier seyn.

Item/wer Verbenacam, Eyserich oder Eysenkraut/bey sich treget/ den beller auch kein Hund an. Neander schreibet in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen hab/ den die Hunde allezeit vnd ohne vnterlas perpetuò angebollen haben.

Daß einen die Hunde nicht anbellen.

Hunde daß sie einen nicht anbellen/was man brauchen soll.

Man schreibet/wer Verbenacam oder Peristereon, Eysenkraut/oder Eyserich bey sich tregt/ den sollen die Hunde nicht anbellen/ diß stücklein wird sonder zweiffel in Vngern gebraucht seyn worden/ da Raab von den vnsern widerumb erobert vnnd eingenommen ist. Dann da haben die Türcken deß Nachts viel Hunde vmb die Festung vmbher ligen gehabt/vnd hat keiner gebollen/ als vnsere Kriegsleute darvor kommen.

Das CLXXIV. Capitel.

Wie man Hunde tödten soll.

Hunde zu tödten.

WAnn einer einen tollen/ oder andern bösen Hund hette/dessen er gerne loß seyn wolte/der neme nur radicem Chamæleontis, von Martendistel/ mit Gerstenmehl vermischet/ vnd gibs dem Hunde zu essen/ so stirbt er. Dann diese Wurtzel hat eine sonderliche grosse Feindschafft mit den Hunden. Wiewol sie tolle Hunde nit gern essen. Vom Hundebiß/vnd tollen Hundebiß wollen wir im Artzneybüchlein etwas sagen.

Das

Das CLXXV. Capitel.

Vom Hunds Fett.

Hundefett wozu es nutz ist.

WEr die Mertzenflecken im Angesichte hat/ der bestreiche sie mit Hundesfettem od Schmaltz/ so vergehen sie.

Item/Wer grosse schmertzen am Zipperlin oder an der Podagra hat/es sey in Händen/Knien oder Füssen/der bestreiche den ort damit/da es jhm wehe thut/so verleuret sichs.

Wann einer das Gehör verlohren hette / der vermische es mit altem öhl vnd Wermutsafft/ vnd treuffele es in die Ohren/ so bekompt man sein Gehör wider. Es vertreibet auch die Wehetagen der Ohren / wann man sie damit schmieret/ oder auch hinein treuffet.

Das CLXXVI. Capitel.

Wie man Hunde kauffen soll.

WAnn einer einen Hund kauffet / so muß jhm der Verkeuffer davor geloben/ daß er gesund sey/vnd keine Kranckheit oder andern Schaden an jhm habe. Etliche kauffen einẽ jedern Hund allein/ etliche aber die Mutter mit den Kindern. Wiewol es aber ein lieblich vnnd trewlich Thier vmb einen guten vnnd genaturten Hund ist / so kauffet doch mancher/ der grosse lust zu diesem Thier hat/ einen Hund gar zu thewer. Alcibiades hat vor einen Hund 7000. drachma geben. Nun hat drachma Attica (dann Alcibiades ist von Athen gewesen) drey Meißnische groschen gelten / so ist leichtlich zu rechnen / wie thewer dieser Hund bezahlet worden/ 8. drachma sind ein Jochimsthaler / so machen 7000. drachmæ 8571 Thaler. Camerarius rechnets in Hippocomico auff 7000. Kronen. Ey/ würde hier Demosthenes sagen / Ego pœnitere tanti non emo, das ist thewer Hundesfleisch / da köndt man viel gute fette Ochsen vor kauffen. Nũ grosse Herrn wollen jre lust haben/Scultitiam patiuntur opes, sagt jener/ Gelt will außgeben seyn/es schreyet immer im Beutel/Laß auß.

Alcibiades einen Hund thewer erkaufft.

Hunde solle man kauffen/ so jung seyn.

Wer Hunde haben vnd halten/ oder auch kauffen will/der kauffe junge Hunde/ vnd gewehne jhm die nach seiner Hand/ wie dann junge Hunde allezeit besser zu gewehnen sind/ dann die alten. Alte Hunde bleiben nicht gerne / sondern lauffen leichtlich wider weg.

Das CLXXVII. Capitel.

Von den kleinen vnd mittelmessigen Hunden.

DRoben im 161. Capitel hab ich von etlichen arten der Hunde gesagt/wie dañ auch im 167. Capitel / was nun kleine zarte Hündlein seyn / da die Kinder mit spielen / die müssen in der Jugend fleissig gewartet/ vnd achtung drauff gegeben werden/daß sie gnug zu saugen haben/darnach müssen sie warm gehalten/ vnd fast wie die Kinder erzogen werden.

Haußhunde zieht zu halten.

Auff gemeine mittelmessige Haußhündlein darff ein Wirth nicht viel wenden/ ohne allein/ daß er sie so erzeucht/ daß sie wacker seyn/ vnd Winter vnnd Sommer deß Hauses warneinen. Dann wie man die kleinen Lusthündlein nur auff Pulstern vñ Kleydern ligen leßt/also muß man diese was härter gewehnen/daß sie im Hofe oder im Hause/da man dencket/ daß ein Dieb zum besten einbrechen könne/ auff dem Stroh ligen/vnd also das Hauß vor den Dieben bewaren. Dieses nenne ich billich ἐπιτηδὲς oder domesticum canem; einen Haußhunde/ein gemein Stöberlein/wie es etliche heissen.

Man siehet auch bey diesen Haußhunden nicht nach der Farbe oder Schönheit/ sondern viel mehr nach der Tugend/wann sie fein gehorsam/ vnd deß Nachts wacker seyn/vmb das Hauß oder im Hofe vmbher lauffen/vnd alles wol bewaren wollen/vnd sehr hefftig seyn mit bellen vnd beissen/wann sie deß Nachts jemand frembdes vermercken.

Das CLXXVIII. Capitel.

Von den Forbergs Hunden.

Hunde / so in Forbergen vñ grossen Höfen gehalten werden wie die selben gemartet seyn.

VIllatici oder rustici canes, das ist/Bawerhunde / oder Forbergshunde / die man in grossen Höfen pfleget zu halten/ dz sie dieselbige wol bewahren vnd bewachen sollen/ die sollen groß vnnd hoch seyn/ einen hellen vnd groben Halß haben/daß mã sie weit hören kan/daß er zugleich mit der Stimme/ die Diebe verrathe vnd anzeige / daß gewißlich ein Dieb vorhanden sey / vnnd nach dem anschen erschrecklich sey/ vnd so wüte vnd tobe/ daß ein Dieb von stunden an flüchtig werde / vnnd sich für jhm fürchte vnd entsetze so bald er jhn ansichtig wird.

Es soll aber ein solcher Hund / ein feiner vierschrötiger/ dicker/ starcker Hund seyn/ der nit lang ist/ einen grossen Kopff/ vnd scharffe wackere glentzende Augen habe/ die was dunckel oder grawlicht seyn/ die Lippen seines Rüssels oder Maules sollen was schwärtzlicht seyn/ aber oben nicht vber sich gebogen/vnd vnten sollen sie nicht herunter hangen/ soll einen weiten Rachen / vnd von oben im Maul schwartzes haben. Das vntertheil deß Mundes oder Kinbacken sollen fein steiff vnd harte/oder eingedruckt seyn / vnd soll zwene grosse Zeene haben/ einen zur rechten vnd den andern zur lincke Hand/ vnd daß sich die öbern fein drein schliessen/vnd doch von den Lippen fein bedeckt werden. Er soll gleich als ein Löwe anzusehen seyn / eine lödichte breite vnnd starcke Brust haben/ breite Schultern/ dicke starcke Bein/ einen kurtzen Schwantz/ vnd grosse breite Füsse. Sein geberde soll nicht zutreundlich / vnnd hinwiderumb auch nicht gar zu Tyrannisch oder wilde seyn/daß er keinem Dieb heuchele/ vnd die Haußgenossen anlauffe/ sonderlich wann er deß Nachts in der Hut oder Wachtung ist. Soll auch allezeit zu Hause bleiben/ vnd nicht weit vom Forberge spatzieren/ er soll nicht frevelich seyn/ vnd so gar leichtlich ohne alle Vrsach auff ein jeglich vergeblich Gereusche bellen/sondern er soll sein vorsichtig seyn / vnnd nicht ehe bellen / es erfordere es dann die eusserste vnd gröste Noth.

Es ist nicht daran gelegen/wann gleich gemeine Haußhunde vnd Forbergshunde nicht schnell auff den Füssen seyn / vnd gar wol vnd behende lauffen können/ dann sie dörffen jhrem Feinde nicht nachlauffen/ oder jhn von ferne suchen/ sondern sie können zu Hause in jhrem vmbgezeuneten oder vmbgeschreneckten Hofe bleiben vnd auff die zukommende Gäste lauren / vnd wann sie kommen nur tapffer angreiffen / vnnd mit jhrem bellen erschrecken vnd verrathen.

Das CLXXIX. Capitel.

Von den Viehhunden.

EIn Viehhund darff nit so glat vñ schnell seyn/ als ein Jaghund/ auch nit so fett oder schwerfellig

Hunde zwischen Art die sonsten/ so bey dem Vieh bleiben müssen.

sellig als ein Hauß oder Forbergshund / sondern allem nur starck vnd beherzt / vnd zum streit wider die Wölff/Bären vñ andere Reuber bereit. Doch also/daß er gleichwol auch denselbigen nachlauffe/ vnd jnen den Raub wider abjagen vnd mit gewalt wider nemen könne. Drumb soll ein solcher Hund einen langen starcken Leib haben/vnd seine scharffe grosse Zeene / daß er einen Gast im Nothfall recht willkommen heissen könne.

Hierzu soll man keine Hündin/ sondern Hunde canes mares brauchen / dann die Hündin sind hierzu nit geschickt / wann sie gleich geschnitten/ wilde/ beissig vnd wacker gnug weren. So sollen auch die Viehunde nit zu alt/noch zu jung seyn/dann solche können weder jren selber/ noch der Herde oder dem Viehe selber helffen. Ein Wolff oder ein ander böses Thier würde sie bald auffopffern: Jedoch könte man noch alte Hunde zu Bewährung deß Hofes oder Forberges gebrauchen.

Gott hat allen Thieren jhre Wehre vnd Waffen gegeben / damit sie sich eines Feindes entsetzen können/ein Ochs/Kuh/Hirsch haben jre Hörner/ ein Hase seine schnelle Füsse / ein Hundt / Wolff/ Fuchs/Eichhorn vnd dergleichen/seine Zeene vnd Klawen. Allein die Schaffe haben keine Wehre/ drumb muß man jhnen Wächter / vnnd Schutzherrn zugeben/ gute starcke Rüden oder Reckel/ die allzeit zu Tage vnd zu Nacht vor sie streiten / dann zu dem Viehe hat ein Wolff sonderliche grosse lust/ nach deß Fleisch vnd Blut durstet vnd hungert jn allezeit. Drumb muß man solchem Viehe rechte gute Hunde zugeben/ die solche reissende vnnd Tyrannische Thier / nicht allein anlauffen / sondern angreiffen/vnd darnider reissen dörffen.

Das CLXXX. Capitel.

Wobey man einen jungen Hund erkennen kan/ daß es ein rechter guter vnd vornehmer Hund werden wolle.

DRoben im 167. Capitel habe ich gesagt / von der gestalt eines guten Hundes / jedoch ist da von alten Hunden geschrieben worden. Nun muß ich weiter anzeigen/ wobey man erkennen kan/daß ein junger Hund gut werden will/vnd daß er guter art sey.

Diß kan man nun bey Jungen / weil sie noch klein seyn/ an den Füssen mercken/ ob sie groß vnd starck werden wollen / dann wann sie breite Füsse/ starcke Beine/ forne nidrig vnnd hinden hoch/ ein groß glat adericht Haupt haben/ die grosse Adern/ nit auffgerackte / sondern hangende grosse Ohren/ einen lenglichten Leib/einen feinen gleichen Rücke/ der in der mitten nicht hoch erhaben / noch ein oder nidergedrucket ist / nit so gar eingebogene hole / sondern fein zu einer krümme zusammen gehende seiten / dicke fette Arßbacken haben / vnnd vber dem Schwantz fein breit ist / das will ein feiner starcker Hund werden / sonderlich wann er fein mutig ist/ vnnd sich fein ernstlich an ein ding machen darff/ weil er noch klein ist / wie gemeiniglich die junge Englische Hunde pflegen zu thun.

Das CLXXXI. Capitel.

Von der Farbe eines Haußhundes vnd Viehhundes.

Hunde/ der farbe nach zu erwehlen.

VArro vnd Columella halten viel dayon/wann ein Hirtenhund weiß/ vnd ein Forbergshund schwartz sey/ dann sie halten nichts von sprenglichten fleckichten Hunden / die mancherley Farben haben. Es soll auch ein Schaf oder Viehhund darumb weiß seyn / daß er von den Hirten kan gesehen vnd erkandt werden/ wann er etwan in einem dunckeln finstern orth sich mit einem Wolff verwirffe / damit der Hirt / wann er den Hund retten will/ nit den Hund vor den Wolff treffe oder schlahe. Ein Haußhund aber solle schwartz seyn/ dann ein solcher Hund ist einm Dieb deß Tages erschrecklich anzusehen / deß Nachts aber kan jhn ein Dieb im finstern nit so bald sehen oder inne werden.

Doch gefallen jhnen auch rohte / aschenfarbe/ grawliche vnd gell lichte Hunde wol/ wann sie nur guter art/ fein wacker vnd fressig seyn/ vnd die Leute oder das Viehe nicht leichtlich beissen.

Das CLXXXII. Capitel.

Wie man junge Hunde gewehnen soll.

Hunde anfangs wol zu gewehnen.

EIn Haußwirth / der viel Hunde bedarff/ der thut jhm am besten / er habe eine Hündin / die gut guter art ist/davon er junge zeugen/vnd dieselbigen nach hand vnd gelegenheit auffziehe / vnd darnach in seine Forberge vertheilen könne. Damit sie aber böse vnd fein wacker kün/vnerschrocken vnd mutig werden/muß man sich erstlich mit jnen nären vnd zergen/bey den Ohren zupffen/an andere Hunde vñ Thier hetzen / vnd sie doch nit vberweltigen lassen/ sonsten werden sie leichtlich furchtsam/ blöde/ faul vnn träge/ sondern man muß sie allzeit gewinnen/ vnd die oberhand behalten lassen / so geben sie endlich nit nach/biß sie gewinnen.

Hunden böse Art abzugewehnen.

Man muß auch achtung auff sie geben/ daß sie sich an nichts gewehnen/ dann sie können darnach dasselbige nicht abgehen. Also lernen sie bißweilen an den Läpplein oder Ruten das Leder fressen/ bißweilē saufft sie die Eyer auß/machens vnsauber vñ vnrein in den Stuben/ergreiffen Hüner vnd Gänse/vnd fressen sie auff.

Darumb muß man sie mit einer Peitschē züchtigen/vnd es jhnen abgewehnen.

Wann sie die Eyer fressen / so muß man jhnen ein heiß Ey in das Maul stecken / vnnd das Maul zu trucken / daß sie die Mäuler verbrennen/ wie der Poet von den Fischen sagt.

Quo semel est latus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus una cibis æra subesse putat.

Wann ein Fisch von Angelhaken einmal verletzt wird/ so kompt er nicht wider/ also fürchtet sich auch ein Hund vor dem Knüttel/ damit er einmal geworffen ist.

Wann sie auß den Töpffen naschen / so muß man sie auß der Küchen vnd Herde peitschen. So soll man sie auch balde bendig machen / daß man sie leiten/handeln vnd führen kan/wohin man will/ man muß jhm mit einem Riemen einen Knüttel an den Halß binden/ vnnd sich eine zeitlang damit schleppen lassen. Wann er nun also ein wenig gezämet ist/so muß man jn mit einem Riemen ein wenig im Hause vmbher führen/vnd zu Hause angebunden halten. Mancher wird zu Tag wacker vnd beissig in den Banden/zu Nacht läst man sie loß/so werden sie deß Nachts fein gewarsam vñ wacker/ vnd schlaffen deß Tages. Damit sie aber die Wölfe vnnd andere Hunde desto frewdiger anlauffen/ vnd desto mutiger vnd kecker werden/ soll man jnen ein stachlicht Halßband vmblegen/das von dickem harten Leder gemacht/vnd mit Spangen belegt ist/ daß sie nicht durchbeissen können/ dann sie greiffen einander

einander gemeiniglich nach den Hälsen. Jedoch wann sonsten stacheln vmbher seyn / so darff man der pockeln nicht groß/man wolte sie dann nur zum Schmuck vnd Zierde haben. Vnter dasselbige jetzt gemelte dicke Leder muß ein fein weich Leder angenehet seyn/oder von einem rauchen Fell/daß es jm den Halß nicht durchreibe.

Hundin eines Wurffs sind einander trew.

Wer Hunde haben will/der muß sonderlich solche Hunde haben vnnd halten / die guter Art seyn/ vnnd die von rechten guten Hunden gefallen seyn. Dann die von einer Mutter vnnd eines Wurffs seyn/die stehen einander trewlich bey/vnd kommen einander zu hülff / wanns die Noth erfordert / wie droben/im 163. Capitel an Cambylis Hunden zu ersehen. Besihe droben weiter das 170. 173. Cap. dieses Buchs.

Das CLXXXIII. Capitel.

Von der Hündin vnd jhren Eygenschafften.

Hündin eigenschafften.

EJne Hündin/darvon man Jungen zeugē will/ soll beherzt vnd grosser starcker Art seyn/sonderlich da man gute Rüden von ziehen will / die das Viehe/ vnd grosse Forberge bewachen vnd bewahren sollen. Wann sie eines Jahrs alt ist/ so wird sie tüchtig zum Wurff/vnd hat alle Jahr einmal junge/ neun Jahr nacheinander / im zehenden Jahr dienen sie nicht mehr zur Zucht. Columella sagt/dz die Hund oder Männlein zehen Jahr lang zur Zucht dienen / was aber nach den zehen Jahr von jhnen gefelt / das ist gemeiniglich faul vnd schläfferig vnd taug nicht viel.

Auß dem Homero kan man schliessen/daß Vlyssis Hund 20. Jahr alt muß gewesen seyn/ dann er kennet seinen Herrn noch/da er zu Hause kam/vnd hatte jhn doch lange nicht gesehen. Es kann auch noch wol kommen/daß ein Hund so alt wird/allein daß er alsdann gar vntüchtig ist.

An den Zeenen kan man eines Hundes Alter leichtlich erkennen. Dann junge Hunde haben weisse / spitzige / scharpffe Zeene / alte Hunde aber schwartze stumpffe Zeene. Im Lentzen pflegen sie Junge zu haben/ vnd sind sechtzig oder auffs höchste 62. Tage trechtig: Varro sagt von dreyen Monaten: sie bekommen Junge im Christmonat vmb das Solstitium. So bald sie jung worden seyn/soll man die vnartigen vnnd grewlichen wegwerffen/ vnnd von sieben kaum drey oder vier / von dreyen kaum zweene behalten/

Junge Hündlein recht zu halten.

In der erste muß man sie bey den Müttern etliche Monat lassen/ daß sie mit einander spielen darnach soll man sie gewehnen/ wie vnd wozu man sie haben will.

Aber wer einen guten Hund haben will/ der soll jhn bey leibe an keiner andern Theben oder Hündin saugen lassen. Dann Muttermilch oder Muttergeist kan eines Kindes auffnehren am Leibe vnd ingenio viel helffen.

Wann eine Hündin alt ist / so hat sie nicht lang Milch/darumb muß man alsdann die Muttermilch mit anderer Ziegenmilch ersetzen/ biß die kleinen etwan sechzehen Wochen alt werden.

Man muß auch den jungen Hündlein Hew oder Stroh vnterstrewen / daß sie fein weich vnnd warm ligen / dann es ist / wie auch droben gesagt/ kein Thier / das die Kälte vbler vertragen kan / als ein Hund. Den andern kleinen subtilen jungen Hündlein legt man alte Peltzlappen / oder böse Banckpfüle vnter/daß sie sich erhalten.

Wann die Catuli oder junge Hündlein vierzehen Tage alt seyn / so mag man jhnen die Schwäntze verkürtzen/so werden sie nicht toll/doch also/sie haben einen Nerven/ Senn/ Spann oder Flachsader / die gehet durch alle Gelencke deß Schwantzes / biß gar zum ende deß Schwantzes/ die muß man ergreiffen/ fest halten/ vnd abreissen/ so wechst jhnen der Schwantz nit lenger / vnd werden nit toll/wie sich etliche bedüncken lassen: vnd damit solches desto besser geschehen möge/so neme mā nur das letzte theil deß Schwantzes/ dz letzte Glied/ sampt der Spannader / vnnd drehe dasselbige so lange vmb/biß daß es abbricht.

Wann ein junger Hund sein Wasser leßt/vnnd im selben lassen das eine Bein auffhebt/so ist er fast ein halb Jahr alt/vnd hat seine volle Kräffte: Wie dann auch eine Hündin / wann die sich in Lassung deß Wassers mit beyden hinter Beinen vnter sich benget. Von den habe ich auch droben im 166. Capitel gesagt.

Das CLXXXIV. Capitel.

Was man den Hunden zu essen gibt,

Hunde zu essen geben.

SEn Hunden muß man steissig vnd gnug zu essen geben/ sonst bleiben sie nicht zu Hause oder beym Vieh/ sondern sie lauffen auß nach essen/ vnd suchen jhre Malzeit anderstwo in den Küchen/ beym todtē Vieh/oder reissen im Walde das Wild darnider/ oder visitiren die Töpffe auff dem Fewerherde/ vnd werden dann lahm oder wol gar todt geschlagen vnd geschossen/ oder bißweilen mit heissen Wasser verbrühet/ oder sonsten vbel beschädiget.

Man erhelt sie aber gemeiniglich auß den Küchen / mit vberblieben Suppen oder mit dem Gespülich/das man in abspülung der Schüsseln samlet / das macht man jhnen warm / schneidet jhnen Rinden von Brodt drein/ vnnd gibts jhnen in den Trögen vor.

Auch gibt man jhnen bißweilen die Knochen oder Beine / die vnter dem essen vberbleiben / allein die Jäger vnd Hirten vnd andere Leute/derer Hunde scharff beissen/ vnnd Wölffe/ Bären oder ander Wild halten sollen / die geben jhren Hunden keine harte Knochen. Besser ists/man zerhawe oder zerschlage die grosse Beine/vnd koche sie auff ein newes/ vnd begiesse jhnen eine Suppe damit. Dann darvon sollen jhnen die Zeene desto fester stehen. Sollen auch weiter Mäuler bekommen/ vnd vom geschmack deß Marcks an den Beinen desto wackerer werden.

An etlichen örtern gibt man jnen auch das Teller Brodt/das arme Leute mit jhren Kindern noch wol geniessen können. Diese Leute solten deß HErrn Christi Spruch mercken / Es ist nit recht/ daß man den Kindern jhr Brodt neme/ vnd werffe es vor die Hunde/ Matth. 15.

Man beckets jhnen auch an etlichen örtern / als an Herren Höfen / sonderlich Kleyenbrodt / das gibt man jhnen: Allein man muß sie mit dem essen nicht gar zu wol füllen / dann wann sie mit essen zu sehr beschweret werden / so bekommen sie krümme vnd außgebogene Beine/vnd mancherley Kranckheiten / vnnd werden jnnerlich im Leibe vngesund/ wie Xenophon saget.

Man

Man muß sie nicht von den todten Schafen essen lassen/ sonsten gewohnen sie dran/ vnnd reissen darnach die Schaf darnider/ vnd fressen sie auch/ wie dann auch ander Vich. Aber doch pflegen die Voigtländer die Schäfer bey einer jedern Heerde der Schafe/ zehen/ zwölff oder mehr grosse gewaltige starcke Rüdden zu haben/ die sie mit eitel todten Pferden/ welcher sie in jhren Schafftällen viel auffgehencket haben/ zuerhalten vnd gewohnen dieselbigen gleichwol nicht an andere Pferde/ daß sie dieselbigen darumb auch darnider reissen vnd auffressen solten.

Wann die Hündin belauffen seyn/ vnd Junge haben/ so soll man jhnen lieber Gerstenbrodt/ dann Weitzen oder ander Brodt zu essen geben/ dann davon bekommen sie desto mehr Milch.

Auch soll man sie gewehnen/ daß sie nur deß Tages/ vnd nit deß Nachts essen/ dann deß Nachts sollen sie in den Höfen seyn/ in allen Winckeln vmher wandern/ vnnd eine Wacht halten/ welches sie wol thun/ wann sie satt seyn/ vnd deß Nachts nicht nach essen lauffen dörffen. Damit aber solches geschehe/ muß man jhnen deß Tages drey mal zu essen geben: Zum ersten/ wañ man sie deß Morgens anbindet: vnd da soll man jhnen auch mit zu trincken vorsetzen. Zum andern auff den Mittag. Zum dritten/ auff den Abend/ wann man sie wider loß lest.

Wie man Hunde gewehnen soll/ daß sie zu einem gewohnen/ vnd jhm allezeit nachlauffen.

Speyt nur in die Hand/ vnnd laß es den Hund ablecken/ so bleibet er jmmer bey dir/ vnnd leufft dir nach/ sonderlich die Wunde.

Das CLXXXV. Capitel.

Von den Kranckheiten der Hunde.

Hunde bekommen mancherley kranckheiten.

ARistoteles sagt/ die Hunde haben dreyerley Kranckheiten an jhnen/ nemlich daß sie toll werden/ daß sie böse Hälse oder anginam bekommen/ vnd letzlich auch die podagram. Etliche sagen/ daß sie auch das Fieber bekommen/ so habē sie auch von den Holtzböcken/ Flöhen/ Hundsmückē/ oder Hundsfliegen jr creutz/ so werden sie auch bißweilen reudig/ sie verdorren/ haben trieffende Augen/ werden hinckend/ blind/ taub/ verlieren die Stimme/ bekommen groß wehe im Leibe/ werden graw/ vnd haben viel andere böse zufälle/ die man nit alle erzehlen kan/ wie jenigen wol wissen/ die mit Hunden täglich vmbgehen/ vnd achtung auff solche zufälle geben müssen. Drumb müssen wir nun hiervon auch etwas sagen.

Das CLXXXVI. Capitel.

Wann die Hunde Augenwehe haben.

Augenwehe der Menschen vnd auch anderer Thier zu vertreiben.

HJer will ich eine bewehrte Kunst erzehlen am Menschen/ Rossen/ Hunden vnd allē andern Viehe/ vor das Augenwehe/ wann die böse Augen bekommen/ es seyn rote Tröpflein oder sonst andere Schmertzen.

Nim vier oder fünff Wurtzeln vō Abbis kraut/ Teuffels Abbis genandt/ zu Latein/ Morsus diaboli, je frischer du sie bekommen kanst/ je besser sie seyn/ zerschneide sie in stück/ vnd henge sie an einen Fadem/ den Menschen oder Vich auff die blosse Haut an den Halß. So balde die Wurtzel anhebet zu dorren/ so balde wirds auch mit den Augen besser: vnd wann sichs bessern will/ so thun jhnen die Augen/ als wann Sand drinnen were/ vnd jücken jhnen/ daß sich der Mensch deß krawens nicht wol enthalten kan. Dieses ist gar eine bewerte Artzney/ damit vber hundert Personen in grossen Schäden der Augen in kurtzen geholffen ist.

Das CLXXXVII. Capitel.

Vor die trieffende Augen.

Hunden das trieffen der Augen zu vertreiben.

DJe bekommē die junge/ zarte Hündlein leichtlich vom Fleisch essen. Waesche jhnen aber die Augen mit warmen Wasser alle Tage fein rein auß/ vnd lege das weisse von einem Ey mit Mehl vermischt/ pflasterweiß drüber/ so wird es bald anders mit jhnen werden.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Wann ein Hund einen bösen Halß oder Anginam hat.

Hunde so böse Hälß bekommen/ zu curiren.

WAnn ein Hund diese Kranckheit hat/ so isset vnd trincket er nichts. dann er kan kuchs dun ch den Halß bringen/ dē muß man bey zeiten helffen/ sonst muß er dran sterben/ es ist ein gefehrlich ding. Mir ist selber ein Hund dran gestorben/ ehe dann ich es inne worden. dann man vberredte mich/ andere Hunde hetten jhn also in den Halß gebissen/ da man jhm doch am Halse nichts ansahe. Gleube aber/ man könne sie curiren/ wie man die Menschen an der Bräune curiret/ davon man Alexandrum Benedictum Verronensem lesen mag/ lib. 7. cap. 15. 16. 17. vnd in folgenden capitibus. Sonsten aber pfleget man jnen Menschenkoth vnd Hundskoth auffzulegen oder vmb den Halß zu schlagen. Eine Mauß mit Eisenkraut gekocht vnd getruncken/ soll auch gut davor seyn.

Das CLXXXIX. Capitel.

Wann ein Hund nit Athem holen kan.

Hunden verlornen Athem wider zu bringen.

KAn ein Hund schwerlich Athem holē/ so durchstich jhm nur das Ohr/ so bekompt er seinen Athem bald wider.

Das CXC. Capitel.

Wann ein Hund verwundet wird.

Hunde so verwundet seyn/ zu heilen.

WAnn ein Hund eine Wunde bekompt/ vnd er nur den Schaden mit der Zungen erreichen kan/ so hats keine noth mit jhme. Dann er hat gar eine heilsame Zunge/ wann er seine Schäden erreichen oder belecken kan/ so heilet der Schade von jhm selber. Kan er aber den Schaden mit der Zungen nicht berühren oder erreichen/ so giesse man jm/ wanns nur eine schlechte Fleischwunden ist/ Spiritum Terpentini drein/ vnd wasche jhm den Schaden mit einem Gesöde/ darinnen Hippericon Ehrenpreiß/ Persicaria vnd andere köstliche Wundekräuter gesotten seyn/ oder tröpffele den Safft von der Nicotiana oder Tabaco drein/ oder brauche Regenwürme in die Wunde/ dann die ziehen alle Wunden gewaltig zusammen vnd heilen sie. Darumb soll auch ein Haußwirth allzeit Regenwürme/ Meyenwürme/ vnnd andere dergleichen nützliche vnd nötige Würme im Honigligen haben/ daß er sie im Nothfall haben vnd brauchen kan/ oder bestreich jhm die Wunde mit öhl.

* * *

Das CXCI. Capitel.

Für die Würme in den Wunden vnd Schäden zu vertreiben.

Hunden die Würme auß den Wunden zu vertreiben/

LAuglich wasche jnen die Wunden vnd Schäden mit Menschharn wol auß/darnach purgier vñ reinige sie mit dem Safft von Hünerdarm. Wann aber die Wunden oder Schäden geschwollen / so bestreich sie mit öhle / oder stosse Schmeer vnd Brunnenkresse durcheinander/vnd lege es jhnen Pflasterweise auff.

Das CXCII. Capitel.

So ein Hund in einen Dorn oder sonsten in etwas spitziges getretten / sich also gestochen vnd verwundet hette.

Dörner den Hunden auß zuziehen.

GEo zerstosse Roßbub mit Schmeer/oder brenne junge Schwalben gantz in einem jrrdenschen Gefäß zu Pulver / temperir dasselbige mit Schmeer zu einer Salben vnd legs jhm also auff/ Item/man mag jhm auch wol ein Hasen Auge/oder in mangelung desselbigen nur das Schmaltz oder Fett von einem Hasen auffbinden.

Das CXCIII. Capitel.

Wann ein Hund abnimmet vnd sehr verdorret.

Hunden so verdorren zu helffen.

WAn erschrets zum offtern mal/daß die Hunde/ vngeacht / daß sie gnug zu fressen haben / gar abnemen vnd verdorren. Diesen soll man etlich mal viel Butter zu fressen geben. Nimpt er davon nicht wider zu/so ists ein Zeichen/daß er Würmer vnter der Zungen hat/die muß man jhm mit einer Nadel herauß graben/vnd gewinnen. Will dann dieses auch nicht helffen/so bleibet er nicht bey leben/ vnd ist bey jhm alle Artzney verlohren.

Wann emē Hunde ein Bein schwillet/so schneide jhm oben die Haut etwan eines kleinen Fingers lang auff vber dem Fleisch/vnd stich jn einmal oder etlichs ein wenig ins Fleisch/so lecket ers immer vñ kompt jhm die Wärme vnnd die Krafft wider ins Bein wider zu.

Das CXCIV. Capitel.

Vor die Würme in den hindern Beinen.

Hunden die Würm in den hindern Beinen zu vertreiben/

HJsweilen wachsen den Hunden Würme in den hindern Beinen / die soll man mit dem Safft/den man auß dem Pfirschenlaub presset oder drucket vertreiben.

Das CXCV. Capitel.

Vor die Reudigkeit vnd Schebigkeit der Hunde.

Hunde so reudig sind zu heilen.

WAnn die Hunde reudig vnd schebicht werden/ vnnd gar eine vnreine Haut bekommen / so schele die eusserste schale von Schißberen Holtz/vñ behalt die vnterste/ thue guten reinen Schweffel darzu/vnnd Alaun/stosse diß alles klein/thue auch alt Schmeer vnd vngesaltzene Butter darzu / laß es in einem topffe wol miteinander auffsieden/rühre es wol durcheinander / vnd wanns kalt worden ist/so schmiere die Hunde damit.

Oder mache dir ein Salbe von Schmeer/Nesselsamen/ Schwefel/Queckſilber/eines so viel als deß andern genommen. Es müssen aber auch die Hunde offtmalen / ehe man sie mit dieser Salben schmieret/mit der decoction von den Lupinis oder welschen Feigbonē/ oder mit gesottenem Erdrauch vnd Lendwurtzel gewaschen werden.

Das CXCVI. Capitel.

Eine Artzney vor die Hunde/ wann sie wollen thöricht werden.

WAnn ein Hund nicht essen noch trincken will/ vnnd jhme viel Speichel vnnd Schaum auß dem Munde vnd auß der Nasen leufft/vnd mit den Augen gar heßlich vnnd greulich außsihet / auff dem Leibe gar stuppicht vnd staubichenst/den Schwantz zwischen die Beine herter hinunter stößt / dann er zuvor gethan / vnnd ohn vnterscheid am bekanten vnd vnbekanten Viehe auffspringet / so ist er thöricht worden.

Hunde so thöricht sind wie sie sich geberdē.

Wann man aber diß im anfang an jhme vermercket / so neme man nur balde Fettes auß der Mühlpfannē/ fein klein geschabet oder geschnitten Ebenholtz/vngefehrlich geschabet Bley/vnnd ein wenig Raute. Dieses alles vntereinander gemischt/ vnd dem Hunde in einem bissen Brodt zu essen geben/das hilfft. Plinius sagt: Wann man einem Hunde ein wenig Weibermilch zu trincken gibt/so einen Knaben geboren / so soll er die Zeit seines Lebens nicht thöricht werden.

Hunden vor der Wut ein zugeben/

Es haben die thorichten Hunde einen Wurm vnter der Zungen / wann man jhnen den herauß schneidet/so vergehet sie der Schwarm/wie mich einer vom Adel berichtet/aber wer wolte sich dessen vnterstehen/wañ der Hund schon thöricht were. Wañ aber solche Hunde schaden thun vnd andere Hunde/Menschen vnd Viehe beissen/so ists am besten/ man schlahe sie nur zu todte. Dann durch jhren vergifftigen Biß / vergifften sie dieselbigen Menschen vnd Thier also/ daß sie auch thöricht werden/ vnd sterben müssen. Jedoch werden die Menschen nit allezeit wütend davon / sterben auch nit allezeit: allein man muß einen Menschen den wütenden Hund nit wider ansehen lassen/biß er zu seiner vollstendigen gesundheit wiederumb kommen ist. Dann Mizaldus sagt / die Ebreische Ertzte halten davor/ daß durch dieses anschawen entweder die Kranckheit vnd der schaden gefehrlicher/ oder noch wol der tode darnach gesuchet werde. Plinius sagt lib. 28. cap. 3. daß ein gebissener auch seinen Schaden nit ansehen soll/wann er gleich allbereit geheilet/ quod venefici fiant, venena patli.

Es ist auch wol zu mercken/wann der Speichel eines auffsetzigen Menschē/ so wol auch der schaum oder Speichel eines thörichten Hundes/ sich jrgend auff ein Glied deß Menschen Cörpers gehen gert/so kans jhm leicht einen Schaden bringen. Derwegen am besten/man wasche es mit einem scharffen Saltzwasser ab/vnd trucknes wol ab.

Speichel vom auß gehenden ab.

Daß die Hunde nicht toll werden.

Die Meckelburger Bawren geben jhren Hunden auff Weihnachten/auff newen Jahrs/vnd H. Drey König Abend/ geschabet Silber auff einem Butter Brodt / so sollen sie nicht tolle werden / die Zeit observiren ist superstitiosum, sonst mag das Recept an jhm selber gut seyn.

Das CXCVII. Capitel.

Wann ein Mensch oder Viehe von einem wütenden Hunde gebissen wird.

Hunde wovon sie thöricht werden.

ANtonius Mizaldus ein Frantzösischer Artzt sagt Centur. 6. Aphorif. 42. daß die Hunde thöricht werden / wann sie zu viel gepfefferts oder hart gewürtzte Speise gessen haben.

Æginera saget/daß sie wütend werden entweder von grosser Kälte / oder aber von grosser Hitze. Drumb findet sich diese Kranckheit gemeiniglich bey den Hunden in dē Hundstagen/vñ im Christmonat / Ianuario vnd Februario, derwegen auch die Heyden vorzeiten dem Sirio, wann der im Firmament deß Himmels auffgangen / allezeit einen

Hund

Hund mit sonderlichen Ceremonien geopffert/daß jhre Hunde nicht solten thöricht werden.

Menschen von thörichten Hunden gebissen/ fürchten sich vor Wasser.

Wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen wird/so bekompt er balde ὑδροφόβιαν, das ist/ er fürchtet sich vor dem Wasser/ daß er gar darvor erschrickt/ vnd diese furcht deß Wassers/ kompt etliche alsbald an/ etliche aber langsam: manchen stösset die Furcht nach vierzig Tagen/ manchen nach einem Jahr an/ bey etlichen aber verheit sichs wol ein Jahr oder etlichs.

Thörichter Hundesbiß an Menschen vnd Viehe zu curiren.

Item/ solche gebissene Leute nemen ab/werden dürr vnnd mager/ bekommen ein brennend hitzig Fieber/kommen von Sinnen/habē schwere Trewme/kurtzen vnd schweren Athem/ dürren Mündt/ ein stechen im gantzen Leibe/ können schwerlich mit Noth zu stuel gehen vnd harnen. So ein thörichter Hund ein Viehe oder andern Hund gebissen hat/ so tauche das Viehe stuck ins kalte Wasser/ vnd gib jhm Butter vnd Brodt zu essen/ vnd bind jhm nur bald Menschenharn drauff/ Item/ nim weissen Senff/ Jachandelsaer/ oder Wacholderbeer/ vnd Eibenholtz/ dieses alles vntereinander gestassen vnd geschabet/vnd im Honige dasselbige zuvor ein wenig warm lassen werden vnnd zulassen. Darnach Menysche Butter auff ein stück Brodt gestrichen/vnd obgemelte stucke oder Materien/ so viel einen deucht/auffs Brodt vnd Butter gethan/ vnd dem Viehe oder Hund zu essen geben. Krebsschalen zu Aschen gebrandt/mit Honig vnd Enzian getruncken/heilet auch eines rasenden Hundesbiß. Etliche sagen/ man solle Menschenhaar in scharffem Essig beitzen/ vnd dieselbigen auffiegen/ In der meinung ist auch Plinius lib. 28. c. 4. Etliche sagen/wann man catapotia oder Pillen machet/auß den obern Hirnschalen/derer die da erhencket seyn/vnd gibt sie denen ein/ die von einem wütendē Hunde gebissen seyn/so sollen sie wider gesund werden. Man müste die Hirnschalen zu Pulver brennen. Etliche vorneme vnd hocherfahrne Medici sagen/ man soll Nußkern/ welche ein nüchterner Mensch gekewet/vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat/vberlegen/ so soll jhm die giftige infection nicht schaden/davon ich auch viel halte. Item/ wann man Amlum oder Kraffmeel im Munde kewet/vnnd vberleget/da sagt Serapio, solches soll auch gut seyn. Gummi Opoponac mit Pech zu einem Pflaster temperirt/auff ein Tuch gestrichen/ vnnd vbergelegt/ ist auch ein gut Receptwider den tollen Hundesbiß. Oder nim Engelwurtzel vnd pulverisire es/vermische das Pulver mit Pech/vñ legs auff/diß ist ein gut heilsam Pflaster/die Wunden zu heilen/ welche die thörichte Hunde gebissen habē. Besihe droben das 158. Cap. dieses Buchs. Nim Angelica Kraut vnd Wurtzel/ vnd Raute/ vnnd zerstosse diese drey ding wol/ vnnd mache mit Honige ein Pflaster drauß/legs vber den schaden/ es sey Schlangen oder thörichter Hundesbiß/ so zeucht dir das Pflaster alle Gifft herauß. Oder nim Gummi Opoponac 3. Loth/ Pech 12. Loth/ zerlasse das Gummi in guten starcken Weinessig/ mische es durcheinander/ vnd mache ein Pflaster drauß/ vnd legs auff den Schaden. Oder nim Gummi Opoponac, vnnd Galbensafft ein jedes 6. Loth/ 2. Loth Pech/ 3. Loth starcken Weinessig/ das Galbensafft vnd das Gummi Opoponac zerlasse im Weinessig/ vnd vermische es darnach mit dem Pech/daß es wol durcheinander kompt/vnnd mache ein Pflaster drauß/ legs auff den Schaden/ das zeucht die Gifft gewaltig auß/ vnd ist ein bewert vnnd edel Receptwider eines Rasenden Hundesbiß.

Man mag auch Angelicawurtzel in Wein sieden/ Abends vnnd Morgens davon trincken/das treibet die Gifft gewaltig von inwendig herausser.

Item/nim ein Quintlein deß Pulvers de radice Anchoræ Zedoariæ, Napelli Molis oder Aconiti salutiferi, zu Deutsch deß Pulvers/ das von der Wurtzel deß Giffthelms gemacht worden ist/ (Man darff nur die Wurtzel pulverisiren) dz nim in einem trincklein Gauchheilwasser ein/ das ist ein sonderlich Receptwider die Bisse der wütenden Hunde.

Oder nim Meisterwurtzelwasser 4. vntzen/ Angelicawasser/ weiß Dictam oder Aschwurtzelwasser ana 2. vntzen/ guten Andromachischen alten Tyriac anderthalb Loth/ öhl von Engelwurtzel distilirt/ öhl von der Meisterwurtz distilirt ana 4. tröpfflein vnd vermische vnd temperire es alles wol durcheinander/ vnd gib dem Krancken alle Tage 2. Loth nüchtern davon zu trincken/ vnnd wasche jhm den Schaden mit Meisterwurtzelwasser/ oder mit dem Wasser/ darinnen Meisterwurtzel mit jhrem Kraut gesotten worden ist/ vnd strew das Pulver von der Meisterwurtzel in den Schaden.

Man mag auch in solchem Fall Abends vnnd Morgens vierzig Taglang Weinrautenwasser jedes mal 4. oder 5. loth trincken.

Es ist auch solchen gebissenen Leuten die Brühe oder Suppe darinnen Schwalben/ Hirundines gekocht seyn/ sehr gesund vnd gut. Aber die gebrante Asche von den jungen Schwalben/ oder ein wenig Erde von der Schwalben Nest/ mit Essig auffgefeuchtet/ soll man auff deß tollen Hundesbiß legen. So mag man auch wol dē Schwalbenkoth oder Dreck auffiegen/ vnd auch etwas davon in Leib nemen.

Wann ein Viehe vom tollen Hunde gebissen wird/so gib jhm geschabt Silber oder Gold ein/wie mans jhm nur einbringen kan.

Schwalbenkoth gekocht vnd getruncken/ oder nur vbergestrichen/dienet zu deß tollen Hundsbiß.

Item/nim Roß Eppich (Hipposelinum) Persischen Eppich (Apium Persicum) oder Alexandrinischen Peterlein (Petroselinum Alexandrinum) die Wurtzeln/ vnd stosse sie zu Pulver/ vnnd trinck dessen eines Gülden schwer/ oder 5. Quint/ oder auch anderthalb Quint im Wein. Item/ wann ein Hund oder ander Viehe von einem tollen Hunde gebissen wird/ so schneide einen Meywurm entzwey/mache ein Löchlein ins Brod/stecke jhn hinein/ kleibs oder schmier es oben mit Brod wider zu/ schmiere Meyenbutter drüber her/ laß auffessen. Dieses ist Anno 1591. zweymal probirt worden an den Hunden.

Auch ist in solchen Schäden sehr gut/ wann man Semen Cerefolii (Körbelsamen) zwo guter Handvoll in einer Maß Wein den halben theil einsend/ vnnd durchschleget/ vnnd Abends vnd Morgens jedes mal 4. Vntzen trincket. Jedoch daß man auch alle Tage den Schaden zum wenigsten zwey mal mit diesem jetzgemelten Trancke wasche. So soll man auch Körbelsamen in frischem Wasser sieden/ vnd den trancken davon trincken lassen/so offt jhm dürstet. Dann das ist in diesem Fall sehr heilsam. Item/ in allen seinen Speisen soll man jhm Körbel oder Körbelkraut

zu essen

zu essen geben. Besihe droben im 8. Buch das 39. Capitel.

Das CXCVIII. Capitel.

Wie man den Hunden die Flöhe / Fliegen / Leuse vnd Holtzböcke vertreiben soll.

Hunden die Flöhe vnd Fliegen zu vertreiben.

GRosse Plage haben bißweilen die Hunde von den Fliegen / sonderlich im Sommer / da sie sich heuffig an die Ohren hengen / vnd sie fressen / daß sie gar rohe an den Ohren werden / Aber bereibe jhnen nur die Ohren mit Wermuth vnd mit bittern Mandelkernen / so werden sie sie wol zu frieden lassen. Wann sie aber wund in den Ohren worden seyn / so zerlasse Pech vnd Schmeer vntereinander / bestreich sie damit / Oder nim buttere Mandelkernē / vnd zerstosse die im Wasser / vnd reibe sie fein klein / vnd bestreich sie damit / weil die Hunde noch jung seyn / vmb die Ohren / vnd zwischen den Zehen an den Füssen / so werden sie keine Fliegen / Holtzböcke / oder Leuse belästigen.

Wann man die Hunde mit öhl schmieret / so lassen sie die Flöhe auch zu frieden: Oder wann man sie mit alten öhltrüsen / oder Baumöhlhülsen vber den gantzen Leib weschet oder begeust.

Wañ man sie mit Queckſilber in altē Schmeer getödtet / bestreichet / so jaget man alle Leuse von jhnen. Doch muß man sich vorsehen / daß sie es nicht ablecken / dann das were jhnen schädlich. Bestreich nur ein Band damit / vnd binde es jhnen also vmb den Halß.

Vor die Holtzböcke sind die bittern Mandeln gut. Man mag sie auch mit Saltzwasser waschen / vnnd mit Essige bestreichen / so fallen sie ab / dann man soll sie mit den Händen nicht abreissen.

Das CXCIX. Capitel.

Vor Hunde schneiden.

Hunde so geschnitten wie sie zu warten.

WJn Hund der geschnitten werdē soll / sonderlich eine Hündinne / muß nit fett seyn / vnd wann er geschnitten ist / muß man jhn zween Tage innen behalten / in den warmen Stuben / sonderlich deß Winters / vnd in dreyen Tagen nichts trincken lassen / vnd nur Fleischsuppe / oder eine warme Wasser Suppe mit Butter gemacht zu essen geben / vnnd keinen andern Hund zu jhnen lassen.

Man soll jhnen auch kein kalt Wasser geben / es were dann / daß jhn gar zu sehr dürstet / so magstu jhm einen Löffel voll oder vier vorhalten / aber nicht mehr.

Das CC. Capitel.

Wie man kleine junge Hündlein klein behalten soll.

Jungen Hündlein ein zugeben / daß sie klein bleibē.

JCh werde berichtet / wann man kleinen Hündlein drey Tage nach einander geschabt Bley eingibt / so sollen sie fein klein bleiben. Man muß es jhnen aber darnach öffter geben. Dann das Bley soll sie fein purgiren. Wann man sie zu erst von der Mutter nimpt / vnd man will / daß sie klein bleiben sollen / so gebe man jhnen nicht Fleisch / sondern brocke jhnen Brodt ein / geuß jhnen warm Wasser drauff / vnd laß es fein weichē / darnach laß sie essen. Doch muß man jhnen auch bißweilen ein bißlein Fleisch geben. Gewehne sie auch balde in der erste darzu / daß sie ein wenig Bier trincken lernen. Ich rede aber hier von den kleinen zarten Hündlein / die kleiner art seyn / die man nur zur Wolluſt hat.

Das CCI. Capitel.

Von den Katzen.

ICh weiß wol daß grobe Leute seyn werden / die mich weidlich werden zu tadeln wissen / daß ich hier so viel von Hunden vnnd Katzen schreibe / weil sie weder zu sieden noch zu braten dienen / wie die Ochsen / Schafe / Kälber / Schwein / Gänse / Hüner / vnd ander gemein Haußviehe: Aber ich bins von solchen Sardanapalischen Sewen wol gewohnet / die nur auff fressen vnnd sauffen / vnnd auff eitel Wolluſte dieses Lebens Tag vnd Nacht dencken / daneben aber nicht betrachten / wie vnd wo durch man solche dinge bekommen / vermehren vnd erhalten kan. Darumb achte ich jhres vnnützen / vnflätigen / Sewischen Geifers gar nichts / dann ich jhnen auch mit diesem meinem schreiben nicht in willens zu dienen / sondern sehe auff gute fromme Leute / vnnd trewe Haußhalter / die sich gerne mit Gott vnd Ehren in der Welt nehren wolten / denen wolte ich gerne dienen / vnd die werdens mir vnnd den meinen auch allen guten Danck wissen / daß ich jhnen auß guten Hertzen gönne vnd mittheile / was die meinigen nur etliche Jahr her observiret vnd auffgezeichnet haben.

Daß ich aber hier von Hundē vnd Katzen auch schreiben muß / ist das die Vrsach / daß ob gleich ein Hund vnd eine Katze vnfruchtbare / vnreine vñ abschewliche Thier seyn / die etliche subtile Pulsterſitzer vmb sich nicht leiden kōnen / so sind sie doch einem Haußwirth in seiner Haußhaltung sehr nötig vnd nützlich. Dann wann wir ligen vnd schlaffen / so seyn die Hunde vnsere trewe Wächter / denē man offt viel mehr / dann manchen bösen Menschē trawen darff. Sie bewachen vnd bewaren ja vnser Hauß vnd Hoff / Nahrung / Haab vnnd Güter / vnsere Kinder Gesinde vnd Viehe / vor den Dieben / Mördern / Föhdern / vnd andern bössen Leuten / vnd sind vns recht trew / nemen weder Gifft noch Gaben / vnnd lassen sich von jhrer trewe nichts abwenden / streiten auch im Nothfall vor vns / vnd lassen jhr Leib vnd Leben bey vns vnd den vnserigen / wie droben weiter angezeigt worden.

Also sind auch die Katzen ein nöhtig Ding im Hause / daß auch die Egypter vmb der Vrsachen willen eine güldene Katze vor einen Gott gehret vnd angebetet haben. Dann wann man die nicht hat / so vertragen vnd zernagen die Meuse vnd Ratten viel Getreydes / zerbeissen vnnd zerschroten die Kleyd / Bücher / Schue / Stieffeln / Speck / Liecht / Fleisch / vnd lauffen einem deß Nachts vmb das Bette / vber den Leib / vnd vber das Angesichte / vnd kan ein guter Mann nichts für dem Vngeziefer behalten / sie zerschroten jm das Stroh / vnd fressen

jhm das Getreide in den Scheuren/ das Gereyt in den Gärten/ beseichet vnd hofieret jn im Schlaff/ vnd ist also nirgend von den bösen vnnd zum theil auch giftigen Würmen gesichert.

Ratzen sehr schädlich im Hause.

Von den Ratzen / die gar ein schädlich Vngezieser im Hause seyn / vnnd einem Wirthe grossen Schaden zufügen/ sonderlich / da jhr viel beysammen sey/ spricht Martialis lib. 13.

Tota mihi dormitur hyems, nec pinguior ullo.
Tempore sum, quo me nil nisi somnus alit.

Mäuse thun auch grossen schaden.

Die Meuse thun so grossen schaden im Hause/ daß sie auch Eisen / Golde vnd andere Metall / Item Holtz/ Dücher/ Brodt/ Speck/ Getreidicht/ Kleider vnd andere sachen zu nagen/ zubeissen/ bescheissen vnd beseichen.

Es ist ein Sprichwort von den Meusen / Mus non vni fidit antro. Eine Mauß trawret einem Loche allein nit. Plautus erklärets fein in Truculento.

Sed tamen cogitato, spricht er / mus pusillus quam sit sapiens bestia,
Ætatem qui vno cubili nunquam committit suam,
Quia si obsideatur vnum, aliunde præsidium quærit.

Die Mauß ist klein aber klug ist sie/
Jhr Leben einem Loch vertraut sie nie/
Verrennt man jr eins/ so sind sies ander/
Vnd bleibt also wol vngefangen.

Die Hoderitæ wurden von Fröschen vnd Mäusen auß jhrem Land weggejagt.

Diß widerfuhr auch Pompilio Secundo einem Könige in Polen / der ließ seines Vatters Brüdern alle 9. vergeben / aber den frassen die Mäuse mit Weib vnd Kindern biß auff die Knochen.

In Hispanien ist von den cuniculis eine gantze Statt verderbet vnd vntergraben worden. Plin. lib. 8. c. 28. Item in Thessalia von den Maulwürffen/ von den Fröschen in Franckreich/ von den Hewschrecken in Africa: auß Gyaro, welche eine ex Insulis Cycladum, haben die Mäuse die Einwohner gar weggejagt: In Italia haben die Schlangen die Einwohner einer Statt / Amyclas genant / alle vmbgebracht/ die Hurnitzen haben die Lothos, die Böckler auß jhrem Lande verjagt / Gott ist wunderlich mit seinen Straffen/ besihe im andern Buch Mosis das 7. 8. 9. vnnd 10. Cap. vnd lib. 8. dieser Oeconom. c. 45.

Drumb kan vñ mag man dieser Thier auß dem Hause nicht gerathen/ man muß sie haben/ damit man diesen vnnd andern dingen / so einem Haußwirth in seiner Haußnahrung sehr beschwerlich seyn / vnnd grossen Schaden zufügen / begegnen vnd sie abschaffen kan. Will sie nun jemand nicht gern vmb sich haben / darumb das Katzenhaar ein vngesund Ding/ vnd sie an jhm selber ein böß Thier seyn/ vnd sie heßlich vmb sich beissen vnd kratzen/ wann sie zornig werden/ bißweilen auch wol einen Stanck anrichten / wie der Poet sagt / ἡ γὰρ δύλη ἀνέρα πημαίνουσα ἔδει; so lasse sie von sich / vnnd lasse sie jhres mausens warten. Wie sie zur Artzney dienen/ besihe Sextum Platon. cap. 18.

Das CCII. Capitel.

Worvon die Katze jhren Namen hat.

Katze weiset jhren Namen.

WJe der Hund im Latein seinen Namen sonderlich vom Griechischen κύων, κυνὸς, daher canis kommet/ hat/ vnd nicht vom canendo, dann ein Hund hat einen bösen Gesang: Also hat eine Katze jhren Namen vom Lateinischen catus, daß es also ein syncopatum ist/ catus eine Katze/ vnnd heist catus quasi cautus, von der Vorsichtigkeit/ dz sie gar heimlich vnd leyse den Mäusen nachschleichen kan/ biß sie dieselben ertapt vnd auffrist / wie wol sie etliche nur todt beissen. Jch habe auch wol ehe Hunde gehabt / die Mäuse gefangen vnd erbissen haben.

Es ist aber eine Katze einem Löwen nit vnehnlich/ allein daß sie so groß nit ist / sie verbirget auch jhre Klawen vnd Kralen/ vnd zeucht sie ein/ wann sie den Mäusen leisam nachschleicht / wie die Löwen thun / kan sie aber meisterlich herfür suchen/ wann sie sie bedarff.

Das CCIII. Capitel.

Von der Katzen Natur vnd Eygenschafft.

Katzen Eygenschafft.

DJe Katzen halten sich gern zu den Menschen vnnd wann man sich ein wenig freundlich gegen sie erzeigt/ so streicheln sichs an den Menschen/ vñ macht sich gar beheglich vnd freundlich: Allein sie ligen gern warm / kriechen deß Nachts in die Oefen/ vnd wann alsdann Fewer an jhnen bleibet kleben / vnd sie auffs Hew oder Stroh lauffen / so können sie einem guten Manne eine jämmerliche Kurtzweil anrichten. Drumb soll man sonderlich zu Nacht die Oefen fleissig zu halten. Sie rotten auch Mäuse / Ratzen vnd ander Vngeziefer auß/ wiewol nicht allein Katzen die Ratten angreiffen/ man pfleget die vor gute Katzen zu halten/ wann sie die Ratten todt beissen. Etliche fressen sie auch gar auff / etliche aber fressen jhnen nur die Köpffe ab: Sie bekommen jhnen aber mechtig vbel/ sie werden offt kranck davon / verdorren vnd sterben. Dafür muß man jhnen Butterschnitten vnd Speck eingeben. Drumb gehöret hieher die gemeine Sprichwörter ; Wer mit Katzen jaget der fänget gern Mäuß. Item/ wann die Katze nicht daheime ist/ so haben die Mäuse jhren Lauff. Cattorum nati sunt mures prendere nati.

Wañ sich aber die Katze satt gessen hat/ so mauset sie nit gerne/ oder bekompt sie jrgend ein Mauß/ so spielet sie damit/ wie man sagt/ Cattus sæpè satur cum capto mure iocatur. Deß Nachts pflegen sie den Mäusen auff den Dienst zu warten vnnd zu fangen; dann da gehen die Mäuse auß jhren Löchern/ vnd suchen jhre Nahrung/ weil die Leut schlaffen. Drumb mausen sie zu Nacht/ vnd schlaffen hinwiderumb zu Tage. Es hat auch diß Thier so ein scharff Gesicht / daß es deß Nachts eben so scharff vnd viel schärffer sihet als zu Tage/ welches andere Thier nicht also haben / drumb gleissen jhme auch die Augen deß Nachts / wie mans in dem finstern eygentlich sihet. Doch schreibet Suetonius von Käyser Tyberio, daß er auch deß Nachts alles habe sehen können. Es schreibet auch Michael Neander in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen habe/ der ohne Liecht deß Nachts gelesen habe als am Tage/ daher man auch von scharffsehenden Leuten pfleget zu sagen / daß sie Katzenaugen haben.

Käyser Tyberius hat deß Nachts auch alles sehen können.

So ist auch eine heffrige Widerwertigkeit zwischen den Katzen vnd Mäusen/ daß auch jhr Koth vnd Dreck einander zu wider ist / vnnd eine widerwertige Wirckung haben. Dann es schreibet Alexius Pædomontanus, wann man das Gold in

einen

einen frischen Katzendreck begräbet / so verbrennet es: oder wie etliche wollen / so wirds in demselbigen gefeget / wie es auch mit dem Bley geschicht: Wo aber das verbrennete Gold zu Pulver gerieben / vnd mit Mäusekoth bedecket wird / so bekompts seine vorige Gestalt / Natur vnd Farbe wider.

So bleiben sie auch nicht gerne an dem Ort da sie erzogen seyn.

Ich habe eine Katze vber 9. Meilwegs geholet / vnd ist mir gleichwol nit blieben / sondern wo Hunde seyn / die der Katzen nicht gewohnet / vnd sie demnach nicht leyden wollen. Drumb wer das Viehe in seinem Hause haben will / der muß junge Katzen drinnen erziehen / daß jr die Hunde jmmer mehlich mit gewohnen / dann die alten bleiben nit / oder bleiben gar schwerlich. Plutarchus schreibet / daß die Katzen vom Geruch oder Quacksalberey thöricht werden.

Das CCIV. Capitel.

Wie man Katzen zeugen vnd erziehen / oder erhalten soll.

Katzen zu erziehen vnd zu erhalten.

MAn sehe / daß man etwan von einem guten Freunde eine junge Katze bekomme / vnd ziehe dieselbige mit Milch vnnd andern Sachen bald nach dem Sug auff / vnd laß sie bißweilen mit den Hunden spielen / daß sie bey einander gewohnen.

Etliche halten nit viel von den Meyen Katzen / die im Majo jung werden / dann sie sagē / sie naschē gern auß der Milch / vnd andern Essen / vnd wann sie solches thun / so lassen sie 3. Blutstropffen in die Milch / oder in das Essen fallen / aber das ist ein Katzenglaube / dann die Katzen gemeiniglich im Majo Junge haben / solte man nun dieselbige wegwerffen / so würde man wenig Junge behalten.

Von Winterkatzen wollen etliche darumb nit viel halten / dann sie legen sich in der Winterkälte auff dem Herde in die Aschen vnd wermen sich / vñ kriechen darnach gern ins Stroh oder Hew / welches dadurch kan angezündet / vnnd einem Haußwirth grosser Schade kan zugefüget werden. Darnach dencke man / es ist sonst von bösen Leuten angelegt worden.

Es halten auch etliche viel von gestolnen Katzē / daß die bleiben vnd wol gerahten sollen: Aber das ist ein Teuffels glaube / der hiedurch die Leute zum stelen bewegen will. Sonderlich muß man achtung auff junge Katzen geben / daß sie nicht naschē lernen / dann man kans jhnen darnach nicht wider abgewehnē / man muß sie endlich gar weg bringen / vmb deß naschens willen.

Wann man aber eine Katze wegbringen will / so ist der nechste Weg / daß man jhr einen Stein an den Halß bindet / vnnd ins Wasser würfft / sonst kompt sie bald wider / wann sie gleich weit weggetragen wird. Sie essen gern Fische vnnd Käß / wie man sagt / Cattus edit pisces, sed non vult tangere flumen. Item, Cattus de caseo tardè depellitur eso, das muß man jhnen abgewehnen / es were dann / daß man jhnen ein Eingeweide vnd Gräten von den Fischen zu essen gebe.

Im Februario belauffen sie sich am gewöhnlichsten vnd am meissen / wiewol sie es sonstē zu andern Zeiten mehr thun / vnnd sind 9. Wochen trächtig / vnnd sind jhre Jungen zum ersten blinde / wie die Hündlein. Sie haben jhre Jungen trefflich lieb / allein die Kather oder masculos lassen sie nicht gerne zu sich. Herodotus schreibet / daß eine Katze / wann sie einmal Junge gehabt habe / so lasse sie den Kahter nicht wider zu sich kommen. Wann aber der Kahter gerne bey jhr were / so tödtet er die Jungen / wollen sie aber andere Junge haben / so müssen sie den Kahter wider zu sich lassen.

Das CCV. Capitel.

Wie man die Katzen zu Hause behalten kan.

Katzen daheime zu behalten.

DJß Thier ist ein vmblauffend Thier / wanns an einē Ort nit Mäuse gnug findet / so kreuchts in andern Häusern vmbher / vnd suchet wo es etwz finden kan. Wer aber einen guten Kahter hat / vnd wolte gern / daß er zu Hause bleiben / vnd nicht also nach Mäusen / Katzen / Vögeln / vnd andern sachē lauffen solte / der lasse jhn nur schneiden / so bleibet er desto besser zu Hause / vñ lauffe nit also nach frembden Katzen / sonderlich wann man jhnen auch die Ohren abschneidet. Dann daß jhnen auch etliche die längen Haar am Maul oder den Bart abschneiden / das ist nichts / sintemal sie jhre Kühnheit vnd frewdigen Muth davon verlieren / wie Albertus Magnus schreibet.

Das CCVI. Capitel.

Für den Biß der Katzen.

Katzenbiß zu heilen.

KAtzen beissen vnd kratzen mit jhrem Mund vnd Tatzen / dann diese Wehr hat jhnen Gott wider die Menschen vnd ander Thier gegeben. Wer nun von einer Katzen gebissen wird / der trincke Betonien vnd Wegewarten in gutem alten Wein / darnach so siede er auch Ziegendreck oder Geißbonen in Essig vnd lege sie auff den Biß.

Das CCVII. Capitel.

Wie man den Katzen wehren soll / daß sie keine Vögel oder Hüner anfallen.

Katzen daß sie keine Vögel oder Hüner offen zu wehren.

COnstantinus schreibet lib. 13. cap. 6. vnd lib. 14. c. 17. Man soll jhnen nur wilde Rauten vnter die Flügel binden oder anhängen / so sollen sie die Hüner nicht anfallen / vnd jhnen Schaden zufügen.

Wann Katzen die Tauben fressen / so gib nur Achtung auff sie / wann sie mit den Tauben spielen / so strewe jhnen nur Saltz in die Augen / so dencken sie / die Tauben habens gethan / vnnd fürchten sich vor jhnen.

Das CCVIII. Capitel.

Wie die Katzen zur Artzney dienstlich seyn.

Katzen wie die in der Artzney zu gebrauchen.

SExtus Platonicus schreibet in 18. Cap. daß Katzenkoth gedörret / vnd mit Senff vñ Essig / eins so viel als deß andern / gestossen vnd auffgelegt / heilet die Hauptsucht. Item / Katzenkoth mit Hartz vnd Rosenöhl vntergelegt / für ein pessarium, stillet den Fluß der Weiber. Item / so jemand ein Dorn verschlucket hette / der stosse nur bald dē Katzenkoth klein / vnd schmiere jhn so frisch auff den Schlund / so zeucht er den Dorn wider auß ohne Noth.

Wer aber das viertägliche Fieber hat / der hänge Katzenkoth mit der Klawen von einer Nacht Eule / an den Halß oder Arm / so vertreibets das viertägliche Fieber nach dem siebende Anstoß. So viel auff dißmal auß dem Sexto Platonico, doch hab ich nichts probiret. Von den Hunden / Pferdē / Schafen / Kühen / Ochsen / Ziegen / Katzen vnnd andern Thieren / lese weiter im Cardano lib. 7. de subtilitatibus cap. 31. vnd zwar sonsten das gantze siebende Buch.

Das CCIX. Capitel.

Wie ein Haußwirth seine Viehezucht nach der Witterung anstellen vnd judiciren soll.

ICh muß hier noch zum Beschluß ein gutes Kunststücklein setzen vom Rindvieh/ Schafen vnd Pferden/ welches ich schier vergessen hette/ darvon doch etliche wolerfahrne Leute sehr viel halten.

Haußregel zu merckē in welcher Zeit oder stunde jegliches Viehe jung wird.

Es soll ein Haußwirth mit seinem Rindvieh/ Schafen vnd Pferden/ die er zu seinem Nutz vnd Frommen aufferziehen will/ diesen Vnterscheid halten/ daß er fleissig auffmercke/ welches vor Mitternacht/ oder gerade in Mitternacht/ oder nach Mitternacht jung wird/ vnnd darnach eines vor dem andern also halte vnd schliesse.

Viehe so vor Mitternacht/ wanns hell vñ klar ist/ geboh-ren wird/ gedeyhet wol.

Ists vor Mitternacht hell vnd klar/ vnd ein Vihe wird in derselben Zeit gebohren/ so wird dasselbige Thier wol fortkommen/ vnd guten Gedieg haben.

Viehe so nach Mitternacht/ vnd wanns finster ist/ gebohren wird/ kompt selten fort.

Welches aber nach Mitternacht gebohren wird/ vnd were in derselbigen Nachmitternacht finster/ dasselbige Thier/ es sey Ochs oder Schaf/ hat keinen gedieg/ vnd kompt nit wol fort/ wanns also in der finster Nacht auff Erden kompt. Also muß mans auch halten/ richten vnnd vrtheilen/ so eines gerade in Mitternacht gebohren würde.

Zum Exempel: Was für Viehe/ es sey Kälber oder Schaf/ oder andere Thier/ daß diß vergangene 96. Jahr frue vor Mitternacht ist jung worden/ soll zimlich wol auffkommen/ vnd etwan so eine 14. Tag vor Weynachten/ wol gerathen: dz aber nach Weynachten auch 14. Tage/ vnnd auff den Vormittag oder Nachmittag gebohren/ besser auffkommen soll/ dann das gar frue: Ist diß die Vrsache/ daß in der Christnacht von 9. Vhr an biß vmb 10. Vhr/ etwan die Sternen verfinstert/ vnnd sich die Nacht ein wenig tunckel ansehen ließ. Darauß dann zu schliessen/ daß das Viehe/ welches also vñ vmb dieselbige Zeit gebohren/ nicht wol zur Zucht dienet/ dann es kompt nicht zu guten gedieg/ es hat jmmer Anstöß von Kranckheiten/ gibt nicht wol Milch/ vnd ist nicht viel Butter vnd Käse darvon zu gewarten.

Viehe wann es soll jung worden seyn/ so zur Zucht tauget.

Wer aber Vieh zur Zucht in diesem 604. Jahr behalten will/ der nehme das spahte Viehe/ dann dz ist diß Jahr dz beste/ sintemal die Christnacht nach Mitternacht heller gewesen/ dañ vor Mitternacht: vnd wann nun dasselbige spahte Vieh in seiner gute verharren/ vnd in seinen Würden bleiben soll/ so gib jm an S. Walpurgis oder Philippi vñ Jacobi Abend/ Honig/ Saltz vnd Walpurgiskraut zu genieſſen/ ehe dann es zum erstenmal wirfft/ so wird dir kein Zuchtviehe vnfruchtbar/ vnnd verwirfft auch keines/ vnnd keine Zauberey kan jhnen die Milch benemen.

Jnsonderheit aber dienet diß Recept den Sutten vnd Wilden/ wann mans jhnen auch also auff bemelte Zeit eingiebet.

Das CCX. Capitel.

Von den Eseln.

WJr sollen auch hier etwas von den gemeinen Esel/ die man zum Säcketragen an etlichen örtern in den Mühlen brauchet/ vnd von dē Maul-Eseln/ die man zum reiten vnd ziehen brauchet/ sagen/ so haben wir dieser Lande keine/ wer aber etwz davon lesen wil/ der schlage nach in den autoribus, die de re rustica geschrieben haben/ vnd sonderlich bey dem Petro de Crescent. lib. 3. c. 9. & 10. Sonsten aber sind die einem Haußwirth/ der eine grosse Nahrung hat/ ein gut Viehe/ dann es thut bey geringem Futter eine grosse Arbeit.

Es kan ein Esel 30. Jahr leben/ Vide Plin Secundum Germ. part. 2. cap. 44. 45. Asinus Sylvestris oder Montanus, ein Maul Esel/ Mulus idem; Mula, ἡμίονος, ex asino & equo nascitur. Mulus ex equo & asina, Mulam ex equo & asina, marem Hinnum vocant.

Beschluß.

HJermit wollen wir diß 12. Buch auch beschliessen/ GOtt gebe/ daß fromme Christliche vnnd fleissige Haußwirthe vnnd Haußwirthinne grossen Nutz vnd Frommen hierauß schöpffen vnd nemen/ daran ich dann nicht zweiffeln will/ daß solches wol geschehen wird.

Ende deß zwölfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Dreyzehende Buch

Ὀρνιθοτροφία oder ὀρνιθογονία genannt/

Vom Federviehe.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

WJe GOtt der Allmächtige die Welt mit wildem Viehe vnd vngezähmten Vögeln den Menschen zum besten geschmücket vnd gezieret hat/ also hat er auch den Menschen Häuser/ Nahrung vnd Güther mit einheimischen Viehe vnd zahmen Vögeln begabt/ die ein jeder fleissiger Haußwirth in seiner Nahrung auch haben soll vñ muß/ will er anders seinen Fleischmarck auff seinem Hoff haben/ vnd auff dem Marckt nit suchen oder einkauffen.

Federviehe muß ein Haußwirth auch haben.

Derwegen muß ich auch hier etwas von den Schwanen/ Gänsen/ Endten/ Pfawen/ Calcutischen Hünern/ vnd andern gemeinē Hünern/ Tauben/ Bienen vnd dergleichē Federviehe sagen/ welcher ein Haußwirth der Betten vnd Küchen halben auch vbel entrathen vnd entpehrē kan/ sondern muß die entweder allesampt/ oder ja nur etliche haben/ damit er sich/ sein Weib vnd Kinder/ vnd sein Gesinde auffhalten vnd ernehren kan. Dann diese sachen gehören zu einer völligen Nahrung vnnd gantzē Wirthschafft/ wiewol die Römer deß dings viel mehr gehabt/ weil sie auch reichere Leut als

wir

wir gewesen. Dann die haben auch jhre Aviaria gehabt/ darinnen sie allerley kleine Vögel gehaltē/ als Drosseln/ Zymer/ Wachteln vnd dergleichen/ die sie allzeit zu jhrer Nothurfft gehabt / vnd darzu gegriffen haben/ wann sie ein Gericht derselben haben essen wollen/ wie sie zum Hünern/ Gänsen/ vnd andern Federviehe gegriffen haben. Wir aber haben in diesen Landen so grosse Wirthschafften nit/ darumb müssen wir allein vō vnser Sachen schreiben/ vnd vns/ wie man pfleget zu sagen / nit weiter strecken/ dann wir vns kōnen bedecken.

So soll nun diß Buch Ornithotrophium seyn/ darinnen wir wollen lernen / wie wir vnser Federviehe auff dem Hofe / vnd vmb den Hoffe erziehen vnd erhalten sollen.

Das II. Capitel.
Von den Schwanen.

Schwan wo her er seinen Namen.

EIn Schwan wird in Griechischer Sprach κύκνος, latinē Cygnus vnd Olor, quasi ὅλος ὡραῖος, totus candidus genant/ weil er gar schnee weiß ist / ohne daß er schwartze Füsse / einen rohren breiten Schnabel/ vnd ein wenig schwartze Federn vmb den Schnabel hat/ wiewol Servius will in 11. Æn. das Olor ein Lateinisch Wort seyn soll, Hebr. Tūnschemet.

Die Griechē nennē sie auch sonstē πεζοπόδες, oder planipedes, daß sie breite Füsse haben / wie Gänse vnd Enten/ daß sie damit auff dem Wasser/ als Wasservögel schwimmen kōnen. Dann die Füsse seyn solchem Geflügel wie den Schiffleuten jhre Persehen/ Ruder oder Riemen in den Kahnen oder Schiffen. Sie sind auch ᾠδικοί, wie Plinius vnd Plato in Phædone meinen/ das ist/ sie singen/ wann sie sterben wollen / daher sie auch εὐμοῖροι genennet werden / daß sie allein ein gut frölich alter/ vnd einen frölichen Todt/ daher auch das Sprichwort/ Cygnæa cantio kompt/ ein schōner Gesang/ Carmen oder Buch / das einer vor seinem Ende schreibet / Aristoteles ist in lib. 9. animalium auch der meynung/ daß die Schwanen vor jhrem Ende lieblich singen sollen / ᾠδικοὶ δὲ κύκνοι, spricht er/ πρὸς τὸν τελευτὰς, so sagt auch Ovidius:

Schwanen die nicht singē/ widersprichts. Athenæus.

Carmina iam moriens canit exequialia Cygnus,
Cantator Cygnus funeris ipse sui.

Vnd Virgilius in 10. Æneid. vnnd Plato in Phædone. Doch halten etliche/ als Athenæus vñ andere mehr nichts darvon / dann sie glauben nit/ daß der Schwan vor seinem Ende singen soll: So hab ich auch selber/ dieweil es allhier auff d' Sprew von Perlin biß gen Spandaw/ vnnd von dannen widerumb biß gen Potstāb sehr viel zahme Schwanen hat/ fleissige Nachforschung gehabt/ bey denen Leuten/ die zu jhrer Wartung verordnet seyn/ vnd kan keiner sagen / daß er jemals einen Schwanen vor seinem Ende hette singen hören.

Es schreiben etliche/ daß in den Hyperborischen Ländern die jungen Schwanen durch Harpyen schlagen auß jhren Nestern gelockt werden/ vnd dz sie gar lieblich der Harpyē zuschreyen / vnd hinwiderumb zu singen sollen. In dieser Meynung ist auch Isidorus, er hats aber auch nur von hören sagen.

Schwanen dz sie singen / bezeuget Rantzovius.

Doch schreibet Henricus Rantzovius ein vornehmer vom Adel in Dennemarck/ vñ Königlicher Statthalter/ daß er selbst von einem Schwane gehöret/ als er hat sterben wollen/ daß er gar lieblich gesungen/ vnd bald darauff gestorben sey. Vnnd wollen etliche Philosophi die Vrsach dieses Gesangs diese erzehlen. Dann wann der Schwan alt wird/ so wird jhm der Halß eng/ vnd wann sich nun die spiritus also durch den engen Hals beginnen herauß zu dringen / so solls im Todte einen feinen lieblichen Gesang geben/ drumb wird er bißweilen den Pöeten in jhr Wapen gegeben / dann wie ein Schwan in seinem Alter / kurtz vor seinem Todte lieblich singet: Also machen die Pöeten gemeiniglich in jhrem Alter die allerschönsten lieblichsten Verß/ die eine sonderliche gratiam haben/ vnd gar wol vnd herrlich passiren/ vnd fein Emphatici verlus in sich haben/ vnd sehr moviren.

So schreibet auch Ælianus lib. 1. var. narrat. daß er selber auch einen Schwanen habe lieblich singen hören / vnnd nennet jhn εὐφωνότατον καὶ ᾠδικώτατον, h.e. voce cantuque præcipuè præstantem, vnd Martialis sagt lib. 13.

Dulcia defecta modulatur carmina voce
Cantator Cygnus funeris ipse sui.

Schwanen wer sie sonsten geschrieben.

Von den Schwanen haben sonsten geschrieben Barth. Anglic. lib. 12. c. 11. Item Aristoteles, Plinius vnd andere mehr/ Item Conr. Heresbach. im Ende deß 4. Buchs/ de re rustica.

Das III. Capitel.
Von zweyerley Schwanen.

Schwanen zweyerley wilde vnd zahme.

ES sind zweyerley Schwanen/ wilde vnd zahme oder gezähmete/ vnnd wohnten beyde in den Wassern / dann es sind Wasservögel/ die wilden findet man auff den grossen Seen vnd Teichen/ vnd kōnen sehr vnd starck fliegen/ vnnd haben im Flug ein Geschrey schier wie die Krannich/ recken die Hälß weit vor sich auß/ vnd die Füsse lang vnter sich weg. Aber so groß vnd so fett sind sie nicht als die zahmen / die bey den Leuten hart an den Stätten vnd Dörffern wohnen. Die wilden werden von den Wildschützen auff den Seen vnd Teichen geschossen / die zahmen aber werden sonsten gewürget.

Schwanen wie man sie zurichtet/ vnd wovō sie sich erhaltē.

Man brät vnd jsset beyde Geschlecht/ aber sie haben ein grob/ hart/ schwärtzlich Fleisch/ das nit wol zuverdawen ist. Sie haben einen langen Halß/ der inwendig auch gar schwärtzlich ist/ denselben stecken sie tieff vnters Wasser/ vnd stillen jhre Nahrung vnd victualien mit dem Schnabel/ ob sie wol mitten vnter den Fischen in dem Wasser erzogen werden/ vnd sich auffhalten/ dennoch essen sie keine Fische. Drumb pflegen sie/ wann man jnen Brod vnd andere Speise/ Haber/ Gerste oder Maltz ins

Wasser wirffet / vnd die Fische häuffig darzu kommen/ vnnd nach derselben Speise schnappen/ vor den Fischen zu fliehen/vnd jhnen zu weichen. Sie essen nur Kräuter vnd Wurtzeln/ die in den Wassern wachsen: Drumb kan man sie da zum besten halten/ da allerley Schilff / Geröhricht/ Pimsen/ lang Graß / Schwertel / weisse ferre Wasser oder Seeblumen/die breite Blätter haben/vñ auff dem Wasser schwimmẽ/schilfichte Graß vnd dergleichẽ sachen/wachsen/ davon sie zum meisten jhre Nahrung haben kömen/sonderlich im Sommer.

Das IV. Capitel.

Vom Nutz der Schwanen.

DJe Schwanẽ sind ein lustig/lieblich/edel/köstlich/herrlich ding/dessen sich Fürsten/ Grafen/ Edelleute/ja auch Könige/Käyser/vnd andere reiche wolhabende Leute/ die jhre Landgüter/ Stätte vnd Dörffer haben/besteissen sollen. Dann deß Sommers darff man jnen nichts geben/da finden sie jhre reiche victualien in dem Gebrüsch/vñ andern wässerichten vnd sumpffichten Oertern. Im Winter aber muß man jhnen Haber/ Gerste oder Maltz strewen/wann die Wasser zu frieren.

Schwane muß man im Winter speisen.

So sinds auch privilegirte Vögel/die nicht ein jeder greiffen/auffangen vnd würgen darff/dann man einen solchen grossen Vogel so leichtlich nicht vertuschen oder verbergẽ kan/so weiß mancher einfältiger Leye auch nit/ ob er zu essen oder nit zu essen sey/vnd wann er solches gleich wüste/ so wissen jhn doch solche Leute nit zuzurichtẽ/ ob sie jn wie Speck oder Kohl kochen/sawer oder süß/schwartz od weiß/ gefüllet oder vngefüllet machen/ vnd zurichten sollen/ sonderlich weil er abschewlich Fleisch hat / das solche arme Leut wol schwerlich essen solten. So gehöret auch auff ein solch Gebratens / ein gut vnnd wol abgewürtzt Soht/vnd ein guter Trunck Rheinischen oder andern Weins/der den armen Bawren nit alle Tage vor den Mund kompt. Drumb kan man Schwanen vor dem gemeinen Mann wol bewahren vnd erhalten.

Schwane dienen nicht in armer Leute Küchen.

Man helt sie aber nit allein vmb deß guten wolschmeckenden Fleisches willen / sondern vornemblich vmb der weichen Federn willen / weil sie köstliche/herrliche/ weiche Federn haben/darauff billich Käyser vnd Könige/ Fürsten vnd Herrn schlaffen vnd ruhen sollen.

Sie reinigen auch die Wasser von vielerley Gewächsen vnnd Hinderungen / die den fliessenden Wassern vnnd Fischen schädlich vnnd hinderlich seyn.

Das V. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Schwanen.

Schwanen vnter allen Vögeln am weissesten.

EJn Schwan ist ein rechter Wasservogel / dergleichen keiner gefunden wird/ dann seine weisse ist lieblicher/heller vñ klarer dañ jrgend ein Schnee vnd sind an seinem gantzen Halse vnd Leibe keine andere Feder / einer andern Farbe mit eingesprenget/dann eitel weisse/daher auch die Poeten sagen: Rara avis in terris nigroque simillima Cygno, wann sie von einem dinge sagen wollen / daß man in der Welt nicht findet.

Seine Wehr vnd Waffen hat er allezeit in den Flügeln / dann GOtt hat jhm so starcke Flügel gegeben / daß er im Zorn einen Menschen sehr vnd hart damit schlagen vnd beleidigen kan.

Das VI. Capitel.

Von der Schwanen Wohnung.

SJe sind gerne/wie vorgemeldet/in den Seen/ Teichen oder grossen fliessenden Wassern/ Jtem/in den Schloß vnd Stattgraben/ da sie dann die Leute vmb jhrer fleissigen Wache vnd Hütung willen gerne haben/vnd den Stätten vnd Schlössern eine feine Ehre / Zierde vnnd Schmuck seyn. Sonderlich aber/ sind sie gern in den örtern/ da sie jhre Nahrung haben kömen / wie droben im 2. Cap. gemeldet ist. Schwane wo sie gern wohnen.

Man darff sie deß Nachts nicht einsperren/weder im Winter noch im Sommer / wie kalt vnnd hart es auch jmmer gefrohren ist/dann jhr Leben ist in vnnd auff den Wassern / sonderlich an den warmen/möhsichten/sumpffichten/ pfülichten örtern/ die nicht zu frieren. Wann aber alle Wasser zu frieren/ so muß man sie in einen oder mehr Stalle thun. Oder man hawet jhnen nur Wuhnen oder Löcher ins Eys/vnd schüttet jhnen Haber drein.

Das VII. Capitel.

Von jhrer Speiß vnd jhrer Vnterhaltung.

HJervon hab ich im 3. vnd 4. Capit. etwas gesagt. Jm Soñer darff man im allerwenigsten nichts vor sie sorgen/ dann da speisen vnd ernehren sie sich selber. Aber im Winter muß man sie an einen gewissen Ort bey der Stätt oder dem Dorff gewohnen vnnd bringen / da man jhnen Haber/ Maltz oder ander Getreidicht vorstrewen / vnd sie also/biß die Wasser wider auffdawen erhalten kan. Doch muß man sie allzeit/auch im Winter/wann nur die Wasser offen seyn/ auff den Wassern vmbher schwimmẽ lassen. Da sie auch im Soñer weit von einander kämen / so muß man sie doch / wann die Wasser beginnen zu frieren/ergreiffen/ vnnd in den Kahnen an den gemelten Ort bringen / oder auff dem Halß dahin tragen/ da sie zu essen bekommen. Jm Winter sind sie auß mangel der Kräuter sehr matt vnd dürr / aber im Sommer sind sie desto fetter vnd fleischichter/wann sie jhre volle Nahrung haben. Schwanen wie sie im Winter gehalten seyn.

Das VIII. Capitel.

Wann/wie vnd wo sie legen/brüten vnd jhre Jungen auffziehen.

WAnn sie Jungen zeugen wollen/ findet sich das Männlin zu dem Weiblein/ vnd beliebet sich mit jhme / bringet seinen Halß zu deß Weibleins Halß/vmbfenget den mit seinem Halse/vnd zeucht sie zu jhm. Wann sie sich aber beliebet habẽ/schläget das Weiblein das Männlein mit dẽ Flügeln weg/ vnd jaget jhn von sich/darnach waschen vnd baden sie sich beyde ehe sie wider essen. Schwane wie sie sich begatten.

Wann sie im Aprill oder vmb dieselbige Zeit legen wollen/so machen sie jnen/wie die wilden Gänse vnd Endten selber ein Nest / etwan in den Werbelsträuchern von einem grossen Hauffen alten Rohr/ Biesem/vnnd andern wilden Gestrüuchte/ auff die blosse Erde/ vnd machens gar hoch/daß es hoch vber die Erde reichet / sonderlich an denen örtern / da es dicke ist / vnd sie sich verbergen können/ vnnd legen 3. 4. 5. auch wol 7. oder 8. Eyer/ vnnd bringen sie bißweilen alle/ bißweilen auch nicht alle auß/vnd ziehen darnach jre Jungẽ selbst gar allein im Was- Schwane wann sie brüten/ vnnd wie sie jhre Jungen erziehen.

im Waſſer auff. Im Majo brüten ſie gemeiniglich auß/ vnd führen ſie bald mit ſich auff das Waſſer/ vnd ſchwimmen mit jhnen auff dem Waſſer vmbher/ vnd erhalten ſich eben alſo von dem Graſe wie die Alten.

Sie brüten faſt einen gantzen Monden vber den Eyern/ehe die Jungen außkriechen.

In der erſt ſind die jungen Schwänlein grün/ wie die junge Gänßlein. Darnach werden ſie jmmer mehlich gröſſer/ verlieren jhre grüne Farbe. vnd werden gar ſchwertzlich roth/ oder Ziegelroth/ vnd haben ſchwartze Schnäbel/ im andern Jahr bekommen ſie gelbhafftige Schnäbel/vnd darnach röthe.

Das IX. Capitel.

Wie vnd wann man ſie berauſſt.

Schwane wie vnd wann ſie berauſſt werden.

IM Majo pfleget man ſie alle zuſammen zu bringen/vnd gar wol zu berauffen/ſonderlich die keine Junge haben/ aber die Junge haben/ werden verſchonet/ vñ weil ſich etliche gar weit verlauffen/ vnd auff breite Waſſer machen/ ſo muß man dieſelbige/ die auff 3. 4. oder auch wol mehr Meilen weg ſeyn/ ergreiffen/ vnd ſie zur ſtelle bringen/ daß ſie berauſſt werden. Wiewol ſie ſich aber gerne ergreiffen laſſen/ vnnd nicht beiſſen/ ſo ſchlahen ſie doch mit Flügeln/ daß ſie nit gar wol zu berauffen ſind.

Das X. Capitel.

Wie vnd wann man ſie lehmet.

Schwanen wie vnd wann man ſie lehmet.

MAn muß auch eygentlich achtung auff ſie geben/ daß man die Jungen zu rechter Zeit lehmet/ ehe ſie fliegen lernen/ vnd das man ſie fein zuſammen helt/ daß ſie ſich auff breiten Waſſern nit zu weit verthun oder weg ſchwimmē/ vnd dz mā ſie auch bekommen kan/ wann man ſie lehmen will. Man lehmet ſie aber alſo/ man löſet oder ſchneidet jhnen nur das förderſte Glied von dem einen Flügel ab. Welche nicht gelehmet werden/ die fliegen davon/ vnd wird darnach eine ſonderliche Art der Schwanen drauß/ die man wie die andern wilde Schwanen erſchieſſen vnd vmbbringen muß.

Das XI. Capitel.

Wie alt die Schwanen werden.

Schwanen werden ſehr alt.

WIr können hier in der Chur-Brandenburg nicht eygentlich wiſſen wie alt ein Schwan werden könne/ dann jr ſind hier eine groſſe Anzahl/ die man auff etliche Meilwegs lang findet/ hier vñ dort auff der Sprew zerſtrewet/wie vor Zeiten auff dem Fluß Eurota, deſſen Solinus gedencket/ wer gibt ſo eben achtung drauff. Doch rechnen die Gelerten die Schwanen vnter die Vögel/ die am längſten leben. Derwegen kan ein rechter Haußwirth/der dieſer Vögel viel hat/auch viel vnd groſſen Nutz vnd Frommen darvon haben. Vide lib. 15. c. 58.

Das XII. Capitel.

Von den Gänſen vnd jhrem Nutz.

ANſer, das Plinius Ganſer oder Gantza: wir aber eine Gantz/ vnd die Griechen χλὼ, die Pommern vnd Mecklenburger Guſen/die Hebreer Kaki nennen/iſt der nechſte Waſſervogel nach den Schwanen/ drumb müſſen wir von denen auch etwas ſagen/ weil ſolches nun die Ordnung weiter erfordert.

Die Meißner/ Voigtländer vnnd Schleſier nennen maſculum anſerum oder Auſerem maſculum einen Ganſer. Plinius hat das Wort im Kriege auß Teutſchlandt mit gen Rom brache. Anſer immanſuetus, ferus, ſylveſtris, vagus, eine wilde Ganß. Pandiroſtra ein Löffel Ganß/ Anſerculi, pulli anſerini, junge Gänßlein/ χηνίσκοι, χηνίδες, χηνάρια, χηνοβοσία Gänßhütung/Gänßweide/ vbi greges anſerum, qui in illis locis paſcuntur.

Es ſind aber die Gänſe einem Haußwirth ein ſehr nützlich Ding in ſeiner Haußhaltung/ dann vber das/daß ſie den Sommer durch gar leichtlich oder ohne groſſen Vnkoſten können erhalten vnd erzogen werden/ ſo kan er in ſeiner Haußhaltung einen feinen Nutz vnnd Frommen darvon haben/ wegen der Eyer/ jungen Gänſen vnnd Federn. Wann jhm einer hier nur ein wenig weil nehmen/ vnd der einigen Schreibfeder/ welche die Ganß in jhren Flügeln trägt/recht nachdencken/vnd derſelben Lob vnd Nutz recht beſchreiben wolte/ſo hette er Materien gnug/ eine ſchöne Oration darvon zu machen/ daß ſie dann auch wol wirdig were: will jetzo der Pflaumfedern vnnd anderer Federn geſchweigen/die man deß Jahrs 2. oder 3. mahl von jnen haben kan/davon man hernach Betre mache/ vnd darinnen nach groſſer Müh vnnd Arbeit deß Nachts fein ſanfft vnd lieblich ſchläfft vnd ruhet/ vnnd auff den Morgen ſeine Kräffte alle wider bekommen hat.

In den Indianiſchen Inſeln ſind groſſe weiſſe Gänß wie die Schwanē/doch mit rothen Köpffen.

So kan auch ein Ganß einem Haußwirth an ſtatt eines Hundes zu Nacht ein guter Wächter ſeyn. Dann ſie meldens bald mit jhrem hellen klingenden Halß/wann jemand frembdes deß Nachts vorhanden iſt. Derwegen die Römer von dieſem Vogel viel gehalten/ ſintemal die Gänſe einmal jhnen jre Feinde gemeldet haben/da ſie deß Nachts im Capitolio die Statt erſteigen wolten. Gänſe ſind des Nachts gute Wächter.

Wozu das Schmaltz dienſtlich/ beſihe Sextum Platonicum im 22. Capit. Sonſten gedencket auch der Gänſe Conſtant. lib. 14. cap. 11. von den Gänſen haben geſchrieben Petrus de Creſcent. lib. 5. c. 12. &c. C. Plinius Secundus part. 4. c. 22. Item alij.

Das XIII. Capitel.

Von zweyerley Gänſen.

ES ſind zweyerley Gänſe/ Anſeres maiores, zahme Gänſe/ vnd minores oder gregatiles, feri, ſylveſtres, immanſueti, wilde Gänß/ die im Herbſt häuffig wegfliehen/ vnnd im Frühling häuffig widerkommen. Aber wir handeln hier von zahmen Gänſen/die wilden gehören ins Jagtbuch/ oder in den Vogelfang. Gänſe ſind mancherley Geſchlechte.

Es sind auch andere species oder Arten / als Seegänse / anseres palustres, marini, Schneegänß / anseres nivales, daher das Sprichwort: alt als eine Schneegans. Löffelgänß / pandirostræ vnd dergleichen / aber wir haben mit denen nichts zu thun / vmb diese mögen sich die Wildschützen bekümmern / oder die jenigen die aller Geflügel Natur vnd Eygenschafften beschreiben / wir haben hier mit der Haußhaltung / vnd demnach auch nur mit den Haußgänsen zu thun.

Historia von den wilden Gänsen.

Historia von wilden Gänsen.

In der Marke bey Hamburg (Mashy ist ein Ländlein zwischen Hamburg vnnd Lüneburg den Hamburgern gehörig) hats viel tausend wilde Gänß / deren viel so zahm gemacht seyn / daß sie sich auch mit andern in die Ställe treiben lassen / vnnd bleiben Winters vnd Sommers bey jhnen. Kommen offt in die Häuser geflogen / vnnd bringen viel andere wilde Gänß mit sich. Wann die andern wilden Gänß im Herbst wegziehen / vnd im Frühling wider kommen / da haben etliche Leute Teichlein / darauff sie etliche Gänse setzen / die sie gezähmet haben / vnd haben Hütten daneben. Wann nun die wilden Gänß geflogen kommen / so halten die auff dem Teichlein groß Geschrey / vnd locken die Wandersleute zu sich / die kommen dann heuffig zu den andern geflogen / vnd werden also mit einem Netze im Teichlein vberzogen vñ tödt geschlagen / oder lebendig gefangen / daß auch die Bawren offtmals gantze Fuder in Hamburg vnnd andere Stätte vmbher / sonderlich vmb Martini zu Marckte bringen.

Sonsten aber bleiben die andern zahm gemachte Winter vnd Sommers da / in tanta copia, daß sie auch das Graß am Vfer der Elben gar weg fressen / deß Sommers sitzen sie zu Nacht gar häuffig am Vfer deß Wassers / wann die Schiffleut fürüber fahren / so schlagen sie mit dē Rudern nach der seiten offt auff einen streich 8. oder 9. zu todte. Im Winter treibet man sie mit in die Ställe.

Mit den wilden Enden gehets auch so zu / die gesellen vnd halten sich auch deß Orts zu den zahmen / vnd kommen mit jhnen also zu Hause / vnnd gewohnen sich zu jhnen.

Summa dz ist eine feine Lust vnd grosser Nutz / wer sich recht drein schicken kan.

In Schottland vnd andern örtern wachsen die Gänse auff den Bäumen / wie in der Tartarey die Schaffe auß einem Samen wachsen / als bey vns Rocken vnd Weitzen auß einem Samen wachsen / die ich mit meinen Augen gesehen.

Das XIV. Capitel.

Von der Eygenschafft der Haußgänß.

Gänse Eygenschafft.

EIne Ganß ist gar ein tölpischer / alberer / einfältiger vnnd vngelerniger Vogel / den man nichts lernen kan / er bleibet immer Ioannes in eodem, in seiner groben albern weise dahin / man lerne an jhm wie man wolle. Daher dann der Alten Sprichwörter kommen von groben vnverständigen / vngelernigen Eseln. Es flog eine Ganß vber den Rhein / vnd kam ein Ganß wider heim / oder kürtzer: Eine Ganß vber das Meer / eine Ganß wider her.

Wann man Gänse vom nechsten Nachbar kaufft / so sind sie gar schwerlich zugewehnen / wie dann auch sonsten / wann sie von weit herkommen / dann wanns auß dem Hofe kompt / so verlaufft vñ verirret sichs bald / sonderlich in den Städten / da viel Auffgreiffer vnd Gänßdieb seyn / dadurch offt wie dann auch auff den Dörffern grosse Vneinigkeit entstehet / daher auch das Sprichwort kompt / esset was jhr habt / vnd lasset den Leuten jhre Gänß gehen / doch bleiben die frembden ehe dann die einheimischen. Wann sie legen vnd angesetzt werden / so bleiben sie wol / dann sie haben die Jungen lieb / vnd gehen nicht von jhnen / vnnd also gewohnen sie auch mit.

Die Gänse pahren sich im Wasser / bringen jhre Jungen im Frühling herfür / oder so sie sich etwz zeitlicher gepahret haben / auch wol im Hornung / sonderlich an denen örtern / da es viel vñ breit Wasser hat. Das erste Jahr legen sie nit sonderlich / aber darnach legen sie zum meisten 16. zum wenigsten aber 7. oder 5. Eyer.

Wan man jhnen die Eyer wegnimmet / so legen sie immer fort / biß sie gar sterben / drumb muß man jhnen zum wenigsten 1. oder 2. ligen lassen / daß sie wider darzu legen / biß sie nicht mehr legen. Sie brüten keine frembde Eyer auß / 10. oder 11. soll man einer vnterlegen.

Es brütet eine Ganß nit lenger dann 30. Tage / zu warmer Zeit kan sie jhr Brut wol jnnerhalb 24. Tagen vollenden.

Gänß müssen in gute acht genommen werden.

Es muß ein Haußwirth vnd eine Haußwirthin jmmer auff seine Gänß achtung geben / wo er nicht einen eygenen Hirten darzu helt / dem dieser Vogel allein befohlen ist / vnd der allezeit drauff sihet. Dann er ist ein angreiffischer Vogel / der leichtlich von den Landskriechten vnnd andern Dieben zu Tag vnnd Nacht gestohlen wird. Wo sichs auch etwan in einem Kohlgartē / Wiesen / Getreydicht vnd andern Ort einmal hingewehret / da läßts nit ab / es kompt allezeit wider / vnd wird derwegen von vnleidlichen Leuten offt erschlagen. Wer newe Gänß gewehnen will / der gebe jhnen nur gnug zu essen / vnd schneide jhnen zu weilen mit Brodt vor / so bleiben sie auch wol.

Gänse wo sie leichtlich zu halten.

Wo viel Wasser / Schilff / Schwertel vnd mösicht ist / da sind sie leichtlich vnd wol zu halten / dann es will jmmer beym Wasser seyn / wo man Teiche oder reine saubere Pfützen im Dorff hat / da sind sie wol zu halten: Hat man aber die nit / so muß man jhnen im Hofe allezeit zu trincken setzen. Treibet man sie auß / vnd es ist auff dem Felde kein Wasser / so muß der Gänßhirt allezeit Wasser mit hinauß nehmen / sonst bleiben sie nicht. Wann sie dürstet / so heben sie an zu schreyen / vñ ruffet eine der andern zu / weils eine Anzeigung ist / daß sie fort wollen / vnd fliegen vom Felde hinweg / zum nechsten Wasser / das sie haben köntten.

Gänse wie die in der Marck gehalten werden.

Hier in der Marck Brandenburg helt man jhrer gar viel / darinnen viel grosse vnnd kleine See / Teiche vnd Fließwasser seyn / die Spréw / die Havel vnd ander mehr / vmb Aderberg / Zedenick / Brytzē / Freyenwalde / vnnd im selbigen gantzen Streich / helt mancher Mann 3. 4. oder 6. Schock Gänß / vnd so bald sie geleget / vnd jhre Eyer außgebrütet haben / zeichnet der Wirth die Alten vnd Jungen / vnnd jaget sie alle miteinander die Eltern mit den Kindern zugleich in die Wasser / (dann es ist ein solcher brüchiger mösichter Ort / wie die Schwane gerne haben) da läst er sie Tag vnd Nacht / vnd den gantzen Frühling / Sommer vnnd Herbst durch / biß im Winter die Wasser beginnen zuzufrieren /

etwan

etwan vmb Martini/ da fehret er mit seinem Kahne hinauß/vnd bringet sie alle auff dem Wasser widerumb zu Hause getriebē/diß sind gute Federgänse/ dann sie werden durchs gantze Jahr durch emmal berauſſt/ wann sie zu Hause kommen/ so muß man nicht bald mit jnen zur Schlachtbanck/dann sie schmecken gar nach dem mösichten vnnd muderichten örtern/da sie gewesen seyn/ etwas wilderentzend/wie die Enderen/sondern man muß sie erstlich zu Haber gewehnen/daß sie den essen/dann sie wollen darnach andere Speise nicht gerne/ etliche sterben auch/ehe sie etwas anders essen wollen. Wann man sie aber eine Woche 2. oder 3. also helt/so vergehet sie der vngewehnliche Schmack. Da gehet alsdann das schlachten vnd würgen vnd verkauffen mit jhnen an/ daß man gantze Fuder Gänß in die Stätte feil bringet. Wann sie von den Fischern zu Hause bracht werden / so lassen sie sie einen Tag oder 3. hungern/ darnach streweu sie jhnen Haber vor/ vnd setzen eine andere zahme Ganß oder zwo zu jhnen/ die deß Orts nicht her ist/ wann sie die sehen essen/so essen sie auch mit/ manche will in 8. od 14. Tagen nicht essen/ vnd sterben jhr offt viel darüber weg.

Diese Gänß essen keine Fische / wie die andere auch nit thun / sondern sie ziehen mit den Schnäbeln ein Kraut auß dem Wasser / das die Fischer N. N. heissen / dgs hat einen langen Stängel/ schier wie die Binsen/ ist aber viel dicker/ das ziehen sie von Grund herauß vnd essens/wie es dañ auch die Fischer mit jhren Kindern essen/schneidens vnter den Kohl / vnd jhre Kinder schaben mit einem Messer nur die eusserste grüne Rinden davon/ vnd essens nicht also rohe.

Gänse stabz leichtlich von faulen Wassern.

Wo aber grosse vnreine Mistpfützen in den Höfen seyn / da gedeyen sie nicht wol / sondern sterben leichtlich/wann sie dieselbige vnflätige Wasser trincken.

Gänse schadē der Saat sehr

Wo fruchtbar vnnd besäet Landt ist / do sind die Gänse nicht gut hin / dann es ist ein Vogel/der dem Getreidicht vnd den Wiesen sehr schädlich ist/ dann was noch jung vnd zahrt ist/vnd allererstauß der Erden herauß wächst/das beisset es alles ab/vñ was dieser Vogel befrist/ das wächst nicht gern wider. Darzu so hat es einen bösen hitzigen vnfruchtbaren Mist/vnd wo es hin schmeisset/da thuts dem fruchtbaren Land keinen Frommen. Drumb sind wässerige vnd vnbesäete örter diesem Viehe am aller bequembsten/wo man diese hat bey den Stätten vnnd Dörffern / da kan man wol Gänß halten. Summa ohne Wasser vnnd Kräuter könnten sie nicht leben/ feuchtende vnd erkältende Speise wollen sie haben.

Auff Dörffern vnd Forbergen vor den Stätten sind sie am besten zu halten. Dann so bald sie auß dem Hauß kommen/ so sind sie schon auff dem Anger vnnd in der Weide / dann das Ding frist den gantzen Tag.

Wer Gänß vnd Enderen haben will/derer dann ein Haußwirth nit wol entperen kan / der muß ein klein Teichlein auff oder vor dem Hoffe haben.

Jedoch muß ich das auch bekennen / daß der Mann oder Haußwirth nicht so gar vbel thut / der gar keine Gänse helt. Dann sie sind ein mühselig Viehe/ vnd bringen einem Haußwirth schlechten Vortheil in seiner Nahrung/es hat viel Müh vnd Auffsehens mit jhrem legen/ brüten vnd Außbringung/oder auch aufferziehung der Jungen/daß sie offtmalen alle vber einen hauffen wegsterben/ was kostet vnd gestehet einem wol einen Gänßhirten zu halten ein gantz Jahr durch/an essen vnd trincken/ Kleydung/Lohn vnd anderm Vnterhalt.

Drumb thut man viel besser man kauffe sie/dañ daß man sie aufferzeucht vnd hält/dann da hat mā sie gewiß/man gibt vor ein vngemeste Ganß etwan 3. oder vierdehalben Schilling/so werden sie einem nicht erschlagen oder gestolen/sterben jhm auch am Schelm nit/leidet keinen Schaden an Federn/an Fleisch/ꝛc. Dencke jhm einer nur nach/ wie schwer eine Ganß zu ziehen vnd auffzubringē/ vnd rechne den Nutz vnd Schaden / so wird ers im Werck befinden/dz der Nutz gering/vnd der Schaden mechtig groß ist. In der Schlesien halten etliche vom Adel keine Gänß/dann die Frawen die gern weich vñ warm ligen / verthun jhnen zu viel Haber damit/ daß sie offt drüber klagen/vnd sagen/sie müssen entweder Pferde oder Gänse entrathen.

Die Bawren haben auch sonsten noch zweyerley Gänse/ 1. die so schlecht durch einen Gänßhirtē außgetrieben vnd gehütet werden / die bleiben das gantze Jahr zu Hause/vnd erhalten sich im Hause vnd auff der Weide/die kosten zwar etwas zu haltē/ vnd sonderlich daß man einen Gänßhirten darzu halten muß/der sie wartet. Drnach so sind Gänß/ die man Wassergänß heist / mit denen wird einer schändlich betrogen/ wer sie nicht recht kennet/ vnd damit recht vmbgehen kan. Dann wann sie ein Bürger der Statt kaufft/vnd daheimen auff seinem Hofe helt / so seyn sie zum Wasser gewohnet/ vnd fliegen einem Bürger vber den Hof weg hinauß ins Wasser/ daß niemand weiß/wo sie geblieben seyn / wie dann mir also sechs Gänß in einem Jahr entflogen vnd weg geblieben seyn.

Noch eins ist hie zu mercken / wann es vmb die Schlachtzeit/im Herbst ist/vñ man fette Schweine hat/vnd fette Gänse/ so thut man das fette von den Gänsen zu dem Schwein fetten/vnd hackts vntereinander/so kan man sich mit dem fetten den Winter vnnd folgenden Sommer durch/ alles essen damit zu machen/desto besser behelffen.

Das XV. Capitel.

Von den Gänßställen.

Gänßställe wohin man sie bawen soll.

DJe Gänßställe haras anseratias, soll man im Hofe abgesondert / etwan in heimlichen Winckeln haben/ da viel Wind vnd Wasser ist/darinnē sie vber Nacht seyn vnd bleiben / vnd auch darinn Eyer legen vnd brüten können / vnd sie müssen allzeit ein wenig Stroh vndergestrewet haben/daß sie nicht naß stehen / vnnd müssen die Ställe wol verwahret seyn/ daß die Füchse / Wölffe/ Jltis vnnd dergleichen schädliche Creaturen nit zu jhnen hinein kommen können.

Es wollen etliche/daß ein jeder Ganß jhren sonderlichen Stall haben solle / Aber weil das einem Haußwirth zu viel werden wolte/möchte man liber den Stall desto weiter machen / er darff aber nicht sonderlich hoch seyn.

Das XVI. Capitel.

Von den Gänß Eyern / vnd der Gänse legen.

Gänse wann sie legen wollen/ wie sie zu gewehnen.

MAn soll den Gänsen nicht nachgeben / daß sie die Eyer ausserhalb deß Stalls/ (wie sie dañ eine seltzame Ordnung mit jhrem Eyer legen haben) legen oder brüten: Sondern wann man sihet/

daß sie

daß sie eine Stelle zum legen suchen/ so muß man sie befühlen/vnd mit einem Finger begreiffen ob sie ein Ey haben / wann man das fühlet / so schliesse man sie vnd alle andere Gänß die Eyer haben/ein/ vnd lasse sie nit herauß/ biß sie gelegt habē/ diß thut man ein mal oder zwey / darnach gewohnen sie der Ställe vnd suchen die allzeit von sich selber wider/ wann sie legen wollen.

Es schreibet Ælianus daß die Könige in Indien vorzeiten die Gänse vnnd Schwanen Eyer allzeit zur Nachtspeise an statt der Bellarien gebraucht/ vnd in grosser Wollust/ wie wir das Obst/Feigen/ Zucker/Weinbeer/Kuchen/vnd andere dergleichē sachen/gessen vnd genossen habē/ob sie gleich gröber vnd vbel zuverdawen seyn/dann die Hüner Eyer.

Man muß aber die Gänß Eyer nicht zu warm auch nicht zu kalt halten/ die man den Gänsen vnterlegen will / sollen sie anders außkommen / dann wann man sie zu warm helt / so heben sie an sich zu corrumpiren, vnd bekommen in jhnen selber eine andere qualitet: werden sie zu kalt/so verdirbt jhnen vis generativa, daß sie darnach auch nit außkommen: Etliche nemen die newgelegte Eyer/vnd legen sie bald in einen Korb/ darinnē sie Küßlein haben/ vnd setzen sie an einen Ort / daß sie nicht zu heiß/ noch zu kalt stehē/biß sie sie den Gänsen vnterlegen/ vnd sagen/daß sie jhnen also alle außkommen.

Etliche schreiben/daß wañ man die Gänse keine Junge außbrüten lasse/ so sollen sie im Jahr dreymal legen/vnd sagen weiter/dz solches gar nützlich sey: dann also bekomme ein Haußwirth viel Gans eyer. Rathen derwegen man soll den Hünern die Gänß Eyer vnterlegen/vnd außbrüten lassen/weil sie auch die Hüner besser erziehen können.

Gänse könnē dreymal jahr zwey mal legen vnd brüten.

Aber ich habe dessen in diesen Landen kein Exempel gesehen/wüste auch nit/ wie eine Henne junge Gänßlein vnter jhren Flügeln bedecken vnd haben wolte. So hab ichs auch in diesen Landen nie gesehen noch erfahren / daß Gänse im Jahr dreymal gelegt hetten. Doch berichtet mich ein Mann von der Britzen an der Oder/ daß er es An. 1595. gesehen / daß eine Ganß im Gebrüchig in einem holen Stock in Hundstagen zum andern mal 7. junge Gänßlein außgebrütet / vnd dieselbigen mit sich auff das Wasser geführet habe/vnnd hette also die Ganß zu gleich grosse vnnd kleine Gänß auff dem Wasser vntereinander geführet.

Alle Abend muß man in der Legezeit alle Gänse befühlen lassen/ vnnd welche Eyer haben/ allein in ein Ställichen thun/ vnnd nicht ehe herauß lassen/ biß sie gelegt haben.

Welche Eyer man zum Außkommen den brütenden Gänsen vnterlegen will/ die muß man von grossen Gänsen nemen/ vnd dieselben in einer Söden oder Hexel fein warm halten / daß sie nicht gefrieren/biß man sie will vnterlegen. An etlichen örtern gewehnet man die Gänß in die Stuben / daß sie auch jhr Eyer in den Stuben legen / damit sie darnach desto lieber in den Stuben brüten mögen: Item / daß man auch der Eyer desto gewisser sey. Dann wann sie also hin vnd her/in den Ställen oder Hofe an vngewissen örtern legen/so werden offtmalen die Eyer nit gefunden/oder werden von dem Vieh zertretten/ von den Hunden auffgefressen/oder vngetrewem Gesinde weggenommen vnnd behalten/oder andern Leuten zugetragen. In Summa/ wo die Gänß jhre Eyer hinlegen/ da brüten sie am liebsten vnd besten.

Gänse Eyer welche vnzu zur Brut seyn.

Wann sie nur eines Jahrs alt seyn/ so legen sie noch nit/oder ja gar selten/ sie weren dañ gar guter art. dienen auch noch nit zum Ansetzen. Die Eyer welche von den Gänsen gelegt werden / die keinen Gent oder Gänsericht oder malculum haben/ die kommen nicht auß. Drumb am besten/ man lasse diese Eyer das Gesinde auffessen.

Das XVII. Capitel.

Von außbrüten der Gänse.

WAnn eine Ganß außgeleget hat / so schickt sie sich zum brüten/macht jr selber ein ledig Nest/ vnd sitzet drinnē / vnd lest jmmer etliche Federn ins Nest fallen / da muß man jhr nicht bald Eyer vnterlegen/sondern einen Tag oder 3. versuchen ob sie auch will sitzen bleiben.

Gänse welche wol brüten / darzu nemen.

Dann es ist ein böß ding / wann sie die Eyer bebrütet haben/ vnd darnach davon lauffen/ vnd wider anheben zu legen: Drumb soll man sonderlich zum brüten solche Gänse außlesen / die zuvor wol gebrütet haben. Dann eine brütet jmmer besser/ vñ bringet auch mehr Jungen auß / hat auch heissern vnd bessern Brut/dañ die ander/vnd welche Ganß nicht viel Federn im Nest läst / ehe man sie setzt/die brütet nit wol. Wann man nun mercket/dz sie wollen sitzen bleiben/ vnd die Ganß die rechte Brut bekoñen hat/ so lege man jhr allererst die Eyer vnter: Man lege aber einer mehr vnter dann der andern/ nach dem ein jedere groß ist/etlicher 14. etlicher 15. etlicher 16. etlicher 17. oder auch wol 18. Doch wollen etliche/man soll einer nit mehr dañ 9. vnterlegē.

Gänse sollen nit auff blosser Erden brüten.

Man soll keinem Federvieh gestatten / es seyn Hüner oder Gänse/oder ein anders/daß es auff die blosse Erde leget/vñ auch die Eyer auff blosser Erde außbrüten will. Dann die Eyer werden auff blosser Erden kalt vnd faul/ vnd kommen nicht auß. Die Eyer müssen allzeit eine Spanne oder zwo vber der Erden seyn.

In grossen Höfen hat man/wie zuvor gemeldet/ Viehemumen oder Viehmütter/ zimlich betagte/ jedoch noch gerühliche Weiber / die gute Wirthin seyn / vnd mit dem Viehe wol vmbgehen können/ die sollen solche dinge alle fein zu regieren wissen/ dz sie einer jedern Ganß jr sonderlich Nest in ein Faß oder Kübel/ Korb/ oder was sonsten ist/ machet/ dz sie fein in der Reyen nach einander sitzen / 10. 20. 30. 40. oder mehr Gänse/ doch also daß sie einander nicht erreichen vnd beissen können: Vnd sollen sie in einer Stuben brüten lassen / oder sonst an einem ort/da man nit viel auß vnd ein läufft/vnd mit den Thüren poltert / wo man aber mit den Thüren plaget/soll man jnen ein Faß oder Kessel voll Wasser bey das Nest setzen / das der schall hinein fallen kan/ vnd schadet jhnen nichts.

Etliche haben auch Calecutische oder Indianische Hüner/ die haben einen heissen Brüt/vnd können viel Eyer bedecken/ denen legen die Gänß Eyer vnter/vnd lassen sie dieselbigen außbrüten.

Etliche legen auch Gänßeyer den andern Hünern vnter/ wie dann auch die Pfawen Eyer/ vnd lassen sie außbrüten. Einer Hennē leget man auffs meiste 7. oder auffs wenigst 3. Gänseeyer vnter.

Wann man jhnen die Eyer vnterleget/soll man sie zuvor mit einer warmen Laugen sein rein abwaschen / vnnd mit einem reinen Tuch abtrucken/ vnd sie alsdann den Gänsen vnterlegen.

An etlichen Oertern läst man die Gänse ausserhalb den Stuben Eyer legen/ vnd Junge außbrüten: Aber man kan jhr allsdann nicht so eygentlich warten/

warten/wie man billich thun solte. Dann wann sie Notturfft halben auß dem Nest wollen / so decken sie die Eyer zu/vnd zeigen damit an/daß sie hinauß lauffen wollen / vnd darnach säuberlich darauff setzen/daß sie die Eyer nicht zertretten/welches draussen in den Ställen / oder andern örtern ausserhalb der Stuben nit allezeit also geschehen kan. Daher kompts auch / daß sie in den Stuben gemeiniglich mehr Junge außbringen / dann in den Ställen oder andern Oertern ausser der Stuben.

Mich berichtet ein alter Priester/der viel vnd gute grosse Gänß hatte/wann er Gänse wolte setzen/so thet ers allezeit/wann der Wind vom Winckel zwischen Morgen vnd Mitternacht her wehet. Er liesse ehe die alten Gänß 8. Tage ohne Eyer sitzen/biß der Wind daher käme.

Sonsten aber achtet er deß Mondens gantz vñ gar nichts / mit dem Hüner ansetzen hielt ers auch also. Einer jeglichen Ganß sollen jhre eigene Eyer/die sie gelegt hat/außzubrüten vntergelegt werden. Dann keine Ganß brütet frembde Eyer auß. Mã muß jhnen geschnitten Brodt vnd Wasser vorsetzen/ daß sie nicht offt abgehen/ vñ die Eyer zutretten/vnd wann sie nit von sich selber abgehen wollẽ/ so muß man sie allezeit vber den dritten oder vierdten Tag einmal vom Nest heben / vnd in den Hoff gehen lassen/vnd jhnen da auch zu essen geben/sonsten versetzen sie sich zu sehr. Weil sie draussen seyn/ mag man jhnen die Eyer zudecken/ daß sie mittlerweil fein warm bleiben. Weil sie brüten/so essen sie ex amore sobolis gar wenig / man soll jhnen auch nicht so gar viel zu essen geben / sonsten lauffen sie von den Eyern. Etliche halten jnen deß Tags zwey oder dreymal in einer Scherben reinen Haber mit Wasser vor / daß sie es also essen vnd trincken/ etliche setzen jhnen Gerste vnd Wasser vor/ daß sie allzeit vber den Eyern bleiben.

Gänse wie lange sie brüten.

Es sitzt eine Ganß 4. Wochen oder 30. Tage/ auch wol länger oder kürtzer/als 24. Tage/ wie Plinius sagt / darnach die Tage warm oder kalt seyn/ wann sie die halbe zeit gebrütet / vnd die Eyer besessen / so soll man am Tage / wann die Sonne zum hellesten scheinet / die Eyer besehen / das geschicht nun auff diese weisse: Man helt ein jedes Ey insonderheit gegen die Sonne/ vnd setzet die breite Hand vber sich auff die spitze deß Eyes/ dz man also gleich einen Schattẽ vber die eine seiten deß Eyeß macht/ welche Eyer rühricht oder verdorben/ vnnd welch nicht besessen seyn / so mag man alsdann die böse weg thun.

Gänß Eyer so zum brüten nicht tüchtig/ zu erkennen.

Gänseeyer so hartschalicht seyn/wie damit zu handeln.

Wann sie 3. oder vierthalb Wochen gesessen haben / so mag man die Eyer in laulicht Wasser/ darinnen Haberröspen gekocht gewesen/ legen/ so wird man auch bald sehen/ wie sich die Eyer/darinnen die jungen Gänßlein seyn/regen vnd bewegen werden/ dieselbigen kommen alle auß/ die sich aber nicht regen/bleiben dahinden/man weschet darnach die Eyer mit den Haberröspen / darvon werden die Schalen dünne/ vnd kriechen junge Gänßlein desto leichtlicher auß / dann etliche Schalen sind zu dicke / darinnen müssen die jungen Gänßlein verderben. Ich habe auch wol gesehẽ/ wann die Gänß brüten/ vnd gar zu enge Wetter ist/ davon dann die vntergelegten Eyerschalen hart werden/ wie ein Scherbe / vnnd können sich hernach die jungen Gänßlein nicht durch die Schalen herauß arbeiten / daß die Leute in der letzten Wochen die Eyer mit Menschen Brin gewaschen / vnnd sie jhnen darnach also naß wider vntergelegt haben / so hat die Vrna die Schalen durchbyssen / vnnd sie sein dünne vnd mürbe gemacht/ so sind sie inen alle fein außkommen. Etliche werffen jhnen auch Lubstück stillschweigens ins Nest / aber das halte ich vor einen Gänßglauben / liß weiter das ander Capitel dieses Buchs.

Welche Gänß guten warmen Brut haben/die bringen jhre Jungen bald nach der 4. Wochen/in der 5. auß/etliche auch wol ein Tag ehe. Die bösen Brut haben/ die sitzen bißweilen gantzer 5. Wochẽ vber den Eyern/ehe sie dieselben außbringen.

Je ehe man aber die Gänß ansetzen kan / je besser es ist/ dann je zeitlicher sie außkommen / je einen bessern Vortheil sie für den andern mit wachsen haben. Spate Gänß die erst nach Georgij oder Philippi vnd Iacobi außkommen/die bleiben selten lebendig/ sterben gemeiniglich alle weg.

Gänß/die zeitlich jung werden/ sind die besten.

Es brüten aber die Gänß allein / vnd nicht die Ente oder jhre mares, wie sonst die Tauben vnnd ander viel Geflügel pflegen zuthun.

Man soll auch dẽ Eyern/ welche die Gänß außbrüten sollen / Nesselwurtzel vnterlegen/ das dienet den jungen Gänßlein/ in den Eyern darzu/ daß sie darnach die Nesseln nit stechen vnnd vmbbringen/ wann sie außgetrieben werden.

Gänßeyern warumb man den Nesseln vnterleget.

Wann sie außkommen sollen/ so muß man achtung auff sie geben / daß sie in den Schalen nicht ersticken/ bißweilen muß man jnen ein wenig außhelffen / man soll auch allzeit die Schalen von den außgekrochenen auß den Nestern wegthun/ biß sie alle auß den Schalen kommen seyn.

Man darff jhnen nicht bald essen oder trincken geben / sondern man läst sie in den Nestern bey den alten Gänsen wol abtrucken / etwan 3. Tage/ darnach gibt man jhnen zu essen.

Junge Gänßlein recht zu warten.

Wann man einer alten Ganß junge Gänßlein zubringen will/ dz sie sie annemẽ vñ führen soll/ so setze man sie erstlich vber 2. 3. oder 4. faule Eyer/ laß sie einen Tag 4. oder 5. sitzen / biß sie das sitzen gewohnt. Darnach gebe man jhr ein Gänßlein 3. oder 4. laß sie vnterkriechen / so dencket die Närrin/ sie seyn außgekrochen/ vnnd nimpt sie also an/darnach geb man jhr die andern vollendt / Besihe das 28. Cap. dieses Buchs.

Gänsen so keine jungen haben/ frembde zuzubringen.

Das XVIII. Capitel.

Wie man junge Gänßlein warten vnd auffziehen soll.

Die jungen Gänßlein müssen fleissig gewartet werden / man läst sie nach der zeit/ als sie außgekrochen die ersten 10. Tage bey den Müttern in in dem Ort/da sie außkommen seyn/man send jnen erstlich ein böß Ey oder etlichs hart/hackt sie sampt dem Dottern gar klein / vnd menget jhnen ein wenig Weitzenkleyen drunter / vnnd strewet sie jhnen vor/ daß sie essen lernen. Da auch albereits grüne rasen vorhanden seyn / so grebt oder sticht man ein Stück mit sampt der Erden ab/ vnnd legt es jhnen vor in der Stuben/ vnd läst sie davon rupffen/daß sie weiden lernen.

Junge Gänßlein recht zu warten.

Auch muß man allzeit in einem Tröglein Wasser darbeysetzen/daß sie jmmer mit trincken. Das muß man also mit jhnen treiben/so lang kalt Wetter drausseu ist. Etliche nemen böse Gänßeyer oder Hünereyer/ oder Endteneyer / die nit außkommen seyn/sondern klunckern noch inwendig/wann man sie

Junge Gänßlein zu speisen.

man sie rittelt/ die sieden sie hart/ vnd hacken sie jhnen. Etliche krümmeln jhnen Brodt vor.

Etliche kochen jhnen Erbeß / vnd hacken sie jhnen vnter junge Nesseln/ vnd gebens jnen zu essen/ in hübschen langen vnd engen Tröglein/ daß es nit weit von jhnen vmbgestrewet wird / doch sind sie den jungen Gänßlein nit gut / ob sie sie gleich gern essen. Plinius. Man muß sie früh nicht bald hinauß auff die Weide bringen/ daß jhnen die Füsse nicht erkalten/ dann in der erst schadet jhnen die Kälte an den Füssen sehr.

Etliche geben jhnen Gerstenkörner/ die sie oben abnemen / wann sie Graupen machen / vierzehen Tage nach einander/ darnach so jagen sie sie zu Felde/ vnd hüten sie/ biß man sie auff die Stuppeln jaget/ da nemen sie hübsch zu.

Etliche geben jhnen Mehl von eingemachten Weitzen vnd grünen Kressen zu essen.

Etliche gewehnen sie bald in der Jugend zum Rößmist mit Kleyen vermenget / dann sie sollen wol davon legen. Wann darnach feine warme helle vnd klare Tag kommen/ treget man sie in den Körben auff den Rasen / da Wasser oder Teiche seyn/ vnd läst sie sämpt den Alten Graß essen vnd weidē. Ist aber kein Wasser an dem Ort/ so muß man jhnen Wasser mit hinauß nemen/ vnd jnen in einem Tröglein vorsetzen. Alsdann muß man achtung auff sie geben/ daß sie nit in die Disteln oder Nesselsträucher kommen oder lauffen / dann die schaden jhnen sehr/ wie im vorigen Capit. ist angezeigt worden. Jungen Gänßlein schadet der Regen. Wann grosse Schlagregen kommen/ muß man sie bald an ein Wand oder Zaun treiben/ oder in den Korb samblen vnnd zudecken / daß sie vom Regen oder Hagel nit zu sehr getroffen werden. Dann darnach kommen sie gar leichtlich vmb.

Etliche vermögende Leut geben jnen deß Morgens ehe sie außgehen / zerstossene Korbern / Saltz vnd Asche vntereinander gemengt/ in den Schnabel hinein zu essen/ vnd bringen sie darnach hinauß zum Graß.

Junge Gänßlein soll man daheime fatt machen. Man muß sie auch niemahls vngessen in die Weide bringen/ sondern allzeit zuvor wohl sat machen/ ehe man sie hinauß bringet. Man hacket jhnen aber junge Nesseln fein klein/ vnnd menget jhnen Weitzene Kleyen darunter. Wann auch die Gerste grün ist/ schneidet man jnen ein wenig grüne Gerstensaat ab/ vnd strewet jnen dasselbige vor: das essen sie auch gern/ allein es muß immer Wasser darbey seyn / dann das Vich will jmmerdar trincken.

Wer ein wenig darauff wagen will / der strewe jhnen allzeit deß Morgens/ wann sie außgehen/ vñ deß Abends wann sie einkommen / ein wenig naß gemacht gerstenohs vor/ davon gedeyen sie wol.

Gänßlein sterben von Ziegenhaar vnd Sewbürsten. Man muß sich auch vorsehen/ daß sie keine Ziegenhaar oder Sewbürsten im Trincken einschlucken/ dann sie sterben davon.

Man soll die junge Gänßlein nicht frue hinauß treiben/ weil der Taw noch nit abgangen/ sondern wanns wohl auff den Tag kommen ist / vnnd die Sonne den Taw abgeleckt hat.

Es pflegen auch etliche deß Morgens/ ehe sie die jungen außtreiben lassen / einem jedern ein wenig Saltz mit Aschen vermenget ins Maul zugeben/ diß ist jhnen sehr gesund. Darnach geben sie jhnen zerhackte Nesseln vnd Kleyen/ machens ein wenig naß/ vnd mengens durcheinander/ vnnd lassen sie grosse Köpffe fressen. Darnach treiben sie sie auff die Weyde. Wann sie deß Abends wider herein kommen/ so geben sie jhnen wider zerhackte Nesseln vnd Kleyen/ biß sie kielen. Etliche zerhacken Wegewart vnd Blätter von den Lactuken / vnnd gebens jhnen. Sie strewen jhnen auch Saltz ins trincken.

Gänßlein wañ sie kiem/ was man jnen vorstrewet. Wann sie 4. Wochen alt seyn / so geben jhnen etliche Gersten Maltz zu essen / davon gedeyen sie auch wol/ vnd werden bald groß. Hernachmalen gibt man jhnen ein wenig Gersten oder Weitzen/ daß sie zu Kräfften kommen. Wann sie beginnen zu kielen/ oder in den Fliegeln Federn zu bekommē/ so soll man jhnen Maltz oder Haber vorstrewen/ die dienen jnen erstlich wol/ sonderlich vmb die zeit/ wann die Weiden blühen vnnd stieben. Die Alten werden allzeit außgeschlossen/ wann man dē Jungen zu Hauß etwas vorstrewet/ dann die Jungen müssen vor den Alten/ die sich von der schlechtē Weiden wol erhalten kōnen / einen Vorzug haben. Die Bawren pflegen zu sagen/ wann die Weide stieben/ so stieben die jungen Gänß auch/ das ist/ sie fliegen mit weg oder sterben.

Gänß vor dē Flieg zu bewahren. Damit man sie auch in der Zeit vor dem Flieg prælervire, so nim Dill/ brenne sie in einer Scherben zu Pulver oder Asche / gib jhnen die Asche mit Saltz vermenget alle Morgen.

Es ist nicht gut/ daß man viel Herde Gänß vntereinander treibet / sonderlich weil noch viel junge drunter sind / dann die alten vnnd starcken tretten die jungen vnd kleinen gern zu Boden/ vnnd verletzen sie.

Wann die jungen zum Stande kōmen / so gibt man jhnen deß Morgens ein wenig essen/ vnd läst sie außtreiben / deß Abends gibt man jhnen wider ein wenig/ wann sie wider zu Hauß kommen.

Junge Gänß haben schwache Köpff. Junge Gänßlein haben schwache Köpff/ mā mag sie leicht daran beleidigen/ so sterben sie. Darumb schiessen jhnen auch die Schiltkrähen vnd andere schädliche Raubvögel nur nach den Köpffen/ vnd stossen sie da bald zu Todt.

Auch soll man die jungen Gänßlein bald an dē Füssen zeichnen/ daß man sie vor den Alten/ wann sie groß werden/ erkennen kan/ sonst werden offt alte Gänse vor junge abgeschlachtet / vnnd geschicht dem Haußwirth hierdurch grosser Schaden.

Gänßhirt sol achtung auffs Gewitter geben. Ein Gänßhirte muß achtung auffs Gewitter geben/ dann wann er am Himel eine grosse schwartze Wolcke sihet kommen / oder wanns anhebet zu donnern / oder die Sonne Wasser beginnet zu ziehen/ oder schwartze streifen zu rings vmbher/ an den Enden deß Himmels sich sehen lassen / so treibe er nur bald ein / daß die jungen Gänßlein ins trenge kommen / dann wann ein grosser Platzregen kommet/ so verklumpen vnd erfrieren die jungē Gänßlein gar leichtlich. Wie dann auch den jungen Ferckeln pfleget zu widerfahren / wann man sie nicht bald zu Hauß jagt.

Sonderlich muß man junge Gänßlein nicht frue außtreiben/ daß jhnen die Füß nicht zu sehr erkalten/ dann das kōnen sie nicht wol vertragen.

Das Vberkehricht von allerley Getreydicht ist den jungen Gänsen auch sehr gut / sie gedeyen wol davon.

Das XIX. Capitel.

Wann man Gänse ziehen/ ernehren vnd erhalten soll.

DEn alten Gänsen darff man weder im Sommer

Alte Gänse darff man nur im Winter speisen.

mer noch im Herbst etwas zu essen geben / dann so bald es ein wenig grün draussen wird im Frühling / so erhalten sie sich von der Weide.

Im Winter gibt man jhnen allerley grobe sprewen oder Kaff / vom Hirse / Haber / Weitzen vnnd Knottensprewen / die feuchtet man nur mit ein wenig Wasser an / vnd menget sie jhnen mit Kleyen / Ohs vnd Schrot / vnter die Habersprewen menget man auch ein wenig Haber / so fressen sie grosse Köpffe / Abends vnnd Morgens / man mag auch ein wenig deß geringsten Hirsens vnter die Sprew mengen.

In Summa / wie ein jeder seine Gänse mit dem essen gewehnet / also hat er sie. Etliche geben jhnen Seye oder Treber / etliche Pferdekoth / etliche andere Sachen / etliche schneiden jhnen Rüben klein. Im Winter finden sie auch viel Körner im Stroh / daß man dem Vieh vor vnd vnterstrewet.

Gänsen dient der Rocken nit.

Etliche geben jhnen ein wenig Korn / davon solten sie zeitlich Eyer legen. Aber Rocken ist jhnen meines erachtens nit sonderlich gut / wie dann auch den Hünern vnd Tauben / bevorauß / wann man jhnen zu viel Rocken gibt / oder die sonst zu fett hält. Dann die Eyer werden fett davon / vnnd kommen nicht wol auß.

Ich habs auch wol gesehen / daß die Bawren jren Gänsen im Winter ein wenig geschnitte Brod deß Morgens gegeben haben / auff den Abend aber Pferdskoth / mit ein wenig Schrot angemenget / sonderlich wann die Pferd Haber essen / dann Haber / vnd alles was vom Haber herkompt / ist den Gänsen sehr anmutig / man kan 10. Gänß 6. 7. 8. der 8. wochen mit 1. scheffel Schrot erhalten.

Gänse im Junio recht zu warten.

Wie man sie im Junio erhalten sol / besihe mein Calendarium Oeconomicum im Iunio. Dann wann man die Brache vmbgepflüget / da kriegen die jungen gern den Fieg / davon sie gern sterben. Da schütte jhme viel Rocken / Gerste oder Haber vor / vnd warte sie auffs allerbeste / so kommen sie wol fort / sonst sterben sie den Monat gern.

Im Martini Monden / soll man den alten Gänsen gütlich thun / vnnd gnug zu essen geben / dann da wachsen jhnen die Eyer / vnd alsdann tegen sie desto besser / darnach gebe man jhnen Rüben / oder Treber / wie es etliche nennen / die Seye oder Treber ist jhnen besser / dann die Rüben. Item / rindlein Brod / fein würfflicht geschnitten / auff Weynachten gebe man jhnen wider Haber.

Man mag den Gänsen allerley Zugemüse zu essen geben / ohn allein die Wicken nit. Lattichblätter mag man jnen auch wol geben / aber nit zu viel / dann es macht sie vndäwig. In Stoppeln gedeyen sie auch wol / daß man sie auch zur selbigen zeit im Nothfall schlachten mag. In nassen Jahren gerathen die jungen Gänß vbel / dann sie sterben alle weg / aber in den dürren Jahren stehen sie zum besten / fast wie die Schaf.

Wann man jnen den Winter durch gar zu viel Haber gibt / so werden sie därmersichtig / fett vnnd gar voller Eyer / die ersticken sie auch endlich / daß sie müssen sterben. Hier geben die Bawren jren Gänsen im Winter frischen Roßmist / mit ein wenig Kleyen oder Schrot angemenget.

Vom Nebel.

Gänsen ist der Nebel schädlich.

Der Nebel der deß Morgens gefält / muß den Gänsen bißweilen gar schädlich seyn. Dann Andreas Engel schreibt in seinen Annalibus Marchiscis pag. 395. daß in der Marck Brandenburg / im Dorff Manslow / 1. halbe Meil von Königsberg / ein solcher böser dicker Nebel gefallen sey / davon alle Gänß im selben Dorff / die auffgetrieben waren / auff einen Tag gestorben seyn.

Das XX. Capitel.

Von Berauffung der Gänse.

Gänse mann sie sollen beraufft werden.

MAn pflegt die alten Gänß im Jahr so offt zu berauffen / als sie wider wol bewachsen seyn / etliche berauffen sie 3. mal / etliche 4. mal / als auff S. Jacobs Abend / oder auff Philippi vnd Iacobi, an S. Bartholomæi Abend / vnnd an S. Michaelis Abend / aber allzeit einen Tag 2. oder 3. nach dem newen Monden.

Gänse sollen nit zu sehr beraufft werden.

Die Federn vnter den Flügeln / vnnd seiten / vnnd die sie oben an den Beinen haben / muß man jnen nit allzuhoch hinauff wegrauffen / dann darauff pflegen sie mit den Flügeln zu ruhen / vnnd wann diese nun weg sind / so können sie die Flügel nit mehr halten / sondern schleppen sie auff der Erden vnd hängen sie / biß sie jhnen wider wachsen / welches gar greulich stehet.

Gänse sollen im kalten wetter nit zu kahl beraufft werden.

Man muß sie auch außwärts im Frühling oder Lentz / weil es noch kalt ist / vnd im Herbst wann es kalt wird / nicht allzumal berauffen / sondern sich nach dem Wetter richten.

Vnd wer das thun kan / der kan sie deß Jahrs wol 4. mal berauffen / vor dem Winter muß man sie nicht langsam berauffen / daß sie zeitlich wider bewachsen / sonst sterben sie leichtlich / vnnd legen langsam.

Die jungen Gänse / die man vber Winter will gehen lassen / mag man im Herbst auch wol berauffen / wañ es nur ein wenig desto zeitlicher geschicht / daß sie auch vor der Kälte wider bewachsen können. Die man aber vber Winter nicht will gehen lassen / sondern in der Mastung setzen / die darff man nicht berauffen.

Diß sind die besten vnd weichesten / vnd wärmesten Federn / die zum meisten am Bauch stehen / das heist man Pflaumfedern / die ergsten sind die groben Federn / die vnter den Flügeln wachsen.

Churländische Bawrē werffen die Federn alle weg.

Die Churländische Bawren pflücken jre Gänse ausserhalb deß Hauses in der freyen Lufft / vnd lassen die Federn in der Lufft wegfliehen / dann sie halten nichts von den Federbetten / schlaffen auff den Bäncken oder Erden / wie das Vieh / oder schlechtem Stroh oder Hew / darauff breiten sie ein Bettlacken Winter vnd Sommer / in der Stuben oder Hofe / wo sie hinkommen zu ligen. Dann in den Gebäwden ists jhnen zu heiß / sie haben Holtz vbrig gnug. Da ligt der Herr / vnd neben dem Herrn ligt die Fraw / darnach die Kinder nach der reyhen hin. Knecht vnd Mägde ligen auff der Erden hin vnd her / auff schlechter blosser Erden / in den Kleydern / wie sie deß Tages gehen: vnd da eines des andern zu Nachts bedarff / suchen sie einander vnnd finden sich leicht zusammen. Drumb gibts auch schändlich viel Bastart im Lande vnter den Bawren / wie sehr auch die Obrigkeit vnnd die Prediger vnzucht straffen.

Doch bitten sie etliche Leute in den Stätten / daß sie jhnen die Littawer zu bringen wollen: So bringen sie die Federn zu Riga vnd andere Stätte: da Teutschen inne wohnen / da bekompt man eine Tonne voll / hart eingetruckt / daß ein Pfingeisen drauff ligen kan / darvor gibt man jhnen 6. Schil-

ling / oder 1. Ortshaler/mehr oder weniger/wie man sich mit jhnen drumb vertragen kan.

Die Liefländischen Bawren halten auch nichts von Federn/wann sie Gänß abgeschlachtet haben/ so brühen sie sie mit heissem Wasser/wie die Hüner/ vnd pflücken sie darnach also ab / vnd werffen die Federn weg in den Mist: vnd schlaffen dann auch auff Hew vnd Streh / wie die Churländischen Bawren. Bestellet sie aber jemand bey jhnen so bekommet man sie von jhnen gar vmb ein geringe Geld.

Man referirt eine Historien von einem Alberto Magno, der es versuchen wollen / ob auch weich auff den Federn zu schlaffen sey / vnd hat auff einer Banck nur eine Feder vnter sich gelegt. Als er aber deß Morgens auffgestanden/haben jm die Lenden vnnd der Kopff wehe gethan/ drauff er gesagt/ Ich hab mein Lebenlang gehört/ man sol weich auff Federn ligen / aber ich habe nur auff einer Feder so hart geschlaffen/ was wolts worden seyn/ wann ich viel Federn vnter mir gehabt hätte. Das muß etwan ein Churländischer Bawer gewesen seyn// dann die wissen nicht/wozu Federn gut seyn.

Das XXI. Capitel.

Wie man Gänß mästen soll.

Gänse recht zu mästen.

JVnge Gänß sind leichter vnd besser zu mästen/ dann die alten/sie nemen auch besser zu / vnnd werden fetter/ vmblauffende Gänß kan man nicht mästen / sie müssen jnne sitzen in einem feinen warmen finstern ort.

Gänsen zu fett man die mastfedern außrauffen.

Wann man aber Gänse in der Mastung setzen will/ so soll man solches im zunehmenden Monden thun/dann im abnehmenden Monden ists nicht so gut/vnnd man muß jhnen zu erst die fetten Federlein so hinden auff dem Pirzel oder Steusse stehen/außrauffen. Dann wo das nicht geschicht/so wird dir keine Gänß fett/du mästest auch gleich wie du wilt.

Darnach ist die gemeineste Mastung mit Haber/dann etliche dürren/vnd schütten jhn den Gänsen also trucken vor/vnd geben jhnen darnach trincken auch drauff: Etliche aber strewen jhn ins Wasser/daß sie zugleich essen vnd trincken.

Man muß jhnen deß tags 3. mal/als des Morgens/Mittags/vnd Abends geben/auff den Abend mag man jhnen desto mehr Haber vnd Wasser geben/dann es frist vnd säufft die gantze nacht durch/ deß Tages haben sie keinen Fried vor den Hünern/ vnd anderm Geflügel / die jhnen offt das Futter vor dem Maul weg fressen / wann die Tröglein oben nit wol verwaret seyn mit einem Bretlein oder Decken / man solte sie billich an Orten mästen / da keine Hüner zukommen könten.

Etliche mengen auch groben Sand mit vnter/ der reiniget jhnen den Magen / daß sie hernach desto besser zunemen. Es muß aber guter Haber seyn/dann vom geringen nemen sie nicht wol zu/sie essen nur die vollen Körner herauß / die andern lassen sie ligen.

Im Lande zu Meckelburg schütten sie den Gänsen Haber vor / vnnd schütten darnach 2. oder 3. Handvoll Sand drauff / davon sollen sie fett werden. Alles Federvieh nimmet wol zu in der Mastung/wann Sand mit vnter dem essen ist.

Es sagte mir ein Herr: er kochte Rocken / damit mästet er die Gänse/vnnd strewete Sand drunter/ davon würden sie sehr fett / innerhalb 4. tagen. Man kan mit einem Scheffel Rocken weiter kommen/dann mit 3. Scheffel Haber.

Es ist jhnen der alte Haber zur Mastung allzeit besser / dann der newe / dann sie nehmen besser davon zu.

Etliche pflegen auch nur Eichelmehl / Gerstenschrot oder Ohs zu mästen/ wie man dann auch die Hüner damit mästet. Etliche schütten jhnen nur Eicheln vor / vnd setzen jnen Wasser daneben. Etliche kochen Rocken in Kessel / vnnd gebens jhnen kalt vor.

Gänß in 14. Tagen fett zu machen.

Wilu eine Gans bald fett machen/ so nim eine Metze oder 2. Rückenmehl / vnd eine Metze Rückē Kleyen drunter / mache einen semen dichten Teig/ vñ seine runde keulichen wie schmellkeulichen groß/ backe sie in der Röhre/oder auf einem warmen Herde / daß sie nur ein wenig hart werden / wirff sie ins Wasser / vnnd stopffe es jr in den Halß/biß sie satt hat/vnd setze jr Wasser dabey/man muß sie aber nit zu sehr stopffen/sonsten würget man sie/man thuts des Tages 1. mal oder 5. Früe/auff den Abend/vnd bey Tage 3. mal/in 14. Tagen wird sie fett.

In Oesterreich macht man erstlich lange Walgern von Kleyen/ eines halben Fingers lang / tuncket sie also weich ins Wasser / vnd stopffets jhnen in Halß/wils nicht hinunter / so hilfft man jnenim Halß.

Gänse wie sie die Juden masten.

Die Juden mästen jhre Gänse auch also / vnd machen sie mächtig fett / aber sie brauchen Keulichen von Gersten vnd Weitzenmehl/vnd lassen die in der Röhren hart werden / vnnd stopffen sie deß Morgens/Mittag/ vnd Abends jhnen in jre Hälß hinein/vnd geben jnen zu trincken darzu. Davon werden sie so fett/daß man sie schinden muß.

Gänß in 14. tagen fett zu machen.

Wilu ein jahr Gänß oder mehr in 14. Tagen gar fett machen/ so gib jnen Buchweitz zu essen/vnd setze jhnen Wasser daneben. Oder gib jhnen Buchweitz vnd geuß Wasser drunter. Mit einem scheffel kan man 6. Gäuß fett machen. Es muß jnen aber mit sampt den Hülsen vorgeschüttet werden.

Arme Leut mästen auch wol jhre Gänse mit geringen Hirse / etliche mit weissen Rüben/etliche mit Mohrrüben / es ist aber duß ein geringe Mastung.

Etliche hacken die Mohrrüben fein klein / vnnd mengen Haber vnnd Kleyen drunter / damit machen sie die in 14. Tagen oder 3. Wochen fein fett/ giessen jhnen Wasser dran.

Es machens auch etliche wol also: Erstlich geben sie jnen geschnittene Rüben vñ Mohrrüben/ 1. woche od 2. nacheinander/biß sie sie ersülle. Darnach geben sie jnen Gersten Ohs oder Schrot / wie den Schweinen/wann man sie mästet/doch muß man jhnen auch Wasser darneben setzen.

Andere machens also/ sie geben jnen erst Afterhaber/ der gering ist/ vnd im dreschen zu hinderst liget / biß man sie erfüllet / darnach geben sie jhnen guten Habern.

Gänß wie sie die Meckelburger mästen.

Im Lande zu Meckelburg / geben sie jhnen zum ersten Treber oder Seye / wie mans nennet das nach dem Brawen vom Malz vberbleibet/ etwan 3. wochen nacheinander / davon werden sie hübsch fett / oder mengen Kleyen vnd Treber vntereinander/ vnd besprengs mit Wasser / wil man jnen 14. Tage hernach Haber darzu geben / so werden sie so viel desto besser.

Etliche mästen sie mit Kleyen / doch seyn Weitzene

gene Kleyen besser dann die Rückene. Etliche mästen sie auch mit gekochten Rücken. Die Kleyen machen sie zum Teige / vnnd setzen jhnen Wasser darneben. Etliche schneiden eine Tonne mitten entzwey / vnd nehmen das eine theil der Tonnen / vnd schneiden zu rings herumb löcher drein / daß nur die Gänß jhre Köpff hinein stecken können: Schütten sie darnach voller Seye oder Treber / vnd decken sie oben mit Bretern zu / daß es nicht hinein regnen kan / setzens also in den Hof / lassen jhre Gänse / die sie mästen wollen / ab vnd zugehen / die stecken immer jre Köpffe hinein vnd essen davon. Wann sie die Seye nit mehr erreichen können / so schütten sie mehr Seye hinein. Wann sie auch Epffel / haben / so werffen sie die auch hinein. Darvon werden sie fein fett / vnd das Fleisch bekömpt einen lieblichen Schmack / vnd die Hüner können nit darzu / die es sonst aufschlarren / vnd es gar vnehse machen. Diß ist ein gut Recept vor die Junckern auff dem Lande / die jhren Frawen nit gern Haber geben / daß sie Gänse mästen können.

Gänse zu mästen / daß sie einen guten schmack bekommen.

Etliche rühren jhnen 2. theil Meel / vnd ein viertheil Kleyen / vntereinander / vnd werffens jhnen vor.

Gänse sollen ihr 2. oder 3. beysammen sitzen in der mauß.

Mercke auch / es mästen die Gänß allzeit besser / wann ihr 2. oder mehr beyeinander sitzen / dann wann eine allein sitzet / dann eine Gans ist unus ex e, horta libus a, ybus, sie ist der art von Vögeln / die allzeit beysammen seyn wollen / vnnd die Gemeinschafft lieb haben.

Es seyn auch etliche Leute grosse Apicii, die gerne gute Leckerbißlein essen. Weil nun etliche die Gänseleber vor ein köstlich ding halten / schliessen sie die Gänse ein / vnnd geben jhnen geschwölten Weitzen oder Gersten zu essen / der Weitzen aber macht sie sehr feyst / aber die Gerste macht jhnen ein weiß Fleisch / die Weiblein haben allein besser Fleisch vnd Lebern dann die Männlein.

Gänse mästung der Griechen.

Die Griechen nehmen Gersten / vnnd legen die in das Wasser / vnnd lassen sie wider treugen eine Nacht durch. Darnach dörren sie sie den folgenden Tag / vnd mahlen sie / vnnd nehmen dann dieses Mehls 2. theil / vnd Kleyen 4. theil / vnd stopffens jhnen also mit warmen Wasser eingemacht / in den Halß / vnd geben jhnen deß Tages 3. mahl zu trincken / auch zu Mitternacht. Daß sie auch feine zarte Lebern bekommen mögen / zerstossen sie gedörrete Feigen / macerirens / vnnd machen keulichen darauß / vnd stopffen dann 17. oder 18. Tage.

Gänsefütt zu machen sind die Juden Muster darauff.

Die Juden sind sonderliche Meister auffs mästen / sie binden eine Gans in ein leinen Tuch / vnd hängen sie in einen tunckeln ort auff / verstopffen jr die Ohren mit Erbsen oder andern sachen / daß sie weder durchs sehen oder hören zum schreyen verursacht werden. Geben jhnen Suppen von Gerstenmehl gemacht / alle Tag 3. mal / vnd setzen jnen darnach trincken vnd Sand vor / mit dieser Mastung bringen sie so viel zu wege / daß eine Gans eine Leber bekommen kan / die 4. oder 5. pfund wieget.

Gänse zu welcher zeit sie am mehr mästen.

Nach Weyhnachten gehet die Legezeit an / daß die Gänß beginnen zu legen / vnd alsdann höret die Mastzeit auff. Dann wann man darnach die Gänse in den Haber begrübe / so würden sie doch nie recht fett / wie sie sonsten pflegen.

Etliche Leute mästen sie mit Treber oder Seye / das vom brawen vber bleibet / sie schütten es in ein Tröglein / vnd giessen Wasser drauff / vnnd lassens außessen / sagen / sie können sie in 9. Tagen also fett machen.

Das XXII. Capitel.

Wie man einen Gent oder Ganser vor einer Ganß erkennen soll.

Ganser vor die Gänsen zuerkennen.

EJnen Gent / Masculum, erkennet man an den hohen Beinen / dann die Gäns haben grosse lege Bauche / drumb schemen die kurtze Beine zu haben / aber die Mares oder Geitz haben nit solche hangende / volle Bäuche / drumb scheinen sie länger Beine zu haben. Item / wann man sie beym Kopffe angreifft / so schreyen sie / das thut eine Ganß nicht.

Gänser sind im Hornung sehr böß.

Item / im Februario, wann sie sich pahren wollen / so beissen die Gente einander heßlich weg / vnd will einer den andern nit leiden. Welcher da den andern vermag / der stößt jhn in Sack / da kan mans alsdann sehr bald innen werden / wer ein Gent oder nit ein Gent ist / dann sie verrathen einander selber.

Gänser wann die jung zucht dienen.

Es sind etliche Mares sehr böse / wann sie junge haben / dann sie beissen vnd schlahen mit den schnäbeln vnd Flügeln gewaltig vmb sich. Im ersten Jahr weil sie noch jung seyn / dienen sie nicht zur Zucht / sondern das andere vnd die folgende Jahr.

Das XXIII. Capitel.

Von S. Martins Ganß.

Martens Ganß wz die Bawren darauß urtheilt.

DJe Bawren pflegen an S. Martini Abend alle jahr ein Ganß zu braten / daß sie am brustknöchen sehen vnd erkennen mögen / was sie vor einen Winter haben werden. Muß auch selber bekennen / daß ichs im Werck also erfahren / daß jhre prædictiones gut seyn. Das förderste theil beym Halß bedeutet den Vorwinter / das hinderste theil den Nachwinter / das weisse bedeut Schnee vnnd gelind Wetter / das ander grosse Kälte. Diß ist der Bawren beste Practica / davon sie sehr viel halten / dann jnen ist am Vor- vnd Nachwinter mächtig viel gelegen / deß Futters halben. Dann wann grosse Nachwinter kommen / vnd sie zur selben zeit jhrem Viehe nicht gut vnnd gnug Futter zu geben haben / so stirbts jhnen häuffig weg.

Das XXIV. Capitel.

Von der Farbe der Gänse.

Gänß was vor Farb sie haben sollen.

VArro hält viel von weissen Gänsen / wie dann auch die alten die Farbe an Gänsen zum liebsten gehabt haben. Vnd ich muß es selber bekennen / daß es ein feiner Ornat im Hauß ist / wann man eitel weisse Gänß / weisse Endten / weisse Hüner / weisse Pfawen vnnd weisse Tauben drinnen hat. Aber der Bawer hält mehr von den grawen Gänsen / vmb deß Ganseahers willen / dann er sihet die weissen weiter / dann die grawen / er stösset sie vnd frist sie darnach auff. Drumb ists gefährlich / weisse Gänß zu halten / da man nahe beym Holtz oder Walde wohnet / oder sie neben dem Holtz weiden läst / darinnen dieser Raubvogel ist.

Eben dieser Varro hält wenig von Schiltichten / das ist / von den Gänsen / die da grawe vnnd weisse Farb zugleich haben / denn er spricht / sie seyen gemeiniglich wild vnd vnbändig / wie es dann war ist. Es mag jhnen leichtlich etwas in den närrischen Sinn kommen / so heben sie die Köpffe empor / vnd sehen vber sich / heben an zu girren / vnd fliegen dem Hirten vom Feld weg.

Das XXV. Capitel.

Wobey man gute Gänse erkennen soll.

Gänß nach jhrer güte zu erkennen.

JNgemein sihet man gern nach der gröſſe / dann grosse Gänse / die einen grossen dicken breiten Leib haben / die hat man gemeiniglich am liebsten. Dann wo sie gemästet werden da füllen sie die schüſſel / vnd bringen einem hungerigen Magen frölliche Botschafft. Solche Gänß sind gemeiniglich die Rügianischen / wiewol ich keinen grossen Vnterschied zwischen vnsern vnd denselbigen gesehen.

Die Gänß aber allem anlangend / die fœminas, da sihet man gern nach denen / die vnderhängichte Bäuche haben / daß alſo jhnen die Bäuche schier an der Erden hangen / vnd sind schwer / das hält man vor gute lege Gänß.

So hält man auch viel von denen / die sonsten guter art sein / heussen brüt haben / wol sitzen / viel junge außbringen / vnd dieselben steiſſig wärmen vnd führen.

Das XXVI. Capitel.

Von den Kranckheiten der Gänse / vnd erstlich vom Figk / Zips oder Pips.

Junge Gänßlein sterben leichtlich. Gänse sterben von Mücken so jhnen in die Ohrē kriechē vnd wie diesem vorzukommen sey.

JVnge Gänßlein sind ein sehr zarte vnd schwach Vich / wird leichtlich kranck vnd stirbet weg / wann es nur ein wenig im kaltem Regen oder sonst erkältet. Aber noch leichter sterben sie weg / wann sie im mittel alter seyn / vnd beginnen zu fiblen / sonderlich im Julio oder Brachmonat / etwan vmb Viti, da ists vmb sie am aller gefährlichsten. Dann jhnen dazumal die Mücken oder kleine Fliegen / die zur selben zeit anheben zu fliegen / in die Ohren kriechen / vnd sie alſo beiſſen vnd stechen / daß ſie sterben müſſen. Wie mans dann an jhnen fein mercket / dann sie schütten offt die Köpffe vnnd thenen die Hälß auß / hängen die Flügel / vnd pfurtschern mit dem Schnabel / gehen betrübt / vnd wollen nit essen / vnd wann sie gestorben / vnd man jhnen die Köpff auffschneidet / so findet man einen gantzen hauffen Mücken drinnen. Diesem aber vorzukommen / sol man jhnen Lohr- oder Baumöhl in die Ohren schmieren / so kreucht keine Mücke hinein. Lohröhl ist besser vmb deß starcken Geruchs willen / darumb sol man daſſelbige gebrauchen / wann mans auß den Apotecken haben kan / damit den armen jungen Gänsen jhr leben gerettet werde / vnnd sie darnach jre Herrn auff dem Tische mit gutem Geruch vnd Schmack / zu sonderlicher Danckbarkeit widerumb erfrewen mögen. Etliche gieſſen jhnen Baumöhl in die Ohren in Wermuth gemacerirt / davon sterben die Mücken.

Wann sie aber Michaelis vberleben / so leben sie darnach wol länger / wann man sie nur vmb den Kopff zufrieden läſt / dann mit dem Kopff können sie nit viel vertragen. Sonsten aber ist eine Gans ein lebhafftig Thier.

Gänsen den Zips zuvertreiben.

Tragus schreibet / daß man für den Pips oder Zips der Gänse / das wir Märcker den Figk nennen / die grossen Pimpinellen oder Bibenellen / so in den Wiesen wächst / brauchen sol.

Das XXVII. Capitel.

Wann sie lausig werden.

Gänsen die Leuse wegzubringen.

BJßweilen bekommen die Gänß viel Läuß / davor sie nicht gedeyen können. Aber nim nur Kühnpost (das ist ein Kraut / schier wie Rosmarien / vnd reucht starck in der Heyde) zwischen Straußberg vnd Landsberg wächst es: Etliche legens auch den Bawren ins Biet / vñ in die Würtz / wann man bräwet / das machet darnach die Bawren toll in den Köpffen / wann sie es trincken / vnnd legs in den Stall / so machen sie sich weg. Etliche strewen ein Kraut mit Namen Fabre / welches den Bawren wol bekant ist / in den Stall / so vergehen sie auch.

Das XXIIX. Capitel.

Wann man sie schlachtet.

Gänß / wie die abgewürget werden.

WAn bindet jhnen die Beine zusammen / zwinget hinden die Flügel vbereinander / vnd hänget sie auff / darnach raufft man jhnen die Federn hinder dem Kopff weg / vnnd schneidet hart am Kopff zwischen dem Kopff vnd Halß hinein / vnd sambler das Blut im Essig. Darnach kochen sie das Eingeschneid / als den Halß / Füsse / Flügel / Leber / Lung vnd Eingeweid vntereinander im Blut / das von der Ganß kommen ist.

Wer von den Gänsen etwas weiterlesen will / der lese Colum. lib. 8. c. 13, 14. Varron. lib. 3. c 10. Petr. de Creſcent. lib. 7. cap. 84. Constant. lib. 14. cap. 11.

Das XXIX. Capitel.

Vom Schwindel der Gänse.

Gänß werden schwindlicht / essen vnd wie inen zu rathē.

DEn Schwindel bekommen sie von einem Kraut / das sie essen / was es aber vor ein kraut sey kan ich noch zur zeit nit wissen. Rhanus schreibet sonsten / daß keine Gänß die Lorberblätter vnd den Oleander berühren / dann sie wissens / daß es jhnen eine schädliche Gifft sey. Es mag wol etwan das Pfeffenkraut seyn. Etliche sagen / sie werden also bezaubert / etliche eurirens also / sie holen Wasser vor der Sonnen Auffgang / ſtillſchweigend vnnd begieſſen sie damit / davon solls jhnen vergehen.

Das XXX. Capitel.

Weiter von ansetzen oder außbrüten der Gänse.

ES grosse eylen / vnd das täglich so hart in mich dringen / daß ich fortfahren vnd meinen angefangenen Rocken oder Wocken vollend abſpinnen soll / machens bißweilen / daß ich mich nicht allzeit so wol bedencken kan / wann ich vber einer Materien bin: So bin ich auch sonsten mit andern viel Geſchäfften beladen / daß ich die Ordnung in diesen Sachen nicht so gar eygentlich halten kan. Wolleſt nurs derwegen / lieber Leſer / zu gut halten / daß ich bißweilen das hundert ins tausende werffen muß. Solte ich aber rechte Muhs vnd Weile haben / ich wolte es in ein andere Form gieſſen / vnnd jhme ein andere Gestalt geben. Muß hier widerumb auff das ansetzen vnnd das brüten der Gänß kommen / davon ich zuvor im 17. Capitel dieſes Buchs auch gesagt habe.

Hünr / wann der sollen angesetzt werden.

Etliche halten es mit dem Ansetzen der Gänse alſo. Wann der Monat gerad im wechſel ist / vñ new oder voll wird / so setzen sie keine an / sondern nim zu nehmen deß Monden / wann der newe Monat 2. oder 3. Tag alt worden ist. Am Tage Matthiæ wollen etliche Bawren keine setzen / dann sie halten jhnen vor einen vnglückſeligen Tage. Etliche setzen sie auch gern an dem Tage / daran der Chriſtag

stag gewesen/ Fabulas rusticorum narro, wann sie eine oder mehr setzen wollen / so thun sie jhnen erstlich Stroh ins Nest / darnach legen sie Grummet oder Habersprew mitten/ daß sie fein weich sitzen/ so ist jhnen die Habersprew auch gesund / endlich legen sie auch die Eyer dreyn.

Etliche halten viel davon / wann man sie also ansetzet / daß sie in einem Monat gesatzt werden/ vnd auch außkriechen. Aber diß kan vbel sein/ dann sie vber vier Wochen sitzen müssen/ ehe sie außkommen.

Gänß/ wie die angesetzt werden.

Erstlich legen jhnen etliche kaum ein Ey 2. oder 3. vnter/ biß sie gewohnen. Dann etliche Gänß sind gar grob vnnd vngeschlieffen / wollen nicht sitzen / zertretten vnd zerbrechen die Eyer / daß man sie auch oben mit Säcken vnnd Tücher zudecken muß/ daß sie nicht wider davon lauffen können.

Gänse so gesetzt sind zu warten.

Etliche Leute heben sie alle Tage deß Morgens 1. mal ab/ vnd lassen sie hinauß lauffen/ daß sie sich baden/ da muß man jhnen auch mit zu essen geben/ ein wenig haber ins Wasser gelegt. In deß aber weil sie draussen seyn / muß man jhnen die Eyer hübsch zusammen vnd wider zu recht legen / vnd das stroh vnd ander ding / so sie selber drauff gelegt/ die Eyer zu bdecken/ hübsch darvon nemen/ vnd sie fein mehlich vnnd vorsichtig wider auff die Eyer setzen / daß sie keines zertretten.

Es hat eine Ganß immer ein heissern brüt dann die ander / drumb bekommet auch eine ehe junge Gänsichen dann die ander. Wann sie nicht außkriechen wollen / so beräuchern sie etliche Leute mit Krautstrücken auß den Gärten von den Bethen genommen.

Wann etliche Gänß angesetzt werden / vnnd man jhr nit mehr ansetzen will/ so findet man etliche gute Gänß / die darnach in den Ställen sich selber setzen vnd brüten / ob sie gleich keine Eyer vnter sich haben. Auff die muß man gute Achtung geben/ daß man jnen immer mit zu essen gibt / sonsten verhungern sie/ ehe man es jmnen wird/ daß sie darnach nit essen mögen/ sondern müssen sterben.

Gänsen das brüten zuvertreiben.

So auch eine Ganß vor der Zeit brüten wölte/ wie dann etliche thun/ wann sie kaum 3. oder 4. Eyer gelegt haben/ so machen sie jhnen ein Nest/ vnnd wollen bald brüten/ vnnd du jhnen solchs erwehren wilt / so stecke oder zeuch jhr nur jhrer Federn eine durch die Nasse / so lässet die närrische Ganß das brüten nach / wöllen sie aber langsam anfangen zu brüten / so legen sie jhnen Hünereyer vnter oder Endren Eyer / was du wilt / einer 26. sie brüten sie auß/ aber sie brüten sie darnach alle zu todte/ drumb muß man achtung auff sie geben/ daß man sie bald von jhr weg nimpt. Oder thut solches kurtz zuvor/ ehe sie außkriechen / vnnd legen sie den brütenden Hüner vnter.

Gänseyer brüten auch die Hüner auß.

Wann die Gänß nicht brüten wollen / so lege/ wie droben im 17. Cap. angezeigt / den Hünern Gänßeyer vnter / die brüten sie auch hübsch auß/ darnach thue sie zu den Gänsen.

Gensеyer so brennlicht werden/ wider gut zu machen.

So die Gänß 8. tage gesessen haben/ oder auch 14. tage/ so besihe die Eyer / siheste rothe Seriemlein drinnen / oder daß sie schwärtzlicht seyn/ so werdens Gänßlein / seynt sie aber noch gar zu lauter/ so nim sie vnter der Ganß weg/ vnd gebrauche sie dem Gesinde zum essen/ sie schaden jhnen nichts. Allein man muß als dann die Eyer / die man wider wegnimpt / ins kalte Wasser oder in Aschernade legen/ das zeucht jhnen das besessene auß / vnd sie werden so gut/ als wann sie new gelegt weren.

Ich hab auch droben gesagt/ wie mans machen soll / wann sie schier kriechen wollen/ daß man erfahre/ welche außkommen oder nicht / nemlich/ mit dem laulichten Wasser. Aber da muß man sich wo fürsehen/ daß das Wasser nit zu warm noch zu kalt sey/ vnd daß man sie auch nit zu lang drinnen lasse. Dann wanns ein wenig zu warm ist/ so schadet jhnen die kälte auch.

Gänslich wie jhnen in der brüte fort zu helffen.

Wil eines mit dem kriechen nit fort/ so hacke mit dem Messer ein löchlein ins Ey / besindestu daß es noch lebet / so klebe mit Wachs ein Papierlein vber das löchelein / so machen sie darnach selber ein löchlein/ vnd kriechen auß.

Das XXXI. Capitel.

Wie viel man masculos zu den Gänsen haben muß.

Gänsen wie viel man deren halten soll.

AVff 14. oder 15. Gänse gehören 2. Genten. Wann ja einer abgienge / daß man darnach bald einen andern in promptu hätte. Ich rede aber hier von einer kleinen Heerde/ da man 14. oder 15. alte Gänse in einer Herde hat.

Im Februario sind sie bereits voller Eyer.

Das XXXII. Capitel.

Von Gänsemist.

Gänsemist ist dem Acker schädlich.

DAs ist ein heisser brennender Mist/ der nirgend zu gut / dann es brennet den Acker auß / daß nichts wachsen kan. Doch möchte er in kalte Ecker nit böse seyn. Mich berichtet ein guter Mann/ er hätte jhn im Kohlgarten zu weissen Kohl gebraucht/ vnd hätte darnach herrlichen weissen Kohl bekommen. Glaube aber auch / es wird kalt feucht Land gewesen seyn.

Merck/ wer junge Gänse / junge Hüner/ junge Endten / vnd dergleichen klein Federvieche auffziehen wil/ der muß achtung auff sie geben lassen/ daß die Schweine oder Säwe nit da zu kominen/ vnd sie auffressen / wie dann auch manche Säwe junge Lämblein zerreissen vnd auffressen.

Das Gänsefett brauchen die Armen sehr zur heilung/ wann sie sich gestossen / oder sonst verletzt haben/ so bestreichen sie sich damit.

Wie man die Gänse im Lande zu Meckelburg schlachtet vnd einmacht.

Man mästet eine Gänß oder etliche mit Haber vnd klein geschnittenen Mohrrüben eine Woche oder 4. darnach würget man sie ab / senget sie vnnd macht sie fein rein / Folgends schneidet man jhnen die fettigkeit gantz vom Leibe weg / vnd schindet sie/ hebet das Fett auff / vnnd behilfft sich den gantzen Winter durch damit / mali zerhewets vnd kochets gar/ vnd legets in ein fäßlein/ vnd beschweret es oben/ vnd greifft darzu / wann man eswas davon haben wil/ wann einem ein Gast kominet/ so wärmet man etwas davon. Man macht das fette ein mit Habergrütz vnd Saltz/ vnd hackts fein klein/ so bleibets fette fein rein/ vnd bleibet den gantzen Sommer gut.

***

Das XXXIII. Capitel.

Von den Endten/ vnd wer davon geschrieben.

Endten woher sie jr genennet werden.

ANas ein Ändte/Endte oder Endtvogel/Græcè νῆττα, hat jhren Namen à natando, vom schwimmen/dann es ist auch ein Wasservogel/vnd will jmmer auff dem Wasser seyn / hat auch ein grob vndäwlich Fleisch / wie die Schwanen vnnd Gänse/ dar von auch Martialis sägt:

Tota quidem pinnatur anas, sed pectore tantū,
Et cervice sapit, cætera redde coquo.

Er redet von gekochten Endten. Hieher gehören auch die alten Knüttelhardi.

O fluvialis anas, quanta dulcedine manas.
Si te novissem feridis cibis caruissem.

Anas cicur eine zahme Endte / anas fera, palustris, sylvestris, eine wilde Endte / Penelops, anas magna eine grosse Endte/anas salax ein Endtrich.

Endten wachsen in Schottland auff Bäumen.

Es schreibet Munsterus in seiner Cosmographia, Cardan. lib. 7. cap. 36. de rerum varietate, Gaudentius Merula lib. 2. Memorabilium. c. 43. vnd Aristoteles, dz in Schottland oder Hybernia, in Scotia in Insulis Orcadibus, Endten am Vfer deß Meers auff Bäumen wachsen/ derer etliche zu Berlin gesehen worden / die von dannen herauß gebracht waren.

Erstlich trägt der Baum eine Frucht / die schier eine form hat wie eine Endte / vnd wann sie abfält ins Wasser/so wird eine lebendige Creatur darauß/ vnd schwimmet auß dem Wasser herauß auff das Vfer/vnd wird eine lebendige Endte drauß/wann aber die frucht auffs Land fält / so verfaulet sie / O Wunder vber Wunder der Natur.

Endten sollen erhalten werden wo man wasser hat.

Die Griechen zehlen auch die Endten mit vnter die ἀμφίβια das ist / vnter die Thier/die zugleich im Wasser vnnd heraussen auff dem Lande leben können/ wie die Gänse / Frösche / Biber vnnd andere mehr. Aber doch sind die Endten liber im Wasser dann die Gänse. Drumb wer Endvogel halten wil/der muß ein Wasser oder Teich inwendig oder außwendig deß Hofes haben/ darauff es allezeit liget/ dann darinnen rauchet vnd badet es sich/vnnd schwimmet jmmer darinnen vmbher/ vnd hat darinnen seine beste Lust.

Besihe von den Endten/ Columel. lib. 8. c. 15. Varron. de re rust. lib. 3. cap. 1. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 85. oder lib. 3. cap. 3. Constantin. lib. 14. cap. 11.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Nutz der Endten.

Endten sind sehr gefrässig.

DIe Endten sind gar ein viel vnnd sehr fräßiger Vogel/sie seyn alt oder jung. Es verschlucket gantze Frösche/Hechte / Parsen / Welse / die gehen offt gar lebendig vnnd gantz wider durch sie/wie sie dann auch also gar offte Hechte vnd andere Raubfische in die Teiche bringen/die man sonsten nit hinein gesätzt hat/ oder kommen ja etwan von den Rogen der gefressenen Fische hinein / welche die Endten hinein schmeissen. Sie kosten viel zuhalten/daß auch mancher sie zu halten abgeschreckt wird / doch jsts solche ding / die man sonsten nit viel brauchen kan / den Fließwassern sind sie sehr schädlich / dann sie fressen die Schmerlen / vnd alles was sie bekommen können / daß man sie auch an etlichen örtern/ wo es kleine Fließwasser hat/gar verbeut/daß man keine halten muß / wo aber grosse Wasser seyn / da hält jhr schier ein jeder.

Endten was sie nutzen.

Aber es legt viel Eyer / vmb Mitfasten heben sie an/vnnd legen alle tage biß der Weitzen verblühet/ darnach hörets auff/vnd hebet nicht wider an / biß auff das folgende Jahr vmb Mitfasten. Die Eyer sind dem Gesilde gesünder dann vnser einem / sintemal sie eben der art sind wie Gänse Eyer. Das Fleisch ist sehr hitziger Natur / vnnd ist kein Haußviehe / das hitziger fleisch hat/dann ein Endte / wie Avicenna sagt / es nehret nicht so wol / als Hünerfleisch. Item claruficat vocem.

Endten begatten sich mit den Schlangen.

Vor Endten Eyer sehe sich einer vor/vnd esse sie nicht/dann die Endten coiren mit den Schlangen. Man hats wol ehe erfahren / daß eine Hänne auß Endten Eyern junge Schlänglein außgebrütet hat / wie es dann im Lande zu Meckelburg also geschehen.

Endteneyer sind offt verpfiffet gewesen.

Es hat sich einmal zugetragen/ daß Kauffleute an einem Abend in eine Herberge kommen / welchen die Wirthin Endten Eyer gesotten / die sie auch gessen/ vnnd am dritten Tage die Kauffleute alle davon gestorben seyn. Es ist auch hernachmalen die Wirthin derenhalben eingezogen worden/ als hätte sie den Leuten im Essen vergeben / vnnd doch gleichwol hernach jrer Gefängnis wider erlediget worden/da man gesehen vnd erfahren/daß die Schlangen mit den Endten coiret, vnnd sich mit jhnen vermischet haben.

Diese Historien hat meinem Vatter der Ehrnveste vnd Hochgelarte Herr Johann Hene Fürstlicher Meckelburgischer Leib Medicus, in beyseyn guter Ehrlicher Leute erzehlet / welcher dasselbige von den Leuten gehöret vnnd erfahren / die damit vnd bey diesen sachen gewesen.

Das XXXV. Capitel.

Von zweyerley Endten.

Endten sind zweyerley Wilde vnd Zahme.

ES sind wilde vnd zahme Endten/wie die Gänse vnd Schwanen: Aber wir handeln hier von den zahmen / vnnd befehlen die Wilden den Wildschützen: So wollen wir auch im Buch von den Jagten oder Vogelfang / von den Wilden weiter etwas sagen/nemblich im 15. Buch / am 55. Capitel.

Das XXXVI. Capitel.

Wo sie am besten zu halten.

Endten wo sie sich auff halten.

ICh habe im 33. Capitel gesagt / daß man sie/ wie dann auch die Gänse/am besten halten kan/ wo viel Teiche vnd Fließwasser oder See / Pfützen oder sümpffichte örter seyn. Item/ wo Ecker seyn die viel Kräuter haben/ als Klee / Wegwart / Fœnum græcum, Lactuken / vnd dergleichen/die sie alle mit grosser begierligkeit abfressen. Sonderlich

schnat-

schnattern sie gerne in Pfützen/vnd was hinein geworffen wird/das schnattern sie wider herauß.

Hastu nicht Wasser im Hofe oder im Dorffe/ so lege nur einen Wassertrog vor sie in die Erde/ das ist eben so viel / halte jhn allezeit voller Wasser/ dann sie seyn Wasservögel / wann sie nur Wasser haben / sie seyn jung oder alt / so sind sie wol zufrieden. Gib jhnen nur Seye oder Treber alle tage zu essen/den gantzen Winter durch.

Sie sind auch gerne / wo es Schilfficht ist / vnd wo viel Pursen wachsen. Dann in den Sträuchern richten verkriechen vnd verbergen sie sich gerne/wie ein Wildpret / gleich als in einem klemen Wäldichen/da sie vor den Füchsen/Jltissen/vnd andern Rauberischen Thieren sicher seyn können.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Endtenstall vnd jhrem Mist.

Sie bedörffen auch keinen grossen oder hohen Stall / wann er nur vnten mit Stroh bestrewet/vnd sonsten wol verwaret ist / daß die Füchse oder Jltis / vnnd andere böse Gäste zu jhnen nicht kommen können. Jhr Mist ist auch fast dem Gänsemist gleich / vnd wenig nütze zur Bedüngung der Ecker.

Endten wol vor den Füchsen vnd Jltissen wol zuverwahren.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie sie ernehret vnd erhalten werden.

Seine vielnahrung sind schier alles was es hinein schlucken kan / Mäuse / Frösche / Kröthen / Fleisch / Fische / Kräuter / Graß / Haber / Gerste / Hirse / allerley Geräupe / Körner / die Eingeweide von Fischen vnd Hünern / sie sind auch gerne in freyen Wassern/da kein Gesträuche vmbher ist/vñ da sie sich im Wasser fein lüstig machen / untertauchen vnd baden können. Sonderlich essen sie gerne Eicheln/dann sie werden fett oder feist darvon. Sie sind gerne / wo sie den Wasserthieren nachstellen können/gerne an gekräutichten Wsern.

Endten was sie vor speise brauchen.

Es halten auch wol arme Leute Endten/die kein Wasser im Hause oder im Hofe haben / aber weil man sie ohne Wasser nicht halten kan/so graben sie einen Trogk im Hofe ein / oder setzen jhnen sonsten nur dahin/vnd giessen jhnen Wasser drein/daß sie nur Wasser haben.

Endten im Sommer zu halten.

Jm Sommer darff man nicht so gar viel auff sie wagen oder wenden/dann es frist wo es zukoñt/ vnd was es findet/sein meistes ist in schleimichten oder grewlichen Pfützen schnattern.

Will man jhnen zu Hause Treber oder Seye geben/Winters vnd Sommerszeit/so nimpts vorlieb / vnd frist seinen Kropff vnnd Kragen gar voll vnd dicke / schnattert auch gerne im Roßmist/ sucher seine narung vberall in allen Pfudeln. Wann sie einen Pihzker forne hinein schlucken/so kräucht er jhnen hinden wider herauß.

Endten muß man im winter gnug zu essen geben.

Deß Winters muß man jhnen genug zu essen geben/so heben sie desto zeitlicher an zulegen. Jm Winter gibt man jhnen Habersprew/darinnen ein wenig Haber ist / oder sonsten ja geringen Haber/ den man hinden abnimmet. Rocken oder Gerstenähren essen sie auch gerne. Item Haberrüspen: Sie essen auch sonsten alles gerne mit den Gänsen.

Besihe das 41. Capitel dieses Buchs.

Das XXXIX. Capitel.

Von der Endten Eyer legen.

Endten wann sie Eyer legen/wie man sie gewehren soll

Wann sie im Martio vnnd April legen wollen/ so suchen sie jhnen selber gelegene örter / dahin sie sich heimlich verkriechen/vnnd alldar legen mögen. Aber diß muß man jhnen nit nachgeben/sondern alle tage das Gesinde sie deß Abends vnd deß Morgens begreiffen vnd befühlen lassen / vnd welche sie befinden / daß sie Eyer haben / dieselben in ein sonderlich Stälichen verschliessen / vnd nicht herauß lassen/biß sie die Eyer gelegt haben.

Jch habs bey fleissigen Haußmüttern gesehen/ daß sie die Endten / die Eyer gehabt / in sonderliche Kammern versperret / oder in Tonnen gesetzt/vnd nicht ehe loß gelassen / biß sie geleget haben/dieweil sie die Eyer so gerne vertragen.

Die Endten Eyer sind etliche blaß/etliche grünlechtig/wie dann alle Wasservögel solche Eyer pflegen zu haben/vnd sind ein wenig gröſſer / dann gemeine Hüner Eyer. Man behält vnd bewaret diese Eyer / wie man sonsten die Gänse vnnd Hüner Eyer hält/darvon hernachmals soll gesagt werden. Man leget sie auch in Kleyen / Getreydicht vnnd Asche.

Das XL. Capitel.

Von mehren oder brüten der Endten / vnnd auffziehen der jungen Endten.

Endten vermehren sich trefflich.

Diese Geflügel vermehren sich trefflich sehr/ dann wann man jhre Eyer Hünern/Gänsen/ Jndianischen Hünern/oder Endten unterleget/ so kriechen sie gemeiniglich alle auß. Wo man viel Wasser hat/ da ists am besten / wann man sie die Endten außbrüten läst/dann die können mit jhnen im Wasser vmbher termíniren/vnnd jhnen weisen wie sie sich nehren sollen/das können die Hüner nit. Es brüten aber allein die fœmellæ / wie bey den Schwanen/Gänsen/vnd Hünern.

Endten werden auch von Hünern außgebrütet.

Hastu keine Endten / vnd woltest jhr doch gerne zeugen/vnd halten / so kauffe nur Endten Eyer/lege sie den Hünern vnter / man muß aber eine gute Brüthenne darzu nemen/ die gern vnd fleissig brütet/dann sie müssen länger vber den Endten Eyern sitzen / dann vber den Hüner Eyern / drumb muß man Hüner nemen / die sich die langwirige zeit im sitzen nicht verdriessen oder abschrecken lassen/ vnd die jungen lieb haben. Dann wañ junge außkommen / so lauffen sie zum nechsten Wasser/ schnattern vnd schwimmen drinnen herumb / vnd lassen die Hennen am Vfer schreyen vnd ruffen/wie vnd wie lange sie jmmer will vnd kan. Man hält es dafür/daß die jungen Endten/welche die Hüner außgebrütet haben/ nit so Bärwrisch vnd wilde seyn sollen/wie die andern/welche die Endten außbrüten.

Wann sie nit alle außkriechen wollen / so besihe die Eyer gegen der Sonne / siheste daß sich der Safft darinnen beweget / so sind sie böse/die magstu kochen/klein hacken/vnd den newgebornen jungen Endten zu essen geben.

Wann sie vom Neste gehen / muß man achtung auff die Eyer geben / daß sie die Krähen / Ahlestern vnd andere Thier nicht wegnemen.

Das XLI. Capitel.

Von den jungen Endtlichen.

Junge Endtlichte zu erziehen.

Wann die Endten jung werden/so läß sie zuvor vnter jhrer Mutter trucken vnnd ein wenig starck werden / daß man sie handeln kan / darnach

gib jnen böse gekochte Endteneyer/wie jetzt gemeld/ oder Hünereyer/oder Gänseeyer/vnd jmmer trincken darbey.

Junger Endten speise.

Etliche geben jnen auch Myren oder Omeissen/ Item/Endtengrieß (das ist ein grün ding) grüne kleine blätlein/ die man häuffig in etlichen Pfulen oder Seen findet/ oder brocken jhnen Brodt vor/ oder hacken jnen Heyternesseln fein klein/vnd mengen jnē Kleyen dran/davon wachsen sie flucks/vñ werden bald groß. Man thut sie bald auffs Wasser/ dann das ist jr leben. Item/kauffen jnen kleine todte Fischlein/vnd hacken sie fein klein/die essen sie auch gerne/Item Brodt ins Wasser gebrockt/Item/die blätter von Mohn Papavere zerhacket/vnd mit Kleyen vermenget. Da Meerlinsen seyn/da gedeyen sie sehr wol. Man gibt jnen auch Seye oder Treber mit Kleyen vermenget.

Wann sie ein wenig erwachsen/so blat den Kohl/ zerhacke vnd vermische jhn mit Kleyen/oder scharbe jhnen die blätter von grünem Kohl/ vnd menge auch Kleyen drunter/ vnnd laß sie auffs Wasser lauffen.

Man muß jmmer was im vorrath haben/daß man jnen fast alle stunden zu essen gibt/so kan man sie auch bald mit jrer Mutter auffs Wasser jagen/ darauff bleiben sie mit jhnen den gantzen Tag/vnd kosten also den Haußwirth nit viel zu halten/ allein man muß achtung auff sie geben/daß sie die Weihen/Krähen/ vnd andere Raubvögel nit wegführen/oder die Säwe aufffressen.

Das XLII. Capitel.

Von Eygenschafften der Endten.

Endten was sie für eygenschafften an sich haben.

DJe Eygenschafften der Enderen/ kan man auß den vorhergehenden Capiteln gnug vernemen: Es sind rechte Epicurische Creaturen/es frist vnd saufft gerne/ ist gerne auff dem Wasser/ vnd wann es ein Regen vernimmet/ so spielers im Wasser/ tauchet sich vnter/ vnnd badet sich/sienget von einem ort zum andern/ wie die Gänse auch thun.

Das XLIII. Capitel.

Wie man Endten mästet.

Endten wie die gemestet werden.

ICh hab nicht gesehen/ daß man sie eingesatzt vnnd gemästet hat wie die Gänse/dann sie wollen frey vnnd vngebunden seyn/sonderlich deß Tages. Wann sie auff die stoppeln lauffen/so werden sie fett/wie dann auch die Gänse/ daß man sie alsdann jmmer schlachten mag. Wann aber die stoppelzeit nit verhanden ist/so glaube ich wol/daß man sie mästet wie die Gänse/wann sie nur nit also eingesetzt werden. Jhr fettigkeit lindert sonsten den schmertzen/wo auch derselbig ist.

Endtenfett lindert allen schmertzen.

Das XLIV. Capitel.

Ein Compendium auff die Endten.

Endten ohne grosse vnkosten zu halten.

WEil die Endten deß Jahrs durch viel kosten/ sonderlich den Winter durch/wie leichtlich zu erachten/ wann man nit rechte griffe weiß so hab ich gesehen/daß es etliche Haußwirte/so der Endten nicht gar entberen wollen/alsogemacht: Sie haben im Früeling Endten Eyer kaufft/vnd sie die Hüner außbrüten lassen/ vnd im Herbst/wann sie recht groß gewesen/alle geschlachtet. So haben sie den Winter durch/ nichts auff sie wagen dörffen. Das folgende Jahr haben sie es wider also gemacht/ dann also haben sie nit dörffen klagen/daß sie wenig Eyer geleget/ vnnd man sie den gantzen Winter durch/auß der hand habe erhalten müssen.

Das XLV. Capitel.

Wie man einen Enderich/marem vor einer Endte oder fœmella erkennen soll.

Endte von einer Endtery zu erkennen.

DAs kan man am Halse vnnd an der Stimme vernemen. Ein Enderich hat gleissende grünlechte Federn am Kopffe vnd am Halse/ das haben die Endten nit. Item/der Enderich hat gar eine heisser Stimme/ ein Endte aber schreyet vberlaut. Item der Enderich gehet gemeiniglich/wann man sie fort treibet/ formen an. So hat er auch gemeiniglich ein weisses ringlichen vmb den Halß/ wann er anders farbig/dann weiß ist.

Das XLVI. Capitel.

Von den Pfawen/vnd wer davon geschrieben.

Pfaw/wer davon geschrieben.

VOn Pfawen solte ich wol viel schreiben/so habe ich doch mit dem Geflügel nicht viel vmbgangen/solte ich aber schreiben/was andere geschrieben haben/so könte ich vielleicht anlauffen/dann ich setze mit gerne/wz ich in meiner Haußhaltung nit selber gehabt. Wer hiervon etwas lesen wil/ der besehe Columel. lib. 8. c. 11. Varro. lib. 3. cap. 4 Petrum de Crescent. lib. 8. cap. 83. oder lib. 3. cap. 15. Constant. lib. 14. c. 20. Sextum. Plat. part. 2. c. 7. Barthol. Angl. lib. 12. cap. 31. Conrad. Heresbach. lib. 4. de re rust. Plinium lib. 10. cap. 20. lib. 29. c. 6. Plin. Secundum German. part. 4. cap. 20. Aristotelem vnd andere mehr/ich wil so viel davon schreiben/als mir bewust ist. Es sind zweyerley Pfawen/ Wilde vnd Zahme.

Das XLVII. Capitel.

Wo von der Pfaw seinen Namen habe.

Pfaw woher er seinen Namen.

PAvo oder Pavus, græcè ταὼς, Hebr. Thukkym, ein Pfaw/ hat seinen Namen von der Stimme/oder von seinem geschrey/ist der schönste Vogel/der die schönsten Federn hat/vnd hat schönheit lieb/sihet einem Saphirn nit fast vnehnlich/ was seine Farbe anlanget/ sonderlich am Halse vnd an der Brust/vnd im Schwantz. Est superbiæ & hypocriseos viva imago, Angelus in penna, pede latro, voce gehenna.

Es ist nit ein Vogel vor die Bawren/ sondern vor die Bürger vnd Edelleute/dann man jhn vornemblich zur lust vnnd nicht zum nutz hält/wiewol Varro vom M. Antonio Lurcone schreibet/ daß der jährlich von Pfawen funffzehenhundert Kro-

nen

nen genommen habe/lib.3.cap.6. de re rustic. vnd Plin.lib.10.c.20. welche alle gemästet/vnd also gemästet oder fett verkaufft hat. Ein Pfawen Ey hat er vmb 16. Silber groschen gegeben. Die Meckelburger nennens Babilunien.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nutz der Pfawen.

Pfawen was sie nutzen.

MAn kan auß den alten Autoribus vernehmen/ daß die Römer jhre sonderliche Lust vnd gresse gefallen an den Pfawen gehabt/vnd haben sie mehres theils darumb in grosser menge gehabt/ dz sie dieselbigen verkaufft/ weil ein jeder den Vogel wegen seiner schönheit gern haben will. Darumb sagt Varro de re rust. lib. 3. c. 4. daß man von den Pfawen viel gröſſern nutz haben kan/ als von den Hünern. Diese schöne Federn brauchet man zum Fliegenwedel/ damit man die Fliegen kehret. Etliche brauchen sie auch zur Artzney. Die Galle von Pfawen hat grosse tugendt/ ist gut vor die triefende Augen/ vor daß runckele Gesicht. Der Pfawen Mist soll die Hitze vnd wehe deß Podagræ stillen.

Sonsten aber hat ein Pfaw gar ein hart vndäwlich Fleisch/ falter vnd truckener Natur. Hortensius ein Orator zu Rom/ hat den ersten Pfaw geschlachtet vnd auffgessen/ Antonius Lurco hat erstlich geleret/wie man sie mästen soll. Augustus schreibet/er habe es selbst erfahren/ vnnd im Werck also befunden/ daß das Fleisch eines verstorbenen Pfawen nicht verweleke/nicht anbrüchig werde/oder anfange zu faulen/ so werde es auch nicht stincken. So sagt man auch sonsten/ daß man diß Fleisch/ ob es wol gar einen lieblichen vnnd guten schmack hat/ vnd es nur eine Speise vor die grossen Herrn ist/ gantze 30. Jahr gantz vnverdorben behalten könne.

Pfawenfleisch vnverweset nit.

Mit seinem geschrey vertreibt er die Schlangen vnnd alle andere giftige Thier/ die einem Hauß wirth vnnd seinem Viehe einen schaden zufügen können/wann sie hoch empor steigen/ so kompt gemeiniglich ein Regen. Von den Eyern der Pfawen pflegen die Lurcones vnd Apicij auch viel zu halten/ dann sie sollen einen lieblichen schmack haben.

Das XLIX. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Pfawen.

Pfawen Eygenschafft vñ Natur.

DEr Pfaw ist ein stoltzer/hoffertiger/vnd ein neidischer Vogel/der sich seiner schönheit trefflich vberhebet. Dann er hat auff seinem Haupt Federn wie Straußfedern/oder wie eine Krone/vnnd obs wol einem Schlangenhaupt fast ehnlich ist/so hats doch schöne gleissende Federn/ wie dann auch am Halse/vnd im Schwantze/ allein runtzelichte/vnscheinliche vnd grewliche Füsse hat er. Wann Leute bey jm stehen vnnd loben seine schönheit/hebt er sein Haupt empor/machet einen langen Halß/vnd hebt die schönen spitzlichten langen Federn auch empor/daß sie vmb jhn her stehen wie ein Circul oder Rad/ dieselbigen besihet er vnd pranget gewaltig damit. So bald er seiner grewlichen Füsse innen wird/ entfälet jm der Muth/vnnd alle Hoffart wider/vnd läst die Federn seines Schwantzes widerumb niedersincken. Wann man jhn aber nicht lobet/ so thut ers nicht/ sondern zeucht die Federn zusammen/vnd verbirget sie vor den Leuten. Plutarchus schreibet/ daß zu seiner zeit ein Pfaw gewesen der eine Jungfraw sondern zweiffel jrer schönheit halben so lieb gehabt/ daß er als sie gestorben/ alsbald vor Leid sich zu tode gekremet. Daher jener hat pflegen zusagen: Pavo non potest fur timulem, aut rivalem ferre, wann er nur im Wasser sein Bild sihet/ so ersäufft er sich drüber. Er hat ein Englisch gewandt/das ist/ ein schön Kleydt/vnnd einen dieberischen Gang/vnd Teuffelischen Gesang. Wann er ist Nachts erwachet/ vnd mercket/daß es alles finster vmb jhn ist/vnd daß er sich selber nicht besehen kan/ so schreyet er vor grossem erschrecknuß/ dann er meinet nit anders/ er habe alle seine schönheit verlohren. Wann jm sein Schwantz jährlich 1. mal mit den abfallenden blättern von den Bäumen außfallet/so wird er trawrig/vnd läst sich nicht gern sehen/ biß jm sein schöner langer Schwantz wider wächst.

Pfaw warumb er das nachts schreyet.

In den Inseln weren sie am besten zu halten/sie stechen nit hoch noch weit/ sondern halten sich gern nidrig auff der Erden. Es ist auch ein sehr mißgünstig Thier/ dann es verscharret/ vergräbet vnd verbirget seinen Mist/ etliche sagen auch/ er verschlucke jhn wider damit er nur dem Menschen/ dem er zur Artzney sehr nutzlich vnnd dienstlich ist/ nicht zu komme. Daher es dann auch kommet/ daß man seinen Mist selten findet. Plinius vnd Aristoteles schreiben sie sollen 25. Jahr leben/ wann auch ein Pfaw vermercket/ daß man Gifft bereitet/ damit man einem Menschen schaden will/ so gehet er an denselbigen Ort/ streckt seine Flügel auß/schreyet/ vnnd krazet die Gifft auß dem Geschirr/ oder gräbets auch auß der Erden/ wann mans drinnen verborgen hat. Sonsten aber hält ers fein rein vmbs Hauß von Schlangen vnnd andern gifftigen Würmen. Er soll sie mit seinem Geschrey verjagen: Aber man schreibet/ daß sein Geschrey schwangern Weibern nicht soll gut seyn/ dann es soll der Frucht schaden/quod tamen haud credo.

Pfawenmist ist in der Artzney sehr dienstlich.

Wann ein Pfaw 3. Jahr alt wird/ so hebt er erst an Jungen zu zeugen/ vnnd lebet sonsten 25. jahr. Wann die Blätter im Herbst von den Bäumen fallen/ so fallen jhnen die Federn auch auß/ aber wann die Bäume im Früling jre Blätter wider bekommen/ so wachsen jhnen auch jhre Federn wider. Sie legen dreymal im Jahr.

Pfawen alter 25. Jahr.

Das L. Capitel.

Wie man die Pfawen wartet.

Pfawen wartung.

DEn alten Pfawen gibt man eitel Brodt zu essen/ bißweilen auch ein wenig Maltz/ man schüttet jhnen das Tischtuch nach gehaltener Malzeit vor/ da lesen sie alle Bröcklein fleissig auff: Sonsten weil sie jung seyn/muß man grossen fleiß anwenden/daß sie recht vnnd wol erzogen werden/ wie folgends weiter berichtet werden soll. Zu einem Han muß man 4. oder 5. Hüner haben.

Das LI. Capitel.

Wie die Pfawen Junge außbrüten/vnd wie man sie aufferziehen soll.

WAnn der Pfaw drey Jahr alt wird/ so leget er zum ersten eins oder 2. Eyer/ zum andern vier oder fünff/ folgends zwölffe/ vnnd nicht mehr

oder

oder drüber. Die Männlein zerbrechen die Eyer/ wo sie darzu kommen können / auß begierde der Pfawin / darumb legen die Pfawin jre Eyer mehren theils bey der nacht/oder an verborgenen heimlichen örtern/etwan in den streuchern / neben dem Wasser/oder sonsten wohin/da es jhnen gefält.

Pfawen brüten 30 Tage.

Sie bringen vmb den 30. Tag jungen/das ist/ wann sie 30. Tage vber den Eyern gesessen haben/ wie die Gänse/so kriechen die Jungen auß/vnd diß geschicht im Jahr 1. mal. Sie legen nicht mehr dann 12. Eyer/oder ein wenig weniger. Sie haben jhre jungen inn lieb/ dahin der Maleulus verfolget die Pfawin / forschet jhren Eyern trewlich nach / daß er dieselbigen zerbreche / vnnd die Pfawin zu seiner Wollust länger bräuchen mag. Diß mercket die Pfawin/ vnd verbirget sich desto mehr / daß er sie nit bekomme / vnd leget sie etwan auisserhalb deß Hofes in ein Gestreuch/gebrüchicht/oder gemösicht / jedoch daß das Nest etwas erhoben sey / wie der Schwanen Nest/vnd brüter sie da auß Es verfolget auch darnach der alte Pfaw seine Jungen/ vnd hält sie für Bastart vnnd Hürenkinder/ biß sie auff den Häuptern jhre Critas oder Straußfedern bekommen / darnach hält er sie erstlich vor ehrlich/ drumb muß man den Mann zu den Jungen nit kommen lassen.

Weiß Pfawen zu zeugen.

Will man weisse junge Pfawen haben / so hänge man der brütenden Pfawin nur ein weiß Tuch vor das Gesichte / daß sie dasselbige vnter dem brüten ansehe / so bekompt sie lauter weisse Pfawen. Dz hab ich also zu Franckfurt an der Oder practiciret, drumb kan ich wol davon schreiben / daß es warlich. Besihe weiter Iohan. Baptistæ Portæ Neapolitani Magiam naturalem, pag. 77.

Junge Pfawen auffzuziehen.

Man sol den Pfawen newgelegte Eyer vnterlegen/dann je newer / je besser sie seyn. Man kan auch den Hünern die Pfawen Eyer vnterlegen/ allein man muß grosse Hüner zu solchen sachen außlesen/ daß man jhnen desto mehr Eyer vnterlegen möge/3. Pfawen Eyer/vnd sechs Hünereyer/ die jhrer Art vnd Geschlechts seyn. Es sol aber solches bald im zunemenden Monden geschehen. Etliche legen jhnen anfänglich neun Eyer vnter / als nemlich neiln Pfawen Eyer vnd vier Hüner Eyer: Sind es aber kleine Hüner/ so sol man jnen nur 3. Pfawen Eyer/ vnd sechs Hüner Eyer/wie jetzo gesagt/vnterlegen. In 30. Tagen kommen die Jungen auß.

Wann die Jungen außgekrochen seyn / so soll man sie deß ersten Tages nit bewegen / den andern folgenden Tag mag man sie mit jhrer Mütter in die Sonne bringen/vnnd vnter ein vergittert ding/ wie die kleinen Hünlein beschliessen / mit sampt jhrer Mütter / vnd soll sie mit Gerstenohs oder Gerstenschrott / mit ein wenig Wasser besprenget/speisen/oder mit einem Mußlein / das gemacht ist von Weitzen/Rocken/ oder einem andern Getreidicht/ wann es nur erkühler ist. Darnach soll man jhnen nach wenig Tagen klein geschnitten Knobloch/oder die Matten / wie mans nennet/von der Milch geben / darauß die Käse gemacht werden/allein sie müssen wol außgetruckt seyn / dann das Molcken schadet jhnen sehr.

Man kan jhnen auch Hewschrecken vnd Keser oder Raupen geben / wann man jhnen zuvor die Füsse oder Beine abgebrochen oder abgerissen hat. Wann sie eines Monats alt sind / mag sie die Mutter mit sich zu Felde nemen/ oder man mag sie mit der Mutter zu Felde bringen / allein man muß die Mutter mit einer choida oder Seilen anbinden / daß sie die Jungen nit zu weit verführe/vnnd wann die Jungen sich satt gessen haben/ muß man sie alle mit einander zu Hause oder in das Forberg bringen. Nach dem sechsten Monat strewet man jhnen Gersten vnnd klein geschnitten Brode vor. Wann sie sieben Monat alt seyn / so muß man sie mit den andern Pfawen vber Nacht einsperren/ vnd sie in jhrer nächtlichen ruhe nit auff der Erden sitzen lassen / sondern man muß sie empor auff ein stänglein heben vnd setzen/damit jnen die Füsse von der kälte der Erden nicht verletzt werden.

Columella sagt / man sol keine Gluckhüner / die junge Hünlein haben/zu den jungen Pfawen kommen / vnd mit jhnen essen lassen / dann wann sie sehen / daß die jungen Pfawen gröisser sind/dann die jungen Hünerlein/so haben sie jhre junge Hünlein nicht mehr lieb / sondern verlassen sie / vnd achten jhr nichts mehr.

Es ist ein Wunderding / daß er so ein Rad mit seinen Federn in dem Schwantze machen/vnd sich darinnen besehen / vnd also eine jedere erheben vnd ordentlich halten kan / wie auch der Wiedehopff/ Epops oder Vupupa, vber seinem Kopff die langen Federn erheben / vnd gleich wie eine Kron auff seinem Häupt machen kan.

Pfawen setzt man in der Letzi einzusperren.

Man muß sie auch bald im anfang / wann sie beginnen zu legen/ gewehnen/daß sie nirgend dann in den Ställen oder behältnussen legen/vnd die Eyer nit vertragen oder heimlich versteckeu / man kan auch mit dem Finger die Eyer die sie legen wollen/ fühlen / gleich wie die Hüner / Gänse oder Endten Eyer. Man muß jhnen Stroh vnter die Stänglein strewen / darauff sie deß Nachts sitzen vnd ruhen / dann es entfallen jhnen offtmals die Eyer/ weil sie deß Nachts auff den Stänglein sitzen. Darumb muß vnter jhnen Stroh seyn / daß sie nicht zerfallen.

Das LII. Capitel.

Von der Kranckheit der Pfawen.

Pfawen Kranckheiten zu curiren.

SJe bekommen gemeiniglich die Kranckheiten/welche die Hüner an jhen haben/vnd werden auff gleiche weise curiret. Allein wann jnen jre Straußfedern auff dem Häupte begnnen herfür zukommen / vnd zu wachsen / so stehets am gefehrlichsten vmb sie. Dann daran leiden sie eben so grosse schmertzen / als die kleinen Kinder an den Zänen/wann jnen dieselbige begnnen zu wachsen.

Das LII. Capitel.

Von den Fasanen.

Fasanen woher sie genennet werden. Vnd wie sie in Teutschland kommen seyn.

PHasanus, ein Fasan / hat seinen Namen vom Phasi oder Phaside/einem vornehmen Fluß in Colchide, dessen in Argonautica historia vom Apollonio gedacht wird. Von dannen sollen sie die Griechen in Græciam bracht haben / wie Iudorus meldet / vnd auß Græcia sind sie darnach hieher in diese Lande kommen. Werden aber in Teutschland mehren theils von vornehmen Fürsten vnnd Potentaten gehalten/ der Wollust halben/ vnd daß sie auch etwas seltzames haben mögen. Drumb ist dieses auch nit ein Vogel vor die Bawren vnnd einfältige Leute / sondern vor grosse Herren / vnnd vornehme Leute / die gerne schluckerbißlein essen/

vnnd

vnnd gute Apicii oder Philoxeni, Epicurer seyn.

Fasanen wer davon geschrieben.

Man hälts vor ein Fürstlich Wildpret. Munsterus sagt in seiner Cosmographia, man nenne die grösten Fasanen auch Awerhanen / das wüste ich nit / wie das sein könte. Dann Fasanen vnd Awerhanen sein diverſæ ſpeeies, man hat Awerhanen vnd Awerhüner / wie im 15. Buch im 50. Capitel weiter gemeldet wird / auch in den grossen Wälden Teutsches Landes / welche den Fasanen vnnd Hennen gar nichts ähnlich seyn.

Nun hätte ich wol Vrsachen / daß ich von dem Vogel auch nit schriebe / sintemal ich mit jm auch nit vmbgangen: Weil aber die andern Scriptores rei ruſticæ, als Conſt. lib. 14. de re ruſtic. Plin. Secund. Germ. part. 4. c. 48. Palladius vnnd andere seiner gedencken / auch ohne das von nöthen ist / daß ich hier einen gewissen locum davon ernenne / damit ein anderer zur zeit etwas darzu zeichnen kan / so muß ich gleichwol etwas hiervon melden / daß man ein wenig nachrichtung haben kan. Petr. de Crese. lib 5. cap 14. lib. 9. cap. 83.

Das LIV. Capitel.

Was man vor Fasanen haben vnd halten soll.

Fasanen so jung sind / auffzuziehen.

PAlladius sagt / man solle sich zum anfang junger Fasanen befleissen / dann die sind zur zucht am besten. So sind nun Fasanen die besten zur zucht / welche das vorige Jahr sind jung worden / dann alte sind nicht fruchtbar.

Das LV. Capitel.

Wie sie Jungen außbringen.

Fasanen wañ sie Eyer legen / brüten / vnd wie sie zu warten sind.

DJ zweyen kœmellis bedarff man nur eines Maſculi / bringen im Jahr einmahl Jungen / leget eines ohngefehr 20. Eyer / die sind rothsprenglicht / fast wie der Calcutischen oder Indianischen Hüner Eyer / vnnd nicht viel drüber / fangen im April an zu legen / an etlichen örtern auch im Martio. Sie brüten jhre Jungen viel besser auß / dann die Hüner / aber man darff einer nicht mehr dann 15. Eyer vnterlegen / vnnd man thut solches mit Auffmerckung deß Monats vnd der Tage / wie man sonsten die Hüner zu setzen pfleget. Wann sie 30. Tage gesessen haben / so kommen die Jungen auß. Etwan 15. Tage nacheinander / gibt man jhnen Gerstenmeel mit Wein besprenget / darnach streuet man jhnen Weitzen vor / hernach Hewschrecken oder Ameiß Eyer. Man muß sie nicht zum Wasser kommen lassen / dann sie davon kranck werden / vnd den Schnuder oder Pips bekommen. wird aber curiret / wann man jhnen den Schnabel mit Knobloch oder weichem Pech reibet.

Das LVI. Capitel.

Wie man die Fasanen hält.

Fasanē wo die gerne seyn.

ICh habs zur Annenberg in deß Churfürsten zu Sachsen Garten gesehen / daß man sie im Garten gehalten / vnd kan vernemen / daß sie gerne seyn / wo nidrige Bäumlein vnnd groß Graß ist / das tretten sie gar nider / vnd halten sich drunter / oder spatzieren vnter den Bäumlein auff dem grossen Grase vmbher.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Fasanen mästet.

Fasanen zu mästen.

INnerhalb dreyssig Tagen kan man sie fett machen mit Weitzen oder Gerstenmeel / wann man jhnen feine weiche Mülßlein oder Stüplein darauß machet. Man kan auch dieselbe Mülßlein mit ein wenig öhl besprengen / vnd anfeuchten / vnd sie jnen also in den Halß stecken / daß es jhnen nur nicht vnter die Zungen kompt / dann wann es jhnen darunter kommet / so können sie daran leichtlich ersticken.

Man muß jhnen auch keine andere oder newe Speise mehr geben / sie haben dan die vorige / so sie erstmalen zu sich genommen / wol verdäwet.

Das LVIII. Capitel.

Von der Natur vnnd Eygenschafft dieses Vogels.

Fasanen wäs sie für eygens schafften an sich haben.

GJ Tliche nennen jhn Gallum ſilvaticum, einen Waldhan / daß er in grossen Gärten / oder in geraumen Felde muß gehalten werden. Jst sonst ein sehr schöner Vogel / hat schöne gleissende Federn / Hymmelblawer / grüner / auch rother farben / vnd hat ein ansehen / als wann er zwey Ohren hätte / wegen der Federn / die jhm auß dem Kopff herauß reichen / die kan er niderlassen vnnd auffheben wann er wil / ob er aber wol auff dem Haupt keine Straußfedern hat / wie der Pfaw / vnnd vnten an den Füssen anfänglich keine Klawen / Nägel oder Spern / damit er sich wehren kan / wie der Han / so ists doch ein beherzter vnd kühner Vogel. Aristoteles sagt / daß die Fasanen allein beysammen seyn / wann sie sich paaren vnd begatten / sonsten aber zur andern zeit sind sie von einander abgesondert / Er bekompt nit bald einen rothen Bart / oder Sporn / an den Füssen / sondern mit der zeit. Wann Regenzeiten einfallen / so wird er trawrig / vnd verkreucht sich vnter die Sträucher / oder in die Wälde / aber vmb den Abend vnd Morgen kompt er wider herauß / vnd alsdann ist er leichtlich zu fangen. Wann er sich verbergen will / so stecket er seinen Schnabel in die Erde / vnd denckt darnach er sey gar wol verborgen / Er läst die Federn wegen der Feuchtigkeit offt außfallen / vnnd verneuwert oder verringert sich wider.

Fasanenfleisch ein gut leckers essen.

Er hat ein subtiler vnd leichter Fleisch / dann alle andere Walde oder Feldvogel / außgenommen die jungen Rebhüner / dann die haben ein lieblicher vnd besser däwlicher Fleisch.

Das LIX. Capitel.

Wie man die Fasanen fähet.

DEr Vogelfänger hat ein Leinbat / darauff ein Fasan gemahlet ist vor jhme / daß man jhn dahinter nicht sihet / damit läst er sich den Fasanen sehen / der gehet jm darnach jmmer nach biß er an den ort kompt / da ein anderer mit Netzen jhm gestellet hat / wann er zu den Netzen kommet / die jhm ein anderer heimlich geleget vnd verborgen hat / wird er von dem andern schnell vnversehens vberzogen vnd also gefangen. Diß sey also mit kurtzen von den Fasanen gesagt / wollen nun zu den Hünern vnd Tauben / vnd nachmalen auch zu den Bienen schreiten / damit wir auch desto ehe zum ende dieses dreyzehenden Buchs kommen können. C.

Plin. Secundus Germ. part. 4. cap. 48.

***

Das LX. Capitel.

Von den Hünern/vnd jhrem nutz / vnd wer von jhnen geschrieben.

Hüner sind für nutzlich.

DJe Hüner sind einem Hausswirte sehr nutzlich vnd nötig/derwegen man zu sagen pflegt / wer Eyer haben wil / der muß der Hüner gantzen leiden. Drumb muß ein Wirth viel gute Hüner haben/ nit allein vmb deß woldäwlichen Fleisches willen/ das man bißweilen in den Mahlzeiten brauchen kan/sondern auch vmb der Eyer willen / darvon hernach weiter soll gesagt werden. Besihe das 64. Capitel dieses Buchs.

Hüner wer hiervon geschrieben.

Wer weiter von den Hünern etwas wissen will/der lese Columell. lib. 8. c. 1.2.3.4. Varronem de re rust. lib. 3. c. 9. Petr. de Crese. lib. 9. c. 86. oder lib. 5. c. 11. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 4. bald im anfang. Constant. lib. 14. c. 7. 9. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Plin. Secund. Germ. part. 4. c. 21.

Es hält mancher viel Hüner vmb der Eyer willen / wie dann auch die Enderen / daß er die vbrigen Eyer verkauffen kan. Wil man aber der Eyer einen guten vberschoß von jhnen haben / so muß man

Hünner waß sie wit legen.

recht mit jhnen vmbzugehen wissen. Dann sie legen das gantze Jahr durch/außgenommen/wann die Sonne in beyden Tropicis ist/Cancri vnd Capricorni , das ist im Iunio oder Brachmonden/ vnd im Decembri oder Christmonden/jedoch darnach die Kälte im Winter ist/vnnd darnach sie gewartet werden. Es ist auch die Hünersuppe ein sehr gesund ding/wie Plinius sagt/lib. 29. c. 4.

Es ist ein Land oder viel mehr eine Insel in Norwegen/dz heist GALLINA, Eyerfort/oder ovorũ tractus, darumb ligen allerley kleine Insulen / wie ein hauffen Eyer vmb eine Henne/ (dann die gantze Insel ist wie eine Henne) vnd ein hauffen kleiner Felsen / die man Oones oder ovorum scopulos heisset/ Eyerfelse. Diß setze ich darumb / daß man Gottes Wunder auch in dieser ordnung der Insulen vnnd Felsen sehen sol / quia ludit in humanis divina potentia rebus.

De gallinæ jusculo secretum, vel mysterium.

Es ist auch eine zimliche grosse Statt vnter Hamburg gelegen die heisset Eyerstatt. In ovo magnum est mysterium , beatus qui intelligit. Pannetæ leonesque non attingunt perunctos jure Gallinæ, præsertim si & allium fuerit incoctum. Besihe Constant. lib. 14. c. 7. 8.

Das LXI. Capitel.

Wo von die Hüner jren Namen haben/ vnd wie mancherley Hüner seyn.

Henne woher sie jren Nam̃ haben.

GAllina, eine Henne/ hat jhren Namen vom Gallo oder Hane/wie Leo, ein Löw/Leæna, eine Löwin Columbus ein Täuber/ Columba eine Taube. Es sind mancherley Hüner/etliche sind vernaculæ, domesticæ oder villaticæ, die einer selbst erzogen hat. Etliche sind exoticæ oder translaticiæ, die man von andern örtern holet. Etliche seyn novellæ annicolæ, jungæ Hüner/quæ partũdo ovo nondum aut vix pares sunt, Etliche sind

Hüner sind mancherley.

sylvestres, wilde Hüner/die man in wilden Wälde findet. Awerhanen/ Vraces, die man von der grösse also heisset / daß sie so groß seyn / wie vnter den Ochsen die Awerochsen vom Vrus, welches die alten Teutschen groß genennet haben / darnach sein ordes oder Gallinæ betulæ, Birckhüner/die man also nennet / daß sie sich immer vmb die Bircken halten/vnd jhre Gemmas, spressen oder blüthe absessen. So sind auch Perdices, Rebhüner / die sich gern zu den Reben in den Wembergen halten: Man heists auch sonsten Feldhüner. Es sind auch gallinæ terrestres, die sonsten auff dem Erdboden vmbherlauffen/derer sind mancherley. Es sind aquaticæ , Wasserhüner / fast wie die wilden Enten. Man hat Krieschische Hüner/ Gallinaceos pumiliones, vnnd gallinas pumilas, wie sie Columella nennet / quod propter pedum brevitatem & parvitatem veluti humi serpant, das sind gute Hüner/dann sie legen sehr/ fliegen nit hoch/kratzen vnd scharren auch nit in den Gärten: dann sie haben kurtze Beine. Aber im Winter können sie im Schnee nit fortkommen/da verklumpen jhnen die Beine vnd sterben darnach leichtlich. Darumb muß man sie im Winter in den Stuben vnnd Kammern halten.

Man hat auch grosse welsche Hüner/die fressen viel/vnnd eine legt nur acht oder neun Eyer/vnnd thun grossen schaden in den Gärten / dann sie kratzen sehr / aber sie sind besser zu erhalten / dann die andern / man mag die andern leicht stöhren/so fliegen sie davon/ oder weg / vnd werden alsdann verlohren/ aber die grossen sein schwer/vnd können nit also wegfliehen / von diesen besihe weiter das 78. Capitel.

So sind auch gallinæ fumariæ, Rauchhüner/ so die Bawren auß jhren räucherichten Kahten jhren Herschafften vnd Priestern geben.

Aber wir wollen jetzo nur von gemeinen Haußhünern schreiben / die wir in vnsern Häusern pflegen zu haben vnd zuhalten. Dann die andern gehören zum Vogelfang / vnnd zur Jagt oder zum Wild schiessen / wir sind jetzo mehr den Haußwirthen vnd den alten Hünerfressern zu dienen gemeinet/die gern mit Hünern vmbgehn / vnd dieselbige gern im Hofe vnd auff jhren Tischen sehen vnd haben/daher diß wörtlein κρεοβοτεω kömpt/ damit die Griechen dẽ Haußwirth nennen/der dẽ Geflügel in seinẽ Hofe gern zu essen gibt: ltẽ, ὀρνιθοτροφος qui habet gubernacula loci, ubi degunt & nutriuntur aves, ut Gallinæ, anates, anseres, columbæ. Item vom ὀρνις τροφος vnd ἀρχεμαιτοπάρχης, est gubernator in certo quòdam loco, ὀρνιθομανὴς, qui insano & insatiabili studio tenetur alendi aves, ὀρνιθοφαγος ein Vogelfresser / der gern Vogel isset/ꝛc.

Das LXII. Capitel.

Wie man newe Hüner behalten sol.

Hüner zu gewehnen daß sie bleiben.

WAnn einer newe Hüner kaufft/ vnd dieselbige vor sein Hauß haben vnd behalten will / so wasche er jhnen nur die Füsse mit reinem Wasser/

vnnd

vnnd setze jhnen darnach dasselbige warm Wasser vor/vnd lasse sie dasselbige Wasser trincken/so kommen sie jhm nicht weg/ sondern bleiben jhm wol. Er muß sie aber einen Tag oder zweene in einem Gemach innen halten/ vnd darnach gegen Abend herauß auff dem Hofe gehen lassen/ vnd jhnen wol zu essen geben.

Etliche verbrennen jnen die Federn am schwantze vnd stossen sie dreymal mit dem Hindern an die Wandt/ vnd lassen sie darnach gehen. Aber ich halte solches vor einen Katzenglauben/ ob ichs gleich einmal gesehen/daß es also geschehen ist.

Hat man aber zuvor Hüner/ vnd man bekommet newe darzu/ so halte man sie in einem Gemach/ biß zum Abend/ wann dan die andern Hüner auffstiegen/ so lasse man sie herauß/ daß sie mit den andern auffstiegen/ oder man setze sie deß Abends auff den Balcken/da die andern sitzen.

Hüner zu kauffen so bereinander gewohnet sind.

Item/ wann man Hüner kauffe/ sie sind jung oder alt/ vnnd will dieselbige nicht bald abwürgen/ sondern noch eine zeitlang lauffen oder gehe lassen/ so kauffe solche Hüner/ die zuvor beysammen auff einem Hofe gewesen/vnd zusammen gewohnet haben/ oder die Jungen/ die von einer Hennen seyn/ so bleiben sie seyn beysammen/vnd gewohnen desto leichter beyeinander/ sonsten wann nur ein newe oder frembd Hun auff den Hoff kompt/ so verscheuchens vnd verjagens die andern Hüner gar leichtlich/ daß sichs verleufft/daß niemand weiß/ wo es hinkommen ist.

Das LXIII. Capitel.

Wo man viel Hüner halten kan.

Hüner wo derer viel können gehalten werden.

WO grosse geraume Höfe seyn/ vnnd da man Ochsen/ Kühe vnd Pferde helt/ da mag man auch wol Hüner/vnd derselben viel halten. Dann die verdewen kein Korn/ es sey Rocken/ Gersten oder Weitzen/ das lesen dann die Hüner alles auß jhrem Mist herauß. Drumb setzen auch etliche jhre Hüner zu Nacht in die Kühe vnd Ochsenställe/ dz die Hüner desto ehe darzu kommen/ vnnd die Körner herauß lesen können/ wann sie etwas fallen lassen/ sonsten kommen die Schweine darzu/vnd wollen auch mit essen.

Item/wann man dem Viehe Stroh in die Rosen legt/daß sie essen sollen/oder in den Hoff streuwet/ daß sie Mist machen sollen/ darinnen ist manch Körnlein blieben/ sonderlich wann man vntreuwe faule Drescher gehabt/ das lesen die Tauben/ Hüner vnnd Gänse/ sonderlich deß Winters/ fleissig herauß/ wie dann auch die Schweine thun. Welches ein Haußwirth in acht haben muß/ damit er jhnen nicht zu viel vorstreuwet/ vnnd zu viel Getreides mit dem Geflügel den Winter durch verfüttert.

Item/wo feine grüne Gärten vmb das Hauß seyn/da sind sie auch gut zu halten/dann da können sie Graß vnd allerley Vngeziefer/ von mancherley Würmen mit haben vnd geniessen.

Wo aber eine Rüstere vor/oder in/oder bey dem Hofe stehet/ da legen die Hüner nicht wol/ dann wann die im Aprill blühet/ so fressen sie die Blüte/ davon werden sie fett/ vnd legen darnach nicht wol.

***

Das LXIV. Capitel.

Wo man Hüner halten soll.

Hüner wie die in jhren Hünern sollen gehalten werd.

MAn sol zu den Hünern sonderliche Hünerhäuser auff den Ställen/ oder sonsten haben/ darinnen man sie vber Nacht habe vnd halte/die sollen forne oder vnten an der Thüren ein Schaubfenster haben/ dadurch sie hinein kriechen können/ das man alle Abend vorschiebe/daß die Füchse/ Jltis/ vnd andere böse Thier in der Nacht zu jhnen nicht kommen können/ vnnd deß Morgens wider auffmachen/ daß sie wider herunter in den Hoff fliegen können. Zum selbigen Loch oder Fenster muß vornen ein klein Treplein eines Bretes breit gelegt werden/ darauff sie hinauff vnnd herab gehen können.

Hüner häuser wie die in grossen Höfen zu bawen seyn.

Doch hab ich bey etlichen vom Adel gesehen/ dz die sonderliche Hünerhäuser vor jhre Hüner gebawet/ vnd dieselbige mitten in den Hoff gesatzt haben/ da ein solch Schubfenster nur vnten auff der Erden hinein gewesen/das haben sie alle Abend zu/ vnd alle Morgen wider auffgemacht/ daß die Hüner auff vnd ab gehen/ vnnd haben die Thür verschlossen gehalten/daß niemand hinein zu den Hünern hat kommen können/dann nur die Viehmutter/ die hat/ alle Morgen/ weil es noch finster war/ hinein müssen gehen/ vnd eine Henne nach der andern von der Stangen nemen/vnd die befühlen/ oder begreiffen/ ob sie Eyer hatten/ dann zur selben zeit sitzen sie stille/vnd lassens wol geschehen. Wañ mans nur einmal oder drey thut/ so gewohnen sie es vnd fragen nicht darnach. Mitten ist das Hauß vnterschieden gewesen/ welche nun befunden worden/daß sie Eyer hatten/die hat man balde hinüber in das ander Fach oder Hauß gethan/ darinnen die Nester geweset/vnd sie nicht ehe wider herauß gelassen/ biß sie alle Eyer gelegt haben/ die andern aber/die keine Eyer haben/ die lesser man bald herunter in den Hoff.

Gemeine Leute machen jhren Hünern Nester/ darein sie legen können/ an den Wenden vmbher/ hoch empor/daß nicht ein jeder darzu kommen kan/ die nemen darnach die Wirthe selber auff einer Leiter ab. Item/sie legen den Hünern Stangen von einer Wand zur andern/darauff sie deß Tages vnd deß Nachts sitzen.

Das LXV. Capitel.

Von den Hüner Eyern/vnd der Hüner legen.

Hünereyer welche vñ wie den Menschen zu genutzen dienen.

HVner Eyer sind dem Menschen sehr gesund/ sonderlich weil sie noch new gelegt vnd wañ sie weich gesotten seyn/ dann sie nehren wol/ vnd sind leichtlich zu dewen/ bringen auch gesund Geblüt/dz dem Hertzen eines Menschē sehr nützlich vñ dienstlich ist. Drumb sind die denen Leuten/ die kranck seyn/ oder kranck geweſen/ vnnd widerumb gesund worden seyn/sehr nützlich vnd gut. Item alten Leuten/ die einer guten Nahrung wol bedürfftig/ sonderlich ist jhnen der Dötter sehr bequiem/ dann der stercket das Hertz gewaltig. Avicenna lobet sonderlich die Eyer derer Vögel/ die das beste vnd gesindeste Fleisch haben/ als der Hüner/ der Rebhüner vnnd der jungen Fasanen. Vnter den Hüner Eyern lobet er sonderlich die kleinen lenglichten new gelegten/ vnd die fein weiß seyn.

Dann solche Eyer/ vnd sonderlich jhre Dötter werden leichtlich in Blut verwandelt/ vnnd lassen wenig superfluitates hinter jhnen/ vnd machen ein fein subtil vnd klar Blut/ welches das Hertz trefflich stercket/ vnd bringet gute spiritus.

Leupolt Jude zu Cölln gevierthelt.

Da Leupold Jüde Anno 1573. den 28. Januarij zu Cöllen an der Sprew erstlich mit glüenden Zangen gerissen worden/ vnd hernach auß Cölln vber den Mühldam gen Berlin geführet ward/ da er vollend auff dem Newenmarck solte geredert vnd darnach gevierthelt werden/ wie dann auch geschach/ hatte ers zuvor mit einem andern Jüden bestalt/ daß jhm der ein weich gesotten Ey auff den Wagen bringen muste/ das nam er von jhm vnd schluckt es auß/ sein Hertz damit zu laben vnd zu erquicken. Aber die Hertzstercke wehret kaum eine halbe stunde/ da ward er vollend rotatus & quadripartitus, wie jener in seiner alten Chronica redet/ das war eine grobe Hertzsterckung/ welche noch zur zeit niemand hat imitiren wollen.

Eyer so roh/ so hart/ oder weich gesotten seyn welche am gesundesten.

Rohe Eyer sind leichte zu dewen/ lindern die Lunge vnd die Brust/ bringen gelinde Stulgänge/ doch nehren sie nicht so wol als die weichgesottene. Harte Eyer sind böser dewung/ gehen langsam durch die Därmer/ vnd geben dem Leibe eine dicke grobe Nahrung/ sind den Treschern vnnd Holtzhawern gesünder dann den Gelehrten. Wer hievon etwas weiter lesen will/ der besehe Scholam Saler. cap. 8. mit den 9 narrationibus Arnoldi.

Hünereyer in der Artzney sehr dienstlich.

Es dienen auch sonsten die Eyer einem Haußwirth zu vielen herrlichen Artzneyen/ dann sie können alle Schmertzen der Augen wegnemen/ vnnd wann man das weisse vom Ey in ein Auge geust/ so stillet es alle functiones, stich vnd Wehtagen. Ein Ey zu Pulver gebrant/ mit Wein oder Essig gedruncken/ stillet alle Flüsse. Ægineta schreibet lib. 8. cap. 24. Eyer in Essig gekocht vnd gessen/ stillet alle Bauchflüsse. Fünff Eyerdötter mit 3. Becher Weins auß getruncken/ sind den Hæmoptoicis oder Blutflüssigen Leuten/ die Blut außwerffen/ sehr gesund vnd gut/ es komme solche Kranckheit vom Schlage/ vom Fall/ vom Sprung oder harten Schreyen/ oder Brechen. Wann einem im Brechen ein Ader zerspringet/ oder vom vbrigen Essen scharffer ding/ als Zwiebeln vnd Knobloch/ oder wovon es jmmer sonsten kommen kan. Darumb hat man vorzeiten allewege im anfang deß Mittagmahles/ Eyer gessen/ daher Horatius sagt: Ab ovo vsque ad mala.

Hüner kön nen in der Kälte nicht legen.

Die Kälte pfleget die Hüner im legen sehr zu erschrecken/ daß sie auch drüber auffhören zu legen. Will nun ein Haußwirth auch deß Winters allezeit frische Eyer haben/ so nehme er etliche Hüner in die Viehestuben/ da sonsten das Gesinde pfleget inmen zu seyn/ da legen sie den gantzen Winter durch.

Es brauchen auch etliche Haußwirthe mancherley Künste/ daß jhre Hüner viel Eyer legen/ vnd sie derselben desto baß geniessen können/ davon muß ich hier auch etwas sagen/ das ich bey jhnen gesehen vnd erfahren habe.

Hüner daß sie viel Eyer legen/ zu warten.

Erstlich muß ein Haußwirth dahin bedacht seyn/ daß seyne Hüner sonderlich zu Winterzeit zeit fein warm sitzen/ etwan an einem Ort/ da die Kälte deß Nachts zu jhnen nit kommen kan/ oder nahe beym Viehe/ daß sie vom Vieh werme haben können/ oder sonst in wol verwareten warmen örtern/ dann die Kälte ist den Hünern sehr schädlich/ vnd hindert sie am legen mechtig sehr/ je wermer/ sie aber gehalten werden/ je ehe vnnd mehr sie Eyer legen.

Darnach muß er jhnen nicht gar zu viel zu essen geben/ vnd sonderlich solche sachen/ davon die Hüner leichtlich fett werden/ dann fette Hüner legen nicht wol/ dann die Materien/ die zu den Eyern kommen solte/ schlegt jhnen zur Fettigkeit. Man pfleget von den Hünern die da krehen/ zu sagen/ es sey nit ein gut zeichen/ man solle sie nur abwürgen/ dann sie bringen einem Haußwirth ein Vnglück ins Hauß/ aber das sind Tauben/ vnd ist ein Hünerglaub/ dann solches thun gemeiniglich gute Legehüner/ die voller Eyer seyn/ allein daß sie zu fett seyn/ vnd darumb die Eyer nicht legen können/ krehen nur vor Wollust/ das ist das Vnglück/ daß sie einem Haußwirth bringen. Wann man eine abwürget/ so krehet bald eine andere.

Hüner so krehen was davon zu judiciren.

Hüner werden nach 3 Jahren vngeschickt zum legen.

Vers dritte muß er auch achtung auff die Hüner geben/ welche alt oder jung seyn/ wol oder vbel legen. Dann alte Hüner legen nicht wol/ junge legen viel besser/ vber zwey oder drey Jahr legen sie nicht wol/ darnach nehmen sie jmmer ab/ vnd legen jmmer weniger. Drumb am besten/ daß man alte Hüner schlachtet oder verkaufft/ vnd andere junge wider an jhre stelle/ lauffen lasse/ ob man wol etliche auch zum brüten haben muß/ weil sie besser brüten dann die jungen. Junge Hüner legen bald im Lentzen/ aber alte legen langsam. So seyn etliches gute/ etliches böse Legehüner: Auch helt man von weissen Hünern vmb legens willen nit viel/ dann man ist in dem wahn/ daß schwartze Hüner viel besser legen dann weisse/ ob gleich die weissen einen Hoff besser zieren/ aber sie seyn gleichwol weichlicher/ dann die schwartzen.

Den Hünern ein zugeben/ daß sie wol legen.

Vor das vierdte/ soll er auch etliche Artzneyen dē Hünern eingeben. Es schreibet Struppius in seinē Antidotario, wann man einer Henne Nesselsamen/ oder sonsten andere wermende speisen/ in warmen Bier macerirt/ eingebe/ oder einē Teig drauß mache/ vnd gebe jhnen denselben warm zu essen/ so sollen sie viel Eyer legen. Etliche geben jhnen gerösten Haber/ davon legen sie auch wol.

In der Faste gebe man jhnen klein geschnitten Brodt/ das in der Brätröhren gedörret ist/ oder Haber in der Röhren oder auff den Ofen geröstet/ vnd nur ein wenig hart worden ist/ vnd gibt jhnen das also warm vor/ daß sie es fein warm in den Leib essen/ davon legen sie balde vnd wol/ man muß jnen aber bald andern drauff geben/ daß sie nicht zu fett werden. Item Haber genommen/ in einem Topff gesotten/ vnd dē Hünern also warm vorgeworffen/ machet daß sie früe legen/ die Rinden vom Brodt sind jhnen auch gut zum legen. Etliche geben ihnen gar kleinen Sand/ Triebsand genandt/ Rückene Kleyen vnd junge Nesseln/ fein klein gehackt/ besprengen es/ daß es fein aneinander kleben kan/ mengens vntereinander/ vnd thun es in einen trog/ vnd lassens also essen. Ich hab auch wol gesehen/ daß jhnen etliche im Sommer Maltz zu essen geben haben. Item/ in der Fasten Hanffkörner/ davon sollen sie auch im Winter wol legen/ dann die Hanffkörner wermen.

Hüner durchs Jahr recht zu warten.

Vor das fünffte muß man auch achtung auffs füttern geben/ Dann gibt man jhnen zu wenig/ so ists auch nicht gut. Im Sommer gibt man jhnen

auff

auff den Dörffern nichts/ dann da essen sie Graß/ vnd finden Körner im Stroh/ scharrē in dem Erdreich/ essen Sandkörnlein/ die sind jnē gar gesund/ vnd was sie sonsten mehr finden. Im Winter muß man jnen neben dem/ das sie sonsten im Stroh finden/ mit strewen.

Darnach so muß er auch achtung auffs Futter geben/ Rocken oder Brod/ ist den Hünern nit gut/ dann sie werden zu fett/ vnd legen nit wol darvon/ vnd bekommen viel ova ὑστερικὰ oder ζεφυρία darvon Windeyer/ ova ventosa, die gar weiche Schalen haben/ vnd vom Winde/ wie sich Aristoteles vnd Plinius düncken lassen/ empfangen werden. Die alten oder jungen Hüner sterben/ wann sie viel Rocken essen/ so ist er auch den jungen nicht so gar gesund. Von der Gerste werden sie auch zu fett. Haber ist meines Erachtens jhr bestes Futter/ dann darvon werden sie nicht zu fett.

Wann eine Henne in andere Häuser gewohnet vnd alldar leget.

Hünern daß sie zum Nachbarn gewehnen/ nicht nachzugeben.

BIßweilen kompts/ daß die Hüner im anfang jres legens/ zu den Nachbarn hinüber kriechē/ vnd in jhren Höfen vnd Ställen Eyer legen/ das ist dem Herrn der Hüner ein beschwerlicher handel. Dann wer jhnen zu essen gibt/ der will auch gern die Eyer davon haben: juxta regulam, Qui sentit onus, commodum etiam sentire debet. Wann du nun das an einem Hun merckest/ so ergreiffe es/ setze es in eine Kammer allein/ biß es ein Ey drey oder vier legt/ vnnd laß jhme die Eyer ligen: So gewehnet sie sich zu denen Eyern/ vnnd leget darnach immer dahin/ vnd vergisset mittlerweile der vorigen Herberge vnd Legestellen. Man muß jhr aber die Kammer offen lassen/ daß sie allezeit hinein kan. Will sie aber solches nicht thun/ so schneid jhr den Halß ab/ vnd koche sie mit Citrohnen/ das stercket dir das Hertz/ oder stecke sie an einen Spieß/ vnnd laß sie dir braten/ vnnd trinck eine Kanne guten Theologischen Wein darzu/ das kan dir nicht vngesund seyn.

Beschihe Columell. lib. 8. cap. 6. wie mans machen soll/ daß die Hüner grosse Eyer legen/ Const: lib. 14. c. 14.

Das LXVI. Capitel.

Vom Nutz der Hüner/ beydes in essen/ vnd in der Artzney.

Hüner zur Speise vnnd Artzney sehr nützlich.

DRoben im 58. vnd 63. Capiteln/ hab ich hiervō etwas gesagt/ ich muß hier mehr sagen. Man hat grossen Nutz von den Hünern der Eyer halben. Dann sie sind einem Haußwirth ein gut reservat im Hause/ darzu er im Nothfall allezeit greiffen kan. Jhr Fleisch ist vber alle massen gesund/ beydes einem gesunden vnd krancken Menschen/ Haly, Averroes vnd Avensaor, loben sehr die junge Hüner/ die noch nie geleget/ vnd beym Han noch nicht gewesen seyn/ wie d' Conciliator meinet/ differ. 68. jedoch gehet das Fleisch der jungen Hüner weit vor. Dann solch Fleisch wird leichtlich in Blut verwandelt/ vnd lest wenig excrementa oder hinderstellig/ vnd hat eine sonderliche Eygenschafft die complexion vnd humores zu temperiren. Die Suppe davon ist den Aussetzigen eine gute Artzney. Alter Hünerfleisch ist nit so gut vnd gesund. So ist auch das fette von jungen Hünern wermer dann das fette der alten oder grossen Hünern. Avicenna sagt im 2. Canon. cap. 196. daß das Fleisch der jungen Hüner deß Menschen Verstandt vermehre/ ein gute helle klare Stimme mache/ vnd jhm den Samen vermehre.

Das Gehirn der Hüner ist gut vor das bluten/ so von den velaminibus der Nasen vnnd deß Gehirns herrühret. Die gelbe Haut an den Füssen vnd im Magen/ gedörret vnd klein gestossen/ ist gut vor die Gelbesucht. Die Leber der Hüner vnnd Enten ist gesünder/ dann anderer Geflügel Leber seyn. Das Schmaltz vom Hane/ wie dann auch von den Hirschen ist sehr warm vnnd erwermend ding: Aber das Schmaltz der Hüner ist nicht so warmer Natur/ aber gar gut ists vor die bletterlein der Augen. Die Schenckel oder Beine sampt den Füssen gekocher vnd gesaltzen/ öhl vnd Essig darzu gethan/ stillen die Schmertzen deß Halses. Der Hünermist heilet die roten hitzigen Bletterlein/ welche etliche Leute auff den Nasen bekommen/ Sext. Platon. part. 2. cap. 8. vnd 9.

Hünermist wozu er diene.

Das LXVII. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Hüner.

Der Hüner Ey zeschaffe.

CHristus vnser lieber Erlöser vnd Seligmacher vergleichet sich einer Hennen/ die jhre junge Küchlein vnter die Flügel fasset oder nimpt/ da er anzeigen will/ wie lieb er seine Jüden gehabt/ Matt. 23. Dann eine Henne hat eine grosse treffliche στοργὴν gegen jhre junge Hünlein/ wann sie brütet/ so ist sie so fleissig in jhrem Brüten/ daß sie auch essen vnd trincken darüber vergisset/ vnd manche sich auch zu todte brütet.

Mercke hier/ daß die Gelehrten die alten Hüner oder Glückhüner/ veteranas nennen/ Columella nennet sie matrices quæ glocientes pullorum agmen ducunt, & propter pullorum educationem educuntur.

Darnach wann sie Junge bekommen/ so laufen sie vmb sie her/ vnd sind sehr sorgfältig/ dencken immer man möchte sie jhnen nemen/ ja sie lassen jr Leib vnnd Leben bey jhnen/ ob sie gleich sonsten ein schüchter flüchtig ding seyn: Wann ein Weihe vnter die Jungen steucht/ so wehret sie sich auffs beste als sie immer kan/ solt sie auch gleich jhr Leben drüber lassen. Item/ es führet die Jungen fleissig vmbher/ scharret vnd kratzet mit den Füssen/ vnd sichet jhnen victualien, vnnd wann sie etwas findet/ das zu essen dienet/ locket sie jhre Jungen mit grossem Geschrey zusammen. Wann die Lufft kalt vnnd jhnen schädlich ist/ oder etwan ein kalter Regen gefellet/ so samlet sie sie vnter jhre flügel/ bedecket vnd erwermet sie/ vnnd sitzt also die gantze Nacht vber jhnen.

Im Anfang muß man auff eine jedere Henne gute achtung geben/ wann sie zum ersten mahl legē will/ dann sie verkrichen sich gerne vnnd verbergen jhre Eyer/ daß sie sie behalten/ vnnd darnach außbrüten mögen. Bißweilen verkriechen sie sich vnter oder hinder das Holtz/ vnnd legen alldar einen hauffen Eyer auff die blosse Erden/ vnd wollen sie letzlich außbrüten/ wann sie auffhören zu legen. Aber es kreucht der keines auß/ dann die Eyer werden auff blosser Erden faul. Darumb muß man jhnen viel Stroh oder etwas vnterlegen/ oder die Eyer anderswo hin bringen.

Kälte können sie vbel vertragen/ sie sind alt oder

jung / drumb je wermer man sie im Winter helt/ je besser vnd ehe man jrer im Frühling oder im Sommer geneust.

Hüner legen nach zweyen Jahren nicht wol.

Vber zwey Jahr leget keine Henne mehr wol / in den ersten zweyen Jahren sind sie die besten Leghüner / darnach nimpts im legen jmmer mit jhnen ab. Am besten / im Herbst gemestet vnnd geschlachtet / wann sie vber drey Jahr alt seyn / vnd andere Jungen an jhre statt lauffen lassen / man wolle dann etliche zum brüten behalten.

Es halten etliche von gelben vnd braunen Hünern am meisten / die grosse Augen vnd Lebe haben / vnd rote Kemme / dann die legen am besten. Doch sind die schwartzen auch nit böse.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Hüner warten soll.

Dise Hüner durchs Jahr recht zu halten.

JCh habe droben gesagt / im Früeling vnd Sommer darff man jhnen nicht viel geben / aber im Herbst / wann sie kranck / vnd sich beginnē zu mausen / oder die Federn fallen zu lassen / da muß man jhnen zwischen Martini vnnd Weihnachten vorschütten / vnnd gnug zu essen geben / da ist jhnen die Gerste nicht böse. Vor Weynachten muß man jhnen auch haber gnug geben / dann da müssen sie volle Krōpffe haben / nach Weynachten muß man jhnen was abbrechen / wie dann auch den Gänsen / sonsten legen sie zu fette Eyer / arme Leute erhalten sie den Sommer durch mit den Körnern in den Weinbeeren.

Wie man sie in der Faste warten soll / hab ich im 64. Cap. zum theil gemeldet.

Bawren geben jhnen im Sommer / gar nichts dann sie erhaltē sich von der Weide / von dē Würmlein / vnd was sie sonsten finden vnd auffleſen. Aber im Winter geben sie jhnen etwas / aber deß Tages nicht öffter / dann nur ein mal / Haber oder Gerste / dann sie ehe vnd mehr Eyer davon / allein daß man jhnen der nicht zu viel gebe.

Sie sollen allezeit rein Wasser haben / darvon sie trincken / damit sie von dem vnreinen kotichten Wasser nicht den Zipp bekommen / vnd sollen dasselbige trincken in steinern oder jrrdenen Gefessen vor jhnen haben / vnd die soll man sauber vnd rein halten.

Man muß jhnen deß Morgens gar früe / so bald sie abgeflogen seyn / zu essen geben / dz sie zu Hause bleiben / vnd sich der Nahrung halben nit zu weit verlauffen / auff den Abendt soll man jhnen auch desto ehe zu essen geben / daß sie sich desto ehe zur ruhe begeben. Deß Tages soll man sie auch einmal ob zwey zusammen locken / daß sie sich inne halten / man soll sie auch allezeit zehlen / wann sie essen / daß man sehe / ob die Zahl auch noch voll sey.

Das LXIX. Capitel.

Wie vnd wann man die Hüner ansetzen soll.

Hüner wolt anzusetzen.

LAß sich keine Henne selber ansetzen. Dann man soll alsdann gar eygentlich achtung auff sie geben / wann sie ab oder widerumb auffsteiget / daß man jhr / wann sie abgeflogen / jr essen gibt / das nimmet viel Mühe vnd Auffsehens / versiehet man es einmal oder zwey / vnd gibt jhr nit / so seufft sie die Eyer auß / vnd gewehnet sich darnach gar auff das Eyer außsauffen. So setzen sich auch andere Hüner neben sie / vnnd legen immer mehr Eyer zu den vorigen. Am besten ists / man setze sie in der Stuben in ein Faß oder hültzern Gefeß / binde sie mit einem Fuß an / so wird mans innen / wann sie von den Eyern ab oder außreit / vnnd gibt jhr zu rechter Zeit jhr gebürlich essen vnd trincken.

Hüner so sich selbst ansetzen / wie mans mit jnen machen soll.

Wann es aber ja geschehe / daß sich eine Henne selbst ansetzen wolt / vnd die Ställe vnnd Gelegenheit were also bewandt / daß man jhr also nachgehen kōndte / so gib achtung auff sie / wann sie deß Nachts auff den Eyern sitzen bleibet / ob sie auch fest sitzet. Leſt sie sich angreiffen / kitzet / vnd leſt sich von den Eyern abheben / so mache jhr ein Nest in der Stuben / etwan in einen heimlichen Winckel / oder in ein Faß / mit Streh vnd Hew / auffs beste du kanst / lege Eyer drein / setze die Henne drauff / stülpe ein Sieb drüber / vnd sihe du den andern folgenden Tag darnach / ob sie auff den Eyern sitzt. Hat sie sich recht gesetzt / so nim das Sieb weg / laß sie also sitzen.

So man auch eine Henne ansetzen will / so muß man zu erst achtung darauff geben / ob es auch eine solche Henne sey / die zuvor wol gebrütet hat / wiewol auch solche Hüner einmal wol / das andermal vbel brüten kōnnen. Darnach so muß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besehen: Welche oben vnd inwendig kleine löcklein oder flöcklein oder plettichen habe / wie ein Heller oder Pfenning / vnnd nicht gar voll seyn / die brüten die Hüner gewißlich auß / die aber gar voll seyn / die sind zu fett.

Hüner so brüten / wieviel Eyer man jhnen vnterlege.

Man legt aber einer Hennen nicht mehr vnter / als ohne gefehr fünffzehen Hüner Eyer. Etliche wollen / es soll allzeit vngerade seyn / dann sie kan jhr mit jhrem Leib vnnd Flügeln nicht viel mehr bedecken; vnnd bringet in dreyen Wochen jhre Jungen auß.

Etliche setzen die Hüner an / wann der Mond beginnet voll zu werden / etwan einen Tag zuvor / daß sie nur nicht im newen / vnnd gerade im vollen Monden außkriechen / sonsten sterben die Junge alle miteinander.

Anfenglich wann sie angesetzt seyn / muß man jhnen in dreyen Tagen nichts zu essen geben / Hüner so im Majo außkommen / sterben auch gar leichtlich weg.

Hünern solle man nicht vngleich Eyer vnterlegen.

Man muß jhnen nicht so gar newgelegte / oder erst von jungen Hünern gelegte Eyer vnterlegen / dann die kommen nicht wol auß. Drumb thun die Leute vbel / die gerne frühe junge Hüner haben wollen / vnd setzen die Hüner bald nach der Fasten an / dann der kommen gemeiniglich gar wenig auß. Wann sie auch vber etlichen Eyern einen Tag oder etliche gesessen haben / vnnd man leget jhnen noch andere Eyer mehr vnter / so kommen sie vngleich auß / wann sie von denen / darüber sie erstmalen gesessen / etliche Junge haben / so lauffen sie darnach darvon / vnnd verlassen darnach die andere Eyer / die man jhnen hernach erst vntergelegt hat / ob sie gleich auch gut seyn / vnd außkommen möchten. Doch muß man alsdann balde darbey her seyn / vnnd dieselbige Eyer einer andern brütenden Hennen / die fast auch so lang gesessen / vnterlegen / so kommen sie doch gleichwol noch auß. Besihe weiter von den Eyern das 70. Cap. dieses Buchs.

Wann die Hüner einen warmen Winter habē / so fangen sie zeitlich an zu legen / vñ brüten darnach wol / so bekompt man zeitlich junge Hüner / oder helt

man

man etliche in der Stuben / die legen auch zeitlich / vnd brüten darnach auch balde darauff / so bekommet man frue junge Hüner. Nur die ersten Eyer / die sie zu erst legen / die kommen nit wol auß / aber die sie hernach legen / kommen gar wol auß. Besihe weiter das 70. Cap. dieses Buchs.

Hüner anzusetzen / daß gute junge Leghüner außkommen.

Will man gute junge Leghüner haben / so setze man die Henne also an / daß die Jungen außkommen / wann der Rocken auff dem Felde beginnet zu körnen / das werden die beste Legehüner / sie müssen aber in einem Mondenschein außkriechen / man will mir auch sagen / wann man ein Hun etwan drey oder vier Tage vor dem newen Monden ansetzet / so wird die Henne in einem Monden gesatzt. vñ die Jungen kommen auch im selbigen Mondenschein auß / dieselbigen Hüner sollen alle außkommen / vnd alle Tage ein Ey legen.

Hüner vnnd Endteneyer sollen nicht in ein Nest gleich untergelegt werden.

Etliche wollen / es sollen auch die Eyer im selbigē Monden gelegt: Man muß den Hünern nit Hüner vnnd Endteneyer vnterlegen / dann die junge Hünlein kriechen acht Tage ehe auß dann die Endten darnach verlassen sie die Endteneyer / vnd wollen die jungen Hünlein bald führen / vnnd müssen dann die Endteneyer verderben.

Bißweilen tregt sichs zu / dz zwey Hüner in ein Nest legen / vnd sich darnach auch miteinander in dasselbige Nest setzen / vnd brüten / das ist nicht gut / dann sie verderben die Eyer / daß ist gewiß / Diesem Vnrath kan man allem vor kommen / wann man sich selber keine Henne ansetzen lest / sondern die Viehmütter sollen sie selber in der Stuben ansetzē vnd warten. Bißweilen geschichts / daß eine Henne einen hauffen Eyer leget / vñ setzt sich darnach vber / vnd brütet sie auß / vnd brüt sie auch wol alle auß.

Hüner brütung wie die solle angestalt werden.

Man soll den Hünern / die man ansetzet / solche Eyer unterlegen / die von den alten Hünern gelegt seyn vnd nicht von jungen Hünern / wie auch droben gemeldet / dañ je elter die Hüner seyn / so die Eyer gelegt haben / je besser die Jungen außkommen.

Es müssen auch nicht alte Eyer seyn / die gar zu lang gelegen haben. Item / man muß die Eyer / so man unterlegen will / nit zu sehr bewegen oder rütteln / sie auch zu vor fein warm halten / im Hexel / oder sonsten in etwas anders. Viel weniger muß man mit den Eyern schlottern / wann sie schon bebrütet seyn / dann man zerbricht vnd verderbet das Lebendige drinnen.

Junge Hüner brüten nicht lang / drumb muß man alte Hüner ansetzen / die Junge sind besser Eyer zu legen.

Grosse Welsche vnd Heimische Hüner / wie sie etliche nennen / dienen nit wol zum brüten / dann sie seyn zu schwer / vnd faul / vnd zu drücken die Eyer / man legt jhre Eyer andern gemeinen Hünern unter / die bringen sie gleichwol auß / als wann grosse drüber sessen. Man soll keine junge / sondern allezeit alte Hüner ansetzen.

Hüner sollen an S. Valentini tag nach der Bawren meinung nicht angesetzt werden.

Die Bawren haltens davor / man solle an S. Valentini Tag keine Henne setzen / dann sie sollen nit außkommen / oder sollen jhr ja wenig außkommen / oder sollen entweder blind / oder lahm werden / oder sonsten eines bösen todes wegsterben.

Wie man die Eyer erhalten soll / die man den Hünern unterlegē will / Besihe Colum. lib. 8. c. 5.

Wann eine Henne nicht brüten will / so brocke jhr nur ein wenig Sawerteig oder Brodt vor / sonderlich aber den Sawerteig / so wird sie sitzend bleiben.

So auch eine Henne acht Tage gesessen hette / vnnd darnach nicht drüber bleiben wolte / so besihe die Eyer / seyn sie schwartz / so seyn Jungen drinnen / die lege einer andern / die auch acht Tage gesessen / unter / seyn sie aber klar / so lege sie in kalt Wasser vnd verspeise sie mit dem Gesinde / das klare Wasser zeucht jhnen die bebrütung auß.

Hünern das brüten zu verwehren.

Will man / daß eine Henne nit brüten soll / so zihe man jhr nur eine Feder durch die Nasen / vnnd bade sie im frischen Wasser. Etliche stülpen sie auch einen Tag oder drey unter / vnnd lassen sie also im finstern außhungern vnd es vergessen.

Darnach den dritten Tag auff den Abend / lest man sie wider herauß / daß sie mit den alten Hünern auffliegen. Auff den Morgen lauffen sie vñher / vnd suchen jhnen zu essen / vñ vergessen also deß brütens / vnd heben balde wider an zulegen.

Etliche nehmen jnen auch alle Eyer an dem orte weg / da sie sich mit jhrem brüten hin gewehnet hat.

Besihe weiter das 91. Cap. dieses Buchs vom außbrüten.

Das LXX. Capitel.

Wie man junge Hünlein aufferziehen soll.

Hünlein so jung seyn recht zu erziehen.

ERstlich wann sie außkommen / so lasse man sie einen Tag oder drey unter den Hennen / biß sie treuge / vnd ein wenig stercker werden. Doch muß man die ledige Schalen immer mehlich mit auß dē Neste nehmen / daß die Jungen raum haben / vnd nicht erdruckt werden. Darnach nehme man die bösen faulen Eyer / die nicht außkommen seyn / vnd koche jhnen dieselbige / vnd hacke sie fein klein / setze die Hünlein auff den Tisch / oder in die Sonne / bestrewe sie mit den gehackten Eyern / vnd unten nebē jhnen / strewe auch gehackte Eyer / vnd setze jhnen in einem Scherblein trincken vor / so lernen sie bald essen. Wollen sie nicht essen / so krappele nur mit den Fingern fein laut neben jhnen / als wann die alte da were / vnnd mit dem Schnabel hackete / so sehen sie balde unter sich / vnd heben an zu essen. Wann eines isset / so folgen die andern balde nach.

Hünlein so jung seyn ohne eine Klugbenne zuerziehen.

Man findet etliche wilde Hüner / die sich ausserhalb der Stuben selber ansetzt / die kan man darnach in den Stuben zu den Jungen nicht bringen / so muß man dieselbige Jungen in einen Topff voller Federn setzen / vnd jhnen alle Tage zweymal zu essen geben / zum erstē gehackte Eyer / darnach klein gestampffet Heydekorn / darnach Hirse / oder Hanffkörner oder Grütz / biß sie lernen Weitzenkörner heben / vnd endlich Gerstenkörner / so bringet man sie fein auff. Etliche schütten jhnen auch Mihren vnd Ameiseyer in den Hoff / davon sollen sie wol gedeyen / etliche brocken jnen auch Brodt oder Semmel vor.

Nim Rocken / begeuß jhn ein wenig / schütt jhn auff den Boden / streich jn ein wenig voneinander / daß er außkeime / vnd Rockenmaltz wird / das gibt darnach den jungen Hünern / vnnd den jungen Gänsen / davon gedeyen sie gar wol.

Wann sie mit der alten Hennen im Hofe in der Sonnen vmbher gehen / scharren vnnd kratzen / so nemmen sie jmmer besser zu / als wann man sie in den Stuben helt. Allein da muß man mit achtung darauff geben / daß sie die Zuchtschwein nicht auffressen / oder die Krähen vnnd die Hünerweihe wegführen / Wo Bäume im Hofe sind / da bleiben sie vor dem Weihe zimlich zu frieden / dann da

kan er keinen freyen Schuß haben. Wanns kalt iſt/ ſo halte man ſie in den Stuben/ wann aber die Sonne ſcheinet/ vnd fein warm iſt/ ſo laſſe man ſie in den Hoff her außgehen.

Hüner vnd Tauben von Raubvögel zu bewahren.

Wann ein jung Hünlein ſtirbet/ ſo wirffs nicht in den Hof/ ſondern in die Cloacam/ oder vergrabs in die Erden/ dann ſonſt freſſen ſie die Schweine/ oder die Krähen vnd Weihen führen ſie weg/ vnnd gewehnen ſich darnach an Ort/ vnnd holen jmmer eins nach dem andern weg. Die Schweine lernen daran junge Hüner freſſen.

Will mans aber machen/ daß einem der Weihe oder der Hüner Ahr oder Accipiter den jungen Hüner oder Tauben keinen Schaden zufügen ſoll/ ſo hencke nur das Kraut vnnd Wurtzel Bryonia, das iſt/ Stickwurtz oder Zaunrüben im Hofe auff/ ſo kompt dir kein Raubvogel oder Ahr dahin.

Plinius ſchreibet/ daß ſich die Hüner vor dem Habicht ſo hart fürchten/ daß wann eine Brüthenne vber den Eyern ſitzt/ vnd alleine dieſes Raubvogels Stimme höret/ ſo werden darnach die Eyer verderbet/ daß ſie nicht außkommen.

Er ſchreibet auch lib. 28. cap. 8. Daß das Thier Chamelion allen Raubvögeln ſo hefftig zu wider ſey/ daß wo dieſes Thier ligt/ da können dieſe Vögel nicht vberfliegen/ ſie müſſen da ſtille halten/ werden gantz matt vnd wehrloß/ daß ſie auch von den andern Vögeln leicht können erhaſchet werden. Beſihe Conſtant. lib. 1. cap. 11.

Hüner vor Wieſel/ Katzen/ Ithiſſen vnd Mardern zu behalten.

Man helt auch vor gewiſſe/ vnd iſt erfahren/ daß kein beſſer ding ſeyn ſoll/ die Katzen/ Marder/ Wieſel/ vnd dergleichen Tier von den Hünerhäuſern vnd Taubenhäuſern zuvertreiben/ dann wann junge Hünlein in menſe Iunio ſehr den Pips kriegen vnd ſterben/ ſo nim roten Weyrauch vnd Quendel/ oder wilden Kümmel/ oder Feldkümmmel wie jhn etliche nennen/ ſeuds miteinander/ laß es külen/ laß ſie darvon trincken.

Kleinen jungen Hünlein die erſt außkommen ſeyn/ ſchadet die Kälte im Aprill vnd Majo leichtlich/ drumb muß man ſie zur ſelbigen Zeit warm vnd in den Stuben halten/ daß ſie die Kälte vnnd das ſchlaggichte Wetter nicht betreffen kan.

Oder man muß gar gute Glucken haben/ die ſie vnter ſich wol wermen: Oder haben ſie die nicht/ ſo muß man ſie in einem Topff voll Federn wol zugedeckt halten/ allein/ eines oder zwey erwermen ſich nit/ es müſſen jhr mehr ſeyn.

Es halten auch etliche viel von den kleinen Hünichen/ die erſt im Herbſt außkommen. Nun iſts wol war/ das es gute Leghüner werden/ aber man muß ſie deß Winters durch in warmen Stuben halten.

Das LXXI. Capitel.

Daß die Hüner viel Eyer legen.

Hüner eingeben daß ſie wol legen.

GIb jhnen Haſenlorbern oder Haſendreck fein klein zerrieben/ vnd in naſſe Kleyen geſtrewet vnd vntergemenget/ laß ſie es alſo eſſen/ ſo legen ſie wol. Gibſtus jhnen zwey oder drey mal/ ſo legen ſie [illegible] zu Tode/ wie etliche mich berichten.

Sonſten aber wann man das ſemen rutæ capratiæ, der Geißrauten nimmet/ vnd daſſelbe den Hünern zu eſſen gibt/ ſo werden ſie ſehr fruchtbar/ legen viel Eyer/ die auch zur Außbrütung der Hüner dienſtlich vnd gut ſeyn.

Wann man jhnen eingequellete Gerſten gibt/ ſo legen ſie viel Eyer/ die auch zu Außbrütung der Hüner dienſtlich vnd gut ſeyn.

Wann man jhnen eingequellete Gerſten gibt/ ſo legen ſie viel groſſe Eyer. Eben ſolches wircket auch der Kreſſenſamen/ mit Kruſch vnnd Wein vermenget/ vnd Hünern zu eſſen gegeben.

So aber ſonſten die Hüner nicht legen wollen/ ſo gib jhnen ſchwartzen wolriechenden/ Coriander (nigella) ſo heben ſie an zu legen.

Speiſet man ſie mit Hanffkörner vnd Neſſelſamen/ ſo legen ſie den gantzen Winter.

Man dörret auch das Neſſelkraut/ zerreibets/ vnd mengets den Hünern vnter das eſſen/ damit ſie deſto mehr Eyer legen.

Hiergegen aber machen die Kerne von Weintrauben/ die Bonen vnnd die Hülſen von Bonen/ die Hüner vnfruchtbar/ daß ſie nicht wol legen vnd brüten. Beſihe das 63. Cap. dieſes Buchs.

Etliche geben jhren Hünern eitel Gerſten zu eſſen/ aber ich habs befunden/ daß jhnen der Haber beſſer iſt/ dann ſie legen mehr Eyer vom Haber/ dann von der Gerſte/ von der ſie fett werden/ vnd nicht ſo wol legen. Man wolt jhnen dann vor dem Winter Gerſten geben/ wann ſie ſich mauſen/ vnd die Federn verlieren.

Das LXXII. Capitel.

Wie mans erfahren ſoll/ welche Eyer zum brüten gut oder böſe ſeyn.

Hünereyer welche zum brüten dienſtlich/ zuerkennen.

MAn hat hier mancherley proben. Etliche ſagē/ die guten Eyer fallen im Waſſer zu boden/ die böſen aber ſchwimmen empor/ diß ſtehet nun in der Verſuchung.

Etliche ſehen nach dem plettlein/ davon ich droben auch geſagt/ daß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen beſihet/ welche am Ende plettlein haben/ die ſollen gut zum vnterlegen ſeyn/ die aber keine haben/ die ſollen zu fett ſeyn/ Ich laß es alles gut ſeyn/ es ſtehet alles in der proba/ allein die proba hat gemacht/ daß ich dieſe gedancken hab offt improbirē müſſen. Es ſetzen ſich offt die Hüner ſelber an/ wañ ſie etwan an einem ort einlauffen/ Eyer heimlich gelegt vnd verſtackt/ die ſehen nach keinē plettlein/ vnd kommen gleichwol endlich mit einem hauffen jungen Hünlein vnverſehens hervor gezogen/ vnd haben ſie alle außgebrütet. Die alten wollen/ wann man den Hünern Eyer vnterlegen will/ daß ſie dieſelbige außbrüten ſollen/ ſo ſollen dieſelbigen nicht vber zehen Tage alt ſeyn.

Es ſehen auch etliche nach der Eyer form vnnd geſtalt. Ariſtoteles, Avicenna, Albertus vñ Gaza ſagen/ daß die Eyer/ ſo lang ſeyn/ vnd am ende ſpitzig zu/ darauß ſollen eitel Hänlein kommen. Die aber rund/ vmb die ſpitzen etwas ſtumpff ſeyn/ vnd einen Circkel oder Kreiß haben/ auß denſelben ſollen Hünlein kriechen. Aber Columella iſt gar einer widerwertigen meinung/ der ſpricht/ wann man viel Hänlein haben will/ ſoll man jhnen viel runde Eyer vnterlegen/ die gantze ſache beruhet auff Erfahrung.

Nach vier Tagen erkennet man die Eyer/ ſo bebrütet ſeyn ob ſie gut oder böſe ſeyn/ Beſihe ſie am Sonnenſchein/ iſt etwas aderichts oder Blutfarbigs drinnen/ ſo ſind ſie gut/ ſind ſie aber klar vnnd durchſichtig/ ſo thue man ſie in der Zeit weg/ vnnd lege andere vnter an die ſtat. Man ſoll jhnen auch alle Tage die Eyer einmal vmbkehren/ daß ſie fein

gleich

gleich erwermet werden / man soll keine Hüner ansetzen die Spörner haben / dann sie zerbrechen die Eyer. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 52. 53. 54.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man junge Hünlein ohne Brüthüner außbrüten könne.

Junge Hünlein werden in Egypten ohne Brüthüner außgebrütet.

ARistoteles schreibet lib. 7. animalium, daß zwar die Natur erfordert / daß das Geflügel seyne Eyer außbrüte / aber doch / sagt er weiter / thun sich die Eyer nicht allein auff die einige weiß auff / sondern sie eröffnen sich auch selber auff der Erden / wie in Egypten geschicht / da man sie mit Mist vberleget / daß sie also sich endlich auffthun / vnd junge Hünlein drauß kommen.

Helffrich beschreibet in seinem Itinerario gar eigentlich / wie man eine grosse mechtige Anzahl junge Hüner auß den Eyern in etlichen grossen Backöfen in Egypten vnnd in etlichen Inseln deß Mittelmeers bringe / welche hernach die Leute in grosser Anzahl kauffen vnd aufferziehen.

Allein die Wärme muß gar künstlich regieret werden / daß sie nicht zu warm noch zu kalt / sondern jmmer im gleichen gerade gehalten werden / daß die Eyer nichts wärmer werde / als wann sie eine Henne vnter jhr brütet. Also werden auch Gänseeyer / Endteneyer / Pfawen / vnd andere Eyer mehr / eben auff diese weise außgebracht / offt in einem Ofen vber vier Tausent. Wie aber solches geschehe vnd zugehe / das magstu lesen im Cardan. lib. 12. de rerum subtilitatibus.

Es gedencket es auch Ioan. Fernelius lib. 1. cap. 6. de abditis rerum caulis, balde im Anfang deß Capitels / vnd spricht / daß er selber offt gesehen habe / wie es dann Helffrich auch selbst gesehen / vnnd andere mehr. Etliche machens also: Sie nemmen Hünerkoth / stossen jhn klein / vnd tretten jn in einen Kasten / werffen auff den Koth zarte Hünerfedern / vnd setzen also die Eyer drein / mit den Spitzen vber sich gekehret / also / daß kein Ey das ander anrüret. Darnach schütten sie deß Koths mehr drauff / also / daß die Eyer gar bedeckt werden / vnnd lassens also zwey oder drey tage stehen. Dann wenden sie die Eyer alle Tage ein mahl vmb. Nach zwantzig Tagen / wann sie die Schalen durchbohren so thun sie die Schalen hinweg / vnd legen die jungen Hünlein in einen Korb / vnd führen eine Henne darzu / so nimpt sie die Henne an / vnd führet sie mit sich.

Grüne Hüner zu zeugen.

Hüner an der Farbe grün zu zeugen.

NJmmein new gelegt Ey / bestreichs zu rings herumb mit Grünspan / laß es an der Sonne eintrucknen / legs in ein frisch Baumöhl / laß es etwan drey Stunden drinnen ligen / vnnd leg es wider in die Sonne / laß es treugen / vnnd legs der Hennen vnter. Es soll aber das Ey vber vierzehen Tage nicht alt seyn / wann mans der Hennen vnterlegt. Wañ gleich das grüne Leinöhl ein wenig abgienge / da liget nichts dran.

Wann man ein Ey in einen rechten sawren Essig legt / vnd lests drey Tage vnd Nacht drinnen ligen / oder ein wenig lenger / so bekompts so eine zarte weiche Schale / daß mans durch ein Rinck ziehen kan: wann mans aber in warm Wasser legt / so werden die Schalen wider hart.

Plin. 10. cap. 60.

***

Das LXXIV. Capitel.

Wie man Eyer halten soll / daß man sie lange halten kan.

Hüner eyer lang zu behalten.

ES schreiben etliche / wann die Eyer im Augusto im abnemenden Monden samle / so sollen sie nit leichtlich verderben. Item / im Sommer könne man sie am besten in Kleyen / im Winter aber in Sprew oder in dem Herel halten.

Die Bawersleute sagen / wann man Eyer vber Winter halten wil / so müsse man sie zwischen zweyen Frawen Tagen einsamlen.

Man muß sie ja nit auff der Erden ligen lassen / dann auff blosser Erden verderben die Eyer bald.

Etliche setzen sie in die Aschen oder Rocken / vnd sagen / sie bleiben das gantze Jahr gut / aber sie müssen auff den spitzigen orte stehen / vnd nicht auff der seite ligen.

Es legen sie auch etliche zuvor / Ehe sie dieselbige in die Sprew oder Aschen scharren / sechs stunde lang in Saltz / etliche nimcke sie nur zuvor in warm Saltzwasser / ob aber wol das Saltz wehret / so schadets doch hier gegen den Eyern an deme / daß sie nit voll bleiben / sie werden etwas leer davon / Columella will / man soll sie in Bohnen oder Bohnenmehl auff die Spitzen setzen.

Welche man in Saltz oder Saltzwasser leget / vnnd drinnen leer werden / die erkennet man also / wann man die Eyer ins Wasser leget / so schwimmen die leeren empor / welche aber noch voll seyn / die fallen zu boden oder grunde.

Das LXXV. Capitel.

Von dem Haußhan.

Haußhan ein feiner Mann.

GAllus gallinaceus, gallinarum maritus crista & calcaribus armatus, ein Haußhan oder Hünerhan / ist ein rechter kühner Mann / sonderlich auff seinem Mist / vnnd wann er in seinem Hofe bey seinen Hünern ist. Drumb hat jhm auch GOtt zweene Sporn an die Füsse geben / damit er sich wehren / vnd gewaltig ein andern Han von sich hawen kan. Jst ein beherzt / frisch vnd wehrhafftig Thier / vnnd brauchet im Streit seinen Schnabel / damit beisset er vmb sich / nimmet andere bey den Kemmen oder Wammen / vnnd zeuhet sie zu sich / Er schleget mit den Flügeln von sich / springet mit dem Leibe oder Brust an einen andern / vnd hawet jhm die Sporn in die Haut / vnd wann rechte zweene beissige Hähne an einander gerathen / so beisset offt einer den andern gar zu tode. Welcher gewonnen hat / der jubiliret vnd triumphiret / vnd hebt balde an zu krehen / zum zeichen / daß er sich so wol gehalten / vnd im Kampff gewonnen hat / wie dann offt einer

dem andern sonsten zu troz krehet/daß er nur einem andern etwas zu verdruß thue.

Vnd das ist das Thier/ darumb die Jüden alle Tage in jhren Tempeln GOtt dancken/ daß jhm Gott der Allmächtige in der ersten Schöpffung dē Verstandt gegeben/ daß er so eygentlich Tag vnd Nacht von einander scheiden könne.

Es haben jhn auch die Kriegsleute sehr lieb/ dann nach seinem Geschrey legen sie jhre Nachtwacht an. Sub crepusculum vespertinum, wanns schier auff den Abend finster werden will/ vnnd sich der Han auff den Balcken mit seinen Hünern pfleget zu setzen/da führen sie die Wachte auff/ drey stunden vor Mitternacht führet man die wider ab/ vnd andere auff. Darnach zu Mitternacht/wann die Hanen beginnen zu krehen/führet man die dritte auff/den Morgen vmb Seigers drey nach Mitternacht die vierdte/ vnd das pfleget man das Gallicinium zu nennen.

Der Löw wie beherzt er auch sonst ist/so fürchtet er sich doch für dem Hanen Geschrey.

Den haben vns auch die frommen Alten mit einem eisernen Kreutz auff alle Kirchen gesatzt/ daß so offt die Leute den ansehen/ sie sich der Historien Petri/seiner Sünden vnd Buß erinnern.

Græcè heist ἀλεκτωρ, quasi ἀπαλέκτωρ, quod mortales à somno & à lecto suo cantu revocet.

Dann dreymal pfleget er zu krehen/ erstlich balde nach Mitternacht/vmb Seigers eins/Hernach halweg drey/ vnd letzlich vmb drey oder vier/ da ist er/ wie Virgilius sagt/ Excubitorque diem cantu prædixerat ales.

Da pflegen die Bawren auffzustehen/ drumb wird er von Griechen ὄρθρευς genandt/ primo statim diluculo diem prænuncians.

Die Heruli die vor zeiten in Liefland gewohnet/ haben einen König gehabt/ der hat Hanivicus geheissen/Hanenreich/Gallorum dives, der muß gergerne gute junge fette Hanen gessen haben. Harhanericus hat auch der Herulorum König einer geheissen/dives eorum, qui Alanos odissent, Hast Hanenreich/der hastig vñ schnell von Hanen reich worden ist. Dieser ist von den seinen schendlich vmbkommen/ vnd erschlagen worden. Drumb sind dem die Hanen vbel bekommen.

Hanenkampff der Schüler.

Man helt in etlichen örtern der Brauch/ daß man auff Gregorij, wann die Knabē in die Schul geholet seyn/ einen Hanen kampff oder Hanen geheiß/ als ein sonderlich lustig lieblich Schawspiel anrichtet/wie man sonstē mit Fechtern helt/vñ bringet allda ein jeder Schüler einē Han/dē er lange zu vor mit speisung deß Knoblochs beissig vnd streitbar gemacht/ vnd lest sich da die Hanen miteinander beissen/ welcher nun allda vnter den andern allen die victoriam vnd den Sieg behelt/dessen Knab wird mit grosser solennitet von den Præceptoribus vnnd andern Schülern zu Hause gebracht. Diß ist nit ein vergebens vnd leichtfertig ding oder vornemen. Dann damit will man die Knaben lehren/ daß sie in jhren studiis auch also miteinander kempffen/vnnd einer den andern nit vber sich kommen lassen sollen. Sondern es solle ein jeder darauff bedacht seyn/ daß er allein den Vogel abschiesse/oder das Lob behalte/ daß er der gelehrteste in der Schulen sey/ vnd ist diß nicht eine newe thorheit/ sondern es habens vorzeiten die Alten auch also gehalten/wie auß dem Plin. lib. 10. c. 21. zuersehē.

Man schreibet vom Löwen/ welches ein starck/ mutig vnd beherzt Thier ist/ daß sich derselbige/ ob er sich gleich sonsten vor nichts entsetzet/ doch für deß Hanen Geschrey oder krehen fürchten soll. So ist es auch sonsten ein wacker/ munter ding vmb einen Haußhan/dann es gehet mit der Sonnen vntergang zu Bette/ vnnd wachet mehrentheils zu Nacht/vnd wann es zeit/daß das Gesinde auffstehen soll/ so krehet er/ vnnd ruffet das Gesinde auß dem Bette/ sonderlich gegen Tage/ wann er mercket daß die Sonne hervor kommen soll.

Drumb soll ein jeder Haußwirth zum wenigsten einen Han vnd ein pahr Hüner oder zwey im Hause haben/ dann es ist einem Wirth mit seinem Hauß Gesinde gar trostlich/ vnd eine sonderliche Frewde/wann er in seinem Hause einen Han höret krehen.

Drumb führen jhn die Kriegsleute auch mit sich auff jhren Rüstwagen/ daß sie deß Nachts auch helffen wachen/vnd gleichsam der Kriegsleute Zeiger seyn/ wann die Nacht schier ein ende nehmen will.

Andere schreiben wol/das auff einen Han nicht mehr dann sechs oder fünff Hüner gehören.

Wann die Hüner nicht Hanen gnug haben/ so legen sie nicht so sehr/ vnd kriechen auch desto weniger Jungen auß. Hüner die keine Hanen haben/ die legen zwar Eyer/ aber es kriechē auß jren Eyern keine Jungen.

Hanen beissen sich.

Es leiden aber zweene oder mehr Hanen einander mechtig vngerne/wie man sagt/zweene Hanen auff einem Mist/vnd zween Narren in einē Hauß/ die jagen einander gemeiniglich auß. Will man aber mehr dann einen Han in einem Hofe haben/ so muß es ein weiter geraumer Hoff seyn/ vnd alle miteinander im selben Hofe erzogen seyn/so gewohnen sie fein beysammen. Sonst leiden die alten keinen andern frembden einkömling neben sich/ es sey dann/daß er vor jhme fliehe.

Wann sich zweene Hanen mit einander beissen/ vnd man will sie bey ehren behalten/ so lasse man einen andern nicht vberbeissen/ sondern wann man mercket/daß einer müde worden vnd lauffen will/so muß man jhme zu hülffe kommen/ vnd jhn retten/ sonsten entsetzt jm der Muth/vnd ist hernach schwerlich widerumb daran zu bringen/ vnd wird ein solcher verbissener Han einem Haußwirth hernachmalen im Hause wenig nützen.

Spißhanen dienen nicht zur Zucht.

Man findet auch vnter den jungen Hünern etliche Hanen/die man Spißhanen nennet/die laufen nur dahin vnd fressen/ krehen nichts/ vnnd dienen auch nit zur Zucht/ die lasse man nur balde abwürgen/ vnd stecke sie an den Spiß oder in Topff/ da sind sie am gesündesten/ dann sie dienen auch nicht zum Kappen.

Das LXXVI. Capitel.

Was man vor Haußhane halten soll.

Haußhan wie der soll gestalt seyn.

DEr beste Hauß han ist/ der einerley Farbe habe mit seinen Hünern/ fein hoch vnd groß ist/den Kopffe fein empor tregt/ vnd fein mutig vnd trotzig hinein tritt/ einen feinen rothen hohen Kamp hat/ der nit krumb ist/ der feine schwartze Augen/ einen kurtzen krummen Schnabel/ grosse vnd weißlichte Ohren hat/ vnnd Wammen vnter dem Schnabel/ die fein weißlicht vnnd röthlich vntereinander seyn/vnnd fein lang herunter hangen/wie ein langer Bart/ der Halß soll feine gelbichte oder schwartze Federn haben/ die da gleissen wie ein Gold/ oder wie ein

wie ein grün Metall. Er soll auch eine feine starcke Brust vnnd ein dicken Schwantz haben/ Item/ starcke Beine/ vnd scharffe Sporn/ vnnd soll sehr frölich/ wacker vnd munter seyn/ offt vnd hell krehē/ vnd vber seinen Hünern halten/ Schlangen vnnd güfftige Thier tödten. Jedoch soll er andere Hanen auch neben sich leiden / dann viel Hüner müssen auch viel Hanen haben/ vnd kan einer allein so viel Hüner nicht bestreiten.

Den grossen welschen oder heimischen Hanen gibt man nur einem jeden drey oder vier Hüner zu/ den Calecutischen nur zwo oder eine / vmb jhrer last vnnd schwachheit willen. so seyn auch dieselbige Hanen nicht so geil/ als die gemeine / vnd jhre Hüner sind auch nit so fruchtsam als andere gemeine Hüner/ so legen sie auch offtmals Eyer die zweene Dottern haben: vnnd sind die heimischen Hüner nicht gut zum brüten/ dann sie sind träge vnd faul/ vnnd bringen nicht viel Jungen auß. Drumb wer solche Hüner haben will/ der thut am besten/ wann er jre Eyer andern gemeinē Hünern/ die guten Brut haben. vnnd staffla fisen vnterleget/ die ziehen sie auch besser auff.

Hanen das krehen zu vertreiben.

Wann man einen Haußhan das förderst spritzen von der Zungen abschneidet / so krehet er deß Nachts nit/ welches Bubenstücke dermal eins ein Knecht that/ damit er nit zu früe aufstehen dürffte. Constant lib 14. cap. 18.

Das LXXVII. Capitel.

Von deß Haußhanens Nutz vnd Frommen/ vnd etlichen Eygenschafften.

Haußhanen Eygenschafft.

Ich habe droben gesagt/ daß der Haußhan nach Mitternacht pfleget zu krehen/ vñ die Leut auffzumuntern/ daß sie sich deß Schlaffs erstmalen ein wenig mässigen sollen / drumb kreht er auch zum erstenmal / als ohngefehr vmb zwey / viel stärcker als deß Morgens. Dann da sind die Leut noch fast im ersten vnd tieffsten Schlaff/ deß Morgens aber/ wann es schier Tag werden will / vnd die Leut außgeschlaffen haben/ kreht er etwas gelinder.

Drumb sagt Gregor. in moralibus Gallus diel nuncius, horas noctis discutit, & demum vocem exhortationis emittit, der Han/ der vns den Tag pfleget anzukündigen / der treibet die Stunden der Nacht voneinander mit einem starcken Geschrey/ vnd gegen Morgen vermanet er die Leut mit einer gelindern Stimme/ daß sie auffstehen sollen.

Seinen Kopff vnd Schwantz hat jhm GOtt geben als einem Könige der Hüner/ dann er hat oben seinen Strauß oder Krone / als nemlich den Kamb / vnten hat er seine palearia oder seinen Bart/ das gibt jhm nach dem Sprichwort/ Barba facit virum, ein Ansehen bey den Hünern. Im Schwantz träget er auch seine krumme gleissende Federn empor/ vnd tritt herein/ vnd stellet sich mit allen Geberden/ daß man an jme auß allen Vmbständen sein mercken kan/ daß ers weiß/ daß er ein Han im Korbe ist. Drumb befleissiget sich auch ein jeder Haußwirth / daß er schöne / wolgestalte/ muntige/ geschäfftige / vnd thetige Hanen in seinem Hause hat/ die es wissen / daß sie Hane auff jhrem Mist seyn.

Han höret man weit krehen.

Sein krehen ist also geschaffen/ vnd so ein starck Geschrey/ da es der Wind auffassen vnd gar weit führen kan/ daß man weit hören mag/ wie dann die reisende Leute/ so sich deß Abends verspatet haben/ wol wissen. Dann wann es finster worden/ vnd sie vor sich nichts mehr sehen können/ hören sie gar leisam nach der Hunde klaffen/ vnd der Hanen Geschrey / verhoffentlich / daß sie zu Leuten wider kommen wollen. Es ist auch sein krehen so ein starck vnd klingend Geschrey/ daß sich ein Löw davon entsetzet. Wann er krehen will/ so schlegt er sich zuvor selber mit den Flügeln / vnd reitzet oder vermahnet hiermit seinen gantzen Leib / daß er getrost vnnd starck gnug schreyen soll. Auß seinem Geschrey kan mans mercken/ was vor ein Muth vnnd Hertz in jhm seyn muß.

Aristoteles schreibet, daß man Hanen gesehen/ die jre eygene Hüner todt geschlagen/ vnd darnach die junge Hüner selber mit verwandelter Stimme geführet vnd gespeiset haben.

So hat er auch seine Sporn/ als seine sonderliche Wehre/ damit er gewaltig vmb sich hawet.

Es haben auch etliche Hüner solche Sporn/ sed errore naturæ, sicut fœminas interdum invenias barbatas, virilitatis aut animositatis certum indicium.

Hen woher er den Namen hat.

Isidorus sagt/ Gallus habe seinen Namen à castratione, daß man vnter allen Vögeln oder Geflügeln / diesem allein seine testiculos nehmen könne/ vnd hatten die Alten vorzeiten daher nur allein diese Hanen/ die wir Cappaunen nennen/ Gallos geheissen.

Die Meynung gefellt mir zwar nicht vbel/ dañ jre realien seyn gut/ wie mir aber Isidorus dz Wort Gallus deriviren wolte / dz möchte ich gern wissen. Er wolt es dann von גלמוד Galmud, de vastatione, oder von גרל volvit, io volvit, oder vom גלב glomeravit, à forma testiculorum deduciren, sed valeant illa.

In der Artzney gibt ein Han grossen Nutz vnd Frommen. Er hat ein gröber Fleisch dann ein Henne/ ist auch derwegen etwas schwerlicher zu dawen/ als der Hünerfleisch / es hat aber weniger Feuchtigkeit/ dann das Hünerfleisch.

Es haben die gar Alten härter Fleisch dann die Jungen/ dann es ein zehe vnd böß Fleisch ist. Die besten Hanen zum essen sind / die noch nit gekrehet haben.

Han in der Artzney zu gebrauchen.

Galenus sagt / man soll einen alten gentesten Han jagen/ vnd gar müde machen/ biß er darnider fället / darnach soll man jhm den Kopff abhawen/ die Eingeweyde außnemen/ den Bauch mit Saltz füllen / zu nehen / vnnd mit etlichen Maß Wasser wohl sieden / biß er ziemlich sehr eingekocht / diß Soth getruncken / vertreibet Asthma, oder die Engbrüstigkeit/ vnd die Schmertzen/ vnd das Zittern der Glieder.

Æsculapius saget / das Gehirn vom Han mit Wein getruncken/ sey gut vor alle böse bisse/ vnd habe sonsten auch viel wunderliche Wirckungen.

Die testiculi Gallorum sind leichtlich zu dewen/ vnd werden von den Medicis sehr gelobt/ die Suppe oder das Soth von den Hanen ist nützlich vor deß Magens schmertzen/ die von der Auffblehung deß Magens oder von dem Winde herkommen.

Wann man auch das Soth von einem alten Hane mit polypodio oder Engelsüß vnnd Tille brauchet/ das ist gar gut vor die colica.

Es sollen auch die jungen Knaben partes Galli mercke/ als nemlich cristā cristacea der Hanekamb/ mentum nennet man das Fleisch / das vmb den Schnabel ist/ Colum. nennets genas, die Wangē/

ex cinus

ex cuius vulnere pituita exprimitur. Paleæ membranosam cutem sub mento & collo vtrinq; dependentem continent. Iubæ sunt longiores ac splendidiores plumæ in colli & cervicis circuitu, quæ in pugnantibus surriguntur. Aqualiculus ist der Kropff/ ciborum receptaculum. Rostrum habet oris loco, den Schnabel/ damit er den andern Hanen ein Carthauß zeucht/ alvus, pedes, calcaria, seine Ritterspohrē/ damit er vō sich hawet.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Cappaunen.

CAppaunen oder Cayhanen/ haben die Alten Gallos gallinaceos geheissen/ wir nennen die Haußhanen also/ quia vocabula valent vsu sicut nummi.

Doch wann Gallus à castratione seinen Namē hette/ so achte ich selber/ Gallus gallinaceus müste einen Cappaunen heissen. Wir wollen aber allhier mit niemandt dieses Worts halben einē Krieg anfangen. Wer nur viel gute fette Cappaunen oder Cayhanen hette/ man möchte sich darnach vmb dē Namen vertragen wie man könte/ vnd sie Capos oder Capones, oder Gallos castratos, oder Gallos testiculis viduatos oder viratos, auff Hebr. Barbur, nennē gilte vns gleich eins/ wir nemen die realien, vnd liessen den armen Grammaticis jhre verbaliē, biß sie sich miteinander auch vmb das Wort oder Namen vertrügen. Mitlerweil solte man keinem keinen bissen davon zu essen geben. Die Genfer Cappaunen sind die besten Cappaunen/ die man in der Welt mag haben/ oder finden kan/ wegen jhrer Fettigkeit/ Fleisches vnd andern Sachen.

Wer nun gern gute fette Cappaunen isset/ als eine sonderliche gesunde Speise/ der lasse die jungē Hanen/ die er im Frühling/ vnd Sommer bekommen hat/ alle lauffen/ biß nach den Hundstagen/ ohne gefehr vmb Bartholomæi im vollen Monat/ da lasse er sie alsdann castriren oder Kappen. Es pflegen aber solches die Weiber zu thun/ wegen der klainen schmalen Finger/ damit sie hinein greiffen/ vñ die testiculos herauß gewinnen könen/ die müssen beyde herauß seyn/ sonst läst doch Art von Art nit.

Bringet man nur einen herauß/ vnd kan den andern nicht finden/ oder herauß bringen/ so trucke man jhn nur entzwey.

Man muß seuberlich mit jhnen vmbgehen/ daß sie einem nicht vnter den Händen sterben/ wollen sie aber sterben/ so würge man sie vollend/ vnd stecke sie in Topff.

Sonsten aber ist das Kappen eine schlechte Kunst. Wer es einmal sihet/ der hat es hinweg/ mā schneidet jhm nur in der seiten ein Loch/ daß man nur einen Finger hinein bringen kan/ vnnd zeucht jhm die testiculos herauß/ nehet das Loch wider zu/ vnd trucket jm ein wenig Asche auff die nad/ etliche schmierens mit Butter/ vnd geben jhnen in zweyen Tagen nichts zu trincken/ muß sich aber vorsehen/ daß man die Därmer nicht annehet. Dann so das geschicht/ müssen sie sterbē. Es sind aber etliche sehr künstlich mit dem Kappen/ sie schneiden jhnen die Sporn ab/ vnd den öbern Kamp/ vnd setzen jhnen die Sporen an die stelle deß Kamps/ so bekompt er zwey Hörner/ dann sie wachsen jnen an/ etliche setzē jhnen Federn darauff/ etliche andere Sachen. Hane recht zu zu kappen.

Sie müssen aber einfechtige dünne Kämme haben/ dann die doppelte dicke Kämme schneidet man jhnen nicht gerne ab/ sie verbluten sich zu sehr/ vnd sterben/ drumb sind solche Hane nit gut zu kappen.

Man kappet sie aber darumb/ daß sie gedemütiger werden/ sich fein züchtig verhalten/ vnd sich mit den andern nit beissen/ damit sie die andern Haußhane desto besser leiden mögen. Sie werden auch ehe fett/ dann die andern Hanen/ sind auch gesunder. Dann sie haben das gesindeste Fleisch vnter allem Geflügel/ das gut Geblüte machet/ vnd wol nehret. Sie krehen auch nicht.

Wann sie gekappet seyn/ muß man sie an einem besondern Ort inne halten/ vnd jnen gütlich thun/ etwan ein 8. Tag nacheinander/ damit sie wider heil werden. Darnach mag man sie wider außgehen lassen.

Etliche speisen die Cappaunē den Winter durch mit den Körner/ die in den Weinbeeren seyn/ aber man muß die Hüner darzu nicht kommen lassen/ dann sie legen nicht wol davon.

Es kappen auch etliche die Hanen/ wañ sie schon 3. Jahr alt seyn/ darnach lassen sie die noch 5. oder 7. Jahr leben/ so findet man alsdann in seiner Leber einen Stein/ den man Alectorium nennet/ vnd wann er den Stein bekommen hat/ so trincket er nit mehr/ wer darnach denselben Stein in seinē Munde träget/ den dürstet nit. Besihe Plinium Secundum Teutsch lib. 4. c. 21. An. 1584. in Franckfurt am Mayn außgangen.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man Cappaunen abrichten vnnd gewehnen soll/ daß sie junge Hünlein außbrüten vnnd führen/ wie sonsten eine Brüthenne pfleget zu thun.

ES will mancher seine Hüner nicht so lang entpehren/ daß sie Jungen außbrütē/ vnd darnach dieselbige führen/ dann damit gehet fast der gantze Sommer hin/ vnd werden demnach desto weniger Eyer gelegt/ sintemal sie nicht legen können/ wann sie Jungen außbringen vnd führen sollen. Sind nun der brütenden Hüner viel/ so sind der Leghüner desto weniger/ drumb hat Menschelist die müssigen Cappaunen damit bedacht/ daß dieselbige Hüner außbrüten vnd führen müssen. Kappen zu gewehnen/ daß sie junge Hüner führen vñ außbrüten.

Es schreibet Gesnerus, wann man einen Kapphan Brod/ aber meines erachtens were Semmel besser/ in guten starcken Wein eingeweichet/ zu fressen gibt/ so wird er davon truncken. Darnach setze man jhn in ein Nest/ da Eyer drinnen ligen/ vnnd bedecke jhn mit sampt dem Nest mit einem Siebe/ daß er nicht darvon kommen kan. Wann er wider zu sich selber kompt/ vnd den Trunck verdewet hat/ so den-

so dencket der Narr nicht anders / er habe die Eyer selber gelegt/vnd brütet sie vollend auß. Doch habe ich solches selber nicht versucht.

Aber das habe ich gleichwol versucht / daß ein Kappaun die junge Hünlein hat führen müssen/ das macht man also: Erstlich reuffe man jhm die Federn vnten am Bauch auß/vnd streiche jm darnach den nackenen Bauch mit Nesseln / oder reibe jhm nur den Bauch wol damit/ das thut jhm trefflich wehe/ darnach setze jn mit den jungen Hünlein vnter ein Sieb / oder vnter einen Korb / wie man sonsten pfleget junge Hüner vnter einen langen spitzigē korb in die Soñe zu setzen/ so kriechē die jungen vnter jn/ das thut dann dem Hane gar wol am Bauche/ wann jhm die Jungen dran krabben/ gewehnet jhr also/ gewinnet sie lieb/ vnd führet sie wie ein andere Henne. So legen alsdann die Hüner/ die gebrütet haben / alsbald wider.

Etliche sollen jhm Brodt in Bier eingebrocket geben/ vnd wann er das jsset vnd trincken wird/ so soll er die jungen Hünlein in trinckener weise auch annemen.

Summa/ ein Cappaun verleuret vna cum testiculis seine gantze Mannschafft/ vnnd bekompt gar eine Weibische complexion, wie eine Henne/ er verleuret seinen Kamp / seinen Muth / sein krehen: brütet den Hünern die Eyer auß/wie ein Henne/führet die junge Hünlein / vnd glocket wie eine Henne / helt sich zu den Hünlein wie eine andere Henne/ vnd läst sich der Narr gar vberreden/ daß er eine Henne sey.

Diese pflegen die Gelehrten à paſtione, altiles & farctas zu nennen/ quæ cavetis inclusæ per villicum copioſiore & lautiore cibo paſcuntur.

Das LXXX. Capitel.

Wie man die Hüner vnd Cappaunen messen soll.

Cappaunen zu messen.

ETliche messen sie mit Weitzenkleyen/ mit Wasser oder Wein angesprenget. Etliche mit Gersten Ohs oder Schrot. Man soll jhnen auch ein wenig klenen Sand darneben schütte/ daß sie bißweilē ein körnlein Sand mit auffleſen/ der reiniget jhnen den Magen / daß sie darnach desto besser zunemen. Masthüner müssen warm stehen.

Mir sagte einer vom Adel/ daß die Hüner vnnd alles Viehe von gemahlener Trespe besser mastete/ dann von Gersten Ohs oder Schrot/ diß stehet in der Versuchung vnd Erfahrung Iohannes Placotomus schreibet/ daß an dem Ort/ da er gewohnet/ nemlich vmb Dantzig/ die Hüner vnnd Cappaunen in kurtzer Zeit gar fett gemacht / vnnd wol gemestet sind worden/ wann man jhnen vor Wasser Bier zu trincken geben/ oder ja dasselbige mit vntersessen gemenget hat. Oder hat jhnen das Brod allein geschnitten/ ins Bier gelegt/ vnnd darnach vom Bier also essen lassen.

Wer jhnen gantzen Weitzen vorstrewet / vnnd das trincken also sonderlich gibt/ wann sie im Korb inne gehalten werden/ vnnd ruhe haben/ so werden sie auch sehr fett davon. Allein man muß den Mist alle Tage einmal vnter jnen wegkehren lassen/ sonst masten sie nit wol / werden leichtlich kranck / vnnd sterben hinweg.

Martialis hat seinen Hünern Mehl mit Meht besprenget zu essen geben / darvon sind sie gar fett worden/ wie die Verß außweisen.

Paſcitur & dulci melius Gallina farina,
Paſcitur in tenebris, ingenioſa gula eſt.

Besihe Columel. lib. 8. c. 7. Es messen sie auch etliche mit Gersten vnd Linsensamen Mehl/ Etliche tuncken Rocken Brod in Wein / vnd gebens den Hünern. Etliche messen sie mit Hirsen.

Masthüner müssen an einem warmen tunckelen Ort stehen/ in fünff vnd zwantzig Tagen können sie fett werden/ in Körben/ da sie forne die Köpffe/ vnd hinden die Schwäntze herauß stecken/ vnnd vnter sich nit können messen sie zum besten. Wann man die Cappaunen/ wie die Gänse mit Kügelein storffet/ so sollen sie sehr fett werden / daß sie kaum gehen können.

Das LXXXI. Capitel.

Wann die Hüner die Eyer außsauffen.

Hünern das Eyeraußsauffen zu vertreiben.

MAn findet etliche Hüner / die sauffen die Eyer auß das ist gar eine böse Gewonheit. Ich hab angesehen daß sich die Wirthe hart darinnen bemühet / vnnd haben jhnen forne die Schnäbel abgeschnitten / vnnd ander Ding mehr gethan / vnd damit gleichwol wenig außrichten können.

Aber man neme nur ein Ey/ thue das weisse herauß / vnd thue feuchten Gyps hinein zu dem Dotter / so wird es hart / wann dann die Eyerfresserin kompt / vnnd nichts daran findet / das gut ist / so feucht sie darvon / gehet hin vnnd lässets darnach bleiben.

Das LXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß die Füchse/ Katzen vnd Jltnis den Hünern keinen Schaden thun.

Hüner vor den Katzen vnd Jltnis zu bewahren.

AFricanus vnd Democritus lassen sich bedünckē/ wann man den Hünern die Gall von einem Fuchs oder Katz in die Speise thut/ so sollē sie vor diesen jhren Feinden wol zu frieden bleiben. Aber ein Jltniß ist den Hünern ein gefehrlich ding/ wanns vnter sie kompt / deß Nachts oder deß Tages/ wann es niemand im Hof vermercket/ es soll offt die Glucke mit sampt den jungen Hünern zu reissen vnd auffressen. Hiervon hab ich weiter geschrieben im 8. Buch am 30. Cap.

Muſtela ruſtica vel ſylveſtris, ἰκτὶς ἢ γαλῆ ἀγρία, Ein Jltiß/ein Jltnis. Domeſtica muſtela maior, Mutat ſedem quotidie, & nidulos ſubinde tranſfert ex vno loco in alium, odit & perſequitur ſerpentes acerrimè, quibus cum congreſſura munit ſeſe ruta.

γαλῆ κατοικίδιος, id eſt, Muſtella domeſtica, minor eſt muſtela ſylveſtri, inſernè alba, ſupernè fulva, vtraq; eſt ophiophagus & muribus infeſta.

Man will mir auch sagen/ wann man den Hünern wilde Rauten vnter die Flügel bindet / so soll sie kein Katz anrüren.

Das LXXXIII. Capitel.

Von den Ziph oder Pips der Hüner.

Hünern den Zipff zu vertreiben.

ES bekomen auch im Herbst oder in der Obstzeit offtmalen die Hüner den Ziph oder Pips von vnreinem Wasser/ vnnd Gefässen/ darauß sie trincken/ vnd vnreinen Hünerhäusern/ wann man die nit fein sauber helt/ vnd offt außkehret/ Etliche nennens den Zips / Pips / Roß / Schnuder oder Schnuppē/ davon jnen die Nasenlöcher verstopfft werden/ daß sie kein Orhem haben/ oder durch die Nasen holen können / sondern müssen nur mit dem

dem auffgethanẽ Schnabel nach der Lufft gaffen/ den pflegen wir jhnen zu schleissen oder zu reissen/ man zeucht jhnen mit einem Messer das förderste Spitzlein oder weisse Häutlein/ das etwas hart ist/ von der Zungen weg/ zeucht jhnen ein Feder zum öfftermal durch die Nasenlöcher/ vnd läst sie letzlich drinnen stecken/ vnnd beweget sie alle Tag einmal/ so werden jhnen die Nasenlöcher widerumb eröffnet/ bekommen Lufft/ vnnd kommen wider zu sich selber/ sonsten sterben sie dran/ wann man sie zu lang also gehen läst. Wann man jhnen das fördere Kippichen von der Zungen abgeschelet/ streicht man jhnen ein wenig Butter ins Maul/ vnd läst sie es hinunter schlucken. Etliche geben jhnen auch vor diese pituitische Rotzigkeit/ gestossenẽ Senff/ Knobloch vnnd Butter durch einander gemischt. Etliche kochen nur Quendel/ vnd gebens jhnen zu trincken.

Man pfleget jhnen auch Tosten im Wasser zu weichen/ vnd geben darnach das Wasser den Hünern zu trincken. Etliche waschen sie mit Brun/ oder bereiben jhnen die Schnäbel mit Knobloch im Wasser geweichet/ vnd lassen sie das Wasser trincken. Etliche geben jhnen Tosten/ so zuvor im Wasser gebeitzet ist/ zu essen/ oder Knobloch mit Mehl oder mit Wasser beschütter. Man mag jhnen auch von Knobloch zu trincken geben. Andere stossen jhnen vor diese Sucht Knoblochzähn mit öhl geschmiert in Halß/ andere befeuchten jhnen den Schnabel zuvor mit warmen Menschenharn/ vnd halten jhnen denselbigen so lange zu/ biß sie den Pips zur Nasen herauß treiben.

Wann aber der Zips gar zu sehr vberhand genommen hette/ vnd hette jhnen die Augen vberzogen/ daß sie nit mehr essen mögen/ so muß man jhnen den Wangen auffschneiden/ vnd den Eiter/ so sich deß Orts gesamblet/ herausser trucken/ vnd in die Wunden Saltz streuwen.

Es geben jnen auch etliche/ wann sie also eingekröpfft gehen/ die Flügel hängen/ vnd pfiffen/ Buttermilch zu trincken/ das soll auch gut darvor seyn. Besihe Conradum Heresbach. de re rustica, lib. 4. pag. 507. Constant. lib. 14. cap. 15.

Das LXXXIV. Capitel.

Von den Läusen der Hüner.

Hünern die Läuse zuvertreiben.

Alles laussige Viehe begeuß nur mit Kühesei/ che/ also auch die Hüner/ so werden sie deß Vngeziefers loß. Dann es thut den Hünern schaden/ vnd sonderlich wann sie brüten.

Oder nim Läußsamen/ Römischen Kümmel/ ana, stosse es klein/ vnd mische es drunter. Gleiche Krafft haben auch die bittern oder wilden Feigbonen/ im Wasser gekocht. Constant. lib. 14. c. 19.

Das LXXXV. Capitel.

Vor das Durchlauffen der Hüner.

Hünern das Durchlauffen zuvertreiben.

Wann man diß den Hünern vertreiben will/ so nehme man eine Handvoll Gerstenmehl/ vnd thue darzu so viel Wein vnd Wachs/ vnnd mische es bey dem Fewer vntereinander/ vnnd gibs jhnen also zu essen.

Oder gib jhnen gekochte Quitten zu trincken/ oder brate Quitten in der Aschen/ vnd gib sie jhnen also vor. Constant. lib. 14. c. 19.

Das LXXXVI. Capitel.

Vor die bösen Augen der Hüner.

Hünern die böse Augen zuvertreiben.

Von bittern Feigbonen/ sagt Palladius, bekommen die Hüner böse Augen/ dann wann sie dieselbigen essen/ so wachsen jhnen Blätterlein davon in den Augen/ wann man jhnen dann dieselbigen mit einer Nadel auffsticht/ vnd reiniget/ so werden sie blind. Man muß jhnen aber die Augen auswendig mit Burtzelsafft vnd Frawenmilch bestreichen.

Oder nim Salmiac, Honig vnnd Römischen Kümmel/ stosse es fein klein/ vnnd beräuchere die Hüner damit.

Das LXXXVII. Capitel.

Wann die Hüner die Eyer flössen/ oder Wind Eyer legen.

Hünern das Eyerflössen zu erwehren.

Wann sie die Eyer flössen/ so sind sie zu fett/ gib jhnen nur Hanffkörner zu essen/ so werden sie wider mager.

Wann sie viel Brod oder Rocken essen/ so legen sie Wind Eyer/ drumb muß man jhnen keinen Rocken mehr geben/ sondern Gerste oder Haber.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wann die Hüner im Sommer sehr sterben.

Hüner zu purgiren.

Im Sommer kompt bißweilen ein Vnglück vber die Hüner/ daß sie sehr sterben/ da hole man jhnen nur einen Sack voll Roßameissen/ in einem hauffen auff dem Feld/ vnnd schütte jhnen die vor/ die essen sie gern/ vnd purgiren sich darnach gewaltig/ vnnd werden durch diese Purgation hernach fein wider gesund.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann die Hüner/ die man in der Mastung/ vnd Korbe sitzen hat/ köhbisch vnd kranck werden.

Hünern/ wann sie in der Mast kranck werden zu curiren.

Bißweilen werdẽ die Hüner im Korbe kranck/ wann jhr viel beysammen seyn/ vnnd gar zu lang innen sitzen/ vnd vnter jhnen nicht alle Tage der Mist rein weggekehrt wird/ bekommen bräunlicht oder schwertzlichte Kömme/ hüsern sich/ stehen still/ vnd wollen nichts essen. Denen hänge nur grünen Kohl an einem Bindfaden vor/ den essen sie/ vnd kommen also wider zu recht.

Oder schleiß jhnen den Zips/ gib jhnen Butter zu essen vnd eingewässerten oder gekochten Rocken/ der fein gequollen ist/ lasse sie frey vnd ledig im Hofe vmbher gehen/ gib jhnen vom Quendel zu trincken.

Das XC. Capitel.

Daß der Tonner die jungen Hünlein in den Schalen nicht vertöbe.

Hüner daß sie recht aufbrüten darauff achthaben.

Wanns hart donnert/ so erzeubet bißweilen der Schall/ oder das Gethöne die jungẽ Hünlein in den Schalen. Wer sich nun dessen befahret/ der lege Blätter oder Zweige vom Lorberbaum/ oder Graß/ vnter das Stroh/ darauff die Eyer ligen. Es legen etliche Leut Knobloch vnd einen Nagel vnter das Stroh. Ich halte aber darvor/ wann man ein Fäßlein mit Wasser neben das Nest setzet/ es solte auch nicht böß oder vnbequem seyn/ daß der Schall hinein fiel/ wie man sonsten bey den Gänßnestern pfleget zu thun.

Das

Das XCI. Capitel.

Von etlichen andern Mängeln deß außbrütens.

Donner daß er den jungen Hünlein in schalen nicht schade.

WEil ich hier wider auff die Materien vom außbrüten der Hüner komme / so muß ich auch ein Pünctlein oder zwey setzen / die ich droben vbergangen / so sie doch zu diesen Sachen hochnötig / dz sie in gute acht genommen werden. Wann es im Sommer gar heiß ist / muß man sich befahren / daß die Eyerschalen von der eusserlichen vnd innerlichē Sommer vnd Hüner wärme zu hart / oder wol gar außgetruckner / verbrandt vnd ledig werdē / sonderlich der Indianischen Hüner vnd Pfawen Eyer. Darumb ist nit vndienlich / daß man dieselbē Eyer bißweilen ein wenig mit Wasser besprenge vnd befeuchte / wie droben auch in hanc sententiam von den Gäns Eyern gemeldet worden.

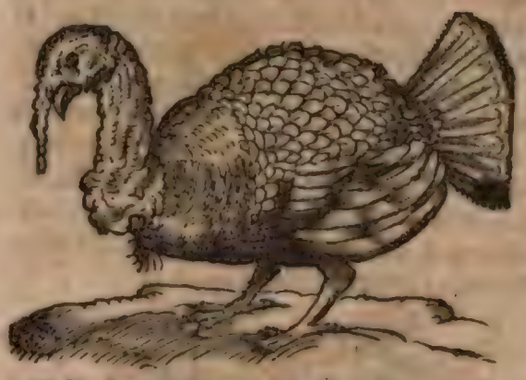
Etliche setzen auch den Hünern Essen vnd trincken zum Nest / daß sie nit so offt auff vnd abgehen / vnd die Eyer etwan erkalten möchten. Ob auch wol die Hüner die Eyer mit den Füssen selbst rührē vnd vmbkehren / so soll man sie doch selber bißweilē mit der Hand abwenden / daß sie gleiche wärme bekommen / vnd an allen örtern recht gebrütet werden mögen. Haben auch Hüner etliche Eyer mit den Klawen verletzt oder zerstossen / so muß man dieselbigen wegnehmē / vnd beyseits thun. Vnd den 19. oder 20. Tag / muß man die Eyer besehen / ob etwan die junge Hünlein mit den Schnäbeln durchgehacket / vnd hören ob sie auch drinnen pipen. Dañ es trägt sich bißweilen zu / daß sie die Schalen / wañ sie hart worden / nit zerhacken / vnd sich vollend herauß arbeiten könen. Wann sie etwan anklebend oder anhangend bleiben / muß man jhnen loß helffen / vnd der Mutter die Hünlein vnterlegen / daß sie dieselbigen brüte. Man muß aber diß nur 3. Tage nacheinander thun / dann wann sie nach dem 21. Tage noch stille sind / vnnd sich mit dem durchhacken oder pipen nicht vernehmen lassen / so muß man die Eyer vnter jhr wegnehmen / daß sie sich nit drüber zu todt brüte. Dann wann im 21. Tage das Ey bewegt / vnd ein Junges drinnen ist / so läst es sich mit seiner Stimme hören / vnd bekommet zur selben Zeit seine Federn.

Wañ sie eines oder zwey Junge hat / muß man die nit bald vnter jhr wegnehmen vnd speisen / sondern noch einen Tag oder zween warten / biß sie vollend alle außkommen seyn. Ein wunder Ding ist es / vnd doch offt erfahren / daß ein jung Hünlein / wanns etwan hoch herab felt / ehe dann es gespeiset worden / sich doch gleichwol nit zu todt felt. Wann sie außkommen seyn / muß man sie mit jhrer Mutter nicht bald weit außspatzieren lassen / sondern vnter einen geflochtenen Korb mit jrer Mutter setzen / vnnd sie darinnen einen Tag oder 4. beysämmen bleiben lassen / vnd jhnen essen vnd trincken hinein geben / darnach mag man sie mit einander herauß lassen / aber doch / daß sie nicht weit von gemeltem Korbe seyn / biß sie ein wenig stärcker werden. Man muß sie im anfang nicht zu warm / auch nicht zu kalt / sondern fein lufftlicht halten. Das muß man ohne gefehr ein Monat lang mit jhnen also treiben. Darnach läst man sie mit der Mutter hinauß in den Hof / sonderlich an warmen Tagen / wann die Sonne scheinet.

Columella will / man solle die jungen Hünlein vnter ein Sieb setzen / vñ sie mit Poley beräuchern / oder in einen Korb thun / vnd in Rauch hängen / dz soll jhnen sehr gesund seyn / daß sie hernachmalen jr Lebenlang den Pips oder Ziph nit bekommen / den sonsten die junge Hünlein leicht bekommen / vnnd darnach sterben mögen.

Das XCII. Capitel.

Von den Calicutischen oder Indianischen Hünern.



MAn hat auch jetzund in Teutschland allerley translatitias gallinas, Hüner die man auß frembden Landen herbringet / in quibus locis genialis est considerandus: Cuiusmodi sunt Medicæ, quæ hodie Longobardicæ, Lombardische Hüner / Item Tanagricæ, Rhodiæ, Adrianicæ, &c. vocantur. So hat man auch Indicas aves, Indianische Hüner. Wir in der Marck pflegens allhier Calcutische Hüner zu nennen / sind zuvor in Teutschland nie gewesen / vnd erst vmb das Jahr Christi 1530. auß India in diß Land bracht worden. Die Hebreer nennen sie דוכיבה Dukipath, vnd reddirens Gallina Sylvestris, Meleagris, Gallopavus, Meleagrus, Welsche Hüner. Gallina Africana vel Indiana, vnd haben den Namen à duplici crista, daß sie zweyerley oder zweyfache Kämme haben. Sind einem Haußwirth gut vnd nützlich / nicht allein darumb / daß sie ein gut / schön vnd weiß Fleisch haben / vnnd die Schüsseln wol füllen / sondern auch jres brütens halben / dann sie haben heisse Brüch / vnd brüten gar wol vnd steissig / vnd weil sie groß seyn / können sie viel Eyer bedecken. Leget man jhnen jhre Eyer nicht vnter / so mag man jnen Pfawen Eyer / Gäns Eyer / Enten Eyer / Hüner Eyer / oder andere Eyer vnterlegen / sie bringen sie alle auß. Jhrer Eyer hab ich jhnen 12. auch 16. vntergelegt / man kan jhr auch mehr vnterlegen / wann man jr mehr hat. Ich hab vor ein solch Hun einen Goldgülden / auch einen Thaler / auch 12. Groschen sehen geben.

Calcutische Hüner was sie nutzen.

Es ist auch ein gefressig vnd hungerig ding vmb diese Hüner / drumb ist jnen damit nicht sonderlich gedienet / wann man jhnen Haber oder Gerste vorstrewet / sondern viel mehr / wann man jhnen eine Metze voll hinsetzet. Dann also nimpts auff einmal das Maul gar voll / vnd würgets hinunter wie es kan. Es muß aber das Getreyde / das man jhn also vorsetzet / rein gefeget seyn / daß kein Staub drinnen sey. Sonst leget sich der Staub an die Naselöcher / vnnd verstopffet jhnen dieselbige / vnd bekommen also den Ziph. Rocken vnd Brod ist jhnen nicht sonderlich gut / wie dann auch den andern Hünern. Dann ob sie wol das Brod gerne gessen / so kriegen sie doch den Zipff davon / sonderlich die Hüner: den muß man jhnen reissen oder schleissen / wie den andern Hünern / man kans bald an jhnen mercken / nemlich / wann sie nit essen wollen / vnd geschicht gemeiniglich im Frühling.

Calcutische Hüner Eygenschafft.

Sie sind sehr fruchtbar/ vnd bringen viel Junge auß/ allein im Anfang ists gar ein weich Ding/ vnd stirbt leichtlich hinweg. Etliche sagen/ die Hüner sind eine sonderliche Art der Pfawen/ dann sie breiten die Schwäntze auch also auß wie sie/ vnnd sind stoltz wie sie/ haben auch fast gleiche Füsse. So sind sie auch ohne das gern vmb die Pfawen/ dann sie halten sich gerne zusammen/ vnnd wann eine Pfäwin vnd ein Calicutischer Han allein seyn/ so halten sie sich zusammen/ wie Mann vnnd Weib. Die Hanen haben besser Fleisch dann die Hennen/ vnd längere palearia oder Wammen/ vnnd harte Haar vnten am Halß: Vnd ist ein Wunderding/ daß es die Farben also verendern kan in den Wammen/ bißweilen sind sie roth/ bißweilen grün/ bißweilen weiß. Man wartet sie auch wie die Pfawen/ Petrus de Crescentiis lib. 3. cap. 16.

Das XCIII. Capitel.

Wie man sie wartet vnd erhelt.

Calicutischer Hüner Speise.

MAn speiset sie mit Haber vnd Gerste/ sie essen auch Mohrüben/ vnd andere Rüben/ vnd wz man jhnen sonsten gibt/ man schneidet jhnen auch bißweilen Brodt vor. Man gibt jhnen deß Tages zweymal zu essen/ deß Morgens vnd Abends. Sie essen auch Treber oder Seye/ wie wirs nennen/ man muß jhnen aber Haber oder Gerste drunter mengen/ sie essen auch wol Seye allein/ wann sie recht hungerig seyn/ vnnd sind gut zu halten/ wo man Stroh im Hofe/ oder ein Garten hinter dem Hauß hat. Dann es beisset die Ehren ab/ darinnen noch Körner seyn/ vñ frisset sie/ so issets auch Graß/ wie ein Gauß/ daß man sie auch häufftig mit den Gänsen hinauß auffs Feld treibet/ vnd sie miteinander hütet. Auff 7. Hüner vnd Hanen/ pfleget man in 14. Tagen ein Scheffel Haber zu geben/ man schüttet jhnen alle Malzeiten drey oder 4. gute Hände voll Haber vor.

Das Gere Graß auß den Gärten/ vnnd den Sand essen sie auch gerne/ Item ander Graß/ wann mans jhnen vorwirfft. Wann sie in einen Kohlgarten kommen/ so essen sie allen Kohl weg. Man muß jhnen so viel nit geben/ als sie essen mögen. Dann wer wolte sie sonst ersättigen.

Deß Nachts pflegen sie empor zu sitzen/ aber nicht so sehr hoch/ sie gewehnen sich selber an einen Ort/ den behalten sie gemeiniglich.

Man hänget jnen auch bißweilen grünen Kohl an einem Stricklein vor/ den essen sie gern/ oder menget jhnen Seye oder Treber vnd Kleyen vntereinander/ vnd setzet es jhnen vor. Das essen auch die Jungen gerne. Man mag bey einem Hane vier oder fünff Hüner haben/ wie bey den Pfawen/ werden auch fast erzogen vnd gehalten wie die Pfawen/ ohne allein daß sie die Kälte vnnd den Regen nicht so wol vertragen können. Im Winter muß man sie warm halten/ dann sie können die Kälte vbel leyden.

Calicutischen Hünern ist die Kälte vnd der Regen schädlich.

Das XCIV. Capitel.

Von der Calicutischen Hüner ansetzen vnd brüten.

Calicutischer Hüner brüten trieg es anzustellen.

MAn soll die Calicutische Hüner im vollen Monden ansetzen/ wann sie auffgelegt haben. dann so bald sie außgelegt/ heben sie an zu brüten/ vnd setzen sich in ein Nest/ da leget man jhnen die Eyer vnter/ zwölff/ fünffzehen oder achtzehen/ darnach sie jhrer viel bedecken können/ vnd setzet essen vnd trincken neben sie/ daß sie von dem brüten nit auffstehen vnd weggehen dürffen/ wie sie dañ auch gern sitzen/ vñ nit leichtlich auffstehen. Dañ etliche seyn vnbescheiden/ schwer/ vnvorsichtig vnd grob/ vnd tretten die Eyer leichtlich entzwey. Etliche brüten so fleissig/ daß sie auch vber dem brüten erhungern möchten/ wann man jhnen nit zu essen vnd zu trincken vorsetzte. Sie essen aber nit viel vber dem brüten/ darumb wollen sie etliche Leute nit ansetzen/ sondern lassen lieber andere Hüner jhre Eyer außbrüten.

Calicutische Hüner brüten fleissig.

Sie seyn so fleissig im brüten/ daß sie auch/ wañ man jhnen kein Eyer vnterleget/ sich auff die blosse Erde/ oder auffs blosse Stroh/ ja wol auch auff Steine setzen vnd brüten dörffen/ wann man jhnen Eyer wegnimmet. Die Eyer die man jhnen vnterlegen will/ muß man warm halten.

Calicutischen Hünern das brüten zu erwehren.

Wer jhnen das brüten verwehren will/ der ziehe jhnen nur eine Feder durch die Naßlöcher/ oder tuncke sie mit dem Bauch in kalt Wasser. Sie sitzen vnd brüten eben so lang/ wie die Pfawen/ nemlich 27. Tage oder 4. Wochen.

Man soll jhnen die Eyer auch offt vmbkehren: daß sie vberall fein gleich gebrütet werden/ vnd die Eyer bißweilen mit einem laulichen Wasser besprengen/ sonderlich wanns warm draussen ist.

Den Marem oder Han muß man zu jhr nicht kommen lassen/ weil sie brütet/ dann er zertritt jnen die Eyer gern/ wie der Pfaw pfleget zu thun.

Junge Calicutische Hüner recht zu erziehen.

Wann die jungen auß kommen/ so lasse man sie einen Tag oder 3. vnter den Hennen/ darnach muß man sie fleissig warten/ vnd fein warm halten/ dañ es ist ein weich zärtlich Ding. Darnach gebe man jnen einmal oder zwey Ameissen Eyer zu essen/ (da meine ich die grossen Roß Ameissen/ die hin vnd her in den Wälden grosse Hauffen haben/ dann bey denen findet man Eyer in jhren Hauffen) darvon nemmen sie wol zu: Oder klein gehackte gesottene Hüner oder Gänß Eyer/ mit klein gehacktem Grase vermenget/ oder gib jhnen geronnene Milch/ da man Käse von macht/ vnd bröckele sie jhnen also klein vor/ die Meckelburger nennens Keise Butter/ wird von sawrer geronnener Milch gemacht/ wie man die Querge zu machen pfleget/ oder gib jhnen allerley eingeweichten Grütze/ oder vngenetzten Hirse/ oder Hanffkörner/ darvon nemmen sie wol zu/ biß sie können Gerste/ Weitzen/ vnnd allerley Körner verschlingen. Item/ man nimpt auch Kohlblätter/ hackt sie klein/ vnnd menget Kleyen drunter. Setze jhne auch trincken hin/ wann man sie so ferne bringet/ daß sie grünen Kohl/ mit Kleyē vermenget/ essen/ so kommen sie wol fort. Etliche hacken nur die Eyerdötter klein/ vnnd geben sie jhnen. Etliche nur das Weisse von den Eyern/ etliche Semmel in Wasser geweicht/ die mengen sie vnter das Weisse vom Ey/ biß sie Stockfedern bekommen/ darnach ernehren sie sich wol. Man gibt jhnen auch Grütze vnd Brod drunter gebrocket/ oder Laemcken. Wann man sie nur sechs Wochen erhelt/ so bleiben sie darnach wohl. Etliche thun sie mit der Mutter in den Gartē/ wanns warm ist/ da ergreiffen sie die Würmlein auff dem Graß. Sonstē aber muß man die Mutter mit den Kindern in warmē stuben haltē. Deß Nachts thue sie in

sie in einen grossen Topff voller Federn / so setzt sich die Mutter neben sie / wann sie sie nur pfeiffen hört / so ist sie wol zu frieden / sonsten bey Tag bebrüten sie sie selber.

Man gibt jnen auch im Anfang gesottene Eyer vnd Peterſilien durcheinander gemenget / 6. Wochen nacheinander / vnd läst sie auffs Graß gehen. Darnach gibt man jhnen 6. Wochen eitel Hanffkörner oder Gerste / vnnd läst sie auch jmmer mit grasen. Darnach treibt man sie mit den Gänsen auff die Stoppeln. Etliche erziehen die Jungen gar allein / ohne die Henne.

Man darff neben jhnen kein ander jung Geflügel / als junge Hüner / junge Gänß / junge Enderen / nicht wol halten / oder ziehen / dann sie beissen sie alle zu todt / wann sie mit jhnen essen wollen. Den Han darff man bißweilen zu den jungen nicht wol kommen lassen. Wann sie außgebrütet haben / vnd man sie mit essen wol wartet / so heben sie wider an zu legen / vnd brüten noch einmal.

Das XCV. Capitel.

Von der Indianischen Hüner Eyern / vnd jhrem legen.

Indianische Hüner wie lang vnd wie viel sie legen.

DJe Eyer dieser Hüner sind grawlich oder rothsprenglicht / vnd legen fast alle Tage. Zwey Jahr sind sie gut zum legen vnd zur zucht / wie die andern Hüner / vnd legen etliche bald / wann sie nur eines Jahrs alt sind. Wann 2. Hanen nur eine Henne haben / so beissen sie sich gewaltig vmb die Braut. Sie können auch bißweilen andere gemeine Hanen mächtig vbel leyden / wie dann auch die grünen / vnd rothen Kleyder.

Es legt eine 12. 14. 15. oder mehr Eyer / die haben alle einerley Farbe / vnnd letzlich legen sie zwey weisse Eyer / das sind die letzten / die leget man jhnen nit vnter / dann sie kriechen nit auß. Man brauchet die Eyer auch vor das Gesinde / wie die Gänß Eyer / etliche backen Kuchen damit. Die Augen mit den Eyern bestrichen / leutern sie.

Das XCVI. Capitel.

Wie man sie mästet.

Indianische Hüner zu mästen.

MAn mästet sie auch mit Gersten oder Weitzen / bißweilen auch mit Haber / wie andere Hüner / sie werden gar feet / wann man sie rechtschaffen wartet: vnnd haben gar ein köstlich / gut / gesundt vnd wolschmeckendt Fleich / sind eine Speiß vor grosse Herren. Die rothe Farbe vnd das pfeiffen mit dem Munde können sie vbel vertragen / leiden nicht gern einen Haußhan vmb sich. Sie werden auch für ein köstlich / herrlich / ja für ein Fürsten Essen gehalten.

Das XCVII. Capitel.

Wie man sie schlachtet.

Indianische Hüner recht zu schlachten.

WAnn man sie schlachten will / so muß man sie zuvor böse oder zornig machen / darnach hawet man jhnen den Kopff ab / so weit er roth ist / oder so weit jm die Wangen herunter hangen / das rothe muß alles hinweg. Darnach hänget man sie mit den Beinen auff / vnd läst sie wol außbluten / dann das Geblüt ist nicht gut / wie dann auch der gantze Kopff nicht gut ist.

Das XCVIII. Capitel.

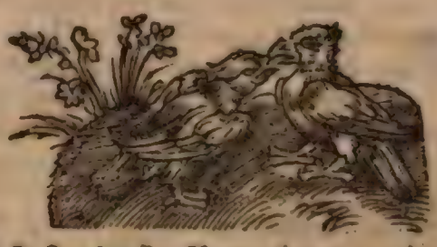
Wann sie den Zipff haben.

Indianischen Hünern den

SJe bekommen bißweilen den Pips / da muß man jnen schleiffen vñ sie curirē / wie die andern Hüner / davon droben im 71. Cap. dieses Buchs weiter gesagt ist. Mich wundert von den Hünern nichts mehr / dann daß sie die Wammen am Halse / vnd das Zäpfflein / so sie vber dem Schnabel haben / so offt in andere Farbe verwandeln kömen / bald in roth / bald in weiß / bald in blaw vñ weiß / ꝛc. bald ziehen sie das ober Zäpflein gar zusammen / daß es kaum eines halben Fingers lang ist. Aber wann sie zornig seyn / so lassen sie es vber den Schnabel weit herunter hangen / blasen sich auff / vnd pfnürschen mit dem Munde. Zipff zu vertreiben.

Das XCIX. Capitel.

Von den Tauben vnd jhrem Nutz.



DJe Tauben sind Bawersleuten ein sehr köstlich vnd nutzlich ding / nicht allein vor jre Küchen / sondern auch / daß man viel Geldes drauß lösen / vnd einen steten Pfennig im Hause davon haben kan. Diese kan man sonderlich wol halten / wo sie eine feine flucht haben / vnd ein geraumes breites Feld mit vielem Getreidicht / dahin sie fliehen / vnd jre Nahrung suchen vnd haben können. Darumb haben vorzeiten die Römer gar viel auff Tauben gewand / vnd derselbigen viel gekaufft vnd verkaufft / wie man noch heut zu Tage wol etliche Tauben Vögte findet / die einen Thaler vor 1. pahr schöne vnd fruchtbare Tauben geben: vnnd viel Meilen nach Türckischen vnnd andern Tauben schicken.

Allein daß bißweilen grosser Zanck vnd Widerwillen darauß entstehet / wann einer einem andern seine Tauben abfänget / da solte eine Obrigkeit ein einsehen haben / daß sie jhren Vnterthanen keine Taubenschläge gestatten / daß also einer dem andern seine Tauben nicht abfangen könte / damit Zanck vnd Hader vermieden würde. Sondern es hätte ein jeder seine Tauben / die liesse man jm: wolten aber deß Nachtbarn oder andere sich auch dahin gewehnen / das möchten sie thun / vnd möchte solches den Tauben frey stehen.

An etlichen Orten halten die Edelleute alleine Tauben / vnd wollen sie jhren armen Vnterthanen zu halten nicht gestatten / da doch die armen Leute eben so wol essen müssen als die Junckern. Dann müssen die Vnterthanen leyden / dz deß Junckern Tauben jnen jre Saat auff dem Felde auffressen / so solte es billich der Juncker auch leyden / daß jhre Tauben auff sein Feld auch flögen / vnd allda jhre Nahrung suchten / dann gleiche Bürden brechen keinem den Halß / gleiche Brüder / gleiche Kappen / pflegt man zu sagen / was einer jhm selber gönnet / das sol er auch einem andern gönnen.

Etliche Tauben legen vnd brüten alle 4. wochē / vnd das gantze Jahr durch / wann sie in warmen örtern seyn / vnd gnug zu essen haben. Das nennet man Monattauben / die alle 4. Wochen junge vnd Eyer beysammen haben. Drumb bringen sie auch mehr jungen im Sommer dann im Winter / vnd Tauben wie offt sie jungen außbrüten.

feuere jungen im Herbst dann im Lentzen. Etliche bringen im Sommer 8. etliche 10. auch etliche 12. mal Jungen auß / drumb sind einem Haußwirth die Tauben nutzlicher / dann die Hüner. Dann ob wol Hüner mehr Eyer legen / so kan man doch gröſſern Nutz von den Tauben haben / wann sie offt Jungen außbrüten.

So sind sie auch leichtlich vnd geringlich zu halten / dann es erhält sich fast das gantze Jahr durch nur von dem Gesäme auff dem Felde / im Winter suchts Körner im Stroh auff dem Hofe / vnnd da muß man jhnen ein wenig streuwen.

Tauben wie sie Bottschafft bringen / können.

Plinius sagt lib. 10. c. 37. Daß die zahme Tauben bißweilen Botten vnnd Brieffträger gewesen seyn. Wie man dann in Belägerung einer Statt durch die Tauben leichtlich groſſe Verrätherey stifften kan. Dann wann einer in der Statt einen Verräther vor der Statt hätte / vnd schickte demselben eine Taube zu / als verkauffte er sie jm / so könte der einen Brieff an seinen guten Freund in der Statt schreiben / vnd jm darinnen allerley Heimligkeiten offenbahren / darnach der Tauben den Brieff anhängen / vnnd sie also wider in die Statt fliehen lassen zu jrem gewöhnlichen Taubenschlag / so bekäme der ander in der Statt Bottschafft.

Columba inde dicta sit.

Es hat die Taube Columba, jhren Nahmen à colore colli oder à colendis lumbis, daß sie jmmer Eyer in den Lendē hat. Græcè nennen sie die ἀφροδίσιον ὀρνεον τῆς ἀφροδίτης ἱερὸν, quod supra modum sese inter se ament. In cantico Salomonis sponsus aliquoties sponsam quasi blandiendo columbam appellat. C. Plin. Germ. part. 4. c. 43. Drumb wird auch eine Taube vor das einfältigste vnnd sanfftmütigste vnter den Vögeln gehalten / wie dz Schaf das frömbste vnnd demütigste vnter den Thieren ist. Eine Taube trachtet keinem andern Vogel nach seinem Leib vnnd Leben / so hats keine Hülff vnnd Rettung wider den Sperber vnnd die Stoßvögel / es hat nur schnelle Flügel / damit behilffet es sich. Sie bleiben daß gantze Jahr Winter vnd Sommer. Aber die Turteltauben bleiben nur 3. Monden.

Das C. Capitel.

Von mancherley Tauben.

Tauben sind mancherley art.

ES sind viel arten der Tauben / zahme Tauben / die man in den Häusern vnd Taubenschlägen hat / wilde Tauben / die man in den Wälden vnnd groſſen Gehöltzungen hat. Item / es seyn wilde Tauben / oder Ringeltauben / Palumbes, Holtztauben / Liviæ, Turteltauben / Türckische Tauben / die sind groß / schwartz / vnnd haben rothe Augen / Türckische Turteltauben / die ein seltzam Geschrey haben / als wann einer lachet. In den Indianischen Inseln / die Christoff Columbus ein Bürger von Genua Anno Christi 1429. erfunden hat / sind Tauben als Endten groß. Aber wir wollen hier nur von den zahmen Tauben schreiben / wie wir die hie in vnsern Landen haben.

Tauben wer davon geschrieben.

Sonsten aber haben von den Tauben geschrieben / Petr. de Cresc. lib. 9. c. 87. 88. 89. 90. 92. 93. oder lib. 3. c. 17. 18. Constant. lib. 14. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 4. Barthol. Angl. lib. 12. c. 6. Varro lib. 3. c. 17. Columell. lib. 8. Plinius vnd andere mehr.

In Selandia est Insula, Taubenlandia, à columbis & immenso earum numero, dicta.

Das C I. Capitel.

Von Nutz der Tauben in der Artzney.

Tauben in der Artzney dienlich.

DAs Taubenfleisch / ob es wol ein hart / grob / schwer / vnd vndäwlich Fleisch ist / vnd eine grobe Nahrung gibt / sonderlich der jungen Tauben / die man erst auß dem Nest nimpt / vnd die noch nit geflogen haben / so wirds doch durch die Beweglichkeit ein gut leicht vñ angenehm Fleisch / vñ gibt eine gute Nahrung / wann sie anheben zu fliehen / vnnd wird gar ein däwlich Fleisch / aber je älter die Tauben werden / je ein härters vnd vnnd vndäwlichers Fleisch sie bekommen. das Blut / das sie vnter dem rechten Flügel hat / wann man dasselbige auff die fliessende oder triefende Augen leget / oder drein treufelt / so benimpts den Augen dieselbige Kranckheit / sonderlich wanns vom Mare ist. Sonsten aber stillet oder stopffet das Taubenblut auch das Nasenbluten / das vom velamine cerebri herkommet. Es dienet auch wider die Podagram. Der Taubenkoth nimpt durch seine Hitze allen schmertzen weg / vnnd trucknet auch alle vbrige Feuchtigkeiten / lindert die schmertzen der Gelenck / heilet die Flechten. Ist auch gut wider die Colicam, wann man sie in Clistiren brauchet. Die jungen Tauben sind am gesundesten / wann sie viel Körner zu essen haben / als im Lentzen vnd im Herbst. Besihe auch Sextum Platonicum part. 2. c. 10.

Das C II. Capitel.

Von Eyerlegen vnd außbrüten der Tauben.

Der Tauben Natur.

EIne Taube ist ein Venerischer Vogel / vnd ein fein Vorbild deß Ehestands / es bawet viel Nester / küsset vnd tritt sich / vnnd hält sich allzeit ein Tauber vnd eine Taube allein zusammen / vnd läst andere zu frieden / hat sich einander lieb / hält sich immer zusammen / sitzet vnnd wohnet beysammen Tag vnd Nacht / fleuget allezeit miteinander / es sey dann / daß eins vber den Eyern bleiben müste / sie helffen einander trewlich / mit Zusammentragung vnd Erbawung der Nester / helffen auch einander trewlich brüten / der Tauber sitzet deß Tags / deß Nachts die Taube vber den Eyern / iedoch ist die Taube fleissiger im brüten / dann der Tauber / Besihe Plin. 2. Germ. part. 4. c. 58. & c. 34. 37. Sie sind allezeit fein einig miteinander / eines vertritt vnd verthedigt das ander / es hat die Gemeinschafft vnd den Frieden lieb / vnd ist gern bey dem hauffen / ist von Natur einfältig / hat seine Kinder lieb / vergisset bald wann mā jm etwas zu leid gethā hat. Sie legen gemeiniglich 2. Eyer / bißweilen auch 3. wann sie das erste gelegt haben / so ruhen sie den andern Tag / aber den dritten Tage legen sie das ander / vnd bald hernach das dritte / vnd brüten sie auch alle drey auß. Aber das mehrer theils legen sie nur zwey Eyer / vnd bringen gemeiniglich zweyerley Geschlecht / einen Columbum Tauber / vnnd eine Columbam Täubin. Der Tauber setzet sich auff den Mittag vber die Eyer / vnd brütet biß zu Abend. Auff den Abend sitzt die Täubin drüber vnd brütet die gantze Nacht / vnd darnach wider von Morgen biß auff den Mittag. Es kreuchet allzeit Mas erstlich auß / vnd die fœmella darnach). Man schreibet / die Tauben sollen im Jahr zum wenigsten 10. mal brüten / da mache jm nun ein Tauben-

Tauben wie viel sie Eyer legen.

voge

vogt die Rechnung / ob jhm ach wol 1. pahr Tauben das Jahr durch den Vnkosten tragen sollen / wann sie dieselbigen allezeit jnne halten / vnd nicht zu Feld solten fliegen lassen.

Bißweilen kriechen sie an einem Tage auß / bißweilen an zweyen Tagen / ein jedern Tag eins.

Sie legen einen Tag ein Ey / den andern / oder auch bißweiln den 3. Tag das ander / vnd sitzen 20. Tage / ehe die Jungen außkriechen / wann die Jungen außkommen seyn / so regieret bald der Tauber die jungen / vnd wann die Taube nicht gern zu den Jungen will / wegen der Schmertzen vnnd grosse Mühe / die sie mit dem Eyerlegen vnnd brüten gehabt / so schläget vnd treibet sie der Tauber mit den Flügeln / daß sie fort muß / vber die Jungen sitzen / vnd auff die Beine bringen helffen.

Junge Taube wann sie anfahen zu brüten.

Wann die Tauben 5. Monat alt seyn / so fahren sie sich / vnd bringen Junge auß / so läst man die ersten frühen jungen Tauben / die frühe im Jahr jung werden / als etwan im Martio / billich außfliegen / vnd behält sie zur Zucht / dann die erhalten sich darnach im Felde / vnd bringen im Julio oder Augusto / oder doch im Herbst wider Jungen auß: So sind sie auch frischer vnd flüchtiger Natur / können einem Habicht oder Krimmer im Feld viel ehe entrinnen vnd entfliehen / dann die andern / die langsamer jung werden. Darumb sind Merztauben oder die vor dem Martio außkommen / biß auff Pfingsten / die Tauben zur Zucht. Aber die nach dem Martio jung werden / die gehören alle in die Küche / oder auff den Taubenmarckt / dann sie sind zu schwach im Winter / vnnd können dem Raubvogel nit so bald entfliehen / als die Merztauben. Diß ist nicht allein von den Tauben / sondern auch von allen andern Haußvögeln gewisse / dann was im Martio jung wird / ist alles besser zur zucht / dann was hernach kompt.

Græcæ columbæ guter Art.

Es ist auch eine sonderliche art der Tauben / die man Menstruas, oder Græcas Columbas nennet / darumb daß sie alle 4. wochen legen / vnd jmer Eyer vnd Junge beysammen haben / außgenommen im December vnd Ianuario. Die sind gemeiniglich schön von Farben / entweder gar roth / oder gar schwartz / mit weissen Schwäntzen / oder sind gar weiß / mit schwartzen oder rothen Köpffen vnnd Schwäntzen / sind leibig / haben viel Federn / vnnd gar rauche Füsse / sind kürtze vnd zahm / daß man sie schier mit den Händen ergreiffen kan / vnd gern vmb die Leute.

Diese art möchte man wol Stattauben heissen / dann man hält sie nur in den Stätten / in sonderlichen Kammern oder Taubenhäusern / vnnd läst sie nit gern außfliegen / dz man also stetigs zu schlachten habe. Die muß man alle tage speisen / vnnd auß der Hand erhalten. Aber auff den Dörffern vnd Forbergen hat man etel Feldtauben / die ins freye Feldt fliegen / vnd sich vom Gesäme erhalten / vnd bringen im Sommer nur 1. pahr 8. oder 12. auß. Denen strewet man im Winter / wann das Erdreich mit Schnee bedecket ist / etwas / sonsten hält sichs vm Vogelherden / da es bißweilen Hanff oder [illegible]körner findet / vnnd wird alldar von den [illegible]stellern auffgefangen: Sonderlich wo es in den Höfen nichts auß dem Stroh haben kan. Diese arten sind einem Haußwirth beyde wol nutzlich. Doch kan man auch Montauben halten / die auß vnd einfliegen / das samet sich gewaltig / daß man offt ein 30. pahr jungen auff 1. mal außnimmet.

Tauben wie sie jre Jungen erziehen.

Die Tauben erziehen jhre jungen also / erstlich blasen sie jhnen die Kröpff auff / geben jhnen aber nit viel drein / darnach erhalten sie sie mit kleinen Sandkörnlein oder Hanffkörnlein / wo sie die haben mögen / darnach mit Wicken / letzlich mit Rocken oder Gersten.

Der Haber ist jhnen nit fast gut / dann er sticht jnen die Kröpffe durch. Die Erbeisen quellen jhnen in den Kröpffen.

Das CIII. Capitel.

Von der Tauben Natur vnd Eygenschafften.

Tauben Natur vnd Eygenschafft.

WJewol von jrer Natur vnd Eygenschafft biß anhero vielmalen gesagt / so muß ich doch hier ein sonderlich Caput dazu ordnen / daß ich hieher bringe / welches ich in die vorige Capit. nicht habe bringen können. Erstlich so haben die Tauben vnter allem Geflügel diese Eygenschafft / daß sie nit den Schnabel allein in das Wasser stecken / vnnd darnach vber sich erheben / vnd das anklebende Wasser vollend in den Halß hinein lauffen lassen. Sondern sie stecken den Schnabel ins Wasser / vnnd sauffen einen guten starcken soff herauß / daß jnen der Kragen aller voll Wasser wird / vnd sie sich gar satt getruncken haben: wiewol die Turteltauben soches auch thun.

Darnach so wollen etliche Gelehrten auch sagen / daß sie keine Galle haben sollen: Andere aber sagen / sie haben Gallen: Haben sie sie nicht in der Lebern / so haben sie sie doch in den Eingeweiden. Aber ich will mich vnter sie nit mengen / sie mögen sich darumb miteinander vertragen.

Tauben sind fruchtbar.

Weiter so ists vmb die Tauben ein sehr fruchtbar ding / in 14. Tagen kan sichs begatten / Eyer legen / außbrüten / vnd Junge auffziehen / vnnd treibets schier das gantze Jahr durch. Etliche legen 3. Eyer / bringen sie auch alle 3. auß / vnd erziehen sie / wie ich selbst derselben 2. pahr gehabt / doch bringen etliche das dritte nit auß. Im Sommer sollen wol bißweilen 1. pahr fruchtbare Tauben in 2. Monaten 3. pahr Junge außbringen.

Man muß fleissig zusehen / daß ein jeder pahr Ehegatten / so zusammen gehören / auch beysamen bleiben / wie sie zuvor beyeinander gewesen seyn. Dann sonsten gatten sie sich nicht allwege / sondern fliegen letzlich weg / vnd suchen jhnen selber Gattungen / vnd wo sie jhre Gattung finden / da bleiben sie darnach / vnd gewohnen also endlich weg.

Sie haben auch die Natur an sich / daß sie gern wohnen / wo sie viel Geniste oder Hölen haben / vnd wo viel Tauben seyn: vnd wo Tauben seyn / da fliegen Tauben zu / pflegt man im Sprichwort zu sagen / sie wohnen gern auff hohen Häusern / in Kirchen / Schlössern / vnnd hohen Türnen / vnnd auff Rädern die hoch seyn.

Eine schlechte Kunst / daß dich deine Tauben nicht viel kosten zu erhalten.

Taube zu halten die nit viel kosten.

Im Winter erhalten sie sich beym Viehe im Hofe auß dem Stroh / da klaubets die Körner herauß / vnd wann man den Hünern Haber vor strewet / da fliegen sie häuffig mit zu.

Im Sommer / wann die Saat vorhanden seyn / so sey du nicht der erste mit säen / sondern laß andere vor säen / so gewohnen die Tauben auff jhre

Ecker/vnd lesen die Körnlein auff: vnnd wo sichs erst hingewehnet/ da bleibets/vnnd kommet zu den andern Eckern nicht/die hernach gesäet werden.

Das CIV. Capitel.

Wie man junge Tauben mästen vnnd fett machen sol/ daß man sie darnach desto theurer verkaufft.

ES legen etliche grossen fleiß auff junge Tauben daß sie dieselbigen fett mästen/ vnnd darnach desto theurer anwerden mögen. Darumb nemen sie sie/so bald sie flück werden seyn/vnnd thun sie beyseit in ein sonderlich Gemach/ kewen ihnen Semel/vnd streichen/pfrumpffen oder stopffen jnen dieselbige ein/wann sie können/im Winter deß Tages 2. mal/im Sommer 3. mal/früe/zu Mittage/vnd Abend/davon werden sie fett vnd gut.

Es halten etliche davor/daß junge Tauben den Krancken eine gute Speise seyn sollen/aber ich bin der Meynung nit/sie wöllen dann mit guten Sachen gefüllet vnnd gebraten/ oder also zugerichtet/ daß sie mit lust gessen vnd genossen würden. Torneisser hielt mehr von jungen gebratenen Tauben/ dann von den jungen Hünern/ vnnd solches vmb deß Schlages willen/ dessen er sich allezeit befahren muste. Sonderlich rühmet er sehr die weissen jungen Tauben/die gar weiß weren/ vnd keine andere Federn hätten/ gab gern vor ein pahr 1. Ortsthaler/vmb deß Bluts willen/ das sie vnter dem einen Flügel haben. Er zerhackte sie/vnd brandte ein Wasser drauß/ vber dessen Krafft vnnd tugendt ich mich zum hefftigsten verwunderte/ wie vielleicht weiter in meiner Hausharzney wird gemeldet werden.

Tauben so weiß sind hielt Torneisser vor die besten.

Das CV. Capitel.

Von Taubenhäusern vnd jhren Wohnungen.

MAnn muß zu den Tauben sonderliche Columbaria oder peristeriones, Taubenhäuse/ oder peristerotrophias, örter/da man die Tauben hält oder nehret/haben. Dann das ist ein Geflügel/das sonderlich mit Nesten/ Hölen/ Taubenhäusern/ Rädern/Körben/ vnnd dergleichen Sachen will versehen seyn/ darinnen es vor Katzen/ Ratzen/ Jltniß/Eidexen/Mäusen/ Eulen/Habichten/vnd andern Vngeziefer/ vnd schädlichen Raubvögeln sicher sey. Dann ein jedes pahr erwehlet jm ein sonderlich Loch oder Höle/ darinnen es deß Nachts wohnet vnnd deß Tages auß vnd einfleuget/nistet vnd junge zeuget: vnd wann es an einem Ort junge gehabt/ so suchets bißweilen eine andere Gelegenheit an einem andern Ort. Drumb muß ein Haußwirth neben den grossen Taubenhäusern/viel andere kleine Hölen haben/vnd die Gebäwde vmbher/an den Wänden/oder sonsten/wie hernach weiter soll gesagt werden.

Taubenhäuser sind wegen der Raubvögel zu halten.

Es sind aber mancherley Arten der Taubenhäuser. Etliche legen oben auff den Wohnhäusern Thielen/ Bretter oder Pohlen/neben einander/ vnd schlahen einen Sölder mit Lehm drauff/vnnd hängen jhnen darinnen viel Nester an von Stroh oder Weiden gemacht/ oder machen sonsten allerley geniste von Brettern drein/vnd legen jhnen empor etliche Stangen/darauff sie sitzen/vnd von einem Nest zum andern desto leichter gehen oder kommen können: Etliche schlagen von Brettern einen länglichten langen vnd zimlichen hohen Kasten zusammen/vnd setzen denselbigen im Hofe empor auff 4. Seulen/ der ist inwendig vnterscheiden mit Brettern/vnnd hat ausswendig viel Hölen/ darein sie kriechen vnd hecken können: Jedoch auch also/daß man hinein greiffen/vnd die jungen außnehmen kan. Machen auch Stänglein an die seiten deß Kastens/darauff sie ruhen können/vnd oben ist ein klein Tächlein/ mit Schindeln gedeckt/ auff den Kasten/damit der Regen davon abschiessen kan. Etliche machen 2. Räder vber einander/ vnd vnderscheiden dann inwendig die Höhlen/vnd bestreichen sie von aussen mit Stroh/ oder weiden Rüthlein. Es ist aber nit nur eine/ sondern etliche Ordnungen der Höhlen oder interstitien neben vñ vbereinander. Oben machen sie auch ein Tächlein darauff/vnd bißweilen ein klein Taubenschläglein darein/vnd setzens also auff einen Erchenen glatten Baum mitten in den Hof/so können die Katzen vñ andere Vngeziefer nit darzu kommen. Sie müssen aber vor allen Hölen vnnd Löchern entweder ein stänglein/ oder sonsten ein brettlein von einer schindel haben/darauff sie sich setzen/ vnnd hernach vollend in die Höle kauffen oder kriechen können.

Taubenhäuser wie die zu bawen auff mancherley Art.

Forne an die Taubenhäuser oder Fenster/ da sie auß vnd einkriechen/ muß man jhnen auch viel Stangen machen darauff sie ruhen/vnnd zu dem Fenster auß vnd ein gehen können.

An den seiten der Ställe vnd anderer Gebäwde/pflegen jhnen auch etliche sonderliche Geniste oder Hölen zu machen. Dann sie schlagen etliche lange Pfäle ein/legen ein lang Bret darauff/vnd machen interstitia/ vnnd Vnterscheydungen von kleinen Brettlein/ vnnd legen darnach wider ein Bret darauff/ das auch also seine Vnterscheydungen hat/vnd auff das andere widerumb das 3. vnd auff das 3. das 4. vnnd immer also weiter fortan biß oben an. Jedoch daß sie von fornen auch mit Brettern verschlagen/vnd löcher darein gelassen werden/daß sie auß vnd ein kriechen können.

Es machen auch etliche den Tauben in die Höle oder Löcher sonderliche Nester von Lehm/ kleben auff das Bret einen leulichten Circkel/ aber sie wollen nit drinnen legen. Man lasse sie nur sehr bezehmen mit den Nestern/ daß sie die fell er machen/ dann sie gefallen jhnen allzeit am besten. Doch legen sie auch gern in geflochtenen Körben/ aber gleichwol tragen sie jhnen selbst sonderliche Nester drein: vnd die muß man jhnen auch allzeit im Februario wider außräumen/ wie dann auch auß den andern geniesten/vnd muß auch im selben Monat allen Taubenmist auß den Häusern bringen/ daß sie fein rein seyn/ vnnd lust drinnen zu wohnen oder zu bleiben haben.

Die geflochtene Körblein müssen fein fest an die Stänglein angebunden werden/ daß sie nit abfallen/ oder sonsten zu sehr geschottert oder bewegt werden/ wann die Tauben drauff springen/vnnd hinein kriechen wollen. Man darff die Taubsöller/ Nester vnd Körbe nit offt vom Taubenmist außräumen/ sondern im Jahr nur einmal/sonsten nisten sie nicht gern drinnen.

Man pfleget jhnen auch auff die Ställe vnnd Scheuren etliche Ruhestellen zu machen/ vnd oben an die Förste oder Tächer zu hängen/ von Stangen/darauff sie ruhen vnnd sich sönnen können. Sind fast wie Leitern/allein gar gar breit/vnd nicht so gar lang.

Es kan auch nicht schaden/ daß die Tauben ein

Git-

Taubenhäuſer ſollen ſchlüpfige habē.

Gitter vor dem Fenſter oder Flogloch haben / daß man alle Abend zu / vnd deß Morgens widerumb auffziehen kan / daß ſie vor den Habichten vnd Eulen deß Nachts ſicher ſeyn. So muß es auch alles vmb die Fenſter fein glatt ſeyn / daß die Mäuß daran nicht haffen können / dann kleine Mäuſe freſſen jhnen das eſſen auff / vnd die Katzen vnd Wieſeln tragen jhnen die Eyer weg / die Agelſtern oder Picæ brauchen auch jhre tücken / wo ſie darzu kommen können.

Die Fenſter der Taubenhäuſer ſollen alſo gemacht werden / daß im Winter die Sonne hinein ſcheinen kan / da jhnen die wärme am nötigſten iſt.

Etliche ſetzen jnen Räder / oder ſonderliche Taubenhäuſer auff glatte eichene Bäume / in die Teiche oder ſonſten in die See oder Waſſer / daß ſie alldar von den ſchädlichen Thiern deſto ſicherer ſeyn / vnd ſich am Waſſer beſehen können / daran diß Geflügel einen ſonderlichen Gefallen hat. So können ſie ſich dann im Waſſer baden / wann ſie wollen / vnnd jhre Jungen deſto leichter trincken / Palladius lib. 2. c. 44.

Tauben ſo ſchwartz ſind / ſind die beſten Fluchtvögel.

Schwartze Feldtauben ſind am beſten außzufliegen / dann denen jaget der Habicht nicht ſo bald nach / ſondern denckt / es ſeyn Tholen oder Krähen / aber weiſſe / rothe vnd ſprenglichte ſtöſſet er gern.

Plinius ſchreibet / daß den Tinnunculum (qui eſt genus accipitris, qui ferè in ædibus nidum ſuum facit. Columel. lib. 8. c. 8.) der Habicht ſehr fürchten ſoll / daß er im kein Taubenhauß kommet / da ein todter Tinnunculus huten ſey. Wann nun der Habicht in ein Taubenhauß gewehnet / vnd die Tauben jhn zerreiſſt vnd auffriſt / ſo ſoll man nur in alle 4. Winckel deß Taubenhauſes / einen jungen Tinnunculum auffhängen / vor dieſen todten Tinnunculis fürcht ſich der lebendige Habicht ſo ſehr / daß er nit wider in daſſelbige Taubenhauß kommet, Plin. lib. 10. c. 17.

Tinnunculus iſt ein falſch oder Rothfuß.

Das CVI. Capitel.

Wie vnd womit man die Tauben ſpeiſen / vnd wie man ſie ſonſten halten ſoll.

Tauben zu ſpeiſen.

MAn darff den fliegenden Tauben nicht zu eſſen geben / wann das Erdreich nicht zugefroren / oder mit Schnee bedeckt iſt / dann es behilfft ſich ſonſten wol / vnd leſet vberall zuſammen / als die Steinlein / Körnlein von den Stauden im Felde / vnd andere ding / davon ſichs erhält. Im Winter hält ſichs vmb die Scheuren / vnnd ſucht im Hofe auß dem Stroh vnd Miſt / was es finden kan / allein die Scheuren muß man wol vor jhnen bewahren / darein ſie deß Winters / ſo wol als die Sperlinge / gern kriechen / vnd alldā jr Futter vnd Mahlzeit ſuchen / im Sommer findets vberall gnug. Doch will man jnen auch etwas im Winter / wans hart gefrohren / ſtrewen / ſo mag mans thun / wiewol ſie ſich gern zu den Hünern halten / wann man denen ſtrewet ſo fliegen ſie mit zu / will man jnen ins Taubenhauß etwas ſtrewen / ſo muß mans auff den ſeiten thun / da kein Miſt iſt. Weitz vnd Gerſte iſt jhnen am beſten. Haber iſt den alten Tauben auch nicht böſe / Erbſen vnd Wicken deßgleichen / ſonderlich deß Sommers / da man ſie anders deß Sommers ſpeiſen will. Aber im Winter gibt man jhnen klein Geſäme / als Hirſe / Rübeſamen / Buchweitzen / daß ſie daſſelbige fleiſſig auffleſen müſſen / durch welchen motum ſie ſich auch ein wenig mit erwärmen.

Tauben ſoll man mit ſchuſſen nit erſchrecken.

Man ſoll nicht geſtatten / daß viel vmb den Hoff mit Büchſen geſchoſſen / oder geplätzet werde / dann davor erſchrecken ſie ſehr / vnd werden die Jungen durch den Schall erraubet vnd ertödtet. So ſoll man auch nicht offt zu jhnen in die Taubenhäuſer oder Wohnung kommen / vnd ſie ſtöbern / dann ſie wollen gern zu frieden ſeyn: Hat man aber ja etwas zuverrichten / ſo thue mans / wann ſie zu Felde geflogen ſeyn / etwan vmb den Mittag. Das trincken ſol man jhnen in groſſen weiten geſchirren geben / daß ſie ſich auch drinnen baden können. Im Winter ſoll man ſie alle / wanns Schnee iſt / im Schlage behalten / dann im Schnee erſchuchtern ſie ſich leichtlich / vnnd werden auch leichtlich auffgefangen.

Das CVII. Capitel.

Wie man Tauben gewehnen ſoll / daß ſie bleiben.

Tauben zu gewehnen daß ſie gern bleiben.

WEr dieſe Nahrung anfangen will / der ſoll zum Anfang nicht junge Tauben nemen / ſondern alte / die zuvor junge gezeuget haben / wann man derſelbigen ohngefehr 1. pahr oder 10. hat / ſo wird bald ein groſſer hauff drauß / wann man erſtlich 1. pahr jungen außfliegen läſt. Sie haben gemeiniglich ein Männlein vnd ein Fräwlein / einen Tauber vnd eine Täubin. Doch ſagen etliche / man müſſe dieſelben von einander bringen / vnd andern zugeſellen / ſonſten wann Brüder vnd Schweſter beyeinander bleiben / ſo bringen ſie allzeit nur ein Junges auß / welches ich auch alſo erfahren habe. Es findet ſich aber gleichwol auch das Widerſpiel.

Wann ſie junge haben / ſo mag man die Alten außlaſſen / ſo bleiben ſie am allerbeſten / etliche / wann ſie 1. pahr newe Tauben haben / waſchen ſie jnen jre Füſſe in reinem Waſſer / vnnd laſſen ſie daſſelbige hernach trincken / ſo bleiben ſie auch. Etliche waſchen jhnen die Füſſe / vnd trengen ſie am Handtuche / oder welches beſſer ſeyn ſoll / am Tiſchtuch / vnd laſſen ſie auß dem Taubenſchlag fliegen / ſo kōmen / ſie wider. Ich habs auch verſucht / vnd iſt alſo geſchehen / trage aber die Beyfahr / wann mans alſo verſuchen wolte / es möcht auch wol fallīren / wie mir dann in den Taubenkünſten offt widerfahren iſt.

Etliche nehmen Ofenlehm / ſonderlich aber deſſen / der auß einem Backofen / oben von der Platten oder Hauben iſt / klopffen jhn klein / machen jhn mit Menſchenharn an / vnnd kneten Wicken vnd Hanffſamen drein / vnnd ſetzens in Taubenſchlag / ſo bleiben nicht allein die Tauben / ſondern es kommen auch andere mehr herzu geflogen / vnnd wohnen gern alldar. Beſihe das 107. Cap. dieſes Buchs weiter.

Wann mancher Tauben haben will / ſo ezet er junge Tauben auff / vnd läſt ſie darnach / wann ſie allein eſſen / außfliegen. Aber wann man ſonſt keinen hauffen Tauben hat / ſo bleiben ſie nit / ſondern ſie geſellen ſich bald zu den Tauben / da man ſie häufftig hat / vnd bleiben alſo weg. Darumb iſts nichts / daß man mit jungen Tauben anfangen wil: Sondern man habe 1. pahr 2. oder 3. alte / vnd laſſe ſie außfliegen / wann ſie junge haben / ſo bleiben beydes die Alten vnd Jungen am beſten. Dann die Jungen ſeyn närriſche dinger / ſie wollen immer beym hauffen ſeyn.

Das CVIII. Capitel.

Von der Tauben Feinde.

Tauben Feinde zu vertreiben.

DJe Eulen / Raben / Habicht / Krähen / Krimmer / Katzen / Ratzen / Wieseln / Schlangen vertreiben viel Tauben / zerreissen / vnnd bringen sie vnnützlich weg / in vnd ausserhalb der Taubenhäuser / vnd auff dem Felde.

Wann man von Haarstrangwurtzel einen Rauch im Taubenhauß machet / so vertreibet man alle Schlangen darauß.

So man Rautenzweige in die Fenster / Eingänge / vnd alle Winckel deß Taubenhauses leget / vnd mitten ins Taubenhauß hänget / so soll den Tauben kein leid von den Katzen widerfahren.

Tauben auß einem Schlag zuvertreiben.

Wann man einem Eulenfedern in Taubenschlag stecket oder strewet / oder einen Katzenfuß / etliche sagen auch vom hindersten rechten Hasenfuß / oder Glaß / dann desselbigen Glantz sollen sie nicht vertragen können / oder Teuffelsdreck / so bleiben keine drinnen / vnd kompt auch keine hinein.

Habicht zu fangen.

Wann der Habicht viel Tauben zerstösset oder zerreisset / so binde 2. geschwanck Ruthen mit Vogelleim / vnd beuge sie / stecke sie mit beyden örtern oder Enden in die Erde vbereinander / vnd binde eine Taube hinan / wann nun der Diebshalß der Tauben gewahr wird / vnnd scheust auß der Lufft auff sie zu / so trifft er mit den Flügeln an den Leim / vnd muß also klebend bleiben. Darnach hastu den Feind in deiner Hand / magsts mit jhm machen nach deinem Gefallen.

Rüttelgeyer vertheidiget die Tauben.

Es ist eine sonderliche Art vnter den Habichten / welche die Latini Tinnunculum, die Griechen κεσσυφίδα die Teutschen ein Steinmetzen nennen / etliche nennens auch Wantenweher / oder einen Steingall / etliche einen Rüttelweiher / oder Rüttelgeyer / die mit grosser Gewalt andere Habichten schrecken / vnnd die Tauben wider die andern Habichte vertheidigen. Von denen sagt man / wann man jre Jungen / ein jedes in einen Topff thut / sie oben wol zudeckt / verwaret vnd mit Gyps verlutiret / vnd also in die Winckel der Taubenhäuser hänget / so sollen die Tauben jre Wohnungen so lieb gewinnen / daß sie sie nimmermehr widerumb verlassen. Mizald. in cent. 1. Aphor. 26. & 51. Palumbarius accipiter, ein Tauben Falcke / περιστερόφονος vel περιστερεύς, ein Falcke der die wilden Tauben erstösset.

Hänget man einen Wolffskopff in ein Taubenhauß / so können deß orts / die Katzen / Wieseln vnd ander Vngeziefer keinen Schaden thun: Rhases vnd Albertus.

Etliche schreiben / wann man vmb die 4. Winckel deß Taubenschlags / so wol auch an die Fenster vnd Thüren desselbigen / das Wort ἀδὰμ schreibet / so soll keine Schlange dahin kommen: Aber ich halte es vor Tauben vnd Narrenwerck.

Die Habicht stossen sonderlich gern auff junge Tauben / die erstlich außfliegen / so wol auch die Raben vnd Krähen: Sind sie nit behend vnd schnell im flug / so müssen sie herhalten / die Eul schewet sich auch nicht zu den Tauben in das Tauben hauß zu kriechen / vnd die Jungen herauß zu holen.

Junge Tauben / die erst nach Iohannis außfliegen oder außkomen / die entfliehen dē Habicht nit. Die aber vor S. Iohannis außkomen / die entfliehen jhm wol / dann sie seyn frisch vnd starck in Flügeln.

Bißweilen kriechen die Krähen zu den Tauben in jr geniste / vnd sauffen jnen die Eyer auß / da lasse nur eine Schiltkrähe schiessen / vnd hänge sie vnten an das Ratt / so scheuwen sie sich davor / vnnd thuns nicht mehr. Die Tauben aber können solches wol leyden / scheuwen sich nichts davor.

Das CIX. Capitel.

Wie man seine Tauben nicht allein behalten soll / sondern es auch also machen / daß andere Tauben zu jhnen auch kommen vnd bey jhnen bleiben.

Tauben so frembde zu sich gewehnen.

ES haben die Taubenvögte oder Taubenfritzen / wie man sie heisset / viel Künste / dadurch sie nit allein jre Tauben behalten / sondern auch viel andere zu jhnen bringen / vnnd gewehnen / allein sie falliren mächtig sehr. Dann ich gesehen / dz dermaleins einer auch die Kunst brauchen wolte / daß alle Tauben in der gantzen Statt solten zugeflogen kömen / dz er auch nit wuste / wo sie er alle lassen solte: vnd er hatte jr selbst 8. pahr / die wol gewohnet / vnd sehr schön waren / aber er brauchte die Kunst / vnnd die andern kamen nit allein zu den seinen nit / sondern er verlohr auch eben denselbigen Tag seine 8. pahr schöne Tauben mit grossem schmertzen / daß er keine einige davon behielt: Muß aber gleichwol auch etwas von diesen Künsten schreiben / weil ich sie von andern viel gehöret / vnd zum theil auch in getruckten Büchern beschrieben befunden. Dañ ob gleich solche Künste nit allzeit angehen wollen / so habe ich sie doch befunden / daß die Tauben dieses gefreß gern essen / vnd jhnen wol bekommen seyn.

Will einer in einen Schlag Tauben gewehnen / vnd machen / daß auch andere dahin fliegen / so soll man eine Hirnschale von einem alten Menschen ins Taubenhauß hängen / so versamblen sich viel Tauben dahin vnd wohnen gern da. Doch muß ich diß darzu setzen / daß ichs versucht habe / aber wenig warheit befunden: Etliche sagen / man sol Weibermilch so ein Knäblein säuget / in ein Glaß thun / vnd ins Taubenhauß hängen / so sollen sich deß orts viel Tauben samlen vnd gern da wohnen.

Tauben essen anzurichten. daß frembde dahin kommen.

Wann mans will zu wege bringen / dz die Tauben frembde mit sich anheim bringen / so sagen etliche / man sol nemen Eberwurtz / rothen Ofenlehm / Honig / Menschenharn vnnd Häringslacke / zu einer massa machen / vnd in den Taubenschlag legen / dz sie davon essen. Sie kochen auch bißweilen die Eberwurtzel mit Wasser / thun rothen Ofenlehm darzu. Item / 1. Handvoll Saltz vnd ein wenig Honig / vnd machens mit Wasser zum Teige. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel / thun Eisenkraut darzu. Item / Erbeiß vnd Honig / vnnd lassen die Tauben davon essen.

Odee nim Lacke vom Häring / Hanffsamē / Wicke / Erbeiß / gebrantem Lehm / Vrinam, Saltz / Bonenmehl / vnd Honig: dieses alles mische vntereinander in einer Pfannen / oder kleinen Kesselein / laß es wol sieden / vnd dann kalt werden / vnnd mache ein Ohs oder Ahs darauß (dann also nennens die Taubenkrämer) legs ins Taubenhauß / daß sie davon essen / diß sol ein gut stück seyn / dann welche Taube davon isset / die soll wegen deß Gerichs alle andere Tauben mit sich bringen / die zu ir kommen: vnd wann einer nicht mehr dann ein pahr Tauben hält / so soll er doch mit dem einigen pahr die andern alle fangen können / wann sie nur zu dem pahr kommen.

Item / nim Steinwurtzel / Süßholtz / Eisenhart /

ein

ein jedes vor ein pahr Dreyer (in der Apotecken sind sie leicht zu bekommen / da mag man jhm diese fein klein zerstossen lassen / wann sie zuvor nit gestossen seyn) menge es durcheinander / darnach seud eine Metze Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslacke / biß sie auffkeimen / lege Honig dran. Item rein gebranten Lehm / klopffe jn klein / vnd menge jhn auch durch die vorige Pulffer / vnnd schütte dieselbige Pulffer alle mit einander in den Topff zu den Hanffkörnern / rühre es durcheinander / wirds zu dicke / so geuß ein wenig Häringslacke hernach. Doch dz es auch nit zu weich werde / setze es in den Taubenschlag / so sollen viel Tauben zu fliegen. Wanns zu hart wird / so geuß wider ein wenig Häringslacke drauff. Von diesem Stück wird auch sehr viel gehalten.

Etliche nehmen Haselwurtz / Meisterwurtzel / ana 2. Loth / gemein Saltz eine halbe Hand voll / vnd Eisenkraut ein Handvoll / mischen es mit Töpffer vnd Ofenerde / auch Gebrandtenwein / vnnd machen einen Teig drauß / denselbigen geben sie den Tauben zu essen.

Tauben sind gerne vmb Eisenkraut.

Eines muß ich hier vom Eisenkraut erinnern / dieweil dessen offt gedacht wird in diesem Recept. Eisenkraut oder Eiserich / auff Lateinisch Verbena, oder Verbenaca, auff Griechisch περιστερεων, hat seinen Namen von den Tauben / quæ in ea vertari plurimum delectantur, sagt Fuchsius, daß die Tauben gern vmb diß Kraut seyn. Drumb soll man diß Kraut ins Taubenhauß streuwen / vnnd vmb die Nester hängen.

Ich hab 1. mahl in eines Gelehrten Manns Buch diß Recept gefunden / Columbarum genus sic loco assuescit. Recipe argillam in clibano veteri de infimo pavimento adustam, atque in veteri putrida humana vrina mollificato, sicque in columbario pro esca apponito, tum etiam alienigenæ isto odore adducuntur.

Tauben daß sie frembde mit sich heim bringen.

Es sagen auch etliche / man soll jhnen die Flügel mit Kampffer bestreichen. Etliche aber mit Spickenöhl / Etliche mit Balsamöhl / oder mit dem Schweiß eines stinckenden Bocks / oder sonsten einer woltriechenden Salben. Dann es ist ein reinlicher Vogel / der gern sauber vnd rein will gehalten seyn / vnnd sonderlich an dem ort / da es wol reucht. Man saget / wann man die Thüren / Fenster vnnd Ecken oder Winckel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreichet / so sollen sie leichtlich bleiben vnd nicht wegfliegen. Wann man sie mit woltriechender Salben bestreichet oder schmieret / so bringen sie auch von aussen frembde Tauben mit sich heim.

Wann man auch denen / so außfliegen / Römischen Kümmich oder Kümmel vorschüttet / so behält man sie / vnd bringen viel frembde mit sich anheim / dann sie dem Geruch deß Kümmichs nachfliegen. Item / wann man Weyden oder Bandsamen / etliche nennens Künschbaum / oder Schafmülle / sonsten nennet mans Salicem marinam, oder Agnum castrum, oder arborem Abrahæ, nimpt vñ den 3. Tag in alten Wein weicht / darnach Wicken in den Wein leget vnd quellet sie / vñ dieselben den Tauben vorwirfft / wann sie jetzt außfliegen wollen / so kommen die frembden alle mit in das Taubenhauß / wann sie nur den Geruch empfinde.

Etliche machen ein Rauch im Taubhauß / mit Salbeyen / vnd Weyrauch / wann sie Tauben außgelassen haben / vnnd sie nicht bald wider zu Hauß kommen wollen / so bald sie den Geruch empfinden / so bald fliegen sie wider hinein.

Will man Tauben behalten / so neme man Eberwurtz / weissen Zitter / Honig / Erbsen / Heidekorn / mische es vntereinander / vnnd bestreich das Bret deß Taubenschlags im Fenster damit.

Nim Kümichsamen vnd Linsen / erweiche es in Honigwasser / wirffs den Tauben vor zuessen / so entfleuget dir keine.

Es begiessen etliche die beklebeten oder lehmichten Eserich / Schläge oder Giebelfenster mit Saltz Wasser / dann die Tauben sollen gern daran nach dem Saltz hacken / vnd gern da nisten vnd wohnen. Wann man jhnen auch das Honigwasser zu trincken / vnd die Linsen darein gekocht zu essen gibt / so gewinnen sie jhre Junge fast lieb.

Tauben / daß sie nit entfliehen / zumacht.

Wider das entfliehen macht man auch den Tauben ein solch Ohs oder gefresse / man nimmt der Schneckenhäußlein vñ costum, die stösset man klein / vnd schlägt sie durch ein Sieblein. Darnach vermischet mans mit altem woltriechenden Wein / vnnd gibts den außfliegenden Tauben zu essen.

Es nehmen auch wol etliche gesotten Gerstenmehl / vnnd knetens vnter die dürre Feigen mit ein wenig Honigs / vnnd gebens den Tauben zu essen. Oder geben jhnen nur Kümmich zu essen.

Die Tauben bleiben gern / wann man einen Fledermaußkopff ins Taubenhauß hänget / oder einen Zweig von wilden Reben abschneidet / wann sie blühen / vnd also grün ins Taubenhauß hänget.

Gesnerus schreibet im Vogelbuch / wann man in alle Fensterlein etwas von einem Seil / Band oder Stricke hänget / daran ein Mensch erwürget ist / so verderben die Tauben nit / vnd verlassen auch jhr Taubenhauß nicht.

Theophrasti meinung Tauben zu behaltung.

Theophrastus Paracelsus spricht in libello de tempore tractat. 3. daß einer mit seiner eygenen Mumia machen kan / daß jhm Tauben / Hüner / Pfawen / vnd ander Geflügel nicht weg kommen. Darumb haben auch etliche diß Recept. Recip. Menschenblut / thue gantze Erbsen darein / rühre es ein Viertelstunde wol durcheinander in einem jrdenem Geschirr. Darnach streiche das Blut den Tauben mit der Hand an / vnd wirff jhnen die Erbeiß vor zu essen / so bald sie außfliegen / bringen sie andere frembde mit sich anheim.

Man macht jnen auch wol ein gefreß von Menschenharn / wann man Eberwurtz / Hanffsamen / Coriander vnd Ofenlehm darein thut.

Daß auch die Tauben gern bleiben / vnd andere frembde mit sich bringen mögen / so mache jnen das Essen / Recip. Sorg 60. lb. Kümmel 6. pf. Honig 10. pf. Costum 1. pf. Künschbaumsamen oder Schaffmüllensamen 5. pf. Koch es alles in Wasser / thue dann guten alten Wein darzu / vnd 15. pf. alter Buchsteine / damit man die Mauren bestricht / vnnd mache davon einen hauffen / mitten in Taubenschlag.

Auch pfleget man zu solchen Recept offtmalen Brandewein mit zunehmen / nur vmb des Geruchs willen.

Tauben ein gefreß zumachen / daß sie wider kommen.

Es sagen etliche / wann man weissen Wegerich in den Schlag stecket vnter das Tach / oder vnter den Schlag / so sollen alle Tauben wider kommen / die man außfliegen läßt. Etliche machen auch eine solche Speiß vnd Tranck die Tauben zu behalten vnnd daß sie noch mehr Tauben mit sich bringen. Sie nehmen einen grossen Topff / der da halte 8.

Maß

Maß Wasser / vnnd thun den Topff halb voll Weitzen vnnd Gersten vntereinander gemenget / daß der Topff bald voll werde / biß auff 3. Finger breit / giessen klar Brunnenwasser drauff / daß es biß oben an den Topff reichet. Darnach nemen sie vor 2. Silbergroschen Eberwurtzel / die da kräfftig vnnd innewendig gelb ist / vnd wol reucht. Nehmen allweg 8. Wurtzeln auff einander gelegt / vnd schneiden sie also achtfächtig auffs kleinest / als Hanffkörner groß: vnd wann die obgemelten wurtzeln alle klein zerschnitten seyn / so thun sie dieselbigen in den obberührten Topff / rühren es durcheinander / vnd setzen den Topf vber ein gut Fewer / lassens 1. gute stund oder noch länger fein sittichen einkochen / biß auff 3. quer Finger breit / vnd wanns wol gekocht hat / so lassen sie es erkalten / vnd giessen das Soth ab in einen andern Topff wol verwahret. Diß Soth vermischen sie darnach mit ein wenig Häringslacke / setzens in Taubenschlag / vñ gebens den Tauben zu trincken. Den gesottenen Weitzen vnd Gersten breiten sie auff einen Boden / auff ein Tischtuch / oder im Winter auff einen warmen Kachelofen / doch daß es nit zu heiß vnd hastiglichē treuge: Wañs treuge worden / so mischen sie vnter diesen Weitzen einen hauffen Hanffkörner / vnnd ein wenig treuge Saltz / vnd vor 2. pfennig Semmelkrumen / darzu eine Handvoll Kehm von einer Wand / vñ thun es wider in einē reinen Topff / zugedackt / vnd gebens den Tauben ausserhalb des Taubenschlags auff ein Brett / täglich des Morgens vnd Mittags zu essen / 2. gute Handvoll. Darvon sollen alle Tauben / die davon essen / widerkommen / vnd vom Schlage nit bleiben kömen / vnd andere frembde mit sich bringen.

Es bekommen auch etliche auff diese weise eine grosse menge Tauben / die jhnen auch allzeit bleiben vnd sich nicht weg sehnen. Erstlich richten sie ein Saltzwasser zu / darein thun sie auch wol so viel Virinam eines Menschen / als Saltzwasser ist / machen das Wasser mit Honig süß / doch also / daß man eines mit dem andern schmecken kan. Wann nun also das Wasser ist zugericht / so thun sie Erbsen vnd Wicken drein / schneiden vnd stossen Eberwurtzel klein / vnd thun sie auch hinein. Wann nun das Wasser also zugerichtet ist / so nehmen sie alten Lehm auß einem alten Backofen / der gar roth gebrandt ist / zustossen denselben gantz klein / thun jhn ins Wasser / so mit den Körnern vnd mit der Wurtzel bereitet ist / biß es wird wie ein starcker Teig / machen darnach klumpen davon / vnd legen sie in das Taubenhauß oder Taubenwohnung. Sie behalten auch etwas von diesem Wasser / vnd bestreichen die Tauben damit / die sie außfliegen lassen / wann diese alsdann zu andern kommen / vnnd dieselben den Schmack oder Geruch jnne werden / so fliegen sie dem Schmack nach / vnnd wann sie von dem Teige oder Lehmen essen / so bleiben sie / vnnd fliegen auß vnd ein.

Wan man sonsten Tauben in ein Gebäwde zum ersten gewehnen wil / so muß man nit Tauben darzu nehmen / die in der nähe geflogen haben / sondern von weitem vber eine meile / vnnd weiter her / je weiter / je besser.

Wann sie junge haben / so bleiben sie am besten / wann man sie alsdann außläst. In Seeland ist vnter andern auch eine Insel / die Taubenlandia heist / à Columbarum in illa immenso numero.

Das CX. Capitel.

Von etlichen andern bösen Künsten.

Tauben zu verjagen auff den Schlägt.

JCh muß auch hier von etlichen bösen Künsten sagen / doch nicht der Meynung / daß jemand dieselbige seinem Nechsten zu wider thun soll / sondern / daß man sie vielmehr verhüte / vnnd kennen lerne / daß man jhnen hinwiderumb begegne vnnd sie abwende.

Wann einer dem andern die Tauben verschöchen vnnd verjagen wil / so wirfft er jhnen / wie auch droben gemeldet / Federn von der Eulen / oder einen Katzenfuß oder Hasenfuß in den Schlag. Oder fähet jm eine Taube ab / vnd bindet jr 2. kleine bläßlein voller Erbsen oben an die Füß oder 2. auffgeblane dürre Hünerköpfflein mit Erbsen / vnd lassen sie also wider fliegen / so verjaget sie jhm alle Tauben / die kommen dann auff seinen vnd andere Schläge / vnd werden also weggefangen / supra cap. 105.

So auch etliche mercken / das ein anderer einen hauffen newe Tauben außfliegen lässet / so halten sie jre jnnen / vnnd lassen sie wol hungerig werden / Darnach so lassen sie jre außfliegen / vñ strewen jnē essen auff den Schlag / so kommen sie häuffig zum essen / vnd kommen die frembden auch mit hierzu.

Diß sind böse stücke / die eine Obrigkeit billich straffete / damit nit Zanck vnnd Hader angerichtet werde. Es heisset / was einer will / das jn die Leute vberheben sollen / das sol er andere wider vberheben.

Das CXI. Capitel.

Wie man Turteltauben warten vnd halten soll:

Turteltauben zu halten.

ES haben auch etliche gern Turteltauben vmb der Liebligkeit / Artzney vnd andern beweglichen Vrsachen willen / die haben jungen im Junio / vnd Julio / man etzet sie mit Saugkorn vnd grünen Erbsen auß den Schoten / darnach erhält man sie mit Weitzen. Die Turteltauben nisten in den Felslöchern / vnd in den Steintritzen.

Wer von diesen weiter lesen wil / der besehe / Columel. lib. 8. c. 9. Pallad. lib. 1. c. 25. Petr. de Crescenr. lib. 9. c. 29. Constant. lib. 14. c. 11. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 34.

Das CXII. Capitel.

Von den Bienen oder Jnnen / vnnd wer davon geschrieben.

Bienen nutzlich zu halten.

DJese sind einem Haußwirt in seiner Nahrung auch sehr nutzlich vnd gut / dann man kan davon seinen Honig vnnd Wachs haben / vnd darff einer das gantze Jahr nichts drauff wenden / wann er nur recht mit jhnen vmbgehen will / man darff jhnen keinen Hirten halten / keinen Koch oder Köchin / oder andern gewissen Dienstbotten / der auff sie wartet / wie man dem andern Vich thun muß. Nur vmb Corporis Christi, wann die Schwermzeit vorhanden ist / muß man ein wenig Achtung auff sie geben / daß sie nit wegfliehen / sondern wider in den Stock gebracht werden / vnd daß man sie im Sommer nit zu warm im Stocke / vnd im winter zu kalt halte / vnd die Stöcke verwahre / daß sie nit herauß kommen / wann viel Schnee ligt / wie hernachmahlen weiter soll gesaget werden.

Bienen

Von diesen haben weitläuffig geschrieben Aristot. lib. 9. animalium. Virg. in 4. Georg. Plin. lib. Scribente. 11. Columel. lib. 9. cap. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

13.14.15.16. Varro lib.3.cap.16. Petrus de Crescentiis lib.9. oder lib.10. per totum cap.94.95. 96.97.98.99.100.101.102.103.104.105. lib. 15.cap.15. Constantin. lib.15. Palladius hat schier in allen Monaten auch etwas von den Bienen/ vnd lehret/ was man in einem jedern Monat bey Bienen thun soll. So hat auch Dioscorides etwz von den Bienen/ Honig vnd Wachs lib.2.c.75. 76.77. vnd Matthiolus vber den Dioscoridem. Barthol. Anglicus lib.12. cap.14. Conradus Heresbach. lib. 4. Basilius in Hexæmero in congress.6. Ambrosius in Hexæmero, Thomas Brabantinus, Florentinus ein Griechischer Scriptor, Nicolaus Iacobi von der Sprottaw/ vnd viel andere vornehme Leut mehr/ dann mit diesem lieblichē Insect hat ein jeder weisser verständiger Mañ vmbgehen wollen. Plinius schreibet/ lib.10. cap.9 daß Aristomachus Solensis auß sonderlicher Liebe gegen die Bienen 62. Jahr an einander nichts anders gethan habe/ dann nur allein mit den Bienen vmbgangen. Vnd daß Philiscus Thasius allezeit in den Wüsten bey den Bienen gelegen/ daher er endlich auch Agrius ist genennet worden. Diese beyde sollen auch von den Bienen geschrieben haben/ vnnd were traun wol zu wünschen/ daß man jhre Bücher haben möchte. Lib.21.cap.14. sagt er daß viel vornehme Leute zu Rom/ vnd anderswo Bienstöcke von durchsichtigen Steinen/ Gläsern vnd Hörnern/ darauß man die Laternen machet/ haben zu richten vnd machen lassen/ daß sie fein dadurch haben zusehen können/ wie sie gearbeitet/ vnd was sie vorgehabt. Plinius secundus part.4 cap.5. Item, 381.382.383.384.

Römer haben gläserne Bienstöcke gehabet.

Die Moscowitter in Moscovia, wie dann alle Wende pflegen zu thun/ haben sonderliche grosse Lust zu den Bienen/ vmb deß grossen Nutzes willē/ dann man davon eine gute Nahrung mit wenig Vnkosten haben kan/ wie man auch sagt: Wann die Bienen wol schwermen/ der darff sich nit hermē.

Syrach cap. 11. Du solt niemand rühmen vmb seines grossen Ansehens willen/ noch jemands verachten vmb seines geringen Ansehens willen/ dañ die Biene ist ein kleines Vögelen/ vnnd gibt doch die aller süsseste Frucht.

Das CXIII. Capitel.

Wovon die Bienen jhren Namen haben/ vnd von jhrer Arbeit.

Bienen woher sie genennet werden.

APes heissen die Bienen in Lateinischer Sprache/ daß sie anfänglich ohne Füsse gebohren werden/ oder daß sie sich mit den Füssen ineinander verwickeln vnd also zusammen verbinden. Auff Griechisch Melissa, atticè Melitte, die Frantzosen nennen sie Muschal de miel, hoc est, musca, quæ facit mel.

Ich halte das vom Lateinischen Apis das Teutsche Wort Biene herkommet. Apis eine Biene. In der alten Gotischen Sprache heist ein König. Dann in der Regierung muß ein König den Stachel der Gerechtigkeit in der Hand haben/ vnnd straffen was zu straffen ist/ er muß aber mit dem Honig der Gnaden vermischet seyn/ daß er nicht zum Tyrannen werde.

Es sind aber die Bienen gar ein geschickt vnnd klug Thierlein. Dann sie wohnen in einem Stock häuffig beysammē/ wie die Bürger in einer Statt. So fliegen sie auch nit also ohne Vnterscheid vmher wie die Fliegen/ Wespen/ Hurnitzen/ Mücken/ Hewschrecken/ vnd andere insecta, sondern sie haben jhre gewisse Stöcke/ darinnen sie auß vnd ein fliegen/ dieselbige bewohnen/ darinnen arbeiten/ vñ mancherley Werck verrichten. Etliche tragen Wasser zu/ etliche bringen von den Bäumen vnnd Zweigen der Bäume vnnd Kräuter eine fette harzichte Materien/ damit bestreichen sie inwendig alle Seiten vnd Wende deß gantzen Stocks/ vmb der schädlichen Thier willen/ vnd forne die Fluglöcher/ wann sie zu gar groß vnd weit seyn. Etliche machen von Wachs feine keulichte/ runde/ längliche Häußlein/ erstlich oben auff ein sonderlichs jhrem Könige/ darnach an den Seiten herunter andere/ darinnen die andere Bienen seyn vnnd wohnen können/ die der Bienstöcke hüten/ vnd die bewahren.

Etliche nehmen das Wachs auß den Blumen vnnd samlens mit den fördern Füssen zusammen/ darnach bringen sie es mit den fördern zweyen Füssen/ zu den mittlern zweyen Beinen/ darnach mit den mittlern Beinen hängen sie es an die Hüfften der hintern Beine/ als wann es kleine Säcklein weren/ vnd fliegen damit davon/ vnd da kan man dann am Flug leichtlich sehen vnd vernemen/ wie schwer sie geladen haben. Doch fliegen sie zuvor jmmer von einer Blume auff die ander/ vnd klauben von der gantzen Blumen fleissig herauß an allen orten zu rings vmbher/ was sie an jhren Sachē bedürffen/ wann sie sich alsdann wol gnug beladen hat/ so machet sie sich wider zu Hause/ vnnd fleuget schnell davon. Wann sie auß dem Stocke wider außfleuget/ so scheust sie auch schnell dahin/ wie ein Pfeil. Aber in den Stätten/ da sie mit den Ringmawren vnd vielen Häusern vmbgeben sind/ fliegē sie erstlich einmal oder etlichs/ gleich als in einem Circkel herumb/ aber doch also/ daß sie jmmer höher kommen/ alsdann schiessen sie schnell/ wie ein klein Pfeilichen davon. Etliche saugē einem süssen/ subtilen/ lautern/ reinen/ vnd gar gesunden Safft auß den Blumen/ nemlich das Honig/ vñ bringens im Leibe in einem sonderlichen Bläßlein in die Stöcke/ damit erfüllen sie die Löcher deß Wachses/ vnd verschmierens oben fein artig wider mit einem subtilen Wachs/ daß es nicht wider wegfliessen kan.

Etliche sind Kriegsleute drunter/ die kommen bißweilen herauß/ vñ lassen sich vor dem Stocke sehen/ vnd wann die Raubbienen kommen/ vnnd wollen den andern/ die geflogen kommen vnnd zu tragen/ das Wachs oder Honig nehmen/ so stossen sie flucks auff sie zu/ vnd treiben sie weg.

Wasserbienē wie sie gestaltet.

Die Wasserbienen/ Threnen oder Hummeln/ die da wasser zutragē/ sind ein wenig gröber/ schwerer/ schwärtzer vñ fäuler dañ die andern arbeitsamē Bienen/ die lassen die andern Wasser eintragen/ biß in den Herbst/ wañ sie darnach die Stöcke voll Honig haben/ vnd wegen der Kälte nit mehr außfliegen können/ so heben sie an von dem Könige zu essen/ wañ nun die Wasserbienen mit essen/ vñ gar zu sehr fressen wollen/ so jagē sie sie herauß/ vñ treiben sie mit gantzer Gewalt von den Stöcken weg/ drumb ist offtmalen im Herbst ein groß wesen vmb die Stöcke. Besihe drunten das 120. Cap.

Auch habē sie gar einē feinē/ züchtigē/ jungpfferlichen/ vnbeflecktē Leibe/ dañ sie jre jungen nit zeugē per libidinem, wie andere Thier od Geflügel/ sondern formiren dieselbigen auff jhre sonderliche Art vnd weisse in den Löchern deß Wachses.

Die Alten bleiben zu Hauß bey der Arbeit/ die Jungen fliegen auß/ vnd tragen alles ein/ was jhnen der König befiehlet einzuschaffen. Besihe drunten das 121. Cap. dieses Buchs.

Das

Das CXIV. Capitel.

Von der Bienen sonderlichen Natur vnd Eygenschafften.

PLinius schreibet/ daß einer gewesen ist/ der 58. Jahr vber der Natur vnd Eygenschafft der einigen Bienen gestudiret vnd gelernet hat/ vnd habe allen jhren Dingen fleissig nachgetrachtet/ vnd all jhr thun vnd wesen fleissig besehen vnnd wol betrachtet/ vnd habe es doch nicht außgründen können/ lib. 11. cap. 9.

Bienen sonderliche Eygenschafften

Die Biene setzet sich auff nichts faules/ auff kein todt Aß/ auff keinen faulen Apffel/ auff kein faul Fleisch/ vnnd isset nichts dann eitel süsse ding. Die Biene ist ein Mulicum insectum, fleuget mit einem schönen lieblichen gethöne/ vñ höret gern singen/ klingen/ pfeiffen vnd dergleichen. Wann sie schwermen/ vnd man mit einem Becken klinget/ so begibt sie sich nicht weg/ sondern bleibet nahe beym klange. Wann einem eine Biene vmb den Kopff fleuget/ vnd jhn stechen will/ vnd jhr einer nur mit dem Munde pfeiffet/ so gibt sie sich bald zu frieden. Darumb nennet auch Varro die Bienen Musarum volucres.

Man kan an der Biene bald mercken/ wann ein Vngewitter vorhanden/ dann sie fleuget nicht herauß vor den Stock/ sondern helt sich innen.

Auff den Morgen frühe sind sie alle stille/ biß eine/ zwey oder drey ein klang oder gethöne von sich gibt/ so bald das geschehen/ so sind sie alle auff/ fliegen auß tragen von allen örtern heuffig ein.

Deß Abends/ wann sie alle wider einkommen seyn/ so habē sie ein groß wesen im Stock/ darnach werden sie jmmer mehlich stiller/ brummen nicht so sehr wie am Tage/ biß eine mit einem sonderlichen gereusch oder gethöne vmbher fleuget/ vnd die andern zur ruhe vermahnet/ so werden sie von stund an stille/ an allen stellen.

Bienen kennt keinen stanck liegen.

Stanck vnd bösen Geruch können sie nit leiden/ Item/ rote Kleydung/ trunckene Leute/ den starckē Geruch von den Salben/ sie leyden nichts vnreines in den Stöcken. Dann es ist gar ein reiner Vogel. Garsthaus oder Stanckfaß bleibe jhnen nur von der Nasen/ oder sie weisen jhnen die Thür.

Wann der Lentz naß ist/ so bringen sie viel Junge auß. Dann weil sie vor dem schlag vnd Regen nit außkönnen/ vnnd allerley eintragen können/ so wenden sie jhren fleiß auff junge Bienen. Wann aber der Lentz trucken ist/ so tragen sie Honig ein.

Bienen halten sich reinlich.

Es ist auch die Biene gar ein sauber vnd rein insect/ das gar reinlich will gehalten seyn/ wann Bienen im Stock sterben/ so ziehen sie die andern fluck herauß/ vnd werffen sie vor den Stock. Es macht sich auch keine im Stock vnrein/ sondern sie thut solches heraussen/ vnter dem Flug/ weil sie in der Lufft fleuget. Wann auch sonst etwas vnreines drein kompt/ so verlassen sie alle den Stock/ vnd fliehen davon/ bleiben sie aber drinnen/ so werden sie kranck vnd sterben. Darumb müssen sie allezeit im trucken stehen/ damit sich die nässe nit oben hinein ziehe. Wer vmb sie seyn/ vnd mit jhnen vmbgehen wil/ der muß sich sauber vnd rein halten/ daß er nur nicht stincke/ sondern wol rieche.

Bienen sind zornig.

Sie ist auch ein sehr zornig vnnd rachgierig insect/ wann man nach jhr schleget/ oder etwan ohne gefehr eine todt trücket/ so sticht sie balde/ vnd scheusst jmmer eine nach der andern auff die stelle/ vñ sticht/ da man die ander todt getrucket hat. Ja wann sie recht erzürnen/ so sollen sie einen Menschen oder ein Pferd todt stechen. Ich habs gesehen/ daß ein Forbergsmann Pferde in einen Garten gethan/ die haben sich an den Bienstöcken gerieben/ vnd sie vmbgeworffen. Darüber wurden die Bienen so erbittert/ daß sie an die Pferde heuffig fielen/ vnnd sie stachen/ kamen auch an das ander Viehe im Hofe/ an Ochsen/ Kühe/ Gänse/ Hüner/ Tauben/ ꝛc. vnd stachen sie/ ja die Störche auff dem Tache jagten sie auß jhren Nestern. Da hette man einen lermen vnd geflatter vnter dem Viehe vnnd Geflügel im Hofe mögen sehen.

Der Bienen tugenden.

Wann sie aber also erzürnet seyn/ so muß der Bienenmann/ der stengs mit jnen vmbgehet/ kommen/ vnd sie zu frieden stellen. Dann den kennen sie gar eigentlich/ vnd haben jhn lieb. Vier schöne Tugenden haben auch sonsten die Bienen an jnen. 1. Seyn sie temperantes. halē sich fein nüchtern vnd messig/ essen vnd trincken nicht mehr dann sie mögen. 2. Sie sind continentes, vnd keusch/ vermischen sich nicht mit einander/ sondern saugen jhre Jungen auß den Blumen/ vnd setzen im Frühling eine brüth/ daß alle Löcher im Wachs voller Jungen seyn: Vnd sind so fruchtbar/ dz auß manchem Stock einen Sommer drey/ vier oder mehr/ Schwärme gefallen: In andern Ländern sollen jr vielmehr auß einem Stock kommen. Ich hab auch an jhnen vernommen/ daß sie keusche Leute wol vñ sich leiden können: Aber Huren vnd Buben kommen jhnen ja nicht zu nahe vor die Stöcke/ sie weisen jhnen sonsten die Garten Thür. Von meiner Mutter hab ichs gesehen/ die ohne ruhm zu melden/ eine Erbare/ Gottsfürchtige/ tugendsame/ züchtige Fraw war/ daß sie bey allen Bienen in grossen gnaden war/ daß sie niemals keine einige gestochen. Wann sie am dickestē vor dem Stock/ als ein grosser Filtzhut lagen/ hab ich offt gesehen/ daß sie mit der Hand vnter sie gegriffen/ vnd vnter jhnen herumb gewühlet/ vnd haben jhr doch nichts gethan. 3. So sind sie sparsam/ dann sie verhegen allezeit etwas/ biß auff den Winter/ daß sie alsdann auch zu essen haben/ wann die weissen Flocken fliegen. 4. Im Frühling sind sie so sehr bemühet/ tragen heuffig ein/ daß die Stöcke gar voll Honig werden/ vnnd disponirens alles in die Stöcke so fein artig vnd lustig/ künstlich vnd geschickt/ daß es eine lust anzusehen ist/ vnd reucht so lieblich vmb die Stöcke/ daß man einen grossen Gefallen darob haben muß. Virg. Venturæque hyemis memores æstate laborem experiuntur.

Bienen haben keine leute gern vmb sich.

Bienen sind gerne an der Sonne.

Die Bienen haben die Sonne lieb/ dann die ist jhr Leben vnd Frewde. Wann sie nur die haben/ so sind sie munter vnd lustig/ Wie mans im Winter an jhnen sihet. Dann so da die Sonne nur ein wenig warm scheinet/ vnd sie nit wol verwahret sind/ daß sie im Stocke bleiben müssen/ so sind sie bald herauß in der Lufft/ bekompt jhnen aber darnach vbel/ sonderlich wann Schnee ist/ wie hernach weiter soll gemeldet werden. Jedoch müssen sie nicht zu warm auch nicht zu kalt stehen/ sondern an einem feinen laulichten ort.

Gregorius schreibet/ die Biene habe forne im Munde das Honig/ hinden aber im schwantze einē stachel. Sind demnach ein gemelde eines falschen freundes/ wie der Joab war/ der gabe dem Amasia, der an seine stat Feld-Oberster werden solte gute Wort auß falschem Hertzen. Das seyn böse Katzen/ die forne lecken vnd hinden kratzen. Qui mel

in ore

in ore gerit, & me quoque pungere quærit, eius amicitiam nolo mihi sociam.

Das CXV. Capitel.

Vom Apiario, das ist/ von Biengarten.

Bienē wo die soll gehalten werden.

WEr Bienen haben vnd halten will / der muß jhm einen feinen heimlichen / sichern / wol verzeunerten vnd wol verwareten Biengarten zurichtē lassen / daß kein Vieh oder ander Thier zu jhnen kommen / vnd jhnen den Thaw abschlagen / vnd die Blumen / welche die Bienen sehr lieb haben / verletzen kan. Darinnen soll ein Bienhauß seyn / lang gemacht / vnten sollen zweene lang behawene oder beschlagene Bäume ligen / darauff man die Bienstöcke setzet / damit nicht Kröthen vnter die Stöcke kommen. Dann die können sie nit leiden / sondern fliegen davon / wann sie die vnter sich bekommen. Oben sollen wider zweene lange beschlagene Bäume seyn / vnnd ein tenglicht Dach drauff gemacht werden / daß die Bienstöcke nit beregnen können. Dann die müssen vor dem Regen sonderlich wol bewahret seyn. Auch muß man sie oben auch wol bewahren / daß sie nicht vmbfallen können / welches leichtlich geschehen kan / wann man sie nit dē obern zweyen Bäumen oder Riegel nicht fein mit fasset / daß sie nicht weichen können. Es müssen aber die Stöcke also stehen / daß sie den gantzen Tag / oder ja das mehrertheil deß Tages die Sonne haben können / dann sie wollen jmmer in der Sonnen seyn. Drumb sagt Florentinus, daß sie sollen stehen gegen der Sonnen Auffgang im Winter oder im Lentzē / dz sie im Winter warm seyn / vnd im Sommer die kühlen lüfftlein erquicken können. Sie sollen auch an dem orth stehen / da die Winde nit hinkommen können / dann die hindern sie sehr an jhrer arbeit / wann sie schwer tragen / vnd auch von Winden sollen hin vnd her geworffen werden.

Bienen sölle man etliche Kräuter vor die Stöcke sä.

Vor den Stöcken soll man im Herbst graben / vnd eitel Melissen oder Bienen kraut hinsäen / dann das Kraut haben sie lieb / vnd sind gerne drumb / so muß mans auch sonsten offt haben / wann man sie nur ein mal säet / so bleiben sie darnach jmmerdar. Man darff nicht tieff graben / man sticht nur ein wenig oben mit dem Grabscheid die Erden auff / säet darnach den Samen ein / vnnd vberharcket es mit dem Rechen. Das erste Jahr tregts nit Samen / sondern das ander Jahr / vnd samet sich darnach jmmer selber / die Pflantzlein muß man fein versetzen / die Stöcke damit zu reiben / wann man schwärme einsetzen will. Auch sollen sonst viel Blumen / Klee / blawe Mertzblumen / Saffran / Bonē / Senff / Mohn / Papaver, Genistella, stechende Ginst / grüne Cassien / Sälbey / Goldwurtzel / Majoran / Kümmel / Roßmarien / Eysop / Wolgemut / Eppich / Quendel / Thimian / Veyelkraut / vnd andere Kräuter mehr / die den Bienen lieb / vnnd zur mellification dienen / im Garten vmbher stehen. Sie haben auch gute Nutzung von der Saat Rüben / so bleiben auch an etlichen Orten Rüben vber Winter in den Gärten stehen / auff folgendē Sommer wachsen sie lang vnd blühen sehr / darauff finden die Bienen auch gute Nutzung. Es wird auch gesäet Dulch / damit man die Vögel nehret / deßgleichen gesaltze Krauthäupter / davon der Kapsamen oder Pflantzsamen erzeuget wird. Sonderlich soll man viel Mohn zeugen / darvon nehmen die Bienen nicht allein gute Nutzung zu sich: Sondern sie werden auch von aussen gantz weiß / als hetten sie in Mehl gelegen. Dann sie sind in den blühenden Mohn vmbgewandert / vnd haben jhre Nutzung drauff gehabt. Wann sie wider auß dem Stocke kommen / so haben sie jhre Farbe wider wie zuvor / dann die andern Bienen haben die Nutzung von jnen genommen / welche außwendig angehangen oder geklebet hat.

Bienen / was für Kräuter jhnen dienen.

Es ist auch ein Strauch / davon die Bienen viel Nutzung haben / Bechner / auff Lateinisch Frangula oder Schißbeerenholtz / wechst an gar feuchtē örtern nicht groß / sondern gleich den Weidenstreuchern an der höhe. Blühet etliche Wochen / vnd tregt ein schwartze Beer / Solch Holtz soll man / so viel müglichen / in Gärten zeugen / wo nur Gelegenheit dazu ist.

Bienen arbeit wo er solle gerichtet seyn.

Zu deme sollen die Biengärten nicht zu hoch gelegen seyn / sondern fein nidrig / dann in nidrigen Thalen können die Winde nicht also zu jhnen / vnd wann sie ledig außfliegen / so können sie desto leichter in die höhe kommen / wann sie aber beladen widerumb zu Hauß kommen / so können sie sich mit jhrer Last desto besser herunder zu den Stöcken lassen. Sie sollen auch nicht weit vom Hause seyn / daß der Herr selber desto öffter darzu sehen können / jedoch nicht bey den Cloacken oder Badstuben / da vnreine Materien ist.

Solche Biengärten soll man an schönen lustigen lieblichen örtern anlegen / da es viel Obst / Kleinotgärtē vnd Höltzingen in der nähe vmbher hat / sonderlich Kifernholtz. Dann da können sie auß der Blüten der zahmen vnnd wilden Bäume / viel Honig vnd Hartz samlen / darumb an etlichen örtern / als hier vmb Fürstenwalde / Storkaw / Beßkow / Cöpenick / vnd allenthalben im Wendischen Lande vmbher viel Bäume in den grossen Kifern außgehawen / vnnd in den Wälden hohl gemacht werden / daß die Bienen drinnen wohnen / vnd Honig machen können. Es soll auch in derselben Revier vmbher / da man solche Garten anleget / viel Klee vnd andere Blumen auff den Wiesen vnnd Eckern vmbher haben. Item / Beyfuß / Feldrosen vnd andere Rosch / So soll auch Wasser in der nähe seyn / sonderlich fein rein / lieblich / Born oder Quellwasser / soll man im Garten nicht weit von den Stöcken haben / oder muß es sonsten in den Röhren hinein führen. Dann ohne Wasser können sie weder Honig noch Wachs noch Bienen zeugen / man kan etwan eine kleine Bach oder fliessend Wässerlein durch den Garten weisen / das ist den Bienen sehr gilt / daß sie nicht weit nach Wasser fliegen dörffen / vnd der Honigarbeit desto fleissiger abwarten können.

Bienen sollen nicht fern vom Wasser seyn.

An etlichen örtern geust man den Bienen alle Tage Wasser in Rinnen / daß es jhnen daran nicht mangelt. Dann wann grosse Hitze ist / so trucknen die Wasserpfützen auß / vnnd wann deß Nachts kein Taw felle / so seyn sie auch Wasserlos. Darumb finden sie sich allch zu den Wassertrögen / darinnen man das Viehe trencket / vnnd wann sie da hinein fallen / so ertrincken sie balde / Wann nicht Ruten oder Stecken drinnen ligen / darauff sie sich retten können / wann sonsten der Wind oder Regen im Sommer die arbeitsamen Bienen gleich gar darnider schlegt oder wirfft / vnd sie vber Nacht ligen bleiben / so schadets jhnen doch nicht / wann sie gleich vor todt ligen / vnd nur nit im Wasser ligen.

Dann sie werdē bald wider lebendig von der Sonnen wärme. Allein man muß Stroh vnd etliche Reiser auch hinein werffen / da ja etwan eine Biene hinein fiele / oder vom Wind hinein geworffen würde / daß sie sich darauff schwingen / vnd also wider herauß kommen kan. Drumb sind grosse wasser auch nicht gut nahe bey den Bienstöcken.

Das lange Graß soll auch zu jeder Zeit in den Gärten abgemehet werden. Dann wann die Bienen wol beladen / oder vom Regenwetter schwer zu Hauße kommen / so fallen sie in das lange Graß da fressen sie die Krebeen / Heydechsen / Frösche / vnd andere Vngeziefer. Es sollē auch keine Bäume nahe an den Stöcken stehen / dann die hindern jhnen den Flug / darinnen sie nicht gerne gehindert seyn / wie mans an dem mercken kan / wann man hart vor dem Stock jhnen im wege stehet / wann sie außfliegen sollen / so fressen sie einen ins Gesicht / oder lohnen jhm sonsten / daß man beyseit gehen / oder viel mehr laufften muß. Doch müssen auch Bäumchen in den Gärten nit weit von den Stöcken seyn / daß sie sich an dieselbige in der Schwermzeit anlegen können: aber gleichwol auch nidrige / vnd solche Bäume / darauff man steigen / vnd sie herab holen kan / als da seyn Kirschbäume / Pfirschken / Morellen / Quitten vnd Mandelbäumen ꝛc. Es sollen keine hohe Bäume drinnen seyn / dann so die Bienen schwärmen / vnd sich daran legen / so sind sie schwerlich vnd gefehrlich abzunehmen / vnd ziehen leichte darvon. Wann man sie abkehret oder schleget / so fallen sie neben die Mulde oder Sieb. Durch solche Zerstörung werden sie gar vnwillig.

Bienen / vmb welche Bäume sie gerne sind.

Sonderlich stehen die Bienen wol / da es viel Wemberae / viel hohe Linden / Eychen / Obstbäume / Fichten / Weiden / Tannen / Mandelkern / Pfirschken / Mastixbäume / Terpentinbäume / vnd andere Bäume hat / die eine süsse wolriechende / vnnd keine bittere Blüe haben / dann von denen tragen sie in der Blützeit viel dings ein / wie mans dann vor dem Stock wol riechen kan.

Bienen / was jhnen schädlich sey.

Hinwiderumb sind den Bienen gar schädlich Eybenbäume / Ahornbäume / Ohlbäume / Item / die Wolffsmilch / dann sie bekomen den Außlauff / vnd sterbē darvon / Item / Nieswurtz / Christwurtz / Wermüt / wilde Cucumeres, oder der Esel Cucumeres, dann davon kommen die Bienen vmb / vnd machen böse vngesunde Honig / sonderlich sehr schaden jhnen die Wimbäume / wie die Itali wol wissen. Aber sonderlich gut were es / wann man nit weit vom Bienhauß etlichen Acker mit Rübensaat vnd Buchweitzen besäet / dann dieselben Blühten haben sie sehr lieb.

Es müssen auch nicht viel Fahrwege / oder andere Wege vmb die Bienzgärten seyn / dann die Biene will gerne allein vnd vngehindert seyn von Menschen vnd Viehe: Darumb man dann offtmalen auch wol in den Wüsteneyen / da gar niemand ist / die Imeck am besten haben kan.

Bienengärten sollen von nidrigen Zeunē seyn.

Der Zaun deß Biengartens muß so gar hoch nicht seyn / damit die Biene / die sonsten gerne nidrig fliegen / nicht verursachet werde hoch zu fliehen / dann in der höhe schnappen sie die Schwalben vnnd ander Geflügel weg / vnd fressen sie auff. So kan sie auch in der höhe der Thaw treffen / vnnd in jhrer Flucht hindern / welcher sich zu vnterst in der Lufft pfleget zu samlen. Will man aber ja vmb der Diebe willen einen hohen Zaun oder Mawer drumb haben / so lasse man den Bienen kleine Fensterlein / dadurch sie fliehen können.

Man muß allezeit im Bienenhauß viel new oder vbrige Stöcke oder Körbe im Vorrath haben / daß man die newen Schwärme darein bringen kan / wanns die Noth erfordert. Besihe Columell. lib. 9. cap. 5. Pet. de Crescē. lib. 6. cap. 94.

Das CXVI. Capitel.

Von den Bienstöcken / Alvei genandt.

Bienstöcke wie die zu richten.

ES halten etliche jre Bienen in Kiefernen Bienenstöcken / die nicht sehr harzicht oder knicht sind / sondern fein weich / wie ein Linden oder Erlenholtz / die hawen sie hinden auß / daß sie inwendig hol werden von oben an / biß vnten auff der grund / vnd haben innewendig eine viereckichte Figur / doch gegen vorne am weitesten bey dem Flugloche. Von ferne hawen sie eine dreyeckichte Form in der mitte deß Stocks / aussenwendig in derselben machen sie vnte ein oder zwey kleine runde Löcher drein / dadurch die Bienen auß vnnd ein kriechen / vnnd einander weichen können / jedoch nicht zu groß / daß nicht viel Wind oder Kälte hinein kommen kan / dann diß Imeck will warm gehalten seyn. Von hinden machet man ein querholtz in den Stock vber das außgehawene / daß man oben vnd vnten ein dick Brett hinein legen / vnnd den Stock bewahren kan / doch muß das vntere lenger seyn dann das obere / vmb deß Schnitts willen / wann man sie zeideln oder schneiden will / mitten leget man zwey zimliche breite Hölzer die quer durch den Stock / Creutzweis vber einander / von hinden an biß zu den Flugröchern / daß die Bienen darauff auß vnd eingehen / vnnd den Rost daran hengen können.

Ich habe auch gesehen / daß etliche oben zwo oder drey Spindeln in den Stock gemacht haben / daß sie das Rohs vnd Honig haben hinan hengen können.

Diß helt man vor die beste Wohnung der Bienen / dann sie erfrieren nit leichtlich drinnen / wann man nur hinden die Spunde mit Stroh wol verwahret / allein man kan sie vbel fortbringen / drumb muß man sie im Winter vor der Kälte wol bewahren / daß die Bienen drinnen nit erfrieren.

Bienstöcke wie sie sollen gesetzt werdē.

Nickel Jacob sagt von der Ordnung der Bienstöcke. Ich halts für das beste / daß man die Stöcke mit dem Flugröchern also setzt vnd leget / daß sie am Morgen stehen / wie die Sonne auffgehet im Mertzen. Dann so es im Winter gantz still ist von der Lufft / vnnd die Bienen mit den Flugröchern nim Mittage stehen / so scheinet die Sonne warm hinan / als dann fliehen etliche Bienen hinweg / vnnd kommen nicht wider / sondern bleiben im Schnee ligen / als wann man sie hinein geseet het. Das ist war / dann die Sonne ist der Bienē grosser Freundt / wann jhnen die warm scheinet in die Flugröcher / so locket sie die armen Thierlein herauß / daß sie denken / es ist Sommer / wischen herauß / vnd wollen Nahrung suchen / finden aber noch eine scharffe kalte Lufft / verklummen vnnd fallen darnider / daß sie vmb die Binstöcke im Schnee vmbher ligen / als wann sie gesäet weren. Darwider hab ich ein weiß Blech voller Löcher / das schlage ich bald mit kleinen Zweckleins an vor die Flugröcher / so balde der erste Schnee fellet / so müssen sie mir wol drinnen bleiben. Aber wann die Sonne wider herauff

Bienstöcke sollen mit den Flugröchern nicht gegen Mittag gesetzt werden.

kompt /

kompt/ vnd an die Stöcke scheinet/ so ist es warm/ da kommen sie heuffig vor da Lochs / vnd wollen stracks herauß / daß auch etliche in grossem drang todt drüber bleiben. Aber da ligt nichts an/ wann man mercket/ daß es nicht mehr schneien wird/ vnd daß ein wenig warm beginnet zu werden/ so nehme ich das Blech hinweg/ vnd lasse sie im Gottes Namen fliegen/ vnd jhre Frewde wider haben.

Bienen machē inwendig mit jhrem brodem dē stock warm.

Daß er aber hernach weiter spricht / wann die Stöcke also gesatzt werden/ daß im heissen Sommer die Sonne den gantzen Tag auff sie scheinet/ so werde das Holtz von aussen gantz warm/ vnd von innē machen die Bienen den Stock mit jhrem brodem auch warm: Darvon werde das gewürcht weich/ vnd es ist ohne das schwer von Bienen vnd Honige/ so muß es alsdann herunter auff den Boden fallen/ vnd thut grossen schaden/ daß auch offt der Weiser selbst mit vmbkommet / vnnd derentwegen die Bienen davon fliehen / vnd das Honig mit weg nehmen: Das ist gleublich/ dann dieselbige eusserliche vnd innerliche Wärme endlich die Bienen auß dem Stock treibet / daß sie die gantze Nacht vor dē Stock ligen/ als ein grosser breiter Filtzhut. Darumb kan das gewürchte (Also wird das Rohst genandt/ wann es voller Honig oder junge Bienen ist) wol weich werden vnd herunter fallen.

Bienstöck dreyerley.

Darnach macht er zweyerley oder dreyerley stöcke/ Erstlich/ Stender / das ist/ stehende Stöcke/ Stenderstöcke/ vnd zum andern/ Leger/ das ist/ ligende Stöcke/ da immer zweene vnnd zweene auff einander ligen/ das seyn Legerstöcke/ vnnd spricht: daß er diese Ordnung mit dem setzen der Stöcke/ halte / daß er allezeit zwene Stender neben einander setze/ vnnd darnach zweene Legerstöcke auff einander lege. Darnach wider zweene Stender vnnd zween Leger/ vnd also fortan/ das hab ich nit gesehē/ Sonderlich die Legerstöcke / darumb kan ich auch davon nicht schreiben. Halte aber gleichwol viel von den Legerstöcken/ die man also in die lenge nach der rechten vnd lincken Handt nach einander leget. Dann denen kan das gewürchte nit also abfallen wie den Ständern. Zum dritten/ so seyn die Beuten/ die mit Brettern zusammen gemacht seyn/ die hab ich auch nicht gesehen / wie ich hernach weiter melden werde.

Bey den Bienen wachsen auch Würme.

Aber das ist ein sehr nützlich vnd nötig ding/ daß er weiter sagt: So die Beuten Gruben haben oder vngleich sind/ da nemme ich Wachs vnd Hartz zerlasse es durcheinander/ vnd mache die Grubē gantz eben. Dann wo diß nit geschicht/ so kompt von dem gewürchten oder abgang der Bienen ein Vngeziefer in die Gruben/ vnd werden weisse Maden oder Würme drinnen/ die vermögen die Bienen nit herauß zu tragen.

Wann dan die Maden in das gewürchte kommen/ (wie dann endlich geschicht) so verderben die Bienen: das ist war/ vnnd sind dieselben heillosen Maden gar ein schädlich ding in den Bienstöcken. Ein Stock verwindets schwerlich / wann man sie gleich herauß schneidet. Dann das Rohst wird schwartz vnd schimlicht / vnd das drinnen ist/ sihet schier wie eine Spinnewebe.

Weiter / saget er: Das Beutenbrett solle auch ein Flugloch vnten gantz nidrig haben / aber jedoch nicht zu groß/ daß nur die Bienen auß vnd ein kriechen vnd fliehen können. Dann wo es weit were/ so kriechen die Meuse hinein / vnd verderben die Bienen.

Diß ist eine nötige erinnerung/ dann durch daßselbige Loch reinigen die Bienen auch den Stock/ vnd werffen die todten Bienē/ vnd allerley vnreine sachen herauß/ daß es im Stock sein rein werde.

Von den ligendē Stöcken saget er weiter Man soll auch den ligenden Stöcken an beyden Orten deß brets in den beuten ein Loch bohren/ vnd zweene höltzerne Nägel fürstecken / sonsten fallen die brete auß den beuten/ welches geschicht im Meyen/ wann die warme Winde kommen: Dann fallen andere Bienen auff die / die drinnen sind / hinein/ vor denen können sie sich nicht schützen / dann jhr Hauß ist offen.

Bienstöcke welche am bretten.

Item/ Er schreibet weiter: Die ligende Stöcke haben allezeit mehr Honigs dann die stehende: Ja ein Leger bringet mehr dann drey Stender / aber die Leger schwermen nicht so offt als die Stender.

Bienstöcke sollen nach der Ordnung gesetzt werden.

Er setzet weiter / So einer Bienstöcke in einem Garten in eine andere Ordnung setzen oder legen wolte / so muß es mit gutem bedacht geschehen. Dann die Bienen fliegen gemeiniglich nach der vorigen stelle / drumb müstu die Stöcke auß dem Garten wegführen auff ein Viertelweges / neher oder weiter/ vnd sie allda etliche Wochen stehen lassen/ daß die Bienen einen andern Flug lernen/ darnach führe sie wider in den Garten/ vnd setze sie wider wie du wilt/ so lernen sie jhren Flug auffs newe/ vnd haben den alten vergessen.

Ich habe in einem Garten gesehen zwene Legerstöcke bey einander ligen/ vnnd den dritten darauff/ haben an den örtern oder häuptern Fluglöcher gehabt/ eines dreyeckicht / das ander viereckicht / das dritte rund / darauff eine decke zweye Schindeln lang. Wem es gelebt/ der mag es in den Legern auch also anrichten.

Das ist auch zu mercken/ man soll nicht stehende beuten sampt den alten bienen/ (das ist/ darinnē die alten bienen sind) niderlegen/ darin sie thun kein gut/ oder kommen gar vmb. Ich habe einmal jungē bienen in einen alten Stock lauffen lassen/ darinnē zuvor stehende bienen gewesen: Sie haben aber nit wollen arbeiten / sondern sind gantz nachlässig vnd seumig gewesen. Da habe ich den Stock auffgesetzt/ alsdann spareten sie keinen Fleiß.

Derhalben wer Legelstöcke haben will / der lege newe beuten darzu / oder brauche alte Legerstöcke/ darauß die bienen hunger gestorben seyn/ oder sonsten hermiß gezogen / darumb daß sie Weiselohs worden sind. Wiewol sie aber nicht gerne in die ligenden beuten gehen / so kan man sie doch mit einem guten Rauch hinein zwingen / wann man zuvor den gefangenen Weiser hinein geleget hat.

Etliche machen in die stehende Stöcke kein Flugloch / sondern machen in die beutenbrett/ vnnd darzu eine Flügerschiene die hinden an einer Wand deß Stocks in einem Löchlein steckt / fornen aber an der andern seiten angenagelt ist. Hæc ille.

Wie man Bienen auß bösen Stöcken in gute Stöcke bringen oder versetzen soll.

Bienen auß bösen stöcken in gute zuvertzeichen.

THue den bösen Stock von der stelle da er stehet/ hinweg / vnd setz einen guten an die stat/ mach ein Brett hinein/ vnd schneide das gewürchte ab mit sampt dē Honig auß dē böse/ vnd setze es in dē newen/ wie es zuvor in dem bösen gestanden/ so fliegen die bienen drauff. Zu letzt findestu auch den

Weiser / den setze more solito / in ein Häußlein / auff daß die Bienen wegen der Zerstörung nit hinweg zihen.

So aber die Bienen in dreyen oder vier Tagen arbeiten / als dann lasse jhnen den König loß. Es soll aber diß geschehen / wann die Birnbäum vnnd andere fruchtbare Bäume blühen. Der alte Stock aber soll weit hinweg getragen werden auß dem Garten.

Es ist nicht gut / daß man schwermende Bienen bald in newe Stöcke setzet / sondern wann sie ein Jahr gestanden / vnd wol treuge worden seyn / so gewohnen sie gerne drinnen. Pallad. lib. 1. c. 37.

Bienkörbe wie sie sollen gemacht seyn.

Andere halten viel von den Bienkörben / die man entweder mit Stroh oder Ruthen machet / aber sie müssen nicht zu groß noch zu weit seyn / sonsten erfrieren sie deß Winters leichtlich drinnen / sonderlich wann man sie deß Winters nicht fleissig mit Stroh bewindet / vnd die Fluglöcher zumachet: So nisten auch die Meuse gerne in den Körben / vnd wachsen leichtlich Maden drinnen. Man muß sie vnten vmbher bekleiben / da sie auff dem Brete stehen / sonst kriechen die kleine Papiliones oder Zweyfalterlein hinein / vnnd verderben sie. Sonsten sitzen sie fein warm drinnen / vnd sind jhr mehr als derer in Stöcken / wie sich etliche dünckē lassen. So kan man sie auch in den Körben / wann es jhnen draussen deß Winters zu kalt worden / hinein in die Gebäwde tragen / vnd vber den Stuben halten / biß der Lentz wider angehet. Doch gefallen mir die Stöcke am besten Pallad. lib. 1. c. 38. Die Korbbienen schneidet man gemeiniglich vmb Ostern / oder wann man vmb dieselbige Zeit beginnet zu den Bienen zu sehen. Constant. lib. 15. c. 1.

Im Wendischen Lande / Polen / Liefland vnnd Moscaw hats / wie newlich gemeldet / viel Beuten in den Wälden / die zimlich hoch von der Erden / in die Kihnbäume gehawen seyn / die bringen viel Honigs / vnd dörffen nicht so eygentlich gewartet werden / dann sie sitzen da warm / vnd wann sie schwermen / so nehmen sie flucks eine andere ledige vnd zugerichte Beute ein.

Dieselbige Bienen / so im Walde in den Beutē seyn / pflegen auch etliche daher Waldbienen zu nennen / sonderlich Varro.

Bienstöck am Hartz bräuchlich.

Am Hartz / ad Hercyniam sylvam, machet man Bienstöcke von Brettern / viereckicht zusammen gefüget / vnnd leget sie nach der seiten / das soll eine feine art seyn / habs aber noch nie gesehen. Die alten wollen / man solle Bretter von Feigenbäumē / Fichtenbäumen / oder Buchbäumen dazu nehmē / wie im Florentino zu sehen. In der alten Marck bringet man die Bienen an etlichen örtern in den Brettern also hinauß in den Wald / vmb den Lentzen / wann der Frühling angehet: Vnd weil alldar viel Leut zu gleich Bienen halten / so halte sie alle miteinander einen Mann / der allezeit bey jnen bleibet / vnd jhrer fleissig wartet vnd hütet / Vnd geben der Herrschafft einen Zinß darvon: So haben sie nicht weit zu fliegen / vnnd tragen viel Honig ein. Besihe weiter das 122. Capitel dieses Buchs / wann man die Stöcke setzen soll. Vnd Columell. lib. 9. cap. 6. Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 95.

Bienen in newe Körbe zu bringen.

Wann man zu den Korbbienen newe Körbe keuffet / vnd die Fluglöcher zu enge seyn / so schneidet man sie weiter / daß die Bienen darinnen einander fein weichen können. Darnach machet man ein fein breit Holtz / das muß fein glatt beschnitten seyn / etwan zwey quer Finger breit / oder nit so gar breit / steckts zum Flugloch hinein / vnnd hinden durch. Doch muß es forne im Loche fein auffligen / vnd so breit seyn / als dz loch ist / vnter dem breiten im Loch / verschmieret mans fein mit Wachs vnnd Terpentin vntereinander gemenget / zu. Darnach so steckt man noch zwey andere Hölzer Creutzweiß vbereinander / etwan drey quer Finger vber dem vntern breiten Holtz.

Etliche machen feine Bienhäuser mit vier langen stücken Holtz schier wie man die parchem pfleget zu machen / ohne das vnten zwey lange gezimmerte Hölzer seyn / vnd auch oben zwey / da sonst die parchem nur eines vnten auff der Erdē / eines mitten / vnd eins oben haben / vnd darnach ein Schindeldächlein oben drauff.

Aber die Bienhäuser machen sie also / daß vnten zwey gezimmerte lange Hölzer seyn / darauff setzen sie die Stöcke / vnd oben sind auch zwey solche / aber nicht so starcke / gezimmerte Hölzer zwischen denen stehen die Stöcke oben mit jhrem öbern theil / daß sie die Winde nit vmbwerffen können / vnd machen darnach ein Schindeldächlein oben drauff / daß die Stöcke nicht beregnen. Darinnen stehet jmmer ein Stock neben dem andern. Etliche aber setzen sie nur auff Bretter vnd decken sie oben zu. Etliche setzen sie auff abgelauffene Mühlsteine / jmmer zwey vnd zwey neben einander. In Summa / man muß sie setzen / daß sie nur die starcken Winde nit vmbwerffen / daß sie vnten nicht verfaulen / vnd die Frösche / Heydechsen / Kröthen vnnd Mäuse sich nicht drunter verbergen / vnnd den Bienen schaden mögen / das mag jhm nun ein jeder ordnen vnnd machen auffs beste er jmmer kan.

Das CXVII. Capitel.

Von mancherley Bienen.

Bienen mancherley art.

JCh muß hier auch noch etwas von mancherley Bienen erinnern / welches ich zwar droben bald nach dem 112. Capitel hette thun sollen / aber ich habe offt wider die ordnung protestirt / daß ich mich darinnen wegen grosses eilens nicht allezeit habe recht bedencken / vnd diesem Werck / wie es wol würdig / eine rechte Form vnd Gestalt geben können.

Bitte derowegen / der Christliche Leser wolle mit mir zu frieden seyn: Wann die Zeit vorhanden gewesen / hette mans anders setzen / in eine bessere Forme giessen / vnd darnach erstlauß schreiben vnd fortfördern können.

Es sind mancherley Bienen. Varro (der ein rechtschaffener Bienenmann / oder viel mehr / Bienherr gewesen / vnnd jährlich seine Bienstöcke vmb ein grosse Summa Geldes vermietet / vnd in Hispanien ein klein Forberglein gehabt / daß jhm wegen der Bienen sehr viel getragen) theilet die Bienen in zwo species, zahme vnnd wilde / die zahmen nennet er / die er beym Hause oder hinter dem Hofe etwan in einem Garten hat / die wilden nennet er / die man in den Wäldē hat / vnd saget weiter / daß diese eine sonderliche art / jre sonderliche curam vnd Wartung haben müssen / wie leichtlich zu erachten. Darnach so sind auch Erdbienen / die in der Erden wohnen / vnd Honig machen / die sind einem jedern frey zugenieſſen: Derer gedencket auch Aristoteles vnd Plinius.

Es sind auch Wasserbienen / wie droben gemeldet / so in die Stöcke Wasser zutragen. Besihe drunter das 122. Capitel.

Etliche

Etliche nennen sie Threnen/ etliche Hummeln/ etliche Wasserbienen/ die Lateiner Fucos, die Græci κηφῆνας oder ἀφηφίσμενοι τῶν μελίσσων.

So sind auch Raubbienen/ die kein Ehrlicher/ redlicher Mann zeuget noch helt/ vnd werdē solche Leute/ die sie zeugen vnd haben/ vor der Obrigkeit als Diebe billich gestrafft/ wie jener Bürger/ dessen Thole dem Rath der Statt Geldt stohle/ vnd es im zubrachte. Besihe das 121. Cap. dieses Buchs.

Ich weiß wol/ wie man sie machet/ aber niemand will ichs offenbaren/ dann sie meinen Bienen offt grossen dampff gethan/ vnd was mich verdrossen/ das möchte einen andern auch verdriessen. Wie man sie aber tödten/ verderben/ vnnd vmbbringen soll/ das will ich ihn hernach trewlich lehren.

Apollonius schreibet von Leuten so Honig machen können.

Apollonius schreibet/ daß in Africa ein Volck sey/ welches auß den Blumen desselben Orts Honig machen kan/ wie die Bienen/ das gar gleichen schmack/ krafft vnd wirckung hat/ wie der Bienen Honig/ machens auch so viel/ als die Bienen pflegen zu machen. Wann man nun diese Leute auch vnter die Bienen rechnen wolte/ so würde es auch eine sonderliche Art der Bienen werden/ die man Menschenbienen oder Bienen Leute/ oder Honigmacher nennen müste.

Es sind auch Stockbienen vnnd Korbbienen/ dann etliche wohnen in Stöcken/ etliche in Körbē/ so sind auch böse vnd gute Bienen/ faule vnnd wackere Bienen. Die Bienen die gerne vnd sehr stechen/ das sind gemeiniglich die besten/ wackersten vnd munterſten Bienen. Es sind auch alte vnd junge Bienen. Columell. lib. 9. cap. 3.

Das CXVIII. Capitel,

Von der Speise vnd Tranck der Bienen/ vnd was jhnen sonst nötig.

Bienē wo jhre Speise vnd Tranck sey.

DJe Bienen darff man weder speisen noch trencken/ dann jhr Essen vnd Trincken suchen vnd holen sie jhnen selber wol/ von den brühen der kräuter vnd Bäume/ vnd auß den Blumen davon droben im 112. Cap. dieses Buchs ist gemeldet worden/ darauß saugen sie jhr Honig/ vnd bringens in kleinen bläßlein/ die sie im Leibe haben/ zu Hause. Dann wann man eine Biene anatomirt/ oder entzwey reisset/ so findet man in jhrem Leibe ein klein zart bläßlein voller stibtel Honig. Aber sehr gut ists jhnen/ wann sie alles fein nahe bey den Bienenstöcken haben/ daß sie nit weit in die Wälde darnach außfliegen dörffen. Jm Winter pflegen etliche Leute/ wann man mercket/ daß sie nit zu zehren haben/ Honig in kleine Bienstöck zusetzē/ durch welche tröglein sie in der mitten ein löchlein machē/ vnd steckē sie an ein mittelmessige Ruthe oder steckleins/ so etwan die helffte hinauff in den Stock reichet. Darauff setzen sie sich vnd essens auß.

Ob man Bienen in mangel zu essen geben solle.

Aber andere halten mehr davon/ daß man jnen im Herbst/ wann man sie schneidet/ so viel drinnen lasse/ daß sie sich den Winter vnnd behelffen können/ vnd man jnen nichts zu essen geben darff/ dann man helts darvor/ daß sie von essen geben/ faul werden/ vnd darnach nit mehr so wol arbeiten wollen/ Lest man jnen gleich im Herbst etwas zu viel/ so findet mans doch im Frühling wider/ vnnd haben sie dann etwas vbrig/ so kan man aber mal eine kleine theilung mit jhnen halten.

Bienen/ welche Kräuter jhnen dienen.

Florentinus ein Griechischer Sybriben/ helt trefflich viel von Thimio/ Römischen Quendel oder Thimian/ dann er sage/ daß sie davon viel Honig machen/ vnd viel junge Bienen zeugen. Ich halt auch viel vom Klee/ sonderlich vom rohten Klee. Florentinus helt viel von der Salbey/ von der Thymbra, Quendel vnd vom κύτισον Cytiso, (dann also heissets im Griechischen/ κύτισος, Cytisus. Klee sonsten schreiben die Græci κύπρος. als Theocr. ἡ αἶξ τὸν κύπρον, ὁ λύκος τὰν αἶγα διώκει. Capra cytisum, lupus capram sequitur. quod Virgilius vertit, Eclog. 2. Torva Lœna lupum sequitur, lupus ipse capellam, Florentem cytisum sequitur lasciva capella. Jch halts davor/ daß κύτισος vnd κύπρος ein ding sey) dann Klee haben die junge Bienen sonderlich lieb.

Wasser soll jnen auch nicht weit abgelegen seyn/ wie auch zuvor gemeldet worde/ entweder ein Bornwasser/ oder ein rein Seewasser/ oder ein Fließwasser/ oder sonst nur ein klein Bächlein/ das fein vber die Steine herrauschet/ vnd darinnen viel Steine ligen/ die vber das Wasser herauß reichen/ daß die Bienen drauff sitzen/ vnd trincken können. Trübe Wasser/ vnd vnsleuge Mistpfützen seyn jhnen nicht gesund/ dann davon machen sie böse vnd vngesund Honig. Man kā auch wol kleine brücklein machē/ oder weidene rühtlein hinein legen/ oder wie jetzt gemeldet/ steine/ darauff sie ruhen/ vnnd jhre naß gemachte Flügel wider trucken vnd außsennē mögen.

Fenchel haben sie auch lieb/ drumb soll man jhnen denselben in den Garten seen. Item/ die Feigenbäume/ dann die trincken Bienen saugen die Feigen auß/ vnd werden gesund.

Honigtaw ist Bienen nutze/ vnd ist Schafen eine gifft.

Es trecket sich auch offtmal zu/ daß viel Bäume in einem Garten oder Busch stehen/ vnd haben keine blüthe noch früchte/ vnd sind gleichwol offtmals viel Bienen von Morgen biß auff den Mittag darauff/ doch nicht auff allen. Dann es felt bisweilen ein Honigtaw auff etliche Bäume/ derer Blätter gleissen vnd kleben wie ein Firniß. Vnterweilen fellet er auch auff die Eychbäume. Dann sagen die Zeidler/ es bedeute einen hunger der Bienen/ aber das ist weit gefehlet. Wann dieser Thaw auff das Graß vnnd die Schaffweide fellet/ so sagen die Schäfer/ er sey den Schafen eine Gifft/ aber den Bienen ist es nützlich.

Ein warmer Herbst ist der Bienē halbe Narung/ wañ sie nur den habē/ so stehen sie wol. Besihe Columel. lib. 9. c. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 98.

Das CXIX. Capitel.

Wie man Bienen warten soll.

Bienen trägt zu warten.

JCh hab es zuvor gesagt/ daß es die Bienen nicht gerne haben/ daß man offt zu jhnen kompt/ vnd sie kümmert vnd hindert an jrer arbeit/ sonderlich vñ den Mittag/ da sie am geschefftigsten vnd vnmüssigsten seyn. Man sehe nur/ daß jhnen der Wind vnd der Regen nicht schaden kan/ daß die Stöcke fein gewiß stehen/ vnd nicht bewegt oder vmbgestossen werden könnē: Vnd daß sie oben wol bedacht seyn/ vnd die Löcher an den Stöcken nicht zu groß seyn/ sondern fein eng/ sonsten möchte jhnen das Honig im Winter gar zu sehr erkalten/ vnd von Kälte zu harte zusammen gezogen werden/ als wanns gefrohren were. Jm Sommer möchte es jhnen zu sehr erwarmen/ daß es zerschmeltzet/ vnnd vnten zum Stock außrieffe. Columell. lib. 10. cap. 7.

Bienen sollen kein Graß vor den Stöcken haben.

Man soll auch das Kraut vnnd Graß hart an den Stöcken gar wegbringen/ vnd fein rein darvor halten/ daß die müden Bienen/ wann sie wider kommen/ vor Mattigkeit nicht drunter fallen/ vnd

verplüschen oder vmbkommen. Item/ die Weiser oder Weisel oder jre Könige/ wann sie schwermen/ oder die andern Bienen / wann sie von den Raubbienen aldar vor dem Stock gefangen vnd beraubet werden.

Es müssen auch die hintern zwey Breter mit Mohs wol verstopfft / oder mit Lehm oder Kühekoth wol verschmieret seyn/ doch also/ daß den Bienen vnten ein Loch gelassen wird/ daß sie die todten Bienen der andere vnsauberkeit herauß werffen können. Sie verschmieren zwar dieselbige Breter auch sauber mit einem zehen schleim / der fast wie Hartz ist.

Die Spinneweben muß man vmb die Stöcke alle fein sauber / vnd rein weg kehren / daß sie nicht drinnen behangen bleiben/ vnd vmbkommen.

Im Winter muß man offt nach den Bienen sehen/ vnd gute achtung auff sie geben / vnd sie vor der Kälte wol bewahren/ vnd Stroh vmb die Stöcke binden: Die in den Körben wohnen/ die pfleget man in die Gebewde zuetragen / allein man muß sein seuberlich mit jhnen vmbgehen / daß jhnen der Rohst nicht abfalle.

Bienen im Winter zu verwahren.

Man muß jhnen auch deß Winters/ so balde es beginnet zu schneyen / vnnd ein Schnee liget / die Fluglöcher mit einem Blech/ daß voller Löcherlein ist/ gar gehaw vermachen / daß sie nit herauß kommen/ vnd doch Lufft haben. Dann so bald die Sonne scheinet/ so machen sie sich herauß/ vnd fliegen in der Sonne vmbher/ vnd verblendet sie darnach der Schnee / vnd sie erkalten vnnd verklumpen/ dann fallen sie hernider in Schnee/ vnnd sterben/ daß sie heuffig auff dem Schnee ligen/ als wañ sie drauff gesäet weren / davon werden darnach die Stöcke mechtig schwach. Damit nun solches nit geschehe/ so muß man jhnen die Fluglöcher vermachen/ daß sie nit herauß kommen/ doch also/ daß sie auch lufft behalten/ vnd nicht ersticken.

Bienen daß sie im Winter nit ersticken/ in acht zu nemen.

Sie ligen auch sonsten im Winter heuffig vber einander/ vnd blasen einander einen brodem zu/ dz sie sich mit einander erwermen/ daß gar ein Dunst auß den Stöcken gehet. Die Bawren stopffen nur Stroh vor. Wann im Winter so herbe/ bitter/ grosse Kälte ist/ daß auch die Stubenfenster gefroren/ so hab gute achtung auff die Fluglöcher. Dann die frieren bißweilen von jrem brasem zu/ vnd als dañ ersticken sie. Da muß man mit einer Schusterahl hinein stechen/ vnd die löchlein deß Blechs jmmer wider eröffnē. Seind sie aber gar zu sehr zu/ so muß man die Bleche wegnemen/ vnd das Eyß mit einē Messer wegstechen / vnd darnach dieweil die Fluglöcher mit Mohs oder Blettern von Bäumen oder Graß/ oder Stroh/ oder etwas anders zustopffen/ doch daß sie auch lufft haben vnd behalten.

Dann sie halten sich heuffig vmbs Flugloch/ die Gefengniß thut jhnen wehe / vnd wann manß ein wenig eröffnet/ so wüschen sie herauß / dann es helt sich sehr nach der lufft: Laß sie also/ biß etwan nach 4. oder 5. stunden vnverstopffe stehen/ so begeben sie sich/ wanns jnen zu kalt auff die Haut gehet/ wider zu rück in den Stock. Darnach lege Mohs in das Flugloch/ vnd lehne Holtz daran/ daß es nit wider abfelt: Doch also / daß jhnen oben ein klein Lufftlöchlein gelassen werde/ sie kriechen nit herauß in der grossen Kälte. Aber so bald die Sonne nur ein wenig drauff scheinet / oder sonsten linderung der Kälte einfelt/ daß man denckt/ daß der brasem nicht mehr in den Fluglöchern gefrieret/ vnd sie sich herfür machen möchten / so neme man den Mohs wider weg / vnnd mache die Bleche wider vor die Stöcke/ biß man sie gar wider heraußlest.

Man kan jhnen auch alsdann deß Tages die Bleche vorsetzen / damit sie die Sonne nit herauß locke. Deß Nachts aber nimpt man sie wider weg/ daß sie lufft haben.

Wie es mit auffraffung der Bienen zu halten / weil Schnee ist.

Im Februario oder Hornung / sehnet sich die Biene wider herauß. Da muß man sie deß Tages nit herauß lassen/ wann noch Schnee auff der Erden ist / sondern muß ehe den Abend auffmachen vnnd die gantze Nacht offen lassen/ daß sie lufft bekommen/ vnd nicht ersticken. Deß Morgens mag man sie wider vermachen/ wann man sich befahret daß sie die Sonne herauß locken möchte.

Wann nur der Schnee vmb die Bienenstöcke weg ist / so mag man sie wol herauß lassen / wann gleich sonsten noch Schnee an etlichen örtern im Garten lege.

Offt legen sie sich so dicke vor / daß sie auch für dem Flugloch ersticken müssen / vnd da hindert jhnen die Lufft eben so wol / als wanns gar zu gefroren were. Drumb muß mans alsdann eröffnen/ vnd die todten Bienen wegreumen.

Bienen/ wann die zu speisen sind.

Soll vnd muß man sie ja im Winter speisen/ so muß solches vor Weihnachten nit geschehen/ sondern in der Fasten. Doch pflegen auch etliche die jungen Schwerme oder Stöcke/ die nur ein wenig angesatzt / vnd noch nicht viel gearbeitet haben im Herbst/ oder balde nach Martini zu speisen/ vnd als dann muß man nach jhnen sehen / ob sie nit schier außgessen haben/ daß man jhnen mehr gibt. Soll man aber die alten im Winter speisen/ so muß man darnach gute achtung auff sie geben/ dann sie werden gerne faul: Vnd wann sie nit arbeiten wollen/ wann die andern arbeiten/ so gib jhnen nichts mehr zu fressen/ vnd laß sie ehe hungers sterben. Dann faule Bienen sind nichts nütze.

In der Schwermzeit/ als vor vnd nach Corporis Christi, muß man deß Tages fleissig achtung auff sie geben/ vnd sie hüten lassen/ dz kein schwarm weg fleuget.

Bienen/ wann vnd wie man sie beschneiden solle.

Im Herbst pfleget man sie zu schneiden/ oder jhnen das Honig zu nemen / an einem schönen warmen tage/ vnd im Lentzen/ vor vnser lieben Frawen tag pfleget man wider an einem schönen tage dazu zusehen/ vnd die Stöcke zu reumen/ dann wanns schön / vnd ein fein heller tag ist / machet man den Stock frue etwan vmb sechs Vhr/ ehe die Sonne auffgehet/ mit einem Meisel oder breiten Beil auff/ vnnd reumet vnten alles fein rein auß dem Stock herauß. Haben sie noch etwas vbrig vom Honige/ so nimpt mans jhnen / den Rohst lest man jhnen drinnen/ daß sie junge hinein setzen/ Folgends auff den Abend oder Morgen/ wanns kühle ist/ vnd alle drinnen seyn/ schmieret man sie wider mit Lehm zu/ oder stopffts mit Mohs zu. Wann man die Bienen mit Klee beraucheret / so werden sie fein erquicket/ vnd lustig zur arbeit. Columell. lib. 9. cap. 14.

Das CXX. Capitel.

Von Bienen kauffen oder zeugen.

Bienen zu erzeugen oder zu kauffen.

ES zeuget jhm ein Hauswirth Bienen auff dreyerley weise/ erstlich durch erkauffung/ darnach so fenget man verwilderte Schwerme ein/ die andern in der Schwarmzeit entflogen seyn / oder werdē sonst durch kunst vnd behendigkeit gezeuget:

Die

Die Gelehrten sind der meinung / wie dann auch Plutarchus, Virgilius vnd Petrus de Crescentiis.

Bienen / woher sie kommē sollen / nach vieler Gelehrten meinung.

Das von todten verfaulten Ochsen sollen Bienen werden / auß todten Pferden / Hirnitzen / auß todten Eseln / Roßkeffer / auß todten Menschen / Schlangen. Diß laß ich alles in seinem Werth vnd Vnwerth bleiben / Ich will niemand straffen / es glaube es wer da will / ich erkenne meine schwachheit. Etliche sagen / es sey in parabolis geredet / das wolte ich auch lieber glauben / wollen davon weiter nit disputiren. Iudic. 14. findet Simson einen Bienenschwarm im Aaß deß Löwen / aber es will drumb nicht balde folgen / daß auß dem todten Aaß Bienen worden seyn. Die insecta setzen sich sonsten gerne auff todte Aaß / vnd sonderlich kriechen die Bienen gerne in hole löcher.

Bienen mit guten recht an sich zu bringē / so man davon nutz haben will.

Die Bienen Leute sind der meinung / daß / wer Bienen haben will / der soll sie nit mit practiken an sich bringen / oder mit gewalt / oder dz er sie zur strafe nehmen / oder einem armen mit gewalt abzwingen / oder sonst mit Wucher an sich bringen wolte: Sondern er soll sie ehrlich vmb Geld oder Geldes werth kauffen / vnd von solchen Leuten / denen sie frey feil sind. Sonsten sey gar wenig nutzes von jhnen zu gewarten / mit gunst vnd guten willen jhrer vorigen besitzer soll man sie an sich bringen. Im Herbst ist gefehrlich Bienen kauffen / dann die jungen Stöcke / die erst den Sommer geschwermet haben / bleiben selten oder wenig beym leben. Drumb gibt man nicht so viel vor die junge / als die alten: Vnd der verkeuffer ist sie einem zu geweren schuldig / biß der Apffelbaum blühet.

Man lasse sie zuvor jemand besehen / ob es auch frische / gesunde / starcke vnd nicht krancke Bienen seyn. Man muß den Bienenstock auffmachen / vñ sehē / ob auch viel Bienē drinnen seyn / oder will mā sie nit auffmachen / so muß man sie an andern sachen erfahren vnnd erkündigen / als wan jhr ferne vmb dz loch viel herausser ligen / wie sie dann vmb Pfingsten pflegen zu thun / vnnd ob sie auch sehr drinnen brummen. Dann an jrem gethöne kan mans bald hören vnd mercken / ob jr viel oder wenig seyn: Oder wann sie im Stocke alle gar stille seyn / so blasse mā ein wenig zum Flugloch hinein / so werden sie sich bald regen / vnd anfangen zu rauschen vnd zu murmeln / vnd daran kan man leicht spüren vnnd vernehmen / ob jhr viel oder wenig seyn.

Darnach so muß man sehen / ob sie kranck oder gesund seyn / Wann jhr im schwermen viel seyn / vnd sie selber fein glatt / vnnd jhre arbeit fein gleich vnd schlecht ist / so sinds gesunde Bienen. Wann sie aber haaricht / grewlich vnnd staublicht seyn / so sinds krancke Bienen: Es were dann daß sie zur selbigen zeit sehr arbeiteten / dann in der arbeitzeit können sie nicht so gar hübsch seyn.

Bienen zu erkennen ob sie gesund oder kranck sind.

Item / man muß auch jhr alter ansehen / welche noch nit ein Jahr alt seyn / die gleissen vnd sind fein glatt / als wann sie mit öhl bestrichen weren. Die alten aber sind rauch vnd haaricht / voller runtzeln / vnd etwas vngestalt / doch können die alten hübschē Rohst machen / vnd sind geschwind auffs Gewitter / wissen eigentlich / wann gut oder böse Wetter seyn wird / sonsten aber wird keine Biene 6. oder 7. Jahr alt. Wann ein Schwarm 9. oder 10. Jahr weret / so hat er wol geweret / oder außgedawret.

Wie man die besten Bienen zu kauffen erwehlen kan

Nickel Jacob gibt den rath: Er spricht / wann einer in einen Biengarten kompt / darinnen viel Bienstöcke feil seyn / vnd er die freye wahl darunter zu kauffen vñ zunehmē hat: So soll er erstlich nach den Beuten sehen / daß diese nicht sehr alt vnd verfaulet seyn. Darnach soll er nach dem Flug sehen / welche Bienen sehr oder heuffig fliegen vnd welche nicht. Vor das dritte so soll er jm die Beuten auffbrechen lassen / vnd besehen / welche tieff / weit vnnd groß sind / auch viel Honig vnd Bienen haben. Item / die nach der zwiricht oder winckel gewürckt haben / daß es vberall fein voll ist. Vors vierde welche fein frisch vnd böse sind / sich tapffer wehren / stechē vnd brausen. Welche Bienen vnd Stöcke also seyn / die helt man vor die aller besten.

Wann man sie auch ein wenig mit dem Rauch vnten im Stock besucht / so höret man balde an jrē gereusche vnd wesen / ob jhr viel oder wenig seyn.

Bienen sterbē gerne jhres wirths todte nach.

Es kauffen auch etliche die Bienen nicht gerne / welchen jhr Herr abgangen ist / der sie zuvor gehabt hat / dann man ist der meinung / daß sie alle auch nach sterben.

Wann sie aber ein Jahr nach deß Wirths tode lebendig bleiben / so bleiben sie darnach wol. Drumb muß man solche Bienen einem ein gantz Jahr durch gewehren / biß der Apffelbaum wider blühet. Sterben sie aber in dem Jahr / so sterben sie dem Verkeuffer vnd nit dem Keuffer.

Doch sagen etliche es schade jnen nichts / wann gleich der Wirth davon gestorben were / wan man sie nur wol wartet / oder wann man sie nur fortsetzet / wanns gleich nur drey oder vier schritte weren. Dann wann jhnen der Wirth abstirbet / so entgehet jhnen der Mann / der sie zuvor recht vnnd wol gewartet hat: Wann das nun jhnen sein succeſſor nit auch thut / so müssen sie wol sterben. Dann eine Biene will gar eygentlich / ordine vnd wol tractiret seyn: Man soll auch nicht Bienen von fernen her keuffen / sondern von dem nechsten Nachbarn / oder die sonsten zuvor in der nehe geflogen haben / vnd der Lufft vnd deß orts nahe bey vns gewohnet seyn / so sind sie auch sonsten von ferne her vbel fort zu bringen.

Muß man aber die Bienen von ferne herholen / so muß man sie im Herbst holen / wann sie schon gezeidelt oder geschnitten seyn / sonsten felt das Honig herab / vnd die Bienen verderben.

Doch ists in der Faste oder vor Marien verkündigung noch etwas besser / daß sie nur bey zeiten den Flug lernen.

Bienen wann sie geführet gesund könnē werden.

Nickel Jacob helts am besten / wann sie im Mertzen gekaufft vnd fortgeführet werden / vnnd setzt dazu / wiewol vnsere nachbarn ein andere meinung vnd Regel haben / nemlich / wann die Apffelbäume vor blühen / da sey es am gelegensten. Die Zeidler aber die viel Bienen haben / halten es nach außgang deß Meyens. Ich aber nicht / Vrsach halber / dann im Meyen haben die Bienen bereits viel new gewürcht gemacht / das ist noch weich / wann man sie alsdann fortführet / so fellet es in einen hauffen / vnd werden die Bienen leichtlich jrre / wegē deß gewürchtes vñ Honigs zerstörung: Darumb halt ichs vmb Faßnacht / wann es ein wenig warm ist am besten / dann dazumal haben sie wenig Junge vnd nicht viel Honig / vnd ist das gewürchte harte. Jedoch lasse ich einem jedern sein gut dünckē vnd wolmeinung. Hæcille, cui ego facilius credo, quam alteri, quia cuilibet in facultate sua credendum est. Der Mann hats selber in händen / drumb stehet jhm wol zu glauben / vnd mehr dann denen / die jhre sachen auß den alten auctoribus

mens omnibus una est. Dann es heist recht: μέγιστον ἀγαθὸν εὐπειθαρχία, Gehorsam gegen die Obrigkeit/ist das höchste gut/vnd ein edler schatz.

Der Bienen eygenschafft.

Jhr Regiment ist nicht eine democratia, nicht eine aristocratia, sondern eine monarchia, dann sie haben nur einen König/ vnd dem sind die andern alle vnterworffen/ vnd gleich wie ein grosses Heer oder Kriegsvolck/das einen einigen general Obersten hat/ darunter sind etliche Trommeter/ welche deß Morgens die andern mit einem gethöne/ wie auch droben gesagt/ auffwecken/ etliche stehen an den Thoren vnd Fluglöchern/vnd halten bey Tage jhre Schiltwache/ deß Nachts ruhen sie alle miteinander/ deß Tages arbeiten sie alle miteinander/ wie solches alles Virgilius fein artig vnd lieblich beschreibet. Wann es Abend wird/so rauschen sie im Stocke/ vnnd wird solch geräusch immer geringer vnd geringer/ biß eine vnter dem hauffen vmbher fleuget/ vnnd sie widerumb mit einem gethöne zum Schlaff vnd zur ruhe vermahnet/ wie sie zuvor sie deß Morgens auffgemahnet hat/ dann werden sie alle zusammen gar stille/ dz man keine mehr höret/ deß Morgens müssen sie wider fort/vnd herauß an die Arbeit/ wan sie auffgewecket vnd angetrieben werden/ Doch fahren sie nit bald häuffig auß dem Stock herauß/sondern kommen herauß/ vnd spatzieren innewendig vnd außwendig vmb die Fluglöcher/vnd erkündigen sich/wie es den Tag wittern wird. Mercken sie/daß es regnen will/ so halten sie sich innen/mercken sie/ daß es gut Wetter werden wil/ so fleuget immer eine nach der andern fort hinauß zu Feld/in die Gärten vnd Weinberge/ wo sie jhren Nutz am besten wissen zu schaffen: Solches aber müssen die jungen Bienen thun/ die müssen allerley einführen zu jhrem gemeinen Vnterhalt. Die alten bleiben zu Hause/vnd derselbigen warten etliche an den Thoren vmb die Fluglöcher/ vnnd empfangen vnnd nehmen an die matten oder müden wann sie zu Hause kommen/ vnd nehmen die Last von jhnen.

Bienen nehmen das Wetter in acht.

Ach es seyn fleissige Creaturen in jhrer Arbeit/ vnd sparsam mit jhrem erworbenen Gut/ vnd leiden keine Müssiggänger vnter jhnen.

Cecropias innatus Apes, sagt Virgilius, amor urget habendi, Munere quamq; suo. Item, Omnibus una quies operum, labor omnibus unus. Mane ruunt portis, Nusquam mora &c. in 4. Georg.

Bienen/ wie sie ihre arbeit außtheilen.

Etliche theilen innewendig guten rath mit/ vnd helffen selber das eingebrachte Gut vollend zu recht bringen. Etliche legen die Fundament zum Honige/ vnd bawen kleine sechseckichte Zellichen/ auß einem zehen klebenden ding/ das sie auß den Rinden der Bäume zusammen lesen/vnd bringen das Honig auß den Blumen drein. Etliche sind den Ammen gleich/ die junge Bienen ernehren vnd auffziehen/ daß sie allezeit jhr geschlecht erhalten. Etliche sind Kunstreiche Astronomi, die gar listig vnd eigentlich wissen/ wann Regen/ Wind/ Donner/ od andere Verenderung der Wetter einfallen werde/ die halten die andern inne/ daß sie nicht außfliehen. Etliche sind Kriegsleute/ die müssen die Stöcke/ vnnd alles was sie drinnen haben/ vertretten vnnd verteidigen vor den Hummeln vnd Wasserbienen/ die mir faul seyn/fressen vnd nichts arbeiten wolle/ die müssen sie/wann die Stöcke voller Honig seyn/ herauß jagen/der König fleuget bißweilen vmbher/ vnd besichtiget die Arbeit/ die sie thun/ der hat auch andere Hofleute/ die auff jhn warten/ dann er hat seine Spürbienen/ die jhm einen gelegenen Ort außspüren müssen/ wo er sich im Schwarm anlegen soll: Er hat seine Furirer/ Trabanten/ Hetschierer/ vnd ander Amptleute/ die jhn in die mitte nehmen/vnd führen jhn/ wo sie jhn hin haben wollen.

Sie sind sehr arbeitsam/ hassen die faulheit/leyden keine müssige/ vngehorsame/ vielfrässige vnd auffrührische Bienen vnter jnen/ sondern würgen dieselbigen alte todt. Sie essen auch nicht mehr/ dann sie benötiget sind/darumb sind sie messig/vnd weil sie wissen/ was der Winter für ein Gast ist/ so sind sie vorsichtig vnnd sparsam/ daß sie den gantzen Sommer durch/ jhn so viel einschaffen/ daß sie sich den Winter durch zu guten Vbermaß erhalten können.

Auch sind sie sehr friedlebend/dann wie sie andere Creaturen/als Menschen vnd Vieh wol zu frieden lassen/ also wollen sie auch gern rühig seyn. Werden sie aber von jemand moleſtirt oder interturbiret, oder angefeindet/ so wehren sie sich ritterlich/ jhre Häuser vnd Wohnungen verlassen sie nicht leichtlich/ sondern vertreten vnd verteidigen sie/vnd lassen jr Leib vnd Leben darbey/wie ein trewer Deutscher bey seynem Vatterland.

Illis ira modum supra est, læsæque venenum
Morsibus inspirant, & spicula cæca relinquũt
Afflixæ venis, animasque in vulnere ponunt.

Bienen bleibē deß Nachts nit ausser dem Stock.

Es bleibet deß Nachts keine auß dem Stock/ sondern wann sie deß Abends alle zu Hause kommen seyn/ so warten sie sich mit essen vnd trincken wol/ darnach schlaffen sie gantz stille vnd heimlich eyn/wann sie durch das Gethöne einer Bienē zum stille seyn/ vnd eynschlaffen/ vermahnet werden/ Daher es dann auch kompt/ daß diese kleine Thierlein so lang leben können/ nemlich/ daß sie fleissig arbeiten/ zu rechter Zeit schlaffen gehen/ vnd von der Frawen Venere nichts wissen.

Bienen sind verständig.

So sind sie auch gar klug vnd verständig/ wann sie ein Vngewitter Vermercken/ so begeben sie sich nicht herauß auß dem Stock. Es were dann/ daß sie nahe vmb den Stock/ wann ein gelinder Regen fiel/ Wasser eintrügen. Wann sie stille Wetter vermercken/so arbeiten sie/ists etwas Windig/ so gibts achtung auff den Wind/ daß es mit vortheil in demselbigen fliegen kan/ wie ein Schiffmann auff deß Windes gelegenheit achtung gibt. Erhebet sich aber schnell ein Sturm oder Zwirbelwind/ so nimpts ein Steinichen zwischen die Beine/daß es der Wind nicht also bewältigen kan.

Drumb sagt Didymus recht/dz die Bienen eine δίκαιον oder eine gute Ordnung vnter jhnen halten/ justam legum constitutionem. Dann sie thun nichts ohne jres Königes decret oder geheiß/ was jhnen der befihlet/ das verrichten sie/ eilends vnd fleissig/weil sie auch jhren König haben/dieweil sind sie einig/wann sie aber den verlieren/so werden sie also vneinig/ daß sie auch offtmalen davon fliegen/ vnd den ledigen Stock den Hummeln lassen. Item/ Didymus sagt/ vnter allen Thieren sey die Biene das klügste vnd künstreichste/vñ habe schier eine Seele vnd einen Verstand wie ein Mensch/ vnd jhr Merck sey ein Göttlich Werck/ vnd dem Menschen sehr nützlich. Beſihe Petrum de Creſc. lib. 9. cap. 100.

Das

Bienen so verlohren werden/ wie es anzufangen damit zu halten.

Es muß aber gute achtung hernach auff sie gegeben werden/dann wann sie auß einem guten ort/ da gute Victualien gewesen/ in einen schlimmen geringen Orth gebracht werden/ da sie keine gute Gelegenheit zur Arbeit haben/ so wandern sie auch wol alle mit einander davon. Darumb wann der Stock zur stellen gebracht wird/ vnnd es frue zu tagen beginnet/ so lasse man den stille ligen vñ mache jhn auch nicht auff/ setze jhn auch nit ehe dann auff den Abend/ so müssen sie alle drinnen bleiben/ vnd deß Nachts durch ruhen/ vnnd erst am folgenden Morgen außfliegen. Darnach sihe was sie thun wollen/einen Tag oder drey nacheinander/faren sie heuffig alle herauß/ so fliegen sie weg/ fenget aber jmmer eine nach der andern weg/ vnd kommen etliche wider/so heben sie schon an zu arbeiten. Wilde Bienen/die jhren Herrn in der Schwermzeit entflogen seyn vnd sich etwan im Felde/ oder in einem Garten/oder jrgend im Walde/in einē holen Baum verkrochen haben vnd drinnen wohnen/ die muß man also außkundschaffen. Wann man vmb einē Born viel Bienē sihet/daß sie da viel Honig zusammen lesen/oder trincken/ so soll man ein wenig Rubrica, die fein dünne ist/ in einem büchslein haben/ vnd achtung auff die Wasser vnd Börne vmbher geben/vnd wann die Bienen kommen/vnd trinckē/ so tunck man etwas in die Rubrica, das an ein lang Rütlein gebunden ist/ vnnd bestreich die trinckenden Bienen auff dem Rücken damit/vnd bleib daselbst. Kommen die gezeichneten balde wider/so müssen die Bienen nicht weit seyn/kommen sie aber langsam wider/ so müssen sie weit vom Born seyn. Sind sie nun nahe/ so kan man sie leicht finden/ Sind sie aber weit/so trachte jhnen also nach. Nim ein Rohr das im Wasser wechst/ vnnd schneide es hinter zweyen Knoten ab/ vnd schneide ein löchlein in die seite deß Rohrs/ daß eine Biene hinein kriechen kan/ thue ein wenig Honig hinein oder geriebene Melyssen/ oder etwas anders/ daß den Bienē lieb vnd angenehme ist/vnd lege es neben dē Born: Wann nun diß die Bienen riechen/ so werden sie balde kommen/ vnd zum Loche hinein kriechen/ so fahre du alsdann balde zu/ vñ halte mit dem Daumen das Loch zu. Darnach laß eine herauß/vnd sihe/wo die hin fleugt/ der lauffe flugs nach/ so lange du sie im Gesicht habē kanst/ wann du die auß dem Gesichte verleurest/ so laß eine andere herauß/ der gehe wider also nach/der dritten/ vierdten gleich also/ so/ so wirstu endlich auß jhrer eigenen Anleitung wol zu dem holen Baum kommen/ da der gantze Schwarm sitzt. Wann du nun den holen Baum oder das loch gefunden hast/ so mache einē Rauch/ vnd treibe sie alle herauß/darnach stopffe dz Loch zu/klingel mit einem Becken/ so legen sie sich an einen Baum/vnd von dannen nim sie herunter/vnd bringe sie in einen Stock. Pallad. im April. cap. 8.

Bienenschwarm so entflogen seyn/ in Stock zubringen.

Ich habe auch von einem Taglöhner gesehen/ der einen flüchtigen Schwarm in der Schwarmzeit im Felde bekam/also/da er den Schwarm kommen sahe/ liesse er jhm nach/ biß er sich anlegt/ Darnach zoge er sein Hembde auß/vnd band es obē beym kragen vnd die Ermel zu/vnd bracht de Schwarm vnten ins Hembde/vnd trug jhn in die Stadt/vnd verkauffte jhn. Wann sich ein solcher Schwarm an einen Ast leget/ so schneide man nur den Ast mit einer Segen hinden vnd fornen ab/ vnnd decke jhn mit einem Kleide zu/vnd setze jhn also in den Bienstock. Ist er aber in einem holen Baum/im Stamme/so schneide er das öbertheil deß Baums/da keine Bienen innen sind/erstlich ab/darnach schneide er auch das Ende deß Stammes weg/ so weit alß er vermeinet/ das Bienen drinnen seyn möchten/ vnd stopffe alle ritzen vnd löcher wol zu/ vnd bringe jhn also zu Hause.

Allein es muß auch ein solcher Außkundschaffer frühe auff seyn/daß er einen gantzen Tag zu seinem nachforschen habe.

Es schreiben auch etliche/ daß man durch diese Kunst Bienen zu wegen bringē könne/wann man einen jungen todten Ochsen mit Mist bedecke/ so sollen in seinem Leibe Bienen werden. Aber das habe ich nicht versucht/ kann nicht wissen/ obs war oder nicht war ist. Es zweyffeln viel gelerte Leute an der Kunst/ob sie gleich von vortrefflichen Leuten angegeben vnd beschrieben worden. Varro de re Rustic. lib. 3. c. 2. Anne dulcior est fructus apud te ex bubulo pecore, vnde apes nascuntur, quàm ex apibus, quæ ad villam in alvearijs opus faciūt. Besihe Columellam lib. 9. c. 8. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 97.

Das CXXI. Capitel.

Von der Bienen Feinde vnd Schäden.

Bienen was sie nicht gerne leiden.

DJe Bienen sind etlichen dingē sonderlich feind vnnd gram/ vnd sind viel dinge/ die jhnen hart zu wider seind/ als rothe Farbe/ die können sie vbel leiden/ Trunckenē Leuten seind sie feind/wer Knoblooch oder Zwibeln gessen/ oder Wermuch Bier/ oder gebrandten Wein getruncken/ oder sonst einen stinckenden Athem hat/ der ist jhnen ein willkommener Gast. Item/Wann man jhnen im wege stehet/ wann sie außfliegen sollen. Wer sich mit starckriechenden/ stinckenden Salben geschmieret/ oder Wein gesoffen hat/solche können leicht mit jhnen zu massen kommen. Bösen Stanck können sie nicht vertragen/ als todte vnnd mit Fewer verbrandte Krebs/vnd der Geruch/der davon kompt/ der Stanck deß schlammes/der in den Pfützen ist. Wañ man sie schleget/oder eine Biene todt drücket/ oder sonsten reitzet vnnd molestiret/ an den Stock stößt/ oder was man jhnen sonsten thut/ so erzürnet sichs balde vnd sticht heffig.

Der Bienen Feinde.

Der Widerschall oder hall der Menschlichen vnd vnvernünfftigen Thieren Stimmen/welcher von den Latinis Echo genandt wird/ ist jhnen so zu wider/ daß sie an einem solchen Orth kein gedieg haben. Item/die Spinnen/die Mäuse/die Ameissen/die Maden/keine Zweyfalter/Hürnitzē/Raubbienen/ Wespen/ Hennen/ Knobloch/ Zwibeln/ Rauch/Schaben/Kröthen/ Frösche/ Schlangē/ Caprimulgus, Item/die Störche/ Schwalben/ Meropes, die Bienenwölffe/die Marder/Heidechsen/ die Spechte/ Beeren/ die Spinnen/ [illegible] die Spinnen fangen sie/ mit jhren Spinn[illegible] die sie auffen hin vnd her an die Be[illegible] ecke machen/ vnnd bringen sie [illegible] gen thun/ Die Ameissen [illegible] vnnd verderben jhne[illegible] Rohrs/ machen d[illegible] nen sterben dar[illegible] das Honig/ klettern an [illegible] fressen [illegible] ren sie [illegible] nur

vnd Zwibeln werden sie sehr zornig/ wer einem eine Büberey schüldig ist/ der lege jhnen Knoblech vnd Zwibeln in Stock / vnd führe jhn darnach darzu/ der wird angenehme seyn/ wie die Saw ins Jüden Hauß. Die Kröchen hauchen sie mit jhrem giftigen Othem an/ vnd zihen sie zu sich: Drumb muß man keine im Biengarten bey sich leiden / vnd offt vnter die Stöcke sehen/ darunter sie sich pflegen zu verbergen. Die Raubbienen nemmen jhnen das Honig mit Gewalt auß den Stöcken/ vnd tragens in jhre Stöcke: oder warten jhnen auff den Dienst vor den Fluglöchern / wann sie geflogen kommen/ vnd so müde seyn/ daß sie gar lechtzen/ setzen sich vor dem Stock nider/ vnnd wollen ruhen/ so fallen sie auff sie vnversehens/ wie die Straussenreuber/ nehmen jhnen das Wachs / Honig vnd alles was sie haben/ stechen vnd würgen sie todt / vnd haben ein groß wesen mit jhnen vor den Stöcken / schier wie sie schwermen wolten/ sind kleine/ schwartze/ trotzige Bienen. Die Schwalben schnappen sie in der Lufft auff / der Specht stecket seine lange Zunge vnten zum loch hinein / vnnd auff den seiten/ wo er nur sihet/ daß es offen ist/ vnd frist jhnen das Honig herauß. Wann dann die Bienen heuffig auff die Zunge fallen/ vnd drein stechen/ so zeuhet er sie herauß/ vnd frisset jhr viel auff ein mal. Sind nicht löcher im Stock/ so machet er sie balde hinein/ wañ man jhm nicht vor kompt. Stelle jhm eine Thone von Pferdesharn vber das Loch / so erhenget er sich selbest / Wie Judas/ oder ein reicher Kornwurm/ dem das Getreidicht nimmer thewer gnug seyn kan. Die Mäuse fressen jhnen auch das Honig auß. Man soll auch keine Wermuth/ Krötendille/ vnd dergleichen Kräuter vmb die Stöcke setzen.

Spächte vor den Bienstöcken zu fangen.

Item / wanns Windig ist / so können sie in der Lufft schwerlich fortkommē/ vnd werden hierdurch an jhrer Arbeit sehr gehindert/ dann sie werden vom Winde hin vnd her getrieben vnd geworffen/ daher sie dann müde vnd schwach werden.

Bienen machet böse Honig im nassen.

Wann sie einen nassen Sommer haben/ so sterben sie heuffig weg. Dann da können sie vbel außfliehen/ vnd wann sie gleich Honig eintragen/ so ists doch eitel vngesund kalt Honig/ davon sie hernachmals im Winter sterben müssen. Es were aber diesem Vnglück vor zu kommen / wann man jhnen im schneiden desselben bösen Honigs oben ein wenig liesse / vnnd setzete jhnen darnach vnten ander gut gesundt Honig hinein.

Was die Bienen schädlich ist.

Mulier menstruata, soll auch nicht zum Bienstöcken kommen/ dann die Bienen sterben darvon.

Wanns donnert vnnd sehr wetterleuchtet / das schadet den Bienen auch sehr/ dann es verbrennet jhnen der rohst. Wann sie bestohlen werden/ so sterben sie gern.

Die Raupennester / so allenthalben auff den Bäumen sind/ bringē viel Bienen vmb deß Sommers/ wann sie vnversehens auff den Obstbäumen [illegible] schüchen.

[illegible] Bienen auch nit leiden/ wann [illegible] falsche thut/ vnnd bringet [illegible] mer er vbel zu massen. [illegible] ist Herbst / vnnd [illegible] viel Eyßhonig/ [illegible] kan/ vnd ist [illegible] nig/ daß [illegible] kompt [illegible] nen [illegible] nnen

sie nichts darvon genieſſen/ können auch nicht darauff tawren/ verlassen den Stock vnd zihen davon oder sterben drauff.

Item/ wann nasse Sommer seyn/ vnd die Bienen sehr Schwermen / so sterben die Jungen den Winter durch sehr. Dann sie können nicht viel Honig einführen / derwegen habē sie auch hernach im Winter keine Zehrung. Da solte nun ein guter Haußwirth viel Honig im vorrath haben / daß er jhnen mit einer guten Ritterzehrung zu hülffe kommen köndte.

Wann gar zu böse Sommer seyn/ vnd der Hederich vnnd die grosse Gerste nicht zeitlich herauß wachsen / so gefallen keine Schwärme. Dann in der dürre mangelt jnen Wasser das Honig zu wircken/ vnnd das Wachs zu machen/ zu welchen beyden sie Wasser haben müssen.

Es muß kein Buchßbaum nahe bey den Bienen seyn/ dann er blühet zeitlich/ vnd wann die Bienen seine Blühte kosten oder schmecken / so sterben sie balde. Cardan. lib. 9. cap. 2. So muß auch kein todter Hund in der nähe vnbegraben ligen/ Dann wann die Bienen darauff flögen / so were es jhnen eine tödtliche Gifft.

Das schimlichte Rohst ist jnen auch ein vnträglich ding in den Stöcken oder Körben / Darumb muß mā im schnitt/ wañ man sie zeidelt oder schneidet / dasselbe herauß nemmen vnd ja nicht drinnen lassen/ sonderlich im Frühling/ wann man sie widerumb besichtiget/ vnd die Stöcke reumet. Dann es hat keine lust zu arbeiten/ wanns solche schimlichte sachen bey sich hat.

Bienen fliehen vor Katzenhaaren.

Man muß auch keinen ledigen Bienstock offen stehen lassen/ dann die Katzen legen sich drein/ darnach bleibet einem sein lebenlang keine Biene drinnen. Dann die Biene reuchts wol/ wann nur ein Katzenhaar im Stocke ist / so bleibet keine Biene/ sie reuchts balde.

Bienenvogel ein Vogel wie er gestalt.

Merops ist beym Aristotele lib. 9. de historia animalium, ein Vogel / der den Bienen grossen schaden thut/ darumb jhn etliche apiarium, etliche apiastrum, etliche ripariū heissen/ vnser Gelehrten verdeutschens einen Krmitz / aber nicht recht. Etliche nennen jhn Melissophagum, daß er die Bienen frist. Am besten wirdts gedeutscht/ ein Immenwolff/ oder Bienenwolff. Dieser ist in der Insel Creta gemein / schön von Farben / oben ist er schön blaw/ vnten herumb auch/ aber etwas bleich/ hat rothe Flügel vnd rote Beine/ vnd einen langen starcken Schnabel / damit fanget vnnd frist er die Bienen/ daher er auch Melissophagus heist. In der grösse vergleichet sich ohne gefehr eine Stahr. Fleuget nicht vor sich wie ander Vogel / sondern hindersich/ nach dem Schwantze zu / darüber sich höchlich zu verwundern.

Item/ die Frösche / die sonsten auch den kleinen Fischen in den Teichen vnd Bächen grossen schaden thun/ die fügen auch den Bienen grossen schaden zu. Dann wann sich die Bienen schwer geladen haben/ oder sonst von einem schweren Regen getroffen werden/ so fallen sie nider auff die Erden ins Graß/ vnd werden dann von dergleichen Vngeziefer gefressen. Drumb soll man das Graß in den Biengärten nicht lang wachsen lassen / damit sich solch Vngeziefer nicht erhalten kan.

Oh ist allen Insecten schädlich / sonderlich den Bienen/ dañ sie sterben darvon. Schafe sind jnen

auch

auch schädlich/dann sie verwickeln sich in der Wolle/vnd können nicht leichtlich wider loß werden.

Item/der Nebel / vnd die kleine zweyfalterlein/ die deß Abends in die Liechte fliegen. Dann die zubeissen jhnen das Wachs / oder die ledigen Rohr/ vnd schmeissen darein/darauß werden darnach die Maden. Diese schädliche ding muß ein Bienherr alle fleissig abschaffen.

Die Ameissen/ob sie wol die Bienen nicht gerne leiden/ so kommen sie doch offt in die Stöcke/ thun grossen schaden im Honige / vnnd sind den armen Bienlein sehr beschwerlich / darvon besihe das 25. Capitel droben im 8. Buch.

Die Ameissen von den Bienstöcken zutreiben.

Meines Erachtens solts nicht böse sein / man schriebe mit Kreyde einen breiten dicken Zirckel vñ den Stock/oder binde ein Stroband vmbher/darüber gehen sie nicht gerne. Die Körbe aber müste man vnten vmbher wol beschmieren / daß sie nicht hinein köndten/wie dann die Bienen bißweilen selber thun / daß sie es vnten vmbher verschmieren. So dürffen sie dann zum Flugloch nicht wol hinein/dann da fliehen jmmer die Bienen auß vnd ein/ die stossen sie auff die Haut. Die Ameissen sind gerne wo sandichter Grund bey den Bienstöcken ist. Da geuß nur siedenheiß Wasser auff derselbigen sandichten Erden vmbher/darauff sie vmblauffen/ so verbrühestu sie/ vnd sie erwarten deiner warmen Laugen nicht mehr. Hastu die Bienkörbe auff Brettern hoch empor gesetzt/so bestreich die Beine/ darauff die Bretter stehen / mit Wagenheer oder Wagenschmeer zu rings vmbher/ so lauffen sie nit mehr drüber. Ist aber eine so ein Wagehals / vnd will ja drüber lauffen so bleibet sie beleben.

Grosse Ameissen wie sie in die Stöcke kommen.

Man findet auch zu weilen grosse Heyde Ameissen bey den Bienen in den Gärten/ die sehr beissen/ vnd können eine Biene wegtragen/die kommen also in die Biengärten. Wann die dürren Bäume in den Wälden oder Heyden abgehawen werden/ oder wann sie sonsten der Wind vmbwirfft / so schneidet man die Beuten herauß / vnd führet sie in die Gärten/ mit denen kommen sie auch hinein.

Klein Ameissen wie sie in die Bienstöcke gebracht werden.

So findet man auch gar kleine Omeissen / etliche roth / die andern schwartz / die wohnen in den Beuten / zwischen den schwarten oder spint / oder Kernen deß Holtzes/wann nun die Holtzmaden oder Würmelöchlein durch den Kern in die Beute gebissen haben / darnach tragen die Omeissen gestoppe durch die Löcher in die Bienstöcke / ja auch wol in das gewürchte / das müssen die Bienen leiden/vnd können darwider nichts thun: Vnd wañ gleich einen Tag rein außgekehret wird / so tragen sie doch balde anders wider hinein. Solches aber zu erwehren beschawe die Beuten innewendig gar wol. Sedu die löchlein nicht findest/ so schmeide das gewürchte hinweg / so lang biß du sie findest. Sonst kommen dir die Bienen alle vmb. Wan du aber die löchlein gefunden hast, so mache dz Wachs rein / vnd vermache sie / daß die Omeissen nicht hindurch können.

Threnen in Bienstöcken woher sie kommen.

Die Threnen kommen daher in die Stöcke/ dann wann sie im Frühling viel junge Bienen gezeuget / so sind viel Threnen drunter / welche gar nichts arbeiten/vnd dur chauß keinen Nutz bringē. Sondern singen vnd klingen täglich nach Mittage vor den Bienstöcken / wie im heissen Sommer die faulen weyffen / die mit dem Dude den gantzen Tag in Bierkrügen ligen / vnd tyram leram reissen / darnach zihen sie wider hinein / vnnd fressen vnd sauffen gar frey in das Gelagk hinein / vñ helffen zapffer verzehren / was die andern mit grosser Mühe eingetragen vnd gesamlet haben. Aber die Bienen leiden es so lange/als gnug vorhanden ist. Dann wann im Herbst der kalte Winter vor die Thür kompt / so bekommen die Faulentzer jhren freundlichen Vrlaub. Dann würgen sie sie selber nicht zu todte/so treiben sie sie doch auß den Stöcke/ daß sie in der Kälte verklumpen/ vnd darnach volends hungers sterben müssen. Darumb verstreichen auch die Bienen vmb dieselbige Zeit in den Stöcken alle ritzen fein artig vnd fleissig mit Bienenlehm / daß nicht frembde Bienen / vnd andere schädliche Würme zu jhnen hinein kommen / vnd was Gott jnen durch jhren sawren Nasenschweiß beschieret / abzehren / sondern viel mehr gemüglich sampt den jhren gebrauchen mögen. Besihe drumten im Ende dieses Buchs.

Das CXXII. Capitel.

Von den Raubbienen/ wie man die dempffen soll.

Der Raubbienen art beschreibung vñ wie sie durch Kunst erzogē werden.

Ich habe im vorhergehenden Capitel auch der Raubbienen gedacht/ die den Bienen offt treffliche schaden thun. Auff diese soll man achtung geben/ wo sie hinfliehen / vnnd jhren Wirth vor der Obrigkeit anklagen / daß er als ein Dieb gestrafft werde: Dann sie rauben das Honig auß den Stöcken/ vnd bringen die Bienen heuffig vmb. Es ist ein schendlich ding mit diesen Bienen / Etliche lassen sich bedüncken / sie werden durch die Zauberer gemacht: Aber sie werden durch Kunst gemacht/ sonderlich wann sie die jungen Bienen einsetzen/ so thun sie jnen etwas vnter das Honig/wann sie denselben zu essen geben. Man solte Diebe vnd Diebesgenossen / den Hehler mit dem Steler/ den Herrn mit seinen Knechten / alle sein neben einander an den Galgen hengen / wanns müglich were. Eine Obrigkeit solte solche Leute / die Raubbienen hetten / ernstlich straffen / wann sie sie nicht balde abschaffen. Nemo cum alterius dilpendio ditescere debet. Ich hette es wol erfahren/ daß einer vmbeiner Tholen willen / die viel Gelds gestohlen / were gehenget worden.

Leute die Raubbienen haben/ solle man billich straffen.

Das lose Bingezieser flenget frühe vnd spät zu den schwachen Bienen in die Stöcke/ vnd thut jhnen verdrieß/wie vnd womit es jmmer kan. An die starcke Bienen machen sie sich nicht leichtlich/ sondern nur an die schwachen. Nickel Jacob schreiber/ Es habe sich einmal zugetragen / daß bey einem Bawren solche Bienen sein funden / der habe sie müssen auß Befehl der Herrschafft auff dem Dorffe führen vnd verbrennen. Damit du aber diese dempffen vnd außrotten magst/ so setze den Stock dem sie so hart zusetzen ein wenig fort/ vnnd setze einen andern Stock an desselbigen stelle / mache Scharnützel oder Dütten vnd Pappier/ vnd stecke sie in die löcher / vnnd setze vnter einen Topff voll Wasser hinein/ so ersauffen sie alle drinnen.

Raubbienen sind verbrand worden.

Oder bestreich einen ledigen Stock inwendig mit Honig / oder setze in ein Näpfflein oder Nußschalen ein wenig Honig hinein/ daß die Bienen/ wie es apes hinein kriechen. Darnach beyß die Flugelöcher forne zu / vnnd zünde Schwefel an / mache sie hinden auff / vñ versenge jhnen allen die Flügel / so fallen

Raubbienen sind zu vertreiben.

fallen sie herunter / vnd müssen alle vmbkommen. Du must aber deine mittler weile innen behalten / daß sie auch nicht mit ins Spiel kommen.

Doch sahen etliche / man verderbe hiermit die Stöcke sehr / dann sie davon riechend werden.

Darumb möchte man vnten in ein Töpfflein ein wenig Honig thun / vnd dasselbe in den Stock setzen / vnd wann sie darnach in Topff kriechen / bald mit einem Tuch zudecken / vnd sie bald ins Fewer schütten. Oder rühre nur Schaffomen vnter das Honig / man bekompts in der Apotecken (ist die weisse Nieswurtz Helleborus albus, man verkeufft in Säckichen) so bald sie davon essen / so sterben sie. Die Meckelburger nennens Schaphonin.

Item / stopffe deß Abends die Stöcke zu / vnnd schmiere Honig vmb die Fluglöcher. Deß andern Tages frue vmb acht Vhr kommen sie heuffig / vnd holen das außgestrichene Honig / da schlahe alsdann flucks tod / alles was du da von Raubbienen todt schlagen kanst.

Gib deinen Bienen Frawenmilch in Honig zu essen / so müssen die Raubbienen sterben.

Ein anders / setze jhnen in Stock ein wenig Honig in einem Töpfflein / mache ein lang Holunderröhrlein ins Spundloch / doch also / daß es hinden an den Stock nicht anrüre / so kriechen sie durch das Röhrlein hinein: Aber so klug sind sie nicht: Daß sie sich hinden durch das Röhrlein wider herauß finden solten. Müssen endlich also drinnen erhungern.

Oder wann sie sonst forne zum Loch hinein kriechen / so mache das Loch deß Abends zu / laß sie einen Tag oder zwo Nacht darinnen fasten / so sterben sie. Was nit gestorben ist / das würget man todt / dann sie seind gar matt / vnd können sich kaum mehr regen. Man muß aber die andern Stöcke dieweile zuhalten / einen Tag oder zweene / das sie nicht auch mit zu masse kommen.

Oder mache deine Bienstöcke zu / denen sie so hart zusetzen / vnd laß sie sich draussen vor den Stöcken anlegen: Darnach bestrewe sie mit Mehl / vnd wann sie also in jhre Stöcke wider kommen / vnnd das Mehl jhr Honig berühret / so wird es sawer / vnd sie müssen sterben: Dann Brod vnd Mehl dienet zum Honig nicht / Doch muß man darnach den Bienstock fein rein wider außkehren vnd abwaschen / daß das Mehl wider davon kompt / daß es denen eigenen Bienen nicht auch widerfahret.

Oder machs also: Ich hab jetzo gemeldet / daß sich die Raubbienen an die starcken Bienen im anfang nicht machen: sondern an die schwachen vnd krancken / die sie besser zwingen können. Wann sie nun rauben wollen / so fliegen sie frue vnd spat zu den krancken. Da mache du bald zuvor den schwachen Stock zu / wann darnach die Raubbienen kommen / so legen sie sich an das Flugloch / da sie zuvor hinein geflogen sind. Alsdann besprenge sie mit Wasser / vnd bestrewe sie darnach mit Mehl / vnd gehe zu dem Garten / auß dem du vermeinest / daß sie zu deinen Bienen kommen (welches du leicht merken kanst / dann man sihets wol / von welcher gegend sie hergeflogen kommen) allda wirstu sie sehen / daß sie fein weiß zu Hause kommen / vnnd sein erkennen / weß sie sein / mit dem wirstus alsdann zu reden haben. Thue jhm auch also: Mache den schwachen vnnd die andere Stöcke allzumal zu (dann alle Bienen fliegen nach Honig / wann sonsten keine Nützung ist) lege jhn nider / oder thue jhn an einen andern Orth / vnd setze eine wol verstopffte Beute an die statt / vnd mache ein Rohr hinein durch das Flugloch / daß es an der andern Wand nicht antrifft / einen Finger breit / vnd mache ein zusammen gedrehet Leder oder Pappier in das Rohr am andern Orth / inwendig in Stock hinein / daß die Bienen durch das Rohr hinden allein hinein / aber nit leichtlich wider zu rück / vmb der enge willen / kommen mögen / vnd schmiere zuvor die Beute inwendig mit Honig.

Du magst auch ledig gewürchte hinein legen / so wirstu eine grosse Anzahl Raubbienen fangen / die sterben bald im Gefengniß hunger.

Wilt auff den Abend am Beutbrete ein Loch machen / daß etliche herauß lauffen / vnd wegfliehē / zur Nachrichtung / ob du sehen möchtest / wo sie hinflögen / das stehet in deinem Gefallen.

Etliche thun jhm auch also: Sie machen von Pappier ein dütlein / darinnen lassen sie hinden ein Löchlein / daß sie nur durchkriechen können / setzen jnen ein wenig Honig in einer Nußschalē in stock / oder schmieren sonsten ein wenig hinein. Wann sie das auffgessen haben / so müssen sie hunger sterben / dann sie können nit wider herauß kommen / vnd dz Loch wider treffen. Also sehet vnd verderbet man auch die Hurinitzen vnd Wespen / die sich auch bißweilen also zum Bienstöcken finden / vnd die Bienen fangen vnd aussaugen wie die Spinnen.

Es machen auch etliche deß Abends dē Stock / dem sie zum heffrigsten zusetzen / gar zu / daß jhre Bienen drinnen bleiben / vnnd wann deß andern Morgens die Raubbienen kommen / vnd sich auff den Stock setzen / so schlagen sie sie todt / aber sie beginnen sich bißweilen zu wehren / vnnd bezahlen einen redlich wider.

Damit man aber recht erkennen möge / welches die Raubbienen seyn / so ist jhre Nota vnd Kennezeichen / sie fliehen immer heuffig vor dem Loch vmbher / vnd wollen doch nicht gar hinan. Wann sie aber sehen / daß das Loch ledig wird / so machen sie sich flucks hinan vnnd kriechen hinein / vnd rauben. Raubbienen zu erkennen.

Sie haben auch eine andere Farbe / sind was schwärtzer dann die andern / Sie haben auch im Frühling / wann man reumet oder feget / viel eingetragen Honig / so doch wenig Nützung an Blüte vnnd Blumen vorhanden ist / dieweil sie es andern genommen haben.

Item / sie beissen sich mit den andern herauſſen gewaltig vor dem [illegible] / fallen vnd sitzen auff einander / auch in der Lufft / vnd bleiben auff einander sitzen / fallen mit einander herunter ins Graß / sind aber sonsten von Farben schwärtzlicht. Wann man mit Gewalt vnter sie schleget / so jaget man sie balde hinweg / aber sie kommen gleichwol bald wider / drumb am aller besten / die bösen Creaturen gantz vmbgebracht / daß die andern friede haben.

Die beste Artzney aber wider die Raubbienen ist / daß man in der Apotecken ein wenig Fliegenpulver kaufe (wiewol mans einem jeden nicht gerne lest) vnd rührets ins Honig / vnnd setzts also in einer Nußschalen / in einen ledigen Stock / neben den andern Stock. Wann sie das mercken / so bleiben sie wol weg. Man darff sich nicht befahren wegen der guten Bienen / wie mich etliche berichtet / dann sie sollen zum selbigen Honig nicht kommen /

kommen / Aber doch kann man dieweil seine Stöcke zustopffen / oder das Plech vor das Flugloch schlahen / daß sie müssen drinne bleiben / sie möchten sich sonsten den süssen Geruch auch verführen lassen.

Bienen wie man sie sterckē könne.

Noch eins / wann die Bienen gar abgemattet seyn / von den Raubbienen / daß sie nicht mehr führen / oder eintragen wollen / so nim guten blancken Wein / vnd ein wenig Honig drein / zerschlage es durcheinander / daß der Honig drinnen zergehet. Lege die Bienstöcke also / daß das vnterste obē komme / vnd geuß dieses oben hinein in das Honig vnd Rohs / das drinnen noch vorhanden / darvon werden die rechte Bienen / wann sie das geniessen / widerumb gestercket vnd beherzt / vnd wehren sich ritterlich / daß jnen die Raubbienen nichts mehr schaden können.

Das CXXIII. Capitel.

Wie man die Bienstöcke machen vnd setzen soll.

HJe Caput hett ich wol droben bald nach dem 115. Capitel dieses Buchs setzen sollen / so ist es erst hieher gerahten. Ich habe auch droben zum theil gesagt / wie man die Stöcke setzen soll / nach der Gelehrten meinung / Aber hier muß ich ferner von den sachen schreiben / wie es die Bienenleute in gemein pflegen zu halten.

Bienstöcke auß was Holtz die sollen gemacht werden.

Das beste Holtz zu den Bienstöcken ist / Pappeln / Linden / Erlen vnd Weiden / dann es ist weich vnd warm / so wohnen auch die Bienen gerne drinnen. Wer solches nicht hat / der nemme Fichten vnd Dennen. Das Eichene Holtz ist nicht gut / sondern schädlich.

Bienstöcke wie groß vnd weit sie seyn sollen.

Nickel Jacob richtet sich in machung der Bienstöcke oder Beuten / nach der Preßlischen Ellen / welches eine grosse Elle ist. Es sollen die Bienstöcke oder Klötzer eilff viertel einer Preßlischen Ellē lang geschnitten werden / spricht er / vnnd vber orth einer Ellen dicke seyn ohn gefehr / das halte ich vor eine rechte maß: So sie aber kleiner seyn / erfrieren die Bienen offtmals drinnen. Dann sie wohnen gerne in grossen Beuten / Wann sie einmal zur macht kommen. Die lenge aber inwendig soll ohne gefehr sechs viertel vornen angefangen werden / vnd drey viertel einer Ellen tieff / hinden sieben viertel hoch vnd einer halben Ellen weit. Das halte ich für eine rechte Maß. Wann sie nur eine solche Beute voll tragen / begehr ich nicht mehr von jnen. Vnsere Nachbarn aber machen grosse Beuten / auch im Sommer Tröge oder Kästen daran / welchen ich gefolget / vnd es auch versucht / da ich aber grosse Kästen hinan machte / alsbald machte der Weisel viel Threnen / aber kein Honig / dann sie lassen vnnd wolten nicht mehr arbeiten / da ichs aber hinweg nahm / theten sie jhren vorigen fleiß.

Beuten recht zu machen.

Die Beuten wann sie gemacht werden / sollen von der Erden ein halb viertel der Ellen vnten vnd oben mit einem Böhrer vberzwericht durchgebohret / vnd höltzerne Nägel dadurch geschlagen werden / daß sie nicht auffreissen. Etliche brauchen Eiserne Klämmern.

Das Flugloch will am besten seyn zu machen anderthalb viertel vnter dem Häupt oben herab abgemessen nach dem Beutenbret / vnd soll das Loch dreyer Finger breit vnd zweene Finger hoch seyn / vnd ein Flugloch auff der rechten Hand / das andere zur lincken / auff daß sich zweene Stöcke zusammen vergleichen.

Die ligende Stöcke darff man nit fügen / sondern die Bienen fügen an die Beutenbret / die Flugtschimmen zu den stehenden Stöcken / sollen von dürrem reinem Holtze seyn / forne an ein wenig dicker / dz die Mäuse im Winter nit hinein lauffen: Etliche schlagen der halben Eisernen Nägel vor die löcher.

Bienenstöck womit sie solten bedeckt werden.

Etliche machen die Decken von Stroh welches nitzu loben / dann die Mäuse nisten darinnen. Andere brauchen die schwarten von einē holen Baum / darinnen gebehren sie leichtlich Würme / welche die Decke zubeissen / daß es hindurch regnet / davon dann mancher Bienenstock verdirbet. Ich aber halte es am besten / von schindeln Decken gemacht / wie die Parchen vmb die Gebende gedeckt seyn. Ein Flugerbret soll an die Legerstöcke gemacht werden / einer Spannen lang vnd breit / mit zween Nägeln angeschlagen: Dann die ligenden Stöcke bedürffen keiner Flugschienen wie die stehenden.

Bienenstöck im Land zu Mehren brauchlich.

Im Lande zu Mehren / vnd an andern örtern habe ich (wie droben im 116. Cap. gesagt) Bienstöcke gesehen / von gemeinen Brettern zusammen genaget fünff viertel einer Preßlischen Ellen ohne gefehr lang / ein halbe Ellen hoch / vnd anderthalb viertel breit vñ weit. Ich hab sie auch auffgemacht vnd beschawet: Die Bienen arbeiten drinnen wie in andern ligenden Stöcken / erfrieren nit im Winter / sondern gehaben sich wol darinnen. Ich habe zur Zeit viel alte gute Beuten in einem Garten gekaufft / Aber auß was Vrsachen die Bienen darauß vmbkommen / das habe ich nicht gewust / da ich nun andere Bienen hinein gesetzt / sind sie mir drey Jahr ohne gefehr wol gediegen. Nachmals da sie zu voller Macht vnd Nützung kommen / haben sie die Beuten durch jhr brausen / vnnd blasen erwermet (dann ohne Hitze oder Werme mögen sie wenig Nutzen schaffen) alldar hat sich die verborgene Kranckheit wider funden / sind mir also mit Vngeziefer vermenget worden / ein theil faul brüt / ein theil wenig Honig / auch ein theil junge Bienen / alles aneinander vnd gar nichts Richtiges. Darumb habe ich die Bienen sampt dem Gewürchte vnnd Honig / auff den Abend herauß genommen / vnnd die Bienen verbrant. Nachmals habe ich die Beuthen gar hinweg gethan. Derhalben soll ein fleissiger vnd vermögener Bienen Mann / junge Bienen nicht in alte Stöcke lauffen lassen / davon jhm nicht wol bewust / wie die Bienen / so zuvor drinnen gewesen / vmbkommen seyn / wann sie Weiselloß werden / oder hunger sterben / so sind darumb die Stöcke nicht böse oder zu verwerffen. Aber so die Bienen / so darinne gewohnet / an einer andern Kranckheit sind gestorben / wie dann dieselbige niemand alle weiß / so ists gefehrlich. Hæc Nickel Jacob. Darumb ichs hierher geschrieben / weil das Büchlein nicht ein jeder hat.

Junge Bienē soll man nicht leichtlich in alte stöcke setzē.

Die Stöcke setzen sie gemeiniglich also / daß sie den gantzen Tag die Sonne haben können / oder ja zum wenigsten biß zu zwey oder drey stunden nach Mittag. Dann die Sonne thut bey der Biene dz beste / wañ sie nur Sonne hat / sonderlich deß Morgens / so hat sie jhre beste frewde. Drumb setzen sie vnsere Bienenmeister gemeiniglich also / daß der Außflug gegen Mittag ist / vnnd daß es von forne vmb die Stöcke fein bloß ist / daß die Sonne zu jhnen kan / vnd sie jmmer einen freyen Flug haben.

Biß auff den Mittag ist die beste Sonne / die Mittags Sonne achten sie so gar groß nicht / als die vormittags Sonne. Was Varro von Widerthon oder Widerschall saget/daß/wo derselbige ist/da soll man keine Bienen halten/ dz verstehe ich von den Wälden / dann es war / daß in den Wälden keine Bienen seyn noch tawren / die einen solchen Widerthon geben: Aber ausserhalb der Wälden auff dem freyen Felde oder Ort / mag man sie wol halten / dann da hindert sie dieser Schall/ alß welcher weit von jhnen ist/gar nichts.

Bienen gegen die Sonne zu setzen.

Man setzt sie gerne also / daß sie balde die freye Sonne haben/daß jnen die Sonne bald deß Morgens/wann sie auffgehet/ ins Flugloch scheinet/ so seyn sie frühe auff/vnd arbeiten ein lang Tagwerck/ vnd kommen desto ehe zum wircken. Besihe Columel.lib.9.cap.7.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Bienen arbeit.

Bienen nemē den Wind in acht.

EJne Biene ist ein arbeitsam edel Ding. Dañ wiewol es der Wind leichtlich hin vñ her werffen kan/ so gibts doch eben achtung auff jhn/ vnnd wann jhm der gelegen vnd zuträglich/ so fleuget es auß/wann er jhm aber vngelegen vnd schädlich/ so bleibets zu Hauß. Wann jhm der Wind zu wider ist/vnd entgegen wehet/so nimpts ein steinlein zwischen die Beine/vnd fleuget gar nidrig bey der Erden dem Winde entgegen. Es ist aber alles fein vnter sie auß getheilet / was eine jedere thun soll oder muß/beydes innerhalb vndausserhalb deß Stocks. Erstlich suchen sie alles fleissig auß/ was nicht weit vom Stock ist / etwan 60. oder 70. Schritt vom Stock.

Bienen/ erkennen was ein jede arbeiten soll.

Darnach schicken sie Speher oder Außkundtschaffer auß / wann sie es alles in der nehe außgesucht habē/die müssen weiter sich allenthalben vmbher erkündigen / wo was mehr von Victualien zubekommen/ da fliegen sie dann heuffig auß / vnnd bringen etliche Blumen an den Füssen / etliche Wasser im Munde/vnd tropffen vber deß gantzen Leibes rauchwerck.

Junge Bienē arbeiten nicht als die alten.

Junge Bienen fliegen gar weit auß/vnd tragen fleissig ein/ sonderlich was zu Honig/ Gewürchte/ Wachsbänder vnd dergleichen sachen nützlich vnd dienstlich ist / dieweil sie noch jung vnd starck sind/ die alten aber mögen wol zu Hause bleiben / vnnd wird jhnen keine arbeit aufferleget/ die jnen zu hart vnd schwer seyn möchte/ sondern sie warteē auff der jungen Bienen Widerkunfft/vnd damit dieselben desto schlemmiger wider außreissen mögen / nemen die Alten das gebrachte Gut/von jren müden Kindern/arbeiten innerhalb deß Stocks/ vnd bringen ein jedes an seinen Orth/vnd setzens artig ein: Wie solches ein jeder fleissiger Bienenmann zeugē wird/ daß in der Arbeitzeit alle wege mehr junge dann alte Bienen im fluge gesehen werden. Wann eine an den fördern Füssen Blumen getragen bringet/ daher sie dann auch von Natur rauche / scharpffe/ vnglatte Füsse haben / die da hinden lenger dann forne seyn/ damit sie sich von der Erde erheben/vnd desto ehe empor in die Lufft kommen kōnen / aber in den fördern tragen sie die Blumen / oben hast benm Bauch / vnnd kommen gar wol beladen zu Hause/daß sie sich von der Last gar biegen/vnd vor Müdigkeit lechtzen. Wann sie nun damit in den Stock kommen / so warten andere drey oder vier auff eine/die nemmen das von jhnen/ was sie bringen/ vnd setzens dahin es gehöret.

Jnwendig setzens etliche zusammen / etliche politirens vnnd schmückens / etliche tragen zu / etliche bringen das Honig in die löcher deß Rohsts vnnd klebens oben zu/daß nicht wider herauß trieffe. Etliche richten essen zu/ daß sie alle miteinander essen/ wanns essens zeit ist.

Oben machen sie allzeit an der Ecken deß Rohstes sonderliche kleine keulichte wolverwarete häußlein von Wachs/darinnen jhr Könīg/gleich als in einem Schloß empor sitzet vnd wohnet.

Bienen worauß sie das Wachs machen/zugleicht die Brüt.

Jm Lentzen arbeiten sie auß den Haselstauden das Wachs/ von den Palmen oder tollen/ die an den Haselstauden hangen. Item die brüte vnnd junge Bienen machen sie auch balde zugleich mit drauß/biß auff Pfingsten.

Alles was sie an den Beinen tragen/es sey gelb/ weiß oder roth / das gehöret alles zu den jungen Bienen. Dann sie samlen mit dem Munde den süssen Safft auß den Blättern vnd Kräutern/vñ bringen den in die sechseckichte löchlein/in cellulas hexegenas deß Rohsts/ vnnd setzen sich darnach drauff/vnd brüten ein weisses Würmlein auß/das innerhalb viertzig Tagen eine Biene wird: Daher mans dann auch den brüth nennet/ daß die Bienen auff den brüth sitzen/vnd sie/ wie die Vögel jhre Jungen außbrüten. Sie sind aber erstlich todt/ Wie deß Löwen Jungen auch todt sind / wann sie jung werden. Aber wie darnach der Löwe seine jungen mit dem Geschrey aufferweckt/ vnnd lebendig machet: Also machen die Bienen jhre Jungen lebendig mit jhrem Gereusch vnd Gethöne / das sie mit den Flügeln machen. Dann dadurch wehen sie jhnen die Wärme/ vnd das Leben zu. Besihe Conrad. Heresbach. lib.4. de re rustic. fol.583. 584.585. Das Honig vnd Wachs saugen sie auß dem Klee vnd Blumen/ darumb auch das Honig ἀνθινον genennet wird/quasi vernum, aut ex floribus collectum, tragen sie im Bauch daß mans nicht sihet/ wann sie in Stock kommen / so speyen sie es auß. Wann der Buchweitzen blühet/welches dann bald nach dē anfang deß Junij oder Brachmonats geschicht/ so tragen sie erst Honig ein/ vnd nicht ehe. Besihe auch droben das 22. Cap. dieses Buchs/ vnd Columell. lib.9. cap.14. Pallad. in Novemb. cap.8.

Bienen worauß sie das Honig machē.

Wann das Honig zun Stöcken herauß fleusst.

Es treget sich bißweilen zu / daß das Honig vnten auß den Bienstöcken fleusst/ wañ das gewürcht mit sampt den Bienen vnd Honige abgebrochen ist/vnd ligt vnten auff dem Boden. Da ist kein besser rath/man mache dann vnten den Boden fest zu/ verstopffe vnnd verklebe die Beute gar wol/ damit das Honig nicht herauß fliesse. Das Flugloch aber sol oben gar offen bleiben/daß die Bienen lufft haben/vnd auß vnd ein kommen kōnen.

Wann den Bienen das gewürchte abgefället/ wie es damit zu halten.

Wann der Weisel in der Zerstörung nit vmbkommen ist/so tragen die Bienen das Honig sampt anderer Nützung gar balde wider hinauff / dann new ledig gewürchte können sie bald wider machē. Drumb soll das vnterloch nach wenigen Tagen balde wider auffgemacht werden / daß die Bienen den abgang sampt den todten Bienen mögen herauß tragen/ du must jnen aber von dem abgeschossenen oder abgebrochenen gewürchte nichts nemē/

dann

dann wo du jhnen das abgefalleine gewürchte herauß nimmest / vnnd denckest / sie sollen oben ander new ledig gewürchte machen / vnd dasselbige wider voll Honig tragen / so werden sie kleinmütig / vnnd nemen das Honig das noch im Stock ist / vnd fliegen damit davon / vnd lassen dir das alte ledige gewürchte dar stehen. Das geschicht öffe in Wälden / vnnd Heyden / daß das Honig an den Bäumen herab fleußt auff die Erden / von wegen solches abschosses. Darvon bekommen die Omeissen jhre Nachrichtung / gehen der Spur nach / finden sich in die Beuthen zum Honige.

In der Moscaw da hats viel Honig / dañ es hat grosse Wälde / da tragen die Bienen das Honig in die holen Bäume / den gehen darnach die Bawren nach / vnd suchens / vnd bringens zu hause.

Es schreiben die Historici, wie dermal eins ein Bawer für einen grossen holen Baum kömmen / vnnd von oben hinein gesprungen / in das Honig biß an die Brust / vnd ob er wol geruffen / vnd gerne wider auß dem Honig bade gewesen were / so hats niemand in der grossen Wüsteney gehöret / vnnd müste also zwene Tage drinnen sitzen bleiben. Endlich kompt ein Beer / der sucht auch seine Victualien / vnnd leßt sich auch fein mehlig oben hinunter sincken / den ergreifft er / vnd schreiet hefftig / vor der Beer erschrocken / vnnd sich wider auß dem Baum gemacht / vnd muste den Bawer also mit sich wider herauß trecken / da ward jhnen beyden geholffen.

Wann man das Honig außgenommen hat / mit den Rohst.

So setzt mans in die Sonne in einem Siebe vñ leßts fein außlauffen / daß das schöne / klare / lautere Honig allein bleibet / vnd dz andere köstige auch allein. Wiewol die Bawren jrs alles mit einander in die Tonnen schlahen / vnd es Tonnen weise verkauffen / vnd alsdann soll mans fein zudecken / mit einem Tuch / vnd mit einem Boden / daß kein Vngeziefer hinein komme / vnd sonderlich die Ameissen / dann wann die heuffig hinein fallen / vnnd darinnen bleiben ligen / soll man das Honig durch ein Tuch seihen / vnd sie wider herauß bringen.

Das CXXV. Capitel.

Von den Bienen Zeug / was ein Bienherr oder Bienemeister zu seinem handel haben muß.

Bienen Zeug.

ERstlich muß er haben eine Bienkappe / oder einen Bienenhut / daß jhm die Bienen nicht zum Angesicht kommen können.

Darnach ein par Handschuch von zimlichen dicken Leder / dadurch sie nicht stechen können / die muß er vmb die Hände fein fest zubinden / daß sie jhm nicht drunter hinein zu den Händen kommen / vnd allda eine kleine kurtzweil ánrichten können.

Zum dritten einen alten Sack der fein weit ist / vnd eine weite Gabel / daran er den Sack macht / vnd die Schwärme hinein samle / die er in Stock bringen will. Item ein Beil oder Meissel / damit er die Stöcke auff vnd zu macht.

Auch sonderliche zwey lange Messer / die forne zimlich breit seyn / vnd forne eben so wol schneiden haben / als auff beyden seiten / müssen aber nicht dicke / sondern zimlich dünne seyn / daß man das Honig fein damit herauß stossen oder schneiden kan.

Item / ein par Leitern / deren eine lang sey / daß man auch auff die hohe Bäume steigen / vnnd die Schwärme herunter holen kan / vnnd eine mittelmessige / damit man auff mittelmessige Bäume kommen möge.

Darnach so muß er auch kleine lenglichte / hübsche / reine Tröglein haben / die vnten ein löchlein haben / daß man ein stecklein hinein stecken / vnd jhnen im Nothfall deß Winters Honig in die Stöcke setzen kan / wann sie nicht zu essen haben / sonderlich jungen Schwärmen / die nicht allzu starck gewesen / da man sie eingesatzt / vnnd demnach auch vor dem Winter nit viel haben eintragen können denen muß man geben / daß sie nicht verhungern.

Räucherug wie er seyn soll.

So muß er auch einen jrdene Rauchkrug haben / damit er die Bienen weg reuchern kan / wanns die Noth erfordert. Derselbige Krug muß sonderlich darzu gemacht werden / forne spitzig / vnnd mit vielen löchern / daß man die spitze in den Stock stechen kan / hinden aber weit / vnd ohne Löcher / muß nur auff der seiten ein loch haben / daß man fewrige Kohlen / Kihn / Rinden / Mist / alt Weidenholtz oder Pappelnholtz hinein legen / vnd damit reuchern kan. Der muß oben einen henckel haben / dabey man jhn halten kan / vnnd vnten ein breite haben / daß man jhn gewiß setzen kan.

Er muß auch einen Blaßbalck haben / damit er im Nothfall bald einen Rauch mache / dann die Bienen im mangel deß Rauchs auch öfftmals davon ziehen / wann sie eine Zeit angelegen haben. Es soll auch allezeit in zweyen Gefässen kleine gehawene Hölzlein von Weiden / wie gemelt / Im andern von feuten Kiefernholtz / aber nit zu viel auff einmal in den Krug gelegt werden / Wann die Bienen geschwärmet haben / oder was man jhnen will zu essen geben / mag man wol einen Krug gebrauchen / aber oben gantz enge / auff daß die Bienen nicht hinein fliehen. An den Krug mache eine Weide / forne mit einem hacken / so ist er gut anzuhengen. Wo die Schwärme gelegen sind / da muß der Rauch eine weile verbleiben / sonst legen sich offt die Bienen mit sampt dem Weissel wider auff die vorige stelle. Aber wann man zeidelt oder feget / so ist eine Rauchkanne besser.

Letzlich so muß er auch etliche grosse / lange vnd zimliche breite Mülde haben / darinn man das Honig oder Rohs leget. Dann in etlichen Rohs oder Wachs ist noch ein wenig Honig / das setze man jhnen vor die Stöcke / wann man sie geschnitten hat / daß sie es wider in den Stock führen. Letzlich so muß er auch einen saubern Flederwisch haben / damit er die Bienen / vom außgeschnittenen Honig abstreiche. Dann sie wollens öfftmals nicht gern verlassen / wann man mit jhnen theilung helt. Hiervon lese weiter Conradum Heresbach. lib 4. pag. 575. 576.

Das CXXVI. Capitel.

Vom Weiser vnd Bienen König.

Weiser vnter den Bienen wie er gestalt sey.

ES halten etliche den Weiser allein vor einen Marem oder Mannßbild der Bienen / vnd die andern Bienen pro fœminis, aber darumb will ich mit niemande streiten. Dieser wird nicht gezeuget / wie andere Bienen / dann er wird nicht erstlich ein Würmlein / vnnd bekommet darnach erst Flügel / sondern er kommet balde mit seinen Flügeln lebendig auß / als eine rechte Biene / vnd hat eine Farbe fast wie ein Honig.

Weiser sind zweyerley.

Weiser sind zweyerley/etliche sind Goldgelbe/oder Leberfarb/ vnd das sind die besten/ etliche sind schwartz vnd mit mancherley Farben. Die Weiser sind lenger dann andere Bienen/ haben nicht so lange Flügel alß andere Bienen/ sind schön glantzent/glatt/ mit geraden Schenckeln/ vnnd höhern tritt: Haben keine Haar/ auch keine Stacheln: Doch sagen etliche/ daß sie Stacheln haben/brauchen sie aber nicht/ vnd thun niemand kein Leid damit oder ja selten.

Dann eine Obrigkeit soll eine Wehr an der Seiten tragen/ aber niemand privatim damit beleidigen. Die besten sind die schönesten/ die güldene oder gelbichte glantzende Schüplein haben/vnd ein weiß Flecklein an der Stirn/an statt einer Kronen. Es sind auch etliche rauch oder braunschwartz/vnd haben grosse Bäuche/die sind noch gröſſer dann die ersten/ aber dieselbigen sind nicht gut/ drumb muß man sie tödten/wie Virgilius sagt/dann sie sind träge vnd faul/wie man sagt: Qualis Rex talis grex, Wie die Regenten seyn/ so seyn auch die Vnterthanen.

Bienen wie sie sich gegen jhrem Weiser verhalten.

Diesen haben die Bienen in grosser acht/bawen jhm eine sonderliche Wohnung oder Schloß/hoch empor/ darinnen er allein sitze vnd sey/ als ein König/ den haben sie lieb vnd werth/ vnd bleiben todt vnd lebendig bey jhme/ wann man dem Könige das Hauß zerstöret/ so bringen sie keine Jungen mehr. Drumb wann man den Weiser im Bienstock suchen will/ so muß man jhn hoch empohr suchen auff dem öbersten Orth deß Stocks oder Rostes. Mit erbawung dieser Wohnung/ wollen sie seyne Hoheit vnd Königliche Würden anzeigē. Besihe Columell.lib.9.c.10. Auff den muß man im Schwärmen gute achtung geben/wie dann die Bienen selber auch thun/ davon wir folgends weiter sagen wollen/ wann ich von Schwärmen handeln werde. Dann wo der ist/ da wollen sie auch seyn/ fleugt er auch auß dem Stock/ so fliegen sie alle häuffig mit jhm/ wird er wider in den Stock gebracht/ so bleiben sie auch bey jhm/ fället er von Stock herunter ins Graß/ so ligen sie häuffig im Grase auff jhm. Drumb hab ich droben gesagt/ daß mans vmb die Stöcke rein halten soll/ damit die Bienen drinnen nicht vmbkommen.

Es hat offt ein Stock zweene/ drey/ vier/ oder mehr Weiser/die man deß Abends eigentlich hören kan/ wann man die Ohren hinden an den Stock leget vnd sie höret. Darauß man schliessen kan/ daß auch so viel Schwärme auß demselbigen Stock gefallen werden.

Dann so viel Könige/ so viel sind auch Bienschwärme da vorhanden/ die muß man von einander bringen/welches durch dz schwärmen geschicht/ sonst thun sie beysammen kein gut. Dann ein jeder hat seinen Anhang/ sind wider einander/ das hindert sie in jhrer arbeit gar sehr.

Bienen sind zweyerley.

Wie aber nun zweyerley Weiser vnnd Könige sind/ also sind auch zweyerley Bienen oder Vnterthanen/etliche sind rauch vnd grewlich/ etliche aber gleissen/ vnd haben gelbichte güldene sprencklein/ welches die besten sind/ vnd auch das beste Honig machen/ wie Florentinus meldet. Dann wie ein feiner erbarer gerader Leib eine Anzeigung eines ehrlichen redlichen Gemüts/ aber ein vngestalter Leib eine Anzeigung eines vnehrbaren Gemüts ist/ daher man auch sagt: Man soll sich vor denen hüten/die die Natur gezeichnet hat. Also ists auch mit den Bienen/ꝛc. Das aber sol man vor gewiß haltē/ weil die Bienen einen König haben/dieweil sind sie einig/aber so balde sie den verlieren/ so balde sind sie miteinander vneinig/ daß sie auch wol den gantzen Stock den Hummeln lassen vnd davon fliegen solen. In Meisen/ Voigtlande vnd Schlesien/wird er ein Weisel genandt/ etliche heissen jhn auch ein Weisser/von anweisen/ daß er seinem Volcke Anleitung vnd Anweisung gibt/darnach sie sich in allem frem thun vnd arbeit richten müssen. Welches man daran spüren vnd mercke kan: Dann so bald er stirbet/so thun die Bienen kein gut mehr/sondern sitzen mit grosser trawrigkeit bey jhrem verstorbenē König/ohne alle fernere sorge der Nahrung/ vnnd arbeiten gar nichts/sondern sterben viel mehr. Es were dann/ daß man jhnen einen andern König gebe. Wann viel Bienen im Stocke seyn/vnd jrer doch wenig außfliegen/so kan mans daran mercke/ daß sie keinen König haben/ oder daß er kranck ist. Darüber grämen sie sich/ seyn betrübt/vnd leyden offtmalen grossen hunger/ daß sie auch darnach vō schwachheit nit arbeiten kōnen: Vnd heben also endlich allgemach an zu sterben/ denen muß man mit Honige zu hülffe kommen/vnd jhnen etwas zu essen gebē. Bißweilen ligē sie von grosser schwachheit vnten im Stock/ vnd zittern vnnd beben vor hunger: So nim Honig vnd Wasser/ rühre es vntereinander vnd besprenge sie damit/ so kommen sie wider zu kräfften/ diß widerfähret jhnen auch bißweilen/wann Kälte vnd Aprillenwetter vorhanden ist. Da kehre sie mit einem Flederwisch in ein Sieb/ binde es mit einem Tuche oben zu/ trage sie in die warme Stuben: vnnd besprenge sie darnach mit Honigwasser/ wan sie ein wenig wider zu sich selbst kommen seyn/ so laß sie dann wider in jhre Beute lauffen/ darauß du sie genommen hast.

Bienen arbeiten nichts mehr wann jr König stirbet.

Kranckē Bienen zu rechte zu bringen.

Es schreibet Nickel Jacob ein Bürger zu Sprottaw in der Schlesien/ in seinem gründlichen Vnterricht von den Bienen vnd jhrer Nahrung/ im Glogischen Fürstenthumb/ auß wahrer erfahrūg zusammen getragē: Daß er wol ehe in solchem fall einen gantzen Bienstock mit einem Tuch verbunden/ vnd sampt den Bienen in die Stuben getragen/in etlichen Tagen sind sie wider erwärmet/vnd wider lebendig worden. Item er habe auch ehe warme Steine vnten in die Beuten gelegt.

Bienen zu helffen daß jr viel werden.

Da sie aber Honig gnug haben vnd keine Brūt darauß die jungen Bienen werden/ so habe er den Krancken drey Blätter von dem gewürchte weggeschnitten/ vnnd sey hin zu einem starcken Stock gangen/ der viel Bienen gehabt/ vnd habe jm auch zwey Blätter voller Brūt am Gewürchte abgeschnitten/ohn gefehr einer Spannen lang/vnd einer Spannen breit/ (die brūt solle nichts verstrichen seyn/ sondern jung vnnd new/ wie kleine Maden/ auch möge man die Bienen/ so drauff sitzen mit nehmen) darnach soll man die obgemelten Blätter nehmen/ vnd sie den krancken an statt der weggenommenen setzen/vnd forne ein stück Honig darzu setzen/ zu nehest der brūt/ darnach sein vorig ledige gewürchte: so werden sie fliegend von wegen deß Honigs/vnd ligen auff der brūt/zeugen junge Bienen/ So haben sie junge Bienen auß dem starcken Stock/ durch GOttes Ordnung die Eygenschafft mitbracht/ daß sie fliegen/ vnd machen widerumb einen newen König oder Weisel/ ohne gefehr in 14. Tagen. So aber die Bienen nit fliegen/ vnd doch volle Nutzung an Blumen vnd

Junge Bienē machen jhnen bald einen Königē.

Gewitter

Gewitter haben/ so mache die Beuten oder Stöcke auff/ vnd beschawe die obgenanndten Blätter/ die du jhm hast zugesetzt. Findestu ein Weiselhauß/ so besihe es mit fleiß/ ist es forne noch gantz zu/ so ist der junge König noch darinnen. Ist es aber forne offen/ so haben sie einen jungen König gezeuget/ der muß sich herauß beissen/ wie ein Hünlein auß der Schalē/ ligt offtmals vnten am bodē vor schwachheit. Ist aber das Weiselhauß nach der seyten in die länge zerbissen/ so haben sie einen bösen krancken Weisel. Dieser läst keinen andern neben sich auffkommen. Dann schneit ein blat gewürchte sampt dem Honige vnd Bienen herauß/ sihe fleissig nach dem Weisel vnter den Bienen an allen Stöcken folgend nach einander. Es geschicht offtmals/ ehe man den bösen Weisel finden kan/ dz das gewürchte gar herauß muß geschnitten werden. Wann er aber gefunden worden/ so thue jn auß dem Garten hinweg/ setze das gewürchte wider hineyn auff ein Brete/ vnnd darzu ein stück brüht auß einem starcken Stock/ wie gemeldet/ mit einem gewürchte/ so machen sie einen andern König/ wo aber wenig Bienen sind/ ists allbereit vmbsonst.

Etliche nemen einen Weisel/ den die Bienen im schwärmen vbrig haben/ vnd im Honige gelegen ist/ vnd zerhacken jhn kleine/ schmieren jhn auff die brüht. Andere nehmen denselben/ schneiden jhn hinden wenig weg/ das jhn die Bienen auß saugen/ vnd stecken jhn mit einem kleinen hölzlein an das gewürchte/ welches keinen Schaden gibt/ darvon machen jhnen die Bienen einen andern Weisel. Kranckheit vnd verderben deß Weisels/ geschicht gemeiniglich im Hornung/ Mertzen vnd Aprill. Wann diese stück nicht helffen wollen/ einen newen Weisel zu zeugen/ als es bißweilen geschehen köndte/ so mag einer fragen bey denen/ die viel Bienen haben. Dann es trägt sich offtmales zu/ daß im Mertzen ohne gefehr/ gar wenig Bienen in einer Beute seyn/ vnd doch gar einen fertigen gesunden Weisel haben: Aber sie können nicht zur Macht kommen weil jhr zu wenig/ vnd bißweilen kaum eine Eyerschale voll ist. Derhalben verzahgen sie/ da ist nichts besser/ dann gar außgestochen. Da schenckt wol einer dem andern einen Weisel: Den sol man in ein Weiselhauß setzen/ vnnd jhm auch Honig in das Weiselhäußlein zu essen geben: Dañ die krancken vnnd verzagten Bienen nehmen jhn nit bald an/ sondern sie verjagen jhn wol/ ehe sie mit jm bekandt werden/ wann er im Häußlein nit verschlossen were/ wiewol es an manchen Bienen gar verlohren ist/ wann sie einmal recht angefangen zu krancken/ dann lange krancken ist der gewisse Todt/ sagt man im Sprichwort. Hæc ille.

Es wollen auch etliche/ der Weisel habe keinen Stachel: Er hat wol einen Stachel/ aber er brauchet jhn nicht leichtlich. Dann ob er wol als ein König vber seyn Volck ein volle Macht vnd Gewalt hat/ vnd von GOTT eben so wol mit einem Stachel gewapnet/ als ein Käyser/ König/ Fürst/ oder ander Herr: So ist er doch gleichwol kein Tyrann/ thut niemand Gewalt/ sticht vnnd beist sein Volck nicht/ stöst sie auch nicht vnbarmhertzig mit den Füssen von sich/ als die Hunde/ sondern er helt einer jedern Bienen gleichen vnd trewen Schutz/ vnd ist daneben gegen seinen Vnterthanen gütig vnd gnädig/ vnd brauchet seinen Stachel wider sie durchauß nicht. Drumb haben sie jhn auch so lieb/ vnd beweisen jhm wider alle Trew/ wie ein fromb gehorsam Kind seinem lieben Vatter. Diß hat GOTT in die Natur nicht vmbsonst vnd vergebens hineyn geordnet vnnd gepflantzet/ sondern er will/ daß jhnen alle Obrigkeiten ein Exempel vnd Beyspiel von diesem Baalzebub oder viel mehr זעלזוּם nehmen sollen/ daß sie mit jhren frommen gehorsamen Vnterthanen auch sollen Gedult tragen/ vnd sie wider alle billigkeit nicht verletzen noch beschweren/ sondern viel mehr bey gleich vnd bey recht schützen/ vnd handhaben sollen: Wie auch der Bienenkönig Baal deborius im Nothfall selbst mit Heereskrafft außzeucht/ vnd wider seine Feinde mit einem gantzen hellen hauffen/ vnd wolbestalten Regiment streitet.

Weiser vnter den Bienen ist ein Exempel weltlicher Obrigkeit.

Das CXXVII. Capitel.

Von der Bienen Policeyordnung.

DJese edle Creatur der lieben Bienichen/ sol ein jeder frommer Haußwirth lieb haben/ nicht allein/ daß sie vns mit jhrem lieblichen Honig vnnd Wachs viel dienen in Speisen/ Träncken/ Artzneyen/ sondern auch wegen jhrer grossen Geschicklichkeit/ vnd wolbestalten Regiment/ daß sie vns in vielen sachen gute Exempel vnd instruction geben/ wie wir vns in gemeinen bürgerlichen Leben/ vnd in vnserer Haußhaltung verhalten sollen/ wann wir nur jhrem Exempel/ thun vnnd wesen recht nachdencken vnd nachfolgen wollen.

Bienen geben gut Exempel im Hauß.

Was deß Weisers Behausung anlanget/ davon habich im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Sie haben jhre Kinder in gemein/ vnd alle alte Bienen haben alle junge Bienen lieb/ als jhre leibliche/ natürliche Kinder. Daher auch sonder Zweiffel Plato seine Gedancken genommen/ daß er gewolt/ Weiber vnd Kinder sollen gemein seyn. Aber GOTT hat vns in seinem Wort ein anders gelehret.

Auch haben sie alle in gemein ein Hauß/ einen Stock/ darinnen seyn vnd wohnen sie allemiteinander/ arbeiten einander allē zum besten/ geniessen auch jhrer arbeit allesampt in gemein/ daher vorzeiten etliche Philolophi, vnnd zu vnsern Zeiten die Widertäuffer gewolt/ daß niemands was eygens haben solte/ sondern alle Güter solten gemein seyn/ vnd daß ein ein jeder auff Erhaltung derselben dencken solt/ vnd daß sie auch einem jedern zu geniessen frey stehen sollen.

Jhren König/ als jhrer von Gott verordneten Obrigkeit/ halten sie in gebührlichen Ehren vnnd Würden/ vnd erzeigen jhm nicht allein alle Reverentz vnd Vnterthänigkeit/ sondern schaffen jhm auch durch jhre trewe vnd fleissige Arbeit notürfftigen Tribut vnd Vnterhalt/ damit sie vnter seinē Schutz in ruhe vnd friede seyn/ vnd das jenige/ was Gott bescheret/ sicher geniessen mögen. Sie sorgen vnd arbeiten auch nit allein jhrem Könige zu gut/ sondern haben jhn daneben auch von Hertzen lieb/ vnd werth/ vnd wann er alt vnd schwach wird/ so lohnen sie jm nicht nach gemeinen Welt gebrauch/ wie einem alten Hunde/ der das Wildt nicht mehr erlauffen kan/ mit Vndanck/ sondern sie heben/ tragen vnd nehren jhn in seinem schwachen Alter/ biß er sterbet/ vnnd wann er gestorben ist/ trawren sie so hertzlich vber jhn/ daß sie auch sterben/ wo man nicht achtung auff sie hat/ vnd jhnen zu hülffe kommet.

Ille operum custos, sagt Virgilius, illum admirantur, & omnes circumstant rege incolumi

mens omnibus una est. Dann es heist recht: μέγα τὸ ἀγαθὸν ἡ πειθαρχία, Gehorsam gegen die Obrigkeit/ist das höchste gut/vnd ein edler schatz.

Der Bienen eygenschafft.

Jhr Regiment ist nicht eine democratia, nicht eine aristocratia, sondern eine monarchia, dann sie haben nur einen König/vnd dem sind die andern alle vnterworffen/vnd gleich wie ein grosses Heer oder Kriegsvolck/das einen einigen general Obersten hat/ darunter sind etliche Trommeter/ welche deß Morgens die andern mit einem gethöne/ wie auch droben gesagt/ auffwecken/ etliche stehen an den Thoren vnd Fluglöchern/vnd halten bey Tage jhre Schiltwacht/ deß Nachts ruhen sie alle miteinander/ deß Tages arbeiten sie alle miteinander/ wie solches alles Virgilius fein artig vnd lieblich beschreibet. Wann es Abend wird/so rauschen sie im Stocke/ vnnd wird solch geräusch jmmer geringer vnd geringer/ biß eine vnter dem hauffen vmbher fleuget/vnnd sie widerumb mit einem gethöne zum Schlaff vnd zur ruhe vermahnet/ wie sie zuvor sie deß Morgens auffgemahnet hat/ dann werden sie alle zusammen gar stille/ dz man keine mehr höret/ deß Morgens müssen sie wider fort/vnd herauß an die Arbeit/ wan sie auffgewecket vnd angetrieben werden/ Doch fahren sie nit bald häuffig auß dem Stock herauß/sondern kommen herauß/ vnd spatzieren innewendig vnd außwendig vmb die Fluglöcher/vnd erkündigen sich/wie es den Tag wittern wird. Mercken sie/daß es regnen will/so halten sie sich innen/mercken sie/ daß es gut Wetter werden wil/ so fleuget jmmer eine nach der andern fort hinauß zu Feld/in die Gärten vnd Weinberge/ wo sie jhren Nutz am besten wissen zu schaffen: Solches aber müssen die jungen Bienen thun/ die müssen allerley einführen zu jhrem gemeinen Vnterhalt. Die alten bleiben zu Hause/vnd derselbigen warten etliche an den Thoren vmb die Fluglöcher/ vnnd empfangen vnnd nehmen an die matten oder müden wann sie zu Hause kommen/ vnd nehmen die Last von jhnen.

Bienen nehmen das Wetter in acht.

Ach es seyn fleissige Creaturen in jhrer Arbeit/ vnd sparsam mit jhrem erworbenen Gut/ vnd leiden keine Müssiggänger vnter jhnen.

Cecropias innatus Apes, sagt Virgilius, amor urget habendi, Munere quamq; suo. Item, Omnibus una quies operum, labor omnibus unus. Mane ruunt portis, Nusquam mora &c. in 4. Georg.

Bienen/ wie sie jhre arbeit außtheilen.

Etliche theilen innewendig gutten rath mit/ vnd helffen selber das eingebrachte Gut vollend zu recht bringen. Etliche legen die Fundament zum Honige/ vnd bawen kleine sechseckichte Zellichen/ auß einem zehen klebenden ding/ das sie auß den Rindē der Bäume zusammen lesen/vnd bringen das Honig auß den Blumen drein. Etliche sind den Ammen gleich/ die junge Bienen ernehren vnd auffziehen/ daß sie allezeit jhr geschlecht erhalten. Etliche sind Kunstreiche Astronomi, die gar listig vnd eigentlich wissen/wann Regen/Wind/Donner/od andere Verenderung der Wetter einfallen werdē/ die halten die andern inne/ daß sie nicht außfliehen. Etliche sind Kriegsleute/ die müssen die Stöcke/ vnnd alles was sie drinnen haben/ vertretten vnnd verteidigen vor den Hummeln vnd Wasserbienen/ die mit faul seyn/fressen vnd nichts arbeiten wollē/ die müssen sie/wann die Stöcke voller Honig seyn/ herauß jagen/der König fleuget bißweilen vmbher/ vnd besichtiget die Arbeit/die sie thun/ der hat auch andere Hoffleute/die auff jhn warten/ dann er hat seine Spürbienen/ die jhm einen gelegenen Ort außspüren müssen/ wo er sich im Schwarm anlegen soll: Er hat seine Furirer/ Trabanten/ Hettschierer/ vnd ander Ampteute/ die jhn in die mitte nehmen/vnd führen jhn/ wo sie jhn hin haben wollen.

Sie sind sehr arbeitsam/ hassen die faulheit/leyden keine müssige/ vngehorsame/ vielfrässige vnd auffrührische Bienen vnter jnen/ sondern würgen dieselbigen alte todt. Sie essen auch nicht mehr/ dann sie benötiget sind/darumb sind sie messig/vnd weil sie wissen/ was der Winter für ein Gast ist/ so sind sie vorsichtig vnnd sparsam/ daß sie den gantzen Sommer durch/ jhn so vil einschaffen/ daß sie sich den Winter durch zu guten Vbermaß erhalten können.

Auch sind sie sehr friedlebend/dann wie sie andere Creaturen/als Menschen vnd Vich wol zu frieden lassen/ also wollen sie auch gern rühig seyn. Werden sie aber von jemand moleſtirt oder interturbiret, oder angefeindet/ so wehren sie sich ritterlich/ jhre Häuser vnd Wohnungen verlassen sie nicht leichtlich/ sondern vertreten vnd verteidigen sie/vnd lassen jr Leib vnd Leben darbey/wie ein trewer Deutscher bey seynem Vatterland.

Illis ira modum supra est, læsæque venenum
Morsibus inspirant, & spicula cæca relinquūt
Affixæ venis, animasque in vulnere ponunt.

Bienen bleibē deß Nachts nit ausser dem Stock.

Es bleibet deß Nachts keine auß dem Stock/ sondern wann sie deß Abends alle zu Hause kommen seyn/ so warten sie sich mit essen vnd trincken wol/ darnach schlaffen sie gantz stille vnd heimlich eyn/wann sie durch das Gethöne einer Bienē zum stille seyn/ vnd eynschlaffen/ vermahnet werden/ Daher es dann auch kompt/ daß diese kleine Thierlein so lang leben kōnen/ nemlich/ daß sie fleissig arbeiten/ zu rechter Zeit schlaffen gehen/ vnd von der Frawen Venere nichts wissen.

Bienen sind verständig.

So sind sie auch gar klug vnd verstāndig/ wann sie ein Vngewitter Vermercken/ so begeben sie sich nicht herauß auß dem Stock. Es were dann/ daß sie nahe vmb den Stock/ wann ein gelinder Regen fiel/ Wasser eintrügen. Wann sie stille Wetter vermercken/so arbeiten sie/ists etwas Windig/ so gibts achtung auff den Wind/ daß es mit vortheil in demselbigen fliegen kan/wie ein Schiffmann auff deß Windes gelegenheit achtung gibt. Erhebet sich aber schnell ein Sturm oder Zwirbelwind/ so nimpts ein Steinichen zwischen die Beine/daß es der Wind nicht also bewältigen kan.

Drumb sagt Didymus recht/dz die Bienen eine εὐνομίαν oder eine gute Ordnung vnter jhnen halten/ justam legum constitutionem. Dann sie thun nichts ohne jres Königes decret oder geheiß/ was jhnen der befihlet/ das verrichten sie/ eilends vnd fleissig/weil sie auch jhren König haben/dieweil sind sie einig/wann sie aber den verlieren/so werden sie also vneinig/ daß sie auch offtmalen davon fliegen/ vnd den ledigen Stock den Hummeln lassen. Item/ Didymus sagt/ vnter allen Thieren sey die Biene das klügste vnd künstreichste/ vñ habe schier eine Seele vnd einen Verstand wie ein Mensch/ vnd jhr Merck sey ein Göttlich Werck/ vnd dem Menschen sehr nützlich. Besihe Petrum de Crese. lib. 9. cap. 100.

Das

Das CXXVIII. Capitel.

Von der Bienen Vneinigkeit vnnd Krieg/ vnd wie man denselben stillen kan.

Bienenkrieg wohrer er entspringet vnnd wie der zu stillen.

ES kompt bißweilen/daß sie auch miteinander vneinig werden/ vnd geschicht solches / wann zween wunderliche ruhmorische Könige zugleich in einem Stocke seyn / die sich miteinander nicht vertragen können / einer wil regieren so will der ander auch regieren/ einer will diß/ der ander das haben / einer wils also / der ander wils anders haben. Dann zweene Hunde an einem Bein / bleiben selten ein/wie Lucanus sagt: Omnisque potestas impatiens consortis erit, oder Homer. Illad. β. οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω, Multos imperitare malum est, Rex unicus est.

Es hat ein jeder sein sonderlich Heer / seine sonderliche Officirer/vnd seine sonderliche Kriegsordnung/ vnnd wann die auff einander stossen / so geschicht da eine solche vnerhörte Schlacht/daß jhrer viel auff der Wahlstadt bleiben/vnd lassen nicht ab/ biß eine gar vberwunden vnd erleget wird/Diesem Vnglück muß man bey zeiten begegnen/ vnd wañ man solches vermercket / balde ein wenig Sand vnter sie werffen/oder welches besser vnnd zuträglicher ist / ein Wassermeth vnter sie sprengen / der fein süß/vnd nur von Wasser vnd Honig gemacht ist / daß durch desselbigen Süssigkeit jhr Zorn gestillet wird. Oder will das nicht helffen/so nehme man den schlimmesten vnter diesen beyden Königen / der auffrührisch ist / vnnd keinen Frieden haben will / vnd würge jhn todt. Constant. lib. 15. cap. 2.

Das CXXIX. Capitel.

Von der Bienen Schwärmen.

SO balde es nach dem Frühling warm beginnet zu werden/vnd die Haseln/Aspen/ Erlen vnd andere Bäume beginnen zu blühen / welches gemeiniglich im Hornung vnd Mertzen pfleget zu geschehen.

Bienen wann sie anfangen zu arbeiten.

So balde weiset der Weisel seine Vnterthanen an/daß sie auß den Pfudeln/ Brunnen vnd Fliessendenwasser / vnd auß den wilden Bäumblüthen Materien eintragen/da von sie Rohst/Wachsbender vnd andere Sachen machen / vnd sampt dem Gewürchte junge Bienen vnd Threnen (weil er dasselbige vnnütze Hoffgesinde/vnd die vbrige Bienen/ noch vorm vergangenen Winter gevrlaubet/ oder erwürgen oder hunger hat sterben lassen) widerumb zeugen könnẽ/ da gehet alsdann die Arbeit vnd das grosse GLORIA mit hauffen an / Was da fliegen kan das fleuget / schleppet vnnd trecket von allen örtern her in die Bienstöck / vnd sonderlich das Honig: Dann Bienen vnnd Gewürchte können sie bald zeugen. So bald die Obstbäume blühen / so bald gehet auch die süsse Honigzeit an/ sonderlich wann die Kornblumen blühen/so tragen sie jrem Könige allerley notturfft zu/was sie jmmer mehr erdencken können/ das jhrem Könige vnd jhnen nützlich vnd dienstlich seyn kan. Da ist kein Jüdischer Sabbath noch Sontag/sondern es seyn eytel Werckrage / früh Morgens warten sie nicht auff die Frühsuppen / vnnd darnach auff die Mittags vnd Abendmalzeiten/ Nein/ sondern so balde die liebe Sonne herfür leucht/ so balde sind sie darvon/vnd wehret das rennen vnd lauffen/schleppen vnd trecken von Morgen an biß auff den Abend/ wann die Sonne vntergehet. Ehe geben sie sich nie zur ruhe/vnd thun alles mit grosser begierde/freude vnd lust/singen vnd klingen mit den Vögeln in der Lufft/vnd frewen sich hertzlich mit allen Creaturen/ loben vnd dancken GOtt dem HErrn für die schöne gnadenreiche Zeit / da alles wider herfür grünet vnd vns der liebe GOtt weiset/ auff dem Felde / in Weinbergen / Wiesen / Gärten vnnd Bäumen/ wie er seine milde Hand auffthut/ vnd alle Creaturen mit Wolgefallen sättigen will.

Bienen wie sie jhre schwärmenzeit verrichtẽ.

Wann aber nun der Weisel so reich an Bienen vnd Hoffgesinde worden ist/so zeuget er vñ die Bienen einen Sohn/ oder mehr/ wie man sage in neun Tagen/ den leydet er nit lange bey sich/ sondern gibt jhm ein theil der Bienen vnd Threnen zu / vnd da nebẽ eine rechte notturfft an Honig vñ gewürchte.

Ehe er jhn aber von sich ziehen läst/ hat er seine Furirer/ die man sonsten Spürbienen nennet/ die fliegen ohne gefehr eine Meile näher oder weiter/ suchen vnnd bestellen dem jungen Könige jhrem Herrn eine Wohnung / darein vermeinen sie jhn zu führen/vnd alldar zu dienen/wie zuvor dem altẽ: Sie fliegen in ledige Beuten / in löcherichte Bäume/ auch in die Löcher an Gemäure/ Kirchen vnd Schlössern. Wann sie nun einen gelegenen Ort außgesehen vnd gefunden haben/ nehmen die Furirer jhren König in die mitte/ vnd ziehen mit Frewden/ vnd grossem Gethöne oder Frolocken mit jhm auß/vnd gibt jm alsdann der alte Weisel viel Bienen zu/die jhn beleiten: Aber die Geleitsleute kommen darnach wider zu dem alten / vnnd der junge König legt sich an vnd sein Volck bey jhme.

Mit Bienen wann sie schwärmen recht zu gebären.

Man muß jhm aber da mit einem Becken auffwarten vnd klingeln/ so bald er mit grossen hauffen vnd gethöne in der Lufft außzeucht / daß er da im Garten bleibe / oder in deß nechsten Nachbarn Garten einen/vnd sich dar etwan an einen Baum anlege / dann die Biene ist ein Musicum animal, es helt sich zum klange. Etliche leuten mit Schellen oder Schlüsseln/ etliche werffen Erde vnter sie/ oder sprengen mit Wasser/ etliche thun gar nichts. Es were dann/wann sie sich haben angeleget vnnd abgekeret oder abgeschlagen seyn / daß sie sich darnach erst auffmachen vnd davon wollen / da muß man flucks mit Erde vnter sie werffen/ biß sie nach langem vnd viel werffen müde werden / vnnd sich sampt dem Weisel anlegen.

So ist nun hie zu mercken/ quod Examen nihil aliud sit quam nova soboles apum, vnd derer halten sie bereits viel vor Pfingsten / man kennet die Bienen gar eigentlich an den weissen striemen/ die sie vmb den Bauch haben. Diese müssen hernach im Schwarm alle auß dem Stock/man soll jhnen aber zuvor / ehe sie schwärmen / in einem Becken Meth mit Wein / darinnen blühender Klee vnnd Saturei chymbra ligt/in den Stock setzen: Saturei Thymbra ist Ladanei, andere nennens Saturei, etliche Hünerfüll/etliche Käsekraut.

Bienen wann sie Honig wircken.

Ich hab droben gesagt / daß man im Frühling leichtlich vernehmen kan / wie viel Könige oder schwärme in einem Stocke seyn/darum muß man auffs schwärmen der Bienen gute achtung geben/ dann es heist/Wem die Schafe wol stehen/vnd die bösen Weiber wol abgehen / vnd die Bienen wol schwärmen/der darff sich nichts hermen.

Sprich wort.

Dieses geschicht aber im Frühling oder nach Pfingsten/vor vñ nach Corporis Christi, da muß

Bienen wie sie schwärmen.

man auff sie achtung geben/vnd allezeit vom Morgen an/vmb sieben/acht oder neun Vhr/biß nach Mittage/vmb Seygers zwey oder drey (Ich hab auch wol gesehen/daß man vmb Seygers vier od fünff Schwärme abgenommen hat) man muß jmmer ein Gesinde oder ein Kind bey jnen im Garten haben/vnd der Bienen fleissig hüten vnd warten lassen/daß sie es balde anzeigen/wann sie fortwollē. Margreten halten wir vor die beste Schwärmzeit/aber doch sind die Johannes Schwärme besser. Darauff muß sich ein Bienenherr wol schicken vñ rüsten/vnd offt ab vnd zuziehen/daß er selber auch mit gute achtung/neben den Kindern vnd Gesinde darauff habe/damit jhm kein Schwarm entfliege. Dann wann sie sich dicke herauß in die Fluglöcher vber einen hauffen legen/so haben sie lust fort. Dañ im Stock ist jnen wegen deß brodems der von grosser anzahl der Bienen herkompt/zu warm/darumb legen sie sich herauſſen vor das Loch/daß sie sich kühlen/vnd da muß ein Bienenmann kurtz zuvor die Stöcke wol besehen/ob sie auch an den seyten oder hintern Bretern wol verschmieret seyn/daß da kein Löchlein oder Ritzlein vorhanden sey. Wann sie Lufft vnd Kühlung haben/so bringet man sie nicht fort/Sie wollen nicht gerne auß der Eltern Küche/vnd vom Honig weg/die Wärme oder der brodem muß sie forttreiben.

Doch muß man jnen auch vnten ein klein lufftlöchlein lassen/etwan eines Fingers dicke/da sie aber nicht fort wollen/muß mans jnen endlich auch noch vollent zuschmieren/so müssen sie fort. Darauff muß man gute achtung geben/dann es kan einem Bienherrn wol frommen. Bißweilen haben sie sich vnten oder auff den seyten herauß gelegt/vnd sind vbel wider in den Stock zu bringen/wañ man die Stöcke vnten auff den seyten verschmieren wil/so sind sie einem hinderlich: Aber mache dir alsdann nur einen Quispel von etlichen Stroähren/tuncke denselben in rein Wasser/vnd besprenge sie damit/so es regnet kriechen sie hineyn/alsdann magstu bald zuschmieren.

Hiſtoria von einem/wie jhn die Bienen geſtochen.

Man muß es aber nicht machen/wie es einmal einer im Lande zu Meckelburg machte/dessen Bienen häuffig herauſſer vor dem Stock lagen/aber gleichwol nicht fort wolten/das trieben sie eine zimliche weile nacheinander/blieben gleichwol jmmer herauſſen vor dem Stocke/vnnd wolten sich nicht auff die fart machen/der gute Mann wuste der Bienen Art vnd brauch nicht/dachte wann sie so herauſſen lägen/so müsten sie balde schwärmen/vñ da das nit geschach/so sagte er/wolt jhr nit schwärmen/so will ich schwermen/krigt einen Stock vnd schlägt vnter sie. Die Bienen erzürnen sich/vnnd fliegen alle häufftig auff jhn zu.

Es hatte aber seine Hausfraw Bette im Garten in die Sonne gelegt/darunter kroch der gute Mann/vnd vermeinet darunter sicher zu seyn. Er war auch zimlich sicher/allein jhm wurde endlich sehr ängstlich vnter den Betten/dann wann er nur ein wenig auffluffet/so warteten sie jhm auff den Dienst/vnd wischten hinunter zu jm. In summa/wolte seine Fraw den Mann wider ins Hauß haben/so muste sie flucks ein weiß Lahken vmb jn hengen/vnd jhn hineyn in daß Hauß/vnd in die Stube bringen. Aber doch hatte der Krieg gleichwol noch nicht ein ende/die Bienen machten sich an die Pferde/Kühe vnd Ochsen/Hüner vnnd Gänse/Endten vnd Tauben/vnnd machten so eine Auffruhr im Hofe/daß niemand sicher vor jhnen in den Hoff gehen durffte.

Darnach so muß er allezeit ledige Stöcke/Beutten oder Körbe fertig vnd bereit haben/darein er einen jeden Schwarm jnsonderheit setzet/jedoch darnach die Schwerme seyn/sind sie starck/so setzet man nur einen hineyn/sind sie aber schwach/so setzet man jhr zweene oder mehr hineyn/doch muß man den andern jhre Könige nehmen/vnd jhnen den besten lassen. Dieselbe Stöcke muß man fein rein allenthalben oben vnd vnten/innewendig vnd in allen Winckeln außkehren/mit einm Federwisch/oder reinen Hader/vnd innewendig mit Melissen oder Bienkraut vberall fein hart reiben/daß es lieblich darnach reucht/so wird man sehen/wie die Bienen entzlich kommen werden/vnd auff den beriebenen Stock inwendig an dē Wänden mit lust vmbher kriechen. Dieses thun arme Leute/vnd nicht mehr/aber die Reichen bestreichen auch wol den Stock von oben an biß in die mitte deß Stocks/Item/alle inwendige Hölzlein/darauff die Bienen auß vnd einkriechen/vnd alle Spillen/daran sie das Honig hengen/so wol auch die obere brettlein/das von auſſen vorgemacht wird/jedoch nur inwendig/mit einer sonderlichen Schmiere oder Salbe noch darzu/Item/die Fluglöcher/dadurch sie auß vnd einkriechen/welche Schmiere ich hernachmalen auch beschreiben will cap. 131. Legen auch wol Melissenkraut vnten in den Stock/vnd machen endlich den Stock fein wider zu/biß sie hernach einen Schwarm hineyn bringen. Allein dieses muß gar kurtz zuvor geschehen/ehe man den Schwarm hinein setzt/sonsten leckens die Wespen/Fliegen/Bienen/Hummeln vnd andere Insecten wider ab.

Bienen so auſſer den Stock sich legen/hineyn zu bringē.

Etliche bestreichen auch die Bienstöcke inwendig nur mit Artemisia oder Beyfuß/vnd beschmieren sie darnach mit ein wenig Honig/daß sie nur bald eine Nahrung finden/so bleiben vnd wohnen die newen Schwärme/die hinein gesatzt werden/desto lieber drinnen.

Bienstöcke zurichten/daß die Bienen gerne drinnen bleiben.

Etliche bestreichen sie nur mit Melissa vnd grünen Fenchel/etliche nur mit Welschen Nußblettern/vnd sagen es seyn nit gut/daß man sie mit Honig beschmieret: Dann wann sie bald Nahrung finden/so verlassen sie sich darauff/werden faul/vnd wollen darnach nicht gerne arbeiten.

Die Schwarmzeit hebt sich balde nach Pfingsten an/vnd wehret biß auff S. Margrethen Tag Die Schwärme/die noch vor Johannis gefallen/die sind noch gut/aber die erst nach Johannis gefallen/die bleiben selten/dann sie seyn zu schwach/es sind jr zu wenig/drumb setzen sie auch vor Winters zu wenig Honig/vñ müssen darnach im Winter verhungern.

Wann sie vor Mittag schwermen/so hangen sie nicht lange/sie bleiben kaum eine Stunde/darnach machen sie sich balde wider fort/vnd wandern weiter/dann sie haben zeit genug/darumb muß man alsdann balde darbey her seyn/vnnd sie bald einbringē/ehe sie sich eines andern besinnen. Doch warten etliche auch wol biß gegen Abend/aber darnach machen sie sich davon/sie bleiben nicht vber Nacht.

Aber nach Mittage/wann sie vmb ein oder zwey Vhr schwärmen/dörffen sie wol eine oder drey Stunden nacheinander hengen/sonderlich wann sie im schatten hengen/vnd man sie ein wenig mit frischem

frischem Wasser besprenget / Ja sie dörffen wol eine gantze Nacht durch bleiben / aber auff den Morgen / fliehen sie davon / wann man sie nicht eynsetzt. Man setzt sie aber gerne in der stunden eyn / darinnē sie geschwärmet haben / wann man sie anders behalten will. Man muß fein säuberlich mit jhnen vmbgehen / biß man sie in den Stock bringet / daß man sie ja nicht erzürnet. Dann vmb dieselbige zeit sind sie zimlich muttwillig.

Auch muß man vmb die schwärmzeit / dz Graß vnd grosse Kraut vmb die Bienstöcke fein rein hinweg schneiden / dann bißweilen können die Weiser nicht wol fliehen / fallen herunter ins Graß / vnnd verdirbet einem also ein gantzer Schwarm Bienen. Wanns geregnet / vnd der Regen sie hinein in den Stock gejagt hat / vnnd darnach die Sonne scheinet / vnd fein warm wird / so schwärmen sie gerne / vnd weil es ein verschlagen listig ding vmb eine Biene ist / so wissen sie gar eygen / wann ein Vngewitter kommen will / da schwärmen sie zuvor.

All zu grosse Hitze hindert die Bienen auch sehr / daß sie nicht schwärmen / wie dann auch der Donner / dann er betaubet die Weiser gar. Item / der Wind vnd Regen / vnd das kühle Wetter.

Möchte aber einer fragen / wobey mans mercken köndte / wan der Schwarm auß dem Stock will: Ich habe droben gesagt / wann sich die jungen Bienen dick oder dünne häuffig herauß vor den Stock legen / so haben sie lust fort zu ziehen. Doch falliret bißweilen diß zeichen / dann sie sollen offt wol acht Tage vnd länger also herauß ligen / vnd sich gleichwol noch nicht fort machen. Drumb höre auff den Abend / etwan ohne gefehr vmb acht oder neun Vhr an dem Stock beym Flugloch / so wirstu den Weiser im Loch oder bey dem Loch hören singen / wann du das hörest / so gib achtung auff sie / dann in zweyen oder dreyen Tagen hernach schwärmen sie gewißlich. Dann wann der alt Weisel den jungen außtreiben will / so schreiet der junge Weisel. Item wann die Bienen am Flugloche vnd vnten auff der Schwelle oder Boden herauß treten / vnd etliche Bienen von den zweyen örtern zusammen lauffen / das ist ein gewisses zeichen / daß sie schwärmen werden. In manchem Stock fliehen sie gar gemach / vnd ligen nicht so häuffig auffen / wie jetzo gemelt / sondern wann sie fort wollen / so ziehen sie in eyle hauffig weiß herauß. Es legen sich gemeiniglich etliche Bienen zuvor an / vñ darnach jhr König auch. Item / wann der Weiser die Spürbienen / als Furirer aussendet / jhm eine stete zubereiten / da er sich mit seinem hauffen anlegen wolle / so kan mans leicht gedencken / daß er fort wil. Deßgleichen / wann sie bald nach Pfingsten die Wasserbienen treiben / daß sie sonsten erst vmb Jacobi pflegen zu thun / vnd dieselbigen häuffig vmb das loch kriechen / vnd nicht gerne vom Stock weg wollen / so ists eine Anzeigung / daß der Stock voller Bienen ist / vnnd gewißlich schwärmen wird. Wann sie aber erst vmb Jacobi die grossen Threnen oder Wasserbienen außjagen vnnd todt würgen / so ists eine Anzeigung / daß sie nit schwärmen werden / dann weil sie die bey sich behaltē / muß man jmmer auffs schwärmen achtung geben. Wasserbienen haben keinen Stachel / wann die andern Bienen diese herauß jagen / so legen sich die grossen Wasserbienen häuffig an den Stock / die muß man jhnen würgen helffen / dann mit jhrem jagen vnd würgen / säumen sie sich zu sehr in jhrer arbeit. Wann diese Bienen deß Winters durch bey jnen im Stock bleiben / so fressen sie jhnen daß Honig auff / vnd müssen darnach die guten Bienen hungers sterben vnd vmbkommen. Es wollen etliche / daß die Wasserbienen von den stechenden Bienen werden / die gestochen vnnd durch den Stich jhren Stachel verlohren haben. Etliche aber sagen / sie zeugen sie vnd brüten sie auß / wie die andern Bienen. Posterior sententia est vera.

Wasser bienē dienen nicht viel.

Item / wann die Bienen mit grosser menge auß dem Stock fliegen / vnd wider hinein ziehen / so ists eine Anzeigung / das der Weiser flücke ist / vnd daß sie fort wollen / da muß man alsdann gute achtung auff sie geben.

Wann sie sich nun angelegt haben / so soll man sie abnehmen / vnd in einen andern ledigen Stock setzen oder bringen: Aber doch nicht so gar balde / sondern man muß zuvor sehen / ob dann auch noch viel Bienen zu dem angelegten Schwarme ab vñ zufliegen. Dann so noch jhr viel ab vnd zu fliegen / so ists ein zeichen / daß der Weisel noch nicht bey jhnen ist / sonder ligt etwan auff der Erden / oder sonst an einem Zaun / oder an einem andern ort / vielleicht auß mangel der kräffte / daß er noch nit flück vnd zu jung ist.

Bißweilen ist er auch wol wider in den Stock geflogen / darauß er gezogen ist. Wann die Bienen abgenommen vnd in einen Stock gesetzt worden / der Weisel aber nicht bey jhnen ist / so ziehen sie doch alle wider anheim zu dem alten. Aber auff den andern Tag müssen sie doch miteinander wider fort / vnd zum andern mal schwärmen. Dann der alte Weisel duldet den jungen nicht bey jhm / sondern beist vnd jaget jhn / daß man jhn gar höret schreyen / biß er außzeucht. Wann man nun den Schwarm will einbringen / so nehmen etliche ein fein rein sieb / darein kehren sie die Bienē mit einem Flederwisch / oder schlagen sie hineyn / verstehe mit der Hand / oder etwas anders schlagen sie an den Ast / daran sie hangen / ob schütteln dē Ast / so fallen sie alle hineyn in das Sieb. Etliche brauchen auch einen alten reinen Sack darzu / daran keine Fasen seyn / daran die Bienen können behangen bleiben.

Bienen schwarm / wie er zu fassen ist.

Der Weisel legt sich alsdann vnten in das Sieb oder in den Sack / dan er ist gern im finstern / so bedecken jhn auch sonsten die Bienen / wie sie jmmer können. Wann aber das Sieb oder der Sack vmbgewand / vnd der Weisel gesucht wird / so fallen die Bienen / so zuvor im Siebe seyn / herab / vnd ist dabey grosser Vnrath / sie ziehen offt zu den alten wider heim. Darumb ists besser ein Sack oder Mulde / oder eine Schwinge / von Birckenen Wurtzeln geflochten / (eine Pferdeschwinge / damit man den Pferden den Haber schwinget / daß der Staub heraus kompt) fünff viertel einer Ellen lang / vnd eine Ellen breit.

Weisel wie er vnter den Bienen zu suchen.

Merck / wann ich den Weisel suchen will / so nehme ich ein dünnes brettlein / drey viertel einer Ellen lang / vnd anderthalb viertel breit / vnd mache drein vier höltzerne Beine / dz sie einer Hand breit zu beyden seyten durch das Brettlein gehen / welches soll an beyden örtern spitzig seyn / dz man es kan für den Bienen angreiffen. Diß setz ich mitten in die Mulden / ob kehre die Bienen darein / so kriechen sie bald vnter dz Brättlein in das finster vñ winckel. Wañ man dann dz Brettlein wider herumb wendet / kan

man

man den Weisel vnter den Bienen im Schatten leichtlich ersehen/ vnd im fortlauffen ergreiffen.

Weisel häuslein wie sie solen gemacht seyn.

Es haben auch etliche Gefängnuß / die man Weiselhäuser heist/ sind von Holtz gemacht/ darein verstecket vnd versperret man den Herrn König/ wann er nicht im Stock bleiben will. Aber da wissen auch seine Amptleute/ vnd Bienen ein gut Recept davor/ wie man sagt: Inventa Lege inveniuntur etiam fraus legis, Können die Juristen newe Gesetz erfinden/ so können auch die Leute hinwiderumb rath finden/ daß sie die Gesetz nit hemmen können. Seine Amptleute vnnd Unterthanen kommen/ wann sie besser Herberge vnd Wohnung wissen/ vnnd machen jhren König wider loß/ beissen vnnd nagen Tag vnd Nacht/ so lang biß sie jhren König wider loß machen/ vnd ziehen darnach mit jhm wider davon/ wann sie gleich 4. oder 5. Tage in einem Stock gewesen seyn/ wo es jhnen auch nicht gefält/ so sind sie so mutwillig / daß sie auch wol hungers sterben/ ehe sie arbeiten.

Weisel wie er anzusetzen ist.

Aber da lasse man jhm nur ein rund Holtz drehen/ das inwendig holl ist/ vnd schneide es darnach auff beyden seyten in der mitten weg / doch nicht so gar nahend an die örter / vnnd mache auff beyden seyten für die geschnittene löcher Drott/ wie starcke Nadeln: Das Holtz lassen sie eines guten Fingers lang/ vnd eines Daumens dicke/ daß es an dem einen ort ein loch behalte. Darein setzen sie den guten Herrn König/ vnd machen ein stöpfflein vom Holtz vor das Loch. Alldar muß er fuß halten/ biß man sihet / daß die Bienen getrewlich arbeiten/ wann das geschicht/ so lassen sie jn in vier oder fünff Tagen / wann sie vier oder fünff Bletter gewürcht haben/ wider loß.

Es sagen etliche/ daß sey nicht redlich gefochten/ Solle man einen so grossen mächtigen Herren / in seinem eigenen Lande/ mitten vnter seinen Unterthanen gefangen halten / das sey jhm ja ein ewiger schimpff vnd spott: Lassen demnach den Weisel mit seinen Untersassen zugleich in den Stock hinein lauffen / vnd trawen jm als einem ehrsüchtigen Mañe/ daß er nit wider entweichen / vnd auß seinem eygenen Lande entrinnen will/ wie jener König that.

Etliche verschneiden dem Weisel die Flügel/ dz ist auch nit recht/ dann er fleuget bißweilen mit den Bienen auß/ daß er auch einmal seine lust helt.

Bißweilen trägt sichs auch zu / daß man einen Weisel sampt den Bienen in einen Stock bringet/ vnd daß die Bienen in einer stunden bald widerumb davon fliehen / zuweilen auch deß andern Tages. Wann aber der König wegen seiner Gefängnis nit mit fleuget/ so kommen sie alle wider. Solche Herrn kan man ehe zwingen/ dann den König von Hispanien/ oder Alexandrum Magnum.

Wie es mit dem Weisel erstmals zu halten bey einem schwarm

Wann nun der Herr König in seine Arcodiam oder Gefängniß gebracht ist/ so leget man jhn in die Mulde/ so lauffen die Bienen vmb jhn her. Alsdann nimmet man Bienenkraut oder Melissen/ vnd Wachs von jungen Bienen/ reibet den Stock damit/ wie ich zuvor auch gesagt/ kehret jhn rein auß/ formiret vnd macht etliche stücklein Wachs weich vñ länglicht/ wie kleine Wachslichtlein/ die drucket man oben an inwendig im Bienstocke vber zwerch nach der länge oder vber winckel: Dann wie solch Wachs angedrucket wird / also arbeiten auch die Bienen die Blätter jres gewürchts hernach. Darnach setzt man den gefangenen Weisel hinein / ein viertel einer Ellen vnter dem Haupt. Jedoch wañ der Schwarm klein ist/ muß er höher gesatzt werde. Darnach macht man dz Beutenbret fein glat vor/ vnd verstopffts mit reinen Tüchlein / dann sie habens gerne gantz winckel vnd finster. Heben sie nun an trewlich zu arbeiten/ so gibt man jhnen jren König wider loß/ aber nicht deß Morgens/ oder Mittags/ daß er mit seinen Unterthanen nit wider davon fleuget/ sondern auff die Nacht da ist nicht gut zu wandern.

Weisel so eingesetzt ist/ wañ er solle loß gelassen werden.

Wann man jhn aber außlassen will/ so nimmet man jhn auß der Beute/ vnd kehret die Beuten vō Weiselhalise wider hineyn in die Beuten / vnnd macht sie fest zu. Darnach leist man den Weisel zū Flugloch hineyn lauffen/ so nehmen jhn die Bienē mit frewden an/ brauchen darzu jhr gewöhnlich gethöne vnd gemurmel. Etliche machen auch nicht so viel wesens damit / sondern bringen sie nur alle zusammen in die Beute/ den Weisel mit den Bienen/ wie ichs dann auch selber allezeit also gemacht/ so haben sie deß andern Tages balde angefangen zu arbeiten: Vnd ist diß auch ein gewiß Zeichen/ daß die newlich angesetzte Bienen bleiben/ vnd nit wegziehen wollen/ wann sie bald anfahen in dem Stocke das vngleiche eben zu machen / oder die kleinen schifferlein wegbeissen vnnd außtragen / auch bald außfliegen/ vnd bringen gelbes/ röhtes oder weisses an den Beinen / wann sie aber stille sitzen vnd eine herauß kreucht / auch bald wider hineyn / so haben sie willens wider fort zu ziehē. Etliche zihen in einer stunde / etliche auff den andern Tag/ so jhnen aber der König nit folget/ so kommen sie wol wider.

Den Bienen sonderlich anzumercken/ ob sie bleiben.

Es tragen sich mancherley fälle zu mit den Bienen/ wann sie schwärmen/ Drumb muß ich etwas mehrers hiervon setzen.

Wann sich ein Bienschwarm anleget/ vnd etliche stunden angelegen (dann einer ligt länger als der ander) so machet er sich mit seinē gantzen hauffen auff/ vnd zeiget nach der Wohnung/ welche jm seine außgesandte Spürbienen gesucht vnnd außgesehen haben: Wann sie nun eine meile näher oder weiter geflogen sind/ so werden sie müde/ wegen deß Vorraths/ den jhnen der alte Weisel hat mit gebē: Auch weil der Weisel deß fliegen vngewohnet vnd zu müde ist: Alsdañ fliegen sie gar nidrig/ vnd sind derentwegen gut auffzuhalten/ wann man mit Erden vnter sie wirfft/ so legen sie sich offtmals auff dē Rasen/ wann sie keine Bäume in der nähen haben/ findestu sie dann also/ so thue sie in ein Gefässe/ vnd trage sie heim / vnd laß sie vber Nacht also stehen/ auff den Morgen ist der Weisel wegen der kühlen Lufft wol zu suchen / vnnd darff alsdann sich einer keines wegziehens befahren.

Bienenschwarm so nit flogen zu fassen.

Es hat sich einmal zugetragen / daß ein Weib an freyer Straassen bey einer Stadt einen Bienschwarm an einem kleinen Sträuchlein gefunden hat / den hat sie sampt den Bienen abgeschnitten/ vnnd in jhren Regenhut mit einem Tuch fest verbunden/ vnnd in die Stadt bracht/ den hat man in einen Stock eingesatzt/ vnd in Gottes Namen arbeiten lassen/ wie andere Bienen. Es lassen etliche zweene Schwärme in eine Beutte lauffen. Diß will ich einem jedern nach seinem Gefallen heimgestalt haben: Doch were es besser/ wie gemelt/ daß sie in einem Faß vber Nacht ligen bleiben / vnnd darnach ein jeder insonderheit eingesetzt würde/ in eine besondere Beute.

Bienenschwarm ins

Wann du einen Schwarm in einen Lagerstock setzest / so lege den gefangenen Weisel in die

Beute/

Die Lagerstöcke hin zu bringen.

Beute/ eine Spanne vom Haupt / daß ers sonst nach der tieffe deß Stocks in der mitten ligt auff einem höltzlein. Thue die Bienen auch hinein/ weil sie aber in die Lägerstöcke nicht gerne gehen/ so muß man sie mit einem Rauch hinein zwingen. Das ist auch eine gewisse Anzeigung / daß die Bienen schwärmen wollen/ wann in einer viertel Meil weges näher oder weiter Beuten auffgezogen sind/ oder in die Bäume gemacht/ ja auch in die Bienengärten / da ledige wol angerichtete Beuten seyn: Wann die Spürbienen darumb fliehen / vnnd beschawen die Wohnung/ dahin sie jhren König führen oder bringen wollen: Alsdann gib mit fleiß achtung auff die Bienen / so nahe vmbher sind / vnnd nim der Schwärme wol war/ dann es kan kommē/ daß ein Schwarm von denen eigenen Bienen/ die du in deinem Garten hast/ darein ziehe/ wie ich wol gesehen.

Bienen setzen.

Hastu einen Bienschwarm eingesetzt/ der nicht arbeiten will/ vnd du wolltest jhn gerne in eine andere newe Beute haben/ so nim den gefangenen Weisel auß dem Stock/ vnd lege jhn in eine Mulden oder Sieb / vnd setze jhn neben oder auff den Bienstock/ mache einen scharpffen Rauch/ vnd räuchere die Bienen herauß/ so finden sie sich willig zu jhrem Herrn/ darnach trage sie fort/ wohin dirs am besten gefält.

Bienen finden sich gerne nach dem Honig in den Häusern.

An etlichen örtern / vnd sonderlich wo die Leute viel Honig in den Häusern haben / schwärmen die Bienen nicht gerne. Dann sie fliegen nach dem Honig in den Häusern/ vnd Gemachen da Honig ist/ vnd werden dar von den Leuten vnbillicher weise erschlagen: Da doch diesem armen Thierlein nicht zu wehren ist/ man solle das Honig zudecken vnnd wol bewahren / daß sie darzu nit kommen können/ dann die armen Kindrichen finden offtmals auff den Bäumen vnd Blumen kleine Nutzung/ vnnd kan niemand wissen/ was die Vrsach sey/ ob etwan ein gifftiger Thaw auff die Blüte oder Blumen gefallen/ oder ob deß Vngewitters der Kälte/ deß kalten Regens/ sawer vnd vngesunder oder vnfruchtbarer Winde die schuld sey/ welches alles den Bienen jhre nutzung verderbet/ oder was es sonsten vor Vrsachen haben mag. Auff solchen Bäumen darauff die Bienen keine nutzung haben/ wann sie blühen / werden hernachmals selten viel Früchte gefunden/ wann aber die Feldblumen wachsen/ ohne gefehr im Brachmonat / werden sie den Honig in den Häusern wol zu frieden lassen / wann es auch gleich in Gärten stünde.

Vrsachen/ so die Bienen zu schwärmen verhindert.

Die andere Vrsach/ warumb die Bienen nicht schwärmen/ ist/ daß die Schwalben vnd sonderlich die Haußschwalben / die gar frühe auff seyn / vnd singen / auch nicht balde mit andern Vögeln im Lentzen widerkommen / auch vor andern vmb Jacobi wegziehen: die nehren jre Jungen mit den Bienen/ vnd wann vier Tage nacheinander mehr oder weniger kalt Wetter einfället / daß die Bienen vor Vngewitter nicht auffliegen können/ so sterben jhnen jhre jungen Schwalben vor Hunger/ wie die Erfahrung bezeuget.

Was dz Bienen an Kräuter vnnd Blumen dienet.

Die dritte Vrsach ist / daß vmb etliche Städte vnd Dörffer nahend viel Schafe oder ander Vieh ist/ welche die Blumen bald wegfressen/ darumb die Bienen wenig nutzung finden / derhalben sie auch nicht schwärmen. Wo aber grosse Dörffer vnnd ein fruchtbar Land ist / da haben die Bienen gute Nutzung/ dann es sind vmb die Behausung viel fruchtbare Bäume/ vō welcher blüthe sie grosse nutzung habē/ wie dañ auch vom Sahmgerethe/ von Borragen, Pœonien, Rosen/ Neicken/ Mohn/ Klee / auch helt ein Haußwirth vor seine Rosse ein gut stück Ackers von Blumen zum Futter/ so wächset auch nach der Erndte ein braun sträuchlein / in den Stoppeln/ Heyde genant/ das ist den Bienen sehr nützlich/ drumb schwärmen die Bienen in den Dörffern viel mehr als in den Städten: Nickel Jacob schreibet / wann die Bienen anfahen außzuziehen/ so muß der Bienenherr mit fleiß achtung geben auff den Weiser/ wann der herauß kommet/ auff daß er jhn balde an jhrem Bienstock ergreiffe/ vnd thue jhn in ein Weiselhäußlein/ vnnd sehe mit fleiß / wo sich die Bienen hinlegen / vnd binde den Weisel balde vnter die Bienen/ so legen sich die andern zu jhm.

Bienen ziehen bißweilen offt auß dem Stocke zu schwärmen vnd kehren wider/ wie es damit zu halten.

Es hat sich in meinem Garten zu Berlin Anno 1563. zugetragen/ daß ein Bienenschwarm sechs Tage nacheinander außgezogen / vnnd haben sich nur der halbe theil der Bienē angeleget/ die andern flogen in dem Garten vmbher. Letzlich flogen sie alle miteinander wider in den Stock / drauß sie gezogen waren. Am siebenden Tage zu Morgens vmb sieben/ befahl ich meinē einigen Sohn N. J. der dieser ding auch kündig was/ bey dem Stock zu sitzen / vnnd wann die Bienen außziehen würden/ mir bald zu sagen/ diß geschach also/ vnnd da hette man eine feine Kurtzweil gesehen / wie wir es mit jhnen vornahmen / da der halbe theil der Bienen/ ohne gefehr/ auß dem Stocke waren geflogen / da kam der Weisel auch/ welchen mein Sohn sahe/ er flog aber schnell davon. Bald machte ich die Fluglöcher zu/ biß auff ein klein löchlein; Von stunden kam der Weisel / welches eine röhrliche Biene ist/ vnd wolt wider hinein/ da ward er in die gefängliche Hafft genommen/ alsbald nam ich den Weisel/ vñ band jhn sampt seiner Königliche Custodien an dē Baum vnter die Bienen da sie sich hinlegten: Also zogen die Geleitsbienē widerumb heim/ die andern legten sich zu jhrem Herrn/ da nam ich den Weisel auß den Bienen/ vnd legte jn sampt einen hauffen Bienen in die Mulden / vnd kehret die andern mit einem Fliederwisch auch in die Mulde / welches die Bienen auch ohne Rauch willig annahmen: Also trug ich sie zu einem Stocke/ setzte den Weisel hinein/ machte die beute fest zu/ biß auffs Flugloch/ da gingen die bienen gantz willig hinein zu jhrem König/ fingen bald an zu arbeiten/ vnd theten wie fromme Vnterthanen geziemet/ vnd gebühret. Diß ist ein Meisterstück meines Erachtens.

Wie es eigentlich mit den Weiseln der Schwärme zu halten.

Etliche sagen/ wann die bienen außziehen vnnd schwärmen/ so sol man den Weisel / nit erwischen/ wann er an den bienstock leufft: Vrsach die bienen sondern sich ab von dem Schwarme / vnnd ziehen widerumb heim. Aber meine meinung ist/ daß ichs zu jederzeit mit meinen bienen also machē wil/ wañ sie schwärmen. Dann es trägt sich offt zu/ daß der Weisel nit fliegen kan/ zum erstē mal wann er außzeugt/ sondern fället in das Graß mit wenig bienē/ da darffs wol auffsehens / Ich habe offt ein weiß Tuch vmb den Stock gebreitet / auff den andern Tag / wann die bienen widerumb außziehen / so ist der Weisel auff das Tuch gefallen / habe jn also ins Weiselhauß gesetzt / vnd zu den bienen getragen/ wie jetzo gemeldet.

Ich habe auch einmal die Mulde an eine stange gebunden / vnd grüne Reiser von Kirschbäumen

hineyn

hineyn gelegt/mit sampt einem ledigen Weiselhauß/ darinn nur lange zuvor ein Weisel gewesen war/ vnd habe die Mulde also in die höhe auffgerichtet: Da hat sich der Weisel sampt den Bienen willig hineyn gelegt/ darnach habe ich sie eingesetzt wie die andern.

Wie man die Bienen ohne Leitern von hohen Bäumen abnehmen soll.

Nim die Mulde oder Sieb / vnd binde es an eine Stange / damit du die Bienen kanst erreichen/ vnd laß dir es vnter die Bienen halten/ mache einē Fliederwisch auch also an: den Rauchtopff auch also / darnach kehre sie mit dem Fliederwisch ab in die Mulde / so viel müglich / die aber ligen bleiben/die zwinge mit einem guten Rauch / auff daß sie die stelle müssen verlassen. Es sol auch zu jederzeit die Mulde mit den Bienen von der stelle ein wenig beyseit gethan werden/ daß sie der Rauch nicht betreffe / sie werden sonst gantz widerwillig vnd geben dir kein gut Wort. So es aber die Gelegenheit gibt/ sol die Mulde mit den Bienen in Schatten gesetzt werden / Wann der Weisel gesucht wird / so kommen die andern dann willig zu jhnen/ dann sie gerne im schatten wohnen / darnach magstu sie zur Beuten tragen / darinnen sie bleiben sollen / vnd das vollbringen/darzu sie GOTT geschaffen hat. Hæc ille.

Wie vnd wann die Bienen auß den löchern der Bäume vnd Mawren zu nehmen sind.

Bienen auß holen Bäumen vñ Mawren zu nehmē

Bißweilen ziehen die Bienen in hohe Bäume vnd löcher/vnd wohnen darinnen/Item/sie ziehen in die Löcher der Kirchmawren vnd andern Mawren/die man nicht allezeit bekommen kan/Man sol sie aber auß den holen Bäumen im Mertz gewinnen/vnd muß alsdann ein groß loch in den Baum gemacht werden/darinnen sie wohnen/vnd alsdann muß man das Gewürchte vnnd Honig mit sampt den Bienen herauß schneiden. So alsdann der Weisel in dem außgenommenen Honig gefunden wird/so soll er nur balde eingesetzt werden. So man aber jhn nicht finden kan / so thue man die Bienen in eine zeidelmesse/oder in ein Faß/ decke sie zu/ trage sie in den Garten / setze das Gewürchte mit dem Honige vnnd den Bienen in eine ledige Beuhe: So alsdann der Weiser nicht vmbkommen ist / so arbeiten sie vnd bleiben / ist er aber vmbkommen/ so muß man jhn helffen mit brüch zu setzen/darmit sie einen newen zeugen können.

Mercke auch weiter/ daß die Bienen im Sommer nicht eine solche farbe haben / wie im Herbst oder Winter. Dann der Weiser hat viel jungē gezeuget/ die sind den mehrentheil grawe. Die alten Bienen behalten gemeiniglich jhre Farbe/so sie sich nicht auff den Blumen färben/wegen der nutzung. Wann es kommet ohne gefehr vmb Jacobi/schreibet Nickel Jacob / ligen die Bienen vor den Stöcken/in grossen hauffen/ von wegen der hitze/da habe ich derselben zu Mitternacht eine grosse Anzahl in eine Zeidelmesse gestrichen mit einem Fliederwische/balde zugebunden/vnd also in eine Heyden/da ich einen schwachen Stock hatte/getragen/welcher auff der Erden gestanden/ neben denselben setzte ich die Bienen / da hette einer sein Wunder gesehen/ von fliegen vnd stechen. Letzlichen flogen sie in die Beuten zu den schwachen/in dreyen Tagen waren die alten vnd newen mit einander davon gezogen. Vnd die Bienen im Garten / darvon ich diese genommen hatte/ die stachen Menschen vnd Viehe/ was sie nur antraffen. In etlichen Tagen dorffte niemand zu jhnen in den Garten kommen / dieses wunderte viel Leute / dann die Bienen denselben brauch zuvor nie gehabt.

Wann ein Stock gar nicht schwärmet / das ist darumb desto ärger nicht / dann er wird desto stärcker von Bienen / vnnd bekompt viel Honig/ aber gleichwol fallen die vbrigen jungen Bienen darnach im Herbst alle weg.

Kröthen verhindern die Bienen daß sie nicht schwärmen.

Wann die Bienen offt außziehen/vnd wider in den Stock fliegen/ oder sonst nicht schwermen wollen, so sihe vnter den Stock / da wirstu vnten eine Kröthe vnter dem Stock ligend finden / die mustu flugs weg bringen. Sie sollen wol zehen mal außziehen/vnd allezeit wider in den Stock einziehen/ wann der vnflätige Gast vorhanden ist. Aber wann man den wegschaffet / so schwermen sie darnach balde.

Bienen so offt schwermen werdē schwach

So ein Stock in einem Sommer zweene oder drey Schwärme gibt/so ists gnug. Wann sie sich darnach mehr herauß vor den Stock legen / vnnd mehr schwärmen wollen / so kan mans jhnen wol erwehren. Darnach wann er mehr Schwärme leist als zweene oder drey/ so werden die alten / auff den künfftigen Winter zu schwach/vnd sterben gemeiniglich/ sintemal die alten / allen jhren vorrath am Honig mit gegeben/ daß sie darnach im verzehren den Winter nichts mehr haben/wie die Eltern bißweilen jhren Kindern auch zu viel Nahrung mit geben / vnd darnach selber noth leyden vnd verderben müssen.

Diß muß man aber also machen / Sihe nach dem Weiser deß vierdten Schwarmes / daß dir den bekommest vnd tödtest / so bleiben die Kinder bey den Eltern. In einem jedern Schwarm/ vnd in einem jedern Stock muß nur ein Weiser seyn/ sind jhr aber mehr da / so muß man dieselbige abschaffen/dann da heists auch/Rex unicus esto vnd wie die Bienen keine κλαξιαι haben wollen / also leyden sie auch keine πλυκαιοσυνιαν. Oder aber fasse die Schwärme / die nach dem dritten Schwarm kommen / in den Bienensack / vnnd laß sie vornen zum loch wider hineyn lauffen. Item/ wann ein Schwarm verhudelt/vnd nicht recht in den Sack eingeschüttelt wird/daß viel Bienen darneben auff die Erde fallen/oder sonst darvon kommen/so thue desgleichen / dann die schwärmen doch balde deß andern tages wider.

Wann zween Schwärme zugleich kommen/ wie es zu halten.

So der dritte/vierde oder fünffte Schwarm böseist/ vnd nicht viel Bienen hat/so bring sie nur wider in den Stock/darauß sie kommen seyn. Dann wann wenig Bienen in einem Stock seyn / so erfrieren sie gewiß im Winter. Wo viel Bienen in einem Stock beysammen seyn / da ligen sie den Winter auff einander/vnd machen einen brodem/ daß sie sich fein mit einander erwärmen. Vnd das können sie nit thun/wann jr so wenig seyn. Wann ein Schwarm sich zuvor hette angeleget/ vnnd du köndtest jn nicht balde abnehmen/ darumb das ein ander auch schwärmet / so decke den vorigen Schwarm mit einem Tuch fest zu / so wird sich alsdann der ander auch allein anlegen / vnd nit beyde zusammen.

Item / begebe sich auch / daß drey Schwerme ohne gefehr mehr als weniger sich zusammen anlegten/

legeten / so kan man sie auch alle zusammen in ein groß Faß thun / vnd sie fest zudecken / laß sie also vber Nacht stehen / so wird sich ein jeder König oder Weisel mit seinem hauffen zusammen legen / darnach setze einen jedern Schwarm sonderlich eyn. Wer viel Stöcke hat / der muß die auffzeichnen wie viel Schwärme ein jeder Stock gegeben hat / vnnd in welchen Stock er widerumb einen jedern bracht hat / man kan sonderliche Zeichen vnd gemerck an die Stöck machen / darauß sie gezogen sind / vnd an die Stöcke / darein man sie gethan hat: Damit sie wissen / auß welchem Stock ein jeder Schwarm ist / vnd wie viel Schwärme auß einem jeden gefallen seyn / dann auß einer Beute gefallē mehr Schwärme dann auß der andern. Mancher läst auch gar keinen Schwarm. Etliche schneiden die Jahrzahl an die Beutenbretter / wann sie sterben / so können sie balde wider weg schneiden.

Wann sich ein Schwarm auff den andern klumpen leget / wie es damit zu halten.

Wann sich ein grösser Schwarm an den zweig deß Baumes mit zweenen klumpen anhencket / vnd du kanst sie beyde mit dem Sack nit widerumb fangen / schütte oder klopffe nur dē grösten in dē Sack / oder mit Sieb / vnd bring jhn eyn / so werden die andern wol von sich selbst hernach folgen. Kanstu sie aber beyde mit dem Sack vmbfangen / so schüttele sie beyde hinein / vñ bring sie in einen Stock. Vermutlich ists / daß solche zweene klumpen / zweene vnterschiedliche Weiser haben müssen.

Wann 2. oder 3. Schwärm zugleich auffziehen / wie es damit gehalten werden soll.

Drumb were es nicht böse / daß man die Hände mit Melissen bestriche / daß sie nicht von einander flögen / wann man sie anrühret / vnnd mit den Fingern gern sein gelindiglich hineyn in den einen Hauffen griffe / vnd den einen Weiser / wann man jn finde / vmbbrächte: So blieben sie alle fein zusammen in einem Schwarm.

Trüge sichs aber zu / daß drey Schwärme mit einander außzögen / vnd legte sich miteinander auff einen hauffen / vnd du kondtest keine Weiser drunter finden / so bringe sie alle drey in einen Sack / so mögen sie sich miteinander drinnen vertragen / weil sie können. Kanstu aber die Weiser nicht finden / so nim einen allein in den Sack mit einem Hauffen Bienen / vnd bring jn in einen Stock / dem andern thue auch also / vnnd thue jhn in einen sonderlichen Stock / den dritten auch. Kommen etliche in diesem lernen von jhrem Weiser / sie werden sich wol wider zu jhm finden. Man kans an einem Stock bald mercken / wann zweyerley schwärme drinnen sind. Dann ein jeder Schwarm macht eine sonderliche Art der Gehren oder deß Rohists.

Der erste Schwarm eines jeden Stocks hat einen Weisel / der ander hat zweene oder drey / da muß man achtung drauff gebē / daß man nit mehr dann einen oder auffs meiste zweene Könige mit einsetzet / vnd die andern weg thut. Oder lege sie in Honig. Wann sie darnach Weisel loß werden / so gib jhnen denselbigen.

Daß die Schwärm nit wegzuziehen anzustellen.

Wann die schwärme in einem Jahr liederlich vnnd gar leichtlich wegfliegen / so haben sie dasselbige Jahr gar bösen gedieg / die Schwärme die man bißweilen im Herbst an den Weinreben oder Bäumen hangen findet (welches geschicht wann kühle Hundstage oder Schwarmzeite seyn / da sie durch die kühlheit derselben zeit am schwärmen gehindert werden) die sind nichts werth / dann wann man sie gleich einsetzet / so ist doch damalen die beste Arbeitzen schon vorüber / die Blüthen / der Klee / Hederich / vnnd dergleichen / ist alles weg / drumb können sie nichts in die Stöcke tragen / noch sich erhalten.

Wann man sich befahret / daß die Schwärme wegfliegen möchten / so zerstosse man uvas passas, grosse Rosinen / wie wir es nennen / vnd mische ein wenig Thymbia oder Satureia drunter / vnd mache ein mallam darauß / vnd lege es in Stock. Pet. de Crescē. lib. 9. c. 302. Const. lib. 15. c. 2.

Das CXXX. Capitel.

Wie man die Schwärme in die Stöcke bringen soll.

Schwärme recht zu fassen vnd anzustellen.

WJewol ich allbereit im vorhergehenden Cap. etwas hiervon gesagt habe / so muß ich doch etwas mehrers vnd gründlichers hier von schreibē.

Wann die Schwärmzeit vorhanden / als vmb Christi Himelfahrt / so muß jhm erstlich ein Bienherr alles zur Hand schaffen / das zur einbringung der Bienen von nöthen ist / seine Haube die er auff den Kopff setzt / seine Hanschken / die er fein fest zu binde / vmb die Ermel deß Wammes / darzu sein Sieb / dann etliche fegen sie mit einem reinen Flederwisch von den örtern / da sie sich angelegt haben / in ein Sieb oder Mulde / etliche aber die sich befahren / daß sie im Siebe nicht bleiben möchten / schütten sie in einen Sack / der muß von alter gröber Leinwad gemacht seyn / vnd nicht von newer / dann die Leinwad ist zu rauch / die Bienen verwürren sich mit den Bienen drinnen / vnd können nit wol drinnen fortgehen. Es muß aber derselbige Sack gar rein seyn / daß ja kein Meel daran hange / wie dann auch am Flederwische. Darnach so muß er auch seine breite hültzerne Gabel haben / die forne an beyden enden gespitzet sey / daß man den Sack daran mache / daß er sich fein weit auffthue vnd offen halte / daß man die Bienen hineyn schütten kan / diesen Sack muß man also mit der Gabel vnterhalten / vnd den Ast oder Zweig / daran sie sich gelegt habē / schnelle sehr schüttelin vnd daran schlagen / daß sie alle in den Sack fallen / vnd muß darnach oben dē Sack balde zu halten / vnd von der hültzernen Gabel wider abnehmen / vnd zu jhrem wolzugerichten Stock bringen / darinnen sie wohnen sollen / vnd dz hintere vntere Brettlein muß bereits abgenommen seyn / da halte man den Sack fein genaw / oder nagele jhn mit etlichen Näglichen hinan / vnd schüttele dann hinden / vnnd helffe den langsamen fein mehlich mit einem weichen Flederwisch hernach: so kriechen sie alle fein mehlich in den Stock. Darnach setze man das Brettlein vor / aber gar säuberlich / daß man keine Biene damit entzwey drücke oder vmbbringe / vnd sie demnach erzürne / vnnd die löcher auff den seyten oben vnd vnten mit Laub zustopffe / daß sie fein drinnen bleiben / vnd die Sonne nicht hineyn scheine.

Wann's darnach die Gelegenheit gibt / deß Abends oder Morgens / wann sie alle drinnen / vnnd stille seyn / so verschmiere man das Brett auff allen seyten oben vnd vnten mit Lehm / oder Kühemist / der besser ist darzu / doch also / daß man jhnen vnten an der Ecke ein Löchlein lasse / daß sie den Vnflath / oder was sonst vnreines ist / herauß werffen können.

Wer mit Bienen vmbgehen will / muß sich reinlich halten.

Allein wann man mit jhnen vmbgehen will / so hüte man sich vor der Venere, oder Trunckenheit / vnd andern sachen / die jnen zu wider sind / vnd wasche sich zuvor fein sauber vnnd rein / dann Vnreinigkeit können sie nicht leyden.

Wann sie anheben zu schwärmen/ vnd auß dem Stock zu fliegen / so muß man neben einem nidrigen Baum mit einem Becken klingen/ daß sie sich an den Baum legen / so darff man sie nit hoch herunter holen. Wann sie sich aber angelegt haben/ so muß man auffhören zu klingen/ sonsten werden sie zu lustig/ machen sich auff/ vnd fliegen wol gar darvon. Etliche lauffen auch einen guten weg vorhin/ vnd halten einen Ast oder Zweig von einem Baume an dem wege empor / daran sie sich legen sollen/ aber wann die Bienen fort wollen / so sind sie vbel auffzuhalten.

Wann sie aber wegfliegen wollen/ muß man jhnen mit Sande oder Erde entgegen werffen / vnd sie wider zu rück jagen.

Bienen daß sie nicht wegfliegen zu ordnen/ nach etlicher meinung.

Mann mags auch wol im anfange deß schwärmens thun/ daß man sie nur zu rücke hält. Etliche machen mit dem Finger ein Creutz auff der Erde/ vnd tretten mit dem rechten Fuß drauff/ vnd nehmen darnach derselbigen Erden drey händevoll vñ werffen sie jnen dreymal stillschweigens entgegen/ davon sollen sie nicht wegfliegen / diß halte ich für eine superstition, habs derwegen nicht brauchen oder versuchen wollen.

Es schreiben etliche/ man solle den Stock forne vmb das Flugloch mit Kälberdreck eines newgebornen Kalbes schmieren / oder innewendig den Stock mit Wassermeth bestreichen/ so sollen sie nit wegfliegen.

Ich habe wol ehe von Tagelöhnern gesehen/ daß wann sie herauſſen auff dem freyen Felde/ oder im Pusche angelegte schwärm gefunden/ das hembde außgezogen/ vnd sie darein geschütt/ vnd also in die Stadt gebracht vnd verkaufft haben/ wie auch droben im 119. Cap. vermeldet.

Setzet man einen Schwarm in einen Stock/ vnd bleibet nicht drinnen / sondern zeucht balde wider in einen andern/ so schwärmet er deß andern tages gewißlich wider.

Will er aber nit bleiben/ so nehme man den Weiser/ vnd verschneide jhm die Flügel/ oder nehme mã den mutwilligen vnnd vorwitzigen Herrn / bey der faust/ vnd setze jhn in Stock in ein Plockhauß oder Gefängniß / wie droben gemeldet / so muß er wol bleiben / er wird sich darnach selber wol loß beissen/ oder seine Vnterthanen werden jhn loß machen/ bleibet der König/ so bleiben die Vnterthanen auch wol. Oder aber man binde den Sack mit den Bienen/ die man abgenommen oben zu/ vnd lasse sie ein Nacht vnten an einẽ Baum/ oder wann man sich eines regens befahret / vnter einem Tach in einem friedlichen Gemach eine Nacht durch hangen/ biß sie jhre Mitgifft verzehren vnd hungerig werden/ darnach bringe man sie erst wider in den Stock/ so müssen sie wol bleiben / vnd anfangen zu arbeiten. Etliche sagen / wann man Stahl auff den Stock leget/ darein man sie bringt/ so sollen sie wol bleiben.

Man muß auch die Stöcke darein man newe schwärme gebracht hat / innerhalb 4. Wochen nit versetzen/ sonsten bleiben sie nicht drinnen.

Es thun jhm etliche in der Schwärmzeit auch wol also/ wann sich die Bienen herauſſen vmb das Flugloch häuffig angelegt haben / so suchen sie den Weiser vnter jhnen/ vnd nehmen den bald gefangen/ vnd setzen jn in ein häusichen/ in einen andern ledigen Stock/ da zuvor keine Bienen gewesen/ so kompt der gantze Schwarm der jhm zustehet/ zu jm in den Stock / vnd beissen jhn darinnen wider loß/ vnd bleiben darnach bey jhme drinnen / [illegible] so durch Menschen list zum gehorsam bracht [illegible] so darff man sich nicht befahren / daß sie wegfliegen / vnd man darff jhnen auch auff die Bäume nicht nachsteigen/ den Weiser kan man mit einer feinen weissen Federn suchen. Deß Weisels Häußlein aber muß von lindenen Holtz gemacht werden / daß sie jhn wider loß beissen können. Allein man muß sich wol vorsehen / daß man jhn in der Handlung nit ertrücket/ welches leichtlich geschehen kan: So ists auch etwas gefährlich mit dem einsetzen / dann gremet er sich vnd erhungert/ so ist der gantze Stock verdorben.

Wann ein Schwarm einen Tag außgezogen/ vnd bald wider in den Stock gezogen ist/ darauß er erstlich kommen/ so ists ein Zeichen/ daß der Weiser nicht mit jhnen gewesen. Aber deß andern tages mag man gute achtung auff jhn geben / dann da zeucht er früh vmb 8. oder 9. Vhr wider auß.

Bienschwärme/ daß er sich nicht wider an dem ort da er erstlich abgenommen werden/ anlege zu schaffen.

Bißweilen geschichts/ wañ man einen schwarm eingebracht hat / so fleuget er balde wider herauß / vnd leget sich wider an den Ort an / da er sich zum ersten angelegt hatte/ wann das geschicht/ so mache bald einen schmoch oder rauch / einen fumum von Fewer vnd treuge Wermut (dann die können sie nicht leyden) oder von alten faulem Holtz / vnd beräuchere die stete / da sie gehangen haben / so legen sie sich nicht wider hinan. Darnach suche den Weiser in der Mulde oder im Siebe/ oder wo er ist (der ist was länglicht/ geschwanck/ vnd hat gelbe Füsse/ ist nicht so groß als ein andere Biene) vnd thue jn in ein Weiserhäußlein (er sticht nicht / so thun die andern Bienen auch nicht viel im schwärmen) vñ stecke das Häußlein auff ein stecklein/ daß es etwan biß vnter die Spille im Bienstock langet / vnd laß jhn etwan fünff oder sieben Tage drinnen sitzen / so beissen sie jhn / wie jetzo auch gemeldet / wider loß/ wann sie gerne im Stocke bleiben wollen. Haben sie jhn aber nicht loß gebissen/ so zeuch das stecklein weg / daß er herauß kriechen kan / so bleibet er als dann wol drinnen.

Bienen/ wann sie 2. oder 3. Weiser haben/ wie man damit gebaren solle.

Wiewol ich droben gesagt habe / daß ein jeder Schwarm nur einen Weiser haben soll/ so sol man doch mercken/ daß der erste Schwarm/ der zum ersten mal auß dem Stock kommet/ nur einen Weiser habe / der ander hat jhr zweene / der dritte drey/ dann es gibt mancher Stock drey Schwärme/ auch wol vier oder fünff / aber gar selten/ vnd kommet jmmer einer nach dem andern / auff den dritten Tag. Wann nun diß geschicht/ so muß man dann die Herren alle zweene oder drey ins Narrenhäußlein setzen / aber jedoch einen jedern in ein sonderliches Häußlein / welchen sie alsdann zum liebsten haben/ den machen die Bienen loß/ die andern lassen sie erhungern.

Die jungen stöcke/ die erst eines Jahrs alt seyn/ schwärmen gar selten / balde das ander Jahr hernach/ doch geschichts auch bißweilen.

Man mag auch wol zweene Schwärme in einẽ Stock setzen/ wann sie klein sind/ vnnd auß einem Stock in einem Tage gefallen. Ja wann sie gleich auß zween Stöcken in einẽ tage gefallen/ in zweyen tagen leyden sie es auch bißweilen. Aber im dritten vnd vierdten Tage nicht. Dann wann sie rechte Herren werden / vnd eingewurtzelt seyn / so leyden sie nicht andere neben sich / sondern fallen in sie als wann sie toll vnd thöricht weren.

Es trägt sich auch bißweilen zu / dz die Bienen

wegen

wegen viel Rohsts / das sie gewürcket haben / auß dem Stock fliegen müssen. Da ists ab besten/man treibe sie mit dürrem Küh oder Ochsenmist / den man ins Rauchwerck legen muß auß dem Stock/ vnd nehme etliche Gehren oder Rohst herauß / daß sie raum bekommen.

Alte schwache Bienen solle man mit Versetzung der jungen/stercken.

Were auch etwā ein alter schwacher Stock vorhanden/der nicht viel Bienen mehr hette / so mag man wol einen jungen Schwarm hineyn zu dem alten setzen/daß sie wider zu Kräfften kommen/vnd von junger Mannschafft starck werden. Wann auch etwan ein König in einem Stock gar alt worden were / so mag man jhm wol einen andern jungen wider zu ordnen vnd geben.

Es wird auch hier gefraget / wie lange die Bienen in einem Stock thawren können. Nickel Jacob schreibet/ es sey jhme nicht bewust / er habe mit fleiß bey den alten Zeidlern darnach gefraget/ so in den Wälden vnd Heyden viel Bienen haben/ aber sie habens auch nit gewust / weil dieselben noch bey jhrer Vätter zeiten darinnen gewohnet / vnnd sich mit Nutzung wol darinnen verhalten. Doch sagete er/es sey gemeine/ daß sie nicht lange tawren.

Vom außhawen der Bienen in den Wälden.

Bienen in den Wälden auß zuhawen.

Es trägt sich öffters zu / daß einem Bienherrn im schwärmen/die Bienen entfliegen/kommen in den Wald/oder sonsten an einē ort/ da sie hole Bäume finden/darein legen sie sich/tragen Honig vnd Gewerck eyn/vnd bleiben dar. Die pflegen etliche außzuhawen/machen ein groß loch in Baum/ vñ nehmen das Honig herauß. Aber man thut viel besser/ wann man den Weisel oder Weiser sucht/ vñ bringet den zu hause/in einen Stock zu Gefengniß/der Weisel ist länger vnd grösser dann andere Bienen/ vnnd laufft oben vber den andern Bienen her / ist leicht zu kennen / wann man den nur beym Kopffe krieget hat/so räuchert man die andern von Baum weg / so folgen sie jhm nach zu Hause / nach jhrem Weisel.

Oder man räuchert die Bienē auß dem Baum/ vnd sucht den Weiser/oder man hawet den Baum vmb/ vnd seget den stamm oben vnd vnten ab/ vnd bringet nur den stock mit den Bienen hineyn / vnd setzt jhn mit vnter die andern stöcke. Etliche hawen nur ein loch in Baum/nemen das Honig herauß/ gehen mit dem Honige davon/ vnd lassen die Bienen drinnen bleiben/ das ist ein hungeriger Raub/ wie die Landsknechte thun/wann sie nur auff einen Raub außziehen.

Türcken vnd Tartarn nehmen Bienen vñ Honig miteinander weg/ vnd zünden noch wol Dörffer vnd Städte darzu an/ vnd brennen sie weg/das seyn grobe Hempel / die nit allein Honig wegnehmen/ sondern auch die Bienen/ vnnd der Bienen Häuser.

Besihe Columell. lib. 9. cap. 9. & 12. Petr. de Crescent. lib. 9. cap. 102.

Das CXXXI. Capitel.

Wie man die Bienenstöcke verschmieren soll.

Bienstöck zu verschmieren.

Etliche verstopffen sie nur mit Mohs/dz möchte zwar im Sommer hingehen/ aber im Winter würde die Kälte durchdringen. Besser ists man verschmiere sie mit gutem Lehm / sonderlich deß Winters / da man dann die Stöcke vmbher auch noch mit Stroh bewinden muß/ daß sie fein warm stehen.

Sonsten pfleget man die Beute vnnd Stöcke deß Winters mit Kühekoth zu verschmieren / das treibet die Kälte weg/ vnd hält gewaltige wärme.

Das CXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll/daß die Bienen sehr vnd desto ehe schwärmen.

Bienen daß sie bald vnd sehr zu schwärmen anfangen

Streich jhnen vmb Philippi Jacobi herausser vor dem Stock vmb das Flugloch Schafsmilch/ein mal oder 4. so schwärmen sie desto früher.

Ein bewert Stück zu machen/ daß die Bienen sehr schwärmen.

Nim Honig sampt dem Rohs/ wie es auß dem Bienenstock genommen wird / zudrücke es wol in einem kalten Wasser/geuß darvon in flache vñ seichte Schüsseln/ Becken/ vnd andere Geschirr/eines queren Fingers tieff/ vnd setze dieselbē vor die bienstöck/ daß sie davon jhre Nahrung mögen haben.

Dieses muß man balde in der Fasten thun/wañ man die Bienen pfleget zubeschneiden/ vnd so lang jmmer täglich thun/ biß die Bäume blühen/ so ists den Bienen eine grosse hülffe vnd förderung zum schwärmen. Ob man aber wol viel Honig mit dem eynmachen verhüt/ so bringen sie es doch alles wider hereyn. Mā muß auch kleine käulichte höltzlein in die obgenandte Geschirr/darein man dē zerrührten oder zerdrückten Honig gegossen/ legen/ damit die Bienen drauff bretten/ vnd nicht ersauffen.

Das CXXXIII. Capitel.

Von den Bienen vnnd Bienstöcken in den Heyden vnd Wälden/vnd wie man die Bienstöcke oder Beuten auff den Heyden oder in den Wälden/zurichten soll/ daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

Wie es mit dē Bienen in den Heyden vnnd Wälden zu halten.

Keyser/ Könige/ Fürsten vnd Herrn haben viel grosse Heyden vnd Wälde/ darinnen haben sie viel Zeidler/ Bienen vnd ledige Beuten/ durch die gantze Heyden/vnd hat ein jeder Bienenmañ seyn theil in den Bäumen/mit seinē Waldzeichen abgezeichnet/dieselben mögen jnen auch Beuten machē nach jrer notturfft/darvon sie der Herr schafft jährlich jr anzahl Honig zinsen. Da hat es das Recht/ dz keiner dem andern von seinem theil der Heyden einen Schwarm Bienen wegnehmen darff / sondern derselbige Zeidler/der dasselbige theil der Heyden innen hat/muß die Bienen zihen lassen/wohin vnd in welchen Baum es jhnen gefället.

Wann man in den wälden Beuten in die Bäume machē solle.

Die zeit aber Beuten in die Bäume zu machē/ geschicht im Hornung/ Mertzen vnd Aprill/ daun im Mayen / Hewmonat Brachmonat / vnd Augustmonat werden sie nicht gemacht / sintemal die bäume verdorben / aber im Herbst vnd Weinmonat mag man sie auch wol machen / darnach läst man sie ein Jahr oder länger offen stehen / daß sie wol außtrucknen/wiewol etliche Zeidler im Jenner vnd Hornung auch beuten machen/ vnd die brette im Mayen verhawen/ das wollen aber etliche nicht loben/da es aber nun also geschehen/ vnd bienē hineyn gezogen weren / so sollen die brette im Herbst eines Messerrücken breit behawen werden / daß die bienen von wegen deß brosens/vnd brausens/auch der Feuchtigkeit halben / weil die beuten nicht außgedorret seyn/ in grosser Kälte Lufft haben/ sonsten beschlagen die beuten vnd das Gewürchte/vnd sterben die bienen. So aber die beuten den Sommer

vber zugestanden seyn / so sollen sie doch auff den Herbst wider geöffnet werden/dann je länger sie offen stehen vnnd vngestopfft / je besser es ist / daß sie nur wol außtrucknen.

Beuten zuzurichten / daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

Im Brachmonat arbeiten die Zeidler in den Heyden vnd Wälden gar fleissig / vnd machen die Beuten innewendig fein sauber vnd rein. Etliche mengen Bier vnnd Honig durcheinander / vnnd schmieren die Beuten damit / etliche brauchē Malvasier oder Muscateller. Etliche nehmen eine blase von einem wilden Schweine / füllen alt Schmeer hineyn / vnd hengen sie an die Sonne: Nachmals schmieren sie die Beuten damit. Es hat einmal einer vom Bödel oder Scharpffrichter Menschenschmeer vberkommen / vnd die Beuten damit geschmieret / vnd eine grosse Anzahl Bienen bekommen: Hat aber die Bienstöcke also damit verderbet / das jhme die Bienen bald hernach alle gestorben / vnd endlich die Beuten mit grosser Vnkost wider auffs newe gar außhawen lassen müssen. Man bekompt wol mit solchen Narrenwerck viel Bienen / aber innerhalb zwey Jahr sind sie wider alle dahin / es kan mit jnen kein bestand habē / wegē deß schmierens / dann durch solch schmieren werden die Beuten verderbt / wie es die Erfahrung wol außweiset / wann sie die Bienen gleich erwärmen / so müssen sie doch endlich vom Stanck sterben.

Bienstöcke mit Kräutern zu reiben / daß Bienen gerne bleiben.

Du aber mache nur die Beuten mit fleiß rein / vnd nim ein Kraut das heist Grentze / oder wilder Roßmarien / wächst in nidrigen örtern der Heyden vnnd Wälde / Item / Bienenkraut oder Melissen vnnd rein Wachs von jungen Bienen / reibe oder bestreuche die Beuten vnnd Stöcke damit / stecke drey oder vier Zweiglein von der Grentz hineyn / vnd mache ein Bret von gar dörren Holtze gar ebē dafür / daß es nur fein feste eingeschlagen werde / dz / wann gleich Wasser drinnen were / daß es doch nit könne herauß fliessen. Item / mache auch eine flugschiene von gar dünnem Holtze / so bleiben die Bienen lange lebendig drinnen / du magst auch das Flugloch wol mit einer fetten schwartē / von einem reinen Borgschwein schmieren: Dann die Kifferne Bäume schmeltzen vor Hitze / so bleiben dann die Bienēdran kleben. Das magstu in dē Wälden thun / aber in den Gartē ist es nit nötig. Wann nun die Beuten also zugerichtet seyn / so sol man vō Birckenlaube einen Pusch dafür machen / daß die Bienen nicht zum Brete können / wann sie jhrem Weisel eine Herberge bestehen sollen / Item / daß auch im Winter der grüne Specht oder die Holtzkrawe / der Marder vnnd andere Vngeziefer nicht darzu kommen vnd schaden thun kan.

Es verschmieren auch etliche die Stöcke mit Kindermist / etliche mit Lehm / etliche verstopffen sie mit reinen Tüchlein / vnd lassen am Beutenliede eines Messerückens dicke offen / das die Bienen Lufft haben / vnd nicht ersticken / vnd nicht herauß streichen / oder andere frembde hineyn zu jnen kommen mögen.

Die Fluglöcher zu bestreichen / daß Bienen gerne einziehen.

Nim Melissen oder Bienenkraut / Eberwurtzel / Bibergeil / Engeltritt / vnd Sadenbaum / stoß dieses wol miteinander in einem Mörsel / mische es mit geseimetem Honig durcheinander / vnd schmiere die Bienstöck oder Beuten inwendig vmb die Fluglöcher damit / Darnach mache die Bretlein fein gehebe wider zu / vnd verschmiere sie mit Lehm wie gebräuchlich ist. Diß soll man thun / wann die Bienen beginnen zu schwärmen / so kommen sie von sich selber dahin / vnd wohnen drinnen.

Eine meisterliche Bienensalbe zu machen / daß die Bienen von sich selber in die Stöcke fliegen.

Bienensalbe zu machen / daß die Bienen selbst in die Stöck fliegen.

Nim süssen Landtwein oder guten Reinischen Wein / darnach du viel machen wilt / Item / Methe der fein alt ist / Meisch oder Bierwürtze / die fein süß ist / etliche nennens auch süsse Hennichen / thue darunter dürre geriebene Raute / auch eine Handvoll Salbey / die an der Sonne gedörret ist / klein gerieben / Zucker / Zimmetrinde / langen Pfeffer / Möschte / Post / Bienenpulver was du nicht hast / das suche in der Apotecken / vnd sonst andere lustige Blumen mehr / seuds miteinander / wanns kalt worden ist / so thue es in ein Glaß oder in newen geglasurten Topff / vnd setze es an die Sonnen / vnd rühre es offt vmb. Damit bestreuch den Stock oben im Haupt / vnd inwendig vnd außwendig vmb das Flugloch:

Ein ander köstlich herrlich Ding / das man nützlich in den Heyden vnnd Wälden brauchen kan / daß die schwärmenden Bienen die ledigen Beuten selber beziehen.

Bienensalbe zu machen / so man in den wälden brauchen kan.

Im Herbst nim die besten vnnd reiffesten blawen Weintrauben / vnd dann deß besten Honigs / wie man dasselbige gezeidelt hat / mit Wachs vnnd all / legs in einen newen reinen geglasurten Topff. Erstlich eine schicht Weintrauben / darnach drücke wider vber die Weintrauben das Honig mit dem Rohs / wie es gezeidelt / oben drauff / vnd mache also jmmer eine Schicht vmb die ander / biß daß der Topff bald voll wird. Darnach verwahre jhn wol / vnd mache den Topff oben mit einer Stürtzen zu / man muß es mit Pappier gar verkleistern / daß die Weintrauben mit dem Honige faulen vnnd wol durchgehren. Auff den Frühling wann man nun die Beuten verschmieren muß / so nim ein rein leinen Tuch / vnd seihe das Honig vnd den Wein herdurch / vnnd presse die Weinbeeren wol auß / das Rohs aber vnd die Hülsen von den Weintrauben thue hinweg.

Darnach nim ohn gefehr 3. nössel außgeseimet Honig / vnd thue dasselbige zu dem außgepressten Wein vnd Honig. Ferner nim eine kañe oder mehr deß besten Reinischen Weins / als man bekommen kan / geuß es auch darunter 1. Loth Zuckerkandt / 1. halb quintlein oder vor 6. pfennige Zimmetrinde / Muscaten / Muscatenblumen / weissen Ingberana / ein jedes ein halb loth / vor 2. pfennig Anyß / von 3. Pfennig Johannisbrot / vor 12. Pfennige Kampffer / vor 2. pfennige Liquiritiam Süßholtz / vor 12. pfen. Balsam / vor 18. pfen. Eberwurtzel / Item / diese folgende Kräuter / grossen vnd kleinen Klee / ein wenig Tymian / Melisse / Meserick / oder Mesicken / Schlube. Diese Kräuter vnd Gewürtze muß man alle gar klein zerschneiden / vnnd vnter den Honig vnnd Wein thun / vnnd solches wider durcheinander rühren vnnd mengen / so fängts manchmalen ferner an zu gehren / vnnd frisset sich durcheinander.

Wann man die Beute zurichtet / so nimet man hiervon vnd schmieret inwendig die Beuten oder Bienstöcke. Zum Zanger oder Pusche / da Bienen anfangē zu setzē / brauchet man Porsche / Nußlaub / Heydekraut. Wann man diß also gebrauchet / so riechen

so riechen es die Bienen von weiten/ vnd wann sie darnach schwermen/ so kommen sie/ vnnd beziehen die Beuten gerne.

Auff Fenchelkraut vnd Möhsig ruhet die Biene gerne / wann mans pulvert vnnd thuts in die Salbe.

Es müssen aber Frawen vnd Mägde/ die vnrein seyn/ zu dieser schmiere nicht kommen/ sonst verdirbet sie vnd wird gar stinckendt. Aber wann die davon bleiben/ so wird sie immer besser vnd besser/ vnd man muß immer newe darzu machen/ daß man sie vernewret.

Sie ist trefflich gut/ sonderlich in dem Walde in den Heyden zu den Beuten.

Bienensalbe auff andere Art zu zurichten.

Droben im 122. Cap. dieses Buchs/ habe ich noch einer Schmiere oder Biensalbe gedacht/ die muß ich hier auch setzen / damit man die Stöcke in Schwermzeiten bestreichet/ daß die Bienen gerne drinnen bleiben vnd wohnen. Nim vor 2. groschen Kampffer / vor 12. Pfennige Zimmetrinde / vor 32. Pfennige Zuckercandt / vor 6. Pfennige Johannisbrot/ vor 4. Pfennige Süßholtz/ vor 4. groschen Diesem oder Biesem / vor 1. groschen Muscaten/ vor 12. Pfennige Negelein/ vor 12. Pfennige Bibergeil/ vor 4. Pfennige Anyßkörner/ vor 4. Pfennige Eberwurtz/ vor 12. Pfennige Balsam/ vor 1. groschen Veilwurtz / vor 1. groschen eine gantze Muscate/ vor 2. Dreyer weissen Ingber.

Diese stück kauff in der Apotecken / stosse sie zusammen zu Pulver vnd mische Reinischen Wein/ oder Malvasier vnd Honig darunter / in einer zinnern Kanne/ die fein feste vnd genach zugehet/ daß nichts hinein kreucht. Bestreich die Stöcke damit/ wie droben im 28. Capitel dieses Buchs ist angezeiget worden/ wann du einen Schwarm einsetzen wilst.

Mercke/ so viel muß man dieser Schmere etwan zu 50. oder 60. Beuten haben / wer sie sonsten nur zu 5. oder 6. Stöcken haben will / der darff so viel dazu nit nehmen. Sondern nehme nur vor 2. pfennige Campffer/ vor 6. pfennige Zimmetrinde/ vor 6. pfennige Zuckercandt/ vor 3. Pfennige Muscatenblumen/ vor 2. alte pfennige Johannisbrodt/ vor 2. pfennige Liquiritiam (Leckeritz) vor einen Silbergroschen Diesem/ vor 2. pfennige Negelein/ vor 3. pfennige Bibergeil / vor 2. pfennige Anyßkörner/ vor 2. Pfennige Eberwurtzel / vor 2. newe gröschlein Balsam/ vor 2. dreyer Violwurtzel/ vor 2. dreyer eine frische Muscate/ die nim nur halb/ vor 2. pfennige weissen Ingber.

Thut in Summa 5. Silbergroschen / 2. newe Pfennige/ vnd 2. alte Pfennige.

Laß es in der Apotecken fein klein stossen / vnnd durch ein härin Sieb gehen / so wirds ein Pulver. Machs eyn/ in einem newen geglasurten Töpflein/ geuß zu erst Wasser ins töpflein/ dz sich das Wasser hineyn zeugt / sonsten zeugt sich die Salbe hineyn. darnach geuß das Wasser auß/ thue etwan zweene Löffel voll rein vngescheimet Honig hineyn / hastu nit vngescheimtes/ so nim anders/ (das sonstin rein ist/ vnd schön weiß/ aber vngescheimtes were besser) geuß Reinischen süssen Wein drauff ein halb Nessel/ rühre es wol fein durcheinander. Darnach thue das Pulver halb hineyn/ vnd mehr dann halb/ rühre es mit einem Löffel durcheinander. Letzlich geuß auch den Balsam hineyn/ rühre es vntereinander/ setze es hin / einen Tag 3. oder 4. so zeucht sichs fein durcheinander / du kanst also wol zehen Jahr haben oder halten/ wann du es alle Jahr mit frischem widerumb auffrischest / wiewol ichs auch vngefrischet so lange gehalten/ setze es in eine Almen/ oder sonsten an einen orth/ dz es nit zu kalt oder zu warm stehet/ vnd da es ja nit gefriere/ halts rein / vnd laß kein vnreines Weibesbild darzu kommen. Darnach thue Heyde/ Möserich/ fein klein gerieben/ vnd bestreich die Stöcke inwendig mit Post / darnach salbe sie/ wie gesagt.

Eine andere Schmiere oder Schmincke zum Beuten oder Bienstöcken/ daß sie gerne drinnen wohnen.

Nim Campffer / Myrren / Sadenbaum oder Bienkraut/ rühre Honig in gut Weitzenbier/ daß es dicke wird / vnd schabe dann die vier Stuck hinein/ darnach bestreich die Beuten inwendig damit.

Das CXXXIV. Capitel.

Von Zeideln oder Bienen schneiden.

ZEideln oder schneiden der Bienen / ist / wann man theilung mit jhnen hält/ vnd schneidet/ vnd nimmet von jrem eingemachten Honig etwz weg/ vnd läst jhnen so viel drinnen/ als man denckt/ daß sie sich davon widerumb behelffen vnd erhalten können biß auff den Frühling. Die alten Stöcke zeideln wir allhier am Tage Michaelis oder einen tag zuvor / oder einen tag hernach / Ich hab auch von Leuten/ die viel Bienen gehabt/ gesehen/ daß sie die Bienen/ beydes im Herbst vnd in der Faste geschmutzen haben / aber doch haben sie jhnen im Herbst nit so viel Honig genommen/ als in der Fasten/ da sie dem Frühling näher seyn. Ich hab auch wol gesehē/ daß etliche den Bienen im Herbst gar nichts genommen haben / sondern haben jnen alles gelassen biß in den Frühling in dem Anfang deß Lentzens/ circa æquinoctium æstivum, habens sie als dann viel vbriges gehabt / so haben sie auch desto mehr Außbeute geben müssen / Dann dazumal sind sie schon durch den Winter / vnnd sind außgefüttert/ heben allbereits wider an zu arbeiten vnd einzutragen. Darumb kan man zur selben zeit am sicherstē zeideln/ dann da kann man jhnen nicht so leichtlich zu viel nehmen / daß sie darnach carriren müsten. So habe ich auch weiter gesehen / daß gute Bienherrn die alten Bienen im Herbst / vnd die jungen erst in der Faste gezeidelt haben. Auch schneiden etliche die Bienen in der Faste/ oder vmb Liechtmesse.

Bienen werden in der Schlesien deß Jahrs 3. mal gezeidelt.

Etliche als die Schlesier schneiden sie drey mal vmb Jacobi/ Michaelis vnd Gregorij/ in summa/ es ist Nutz mit den bienen wie mit Ackerbaw/ Garten/ Weinbergen/ vnd andern sachen/ man komme hin wo man will / so muß man auch an den örtern auff ein newes anfangen/ von den Bienen zu lehrnen/ an welchen man kompt.

Es seyen sollen nach Nickel Jacobs Meinung nur ein mal im Jahr gezeidelt werden.

Nickel Jacob helt es vor das beste/ daß man die Bienen nur ein mal im Jahr zeidelt / nemlich im Mertzen/ dann da gehet jhr Arbeit recht an/ von der Zeit an finden sich wider zimliche Victualien, den gantzen Sommer durch / vmb Jacobi spricht er/ sey es nicht gut/ dann das Honig ist zur selben Zeit gar warm vnnd weich / zerbricht vnnd fleust in das Graß auff die Erden/ so haben sie wenig Nutzung nach der Erndte biß die Heyde blühet/ drumb fliegē damalen die bienen vmbher/ vnd suchen/ wo etwas zu finden ist/ vñ mitlerweilen komen andere frembde bienen/ vnd thun jhnen/ weil sie aussen seyn/ eine einfall/ sonderlich/ wann sie böse beutenbrecher haben: Noch weiter schreibet er von seinem Lehrmei-

sser/ der habe allezeit acht Tage nach Michaelis gezeidelt/vnd habe den Bienen allezeit die halbe Beuten mit Honige gelassen/dann was man im Herbst den Bienen vbrig liesse/ das finde sich im Mertzen auff die Fegzeit/dann die Bienen müssen gnug haben/wann sie gleich nichts vbrigs verthun/Weiter schreibet er: An etlichen örtern habē die Bienen im Mayen die Beuten alle voll Honig getragen/aber das ist nicht gemein/wanns bey vns auch also geschech/so müste man jnen ein theil Honigs nehmē/ So haben jm auch glaubwürdige Leute im Sprōtischen Weichbilde gesagt/daß jhre Bienen ohne gefehrden vmb Viti die Stöcke voller Honigs getragen haben/daß sie nicht mehr arbeiten können/ darumb müssen sie alsdann zeideln/vnd jhnen das Honig nehmen. Diß sey zwar nicht vnmüglich/aber gleichwol sey es nicht gemein.

Bienen tragē an etlichen örtern vmb Viti die Stöcke vol Honig.

Jtem/er schreibet weiter/ ich habe es sonsten bey vns in Heyden/Püschen/vnd Wälden/von alten Zeidlern nicht erfahren/ ich habe von meinen Bienen gute nutzung empfangen/aber doch allezeit ledig gewürchte noch beym Honige gefunden/darinnen sie mehr Honig hetten tragen können.

In den Heyden habe ich es wol vernomēn/dz zu zeiten ohne gefehr vmb Michaelis etliche beuten in den Bäumen sind voller Honigs gefunden wordē. es ist aber nicht gemein/ dann vnter 20. Stöcken ist selten einer also/diß ist wol gemeine/daß die Zeidler offtmals im Herbst an etlichen örtern der Herrschafft den Honig Zinß mit haben zu geben gehabt/ von wegen deß Hungers der Bienen: Darumb wann im Herbst viel Wachs feil ist/ so kan man leichtlich wissen/daß grosser Hunger vnd Mangel am Honige vorhanden sey/ wie solches die Erfahrung bezeuget.

Bienen machen allezeit ledig Wachs in Vorrath/ Honig zu samlen.

Etliche sagen/wanns kompt 14. Tage vor Bartholomæi/ohne gefehr/so sollen die gartenbienen nit mehr gewürchte/ Wachsbender vñ junge Bienen zeugen/sondern allein Honig/ dann da trägt jung vnd alt zu/wer nur tragen kan/diß kan man fein an den Bienen sehen/wann sie schwer wider zu Hauß kommen/vnd fallen offtmals darnider. Als dann nim eine/ vnd zureiß sie von einander/ so wirstu in der mitten ein bläßlein finden/darinnē das Honig ist/etliches als ein Erbs/etliches als ein Hanffkorn/ etliches auch als ein Hirsekorn/ darnach viel oder wenig Nutzung zu finden ist. Jtem/so viel als mir bewust in vnsern Weichbilde/ vnnd vmbliegende stellen/hat es auffs wenigste eine Meile von einem ort zum andern/ eine andere Gelegenheit mit den schwärmen vnd nützung der Bienen. Dann es finden etliche bey jhren Gartenbienen viel Honig/ auff eine halbe Meile/ vnnd näher finder einer gar nichts/ vnd muß noch wol den Bienen darzu zu essen geben/Jch habe etlich mahl bey meinen Bienē viel Honig gefunden/auff ein ander Jahr habe ich jhnen viel geben müssen. Es stehen öffters zweene Stöcke beyeinander in einem Garē/ sind zugleich starck im fluge/ haben auch zu gleich ein gewürchte die Beuten voll getragen/ aber am Honige sind sie gantz vngleich/ die Vrsach kan ich nicht wissen.

Mit den Bienen hat es fast an allen örtern sonders gelegenheit.

Etliche schneiden in der Fasten dz gewürchte gar kurtz/vnd nehmen das Honig weg/daß die Bienen nachmal müssen hunger leyden. Der Weiser hat sich schnell mit viel Volcks gerüstet/ dann kompt der Aprill/so schneiets/ vnd kommen kalte Regen/ so müssen die Bienen hunger sterben/ weil sie nicht mehr haben/ dann sie können nicht lange mangel leyden/ sie verthun auch nichts vergeblich noch vnnützlich.

Bienen sollē man nicht alles ausschneiden.

Wer den alten Bienen das gewürchte oder brüth gerne wehren oder verkehren will/wann sie schärpfen/so thut er jhm also: Wann sie im Frühling geschnitten seyn/ so schneide das gewürchte noch einmal eine handbreit kürtzer/ vnd setze das wider hineyn auff ein Bret auffs beste als du kanst/ vnnd in welcher forma du es haben wilt/so binden es die bienen wider an/ vnd wirckē wie man es hineyn gesetzt hat/dann nim das Bret in dreyen Tagē wider heraus/wo aber viel Bienen sind/denen muß man im schneiden viel gewürcht lassen/wo aber wenig Bienen seyn/lasse ich jnen wenig/vnd da muß man immer Honig zu geben/ vnnd nichts sparen/ sondern mit fleiß nachfolgen/sonderlich den jungen Bienē/ welche nichts habē/ dann junge Leute wollen essen/ denen gib sonderlich deß Abends wanns Regenwetter ist. Man muß auch gute achtung drauff geben/ daß die Beutenbretter vnd die Beuten mit dē Honige nicht beschmieret werden/ noch sonsten im Garten Honig auff die Erde oder in das Graß falle/ dann wo solches geschicht/ so fallen die starcken Bienen auff das verschmierte vnd verschütte Honig/lernen rauben/vnnd fallen den schwachen mit gewalt in die Stöcke/vñ tragen jnen jr Honig weg/ so will man dann sagen/ Es sind Raubbienen/da man doch vrsach dazu gegeben hat. Sondern man soll das Honig welches man den Bienē geben will/ es sey an stücken oder geseimet/ mit fleiß zuvor in ein höltzern Kästlein oder Tröglein thun/ oder auff ein Brett legen/ auch die Hände rein waschen/ehe man die Beuten zumachet/auff daß es die frembde Bienen nit schmecken/als dann soll man die Beuten wol verwahren/biß auff ein kleinlöchlein/damit sie sich desto besser können wehren/wo etwan Raubbienen zu jhnen einfall thun wollen.

Wie es mit den ligenden Bienstöcken zu halten.

Das zeideln in den ligenden Stöcken/Jtem/essen geben vnd segen/ ist gleich wie in den ständern/ auch mit Kranckheit/wartung vnd aller ander notturfft. Doch mercke/ wan den Lägerbienen Honig gegeben wird in Stöcken/ daß man soll zwey Hölzer ein Fingers dicke vnter das Honig legen/daß es die bienen auff allen seyten belauffen können/vnd reine behalten. Sonst wirds bald madig vnd würmicht/sonderlich in der Faste.

Bienen trift die in Winterszeit in acht zu nehmen.

Wann man im Herbst gezeidelt hat/so soll man auch den Winter durch wol zusehen/daß neben den beutenbrettern die grossen löcher mit allem fleiß zugestopfft werden/ sonst machen die Mäuse Nester hineyn/von rohst/oder ander Vngeziefer/vnd fressen den bienen das Honig. Es soll auch/wie droben angezeiget/an den beutenbrettern/ oben eines Messerückes breit ein Lufftloch gelassen werden/ von wegē deß brausens der bienen in grosser kälte. Dann wo sie nicht lufft haben/ so kommen sie vmb/vnd beschlägt das gewürchte oder die brüth/ solchs hab ich mit meinem grossen schaden erfahren. Jm Mayen aber mag man vnten am beutenbrett ein löchlein auffstopffen/dz die bienen den abgang vnd die todtē bienen heraus tragen können: Hæcille.

Dieses vmb Michaelis thun/ die thuns auch wol bißweilen acht Tage nach Michaelis/ oder sonsten vmb dieselbige zeit/ an einem kalten Tage/ da sie müssen fromb seyn/ vnd sich in Stock hinauff begeben/ daß man zum Honige kommen kan. Doch muß es auch nicht an so gar einem kalten Tage geschehen/ sonst verklumpen sie leichtlich/ vnd können

vmb/

vmb/ so geherts jhnen gar zu kalt in die Stöcke/ zeidelt man sie aber an einem gar warmen vnd lustigen tag/so sind sie gar zu böse vnnd vnnütze/vnd sitzen vnten auff den Honige/ vnd sind vbel hinauff zu bringen.

Bienen wie sie im zeidlen durch dē rauch außgetrieben werden sollen

Drumb muß einer da seinen Fewerkrug mit Räuchwerck fertig haben/ vnd im Kruge auff die Kohlen alt faul Holtz oder ferten Kihn legen/ vnd sie von vnten hinauff räuchern/abergleichwol auch zu sehen/ daß jhm der Kihn nicht brennend werde/ vnd er jnen die Flügel versenge: So muß es auch vor mittage geschehen/etwan vmb 7.8.oder 9.vhr/ an einen schönen hellen klaren Tag/daran es nicht regne. Columella sagt/ wann die Bienen nach dem Lentzen gar voll getragen haben/ so jagen sie die Hummeln oder Wasserbienen auß/ dann da fangen sie wider an von jhrem eingebrachten Gut zu essen/wann dann die Hummeln mit essen wollē/ so jagen sie dieselbigen herauß. Dann sager Columella solle man sie schneiden. Hier lese man Conrad. Heresbach. lib. 4. de re ruſt. pag. 474. 475. 476. 477. 478.

Bienen recht zu zeidlen.

Erstlich macht man den Stock auff/das hindere vnterste Brett mit einem Beil oder Meissel/vñ das muß gar mehlich geschehen/ daß man jhnen die arbeit oder die Werck nit zerreist/ dañ sie habens bißweilen an das Brett hman gemacht/ vnd gar in Stock herunter gesatzt/ darnach reuchert man vnten hinein/ vnd treibet sie hinauff in den Stock/ daß man jnen vngehindert zum Honige kommen kan. Darnach löset man auff den Rohst mit einem langen/ vnd forne an der spitzen breiten scharpffen Eisen oder Messer/dz sonderlich hierzu gemacht ist/ ab: Folgends schneidet man mitten herdurch ein stück ab/etwan eine/ oder auch wol schier wol zwo spannen lang/biß man zum Honige kompt/den ledigen alten Rohst/der schadhafftig ist/schneidet mā mit fleiß herauß/ vnnd leget jhn in eine sonderliche Mulde oder Schüsseln/ vnnd den Honig auch in eine sonderliche/ das beste vnd vollkommeste vnnd schöneste Honig läst man jhnen. Ist noch etwas im ledigen rohst vom Honige/ so läst man dasselbige darnach in einer Mulde im Garten stehen/ daß es die Bienen vollend außsaugen/ vnd wider zu dem Stöck bringen. Wann man einē schnitt thun wil/ so muß man sie allezeit zu vnor hinweg räuchern/ sonsten wird man jr vom Honige nit wider los/vnd geschicht jnen im schnitt schaden/ dz wollen sie dañ auch nit leyden/vnd wird endlich hader drauß.

Man muß sich im schnitt nach den Bienen richten/ sind viel bienen im Stock/ so muß man jhnen auch viel Honig lassen/ daß sie den Winter vber zu zehren haben/ diß aber kan man fein erfahren/wañ man den Rauch hinauff vnter sie gehen läst/ man höret s balde an ihrem geräusch oder brummen/läst man jhnen zu wenig Honig/ so erhungern sie den Winter durch/ läst man jhnen zu viel/ so schadets nichts/man finders doch darnach im Frühling.

Wann man wider darzu sicht/ vnd sie räumet/ so läst man jhnen von oben herab schier einer Ellen lang/Honig/so dicke der Stock ist/vnd macht das Brett wider für. Darnach nimmet man früh vmb 8.oder 9. Vhr mohs/ vnd stopffet den Stock am Brett vmb vnd vmb fein wider zu/ vnd klebets fein dichte vnd feste wider zu.

Bienen so schwach sind/ solle man nichts nehmē.

Findet man einen Stock/ der nichts oder gar wenig gesetzt/ so ist er schwach vnnd will eyngehen/ Doch muß man hineyn räuchern/ vnd hören/ ob noch viel Bienen darinnen seyn/ welches man am gethöne bald vernehmen kan/ darnach macht man jhn schlechte wider zu/vnd nimmet jhnen nichts.

Es sagen etliche/ wann man sie in der Faste zeidelt/so werden sie faul/ vnnd wann sie faul seyn/ so sterben sie leichtlich: Wann man sie zeidelt/ so schärpffen sie sein wider zu/ vnd heben darnach im Sommer desto zeitlicher wider an zu arbeiten.

Bienen sind am besten im Frühling zu zeidlen.

Etliche wollē stracks auch/man soll sie im Frühling schneiden/dann da hat man die Bienen gewisser/sintemal sie den Winter durch auff dem ledigen Rohß sitzen oder wohnen können. Dann keine biene setzt sich auffs Honig vnd wohnet dreffen/ wo sollen sie aber vber Winter sitzen/ vnd wann man jnen im Herbst das Rohst herauß nimmet/so müssen sie erhungern/läst man jhn aber das Honig den Winter durch/ so darff man sich dessen nicht befahren/ es isset doch nicht mehr dann es seine notturfft erfordert. Drumb schneidet man im Frühling getroster heneyn dann im Herbst. Aber gleichwol muß man im Frühling gar vorsichtig seyn/dz man die jungen Bienen nicht verderbet/ welche dazumal bereits haben angefangen zu setzen. Item im Herbst haben sie sich allbereits vor dem Winter bewahret/vnd jre Stöcke vber alle ritzen vnd klumsen mit Wachs oder andern zehen schleimichten hartzigren dinge gar zugekleibet/ daß es jhnen nicht kalt hinein gehen soll/das zerreisset man jhnen alles wider/wann man die Stöcke gegen dem Winter auffmachet. Sie thun aber solchen schnitt vor Ostern/ an einem warmen stillen tage/da kein kalter Wind ist/den Winter durch sind sie matt worden/ wann sie nun mit dem Rauch auß dem Stock getrieben werden/ so flengers vber sich in den kalten Wind oder Lufft vnd verklumpt/ vnd fält wider herunter/ vnd kompt vmb/ die Biene aber will warme Sonne vnd zeit haben.

Im schneiden/ wanns noch vor dem Winter geschicht/ muß man auch mit nach den jungē Bienen sehen/beydes nach den jungen schwärmen/die man erst denselbigen Sommer gesatzt hat/ vnnd nach den jungen Bienen/ die schon ein Jahr jhre eygene wohnung gehabt haben. Zu den jungen schwermen/die nur biß auff Michaelis gestanden/ muß man sehen/ wie viel sie Rohst vnd Honig gesetzt haben/vnd wie starck sie noch seyn. Dann man muß erfahren/ ob sie auch den Winter außstehen möchten oder nicht. Siehet man/ daß sie nit so gar viel gesatzt haben/vnd sind jr noch viel/so muß man jhnen im Winter mit Honig zu hülffe kommen/dz sie sich erhalten/ sind sie aber nicht also/ so läst man sie immer hin bleiben.

Bienen an jhrer arbeit abzumercken ob sie durch den Winter sich erhalten können.

Wann solche junge Bienen nur von oben herab deß Stocks/ biß herunter auff das Holtz beym Fluglоch tafeln gesetzt haben/ so ist noch eine Hoffnung/ daß sie vber Winter bleiben möchten/ wie dann gemeiniglich pflegen/die noch vor Johannis sind eingesatzt worden/ haben sie aber nicht so weit herunter gesatzt/wie dann gemeiniglich die pflegen/ die erst nach Johannis geschwärmet haben/ so ist keine Hoffnung/daß sie bleiben möchten.

Bienen recht zu schaffen dz sie durch den Winter kommen.

Wie aber nun denen zu helffen/ zeiget Nickel Jacob an mit folgenden Worten: Etliche junge Bienen haben viel gewürchte vnd wenig Bienen/ denē mache ich ein Bret in die Beuten/ ein spanne vnter dē gewürchte/darauff setze ich ledig gewürchte vnd Honig stücke/ in solcher Ordnung wie sie gewürcht haben/das heist ein Nest gemacht/ wañ es

nun ohne gefehr vmb Martini kommet/ so gebe ich den starcken Bienen ein stück Honig/ vnd wann sie darauff gelauffen sind/ so nemme ich dasselbige Honig/vnd trage es den jungen Bienen zu/ setze es auff das Bret/ reucher sie durcheinander/ stopffe den Stock fest zu/daß sie nicht herauß lauffen. Also halte ich sie acht Tage lenger oder kürtzer gefangen/auff daß sie bey einander bekant werden/ dann bleiben sie gerne bey einander.

Bienen zu versetzen daß auß zweyen Stöcken einer werde.

Wann aber die jungen Bienen in den stehendē oder liegenden Stöcken wenig gewürchte haben/ vier oder fünff Blätter ohne gefehrde/ so ist nichts bessers vmb Martini oder auch ehe/ dann nur gar außgestochen/vnd auß zweyen Stöcken die Bienē in einen zusamen gesetzet. Sie erfrieren doch sonst/ wo jr so gar wenig vber Winter im Stock seyn sollen. Etliche schneiden in der Faste auß einem starcken Stocke gewürchte voller jungen Bienen/ vnd geben es einem schwachen/ darvon halte ich auch viel. Auch sind die starcke Bienen auff die krancken von wegen deß Honigs ergrimmet/ insonderheit wann sie nicht Nutzung oder Blumen haben/ daß man jhnen das rauben nicht erwehren kan/ vnnd müssen darnach die schwachen hunger sterben.

Die andern junge Bienen/die bereits ein Jahr jr eigens gehabt/müssen alsdann auch visitirt werden/ Wann sie nicht vber den satz haben/ wie man den alten pfleget zu lassen. so muß man jnen nichts nehmen. Wann sie aber den haben/ so leßt man jhnen so viel/als man sonst den alten pfleget zu lassen.

Bienen nach dem zeideln zu vertreiben.

Etwan vber den andern oder dritten Tag hernach/ wann sie gezeidelt seyn/ so macht man mit frischem Wasser einen frischen Lehm ein/vnnd verschmieret das Spundbrett allenthalben vmb die Löcher vmbher dichte zu/ wie zuvor auch gemeldet worden/ vnd muß solches in der Morgenstund geschehen/ wann es noch kühle ist/ vnd sie noch nicht hervor seyn. Sonsten sind sie zu böse/daß man jnen das jhre genommen hat.

Wer mit Bienen vmbgehet/ der muß sie gar seuberlich handeln/daß er sie nit erzürne/ dann wer sie jhm ein mahl zu feinden macht/ der kompt nicht bald wider zu gnaden bey jhnen. Pallad. im October cap. 13. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 103. Constant. lib. 15. cap. 34.

Das CXXXV. Capitel.

Von Reumen.

Bienstöcke wie vnd wann sie sollen gereumet werd.

WEr seine Bienen im Herbst zeidelt/ der sihet dann im künfftigen Frühling wider dazu: Also ohn gefehr im Mertzen/ wanns warm wird/ vnd die Bienen wider fliegen. Haben sie noch etwas vbrig/so nimpt mans jhnen vollend. Haben sie aber nichts mehr vbrig/ so reumet man die Stöcke/ das ist/man nimmet jhnen das vbrige ledige Rohst herauß/ darauß sie den vergangenen Winter das Honig gessen/ vnd verzehret habē/ etwan zwey oder drey Finger breit vnter der Spille. Etliche schneidē beyde das gewürchte/ vnd das Honig so sie noch vbrig behalten/ nach Gelegenheit der Beuten weg. Da muß man sie auch mit dem Rauch hinauff schmöchen oder treiben/daß sie hinauff kriechen/vñ was vnten im Stock vnreines ligt/das kehret man mit einem Flederwisch alles fein rein herauß eben so wol/als wann man zeidelt. Sonst werden balde geschmeiß vnd Maden vnten in den Stöcken/ die lauffen in das gewürchte/ so alsdann die Bienen nicht starck sind/so verderben sie sie balde. Diß geschicht auch wann man jhnen zu lang gewürchte leßt/daß sie es nicht belegen können. Den andern oder dritten Tag hernach schmieret man die Stöcke wider zu.

Im reumen muß man sonderlich achtung darauff geben/ob sie auch altvermodert/spinnewebicht Rohs haben. Dann das ist eine Anzeigung/ daß Maden im Stock seyn/ vnnd man muß dasselbige alles herauß schneiden/ sonst verderben die Maden den gantzen Stock. Dann im selben brennlichten oder schwertzlichten spinnewebichten Rohst wirstu die Maden finden: Davon wollen wir hernach weiter sagen/ wann wir von der Bienen Kranckheit sagen werden.

Man muß sich auch im schneiden oder vielmehr im reumen wol vorsehen/ daß man das Rohs/daß die junge Bienen gesatzt/ nicht mit herauß schneidet. So muß man auch das schwartze verdorbene schimlichte Rohs mit herauß schneiden/ sonsten sterben sie/ oder zihen auß dem Stock gar davon/ oder haben ja nicht lust zu essen. Dann es will seine sachen alle fein sauber vnd rein haben.

Liegende Bienstöcke recht zu reumen.

Wann man die liegende Bienstöcke in der Fegzeit schneidet/ so muß alles gewürchte vntē/so lang der Stock ist zweene Fingerbreit weggeschnitten werden/ daß die todten Bienen sampt dem abgange/ so die Bienen den Winter durch haben weggebissen/gantz rein auff dē boden mit der Bienscharbe oder kratze herauß kömen gefegt werden/so tieff als der Bienstock ist/ wo es nicht geschicht/ so werden auch Würme vnd Maden in dem abgange/ erreichen das gewürchte/ vnd die Bienen vermögen sie nicht herauß zu bringen/ darumb vermehren sich auch darnach die Maden/ vnnd sind die Bienen verdorben.

So die Bienen schwartz vnd alt gewürchte die Beuten voll gewürcht haben/ so schneiden etliche in ligenden Stöcken das gewürchte sampt dē Honige auß dem Häupte in Meyen/ So machen sie gar newe gewürchte drein. In den stehenden Stöcken machens etliche auch also/ etliche aber lassens bleiben.

Das CXXXVI. Capitel.

Vom stechen der Bienen/ vnd wie demselben vorzukommen/ oder wie es zu heilen.

Bienenstich ist giftig.

OB wol das die besten Bienē seyn/ die böse seyn/ vnd sehr stechen/ so ist doch der stachel der Bienen ein böse gifftig ding. Darumb zerschwillet auch das Fleisch/ wo sie hingestochen haben.

Es sagt EVRICVS Cordus recht:

Nescis? sunt etiam parvis data spicula vespis,
Et sua formicas ira juvare solet.

CATO.

Corporis exigui vires contemnere noli,
Consilio poller, cui vim natura negavit.

Bienen sticht einen ehe als den andern.

Einen Menschen stechen die Bienen jmmer ehe vnnd mehr dann den andern/ haben allezeit einen lieber als den andern/ das auch mancher zu jederzeit sich gar bloß ohne Bienhauben oder andere Verwarung zu jhnen machen darff/wer eine Biene ertrucket/ oder welchen sie gestochen haben/ den erkennen die andern balde/ vnd leisten jhme heuffig gute Gesellschafft/ vnd kompt jmmer eine nach der andern geschossen/wie ein Pfeil/vnd stechen jn auff dem Orth/ da er sie ertrucket hat. Einem solchen stehet nicht besser zu rahten/dann er mache sich nur

Bienen ist schwach vnd rohte Farbe/ auch die Zechbrüder vnnd andere sachen zu angenem.

zum Garten hinauß/ schwartzer farbē sind sie feind/ der rothen sind sie nit gut/ einem Zechbruder/ dem das Bier der Knobloch/ Zwibeln/ Artzney vnd andere sachen auß dem Halse stincken/ der ist ihnen willkommen/ wie die Saw in das Jüdenhauß/ er mag sich wol beyseyten machen/ oder bekompt heßliche stösse/ wer sich vor Bienstechen fürchtet/ der lasse sie bleiben/ vnd komme nit zu jhnen/ dann ohne stechen gehet es nimmer ab.

Man muß den stachel balde wider herauß zihen/ vnd rein herauß kratzen vnd scharren mit den Nägeln/ wie man jhn dann in der ersten leichtlich herauß bringen kan/ so schwellets nicht.

In einer Nacht heilet es/ jedoch einem ehe als dem andern.

Item/ Ibischbletter/ (ist ein hoch Kraut) in der Hand gerieben/ vnd den Safft drauff gestrichen/ so schwillet es auch nicht. Item/ wilde Poley oder Quendel gerieben/ vnd darauff geschmieret. Item/ Pappelwurtzel klein gekewet mit den Zehnen/ in Essig gethan vnd auffgestrichen.

Bienen vnd Wespen haben eine böse gifft/ wañ dich eine gestochē hat/ so nim eilends ein kalt Eisen oder Stein/ vnd halte es darauff. Darnach lege Bolum Armenium vnd Camphoram mit Rosenwasser drauff. Frisius in speculo par. 6. lib. 2. tract. 2. cap. 6.

Lorbern klein gestossen/ vnd angestrichen/ sind gut wider die stiche der Bienen vnd Wespen.

Wer Hierarchiten (ist ein Edelgestein) bey sich tregt/ den stechen die Fliegen vnnd Bienen nicht. Bartholi. Anglic. lib. 16. cap. 103.

Oder laß dir die Hände wol beräuchern vber dem Rauchkruge oder Rauchtopff.

Bienenstich durch Kräuter zu heilen.

Reibe die Hände mit Bienenkraut oder Fenchelkraut/ so stechen sie dich nicht. Diß hab ich von Bienenmeistern gesehen/ wann sie meine Bienen haben eingesatzt oder gezeidelt.

Item/ Recipe Weibermilch/ Eyerweiß/ Rosenwasser/ ana/ vñ lege es vber mit einem Tüchlein/ diß dienet auch vor die Wespen/ Hummeln vnd Hurnissen stich. Deßgleichen thun auch die Lorberbletter/ wann sie gerieben vnd auff den stich gestrichen werden.

Wann man Kühekoth im Essig zureibet/ vnnd warm auff den stich leget/ so zeucht es den schmertzē auß. Folia paſtinacæ zerrieben vnd auffgeschmieret/ sind gut/ vor Bienē/ Wespē/ vñ Hurnissen stich.

Wann die Bienen einem im stechen eine Pulßader treffen/ so thuts hertzlich wehe/ daß einer gar kranck daran wird/ wie leichtlich zuerachten/ dann die Gifft in den Pulßadern schertzet nicht.

Sextus Platonicus: Wann man den Bienen/ Wespen vnd Hurnissen stich bald mit eines jungen Knaben Harn weschet/ so solls heilen/ wann man auch dz jenige kräutlein Ophioglossen Naterzüngelein/ zwischē den Fingern zerreibet/ vnd schmierets auff den stich/ schwillets auch nit. Wann man das Kraut Asparagum zerquetschet/ mit Baumöhl vermischt/ vñ sich damit salbet/ so kan einē keine Biene stechē/ teste Plin. Diß thut auch dz Pappelkraut.

Das CXXXVII. Capitel.

Wie man viel Bienen zeugen soll.

Viel Bienen zu zeugen.

MIch berichtet ein alter guter Bienenman/ daß man also zu vielen guten jungen Bienen kommen soll. Man soll im Herbst oder Frühling/ wann man schneidet oder reumet/ einen guten Stock zwene oder mehr vnter den andern außlesen/ der wol gesatzt/ vnd viel Honig von oben an/ biß vnten auff den boden gesatzt oder gewürcket hat/ vnd denselben vnten fein sauber außfegen vnd reinigen/ beydes im Herbst vnd im Frühling/ vnd wider zumachen/ vnd nichts herauß nehmē/ vnd also biß vbers Jahr stehen lassen. So sollen dieser einer/ zweene od mehr Stöcke geben/ weil sie so hart nit arbeiten dürffen/ alß die andern/ denen man das Honig nimpt/ sondern nichts anders thun/ dann nur ἔργον ἀπὸ operam dare liberis, oder junge Bienen wircken. Darnach gibt derer ein jeder sechs gute Schwerme junger Bienen/ die setzt man wider ein/ so bekompt man von zweyen Stöcken zwölffe/ vnnd soll darnach der ander alte (die sonsten selten vber acht oder neun Jahr tauren/ vnnd letztlich gar faul vnd schimlicht/ vnd madicht ding wircken) alle mit einander herauß nehmen das Honig sampt den Bienen/ vnd andere junge hinein setzen/ vber das Jahr thut man solches wider/ mit den andern zweyen/ dreyen oder vier Stöcken/ so bekompt man leichtlich viel gute/ junge vnd frische Bienen/ vnd bleibt einer also allezeit darbey. Diß ist der Warheit nicht vnehnlich.

Daß Bienen viel Jungen außbringen anzustellen.

Wann der Apffelbaum blühet/ so nim Alchimillam latinē heist pes leonis. Item/ Sinow oder Mutterkraut/ seuds in Bier halb ein/ thue ein Löffelvoll Honig drein/ setze es in einer flachen Schüssel zu abend vnter den Bienenkorb/ oder vnten in dē Bienstock/ doch daß sie auch nicht drein fallen/ vnd ersauffen. Den Morgen haben sie es außgesoffen/ davon sollen sie sich auch wol vermehren.

Wer viel junge Bienen haben will/ der nehme Terpentin in eine Schüssel/ vnd giesse Wasser darauff/ den Safft davon geuß darnach ins Honig/ vnd gibs jhnen zu essen/ so ziehen sie viel jungen.

Item/ auff Vrbani Tag besihe die Körbe/ reuchere die Bienen mit Wermut herauß. Darnach besihe fleissig/ wie viel Weiserhäußlein das Rohs hat. Dann so viel Häußlein das Rohs hat/ so viel Schwärme setzt er. Da mustu nun besehen/ wie viel Schwerme der Korb ertragen oder geben kan/ hat er zu wenig Bienen/ so nim etliche Häußlein/ mit einem langen krummen Messer weg/ laß jhn kaum drey oder vier Häußlein/ so bekomestu auch so viel gute Schwerme. Besihe Conrad. Heresb. lib. 4. de re Rust. fol. 582. 585. 586. 587. Columel. lib. 9. c. 11. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 96. Constant. lib. 15. c. 1. Iodocum Willichium in der Dialysi deß 4. Buchs Virgilij im Ende

Das CXXXVIII. Capitel.

Wie mans hier in diesen Landen mit der Bienenhandlung in den Heyden vnd Wälden helt.

Bienen so in Heyden vnnd Wälden wonen wie man mit denselben handelt.

ES hat mein gnedigster Herr/ der Churfürst zu Brandenburg/ auch seine gewisse einkommen jährlich von den Zeidlern vnd Heydenleuten/ die jhre Bienen in den Wälden haben. Wie es aber die andern im Wendischen Land hin vnd her machen/ das ist mir vnbewust/ jedoch kan ich erachten/ daß mans am andern Orth mit jnen auch also halten muß.

Hie in der nehe/ vmb Berlin/ halten die Zeidler von Fürstenwalde/ Stockow/ Cöpenigk/ Beßkow vnnd da vmbher/ alle Jahr einen Tag zum Kihnbaum jenseid dem Lübenberge/ am Sontage nach Burchardi/ dahin kommen viel Zeidler/

mehr

mehr dann in die dreyssig / da geben sie meinem Herrn vier Tonnen Honig / oder wann sie nit Honig geben können / so zehlen sie darvor sechs vnnd dreyssig Thaler auß / da richten vnnd vrtheilen sie vntereinander / was ein jeder das Jahr durch verbrochen vnd verwircket hat. Dann hat sich einer etwan an eines andern Beuten vergriffen oder einem ein Schwarm auffgefangen / oder was er sonsten mag gethan haben / so wird er alldar gebunden vnd hinter den Ofen gesatzt / vnnd wird heiß eingeheitzet / Wer jhm einen trunck Bier schencket / der muß eine Tonne Bier zur Straff geben. Es wird jhnen auch alldar wegen meines Herren verreichet eine Tonne Bier / mit zweyen Scheffeln Brot / vnd ein viertel Erbes / darzu legen sie von dem jhrem noch andere vier Faß / vnd schlemmen etliche Tage nacheinander.

Sie haben schöne Heyden / vnd schöne Wiesen darzu / sie kauffen einander die Honigzeitlung / Bienen vnd Beuten ab / wie andere gemeine Erbgüter / geben Leihkoff / vnd werden eingewiesen. Darnach die Heyden seyn / darnach geben sie davor / wer nur eine halbe Heyde hat / der gibt nur die helffte / wer eine gantze Heyde hat / der gibt gantz / vmb acht / neun / oder zehen Schock / kan man eine gantze Heyde kauffen.

Es hat auch ein jeder alle Jahr macht zwölff newe Beuten außzuhawen / doch muß solches mit bewust vnd bewilligung der Heydereuter geschehē. Es tügen aber nit alle Bäume darzu / die rindfellig / vnd nit fein dichte seyn / die nemen sie nit darzu / hier hat man die Bienen in den Wälden in eitel fichtenen oder Kihnbäumen / Ich habe auch Bienen in den holen Nußbäumen wohnen sehen. Sie nemen fein gerade Kihnbäume darzu / die im Walde allein stehen / da andere Bäume nicht hart daran seyn / dz die Bienen jhren Flug haben können / vnd hawen alle Este fein glatt vnnd hart an den Bäumen ab / von vnten auff / biß schier gar oben an / vnnd in die mitten deß Baums machen sie Beuten / vnd solches vmb der Diebe vnd Beeren willen: In der Moscaw hats weisse Beeren / die thun den Bienen in den Wälden mit jhrem Honige grossen dampff / dann da hats trefflich schön vnd viel Honig / vnnd gar weiß Wachs.

Bienen schadt die weissen Beeren in der Mosco sehr.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom Honig.

Honig woher es genennet.

MEλι, mel, kompt vom Griechischen / μέλισσα, apis her / auff Hebreisch דְּבַשׁ Honig / ist ein sehr nützlich vñ nötig ding zur Artzney vñ der Speise / dann es ist ein edler Safft deß himlischē thawes / das die edelste Tugend hat / deßgleichen kaum ein ding gefunden wird / edler dann Balsam vnd Edelgestein / Es macht Lust zu essen / reiniget / abstergiret / eröffnet / vnd behelt vor feulung deß Magens / der Leber vnd aller Glieder / sie gibt viel vnd gute Nahrung. Die Biene ist ein kleines Vögelein / spricht Syrach im 10. Capitel / vnnd gibt doch die aller süsseste Frucht. Aber zu den Opffern mustens die Jüden vorzeiten nicht brauchen / wie wir lesen Levit. 2. sondern sie mustē an dessen stat Oehl brauchen. Aber sonsten möchten sie es wol essen / allein man muß sich auch vorsehen / daß man nit kranck darvon wird / wie Salomon sagt in seinē Spruchbüchlein am 25. Capitel Wer viel Honig isset / das ist nicht gut. Sonderlich / wer Honig mit warmen Brot isset / vnd bald drauff zum Bade gehet / der wird gewißlich bald kranck. Will aber einer Honig ohne schaden essen / so streiche er ein wenig Butter auffs Brot oder Semmel / vnnd streiche darnach ein wenig Honig drauff / so schadets jhm nicht.

In der Stadt Heraclea in Ponto hats Honig gehabt / wer davon gessen / der ist balde nider auff die Erde gefallen / vnd ist jemmerlicher weise durch grosse Marter gestorben.

Aber eine wunderliche Natur ist es in den Bienen / daß sie also das Honig suchen / zusammen tragen vnnd machen können / welches doch erstlich Gott in den Thaw der Lufft geschaffen / vnd darein gelegt hat / daß man auch hernachmalen / wie dann auch den Zucker / in dem röricht gefunden / wie man den noch heute zu Tage in India vnd Arabia findet / da es wie ein Saltz von den Bäumen vnnd Blättern herunter hanget / daher auch Virgilius sagt, Protinus aërei mellis cœlestia dona. Es ist alles Honig von Natur vnter allen süssigkeiten dz aller süsseste / vnd hat eine scherpffe in jm / vnd wird gemacht auß der allerreinesten Materien / auff Mediemalische art / ist warmer vnd truckener complexion vnd Natur / im Ende deß andern Grads / vnd hat solche werme zum theil von der Biene die es zusammen lieset / vnnd bey sich tregt / zum theil auch auß seiner eigenen Substantz / zu welcher sich eine sonderliche werme gesellet vnd findet / vnd hat wenig Feuchtigkeit.

Honigs Ursprung gemeldet.

Darumb ist auch den Kindern / jungen Leuten vnd Männern / die sonsten ohne das warmer Natur sind / nit nützlich / sondern viel mehr schädlich / wie Galenus sagt / aber alten kalten Leuten ists gesundt / sonderlich wanns im Wein vnd warmer ob wermender Speise gebrauchet vnd genossen wird. Doch brauchen reiche Leute auß rath der Erzte in den Speisen lieber den Zucker / dann das Honig / dann der ist nit so hitzig / vnnd ist etwas temperirter in seinē qualitatibus, hat auch keine solche scherpffe bey sich / wie auß dem Barth. Anglic. lib. 18. c. 197. zuersehen. Es schreibet Stephanus in seinen Geographicis, daß die Cyrni, das ist / der Insel Cyrni Einwohner μακροβίους lang lebende Leute seyn / dz sie viel Honig essen / so sind nun auch die Pythagorici der meinung gewesen / daß die Leute / die da eitel Honig essen / niemals kranck werden solten.

Honig welchen Leuten zu geniessen es dienstlich.

Wer sonsten vom Honige weiter lesen will / der besehe Barth. Anglic. lib. 19. cap. 52. Frisium lib. 1. part. 2. fol. 18. Tit. de melle. Plin. lib. 11. c. 12. Vnd sonsten an etlichen örtern mehr.

In Sardynia hats bitter Honig / wie auch Plinius lib. 22. c. 24. gedencket / dann es hat viel Wermut drinnen / darauß samlen die Bienen solch Honig. Dergleichen schreibet auch Xenophon, daß es auch in Colchide bitter Honig haben soll / wann das die Kriegsleute gessen haben / so sind sie vnsinnig worden / vnd haben sich geberdet / als wann sie rodt weren / haben nit auffgericht stehen können / aber doch ist keiner dran gestorben / am dritten oder vierdten tage sind sie wider auffgestanden / vnd darvon gelauffen. Jtē / so solls auch in Sardynia giftig Honig haben / wie Plinius schreibet.

In Sardynia vnd Colchide setzt bitter Honig haben so die Leute vnsinnig macht.

In Creta hats eine Art deß Honigs / da keine Fliegen zukommen / oder viel weniger setzt sie sich drauff / vnd isset davon. Plin. lib. 21. c. 16. Aber wo viel Klee vnd andere Kräuter vnnd Streucher gefunden werden / die von Natur warm vnd trucken sind / da machen die Bienen das beste Honig.

In der Insel Creta wird nit von Fliegē berürt.

Aristotelis meinung vom besten Honig.

Dioscorides helt viel von dem Honig / das im Lentzen vnnd Sommer gemacht wird / aber das Winterhonig helt er für das ergeste / dz es ein grob dick Honig ist. Aristoteles helt auch vom Honige / das im Frühling gemacht wird / viel mehr als von dem / das im Lentzen gesatzt wird / dann er sagt / es sey weisser / lieblicher vnd köstlicher. In gemein aber helt man am meisten von dem Honige / das Goldgelbe ist. Das rötliche Honig ist nit gut / sondern es ist verdorben Honig / das zu lang im Rohs oder beym Wachs geblieben ist. Dann wie ein Wein verdirbet / wann er zu lang in den Schleuchen lieget: Also verdirbet das Honig auch / wanns zu lang in dem Wachs bleibet. Je ehe es aber auß dem Wachs kommet / je besser vnd lieblicher es ist oder wird. Man solls bald den Tag sehmen / oder auß dē Wachs bringen / an welchem es gezeidelt ist / so ferne jmmer müglich). Drumb muß mans balde an einen laulichten Orth in die Sonne setzen / dann wanns zu warm stehet / so schmiltzt das Wachs mit dem Honig zugleich). Etliche truckens auch in einem Sack auß.

Honig außzutrucken daß es lange gut bleibet.

Doch muß man zuvor das Rohs / da etwa todte Bienen / oder roth meimicht böse zeug innen ist / darvon bringen / dann diese ding verderbē das Honig mit jrem bösen vnsteugen safft. Darnach muß man das Honig in jrdene zimliche weite Gefäß bringen / die man oben mit einem deckel zumachen kan. Die muß man einen Tag oder etliche offen lassen / daß sie fein verschaumen / vnd den Schaum oben abnehmen. Die Heydeleute die jhre Beuten in den Wälden haben / die schlahen vnd trucken jhr Honig bald mit Rohs vnd allen heil / in Tonnen / vnd verkauffens also mit einander.

Honig verdirbet von Brot vnd Mehl.

Es verderbet das Honig sehr vom Brod vnnd Mehl / drumb muß mans Brod vnd Mehl darzu nicht kommen lassen. So muß es auch sonsten vor den Omeissen wol bewahret seyn / dann wo die darzu kōmen / da kommen sie heuffig in die Häuser vnd tragen alles weg.

Etliche sagen / wann Brod zum Honig komme / da soll das Honig gar voller Omeissen werden / wie zwar auch Theophraft. Paracellus lib. 2. de natura rerum, im Ende schreibet / so hab ichs auch im Werck also befunden.

Von dem Honige / das den Bienen zu essen gegeben wird.

Honig davon die Bienē sollen gespeiset werden / sonderlich zu bewahren.

Wann das Honig im Herbst oder Fasten in der Fege oder Reumezeit geschnitten wird / so soll mans mit fleiß verwahren / vnd in kein Gefässe thun / darinnen zuvor Mehl / Saltz / Butter / Käse / Hering / gesaltzen Fleisch oder Fisch gewesen sind / dann das Honig zeuget den Geschmack auß / vnd so es nachmals den Bienen gegebē wird / so sterben sie davon / sondern man soll es in ein rein Fäßlein thū / welches nicht von Eichen Holtz / sondern von Kiffern oder Fichten gemacht sey / vnd darinnen verwahren / biß mans bedarff. Im Herbst soll den Bienen / wann sie mangel leiden / Honig in Stöcken gegeben werden / das ledige gewürchte / oder Rohst / drey Bleter ohne gefehr zuvor wegschneiden / vnd das Honig an die stelle gesetzt / auff daß es die Bienen im Winter kōmē erreichen. In der Fasten oder Frühling achte ich geschеimet Honig am besten / so das vierdte theil Wasser drunter / wol durcheinander gemenget vnd gerühret: Dann es die Bienen forttragen vnd genieſſen / ehe es die frembden Bienen inne werden / dan sie würbelt sonst ein einfall thun / wo ferne sie es inne würden.

Honig so den Bienen vorgesetzt wird / sol nicht alt seyn.

Es soll auch den Bienen kein alt Honig gegeben werden / daß ein Jahr oder lenger in Tonnen vngeseimet gestanden ist / dann das Honig so in den Tonnen sampt dem gewürcht / ja auch mit den Bienen durcheinander eingelegt ist / so wirds brausende vnd jrrende vmb Johannis ohn gefehr / daß es fast einen bösen vnd sawren geschmack bekompt / wan es dann die Bienen essen / so sterben sie davon / sie lassen es auch bißweilen gar stehen / sonderlich das Mechelburgische vnd Pomerische Honig.

Bienen in den eichenen Beuten nit so gut Honig auß in andern gemeinen Beuten.

In den Heyden oder Wälden sind auch Beuten / in den Eichen / darinnen machen die Bienen schwartz Honig / nicht so gutes geschmacks wie in Kifern / Linden / Erlen / Weiden / Espen / ꝛc. Beutē: Solch Honig auß den Eichen Beuten soll den Bienen nit gegeben werden / dann es ist jnen gantz schädlich. Wann das Honig im Herbst geschnitten ist / vnd wird mit leidlicher Hitze nit allzuwarm geseimet / oder so man es lest auß Stöcken stiessen / vnd dann in einem reinen Gefäß behelt / doch daß es im Winter nit zu kalt stehe / da es gleich 4. Jahr lenger oder kürtzer behaltē wird / so kan es gleichwol den Bienen zu jederzeit gegeben werden / ist jhnen auch gantz vnschädlich. Aber das Honig / so in stöcken gehalten wird vber Winters vnd gefreuret / ist nit gar nützlich / wann es aber kan vor frost gehaltē werden / so ists viel besser. Etliche setzen die Gefäß mit dem Honig auff Aschen / etliche auff Kalck / man henget sie auch empor an Nägel: Aber wo die Omeissen einmal in einen gang kommen / sind sie nit wol zu vertreiben / es were dann das Honig gar hinweg gethan.

Bienen gefreuret Honig nicht wol.

Wann man den Bienen geseimet Honig zu essen gibet / so sollen allezeit kleine Rüttlein darauff gelegt werden / sonsten ertrincken sie darinnē / deßgleichen auch / wann das Honig in gläsern Gefäß gegeben wird / vermögen sie nit von wegen der schwerigkeit deß Honigs vnnd glattigkeit deß Gefässes herauß zu kommen / Darumb soll man stöcklein gewürchte / oder rohst / oder rütlein hinein legen / darauff die Bienen auß vnd einsteigen kōmen.

Bienen geseimet Honig recht zu gebē.

Es soll auch vnter dz Honig / das man den Bienen geben will / kein Brot kommen / sondern mit einem reinen Löffel oder Kellen auß dem Gefäß genommen werden / dann so Brot darunter kompt / finden sich balde viel Omeissen / vnnd ist hernach solch Honig den Bienen nicht gut.

Honig darunter Brot kommet / tauret nicht.

Die Alten zeigen vns in jhren Schrifften an / daß man den Bienen zu essen geben soll / wo man nit kan Honig vberkommen / das den Bienen vnschädlich sey / wie dann offtmals geschicht: Man sol Feigen / Rosinen / vnd dergleichen kochen / vnd den Bienen das Sode darvon geben / darmit sollen viel Bienen ernehret worden seyn. Oder koche gute grosse gespaltene Birnen / vnd gib das Sode den Bienen. Es kriechen auch die Bienen in die reiffe auffgerissene Zwetzschken / vnd essen darvon / wann grosser Hunger vorhanden ist / sonst pflegen sie nit auffgewachsene Früchte zu fallen / dann jhre Nutzung sind Blumen.

Bienen in manglung deß Honigs zu speisen mit gekochten Gewechse.

Wer nit kan Honig haben / der koche Zwetzschken / Vngerische Pflaumē / Feigen / gebackene Birnen / ja auch schönen weissen Zucker / vnd dergleichē süsse Gewechse vnd Früchte / ein jedes alleine / gantz rein abgeschäumet / vnnd seige es darnach durch

Ein ander Bienen speiß / wann man nit Honig hat.

ein rein

ein rein Tüchlein/ vnd gebe darnach das Soder den Bienen zu essen/ wann er sonsten nichts hat.

Besihe Conrad. Heresbach. lib. 4. rei Rust. fol. 579. 582. 581. Columell. lib. 9. c. 15. Petrum de Creicent. lib. 9. c. 104. Constant. lib. 15. c. 101.

Das CXL. Capitel.

Von deß Honigs Nutz vnd Brauch.

Honig welchen Leuten es schädlich ist.

WJewol ich newlich gesagt/ daß das Honig zur Speise vnd Artzney gut sey/ so muß ich doch etwas mehr von seinem Brauch/ nutz oder schaden sagen. Hitzigen Leuten/ die warmer Natur seynd/ ist das Honig nicht gut.

Dann bey solchen Leuten wirds in eitel atram bilem/ oder melancholiam das ist/ in ein spröde/ schwärtzlich vnd schwer Geblüt verwandelt. Aber in pituitosis in den Phlegmatischen Leuten/ wirds in ein Blut verendert. Wer einen kalten truckenen Leib hat/ dem soll man Honig mit Milch geben/ ein kalter Leib soll nichts liebers brauchen/ dann abgesotten Honig/ da der schaum von abgesondert ist/ aber ein warmer Leib soll sich vor nichts mehr hüten vnd vorsehen. Es hat eine sonderliche Krafft zu abstergieren/ es machet Stuelgänge/ eröffnet den Mund der Adern/ vnd ist gut zu den alten grewlichen schweren.

Honig wer zu so gut vnd gesund ist.

Es ist keinen Leib faulen/ vnd ist sonderlich gesund böse Hälsen/ zur Bräune/ geschossene Zapffen/ vnd zu allen Mundfeulen oder Kranckheiten/ wann mans gorgelt/ vnd de Mund damit befeuchtet oder spület: Ist auch gesund wider die hitzige Geschwer in der Lungen/ Seitenstechen/ vnd gesoteten ists gut vor den Husten/ macht harnen/ heilet die von den Schlangen gebissen sind/ vnd wer es isset/ wann ihn ein toller Hund gebissen/ oder schmieres auff den hufftis/ vnabgesoten/ oder wanns noch roh ist/ so blehets den Leib/ bringet einen Husten/ vnd machet ein grawen vor dem Essen/ drumb ists zum besten/ wanns abgeschümet worden. Das Honig/ darinnen Bienen gestorben seyn/ ist den Augen vnd Ohren sehr nutz vnd gesund.

Meth auß Honig wie nutzlich.

Der Meth der darauß gemacht wird/ ist dem Leibe nicht schädlich/ sondern sehr nützlich vnnd zuträglich/ dann er mehret vnd nehret jhn wol. Alten Leuten ist er sehr nützlich zur Gesundheit vnnd Erhaltung jhres Lebens/ wie Plinius lib. 22. cap. 24. schreibet. Sonsten aber ist er jungen Leuten nicht so gar zuträglich/ dem Magen schädlich/ vnd den Nerven widerwertig. Besihe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 54. 55. 56.

Das CXLI. Capitel.

Vom Wachs.

Wachs was davon zu halten.

DAs Wachs ist gleich als die Hefen oder Bärme vom Honige/ Sonsten sinds die Gesten im Stock/ wann aber dieselbige gesäubert/ gereiniget vnd geschmeltzt werden/ so kommet das schöne gelbe Wachs drauß/ welches weichet vnd wermet/ vnd ist gleich als eine gemeine Materien/ aller warmen vnd kalten Salben vnd Artzneyen. Dann es hat eine mittelmessige temperantz vnnd lindering aller wermenden/ keltenden vnd feuchtenden vnnd truckenden ding/ doch wanns zu lang beym Honig ist/ so verderbts das Honig/ drumb wer recht gut/ rein vnd wolschmeckend Honig haben/ vnd behalten will/ der bring es bald vom Wachs weg/ vnnd laß es in der Sonnen außtrieffen.

Diß ist aber seine Natur vnd Eigenschafft/ daß es auff allen Feuchtigkeiten oben schwimmet/ vnd so balde es erwarmet/ so steigets nicht vnter sich/ sondern macht sich bald vber sich empor/ vnnd legt sich oben auff andere Feuchtigkeiten. Dann es ist voller fewriger vnd luffiger Eigenschafften/ die von Natur leicht sind/ vnd allezeit vber sich steigen. Je newer das Wachs ist/ je schöner vnd lieblicher es reuchet. Des Wachs gutschaffter.

Es ist aber mancherley Wachs/ Cera alba nativa, weiß Jungfernwachs Cera alba factitia, weiß gemacht Wachs/ wie die Moscowiter haben/ Cera rubea, roth Wachs/ damit Fürsten/ Grafen vnd Doctores sigeln/ Cera flava, gelb Wachs/ Cera viridis, grün Wachs/ damit der gemeine Mann siegelt/ Cera nigra, schwartz Wachs/ damit der Adel siegelt/ propolis, Stupwachs/ sonsten bey vnd neben Wachs/ welches alles in der Apotecken mit Zinnober/ Grünspan/ Radtloff vnnd andern farbenden sachen also zugerichtet wird.

Wachs mancherley Art.

Wer mehr hiervon lesen will/ der besehe Barth. Anglic. lib. 19. c. 59. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rust. fol. 582. Columell. lib. 9. c. 16.

So sind auch zu diesen zeiten etliche feine Büchlein von den Bienen außgangen/ als Nickel Jacobs mit Bürgers zu Sprottaw in der Schlesien Anno 1563. zu Görlitz gedrucket.

Das CXLII. Capitel.

Von Kranckheiten der Bienen.

Bienen dienen die Feigen.

WEr Bienen halten will/ der soll etliche Feigenbäume im Garten haben. Dann wann die Bienen kranck seyn/ so saugen sie die reiffen Feigen auß/ davon werden sie wider gesund. Aber allein die Feigen schmecken darnach nicht so süß/ wie sie sonsten pflegen zu schmecken.

Wann die Bienen fein wacker vnnd munter sind/ vnd fein gleich vnd glatt werck in den Stöcken machen/ vnd im schwermen sich fein frisch/ frölich vnd heuffig erzeigen/ vnd fein glät sind/ so sind gesund. Wann sie aber rauch/ härig vnd staubig sind (es were dann daß sie vor arbeit also worden were) vnd sind trawrig/ faul vnd träge/ vnd schleppen vnten auß den Stöcken todte Bienen herauß/ vnnd andere gehen trawrig mit vnd beleiten sie/ oder sind stille im Stock/ wann sie billich frölich seyn solten/ so sind sie gewißlich kranck.

Bienen so kranck sind zu recht zu helffen.

Wann nun dieses geschicht/ sagt Columella, so solle man jhnen in Röhren gekocht vnnd gereinigt Honig/ mit klein geriebenen Gallus äpffeln/ vnnd dürren Rosen in den Stock setzen. Es ist jhnen alsdann auch gesund/ wann man Galbanum (ist ein Gummi oder Safft) anzündet/ dann von dessen geruch werden sie gesund.

Es sagt Nickel Jacob/ er habe gesehen/ daß die Bienen alle zuvor gestorben sind/ ehe der König gestorben ist/ welcher auff die letzte bleibet.

Weiter sagt er/ wann sichs zuträgt/ daß die Bienen auff einander fallen mit raube/ so suche ich die krancken vnd schwachen auß einem Garten in den andern/ ohne gefehr ein halb viertel einer Meilen wegs/ da nicht Bienen sind: (so werden sie wider munter vnd frisch/ vnd kriegen wider ein Hertz vnd Muth.) Hæc ille.

Bienen fallen zu weilen die schwachen an/ vnd rauben jhnen das Honig.

Wann die Bienen schwach oder kranck seyn/ vnd die starcken finden keine Blumen oder Nutzung auff dem Felde/ oder anderswo/ so fallen sie grimmiglich in der schwache Stöcke/ vnd nemen jnen das Honig mit gewalt/ vnd müssen dann die schwachen

wachen hungers sterben. Wann dann also auß guten Bienen Raubbienen werden/ so kan man jhnen das Rauben bald in der erst wol erwehren/ wann man nur bey zeiten darzu thut.

Das CXLIII. Capitel.

Kleine Spinnen oder Maden in den Stöcken.

Bienenstöcke haben bisweilen Maden/ welche die Bienen sterbend machen/ wie diesem vnrath vorzukommen.

BIßweilen werden vnten in den Bienstöcken kleine würmlein/ die klein sind wie die Spinnen/ man nennets sonsten die Maden/ dann es sind grosse weisse Maden/ wie grosse Raupen. Man heist sie Cleros seyn Würmlein/ wie spinnenwepen/ die bringen junge im Stocke auß/ vñ schaden dem Rohß sehr/ machen daß ein gantzer Schwarm kranck wird. Wañ dieselbige erwachsen/ so machen sie eine Spinnenwebe vmb das Rohß/ vnd richten groß Vnglück an. Dann sie verderben das gantze Honig. Drumb muß man achtung auff sie geben/ vnd die bey zeiten herauß bringen/ dañ der Stock wird schwach davon/ vñ die Bienen sterben/ diese Maden sind jr gifft vnd todt: Wiewol die Bienen sich selbst hart bemühē/ dz sie dieselbige kleine Spinlin oder Madē in der zeit wegbringen. Sind sie aber jnen zu schwach/ so muß der Bienenmann das beste thun. Man kans aber bald mercken/ wann sie diese haben/ dann sie fliegen alßdann gar schwach auß/ sind mat/ vnd tragen nit viel ein. Darauff muß man sonderlich achtung gebē/ ob sie starck ob schwach zur arbeit außziehen/ vnd ob sie auch alle fein wacker vnd munter seyn. Thun sie das nit/ so eröffne den Stock/ vnd siehe oben hinauff/ schneide etlich ledig Rohß herälich/ so wirstu etlichs finden/ das gar breunlich ist/ vnd wie Spinnen eben innerlich hat/ darinnē stecken die Madē/ schneide dz Roß alles herauß/ wañ sie gleich kañ einer spannen lang Roß behaltē/ da ligt nichts an/ sie arbeiten wol wider voll Roß vñ Honig/ ob bereuchere sie mit Weyrauch/ so sterben vnd vergehen sie.

Bienen schaden die Zweyfalter/ was mann dann brauchen solle.

Doch mustu besehen daß du den jungen Bienen nit schadē thust/ vnd dieselbigen nit mit herauß schneidest. Schneidestu jhnen aber etwas auß vnvorsichtigkeit ab/ da junge Bienen jnne sind/ so halt es oben wider hinan/ da du es abgeschnitten hast/ vnd stütze jm oben ein lang Geblichen vnter von einer Birckē Ruthen/ das es fein droben bleibet/ so arbeiten sie es wieder hinan. Dieser vnrath kömpt aller daher/ wañ man vntē die Stöcke nit rein helt/ vnd fein rein außkehret.

Man muß sie alßdann wol bereuchern/ dañ der rauch schadet jnen nichts/ vnd darnebē mit achtung drauff geben/ ob sie nit auch kleine Zweyfalterlein oder Molckendiebe mit weissen Flügeln da finden/ dann die schaden jhnen auch/ vnd wann man sie bereuchert/ so kommen sie herfür/ vnnd lassen sich sehen/ die muß man alle todt würgen.

Das CXLIV. Capitel.

Vor die faule Brüth der Bienen.

Wann Bienen faule brüt haben/ was alldann zugebrauchen sey.

ES haben auch die Bienen eine Kranckheit/ die nennet man die faule Brüth/ stecket auch im Rohß wie die junge Bienen/ stincken aber vbel/ vnd ist jhnen eine rechte Gifft/ vnnd wie eine Pestilentz. Wann nun die andern frischen vnd gesunden/ vnd sonderlich die Raubbienen/ diesen jren Zustand mercken oder vernemen/ so fallen sie mit gewalt in jhre Stöcke/ nemen jhnen das Honig/ vnd würgen die Bienen todt. Aber nim du nur Bibergeil/ vnd reibe die Fluglöcher damit/ so bald dieses die Raubbienen riechen/ weichen sie davon. Dieses mag man auch den andern schwachen Bienen thun/ so fallen die starcken nit auff sie/ vnd also können sie jhrer Arbeit mit ruh desto besser abwarten.

Bienen wober sie faule brüt bekommen.

Es schreibet Nickel Jacob/ daß diese Seuche den armen Bienen daher kommen soll/ dz/ wann etwan ein todter Hunde ligt/ darauff fliegen die Bienen im Frühling vnd holen nutzung/ davon sie junge Bienen zeugen/ vnd davon bekommen sie solche Gifft. Auch werden offtmals die Hunde/ wann sie nimmer jagen wollen/ an die Bäume gehangen/ welches den Bienen ein sehr böse ding ist. In summa/ ein jeder todter Hund solte billich wegen der Bienen begraben werden sonst solten die Bienen auch wohl in einem gantzen Dorff oder in der Heydē dadurch vergiffret werden/ wie dann zur Zeit allhier geschehen ist/ von etlichen Heydereutern/ welche befehl hatten/ daß sie alle Hunde/ die sie auff den Heyden ankemen/ todt schiessen musten/ auff dz sich das Wild vermehren köndte/ alß nun die also vnbegraben ligen blieben/ da kam eine solche Pestilentz vnter die Bienen von den todten Hunden/ daß jhr sehr wenig lebendig blieben/ auch niemandt das alte Recht der Heyden vnd Wälden/ so von den Alten angesetzt vñ verordnet ist/ keuffen/ ja auch nit vmb die Zinse/ von der Obrigkeit annemen wolte. Etliche vermeinen/ dieser Kranckheit könne man abhelffen/ tragen die Bienenstöcke weg/ vñ setzen andere an jhre stelle/ vnd machen ein Nest von reinem gewürchte vnd Honig/ so fliegen die Bienen auß den krancken vorigen Stöcken in die newen/ ergreiffen auch zu letzt den Weisel/ vnd tragen jhn auch hernach. Ich habe es auch versucht/ aber es hilfft nichts. Hæc ille.

Bienen sind in der Marck von todten Hunden vergifftet worden vnd gestorben.

Das CXLV. Capitel.

Von den Wespen/ Spinnen/ Schwalben vnd Mäusen.

DJe Wespen thun jhnen auch grossen schaden. Dann sie kriechen nicht allein in jhre Bienstöcke/ vnd fressen jhnen jhr Honig auß/ sondern sie stechen auch Menschen vnd Vieh wie der Teuffel/ dañ jr stich thut hertzlich vñ schmertzlich wehe/ wann man sie gleich mitten entzwey geschnitten hat/ noch sticht es immer mit dem Stachel vmb sich/ vnd mag leicht ein vnschuldiger kommen/ vnd sich drauff setzen oder legen/ so bekoñet er noch/ was er nicht gerne hat/ sie wohnen auch offt in den ledigen Beuten/ vnd machen ein Nest schier alß ein Menschen Kopff groß/ vnd ist die Materien schier wie ein Aschenfarbe Pappier/ sonst ist es gar enge. Sie ergreiffen die Bienen im fluge/ wie die Hürnissen die Bienen ergreiffen/ vnd die Habichte einen Vogel/ vnd führen sie weg. Aber die Bienen sind den Wespē starck gnug/ vnd können sich jhr wol erwehren/ drumb dörffen sie den Bienen zwar nit viel thun/ aber fortelhafftiger weise kommē sie in die Stöcke/ vnd nehmen den Bienen das Honig mit gewalt weg/ vornemlich im Herbst/ sie sind vbel zu vertreiben. Doch sehe man nur/ wo sie hinfliegē/ sonderlich im Herbst/ wie jetzo gesagt/ wann kalte Regenwetter ist/ so neme mā nur gar heiß Wasser/ gar frühe oder gar auff den Abend/ vnd giesse das löchlein der Erden gar voll/ dann wans kalt ist/ so findet man sie alle im Neste fein beysamen. Es wohnen aber diese gemeiniglich in der Erdē.

Wespen zu vertreiben.

Wespen fügen den Bienen schaden zu.

Wann man die vertreiben wil/ so muß man auff sie achtung geben/ wanns Regenwetter oder kalt ist/ dann da ligen sie alle beysammen in der Erden vber einen hauffen/ vnd wollen nicht herfür. Da gieſſe man nur brühe heiß Wasser oben zum Loche hinein auff sie/ vnnd verbrenne sie/ so wird man deß Vngeziefers loß.

Spinnen sollen von den Bienstöcken geraumet werden.

Auff die Spinnen gib achtung vor der Sonnen Auff- vnnd Nidergang/ da pflegen sie zu arbeiten/ die bringe weg sampt jhrem Gewerbe.

Schwalben soll man nicht vmb die Bienstöcke leiden.

Wann die Schwalben jre jungen außführen/ bringen sie dieselbē nah zu den Bienstöcken/ auff die Bäume/ da fangen die alten die Bienen/ vnd bringen sie den jungen/ wirff sie mit steinen weg/ oder scheuß sie/ oder gebrauche andere practiken.

Specht vnd Meisen sind den Bienen gehessig/ den soll man nachstellen.

Im Winter ist nit allein der grüne Specht mit seinem harten langen spitzigen schnabel vnd langen zungē hinter jnen her/ sondern auch die Meisen/ die fliegen auch zu den Bienstöcken/ vnd fressen Bienen/ wie viel sie der ertappen können/ daß also mancher Stock Bienen vmbkompt/ die muß man mit einem Mesekasten fahen/ oder sie mit dem Baustrohr erschiessen/ oder mit Vogelleim/ mit kleinen geschnittenen Rüthlein/ wegfangen.

Marder fressen in den Wälden das Honig auß.

Der Marder thut auch grossen schaden in den Heyden oder Wälden/ dann er beisset löcher in die Beuten/ vnd frisset jhn das Honig herauß/ binde Dörner vmb die Stöcke oder Beuten/ daß er nicht dardurch kan.

Beeren stellen den Bienen hessig nach/ wie sie hierin zu fangen.

Wider dē Beeren weiß ich keine artzney/ dañ er ist ein grober Gast/ niemād will gerne mit jme zu thun haben. So hat er auch grobe tazē/ niemand will sich gerne mit jme reuffen: Gleube aber wol/ wann man jme mit einem Rohr in das Gehürne schösse/ er solte das Honig wol vergessen. Es sagē etliche/ wañ man einē starckē scharpffen Knebelspieß neben den Baum/ auff welchē er Honig zu suchen pflegt/ in die erde stecke/ vñ demselbē einen Hut auffsetze/ so solle er/ wann er dessen auff dem Baū gewar wird/ herunter in dē Spieß springē/ in meinung/ dz es ein Mensch sey. Am besten/ mā schicke jhnen die Jäger mit einen hauffen Engelischen grossen oder andern Leidhunden/ vnd guten starcken Schweinspiessen/ vber den Halß/ die könnens jhme auch wol verbieten.

Die Mäuse machen auch Neste in den Stöcken/ wann sie hinein kommen können/ dann es will alles jre Süssigkeit schmecken. Sie dencken auch/ Bonum est hic, habitare faciamus, &c. Doch lassen sie die Fledermäuse zu frieden/ dann sie haben sonst jhr Kreutz wol/ Fliegen sie in der Lufft/ so zureissen sie die Vögel/ kommen sie auff die Erde/ so zureissen sie die Mäuse/ alß vnartige Mäuse vnd Vögel.

Das CXLVI. Capitel.

Von den Hürnissen.

Hürnissen soll man verbrennen.

DJe Hürnissen wohnen in holen Bäumen/ in den ledigen Beuten/ harte bey den Bienen in den Häusern/ oder haben jre grosse Hürnissen-Nester an die Bäume hinan gearbeitet/ oder in den Gebäwden an die Wände oder Täcker. Die man eben zur selbigen Zeit/ wann Regenwetter ist/ vnd sie sich innen halten im Nest/ mit Fewer verbrennen/ oder mit heissen siedenden Wasser begiessen soll. Pallad. im Augusto, cap. 7.

Du must aber alßdann nit lange warten/ vnd nach jrem Honig ins Nest riechen oder greiffen/ dañ sie schlagen einen heßlich auff die Feuste/ vñ hat einer nit Beine/ so machen sie jhm Beine/ da seind sie Meister drauff/ man muß jnen aber/ will man sie tilgen/ fleissig nachsehē/ wohin sie fliegē/ dz man jre Wohnunge findet/ ists in einem holen Bañ oder Bienstock/ so zünde einen Strowisch an/ vnd verbrenne die Teuffelsköpffe alle mit einander/ vnd lasse ja keine einige (quantū quidē in est) davon kommen/ dencke was sie wol gegen dir thun würden/ wann sie deiner so mächtig weren/ Ist es aber in einem Gebäwde/ so verbrenne sie mit heissem Wasser/ sonst mögstu das gantze Hauß wegbrennen/ vñ die grossen vñ kleinē Hornißken verjagē/ wie einmal ein Edelman thet/ der wolte/ alß er wol bezecht war/ die grossen Mäuse od Ratzē außsengen/ stecket ein bund Stro in Ofen/ dz Fewer kam zū Ofenloch herauß in Speck/ vnd brandt das gantze Schloß weg. Wann es kömpt vmb Bartholomæi/ so gib sonderlich achtung auff sie/ dañ zur selben zeit arbeiten die Bienen auffs trewlichste/ vnd tragen nit alleine die jungē/ sondern auch die altē Bienen Honig ein.

Hürnissen auß den Gebäwden zutreiben.

Das CXLVII. Capitel.

Von den Molckendieben oder Zweyfaltern/ wie man die vertreiben soll.

Molckendiebe vnd Zweyfalter zu vertreiben.

PApiliones, die Molckendiebe sol man also vertreibē/ bereichere nur die Bienstöcke mit Kindermist/ oder Kühekoth/ so weichen sie/ wie dann auch die Spinnen/ Holtzwürme/ vnd dergleichē.

Oder wañ die Pappeln beginnen reiff zu werdē/ so zünde man die Nacht/ wañ der Monden new/ vnd das Wetter helle ist/ ein Liecht bey den Stöcken an/ so fliegen die Molckendiebe drein/ vnd verbrennen jnen die Flügel/ dz sie sterben müssen.

Das CXLVIII. Capitel.

Vom Außlauff/ oder Profluvio alvi der Bienen.

Bienen wenn sie den Außlauff bekommen/ wie so zu curiren.

IN Früling oder anfang deß Lentzens/ wañ sie sonsten keine Narung haben/ so fallen sie vor Hunger auff die erste Blüthe oder Blumen der Wolffsmilch/ vñ den samē deß Vlmenbaums/ wie die näschigen Weiber oder Kinder auff das vnreine Obst/ das bekömpt jhnen darnach wie dē Hunde das Graß/ dz sie den Außlauff bekomēn/ vnd heuffig wegsterben/ wo jnen nicht geholffen wird/ man soll jnen aber alßdañ Menschen oder Ochsen vrin in einem jrdēnē gefäß zu den Bienstöcken setzen/ oder die kernē auß den Granatäpffeln zerstossen/ vnnd mit Wein besprengen/ oder grosse Rosinen (wie wir es nennen/ vnd Ma...a, anazer) stossen/ vñ mit Wein besprengen. Davon sagt Columella, sollen sie wieder gesundt werden.

Bienen das Außlauffen zuvertreiben durch Artzney.

Man soll auch alle Wolffsmilch im Felde mit Wurtzel außreissen/ oder sie mit dem Safft oder Gummi Galbano (das den Apoteckern wohl bekand ist) bereuchern/ dann dadurch werden sie im Leibe widerumb verhertet/ oder man soll jnen zerstossene Gallenäpffel mit Honige kochen/ vñ daßselbige in die Bienenstöcke sprengen/ dz sie es genieſſen/ wañ man auch grosse Rosinen zerstossen/ mit Wein besprenget/ Klee/ Centaureū od Tausentgüldē/ vñ Amellum od Bubonium, zu teutsch Sternkraut/ mit einander kochet/ vñ den Bienen vorsetzt/ das kan jnen auch grossen frommen thun. Florentinus sagt/ man soll Malicorium, zu teutsch/ Granatäpffel zu Brey machē/ Honig vñ

saweren

sawren Wein drunter mengen / vnd jhnen vorsetzen / das soll sie auch wol helffen / dann das Malicorium hat eine vim alktictivam. Besihe weiter von mancherley Kranckheiten der Bienen / Columell. lib. 9. c. 13. Pallad. in Martio; c. 18. Petr. de Cresc. lib. 9. c. 99. Wie man die Hummeln tödten soll. Const. lib. 15. c. 16. Ioan. Iacob. Weckerum de secretis, lib. 8. c. 16. & 17.

Das CL. Capitel.

Mücken auß der Stuben vnd Kammern zuvertreiben.

Mücken auß den Stuben vñ Kammern zuvertreiben.

LAß nur in der Stuben oder Kammer mit Wermuth räuchern / vnd mache jhnen ein Fenster auff / so fliegen sie alle hinauß.

Beschluß.

HAben also durch die gnädig Hülff Gottes dieses Pensum, deß vierten Theils auch zum Ende gebracht / Gott gebe / daß es Christlichen Haußwirthen viel Nutz bringe.

***

Ende deß dreyzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Vierzehende Buch /

Von der Jagtkunst allerley wilden Thieren vnd Wildtprets /

THEREVTICVS

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Namen dieses Buchs / vnd wer mehr von Jagten geschrieben.

Inhalt dieser Bücher.

DIß hieher hab ich von Wirthschafften / Ackerbaw vnnd Viehezucht / das ist / von eytel grösser Sorge / mühe vñ Arbeit geschrieben / die ein Haußwirth in seiner Nahrung / vnnd sonderlich in der Bauersnahrung hat vnnd haben muß: Nun folgen andere drey Bücher von den Jagten / Fischereyen / vñ Vogelstellen / welche auch zur Haußhaltung gehören / vñ sonderliche Künste haben / die ein jeder von sich selber wol weiß. Wiewol aber die vorgehende Sachen alle mit einander grosse / treffliche Mühe vnd Arbeyt kosten / vnd wollen ein sonderlich Aufsehen habē / so kan doch ein Wirth auch grossen trefflichen Nutz vnd Frommen davon haben. Was aber nun folgen wird / das ist nicht allein nützlich / sondern auch lustig / denn Jagen / Fischen vnd Vogelstellen sind eytel lustige Sachen / die jederman mit frewden thut / vnd sind auch die Heiligen Gottes dämit vmbgangen / wie wir am Esau / Nimroth vnd andern sehen. So schreibet man auch von Juda Jacobs Sohne / daß er ein stärcker vnd behender Jäger gewesen sey. Denn in dem Buch von den Testamenten der Kinder Jacobs / rühmet solches Judas von sich selber / vnd saget / Wann ich einem Hirschen begegnete / so ergreiff ich jhn / vnnd machte meinem Vatter Jacob Speise darauß. Den

Heiligen Gottes sind mit Jagten vmbgangē.

Gemsen hab ich im Lauffe vorgeschossen/ daß ich sie im Lauffe getroffen habe/ vnnd alles was auff dem Felde ist/ das fieng ich. Darzu hab ich ein Wildt Pferdt ergriffen vnd gezehmet. Einen Beeren nam ich bey einem Fuß/ vnd warff jhn darnieder/ vnnd ein jedes wildes Thier/ das zu mir kam/ das zurisse ich wie einen Hund. Einem wilden Eberschwein bin ich begegnet/ vnd habs im Lauff ergriffen vnd zurissen. Ein Partherthier ist zu Hebron auff einen Hundt gesprungen/ vnnd ich ergriffs bey dem Schwantz vnnd warffs weg. Einen wilden Vnerochsen/ der sich in einer Gegendt weidete/ den hab ich bey den Hörnern gehalten/ vnnd jhn im Circkel vmb vnd vmb gedrehet vnd verblendet/ darnach darnieder geworffen vnnd geödtet: Et quæ ibi sequuntur. Sed sit fides penes autorem. Ein Jüde hat diß Buch gemacht: Vnnd das seyn lose verlogne Tropffen/ vnnd Fabelschmiede/ die eitel Fabeln auß Gottes Wort machen/ wie auß dem Talmuth vnd allen Jüdischen Büchern zu ersehen. Et nota Regulam, was die Schrifft geistlich vnd allegoricè will verstanden haben/ das haben die Jüden leiblich vnnd secundum literam verstanden/ wie diesem Text von Judah Genes. 49 v. 8. auch wiederfahren/ Halt die Text gegen einander/ du wirst also finden.

So haben auch die Hauswirdte gemeiniglich bey jhren Forbergen/ Dorffern vnd andern Gütern jre Wälde vnd Hölzungen/ jhre Seen/ Teiche oder Fliesswasser/ darinnen sie Fische/ Vogel/ Wiltpret vnd andere sachen vor jhr Hauß haben können: Wer wolte aber nun einen Hauswirth verdencken/ wenn er sich derselbigen auch brauchte/ weil sie jhm von Gottes vnnd Rechtswegen gehöreten: Ich achte nit/ daß ein einiger Hausvatter jm diese Gelegenheit würde nemen lassen/ wann er sie hette/ viel weniger würde er sie nit nicht brauchē/ gerne verlieren/ vnd jm andere diese Nutzbarkeit auß der Nasen ziehen lassen/ wann er auff seinem Grund vnd Boden diese Gelegenheit vnd das Recht hette.

Römer haben jre sonderliche Thiergarten gehabt.

Die Reichen Bürger zu Rom haben vorzeiten alle jre Thiergarten/ Vögelhäuser/ Weiher vñ Teiche gehabt/ darinne sie jhre Wiltpret/ Vögel vnd Fische nach jhres Hertzen lust vnd wunsch gehalten/ vnd dieselbe mit Frölichkeit gebrauchet vnd genossen/ wann es jhnen geliebet. Es muß jtzund ein Hausvatter seine lust mit solchen dingen bißweilen auch haben/ sonst würde er die grosse Last seiner Haußsorge kümmerlich vnd schwerlich außstehen: Jedoch muß er dieselbe auch mit massen vben vnd brauchen/ daß er an seiner hochnotigen Nahrung hiedurch nichts versäume/ dann maß ist zu allen Dingen gut. Axon verließ seine Haußhaltung/ vnd legte sich gar auff die Jagt/ ward auch drüber zum armen Mann/ drumb richteten die Poeten von jhm/ daß jhn seine Hunde auffgefressen hetten.

Actæon wird zum armen Manne.

Die Heyden haben eine Göttin der Jagt gehabt/ die haben sie Dianam genandt/ Aber die Griechen haben sie πολυμάστον, id est, vberibus suis omnia alentem, vom grossen trefflichen Nutzen/ den man von der Jagt hat. Dann es gehöret zur gantzen Jagt/ nicht allein das Jägerwerck/ sondern auch das Aucupium, der Vogelfang/ vnd die Piscatio, die Fischerey/ wie Gott sagt Genes. 1. v. 19. Vnd herrschet vber die Fische im Meer/ vnd vber Vögel vnter dem Himmel/ vnnd aber alles Thier/ daß auff Erden kreucht. Von diesen dreyen Jagten kan ein jeder Mensch auff Erden seinen reichen Vnterhalt in der Welt haben: Wiewohl sie jetzo die Obrigkeiten alle zu sich ziehen/ vnd jhnen diese alle drey hart verbieten/ ja würgen vnnd vmbbringen/ die sich der gebrauchen wollen.

Jagtbuch woher es den Nam.

So soll nun diß Buch/ Κυνηγετικὸς, das ist/ Venaticus, ein Jagtbuch heissen/ dann Κυνηγὸς heist ein Jäger/ Κύνησις Venatio, eine Jagt oder Jägerey/ Κυνηγετικὴ ist die peritia venandi, die Jagtkunst oder Jägermeisterey. Nun solte ich wol in diesem Buch gar weitläufftig/ vnd von vielen schönen Sachen schreiben/ die alle zu den Jagten gehören/ wie ich auch wol leichtlich thun köndte/ wann ich/ wie andere thun/ gantze Bücher außschreibē/ vnd hierin schmieren wolte: Were auch wol zum Theil hoch nötig/ daß mans thete/ dann da ist viel in Lateinischer vnnd Griechischer Sprache von den Jagten/ das vielleicht wohl nimmermehr vor den gemeinem Mann kömpt. Aber wer wolte jhm gern so eine grosse Last vnd Mühe auff den Halß laden. Ich thue genug/ wann ich einem die Autores nenne/ die davon geschrieben haben: Wils nun einer nachschlagen/ vnd weiter lesen/ so mags ers thun/ kan ers aber nicht thun/ vnnd hat auch nicht so viel gelernet/ daß er Lateinisch oder Griechisch verstehet/ so mag er jhm selber die Schuld geben/ daß ers in der Jugendt nicht gelernet hat: Vnd noch heute zu Tage die verachtet/ die gerne studieren/ vnnd andere Sprachen gerne lernen wolten. Will aber jemandt von den Jagten weitern Bericht haben/ so lese er Aristotelem de historia animalium, den Alexander Magnus mit grossem Gelde verlegt/ daß er durch die Jäger/ Fischer vnd Vogelfänger/ der wilden Thieren/ Fische vnnd Vögel Naturen vnd Eygenschafften hat außforschen können. Dann jhm Magno Alexander darzu vier mal hundert tausent vnnd achtzig tausendt Kronen verehret/ vnnd hat jhm drey tausendt Menschen zugegeben/ so allerley Wälde/ Vögelgärten/ Wasser vnd Teiche durch gantz Africam, Asiam vnnd Europam außgangen vnd im allerley Thier haben bringen müssen/ daß er jhre Natur erlernen/ vnnd darnach recht beschreiben köndte. Zu wündsche were es/ vnd vber alle massen hoch zu wündschen/ daß man deß Weisen Königs Salomonis Schrifften von den Bäumen vierfüssigen Thieren/ Vögeln/ Schlangen vnd Fischen haben möchte/ da wolten wir auch treffliche schöne/ herrliche/ lustige vnd liebliche Sachen innen finden. Item/ er lese Ælianum in seinen 18. Büchern de animalibus. Item/ Plutarchum, welcher viel vom Verstande der Thier geschrieben. Item/ Xenophontem de venatione, deß güldē Poeten Oppianum in seinen Kynigeticis, das seyn vier Bücher/ vnd seinen Commentatorem, den Bodinum, Petrum de Crescentiis im 12. Buch. Conrad. Heresbach. im ersten Theil seiner Theseuticæ, Cyriacum Spangenberg in seinem Jagteuffel/ das Jägerhörnlein/ so neulich außgangen/ Gesnerum, Forerum, vnnd andere mehr in jhren Thierbüchern. Es hat auch Natalis Comes 5. Bücher von der Jagt vnnd Historien der Thier geschrieben. Vnd Münsterus gedencket im 3. Buch seiner Cosmographiæ fol 489. der wilden vnnd seltzamen Thier vnd allerley Wiltpret/ so man in Walis, (id est Valesia), quæ est peculiaris regio seu pars Helvetiæ, finitima Sabaudiæ, proximæ Italiæ, vnd gar nahe in dem gantzen Schweitzer Gebirge/ vnnd hohen Alpen biß in Etschlandt findet. Als Gemsen/ Steinböcke/ Dachsen/ Murmelthier/ grosse vnd kleine Hasen/ Steinhüner/ grosse vnnd kleine Fasanen/ Haselhüner/ Rabhüner/ Wachteln/ Wachholdervögel/ ꝛc.

Im Schwartzwalde oder am Hartz muß es auch viel Gefügel haben/ vnnd were gut/ daß es einer beschriebe/ der am Hartzwalde wohnete.

Das II. Capitel.

Ob Jagen sünde sey oder nicht.

DJese Quæstion wird in etlichen Büchern gar fein bescheidentlich gehandelt/ da mags ein jeder nachsuchen vnd lesen. An jhm selber ists zwar keine Sünde: denn wann es stehet geschrieben: Herrschet vber die Fische im Meer/ vnnd vber die Vögel vnter dem Himmel/ vnd vber alles Thier/ das auff Erden kreucht. Vnd Gott der HErr hat die gröste Wiltbahn: Psal. 50. v. 10. Alle Thier im Walde sind mein/ vnnd alles Viehe auff den Bergen/ da sie bey tausenden gehē. Ich könne alles Gevögel auff den Bergen/ vnd allerley Thier auff dem Felde ist für mir. Dann der Erdboden ist mein/ vnd alles was drinnen ist. Es wird aber zur Sünde/ wann man es mißbrauchet/ sich gar zu sehr auffs Jagen leget/ vñ darüber zu Hause die Werck seines Berufs versäumet. So sihet mans/ vnd bezeugets die Erfahrung/ daß/ wie Gott zweyerley Kühe/ Pferde/ Ochsen/ Hunde/ Katzen/ Tauben/ vnd dergleichen andere Thier vnd Vögel mehr hat. Also hat er auch zweyerley Menschen Zahme die in den Menschen Stätten vnd Dörffern wohnen/ vnnd Wilde/ die nur in zweyerley den Wälden liegen/ vnd dem Wilde nachjagen/ wie die alten Teutschen gewesen. Dann von denen schreibet Julius Cæsar lib. 6. belli Gallici. Dann sie sich nichts sehen haben mehr/ denn Kriegens vnd Jagens beflissen haben. In India hats ein Volck/ das man die Lycas nennet/ die sich Krieges mit von dem Jagen erhalten. Dann weil es im Lande vñ Jagens allenthalben viel Bäume hat/ so steigen sie auff die Bäume beflissenē/ vnd sehen sich vmb/ wo etwan ein Wilde hergestrichen kömpt. Es hat ein jeder einen starcken Hund/ vnd Lyræ wie ein Roß bey sich/ welches er gewehnet/ daß es allezeit sie de Wil-

auff

de nachstehen vnnd fangen.

auff dem Bauch liget/ weil er auff dem Baume ist/ daß er schnell darauff sitzen kan. Wann er nun vom Baum ein Wildt ersiehet/ vnd dasselbe mit dem Pfeil geschossen hat/ so springt er balde auffs Roß/ vnnd jaget jhm mit dem Hunde hernach/ wie Iohannes Bohemus lib. 2. cap. 9. de moribus gentium schreibet. Vnd im folgenden 10. Cap. sagt er von den Tartern/ daß sie auch nur von der Jagt leben sollen/ vnd sollen jhre Jagt also anstellen/ In gantzen Rürissen ziehen sie hinauß auff die Jagt/ vnnd wann sie ein Stück Wildes gewahr werden/ so vmbgeben/ vnd vmbringen sie es auff allen seiten/ vnd schiessens also alle sämptlichen mit Pfeilen darnieder.

Tartern wie sie jagen.

Leute die kein Brodt/ sondern eytel Wiltbret essen.

Paulus Oderbornius schreibet in vita Basilidis Magni Moscoviæ Ducis; daß in der Moscaw ein Volck seyn soll das man die Permicales nennet/ von der Stadt Permia: die Leute desselbigen Landes sollen gar kein Brodt/ sondern eytel Wiltpret essen. Also thun auch etliche Septentrionales wilde Leute/ die Wiltpret vnd Fische gantz rohe essen/ item schlecht Graß wie das Viehe. Die Moscow hat schier eytel Jäger/ nit allein deß Wildes/ sondern auch Huren Jäger/ [dann es ist gar ein verhurtes Volck/] Wölffe/ Füchse vnd Marder werden offt in Stätten gefangen. Wann friede im Lande ist/ so wird auß der Moscaw in Liefflandt vnd Polen viel Felwerck herauß gebracht/ Item/ viel Honig/ Wachs vnd andere Sachen mehr.

Herodotus schreibet von den alten Königen der Babylonier/ daß sie sich der Jagt zum höchsten beflissen/ vnd gebrauchen sich der arth zu jagen/ wie kurtz zuvor/ von den Lyrcis vermeldt worden.

In den Tartarischen Epistelu/ die zu den fünff Büchern der Indianischen Epistelu getruckt seyn/ stehet/ Daß der Tartarische Imperator allezeit halte zehen tausent schöne weisse Wilden/ derer Milch er isset vnd trincket: So soll er auch halten zwantzig tausent Jäger/ vnd zehen tausent accipitarios, die jhm die Habichte erziehen/ speisen vnd gewehnen.

Das seyn alles wilde Leute gewesen/ vnd sinds noch/ wie dann auch die jenigen/ so noch heute zu Tage in eytel Wildenussen vnd vielen Heyden wohnen/ vnd darinnen stetigs Wilde schiessen vnd jagen.

Von Jagten wird viel böses geschrieben.

Drumb findet man auch allenthalben viel böses von den Jagten/ daß die Gelehrten gar vbel davon schreiben vnd reden/ alß: Qui Venatoribus donant, non hominibus donant, sed arti nequissimæ. Nam si homo tantum esset, & Venator non esset, non ei donares: honoras in eo vitium, non naturam. C. qui Venatoribus. dist. 86. Das sollen die grossen Herren mercken/ die von einem Jäger mehr halten/ dann von einem alten wol versuchten Kriegsmann/ oder sonsten einem gelehrten Manne. Item, C. sequent. Videat homines Venatores & delectantur, væmiseris, si eos non correxerint: Qui enim venatorem videt & delectantur, videbunt Salvatorem & testabuntur, Esau venator erat, quoniam peccator erat, & penitus na[illegible] ipturis Sacris sanctum aliquem [illegible], peccatores invenimus sanctos. Im ersten Buch Mosis am 4. Cap. im 18. 19. 23. 24. Vers/ wird deß Lamechs gedacht/ der vō deß Cains Nachkommen gebohren ist/ dem Cain zeugete Henoch/ Henoch zeugete Irad/ Irad zeugete Mathusael/ vnnd Mathusael zeugete denselbigen Lamech] derselbige soll/ wie die Rabin vber das 4. Capitel Geneseos schreiben/ der erste sey/ der die Bigamiam angefangen/ vnnd zwey Weiber genommen hat. Nun sage ich/ dieser soll auch die Jagt erfunden/ vnd die mörderliche Wehren geschmiedet haben/ damit man Menschen vnd Viehe erstlicht vnd vmbringet. Darnach hat er prophecenet/ daß jhn Gott der HErr darumb straffen werde/ dessen sich dann seine beyde Weiber auch sehr befahren/ wie dann endlich auch geschehen durch die Sündfluth.

Franciscus Petrarcha sagt lib. 1. seines Trost spiegels/ cap. 32.

Quid juvat optandum venatu perdere tempus,
Quærere cum possis commodiora tibi.
Die Zeit die du verleurst mit Jagen/
Wirst tu einmal gar sehr beklagen/
Diane Gott/ wart deines Berufs mit Fleiß/
Das wird wol seyn die beste weiß.

Fabula von Agamemnone.

In den Büchern der Poeten wird eine Fabel recitirt vom Agamemnone, der habe auff eine Zeit vnwissent der Dianæ einen Hirschen erschossen: Derwegen sie die Diana zornig auff jhn worden/ vnd habe den Winden geboten/ daß sie nit mehr wehen solten/ welches/ da es geschehen habe er nicht mehr fortschiffen können: Alß er aber das Oraculum habe fragen lassen/ wie er jhm doch die Göttin Diana wiederumb zur Freundin machen könne: Sey jhm zur antwort worden/ Sie müste durch deß Agamemnonis Geblüte versöhnet werden. Wie das Agamemnon höret/ fertiget er Vlyssem ab zu seinem Weibe/ der muß jhm seine Tochter die Iphigeniam holen/ die will er schlachten/ vnnd der Dianæ auffopffern. Diß hat die Dianam sehr geiammert/ daß das arme Mägdlein deß Hirschen halben sterben solte/ verschaffet demnach einen Hirschen an jhre state/ vnnd bringet die Jungfraw in Tauricam regionem.

Es soll aber der Dianæ Hirsch/ den Agamemnon wider seinen Willen vnversehens erschossen/ gewesen seyn/ welchen Hercules gefangen mit einem güldenen Beyn/ vnd güldenen Hörnern vnd welchen die Diana von Taygeta deß Atlantis Tochter zur Verehrung bekommen.

An diesen Hirschen soll Hercules ein gülden Halßband gemacht/ vnnd darein die Griechische Wort haben stechen lassen: Ταυγέτη ἱερὰν ἀνέθηκεν.

Dieses Hirschen gedenckt auch Pindarus, vnnd daher ists auch kommen/ daß folgends die Heyden den Hirschen gantz vnd gar zu einen Abgott gemacht/ vnnd viel seltzames vnnatürliches Dinges von jhm erdacht/ daß auch etliche Christen gesagt haben: wann ein Bräutigam Hirschhorn bey sich trüge/ so bleibe Friede in der Ehe/ &c.

Da gebe man nun Achtung auff deß Teuffels Tück vnd Griffe/ dann was hat er anders durch den erschossenen Hirschen/ dann einen Menschen mordt anrichten wollen.

Diß Laster haben die Griechen genennet Ἱππομανίαν venatus immoderatum studium, wañ einer gar zu grosse lust zum jagen hat. Quo nonnulli Principes ita correpti sunt, vt ij omnia posthabeant magno suo cum dedecore, & ingenti aliorum damno. Sicut dicitur.

Hæc bina bis, canes & aves, servi atque caballi
Dicuntur Dominos sæpè vorare suos.

Fabula von Actæone.

Die Poeten haben eine hübsche Fabel erdicht vom Actæone, deß Königs in Arcadia Sohn der war ein hübscher junger Gesell/ der grosse lust zum Jagen hatte/ den hernach auch seine Hunde noch auffrassen/ welches also zugienge: Da er dermalen eins sich gar müde gejagt/ vnd in einem Thal einen schönen klaren frischen vnd lieblichē Brunnen wuste/ gieng er dahin/ vnnd wolte sich ein wenig wieder kühlen/ erfrischen vnd deß Bornes trincken. Alß er nun dahin kam/ funde er die Dianam mit jhren Jungffern den Nymphis, daß sie nacket vnnd bloß im Brunnen war vnd sich badet. Diß verdroß die Dianam, vnnd begoß jhn mit kaltem Wasser/ daß er gar trosse in seinem Angesichte/ vnd sprach: Gehen nun hin vnnd sags nach/ so du anders kanst/ Durch diesen Goß ward er schnell in einen Hirschen verwandelt/ vnnd seine Hunde stelen heuffig auff jhn/ zurissen jhn/ vnnd frassen jhn auff. Das hieße recht/ Avertte oculos, ne videant vanitatem. Damit wolten sie anzeigen/ daß das Jagen wüste vnd wilde Leute machte/ wie man sage:

Fingitur Actæon novacornua sumere cervi,
Dum videt & comitem, & sine veste Deam.
Scilicet ingenio consuescunt esse feroci,
Quos nimium sylvæ, prædaque capta juvant.
Hie wird gemelt/ wie die Diana,
Macht zu einen Hirschen Actæona,
Welche mit Jagen viel gehen vmb/
Die werden gemeiniglich wildt vnd thumb.

Die Welschen Spottvögel geben einen heimischen Reitzel auff/ der lautet also: Rathe mir das/ was ist das für eine Menschen art/ Sie sind selber Thier/ vnd erachten den Thieren hefftig nach/ tragen auff der Hand ein Thier/ vnd haben einen hauffen Thier vmb sich her lauffen/ verfolgen vnd jagen die Thür? Darauff antworten sie: Jäger vnd Vogelsteller seyns.

Tyrannen werdē starcke Jäger genennet.

So saget auch Moses von Nimrod dem Tyrannen/ daß man nach jhm alle Tyrannen starcke Jäger genennet habe/ weil sie durch steriges würgen der vnvernünfftigen Thier/ gar ein Tyrannisches vnd vngütiges Hertz gegen die Menschen bekommen/ Genes. 10. Will jetzo geschweigen/ daß von wilden Thieren den Leuten grosser Schaden im Getreydicht geschicht/ so thun auch die Jäger den Leuten grossen schaden im Getreyde/ mit

ihren Rossen vnd Hunden/schelten vnd fluchen/wann sie nicht gut Glück auff der Jagt haben/ will geschweigen/ daß offt die arme blosse vnbetleidete Leute/ im harten kalten Winter mit hinauß auff die Jagt müssen/ vnnd draussen für dem Netze so erfrieren/daß man ihnen darnach die Schenckel ablösen muß/ oder daß man sie todt oder erfroren hinder den Bäumen findet.

Es schreibet Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni, Moscoviæ Ducis, deß grewlichen Tyrannen/daß er zu seinen Jagten keine Jäger/ Pferde/Hunde oder Wildtschützen gebraucht habe: Sondern er hat/ sonderlich in der Beeren vnd anderer schädlichen grewlichen/tyrannischen vnd wilden Thieren Jagten nur seine arme Gefangene gebraucht. Wann die von denselbigen grausamen Thieren auff stücken zerrissen worden seyn/darau hat er seine sonderliche lust vnd frewde gesehen vnd gehabt. Welche sie aber meisterlich haben sollen vñ vmbbringen können/ denē hat er eine verehrung gethē.

Diese vnd dergleichen sachen machen/daß Jagen zur Sünde wird/ obs gleich sonsten keine Sünde/ sondern eine billiche vnd ehrliche Frewde vnd Lust/ oder eine feine Vbung vnnd Vorbereitung zum Kriegswesen were/ die Gott einem jedern Menschen/geschweige dann einer Christlichen Obrigkeit wol gönnen konte.

Die alten Teutschen vnsere Vorfahren haben fast ihr gantzes Leben mit stetigen Jagen zubracht/ wie Tacitus, der vnter dem Vespasiano in Belgico ein Regent vnd Oberster gewesen/ schreibet/ dardurch seyn die Leiber fein geberret worden/daß sie seine starcke Leiber bekommen/ die im Kriege haben auß dauren vnnd außhalten können. Drumb helt auch Plato lib. 2. de legibus, viel von solcher Vbung.

Jagen ist manchen von Natur angeboren.

Manchem ist das Jagen auch also von Natur angeboren/daß er vom Jagen nicht sonderlich lassen kan: vnd hierzu kan das Gestirn am Himmel bißweilen auch viel helffen/ vnnd der Horoscopus vnd ascendens, wie es die Astronomi nennen: Etenim qui in quarta parte Leonis horoscopum habet, atque nascitur oriente canicula, illum vim sideralem ad venandum habere. Mathematum Professores pronunciant.

Das Liefland hat auch viel Wildwerck/dann es ist sehr sümpfichte/wäldig/sandichte/ohne birgicht/vnd mehrertheils vngebawet/ jedoch fruchtbar/ wie Münsterus sagt/ von Getreydicht ist es so reich/ daß es andere Länder in thewrer Zeit mit Rocken vnd Weitzen entsetzen/ speisen vnd erhalten kan: Darzu hats Viehe genug/ allerley Fische/auch Wildpret/als: Beeren/Elendt/Füchs/ Lüchß/ Mardern/Zobeln/Wölffe vnd Hasen.

Also hat auch das Polenlandt allerley Weidewerck/ daß es die Bawren vngehindert schiessen vnnd fangen mögen/vnd bringens darnach in die vmbliegende Städte/vnd verkauffens zu grossen Fudern.

Das III. Capitel.

Wie Gott das vnbilliche Jagen straffe.

Exempel da die Jagt gestrafft wird.

WArlich/wann etliche Regenten Historien lesen vnd denselbigen nur ein wenig recht nachdencken wolte/ so würden sie erschreckliche Exempel Göttlicher Straffe darinnen finden. Dann Gott zeichnet manchen auff der Jagt also/daß wol andere tausent möchten ein Exempel von ihme nemen/vnd das vberflüssige vnd vnbilliche Jagen einstellen/den Actæona zerreissen seine eigene Jagthunde/den Adonia hewet ein wildt Schwein zu todt/die Iphigenia deß Agamemnonis Tochter solte strack sterben/ daß jhr Vatter der Dianæ einen Hirschen erschossen hatte.

Bejazethes der dritte Türckische König/ ist auch ein grosser Jäger gewesen/ er hat sieben tausent Männer gehalten/die jhm nur seine Habichte gewartet vnd abgerichtet haben. Hat auch allezeit sechs tausent Jagthunde gehabt/ damit er seine Jagten hat bestellen vnnd fördern können. Als nun derselbige vom Tamerlane gefangen/ vnd in einem eisernen Gitter zum Schawspiel mit vmbher geführet worden/ hat seiner Tamerlanes offtmahlen gespottet/daß er lieber ein Jäger dann ein Käyser hat seyn wollen. Hat jhm auch allwege/ als einem Jäger Hunde vnd Habichte in die Gefängnuß gesandt/ daß er an solchem Viehe auch in seiner Gefängnuß keinen mangel hette. Das seyn rechte Sarcasmi oder Hertzstiche gewesen/ damit bißweilen grosse Herren zu spielen pflegen/ wann einer dem andern einen Stich geben will der nicht blutet.

Wie auch der gefangene König in Franckreich dem Carolo V. that/ da er in seiner Custodien an die Wandt schriebe/ HODIE MIHI CRAS TIBI. Carolus schriebe seine Antwort drunter/ NOVI ME ESSE HOMINEM.

Guilhelmus Rufus ein König in Engeland/ wird von seinem eigenen Diener auff der Jagt mit einem Pfeil durchschossen/ als er nach einem stück Wildes schoß/ Anno 1460.

Maria Käysers Maximiliani deß ersten Gemahl/ felt sich auff der Jagt von jhrem Pferde zu todte.

Da den frommen Käyser Carolum V. der Pfaltzgraff zu Newdelberg Anno 1532. mit sich auff die Jagt nam/ vnd der Käyser einem Hirschen nachrante/ kömpt jhm ohn gefehr ein Wolff in den Weg/ welches sonder zweiffel nit ein guter Wolff gewesen. Felt demnach der Käyser vom Rosse vnd bricht ein Bein/ daß mans jhm nit wol hat wider zusammen setzen können. Darzu schlugen hernach hitzige Geschwür vñ eine Entzündung: Daß sich die Medici mit einander berathschlageten/ vnd dem Käyser den Schenckel ablösen wolten. Es trug sich aber zu daß der König Ferdinandus, sein Herr Bruder darzu kam/ der verbot den Medicis, daß sie jhm bey Leibe vnnd Leben den Schenckel nicht solten ablösen/ GOtt würde sonst wol helffen/daß er wieder zu recht keme: wie dann auch geschehen/dann er nicht lang hernach geheilet vnd wieder gesundt worden.

Es schreibet Georgius Sabinus ein vortrefflicher Poet/ von einem Marggraffen dieser Lande/ welcher Hugo geheissen/ vnd hat ohne gefehr tausent Jahr nach Christi Geburt gelebet/ ein sonderliche Historien/wie es dem einmahl auff der Jagt ergangen: Vnd hat dieselbe hernach Reinerus Reineccius verteutschet/ vnnd in die Märckische Chronica mitbracht/vnd lautet dieselbe am 44. Blat also:

Alß Käyser Otto, dieses Namens der dritte regieret/ lebete Marggraff Hugo zu Brandenburg/ein löblicher berühmbter Fürst/ welchen auch der Käyser zu einem Statthalter in Thuscano verordnet/ welcher sich aber vmb die Regierung wenig bekümmert/ sondern gedacht allein au wollüste/ spielen vnd Jagen/wie er aber einmal im Jagen ein wilde Schwein gehetzet/ vnd sich von seinen Diener verloren/ vnnd deß Nachts allein in einer Gruben hat verbleiben müssen/ seynd jhm allerhand Gespenst erschienen/ darüber er dann nicht ein wenig erschrocken/ hat auch von selbiger Zeit an/ das Spielen vnd Jagen eingestellet/ vnd hergegē sich der Regierung/ alß ein Statthalter/ fleissig vnterzogen/ auch gantz from vnd Gottsförchtig worden/ auch hat er sein Vätterlich Erbtheil in Teutschland zu Geldt gemacht. Hat jhm der Bischoff zu Florentz gerathen/ er solte zur Busse so viel Klöster stifften/ so viel Todtsünden weren/ welchem er auch gefolgt/ vnnd sieben stattliche vnd reiche Klöster/ vnnd Abteyen/ in Italien gefundirt/ hat sich auch hernach in seinem Ampt so Gottselig löblich vnd weißlich verhalten/daß er für anderen Fürsten/welche die Zeit in Welschlandt gewesen/ den Preiß gehabt.

Was dem Käyser Maximiliano, alß er noch jung gewesen/ auff der Jagt wieder fahren/ ist jedermann bewust/ da jhn bald die Bawren ermordet vnd vmbbracht hetten/ wann Gott nicht sonderlich so trewlich vber jhm gehalten hette.

Hieher gehöret auch deß Actæonis Fabel/ der ein guter Jäger war/vnd viel auff die Hunde wante/ den zurissen seine eigene Hunde/vnd frassen jhn auff. Damit haben die Poeten zuverstehen wollen geben/ daß mancher Fürst viel auff die Jagten/ vnd auff die Hunde wendet/ ja auch so viel/daß er wol arm drüber wird/ vnd jhn also recht die Hunde zerreissen vnnd auffressen/ wie ich dann selber gesehen vnd erfahren/daß ein Fürst alle Jahr hundert Wispel Rocken nur auff die Hunde wante/will geschweigen/ was jhm jährlichen auff die Jäger gienge. Ovid. lib. 3. Metamorph.

Das IV. Capitel.

Von mancherley Jagten in gemein.

Jagten

ES sind mancherley Jagten/ vnnd vielerley Weidewerck/ davon ich nichts schreiben/ sondern das den seyn man Jägern vnd Weideleuten befehlen will. Aber in gemein etwas davon zu reden/ so findet man mancherley Arten/ vnnd zu welcherley Zeit ein jeder lust/dieselbige nimmet er vor sich. Etliche wagen viel auff Roß vnd Hunde/vnd treiben

ben mit jhren Jagten solche Unkosten / daß sie ein jeder Hirsch oder Schwein wohl 20. oder 30. Thaler kostet. Dann man dencke nur/was vor Unkosten auff die Jäger/Hunde/ Rosse/Netze/vnd andere Sachen gehen: Etliche damit sie nicht zu den Sachen kommen/ halten nur Wildschützen. oder nemen das Rohr selber in die Faust/ vnd gehen in jhren Heyden vnd Wälden auff vnd nieder biß sie etwas antreffen / wie gemeiniglich die Polen/ Liefflander/vnd Churländer/Tartern vnd andere thun/ vnnd vorzeiten die Teutschen mit jhren Armbrüsten gethan haben. Ich habe auch droben im 2. Capitel gesagt/ wie es die Lycaones in India machen/ andere haben andere Arten/ vnd fangen das Wildpret in tieffen Gruben/ mit Nabrichten/ mit Schleussen/ mit Fallen vnd andern Behendigkeiten/ nach eines jeglichen Landes Art vnd Gewonheit/vnd darnach ein jedes Land Wiltpret hat.

Ioh. Basilides hat mit gefangenen Christen gejagt.

Iohannes Basilides der grewliche / erschreckliche Tyran/vnd fortis venator coram Domino, der Großfürst in Moscow/ hat die Beeren vnd andere wilde reissende Thier / nur mit gefangenen Christen gejagt/ vnnd seine sonderliche Lust gehabt/ wann er gesehen/ daß dieselben von den Thieren so jämmerlich sind zurissen worden/wie Paulus Oderborn. davon schreibet. Vnd kurtz vor seinem Ende / alß er grosse Schmertzen in seinem Leibe vnnd Gewissen gefühlet / ist dieß sein einiges vnd bestes remedium gewesen/ daß er viel gefangene Christen vor seinem Schlosse mit den reissenden wilden Thieren hat kämpffen lassen / vnnd er hat mit lust solch jämmerlich vnd erbermlich Spectakel von seinem Schlosse zu einem Fenster herauß angesehen.

Dalß vnter andern auch ein starcker beherzter Polonus mit vnter dem Hauffen gewesen/da den ein grosser starcker vngeheurer Beer angelauffen / hat er ohne gefehr ein Stein ligen gesehen / der nicht sonderlich groß gewesen/den hat er also bald ergriffen/vnd dem Beeren in Halß gestacket/ vnd deß Beeren Zunge ergriffen/vnd dieselbige herauß gezogen/ vnnd das Thier erstücket/ da diß Basilides gesehen/ hat jhm die Mannheit dieses Polen so wol gefallen / daß er jhn gar lieb gewonnen/ vnnd andern weit vorgezogen hat.

Sonsten aber leben die Moscowiter mehrestheils vom Rauben vnd Jagen/sie fangen offtmahlen Wölffe/ Lüchse vnnd Mardern in den Stätten: Vnnd weil die Marder gemeiniglich zu öberst auff den Bäumen wohnen/vnd alldar den Bienen jhr Honig auffressen/haben die Bawren gemeiniglich jhre Canes veltigatores oder Spürhunde / welche die Mardern auff den Bäumen balde riechen. Wann nun das die Bawren inne werden/ daß einer auff dem Baume verhanden ist/ so thun sie einen starcken schlag an den Baum / so felt der Marder herunter/ den erbeist alßdann der ἰχνευτὴς oder Spürhundt von stunden an.

Also haben auch dieselben Leute im Wintermonden vnd Christmonden eine besondere Lust mit der Biberjagt/ nemlich wann es gar kalt/ vnnd das Erdreich hart gefroren ist. Im Sommer können sie also zu jhnen nicht kommen/dann sie halten sich in den eusserstren Fließwassern auff. Wann aber nun vmb dieselbige Zeit Eyß gefreuret/ so trawet der Biber den Löchern nicht mehr/ darinnen er im Sommer an den Vfern deß Wassers wohnet. So kömpt alßdann der Bawer mit seinem Odorifequo oder Spürhunde zu den Wassern/wann das der Biber vernimpt/so wüschet er auß seinen löchern herfür/vnd vertreucht sich ins Wasser vnter das Eiß/darunter ist er vor dem Hunde wol sicher. Er weiß aber nit/ daß der Bawer zuvor das Eiß gelüfftet/ vnnd ein Netz vnter das Eiß gestacket hat / wann nun der Bawer das Netz zeucht/ vnd der Biber dadurch nicht reissen kan/ so wird sein Rücken mit guten starcken Prügeln wol gebehet/vnd wird alßdann mit dem Netze todt vollendt herauß gezogen. Von der Haut oder Fell halten die Reussen viel vnd verkeuffen sie thewer. Besiehe das 22. Capitel dieses Buchs.

Oppianus macht dreyerley Jagten.

Oppianus macht dreyerley Jagten/auff m Lande/im Wasser vnd in der Lufft. Die Jagt zu Lande nennet er κυνηγετικὴν, daß sie mit Anreitzung der Hunde vollbracht wird. Die Jagt zu Wasser nennet er ἁλιευτικὴν, daß sie zu Wasser geschicht / darinnen man allerley Fische vnd Thier fehet. Die Jagt in der Lufft nennet er ἰξευτικὴν, oder ὀρνιθικὴν, Die Lateiner heissens aucupium, den Vogelfang.

Diese species, formen vnd arten der Jagten gehören alle drey zum Weidewerck/vnd werden vollbracht/erstlich dolo mit Betrug/List vnd Behendigkeit daß man ein Wild/mit besonderer List vbertommen kan/alß mit Netzen/ Stricken oder Reusen/ die man auffstellet. 2. Darnach vi mit gewalt/alß daß man sie scheucht/sticht/ oder mit Angelhacken berücket. 3. Venenis mit superstitiosischen Zauberkünsten / dazu man sonderlich braucht / Aconitum, Wolffswurtzel / Tithymallum, Wolffsmilch/ vnd ranunculum, Hanenfuß/wann man diese drey Ding in das Essen menget/so kan man Vögel/ Thier vnd Fische damit todten.

Jagten werden mit dreyerley arten vollbracht.

Vögel/Fische vnd Thier im Essen zu fangen.

Aber wir wollen mit den veneficiis vnd superstitionibus nichts zu thun haben / sonderlich mit den præternaturalibus.

Es were auch fast von nöthen/daß man ein sonderlich Lexicon machte/ vnd darein verzeichnete die sonderliche Jäger phrases, die sie in jhren sachen pflegen zugebrauchen/ daß mancher nicht das Weidemesser kosten dürffte: Aber ich wolte deß Dinges nit gerne zu viel machen/ daß die Bücher nicht so groß würden. Doch muß ich etwas gedencken / Einen Hirschen nennet man einen Hirschen: Eine Hündin ein stücke Wild. die Geweihe nennet man Stangen/ die Zancken Enden. Das Hirschfell eine Haut/da die beyde Keulen oder Hinderbein an seyn/ das nennet man Zimmer Licht ist/daran die Lunge vnd das Hertz hanget eine offene Ader/ die zwey forder Büge/sind die zwey förder Bein/die Zunge/die Brust/vnd der Rücken/ behalten jhre Namen/ die Lancke das seyn die Ribben/der Wänst wird das gantz Eingeweide genandt die Lunge. Hertz vnd Leber heissen das Geschlincke/so hat auch ein jeder Hirsch vnd stück Wild ein kreutz im Hertzen / wircken ist die Haut abziehen/ darnach zerlegt mans in Stücke.

Das V. Capitel.

Von den Netzen.

Netze müssen mancherley seyn.

DArnach die Jagt ist/darnach müssen auch die Netze seyn/dann etliche Thier sind starck/etliche mit etliche springen hoch/ etliche nicht. Zu den Hirschen/ Beeren/ Wölffen/ Löwen. wilden Schweinen/muß man andere Netze haben/ dann zu den Hasen Füchsen/ Rehen/vnnd andern mit igen Wilde: Zu Löwen/ Hirschen/ Wölffen/ vnd wilden Schweinen muß man starcke Netze haben/ vnd müssen zu den Hirschen etwas höher seyn/ dann die springen sehr hoch / vnd müssen mit gar weiten vnd zimlich grossen Löchern geknüpfft werden. Zu den Rehen/ Hasen/ vnnd Füchsen / brauchet man fast einerley Netze/ wiewol sie zu den Rehen was stercker seyn müssen/ so müssen auch an beyden Enden/ vnten vnd oben Stricke seyn/damit man die Netze einzeuget/vnd wiederumb von einander leßt/ die müssen keine Knoten haben/dz die Netze desto leichter auß vnd eingehen können. Dieselbigen stellet man mit Ruten oder Stebeln auff/ die obē ein klein Gblichen haben/ vnnd müssen fein gegen einander stehen / daß eins das ander in der Höhe erhalten hilfft/ vnnd müssen nicht hart stehen/daß sie balde niderfallen/ vnnd das Wilde bestricken / wann es nur dran rühret. Vögel vnd Fischnetze haben abermal schwechere vnd geringere Faden / dann die Jagtnetze der Wilden Thier. Wiewol man im Meer zu grossen starcken Fischen vnd Thieren auch grobe vnd feste Netze haben muß.

Das VI. Capitel.

Wie man die Netze halten soll/daß sie lange weren.

Netze zu halten/ daß sie lange weren.

ALle Netze/ wann sie in spiritum Therebinthinæ oder Terpentini gelegt werden/ so verfaulen sie nimmermehr/man muß sie auch nicht immer vber einen Hauffen ligen lassen sonst verkocken vnd vermottern sie auff einander. Item/nim Eichene Rinden zerstoß/vnd zermahle sie klein/ vnd koche oder macerire die Netze drinnen/so tawren sie gar lange/vnd faulen nicht leichtlich. Dieses kan alles von den Fischnetzen vnd Vogelnetzen auch gesagt werden/ allein alle Netze müssen/ wann sie naß gewesen/auffgehenget/ vnd in der Lufft oder Sonnen getreuget werden/so tawren sie abermal besser.

***

Das VII. Capitel.

Vom Jäger/wie der soll gerüstet seyn.

Xenophontis beschreibung eines Jägers.

NUn müssen wir forwandern/ vnd von der Jagt/die auff dem Lande geschicht/etwas weiter sagen: Erstlich von einem Jäger/was er vor ein Mann seyn müsse. Xenophon will/ dz ein Jäger ein junger/munterer/wackerer Mann sein solle. Item/behende/behertze/frolich/ vnverdrossen vnd arbeitsam. Dann alte Leute dienen zu solchen sachen nit/es were dann/daß sie von Jugende auff vmb die Jagt gewesen vnd der so gewohnet weren/ daß sie davon nicht ablassen konten vnd das Jagen jnen gar eingenaturt/ vnd gleichsam angeboren were. Auch sollen vnd müssen sie mit dem Gesicht scharpff/ auff den Füssen behende/ vnnd zu Roß hurtig sein/ daß sie einem stück Wildes zu Roß vnd zu Fusse nachjagen können.

Oppianus will zu einer jeden Jagt ein sonderlich Roß habē. Jäger was sie vor Kleider haben sollen.

Darumb müssen sie auch gute Roß habē/die behende/ schnell vnd gewiß auff vnd mit jren Füssen sein. sie müssen auch wol springen können/dz sie mit einem vber einen Graben setzen können. Oppianus will/daß zu einer jeden Jagt/einer ein sonderlich Roß habē soll. zur Meergeiß equum cæruleum ein Himmelblaw Roß/zur Schweinjagt ein schwartz Roß/zur Beerenjagt ein rothbraun Roß/ ein grawblaw Roß/oder cæsium. zur Pardē jagt ein Rothgelb Roß/zur Löwenjagt ein solch Roß das glentzende Glaß Augen hat. Jhr Kleidt muß nicht weit vnd breit/sondern enge vnd kurtz sein: zur Hirschjagt sollen die Kleider grün seyn/sonderlich im Sommer/im Winter aber weiß/aber zur Schweinjagt fulca. das ist/ rinckelschwartz eingesprengt/wie die wilden Schweine seyn/vnd mit zimlicher langer Wolle. Aschenfarbe vnd schwartze Kleider sind in der Schweinjagt auch nicht zu verachten: Aber rothe Farbe ist den Jägern sehr schädlich/dann das Wildt wird derselben bald gewahr/ vnnd scheuet sich dafür. Der Hut soll keine grosse Wolle habē/ vnd ehe der Farben sein wie die Kleidung. Seine Schuhe sollen also geschaffen seyn/ daß er damit durch dicke vnd dünne/ durch sümpfichte/morastische örter ohne hindernüß vnd furcht gehen kan. So soll er auch ein Horn oder ein ander thönent vnd helleklingent ding am Halse habē/ dannit er den andern weit abwesende eine anzeigung geben kan/ daß jhm ein stück Wildes entworden oder daß es gesellet vnd gefangen ist/ darnach sie sich zu richten.

Jäger soll ein Horn haben.

Dañ da muß man sich mit dem blasen/ nach allen vmbständen zu richten wissen/ vnd mit einander ein vermeine haben/was eine jedere Art zu blasen oder Melodey/ wie ichs nennen soll/ sonderlich vñ vornemlich bedeutē/nemlich/ob man mit den Sachen fort machen/oder die Netze auffheben/oder sonst zu den sachen weiter thun soll. Dañ hieran viel gelegen/ so will sichs auch nit allezeit leiden/ daß man im Walde zusammen leufft/ oder einander zu schreyet/sonderlich/ wann man in der suche ist/ sintemal man das Wildt leichtlich damit verscheuchen kan.

Jäger soll ein Weidtmesser haben.

Es muß auch ein Jäger allezeit ein gut scharpff Weidtmesser an seiner Seiten tragen/ daß ers im Nothfall haben vnd brauchen kan/wann man Holtz abhawen/vnd Hütten machen/oder das Wild zerlegē/oder sonsten das Weidtmesser/nach eines jeden verdienst/ auff 3.4.5. oder 6. pfund außtheilen soll: Vnd sonderlich denen Gesellen/ so die Feder vnd die Gelehrten versprechen vnd verachtē/ denselben Spinne feind vnd gram seyn/ vnd jhnen vbels thun/wie vnd womit sie immer können vnd mögen. Wie der fromme weise hochverständige Käyser Ferdinandus auch einen hatte/der nichts konte/denn Prediger/Doctores, Schreiber vnd gelehrte Leute verspreche/derer doch kein Regiment/ es sey hoch oder nidrig/ mittelmessig/oder wie es immer sonsten sein mag/ entrahten kan. Da dem Käyser einest auff der Jagt ein bündel Brieffe vnd viel Sachen zu kamen/ ließ er die dem Jägermeister vberreichen/ (welcher denen von der Feder stets zu wider war/ vnd höhnisch auff sie stämpffte/ wo er immer konte) mit ernstem Befehl/ er solte jn den Inhalt kurtz darauß ziehen vnd anzeigen. Darauff sich der Jägermeister entschuldiget/ er wisse mit den Sachen nicht vmbzugehen/ weil er solches nicht gelernet. Auff diese Entschuldigung antwortet jhm der Käyser mit rechtem ernst/ Ey so laß mir hinfort meine Secretarien vnnd Schreiber vnverachtet vnnd zu frieden: Ein Herr darff nicht lauter Jäger vnd Reuter/er muß auch Schreiber vnnd Gelehrte haben. Das war eine rechte Käyserliche Antwort/ vnd weren eine drey/ vier/ fünff oder sechs gute/ fette/ derbe Pfund/ mit dem Weidtmesser fein wacker gegeben/ zur confirmation vnd bestetigung dieser Antwort/ auch gut darbey gewesen. Zu deme so muß er auch in einer Hand einen scharpffen starcken Schweinspieß haben/ vnd mit der andern die Hunde leiten vnd führen. Auch muß er allezeit Strecklein oder Koppeln wie sie es nennen/ vmb die Schultern gebunden/ oder an dem Gürtel hengende haben/ dannit sie die Hunde anbinden oder los lassen/wie es die Gelegenheit erfordert vnd geben will.

Der erste Thierschläger ist Hyperbius deß Martis Sohn gewesen/ sagen die Heyden: Aber der Altvatter Jacob aß Wiltpret/ da weder Mars oder jein Sohn waren. Es seyn blinde Narren.

Das VIII. Capitel.

Von den Jagthunden.

ES sind bey vns sonderlich vnd fürnemlich drey oder vier arten der Hunde/ Haußhunde oder Forberghunde/ canes domestici & villatici, Viehehunde vnnd Jaghunde. Canes pastorales & venatici nostri temporis. Aber die Jaghunde sind widerumb mancherley/ dann es sind Spürhunde/ canes sagaces vel odorantes, vel veltigatores die man nur darzu brauchet/ dz sie das verborgene Wild außspüren/ auffsuchen/ vnnd mit jhrem anjagen anmelden. Welches von Porten/ Ἐγκυκλοῦσθαι genennet wird. Canes venaticos nennet man die/ welche die außgespürte vnd herauß gejagte Thier verfolgen vnd wann sie ein Wildt ertappen/ fest halten/ darunder reissen/ oder gar tödt beissen/ oder in die Netze jagen. Darnach so sind die Winde/die man nur zum lauff brauchet/ daß sie gar schnelle hinter dem Wilde her seyn/vnd dasselbige ergreiffen.

Darnach seyn canes domestici, Haußhunde/ κύνες ἐπιφύλακες oder σίκυροι, die das Hauß bewachen: Item/ es seyn Molossi, oder πολυσκύλοι grosse starcke Schaffrüden/welche bey dem Schäferey auff dem Felde/ vnd bey den Hürden ligen: Es seyn Catelli, Lusthündlein/ Polsterhündlein/ die nur in den Stuben auff den Polstern liegen/ vnnd schlaffen/ κυνίδια ἐκυλάκια sind sonst junge Hündlein.

Zum dritten sind starcke grosse beherzte Rüden/ als die Leithunde oder Bluthunde/ die ein stück Wildes/ es sey ein Schwein/Hirsch oder Beer/halten vnd das nider legen/ vnd mans seines Gefallens schlahen oder stechen kan. Die man canes Actæonas oder Molossos nennet/ Englische Hunde/ darzu man auch bißweilen braucht Canes carcharios Kettenhunde oder Villaticos Forbergshunde/ oder Hirtenhunde/ Schafrüden/ oder Bawersrehtel. Item/ es seyn Rebhünerhunde/ die man Perdicarios oder maculosos nennē möchte/ oder köndie. In den örtern gegen Mitternacht hats Hunde/ wie die Wölffe/ die spannet man an die Wagen/ daß sie auff dem Eiß allerley den Leuten zu führen. Darnach so sind auch Wasserhunde oder Schießhunde/ die man zum schiessen der Enten/ Schwanen/ wilden Gänse/ Teucher vnnd anderer Wasservögel brauchet/ welche man Canes villosos nennet.

Die Spürhunde/ canes veltigatores, dorffen nicht Spürhungroß seyn/sondern mittelmessig/vnd ist an der Farbe nit de. groß gelegen/sie sind Mäusefarbe/ Schwartz/ Sprenckelicht/

licht/ oder roth/ das gilt alles gleich/ wann sie nur nicht weiß seyn/ dann von weissen Spürhunden helt man nit sonderlich viel. Etliche halten von schwärtzlichen Spürhunden viel/ die schwarme Leiber haben/ vnd am Bauch vnnd Füssen bräunlich sind/ die hangende Ohren/ lenglichte Schwentze/ grosse Köpffe/ breite Brüste/ lange Hälse/ glentzende Augen/ schwartze Rüssel/ vnd starcke Beine haben/ da die fordern Beine kürtzer dann die hindern seyn/ die vber den Rücken fein steyschicht/ vmb den Hindern fein breit sind/ vnd einen holen ledigen Bauch/ runde Füsse vnd selten lose haben/ vnnd von Natur behende/ wacker vnd munter seyn/ vnd einen kurtzen starcken Rüssel haben. Es kan ein Hund eines Wildes spur da es gangen/ vber zwo/ 3. oder mehr Stunde/ nach dem es vorüber ist/ riechen. Spanische Hunde sind gemeiniglich getreue Hunde/ die auff jhre Herren grosse Rechnung geben/ vnd können die Rebhüner vnd Hasen geschwinde außspüren/ Aber zu Außspürung deß hohen Wildes sind sie nit gut/ dann sie bleiben nit in der nehede/ wie andere Spürhunde/ sondern lauffen mit vmbher/ daß man sie nicht bälde wiederumb ins Gesichte bekommen kan.

Das sind nit die besten Hunde/ die in der suche etwas antreffen vñ lauffen deme nach/ vnd bald wann sie wider ein ander stück Wildt sehen das erste verlassen/ vnd dem andern nachlauffen/ vnd weiter einem jeden nachjagen/ das jnen vorkömmet. Sondern die auff eines stossen/ vñ bey demselbigen allein bleiben/ biß sie desselbigen mechtig werden/ dann es heißt/ Qui binos lepores vna sectatur in hora, vno quandoque quandoq; carebit vtroque.

Wer zwey Wildt auff einmal will jagen/
Bekömpt er eins/ so mag er sagen:
Er hab der Sachen genug gethan
Vnd mag das andere fahren lahn.

Pluribus intentus minor est ad singula sensus.
Wer ein mal viel verrichten soll/
Der kan nicht alls vollbringen woll.

Leithunde. Darnach so sind Leithunde/ die man an Köppeln allezeit leichen muß/ Man nennet sie auch sonsten Bluthunde Molollos Hunde die auß Molossia seyn/ oder auß Epiro oder Romania, da es gute grosse starcke Hunde hat/ Englische Hunde/ die ein verwundet Wildt gar leichtlich finden vnnd verrathen können: dann sie spüren seine Fußtritt auß/ vnd bringen jren Führer zu deß Wildes Lager/ oder ist es vber ein Wasser geschwommen/ so bringen sie jhn ans Wasser/ vnd gebens jhm mit dem Schwantz vnd Rüssel zuverstehen/ daß es allda durchgesatzt habe. Wann diese Hunde alt/ schwach vnnd blind worden sind/ so bringen sie jhren Letter zu deß Wildes Lager/ durch den Geruch deß Wildes/ den sie vom Winde vnd auß der Lufft haben können.

Windthunde. Die Winde/ (wie wir sie nennen/ vnnd die Hebræi צָנִים Zanzir) werden zu den Hasen gebraucht/ Darumb heissen sie auch canes leporarij. daß sie denen im weiten freyen Felde nachenlen/ vnd dieselben ergreiffen/ sind hohe/ lange/ geschlancke vnnd geleuffrige Hunde/ die weite Schritt thun/ vnd demnach ehe fortkomen können/ dann andere Hunde/ wie die auch mögen genennet werden/ haben lange dürre Köpffe/ glentzende Augen/ geschlancke Beuche/ sonderlich bey den Hinderbeinen/ lange glatte krumme Schwentze: Wiewol auch etliche auß Norwegen/ vnd auß der Insul Thule gebracht werden/ die gar rauch vnd zimlich lodicht sind/ das sind nicht gute Hunde zur Spur/ sondern allein zur Schnelligkeit im Lauffen.

Englische Hunde. Englische Hunde sind grosse starcke Hunde/ derer kan man ein theil zur Hirschjagt brauchen/ die da schnel auff den Füssen/ vnnd starck am Leibe seyn/ welche aber sonsten groß/ starck/ beissig vnd beherzt seyn/ die pflege man zur Schwein/ Wolffs vnd Beeren Jagt zubrauchen.

Indianische Hunde. In India hats so frewdige Hunde/ derer zweene einen Löwen anfallen/ vnnd so hart halten sollen/ daß sie sich ehe zu tode liessen schlagen/ ehe sie den wieder gehen liessen: So schreibet Strabo/ daß ein Indianischer Hund einen Löwen niderlegen/ vñ bey der Kehlen ersticken solle.

Laconische Hunde. Man schreibet von Laconischē vnd Albanischē Hunden/ dz sie sonderlich groß/ beherzt/ vnd starck seyn sollē/ allein kein klein gering Thier greiffen sie an. Die Historici melden/ daß dermal eins der König in Albania dem Alexandro Magno einē trefflichen grossen Hund gesand/ vnd verehret habe/ welcher dem Alexandro gar wol gefallen/ hat jhn auch alßbalde mit Beeren vnnd wilden Schweinen zusammen gelassen/ aber der Hund hat sie verachtet/ vnd sich an sie nicht rühren wollen. Dieses Albanische hat dem Alexandro verdrossen/ der hat jhn balde todt Hünde verschlagen lassen. Da dieses der König in Albania erfahren/ hat er jhnen einen andern gesandt vnnd gebetten/ er Alexandro wolle jhn mit grössern vnd streitbern Thieren Handthieren lassen/ dann was weren Beeren vnnd Schweine gegen jenen Hunden: So hat Alexander einen grossen beherzten Löwen/ vnd einen starcken Elephanten zugleich auff den Platz zu jhm bringen lassen/ die hat der Hundt bald alle beyde zugleich erlegt/ vnter sich geworffen vnnd vmbgebracht.

Magno verehret.

Also sagt man auch von der Insel Corsica, daß die trefliche wilde beherzte starcke Hunde haben soll.

Wie man die Hunde zur Artzney brauchen soll/ Besiehe Sextum Placentinum part. 1. c. 9. Es sind auch Leute die andere Thier zu Jagthunden brauchen. Gesnerus schreibet/ dz der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Löwen halte/ die er zur Jagt brauche wegen jhre starcke/ spur vnd witterns/ wie dann auch die Luchse.

In Oesterreich ist ein Mann gewesen/ der hat wie ein Hund bellen/ vnd auff der Jagt dem schwindesten Hunde gleich lauffen können.

Dieses ist bey den Völckern Trogloditen genandt/ gar gemein gewesen/ dann sie haben ein Wild erlauffen/ fangen vnd auffressen können. Besiehe C. Plinium secundum part 2. cap 40. vnd 41. Wer Hünde hat/ der samle jhm Album Græcum weissen Hundsdreck. Gebe den Hunden Beine oder Knochen zu essen davon bekommen sie dieselbigen Sachen/ dann solcher in den Apotecken auch sein Gelde gilt/ sintemahl er zur Artzney gebraucht/ doch werden solches die Jäger nicht gerne thun wollen/ dann sie haben lieber Hunde die scharpffe Zeene/ dann die stumpffe haben.

Wann ein Hundt Reudig wird/ So gib jhm klein gestossenen Schwefel auffm Brodt zu essen. Besiehe von den Hunden weiter lib. 12. c. 164. Item c. 10. dieses Buchs.

Das IX. Capitel.

Wie man junge Jagthunde halten/ vnd auffziehen soll/ vnd wie man sie zum Jagen gebrauchen soll.

WIl man gute Jagthunde haben/ so muß man sie von guten Hündinnen ziehen/ da heist es/ Fortes creantur fortibus & bonis, wie die Mutter/ also auch die Kinder. Allein die Jungen muß man nicht zu andern Mütern bringen/ sondern sie jhre eygene Mütter/ die sie geworffen/ säugen vnd ernehren lassen. Alle Junge Hündlein werden blind gebohren/ vnd je mehr jhr auff einmahl gebohren werden/ je langsamer sie sehen können. Doch sehen sie vor dem siebenden Tag nicht. Man sagt/ wann ein jung Hündlein gebohren wird/ so wirds den neundten Tag sehend: werden jhr zwey gebohren/ so werden sie den zehenden Tag sehend/ vnnd also fortan/ so viel Tage vber neune/ eins gebohren wird/ so viel Tage bleiben sie auch länger blindt. Vnd vnter denselbigen hat auch die Mutter allezeit das am liebsten/ das zum ersten sehend wird/ das träget sie auch immer erst zu Bette. Summa summarum/ die trewesten Thier der Menschen seynd Hunde vnnd Pferde. Lytra Dyavta, wird das Würmlein genandt/ das den Hunden auff der Zungen wächst vnd sitzt. Das soll man jnen von der Zungen wegbringen/ daß sie nicht tolle werden/ oder ein grawen bekommen.

Hundē daß sie nit tolle werden/ zu rathen.

Wann sie eine Woche oder etliche alt seyn/ muß man sie von der Milch abgewehnen/ vnd doch inne halten/ dz sie Brod essen lehrnen/ dann das ist jhre beste vnd gesundeste Speise. Man muß sie auch nit zu satt mache/ noch zu sehr außhungern/ sondern das mittel haltē/ daß sie nit zu groß oder schwerleibig werden: Auch wollen sie allezeit ein gut Lager von Stroh haben/ das gehöret jhnen auch. Wer gute Jagthunde haben will/ der muß sie/ so balde sie vō jrer Mutter entwehnet sind/ zur Jagt eines gewissen Wildes gewehnen/ es seyn nun zu welchen es einer gerne will habē/ zum Hirschen/ Hasen/ Füchsen/ Dachsen/ Schweinen/ ꝛc. Desselben Wildes Blut/ muß man jhnen balde mit vnter die Suppen mischen/ die man jnen zu essen gibt/ waß sie von dē Mütern abgewehnet seyn. Hunde zu Rephünern gewehnē. Will man sie zu Rephünern gewehnē/ so gebe man jnen das Hertze/ die Eyngeweide vnd das Häupt der Rephünern zu gemer zu essen. Dadurch gewohnen sie an dieselbigen Thier/ wehnen.

vnd

vnd lauffen nur jhren Spur allein nach/vnd lassen die andern Thier bleiben.

Wann man sie auff die Jagt führet/so muß man jnen nichts zu essen geben/ so sind sie deſto leichter zu lauffen/ vnnd deſto begieriger zu fangen/ dann sie hoffen davon auch etwas zugemessen/ wie man dann jhnen auch gemeiniglich etwas pfleget darvon zu geben/ wann sie gefangen haben/ alß nemlich die Eingeweyde/ oder man tuncket Brod in die Farbe/vnd gibts jhnen zu essen/ daß sie folgends deſto williger seyn.

Jagthunde sollē gewisse Knechte habē die sie führen.

Es ist auch gut/ daß die Jagthunde gewisse Jungen oder Knechte haben/ die sie allzeit leiten vnd führen/ dañ die kennen sie haben sie lieb vnd folgen jhnen deſto lieber. So ist es auch den Hunden gut/ daß man sie bißweilen vber/ vnnd läst sie vber Stock vnd Stein/ vnnd andere scharpffe/rauche örter lauffen/wann sie gleich kein Wild zu suchen haben/ dann hierdurch werden sie lustig/ vnnd bekommen harte Füsse/ vnnd werden vor Müssiggang nicht faul vnd träge zum suchen oder zum lauffen/ vñ ist jhnen jmmer besser/ man lasse sie vber Berge vnd Hügel lauffen/ dann auff einem freyen flachen Felde. Daran kan man einen Jagthundt erkennen/ wann er in der Hitze nicht auß der Jagt entläufft/ sondern bleibt in seiner Suche/vnd Jagt beständig.

Jagthunde zu erkennē daß sie gut seyn.

Einen guten Spür- oder Suchhundt/ erkennet man daran/wañ er an dörren vnd freyen örtern/da die Sonne hin scheinet/wann der Mittagswind oder Südwind wehet/ das Wild spüren vnd finden kan. Item/wann er nur einem stück Wild allein nachjagt/dann es sind nicht gute Jagthunde/die da nachfolgen/allem was jnen fürkömpt. Daß ein Hund harte Füsse hat/ kan man daran mercken/ wann die nicht balde hincken/ wann sie vber Berge vnd vneben harte rauch Erdreich gelauffen seyn.

Jagthunde warumb sie Halßbände haben müssen.

Es müssen auch die Jagthunde sonderlich die Winde vnnd Leithunde/ vmb die Hälse ein Bandt mit einem Ringe haben/dadurch man die Leitriemen stecken/ vnd sie daran führen kan. Es müssen aber dieselbigen Halßbänder nit hart vnd scharpff seyn/ sondern fein weit vnd weich gnug/ dz sie jnen die Hälse nit drucken oder reiben/ vnd wundt machen. An den Leitrühmen müssen öhsen vnd eyserne Schlingen seyn/dz man zweene Spürhunde zusammen koppeln/ vñ miteinander führen kan/biß man zur Jagt stelle kömpt. Die Lauffhunde oder Winde führet ein Jäger an riemen/ die durch den Rinck deß Halßbandes gestäckt sind/ entweder einen allein/ oder drey miteinander: vnd werden solcher etlicher hin vnnd her nit gar weit von den Netzen disponirer, vnd an sonderliche Oerter gestellet/ da man vermeynet/dz ein stück Wildes etwan herkommen möchte/ daß sie das Wildt vollend hineyn in die Netze schrecken vnnd jägen/ darein sie sonsten nit gerne wolten/ wann sie der Netzen gewar werden. Damit aber das kommende Wildt solche Leute mit den Hunden nit sehen oder innen werden/vnd derwegen wieder zu rücke prellen mag/ so pflege man jhnen

Hütten vor die Netze zu machen.

hübsche Hütten von Laub vnd Esten oder Zweygen der Bäume zu bawen/darinnen sie sich mit den Hunden verbergen/ darauß sie auch hinder sich vnd auff beyden seitē sehen können/ wann oder von wannen das Wilde herkömmet/vnd waß nun das vor jren Hütten vorüber ist/ so treiben vnnd scheuchen sie es vollend mit Gewalt in die Netze. Solche Hütten machet man vor die Netze/nit allein im Walde/ sondern auch wohl herauſſen in dem freyen Felde/nit allein vmb der Knechte vnd Hunde willen/ dz sich die drinnen verbergen/ sondern auch vmb der Herrn vnd guten Freunde willen/ welchen man zu gefallen oder zur Lust eine Jagt hält/es sind nun Mannes oder Weibespersonen/daß die darinnen vnter den kühlen Schatten sitzen/vnnd die Lust vnd Frewde mit ansehen können. Wann man aber dieselbigen Hütten bawet/so muß man fleissig Achtung auff die Este vnd Zweyge haben/ damit man die Hütte beleget/ dz sie nit vmbgekehret auffgeleget werden/ dann daran kan ein stück Wildes bald den Betrug mercken/vnd zu rücke springen. In der Hütten muß man gar stille seyn/ dann das Wilde recket die Ohren empohr/ vnd höret gar leisam/ vnd stehet offt bey der Hütten/ vnd höret ob jemandt drinnen ist. Die Lauffhunde muß man nicht loß lassen/ auch nicht ehe schreyen/es sey dann/daß diß stücke Wild zuvor für der Hütten vorüber sey/vnd zu den Netzen zu lauffe.

Es trägt sich auch offt zu/ wann ein Stück vor die Netzen kömmet/daß es zu rücke springet/vnd nit hineyn will/sondern läuffe wiederumb zu rücke/vnd von hinnen jmmer wieder darvon/ drumb muß ein Jäger da einen guten Spieß bey sich haben/daß er jhnen begegne/vnd es mit Gewalt fort treibe.

Von den tollen Hundesbiß ein gut stück auß dem C. Plinio secundo Lib 25. cap. 2.

Nim die Würtzel von den Hambutten/ wasche sie rein/stosse sie fein klein/ vnd nim sie in Milch eyn/wann dir gleich darvor eckelt: diesen Biß hat man vor etlichen Jahren nicht curiren können.

Tolle Hundesbiß zu curiren.

Von deß Hundesdieben.

Die Hundes Diebe speyen auff Brodt/vnd werffens den Hunden vor/so lauffen sie jhnen nach. Etliche legens bey/wie sie auch vnter die Achseln/ beschwitzens vnd gebens jnen zu essen. Etliche nehmen Haar vom Halse deß Hundes/vnd pflöcken sie in Tisch/ so sollen sie den Hundsdieb nit verlassen: Aber hüte dich/mein Pferd schlägt dich. Du solst manchem Fürsten einen Hund stehlen/ er bezahlt dir den Diebstahl vbel/ läst dir einen Hund auff die Backen oder Stirn brennen/ das must du darnach auch davor haben. Drumb eussere dich deß Hundestehlens/ wie du jmmer kanst/ dann du kanst mit diesen Künsten oder Künststücken in grosse Noth kommen; vnnd kein Handwerck lohnet vbler dann Stehlen/ dann solche Leute werden offt bald in den Lehrjahren weg gehangen.

Hundsdieben wie sie zu begegnen.

Es kan ein Hund vierzehen/ bißweilen auch wol fünff vnd zwantzig Jahr alt werden.

Das X. Capitel.

Zu welcher Zeit man Jagen solle/ vnd von der Spur.

ES muß ein Philotherus, Jäger oder Liebhaber deß Wildes/auff die Zeit der Jagten achtung geben/dañ Jagen ist nit allzeit gut/vnd ob gleich Jagen allezeit gut were/so ist doch das fangen nit allezeit dabey/dañ Jagē vnd nichts fangē/ macht betrübte vnd hungerige Jäger.

Jagt wañ sie nit gut.

Erstlich muß man nicht Jagen wanns regnet/ oder sonsten böse vngestümme Wetter ist/dañ dieses hindert die Hunde an der Spuhr/ die können sie nicht gewisse haben/ wann solch Gewitter ist: wanns regnet/ vnnd die Hunde in der Suche an die Stauden oder kleine Bäumlein stossen/ so fället jnen das Wasser in die Ohren/vnd hindert sie/daß sie nicht hören können.

Jagt zu welcher Zeit deß Jahrs sie gut ist.

Darnach muß man auch auff die zeit deß jahres achtung geben/ Im Sommer muß man gar früh vor Tage die Jagt bestellen/vnd muß die Jagt vber Mittage nit wehren/dañ nach Mittage nimet die Sonne die Spuhr hinweg/ dz die Hunde nicht mehr suchen oder finden können. Die Südwindische oder Mittägische Gewitter sind noch ärger. Dann sie benehmen den Hunden mit jhrer Feuchtigkeit den Geruch/ wie dann auch der Thaw vnd Platzregē thut. Aber die von Mitternacht sind gut/ wañ sie fein lauter/hell vnd klar seyn. Die Fettzeit wird die Zeit von Johannis biß auff Michaelis genandt/da ist das Wild am besten/ so wol auch die Häute: Aber nach Michaelis beginnen sie wieder geringe zu werden.

Vom Leoparden.

Der Leopard/oder Parderthier/soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn/ wird ex adulterio Leonis vnd Pardi gebohren/ es ist etwan eines zimlichen Hundes groß/ in Hyrcania findet man sie. Sie sind sprencklicht/ sehen schier wie die Katzē/es murret auch wie die Katzen/sind etwas schwärtzlicht. Es kan jhm kein Thier entlauffen/ wie schnell vnd starck es auch immer ist.

Leopard soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn.

Es soll so schnell lauffen/ oder viel mehr springen/ alß wann es flöge/ vnnd ist ein grimmig Thier/ wird gleichwol an einem Riemen in die Jagt geführet/mit den andern Hunden.

Käyser Rudolphus secundus hat Anno 1604. zu Prage im Löwenhause eins gehabt/das Junge gehabt. Ich gläube/ daß es also gewehnet wird: Besiehe Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 65. Sebast. Münster. Cosmograph. fol. 1365. de Hyrcania, Bardus vñ Leopardus sind zweyerley. Besiehe Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 65. & 81. Habacuc. 1. 8. Ihre (der Chaldeer) Rosse sind schneller dann die Parden/ so sind sie auch beissiger dann die Wölffe deß Abends. Es hat jungen/ vnd wann man damit jaget/muß man allezeit Fleisch mit hinauß nehmen/damit mans wieder zu sich locket/ wann mans hat lauffen lassen. Besiehe C. Plin. Secundum deutsch zu Franckfurt

Pardus vñ Leopardus sind zweyerley.

am

am Meyn 1584. gedruckt. lib. 2. cap 17. Etliche haltens vor eins / es hat sonst Sprenckeln wie ein Tiegerthier. Es schreibet Bernhardus Breytenbach / daß zu Alexandria in Egypten in seiner Herberge ein grimmiger Leopardus an einer Ketten gelegen.

Wann ein Hund räudig wird.

Hunde so räudicht / zu heilen.

So gib ihm Butter vnnd Brod oben mit Schefen oder Scheben / die von dem Flachs abfallen / wann man ihn brechet / bestrewet zu essen. Zu Hofe da es viel Hunde hat / backet man solche Hunden gantze Schefen-Brot / vnd gibt sie den Hunden zu essen / wann sie räudicht werden / darvon vergehet es ihnen. Besiehe kurtz zuvor im 8. Cap. am Ende.

Wann ein Hünde viel Flöhe hat.

Hunde die Flöhe zu vertreiben.

So nim Wermut / seude sie im Wasser / wasche jn damit vber den gantzen Leib / so vergehen sie.

Im vollen Monden ist auch böse Jagen / dann der benimpt den Hunden auch die Spuhr / vnnd die Hasen haben deß Nachts ihre sonderliche lüst bey Mondenschein / dann da spielen sie miteinander / springen vnnd lauffen hin vnd her / daß die Hunde ihre Tritte vnd Fußstapffen nicht so eigentlich mercken / vnd gewißlich haben können / sonderlich wann ein Fuchs vber die Spuhr gehet.

Hasen vnd Hirsche / weñ sie mit Netzen gut zu fangen.

Im Lentzen oder Frühling sind die Hasen deß Abends mit Netzen gut zu fangen / so wol auch die Hirschen / die vmb dieselbige zeit ihre sonderliche lust haben / wie im folgenden Capitel weiter wird gemeldet werden.

Wildt weñ man jhm wol oder vbel könne nachspürē.

Man kan im Winter auch wol vmb den Mittag eine Jagt halten / sonderlich wann Schnee ist / allein wann die Sonne herauff kömpt / vnd sich die Kälte lindert / so können die Hunde die Spuhr nicht mehr gar wol riechen. Xenophon hält es dafür / wann der Winter ohne Schnee ist / so könne man dem Wild vbel nachspühren / sonderlich wann der Winde vom Mittage her wehet: Wann aber der Nordwind von Mitternächte wehet / vnnd es als dann auch mit schneuet / so könne man wohl nachspühren / wo das Wildt seyn müsse.

Wann es viel nacheinander schneuet / vnd der Schnee die Erde bedecket / vnd ein starcker Wind den Schnee hin vnd her wehet / so verwehet er die tritt vnd Fußstapffen deß Wildes / daß man jhm auch nicht nachspüren kan.

Drumb wann es von Mitternacht an biß auff den Morgen nichts schneuet / so kan man die Spuhr deß Wilds gar wol haben. Wann ein Thaw oder ein Reiff deß Nachts oder gegen Morgen fält / der soll den Hunden die Spuhr gar sehr nehmen.

Im Lentzen oder Frühling / wañ sich die kälte lindert / können die Hunde leichtlich auff die Spuhr kommen / vnd ein Wildt leichtlich außspühren: Jedoch / ehe die Blumen auß der Erden wachsen / dann die können mit jhrem Geruch die Hunde in der Spuhr irre machen.

Deß Sommers Hitze nimpt die dünste der Erden weg / daß die Hunde als dann nicht wol riechen oder spühren können. Im Herbst haben die Hunde eine richtige spuhr / dann da sind alle Früchte vom Felde weg / vnd wird alles Graß / vnd alles was im Walde ist / gar bleich / wie dann auch die Blumen / vnnd andere wolriechende Kräuter / drumb ist vmb dieselbige Zeit die beste Spuhr.

Im Winter vnd Sommer sind die tritte deß Wildes gemeiniglich gerade vnnd richtig / aber im Lentzen vnnd Frühling nicht also / sonderlich deß Wolffstritt. Dann der Wolff ist ein geselliger Thier / vnd ist im Lentzen vnd Frühling lustig vnd frölich / vnd springet mit seiner Gesellschafft hin vnd her / vnnd curbirt die tritt / oder macht sie vngewiß / daß die Hunde nicht eigentlich wissen / welchen sie folgen solle.

Fußstritt der Thier sein mancherley.

Es sind mancherley Fußstritt der Thier / etliche geschehen mit klawen / etliche werden durch den Geruch gefunden / etliche geschehen im vollen lauff / etliche führen die Hunde zum Lager der Thier. Ein Hase weiß wol / daß man jhn im Winter im Schnee leichtlich außspüren kan / wann man nur seinen Tritten nachgehet. Drumb thut er auff die letzte drey grosse lange Sprünge / ehe er zum Lager kömpt / daß er den Jäger irre macht im Spühren.

Hunde wo sie in der Spuhr betrogen werden.

Auff glatten schlechten örtern / ist der Geruch schlecht vnd gering / vergehet bald wieder / vnd werden die Hunde auff denselben örtern mit Spuhr offt betrogen. Wie dann auch in dürren örtern / da es viel Staub vnnd Sand hat. Dann die Sonnen Hitze pfleget balde alle Feuchtigkeit zu verzehren vnd wegzunehmen / in welcher aller Geruch deß Fußtritts sonsten vornemlich ist vnd steckt. Hinwiederumb aber in denen örtern / da es viel Kräutich vnd Graß hat / vnd viel Gesträuch oder Gestäude / daran das Wild im Gang oder Lauff rühren muß / vnd anstreichet / da können die Hunde gute Spuhr haben / dann da tretten nicht allein die Thier mit den Füssen auff die Erden / sondern rühren auch mit den Schenckeln / Bäuchen vnd Köpffen mit an die Stauden / vnd an das Gehecke / vnnd läst also einen grossen starcken Geruch hinder jhme. In finstern Wälden vnnd örtern / die mit vielen Bäumen vmbgeben sind / bleibet der Geruch auch fein beysammen. Wann ein Spührhundt vber das Lager eines Thiers kömpt / da hält er sich mit dem spühren länger auff / dann in der spuhr der Fußtritte.

Hunde wo sie gute spur haben.

Wild weñ es am beste zu schiessen.

In der Faste vnd im Herbst ist das beste Wild schiessen / sonderlich deß Gefügels / wilder Gänse / Enderen / Schwanen / Kranich / vnd dergleichen / dann zu der Zeit fliegen sie weg / vnd kommen wieder / darnach verbürget sichs im Frühling / leget Eyer vnnd brütet / so bekömpt mans selten zu Gesicht / were auch schade / daß man sie als dann schiessen solte.

Jagen / wenn es nit gut ist.

Es ist ein Wind / den die Lateiner Favonium heissen / die Griechen ζεφυρὸν, quasi ζωηφόρον, die Teutschen den Westwind nennen / der wehet von dem Theil deß Himels / in welchem die Sonne zur zeit der æquinoctiorum, das ist / wann Tag vnd Nacht einander gleich ist / da ist das ärgste Jagen. Dann da wird die Lufft zum meisten vermischt vnd in einander gemenget / vnd ist ein zimlicher langwehrender Wind / vnnd wehet gar vnten auff Erden her / daß die Hunde keine spuhr haben können.

David der alte Jägermeister / muß sehr bey Nacht gejagt haben / wie dann auch sonst der Jäger brauch ist / daß sie balde nach Mitternacht auff seyn / vnd jhre Hasen Netze auffstellen. In grossen Jagten stellet man wohl einen Tag drey oder vier zuvor / wann man hoch Wild die menge fahen will. Deß Nachts gibt sich das Wild auß den Wälden her auß / wie die Erfahrung zeuget oder gibt / vnd David. Du HErr / spriche er / lässest Brunnenquellen in den Gründen / daß die Wasser zwischen den Bergen hin fliessen / daß alle Thier auff dem Felde trincken / vnnd das Wild seinen Durst lesche. Du lässest Graß wachsen für das Viehe / die hohen Bergen sind der Gemsen Zuflucht / vnd die Steinklüffte der Caninichen. Du machest Finsternuß / daß Nacht wird / da regen sich alle Thier / die jungen Löwen die da brüllen nach dem Raub / vnd jhre Speise suchen von GOtt. Wann aber die Sonne auffgehet / heben sie sich davon / vnd legen sich in jhre Löcher. Psalm. 104. v. 21.

Das XI. Capitel.

Von den Hasen.

DEr Langohr oder Hase (Hebr. Arnebeth, λαγὼς, lepus, die Jäger heissen jhn Meister Merten) ist ein lieblich Narrhele halben / ist ein lieblich angenehmes Thierlein / das einem Menschen eine lust vnd frewde machet / man suche es oder finde es / es lauffe von jhm selber / oder werde von jemande gejaget / so sihet man allezeit seine lust vñ frewde daran. Dann alle andere Thier werden mit Gefahr gefangen / aber ein Hase schadet niemand. Auff den Füssen ist er so behende vnnd schnelle / daß man frevlich bekennen vnnd sagen muß / daß er von GOtt zum lauffen sonderlich erschaffen. Darumb hat jhm auch GOtt

Thierlein.

die

die förderſten Beine kürtzer geben/ dann die zwey hinderſten/vnd darzu einen kurtzen Schwantz/ daß er deſto ſchneller lauffen vnd den Hunden entwerden kan: Sonderlich gegen Berge an/ dann gegen Berge vnter wird jhnen das lauffen ſchwer vnd ſawer. Drumb heiſt er lepus, quaſi levipes, daß er auff den füſſen ſchnell vnd leicht iſt. Iſidorus ſaget/ alle ſchnelle Thier ſind furchtſam vnd wehrloß.

Salomon ſagt in ſeinen Proverb. c. 30. 26. Lepuſculus plebs invalida quæ collocat ſupra petram cubile ſuum, Lu. h. redditers Caninichen. Nun habb ich gleichwol die Haſen auff den Felſen nicht geſehen/ vnnd wann ſie darnach viel lauffen wolten/ ſo würden ſie die langen Ohren wenig helffen/ Es iſt aber beſſer/daß mans reddite Formicæ populus non fortis, & tamen habent in petra cubile ſuum, ſeu præciſionem, inciſionem ſuam, quod collecta præcidant, ne rurſum enaſcantur.

In VVallis (Valeſia, pars Helvetiæ) hats groſſe vnnd kleine Haſen. Munſterus Coſmog. In Spanien hats eitel kleine Haſen/ aber groſſe Rephüner.

Haſen in Lyflandt ſind weiß.

In Lyflandt hats eytel weiſſe Haſen/ vnnd ſind da wolfeil/vmb ein Düttichen oder vmb drey Schilling kan man einen bekommen/ die rechte Lyfländiſchen Haſen werden im Winter weiß/ die aber auß Littaw/ wann alle Waſſer gefroren ſeyn/ hineyn in Lyflandt lauffen/ bleiben alleweg graw/ welches zu verwundern/ ſie verwandeln jhre Haar nicht/ ſind auch beſſer dann die Lyfländiſche Haſen.

Ein wunder Ding iſts von den Haſen/Er gebieret/er nehret/vnd wird wiederumb tragend/ dann wann er ein jungen Haſen nehret vnnd auffzeucht/ſo hat er ein ander junges Häſelein im Leibe/ damit gehet er ſchwanger/ das bereits vber vnnd vber an ſeinem gantzen Leibe behaaret/ oder mit haaren bewachſen iſt: Darnach ſo hat er auch noch ein junges Häſelein im Leibe/ das nicht behäret/ſondern gar nacket vnd bloß iſt. Darnach ſo hat er noch eins im Leibe/ das erſt angefangen zu ſeyn/ vnd aber ein anders/das noch nicht vollkommen iſt. Diß befinden die Jäger alſo in der Haſenjagt

Haſe hat ein ſchwach Geſichte.

Ein Haſe hat ein ſchwach Geſicht/ vnnd wann er ſchläfft/ ſo hält er ſeine Augen offen/daher das Sprichwort kommen/ Sie ſchlaffen nicht alle die die Augen zu haben. Drumb hat jhm Gott deſto längere Ohren gegeben/ daß er deſto baß vnd ehe hören/ vnd mit den Ohren die Fliegen vnnd Mücken von den auffgethanen Augen abtreiben ſoll. Er hat auch rauche Füſſe/ daß er vnten

Haſen ſind mancherley.

das Fleiſch nicht weglauffe. Es ſind aber mancherley Haſen/etliche ſeyn groß/ etliche ſeyn klein. In Lyflandt vnd in der Moſcow hats auch weiſſe Haſen. Es halten auch etliche die Cunicklichen/derer es in Engellandt vnd Hiſpanien viel hat/ vor eine ſonderliche Art der Haſen/ die mit den Füſſen vnter die Erde graben/ vnd in den löchern der Erde wohnen/ ſie ſind gar fruchtbar vnd haben viel Jungen.

Haſen Geburt wunderlich.

Von der Haſen Geburt ſchreibet vnd ſaget man wunderlich ding/ein jeder Haſe ſoll zugleich Männliches vñ Weibliches Geſchlechts ſeyn/ drumb ſchreibt man daß ſie ohne Männlein gebehren ſollen. So iſts gar ein fruchtbar Thierlein/dann weil es ein junges auffzeucht/ dieweil gehets mit einem andern ſchwanger/ wie zuvor gemeldet/Es zerſtrewet aber ſeine Jungen an viel örter/ daß ſie vor den Jägern vnd Füchſen deſto ſicherer ſeyn.

Haſen gut zum eſſen/ zur Kleydung vnd zur Artzney.

Sonſten ſind die Haſen nützlich vnnd dienſtlich zu eſſen/ zur Kleydung vnd zur Artzney.

Zu eſſen/ dann man iſſets/ wanns recht zugerichtet/ vnd wol geſpicket/ gebraten vnd im Pfeffer gekocht/mit luſt. Wie auch Martialis ſagt/ Inter aves Turdus ſi quis me judice certet, Inter quadrupedes gloria prima lepus lib. 13. Der Haſe iſt das beſte Wildtpret vnter allen vierfüſſigen Thieren. Doch iſt Haſenfleiſch im alten Teſtament verbotten. Im 3. Buch Moſis am 11. Capitel

Haſen waren im alten Teſtament zu eſſen verbotten.

ſagt Moſes/ die Cunichen/Haſen vnnd Schwein/ die ſollen dir verboten ſeyn/ dann die ſolen nicht eſſen/ noch ihr Abß anrühren/dann ſie ſind vnrein. Wir ſind aber nun deß alten Teſtaments loß/vnd brauche vnſer Chriſtliche Freyheit auch in dieſem fall billich. Es hats aber Gott darumb verbotten/ daß es nicht ſo gar ein geſundt Fleiſch iſt/ wie hernach weiter ſoll angezogen werden.

Es wollen etliche Medici, das Haſenfleiſch geſſen/ ſoll einen Menſchen ſchön machen/ wie Iohannes Langius ſchreibet/ Epiſt. 66. fol. 384.

Haſenfell gut zur Kleydung.

Zur Kleydung iſt ſein Fell gut/ dann wann mans gerbet/ſo kan mans zum Brufft latzen brauchen/oder ſonſten mit andern Belzwerck vnter füttern.

Haſen Gehirn wo zu es dienet.

Was aber der Haſe in der Artzney vor nutz vnd frommen bringe/das ſiehet man in Sexto Platonico, im Theil von den Thieren/ Weidviehe vnd Vögeln/ cap. 2. Dann ſein Gehirn iſt gut vor das zittern der Glieder/ wann mans dem Krancken im Wein zu trincken gibt: wann man den kleinen Kindern das Zaanfleiſch mit geſottenen Haſenhirn ſalbet/ ſo wachſen jhnen die Zähne ohne Schmertzen/ wie Plin. ſchreibet.

Haſenlunge wozu ſie gut.

Ein Haſen Lunge auffgelegt vnd auffgebunden/ heilet wunderlich das Augenwehe.

So einer erfrorne vnd auffgeriebene Füſſe hat/ſo zerſtoſſe er die Haſen Lunge/ ſtreich ſie auff ein Tuch/ vnnd lege ſie vber die Füſſe.

Haſenhaar Krafft vnd Wirckung.

Wer einen Dorn im Fuſſe hat/ der binde Haſenhaar drauff/die ziehen jn auß/ wann man die Haar oben auff/ gerade gegen dem Stuffz oder Dorn bünde/ ſo zögen ſie den Dorn durch den Fuß hindurch.

Haſenbalgs Tugendt vnd Krafft.

Ein Häſenbalg vber leinene Hoſen angezogen/ iſt bewehrt zu böſen Beinen/die ſelbigen zu heilen.

Man pfleget bißweilen gantze Haſen zu brennen vnd zu pulveriſieren/vnd zur Artzney zu brauchen/ bißweilen aber nur die Haar davon/ das nennet man leporē combuſtum, vnd pilos lepores combuſti. Es ſollen auch die Jäger von den Haſen auffheben/ das Gehirn/ das coagulum leporinum, Haſenlaab oder Rimzel/ leporis calcaneum, den Haſenſprung/ Fel leporis, die Haſengall/ alß welche alle zur Artzney körnen gebraucht werden.

Haſenhertz vnd Haſengalle/ wozu ſie dienen.

Ich mag nicht alles auß d. Sexto Platonico hieher ſchreiben/wer es haben will der leſe es am gemelten Orte. Aber kürtzlich davon; ſagen/ dienet eines jungen Haſen Hertz vor das viertägliche Fieber/ vor die hinfallende Seuche/für die blödigkeit der Weiber/vnd für die Mutter. Haſengall iſt gut vor finſtere vnd tunckele Augen/vnd für den Schwindel.

Haſen Nieren ſind gut wider den Stein vnnd für Haſenmie-ren/wo vor Ohrenwehe/ vnnd für den Bauchfluß der Rinder/ wie dann auch die gekochte Leber vom Haſen.

Haſenfleiſch ſchreibung/ was es nutz vnd ſchade.

Rhazes ſchreibet/ daß Haſenfleiſch ein ſchwärtzlich/ ſpröde vnd ſchwer Geblüte mache/welches man ſonſtē Melancholiam nennet/ vnd ſollen daſſelbige fette Leute eſſen/ die gerne wolten was dürrer vnnd magerer ſeyn/ wanns wol gekocht wird/ ſo nehrets wol/ aber es dienet ſehr zur Verſtopffung der Leber vnd Miltz/vnd ſchadet der Lungen. Je jünger die Haſen ſeyn/ je beſſer vnd geſunder ſie ſeyn: Item/ wann die Haſen fett ſind/ ſo ſind ſie auch einem geſundt zu eſſen.

Beſiehe weiter Plinium lib. 8. cap. 55. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 66. Gell. lib. 16. c. 8.

Ein Haſe brauchet im lauff nicht alle ſeine kräffte auff einmal/ſondern lauffet nur ſo ſehr/ daß er allein den Hunden entwerde. Kommen ſie aber jm nahe auffs fell oder auff den halß/ ſo ermannet er ſich/ vnd wendet alle ſeine kräffte auffs lauffen/ daß er jnen auß dem Geſichte komme. Wann er weit vorkömpt/ ſo läufft er auff ein Berglein/ſtehet auff den hinder Füſſen/ vnd ſiehet wie jhm die Hunde nachkommen.

Haſen habē jhre Geſtelle lieb.

Wo ſie geboren vnd auffwachſen/da ſeyn ſie am liebſten/ vnd bleiben gemeiniglich da/ dann ſie haben jhre Geburtsſtelle lieb/ drumb halten gemeiniglich Sandthaſen/ die im dürren ſandichten Orth gebehren/ Etliche Waſſerhaſen/die lieb. in den Pfülen vnnd Löchern gebehren ſeyn/ die ſind gemeiniglich ſchnell auff den Füſſen. Etliche ſind Feldthaſen/ die im flachen freyen Felde wohnen: Etliche ſind Berghaſen/ die auff den Bergen wohnen/ die ſind nicht ſo gar ſchnell zu fuſſe/ wie die ſo auff dem flachen Felde wohnen vnd erzogen ſeyn. Ehe ſie ſich ſetzen oder lagern/ ſo verwirren ſie den Hunden die Spuhr/ vnnd wann ſie Schnee verrathen kan/ ſo machen ſie die Hunde vnd Jäger irre mit jhrem Sprunge.

Haſenlager leicht zu finden.

Man kan ſein Lager balde finden/ dann wo er auffgefähret/vnd fortgelauffē/da hat er gemeiniglich ſein Lager. Dañ er gräbet mit den füſſen ein länglichte Grube/darein ſetzt er ſich mit ſeinem Leibe nach der länge/ vnd ob er gleich einmal auß dem Lager auffgeſtöbert iſt/ſo findet er ſich doch hernachmals wieder hin/ vnnd da iſt er alßdann allezeit anzutreffen.

Wanns kalt iſt/ ſo legen ſie ſich auffs freye Felde/ wann hitze iſt/ ſo legt ſichs vnter den ſchatten/ wann der

Lentz

Lentz oder Herbst ist/ so ligts gerne an lauichteren ortern/ da jhm nicht zu kalt oder zu warm ist.

Im Mertzen vnnd Aprill halten sie sich zusammen/ daß sie junge zeugen/ Auff den vmbgeackerten Eckern ligen sie gerne in den Fahren/ vnd wo man einen findet/ da ist der ander nicht gerne weit darvon. Deß Tags sitzts in den Lägern vnnd schläffet immerdar/ deß Nachts lauffts vnd springets vmbher/ vnd treibet viel närrischer Possen miteinander/ daher man jetzo Hasen auch die halbe Narren nennet/ vnd im Sprichwort sagt man/ wann er einem Hasen so ähnlich were alß einem Narren/ die Hunde hetten jhn vorlängst zerrissen vnnd auffgefressen. Ein Hase vnd eine Katze werden beide zehen Jahr alt/ vnd nicht viel elter/ Ein Esel 30. Jahr. In Italia essen etliche Leute die Katzen.

Besiehe Varronem lib. 3. de re Rustica cap. 12. von den Leporariis. Plin. 2. German. part. 2. cap. 55 56.

Das XII. Capitel.

Von der Hasenjagt.

Hasen werden auff mancherley weise gefangen. Hasen mit dē Habicht zu fangen.

ES werden die Hasen auff mancherley Weise gefangen/ mit dem Habicht/ mit Winden/ mit Netzen/ mit Schleussen/ mit Fallen/ Brettern oder Nurden/ wie es etliche nennen/ sie werden auch geschossen.

Wann man mit dem Habichte im Felde reitet/ vnnd treibet einen Hasen auff/ so scheuft der Habicht/ den man auff der Faust führet/ balde nach dem Hasen vnd schlagt jhm ein Beim in die Haut/ das ander in die Erde vnd helt jhn alsso. Oder hawet jhn mit dem Schnabel durch die Hirnschale. Das ist ein sehr lustig Weidewerck/ wer recht damit kan vmbgehen.

Es sind aber mancherley Habichte/ aber die besten zur Hasenhetzung/ das sind die Hasen Geyer/ Aquila Valeria genandt/ μελαναίτος, λαγωφόνος, sind elt, Leporaria, genandt/ oder deß Hasen todt/ darumb daß der allein zur Hasenjagt gebraucht wird/ Ist nicht sehr groß/ hat eine schwärtzlichte farbe/ vnnd ist starck von Leibe. Man braucht auch die Hasen Geyer oder Uhßgeyer darzu/ die können gewaltig die todten Uhß zuvor spühren/ dann sie können sie zwey oder drey Tage zuvor riechen/ vnd fliegen zweene oder drey Tage zuvor an denen örtern vmbher/ da Uhß hinkommen soll.

Hasen wie sie mit Winden zu fangen.

Item/ wann man hetzen reitet/ so führet man zweene Winde an einem Riemen/ vnnd reitet im freyen Felde vmbher/ sonderlich auff den Eckern/ die geackert seyn/ vnd siehet/ wo sie etwan in den Fahren oder sonst in jhrem Läger ligen. So bald man eine ansichtig wird/ so wirfft man sich mit dem Klöpper oder Jagtrosse herumb/ läst die Winde loß/ vnd hält ein Geschrey/ dadurch die Winde an den Hasen gehetzt vnd gebracht werden.

Wann diß geschrey der Hase höret/ so stehet er von dem Läger auff/ vnd gibt die flucht/ dann enlen jm die Winde nach/ vnd fangen jhn. Bißweilen ordnet man einen mit einm par Winden auff die seyte/ da man meynet/ daß der Hase hin lauffen wird/ der sendet jhm seine zweene Winde auch entgegen/ die jhn leichtlich bekommen/ nach dem Sprichwort: Viel Hunde ist der Hasen todt. Man hat auch etliche Hunde/ die ander Hunde abtreiben vnd weg beissen/ die das gefangen Wildt zerreissen vnd auffressen wollen/ vnd bewahren vor jhnen biß die Jäger kommen. Etliche sind auch gewehnet/ daß sie das gefangene Wild dem Jäger zutragen. Solche Hunde müssen beissig seyn/ vnd andere müssen sich vor jhnen fürchten/ vnd muß der Jäger nicht schlagen vnd schelten/ wann sie andern Hunden das essen von dem Maule wegnehmen/ oder sie weg beissen.

Hasen wie sie mit Netzen zu fangen.

Oder wann man in den Wälden einen hauffen Hasen Netze vorstellet/ vnd gehet mit den Spührhunden in die Suche/ läst dieselbige loß/ welcher einen Hasen anrisst vnd auffreibet/ der schlägt bald an/ vnnd jaget jhn zum Netze zu/ da muß jemandt nicht weit vom Netze stehen/ vnd mit den Händen/ wann der Hase vor jhm über ist/ mit zusammen schlagen/ so erschrickt er/ vnnd springet vollendt in die Netze.

Hasen mit Schleussen zu fangen.

Wann man einen Hasen mit einer Schleussen fangē will/ welches man zwar nicht für eine ehrliche Jagt hält/ so muß man zuvor achtung drauff haben/ wo er seinen gang hat/ da mache ein Sprügel oder etliche neben einander in die Erde/ vnnd mache Schlöffen oder Schleuffen daran/ die etwan so hoch hangen/ alß der Hase mit dem Kopffe ist/ wann er gehet/ vnnd wann er mit dem Halse drein kömmet/ so dringet er flugs hernach/ vnd will sich durchdringen vnd zeucht alsso die Schleusse immer fester vnd fester zu. Man sähet sie mit den Schleussen wie die Katzen/ allein die Sprügel müssen eingemacht werden/ daß er sie nicht loß reist.

Eben also werden sie auch in den Weinbergen vnd in den Gärten gefangen. Dann zu welchem loche sie erstmahlen hinein oder herauß kriechen/ da kriechen sie darnach wieder auß vnd ein/ da stellet man eine Schleusse vor.

Mit den Hurten thut man jhm also/ man läst im erstlich eine Hurte machen/ wann man die hat/ schlägt man ein Pflock in die Erde/ vnd stellet es wie ein Meisekasten/ vnd beschweret die Hurte mit zweyen Steinen/ bind an das quer Holtz die Mispeln von den Rihnbäumen/ (es wächst oben auff den Rihnbäumen an den spitzen/ aber nicht auff allen/ es grünet Winter vnnd Sommer/ die Hasen essens mächtig gerne/) wann der Hase die Mispeln frist/ vnd das Querholtz rücket/ so schlägt die Hurte hernider/ vnd schlägt den armen Laugöhrlein zu todt/ daß er nicht weiß wie er von der Welt kömpt.

Im Voigtlande macht man die Hurten also/ wie ein Hasennetz mit kleinen Löchern/ daß nur der Hase nicht herauß kriechen kan/ vnnd die Hurte muß weit vmbfangen seyn.

Also

Dieser Baum muß seinen hoch[illegible] vnd hinden wildrig seyn/ daß ferne die Hurte empor stehet/ vnd hinden nider auff der Erden ligt. Darnach nim einen Dorn von einem wilden Rosenstrauch/ vnd stecke oder mache dran eine Krautstaude/ vnd stelle es auff mitten hinein in die Hurt. Es muß aber da eine Grube seyn/ daß der Hase die Krautstaude unter sich ziehen kan: daß er niderfallen vnnd den Hasen halten oder erschlagen kan. Dann man muß zweene Steine drauff legen/ daß es schwer wird vnd den Hasen erdrucken kan.

Man machet auch wol ein Kauthe oder Grube vnd stellet eine Thür drüber/ wie ein Meysekasten/ vnd leget Kohl oder Pappeln drein/ es sey im Winter oder im Sommer/ wann der Hase hinein springet/ so ist er gefangen. Die Thür hat ein loch/ da greiffet man hinein/ vnd erwürget ihn.

Hasen wo sie im Frühling anzutreffen.

Wenn ein Hase von den Hunden gejagt wird/ so flüchtet er nicht wol/ vor grossem erschrecken muß vnd vor grosser furcht/ sonderlich vor sich aber gegen der seiten fliehet er etwas besser. Wann im Frühling alles gar auß der Erden wächst/ so findet man jhn mehr auff dem flachen Felde/ dann auff den Bergen/ vnd da pflegt man sie zu schrecken/ sonderlich zu Nacht auff den Aeckern/ darauff Erbsen geseet seyn/ ist er deß Nachts wol anzutreffen. Dann in der Nacht spatzieret er auß/ vnd suchet seine Nahrung auff dem grünen jungen Getreyde/ sonderlich auff grüner Gerste vnd Erbsen. Im Winter lauffen sie weit vmbher/ wie man an jhren Fußstritten wohl vernehmen kan.

Wenn er die Hunde mercket/ so stehet er stille/ richtet sich mit den forderen Füssen empohr/ vnd höret von wannen die Hunde oder Menschen kommen/ daß er auff eine andere seyte lauffe. Vnd wann er als dann auffs freye Feldt kömpt/ so läufft er gar weit/ ehe er sich wieder setzt/ aber in den düsteren finstern örtern/ da es gesträuchicht oder Püschicht hat/ da läufft er nit weit/ sondern setzt sich bald wider. Wann jhm die Hunde bißweilen zu nahe auffs Tach kommen/ da tauchet er sich nieder/ läst die Hunde vber sich weg springen vnd lauffen/ vnd er läufft gehling wider zu rücke.

Im langen Rocken lassen jhn die Hunde wol lauffen/ aber in der Gerste/ wann die nicht gar zu lang/ vnd noch grün ist/ da können sie jhn besser ertappen.

Hasen findet man viel in den Inseln.

In den Inseln findet man viel Hasen/ vnd sonderlich an den örtern/ da es keine Füchse hat/ dann die thun den Hasen grossen schaden/ sie fressen junge vnnd alte Hasen auff/ vnd ob schon der Lang Ohr besser lauffen kan/ dann der Fuchs/ so ist jhm doch Reinecke viel zu listig vnd geschwinde mit seiner tücke/ er läufft jhm so lange nach biß Lampe müde wird/ vnd gibt sich gefangen.

In der Insel Altypalæa hat man in einem Jahr sechs tausent Hasen gefangen/ wie Athen. schreibet/ lib. 9. Dipnosoph. Bavaria soll auch viel Hasen geben.

Wann ein Jäger der Hasen Fußstritte findet/ oben auff Eckern/ vnd führet die Hunde drüber her/ vnd trifft Hasen an/ so lauffen sie nit nach dem beseeten Lande zu/ sondern nach den Wiesen/ Forsten/ Flüssen/ steinichtem Lande/ vnd nach der Hölzung. Vnd wenn man sie antrifft/ so wenden sie sich von dem wege bißweilen wieder ab/ bißweilen schwimmen sie vber das Wasser/ bißweilen verkriechen sie sich im Gesträuch: Vor Habichten vnd andern Raubvögeln/ müssen sie sich offt in die Löcher verkriechen/ denn die greiffen jhnen offt auff die Haube/ wann sie vber Hügel vnd offene örter lauffen. Wann die Hunde einen Hasen auffstossen/ vnd zum Lauff bringen/ so muß ein Jäger nicht bald schreyen/ sonst verlieren die Hunde die Spur wider.

Hunde wie sie zuverstehen geben/ dz der Hase nahe sey.

Wenn ein Hund in der Suche gehet/ vnnd mit dem Schwantze beginnet zu wedeln/ vñ mit grosser begierligkeit von einer seyte zur andern zuläufft/ vnd bißweile ein wenig stille steht/ vnd immer zu einer stelle kömmet/ so gibt er zuverstehen/ daß der Hase nicht weit seyn müsse.

Hunde welche nit guter art seyn.

Das sind nicht gute Hunde/ die in der Suche offt anschlagen/ wann gleich nichts verhanden/ aber die nur anschlagen/ wann sie einen Hasen ansichtig werden/ oder auffstreiben/ das sind die besten/ da weiß ein Jäger allezeit gewiß/ das etwas verhanden ist.

Netze wo sie vornemlich zugebrauchen.

Die Netze gebraucht man gemeiniglich in den Wälden vnd Sträuchern/ vnnd an den örtern/ da die Hunde nicht so gar einen freyen lauff haben. Sonderlich aber brauchet man sie zu nacht/ wo man weiß/ dz der Langohr sein Lager hat/ oder wo dz junge Getreidicht erstlich auß der Erden hervor wächset/ dann das ist sein edler Salath.

Deß Abends wann die Sonne vntergehet/ da kommen sie hervor gesprungen auß jhrem Lager (dann ein Hase gehet nit/ sondern springet allezeit) vnd machen sich auff die junge Saat/ da muß man nun Netze vorstellen/ aber doch also/ daß der Wind von jhnen wegstehe/ sonst riechen sie die Netze.

Die Netze legt man auff Stäbeln/ daß es bald niderfalle/ wañ der Langohr hineyn läufft. Drumb muß auch jemand nit weit vom Netze seyn/ der jhm bald vom Leben hülffe/ daß er sich nicht wider auß wickele/ eh dem Jäger hunden das weisse flecklein weise. W[illegible] ist/ so lassen die Jungen/ so die Hunde geführet/ jhre Jagt oder Spürhunde loß/ vnnd gehen mit jhnen von hinden herzu auff die Suche/ durch die Sträucher vnd jhre Läger/ vnnd treiben sie auff/ oder so sie in der Saat seyn/ so treiben sie die Hasen herauß zu den Netzen.

Hasen auß der Saat zu treiben.

Im Sommer stecken sie zum meisten in der Saat/ darauß treibet man sie auff diese weise zum Netzen/ man nimpt ein lang Strickleiu/ das so lang ist als der beseete Acker brein/ in selben strickleiu stecken viel Federn vnnd hengen daran viel Schellen/ dieses ziehen zweene Jäger von beyden seyten deß Ackers oben auff der Saat her. Wann nun die Hasen den klang der Schellen hören/ vnd diese weisse Federn flattern sehen so erschrecken sie dauer/ vnd lauffen immer zu dem vorgestalten Netzen zu. In Schoten/ wann die noch grün seyn/ sind sie auch Abends vnd Morgens oder in der Nacht wol anzutreffen.

Hasen [illegible] vnd Füchse zu jagen.

In Judea brauchen die Leute keine Hunde zur Hasen vnd Fuchsjage/ sondern sie gewehnen jhre Habichte darzu/ daß sie jhnen fangen müssen. Dann sie haben erlernet die in Zahme Hasen vnd Füchse/ denen hengen sie stücklein dz gesaltzen Fleisch an den Halß/ vnd lassen sie lauffen/ vnd darnach die Habichte von oben herab schiessen/ so gewehnen sie dran/ vnd werden auff sie gar versessen vnd begierig.

Auff den Abend vnnd deß Morgens früh muß man jhnen mit besondern fleiß nachschleichen/ deß Nachts lassen sie auff die Saat/ da bestellet man sie mit Netzen. Im Winter vnnd Frühling findet man sie zum meisten auff der Saat. Im Frühling stechen sie die Mücken vnd die Fliegen sehr vnter den Sträuchern/ vnd jagen sie auß der Hölzung herauß auffs flache Feld/ sonderlich deß Abends/ vnd in der Nacht/ da muß man jhnen mit einem Rohr auff den Dienst warten/ vnd schiessen/ wann man sie sonst bey den langen Ohren nicht kriegen kan.

Vmb Pfingsten biß auff Johannis jünget das Wild/ da muß man es zu frieden lassen.

Das XIII. Capitel.

Wie man einen Hasen schiessen soll.

Hasen wie die zu schiessen.

VJel Hunde halten/ kostet viel/ Wildschützen weren meines erachtens besser. Wer nun einen Hasen schiessen will/ der suche sein Lager/ darnach stecke er einen Stab in die Erde/ vnd setze jhm seinen Hut auff/ nach dem siehet er allezeit. Es schadet nicht wann er gleich auß dem Lager läufft/ dann er kömpt doch bald wider drein/ drumb muß man auff jhn warten/ vnd jhn darnach hinderschleichen vnd schiessen.

Das XIV. Capitel.

Daß sich die Hasen an einem Orte versamlen.

Hasen daß sie sich an einem Orte versamlen.

WJm Hermodactylen, Realgar, Zeitlosen vnd Pilsenkraut/ mischet es vntereinander/ thue das Blut von sie sich an einem jungen Hasen darzu/ vnd vermehe es mit einander in einen Hasenbalg/ so versamlen sich die Hasen alle mit einander/ so vmb denselbigen Orte seyn/ darzu. Etliche nehmen nur den Safft von Pilsenkraut/ mit eines jungen Hasen blut vermischt/ vnnd in ein Hasenfell geneehet/ vnd vergraben es gar setchte in die Erden.

Thier mit gifft zu fangen.

Man fähet auch etliche Thier mit Gifft/ daß sie balde sterben müssen sonderlich die junge so blind geboren sind. Arnoldus de villa nova, ein vortrefflicher Philosophus vnnd Medicus spricht/ wann man das Kraut Marcillum in Speck lndere oder kresche/ so könne man damit beyde Wölffe vnd Füchse vmbbringen.

Die Churländer brauchen das Kraut Thora. Etliche nehmen auch hierzu das Kraut Consiliginem oder wilde Benedictenwurtzel/ welche bey den Equicolis vnnd Marsis wächst/ da die Graffschafften Tragliacoza. vnd Alba der Vrsiner vnd Colonneser Herschafften sind.

Hasen mit den händen zu fangen/ ein Kunststück.

Wann man Hasen fänget/ so junge im Leibe haben/ so nim deß alten matricem herauß/ brenne sie zu Pulver/ nagele eine Speckschwarte auff ein brettlein/ streue das Pulver drauff/ dz es der Wind nicht verbläset/ tum eo veniet lepores, quos tum vel manibus apprehendere poteris, oportet tamen, ut hac arte in nullius alterius fraudem aut incommodum abutaris.

Etliche sagen Galbanum müsse darbey seyn. Etliche binden die materien an die Fußsohle/ wañ nun die Hasen auff

auff die Spur kommen/ so lauffen sie derselben nach/ wo der hingangen ist mit der matrice, da lauffen sie jm nach.

Wan man die Hasen in der Insel Ithaca bringet/ vnd sie daselbst vmbher lauffen läst/ so sterben sie von stund an/ dann das Landt trägt sie nicht.

Die Jäger machens also/ wann sie Hasen wollen fangen/ hetzen oder schiessen/ so nemen sie die matrices in dem Leibe/ da die jungen innen seyn/ vnd Nageln auff ein Brettlein/ vnd legens dann hin/ da die Hasen jhren Lauff hin haben/ so kan man sie gar leichtlich bekommen.

Das XV. Capitel.

Wie man Junge Hasen warten/ auffziehen vnd mesten soll.

EIn Hase bringet im Aprili oder Majo auff einmahl/ oder vno partu drey/ vier oder fünff jungen auß/ fast wie die Katzen. Wann man nun dieselbigen ergreiffet/ so gibt man jhnen grünen Kohl zu essen vnd Milch zu trincken/ etwan eine Woche oder viere nacheinander/ darnach erhält man sie mit Kohl oder Pappeln/ das Kraut Pappeln zu Latein Malva, auff Griechisch/ μαλάχη, vom μαλάσσειν erweichen/ dann diß Kraut seiner Natur nach/ erweichet.

Die Römer haben jhre leporaria, das ist jhre sonderliche örter gehabt/ da sie jhre Hasen in grosser anzal erzogen/ vnd gehalten. Wann sie sie aber haben mästen wollen/ so haben sie etliche herauß genommen/ vnnd in einen sonderlichen ort verschlossen/ vnd haben jhnen da gütlich gethan/ daß sie fett worden.

Hasen womit sie zu mästen.

Wir nehmen die jungen Hasen/ vnnd thun sie in eine Kammer/ oder sonst an einen andern ort/ da sie vor den Katzen wol verwahret seyn/ dann die fressen auch gern die Jungen Hasen. Da gibt man jhnen Pappeln/ weissen oder grünen Kohl/ aber den grünen Kohl muß man jhnen empohr auffhengen/ daß sie jhn erreichen/ vnd nicht besteigen können/ den essen sie sonderlich gerne. Wann sie jhn besteigen/ vnd darnach essen/ so sterben sie darvon/ wiewohl auch den weissen/ dann es soll ein Hase wol ein gantz Häupt weissen Kohl vber nacht auff essen. Vñ setze jhnen trincken darneben/ so wachsen sie bald vnd nehmen wol zu. Doch sagen etliche/ man darff jhnen kein trincken setzen/ wann sie Kräuter essen/ dann sie sollen ohne das eine Feuchtigkeit bey sich haben. Wann sie aber freuge Ding essen/ als Haber/ so muß man jhnen zu trincken setzen/ sonst sterben sie bald/ wie ichs mit schaden erfahren. Aber die Kräuter mag man in Wasser netzen/ vnd sie in die Kammer hengen/ daß sie die nur erreichen können.

Wann man sie mästen will/ so gibt man jhnen Haber zu essen/ in acht oder neun Wochen werden sie gar fett. Jedoch muß man jnen alten vnd nicht newen Haber/ der erst gemeihet vnd getroschen ist/ zu essen gebẽ/ dann vom newen Haber sterben sie. Vide Plin. Secundum Germanicum part. 2. cap. 55. item cap. 243. Besie auch Varronem. Wann aber die Häßlein gar zu jung seyn/ so setzt man jhnen Milch zu trincken vor/ vnd streuet jhnen ein wenig Kohl vor. Wann aber die Hasen grüne junge Saat essen/ so seyn sie am fettesten.

Das XVI. Capitel.

Von Reinicke Fuchs.

Fuchs woher er sei

VUlpes ein Fuchs/ quasi volupes, à volubilitate pedum, dann er gehet nie gerade zu/ sondern listig vnnd betrieglich/ das ist ein verschlagen/ tücksch vnnd verschleuffte Thier/ Græce ἀλώπηξ. nen Namen.

Wenn er nit zu essen hat/ so leget er sich hin/ vnd stellet sich als wañ er todt were: wañ nun die Vögel zu jm/ alß zu einen Aß geflogen kommen/ vnd wollen jn auffressen/ so frist er sie auff. Seine rechte beine sind allezeit kürtzer dann die lincken/ wie man von jm schreibet/ darumb hucket er auch allwege/ wie sehr er es auch sonstẽ verbirget. Fuchses listigkeit.

Er hat eine Haut vnd einen Schwantz darinnen viel Haar seyn/ die brauchet er zu seinẽ Vortheil. das/ wañ die Hunde dencken/ sie haben jhn bey der Haut. so haben sie ein Maulvoll Haar. Wann jn die Hunde jagen/ so stecket er den Schwantz zwischen die Beine/ wann sie jhm aber zu nahe kommen/ so wedelt er jhnen mit dem Schwantz vmb das Maul/ vnd wann sie dencken/ sie bekommen jn beym Schwantze/ so haben sie einen hauffen Haar. Fuchs gebrauchet seinen Schwantz zum Vortheil.

Vnd weil er ein stinckender/ garstiger vnflat ist/ so beseicht er auch seinen Schwantz/ vnnd sprützet damit die Hunde vnter dem Lauffen in die Nüstern/ wann sie jhm zu nahe kommen/ daß also sein Schwantz der Hunde Sprengkessel seyn muß/ damit er sie besprenget.

Diesen stanck vñ vnflat können die Hunde nit vertragen/ vnd eilen jhm dann nicht so hart nach/ wann sie die Possen mercken. Wo ein Fuchs seine Wohnung hat/ da macht er mit seinem geschmeiß dẽ orth gar vnfruchtbar.

Sein Bauch vnd Kehle sind weiß vnd zart/ aber der Schwantz vnd Rücken sind roth vnd hat einen stinckenden Athem/ vnd sein Biß/ weñ er einen beisset/ ist gifftig.

In Hispanien hats weisse Füchse/ in der Moscow vnd in andern Mitnächtigen örtern weisse vnnd schwartze. In Schweden hats auch weisse vnnd schwartze Füchse/ aber die weissen achtet man da nicht groß/ sind auch nit thewer/ die schwartzen aber werden so thewer vnnd hoch geachtet/ daß man vor manchen schwartzen Balck 20. oder 30. Gülden geben muß.

In Armenia hats auch schwartze Füchse/ aber die sind sehr gifftig/ man stößt sie zu Pulver/ vñ bestreichet damit die Feigen/ derer man deß orts auch gar viel hat/ vnd weñ die Hirschen/ wilde Schwein vnd Beeren/ vnd dergleichen Thier/ dieselbigen gefressen/ so sterben sie davon.

Es ist ein vielfressig Thier/ darumb sind auch alle seine jungen blind/ dann alle Thier die also fressig seyn/ haben blinde Jungen/ wie man siehet an Katzen/ Hunden/ Löwen vnd Wölffen. Füchse werden blind geboren.

Er hat auch grosse feindschafft mit dem Dachs/ wegẽ der Herberge vnd Wohnung. Denn man schreibet vom Fuchse/ daß er jm niemals keine eigene Herberge bawet oder Grube grebet/ darinnen er wohnet/ sondern er nimmet dem Dachs seine Gruben ein/ vnd treibet jn mit gewalt herauß: vnd kan ers mit gewalt nit enden/ so thut ers doch durch seine tücke vñ list/ denn er beschmeisset vñ beseicht jhm seine Gruben inwendig/ vnd macht sie jhm so grewlich vnd vnrein/ dz er nicht wieder hinein begeret. Fuchs hat feindschafft mit dem Dachs.

So neeret er sich auch viel mehr vom zahmen Vieh/ dz die Leute in iren Häusern haben/ denn er frist junge Hasen/ Cunicken/ Meuse/ Hüner/ Gense/ Vögel vnd Fische. Füchse was sie am meisten fressen.

Wenn er den Hasen vnd Cunicken in die Wolle will/ so stellet er sich alß were er jr guter Freund/ scherzet vnd spielet mit jhnen/ vnnd ehe sie sich vmbsehen/ so beist er sie zu todt. Den Meusen schleicht er heimlich nach/ vñ fehet sie/ wie die Katzen pflegen zu thun/ den Hünern schleicht er zu Nacht in der Leut Häuser nach/ vnd tregt sie weg. Wenn er deß Winters nit zu essen hat/ so sucht er Meuse im Felde/ wenn nun ein Wildschütze auch im Felde gehet/ vnd pipet mit dem Munde/ wie die Meuse pflegen zu pipen/ so gehet vnd schleichet er vmbher vnd suchet sie vberall/ alß denn kan jhn der Wiltschütze fein schiessen/ sonderlich wenns nahe beym Walde ist/ da kan er hinter einẽ Baum tretten. Er ist listig/ hebet den einen fuß auff/ vnd stehet stille/ vñ forschet fleissig/ wo die Meuse seyn.

Von dem Gesellen sollen auch die Wandersleute im Früelling vber das Eyß wandern lernẽ/ wie die Leute in Thracia thun. Denn die gehen nit ehe vber die zugefrorne Flüsse vnd See/ biß das sie vermercken dz ein Fuchs drüber hin vnd her gangen/ vnd seiner Weide nach gezogen ist. Denn wenn er vber ein Eyß will/ so helt er zuvor das Ohr drauff/ vnnd mercket balde/ wie dicke es sey abzulösen. Plutarch. in libello, Sagaciora ne sint terrestria animalia an aquatica, Plin. Secund. Germ. part. 2. cap. 27.

Seinen langen dicken Schwantz leget er ins wasser/ darein verkriechen sich die Fische/ darnach zeucht er jhn Füchse wie sie Fische schnell fangen.

schnell herauß/ vnd schüttelt die Fische herauß/ vnd frist sie auff.

Wo er ein Nest voller Wespen weiß/ zu denen gehet er rücklings denn er fürchtet sich vor ihrem stechen/ vnnd stecket den Schwantz hinein. Wenn ihm nun die Wespen heuffig hinein kriechen/ so zeucht er in schnell wieder herauß/ vnnd schlegt ihn wider einen Stein/ Holtz oder Wand/ vnd bringet sie also vmb/ darnach greifft er zum Neste/ vnd plündert vnd verwüstets.

Dem Igel kan er vor den Stacheln nicht beykommen/ wenn er sich keulicht macht/ vnd den Kopff vnd die Beine verbirget: Drumb beseicht er ihn/ vnd bringt ihn also vmb/ denn wenn ihm die Vrin in den Mund kömpt/ so muß er erstecken.

Fuchsbelge wozu sie gut.

Sein fleisch isset man nicht/ aber sein Fell ist zu Füchsenen Peltzen gut/ vnd ist gut wider deß Winters kälte. Es sind aber die Felle oder Bälge im Sommer nit gut/ denn da haben sie gemeiniglich die Alopeciam die Fuchssucht/ da ihnen die Haar außfallen/ Mizald. in 1. Cent. Aph 5. Aber viel Dings hat er an ihme/ das zur Artzney nützlich vnd dienstlich ist. Denn sein Gelenck vom Gemechte/ ist gut vor die Mutter/ für das außfallen der Haar vnd Ohrenwehe/ die Lunge ist gut vor das Miltzwehe vnd keichen. Das Gehirn ist den Kindern gut vor die fallende Seuche/ die testiculi vor das Ohrengeschwehr/ vnd vor den schmertzen der Gemechte/ vor das Heuptwehe die Fuchsgalle vor das Ohrenwehe vnd böse tunckele Augen/ das Fuchsschmaltz vor Ohrenwehe/ das Fell vor das Zipperle. Hiervon besiehe weiter Sextum Platonicum von den Thieren/ Weidwich vnd Vögeln cap. 3 Barth. Angl. lib. 11. ca. 112. Das Fette davon vnd das Marck dienet wider die Contraction vnd Lehmung der Nerven/ das Blut ist zur brechung deß Steins in der Blasen vnd Nieren gut/ die Zunge ist gut vor tunckele Augen. Von den Fuchsfellen weiß die gut oder böse sind/ liese Mizald. Cent. 1. Aphor. 5.

Fuchse in der Artzney zugebrauchen.

Sonsten schreibet man auch von ihnen/ daß sie sterben sollen/ wenn sie bittere Mandeln essen/ denn die können sie ex naturali impotentia nicht vertragen. Cornelius Agrippa vnd Ravisius schreiben/ wenn die Hasen die Leber von den Füchsen essen/ so sollen ihnen die Füchse keinen schaden zufügen. Item. Cardanus schreibet/ wenn man einen Fuchs zu stücken hawet/ vnd kochet in/ vnd gibt es den Hünern/ Endten vnnd Genssen in der Speise zu fressen/ so greifft sie innerhalb zweyer Monden kein Fuchs an.

Das XVII. Capitel.

Von der Fuchsjagt.

Füchse sind nicht wol mit Hunde zu jagen.

VIL Füchse werden wenig Hunde gewehnet/ denn wenn sie den Füchsen nachspüren sollen/ vnd kommen auff eine Hasenspur/ so verlassen sie die spuhr der Füchse/ vnd gehen den Hasen nach. Man findet wenig Hunde/ die den Fuchs beissen/ daher das Sprichwort kommen: Er will den Fuchs nicht beissen.

Vnd solches nicht allein darumb/ daß die Füchse sich wehren/ vnd wieder beissen/ sondern daß sie von Natur der Füchsin/ oder fœmellis günstig seyn/ wie denn die Füchsin oder fœmellæ den masculinis canum nit feind seyn/ doch wenn ein Fuchs mercket/ daß ihm die Hunde auff den Halß wollen/ so sucht er allerley Außflucht/ daß er ihrer loß wird/ sonderlich wo ein Baum/ Zaun oder Gestreuch ist/ da beuget er offt vmb/ vnd drehet sich dar so lange vmbher/ biß er ein guten Vorsprung bekömmet/ so hawet er wieder fort.

Kan ers aber nicht anders machen/ so besprenget er den Hunden mit seinem stinckenden Sprengkessel/ davon zuvor gesagt/ beyde Augen voll/ daß sie nicht mehr sehen können.

Doch wird er bißweilen an die Netze getrieben/ ist aber nicht leichtlich hinein zu bringen. Daher die alten Iambi sagen: Ein alter Fuchs wird schwerlich im Netze gefangen. aber gleichwol wird er endlich gefangen.

Füchse wie sie zu fangē.

Er wird aber auff mancherley weise gefangen/ Erstlich mit Netzen wie die Hasen. Darnach so fanget man ihn auch mit Schleussen wie die Hasen.

Bißweilen legt man ihnen auch ein Fuchs Armbrost/ das ein eisern Bogen hat/ vnd stellet ihn mit einem todten Hun: wenn er das ein wenig forereisset/ so zeucht er das gespannene Armbrost an einem Schnürlein mit los/ vnd erschenst sich selber/ das etliche Schenckel oder das Häupt selber mit im Seuche bleibet. Er hat ein zehe Leben/ vnd kan sich stellen/ alß were er todt/ vnd wenn er denn seine gelegenheit siehet/ so beisset er gewaltig vmb sich.

Man fehet sie auch in den Gruben wie die Wölffe/ wenn man ihnen eine lebendige Endte auff einen Teller bindet/ vnd machet den Teller oben auff eine Stange/ vñ stecket die Stange in die Gruben/ daß oben die Stange der Endten gleich stehet/ vnd vberall vmbher Stroh oder klein Reisig leget daß sie die Gruben nit sehen. Wenn sie darnach zur Endten wollen/ so fallen sie mit dem Stroh hinein in die Gruben. So wirffe man ihn alßdenn drinnen mit Steinen zu tode/ setzet eine Leiter an/ vnd holet ihn herauß/ will man ihn aber lebendig haben/ so spisset man ihn mit einer eisernen Furcken an die Enden/ vnd leget ihm einen Strick vmb den Halß/ er beisset sonsten sehr/ aber wenn er an den Strick kömpt/ so lest ers wol bleiben.

Aber gemeiniglich werden sie gefangen in jren Gruben/ wenn sie Junge haben denn bey denē sind sie allezeit. Da muß man ihnen erstlich alle löcher wol verstopffen vnd verwahren/ daß sie nicht herauß können/ sonsten haben sie viel löcher/ dadurch sie entrinnen können/ wenn man ihnen gleich eines vermacht/ wie man sonsten im Sprichworte saget/ wenn der Fuchs nicht mehr Löcher wüste denn eins/ so were er lange gefangen.

Auch grebet man bißweilen die Alten mit den Jungen auß/ denn die Munde wollen nicht gerne hinein zu ihnen/ weil sie sich wehren/ vnd sehr wieder beissen.

So kan man sie auch bißweilen wohl mit einem Schmoch herauß reuchern/ wie die Bienen/ daß sie herauß müssen wenn sie gleich nicht gerne wollen.

Darnach wartet man jnen herauß vor den löchern auff den Dienst/ mit Hunden vnd andern Sachen/ so dazu gehö. en.

Füchs mit Eyerklappen/ zu fangen.

Sie werden auch mit den Fuseisen gefangen/ Aber man muß sie zuvor körnen mit Hünerknochen/ vnd Fuseisen zweymal. Darnach zum dritten mal stellet man das Eisen auff. Es ist wie ein Buch/ das zusammen vnd wieder von einander gehet. Wenns gestalt ist/ so ists wie ein halber Mond/ der Kleinschmiedt oder Circkelschmiedt muß es machen/ vnnd kostet eins in die vierdthalben Thaler. Diß muß man einem weisen/ sonst lernt mans nicht leichtlich.

Füchs mit Hünern zu fangen.

Wenn ein Jäger auff die Fuchsjagt ziehen will/ so muß er vor allen Dingen die Lufft in acht haben/ daß man ihn dem Winde entgegen jagt/ damit er durch seine Geschwindigkeit den Hunden nicht entrinne. Wie man Künigleim koche/ liese das 20. Buch Pet. de Cres. cap. 14. Wie man die Füchse fehet/ Pet. de Crese. lib. 10. cap. 32.

Man soll von den Füchsen die Lungen auffheben vnd auffstreugen/ das nennen die Medici pulmonem vulpis exsiccatum.

Das XVIII. Capitel.

Wie man wetter Füchse vnd Wölffe fangen soll.

Füchse vnd Wölffe wie sie mit Gifft zu fangen.

REcipe Nuces vinaceas (das sein uvarum sarmentain quibus acini fuerunt, Trester oder Tauben körner) Arsenicum oder coloquinta ana. pulverisire sie/ menge es alles vntereinander/ vnnd thue das Pulver drunter/ mache kleine Kügelein wie Schnellkeulchen. Nim darnach Mist/ vnd sonderlich Pferdemist/ vnd schütte etliche Heufflein zimlich weit von einander/ da du dich deß Fuchses vermuhtest. Alß denn brate eine Katze beym Fewer/ vnd lege die Kügelein bey den Mist/ vnd schleiffe die Katze von einem Heufflein zum andern/ so kommet der Reinicke auff die Spur. Frisset er nur ein Kügelein/ so bleibet er bald dabey liegen. Diß kan man auch zur Fahung aller Thier brauchen die blind geboren sind. Besiehe auch Mizald. Cent. 5. Aphor. 54.

Man kan die Katze lange brauchen/ wird nur wider gesenget. Man muß aber die Fuchsfelle bald verkeuffen/ denn die Haar fallen jnen auß/ wenn sie nicht flug in die Beitze kommen. Es haben auch die Füchse im Sommer gemeiniglich Alopeciam die Fuchssucht/ daß jhnen die Haar außfallen/ derwegen sie zur selben zeit nicht wol zu fangen sind. Item/ wo man die pudenda einer Füchsin hinstrei-

hinstreichet/ da finden sich die Füchse balde hin/ vnd sind darnach wol zubekommen.

Besihe drunten weiter das 25. Capitel dieses Buchs. Wie man die Füchse zu allerley Artzneyen brauchen soll. Besihe auch Sextum Platonicum von den Thieren/ 2.3.

Hieher gehören auch die Marder/ Luchs/ Wölffe/ darvon ich hernach mehr sagen werde/ die machen sich in Moscow so gemein mit den Leuten/ daß sie zu jhnen in die Städte kommen/ vnd sich daertappen lassen. Die Marder seyn gemeiniglich in den Wälden/ auff hohen Bäumen/ vnd halten sich gar oben in den Gipffeln derselbigen auff/ vnd fressen den Bienen jhr Honig auß/ drumb haben dar die Bawren jhre Spürhunde/ die sie fleissig suchen vnd verrathen/ wenn sie sich in den dicken Bäumen verborgen haben. Wenn nun die Bawren oder Jäger sie dar finden/ so schlagen sie nur hart an den Baum/ daß sie zu oberst von dem Baum herunter fallen/ vnd von Spürhunden zu todte gebissen werden.

Das XIX. Capitel.

Vom Dachs.

Dachs Beschreibung.

MEles oder Melis, oder Taxus Tachsus ein Dachs/ Megapolitani ein Grevinck/ ist nit ein gross Thier/ sondern zimlich klein/ schier wie ein Hund oder Fuchs/ hat einen breiten Rücken/ ein rauch vnd haaricht Fell/ weisse spreneklin/ vnd 3. lange weisse streiffen/ vnd mehr weisse denn schwartze Haar/ aber auff dem Rücken hats mehr schwartze denn weisse/ der Kopff ist mitten schwartz/ vnd auff den seiten weiß/ es hat harte haar/ ein dicke fell/ darauß macht man gute Banckpfülen. Es hat kurtze Beine/ einen zimlichen langen Leib. Vber den Kopff hats eine weisse Plässe/ an den Wangen ists auch ein wenig weiß/ hat eine gar spitzigen Kopff/ die Beine sind gar schwartz/ an den förderen Beinen hats gar lange krallen/ hinden aber kurtze. Man zeucht jhnen die Haut ab wie einem Rehe/ oder Hirschen/ vnd gibt sie vmb 6. oder 8. Schilling. Vnter der Haut hat es das fette vber den gantzen Leib/ wie das Fell/ da streifft man jhn hin vber zum andern mal/ vnd zeucht im das fette fell an einander wie einem Hämmel/ da bekömpt man offt von einem Dachs 9.10.11.12. auch wol 15.16. Pfund/ mehr oder weniger fettes. Dasselbige henget man 2. oder 3. Tage auff/ biß es ein wenig hart wird/ daß mans fein schneiden kan/ thuts in einen Tiegel/ vñ schmeltzts/ vnd geusts fein mehlig in einen Topff/ setzets hin in die Sonne/ den gantzen Sommer vber. Wer nun einen Schaden hat/ wenn er sich im Leibe zerhoben/ oder wehe gethan/ dz jm das Blut nach dem Hertzen steiget/ so thue er nur alß eine welsche Nuß groß/ in warmen Bier/ abends vnd morgens/ vñ trincke es. Wer verwundet ist/ der mache ein wenig dieses fetten warm/ tuncke tüchlein drein/ legs auff/ vnd binde es zu/ so heilets balde. Wenn einẽ eine Pestilentz anstöst/ so lege ers dergleichen auff. Der Balck zwischen zweyen Frawtagen auffgehenget/ ein stücklein davon tempore peltis auff dẽ blossen Leib an einem Schnürlichen gehenget/ zeucht die Gifft zu sich/ dz ein Mensch diese Seuche nit bekömpt.

Dachs fett dienet vor Zauberey.

Dachshaut dienet vor die Pest.

Dieses hat die alte Hertzogin zu Weimar/ deß Herrn Administratoris zu Torgaw Fraw Mutter offt gebraucht vnd versuchet. Junckern vnd reiche Leute lassens in Silber fassen/ vnd hengens an den Halß. Ist ein köstlich herrlich Ding/ die Apotecker geben vor das Pfundt einen halben Gülden.

Dachsfleisch wie mans zurichtet.

Das Fleisch kocht man/ wie ein Hammelfleisch/ es schmeckt auch fast also/ allein es muß ein wenig besser gesaltzen werden/ denn es ist sehr süsse Fleisch/ so muß es auch ein wenig besser eingesotten werden.

Die Hinderviertel bestecket man mit Salben vnd bratet sie. Im Ofen bratet man sie am besten. Es ist ein sehr gesund Essen/ denn es isset eitel Weinbeeren/ Teige Birn/ vnd die beste wurtzeln auß der Erden/ wie ein Schwein. Es grabet vnd sucht sie auch mit wühlen in der Erden/ wie ein Schwein.

Dachsblut dienet vor die schwere Krancheit.

Das Blut zwischen zweenen Frawentägen gefangen/ wie eine halbe Nuß groß/ auff ein mahl/ in Wein oder Bier kalt eingenommen/ denn es wird hart/ wie Bocksblut/ weñ einem die schwere Kranckheit ankommen will/ man muß es zweymal nacheinander einnemen/ so vergehets es sey Mittags/ Abends oder Morgens. Man zerlets in einem Mörser/ vnd behelts immer im vorrath/ daß mans balde im Nothfall haben kan/ wenns einen ankommen will/ wenn mans eingenommen hat: so leßt man 2. Stunden vorüber gehen/ in der dritten Stunde gibt mans jhnen wider ein.

Dachsfett vertreibet die Finnen.

Das fette das er in der Blasen hat/ vertreibet die Finnen vnterm Angesicht/ wenn man sie damit schmieret.

Dachsfuß ist gut wider die Pest.

Der rechte Fuß in einẽ Pappier auff einem heissen Herde gerewget/ daß er nicht trincke/ vnd also bey sich gerewgen/ ist auch gut wider die Pest. Doch muß zuvor der rechte Fuß eröffnet/ vnd das rechte Auge hinein gestackt werden/ ehe man jhn auff den warmen Herd leget.

Dachs wo er wohnet/ vnd was er vor vortheil brauchet.

Er wohnet auch in Gruben vnd löchern vnter der Erde/ die mancherley außgänge habe/ wie die Füchse. Weñ jhm die Hunde nachlauffen/ so helt er den Othem an sich/ vnd bleibet im die Haut auff dz jm die Hunde das Fleisch nit ergreiffen/ vnd die Jäger den Leib durchstechen können. Den Winter helt sichs mehrentheils vnter der Erde in seinẽ löchern auff/ vnd schleifft. Wo sümpffichte vnd wässerige örter seyn/ da findet man jn auff den Bergen.

Dachsfett heilet gebrochene Schäden.

Es ist auch das Fette sehr gut zur heilung/ wenn einer ein Arm oder Bein gebrochen hat/ das kan man damit allein heilẽ/ weñs nur geschmieret ist. So ist es auch gut wider die schmertzen der Nieren. Es grabet sich im Walde vnter die Wurtzeln der Bäume hinein/ da muß ein Dachs zu fangen.

Hündlein/ dz darzu gewehnet ist/ hinein zu jhm kriechen/ vnd jn engstigen/ so arbeitet er sich auff einer andern seiten wider herauß/ also betrüpt man jhn. Es pflegen jhn auch etlich auß der Erden auffzugraben. Besiehe hievon Plin. lib. 18. cap. 19. Barthol. Anglic. lib 18. cap. 101.

Er grabet nicht alle löcher gar durch/ drumb muß man achtung auff das Hündlein im loche geben/ vnd sich auff die Erde mit den Ohren legen/ vnd hören wo das Hündlein bellet/ denn da ist der Dachs gewisse. Wenn man obenher mit der Hand drauff klopffet/ so bellet das Hündlein viel schrer/ so erkennet mã eigentlich wo er ist. Doch treibet jhn das Hündlein immer weiter vnd weiter erhinter. Wenn er gar erhinter ins Loch kömpt biß zum ende/ so kan er nicht weiter/ so bellet das Hündlein immer am selbigen orte. Da grabe man alsdenn hinein/ vnd sehe daß man jhn mit der Hand bekome/ oder habe Hunde bey sich/ diesen ergreif eu/ wenn er entlauffen will. Allein er beist mechtig sehr vñ helt fest/ was er mit den zeenen ergreifft.

Ein artig Kunststück/ die Dachsen künstlich zu fangen.

Dachsen künstlich zu fangen.

Wilstu erfahren/ ob der Dachs zu Hause ist/ den du fangen wilst/ so gib achtung auffs Loch/ da er auß vnd ein pfleget zu kriechen.

Stecke ein Hölzlein form ins loch/ da er herauß muß/ das in formam crucis gemacht ist. Kreucht er nun herauß/ so stößt er das Hölzlein weg/ Alßdenn stelle du bald einen Sack vor das loch/ vnd stoß das ende deß Sacks gar erhinter ins loch/ das forne im eingang der Sack offen sey/ vnd also vber dem loche angemacht ist/ dz er sich zu schnüren kan. Wenn nun der Dachs wider zu Hause kömpt/ so bleibet er forne im loche sitzen/ vnd kehret den Kopff forn zum loche herauß/ so mustu zu jm schleichen/ vnd auff jn gelegenheit zu fahren/ vnd in erschrecke/ so leufft er zu rück/ vnd fellt ins loch/ stöst hinden an den sack/ vnd streicht oder scharret jhn auff solche weise forne zu. Es muß aber der Sack oben fest angemacht seyn/ sonst reist jhn der Dachs/ vnd nimbt jn mit sich ins loch hinein/ daß du nicht weist wo dem Sack bleibet.

Wenn du nun den Herrn also im Sacke gefangen hast/ so handele mit jhm nach deinem gefallen vnd Willen/ vnd wie er es verdienet hat. Willen jhn zu Hause

mit Hunden hetzen/ vnd dein freudenspiel mit jhm haben/ so magstu es thun: Wiltu jn aber mit dem Sack auff die Erden schlagen/ so magstu es auch thun/ aber er stirbt davon nicht leichtlich.

Es sind etliche die der Dachse Jagt alleine nachgehen/ vnd dieselbige fleissig treiben/ Tag vnd Nacht/ haben ein sonderlich Hündlein/ welches auff den Bergen vnd im Walde in die Löcher zu den Dachsen kreucht/ vnd sie mit seinem bellen verräth. Sie haben auch Jagthunde einen oder etliche/ damit sie hinter den Löchern auffwarten/ die jhn balde ertappen/ wenn er außgegraben ist/ vnd geben jhm seinen bescheiden Theil. Besiehe Plinium Secundum. German par. 1. cap. 38.

Dachse sind zweyerley.

Dachse sind zweyerley/ etliche haben zertheilte Füsse/ wie die Hunde/ etliche zusammen gewachsene Klawen wie Schweine.

Das XX. Capitel.
Vom Eychhörnlein.

HJer muß ich sagen/ wie man derselbigen auch könne mächtig werden/ dz man die Jagt dieser kleine Thierlein nit also anstelle/ wie jener grobe Tölpel/ der jhm auff die Bäume nachstriege/ vnd welte sie da erwischen. Muß aber das Eychhörnlein von einem Baum auff den andern sprang oder flohe/ hieß er sich bedücken/ er hette wol so lange Beine als das Eychhörnlein/ wolte hernach springen/ fiel herunter/ vnd brach den Halß entzwey. Darumb mercke/ daß man diese in Eychwälden vnd Buchwälden/ vnd in den Tannenwälden suchen muß/ da sie Tannzapffen/ Hasselnüsse vnd Mispeln/ oben auff den Bäumen zu essen haben. Da schenst man sie mit Armbrüsten oder Büchsen auff den verbauch/ oder wirfft sie mit Steinen herunter/ sonderlich vmb die Osterliche Zeit. Sie sind wol zu bekommen/ denn es hat ein zehes leben/ weil mans gleich mit einem Steine auff die Haut wirfft oder trifft/ so felt es doch nit bald herunter/ sondern legt sich zwischen die Äste/ ein dz mans wol bekommen kan: vnd wenn mans gleich bekömpt/ so beist es sehr vmb sich. Man kä sie weit hören mit jrem geschrey/ vnd wissen bald/ wenn ein Vngewitter kommen will/ vnd können sich artig dafür bewahren. Besiehe Plinium lib. 8. cap. 30.

Eychhörnlein wie sie zu bekommen.

Eychhörnlein weiß wenn Vngewitter vorhanden.

Ein Eychhörnlein ist ein Herren essen/ ich habs Fürsten essen sehen.

Eychhörnlein welcherley farb sie seyn.

Ben vns sind sie röthlich oder schwartz/ In Preussen sind sie deß Sommers roth/ im Winter werden sie Eyßgraw/ davon werdē die Grauwerck Futter gemacht/ vñ vnten am Bauche schneeweiß. In Lyffland/ Schweden vnd Moscow deßgleichen hats jhr gar viel. Die Bauren fangē sie mit Strickē Fallen/ oder schiessen sie mit Hagel.

Das XXI. Capitel.
Von den Küniglein oder Kuniglichen.

Königliche wo her es den Nam̃/ vnd was es für art sey.

WJewol ich zuvor in diesem Werck auch einmahl der Cuniculorum gedacht/ so muß ich derer hie noch einmal gedencke. Cuniculus ein Kaninchē wie es etliche nennen/ hat seinen Namen von den Cuniculis oder Löchern/ die es in der Erde scharret/ darinnen es wohnet/ quod cuniculos agat sub terra. Ist nicht gar eine wilde Art der Thier/ denn man sie auch bißweilen wol in den Häusern hat oder helt: Ist schier eine Hasen Art/ wenn man jhr geberde/ die Ohren/ vnd jhre fruchtbarkeiten ansehen will/ denn sie sind sehr fruchtbar/ also/ daß man jhr in kurtzer Zeit viel bekommen kan/ in ei em Jahr in die 30. Es soll geberen/ wenns gleich kein Männlein bey sich hat/ vnd soll beyderley Geschlechts zugleich seyn wie die Hasen. In Engellandt vnd Hispanien solls jhr viel haben/ vnd in den Balearibus Insulis auch/ deßgleichen in Lyffland in locis montanis. Die Jungen helt man vor

besser vnd gesunder zur Speise denn die Alten: Haben sonsten gar ein weiß lieblich Fleisch. Sind leichtlich zu fangen/ wenn man nur ein zahm Jltis/ viverram oder mustelam silvestrem, das ein Schellichen am Halse hat/ in jhre Löcher lauffen leßt/ so kommen sie balde auß alle Löchern heuffig hervor/ da hat man alßdenn kleine Netzlein vorgestalt/ damit werden sie bald gefangen. Besiehe das Thierbuch Gesneri.

Das XXII. Capitel.
Vom Biber vnd Fischotter.

EJn Biber oder Biber/ latine Lutra. Græcè ὕδρος, ein Fischotter/ ist ein seltzam wunderlich Thier/ denn es wohnet in vnd vnter dem Wasser bey den Fischen/ vnd kommt herauß auff dem Lande vnter den Thieren/ vnd heißet Castor a castrando, denn sie heilen sich selber auß/ wenn sie mercken/ dz sie sollen gefangen werden. Wir nennens in den Apotecken castoreum, castoreum iunt testes Fiberorum. Bibergeil/ vnd ist ein trefflich Ding wider die Lehme/ vnd den Schlag der Zungen/ vnd deß gantzen Leibes/ vnd wieder die Schlaffsucht. Sie gönnen dem Jäger jre testiculos, die zur Artzney sehr gut seyn/ nicht/ wenn die gehlen alt/ schwartz vnd mutzicht werden/ so hüte dich davor/ denn also werden sie eine Gifft: sonderlich weiß man sie wie viel Saffran einem eingiebt. Wie man sie aber mit Händen/ Stechgabeln/ Geschoß/ Reusen vñ dergleiche mehr fangen kan/ besiehe Gesnerum in seinem Thierbuch/ pag. 23. B. Darnach so besiehe auch weiter vō Castore Barthol. Anglic: lib. 18. cap 28. Plin. lib. 8. cap. 30. Es kan trefflich beissen/ es beist bey dem Wasser die Beume weg/ als wenn sie abgehawen weren/ vnd hewet sie mit den Zeenen auffwarts ab/ sonderlich das Espenholtz/ das ist weich zu beissen/ das hewets vnten mit den Zeenen entzwey/ das es vmbfelt/ eines Armes oder Beines dicke/ darnach beists noch mehr den Stammen entzwey in viel stücke/ ein jedes etwan einen Arm lang/ vnd legt sich das Männlein nider auff den Rücken vnd hebt die Beine empohr/ das Weiblein legt jhm das Holtz zwischen die Beine/ vnd zeuchts mit den Zeenen bey dem Schwantze immer fort/ biß an den Vfer/ darinnen sie vnter dem Wasser wohnē/ da wirfft alßdenn das Männlein vmb/ vnd sie nemens darnach/ vnd werffens ins Wasser/ vnd springen flug hinein/ ehe es zu Grunde felt/

Biber wo er wohnet/ vnd woher er seinen Namen.

vnd

vnd trecken hinein in jhre Löcher / das ist darnach deß Winters durch jhre Speise. Solinus. Plinius. schreibet solches auch vom Murmelthier. Item Plinius.

Es heist trefflich sehr / drumb muß mã sich vor jm wol vorsehen / dz es einen nit bey der Hand erwischt / die Jäger haben eiserne Gabeln / damit stechen sie jhn in Halß.

Er hat kleine Beine vnd kleine Füsse. Er ist dicker denn ein Hund.

Fischotter was er vor Art.

Dieser Art sind auch die Otter / oder Fischotter / die man sonsten Lutras, Lutas, oder Lutreces nennet. Derer die Fischer an der Oder viel fangen / denn sie kriechen vnter das Wasser / vñ bleiben lange drunter / vnd fressen die besten Fische / sonderlich aber die Hechte vnd Karpen.

Fischotter was sie vor Schaden thun.

Sind sehr schmähl vnd lang / etliche 3. ellen lässiger vnd kürtzer / darnach er alt ist / hat schwartzbraun Haar oder Fell / kan nicht wol lauffen / hat einen langen Schwantz wie ein Windspiel / aber das er sehr rauch ist von Haare / hat spitze Ohren / wie ein Fuchs oder Hund. Sein Fell gilt offt 6. 7. oder mehr gülden Meckelburgisch / darnach er groß ist. Wenn er ins Wasser kreucht / schewst er geschwinde nach dem Grunde / wie ein Hecht oder Frosch / kreucht dem grunde nach / offt ein hundert Schritt weit / frist tapffer in die Fische / welche er vor sich her jagt / alß denn schewst er geschwinde wieder in die höhe / streckt die Schnautze auß dem wasser / vñ holet mit grossem prausen Athem / dz mans zimlich weit hören kan / darüber er auch offt von Fischern oder Jägern gefangen / oder zu todte geschlagen wird / helt sich deß Winters am meisten auff vmb die schnell lauffende Flüsse oder Bäche / die in der mitten selten zufrieren / kreucht deß Nachts fürnemlich im Sommer / den grossen Seen nach / von einer See zur andern / auff eine Meile oder anderthalbe / wird derwegen offte in solcher reisen von Ackerleuten deß Morgens ertappet / erlauffen vnd von jhnen getödtet.

Seine weide aber verbringet er deß Nachts am meisten im Wasser / Abr deß Tages / wenn er satt ist / lege er sich in die Wiesen / oder an die vfer deß Wassers / oder Erlenbeumen Stämmen an sümpfichten örtern / da jhn denn die Jäger deß Abends vnd Morgens / auch bey hellem Tage mit Hunden nachtrachten. Er trachtet den Fischen mit solchen grossen Begierden nach / daß er auch bißweilen / alß die Erfahrung gibt / in die Flügelreusen / oder Garnsäcke kreucht / (daher man denn erachten kan / wie schmal er am Leibe sey) darinnen er auch bißweilen erstickt / vnd todt gefunden wird / weil er nit wider rauß kommen vnd Athem holen kan.

Sie haben kürtze Beine vnnd Pfoten / schier wie die Katzen: lauffen im Winter vmb die Helter oder an dem Vfer deß Wassers / wie man sie denn fein an dem Lauff im Schnee spüren kan? Sie wählen bißweilen wie ein Schwein vmb das Vfer. Denn es ist ein ἀμφίβιον / das zugleich auffm Lande vnnd im Wasser leben kan / wie ein Frosch.

Er ist wol zu fangen / hat kurtze Bein / vornen haben sie Hunde Füsse / vnd hinden Gänse Füsse / kan nu sehr lauffen. Besiehe droben das 4. Capitel.

Von der Otter vnd Biberjagt besiehe Petr. de Crescentiis lib. 11. c. 1. Plinium. Secundum Germaniam. part. 3 fol. 147.

Das XXIII. Capitel.
Vom Wolffe.

Wolffsjagt / warumb sie nützlich.

DJe Wolffsjagt ist eine nützliche Jagt / wegen deß Viehes vnd Wildes / denen sie grossen Schaden zufügen / sonderlich im December vnd Januario / vnd wegen der Haut / welche einem im Winter einen guten warmen Peltz zu wegen bringen kan. Er heist Lupus quasi leopus hat seinen Namen vom Löwenfuß / daß er seine Klawen im gehen auch verbirget wie ein Löw oder eine Katze / daß er fein leisam schleichen kan. Hat alle seine Stercke im forderſten theil deß Leibes / in den forderſten Schultern / Brust vnd Beinen / Halß vnd Haupt / hat ein groß weit Maul / vnd Zeene wie die Hunde. Drumb stehet im Plauto: Quali lupus in armo valeo, clunes infractos gero. Es ist gar ein begierig reissend Thier / ja auch ein blutgierig Thier / das lange hungern kan / aber darnach frist es desto sehrer. Im Sommer behilfft er sich im Walde mit den wilden vnd andern Thieren / die reisst er darnieder vnd frist sie / aber im Winter leufft er auch zu den Dörffern / vnd könipt den Leuten in die Höfe / vñ reisset darnider vnd trägt weg / was er bekommẽ kan: Ja er schonet im Winter auch der Menschen nit. Wie man Anno 1607. im Winter gnug erfuhr / da es einen tieffen grossen Schnee hatte / der eine lange Zeit lage / vnnd sehr kalt war / zur selben Zeit lieffen die Wölffe heuffig hinter einander her / vnd zurissen viel Menschen / fragten nach keinen Büchsen / fielen den Bauren in die Höfe / zurissen auff den Strassen die Menschen / das Viehe in den Höfen vnd Ställen. Da solte die Obrigkeit mit den Hetzen hinter jhnen her seyn / vnnd die Strassen / alß vor solchen Mördern vnd Dieben rein halten: vnd sie nackend an die Bäume hengen / alß jhr recht mit bringet.

Wolff woher er seine Namen. Wölff wo er seine Stercke.

Sie sind sonderlich böse vnd beissig / wenn sie sich belauffen / vnd wenn sie junge haben / wie die Hindin / wie es denn auch eine wilde Hundes art ist. Es hat seine blinde Jungen trefflich lieb. Je älter sie werden / je ärger sie seyn / denn wenn sie alt werden / vnd nit mehr jagen können / so fallen sie die Menschen zum meisten an.

Sie haben einen giftigen biß / vnd wen sie beissen / der muß geheilet werden / wie ein Mensch oder Vieh / das von einem tollen Hunde gebissen ist.

Wolffsbiß ist giftig. Wie er zu heilen.

Kein Hund frist von einem Wolffe. Drumb muß ich hie den einfeltigen Hofleuten eine gute Lehre geben / sonderlich denen / die zu erst zu Hofe kommen / vnd nicht wissen / daß Hofe Buben böse Buben seyn / die bißweilen einem vom gebratenen Wolffe zu fressen gebẽ. Ein solcher werffe nur etwas vom selben fleische / das im verdechtig ist / alß wenns Wolffisch were / einem Hunde vor / oder halte es jhm vor / wenns der Hund nicht annemen vnnd fressen will / so ists gewißlich vom Wolffe.

Differentia inter Canẽ & Lupum. Et Canis / Et Lupus / in sylvis / venatur & nutritur / omnia / servat. perdit.

Wenn er vnter eine Herde Schafe kommet / vnnd nur lust hat / so zerreist er sie alle / vñ frist was er fressen kan / was er aber im Bauch nit bringen kan / das verscharret vñ begrebet er / vñ verhegets biß er wider hungerig wird.

Hat er nichts zu fressen / so frisset er vor hunger die Erde. Im Sommer sind sie gelbicht / im Winter graulicht / daher das Sprichwort kommet: Lupus pilos non animum mutat.

In Engelland vnd Lande zu Rügen hats keine Wölffe / vnnd wenn man sie schon hinein bringet / so bleiben sie doch nicht / drumb gehet das Viehe allda vmbher ohne Sorge vnd hute der Menschen. Die Schafe haben allda auch Hörner.

Es ist ein sehr listig Thier / wenn er den Ziegen nit beykommen kan / so leget vnnd verstecket er sich vnter das Graß / nahe bey den Steichern / wenn die Ziegen kommen / vnnd die Bletter oder das Laub abfressen wollen / so ergreifft vnd zerreist er sie.

Wolff ist listig.

Wenn er junge Füllen bey den Pferden siehet / oder Schafe / so schleicht er fein mehlich her zu / legt sich nider / oder gehet im Grase fein nahe zu jhnen / vnd lest oben nur den Kopff ein wenig sehen / biß er nahe zu inen kommet / so wischet er denn her für / vnd versucht sein Heil.

Aber im Lande zu Meckelburg kam der Schleicherey vber zu massen: denn da mercket eines Juncken Knecht diesen Possen / vnd kriegt einen starcken Zaumpfal / vnnd kreucht hinter jhm her / vnd schlegt jhn auff den Kopff / vñ schreckt jhn / daß er hoch empor springet / vnd fellet wider darnider vnd bleibt todt. Das hiesse recht / Wer einem andern eine Grube grebet / der felt selber drein.

Es kam ein Wolff zu einer Schäferhütten / vnd fand / daß sie ein Schaf auffrassen / vnd sagt / O wenn ich das thete / welch ein lermen solte jhr anfangen. Plutarch. in convivio.

Wenn er Jungen hat/ so raubet er nicht nahe bey seinem Lager/ sondern von ferne/ daß man ihm die Jungen nicht nimpt. Wenn er deß Nachts zu den Schafställen wandert/ so gehet er dem Wind entgegen. Und wenn er mit einem Fusse hart anstösset/ so beisset er den Fuß mit den Zeenen vor Zorn. Seine Augen leuchten ihm deß Nachts im Kopffe wie zwey Liechter.

Wenn er flenget/ so nimmet und treget er seine Jungen mit sich. Wenn er sich vber fressen hat/ so sucht er ein Kraut/ das isset er/ davon bricht er sich.

Er fürchtet sich sehr für dem Fewer/ Igel vnnd Steinen/ wenn man mit zweyen Steinen zusammen schleget/ so erschrickt er/ vnnd fürchtet sich/ drumb gehet er auch gar leisam/ wenn er vber einen steinichten Orth gehen muß/ daß er ihm ja nicht schaden thut. Denn so balde er mit einem Steine nur ein wenig getroffen wird/ so zerschwillet es ihm/ bekömmet Maden im Schaden/ vnnd muß sterben. Wer mit ein Stein nach ihm wirfft vnd trifft ihn/ den zerreisset er wo er nur kan. Wer aber sein fehlet/ zu dem leufft er zwar/ alß were er zornig/ thut ihm aber nicht leichtlich schaden.

Wolff was er fürchtet.

Wer mehr von seiner Natur vnd Eigenschafft lesen will/ der lese hin vnd her Plinium vnd Aristotelem, denn die haben in ihren Büchern hin vnd her etwas davon. Item, im Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 69.

Das XXIV. Capitel.

Von der Wolffs Jagt.

Wölffe wie sie zu fangen.

MAn fehet die Wölffe zum meisten mit Netzen zu Winterszeit/ wenn sie Schneehalben den Leuten in die Häuser lauffen/ doch sind sie in die Netze vbel zu bringen/ man muß sie zwischen den Netzen offt erschiessen vnd erschlagen/ wie man kan.

Im Lande zu Meckelburg hat ein Wildschütze Anno 1600. im Winter mit einem schoß drey Wölffe geschossen. Denen drey Kugeln in das Rohr geladen/ weil der Wölffe drey gewesen/ zweene sind bald geblieben/ der dritte ist fortgelauffen/ vnd hat doch endlich auch bleiben müssen.

Man fehet sie auch in den Wolffsgruben/ die man oben mit Reisig zudecket/ wenn sie denn gelauffen kommen/ so fallen sie vnversehens durch das Reisig hinein.

Wolffsgarten so der Herr Reussische gehabt.

Im Voigtlande habe ich bey meinem Herren Reussen gesehen/ der hatte einen Wolffsgarten im Walde/ der war mit langen Stacken vmbgeben/ vnd an vier örter waren gleich wie vier Ercker/ an einem jeglichen ort einer/ vnd waren alle Ercker auch mit Stacken vmbgeben/ vnd an einem jeden Orth war eine Wolffsgrube mit Reisern vnnd mit Stroh bedacht. So waren auch im selbigen hohen Zaune vmbher etliche leichte Thor/ die waren nur mit Leinwand vberzogen/ vnd war inwendig ein Hund/ vnd ein Jäger mit einer grossen Keule an das Thor gemahlet/ der einen Fuchs todt schlug/ aber von aussen war die Leinwandt nur schwartz gemacht/ vnnd stunden die Thüren oder Thorelin nur ein wenig offen/ daß nur ein Wolff oder Fuchs hinein kriechen kondte/ oder ein wenig weiter. Mitten stund ein Hauß/ vnd giengen Stricke von einem jedern Thor biß in dasselbige Hauß/ damit man die Thor drinnen vollent zu ziehen konte/ wenn man Wölffe/ Füchse oder Beeren oder ander Wild in den Garten bekam.

In denselbigen Garten wurden todte Pferde oder Kühe geführet/ daß man das Wild hinein reitzet vnnd körnet. Wenn darnach die Zeit kam/ so muste ein Jäger Tag vnd Nacht im Hause auffwarten/ wenn Wölffe/ Beeren oder Füchse hinein kamen/ so zoge er mit dem Stricke die Thoren alle zu/ vnd jagten den Wolff inwendig vmbher: kam er an die Thor/ so fürchtet er sich vor dem Gemelde/ kam er an die Ercker/ da dachte er/ daß er da hinauß kommen wolte/ aber da fiel er in die Gruben. Denn vor den Gruben war es ein wenig mit Erde vnnd Holtz erhöhet/ daß er hinauff springen/ vnd mit gewalt in die Gruben fallen muste.

Wolffsgärten/ so die Hartzgraffen haben.

Die Hartz Graffen haben auch Wolffsgärten/ die haben auch solche Plancken/ seyn oben spitzig/ vnten gebrant/ daß sie nicht bald fallen. Darinnen haben sie etliche hohe Beume/ da hengen sie oben auff etliche Aß oder cadavera, da steigen die Füchse vnd Wölffe drauff vnd fressen. Man kan den Wolff weit hören/ wenn er frisset/ denn er beisset erstlich die grossen Knochen entzwey/ vnd frisset das Marck drauß/ darnach erst das Fleisch.

Wenn sie auff dem Baum sein/ so ist einer in einem Häußlein/ der zeucht mit einer Drahtschnur die Leinwandt auff den Thoren deß Gartens loß/ so vmb eiserne Stangen gewunden sein/ so fallen die eiserne Stangen herunter/ da ist inwendig ein grosser Mann mit einem Spieß an die Leinwat gemahlet/ da gehen sie mit hinan. Darnach jaget man sie mit Englischen Hunden im Garten vmbher. Das ist eine herrliche lust: Denn sie wehren sich der Hunde gewaltig/ sonst sein sie gar gedültig vnnd from/ wenn sie sehen/ daß sie gefangen sein. Vnterlichen örtern deß Zauns haben sie Wolffsgruben am Zaun/ da fallen sie entlich hinein/ wenn man sie lange gnug gejaget hat/ vor den Gruben ist es auch ein wenig hoch.

Wölffe wie sie lebendig auß den Gruben zu bringen.

Man läst sich bißweilen zu ihnen hinab in die Gruben/ vnd bindet ihnen die förderen Füsse zusammen vnd zeucht sie also herauß. Den grossen legt man Knebel ins Maul/ vnd bindet sie hinden zu/ daß sie nicht beissen können. Aber ich wolte gleichwol nicht gern wagen vnnd solches thun. Man macht die Wolffsgruben gerne an die Wege vnd Landestrassen/ denn da sein sie gerne/ sie wissen/ daß sie alldar leichtlich etwas zu thun bekommen. Der Wolff ist hinden lahm/ vnd kan nicht hoch springen.

In Lyfflandt hats viel Wölffe/ Beeren vnd Füchse vnd ander Wild sonderlich hats viel Wölffe vnd Füchse/ die fenget man in den Gruben/ darinnen schlegt man sie todt. Denn in den Gruben sein sie gar from vnd stille/ wie ein zahmer Hund: man gibt offt eine Wolffshaut/ wenn sie groß ist/ vmb 7. Thaler.

Zwischen Weihenachten vñ der H. Drey König Tag/ gantzer 12. Tage nacheinander/ wie Petrus de Apponano meldet/ (oder zwischen Weynachten vnd Liechtmesse/ wie die Einwohner deß Lyfflandes anzeigen/ gantzer 6. wochen nacheinander) lauffen sie heuffig/ propter venerem, da sehe man sich vor ihnen wol vor. Sie scharren einem den Schnee in die Augen/ daß man nichts sehe kan/ darnach fallen sie ihn an. Es muß da ein jeder/ wenn er fehret/ etliche Nacken vnd andere Röhr bey sich im Wagen haben/ daß er sie auff die Lumpen scheust/ wenn sie einem zu nahe wollen.

Es hat sich da innen viel Arcboly os Beerwölffe/ daß bezauberte Menschen in Wölffe verwandelt seyn/ die setzen den Pferden vnnd Menschen hart zu/ wenn sie gefahren kommen. Wenn man nach ihnen schiessen will/ so lauffen sie von einer seite auff die ander/ vnd geben sich bißweilen mit dem Lachen zu erkennen/ wenn man das merckt/ so scheust man sie nicht/ weil es Menschen sind: Diese Beerwölffe sind Zauberer/ Männer vnd Weiber vntereinander/ die Gott allein kennet. Man sagt im Lande/ wer nach ihnen scheust/ der erscheust sich selber/ denn sie können durch ihre Zauberey die Kugeln in den Rohren/ vmbwenden/ daß sie den Schützen selber treffen/ drumb scheust man auch nicht gerne nach ihnen.

Sie werden sonst λυκανθρωποι genennet/ sie beissen Schaf vnnd Kelber todt/ fressen aber keines. Es sein lose böse Leute/ wenn sie einer erzürnet/ so verwandeln sie sich in Wölffe/ vnd kommen den Leuten in die Ställe/ daß niemand weiß/ wo sie hinein kommē/ vnd würgen einem alle Schaf todt/ wenn ihr auch viel Tausent weren/ vnd lassen keines leben/ fressen aber keines auff. Aber wenn die Obrigkeit solche Leute erfehret/ vnd inne werden/ so lassen sie sie brennen/ vnd ist da kein Ansehen der Person. Sie haben ihre sonderliche collationes, wer mit ihnen seufft/ der muß mit ihnen lauffen. Denn wenn sie einem zutrincken/ vnnd einer spricht/ trinck in Gottes Namen/ oder GOtt gesegne dirs/ so muß er mit fort/ da wird nicht anders auß. Wenn man aber sagt/ trinck vor dich/ was hab ich mit dir zu thun/ so können sie einem nichts thun.

Peucerus schreibet/ sie gleuben sie seyen Wölffe: Aber sie gleubens nicht allein/ sondern sie sinds auch warhafftig/ vnd werden gar in Wolffes gestalt verwandelt/ vnd werden darnach wider zu Menschen. Besihe Peucerum de divinatione Tit. de Theomantya. Sie werden aber wider zu Menschen/ wenn sie außgetollet haben. Sie kennen sich gar eigen vntereinander/ bekennen auch auff einander/ wenn sie gemartert werden/ vnd wenn sie nur bekennen/ daß sie mit in der Gesellschafft seyn oder sonsten gezaubert haben/ so müssen sie balde ad Rogum.

Wölffe wie sie mit dem Armbrust zu schiessen.

Etliche machen auch ein Armbrust oder einen gespanten Bogen/ vnd legen drauff einen Polzen/ der vorne ein wie scharff breit Eisen hat/ vnd bindet an das Armbrust eine Armspeise/

brust zu fangen.

Speise/ wenn er nur die anrühret/ so zeucht er das Armbrust loß/ und erschiesst sich selber.

Wie man alte Wölffe leichtlich fangen soll/ Mizaldus in 1. Centur. Aphor. 17.

Man kan sie auch wol mit Strecken oder Schlossen fangen bey der Speise oder Nörute.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/ vnnd vber einen hauffen todt schlagen soll: Besiehe Constant. lib. 18. ap. 14.

Welche Kräuter der kranckē Wölff pfleget zu essen/ Mizald. in 1. Cent. Aphor. 24.

Wolffs alter zu erkennen.

Deß Wolffes Alter erkennet man an den Klawen vnd Zeenen/ die werden jhnen im Alter stumpff.

Wie der Wolff zur Artzney diene/ Besiehe Sextum Platonicum von den Thieren/ cap. 8.

Man soll deß Wolffes Zeele/ Leber/ Darm vnnd Dreck auffheben/ denn man machet in den Apotecken/ Lupi Epar præpar. vulgo Epar. Adip. drauß das ist/ præparirte Wolffs Leber/ vnd Lupi intestinum præparatum, præparirten Wolffsdarm drauß.

Das XXV. Capitel:

Wie man weiter Wölffe vnd Füchse fahen soll.

WJewol ich droben im 13. Capitel dieses hiervon auch etwas gemeldet/ so muß ich doch hier was mehrers sagen.

Wölffe vñ Füchse wie sie zu fangen.

Man muß Wölffe vnd Füchse zuvor an einen gewissen ort körnen/ wie zwar auch itzund gesaget/ man lasse nur ein todt Pferd an einen ort schleppen/ bald mache jhm eine Hütte auff den Baum darneben/ wenn Füchse oder Wölffe kommen/ so schiesse man sie auß der Hütten auff den Peltz.

Zeuch einer Katzen das Fell abe/ bestreich sie mit Honig/ vnd brate sie beym Fewer/ vnd bestreich sie mit dem Pulver von den jungen Fröschen/ die man Roßköpffe oder Raulbeupte nennet/ in den Froschpfülen findet man sie im Frühling/ sind klein/ vnd haben grosse Köpffe/ vnd einen kleinen gerungen Leib/ man findet sie heuffig vnd in grosser anzahl in den Pfudeln/ die muß man brennen vnd pulveriſiren/ binde sie darnach an einē Strick/ vñ schleiffe sie dir nach auff der Erden/ biß auff den ort/ da du die Wölffe oder Füchse haben wilt: so folgen sie alsdenn dieser Spur immer also nach/ vñ werden darnach gar leichtlich gefangē. Oder schmiere die Sohlen an den Schuen mit fetten Schweinenfleisch/ etwan einer Spannen lang/ das zuvor vber dem Fewer geröstet worden/ vnd wirff darneben/ da du gegangē hast/ kleine stücklein von einer gebraten Schweinsleber/ mit Honig bestrichen/ vnd schleppe hernach eine todte Katze/ wie jtzo gemeldet/ wirff auch hin vnd wieder ein stücklein von einem Bückling/ welchem die Füchse fleissig nachspüren.

Es schreibet Iodocus Willichius vber einen vers 8. Eclogæ apud Virgilium von der uva versa. & Vulpina, das ist/ Wolffsbeer oder Tollwurtz: Polterius, sagt er/ alt Cynoctonon, aut lycoctonon, quia devoratum, vel canes vel lupos confestim interficit. Wolffswurtz. Jtē: Mache Küchlein von kleinen zerstossenen Glaß vnd zerhacktem Fleisch/ lege sie hin: Lieſe Petrum de Crescentiis lib. 10. oder 14. in der newen Edition c. 32. 33. 34.

Das XXVI. Capitel:

Wie mans machen solle/ daß einem kein Wolff in seinen Hofe kommen.

IOan. Iacobus Weckerus schreibet auß dem Rhasi einen Arabischen Artzt/ vnnd Alberto Magno, wenn man einen Wolffsschwantz in einem Förberge oder Meyerhoff vergrabe/ so dürffte sich kein Wolff hinan wagen/ vnnd wo derselb in einem Hause auffgehangen wird/ da kommen keine Fliegen hinein.

Das XXVII. Capitel:

Wie mans machen soll/ daß einem der Wolff keinen Schaden thun könne.

DIß muß ich vmb der Wandersleute willen zum meisten setzen/ die Winter vnd Sommerzeit durch Wälden vnd Wüsteneyen reisen müssen.

Wolffe wie sie einem nicht schaden

Man schreibet/ wenn man deß Wolffes Fußstapff ehe/ denn der Wolff selbst ersiehet/ so kan er jm nicht schaden. Hinwiederumb aber/ so der Wolff iemande zuvor vnd ehe ersihet/ so ists gefehrlich: Es were denn/ daß derselbige Mensch damahls den letzten Theil deß Schwantzes vom Wolff bey sich trüge/ so ist er auch sicher/ wie Sextus Platonicus im 8. Cap. deß ersten Theils meldet.

Es forchten sich die Wölffe sehr vor dem gethöne vnd klingen der Schwerdter vnd anderer Wehren vnd Wäffen/ wenn man die auffeinander schläget.

Wölffe können thun.

Wölffe fürchte sich vor klingen- de Schwerter vnd Fewer.

Jm Winter sollen die Wandersleut allzeit Fewer bey sich tragen/ wenns tieffer Schnee ist/ oder zum wenigsten 2. Kieselsteine/ vnd dieselb im eussersten Nothfall hart zusammen schlagen/ daß sie Fewer von sich geben/ so weichet der Wolff. Ein Eisenstein oder Kieselstein mit einem Fewereisen thuts auch.

Wenn einer einen Strecken oder ein Hosenband/ oder ein Gürtel/ oder eine Tasche/ oder dergleichen andere Ding nach sich schleppet/ so thut jhm der Wolff nichts.

Albertus schreibet/ der Wolff thue einem Menschen nichts/ er habe denn zuvor von einem andern todten Menschen Cörper etwas gessen: doch ist jhm wenig zu trawen/ sonderlich deß Winters in grossem tieffen Schnee/ da strewet er den Leuten mit den hintern Füssen Schnee vnter das Angesicht/ daß sie nichts sehen können/ vnd fellet sie an. Wenn aber ein Wolff beisset/ der curire denselben Biß oder Schaden/ wie man eines tollen Hundsbiß curiret/ davon ich zuvor gnugsam meldung gethan.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man sonsten die Wölffe vertreiben soll:

HEnricus Cornelius Agrippa schreibet de occulta Philosophia lib. 1. c. 51. Wenn man einen lebendigen Wolff mit einem Messer sticht/ daß er blutet/ vnd jn also blutend vmb das Felde schleppet/ daß also sein Blut zu rings vmbher gesprenget wird/ vñ an dem Ort begräbet/ da man jn erstlich gestochen hat/ so kompt in dieselbe Nester kein Wolff. Es muß aber geschehen/ pedibus infra-ctis, sagt er/ also/ daß man jhm kein Bein zerbreche.

Wölff wie sie zu vertreiben:

Antonius Mizaldus lehret/ wie man die Wölffe von einem jeden Ort gantz vnd gar wegtreiben vnd verjagen solle/ vnd weiset/ wie vnd wenn man ein Bild machen/ vnd was man für Wört darzu sprechen sollē/ Cent. 8. Aphor. 8. Aber ich halte von dem Wort sprechen durchauß nichts/ sondern halte es vor eine vnleidliche superstition, ob ich wol die Influentz nicht leugne/ quia superiora agunt in inferiora. Das lasse ich mir nicht nehmen/ denn ich sehe/ wenn ein Weib gebäret in ipsa Eclipsi, das Mutter vnd Kind bey einander bleibet. De transmutatione hominum in lupos: vide Peucerī librum de divinatione, vbi scribit de ἐξαώσῃ.

Wölffe wie sie von einem jeden Ort zu vertreiben.

Das XXIX. Capitel.

Daß einem kein Wolff in den Stall zum Viehe kompt.

ALbertus schreibet/ weñ man eines Wolffs Schwantz vber die Krippe der Kühe vnd anders Viehes hänget/ so soll kein Wolff darzu kommen/ es sey denn dz man den Schwantz widerumb wegnehme. Kan aber nit wissen/ ob es war sey/ denn ichs noch nicht versucht.

Wölffe dz sie in keines Viehes Stall kommen.

Das XXX. Capitel:

Wie man sonst allerley Sachen vom Wölffe pfleget zu gebrauchen.

ANeelichen örtern nagelt man Wolffsköpffe an die Thüren/ vnd lassen sich die Leute bedincken/ es könne an dem Ort weder Menschen noch Viehe durch Zauberey was beygebracht werden.

Wolffskopf wofür er zugebrauchen.

Die Jäger nageln sie an jhre Thor/ daß jhnen vnd jhrem Weidewerck/ vnd allem was darzu gehöret/ durch Zäuberey kein Schaden kan zugefüget werden.

Wenn ein Mensch nit wol schlaffen kan/ so lege man jhm nur einen Wolffskopff ins Bette zum Häupten. Hänget man einen Wolffskopff in einen Taubenschlag/ so kompt keine Katze/ Wiesel oder ander Thier dahin. Wenn man einem Pferde die grossen Wolffszähne an den Halß hänget/ so läuffts wohl/ vnnd wird nicht bald müde/ die grossen Wolffszähne sind auch den kleinen Kindern gut/ daß jhnen die Zähne nicht sawer werden. Item/ den Mensüchtigen sind sie auch sehr zuträglich.

Wolffszähne zugebrauchen.

Wer die Augen Kranckheit hat/ welche man Glaucomam nennet/ das ist/ wenn einer glaucos oder cæsios oculos

Wolffsaugen zugebrauchen.

oculos hat/ graidblawe Augen/ der grabe dem Wolffe seine Augen auß vnd dorre sie/ vnd hat er diese Kranckheit im rechten Auge/ so lege er deß Wolffs rechtes Auge drauff/ hat er sie aber im lincken Auge/ so lege er deß Wolffs lincke Auge drauff. (Glaucoma oculi est naturalium humorum in cæsium colorem mutatio. Galen. in definit. medi.)

Wölffs-Lunge/ Hertz/ Leber/ Blut/ vnd Koth/ wozu sie dienen.

Die Lunge vom Wolff ist gut den Asthmaticis vnd keichenden/ das Hertz den Epilepticis, die Leber den Schwindsüchtigen/ Wassersüchtigen vnnd Hustenden/ das Blut vnd der Koth den Colicis, das Schmaltz den Podagricis.

Gürtel von einer Wolffshaut/ vñ Wolffsdarm zu gebrauchē.

Ein Gürtel von einer Wolffshaut am blossen Leibe getragen/ ist neben andern gut vor dem schweren Gebrechen. Plin. lib. 28. cap. 10. 19. 20. Mizaldus schreibet cent. 1. Aphor. 35. Wenn man auß einem Wolffsdarm ein Strickelein macht/ vnnd dasselbe vnter den Sand oder Erden vergrebet/ so gehet kein Pferd oder Schaf darüber/ wenn mans gleich schläget. Besiehe weiter vom Wolffe im Petro de Crescentius lib. 14. cap. 1. 2. 3. 4. &c. Plin. Secundo German. par. 2. fol. 123. c. 22.

Das XXXI. Capitel.

Vom Luchs.

Luchses Beschreibung.

LYnx der Luchs/ oder lupus cervarius, ist eine Wolffsart/ aber nicht so groß als ein Wolff/ ob er gleich raubet wie ein Wolff/ sein Rücken hat viel weisse Sprencklein vnd Flecke/ schier wie ein Parteltier/ allein daß es so groß nit ist/ sondern es ist ein mittelmässig Thier/ hat ziemliche geschlancke hohe Beine/ vnd ein Kopff fast wie eine Katz/ vnd schwartz vmbs Maul/ scharffe Klawen an den Füssen/ damit es wohl klettern/ vnd auff glatten Stangen empor gehen kan/ wie ein schwartzer Affe.

Es hat ein scharff Gesicht/ daß es durch gantze Cörper/ ja auch durch einen Stein herdurch sehen soll. Seine Urina wird zum Steine/ den man Lyncurium nennet/ ist sehr gut wider die kalte Netze/ vnd den Blasenstein/ weñ man jhn trincket. Darumb verbirget er auch seine Urin vnter die Erden/ daß dieser Stein den Leuten nicht zukommen soll: Aber in der Erden wird der Urin desto ehe zum Steine coagulirt, libr. 8. cap. 39. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 67.

Weñ man sie jung bekompt vnd auffzeucht/ so werden sie gar zahm/ essen Hüner/ Tauben/ Endten/ Vögel vnd allerley roh Fleisch/ können gewaltig hoch springen. Weñ man jhm an lebendig Huñ oben an die Decke der Stuben bindet/ so springet er hinauff vnnd holets herunter. Wenns vnter die Schaf kompt/ so thuts grossen Schaden. Wenn sie jung seyn/ so seyn sie gar lustig vnd wercklich/ aber wenn sie groß seyn/ so halten sie mit Farbe/ weñ sie vnter die Schaf komen: Man muß sie darzu gar nit kommen lassen/ wenn sie gleich zahm seyn. In Lyfflandt hats jhr gar viel/ sie lauffen auff die Bäume hinauff/ wie die Katzen. Besihe C. Plin. Secundū par. 2. c. 21. c. 38 Es darff einen Wolff anfallen/ tödten vnd zerreissen. In Schweden hats auch Lynces, welche sie nennen Katt-Lühse/ vnd werden häuffig vmb Helsing gefangen.

Das XXXII. Capitel.

Von den Mardern.

DJe halten sich auch gerne im Walde auff den Bäumen auff/ vnnd haben auch jhre Jungen droben. Man scheust sie mit den Büchsen/ wie die Eichhörner/ aber man isset sie nicht/ wenn man nur die Belge von jnen weg hat/ so achtet man jhr nicht sonderlich groß. Im Herbst vnd Winter sind die Belge am besten/ in der Fasten tügen sie schon nicht mehr.

Martes heist eine Marder/ in Polen vnd in der Moscaw seyn sie wol zu bekommen. Es seyn zweyerley Marder/ die ersten werden auff den Büchen gezeuget/ die andern auff den Tannen/ ja es seyn Tannen Marder/ Fichten Marder/ vnd Baum Marder/ die man sonsten Zobeln nennet.

In Schottlandt hats auch viel Marder/ wilde Katzen/ vnnd ander Fellwerck/ alß Ochsenhäute/ Schaffel/ vnnd die nicht die geringsten/ sondern nach dem besten/ köstliche Falcken zu Königlein beitzen/ bekommen viel dafür/ vnd vertauschen sie in Hispaniā vnd Frauckreich.

Das XXXIII. Capitel.

Von den wilden Katzen.

CAtus à Græco κάτος felis: Cercophitecis eine Meerkatze/ ist auch eine Affenart/ hat einen langen Schwantz/ eine Stimme wie ein Affe/ Haar wie ein Esel.

Die findet man auch in den Wälden. Man fähet sie aber in einer Lade/ mit Speck oder einer todten Hennen. Man mache ein längliche Holtz/ die auere in der Lade/ als wenn man einen Meisekasten auffstellet. Wenn sie hinein springet/ vnnd das auer Holtz anrühret/ so felt die Lade nider vnd schleust sich zu/ so ist Bruder Marx gefangen. Sein Pelz ist gut zum Brustlatz/ vnd gesundt dem Magen vnd innerlichen Gliedern. Also fähet man wozu er auch die Mölling oder das Iltis. Katzenpelz gut.

Diese so hier abgerissen/ nennen etliche Schwantz-Katzen/ oder Schwantz-Affen/ κερκοπίθηκος, wie es denn eine äffische Art ist: Drumb bindet man sie auch nur vmb die Dämmung oder Weiche/ bey den hindern zwey Beinen vmb den Leib/ vnd nicht vmb den Halß. Haben einen langen stertzenden Schwantz. In India seyn derer so viel/ dz sie grosse Felse/ vnd gegen den Menschen so vorüber reisen/ hinab weltzen/ Plinius Secundus German. part. 2. cap. 21.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Rehen.

CAprea, Capreolus, Dorcas ein Rehe/ oder Rehebock/ heist Caprea à carpendis virgultis, das es die kleinen Sträuchlein abisset/ oder à carpendo aspero, daß jhrer eins theils hoch steigen/ wie die Gemsen pflegen zu thun/ Reh oder Rehebock woher er den Namē.

oder

oder à crepicu eurum, daß sie mit den Knien knacken/ wenn sie fortgehen/ wie Ziegen. Dorcas vom δέρκω, daß sie scharff sehen.

Salomon sagt in seinem Sprichbüchlein cap. 5. v. 19. Cerva charissima & gratissimus hinnulus. Eine Hinde ist lieblich/ vnnd ein Rehe holdselig/ vnd die Braten davon sind auch nicht böß/ wenn sie nur wol zugerichtet werden/ Besiehe Plinium Secundum German. par. 2. cap. 53. fol. 236.

Ein wunder Ding ists von vnserm HErr: Gott/ daß er einem jedern so eygentlich gibt/ was ihm gehöret/ vnd es haben muß. Wo hohe Felsen seyn/ da gibt er Damas, Demlein oder Dennhirschen. Da flache breite örter seyn/ da gibt er Capreas Rehe/ oder Capreolos Reheböcklein. Caprea platyceros, ist ein Hirsch mit breiten Hörnern/ die hat er den Dennemärckern geben.

Rehe wo sie wohnen.

Barthol. Anglicus wirffe diese species durcheinander/ lib. 18 c. 1. vnd macht eine einige speciem drauß/ doch will ich hier mit niemandt disputiren. Die Rehe fähet man wie die Hasen vnd Füchse mit den Winden/ vnnd in den Netzen.

Rehe wie sie zu fangē.

Sie haben ein schantz Gesichte/ ein klugende Stimme/ aber schwach/ die Jäger locken sie mit den Blättern der Bäume/ darinnen sie blasen/ vnnd sie also zu sich locken auß den Gehägen/ vnd wenn sie herauß gelocket sein/ so schiessen sie dieselbigen/ oder fangen sie sonsten.

Die Wildschützen schiessen sie mit Büchsen/ machen jhnen ein Pfeiffichen mit einem Birckenen oder andern Blat/ damit pfeiffen sie. Es hat einen klang/ wie ein junck Rehe pfleget zu schreyen. So kommen sie gar nahe zum Büschlein/ hinter welchem der Wildschütz stehet/ oder sitzet/ alsdenn schewst ers.

Bißweilen stehets stille vnd höret/ darnach läuffts immer neher vnnd neher/ biß es letzlich gar vor den Strauch kompt.

Rehe wie sie auff ander weiß zu fangen.

Es brauchen auch die Jäger diese List mit jhnen/ sie wissen/ daß es ein geil/ vnkeusch ding vmb ein Rehe ist/ drumb schiessen oder fahen sie nur Röhböcklein/ wenn die weg seyn/ so hängen sich die Weiblein bald an andere Böcklein/ sie locken sie mit sich in jhre Wohnung/ vnnd ziehen also die Männlein allzeit den Weibern nach: So können die Jäger bey jhren gewöhnlichen Stellen allezeit Reheböcklein haben vnd antreffen.

Reheböcklein wenn sie die Hörner abwerffen.

Sie werffen jhre Hörnlein eben zu der zeit ab/ da sie die Hirschen abwerffen/ aber man kan sie nicht wol finden. Sie verstecken sie fein/ daß man sie nicht finden kan/ darumb sind sie vbel zu bekommen.

Rehe wovon sie sterben.

Wenn man junge Rehe im Hause auffziehen will/ so muß mans ja kein Saltz essen lassen/ sonst sterben sie bald. Sonsten aber sind die Rehe schnell im lauff/ leicht in dem sprung/ scharff im Gesichte/ lieblich im Schmack/ zart vnd gut in der Speise/ wehlig im essen. Denn sie gar eygentlich mit dem Gesichte/ Schmack vnd Geruch die Kräuter vnd öberste Gipffel vnd Ende der Bäume vnd Este/ vnterscheiden vnd äsen/ vnd können gar eygentlich durch den Geruch böse vnd vngesunde Kräuter von den güten vnd gesunden vnterscheiden.

Reheböcklein art vnd eygenschafft.

Durch jr schnell lauffen verleuret jhr Fleisch die vbrige Feuchtigkeit/ vnd wird viel zarter vnd wol kaulicher denn ander Fleisch.

Rehe so verwundt womit sichs heilet.

Es schreibet Aristoteles von jhnen/ wenn sie von einem Jäger mit einem Pfeil geschossen vnd verwundet werden/ so suchen sie pulegium ceruinum, Hirschpolen/ den essen/ damit bringets den Pfeil wider auß dem Leibe/ wenn er drinnen stecken bleiben/ dessen auch Virgil. 12. Æneid. gedencket/ da er spricht:

Dictamnus, non illa fetis incognita capris
Gramina, cum tergo volucres hæsere sagittæ.

Rehböcklein in Judia.

In Judia hats Reheböcklein/ die eitel köstliche wolriechende vnd gesunde Kräuter essen/ davon bekommen sie vnten zwischen den Klawē hole Löcher/ da treit sambler sich eine sonderliche wolriechende Feuchtigkeit/ die man von dannen herauß in vnser Apotecken bringet/ Ambra oder Amber genandt.

Von diesem Thier besiehe man weiter Aristotelem, Plinium, Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 20. 22. wie der Rheboeck zur Artzney dienstlich ist/ besiehe Sextum Platonicum von den Thieren. Plin. Secundum von Rehen/ part. 2. fol. 236.

***

Das XXXV. Capitel.

Von den Hirschen vnd jrer Natur.

Hirsch woher er den Namen.

CErvus ein Hirsch (man sagt ὁ ἔλαφος cervus ein Hirsch/ vnd ἡ ἔλαφος cerva eine Hinde. Der masculus hat Hörner/ die Hinde aber nit/ hat vom Wort κέρας cornu, den Namen/ daß er so grosse Hörner hat/ vnd die Jährlich wider abwirfft/ vnnd alle Jahr wider newe setzet/ vnd daß dieselbigen zwischen den zweyen Frawentagen so grosse Tugend/ Krafft vnd Wirckung haben. Die Hörner oder Stangen bekommen sie erstlich/ wenn sie nur 2. Jahr alt sein/ vnd da sint sie mit einer Haut vmbgeben/ vnd sind voller Bluts/ die schneidet man auff/ vnd ist ein köstlich essen für grosse Herren. Die Medici: distilliren ein Wasser darvon/ das ein trefflich Ding in der Artzney ist. Darnach bekommen sie 6. Jahr nacheinander immer mehr vnd mehr Este/ letztlich bekommen die Stangen nicht mehr Este oder Enden/ sondern werden nur alle Jahr grösser vnd stärcker/ wie Horus sanitatis auß dem Buch de natura rerum meldet. Bey vns aber meldets die Erfahrung/ daß etliche viel mehr Arm oder Enden haben/ etliche 20. etliche 30. ja auch wol 40. Da der Homerus vom Pandaro vnd seinen Bogen redet/ gedencket er eines Geweihes/ das 16. Este vnd Enden gehabt. Die Hebreer brauchen das Wort Cornu pro robore & potentia, Iere. 48. v. 15. Dan. 7. v. 8. drumb hat der Hirsch sein stärcke in den Hörnern/ darauff er sich verläßt/ wie ein Bock auff die Hörner.

Hirsch wenn er Hörner bekompt.

Hirsch wie in die Griechen nennē.

Die Griechen nennen jhn ἔλαφον παρὰ τὸ ἕλκειν, quod serpentes capiat daß er die Schlangen fähet vnd isset/ darvon andere Menschen vnnd Thier sterben/ wie Theophrastus sagt. Denn man schreibet von jhm/ wenn er kranck wird/ so nimbt er ein Maul voll Wasser/ vnnd gehet zu einem Loch/ da er mercket/ daß eine Schlange drinnen ist/ darein läßt er das Wasser lauffen: vnnd wann alsdenn die Schlange nicht vollent herauß will/ so kan er mit dem Athem der Nasen die Schlange vollent herauß ziehen/ tritt sie darnach zu todt/ vnd frist sie/ daß er sich verjunge/ vnd wenn jhm denn davon der Leib auffläufft/ so lauffet er flugs zum Wasser vñ bricht sich/ darnach verändert er seine Haar/ vnnd wirffe die Hörner ab. Jrē wenn er kranck wird/ so beisset er Zweiglein von dē öhlbäumen/ vñ isset/ so wird er wider gesund.

Hirsch wie er die Schlangen fahe/ vnd frist.

Hirsch weñ er kranck wird/ womit er sich curirt.

Es sind aber mancherley Hirschen/ etliche sind Spießhirschen/ etliche Tragelaph Brandhirschen/ oder Bockhirschen/ Hippelaphi, Pferdhirschen/ die zugleich einem Pferde vnd einem Hirschen ehnlich seyn.

Hirschen sind mancherley.

Franciscus der König in Franckreich hat ein Pferdt gehabt/ das forne wie ein Pferd/ vnnd hinden wie ein Hirsch gewesen/ vnd ist dasselbe von einem Hirsch vnnd von einer Equa oder Wilden gebohren. Also schreibet man von deß Alexandri Pferdt/ das Bucephalus oder Ochsenkopff geheissen/ da es forne wie ein Ochs/ vnd hinden wie ein Pferd gewesen sey: Wiewol etliche wollen/ daß es den Namen davon gehabt/ daß jhm ein Ochsenkopff an dem hindersten Schenckel auff der Seiten gebrant gewesen sey: So schreibet man auch von deß Iulii Cæsaris Pferdt/ daß desselbigen Füsse wie Menschen Füsse gewesen seyn sollen.

Königs in Franckreich seltzames Pferdt. Alexandri Bucephalus.

Cardanus schreibet/ daß der König in Engellandt/ Alphonso dem König in Sicilien/ einen schönen weissen Hirschen geschanckt vnd verehret habe. Also hat ein Lusitaner dem Sertorio, einem vornehmen Kriegsmann bey

Hirsch so weiß gewesen/ dem Alphonso den verehret.

Item dem Sertorio.

den Römern einen schönen weissen Hirschen verehret/ wie Gellius lib. 15. c. 22. noctium Atticarum schreibet/ welchen seine Kriegsleute in sonderlichen grossen Würden vnd Ehren gehalten.

Hirschen so weiß in Judia.

In India hats auch weisse Hirsche. Apollonius schreibet/ dz er mit seinen Gefehrten in India bey einer Statt einen Hirten gesehen/ der gepfiffen/ vnd weisse Hirschen/ gleich wie die Kühe gehütet habe/ denn die Hirschen lassen sich fein zahm machen.

Ælianus schreibet/ daß sich die Hindin so zahm vnnd kürtzmachen lassen/ daß man sie auch in Wagen spannē/ darauff reiten vnd damit fahren kan/ wie in Scythia vnd in Asia ad Oceanum Septentrionalem in einem Lande brauchlich/ teste Solino. vide Gell. lib. 15. Et Plutarchum in vita Sertorii, de quadam cerva. Item Marcell. lib. 24.

In Lyfland hats gar keine Hirschen/ doch haben sie an der statt die Elende/ von welchem hernach soll gesagt werden.

In Engelland seyn die Wälde voller Hirschen/ wilde Ziegen/ vnd Schweine.

Also schreibet Michael Neander, daß er eine weisse Schwalbe/ vnd eine Amsel mit einem weissen Kopff gesehen/ vnd daß er selber einen Fincken mit einem weissen Kopff gehabt/ der sehr wohl gesungen.

Hirschen mit 4. Hörnern.

Ælianus schreibet/ daß der Nicrocreon ἔλαφον τετρέκερων, das ist/ einen Hirschen mit 4. Hörnern gefangen/ vnnd habe denselbigen dem Apollini in seine Kirche zu Delphis verehret.

Hindin so Hörner gehabt.

Iohan Langius schreibet in seinen Epistolis medicinalibus, daß ein Marggraff zu Baden eine Hinde oder Hirschin gefangen/ welche Hörner gehabt/ vnd dieselbe Hörner habe er dem König in Franckreich verehret/ vnd der König habe sie auch in seinen Garten inwendig mit weit von der Thüren/ an die Wand an enagelt/ vnd vff ein Täflein die Zeugen darbey schreiben lassen/ so vber vnd bey dieser Jagt gewesen/ vnd es selber mit angesehen haben/ darauß denn erscheinet/ daß etliche Hirsche jhre Natur vnd Geschlechte verendern können.

Hirsch so in Beyern gefangen.

Anno 1562. ist ein Hirsch den 22. Augusti in Beyern gefangen worden/ der 625. Pfund gewogē/ Anno 1609. ist zu Auerbach im Voigtland in jren Wälden von dem Hirsch so zu Auerbach in Voigtland gefangen.

Churfürsten zu Sachsen Hertzog Friderich einer gefangen worden/ der 10. Centner vnd fünffthalb pfund gewogen/ mit 22. Enden/ vnd noch einer der 8. Centner vnd 4. Pfund gewogen/ die Enden hab ich noch zur zeit nicht erfahren mögen/ vnd sind beyde sehr fett gewesen.

Hirsch weñ sie die Hörner abwerffen.

Im Aprill vnd Majo/ wenn die Saat ein wenig herfür kommet/ beginnen sie fett zu werden/ vnd sich gar zu verjungen/ da werffen sie auch jre Hörner ab/ vnd zur selben zeit verkriechen sie sich/ so lang biß sie jhre Wehr vnd Waffen/ alß nemblich jhre Hörner wider bekommen.

Hirsche warumb sie die Hörner verbergen.

Aristoteles saget/ daß sie das lincke Horn/ oder die lincke Stange/ zur selben Zeit verbergen vnnd vergraben/ denn die soll einen sonderlichen grossen Nutzen in der Artzney haben. Plinius sagt/ daß sie das rechte Horn verbergen/ vnd wenn ein Hirsch castriret vnd geschnitten wird/ wenn er schon Geweihe hat/ so fallē jhm keines ab/ wird er aber geschnitten/ wenn er noch keines hat/ so bekompt er vnd wächst jhm auch keines.

Hirschen wenn sie keine Hörner haben/ wie sie es machen.

Weil sie keine Geweihe haben/ gehen sie bey Tage auff keine Weide herauß vor den Wald/ sondern nur deß Nachts/ wenn sie die Geweihe im Lentzen abgeworffen/ vnd sie jhnen wider beginnen zu wachsen/ so gehē sie gerne an der Sonnen/ daß jhnen die junge Geweihe von der Sonnen gar hart werden. Darnach streichen sie immer ein wenig damit an die Bäume/ daß sie erfahren/ wie hart sie seyn/ vnnd zugleich jhnen auch das jucken damit vertreiben. So bald sie mercken/ daß jhnen die Geweihe wider starck vnnd hart werden/ gehen sie wider herfür auffs freye Feldt.

Hirsch ein lustig Thier.

Sonsten aber ist ein Hirsch das herrlichste vnd lustigste Thier vnter den andern allen/ vnd kan gewaltig sehr lauffen/ vnd hoch springen. Es haben etliche vier/ etliche zwo/ etliche gar keine Nieren. Wiewol er aber gar ein wild vnd vnbendig Thier scheinet zu seyn/ so hab ich doch offtmals gesehen vnd erfahren/ dz sie bey Edelleutē in dē Höfen wie ander Viehe gewehnet/ vnd auß vnd ein/ wie ein ander Vieh gangen vnd gelauffen/ vnd so zahm worden seyn/ dz sie einem auß der Hand gessen. Einen solchen hat auch Mahomet gehabt. Vnd Ptolom Philadelphus hat einen Hirschen also gewehnet/ daß er die Griechische Sprache hat verstehen vnd vernehmen können.

Hirsch so die Griechische sprache verstanden.

Es haben die Herrn Graffen zu Stollberg einen solchen zahmen Hirschen gehabt/ dem sie nicht allein einen gar zahm Zaum an/ vnd auch ein Gebiß ins Maul gelegt/ wie er gewesen/ dē nem andern Pferde/ sondern er hat auch auff sich sitzen lassen/ vnd reiten lassen/ wie ein ander Pferd: Diesen Hirschen reiten können sie Anno 1548. Maximiliano Secundo, ehe dann er Käyser worden/ gen Augspurg auff den Reichstage gesandt vnd verehret/ vnd weil damahlen Käyser Carolus V. ein Wettlauff mit Rossen angestalt/ hat dieser Hirsch auch mitgelauffen/ vnd ist allen andern Rossen/ ja auch den Spanischen/ die doch sonsten auff jhren Füssen gar schnell seyn/ mit seinem Reuter weit vorgelauffen/ welches Käyser Carl mit besonderer Lust vnnd Freude angesehen.

Hirsch haben keine Galle.

Ein Hirsch hat keine Galle wie man davon schreibet/ aber in den Eingeweyden hat er eine böse Bitterkeit/ daß im die Eingewende gar bitter vnd stinckent seyn/ drumb essen sie die Hunde nicht gern/ es were denn/ daß sie gar hungerig werden.

Hirsch so vber 100. jar alt worden.

Drumb sollen sie auch alt werden/ vnd gar lang lebē/ welches etliche nit gern glauben wollen. Doch schreibet Solinus, daß Alexander erfahren wollen/ wie lang ein Hirsch oder Hindin leben könne/ habe derowegen einem Hirschen ein Halßband vmbmachen/ vnnd wider lauffen lassen. Derselbige sey so alt worden/ daß jhm das Halßband gar ins Fleisch/ vnd darvber die Haut gantz vnnd gar gewachsen/ vnd denselben habe man vber 100. Jahr gefunden/ vnd sey jhm gleichwol noch kein sonderlich Alter anzusehen gewest. Besiehe hiervon auch Plin. In den mirabilibus Auctoris ist auch dergleichen Historia von einem Halßband eines Hirschen im Tempel Dianæ, den endlich Agathocles der König in Sicilien gefangen. Item im Lonicero, vnd im Columella.

Hirschen streiten.

Wiewol es aber ein furchtsam Thier ist/ wie denn alle Thier zu sein pflegen/ die da grosse Hertzen haben/ denn weñ sie mit je gröſſer Hertz ein Thier oder Mensch hat/ je furchtsamer es ist/ vnd je kleiner Hertz es hat/ je behertzter es ist) einander so streitets doch gewaltig mit andern Hirschen vor seiner Hindin in der Brunstzeit/ welche allzeit auff Ægidii, mit dem Solstitio autumnali angehet/ wenn der Arcturus vffgehet/ vnd weret 4. Wochen/ dieselbige Zeit vber essen sie nichts/ oder nur gar wenig: wenn man sie zur selbigen Zeit fänget/ so findet man in jhrem Magen nichts denn ein wenig Sand.

Hirsche Gewohnheit so in der Churmarck Brandenburg gefunden worden.

Denn da nuñet ein Hirsch ein hauffen Hinden zu sich/ mit denen er sich belāufft/ bey denselbigen ist er allezeit Tag vnd Nacht/ vnd läst keinen andern Hirschen zu jhnen. Kompt aber einer vnd will sich auch zu jhnen gesellen/ so streiten sie miteinander/ daß sie offt einander zu todt stossen. Im selbigen Streite holen sie auß/ wie wenn 2. Männer auff Rossen mit einander stechen oder turnieren wolten/ vnd lauffen darnach mit den Geweyhen auff einander zu/ vnd stossen mit den Geweyhen so hart vnd so starck zusammen/ daß es gar krachet vñ knastert. Es hat mein Gnädigster Herr/ der Churfürst zu Brandenburg/ meinem Vatter einmal zwo Stangen gewiesen/ da 2. Hirschen in solchem Kampff also zusammen gelauffen/ vnnd sich mit den Gewenhen inemander gewickelt/ daß sie nicht wieder von einander haben kommen können/ seyn also beyde todt gefunden worden. Es hat auch diese zwey Geweyhe kein Mann/ wie starck er auch immer gewesen/ nicht von einander reissen können.

Hirschen wofür sie sich fürchtē.

Sonsten ist es gar ein furchtsames Thier vnd sonderlich fürcht sichs sehr vor der Stimme eines Fuchses oder Hundes/ es ist auch gar ein einfältiges Thier im lauffen/ stehets bißweilen stille vnnd sichet sich vmb/ vnd wenn man wieder zu jhm kompt/ so lauffts wieder an/ vnd stehet dañ wieder stille/ vnd sichet einen an. Wenns etwas newes siehet/ so entsetzt sichs davor/ vñ verwundert sich drüber/ drumb wenn sich einer mit einem Roß oder andern Thier zu jhm nahet/ so siehets so fleissig nach jhm dz mitlerweil einer mit einem Rohr zu jhm schleichen/ vnd es vnvermercket schiessen kan. Plin. lib. 18. cap 23.

Hirsch weñ er wol oder nicht wol höret.

Weñ ein Hirsch seine Ohren auffrichtet/ so kan er seer vñ gar wol hören/ weñ er sie aber nider hangen läst/ so höret er nicht so wol. Sein Blut vnd deß Hasen Blut gerinnet beyde nicht/ welches gleichwol an diesen beyden Thieren zuverwundern. Es fürchtet sich sehr für dem Gellen vnd Geschrey eines Fuchses/ vnd Anschawung eines Widers. Der H. Geist lobet diß Thier/ sonderlich davon/ daß es schnell lauffen soll/ drumb stehet allenthalben in der Schrifft/ Pedes tanquam Cervarum, alß

Hab. 3.

Hab. 3. vers. 9. Sam. 2. v. 34. Er mache meine Füsse gleich den Hirschen/ vnd stellet mich auff meine Höhe. Welcher auch im 18. c. v. 33. stehet.

Hirschen wie sie schwimmen.

Wenn ein grosser hauffe Hirschen vber ein Wasser schwimmen/ so schwimmen sie nicht häuffig durch einander/ wie die Schweine vnd andere Thier/ sondern welcher der beherzteste ist/ der schwimmet vor an/ darnach hinter dem schwimmet ein ander/ welcher sein Maul auff den Hindern deß ersten leget/ der dritte auff den Hindern deß andern/ vnd so fort an/ vnd schwimmen also alle in der reyhe einander nach/ eins nach dem andern/ also schwommen jhr viel auß Cilicia in Cypern, wie Plinius libro 8. schreibet.

Hirschen was sie gern hören.

Es sollen auch die Hirschen eine sonderliche Lust vnd Gefallen an dem lieblichen pfeiffen vnd Menschenstimme haben/ wie Nicolaus Perottus in seiner Cornucopiæ schreibet. Besiehe sonsten von den Hirschen neben den Aristotelem vnd Plinium, auch den Iulium c. 31.

Vom Hirschen sollen die Jäger allzeit fleissig aufheben vnnd wol bewahren/ die Stangen oder Hörner von denen Hirschen/ so zwischen zweyen Frawen Tagen geschlagen seyn/ daß mans darnach einen Töpffer brennen läst/ daß es gar weiß wird vnd klinget. Darnach pulveristrens die Apotecker vnnd præparirens zur Artzney/ vnnd brauchens an statt deß Einhorns/ wird genandt cornu cervi vstum & præparatum, iusto tempore collectum. cornu cervini raturæ geschabet Hirschhorn/ ist auch ein gut vnd bequem Ding zum brauch. Darnach das Beinlein auß dem Hirschherzen/ die Threnen auß den Hirsch Augen/ das geniale oder priapum cervi, der Beserich vom Hirschen/ Balerum cervinum verum, den Hirschbrunst/ Calcaneum cervi, den Hirschsprung. Besiehe weiter Plinium Secundum Germanicum par. 2. c. 31. 32. 34. Item cap. 27. & cap. 15.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Brunst deß Hirschen/ wenn vnd wie sie gebehren/ vnd wie alt sie werden.

Hirschbrunst/ wie man sie bekommen kan.

WEil wir im vorhergehenden Capitel deß Hirschens Brunst gedacht/ so muß ich hier in derselbigen Materien weiter gehen/ vnnd was mehrers hiervon melden. Wann ein Hirsch in der Brunst gehet/ so ist er brünstig vnd grimmig/ daß er auff Menschen vnd Hunde lauffen/ vnd dieselbigen erstossen darff. Zur selben Zeit sind sie leichtlich zu finden vnnd zu schiessen/ denn wann sie hören den Hirsch im Wald schreyen/ dieselben gesehen/ gehet der Jäger nach/ vnd findet jn mit einem kauffenden Hindin/ als denn kan er jhm leichtlich in dem Gepüsche erschleichen/ vnd im immer näher vnd näher kommen/ vnd darnach hinter einem Baum stehen/ vnd jn schiessen. Den eben so wol alß die Hirsche/ sonderlich weñ sie vmb jre streiten. Denn zur selbigen zeit sind sie gut in die Küche. Nach der Brunstzeit/ die vmb 4. Wochen währet/ sondern sich die Hindin von den Hirschen widerumb ab/ vnd sind denn alle gar dürre/ drumb pfleget man sie von derselbigen zeit an/ als sie die Brunst vergangen ist/ nicht mehr zu fangen/ sondern den gantzen Winter durch die Hirsch daran zu stellen. Dieser Brunst gedencket auch Jeremi. 2. Cap. vñ Job sagt im 39. Cap. Hastu gemercket/ wenn die Hirschè schwanger gehen? Hastu gezehlet jre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weistu die zeit wenn sie gebehren: sie treffen sich/ vnnd lassen auß jre Jungen/ jre Jungen werden feist/ vnnd wachsen im Getreyde/ vnnd gehen auß/ vnd kommen nicht wider zu jhnen/ denn sie wehren sich selbst/ wenn sie nur ein wenig erwachsen.

Hirschen/ wenn vnd wo sie gebehren.

Wenn die Hindin 8. Monat trechtig gewesen/ so gebehren sie bißweilen zwey junge Kälber/ bißweilen auch nur eins/ vmb den Meyen oder Aprill.

Sie gebehren aber gemeiniglich an den Wegen/ da die Leute pflegen zu gehen oder zu fahren: denn im dicken Walde fürchten sie/ daß die Bähren/ Wölffe/ Füchse/ vnd dergleichen Raubthier mehr jr Junges zerreissen/ vñ auffressen möchten. Sie sollen eine schwere harte Geburt mit grossem Geschrey haben ob sie wol zuvor Dictamnum, das Ch. Stöll/ wegen/ zu brauchen vnd essen/ daß sie desto leichter gebehren sollen.

Hirschen gebehren schwerlich.

Die Hebeam brauchen ein Sprüchwort von der Hindin Geburt/ cervæ partum, denn sie haben eine enge matricem, wie jhre commentatores melden/ sonder Zweifel/ das Canticum Sal. also von Hebreern/ Plinius sagt/ daß sie vor der Geburt Seselin brauchen/ daß sie desto ehe gebehren sollen. Besiehe Amatum Lusitanum in Dioscor. libr. 3. enarr. 59. 60. 61. vnd Dodonæi Historiam Herbarum ad vivum depictam, in Appendice de Seseli Æthiopico.

David sagt auch im 29. Psal. v. 9. Die Stimme deß HErrn erreget die Hindin/ da stehet im Hebreischen (cholel, faciet vel facit dolore seu parturire cervas) GOTT hilfft den Hindin/ da sie gebehren/ denn er läst es donnern/ vorm Donner fürchten sie sich so sehr/ vnnd erschrecken vor dem Krachen derselben so sehr/ daß sie auch darvber gebehren/ wie der Scholiastes weiter sagt.

Hirschen was sie nach der Geburt brauchen.

Salomon gedencket im 5. Capit. seines Sprichbüchleins im 19. vers der Hindin/ vnd nennet sie cervam amorum, oder amabilem, da er von Eheweibern sagt/ Sie seyn lieblich wie eine Hinde/ vnd holdselig wie ein Rehe: Laß dich jhre Lieb also sättigen: vnd ergetze dich allwege in jhrer Liebe. Denn die Könige hatten vor zeiten grosse Lust vnd Frewde an diesen Thieren/ an Hirschen vnd Hindin.

Nach der Geburt brauchen sie Camum & Sisolas, dz sie Milch zur Nahrung jhrer Kinder haben können. Also schreibet Aristotel. lib. 6. c. 29. de natura animalium, vnd sein Nachfolger Plinius. Aber wer weiß obs war ist. Job sagt im 39. Capitel. Hastu je gemercket/ wenn die Hirschè schwanger gehen? Hastu erzehlet jhre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weistu die Zeit wenn sie gebehren? Sie beugen sich/ wenn sie gebehren/ vnd reissen sich/ vnnd lassen auß jhre Junge. Jhre Jungen werden feist/ vnd wachsen drausse/ gehen auß/ vnd kommen nit wieder zu jhnen.

Hirschen gewehnen jhre Jungen zum lauffen.

So bald das Junge gebohren/ gewehnen sie es zum lauffen/ vnd lehren sie/ wie sie den Jägern entlauffen vnd entweichen sollen.

Hirschen wenn sie sich mesten.

Wenn im Meyen die junge Saat hervor kompt/ so westen sie sich wider/ aber der Hirsch verleuret zur selben zeit seine Stangen/ drumb pflegt er sich damahlen zu verbergen/ biß er seine Wehr vnd Waffen/ die Hörner wiederumb bekömmet.

Hirschen wenn vnd wie jhnen Hörner wachsen.

Wann das Kalb ein Jahr alt wird/ so wachsen jm an der Stirnen erstlich zwey kleine Beulichen/ vnd darnach zwey einfachtige Hörner mit einer Haut vnd Haaren vberzogen. Wenn sie vmb 3. Jahr alt werden/ so bekommẽ sie Hörner mit dreyen Esten oder Enden: Wenn sie vber 4. Jahr alt werden/ so bekommen sie Hörner mit 4. Esten oder Enden/ vnd also fortan/ alle Jahr eines mehr biß sie 6. Jahr alt werden. Nach den 6. oder 7. Jahren wachsen jhnen die Gewehre immer auff einerley weiß/ wie sie die im sechsten oder siebenden Jahr bekommen habẽ/ vnd man kan darnach jhr Alter nie mehr erkennen.

Hirschen Alter an den Zähnen zuerkennẽ.

An den Zähnen kan man sonst jhr Alter auch erkennen/ denn wenn sie alt werden/ so haben sie nit viel Zähne/ oder wol auch gar keine. Ein Hirsch kan vber 100. Jahr leben/ welches man also erfahren/ Alexander Magnus hat etliche junge Hirschlein gefangen/ vnnd denselben güldene Halßbänder angemacht/ darauff gestanden: Lieber Herr/ laß mich leben/ Alexander hat mich frey gehen. Wer sie nun gefangen vnd das gelesen/ der hat sie bald wieder lauffen lassen.

Aristoteles Præceptor Alexand.

Nun hat Aristoteles deß Alexandri Præceptor so lange nicht gelebet/ aber sein Schüler der Theophrastus, welcher Aristoteli hat nach succedirt/ vnd an seine Stelle Schulmeister worden/ der hats erlebet/ denn er ist 85. Jahr alt worden.

Hirschhäute wenn sie nicht gut.

In der Brunstzeit sind die Hirschhäute am ergesten/ denn da stossen sie sich sehr/ vnnd verderben einander die Häute/ stossen auch offt wohl einer den andern gar todt: Die Alten vnd stärcksten stossen die Jungen todt.

Daß XXXVII. Capitel.

Wozu der Hirsch in der Artzney diene.

Hirschen zwischen 2. Frawen tagen geschlagen wie sie zur Artzney zu brauchen.

WEñ die Hirschen zwischen den zweyen Frawentagen gefangen vnd geschlagen werden/ so sind sie zu vielen Dingen gut/ sonderlich die Gewehre/ welche alle von den Jägern gezeichnet werden/ weil solche Stangen gebrennet werden/ dz sie gar weiß werden/ so helt man sie schier dem Einhorn gleich. Aegin. Zacharias enar. 2 Aphor. 93 sagt: Wenn man die Hirschen vor den Schlangen brennet/ so müssen sie alle wegfliehen/ vnnd werden also vertrieben/ wie man die Fliehe durch gebrandten Kalck vertreibet.

Schlangen zuvertreibẽ.

Item in Centenar. 6 Aphor. 70. zeiget er an/ wie der Bezoardische Stein/ davon die Medici so ein groß Geschrey machen/ daß er alle Gifft vnd die Melancholiam Hypochondriacam Harulentam gewaltig vertreiben vnd

Bezoardischen Stein/

wozu er diene.

curiren soll/ setzet er dieses; Es schreibē die fleissigen Naturkündiger/ dz Würme wachsen in den Därmen deß Hirschen/ vnd dz dieselben durch die Schlangen getödtet werden/ welche die Hirschen durch jhren Athem auß den Löchern ziehen vnd fressen. Damit jhm aber das Gifft nicht schädlich sey/ so eilet er zu dem Wasser/ vnd stehet darinnen biß an den Halß/ denn fliessen jm auß den Augen zehe Threnen/ welche der zehen halben in den grossen Augen Ecken/ so groß alß eine Welsche Nuß wachsen/ vnd etlicher massen zu Stein werden. Alßbald er aber mercket/ dz die Gifft von jhm gangen sey/ so steigt er auß dem Wasser/ reibet die Augen an die Bäume/ vnd stosset den Stein ab/ welcher jhm an den Augen gewachsen/ vnd dem Gesicht hinderlich war. Dieser Stein/ sagen die Ertzte/ soll gar träfftig seyn wider die Gifft.

Julius Scaliger vnd Amatus Lusitanus schreiben von Bezoard.

Es rühmen sich Iulius Scaliger vnd Amatus Lusitanus, dz sie einen solchen Stein gesehen/ vnd zeigen an/ dz derselbe mit wenig Wasser vermischt vnnd getruncken/ die Pestilentz außtreibet mit grosser Gewalt. Denn er treibet einen solchen Schweiß auß/ daß man glaubet/ es werde fast der gantze Leib zerschmeltzen/ mit welchem denn die giftige Sucht allem mag außgetrieben werden. Diesen Stein nennen die Arabischen Artzte Bezoard, vnd hernach Bezoardische Artzneyen die jenige/ welche dem Gifft widerstehen. Hæcille.

Hirsch was er wider Gifft brauche.

Er pfleget auch damit jhm der Schlangen Gifft nicht schade/ das Kraut Elaphoboscon. daß etliche paltinam cervinam nennen/ zu essen. Wer lust hat zu diesen dingen/ der mag hievon weiter lesen den Frisium, in speculo medicinæ lib. 1. par. 2. c. 1. Ioan. Wittichium im Bericht von den wunderbaren Bezoardischen Steinen/ in 4. zu Leiptzig Anno 85. gedruckt.

Hirsch hat im Hertzen ein Bein.

Es hat auch ein Hirsch in seinem Hertzen auff der lincken seiten ein röthliches Bein vnd ist wie ein Cartilago, ein Knörpel/ zircklicht wie 2. halbe Monden/ die an einander rühren bey den Orificiis zweyer arteriarum, (denn es kommet von dem Geblüte her) das vertreibet den Melancholischen Dampff/ der einem hinauff in den Kopff steiget/ vnd hat viel Tugenden mehr. Denn die Medici verschreiben jhn offt in jhren Recepten. Denn es ist gut vors Hertzklopffen/ vor die Ohnmächt/ vor die hæmorhoides vors Hertzgespann.

Hirschen Marck wozu es dienet.

Das Marck von den Hirschen lindert alle schmertzē/ darumb machen etliche Leut Salben drauß/ damit linderē sie alle Hitze der krancken Menschen: Daher kompt es auch/ dz kein Hirsch das Fieber bekompt: wie Solinus c. 31. meldet. Wer sich in einer Hirschhaut weltzet/ der fürchtet sich für keiner Schlangen/ Æsculapius sagt/ dz

Coagulum oder Milch ins Hirsche Magen wozu es dienet.

coagulum oder der Kern/ oder die Milch/ die ein Hirsch im Magen hat/ denn er hat sein Coagulū eben so wol als ein Kalb/ damit man die Milch läbet/ weñ mā Käß machen will/ ist gesund/ weñ man Cicutā, dz ist/ Schirling oder Wüterich getruncken/ oder von giftigen Fliegen schwemmen etwas genossen hat/ mit Essig vermischet/ stillet es das Blut. Item/ das Coagulum auß den jungen Hirschlein/ die noch nit geboren sind/ sondern werden nur also auß Mutterleibe geschnitten/ ist trefflich gut vnd nütze zu vielen Artzneyen. Die Vrina, der Hirschen lindert vnd heilet die schmertzen der Miltz/ vñ vertreibet die Winde auß dem Magen vnd Därmen/ vnnd heilet die Geschwür der Ohren/ wenn man sie hinein treuffelt.

Vrina vō Hirschen wozu es dienet.

Rauch vnd Asche von Hirschhorn wozu sie dienen.

Plin. sagt/ daß der Rauch vom Hirschhorn gut vor die schwere Kranckheit seyn soll. Item/ wenn man die Asche vom Hirschhorn leget in Essig oder Rosenwasser/ vnd bestreichet die Schläffe damit/ so soll sich das Hauptwehe legen. Item/ die Zähne mit derselben Asche gerieben oder gewaschen/ stillet das Zahnweh/ vnd machet dz einem die Zähne fein fest stehen/ wiewol solches auch das abgeschabte von schlechtem Hirschhorn thut: Es treibet auch die Würme auß/ wenn mans trincket/ wenn mans mit Wein trincket/ so solls vor die schwere Kranckheit gut seyn. Das Ende deß Hirschschwantzes soll ein Gifft seyn/ darumb soll man sich davor hüten. Wer hiervon mehr haben will/ der lese Sextum Platonicum von Thieren cap. 1.

Pulffer von der Hindin Hirnschalē ist gut wider die Gifft.

Was man vor ein herlich Pulver von der Hindin Hirnschalen wider die Gifft machen kan/ das magstu nachsuchen in dem Artzneybuch Oßwaldi Gabelköpers im andern Theil am 392. Blat. seute testiculi gedörret vnd gepulverisirt/ vnnd in Wein eingenommen/ heilet die stich der Schlangen/ vnnd anderer böser Würmer. Die Haut ist auch ein gesund Ding/ sonderlich zwischen zweyen Frawentagen/ denn da ist am Hirschen alles gut/ die Stangen/ die Farbe/ das Talch/ die Haut/ vnnd alles was am Hirschen ist.

Pudenda der Hindin/ wozu sie zu gebrauche.

Die Stangen/ weñ man etwas davon schabet/ so ists gut vor das Hertzgespann/ vnnd viel andere Gebrechen. Ein Rieme etwan vier Finger breit die länge nach dem Bauch geschnitten mit den Haaren/ ist einem gebehrenden Weibe ein edel Ding/ wenn sie jhn vmb den Leib vff blosse Haut gürtet/ denn davon hat sie nechst Gott eine schnelle vnd gute Geburt. Es müssen aber die Haar drā bleiben. Man mag jn auch zwar gerben/ vnd formen mit einem Blech beschlagen lassen. Ein jedere Stange so zwischen zweyen Frawentagē geschlagen worden/ wird mit dem Weidmesser 3. mahl gehacket/ daß man sie vnter den andern kennet/ die Farbe pfleget man zu backen/ ist viel besser denn das Bocksblut/ vor das Wehethun/ vnd das geronnene Blut im Leibe.

Riem von einer Hirschhaut ist den gebehrendē Weibern gut.

Hirschfarbe wozu sie dienet.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Hirschjagt.

Hirschjagt eine Fürstliche Lust.

DJe Hirschjagt ist eine Fürstliche lust/ vnd vbet eines Menschen Leib gewaltig/ vnd gibt grosse Kriegsleute/ allein dz es viel kostet/ vnd grosse treffliche mühe vnd Arbeit macher. Wiewol aber grosse Herren Hirschen jagen zu welcher zeit sie wollen/ so ist doch die beste zeit Hirschen zu jagen/ von dem Solstitio æstivo oder Iunio an/ wenn die Sonne im Krebs gehet/ vnd die gantze Erdtzen durch/ biß nach der Brunst/ denn vmb diese Zeit sind sie am besten vnd feistesten/ darumb heissens die Jäger auch die Fettzeit/ denn diese Zeit vber sind sie vom Getreyde fett worden/ vnd verkriechen sich/ daß sie jhrer Fettigkeit halben/ von den Jägern nit auffgefangen werden. Auff den Abend wenn der Abendstern auffgehet/ so tritt das Wild auff vnd kompt herfür. Aber gegen Morgen/ vnd wenn der Mergenstern auffgehet/ so tritt es wieder ab/ wie die Jäger redē. Drumb muß man auff den Abend/ wenns auffgetreelen/ stellen vñ jagen: Denn die Nachtjagt ist die beste: Man fehet aber die Hirschen auff mancherley weiß/ mit Netzē vñ Tüchern diese art ist bey vns am bräuchlichsten. In Franckreich hat der König gar geschwinde Jagtrosse/ equos desultorios, wie mā sie heisst/ damit rennet er einē Hirschen so lange nach/ biß er müde vnd von den Hunden gefangen wird. Denn er hat solcher Rosse etliche hin vnd her im Felde dispouiret/ wenn eins müde ist/ so felt er flugs vff ein ander frisches/ vnd von dē hernach auff das dritte/ vnd so fort an/ vnd läst nit nach biß er dē Hirschen müde macht. Dz ist aber ein ander art.

Hirschjagt wenn sie am besten.

Hirschjagt in Franckreich vblich.

In Vngern haben die Hussaer vnd Türcken so schnelle Roß/ daß sie einen Hirschen damit ereilen/ vnnd mit dem Sebel oben den Bugk entzwey hawen können/ daß er vber vnd vber fellet.

Hirschjagt in Vngern bräuchlich.

Der Xenophon gewehnet auch einer andern art/ denn wo auff den Bergen/ bey den Wiesen vnd Flüssen/ vnd in den Forsten viel Hirschen pflegen jhren Gang zu haben/ da stelleten sie Stricke oder Schleuffen hin/ daß sie die Hirschen mit den Scheinckeln fiengen.

Hirschjagt beym Xenophon.

Die Edelleute halten gemeiniglich Wildschützen/ geben einem das gantze Jahr 16. 18. oder 20. Thaler vor die Hirschhäute/ vor die Fuchsbälge geben sie jhnen einen Ortsthaler. Von den Schweinen geben sie jhnen auch die Häute/ vnd von den andern nichts.

Wildschützen Besoldung.

Die Hirschen trawen den Schützen wol/ sie gehen bey jhnen weg/ tretten hinder einen Baum/ legen an/ vnnd schiessen sie auff den Vorbauch/ da bleiben sie zum ersten ligen/ oder auff die Köpffe/ aber es ist etwas vngewiß/ einen Hirschen nach dem Kopff zu schiessen/ denn er helt jhnen nicht gern still/ er siehet sich immer frisch vmb.

Nun wollen wir von vnserer Art schreiben/ vnnd die andere frembde Arten/ die bey vns nicht vblichen oder bräuchlich sind/ fahren lassen. Da müssen nun die Jäger wissen/ wo die Hirschen stehen oder seyn. Sie können aber dieses erfahren an Fußtritten/ wenn sie noch new sind/ oder an jhren excrementis, wenn sie etwan gemistet haben/ oder an den Bäumen vnd Zweigen/ wenn sie dran gestrichen/ oder sich daran gerieben. Wenn sie solche Sachen finden/ so können sie bald gedencken/ dz etwan nahe vmb denselbigen Ort etlich Wild müsse vorhanden seyn. An diesen Zeichen können sie auch fein mercken/ wie viel jhr sind/ vnd wie groß sie sind.

Hirschen wie sie außzuspüren.

Man hat eine Wildbahne/ da kan man fein sehen/ wenn hie hinüber gehen. Weñ nun dieses den Tag zuvor außgekundschafft ist/ wo sie seyn/ so zeuhet man deß anderen

Wildbahne.

deren Tages gar frühe hinauß auff die Jagt / vnd vmbstellet denselben Ort.

Jäger müssen acht vff den Wind geben.

Man muß aber gute Achtung auff den Wind oder die Lufft geben / denn der Hirsch läufft dem Winde nicht entgegen / sonst würde jhm der Wind sehr in den Halß vnd in die Nasenlöcher gehen / den Halß außeruncknen / vnd bald im Lauffen matt vnd müde machen.

Er würde auch bald der Hunde vnd der Leut gewar werden / die mit den Hunden in der Sucht giengen / vnnd würde darauff bedacht seyn / daß er den Hunden die spuhr nehme / wie er denn meisterlich thun kan. Denn wenn er mercket / daß die Hunde hinder jhm her seyn / so lauffe er nicht gerade zu / sondern springet jetzt auff diese / bald auff die andere Seite / vnd thut denn grosse gewaltige sprünge / daß sie jhm nicht so balde vnd so eygentlich nachspühren können.

Netze wie sie auffzustellen.

Darnach muß man auch die Netz also stellen daß der Wind von den Netzen nicht auff die Hirschen zuwehet / sondern den Hirschen nachgehet / daß sie die Netze nicht riechen.

Die Netze müssen gar hoch gestelt werden / dz die Hirschen nit drüber springen / denn sie können gar hoch springen: So müssen sie auch nicht hart / sondern gar gelinde gestellet seyn / daß sie bald niderfallen / vnnd das Wildt sich drinnen verwirre / so bald es nur ein wenig dran rühret. Auff beyden seiten deß Netzes stellet man die Leut / die da jhr Jägergeschrey halten müssen / auff daß die Hirschen nit bey seiten außlauffen / vnd von den Netzen vnd Lappen oder Tüchern wegkommen / vor den Stricken / da Federn innen syn / fürchten sie sich sehr.

Hütten im Wald / warumb sie zu machen.

Ein wenig zu rücke von den Netzen hat man hübsche Hütten oder Lobungen darinn die Fürstinnen oder das Frawenzimmer / oder wer sonsten die Lust mit ansehen will / seyn. Item / die Leute so die Winde an den Riemē haben / daß sie die bald loß lassen / wenn die Hirschen vor den Netzen fürüber seyn / vnd sie vollend ins Netze jagen. Darumb muß man in den Hütten gar stille seyn / daß es niemand mercke. Denn Hirschen können trefflich lelkam hören / sonderlich wenn sie die Ohren vber sich empor recken / vnd wenn sie mercken / dz jemand allda verhanden / prellen sie bald zu rücke / vnd lauffen hinden sich von dem Netze wiederumb weg / darnach lassen sie sich nit wieder darzu bringen. Darumb muß man auch die Zweigen oder Este der Hütten also legen / daß die Blätter vnnd Zweige nicht gegen sie ligen: sonderlich im Wald / denn im freyen Felde ist daran nicht viel gelegen.

Wild so lang an einē ort gewesen / wo es zu fangen.

Bißweilen läßt man einem grössen stück Wildes seinen Willen / vnd läßts lange in einem Orth wohnen oder bleiben. Von dem Ort gehets jmmer ab vnd zu / biß zu seiner Zeit / wenn mans haben will. Alßdenn stellet man auff / vnnd ordnet alles wie sichs gehöret / dispōniret die Hunde mit jhren Leitern oder Führern einen jedern an seine Stelle.

Wenn nun dieses alles also zugerichtet ist / so gehen die Jäger hin / vnd treiben das Wild mit den Leit- oder Bluthunden auß jhren Lägern / vnnd treiben sie gerad nach dem Netze zu / vnnd alles fein nach dem / daß jhnen der Winde nachgehe. Darnach helt man ein Jäger an einem andern Ort mit etlichen Koppelhunden / die läßt er auch loß / daß sie den andern / die fast müde werden / zu Hülffe kommen.

Hirsche brauchen in der Jagt allerley Behendigkeit.

Wenn der Hirsch auß dem Läger gejagt / so läufft er entweder seine gewöhnliche Wege / die er zuvor gangen ist / (darnach sich denn ein Jäger auch gar richten muß mit dem Stellen vnd andern Sachen) vnd alßdenn ist jhm mit Rossen vnd Hunden leichtlich zu folgen. Wenn er sich aber auff die Schalckseiten leget / so suchet er mancherley Behendigkeiten / daß er den Hunden entwerde.

Da müssen die Nachläuffer fleissig Achtung darauff geben: Denn die alten Hirschen nehmen gerne jungen oder kleine zu sich / die jmmer neben jhm herlauffen. Da muß nun ein Jäger wissen / wie er den alten Betrieger bekommen / vnnd den Jungen davon helffen mögen / daß sie den Hunden nicht zu theil werde.

Er muß auch die Hunde wissen zu regieren vnd zu locken / dz sie von Jungen ablassen / vnd den alten Verzähter durch den Stil fahren / der mitlerweil gedenckt davon zu kommen / weil die Hunde vber den Jungen her seyn / der nit so geschwind lauffen kan / alß er. Drumb muß er die Hunde zu rück locken / daß sie dem Alten allein nachjagen / vnd den andern bleiben lassen. Wenn denn solche alte tückische Tropffen von den Hunden hart gedrungen / vnd genugsaliget werden / so dürffen sie wol zu den Leuten lauffen / vnd bey jhnen Schutz suchen: oder darff vnter einen andern hauffen Hirschen lauffen / vnnd sich vnter sie vermischen / daß die Hunde nicht wissen / wie sie jhn wieder zu sich bekommen mögen. Da bleibet er eine weile / vnnd gehet vnter jhnen herumb / wenn er darnach seine Zeit ersiehet / so wischet er wieder von jhnen weg / vnnd verbirget sich in heimlichen ertern / vnd lässet die Hunde jmmer den andern jungen Hirschen nachspühren.

Man hat auch wol ehe gesehen vnd erfahren / daß ein Hirsch in solchen Nöthen vnter einen hauffen Ochsen gelauffen / vnnd mit den förderſten zweyen Beinen hinten vff den Ochsen gehockt / vnnd mit den hindersten zweyen Beinen jmmer mit hernach gelauffen / daß er nur die Hunde irr gemacht / vnd jnen die Spuhr genommen hat.

Es ist auch wol ein solcher Gast / daß er gar auß dem Walde hinauß in das flache freye Feld lauffen darff / vnd wenn er ja der Hunde nit loß werden kan / so lauffe er in ein Dorff / oder in einen Hoff / vnd wieder herauß. Hierdurch verirret er die Hunde in der Spuhr / vnd im freyen Felde können sie die Spuhr so starck nicht haben alß im Walde / denn der Geruch der Spuhr vergehet da viel ehe / alß in den Gesträuchen vnd Wälden / da die Hunde viel bessere Nachrichtung haben können / nicht allein von den Fußtritten / sondern auch von dem / daß die Hirsch mit den Schenckeln vnnd Leibe / an die kleine nidrichte Sträuche / jn Lauff hin vnd her mit anstreichen.

Jäger muß aller Hunde Stimme kennen.

Da muß nun ein Jäger die Hunde mit seinem Geschrey wissen zusammen zu locken / vnd dem Fußtritt deß Hirschen allein nachzugehen. In summa / ein Jäger muß aller Hunde Stimmen / Gebrauch vnnd Sitten wissen. Wenn sie in der Sucht bald wieder still werden / vnd die Hunde hin vnd her lauffen / von einer seite zur andern suchen / da muß er sie wieder zusammen ruffen können / vnd sie wiederumb auff die rechte Spuhr bringen.

Hirsch wenn er sich ins Wasser begibt / wie jm abzubrechē.

Es geschicht auch bißweilen / wenn ein Hirsch gar zu sehr gejagt vnd getrieben wird / daß er sich in ein Wasser begiebt / welches seine letzte Zuflucht ist / vnd thut solches vielleicht der Vrsachen halben / dz er hinüber setzen will / oder daß er seinen erhitzten Leib wieder ein wenig erkühle. Da muß ein Jäger bald hinter jhm her seyn / vnd besehen / an welchem Ort er in das Wasser gesprungen / vnd den Ort mit einem Ast vom Baum zeichnen.

Denn da wird er vom Wasser getrieben / vnd arbeitet sich mit den Schenckeln müde / vnd wenn jm die Schenckel erkalten / so kan er denn darauff so schnell nicht seyn. Wenn er jm nun nit getrawet vollend hindurch zu kommen / so muß er wieder zu rücke / vnd an dem Ort wieder herauß / da er hinein kommen ist. Wenn nun die Jäger mit den Hunden vber jhn her ist / so setzt er sich zur Wehr / stößt Hünde vnd Menschen zu todt / wenn man jhn nicht balde mit einem Schwerd / Spiesse oder Büchsen fellet.

Dieser Kampff geschichet mit grossem Ernst / daß man auch alßdann einem Jäger nicht vor vbel hielte / wenn er gleich wiche / aber einem wilden Schwein weichen / ist einem Jäger eine Schande vnd Vnehr. Denn einen Hirschen stechen / wenn er nicht im Neste ist / oder von den Hunden vberfallen vnnd bewältiget / da gehöret Kunst zu / vnd ist grosse Gefahr dabey.

Hirsch so im Netze / wie man jm zugefahre.

Wenn nun der Hirsch im Netze ist / so muß man bald zulauffen vnd jn stechen / daß er sich nit wiederumb auß wickele. Vnd sich vorsehen / daß er jha mit den Füssen nit schlahe / oder mit dem Geweihe stosse / denn er kan mit den Füssen sehr hart schlagen / vnd wenn er einen mit dem Geweihe erreichen kan / so darff er einen wol gar zu todt stossen / wie wol ehe geschehen.

Vt Cervi facili arte capiantur, accipe גולגנת seu ערערת Cervæ, combure, aut in cinerem eat redige, & vrete, sicut sup. c. 14. huius 14. lib. de lepor. ישרוש dixi: Cave autem ne abutaris hoc mysterio, ne tibi ipsi accersas aliquid mali.

Wie man sonsten die Hirschen mit List fangen kan / liese das Thierbuch Gesnern Anno 83. zu Zürch getruckt / fol. 81. a.

Hirschen wie sie auß zuweiden.

Folget nun endlich auch die viscerātio oder exenterātio, das rechte Weidewerck oder außweiden deß Hirschen / da muß nun ein Jäger die Jägerbräuche wissen / daß er recht von der Sachen redet / vnd den Hirschen auch recht zerlege. Ich meines theils will wider die Jäger hiermit solenniter ex forma qua decet, protestiret vnnd bedinget haben / daß mir es in diesem Jagtbuch vnnachtheilig seyn soll / wenn ich jre phrases vnd Arten zu reden /

nicht jhrem/ sondern meinem einfältigen Brauch nach/ setzen würde/ weil ich in jhre Schule nicht gangen/ vnnd von jhnen biß anhero noch wenig gelernet/ denn ich mich von jhren Weidmessern vnd Pfunden biß anher fleissig vor gesehen/ alß der in der Jugendt seine Pfunde in der Schulen bekommen hat/ offt mahlen nicht 3. oder 4. sondern zwölff oder zwantzig auff ein mahl/ darnach meine Præceptores gemuthet waren.

Homerus von Außweidung der Hirschen.

Homerus sagt: μίστα τ' ἀεῖ τ' ἀπάεεliches habe man gantz gelassen/ etliches aber in kleine Stück zerschnitten: Den Hunden gehöret da jhr Kostbißlein/ welches sie denn auch wol fordern können/ wann sie darbey sein.

Hunde/ was sie in der Außweidung bekommen.

Weñ die Haut vom Leibe weg ist/ hawet oder schneidet man jhm den Kopff weg/ der gehöret dem Leithunde/ oder Bluthunde/ daß er stillschweigend an den Hirschen kommen/ vnnd jhn auff dem Läger herauß getrieben. Daran muß er nagen vnd gedencken/ daß jhm hiedurch seine Mühe auch belohnet werde.

Es haben die Hirschen bißweilen Würmer im Kopffe/ die man bald innen wird/ wenn die Geweihen oder Stangen darvon abgehawen/ vnnd die Hirnschale auffgemacht/ das sind Würmer eines Daumen breit/ sind gar weiß außgenommen jhre Köpffe.

Diesen Kopff gibt man dem Leithunde mit besonderen Worten/ vnd vermahnet jhn/ daß er wolle fleissig in seinem Auffreiben sein. Darnach gibt man den andern Hunden auch jre Weidesuppen/ denen schneidet man ein hauffen stücke Brods/ vnd leget die auff die abgezogene Hirschhaut/ vnd schneidet jhnen die innerlichen Glieder/ als Lunge/ Leber/ Hertz vnd dergleichen/ alles zu sonderlichen Stücken/ vnd geust die Farbe vom Hirschen drunter/ vnnd mengets alles fein durcheinander/ das ist den Hunden ein edel Gefresse/ dazu sie niemands laden/ so begehret auch niemands auff das Gerichte jhr Gast zu seyn/ aber sie werden darnach fein munter vnd lustig zur Jagt darein.

Ist etwan ein Hund vnter dem Hauffen/ der abnimpt vnnd dürre wird/ oder der sich in der Jagt wol gehalten hat/ oder wol zu halten pfleget/ dem gibt man bey seite ein sonderlich Leckerbißlein vom Halse/ oder von einem dicken fetten Eingeweide.

Wenn nun diese Mahlzeit oder das Gerichte also bereitet ist/ so ruffet vnd locket man sie alle zusammen/ vnd läst sie es also mit einander auffressen. Denn zuvor muß man vnter der Bereitung diese Gäste mit Knütteln vnd Prügeln abtreiben/ oder an den Riemen vnnd Koppeln behalten/ daß sie auff die Mahlzeit nicht ehe fallen/ denn sie gar fertig ist.

Hunde haben jhre Musicam

Zu dieser Mahlzeit pflegen bißweilen die Jäger den Hunden mit jhren Jagthörnlein sämptlich ein Stücklein zu blasen/ denn diese Collation ohne jre Musica nicht wol kan verrichtet werden.

Hirschhaut/ so abgezogen/ wie damit vmbzugehen.

In Franckreich/ Welschland vnd andern örtern sind andere Ceremonien/ darvon wir hier weiter nichts melden wollen.

Wenn man einen auffgebrochenen Hirschen auffwircket/ so bestrewe bald die Hirschhaut inwendig mit Aesche/ oder strews auff die Erden/ daß sie mit der Erde bestählet wird/ so ist sie schon halb treuge/ vnnd verdirbet nicht. Hänge sie auff/ also daß das inwendig herauß kompt/ vnnd die Haar hinein/ vnd laß sie ein wenig treugen oder truckuen. So bald sie nur ein wenig vbertreuget/ so thue sie zum Weißgerber.

Hirschhäute wenn sie nicht gut.

Im Junio sind die Häute nicht gut/ aber vmb Michaelis sind sie fein dick vnd starck. Von Pfingsten biß auff Ægidii, welches man sonsten die Fetzen heisset/ sein die beste Häute/ sonderlich nach Iohannis/ vmb Ægidii sein sie starck vnnd dicke/ aber schwer zu tragen. Die gantze Brunstzeit durch/ sind sie also dicke. Von Michaelis biß auff Weyhnachten sein die Winterhäute/ das sein die ärgesten vnd dünnesten: Doch darnach schwere Winter gefallen/ derer ist eine kaum 6. oder 8. Groschen werth/ da sonst der andern eine einen schweren Gülden/ oder einen Thaler gilt. Besiehe weiter Petr. de Crescent. lib. 10. cap. 9. 30 & 31.

* * *

Das XXXIX. Capitel.

Wie man die Hirschen deß gantzen Waldes an einen Ort zusammen bringen soll oder kan.

Hirschen/ so im gantzen Walde/ wie man sie zusammen bringen kan.

WJewol ich von den Bildern nicht viel halte/ weil ich mit denen Sachen nicht vmbgangen/ auch Wort vber ein Ding sprechen vnd segnen/ vor eine superstition vnnd nur lauter Narrenwerck halte/ so kan ich doch die heimliche Influentz nicht läugnen/ weil es gewisse ist/ dz die obern corpora oder Leiber/ nemblich die Planeten/ in die vntersten Leiber der Menschen vnnd Thier wircken/ vnnd jhre sonderliche effectus haben/ welches ich weitläufftiger weisen köndte/ wenns die Noth erfordert/ vnd die Zeit leiden wolt: Jedoch wer es lust zu lesen hat/ der lese hiervon Iohannem Papultam Portam in seiner Magia naturali, lib. 1 c. 10.

Grosse Herrē wānn sie allzeit einen Mathematicum bey sich haben sollen.

Es solt ein jeder Fürst/ König vnd Käyser/ vnnd ein jeglicher reicher Herr/ der stattliche Jagten hat/ vnnd grosse Zuege führet einen sonderlichen vornehmen Mathematicum allezeit vmb vnd bey sich habē/ vnd demselbigen seinen ehrlichen Vnterhalt geben/ daß er jhn im Nothfall brauchen könte. Denn der könte jhm allerley Nachrichtung geben in vielen Dingen/ die jhm grossen Nutz vnnd Frommen bringen könten/ wie denn auch in denen Sachen/ davon wir jetzo schreiben wollen.

Also hatte Alexander Magnus vnd Iulius Cæsar allezeit jhre Mathematicos vnd Historicos bey sich/ die jnen guten Rath mittheilten/ vnd jhre Historien beschrieben/ ob sie gleich selber gute Historici vnd Mathematici waren/ Carolus Quintus hatte allzeit seinen Apianum bey sich/ sed ad rhombum.

Anton: Mizald. wie man Hirschen eines Walds soll zu hauffe bringen.

Von diesen Dingen aber/ wie man die Hirschen zusammen an einen Ort bringen soll/ mögen zwar die Jäger viel vnd mancherley Künste wissen/ wie man denn diese vnnd dergleichen offt von jhnen erfähret: Aber ich will hier nur setzen/ was Antonius Mizald. in der andern Centur. im 99. Aphorif. schreibet vnd spricht: daß ers auß einem alten geschriebenen Exemplar deß Ptolomæi von den Bildern habe gelesen.

Wenn du wilt Hirschen eines Waldes auff einem Ort versamlen/ so mache auff Kupffer/ wenn die prima facies Leonis auffsteiget/ ein Hirschen Bild/ mit solcher gestalt/ als wolt der Hirsch mit der Hindin sich vermischen. Vnd wenn du das Bild machest vnd formierest/ so sprich: Ich verbinde vnd verstricke alle Hirschen (von diesem Wort sprechen halt ich nichts) so in diesem Walde sein/ deß Waldes Namen soll genennet werden/ durch dieses Bild/ daß/ wo es wird vergraben werden/ sich alle versamlen müssen/ vnd nicht davon lauffen. Vergrabe es demnach mitten im Walde/ so wirstu dich drüber verwundern/ was geschehen wird.

Ptolom. wie er gewesen.

Nun ist Ptolomæus ein vortrefflicher Mathematicus vnd Naturkündiger gewesen/ vnd man soll einem jeden Meister in seiner Kunst glauben/ so möchte an diesem wol etwas sein/ das ich doch nicht versuchet habe/ wenn nur die Wort nicht drüber gesprochen würden. Vnnd solte die influens auch etwas von den Worten in das Bild bringen/ so köndte sie es auch wol vom intent vnd der Meynung dessen thun/ der das Bild machet. Denn er macht es ja der Meynung vnnd zu diesem Ende/ daß er damit alle Hirschen wolle zusammen bringen. Es stecken in der Natur viel Heimligkeiten/ wer kan sie alle außforschen. Aber von Zauberey halte ich nichts.

Wie mans manchen solle/ daß einem das Wild biß in die Netze nachlaufft. Besiehe Aureolum Theophr. Paracels. in seinem Büchlein de tempore, Tract. 3. §. mit diesem/ &c. cum 1. præced. & 1. sequente paragrapho Er saget aber das mache deß Jägers Mumia.

Das XL. Capitel.

Wie die Jäger zu jhren Jagten vnd Weydewerck gut Glück haben können.

Jäger woher sie jhr Glück.

ES kompt von GOtt dem Höchsten/ Glück vnnd alle Güte/ das ist gewiß: Aber doch pfleget man auch zu sagen: Gott vnd die Natur thun nichts vergebens/ vnd Gott thut viel durch die Natur/ vnnd ohne die Natur/ als ein fauler Gott/ der sich an die causas secundas nicht binden läst.

Glückse-

Glückselig vnnd vberglückselig ist der Mann/ der die Heimligkeiten der Natur erfahren kan/ vnd solche Leut halte ich auch allein vor gelehrte Leut/ denn sie haben nit allein ein Ding gelesen/ sondern auch das gelesene auff die Prob gelegt/ vnnd erfahren/ daß das gewiß sey/ daß sie gelesen haben: Sonsten ists nicht alles war/ was die Leute sagen/ vnd noch wol darzu schreiben.

Was ich hier von den Künsten der Jäger setze/ das habe ich zwar auch nicht erfahren/ aber gleichwol hab ichs von trefflichen Leuten/ die solches geschrieben/ vnd sondern zweiffel auch werden erfahren haben.

Die Weisen in India vnd die alten Philosophi haben dem Monden 28. Mansiones oder stellē in einem jedern Monat zugegeben/ denn alle 28. Tage lauffe sie einmal durch den ganzen Zodiacum.

Diese Mansiones setzen noch heute zu Tage alle Mathematici in jhren Calendaris zu einem jedern Tage.

Da saget nun Agrippa/ wenn der Monat in der zwantzigsten mansione Lunæ war/ so sigillirten oder machten die alten Philosophi/ wenn sie gut Glück auff der Jagt haben wolten/ ein Bild eines Sagittarii auff Zinn/ wie man sonst den Sagittarium pflegt zu mahlen/ als einen halben Menschen/ vnnd ein Pferd/ vnd beräucherten diesen Sagittarium mit einem Fuchskopff.

Antonius Mizaldus weiset die Jäger jhr Glück haben.

Antonius Mizaldus hat in seinem Centenario 4. Capitel zum 100. diß Stück auß dem Ptolomæo. Wenn du wilt die Jäger glückhafftig machen/ daß jhnen die Jagt wol gerathen möge/ so habe Achtung/ wañ die dritte facies Sagittarii auffsteiget/ vñ der Mond darinnen saufft/ oder ja in Ariete oder Leone ist/ nur daß einer mit dem Mercurio wol zusammen stimme/ mit einem guten aspect, cum receptione: alßdenn mach auß Silber/ Kupffer oder Zinn ein Bild eines Mannes/ welcher in der rechten Hand einen außgespannten Bogen haben/ vnd ein Pfeil darauff geleget sey/ vnd vnter dem giessen oder schneiden sage/ durch dieses Bild binde ich dich [ô facinus] alle Waldthier/ Hirschen/ wilde Schwein/ Hasen/ ꝛc. daß keines auß meiner Jagt entlauffe/ sondern nur allwege eine gewisse portion vnd Beuten verlasse.

Darnach habe Achtung/ wenn der dritte gradus Leonis auffsteiget/ alßdann fange an in einem andern Blech von gleicher materi/ so vielerley Geschlechte der Thieren zu schneiden/ alß man in deinem Lande zu jagen pfleget/ vnnd vnter dem Schneiden sage: Ich binde alle Thier/ ꝛc. wie obē. Darnach thue beyde Bilder zusammen/ daß sie die Angesichte gegeneinander halten/ vnd verwickele dieselbige in einen grünen Taffet/ vnnd verbinde es alßo/ daß sie nicht leichtlich mögen abgesondert werden.

Alßdenn/ wenn du wilt auff die Jagt außspatzieren/ trags bey dir/ so wirstu ein wunderlich Ding erfahren. Solst aber eingedenck seyn/ daß du nicht ehe jagest/ denn nur allein/ weñ der Mond im Widder/ Löwen/ oder Sagittario wird seyn. Denn welcher die Jagt anfänget/ weñ der Mond im Stier/ Zwilling/ Scorpion oder Capricorno lauffe/ der wird keine/ oder ja kleine Beute bekommen/ vnd solches mit grosser mühe vnd Arbeit. Hæc ille. Jedoch soll man in der Jagt/ mehr auff Gott/ denn auff dieses stück trawen: Wenn wir den Jägermeister bey vns haben/ so haben wir den rechten Ægydium, Achatiū oder die Dianam, vnd können mit rechtem Nutz jagen.

Amethistus wie er zur Jagt zugebrauchen.

Von dem Amethisten schreiben sonst die Naturkündiger dās/ wenn den die Jäger vnd Weidleute bey sich tragen/ so sollen sie zur Jagt vnd zum Streit gut Glück haben: Vnd Barthol. Anglic schreibet lib. 6. cap. 61. vom Lippatio lapide, wer den hat vnnd drein siehet/ zu dem kommet alles Wild/ vnd siehet jhn an.

Drumb kan man auff diese weise alles Wild bekommen/ daß man sonst weder mit Hunden noch mit Netzen bekommen kan. Das ist aber wol gewiß/ wenn man in der Hirschbrunst eine Hündin sehet/ jhr die pudenda abschneidet/ vnd die Schuch damit bestreichet/ so reuchts der Hirsch/ vnd folget einem nach wo er hingehet.

Pudenda der Hindin zugebrauchen.

Das XLI. Capitel.

Von andern Künsten der Jäger.

Jäger wissen mancherley Künste.

ES sind mancherley Künste vnter den Jägern/ die ein jeder vor sich allein behelt/ vñ sonsten niemand anders lehren will/ daß er bey seinem Herrn allein im Ansehen bleibe/ vnd jhm einander nit vorkomme/ alß daß etliche einem seine Büchse versprechen können/ dz sie jm allezeit versaget/ vnd könnens jhm darnach wider auflösen/ daß er wider schiessen kan/ welches ich selber gesehen.

Etliche können 2. Schüß auß einem Rohr thun: Etliche können machen/ daß jhm ein jedes Wild 3. Schüsse außhalten muß. Item/ sie können machen/ daß einer keinen Schuß mehr trifft/ daß ein ander nichts fähet/ wenn er auch noch so fleissig jagte. Item/ daß einem das Wild gar auß den Netzen weg kompt.

Wild so nit in die Netze will/ wie jhnen vorzukommen.

Etliche machen/ wenn gleich das Wild für die Netze kompt/ daß es doch nit hinein will/ sondern prellet alles zu rücke/ vnd lauffet wider davon. Aber dem pflegen sie wider also abzuhelffen/ sie nemen nur die Netze/ vnd ziehen sie zwischen zweyen Eichen durch/ vnd lassen sie stecken in den alten ortern/ da man sie zuvor hingesteckt hat/ bleiben.

Es ist eine seltzame cura; ich muß es selber bekennen/ aber ich habs von einem Freyherrn/ der sonsten ein guter Herr wär/ erfahren/ daß ers selber probiret habe.

Das XLII. Capitel.

Von den Bähren.

Bähr woher er den Namen.

VRsus vnd Vrsa ein Bahr oder eine Bährin/ Mann vnd Weib/ quasi orsus, quod ore suo formet fœtus, hat seinen Namen vom Munde/ daß er seine Jungen mit dem Munde formieret/ vnd zu rechten jungen Bähren machet. Denn man schreibet von der Bährin/ dz sie nur kleine 4. stücklein Fleisch gebieret/ die nicht viel gröser seyn denn Mäuse/ haben auch keine Augen vnd keine Haar/ nur die Klävichen sichet man ein wenig an Füssen. Darnach belecken sie Vatter vnd Mutter/ so lang biß sie zu junge Bährlein werden.

Bährin/ was sie gebähre.

Bährin gehet nur 30. Tage schwanger.

Es kompt aber die Vngestalt/ daß sie ein vnformiret Fleisch gebehren/ daher: Denn eine Bährin/ wenn sie vom Bähren bezogen vnd schwanger worden ist/ gehet sie nicht länger denn 30. Tage/ so hat sie Junge.

Diß schreibet alßo/ Plinius lib. 8. cap. 38. Solinus cap. 19. Aristoteles vnd Plutarchus. Ovidius lib. 15. Metam. Oppianus lib. 3. de venat. Pollux lib. 5. vnnd Ælianus, Plin. 2. p. 2. c. 30.

Allein die Erfahrung bezeuget das Widerspiel/ dann man befindets/ daß die jungen Bährlein gar vollkömlich gebohren werden.

Bähr/ wie er seine fœmellam bezeucht.

Es bezeucht aber ein Bähr fœmellam im angehenden Winter/ doch nicht/ wie andere Thier/ Darnach laussen sie von einander/ ein jedes in seine sonderliche Wohnung oder Höle/ vnd kommen nicht ehe wider zusammen/ biß vber 30. Tage/ wenn die Bährin jhre Jungen hat/ derer sie nicht mehr denn 5. gebieret auff einmal/ vnnd sind im Anfang gar weiß.

In Schweden hats weisse vnnd schwartze Bähren/ Item weisse vnd schwartze Wölffe. Im Winter seyn sie weiß/ im Sommer werden sie schwartz. Die Reussen bringen auch etwan weisse Bährenhäute auß jhrem Lande/ werden in den sehr kalten Mitternächtigen Ländern gefangen.

Etliche wollen/ er soll seinen Nahmen haben ab vrgendo, daß er starck ist/ vnd auff einen gewaltig dringen kan: wen er in die Arm bekommet/ den vrgiret vnnd trücket er alßo/ daß er seines truckens wol nit viel mehr begehret.

Bähren/ wie sie sich im Winter offhalten.

Wenns gegen Winter gehet/ so hawen jnen die Bähren Hütten oder Lager/ darinnen sie den Winter durch ligen können/ von eitel Reisig/ aber es kan sehr dadurch regnen. Darinnen ruhen vnd schlaffen sie in den ersten 14. Tagen so sanfft/ daß sie nicht können auffwachen/ wenn man sie gleich verwundet: Vnnd zur selben Zeit werden sie vom Schlaff gar feist oder fett. Nach den-

selben Tagen sitzen sie auff den hindern Füssen/ vnd saugen an jhren Tatzen/ vnnd wenn jhre Jungen frewer/ so trucken sie die an jhre Brust/ vnd wärmen sie/ vnd sitzen darnach vber jhnen/ wie Vögel/ wenn sie sich vber jhre Jungen setzen. Wenn man sie zur selben Zeit sticht oder hawet/ so findet man nichts denn ein wenig Feuchtigkeit in jhrem gantzen Leibe/ vnnd vmb das Hertz ein wenig Blutstropffen.

Wenn er im Neste ligt/ so kan man jhn fein mit Netzen vmbstellen/ darnach läst man die grossen Rehtel hinein zu jhm/ die jagen jhn ins Netze/ da wird er gestochen/ es muß aber ein starck Netz seyn. Oder man schewst jhn ferne in die Brust/ oder sonst in den Leib mit 3. oder vier Kugeln/ die man aneinander bindet/ nach der Länge. Man muß aber nach dem Winde stehen/ daß der Geruch von dem Menschen nicht zu jm gehet/ denn so balde er den Menschen rtucht/ so bald lauffet er oder gehet dem Geruch nach/ vnd läufft zu jhm/ vnd zeucht jhm das Fell vber die Ohren.

Bähren sind im Frühling fett.

Im Lentzen oder Frühling gehen sie herfür auß jhrer Bucht/ zur selben Zeit sind die Männlein gar fett/ ob sie gleichlange nicht gessen oder geschlaffen haben/ ohne die ersten 14. Tage/ vnd wenn sie hervor kommen/ so suchen sie ein Kraut Aron genandt/ daß sie essen/ damit sie Stulgänge haben mögen. Denn den Winter durch sind sie gar verhärtet/ vnd jhre Augen sind jhnen stumpff vnnd dunckel worden.

Bähren warumb sie sich zum Bienstöcken machē.

Darumb machen sie sich zur selben zeit mit fleiß an die Bienstöcke/ daß jhnen die Bienen den Rüssel wol zu stechen/ daß sie gar bluten/ das ist darnach jhr Aderlassen/ dadurch bekommen sie wieder gute Gesichte.

Wenn er auß dem Walde her auß kompt/ da hat man jhnen bißweilen Buchweitzen/ Erbsen oder Habern hingesäet/ vnd wartet denn auff jn/ So stehet er erstlich empor auff den hindern Füssen/ vnd siehet sich weit vmbher vmb/ ob jrgend ein Mensch vorhanden ist/ Siehet er niemand/ so streifft er mit der Tatze oben die Körner ab/ oder zeucht obē die Kolben oder Ähren durch den Mund/ vnd streufft sie also ab vnd frist. Da muß man jhm dann die Malzeiten gesegnen.

Bähr hat ein schwach Häupt.

Es hat ein Bähr ein schwach Häupt/ denn wie ein starck Thier es sonsten ist/ so einen sinnreichen vnnd schwachen Kopff hat es. Weiß man jn mit einer Axt vff den Kopff schlägt/ so ist jhm bald gerathen/ darumb hat er den in grosser acht/ wenn er etwan hoch herab felt/ daß er nur auff dem Kopff nicht felt. Denn so bald er drauff felt/ wenns gleich im Sande were/ so stirbet er. Sonsten aber hat er ein gifftig Gehirn/ drumb haben die Alten jhre Köpffe verbrandt/ daß es niemandt essen/ vnd davon etwa von seinen Sinnen kommen möchte.

Bähren Gehirn ist gifftig.

Bähren lernen allerley Künste.

In Polen lehret man sie allerley Künste/ daß sie die Trummel schlagen/ Tantzē/ den Hut in der Hand halten/ vnd Allmosen dreim bitten/ mit den Leuten ringen/ vnd sich vnderwerffen lassen.

Bähr ein starck thier.

So ists auch ein sehr starck Thier/ denn es streitet mit grossen starcken Ochsen/ mit Hirschen/ wilden Schweinen/ Hunden vnd andern Thieren. Es gehet auffgerichte auff sie zu/ vnnd wenn sie sie nur mit den fördern Füssen bey den Hörnern ergreiffen/ so hangen sie sich mit den hindersten zweyen Füssen auch dran/ vnnd werffen sie darnider/ zerreissen vnd tödten sie.

Weiß es ein Ochs ein wenig versiehet/ vnd den Kopff weg wendet/ so springet er hinzu/ vnd reisset jhn darnieder. Doch förchtet er sich vor dem Gethöne oder Schall der Posaunen/ Paucken oder Trummeln.

Bähr ein zornig Thier.

Zu deme so ist ein Bähr gar ein zornig vnd rachgierig Thier/ schlägt oder wirfft jhn einer/ so fället er bald auff jhn hinein/ schlägt jhn eln anderer/ so läst er bald von dem ersten abe/ vnd fället den andern an/ schlägt jhn der dritte/ so läst er bald vom ersten vnd andern ab/ vnd fället den dritten an.

Bähren wie sie zu zehmen.

Wenn er gefangen wird/ so kan man jhn mit einem brennenden Becken/ wenn er das nur ansiehet blenden. Darnach bindet man jhn mit Ketten vnd lehret jn was man will/ vnd wird also mit schlägen gezähmet.

Gar ein vnrühig Thier ist es auch/ er gehet den gantzen Tag vmb den Stock daran er gebunden/ oder wehret sich der Flügen/ oder wackelt mit dem Leibe/ oder beweget sich sonsten wie er kan/ er muß jmer etwas vor habē.

Bähren klawen wie sie zu essen.

Die Bährenklawen sind ein gut essen auß einem süssen oder sawern Sode/ oder auß dem Senff/ wie droben im Kochbuche zu sehen.

Wenn ein Bähr trincket/ so lecket er nicht das Wasser wie die Hunde/ Wölff vnnd Füchs: So schlucket ers auch nicht auff/ wie die Schafe vnd Menschen/ sondern er frist es bissen weiß.

Bähren wie sie trincken.

Die Bährin ist ein sonderlich grawsamb vnnd blutdürstig Thier/ wenn man jhre Jungen beleydiget/ denn das kan sie durchauß nicht leiden. Post coitum schämet sie sich so sehr/ daß sie zu jhrem Manne nicht mehr kömmet/ so läst er sie auch alsdann zu frieden.

Man pfleget auch zu sagē/ es müste ein harter Winter seyn/ da ein Wolff den andern fresse. Aber Neander schreibet/ daß nicht weit von Ilfeld ein Bähr den andern vor hunger zerrissen vnd auffgefressen habe. Man sagt auch daß ein Bähr nur roh Fleisch gebehre/ darnach belecket ers so lang/ biß daß junge Bähren werden/ da sagt Neander traun auch nein zu/ dann er habe da gesehen/ daß man auß dem Leib der zerrissenen Bährin/ etliche junge Bähren genommen/ die recht vollkömlich geformirt gewesen seyn.

Bähren was sie für junge gebehren.

Das XLIII. Capitel.

Wozu die Bähren in der Arzney dienen.

Das fett vom Bähren wird bey den Medicis hoch gehalten/ denn wenn mans mit Laudano vnnd alten Wein vermischt/ behälts die auffallende Haar/ vnnd machet die selbigen dicke/ es kan auch wol fein graw vnd weiß machen.

Bähren fett wozu dienstlich.

So soll auch die Bähren Gall gut seyn vor die schwere Kranckheit/ wann man sie mit warmen Wasser einnimpt: Es soll auch gut seyn vor das Reichen/ wie Ventus Platonicus von den Thieren Cap. 13. meldet. Conradus Gesnerus spricht/ daß die Galle von einem Bähren/ mit einer Federn auffgestrichen/ den Krebs vnnd andere vmbfichfressende Schäden heyle.

Bähren Gall ist auch gut.

Aber die Haut ist gut in die Betten/ zum vnterlegen/ denn sie hält die Betten rein vor dem Vngeziefer/ vnnd es ligt sich auch fein weich droben/ sonderlich weil man vber Land reiset. Deß Winters ist sie gut in Wagen vber die Füsse/ vnd sonsten vmb die Senften/ vnnd daß man darauff sitzet. Man kan auch wol gute warme Beltz darauß machen/ die einem Reisenden im Winter noch wol alles gutes thun können.

Bähren haut gut zu gebrauchē.

Das Fleisch essen die Lyfländische Bawren/ es ist ein hübsch weiß vnnd süsses Fleisch/ denn sie essen nichts böses sie reissen wol Pferde/ Ochsen vnd Kühe darnieder/ aber sie saugen jhnen nur Blut auß/ vnnd fressen kein todt Aß/ wie die Lyfländer sagen/ aber bey vns werden sie gleichwol mit Aß gefangen wie hernach weiter soll angezeigt werden.

Die Bawern in Lyflande essen allerley Fleisch/ als von Wölffen/ Füchsen/ Mardern/ Zobeln/ Biber/ Ottern/ ꝛc. Die Teutschen aber nicht/ doch essen andere Leut das Bährenfleisch auch/ vnnd halten es vor ein gutes Wiltpret/ besser denn vom Rehe.

Das XLIV. Capitel.

Von der Bähren Jagt.

Dieß Thier fähet man auff mancherley weiß. Denn die Polacken pflegen die Bähren mit Trompeten/ Posaunen/ Hörnern vnd dergleichen starcken Schall zubetören/ daß man sie darnach leichtlich fangen kan/ wie Gesnerus in seinem Thierbuch fol. 17. B. angezeiget.

Bähren wie sie die Polacken fangen.

Wenn auch gute starcke Hunde vber jn kommen/ vnd jhm balde nach der Kehlen springen/ so vberwirfft er sich wol mit jnen/ schlägt auch bißweilen mit der Blechhandschuhen vmb sich/ dz mancher Hund wegfleuget/ würget auch manchen gar zu todte/ oder thut jhnen sonst grossen Schaden. Allein viel Hund sind wol der Bähren todt/ geschweige denn der Hasen. Da müssen jhn denn die Jäger balde stechen/ sonderlich vnten am Bauch/ sonsten kompt man jhm nicht leichtlich durchs Leder.

Bähren mit Hunden zu fangen.

Man kan jhn auch wol in einer tieffer Gruben/ oder Netzen fahen/ wie die Wölffe. Man kan sie auch wol schiessen: Vnd solches auff diese weise. Tritt hinder einen Baum/ vnnd schewß jhn mit dem Rohr vff den Kopff. Kanstu jm nicht zum Kopff kommen/ so schewß jhn auff den Leib/ so lauffet er ein wenig fort/ aber er bleibet nicht lange/ sondern kompt bald wider/ vnd will sehen/ was es da vor eine grosse Mücke gestochē oder gebissen hat. Da muß man denn mitlerweil/ dieweil er weg ist/ bald wider-

Bähren wie sie zu schiessen.

umb laden/ vnd sehen/ daß man jhn in der Wiederkunfft vff den Kopff treffe/ oder auff die Brust/ oder maß darvon lauffen.

Es sollen in solchem fall/ jhr zween oder mehr beysammen seyn/ mit Büchsen vnd Spiessen/ daß einer den anderen im Nothfall entsetzen kondte/ so bald man jhn mit dem Rohr auff den Kopff schenst/ oder mit der Axt schlägt/ so felle er nider vnd stirbt/ wie vorgemeldet.

Bährē mit Honig zu fangen.

Der gute Herr frisset auch gern das Honig auß den Beuten im Walde/ vnd auß den Bienstöcken der Gärte/ wann er nur darzu kommen kan. Aber da neme man nur das fordertheil vom Wagē/ vñ mache forn an die Teichsel ein scharff spitzig ding/ vnnd bestreiche forne mit Honig/ vnd man mache jhm eine Hütte zwischen beyde Rade. Wenn nun der gute Herr kompt/ vnnd forn dran lecket/ so stoßt jhm die Spitze vollend in den Halß hinein.

Bährē auff ein andere art zu fangen.

Theophrastus schreibet vō einer andern Art die Bähren zu fangen/ welche die Teutschen vorzeiten tñ Brauch sollen gehabt haben/ aber ich halte nicht/ daß es die Teutschen/ sondern die Polen vorzeitē so gemacht haben/ dañ von denen wird etwas auff die Meynung geschrieben/ nemlich alſo. Weil der Bähr gern das Maul süsse machet/ so haben die Jäger den Ranck auff jhn erdacht/ vnten haben sie einē hauffen spitzige Pfeile vmb den Baum herumb/ da der gute Herr hat pflegen hinauff zu steigen vnd zu zeideln/ ziemlich tieff in die Erde gesatzt/ vnd habē oben einen schweren Hammer an eine Wiede neben die Beuthe gemacht/ da er hat pflegē die Beuthe auffzureissen/ vnd das Honig herauß zu nehmen/ daß er dazu hat kommen kömē/ er hat denn den Hammer mit dem Kopff zuvor weggestossen/ daß er zum Honige kommen könte.

Wenn er aber das gethan/ so ist der Hammer bald wider hinan an seinen Kopff gefallen. Diß hat den vnbeständigen zornigen Herrn verdrossen/ vñ hat den Hamer mit dem Kopffe auß Zorn hart von jhm gestossen/ so ist der Hammer wider zornig worden/ vnd hat weit außgeholet vnd jhn besser vor den Kopff geschlagen/ darvber hat er sich abermals erzürnet/ vnd hat jhn noch weiter von sich gestossen/ so hat er abermals herter geschlagen/ daß er herunter in die spitzige Pfeil gefallen/ vnd die süsse Mahlzeit mit seinem Tode thewer gnug bezahlet hat.

Bähren wie sie an Bäumen zu fangen.

Man hat jhn auch bißweilen scharffe Messer in die Bäume gemacht/ daran er sich sehr zerschnitten/ weñ er hinauff gestiegen. Bißweilen hat man jn mit Schlöffen oder Schlingen beym Halß gefangen/ oder mit guten scharffen Schweinspiessen empfangen.

Man hat auch wohl eine einem Jäger einen gantzen Küritz oder sonsten einen starcken Härnisch angezogen/ vnd jhm ein starck/ scharff/ lang Messer in die Hand gegeben: Wenn jhn der Bähr gleich in die Arm genommen/ so hat er jhn doch nicht ertrucken können/ aber der Jäger hat jhm sein Hertz im Leib entzwey geschnitten.

Der gute Gesell will auch bißweilen Aepffel vnnd Birnen essen/ vnnd steiget denn auch auff dieselbigen Bäume. Weil aber die nicht zu hoch seyn/ alß die Bäume in Wälden/ so thut er alß die faulen Bawersknechte/ wenn sie es nicht zu hoch deuchtet seyn/ so springen sie lieber von den Bäumen/ denn daß sie lang herunter rutschen/ vnd jhnen die Beingewandt zerreissen sollen.

Bähren wie sie vnter dē Epffelbäumen zu fangen.

Also thut jhm der gute Apffelgast auch/ er siehet/ dz er nur den Kopff verwahret/ vnnd machet sich keulich wie ein Boßkugel/ vnnd springet oder fälle also herunter auff seinen dicken Beltz. Aber da haben jhnen die Wirth auch spitzige Pfäle gesteckt/ da fält er hinein/ vnnd wird jhm der Beltz recht gesticket.

Weisse Bährē wo sie zu findē.

Man findet auch sonst viel weisse Bährē in den Mitnächtigen Inseln/ alß in Moscow/ Jßland vnd andern. Item/ in Polen/ die grossen schaden im Honig thun.

In Reussen vnnd Moscow hats weisse Bähren/ die gar einen vergifftigen Athem haben/ vnnd wenn sie nur den andern Thieren jhr Essen mit jhren gifftigen verkehrten Athem anhauchen/ so wirds dadurch alles vergifftet/ daß es die andern nicht genieſſen können.

Wann einem solchen Bähren ein Hund nachjaget/ so hauchet er denselben geschwind an/ daß er alßbald treg vnd faul wird/ vnd nicht mehr lauffen kan/ sondern muß in wenig Tagen sterben.

Kommet jhm aber ein Jäger zu nahe/ so wirfft er jhm viel Rotz vnd Vnflat auff den Halß/ daß er davon gar verblendet/ vergifftet vnd getödtet wird. Liese Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 34.

Das XLV. Capitel.

Wie man die Bähren in Kasten fehet/ vnd fortführet.

WIll man einen Bähren in einem Kasten künstlich fangen/ dz man jhn darnach im Kasten fortführen kan/ so setze 2. grosse Kasten an die örter da du weist/ dz ein Bähr ist. Sie müssen aber in die erdē fest eingepflöckt werdē. Darnach laß den Scharffrichter oder Schinder etwan ein alt Pferdt/ das nichts mehr taug/ abthun/ oder todt schlagen/ vnd laß die Viertel von allerley örtern her zum Kasten schleppen/ vñ darnach in einen jeden Kasten ein Viertel legen. Der Kasten muß aber an beyden Enden offen seyn/ dz er dadurch gehen kan. Da läst man jhn eine zeitlang essen/ daß ers fein gewohnet/ vnnd sich zum Kastē nichts böses versihet. Dieser spuhr gehet darnach der Bähr nach/ vnd wenn er nur ein Viertel im Kasten einmal auffgefrist/ so schämet er sich gar nichts/ so kompt er wol wieder/ vnd ist also endlich gar leicht zu fangen.

Man muß etliche rücken nicht weit vom Kasten ackern vnd egen lassen/ darinnen man seine tritt vnd Fußstapffen sehen vnd mercken kan/ vnd erfahren/ von wannen der gute Herr getretten kompt/ vnd wo er wider hinauß gangen/ vnd wo er etwan anzutreffen. Da kan man jhn darnach leicht jagen vnd fangen/ wenn man will.

Weñ man jn denn darnach haben will/ so machet mā nur hinten vnd forne Fallen in den Kasten/ wie Mäußfallen/ oder wie Bretter/ damit ein Müller sein Wasser/ das auff die Rade läufft/ zuschützet/ die hänget man oben mit Strickē an/ vnd machts/ wenn der Bähr vneen am Fleisch reisset/ dz die Bretter zufallen/ so ist der liebe Gast gefangen/ vnd muß darnach die Mahlzeit zahlen/ wann vnd wie thewer man es von jhm haben will.

Darnach muß man einen andern starcken/ vnnd mit vielen starcken Eysen wolbeschlagenen Kasten haben/ der auch eine Fall hat/ den setze man nur vor den eingeflöckten Kasten/ darinnen der Gast gefangen liget/ vnd zeucht die eine Falle auff/ so spatzieret er leichtlich in den andern Kasten hinein.

Folgends verwahret vnd vermachet man jn drinnen/ leget jhn auff den Wagen/ vnd führet jhn weg. Er reist gewaltig/ drumb muß er wol verwahret werden.

Die jungen Bähren legt man an Ketten/ vnd grebet einen ziemblichen Baum in die Erde/ vnnd machet oben ein Rad darauff/ vnd gewehnet jhn/ dz er vff vnd nieder steiget/ vnd sich oben auffs Rad leget/ also/ man bestreichet ein stück Brod mit Honig/ vnnd leget es oben auffs Rad/ so kletteret er hinauff/ vnd frist es/ vnd gewehnet sich also auff- vnd abzusteigen.

Das XLVI. Capitel.

Wie man das hohe Wildt in den Heyden warten vnd erhalten soll.

DAs hohe Wild muß das gantze Jahr durch Futter vnnd Weyde gnug haben/ sonderlich deß Winters/ wenn grosser Schnee gefallen ist/ da es wenig bekommen kan. Wild/ wie es im Winter zu fütern in Wälden.

Wenn die Winter sich zeitlich anfangen/ vnnd lang hinauß wehren/ daß grosse Nachwinter kommen/ auch sonsten harte Fröste haben/ so erhüngert das Wild/ daß darnach die Hirschen im Frühling häuffig weg sterben. Drumb muß man jhnen deß Winters Newe hinauß führen/ daß sie sich erhalten können.

Man soll auch Steinsaltz in die Wälde führen/ vnnd hin vnd her legen lassen/ damit das Wild daran lecket/ denn das ist jhnen gar gut vnd gesundt/ vnnd schmecket jhnen darnach das Essen vnd Trincken desto besser darauff/ nehmen auch wol zu davon.

Das XLVII. Capitel.

Was man thun soll/ daß jhm kein grimmig Thier oder Wildt schaden kan.

ES schreibet Sextus Platonicus in seinem Artzneybuch von den Thieren im 10. Cap. Wer sich mit Löwenblut sälbet/ der sey wol sicher vor allen wilden Thieren. Verwahrung daß einem kein Wild schaden thut.

Plinius schreibet/ daß kein Löw oder Partherthier einē etwas thue/ der sich mit Haußhanes Gehirn gesalbet

oder geschmieret hat. Besiehe auch droben das 27. Capitel vom Wolffe.

Cardanus schreibet/ wer sich mit Löwen fettem beschmieret/ der ist wohl sicher vor allem Wild/ denn es fürchtet sich alles vor dem Löwen/ er sey lebendig oder todt. Allein man muß unerschrocken dem Wild entgegen gehen: denn wenn man fleucht/ so wird jhm der Geruch entzogen und mit weggetragen.

Vor dem Fewer fürchtet sich auch das Wild sehr/ wenn es dasselbige siehet oder reucht/ oder höret es prasseln/ oder wenn es einer sonst angerühret hette.

Item/ wenn man einen Strick zu sich zeucht/ oder hat man keinen Strick/ so stecke man nur ein Holtz zwischen jhm vnd dem Wilde: Wenn es das siehet/ so fürchtet sichs dafür/ es denckt/ man will jhm ein Bäberey thun.

Item/ wenn man rücklings gegen sie gehet/ vnnd den Kopff zuhüllet vnd verbirget.

Cardanus, Wer vor einem Wildenschwein sicher seyn will/ der hänge Krebsscheren an den Halß/ saget Democritus Conslant. libro 19 cap. 4.

Das XLVIII. Capitel.

Wer von einem Wilden oder sonst von einem andern stössigen Thier verwundet würde.

Bisß von Thierē wider zu heilē.

DEr nehme die Blätter von Tabaco oder Nicotiana/ vnd lege sie vber/ oder drücke den Safft drauß/ vnd treuffe jhn in die Wunden/ vnd lege auch den Safft vber. Denn es ist ein sehr heilsam Kraut/ welchs ein jeder Haußwirth in seinem Garē billich haben soll vor Meuschen vnd Viehe. Die Hispanier nennens herbe de la Royne mere deß Königes Mutter/ oder der alten Königin Kraut/ man pflegets auch sonsten petum zunennen/ hat gar kleinen Samen/ kaum als ein Mohnkörnlein groß/ vnd wächst gar hoch/ hat große Stengel. Ist erstlich auß den newen Inseln hieher in diese Lande kommen. Man lese hier von D. Joh. Wier. Bericht von den wunderbaren Bezoardischen Steinen.

Das XLIX. Capitel.

Ein gut Jägerstücke/ daß sich viel Wildpret an einem Ort versamble.

Jägerstück viel Wild an einen Ort zu bringen.

MJm Campffer/ Hirschwurtzel/ Liebstöckel Wurtzel/ Birckene Aschen/ einen vngenannten gebrandten Vogel die Aßterbürde von einem trag. den Weib gedörret vnd klein gestossen/ welgeres in Ertzeimet mache seine Kloßlein/ oder Knodlein/ wie wir es nennen darauß/ vnd lege sie an den Ort/ da das Wild seinen Gang hat. So bald es dieser Küchlein eins genewst/ so bleibet es da. Jm fall es aber weg liesse/ so kompts doch wider/ vnd bringt ander Wildpret mit sich. Jch halte aber mehr von der Aßterbürde.

Das L. Capitel.

Wie man ein Wildt soll zahm machen.

Wild/ wie es zahm zu machen.

CRateras, deß Hippocratis herbarius schreibet von der œnothera (Græcè οἰνοθήρα, es ist ein Bäumlein oder Kraut) die soll man in Wein legen/ vnnd soll das Thier/ das man zahm will machen/ damit besprengen/ das soll sie bald zähmen/ wie dann auch die Menschen; Aber Theophrastus sagt/ man soll die Wurtzel dieser plantæ nemen/ vnd also gebrauchen/ lib. 9. cap. 21. histor. Galenus verstehets auch also/ lib. 7. simpl. Man schlage diese Autores auff/ vnd suche fleissig nach/ denn die Gelehrten gehen diesem Kraut gewaltig nach. Liese auch Plin. lib. 26. cap 11. Wiewohl der seine Sachen von diesem Kraut auß dem Theophrasto hat. Besiehe auch Dioscoridem lib. 4. cap. 118.

Es saget Ælianus daß die Oenutta Hirschen vnnd Hunde trunncken machet/ Græcè οἰνόπλα.

Besiehe Athen. lib. 10. vnd Aristotelem. Es ist ein Kraut das also heisset.

Das LI. Capitel.

Von den wilden Schweinen.

Wildt-Schwein/ woher es

EJn wild Schwein wird zu Latein genennet Aper, quasi Afer, à feritate, inde Germ. Eber/ Behr/ daß er gar ein wild/ vngezähmet vñ böses Thier ist/ oder kompt viel mehr vom Griechischen ἀπὸ τοῦ ἄπρου, wenn man nur das ἀ wegwirfft/ sonst heist maus Porcum agrestem oder sylvestrem, ein wild Schwein/ Porcus sylvestris, ein Frischling/ oder jung Ferckel/ adultum, vetustum, nennen die Latciner ein hawent Schwein/ Dente timetur aper, sagt Martialis, defendunt cornua Cervum, ein seinen Nemen.

wild Schwein wehret sich mit den Zähnen/ ein Hirsch mit den Hörnern: Vnd Ovidius: Dentes habent aper in adversos cornibus apti. Die wilden Schwein hawen mit jhren langen Zähnen vmb sich/ wie alle die Tonner/ wie wir etwan also reden möchten. Besiehe C. Plin. 2. Gesner. part. 2. c. 51. f. 229. 230. 231. 232. 233. & cap. 52.

Oder Aper quasi ἀπὸ τοῦ ἀπείρου, daß es im wilden scharffen örtern wohnet oder läufft/ oder daß es ein raw/ wüst wild Thier ist. Dieses sprech vmb junger Leute willen/ die müssen neben der Haußhaltung auch mit jhre Grammaticam lernen.

Es ist aber ein wild Schwein gar eine böse Creatur alle andere Thier weichen jhme. Die Hündin/ und stille/ wenn man sie caliret/ allein ein wilder Schwein thuts nit lachen. So bald es seine grosse hawende Zähne bekompt/ so bald wirds frech/ wild vnd thumb kühn/ begibt sich vom Lauffen weg vnd ist allem. Wenn ein Jager mit einem spitzigen Schweinspieß zu jm kompt/ so fürchtet sichs nicht allein gar nichts vor jhm/ sondern es laufft jhm auch gerad vnd vnerschrocken in den Spieß. Vnd ob es gleich durchstochen/ vnd mit recht getroffen ist/ so dringes doch immer auch in jn hinein/ vnd thäte jhm gern eine Verehrung mit seine scharffen Zähnen. Es hat 2. grosse krumme starcke/ scharffe Zähne im Maul oder Rüssel/ damit hawet es ein/ wen vnd zerreissen alles was es antrifft/ denn es ist sein Schwerd vnd Wehre/ darauff sichs verläst/ wie ein Bock auff seine Hörner.

2 Wilde Schweine ist eine böse Creatur.

Die Hawer oder Eber/ die verres sind sonderlich böse/ vnd hawen gewaltig mit den Zähnen vmb sich/ aber alles vber sich: darumb können sie einem liegenden nichts thun/ sondern/ nur einem stehenden. Darumb wer jhn nicht entweichen kan/ sondern muß jhm ein Pflöcke halten. der lege sich nider vnd neme mit einem freundlichen Tritt vor lieb vnd lasse sich ein wenig mit Füssen treten. Allein er sehe auch wol zu/ daß es ein Eber sey: Denn er würde gar vbel betrogen werden/ wenn es eine Saw were. Denn eine Saw kan mit jhren Zähnen unter sich beissen vnd zerreissen: aber einem der auffgericht stehet/ kan sie wenig schaden.

Wilde Schweine welcher gestalt sie eine mit beschedigen können.

Sonderlich böß sind sie in coitu, vnd wenn man mit jre Saw vnd jungen Ferckel nicht zu frieden läst. Denn vor diese streitet er gewaltig/ vnnd ist auch stärcker vnd kühner. Ein wilde Saw ist so starck vnd kühn nicht/ als ein Nawer vnd Eber. Sie ist auch wol sehr böß/ wenn sie geworffen hat/ vnd wenn man sie erzürnet hat/ vnd jhre junge Ferckel zerget oder plaget.

Wilde Schweine/ zu welcher zeit sie böß.

Es ist eine grosse Feindschafft zwischen dem Wolffe vnd wilden Schweine/ denn er nimpt jhnen die Jungen vnd frist sie auff/ das können die Schweine vbel vertragen: Drumb flicken sie jhm den Pelz wider/ wenn sie zu vberkommen.

Feindschaft zwischen dē Wölffen vnd wilden Schweinē.

Wenn sie mercken/ daß die Wölff oder Jäger vorhanden seyn/ so gehen sie vor jhren Ferckeln her/ vnd streiten vor sie/ wol sie können.

Wilde Schweine wie sie vor die Jungen streiten.

Wenn sie sonsten streiten sollen/ so wetzen sie jhre Zähne an den Bäumen/ wie man ein Messer auff einem Stein wetzet/ vnd probiren sie auch darnach am Baum/ ob sie scharff genug seyn. Mercken sie/ daß sie noch stumpff

Wilde Schweine/

wie sie ihre Zähn schärffen.

stumpff seyn/ so suchen sie Origanum. Wolgemuth oder Dost/ davon werden jhnen die Zähne rein vnd starck.

So reiben sie sich auch an die Bäume/ daß sie voller Hartz werden/ vnd sühlen sich im Koth/ vnd erengen sich in der Sonnen wiederumb ab/ das ist jhr Harnisch damit begangen sie jhrem Feinde.

Wilde Schweine brauche das Beim/ so sie vff der rechtē seitē habē zu vortheil.

Auff der rechten Seiten haben sie ein hart vnd dick Bein/ das halten sie allzeit vor den Schweinspieß/ als einen Schild/ trifft man nun mit dem Spieß drauff/ so renners einen vber vnd vber/ vnd leget jhn auff den Rucken.

Die Wurtzel oder Kräuter essen sie gern/ drumb graben sie dieselben mit den Zähnen auß/ darvon werden sie fett/ vnd sonderlich/ wenn sie wenig trincken.

Wild Schweinen Fleisch ist mehr truckener/ vnd weniger kalter Natur/ als ander Schweinenfleisch/ vnd solchs darumb/ denn sie bewegen sich viel mehr als zahme Schweine/ vnd essen truckene Speisen/ vnd sind auch jmmer in der warmen Lufft/ drumb haben sie auch viel härter Speck vnd Feistigkeit/ vnnd schmecken viel besser als die zahme Schwein.

Wilde Schweine wonen sie fett werdē.

Wild Schweinē Fleisch weisser Natur es sey.

Diß Thier verendert seine Farbe/ denn in der Jugend sind sie roth/ im alter werden sie schwartz. Wenn sich zwey Schweine mit einander beissen/ vnd in wehrendem Kampff eines Wolffes gewahr werden/ so lassen sie von stundt an von jhrem Gebeiß ab/ vnd folgen alle zugleich mit grosser Vngestümmigkeit dem Wolff nach.

Wilde Schweine verenderen jhre Farbe.

Es sind 5. Thier/ die vns in vnsern 5. Sinnen vbertreffen/ wie die Verß außweisen.

Nos aper auditu præcellit, aranea tactu,
Vultur odoratu, Lynx visu, simia gustu.

Das wild Schwein hilfft jhm selbst in allen Anligen mit Ephew vnd den Krebsen/ die das Meer außwirfft.

Das LII. Capitel.

Wozu man die wilden Schwein in der Artzney gebrauchen kan.

Wilde Schweine wie sie zur Artzney zu gebrauche.

DAs Gehirn von wilden Schweinē sampt dem Bein/ wird wider die Schlangen gebraucht. Item/ wider die hitzige Schweren der Scham.

Plinius sagt/ daß die Bein vom wilden Schweine die Kranckheiten vnnd Gebrechen der Ohren heile/ wenn man sie mit Rosenwasser vermischet.

Die Vrina vnd Blase gessen ist gut vor die schmertzen deß Blasensteins: Sie muß aber zuvor im Rauch macerirt werden.

Seine Galle ist gut vor den Stein/ zerreibet die Kröpffe/ so befördert sie auch den Coitum.

Die Steinlein die man findet in der Leber einer wilden Saw/ zerstossen vnnd im Wein getruncken/ treiben die Stein fort.

Die Lungen vom wilden Schwein ist gut wider die Trunckenheit: mit der Leber wecket man die Lethargicos auff.

Wenn man die Vrham eines wilden Schweines/ oder auch die Blase einem im Trincken eingiebt/ so vertreibet sie die Wassersucht.

Die Zähne vom wilden Schweine/ so newlich geretet ist/ sind so hitzig/ daß sie das Haar vnd Borster verbrennen/ wenn sie darneben gelegt werden/ Mizald. cent. 1 Aphor. 34.

Besihe hiervon weiter Sextium Platonicum in seinem Artzneybuch von den Thieren/ cap. 7.

Die Kugel damit ein wild Schwein geschossen worden/ die im Schwein blieben/ soll man fleissig außheben/ denn damit kan einer curirt werden.

Dem eine Kugel im Leib geschossen wird/ vnd darinnen bleibet/ darvon besiehe das 18. Buch Cap. 145.

Das LIII. Capitel.

Von der Schweine Jagt.

Wilde Schwein wenn sie am best en.

IM Winter ist die Schweine Jagt am besten/ denn da sind sie von den Eicheln am fettesten/ oder sonst von allerley Holtzobst.

Auff Martini höret die Mast auff/ darnach verdorren die Schweine wieder/ vnnd nehmen jmmer mehrlich ab.

Wo Mast in Wälden ist/ da samlen sich die Schwein: Aber nach Martini muß man sie flugs nach einander weckschlagen/ ehe sie wieder von einander laussen.

Wilde

Man sehet sie aber auff dreyerley weise: Erstlich gibt man fleissig achtung darauff/ wo sie jhre Sühlereyen haben/ da sie sich in den Pfülen oder Pfüdeln zu sühlen oder zu weltzen pflegen. Da findet man sie gemeiniglich vmb den Abend/ denn vmb dieselbige Zeit haben sie an dem Sühlbad eine besondere lust vnd frewde. Da muß ein Jäger oder Wildschütz zuvor auff einen Baum neben den Pfützen steigen/ oder sich sonst mit einer andern gelegenheit versehen ehe die Schwein zum Bade kommen/ da er vor jhnen sicher sein kan/ jhnen allda das Bad gesegnen/ vnd sie in dem Pfudel erschiessen.

Schwein werdē auff dreyerley Art gefangen.

Wilde Schwein wie sie zu schiessen.

Man muß jhn aber nach dem Vorbauch schiessen/ denn da helt man sie zum ehesten/ man kan sie auch mit Erbsen oder Eycheln an einen gewissen ort können. Diese Jagt ist lustig vnd hat keine Gefahr.

2. Die ander Jagt ist etwas gefehrlicher/ wenn man ein Schwein mit Hunden vberseilt/ vnd erzürnet/ so lauffts stracks auff den nehesten Menschen ein/ den es nur antrifft.

Wilde Schweine wie sie mit Hunden zu jagen.

Wer sie alsdenn stechen will der muß sehen/ dz er gewiß vnd fest auff seinen Füssen stehe/ vnd jhm den Spieß starck vorhalte. Denn es leufft von jm selber mit gewalt in den Spieß/ der jhm vorgehalten wird/ vnd muß gute achtung drauff geben. daß ers mit dem Spieß recht zwischen den forderſten zweyen Füssen/ oder zwischen dem Bugt fasse/ vnd jhm bald das Hertz treffe/ vnnd muß es also von jhm weghalten/ biß es felt.

Wilde Schweine wie sie zu stechen.

Denn es hat auff der rechten seiten ein breit/ dick/ hart Bein/ wie im vorigen Capitel gemeldet/ das pfleget es/ wie der Türck seine Tärtsche vorzuwerffen: Wer nun dē Spieß drauff trifft/ den rennets vber vnd vber/ vnd tritt jhn mit Füssen/ oder thut jhm sonst einen schaden mit den Zähnen/ wenn er sich mit den Armen vnd Beinen vmb andern Gliedern nicht fein hart auff die Erde weiß zu setzen/ daß es jhm mit den Hawerzähnen nicht erreichen kan.

Es müssen aber die Schweinspiesse starck Eichene oder Eschene Stangen haben/ daß sie außtauren können: Vnd müssen vorne mit einem spitzig scharpffen Spiesse wol bewahret seyn. Sonderlich muß: vorne an ende oder ohr deß Spiesses/ ein starcker beinern Knebel seyn/ damit man das gestochene Wild auff/ oder von sich weg halten kan/ sonsten lieff ein Schwein gar durch den Leib/ vnnd würde dem Jäger zu nahe auff den Halß kommen/ vnnd jhm ein Schaden zufügen.

Schweinspiesse wie sie sollē zugerichtet werden.

Es muß aber ein Jäger/ der ein Schwein fangen vnd stechen will/ also stehen/ daß er mit der lincken Hand den Spieß regiere/ vnd mit der rechten Hand nachtrucke: so muß er die Füsse auch also setzen/ dz der lincke Schenckel vnter der lincken Handt/ vnd der rechte vnter der rechten Hande gar fest vnnd vnbeweglich stehe/ vnnd auff das Schwein dringe.

Jäger wie sie sollē stehen/ wenn sie wollen Schweine stechen.

Man muß sein nach der lincken Handt zum Schwein zugehen/ vnd denn nach gelegenheit vnd wie es die Noth erfodert/ wiederumb ein wenig zurücke tretten/ vnd gute achtung auff den Schweinskopff oder Stirn geben/ wie es denselben bewegt oder wendet/ vnd ein vorsichtig Tressen mit dem Thier thun/ daß mans nur auff die Stirne nicht trifft oder auff den Kopff. Denn wenn mans dahin trifft/ so schlegts einem den Spieß auß/ vnnd wenn das geschicht/ so muß der Jäger vor sich mit dem Angesichte vnd Bauch auff die Erde fallen/ vnd sich vnten an das Graß halten/ so kan jhnen ein Hecker oder Hawer/ dem Zähne vber sich stehen/ keinen Schaden zufügen: Wenn er aber stehen bliebe/ so thets jhm gemeiniglich einen grossen Schaden.

Eine Saw aber/ ob sie wol einem der also auff der Erden liegt/ mit jhren Zähnen nicht sehr schaden kan so beisst sie jhm doch/ vnd machet jhm auff dem Rucken ein Hoffrecht mit den Füssen/ das jhm nicht wol gefelt.

Darumb muß ein Jäger allezeit Gesellschafft bey jhm haben die er im Noth fall entsetzen können. Denn da muß bald einer dem Schweine einen andern Schweinspieß vor die Nasen halten.

Jäger soll auff der Schweine jagt nicht allein seyn.

Vnd wenn das geschicht/ so verletzts den ersten/ der gefehlet hat/ vnd machet sich an den andern/ der jhm den Spieß vorhelt. Darnach muß der erste wider auffspringen/ vnd dem Thier wider den stich bieten/ vnd jhm den Spieß zwischen die fördere Schultern/ da die Kehle ist/ hinein stechen/ wie zuvor vermeldet/ biß an dem Knebel/ so wirds es wol baß feiler geben.

Es ist ein wild Schwein/ so ein thöricht ding/ weñ es erzürnet ist/ daß es den Spieß durch den gantzen Leib

Wild Schwein

lieffe/

ist eine böse Creatur.

liesse/ vnd mit dem Kopff einem zu den Händen keme/ vnd jhn beleidigte: Es ist so ein zornig Thier/ wenn man jhm ein Haar an die Zähne hielte/ so würde es zusammen laussen/ alß wenn mans an ein Fewer hielte.

Junge Ferckel oder Frischling sind leichtlich zu fangen/ wenn man sie nur von der Mutter weg bringet. Aber wenn diese die Hunde mercken/ so laussen sie in die dicke Wälde vnd Strencher hinein/ so fallen die Hunde die Mutter an/ welche vor jhre Jungen hefftig streitten.

Wilde Schwein/ wie sie mit Netzen zu fangen.

3. Die dritte Jagt der wilden Schweine geschicht mit Netzen: Da muß man eben achtung auff die Zeit vnd den Wind geben/ vnd muß Hüter bey den Netzen haben/ wie bey der Hirschjagt.

Die Netze stellet man an die Durchgänge der Förste zu den Wälden/ vnd an die nidrige Thale/ Denn sie laussen gerne auff die Ecker/ vnnd zu den Pfützen oder Pfudeln/ vnd zu den sumpffichten örtern/ oder in die Lächer/ wie wirs nennen/ vnd wo sie zu fressen finden.

Wer vor dem Netze stehet/ der muß seinen Schweinspieß bey sich haben.

Die Spürhunde suchen die Schweine an bequemen örtern in jhren Lägern/ vnd treiben sie zum Netze. Alßdenn stichet man sie/ wie zuvor angezeigt.

Bringen aber die Hunde eines/ oder mehr nicht zum Netze/ sondern vberfallens im Lauff/ so muß jhnen der Jäger mit seinem Schweinspiesse zu hülffe kommen.

Ob sichs aber wol hart wider jhn setzet/ so wirds doch endlich müde/ vnd muß sich darnach stechen lassen.

Auff einer solchen Jagt kommen offt viel Hunde vmb/ so stimlen die Jäger auch nicht Seyde darbey. sie müssen offt grosse Gefahr außstehen.

Man muß ein Schwein gewiß fassen denn wo mans nicht recht trifft mit dem Schoß oder Stich vnd es tödtlich verwundet/ so sehe sich der Jäger vor/ denn es fellet auff den Jäger zu/ fasset jn/ wirfft jhn darnider vnd zerschneidet jn mit den scharpffen herausgehenden Zähnen/ wo er nicht flucks nider auff die Erde/ auff ein Angesichte/ oder einen Baum kömpt/ darauff er balde steigt/ vnd sich salviret. Denn wenn er bald niderfelt vnd auff der Erden ligt/ so kans jhn von vnten auff nicht winden.

Das LIV. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß einen kein wilde Schwein beisset.

Democriti Amuletum daß einen kein wild Schwein beisse.

DEmocritus gibt den Rath im Constant. lib. 19. cap. 4. Wenn man will/ daß einen kein wild Schwein anfallen vnd hawen soll/ so soll man dieses Amuletum brauchen/ alß nemblich/ man soll die Scheren vnd Füsse von Krebsen nemen/ dieselben also in ein Zündeln Tüchlein verwickeln/ vnd bey sich am Halse tragen/ so thun sie einem nichts.

Wie man sonsten andere Schwein zam machen soll/ daß sie einem nachlauffen/ Liese Plin. lib. 30 cap. 4. vnnd 15. möchte vielleicht bey den Wilden auch etwas helffen.

Besiehe weiter von wilden Schweinen Plin. 2. par. 2. cap. 51. f. 226. 227. 228. 229. usq; ad f. 235.

Das LV. Capitel.

Von den Löwen.

Löwe/ woher er seinen Namen/ vnd wo er zu finden.

LEO vom Griechischen λέων, ein Löwist der König vnd Oberste vnter den vierfüssigen Thieren/ vñ wird solch Thier in Indien/ Parthien/ Arabien/ Africa/ vnd Asia gefunden/ Wir habens in Teutschland nicht. Etliche sind gar kurtz/ vnd haben oben am Halse ein krauß Haar/ die sind nit so böse/ alß die langen/ die ein schlecht gerade Haar haben: Denn die sind etwas wackerer/ munterer/ vnd grimmiger. Wie diß Thier geartet vnd gesinnet ist/ das kan man bald an seiner Stirn/ vnnd an seinem Schwantz erkennen.

Löwe wo er seine Tugend vnd stärcke hat.

Seine Tugendt hats in der Brust/ seine Stärcke im Haupt vnd Klawen: Es thut einem Menschen leichtlich nichts/ aber wenns erzürnet/ vnnd erhitzet wird/ so ists ein sehr starck/ grimmig/ reissend vnnd vnbarmhertzig Thier. Besiehe das Buch der Richter/ cap. 14. 18. 2. Sam. 23. Plin. Secundus. p. 2 cap. 16.

Löwen Geblüt vñ Beine hitzig.

Es hat ein hitzig Geblüt/ also daß man auch den Demant damit solviren vnnd erweichen kan/ wie mit dem Bocksblut/ denn der Demant ist kalter vnnd truckener Natur. Er hat so harte hitzige Bein/ daß man Fewer darauß schlagen kan/ wie auß einem Kißlingstein/ wenn man sie hart an einander schlegt/ wie Aristot. lib. 2. de partibus animalium sagt.

Löwe ist barmhertzig.

Sonsten ist es gar ein barmhertzig Thier/ das Elenden gern hilfft/ vnd sich gegen denselbigen gar friedlich vnnd freundlich erzeigen kan/ wie die Historien außweisen.

Löwen jungē werden blind gebohren.

Er hat zerspaltene Füsse wie eine Katze/ drumb sind auch seine Jungen/ wenn sie geboren werden/ alle blind/ wie die Katzen/ Hunde vnd Wölffe Jungen. Denn alle Thier die zertheilte Zehe haben/ die gebehren vnvollkommene vnd blinde Jungen.

Wenn er schlefft/ so hat er die Augen offen/ wie einer saget. drumb etliche wollen/ daß er Leo heissen soll/ vom Lateinischen video. daß er ein scharffs Gesicht hat/ vnd entweder gar nicht schlefft/ oder mit auffgehabenen Augen schlefft.

Löwen Listigkeit.

Wenn er gehet/ so decket er seine Fußtritt mit dem Schwantz zu/ daß jhm die Jäger nicht nachspüren können. Seine Klawen verbirget er auch in den Haaren deß Fusses/ sonderlich wenn er auff harten rauchen Bergen gehet/ daß er sie nicht weg tritt/ vnnd sie jhm etwan hierdurch stumpff werden möchten.

Löwen wie offt sie gebehren.

Sie haben nicht offt junge catulos, denn sie kratzē mit jhren Klawen zu sehr im Leibe. Zum ersten mahl haben sie ihr fünffe/ zum andern mahl vierre/ zum dritten mahl drey/ zum vierdten zwey/ vnd letzlich eins/ vnnd darnach kemetz bald sind die Jungen anfänglich gar vngestalt vñ klein wie ein Wiesel. Nach zweyen Monaten beginnen sie erstlich zu gehen/ vnd ist nur sechs Monat trächtig. Ein Löw jaget mit auffgehabenē hintern einem Beme wie ein Hund/ vnd jem Drin stincket sehr. Es ist sonsten ein sehr fressig vnd begirig Thier.

Löwen Schlaff vñ der Löwen Fraßigkeit.

Sol. muß schreiben/ cap. 40 daß ein Löw einen Tag sich vollfrist/ den andern Tag seufftzet er/ wiewol nit viel. Er kan bis drey Tage hunger leyden. Er verschlinget das Fleisch mehrentheils gantz/ vnnd wenn er im Bauch nicht mehr bringen kan/ vnd zu viel Essens in den Halß bekommen/ so greifft er mit der Klawen hinein/ vnnd zeuhet etliches wider herauß/ vnd verbeisets jhm bißweilen wider hungert.

Löwen Gestanck.

Er mistet auch in zweyen oder dreyen Tagen nur einmahl/ vnnd ist sein Mist wegen der hitzigen Natur gar trocken/ vnd sehr stinckend/ wie denn auch die Vrina vnd sein Othem/ so wol auch der Leib/ wenn er auffgeschnitten wird/ vbel riechen/ sein Biß ist auch giffting/ sonderlich wenn er toll wird/ denn sie werden auch bißweilen toll wie die Hunde/ knirschen mit den Zähnen vnd schlagen sich selber/ wüten vnd toben.

Löwen wie sie die Thieren nachstellen.

Den andern Thieren stellet er hinderlistig nach/ vnnd wenn er der eines inne wird/ so brüllet er/ dauor erschrickts/ vnd erstarret/ daß es bald stille stehet. wie Amos am 3. vnd 4. Capitel meldet/ springet vbersehens auß seinen Hölen auff sie/ zerreisst sie mit den Zähnen vñ Klawen erschrecklicher weise/ vnd tödtet sie. Er zerbeisst die Haut/ das Fleisch vnd die Knochen/ vnd reisset sie mit Grimme von einander. Kommet etwan einer vnd will jhm seinen Raub nemen/ so greifft er zu/ vnd helt in fest/ knirschet mit den Zähnen/ vnd schlegt mit dem Schwantze auff die Erden. Kömpt er jhm aber zu nahe/ so springt er auff jhn hinein/ vnnd vberwindet jhn auch/ darnach läufft er wieder zu seinem Raub. Wenn er einen Raub zerrissen hat/ so seufft er erstlich sein Blut/ darnach frisset er das hinderstellige auff.

Löwen wo für sie sich fürchten.

Doch kan man jhn leichtlich vberwinden/ denn wenn man jhm nur einen langen Rock vorhelt/ so lest er von einem abe/ vnd gibt sich zu frieden/ wie Plinius sagt. Er fürchtet sich vor der Hanen geschrey vnd Kampff/ vnnd vor dem poltern der ledigen Wagen/ vnd der Raden der Wagen/ wenn die vmblauffen/ vnnd vor den Meusen/ sonderlich aber fürchtet er sich sehr vor Fewer.

Wie

Löwē sind bendig zu machen.

Wie ein starck/ mechtig vnd gewaltig Thier aber ein Löwe ist/ so kan man jhn doch zu allerley gewehnen/ wer jm recht weiß nachzugehen/ vnd ein wenig nachzugeben/ wie Ovidius in 2. de art. sagt. Denn man kan sie gewehnen/ dz sie sich wie ein Pferd reiten lassen/ wie Nazianzenus meldet/ daß sie Wagen ziehen/ wie Virgil in 3. Æneid. anzeugt/ daß sie Honig/ gekochten Kohl/ vnnd gekocht Fleisch essen/ daß sie Säcke/ vnd andere Lasten/ wie die Esel tragen.

So ists auch ein sehr danckbar Thier/ wer jhm einmal guts gethan/ da dencket es sein Lebenlang daran/ vnnd vergilts wie er kan/ wie wir im Gellio lib. 5. cap. 14. vnd im Seneca lib. 2. de beneficiis. Herodoto lib. 3. Plin. lib. 8. cap. 16. lesen.

Löwē wenn er die Leute angreifft.

Ein Löw thut vnerzürnet niemand nichts/ vnd greifft kein Löw den Menschen leichtlich an/ es sey denn/ dz jhm die Zähne stumpff werden/ vnd er alt wird/ vnd nit mehr jagē kan. Er wird gar alt/ vnd leber lange/ vñ helt sich im ende seines alters zun Städtē/ da er Leute bekomen kan.

Mit Männern gehet er vbel vmb/ wider die Weiber bisset er nur nit den Zähnen/ Kindern thut er nichts/ er sey denn gar hungerig.

Löwen wie sie zuerkennen/ daß sie zornig.

Am Schwantze kan man sein Gemüthe erkennen/ wie die Pferde an den Ohren. Denn wer er zornig ist/ so schlegt er mit dem Schwantze auff die die Erde. Wenn aber der Zorn fürüber ist/ so schlegt er mit dem Schwantz seinen eigen Rücken.

Löwe ein auffrichtig Thier.

Seine Redligkeit/ Auffrichtigkeit oder Männheit/ kan man nirgend besser/ denn in der Jagt erkennen/ denn wenn die Munde vnnd die Jäger hinter jhm her seyn/ so verkreucht er sich nit/ sondern setzet sich ins freye offene Feld da jn jederman sehē kan/ vñ wartet seines Feindes.

Er verbirget sich auß fürcht vor niemandes/ sondern verbirget er sich/ so thut ers darumb/ daß sich andere Creaturen vor jhm nichts fürchten sollen.

Löwin ein Venerisch Thier.

Die Löwin ist ein sehr Venerisch Thier/ denn es will jmmer mit dem Löwen zu thun haben wegen seiner grossen Hitze/ aber sonderlich böse ist sie/ wenn sie Jungen hat/ denn bey denen lest sie Leib vnd Leben.

Das LVI. Capitel.

Was ein Löw zur Artzney diene.

Löwen-schmaltz/ Gall/ Hertz/ Haut wie sie zur Artzney zugebrauchen.

EIn Schmaltz dienet wider die Gifft/ vnd wer sich damit bestreichet/ dem schadet kein Thier/ oder böser giffiger Wurm. Jtē/ sein Fet mit Rosenöhl vermischt/ erhelt ein schön klar Angesicht/ dem der sich damit bestreicht. Wer sich mit seinem Fette/ das er vmb die Nitze hat/ beschmieret/ vor dem fliehen die Wölffe. Wer eine hart Geschwer hat/ der schmiere es mit Löwenfett/ so wirds bald weich/ vnd gehet auff.

Wer es mit Wein vermischt/ vnd sich damit bestreichet/ der verjagt alle Thier vnd böse giffige Schlangen.

Seine Gall mit Wasser vermischt/ macht klare Augen/ vnd ist gut vor die schwere Kranckheit.

Sein Hertz ist gut vor das viertägige Fieber/ wenn mans in Essen brauchet. Er hat selber solche Hitze/ daß er allezeit das quartan Fieber hat/ denn mit der Kranckheit will Gott sein mit wilde Art zehmen vnd demütigen.

Besiehe Sextum Platonicum von den Thieren/ cap. 10.

Sein Fleisch ist grob vnd gar hitziger Natur/ darumb isset mans nicht. Wer sich auff eines Löwen Haut setzet/ dem vergehen die Hæmorrhoides.

Das LVII. Capitel.

Von der Löwen Jagt.

Löwen wie sie in Gruben zu fangen.

WEnn man einen Löwen fangen will/ so muß man zwo Grubē neben einander machen in die erste thut man ein Schaf/ in die andere einen Kasten oder Lade/ oder ein solch Ding/ das leichtlich zufallen kan. Wenn er nun in die erste Grube springet/ vñ dz Lamb oder Schaf auffrisset/ vnd nicht widerumb herauß kommen kan/ so schemet er sich/ daß er schändlich betrogen vnd gefangen ist/ vnd gehet hinüber in die andere Grube/ vnnd will sich da verkriechen/ aber wenn er hinein gehet/ so felt das Ding zu/ vnd lest jhn nit wieder herauß/ da muß er alßdenn bleiben/ sonsten sprünge er wieder herauß. Darnach zeucht man jhn mit dem Kasten herauß/ helt jn darinnen gefangen/ vnd zehmet jn/ daß er kürtze wird: Oder bringet jhn vmb/ vnnd henget jhn anderen Thieren zum Abschew auff/ wie die Wölffe. Ezech. 19. v. 9.

Löwen mit Netzen zu fangen.

Xenophon schreibet/ man fange sie in Gruben/ wenn man ein Lamb hinein henget/ wie die Wölffe/ doch fahet man etliche mit Netzen. etliche jagen sie mit Fewer in die Netze. Denn weil der Löw das Fewer nicht scheuen kan/ so lauffen von allen seiten Reuter vnd Fußknechte auff jhn zu/ haben Fackeln vnd Lampen in den Händen/ vnd schlagen auff die Schilde oder Tartschen daß es ein groß gethöne gibt. Also verpoltern sie jhn endlich/ nemen jm den Muth/ vnd bringen jhn in die Netze. Oppianus.

Löwē können nichts glentzen des sehen.

Wenn jhn sonsten die Jäger zu ringest vmbgeben haben/ so siehet er nicht vber sich/ oder nach den Jägern/ sondern schlegt die Augen vnter sich/ vnd sihet nur auff die Erde/ damit er sich nur vor den glentzenden Knebelspiessen nicht entsetze.

Löwē wenden zur Jagt gebraucht.

Es schreibet auch Gesnerus, daß der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Löwen halte/ dieselbige zur Jagt brauche/ vnd damit allerley wilde Thier/ gleich wie wir allhier in diesen Landen mit Hunden fangen. Es geschicht aber solches nit allein von wegen jhrer sonderlichen grossen stärcke/ sondern viel mehr darumb/ weil sie das Wiltprett in den dicken Gepüschen vnd Wildnussen leichtlich spüren vnnd wittern können/ gleich wie die wilden Thier den schönen Geruch deß Panterthiers spüren/ demselben nachlauffen/ vnnd von jhme endlich also erhäschet vnd gefressen werden. Also gebraucht er auch die Lüchse zur Jagt/ Item/ die Panterthier.

Es haben aber die Panterthier diese art an men/ wenn sie ein Wiltprett das sie jagen/ im dritten oder vierdten Sprunge nit erreichen können/ so ergrimmen sie dergestalt/ daß sie zu rücke auff den Jäger lauffen/ welcher sie bald mit Blut wiederumb stillen/ vnd auff die weise sein Leben erretten muß.

Besiehe Barthol. Anglic. lib. 19 cap. 63. 64. Münsterum in Cosmo. vom Lande Africa, fol 1429. Item Aristotelem, Plinium, Solinum, Ælianum. vnnd andere. Plin. Secundum Germ. p. 2. fol. 102. cap. 18.

Das LVIII. Capitel.

Vom Elend.

Elend/ woher es den Namen.

ALce oder Alces, ἄλκη, Alcis, ein Elend/ auff Hebreisch אַקּוֹ Akko, Hieronym. vertirets in der Bibel τραγέλαφον. Tragelaphus, Capricervus, das ist ein solch Thier/ daß zugleich ein Bock wie ein Rehebock ist/ vnd ein Hirsch wie ein anderer Waldhirsch. Denn es hat einen Bart wie ein Bock/ vnnd Gewehe oder Stangen wie ein Hirsch/ Also reden die Hebreer davon. Die Männlein haben Hörner/ die Weiblein aber nicht.

Aber die Elende haben nicht einen solchen Bart/ sondern haben nur vnten am Kinn ein büschlein harte Haar/ schier wie die Calecutischen Hünen.

Jch will hier mit niemand vber dem Wort disputieren. Albertus Magnus nennets in 2. lib. de natura animalium, equicervum, das ist ein solch Thier/ das zugleich ein Hirsch vnnd ein Pferd ist/ man sols auch reiten/ sagt er weiter/ vnnd man soll in einem Tage weiter droben reiten/ denn in dreyen Tägen mit einem Pferde. Aber diß sind meines Erachtens andere Thier/ nemlich die Rehnen/ zu Latein Rangiferi, derer es viel in Nortwegen/ Rußlandt/ Lappenlandt vnd Finlandt hat/ wie denn auch Lüchse vnd Elend.

Rehnen was sie vor Thier.

Diese Rehnen oder Rainger/ wie sie sie nennē/ sind so groß wie die Esel oder Hyndin/ haben auch solche Farben/ sind aber sonsten gar gestalt wie die Hirschen/ haben auch

auch solche Hörner/doch ein wenig ändere denn die Hirschen. Denn sie haben nicht so viel Enden wie die Hirschhörner/ vnnd sind jhr zweyerley/ wilde/ vnd zahme/ die man gezeumet hat/ die zahme melcket man/ sie essen Rohss. Sie gehen häuffig bey einander wie eine Herde Viehe/ vnd wenn man sie zahm macht/ so geben sie gute Milch.

Sie werden gar zahm/ etliche haben sie in den Häusern oder Höfen/ essen einem auss der Hand/ wenn man jhnen pfeifft/ so kommen sie zu einem. Es hat viel fleisch/ vnnd gar ein gut fleisch/ es hat mehr fleisch/ denn zweene Lyfländische Oehsen/ doch schmecken die wilden besser/ denn die zahmen. Es haben auch die zahmen Junge/ die man Elends Kälberlein heist/ die sind gar lieblich. Man giebet jhnen zu Hause essen/ was die Hirschen im Walde essen. Wenn Dannen Reissig eingeführet wird/ das beschelets gerne. Wenns in Netzen gefangen wird/ so schlagens die Baure mit abgehawenen Bäumen todt. Wenns aber geschossen wird/ so felts nit balde auff der stehet darunder/ sondern es lauffet fort/ so sihet man sein im Schnee/ wo es hingangen ist/ ehe denn es felt/ denn das Blut bleibet auff dem Schnee ligen: So gehet man nur dem blute nach/ so findet mans/ wo es nider gefallen ist.

In Finlande vnnd Lappenlande hats keine Ross/ es ist aber ein sehr zauberisch Volck in denen Ländern. Wenn die Leute verreisen wollen/ so gehen sie in den Wald/ vnnd pfeiffen mit dem Munde/ so kömpt dieses Thier eines/ das führet sie in einem Tage etliche hundert Meil weges. Aber dieses muß durch Zauberey geschehen. Wer aber sonsten reisen will/ der kan gleichwol auff einem Schlitten in 12. Stunden 30. Teutscher Meil weges mit einem solchen Thier kommen. Davon ich zu seiner Zeit weiter Bericht thun will/ wenn ich Gelegenheit haben werde.

Derwegen laß ich mich dünckẽ/ daß Albertus einen Reimer nennet/ da er Equicervum nennet/ vñ ist solches nicht ein Alce oder Elend. Also gehets/ wenn man von Dingen schreibet/ die man nur gehöret/ vnd nit recht eingenommen oder selber gesehen hat. Equicervus müste ja Füsse haben wie ein Hirsch vnd Pferd/ das hat der Elend nicht/ sondern er hat Füsse wie ein Hirsch.

Elend warumb es zu teutsch also genennet wird.

Daher es auch die Teutschen ein Elend heissen/ daß es ein rechte Elend Thier ist/ denn es soll alle Tage/ etc. schweren Gebrechen einmal haben. Davon ich doch nicht weiß. Jehs habe an jhnen nit vernommen/ es hett es denn innerlich oder heimlich/ daß mans nicht mercken kan. Aber das weiß ich wol/ daß seine Füsse oder Klawen gut vor den schweren Gebrechen sein.

Wenn sie zwischen 2. Frawen Tagen geschlagen werden/ Man pfleget auch Trinckgeschirr daraus zu machen/ vnd inwendig sein zu giessen/ vnd nur guter Wehre sein auszuschütten: Wenn man einem eine Klawe an den Halß benget/ solls auch vor den schweren Gebrechen helffen. Doch will solches Conradus Gesnerus nicht glauben schreibt er habe gesehen/ daß es nicht geholffen: vnd lest sich bedünckẽ/ es müsse Zauberey darbey sein/ wenns helffen soll.

Bißweilen tragen die Vmbkauffer Elendsklawen vmb. dann sie die Leute vmbs Geld bringen. vñ Hirschklawe oder Rähetlawen vor Elendsklawen verkauffen. Sind aber also zu vnterscheiden: Elendsklawen auff Nobben gelegt/ riechen wol/ aber Rähetklawen stincken.

Man kaufft eine gegerbete Haut vmb 10. Thaler/ aber sie ist dicke vnd wehret weil ein Mensch lebet.

Ich achte es darvor/ daß es wol grösser sey denn ein Hyppo/ obs wol andere zimlich klein machen. Ich habe dann eins von zweyen Jahren (wie man mir sagete) gesehen/ das war höher vnd grösser denn ein Hirsch/ vnnd war höher vnnd grösser gezeumet/ hatte noch keine Hörner.

Sonsten aber ist es freylich/ wie es Sebastianus Münsterus in seiner Cosmographia beschreibet/ dahin ich denn den Christlichen Leser remittire.

Man lese auch sonsten Apollonium Manabenum in seinem Tractat vom Elend.

Man findet dieses Thier in Preussen/ Vngern/ Polyta. Item/ in Polen/ Norwegen/ Rußlande/ vnnd in denselbigen grossen Wildnussen vmbher.

Ein Elend kan schwind lauffen/ ohne im Schnee nit/ ist ein hoch Thier/ höher denn ein Pferdt oder Hirsch/ hat eine rechte Eselsfarbe/ geschlancke Beine/ ist dieder Natur/ es kans ein Rind mit einem Rütlein jagen/ vnd wird zu Hause in den Ställen erhalten/ wie ein Esel oder Pferd. Aber im Walde lest sichs nicht leichtlich finden oder sehen/ denn es verkreuchet sich in die Wüstenеyen/ stecket in den Hölen/ vnnd hat gar einen starcken Geruch/ es kan einen Jäger gar weit riechen/ vnnd wenns den reucht/ so verbirget sichs vor jhme. Doch bekömpt mans bißweilen auff den Jagten mit anderm Wildpret.

Die Haut gegerbet/ kan einem ein gantz Kleydt geben/ Hosen vnd Wammes/ das brauchen die Kriegesleute mehrentheils vnter der Rüstung. Deß wenn die Kugel durch die Rüstung gehet/ so wird sie schwach/ vnnd kan durch die Elendshaut nicht gehen. Etliche machen auch wol Senckelöcher drein/ das helt noch besser wider.

Besiehe Plinium Secundum Germanicum à Sigismundo Feyerabendt æditum par. 2. fol 100. cap. 15. vom Elende. Item vom Reimser/ Reiniger oder Reine ibidem.

Das LIX. Capitel.
Von den Elephanten.

Es were wol nie von nöthen/ dz wir hier auch etwas von den Elephanten meldẽ/ weil diß Thier in Teutschland nicht gefunden wird/ sondern viel mehr in India, Mauritania vnd Æthiopia, weil sie aber bißweilen auch ins Landt gebracht werden/ so muß ich auch etwas davon melden/ ob man hierauff eine Kunst nehmen könte/ dasselbige grosse Thier im Kriege zu dempffen/ wenns die Noth erfordere. Daher auch das Wort Helffenbein kömpt/ q. Elephantenbein/ græcè ἐλέφας, Hebraicè Schen-hab, Heiß ein Elephant.

Elephant wo er zu finden.

Ein Elephant Elephas oder Elephantus ist das grösste Thier/ das vnter den Thieren sein kan/ vñ hat einen grossen verstand vnd Gedechtnüß fast wie ein Mensch hat einen grossen starcken Leib/ seine Haar ist schwartzlicht von Farbe/ hat lange breite herunter hangende Ohren/ die kans aufrichten vnnd damit vmb sich schlagen/ sonderlich wenns seinen Feind den Drachen vermercket/ daß der verhanden ist/ denn er sauget jhm das Blut auß/ sonderlich wenn er sich voller Wasser getruncken/ vnnd demnach viel Bluts hat.

Elephants Beschreibung.

Es hat auch sonst noch einen Feind nemlich den Rhinocerotem, das ein Horn seine auff der Nasen hat. Drumb fürchtet sichs hefftig vor diesem/ sonderlich vor dem Rhinocerote, wie Plinius meldet lib. 5 Eleg. Item vor dem Tigerthier/ wenns dasselbige zuvor nicht gesehen hat.

Elephanten was es vor Thier zu finden hat.

Item/ vor den Menschen/ wenns eine Mauß reucht/ oder siehet/ so erschrickts. Also auch wenns die Seue hören schweren oder grunzen/ vnnd wenns Feuer siehet/ vnd jhm das entgegen getragen wird. Item/ wenns einen Hörnichten Widder siehet.

Er erschricket auch vor der weissen Farbe/ wie ein Ochse vor der rothen/ ein Hirsch vor verbrandten Tuch oder Gewandt/ Also thun jhm auch die Vögel/ davon liese Plinium lib. 10. cap. 74.

Elephanten sollen Pompeio gebraucht.

Man schreibet/ daß die zweene Elephanten/ die deß Pompeii Wagen gezogen haben/ so groß gewesen sein/ daß sie neben einander nicht haben zum Thor hinein gehen können. Man findet in India Elephanten/ die neun Ellen hoch sein.

Von

Hat einen grossen Verstandt.

Von seinem Verstandt schreiben sie/ daß diß Thier mehr Verstand es haben solle/ denn mancher Mensch/ denn es soll ein fromb vorsichtig vnd redlich Thier seyn/ soll sich auch etwas auffs Gestirn verstehen/ Sonne vñ Mond verehren. Sie schreiben/ daß er vor dem Könige in India die Knie beuge/ vor ihm niderfalle/ vnd ihm die krumme Schulter darreichen solle. Ælianus schreibet/ er habe einen Elephanten gesehen/ der die Lateinische Buchstaben auff ein Bret geschrieben habe. Wenn sie zu einem ihres Geschlechtes kommen/ der mit todte abgangen/ so werffen sie Erde vnd Reiser auff ihn/ vnnd wollen ihn also zur Erde bestatten.

Es soll mit seinem Schnabel brummen/ wie ein angeblasene Heerdrommete. Plutarch. de solert. animalium schreibet/ daß auff eine Zeit ein Elephant die Griechische Sprache gelernet/ vnd auch hat schreiben können. Plinius lobet ihre ingenia sehr/ vnnd wollen etliche/ sie sollen vnter ihnen sonderliche dialectos haben/ vnnd ihre Rede vnter einander auff ihre art verstehen können. Denn da ein Elephant in eine meutze koth fiel/ vnd hefftig schrie/ da war noch ein Elephant bey ihm/ der lieff von ihm weg/ vnnd brachte einen hauffen andere Elephanten mit sich/ die holffen dem gefallenen wieder auff. Besiehe weiter Oppianum vnd Ælianum.

Elephant ist vorsichtig im Streit.

Er hat einen harten Rücken/ vnd einen weiche bauch/ wenns mit dem Rhinocerote streittet/ so versetzts mit dem Rücken/ vnd lests zum Bauche nicht kommen.

Es hat forne im Munde zweene grosse Zähne/ mit dem einen thuts alles was es thun soll/ aber den andern verhegts zum Streit/ daß er durch stetes Brauch nicht stumpff werde. Sein Alter kan man an den Zähnen erkennen/ denn je weisser die seyn/ je jünger sie seyn.

Es soll gantze Bennie mit dem Zahne auffgraben/ weñ diese Zähne noch schnee weiß sind/ das zeiget an/ daß das Thier noch jung sey. Es sind Leute/ die sie nachsuchen/ vnd setzen etliche Töpffe voll Wasser dahin/ da sie zu seyn vermeinen/ Ist deñ das Helffenbein verhanden/ so zeucht es das Wasser alles auß den Töpffen an sich. Alsdenn graben sie im nach/ biß sie es finden. Varromannus bezeuget/ er habe solcher Zähne zweene in einer Insel gesehen/ die drey hundert vnd sechs vnd dreissig Pfund gewogen/ das möchten mir wol ein bahr Zänlchen seyn.

Es kan einer zwey oder drey hundert Jahr leben/ wenns junge hat/ so ists gantzer zwey Jahr schwanger/ wiewol etliche von zehen Jahren sagen/ vnd gebieret nur eins.

Elephanten wie sie gefangen werden.

Man fehet sie auff mancherley weise/ denn wie vorgemeldet im 58. Cap. so schleffet es nimmer keinen gantzen vollkommenen Schlaff/ sondern lehnet sich nur an einen Baum/ den mercken die Jäger/ vnnd segen ihn halb abe/ wenn er sich darnach dran neiget/ vnnd also vber Nacht ruhen will/ so felt der Baum vmb/ vnd er kan sich alßdenn von im selber nicht wieder auffrichten/ sondern liget vnd schreyet. Da lauffen ein hauffen Leute zu/ vnd helffen ihm auff/ vnd fangen ihn also.

Es meldet Clusius in historia Aromatum, daß ein Indianischer König in der Landtschafft Pegu auff die weise eine grosse menge der Elephanten gefangen habe.

Elephanten so der König in India gefangen.

Er hat etliche Elephanten weibliches Geschlechts/ die gezehmet gewesen/ in den Wald lauffen lassen/ mit dieser bedrawung/ daß/ wenn sich die Elephanten Männlichs geschlechts mit ihnen vermischen wolten/ daß sie nicht sie behalten sollen/ sondern ihnen solche anzeigung geben/ daß sie daheim in ihren Ställen ires willens leben wölten. Diesen folgen also die wilden Elephanten nach/ in meinung sich mit ihnen allda zu ergetzen/ vnnd sind also gefangen worden.

König in Pegu hat zwey hundert tausent Mann zur Elephanten Jagt gebraucht.

Garcias de Horto schreibet/ daß zur zeit der König in Pegu zu einer Elephanten Jagt zwey hundert tausent Menschen gebraucht habe. Die haben den Platz/ da die Elephanten Thier Wende vnd Wohnung sampt andern wilden Thieren gehabt/ vmbringet/ vnnd seyn denn immer vnher vnd vnher zusammen gerucket/ biß sie dieselbigen in einen langen Circkel gebracht/ vnd haben damals vier tausent Elephanten mit in die Bestallung gebracht/ vnd eine grosse menge der Tigerthier vnnd ander Wiltpret mehr.

Er hat aber damals nur den halben theil der Elephanten gefangen/ den andern halben theil hat er wiederumb lauffen lassen/ damit er seine Landschafften dieser Thier nicht gantz vnd gar beraubte/ sondern noch Samen im Lande behielte.

In der grossen Insel Taprobane, im Indianischen Meer gelegen/ darinnen deß Jahres zweene Sommer seyn/ achten die Leute der Jagten deß gemeinen Wildes gar nichts/ sondern sie jagen nur nach Elephanten vnnd Tigerthier.

Elephanten wie sie in Gruben zu fangen.

Es wird auch in einer Gruben gefangen/ die macht man an den Weg/ da er seinen Gang pfleget zu haben/ da felt er vnversehen hinein. Doch mercket sie den betrug bald/ wenn man sie jaget/ vnd lauffen wider zu rück gegen die Jäger/ die müssen sie hernach mit Trommeten blasen/ vnnd mit schlegen auff die Wehren/ vnd anzündung der Fackeln in die Gruben treiben. Wenn nun ein Jäger kömpt/ so schlegt er ihn gar wol ab in der Gruben/ sticht vnd plaget ihn wie er kan. Darnach kömpt ein ander Jäger wieder auff die Haut/ vnd strosset ihn weg/ daß er das Thier nicht mehr schlagen darff/ vnnd gibt ihm Gerste zu essen.

Wenn er nun dieses drey oder vier mal also gethan hat/ so gewinnet er den andern Jäger lieb/ vnd wird ihm gehorsam/ vnd wird also endlich zahm. Man muß im aber darnach Brodt/ Gerste/ Carices (ist eine art der Feigen) Weintrauben/ Honig/ Knoblech vnd Zwibeln/ Palmen vnd Eppichzweige oder Blümlein zu essen geben.

Er hat einen grossen langen Schnabel/ Albertus schreibet/ daß er zehen Ellen lang seyn soll/ damit zeucht er viel Wasser zu sich/ vnnd besprützet demnach die Jäger damit/ wenn sie ihn fangen wollen/ mit seinem Athem kan er die Schlangen auß ihren Hölen ziehen.

Wie man sie aber weiter gezehmet/ vnd mit Schlägen vnd Worten bedrewet hat/ daß sie endlich ihre Wildigkeit verlassen/ vnd gebeuge worden seyn/ mag man weiter lesen Ælianum vnnd Carolum Clusium in historia Aromatum & simplicium aliquot medicamentorum, apud Indos nascentium. lib. 1. cap. 14.

Elephanten werden zum Kriege gebraucht.

Es ist diß Thier vorzeiten gewaltig zum Kriege gebraucht worden/ sonderlich von den Indianern/ denn sie sind in India so gemein/ daß man sie auch wie Pferde darinnen gebrauchet/ damit ackert vnd einführet. Da die Semiramis Königin in Assyrien/ den Indianischen König Staurobaren mit fünff vnd dreyssig mal hundert tausent Mann/ darunter sie fünffmahl hundert tausent Reuter hatte/ vberzoge/ vnd keine Elephanten hatte/ damit sie deß Indianischen Königs Pferde erschrecken vnd flüchtig machen könte/ da nam sie viel Kameelthier/ vñ spannete Püffelsheute drüber/ setzte Männer drauff/ vnnd machte also ein Gespenst/ gleich als wenn es Elephanten mit gewaffneten Leuten weren. Alß sie in nun angriffen/ waren zwar deß Königes Roß der Elephanten wol gewohnet/ aber vor den zugerichten Elephanten/ die den rechten Elephanten nicht ehnlich waren/ entsatzten sich gleichwol deß Königs Rosse/ also daß sie alle zu rücke flohen. Vber der König war erschrocken/ vnd schickte einen grossen hauffen rechte Elephanten vnter der Königin Reisigen Zeug/ vnd brachte hierdurch eine treffliche menge der Feinde vmb.

Im 1. Buch der Maccabeer am 6. Capitel stehet: Die Elephanten tragen hölzerne Thürne voller Kriegsleute/ vnnd werden mit rothem Weine vnd Maulbersafft besprützet vnd erzürnet.

Das Elephantenfleisch war den Jüden verboten/ Deut 14. Aber die Völcker/ so man Nomades heißt/ die essens.

Das Elephanten Blut stillet alle Rheumata: vnd ist vor die Ohnmacht gut/ sonderlich von den Männlein.

Die stücklein von den Helffenbein in Honig zerstossen vnd angeschmieret/ sollen die finsterung auff den Augen vertreiben. Das Pulver vom Helffenbein geschabet/ heilet die Geschwür vmb die Nägel an Händen vnd Füssen.

Wenn er einen mit seinem Schnabel vber den Kopff streichet/ so soll ihm das Haupt wehe vergehen. Seine Leber ist gut vor die fallende sucht. In den newen Inseln sollen Elephanten seyn/ die Haar zweyer Spannen lang haben.

Wie man sie weiter zum Krieg braucht/ besiehe Münst. in Cosmog. in der Beschreibung newen Africæ, Indiæ, deß Morgenlandes vnd innern Lybiæ, pag. 1283. 1404. 1456. 1463 Solin. cap. 38. Plin. 8. in vielen Capiteln/ Item/ Aristotelem, Ælianum. Item, Barthol. Angl. lib. 18. 43 Mizaldum Cent. 2. Aphor. 11 Plinius Secundus par. 2. cap. 1. 2. biß auffs 10. cap.

Das LX. Capitel.
Von den Kamelen.

Kamel ein Thier/ so im Kriege gebraucht wird.

DAs Kameel/ Hebr. Gamal, Græcè κάμηλος, Latinè Camelus ein Camelthier/ ist auch ein Thier/ das man in den Kriegen pfleget zu gebrauchen vmb allerhand Vrsachen willen/ wie denn der Türcke auch in Vngern pfleget zu thun. Denn man brauchets/ die schweren Lasten zu tragen/ es gehet sorgfeltig/ thut grosse Arbeit/ vnd kan im Nothfall mehr denn viel Esel tragen/ vnd vier Tage Durst leiden. Aber wenns auch zum Trincken kömpt/ so seuffts auff einmal so viel/ daß es den vergangenen Durst leschet/ vnd den zukünfftigen Durst desto lenger verhütet vnd auffhelt.

Jhres Nackens gedenckt Jes. im 30. Cap. Es sind ihr zweyerley/ Bactrianische vnd Arabische/ die werden also vnterschieden/ daß die Bactrianische zweene Buckel auff dem Rücken haben: Die Arabischen aber haben deren einen auff dem Rücken/ den andern auff der Brust/ darauff sie sich steuren/ wenn sie sich niderlegen wollen.

Kamel werden von den Türcken auch zum Kriege gebraucht.

In Arabia vnd bey den Bactris hats viel Camel. Die Türcken brauchen sie erst darumb/ daß sie ihre Kleider/ Harnisch/ Rüstung vnnd andere Sachen damit fortführen.

Zu dem/ so können sie auch sehr lauffen vnd sehrer denn die Pferde/ denn sie thun auch weiter schritt. Sonderlich sind die geschnittene gut/ denn man kan beyde Geschlecht schneiden. Männlein vnd Fräwlein. Drumb wirds auch δρόμας oder Dromedarius genennet/ vom Lauffen/ das seyn die Reise Camel/ a currendi velocitate nomen habentes, derer auch im Propheten Jesa. 60. gedacht wird.

Kamel hat feindschafft mit den Pferden.

Darnach so brauche man sie auch im Kriege wider den Reisigen Zeug/ denn es ist eine sonderliche Feindschafft zwischen Kamelen vnd Pferden. Drumb fürchten sich die Pferde so hart vor ihnen/ daß sie auch ihren Geruch nicht vertragen können.

Cyrus gebrauchte jr gar viel wider deß Crœsi Reuter/ wie auß dem Herodoto zu ersehen. Item die Türcken brauchen sie gleich als zum Schutz vnder Kriegsvolck/ daß man so leichtlich zu ihnen nicht kommen kan.

Drumb were mein einfeltiger Rath/ daß man die Reuter zu Kamelen nit kommen liesse/ sondern nur die Fußknechte/ daß sie die Kamel erschossen oder erstechen: Darnach hetten die Reuter desto bessern Platz wider das andere Türckische Kriegsvolck.

Nach der Menschen Milch soll keine süssere Milch/ denn die Kamelmilch gefunden werden/ welche es allezeit gibt/ biß es wider empfehet. Sie können auch auff den vierdten Tag vngetruncken sein: allein wenn sie darnach zur Trencke kommen/ so trincken sie vor den gegenwertigen vnd zukünfftigen Durst/ doch stampfen sie zuvor im Wasser/ vnd machens trübe/ denn sie mögen auß keinem lautern Fluß trincken. Leben gemeinglich 70. vnd auffs lengste 100. Jahr.

Sein Gehirn gedörret/ vnd mit Essig getruncken/ soll die schwere Kranckheit vertreiben/ alelche trafft hat auch seine Galle mit Essig eingenommen. Seine Wadicke oder Molcken gedörret/ vnd im Tranck genossen/ erweicht den verstopfften Bauch/ den Koth zu Asche gebrant/ vnd mit öhl angestrichen soll krauß Haar machen/ vnd die rothe Ruhr vertreiben. Sein Drin soll für die offene Schweren vnd Wasserfluche dienen.

Ein Mensch der diesem Thier vnbekandt ist/ gehe ihm ja nicht zu nahe/ denn sie beissen schändlich sehr/ vnd wenn sie einen mit dem Maul erreichen können/ so zeuchts im ein solch Rückenfell daß einer seiner kurtzweil nicht mehr begehrt. Es ist den Pferden auch feind vnd beist sie sehr.

In den Ländern gegen auffgang der Sonnen/ weidet man sie zu grossen Herden/ wie das ander Viehe. Diese zwey Geschlecht/ die Bactrianischen vnd Arabischen habē oben/ wie auch die Ochsen keine Zähne. Man braucht sie in jhren Landen an stadt der Pferde/ darauff allerley zu führen/ vnd im Kriege zu reiten. Vergleichen sich mit der schnelle den Rossen/ wollen jhre gewisse bürden/ nach eines jeglichen stercke haben/ gehen nicht vber jre gewöhnliche Tagreisen/ lassen jhnen auch nicht mehr auffladen/ denn jhre gemeine Lasten sind. Sie haben einen stentigen Halß gegen den Pferden.

Besiehe Solinum cap. 62. Arist lib. 8. de historia animal. Plin. lib. 8. cap. 28. Barthol. Angl lib. 18. cap. 18. Plin. Secundum German edit von Sigmund Feyerabend zu Franckfurt am Mayn/ part. 2. fol. 84. cap. 1. 2. 3. 4. 5 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Daß LXI. Capitel.
Von den Affen.

Simia ein Affe/ Hebr. Semanim. Græcè πίθηκος, hat seinen Namen von der eingebeugeten vñ nidergedruckten Nasen/ denn solche Leute/ die solche Bracksehnetzen haben/ die nennet man Simos. Simia ein Affe der einen langē Schwantz hat. Man pflegt sie Aethiopische Affen zu nennen/ hat einen Barth vber das gantze Angesichte/ vnnd sind weiß vber den gantzen Leib/ allein vmb das Maul hats keinen Barth/ Besihe Munst. Cosmograph. lib. 14. 20. Es ist aber ein Affe ein seltzames Thier/ vnd hat mit dem Menschen viel gemein/ ist halb schier wie ein Mensch/ halb schier wie ein vnvernünfftig Thier/ daher auch Ovid. 14. Metamorph. sagt/ Difficiles homini possint similes q; videri.

Affen woher er den Namen/ was es vor ein Thier.

Es hat jr in diesen Landen nicht/ aber in India, Lybia hats jhr trefflich viel/ jedoch hats jhr auch in diesen Landen gar viel/ aber sie geben auff zwey Beinen/ sind lustbarer was besser vnd edler denn die Lybischen/ denn sie sehen den Menschen ehnlicher vnd sind auch Menschen ähnlicher daß sie Affische Sitten vnd Geberden haben. Denn wie ein Affe alles nachthut was er siehet/ also thun sie auch alles nach/ was sie sehen. Hat einer ein new Mantel eines Kleides/ so lassen sie es nachmachen. Ist einer ein Seuffer/ Spieler/ ꝛc. so werden sie es auch/ daß Horatius recht saget: Simia quam similis turpissima bestia nobis. Item, Simius est Simia, et amisso cauda genus inficiat.

Affen in Teutschlande.

Drumb sagt auch Franciscus Petrarcha im Trostspiegel: Lucundos tibi ut præbeat Simia ludos, Si modus adsit, Simius alter erit: Wer Kurtzweil suchet im Affenspiel/ vnnd hat darin kein Maß noch Ziel/ der ist ein Affe/ wie man jhm ehnet/ vnd hat er aller Welt gut.

Die Kälte kan er im Winter vbel vertragen. Jch habs bey einem von Adel gesehen/ der hatte im harten kalten Winter einen Affen/ der an einem Stocke vom Baum/ darauff er ein klein Häuslein hatte hinauß liess/ vñ darinnen auffs Hew lag. Den liess er in meiner gegenwertigkeit. Er lieff mit vns hinein in die warme stube/ vñ kroch in die eiserne Bratrohre/ die gar heiß war/ da begunten im die Haar zu brennen/ da sahe man ein lächerlich wesen vom Affen/ daß er auch viel andere Affen machte. Kein Thier hat seine Jungen so lieb/ als ein Esel vnd ein Affe.

Affen wie sie gefangē werden.

Man siehet sie aber also: Wenn die Jäger eines Affen etwan auff einem Baum gewar werden/ so setzē sie ein Schüß

ne Schüssel mit Wasser vnter den Baum/ vnd waschen jhr Angesicht drauß. Darnach giessen sie das Wasser auß/ vnnd thun Leim in die Schüssel/ setzens vnter den Baum/ vnnd verkriechen sich hinter einen Baum. So kompt er balde herunter/ vnd weschet sich mit dem Leim vnter den Augen/ vnd kleibet jhm die Augen zu/ daß er nicht sehen kan/ alsdenn wird er gefangen/ oder der Jäger setzet sich vnter den Baum/ zeucht ein new paar Schuch an/ zeucht sie darnach wieder auß/ vnd setzt ein paar kleine Schüchlin dahin/ die inwendig mit Leim bestrichen seyn/ vnd gehet davon/ so kompt der Affe/ vnnd zeucht die Schuch an/ wenn er sie an hat/ so leufft der Jäger auff jn zu/ so kan er nicht wieder auff den Baum/ deß der Hase hat Schüch an/ vnd wird also ertappet. Besiehe Aristot. lib 2. de historia animal. Plin. lib. 8. cap. 25. lib. 11. cap. 44. Ælian. lib. 5. de animal. Solin. cap. 41.

Die Meerkatze/ Simia caudata ein Affenschwantz/ oder Schwantz Affe/ Græcè κερκοπίθηκος, ἀπὸ τοῦ κραίγειν καὶ ἅρπαζειν, à saliendo & abripiendo, ist eine andere Affenart/ denn die haben auch kenlichte runde Köpffe/ vnd sehen den Menschen damit nicht fast vngleich. Ihr Halß ist so dicke als der Kopff/ dramb binder man sie nit vmb den Halß/ sondern vmb die Dimmung oder Weiche. Haben einen langen stertzenden Schwantz/ vnd sind sehr artig/ wollen dem Menschen alles nach thun. Wenn der Monden new ist/ so sind sie trawrig/ wenn er aber voll ist/ so frewen sie sich.

Strabo schreibet/ daß ihr in India so viel seyn/ daß sie grosse Felsen von den Bergen herab brechen/ vnd dieselbigen gegen den Menschen/ so vorüber reisen/ hinab welzen. Sonsten ists ein Thier/ dem nit viel zu trawen/ denn wenns erzürnet wird/ so beists sehr vmb sich. Fleisch darff man jhnen nicht zu essen geben/ denn sie fressen darnach jhren eygenen Schwantz. Wenn man jhn aber mit Wagentheer beschmieret/ so lassen sie jhn zu frieden. Man muß sie an einem Ketlichen haben vnd anbinden. Vide supra cap. 33. huius. Ich halte das die Meerkatzen mehr ein genus sonderlicher Affen seyn. C. Plinius Secundus von Sigmund Feyerabant zu Franckfurt am Mayn getruckt/ par. 2. c. 54. fol. 238. 239. 240. 241. 242.

Das LXII. Capitel.
Von den Awer Ochsen.

URus, ein Awerochs/ Græcè ὕρος, Buffelus, wilder Püffel/ Wiesen Stier/ man nennet jhn auch einen Indianischen Ochsen/ ist fast wie andere Ochsen/ ohne daß ein trefflich groß vngeheuer Thier ist/ auch so groß/ daß zwen Männer zwischen seinen Hörnern sitzen können/ schier so groß als ein Elephant/ hat auch Hörner wie ein ander Ochs/ ohne daß sie gröber seyn/ vnd hat vnter dem Maule einen grossen Bart/ ist ein grimmig Thier/ daß weder Menschen noch andere Thier schonet.

Awerochs ein grimmig Thier.

Wenn man jhm im Walde zwischen den Bäumen nachstellet/ vnd jhm Spiesse in die Haut schenst/ so wird er vor Grimm vnd Zorn halb vnsinnig vnd wo es seinen Feind hinder einem Baum findet oder sihet/ da laufft es hinzu/ vnd will den Baum mit den Hörnern vmbstossen/ daß sichs an einem Baum wol gar zu todt stossen soll.

Awerochsen wo sie gefunden/ vnd woher sie den Namen.

Derer hat es viel in den Mitnächtigen Ländern/ sonderlich in Polen/ Schweden/ Preussen/ Moscaw/ sind etwas schwertzlich vnnd schnell auff den Füssen/ sie haben jhren Namen Uri, ἀπὸ τῶν ὀρῶν, à montibus, von den Bergen/ wie Servius in 2. Georg. Virg. meinet. Macrobius saget in Saturn. 6. Urus sey ein Frantzösisch Wort/ vnd heisse einen wilden Ochsen. Albertus sagt lib. 22. de animal. Sie heissen nicht Uri, sondern Uri, vnd wir nennen sie Germanicè, sagt er weiter/ Visent, der gute Mann will Bisont sagen: aber Bisont ist gar ein ander Thier. Bisontes pfleget man sonsten Waldesel zu nennen/ das ist gar ein vngeschaffen Thier/ hat lange Haar vnten am Halse vmb die Brust/ vnnd ist sonsten am Leibe gantz rauch/ sihet schier einem Hirschen gleich/ vnnd gehen jhm mitten auff der Stirnen zwey Hörner herfür/ wie Hirschhörner. Davon man sonsten Sebast. Munst. in seiner Cosmogr. in der Beschreibung deß Königreichs Schweden weiter lesen mag.

Wilde Ochsen seyn mancherley.

Es sind mancherley wilde Ochsen/ welche man nennet/ boves sylvestres, die muß man recht vnterscheiden lernen. Denn die Historienschreiber/ so diese species nit gesehen haben/ confundiren beydes die appellationes vnnd descriptiones gar offt/ wie auch dem Alexandro Magno widerfahren/ da er doch grossen lust zu den Thieren gehabt/ vnd ein trefflich Geld drauff gewagt/ daß er durch den Aristotelem seinen Schulmeister/ die Naturen aller Thier recht erkennen möchte.

Taurus heist in gemein ein vngeschnittener Ochse/ das wir sonsten ein Stier oder Farren/ oder Farr Ochsen heissen. Bos ist ein geschnittener Zug Ochse/ der im Pflug vnnd am Wagen ziehen muß. Das sind gezehmete Ochsen/ die man in den Städten vnd Dorffern hat.

Darnach hats auch Tauros Sylvestres, vngezehmete wilde Ochsen/ die da im Walde wohnen/ als Urus ein grosser vngeheurer böser Awer Ochs/ davon wir hie schreiben. Bubulus à bove dictus, quod bovis habeat speciem. ein Püffel/ von dessen Hörner vnd Füssen man die Püffelringe macht/ denen man diese Krafft zuschreibet/ wenn ein Püffelringe am Finger von sich selber zerspringet/ dem soll gewißlich denselben Tag ein groß Vnglück begegnen/ wie mans denn erfahren/ daß solche Leute noch denselbigen Tag sind erstochen worden.

Püffelringe was sie vor Krafft haben.

Gott ist wunderlich in seinen Sachen/ vnd hat grosse Geheimniß in die Naturen gesteckt/ wol dem Menschen der jhnen nachtrachtet/ vnnd sie recht gründlich erforet. Dieses sind auch grosse wilde Ochsen/ die man nicht zehmen oder bendig machen kan/ man lege jhnen denn eisern Ringe in die Nasen.

Püffelochsen was sie vor Art seyn.

Sie haben einen grossen Leib/ kurtze Schenckel vnnd Schwentze/ einen kleinen Kopff/ zu rechnen gegen seinen grossen Leib/ eine schwartze Haut vnd Haar/ vnd lange schwartze Hörner. Derer soll es viel in Africa haben/ davon man Plin. lib. 28. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 14. vnd andere mehr lesen mag.

Weiter so ist Bonasus, Monapus, Bison, Wiesent/ Wiesent/ ein Bisont/ etliche nennens eine Bisontart/ oder einen wilden Püffel/ dessen ich jetzo gedacht.

Wie man aber diese jagt vnd fehet/ liese Paulaniam in Photicis. Wir haben diß Thier allhier in vnsern Landen nicht. Es sind andere Arten mehr in Barthol. Angl. loco jam citato, die ich nicht so eygentlich vnterscheiden kan/ weil sie mir vnbekandt. Plin. lib. 8. cap. 21. beschreibet auch die Indianische Ochsen.

Cæsar schreibet in 6. lib. belli Gallici, daß die junge Teutschen vorzeiten die Awer Ochsen in den Gruben gefangen/ vnnd darinnen getödtet haben sollen/ wer jhre Hörner in die Statt bracht/ der hat groß Lob vnnd Ruhm davon gehabt.

Awerochsen können rote Farbe nicht sehen.

Die rothe Farbe soll diß Thier nicht leiden können/ drumb ziehen die Jäger im Winter/ da man die Awer Ochsen zum meisten sehet/ eitel rothe Kleider an/ daß sie diß Thier nur reitzen vnnd zornig machen/ daß es jhnen nachlaufft/ wenn nun dieses die Jäger mercken/ so verbergen sie sich hinder einen grossen dicken Baum/ darauff lauffe er zu/ vnnd stöst mit den Hörnern in den Baum/ vnd dencket der Jäger sey so starck. Mutterwelle springet der Jäger herfür/ vnd sticht jhn auff der Seiten/ biß er darnider felt.

Sie steigen auch bißweilen auff die Bäume/ vnnd schiessen sie von dannen/ oder jagen jhnen mit behenden Pferden nach/ die wol laufften können. Iul. Solin. c. 32. Plin. Secundus Germ. par. 2. fol. 99. cap. 15. 21.

Das LXIII. Capitel.
Von den Gemsen.

Gemsen wober sie den Namen vnd was es

DAmæ, Damulæ, Demlein oder Dembirsch/ Gemsen/ Rupicapræ, Dorcades, Ibices, auff Nebreisch יעל Ieelim von יעל profuit, ist alles ein Manse/ sind gar furchtsame Thier/ die vmb jres eygenen Nutzes

vor ein Thier.

willen/ auff hohe Klippen vnd Felsen steigen/ (wie die Hebreische derivatio mit bringet) daß sie nur von den Jägern nicht gefangen werden/ wie der 104. Psalm sagt: Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht/ wie Martialis saget:

Dente tuetur apet, defendunt cornua cervum,
Imbelles Damæ, quid nisi præda sumus?

Ein jedes Thier hat seine Wehr/ die Gemsen haben ihre behendigkeit mit ihrem springen/ vnd klettern oder steigen. Sonsten ist es gar ein schwach vnd furchtsam Thier/ mit nichts kan sichs vertheidigen/ denn mit lauffen/ steigen/ springen vnd anhangen/ denn seine Hörner sind vorwerts gebogen/ wenn es die Jäger vermimbt/ so machet sichs bald auff die hohe Berge vnd Felse/ da niemand hinauff kommen kan/ vnd kan gewaltig von einem Felß auff den andern springen/ denn es hat ein scharpff Gesichte/ ist schnell auff den Füssen/ vnd wenns nirgend weiter kommen kan so springets vom Felsen auff einen Baum/ vnd henget sich mit den Hörnern dran/ oder henget sich an die Klippen vnd Felsen daß man nicht zu ihm kommen kan.

Der Jäger der jm nachstreben will/ muß sich in grosser acht haben/ daß es jhm durch die Beine/ oder zwischen den Beinen den Himmel nicht sehen kan. Denn ob sichs gleich mit den Hörnern an Felß gehangen hat/ so gibts doch gar eigen achtung auff die Gelegenheit/ vnd springet jhm zwischen die Beine/ vnd wirffts jhn von den Klippen herunter. Er muß sich auch jhrer mit dem Leibe hart an den Felß halten/ daß es zwischen jhm vnnd den Felß nicht sehen kan/ Es springet balde hin/ dringet sich herdurch/ vnd macht daß er fallen muß. Besihe Munsterum in seiner Cosmographia.

Gemsen wo sie sich auffhalten.

Es ist mit grösse vnd Haaren den Reheböcklein nicht vngleich aber in Hörnern sind sie einander vngleich/ denn mit den Hörnern ist ein Vnterscheid/ Die Hörner der Gemsen sind schlecht/ lang/ spitzig/ vnnd von forne gekrümbt: Aber der Reheböcklein von hinden. Der Capricornus, Ilex oder αἰγόκερως, sonsten Steinbock genand/ der helt sich nirgends auff/ denn auff dem Gebirge/ ist grösser denn ein Bock.

Es ist gerne in grossen Wälden/ auff hohen Bergen vnd Felsen/ vnd isset eitel gute Kräuter/ die zur Artzney dienen/ wenns mit einem Pfeil geschossen wird/ so isset es Draconteam, Schlangenkraut/ so felt jhm der Pfeil auß dem Leibe.

Gemsenblut dienet wider das Zipperlein.

Sein Blut ist ein gesund ding den Nerven/ wenn einer Contract ist/ so kan er sich damit wider zu recht bringen. Item/ es ist auch gut wider die schmertzen der Glieder oder Geleuck/ der Podagræ, Chiragræ vnd Gonagræ, Item/ wider die Gifft/ denn es treibet die Gifft gewaltig herauß/ das Blut getruncken/ weil es noch frisch ist/ vertreibet den Schwindel.

Die Schlangen fliehen vor den Gemsen/ vnd können seinen Athem nicht vertragen.

Gemsen wie die zu schiessen.

Diese Thier scheust man nur mit Röhren/ es muß aber ein Jäger/ der sie bekommen soll/ wol klettern vnnd steigen können/ vnd zusehen/ daß er sich nicht zu sehr versteige/ wie dem Käyser Maximiliano I. widerfuhr/ wie man nicht ferne von Jußbruck sehen kan. Besihe C. Plin. Secundum Germ. par. 2. cap 53. fol. 236. in calce 237.

Man hat auch kleine Hirschlein mit grossen breiten Hörnern/ daher sie auch von dē Griechē πλατυκέρωτες, a latis cornibus, von den breiten Hörnern genennet werden/ Man nennet sie sonsten Damhirschen/ oder Dämlein/ vnd werden der viel in Preussen vnnd Lyfflande gefangen: vnd haben groß Haar vmb den Hälsen/ die Hörner seyn oben breit/ wie eine breite Hand/ mit drey oder vier Fingern.

Das LXIV. Capitel.

Was man weiter lesen soll.

Crocodill wo er gefunden wird/ vñ wer hievon geschrieben.

Ich solte wol hier auch von den Crocodilen etwas sagen/ wie man diese pfleget zu fangen/ mit einer Schweinshaut/ Angel vnd jungen Ferckeln/ davon Herodotus lib. 2. vnd von andern Thieren mehr/ so haben wir diß grewliche Thier oder diesen schädlichen Wurm in vnsern Landen nicht/ sondern wird allein in Egypten/ im Wasser Nilo, vnd in Judia im Wasser Gange gefunden.

Wer aber lust vnd liebe hat/ von diesen Dingen mehr zu lesen/ der zeuge jhm das herrliche Thierbuch Gesneri, Foleri, vnd andere mehr/ da wird er weitern bericht von allerley Thierjagten erfahren. Es sollen aber das sonderlich Fürsten vnnd Herren/ Jäger vnd dergleichen Leute thun/ die täglich mit den Thieren vmbgehen/ vnd denselben nachkriechen. Denn es heist/ Spartam nactus es, hanc orna, womit einer vmbgehet/ das soll er mit fleiß verrichten.

Das LXV. Capitel.

Von den Thiergärten/ bey den Griechen θηριοτροφεῖα genandt.

Thiergärten so die Römer gehabt.

Ich hette ich schier vergessen/ daran doch in dieser Materia gar viel gelegen/ alß nemblich/ von den Thiergärten oder Theriotrophiis, daran vor Zeiten die Römer jhre gröste lust gehabt. Denn die haben jhre sonderliche vivaria, leporaria, aviaria, apiaria, mellaria, Besihe Gell. lib. 2. cap 20. auff allerley Thier gehabt/ da sie ein jedes insonderheit gehalten haben/ die Hirschen allein/ die Behren allein/ die Schweine allein/ die Rehe allein/ die Hasen allein/ ein jede art deß Gefügels alle. Aber bey vns helt man die Thier in den Thiergärten allerley durcheinander vnd machen etliche Mauren/ etliche aber hohe Planckē/ etliche aber andere Zäune darumb. Wo man Hirschen helt/ da müssen gar hohe Planckenzäune vmbher seyn/ dz ein Hirsch nicht drüber setzen oder springen kan. Man pfleget auch wol innerhalb deß selbigen Zaunes noch eine tieffe Gruben zu machen/ damit der Hirsch noch vber drüber setzen kan.

Thiergärten wie sie sollen zugerichtet seyn.

Wer nun solche Thiergärten haben/ vnd allerley Thiere zusammen in einen Stall bringen will/ der muß solche Thier zusammen bringen/ die einander nicht schaden/ oder wol gar zerreissen vnnd auffressen mögen: Denn wenn Löwen/ Wölffe/ Behren/ Ochsen/ Kälber vnnd Schafe bey einander seyn solten/ da würde es nicht wol zugehen/ vnd muß frisch Bornwasser/ Bäume/ Graß/ Eycheln/ wild Obst/ Streucher vnd andere nützliche Sachen mehr drinnen haben/ davon sich das Wild Winterszeit erhalten kan.

Thiere so man in einem Thiergarten haben soll.

So muß man auch in diese Gärten allerley frembde Arten von Thieren auß frembden Landen her bringen lassen/ Männlichs vnd Weiblichs Geschlechts/ die man immer haben kan/ vñ die auch immer dieser Oerter erwehren vnd wehren können/ doch daß man auch nicht Leuse in Belz setze/ Löwen bedörffen wir nicht/ Behren vnd Wölffe auch nicht/ denn das sind schädliche reissende Thier/ vnd gehören an die örter/ da grosse Heyden vnnd Wildnüsse seyn/ da sie rauben vnd würgen können/ vnd solche Thier rottet eine jedere Herrschafft billich auß/ vmb der Menschen vnd deß Viehes willen/ daß die keinen schaden leiden. Item/ man muß auch ein jedes Thier mit rechtem Essen vnd Trincken versehen.

Wer nun von diesen Sachen gerne weitern Bericht haben wolte/ der lese Varronem lib. 3. cap. 12. 13. 14. Columellam lib 9. cap. 1. Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 80.

Das LXVI. Capitel.

Wie man in gemein alles Wild leichtlich fangen vnd betäuben soll.

Wild auch allerley art mit Speise zu fangen.

WEr sonsten nicht viel auff Hunde/ vnd Wendelleute wagen wolte oder könte/ der möchte jnen eine Speise zurichten/ davon sie entweder stürben/ oder doch sonsten

sten betaubet würden. Alß wenn man jnen in die Speise gebe tithimallum, ranunculum, aconitum, cicutam, Dorhycinum oder Manicum, Solanum, Hyoscianum, Papaver corniculatum, Phäricon, taxum arborem, Thapsiã, Toxicum, Maudragoram, Ephemarin Sylvestrem, Veratrum album, vnd dergleichen mehr/ welche ich darumb latinè setze/ daß es nicht ein jeder Bawer verstehet/ der solche Dinge mißbrauchen möchte.

Wild auff vielerley Art zu fangen.

Auff solche Jagten seyn die Galli vnnd Hispani sonderliche Meister/ schneiden nur das Fleisch vmb die Wunden weg/ darnach essen sie es/ wie sie wollen davon besiehe Ioan Langium lib. 1. cap. 68. da hastu einen gantzen Tractat davon. Liß auch die folgende Epistel hernach/ darinnen du findest/ daß man solch Wildt/ so mit vergifften Wassen geschossen worden/ wol essen mag/ vnd wie mans machen soll.

Es sind auch wol andere Arten der Jagten/ die nicht mit Hunden geschehen/ sondern durch das Geflügel/ durch die Habichte/ Sperber/ Blawfüsse/ vnd dergleichen Raubvögel/ die man nicht allein zum Federwildpret/ sondern auch zu den vierfüssigen Thieren bißweilen brauchet/ als zu den Hasen vnd andern. Darnach so brauchen die Jäger bißweilen jhre superstitiones zu den Jagten/ bißweilen die Netze/ bißweilen jhre Rohr. bißweilen fangen sie die Thier mit Menschen/ mit Hunden/ durch der Thier Vnteuschheit/ Einfalt/ Zorn/ vnd was dergleichen mehr ist/ damit sie den Thieren einen Raub abgehen/ vnnd jhrer mechtig werden können/ nach jhrer Natur vnd Eygenschafften/ das kan man nicht alles erzehlen/ vnd das wird einem jeden die Erfahrung weiter geben.

Conclusio.

HJermit wollen wir auch das Jagt-Buch beschlossen haben/ Ich bitte aber vor meine Person/ es wollen die Jäger mit diesem kurtzen Bericht zu diesem mahl verlieb nehmen/ weil ich mit Jagten nicht viel vmbgangen. Was ich gewust/ das hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jäger könts viel besser machen/ das weiß ich wohl/ wenn sie es aber nicht thun/ vnd ein anderer thuts auch nicht/ so bleibet es zu letzt alles gar nach. Wer es aber besser weiß/ der mache es besser/ wenn ich so viel thue als ich kan/ so thue ich so viel als der Römische Käyser. GOtt helffe/ daß es wol gebraucht wird.

Ende deß Vierzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Funffzehende Buch/

ORNITHIACVS

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein/ vnd vom Namen dieses Buchs.

Vogelfang wird in Gottes Wort zugelassen.

DJß anher haben wir auff dem Lande vnd in den Wälden gejagt/ nun wollen wir vns hinauff in die Lufft machen/ vnd auch den Vögeln vnd dem Federwildpret nachtrachten/ weil Gott zum Menschē sagt: vnnd herschet vber Fische im Meer/ vnd vber die Vogel vnter dem Himel/ vnd vber alles Thier das auff Erden kreuchet. Denn nach dem Fall fliehen vnnd meiden vns das Geflügel/ die Thier vnd Fische/ wie sie immer können vnnd mögen/ wollen wir sie aber haben/ so müssen wir jhnen nachgehen/ vnnd fleissig nachtrachten/ biß wir jhr auch mechtig werden: Denn dieses gehöret noch alles zum Weydewerck/ wie denn auch der Fischfang/ ob gleich im gemeinem Brauch allein grosse Herren mit jhren Jägern jagen/ vnnd die Vogelsteller den Vögeln nachtrachten/ die Fischer den Fischen. Drumb hab ich diß Buch ὀρνιθιακὸν oder Aucupium nennen wollen/ die Künste Vögel zu fangen/ sonsten nennens die Griechen auch ἰξευτικὸν, quia ἰξευτήριον aucupium est, quali avis cupium.

Vogelfang gehöret zū Weydewerck.

Es ist aber dieser Vogelfang auch eine feine liebliche vnd nützliche Vbung: Denn hierbey ist nicht so grosse gefahr Leibes vnd Lebens/ alß bey den Jagten der Hirschen/ wilden Behren/ Löwen/ Wölffe/ vnd dergleichen reissenden/ wüsten/ wilden/ schädlichen Thieren. So darff man auch mit so grosser mühe vnd arbeit in den vnwegsamen Wälden nicht vmbher lauffen vnnd rennen/ durch dicke vnd dünne/ vber Stock vnd Steine/ zu Rosse vnd zu Fuß/ mit Netzen/ Röhren/ Spiessen/ Hunden vnd dergleichen mehr mühseligen Dingen: Man darff auch nicht so grossen vnkosten/ auff Jäger/ Hunde/ Netze vnd Leute/ die auff die Netze warten/ wenden: Sondern man sitzet da bey den Netzen/ bey den Leimstangen/ oder bey den Kätzen gar stille/ hoffet vnd wartet nur/ was der liebe Gott geben will/ das nimbt man zu sich/ vnd brauchets zu Gottes Ehren/ vnd Nutz deß Nehesten.

Vogelfang ist eine nützliche Vbung.

Die Nahrung ist mancherley in der Welt/ vnd sonderlich trachtet der Mensch trefflich nach den Victualien/ was durch den Kragen vnd Magen soll/ daß auch Francisc. Petrarcha sagt/ in seinem Trostspiegel/ lib. 1. cap. 64.

Qui gustus varios elementa per omnia quærit,
Et mortem & morbos contrahit ante diem.
Was bringt die köstliche Fresserey
Daß jene kein Thier kan bleiben frey/
In Lufft/ im Wasser vnd auff Erd/
Damit nur alles gefressen werd.

Aber wer kan darwider. Hæc deplorari quidem, sed emendari non possunt. Man kan solches beklagen/ aber nicht ändern/ Deus misereatur nostri.

Das II. Capitel.

Wie vielerley der Vogelfang ist/ vnd wer hievon geschrieben.

Vogelfang ist mancherley.

ES werden aber die Vögel auff mancherley weise gefangē/ als nemblich mit Habichten/ Netzen/ Thonen/ Sprenckeln/ Schlögen/ Bauern/ Pemmet/ Meysen. acherley/ Leimruthen/ Kloben.

Etliche werden auch nur geschossen von den Wildtschützen/ welches mehr zum Weydewerck/ denn zum Vogelfang gehöret.

Etliche Vögel fangen einander selber/ etliche fehet man mit den Händen/ etliche mit locken/ etliche mit Ahß/ etliche mit Fischen. mit Hunden. mit list. mit Fewer/ mit täntzen/ mit superstition, Bilder/ Zauberey/ vnd anderer Gauckeley/ daran ich doch nichts lerne.

Aber wir wollen gleichwol von allerley Arte hier etwas sagē/ so viel vns bewust/ wer mehr weiß oder erfehret/ der mag jhm mit der Zeit was mehrers darzu zeichnen. Böse wer es nicht/ wer dieser Hantierung fleissig nachgehen vnd warten wolte/ er lese fleissig deß Conradi Gesneri, vnd Rudolphi Heußleins Vogelbücher/ Item/ Oppianum, der fünff Bücher hiervon geschrieben haben soll/ welche noch etwa in Italiã mit seiner eygenen Händ geschrieben/ sollen vorhanden seyn. Petrum de Crescentiis lib. 12. c. 17 18 19. 20. &c. in recentior. edit. lib. 12. per totum. Plinius hat auch hin vnd her etwas/ Iohan. Iacob. Weckerus de secretis lib. 8. c. 1. Barthol. Angl. lib. 12. So were es auch gut/ es neme einer die tägliche Erfahrung/ vnd brauchte eines jedern Landes arth zu rath/ denn in einem jedern Lande hats sonderliche Künste/ damit sie denselbigen nachtrachtē/ vnd sie fangen. Man muß allezeit vnd vberall lernen/ wo man hinkompt/ vnd wer was wissen will/ der durchwandere nur viel Lande/ vnnd

zeichne jhm allerley auff/was er in denselbigen siehet vnd erfehret/so wird er wol zu guten Künsten kommen.

Vögel wachsen in Engelland auß Schwämmen.

In Engelland wachsen etliche Vögel auß de Schwämmen oder Pfifferlingen/ sollen eines guten Schmacks seyn. In der Tartarey findet man etliche Schafe/ die auff dem Felde auß der Erden wachsen/ wie der Graff von Herberstein in seiner Moscow schreibet. Aber wer kan alle Wunder Gottes begreiffen vnd außforschen.

Schafe in der Tartarey auß der Erden.

Mercke den Spruch im Mose/ lib. 5. cap. 22. v. 6. Wenn du auff dem Wege ein Vogelnest findest/ auff einem Baum oder auff der Erden/mit Jungen oder mit Eyern/ vnnd daß die Muter auff den Jungen oder auff den Eyern sitzet/so soltu nicht die Mutter mit den Jungen nehmen/ sondern sole die Mutter fliegen lassen/ vnd die Jungen nehmen/ auff daß dirs wohl gehe/vnd lange lebest.

Das III. Capitel.

Ob man die Vögel verstehen könne.

Vögel/ob man sie verstehen könne.

Ich muß hie dieser Frage gedencken/ denn mancher mit dieser Disputation seine sonderliche Lust vnnd Frewde pfleget zu haben.

Ich habe selber einen Ebentheurer gesehen/ der konte die Leute vberreden/ daß er seiner Gänse Sprache verstünde.

Aber dem sey nun wie jhm wolle/ so seyn doch gleichwohl bey den Heyden vornehme Leute gewesen/ die gelehret haben/ daß man der Vögel Sprachen verstehen könne/ als Melampus, Tiresias vnd Apollonius, derer Porphyrius etwas gedencket.

Doch hab ich der Leute noch keinen in der Welt gesehen/die sich mit den Vögeln hätten bereden können/ob sie wol sonsten viel Sprachen konten/ es weren denn Pfieffiche vnd Papageyen gewesen.

Vögel so zur Griechischen Sprache lust haben.

Conradus Gesnerus schreibet/ daß die Vögel in der Insel Diomedea eine grosse Lust vnd liebe zur Griechischen Sprache haben sollen. Denn es soll da eine Kirche seyn/ vmb welche allenthalben grosse Vögel/ fast in der gestalt der Reiger sitzen/ haben grosse lange harte Schnäbel: Vnd wenn Leute auß Griechenlande dahin kommen/ sind sie mit jhnen wol zu frieden/ seyn still vnd ruhig/ fliegen auß Liebe zu jhnen/lassen sich angreiffen/ vnd essen jhnen auß den Händen/ vnnd stellen sich auffs aller freundtlichste: Wenn aber auß den andern örtern Leute dahin kommen/ oder vorüber schiffen/so haben sie mit denselbigen gar keine gemeinschafft/ fliegen auch nit zu jhnen/vielmals verfolgen sie dieselbigen/vnnd fliegen dermassen mit vngestümmigkeit jhnen auff die Köpffe/ daß sie jhr viel tödten.

So soll auch der Schwertfisch oder Meerschwert Xiphias genandt/ so gelernig seyn/ daß er die Sprachen vnterscheiden könne. Denn in der Lorenzischen Seestatt/ hat dieser Fisch eine besondere lust vnnd liebe zur Griechischen Sprache.

Wenn die Fischer an den örtern Griechisch reden/ so schwimmen sie mit grossen frewden zu jhnen zu: So balde sie aber Italianisch reden/ so schwimmen sie auffs geschwindeste wiederumb davon.

Der Ptolomæus Philadelphus, soll einen Hirschen dermassen gewehnet haben/daß er die Griechische Sprache verstehen können.

Solch ding liese man viel in den Büchern hin vnnd her/denn Gott hat wunderliche Geheimnuß in die Creaturen vnd Naturen aller Geschöpff gestackt/die nicht ein jeder verstehet oder weiß: aber der Vogelgesang oder Sprachen verstehen/ ist ein wunderlich seltzam ding.

Ich möchte gerne wissen/ welches jhre erste Mutter sprache gewesen were/vnnd ob jhre Sprache in der Babylonischen confusion auch mit were verruckt vnd verdorben worden.

Von allerley gelehrigen Vögeln/ die man allerley lehren kan/ vnd wie man sie lehret.

Es sind etliche Vögel die man allerley lehren kan/ davon müssen wir auch hier etwas sagen. Wenn man junge Amseln/ maículos, denen die Schnäbel beginnen gehl zu werden/in ein Vogelbawer setze/vnd jhnen einen gewissen Geistlichen oder Weltlichen Gesang vorpfeiffet/so lernen sie es eygentlich/vnd pfeiffens endlich nach/ wie mans jhnen vorgepfiffen hat. Sie müssen aber mit klein geschnittenen Ochsenhertzen fleissig gespeiset/ vnnd alle Tage mit reinem Wasser zum Tranck versorget werden.

Amseln lernen pfeiffen/was man sie lehret.

Die junge Hensslinge sind auch wercklich/ die bekommet man vmb Pfingsten in den Rebenhauffen der Weinberge/darinnen pflegen sie Nester zu machen/vnd Junge außzubrüten.

Hensslinge wo sie nisten vnd hecken.

Wo man sie sihet sitzen vnd singen/ da suche man vmbher/ nicht weit davon wird man das Nest finden: vnnd wo sie ein Jahr hecken/ da hecken sie die folgende Jahr wieder. Es nemen sie etliche mit dem Neste auß/vnd ziehen sie also auff/ vnd speisen sie mit Wasser vnd geriebenem Mohn/auff einem höltzern Scheuffelein. Wenn sie erwachsen/

erwachsen/was man für einen Vogel neben sie henget/ dessen Gesang lernen sie/es sey ein Lerche oder Nachtigalle/ ein Fincke/ ein Canarienvöglichen/ oder was sonsten ist: Sie lernen auch was man ihnen sonsten vorpfeiffet.

Drumb muß man solchen lieblichen Dinglein recht lernen nachachen vnd sie gar allein halten vnd lehren dz sie gar allein ihrer Præceptoren Lehr/vnd andere vngelehrte grobe Tölpel nicht hören/ so lernen sie in der stille vnd geheim/ was sie sollen/ vnd sagen in der geheim alle Tage ihre Lection auff/ so viel sie gelernet haben: Da muß man ihnen fein fort helffen/ biß sie in ihren Facultæten Magistri vnd Doctores werden.

Lerchē wo sie becken vnd wie sie pfeiffen lernen.

Die jungen Lerchen nimbt man auch mit dem Nest auß/vnd reibet ihnen auch Mohn mit Wasser klein/vnd gibts ihnen auff einem hültzern Scheuffelein zu essen alle Tage dreimal/Morgens/Mittags vñ Abends. Man bekompt sie aber zwischen Ostern vnd Pfingsten/in dem Felde auff Erden/ da die Erde ein wenig außgegraben ist da machet sichs ein Nestlein hinein vnd brütet Junge auß. Es brütet so steiffig/daß man leichtlich die Alte mit den Jungen bekommen kan/ wenn man sie in der stille hinter ich schichet. Ist aber schade/wenn man die Alte vber den Eyern ergreifft/ denn also müssen die Eyer verderben. Es ist auch Sünde/ denn es im alten Testament verboten. Alles was man jenen vorpfeiffet/das lernen sie/ Sie müssen aber in einem feinen hohen vnnd weiten Lerchenbawer gehalten werden.

Deßgleichen thun auch die junge Nachtigallen/ die sollen auch die Griechische vnnd Lateinische Sprachen lernen/ wie Plinius schreibet lib. 10. cap. 10.

Nachtigall so M. Neander auffgezogen.

Michael Neander schreibet/ daß er ein junge Nachtigall auß dem Nest auffzogen/ vnnd sie neben einen Finckē/ der sehr wol gesungen gehangen habe/ davon habe sie ihren Waldgesang vergessen/vnnd den Finckengesang so eygentlich gelernet/ als wenns die beste Fincke gewesen were. Das sollen die Geldammern auch thun/ Item die Sperling.

Vom Sperling sagt er/ daß er einen gehabt/ welcher von einem Zeisige den Zeisiggesang gar eygentlich gelernet habe/ allein im Ende hat er sich allezeit mit seinem Zorzyr wieder verrathen.

Historia von dreyen Nachtigallen.

Conradus Gesnerus lib 3. Historiæ avium schreibet/ daß ihm ein guter Freund gar wunderliche Sachen von den Nachtigallen zugeschrieben habe/ welches er selber gehöret vnd gesehen habe/ als er Anno 1546. zu Regenspurg auff dem Reichstage gewesen/ vnnd in der Herberg zur Gülden Kronen gelossiret/ hat der Wirth 3. Nachtigällen in 3. vnterschiedlichen Kebigen gehabt/ als er nun deß Nachts am Stein grossen Schmertzen gelitten/ vnd nicht schlaffen können/ hat er ein wunderlichen Zanck der Nachtigallen gehöret/ die mit einander Teutsch geredt/ vnnd mit einander beredet/ was sie den vorigen Tag von den Gästen gehöret hatten. Darunter wären auch 2. Historien/ die eine von einem Weinschanck vnnd seinem Weib die ander war gewesen von dem zukünfftigen Kriege der protestirenden Stände. Daß also ihre Beredung gleich als ein Vertrab oder Prophecey gewesen: Dieses hatten sie nach Mitternacht da alles am stillsten gewesen/ geredet/ aber am Tag hatten sie meistentheils geschwiegen/ darüber er sich entsetzet vnd zum höchsten verwundert hat.

Diß halte ich traun selber vor kein Fabel/ sondern vor eine warhafftige Historien. Denn Plinius schreibet auch also am vorangezeigten Orte. Daß die Nachtigallen zu Tage richten/ daß sie immer etwas newes reden/ vnnd vorbringen können. Doch sit fides penes autorem, ich habs nicht gehöret.

Deßgleichē kan man auch die Tholen/Staren/Nußheer/ Agelestern oder Elstern/ Räben vnd Kräben allerley lehren/wie ich von einem jedern an seinem ort weiter sagen will.

Plinius schreibet lib. 10 cap. 36. von den Tauben/daß die vor Zeiten deß Bruti Botten vnd Briefftäger haben seyn müssen/ in der Belägerung Mutinæ. Das geschicht noch wol heut zu Tage im Kriege/vnd ist offt im Niderlande geschehen.

So hab ich selber eine Stiglitz gehabt/ der einen Lerchen vnd Fincken gesang gar schön gesungen.

Vögel so noch jung/ kan man auff zweyerley weise singen lernen.

Man kan aber die Vögel/ weil sie jung sein/ auff zweyerley weise zu solchem singen anderer Vögel gewehnen. Erstlich/wenn sie in Bawren oder Vögelhäußlein neben einem oder zween andern wol singenden Vögeln gehangen werden/ daß sie dieselbige bald im anfang in der Faste singen hören/ so lernen sie balde ihren Gesang.

Oder wenn man ihnen einen Spiegel an die seite henget/ daß sich die Lehrvögel drinnen selber ansehen können/ vnnd ihnen alsdenn vorpfeiffet. So denckē sie/der Vogel im Spiegel singe also/ vnnd lernens desto leichter.

Zeisige gewehnen dz sie einem auß der Hand essen.

Etliche haben ihren lust mit den Zeisigen/vnd gewehnen sie/ daß sie ihnen auff die Hand fliegen/ wenn sie es haben wollen: Binden ihnen ein wenig Mohn in ein weiß Tüchlein/vnd vnten ein Schellichen dran/wenn sie mit den Schellichen klingen/so kommen sie auffs Bündelein Mohn/ daß sie in der Hand/ geflogen/ hacken in das Tüchlein vnd hacken den Mohn herauß. Man muß ihnen aber im Anfang sonst nirgendt etwas ligen lassen/ daß sie gemessen können.

Zeisige lernen Wasser ziehen.

Darnach setzet man sich an den Tisch/vnd streuet ein wenig Mohn vor sich/ daß sie ihrer Personen ein wenig gewohnen/ darnach bringet man sie immer nehlich weiter. Man gewehnet sie auch/daß sie ihnen selbst Wasser ziehen/ vnd darauß trincken/ wie man sonsten Wasser auß dem Brunnen pfleget zu ziehen/ welches ich selber offt gesehen. Wie man sie aber darzu gewehnen soll/das lehret Cardanus. Item/wie man junge Vögel reden lehret/ das mag der Leser vom Cardano lernen.

Das V. Capitel.

Ob auch die Vögel an einem Ort/ oder in einem andern Lande singen wie hie.

Es ist auch ein alte scherzliche Frage von den Sperlingen vnnd andern Vögeln/ ob sie auch in einem andern Lande singen wie hie. Nun ist es wol war/ daß sie die worte/ wie hie/nicht singen/wiewol man einen Vogel darzu gewehnen könte/ daß er wie hie singe oder sagte/ wie jetzt hie gemeldet/ aber es ist gleichwol war/ daß die Vögel in einem Lande nicht singen wie im andern/ wie mans dann gar wol mercken kan/ wenn man eygentlich Achtung darauff gibt.

Denn das gibt der Augenschein/ daß Türckische schwartze Tauben nicht solche Augen haben wie vnsere/ denn sie haben rothe Augen/das haben vnsere nicht.

Darnach so haben die Türckische Torteltauben ein ander Geschrey denn vnsere. Denn jr Geschrey ist schier wie ein Gelechter eines Menschen.

Ein Wendischer Zeisig oder Stiglitz singet nicht so helle vnd lieblich/ wie ein Teutscher: Ein Teutscher Zeisig singet nicht so lieblich als ein Zuckervögelein/ oder Canarivögelein/ die man auß den Canarischen Insulen herauß bringet. Sie seynd ein Zeisig vnnd Hänffling Arth/ das sichet man wol/ oder sind Rohrsperling oder Rohr Fincken/ wie ichs nennen soll/ oder halten sich ja zum wenigsten vmbs Rohricht/darinnen der Zucker ist/ vmb der Speise willen.

Ein Türckischer Krmitz/ ob er wol vnsern fast gleich ist/ an der grösse/ so ist doch ein Vnterscheid an der Farbe/ Schnabel vnd Gesang. Also ist es mit den andern Vögeln auch/ man gebe nur Achtung darauff.

Das VI. Capitel.

Vom Habicht.

Dieses sey nun gleich als zum Eingang vnsers Vogelbuchs/ oder viel mehr Vogelfangs gesagt/ denn wir in diesem Buch mehr auffs Weydewerck/denn auff die Historien der Vögel gehen: Nun müssen wir auff vnser Vogeljagt kommen/ vnnd weiter anzeigen/ wie man einem jeden Vogel nachstellen soll: Sonderlich den Vögeln/ die wir in diesen Landen haben. Wollen den Anfang vom Habicht machen.

Ovid. lib. 2. de arte.

Odimus accipitrem, quia semper vivit in armis

Et Martialis lib. 14.

Prædo fui volucrum, famulus nunc Aucupis:

Idem.

Decipit, & captas non sibi meter aves.

Es werden offtmals die Vögel durch andere/ alß durch die Raubvögel gefangen/ nemblich durch Adler/ Habichte/Falckē/Blawfüsse/Sperber/Sprintz/Cireus, Altur, vnnd wie diese Weydvögel mehr heissen/ welche

arth/ den Vögeln nachzutrachten/ der König Daucus zum ersten erdacht vnd erfunden haben soll.

Wie man aber die Vögel auffziehen/ erneehren/ halten vnd abrichten soll/ schreiben Petrus de Crescentiis, Albertus Magnus, Conradus Gesnerus, Bellisarius, Tardivus, Eberhardus Tappius, Demetrius Constantinopolitanus. So sind vor Zeiten Symachus Theodotion vnd Aquila auch gute Falckenirer gewesen.

Es schreibet Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni Moscoviæ Ducis, daß gegen Mitternacht ein Landt sey/ Perzora genandt/ darauß soll man viel schöne weisse Falcken grossen Potentaten bringen/ welche grossen Königen/ Fürsten vnnd Herren/ zu ihren Wendwerck trefflich gut seyn sollen: Wie sie denn auch derselben etliche dem Moscowitter zum Tribut jährlich bringen müssen.

Accipiter ein Habicht/ ab accipiendis avibus dictus, wie Hincmarus sanctæ Metropolis Ecclesiæ Remorum Episcopus, der zur zeit Caroli Magni vnd seines Sohns Ludovici gelebet/ in einer Epistel schreibet/ da er sagt/ Ein Bischoff solle zum schmuck nichts von seinen Unterthanen rauben/ oder mit gewalt nehmen/ sondern viel mehr bitten vnnd freundlich suchen/ wie seine Wort lauten. Nec etiam quasi ad receptionem Regis, vel legationum, aut ad ornatus suæ Ecclesiæ faciendos adjutoria, quasi petendo potius aut exigendo denarios, vel Caballos, aut verres seu friskingas, (was das heissen soll/ das weiß Gott) aut aditer aliquod puta veredos, aut alia quælibet accipiat. id est rapiat: à quo verbo accipere, aves, quę alias aves capiunt, accipitres nominantur: Cum Episcopi suos subditos non ut accipitres rapere, sed sicut Gallina pullos suos, & quosq; infirmos ut peritus Medicus convenienti medicamento ac tempore debeant curare, &c. Ist wol nit so gar ein grosser Vogel/ aber er hat ein starck/ frisch Hertz im Leibe/ vnd hat seinen Namen vom rauben/ vnd nehmen/ denn etliche rauben in der Lufft etliche auff der Erden/ vnd sind mechtig geschwinde vnd schnell im fluge/ können sich im hui so hoch hinauff in die Lufft schwingen/ daß man sie nicht mehr siehet/ vnd bald schiessen sie wiederumb herunter wie ein Pfeil. Haben ein scharpff Gesichte. Es förchten sich die Vögel für im so sehr/ daß sie auß furcht nicht wissen/ wo sie sich hin verkriechen sollen/ wie ein Hirsch/ wenn er von den Hunden gejagt wird. Er schonet keines Vogels/ auch deß Adlers selber nit/ Man findet sie bißweilen mit einander/ daß sie einander so fest mit den Klawen hälten/ daß sie auß der Lufft mit einander auff die Erden fallen.

Habicht was er für ein Vogel.

Ovidius von Habichten.

Ovidius sagt lib. 2. de Ponto Eleg. 2.

Accipitrem metuens pennis trepidantibus ales,
Audet in humanos fessa venire sinus:
Nec se vicino dubitat committere tecto,
Quæ fugit infestas territa cerva canes.

Besiehe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 14.

Habicht werden zur Jagt gebraucht.

Man kan mit den Habichten Hasen/ Caninichen/ Rephüner/ Wachteln/ Bürckhüner/ Auerhanen/ vnnd andere grosse Vögel beitzen.

Es sind aber derselben mancherley Arten/ wie die Accipitrarij oder Habichtwärter wissen/ die mag man weiter vmb diese Materien fragen.

Habicht wie sie zu fangen.

Sie werden mit einem zahmen weissen Hun gefangen/ dem sie sehr gefehr seyn/ die Falcken mit einer zamen oder wilden Tauben/ die Sprintzen/ Sperberichen vnd kleine Baumfälcklichen/ mit Buchsincken oder Sperlingen/ oder Lerchen oder Wachteln.

Wie man Tauben vnd Hüner Ahr fangen soll.

ES sind mancherley Habichte/ aber sonderlich ist eine species etwas schwertzlicht/ vnnd vnten am Bauche fahl/ weme der in einem Hoff gewohnet/ der freist ihm alle Tauben vnd Hüner weg/ denen muß man fleissig nachtrachten/ vnd sie zu schelmen machen/ vnd sie vmbbringen/ wie vnd womit man kan. Er ist nicht wol zu schiessen/ denn er trawet keinem langen stock/ da vorne ein teuflich Loch innen ist/ doch förchtet er sich vor dem löchlein nicht/ sondern vor dem Teuflichen/ das herauß kreucht/ das macht alles sein böß gewissen/ denn ein Dieb vnd ein Mörder müssen sich immer förchten/ vnd ihre Dieberey vnnd Mörderey können sie nicht lassen/ wenn auch der Pödel der Hencker mit dem Schwerdt hinder ihm stünde. Er weiß das stelen bey hencken/ vnd morden denn Schwerdt verboten ist: Es wolt einmal ein Juncker/ auffm Lande sich an einem rechnen/ der ihm nach einem Hun ins Hauß nachgeflogen/ diesen vnverschenen vnverschembten Gast/ empfieng er also/ machte alle Thüren vnd Fenster zu/ vnnd hieß ihne freundtlich willkommen seyn/ jaget ihn im Hause vmbher/ ergreiffe ihn/ hawet ihm die Federn in den Flügeln ab/ vnnd setzet ihn in die Stube. Dachte er würde sich/ alß einem gefangenen nit anderst gebühren wollen/ frömblich vnd gebührlich verhalten/ vnd das hieß ovem lupo committere, vnd den Bock zum Gärtner setzen. Nun hätte der Juncker viel junge Hünlein in der Stuben/ die frasse er ihm alle auff/ vnd die alte Mutter darzu. Da verschätt er die erzeigte Gnad gar mit einander/ muste die Mahlzeit zahlen/ vnnd ward rein todt geschlagen/ denn arth läst von arth nicht.

Sonsten aber gewehnet man sie zur Jagt/ sonderlich auff den Vogelfang/ oder auff die Rephüner die essen sie gerne/ vnd erstossen sie auch gerne.

Wie soll man aber diese nun fangen? 1. Mit der Falcken/ darein setzt man eine weisse Taube oder Hun/ schüttet ihnen zu essen vor. Wann dann ein hungeriger Bruder auß dem Walde geflogen kompt/ vnnd deß Huns oder der Tauben gewahr vnnd ansichtig wird/ scheust er auff dasselbige zu/ vnd fenget sich also selbst. Aber wie man sie fangen kan.

2. Man fenget sie auch also/ daß man vier Pfele/ etwan einer halben Ruthen hoch/ (eine Ruthe sey sechzehen Schuch lang) in die Erde viereckicht strösset/ vngefehr eines zimblichen grossen Tisches breit/ vnnd schneid in ein jeglichen Pfahl oben ein Kerbe/ auffwärts also/ darein steckt man ein vierbantich Netz/ welches zimliche grosse Löcher hat/ vnd bindet vnten auff die Erden vnter das Netz/ eine weisse lebendige Taube oder Hun/ vnnd wann diß Bruder Vielfraß/ oder Magister Edo also findet/ so scheust er auß der Lufft drauff zu/ vnd stößt das Netz/ welches er in der Lufft nicht gewahr worden/ loß/ welches ihm denn auff den Leib felt/ vnnd also drinnen verwickelt wird/ daß er sich muß gefangen geben.

Man kan sie auch wol abrichten/ daß sie andere Vögel fangen/ wer damit recht vmbgehen kan/ vnnd ist ein schön lustig/ lieblich Weydewerck.

Man fehet auch die Habichte also/ man macht einen grossen vnd breiten Korb/ wie ein grosse hünerstelge/ etwan eines Tisches breit/ mitten vnterscheiden: Ins vnterste Theil setzt man ein schwartze Henne/ vnd ins obertheil macht man die Stallung/ nemblich wie einen Meysetasten. Wenn der Habicht von oben herunter auff die schwartze Henne scheust/ so kompt er in das obertheil deß Korbes mit einem hitzigen grimmigen Gemüth/ alß ein hungeriger Raubvogel/ der vor Grim vnd Zorn nichts siehet/ vnnd stößt mit den Flügeln an das Zünglein oder an das Brett/ welches mit einem Steblein auffgestellet ist/ vnd wirfft das Oberlied darnieder: So ist er gefangen/ vnnd kan der Henne vnter ihme im andern Korbe nichts thun. Es ist ein ernster starcker Vogel/ wann er eine oder mehr Tauben in der Lufft anrifft/ so scheust er nach ihnen: Ergreiffe er sie nicht im ersten oder andern schoß/ so ergreifft oder ertapt er sie doch im dritten schoß.

Wenn

Wenn er gefangen wird/ vnd man will jn in einen Korb thun/ vnd will jhn forttragen/ so muß man ſtarcke Handſchuch haben/ von Hirſchfell gemacht/ denn wer jhn herauß nemen will/ der muß ſolche Handſchuch haben/ ſonſt ſetzet er einem die Klawen in die Hände/ vnnd läſt einen nicht leichtlich wieder loß.

Wenn man ſie abrichten will zum Beitzen/ muß man einen Reiffen in ein Gemach hengen/ darein ſonſt kein Menſch kommet/ denn die Jagthunde/ die man zum beitzen brauchen will/ vnd der Falckner/ der jhn führen will/ damit ſie jhn gewehnen.

Den Raubvogel/ Weydfang oder Wildfang/ das iſt/ den Habicht/ der erſt gefangen iſt/ den bindet man in den Reiffen denn man macht jhm einen Riemen an die Füſſe/ alſo/ daß wenn er ſich reget/ beweget ſich auch der Bügel mit jhm/ vnd muß alſo in dem Bügel neun Tage vnd neun Nacht vngeſchlaffen ſitzen.

Man muß auch dabey wachen/ dz er ja nicht ſchleffe/ der wanckende Bügel erwecke jhn auch: Fellet er herunter/ ſo muß er ſich ſelbſt wieder hinauff ſchwingen/ man muß ſie deſto kürtzer binden.

Darnach läſt man jhn ſehr hungerig werden/ er kan aber zwene oder drey Tage wol hungern/ mit wachen vnd hungern muß man jn zwingen/ vnd vnter deß trägt man jhn acht oder vierzehen Tage lang auff der Hand bey Leuten auff vnd ein/ vngekapt/ alle Tage ein ſtunde zwey oder drey/ daß er nur der Leute gewohnet: Vnter deß exerciret vnd vbet man jhn auch/ vnnd richtet jhn in dem Gemach ab/ in demſelbigen Gemach/ darinnen er in dem Reiffen geſeſſen/ zum beitzen alſo: Nim eine Taube oder ein jung Huhn/ eine Wachtel/ oder einen andern Vogel/ dazu man jhn gewehnen will/ rauff jhm die groben Schwingfedern auß/ daß er nicht fliegen kan/ ſetze den Falcken frey auff eine Stange zuvor gantz hungerig/ wirff von ferne herzu das Huhn oder Taube/ ſo felt er auß Hunger drauff.

Laß jhn nicht bald ſatt eſſen/ oder freſſen/ ſondern gib jhm nur das Hirn auß dem Kopff/ oder die teſticulos.

Darnach binde jhn wieder auff die Stange/ vnd das thue ſo offt/ biß du ſiehe ſt/ daß er gar behende vnd fertig drauff iſt. Beſiehe das 15. Capitel dieſes Buchs.

Habicht vō welcher Speiſe ſie am beſten werden.

Wenn ſie Hundsfleiſch eſſen/ da werden ſie am allerbeſten vnnd ſchönſten von. Wenn ſie ein Reyger beſchmeiſt/ das iſt jhr Gifft. Item/ wenn ſie die Federn zuſtoſſen/ ſonderlich die Schwingfedern.

Habicht wie auff der Jagt mit jhm vmbzugehen.

Denn ſo mag der Weydman mit jhme hinauß ziehen/ vnnd jhn an einen Haſenzwirn oder Bindfaden binden/ welcher auff ein Röllligen gewunden iſt/ vnd bringe jhn an eine Elſter/ Krähe/ Rabe/ Höher/ oder Holtzſchrey/ dann die können nicht ſo ſchnell fliegen/ vnnd laß ſie dieſelbigen ſtoſſen/ vnd fahe jhn wieder/ alſo daß man jhn mit keiner Hand angreiffe/ dann davon werden jhm die Federn loſe/ ſondern er nehme jhm den geſtoſſenen Vogel wieder vnter den Füſſen weg in die Hand/ vnnd locke jhn mit einer Pfeiffen/ (darzu man jhn denn/ ſo offt man jhm zu eſſen gibt/ oder etwas vorwirfft vnter dem Abrichten/ immer fein mehlich mit gewehnen muß) darnach faſſe jhn wieder an/ vnd richte jhn alſo vollends ab zum beitzen/ daß er darnach frey ohne einen Haſenzwirn in die Lufft fleuget/ vnnd der Falckner allezeit etwas bey ſich habe vom Fleiſche/ neben einem Luder (das ſind zwene Flügel/ wie wenn es Rephüner oder Taubenflügel/ weren/ damit locket man ſie wieder von der Höhe/ wenn er ſich hoch geſchwungen hat/ vnd kompt alſo wieder dazu/ dencket es ſey der Vogel den er hat ſtoſſen wollen. Im fall/ daß er nichts gefangen/ vnd auß Zorn darumb nit wiederkommen wolte/ muß jhn der Weydman daſelbſt wieder damit locken vnd pfeiffen.

Habichtjagt muß nebē zweyē Hunden angeſtellt werden.

Er muß auch allezeit zwen Hunde neben einander gekoppelt bey ſich haben/ die lauffen neben einander. Wenn er nun an den Ort kompt/ da er vermeinet etwas zu bekommen/ ſo läſt er ſie abe/ ſie müſſen aber am Munde ein Band vorgemacht haben/ mit einem ſpitzigen holtze/ daß ſie das nur auffſtoſſen/ aber nicht zerreiſſen.

So balde er die Hunde loß läſſet/ ſo bald läſt er auch die Falcken in die höhe fliehen/ vnd ſo balde er die Hunde höret anſchlagen/ ſo bald ſcheuſt er herunter/ vnd ſtöſſet das Wild mit den hinderſten zweyen Klawen/ die man Fangklawen heiſſet.

Habicht ein freſſiger Vogel.

Sonſten aber iſts ein ſehr beißhungeriger Vogel/ dz auch wol im Nothfall ein Habicht den andern auffriſt/ wenn er jhn bewältigen kan. Denn es iſt die Regel nicht allezeit war/ dā man pflegt zu ſagen: Lupus non eſt lupum, daß ein Wolff den andern nicht freſſe.

Michael Neander ſchreibet/ daß er zu Ilfeld zwen Habichte auß einem Neſte genommen vnd erzogen. Als er aber einmal drey Tag weggeweſen/ hatte traun der groſſe den kleinern vnd ſchwechern erſtoſſen vnd auffgefreſſen. Beſiehe weiter Ariſtotelem de hiſtor. animal. lib. 8. Barthol. Anglicum lib. 12. Cap. 23. Petrum de Creſcent. lib. 10. cap. 1. 2. 3 4. 5. 6. 7 8 9. 10. 11. 12. 13. 14. Da er handelt von Adlern vnd Falcken/ im 25. Buch handelt er von Adlern. das iſt auch ein Raubvogel lib. 11. cap. 52.

Habicht dienet vor die Augen.

Der Habicht in Lilienöl geſotten/ vnd für eine Salbe gebraucht/ vertreibet die Tunckelheit vnd das jücken der Augen.

Seine Galle iſt auch gut zu den Augenartzneyen/ denn ſie ſchärpffet das Geſichte/ Sextus Platonicus.

Es ſind mancherley Habichte oder Falcken/ Buteo τραῤῥηχης ein Buhſarn/ dz er drey teſticulos hat: Æſulo ein Uhr/ der bleibet allein im Lande/ wann die andern im Herbſt alle wegziehen/ Circus ein Falcke/ Stellarius accipiter ein Blawfuß/ Palumbarius accipiter ein Taubenfalck. Subbuteo ein Habicht/ Pernix oder Gyrofalco, ein Stoßfalcke/ Perca, oder Nilus ein Sperber oder Schmierlein/ Accipiter fringillarius ein Röttelgeyer/ Accipiter rubetarius, ein Hüner Uhr/ Levis accipiter ein Baumfalck Cylindus accipiter. ein Bergfalck.

Das VII. Capitel.

Wenn die Habicht vnd Falcken Motten vnd Milben in die Federn bekommen.

Habichten die Motten oder Milben zu vertreiben.

NIm ſoll Pferdshaar nemen/ vnd ſie auffs kleineſte hacken/ vnd dem Vogel mit Fleiſch geben. Oder brenne eine Krötte zu Pulver/ vnd gibs dem Vogel mit vnter das Eſſen/ oder nim ein rein gepulverte Peterwurtzel/ menge Nettigſafft vnd ſtarcken Eſſig drunter/ vnnd beſtreich den Orth damit/ da ſchäden ſeyn/ ſo ſterben ſie. Cardanus de varietat. lib. 7. cap. 38.

Item/ nim Egeln oder Blutſaugen/ brenne ſie auff einem Ziegel zu Pulver/ vnnd halte Pfawenfedern vber den Rauch/ vnd vermiſche den Rhus oder Rahm/ ſo dran hängen bleibt/ mit den vorigen Pulver in gleichem Gewichte/ feuchte es ein wenig mit Eſſig an vnd waſche den Orth/ da die Schaben oder Motten die Federn außgefreſſen/ mit ſcharpffen Eſſig gar wol/ vnd ſtreich alsdenn dieſes Müßlein drüber/ vnnd thue ſolches in der Wochen dreymal/ biß die außgefallene Federn wieder anfangen zu wachſen.

Man mag auch wol die Motten mit Nadeln auß der Haut graben/ vnd denn den Vogel mit wol zurlebenen Aloes waſchen/ vnd daſſelbe denn mit Roſenwaſſer wider abwaſchen.

Es muß aber der/ wer diß brauchen will/ gute Achtung drauff geben/ daß ſie der Vogel mit dem Schnabel nicht berühre/ ſo lange er das Aloes an ſich hat/ denn es brächt jhm ſchaden.

Magſt derwegen guten edlen Balſam nemen/ vnnd ein tröpfflein in das Loch ſtreuffen/ darauß die Federn gefallen iſt/ das tödtet die Schaben/ vnnd machet/ daß wieder ſchöne newe Federn wachſen.

Oder nim roth Wachs/ der Farben Mirobalani genant/ Steinſaltz/ Gummi Arabicum, vnd Weitzen/ eines ſo viel als das ander/ lege dieſes alles in Eſſig/ vnnd laß es alſo neun Tage lang darinnen erbeitzen/ vnd ſtoſſe es denn in ein Geſchirr/ vnnd waſche den Falcken oder Habicht alle Tage ein mal damit/ oder was es vor ein Vogel ſey/ den du ſonſt zum Weidewerck braucheſt/ darnach waſche jhn mit guten wolriechenden Roſenwaſſer/ vnd laß jhn an der Sonnen wieder trocken werden.

Item/ nim Millefolium Tauſentblat/ zerſtoß es/ miſche Genſemiſt vnnd Eſſig darunter/ laß es drey Tage alſo ſtehen/ vnd ſeuge es alsdenn durch ein Tuch/ vnd beſtreich dem Habicht die Schwingen vnd den Schwantz damit/ ſtrew jhm den Roſt darüber/ vnd thue das allezeit vber den andern Tag.

Item/ nim geriebenen guten Saffran/ friſchen Genſemiſt/ durch ein Tüchlein außgepreſt/ drey Löffel voll/ vnd ſo viel guten Weineſſig/ laß es beyſammen in einem meſſingen Geſchier ſtehen/ daß es zimlich dicke werde/ vnd beſtreich den Ort damit/ da die Federn weggefallen ſind.

Man mag jhm auch auff das Fleisch oder die Speise/ so man jhm gibt/ Feilspene von Eysen streuwen.

Gibt man einem Habichte Heidechsen in der Speise zu essen/ so verenderts in kurtzem seine Federn.

Das VIII. Capitel.

Wenn ein Habicht bezaubert were.

Habicht so bezaubert wird zu helffen.

WEre ein Habicht/ Falcke/ oder dergleichen Raubvögel/ so zum Weydewerck gebraucht wird/ bezaubert/ so nimb den Schwam von einem Mirtenbaum/ Weyrauch/ Asphaltum, Stechpalmen/ legs in einen Ziegelscherben/ vnd beraeuchere jhn damit.

Oder mache das Kraut Hannenfuß/ oder gelbe Geißblumen zu Pulver/ vnd gibs dem Vogel auff dem fleische zu fressen/ das ist gut für die Zauberey.

Das IX. Capitel.

Vor die Spulwürme der Habichte.

Habichte woher sie die Spuhlwürme/ vñ womit jhnen zu helffen.

DJe bekommen sie von böser vnartiger Speise. Gib jhnen in der Speise Pfirsigblätterjaffe/ oder streue jhnen auff die Speise subtile Feilspene von reinem Eysen/ vnd sonderlich vom Stahl/ vnd thue das drey Tage nacheinander/ so werden sie wieder frisch vnd gesund.

Oder nimb Sperlingkoth/ vnnd eine rohe Fischhaut von einer Schleihen/ streue sie zu Pulver/ thue Feilspene von reinem Eysen/ vnd von Helffenbeine dazu in gleicher Schwere/ stoß es durch einander/ vnnd streue es auff ein Schweinern Hertz/ vnd gibs dem Habicht zu essen. Oder nim Nüner därme/ sandere vnd reinige sie wol/ nim ein stücklein eines fingers lang davon/ binde es an einem Orth mit einem Faden fest zu/ vnd fülle es mit schönem klaren durchsichtigen öhl/ vnnd verbinde es am andern Ore auch/ vnd stecke es dem Falcken in Halß.

Item/ nim geschabet Helffenbein/ Sperlingsdreck/ Aua 2. loth/ vnd gibs jhm ein mit warmen Fleisch. man mag auch Römischen Coriander darzu brauchen.

Das X. Capitel.

Von den Leusen der Habichte.

Habichte wie man jhnen die Leuse vertreibt.

DJese bekommen sie von böser Feuchtigkeit/ winde den Habicht oder Raubvogel in ein Tüchlein das mit Morellen oder Wermutsafft bestrichen sey/ vnd setze jhn an die Sonnen von Morgents an biß vmb drey Vhr nach Mittag. Item/ nim Wermut oder den Safft davon/ vnnd besprenge den Habicht in der Sonnen damit/ oder nim Römische Bachmüntze/ stoß sie zu einem Muß oder Brey/ vnd temperire es mit gutem starcken Wein/ nim auch Leusesamen/ oder Staphiskörner dazu/ vnd salbe jhn damit/ wenn es schön vnd warm Wetter ist. Ists aber kalt vnd trübe Wetter/ so nim Hennenschmaltz/ vnnd vermische es darunter/ laß es eine Nacht durcheinander beitzen/ vnd deß andern Tages salbe den Habicht damit/ auff dem Rücken vnd Schwantze.

Item/ nim Staphiskörner/ oder Leusesamen/ seude denselbigen in Wasser/ vnd bade jhn darinnen/ vnd setze jhn darnach auff ein lemen sauber Tuch ins Graß oder auff einen Stein/ so wird er die Leuse von sich auffs Tuch werffen.

Oder nim Pfeffer vnd Staphiskörner/ stosse sie wol mit einander/ siede es in einem newen Topff/ vnd wasche jhn offt damit. Oder nim Queckſilber/ tödte es mit nüchtern Speichel/ mische Schweinen Schmaltz drunter/ salbe den Kopff damit/ vnnd binde jhm einen Faden damit geschmieret vmb den Halß. Besiehe weiter Petr. de Crescentiis lib. 10. cap. 16. von allerley Kranckheiten der Habichte.

Das XI. Capitel.

Wie man die Habichte fehet.

Habichte wie sie zu fangen.

WAn sehet sie mit den Nüßhern vnd Tauben. Item/ mit einem zahmen weissen Hun/ wie droben im 6. Capitel gemeldet. Wie aber solches zugehe/ da muß man von den Weydleuten vnd Accipitrariis, oder Falconiern lernen.

Ich habe diß Capitel nur setzen wollen/ daß jhm ein fleissiger Hauß wirth solches darzu zeichnen möchte/ weñ er sehe/ wie sie andere fiengen/ denn ein Tag lehret jmmer den andern/ vnd muß ein Mensch jmmer lernen/ biß in die Grube hinein. Es sind viel edle Künste in dieser Welt/ wer sie wüste: Aber ein Mensch soll jhnen mit allem fleiß nachtrachten/ weil er lebet/ drumb heist es bey den Griechen ἀνθρωπος indagator ein Nachforscher.

Bücher will ich nit verachten/ man muß in den Büchern fleissig lesen/ aber vbung vnd erfahrung ist allezeit besser. Wenn einer ein Ding selber gesehen/ vnd vnter seinen Händen gehabt/ so ist er seiner Sachen gewiß. Es werden offt von Vogelstellern Habicht/ Sperber/ Falcken/ vnd dergleichen Raubvögel auff den Vogelherden mit berückt/ wenn sie von den Bäumen herunter auff die Vögel/ so auff dem Herde sein/ schiessen vnd sie ergreiffen wollen. Item/ man binde ein todtes Hun oder eine Mauß an einen langen Faden/ den beschmiere man mit Vogelleim/ so balde nun der Vogel dieselbe holet/ vnd in die höhe fleuget/ so schlecht sichs jhm vmb die Flügel/ vnd wird also gefangen.

Das XII. Capitel.

Wenn vnd wie anfänglich die Habichtjagt auffkommen.

Habichtjagt wenn sie erfunden worden.

ACcipitratium oder volatile aucupium, das ist das Weydwerck mit dem Habicht/ ist vorzeiten nicht also im Brauch gewesen/ wie es jetzund allenthalben bey den Fürsten vnd grossen Herren gebraucht wird.

Von Anfang der Welt sind jmmer andere Arthen deß Gejägtes gewesen vnd in der Welt worden: Aristoteles gedencket nirgendt/ daß man zu seinen Zeiten das Weydwerck auch mit Habichten getrieben hette/ da jhm doch Alexander Magnus mit grossem Vnkosten zu solchen dingen mechtig sehr geholffen. Darumb vermuthlich/ daß er zur selben Zeit noch nicht im Brauch wird gewesen sein.

Plinius schreibet/ daß die Völcker in Thracia oder vmb Constantinopel/ mit denen sachen vmbgangen/ vnd haben die Leute mit den Raubvögeln gleich als eine Gesellschafft vnd Gemeinschafft mit einander gehalten/ die Leute haben die Vogel auß den Wälden vnd Gerehricht auffgejagt/ vnd die Habichte/ so oben vber jhn hergeflogen/ haben vnter die Vögel geschossen/ vnd sie gebeitzet vnd gefangen.

Zu den Zeiten Constantini Magni, ist diß Weydewerck allbereits gebräuchlich gewesen/ vngefehr drey hundert Jahr nach Christi Geburt.

So schreibet Ælianus, daß die Völcker in India junge Raben vnd Weyhen auß den Nestern außgenommen/ vnd sie zum beitzen der Hasen vnd Füchse gewehnet haben. Denn sie haben etliche Füchse vnd Hasen gezehmet/ vnnd denselbigen Fleisch angehangen/ vnd sie darnach ein wenig fortgejagt/ daß sie haben lauffen müssen.

Darnach haben sie die Habichte von oben herab auff die Hunde vnd Füchse nach dem Fleisch schiessen lassen/ vnd haben sie endlich also zur Hasen vnd Fuchsjagt gewehnet.

Das XIII. Capitel.

Vom Brauch der Habichte.

Federwildbret wird mit mancherley Vögeln gefangen.

WJe man die Habichte mit Hunger vnd wachen erstlich gewehnen müsse/ habe ich droben im 6. Capitel angezeiget.

Man kan aber zur Federjagt nicht allein Habichte/ sondern auch Falcke/ Weihen oder Geyer/ wie es etliche nennen/ vnd Raben brauchen/ vnd damit nicht allein Vögel/ sondern auch Hasen vnnd Küniglichen fahen. Denn diese Raubvögel sind von Natur darzu gearter/ daß sie die kleinen schwachen Vogel stöbern vnd fangen.

Habicht wie er vom Falconier soll geführet werden.

Der Accipitrarius aber oder der Habichtmann oder Falconier führet den Raubvogel auff der Hand/ vnnd hat einen Spürhund bey jhme/ der jhm die Rephüner/ Wachteln/ Lerchen/ vnd andere Vögeln auß jhren Lägern auffjagt/ vnd wenn sie nun denecken sie wollen wegfliehen/ so scheult der Raubvogel auff sie/ vnd fehet sie.

Aber die Rephüner/ Wachteln/ Lerchen vnd andere Vögel/ sind gemeiniglich sehr furchtsam/ wenn sie den Habicht mercken/ so derffen sie auß furcht nicht vber sich in die Höhe fliehen/ sondern es ducket sich auff der Erden nider vnd schmeiget sich/ oder verkreuchet sich in das nidrigste Streuchicht/ vnd läst sich ehe den Menschen ergreiffen/ denn das es der Habicht in seine Klawen bekommen solte.

Hasen mit den Habichten zu fangen.

Mit grossen Raubvögeln fenget man Hasen vnnd Königlein/ etliche Habichte fliegen oben empor wenn man sie loß läst/ so lange biß die Hunde oder die Jäger den

etwas auffjagen/ denn schiessen sie herunter/ vnd drücken den Hasen oder Künglichen nider/ vnnd hawen jhm einen Fuß in den Rücken/ den andern in die Erde/ vnd halten jn also.

Etliche lassen sich nur zu den Vögeln brauchen/ vnd wenn sie etwan auch auß hunderen/ die so schnelle nicht ereylen können/ so fliehen sie vmbher/ vnd geben dem Jäger damit zuverstehen/ daß der Raubvogel noch vorhanden ist/ daß der von den Jägern gesucht solle werden.

Etliche fliehen trefflich hoch/ die sind sonderlich hinter den Vögeln her/ die da hoch fliehen/ als die Reiger vnd andere/ denen folgen sie nach/ biß vber die Wolcken hinauff/ daß man sie nicht mehr sihet. Diese haben die Fürsten am allerliebsten.

Habicht so die Vogel fangen/ fliehen hoch.

Es sind auch etliche Raubvögel/ die sonsten auch hoch fliehen/ wenn man die vmb den Mittag loß left/ vnd es schön Wetter ist/ so fliehen sie auß lust gar hinauff in die Wolcken/ daß man sie bißweilen lang nicht sihet.

Wenn nun diß die Falconier mercken/ daß sie so gehling vber sich schiessen/ so reichen sie jhnen die Hand empor/ ruffen sie mit grossem geschrey zu rücke/ vnd locken sie mit Speisen vnd andern Sachen/ daß sie jhr wieder können mechtig werden.

Die hochfliegende Raubvögel fliegen bißweilen weit weg in frembde Lande/ darumb henget man jhnen ein Schellichen vnd ein silbern Plechlein an/ darauff man jhrer Herren Namen gestochen hat/ daß man sehen kan/ wem sie angehören/ vnnd geschicht offt daß sie einem Herren dem andern weit auß frembden Landen wiederumb zuschicken. Es berichtet Heresbachius, daß ein Falconier beym Hertzog zu Jülich Cleve vnd Geldern am Rheinstrom deß Morgens mit einem Habicht auffs beitzen gezogen. Alß nun sein Habicht sich auch also in die höhe geschwungen/ da hab jhn der Wind ergriffen/ vnd verschlagen/ daß er eben am selbigen Tage auff den Abend vmb vier Vhr in Preussen kommen/ vnd allda in einer Habichtjagt mit vberworffen war. Als man nun an dem Plech gesehen/ wem er zustendig ist/ er bald seinem Herren wieder zugeschicket worden. Da nun der Hertzog zu Cleve fragte/ wenn sie jhn bekommen/ hat sichs befunden/ daß er denselbigen Tag sich verlohren habe. Ælianus schreibet/ daß ein Habichtsfuß nicht anders das Gold zu sich ziehe/ denn wie der Magnet das Eysen.

Besiehe das folgende 14. Cap. im Ende.

Das XIV. Capitel.

Von mancherley Habichten oder Raubvogeln.

Habichte seyn mancherley.

ES sind vielerley Arten der Habichte/ Plinius zehlet auch die Adler vnter die Raubvögel/ die jhren Nahmen haben ab acumine oculorum vom scharpffen Gesichte/ wie denn alle ἀετοὶ ἀπὸ τοῦ ἄθρου, das ist/ die Vögel/ die krumme scharpffe Klawen haben/ auch scharpffsichtig seyn.

Die Teutschen nennen jhn ein Adler/ quasi Adelähr/ ein edler Ahr. Wie nun der Adler vielerley Geschlechte seyn/ also seyn auch der Habicht vnnd Falcken vielerley Geschlechte/ wie die Falconier wol wissen. Wer sich auff diß Weydewerck legen will/ der lese nur fleissig die Bücher von den Vögeln vnnd Thieren deß Forers, Gesners, vnd anderer/ da wird er manchmahl feine Nachrichtung finden/ derer er sich hernachmaln in gewehnung der Vögel vnd Thier wol gebrauchen/ vnnd hernach manch Weydewerck treiben vnd vben kan/ daß einem andern wol fehlet.

Der Gauß Ahr ist auch ein Raubvogel auff die Gänse/ die stößt er auff dem Felde/ vnd frist sie auff/ sonderlich wo man mit den Gänsen nahe bey dem Walde hütet.

Ein jedes Thier hat seinen Feind/ wie denn auch ein jeder Vogel/ wer nun lust hat dasselbige Thier oder denselbigen Vogel zu fangen/ der nemme seinen Feind/ zehme vnd gewehne jhn/ daß er das Thier oder den Vogel damit fange/ denn etliche Vögel sehet man durch andere Vögel/ etliche mit Hunden/ etliche mit Katzen/ etliche mit Ahs/ wie droben im 2. Capitel weiter angezeiget ist.

Aristoteles erzehlet viererley Arten der Habichte/ derer viel in der Habichtjagt gefangen werden: Aber es hat schier eine jedere Art jhren sonderlichen Brauch zu jagen: Etliche greiffen keine Tauben an/ sie sitze denn auff der Erden/ etliche greiffen nur die fliegenden an.

Es rühmet Aristoteles eine Art der Habichte sehr hoch/ die er τετράκλω nennet/ à numero tetriculorum lib. 8. animal cap. 3. Die Lateiner nennens Buteonem, der soll auch die Schlangen würgen. Es seyn auch vnter den Raubvögeln etliche Sperber oder Habicht/ damit man Fincken fehet/ die man daher auch Fringillarios nennet. Item/ es seyn andere damit man Wilde Tauben fehet/ die nennet man Palumbarios.

Raubvögel mancherley.

Es sind auch Blawfüsse/ die man Stellarios accipitres nennet. Item/ Pernes Gyrfalcken vnd andere Falcken/ Schmierlein Ahr/ Weihen/ Luneten, Sprintze/ Eulen/ Rottelweihen/ Holtzschreyer oder Marcellus, Dorndreher/ den auch etliche den Neunmörder nennen/ denn er alle Tage zum wenigsten neun Vögel haben muß.

Habicht helt deß Nachts Vögel in den Klawen vor die Kält.

Man sagt vom Sperber/ daß er Winterszeit gegen Abend lebendige Vögel erhasche/ vnnd dieselbe also die gantze Nacht durch in seinen Klawen behalte/ daß er die Füsse vor dem Frost beschirme/ gegen Morgen aber läst er sie zum Zeichen der Danckbarkeit/ daß sie jhn erwärmet haben/ lebendig wieder davon fliegen.

Vnter allen Raubvögeln werden etliche genandt Nidulatij, die man auß dem Neste genommen/ weil sie noch klein gewesen/ vnnd klein auffgezogen hat/ diese/ ob sie wol gar gehorsam seyn/ so sind sie die beste nicht/ denn sie sind gar zu zahm.

Etliche werden Ramales genandt/ die was grösser worden/ vnd schon außgeflogen seyn/ vnd seynd auff den Zweigen der Bäume hin vnnd her gekrochen oder geflogen/ wenn man die also bekommen kan/ so sind sie etwas besser/ denn die Nidulatij. denn sie fliegen schneller/ vnd sind viel geschwinder denn sie.

Etliche werden Peregrini oder frembde Raubvögel genandt/ die sind sehr schnell/ vnnd werden wol gewartet.

Darnach so seyn Hornotini, die das Jahr erst außkommen seyn/ vnd werden zahm/ ehe sie sich zum erstenmahl mausen/ oder jhr Federn verlieren.

Folgends seyn anniculi, die nur ein Jahr alt seyn/ vnd sich bereit einmahl gemauset haben/ etliche seyn bini, zwey Jahr alt. Aber die älter seyn/ die kan man nicht zehmen oder gewehnen.

Weiter so bekommen auch die Habichte/ oder Raubvögel jhre sonderliche Nahmen vom brauch/ denn etliche brauchet man nur auff dem freyen Felde/ zu den Lerchen/ Rephünern/ Hasen/ Uhlästern/ oder Schalästern/ oder Agelästern/ etliche nennens auch Esstern/ daher man sie Campestres, Perdicarios, Leporarios vnd Picarios heisset.

Item/ Lacustres, vnd Rivularios vnd Anatarios, die man zu Wasservögeln brauchet/ als zu Endten/ Schwanen/ Teuchern/ Reigern/ vnd Kranichen.

Reiger werden von den Raubvögeln gefangen.

Diese stürtzen offt die Endten/ Reiger/ vnnd Kränichen hoch auß der Lufft herunter/ denn wenn ein Reiger sihet/ daß sein Feind vorhanden ist/ so fleuget er gar hoch in die Lufft hinauff/ vnd wenn jhm nun sein Feind nachfolget/ so kommen sie miteinander so hoch hinauff in die Wolcken/ daß man sie beyde nicht mehr sehen kan/ biß endlich der Raubvogel vber den Reyger hinauß kompt/ vnnd jhm die Klawen in die Haut setzet/ vnd jhn eingewindele oder eingewickelt auß der Lufft herunter stürtzet/ vnd sie sich beyde mit einander vberwerffen/ vnd also herunter auff die Erden fallen/ vnnd beyde von den Weydleuten auffgefangen werden.

Solche geschickte/ tugentreiche/ beherzte Vögel werden offt von den Fürsten vnd Herren theuer erkaufft/ dz sie offt fünffhundert Gülden vor einen geben dörffen. Plinius Secundus Germanicus, pag. 4. cap. 8.

Das XV. Capitel.

Wie man sie abrichten soll.

Habichte wie sie abzurichten.

WEwol ich droben im 6. Capitel dieses Buchs hinc auch etwas gewehnet/ so muß ich doch mehrers davon schreiben. Es müssen die Raubvögel mit fleiß gewehnet vnd gezehmet werden/ vnd erstlich mit Hunger vnnd mit Wachen gezwungen werden.

Man muß jhm im anfang die Augen verkappen/ vnd den Circkel darinnen er sitzt/ bewegen/ daß er wachen muß/ darnach bindet man jhn an ein Stricklein/ vnnd wenn er hungerig worden ist/ so muß man jhn erstlich von nahe/ darnach von ferne zu sich locken/ biß er gewohnet/ vnd darnach auch ohne Stricklein/ wenn er gar frey

ist/

ist/ zum Falconier kompt/ wenn er jhn nur mit seiner Stimme locket vnd zu sich ruffet.

So muß auch ein Habichtsmann oder Falckonier den Raubvogel offt auff der Hand (darüber er dann allezeit einen dicken Handschuch haben muß) führen oder tragen/ vnnd jhm also auß der Hand geben daß er seiner gewohne/ vnd seine Stimme kennen lerne.

Sie mausen oder verjungen sich alle Jahr ein mahl in jhren Aviariis oder Orterin/ darinnen man sie helt/ vnd bekommen auch jhre Namen von den Jahren/ wie offt sie sich gemauset haben/ wie im vorgehenden 14. Capitel gemeldet ist.

Habichte wenn man sie abrichtet. Im Herbst purgirt man sie wider/ vnd richtet sie wieder zum Vogelfang/ man hungert sie wieder auß/ vnnd machet von Werck/ kreutliche dinge oder Lossen/ die steckt man jhnen in den Mundt/ vnnd verirret jhre hungerige Mäuler daß sie außgehelliget/ vnd jhre Bäuche fein ledig werden/ vnd hernach durch den hunger desto baß widerumb zum Gehorsam gebracht werden.

Es kan auch nicht schaden/ daß man sie bißweilen im Winter vnter dem freyen Himmel ein wenig frieren lasse: Jedoch sind auch etliche vnter jhnen/ wenn sie wol purgiret/ vnnd darnach sehr frieren sollen/ so hussern sie sich/ werden kranck/ vnd wollen schier gar sterben.

Habicht so am best en. Die Alten seyn nicht schnell im Flug/ aber auff den Raub seyn sie hurtig vnnd listig/ denn sie können einen Vogel/ wenn sie nidrig auff der Erden fliegen/ artig empfangen/ wenn er auß der Lufft herunter auffs Landt fellet. Sie können auch dem Weydemann sein zuverstehen geben/ wo sich der Vogel nidergelassen/ vnnd wo er sein Läger habe.

Aber die junge Raubvögel sind schnelle/ vnd wegen jhrer Behendigkeit vnnd Hurtigkeit können sie offt zu weit/ vnd fellen deß Raubes.

Die Ramales vnd Nidulacios derer wir im vorhergehenden 14. Capitel gedacht haben/ muß man erstlich finster halten/ vnnd wann man sie zum erstenmal auff die Jagt mit nimmet/ so muß man sie nicht bald auff die Rebhüner stossen lassen.

Habicht wie sie erstlich zu gewehnen. Denn wenn die zu starck weren/ vnnd sich von jhnen loß rissen/ vnnd ledig machten/ so würde der Raubvogel furchtsam werden: Man lasse jhn lieber zuerst auff die Wachteln oder andere kleine Vögel stossen.

Will man aber ja daß er sich auch bald an grösse Vögel machen soll/ so verschneide dem grossen Vogel zuvor die Flügel/ vnd lasse jhn alßdenn mit jhm zusammen/ biß er jhn halten vnd bezwingen kan. Auff diese weise wird er desto kühner werden/ auch starcke Vogel anzugreiffen. Besiehe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 4. & 5. oder in recentior. edit. lib. 12. cap. 1. 2. 3. 4.

Das XVI. Capitel.

Was man für Vögel mit Raubvögeln fehet.

Vögel so mit den Raubvögeln zu fangen. NAch fehet mit den Habichten/ Adelern/ Falcken vnd andern Raubvögeln/ allerley andere Vögel/ alß Trappen/ Fasanen/ Enten/ Reiger/ Kranich/ Schwanen/ Rebhüner/ Fincken/ Tauben/ Nußhicker/ Krähen/ Elstern/ Lerchen/ Ringeltauben/ Plochtauben/ vnd andere mehr.

Aber da muß ein Weidmann gute Achtung auff geben/ was er vor Raubvögel zu einer jeden Arth der Raubvögel brauchen muß/ daß er dieselbigen auch dazu neme/ denn ein jedere species oder gestalt der Vögel hat jhren Feind/ vnnd denselben muß man zu jhrer Gestalt bringen.

Nit einem Sprintzen wird man keinen Schwan/ mit einem Sperber keinen Reiger/ mit einem Ganßahr keinen Schneekönig oder Zaunkönig fangen.

Es muß ein jeder Vogel zu seiner rechten jagt/ darzu er genaturt ist/ gebraucht werden/ ein Falck den man Schmierlein nennet/ der stößt vnd fenget einen Kranich. Andere Raubvögel gehören zum Fincken/ andere zum Holtztauben/ andere zum Hasen/ andere zum Rephünern. Die Bußhart gewehnet man/ daß sie auch die Enderen vnd Tauben fangen.

Es kompt auch bißweilen/ daß ein Habicht/ mit einem andern grossen Vogel zu hauchieren kömpt/ welcher sich seiner mit Gewalt wehret/ vnd fallen mit einander herunter auff die Erden/ da muß nun der Weidman zulauffen/ vnd seinen Raubvogel retten/ vnd wol zusehen/ daß er seinem Raubvogel nicht schaden thue.

Denn ich habs gesehen/ daß einer seinen Raubvogel retten wolte/ vnd weil sein Vogel dem andern seine Klawen hart eingehawet hatte/ dacht er das were deß frembden Vogels fuß/ vnd brach jhm den entzwey/ vnd brachte also seinen eigenen guten Raubvogel vmb den Halß/ denn er muste jhn darnach den Kopff vollend abhawen/ daß er seiner Marter vollend loß kam.

Habichten sollen die Beine verwahret werden. Item man soll zusehen/ daß man seinem Habichte die Beine also bewahre/ daß jhm dieselbe ein Hase oder ander Thier/ nicht balde außreissen kan/ wie leichtlich geschicht/ wenn Vnglück seyn soll/ vnnd ein Habicht den einen Fuß in die Erde/ den andern in den Hasen schlegt: Das kan man mit einem Riemen bewahren.

Wo bey man einen guten Habicht erkennen soll/ Besihe Petrum de Crescentiis, lib. 10. cap. 3.

Von den Falcken liese ferner Crescent. lib. 10. c. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Barthol. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 3.

Daß XVII. Capitel.

Vom Adler vnd Ganßahr.

Adler was es für ein Vogel. DEr Adler Hebr. Neser, Græcè ἀετὸς latin. Aquila, ist ein Edler Ahr/ vnd ein König vnter den Vögeln/ vor welchem sich alle andere Vögel fürchten/ denn er fleuget am höchsten/ daß man jhn endlich nicht mehr sehen kan/ er sihet mit seinen Augen gerade in die Sonn/ vnd fleugt stracks vber sich empor/ Prov. Salomon. cap. 23. v. 4. Ein Adler fleugt gen Himmel ist geschwinde im fliegen/ 2. Sam. 1 23. Thren. 4. v. 19. Ier 4. v. 13. Ist auch ein Raubvogel: weil wir aber denselben in vnsern Landen nicht haben/ so mag ich hier nichts von jm schreiben/ wer aber sonsten etwas von jm lesen will/ der lese Aristotelem, Plinium, vnd Barthol. Anglicum lib. 12. cap. 1. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 15. Neand. in Phys. fol. 393.

Adler hat drey scharffe: Dina. Adler stem mache t ley. Der Adler hat drey scharffe ding/ ein scharff Gesicht/ ein scharffen Zorn/ vnd scharffe Klawen. Es sind sechserley ἀετοὶ/ videlicet, ὑλαίετος, id est, sylua aquila, oder λαγωός, Leporaria, ein Hasengeyer/ damit man die Hasen fehet/ der ist etwas schwartz/ klein vnnd starck. Ein solcher kam Anno 1599. gen Berlin geflogen/ vnd ward hinter der Probsten/ neben meines Vatern Garten/ von einem Messerschmied in seinem Garten ergriffen. Mein Vater wolts probieren/ obs war were/ daß etliche schreiben/ daß die Adlersfedern die Tauben federn verzehren/ vnd leget sie darzu/ sie wolten aber einander nicht verderben. Darnach ist πύγαργος, Pygargus albicula, daß er keinen weißlichten Schwantz hat/ etliche teutschens ein Trappe. Μόρφνος oder Νᾶvia der hat sprenckliche Federn/ mit dem beizet man die Enden/ drumb heist er νηττοφόνος anataria, an den andern ist vns nicht gelegen. Besiche C. Plinium Secundum Germanic. par. 4. cap. 3. 4. 5.

Vom Ganß Ahr.

Ganß Ahr was er vor ein Vogel. DEr Ganßahr ist auch ein grosser Raubvogel wie ein Adler/ vnd wird in Teutschland auch gefunden/ vnd alß es vermeynet offt von den Wildschützen geschossen/ weil die Gense auff den Erden seyn/ so thut er jnen nichts/ wann sie aber vber vnd wie er sich genaturt.

sich in die Lufft fliegen / so scheuſt er herunter vnter sie / vnd stösset sie. Drumb pfleget man zu sagen / die Gense sind närrische Vögel / wenn der Fuchs oder Wolff kompt / so solten sie in die hohe fliegen / wenn aber der Ganßahr kömpt / so solten sie auff der Erden sitzen bleiben.

Sonsten ist er nicht wol zu schiessen / denn er setzt sich nicht / sondern er schwebet allezeit oben in der Lufft. Wo er aber seine Jungen etwan auff einem Baume hat / da setzet er sich bißweilen / vnnd alsdann kan man jhn noch schiessen. Hertzog Vlrich im Lande zu Meckelburg / schoß einmal einen in der Lufft auß freyer Hand.

Ein ander Vogel ist der Sanqualis oder Ossifragus der Beinbrecher / C. Plinius Secundus Germ. par. 4. cap. 7.

Der Adler stirbt nicht von Alter / oder von Kranckheit / sondern allein von Hunger / denn wenn er alt wird / so wird jhm der obere Schnabel gar krumb / vnd wächset jhm vmb den vntern Schnabel / daß er sein Maul nicht mehr auffthun kan / darvon er denn gar kranck vnd erhungert wird. Wann er aber zu einem Felsen kömpt / schlegt er so lang mit dem Schnabel wider den Felß / biß jhn die obere krümme vom Schnabel wegkömpt / darnach kan er wieder fressen / vnd er verjunget sich wieder / wie auch David im Psalm sagt: Qui renovat sicut Aquila juventutem tuam.

Man schreibet vom Adler / er soll ein scharff Gesicht haben / ja auch so scharff / vt etiam sit ἀσκαφαμυκῶς, id est, non connivens adversus solem intuentur, das ist / daß er gerade in die Sonne mit seinen Augen sehen kan / wie ich denn solches selber von jhm gesehen hab / zu Berlin / daß er beyde Flügel außgebreitet / vnd gerad in die Sonnen hinein sahe. Daher schreibet man auch / daß er seine Jungen mit diesem Gesichte probiren soll: Er stellet sie an die Sonne / vnnd welches vnter jhnen die Sonne nicht sehen kan / das helt er stracks vor ein Nurenkind.

Das XVIII. Capitel.

Von den Eulen vnd Kautzen.

Eylen was sie vor arth vnd wozu sie zugebrauchen.

NIt denen sehet man auch die Vögel / aber nicht vmb der Schönheit / sondern vmb jhrer grewlichen Gestalt willen / denn weils grewliche Nachtvögel seyn / welche andern Vögeln sonst nicht zu sichte werden / verwundern sich die andern so sehr vber jhnen / vnnd seynd jhnen auch so feind / daß sie darüber gefangen werden.

Vlula ἀπὸ τῆς ὀλολύζειν, ab ululando, vom Heulen. Besiehe Barthol. Angl. lib. 12. cap. 36. Crescent. lib. 10. cap. 16. Plin. p. 4. c. 17.

Die Kautzen sind seltzame Kautzen / haben jhre sonderliche Lust an dem Tantzen vnd Springen der Menschen / sehen denselben so fleissig zu / daß sie darüber gefangen werden.

Die Nachtraben vnd Porphyriones oder Purpurvögel sehet man auch mit Tantzen.

Eulen essen Meuse.

Das Keutzlein isset gerne Meuse / man muß aber den Meusen die Schwentze abschneiden / denn darinnen haben sie Gifft.

Sie essen auch Fleisch / aber wenn sie Meuse essen / so ist jhr Rothgesund vor die Felle in Augen.

Es können aber diese Art der Vögel auffs beste mit dem Liechte gefangen werden / wenn mit dem Liecht einer auff den Abend kompt / da sie deß Nachts sitzen / so fallen solche Vögel herunter / vnd werden also ergriffen vnd gefangen.

Besiehe das 26. vnd 65. Capitel dieses Buchs / vnnd Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 16.

Das XIX. Cap[illegible].

Wie man Vögel mit den Händen fahen soll.

Vögel mit den Händen zu fahen.

WEnn man Rücken Mehl nimmet / vnd rührets vnter wenig Hefen / läst s acht Tag also stehen / vnd leget darnach Schellkraut drein / vnnd läst s drinnen beitzen / vnd gibt den Vögeln davon zu essen / so sehet man sie mit den Händen.

Es ist ein Gewächs / das man nennet panava vnd ligaum Molucense, denn es wächst in Molucis in India orientali, auff einem Baum / vnnd ist ein Samen / den bringet man von dannen herauß. Wenn man denselbigen Samen mit oriza kochet / vnd strewets den Vögeln vor / welcher darvon etwas frisset / der wird so matt / daß man jhn mit den Händen fahen kan. Aber so bald man jhm den Kopff mit frischem Wasser besprenget / wird er wieder frisch.

Vom Kobloch / wenn sie den essen gekocht / werden sie auch duzig im Haupt: Wenn man einem Vogel weisse Nießwurtz in sein gewöhnlich essen leget / oder Panicum, oder Nysse mit weisser Auripigment zu essen gibt / so muß er bald sterben.

Oder lege Rückenmehl in Schellkrautsafft / laß es drey Tage also stehen / darnach gibs den Vögeln / so fehestu sie leichtlich mit den Händen.

Oder nim Pilsenkraut mit der Wurtzel / stoß es miteinander klein vnd nim Gerstenmehl / oder was sonst die Vögel gerne essen / vnd schütt es jhnen vor / so können sie auch nicht fliegen. Oder seud jhnen jhr essen mit Pilsensamen / vnd strewe jhnen vor / so werden sie schlummernt oder schlaffent.

Oder nim Operiment, lege es in ein Wasser / seud Rückenmehl darinnen / oder was vor Gesäme du sonsten wilt / daß die Vogel gerne essen / die du fahen wilt / gibs den Vögeln zu essen / so können sie nicht mehr fliegen.

Ein anders.

Nim Rückenmehl / rühre den Safft von Schirlinge oder Pilsenkraut drunter / laß zehen Tage stehen / welcher Vogel davon isset / der wird so toll vnd voll / daß man jhn mit den Händen fehet.

Vögel mit Gifft gefangen ob man sie eßen soll.

Aber das ist nun die frage / ob einer auch solche Vögel sicher essen könte / denn Operment / Hüttenrauch / vñ Neuschegel / Item / Schierling vnnd Pilsenkraut / Fliegenschwemme / Nießwurtzel / die man zu solchen Körnungen brauchet / seyn solche Bißlein / die einem jeden nicht wol bekommen / es sind sehr giffrige Dinge / darvor jederman ein Abscheuen hat. Ich will es niemandt heissen / will es auch niemandt wehren / einer esse sie oder esse sie nicht / wem vor etwas grawet / dem kan es leichtlich schaden / weins auch noch so gut vnd gesund were.

Mich dünckt / wenn ich das Eingeweyde davon wegwürffe / sie solten nur nicht schaden. Ich bekam einmal ein grossen Hecht / in dem fande ich als er gerissen ward / eine grosse Krötte / da wolten auch etliche ich solte jhn wegwerffen. Aber ich erinnerte mich Joachimi II. deß Churfürsten zu Brandenburg Antwort / die er seinen Köchen gab / da sie dergleichen funden vnd fragten / die Krötte sagte er / ist seine Speise / so ist der Hecht meine Speise / ist der Hecht von der Krötte nicht gestorben / so werde ich ob Gott will / von dem Hecht auch nicht sterben.

Drumb mag man solche Vögel auch wol essen / wenn sie gleich von der Gifft sterben / denn deß Giffts Krafft / wird durch den Todt deß Vogels / vnd durch die Zurichtung / oder durch das sieden vnd braten weggenommen.

Es seyn viel Dinge / so die Vögel tödten / solten sie darumb vns zu essen vngesund seyn.

Vögel / was jhnen schädlich.

Die Lerchen vnnd Raben sterben von dem weissen Senff / die Gense von Lorbeerblättern vnd Oleander / die Grasmücken / wenn sie die Blätter von den Schaffmüllen essen.

Wenn eine Meebe oder Hellebrot [Larus] item eine Ohreule oder Schleyereule vnd der Habicht Circus genandt / so wol auch alle Geschlechte der Geyer / nur ein einiges Körnlein von einem Granatapffel essen / so müssen sie sterben.

Wenn ein Rabe vom Fleisch isset / davon ein Wolff gefressen hat / so muß er auch sterben.

Wenn man den Krähen / Agelästern / Raben vnd allen Fleischfressenden Vögeln / Krähenaugen klein gefeylet / oder gestossen / vnd vnter Fleisch gemenget / zu essen gibt / so werden sie also betöbet / daß man sie mit den Händen fangen kan / wie Cardanus schreibet / daß ers selbst versucht habe.

Die Tholen / Krähen vnd Tauben / werden auch also gefangen / wenn man Gerste vnd schwartze Nießwurtz im Wein beitzet / vnd sie jhnen vorstrewet.

Cardanus schreibet / wenn die Vögel solche Körner

essen/ die in aqua ardente, oder allein vnden Hefen gutes starcken Weins/ oder in gekochter weisser Nieswurtz/ da auch eine Galle von einem alten Ochsen drinnen ist/ gelegen seyn so werden sie dutzig vnd lassen sich greiffen. Besiehe auch das 72. Capitel dieses Buchs.

Das XX. Capitel.

Wenn man Vögel mit Gemälden fehet.

Vögel mit Gemälden zu fangen.

WJe man Füchse/ Wölffe vnd etliche andere Thiere mit Gemälden vnd Bildern fehet also werden auch etliche andere Vögel mit Gemälden oder gemahlten Bildern gefangen.

Wenn sich die Rephüner mäusen/ so kan man sie mit einem Spiegel/ darinnen sie sich besehen/ fangen/ so pfleget man sie auch sonsten mit gemahlten Thieren in die Netze zu treiben/ wie folgends weiter soll angezeiget werden.

Wie man auch die Sperlinge vnnd Wachteln auff diese Weise fangen soll/ mag der Christliche Leser im Teutschen Vogelbuch pag. 195. a. 222. b. 252. a. vnd an andern Orten mehr aufffsuchen.

Also werden die Meeben auch im Rhein mit gemalten Fischen gefangen/ die Fasanen mit gemalten F. jan/ vnd andere Vögel mehr/ wie das jetzt angezogene Vogelbuch weiter p. 29. b. 52. b. 177. b. 195. a. 229. b. meldet. Item/ mit rothgefärbten höltzern Ebereschen oder Vogelbeeren/ werden die Trosseln/ Amseln/ Schnarren vnd Zihmer gefangen in den Thonen.

Das XXI. Capitel.

Wie etliche mit Philosophicis Imaginibus viel Vögel fangen.

ES können die Vogelsteller auch in mancherley Künste/ damit sie viel Vögel fangen/ vnd andere also hindern können/ daß sie gar nichts fangen: Aber das seyn Bubenstücke/ darvor soll sich ein Christ hüten.

Vögel mit Imaginibus Philosoph. zu fangen.

Mizaldus lehret/ wie man ein Bild machen soll/ daß viel Vögel damit gefangen werden/ vnd setzt also/ mache ein Bildnuß eines halben Rabens in ein zinnen Blech/ in Aufsteigung primæ faciei virginis, sagende: Es bleibe kein Rab in dieser gantzen Gegend/ der nicht zu diesem Bilde komme/ an welchem Ort dasselbe wird begraben werden. Vergrabe darnach das Bild/ wohin du wilt/ nur daß es an einem freyen Orte an der Lufft geschehe/ so wirstu Wunder sehen.

Hier aber ist diß in acht zu nehmen/ daß wann man dieses oder dergleichen Magische Bildwerck formiren oder vergraben will/ so soll der Monden in al. cadente seyn/ mit guten Aspecten der Planeten begabet/ vnnd dargegen vom anblick böser Sterne/ vnd Conjunction, welche cadentes seyn sollen/ befreyet.

Zu dem soll auch der Herr deß alcendentis einem glückhafftigen Gestirne zugefügt seyn/ ꝛc. Was von solchen Philosophischen Bildern zu halten sey/ Besiehe Marsil. Ficinum lib. 3. de triplici vita.

Das XXII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Netzen fehet.

Vögel mit Netzen zu fangen.

DJe Vögel werden auch bey vns mit Netzen gefangen/ als auff grossen Herden/ vnd auff den Finckenherden/ vnnd auff dem freyen Felde/ bey der Trencke in den Wälden/ vnd sonsten anderwegen/ das gantze Jahr durch/ sonderlich im Herbst.

Vogelfang wenn er verbotten.

Doch soll man das Vogelfangen nicht gestatten vnd nachgeben zu der zeit/ wenn die Vögel nisten/ legen vnd Junge außbringen.

Auff den grossen Herden fehet man im Herbst grosse Vögel mit dem Netze in den Wälden/ oder am Ende derselbigen/ wenn die Vögel ziehen/ wie sie denn balde nach dem Ost im Herbstmonden anfangen.

Da muß der Vogelsteller deß Morgens gar frühe auff seyn/ wenns noch gar finster ist/ vnd seine Netze im finstern auffstellen/ daß es der Vogel nicht sehe/ wie Salomon in seinem Sprüchbüchlein am 1. Cap. saget/ Es ist vergebens das Netz außzuwerffen für den Augen der Vogel.

Das ist der beste Vogelfang im gantzen Jahr/ denn im fortziehen fehet sichs gewaltig.

Man muß aber gar frühe vor Tage hinauß gehen etliche macht sich balde nach Mitternacht/ oder eine stunde zwo oder drey vor Tage/ mit jhren Lock- vnd Fangvögeln hinauß/ daß sie eine gute stunde oder 2. vor Tage auffstellen/ vnnd jhre Vögel in jhren Vögelhäusern disponiren, vnd einen hier den andern dort an ein Stänglein hengen/ jhre Netz anmachen/ die Rohrvögel anbinden/ Speise streuwen/ oder Vogelbeer vnd Ebereschen sampt den streuchern von Machandelbeeren oder Wacholderstreucher/ die steckt man auch hin mit sampt den Beeren/ denn die Drosseln/ Amseln/ Schnarren vnnd Zihmer essen sie gerne/ da fehet man mit dem Netze allerley grosse Vögel.

Vögel zu körnen.

Doch körnet man sie erstlich dahin mit jhrer Speise/ daß sie offt vnnd gerne dahin kommen/ Item man vmbzeunet den Orth mit grünen Tannen oder Fichten Reiß.

Rohrvögel auffm Herde zu brauchen.

So rücket man alsdann die Rohrvögel einmahl oder etlichs/ daß sie vber sich fliegen vnnd niederfallen. Da dencken dann die andern Vögel/ daß sie alldar essen/ fallen von Bäumen herunter zu jhnen/ so vberschlegt man sie mit zweyen Wenden oder Netzen/ vnnd würget sie.

Hütten beym Vogelherde.

Man hat auch eine feine grosse Hütte darbey/ vnnd Fenster darinnen daß man auff allen seiten hinauß sehen kan/ vnd sich erkundigen/ wie viel frembde Vögel auff den Bäumen sitzen/ die muß man alle lassen herunter fliegen/ vnnd nicht ehe das Netz vbereinander ziehen vnnd schlagen/ biß sie alle herunter seyn/ so kan man jhr offt auff ein mal gar viel berücken. Doch wollen sie bißweilen nicht alle balde herunter/ da muß man sehen/ daß man nur etliche/ vnd der zimblich viel bekompt.

Diß fangen weret von Morgen an biß etwan auff den Mittag vmb 11. oder 12. Vhr. Besiehe das 32. Capitel dieses Buchs.

Finckenwie sie zu fangen.

Eben also fehet man auch die Fincken/ auff den Finckenherden/ wie die grossen Vögel am ende der Wälden/ oder ein wenig weiter von den Wälden ab/ Item/ andere kleine vnd mittelmässige Vögel/ Goldtämmern/ Mehsen/ Rothkeligen vnd dergleichen. Item/ Stiglitz/ Hensslin/ Zeisig. Die Herde werden auch also zugerichtet/ die Vögel also disponiret. Allein daß man der Fincken Speise/ vnd anderer kleiner Vögel Speise hinstrewet/ vnd sie damit hingewehnet.

Vogelbeer auffm flachen freyen Felde wie er soll zugerichtet werden.

Auff dem flachen freyen Felde/ stellet man nur im Frühling mit einem Feldnetze/ vnd hat ein schlecht gering Hüttichen/ da der Vogelsteller nun sitzt/ es ist nur vorne ein wenig reisig vnd andere alte Sachen vorgesteckt/ daß jhn die Vögel von ferne nicht sehen können. Hinden aber sitzt er gar bloß/ auff beyden seiten stecken etliche dürre Bäume/ oder grosse Zweige/ von den Bäumen/ darauff die Vögel sitzen können.

Mitten innen stecket auch klein nidrig dürre gestreuchicht/ daß die Vögel drauff sitzen können.

Da hat man auch seine Rohrvögel/ die man auffzeucht wie sonsten. Solche geringe Herdichten mache man ins Feld/ aber doch da auch andere Bäume nicht weit davon stehen.

Vnd da fehet man Zeisige/ Heuffling/ Stieglitz/ Goldtammern/ Gucker/ ꝛc. Von diesem hernach im 28. Cap. dieses Buchs.

Vögel wie die auff der Trencke zu fangen.

Im August pfleget man auch bißweilen im Walde eine Trencke zu graben/ an dem Ort da kein Wasser ist/ man grebts wie lang mans haben will/ daß es nur die Netze vberschlagen können.

Da fehet man viel Vögel/ denn der Vogel fleuget heuffig darzu. Man muß etliche streuchlein darbey haben/ daß sie darauff sitzen können. Item/ man muß ein Stenglein vber die Trencke legen/ vnnd die Netze also stellen/ daß sie vber der Trencke zusammen schlagen können.

Man muß aber solche Trencke an dem Orte graben/ da man mercket/ daß sich viel Vögel hin halten/ vnnd da es viel Ebereschen oder Vogelbeer hat. Wenn sie gessen haben/ so wollen sie balde auch trincken.

Mache auch eine feine dicke Vogelhütte dahin/ daß

dich

dich der Vogel nicht sehen kan / denn er gibt gar eigen Achtung auff die Hütten. Laß die zwene Stricke in die Vogelhütte gehen / damit du sie berücke st. Darffst keine Vögel dabey / auch kein essen oder Beer.

Man muß diese Ding alle in einen Augenschein nehmen / soll man sie anders recht lernen / auch mag man Leimruten vmb die Trencke stellen. Besihe Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 17. 23. 24.

Das XXIII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Thonen fehet.

Vögel / wie sie in Thonen zu fangen.

NOff Bartholomei oder Laurentij sollen schon alle Thonen so balde die Ebereschen Beeren roth werden / geleget seyn. Denn zur selbigen Zeit hebt der Vogel an zu ziehen.

Thonē wie sie zu zurichten.

Es soll aber eine Thone nicht mehr denn sechs Pferdehaar haben / sonst werden sie zu dicke / vnnd der Vogel scheuet sich darvor. Man pfleget hier schwartze Pferdehaar darzu zu nehmen / die bekompt man bey den Seilern / ein halb Pfundt vmb drey Dreyer / darauß kan man ihr zwölff Schock machen.

Etliche flechten die Thonen in Past / vnnd binden sie also mit Past vmb die Bäume / aber es ist viel besser / daß man die Thonen in Werffe stecket (das ist eine Art der Weyden / die gar zehe seyn / vnnd sich wol beigen lassen) vnd stecket darnach beyde zugespitzte vnd zugeschärpffte enden oben vnd vnten in die Bäume / so kan sich der Vogel fein drauff setzen vnd ruhen.

Etliche lassen ihnen / wenn sie nicht rothe Ebereschen Beer haben / von Holtz rothe keulichen machen / die gar den Ebereschen Beeren ehnlich seyn / die stecken sie ihnen an statt der Ebereschen hin / die wehren lang vnd verwelcken nicht.

Wenn man die Thonen beleufft / so muß man allezeit Ebereschenbeer in einem Karnier / vnd ein Messer mit sich tragen / daß man die Thonen wieder beheere / wo die Beer weg seyn.

Thonen wie sie zu belauffen.

Es soll aber dieses vmb 10. vnnd 11. Vhr vor Mittage geschehen / denn deß Morgens fehet sich der Vogel am besten / wenn nicht diebische Leute weren / die einem seine Thonen berauben / so solte man billich erst nach Mittage vmb zwey Vhr die Thonen beläuffen / vmb 8. Vhr vor Mittage fellet der Vogel am besten in die Thonen.

Vögel / wenn sie am meisten in die Thonen fallen.

Weñs reguet oder riselt / so fehet sich der Vogel sehr. Wenn sie noch Wärme fülen / so wollen sie nicht gerne fort. Aber wenn ein newer Mond eintritt / so ziehen sie gerne. Es zeugt aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend.

Wenn wenig Ebereschen Beer seyn / so fehet man daßselbige Jahr viel Vögel. Denn sie finden nichts zu essen / darumb fallen sie heuffig auff die Thonen vnd Herde / da sie zu essen finden.

Wenn viel Ebereschen Beer seyn / so seyn auch viel Vögel / vnd feine fette gute Vögel. Besihe Petrum de Crescent. lib. 10. c. 26.

Der Zienter ist der letzte Vogel / wenn sich der in den Thonen fehet / so sind sie alle weg / doch fehet man etliche Zienter vñ Dresseln / die hinterstellig blieben seyn in den Thonen biß auff Weynachten. Zisereneke vnd Seidenschwentze / kommen alle sieben Jahr ein mahl.

Daß XXIV. Capitel.

Wie man Vögel mit dem Sprenckel fehet.

Vögel mit Sprenckeln zu fangen.

WAn fehet auch etliche Vögel / sonderlich kleine Vögel / als Mehsen / Rothehelichē / Bachstelzen / Fliegenfengerlein / vnd dergleichen andere mehr / mit Sprenckeln in den kleinen Streuchern / sonderlich an den Weiden / Erlen / vnd andern dergleichen Bäumlein / wo ein Wasserbächlein fleust.

Wenn sie da zur trencke kommen / so werdē sie mit den Sprenckelruthen gefangen. Item / in den Haselnüssen Streuchern. Man beuget eine Weidene oder Erlene geschwancke Rute / vnd bindet am ende einen zwiefachen faden drumb / vñ machet fornen ein klein knöbliche dran / vnd mitten im Zwirn einen Knoten / vnd zeuchts durch das erste dickeste ende / dadurch ein loch gemacht werden muß / daß es zuschnellet. Das henget man darnach an ein gekerbet streuchlein / vnd macht noch ein kerblein drüber / darein man rothe Ebereschen oder Fliederbeer henget / vnd stellets mit einem hölzlein auff / also / daß es mit dem Zwirn den Vogel bey den Füssen ergreiffen vnnd halten kan / weñ der Vogel auffs Hölzlein tritt / so schnellets los / vnd schlegt dem Vogel eines oder beyde Beine entzwey / da muß er darnach also bleiben hangen.

Sprenckel / die elteste art Vögel zu fangen.

Ich will wol gläuben / daß dieses die elteste Arth ist Vögel zu fangen / denn davon braucht David in seinen Psalmen offt eine Metaphoram. als Psalm 57. Sie stellen meinen Füssen einen Strick. Vnd 25. Er wird meinen Fuß auß dem Stricke ziehen.

Avium decipula oder pedica ist ein Sprenckel / Klobe oder Thone.

Das XXV. Capitel.

Wie man Vögel mit Hunden fehet.

Vögel so mit Hunde gefangen werden.

ES werden auch etliche Vögel mit Hunden gefangen / als die Wachteln / Rebhünern / Wildegense / Kranche / Fasanen / Trappen / Endten. Strauß. Davon lese man weiter Oppianum. Conrad Forerum. vnd Petrum de Cresc. lib. 10 cap 30 Vnter den Wasser Hunden pflegen am besten zu seyn / die zum letzten sehend werden / eine runde harte / stumpffe Nasen vnd lang Haar haben. Diese soll man von den alten Hunden auffziehen lassen / vnd die andere hinweg thun.

Wasserhunde welche am besten.

Item das werden auch vor die besten Hunde gehalten / weñ man sie auß dem Neste nimpt / oder aber macht in einem Circkel ein Fewer vmb sie / welchen nun die Mutter am ersten wieder ins Nest träget oder auß dem Fewer holet / der ist der edelste.

Das XXVI. Capitel.

Wie man die Vögel mit Leime fehet.

Vögel mit Leim zu fangen.

WAn pfleget sie auch mit Leim oder Klebe zu fangen / das macht man also / man hat eine lange geschwancke Stange / vnten mit einem spitzigen Eysen / daß man sie in die Erde stecken kan. Dieselbe ist mit vielen löchern durchboret / daß man kleine keulichte Ruten kreutzweisse vber einander dadurch stecken kan / die Rütlein bestreicht man mit Vogelleim. Damit aber die Vögel desto ehe auff den Leim fallen / so pfleget man Sangvögelein dabey zu setzen / vnnd eine Eule oder Kreutzlein neben die Leimstangen vnnd Leimspillen / etwan zwo Elen hoch auff ein grün Tuch vnd Stenglichen / dasselbige spricht:

Kreutzlein wird von Vögeln gehasset.

Ein armes Kreutzlein bin ich /
Viel kleiner Vöglein hassen mich.
Gäntz neidisch sie mich fassen an /
Denen ich doch nie kein Leid gethan.
Ob sie mich aber nun gleich alle hassen /
Noch müssen sie mich auch neben sich / ein
Kreutzlein bleiben lassen.

Das Kreutzlein nennen die Ebreer Kos, Levit. 11. 17. Græcè ἀεισχάπτης. Latini Asionem ein Steineule oder Kreutzlein.

Man pfleget auch ein Kreutzlein von einem Hasenfell zu machen / mit kleinen öhrlein / vnd dasselbige hinzusetzē / vnd einen popisinum auff der Hand vñ mit dem Munde zu machen / bißweilen zispelt man mit dem Munde / alß weñ man Vögel würgte / aber mit lebendigen Kreutzlein kan man besser Vögel fangen / denn mit gemachten / den lebendigen gibt man Plunzen zu essen / man muß aber die Vogelstange nahe bey einem hohen Baum stecken / dz sie fein vom hohen Baum auff den esten herunter spatziren / biß sie zu den Spindeln kommen vnd darauff kleben bleiben. Wenn nun ein oder 8. 9. 10. 12. 18. angeklebt seyn / so nimt man sie herunter vnd würget sie / vnd lieset die anklebenden Federn von den Stangen absonderlich die gröbsten. Der Vogelsteller sitzt vnter einem Hüttlein / das mit grünen reisern bedeckt / eingeflochten vnd belegt ist: Vnd ist sonsten von Reiffen oder Hölzern oder Stecken gemacht / vnd oben vbereinander geleget / Er treats alle Morgen mit sich hinauß in den Wald / vnd draussen belegt oder besteckt ers mit grünen Reisen / So jemande zusehen will / der mag sich von ferne im Busche auff den

Bauch niderlegen/ vnd zusehen/ Er stecke nur den Kopff vnd den Leib in das Hütelein/ vnnd rucke bißweilen das Reutzlein mit einem Ledern bendlein, daß es flattert/ so fliegen allerley Vögel heuffig zu.

Vögel mit der Eulen zu fangen/ wenn man anfenget.

Man pfleget nach Iohan. Baptistæ mit der Eulen zu gehen/ vnnd muß zuvor hinauß im Walde vmbher gehen/ vnd forschen/ wo sie sitzen vnd sich auffhalten. So muß man auch nit lange an einem ort allem stellen/ sondern nur einen Tag zweene oder drey/ darnach auff ein andern orthe stellen/ vnnd wenn man die auch weg hat/ immer fort an einem andern orth/ biß sie alldar zimblich dünne werden.

Da kan man offt auff einem Morgen vor einen halben oder gantzen Thaler fangen/ eine Stiege 9. 10 20. ꝛc. Darnach sichs fenget (eine Stiege ist zwantzig) frühe vmb 3. oder 4. Vhr gehet man hinauß/ vnnd kompt vmb 10. Vhr wieder herein/ im Kühlen ist am besten mit diesen Sachen vmbzugehen.

Der Vogelsteller hat ein grün Kleyd an/ denn dieser Farben sind die Vögel im Walde gewohnet/ wenn man sie fenget/ so trücket man ihnen nur die Köpffe ein/ was man aber lebendig behalten will/ das stecke man in ein besonder Beurlein.

Auff das arme Reutzlein stechen die Vögel alle zu/ vnd werden drüber gefangen. Man braucht auch sonsten hierzu allerley gute Lockvögel/ welche die andern mit ihrer Stimme vnd Gesang herzu locken/ daß sie das Reutzlein besehen sollen/ aber sie müssen das Spectackel theuwer bezahlen/ vnd viel theuwrer/ denn der Sabinorum Töchter im Livio.

Vogelleim zu zurichten/ daß er wol klebe vnd nicht gefriere.

Die Vögel henget man vnter der Leimstange herumb/ oder setzt sie gar auff die Erde. Wenn man Honig vnd Nußöhl vnter den Leim menget/ so schader im kein Wasser/ will man/ daß er wol kleben/ vnd die Vögel halten soll/ so muß man ihm ein wenig Baumöhl zusetzen. Soll er im Winter nicht gefrieren/ so muß man Nußöhl drunter thun.

Leimstange/ wo sie hingesteckt wird/ vnd was darzu gehöret.

Wenn man die Leimstange hinsteckt/ so tritt der Vogelsteller hinter einen Baum/ vnnd pfeifft mit dem Maul wie ein Vogel/ den die Eule frist/ so kommen die Vögel heuffig/ vnd dencken/ sie frist die Vögel. Man reget die Eule mit einem Stricklein/ daß sie fleuget/ vnnd pfeiffet auch. Man mag auch wol mit einem Meysenbeinlein die Meysen herzu locken.

Etliche machen vnten eine Waltze/ vnnd pflöcken dieselbe hinten vnnd vorne auff der Erden an/ mitten in die Waltze stecken sie die Stange/ vnnd binden sie neben einen Baum an/ doch hengen sie zuvor die Vögel an die Leimstange mit hinan/ daß sie zimlich hoch hinauff kommen/ wenn die Stange auffgerichtet wird/ so reichet sie vber den grünen Baum/ daran sie gebunden ist/ hinauß/ sampt den Leimruthen/ der grüne Baum aber ist außgeschnitzelt biß schier oben an/ vnter das obere grüne Streichlein kommen die Lockvögel zu hengen. Wenn nun die andere Vögel kommen/ so fallen sie auff die Leim/ der Vogelsteller muß bißweilen schreyen/ wie ein Vogel den die Eule freisse.

Man fehet aber mit Leim allerley Vögel/ Meysen/ Zeisig/ Stieglitz/ Fincken/ Drosseln/ Amseln/ Quecker.

Wer viel Vögel mit der Leimstangen/ oder auff dem Vogelherde fangen will.

Vögel zu fangen mit Hundesbäumen Holtz.

Der schneide ein Rütelein oder ein Stecklein ab/ von Hundesbäumen Holtz (das stehet an den Vfern deß Wassers/ hat grüne Beerlein/ die Leute ferben grün damit) vnd stecks in ein Vogelherde/ oder in die Vogelstange hinein/ oder bohre ein loch in die Stange/ vnnd schlage vom selbigen Holtz ein Pflöcklein hinein/ so sollen die Vögel heuffig zu fliegen. Est secretum naturæ, ich habs von ein Vogelsteller gesehen/ causam physicam kan ich niemandt herbringen. Darff ist nichts darzu sprechen/ doch war es schier wie ein Creutz vom Baum geschnitten/ vnten vom Stam/ oben vom Wipffel/ auff der seite von zweyen Reisern.

Daß XXVII. Capitel.

Wie man die Vögel mit den Kloben fehet.

Vögel mit dem Klobē zu fangen.

IN Voigtlande habe ich auch gesehē/ dz die Leute mit dem Kloben fangen. Denn die Latini avium decipulam, die Græci aber παγουρον nennē/ à παγειν & ἀιρω, quo aves insidentes attrahuntur. Wenn sie auff dem Kloben sitzen/ vnnd man zuzeucht/ vnd sie mit den Klewichen fenget/ so flattern sie/ vnnd werden also mit dem flattern hinein in die Hütte gezogen. Davon haben die Kloben im Griechischen den Namen. Eine Klobe aber hat zwo zimliche lange Ruthen oder Stecken/ die mitten alle beyde nach der lenge außgegraben seyn/ doch also/ daß sich einer in deß andern außgeerbeten Schnitt/ denselben zu erfüllen/ fein gehebe vnd genaw füget.

Am Ende sind sie alle beyde also geschnitten/ daß sie sich müssen von einander thun/ darzu ist vnten ein leuchtlicht Holtz gemacht/ das vmb beyde Stecken gehet/ vnnd dieselbige an einander drücket.

Darnach sind Schnüre daran gemacht/ die beyde Stecken zusammen ziehen/ wenn sich Vögel drauff setzen/ so zeucht mans mit einer Schnur zusammen/ vnnd fehet sie vnten bey den Klawen.

Meysen mit dem Kloben zu fangen.

Damit fehet man allein die Meysen. Da muß man eine kleine Hütte haben von grünen Reisig oder grüner Leinewandt/ die trege man allezeit mit sich.

In dieser Hütten muß der Vogelsteller sitzen/ vnd neben der Hütten/ vnter dem Kloben/ eine gute Lockmeyse in einem Bewerlein haben/ vnd ein gut Meysenbeinlein/ daß er damit locket/ so kommen die Meysen vmnd setzen sich auff den Kloben.

Da fehet man sie mit den Kloben/ vnd zeucht sie zum Fensterlein/ das an der Hütten ist/ hinein in die Hütte/ vnd würget sie. Diß geschicht etwan vmb Laurentij. 3. oder vier Wochen/ nach Laurentij, in grossen Heyden oder Wälden/ biß schier auff Martini.

Man fehet auch die Meysen mit Meysenkasten/ Item mit Leim/ Item mit Sprühe/ Item mit dem Bock/ wie hernach weiter wird gemeldet werden. Es muß ein Vogelsteller im Walde vmbher gehen/ vnnd sich allenthalben erkündigen/ wo der Vögel liget/ oder sich auffhelt daselbst hin muß er stellen/ Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 28. vnd drunten im 52. Capitel.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Vögel scheust.

Vögel zu schiessen.

ETliche Vögel pflegen auch die Leute zu schiessen/ als die Schwalben/ wilde Gänse/ wilde Enten/ Teucher/ Wasserhüner/ wilde Tauben vnd dergleichen/ vorzeiten hat man sie mit Armbrüsten geschossen/ wie denn auch die wilden Thier/ itzo brauchet man Röhre oder Büchsen. Davon besiehe weiter Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 28.

Es pflegen die Wildtschützen/ wenn sie grosse Vögel schiessen wollen/ die selbigen ein wenig zu scheuchen/ daß sie nur die Flügel außbreiten vnd in die höhe fliegen wollen/ weil sie aber schwer sind/ vnd nicht so bald in die höhe kommen können/ so schiessen sie mit groben Schrott vnter sie/ daß sie nur die Flügel treffen/ wenn sie ja den Leib nicht treffen solten/ so behelffen sie sie alsdenn wol/ denn es ist leicht/ daß man sie an einem Flügel trifft/ so wird man ihr bald mächtig. Es seyn auch etliche Vögel/ die man nicht gern schewst/ denn einem Schützen gerne ein Vnglück bestehet/ daß ihn das Rohr stößt/ oder die Augen verdorben werden/ als die Raben/ Störche/ ꝛc. Etliche Fürsten lassen die Störche darumb schiessen/ denn sie die jungen Hasen fressen.

Das XXIX. Capitel.

Zu welchen Zeiten man das gantze Jahr durch Vögel fahen soll.

Vögel wenn sie das Jar durch zu fangen.

IM Ende deß Februarij hebet man an/ wenn der Lentz oder Frühling eintritt/ denn da ist der Vogel im Wiederflug/ der vor dem Winter weggezogen/ der kompt alsdenn auß frembden Landen wieder zu vns/ da muß man ihnen auff dem Dienst warten/ mit Netzen vnnd Büchsen/ vnd andern Instrumenten.

Zur selbigen Zeit fehet man viel Quecker/ Fincken/ Hendelerchen/ Buchfincken/ auch Stecalitzen/ vnd andere Vögel. Aber vierzehen Tage nach Ostern muß man wieder auffhören/ denn da beginnen sich die Vögel wieder zu pahren/ vnd zu nisten/ oder Junge außzubringen.

Darnach

Darnach stellet man nicht wider biß auff Jacobi/ da helt man mitler weile billich stille/ daß man andere junge Vögel bekömpt. Da aber die Vogelsteller zur selbigen Zeit mit jhrem stellen nicht inne hielten/ so solt es jhnen die Obrigkeit mit ernst verbieten/ daß sie stille halten müsten/ damit das Geflügel nicht so sehr verwüstet würde. Lassen sie es aber nicht/ so nimpt man jhnen die Vögel vnd Netze auff dem Felde weg.

Drey oder vier Wochen vor Laurentii/ vierzehen Tage nach Jacobi/ fehet man wieder im Felde an/ oder zwischen den Wembergen/ nach den Hessflingen/ Stieglitzen/ Fincken/ Quecker/ Grünschelln oder Goldammern/ oder Hemmerling zu stellen. Man fenget auch wol bißweilen Drosseln mit vnter/ auff m Feldherde mit Netzen/ wie droben im 12. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Vogelherd auff freyen Feld zu machen.

Da stellet man mit einem Feldnetze/ das zweene Flügel oder zwo Wende hat/ vnd 34. Schuch lang ist: vnd machet nur ein schlecht Hüttichen mit Schilff/ wenns gleich hinden gar offen ist/ das schadet nit/ wenn einen nur die Vögel von fornen da sie einfallen sollen nicht sehen/ vnd mache hinter dem Hüttle n eine Grube/ daß man hinter dem Hüttlein sitzen kan/ vnd stecke ein pahr abgehawene Beume auff die seite/ es seyn Weiden oder was es wolle/ vnd auff beyden seiten Acker hart neben den Flügeln mit einer Schäppen/ oder Schorschauffel nach der lenge fein kahl so lang die Netze seyn/ vnnd leset den andern Acker mitten zwischen den zweyen kahlen Pletzen/ wie er sonst an im selber ist/ man stecket nur etliche Streuchlein/ als Fulxkraut oder Disteln/ da sonst die Stieglitzen oder Heuffslinge gerne auffsitzen/ oder Beyfuß/ oder klein Klettenkraut/ das einem heuffig an den Kleidern hangen bleibet/ d s essen die Stieglitzen vnd Heuffling gerne/ oder was es sonsten für hohe dürre Streuchlein seyn/ auff denselben Acker/ denn die werden alle mit den Flügeln deß Netzes auch mit beschlagen vnnd bedecket/ d s Netz hat/ wie vorgemeldet/ zweene Flügel/ einen auff der rechten Seiten/ der ist nicht fast breit/ kaum ein vier oder fünff Schuch breit. Der ander wird das Strauchnetz genandt/ daß es vber die eingestackte Streuchlein Feller/ das muß zweymahl so breit seyn als das andere. Ausserhalb der Flügel stecket man Vögel in Vogelbawren auff Pleche/ auff eine jede Seiten einen oder fünffe/ vnd neben einem jeden Flügel einen Leuffer oder sechse/ vnnd strewet neben sie Hanff vorner/ Haber vnd allerley Saat/ darnach einer Vögel hat. Neben d s Strauchnetz stecket man im Herde grüne Streuchlein von Weiden/ etwan einer Ellen hoch/ denn auff den Weiden sitzen die Heuffling gerne/ Man hat auch einen Rohrvogel.

Vögel fahe auff m flachen Acker.

Auff diese weise stellet man auch auff den Flachs Acker/ so bald der Flachs gerauffet ist/ denn dahin pflegen sich die Vögel gerne zu halten.

Vögel mit dem Kreutzlein zu fangen.

Von Jacobi biß auff Bartholomæi/ oder zwo Wochen zuvor/ gehet man mit den Kützen oder Kreutzlein/ vnd mit der Leimstange/ da fehet man die jungen Meysen/ den Kützer setzt man von forne/ vnd der Vogelsteller ligt hinter dem Baum.

Item/ man fehet sie auch mit den Kloben/ Besiehe droben das 26. vnd 27. Capitel. Darnach gehen die Vogelherde an.

Die guten Vogelsteller sagen/ daß der beste Vogelfang sey/ wenn der West windt vnd Sudwindt wehen/ der West windt von Abend/ der Sudwindt von Mittage.

Zeisig vnd Heuffling fehet man den gantzen Winter durch/ wenns schneyet/ vnd fein hart gefreuret vnnd kalt ist: Item/ wenns fein helle drausse n ist/ da fehet man jhr viel. Denn wenn das Erdreich mit Schnee bedecket ist/ da finden sie nichts zu essen/ da fehet man sie mit den Netzen im Walde gar heuffig. Wenns reguet oder windig ist/ so ist nicht gut stellen/ denn die Netze werden naß vñ faulen. Man muß sie gar eigentlich wider abtreugē.

Sperling im Winter leichtlich zu fangen.

Im Winter sind die Sperling gar leichtlich zu fangen/ wenn sie nichts zu fressen finden. Item/ die Goldammern vor den Scheunen/ vnd Pferdeställen/ Item/ die Rohrsperlinge/ die fehet man vmb Weynachten. Wie man Vögel im Schnee fangen soll/ lege Petrum de Crescent. lib. 20. cap. 22.

Von der Vogelsteller Lohn vnd Bestallung.

Wenn man einen Vogelsteller haben vnd annehmen will/ so muß man jhn auff ein gantzes Jahr mieten/ oder ja sonst ein Gedinge mit jhm machen/ wie man jn haben will.

Mancher will jn nur von Bartholomæi an/ biß auff 14. Tage nach Martini haben/ weil der Vogel zeucht/ vnd gibt jhm fünff Thaler/ ein Scheffel Rocken/ ein bahr Schue/ vnd den Vögeln frey Futter. Stellet aber nur auff dem Felde/ vnd beleufft die Thonen.

Etliche geben einem/ der von Bartholomæi an/ biß auff Martini oder 14. Tage hernach dienet/ 6. Thaler Lohn/ ein Thaler zu Futter den Vögeln/ frey Essen vnd Trincken. Er muß aber auff dem Herde stellen/ vnd die Thonen belauffen/ etwan hundert Schock vnd mehr.

Stellet er aber das gantze Jahr durch mit de Kreutzlein vnd der Leimstange/ auff m Herde/ vnnd beleufft die Thonen/ stellet mit dem Kloben/ vnd den Lerchenfang/ so gibt man jhme ein gewisses/ vnd darnach von Bartholomæi biß auff Martini/ oder 14. Tage nach Martini/ so vertrege man sich sonderlich mit jhm.

Doch muß er auch seinem Herrn ein Eydt schweren/ daß er jhm trew seyn/ vnd keinen einigen Vogel vertrawen wolle.

Das XXX. Capitel.

Vom Zeisig.

Zeisige wenn sie gefangen werden.

LIgurinus ein Zeißle/ etliche schreiben auch Ligerinus, Meg pol. Zisken/ M ner ses. Zeisig. Von dem habe ich jetzo im ende deß vorhergehenden Capitels etwas geschrieben. Die fehet man vierzehen Tage nach Jacobi/ vnnd vmb Michaelis den gantzen Winter durch. Da mache man jhm ein Herd im Walde/ vnd eine Hütte.

Man fehet auch Grünßschlinge/ Fyserenicke/ Grünschwentze/ Drosseln/ vnnd ander Vögel mit/ wenn man jhrer Gattung Lockvögel mit hat/ sonderlich wenn man auch Thonen vnd Sprögel mit Ebereschen hat/ oder gemahlete Ebereschen.

Zeisige was sie gern essen.

Bald nach Michaelis muß man knöpffe von den Erlen abbrechen/ vnd dürre lassen werden/ vnd den Samen herauß reiben/ daß man dessen eine halbe oder gantze Metze hat/ den muß man auff strewen/ da felt der Zeisig sehr nach.

Zeisigfang/ wenn er nicht gut ist.

Wenns runckel oder Regenwetter ist/ vnd weils nit gefreuret/ so thut der Zeisig mit dem fangen kein gut/ deßgleichen auch/ weil das Laub noch auff den Bäumen ist: Aber wenn das Laub alles von Bäumen ist/ so felt er gerne in die Netze. Sie seyn gern bey den Erlen/ vmb deß Samens willen.

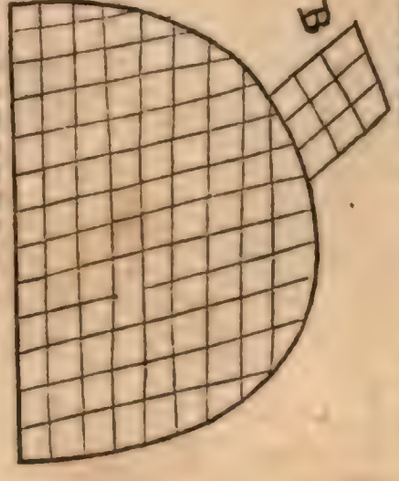
Der Fyserenicke ist ein toller Vogel/ wenn man gleich zuzeucht/ so felts doch heuffig wieder zu.

Quecker wozu sie gut.

Die Quecker komen vmb Simonis vñ Iudæ weg/ sind fehler wie die Heuffling/ singen zwar nit so gar wol/ sind aber gut zu locken/ vnnd bringen die andere Sangvögel an daß singen.

Zeisige wie lang sie singen.

Ein Stieglitz/ Heuffling vnnd Zeisig sind nur drey Jahr gut/ doch hab ich auch gesehen die fünff Jar wohl gesungen haben.



Hier sitzt dz Kreutzlein auff einer Leinwadt/ sub liter. B.

Hier forne sitzt der Vogelsteller/ a die Vögel fragen nichts darnach/ weñ sie jhn gleich hinter der Hütten sehē.

Das XXXI. Capitel.

Von Mehsen oder Meysen.

Meysen wo sie sich gern auffhalten.

PArus oder Parix oder Fringillago avicula πλάτερος, ist gar ein fruchtbar Vöglichen. Parus major, eine Brandt Meyse/ Parus minor oder cæruleus, eine Blaw-Meyse/ Parix ater eine Kole Meyse/ Parus cristatus eine Kap Meyse/ Parus caudatus eine Stertz Meyse/ Parix à Paratz, rupit, irrupit, perrupit, quod habitet in cavernis arborum. Die Meysen sitzen gerne auff den Weiden/ vnnd im Walde auff grünen Tannenbäumen/ da muß ein Vogelsteller Achtung drauff geben/ wo ihr viel seyn/ vnd wo sie jhre Flucht hin haben.

Meysen wie sie zu fangen.

Man fehet sie mit der Leimstangen/ vnnd mit dem Kloben/ wie droben im 25. vnd 26. Cap. gemeldet worden. Item/ mit Leimruten auff dem Bocke mit der Eule.

Decipula heist ein Sprenckel.

Decipula avium heist einen Kloben oder Sprenckel/ man heissts auch sonst πίταυρον, à πίταμαι & αἴρω, à volando & tollendo, dz sie flattern/ wenn man sie fenget/ vñ dz man sie also zu sich hinein in die grüne Hütte zeucht.

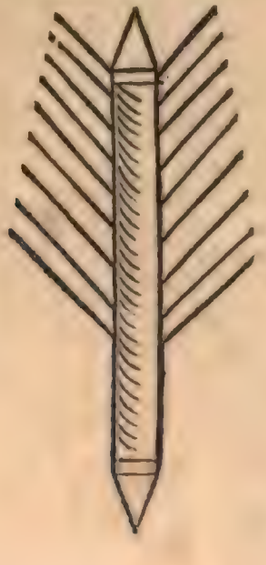
Denn der Vogelsteller treget erstlich ein kleines Hüttelein/ etwan zwo Ellen hoch mit sich hinauß/ das ist mit Ruten außgezeunet/ wie ein Zaun. 2. Wenn er hinauß kömpt/ so bestecket er die Hütten mit kleinen Birckenreisig/ daß sie grün wird. Vors dritte/ so nimpt er auch das Käutzlein mit hinauß/ das sitzt auff dem Hüttlein. Zum vierdten/ so treget er auch die Stange mit hinauß/ aber von rütlein gar ledig/ vnd die Leimrütlein in einem sonderlichen Nestlein/ die er zuvor zu Hauß mit Leim bestrichen hat. Wenn er hinauß kömmet vnd Vögel antreffe/ so nimmet er die Stange vnnd steckt die Rütlein drein/ vnd steckt darnach die Stange mit den Rütlein in die Erde/ vnd setzet das Hüttlein ohne gefehr eine klaffter von der Stangen/ vnd schreyet/ gleich als wenn die Eule einen Vogel würget/ so kommen die andern Vögel jrrnssen weise geflogē/ vnd fallen auff die Stange/ vñ wollens beschē/ wz da vor ein lerm ist/ vñ bleiben am Leime klebē.

Es muß aber der Vogelsteller das Kautzlein mit der Handt stossen/ oder nur ein wenig regen/ daß sichs beweget/ oder nur ein wenig flattert/ so muß man sie alsdenn herunter nemen/ vnd würgen. Darnach muß man die Federn ablesen/ denn wenn die Federn drauff ligen bleiben/ so scheuwen sie sich darvor: oder man muß sie mit einer Spindel vernewern/ das ist/ den Leim das öberst zu vnterst kehren/ vnd die kleinen Federlein vnter den Leim bringen/ die grossen aber die zeucht man ab.

Salomon sagt gleichwol in seinem Sprüchbüchlein/ c. 1. v. 17. Gratis vel frustra spargitur vel expanditur rete in oculis avis, Wenn man den Vögeln stellen will/ so muß mans Netz nicht sehen lassen.

Meysen mit der Sprühe zu fangen.

Item/ mit der Sprühe fehet man sie baldt vierzehen Tage nach Jacobi oder vmb Laurentij biß auff Michaelis/ wenn der Vogel sehr zeuhet. Da muß man sehen/ wo sie die Flucht haben/ da stellet man nur mit der Sprühe/ [denn also heist mans] wenn sie geflogen kommen vber das Elsen holtz/ so wirff nur einen Nut in die höhe/ vnnd sprühe mit dem Munde/ so fallen sie flugs vnter sich/ vnd dencken/ es ist ein Sperber/ darnach kriechen sie auff den Zweigen immer wieder auffwartz/ vnd wollen sehen wo der Sperper blieben/ vnd kommen in die Leim spindeln.



Hier ist der Stachel damit man die Stange in die Erde stecke.

Also fehet man jhr gar viel/ offt drey Schock auff einmal. Denn wenn eine bestrichet/ so schreyet sie/ vnnd als denn fliegen die andern alle zu.

Ælianus spricht/ wenn man Meysen fangen will/ so soll man Mehl mit Wein vermischen/ vnnd solches an den Ort setzen/ da die Meysen seyn. So bald sie etwas davon kosten/ werden sie demerisch davon/ daß man sie erhaschen kan. Æliani Meysenfang.

Sonsten fehet man sie auch mit Meysenkasten im Herbst vnd Winter auff den Bäumen/ oder mit Schlegen/ die da zufallen/ vnd sind wie vier Bawren hart an einander/ da ein jeder einen zufallenden Schlag hat/ die stellet man alle vier auff/ vnnd leget eine auffgespaltene oder von einander gebrochene Welsche Nuß drein. Meysen mit Kasten zu fangen.

Es sind mancherley Meysen/ als Spiegelmeysen oder Kohlmeysen/ Blawmeysen/ oder Mehlmeysen/ Pumpelmeysen/ oder Zagelmeysen/ daß die kleinesten Meysen seyn/ vnd doch die gröstē Schwentze haben/ Heydenmeysen/ die oben Käppen haben.

Das XXXII. Capitel.

Von den Fincken.

Fincken wenn vnd wo sie zu fangen.

FRingilla ein Fincke/ Rubicilla ein Buchfincke oder Quecker/ die fehet man fünff Wochen vor Michaelis auff im Acker mit Feldnetzen/ oder in den Wälden/ oder hart bey den Wälden auff den Finckenherden. Nach Michaelis ziehen sie weg/ darnach der Herbst warm ist/ darnach bleiben sie.

Fincken so singen sollen/ werden geblendet.

Fincken die in Bawren singen sollen/ werden mit einem glühenden Dratt geblendet/ nach Ostern singen sie wenn sie Dotter essen/ denn darnach singen sie wohl. Man speiset sie auch sonsten mit Hanffkörner/ oder mit Hanffkörner vnd Lein vntereinander.

Die Fincken die man erstlich fenget/ die nennet man Wildfang/ wenn man die geblendet hat/ wie jetzt angezeigt/ so setzt man sie bald in einen Bawer/ auff welchen oben grün Gewandt gemacht ist/ daß er jhm den Kopff nicht zerstöst. Auff Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi setzet man sie ins Fenster in einen Kasten/ Man erhelt sie mit Hanffkörnern.

Gute Sangfincken in der Faste zu fangen.

Wenn einer in der Faste eine gute Sangfincke höret/ vnd der die gerne hette/ so neme er nur eine andere Fincke/ die da singet/ vnnd die er zu Hause hat/ vnd setze die vnter den Baum/ vnd stecke zwey Rütlein neben den Bawer/ vnnd binde oben vber den Bawer her einen Bindfaden/ der mit Leim bestrichen sey/ so kömpt die Fincke vom Baum/ vnd sichet nach der Fincken/ die im Bawer ist/ so bald sie den Leim berühret/ so ist sie gefangen/ so lauffe man zu/ vnnd löse sie/ das nennet man Stichfincken fangen.

Die besten sind/ die einen Reuter zu singen/ vnd denn im ende deß Gesanges fein reinglich vnd vnterschiedlich außsingen.

Fincke vnd Amsel mit weissen Köpffen.

Neander schreibet/ Er habe zu Ilfeldt einen Fincken mit einem weissen Kopff gehabt/ der sehr schön gesungen habe/ vnd sein guter Freundt einer habe eine Amsel mit einem weissen Kopffe gehabt.

Schwalbe so gantz weiß gewesen.

Antigonus schreibet/ man habe in Griechenland eine weisse Schwalbe gesehen/ so sagt Neander, er habe auch eine gehabt.

Fincken so kranck seyn was jhnen gut.

Wenn die Fincken kranck vnd vnlustig seyn/ vnd wollen nicht singen/ so gibt man jhnen eine Spinne zu essen/ davon purgiren sie sich/ vnd werden lustig/ vnnd singen wieder/ man muß sie aber ein wenig nicken/ daß sie jhnen nicht entlauffe.

Also fressen auch die Meysen vnd Rothhelchen/ Item/ die Sperlinge/ das Zaunkönglein/ die Wasserstelzen oder weiden Zeisige/ nit allein Fliegen/ sondern auch Spinnen.

Man fehet sie sonsten mit Leim vnd Netzen/ vnd es ist ein Geschlecht der Sprrber vnd Habicht/ die fahen sonderlich gerne Fincken vnd Tauben/ die nennet man Fringillarios.

***

Das XXXIII. Capitel.

Von den Schnarren/ Drosseln/ Amseln vnd Ziemern.

Schnarren was es vor Art.

DJe Schnarren sind schier wie die Drosseln/ aber doch sind sie was grösser Leibiger/ vnd sind fast die ersten Vögel/ die man erstlich in den Thonen fehet. Darnach fehet man die Turdelas oder Pilares, das ist/ die Zipdrosseln vnd Weindrosseln. Den vnterscheid dieser beyden kan man erkennen vnter den Flügeln an der seite/ da seynd die Weindrosseln brennlicht/ aber die Zipdrosseln/ gelbricht/ die haben keine brennlichte Federn. Es seyn dreyerley Drosseln/ die Scharren/ Zipdrosseln oder Sangdrosseln/ vnd Weindrosseln.

Zipdrosseln vnd Weindrosseln zu vnterscheiden.

Die Zipdrosseln singen wol/ aber die Weindrosseln nicht also. Sie können vbel Kälte vertragen oder leiden. Die Gelehrten machen einen vnterscheid/ aber sie vnterscheiden sie meines erachtens nicht recht. Denn die Weindrosseln haben auff beyden seiten vnter den Flügeln röttlichte oder brennlichte Federn/ die Zipdrosseln gele.

Schnarre was es sey.

Ἐξίφαγος Viscivorus ist eigentlich das die Märker eine Schnarre nennen/ ist so gros als ein Agelester/ vnd isset eitel Leim vnd Hartz. Wiewol etliche wollen/ es soll ein Ziemer heissen/ aber das ist Turdus.

Darnach sind Sang oder Zipdrosseln/ vnnd Weindrosseln. Die Ziemer sind die letzten/ die man in den Thonen fehet/ aber doch kommen bißweilen die Thumpfasken vnnd Seidenschwentze hernach/ die seynd eigentlich die letzten.

Drosseln wovon sie die Darre kriegen/ vñ wie sie zu curiren.

Vom Brodt bekommen die Drosseln die Dürre/ weñ sie die haben/ so gebe man jnen eine oder zwo Spinnen zu essen/ darvon vergehet sie bald die Darre. Sonst gibt man jhnen klein zerschnitten Ochsenhertz oder Kühehertz/ oder Semmel mit Milch.

Wenn man jhnen Heydekorn mit Milch kochet/ vnd zu essen gibt/ davon singen sie wol/ essens auch gerne. Wenn man aber junge Drosseln auffzeucht/ die singen am besten.

Merula eine Amsel Merte. Auff dem Berge Cyllene in Arcadia vnd sonst nirgendt/ hats weisse Amseln sagt Plinius. Doch solls in der Newen Welt/ welche die Spanier erfunden/ auch weisse Amseln/ vnd weisse Raben haben: Item in Norwegen hats weisse Amseln mit gelbē Schnebeln/ Quidam reddunt Merlin, quod à latino Merula factum est, Plin. Secund. German. par. 4. c. 30. Man hat jhr auch im Schweitzerlande vnnd hercynia sylva.

Amseln was sie vor Art.

Amseln sind sonst schwartze Vögel/ die da gelbe Schnebel haben/ das sind die masculi. aber die fœmellæ haben schwartze Schnebel. Junge Amseln lernen alles was man jhnen vorpfeiffet. In Norwegen hats weisse Amseln vnd weisse Tholen.

Es ist auch eine andere art der Amseln/ die man merulas torquatas Ringamseln oder Meeramseln nennet/ die vber dem Meer seyn sollen/ aber die kommen nicht alle Jahr hieher.

Turdus ein Krambsvogel/ ein Wacholdervogel/ ein grösser Ziemer. Diese Vögel werden alle vier in Thonen gefangen/ vnnd auch auff den grossen Herden bey den Wälden. Er isset gerne Machandel oder Wacholderbeer. Qui non nisi ternis servatos annis contérit ore cibos. Drumb strecket man solche Strenchen auff die Herde/ da man sie fehet/ darauff fallen sie gerne: Wenn sie feist seyn/ so geben sie gut Geblüte/ vnd sind leicht zuverdawen/ derer sich auch die Krancken gebrauchen mögen. Sie bleiben nur drey Monden bey vns/ wie die Turteltauben/ Haselhüner vnd Nutrhüner. Der Wiedehopffe der lose Tropffe/ bleibet nur so lange/ biß er seine stinckende Jungen außgebracht hat.

Die Römer haben viel von den Ziemern gehalten. Besihe Columellam lib. 8. c. 10. Martialis sagt:

Martialis von Ziemern.

Inter aves turdus, si quis me judice certet,
Inter quadrupedes gloria prima lepus.

Horatius. Nil melius turdo.

Proverb: Turdus ipse sibi malum cacat. Quia viscum non provenit nisi maturatum in ventre, ac tenditum per turdorum alvum, atque sic sibiipsi ministrat exitii causam.

Sie haben sie alle in jhren aviariis lebendig behalten/ wenn sie die gefangen/ man kochet sie gantz/ denn man isset auch jhre Eingeweide. Varro de re rustica lib. 3 cap. 5 8.

Kraniche vögel wo sie jhre jungen bringen.

Man will sagen/ daß die Krammetsvögel in vnsern Landen nicht Junge außbringen sollen/ sondern nur in Lyffland/ Siebenbürgen vnnd Franckreich/ da sollen sie sich von den Kirschen erhalten/ von dannen kommen sie her in vnsere Lande/ vnnd sind gerne wo es viel Ebereschenbeer vnnd Wacholderbeer hat/ vnd wo gresse dicke Wälde seyn als im Hartzwalde/ da sind jhr trefflich viel/ vnnd werden allda in grosser Anzahl vnnd mit grossen hauffen gefangen: wie denn auch die Drosseln/ Amseln vnd Haselhüner/ vnd sonderlich im Winter. Drumb stecken auch die Vogelsteller in jhre grosse Herde Machandelstreuchen/ da Wacholderbeer an seyn/ neben die Ebereschenbeer.

So bald sie nun derselbigen gewahr werden/ fliegen sie mit grosser Vngestümmigkeit zu jhnen zu/ wollen sie vertreiben/ vnd werden gefangen.

Wiewol ich aber droben im 22. Capitel dieses Buchs/ etwas von den grossen Vogelherden gesagt habe/ so muß ich doch hier ein wenig deutlicher dieselben beschreiben.

Vogelherd wo er selb zugerichte werden.

Hart bey den Heyden oder Wälden/ sonderlich bey Erlenholtze macht man die Herde.

Die Edelleute stellen vmb Margaretæ bereits auff den Herden/ die Bürger aber hebens etwan 3. Wochen hernach an. Da setzet man lenglicht zürings vmbher dürre hohe Bäume/ vnd da zwischen bindet man grüne Zweige von Fichten oder Tannen Bäume zuringst vmbher/ daß es wird wie ein zimlich starcker dicker Zaun herumb/ vnnd macht letzlich am ende eine weite Hütte/ darinnen einer sich wol beregen vnd starck rücken kan: oder ein grün Häußlein/ was man will.

Hütten zu machē von Bäumen.

Etliche machen die Hütte von eitel Brettern/ machen vier zimmer zusammen/ verschlagen sie mit Brettern/ vnd machen eine Thür hinein. Es muß aber die gantze Hütte mit eitel grünen Zweigen von Bäumen behangen werden/ daß die Vögel die Bretter oder das Häußlein nicht sehen.

Hütten von Brettern zu machen.

So müssen auch kleine Fensterlein auff einer jeglichen seiten eins seyn/ da streuet man Hanff vnd ander Gesæme hin/ vnd was ein jeder Vogel in seiner art gern isset: vnnd gegen der einen seite sind fünff Plöcke in die Erde eingeschlagen/ hinten fünffe/ vnd forne gegen der Hütten fünffe/ darauff ligen Stenglein/ an den Stenglein hangen rothe Beer/ schwartze Beer werden mit den Streuchern auch mit vntergestackt/ vnd allerley grüne/ jedoch dünne Streuchlein/ das vberzeucht man alles mit dem Netze/ vnnd hat allerley Vögel in Bawern/ Meysen/ Fincken/ Drosseln/ Krinitz/ Ziemer/ Quecker/ Rohrsperlinge. Besiehe Columell. lib. 8. cap. 10. Constant. lib. 14. cap. 12. Petr. da Crescent lib. 3. cap. 17. Plin. 2. par. 4. cap. 24. 25.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Wachteln.

COturnix eine Wachtel/ man nennets auch sonsten Wachteln quiscula a sono, von jhrem geschrey. Die Wachteln wöher sie pflegen etliche auch in den Stuben vnter den Beucken in den Nam̃/ Gittern zu haben vnd auffzuziehen daß es lieblich singet vnd wo sie oder schreyet/ vnnd daß es ein lieblich köstlich Essen ist: zu halten.

vnd ist auch ein irrdischer Vogel/ der sich immer zur Erden helt/ wie die Rephüner.

Wachteln essen gifftig ding.

Es verwundern sich aber ihrer viel/ daß etliche diese Vögel so lieb haben vnd so gern essen/ weil er gifftig ding isset/ denn die Jungen werden mit eitel Ameissen erzogen/ wie denn auch die Rebhüner. So haben sie auch die schwere Kranckheit/ wie Athenæus schreibet.

Wachteln sollen im Winter wegziehen.

Man saget/ sie sollen im Winter auch wegziehen wie die Störche vnd Kranche/ vnd soll sie führen ein Vogel oder Wachtelkönig Ortygometra genandt/ soll lange Beine vnd einer Turteltaubē grösse haben. Es heist aber ὀρτυγομήτρα matrix coturnicis oder mater coturnix vom ὄρτυξ coturnix, denn in Ortygia Insula hat man diese Vögel zum ersten gesehen/ vnd μήτηρ Matrix. Varro, Aulst. lib. 8. animal. cap. 12. Plin. lib. 10. cap. 23. Barthol. Angl. lib. 12. cap. 7. Solin. cap. 18. Galenus sagt/ daß sie Nieswürtz essen/ in lib. de complexionibus. Plin. Secundus German. p. 4. cap. 23. fol. 349.

Es sagen etliche/ sie sollen in den Stuben Junge außbringen wie denn auch die Turteltauben vnd die Rebhüner/ aber ich halte nicht/ von diesen dreyen/ daß sie sollen auch in den Stuben hecken.

Wachteln wie man sie fehet.

Man fehet sie mit einem grünen Netzlein/ wenn man das Getreydicht abmehet/ denn muß man hören sie rinnen anschlagen/ vnnd wenn man mehet/ so leuffts immer vor den Mehern fort/ da stellet man ein grün Netzlein vor/ das hat seine Spillen/ daß man sie nur in die Erde mit den Netzlein stellet/ darein leuffts vnd wird also gefangen.

Wachteln wie sie in Stuben auffzogē werden.

Wenn man sie in den Stuben vnter der Banck helt/ so scharre man ihnen auff einem ende Sand daß sichs drinnen baden kan/ im andern ende helt mans rein/ daß man ihnen Essen dahin streuen kan. Man gibt ihnen Weitzen/ vnaußgemachten Hirsche/ Hanffkörner vnnd Mohn/ papaver zu essen.

Wenn man Gersten mehet/ so ergreifft man sie vber den Eyern/ Es ist aber schade drumb/ vnd ist im Gesetz verbotten. Es leget acht/ neun oder zehen Eyer.

Wenn man sie mit den Jungen ergreifft oder fehet/ so nimpts die Jungen auch in den Stuben vnter seine Flügel/ wie eine Henne. Besiehe Constantinum lib. 14. cap. 13.

Wachteln wo sie ihre Jungen außbrüten.

Sie brüten ihre Jungen in der Saat deß Getreydes/ oder in den Dornstreucher auß/ wie die Rebhüner/ daß ihnen die Krähen vnnd Habichte nicht schaden können/ führen auch ihre Jungen/ vnd lassen sie vnter die Flügel kriechen/ wie die Rebhüner.

Wachtel-Pfeiffen zu gebrauchē.

Es machen ihnen die Weidleute ein Pfeifflein/ das da klinget wie die Stimme oder das Geschrey irer Mutter/ wenn sie das hören so lauffen sie bald dazu. Da haben ihnen denn die Weidleute ein Netzlein mitten eingestalt zwischen ihnen vndgie/ wenn sie also hergelauffen kommen/ so fehet man sie.

Wachteln fürchten dē Habicht.

Sie fürchten sich trefflich vor dem Habicht/ wenn sie den sehen/ so drucken sie sich gar nider auff die Erden/ vnd stehen nicht wider auff/ biß er wieder wegkömpt. Im Herbst werden sie fast oder fett.

Wachteln ob sie zu essen seyn.

Etliche Medici rühmen das Wachtelfleisch mechtig hoch/ aber Isaac helt nichts davon. Avicenna sagt/ Man bekomme den Krampff vnd einen krummen Halß davon/ die Wachteln essen Nieswurtzel. Petrus de Crescent. lib. 3. cap. 17.

Das XXXV. Capitel.

Von Henfflingen.

Henfflinge was er für Art sey.

CAnabæus ein Henffling oder Henfferling/ diß ist auch der artigen wolsingenden Vöglichen eins/ die man in der Jugendt allerley lehren kan/ man bekompt sie vmb Pfingsten oder vor Pfingsten/ denn vmb diese Zeit pflegen sie Junge zu haben/ in den Rebenhauffen der Weinberge/ vnnd wo sie ein Jahr Junge haben/ da haben sie das ander/ dritte vnd vierde Jahr/ & si consequenter auch. Wo man sie sihet sitzen/ vnd singen/ da pflegen sie auch ire Jungen zu haben/ da mag man vmbher suchen.

Henfflinge wo sie hecken.

Man muß sie mit dem Nest hinweg nemen/ weil sie Henfflinge noch gar klein vnd nackicht seyn/ wie auch droben cap. 4. wenn sie gesagt/ doch achte ich auch davor/ daß es nicht schaden außzurichten könne/ wenn man sie gleich ein wenig flück werden lest/ aber doch also/ daß sie einem nicht entfliegen.

Henfflinge zu erkennen.

Man muß aber sehen/ wenn man Sangvögel einsetzt/ daß es Männchen oder masculi seyn/ vnd nicht fœminæ denn die singen am allerbesten. Sie werden gar welchs Gewercklich/ wenn sie also jung erzogen werden. Die Männchen haben vnter den Henfflingen rothe spreckeln vnten am Halse.

Henfflinge wo sie zu fangen.

Wenn man die Wildefangen einsetzt/ daß sie singen sollen/ so muß man ihnen zuvor die Mastfedern außziehen. Sie essen gern Hanff/ davon sie auch den Namen haben/ drumb halten sie sich auch zu den örtern/ da Hanff hingesäet worden/ vnd sind leicht zu fangen/ hernach an den Ecken/ da Hanff gestanden.

Es helt sich dieser Vogel immer zu den Stieglitzen/ an den örtern/ da es viel Hanff vnd Distel hat/ vnnd werden auch beyde mit einander mit Netzen vnd Leimruthen gefangen.

Weil sie jung sind/ so henge neben sie einen Fincken/ zweene oder drey/ einen der einen guten Reuter zu/ einen andern/ der einen andern guten Fincken gefangen/ einen dritten/ der aber einen andern Fincken gefang singet/ die lernet er alle/ vnnd was man ihnen sonsten vorpfeiffet. Ich habe bey D. Heinen einen gesehen/ der sehr artig war: wenn es auß dem Bawer kommen war/ vnnd man ihm den Bawer auffmachet/ so hüpffet er wieder hinein/ wenn man ihn ergriffe/ so sange er einem in der Hand/ als wenn er im Bawer gesessen hette. Wenn er deß Winters nicht weit von den Hanen säß/ daß er sie krehen hörete/ so lernete er auch krehen wie ein Hän.

Das XXXVI. Capitel.

Von Stieglitzen.

Stieglitz was es vor derselbigen wolsingenden vnnd gelernigen Vöglichen Art.

ACanthis, Spinus, Carduelis, μιξιλὶς oder θραυπὶς ein Distelvogel/ Distelfincke/ oder Stieglitz/ ist auch eins/ die man allerley lehren kan/ wie auch Plinius lib. 10. cap. 24. saget.

Stieglitzen was sie gern essen/ vnd wie man sie fenget.

Wenn man sie jung neben ander Vögel henget/ so lernen sie auch ihren Gesang/ vt supra cap. 4. werden auch mit Leimruthen vnnd Netzen gefangen/ essen Mohn vnnd Hanffkörner. Etliche kochen den Stieglitzen/ Zeisigen vnd Henfflingen die Hanffkörner/ daß sie auffreissen oder keimen/ denn sie sagen/ sie beissen sich blind daran/ ist aber nichts/ denn wer kochet sie ihnen im Felde? Man gebe sie ihnen fein frisch wie sie seyn/ vnd zerdrücke sie ihnen ein wenig/ wenn man ja meinet/ daß ihnen das Auffbeissen schaden soll. Wenn sie gesotten werden/ so werden sie endlich gar molterich/ vnd entgehet ihnen die beste Krafft vnd Nahrung im Sieden.

Sie sind schön von mancherley Farben/ Aschenfarbe/ Schwartz/ Gelbe/ Weiß. Sie haben ein schön hellklingendes Stimmlein/ sind immer frölich vnnd lustig/ ohne wenn sie kranck seyn/ so pfüffern sie sich/ wie auch ander Vögel thun/ man kan sie allerley lehren/ nicht allein mit der Stimme sondern auch mit den Füssen/ wie auch die Zeisige.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Canarien Vöglichen.

Canarien Vöglein was es vor art vnd wo sie zu bekommen.

CAnaria avicula, Canarien oder Zucker Vöglein/wird von den Kauffleuten auß der Canarischen Insel/vnd von Lisebon in Portugall a hieher bracht: Sind schier wie die Zeisig/doch ein wenig lenglicher. Davon ist diß Epigramma gemacht:

Epigramma vom Canarien Vöglein.

Plures vna sonos avis hæc nil passere major,
Gramineis herbis æqua colore dedit.
Illa tonos aptè medios quos maxima moles,
Nec calami poterat mille sonare, canit.

Zu Hamburg auff der Börse (est locus, in quo deambulabant mercatores) bekömpt man sie heuffig/ aber thewer gnug.

Sie essen gerne Zucker/ denn in jrem Lande hats den schönen weissen Canarien Zucker. Die Hilpani lassen nur die Hänichen heraus bringen/ vnd nit die Fœmellas, damit die species in andere Lande nicht gebracht werde. Wenn ein Steller die Fœmellas fehet/ so muß er sie entweder würgen oder wieder fliegen lassen.

Canarien Vöglein was sie essen.

Man gibt jhnen sonst auch gesottene auffgekiemete vnd zerknirschte Hanffkörner/ Rübensaat vnd Federichsaat/ welche in der Insel heuffig wachsen sollen zu essen/ das essen sie am allerliebsten/ vnd singen gar wol davon. Sie essen auch Mohn vnd Hanffkörner durch einander gemenget/ vnd Dotter/ so im Flachs wechset.

Canarien Vöglein wo sichs gern auffhelt.

Es sitzt gerne im grünen/ darumb nehet man jnen grün Gewand vmb das Beuerlein/ darinnen sie sitzen. Sie singen trefflich schön vnd laut. Der Zucker wechst bey jhnen in dem Rohricht/ drumb wohnen sie auch mechtig gerne in den Beuerlein/ die von Rohricht gemacht seyn/ denn sie halten sich auch im Rohricht auff/ wie vnsere Rohrsperlinge/ vñ wenn man einen jungen Hefftling neben das Vöglein henget/ so lernet er bald seinen Gesang.

Man kaufft sie in den Seestädten eins vmb ein Thaler auch wol vmb zwey Thaler/ allein es ist wenig Fleisch vor so viel Geldes. Doch muß man dar auff das Fleisch nicht sehen/ sondern nach dem schönen lieblichen Gesange hören/ der ist Geldes werth: Diß sage ich darumb/ denn es war an einem guten Orte ein Bürgemeister/ der hörte einen Stieglitz/ dz er mechtig schön sange/ vnd gieng hin/ vnd gabe stracks ein Thaler vor den Vogel/ das sihet ein armer Tagelöhner/ der kaufft auch einen vor ein Thaler/ würget jhn todt/ vnd left jhm den seine Hausfraw zurichten/ vnd zu Tische auffragen/ dencket/ er will eine herliche Malzeit thun. Als er nun das bescheidene Essen angrieff/ so warens jhm nur zweene Bissen/ Ey sagt er/ daß dich ein gutes Jahr ankomme/ ich dachte/ ich wolte eine stattliche Malzeit vor einen Thaler gessen haben/ so bin ich noch eben so hungerig als ich zuvor war. Das heist recht/ Rusticus es Co idon, &c. In die Scheune gehöret Hew/ was sollen der Kuhe die Museaten? Buttermilch vnnd Molcken seyn solchen groben Leuten gesünder/ denn gebratene Vöglichen oder ander Wildprete.

Es ist auch ein Vogel Cinamomus, κινναμώμος, Cinamologus, oder Cimmel Vogel genandt/ das ist ein ander Vogel/ davon Plinius Secundus Germanicus par. 4 cap. 33. schreibet.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Rohrsperling.

Rohrsperling was er vor Art.

CAlomodyres, passeraquaticus, oder passer hirundinarius Rohrsperling ist schier einem andern gemeinen Sperling ehnlich/ ohne daß er ein weiß Ringlein vmb den Halß hat/ helt sich im gemeüsicht auff/ da es viel Röhricht hat/ vnd singet gar starck/ als wenn er noch eins so groß were.

Drey oder vier Wochen vor Michaelis/ vnd hernach den gantzen Winter durch/ werden jhr viel gefangen mit Netzen/ man streuwet jhnen Hanffkörner auff den Herd. Diese Vögel sollen auch gelernig seyn.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Sperling.

Sperling woher er seinen Namen.

PAsser ein Sperck/ Sperling/ Spatz/ à parvitate sagt Isidorus, daß es kleine Vogel seyn. Aber ich halt mit andern/ dz er seinen Namen a passione, vom leiden habe/ quod morbum caducum, & lepram patiatur. Es hat niemandt den schweren Gebrechen/ denn ein Mensch/ eine Wachtel/ vnd ein Sperling. Græcè στρουθός, ein Hauß-

sperling/ ist gar ein tückischer Vogel/ drumb sollen/ wie etliche sagen/ vber ein Jahr nicht leben/ Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 32.

Sperlinge sein mancherley.

Es sind mancherley Sperling/ Rohrsperling/ Hausssperlinge/ passer Troglodytes, das etliche teutschen ein Baumsperling/ oder Mohssperling/ der in den hohlen Bäumen hecket: Etliche aber verteutschens ein Zaunkönig oder Wassertönig/ passer magnus ein Gerstammer/ soll ein wenig kleiner seyn denn ein Amsel/ ich halt sie meinen ein Gold Ammer.

Sperlinge mit der Reuse zu fangen.

Daß wir aber nun auff vnsere Haußsperling wieder kommen/ derer werden viel im Winter gefangen/ wenn sie nicht zu essen bekommen/ drumb halten sie sich da sehr zu den Scheunen/ vnd Kornböden/ aber da ist man tapffer hinter jhnen her. Wenn man oben ein Fenster in den Scheunen hat/ da steckt man eine Reuse hin/ vnnd vermachts an den seiten/ daß sie darneben nicht hinauß können/ vnnd platzet denn gehling hinein in die Scheune/ so können sie nicht so heuffig zu dem engen Loche wider hinauß/ da sie hinein kommen seyn/ vnnd fliegen alle in die Reuse/ vnnd dencken sie wollen da hinauß kommen/ so bekömpt man sie alle. Oder streue jhnen Haber in die Reuse/ daß sie hinein kriechen.

Vor den Scheunen werden jhr auch viel mit einem Pommet gefangen/ oder mit einem kleinen Netzlein: Item/ vor den Pferdeställen. Man muß sie mit Haber oder etwas anders (aber den Haber essen sie gerne) an einen gewissen Orth körnen/ aber es ist ein tückischer Gast/ er scheuwet sich vor dem Netze/ drumb muß man das Netz hinlegen/ vnd jhn so lang körnen/ biß er sich vor dem Netze nie mehr fürchtet/ darnach muß er die Malzeit bezahlen. Etliche bestrewen auch das Netz mit Stroh/ man muß nicht ehe rücken/ man habe jhr denn eine gute Summa/ oder den gantzen hauffen beysammen im Netze. denn wenn er einmal mit dem Rücken erschrecket wird/ so kompt er nicht bald wieder. Es muß sich bey dem Netz kein Mensch sehen lassen/ sonderlich an dem Tage nicht/ wenn man sie berücken will/ denn sie merckens bald/ je weiter man von jhnen ist/ wenn man sie berücken will/ je besser es ist.

Item/ wenn im Winter viel Schnee ist/ so lege nur ein stücklein vom Bret auff den Schnee/ vnd körne sie dahin/ oder nim die krume vom Brod/ lege sie in Brantenwein/ vnnd streue sie auffs Bretlein/ wenn sie darvon essen/ so werden sie deußlicht im Kopff/ vnd fallen darnieder/ so kanstu sie greiffen/ vnd dahin halten/ dz sie dir die Mahlzeit bezahlen. So fliegen sie wol ein wenig in die höhe/ aber man muß bald hinter jhnen her seyn/ daß man sie greifft/ wenn sie beginnen zu fallen.

Vögel in Fischreusen zu fangen.

Man kan auch wol im Winter Fisch auff den Bäumen fangen/ sinds nit Fische/ so sinds doch Vögel. Thue in eine Fischreuse von Weidensträuchern gemacht/ eine Hand voll Haberstroh/ daran der Haber noch ist/ lege sie auff den Baum/ so kriechen die Sperlinge/ Buchfincken/ Meysen/ Grüntschlinge vnd andere Vögel häuffig darein/ daß bißweilen die Reuse gar voll wird. Kanstu einen lebendigen Vogel haben/ vnd den hinein thun/ so ists so viel desto besser/ denn also kriechen sie desto ehe hinein. Hänget man ein bißlein Vnßlechtlecht hinein/ so kriechen die Meysen sehr hinein. Hänget man im Bauer einen Fincken/ Stieglitz/ oder andern Vogel darneben/ so locken sie jhres gleichen Vögel auch darzu/ die kriechen alsdenn zu Gesellen auch mit hinein.

In Spreuckeln fänget man auch Sperling/ wenn man Haberrispen darneben hänget im Winter.

Bald nach der Erndzeit werden jhr auff dem Haberacker/ wenn der abgemelcket ist/ gar viel gefangen. Er isset gerne Hirsesamen/ oder Hirsegesäme vnnd Hanffkörner.

Die junge Gesellen sollen auch hier den gemeinen Vers merckẽ/ Pus valet in manibus Passer, quam sub dubio Grus. Es ist ein Sperling in der Hand besser/ denn ein Kranich auff dem Tache.

Das XL. Capitel.

Vom Grünschling oder Goldammer.

Grünschling was es vor ein Vogel.

GAlbula oder Galbula ein Goldammer oder Grüntschling. Die Meckelburger nennens gele Gösslichen/ oder gele Gösichten/ daß sie vnten am Bauch seyn/ wie gelbe junge Güslichen oder Gänßlein: Sind ein wenig kleiner als ein Amsel/ vnd hel: sich jmmer zu den Sperlingen/

lingen/ er isset gern Haber/ vnnd wird gemeiniglich mit den Sperlingen gefangen/ darumb muß man auch Haber mit auff den Herd streweu/ da man die Sperling vnd andere kleine Vögel fahen will.

Goldammern mit Haberrüspen zu fangen.

Im Winter fähet man sie artig/ wie dann auch die Sperling: Wenn man oben zum Tache in der Scheunen eine Haberrüspe herauß steckt/ vnd hat darnach eine Nadel an einem Rädlein/ welche getrümmet ist/ wie ein Angelhacken/ jedoch dz der Winckel ein wenig spitzig zu ist/ also dz mans den Vögeln fein sauberlich vmb die Beine legen kan/ dz vnten das Rädlein nit durch die gekrümmete Nadel wider kommen kan. Wenn sich nun die Vögel auff die rüspe setzen/ so greiffet man vnten zu ein loch hinauß/ vñ zeucht immer einen nach dem andern bey den Beinen mit den Nädlein hinein. Man muß den Faden hart an sich halten/ denn der Spatz ist ein tückisch thier/ er mercket einen Menschen bald/ vnd wenn man jn beym beim ergreiffet so schreyet er/ dz die andern alle wegfliegen. Aber die Goldammern wissen nicht wie jhnen geschicht/ schreyen nichts/ man zeucht sie bald hinein/ vnd würget sie/ ob sie gleich ein wenig flattern.

Das XLI. Capitel.

Von der Lerchen.

Lerchen woher sie den Namen.

ALauda, græce κορυδὸς κορυδαλὸς, κορυδαλὶς vnnd κόρυδος galerita, cristata, galea lerche/ eine Lerche/ hat jhren Namen im Griechischen/ daß sie einen Helm auff dem Kopff hat/ vnnd jhr die Federn auff dem Häupt erhöhet seyn/ wie eine Sturmhaube. Im Teutschen eine Lerche/ quasi Lobe-lerche oder Lobreiche/ daß sie GOtt mit jhrem Gesang allzeit lobet vnnd danket. Von denen besitze auch droben das 4. Capit.

Lerchenbauer wie er zu zurichten.

Sie müssen einen sonderlichen weiten hohen vnd heimlichen Bauer haben/ vnnd inwendig ein heimlich erhöhet Stüblichen/ oder klein Tellerlein mit grünem Gewandt vberzogen/ daß sie bißweilen drauff sitzen.

Man thut jnen auch Schewersand hinein/ oder man reibet den Sand durch einen Durchschlag/ dz sie sich darinnen baden können/ wenn er vnrein wird/ vnd sie viel darein gemistet haben/ so gibt man jhnen newen frischen Sand/ oder man schüret den Mist weg/ vnnd thut den Sand wider hinein. Sie dorffen kein Stöcklein die quer vber im Bauer/ denn sie sitzen nicht drauff/ sondern laussen nur im Bauer herumb.

Lerchen womit sie zu speisen.

Man gibt jhnen grünen Kohl fein klein zerschnitten/ vnd gar klein zerhackt zu essen/ bißweilen auch ein wenig klein zerschnitten Ochsenhertz mit vntergemenget.

Lerchen so alt/ dienen nicht einzusetzen.

Wildfang vnd alte Lerchen zum singen einzusetzen ist nicht rath denn sie sind im Anfang zu wilde/ vnd stossen sich in den Beuten gern zu todt. Man muß junge Lerchen auffziehen/ will man anders gute Sanglerchen haben. Sie essen auch krumen Brodt/ darunter grawer Mohn oder Kohl gemischet ist.

Im Lentzen mercken sie es gar eygentlich/ wenn noch winterische Schawer dahinden seyn/ denn wenn sie diese fühlen/ so wollen sie nicht wol singen.

Man richtet sich im Winter sehr nach deß Vogels Gesang/ denn vmb Liechtmesse hebet sie an zu singen: So lang sie aber vor Liechtmesse singet/ so lange schweiget sie hernach stille. Sie singet biß auff Bartholomæi.

Lerchenfang wenn er angehet.

Ein lustig Werdewerck ist es mit den Lerchen/ vnd hebet sich dasselbige vor Michaelis an/ 14. Tag vor vnd 14. Tag nach Michaelis ist der beste Lerchenfang/ oder beste Lerchenzeit. Man fänget sie im September/ so bald es beginnet kalt zu werden.

Lerchen mit dem Streichzug zu fangen.

Erstlich/ ehe mã anfahet zu stellẽ/ so haben jrer 2. kurtz nach Bartholomæi ein lang vñ breit Netz/ dz ist schlecht von weissen Zwirn gemacht vnd gestricket/ dz nimpt man zusamen vñ zeugts bey sich. Wenn sie hinauß auffs nidrige Feld kommen/ vnd sehen eine oder mehr Lerchen vff dem Acker/ so lassen sie den Sperber oder Falcken flattern/ so dücken sie sich. Darnach nemen sie das Netz vnd explicierens vñ gehen gegẽ einander vber/ einer an der einen/ der ander an der andern seite deß Ackers/ vnd tragen also dz fördere theil deß Netzes ein wenig empor/ das letzte hinderste Ende deß Netzes schleppen sie hinden hernach/ vnd gehen zu den Lerchen/ vnd legen das Netz vber sie.

Man macht auch einen holtzern Sperber/ der die Flügel von sich streckẽt/ vnd ist gemalet wie ein Sperber/ den bindet mãn an eine Schnur oben an einen Stecken/ vnd vnten bindet man den Sperber oder Habicht dran/ vnd wenn man eine Lerche sichet/ so schwinget man nur den holtzern Sperber mit dem Stecken oben an der Schnur herumb/ dafür fürchtet sich die Lerche/ vnnd taucht sich im Felde gar nider/ so leget man das Netze über sie.

Man muß aber nicht zu lange machen/ sondern flugs zu lauffen/ wenn man schier zu jnen kommen ist/ sonst dencken sie/ der Vogel thue jnen nichts/ vnd fliegen darvon/ sie machen jhnen gleichwol einen solchen holtzern Vogel mit außgebreiten Flügeln/ vnd führen jhn also/ wenn sie aber eine Lerche vff jagen/ so sehẽ sie wo sie sich niderseitzet.

Da gehen sie neben einander mit dem Netze hin/ vnd schleppen das Netz hinder jhnen her. wenn sie zum Orth kommen/ vnd die Lerche sehen/ so hebet er nur das Fälcklein auff/ daß es flättert vnnd von der Lerche gesehen wird/ so ducket sie sich vor furcht nider auff die Erden/ vnd sitzt stock still/ so lauffen sie eilends herzu/ vnd legen das Netz vber sie/ so ist sie gefangen.

Also fangen sie ein oder etliche/ vnnd behalten sie lebendig/ damit sie dieselbigen hernach zum stellen vnnd Rohrlerchen brauchen.

Dieser Fang geschicht aber nur/ weil die Lerche noch nicht zeucht/ wenn sie aber zeucht/ so braucht man wider das Feldnetze.

Lerchenfang vff dẽ Herde.

Wenn man aber darnach Rohrlerchen hat/ so machet man im freyen nidrigẽ Felde/ da Getreyd nicht gestanden/ zween lange kahle Pletze. so lang das Netz ist/ wie sonsten im Vogelherde/ es darff aber da kein Baum/ oder kein Gehege vmb das Netze seyn/ auch kein Sträuchlein. Sondern man hat nur zwo Rohrlerchen auff den kahlen Pletzen/ wenn eine Lerche hoch empor geflohen kompt/ oder sonsten empor schwebet vnd singet/ so zeuchet man nur die zwo Rohrlerchen auff/ daß sie flattern/ vnnd pfeifft mit einem Pfeifflein von Weiden gemacht/ so bald streckt sie die Füsse vnter sich wie ein Storch wenn er sich setzen will/ vnd senckt sich vnter sich/ vnd scheußt gerade vnter sich/ vnd sticht nach der Rohrlerchen: So gar verfliessen ist sie auffs stechen/ daß sie weder siehet noch höret/ vnnd also berücket man sie stracks im Finge/ wenn sie herunter auff die Rohrlerche sticht.

Man fehet gar offt nur eine/ bißweilen 2. oder 3. ja man fänget jhr auch wol 5. oder 6. auff einmal.

Lerchen wo sie am besten zu fangen.

Der Lerchenfänger darff sich nicht verstecken mit Strauchern/ oder in Hütten verkriechen/ sondern hat nur eine Grube/ da er die Beine hinein setzet/ vnd sitzet also hinden beym Netze da man zeucht.

Früh vmb 8. Vhr gehet man hinauß/ vnd stellet biß vmb 12. Vhr/ wenns gar stille ist/ so fähet sie sich nicht so wohl/ als wenns ein wenig windig ist. Sie fleugt immer gegen dem Winde. Wenns aber gar zu windig ist/ so kan man das Netz nicht wol ziehen oder handeln.

Lerchẽ des Nachts zu fangen.

Man pfleget sie auch deß Nachts zu fangen/ da muß man zuvor auff den Abende vmb fünff oder sechs Vhr/ wenn man die folgende Nacht fangen will/ vmbher gehen in Weinberge oder erhöheten örtern/ vnnd die Lerchen vff jagen.

Man nimpt zwey Stecklein/ vnnd gehet also bey den Bergen/ vnd auff den Eckern vmbher/ vñ schlägt auff die Stecklein/ so fliegen sie hinauß auffs flache Feld/ da Rocken oder Gersten gestandẽ/ sonderlich aber da Haber gestanden/ vnd da bleiben sie darnach vber Nacht. Oder es binden jrer 2. ein langes Strickleln an eine Fuß/ vnd gehen also neben oder gegen einander vber die Breite deß Ackers/ nach der länge der Beeten/ vnd jagen sie also/ vnd mercken wo sie sich wieder niderlassen oder sitzen/ dahin gehen sie darnach in der Nacht mit dem Streichnetze/ da bekommen sie sie wol gewiß. Das Strickleln muß vber eins/ 2. 3. oder 4. Beet reichen/ nach Gelegenheit deß Ackers vnd der Beete/ es gilt gleich eins

Es

Es ist ein fein lustig Weidewerck/allein es will wackere vnd muntere Leut haben/die sich eine kleine Mühe nit verdrucssen lassen/wer gute Vögel fangen wil/der muß darnach gehen. Du must zu Hause lang im bette warten/biß dir eine gebratene Taube oder Lerche ins Maul fleuget.

Darnach bleibe man drausscn/etwan in einer Presse/oder sonst in einem Hauß/vnd habe Liecht bey sich.

In Mitternacht vmb 12. gehen ihrer zwen mit dem Streichnetze/das ist breit vnd lang/vnd sind auff beyden Seiten lange Stangen am Netze/wie lange Spieß.

Auff einer jedern seite deß Ackers gehet einer mit der Stangen vnnd mit dem Netze/fornen tragen sie etwan eines Manns hoch/oder etwas nidriger/hinden aber so nidrig/daß sie mit dem Netz auff die Stoppeln reichen/vnd haben ein Liecht in der Latern verborgen. Wenn sie nun hinden mit dem Netze auff streichen/wo man eine Lerche antrifft/so fehret sie auff/vnnd wenn man merket/daß sie aus Netze stösset oder flatteret/so leget man das Netz nur nider auff die Erde/vnnd sucht sie mit der Leuchte vnd würget sie/vnd gehet darnach immer mehlich fort/vnd fehet ihr also mehr.

Wenn man auch bißweilen mit pfeiffet/so fürchten sie sich viel sehrer/denn sie dencken/es sey ein Nachtvogel. Man muß aber deß Nachts stille seyn: Will man einander etwas abfangen/so muß man pfeiffen/vnnd man fähet offt in einer Nacht auff diese weiß eines oder zwey Schock Lerchen.

Lerchē mit dem Nachtliecht zu fangen.

Item/man kan ein Nachtlicht mit einem Skrohwisch machen/vnd also bey dem Netze hergehen/wie weiß man Krebs deß Nachts fänget/das blendet die Lerchen/daß sie nichts sehen/da gehet man nur mit dem Netze/vnd leget es immer nider von einem Ort zum andern/fein ordine nacheinander/bekompt man eine vnter dem Netze/so flattert sie bald drunter/da darff man nichts thun/dann nur würgen. Man bekompt ihr offt in einer Niderlage 7.5.6.8. oder mehr/daß man offt grosse Bund hinein zu tragen hat/etliche Schock/darnach der Fang gut ist.

Allein man muß sie den Abend zuvor wol auff jagen/daß sie sich hinauß auff die bloße begeben/je mehr man ihr herauß jaget/je mehr man ihr fähet.

Man krieget auch bißweilen ein Hasen mit/oder ein Volck Rebhüner. Etliche haben grüne seidene Netze.

Lerchē mit den Falcken zu fangen.

In der Schlesien reiten die Junckern mit einem Roß/vnd haben ein Fälcklein auff der Hand/wenn sie eine Lerche auff der Erden sehē/so lassen sie es ein wenig flattern/haben darnach eine lange Ruthe/vnd forne an der Ruthen eine Thone von Pferdshaaren/die legen sie der Lerche vmb den Halß/vnd ziehen sie zu sich auff das Roß vnd würgen sie/denn sie ligen gar still vnd lassen sich fangen. Besihe Petr. de Crescent. lib. 10. c. 12.

Lerchen lernen allerley pfeiffen.

Will man daß junge Lerchen anderer wolsingender Vögel schöne Gesänge lernen sollen/so hänget man sie nur mit jren Bauern neben sie/doch also/dz keine Mäuse zu jhnen kommen können.

Lehret man sie aber sonsten sonderliche Gesänge/so müssen gar keine Vögel bey jhnen seyn/daß sie die mit jhren singen nicht irre machen. Sie dienen auch sonst nicht wohl zu den andern Vögeln/wenn sie gleich nur den Waldgesang singen sollen.

Man muß sie mit essen fleissig warten/vnd jhnen alle Morgen vmb 6. oder 7. Vhr ander frisch Essen geben: denn es isset gern vnd sehr.

Das XLII. Capitel.

Von der Nachtigal.

Nachtigall wie sie jhren Namē/vnd in Mitternacht/vnd nach Mitternacht. Die Griechen nennē sie ὀλολυγών, quod amet cantum, wie ichs von jhr gemercket habe. denn ich hatte einmal gute Leute bey mir/vnd laß in meinem Garten in einem Sommerhäußlein/vnd ließ niemen Sehn auff der Lauten schlagen/kommet eine Nachtigal von stundt an/wie er nur anfieng/fleuget vom Baum herunter/vnd setzet sich auff das Häußlein/vnnd singet gar artig vnd lieblich/vnnd ἀηδών, ab ἀεὶ ᾄδω, dz sie immer singet/wenn sie einmal anhebet/vnd höret nicht wieder auff/biß jhre Zeit auß ist/ganzer 15. Tage nacheinander/beyde Männlein vnd Weiblein/ohne wenn sie brüten. Man helt sie vor den besten Sangvogel/vnd jhr Gesang ist schier einem Gewesch ehnlich/gleich als redte sie etwas im Singen/wie auch droben im 4. Capit. gemeldet.

Nachtigall was sie sind vnd was jr Gesang.

Ovidius de Philomela:

Ovidius von der Nachtigall.

Tu Philomelā potes vocum discrimina mille,
Mille potes varios ipsa referre modos.
Nam quamvis aliæ volucres modulamina tentent,
Nulla potest modulis æquivalere tuis.

Es ist ein sehr artiges liebliches Vöglichen/vnnd hat einen gar gelernigen Kopff/wenn man sie jung auffzeucht/vnnd neben einen andern wolsingenden Vogel hänget/so lernen sie jhren Gesang/sie lernen auch reden vnd sprechen/wie droben gesagt. Man lese weiter Plin. lib. 10. cap. 29. Wie man aber Vögel reden lehret/will ich hernach sagen Cap. 50.

Nachtigall sind gelernig.

Wenn man sie in den Stuben helt/so heben sie vor Weinachten an zu dichten/vnd vmb Weinachten heben sie an zu singen/denn sie dencken in der Stuben es sey Sommer/vnd singen biß auff den Tag Corporis Christi, oder wie mans vorzeiten geheissen/der heiligen Blutstag. Im Wald aber heben sie erst auff S. Georgen Tag an/vnd singen biß auff Corporis Christi.

Nachtigallen was sie essen.

Jhr essen ist Hertzlein gehackt. Hünereyer/Semmel klein gehackt/rother Kohl/Morren oder Ameisenever/essen sie am liebsten/die muß man jhnen zu erst geben/wenn man sie einsetzt.

Alte Vögel soll man vber den Eyern nicht ergreiffen oder fangen/Deut. 22. v. 6. 7. Junge mag man wol auffnehmen vnd erziehen.

Nachtigallen/wo sie jre Jungen haben.

Wo sie sitzen vnnd singen/da haben sie gemeiniglich jhre Jungen/da muß man sehen/wenn sie vom Baum herunter fleuget/wo sie hinkompt/so verräth sie jhr Nest selber. Es sitzet fest vber den Eyern/man kan sie leicht drüber ergreiffen/das Männchen vnd die Sie mit einander/ist aber schade.

Mir wird gesagt/sie sollen gern auff Erlen sitzen/vnd neben den Erlen an den Wassern Junge außbringen.

Aber ich habe sie allzeit auff hohen Bäumen in den Gärten vnd Wälden singen hören/vnd auff den Kirchhöfen der Dörffer/da es hohe Linden hat/vnd jhr Nest in den Löchern der steinen Mawren/so vmb die Kirchhöfe seyn/gefunden.

Die Nachtigall ist eine rechte avis Musica mit einer Laute/Harffe/Zitter/oder andern Instrument, locket man sie wohin man will. Wenn du sie nicht weit von dem Garten singen höreſt/vnd herrest sie gern in deinen Garten/so spiele nur in deinem Garten auff einem Seitenspiel/so kommet sie geflogen/vnnd setzet sich auff den nechsten Baum bey dir/oder vber dich/vnd singet jhren Gesang in dem Instrument.

Nachtigallen/wie sie zu fangen.

Man fähet sie gar leichtlich/bald vmb Ostern/wo man weiß dz sie jr Nest hat/oder wo sie sitzet vnd singet/man lese jhm aber eine auß/die recht schön singet/denn man hat allda die wahl/man kan jhm eine außlesen/die einem am besten gefält/da gehe man nur hin/vnd gräbe nit weit vom Baum/darauff sie sitzt/ein viereckicht länglicht löchlein in die Erde/wie ein Meysekaste pfleget zu seyn/vnd mache ein lied vber das Loch/vnd stecke mitten ein Hölzlein drein/vnnd stelle es darnach/wie man sonsten einen Meysekasten pfleget zu stellen/vnnd werffe nur Würm drein/vnd gehe ein wenig beyseits hinter einen Baum.

Nachtigallen womit sie zu fangen.

So bald man wegkompt/fleuget es bald herunter/vnd will sehen was man gemacht hat/wenns darnach ein Würmlein in der Gruben findet/so springets hinein auff das Hölzlein/so fället das Lied zu/vnnd wird also das arme Vöglein gefangen. Besihe Oppianum.

Es soll auch keine Nachtigal lebendig bleiben/die nach Georgij gefangen wird/ich habe aber gleichwohl das Widerspiel gefunden.

Die

Die Weiblein singen gleich so wol als die Männlein/ aber wenn sie vber den Eyern sitzt/ so ist sie still/ doch singen die fœmellæ nicht so wol/ als die masculi, die masculi haben ein roth fleckicht fern an der Brust/ die fœmellæ aber ein weißlichtes.

So bald sie gefangen werden/ so gewehne man sie bald zum Hertz essen/ man gebe ihnen Mohn vnten/ vnd Hertz oben drauff/ so gewohnen sie an den Mohn/ wenn man sie an Mohn gewehnen kan/ so bleiben sie wol.

Mieren oder Ameiß Eyer essen sie gern/ wenn man sie ihnen im Sommer auffdörret/ so kan man sie ihnen auch deß Winters geben/ sie sind ihnen sehr gut.

Nächtigallen welche Zeit sie singen.

Mehlwürmlein auß der Mühlen von den Beckern geholet/ essen sie wol gern/ aber man muß sie ihnen nur bißweilen ein wenig zur Lust geben/ auff S. Georgen Tag kommen sie/ vnnd lassen sich im Wald zum ersten hören/ da fänget man sie.

Von S. Georg. biß auff Johan. singen sie/ vnd zwischen der Zeit sähet man sie auch. Wenn sie gar zu langsam gefangen werden/ so singen sie das Jahr nicht. Es ist sonst gar ein weichlichter Vogel/ stirbet im Winter leichtlich/ der Bauer muß lang seyn/ vnd sie muß inwendig drey Sprünge haben. Man sähet so schier die fœmellam. als den marem, denn sie ist allzeit bey ihm.

Nachtigall warumb sie leichtlich reden lernet.

Sie haben forne keine spitzige Zunge/ drumb lernen sie leichtlich reden. Wenn die Nachtgallen so in den Stuben gehalten werden/ bald nach Weinachten anschlagen/ vnd anfangen zu singen/ so wirds bald Sommer/ singet sie aber langsam/ so wirds langsam Sommer/ vnd ist ein grosser Nachwinter zu gewarten.

Das XLIII. Capitel.

Von der Krähe.

Krähe was es vor ein Vogel.

COrnix eine Krähe/ hat jren Namen mit Lateinischen/ vom Grtechischen κορώνη, was diß vor ein Vogel sey/ ist vns hier in Teutschlandt mehr bekandt/ als in andern Ländern/ weil wir der gnug haben/ Megapo. ein Kreye.

Krähe soll 9. Mannslebē habē.

In Portugallia sollen die Pfitticke vnnd Papageyen so gemein sein/ wie bey vns die Krähen. Die Gelehrten schreiben/ daß sie so lang leben sollen/ als 9. Menschen leben können das wolte schier auff ein 1000. Jahr auffkauffen. Sie gehen nicht wie ander Vögel/ sondern hüpfen/ daher das Sprichwort: Die Krähe gehet jhres Hüpffens nicht ab.

Cornix cinerea eine Schiltkrähe/ Megapol. eine Nebelkreye/ credo à colore, quia est quasi nebula cinerea, die sind hier auch gar gemeine/ darvon sonsten ein Sprichwort ist/ Eine bundte Krähe macht keinen Winter.

Die Bawersleut essen in der Schlesien jhre Jungen/ denn sie haben ein schön weiß Fleisch/ sonderlich vmb die Beine. Sie schinden sie vber den gantzen Leib/ vnd zihen jhnen das Fell mit sampt den Federn ab. den Kopff wirfft man weg/ nimmet sie auß/ vnd kochet sie also gantz in einem Topff. Darnach zerschneidet man sie/ wie ein jung Hünlein/ vnd leget sie in einen Tiegel/ darinnen Butter vnd Zibollen sind/ vnd brät sie also mit einander.

Krähen vō Alten hoch geachtet.

Die Alten haben viel von den Krähen gehalten/ sonderlich die Auspices. Ælianus schreibet daß in Egypten ein Herr alle seine Brieffe zu seinen gu. en Freunden durch eine Krähe geschickt habe.

Man kan sie auch wol zu Hauß in seinem Hoff fangen/ wann man nur ein bißlein Fleisch an einen Angelhacken machet/ vnd bindet jhn an eine Schnur/ so verschlinget sie das Fleisch vnd Hacken. Man sähet sie auch wol mit den Sperbern.

Es sähet auch wohl eine Krähe die ander/ ob man gleich sonsten saget/ daß ein Krähe der andern die Augen mit außhacke/ schlage nur der Krähen zwischen beyde Flügel 2. Pflöcker in die Erde/ vnnd binde sie mit den Flügeln dran/ daß die Krähe also auff dem Rücken muß liegen bleiben/ so wird sie jämmerlich schreyen.

So bald es die andern hören/ fliegen sie häuffig zu/ vnd wollen jhr helffen/ die ergreifft sie mit jhren Krälen vnd Schnabel/ vnd helt sie so fest/ daß du sie mit den Händen erhaschen kanst/ so bald du eine von jhr genommen hast/ vnd dich nur ein wenig verbirgest/ so ergreifft sie eine nach der ander.

Mit den Krähenaugen werden sie auch leicht gefangen/ wie droben im 19. Capit. fast im Ende ist angezeigt worden.

Wenn einem die Krähen/ Tholen vnnd Tauben das Getreyde auff dem Felde fressen/ so kan man sie leicht gelosen mit Nieswurtzel/ wie auch droben angezeigt worden. Beschehe Plin. lib. 7. c. 48. Barthol. Angli. lib. 12. cap. 9. C. Plin. Secund. Germ. part. 4. cap. 12.

Daß XLIV. Capitel.

Von den Raben.

Rabe woher er den Namen.

COrvus κόραξ ein Rabe/ vnde proverbium: Melius est incidere in κόρακας, quàm in κόλακας, quia Corvi tantum cadavera, adulatores vero vivos attodunt. Dicum Antischenis. Megapol. ein Rabe/ Hebr. Oreb, hat seinen Namē auch entweder vom Griechischen/ oder von seinē geschrey/ wie auch die Kräh ist/ ist auch ein schwartzer fleischfressiger vntrewer Vogel/ der von den todten Aßen der Menschen vñ auch von giftigē dingen frisset.

Es hat eine heßliche Stimme/ vnd kan die auff mancherley weise/ ja wol auff vier vnd sechtzigerley weiß verändern.

Raben seyn vntrew.

Ist ein rechter vntrewer Beßwicht/ seine fœmella muß allein ohne vnterlaß 20. Tage brüten/ vnd er trägt jhr zu essen zu/ vnd verläßt seine Junge biß sie schwartze Federn bekommen. Er hat viel Jungen/ die vbrigen wirfft er auß dem Nest weg/ wie die Störcke vnd andere Vögel mehr thun/ die da viel Junge haben.

Rab welcher Thier freund oder Feinde.

Er soll aber daran noch nicht begnügt seyn/ er soll sie auch noch darzu gar auß dem Lande wegtreiben/ wie Plinius lib. 10. c. 43. schreibet.

Es ist der Ochsen vnd deß Esels Feind/ aber deß Fuchses Freundt/ stilt sehr/ daher das Sprichwort kompt/ du stilst wie ein Rabe/ vnd versteht das gestöhlene.

Rab ist ein listiger Vogel.

In den Mitnächtigen Ländern findet man alle Vögel weiß/ die bey vns schwartz seyn/ als Amseln/ Raben/ Schwalben vnd dergleichen.

Es ist sonst ein Närrischer Vogel/ wenn man jn von jugend auffzeucht/ kan man jn allerley lehren/ denn er ist πλατύγλωσσος, hat eine breyte Zunge/ vnd kan aller Menschen/ Thier vnd Vögel Stimmen lernen vnnd begreiffen/ wie auch Aristotel. libr. 2. de partibus animal. meldet.

Rabe den die Grafen vō Mansfeld gehabt.

Es haben die Gräffen von Mansfeld einen Raben gehabt/ der Winterszeit in dem Wald geflogen/ vnnd wie ein Guckuck geschrien hat/ darüber ein Wandersmann erschrocken/ vnd jhn vom Baum herunter geschossen hat.

Da Augustus Cæsar eine grosse Schlacht gewonnen hatte/ vnd nach grossem Sieg wider gen Rohm kam/ begegneten jhm viel gute Freunde/ die jhm Glück wünscheten/ vnter denen war auch einer/ der hatte einen Raben gelehret/ daß er sagte Ave Cæsar, Victor, Imperator, sey gegrüsset du Siegreicher Käyser vnd Feldöberster. Dieses verwundert sich Augustus, vnd gefiel jhm der Gruß so wol/ daß er viel Geldes vor den Raben gab/ das verdroß hernach einen andern/ der denselben Raben hatte helffen lehren/ daß er vom Geld nichts bekommen solte/ vnd sagte zum Augusto, er hätte zu Hauß einen Raben der könte es eben so wohl.

Rabe so Augusto Cæsari zu wider hette.

Da befahl Augustus, er solte jn auch herbringen. Als nun der gebracht ward/ sagte er/ Ave, Victor, Imperator, Augusto Antoni, diß verdroß den Augustum nichts/ obs jhm wol dem ersten Rabario oder Raben Præceptori, er solte die grosse Summa Geldes mit diesem theilen.

Also ward er auch von einem Pfittich vnd von einer Agelester gegrüsset/ die erkaufft er auch/ vnd bezahlet sie ehrlich.

Endlich kam auch ein armer Schuster/ der hatte auch einen Raben also lehren grüssen/ vnd wanns der Rab nit bald hatte mercken wollen/ so war er zornig vber jn worden/ vnd hatte mit grosser vngedult gesagt/ Oleum & operā perdidi, hier ist Kopffen vnnd Maltz verlohren/ hier richt ich nichts auß/ es ist alles vmbsonst/ was ich thue.

Da nun dieser mit seinem gelehrten Raben auch kam/ vnd der selbe auch sagte/ Ave, Cæsar, Victor, Imperator. Sey gegrüsset Auguste Cæsar, du Kriegs Oberster vnd Vberwinder deß Antonii, verdroß es endlich den Augustum, daß er so viel Vögel so theuer kauffen solte/ zog vorüber/ vnd sagte/ solcher theuren Grässer habe ich vorgenug zu Hauß.

Da

Da gedachte der Rab an das ander zornige Wort seines Herrn vnd sagte mit Vngedult / Oleum & operam perdidi, hier ist Hopff vnnd Maltz verlohren / hier werde ich wenig außrichten.

Der Käyser Augustus fieng an zu lachen / vnd befahl man solte jhn auch käuffen / vnd viel mehr Geldes darvor geben denn vor die andern alle; Wie Martio. lib. 2. c. 10. Saturn. schreibet.

Rabe so zu Rom erzogen.

Plinius schreibet lib. 10. cap. 43. daß zu Rom ein Rabe sey erzogen / vnd von Jugendt auff zu allerley seltzamen Sachen sey gewehnet worden: Der ist alle Morgen auß dem Hauß auff den Marck geflogen / vnd hat sich auff den Predigstul / darauff die Römischen Oratores jhre Orationes zum Volck gehalten gesatzt / vnd habe erstlich den Käyser Tyberium gegrüsset / vnd jhn auch mit nennung seines Namens einen guten Morgen gewünschet / wañ er auffs Rahthauß gangen ist: Darnach dem Germanico einem vornehmen Kriegsmann / den die Römer sehr lieb gehabt / folgends dem Druso deß Tyberij Bruder / vnd letzlich dem gantzen Römischen Volck / darnach sey er wieder zu Hauß geflogen / vnd habe viel Wunder getrieben sein Lebenlang.

Als er nun gestorben / so hat man im wie einem Menschen viel todten Begängnuß gehalten: Es haben jn auch 2. Mohren auff jhren Achseln müssen hinauß zu dem Ort tragen / da ist er verbrandt worden (wie man denn zur selbigen Zeit alle todte Menschen verbrandt) vnnd hat ein Pfeiffer vorher gehen / vnd jhm zum Grabe pfeiffen müssen / als wenn ein Mensch gestorben were.

Rabe so mit dem Munde gepaucket hat.

Auch schreibet Plutarchus im Buch von der Geschicklichkeit der Thier / daß zu Rom ein Rab gewesen sey / der mit dem Munde hat können thun / wie ein Paucke / vnd wie ein Trommete geblasen würde / wie allerley Instrument gelungen haben / also hat er mit seiner Stimme auch können nachsingen vnd klingen.

Man pflegt jhn hier in diesen Landen gemeiniglich zu schiessen / aber er sitzt nit gerne. Ich habe auch droben gesagt / wenn er sonsten weissen Saamen oder fleisch / davon ein Wolff gefressen hat / isset / so stirbet er. Mit Krähen Augen / [das ist eine Nuß] kan man jhn auch leicht bekommen / wie im Ende deß 19. Cap. angezeiget. Beschihe Franciscus Petrach. im Trostspiegel lib. 1. c. 64. Eine Rabe brütet 30. Tage wie ein Adler.

Was der Rabe zur Artzney dienet / beschihe Sextium Platonicum part. 2. von Vögeln / cap. 2. Sonsten lese man auch Bartholomæum Angl. lib. 11. c. 10. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 12. & 43.

Das XLV. Capitel.
Von den Aglestern.

Aglester woher sie den Nam̃.

Pica eine Elster / Kalam Heb. κίσσα græcè, pica latinè. Elster Teutsch / Aglester oder Schalester vom Griechischen ποικίλος vom ποικίλω varius, dz sie mancherley Farben hat / Schwartz vnd Weiß / wie man sagt / Alpen ca bas nas tot habet ni quot gras, hoc est, Pica habet tot albas pennas, quot nigras. Sie hat gleissende schwartze Federn vmb den Halß vnd Schwantz. Megapolitani vocant eine Hegster / vulgo eine Hegstert / quasi Wegestert / daß sie jmmer den Stert oder Schwantz bewegt. Man nennet sie auch picum varũ, Elster Specht / Buntespecht / Atzelspecht. Ist auch ein tantzender Vogel / denn sie kan jhr hüpffen auch nicht lassen / mauset sich vnd verleuret alle Jahre jhre Federn / wenn man bey vns Rüben säet / als ohne gefehr vmb Jacobi.

Wo sie ein Jahr brüten / da brüten sie das ander folgende Jahr auch. Nimpt man jhnen die Eyer / so legen sie andere.

Aglester stille die Eyer.

Man hat sie nicht gern vmb die Wohnhäuser / damit sie stille die Eyer. Man muß aber mercken / wo sie hinein kriechen / da stellet man nur eine Thone vor / so fähet man sie bald

Aglester lernen allerley.

Sie sind auch werecklich vnd lernen allerley Künste / wie ich selber gesehen vnd gehöret habe / man muß sie aber bald in der Jugend darzu gewehnen / vnd jhnen die Zunge schleiffen oder lösen.

Man schneidet nur mit einem scharffen Scherlein vnter der Zungen ein dünnes Häutlein entzwey / vnnd schneidet jhnen vornen das Spitzlein von der Zungen / wie man auch den Tholen thut.

Aglester so ein Balbierer zu Rom gehabt.

Plutarchus schreibet in libro de industria animalium, daß zu Rom ein Balbierer ein Aglester gehabt / die sehr geplaudert vnd gewaschen hat / sie hat Menschen Wort können reden / wie ein ander Mensch / der wilden Thier Stimmen hat sie auch können nachschreyen / aller Instrument oder Musicæ Stimmen hat sie können exprimiren / vnnd hat eben also schreyen können / als wenn man eine Trommete geblasen hette / darumb sagt auch Martialis.

Pica loquor, dominum cernens, ad vocem saluto.
Si me non videas, esse negabis avem.

Man bekömpt sie mit Krähenaugen / wie im Ende deß 19. Capit. angezeigt.

Sie brecken auff den Bäumen / da machen sie grosse Nester von Dornen vnd Erde / da kan man sie mit einer Thonen auch leichtlich fangen / wenn man die vor das Loch stellet / da sie ins Nest hinein kreucht. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 35. & 42.

Das XLVI. Capitel.
Von den Tholen.

Thole wo her sie den Nahmen.

Κόλοιος, Monedulus, Tole / Tul. Monedula, quod auferat & recondat monetas, aurum & argentum in loca abdita. dz es ein sehr diebischer Vogel ist / der gern Geld / vnd alles was da klinget / stilet vnnd wegnimpt / denn es hat klingende Dinge lieb. Darumb helt sichs auch zu den Kirchen vnnd Glocken / wohnet auff den Thürnen / vnnd ist ter auff den Kirchmawren / sind auch wol zu frieden / daß man jnen Schellen anhänget / sonderlich weil sie noch jung sein / vnd darzu gewehnet werden.

Die Meckelburger nennens ein Kaicken / ein Dale / sonsten Graculus, garrula Cornix, wenn man sie von jugend auff zeucht / so lernen sie auch reden.

Tholen wo sie gern wohnen.

Es ist auch der Vögel einer / die gern vmb die Leüt sein / als Sperling / Haußschwalben / Störcke vnnd dergleichen / drumb helt sichs gern zu den Städten vñ Dörffern / da es Schlösser vñ Kirchen / hohe Thürne / Maurē vnd Bäume hat / da es nisten vnd junge außbringen kan.

Tholen sind gelernig.

So ist er auch der Vögel einer / den man in der jugend allerley lehren kan / was man nur will / wenn jhnen nur bald die Zungen geschliessen werden / so bald man sie auß dem Neste nimmet.

Tholen wie jhnen die Zunge zu lösen.

Man löset sie vnter der Zungen mit einem Knipscherlein / vnd schneidet jnen vornē die Spitzen an der Zungen weg / wie droben gemeldet / daß sie nur ein wenig eine breite Zungen bekommen / vnd man muß jhnen die Zunge alle 4. Wöchen einmal lösen.

Tholen zu fangen.

Dieser Orten pflegt man sie zu essen / weil sie noch jung sein / die alten isset man bey vns nicht. Sie essen gerne Fleisch / darumb kan man sie mit Fleisch fangen / wie die Kräben / Aglester vnd Raben / Item / mit Krähenaugen / das ist / eine Nuß / wie droben gesagt.

In der Schlesien essen sie die Bawren gar gern / nach Ostern / wenn sie flück sein / sie füllen sie wie die jungen Tauben / sie schmecken auch gleich also. Etliche blasen sie auch bald auff / so bald sie sie geschlachtet haben / vnd nehmen darnach die Haut gar davon weg / mit sampt den Nieln vnd kochen sie also.

Das XLVII. Capitel.
Von den Stahren vnnd Brachvögeln.

Stahr wo her er den Namen vñ wie er zu gewehnen.

Stahr vom Lateinischē Sturnus also genandt / Græcè Ψάρ, Rhazes de Manso rem libr. 3. c. 10. nennet jn Staznum die Meckelburger nennen jhn Spreen / ist auch ein wunder Hasenkopff / wer jn recht zu gewehnen weiß / denn man kan jhn / wenn er noch jung ist / allerley lehren / von den Hanen lernet er krähen / von den Hunden bellen / von den Pferden wickern / gerade wie ein Han / Hund oder Pferd.

Stahr bey im Sprichwort gehabt / ein Leibarzt in Sachsen gehabt.

Zu Sachsen hatt ein Leib Artzt einen / welcher allezeit im Sprichwort gehabt / hüt dich vor böser Gesellschafft / welches der Stahr auch gelernet / vnd als er entflogen / hat er sich zu einem andern hauffen Staren vermenget / als nun derselbig hauff von einem Vogelsteller ist gefangen worden / vnd er angefangen einen nach dem andern zu würgen / da erinnerte sich der Stahr seines Herrn Sprichwort / vnd schreyt jmmer / hüt dich vor böser Gesellschafft / da war der Vogeler lachende / vnnd ließ jhn beym Leben. Es hatte auch ein Edelman in der Marck einen / der war gewohnt / wann sie Matz geruffen / so kam er zu jhnen.

Wenn einer beym Juncker gewesen / den er gekandt / vnd er wider vom Junckern weggangen / ist er jmmer vor

jhm her geflogen/ biß man jhn ergriffen/ vnd wieder nach Hauß gebracht.

Sie lernen allerley/ was man jhnen vorpfeiffet/ wie ichs selber erfahren.

Stahrennester in der Schlesien.

In der Schlesien macht man viel Stahrennester/ auff die Linden vnd andere Bäume/ darinnen hecken sie in der Fasten/ oder im Frühling/ daß jhr offt ein Mann viel Schock mit einander außnimpt/ vnd in den Stätten verkaufft.

Stahren zu stellen vnd zu fangen.

Man stellet jn bald nach nach Johannis biß vff Martini/ so bald sie flück werden seyn.

Erstlich so reuft man einen Stahr 4. oder 5. wie viel man will. je mehr man jr hat/ je besser es ist. denen zeucht man die Haut ab. vnd füttet die Häute mit Hew/ setzt sie auff grüne Gruse oder Rasen/ denn da sind sie gern/ wenn man sie da fangen will.

Doch muß man jhnen nachgehen/ vnd sie suchen/ wo sie jhren Sitz oder Wohnung haben/ denn wo sie gute Weyde haben/ da setzen sie sich mit grossen Hauffen auff einen Baum/ auff demselbigen findet man sie eine Woche oder 3. 4. 5. 6. 7. oder 8. oder länger nach einander sitzen. Vnd sie seyn da nicht heimlich/ oder verbergen/ denn es hält ein groß geschwitzere oder geschwirre vnter einander.

Stahren wo sie sich gern auffhalten.

Sonderlich seyn sie gern vmb das Vieh auff den Hätzungen vnd Wiesen. Man muß sie lange kennen vnd hin gewehnen/ man streuet jhnen Gerste/ Buchweitzen vnd andere Getreyde dahin/ da sie gern hinfallen. Es ist ein lustiger Vogel.

Stahren mit dem Netz zu fangen.

Will man sie mit dem Netze fangen/ so muß man sie auff dem Feld oder auff den Wiesen an einen ort gewehnen/ das Netz muß lang seyn/ ein jeder Flügel 8. Ellen lang/ denn es kompt jhr offt ein grosser Hauff/ da sehet man sie wie die Lerchen.

Man setzet die todten Stahren hin/ vnd hat zween lebendige bey den Röhren/ die zeucht man bißweilen auff/ sonderlich wenn man die Stahren sihet geflogen kommen/ denn sie fliegen mit grossen Hauffen/ vnd gar fesslich geschwinde/ daß es gar vber einem rauschet/ vnd wie eine Wolcke oder einen weg fleuget.

Man bindet auch ein pahr lebendige auff den grünen Rasen/ da sie herumb lauffen/ etliche nehmen den todten Stahren nur die Eingeweyde auß dem Leibe/ daß sie nit stincken werden/ vnd faulen können. Das Fleisch/ Federn/ Beine/ vnnd Häupt/ lassen sie alles/ wie es ist. Darnach stecken sie jnen Stroh oder Hew in den Bauch/ vnd stecken vnten ein Holtz hinein/ vnd stecken deyer einen oder etliche auff den Herd/ als wenn sie lebten/ vnnd auff dem Herd vmbher liessen.

Stecken jhnen auch ein Höltzlein in die Brust hinein/ vnd stutzen jhnen den Halß fein auff/ daß sie den Kopff empor in die höhe richten/ man kan sie etliche Jahr so behalten/ so fallen die andern alle/ so viel jhr geflogen kommen/ herab zu jhnen/ vnd setzen sich zu jhnen/ denn wo einer ist/ da wollen die andern seyn/ das gibt darnach gute Arbeit.

Wenn sie sich alle gesetzt haben/ so rucket man sie/ sie pflegen aber nicht lang zu sitzen/ man muß aber ein Hütlein haben/ daß sie einen nicht sehen/ doch darffs so gar eigentlich vnd köstlich nicht seyn/ es mag leicht seyn/ daß man sich ein wenig drinnen verbirge/ es ist ein fein Weidwerck/ vnnd lohnet gar wol/ denn man fähet jhr sehr viel vff einmal.

Man darff nichts sonderlichs hinstrewen/ wenn man sie fangen will/ denn sie weyden gern von dem grünen Grase.

Stahren mit dem Räthlein zu fangen.

Etliche machens auch also/ wenn sie lebendige Stahren haben/ vnd sehen jr einen hauffen geflogen kommen/ so hängen sie jhnen ein Rätlein mit Leim bestrichen an/ vnnd lassen sie vnter den Hauffen fliegen/ so bleiben jhr viel mit jhnen kleben.

Bald nach Michaelis kompt der Stahr gar weg/ bißweilen auch vor Michaelis/ darnach er starck fleuget/ man könte sie auch wol mit einem Lerchen Netz fangen/ aber nicht so viel auff einmal.

Stahren mit der Fischreuse zu fangen.

Oder nim ein grosse Fischreuse/ wie die Fischer haben/ mit einem zimlichen engen starcken loch/ wenn sie hinein kriechen/ daß sie nicht wider herauß kriechen können/ die stelle auff den Baum/ da sie häuffig offen wohnen/ binde sie nach der länge an/ vnd lege ein Brettlein hinein darauff strew Haber vnd Hanff körner/ denn es lauft sie gewaltig nach dem Hanff/ so kriechen sie häuffig in die Reuse zum Loch hinein/ vnd beissen sich drinnen herumb/ vnd haben ein groß Wesen durch einander/ daß man offt ein Schock oder zwey drinnen fähet/ vnd mehr/ sie kriechen alle hinein/ so viel jr da im hauffen seyn. Wilt du nun da jren hader stillen/ oder die Fische/ die du auff den Baum gefangen hast/ also zu Hause tragen/ das magstu thun.

Stahren wie sie zu Brietzen an der Oder von den Fischern gefangen werden.

Zu Brietzen an der Oder fangen die Fischer viel ungetahren vmb Pfingsten/ wenn sie häuffig ins Rohricht kommen. denn sie stecken eine Stange/ vnd machen eine grosse Reuse oder Vollacken/ wie sie es nennen/ das ist ein Sprützelnetze da Reussen innen sein sind teutliche Netze haben 2. Flügel/ seynd schier wie Reusen da setzen sie sich häuffig vnd ordine auff die Stange/ vnd dringen sich droben/ daß etliche mit in die Reuse kommen. Wenn das geschehen/ so kriechen die andern von sich selbst also hernach/ daß sie jhr offt ein Schock oder 100. bekommen. Sie stecken aber auch ein brennend Kahn an/ denn es geschicht bey der Nacht. Liese auch Petrum de Crescent. lib 10. c. 19. C. Pan Secund par 4. cap. 24. fol. 353.

Stahren mit Leim zu fangen.

Es binden auch etliche einen Stahr an einen langen Faden an/ oder mit dem Fuß/ der mit Vogelleim wol beschmieret ist/ vnd lassen jn in einen grossen hauffen Stahren fliegen/ so schlagen sie mit den Federn an den Leim/ vñ werden gefangen. Man fähet sie auch/ wenn man jhre Contrafacturen vnd Bildnüß bey den Netzen vff die Vogelherd setzet. Kurtzes lebet das Stahrenfleisch gar sehr.

Was die Schlesier vor eine lust im Frühling mit den Stahrn/ stern haben/ das hab ich am andern ort gemeldet. Besihe Pan. Secundum Germ. par. 2. 24. fol. 363.

Im Lande zu Meckelburg fähet man sie zu gantzen Fudern/ vñ machts also: Deß Abends oder deß Nachts/ wenns gar finster ist/ stellet man eine Wahte darinnen man Fische fänget. ins Rohr/ darinnen sie vmb Galli gern sitzen/ vnd hänget zu ende deß Hauens oder an Zippel der Wahte/ eine Latern mit einem Liecht. fähret mit einem Fischerkahn am Rohr hin/ vnnd klopffet mit dem Ruder an den Kahn/ von dem gethöne fliegen sie fort im Rohr/ ohne gefehr/ als ein Haußlang/ nach dem Liecht/ biß sie endlich ans Liecht vnnd in den Hamen kommen/ da gehets denn an ein klopffen/ daß man gnug zu pflücken/ vnd etliche Thonnen ein zu braten/ vnnd in Eissig zu legen hat. Das gibt darnach gegen vndim Winter ein gut Schnabelwerck/ wer es recht zu gebrauchen weiß.

Man muß aber die Lattern nicht vor den Hamen oder Zippel hängen/ wie jener gute Mann gethan/ daß sie die Wahte oder Netz sehen. Denn so bald sie das ansichtig werden/ zerstrewen sie sich/ vnd kompt keiner in die Wahte.

Vom Brachvogel.

DEr Brachvogel oder Brochvogel hat seinen Namen von der Brache oder Broche/ denn wenn man im Frühling den Acker bracht/ so findet er sich auff der Brache mit grossen hauffen/ ist jrrenlichte schier wie ein Rebhun/ doch ein wenig kleiner/ fast wie eine Taube/ aber doch ein wenig grösser/ hat einen feinen fleischichten Leib/ vnd werden von den Weidleuten auff der Brache geschossen/ schmecket wie ein Rebhun/ vnd hat schwartze Füsse.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nußhäer.

Nußhäer wohner den Nu[illegible] vnd was [illegible] vor Vo[illegible]

SItta vom Griechischen σίττη ein Nusser/ Nußhacker/ Nußhäer/ Nußhäger/ Megapal. Nete byter/ ist schier wie ein Ageleister groß/ hat bräunliche Federn vmb den Hals/ vnd blawe sprenglichte Federn an den seiten der Flügel/ der ist auch ein seltzamer Haß vnd Ebentheurer/ wer jm weiß recht zuzugewehnen vnd abzurichten. Denn wenn er jung auffgezogen/ vnd jm die Zung gelöset wird/ so kan man jhn reden/ vnnd allerley andere Sachen lehren/ gewohnen sein ein vnd auß zufliegen.

Er wird aber gemeiniglich/ ob er wol sonsten listig ist/ mit Thonen/ vnd auff den Herden mit Netzen/ vnd auch wol mit der Leimstangen gefangen. Man fehet jn auch wol mit dem Sperber. Aber mit dem Nußhäer pflegt man auch wohl hinwiderumb die Habichte zu fangen. Die Märcker nennen diesen Vogel Holtzscherren.

Weñ man jn fleissig gelehret vnd vnterrichtet/ so kan er die rede deutlicher außdrucken/ denn etliche Papageyen. Er höret sonderlich gern reden/ vnnd hat eine angeborne Lust vnd Liebe zu lernen/ richtet vnd stimt den Thon

bey

bey jhm selber nach/wie man jhm solches offt gar scheinbarlich abmercken kan. Ja man weiß von etlichen/ dz sie für lauter vnmuth gestorben seyn/ da sie ein schwer wort nicht haben fassen vnd behalten können. Diese aber sollen allein wol reden lernen/ die von den Eicheln leben/ vnd auß denen nur die jenigen sonderlich/ so 5. Zähnlein an den Füssen haben/ vnd eben dieselben lernen nichts/ denn allein in den ersten zweyen Jahren.

Das XLIX. Capitel.
Vom Papagey.

Papagey woher er die Namen vñ wie er gefangen wird.

PSittacus ein Pfittich oder Papageye/animal φιλόμυθον καὶ φιλάδοξον vom Griechischen ψιττάκη, das ist der vornembste Vogel zu reden/den kan man allerley reden vnd singen lehren/werden auß Indien vnd Mohrenlandt hieher in diese Land gebracht/ von den Handelsleuten vnd Schiffern.

Die Indianischen seyn fast grüner Farbe/ aber jhr Haupt ist Roth vnd Goldfarbe. Sie haben eine grosse breite Zungen/ darumb machen sie auch verständliche Wörter als ein Mensch/ lernen im ersten vnd andern Jahr am allermeisten/ vnd behalten auch die Wörter am längsten/ sie trincken gerne Wein/ vnd brauchen die Füsse zum essen/ wie der Mensch die Hände.

In Africa da inen das grosse Mohrenland ist/ darinnen die einäugischen Leute/ vnd die Elephantē seyn/ ist ein Königreich/ darinnen die schwartzen Mohren wohnen/die Nigriten genant [denn es seyn auch aschenfarbe Mohren] vnd ist das 1. Königreich/ das man Senega nendt/darinnē hats trefflich viel Pfittich/die habē drenerley farben/etliche Aschenfarb/ etliche grün/vnd etliche blaw/man ist jnen im Land sehr gram/ denn sie thun den gesäeten Früchten grossen schaden. Sie seyn gar klug/vnd können sich vor den Schlangen mit jhren Nestern so verwahren/daß sie zu jren Jungen nit kommen können. In diß Land ist zu vnserer Vätter zeiten eine Schiffung erfunden/ die auß Hispania zu den Canarien Inseln gehet/ darauß man den Canarien Zucker hieher in diese Lande bringet/der in dem geröhrichte wächst. Darnach ein wenig weiter hinein/ist ein schöne Schiffung/ biß zum Caput bonæ spei/ im eussersten ende deß Landes Africæ. Von dannen fähret man fort biß gen Calecuth/ daher bringet man alle Specereyen vnd Gewürtz in diese Lande.

Nit weit vom Königreich Senega ist das Königreich Gambre, darinnen trefflich viel Goldes gefunden wird. Diß setze ich hieher nur zu dem ende/ dz/ wenn etwan ein guter Gesell were/der sich etwas versuchen vnd erfahren wolte/der möchte sich mit den Schiffleuten auff die fahrt machen/ da wird er wol kürtzgemacht werden.

Woher die Specereyen gen Calecuth kommen/ besihe Munsters Cosmographiam fol. 1460. Edelgesteine bekommen in copia zu Antorff/ da kauffen sie vnsere Juwelirer häuffig ein: so dürffen sie mit solchen grossen Unkosten nicht zu Wasser vnd zu Lande reysen/ vnd jhr Leib vnd Leben wagen.

Papageyen was er isset.

Man gibet jhnen nur Brod in Wasser zu essen/ oder Schweinen jhnen/ er isset auch sonsten alles was man jhm gibet/ Suppen/Mandelkern/Rosinē/trincken auch offt Wein. Allein was gesaltzen ist/das gebe man jhnen nit/ denn sie sterben dauon wie alle andere Vögel/die krumme Schnäbel haben.

Papageyen warumb sie leichtlich reden lernen.

Sie haben eine grosse vnd breite schwarme zunge/ darumb können sie auch verständige Wort machen/wie ein Mensch. Im ersten vñ andern Jahr lernen sie am allermeisten/ behalten auch die Wort am längsten. Drumb wer die Vögel recht lehren will/der sehe/dz er sie jung bekome. Die alten reden Indianisch vnd andere Sprache/ die in jrem Lande bräuchlich/damit ist einem hier wenig gedienet. Er kan nicht sonderlich hoch oder weit fliegen.

reden lernet.

Ich habe gehöret/ dz sie ut, re, mi, fa, sol, la, gesungen gar deutlich/ vnterschiedlich vnd gantz vernemlich mit hoffsteigender Stimme/ wie die Knaben/ vnnd wie ein Mensch/ daß sie auch die Stimmen erhaben/ durch secunden wie die Musici pflegen. Sie brauchen jhre Füsse zum essen/ wie ein Mensch die Hände.

Papageyen Bauren zu machen.

Man helt sie in grossen Bauren von Droth/vnd oben muß ein vbergülter grosser schwebender Ring hangen/ deß an dem Drath steiget er mit den Füssen hinauff/vnd setzet sich drein. Vnd läst sich dünckē er sitze nun in einem solchen Gesesse oder Stuel/wie Salomon in seinem Helffenbeinen Stuel/ der [30000.] Dreyssig Tausend Talenta Attica gekostet hat/ ein jedes Talent auff 600. Cronen gerechtet/ mache dir nun die Rechnung/ was der Stuel wol gestanden hat.

Er hat einen harten Kopff/ daß man jhn auch mit einem eysern Rütlein drauff schlägen mag/ wenn er ein Ding nicht lernen will. Je breiter Zungen sie haben/ je besser sie sind.

Die Indianischen Pfittich oder Papageyen sind fast grüner Farbe/ aber jhr Haupt ist Roth vnd Goldfarbe.

Papageyen in Calecuth thun schaden.

Vmb Calecuth findet man viel wilder Pfawen vnd Papageyen/grün vnd roth/ vor denen man den Reiß allenthalben auff dem Felde täglich hüten vnd bewahren muß.

Es hat aber am selbigen örth da es auch allzeit warm ist [denn man weiß da von keiner kälte] viel andere schöne Vögel die Abends vnd Morgens sehr wol singen/ daß einen dünckt/als wenn er im Paradeiß were.

Papageyen welche am besten.

Die besten Papageyen seyn/die fünff Klawen an den Füssen haben/wie Solinus cap. 65. sagt/sonst haben sie jr nur drey/ aber die fünffe haben/lernen besser.

Aristoteles von Papageyen.

Aristoteles sagt lib. 8. hist. animalium, ἰνδικὸν ὄρνεον ἡ ψιττάκη τὸ λεγόμενον ἔτναι πίθηκον. Der Pfittich ist ein Judianischer Vogel/ hat eine Menschen Zunge oder Sprache/ vnnd machet sich lustig/ wenn er Wein trincket. Welches auch wol schlechte Bawren thun/ wenn sie guten Wein im Kopff bringen/ hawen offtmahlen noch wohl einander grosse Kauffmannswunden in die Köpffe/ daß man Pferde drauß trincken möchte/ vnnd schweren darinnen brühen.

Bey den Gelehrten wird dieser Vogel sehr gelobet. Statius sagt lib. 2. Sylvarum.

Statius vom Papageyen.

Psittace dux volucrum, domini facunda voluptas,
Humanæ soleris imitator Psittace linguæ.

Ovidius vom Papageyen.

Ovidius de Philomela:

Psittacus humanas depromit voce querelas.
Aeqi suo Domino χαῖρε valeqi sonat.
Picaq loquax variás modulatur gutture vôces,
Scurriliter strepitu quicquid & audit ait.
Cùncta suo Domino depromunt munera laudant,
Seu semper sileant sive sonare queant.

Also hat man auch ein Sprichwort von diesem Vogel: Wille gehet vor Gold/ sagt der Papageye/ da er im Korbe saß/ denn es heist:

Non bene pro toto libertas venditur auro.

Papageyen den der König in Engelland gehabt.

Henricus Octavus der König in Engelland/ der hatte einen Papageyen/ der wat jm zu Londen in ein Wasser gefallen. Als nun der Vogel am Lände den Zolner oder Portitorem stehen sahe/ schrie er vberlaut: Ein Schiff/ ein Schiff/ wenns gleich zwantzig gülden kosten möchte.

Der Zöllner deucht der König werde jhm so viel geben/ bekompt ein Schiff/ fehret hin vnd hilfft dem Vogel herauß. Als er jhn nun zum König brachte gab er die Antwort: Wenn jhm der Vogel noch einmal so viel zusagen würde/ so wolt er jhm alsdenn so viel geben/ das höret der Vogel vnd spricht: Gib doch dem Tropffen ein Heller. In Hispania oder zu Lysebon kaufft man einen vmb 1. Ducaten: Hieraussen in Teutschlande/ gilt er wol 12, oder 15. Ducaten/ vnd auch wol mehr: wenn er gar wol vnd deutlich redet/ so gilt er wol 30. 40. 50. 60. 70. 80. Ducaten/ darnach der Kauff ist.

Papageyen den Alcanius zu

Alcanius ein Cardinal zu Rom/ hat einen Papageyen vmb hundert Thaler kaufft/ der hat gar deutlich vnd vnterschidlich alle 3. Artickel vnsers Christlichen Glaubens

Rom gekaufft.

können her beten/ als wenn es ein verständiger Mann her sagt.

C. Rhodig. lib 2. cap 32. Stat. lib. 1. Sylva. Psittace dux volucrum, hominis facunda voluptas: Humanæ soleris imitator Psittace linguæ.

Auß Guiena sind diß Jahr Anno 1611. zu Amsterdam in Holland ankommen ein reicher Schatz von Helffenbein/ Gold/ vnd andern köstlichen Wahren/ 2. frembde seltzame Vögel/ so einem Storch nicht gar vngleich seyn/ deren einer auff 500. Gülden geschätzt wird/ Item viel Meerkatzen/ Affen/ grawe Papageyen/ Psitich/ Guineesische Hüner/ vnnd andere frembde Vögel/ die ein grosses werth seyn.

Besihe weiter Anst. lib. 8. histor. animal. Plin. lib. 10. cap. 42. Ovid. lib. 2. Eleg. 6. Apuleum lib. 2. florid orum.

Das L. Capitel.

Wie man die Papageyen reden lehret.

Papageyen wie man sie reden lehret.

CArdanus sagt/ daß man die Papageyen/ vnd andere gelehrige Vögel im Finstern vnnd bey Liecht reden lehret/ man muß ihnen aber nicht viel zu essen/ aber eitel Wein zu trincken geben/ vnd man soll eitel junge Vogel zu solchen sachen nemen/ denn die kan ein jedlich Lande ihre Sprach lehren/ wenn man alte Papageyen kaufft/ so reden sie ihrer Länder Sprache/ die wir nicht verstehen/ vnd man kan sie gar wenig lehren.

Drumb sage ich/ wenn wir Papageyen recht ziehen wollen/ so müssen sie jung seyn/ vnnd müssen in vnsern Landen Teutsch gelehret werden/ sonst lernen sie nichts redlichs. Sie lernen ja etwas/ aber nicht viel. Es hatte Ottonis/ Hertzogs zu Lüneburg vnnd Braunschweig Gemählin einen/ der wuste nichts/ denn gnädige Frawe/ gnädige Frawe/ er war aber auch immer allein/ daß man ihn nichts lehret. Etliche sagen nur Portugall/ Portugall/ vnnd reden anders darunter das wir nicht verstehen.

Es war ein Teutscher in Hispanien/ der erzog einen artigen Papageyen nach seiner Sprach/ weil er deß Morgens auffstund/ sagt er/ Herr das Papageyen hungere/ es will essen/ ꝛc. Damit vertrieb er seine Zeit ein lange weile/ biß ihm einer denselbigen wider abschwätzte. Es sind keine Vögel/ die deß Menschen Stimme so gantz eigentlich lernen/ vnnd außdrücken können/ als eben die Psittich/ welche einem ein gutes langes Gesprech machen können. Kommen auß Mohrenlandt her/ sind fast vbern gantzen Leib grün/ mit einem schönen Goldringlein vmb den Halß gezieret.

Dieweil er reden lernet/ so schlegt man ihn mit einem eisern Drath/ sonsten empfindet oder achtet er keiner Streich nicht/ denn sein Kopff ist gleich so hart als der Schnabel/ C. Plin. Secund. Germ. par. 4 c. 42. Wenn er Wein trincket oder getruncken hat/ so macht er sich lustig.

Vnter den Papageyen sagt er weiter/ soll man alle die reden lehren die fünff Klawen an den Füssen haben/ aber Hunger sey die beste Artzeney zu den sachen/ spricht er weiter/ wie auch Persius sagt.

Persius vom Papagey.

Q. Quis expedit Psittaco suum χαῖρε;
Picasq; docuit nostra verba conati?
R. Magister artis ingeniiq; largitor,
Venter, negatas artifex sequi voces.

Der finstere Orth macht die Vögel sorgfeltig/ vnnd macht daß sie ihre sinne vnnd gedancken/ so wol auch ihr gedächtnuß fein zusammen fassen/ vnd den Worten fein nachdencken/ wie denn auch die Menschen im finstern sich viel besser eines Dings erinnern/ vnnd den Sachen nachdencken/ vnd bey sich selber berathschlagen können.

Man brauchet auch bißweilen ein brennendt Liecht darzu/ denn im finstern schlaffen die Vögel/ vnd förchten sich/ daß sie es mehr vergessen/ denn behalten möchten/ was sie gelernet haben drumb muß man ihnen auch bißweilen ein klein Liechtlein mit brauchen/ wenn man sie lehret.

Also hat man auch zu seltzamen Künsten vnd wunderlichen Spiel Vögeln/ die Affen/ Item die Meerkatzen/ derer man viel vmb Calicuth findet.

Das LI. Capitel.

Von den Schwalmen oder Schwalben/ oder Schwalicken/ vt Megapolitani vocant.

Schwalbe woher sie

HIrundo quasi aerundo, ab aere wie Isidorus saget/ eine Schwalbe/ χελιδών, hat im Lateinischen ihren Namen von der Lufft/ oder viel mehr vom Griechischen ἔαρ, ver, der Lentz/ daß sie im Lentzen wieder zu vns kompt. Genus typum fucati amici, qui rebus secundis adest, adversis vero abest. Sicut Hirundo advolat æstivo tempore, quando omnium rerum copia est: Discedit autem hyberno, cum nix, grandines & pluviæ omnia turbant. Vide Cic. de amicitia.

den Namen hat.

Tempore felici multi inveniuntur amici,
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Schwalben sind mancherley.

Seynd mancherley/ Hirundines domesticæ nigræ, die Haußschwalben/ Hirundines agrestes aut rusticæ, Kirchenschwalben/ Mawerschwalben/ die sind von vnten auff biß an den Halß weiß/ sonsten sind sie schwartz. Hirundines riparia, Wserschwalben/ die sind ascherfarben/ brüten an den Wsern der Wasser/ sonsten nennet man sie Wasserschwalben. Es sind auch Mawer-Schwalben/ die mit grossem Geschrey vnd heuffig vmb die Mawren fliegen. Es sind auch Hirundines marinæ, Reinschwalben/ Spierschwalben/ Meerschwalben/ die allezeit vmbfliegen/ vnnd sich nie setzen/ alß in ihren Nestern. Wenn sie auff die Erden kommen/ so können sie nicht mehr vber sich fliegen.

Schwalbē sind vngelernig.

Diß ist ein vngelernter Vogel/ Plinius sage lib. 10. cap 45. Man kan die Elephanten gewehnen/ dz sie thun was man sie heist/ vnnd Löwen daß sie einen Wagen ziehen/ aber die Schwalben kan man nichts lehren.

Man findet auch weisse Schwalben/ aber gar selten. Neander schreibet/ er habe eine gehabt. In Mitternächtigen Ländern findet man ihr gar viel.

Schwalbē dienen zur Artzeney vnd zur Gesundheit.

Sonsten sind sie gar gesund zu essen/ wider die Gicht/ den Schlag/ vnnd schwere Kranckheit/ wie man denn auch ein Wasser von jungen Schwalben brennet/ daß ein gewaltig Receipt wider die schwere Kranckheit ist/ welches ich selbst offt probieret habe.

Schwalbē wie sie gefangē werden.

Man fehet sie aber also/ man setzet ihnen einen Katzen oder eine Eule dahin/ darnach stechen sie gewaltig/ da muß man sie im flug/ wie die Lerchen mit einem Netze vberziehen/ Besihe Plinium lib. 10. cap. 45. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 21. Sexte. Plat. par. 2. cap. 12. C. Plin. Secundum Germ. par. 4. cap 24. & 33.

In Böhmerlande/ das ein sehr fruchtbar Getreidigt Land ist/ hats viel Schwalben/ welche die Bawren sehr essen/ wiewol auch andere Leute. Da fangen sie die Leute also: Sie legen lange Stangen oben zum Fenster herauß/ darauff setzen sie sich gar heuffig vnd singen. Da schlagen die Leute im Hause starck auff das theil der Stangen/ das ins Hauß gehet/ diß gethöne vnd pulderen erschreckt sie vnd stöst sie mit an die Brust (denn sie haben kurtze Beinigen) daß sie heuffig herunter fallen/ da lauffen sie bald zu/ vnd lesen sie auff/ vnd würgen sie.

Die Wasserschwalben fehet man an den Wassern/ an den Seen oder Pfulen/ wenn sie drüber her fliegen/ so bestrickt man sie in der Flucht/ man leget nur einen langen Flügel eines Netzes hin/ man darff es nicht zudecken/ im Lande zu Thüringen isset man auch die Haußschwalben.

Hirundo combusta ein gebrandte Schwalbe/ wird in den Apothecken gebraucht/ wie denn auch ein gebrandter Kukugk/ ein gebrandter Schnenkönig/ vnd ein gebrandter Igel. Stercus Hirundinum Schwalbenkoth soll auch auffgehoben werden.

Man will sagen/ daß die Schwalben/ Ringeltauben/ Turteltauben vnnd Amseln im Jahr zweymal Eyer legen vnnd hecken sollen/ vnd bleiben nur sechs Monden/ oder den Sommer durch bey vns.

Das LII. Capitel.

Von den Rebhünern.

Rebhüner woher sie den Namē.

REbhüner oder Feldhüner haben den Namen/ daß sie gerne in den Weinbergen vmb die Reben sind/ wiewol man sie auch sonsten auff den Eckern vnnd flachem Felde/ aber doch nicht weit von den Streuchern findet.

Wer Rebhüner fangen will/ der muß sie nicht auff den Bergen suchen/ drumb sagt der alte Weydmann David/ da er Saul strasset/ daß er ihm so nachjagt/ vnd will ihn vmbbringen/ 1. Sam. 26 20. Saul der König in Israel ist außgezogen/ vnd suchet einen Floch/ vnd Rebhun auff den Bergen/ als wolt er sagen/ der König Saul thut eine vergebene Arbeit/ er thut wie einer der einen Floch suchet/ vnnd wenn er das Wildpret gleich fenget/ vnd legets an die Kretten/ so ists ihm doch nichts nütze/ es taug weder zu sieden noch zu braten. Qui pulcris lal-

tum

cum mensurat, inutile curat: Oder thut wie ein Weydeman/der auff den Bergen Rebhüner fangen will: Denn da muß man sie nicht suchen/ sondern vnten auff dem freyen Felde/da es Strencher hat/ꝛc.

Die Hebræer nennen ein Rephun/ ut hoc obiter addam. Kore קרא vom Ruffen vnd schreyen/ denn wenn mans jaget/so schreyets/vnd ruffet seiner Gesellschafft/ C. Plin. German. par. 4. cap. 39 In India ist alles gröſſer denn bey vns/ da seyn die Reyhüner so groß/ als bey vns die Gänse/ vnd die Ahmeissen so groß/ als bey vns die grossen Hunde

Rephüner Beschreibung.

Sie leben ohngefehr 25. Jahr/ haben wenig Federn/ aber viel Fleisch/ drumb können sie nicht hoch fliegen/ sondern halten sich immer zur Erden/wie die Wachtelen. Sie förchten sich trefflich für dem Sperber/ so lange sie den in der Lufft sehen/ so lange dücken sie sich auff die Erde/vnd gehen nicht fort.

Rephüner wo sie sich gern auffhalten.

Sie sind gern vmb die parietariam, die sonsten auch Helxine genennet wird/ auff Teutsch/ Tag vnd Nacht/ oder S. Peterskraut/ drumb wird auch diß Kraut perdicium genennet. Wenn man Alte vnter der Banck in Gittern oder in den Kammern halten will/ so schütte man ihnen ein hauffen zimblichen groben Sand vor/den fressen sie vnd baden sich drinnen: Item/ Hanffkörner/ Hirse/ Rocken/ Gersten/ Graupen/ Weitzen/ Gerste/ Buchweitzen/ das man sonsten Heydekorn oder Heydegrützen heisset/sie sey außgemacht/ oder vnauſgemacht. Die Hunde können sie durchauß nicht leiden.

Rephüner wie vnd wo sie ire Jungen außbrüten.

Im Sommer haben sie Junge/ wenn man den Rocken mehet/ so finden sie die Meher auff dem freyen flachen Felde/ da hats eine Grube/ darein ein wenig alt Graß/ vnd ein Ey oder 8. oder 10. oder mehr gelegt/ die brütets im Augusto auß: Vnd brüten so trewlich/ daß man die Alten vber den Eyern ergreiffen kan/aber so bald die Jungen außkommen/ so bald lauffen sie mit der Mutter davon/ die Mutter führet sie/ vnd leſt sie vnter die Fützel kriechen/ wie andere Hüner auch thun.

Man locket sie mit einem Weitzenkörnlein im Winter wanns gefroren ist/vnd geschneyet hat/ wie vnd wohin/ vnd wie weit man will/ weil man immer eines nach dem andern fallen leſt/biß hin auff die körnung oder stellung/ vnd sind leicht zu fangen.

Wenn man sie im Winter findet/ da sie ihr Nest haben/ so stelle man nur ein Netz wie ein Sack/ vnd gehe darnach zu ihnen/vnd streue ihnen gar ein wenig Weitzen/ so fallen sie bald zu vnd essen. Darnach gehe man immer weiter vor ihnen her/ vnd stosse den Schnee beyseite/ vnd mache ihnen also ein Bahn/ vnd streue hinter ihnen ein wenig Weitzen/ so gehen sie einem immer hinden nach/biß man vor das Netz oder den Garnsack kommet. Da streue man ihnen alsdenn vor dem Garnsack ein wenig deſto mehr/daß sie auffzulesen haben/vnd gehe hinter sie vnd jage sie vollend also in den Sack hinein. Man muß sie aber fein mehlich fort scheuchen/ vnd achtung drauff geben/wenn sie sich bücken oder auffrichten/ denn weil sie gebückt gehen/ so lauffen sie immer mehlig fort/aber wenn sie die Köpffe empor heben/vnd sich weit vmbsehen/so wollen sie vber sich davon fliegen. Da muß man denn stille stehen/ biß sie wider gebückt lauffen.

Rephüner wie sie zu fangen.

Man streuet nur ein wenig Weitzen im Felde neben ein Hauß/da gewehnet sichs bald hin/da kan man sie mit einem Fuß fangen/ wenn mans nur mit einem Höltzlein auffstützt/ vnd bindet etwas dran/ daß man nur das Stützlein wegrücken kan/so sehet man sie vnter dem Faß.

Rephüner wie sie mit Thonen zu fangen.

Oder steck im Felde zwo Ruthen neben einander fein fest in die Erde/wo du weist/ daß sie ihren Gang haben/ vnd mache Sprügel Thonen von beyden seiten an die Ruthen/ daß es fein fest stehet/vnd stelle es in den Fahren oder Forchen (denn in denselben lauffts gerne) vnd kehre hinter den Thonen vnd vor den Thonen ein Weglein fein rein/ auff dem lauffts gerne/ so wills durch den Sprügel lauffen/ vnd bleibet in den Thonen behängen/ also wirds gemacht.

Rephüner wie sie mit der Ruhe zu fangen.

Also sehet man auch Holtztauben/ Haselhüner/ Eichhörnlein. die Haselhüner in den Kohlgärten/in den Fahren.

Im Herbst vnd im Winter zeucht man deß Morgens frühe vor Tage hinauß/ vnd höret wo sich die Hüner zusammen setzen. In Wälden da hohe Bäume sind/darff man sie nicht suchen/ denn da kommen sie nicht hinein/ sondern in den kleinen Büschlein/ da locken sie sich forne an den Büschlein zusammen.

Da muß man ein Garnsack oder Netz mit zweyen Wenden/da hinden ein Korb dran ist/im Felde auff den Fahren/da sie gerne lauffen/ vorgestelt haben/denn man muß fein mehlich von fernen hinter ihnen herschleichen/ vnnd wenn man sie auffs Feld bracht/ so hat man eine Kuhe auff ein Leinwand gemahlet/ die bindet man an den Arm: Wie eine Tartesche oder Clypeum, (oder klimpert nur mit einem Schellichen) vnd treibet sie mehlich zum Netz oder Hamen zu/oder zum Garnsack/ zwischen die Wende. Es dörffen aber die Wende nicht hoch seyn/ ein wenig vber eine gute spanne. Wenn sie darnach zwischen den Wenden in den Garnsack kommen/der hinden spitzig zu ist/so lauffe man schnell zu/vnd behelt sie in dem Sacke. Der Garnsack ist auch geknüpffet/ vnd hat reiffen/erstlich zimblich grosse Reiffen drinnen angemacht/ darnach immer kleiner vnd kleiner. Den Garnsack nenne ich einen Korb. Er ist forne weit/vnd hinden enge.

Wenn nur eins hinein in den Korb kompt oder laufft/ so lauffen sie alle hinein. Stehen sie aber alle vorm Loche/ vnd wollen nicht vollend hinein/ so klitzsche nur mit den Händen zusammen/ vnd jage sie mit gewalt/ so brellen sie vollend bald in den Korb hinein. Item/ wenn man sie fangen will/so muß man darauff gute Achtung geben/ wo sie ihr Läger haben/ vnd deß Nachts sitzen. Das kan man leichtlich spühren/ denn da haben sie sehr hin genistet/vnd lige allda sehr viel Rebhüner Mist oder Koth/das ist ein Zeichen ires Lägers. Da mercke nun/ wo sie ihren lauff hin haben/wenn sie gescheucht werden/ da stelle nur eine Thone vor (mache etliche Bügel neben vnd hinter ein ander/ fahen sie sich in einem nit/ so fahen sie sich im andern (denn es ist ein alber Ding/ es gehet immer fort vnd isset) so lauffen sie hinein. Streue Weitzen hin/ so körnesin sie hin/ vnd in der Nacht/ wenn der Monden scheinet/ lauffen sie vnd fressen/ wenns denn Morgens auffgefressen ist/ so kan man mercken/daß sie da gewesen seyn.

Rephüner wie sie im essen zu fangen.

Man pfleget vnter andern den Rephünern oder Feldhünern auch ein solch Abß zu machen/vnd sie damit zu fangen/man nimbt nur Mehl/vnd machets mit Wein zum Teige/ vnd formiret kleine Kügelein drauß/ vnd wirffe ihnen dieselbigen vor. Man fehet sie auch mit Raubvögeln.

Rephüner mit einer Hirschhaut zu fangen.

Es haben auch die Rephüner die Hirschen sehr lieb/ drumb pflegen auch die Weydleute eine Hirschhaut anzuziehen/vnd ein Hirschgeweihe auff den Kopff zu setzen/ vnd zu den Hünern zu zugehen: So bald sie dessen gewahr werden/ gehen die Rephüner mit grosser Freude vmb ihn her. Man pfleget sie auch mit Hunden/ Item/ mit locken/ Item mit einem Spiegel/ darinnen sie sich besehen/zu fangen/ Item man treibet sie mit gemahlten Hirschen/ Pferden/ Ochsen/ vnd Kühe in die Netze. Sie halten sich auch gerne zum Kraut Parietaria genandt/ à Parietibus dicta, in quibus nascitur, wird sonst auch perdicium genandt/ daß es die Rephüner

gerne essen. Græcè πεφάνιον, Germanicè, Tag vnnd Nacht/ oder S. Peters Kraut.

Rebhüner wie sie jung auffzuziehen.

Wer junge Rebhüner haben will/ der muß bald hinder jhnen her seyn/ so bald sie außkommen seyn. Man thue sie bald in ein grossen Vogelbauer/ vnnd gebe jhnen Sand vnnd Mohn vntereinander zu essen/ Item/ Hirsche/ vnnd henge sie an die Sonne/ oder thue sie in ein Topff voller Federn. Wenn man sonst die Alte dabey hat/ so leßt sie sie vnterkriechen. Sie lauffen gar sehr von einander/ wenn man sie speiset/ darumb muß man sie in einem Dinge haben/ darauß sie nicht springen können. Wenn man sie gefangen hat/ vnnd will sie lebendig zum Vorrath behalten/ so setzt man jhnen eine geraume Kammer/ vnnd leget jhnen allerley Gestreuch hinein/ es sey grün oder dürr/ als Erlenstreuch/ Fiechtenstreuch/ ꝛc. Darunter sie kriechen/ vnnd gebe jhnen Rocken/ Hanffkörner oder Gerste zu essen/ strewe jhnen Sand hinein/ vnd setze jnen trincken/ sie seyn alt oder jung/ so kan man sie lange halten/ vnd alsdenn herfür suchen/ wenn man einen guten Freund zu sich bekompt.

Oder muß jhre Eyer nehmen/ vnnd sie einer zahmen Hennen vntersetzen/ die bringen sie auß. Man gibt jhnen erstlich/ Eyer/ Hirse/ darnach kleine Graupen vnd Weitzen zu essen/ wie den andern Hünern/ vnd sind wol außzubringen.

In der Moscaw hats viel Rebhüner/ Haselhüner/ oder Birckhüner/ Phasanen vnnd dergleichen gute Schnabelweyde von Vögeln mehr/ die an selbigen örtern mechtig behende gefangen vnd vmb ein gering Geld verkaufft werden. Wer lust hat dieselbigen Künste zu lernen/ der ziehe hinein vnd lerne sie von jhnen/ vnd lehre sie darnach vns auch/ dz wir diese Behendigkeiten auch erfahren/ mir sind dieselbigen Künste vnbekandt.

Besiehe weiter Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 30. oder lib. 3. cap. 17. Constantinum lib. 14. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 30 Sext. Platonic. par. 20. cap. 5. Plinium par. 4. cap. 33. fol. 364.

Das LIII. Capitel.
Von den Turteltauben.

Turteltaube woher sie den Namen.

TVrtur, eine Turteltaube/ hat jhren Namen von jhrer Stimme/ oder von jhrem Geschrey/ a vocis sono, das sind gräwe zinckele kleine Täublein/ vnnd vnter den Tauben die aller kleinesten.

Turteltauben Eygenschafft.

Sie legen nur zwey Eyer/ bißweilen drey/ aber sie brüten jhr nur zwey auß. Wenn sie trincken/ so machen sie es wie andere Tauben/ es zeuchet nicht abe/ vnnd helt den Halß vber sich/ vnd leßt das Wasser also in den Halß hinein lauffen/ sondern es seuffzet gar voll. Es ist ein lieblich Ding drumb/ derwegen hat sie ein Haußwirth gerne im Hause deß lieben Ehestandes halben/ dessen pictur vnd Ebenbild sie seyn.

Wenn man sie auß dem Nest nimmet vnd auffzeucht/ so werden sie gar zörte vnd zahm. Ich habe eine gehabt/ die ist so zörte gewesen/ daß ich sie mit mir auff einen Wagen im fördern Kasten mit geführet/ vnnd habe sie auff den Wagen gesetzt/ vnd darnach in den Kasten gesperret. Es hat nirgend begehret von mir wegzufliegen.

Turteltauben halten sich zu den Disteln.

Es helt sich auff dem Felde zu den mittelmässigen Disteln/ die oben braune Blumen haben/ vnd nicht gar hoch sind/ bey denen pfleget man sie auch vmb die Erndezeit zu fangen mit Netzen.

Im Vogelhause oder wenn sie sonsten zu Hause inen gehalten werden/ bringen sie keine Jungen auß/ wie die andern Tauben/ die Wachteln vnd Rebhüner auch nicht.

Im Winter nennen sie nicht wol zu/ Im Sommer aber sind sie feist oder fett/ wenn sie genug zu essen haben.

Die alten sind nicht so gut vnd gesund als die jungen/ wie dann auch die andern Tauben also sind.

Rein Wasser muß man jhnen zu trincken geben/ Besiehe weiter Constant. lib. 14. cap. 22. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 34.

Das LIV. Capitel.
Von den Wilden Tauben.

Wilde Tauben sind dreyerley.

IN grossen Wälden findet man auch wilde oder Waldtauben/ es ist eine Art/ die wird Limia genandt/ eine Holtztaube/ ist etwas schwertzlicht/ hat rothe scharffe vnd gleich gnetzichte Füsse.

Palumbus vnnd Palumba. Ringeltauben/ schlechte Tauben/ die deß Winters keine Stimme haben/ gegen dem Lentzen werden sie wieder laut. Sie pflegen im Hewmonat zu brüten. Die Tauben vnd Turteltauben leben biß ins achte Jahr.

Es sind auch allda Palumbes, Ringeltauben/ die sind grawlecht/ haben zween schwartze streiffen/ die quer vber beyde Flügel/ rothe Füsse/ sind grösser denn andere Tauben. Es sind auch etliche/ die man Plochtauben heist.

Wilde Tauben wie sie zu fangen.

Wie man aber dieselbigen arthen alle fangen soll das muß man vom Oppiano vnd den Vogelstellern lernen/ sonderlich von denen/ die in Schlesischen Gebirge vmb den Hartz wohnen/ die sind rechte Meister drauff/ denn sie fangen jhr im Herbst sehr viel heraussen auff dem freyen Felde mit Netzen.

Die Wildeschützen pflegen sie mit Büchsen in den Wälden vnd auff dem Felde von Bäumen herunter zu schiessen. Man muß jhnen fleissig nachgehen/ sie sind sonsten wol zu schiessen.

Man fehet sie auch sonsten mit jres gleichen/ wie man auch die Rebhüner vnd wilde Endten fehet/ wenn man jhres gleichen Rebhüner vnd wilde Endten zwischen die Netze setzet/ vnd sie also zu jhnen locket.

Man muß etliche jres Geschlechtes junge außnemen vnd sie fein zahm machen/ daß man dieselbigen hierzu brauchen kan.

Man kan auch die Holtztauben vnd Ringeltauben zu sich locken/ wenn man also schreyet/ wie sie schreyen/ weil sie das hören/ so kommen sie balde herzu/ so schaufft man sie von Bäumen herunter.

Man hat auch Körbe die haben ein Loch/ die bindet man oben an den Baum/ da verkriechen sie sich hinein vnd hecken drinnen/ wie die Staaren in jhren Staarnestern in der Fasten/ auff Ostern vnd nach Ostern thun.

Darnach schmiret man denselben auch die Flügel mit wolriechenden Salben/ die locken dann die andern zu heim in die Taubenschlege/ vnd werden also auch gefangen. Item/ man hat Palumbarios accipitres, Taubenfalcken/ damit kan man sie auch fangen/ es ist eine sonderliche Arth. Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17.

In den grossen vnd kleinen Wälden haben offt die Edelleute vnd andere Herren sonderliche Rüstungen/ darein die wilden Tauben gern kriechen/ vnd junge darinnen hecken/ wie ich jetzo von den Körblein geschrieben habe/ die machē sie also: Sie suchen dürre grosse Este im Walde/ die inwendig hol seyn/ die schneiden sie mit einer Segen ab/ machen oben ein Brettlein drauff daß es nicht hinein regnen kan. Vnten machen sie einen Boden/ vnd mitten ein loch drein/ daß sie neun kriechen können/ vnnd binden sie oben allenthalben auff die hohen este der Bäume/ darein kriechen sie/ vnnd brüten den Sommer durch jhre Jungen einmahl vier oder fünff auß/ die sind ein gut essen. Man muß diese Hölen nicht auß Bretern machen/ denn darein kriechen sie nicht also/ wie in die hole hölzer.

Ein guter Wirth muß achtung drauff geben/ wie vnd wo ein jeglicher Vogel seine Nester pfleget zu machen/ vnd seine Jungen außzubrüten. Etliche in holen Bäumen/ etliche auff den Esten der Bäume/ etliche in den Fahrwegen/ im hauffen Reissig/ in den stachlichten Schleesträuchen in Staarnestern/ auff kleinen Bäumlein/ ꝛc. Daß er jhnen auch nachstellen kan/ mit Thonen/ Leimruthen/ vnd anderm Sachen.

* * *

Das LV. Capitel.
Von wilden Enderen.

ANas fera pannonica, Gesneri, eine wilde Ente. Anas domestica, eine zahme Endte/ penelope seu anas Aristotelis, eine grosse Endte/ Bolcas dicta, anas media, eine mittel Endte/ Χὴν ἠμέρος vel Χὴν ὄρος, anas maculosa seu falax, ein Enderich oder Erpel. Anas longirostra ein Langschnabel/ Mergus ein Teucher/ Wassertaucher/ Tauchendte/ Megapter. Dücker/ Duckendte/ quod immergat se aquæ, & deorsum illas latitet, seyn vbel zu schiessen. Seyn wie die Wasserteufel, die vnter das Wasser kriechen/ vñ hinein gefallē ding wider herauß holen. Alles vide C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 32. in fine. Ich halte dafür/ Anas ein Endte/ habe jhren Namen vom Hebreischen Anah נאה vectus est, navigavit, daher das Griechische νέω νάω, habito, quod sit avis aquatica, & in aquâ habitet. νέω abluo, das sichs gerne im Wasser bädet. Et inde est latinum Anas ein Endte.

Νῆσσαι ἀάγριαι wilde Endten/ grosse Endten/ Mertz Endten die vnten am Bauch sprencklicht vnnd in den Flügeln grün vnnd schwartzsprencklicht seyn/ haben einen weissen Ring vmb den Nacken/ vnnd oben vmb den Kopff vnd Halß grüne gleissende Federn. Also seyn die Enderich/ aber die grossen Endten/ die fœmellæ seyn sprenckelicht/ Aschenfarbig/ Weiß vnd Schwartz vntereinander.

Wilde Endten wie sie vmb Johannis zu fangen.

Wilde Endten fehet man dieser Landen zweyerley/ erstlich fahen jhr die Fischer trefflich viel/ wenn sich die Endten im Sommer vmb Johannis mausen/ vnd jhre Federn verlieren. Da treiben sie die wilden Endten/ weil sie damalen nicht fliegen können/ auff der Oder mit jhren Kähnen oder Netzen zusammen vber einen haussen/ vnd wenn sie sie mit jhren Netzen vmbringet haben/ vnd nahe an sie kommen/ so tauchen sich die Endten vnter das Wasser/ vnd kommen gerade in die Netze. Darnach schlagen sie mit jhren Rudern vnnd Prügeln auff sie/ oder würgen sie sonsten todt/ wie sie können/ das ist ein lustig Spectackel. Darnach fehet man sie auch im Sommer mit den Netzen.

Zu Trebbin/ Barnim/ Friedlandt/ Quappendorff/ Bentzē an der Oder/ Freyenwalde/ Letzyn/ Gorgist/ ꝛc. sind gewaltige Endtenzüge. Vmb S. Johannis sind die junge Endten auch daß man sie geniessen kan/ vnnd können noch nicht fliegen/ die nimmet man alle fein mit/ wenn aber die Jungen noch gar klein seyn/ vnd man gern alte Endten haben wolte/ so fahre man nur mit einem Kahn vnd pfeiffe mit dem Munde/ wie ein jung Endtlein pfleget zu schreyen/ so fliehen alte Endten hart neben den Kahn/ dz man sie leicht bekommen kan/ denn es hat seine jungen gar thöricht lieb.

Wilde Endten Eyer zu suchen.

Es pflegen auch hier dieser Lande/ die Wilden Endten/ Gänse/ Rubitze/ vnd ander Gefügel in den Lüchen vnd sümpffichten/ binsichten örtern im Früling zu legen/ vnd junge häuffig außzubringen/ daß die armen Leute hinauß gehen/ vnd viel Eyer finden/ vnd jhnen zu etliche viel schocken Eyer eintragen/ dieselbige sieden vnd essen/ vnd zur Speise brauchen/ wie andere Endten/ Hüner vnd Gänse Eyer.

Dieses verbot die Obrigkeit/ wie dann nit vnbillich/ daß die Bawren die Eyer müsten liegen lassen/ da wurde desselbigen Jahrs deß Gefügels gar wenig.

Die Obrigkeit gabs wieder nach/ daß sie die armen Leute wider suchen vnd wegnehmen möchten/ da wurde wider das Gefügels gar viel. Darüber bekümmerte sich die Herrschafft/ wie doch diß zugehen möchte/ vnd bekam von einem/ der dieser Ding erfahren war/ den Bericht.

Die Endte hette den Brauch/ sie legete erstlich gar wenig Eyer/ kaum sechse oder siebene/ wenn sie die behielt/ so brütet sie dieselbigen auß: wenn man jr aber diese nähme/ so verkroche sie sich weit hinein ins Gebüsche/ da leget sie wider mehr denn funffzehen Eyer/ die brütet sie alle auß/ alßdenn bekame man viel junge Endten.

Junge Endten wie sie jung auffzuziehen.

Etliche Leute nemen die wilden Endten Eyer/ legen sie den Hünern vnter/ vnd lassen sie außbrüten/ ziehen sie auch zu hause auff in den Höfen/ aber es lest von der wilden Arth nicht sehr ab/ man muß jhnen nicht zu viel traiwen/ es kompt ja mit dem hauffen wider zu Hause/ wenn sie aber recht flück/ vnd der Flügel mächtig werden/ so geben sie bißweilen gute Nächt hinder der Thür/ daß niemand höret/ drumb muß man jhnen die Flügel knicken/ wenn man sich deß befahret/ vnd müste sie letzlich nicht anzipfatieren lassen. Doch werden etliche auch so zahm/ daß man sie hernach auff den Endten schlegen nützlich gebrauchen kan.

Mein Vatter zog auch ein mahl zwölff junge wilde Endten auff/ da sie nun zimblich groß waren/ fragte die Mutter offt/ ob man sie schier würgen vnd braten solte/ der Vatter sagte/ die Leute würdens jhr wol sagen/ weñ sie flück ging seyn würden/ vber einen Tag 3. oder 4. blieben jhr ein bahr auffen/ vber 2. Tage wider eine/ bald wider ein bahr/ biß jhr nur 6. noch vbrig waren: Die gute Mutter ward vngehalten/ daß jhr die Endten so weg kamen: Der Vatter fragte ob sie die Sprache nicht verstünde/ die Leute sagten/ sie solte die Endten würgen/ vñ an den Spieß stecken/ oder sie wolten sie der Mühe gar vberheben. Was geschach? Die gute Frawe sagte/ ja hats die Meynung/ so bin ich so nahe darzu als ein anderer/ wetzt ein Messer/ vnd richtet eine nach der andern weg. Eine richtige Theilung war geschehen/ aber sie gefiel nicht allen Leuten.

Wilde Endten wie sie in Westfriesslandt gefangen werden.

Jm Lande zu Westfriesslandt/ vnd vmb Hamburg hats an etlichen örtern kleine See oder Teiche/ die sie mit einem Netze vberziehen oder vberschlagen können.

Da ziehen sie etliche wilde Endten vnd wilde Gänse auff/ vnd machen sie fein zahm: wenn nun die Endten vnd Gänse ziehen/ vnd sie etliche kommen sehen/ so werffen sie auß den Hütten ein bahr solche gezehmete Endten oder Gänse in die See: Wenn sie nun die Wilden sehen oder hören/ so fallen sie häuffig herunter zu jnen/ die berücken sie alsdenn/ vnd fangen jr im Herbst so viel/ daß man sie mit Fudern in die Städte feil bringet.

Wilde Endte wie sie auff der See gefangen werde.

Wir pflegen sie neben dem See also zu fangen/ erstlich körnet man sie mit abgeschnittenen grünen Korn/ mit Gerste oder mit Maltz an dem Vfer der See/ da man sie fangen will/ dann diese dinge essen sie sonderlich gerne. Darnach legt man zwey Netze hin/ vnd bestrewet sie mit grünen Roß/ denn den essen sie auch gerne.

Man muß aber nicht allein die Netze/ sondern auch die Ziehestrenge damit bestrewen/ vnnd ist denn auch mechtig viel am Winde gelegen/ daß der Wind vom Menschen weg/ vnd nicht auff sie zuwehet/ denn sie wittern den Menschen gar leichtlich.

Welde Endten zu körnen/ daß sie derer mehr mit sich bringē.

Wenn man Liquiritiam, oder Leckeritzen/ wie es die Bawren nennen/ oder Süßholtz nimpt/ vnd lest es in der Apotecken fein klein zerstossen/ vnd zu Pulver machen/ legts ins Wasser/ vnd quellet die Gerste oder dz Maltz drinnen/ die man auff streweu will/ vnd lest s die Endten essen/ so bringen sie viel andere mit sich.

Man muß auch eine Hütte bey den Netzen haben/ dz man sich drinnen verberge/ vnd bißweilen auch Roß/ das muß man haben/ wo man gar grosse Netze hat/ vnd auff einmahl viel Endten beschleichte/ daß man das Netz damit zuzeuchte.

Will einer viel wilde Endten fangen/ so nehme er ein viertel Maltz/ oder nur eine Metze/ zwene Löffel voll Hönig/ Rad. Ireos Cardopatiæ, Camphoræ ana für 1. gr. Dieses alles in Wasser gekocht/ biß es drucken wird/ vnd die Endten damit gekörnet: So nur eine davon isset/ vnnd etliche Meil Weges fleuget zu andern Endten/ so folgen jhr die andern alle nach/ vnnd werden also mit einem darzu zugerichten Garn gefangen.

Radices Ireos sind Violenwurtzel/ Camphora ist ein Kampffer/ Cardopatia sind purgirende Beer/ man heist sie auch sonst Catapucia, Treib oder Springkörner/ ich halte es soll Chamæleon seyn oder heissen/ Eberwurtzel.

Endten vñ Vögel mit den Händē zu fangen.

Will man Endten oder Vögel mit den Händen fangen oder greiffen/ so nim Gersten/ lege sie auff den Herdt/ da diese Vögel ihre Wohnung haben/ daß sie davon essen: Vnd nim darnach Gersten Mehl/ eine Ochsengall/ vnd Pilsensamen/ mache ein Müßlein darauß/ thue es auff ein klein Brettlein/ so essen die Vögel davon/ vnnd wenn sie davon gessen haben/ so sind sie leicht zu betören.

Im Lande zu Meckelburg zu Wißmar vnd anders am Seestrandt hin vnd her/ werden im Herbstmonden am Vfer viel Wilde Endten mit Netzen vnterm Eyß gefangen.

Wer wol schlessen kan/ der mache nur eine Körnung wo am Vfer der Seen oder Teiche/ wenn sie dahin gewonen/ so schiesse er mit schrot vnter sie auß einer Hütte.

Lege Gersten in Brandtewein/ vnnd strewe sie den Endten vor/ als wenn du sie kornen wolltest/ oder in Bulsenkraut Wasser/ so werden sie deußlich im Kopffe/ so kanst du sie mit den Händen fangen.

Wilde Endtē wie sie zu körnen.

Es machens auch etliche also auff den Endtenschlegen bey den Pfuhlen oder Seen/ körnen acht oder vierzehen Tage mit dem Maltz/ wenn sie die körnung zweymal auffgessen haben/ so stellen sie zum dritten mahl vnd machen alsdenn ein lang grübichen/ so lang das Netz ist/ da legen sie das Netz hinein/ vnd decken es mit Grase zu/ denn sie haben nicht zwey Netze/ die sich wie sonsten zusammē schlagen/ sondern nur eins. Die Grube macht man ans Wasser/ wenn die Endten nur einmal drüber lauffen/ so lauffen sie darnach wol weiter drüber.

Wilde Endten wie sie mit Pferden zu beschleichē.

Endten vnd Schwanen beschleicht man auch mit einem Pferde/ das lernet man mit einem schwartzen strickle/ oder mit einer schwartzen schnur/ wo man hin will/ das gehet Grasen/ hinder dem Pferde gehet der Wildschütz/ vnnd scheust sie vber oder vnter dem Pferde mit Schrot oder Nagel/ sie schwimmen her zum Pferde/ es sey welcher Farben es auch ist.

Wie sie mit Hunden zu fangen.

Nach einem braunen Hunde schwimmen sie auch gerne/ der Hund muß aber darzu gewehret seyn. Es muß auch ein Weidmann seinen Schiesshund haben/ der die Endten oder wilde Gänse auß dem Wasser holet/ wenn sie geschossen seyn.

Wie sie in Teichen zu fahen.

In Meissen hats an etlichen örtern Teiche vor den Städten/ die nit sehr tieff seyn/ da macht man eine Flösse/ zwey par Bretter aneinander vnten mit zweyen starcken Leisten/ mitten leßt man zwischen zweyen Brettern ein Loch/ so lang die Bretter geben/ daß man darinnen mit einer Stangen die Flesse regieren kan. Forne vermacht mans mit Schlitz/ vnd auff beyden seiten auch ein wenig/ vnd leßt forne ein Fensterlein/ daß man mit dem Rohr hinauß schiessen kan.

Mit dieser Flosse fehret man nahe zu den Endten/ Gänse vnd Schwanen vnd scheust mit dem Nagel vnter sie/ vnd bekompt jhr offt auff einen schoß fünff oder sechse/ der Schießhundt holet sie darnach.

Cardanus von wilden Endten vñ Gänsen.

Cardanus schreibet/ welche Vögel gesellig seyn/ vnnd sich zusammen halten/ vnd heuffig miteinander fliegen/ die lassen sich auch heuffig miteinander fangen/ als die Rebhüner/ aber vielmehr die Gänse/ vnd zum allermeisten die Endten. Vnd sagt weiter: Man solle jhr etliche zam machen/ vnnd jhnen die Flügel verschneiden/ vnd sie an einem gewissen orth haben/ da sie mit einem Walle vmbgeben sind/ da solle man sie mit guter Speise halten/ vnd das sey bey den Endten das Sorgum, Sorgsamen mit Wasser gekochte. Deß Nachts wenn die Zamen schreyen/ so fliegen die Wilden auß der Lufft herunter zu jhnen/ vnd essen mit jhnen/ denn alle Thier sagt er weiter/ stimmen mit einander vberein in drey Dingen/ in Venerischen Sachen/ in Streitsachen vnd in Furchtsachen/ vnd sie verstehen einander gar eygentlich.

Wilde Endten mit Werffnetzen/ Stoßvögeln vnd Leim zu fangen.

Da hat man nun retia coopertoria, Netze die man vber sie her werffen oder ziehen/ vnnd sie damit bedecken kan/ mit denen fehet man sie/ allein man muß auch solche zahme Endten oder Gänse zu diesem Endten oder Gänsefang nemen/ die an der Farbe den Wilden ehnlich seyn.

Sonsten aber fehet man auch die Endten/ Fasanen/ Reiger/ Trappen vnd andere dergleichen Vögel/ sonderlich mit Ælalo, Smerbo oder Schmierlein/ denn er ist so freudig/ daß er auch die Kraniche stösset/ oder fehet/ vnd wenn jhm ein Falconier trewlich beystehet/ so dörffe er sich wol an die Schwanen machen.

Man pfleget sie auch mit Leim zu fangen/ wie die andern Wasservögel/ daß man gegen Abend eine Schnure mit Vogelleim beschmieret/ gar genaw vber dem Wasser herzeucht/ daran sie vnversehens stossen vnnd kleben bleiben.

Wilde Endten mit der Speiß zu fangen.

Etliche mengen Gerste/ Fliegenschwemme vnd Bilsensamen vntereinander/ vnd siedens miteinander/ daß ein Muß oder Brey drauß wird/ vnnd setzens an den Ort/ da die Vögel vnd wilde Endten wohnen/ daß sie davon essen/ oder sieden weisse Nießwurtzel mit Weitzen/ biß der Weitzen außteimet vnd zerspringet/ streuwen jhn an einen Ort/ da Endten vnd Tauben seyn/ so werden sie davon also betöbet/ daß man sie mit den Händen fenget. Besihe Oppianum vnd Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 40. Constant. lib. 14. cap. 11.

Merck auch hier/ Stomachus Mergi, vulgo ventet, der Magen von den Teuchern soll man zur Artzney fleissig auffheben/ daß man sie im Nothfall haben kan.

Wenn man Endten schiessen will/ so muß mans deß Abends oder Morgens im finstern thun/ deß Morgens frue etwan hora 4 deß Abends hora 7. Im Gerstenehst sind sie sehr gut/ denn da begeben sie sich auß dem Wasser [illegible] Gersten Feldt/ da muß man jhnen auff den [illegible] warten.

Im Merzen muß man achtung auff die Merz Endten geben/ wenn die kommen/ daß man balde hinter jnen her ist/ vnd sie scheust. Es were denn/ daß man jhrer vmb der Eyer willen schonen wolte/ denn damahlen beginnen sie zu legen vnd zu brüten.

Das LVI. Capitel.

Von den wilden Gänsen.

Besihe im 13. Buch am 13. Capitel.

Das LVII. Capitel.

Von den Schwanen.

CYgnus, Olor, κύκνος, ein Schwan/ die wilden Schwanen scheust man auch auß der Flösse/ oder fehet sie mit den Hunden/ oder beitzet sie mit dem Smerbo, wie cap. 55. im ende angezeiget ist. Die Weideleute ziehen ein weiß Hembde an/ oder nehmen ein weiß Lahken vmb/ vnd fahren fein mehlich gar nahe zu jhm zu. Wenn man sonsten den Schwan auff dem Wasser schiessen will/ so muß es geschehen/ wenn er den Kopff vnter dem Wasser hat/ da sitzt er wol einen schoß oder fünffe auß/ denn vnter dem Wasser höret er das platzen nicht. Höret er aber den schoß/ so fleuget er darvon/ vnd kommet in den nechsten vier oder fünff Jahren nicht wider dahin.

Besiehe weiter vom Schwanen im 13. Buch am 2. vnd 3. Capitel.

Das LVIII. Capitel.

Von den Trappen.

TArda ein Trappe/ ὠτὶς ein Trappgans/ Megapol. Trapgees/ à lento gradu, quod tardiuscule incedat, aut à voce seu clamore. Das sind auch grosse Vögel/ haben jhren namen vom schreyen/ man fehet sie mit Raubvögeln/ wie im ende deß 55. Capitels gemeldet ist: Item/ mit Hunden/ wie die Fasanen/ wilde Gänse/ Endten/ Rebhüner vnd Wachteln. Es ist ein gut Wildpret/ hat schön weiß Fleisch.

Trappen woher sie den Namē/ vnd wie sie zu fangen.

Quidam vocant Tetraones, Græcè τέτραξες vultures magnitudine vel æquant vel superant. Colorem habent album, tendentem ad cinereum, alas nigricantes.

Nach Liechtmeß stregen sie heuffig miteinander/ vnd begatten sich/ da findet man sie heuffig auff dem Felde. Aber nach Ostern/ wenn der Rocken eine halbe Elle lang ist/ ligen sie im Rocken/ vnd brüten die Jungen auß. Deß Abends vnd Morgens bekompt man sie wol zu sehen/

Trappen wenn sie heuffig beysammen.

hen / wiewol auch deß Mittags vnnd zu anderer Zeit: Sie verlassen aber jhre Jungen nicht / biß sie fliegen können oder lernen.

Wenn man den Rocken abmehet so wandern sie mit einander in die Gerste / darinnen verhalten sie sich / biß sie vollend fliegen lernē / da kan man sie allezeit mit grossem Hagel schiessen / bißweilen erwüscht man die Jungen / die erzeuchet man mit grünem Kohl.

Es ist ein grosser Vogel / schier wie ein Schaf / man muß ein Gülden vor einen geben den Wildtschützen.

Das LIX. Capitel.

Von Awerhanen.

Awerhan woher er den Namē.

TEtrax Græcè τέτριξ, Tetrao, Urogallus, Gallus Sylvestris, Scythrinus, Awerhan quasi Urhan / Megapol. ein Berghan / das ist ein grosser Han / denn er ist grösser denn irgends ein Han seyn kan. Wie Vrus ein Awerochs oder Uhr Ochs / denn Uhr haben die Alten groß geheissen. Die findet man auch in den grossen Wälden oder Gehöltzen / Ist grosser denn eine Gauß / hat rothe Augen / schöne Federn / rothe / weisse / gelbe / graue vmb den Kopff. Ist gar schön / sehr furchtsam vnnd ist vmb die Füsse gar rauch / setzt sich gar hoch / vnd in die spitzen deß Baums / daß er weit vmbher sehen kan.

Awerhans Beschreibung.

Sie haben eine himelblawe grawlichte oder schwärtzlichte farbe / einen weißlichten Halß / vnd vor den Ohren hangen jhm zwo Wammen herunter / wie den Haußhanen / Man fehet sie in Fallen / vnnd im Winter scheust man sie auff dem Felde oder in den höhen. Wenn er auff der Wiesen / so bücket er sich / wenn man auff jhn zielet.

Awerhane wie sie zu schiessen.

Aber da muß der Weydeman ein weiß Hembde anziehen / so kan er nahe zu jhnen kommen / wenns Schnee ist. Man scheust sie zu Tage vnd zu Nacht. Man muß jhm aber deß Nachts mit einem Papier machen / daß man am Papier mercket / wie man schiessen soll. Wenn ein Awerhan schreyet / so höret vnnd sihet er nichts / im Schreyen muß man etliche schritt herzu schleichen / daß man jhm immer neher kompt. Wenn sonsten nur ein Höltzlein vnter den Füssen zubricht / so höret ers / vnnd fleuget balde davon. Wenn er nit schreyet / so muß man gar stille stehen / vnd nicht fortgehen.

Er helt seine städte gar eigen innen / wo er den einen Morgen ist / da kompt er den andern Morgen gewiß wider hin. Er höret vnter seinem schreyen oder baltzen (denn also nennens die Weydeleute) auch das Rohr nit loß gehen / wenn man gleich zwantzig mal schösse.

Die Awerhüner halten sich auch heuffig zum Han / vnnd setzen sich auch sehr hoch auff die höchsten Bäume / gar oben in die Spitzen. Man findet Awerhanen / da einer zwölff oder vierzehen Pfund schwer ist. Münsterus in Cosmograph. lib. 3. fol. 492. Tit. von Steinhünern vnd Fasanen. Solche Waldhüner fehet man also: Die Jäger müssen sie den Fürsten außsehen / wo sie deß Nachts sitzen / darnach können sie deß Abends mit brennenden Fackeln / vnd das Liecht blendet sie / vnd so könnē sie die leichtlich fangen. Rephüner / Fasanen vnd Birckhüner hats in der Moscaw gnug / vnd die Leute können sie auch artig fangen / vnd sind sehr wolfeil.

Das LX. Capitel.

Von den Hasel vnd Birckhünern.

Birckhun was es für Art ist.

ATragen, Attagas, Attagena ein Haselhun / Birckhun / mit diesen beyden Namen teutschen die Gelehrten das Attagen, da es doch zwo vnterschiedene species seyn. Denn ein Birckhun ist ein wenig grösser denn ein Haselhun / hat eine schwertzlichte Farbe / hat einen schweren Leib / fleuget schwerlich / denn es hat kleine Flügel.

In der Moscaw hats viel Rebhüner / Phasanen vnd Birckhüner / drumb sind sie auch gar wolfeil.

Die Hanen haben vmb die Augen herumb eitel rothe kleine Federichen / sonsten sind sie schwartz / allein daß sie in den Flügeln etliche wenige Federn haben / wie denn auch hinden im Schwantz. Gegen den Früling oder vor Sommer / wenn er sich mit seiner Hennen paren will / so hebt er den Schwantz empor wie ein Pfaw / vnnd sitzen im Herbst vnnd Winter heuffig auff den Bäumen / offt ein halb Schock beysammen / vnd sitzen fest.

Aber die Haselhüner sind grosser als ein Rebhun / vnd ein Birckhun ist grösser denn ein Haselhun. Die Haselhüner sind gar graw / sitzen gerne vnter den Tannenbäumen / man kan sie mit den Thonen fangen / wie andere Vögel.

Aristophanes beschreibet in Vespis einen fürwitzigen Polypragmonē ὥσπερ ἀττάγας τυρβάζεις καθίζων, Du bist wie ein Birckhan / der da scharret vnnd wirfft viel Drecks vmbher. Denn τυρβάζειν ist turbando dissipare.

Birckhüner zu kören.

Die köret man mit Rocken vnd Bircken wie Sticken / oder Bircken saat in den Hendē / oder im Walde auff einen grünen Platz / eben wie die Enderen / vnd eine Hütte dabey gemacht / mit zweyen Netzen gestellet / eben als ein Finckenherd.

Birckhuns Art.

Wo ein Birckhan gewesen ist / da bringets flugs andere dazu / das ist auch Gallina sylvestris, denn das wort ist ein gemein wort / Gallinæ sylvestres sind alle Haselhüner / Birckhüner / Rebhüner / Awerhüner / denn dieses sind species, aber Gallina sylvestris ist je Genus, die fehet man mit Steckneten in den Streuchern / wo sie in den Streuchern seyn / da stecket man nur Netze hin / darein lauffen sie / man darff jnen nichts streuen. Wenn gleich die Netze weiß seyn / sie achtens nicht / wie die Rebhüner auch thun.

Ein Haselhun ist nit groß / hat einen kleinen Schwantz / daß man jhn kaum sehen kan / hat eine Farbe schier wie ein Wachtel / doch zur Purpurfarbe etwas geneigt / hat ein lenglichte Haupt / einen spitzigen Schnabel / dünnen Halß / beinerne Zunge / fleuget langsam / drumb nennens auch die Lateiner Tardam. Es hat zweyerley Fleisch / wie denn auch die Birckhüner / oben haben sie ein wildt Fleisch / vnten aber weiß Fleisch / wie recht Hünerfleisch.

Hasel vnd Birckhüner haben zweyerley Fleisch.

Haselhüner bey Springkraut zu fangen.

Es ist ein Kraut / das heist man Hirschmelden / oder Springkraut / es hat Blumen schier wie die Ritterspern / aber doch rötlich vnd schöttlein / wenn man die abreist / vnd zwischen zweyen Fingern walcket / vnd die gehling wider von einander thut / so springets weg / stehet gemeiniglich nicht weit von nassen örtern / da die Erlen stehen / wechst schier eines halben Mannes hoch / bey dem Kraut seyn die Haselhüner gerne / vnnd fressen oben die schöttlein abe / da sehet man sie also: Mache zimlich lange höltzerne Gabeln / die schneide von Erlen oder Haselstauden / so hoch das Kraut wechst / denn die Haselhüner sind schwer / vnd wollen das Kraut oben abessen / vnd können doch nicht hinauff.

Stecke die Gabeln zu rings herumb vmb das Kraut / eine nicht sehr weit von der andern / vnnd lege ein ander Stecklein oben von der Gabel herunter auff die Erden / die mit dem einen Ende oben in der Gabel / vnd mit dem andern herunten auff der Erden fein fest ligt / auff demselben Stecklein gehen sie hinauff zur Gabel vnnd zum Kraut.

Darnach mache oben an die Gabeln Thonen von Pferdshaaren / mit sieben oder acht Haaren / daß sie fein die Hüner halten können / wenn sie nun das Kraut durch die Gabel essen wollen / so fangen sie sich in den Thonen / Man soll offt die Alten mit den Jungen also hängen finden.

Haselhüner mit Thonen zu fangen.

Man fehet sie auch sonsten / wie die Rebhüner / wie droben im 52. Cap. gemeldet / in den Thonen auff der Erden. Man machet Thonen an krumme Rütlein vnd bindet sie gar auff die Erde / vnd kehret jhnen hinden vnnd fornen einen Weg / oder seine Bahn / da lauffen sie gerne. Man steckt nur zwo Ruthen in die Erde / da sie lauffen / sonderlich in den Furchen der Ecker / vnnd machet vnten zwischen die Ruten zwey krumme Rütlein vbereinander geschrenckt / mit drey Thonen / die fein lang herunter hengen.

gen. Man findet auch die Rätlein oben an beyden Ruthen zu beyden Enden/ daß es fein stehet.

In Lyfland/ Churland/ Schweden/ Dennemarck/ Litteaw/ Moscaw/ hats viel Häselhüner/ Birckhüner und Auerhanen in hohen und dicken Wälden/ da viel Dannen/ Fichten und Bircken seyn/ denn es isset die Knospen von den Bircken gerne. C. Plin. Secund. par. 4. cap. 40.

Birckhüner scheust man auff den Bäumen: In der Erndzeit hören sie nichts. da scheust man immer eins neben dem andern weg.

Im Winter verscharren sie sich in Schnee/ da seyn sie auch wol zu bekommen. Besiehe Plin. Secundum Germanicum par. 4. cap. 48.

Das LXI. Capitel.

Wie man Krynitze vnd Gümpel oder Thumpfaffen fehet.

Krynitz was er vor Art vñ wie sie gefangē werden.

KRynitz/ Krumschnabel/ etliche nennens auch Cruciatam, einen Creutzvogel: die sind mancherley haben vnten vnd oben krumme spitzige Schnäbel/ etlich roth/ etliche grün/ etliche Aschenfarbe/ etliche gelbe. Werden drey Wochen nach Michaelis auff dem Herde gefangen/ sind wol zu fangen/ wenn man nur Lockvögel hat/ sie pflegen wol zu singen.

Thumpfaffen ist ein ander Art/ das hat einen dicken Schnabel/ vnd ist schier so groß als ein Krynitz/ am Halse sind die Männlein roth/ die Fœmellæ grawlicht sind auch artige Vögel/ vnd werden stürre in den Stuben werden auch auffm Herde gefangē/ Kernbeisser sind auch schier der Arth/ haben schier eine farbe wie ein Sperling/ vnd dicke Schnäbel/ beissen heßlich vmb sich.

Das LXII. Capitel.

Wie man Kranich fehet.

Kranich woher sein Name.

GRus γέρανος ein Granich oder Kranich/ Megapol. ein Krohn/ gruere heist zusammen kommē/ congruere, convenire. da hat dieser Vogel seinen Nämen her/ denn er helt sich auch immer zum Hauffen anderer Kraniche.

Kranich so zwey Köpffe gehabt.

Ælianus schreibet/ daß man dermal eins einen zweyköpffichten Kranich in Egypten gesehen habe/ darnach habe ein sehr fruchtbar Jahr gefolget. Man hat auch einmal einen dreyköpffichten Vogel da gesehen/ darauff ist auch ein trefflich fruchtbar Jahr gefolget. Besiehe Plinium lib. 10. cap 23. Barthol. Anglic. lib 12. cap. 25.

Vogel mit 3. Köpffen gesehen worden.

Man muß sie in den Lüchen vnd sümpffichten örtern in den Wälden suchen/ da legen sie vnd brüten allda ihre Jungen auß. Sie haben lange Beine/ damit gehen sie im Wasser mit auffgereckten Hälsen/ da scheusst man sie. Besiehe Petrum de Crescentiis lib. 10. cap 28. Alles schiessen muß gegen dem Winter geschehen/ man schiesse auch wornach man wolle.

Kraniche wo sie zu fangen.

Item/ man beleitet sie auch mit einem Klöpper/ denn er pfleget immer stille zu stehen/ vnd seines fischens zu warten/ da kan man fein mit einem Pferde zu ihm schleichen. Man fehet sie auch mit langen Netze/ die muß man mit einem Klöpper zu ziehen/ denn es sind grosse Netze/ ein Mann kan sie nicht wol bezwingen.

Man darff ihnen nicht hinstreuen/ ohne was man den beyden Kranichen hinstreuet/ klein Brodt geschnitten/ vnd Rocken darunter/ vnd sonsten Weiden zwischen den beyden Netzen/ die auff vnd nider gehen/ denn sie sind zahm/ werden angepflöcket/ vnd gehen zwischen den beyden Netzen her/ vnd sinds gewohnet/ wenn sie zu Hause im Hofe vmbher gehen/ so speiset man sie mit Brodt.

Kranich wenn sie zu fangen.

Wenn die Kraniche im Herbst wegziehen/ vnd in der Fasten wider kommen/ so muß man mit dem Netze auff sie warten/ wenn sie die zahmen Kranichen schreyen hören/ so schreyen sie auch/ vnd fallen herunter/ etliche zwischen die Netze/ etliche darneben/ sie sitzen nit lange/ man muß sie mit dem Rosse flucks berücken.

Man stecket auff den Herbst birckene/ aber in der Fasten kieferne Este von den Bäumen hin/ daß sie den Klöpper vnd den Weydemann nicht sehen.

Kranich zur Artzney dienstlich.

Was sie zur Artzney dienen/ besihe Sextum Platon. par. 2. cap. 4. Der Kopff/ die Augen vnd der Magen des Kranichs werden gedörret/ vnd mit allem dem das [illegible] gewähret/ vnd damit werden denn die Flüsse [illegible] vnd alle Geschwür geheilet.

[illegible] mit Ælalous, Smerda oder Sinter-

lein gefangen/ denn es ist so ein freudiger Fal̃e/ daß er die Kraniche stösset vnd fenget/ vnd die Schwanen angreiffen darff. Wie man sie auch mit Leim betriegen vnd fangen soll/ lehret Gesnerus in seinem Vogelbuch/ pag. 167.

Vom Storche.

Storch woher er seinen Namen.

DEr Storck oder Storch/ græcè πέλαργος, latinè Ciconia. Hebr. Chasidah. Levit. 11. v. 19. à Chesed חסד bonitate, pietate, daß er seine alte Eltern/ wenn sie nicht mehr außfliegen/ vnd Nahrung suchen oder holen können/ auff der Schulter mit sich außtraget/ auff die grüne Wiesen/ zu den Pfützen/ da sie Frösche vnd dergleichen Vngeziefer finden können. Die Megapolitani vnd Pomerani nennen ihn einen Adebahr. Dem pflegt man nicht groß nachzutrachten/ denn es ist ein privilegirter Vogel/ daß er die Schlangen/ Kröthen/ Frösche vnd ander Vngeziefer mit seinen Jungen auffrisst. Drumb ist er auch so dreiste/ daß er auff den Bawren Häusern Junge außbringet.

Etliche haben sie gerne/ drumb setzen sie Rade auff die obersten Dächer/ vnd lassen sie da ihre Jungen außbrüten/ sonderlich da es viel Schlangen vnd Kröthen hat. Aber andere Leute die gern reine Häuser haben/ die halten sie nicht gerne/ denn sie schleppen vnd tragen sich mit Kröthen vnd Schlangen/ vnd lassen sie bisweilen in den Dörffern von den Häusern in die Höfe fallen/ vnnd das seyn abscheuliche Creaturen. Im Mose seyn sie zu essen verbotten/ Levit. 11. Deut 4. Die Græci nennen ihn πέλαργον, von den schwartzen vnd weissen Federn/ διὰ τὸ ἔχειν πελιὰ μέλανα τέφρα καὶ λευκὰ. πέλιον vel πέλιδνον, quòd lividum seu fuscum significat. & ἀργὸν, album. Aber hievon besiehe weiter in meinem Calendario im Martio. Ich will hier weiter nichts davon schreiben: Vide Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 23.

Das LXIII. Capitel.

Vom Reiger.

Reiger zu schiessen.

ARdeola. Ardea ein Reiger/ ἀρδεύω ist ein Wasservogel/ C. Plin. Secundus Germ. par. 4 cap. 42. Die kan man auch mit dem Klöpper beleiten/ es stehet immer stille/ vñ wartet seines fischens/ zu dem muß man sich schleichen mit dem Pferde/ vnd ihn vnter oder ober dem Roß mit dem Rohr schiessen. Er kan im Wasser nit schwimmen/ wie andere Wasservögel/ daher ein Sprichwort kommen: Es ist böse Wasser sagt der Reiger/ vnd tonde er nit schwimmen. Er stehet allzeit im Wasser/ so kommen die Fische hauffig vmb seine Füsse gelauffen/ die ergreifft er/ vnd frist sie auff. Daher das Reigerschmaltz sehr gut ist zum Fischfang. Er hat seine Wohnung gemeiniglich auff einem Werder [das ist ein ort/ der vmbflossen ist/ da eitel hohe Bäume auff seyn] daß er alsō gleich wie ein Wächter vber die Fischt ist/ vñ balde zu seiner Fischerey kommen kan/ deñ er ist ein Erzfischer. Er nistet auff gar hohen Bäumen/ damit die Herren eine sonderliche lust in der Reigerjagt haben. Denn sie lassen die Jungen außnemen/ vnd die Alten todt schiessen/ wo man viel scheust da wöhnen sie nicht gerne. Die Jungen ziehen sie in der Küchen auff/ mit dem Eingeweide der Fische/ da werden sie gar zahm/ vnd fliegen nit wider weg. Von den Federn halten die Federhansen viel. Etliche sind grāw/ etliche Aschenfarbe/ etc. Es ist ein gut Wildpret/ wenn sie fett seyn/ besser denn ein Gans/ vnd essens nur die Herren/ den Bauren wirds nicht vorgesatzt.

Reiger halten sich vmb Heydelberg auff.

Vmb Heydelberg helt sich dieser Vogel sonderlich gerne auff. Er sucht sein Narung im Wasser/ vñ fleucht doch den Regen vnd das Vngewitter. deßhalben er sich hoch in der Lufft/ ja hoch vber die Wolcken schwinget/ damit er dem Vngewitter entrinne. Er nistet bey dem Necker auff hohen Bäumen/ vnd hat mit dem Habicht einen stetigen Neid vnd Krieg. Darumb schiessen sie in der Lufft auff einander/ vnd führen gegen einander einen vnablässigen Streit/ vnd welcher stehet sich immer einer vber den andern zu steigen. Vnd so das dem Habicht gereth/ scheust er von oben herab auff den Reiger vnd bringet ihn vmb. Kan aber der Reiger vber den Habicht kommen/ so sprützet er mit seinem Hindern auff den Habicht/ vnd ist sein Koth deß Habichts Gifft/ denn wer ihn vervnreiniget/ da fauln ihm seine Federn/ das wissen sie zu beyden theilen von Natur. Drumb hütet sich der Habicht vor deß Reigers schmeissen/ vnd der Reiger vor deß Habichts Schnäbel vnd Klawen.

Es

Reiger sind dreyerley.

Es sind dreyerley Reiger/ blawe Reiger/ weißlichte oder gemeine Reiger/ vnd Ardea stellaris, Stern Reiger/ das ist ein fauler Rumpe / drumb wird er auch von den Griechen βύτορ genandt/ piger ein fauler Gesell ohne G. Wir nennens sonst Onocratolam ein Rohrdrummel/ denn er steckt den Schnabel ins Wasser/ vnd gibt einen dunckeln Laut von sich/ als wenn einer auff grossen Trummeln oder Paucken schlüge.

Man fehet jhn auch mit den Falcken/ Es sind aber zweyerley Falcken/ edle vnd vnedle.

Reiger kreuntzt den Falcken.

Wenn ein vnedler Falck an den Reiger setzt/ oder im nacheilt/ so würget er sich/ vnd würget oder kotzet auß seinem Leibe etwan einen Vhl oder einen andern Fisch/ den er newlich verschlungen hat/ vnd leßt jhn auff die Erden fallen.

So bald dieses der vnedle Falck gewahr wird/ eilet er nach dem Fische/ vnd will denselben fressen/ mitlerweil fleuget der Reiger darvon. Aber diß thut der edle Falcke nicht/ der leßt sich so geringe nicht abweisen.

Rohrdrümel was er vor ein Vogel.

Onocratolus ein Rohrdrummel/ ist ein ander Vogel/ denn der ist gar fahl/ hat nicht so gar einen spitzigen/ sondern etwas dicken/ langen / runden vnnd stumpffen Schnabel/ fast so groß als ein Reiger/ wenn er gehet/ so hebt er jmmer den Kopff auff vnd nider. Wann er den Schnabel ins Wasser steckt/ so gibt er einen dunckeln laut von sich/ als wenn einer einen schlag auff einer grossen Drummel oder Pauncken schläge/ daß mans vber ein gantze Meilwegs horen kan/ sonderlich deß Nachts/ wenns stille ist. hat spitzige gelbe Klawen/ welche die Reichen in Golde fassen lassen/ vnd die Zähne damit stöckern/ in meinung/ daß die Wehetage der Zähne darvon vergehen sollen. Man nennets auch sonst Ardeam stellarem, ein Rohrdrummel/ Megapol. Rohrdump. Hebraice Iaschupt, Græce Ἔρις, Ibis ein Rohrstorck. C. Plinius Secundus Germaniæ spar. 4. cap. 43.

Das LXIV. Capitel.

Vom Kybitz vnd Meeben.

Kybitz wo er sich auffhelt.

DJe Kybitz/ Kybelin/ oder Kybitz/ Kybelitz/ Gavia ercerea, das helt sich auch vmb die Bäche oder Gebrüche vnd See oder Fließwasser auff/ da es viel Fische hat/ darinnen legen sie auch/ vnd werden von den Leuten jhre Eyer viel außgenommen vnnd gessen/ sie essen eitel Fisch vnd haben die Menschen lieb/ vnnd wenn sie einen sehen/ so fliehen sie jmmer neben im her/ mit grossem Geschrey/ davon es denn auch den Namen hat.

Meeben was es vor Art.

Der graue Meebes oder Meebe/ Larus, ist ein ander species. ist weiß vnd etwas grawlicht/ der helt sich auch also im Gebürchig auff. Wenn der kompt/ so legen erst die Fischer jhre Landschuch weg/ das ist es wird warm.

Sie fliegen gar nidrig auff dem Wasser her/ vnd weñ sie Fische darinnen sehen/ so schiessen sie ins Wasser nach einen. Sie schwimmen auch auff dem Wasser/ sind wie weisse grosse Schwalben/ fliegen auch also nah vber dem Wasser weg/ wie die Schwalben/ Schwalmen oder Schwalicken (wie es die Meckelburger nennen) pflegen zu thun. Daher mans auch Wasserschwalben nennet.

Kybitze wie sie gefangen werden.

Die Fischer fangen Enten vnd Kybitz offtmals mit in den Reusen/ sonderlich in der Leichzeit/ wenn der Hechte/ Bleyer vnnd andere Fische leichen / wie sie denn auch andere Vögel mit den Reusen fangen/ denn sie kriechen den Fischen biß in den Reusen nach/ vnnd helffen darnach auch die Malzeit zahlen.

Sonsten aber werden die Kybitz mit schweren Polzen vnd Geschoß in die Garn geschrecket wie die Meysen mit der Sprüe. Man soll sie auch mit Gemehlden fangen wie Gesnerus schreibet. Mit Fischen pfleget man sie auch zu fangen / wie denn alle andere Fischfressende Vögel als Wasserhüner/ Ibis avis Ægyptiaca Schneeganß/ Teucher/ Wasserschwalben vnd dergleichen.

Man mahlet Fische auff eine Tassel/ vnd setzet sie an das Vfer deß Wassers/ darauff schiessen sie so geschwinde/ daß sie die Köpffe daran zerstossen/ vnnd gefangen werden.

Man fehet sie auch mit Katzen/ man bindet eine Katzen an/ denen sind sie feind/ vnd fliegen oder stossen auff sie zu/ so zeucht man das Netz in der flucht zu.

Kybitzeyer ein gut essen.

Es ist ein gut Wiltpret/ Im Martio vnnd Aprili nemen die Leute jhre Eyer auß/ backen Fladen vnd allerley davon/ essen sie auch gesotten/ vnd haltens vor ein köstlich essen/ viel besser/ denn die Hüner Eyer. Die Eyer sind schwartzsprenckelicht/ vnd spitzig zu/ nicht so groß als Hüner Eyer.

Fluminis est latus habitator & incola terræ,
Nunc natat vt pisces, nunc volat instar avis.

Er schwimmet auff dem Wasser/ vnnd fleuget in der Lufft.

Das LXV. Capitel.

Von der Leimstange/ Kützen vnd Eulen.

ICh kan mich wol erinnern/ daß ich droben im 26. Capitel mit der Leimstangen zimlich gelauffen bin/ weil mir aber hie die Materien weiter einfelt/ so muß ich gemeinem Nutz zum besten / noch etwas mehr von diesen Dingen schreiben.

Nachtvögel seyn mancherley.

Es sind mancherley Nachtvögel / derer sich ein theil nur deß Nachts sehen lassen/ Nycticorax ein Nacht Rabe/ sonst Cornix genandt/ hat krumme scharffe Klawen/ wie denn alle Vögel γαμψώνυχες seyn/ der fleuget deß Nachts vmbher/ vnd würget andere Nachtvögel/ vnd frisset sie. Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 27.

Nachtrabe was es vor Art.

Alueo ist auch eine sonderliche Art der Nachteulen/ soll gröſſer denn ein Han seyn/ damit soll man die Aglester fangen/ wie auch mit der Vlula oder Eulen.

Alueo Art der Nacht-Eulen.

Bubo ein Vho/ Vhu/ Schufut/ Schussaus/ Schussfus/ Schusseule.

Bubo oder Vhu.

Ovidius.

ventari nuncia luctus
Ignavus Bubo dirum mortalibus omen.

Im Winter pflegen sie in der Nacht auff den Kirchen vnnd in den Wälden auff hohen Bäumen gar grob zu schreyen/ hat ein seltzam geschrey schier wie ein Mensch/ es ist nur wie ein seufftzen. Sie ist gar ein monstrum, lest sich selten sehen / viel weniger jhr Nest oder Eyer finden. Besithe Plinium lib. 10. cap. 11. lib. 29. cap. 4. Barthol. Anglic. lib. 12. cap 5.

Ich weiß nicht/ wozu man sie brauche/ es ist ein groß ding/ hat viel Federn / es kratzt vnd beist vmb sich/ vnnd hat heßliche Augen im Kopff/ deß Nachts sehet vnd frist sie Mense. Habe nicht gesehen/ daß sie die Vogelsteller zum Stellen gebraucht hetten/ halte auch davor/ dz man sie dazu vbel brauchen kan/ denn sie ist zu wild/ vnnd hat grosse gelbe Füsse vnd Klawen.

Otus ὠτὸς, ὅτι περὶ τὰ ὦτα πτερύγια ἔχει, eine Schleyereule / denn sie hat Ohren die man sehen kan/ wie sie empor stehen / vnnd hat Federn drumen / sie ist schier wie eine Nacteule/ aber gleichwol etwas gröſſer/ vnd tantzet/ Kan auch nicht wissen/ ob sie die Vogelsteller brauchen/ will auch wol glauben/ daß sie zu wilde ist.

Nacht Eulen/ vnd wie damit die Vögel gefangen werden.

Nocrua eine Nacteule/ die ist auch noch zimlich groß/ aber nicht so groß als ein Vhu/ vnd ein wenig kleiner als ein Otus oder Schleyereule. Auff die fliegen alle Vögel häuffig zu/ vnd schiessen auff sie. Sie aber lehnen sich auff vnnd beugen sich hinderwerts/ vnnd stellen sich zur Wehre/ vnd wenn sie jhr zu nahe kommen/ so hawen sie mit dem Schnabel vnd scharffen Klawen vmb sich.

Wenn das der Habicht inne wird/ so scheuet er vnter sie/ vnd macht Friede. Damit fangen die Vogelsteller viel kleine Vögel.

Asiones seyn zweyerley.

Darnach seyn die Asiones σκῶπες derer ist zweyerley Arth/ Es seyn erstlich σκῶπες Reutzlein/ die sich allezeit sehen lassen/ zu Tag vnd Nacht/ Etliche lassen sich nur im Herbst sehen / nur einen Tag oder zweene / nemlich/ die Steineulen. Letzlich seyn ἄφωνοι die vmb den Abend schreyen.

Diesen vnterscheid muß ein Vogelsteller wissen/ wie denn auch der Weyhen oder Geyer/ oder Ahr/ wie es etliche nennen/ daß er nachrichtung habe/ was er zu einem jedern Geflügel vor ein Vogel brauchen könne oder solle.

Leimstange/ wie sie zugericht wird/ vnd an welchen ort sie hinzustellen.

Was nun die Leimstange anlanget/ damit man sonsten die meisten Vögel fehet/ von Lætare an/ biß der Vogelfang außist/ da muß man mercken/ dz eine lange Stange geschelet vnd durchboret wird/ ein Loch etwan eine Spann lang vber das ander/ daß man Rütlein hinein stecken kan/ ein Schock drey oder vier/ vnd vnten ein spitziges Eysen dran/ daß mans in die Erde stecken kan.

Kauff ein Krüschen oder Töpffchen voll Leim/ das kan nit thewer seyn/ hier/ da gröſſe Schinderey ist/ kauffe man das Krüschen vor einen Ortsthaler. Zu Meissen kostets kaum zwey newe Gröschlein.

Beschmier oder bezeug die Rüthlein oder Spillichen damit daheimen im Hause / biß an die Sprüe/ da man das Rütlein in die Stange stecket/ denn man steckt das

Rüthlein

Rüthlein nicht gar durch zu einem ende hinein vnd zum andern wider herauß/ sondern man stecket nur auff einer seite eines hinein auff der andern seite/ das andere.

Man tuncket nur den Finger jnner ein/ so klebt einem der Leym nicht an die Hände/ darnach lege jmmer eins auffs andere/ in ein Tuch/ hülle sie zu/ vnnd lege sie in ein Korb oder Kästlichen/ darin treget man sie hinauß.

Drauſſen im Walde zeucht man sie wieder von einander/ wenn man sie in die Stange stecken will.

Darnach leufft man in der Heyde oder im Wald herumb/ vnd suchet wo viel kleine Vogel sind.

Da steckt man die Rütlein mit Leym bestrichen in die Stange/ vnd die Stange in die Erde/ oder binde sie an einen grünen nidrigen Baum/ doch also/ daß sie zimlich hoch vber den Baum hinauß rache. Vnter der Stange sitzet der Vogelsteller vnter einem grünen Strauche/ (denn neben einem grünen Strauche/ darunter er sitzen kan/ steckt man die Stange ein:) Es müssen aber keine hohe Bäume da seyn/ sondern nur nidrige Strencher/ wiewol sich der Vogel lieber auff dürre Eſte setzet/ denn auff grüne/ darumb schadets nicht/ wenn gleich ein wenig hohe grüne Bäume auch da seyn.

Darnach einen Schritt zwölffe/ sechzehen oder zwantzig davon/ setzt man die Eule/ da hat man einen Stecken deß Dammes dick/ der ist vnten spitzig (denn man steckt jn auch in die Erde) ist etwan eines halben Mannes hoch/ darauff ist ein Teller genagelt/ vnnd auff dem Teller ein grün Tuch gemacht/ nur so breit als der Teller ist/ vnd an dem Teller ein Nagel/ daran die Eule (ein klein Steinkeutzlein) gebunden vmb den mit einem Fusse/ die Eule sitzt auff einem Teller/ an den Stecken wird ein lange Schnur gebunden/ die reichet biß vnter den Strauch/ da der Vogelsteller sitzt/ der muß den Stecken damit ruttelu vnnd ziehen/ so fürchtet sich die Eule/ vnd deucket/ sie wird herunter fallen/ vnd schreyet.

Das hören die Vögel/ vnd kommen heuffig geflogen/ vnnd schiessen darnach/ so setzen sie sich darnach auff die Leimstange/ vnd werden gefangen.

Man lasse sie nur alle miteinander so lange hangen/ biß keine mehr hinan wollen/ oder keine mehr vorhanden seyn/ man nimmet jrer offt fünffzehen/ zwantzig/ ein halb oder ein gantz Schock ab. Wenn jhr da nicht mehr seyn/ so leuffe man mit der Leimstangen weiter.

Wenns warm ist/ so kleben sie nicht feste an/ sondern fallen herunter/ aber die lasse man nit fallen/ sie können einem nicht entwerden/ denn sie können vor dem Leim in den Flügeln nicht fliegen.

Leimstange der beste Vogelfang.

Es werden vielmehr mit dem Leim gefangen/ als mit Netze/ denn es ist der beste Vogelfang.

Man soll offt auff einmal ein Schock oder zwey fangen.

Vogelleim/ so lange gebraucht wird/ wie er außgewaschen wird.

Wenn der Leim ein Woche oder sechs gebrauchet worden/ vnnd viel Federn hinein kommen seyn/ so kan man jhn daheimen wiederumb rein machen/ denn man zeucht jn in einem warmen Wasser wiederumb von den Rüthelein/ vnnd schlegt jhn vmb/ wie ein Wachs/ so wäschet sich das schwartze fein auß/ also kan man sich wohl ein gantz Jahr mit einem Töpfflein voll behelffen.

Wenns regnet so wird der Leim naß/ so kan alßdenn der Vogel daran nicht kleben.

Die Käntzichen/ die man hierzu brauchet/ seyn jung oder alt/ so gilts gleich viel.

Die Alten seyn wol zu bekommen/ wenn die Jungen in den Nestern schier flicke seyn/ so nimpt man sie auß/ vnnd zeucht sie auff/ die treget man darnach in einem Korbe also hinauß.

Man erhelt sie mit Hertz/ Milz/ Fischen/ Meusen/ vnd dergleichen. Item/ mit todten Vögeln die gestorben seyn.

Das LXVI. Capitel.

Wie die Vogelsteller jhre Vögel halten.

Vögel/ damit man stellet/ wie sie sollen gehalten werden.

VFF Walpurgis oder Philippi Jacobi/ setzen die Vogelsteller jhre Vogel ins finstere/ vnnd halten sie ein viertel Jahr darinnen/ damit sie nicht singen/ sondern alsdenn erst singen/ wenn sie Vögel stellen.

Sie finden im finstern gleichwol das essen vnnd trincken/ wie sie es denn auch finden/ wenn sie blind seyn.

Wenn ein Vogel in einem Bawer stirbet/ so stecke den Bawer in siedend heiß Wasser/ dz die Gifft herauß kompt/ vnd laß darnach den Bawer wider trocknen/ so magstu alsdenn einen andern Vogel wider hinein setzen.

Sie geben den Vögeln/ wenn sie stellen wollen/ zuvor gnug zu essen/ so locken sie wol/ vnd die andern frembden Vogel mercken balde/ wenn die Lockvögel nicht wol gehalten werden/ vnd fallen auch nicht so wol als sonsten.

Den Fincken vnnd Heufflingen gibt man gesottenen Hanff oder Leim zu essen/ es muß aber der Hanff gesotten werden biß er auff kommet/ darnach strewet man jhn auff einen Tisch/ vnnd leſt jhn trucken werden/ vnd thut jhn in ein Säcklein/ daran forn ein Holunder Röhrlein gebunden ist/ dardurch schüttet man den Hanff in die Beuerlein.

Den Zeisingen gibt man Mohn zu essen/ der sein blaulicht oder graw ist/ den Sperlingen vnd Goltammern gibt man Maltz oder Haber/ den Meysen welsche Nüsse oder Talch oder Fliegen. Besiehe droben das 30. Cap. dieses Buchs/ Item Cap. 32. 35. 36. Heufflingen vnd Stieglitzen gibt man gekochten Hanff. Den Drosseln legt man Semmel ins Wasser geweicht. Buchfincken gesotten Hanff vnd dicke Eyer darunter gehackt/ oder Leim.

Allem sie müssen wol gewartet werden/ daß sie nicht Hunger leiden/ denn es ist gefangen vnd kan nicht lang außtauren/ es erhungert balde/ wenn man jhm nur in einem Tage nicht zu essen gibt. Alle morgen muß man jhnen zu essen vnnd rein trincken geben/ vnd die Trinckgeschirr fein rein außwaschen/ je besser man sie wartet/ je lustiger sie werden/ vnd auch besser singen.

Das LXVII. Capitel.

Vom Guckguck.

ICh hette schier deß erbarn Guckgugs/ der seine eigene Vrgicht pfleget außzuruffen/ vergessen.

Guggug vber sein Namen.

Cuculus ein Guggug/ Græcè κόκκυξ vnde est κοκκύζειν, hat seinen Namen vom Geschrey/ denn Guggug ist sein Geschrey/ vnnd Gugging ist sein Name/ daher auch das Sprichwort ist/ du singest jmmer einen Gesang wie der Guggug/ vnd der ruffe seinen eigenen Namen auß. Ist ein Sperber arth/ frist auch die Vögel. Plin. par. 4. cap. 9.

Sonsten wird er auch Coccyx genent/ es ist im Namen vnnd Gesang nicht viel guts/ wie soll denn der Vogel gut seyn.

Guggug ist böser Complexion.

Er ist kalter böser Complexion vnd Natur/ also daß er auch seine eigene Eyer/ die er gelegt hat/ selbst nicht erwermen vnnd außbrüten kan/ er muß sie vnter andere Vögel bringen/ daß sie dieselbigen außbrüten/ als den Lerchen/ Nachtigalen/ Rothkehlichen/ Grasemücken/ vnd der Bachstelzen.

Guggug brütet seine Jungen nicht selbst auß.

Es sollen aber hernachmalen die Jungen jhre Mutter auffressen/ daher man auch ein Sprichwort saget/ du belohnest mich wie der Guggug der Grasemücken.

Es hat mir ein Heydenbereuter vor eine Warheit gesagt/ daß er selber gesehen/ daß die Motacilla oder Bachstelz/ die mit dem Schwantz also auff vnd nider wackelt/ vnd an den Vfern der Wasser/ mit hellem geschrey schnel vmbher leufft/ vber deß Guggugs Eyer gesessen/ vnnd dieselbigen außgebrütet hat/ Item/ ein Fliegenfengerlein das habs auch gethan.

Guggugs geschrey vertreibt die Flöhe. Ivxta Plinium.

Plinius schreibet lib. 30 cap. 10. ein wunderding vom Guggug/ wenn einer den Vogel zum erstenmal schreyen höret: es seye an welchem ort es wolle/ so solle man einen Circkel vmb seinen rechten Fuß machen/ dieselbige Erde außgraben/ wo man sie hinstrewe/ da wachsen keine Flöhe.

Diß Recept mögen die Frawen wol mercken/ denn hiedurch können sie ohne Netze vnd Flöhefallen/ jhrer Feinde los werden.

Vide Plinium ibidem. Verum est, quod Plinius scripsit Besihe droben Cap. 42.

Das

Das LXVIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Vogelfang sey:

Vogelfang wenn er am besten.

NAsse Sommer / sonderlich wenns sehr reguet / weil die Vögel Jungen haben / ersauffen die junge Vögel sehr in den Nestern / daß alsdenn dasselbige Jahr nicht so gar viel Vögel gefangen werden.

Wenns trübe und neblicht ist / so liegt der Vogel im Pusche und sehet sich wol. Wenns reguet / so sehet er sich nicht. Item / wenn gut hell Wetter ist / so zeucht er flugs fort.

Wenns pludericht Wetter ist / und immer ein pluder nach dem andern kömpt / so sehet sich der Zeisig wol / wenn es einen Tag geregnet hat / so sind die Vögel stille gesessen / wenns aber deß andern Tags schön wird / ziehen sie häuffig wieder fort / und denn werden ihr gar viel gefangen.

Wenn ein grosser Nachwinter ist / und im Märtzo ein grosser Schnee fellet / so fangen sich Neuntödter / Lerchen und dergleichen Vögel sehr / denn sie finden nichts zu essen.

Hinwiederumb wenns windig und trübe ist / Item / wenns reguet / so ists böse mit den Netzen stellen / denn man kan nicht recht zuziehen / und die Netzen faulen gern darnach.

Wenn die Wilde Gauß zeucht / so zeucht der grosse Vogel auch. Erstlich kommen die Schnarren darnach die Drosseln. Die Seidenschwentze / Krumtz und Zymer sind die letzten / doch fehet man hernach die Zymer biß auff Weynachten.

Das LXIX. Capitel.

Wie eines jeden Vogels Alter zu erkennen.

AVreolus Theophrastus Paracelsus der fürtreffliche Physicus, Philophus und Medicus schreibet / de natura rerum lib. 9. nicht sehr weit vom Ende:

Vogels alter wie es zu erkennē.

Dieser Signator (verstehet der Archeus, die natürliche wachsende Krafft / die in einem jedern Ding ist) signiret den Vogel seinen Schnabel und Klawen mit sondern unterschiedlichen Zeichen / also / daß ein jeglicher erfahrner Weidemann ihn erkennen kan / wieviel Jahr er alt ist / und also sein gewiß Alter wissen. Auß diesen Worten kan man vernehmen / daß wie man eines Ochsen oder einer Kuh an ihren Ringeln / die sie an den Hörnern haben / erkennen kan / wie viel Jahr sie alt seyn / also kan ein bescheidener Weydemann auch am Schnabel und Klawen der Füsse erkennen / wie alt ein Vogel sey.

Das LXX. Capitel.

Von der Darre und andern Kranckheiten der Vögel.

Böse ist so die Darre haben / wie ihnen zu helffen.

WEnn die Vögel die Darre haben / welches man balde an ihnen spüren und vernemen kan / wañ sie trawrig seyn / und plusterich stehen / und nicht fein frisch im Bawer umbher springen / so schabe ihnen Krende ins Trincken (wiewol man dieses thun soll / ehe sie die Darre bekommen / auff daß sie die nicht bekommen. Item gib ihnen Seiffe auch zu trincken / oder stich sie ihnen bey zeiten hinten auff dem Schwantz auß / da wird dick weiß Eiter herauß gehen. Aber sie kommen selten davon / wenn sie es so lange haben.

Vögel so Gifft bekommen / wie sie unlustig seyn / wie ihnen zu rathen.

Bißweilen henget sich auch eine Gifft an die Häußlein / das mercke man an deme / wenn die Vögel offt drinnen sterben / da zeuch das Vogelhäußlein nur / wie droben gemeldet / durch ein Wasser / und laß es wieder trocknen / darnach setze sie hinein.

Grossen Vögeln / wenn sie unlustig seyn / und sich mausern / so gib ihnen eine Spinne zu essen / so werden sie balde wieder lustig und reinigen sich.

Wenn die Vögel Leuse bekommen / so bestreich sie mit Leinöhl. Cardanus.

Wenn die Fincken und andere Vögel / so man zur Lust in den Resingen oder Vogelbawern helt / kranck und unpaß werden / und nicht singen wollen / so gib ihnen Spinnen zu fressen / die purgieren sie / darnach singen sie wieder.

Das LXXI. Capitel.

Vom Vogelsteller.

Vogelsteller / wie sie anzunemē /

REiche und wolhabende Leut nemen bißweilen in den Städten auff Bartholomæi Vogelsteller an / von Bartholomæi an / biß auff Martini oder vierzehen Tage nach Martini / wie der Vogel zeucht / daß er auff dem Herde stehet / und zugleich auch mit die Thonen beleufft / ohngefähr ein hundert Schock Thonen und mehr / dem geben sie fünff oder sechs Thaler / frey Essen und Trincken / 1. Thaler d. n Vögeln / die er ihm selber zeugen und halten muß: / samp: den Netzen / aber die Thonen kaufft der Herr / und Futter.

und was ihnen gehöret.

Nun hab ich einmal die Rechnung angelegt / daß ein Vogelfänger jenem Herrn fieng zwantzig Schock Lerche / und zehen Schock grosse Vögel. das machte ohne gefähr / wenn man einen grossen Vogel umb zwey Dreyer kaufft / vor die zehen Schock grosse Vögel / dreyzehenhalben Thaler und vier Silbergroschen.

Aber die Vogelsteller handeln nicht allzeit erewlich bey den Sachen / denn es werden viel Vögel heimlich verkaufft.

Was man mit Kochen und Braten nicht verthun kan / das machet und legt man ein / da hat ein Hauswirth den Winter durch noch manch gut Gericht davon.

Sonsten aber ist das auch ein wunder Ding / daß in der Mittagsstunde / von zwölffe biß umb ein Uhr / kein Vogel / weder in der Stuben / noch draussen im Felde / noch im Walde singet.

Vogelsteller sollen grün bekleidet seyn / das ist die beste Farbe im Walde und im Felde.

Das LXXII. Capitel.

Wie man viel Vögel fangen soll.

Vögel / wie die vö weitem auff einen Baum zusammen zu bringen seyn.

NIm Eichene Mispeln und Mätzgon, das ist Silphium, ein Kraut und einen Schwalbenflügel-kinde sie alle drey zusammen / und henge sie auff einen Baum / so versamlen sich alldar viel Vögel / vber 5. Meylwegs her. Es muß aber diß Magische Wunderstück zu sonderlicher und rechter Zeit / so wol auch mit sonderlichen gewöhnlichen Ceremonien vollbracht werden / auß dem Alberto Magno. Item / Nim Tormentil / seud sie in gutem Wein / darnach seud das Korn und die Gerste oder andere Sachen / was die Enten und Vögel gern essen auch / und wirff das Essen den Vogeln auff den Herd / da man sie fenget / so essen sie das Korn mit der jetztgenandten Wurtzel / so können sie darnach nicht fliegen.

Vögel / wie sie mit Händen zu fangen.

Diß ist am allerbesten wenn kalte Winter seyn. Nim Bilsensamen / Ochsengalle / und Gerstenmehl / mache ein Müßlein darauß / thue es auff ein Bretlein / setze es hin / so essen es die Vögel / und können denn nicht fliegen. Oder nim Gersten und Mückenschwam / und Bilsensamen / seuds untereinander / mache ein Müßlein drauß / und thue es auff ein Bretlein / und setze es ihnen hin / so essen sie es auch / und lassen sich greiffen.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man die Vögel von Bäumen gelosen soll / daß sie das Obst nicht abfressen.

HEnge nur Knoblauch an die Bäume / so kommen die Vögel / wie Tholen und Krähen und andere Vögel nicht zu den sie von Bäumen / und zerbacken das Obst / das es herunter felt / oder führens gar weg.

Obstbäumen zu bringen.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Vögel von der Saat wegbringen soll.

PLinius schreibet / man soll eine Kröthe in einen newen Topff thun / und mitten in den Acker eingraben / die soll die Vögel von der Saat abtreiben. Wenn man aber das Getreydicht abmeihen will / so muß man sie zuvor wieder außgraben / ehe man zu meihen anfehet / und vom Acker gar weg bringen / sonst wird das Getreyde bitter. Wer mehr von diesen Sachen lesen will / der nehme Iacobum Weckerum de secretis vor sich lib. 8.

Vögel von der Saat zu bringen.

Collurio Græcè κολλυρίων, ein Brachvogel / ist ex turdorum genere, werden heuffig gegen dem Winter gefangen / seyn von Gestalt / grosse / und allen Umbständen fast den Amseln gleich / dunckele Farbe / Erdfarbig / wenn er auff der Erden sitzt / so kan man ihn vor der Erdfarb nicht wol erkennen. Die Zymer / die Stieglitz / die Thumpfaffen und Brachvögel seyn die letzten im Vogelfang vor dem Winter. Es werden etliche Vögel in Büchern wunderlich genandt / Auri vittis, χρυσομίτρης ein Goldfinck / Lobfinck / Thumpfaff / Gümpffel. In rota vertice nigra est, in una parte punicea, superiore cinerea, nigricans. Fœmella in hoc genere tota cinerea

est, vertice nigra, vt Mas. Vocatur germanicè, Quetsch/ à voce quam edit. Ich habe sie nicht so hören schreyen.

Das LXXV. Capitel.

Apollonius Thyanæus soll aller Vögel geschrey haben verstehen können.

ES ist eine Frage bey den Gelährten/ ob man auch verstehen könne/ was die Vögel singen oder sagen? Ich weiß wol/ was ich zuvor drauff geantwortet habe. Aber man sagt von einem/ der hat Apollonius Thyanæus geheissen/ von dem man gesagt/ daß er aller Vögel geschrey habe verstehen können/ der soll dermahl eins gesehen haben/ daß die Sperling frölich seyn gewesen/ vnd haben sich vntereinander beredet. Da hab er in Beyseyn vieler Leuthe gesagt/ sie sagten den andern zufliegenden Sperlingen: Es hette ein Esel gefallen/ der hette einen Sack voller Hirsen getragen/ der wäre ihm zurissen/ vnd hette also den Hirsen verschütt/ da würden sie vollauff zu essen finden. Weil nun diß den andern beywesenden wunderlich zu hören gewesen/ sind etliche mit fleiß hingelauffen/ vnd haben wollen sehen/ obs war wäre/ was der gesagt hatte/ vnd habens also gefunden. Sed fides sit apud autorem. C. Rhodig. lib. 9. cap. 38.

Ende deß fünffzehenden Buchs.

OECONOMIÆ;
Das Sechzehende Buch/
HALLIEVTICVS
Genandt.

Franciscus Petrarchus im Trostspiegel/ Lib. I. cap. 63.

Et juvat & licitum est piscando fallere tempus,
Omne tamen tempus perdere pisce nocet.
Ein Kurtzweil suchen nicht viel jrrt/
Wo rechte Maß gehalten wird.
GOtt schuff die Fisch zur Menschen Speiß/
Nicht das mans brauch verkehrter Weiß.

Psalm. 104. v. 25.

Das Meer das so groß vnd weit ist (Oceanus) da wimmelts ohne Zahl/ beyde groß vnnd kleine Thier/ daselbst gehen die Schiffe/ da sind Walfische/ die du gemacht hast/ daß sie drinnen schertzen. Besiehe C. Plinium Secundum par. 3.

Das I. Capitel.

Von den Fischen.

Fischerey ein edel vnd nützlich Ding.

EIn edel/ nützlich/ köstlich vnnd herrlich Ding ists einem Hauswirth/ wenn er seine Hölzung/ Jagten/ Fischereyen/ guten Ackerbaw vnnd Viehezuchte hat. Sonderlich aber muß die Fischerey ein edel/ nützlich vnd nötig Ding seyn/ weil man in allen Historien lieset/ vnnd allenthalben siehet/ wenn man reyset wo grosse Fischreiche Wasser/ See/ Teiche oder Meer seyn/ daß sich die Leute dahin gehalten/ vnd an derselben Oer jhre Stätte vnd Dörffer gebawet haben.

Vmb das Galileische Meer waren Capernaum, Tyberias,

berias, Bethsaida, Julias, Magdalum, vnd andere Stätte mehr / zu rings vmbher / welche nur der Fische halben dahin gebawet waren / daß allda die Leute ihre Nahrungen von den Fischen haben kunten.

Diß sehen wir auch an der Oder / am Rhein / an der Havel / an der Sprew / vnnd vielen andern Fischreichen Wassern / Teichen / an der offenbahren See vnnd an allen Meeren / wie da ein hauffen Städte vnd Dörffer an denselbigen allenthalben vmbher ligen. Denn ein Fisch ist ein sehr fruchtbar Ding / dz sich gewaltig vermehret vnd jämmert / vnd sich in den Fließwassern / wie ich selbst erfahren / offt verendert / ein Jahr hats kleine / das ander mittelmessige / das dritte grosse Fohren oder andere Fische.

Die Itali oder Römer haben vor Zeiten viel auff herrliche Fische gewendet / die sie in ihren Gärten vnnd Heldern häuffig gehalten haben.

Wir wollen hiervon auch ein wenig melden / jedoch zum meisten von denen Fische / die man hier in diesen Läden findet / andere mögen von den ihrigen auch schreiben.

Es soll aber diß Buch Halieuticus heissen / nach dem Exempel Oppiani, der seine fünff Fischbücher auch also nennet / welche billich ein fleissiger Naußwirth auch fleissig lesen soll.

Ἁλιευτικὸς, est ars piscatoria, die Fischkunst / ἁλιευτικὸς ist ein Fischbuch. Besiehe Constant. lib. 20. cap. 2. 3. 4. 5. Pertum de Crescent. lib. 10. cap. 36. 37. 38. In recentiore editione istis liber 11. per totum. Caj. Plin. par. 3. cap. 1. 2. 3. &c. Conrad. Heresbach. Ælianum, Aristotel. Plin. Athen. Columell. Guliel. Rondoletium, Forerum, Gesnerum, vnd dergleichen.

Wer die Fischerey erst erfunden hat.

Fischfang / Vogelfang vnd Wildfang ist ohne zweiffel gewesen von der Welt anfang her. Noch rühmet sich Zabulon er sey der erste Schiffman vñ Fischer gewesen / im Jüdischen Büchlein von den Testamenten der XII. Jacob: Denn also schreiben die in Zabulon. Also spricht Zabulon. Da ich in Chanaan auffs Meer kam / hab ich meinen Vatter Jacoben mit Fischgeside gejagt / vnnd wiewol viel im Meer ertrunckē / noch bin ich unbeleidigt blieben. Ich hab der allererste ein Schiff im Meer zu fahren gemacht / vñ Gott hat mir Verstand vnd Weißheit darin gegeben / vnnd hab hinden am Schiff ein Holtz hinauß gehen lassen / vnd hab ein breites Tuch mitten im Schiff außgebreitet / vnd also im Schiff durchwandert das Meer / vnnd fischet Fische meines Vatters Hause / bis so lange daß wir in Egypten kommen seyn.

Fünff Jahr hab ich gefischet / einem jeden / den ich sahe / gab ich / dazu hab ich auch meines Vatters Hauß zur gnüge versorget. Im Herbst fischet ich / vnd im Winter weidet ich die Herde sampt meinen Brüdern / ꝛc.

Nun wolte ich hier dieses wol gerne vertheidigen / aber mir stehet Noah mit seiner Schiffart auff dem rechten grossen Oceano in der Sündfluth im Wege.

Tibullus schreibts den Tyriis zu / primaratem ventis credere docta Tyrus. Etliche schreibens den Argonautis zu / etliche andern. Aber ich ziehe dieses nur darumb an / daß man in der Jüden Fabeln vnnd Lügenden siehet / wie denn alle ihre Bücher voller Fabeln vnd Lügen stecken. Doch haben sie auch bißweilen etwas in verbalibus, aber nicht in realibus.

Das II. Capitel.

Was vor eine Natur vnd Eygenschafft die Fische an sich haben.

Fische was Natur vnd eygeschafft sie seyn.

WEil die Fische im kalten Wasser ihre Wohnung haben / so ist leichtlich zu erachten / welcher Natur vnd Eygenschafft sie sonderlich seyn müssen / nemlich kalter vnnd feuchter Natur / wie dann auch das Wasser kalt vnd feucht ist.

Doch sind sie in den Gradibus ihrer qualiter einander vngleich / denn einer ist immer kälter vnnd feuchter Natur / denn der ander.

Es sind auch etliche warmer / etliche truckener Natur / aber doch auch in vngleichen qualiteten.

Fische können das Saltz nicht vertragen.

Das Saltz können sie nit vertragen / sondern sie sterben davon / sonderlich der Ahl.

Wenn einer eine Blutegel von seinem Beine nicht bringen kan / so bestrewet er sie mit Saltz.

Wer ein Faß voller Pitzker hat / der bestrewe sie mit Saltz / da wird er eine feine Kurtzweil sehen / wie sie sich in einander winden / schlingen vnd drehen / davon werden sie fein rein von ihrem Schlam / vide caput 46. huius.

Pisces à pascendo dicitur, spricht Isidorus lib. 12. cap. 7. quod terram & herbas aquaticas lambant, atque ita sibi victum quærunt.

Das III. Capitel.

Welchen Leuten die Fische gesundt seyn / vnd welchen sie vngesundt seyn.

Fische / welchen Leuten sie gesundt oder vngesundt.

ES sind vier Complexiones der Menschen / wer nun wissen will / ob ihme die Fische gesund oder vngesundt sein / der muß seiner complexion wissen / ob er ein Sanguineus, Phlegmaticus, Cholericus oder Melancholicus ist.

Die Phlegmatici sind kalter vnnd feuchter Natur / weil nun die Fische auch dieser Natur seyn / so können sie den Phlegmaticis nicht gesundt seyn.

Denn also würde sie vielmehr kalt vnd feuchte werden / dadurch sie denn böse Mägen / schädliche Fieber / die Wassersucht / vnd allerley Kranckheiten bekommen würden.

Den Sanguineis, die warmer vnnd feuchter Natur seyn / vnd den Melancholicis, die kalter vnnd truckener Natur sein / können die Fische nicht leichtlich schaden / denn die Fische ihrer kälte halben eine gemeinschafft mit dem Sanguine haben / den Cholericis, welche hitzig vnd trucken sind / denen sind sie gar gesundt.

Fische / wie leichtlich zu verdewen.

Jedoch weil ein guter trunck Wein auff die Fische gehöret / sonderlich wenns weichliche Fische sind / so möchten sie auch den Phlegmaticis nicht viel schaden / wenn sie Wein drauff trincken / vnd Nüsse drauff essen möchten / denn weil die Nüsse truckner Natur seyn / so können sie es hindern / daß sie nicht mehr phlegma von den Fischen bekommen.

Doch sollen auch die Leuthe / so der andern dreyer Complexion sind / gleich so wohl Wein auff die Fische trincken / vnd Nüsse essen / denn die Fische haben bißweilen ein klein kalt Gifftlein bey sich / vnnd sind vbel zuverdewen / vnd fäulen einem leichtlich im Magen: Aber die Nüsse dienen wider die Gifft / vnd helffen zur Dewung / weil sie warmer Natur seyn.

Wer einen schwachen Magen hat / der voller böser Feuchtigkeit ist / der soll sich der Fische gar enthalten / vnd sie nicht essen / damit er nicht vbel ärger mache.

Das IV. Capitel.

Welche Fische nach ihrer Art den Menschen gesundt oder vngesundt sind.

WIr haben jetzo angezeiget / daß in gemein alle Fische kalter vnd feuchter Natur seyn / aber doch ist gleichwol ein grosser Vnterscheid zwischen den Fischen / denn etliche sind gesünder denn etliche.

Hechte / Parsche / Schmerlen / Fohren / vnnd andere harte Fische mag ein jeder wohl essen / wenn er gleich kranck ist / denn es sind harte Fische.

Fische so krancke essen mögen.

Ein Fieberkrancker soll sich zwar aller Fische enthalten / wenn er sich aber gleichwol hart darnach sehnete / so möchte er Fohren / Schmerlen / Parsche vnd Hechte wol essen.

Darnach so sind auch gebratene Fische allzeit gesünder alß gekochte / denn das Fewer benimbt ihnen ihre Feuchtigkeit.

Fische / in welchen Wassern sie am besten.

Zum Dritten / so ist auch ein vnterschied der Fische / wegen deß Wassers / darinnen sie wohnen.

Denn Meerfische sind viel gesünder / denn die man in süssen Wassern fehet / vnnd solches wegen deß Saltzes / welches die vbrige kälte vnnd feuchtigkeit in den Fischen verzehret / ein fein hart Fleisch machet vnnd sie vor dem Faulen bewahret.

Drumb siehet man daß ein gesaltzener Hering rohe auß der Tonnen genommen vnd auffgessen / dem Menschen nichts schadet. Vnter den Meerfischen sind auch die am besten / die in den grossen Tieffen deß Meers wohnen / vnnd allda herauß gefangen werden / welche die grosse Sturmwinde wol herumb getrieben vnnd gejagt haben.

Zum vierdten so sind Fließfische / so in den tieffen rinnenden Fließwassern gefangen werden / so gegen Mitternacht fliessen / darinnen viel Steine vnd Sandt lieget / vnnd wo das Wasser schnell läufft / viel gesünder / denn die man in den Seen / Pfülen / vnflätigen Mistpfützichten Wassern fähet / oder auch in den stinckenden schlammigen pfützen vnd Moraste / die gar Mosicht oder modericht schmäcken / denn sie sind sonderlich vngesundt.

In der Schola Salernitana cap. 30. Hat man auch eine feine Regel.

Si pisces molles sunt magno corpore, tolles,
Si pisces duri, parvi sunt plus valituri.

Vnter den Fischen die ein weiches Fleisch haben sind die gröst en die best en: Aber vnter denen die hart Fleisch haben/sind die kleinen am best en.

Fische/welche am gesundesten.

Zum fünfften/so sein auch die schuppichten Fische besser dann die schleimichten Fische/die keine schuppen/vnd je gröſſer schuppicht sie sind/je gesünder sie auch sind/drumb verbeut GOtt auch selber die schleimichte Fische im 3. Buch Mosis am 11. Capitel.

Fische so todt/warumb sie nit zu essen.

Auch sind die frische Fische gesünder dann die krancken/die gar matt oder todt sind/dann die befeuchten den Leib/vermehren die Milch vnnd den natürlichen Samen eines Menschen/vnd sind den Cholerici sonderlich gesundt.

Nach grosser schwerer Arbeit soll man keine Fische essen/dann also faulen sie desto ehe im Magen.

So ist auch nicht gesundt/wann man die Fische mit Laetucken oder Gurcken isset/dann man erkaltet den Magen zu sehr damit.

Fische die fein hart/weiß subtil Fleisch haben/das sich fein bricht/sind viel besser vnd gesunder/dann die ein zehe schleimig Fleisch haben.

Auch ist viel an den Kräutern gelegen/die an den Vfern der Wasser wachsen. Dann wo böse Kräuter sein/da sein auch vngesunde Fische. Hiervon wird hernacher mehr/bey einem iedern Fische gesagt werden.

Besiehe Frisium in Speculo medicinæ libr. part. 2. Scholam Salernitanam cap. 30. Iulium Alexandrinum lib. 20.

Das V. Capitel.

Vom Leich vnd von der Gebirt der Fische.

WJe GOtt im Anfang in dem Menschlichen Geschlecht/vnd einer jeden Arth der Thier vnd Vögel zweyerley Geschlecht/ein Männlein vnd ein Fräwlein/geschaffen hat. Alſo hat es auch bey den Fischen gethan/bey denselben sind Milcher die Männlein/die Rogner sind die Weiblein/wie bey den Krebsen die Eyerkrebse die Weiblein/vnd die andern die Männlein sind. Das muß ein trewer Fischer wissen/damit er die Wasser nicht zu sehr verwüstet.

Fische/wie sie vō Gott erschaffen.

Es hatte mein Vatter einen alten Fischer/der nam keinen Eyerkrebs/wann er Eyer hatte/auß dem Wasser/sondern warff sie alle wieder hinein/wann er sie bekame/deßgleichen thät er auch mit den Fischen/wann sie grosse Rogen hatten.

Fischer/der alle Rogner Fische vnd Eyerkrebse wieder ins Wasser wirfft.

Damit wir aber wieder auff das Leichen der Fische kommen/so hab ich gesagt/daß Milcher Männlein/die Rogner aber Weiblein sind. Wann nun ir Zeit vorhanden ist/daß sie leichen sollen/wie dann bald in der Fasten geschicht/so halten sich die Geschlechter allwege zusammen/vnd sind allezeit zweene Milcher bey einem Rogner. Erstlich lassen die Milcher jhre Milch von sich/vnd spannen die im Wasser auß/gleich wie ein Netz oder Tuch/darnach fassen sie den Rogen drein/vnnd führen den an den Ort/da sie jhn wollen herfür kommen lassen/alß gemeinglich geschicht an den Vfern deß Wassers/oder wo sie Reisig/Schilff oder Röhricht haben/daran sie den Leich abstreichen können.

Fische wie sie leichen.

Man muß aber hier mercken/dz wie es bißweilen bey den Thieren geschicht/dz sich zweyerley species oder Arten mit einander vermischen/vñ von denē beyden ein gedrittes gezeuget wird/das sich mit denen beyden etwas vergleichet/alß wann sich ein Wolff vnd ein Hündin/ein Hengst vnd ein Eselin/ein Löw vnd ein Parder mit einander vermischen/darauß ein Maulthier geboren wird/deß weder Esel noch Roß/weder Wolff noch Hündin/weder Löw oder Parder ist: Alſo geschichts auch offt mit den Fischen/wie hernach weiter soll gedacht werden. Besiehe C. Plin. secundum Germ. par 3. c. 48. 49.

In Summa/Fischerey ist ein köstlich/herrlich/fruchtbar ding/vñ einem Haußwirth eine treffliche gute Nahrung/davon er sein Hauß gewaltig auffhalten kan. Drumb auch die Alten gemeiniglich jhre Städte vnnd Dörffer an die Fließwasser/oder an die örter/da es viel See oder Teich hat/gebawet haben.

Vnnd die Hebreer nennen einen Fisch דג piscis à דגה fœcundus fuit. Habent ergo דגים pisces nomen à fœcunditate, copiosa propagatione, à multitudine seminis, wie dann etliche alle vier Wochen leichen.

Wann die Jüden am 1. Tag Septemb. jhr new Jahr anfangen/so essen sie deß Abendts viel guter Fische/vnd bitten Gott/daß er sie das Jahr durch mehren soll/wie die Fische im Meer/damit sie einmahl die Christen bezwingen mögen.

Fische/waß sie leichen.

Die Zeit aber deß Leichens ist nicht aller Fische zugleich auff eine Zeit/sondern etliche Leichen zeitlich/etliche langsam/wie bey einem jedern Monat in meiner Oeconomia ist angezeiget worden.

Erstlich leichet der Hecht/darnach der Parsch/darnach die Plötze/darnach die Rotaugen/darnach die Schleye/vnd also fort an. Der Kaulparsch ist fast der letze. Der Hecht frist den Parsch leich gewaltig weg. Der grosse Parsch leichet allezeit vnten auff dem harten Grunde/auff einem Stein oder harten Sande/da haben die Fischer jhre Pungen/das sein Fischreusen/da die Fische zu beyden örtern hinein kriechen kommen/hinden vnd forne/die lassen sie hinnuter vnnd fangen viel Parschen drinnen. Der Hecht läst seine Leiche auff den Wiesen/der grosse Parsch auff dem Grunde/der kleine oder schwartze Parsch beym Lande/vnnd gemeiniglich im Rohr/die Plötze an einem kleinen Kräutlein so am Vfer wächst/hat ein weiß Blümlein/die Rotaugen in den Pirckenſträuchern/drumb muß man solche Reuſer von Pirckenzusammen binden/sie am Vfer ins Wasser legen/vnnd ein Zaunlein von Pirckenreisern drumb machen/doch nicht zu dicke/daß sie dardurch kriechen können/darumen hat sie jhre Lust mit den leichen.

Fische beym leich leichtlich zu fangen.

Etliche Fische leichen im Winter/etliche im Sommer/je nach deme warme oder kalte Tage sind. Zur selben Zeit warten man die Fischer gewaltig auff die Dienſt/dann da sind sie leichrisch zu fangen. Dann eben/so inwendig vnnd fleissig im Leichen/daß mans mit einem Sper stechen/oder am Vfer mit einem Prügel erschlagen kan.

Fische/waß sie zuverschonen.

Diese Leichzeiten solten die Fischer in grosser acht haben vnd alß dann der schwangern Fische verschonen/damit sie andere jungen bringen können.

Nach dem Leich aber soll man sie auch verschonen/weil sie alß dann gar mager vnnd garnacht sein/vnd viel vnschmackhafftiger vnnd vngesunder/dann zur andern Zeit/dann es kan jhm leichtlich einer ein Fieber oder ein andere Kranckheit daran essen.

Fische/wo sie nach dē leichē seyn.

Wañ ein Fisch leichet/so gibt er sich in einen hauffen/vnd machet etliche hauffen/vnd da ist er leicht zu fangen. So bald sie aber geleichet haben/verkriechen sie sich/vnd mästen sich wieder/wie die guten Sechswöchnerin.

Was vor Ostern aber geleichet hat/das läst sich nach Ostern wiederumb fangen/vnd da sind sie wiederumb fett vnd gut.

Wann man im Sommer den Leich der Fische in etliche Schüssel thut/vnd gesalt Wasser dran/vnd jetzt jhn ins Fenster an die Sonne/so werden viel junge Fischlein drauß/die häuffig darumen vmbher schwimmen. Besiehe weiter im 20. Capitel dieses Buchs. Item/das 11. Capitel. Item das 31. Et Plin. secundum Germ. par 3. cap. 48. 49.

Das VI. Capitel.

Wie man Fische zurichten vnd sieden oder kochen soll.

WJr haben droben gesagt/daß die Fische kalter vnnd feuchter Natur seyn/drumb können sie auch an jhm selber einem Menschen nicht sonderlich gesundt seyn.

Man muß aber sehen/daß man den Schaden mit guter Zurichtung wieder ersetze.

Fische auff vielerley art zu zurichten.

Die Fische seyn mancherley/drumb muß man sie auch auff mancherley Weise vnd Arth zurichten: so seyn auch die Wasser/darinnen sie wohnen mancherley: Es seyn Meer/es seyn See/es seyn Flüsse/groß vnd klein/mancherley Gründe/etliche sümpficht/etliche morastlicht/etliche leimicht/etliche sandicht/etliche letticht/ꝛc.

Hierzu bedörffen wir wol ein sonderlich Kochbuch/dann man kan sie auff mancherley Weise zurichten/man füllet vnd bratet sie/man sendt sie auß dem frischen Saltz/schwartz/Gelbe/mit einer Nägelein-Brühe/gelbe mit Wein/oder klein geriebenen Zwiebeln/welches man pflegt zu nennen/Fische mit einer Polnischen Brühe gekocht/in Lemonien/auß der Butter/mit Speck/Sawer/Süsse/man macht gehackte Fisch Gallerten/man bäckt sie/man isset sie kalt vnd warm/wiewol sie warm am besten seyn/vnnd je wärmer je besser/vnd sind in Summa gar vielerley Arten/dieselben recht zu zurichten.

Aber

Aber das sollen die Medici ordnen/ vnd den Kochen vorschreiben/ wie man einen jedern Fisch zur Gesundheit recht zurichten soll. Doch haben wir droben in vnserm Kochbuch auch etwas hievon gesagt.

Fische mit Wein zu sieden.

Man solte sie wol billich alle mit Wein sieden/ vnnd nit mit Wasser/ auff dz durch die natürliche wärme deß Weins/ der Fische kälte temperiret vnd gelindert würde.

Wo aber der Wein thewer ist/ da mag man halb Wein vnd halb Wasser nehmen/ oder siedet man sie mit Wasser/ so muß man sie letzlich/ wann sie entsieden wolle/ mit Weinessig abschrecken.

Fische worinnen sie zu sieden.

Man soll aber die Fische nit in Töpffen oder eysernen Nesseln oder Pfannen siedē/ sondern in küpfferen oder messingen/ vnd muß jhnen gut Fewer geben/ daß sie wol auffsieden: So muß man auch nicht grosse vnd kleine Fische miteinander sieden/ sonst werden entweder die grossen oder kleinen vngestalt vnd vnschmackhafftig.

Fisch vnd Fleisch ist nicht gesund zusammen vber einer Mahlzeit zugebrauchen/ dañ sie kommen sich im Magen wegen der Tawung nit vergleichen. Sols aber ja seyn/ so gebe mãn die Fische zum ersten auff.

Fische sollē nicht grosse jauchen haben.

Item/ man muß die Fische wol entsieden lassen/ daß nicht ein grosse Jauche drauß bleibet/ sonderlich wann man sie auß dem Saltz seud/ dañ dadurch wird jre vberschwencklich-kälte temperiret, man muß sie auch recht wol saltzen/ dann das Saltz muß die Feuchtigkeit der Fische außtrucknen/ welche sonsten die faule der Narung pflegt zu bringen.

So muß es auch mit seiner feuchtigen hitze vnd wärme die kälte der Fische ersetzen vnd erstatten/ Es sey dañ daß man sonsten das Saltz mit Fenchelsamen/ Näglein vnnd andern Gewürtzen erstatte/ so dorffte man sie so sehr nicht saltzen.

Fische wañ sie genug gekocht haben.

Wann die Saltzfische im Kessel oder Tiegel anfangen zu prassen/ so soll man sie abnemen/ dann alsdann haben sie genug gekocht.

Fische welche am besten zu braten.

Gebraten sind die weiche Phlegmatische Fische/ alß Karpen/ Ohl/ Elrisch/ Güstern/ Aland/ Prassen/ am besten vnd gesundesten/ wie dann auch die andern Fische gebraten besser seyn müssen/ dann gesotten/ weil man in der Bibel nichts von den gesottenen Fischen findet/ aber gebratene Fische hat Christus mit seinen Jüngern gessen/ Luc. 24.

Fische zu backen.

Will man gebackene Fische essen/ so siede sie zuvor/ vnd backe sie darnach/ so sind sie am gesündesten/ sonsten wann man sie vngesotten backen wolte/ weren sie nicht gesund/ dann das backen allein ist nicht starck genug/ die kälte vnd feuchtigkeit der Fische zu verzehren. Besiehe Iulium Alexand. lib. 20. cap. 3. 4. 5. 6. 7.

Das VII. Capitel.

Von den Wassern darinnen die Fische seyn vnd wohnen.

Fische artē sich nach dē Wassern.

WJe die Wasser darnach sind auch die Fische. Dann es ist ein grosser Vnterscheid der Wasser/ wie dann auch der Fische/ die drinnen sind/ alß auch droben zum theil im 4. Cap. ist mit angezeiget worden.

Grosse Wasser haben grosse grobe vnd vndäwliche Fische/ derer Fleisch nicht so lieblich zu essen/ alß der kleinen Fische/ die man in den kleinen Fließwassern fähet/ alß die Backfische/ Eldritzen/ Schmerlen/ Raulhäupt/ Gründeln/ Kressen/ ꝛc.

Grosse fette Fische sind gar vngesund/ vndäwlich/ vñ verderben leichtlich den Magen/ alß da sind die grossen Walfische/ Meerkälber vñ andere/ davon mã den Fischthran bekömpt vnd samlet/ die grossen Stöhr/ Wälse/ ꝛc.

Wann man Fließfische auß grossen laulichten Wassern/ es sind nun See oder Fließwasser/ im Sommer in Bornwasser leget/ so werden sie matt/ verändern jre farbe/ vnd sterben/ so gar ist ein jeder Fisch seines Wassers gewohnet.

Drumb neme man sie bald herauß/ vnd reisse sie ehe sie sterben/ dañ wann sie todt sind/ so werden sie vnschmackhafftig/ sonderlich wann sie im Wasser sterben/ vnd darnach erst gerissen werden. Wann man sie aber in jhr gewöhnlich Fließwasser leget/ so bleiben sie frisch.

Etliche Fische sind gerne in den frischen Bächen oder Quellwassern/ die auß den Bergen vnd Felsen quellen/ vnd endlich zu einem rauschenden fließwasser werdē/ alß Schmerlen/ Gründeln/ oder Brunnkressen/ Eldritzen/ Fohren/ Hechte/ Norangē/ Krebse/ sonderlich wo es viel glatter Stein in den Wassern hat/ darunter sie kriechen können/ oder auff den Rändern oder Vfer viel Erlen stehen/ die grosse Wurtzeln haben.

In solchen sind auch die Fohren gerne/ sonderlich/ wo sie Gold im Sande merckē/ welches mit den quellen auß dem Goldbergwercke kommet/ daher sie auch Aurata zu Latein heissen.

Etliche sind gerne in mittelmässigen Wassern/ die ein wenig kleiner sind dann die Bächlein/ sonderlich da grosse Steine drinnen ligen/ eines Tisches oder zimlichen Ofens groß/ darunter sie sich auch verbergē können/ alß die Barmen/ Eldern/ Brunnkressen/ Oland/ wiewohl/ das sind die Eldern/ hier in der Marck nennet mans Oland/ etliche nennens Mauß fische/ vnd sagen/ daß sie die Mäuse fressen/ wie dann auch ihr fleisch fast schmecket/ wie der stanck von den Mäusen: Die Meißner vnnd Vögtländer nennens Eldern.

Darnach sind widerumb etliche grosse breite fließwasser/ darinnen es keine Steine/ sondern eitel Sand hat/ vñ sind tieffer/ dann die hohe eines langen Mannes ist/ darinnen hats bißweilen Stöhr. Item/ Gesen/ Lampreten/ Eldern. Norangen Hechte/ Plancken oder Flincken/ Welß. bißweilen auch Kargen/ Item/ Pleyer/ Güstern/ Quappen. Neunaugen/ ꝛc.

Es sind auch etliche tieffe/ schlammichte/ stille Wasser/ darinnen sich die Schleyen/ Kibl/ Pitzker vnd andere Fische auffhalten. Wie es aber nun mit den fließwassern eine gelegenheit hat/ also ist es auch mit den Seewassern vnd Teichen ein grosser vnterscheid. Dann man findet nicht allerley Fische in allen Seen/ so kan man jhr auch nicht allerley in einen Teich setzen: Sondern man muß sehen/ was die Natura loci ertragen vnd leyden kan.

Fische müssen sich nach dē wassern richten.

In summa/ darnach das Landt ist/ darnach hats auch Wasser vnd Fische drinnen/ dann wie einerley Land mit einerley Thier vñ Menschen hat/ also hat auch ein Wasser vnd Land oder Grund nicht allerley Fische/ wie man in einem Lande anders pflüget/ seet/ nichet/ kochet/ brawet/ bäcket/ jaget/ vñ Vögel stellet/ also fischet mãn auch in einem Lande anders/ dann im andern/ dann es muß sich ein jedes Landt nach seinen Fischen/ Thieren/ Vögeln vnd Früchten richten.

Auff ein andere weise fähet man diesen/ auff eine andere weise einen andern Vogel/ Thier oder Fische in dem oder einem andern Lande. Daß also gar schwer eigentlich von diesen Dingen zu schreiben.

Es muß sich ein jeder nach seiner Landarth richten/ vnd jhme ein engen Oeconomiam in seinem Lande machen/ darinnen er ist/ vnnd wohnet/ also muß ers auch machen/ kan er darnach auch etwas auß andern Büchern anderer Lande darzu brauchen/ das ist jhm so viel desto besser vnd zuträglicher.

Fischreiche Länder sind die Marck/ Pommern/ Meckelburg/ Preussen/ die Seestädte/ beydes auß jren Seen/ Teichen vnd Fischwassern/ vnd auch von importatis vnd frembden greingen Fischen/ die häuffig in die Anſaticas civitates auß Jßlandt/ Norwegen/ Dennemarck vnd andern örtern gebracht werdern: so hat auch die Moscow/ oder Rußlandt viel ertzliche herrliche Fische auß jhren vielfältigen Seen/ Flüssen vnd Wassern/ dann da ist der Borysthenes die Volotta. die Duna. die Drisna. die Drilla, &c. In der Schlesien hats nicht Fließfische/ deß mehrern theils Teichfische/ Karpen/ Hechte/ Parsen/ Weißfische vnd andere speißfische. Die Marck Brandenburg hat die Elbe/ die Oder/ Sprew/ Hawel/ vnd dergleichen. Pommern hat mancherley Fische/ zu Stetin/ zum Dannte/ zu Anklam/ Stargard/ Golnaw/ ꝛc. Vnd hat ein jedes Landt eine sonderliche arth von Fischen/ ja viel Arthen/ darvor sie Gott zu dancken.

Das VIII. Capitel.

Von mancherley Fischen.

Fische seyn mancherley Arth.

WJe mancherley Arth der Fische/ Vögel vnd Menschen in der Welt seyn/ also sind auch mancherley species, allein das ist ein groß Mirackel vnd edel Ding/ in der Natur/ daß Gott schier gleiche species zahmer vnd wilder Thier verordnet hat.

Dann etliche Thier vnd Geflügel müssen zahm seyn/ vnnd bey den Leuten in jhren Häusern vnd Höfen wohnen/ Etliche müssen wild seyn/ vnd im Felde oder Wälden auff vnd vnter den Bäumen seyn vnnd wohnen/ gehen oder fliegen: vnnd sind doch einerley species, nur allein/ daß eines gezähmet/ das ander vngezähmet vnd vnbendig oder wilde ist.

Es hat wilde vnd zahme Gebsen / wilde vnd zahme Kühe / wilde vnd zahme Ziegen vnd Böcke / wilde vnd zahme Endten / Gänse / Tauben / Pferde / Drachen / Hunde / Säwe / Katzen / Wölffe / Füchse.

Gleich also machts Gott auch in den Wassern / dann die haben Seeleichen / Meerspinnen / Meerigel / Meerschweine / Meerkälber / Seemagd oder Meermagd / Meerfüchse / Meerwolffe / Meerrinde / Meerraben.

Fische so bey Mansfeld in Bergwerck gefunden werden.

Gleicher weiß habe ich bey Mansfeld vnd Eyßleben gesehen / daß man viel hundert Lachtern vnter der Erden im Bergwerck allerley Fische im Schiefer außgräbet / die so artig mit Kupffer angelaufen sein / als wann sie lebeten / daß man gar leichtlich vnd eigentlich einen vor den andern erkennen kan.

Das IX. Capitel.

Was die Fische im Wasser essen.

Fische was sie im Wasser essen.

WAs ein jeder Fisch isset / das kan man in jhren Därmen gewahr werden / wann man sie reisset / vnd jhnen die Bäuche auffschneidet. Dann da findet man in etlichen Würmer / in etlichen Fliegen vnd Mücken / in etlichen Mist oder Letten / in etlichen Krebsen / in etlichen Fische / in etlichen Kräuter vnnd andere Sachen / die sie an den Vfern finden.

Fische womit man sie in die Reusen locket.

Man hat auch sonsten andere Sachen / damit man sie nicht allein speiset / wanns die Noth erfordert / sondern auch mästet vnd fett machet / ja reitzet vnd locket / daß sie in die Reusen kriechen / wie sonderlich das weitzene Malz ist: Dann wann man dasselbige nur auff einen Stein zerklopffet / vnd darnach den Stein ins Wasser leget / so kommen die Fische vnnd bleiben alle häuffig vnnd gar schwartz darüber stehen / vnd lecken mit den Maulern an den Stein. Es sind auch etliche / die gerne Krebsfleisch / Kirschen / Brodt eingeweicht der Thier / vnd dergleichen Sachen mehr essen. Etliche werden fett vom Leim / etliche vom Malz / etliche vom Leet oder Thon. Besiehe weiter im 14. vnd 25. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Ob die Fische auch Othem holen / sehen / hören vnd schreyen.

Fische ob sie Othem holen.

DAs ist ein alte Frage / darumb sich auch Aristoteles vnd viel andere dergleichen Leute bekümmert haben / aber vor wahr hiervon nichts außführlichs sagen / oder wettläuffig hiervon disputiren.

Etliche sagen nein / sie haben keinen Othem / weil sie keine Lunge haben / vnd ohne das vnter dem Wasser niemand Othem haben kan. Etliche sagen / sie ziehen das Wasser zu sich / vnd speyens wieder weg / oder stossens wieder vmb herauß / das soll jhr Othem holen vnd zu sich ziehen seyn.

So gibts gleichwol die Erfahrung / wann im Winter die Teiche oder Wasser hart zufrieren / vnd man keine löcher oder Luhmen in das Eyß hawet / daß die Fische ersticken / vnd im künfftigen Sommer häuffig todt an den Vfern ligen / oder in den Wassern schwimmen. Item / wann grosse Schnee gefallen / vnd lange auff dem Eyß ligen / so werden die Fische der Vögel vnd Katzen Speise: Drumb müssen ja die Fische Othem holen / vnd wiederumb von sich lassen / Gott gebe sie haben Lungen oder haben keine / oder etwas anders an statt der Lungen.

Fische ob sie sehen oder hören.

So sehen sie ja trawn vnnd hören auch / dann es gehe einer vber einen Steg oder Brücken vnd rege die Arme sehr / oder scheuche mit einem Hut / oder schlage auff den Steg / oder auff die Brücke / so wird er balde sehen / wie die Fische von einander lauffen werden.

Fische gebrauchen die flügel vñ schwäntze zum schwimmē.

Allein das ist ein wunderlich / lustig vnnd kunstreich Ding an den Fischen / daß sie auff den seiten solche federn oder flügel haben / die sie zum schwimmen artig brauchen können / wie ein Schiff seine Ruder / vnd die Schwäntze an statt deß Temonis, damit sie den gantzen Leib jhres gefallens leucken können: Daß ich schier glauben kan / die Schiffleute werden jhr Schiffbawen / vnnd die gantze Schiffarth von den Fischen gelehrnet / oder anfänglich genommen haben. Dann sie können sich mit den federn artig vnnd künstlich leucken / schnell fortjagen / vberseich vnd vnter sich schiessen / wie sie nur selber wollen / ja auch vber das Wasser springen / daß man sie in der Lufft sehen kan / wie die Flincken / Lachs / Fohren / vnnd andere pflegen zu thun.

Fische ob sie

Die Karpen springen offt vber das Netz hinüber / dz sie nicht gefangen werden / doch muß ich auch das sagen / Es ist wol ein Sprichwort / Du bist stummer alß ein Fisch / vnd die Gelehrten sind der Meinung / daß sie keine Stimme noch Instrument zur Stimme haben. eine Stimme haben.

Es ist aber gleichwol auch war / daß die grossen Walfische also jehren können / daß man sie vber eine Meilwegs auff dem stillen Meer hören kan.

Der Delphinus pfeiffet trawn im Wasser wie ein Mensch / wie Solinus cap. 22. meldet.

Das XI. Capitel.

Wie man die Fische mit Netzen fähet.

Fische mit grossen Netzen zu fangen.

IN grossen Fischwassern vnd Seen fähet man die Fische mit Garn vnd Netzen. Aber derer hat man mancherley: Zu breiten grossen tieffen Seen vnd Hauptwassern / als der Rhein / die Oder / Wavel / Sprew vnd andere grosse Wasser sein / brauchet man grosse Netze / damit man offters einen halben Fluß oder See beschleusst.

An den Landen vnd Vfern brauchet man auch wol Warthen / Hamen / Reusen / Schörtzen / Jagenetze / wiewol man die Jagnetze auch in den tieffen Seen bißweilen brauchet.

Fischnetze / wie dieselbigen gemachet werden.

Es müssen alle Netze nach der Wasser vnd Fische gelegenheit gemacht werden / wie die Fischer wissen: Dann etliche Fische gehen gerne in die Netz / etliche aber nicht gerne / etliche lassen sich mit Netzen gar nit fangen / sondern springen entweder vber die Netze / oder stecken den Kopff in den Schlamm / vnd lassen das Netz vber jhnen hergehen / wie die Karppen / der Meer Elder Meerwolff / vnd dergleichen.

Es muß auch ein jeder Fischer wissen / was er vor Gäste in seiner Nester vnd vnter seinem Gebiete hat / darnach muß er auch die Netze schwach oder starck / mit grossen oder kleinen Löchern machen / hoch vnd nidrig. Dann etliche gehen nur auff dem Grunde / etliche in der Mitten / etliche schwimmen oben auff dem Wasser / wie der Marosß thut / etliche reissen durch das Netze oder schiessen mit Gewalt darduch / das Meerschwein / Delphin vnd Hausse: das Netze mit den Zähnen entzwey / vnd lasst sich damit nicht fangen.

Die Hämen brauchet man sonsten in gemeinen kleinen Fischwassern / zu kleinen Fischen / Schmerlen / Eltzen. Grundeln / so hat man auch sonderliche Hämlein mit gar kleinen Löchlein zu dem Grunde / wie wir es hie nennen / daß man dieselbigen bekommen kan. Besiehe das folgende 13. Capitel. Item Cap. 32.

Das XII. Capitel.

Wie man die Fische mit Reusen fähet.

Fischreusen worauß sie gemacht werden.

DIe Reusen damit man die Fische auch fähet / werden auß wendigen Reuten gemacht / forne weit vnd hinden enge / vnd derer sind an vielerley / nach Vrth der Wasser vnd Fische / groß vnd klein. Ich habe bey den Fischern hier vmbher so grosse Reusen gesehen / daß ich gedachte / sie fiengen eitel Bawren vnd nit Fische darinnen. mancherley sie sein.

Fischreusen wie sie gelegt werden.

Die brauchen die Fischer in der Sprew / Havel / Oder / vnd andern grossen Wassern / darinnen sie grosse Fische / Hechte / Bleyen / Gesen / Prassen vnd andere dergleichen fangen. Da haben sie jhre Wehr / wie mans nennet / ein jeder ein sonderliches / da man bißweilen wol ein hundert Gülden vor ein Wehr gibt / die sind vnten mit Zäunen von Reisig gemacht / wol verwahret / daß sie neben den Löchern / die man zu den grossen Reusen läst / nicht so leicht hinauff vber die Wehr kommen können / sondern weil die Fische in den Wassern nicht hinab / sondern allezeit hinauff / dem Strom entgegen wandern / zu dem Loche zu müssen / da man die Reusen jhnen entgegen eingelegt hat: So dencket der Fisch / er wöll durch dieselbige Löcher hinauff kommen / vnd kömpt in die Reusen / vnd kan darnach nicht wieder herauß.

Aber diß Fischwerck mit den Reusen / wehret nur biß auffs Vorjahr / wann man Gerste pfleget zu seen / auff Walpurgis / dann biß daher leichet der Fisch: Aber im Herbst mag man wieder damit stellen. Sie gehen aber gleichwol so wol nicht eyn / als im Vorjahr.

Fische in die Reusen zu körnen.

Damit aber die Fische desto leichter in die Körbe gehen mögen / leget man jhnen Ahß oder Querder in die Körbe / oder bindet sie in den Tüchlein hinein / von welchen hernach weiter soll gesagt werden.

Wann nun der Fisch diese körnung in den Reusen mercket / wie er dann solches den Strom vnter weit hinab mercken

ecken kan/ so gehet er immer demselbigen Schmack/ der vom Querder hinunter fleusst/ nach/ vnd gehet jhm immer näher vnd näher entgegen/ biß er zu jhm in die Reuse kommet/ vnd er endlich die Mahlzeit bezahlet. Doch muß ich dieses auch sagen/ daß ich bey den Fischern nicht vernommen/ daß sie Querder in die Reusen legen solten/ glaube aber wol/ daß es etliche thun müssen. Es müssen aber die Querder nach den Fischen gerichtet werden: Dann darnach man die Fische zu fangen vermuthet ist/ darnach machet man auch die Querder.

An statt der Körbe säbet man auch etliche Fische/ sonderlich aber die Ahle in Kasten/ wiewol man dieselbige auch in den Körben/ Item/ mit Nachtschnüren vnd Säcken säbet/ alß hernach weiter wird angezeiget werden.

Fische in Körbichen zu fangen.

Kleine Backfischlein säbet man auch in kleinen seichten/ rauschenden/ steinichten Bächlein mit kleinen Körblein auß Semdden gemacht/ Item/ mit Reußgebunden/ sonderlich die Schmerlen/ da verlegt man den kleinen Fischen auch den Weg/ vnd hindert jhn ihre Reyse mit Steinen/ die man auff einander die quer vber den gantzen Bach leget/ daß sie nicht hinauff wandern können/ vnd läßt auch etliche Löcher/ da man die Reusen hineyn lege.

Fischkörblein im Wasser zu verwahren.

Bißweilen pflöcket man sie auch binden an/ daß sie das Wasser nicht wegführet/ oder leget einen Stein drauff/ weil sie sonsten gar leichte sind.

Es werden aber alle Reusen deß Abends gelegt/ vnd ligen also die Nacht durch/ deß Morgens hebet man sie/ vnd siehet was der liebe Gott beschéret hat/ vnd pflegen die Fischer auff den Abend gar stille zu seyn/ wann sie die Reusen legen.

Fischreusen wann sie zu legen.

Von den Fischern aber vnd dem gemeinen Brauch muß man lernen wie vnd wann man die Reusen legen solle/ so wol auch wäserley Gattung der Fische man zu jederzeit fangen soll.

Man muß sich dißfals nach der gelegenheit deß Ortes vnnd deß Wassers/ darinnen man fischen will/ richten. Besiehe weiter das folgende 15. Cap.

Das XIII. Capitel.

Wie man Fische mit Angeln vnd Nachtschnüren säbet.

Fische mit der Angel zu fangen.

DAs Angeln geschichet im Sommer bey Tage/ wann die Sonne auffgangen ist/ biß sie wieder vntergehet/ doch ists vmb Mittage/ oder kurtz zuvor/ vnd kurtz hernach am besten. Es muß aber die Angel auß weissen Pferdeshaaren gemacht seyn/ vnnd müssen vier/ fünff/ sechs oder mehr Haar zusammen gedrehet werden/ darnach er vermeynet Fische zufangen/ grosse oder kleine/ daß sie die Angel halten kan.

Dann kömmet etwan ein grosser Fisch an ein Angel/ so reisset er sie entzwey/ vnd läufft damit davon/ wie offt geschiehet.

Wann man also die Schnur hat fertig gemacht/ so muß man vnten einen Angelhacken mit starcken weissen Zwirn gar fest hinan binden/ nach gelegenheit der Fische/ die man mit der Angel gedencket zu fahen/ vnd darnach sie auch im selbigen Wasser sind.

Fische womit sie am Angel zu fangen.

Dann sind es grosse Fische/ so muß er einen grossen starcken Hacken an machen/ sinds aber kleine Fische/ so muß er einen kleinen Hacken an machen. Darnach so muß er auch an denselbigen Hacken einen Querder machen/ darnach er Fisch haben oder fangen will/ dann er muß hier wissen/ was ein jeder Fisch vor speise gern isset/ deßgleichen/ was er nach gelegenheit einer jedern zeit im Jahr pfleget zu essen.

Man pfleget zu den Brunnkressen/ Eitzen/ Weißfischen/ Fohren/ Rotaugen/ Flucken/ Barmen vnd dergleichen/ gemeiniglich Regenwürm einzumachen/ die man im alten Mist/ oder vnter den breiten Steinen/ die an nassen örtern auff der Erden ligen/ findet/ die hat man in einem Töpfflein bißweilen gar allein/ bißweilen in Reigerschmaltz oder Honig/ oder etwas anders geleget/ daß die Fische gerne essen/ bißweilen stecket man den Wurm an den Angel/ vnnd bespeyet oder netzet jhn mit Menschenspeichel.

Den Fohren machet man auch Regenwürmer an/ aber Krebsfleisch ist jenen lieber.

Wann die Meerfischer den Meerwolff fangen wollen/ so machen sie die Squillas (das sind Meerfischlein) an den Angel. Wann man nach den Karppen in grossen Wassern oder Seen angelt/ so machen etliche weich Brod fein hart zusammen gedruckt an den Hacken/ doch hiervon hernach weiter.

Fischangel mit Bley zu beschweren.

Weil aber der Hacken mit dem Querder in etlichen tieffen Wassern zu leichte ist/ so pfleget man etwan eine halbe Elle vber den Hacken auch ein bißlein Bley zu beschweren oder zu anzuklemmen/ damit der Hacken vnd die Schnur desto tieffer hinab/ näher auff den Grund deß Wassers kommen möge/ dieweil etliche Fische nur auff dem Grunde gehen/ da muß er auff den Grund mit rühren.

Man kan auch eine Seuchfeder an die Schnur machen/ da muß man achtung auffgeben/ daß das gewicht deß Bleyes vnten nicht zu schwer sey/ vnnd die Feder vnter sich ziehe/ sondern daß die feder fein gerade auff dem Wasser schwimmend bleibe.

An derselbigen Feder kan man balde sehen/ wann ein Fisch an den Angel kömmet/ vnnd nach dem Hacken oder Würme am Hacken schnappet/ dann die feder zitteret vnnd beweget sich/ beist aber der Fisch an den Hacken/ so zeucht er den Federkiehl gar vnter das Wasser/ so mag man ziehen vnd besehen/ was Gott vor eine Creatur an den Angel bescheret hat.

Mit der Feder muß man sencken/ vnd zuvor mit dem Stabe/ daran die Schnur hencket/ erfahren wie tieff das Wasser an dem Orte ist/ da man angeln will/ vnd nach demselbigen muß man sencken.

Man muß aber vnter dem Angeln immer nur achtung auff das Querder geben/ dann wann das vom Hacken weg ist/ so beissen sie nit an/ muß derwegen alsbald ein ander Querder daran gemacht werden.

Item/ man muß besehen/ ob sie etwz davon weggefressen haben/ dann so balde sie vnten den Hacken vnter dem Querder sehen/ so wollen sie nit anbeissen/ sondern fürchten sich/ sie möchten gefangen werden.

Im Zuge spüret mans balde/ ob man einen grossen oder kleinen Fisch am Hacken hat/ ist es ein grösser schwerer Fisch/ der sich sehr wehret/ so muß man jhn mit der Angel fein mehlig herumb ziehen/ vnd jhn müde machen/ biß man jhn herauff zu dem Ufer bringet/ vnnd hernach vollend herauß ziehen.

Fische an einen Orth zusammen bringen.

Wo es grosse Capitänen in einem Wasser hat/ vnnd man wolte derer gerne auff die Reise oder in die Reusel haben/ da mag man einen Tag oder zweene zuvor hinzugehen/ vñ kleyenbrod klein bröckelen vnd hinein werffen/ oder sonsten kleine Näglein von Querder machen/ vnnd sie hinein körnen.

Darnach mag man auff den dritten Tag mit der Angel hernach kommen/ vnd besehen/ was Gott geben will/ von diesem soll hernach auch weiter gesagt werden.

Fische womit ein jede Art am Angel zu fangen.

Man muß zu Parschen/ Hechten/ Meerten/ Welsen/ Plötzen/ ꝛc. einem jedern einen sonderlichen Angel haben: zum Parschen muß man jhr zweyerley haben/ etliche Arth haben kleine Hacken da mã Krebsscheren anmacht/ von den Mutterkrebsen/ die fein weich seyn/ oder Pyrahs/ das sind Regenwürmer/ etliche sind groß/ die besteckt man mit lebendigen Plötzen oder Vbeleyen.

Die Ahl Angel oder Schnur besteckt mã mit Regenwürmen oder mit weichen Krebsen/ die wir die Mütter nennen/ die Hecht vnd Welß Angel/ mit lebendigen Plötzen oder Vbeleyen/ die sticht man jnen durch den rucken/ mit denen will der großmäulichte Hecht spielen/ vnnd schlucket sie mit sampt dem Angelhacken hinein/ so muß er alßdann mit seiner eygen Haut die Mahlzeit bezahlen. Da hat man sonderliche Schnüre zu/ wie Bindfaden/ etliche Klafftern lang/ darnach die Tieffe ist/ da macht man oben Flösen drau/ die nicht vntergehen können/ von Borcke/ oder getrucknete vnd fest zusammen gebundene Biesen oder Pinsen/ dz die Tiefe oder das Wasser sich mit hinein ziehen kan/ dann wann sie angebissen haben/ so lauffen die Fische damit davon/ da muß man sie wieder suchen/ vnd wiederumb zu sich ziehen.

Die Welß oder Ahlangel muß man nur deß Nachts oder auff den Abendt legen/ deß Morgens hat man gewisse Fische. Die Plötzen Angel besteckt man mit Pyras oder Regenwürmen.

Darge eine Angelarth zum Fischfang.

Zu Parschen/ Hechten vnd Welsen ist noch eine sonderliche Angel/ die nennet man hier eine Darge/ ist von Messing gemacht/ ein grosser langer Hacke/ wie der/ damit man sonsten die grossen Parschen pfleget zu fangen/ da gehören etliche klafftern lange Schnüre dran bißweilen zehen/ zwölff/ vierzehen Klafftern lang/ darnach die See lang vnnd tieff seyn/ die heist man Dargschnür/ die bekömpt man bey den Seilern.

Die Schnüre muß der Fischer im Kahn im Munde führen/ vnd im See vmbher fahren.

Wann nun einer anbeist/ so fühlet ers balde/ wann ein groß Stück dran kompt/ so fols auch wol den Fischer mit dem Kahn vmbreissen.

Es machens auch etliche in den Seen vnd Fließwassern/ darinnen es grosse Fische hat/ alsō: Man nimbt einen langen Bindfaden/ der ein groß stücke deß Wassers vberreichen kan/ vnnd bindet an denselbigen von einem Ende zum andern immer einen andern Bindfaden/ oder Klaffterschnur/ der etwan zwo Spannenlang ist: Allezeit einen von dem andern etwan ein Klafftерlang/ vnd macht vnten zimbliche grosse Angelhacken/ an einen jeden solchen bey oder neben Faden/ daß also offt an einer langen Schnur 100. 120. 130. mehr oder weniger solche neben schnür seyn/ vnnd machet vnten Gründeln oder Zressen an den Hacken/ da sticht man mit dem Hacken die quere durch den Leib/ daß sie noch leben/ vnd sich fein regen/ oder daran zappeln können/ vnnd wirfts also in den See oder ins Wasser/ man muß aber auch zuvor ein Bund oder etliche Biesem oder Pinsen oben an die lange Schnur binden: Dann es trägt sich bißweilen zu/ daß starcke Fische dran kommen/ so die lange Schnur entzwey reissen: So kan man alßdann an denselbigen Bündern sehen/ wo sie hingelauffen sind/ dann sie schwimmen allezeit oben auff dem Wasser/ man darffs nicht anbinden/ sondern man läßt es im Wasser frey dahin schwimmen/ darzu finden sich deß Nachts die grossen Welse/ Hechte/ Ahl/ ꝛc. Vnnd verschlingen die Gründeln mit sampt den Hacken. Auff den Morgen fähret der mit dem Kahn vmbher/ vnnd suchet seine oben angebunden Binsen Bündlein/ oder Pinsen flahren/ wie es die Meckelburger nennen/ vnd wann er die findet/ entweder alle/ oder nur etliche/ so zeucht er auff einmal in die 40. 50. 60. oder 70. Stücke/ mehr oder weniger seins muß/ daß einem sein Hertz im Leib darüber frölich wird. Sind darnach etzliche Binsenbünder von der Schnur weg/ so sucht er dieselbigen auch so lange/ biß er sie findet/ die bringet jhm abermal gute fröliche Botschafft.

Hechte zu welcher zeit sie am besten.

Der Hecht beisset nur im newen Monden vnd letzten Viertel an/ wanns dunckel Wetter ist/ wanns aber liecht ist/ so thut ers nicht so gerne/ wie dann alle Fische lieber anbeissen wanns trübe vnnd finster Wetter ist/ dann wanns liecht ist/ vnnd die Sonne scheinet/ dann da sehen sie die Menschen.

Zwischen Pfingsten vnd Margareten ist die beste Angelzeit. Wann die Schiffleute auff dem Meer sind/ vnd schier Essenszeit ist/ so hengen sie eine lange Schnur mit einem starcken grossen Angelhacken hinden auß dem Schiff ins Wasser/ daran ködern sie etwan ein Fisch/ oder ein roth Läplein Gewandes/ vnd fahren immer fort/ so kommen grosse Hechte vnnd beissen dran/ die ziehen sie alsdann herauß/ richten sie zu/ vnd essen sie.

Fische auff dem Meer sind verschlagen.

Auff dem Meer gibets seltzame Creaturen/ wunderliche Fische/ tückische/ verschlagene Schälcke/ vnter den Fischen gleich so wol alß vnter den Menschen auff Erden/ vnter den Vögeln in der Lufft/ vnd vnter den Thieren in den Wälden/ wie mann dann am Angeln leichtlich spüren vnd vernehmen kan.

Wann der Meer Elt ein Ahß an einem Angel mercket/ so beisset er nicht an/ dann er fürchtet sich vor einem Betrug/ wie der Heyde sagt:

Quo semel est læsus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus unca cibis ætra subelle putat.

Wann der Fisch einmal mit den Hacken ist gehawen worden/ so beist er nicht gerne wieder an/ aber der Gesell schläget mit dem Schwantz so lange an das Ahß deß Hackens/ biß ers abschläget/ darnach frisset ers/ vñ schwimmet wider davon/ als ein Dieb/ vnd bezahlet die Mahlzeit nicht. Aber es kompt immer Schalck vber Schalck/ Inventa lege, invenitur fraus legis. Kan einer eines/ so kan ein ander ein anders. Die Fischer wissen jhm darnach alßo zu begegnen/ dann sie warten jhm wieder auff den Dienst/ wann er sitzt vnd schläfft/ so erstechen sie jhn mit einem Sohr oder mit einer Gabeln.

Meerwolffes Listigkeit.

Ein solcher listiger Gast ist auch der Meerwolff/ wann er mercket/ daß er an der Angel gefangen ist/ so reist er so lange/ biß er die Angelschnur zerreist/ oder reist die Wunden so groß/ daß der Hacken wider loß gehet. Alßo beist der Meerfuchß die Angelschnur entzwey/ daß man offt etliche Angeln in seinem Leibe findet wann er gefangen wird. Der Oroynus oder Walthumen macht sich vom Angel mit List wieder loß.

Angelschnüre/ wie sie in Wassern zu legen.

Man hat auch bißweilen zweene Angelhacken neben einander an einer Schnur/ die beyde Spitzen auß werts von der Schnur hinweg kehren/ damit man die Hechte an den Nacheschnüren fähet/ wie man dann auch die Ahl fähet.

Dann man bindet oben im Fließwasser etliche schnür an/ die 40. oder 60. Schritt lang sind/ so nimpt der Strom die Schnur mit dem Hacken/ vnd führet sie mit sich hinunter/ vnd sind vnten an der Schnur Hacken/ daran ein Ahß gemacht ist/ daran beissen die Hecht oder Ahl/ auff dem Morgen zeucht man sie herauß. Etliche machen viel Hacken an eine Schnur.

Fische so nit anbeissen wollen/ wie jhnen vorzukommen.

Wann man Angelt/ vnd die Fische vmb den Angelhacken vmbher lauffen/ vnd dran zupffen/ vnnd wollen doch nit recht anbeissen/ so thut man nur/ alß wolle man den Hacken mit dem Ahß wider herauß ziehen/ so schiessen sie geblind darnach/ vnd beissen an. Besiehe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das XIV. Capitel.

Von den Querdern vnd Ahß/ die man an die Angel pfleget zu machen.

WEr Angeln will/ der muß wissen/ was vor Arth der Fische in dem Wasser sind/ darinnen er Angeln wil/ vnd was dieselbigen essen/ vnnd nach welchen Fischen er angeln will. Dann darnach muß er sich mit dem Ahß oder Querder/ das er an den Angelhacken machen will/ zu richten wissen.

Hechte womit sie am Angel zu fangen.

Angelt einer nach Hechten/ oder will man Hechte mit Angelschnüren fangen/ so muß man Maulhäupte oder Groppen/ wie es etliche nennen/ oder Frösche/ oder Blucken an die Angelhacken stecken.

Nim das hinder Theil von einem Frosche/ zeuch jm die Haut abe/ thue es in ein Häbern Meel/ vnd lege es alßdann in Rindern Vnschlet/ vnnd pregels biß es braun wird.

Elte womit sie am Angel zu fangen.

Die Elte fähet man wann man Regenwürme/ Heuschrecken/ Fliegen/ schwartze grosse Mücken/ oder ein stücklein Schafengehirn an den Angelhacken stecket.

Aber die Meer Elte fänget man/ wann man kleine Meerwürmlein oder stücklein von der Leber der Meerthonnen an die Angel stecket.

Den Meerwolff fänget man mit langen feisten Meerkrebslein die man squillas nennet/ wann man die an den Hacken stecket.

Barmen/ womit sie am Angel gefangen werden.

Wann die Fischer in Macedonia den Pecilias in jhren Wassern fangen wollen (das soll ein schöner Fisch seyn) so verbinden sie die Angel mit Purpurfarben Wolle/ vnnd binden an die Wolle zwo Goldgelbe Hanenfedern.

Die Barmen fänget man/ wann man stinckend Ahß oder Fleisch an den Angelhacken macht/ Aber hier dieser Lande werden sie mehrestheils zu Franckfurt an der Oder gefangen.

So man Angelfische an die Angel stecket/ so kan man den braunen Meerbars fangen.

Raubfisch womit sie am Angel gefangen werden.

Alle Raubfische müssen mit andern Fischen gefangen werden/ die man an die Angelhacken machet/ nach denen schnappen sie/ vnd werden alßo gefangen.

Etliche nemen vngesaltzen Kalbfleisch oder Widderfleisch/ thuns in einen Topff/ vnnd bratens mit Honige/ vnd machens an die Angelhacken.

Nim Regenwürme/ thue sie in einen nassen Hadder/ vnd setze sie acht Tage in einen Topff in die Erde/ darnach nim Kampffer vnd vermenge jhn mit Honige/ vnd welgere die Regenwürme drinnen/ vnd stecke sie an den Angelhacken/ so wirstu allerley Fische fangen.

Oder nim weiß Brodt vnd alten Käse/ stosse es wol durcheinander/ machs mit Milche zum Teige/ vnd formiere kleine Küchlein drauß/ vnd laß sie dürre werden/ darnach stecke sie an den Angelhacken/ oder stecke etwas von einer Hundsleber an die Angel.

Fische wie sie an einen Ort zusammen zu bringen.

Du magst auch Fleisch von einem Widder wol in Honig sieden/ vnnd darnach dasselbe mit alten stinckenden Menschenharn temperiren/ vnd dann das Fleisch in kleine stücklein zerschneiden/ vnd an die Angel machen.

Etliche sieden Gerste oder Weitz mit ein wenig Wasser vnd Honig/ vnd strewen sie deß Abends zuvor an den Ort ins Wasser/ da sie Angeln wollen/ oder wo sie meynen/ da es etwan gute Fische hat/ den folgenden Morgen angeln sie da.

Das

Das XV. Capitel.

Von den Querdern/ die man in die Reusen oder Kasten/ Hamen/ oder Netze pfleget zu machen/ oder zu legen.

Querder so man in die Reusen vñ Netze thut/ wie sie solle zugerichtet werden.

WEnn man einen Fuß von einem Schweine/ mit Haut und Haar sampt den Klawen nimmet/ und den zu Pulver brennet/ in einem Tüchlein in eine Reuse oder Fischhamen bindet/ so fehet man viel Fische damit. Bestreich geröst Brodt mit Kampffer oder Reigerschmaltz/ und wirffs in die Reusen. Oder nim wolgemahlen Gerstenmehl/ mische Menschenblut drunter/ und mache ein Teiglein drauß/ darnach laß es dürre werden/ und thue es in die Reusen/ oder backe einen Kuchen drauß/ den thue in die Reusen. Item nim den Kuchen von Mohn oder Mohnsaamen/ wenn ihn wol in Honig/ binde ihn in ein zweyfaches Tüchlein/ und lege es in die Reusen.

Eben das thut auch das Weitzen Mältz klein gestossen/ in nassen Lehm gemenget/ ein Brodt drauß gemacht und gebacken/ und in die Reuse gelegt.

Oder lege den Kuchen von Leinsamen in die Reuse/ so fähest du viel Gründling.

So man eine Hundsleber in eine Blase thut/ die voller Löcher gestochen ist/ und benacht sie in eine Reuse/ so läuffen die Fische gewaltig hernach.

Da auch jemandt Reusen/ Netze oder Hämen/ eine Nacht vber in warmen Kleyen legte/ und sie folgends zur Fischerey brauchte/ würde er damit allerley kleine Fische/ und sonderlich Grundlinge oder Kressen fangen.

Man mag auch in die Netze/ Fischhamen/ Kasten/ gebund und dergleichen/ Katzenkraut oder Baldrian legen. Item/ Nim ein kleines Glaßlein/ thue Quecksilber drein/ bengs mitten in die Reusen. Aber es muß mit Wachs oben wol verwahret seyn.

Nim hernach Wirnen Schmeer/ und wilde Mintz/ röste es mit einander in einer Pfannen/ binde es in ein dünnes Tüchlein/ thue es in die Reuse/ und stecke die Reuse ins Wasser/ da Mehß ist/ laß sie vber Nacht ligen/ so fängestu Ahl und andere Fische.

Nim Senfftorner/ einen Fuß von einem Wiesel/ vnd gelben Saamen auß den Rosen/ und hengs ins Netzgarn/ Hamen oder Reusen. Aberrüs.

Item/ Nim Bohuenmehl/ menge Vaschlit oder Schmeer von einem Bocke/ Ygel oder Ochsen drunter/ und binde es ins Netze. Du magst auch das Mätz von einem Bocke oder Ygel/ oder das noch besser ist/ von einem Gembsen darzu nehmen.

Man mag auch rothe Schnecken nehmen/ dieselbige braten/ und also gebraten in die Netze/ Hamen oder Garnsäcke thun/ so fähet man viel Fische.

Nim newbackene Semmel/ weil sie noch warm seyn/ thue die Brosamen herauß/ und knete den Safft von der Haußwurtzel drein/ und thue darnach die Brosamen wieder in die Semmel/ binds mit einem Faden zu/ und hengs in die Reuse oder Kasten.

Die Haußwurtzel mag man auch wol zu allen Querdern und Ahsen der Fischen nehmen/ dann sie ist sehr nützlich darzu.

Zerstosse Weitzen Malz fein klein/ binde es in ein Tüchlein/ vñ binde es darnach in eine Reuse oder Körblein/ so fähestu viel Kressen/ Schmerlen und andere kleine Fische.

Diese und dergleichen Stücke hat man viel/ aber ich habe sie die Fischer selten brauchen sehen/ doch können sie niemand schaden/ dann sie thun gleichwol auch das ihre/ sonderlich in den Fließwassern. Besetze weiter das folgende 17. Capitel.

Nim Gerstenmehl/ die Brosamen auß dem Semmeln/ Ziegen Vnschlit/ ana 4. Loth geschossen/ Saffran ein Loth geschossen/ Tillensämen ein halb Loth/ zerlasse das Vnschlit/ mische die andern Stück darzu/ thue auch so viel Menschenblut darzu/ alß du bedarffst/ daß du einen Teig drauß machest/ darvon hänge ein Stück einer Nuß groß/ in eine Reuse/ oder an den Angel/ Weckerus de secretis lib. 7. cap. 12.

Es sagen etliche: Wann man Kalbaumen/ Nutteln oder Flecke/ so die Schlächter oder Fleischer in ihren Fleischbäncken oder Nutelkösen seni haben/ in die Schuh unter die bloße Füsse leget/ und einen Tag drauff gehet/ daß sie nach dem Schweiß der Füsserlein/ und stecket sie darnach an den Angel/ oder leget sie in die Fischreusen/ so soll man viel Fische fangen.

Das XVI. Capitel.

Von etlichen Provocatorijs, damit man die Fische zusammen locket und gewehnet/ daß man sie hernach hauffenweise fangen kan.

Fische/ wie sie an einen Orth zu nemen zu bringen.

WAn pfleget auch bißweilen sonderliche Ahß an einen sonderlichen Orth in die tiefe See/ Wasser oder Teiche zu werffen/ eine Tag zweene oder drey zuvorhe man an einem Orth fischet/ daß man die Fische an denselbigen Orth gewehnet und zusammen bringet/ und sie hernach desto hauffiger mit dem Angel oder Netzen fahen/ und bekommen möge/ welches bey den Fischern sehr gemein ist.

Darzu nemen sie eine Handvoll Gerstenmehl. Item/ eine Handvoll Fenchel/ und kochens vnter einander/ und ballen es zusammen/ und werffens in Wasser.

Sie werffen auch wol Kirschen oder rothe Erdbeer ins Wasser/ und wann sie darnach Angeln/ so stecken sie auch Kirschen oder Erdbeer an den Angelhaken.

Nim Bonenmehl/ Beckenvnschlit/ Ochsenhirn/ und ein wenig Reigerschmaltz/ menge es vntereinander/ und henge es in einem Tüchlein ins Wasser.

Besiehe das 28. Capitel dieses Buchs.

Das XVII. Capitel.

Von andern Querdern mehr/ die man in die Reusen und zur Angel brauchet.

Querder/ so zu den Angeln vñ in die Reusen gebraucht werden.

NIm Rindern Kühlot/ Bereuschmaltz/ vnnd Honig in dem Mayen/ zerlaß es vntereinander/ darnach nim ein Handvoll Ruckelskörner/ vnd mische die genante stück alle vntereinander/ und mache Küchlein drauß/ laß sie dürre werden/ und henge eines in die Reusen/ so fahestu viel Fische.

Item/ nim die Leber und das Vnßlit im Augstmonden/ von einem Bocke/ wann er auff der Brunst gewesen ist/ mache die Leber zu Pulver/ vnnd brauche sie dann zum nachfolgenden Querder.

℞ Deß Vnßlits von einem solchen Bocke/ nur ein viertel ein Pfundes schwer/ laß es zergehen/ und seige es durch ein Tüchlein/ daß die Grieffen davon kommen/ mische darunter obgedachtes Pulvers etwan eines Taubeneyes groß von der Bocksleber/ und halb so viel Reigersmarck auß den Füssen deß Reigers/ kan man aber deß Marcks mehr haben/ so ists so viel desto besser vnnd kräfftiger/ rühre es alles wol vber dem Fewer/ schütte es in ein Glaß/ und setze es von stunden an also warm in einen Misthauffen/ laß es vierzehen Tage oder drey Wochen darinnen putrificiren, so wird sichs im Glaße wie ein Vnßlit coaguliren.

Dieses verwahre dann mit einem Querdertröglein/ hilt ein wenig Mosig/ thue auch ein wenig kleine Würmlein darzu/ vnnd was sonsten die Fische essen/ vnnd gebrauch es darnach deines Gefallens.

Oder tödte ein jung schwartz Wild/ das nie geleget hat/ doch also/ daß es nit blutet/ und siede das Wildpret wol/ thue zwo rothe Schnecken auch in den Topff/ und wann das Wild versotten ist/ so thue die Bein alle davon/ und thue die Materien in einen newen Topff/ vermache ihn wol/ und stelle ihn sieben oder acht Tage an die Sonne/ darnach mache den Topff auff/ und setze ihn an die Lufft eine halbe Stunde.

Darnach nim eine gute Handvoll Gersten/ die wohl gesotten vnnd verschewmet sey/ thue die auch in denselbigen Topff/ so verzehret sie die Gersten/ vnnd wird ein Teig drauß. Von diesem Teige stecke allezeit ein wenig an die Angel. Du magst auch die Hände damit bestreichen/ wann du nur den Fischen wilt.

Es nehmen etliche auch Reigerschmaltz/ Mehl vnnd Leinöhl/ ana ein Löffel voll/ siedens in einem Pfännlein/ und lassens wol prützlen werden/ darnach thun sie auch einen Löffel voll Honig darzu/ und lassens mit einander sieden/ biß es zehe wird/ und lassens darnach kalt werde/ sie nemen bißweilen auch ein wenig Kampffer mit darzu.

Nim Bibergeil oder Nieren/ Menschen Blut Gerstenmehl/ mache Kügelein drauß/ und stecke der Kügelein eines an die Angel/ oder binde es in eine Reusen.

Item/ grosse Brennesseln mit Haußwurtzelsafft in die Reusen gethan/ macht daß sich die Fische häuffig darzu versamlen.

Item

Item/ nim Hanffsamen/ vnd schneide die Knöpfflein abe/ weil er noch in der Milch ist/ dörre den/ vnnd stosse jhn klein/ behalt jhn in einem Glase/ vnnd vermache das Glaß mit Hartz vnd Wachs/ daß es nicht verriechc.

Nim ein halb Pfundt alten dürren Rogen/ von einer dürren Schleyen/ vnd stoß den klein vnd nim ein Pfundt rohen Speck/ stoß den darzu/ vnd nim deß Hanffpulvers/ mengs auch drunter/ daß es dicke werde alß ein Teyg/ vnd thue das in ein Tüchlein/ henge es in eine Reuse.

Von andern Querdern wollen wir hernach mehr sagen/ wann wir von einem jedern Fisch in specie handeln.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Fische mit Netzen am Meer fehet.

Fische wie sie mit Netzen zu fangen.

DRoben im 11. Capitel habe ich gar zu schnell von der Weise die Fische mit Netzen zu fangen abgebrochē/ dieweil ich mehr an vnsere Lande Arth vnd Brauch gedachte/ dann an andere örter/ sonderlich aber/ wie man an den Vfern deß Meers zu fischen pfleget. Derwegen muß ich hievon auch noch eine kleine Erinnerung thun.

Wiewol aber dieselbigen Fischer fast eben diese arten vnnd Bräuche mit den Netzen haben/ wie die vnserigen dieser Lande/ so ists doch etwas anders dann ein jedes Lande richtet sich nach seiner Gelegenheit/ wie das gemeine Sprichwort lautet/ Ländlich/ Sittlich.

Wo es an dem Vfer deß Meers fein schlecht ist/ wie es dann zum meisten pfleget zu seyn/ da werdē offtmahlen trefflich viel Fische mit Netzen gefangen/ die sie Seoricanes nennen/ das sind gar lange breite vnd enge Netze/ vnd hat ein jedes an beyden seiten einen langē Steck/ auff der einen seiten mit Bleystücklein/ auff der andern mit Kurcke/ oder Pantoffelholtz behangen/ daß es sich mit einer Seite selber im Wasser auffrichte/ vnnd auff dem Wasser herumb schwimme/ vnnd mit der andern Seiten hinunter auff den Grundt drücke/ das maus auff der Erden fortschleppen muß/ vnnd das Netze also im Wasser außgebreitet bleibe.

Diß Netz nehmen sie zu sich in zwey Schiff/ vnd fahren zimlich weit hinein auffs Meer/ vnd wann sie es ins Meer geworffen haben/ So nimmet ein jeglich Schiff ein Ende deß Netzes bey den Stecken/ vnnd theilen sich mit beyden Schiffen von einander/ vnd kommen mit den enden deß Netzes doch Bogen weiß/ daß das Netze wie ein Bogen oder halben Monden im Wasser gehe/ wider zu Lande/ an das Vfer/ darnach stehen sie am Vfer deß Meers/ vnnd ziehen die zwey Enden oder Häupter deß Netzes zu sich an das Lande/ & in fine videtur cuius toni, im Zipffel fehet man die Fische/ bißweilen stecken sie auch mit den Köpffen in den Löchern deß Netzes/ da muß man die Gefangene lösen.

Aber mancher guter Springer/ alß Hechte/ Karpen vnd andere gute Gesellen/ springen gleichwol vber dem Netze weg.

Man hat auch ein schlecht subtil Netze/ welches nit sehr lang ist/ das hat an beyden Enden ein Stange/ da nimmet vnter zweyen Fischern ein jeglicher ein Stange in die Hand/ wann sie vom Vfer ein wenig gangen seyn/ vnnd theilen sich von einander/ vnnd gehen also mit dem Netz gegen einander vber/ wieder zum Vfer/ vnd streichen mit dem vntern Theil deß Netzes auff die Erde/ was sie damit beschliessen/ das muß mit fort.

Also pfleget mans hier in den Seen vñ grossen Wassern auch zu machen/ mit allen beyden. Also stellet man auch den Fischen in den engen Tälen mit einem Netze Tologaria genennet/ das ist lange vnd enge/ vnd hat gar einen weiten Eingang/ vnd viel Behelmuß/ vnd ist darnach immer schmeler vñ schmeler/ biß zu dem Schwantz.

Die Netze setzet oder stellet man mit zweyen Stangen in engheiten/ wie ich droben Cap. 12. von den Reusen gesagt habe/ zwischen Steine/ Zeune oder Hölzer/ biß zu dem Vfer/ das lest man also Tag vnd Nacht stehen/ doch also/ daß die Eingänge da der Fisch hinein gehen vnd gefangen werden soll/ auffwerts gewendet werden/ daß/ wann die Fische von oben herab kommen/ sie nit anderst wohin gehen können/ sondern sie müssen gerade in die weite Eingänge kommen/ vnd darnach von denselben in den Schwantz oder Zipffel.

Darnach kömpt der Fischer vber einen Tag in einem Kahn oder Schiff oder Porthe darzu/ vnnd hebet nur den Schwantz in sein Schiff/ darinnen findet er offt viel Fische/ vnd sonderlich viel Ahle.

Es haben auch bißweilen vnsere Fischer an die Netzstricke Strohgebunden/ damit sie die Fische auch scheuchen/ daß sie nicht bey Seite auffloffen/ sondern beym vmbfang deß Netzes bleiben müssen/ wie die Jäger pflegen zu thun/ wann sie die Hasen auß der Saat in die Netze jagen.

Das XIX. Capitel.

Vom Brauch deß Angels.

Angelhacken/ wie sie zu machen.

DJe Angelhacken werden auff mancherley weise gemacht/ etliche haben schlechte eyserne Neckeln vnnd werden auß eysen Drath mit einem Widerhacken klein vnd groß gemacht/ darnach der Fisch ist den man haben will/ dann in ein groß Maul gehöret ein grosser Hacken/ in ein klein Maul ein kleiner: Bißweilen bindet man auch wol drey oder vier Hacken neben einander. Darnach so macht man grosse mit viel Spitzen da ein jegliche Spitze jhren Widerhacken hat/ die macht man an Stangen dz mā die Fische damit sticht/ vnd auß dem Wasser zeucht.

Raubfische/ womit sie am Angel zu fangen.

Wañ man auch Wels/ Hecht/ Parschen vnd dergleichen Raubfische Angelt/ so muß man ein lebendig Fischlein an den Hacken machen/ vnd muß der Hacke groß vnd starck/ bißweilen auch von Ertz seyn/ vnnd der Häcken muß fest an die Angelschnur mit gewichstem Faden/ oder mit einem kleinen eyseren oder messenen Drath daran gebunden werden/ dz jhn die Fische mit jhren scharpffen Zeenen nicht abbeissen.

Bißweilen verschlingen sie den Häcken mit sampt dem Fische gar in den Leib hinein/ daß man den Hacken von der Schnur schneiden/ vnnd jhn erst wieder herauß nehmen muß/ wann er gerissen wird.

Fische/ so am Angel angebissen/ wie sie auß dem Wasser zu ziehē.

Wann ein Fisch den Federkiehl vnter sich zeucht/ vnd man jn herauß ziehen will/ so muß man zum ersten starck zucken/ daß man dem Fische den Angelhacken in den Mund hawe/ daß er hafftc/ vnd den Fische halte.

Darnach muß man jhn fein inmittlich auß der Tieffen an der Schnur mit der Angelruthen vnnd Schnur herauß ziehen/ dz er die Schnur nit zerreisse/ vnd alß ein ehrlich Mann davon schwimme/ oder daß man jhn müde macht/ biß er sich in die Gedult gibt/ vnd lest freundlich mit sich handeln.

Im Grunde der tieffen Wasser sind gemeinglich die grösten Fische/ da muß man die grossen Capitones herauß suchen/ vnnd die Angelschnur dest o tieffer senckē/ daß sie auff den Grundt kömmet.

Fische so nit anbeissen wollen/ wie jnen vorzukommen.

Wann auch die Fische den Hacken einmal oder etlichs versuchet vnd gekostet haben/ so wollen sie nit gerne wieder dran: So soll der Fischer an einer schlechten Schnur/ die Körder etlich mahl einwerffen/ dz sie die Speise nehmen vnd gewohnen/ vnnd darnach die Angel auch mit einwerffen/ so beist er an.

Fische/ wie sie an einē Ort zusammen zu bringen.

Nim Hundsbrodt (das wird von Kleyen vnd Mehl gebacken) vnnd in den Ofen gesatzt/ wann das andere Brodt außgebacken ist/ schneid die eusserste n Rinden alle davon/ nim die Brosamen/ knete die fein hart ineinander/ mache Kügelein davon/ vnnd wirff sie an einem Ort ins Wasser/ da du den folgenden Tag Angeln wilt.

Folgendes Tages mache sie auch an der Angel/ vnnd angele damit. Besiehe droben das 3. Capitel dieses Buchs. An die Angelhacken pfleget man Regenwürme/ Käfer/ Fliegen/ Schwentze von Krebsen vnnd dergleichen zu machen.

Daß XX. Capitel.

Von deß Fischers Ampt/ vnd wie ein Fischer eines jedern Fisches Speise erkennen vnd erfahren soll/ was er zu jederzeit deß Jahrs pfleget zu essen.

Fischer wz jhr Ampt.

WEr ein guter Fischer seyn/ vñ viel Fische fangen will/ der muß erst wacker vnd munter seyn/ vnd jhm keinen Schlaff zu lieb lassen seyn/ dz er darumb seine gelegenheiten zum Fischen verlassen vnd versaumen wolte.

Darnach soll er arbeitsam seyn/ hitze vnd kälte vertragen könnē/ er soll vorsichtig/ listig vnd verschlagen seyn/ dz er der Fische tücke vnd behändigkeit/ ja auch jhre Naturen vnd Eygenschafften gar eygentlich erkenne vñ wisse/ wann/ wie oder wo ein jeder Fisch jährlich leichte/ stehe/ gerne wohne/ in fliessenden oder stillen/ in tieffen oder seuchten/ in rauschenden oder gelind fliessendē Wassern.

Dann etliche sind gerne wo es sehr rauschet/ vnd das Wasser heuffig auff die Mühlrade fället: Dahin haltē

sich

sich die Foren/ Kressen/ Elbren/ Karpen vnd Aßle in den stillstressenden Wassern gerne.

So muß er auch seinen Zeug reichlich haben/ vnd recht zu halten wissen/ alß nemlich seinen Kahn/ Ruder/ Netze/ Reusen/ Hamen.

Fische wie sie in der Leichzeit zu fangen.

So muß er auch ihre Leichzeiten eygentlich wissen/ Dann da sind sie am besten zu fangen/ da tretten sie auß dem Tieffen herauß/ vnnd suchen warm vnnd lawlicht Wasser/ an den Ufern oder in den Pfützen oder Wässerlein/ darein sie neben den Ufern kommen/ vnd da muß er sonderlich deß Morgens ehe die Sonne auffgehet/ vnnd deß Abends wann sie erst vntergangen ist/ auff sie Achtung haben/ dann zur selbigen Zeit könnē sie nicht sehen.

Also pflegen auch die Meerfische herauß in die nehesten Seen/ Flüsse vnd Wasser zu kommen/ derer Wässer in das Meer felt/ wann sie Leichen wollen. Dann darinnen ist das Wasser nit so vngestüme/ wie es sonsten im Meer pfleget zu seyn/ so können da die grossen Meerfische ihre jungen nicht also erschnäppen/ vnd auffressen. Sonderlich begeben sich die Fische in der Leichzeit sehr in den Pontum Euxinum in der Tartarey/ der in der Leichzeit voller Fische ist.

Fische was sie zu jeder Zeit deß Jahrs essen.

Was aber ein jedes Geschlecht der Fische isset. Item/ was ein jeder Fisch zu jeder Zeit deß Jahrs isset/ dañ ein jeder Fisch will ein andere Speise im Winter haben/ ein andere im Sommer/ ein andere im Frühling/ ein andere im Herbst/ daß kan er leichtlich zu jeder Zeit im Jahr sehē vnd haben/ wann er Fische reisset/ dann da kan er allwege sehen/ was ein jeder Fisch vor Materien in Därmen hat.

So mag er auch sonsten allerley Köder versuchen/ vnd welche Fische er alß dann zum mehesten sehet/ kan er leichtlich erachten/ daß dieselbige zur selbigen Speise am mehesten Lust haben müssen. Besiehe droben das neunde Capitel dieses Buchs.

Fische wo sie sich zu jeder Zeit auffhalten.

Item/ ein Fischer soll auch wissen/ wo sich der Fisch im Winter oder Sommer auffhelt/ dann im Winter helt er sich in der Tieffe/ vnd verbergen sich etliche im Schlam/ etliche im Sande/ etliche vnter den Steinen vnd Felsen.

Im Lentz oder Sommer begeben sie sich wieder hervor/ wann die Kräuter an dem Ufer wiederumb anfangen zu grünen/ da machen sie sich hinan zu den Ufern vnd geniessen derselbigen.

Er muß auch wissen/ wañ/ wie/ vnd an welchem Orth er zu jederzeit deß Jahrs fischen soll/ davon wir hernach weiter sagen wollen.

Das XXI. Capitel.

Von der Fische Besamung vnd Geburt.

Fische wañ vnd wie sie sich besamē.

IM Lentzen/ wann sich alles verjünget/ vnnd sich das Erdreich verneuert/ vnnd alles Geflügel vnd Thier sich zusammen helt vnnd fahret/ da finden sich die Fische auch zusammen vnd begatten sich/ vnnd geschicht solches auff diese weiß.

Der Milcher schwimmet vnd gehet vorher/ vnd läst seinen Samen/ alß nemlich die Milch/ von ihm gehen/ der Rögner alß das Weiblein folget ihm nach/ vnd nehmen durch den Mund dieselbige Milch zu sich/ dann zur selbigen Zeit gehet der Rögner dem Milcher nach/ vnd stöst ihn mit dem Kopff vnten an den Bauch/ ac ſi diceret, Redde debitum, desgleichen thut auch der Milcher/ partus tempore, vt fœmella reddat ova & pariat. Hæc est ratio coitus apud pisces.

Fische wie offt sie deß Jahrs leichen.

Es schreiben etliche/ daß alle Fische im Jahr nur einmal leichen/ allein der Hecht bringet in einem jedern Jahr zweymahl Junge/ der Mullus, das ist/ der Meerbarbe dreymal/ dann deß Dutrautes ist gemeiniglich mehr/ dann deß guten Samens.

Ich will wol glauben/ daß der Parsch im Jahr auch mehr dann einmahl junget/ dann er vermehret sich trefflich/ wanns allein in einem Teichlein ist/ wie ichs selbst versucht habe.

Von Jacobi biß auff Ostern mögen die Garnmeister hier in diesen Landen fischen/ mit dem grossen Garn/ aber von Ostern biß auff Jacobi müssen sie stille halten/ dann das ist die Leichzeit/ darinnen der Fisch pfleget zu leichen. Plinius secundus par. 3. cap. 48. 49.

Daß XXII. Capitel.

Von dem Greiffen.

WIr solten nun wol weiter gehen vnnd sagen/ zu welcher Zeit deß Tages vnnd deß Jahrs man fischen solle/ so will uns eben nöthen seyn/ dz wir zuvor die mancherley Arthen oder Fischungen erklären/ darnach wollen wir zu den andern Sachen auch kommen.

Fische/ wie sie mit den Händen zu fangen.

Greiffen heist mans/ wann man die Fische ohne Namen oder Netze/ nur mit den Händen fähet/ das ist eine Fischerey vor arme gemeine Leut/ die zu zeiten bißweilen ein Gerichtlein Fische vor ihr Hauß fangen wollen/ vnd geschicht allein in kleinen/ wiewol auch bißweilen in grossern Wassern oder Bächen/ die man durchwaten kan/ darinnen es viel kleine vnd grosse Steine/ oder Locher in die Ufer/ oder Wurtzeln von den Erlen am Rande hat: Daß da hinein oder darunter pflegen sich bißweilen die Fische zu verkriechen/ alß Krebs/ Forellen/ Schmerlen/ Barben/ Eltern vnd dergleichen. So kommen sie fein mehlich in dem Wasser geschlichē/ greiffen mit den Händen vnter die Steine oder Wurtzeln vnd in die Locher/ vnd holen sie herauß. Oder heben fein mehlich die Steine auff/ darunter finden sie die Schmerlen/ Kaulhäupte/ mit den grossen Köpffen/ Eldritzen vnd dergleichen/ stechen oder greiffen flugs vnter die Steine nach ihnen. Vnter den grossen bringet man bißweilen eine Barme oder zwo oder drey/ oder mehr hervor. Item/ hübsche grosse Bradtfische/ oder Elbren/ Item/ Fohren oder Forellen/ Auratas, die mußman fein warm an den Bauchen traheln/ oder krawen/ so stehen sie gar stille/ biß man ihnen zum Kopff kömpt/ dabey man sie besser halten dann sonsten ists ein schlipfferiger/ vnd ein starcker Fisch/ der sich einem leichtlich wieder auß den Händen windet.

In den grossen Wassern heist mans Pleuschen/ dann da schlagen sie zuvor mit den Stangen auff das Wasser/ so kriechē sie alle zu Loche/ darnach nimmet man mit der Hand immer einen nach dem andern wider herauß/ wañ ihr aber mehr in einem Loche seyn/ dann einer/ so muß man mit der Hand einen nach dem andern auß dem Loche nemen/ immer den ersten zuvor/ darnach den andern/ wann sie gleich klein sein/ daß wann man die wolte bleiben lassen/ vnd allein nach den Grossen greiffen/ vnd die zuvor wegnehmen/ vnd er hätte an zu platzschern/ so laussen die andern alle herauß/ vnd immer davon.

Aber hierzu brauchen nun etliche auch sonderliche Künste/ dann wann man gleich einen Fisch vnter einem grossen Steine findet/ so hat er doch seine Außgänge vnd andere Löcher mehr/ wann er merket/ daß man mit der Hand an ihn kömpt/ so reist er auß/ vnd leufft durch ein ander Loch davon.

Fischer womit sie sich bestreichen wañ sie mit den Händen fischen.

Damit sie aber nun bleiben mögen/ so brauchen die arme Fischer bißweilen diese Künste/ sie bestreichen die Hände drey oder vier mal mit Nesselsafft oder Garbenkraut. Etliche thun auch Baldrian/ Nieswurtzel oder Haußwurtzel darzu/ vnnd thun auch etwas von diesem Safft ins Wasser.

Wann man die Hände mit grossen Brennesseln vnd Haußwurtzelsafft besalbet/ so machts/ daß sich die Fische häuffig dazu samlen.

So man auch das Schmaltz von einem Reiger/ sampt dem Marck auß den Beynen zu Oel machet/ vnnd die Hände vnnd Füsse damit beschmieret/ so schwimmen die Fische so häuffig darzu/ daß man sie auch ohne Netze mit den Händen greiffen kan.

Fischer/ wie er die Fisch' fähet.

Dazu dienet auch sonderlich der Halizætus den die Engelländer Anolspret, wir aber den Meeradeler oder Fischaer nennen/ der hat zweyerley Füsse/ der eine ist wie ein Gansfuß/ damit schwimmet er auff dem Wasser/ der ander ist ein Adeler Fuß/ den braucht er zum Raub/ dañ wann er fischen will/ so fleuget er in die Höhe/ vnnd läst auß seinem Schwantz eine feuchte Materia herab ins Wasser trieffen/ darzu sich dann die Fische versamlen.

Welcher nun ein klein Tröpfflein von diesen Fetten bekömpt/ der wird von stund an matt/ vnnd schwimmet empor auff dem Rücken/ so hat darnach der Vogel gut fangen.

Dieses Vogels Schmaltz oder Fettes thut eben/ das deß Reigers Fett thut.

Ja dieser Vogel hat eine solche Furcht bey den Fischen/ daß wann er nur einen Fisch im Wasser ansiehet/ so kehret er sich balde vmb/ vnd liget gantz stille auff dem Rücken/ alß wann er todt wäre/ vnd läst sich fangen vnnd fressen.

Item/ nim ein Loth Kampffer/ ein Loth Weitzenmehl/ ein Loth Reigerschmaltz/ ein Loth Bein vom Reiger/ die Beine muß man fein klein zu Pulver stossen/ vnd mische die andern Stück alle durcheinander/ vnd strewe

das

das Pulver drunter/ magst auch 1. loth Baumöhl drunter nehmen/ auß diesen allen mache eine Salbe/ vnnd wann du fischen wilt/ so salbe die Hände vnnd Schienbein forne vnnd hinden damit/ so wirstu groß Wunder erfahren.

Auff ein ander Weiß. Nim ein Löffel voll Reigerschmaltz/ vnd siede das in einem Pfennlein gar wol/ daß es beginnet zu prinzeln/ thue einen Löffel voll Honigs darzu/ vnnd siede es noch einmahl/ biß es gehe wird/ darnach thue es in einen Mörser/ vnd mische es wol untereinander/ so ist die Salbe gerecht/ thue sie in ein Büchslein. Mit dieser Salben bestreich deine Hände vnd Füsse/ oder Schienbein fornen vnd hinden/ die Hände vnnd Arm dergleichen/ vnd gehe darnach ins Wasser zu den Fischen/ vnd siehe was Gott geben wird.

Nim vom Honig deß ersten Bienenschwarms/ im Majo, so viel du wilt/ vnnd nim der Rothen Schnecken auß den Häußlein auch/ so viel du ihr bedarffst/ thue sie in ein saubere Schüssel/ thue Sal armoniac oder commune darzu/ so zergehen die Schnecken/ thue darzu der nachtscheinenden Würmlein ein halb Pfundt/ vnd wañ du eine Salbe machen wilt/ so nim deß Schwarmen Honigs zwen mal so viel/ als der Schnecken sind/ nim auch ein halb Pfundt Würme/ vnd mache eine Salbe in ein Büchslein/ vnnd wann du fischen wilt/ so bestreich die Hände damit.

Besiehe auch im Calendario im Aprill/ titulo, Ein Recept alle Monat Fische zu fangen.

Das XXIII. Capitel.

Wie man die Fische/ so in tieffen Seen oder Wassern sind/ welche man sonst nicht bekommen kan/ so ferne bringen soll/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

Fische/ wie sie auß den tieffen Seē zu bringen/ vnd mit den Händen zu greiffen seyn.

GRabe im Brachmonat Ochsenzungen/ vnd stoß das Kraut vnd die Wurtzel/ vnnd nim deß Pulvers ein wenig/ vnnd ein wenig Nepetensaffi darunter/ bestreich die Hände damit/ vnnd stoß sie in das Wasser da die Fische innen sind/ so kommen sie dir zu Handen.

Oder nim jetzo genandtes Kraut/ vnnd vngelescheen Kalck/ daß der Hafe oder Topff halb voll wird/ vnd vermache den Topff gar wol/ dz kein Wasser drein gehe/ vnd wirff darnach den Topff in den tieffen See oder Wasser/ so schwimmen die Fische alle vber sich/ so kan man sie mit den Händen fangen. Bringe sie darnach balde wieder in ein reines frisches Wasser/ so vergehen sie es wieder.

Fische womit sie mat zu machen/ vnd auß dē tieffen Seē zu bekommen seyn.

Nim ein halb Loth oder 16. Corle oder Ruckelskörner/ ein halb Loth Fenchel/ Dillsamen etwas weniger dann dieser zweyer/ stoß sie zusammen/ darnach nim vngeschmeltzt Schäfen Vnßlit/ so groß ein Ey ist/ vnd ein halb Eyerschale voller Honig/ mit einem vierdtig Schäfenen Käse/ stösse vnnd menge es alles untereinander/ thue auch ein wenig Kampffer darzu/ so wirds ein Teiglein dr. auß/ mache kleine Kügelein/ etwan so groß als die Ruckelskörner sind/ vnnd wirff sie hinein in die Tieffe/ wann sie anfangen zu blicken/ so bedeuts dz sie das Ahs gessen haben. Warte darnach noch eine halbe Stunde/ so fahren sie selber an das Landt/ vnd kehren das Weisse vber sich/ so kanstu sie mit einem Netzer oder kleinen Hämlein fein herauß fangen.

Besiehe Iohann. Langij Epistolas lib. 1. Epist. 68. fol. 415.

So der vbrige Teig hart wird/ so erweiche ihn wieder mit gebrandten/ oder sonsten mit stärcken Wein/ so du ihn brauchen wilt.

Wann ihrer zweene einen Sack mit Kalck in dem stillstehenden Wasser starck vmbher ziehen/ so werden die Fische alle Blindt/ vnnd kommen auff das Wasser/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

R. Semina Hyoscyami [Bilsensamen] klein gestossen/ binde in in Tüchlein/ so balde die Fische dran saugen/ so werden sie mat/ schwimmen empor/ vnd lassen sich mit den Händen fangen.

Mache eine massam oder Teig auß Cuculis, Kümmel/ alten Käse/ Weitzenmehl vnd Wein/ formiere Pillen oder Kügelein darauß/ wirff sie ins Wasser.

Oder nim Wolffsmilch/ zerstosse sie/ lege sie ins Wasser/ thue auch ein theil Scheltraut dazu.

Etliche machens auch also/ sie nehmen alten Böhmischen Käse/ cardomomum, Brodt vnd Kampffer/ zerstossens mit einander im Mörser/ vnnd machen grosse Küchlein drauß/ vnnd werffen sie ins Wasser/ newbacken Brodt ist zum besten darzu.

Recipe, pulveris vrtic. xmo tuæ 1. quint. Aristolochiæ 3. quint. vermische es mit Saltzwasser/ man mag auch wol die Erdwurtzel vnnd die Erdäpffel darzu nehmen/ vnd brauchs hierzu/ wie du wol weist.

Die gepulverisirte Baglolla steicket die Fische/ wie dann auch das Chamæcissen Plinij, welches das dritte Geschlecht Cyclaminis seyn soll/ ebē dasselbige thut: Es ist ein Kraut hat nur ein Blat/ vnnd eine Wurtzel mit vielen Faseñ/ Plin. lib. 25. cap. 9. lib. 26. cap. 8.

Etliche machen die Querder zimlich starck/ vnd nemē Reigerschmaltz/ Kampffer/ Honig/ Rückenmehl/ oder das besser ist/ Weitzenmehl/ thun diß alles in einē Topff zusammen/ vnd stellens 4. Tage in Mist/ darnach thun sie Bilsensamen vnd Ruckelskörner darzu/ vnd machen Pillen daruon/ werffen sie in die tieffe örter der See oder Wasser/ damit bringen sie sie herauß/ daß die grossen Capitales hervor kommen/ als wann sie todt weren.

Item/ sie nemen ein Quintlein Kampffer/ ein Loth Ruckelskörner/ ein Loth Bilsensamen/ 2. Loth Schäfen Vnßlit/ zwey Loth faulen Käse/ einen Löffel voll Gerstenmehl/ einen Löffel Honig/ vnnd thuns in einen newen Topff/ lassens warm werden/ vnd machen kleine Kügelein/ als die Erbes/ drauß/ vnd werffen sie nein.

Diß hab ich in einem alten Buch geschrieben gefunden.

R. Cúculi de Libano numero quindecim, vel plus; tere benè, Iusquiami parum, Casei veteris boni saporis, qui se terere sinit, non dico mollis, Zinzibetis parum, piperis tusi parum, adde farinæ tritici mundi parum: Hæc omnia simul benè tundantur. Adde tandem vitella ovorum q. s. pro incorporatione, fiat pasta in modum massæ pillularum. Formentur pillulæ parvæ proiciantur in lacum, vbi sunt pisces, & videbis mirabilia.

Andere machens also: Nim grana Cuculi, Ruckelskörner [in der Apotecken bekömpt man sie] dreyzehen an der Zahl/ klein gestossen. einen Löffel voll gestossen Bilsensamen/ faulen alten stinckenden Käß/ Butter/ warm Brodt/ geuß Brandtewein drauff/ machs zum Teyge/ mache darnach kleine Pillichen drauß als Wicken groß/ wirffs ins Wasser.

So balde sie es geniessen/ schwimmen sie in der höhe/ dz man sie mit den Händen greiffen kan/ vnd setze sie bald in ein ander Wasser/ so werden sie wieder lebendig/ dann sie speyens wieder auß/ vnd kommen zu sich selber.

Wann man sie aber nicht in ein ander Wasser bringet/ so muß man ihnen die Köpffe abschneiden/ vnnd die dieselbige wegwerffen. Im Teiche kan man also leichtlich viel Karpen fangen.

Oder also: Nim ein Loth Kräutenglein/ zwey Loth Bilsensamē/ ein Loth Bornstein/ vor ein pfenning Käse/ ein Löffel voll Brandtewein/ ein Löffel voll Honig/ ein Handvoll Weitzenmehl/ mache es zusammen in einen Klumpffen/ wirffs ins Wasser.

Item also/ nim Ruckelskörner [die sind nicht giftig] Bilsensamē [der ist den Menschen vngesundt] Kampffer/ ana ein Loth/ der Kampffer muß getödtet werden/ mit drey oder 4. Mandelkernen faulen Käse/ der starck vnnd garstig ist/ Weitzenmehl/ Brandtewein/ Honig/ stampffs alles zusammē in einem Mörsel/ dz es wie ein dicker Teig wird/ mache Keulichen drauß/ gehe zū Wasser/ da es am stillesten leufft (dann sonst verstost sie der Strom/ wann sie auff schwimmen/ darumb ists in den stillen Seen am besten) streue die Keulichen hinein/ wie wann man einen Samen seet/ halte du mit einem Kahn dabey/ wann sie empor schwimmen/ so hebe sie mit einem Kescher/ den du allezeit bey dir im Kahn haben must/ bald herauß/ sonsten vergehen sie es wieder/ darffst die Därmer oder Eingeweyde nicht wegwerffen/ dann es ist nichts böses drinnen/ dann der Bilsensamen. Ich habs auch also sehen machen: R. Ruckelskörner/ etwan vor 2. newe Gröschlein/ Brandtewein vor 2. Pfenninge/ die Brosamen auß einem frischen Brodt/ vnd ein wenig Tille/ Honig vor 2. Dreyer/ diß alles ins Brodt gemenget durcheinander geknetet/ Kügelein drauß gemachet/ ins Wasser geworffen/ vnnd etwan eine viertel Stunde gewartet/ so schiessen sie empor/ vnnd sind gar teuflisch im Kopff/ vnnd lassen sich greiffen/ man muß sie balde außweiden/ wann sie aber ein wenig liegen/ so vergehen sie es wieder.

Wer weiter von solchen sachen etwas lesen will/ der neme vor sich D. Iacobum Weckerum de secretis. lib. 7. cap. 1. & 2.

Das XXIV. Capitel.
Von dem Jagen.

Fische/ wie vnd wo sie mit jagen zu fangen.

IN zimlichen Fischwassern/ die nicht so groß/ tieff/ vnd breit seyn vnd die ein Mann gründen kan/ pflegen die Fischer bißweilen auch eine Jagt anzurichten/ wiewol ichs in grossen Seen/ die zu gar tieff nicht gewesen/ auch gesehen/ das geschicht also. Etliche Personē nemen grosse Hamen/ vnd setzen die neben einander also/ daß sie den gantzen Fluß/ von einem Vfer zum andern mit Hamen besetzen/ vnnd gehen etliche hinauß vnd schlahen mit den Stürlen (das sind zimliche lange Stangen/ daran sie vorne alt Leder genagelt haben/ damit sie sonsten vnter die Vfer/ grosse Steine/ Wurtzeln der Bäume vnnd Sträucher pflegen zu stossen/ daß sie die Fische auß jhren Lägern jagen) auff das Wasser/ vnd jagen sie alle herunter in die Hamen. Wann sie mit dem schlahen zu jnen kommen/ so heben sie alle jhre Hamen auff/ vnd besehen/ was Gott beschert hat. Das heisset in gemeinen Fischwassern jagen/ a forma, metapho a lumpta a Venatoribus, die auch also die Hasen auß den nidrigen Strauchern zum Netze jagen.

In den Seen aber/ die nicht so gar tieff vnd vnten einen gleichen Grund haben/ jaget man also/ man stellet ein Jagenetze oder etliches neben einander/ vnnd holet darnach mit dem Kahn weit auß/ vnd jaget also die Fische in die Netze.

Fische wañ sie mit jagē gefangen werden.

Wann der Monden auffs letzte Viertel kömpt/ vnd ist etwañ zwey oder drey Tage vor dem Newen Monde/ so leßt sich ein jeglicher Fisch im Fließwasser bey Tage von vnten herauff in die vorgestalte Reusen oder Netze jagen/ es gehen jrer zweene oder drey mit Stangen/ vnd schlahen auffs Wasser/ vnten im Wasser hinauff.

Fische wie sie in Indi a mit andern Fischern gefangen werden.

In India fehet vnd jaget man die Fische auch mit andern Fischen/ wie man auff dem Lande ein Thier mit dem andern/ vnd in der Lufft ein Vogel mit dem andern jagt vnd fehet. Dañ Gott hat in der Natur/ einē jedem Thier/ Vogel/ Fisch/ Wurm ꝛc. seinen Freund vnd seinen Feind/ auß besondern geheimen Rath gegeben. Also hats in India zweyerley arten der Jagtfische/ der eine ist wie eine grosse Schlange oder Ahl/ allein daß er gar einen grossen Kopff hat/ vnnd auff seinem Genicke ein Fell oder Haut/ gleich einer grossen weiten Taschen. Diese Fische führen die Fischer an einem Seil angebunden neben sich beym Schiffe her: Jedoch also/ daß er nit aller ding oben auff dem Wasser geführet wird/ dann er kan deß Tages Liecht/ vnd die Lufft nicht wol leiden. Wenn sie nun einen grossen Raub ersehen/ von Schiltkröten (die man auch hier pfleget zu essen) oder andern Fischen/ so lösen sie das Seil. So balde der Fisch dieses vermercket/ scheust er mit grosser Vngestümmigkeit/ alß ein Pfeil auff dieselbige zu/ wirfft vber sie sein Fell/ das er auff dem Genicke hat/ vnd helt sie so fest damit/ daß sie nicht wider von jm los werden können/ vnd bringet sie zum Schiffe. Aber so balde jhn die Fischer also mit dem Raub ans Liecht/ vber das Wasser herauß ziehen/ so leßt er den Raub gehen/ welchen dann die Fischer halb mit jhm theilen.

Jagtfische in India sind zweyerley.

Das ander Geschlecht der Jagtfische/ hat gerunzelte Schuppen vnnd gar scharpffe Stacheln/ mit welchen sie die Fische an sich bringen/ vnnd sie gleich wie mit einem Angelhacken fangen. Diese werden so gar zahm gemacht/ daß sie auch der Fischer Sprach verstehen.

Also pflegen auch die Fischer mit den Delphinen vnd Meerschweinen Fische zu fangen/ welchs man in dem artigen schönen Poeten Oppiano lesen mag.

Fische wie sie mit Triebvögeln zu fangen.

Es sind bey vns Triebvögel (dann also nennen sie die Fischer) die sind grösser dañ eine Ente/ vnd heissen also/ dz die Fische im Herbst etwan vmb Martini heuffig vor sich her treiben/ biß sie zu Rande oder an das Vfer/ vnd sie also engstigen/ dz sie offt auß furcht/ vor jhnen herauß auffs Landt springen. Darauff lauren oder warten die Fischer mit jren Netzen/ vnd fangen die zusammē getriebene Fische also heuffig alle mit einander weg. Dieser Triebvögel Feind ist der Gaußahr/ der scheust offt vnter sie/ vñ zerstöret oder verscheucht sie/ darumb bemühe sich die Fischer gar hart/ daß der Gaußahr erschossen werde.

Das XXV. Capitel.
Wie man Fische mit dem Donner fehet.

Fische/ wie sie mit dem Donner gefangen werden.

ES sind etliche Fische die sich ereffelich vor dem Donner fürchten/ für dem sich doch die Gottlose Menschen nichts fürchten. Dann die Fohren oder Forellen (Turtrallones vnd Auratæ) erschrecken so sehr vor dem Donner vnd seinem Wetter/ daß sie gar erstarren vnd vnbeweglich im Wasser liegen bleiben/ daß man sie leichtlich mit den Händen ergreiffen vnd bekommen kan.

Fische wie sie sich auß der Tieffe begeben.

Also förchtet sich auch der Karpe gewaltig vor dem Schall vnd gerumpel deß Donners/ wie dann auch die Alsen oder Leusefische/ derer Ouidius gedencket. Dergleichen thun auch die Ahle/ die er schrecken so sehr vom Schall vnd krachen deß Donners/ daß sie sich auch auß der Tieffe oder auß dem Grunde (darinnen sie sich sonsten zum meisten halten) zu oberst auff das Wasser herauff begeben/ vnnd demnach gar leichtlich mit dem Hamen gefangen werden können.

Drumb werden sie auch zur selbigen Zeit in den Ahlkasten/ Reusen vnd Säcken/ die man jhnen allenthalben in grossen stillen Wassern gestellet hat/ mächtig viel gefangen/ dann es leufft in dem schrecken also vmbher/ daß es nicht weniger/ wie sichs vor ängsten lassen soll/ vnd wird also gefangen.

Drumb erettē auch dieselbige Fische alle im Frühling auß dem Meer vnd grossen Tieffen herauß in die Flüsse der süssen Wasser/ aber so balde der Sommer vnnd die heissen Zeiten einfallen/ da machen sie sich wider hinein in die Tieffen/ vnd ins Mer.

Besihe Plin. Secundum Germ. par. 3, c. 21. 22. 23.

Das XXVI. Capitel.
Wie man die Fische mit Betrug vnd Behendigkeit fehet.

Fischer müssen auff alle Reuke bedacht seyn.

WEr ein Reuter ist/ der muß die Natur eines jeden Pferdes/ das er vnter seinem Sattel hat/ recht lernen erkennen/ vnd sich darnach zu verhalten wissen. Also muß ein Jäger jmmer im Walde seyn/ vnd aller wilden Thier/ Natur vnd Eigenschafft lernen vnd erkennen/ vñ ein Fischer eines jedern Fisches/ den er in seiner Refier vnter seinem Vulspel/ wie man sagt/ hat/ daß er sich folgends darnach zu richten wisse/ wann er jn fangen will.

Alausa oder Leusefisch/ wie er mit dem Geleute zu fangē.

Der Alse oder Alosa oder Lauſefisch/ der fast dem Hering gleich ist/ hat an dem geleute eine besondere lust vnd gefallen/ wer jhn haben will/ der muß jhn mit dem gethöne vnd schall der Glocken bekommen/ drumb pflegen die Fischer vor dem Netze ein krum gebogen Holtz vorher zu ziehen/ daran Glöcklein vnd Schellen gemacht seyn/ welchem schalle vnd gethöne die Fische nachlauffen/ vnd also mit dem Garn vnversehens gefangen werden.

Pastinaca marina. oder Rocha/ woher er den Namē/ vnd wie er mit pfeiffen vnd tantzen gefangen wird.

Pastinaca marina, der Rocha/ den man sonsten die Meer Angel neunet/ von den Stacheln/ die er am gantzen Leibe/ sonderlich aber am keulichtē Rattenschwantze hat/ daher man jhn auch den Stachelfisch vnd Angelroh nennet/ Item/ die Gifferoche/ dann er soll der giftigste Fisch vnter allen Meerfischen vnnd Thieren auff Erden seyn/ vnd wird doch sonsten in der Speise genossen/ vnd zu vielen Artzneyen gebraucht. Dann er hat seine Gifft allein im Schwantz/ der da lang vnd rund/ vnd fast wie eine Sege vnd Rattenschwantz ist.

Wann man den fangen will/ so muß ein Fischer anheben zu tantzen vnd singē oder pfeiffen/ daran hat der Fisch eine solche grosse Lust/ daß er sich auch in die höhe auff das Wasser begibt/ vnd dem Tantzen zu sihet/ vnnd dem Gesang vnd Klang so begierlich nachhöret/ daß er auch drüber mit dem Netze vmbzogen vnd gefangen wird.

Sargus, oder Braßman/ wie er mit Ziegenhaut gefangen wird.

Sargus, der Ziegen Braßman/ der die Ziegen so lieb hat/ daß er zu jhnen an das Vfer schwimmet vnd sie nur mit lust ansihet/ wann sie am Vfer weyden/ wird auch mit Ziegenpeltzen gefangen/ Dann der Fischer brauchet diese Listigkeit/ Er bekleidet sich mit rauchen Ziegenfellen/ vnd nimpt zwen Hörner auffs Häupt/ vnnd gehet darnach mit seinem Fischzeuge ins Wasser/ so schwimmen die Fische heuffig zu jm zu/ vnd werden also gefangē.

Meerhund wie er mit einem nackenden Menschen zu fangen.

Also gehets mit andern Fischen mehr/ denen man allein mit grosser behendigkeit nachschleichen muß/ dz man sie bekömpt/ alß der Meerhund/ den man Canicularem saxatilem nennet/ der ist dem nackenden Menschen feind. Wann jhn Fischer fangen wollen/ so lassen sie einen nackenden Menschen an einem Seyl vmb den Leib gebunden/ mit einer spitzigen vnd scharpffen Wehr ins Wasser. So balde jhn der Hund ersihet/ eilet er zu jhm zu/ den sticht der Fischer/ Ist jhm aber der Fisch zu mächtig/ so wincket er seinen Gesellen mit der lincken Hand/ daß sie jhn balde wider herauß ziehen. Es bleibet aber mancher Mensch vber dieser Fischerey im Meer todt.

Hun wiederumb ist auch ein ander Meerhund/ Canicul. oder Galeus genandt/ der hat eine sonderliche lust an weissen blossen Schenckeln der Menschen.

Wann nun die Fischer den fangen wollen/ so geben sie nur mit blossen Schenckeln ins Wasser/ so schwimmet der Fisch auff einfalt zu den Fischern vnd kommet darüber vmb sein Leben.

Das XXVII. Capitel.

Wie man leichtlich viel Fische fangen soll.

Fische/ wie sie an einen Ort zusammen zu bringen.

VOm Gebet vnnd Gottes Segen halte ich am meisten/ darnach auch vom fleiß vnd Erfahrung der Fischer/ wann diese Stück beysammen seyn/ so gleube ich/ daß einer leichtlich viel Fische fangen soll/ Luc. 5.

Aber nichts desto weniger saget auch Mizaldus in Cent. Aphor. 93 Wann Nesseln Fünffingerkraut/ vnd die Hauswurtz zerstossen/ vnd die Hände damit gesalbet werden vnd wird darnach eine Kugel davon in ein Fischreich Wasser geworffen/ so sollen ein grosser hauffe Fische zulauffen. Deßgleichen soll auch geschehen/ wann gemelte vermischung in ein Fischgarn oder Kasten gelegt werden.

Fische/ womit sie mat zu machen.

Darnach in 4. Cent. Aphor. 83. spricht er: Es werden die Fische heuffig zu schwimmen/ in einen stillen Fluß oder Meerhafen/ wann die runde Osterluci gestossen/ vnd in Kalck vermischet/ vnd darnach das Wasser damit besprenget wird. Wann sie nur das Pulver derselbigen Vermischung schmecken vnd essen/ so mögen sie als todt oben auff dem Wasser schwimmend gefangen werden.

Will man die Fische auff einen Ort zusammen bringen/ so soll man Rinderblut/ Genseblut/ Schafblut. Item: Rinder/ Ziegen vnd Schafdreck oder Koth von den kleinen Därmen. Item: Timian/ Wolgenuth/ Poley/ Majoran/ Knoblauch/ Thimbra/ Weinhefen/ ana nehmen/ deßgleichen Rindern/ Ziegen- vnd Schäfen Unschlit/ ana q. l. vnd alles wol durch einander mischen/ vnd ohne gefehr eine gute Stunde zuvor ins Wasser werffen/ ehe man zu fischen anfehet/ so samlen sie sich allda. Item/ Hanffkuchen in ein Tüchlein gethan/ vnd in das Wasser geleget/ darzu finden sich die Fische gar heuffig/ Legt mans offt dahin/ so gewehnet sich der Fisch gar heuffig hin. Item/ Gerste/ Bocksblut/ Rinderne Leber vnd Weinhülsen/ ana, in eine Reuse geleget. Besihe auch das 16. Capitel dieses Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man Fische scheust.

Fische/ wie sie mit Röhren zu schiessen.

ICh habe in Oesterreich vnd Vngern gesehen/ daß die Kriegsleute grosse Hechte/ Fohren/ Karpen vnd andere Fische mit den Röhren erschossen haben/ wann sie dieselbigen nur haben stehen sehen/ vnd sie gleich vber eine Ellen tieff vnter dem Wasser gewesen seyn.

Diß möchte man hier bey vns in diesen Landen eben so wol brauchen/ wanns die Gelegenheit gebe. Es köndte ja ein Hecht/ Karpe/ Fohre vnd andere Fische/ so viel Bley vnd Pulver bezahlen.

Also werden auff der offenbahren See die Balenen vnd grosse Walfische offt mit grossen Stücken geschossen vnd beweltiget/ da man offt von einem gar viel Tonnen füllet/ daß also diese Fischerey oder Art zu fischen auch nicht so gar vngewöhnlich ist.

Man sticht sie auch mit dem Spehr/ sonderlich im Frühling/ wann sie leichen.

Das XXIX. Capitel.

Von der Fischerey in der Chur-Brandenburg.

Fischerey/ so in der Chur-Brandenburg ist.

ES hat die Chur-Brandenburg vnserm lieben GOtt hoch vnnd viel zu dancken/ wegen der schönen Fischereyen/ damit nicht allein diß gantze Land/ sondern auch alle vmbliegende Stellen/ die wenig Fische haben/ reichlich versehē vnd versorget werden. Dann sie hat Schiffreiche Fließwasser/ die Oder/ Havel/ Elbe/ Sprew vnnd dergleichen/ die sehr fischreich seyn. Sie ist reich von vielen trefflichen grossen Seen vnd Teichen/ da ein jeglicher See seine sonderliche Fische hat/ vnd zwar auch allerley andere species mit vntergemenget. Es ist kein Ampt im Lande/ das nicht allerley See hette. Zum Ampt Liebenwalde gehören zwey vnnd siebentzig See. So sind Junckern im Lande/ die vber vierzig See haben voller Karpen/ Hechte/ Murenen/ Güstern/ Roth Augen/ Blötzen/ Prassen/ Schleyē Pleyer/ Weisse/ ꝛc. Man hat

Fischzug/ so zu Quilitz in der Chur-Brandenburg geschehen.

Anno 1595. zu Quilitz/ als es im Winter Pommet gewesen/ (wie mans nennet) auff einen Zug mehr dann 500. Tonnen Fische gefangen/ darunter 400. Tonnen sind ausgefischet worden/ aber bey 100. Tonnen sind hinden in der Matrice oder Sack des Netzes blieben/ welches in der Kälte wider eingefroren/ daß man sie nicht hat herauß bringen können/ die sind alle erfroren vnnd vmbkommen/ Als aber im Frühling das Wasser auffgedawet/ sind so viel Greten von den verwesenen Fischen da gelegen/ daß es wunder anzusehen gewesen/ vnd sind allerley Fische gewesen/ Zehrte/ Prassen/ Karpen/ Hechte/ Barß/ Blotzen/ Gesen/ Pley. Vnd sonderlich ein grosser Karpe/ dessen grösse ich nicht schreiben darff/ dann man glenbets nit/ ist vmb etliche viel Thaler verkaufft worde.

Es ist so gar lang nit/ daß man in der Newen Mark zu Küstrin sehr viel Krebse gefangen/ wie noch wol geschicht/ da man vor 100. Schock Krebs nicht mehr dann ein Dütichen geben/ das sind zween Silbergroschen/ vnd ein Dreyer. kommen sieben Schock nicht viel theurer/ alß vmb zweene Meißnische Pfenninge.

Ein Schock grosse Ahl sind vmb ein Thaler gekaufft worden/ aber jetzo ist alles höher gestiegen/ vnd sind doch zimliches leidliches vnd gar wolfeiles Kauffs gegen andere Länder zu rechnen

Darnach so hats auch hier in der Marck viel mehr in der Oder/ Havel vnd Sprew/ darinnen jährlich viel Fische gefangen werden/ alß zu Spandow/ Stralow/ Rapputh/ Potzdam/ Ferchaw/ Glindaw/ Zehe/ Teltow/ Werder/ Lehst/ Gotthyn/ vnnd vielen andern orthern mehr/ die liegen viel an der Sprew vnd Havel/ an den Wassern herunter.

Darnach zu. Brietzen an der Oder/ Zedeu/ Oderberg/ Freyenwalde an der Oder herunter Es werden bißweilen auß Brietzen in einem Tage zehen/ zwölff oder vierzehen Fuder Fisch vnd Krebs herauß geführet/ vnd in den vmbliegenden Städten vnd Dörffern Commenweiß/ vnd eingesaltzen verkaufft/ doch kommen dieselbige zum meisten in das Land zu Meissen.

So hats auch Brückwehr/ das ist auch eine sonderliche Art der Wehr/ in den Rohrbrüchen vñ Wischen da viel Wasser ist/ darein stellen sie die Reusen/ wann die Fische leichen/ dann in der Leichzeit fenget sich der Fisch.

Eine Habe ist auch eine sonderliche Fischerey oder Fischstellung/ darinnen man grosse vnd kleine Netze stellet. Man hat auch kleine/ darinnen man Plötzen/ Kuhlparsen/ Stockparse/ Ukeleyen/ Quappen vnd andere Fische fehet. Item/ man hat Gründling Netze/ das ist auch zimlich groß/ vnd muß immer auff dem Grunde gehen/ damit werden in der Havel viel Fund- oder Gründeln gefangen/ daß man sie zu vielen fudern wegführet/ werden mit einer Kype außgemessen.

Es ist auch hier in diesem Lande einem jedern frey zu fischē/ ohne in den örtern/ Wassern oder Steu/ welche die Herrschafft insonderheit vor sich behelt/ oder welche die Amptleute den Garnmeistern vmb ein gewandes außgethan haben/ die geben offtmahlen von einem Orth dem Churfürsten 100. Thaler Zinß/ dann die fischen mit dem grossen Garn im Sommer mit 6. aber im Winter mit zwölff Knechten/ die fangē trefflich viel Fische/ offtmals vber 100. Kopen auff einen Zug. Im Winter führet man die Fische zu Lande auff den Wagen von einem Orth zum andern/ im Sommer aber zu Wasser in den fliessenden Kahnen/ die man zuschliessen kan.

Das Land zu Meckelburg/ die Marck Brandenburg/ item Pommern/ Preussen/ das Königreich Dennemarck vnnd Schweden/ haben Gott auch viel der fischerey halben zu dancken/ dann sie haben treffliche/ herrliche/ grosse Seen/ die etliche Meilen lang seyn/ vnnd vberauß fischreich von grossen vnd kleinen Hechten/ Welsen/ Prassen/ oder Pleyen/ Stockbarsen/ vnd Kulebarsen/ Ahl/ Schleyen/ Neunaugen/ Plötzen/ Weissfischen/ Rotaugen/ Flincken/ Krebsen/ Karpen/ Schmerlen/ Gründeln.

Es soll sich einmahl zu Rostock zugetragen haben/ daß die Leute so viel Dorsch gefangen haben/ daß sie dieselbigen auch den Schweinen vorgeschütt: Derwegen sie auch Gott gestrafft/ daß sie hernach keine mehr haben fangen können. Dann Gott will/ daß man seine Geschenck vnnd Gaben mit danckbarem Hertzen erkennen vnd annemen/ vnd keines weges mißbrauchen soll.

Historia vō Dorsch deren man gar viel gefangen.

Ich habs auch offt gesehen vnd erfahren/ dz der Adel den armen Leuten verbotten hat/ daß sie in ihren Wassern

fern

sern mit fischen solten/ So hat sie Gott also gestrafft/ daß die Fische alle vergangen vnd wegkommen seyn. Haben sie aber widerumb Fische wollen haben/ so haben sie den Leuten das Fischen widerumb vergönnen müssen.

Doch kan vnd muß mans auch leiden/ daß Obrigkeiten etliche Hegewasser vnd andere Sachen haben: Aber Gott will auch seinen Nechsten/ arme Leute/ Kirchen/ Schulen/ vnd Hospital in acht genommen haben/ dann er hat nicht alles vmb eines/ zweyer oder mehr Menschen willen erschaffen/ sondern vmb aller Menschen willen/ wie er dann auch seinen geliebten Sohn nicht vmb eines/ zweyer/ dreyer oder mehrer Menschen willen in den todt gegeben hat/ sondern vmb aller Menschen willen.

Das XXX. Capitel.

Von der Fischerey/ das gantze Jahr durch/ wie die hier in diesen Landen bräuchlich.

Fische/ wie sie zu jederzeit deß Jahrs gefangen werden.

DEr Gruhe wird heuffig gefangen im Ianuario. Im Februario leichet der Hecht/ da ist er wohl zu bekommen/ wie hernach weiter soll angezeiget werden. Drumb wird auch derselbige Hecht der Hornung Hecht genennet/ vnd wehret diese Leichzeit deß Hechtes biß auff Ostern.

Hechte/ wie sie in der Leichzeit zu bekommen.

Wann er leichet/ so begibt er sich an den Rand/ auff die Flechte herauß/ alßdann sind jhr allzeit zweene beysammen/ quia coeunt. Da nim einen lange Haselne Ruthe/ die nur so dicke/ da man sie helt/ viel dicker dann ein Daumen sey/ wann gleich das Ende dünner ist/ da liegt nicht viel dran/ Mit der Ruthe schlahe jhn auff den Kopff/ oder die quer vber den Leib/ so wirfft er sich bald vmb. Also werden viel Hechte geschlahen. Der Frosch ist dem Hecht offt ein schädlicher Gast/ wie Dubravius schreibet: Drumb soll man Frösche abschaffen/ wo man viel Hechte haben will.

Der Raroc leichet auch in der Fastenzeit/ vor Ostern/ wie dann auch der Bürß/ Gründling/ Vkeley/ Quappen ꝛc.

Fische/ wie sie in auffgelauffenen Wassern zu fangen.

Im Martio. Wann sich die Wasser pflegen vom geschmoltzenē Schnee zuergiessen/ oder sonsten zur andern Zeit/ wann es auch sonsten im Jahr von grossem Regen oder geschmoltzenem Schnee auff dem Gebirge geschicht/ da wird der Fisch von der Flut in den starcken Fließwassern sehr an den Rand getrieben. Da schleichet man an die Vfer mit Nahmen hinein/ vnd fehet jhr viel. Allein man muß sich vorsehen/ daß einen die Flut mit dem Nahmen nicht in das Wasser hinein reist/ wie mir wohl ehe widerfahren. Sonsten aber in den Wassern drinnen/ oder mitten in den Strom fehet man nichts. Aber hernachmals/ wann das Wasser verschossen ist/ vnnd die Wasser widerumb klein werden da ist gut Fisch fangen.

Mann muß auch mercken/ wann ein See vberleufft/ oder ein Teich außreisset/ vnd das Wasser wegleufft/ dz man balde ein Zeunichen von Ruthen/ durch das ablauffende Wasser mache/ daß der Fisch nicht mit hinweg lauffen kan. Darnach gehe man Achtung drauff dz man die Fisch herauß lese/ daß sie nicht wegkommen/ vnd andern Leuten zu theil werden.

Fische/ zu welcher zeit deß Jahrs ein jedere Art leichet.

Balde nach Ostern leichet der Schley/ vnnd darnach zum andern mal/ wann der Rocken blühet. Zwischen Ostern vnd Pfingsten vnd sonderlich nach Walpurgis/ gehet die Flockerey an/ da jhr zweene Tag vnnd Nacht flocken auff dem Flockkahn. Flock aber ist ein grosses Netze/ diese Fischerey wehret den gantzen Sommer durch/ wann sein Wetter ist.

Der Bley leichet im Meyen/ etwan vmb Georgij oder Marci, wie dann auch die Plötze. Im Maio, Iunio, Iulio vnd Augusto gehets vber die Krebse/ wie hernach weiter soll gemeldet werden. Es sind auch die Welse in den Hundstagen fett.

Wie man Hechte vnd Welse zwischen Ostern vnnd dem Obst fehet/ suche im 33. Capitel dieses Buchs.

Die Schleyen leichen/ wann der Weitzen blühet.

Man pfleget auch im Sommer mit den Poferten zu jagen/ da brauchen sie lange Stangen am Netze/ daß sie auff dem Grunde fischen können/ da fangen sie eitel Hecht/ das man Pobrt Hecht pfleget zu nennen.

Die gemeine Regel muß man mercken/ Im Winter liegt der Fisch in den Tieffen/ im Sommer helt er sich vmb die Vfer/ vnd suchet allda seine Victualien im Grase.

Item/ in der Leichzeit sind die Fische am besten zu fangen/ ob sie gleich so gesund nicht seyn als sonsten/ allein daß es den Wassern schädlich ist.

Vmb Oculi zeucht der stinckende Stintz gar hauffenweiß/ wie die Bienen/ wann sie schwermen/ da schöpffen jhn die Fischer nur mit Mulden auß dem Wasser.

Angelzeit wann sie angehet.

Nach Wälpurgis gehet die rechte Angelzeit an/ nach Pfingsten kurtz vor dem Obst vnd in dem Obst/ werden die meisten Ahle zur Brytzen vnd andern örtern gefangen. Dann da ist der rechte Ahlfang/ sonderlich wanns heiß ist vnd donnert. Wann die Fischer die Ahl einreissen/ salitzen/ vnd in Tönnen schlagen/ so reissen sie das fette von den Eingeweiden der Ahl/ schmeltzen dasselbige/ vnd giessens in ein Fäßlein/ verkeuffen vnnd geben das Quart vmb vier Silbergroschen: Es brennet wol in den Lampen/ vnd wird den Fuhrleuten heuffig verkaufft/ die schmieren auch bißweilen die Wagen damit. Man muß sich aber in denselben einreissen fleissig vorsehen/ daß einem kein Ahlsblut in die Augen kömpt/ dann es kan einem Menschen sein Gesicht trefflich verderben/ dz mans auß den Augen nicht balde wider loß wird.

Ahle vnd Bürß seyn den Krebsen schädlich.

Wann man viel Ahle fanget/ so fanget man wenig Krebs/ dann der Ahl vnd Bürß fressen die Krebs auff. Dann wann sich die Krebse mausen/ vnd jhren alten Rock ab/ vnd einen newen anlegen/ so sind sie weich/ vnnd ligen vnten auff dem Grunde/ da liget der Ahl auch.

Karpen/ wie sie auff der Wende zu fangen.

Im Iunio leichen die Karpen. Im Sommer/ vnnd wann fruchtbare warme Nächte seyn/ nach Ostern/ biß etwan nach Michaelis/ weil der Fisch in den Fleßwassern herauß gehet/ auß der Tieffe ins Seichte/ vnd wendet an den Vfern/ da gehet man nur deß Nachts mit angezündeten Kihn oder Schleissen im Seichten an dem Rand/ gegen dem herabfliessenden Wasser auffwerts/ vnd beleuchtet sie/ da stehen die guten Herrn stock stille/ dann sie können im Liecht nichts sehen: Da hebet man sie in Gottes Nahmen mit den Händen herauß: Oder setze einen Hamen neben sie/ vnd wirffe sie mit der Hand in den Hamen.

Die Gründeln oder Kressen leichen im Herbst/ etwan 3. 4. Tage oder 3. Wochen nach einander/ biß die grosse Kälte einfellet/ werden an der Havel mit einem grossen Netze heuffig gefangen/ wie dann auch in der Fasten/ wie im vorigen 29. Capitel angezeiget ist.

Fischerey mit grossen Netzen/ wann sie angehet.

Nach Bartholomæi fischet man mit den grossen Netzen alle Tage/ wann man will. Dann da kan man mit den Fischen vmbgehen/ vnnd sie recht handeln/ sintemal/ da die grosse Hitze fürüber ist. Wann man sie in Fassen fort führet/ so muß man jhnen alle Tage frisch Wasser geben. Im Herbst vnd den gantzen Winter durch/ werden auch sehr viel Fische gefangen/ sonderlich wann es Pommet ist. Beshe weiter das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Verzeichnuß allerley Gattung vnd Art von Fischen/ welche hin vnd her in der Chur-Brandenburg gefunden vnd gefangen werden.

Fische/ wie vielerley Art in der Chur-Brandenburg gefunden werde.

ERstlich findet man derer Fische/ die da Schupen haben/ fünff oder sechs vnd zwantzigerley Art/ Alß Biber/ Lachs/ Karpen/ Brässen/ Hechte/ Giebeln/ Carutzen/ Morenen/ Ruhlpärsse/ Gründling/ Lachs/ Fohren/ Stör/ Schnepel/ Barmē/ Zerten/ Alaud/ Dübeln/ Gühstern/ Plötzen/ Rotaugen/ Ziegen/ ist eine gestalt/ wie die Neringe/ Gesern/ Sticherling/ Vkeley.

Ohne Schupen sind in die fünff zehenderley oder sechzehenderley Lampreten/ Ahle/ Welß/ Neunaugen/ Fohren/ Schmerlen/ Quappen/ Pitzker/ Budē/ Steinbeisser/ Stintz/ Krabben/ Krebse/ Muscheln/ Schleyen. Es sind jhr auch wol mehr/ alß Flincken/ Bley/ Gruhe vnnd dergleichen.

Was es in Meissen in der Elbe/ vmb Merseburg die Sala/ Elster vnd Lupa vor Fische habe/ das mag man im Ernst Brndoff/ Albino, Fabricio, vnd andern lesen.

Es ist auch das Land zu Meckelburg ein edel Land/ von allerley Fischereyen/ Seen/ Teichē/ Flüssen/ wie dañ auch das Land zu Pommern/ dann es darinnen viel vortreffliche grosse Seen/ auch etliche zimliche Fließwasser hat. Dahero es dann kömpt/ daß sich dieselbigen Leute nicht viel der Teiche befleissen/ darumb es auch nicht viel Karpen darinnen hat: Vnd wann gleich etliche seyn/ so lassen sie sich doch so wol nit sieden/ wie die Märckische/ Schlesische oder Meißnische/ muß deß Wassers schuldt seyn. Sonsten findet man darinnen allerley gute vnd wohlschmeckende Fische/ alß Hechte/ Parschen/ Ahle/ Quappen/ Rotaugen/ auch zimliche grosse Neunaugen/ Welse/ Stintz/ Weißfische/ grosse Mühreuen/ zu Cholditz in hinder Pommern/ Schmerlen/ Fohren/ ꝛc. aber nicht in copia.

Daß XXXII. Capitel.

Wie man im Winter vnter dem Eyse vnd sonsten fischet.

Fische wie sie vnter dem Eyse zu fangen.

WEnn die See vber vnd vber gefroren seyn/ so hart/ dz man darüber gehen/ vnd mit den Schlitten fahren kan/ so pflegē die Fischer vnter dem Eyse viel Fische zu fahen/ dz machen sie also: Sie nemen jnen mit einem grossen Netze einen gewissen Zug vor/ wie lang vnd breit sie mit jhrem Netze/ vnd desselbigen Pastenen Stricken reichen kommen/ vnd hawen jhnen eine grosse Wune oder Loch ins Eyß/ da lassen sie das Netze hinein. Darnach haben sie zwo weisse geschelte lange Stangen/ daran binden sie die pastene Stricke deß Netzes/ vnd hawen etliche kleine Wunen oder Löcher nach der Ordnung ins Eyß/ etwan eine Elle lang vñ breit/ darein stecken sie die beyde Stangen/ vnnd legen einen Strick die zwerch vnter die Stange/ vnd fassen den zu beyden seiten/ vnd schiessen mit dem Stricke die Stangen vnter dem Eyse weit fort/ gegen die auffgehawene Wünichen zu/ leufft sie nun gerade vnter das auffgehawene Wünichen/ so ists gut/ leufft sie aber ein wenig auff eine seite/ so haben sie einē langen geschelten krummen hültzernen Hacken/ damit greiffen sie zum Wünichen hinein vnter das Eyß/ vñ ziehens herzu zu den Wünichen. Ist sie aber zimlich weit vom vorgehawenē Wünichen/ so hawē sie ein sonderlich Wünichē vber der Stangen/ dz sie zur Stangen [die man vnter dem Eyse wol sehen kan] kommen könnē. Wann sie die Stange bekommen/ so lassen sie sie zwar vnter dem Eyse liegen/ aber die pastene Stricke/ so daran gebunden seyn/ die ziehen sie zu sich/ vnd thun sie darnach wider ins Wasser/ vnnd schiessen die Stange mit dem Stricke abermal fort/ biß zu einem andern Wünichen/ vnd also fort an/ biß sie an den Ort kommen/ da sie das Netze herauß ziehen wollen.

Das Netz ist ohne gefehr anderthalbe Elle breit/ vnd 12. oder 15. Ellen lang. Darnach so hawen sie noch eine solche Wune am Ende/ da sie das Netz wider herauß ziehen wollen. Vors dritte/ so hawen sie auch ein hauffen kleine Wuhnen/ oder Löcher nach der Ordnung ins Eyß/ etwan 12. oder 15. Schritt von einander/ von der einen grossen Wuhnen zur andern/ dadurch sie die weissen Stangē/ wie jetzo gesagt werden soll/ fort fördern könnē.

Vor das vierdte/ so binden sie zwo weisse geschelete Stangen an ein jedes Ende deß Netzes eine/ forne an die zwey pastene Stricke/ vnd stecken also die beyde Stangen an den pastenen Stricken erst hinein ins Wasser/ daß auff einer jedern seite eine Stange nach den kleinen Wünichen zu gehe. Darnach haben die Fischer höltzerne Gabeln in der Hand/ damit rütschen vnd ereiben sie die weissen Stangen/ wann sie zu den kleinen Wühnichen kommen/ jmmer von einem kleinen Wühnichen zum andern/ biß sie auff der andern seite zur grossen Wuhne kommen/ da sie herauß ziehen wollen. Da ziehen sie alßdann die weissen Stangen erstlich herauß/ darnach an den Stangen die pastene Stricke/ vors dritte das Netz an den Stricken. Also machen sie es mit dem Strohnetz oder Strohwate: Welche darzu dienet/ daß man viel Fische fangen soll/ dann der Fisch fürchtet sich vor dem Stroh/ vnd bleibet zwischen dem Netze biß mans herauß zeucht. Aber ich habe gesehen/ daß es zwar wahr ist/ allein es seyn eitel kleine Fische/ die grossen fürchten sich nicht so gar sehr/ die wischen darunter weg. Aber viel kleine hab ich damit fangen sehen.

Will man nun der Grossen auch haben/ so muß man darnach balde/ wann man einen Zug oder viere mit der Strohwate gethan hat/ mit den kleinē Steecknetzen auff den Seiten vmb den Randt deß Sees hernach fischen/ da ertapt mann dann die andern grosse Capitänen/ die vnter dem Netze weggestrichen seyn/ vnnd sich an den Rand begeben/ vnd alldar gedencken sicher zu seyn/ auch bey den Köpffen: Daß sie alßdann gleichwol die Mahlzeit müssen bezahlen helffen/ wann sie noch so klug gewesen weren/ vnd das Hasen Panier auffgeworffen/ vnnd jhre Kinder im stich gelassen hetten.

Wann man aber mit den andern grossen Netzen oder Wathen zeucht/ so macht mans fast auch also: Man nimbt eine Strohwate/ vnd zeucht etliche Wochen nacheinander. Darnach der See groß ist/ vnd das muß man von einem Ort zum andern thun/ daß man den Fisch an einen Ort bringet. Er scheuchet sich vor dem Stroh/ vnd gehet jmmer fort vor dem Netze her/ aber er gehet nit zu rücke. Letzlich wann man jhn auß allen örtern deß Sees zusammen gebracht hat/ so zeucht man sie heuffig auff das Landt/ ein zwölff oder mehr Fuder grosse Prassen auff einmal.

Oder wann die See Außgänge oder Bey Seeichen hat/ so werden sie auß den grossen Seen in die kleinen gejagt/ vnd letzlich herauß gefischet. In grossen Winden ist nicht gut fischen/ sondern wanns stille ist. Da hawen sie darnach eine grosse lenglichte Wuhne/ vnnd ziehen die weissen oder geschelcten Stangen/ die sie weit in einem halben Circkel vmbher getrieben/ vnd angezogen haben/ gar herauß/ vnnd ziehen die pastene Stricke auß dem Wasser auff einen grossen Schlitten/ mit zweyen Rädlein herauß/ vnd endlich das Netz auch/ welches sie bald mit auff den Schlieten legen/ im zipffel oder ende findet man alßdann den Fischfang.

Fische wie sie auffm Eyse zu betöben.

Man pfleget auch im Winter auff dem Eyse vmbher zu spatzieren/ vnnd durch das klare Eyß vnten auff den Grund zu sehen/ dann das Eyß ist durchsichtig/ wie ein Brillenglaß/ wanns nicht drauff geschneyet hat/ da sihet man die Fische vnten auff dem sandichten Grunde/ da fangen offt arme Leute viel Fische/ auff diese weise:

Sie gehen vmb den Rande oder Vfer vmbher/ etwan 3. 6. oder 8. schritte von dem Vfer/ da sihet man im seichten [dann in der Tieffe thuts nicht/] die Hechte vnd grosse Quappen stehen oben vnter dem Eyse/ dz sie mit den Rücken oben ans Eyß rühren/ da stehen sie vnd gehnen nach der Lufft/ die betöben sie balde mit einem langen Holtz/ daran formen eine Kenle/ oder ein ander stücklein Holtz ist/ wie eine Krücke/ vnd schlagen vber jnen damit auffs Eyß/ wann sie der Leute inne werden/ so beginnen sie zu lauffen/ da lauffen sie jnen flug nach/ vnd schlagen vor jhnen vnd hinter jhnen her/ wie sie können/ durch diß schlagen werden sie balde betöbet/ als wann man sie auff die Köpffe schlüge/ thun die Kihnien auff/ vnd schwimmen empor/ darnach hawen sie ein loch ins Eyß vñ nemen sie herauß. Man gehet hinter jhnen her/ dz sie einen nicht sehen/ man mag sie auch wol sonst mit einem Knüttel erschlagen/ oder mit einem Steine werffen/ wann man gewisse werffen kan/ oder schlegt sie mit einem langen Beil.

Das Holtz damit sie schlagen/ ist ein Steecken etwan 3. oder 4. Daumē dicke/ ein Elle 3. oder 4. lang/ forne ist ein Querholtz dran/ schier zwo Spannen lang/ damit man auch sonsten die Klösser in der Gerst saat zerklopffet. Summa/ es ist wie eine lange Krücke gemacht/ darauff sich ein Krancker lehnet wañ er gehet. Man schlegt allerley Fische damit/ nicht allein Hechte vnd Quappen/ sondern auch Prassen/ Parschen vñ was einem sonst vorkompt.

Etliche pflegen auch im Winter in den Seen/ Teichen/ Pfülen/ vnd andern stillstehenden Wassern/ alle Tage Wuhnen/ Luhmen oder Löcher ins Eyß zu hawen/ daß die Fische Lufft bekommen.

Ælianus meinet/ daß die Fische nach dem Liecht also lauffen/ Aber man sihets an den Fischen/ wie sie nach der Lufft schnappen.

Fische Winterszeit mit dem Angel zu fangen.

Man kan sie auch zur selben Zeit gar leichtlich mit dem Angel fangen/ man stecket nur ein Fisch an einen grossen Angelhacken/ vnd henget jn oben ins Wasser/ dz er nur oben ein wenig ins Wasser reichet/ so verschlinget der Hecht den Hacken mit dem Fische/ vnd wird gefangen.

Diese Fischerey also im Winter vnter dem Eyse zu fischen/ haben die Leute erstlich von den weissen Beeren in Norwegen/ Jßland vnd Finmarchia gelernet/ dann die haben vor der Zeit/ ehe diese jetzige Leute dieselbigen Länder eingenommen vnd besessen haben/ also drinnen gefischet. Besihe auch das folgende Capitel im Ende.

Jē/ hawe im Winter ein rund Lühnichen/ thue das Eyß rein herauß/ waesche die Hände darauß/ kewe Brodt im Munde/ vnd laß auß dem Munde ins Wasser fallē/ darnach fühlet man mit einem Bley an einem stricklein/ wie tieff das Wasser ist/ so tieff sencket man auch die Angel/ doch daß der Hacke nicht gar auff den Grundt fellet.

Rawe Semmel klein/ vnd knete sie zusammen/ daß sie wird wie ein Teig/ mache ein klein Bißlein an den Hacken/ kaum alß ein Erbeiß groß/ doch nach dem der Hacke ist/ seucke es hinunter.

Wann auch etliche Fische im Winter vnter dem Eyse gefangen/ vnd darnach gefroren seyn/ so lege sie bald in kalt Wasser/ so zeucht das kalte Wasser das Eyß auß den gefrornen Fischen/ daß mans oben von den Schuppen abstreichen kan: So schmecken sie darnach viel besser/ dann wann man sie in den Stuben auffthawen lest.

Gleich wie an einē Menschen/ wann dem ein Schen-

ckel erfrören ist/ vnd er selben erfrornen Schenckel balde in ein kalt Wasser setzet/ so zeuchts kalte Wasser das Eyß herauß.

Also ist der Angelhacke:

Das XXXIII. Capitel.

Wie man zwischen Ostern vnd der Ohst Hechte/ Ahl vnd Welse mit den Schnüren fehet.

Fische mit Schnüren zu fangen.

IM Winter nemen die Fischer einen zweyfachen Angelhacken/ der zur rechten vñ zur lincken Hand zugleich einen Hacken hat/ den stecken sie einer Pleyen oder Plötzen oder Weißfisch durch die Seite/ mit dem Ort/ da er einfechtig ist/ doch also/ daß die Plötze auch lebendig bleibe/ vnd im Wasser vmbschiessen kan/ darnach binden sie den Hacken an die Schnur/ vnd legen den Hacken vnd die Plötze sampt der Schnur mit einander ins Wasser/ oder schleudern die Schnur mit einem Rüttlein ins Wasser/ vñ binden am ende ein Bündlein Schilff an die Schnur/ der etwan einer guten Spannen lang/ vnnd etwan einer Hand dicke ist. Am Hacken ist ein Kettlein von dreyen langen Gliedern gemacht/ auß gelben Drath/ daß die Hechte die Schnur nicht zerbeissen können.

Darnach stecken sie eine lange geschwancke Ruthe in die See/ vnnd oben die Schnur mit dem Schilff an die Ruthe. Wann nun der Hecht oder Welß kömpt/ vnd die Plötze verschlinget/ so reisset er oben die Schnur mit dem Schilff von den Ruthen loß/ vnd wandert damit in dem See vmbher. Deß Morgens fehret der Fischer mit dem Kahn vmbher/ vnd sihet sich in der See vmb/ wo etwan das Bündlein Schilff/ welcher nit vntergehet/ im Wasser liget/ das nimpt er/ vnnd zeucht den Hecht oder Welß zu sich. Man sihets bald an den Ruthen/ wann etwas gefangen ist/ nemlich/ wann der Schilff weg ist. Die Ruthe muß etwas krumb stecken/ mancher stecket solcher Ruthen mit Schnüren acht oder zehen/ mehr oder weniger in einem See.

Wann man aber Welß fangen will/ so muß man nit eine Plötze/ sondern eine Quappe oder Ohlraupe an den Hacken machen.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Hechte.

Hecht woher er den Namen/ vnd was er vor Art.

LVcius vom Griechischen λύκος Lupus, ein Hecht/ dann er ist ein rechter Wasserwolff/ sonsten wird er λάβραξ genant/ wiewol ein ander Fisch im Meer ist/ dē man auch Lupum, Meerwolff/ oder Wolffisch nennet/ was der Wolff im Walde mit den andern Thieren thut/ das thut der Hecht im Wasser gegen die andern Fische. Dann es ist ein schädlicher vnd fressiger Raubfisch/ der grosse Karpen/ wie ich selber gesehen/ die drey oder vier Pfund gewogen/ verschlingen vnd verdawen kan: Darumb er auch billich ein Wolff genennet wird/ Lucius est pisces Rex atque Tyrannus aquarum, Er verschlinget auch die Krötten vnd Frösch/ Dubrav. lib. 1. cap. 6. wañ man jhn gleich nit in die Teiche oder See setzet/ so kömpt er doch hinein/ vnd sind etliche der Meynung/ daß sie die Enten hinein bringen sollen. Wann er leichet/ welches im Martio vnnd Aprill geschicht/ oder vmb dieselbige Zeit/ da ist er nicht sonderlich gut/ Aber nach dem Leichen wird er bald wieder gut.

Hecht wañ er gut vnd nit gut ist.

Die Milchner sind allezeit besser/ dann die Rögner/ nit allein bey den Hechten/ sondern auch bey den andern Fischen. Im Februario pfleget etlicher auch zu leichen/ wie droben gesagt/ dann es ist zweyerley Hecht/ der eine/ den man im Februario fenget/ der ist wol der beste. Der ander im Martio, den heißt man den Mertzhecht oder Paddenhecht/ daß er die Padden vnd Frösche frist.

Hechte seyn zweyerley.

(In Hispanien solls keine Hechte haben.) Man kan so gar eigentlich die Leichzeiten der Fische nit treffen/ dann darnach es wittert oder warm ist/ darnach streichet oder leichet auch eine jedere species.

Es kan auch wol kommen/ daß der Mertzhecht im Majo oder Iunio leichet. Wann man kleine Hechtlein auß einem Fließwasser nimmet/ vnd setzt sie in ein ander Wasser/ so werden grosse Hechte drauß.

Ich muß hier auch von deß Hechtes Alter etwas sagen/ vnd möchte ich vor meine Person mir wol wünschē zu wissen/ das Alter eines jeden Fisches/ wie lange ein jeder Fisch leben könne. Daß aber dieses schwer/ vnd fast vnmüglich zu erfahren sey/ achte ich/ das komme daher/ daß man sie zu jrem rechten Alter nie kommen lest. Dañ alle Welt stellet jhnen nach/ vnnd isset sie weg/ wann sie gleich noch klein sein. Aber gleichwol schreiben die Historici vom Friderico II. Imperatore, daß der einem Hechte einen Köpffernen Ring vmb die Ohren (sonder zweiffel sampt der Jahrzahl) habe machen/ vnnd denselben in den grossen See bey der Stadt Heylbrun setzen lassen/ welcher erst Anno 1407. wider gefangen worden/ daran man hat spühren können/ daß er 267. Jahr drinnen gestanden. Wer weiß/ wie alt er zuvor gewesen ist.

Hecht hat 267. Jahr in einem See gestanden.

Wann man Hechte mit Angelschnüren fangen will/ so stecken etliche Gropffen oder Raulhäupt/ Item Frösche vnd Blicken an die Angelhacken/ Besiehe drinnen das 54. Capitel. Sonsten aber wird er mit Netzē/ Reusen/ Hamen/ vnd andern Instrumenten mehr gefangen/ besihe droben das 31. Capitel. Allein wann man jhn mit dem Netze auß dem Wasser zeucht/ so springt mancher vber das Netz weg/ vnd kömpt also noch darvon. Am Angel reist vnd beist er gerne die Schnur entzwey/ man mag sich auch sonsten vor dem Gast wol vorsehen/ daß er einem die Finger nicht ins Maul bekömpt/ dann er beisset so hart zu/ daß man jhm das Maul mit einem Messer wieder auffbrechen muß.

Hechte wō mit sie am Angel zu fangen.

Wann man einen Hecht recht sieden will/ so muß man jhn in Wein wann er im Kessel wol sind/ einlegen vnnd sieden/ vnd muß jhn wol saltzen/ dann man kan jhn nicht versaltzen/ sintemahl er nicht mehr Saltz zu sich nimmet/ dann er bedarff. Will man jhn aber fein blaw/ oder auß einem frischen Saltze sieden/ so wasche man das Blut fein rein von den stücken abe/ vnd lege sie darnach etwan eine halbe stunde in einen scharpffen Essig/ darnach setze man im Kessel das Wasser vber das Fewer/ vnnd saltze das wol/ vnd wañ es im vollen sieden ist/ so schüttet man den Essig mit sampt dem gerissenen vnnd zertheileten Hecht in den Fischkessel/ oder in das siedende Wasser/ vnd laß es sieden/ biß jhm das Wasser entgehe/ Es muß aber deß Wassers nicht mehr seyn/ dann doppelt so viel/ alß deß Essigs war/ so wird er fein blaw/ lustig vnd wol schmeckend.

Der Hechtiefel in einem Mörsel klein gestossen/ vnd eines Güldens schwer eingenommen/ zersprenget/ vnnd brichet den Blasenstein.

Hechtiefel dienet wider den Blasenstein.

Sonst aber hat ein Hecht ein hart Fleisch/ vnd ist ein gesunder Fisch/ den auch ein Krancker/ vnd eine Sechswöchnerin wol essen mag/ wann sie einen Tag oder etliche gelegen/ denselben mit Butter kocht/ vnd ein Trünckle in Wein drauff trincket.

Hecht ein gesunder Fisch.

Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium c. 5. & lib. 20. c. 12. Et infra c. 91. item. cap. 54.

Das XXXV. Capitel.

Von Parschen.

Parß woher sie den Namen/ vñ wie mancherley derer seyn.

PErca quasi Parca, per antiphrasin, quod minimè parcat, ein Parß/ Barch/ oder Berßck/ minor parca, ein Raulbarß/ dann die werden nicht so gar groß/ sind gelbichter Farbe/ von denen soll man die Steine/ die sie im Kopffe haben/ vnnd lapides Melanutorum, vel vt quidam volunt proculorum vel porcellorum genant werden/ fleissig auff heben/ vnnd wol bewahren/ dann sie zur Artzney sehr gebraucht werden. Major perca ein Stockparß/ sonst Melanurus genandt/ haben schwartze sprenckeln/ die werden schier so groß/ als ein zimlicher Karpe/ sind was schwertzlichter. Ist auch ein fressender verzehrender Fisch/ der keiner Fische schonet/ sondern frisset alles was er bekommen kan/ allein sich lest er andere nicht gern fressen.

Parß streubet sich gegen andere Fische.

Dann wann jhn der Hecht oder ein anderer Fisch fressen will/ so streubet vnd persichet er sich gegen jm/ vnd hebet seine stachlichte Federn/ die er oben auff dem Rücken hat/ auff/ vnd sticht flugs vmb sich/ daß man jn wol muß vngefressen lassen. Wiewol er sonsten deß Hechts guter Freund vnd Medicus ist: Dann wann ein Hecht von einem andern Fische/ oder sonsten von einem Menschen verwundet wird/ so wird er gar schwerlich widerumb heil/ suchet derowegen den Parß/ der muß jhn anrühren/ vnd jhn seine Wunden heilen. Oder heist Perca quasi Porca, dann wie eine Saw oben auff dem Rücken rauche stechende Sawborsten hat/ Also hat dieser Fisch oben vber dem Rücken stechende Gräten/ damit jhn Gott sonderlich wider andere Raubfische gewapnet hat.

Parß ist deß Hechtes Medicus.

Fische so man nicht in die Teiche zu den andern Fischen setzet.

Man setzet Hechte / Parsen vnnd Welse in keinen Teich zu den andern Fischen / dann sie thun grossen schaden vnter jhnen / vnd fressen die jungen Fischlein fast alle auff / daß man nicht zu Samen kommen kan.

Sonsten aber vermehret sich der Parß / wo er allein in einem sonderlichen Teiche gehalten wird / gar sehr / vnd bezahlet seine Herberge wol.

Parß ein gesunder Fisch.

Hat auch ein zimlich hart Fleisch / vnd ist gar gesund / auch krancken Leuten / vnd den Sechswöchnern / es mögen jhn auch wol die Febricitanten essen / wie dann auch den Hecht / die Schmerlen vnd die Johren. Ausonius nennet jhn delicias mensarum, daß er wolschmeckt / gesundt ist / vnd von den Reichen gerne gessen wird / Iulius Alexandrinus lib. 15 c 6. salubrium.

Parß hat nach dem alter vnterschiedliche Namen.

Es sind etliche dieser Meinung / daß der Fisch von seinem Alter mancherley Namen bekomme / welches der Warheit nicht fast vnehnlich. Dann weil der Jünger denn Jährig ist / wird er Hürling genandt / quasi Newerling / daß er newer oder in diesem Jahr gebohren ist.

Im andern Jahr wird er Stichling genandt / dann für selbigen Zeit bekommen sie erst zweene oder drey Stacheln auff den Rücken.

Im dritten Jahr wird der Eglinz genandt / vnd wann er noch elter wird so nennet man jhn einen Reling. Das mag nun in andern Landen also seyn. Aber ich habe jhr selber in ein Teichlein gehabt / darunter habe ich nie keinen Stichling oder Stecherling gefunden / da ich doch viel Jungen drinnen gehabt / Aber in einem andern kleinen Bächlein habe ich der Stichling viel gesehen / aber keinen Parsen drinnen gefunden. Daß also meines erachtens / Stecherling eine sonderliche kleine Art der Fische seyn muß. Ich lasse hiervon die Fischer vrtheilen.

Parses stich vnd Hechtes biß schädlich.

Wañ der Parß angegriffen wird / so strenget er sich / vnd sticht mit seinen stachlichten Borsten vnd ist solcher stich eben so schädlich / alß deß Hechtes biß / dann er blutet sehr / vnd heilet nicht wol.

Parß wañ er leichet vñ wie er zu fangen.

Er pfleget im Martio vnd April zu leichen / vnnd sich gar sehr zu vermehren. Er wird bey vns heuffig mit Netzen / Reusen vnd Angeln gefangen. Wer grosse Parsen in einem See oder Pfuel hat / der neme eine Angel mit einem kleinen Heckle in / vnd mache eine Mckey dran / das ist / er steche jhr den Hacken durch den Leib in der Seite / vnd werffe sie am Angel hinein / vnd rücke bißweilen damit / so schewst der Parß darnach vnd verschlinget die Mckey sampt dem Hacken / darnach kan man sie gar hübsch herauß ziehen.

Wann man nur einen Fuß / oder nur ein bißlein vom Fuß eines Krebses an den Angel macht / so fehet man die besten vnd gröstẽ Parse damit. Item / Mutterkrebse in die Reusen gelegt / fangen viel Krebse. Die Parsen sind auch gar gesunde Fische / sonderlich weil sie noch klein seyn / dann sie haben ein hart Fleisch / daß auch krancke Leute vnd Sechswöchnern jhn essen mögen.

Parß haben Steine im Häupt / so zur allerley gut.

Im Häupt haben sie zweene lenglichte / weisse / breite Steine / wie weisse Fischschupen / sonderlich die Steckparsen / die soll jhm ein jeder Haußwirth fleissig bewahren / dann sie sind vor allerley Kranckheiten gut.

Parß im Winter vnterm Eyse zu fangẽ.

Man fehet die Parsen auch im Winter vnter dem Eyß / mit den Angeln / da kan man auch in einer grossen Tieffe zu jnen kommen. Allein man muß im Sommer Regenwürme in Keller in einem Topffe setzen / vnd sie mit Sande wol bestreuen / vnd im Winter an die Angel machen.

Auch muß man am Hacken forne die Schnur mit Bley begiessen / daß sie es nicht abbeissen: Vnd muß breit gemacht seyn / so sichts auch fast wie eine Plötze / damit fehet man sie hübsch.

Man muß aber die Angel nicht stille halten / sondern vmbrühren / so scheust er darnach: Dann es ist ein begieriger Fisch. Man mag auch lebendige Plötzen oder Mckeyen anstecken.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Schmerlen.

Schmerlen woher jhr Name.

SChmerlen oder Schmerlin / zu Latein Turdi, Turdellæ. Agricola nennet sie Globiones fluviatiles, Græcè κίχλαι. Wiewol etliche wollẽ / Gobios oder Gobio sey ein gemeiner Name / vnd heisse Gründling / Kressen / Schmerlen vnd Quappen: Sie müssen aber durch die Quappen die Kaulhäupte verstehen / dann das seyn alles Knudel- oder Grundfische / die auff der Erde oder im Grunde der Wasser wohnen / wiewol man sonsten die Kressen oder Gründeln fundulos nennet. Sonsten wird die Schmerle Smarisch oder Schmarisch genandt.

Man kan hiervon nit allezeit etwas gewisses sagen / dann die Fische werden in einem Lande anders genandt / dann im andern / vnnd ein Landt gibt jhnen ein andern Namen dann das ander in allen Sprachen.

Die Schmerlen werden an etlichen örtern Gründeln genandt / aber bey vns sind die Gründeln eine sonderliche species, die da auch nicht groß werden / so wol alß die Schmerlen / Strutzen / Kaulhäupt / vnd dergleichen andere Fließfische mehr.

Schmerlen die aller gesundesten Fische.

Die Schmerlen sind die aller gesundesten / lieblichsten vnnd schmackhafftigsten Fische / die man haben kan / die auch ein Febricitant oder Sechswöchnerin essen mag / so wol alß die Hechte vnd Parsen.

Etliche sagen / sie seyn zum besten von Weynachten biß auff Ostern / weil zu Ostern die Leichzeit angehet.

Schmerlen wann sie am besten.

Dieser meinung will ich nit fast zwar widersprechen / allein mich düncket / sie seyn das gantze Jahr durch gut / vnd sind nirgends böse / alß wann man sie nicht hat. Ich wolte sie wol alle Tage mit essen / vnnd gewarten was mir darüber vor eine Kranckheit begegnen möchte.

Aber doch will ich hiermit alle fromme Fischer gebeten haben / wann sie nach Ostern Schmerlen fangen die voller Rogen seyn / sie wollẽ doch derselben keine zum Fewer bringen / sondern von stund an wider in das Fließwasser werffen / damit die Wasser nit zu sehr verwüstet werdẽ.

Was lose Fischer seyn / die schonen traun nit / sondern sagen von einem jedern gefangenen Fische / Quidam te invenio talem te judico. Wie ich dich finde / so richte ich dich / vnnd darnach ohne Bedencken jmmer mit jhnen auffs Fewer.

Schmerlen wann vnd wie offt sie deß Jahrs leichen.

Es wollen etliche / daß die Fische alle Monat einmahl leichen sollen. Welches der Warheit nit so gar vnehnlich / dann man findet die Rogener selten ohne Rogen.

Steinschmerlen was vor Art es sey.

Man hat auch Cautes latæ lex, Steinschmerlen / die man in der Schlesien Stembeissen nennet / dann sie haben zwey Zeenlein / damit sie in die Steine beissen. Die sind den andern Schmerlen fast gar ehnlich / allein daß sie schmäler vnd geschlancker seyn / vnnd jhr Fleisch kan man von dem Grad nit so wol bringen / alß von den andern / man achtet sie wenig vnd geringe / Dann sie sind nicht so gut / auch nicht so schmackhafftig alß die andern.

Aber doch pfleget man im Vorgelande vnd in Meissen andere Fische Stembeissen zu nennen / die schier seyn wie die gar kleine Ahlichen oder Neunaugen / das sind köstliche Herzenfische / das Quart oder die Kanne vmb 6. Silbergroschen / allein sie seyn nicht so lang vnd groß alß die Ahl / sondern kaum zwey finger lang.

Schmerlen wann sie leichen / vnd wie sie gefangen werden.

Sonsten aber leichen oder streichen die Schmerlen im Mertzen / vnnd werden derer viel vber Nacht in kleinen Körblein gefangen / Item / mit den Fischhamen.

Wann man im Mertzen mit dem Hamen am Ufer fischen will / so muß es früe geschehen / dann so balde die Sonne im Winter herauff kompt / vnnd die Wasser erwärmet / so balde lauffen sie von den Ufern mitten ins Wasser / da sind alßdann die Fische in den Fließwassern nicht so wol zubekommen.

Die Knaben fangen auch die Schmerlen mit den Händen / dann weil dieser Fisch gern in kleinen Bächen ist / darinnen viel breite Steine ligen / vnnd darein das Quellwasser felt / so ergreiffen sie sie also.

Etliche werffen Reißbünder ins Wasser / sie seyn von Weinreben oder sonst andere / liget nit dran. die legẽ sie / sage ich / ins Wasser / darein kriechen die Schmerlen gerne / darnach ziehen sie sie etlends herauß / vnd werffen sie auff den Rand / oder man helt bald einen Hamen vntẽ die Bünder / so fallen sie drein.

Also fenget man auch die Eschen / dann mit denen kan man eine feine lustige Jagt anrichten / man leget nur etliche Reißbünder ins Wasser / vnd jaget darnach die Eschen vnter den Steinen von vnten hinauff gegen den Strom / so kriechen sie in die Reuser / darnach zeucht man sie mit den Reißbündern herauß. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium. cap 3 & 4.

Schmerlen so vnter der Erden von Bergleuten gefunden.

Noch eins von Schmerlen: Ich bin von einem Bergman berichtet / daß er vnter der Erden / etliche hundert Klaffern tieff / köstliche / herzliche / gute lebẽdige Schmerlen gefunden / die gar wol geschmackt haben / welches sich höchlich zu verwundern. Dann daran kan man spüren / daß das semen piscium etiam in occultis fodinarum aquis in inferioribus terræ partibus seyn muß.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Von den Eldritzen.

Eldritzen was sie vor Fische/ vnd wie offt sie leichen.

BDellæ, oder Lat. Pfellen/ sind die Eldritzen/ ist auch ein gemeiner kleiner Fließfisch der nit groß wird/ vnd soll auch sehr fruchtbahr seyn/ vnd alle vier Wochen einmal leichen. Dann wie vnter den Thieren etliche alle vier Wochen jungen/ alß die Künigleín/ vnd vnter den Vögeln die Tauben/ also hats vnter den Fischen die Schmerlen/ Eldritzen/ Naulhäupt/ vnnd andere mehr/ die alle vier Wochen streichen sollen.

Eldritzen wo sie sich auffhalten.

Sie sind gerne in den Bächlein/ da die Schmerlen vnd Naulhäupt innen seyn/ allein sie lassen sich bey ihnen vnter den Steinen/ vnnd auff dem Grunde selten finden/ sondern in saudichten örtern der Flüsse/ vnd mitten oder oben auff den Wassern/ vnnd haben eine bitter Galle. Mit Angeln vnd kleinen Fischkörblein werden sie am meisten gefangen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von den Naulhäuptlein.

Naulhäupt haben mancherley Namen.

KNaulhäupte sind auch kleine fruchtbahre wolschmeckende gesunde Bachfischlein/ auch Griechisch κώβιτες genandt/ etliche nennen sie Groppen/ etliche Cottum, etliche Bachhaim etliche Gobium fluviatilem capitalem, etliche einen Pabst/ etliche einen Müllen/ etliche Capitonem, dann er hat einen grossen breiten Kopff/ einen kleinen geschlaneken Leib/ vnd ein hart Fleisch/ wird nicht viel länger alß der mittelfinger eines Mannes.

Naulhäupt wann vnd wie offt sie leichen.

Vmb Ostern pflegen sie zu leichen/ biß in den Aprill/ wiewol man sonsten immer viel Rogen bey ihnen findet/ daher vermuthlich/ daß sie auch alle vier Wochen streichen. Etliche nennen sie auch Naulparß/ sed malè.

Naulhäupt wie sie zu fangen.

Man fehet sie auch in frischen Wassern in den kleinen Fischkörblein/ vnd mit den Namen/ wie die Schmerlen/ werden auch also gesotten/ in Mehl ein wenig gesühlet/ vnd gebacken sind sie auch gut/ vnnd haben einen guten schmack/ sind gern in kaltē Wassern bey den Schmerlen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Stichlingen.

Stichling was es vor ein Fisch.

DJe Stichling oder Stecherling (welche die Weiber ihren Männern gerne kochen/ wann sie deß vortagen Tages trunken gewesen/ vnd sich vbel gehalten haben/ & merito) sind auch kleine Bachfischlein/ die in kleinen faulen Bächen gerne seyn/ werden vor Barsen art gerechnet/ weil sie oben auff den Rücken eine Stachel haben/ damit sie sich wider die andern Fische wehren/ wann sie sie fressen wollen/ vnnd den kleinen Parsen fast ehnlich seyn/ aber sie seyn nit viel lenger/ dann ein halber Finger. Sie haben nit so gar einen guten Schmack/ wegen der faulen Bach/ darinnen sie sich auffhalten.

Das XL. Capitel.

Vom Stinck oder Stintz.

Stinck wz es vor Fische/ vnd wann sie gefangen werden.

GStinck/ Stint/ Stincks oder Stintz/ latinè Spirinchus oder Tinca, Scincus, σκίνκος græcè, ist noch ein kleiner Fischlein/ dann die Stecherling/ doch findet man auch etliche zimlich groß.

Diß Fischlein ligt das gantze Jahr durch in den Seen vnten auff dem grunde/ vnd wird kein einiger gefangen.

Aber vmb Oculi zeucht er hauffenweise/ wie die Bienen/ wann sie schwermen/ da schepffen jn die Fischer mit Mulden auß dem Wasser/ gantze Kahn voll/ vnnd verkauffen sie in den vmbliegende Dörffern vñ Städten.

Es ist gar ein stinckender vnschmackhafftiger Fisch/ vnd wird doch von den Leuten sehr gekaufft vnd gessen.

Ich gleube/ daß er daher Stint heist/ q. Stinck. Er wird in den Seestädten vnd daselbst vmbher heuffig gefangen vnd Fuderweiß verkaufft.

Bißweilen liegen zweene See neben einander/ in einem findet man diesen Fisch gar heuffig/ im andern nichts/ wie zu Temptz geschicht.

Stinck woher er den Namen.

Auff Lateinisch heist mans Tinnam, sind etwas grünlechtig/ daher sie Aulonius viridos & vulgi solatium nennet/ dz sie eine gemeine Speise vor arme Leute sind/ Quis & non viridos vulgi solatia Tincas Novit wiewol etliche Tenchas lesen. Doch essen jhn die Reichen auch gerne/ deß Winters wird er im November vnd December auch hauffenweiß vnd zu Fudern gefangen/ vnnd in den Städten vmbher verkaufft.

Das XLI. Capitel.

Vom Gruhe.

Gruhe/ wz es vor art der Fische/ vnd wann sie gefangē werden.

DJß ist der allerkleineste Fisch/ den die Märcker Gruhe nennen/ sonsten nennen sie jhn hundert tausend Fisch/ daß jhr so viel auff einen Bissen gehen/ dann man fehet sie hauffenweiß mit einem Gruhe Netz/ im Januario vnd October/ vnd zwar im Winter vnd Sommer/ offt auff einen Satz vor einen Thaler/ ob sie gleich sonsten nicht theuer sind.

Wiewol man jn nit gerne fangen left/ dann man helt den Fisch vor den Samen aller anderer Fische/ der soll sich in den Wassern alßo in den Vfern der Wasser hauffenweise zusammen halten/ wie es dann auch die Fischer nit anders nennen/ dann den kleinen Samen.

Aber ich halte es vor eine sonderliche Art der Fische/ dann wanns Junge von den andern Fischen weren/ so müstens nit einerley/ sondern manicherley species durch einander seyn/ vnnd man müste eine speciem vor der andern erkennen.

Nun sind sie einander alle ehnlich/ man siehet keine junge Hechte/ Parschen/ Schleye oder Ahl darunter/ sie müsten ja ein wenig den Alten ehnlich seyn/ drumb halte ich sie vor kleine Pygmæos, vnter den Fischen/ wie dann ein jedere species jhre kleine vnd grosse Art hat/ ist s nicht in den Landen/ so findet mans in andern Landen.

Das XLII. Capitel.

Von den Gründeln oder Kressen.

Gründeln oder Kressen werden von schmerlen vnterschieden.

ETliche pflegen die Gründeln Schmerlen zu nennen/ aber Gründeln sind eigentlich die Kressen/ Bondul. dann ob wol die Kressen im Grunde der Wasser stehē/ wie die Schmerlē/ so ist doch ein grosser vnterscheid zwischē den Gründeln vñ Schmerlen. Dann die Kressen oder Gründeln sind viel dicker dann die Schmerlen/ haben auch Schuppen/ welches die Schmerlen nit haben/ vnd haben weicher Fleisch dann die Schmerlen/ werden auch nicht viel lenger/ dann der mittelfinger eines Mannes.

Es nennē etliche die Kresse im Latein Gobiones, Græcè κωβιτόφθς, vnd werden nit allein in kleinen Bächen/ sondern auch in grossen Fließwassern/ mit Angeln/ Rensen/ Körblein/ Hamen/ vnd einem Netzen gefangen.

Gründeln wo sie zu fangen/ vnd wañ sie am besten.

Sie sind am besten von Weinachten biß auff Ostern zur Leichzeit/ wiewol etliche wollen/ daß sie auch alle Monat Leichen oder streichen sollen. Etliche nennen sie auch Gobios.

Alle Fische sind besser vnnd lieblicher zu essen/ ehe sie streichen vnd wann sie noch voller Rogen sind/ alß wañ sie geleichet/ vnd den Rogen abgeleget haben. Aber ein leser Fischer nimmet die Fische auß dem Wasser/ die noch voller Rogen seyn/ ein ehrlicher redlicher Fischer wirfft sie wider ins Wasser/ daß die Wasser nicht zu sehr verwüstet werden.

Gründeln wie sie zu sieden.

Kressen sind gute Fischlein/ wann man sie sieden will/ so soll man sie zuvor in heissen Wein legē/ oder mit warmen Essig begiessen/ wie die Schmerlen/ dz sie fein blaw werden/ mit Essig soll man sie abschrecken/ oder abtrucknen/ vnd nicht lange sieden lassen.

Im Mertzen/ wann sie streichen/ so werden sie heuffig gefangen in den Körblein. Man will sagen/ daß sie alle sieben Jahr einmahl heuffig ziehen/ da sollen jhr viel gefangen werden. Im Anfang deß Winters werden sie auch heuffig gefangen/ wanns begint zu frieren/ wie dann auch die Stecherling vnd Kuhlparsen.

Galenus von den Gründeln.

Galen. lib. 3. de alimen. facultatibus, Gobio literalis est piscis, ex eorum numero qui parvi perpetuo manēt. Suavissimus & concoctu facilimus, simulque ad digestionem, & succi bonitatem optimè comparatus Eine Kresse ist ein Bachfisch/ der alle Zeit klein bleibet/ vnnd ist wol zu dewen.

Das XLIII. Capitel.

Von den Quappen vnd Ohlrupen.

Ohlrupen was sie vor Art der Fische.

WAs wir Quappen allhier in der Marck vnnd im Lande zu Meckelburg nennen/ das heist man in der Schlesien vnd andern örtern Ohlrupen. Etliche wollens lieber κωβίους nennen/ Coben/ wissen aber nit/ ob Cobij oder Quappen einerley sey.

Sie haben eine schwartzsprencklichte Haut/ kleine Köpffe/ grosse Lebern/ sonderlich im Mertzen. Werden hier in der Chur-Brandenburg in grosser anzahl gefangen/ etliche so groß/ daß man auch an der einigen

Leber/ ein gut Gericht hat haben können/ da in die zehen Personen vber einen Tisch gesessen haben/ dann die Leber ist schier das beste an dem Fische/ vnd wird mehrentheils allein der Leber halben gekaufft.

Ohlrupenöhl zu machen.

Dann man kan im Sommer/ wann man sie in einem Glase an die Sonne henget/ ein gut gesund öhl darauß bekommen/ daß man zu vielen Artzneyen brauchen kan/ sonderlich zum dunckeln Augen.

Ohlrupen wann jhre Leber am gröstẽ/ Item wie sie sonsten genützet wird.

In vollen Monden ist jhre Leber am gröstẽ/ aber nach dem vollen Monden nimpt sie wiederumb abe. Auff Lateinisch nennet man sie Lacertos, Græcè σαῦρος. Etliche nennen sie Gobiones κωβίους, Coben/ doch soll ein Vnterscheid zwischen den Coben vnd Quappen seyn: Etliche nennen es Mustelas bellonij.

Nütze wird ersenffte/ so eitel Ohlrupen Lebern essen wolte.

Im Schwaben vnnd Algow soll man diesen Fisch Rupen vnd Re'eleken nennen. Man sagt/ daß ein Fürst in der Schlesien solle gewesen seyn/ dessen Amme nichts anders/ dann eitel Ohlrupen Lebern habe essen wollen/ alß er jr aber der nicht gnug verschaffen können/ sey er endlich vnwillig worden/ vnd habe sie in die Oder werffen vnd ertrencken lassen/ vnd gesagt/ auff einen guten Bissen/ gehöret ein guter Trunck.

Grafschafft Beichling wird in Ohlrupen Lebern verfressen.

Auch schreibet man von einer Grässin/ von Beichling/ die soll an diesen Lebern die gantze Grafschafft Beichling verfressen haben/ das ist eine grosse Epicurische intemperantia, oder lust gewesen.

Sie werden hier in der Sprew heuffig mit Netzen/ neben vielen andern Fischen gefangen/ so wol auch in der See/ aber in der Schlesien ists ein grosser Herr Fisch/ den man denen Bawren oder Bürger gerne vorsetzet.

Ohlrupen wie sie zu fangen vnd wann sie leichen.

Ich will gleuben/ daß sie im October vnd November leichen/ dann vmb dieselbige Zeit/ sind sie voller Rogen/ doch sagen die erfahrne Fischer/ daß sie balde nach Weinachten/ vnd in der Fasten leichen/ drumb heissen sie ihn den ersten Leichfisch/ vnnd nach dem richten sich die andern Fische alle/ wie die Leichr/ so leichen die andern alle. Laß eine Schnur die 40. oder 60. Schritt herunter ins Wasser gehen kan/ henge die voller Angelhacken/ vnnd mache an die Hacken Gründeln/ oder Kressen/ oder kleine Plötzen/ so fehestu viel Ohlrupen.

Das XLIV. Capitel.

Von den Schleien.

Schleien was es vor ein Fisch/ vnd wo sie am liebsten wohnen.

DJe Schleien werden im Latein/ Merulæ lacustres oder Tincæ genennet/ etliche nennen sie auch Scorpios, vnd sind schlipffrichte schwartzlichte Fische/ vnd haben ein hart Fleisch/ sind frisch vnd starck. Man will sagen/ daß dieser Fisch auch nicht leichet/ sondern werde vom Schlam vnd faulen Schilff in den möschten Wassern gezeuget/ dann er allezeit im Schlam wühlet/ vnnd durchstrencht denselbigen/ darumb man jhn gerne in den Teichen bey den Karpen hat/ darinnen viel Schlam ist/ damit er den Karpen einen Weg durch den Schlam mache daß sie durchgehen können.

So schmecken sie auch sehr nach dem Schlam/ aber diß können sie auch von der Speise haben/ wann sie Schlam essen/ wie dann auch die Karpen in den grossen schlammichten Seen/ gar sehr nach dem Schlam schmecken/ vnd die Vögel nach den Fischen/ die viel Fische essen.

Schleien wie offt sie leichen.

Sonsten aber leichen sie im Jahr zwey mal/ erstlich balde nach Ostern/ zum andern wann der Rocken vnnd Weitzen blühet. In der Leichzeit kriechen sie gewaltig in die Reusen/ sie sind gerne in süssen Wassern/ vnnd wachsen sehr/ sie können in einem Jahr so groß werden/ daß eine 6. Dreyer gilt.

Wer lust zu vielen Schleien vnd Carutzen oder Gibeln hat/ der setze jhr viel in ein Teichlein oder See/ dann sie ersticken im Winter vnter dem Eise nicht/ wie die Karpen vnd andere Fische/ wann man jhnen gleich nicht Wahnen hawet.

Schleien wie sie am besten zuzurichten.

Etliche halten viel von dem Fisch/ essen jhn gerne auß dem Saltz/ vnnd sawer oder schwartz gekocht/ dann im Sawren wird man deß schlammigen Schmacks nicht also gewahr/ wann er wol gepfeffert wird/ so mag er wol nicht so gar vngesund seyn.

Schleien dienen vor die Gelbesucht.

Vor die Gelbesucht pflegen sie die Leute sehr zu brauchen/ binden sie vnten an die Sohlen.

Dieser werden hier allenthalben gar viel gefangen in der Oder/ Sprew/ vnd vielen Seen/ mit Reusen/ Wathen/ Netzen/ vnd andern Instrumenten.

Man pfleget sie auch Thincas, Tincas, oder Tenchas im Latein zu nennen/ Ausonius, vulgi solatia Tenecæ.

Wie man sie zurichten soll/ Besihe Iulium Alexandrinum lib. 22. c. 30 Salubrium, der schreibet/ daß es ein vngesunder Fisch sey/ daran man jhm leicht kan ein Fieber essen.

Das XLV. Capitel.

Von den Pet. fern.

Beissker/ was es vor Fische/ vnd wie sie sonsten genennet werden.

BEissker oder Byzker/ zu Latein Mustela, oder Mustela varia γαλεὸς, πόντιος, etliche nennen sie auch Lampetam, seu male secundum Accentum, dann ein Beissker ist nihil minus quam Lampreta, ob er gleich fast die Farbe vnd Haut hat.

Lampreten sein edele Fische/ fast den Schlangen gleich/ die man warlich den Bauren nicht vorsetzt/ aber die Peitzker verachtet ein jeder/ es ist hier victus pauperum, werden etwan einer spannen lang/ sind schier wie die Ohlrupen/ aber ein wenig runckeler vnd gleissender/ vnnd haben kleine Mäuler/ ist ein schlipfferiger Fisch/ wann jn eine Endte verschlingt/ so kreucht er jhr per posteriora wieder herauß/ es were dann daß sie jhn zuvor todt bisse/ hat gar ein vnschmackhafftig Fleisch.

Peitzker wo sie wohnen/ vnd wie sie zu zurichten.

Diese Fische findet man in dem gröbsten gemösicht vñ röhricht/ da es viel Schlam hat/ vnnd werden hier auch heuffig in sümpfichten Seen gefangen/ wann jhr die Bawren ein Fäßlein voll bekommen/ so streuwen sie ein Handvoll Saltz auff sie/ daß sie sich vom Schleim ein wenig sawbern vnd reinigen/ da sihet einer seine Lust vñ sonderliche kurtzweile/ wie sie sich durcheinander schlingen vnd winden wie ein hauffen Schlangen/ biß sie sterben/ darnach genst man Wasser drauff/ vnd weschet den Schleim fein rein ab/ nimpt sie auß/ vnd kocht sie sawer vnd süsse oder sonst/ daß man den bösen schmack nicht merckt. Es ist eine Speise vor die Bawren/ die essen sie mit Lust/ vnd können sie am besten verdawen.

Wann man todte Pferdtsköpff ins Wasser legt/ so kriechen sie hinein/ daß die Köpffe gar voll werden/ vnnd wann man die auffhebet/ so kan man sie alle bekommen.

Das XLVI. Capitel.

Von den Steinbeissen.

Steinbeissen so im Meissner-Land gefangẽ werden/ was sie vor Art vnd wann sie am besten.

IM Voigtlandt vnd im Lande zu Meissen fehet man in etlichen Fleßwassern Steinbeissen/ die sind nicht also wie die andern/ derer ich droben im 36. Capitel gedacht habe/ sondern es sind gar geschlancke Fischlein/ wie kleine Neunaugen/ werden nicht viel länger dann eines Fingers lang/ haben Mäuler wie Spuelwürmer/ daher man sie auch Lumbricos & Gabios fluviatiles, Saxi mordos & Mordlapides nennet/ aber doch etwas breiter.

Sie sind vmb die Faßnacht/ ehe sie streichen/ am besten/ dann vmb dieselbige Zeit/ sind sie voller Rogen/ aber schad ists/ wann man sie alß dann hinrichtet/ dann diß dienet zur Verwüstung der Wasser.

Es ist auch ein Nertzen Fisch/ delicix mensarũ, dienen nit vor die Bawren/ dann die verdewen besser ein stück Käse vñ Brod/ vnd ein gut gerichte Fleisch/ das liget jhnẽ lenger im Magen. Im Nertzen gehen sie zũ meisten.

Das XLVII. Capitel.

Von den Aschen.

Aschen wo sie vor Fische/ vnd wo sie gefangen werden.

WJewol wir/ meines erachtens/ hier in der Marck keine Aschen haben/ sondern sie werden in Meissen/ Schwaben/ vnd Algow vnnd andern vmbligenden Ländern gefunden/ so muß ich doch derer allhier vmb anderer willen auch gedencken/ ob die noch etwas darzu zeichnen wolten/ dann ich wolte gerne/ wie dann ein jeder schuldig/ allen Leuten dienen.

Aschen woher sie den Namen.

Aschen oder Aeschen/ werden von einer Blumen zu Latein Thymalli oder Thymi genandt/ Græcè γάθροι wie sie etliche andere nennen/ in Deutschen haben sie den Namen von der Farbe/ daß sie fast wie Aschfarbig seyn/ von Mertzen an biß an den Herbstmonat sind sie am besten. Etliche nennen sie auch Phagres.

Es haben etliche seltzame Gedancken von den Fischen/ vnd sagẽ/ dz sie nach dem alter die Namen verendern/ vñ andere species werden/ lassen sich vielleicht die einfeltige Fischer verführẽ/ die solche albere gedancke von den fischẽ schöpffen/ also sagẽ etliche/ die Asche sey eben der Fisch/ dẽ wir Gründling nennen/ aber die erfahrung zeiget ein anders/ dann wann die Aschen das erste Jahr Gründling weren/ so müsten wir hier in der Chur-Brandenburg trefflich viel Aschen haben/ dañ wir habẽ der Gründling viel. Im kalten Wein gesotten/ sollen sie am besten seyn.

Das Aschen schmaltz soll ein gut heylsam ding zu dem Brand/ vnd zu dẽ Augẽ seyn/ doch hab ichs nit versuchet.

Wie

Aschenschmaltz wozu es gut.

Wie man sie fehet/ besihe drobē im ende das 36. Cap. Stecke Neunaugē an die Angelhacken/ so beissen sie gerne an. Itē/ Windhund/ ist gut durch das ganze Jahr zu den Aschen vnd zu den Barmen/ daß man sie anlöcket.

Besihe Iunium Dubravium de piscinis lib. 5. c. 10.

Das XLVIII. Capitel.
Von den Fohren vnd Forellen.

Fohren woher sie den Namen/ vnd wo sie am liebsten wohnen.

AVrata χρυσώφρυς, die Edele Fohre/ Ausonius nennet sie salarem à salario. daß sie vber die Wehr springet/ sonsten hat sie jren Namen vom Golde/ dann sie lest sich gerne finden in den Wassern/ die Goldstuffen haben oder führen/ oder welche auß den Goldgruben quellen/ die da Gold halten/ wie man in Vngern/ Oesterreich/ Item in der Schlesien. Böhmen/ vmb den Harz/ vnnd vmb das gantze Sündersche/ Carpatisch vnd Suntomische Gebürge/ Item im Vogtelande/ vnd andern örtern mehr/ da es diese Fische hat/ genugsam sehen vnd erfahren kan.

Sie wird auch Variolus genandt/ vom Lateinischen Aurata χρυσώφρυς Martialis lib. 13. Xen. 90. Nonomanis laudem, pretiumque aurata meretur, Sed cui solus erit concha Lucrina cibus. Dieses ist der beste Fisch/ der den besten schmack hat. Der Namen Forellen/ ist das Lateinische variolus.

Dieser Fisch hat die Goldberge so lieb/ daß er sich auch in gar kleinen Bächlein/ die kaum eines Schritts breit seyn/ vnd oben von Goldbergen herunter fallen/ heuffig finden lest/ daß man offt vnter einem grossen breiten Stein eine Fohre zwo oder drey mit der Hand herfür zeucht/ die eines oder auch wol mehr dann zweyer spannen lang ist/ wie ich selber offt gethan.

Etliche nennē auch diesen Fisch Variolū, von mancherley Farbē/ vñ sonderlich die schönen kleinen rothen Sternlein/ die sie auff der Haut habē/ es mag auch wol seyn/ daß Variolus von den Teutschen Forellen den Namen habe/ er wird auch Vario Triuta vel Trota, Pirus in Genim. piruntis, idem Theodon. lupus varius genandt.

Fohren seyn ein Herrenessen.

Diß ist ein rechter trewer edler vnnd guter Herrenfisch/ der gar einen lieblichen schmack/ vnnd sehr gesundt ist/ daher jhn auch Athenæus τροφώτατον nennet/ daß er wol nehret.

Fohren wie sie mit den Angeln zu berücken.

Sie werden mit Angeln/ Hamen vnd greiffen gefangen/ wer nach jhnen angeln will/ der muß eine gute starcke Angel haben/ vnnd einen starcken hacken/ dann es ist ein frischer/ starcker vnd gesunder Fisch/ eine grosse Fohre reist bald den Angel entzwey/ vnnd lauffet damit davon/ drumb muß sich ein Fischer mit der Angel fein im Wasser vmbher zu leiten wissen/ biß sie müde wird/ vnd er sie immer mehlich mit zum Ufer bringet/ darnach muß er sie schnell herauß auffs Lande rucken/ vnd balde vber jhr her seyn/ daß sie jm nicht wider ins Wasser springet.

Wer äuff Fohrē angeln will/ der neme ein par Krebs/ vnd schele jnen die Schwäntze vnd Scheren vngefotten/ vnd mache gar kleine Bisslein/ vnnd stecke sie also an die Angelhacken/ dann sie essen gerne Krebse/ wiewol man sie sonsten auch mit Regenwürmen fähet/ wann man die an die Hacken machet.

Fohren wann sie am besten anbeissen.

Wanns regnet so beissen sie gerne an/ Item wann die Sonne heiß scheinet/ allein sie sterben im Sommer balde/ so sie auffs Land kommen/ wann man sie nicht bald in frisch Born oder Quellwasser bringet.

Wann im Sommer die Sonne vmb den Mittag heiß scheinet/ so sind die Fohren gerne mitten im Strom/ da das Wasser zum stärckesten läufft/ da seyn sie mit den Angeln leicht zu fangen.

Wo viel Steine im Wasser liegen/ vnnd viel Erlene Bäume an den Vfern stehen/ vnter welchen sie sich verkriechen/ vnnd jhren Bauch an die Wurtzel streichen können/ da sind sie gerne.

Fohren wo/ mit sie an Angeln zu fangen.

Item wann man serpillum oder Quendel nimmet/ denselben zustöst vnd zerreibet/ die Regenwürmer darinnen sület/ vnnd hernach an die Angelhacken macht/ so beissen sie gerne an.

So auch jemand nach Fohren oder Aschen angeln will/ der neme eine schwartze Hennē/ drey Eyerdotter/ Safran/ einer Erbes groß/ vnnd zerstosse die genandte zwo Materien wol/ darnach mache er ein loch in das Hun/ vnd stecke die zerstossene Materien drein/ vnd stelle die Hennē 7. oder 8. Tage an die Sonnen in einem Topff.

Darnach thue den Topff auff vnd stelle jhn an die luffe eine halbe stunde/ folgends nim eine gute Hand voll Gersten/ die wol gesotten vnnd verschäumet sey/ thu die auch in den Topff: So verzehret sie die Gersten/ vnd wird ein Teig drauß/ von dem Teige stecke ein wenig an die Angel/ wann du Angeln wilt/ man mags auch an die Hände streichen/ wann man fischen will.

Item/ nim Honig 1. Theil/ Reigerschmaltz 2. Theil/ Kampffer 1. theil/ vnd faul Weidenholtz 4. theil lege die Regenwürmer vber Nacht drein/ als dann magst du damit Angeln. Item/ nim Blut von einem Rinde/ lege die Regenwürmer vber Nacht drein/ mache sie an die Angel. Item/ man findet im Wasser alt Holtz/ darinnen wachsen Würmer/ die stecke an die Angel.

Querder in die Reusen zu richten.

Wiltu ein gut Querder zu den Fohren in den Reusen zu fangen machen/ so nim Bibergeil vnd Kampffer zusammen gestossen vnd in einen Tiegel gethan/ vnd warm gemacht/ so wird der Kampffer zergehen/ vnnd Leinöhl darnach dran gegossen: Da man aber nit Leinöhl hat/ so soll man frische Butter/ oder rein Bürgel schweinen feet nemen/ doch ist Leinöhl besser. Wann solches wol vntereinander gemischet vnd wol warm wordē/ so soll mā was davon nemen/ vnd dasselbige mit flachs oder Werck bewinden/ vnd in dem Leinöhl/ vnd andern wol geröst oder gebraten in den Beutel binden/ das vbrige mag man wegsetzen vnd zu decken/ ist gut weil es wehret.

Je frischer man es aber brauchet/ je besser es ist. So man auch weil/ so mag man den Querder kaum einen Tag vnd Nacht in gebrandten Wein thun/ vnd liegen lassen/ vnd alsdann in den Korb thun.

Fohrē/ wie sie mit Hamen gefangen werdē.

Darnach so werden sie auch mit Hamen gefangen/ aber man muß achtung drauff geben/ vnten mit den beinen/ wann sie in den Hamen kommen/ daß man balde auffrucket/ sonst wüschet sie balde wider herauß/ vnnd mercket den Betrug/ wann sie an den Hamen rühret. Sie darff auch wol wider auß den Hamen springen.

Fohren wie sie vnter Steinen zu greiffen.

Wann man sie vnter grossen Steinen vnnd holen Wurtzeln mit den Händen fangen oder ergreiffen will/ so muß man sie erstlich fein mehlich vnten an dem bauch krawen/ das hat sie gerne/ biß man jr zum Kopff kömpt/ da man sie am gewissesten halten kan/ sonsten arbeitet sie sich gar leichtlich wider loß/ weil es ein schlipfferiger/ verschmitzter starcker Fisch ist.

Mit den Salmen haben die Fohren eine grosse Verwandschafft in vielen Dingen/ es sind aber gleichwohl zwo vnterschiedene species, wie auch der Lachs/ oder die Lachsfohren.

Fohren/ wie sie sich Jährlich verändern.

Ein wunderding aber hab ich von dem Fisch in meines Vattern Fischwasser in der Schlesien vernommen/ daß er seine grösse alle Jahr verändert/ dann ein Jahr sind sie alle mit einander etwan einer halben spannen lang/ das ander Jahr aber einer Spannen lang/ das dritte Jahr mittelmässig vnd zimblich groß vntereinander gewesen/ fast wie die Karpen.

Fohren wie sie im Wasser steigen.

Wo etwan ein frisch Bächlein von einem Berge herunter fleust/ in dasselbige macht sie sich auß den andern fließwassern/ vnd will immer höher hinauff/ kömpt sie an einen ort/ da sie nicht kan weiter kommen/ daß jhr etwan Stein oder Erden im Weg ligen/ so springen sie hinüber/ daß sie also immer höher vnd höher hinauff kömpt.

Fohrē seyn zweyerley.

Es wollen etliche/ daß die Fohren gegen dem Sommer/ vnd biß nach dem Hewmonat ein rothlechtig/ goldfarbig Fleisch haben sollen/ davon sie auch Auratæ sollen genennet werden. Aber nach Jacobstage/ wann sie geleichet/ sollen sie ein ander Fleisch haben: Aber ich hab jr im anfang deß Sommers beyderley mit einander/ vnnd zu einer zeit fangen sehen: Bin derwegen der Meynung allezeit gewesen/ daß zweyerley Fohren seyn/ etliche haben ein röthlicht/ etliche aber ein weiß Fleisch.

Im Michaelis Monden vnd im Mertzen/ wann der Monden alt ist/ streichen die Fohren/ doch wann sie mercken/ daß es kalt werden will/ so leichen sie auch wol im Newen Monden. Besihe Iulium Alexandrinum, lib. 15. cap. 4. vnd lib. 20. cap. 11. vnd drunten das 102. c. Item/ das 129. cap dieses Buchs.

Das XLIX. Capitel.
Vom Ahl.

Ahl woher er den Namen/ vnd wo er am liebsten wohnet.

ANguilla, ein Ahl/ ist fast wie ein diminutivum vom Angui eine Schlange/ daß sie das ansehen hat/ wie ein Schlänglichen/ weil sie noch jung vñ klein seyn. Auff Griechisch heist er ἔγχελυς vō ἄγχω Strāgulo, obstructa gula coerceo, obtorto collo præfoco idēs. Imm: lemus dann in solchen Wassern seyn sie gerne/ die fein stille fliessen/ vnnd viel Modder/ vnd einen schlammichten

oder

oder leimichten Grund haben. Item in denen Wassern/ die bey den Mühlen vnd Hämmern sehr rauschen vnnd mit grossem geräusche vnter sich fallen. Im Flusse Gange hats Ahl die dreyssig Schuch lang seyn.

Etliche sagen/ daß ein Ahl keinen andern gebieret/ sondern daß sie vom faulen Erdreich/ Schlamm vnnd Schliff gebohren werden. Mizald. Cent. 7. Aphor. 77. wie die Verß lauten:

Anguilla anguillam ceu Tencham Tencha secundã
Non parit: Has limus putris & alga parit.

Die Schley vnd der Ahl kommen vom schlamm vnd schliff her/ nicht von andern Ahlen vnd Schleyen. Nun ists wol wahr/ daß dieser Fisch keine Milch noch Rogen hat/ darumb leicht er auch nit/ sondern er lauffet nur/ aber doch gebieret er/ vnd die sind erstlich klein wie ein grosser Zwirnsfaden. Dann also reden auch vnsere Fischer/ die jhr ein Jahr viel hundert Tonnen fangen/ vnd die gantze Marck damit bespeisen/ davon nemlich/ daß er sich mit der Schlangen belauffe/ wie etliche meinen: Sondern die Melen/ Plötzen/ vnd Güstern oder Gesen/ vnd andere kleine Fische/ tragen den Ahl in den Kyben oder Floß in der Fasten kurtz vor Ostern/ von denen concipiret er ein semen, das wächst darnach in den Kyben/ vnd wird eine kleine Made/ biß er wird eines halben fingers lang. Darnach lauffts auß deß Ahls Kybe herauß ins Wasser/ vnd wächst allzuhand immer grösser. Plin. schreibet lib. 9. cap. 51. Die Ahl sollen sich an den harten Felsen reiben/ vnd was sie alsdann abreiben/ davon sollen junge Ahl werden. In der Fasten leichet er.

Ahl was er vor fleisch/ vnd was schädlich an jhm ist.

Dieses Fisches fleisch hat eine dicke zehe feuchtigkeit/ die den Menschen sehr verstopffet/ vnnd gar vngesundt ist/ ob er wol auffällig ist/ vnnd jhn etliche Leute mächtig gern essen. Dann es ist ein fetter Fisch/ vnd es heißt: Omnis pinguedo mala, pilcium pessima. Alles fett: schadet sehr/ den Fischen aber noch viel mehr. Vor dem Haupt vnd Schwantz der Ahl/ hat menniglich einen grossen abschew/ vnd kochet sie nicht mit andern theilen/ dann weil etliche dencken/ daß sie sich mit den Schlangen begatten sollen/ so dencken sie/ sie müssen auch eine Gifft im Kopff vnd im Schwantz haben/ wie die Schlangen. So sagen etliche/ daß der Rückgrad vnd das Leben sein drey Dannen ist/ eine Gifft bey sich haben solle. Drumb ziehen sie dasselbige fein artig vnnd behende herauß/ wann sie den Ahl zu stücken schneiden. Am Blut ist ein zweyffel/ daß es ein böses giftiges ding sey/ dann wann einem das in die Augen kompt/ so kan er leicht vmb das Gesichte kommen/ oder kan ja die Augen lange nicht wider zu rechte bringen/ in 10. oder 12. Wochen nicht/ wie ich selber mit meinen Augen gesehen. So ists auch sonsten ein sehr süchtiger Fisch/ krancke Leuthe dörffen jn nicht essen/ wie dann auch die Karpen vnnd andere weiche Fische den Krancken nicht nützlich seyn.

Dem Magen vnd den Nieren ist er gar schädlich/ vnd sonderlich denen/ die den Stein vnnd Podagram haben. Drumb halten auch die Medici nichts vom Ahl/ sonderlich im Solstitio æstivo.

Ahl wie er zuzurichten/ daß er niemand schädlich sey.

Doch wer jhn ja essen will/ der lasse jhn erstlich im Wasser vnd Wein zweymal vbersieden/ darnach giesse er dasselbige Soth ab/ vnnd koche jhn darnach vollend ab/ vnd mache ein gut bequem wärment soth drauff/ oder brate jhn/ vnd mache ein gute Salse darzu: Im Winter muß dieselbige Salse grün seyn/ vnnd müssen gute wärmende Species darzu gebraucht werden/ vnnd ein guter Wein. Pfeffer/ Jngwer ist allezeit gut daebey/ er werde gesotten oder gebraten. Im Sommer mag man sawere Species darzu nehmen/ als Agrest vnd Essig. Jedoch gehöret zu dieser Mahlzeit ein guter trunck Weins/ sonst kan man leichtlich ein Fieber dran essen. Dann man muß vber dem essen offte/ aber allzeit nur ein wenig trincken. Dann dieses stärcket die dawung/ vnd verzehret die kalte vnnd phlegmatische feuchtigkeiten/ die drinnen seyn. Holtzhawern/ Dreschern/ Ackerleuten/ die grosse arbeit thun müssen/ kan er nicht leichtlich schaden/ er sey gesotten oder gebraten/ geräuchert oder vngeräuchert. Besihe Frisium in speculo lib. 1. cap. 22. Iulium Alexandr. lib. 14. cap. 3. Aristoteles sagt lib. 8. de historia animalium. Das ein Ahl 7. oder 8. Jahr leben könne.

Ahle/ wie vnd wann sie in Körben vnnd Reusen zu fangen.

Wann die Ahle laussen (dann also nennens die Fischer) so werden jhr viel in den Wehrkörben gefangen/ in den Reusen. Das feiste vom Ahl ist den Ohren gesund. Wann einer ein kleines Gläßlein nimmet/ vnd thut Queckssilber drein/ vnd hengets mitten in die Reusen/ doch daß es mit Wachs vnd Hartz wol verwahret sey: Vnd nimpt darnach jhrnen Schmeer vnd wilde Munze/ vnd rostets mit einander in einer Pfannen/ vnd bindets darnach in ein dünnes Tüchlein/ vnd thuts in die Reusen da Roß ist/ vnd lässet sie vber Nacht ligen/ so fänget er viel Ahl vnd andere Fische.

Etliche machens auch also/ sie nehmen alt jhrnen Schmeer/ thun das in eine Pfanne/ rühren es mit wilder Ackermuntz kraut vmb/ (vide Dioscor. lib. 3. cap. 41 Da nennet ers Calamentum odoriferum) thuns darnach in ein Tüchlein vnd hengens in eine Reuse.

Etliche also/ sie nemen ein klein Gläßlein/ thun vor 3. oder 4. Pfennige Queckssilber drein/ vnd thun darzu faul nach scheinet Holtz/ (alt faul Weiden Holtz) vermachen das Gläßlein feste mit Wachs vnd Hartz/ vnnd hengens in die Reuse/ so erfahren sie groß Wunder.

Item/ thue die Würmlein/ die vmb S. Johannis deß Nachts auff den Wiesen vnd Eckern also leuchten/ etliche nennen sie Johannis Würmlein/ sonsten Cantharides/ in ein Glaß/ vnnd vermachs oben mit Pech oder Wachs/ daß das Wasser nicht hinein kan/ stecks in die Reusen/ so wirstu viel Ahl fangen. Dann nach dem Liechte lauffet er sehr/ vnnd will sich verkriechen/ vnnd kreucht häuffig in die Reusen oder Wollasten.

Ahl wie er zur zeit des Donners zu fangen.

Für deß Donners schall vnd krachen der Wetter/ erschrecken offt die Ahl also/ daß sie sich auß der tieffe zu oberst herauff auff das Wasser begeben/ daß man sie mit den Händen ergreiffen vnd fangen kan.

Allein muß man alsdann zu sehen/ daß man sie fest hält/ dann es heißt: Non tenet Anguillam, qui per caudã tenet illam. Bey dem Schwantz ist ein Ahl vbel zu halten/ ergreifft man jhn beym Kopff/ oder mitten beym Leibe/ so windet er sich wider loß/ aber am besten helt man jhn/ wann man ein Nader in der Hand hat/ oder die Hand mit Sand vnd Erden bestreichet.

Ahl wann sie am besten.

Wanns im Sommer Donnert/ so ist der beste Ahlfang/ sonderlich in den Pfingstagen/ wann der Monden abnimpt. Item in vier Wochen nach Ostern/ wanns beginnet warm vnd geschwül zu werden/ vnnd wann finstere Nächte seyn.

Wann deß Nachts der Monden scheinet/ so beisst er nicht wol an/ wann aber eine Oppositio Solis vnd Lunæ ist/ das ist im Wadel oder Novilunio, als drey oder vier Tage nach dem Wadel oder newen Monden/ beissen sie gar wol an. In der Fasten fähet er an zum ersten mal zu gehen/ sonderlich wañ das Erlen oder Eldern Laub außbricht/ alsdann ist der beste Ahlfang. Im newen Monden gehet kein Ahl/ wanns gleich Donnert oder Blitzet/ aber im abnemẽ deß Monats gehet er/ sonderlich wanns donnert vnd blitzet/ vnd wehret solches gehen vollend biß zum ende deß Monats.

Wann man todte Barsen oder Bersing an die Angelhacken macht/ so fähet man sie mit der Angel/ vnd sonderlich mit den Nachtschnüren.

Wo stille Wasser seyn/ die fein sanfft vnd mehlich oder gelinde fliessen/ vnnd vnten eine Mühle ist/ da das Wasser auff die Rade mit grossem geräusche fället/ da hält sich der Ahl gerne auff/ sonderlich wann dieselbigen vnten einen schlammichten Boden haben.

Ahl wie sie bey den Mühlen gefangen werden.

Wann er nun das gereusche deß Wassers vnnd der Mühlen höret/ so leget er sich oben auff das Wasser/ vñ schwimmet den Strom nach hinunter zu dem gereusche der Mühlen/ da leget man in eine grosse Reuse vñ Fischkörbe hart neben einander/ etwan eines guten Schrits lang vber den Flutrinnen/ durch welche das Wasser herunter auff die Rade laufft/ wann er nun zu denselbigen Rinnen kömpt/ vnd mercket/ daß jn die Fluth ergreiffen/ vnd mit herunter auff die Rade reissen will/ so kreucht er vnter das Wasser/ drehet sich vmb/ vnnd will vnten auff der Erden wider zu rück im Wasser gegen den Strom hinauff schiessen/ vnd kompt also in die Reusen/ vnd wird gefangen. Ergreifft jhn aber die Flut deß Wassers/ vnd reisset jhn mit herunter auff die Rade/ so hat man vnten Säcke vorgestalt an den Rinnen/ darein kommen sie vnnd werden gleichwol gefangen/ wann man deß Morgens die Reusen vnd Säcke hebt/ so bekömpt man sie.

Ahl wie sie zu Windaw in Liefland gefangen werden.

Zur Windaw in Liefland [das ist ein Städtlein bey dem Fluß Windaw gelegen/ der durch Polen/ Churland vnd Liefland dahin kömpt/ vnd allda bey Windaw in Oceanum fället] wird der Ahl also gefangen/ sie binden Elsen/ Ellern oder Erlẽ Reisig in etliche zimliche Bund/ vnd lassen das Laub dran/ fahren im Kahn auffs Wasser/

ser/vnd werffen die Bund hinein/die fallen bald zu grunde/ wanns gleich mitten im Strom ist/ den andern morgen fahren sie wider hin/ suchen sie mit einem Hacken/ vnd ziehen die Bunde damit fein mehlich herauß/ vnnd schütteln darnach die Bünde vber den Kahn auß so fallen viel Ahl herauß. Man muß aber die Reuser gar mehlich vnd gemehlich auff heben/ vnd in den Kahn nehmen/ sonst schlippern sie wider herauß.

Ahl wie sie zu Strahlsunde vnd Hamburg gefangen werden.

Zu Strahlsund im Lande zu Pommern thun sie newgefangen/ oder wol außgewässerte Häring in die Reusen/so kriechen sie gewaltig hinein. Zu Hamburg werden ihr im Winter vnd Sommer gar viel gefangen auff diese weise. Im Sommer fähret man mit einem Kahn auff dem Wasser vmbher/vnd hat in der Hand ein fein dünne Stänglein/vnd forne ist an das Stänglein ein Eysen gemacht/ das forne von einander auffgethan ist/ wie eine Schere/ vñ mitten ist ein sehr spitziger Angelhacken also:

Damit stächern sie immer vnten auff dem Gründe vnd allenthalben vmbher/da ligen die Ahl vnten offt gar häuffig vbereinander/wie ich selber gesehen: Wañ man nun einen mit dem Hacken trifft/ so spisset er sich balde an den Hacken/ vnd windet sich vmb die Stange vnnd vmb das Eysen/so hebet man sie fein herauß. Also werden ihr da sehr viel gefangen/daß man sie in Tonnen einsaltzet. Im Winter hawen sie Wuhnen durchs Eyß/ vnd fühlen mit den Stangen hinunter/ was sie treffen/ das nehmen sie mit.

Ahl wie sie zu Lübeck gefangen werden.

Zu Lübeck fangen ihr auch die Jungen sehr viel mit den Angeln/vnnd machens also: sie binden Biesem oder Binsen/Iuncos/ die in dem Wasser wachsen/zusammen/ daß es kleine Bündelein werden/etwan einer Spannen lang oder ein wenig länger/die fallen nicht zu boden/sondern schwimmen allezeit oben auff dem Wasser.

Vmb diese Binsen binden sie eine Schnur mit einem Angelhacken/daran sie ein todt Fischlein oder einen Regenwurm gestacket/ vnnd hengens also an dem Binsen Bund etwan ein gute Klaffter tieff ins Wasser/so beissen sie deß Nachts an/ vnd fangen sie.

Deß Morgens suchen sie die Büschlichen auff dem Wasser wider/ vnd ziehen sie mit den Ahlen herauß.

Ahl werden mit Angeln vnd Regenwürmen gefangen.

Man fähet sie aber sonsten mit Härenen Angeln vnd Regenwürmen/ wie andere Fische am tage/ allein man muß sie tieff sencken/ daß der Hacken vnten auff der Erden hergehet.

Sind aber sehr vbel vom Hacken wider abzulösen/ dañ sie krümmen vnd winden sich trefflich sehr/ daß man sie vbel handeln kan. Die Fischer beissen ihm bey dem Kopffe das Genicke mit dem Maul entzwey/so hält er friede.

Wann man ihnen die Angelruthe in den Halß biß in den Bauch steckt/so kan man den Hacken fein wider herauß ziehen. Man fähet sie auch also/ man fähret mit einem Kahn dahin/da sie pflegen zu seyn/ vnd macht einen Zwirnsfaden vierfähtig zusammen/ vnnd reihet grosse Bieraß oder Regenckürme dran/ darnach bindet man den Zwirn zusammen/gar käulich wie einen Circkel/vnd hält sie also vnter das Wasser/schnellet ein wenig mit einem Finger auffs Wasser/so kömpt er balde/vnd will sehen/was da ist. Wann er die Würme gewahr wird/ so beist er drein/ nit einer allein/ sondern etliche mit einander/ so bekömpt er den Zwirnsfaden vmb die Kiefeln oder Kienen/ wann man nun fühlet/ daß sie dran seyn/so zeucht man sie herauff/vnd hält sie vber den Kahn/so fallen sie vom Zwirn ab/ vnd fallen in den Kahn/ darnach ist gut mit ihnen zu handeln.

Im Frühling/ so balde der eintritt/ wird er häuffig gefangen/ in den Ahlkästen/ dann da gehet er seine gänge: Vnd wann der Bawer Häber vnd Erbeiß/ balde im Anfang deß Frühlings geseet/ so balde sie auffgehen/ hebet er den kopff im wasser empor/vñ reucht darnach/wie die Fischer reden/wo diese saat auff dem Felde stehet/vnd kreucht herauß/in die saat/vnd suchet da seine nahrung. Als dann warten ihm die Fischer auff den Dienst/vnnd bringen sie häuffig herein. Darnach siedt sie auß dem Saltz/ oder mit Wein/ oder bratt sie fein in stücken zerschnitten/ vnnd die Adern auß den Greten genommen mit Salben/ auff einem reinen Rost/ bestrewe sie mit Ingber vnd anderer guten Würtze/ nach deinem gefallen/laß sie auffstragen vnd eine gute Kanne Rheinischen oder Canarien Wein in Bechern darneben setzen/ vnnd laß vnsern HErrn Gott einen guten Mann sein/der dir deinem Weibe vnd deinen Kindern ein solch gut bißlein beschеret hat. Bawren sollen keine Ahl essen/sie sind ihnen auch nicht gesund/ dann ob sie es gleich wider außarbeiten können/so haben sie doch nicht guten Wein darauff zu trincken/ haben ihn auch bißweilen nicht zu zahlen: Sondern sollen sie den Doctoribus vnd Magistris, Bürgermeistern vnd Rathsherren in den Städten verehren/ ihnen gute Freunde damit zu machen/ die können/ wann sie Geld im Beutel haben/ zu solchen guten gesunden Weinen leichtlich kommen.

Meines Vatters Fischer hielte viel von der zeit/wañ die grossen Bieraß oder Regenwürmer nach dem Regen von sich selber auß der Erden kriechen/daß löchlein in die Erde werden/ vñ er bey den löchlein hoget/ derselben dicke Regenwürmer machte er an die Angelhacken/ die er vnten an den Nachtschnüren hatte/ damit fieng er offt auff einmal 20. 30. mehr oder weniger Ahl in seinem See.

Item wann das Wetter trübe ist/ vnnd wanns viel regnet/ oder Regenwetter ist/ doch ist er auch wol zu fangen in den Ahlkasten.

Wann der Mond im Wadel ist/ wie die Fischer im Lande zu Meckelburg reden/ so fänget sich der Ahl sehr/ das ist/wann der Monden abnimmet.

Die Ahl essen gerne Krebß/ wie droben auch gemeldet/sonderlich die Mütter oder Mauter/wie wir es nennen/das ist/die den alten Rock haben abgelegt/vnd einen jungen weichen angezogen.

Wann der Hanff balde reiff ist/ so schneide jn mit den Kolben ab/ vnd thue jhn in die Reuse/ da gehen die Ahl gerne darnach.

Der beste Ahlfang ist bey vns hier zu Aderberg vnd Brytzen an der Oder vmb Iohannis vnd wann die Gersten Ohst ist/oder im Sommer/ wanns beginnet zu donnern/kurtz vor dem Ohst/ vnnd in dem Ohst werden am meisten Ahl gefangen.

Ahlfang an der Oder wenn er am besten.

Die armen Leute vnd die Liefländer kochen die Ahle in weissen Kohl/vnd im sawren weissen Kohl/ Item/ in Mohrrüben/vnd halten diß vor ein köstlich essen/vnd haben den Vortheil/daß sie also den Kohl mit Butter oder Speck nicht fette machen dörffen/aber ich möchte jr Gast auff diß Gericht nicht seyn/ Ich halte/ Consuetudo est altera natura, wie vnnd woran sich einer gewehnet/ also ist er auch: Kochte doch jener Bawer einen Hasen im sawren Kohl/vnnd mir gaben die Wende ein mal einen grossen schönen Kapaunen in Nirse gekocht/ ich müste gleichwol verlieb nemen/ vnd dem Wirthe seine Mahlzeit nicht verachten. An der Oder essen die Kinder Binsen/denen sie nur die eusserste grüne Haut abschaben/als wann es Zucker were.

Ahl wie sie in Liefflädt zugerichte werden.

Wo der Ahl in so grosser anzahl allhier in der Märck gefangen wird/da sältzet man jhn in Tonnen ein/wie den Planhecht/ man muß sie aber wol saltzen/vmb der feuchtigkeit willen/vnd sich von dem Blut deß Ahls vorsehen/ daß es einem nit in die Augen kömpt/wie offt gemeldet.

Ahl werden in der Marck eingesaltzen.

Die Eingeweyde sendet man in grossen Kesseln/ vnd schäumet oben das fette davon/ vnnd schmieret die Wagen damit. Besihe droben das 30. Capitel dieses Buchs.

Wann man solche eingesaltzene Ahl sieden will/ so muß man sie zuvor einen halben oder gantzen Tag in kalten Wasser liegen lassen/darnach sie sehr eingesaltzen gewesen seyn. Aber so lange sawren sie nicht im Saltze/ als die Planhechte/vmb der feuchtigkeit willen/ sondern man muß sie alsdann in Rauch hengen/ so kan man sie geräuchert viel länger halten oder haben. Besihe das 36. Capitel dieses Buchs.

Die Meckelburgischen Bawren essen sie rohe vnnd zugekocht/ wie dañ auch den Speck/Schincken/Knackwürste/ Lachs/ &c.

Ahle wie sie lebendig zu behalten.

Wiewol der Ahl 6. Tage leben kan/wann der Nordwind von Mitternacht wehet/aber wann der Südwind von Mittage wehet/weniger Tage/so muß man jn doch bälffe thun/ vnnd in einen nassen Zuber legen/ darinnen sawret er besser/ dañ im Zuber/ der mit Wasser gefüllet ist/sonderlich/wann man in mit grüne Graß bestrewet.

Wann man jn fortführen oder tragen soll/ so muß es in der Nacht geschehen/vnd jn in der Nacht fortetragen/ auch in einen genässeten Zuber in Sand legen/ dann der ist seine Nahrung/ so kan man jhn vber acht Tag lebendig vnd frisch erhalten.

Man

Ahl wie sie lebendig vber Land zu bringen.

Man kan sie lebendig weit/ vnd vber etliche Meilen führen oder tragen/ wann man sie mit Gräß bestreuwet/ wann sie gefangen werden/ wann man sie bälde in die Wiesen auffs Graß leget/ so bälde sie gefangen worden seyn/ so schlingen sie sich in einander/ vnd entspringen einem wider ins Wasser.

Wann man sie sonsten fortführen oder tragen wil/ so kan man sie im Grase am besten fort bringen: Es ist ein Graß an der Oder/ das ist fast wie ein Schilff/ aber nit so hoch vnd dicke/ sondern etwas subtiler dann Schilff/ die Märcker/ sonderlich die Oder leute nennens Mylus/ die Pferde fressens gerne/ dann es ist ein süß Futter/ wann man das vber die Ahl streuwet/ so vertreuchet er sich drein/ vnnd dencket/ er will wider ins Wasser kommen/ darinnen kan man jhn lebendig weit fortbringen.

Es werden auch die Ahle sehr groß allhier/ daß sie fast zwo Ellen lang/ vnnd eines guten starcken Arms dicke seyn. Besihe Plinium lib. 9. Cap. 35.

Ewaldus Vogelius schreibet in seinem Büchlein de lapidis physici conditionibus cap. 2. cap. 95. daß man durch menschliche Kunst/ Ahl vnd allerley andere Thier/ durch putrefaction vnnd fäulung anderer Thier vnnd Kräuter zeugen könne/ saget aber nit darbey/ wie mans machen solle.

Mit den Schlangen ists wolgewiß/ dz man viel junge Schlänglein durch die putrefaction einer Schlangen in fimo equino zeugen könne.

Wie man aber viel Ahl fangen/ vnd gestorbene Ahl wider lebendig machen solle. Besihe Iohann. Iacobum VVeckerum de secretis lib. 2. cap. C. Plin. Secund. par. 3. Cap. 21. 22. 23.

Das L. Capitel.

Von den Kärpen.

Karpen wann sie leichen.

CYprinus, Carpio, oder Carpa ein Karpe/ der leichet im gantzen Iunio, oder Brachmonden durch vnd zur selbigen Zeit ist alles Angeln nach Karpen vergebens/ dann sie beissen in jrer Leichzeit nicht an. Sie werden in etlichen Fließwassern vnd Seen gefunden/ aber nicht in allen. Sie leichen nicht in allen Seen vnd Teichen/ auch nicht alle Jahr: Aber wann sie zwischen Ostern vnnd Pfingsten leichen/ so kan man sie am Rande/ wie auch die Hechte mit Speren stechen vnd bekommen. Dann da legen sie sich an den Rand hin/ oder pladern deß Nachts am Vfer. Da warten jhnen die Fischer mit dem Sper auff den Dienst/ vnnd stechen oder schlagen sie mit einem Prügel.

Karpen in der Leichzeit zu bekommen.

Wann sie kitzlen will/ so springet sie zuvor vber dem Wasser auff. Etliche sagen/ sie leichen wol in allen Seen vnd Teichen/ aber der Leich oder Strich bekommt nicht in allen Seen oder Pfülen. Ich weiß/ daß hier nicht weit von Berlin einer in die 44. Pfüle hat/ aber er hat nicht vber vier Pfüle/ darinnen der Teich bekömpt/ dann sie leichen nur/ wo es leimichten vnnd grießlichten Grund oder Boden hat.

Etliche sagen/ die Karpen haben dreyerley Leichzeiten/ Erstlich wann der Apffelbaum blühet. Darnach vmb Pfingsten/ Etliche auff Johannis.

Karpen wie vñ womit sie mit der Angel zu fangen.

Wann man Weyd in Honig kocht/ vnd vmb sich ins Wasser streuwet/ so fänget man darnach viel Karpen mit der Angel allda. Man muß aber/ wann man Angelt/ Teig mit Honig vermischt vnd eingemacht an den Hacken stecken/ gar groß/ schier wie ein Nuß.

Sonsten pfleget man jnen Hunde brodt/ dz von kleyen vnd mehl gebacken wird/ klein gekrümelt ins wasser einē Tag oder 4. zuvor zu werffen/ vñ sie damit zu körnen an dem ort/ da man meynet/ dz sie seyn/ so gewohnen sie dahin/ darnach Angelt man da/ vnd fähet sie herauß. Man muß aber tieff sencken/ dann sie gehen auff dem Grunde.

Nim die Haut von Stockfische/ seude sie gar wol/ darnach thue ein wenig Saffran vnd machs an die Angel/ vnd laß ein wenig vergehen.

Man pfleget auch an den Hacken eben dasselbige Brodt zu machen/ thut man Honig darunter/ so ists so viel dest o besser. Vor dem Leiche beisset sie nicht wol an/ aber wann sie geleichet hat/ so beisset sie besser an/ dann da ist sie hellig vnd hungerig.

Nim Pfefferkuchen vnnd Querder damit/ darnach beist sie gerne.

Karpen deß Nachts zu fangen

Karpen seyn deß Nachts mit den Netzen am besten zu fangen/ dann da sehen sie das Netz nicht/ wie am tage/ wann man den Tage feucht/ so sihet sie das Netz/ steckt den Kopff in die Erde/ vnnd läst vber sich wegk reichen/ oder springet auch wol vber das Netz weg. Wann man in grossen Seen oder Wassern nach Karpen Angele/ so haben etliche einen langen Kescher [das ist wie ein klein käuflicht Hämichen oder Netzigen/ an einen Stecken gemacht] den nehmen sie zu hülffe/ vnd heben die Karpen damit vollendt auß dem Wasser in den Kahn: Sonst seyn jhnen etliche zu schwer/ vnd zu starck auß den Tieffen herauß in den Kahn zu bringen.

Karpen mit Netzen am besten zu fangen.

Etliche nuschen Coloquint in etliche sachen/ machen kleine käuflein/ fahren mit dem Kahn auff den See/ vñ werffen die Käuflein ins Wasser/ so bälde sie das geruchen so schwimmen sie empor/ da muß man bälde mit dem Kahn oder Kescher bey jhnen her seyn/ sonsten ermannen sie sich bälde wider/ vnnd geben darnach das Außreissen.

Karpē mit Coloquint zu fangen.

Will man aber Karpen in Reusen/ darein sie sonsten nicht gerne lauffen/ dann es ist ein sehr verschmitzter listiger Fisch/ fangen/ so thue man eine Fallreusen/ [die also gemacht/ daß sie von beyden seiten hinein lauffen können] gebehet Brodt mit Reigerfetten beschmieret. Dann nim Reigerfett sind sie leicht zu reuschen.

Karpen mit Reusen zu fangen.

So man aber Karpen mit Nachtschnüren fangē will/ so mache erstlich eine lange Nachtschnure/ vñ mache darnach an dieselbige viel andere Schnüre mehr/ dz sich dieselbigen schier vber den gantzen See außbretten/ mache vnten an eine jedere Schnur einen Angelhacken/ er sey einfächtig oder gedoppelt/ zu beydē seytē ist gleich so viel/ darnach nim Brodt/ so auff einem Reibeysen klein gerieben ist/ vnd thue jn auff gesottenen Honig/ rühre mit einē Löffel vmb/ daß es gar dicke wird/ laß kalt werden/ vnd spisse es vnten an die Angel/ magst auch Bley vntē an die Schnür machen/ daß die Hacken zu Grund fallen/ dann im Grunde sind die Karpen vnd andere Fische/ was nun vor Fisch darā kömpt/ das fähet man. Wilen Hechte damit fangen/ so mistu Ockeley oder Bakeley/ Weissfische/ Raulhäupt/ oder Groppen/ Frosche oder Blincken bey den Schwäntzen an die Hacken machen oder stecken/ so verschlinget der Hecht den Hacken mit dem Fische. Darnach schneidet man jm die Angel vor dem maul entzwey/ vnd wann man jn reist/ so nimpt man jm den Hacken wider auß dem Leibe vnd macht jhn wider an die Schnur.

Karpē mit Nachteschnüren zu fangen.

Die Karpen sind gerne in leimichten/ sandichten/ schlamichten/ vnd kättichten Gründen/ aber wo leimichter Boden ist/ da bleiben sie dünne vnd schmal/ sie haben aber einen guten schmack/ vnd hübsch weiß fleisch/ vnnd werden fein fett. Aber im schlammichten/ mergelichten Gründen schmecken sie zu weilen moderricht/ vnnd da muß man etliche grosse Schleyen bey jhnen in den Teichen haben/ daß sie jhnen im Schlam vnd Koth verarbeiten/ daß sie hernach gehen können.

Karpē wo sie am liebsten seyn.

Es haben auch die Karpen diese Art an jhnen in den Seen vnd Teichen. Sie wühlen jhnen mit den Mäulern eine Grube/ wo sie nur in den Boden kommen können/ oder in den Rand deß Vfers/ vnd legen sich da schichtig vñ hauffenweise vber einander/ vnd lassen das Netz vber sich hergehen/ wie dann die Bleyer auch thun. Diesen Ort forschen jhnen die Fischer auß/ vnd vmbstellen jhn mit Netzen/ vnd fangen sie häuffig weg.

Karpen machen Gruben darin sich zu verbergen.

Wann sich der Karpe nit will fangen lassen/ sondern springet vber das Netz weg/ als wann er drüber flöge/ so muß man das Wasser in die länge vnnd breite vberziehen/ vnd sie so lange jagen/ biß sie müde werden/ alßdann lassen sie sich wol fangen.

Aber dieses kan in grossen Seen/ Teichen/ oder Fließwassern nit geschehen/ sondern nur in den kleinen Seen. Da fischet man nur vber die länge vnd breite in dē Wasser mit der Wathe vmbher/ biß sie müde werden so legen sie sich an das Vfer/ vnnd stecken die Köpffe vnter das Vfer/ da dencken sie dann/ es sehe sie niemand nicht.

Käuffe nicht grosse Karpen/ dann sie schmecken nicht wol/ vnd haben grob vnschmackhafftig Fleisch. Also auch die Welß vnd andere grobe Fische.

Karpen sollen der andern Fische Leich auffressen.

Man zeihet den Karpen/ daß sie den Leich der andern Fische auffressen/ kan aber nicht wissen/ ob man jhnen recht oder vnrecht thut. Deß Winters vnter dem Eyse seyn sie wol vnd leicht zu fangen. Besihe Plinium Secundum Germanicum par. 3. cap. 49.

Ein Fischer muß gute Kundschafft in den Wassern haben/ von einem jedern Ort. Besihe weiter das 77. Capitel dieses Buchs.

Das LI. Capitel.

Wie die Karpen zu erkennen/ ob sie fett/ oder mager seyn/ vnd wie man sie auff der Vre fort führen soll.

Karpen zu erkennen ob sie fett vnd gut seyn.

WAnn ein Karpe fein hart vnd fein gelbe vnter dem Bauch ist/ vñ hat ein kurtzes/ kantigs kleines köpffle in/ vnd sein schwäntzlich mit vber den Leib ist/ so sind sie fett vnd gut. Wann sie aber grosse Bäuch haben/ vnd gruben behalten/ wann man sie drauff drucket/ so sind sie nicht gut. Dieses dienet vor die jenigen/ die da Karpen auff dem Marckte kauffen sollen oder müssen.

Sonsten aber kan mans leichtlich an den Karpen sehen/ wann sie gerissen werden/ ob sie fett oder nicht fett seyn/ an den Därmen. Blut vnd Fliessen. Item/ an den Wammen. Die Karpen die da sehr bluten/ die sind nit böse/ die viel fettes an den Därmē vnd vnter dem Rückgrad haben/ die sind noch besser: Die aber auch noch hübsche fette Wammen eines Fingers breit noch darzu haben/ vnd im sieden nicht vbersieden wollen/ das sind wol die best en.

Karpen wie sie vber Land zu führen.

Wer Karpen auff den Wagen fortführen will/ der muß darauff grosse Achtung geben/ daß er nit zu viel fetter Karpen in einem Fasse fortführe/ dann sie ersticken leichtlich. Wann sie aber nicht so fett seyn/ so mag man jhr desto mehr in ein Faß thun. Man muß jhnen auch auff dem Wege offt frisch Wasser geben/ will man sie anders lebendig fortbringen.

Hechte vnd Karpen dienen nit zusammen.

Hechte vnd Karpen dienen nicht beysammen in einem Fasse/ dann die Hechte beschädigen die Karpen trefflich sehr/ beschinden sie gar vnd beissen sie todt/ Ja wann sie sie erreichen können/ so verschlingen sie sie gantz vnd gar.

Ich habe gesehen/ dz ein Zahlhecht einen grossen vierpfündigen Karpen in den Leib verschlungen hat. Drumb ist das cheste vnd neheste/ so balde ein grosser Teich abgelassen werden ist/ dz man von stund an die grossen Häupt oder Zahlhechte zum ersten herauß fange. Dañ sie thun grossen schaden vnter den Karpen vnd andern Fischen.

Wie man die Karpen zurichten soll/ Befihlt Iulium Alexandr. lib. 20. cap. 13. Salub. & lib. 5. cap. 6 & 7. Alle Fische sind leichtlich zu bekommen/ wann sie leichen/ mit angezündten Kihn kan man sie also blenden/ daß sie gar stille stehen/ biß man gar nahe zu jhnen kömpt/ daß man sie mit einer Wehre erreichen kan.

Karpen vnd andere Fische im Helder fett zu machen/ vnd gut zu behalten.

MAn zerrieben Maltz vnd knete es in Leet oder Leim/ oder Thon/ mache Brodt drauß/ machs fein käulicht/ wie zimliche Brodt pflegen zu seyn/) wirff eines in den Helder: Wann sie das auffgeleckt et haben/ so wirff das ander drein/ vnd so fort an.

Wiltu Karpen in den Helder kauffen/ so kauffe nicht grosse Stück/ dann sie werden nicht gut. Mittelmässig sind sie am besten. Benè moneo.

Das LII. Capitel.

Vom Lachs vnd Salmen.

Lachs wz es vor Art.

ESox oder Exos, oder Salmo, wiewol jhn etliche lieber zu Latein Esox nennen wollen/ daß darvon das Teutsche Lachs herkommen soll: Sie werden auff der Offenbahren See gefangen aber sonderlich wird er häuffig in Dennemarck vnd zu Hamburg gefangen/ vnd auff Tunnetais treuge gantze Schiff voll gen Rostock auff den Jahrmarckt bracht/ da kan man einen grossen treugen Lachs vmb 26. 28. 30. schilling käuffen/ werdē vnten am Strand in den Schiffen feil gehabt. Ist ein edler Fisch/ der auch vnter der Herren Fische billich gerechnet wird. Dann Lachs/ Hinden vnd Fohren geben drey gute Gerichte/ wie man im Sprichwort saget: Vnnd werden in der Elbe offt gefangen. Es wollen etliche/ daß Salmen vnd Lachs ein Fisch seyn soll/ etliche wollen Salmen vnd Fohren sollen einerley Fisch seyn. Item/ Lachs vnd Fohren/ daher die Lachs Fohren kommen/ die auß Fohren worden seyn/ dann weil sie klein seyn/ so hält man sie vor Fohren/ wann sie groß seyn worden/ hält man sie vor Lachsfohren. Aber ich habe keine Salmen nie gesehen/ drumb kan ich darvon nicht schreiben/ Aber die Fohren/ Lachs vnd Lachsfohren/ ob sie wol in vielen miteinander vber ein kommen/ so halte ich sie doch ein jedes vor eine sonderliche Arth der Fische. Etliche schreiben/ daß der Lachs ein Venerischer Fisch sey/ vnnd in seiner Liebe gefangen werde. Aber allhier bey vns fähet man sie mit Netzen. Es wollen auch etliche er soll vmb Michaelis Streichen oder Leichen. Aber weil ich mit dem Fisch nicht viel vmbgangen/ kan ich auch nicht viel darvon schreiben.

Lachs welches der beste ist.

Der Elblachs ist der beste/ dann der schmäckt trefflich wol/ er hat den Pfeffer vnd Saltz bey sich: Ich habe für meine Person einen zu Hamburg vor zehen Thaler gessen/ dann da fähet man sie mit dem accellu vnd recellu maris, mit der Fluth vnd Elbe deß Meers: Ut quo vide tractatum Calmanni: Dann da hat ein jeglicher Bawer seinen Antheil an der Elbe/ den muß er im bäwliche Wesen erhalten/ so weit sein Reyer vnd sonst Eyer oder Wiesen mit bringet. Dann ein jeglicher der an der Elbe wohnet/ muß seinen Tham für der Elbe halten/ daß er nicht außreist/ vnnd seinem Nachbar keinen Schaden thut/ sonst muß er denselben erstatten. Da fangen sie nun die Lächse vnnd andere Fische/ (wie dann die Elbe alle Monat newe Fische bringet/) also/ da hat ein jeglicher Bawer dar seinen Antheil/ vom Tamme angehent/ eine Flecht oder Fleck von Weidenruthen gemache/ welche den gantzen Strom einnimmet: Diese Flecke thun sich auff wie ein Thor/ wañ der accellus Maris kommet: Da läufft der Lachs/ Welß/ Stohr/ Hecht/ Stint/ vnd andere Fisch häuffig hinein. Wenn aber der recellus Maris vnd die Elbe kömmet/ schleufft sich die Flechte wiederumb zu/ wie eine Thür/ vnd bleibet darinn wenig/ oder auch wohl gar kein Wasser/ daß die Schiffe auch auff treugen Boden liegend bleiben. Da gehen dañ die Bawren hinauß/ vnd sehen was Gott beschereet hat. Wer nun wol gebetet hat/ der kriegt ohn alle Mühe ein hauffen Fische/ daß er genug zu schlachten vnd zu verkauffen hat.

Es ist ein Städtlein im Lande zu Meckelburg Ribnitz genandt/ da fähet man in der Fasten vnd zwischen Ostern vnnd Pfingsten die Lächse häuffig/ daß man sie mit Fudern hin vnd her in die Städte vnd Dörffer führet/ vnnd gibt einen vmb zwey oder drey Schilling/ daß gibt eine gute Schnabelweide/ ob sie wol so fett nit seyn/ wie die Elblachs. Das ist der Fisch den Christus mit seinen Jüngern gessen hat: ut recte Augustinus dixerit, piscis assus, est Christus passus. Quia multi multa patiuntur propter pecuniam perituram, & tu non vis pati propter vitam manſuram.

Viel Salmen vnnd Hering werden im Schottischen Meer gefangen/ also/ daß man gantz Welschland damit speiset/ nach dem sie eingesaltzen/ wie Munsterus in Cosmograph. fol. 53. davon schreibet/ man fähet der Salmen so viel in Engellandt/ daß man offt auff einem Wasser 10. oder 12. Salmen vmb ein Gülden verkaufft.

In der Donaw werden treffliche Salmen gefangen/ daß man sie auff Wägen wegführen muß. Ist gar ein furchtsamer Fisch/ ein klein Fischlein kan jhn verjagen. Plinius Secundus Germanicus par. 3. cap. 15.

Das LIII. Capitel.

Wie man Hechte im Sommer in den Seen vnd fliessenden Wassern allhier mit der Terge pfleget zu fangen.

Hechte wie sie mit der Terge zu fangen.

DJeses solt ich zwar droben im 34. Capitel dieses Buchs etwas deutlicher gesetzt haben/ so ists mirs so mit eingefallen/ doch ists noch vnversäumet. Nim eine zimliche lange Klafftersehnur/ binde einen langen Messingen oder Eysernen Angelhacken dran/ der Messinge ist besser/ den kan er ehe sehen/ die Kupfferschmiede oder Rothgiesser machen sie/ Item/ die Kleinschmiede/ vnd oben an der Schnur/ da du den Hacken anbindest/ da binde auch ein wenig roth Gewandt mit an/ vnnd wann du Fischen wilt/ so fahre mit den Kahn mitten auff die See oder den Fluß/ was es nun ist/ vnnd halt die Schnur im Munde/ vnd laß die ander Schnur mit dem Hacken im Wasser schwimmen/ darffst sonsten nichts an den Hacken machen/ weder Bley noch Fische/ noch Würme/ vnd fahre vmbher/ je schneller je besser/ so scheufft der Hecht/ so balde ers innen wird/ nach den rothen Lappen/ vnd fänget sich am Hacken/ du wirsts balde gewahr/ wann er sich gefangen hat/ du fühlests bald im Munde.

Diese Arth zu fischen nennet man die Terge/ das ist/ die Reitzung/ daß man die Fische zerget/ terget/ vnnd damit reitzet/ daß er nachlauffen vnd anbeissen muß/ dann der Hecht ist ein heißhungeriger Tropff/ er käwet sein Essen nicht lange/ sondern er schlingets flugs gantz hinein.

Darumb findet man auch offt Kröten in seinen Därmen/ die werffe man weg/ vnd siede den Hecht/ dann wie die Kröte deß Hechtes Speise ist/ also ist der Hecht vnsere Speise/ vnd wie der Hecht von der Kröte nit stirbet/ also sterben wir von jhme auch nicht.

Es ist eine Schnur die man hierzu brauchet/ wie die Schnur ist/ die die Zimmerleute brauchen/ wann sie das Holtz zeichnen/ mit rother oder schwartzer Farbe/ etwan zweymal so dicke/ als ein Bindfaden/ sie wird auch also vmbs dräht Holtz gewunden/ wie dieselbige Schnur/ daß sie nicht verfaulet.

Hechte zu ert ennen ob sie fett.

Wann man in Engelland einen Hecht fähet so schneidet man jhn zwischen den förderſten zweyen Federn am Halse auff/ vnd sihet wie fett er ist/ ist er nit fett genug/ so wirffe man jhn wider in den Teich/ es heilet wider zu.

Hechte mit Schnüren zu fangen auff ein ander Art.

Man fähet auch sonsten die Hechte mit Schnüren also/ man nimpt eine lange Schnur/ die am Ende einen Drath einer halben Ellen lang hat/ vnnd am selbigen Drath ist erst der Hacke angemacht. Dann sonsten hänget der Tropff die Schnur mit den Zähnen entzwey.

An den Hacken macht man eine Plotze/ vnnd die Schnur bindet man an einen Pfahl.

Ein Hecht kan in einer kurtzen Zeit/ wann nur der Vielfraß genug zu essen hat/ gar groß vnd lang werden. Ich habe selber einmal einem guten Freund einen Hecht verehret/ vnnd vber 8. oder 9. Meilen zugeschickt/ den zweene Männer tragen mußten/ vnnd der einen vierpfündigen Karpen verschlungen hatte.

Hechte werden bald groß/ dann sie seyn gefräßig.

Es haben aber solche grosse stücke gar ein grob fleisch/ die kleinen sind besser vnd däwlicher. Kan ein Hecht einen grössen Fisch auff einmal nicht bezwingen/ so nimpt er jhn nur beym Kopff/ vnd bringet jhn in den Halß/ vnd verdäwet das förder Theil/ darnach schlucket er mehr vom Fische hinein/ biß er jhn gar verdäwet. Er schonet auch seiner eygenen Arth vnd Geschlechts nicht/ weil sie noch klein seyn/ so frist er sie alle auff. Besihe das 3. Capitel dieses Buchs.

Vom Stöhr.

Stöhr wz es vor ein Fisch.

STurio oder Silurus ein Stöhr/ est à βαίω ἀεὶ ἀμοτίονε. Ist auch der Herren Fisch einer/ wann man jhn fähet/ so muß man jhn den Fürsten oder Rath bringen. Wird nur in den grossen Wassern gefangen/ ist groß/ wächst länger dann ein gantzer Wagen lang ist/ darauff er geführet wird. Hat an statt deß Mauls nur ein Loch vnten am Halse. Es muß ein fetter Fisch seyn/ darauff eine gute Kanne Wein gehöret/ wann man jhn gessen hat: Wird gemeiniglich mit Saffran Gelbe gekocht/ oder auß einem schwartzen Sode mit Kirschmuß/ vnd will wol gekocht seyn/ dann er hat grob Fleisch/ daß da hart ist/ vnnd nicht wol zu verdäwen. Die Fürsten geben den Fischern einen gantzen oder halben Thaler darvor/ darnach er groß oder klein ist. In den Seestädten nennet man jhn Thobias.

Von den Fröschen.

Frösche zweyerley.

RAna βάτραχος ein Frosch/ Ranuncula βατράχιον. Rana viridis, βάτραχος χλωρός, vnnd der sind zweyerley/ eine art/ die groß/ vnd mehrentheils im Wasser quaren. Diesen ist die Zunge im Gaumen angewachsen/ dadurch sie geknödert werden/ daß sie nicht so sehr quaren können als die andern.

Die hab ich Fürstliche Personen sehen essen/ man schindet nur die hindersten zwen Beyn vnnd bratet sie in Butter/ es ist ein Fürsten essen. Die Itali haltens für ein Herren essen. Das ander ist ein terrestre genus βρίζας καλαμίτης, kleine grüne Laubfröschlein/ die deß Nachts auff dem Laube der Bäume sitzen vnnd sehr schreyen/ vnd dadurch zukünfftigen Regen zuverstehen geben/ daß der nahe verhanden sey.

Rana temporaria, Reinfröschlein/ Rana rubeta, ὁ φρενὸς, das seyn die grösten Frösche/ die etwas giffrig seyn/ aber nicht so sehr/ hält sich in den Sträuchern auff.

Rana venenata fossilis ein Frosch den man auß der Erden gräbet. Buso ein Fewerkröthe περύφρηνες hat eine aschericht Farbe/ einen dicken Leib/ hält sich vnter der Erden auff.

***

Das LIV. Capitel.

Von den Gybeln oder Kahrutzen/ Karauschen.

Gybeln vñ Karutzen/ vnterscheiden.

WIr Märcker nennen Gybeln eine sonderliche Arth der Fische/ die fast den Kahrutzen oder Karauschen ähnlich seyn/ dann sie sind auch breit vnd zimlich dünne/ aber sie haben eine andere Farbe/ wie die Schleyen/ sie haben aber Schupen/ welche die Schleyen nicht haben/ die Karutzen haben eine weißlichte Farbe/ sind schier wie die Setzling vnter den Karpen doch ein wenig weisser vnd breiter.

Die Gybeln werden nit sehr groß/ kaum einer Spannen lang/ aber die Karutzen werden grösser. Man hat auch Karutzen/ die man Karutzen Karpen in der Schlesien heist.

Die Gybeln leichen alle vier Wochen/ kan nit wissen/ obs die Karutzen auch thun/ aber gleichwol sihmet sichs auch sehr in den Teichen vnd Pfühlen oder Seen/ darinnen man sie hat.

Fische nach der menge zu zeugen.

Wer gerne viel Fische haben will/ der mache jhm kleine Teichlein vnd setze in eines Barsen in das ander Gybeln/ ins dritte Karutzen/ oder einen andern Fisch/ der offt leichet/ vnnd sich wol besamet/ doch so fern sie auch darinnen dawren vnd stehen wollen/ da der Grund darnach ist/ vnd sie auch jhre Speise da haben/ dann da hat der Hecht oder Parsch seine Speise nicht/ so muß man sie jhm schaffen/ vnnd andere kleine Fische darinnen haben/ die er geneust.

Die Karutzen ersticken deß Winters vnter dem Eyse nicht.

Die Gybeln sind etwas Fleischichter/ dann die Karutzen/ vnd oben auff dem Rücken etwas dicker/ werden hier in der Marck hin vnd her/ in den Pfühlen vnnd kleinen Teichlein mit Reusen vnd Netzen häuffig gefangen/ sie wollen einen mösichten vnd schlammichten Grundt haben. Besihe das 44. Capitel dieses Buchs.

Es finden sich auch bißweilen in den kleinen Seeichen oder Pfühlen vnter den Karutzen kleine Fischlein/ die fast wie Karutzen/ Karauschen breit sein/ haben aber eine grünlechtige vnd weißlechtige Farbe/ schmäcken gar bitter/ die nennen die Meckelburger Bitterling/ von dem bittern Schmack den sie haben. Das sähmet sich sehr in den Seeichen/ da muß man ein habr kleine Hechte hinein setzen/ die fressen sie auff/ so wird man jhr loß. Im Winter ersticken die Hechte wider vnter dem Eyse/ daß kan man jhnen wol gönnen/ wann sie zuvor den Sommer jhr Ampt verrichtet haben.

Das LV. Capitel.

Vom Hering.

Hering wo her er den Namen.

HArengus, Haringus, Harenga, Arengus & Arenga, Item Halec ein Hering/ das Lateinische ist vom Teutschen herkommen/ Arenga muriata, ein rostiger Hering/ wie der in der Tonnen eingesaltzen liget. Dann dieser Fisch kan am längsten dawren vnd gut bleiben vnter allen andern Fischen/ wann er nur recht eingesaltzen wird. Arenga infumata, ein Bückling. Arenga macerata, ein Sied oder brathering/ oder gewässerten Hering.

Dieser Fisch wird hier in der Marck meines wissens nicht gefangen/ sondern im Meer zwischen Engelland vnd Teutschland.

Hering wie sie zu Lübeck vnd Stralsund verkaufft werden.

Vmb Esto mihi vnd Iudica fähet man zu Lübeck so viel Hering/ daß man eine Tonne frische Hering vmb ein Ortz thaler gibt. Item zu Stralsunde im Lande zu Pommern/ hab ich gesehen/ daß man sieben Tragkörbe voll/ wie die Weiber auff den Rücken pflegen zu tragen/ vmb einen Thaler gekaufft hat/ die käuffen alsdann die Leute häuffig/ vnd hengen sie in den Rauch/ so balde er auß dem Wasser kömpt/ so stirbt er/ dann das Wasser ist sein Leben/ vnnd von dem Wasser erhält er sich/ wie der Salmander vom Fewer.

In Dania wird an allen Seestädten der Hering alle Tage hauffenweise gefangen/ im Sommer/ wanns warm wird. Er ist aber kleiner dann der Norwegische. Sonsten ist er grösser als der Lübecktsche/ da kan man vmb ein Seßling oder Ternosen 20. 30. 40. kauffen/ sie dancken Gott/ daß sie jhrer loß werden/ saltzen jhn auch nicht eines ein/ dann das Saltz lassen sie sich bedüncken/ koste mehr/ dann die Hering werth seyn.

Frischer newer Hering/ so im Frühling gefangē wird/ ist gesotten vñ gebratē wol zu essen: Aber man kan auch leicht

leicht ein Fieber drauʒ essen. Darumb ʒu wünt schen/ dz eine gute Kanne Reinischer wein mehr wert von der Schüssel stünde/ darinnen er auff den Tisch getragen wird.

Das Herbst gefangene Gut ist das beste/ also ists auch mit dem Hering vnd allen Fischen/ dañ da hat der Fisch seine beste Krafft/ wie die Seelente sagen.

Vmb Michaelis bringet man auß Norwegen die best en Hering/ vnd die sind besser dann der Flamische. Dann den Flamischen jsset man nur auf dem Saltz/ sonsten ist der Schönische am besten / den kan man hübsch kochen vnd braten.

Der Flamische ist nie gut zu sieden vnnd zu braten/ dann das Fleisch fält von den Gräten weg / drumb muß man jn nur auß dem Saltz essen. Der Schönische wird allenthalben gerühmet / dann von deme sagt man/ daß er die Krone trage.

In der Fasten wird in den Seestätten der newe Hering häussig gefangen.

Hering wã sie am besten.

Besihe weiter / was ich droben im 9. Buch am 34. Cap. vnter andere Küchenspeise auch vom Hering geschrieben habe. Vom Augusto biß in den December ist er sehr gut/ wer jn zur selben zeit bekom̃en kan / dem ist er eine liebliche speise / wird mit dem Liecht gefangen/ wo er ein Liecht auff im Meer jnnen wird/ da fleuget er häussig zu/ vnd wird mit dem Netze gefangen.

Das LVI. Capitel.

Von Barben.

Barben was es vor Fische vnd wo sie zu finden.

BArben zu Latein Mulli, Barbi oder Barbones, sind grosse lange geschlancke te vñ dicke keulichte Fische/ haben spitzige Mäuler / forne mit Bärten / schier wie die Welse / davon sie auch im Latein den Namen haben/ werden in der Oder mit grossen Netzen / aber in gemeinen mittelmässigen Flüssen vnnd Wassern / mit Namen gefangen.

Man greiffet auch vnter die grossen Steine / so im Wasser ligen/ vnd bringet sie da herfür.

Sie legen sich auch bisweilen an die Vfer der Wasser/ vnd wühlen mit den Mäulern in die Erde/ so lange biß sie löcher hinein machen/ vnnd sich drinnen verbergen können. Dieser Fisch ist auch gesunden vnnd trucken Leuten vnschädlich/ vnd ist im Majo am besten/ aber im Iulio nimmt er wider ab.

Barbẽ wie sie ʒu siedẽ.

Allein wañ man jn sieden wil/ so lege man jn in heisses Wein/ so seudet er sich gar wol / vñ wird fein blaw. Sein Rogen ist mässigen Leuten gesund / sonderlich im Majo, dann er laxiret vnd machet Stulgänge.

Barbẽ womit sie an der Angel zu fangen.

Nim San zuilogas Egeln/ thue sie in ein Topff/ vñ Honig darzu/ so viel du wilt/ so essen die Egeln dz Honig/ vñ sterben alsdann/ darnach nim die todtẽ Egeln/ dörre sie/ vnnd hebe sie dir auff/ wann du Angeln wilt / so schneid sie mitten entzwey / vnd lege sie vber Nacht in ein lawes Wasser/ so werden sie wider weich/ darnach stecke sie an den Angel/ es sey Sommer oder Winter/ so wirstu wol Barben fangen/ dz Wasser sey trübe oder klar. Aristotel. sagt/ dz dieser Fisch im Jahr 3. mal streiche/ daher jn auch die Griechen τριγλην nennen. Besihe Iulium Alexandr. lib. 14. c. 60. vnd lib. 20. c. 5. Salubrium. Plin. Secund. Germ. par. 3. cap. 17. 18.

Wie man Barben/ Ahl/ vnd Karpen mit der Angel fahen sol.

Nim Käse/ Schnecken/ die mit jhren Häußlein am Vfer deß Wassers seyn/ vnd 3. Eyerdotter/ stoß diese Dinge alle 3. vnter einander/ daß es wird wie ein Teig Folgends nim auch præparirten Kampffer / thue jhn auch vnter die vorgenante stücke/ vnnd wann du Angeln wilt/ so nim ein rein Tüchlein/ vnd thue diese Materien drein/ etwan einer Erbeiß groß/ binds zu/ vnnd stoß es an den Angelhacken.

Krebsschwäntze an den Hacken gemacht / damit werden grosse Ahl gefangen/ Item mit Plötzen/ wann man die anmacht / Item Regenwürme/ welche die Märcker Bieraß nennen.

Barben Rogen vngesund.

Hüte dich vor dem Rogen der Bärben / dann wer desselbigen zu viel isset/ in denselbigen wird er zur gifft/ vnd bringet grosse gefahr. Mizald. Cent. 5. Aph. 62. von den Ahlen besihe weiter Mizald. Cent. 7. Aphor. 77.

Das LVII. Capitel.

Von den Morenen.

Morenen was es vor

VNsere Morenen oder Murenen / die wir hier in der Marck zu Liechterfelde/ anderthalb Meil von der Brytzen haben/ sind nit solche Murenen / wie die Itali davon schreiben.

Fische/ vnd wann sie zu fangen.

Dann vnsere Morenen sind fast wie die Blicken/ auch so groß vnd werden nur eine wochen im Jahr gefangen/ nemlich in der Catharinen woche/ dz ist in der woche/ darinnen mãn Catharinen Tag hat: Vnd werden derer trefflich viel in einem grossen See bey Moryn/ mit einem Netze gefangen / welches Städtlein sonder zweiffel seinen Namen von den Morenen hat/ liget 5. oder 6. Meilen von Berlin.

Von dannen werden sie von den Leuten in grossen Kopen oder Körben in alle Städte vnd Dörffer rode vmbher gebracht vnd verkaufft. Die vbrigen henget man in den Rauch. Man hat sie darumb gerne/ dann man sendet sie ab/ vnnd setzt sie hin/ kalt schmecken sie im Essig am besten.

In hintern Pommern / jenseit Stetin / liegt ein Kloster/ das heist Colnitz/ da fleust ein Wasser / welches die Madduw genant wird/ darinnen hats Morenen die vber eine Elle lang seyn.

Im Lande zu Meckelburg / im See zu Schwerin fänget mãn Murenen / die einer guten Spannen lang seyn/ vmb Iohannis.

Man fähet auch viel Fische / so die Meckelburger Wyten nennen/ die leichẽ auch vñ Iohannis; aber nur eine Nacht/ sind schier wie die Murenen / vnd Weißglänʒend/ fast wie ein gleissend Silber. Die Meißner neñens Ockeln/ die Märcker Vkeles per U Gallicum, die Voigtländer kleine Weißfische / daran ist nit viel besonders / aber sie seyn leichtlich mit dẽ Angel ʒu fangen / wie auch Ausonius in Mosella sagt: Quis non & virides vulgo solatia Tincas Norit? & Albutnos, prædâ puerilibus hamis, Albutnos nent sie Ausonius, ab Albedine, seyn auch leicht ʒu zurichten / vnnd süsse ʒu essen/ man jsset sie mit allen Gräten / dann es hat weiche Grätlein. Seyn nicht viel vber einen Finger lang.

Murenen der Art.

Aber die Itali habẽ eine andere art der Fische gehat/ welche sie Murenen oder Murenas genant/ die sollen den in Welschen Ahlen gar ähnlich seyn/ vnd 2. Ellen lang werdẽ/ sollẽ läd ein ansich mit den Schlangen vermischen/ wie Orus Apollo in Hierographicis, vnd Plin. lib. 9. c. 27. Itẽ/ Oppianus lib. 1. de Piscatione melden. Drumb sol auch jhr Biß gar gifftig seyn / wie der Otter biß / daher man auch zum Todt verdampte Leute ihnen vorgeworffen hat/ Plinius lib. 9. c. 17. Von denen besihe weiter Plinium lib. 9. c. 55. lib. 23. c. 2.

Mãn sol sie auch gar zahm machen kõnen/ Macrobius lib. 3. Saturnalium cap. 15. Plutarch. de industr. animalium.

Das LVIII. Capitel.

Von den Lampreten.

Lampretẽ was es vor ein Fisch.

EIne Lamprete/ die etliche Lampredam, etliche Murenam fluviatilem, etliche Mustelam, etliche Mustelam stellarem, etliche Lampredam / à lambendis petris; nennen/ ist fast ein Fisch wie ein Ahl / streicht von der Fasten an biß auff Donati. darnach findet man sie nicht mehr / oder verderben doch nach der zeit/ also/ daß der Kopff groß bleibet/ vnnd der Leib abnimpt vnnd klein wird. Es ist eine grosse veränderung der Namen der Fische/ dann in einem Lande neñet mãn sie anders als im andern. Drumb findet man mancherley Namen eines Fisches in Teutscher sprach/ mancherley Namen eines Fisches in Lateinischer sprache. Mancherley Nãmen eines Fisches in Grtechischer Sprache. Etliche nennen auch die Murenen Lampreten. Drumb muß man sich offt nach der Beschreibung der Fische richten. Sie hat schier einem Ahl oder Schlangen ähnlich/ vnd zwar einer Schlangen ähnlicher/ dann einem Ahl.

Lamprete wird für eine Schlange todt geschlagen.

Daher die Historien komen / daß ein guter Freund dem andern durch seinen Gärtner oder Kossaten eine Lamprete zusandte/ weil er ein Edler Fisch ist/ den mã mit einem jeden Baiwren vorsetzt. Als nun der gute alber einfältige Mann sie tragen fühlete/ dz sich im Sacke/ darinnen er sie hatte/ etwas regete/ vnd bewegete/ machet er bald den Sack auff / vñ besihet die Creatur/ vnnd denket es sey eine Schlange/ krieget balde einen Zaunstecken/ schlägt sie todt/ vnnd hänget sie auff den Zaun/ vnd bringet dem Manne / zu dem jhn sein Herr gesandt/ den Brieff. Als nun der Mann nit mehr dañ den Brieff bekomet/ fräget er / ob er nicht etwas mehr bringe? Er antwortet/ nichts dann eine Schlange/ die

hätte jm sein Herr in einem Sacke vber die Schultern geleget/aber er hätte sie todt geschlagen/ vnd an einen Zaun gehangē. Der Mann schicket balde hinauß/will die Lampretē holen lassen. vñ findet einē hauffen Krähen vmb sein Wildpret/ doch muß man sie jm zu Hause bringen/vñ verzehret sie mit andern guten Freunden/ dieweil jhr nit grosser schade von den Krähen geschehen war.

Sonsten aber sind sie schlipfferig/vmb den Bauch etwas weißlicht/auff dem Leibe schwärtzlicht/vnd nit fast dicke/sondern geschlang/auch nit so gar sehr lang/ dann also hab ich sie gesehen/etliche schreiben von grossen Lampreten/die gefangen seyn sollen.

Lampretē wie sie zugerichtet werden.

Werden mit Pfeffer in einem lieblichen schwartzen sode gekocht/vnnd nicht in grosser anzahl sondern gar selten im Netze vnter den andern Fischen mit gefangen/vnd solches sonderlich im Majo.

Lampretē wo sie gern wohnen.

Sie leichen in der Faste biß auff Donati, vnnd sind gerne in den Wassern/da es Lächse jnnen hat. Dann sie saugen sich mit den Mäulern an die Lächse/ vnnd hängen sich an/wie die Blut Egeln an die Beine/dz sie mit jnen vber die Wehr kommen/ darüber die Lächse zu springen pflegen. Dann es hat schier ein Maul wie ein Neunauge/ doch inwendig 7. röhrlein vnterscheiden/ damit sie das Wasser zu sich ziehen/vnnd wider von sich speyen/wie andere schreiben. Besihe Iul. Alexandr. lib. 15. c. 2. & lib. 20. c. 10.

Plinius secundus pat. 3. cap. 51. γάλη τοίχλη oder Mustela varia heist ein Beißker. Ist auch ein schlipfferiger Fisch/wann sie gefangen seyn/thut man sie in ein Weiß Fäßlein/vnnd streuwet ein Hand vol Saltz vber sie her/ da sicht einer ein arbeit/wie sie durcheinander kriechen/vnd sich reinigen/ vnd was vor ein Schleim von jhnen gehet/ darnach seudet man sie in einem schwartzen sohde. Doch achtet man sie hier nit/Es ist vnd bleibet cibus Rusticorum.

Das LIX Capitel.

Von den Neunaugen.

Neunaugē woher sie den Namē.

NEunaugen ist auch derselbigen art ein Herrnfisch/ vnnd hat den Namen von den 9. schwartzen Tiepeln/ die sie zu beyden seiten haben/ die 9. Augen fast ähnlich seyn/ darumb wird er auch zu Latein Levis Mustela oder oculata genant/wie der Beitzger/mustela varia, oder γάλη τοίχλη.

Es ist ein fetter guter Fisch/ er sey grün oder dürr/ dann er hat einen guten schmack/vnd ist den Menschē sehr anmüthig zu essen/ etliche nennen auch die Neunaugen Murænulas, ist ein Geschlecht der Ahl vnnd Lampreten.

Neunaugē wann sie gut/Item/ wie sie zu fangen.

Man schreibet/ daß sie vmb Jacobi biß in die Fasten gut seyn sollen/ darnach sollen sie verderben vnnd sterben/aber hier in der Chur Brandenburg/ werden sie zu Brutzen an der Oder/8. Tage nach Martini gefangen/ biß auff die Fastnacht.

Gesnerus schreibet/dz sie im Hornung vnd Mertzen am besten seyn/ im Aprill sind sie voll Rogens/ haben ein zehe Fleisch. Sie leben nur vom saugen.

Man fähet sie aber gemeiniglich am Ufer mit reusen zwischen 2. zäunichen deß Nachts/ dann dieser Fisch wil jmmer zu dem Ufer/ da machet man jnen feine zäunichen vor/die forne gegen den Strom weit/vñ hinden gegen dē Ufer/da die reusen ligen/spitzig sind/ daß sie also zwischen den zäunen in die reusen lauffen. Man gibet das Schock vmb 6.7. oder 8. Groschen.

Neunaugē wie sie zu zurichten.

Man seud sie frisch auß dem Saltz/ wie andere Fische/weil sie noch grün vnd lebendig seyn/ oder brätz sie wie andere Fische/ vnd bestrewet sie mit Gewürtz/ oder send sie in einem lieblichen schwartzen sohde/ oder machet sie ein/ dz man den gantzen Winter durch haben/ vnd alle stunden vnd augenblick zu Tische tragen kan/wann man sie haben will.

Man machet sie aber also ein.

Neunaugē wie sie einzumachen.

Erstlich brühet man sie mit heissem Wasser/ darnach treuget sie mit einem reinen weissen Tuch ab/vnd schabe jnen die Haut ab/vnd brate sie fein langsam vñ linde gar/ wie sie sonsten zu essen seyn sollen/ darnach nimpt man ein fein rein Fäßlein/dz bestrewet man vnten mit Pfeffer/vnd leget die Neunaugen hinein/ fein schichtweise nacheinander. Folgends mischet mā pfeffer/Nelcken vñ Zimmetrinden vntereinander/ vñ bestrewet sie damit. Hernachmalen leget man wider ein schicht Neunaugen/ vnd bestrewet sie gleicher massen/ vnd darnach jmmer also weiter fort/ biß sie alle hinein sind.

Letzlich geust man Wein essig drauff/ biß er drüber gehet/ vnnd beschweret sie/ so bleiben sie das gantze Jahr gut/ vnd nimpt sie wider herauß/vnnd trägt sie also zu Tische/wann man sie haben wil.

Neunaugē wie sie lange lebendig zu behaltē.

Wil man Neunaugen lang lebendig behalten/ so thue sie in einen Reibetopff oder Reibasch/wie es etliche nennen/ oder sonst in einen grossen ehrnen vngeglasurten Topff/ daß sie sich fein können anhengen/ geuß Wasser drauff/ decke sie mit einem löcherichten bretlein zu/daß sie lufft haben/vnd setze sie in den Keller/ oder thue sie in ein Sieb/vnd strülpe noch ein Sieb drüber/vnd lege sie in einen Trogck/ da das Wasser hinein lauffe/so bleiben sie fein frisch.

Das LX. Capitel.

Von den Gesen.

Gesen was es vor ein art der Fische vnd wie sie gefangen werden.

ETliche schreibens durch ein J. etliche durch ein G. zu Latein wird ein Gese Alosa genant/auff Griechisch ῥῆσος, ist ein gemeiner Fisch in der Oder/Sprew vnd andern Wassern/ schmecket gebraten am besten/ dann er ist der besten Bratfisch einer/ vnd wird sehr fett.

Wird zum meisten mit den grossen Netzen vnnd Garnsäcken gefangen/in die reusen gehen sie nit. Die Alten haben sie vorzeiten auch gerne gebraten gessen/ wie auß deß Claudiani Vers zu ersehen:

Seridentesq́, focis obsonia plebis alosas.

Er heists Obsonia plebis gemeiner Leute essen/die Herrn essen sie gebraten auch wol/dann es ist ein guter Bratfisch.

Zur Niderstne das ist ein Dorff bey Oderberg/hat man An. 1597. im Winter hundert Tonnen Gesen/ Güstern/Hecht/Bleyer/ Plötzen vnd Parsen auff einmal gefangen.

Das LXI. Capitel.

Von den Zerten.

Zertē was es vor Fische vnd wie zu fangen.

DJe Zerten sind fast auch solche/ aber doch nit so gut als die Gesen/ dann sie seyn grosser vnd haben ein gröber Fleisch/ ob sie gleich auch fett/ vnnd ein guter Bratfisch seyn.

Seynd dünne/schmal vnnd länglicht/ sind gemein an der Oder vnd in andern Wassern/werden auch mit den grossen Netze gefangen/vnd mit einem Triebgarn mitten im Strom der Oder.

Das LXII. Capitel.

Von den Prassen.

Prassen was es vor Fische vnd wie sie gefangen werden.

DJe Lateiner nennen diesen Fisch Prassinum oder Prasticum, oder Cyprinum, wird grösser dann die vorige zweene/als nemlich die Gesen vnd Zerten/sind aber nit so fett vnd gut/haben ein zimlich grob Fleisch. Darumb werden sie zū meisten in den Rauch gehangen/vnd in den Winter hinein verhegt/ der die Leute bißweilen wol Holtzöpffel essen lehret/ werden auch mit den grossen Netzen oder Garn/ vnd in den hohen Reusen gefangen/dann er ist ein grosser breiter Fisch/ der in kleine Reusen nit kreuchet/ etliche wollen/ daß Prassen vnd Bley ein Fisch seyn soll.

Im Sommer werden sie selten gefangen/ im Winter aber häuffig vnter dem Eyse/sonderlich in den grossen Seen/die 2.3. oder 4. Meilen lang seyn/ da werdē jr offt mehr dann 100. Fuder auff ein mal gefangen. Bißweilen fähet man in 12. 18. oder 20. Jahren keinen einigen. Aber wann sie kommen/so kommen sie häuffig/daß man jhr gnug in Rauch zu hengen hat. Im Winter ist dieser Fisch fett/ aber im Sommer etwas mager. Sie kommen so häuffig/daß man sie häuffig im Wasser sihet ziehen/ wie ein groß Heer/ sind feet/ vnd haben vnten am Bauche Wammen/ offtmalen zweene Finger breit/eytel feetes.

Im Frühling wird er sehr gefangen/wanns windig ist. Im Winter nach Weynachten/etwan vmb Anthonii, kan man sie leicht/vnd derselben im Wasser gar viel fangen/mit den grossen Netzen/ vnter dem Eyse. zu etlichen Fudern. Man pfleget auch wol die Netz vnter dz Eyß zu stellen/vnnd sie also stehen lassen. Darnach wann dz Eyß weg kompt/ so fängestu sie häuffig. Etliche werden auch im Sommer oder vmb Pfingsten gefangen

Das

Das LXIII. Capitel.

Von den Elden vnd Aland.

Elden was es vor Fische/vñ wie sie gefangē werden.

EIdten oder Eldfisch/ sind etwas geringer dann die Gesen/ Zerten vnd Prassen/ haben auch mehr gräten / haben auch ein weicher Fleisch/ werden auch gesotten vnd gebraten / so wol als die Gesen / Zerten vnd Prassen/ allein sie schmecken nit so wol.

Man heist sie hier in diesen Landen die Mäuser/ dz sie fast schmecken/ wie es von den Mausen rāuchet / da es desselbigen vngeziefers viel hat / sie sollen auch Mäuse fressen/ wie man wol eher odie Mäusern Köpfen gefunden hat/ werden auch gefangen wie die vorigen/ mit den grossen Garn vnd Netzen.

Das LXIV. Capitel.

Von den Rapē.

Rapē was es vor Fisch vnd wie vñ wo sie gefangen werden.

COracinus ein Rape/ ist auch ein weisser/ grober vnd langer Fisch / hat dicke schuppen vnd viel Gräten/ vnd ein zimlich hart / gröb Fleisch / die Federn sind etwas bräunlichte/ die Ohrwangen etwas weit/ fast wie ein Lachs/ ist auch zimlich breet.

Wird auch im ziehen mit dem Netze gefangen/ wird auch gesotten vnd in Rauch gehangen/ mehr dann die Prassen. Wird nit in den stehenden Seen/ sondern in der Oder vnd in grossen Fliesswassern in Reusen vnd Garnsäcken/ deßgleichen auch mit Steecknetzen gefangen. Leichet vmb Himmelfarths Tage mit dem Bley/ Gühster vnd Rotaugen.

Das LXV. Capitel.

Vom Bley.

Bley was es vor ein fisch vnd wo sie an zutreffen.

DEr Bley ist auch dieser art ein dünner / breiter Fisch/ mit weisen mittelmässigen schuppen. Er ist gern in den grossen tieffen Seen/ da es viel Mergel Erde hat/ als in dem Plawischen vñ Schwerinischē See im Lande zu Meckelburg / da man diesen Fisch Prassen nennet. Dessen hat man im selbigen grossen See An. 1600. auff einem zugk 100. Fuder gefangen/ die gar groß gewesen / oder auff den Wiesen / die mit wasser beschwoßen sind/ wiewol er auch in d Sprew/ Oder vñ andern Fliesswassern häuffig gefangē wird. Er leichet im Mayen Walpurgis/ oder Philippi Iacobi. Bißweilen auch vñ die Himelfarth Christi / vor od nach der Himelfarth/ darnach der Winter gewesen ist/ vnd darnach er Spring od Brunnenwasser hat. Ist der Winter kalt gewesen/ so gehet er lägsam/ ist er aber warm gewesen/ so kome er desto ehe zū streich od Leich.

Bley wie er auff im streiche zu fangen.

Wann er streicht / so tritt er in seinen Wehetagen häuffig zu Lande/ vnnd kompt gar herauß aus Ufer/ zu vielen schocken/ vnd gar haussenweise/ daß hier am Rande ein hauffen stehet/ dort wider ein hauffe / vnd also fort an. Da muß man immer beim See bleiben/ Tag vnd Nacht / vnd drauff warten: Dann es weret nur 24. stunden. Wann er leichet / so ist er vber den Leib gar scharff. Wo es viel schilff oder röhricht hat/ darein kreuchet er haussenweise / dz sich das Röhricht gar bewegt/ da vmbstellet man jn mit Netzen vnd fänget jhn mit grossen hauffen.

Man muß aber fein mehlich mit jhm handeln vnd vmbgehen/ vnd etwa einen Schritt oder 8. von jm mit einem Zahn ein Netz vmb jn stellen/ vnd jn also vmbfangen/ dz er einem nit entwerden kan. Sonsten wañ ers jnne wird / so wischet er wider hinein in die Tieffe/ vnd leichet drinnen/ vñ kompt nit wider herauß. Bißweilen wil er auch nit von dem Rande oder Ufer ins Netze/ wann er das Netze mercket: Da muß man alsdann mitten/ noch vber das grosse Netz/ damit er vmbfangen ist/ etliche Quernetze stecken oder brauchen/ dz man jn im scheuchen jrre mache/ sonsten wil er nicht ins Netze. da bekompt man offt ein schock 4. 5. oder 6. mehr oder weniger/ die henget man balde in Rauch/ vnd behilffe sich das gantze Jahr damit/ oder verkaufft jr ein Theil.

Bley wañ sie leichen.

In fliessenden Wassern leichet er vmb Cantate, aber in stillstehenden Wassern oder Seen / da viel Börne seyn/ vmb Corporis Christi. Dieser Fisch hat dē brauch an jm/ daß er häuffig vmb die Mergel Erde stehet/ vnd daran lecket. Im Plawischen See hats Mergel Erde/ wie kleine Berge / darumb stehet der Bley/ vnd lecket grosse löcher hinein / daß die Erde vnten gar hol wird/ darunter verbirget er sich. Bißweilen fält die Erde einen haussen/ vnd erschläget die Fische.

Wann ein Fisch leichet oder streicht / so gibt er sich in einen haussen zusammen/ vñ machet etliche haussen/ alsdann ist er sehr gut zu fangen / mit der Angel läst sich sonst der Fisch nit fangen/ sondern nur in dē Fallreusen vnd Garnsäcken / wann man die auffstellet/ so lauffe er hinein. In der Fasten werden jrer mit hohen Säcken vnd grossen Garn auch viel gefangen.

Zahlbley sind die grösten / die man sonsten auch grosse Prassen nennet/ sind gar schwärtzlich. Die Milcher sind in der Leichzeit oben auff dem Kopffe gar scharff vnd besser vnd fetter / auch gesunder zur selbigen zeit / dann die Rogener / haben Liesen wie ein Speck. Die Plötze leichet mit dem Bley zu gleich.

Das LXVI. Capitel.

Von Weißfischen/ Heßlingen/ Gühstern vnd Ockeln.

Weißfisch wie viel arterer seyn/ vnd wie sie zu fangen.

WEißfisch zu Latein Alburnus, ist ein gemeiner Name. Dann also nennet man die Nesel oder Heselinge/ Atellos, die jren Namen von der Farbe haben/ daß sie Aschenfarb seyn. fast wie ein Esel: sind gute Fische/ beissen im Herbst gern an. Item/ wie Ockeln oder Ockeleren/ dz sind kleine Weißfische/ die in dē Hundstagen vber dz Wasser springen/ vnd sich sehen lassen/ oder blicken bißweilen wie ein Silber vnter dem Wasser. Zu Latein werden sie Alburni genandt/ vnnd in Griechischer Sprache ἀφύαι, das ist / Weißfisch genant. Item die Flincken / diese fähet man gemeiniglich in den stillen Fliesswassern/ vnd kleinen Seen mit der Angel/ vnd mit den Hamen. Solcher art sind auch die Gühstern / die leichen vmb Philippi Iacobi, in 2. Tagen können sie ableichen / vnnd halten sich alsdann gern in den Wiesen / die mit Wasser vberschwemmet sern. Sonsten aber ists ein fetter Bratfisch / fast wie die Gehse/ wird aber nit so alt.

Das LXVII. Capitel.

Von den Rotaugen oder Rotfedern.

Rotaugen sind zweyerley.

ES sind zwo vnterschiedene arten der Rotaugen/ Rubiculi, Rubelli, ἐρυθρόφθαλμοι, die Rothe Augen haben/ vnd Rothfedern oder Pletzen/ Erythrini, Rubelli, oder Rubelli, wie es etliche nennen/ die schöne rote Federlein haben / aber sonsten sind sie gar einerley grosse vnd gestalt / werden in den Fliesswassern mit Angeln vnd Netzen gefangen/ vnd sind in diesen Landen gar gemein. Etliche halten es für einerley art.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Welsse.

Welß was es vor ein Fisch / vnd wie sie zu fangen.

ICh hette bald deß großmäulichten Welsen mit seiner breiten flachlichten Labben vergessen / damit er manchen guten Fisch verschlucket vnd auffrist/ das ist ein böser Gast in Wassern vnd Teichen/ der die Teiche vnd Wasser sehr verwüstet/ wann er raum vñ rahrung/ vnd viel zu fressen hat. Wo Welse in ein See oder Wasser sind/ da kompt keine Endte hin/ sie seynd wilde oder zahm: dann sie förchten sich vor jhnen/ dieweil auch grosse Welsse dieselbige im wasser erschnappen / verschlingen vnd auffressen. Dann etliche werden so groß als ein Kerl ist / vnd je länger er im Rühmen stehet/ je fetter er wird / wie er dann sonsten auch in den Hundstagen gar fett vñ gut ist. Den schwantz bratet man/ oder kochet jn sawer/ den Kopff kochet man auß dem Saltze/ das ander zerhawet man als Rindfleisch/ zu stücken/ oder schroten/ vnd terbet es / dz das Saltz fein hinein kommen kan / wann sie groß vnd dicke seyn/ darnach henget man sie in Rauch/ biß es trucken wird. Es tauret in die 10. Jahr/ vnnd wird endlich wie ein Stockfisch / zureissen jhn zu kleinen stücken/ vnd kochen jn mit Butter. Die grossen Welsen sticht man im Sommer mit den Welsspehren / wann er sich auff die Mohsberge leget / oder da sonsten grün ding herauß wächst/ vnd sich sönnet/ da stecket er bißweilen den Kopff in den Schlam/ vnd denket als dann er sey gar wol verborgen: Aber oben ist der Leib bloß/ da kan man jn mit dem Spehr fein stechen. Besihe droben das 33. Cap. Sonst werden sie auch mit den Netzen/ Schnüren/ vnd andern Fischzeug gefangen. Die Lateiner nennen den Welß Amiam, Iulius Alexand. lib. 4. c. 8. Salubrium.

Welsse wie sie zu zurichten.

Welsse werden gestochen.

Das LXIX.

Von den Schnepeln.

Schnepel wz es vor Fische.

SChnepeln sind fast Fische wie die Zehrten / werden aber nit so groß. Es sind mittelmessige vnnd zimliche fette Fische/geräuchert sind sie sehr gut. Werden zu Latein Phexini genant.

Das LXX. Capitel.

Vom Stöhr.

Stöhr wz es vor ein Fisch/vnd woher er dē Namen.

STurio oder Accipenser ein Stöhr / ist ein grosser Fisch vnd wird offtmahlen so groß/ dz man jhn auff den Wagen fortführen muß / hat seinen Namen vom Teutschen Stöhren/vmbstüren vnd vmbsuchen / dann er stöhret mit seinem langen Rüssel vnten auff dem Grunde die Erde vmb/wie ein Schwein/vnd suchet seine speise/wie die Gelehrten schreiben/dz er von d' Lufft leben sol/daher das Sprichwort kompt / du lebest von dem Windewie der Stöhr / dann er hat kein Maul/ sondern vnten nur ein loch. dz ist an statt deß Mauls.

Stöhr ist von den alten geehret worden.

Diesen Fisch haben die Alten in so grossen ehren gehalten/ daß allezeit / wann man jn in der Schüssel zu Tische getragen/die Diener mit Pfeiffen vnd Gesänge vor dem Gerichte haben hergehen / vnnd Kräntze auff jhren Köpffen tragen müssen.

Stöhr ein Herrnfisch.

Es ist auch ein Herrn Fisch/wann jn die Fischer fangen / so müssen sie jn balde der Obrigkeit / oder dem Grund vnd Landherrn bringen. Vor zeiten hat mā einen Stöhr mille nummis Atticis verkaufft / wie viel dieses machet / ist leicht zu rechnen / 1. Heller zu Athen haben einen silbergroschen gegolten/es sollen bald 25. Thaler machen / vnd etwas mehr. Wird in grossen Netzen gefangen.

Der Stöhr hat sonderliche freundschafft mit dem Salmen / dann er reibet sich gerne an sie/vnnd sie sind sehr furchtsam/darumb jagen sie einander im Wasser vmbher / daß sie vber dem Spiel offt beyde gefangen werden. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 5. c. 1. lib. 14. c. 9. Salubrium.

Das LXXI. Capitel.

Von den Krebsen.

Krebse sind mancherley.

CAncros oder Cancros fluviatiles nennen die Lateiner die Krebse / derer sind mancherley / sonderlich im Meer / darvon wir jetzo mit niemand disputiren wollen/man lese Aristot. in 4. lib. de histor. animalium.

Im Indianischen Meer sols Krebse haben/ die 4. Ellen lang seyn sollen.

Aber bey vns hats schlechte Krebse / in Seen vnnd Teichen vñ Fließwassern/ die sich vnter die wurtzeln d' Erlenstöcke/so am Ufer stehen/vnd sich auch in die löcher am Rande verstecken / da muß man sie bißweilen mit den Händen herauß ziehen / vnangesehen / daß man bißweilen eine Menschenhand/vor einen Krebs herauß bringet.

Wann man einen Pferdskopff oder ein Ochsenkopff von dem Schind Anger ins Wasser wirfft / da Krebse innen seyn/so kriechen sie gar voller Krebse.

Krebse den Augen schädlich/ dem Leibe gesund.

Ein kühner Mann muß der gewesen seyn/ der den ersten Krebs gessen hat/ob es wol kein vngesund essen ist/dann sie sind Schwindsüchtigen Leuten sehr gesund/sind vbel zu verdawen / vnd schaden den Augen/ geben aber dem Leibe eine gute nahrung.

Krebsschalen dienē wider den tollen Hundbiß.

Wann man jre Schalen zu Asche brennet / vñ mit Honig vnd Entian trincket / so heilets die jenigen/so von einem tollen Hunde gebissen sind.

Krebse zur Artzney dienstlich.

Wann ein Schwein von einer Schlangen gestochen ist/so gebe man jm Krebse zu essen/die Krebsener/ so die Krebse im Bauche haben / sind gut vor den Schlangenstich/Krebssteine eingerücken/ vertreibt alles stechē im Hertzen. Wann einer Krebse mit Honig gekoche auffleget / so ziehen sie die Dörner vnd andere ding auß/die einer ins Fleisch gestochen hat.

Krebse zu fangen ein gut Kunststücklein.

Nim Schöpsenfleisch gebraten vnnd ein wenig mit versenget oder verbrand / schneids in kleine stücklein/ spalte ein langes stäblein od etliche zimblich weit auff/ vñ stecke dz fleisch hinein/rücke es wol hinauff/vñ legs also ins Wasser/dz das fleisch obē nit tieff im Wasser ligt/so kommen dann die Krebse / vnd hengen sich ans Fleisch vnd fressen: Da neme man dann einen Kescher oder sonst ein stücklein von einē alten Hamē / vnd hebe das stäblein mit dem Fleische ein wenig auff (so haltē sich die Krebse fest daran/ vñ wollens nit loß lassen/) vnd stecke vnten den Kescher od kleinen Hamen hinein vnter die Krebse / daß die Krebse darein fallen/wann man auff hebet/vñ sie vom fleisch herunter fallen. Solcher Stäblein mag man viel in einer reye nacheinander legen/ eins oder 8. oder 10. dz man jmer von einem zum andern gehet / vnnd die Krebs in Kescher oder Hamen fallen läst.

Item / nim eine Bocksleber / lege sie auff einen Rohst / daß sie wol reuche / stecke sie an einen Spiß/ vnd lege sie in die Reusen.

Wann man in eine Reuse gerissene Rotaugē / Plötzē/weißfische od Schlenen thut/so kriechen die Krebse sehr darnach. Es müssen aber die Krebsreusen an beyden seiten offen/vñ an beydē enden also gemacht seyn/ dz sie nit wider herauß kriechen oder kommen können/ wie man mit den Fischreusen pflegt zu thun. Sie essen auch gern carnes oſtinas, Ostern/od Muscheln. Weil aber die in einem harten Hause oder Schalen wohnē/ so warten sie jnen auff den dienst/biß sie es selber auffmachen / da werffen sie bald heimlich vnd vnversehens ein steinlein hinein/ so die schale offen behält / dz sie es nit wider zu machen können. Darnach durchnagen vnd zerbeissen sie jr Fleisch / vnnd fressen sie gar auff/ wie S. Ambrosius schreibet in seinem Hexam.

Oder wann man grün Erbes stroh mit den Schoten hinein thut/od thut dille in die Reusen/so fähest u auch viel Krebse/allein sie schmecken ein wenig nach dē dille/ doch ists nit ein böser schmack. Nim einen Topff vnnd lege die Eingeweide von den Hünern drein/setze jn ins Wasser/ so kriechen die Krebse dreyn / darnach zeuch jn bald empor. Item/ nim grosse grüne Padden oder frösche/zeuch jnen die Haut ab/ hinden von den Füssen an biß gar forne auff den Kopff / (es läst sich fein abziehen) darnach must u schlechte netze habē/ wie 1. Teller breit/vñ etwz breiter/ binde den nackētē frosch mitten drauff/ stecke dz netzichen an ein lang Holtz/ dz vnten durchs Netz gehet/ 1. oder 2. Spannen lang/ vnnd dz Holtz auch oben auß dem wasser reichet/wanns also im wasser stecket/ so setzen sich viel Krebs drauff / vnd bleiben also droben sitzen/man muß es aber hastig oder schnell auffrücken/sein mit einem zug in die höhe. Dieser netze mache also viel nacheinander/vnd gehe jmmer von einem zum andern/ so fahest u gar viel Krebse.

Krebse wie sie zu hegē.

Wer die Wasser od See hegen / vñ von den Krebsen nit gar außbelligen wil/der lasse die Eyerkrebse nit auß den wassern nemen / sondern alsbalde wider ins wasser werffen/ wann sie gefangen sind. Wann man Rotaugen in die Reusen leget / so kriechen sie gerne hinein/wie droben gemeldet. Besihe das 104. Capitel dieses Buchs / Iulium Alexandrinum lib. 5. c. 8. & lib. 20. cap. 14. Salubrium.

Elegantem descriptionem cancrorum vide apud Homerum βατραχομ.

Wie man die Krebse fein frisch / vnnd beym leben erhalten sol/daß sie nicht balde sterben.

Krebse wie sie lebendig zu behaltē.

Geuß erstlich Wasser in einen Zuber/schwenck jhn fein auß/geuß das Wasser wider herauß/ vnd lege sie fein mehlich in den Zuber/darnach geuß Bier auff sie/ vnd setze sie im Zuber in einen Keller/so bleiben sie fein frisch/vnd sterben nit leichelich / man kan sie gantzer 8. Tage/vnd länger also erhalten / man pfleget auch wol wasser vber jnen her zu sprengen/ aber das Bier ist jhnen kräfftiger. Allein wasser muß man an sie nit giessen/sonsten sterben sie alle in einer Nacht.

Wie man Krebse mästen sol.

Nim feine grosse frische Krebse/ die nit verletzt seyn/ weder am Leibe noch an dē scheren / spüle sie fein rein/ vnd setze sie ein in ein zuber/da wasser innen gewesen ist/ in ein kühlen Keller/geuß oder sprenge auff dē Abend Milchrahm od Sahn vber sie her / dz sie vberall weiß werdē/aber nit in den Rahm oder Sahn schwimmen/ so naschē die Krebse den Rahm auff/ werden feist vnd wolschmeckend/aber folgends muß man sie deß Abends vnd Morgens wider spülen/ vnd nach der spülung die todten herauß lesen. Dann wann die Milch oder Sahn sawer wird / so sterben sie / darnach geust man Milchrahm darauff/ &c.

Diß sol man also 14. Tage/oder 3. oder 4. Wochen mit

mit jnen thũ/ oder so lang man wil/ so bekommen sie ein schön wolschmeckend Fleisch/ dz es nit zu sagen ist. Es machens auch etliche also / sie giessen Wasser in ein Faß oder Kübel oder Zuber/ vnd schwencken es drinnen herumb/ vnd giessens darnach wider ab / vñ thun darnach die Krebse fein mehlich hinein/ dann man muß sie nit hart hinein werffen/ den folgenden Tag/ begiessen sie sie ein wenig mit Bier / das ist jnen ein gute Nahrũg/ wañ sie sie mästen wollẽ/ so schlagen sie ein Ey ins Bier/ rühren es darinnen vñ/ vñ giessen es also auf sie.

Wann in den Wassern / da Ahl vñ Krebse beysammen seyn/ viel Ahl gefangen werden / so werden wenig Krebse gefangen / dañ wann sich die Krebse mausen/ so sind sie weich/ vñ ligen vnten auff dẽ grunde/ da ligt der Ahl auch der frist sie dann. Wie man lebendige Krebse roth machen sol/ lehret Mizald. cent. 4. Aph. 77.

Vom Kauff der Krebse hier in der Chur Brandenburg.

Krebse wie sie in der Marck verkaufft werden.

Es hat in der Marck an etlichen örtern/ als zu Küstrin/ Oderberg/ Breitzen/ Cotzin vnd andern örtern/ da die Oder vnd Havel fliessen/ gar viel Krebse / daß man offt 1. schock Krebse vmb 2. straube pfennig gekaufft hat/ 4. Meißnische pfennige gelten 5. Märckische pfennige. An der Oder hat man offt 6. schock schöne grosse Krebse vmb 2. Dreyer/ das ist vmb 6. Meißnische pfennige gekaufft. Item/ man hat jr auch 100. schock vmb ein Düttichen gekaufft/ das gilt 2. Meißnische Groschen/ vnd ein Dreyer.

Man hat zu Küstrin von 100. schock Krebsen ein schock Zoll geben/ vnd sind in einem Jahr dreymal 100000. vnd 25000. schock zu Zoll geben worden/ sind der andern Krebse/ die verzollt worden/ 32000. mal 1000. vnd 500000. gewesen.

Wie sonsten die Krebse auch gefangen werden.

Krebse wie sie in Reusen zu fangen.

Man fähet sie auch in Reusen/ wann man Rotaugen in die Reusen leget/ Deß Nachts gehet der Krebß in den Landseen sehr gegen das Land oder Vfer / Er tritt auch auß den Fließwassern nach dem Vfer / da zünden die Leute nur auff den Abend/ wanns finster worden/ ein Kihn an / vnd gehen am Rande hinauff vnd herunter / da sehen sie die Krebse bey dem Rande im Wasser stehen / vnd nemen sie nur mit den Händen herauß.

Wann man zu Abend im Sommer an die Bäth gehet/ da Krebse innen seyn/ vnd hat ein breñent Kihn/ Stroh oder Rohr in der Hand / sonderlich wanns Tonnert oder Wetterleucht / so lauffen die Krebse häuffig auß der Tiefe herauß im Wasser gegen das Land/ da lieset man sie häuffig auff. Besihe Plin. Secundum Germanicum par. 3. c. 31.

Wann die Krebse gut oder böse sind.

Krebse/ wann sie gut.

Im Majo/ Junio/ Julio vnd Augusto sind sie am besten / dann da sind sie voller Fleisch / aber vor vnd nach diesen Monden sind sie gerne leer vnd ledig / daher der Verß kommen: Mensis in quo non est R. tu debes comedere cancer. Man sol keine Krebß nit essen/ dann nur in denen Monden/ die kein R. haben. Von Meerkrebsen/ Plin. par. 7. c. 30. 11.

Was der Krebß zur Artzney dienet.

Krebß/ wann sie zur Artzney dienestlich.

Der Krebß wider stehet aller Gifft/ vnd heilet aller giftiger schädlicher Thiere stich vnd bisse / wann man sie zerstößt vnd in Milch einnimpt / oder sonsten von aussen auffleget. Die gebrandte Asche von Krebsen nimpt man auch also ein / vnd leget sie von aussen Pflasterweiß auff.

Krebßstein/ Lapides Gammaronum, werden sehr gebrauchet vor den Stein.

Von den Krabben.

Krabben/ wz es seyn/ vnd wo sie gefangen werden.

Carabus, Græcè κάραβος, Germ. eine Krabbe / ist schier wie ein kleiner Krebß / dann er hat viel Füsse oder Beine/ wird in der gesaltzenen See vmb S. Johannis gefangen/ vnd gesotten / vnd auff Wagen weit vmbher vnd geführt vnd verkaufft. Zu Wißmar wird seiner auch viel gefangen. Zu Rostock hat man nie keine gefangen/ aber An. 1607. sind jr im Winter viel gefangen worden/ darüber sich die Leute höchlich verwundert/ die Leute essen sie gerne/ sed luto pascuntur, atque ita sunt κάραβοι.

Das LXXVI. Capitel.

Wann gut oder böse Fischen ist.

Fische/ wie sie unterm Eyß gefangen.

WJewol allezeit gut Fischen ist / so vertrencht sich doch der Fisch im Winter vnd in der Kälte sehr in der Tieffen. Es werden jr aber gleichwol im Winter auch viel gefangen/ sonderlich / wanns Pommet ist/ dann die Fischer nennen den Fisch/ den sie in den Seen vnter dem Eyse/ wanns so kalt ist/ häuffig fangen/ den Pommet.

Es ist aber diß ein Wendisch Wort / vnd heist so viel als gestickt / das faule Wasser erstickt den Fisch vnter dem Wasser / darumb laufft er häuffig zu den Brunen oder löchern/ die man zur selben zeit ins Eyß häwet/ vnd gahpet oder schnappet oben auff dem wasser nach der Lufft. Da stellen die Fischer jhre Netze vmb die Brunen oder löcher / vnd fangen sie häuffig/ wie auch droben im 29. Capit. dieses Buchs gedacht worden. Allein derselbige Fisch leber nit lange/ vnd ist derselbige Fisch ein vngesunder Fisch/ darvon die Leute sehr krancken. Aber der in den frischen Seen vnd Hafen derselben zeit gefangen wird / der ist gar frisch vnd gesund.

Fische/ wo sie sich zu jeder zeit des Jahrs auffhalten.

Wann man auch sonsten im winter vnter dem Eyse fischen wil / so muß man niemand nit wagen vber das Eyß fahrẽ lassen/ dañ damit werden die Fisch verjagt.

Es fürchten sich nit allein die Ahl/ sondern auch die andere Fische alle sehr vor dem Donner. Drumb retiren sie im Frühling sehr herauß in die Flüsse der süssen Wasser / so bald aber der Sommer einfält vnd die Donnerzeit herben kompt / so schwimmen sie wider hinein in das tieffe Meer.

Fischer/ warumb sie eins jedern Fisches leichzeit wissen solen.

Wann ein Fischer eines jeden Fisches Leichzeit wol weiß/ so hat er gut Fischen. Dann zur selb gen zu hele sich der Fisch häuffig zusammen / da kan man jn mit hauffen fangen. Etlicher hält sich auch zum Vfer / als der Hecht / Karpe vnd dergleichen / daß man sie mit Spehr stechen kan. Frühe vor der Sonnen Auffgang vnd auff den Abend nach der Sonnen Vntergang ist am besten mit den Netzen fischen. dann da sehen die Fische nichts.

Fische wañ sie am bestẽ zu fangen.

So die Wasser klein vnd warm seyn/ vnd es sonsten auch stille/ vnd nit windig ist/ so ist gut fischen. dañ da kan man sie zũ besten bekomẽn. Wañ sie aber groß vñ kalt seyn / wie sie gemeiniglich vom Schneewasser in den Gebirgen im Mense Iulio werden / da kan man sie nit so leicht bekomẽn. Im Winde ist nit gut fischen. Wann die wasser groß seyn/ so haben sie guten Raum zu entlauffen/ vnnd da lassen sie sich nit gerne fangen. Bißweilen pflegen sie auch sehr zu sterben / wann die wasser klein seyn/ vñ die Fische zu drang stehen. Wañ grosse Fluthen kom̃en/ so bringen sie offtmals viel Fisch mit/ sonderlich wo kleine Wasser seyn/ die sich vñ Regen sehr ergiessen: Aber da hält sich alsdan der Fisch sehr nach dem Vfer/ da kan man jn bekommen/ wie droben auch gesagt ist. Besihe weiter das 30. Cap.

Ich habe auch wol ehe gesehen vñ erfahren / dz man im Frühling an einem neckenen tage/ deß Morgens/ wanns ein wenig gerieselt hat / vñ sonsten stille gewesen/ in dẽ Fließwassern mit grossen netzen viel Fisch gefangen hat: Ist aber in gehegten Wassern geschehen.

Fischnetze/ womit sie zu färben.

Die Fischer nemen birckene Borcken/ vnd sieden sie gar sehr im Wasser/ darnach legen sie die Netze drein/ so werden sie roth: Dann fangen sie vielmehr Fische, als mit den weissen: Dann der Fisch fürchtet sich vor weissen Netzen/ vnd wil nicht hinein.

Wann im Winter die grossen See gefrören seyn/ vnd Tauwetter einfält / so fänget man die grossen Capitänen hauffenweise vnter dem Eyse/ daß man sie mit Fädern weg führe muß: Aber wanns gar zu kalt ist/ vnd zu hart gefreuret / so fanget er sich nit so wol/ wie man im Winter in der Chur Brandenburg/ Pommern/ vnd Meckelburg / da es viel grosse See vnd Wasser hat/ offt erfahret.

Das LXXIII. Capitel.

Von der Fische Menge.

Fische was sie sich in Wassern häuffen/ was es bedeute.

ES träget sich bißweilen zu / daß der Fische in den wassern viel werden / vñ sich vber die massen häuffen/ welches gemeiniglich eine anzeigung einer zũkünftigen Pestilentz ist/ wie Theophr. Paracelsi schreiber.

So habe ich auch offt vernommen in den frischen Bächeß / dz alle jahr eine veränderung der grösse gewesen/ dz

ein Jahr hats grosse das 2. nur mittelmessige Fohrē/ ein Jahr viel/ das 2. wenig Fohren gehabt. Das es freylich heist: Gottes Wunder sind groß am Himmel/ groß in der Lufft / groß auff vnd in der Erden/ vnnd groß in allen Wassern. Wer kan sie alle außforschen? Vnd wol dem Menschen/ der sie recht bedenckt / vnnd Gott darvor danckbar ist.

Das LXXIV. Capitel.

Vom Fischhandel vnnd Einsaltzung oder Einreissung der Fische.

Fischhädel in der Chur Brandenburg.

DEr Fischhandel ist in der Chur Brandenburg auch ein feiner Handel / dann sich darvon mancher armer Mann wol ernehren vnd erhalten kan. Es gefallen hier zur Brytzen an der Oder (wil der Hawel vnd Sprew/ so wol auch vieler grosser See geschweigen) Jährlich eresslich viel Fische/ so wol auch zu Frenewalde/ Vderbeg/ Feben/ Güsse/ &c. Da werden sie täglich mit grossen Fudern weggeholet / vnnd wird 1. Tonne eingesaltzener Hecht vmb 5. Märckische gülden geben / bißweilen auch wol vmb 6. 7. oder 8. Gülden/ darnach deß Fisches viel verhanden.

Es hat auch zur Brytzen an der Oder viel grosse Bersen/ Schleyen/ Bley/ Alant/ Rapē/ Gesen/ Zerten/ grosse Welse/ vnd vielerley Arten mehr/ vnd werden dieselbigen das gantze Jahr durch gefangen / allein im Sommer sind alle Fische am besten vnd fettesten/ im Winter aber am magersten.

Ahlhandel in der Marck/ wann er angehet.

Der Ahlhandel hebt sich zum meisten nach Philippi Iacobi an / da kaufft man einem in der Summa einen gantzen Sack oder eine gantze Rense/ oder einen gantzen Kahn voll ab/ weil sie noch leben.

Ahl wie sie lebendig vber Land zu bringen.

Wann man sie in etwas Graß leget/ so kan man sie wol vber 6. oder acht Meilen lebendig fort bringen. Man muß aber das Graß bißweilen mit frischem Wasser besprengen. Im Sommer muß man die Fische allermeist deß Nachts führen/ wann man sie lebendig fort bringen wil.

Ahl wie sie in der Marck eingesaltzen werden.

Vom einsaltzen deß Ahls habe ich auch droben im 49. Cap. etwas gesagt. Wann jn etliche Leute vber 8. 9. 10. oder 12. Meylen balde nach dem Fang geführet haben/ saltzen sie jn ein wie droben gesagt / in ein Fäßlein/ beschweren in mit Steinen/ vnd lassen jn so lang ligen/ biß das Saltz zergehet. Darnach waschen sie jn auß/ vnd lassen jn in der Sonnen wider außtreugen/ vnd verkauffen jhn also dem gemeinen Mann.

Vor Walpurgis hat man die Stech Ahl / die mit einem Spehr gestochen werden. Aber die sind nit sonderlich gut.

Vor Michaelis fähet man die fetteste Ahl mit den Säcken vnd Netzen in den Wehren / aber man fähet sie alle in der Nacht / da gehet er auff dem Grunde/ da der Strohm am strengsten vnd tieffesten ist.

Ahl welche am besten.

Von geräucherten Ahlen hält man am meisten/ dann sie schmecken besser/ dann die an der Sonnen abgetrocknet werden.

In Bosphoro Thracio bey Constantinopel werden so viel Thyni oder Bratfisch gefangen/ dz man das mehren theil Asiæ, Græciæ vñ Europæ damit bespeisen kan.

Das LXXV. Capitel.

Von den Teichen.

Teiche/ wz sie vor nutz haben.

ES sol auch ein Hauß wirth seine Teiche/ See vnnd Pfule oder [illegible] nit allein vmb des Viehes willen/ das bißweilen darauß trincken / vnnd sich im Sommer drinnen kühlen vnd erfrischen muß/ sondern auch der Fische halben / daß er neben den Bach- oder Fließfischen auch jmmer andere Fische mehr erziehe/ die er im Herbst vnnd den Winter durch in seiner Haußhaltung zu seiner notturfft haben kan. Er sol auch seine Helder oder kleine Teichlein hart bey seinem Hause haben / daß er täglich zu seiner Notturfft Fische herauß nemen möge/ wann er sie bedarff.

Teiche/ mit was Fische der Landart nach sie zubesetzen.

Er muß aber gute achtung geben auff die Landart/ vnd auff der Teichen oder Seen Grund / was derselbigen vor Fische haben/ dulden vnd leyden kan. Dann wo viel Schlam vnnd Koth ist/ da sind die Schleyen/ Ahl vnnd Karpen gerne / wiewol man sie auch in den sandichten Seen findet/ vñ da es leichten Grund hat/ dann im lehmichten Gründen werden sie gerne fett vñ gut. In steinichten vnd sandichten Fließwassern sind die Gründeln/ Schmerlen/ Brytzen/ Raulhäupter/ Fohren vnd Krebse gerne. Wo das Land enge/ grüßlicht/ sandicht/ sümpfficht od sonsten also geartet ist/ dz es kein Getreydicht tragen wil / so muß man Teiche oder See dahin machen / daß also kein örtlein gefunden werde/ das jm ein Haußwirth nicht wüste nütze zu machen.

Darnach so muß man auch achtung auffs Wasser geben/ dann nach dem muß man sich sehr richten. Erstlich daß der Teich das gantze Jahr durch allezeit sein gewiß wasser haben kan/ dz er nit außtreuget/ vnd den Katzen vnd Vöglen gute arbeit machet. Wie dann Ela c. 19. dräwet/ Alle die Teiche vmbs Lohn machen/ werden betrübet seyn sampt denen / so Teiche vnnd Helder haben / dann das Wasser wird vertrocknen/ rohr vnnd schilff wird verdorren. Die Fischer/ so Netze vñ Angel ins Wasser werffen/ werden trauren/ dann sie werden vor dürre nichts fahen können.

Darnach muß man sehen/ daß man von oben in den Teich Wasser leiten vnd führen / oder an den Seyten/ wie es die gelegenheit deß orts zum besten leyden kan.

Vors dritte muß man sehen/ wohin dz Wasser den hang zum meisten hat: Dann darnach muß man sich mit dem Tamme deß Teiches richten / wann man denselbigen machet / daß er nit zu starck oder zu schwach gemacht werde.

Vors 4. sol man Teiche an denen örtern anlegen/ da sie von Quellen vnnd Brunnen einen guten zuschoß haben. Zum andern Wasser halten können: Sind aber dieselbigen quelle in den Teichen brunnen so ists so viel desto besser / dann dieselbige des Winters ein warm Wasser geben/ welches die Teiche nicht gefrieren läßt/ daß die Fische darinnen nicht erstücken.

Vors 3. so ists am besten / an dem orte einen Teich anfangen/ da man nit erst tieff grabē darff / damit der Teich Wasser haben vnd behalten kan: sondern dz man nur einen Tham forne vor machet / der das Wasser auff hält/ sonsten gehet so viel auff die Teichgräber/ dz ein Teich in 20. Jahren kaum wider bringet / wz man auffs graben gewand hat. Dann es heist/ viel Gärten vnd gegrabene Teiche/ machen viel Mühe vnnd seelen reiche. Gärten wollen viel Zäune haben/ vnd wann man gleich etwas hinein zeuget / vnnd darnach wider einen Nutz davon haben oder nemen sol/ so habens die Diebe schon weg: sonderlich wann die Gärten ausserhalb der Statt seyn / da man nit so gar genaw auff das Gartengewächs sehen kan.

Die alten Römer haben vor zeiten viel Geldes Teiche wär auff Teiche vnd See gewandt/ dz sie vmb jre Forwege vmb sie von sonderliche Lust / vnnd neben der Lust auch grossen dē Römern Nutz davon haben möchten / wie dann die Teiche ein mit grossen trefflich nutzlich ding seyn/ die einem offt in einē Jahr Vnlosten mehr nutz bringen können/ dañ sonst die andere gantze erzeugte Nahrung / wer sich nur recht drein zu schicken weiß/ vnd die Teiche recht anzurichten vnd warten kan.

Ianus Dubravius ein Bischoff zu Olumitz oder Olmitz hat 5. Bücher de piscinis & piscium, qui in illis aluntur naturis geschrieben / die mag einer durchlesen/ der was mehrers von Teichen wissen wil. Item, den Varronem, Plinium, vnd Petr. de Cresc. lib. 9. c. 81. oder in recent. edit. lib. 11. c. 2. 3. Cont. Heresbach. lib. 4. de re rust. Jn Summa/ Teichnützung beruhet auff 3. Puncten als nemlich am guten Boden/ an steetem frischen Zufluß/ vnd an guten Samen.

Das LXXVI. Capitel.

Wie man die Teiche machen sol.

Teiche/ wie sie zu zurichten.

WEr Teiche bawen vnd anlegen wil/ der muß erstlich zusehen/ dz solches an wolgelegenen orten geschehe/ darnach muß er auffs wasser achtung geben/ wo es den gang oder fall hin hat/ vñ muß es einē kunstreichen Meister abwägen lassen. Darnach muß er sich erkündigē/ wie schwer es dē hang an dem orte habe. dz er dē Tham vormachen sol. Dann darnach muß er sich mit dem Thamen richten/ vñ jn desto stärcker od schwächer machen. Wie auch im vorigen Cap. berichtet worden. Jch habe grosse Teiche gesehen / die 4. Meilen zu rings vmher gehalten/ vnd haben doch geringe Thämē gehabt/ weil dz wasser keinen schweren hang hin hatte.

Es werden aber die Thämē geschütt / mit fester guter starcker Erde/ vñ hart eingetretten / werdē auch zu zeiten wenden drauff gesatzt / sonderlich wañ nit rechte gu-

er gute Erde zum Thamme genommen worden / daß die Wurtzeln das Erdreich fein zusammen halten.

Auch muß man auff den seiten / wo es die noth erfordert / 2. oder mehr fluthrinnen machen / dz im nothfall das vbrige Wasser / wann dz zu sehr vñ zu häuffig zu liesse / abschiessen köndte. Sie müssen aber wol verwahret werden / daß der Fisch nit mit wegkommen kan. Man muß auch oben / da das Wasser in den Teich lauffe / ein Zeunichen 2. oder 3. vermachen / daß der Fisch nit hinauff tretten kan / vnd von Leuten mag auffgefangen werden. Vor dem Zapffenloch muß es auch mit einē starcken gegitter verwahret seyn / dz der Fisch nit mit weglauffe / wann man den Teich ablässt. Es machen auch etliche / noch vnter dem Thamme / etwā einen Schritt oder 6. vnter dem Thamme einen feinen dichten Zaun von Reisig vor / dz der Fisch nit wegkōmen kan / wann er gleich durch dz Zapffenloch mit weg gienge. Es muß auch das Zapffenloch mit einem guten grossen starcken Münch (wie mans nennet) wol verwahret seyn / daß das Wasser im ablauffen deß Thammes Erde nit wegreisse.

Wil man nit am ende deß Thammes Fluthrinnen machen / so setzt man doch etliche Münche (das sind hole breite hölzer) an den Tham wie man sonsten ans Zapffenloch pfleget zu setzen / damit das vbrige Wasser dadurch abschiessen kan / vnd den Thamm nicht einreissen möge. Dann Teiche müssen einen guten vnd gnugsamen zufluß von Wassern vnd lieblichen Bächlein haben / vnnd die von ferne auff allen seiten darzu geführet werden.

Etliche haben auch innerliche Quellen / die sind nit so gar gut. Allein Teiche müssen also gemacht werden / daß das Wasser allezeit zu vnd abschiessen kan / sonderlich wo grosse Zuflüsse seyn.

Etliche Teiche haben keine Zuflüsse / vnd müssen sich allein vom Regenwasser erhalten / die sind gerne trübe / aber wo mans nit verbessern kan / so muß man sich damit behelffen wann sie nur Fische haben können.

Das LXXVII. Capitel.

Welches die besten Teiche seyn.

Teiche / welche am besten.

DAs sind die beste Teiche / die einen guten lehmichten Grund haben / oder derer Grund von Thon / wie die Töpffer Erde ist / darauß die Töpffe gemacht werden. Dann dieselbige Erde ist den Fischen gut vnd gesund / davon können sie jre speise vnnd nahrung haben / daß sie fett vnd wolschmeckend werden / vnd auch leichtlich wachsen vnd zunemen.

Teiche / an welche ort sie zu machen.

Item / Teiche sollen nit an truckenen / sondern feuchten oder nassen örtern angelegt werden / vñ da nit eine harte dicke / sondern eine feine luckere vnd dünne Erde ist / vñ solches mehr vmb der Karpen / dann andere Fische willen / die sich zum meisten von der Erde erhaltē.

Sonderlich sind die Teiche gut / die einen fetten grūd haben von Lehm / Thon / Item / vom Mergel / groben Saude / Kihs vñ Steinlein / doch wann die vnter fette Erde vntergemenget seyn. Dann wann nur schlechter Sand / Kihß vnd steinichter Grund ist / so ists den Fischen nit gut / sonderlich den Karpen. Es sind auch die Brunquell den Teichen nit gar gut / es were dann / daß man Fohren / Schmerlen vnd dergleichen Fische drinnen hette / die gerne im frischen Wasser sind. Der köhtichte schlammichte Grund ist auch nicht allzu gut.

Flache Teiche die mitten nur ein wenig gesäncket / vnd doch gar breit vnnd lang sind / die sind wol am besten. Item / die gewisse zuflüsse haben / vñ sich auffs Regenwasser nit allein verlassen müssen. Dann wann das kompt / so müssen die Fische vergang haben. Wir pflegē auch vnsere Teiche in der Form eines halben Circkels zu machen / dann das ist bey vns die beste Art.

Teiche war umb sie zu besäen.

Wann sie 1. Jahr oder etliches Fische getragen oder gehabt / so läst man sie darnach gar ablauffen vñ ledig stehen / vnd säet Getreidig drein / folgends lest man sie wider anlauffen / vñ besetzt sie wider mit Fischen / so nemen die Fische wol drinnen zu / vnd werden bald groß / wie ich in der Schlesien offt gesehen. Dann da hats mehrern theils gar flache Teiche / die nit sonderlich tieff / aber sehr breit seyn / daß man sie leichtlich ackern vñ besäen kan / derentwegen sie auch nit so gar grosse starcke Thämme bedörffen. Dann wer einen guten Teich machen kan / der schonet trawen deß Ackers oder der Wiesen nit: Dann Teiche können mehr bringen / dann Acker oder Wiesen. Ein scheffel Karpen ist viel thewrer dann 1. scheffel Rocken oder Gersten.

Wann ein Teich ein groß gequeppe hat / darinnen sich das Erdre ch erhebet / vñ im Teiche vñher schwimmet / darunter sich der Fisch verbirget / vnnd ersticket / wann er abgelassen wird: So muß man im also helffen: Man mercke nur den ort gewiß / vñ wann deß Winters dz Wasser hart gefreuret / so führe man steine auff das Eiß desselbigen orts / vñ hernach im Frühling / wann dz Eiß zu Wasser wird / so druckts das gequeppe nider / so wächsts vntē wider an vñ gründt sich.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Fischen der Teiche.

Teiche womit sie zu besetzen.

IN vnsere Teiche pflegen wir gemeiniglich nur Karpen zu setzen / Hechte vnd andere Fische kōmen sonsten wol hin. Es ist aber der Karpe ein frommer vnd vnschuldiger Fisch / der den andn keinen schadē zufüget Dann er keine zehne im Maul / noch stacheln auff den Rücken hat / sondern hat einen runden eingezogenen Mund / der zwar inwendig auch zehne hat / aber nit scharpffe / sondn breite vñ runde zehne. So hat sie auch jre federn vñ rudern / damit sie fort schiffen kan / wie sie wil vnd einen schwantz in 2. theil getheilet / der auch nit hart oder schädlich ist / damit sie jren gantzen Lauff regieren kan. So hat vnd findet sie auch im Teich jren safft vnd nahrung / daß ein Herr auff jr essen vnd trincken nichts wenden darff / ja sie erfrewet vnd belustiget jren Herrn mit jrem Fleisch / wie sie auch zugerichtet ist / gesotten oder gebraten / im schwartzen oder andern soth / in einer Gallert oder geräuchert. Drumb werden vmb der einigen Karpen willen die Teiche allein gebawet. Besihe droben das 3. Cap. dieses Buchs.

Karpē / vnschädliche Fische.

Darnach so findet man bey allen Karpen in den Teichen gemeiniglich ein hauffen Hechte / die man zwar nit mit fleiß hinein setzet / sondern sie kōmen sonsten durch die Bnden / oder auff andere wege hinein / davon ich hier nit weitläufftig disputiren wil.

Hechte in Teichen / warumb sie am besten.

Die Hechte die man in den Teichen findet / sind bißweilen besser / dann die Fleßhechte. Dann sie haben da besser Viet nahlen / von den wolschmeckenden jungen Karpenleich davon werden sie gar fett vnd groß. Es sol auch sonsten ein grosser vnterscheid zwischen den Hechten seyn / dann etliche sollen Flecken haben / etliche nit. Aber ich habe darauff keine achtung geben.

Fische / wie sie in die Teiche kommen.

Darnach sosern auch andere gemeine speisefische die man in den Teichen häuffig findet / als Rothfedern / Rothaugen / Rahrutzen / Plötzen / Schleyen / Weißfisch / Nesling / Jesen / oder Bratfisch / Barssen / Kressen vnd dergleichen / die werden nit hinein gesetzt / sondern kommen etwan in den Flüssen mit hinein / so sonsten in die Teiche lauffen.

In besatzung der Teiche / sol man keine Hechte / Parsen / Welse / Alb oder Krābse gebrauchen / dann sie sind den andern Fischen schädlich.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man das Wasser in Teichen abwegen sol.

Wasser in Teichē / wie es abzuwegen.

WEr Wasser eines Teiches abwegen wil / der muß den ort / da der Teich seyn sol / offt durchgehen / vnd allenthalben wol besichtigen / vnnd wann er den gnug besichtiget hat / so muß er mit einer Wasserwage abwegen / wie hoch das Wasser deß Teichs sich erheben kan / daß er sich mit der schüttung des Thammes auch darnach schicken oder richten kan / vnnd wissen / wie hoch der Tham seyn müsse.

Man brauchet aber hierzu sonderliche Instrument / als Wasserwagen Dioptras, vnnd sonderliche Chorobatas oder regulas, die 20. Schuch lang seyn. Was aber das vor Instrument seyn / vnnd wie man die brauchen sol. Besihe Vitruvium lib. 8. vnd Ianum Dubravium de piscinis lib. 2. c. 2.

Das LXXX. Capitel.

Wie man den Tham schütten oder machen soll.

Tham an Teichen / wann vnd wie er zu schütten.

WAnn das Wasser abgewogen ist / so muß man den Tham schütten / der das Wasser thämmen vnd auffhalten soll.

Wie aber derselbige formiret seyn soll / das wird einen die gelegenheit des orts selbst fein geben vñ lehren. Die höhe des Thammes muß also beschaffen seyn / daß sie nit weniger dann eine Ellen / vnd nit viel mehr dann 2. Ellen vber das Wasser reiche / oder höher dañ das Wasser sey. Darnach so muß ein Tham nit gleich auff-

auffgehen/ sondn er muß vnten breit seyn / vñ darnach jmer schmeler vñ schmeler werden. Dann so hoch er ist/ so breit muß er vnten seyn/ vnd muß vnten im Grunde 3. mal so breit oder dicke seyn/ als er oben ist. Als zum Exempel: Wann ein Thamm 3. Ellen hoch seyn sol/ so muß er auff der obern Flächen auch 3. Ellen breit seyn/ vñ vnten 9. Ellen breit. Diese Symmetria muß allezeit in der schüttung vnd formierung eines Teichtammes gehalten werden/ als nemlich/ wie viel Ellen 1. Thamm hoch ist/ so viel Ellen muß er auch oben auff der Flächen seyn/ vnd vnten muß er 3. mal so dicke seyn/ als er hoch/ oder oben breit ist. Dann diß erfordert die natur also/ wie mans auch an den Bäumen sicht/ die allzeit vnten dicke seyn/ vñ darnach jmer schmeler vñ schmeler werden/ biß oben an die spitze/ dz sie die Last ertragen mögen.

Von der lenge deß Thammes darff man nit viel sagen/ dann diese wird einem die gelegenheit des Teiches wol lehren. Dann ein breiter Teich muß einen langen Thamm haben/ aber ein enger Teich einen kurtzen.

Vnten zum grunde deß Thammes/ muß man fein fett vnd zehe Erdreich nemen/ dz man etwa mit einem Pflug abschneidet/ vnd darnach den Grund des Thammes damit fein hart vnd dick machet/ daß dz Wasser nicht durchdringen vnd sieperen kan/ vnd bißweiln auch den Tham gar wider wegreissen. Drumb muß ein Haußwirth jmer bey den Arbeitern her seyn/ vnnd sie darzu treiben vnd halten/ dz sie das Erdreich mit den Füssen vñ andern Instrumenten fein fest eintretten vñ stamffen. Es muß aber vnten bald gemessen werden/ wie breit man den Grund machen wil vnd darnach die örter/ da mä Fluthrinnen machen/ od Mönche (wie wirs nennen) setzen wil daß das vbrige Wasser auß den Teichen abschiessen kan. So muß man jn auch inwendig gegen dem Wasser fein flach machen/ dz die Fischer mit den Netzen da stehen/ vñ die Fische herauß fangen können. Darnach schneidet man den Grund deß abgemessenen Thammes ab/ vnd gräbet jn auß/ 3. Ellen breit vnd dicke/ wanns gut oder mittelmässig Land ist/ vñ bringet dasselbige außgegrabene Erdreich wider in die Gruben/ die mä mit dem außgraben gemacht hat/ vnd tritt vnd stösset sie fein feste ein/ daß dz Wasser dadurch nit dringen kan. Man menget auch mit ein dz andere Erdreich/ dz man mit spaten im Teich außgräbet/ vnnd mit den Karren oder Radewerren darzu führet. Darnach fehret man jmer fort vnd schüttet den Tham nach dem Maß jmmer höher vnd höher/ wie droben ist angezeiget worden/ vñ tritt vnd stampffet das Erdreich fein fest in einander/ dz ja nichts hol bleibet/ sonsten reists dz Wasser mit gewalt wider weg/ vnd ist alle mühe vnd vnkosten vergebens. Vnd muß dz Werck jmer fort gefördert werden/ dz der Tham fein gleich in die höhe gebracht wird/ vnd nit an einem ort erhöhet/ vnd an einem andern ort ernidriget bleibe. Dann diß verhindert darnach/ daß dz Erdreich nit fein dicht auff einander kompt/ sondern hölen oder lücken im Thamme bleiben/ welche darnach dz Wasser leichtlich vollend durchreissen kan. Wie man weiter mit dem messen des Thammes vmbgehen/ vñ mit den Arbeitern dingen vnd handeln/ vnd inwendig die Thämme mit Tennen gegen dz Wasser bewahren sol/ dz sie das Wasser mit dem steten anschlagenden wasserbulgen nit wider zerreissen vnd verletzen. Item/ wz man vor Holtz zum Tennen vnnd Rinnen brauchen sol/ besihe Dubravium de piscinis lib. 2. c. 5. 6. 7. 8.

Das LXXXI. Capitel.

Von den Wassern/ die man in die Teiche führen soll.

DAs neheste Wasser / das man zum nehesten haben kan/ das muß in die Teiche geführet werden/ auß den nehesten Flüssen/ Bächen/ Brunnen vñ Pfülen oder Seen/ mit Gräben oder Rinnen/ vnd müssen dieselbige Wasser schüssig seyn/ dz sie hinunterwerts zu den Teichen von sich selber lauffen/ vnd nicht durch frembde/ eusserliche hülffe müssen hinein getrieben vñ gezwungen werden. Dann wann der Fluß mit dem Teiche gleiche Wage hat/ vnd der Fluß nit höher dann der Teich ist/ so muß man ein Instrument/ Schleuse/ Fluth Rinne oder Ratt mit einem hauffen Kästen haben/ die dz Wasser schöpffen vnd wider außgiessen/ vñ also mit gewalt fort in die Teiche treiben. Kan man aber das nit haben/ so muß man sie mit Regenwasser erhalten/ vnnd wann alsdann grosse Vngewitter sich erheben/ grosse Platzregen vnd andere Regen vnd Ergiessungen kom̃en/ so muß man gräben haben/ dadurch dieselbige auch von fernsther in die Teiche kommen vnd lauffen können. Es ist aber viel an den Wassern gelegen/ die man in die Teiche führen wil. Dann Regenwasser ist ein vnfruchtbar vnnd vngewisses Wasser dz keine Fische nit sich bringet/ vnnd bißweilen außen bleibet/ daß die Teiche außtrucknen müssen.

Das Gebirgewasser/ so vom geschmoltzenen schnee herunter kompt/ od sonsten auß dē Gebirge quillet/ ist auch ein gar kühl/ vnfruchtbar vñ schnellauffend wasser/ dz die Karpen im Sommer nit gerne haben: Aber dz gemeine Landwasser/ dz fein langsamb fort fleusst/ vnd in der Sonnen fein laulichte wird/ vnd mancherley Fische oder Samen mit sich führet/ ist wol den Teichen dz beste vnd das aller nützlichste Wasser. Drumb am besten/ mä führe dz Wasser auß den flüssen von fernst in die Teiche/ die bringen einē jungē Fische mit/ vnd haben ein fein lieblich laulicht Wasser/ dz den Fischen lieb vnd angenem ist. Doch muß man sich vorsehen/ dz im selben Flüßwasser keine Hechte seyn / sonst würde es Hechte mit in die Teiche bringen: Hechte/ Parsen/ vnnd Welse seyn böse Gäste in den Teichen/ dann sie fressen die andern Fische auff/ vnd machen wüste Teiche.

Sehr gut ists / wann einer einen Teich 8. 12. oder mehr nacheinander vnnd vbereinander hat/ also daß/ wann man erstlich den vntersten gezogen vñ außgefischet hat/ daß man darnach den nehesten drüber abgehen lest/ so leufft der vnterste Teich wider vol/ vnd entgehet etwas von Fischen mit/ so kom̃en die in den nechstefolgenden Teich. Also kan man sie darnach alle nacheinander ablassen vnd außfischen.

Wasser/ wie vñ was es in newe Teiche zuführen.

Wann man einen newen Teich angeleget hat/ so muß man im anfang dz wasser nicht so gar heuffig vnd schnell hinein lauffen lassen/ weil der Thā noch gar lucker vñ dünne ist vnd sich dz Erdreich noch nit wol genug gesatzt hat/ sonst rinnet vnd dringet das Wasser durch/ vnd lauffet dadurch/ wie durch ein Sieb/ vnnd bekompt endlich den schwanck/ vnd reisset den gantzen Tham ein: Sondn man muß es fein mählich zu vnterschiedenen zeiten/ vnd fein mässig erstlich hinein lauffen lassen/ so wird sich d Tham durch abwechßlung der Feuchte vñ Truckenheit fein mählich seucken/ vnd endlich fest in einander wirken/ vnd fein starck vñ dawerhafftig werden. Drumb ists am besten/ man lasse den Teich zu erstē nur halb voller wasser lauffen/ vñ wā dz eine weile gestanden/ so lasse man hinwiderumb ander new wasser hinein lauffen/ dz das alte abtreibe/ damit es nit vom newen grunde des Teichs/ vñ der Zeune od. Bäume/ die man inwendig an dem Tamme gemacht/ eine Bitterkeit oder Geruch bekomme/ darvon die Fische sterben. Also sol mans auch mit den Hälteren machen/ darein die Fische gesatzt werden.

Das LXXXII. Capitel.

Von den Besatzungen der Pfüel vnd Teiche.

Teiche/ wie vñ wann sie mit jungen Karpē zu besetzen.

WAnn man nun Wasser genug in die Teiche gesamlet hat/ so muß man sie auch mit jungen Karpen besetzen/ daß sie drinnen wachsen vnd groß werdē.

Man pfleget aber dieses in zweyerley zeiten zu thū/ im Lentzen vnd Herbst. Im Lentzen ist es so gut vñ gelegen/ dz/ was man davor ein jung Kärplein aurüret/ wanns gleich nur 1. 2. oder 3. Jahr alt were/ so bleibts doch lebendig/ vnnd kan mit gutem Nutz in die Teiche versetzt werden. Im Herbst aber ist die versetzung des Samens nit so gewisse vnd gut/ wegen des Winters/ welcher alsdann gar nahe vor der Thür ist/ vnnd von wegen der Wasser/ die zur selben zeit etwas vngestümmer seynd/ dann im Lentzen/ drumb kan man im Herbst die Kärplein/ so jünger dann 2. oder 3. Jahr sind/ nit wol mit nutz versetzen. Dann im Lentzen suchen sie balde jre beste nahrung im Teiche/ vnd brauchen die den gantzen Somer durch/ vnnd nemen also in den warmen tagen wol zu. Aber im Winter verkriechen sie sich in jren Kammern vnd Löchern / darinnen sie den Winter durch seyn/ vnd kom̃en nit wider hervor in die Teiche zur guten Weyde/ biß wider im Lentzen/ vñ derwegen auch nit so balde wachsen vñ zunemen. Darum̃ ists viel besser/ mä lasse die außgefischte Teiche dē Winter vber von Fischen ledig/ vñ besetze die erstlich im Lentzen/ dann dz man sie im Herbst besetzen wolte. Es were dann/ dz es die hohe noth erfordert/ daß man mit dem jungen Samen sonsten nirgends hin wüste.

Es sollen aber die junge Kärplein frühe in der Kühle versetzt werden/ wanns fein stille/ vnd nicht windig ist: Dann die Mittagswärme vnd das Windwehen schadet jhnen sehr/ sonderlich wann der Auster/ das ist der Südwind oder Mittagswind/ wehet.

Darnach muß man die Fasse mit den jungen Säßlingen nit so gar voll füllen/ Dann wann sie so gar gedrang fortgeführet werden/ so reiben sie sich die Schupen an einander ab/ vnd sterben darnach desto leichtlicher.

Sätzling der jungen Karpen/ wie vnd worinnen sie zu führen.

Am besten ist es/ man schneide die Fasse mitten entzwey/ vnd fülle ein jedes theil halb mit Wasser/ vnd thue die Sätzling darein/ daß also mit jhnen das halbe Faß vollend voll werde/ vnd führe sie also mit fleiß zu den Teichen/ darein sie sollen versetzt werden/ daß sie nicht sehr gerüttelt werden. Darnach muß man sie fein mählich vnd bescheidentlich wiederumb auß den Fässern nemen/ vnnd sie nicht hart auß dem Faß auff die Erde fallen lassen/ sondern man muß vor das Loch oder vor den spunde deß Fasses ein Netzlein oder ein Leinwad halten/ vnd sie fein mählich darein schütten/ vnnd darnach in die Tiesse hinein tragen/ vnd in den Teich lauffen lassen.

Das LXXXIII. Capitel.

Was man vor junge Kärplein versetzen soll.

WAn muß auch eine Wahl bey den jungen Kärplein halten/ daß man nit dürr verputtet vñ verschmachte Ding versetzet/ das zu drang gestanden/ vnd nicht wol wachsen oder zunemen hat können.

Karpensamen/ wie er zu erkennē/ daß er gut.

Wann der Samen einen kleinen Kopff hat/ vnd jhm die Augen fein ein wenig herausser vor dem Kopff ligen. Item: Wann er einen feinen dicken breiten Bauch hat/ vnnd jhm die Schupen vnd Floßfedern nicht gelbe/ bleich oder Todtenfarblich sein/ sondern fein scheinbar vnd zierlich oder glintzericht vnd weißlicht/ vnd der gantze Leib mehr breit dann lang ist/ so sind sie recht gut vnd gewächsig.

Was aber einen grossen Kopff hat/ vnd einen langen geschlancken oder schmalen Bauch/ der voller vnzeitigen Rogen ist/ vnnd hat bleiche Floßfedern/ den soll man in die Teiche nicht bringen/ dann er dienet nicht drein/ vnnd wechst nicht.

Ein Säßling/ so zwischen dem Kopff vnd Schwantz einer guten Spannen lang ist/ der ist der rechte/ vnnd mag/ so er zwey Jahr auff gutem Boden gestanden/ wol gefischet werden/ dann da gibt er gar gute Speißkarpen.

Es sind etliche See/ Teiche vnd Pfüle/ die sich selbst besamen/ etliche aber nicht/ da muß ein Haußwirth Achtung auff geben.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann man die streich- oder Leichkarpen versetzen soll/ vnd wie viel.

Streichkarpē/ wañ sie zuversetzen/ Item/ wie viel derer seyn müssen.

DIß muß geschehen im Zeichen deß Krebses/ Scorpions vnd Fisches/ vnd wann der Monden in derselbigen Zeichen einen ist/ vnnd alßdann pfleget man sie auch zu fischen. Es pfleget auch wohl zu geschehen vmb Georgij/ wann der Mond voll ist/ so streichet er im abnemen deß Mondes. Man pfleget auch nach Gelegenheit der Teiche die Streichkarpen alle mal vngerade zuversetzen/ alß zweene Rögener vnd einen Milcher/ vnd so fort an. Drey/ vier/ fünff vnd sechs Rögener vnd einen Milcher. Dann wann du hundert Rögener oder wol tausent in ein Teichlein setzest/ vnd thust keine Milcher darzu/ so streichen sie nicht.

Reißholtz warumb es in die Teiche darein Leichkarpen/ zu machen.

Wann die Teiche tieff sind vnd nit röhricht oder brusicht haben/ daran sie sonsten pflegen zu streichen/ so muß man etliche gebund Reißholtz im Teich anpfälen/ daran sie streichen mögen.

Man pfleget die Streichkarpen nit in grosse/ sondern nur in kleine Teichlein zu setzen/ biß sie gestrichen haben/ da setzt man in eines 5. oder 6. Karpen nemlich Rögener/ vnd einen Milcher darzu/ vnnd mache solches alßo: Erstlich laß das Teichlein ab/ biß es im tieff von Wasser ist/ mache ein Karpen Nest drein/ etwan in der grösse alß ein Storchs Nest ist/ in vmbfang stecke ein Steckle in 6. oder 8. vmbher/ zeuch ein Tennichen darumb/ setze zwo Karpen nein/ alß nemlich einen Rögener vnd einen Milcher zusammen/ Dieser dinge oder Nester mache 3. 4. 5. 6. mehr oder weniger mitten ins Teichlein/ laß sie also beysammen sitzen/ als Mann vnd Weib/ einen Tag oder zweene/ darnach laß das Teichlein etwas höher mit Wasser auflauffen/ so seyn die Rögener vnd Milcher in das Nest zusammen gewohnet/ vnd gehen in das Nest auß vnd ein/ vnnd streichen sich den Leich drinnen ab. Darauff scheinet die Sonne vnd macht den Leich lebendig/ daß er in drey Monden ein Samen eines Fingers lang wird. Den muß man darnach in andere Teiche fort setzen/ so wächst er groß. Leßt man aber den Samen bald beysammen sitzen/ so wächst er gar nichts.

Streichkarpen wodurch jhr Samen zu fordern.

Will man/ daß sie desto ehe streichen sollen/ so mache jhnen einen anstrich alßo/ Nim ein Handvoll Holunder-Blettern/ eine Handvoll Schafsolerbern/ einen Löffel voll Honig/ Saltz/ Jngber/ nach Gelegenheit/ vnnd Pfeffer/ darauß mache eine Salben/ vnnd bestreich die Karpen bey den Windlöchern/ so förderts den strich desto ehe.

Samen vō Streichkarpen/ wie er auffzufangen.

Wilt den Samen/ darauß Fische werden/ auffangen/ vnnd andere Teiche damit speisen/ so wohl in die zwantzig Meilweges abgelegen/ so muß man jhm alßo thun.

Nim die Wurtzel von einer Weiden/ so am Wasser gestanden vnnd sehr fasichte seyn/ wasche dieselbige fein rein abe/ von aller Erden vnd Sand/ binde vmb Georgij dieselbige an einen Pfahl stoß den Pfahl in einen Teich/ darinnen viel Speisefische seyn/ als Parsen Rares oder Karutzen/ Bley/ Weißfische. Rotaugen/ ꝛc. so werde sie daran streichen jhren Samen/ als Krebs Eyer/ nit roth/ sondern bleich vnd weißlicht. Du mußt aber alle Tage Achtung drauff geben. Dann wann die Sonnenhitz die begreiffe/ so wircken die/ vnnd werden innerhalb zwölff/ oder 14. Tagen lebendig/ vnd gehen davon abe. Darumb alsbalde du befindest/ daß sie hieran gestrichen/ so hebe den Pfahl mit der angebundenen Weidenwurtzel auff/ vnd trags in einen andern Teich. stoß den Pfahl so tieff hinein/ daß die Wurtzel/ daran der Same ist/ etwan einer queren Hand tieff vnder dem Wasser sey/ den zwölfften oder vierzehenden Tag hernach wirds lebendig/ vnd wirst alßo eine grosse menge Speisefische zu weg bringen.

Streichkarpen/ wann sie in die streich-Teichlein zu setzen.

Man pfleget aber die Streichkarpen in die Streichteichlein/ die ein jeder haben muß der viel Teiche zu besitzen hat/ in der Creutzwochen/ oder wann der Apffelbaum am ersten blühet/ zu setzen/ vnd muß allezeit vngerade seyn/ vnd darnach die Streichteichlein groß oder klein sein/ darnach setzt man jhr hinein/ fünffe/ sieben/ neune/ funffzehen/ siebenzehen oder neunzehen.

Etliche haben gemeinglich vnter vnd neben einem jedern grossen Teich/ zwey kleine Streicheteichlein/ darein setzen sie in einen jedern funffzehen Streichkarpen/ vnd allwege zweene Rögner/ gegen einen Milcher/ wann man funffzehen Streichkarpen außsetzen/ so sollen darunter zehen Rögner vnnd fünff Milchkarpen sein. Jn Oesterreich versetzet man die Leichkarpen die da streichen sollen/ am Tage Olympiæ, welchen die Bawren Sanct Lamprechts Tag nennen/ gesetzt balde nach Ostern/ vnnd haltens darvor/ daß sie alsdann gewaltig streichen sollen. Beschihe weiter von den Streicheteichlein drunten das 109. Capitel dieses Buchs.

Mercke/ wann man Karpen isset/ so soll man den lapidem cyprinum oder Karpenstein auffheben/ vnd wohl verwahren/ dann man kan jhn zur Artzney brauchen.

Das LXXXV. Capitel.

Wie die Streichkarpen seyn sollen/ die man zum streichen haben will/ vnd wie man sie zuvor halten vnd warten soll/ ehe man sie zu streichen außsetzet.

Streichkarpen/ wie sie seyn/ vnd wie sie gehalten werden sollen.

WAnn man einen Teich fischet/ so soll man die allergröste Häupt oder Streichkarpen außlesen/ die man haben kan. Die Milcher sollen gar lang vnd schwanck seyn/ vnd sollen Milch von sich geben. Aber die Rögner sollen auch die gröstē seyn/ die man vnter dem haufen finden kan/ vnnd sollen grosse weiche Bäuche haben/ die voller Rogen seyn. Die Streichkarpen soll man von den andern Karpen absondern/ vnd wegnemen/ vnd dieselben in einen engen Helder oder Fischkasten thun/ da sie nichts zu essen vnd keine Weide haben/ Vnd soll sie eine lange Zeit/ alß vom Herbst an/ wann sie auß den Teichen gefangen/ biß auff die Creutzwochen stehen lassen/ damit sie gar dürre vnd schwanck werden/ dann je dürrer die Streichkarpen seyn/ je besser vnd mehr sie streichen. Fette Karpen streichen selten.

Das LXXXVI. Capitel.

Wie vnd womit man dieselbe Streichkarpen zurichtet/ wann man sie außsetzet.

Streichkarpen/ womit sie zu reiben/ wañ sie sollen außgesatzt werden.

ERstlich siebet man ein wenig Aschen gar klein/ vnnd menget sie vnter Saltz/ damit reibet man dieselbe Streichkarpen an den Bäuchen vnd Näbeln/ vnd drücket jhnen solch Saltz vnd Aschen an die Näbel. Darnach thut man in einen Zuber guten kleinen Schafmist/ damit das Wasser gar herbe wird. Man reibet sie mit dem Schafmist an den Bäuchen/ alßdann setzt man sie darein/ vnd führet sie darinnen hinauß zu den Streichteichlein. Fornen an den Vfern am Streichteichlein/ da am meisten Graß ist/ da machet man vier kleine Horten fein eng zusammen/ darin schüttet man die Streichkarpen mit dem Schafmiste/ vnd herben Wasser/ lesset sie darinnen stehen/ biß sie gar mat werden: Alßdann nimmet man die Horten weg/ vnnd leßt sie in den Teich nach frischem Wasser gehen. Da sie aber auch also matt weren/ daß sie nicht wol fort gehen/ vnd zum frischen Wasser in den Teich kommen köndten/ so nim ein Bircken oder ander Reiß/ bewege vnd stosse sie damit fort hin vnnd wider/ biß sie sich wieder ermannen/ vnd hilff jhnen also damit zu dem frischen Wasser.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie lang man den gestrichnen Samen bey den alten Streichkarpen leßt.

Karpensamen wie lang er bey dē Streichkarpen soll gelassen werden.

DAs erste Jahr leßt man die Alten bey dem Samen stehen/ vnd soll sie das erste Jahr nicht rühren/ noch von einander setzen dann man thut groß schaden dran/ vnd weil der Samen bey den Alten ist/ gedeyet vnd erhelet er sich desto baß: Wann sie nun ein Jahr/ alß biß in die Fasten/ bey einander gestanden/ so fischet man den Samen mit einer kleinen Wathen/ vnd versetzt vnd vertheilet denselbigen in andere Teichlein/ die da geruhet haben/ vnd da sie auff frische Weide kommen/ damit sie sich daselbst desto besser vnd lenger strecken.

Streichkarpen/ wo sie nach dē Streichhin zu setzen.

Die alten Streichkarpen aber setzt man wider in besondere Helder oder Fischkasten allein/ leßt sie ein Jahr ruhen. Darnach wo man nit andere frische im Vorrath hat/ So setzt man sie wider zu streichen auß. Man soll auch dieselbige Streichkarpen nicht balde in andere Teiche/ darinnen Karpen auffs erstreckē oder gewüchse stehen/ setzen: Dann man muß sich besorgen/ daß sie darinnen von sich selbst vnaußgesetzt streichē mögen. So verderbet alßdann der Samen die andere Karpen/ daß sie jhre gewüchs nit haben können/ vnd verbuttet also eines mit dem andern.

Wann nun der Samen zwey Jahr in dem Erstreckteichlein gestanden hat/ so nimmet man sie erst herauß/ vnd setzet sie nach Gelegenheit/ vnd grösse der Teiche/ allererst ist die grosse Teiche auffs gewüchse auß.

Etliche so da wenig/ vnd der Erstreckteichlein nit viel haben/ die lassen den Samen nur ein Jahr auffs erstrecken stehen/ so wird es zweyjähriger Samen/ vnnd alßdann setzen sie denselbigen auffs gewüchs auß.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie viel man deß erstreckten zweyjährigen Samens auff einen Morgen auffs gewüchse außsetzet.

Karpensamen wie viel dessen an einem jedern Ort auß zu setzē.

ES ist ein alt Sprichwort/ Täudtlich/ Sittlich/ das sage ich zu dem Ende/ daß man sich mit allen sachen in der Nahrung nach deß Landes gewonheit vnd gebrauch verhalten soll/ wie ich in dieser Oeconomia offt gesaget habe/ Wie man auch sonsten im Sprichwort saget:

Si vivis Romæ, Romano vivito more,
Si fueris alibi, Vivito sicut ibi.

Dañ wie es mit den Sitten vnd Gewonheiten ist/ also ist es vielmehr mit der Haußhaltung. Ein jedes Land hat seine Art/ Gaben/ Natur vnd Eigenschafft/ vnd das haben die Leute zum besten erfahren/ die drinnen wohnen/ darumb soll man jhren Gebreuchen nachfolgen. Wans aber einer besser machen/ vnnd auß einem andern frembden Lande etwas nützliches in ein Land bringen/ das ist jhm vnverbotten. Also ists mit der Fischerey auch/ eine andere Art haben die Schweitzer/ eine andere die Meißner/ eine andere die Märcker/ Meckelbürger vnd Pommern/ eine andere die Seestädter/ eine andere die Pohlen vnd Böhmen/ eine andere die Schlesier/ eine andere die Vngern vnd Oesterreicher. In etlichen treffen wir mit einander vberein/ in etlichen nicht. Es hat auch in einem Lande andere Fische/ dann im andern/ drumb hat man auch in einem Lande eine andere art zu Fischen/ dann im andern.

Wann man Fische oder Karpen in Teiche versetzen will/ so muß man die gelegenheit der Teiche wissen. Dañ nach Gelegenheit derselbigen/ müssen viel oder wenig Schock deß erstreckten Samens in die Teiche gesetzt werden. Summa/ ein Haußwirth muß ein guter experimentator seyn/ er muß Erfahrung haben/ vnd muß vberall erkundigen was ein Teich/ oder ein Land ertragen kan.

Drumb sage ich nach gelegenheit der Teiche vnd nach dem man viel oder wenig Teiche hat/ vnnd nach dem der Grund vnnd Boden drinnen gut ist/ darnach muß man auch die Teiche auffs gewüchse besetzen. Die nicht viel Teiche haben/ die setzen auff einen Morgen/ zu vier/ fünff oder sechs Schocken. Man muß jhr nicht zu viel in einen Teich/ See oder Pfuel setzen/ daß sie nit zu getrange stehen. Dann wann jhr zu viel seyn/ so wachsen sie nicht/ bleiben dünne/ bekommen grosse Köpffe vnd kleine Bäuche. Ein jeder Morgen hat seine sonderliche vnd gewisse Zahl. Wir pflegen hier auff einen Morgen/ drey Schock Karpen zu setzen/ aber Speisefische fünff schock. Werde aber berichtet von guten ehrlichen Leuten/ die viel See haben/ dz sie auff einen Morgen in die zwantzig Schock setzen/ welches vielleicht grosse See seyn müssen. Doch dünckets mich gleichwol zu viel seyn/ dann ein Morgen ist vnnd bleibet doch nur ein Morgen/ sie seyn in einem grossen oder kleinen See. In summa/ es stehet in der Erfahrung/ allein da muß grosse achtung auff gegebē werden/ daß man nicht zu viel oder zu wenig Fische hinein setzet/ dann setzt man jhr zu viel hinein/ so haben sie nicht Nahrung gnug/ vnd können vor bedrängnuß nit wachsen: Setzt man aber zu wenig hinein/ so ists auch deß Wirths grosser Schade. Besihe droben weiter das 82. vnd 83. Capitel dieses Buchs.

In Meissen setzt man auff einen Acker/ darnach er gut ist/ zwey oder drittehalb Schock/ auch wol 3. Schock/ Es ist aber bey jhnen ein Acker fünff Ruten breit/ vnnd sechtzig lang.

Daß LXXXIX. Capitel.

Wie lange man die versetzte Kärplein in den Teichen zum gewüchse stehen leßt.

Karpen/ wie lange man sie in Teichen soll stehen lassen.

DArnach man sie groß oder klein habē will/ vnd darnach sie an einem jeden Ort wachsen/ darnach leßt man sie auch in den Teichen/ will man sie groß haben/ so leßt man sie lang stehen/ wiewohl grosse Fische nicht lieblich zu essen seyn/ dann sie bekommen zu grob Fleisch/ mittelmessig sind sie am besten/ Jung am lieblichsten vnd tawlichsten/ wie auch das Viehe.

Karpen müssen Winterszeit Lufft haben.

Man leßt die Karpen nach gelegenheit zu dreyē Jahren/ eines theils auch wol zu vier Jahren stehē/ wañ sie groß werden sollen. Aber im Winter muß man achtung darauff geben/ daß sie Lufft haben vnd nit ersticken/ wie dann auch in den Seen/ Dann so sie nit Lufft haben vnd oben gar zu gefroren seyn/ muß man jnen Luhmen oder Löcher ins Eiß hawen/ daß sie Lufft bekōmen. Darnach muß man wieder achtung drauff geben/ daß sie nit außgefischet oder gestolen werden. Dann wann sie Lufft bekommen/ so schwimmen sie heuffig zu den Lumen/ da kan man sie leicht herauß bekommen. Man muß auch das gantze Jahr durch achtung auff den Einfluß geben. Dañ sie steigen bißweilen auß dem Teich herauff in das Wasser/ das in den Teich leufft/ da werden sie bißweilen von den Leuten ertapt vnd ergriffen. Deme aber vor zukommen/ so muß man ein Zennichen vormachen/ daß sie nicht hinauff können.

Das XC. Capitel.

Wie man es den Hechten erwehren soll/ daß sie die Karpen nicht fressen.

Hechte vorzukommen/ daß sie andere Fische nit fressen.

WJlen Hechte in den Teichen haben/ daß sie dir gleichwol die andere Fische nicht fressen/ sondern sich sonsten der gemeinen Speise nehren/ so stich jhnen mit einer Natel/ oder Natelöhr die Sterne in den Augen auß/ so müssen sie jhr jagen vnnd fressen lassen/ dann ein blind Mann ein arm Mann/ vnd man findet nicht viel Reuber/ die da blind seyn. Die Frösche pflegē sie also zu strafen/ wie auff dē Dubravio lib. 1. c. 6. de piscinis zu ersehen.

Wañ man Hechte isset/ so ist ein rechtschaffener Haußwirth die Lucij piscis maxillas oder Hechtkysel allezeit auffhe-

auffheben vnd wol bewahren/wann man sie zur Artzney brauchen solte/ daß man sie balde bey der Hand hette.

Das XCI. Capitel.

Wie man die Teiche ablassen vnd fischen soll.

Teiche/ wie sie abzulassen/ vnd zu fischen.

WAñ man einen Teich ablassen soll/so muß das Zäpffenloch wol verwahret seyn / daß mit der Fluth kein Fisch weggenomme/ Sonderlich wann vnter dem abgelassenen Teiche kein anderer Teich ist / darein die Feldflüchtigen Fische kommen. Drumb machen etliche oben einen Zaun vor/oder vmb das Teichloch/ vnd vnten dazu/ da das Wasser herauß läufft/ etliche stellen nach Gelegenheit auch einen grossen Hamen vor: Wann man aber einen Teich ablassen will/so soll man erstlich nicht zu viel/ sondern gar wenig Wasser läuffen lassen/vñ erstlich den vierdten theil eines Brets ziehen/ darnach ein halb Bret heben darnach also fort vñ fort ein gantz Bret ziehen damit das Wasser vor dem ablaß gar sachte vnnd gemach hernach folge/auch der Fisch herunter in den Zug folgen vnd hernach kommen/vnd nichts dahinden im Graben vnd Gruben stehen vnd ligen bleiben möge. Da man dann grosse Mühe hat/ ehe man sie herauß fischen kan. Man muß auff dem Teichhamme nähe bey dem Teichzaossen/ sonderliche Bottiche vnd grosse Fässer mit reinem Wasser stehen haben/ daß man darein die Karpen sonderlich/ die Hechte sonderlich/ die Speisefischt sonderlich/ vnd die Krebs auch sonderlich thun / vom Koth abwaschen vnd reinigen kan vnd von dannen in Fassen auff die Axe in vnterschiedliche Helder führen vnd bringen/vnd auß denselben widerumb verkauffen/oder verspeisen kan.

Wann die Teiche gar groß seyn/darinnen es viel grosse Häuptechte gibt / so muß man die Hechte zum ersten herauß fischen / dann die thun Tag vnnd Nacht grossen Schaden vnter den andern Fischen/ beissen/beschinden/ bestossen/fressen vnd verschlingen grosse Karpen/vnd richten sie also zu / daß sie nicht lange stehen können/ Besihe weiter das 1.2.3. Capitel.

Das XCII. Capitel.

Von den Heldern oder Küchen Teichlein/ wie man die zu den Karpen zurichten soll/daß sie fein fett oder feist drinnen bleiben / vnd jhre Nahrung drinnen haben mögen.

Helder/ wie die vor die Karpen zu zurichten / Item was jhnen schädlich.

HElder sollen einer oder etliche nach einander zugerichtet werden/darinne das Wasser auß einem in den andern laufft/ vnnd also gemacht/ daß man sie auch entlich gar ablassen kan. Aber da hinein müssen die Weiber jhren Flachs vnd Hanff nicht rösten / kein roth garn darinnen waschen / mögen aber wol darneben jhre Leinwat weiß bleichen/so muß man auch die Teiche mit solchen sachen zu frieden lassen: Dann die Fische sterben leichtlich davon/es were dann/ daß es gar grosse Teiche weren/ in grossen Fließwassern giengs auch wol hin. Etliche pflegē auch die Helder oder Küchen Teichlein inwendig an den Seiten mit Brettern oder Pfeulen außzufüttern/ daß die Erde nicht hernach fele / vnd die Karpen nicht Löcher gräben können.

Wann man Karpen auß den Teichen in die Helder geführet hat/so muß man achtung auff sie geben/dann die nechstfolgende Nacht pflegē sie hernach vber sich zu springen/ Vnd springen offt heraus auff den Rander bleiben ligen/ erfrieren vnd kommen vmb. Es müssen aber die Hechte in einen sonderlichen / die Karpen auch in einen sonderlichen/ Die Speisefische auch in einen sonderlichen Helder bracht werden. So man einen newen Helder oder Küchenteichlein bawet/ wo der Grund an jhm selber nit gut oder leimicht ist/ so muß man jhn desto tieffer gräben/ vnd außkarren/vnd leim einen dicken Boden vnd Grund einer Ellen tieff darein legen / vnnd denselben gar dichte/ wie ein Theimen oder scheuren fluhr schlagen lassen / davon Leimet sich auch täglich das Wasser. Die Karpen habē deß Winters jhr gut Lager drinnen/auch deß Sommers gute Nahrung davon. Es nehmen auch etliche vnter den Leim ein wenig gemahlē Maltz. Wie im folgenden Capitel weiter gesagt soll werden/ vnd droben im 52. Capitel bereits gesagt ist. Wañ Springwasser nahe bey den Heldern ist/ vnd drein läuffe/ das ist im Winter den Fischen gut/ dann dieselbige Helder gefrieren im Winter nit/vnd im Sommer kan man Fohren drinnen halten. Im Sommer sind sie kühl/im Winter warm. Das Endengrieß muß man auch auß den Heldern wegbringen/dann es den Fischen auch nicht gut ist. Ju newe Helder/die man auff den Seiten mit newen Holtz außgeseffelt hat / soll man nit balde Karpen thun/dañ das Wasser wird vom newen Holtz so vergiftet/ daß die Karpen drinnen sterbē. Lise Constant. lib. 20. Plin. secund. Germ pa: 3. c. 51.

Das XCIII. Capitel.

Wie man die Fische in den Helder oder Küchenteichlein speiset / daß sie Nahrung haben vnd nicht dürre werden.

Fische wo mit sie in Helder zu speisen.

DArnach die Fische seyn/ darnach muß man auch die Helder besorgen. Von der Karpen besperung ist im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Etliche lassen ein Faß voller Löcher vmb vnd vmbher auff den Seiten vnd Boden bohren/vnd thun gemahlen Maltz drein.

Etliche nemen guten fetten Leim der fein klein geklopfet ist/ mengen jhn vnter das Maltz/ thun es zusammen ins Faß/schlahen es feste zu. Wann nun die Karpen das Faß auff vnd vnder stossen vñ bewegen/ so kömpt dz maltz vnd Leim herauß/lähmet das Wasser/vnd machets fein süsse vnd fett/davon haben sie jhre Speise vnd Nahrung.

Item/ etliche lassen auch von eitelm Maltz/ darunter ein wenig Weitzen Mehl ist / auff daß es fein bey einander bleibet/ Brod backen.

Etliche aber damit es nicht viel kosten möge/lassen von gemahlenem Maltz vnnd Leim vnter einander geknetet Brod backen/vnd werffen sie nach gelegenheit der Helder hinein/ zu zweyen/zu dreyen/zu vieren: Wo die Teiche groß sind/auch wol achte/daran ligen die Karpen vnd sauigen/ stossen sie im Teiche jmmer fort/davon wird das Wasser gelemmet vnd fett / vnd haben darnach jhre Nahrung nit allein vom Brod/sondern auch von dē gelemmetē wasser.

Nim Thon oder feisten Leim / Schäffslorbeeren/ Maltz/ vnd ein wenig Saltz/ das knette durch einander/ daß es wie starcker Leim wird/vnd mach eine runde dünne Zeilen / vnd schlage es vmb den Vfer/ so werden die Fische in den Teichen oder Heldern fein fett.

Fohren vnd Schmerten womit sie in Heldern zu speisen.

Aber die Fohren vñ Schmierlein speiset man also/man nimbt lauter gemahlen Maltz vñ Weitzen/ so wie Maltz geschroten ist/ vnter einander/ vnd thut solches wie oben bey den Karpē gemeldet ist/in ein löcherich Faß/vñ thuts in ein Teich/ davon wird das Wasser fett vnd süsse/vnd die Fohren vnd Schmerlein/haben jhre gute Speise vnd Nahrung davon/ daß sie nicht dürre werden.

Item/ Man leßt von Maltz vnd Weitzen / wie oben gemeldet / Brod backen/vnd wirffts in die Teiche/ davon haben sie auch jhre Speise/es sey Weitzen oder Gersten Maltz.

Wann man junge Karpen oder Setzling in einem Helder hat/ vnd sie sollen feyst drinnen bleiben/vnnd nicht verdorren / so bohret man in ein Faß viel Löcher/ füllets voller Maltz vnd Treber oder Seie / vnd wirffts in den Helder/davon geniessen sie vnd werden fett/ können auch desto besser/ wann man sie außsetzet/ zu kräfften vnnd gewächse kommen. Von den Weihern vnd den Fischbehaltern/ Besihe C. Plin. Germ. par. 3. c. 51.

Das XCIV. Capitel.

Vom Kauff der Fische.

Fischkauff beydes in der Marck vnd Meissen.

AN etlichen örtern sind die Fisch theuer / an etlichen wolfeil/darnach man derselben viel oder wenig an einē Ort hat. An etlichen örtern saltzet man sie in/ vñ schleget sie in die Tonnen/vñ führet sie/wie hier in diesen vñ andern Landen/ darinnen es jhr viel hat/gemeiniglich geschicht.

Ein Tonne Fische rechnen wir hier auff drey Centner.

Vor die Tonne eingerissenen oder eingesaltzenē Hecht gibt man hier zur Brytzen an der Oder / vmb Petri Pauli fünffthalben Thaler / oder fünff Thaler/ bißweilen auch 6. 7. Thaler/darnach der Kauff ist.

Bey den Teichen kauffet man nach dem Schock/ darnach sie seynd / grosse Haupthechte gibt man das Schock in der Schlesien vmb etliche zwantzig/ auch wol vmb 30. Thaler.

Gemeine Karpen das Schock vmb vier/fünff oder 6. Thaler/ den Zuber Speisefische vmb einen Thaler/bißweilen auch etwas theurer.

Karpen so vier vnd dreyssig / sechs vnd dreyssig/ neun vnd dreyssig ꝛc. auff einen Centner gehen/ so ein jeder vor sich dreypfündig/oder dritthalb pfündig ist/die sind die aller besten zu essen / vnd haben gut wolschmeckent Fleisch: Aber die grossen haben hart vnd grob Fleisch/ vnd dienen nicht so wol zum essen/als die ersten.

Das XCV. Capitel.

Wie man das Rohr auß den Teichen gar wegbringen vnd abschaffen soll.

Rohr wie es auß den Teichen zu bringen.

HJer haben wir deß dinges die menge in den Teichen/ Seen/ Pfützen vnd Lachen daß man auch die Dächer damit bedeckt/ wie man saget/ Rohrdach Knapt est sunt luc in Marcha multi &c. Drumb löset man hier gut Geld drauß/ dann man gibt das Schock Flander vmb 7. oder 8. Groschen.

So streuwet mans auch dem Vieh vnter/ vnd machet guten Mist drauß/ wie man dann auch mit dem Schilff thut.

Wie mans aber auß den Teichen bringen soll/ da gehöret Kunst zu: Dann wann mans mit einer Sichel abschneidet/ so wächßts schöner/ zündet mans mit einer Fackel an/ so wächßts dicker/ will mans mit den Händen auß der Erden reissen so zerbricht mans oder reissets abe mit dem Pflug kan mans nicht gewinnen/ wegen deß Wassers vnd tieffen einwurtzelns. Drumb muß man mit einem Rahm darzu fahren/ im Sommer im Sol leonis &c. vo/ wann die Sonne im Krebs gehet/ vnd fich die Hundstage anfahen/ vnd der Teich voller Wasser ist/ da muß man vnter dem Wasser das Rohr mit einer Sichel zwischen zweyen Knotten entzwey schneiden. Wann darnach die Sonne durch jhre Hitze deß Wassers im Teiche weniger machet/ so seuget oder zeucht sie auch die Feuchtigkeit auß der holen Röhren/ vnd benimmet endlich dem Rohr die gantze Krafft vnd Macht/ daß es wie ein Mensch verschwindet vnd verdorret. Besihe Plin. lib. 18. vnd den Dubravium lib. 4 c. 5. Mizald. cent. 9. Aphor. 68.

Das XCVI. Capitel.

Wie einem alten Teich zu helffen sey/ der in vielen Jahren nicht geruhet/ daß er wider fruchtbar werd/ vnd gar gute Fische trage.

Teiche so in vielen Jahren nit geruhet/ wie sie wider fruchtbar zu machen.

WAnn im Herbst der Teich abgelauffen ist/ so laß jhn den folgenden Winter vber vnauffgefangen ledig ligen/ vnd wann es auff den Mertzen kommet so ackere denselben vmb/ vnd see Gersten/ Haber vnd Wicken/ auch Sommerkoren darein. Wann nun das Getreidicht davon kompt/ so pflüge den Boden widerumb vnd see Rüben drein. Wann die nun reiff werden/ so nim derselben vngefehrlich so viel davon/ als dich der Vnkosten so du darauff gewandt/ kostet. Die vbrigen laß also mit kraut vnd all stehen/ laß den Teich wider an/ vnd besetze jhn mit gutem Samen/ so wirstu sehen wie fruchtbar er widerumb soll werden.

Oder wann die Teiche ledig sein/ so laß sie Ackern/ vñ see Weitzen drein/ laß sie wider voll/ vnd setze Fische drein. Besihe weiter drunten das 118. Capitel dieses Buchs.

Das XCVII. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß alle Fische/ sie seyn auch waserley arthe sie wollen/ in den Heldern oder Kasten frischer werden dann zuvor.

Fische wie sie frisch zu machen vnd daß sie nicht nach schlam schmecken.

NJm Thon oder Letten/ vnnd thue geredet Gersten Meel mit Honig vermischet vnter den lehm/ knüttes vnter einander/ mache Klöster oder kaulen darauß/ lege sie zu den Fischen/ so genießen sie es/ vnd werden sehr feit vnd schmackhafftig. Du maist aber zuvor Sand nehmen/ vnd den im Lehm wekken/ vnd den Fischen geben/ so reinigen sie die Därmer/ werden rein vnd geschickt/ vnd vergehet jhnen alles Schlammentzende vnd Moterentzende vnd werden schmackhafftiger vnd besser davon/ dann sie zuvor gewesen seyn.

Das XCVIII. Capitel.

Von wilden Fischereyen/ ein sonderlicher bericht eines guten Mannes der nicht böse seyn kan.

Fischwasser welcher gestalt sie können gemehret werden.

ALle ding/ so gemehret vnd in ein auffnehmen kommen sollen/ die müssen erstlich eine zeitlang geheget vñ verschonet werden. Dann so wenig eine Wildbahn in ein auffnehmen kommen kan/ wo das Wild vnd Kälber ohn vnterscheid weggefangen: Also wenig thut es auch mit den Fischen/ wañ dieselben keinen Stand in wilden Wassern oder Flüssen haben.

Ich meine vnd halte aber das nit vor ein Hegung der Wasser/ so gar nicht darinnen gefischet wird/ welches vielmehr eine verödung oder verwüstung der Wasser ist. Dañ erstlich die Fohren/ Aschen/ Rantz/ vnd Eldritzen diese Eygenschafft haben/ dz sie vnter reinen lautern vnd gerauweten Vfern gerne stehen/ vnd jhre wohnung haben. So nun ein Wasser gar nicht gefischet/ vnd sich die Vfer mit Schlam vnnd Lauber sonderlich wo Bretmühlen daran gelegen/ mit den Sägespenen/ versetzen/ so haben die benante Fische keine behaltung/ vnd müssen jhren Standt im klang/ vnd fallenden Fluß haben. Wann nun gestathe vñ Eyssfarte entstehen/ so kommen die Fische/ vnangesehen daß sie geheget/ kein behelt mit noch stand haben/ vnd werden mit dem Gestuth hinweg geflossen/ damit die Wasser in kein auffnehmen kommen.

Mem bedencken aber ist diß/ daß erstlich die Wasser zimlicher weise/ zum mehrern mit den Hamen gefischet werden. Daß dadurch werden die Vfer dem hörlet vnd geleutert/ als dann gewint der Fisch seinen Standt vnd Wohnung darunter. Es muß auch drauff gesehen werden/ daß die kleinen Fohren/ Aschen/ vnd andere Fische/ wie gemeinglich gefischet nicht ohne vnterscheid auß den Wassern genommen werden/ vnd den Fischen mit dem stricken zu fischen nicht verstattet werde. Dann solches gehet zwar leichtlich zu/ gibt auch viel fanges/ aber es ist eine böse verwüstung der Wasser.

Zum andern/ will fürnemlich darauff achtung zu geben seyn/ wo es auff den Wassern flache Häupter hat/ darauff dieselbe Wehr geschlagen/ vnd dieselbe also angelegt werden/ damit das Wasser nicht so gar einen harten Fall darüber habe. Wann dañ ein Gestüte oder Eyssfahrt kommet/ so stehet der Fisch in der gedult/ vnd kan jhn nicht weg stossen. Dann vnter den Vfern hat in Zeit der Eyssfahrt vnd Gestüte der Fische sich nicht allein zu erhalten/ auß vrsachen/ wann die Wasser Grundeis setzen/ vnd dasselbige gangbaring wird so treibet es der Strom vnter die Vfer/ davon werden die Fische hervorgetrieben: Wann sie dann in den Strom kommen/ so nimpt sie die Eyssfarth vnd das Gestüte mit hinweg. Solches alles bewahren die Wehre.

Zum dritten achte ich das vor eine grosse vermehrung der Fische/ das im September/ wann gemeinglich gegen dem Winter/ die Wasser pflegen abzulauffen/ vnd die Fohre auff die Krafft oder leich treffen will/ so dann die Wasser anlauffen/ So muß die Krafft zum kleben an die Rander/ da es seichte ist/ machen. Dann sie im Strom nit leichen kan. Wann deß Winters zeit die Eyssfahrten kommen/ so rühret das Eyß die Kräffte auff/ vnd stösset den Leich hinweg/ das auch nicht die geringste verwüstung ist. Dieses alles zu verhüten achte ich vor rathsam/ daß vmb die Zeit der Krafft/ etliche Fohren gefangen/ weil sie noch voll Rogen sind/ vnd also bald in fallgebenden Mühlgraben/ oder sonsten in Lachen die man darzu machen kan/ gesatzt werden/ da es kieß vnd Sand: Da werden sie die Kreffte machen/ denen kan das Eyß keinen Schaden thun. Doch müssen die Fohren vor Winters/ wann sie die Krafft zugemacht haben/ wider herauß gefangen werden/ sonst fressen sie selbst gegen dem Frühling den Samen. Was solche bestellung vor Nutz vnd mehrung der Fische geben/ auff den Frühling/ wann die Leche lebendig werden/ wird der Augenschein bezeugen.

Gleicher gestalt kan es gegen den Frühling mit den Schmerlen vnd Eldritzen gehalten werden/ denen auch sonderliche einfälle zu jhrem Leich den gantzen Sommer vber können gemacht werden. Vnd wenn es also vorgenommen/ so könten die Wasser allweg bey dem Samen bleiben/ vnd würde dem Haußwirth seine Küche auch nach Notturfft versehen.

Meiner einfalt nach/ zweiffelt mir gar nicht/ daß ein solch stück Wasser/ darauff es also vorgenommen/ wenn es nur ein Viertel Weges lang ist/ mehr nutzes geben vnd bringen soll/ denn sonsten einer Meilen lang. Doch lassen sich diese verordnungen mit allen vmbständen also nicht beschreiben/ als sie durch den Augenschein können bericht werden.

Das XCIX. Capitel.

Etliche Künste zur Fischerey.

WJewol ich droben von mancherley Künsten geschrieben/ dadurch man die Fische fahen kan/ so muß ich doch dieser allhie mehr erzehlen.

Erstlich mit Reusen.

Nimb Haußwurtz vnd thue die jn die Reusen/ oder Fische/ wie-

nim

durch sie in die Reusen bracht werden.

nim Menschenblut/verbrendten Bäckofen Leim vnnd Honig/die mache vntereinander/vnnd mache es zu einer Kugeln/thue es in ein Tuch/daß es die Fische nicht gemessen können/vnd das in eine Reusen/so finden sie sich darzu. Nim Weitzene Kleyen zwey theil/Honig 2. theil/Gerstin 1. theil/Wasser 1. theil. Darauß mache Kugeln/diese magstu in eine Reusen/oder andern Zeug legen/darinnen du gerne Fische fahen wilt. Nim Bocksblut/Weinhefen/Gerstenmehl/vnd eine Leber von einem Rinde/diß menge vntereinander/vnd thue es in die Reuse: Oder nim Ziegenmilch/laß die ein wenig stinckend werden/thue die in eine Reusen oder bestreich ein Holtz damit/Item/Nim Vnßlet von einem Ziegenbock/gestossene Bonen/Baldrian/vnnd Mastix/mische das vntereinander/mache Küchlein draus/thue die in die Reusen/oder nim Käßmilben von Schaff oder Ziegenkäsen/vnd reibe darunter der langen grünen Würmer/die da haben lange Flügel/vnd lange Zähle/dz es starck werde als ein Teig/das streich auff eine Leber/vnd thue es in eine Reuse.

Nim Milch von einer Ziegen/die laß ein wenig stinckend werden/thue die in die Reuse. Oder bestreich ein Holtz damit. Wil man daß die Fische in die Reuse gehen sollen/so neme man Bocksblut/Rinderne Leber/Weinhäfen/Gersten/menge das vntereinander/binde es in ein Tuch/vnd thue es in die Reuse/so kommen viel Fische darein. Besihe weiter das 101. Capitel.

Darnach mit der Angel.

Fische womit sie am Angel zu fangen.

Nim Sonnenblumen/streck sie an die Angel/du fehest viel Fische/zeuch einen Strauß vnd zeichne jhn/wirff jhn wider hinein/du fehest jhn wider.

Oder nim vor 2. Pfenning Honig/vnd ein Nössel Lorööl/zerlaß diß vntereinander/thue diß in ein Büchsle.n: Vnd wenn du fischen wilt/so lege das Körder drein/vnd nim es wider herauß/vnd querder das an Angel/die Fische beissen sehr gern dran. Item nim ein schwartze Henne/vnd berupffe sie fein rein/thue sie auff vnd bestreiche sie inwendig vnnd außwendig mit schönem Honig/vnd wickele sie in ein grünes Erbes stroh/das in der Blüthe ist/vnnd nim einen Hafen oder Topff/thue die Henne darein/vermache den Hafen oben gar dicht zu/vnd grabe jhn in einen Roßmist/laß jhn vier Wochen darinnen stehen.

Darnach hebe jhn wider herauß/so wirstu grüne Würmlein in dem Hafen finden/die allerley Farben haben/die sind das gantze Jahr gut zum Angel/vnd sind vber alle Querder das gantze Jahr.

Deßgleichen nim Blut von einer Kuh oder Schöpß/lege Brodt drein/querders an/die Fische beissen gerne darnach an. Mercke: Im Augusto gehet der Fisch zum höchsten. Im September auff eine Ellen tieffer. Im October auff ein anderthalbe Ellen/vnnd fürbas auff das gantze Jahr gehet er auff dem Grunde. Darnach innstu deine Angelfedern richte oder stecke/lag oder kurtz.

Item nim Menschenblut ein Schüßlein voll/1. Loth Säffran/vnnd gebeutele Gerstenmehl vnd weiß gehöfelt Brodt/auch Ziegen Vnslet/dasselbe zerlasse/vnd laß es kalt werden/mische es vntereinander/nim davon vnd binds an den Angel/wie du kanst/oder seucke es in die Reuse.

Nim Gerstene Graupen/thue die in einen Topff/geuß Wasser dran laß die mählig sieden/daß sie weich werden. Darnach nim die auß dem Topff in ein Mülden/vnd thue reckene Kleye darzu/vnnd misch es durcheinander/daß du kanst Ballen drauß machen/als die Gänß Eyer groß/oder ein wenig grösser/die lege in das Wasser in eine Tieffe/da Fische innen liegen. Darnach lege alle Tage ein newes darein. Wenn du nun allda angeln wilst/so thue von derselben Materien etwas an die Angel/thue ein wenig Brantenwein darüber/daß es ein wenig einen schmack darnach hat.

Nim Regenwürmer auffs meiste als du jhr bekommen kanst/darnach nim Eichenmohß/vnd wasche es auß Honigwasser/drucks auß/biß noch ein wenig feuchte bleibet.

Darnach thue es in einen newen Topff/vnd wirff die Regenwürmer oben drauff/so kriechen sie durch das Mohß/darnach scharre sie herauß/vnd schütte sie wider darein/daß sie wol durchkriechen/das thue einmal oder viere. Darnach nim ein kleines Töpfflein/vnd thue eine Handvoll Würmer darein/vnd gehe zu einem Wasser/vnnd nim frischen Riß/vnnd wirff jhn in das Töpfflein auff die Würme: so reinigen sie sich darnach so steckе jhr drey auff einen Angel.

Wilt du Regenwürme vber Winter behalten so nim Bocksblut vnd Weitzenmehl vnd mache einen Teig darauß/auffs allerhärteste/als du kanst. Darnach thue ein wenig geriebene Kampffer darzu/als eine Erbes groß/vnd mache diese drey ding durcheinander/vnd thue es in einen Topff vnd lege Eichen Mohß oder Birckē Mohß darauff. Darnach gehe in den Wald/vnd scharr es vnter einer Birckē in die Erde die Erde vnter der Würtzel ist süsse/wirff dieselbe Erde auff das Mohß/mache den Topff wol zu/vnd setze jhn in einen Mist/so hastu Würmer in den Winter. Wil man Würmlein ein gantz Jahr lebendig behalten/so nehme man Hönig vnd Essig/thue es in ein Pfännlein/setze es vber ein Fewer/seuds biß es verschaumet. Nim es herab/thue die Würmer drein/thue Kampffer darzu/einer Bonen gros. Item nim gemahlen Maltzklein geröstet/Baldrianwurtzel/vnd das weisse von Eyern gantz wol gebraten/alles gepülvert. Dieses Pulver menge mit Menschenblut/biß daß es hart wird. Darnach mache Küchlein/die lege in Lorberöhl/vnd laß sie darnach pregeln/vnnd laß sie jo nit prüntzlicht werden. Lege sie darnach auff die Breter/daß sie erenge werden/darnach stecke sie auff ein Angel. Item nim grünen Haber/den schneide ab zu halben wege vber der Erden/streiff jhn wol in einem Mörser/daß es werde als ein Mohß. Thue darzu Menschenblut/vnd gedörte gestossene Reigersüsse/Honig vnd Gerstenmehl durcheinander gemenget/wird ein dicker Teig darauß/mache Küchlein davon/vnd trenge sie/vnnd mache Löcher dadurch mit einer Spindel/vnd dörre sie vollend wol/vnd stecke sie auff.

Ein guter Fischquerder. Nim Gerstenmeel/Honig/Reigerschmaltz vnd Mēschēblut/mache Küchlein drauß.

Zu allen Fischen in gemein. Nim ein schwartzes junges Huy/das nie geleget hat/vnd tödte es/daß es nicht blutet/seude das Hun fast wol/vñ thue zwo rohe Schnecken auch in den Topff/vnd so das Hun versiget/so thue die Beine alle darvon vnnd thue diese ding alle in einen Topff/vermache jhn fast wol/vnnd setze jhn acht Tage in die Sonne. Darnach thue den Topff auff/vnnd laß jhn eine halbe stunde stehen/darnach nim ein Hand voll Gersten/die wol gesotten vnd geschēumet sey/vnnd thue sie auch in den Töpff/so verzehret sich die Gerste/vnd wird ein Teig drauß/von dem Teige thue allemal ein wenig an die Angel.

Nim ein Loth Reigerschmaltz/vnnd ein Quintlein/Säffran vnd ein halb Loth Bibergeil/vnd ein Quintlein Mumia/stoß diß alles durcheinander/thue ein wenig schwefel drunter/vnnd salst den selbigen Fisch/den du fehest/bey den Floßfedern einschneiden/vnd dasselbige Blut in die Hand fassen/vnd salt die obgenandte Materia darin wol wēltzen vnd salt das in einen Angel thun/so kommet der Fisch also offt wider/als du jhn in das Wasser wirffst/10. oder 12. mal nacheinander.

Item/nim grana Cabulæ ein halb Loth/vnd ein halb Loth faulen Käse vnd anderthalb Loth Rocken Brodtrummen/dieses vntereinander gestossen/vnd Küchlein drauß gemacht/vnd an die Angel gethan.

Item in gemein zu allen Fischen. Recipe, Aqua vitæ, lege Kampffer drein/so solvirt er sich in aqua vitæ, Nim darnach ein wenig von dem Muß/vnd lege nur schlechts Regenwürme drein/laß sie einen Tag oder zwen drinnē ligen. Wenn du darnach fischen wilt/so mach einen/oder einen halben an die Angel/wasserley Fisch dran kompt/der bleibt. Oder magst nemen Hewschrecken/oder Heymen/da beissen sie auch gern an.

Wil man wissen/was man zu jederzeit vor ein Körder an die Angel machen sol/den der Fisch gern annimt/so mus man sehen/wenn man einen Fisch fehet/was er in den Eingeweiden hat/so kan mans fein mercken was er vor Körder gern annimt.

Steinregenwürm sind gut durch die gantze Fasten/biß der Brachmonat vergehet.

Itē/Nim Mistregēwürm/leg die in ein frischē Regēsand vber Nacht/darnach laß sie in ein Tröglein/thue ein wenig Honig dazu/das ist gut von dem Meyen biß auff den Augustum.

Feldgrillen oder Heymē seyn gut/weil man schneydet/thue sonst nichts dazu. Item/Wolckenfröschlein in den Regen gefallen/sind in dem September gut. Modislein findestu in den Erlen/vnnd Weydenstauden sind roth

vnter den Flügeln / die sind gut / weil die Rosen wehren. Item die Krautwürme / diß sind gute Körder / weil das Kraut stehet oder wächst. Item / nim das prenige von dē Mücken / fern an der Brust / das sind auch gute Körder weil man die finden mag: Item / In den fliessenden wassern / wenn der Winter abnimt / sind gut die gemeine Fliegen. Item die kleinen blawen Pflaumlein oder Kriechen sind auch gut dazu / weil sie wehren. Man mus aber zuvor die Fisch damit etzen. So sind auch die Kriechen gut / weil man sie haben kan / man mus sie aber auch zuvor damit etzen / Der Karpe beist gern darnach. Item Weichselm / schlage die in ein new Lage mit stengeln vnd all / vnd henge sie in einen frischen Brunnen. Wenn du angeln wilt / so nim sie heraus / so viel du wilt / die andern laß hengen / die sind alleweg gut. Man mus die Fische auch damit etzen. Item / nim einen dicken Rindern Fleck / lege denselben einen Tag in einen newen Schuch / vnnd Körder deine damit im Okobri / vnnd nicht lenger. Item / Mische Gerstenmehl mit Bocksblut / thue ein wenig Honig darzu vnd mache kleine Häuptlein / als der Angel gestalt ist / das ist gut / dieweil man die Böcke frisch oder schlachtet. Oder Bocksleber / die nicht wol gebraten ist. Nim Käse / die ein wenig zehe sind / schneide die zu kleinen dünnen schnittlein / vnd koch sie in Wasser / daß sie gleich zu Muhs werden. Rühre die wol / darnach nim Weytzenmehl darunter / daß es wird / wie ein Teig / thue Butter darzu / daß es nicht an den Händen klebet. Darnach nim Hanffkörner / die reibe / vnd röste sie ein wenig / vnnd streiwe derer ein wenig auff den Teig mache Küchlein darauß / als Haselnüsse groß / vnnd wān du angeln wilt / so mache ein Küchlein an die Angel.

Weil ich hier mit dem Angel vmbgeh / so mus ich auch kürtzlich mit anzeigen / wie man eine Federangel fassen soll. In dem ersten vnd andern Mey / so magstu nemen Steinkörder auff oder zu dem Federangel / der gefast sey mit gelber Seyden / vmb das Hertz mit einer schwartzen Seyden vermengt / vnnd das Gefider sol seyn weiß gesprenget. Ist aber das Wasser liecht / so sey das Gefieder dunckel gesprenget. Ist das Wasser hoch weißfarben / so sol das gefieder blenfarben seyn. Ists aber niderschwärtzlicht / so sol das Gefieder liechtbraun seyn / vnnd vnter das blenfarben Gefieder gemenget werden. Die fliessenden Wasser die gegen Abend fliessen / da ist gut fischen mit dem Angel / vnd sind gemeiniglich sehr reich von fischen.

Die ander Angel sol gefast seyn mit einer schwartzen / weißgetipten oder sprenglichten Feder / vnd darnach mit einer gantz weissen auch dunckelblaw Seyden bewundē. Das Hertz aber am Angel / soll mit rother Seyden bewunden werden.

Der dritte Angel mit schwartzen Federn / vnnd mit weisser Seyden bewundē / das Hertz aber sol mit schwartzer Seyden bewunden seyn. Nim ölkuchen / kuette Rindern Käse / mache Küchlein drauß / vnd stecke sie an die Angel.

Item / mit dem Grundangel zu fischen. Nim Würme in dem Mist / vnd wirff die in Honig / laß sie drinnen sterben / vnd laß sie einen Tag oder zwen drinne ligen / mache sie darnach an die Angel.

Wil man Barmen mit der Angel fangen / so nim gestossenen Saffran vnnd Nägelein / thue es in ein Büchslein / thue lebendigt Regenwürmer drein / daß sie sich darinnen säubern / mache sie darnach an den Angel / so fehest du Barmen.

Wer sie aber in trüben Wasser fangen wil / der neme Egelm / thue sie in einen Topff / vnnd Honig dazu / so viel / daß sie gnug seyn: So essen sie das Honig vnnd sterben davon. Dörre die todten Egelm / vñ behalte sie / vnd wenn du sie brauchen wilt / so schnade sie in der mitten von einander / darnach lege in ein löhlicht Wasser vber nacht / so werden sie wider weich / darnach stecke sie an deß Sommers vnd Winters / wenn du wilt / also thue den grossen Schaffwürmen auch.

Das C. Capitel.

Fische mit den Reusen zufahen.

Fische / wodurch sie in die Reusen bracht werden.

NIm Staubmehl in der Mühlen / vnd Eberwurtz gedörret vnd gestossen / oder auff einem Reibeisen gerieben / menge Honig darunter / vnd mach ein Küchlein daraus / backs vnd leg es in die Reusen / so kommen allerley Geschlechte der Fisch zusammen in die Reusen. Besihe Mizald. Cent. 3. Aphor. 63.

Oder nim gedörret Maltz / vnnd ein Quintlein Saffran / vnd Menschenblut / das in der Badstuben wird gelassen / vnd mische es durcheinander / thue es in die Reusen / so kommen viel Fische dazu.

Wiltu ein gut Pulver machen / da die Fische gerne zu gehen / so nim Reigermarck vñ Rindermarck / Menschenblut / faul Holtz vnd gebrandten Wein / vermache das in ein ledern Sack / vnd heng es in die Reusen.

Item nim Honig / Bibergeil / Gerstenmehl / Menschenblut / mach einen Teig drauß / backe jhn in einem Ofen / lege jhn darnach in einen Sack / vnd ein wenig Lehm / thue alsdenn das Säcklein in ein Oel / binde den Sack auff / vnd leg es in die Reusen.

Wil man / daß einem die Fisch nachfolgen sollen / so neme man Hanffkörner / vnd lasse die so lange sieden / biß sie auffbersten / darnach zerreibe man sie. Folgends sol man nemen ein stück töpffer Thon / ein wenig Kühmist / gestossene Eberwurtzel / Honig vnd Läckeritz oder Süßholtz / wie mans auch nennet / darauß mache einen Teig / vnnd bestreich die Reusen oder Garnsäcke in der Enderle damit / vnd thue auch etwas davon in den hintersten Beutel. Man mache aus dē auch einē Klūp / als ein Gänßey groß / vnd thue es in ein gestrickt Säcklein / vnd leg es in ein still wasser / gegen dem Wind / daß es halb im wasser / vnd halb herausser lige / so werdē die Bölgen deß Winds den geschmack auff dem Wasser treiben. Item man neme dessen einen Klumpen in ein enge gestrickt Säcklein / vnnd schleiff es durch stille wasser / die Fisch folgē jhm hernach. Recipe, Rocken / Korn / send das in Wasser / daß es wol quelle vnd auffkeime / das stecke auff reine Pleze ins Wasser da kein Schlam ist / da kommen viel dazu.

Nim Beerenschmaltz vnnd Honig vnd Kühekoth im Mayen / zerlaß es vntereinander. Darnach nim eine Handvoll Korn / misch die genante Materien durcheinander / mache Küchlein drauß / vnd lasse sie dürre werdē / henge sie in ein Fischreusen.

Deßgleichen nim ein Reigersmägen / Marck / Beine vnd Häupt / vnd brenne es zu pulver / thue es in ein Tuch / vnd bind es in eine Reusen / lege sie in das Wasser / vnnd alle Fisch / die vber zehen Ackerleng seyn / die kommen alle in die Reusen vnd stehen dabey.

Item nim Galgant / Kampfer / beyde wol vntereinander gestossen / thue das Pulver in ein gläsern Töpfflein / vnd thue darzu einen Löffel voll Honig / vnnd ein wenig Weins / decke das wol zu vnd send es bey vier stunden / vermache es wol / laß es im Keller stehen / so wird es / wie Leim / damit beschmiere ein holtz / vnnd thue es in die reusen / du magst es / wenn du es auß dem Keller nimbst / ein wenig wider wermen / magst es auch auff Hartz schmieren / vnd also das Hartz in die Reusen schmieren. Besihe auch droben das 99. Capitel.

Fische / wie sie mit dem Rietfisch zu fangen.

Wer Fisch mit dem Rietfisch fangen wil / welchs ein runder tieffer Hamen ist / fast wie ein Ketscher / vnd ins Wasser auff den Grund gelegt / vnd ist also gemacht / daß man jn gehling auffrucken / vnd in den Kahn ziehen kan / man brauchet sie gern in den gar tieffen Seen da man nit wol gründen kan. Der neme zugeflossene Hanffkuchen vnd liechtbraunen / gerösten vnd gestossenen Thon / davon mā die Töpffe macht / vnd meng sie vntereinander / vnd thue sie darnach in ein enge gestrickt Säcklein / vnd heng sie in den Rietfischer. Oder man mache sie wie jetzo gemelt / vnd feuchte sie an mit Ochsen vnd Bocksblut. Wil man sie aber zum Angel brauchen / so muß man sie desto dürrer machen. Man mag sie auch wol machen wie vorgemeldet / vnd darnach noch darüber / Menschenfett vnd Reigerschmaltz dazu thun / vnd ein jedes besonder versuchen. Dann die arth der Wasser bißweilen in den dingen eine Enderung geben. Man mag auch solches wol in Garnsack binden / vnd in die Reussen / sonderlich in den fliessenden Wassern / da der Fisch mit dem Strom vnterwerts die Witterung haben kan / gehet er dem Schmackwasser ohne das nach. Ist es aber ein still Wasser / so mag man zuvor an die örter / da man stellen wil / körnen.

Wie man viel Fische in allen Reussen fahen sol.

Nim Hanffsamen / schneid jhm die Köpfflein ab / so er noch in der Milch ist / vnd dörre die / vnnd stosse jhn klein / behalt jhn in einem Glaß / dasselbe vermache mit Wachs vnd Hartz / daß er nicht verrieche / vnnd nim ein halb pfund

Regen

Rogen von dörren Schleyen/ stoß den klein/ vnd nim ein Pfund rohen Speck/ vnd stoß jhn darzu/ vnd menge deß Hanffpulvers drunter/ daß es dick werde als ein Teig/ thue das in ein Tüchlein/ vnd heng es in die Reussen/ so kommen viel Fisch drein.

Ein Aß damit man auch viel Fische fehet.

Nim eine schwartze Henne/ seud sie wol/ thue einen Löffel vol Honig darzu/ seud die Henne mit dem Honig gar wol/ thue es in einen Topff/ vnd thue aber ein Löffel vol Honig dazu/ laß es darnach an der Lufft stehen vnverdeckt/ biß es vol Maden wird.

Das CI. Capitel.

Fische mit den Händen zu fangen.

Fische/ wie sie mit der Hand zu fangen.

NJmb Kukelskörner in der Apotecken/ vnd Pilsensamen/ stoß jedes allein. Darnach nimb gebranten Wein/ Weitzenmel/ alt Schmer/ Honig/ Reigerfel maltz/ oder Marck auß den Beinen/ alte Käse auch gestossen. Diese Stück/ jedes gleich/ misch durcheinander/ daß ein Teig drauß wird/ lege es alsdann hin/ laß es kreug werden. Wann du darnach etwan an ein Wasser gehest/ so wirff es hinein/ jmmer auff einmal ein stücklein/ als ein Erbeis groß/ von solchem Teige: So werden die Fische alsbald sie denselben essen/ oben schwimmen/ denn es macht sie gar Wirbelsichtig: Alsdenn hasche sie/ es schadet jhnen nichts. Daß es aber war sey/ so laß sie ein wenig am Wasser ligen/ so gehen sie wider davon/ wie zuvor.

Deßgleichen nim Reiger schmaltz vnnd bestreich die Händ damit/ darnach greiff ins Wasser nach den Fischē.

Item nim Adern von einer Wölffin/ von den hindern Schenckeln/ vnd bestreich sie mit Reigerschmaltz/ vnnd schlage sie vmb den rechten schenckel vnd trit ins Wasser/ da es gut ist/ biß an die Knie oder höher. Die Adern müssen dürre vnd nit grün sein. Nach den Fischen hengt man sie wider auff/ auch daß sie wider trucken werdē. Wañ du wider fischen wilt/ so bestreich sie wider mit dem Reigerschmaltz/ wie zuvor: Oder/ nim ein Loth Weitzenmel/ ein Loth Reiger schmaltz/ vnnd sein Gebeine zu Pulver gestossen/ vermische es vntereinander/ mache ein Salbe drauß/ du magst auch ein Loth Baumöhl darzu nemen. Wann du nū fischen wilt/ so salbe die Händ vnd Schienbein hinden vnd forn damit.

Nim Kampffer ein Loth/ Weitzenmehl ein Loth/ Schmaltz von einem Reiger/ 1. Loth/ Pulver von Reigersbeinen gemacht/ 1. Loth/ Baumöhl 1. Loth/ mische es durcheinander/ so wird ein Salbe drauß. Wann du fischen wilt/ so salbe die Hände vnd Schienbein/ so wirstu wunder erfahren. Besihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 3. Cent. 5. Aphor. 14

Nim Creutzwurtzel vnd Eysenkraut/ lege sie in Honig einen Tag vnd eine Nacht/ leg es hernach an die Sonne/ vnd laß es wider trucken werden. Darnach binde sie an einen Faden/ vnd henge sie in einen Teich. Alle Fisch die drinnen seyn/ die kommen dazu daß du sie mit der Hand ergreiffen kanst. So du dazu thust ein Kraut/ das Stādelwurtz heist/ sie muß aber gegraben werden/ wann der May drey Nacht alt ist/ (hat zwē Knotten an der wurtzel) vnd schmierest die Hände damit/ vnd helst sie in das Wasser/ alle Fische die drinnen seyn/ die das schmecken oder riechen kön en/ kommen alle dazu an die Hand/ vnd sangē dran/ alsdann magst du sie ergreiffen wie du wilt. Oder nim Springwurtzel/ wirff sie in ein stehendes Wasser so greiffstu die Fische mit den Händen. Besihe auch Mizald. Cent. 9. Aphor. 37.

Vmb Constantinopel in Thracia ist ein grosse menge Fisch/ daß man sie offtmalen ohne Netz nur mit den Händen fähet.

Fische mit einem Schein in Reusen zu fahen.

Wil man einen Schein machen/ dazu die Fische gern gehen/ so nim die Würme die deß Nachts scheinen/ oder faul Holtz/ daß des Nachts scheinet/ vnnd thue das in ein Glaß/ thue grosse Roßwürme dazu/ vngefährlich drey oder vier/ stopffe das Glaß zu/ mit Wachs oder etwas anders/ vnnd so die Roßwürme das Holtz hin vnd wider treiben/ so sehen die Fische den Schein vnd das Glaß in der Reusen/ vnd haben kein ruhe/ biß sie dazu kommen. Besihe das folgende 117. Capitel.

Nimb 6. Körner Cuculi de Alexandria genant/ rein Weitzenmehl vnd Honig/ pulverisier die Körner/ mache Küchlein drauß. Oder nim Cuculi Elephanti 1½. Loth/ Kraffemehl 2. Loth/ rohen alten Käse 2. Loth/ Schäfen Unslet 1. Loth/ Honig so viel dessen von nöhten/ etliche nehmen auch Brandtenwein darzu: Von diesem allen mach einen Teig/ schneide kleine stücklein davon/ welcher Fisch davon geneust/ der schwimmet empor. Lege sie nur in ein ander Wasser.

Das CII. Capitel.

Fohren zu fangen.

Fohren/ womit sie am Angel zu berücken.

NJm ein klein Gläßlein/ thue gebrandtenwein drein/ klebs zu vñ seuchs in ein Wehr mit der Reusen. Nim von einem rohen Krebs den Schwantz vnd Querder damit/ alle Fisch beissen gerne an/ sonderlich die Fohren/ Versten vnd Weissfisch. Item nim Campffer/ als zwo Erbeiß/ Bibenel/ so viel als drey Erbeiß/ Maria Magdalena Blumen/ so viel mā zwischen dreyen Fingern halten mag/ 8. Loth Salbey/ 30. Körner Wachholder/ vor 2. Pfenning Brantenwein vñ mache ein Querder drauß/ Oder nim kleine Fohren Angel/ vnd schöne Federn von einē Pfawen oder Endrichē klein geschnitten/ vnd binde sie obē an das Eysen vmb den Angel/ also/ daß die Federn vorgehen/ vnd mit rother Seiden gebunden seyn.

Were aber der Angel von Messing/ vnd vbergülder/ so zeuche die Fohr darnach eines Steinwurffs lang.

Auch nim 3. Loth Saffran/ eine Handvoll Wachholderbeer/ vnd ein Handvoll Saltz/ vor 6. Dreyer gebranten Wein/ stoß es durcheinander/ vnd machs zum Querder. Besihe droben das 48. vnd drunten das 129. Capitel dieses Buchs.

Das CIII. Capitel.

Hechte mit der Angel zu fangen.

Hechte womit sie am Angel zu fangen.

NJm ein weiß klein Fischlein/ heist Rotenglein/ vnd ein Hechtangel. Daran mach ein kleines messinges Kettlein/ von drey oder vier Gliedern/ vnd stoß den Angelhacken dem Fisch durchs Maul vnd durch die Ohren/ also/ daß dem Fischlein die Angel in dem Maul vmbgehe/ vnd oben in den Gliedern der Ketten gefast mit einem Faden/ vber den Grad eingestossen mit einer Nadeln/ also an 10. Enden gefast/ auff dem rücken. Darnach nim ein schnur/ zween Arm lang/ vnd binde sie an einem orth an das letzte Glied der Ketten/ mit dem andern orth binds an einen stock der drey Arm lang sey. Gehe an ein Wasser/ da ein Ufer ist/ vnd lege dich auff den Ufer/ greiff in das Wasser eines Arms tieff/ vnnd stoß den stecken in das Ufer/ vnd laß das Fischlein lauffen/ einen Tag oder zweene. Sind Hechte da/ so fehet sich einer. Auch magstu Frösch anstossen/ die begehrt er natürlich/ denn es ist ein natürliche Feindschafft der Hechte mit den Fröschen.

Wil mā einē Hecht mit dē Schoßangel fangē/ so querder nur ein Goldgelbē Frosch drā/ er beist gern darnach.

Das CIV. Capitel.

Krebse zufangen.

Krebse/ wie vnd womit sie zu fangē.

NJm Bocksklebern/ thue sie in ein Kloben (ist ein auffgespalten Holtz) vnd steck dē Kloben in das Wasser/ so kommen die Krebs in der Nacht von ferne dazu.

Oder nim die Gedärme auß den Fischen/ thue sie in eine Pfanne/ röste sie ein wenig mit Honig/ vnd binde sie in ein klein dünnes Tüchlein/ welcher Krebs dē Geschmack davon empfindet/ der/ gehet dem geschmack nach/ also/ daß die Reuse gantz vol wird: Vnd wo also viel Krebse sind/ hanget die Reuse von aussen/ gätz schwartz von Krebsen.

Ein anders.

Nim einen Fisch/ vnd zeuch jhm die Haut ab/ oder nim schlecht Rindfleisch also rohe/ nim ein Holtz vnd spalte dz auff/ vnd steck das Fleisch darein/ wo du ein Ufer weist/ da Krebs seyn/ da strecke es darvor/ vnd verbirg dich: So gehen die Krebs auß den Löchern/ vnnd hengen sich gar schwartz daran.

Darnach mustu ein kleinen Rescher oder Schöpffhamen haben/ vnd halte den vnter das Fleisch/ vnnd schlahe mit einem Stecken an das Holtz/ daran das Querder gesteckt ist: So felt es gar schwartz in den Hamen/ so du dz Stecklein beginnest anzurühren.

Etliche machens auch also/ Sie nemen einen oder mehr Brochfrösche (die man in den Gärten vberkommē kan/ vnd die nur nicht im Wasser wohnen) schinden sie/ vnd theilen sie in vier Stücke. Darnach nemen sie ein

Holtz/ spalten das ein wenig auff/ vnd stecken die Stücke von den Fröschen drein/ stecken es also am Wasser ins Ufer/ wo sie mercken daß Krebse sind: So kommen sie hinzu/ vnd hengen sich dran. Wann dichs darnach zeit dünckt/ magstu eins nach dem andern fein leisam herauß ziehen: Vnd wann du auffhebest/ halt einen Kescher vnterhalten/ daß sie drein fallen. Es muß aber bey der Nacht geschehen.

Es machens auch etliche also/ sie nemen die Leber oder die testiculos von einem Bock/ lassen sie einen Tag oder etlich ligen/ daß sie stinckend werden. Darnach legen sie es in ein Hamen/ oder Reusen/ vnd stellen es in den Ort/ da man vermeinet daß Krebse dar sein.

Grün Erbessstroh in die Reussen gethan/ mit sampt den Schotten/ darnach kriechen die Krebse gar gerne.

Item nim ein newen Topff/ koche darinn Hirsche mit Milch/ saltze jhn nicht/ laß den Hirschen am Topff vmb vnd vmb anbrennen/ den vbrigen Hirsche thue herauß/ laß das angebrandte mit allein drinnen/ senck den Topff an einem Stick ins Wasser/ darinnen viel Krebse sein/ laß jhn ein gute Zeit drunnen ligen. Darnach nim ein Fischhamen/ vnd vmbzeuch den Topff damit/ vnd zeuch jhn also mit herauß. Oder mach ein Netzlein vmb den Topff/ vnd senck es also mit dem Topff ins Wasser/ daß sichs vnten außbreite/ vnd muß sich im auffziehen wider wie ein Beutel zusammen ziehen.

Wilen die Krebse lang beym leben erhalten/ so setze sie in ein nassen Zuber darinnen frisch Wasser gewesen/ verlese sie alle Tage/ daß nur kein Todter vnter jhnen sey/ vnd lege eine Handvoll grosse Nesseln drauff/ eine oder zwo Handvoll/ darnach jhr viel seyn/ so bleiben sie lang lebendig.

Das CV. Capitel.

Fische auß der Tieffe zubringen.

Fische/ wie sie auß den tieffe Seen zu bringen/ vnd mit den Händen zu greiffen seyn.

NJmb Lohröl/ Pilsensamen/ gebrandtenwein/ Honig/ alten Käß/ diß alles nit viel durch einander gemischt/ magst auch welsche Nüsse dazu nehmen. Auß den Stücken allen mache kleine Küchlein/ wirff sie in die Tieffe so schwimmen die Fisch empor. Darnach setz sie in ein ander rein Wasser/ so vergehet sie das auff schwimmen wider.

Oder nim Baldrian/ vnd laß Küchlein davon machē/ wirff sie in die Tieffe/ so schwimmen sie empor/ als dann thue sie in ein Wasser/ darnach magstu sie nach deiner gelegenheit brauchen. Item/ nim Eisenkraut/ vnd wirffs ins Wasser oder Tümpffel/ da es am stillesten ist/ so kehren die Fische das weisse auff.

Wil man weiter Fisch mit den Händen fangen/ so nim Tillensamen/ so viel du zwischen zwey Finger behalten kanst/ vnd 30. kuckelskörner auß der Apotecken/ koculi genant/ stoß es mit einander. Darnach nim faulen Schaffmist/ so groß als ein Ey ist/ Schäffen Vnschlet einer welschen Nuß groß/ Honig auch so viel/ Lemkuchen eines Eyes groß/ also zusammen gestossen/ vnd Kugeln drauß gemacht/ vnd ins Wasser geworffen/ so essen es die Fisch/ vnd schwimmen empor. Item/ nim Genserichschmaltz/ vnd mache eine Salbe davon/ schmiere die Beine damit/ vnd trite ins Wasser.

Item/ grosse Ochsenzungen/ das Kraut vñ die Wurtzel klein gestossen/ nim das Pulver vnd ein wenig Rautenwasser darunter/ bestreich die Hände damit/ vnd stosse sie in das Wasser da viel Fisch sind/ so kommen sie dir an die Hand.

Das CVI. Capitel.

Wie mans machen sol/ wenn man vor den Stöcken im Wasser nicht ziehen kan.

Fische/ wie sie vnter den Stöcken herfür zu bringen.

WEnn du wegen der Stöcke das Netz im Wasser nit ziehen kanst/ so schütte am selben Ort Jsopen drein/ so tretten die Fische vnter den Stöcken herfür/ vnd das Wasser wird am selben Ort also/ daß der Fisch nit drinnen harren oder bleiben kan. Darnach zeuch/ da du ziehen kanst/ so kanstu Fische bekommen.

Das CVII. Capitel.

Wie man die Frösche tödten vnd vertreiben soll.

Frösche/ wie sie zu vertreiben.

WJm Hollwürtz/ wirff sie in ein Wasser/ da viel Frösch jnnen seyn/ so müssen sie alle sterben/ oder sonsten jhre Refugium anders wohin nemen. Diß stücklein dienet dazu/ denn manchem ist das Geschrey der Frösche zu wider/ daß er dasselbige nicht vertragen kan/ aber auff diese weise köndt er jhrer Musica wol loß werden. Besihe das 17. Cap. deß 8. Buchs. Besihe auch Mizald. Centur. 3. Aphor. 59.

Ein Haußwirth soll in seiner Hauß Apotheca haben Ranam viridem, oder Brexam exiccatam, einen getrengten Laubfrosch/ Bufonem exiccat. eine gedörrete Kröt/ Ranam exiccatam ein außgedörreten Frosch/ oder mehr denn einen. Item spolium oder exuvias, oder seneckam serpentis, eine Schlangenhaut oder Balck/ Plinius nennets vernationem.

Das CVIII. Capitel.

Fische vertreiben.

WJl man Fisch auß einem Wasser vertreiben/ das man sonsten nicht gerne pfleget zu thun/ so nim einen newen Topff der nur einmahl gebrandt ist/ vnd thue darein סירעסקילב סאלבעטער: Item: vnd liebe den Topff zu/ senck jn an ein Wasser/ סאלק dos da vieff ist/ vnd da grosse Fisch jnnen seyn/ so bleibt kein Fisch in demselbigen Wasser.

Nun genug von der Wilden Fischerey: Wollen wider zu vnsern Teichen vnd Karpen kommen/ daß wir diß Buch auch vollend zum Ende bringen.

Das CIX. Capitel.

Von den Streich Teichlein.

Streichteichlein wz sie nutze.

JCh habe droben im 91. Capitel dieses Buchs gesagt: Daß ein jeder der viel Teiche hat/ auch sonderliche Streich Teiche haben müsse/ darinnen er jungen Samen zeugen/ vnd darnach denselben in andere Teich versetzen möge? Wer diese hat/ der kan jhm zu jederzeit selber den besten Samen außlesen/ vnd denselben seines gefallens versetzen/ vnd darff sich nicht befahren/ daß jhm dürre/ verbuttet vnd verdorben ding vnter den Samen gemenget werde/ darff auch nit auff einen andern warten/ von dem er die setzling kauffen will/ biß er seine Streich Teiche fischet/ sondern er fischet seine Streich Teichlein wenn er wil vnd wenns jhm gelegen ist.

Streichteichlein wie/ Item/ wohin sie zu machen.

Zu solchen Streich Teichen mag man leichtlich einen Ort haben/ da man einen zurteichen lasse/ man darff nicht so eigentlich eine gute stelle dazu erwehlen wie zu andern Teichen/ darinnen man grosse Karpen hat/ es mag leichtlich ein räumlein sein/ da man solche Teichlein hin macht/ wenns nur Feuchtigkeit hat/ wenns gleich nicht fetten Grund/ eine grosse weite/ oder viel Liechts hat. Demnach hat sie nur darum/ daß man den jungen Samen drinnen hat vnnd beheit/ vnd sie darnach bald in andere Teiche zum wachsen versetzt. Doch ists am besten daß dieselben Teichlein einen sandichten Grund haben/ der nicht Rohtichte oder voller Schlam ist/ denn im Roth oder Schlam kompt der Rogen der Leichkarpen vmb/ vñ kan nicht bald lebendig werden/ wie auff dem sandichten Boden. Sonsten aber macht man die Streichteichlein gar wie andere grosse Teiche/ mit einem Thamm/ Walle/ Zaun/ Fluthrinne vnd Zapffenloch/ ohne allein/ daß sie nicht so viel kosten/ auch so köstlich vnd herzlich nit dörffen sein/ wie andere Teiche. Denn die Karpe ist ein solcher Fisch/ der in einem Teich wol gebohren seyn/ in einem andern will er auffwachsen vnd zunehmen/ in einem andern masten vnd fett werden. Darumb muß man auch allerley Teiche zu solchen Sachen haben.

Das CX. Capitel.

Von dreyerley Teichen/ zu dem jungen Samen.

Teiche/ darin junger Samen zu setzen/ müssen dreyerley seyn.

WJe ein Mahler ein Käßlein haben muß/ die mitten vnterscheiden seyn/ dz er in einem eine/ im andern eine andere/ im dritten die dritte Farbe habe: Also muß einer der viel Lands hat/ dreyerley Teiche haben/ do er in einen den gar kleinen jungen Samen hat/ der eins Jahrs alt ist/ im andern den zweyjährigen/ im dritten den dreyjährigen habe/ daß er zu einem jedern gehe/ vnd seiner gelegenheit nach herauß nemen möge/ was er bedarff/ vnd welche Gattung er haben wil.

Drumb muß man dreyerley Teiche haben/ erstlich kleine/ darinnen man die kleine junge Samkärplein hat/ darnach ein weing grössere/ darinnen man die mittel zweyjährige Kärplein hat/ vnd zum dritten abermahls grössere/ darinnen man die gröste dreyjährige Sam Karpen habe/ die man in die grosse Teich/ gleich als zur Mastung vnd Wachsung bringe. In dritten Teiche müssen die jungen

gen dreyjährige Kärplein gezehlt werden / daß man eigentlich weiß/wie vel Schock man drinnen hat.

Im ersten hat man die Streichkarpen / vnd derer setzt man nicht viel hinein / in etliche nur drey oder neune / oder fünffzehen / darnach sie groß seyn. In andern läßt man sich den Samen strecken/daß er gröſſer wird/drumb auch der Teich ein wenig gröſſer seyn/daß sie raum zu wachsen haben.

Das CXI. Capitel.

Von der Karpen Begattung.

Karpen / wann vnd wie sie sich begatten.

IM Mayen oder Aprill/darnach die Wasser bald begunnen warm zu werden / vnd die Karpen zur Besamung zureysen / beginnet sie erstlich der Bauch vnten zu kützeln/ vnd zur Begattung oder Veneris zu reitzen/ vnnd werden alsdann die Milcherkarpen voller Milch oder Milchsafft: Wie man dann solches bald an jhnen vernehmen vnd sehen kan/dann wann man sie nur ein wenig auff dem Leib drücket / so gehet jhnen der Milchsamen auß. Die Weiblein oder Rögner bekommen zur selben Zeit auch einen dicken Leib / der voller Rogen ist / vnd halten sich zu der Zeit gar fleissig zu den Milchern / als jhren Männern/ daß sie von jhnen gekrawet / vnnd den weissen Milchsafft bekommen mögen / dadurch die Rögeneyer voneinander gelöset vnd lebendig vnd letzlich geboren werden.

Es sollen offt in die 13. oder 14. Milcher einem Rögner der Zucht halben nachschwimmen / thun sie es aber nicht/so lauffen sie dem Milcher selber nach. Besihe hiervon weiter den Dubravium lib 3.c.9.

Hechte vnd Barse/warumb sie von Karpen in der Leichzeit abzusondern.

Allein da muß man wol zu sehen/daß zur selbigen Zeit kein Barß oder Hecht zu den Karpen komme. Dann der Barß frißt die Eyer auff/so bald sie geboren werden/ Auch der Hecht pfleget sich auch vmb dieselbige Zeit also zu besamen/jedoch ein wenig ehe/nemlich Æquinoctio verno, wann die Sonne in den Widder gehet.

Das CXII. Capitel.

Wie offt die Karpen in einem Jahr Jungen haben.

Karpen/ wie offt sie deß Jahrs leichen.

ES fält auch eine Frage für / wie offt die Karpen deß Jahrs Junge haben: Dann das ist gewiß/ daß sie im Meer öffter junge als im Teich haben. Ich will vor meine Person wol glauben/daß sie in beschlossenen Oertern/ als die Teiche seyn/nit so offt Junge haben/als im freyen Meer/ja daß sie auch nur einmal Junge haben / ob man gleich vngleichen Samen im ersten Jahr bey jhnen findet. Aber ich will hier von nicht weiter disputiren. Lise Janum Dubravium de piscinis lib.3.cap.10.

Das CXIII. Capitel.

Vom Hechte / wann man den in die Teiche thun soll.

Hechte/wenn sie in die Teiche zu setzen.

WAnn man einen Garten gethen will/so kan man das nicht ehe thun / dann wann das Vnkraut mit dem guten Samen auffgangen ist/sonst möchte der vnvorsichtige Gether oder Getherin den guten Samen darunder treten / vnnd demselbigen mehr schaden dann nutzen vnd frommen. Also muß man den Hechte nicht ehe zu den Karpen kommen lassen/dann wanns zeit ist. Man muß jhn aber nicht zu jährigen oder zweyjährigen/ sondern allein zum dreyjährigen/wann der in die Teich versetzt/vnd sich auch beginnet zu vermehren / welches nach dem dritten Jahr pflegt zu geschehen/bringen. Dann wann der beginnet zu streichen so würde deß Samens im Teiche endlich so viel werden/ daß die Karpen alle nit genug Speise im Teiche haben würden/ sondern würden verschmachten/erhungern/verbutten vnd verderben müssen. Drumb muß man erst zur selbigen zeit die Hechte in die Teiche zu den Karpen bringen / daß sie den vbrigen Samen auffraumen vnd verzehren.

Man muß jhn aber hinein setzen/nach der Gelegenheit der Teiche/ vnd nach der Zahl der Karpen/ oder menge deß Samens: Ist der Teich groß/vnd ist der Vermehrung deß Samens viel/so muß man auch viel Hechte hinein setzen. Ist aber der Teich klein / vnd deß vbrigen jungen Samens wenig / so muß man auch desto weniger Hechte zu jhnen thun/ wann die Hechte deß Samens geniessen/ so werden sie bald groß/ daß ein Schock derselbigen Hechte wol in die dreyssig / vnd ehe mehr als weniger Thaler gelten soll.

Das CXIV. Capitel.

Von wannenhero die Hechte bißweilen in die Teiche kommen/ ob sie schon nicht hinein gesetzt werden.

Hechte woher sie in die Teiche kommen.

EIn wunder Ding ist es / daß man offtmalen Hecht in die Teich bekompt/die nicht hinein gesetzt werden/auch in den andern Fließwassern nit mit hinein geflösset werden/sondern sich nur vom Regenwasser erhalten müssen/ vnd kommen doch gleichwol hinein/darüber sich viel Leute zum höchsten verwundern: Etliche Gelehrte lassen sich bedünckten / wanns reguet / so regne es auch bißweilen Fisch mit/wie es offtmals Frösche mit reguet. Wann aber diß war were / so müste man die Fische auch auff dem Felde finden/wie man die Frösche findet: Es were dann daß es in andern Landern geschehe.

Ich hab aber wol eine gehöret/von vornehmen Adelspersonen / daß die in der Schlesien in den Collationibus davon disputiret haben / vnd sind in dem wahn gewesen/ als solten sich die wilden Enderen deß Hechtsamens offtmalen so voll fressen. wie dann auch deß Karpensamens/ daß sie den widerumb per vomitum von sich geben müssen. Wann man solches in einem Teich geschicht / da sonsten keine Hechte hinein gesetzt seyn/ so kommen durch diese Gelegenheit die Hecht hinein / vnd wird endlich derselbe Hechtsamen also darinnen lebendig.

Dieses ist zwar wunderlich vnd seltzam zu sagen/wegen der Theylung der Köpffe vnnd deß Magens der Enderen / kan aber gleichwol nicht so gar vnmüglich seyn. Dann man in der Welt viel wunderliche Ding erfähret/ vnnd in den Büchern liesset / von der Empfängnuß der Rephüner/ vnd anderer Thier / als daß in Portugal in Lisabon die Pferde vom Winde empfangen / wie die Rephüner vom Wind Windeyer bekommen. Also hats im Rußland beym Flaß / den die Leute den Nepet nennen/solche Teiche / die man nie mit Fischen widerumb besetzen darff / sondern sie werden von sich selbst widerumb voller Fische / wo sie aber herkommen / etwann von der Feuchtigkeit auß der Erden / oder von einer sonderlichen himmlischen Influentz / oder von den Enderen / das kan man nicht wissen.

Teiche in Rußland samen sich selbst.

Das CXV. Capitel.

Von eines Teichmeisters Ampt.

Teichmeisters Ampt.

AVff drey Ding muß ein Teichmeister/welcher der Teiche hütet vnd wartet / gute achtung geben / erstlich auffs Wasser/ daß dasselbige den Fischen nicht manacle/ oder daß es auch von Platzregen vnnd Ergiessung der Wasser die Teiche nicht vber häusse vnd die Dämme zerreissen/oder aber wann die Wasser auch zu lange stille stehen/ vnd jhren Gang nit haben/ daß sie alsdann anheben zu faulen/vnd stinckend zu werden.

Auff diese Fische muß er also achtung geben / daß die fruchtbaren vnnd trechtigen in jhren Leichreichlein zu rechter Zeit Samen bringen/vnd derselbe Same darnach zu rechter Zeu/ in seine gebürliche Teiche vnd Oerter widerumb bracht werde/vnd daß man im Fortbringen vorsichtig mit jhnen vmbgehe / vnd sie also fortführe/ daß sie keinen Schaden bekommen/vnd dahin setze / daß sie jhre gute Nahrung haben können. Dann die Natur vnnd Kunst oder Geschicklichkeit gehöret zusammen. Die Natur kan offt allein vnd durch sich selbst eine Sache nicht vollbringen/sie muß geschickte Gehülffen darzu haben/die jhr bescheidentlich forthelffen / wie man im Eckern/ Wiesen/ Gärten/ Weinberge / Bäumpfropffen / vnnd Viehezucht vnd andern Dingen täglich siehet vnnd erfähret.

Auff die Teiche vnd Behelmüsse der Fische muß er also achtung geben / daß er offtmals dieselbigen belauffe vnd vmbgehe/wo etwann ein Mangel were/ daß er denselbigen ersetze vnd zu recht brächte.

Dann bißweilen die Winde vnd Vngestümmigkeiten der Wasser etwas zerreissen / bißweilen kommen die Fische im Zapffenloch/ vnd in den Flutrinnen weg / wie auch bißweilen oben im Einfluß geschicht / da sie hinauff tretten/ vnd von den Leuten ergriffen werden/ bißweilen thun die Leute/das Viehe/das Geflügel Schaden / als die Teucher / die Enderen / fangen vnd fressen die Fische auff / die Schweine / Ochsen / Pferde / zerwühlen den Tham / vnd fressen den Fischen jhre Nahrung vor dem Maul weg / die Hirten zerreissen muthwilliger weise die Zäune vnd das Gehege/welches die Fische hindert/ daß

sie nicht hinauff in den Einfluß tretten müssen / domit sie hinauff können / vnd sie darnach dieselbigen fangen mögen. Drumb muß ein Fischmeister / frische Schenckel / oder ein gut Roß haben / daß er immer vmb die Teiche her ist / vnd allenthalben wol besihet.

Das CXVI. Capitel.

Was ein Fisch- oder Teichmeister im Lentzen thun muß.

Teichmeister was er im Lentzen zu verrichten.

IM Lentzen ist bey den Fischen vnd Teichen gar viel zu thun: Da muß nun der Fischmeister sehen / daß er allezeit das nötigste zu erst / vnd das andere zur andern zeit sein ordentlich thu oder vornehme. Er muß aber da zum ersten sehen / daß er / was von den Wasserfluthen zerschlagen oder zerrissen / was verrottet vnd veraltet / vnnd was sonsten verderbet ist / wider richte vnd zurecht bringe / so balde man nur dran arbeiten kan.

Darnach so muß er nach den Wasserforchen / Gräben vnd Rinnen sehen / durch welche das Schnee- vnnd Regenwasser in die Teiche läuffe / daß er dieselbige / do sie etwan verfallen sein / sein säubere vnd reinige / domit das Wasser seinen Gang in die Teiche recht haben möge.

Folgends muß er den jungen Samen / nach eines jedern alter in seine Ordnung vnd Standt bringen / vnd in seine sonderliche Behaltnuß verschaffen: Vnd muß solches zu Tage vnd zu Nacht thun / vnd sonderlich deß Nachts / denn zu Nacht kan man mit den Karpen am besten handeln. Weil sie auch damals jhre Begattung haben vnd vollbringē / so muß der Teichmeister Tag vnd Nacht bey den Teichen seyn / damit sie damalen nicht auffgefangen werden / denn sie in derselben zeit gerne herauß an die Vfer vnd ans Land tretten vnd da können sie von den diebischen Leuten gar leichtlich ergriffen vnd auffgefangen werden / sintemal sie damalen vor lieb gar verblendet seyn / vnd gar häuffig vnd gar vnvorsichtig an seichten örtern vmbher wandern / vnnd demnach gar leichtlich durch hinderlist können auffgefangen werden.

Darnach muß er auff die Zeune vnd Gehege / Gräben vnd Wasserforchen gute achtung haben / derer Teiche darinnen man die grossen Karpen / die man balde außfischen will / hat oder hele / daß dieselbige jhren freyen gang haben / vnd von den fruchtbaren Eckern den Fischen in die Teiche Nahrung / von Lehm vnd Koth zuführen können / welches im nassen Lentzen durch die Platzregen offt wol geschehen kan / denn es haben die Karpen keine bessere Nahrung / davon sie leichtlicher wachsen vnd zunehmen / vnd fein dicke vnd fett werden denn dieselbige.

Zu dem / wenn die Gräben vnd Forchen also gereumet / vnd die Wasser gelühmet oder getrübet worden / so kommen zugleich mit dem Wasser viel frembde Fische auß den Flüssen oder Fließwassern mit in die Teiche / vnd werden also der Fische mehr drinnen / als jhr zuvor waren / denn in reinem Wasser bekommen die Karpen selten frembde Geste.

Das CXVII. Capitel.

Was ein Teichmeister im Sommer thun soll.

Teichmeister was er Sommers zeit zu verrichten.

IM Sommer muß er an den Teichen alle verschlossene Oerter vermachen vnd verwahrē / do das Wasser in die Teiche zu lauffen pfleget / daß kein Wasser in die Teiche lauffe / damit die Karpen stille seyn vnd jhre ruhe haben mögen. Denn zur selbigen zeit haben sie die beste Weyde / vnd in der stille vnd ruhe nimbt die Karpe zu / vnd wird mechtig fett / wenn sie nur in der ruhe müssig vnd stille ist / vnd immer weidet. Wenn sie aber vbung hat / vnd im Wasser vmbher schwimmet / wie sie denn pfleget zu thun / wenn jhr new vnd frisch Wasser zulauffe / so nimbt sie nicht also zu / wie sonsten / wenn sie in der stille weidet. Wie jhnen aber dazumal der zufluß deß Wassers schädlich ist / also nützlich ists jhnen hergegen im Sommer / wenns linde reguet / vnd das Regenwasser jhnen fein mehlich zulauffe / denn davon haben sie zur selbigen Zeit jhre Nahrung / vnd ist jhnen das Regenwasser ohne das trefflich gut vnd gesund.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Karpen Nahrung vnd Speise.

Karpen woher sie jhre Nahrung.

WJewol alle Fische im Wasser jhre Nahrung haben vnd finden / so hat doch ein jeglicher Fisch seine sonderliche eygene Speise von Natur / denn Hechte / Murenen vnd etliche andere Fische essen nur allein Fleisch / die Meerbarben essen fleisch vnd Fisch / der Scarus isset Schilff vnd Kräuter / wie Plin. lib 9. cap. 17. meldet / der Stockfisch oder Bergfisch isset Schilff vnd Koth / die Karpe isset Leich / Lehm vnd Schlam. Doch isset sie auch Regenwürme / die auß der Erden kriechen / vnd sonderlich Fliegen vnd Mücken / wenn die vber dem wasser herfliegen / daß man auch offt sein hören kan / wenn man in der stille das Ohr auffs Wasser neiget / wie sie in den teichen mit den Meulern schnappen vnd schmatzen. Denn sie haben zweyerley Speise / eine oben auff / oder vber dem Wasser / was droben schwimmet oder kreuchet / oder jhnē sonsten ins Wasser geworffen wird / daß es droben schwimmet: Vnd vntere oder mittige Speise / die sie vnten auff dem grunde findet vnd auffliesen / als Lehme / Letthe / Thon vnd dergleichen fette Erde. Jhre beste speise aber ist die öbere / denn davon bekommen sie ein zart subtil Fleisch / daß wol nehret. Im Winter erhalten sie sich in jhren Lägern von der Erde oder Letthe. Denn es durchwület die Vfer vnd Thämme / nicht anders denn wie ein Schwein die Erde / vnnd verbirget sich darnach drinnen / vnd ligt im Winter drinnen verborgen / wie ein Schwein in der Pucht.

Man pfleget jhnen auch sonsten Maltz in einem löcherichten Faß in den Teich oder Helder zu legen / wie droben gesagt / Item Töpfferthon / wenn der ein wenig gebrandt ist / vnd Oelschölffen darunter gemenget vnnd eingeknetten seyn.

Das CXIX. Capitel.

Von den Kranckheiten der Karpen.

Karpē woher sie kranck werden.

OB man wol sagen wil / daß die Fische nicht kranck werden / so sihet man doch / daß offt etliche gar mager vnd matt werden / so hergegen die andere eben desselbigē Geschlechts gar fett vñ gut seyn. Sonderlich soll der Auffgang deß Hundssterns den Karpen schaden zufügen / vnd sie kranck machen / wie er auch dem Siluro vnd andern Fischen mehr thun soll. Bißweilen werden sie der Teiche / oder wenn sie wenig Wasser haben / aber da kan man jhnen leichtlich rathen vnnd helffen / wenn man jhnen immer new frisch Wasser leist zulauffen.

Sie werden auch kranck vnnd sterben vom Verbasco oder Königshertz / wenn man das in die Teiche wirfft / Item von der Milch der grossen Springwurtzel / wenn man die vom Kraut derselbigen Wurtzel nimbt / vnnd in die teiche bringet. Aber diese Kranckheiten kan man leichtlich widerumb vertreiben / wenn man nur ander new Wasser in die Teiche lauffen läst. Es schadet jhnē auch die Aristolochia oder Hollwurtz / wenn sie gestossen / mit Kalck vermischet vnd in den Teich geworffen wird / denn dazu schwimmen die Fische heuffig vnd sterben balde.

Der Safft deß Hanffs ist bitter / vnd den Fischen auch sehr schedlich. Drumb soll man keinen Hanff in den Teichen rösten lassen. Aber von Apio oder Eppich / wenn der grün in die Teiche geworffen wird / darinnen die Fische kranck seyn / werden sie alle wider frisch vnd gesund.

Das CXX. Capitel.

Was ein Fischmeister im Herbst thun soll.

Fischmeisters was er im Herbst zu thun schuldig.

WEnn man im Herbst zu fischen auffgehöret / vnd die Fischerey biß in den Lentzen auffgehoben hat / do sie denn am besten ist / so hat man seine sonderliche grosse lust mit dem Endtenfang / vnnd sonderlich mit den wilden Gänsen / welche damalen häuffig gefangen werden / vnd einem Herrn seine Küchen wol spicken.

Zur selbē Zeit sol ein Teichmeister daß vbrige Wasser auß den Teichen etwas ablauffen lassen / daß desselbigen was weniger werde / damit der Reiff den Rand vnd Vfer ein wenig erhebe. Allein er muß sich auch wol vorsehen / daß er denselben nicht zu viel lauffen lasse / damit die Fische Wassers halben keine noth leiden / vnd auß mangel desselben endlich sterben müssen / sonderlich wenn man sich eines harten vnd tieffschneichten Winters befahret. Es kommet auch bißweilen im Herbst durch stetigen Regen viel Wassers in die Teiche / da muß man die Fluthrinnen vnnd andere Abschüsse deß Wassers in guter achte haben / vnd dieselbige gehen lassen / daß den Fischen kein vnheil widerfahre.

Das CXXI. Capitel.

Worauff ein Fischmeister im Winter sehen soll.

Teichmeisters Ampt Winterszeit.

IM Winter hats wol das ansehen/ als bedörfften die Fische in den Teichen kein groß auffmercken/ aber da muß man sonderliche achtung auff daß Eiß geben. Denn wenn die Wasser zugefrieren vnd das Eiß offt zweener Schuch dick auff dem Wasser liget/vnnd darnach auch ein Schnee drauff kompt/ der auch wol also dicke ist/ so erstücket es die Fische gar leichtlich/ wenn der Fischmeister nicht an etlichen örtern den Schnee wegschürget/ vnd Bühnen oder Löcher mit einer Axt in das Eiß hawet/damit sie lufft bekommen/vnd sich wiederumb erquicken mögen. Wenn nun dieselbige Löcher gehawen werden/ vnnd die Karpen heuffig darzu kommen/ vnnd nach der Lufft gahpen/ so ists eine Anzeigung/ daß sie schwach worden vnd gar grosse noth erlitten habē. Denn sie das nicht zu thun pflegen/ wenn es richtig mit jhnen ist. Wenn sie nicht in nöthen gewesen/ so kompt bißweilen eine oder zwo zu dem auffgehawenen Eiß: aber sie schiessen balde wider hinweg vnd erwarten eines Menschen nicht. Es ist aber damalen nicht besser/denn daß man das alte Wasser auß dē Teichen abläuffen vnd ander newes wiederumb hinein lauffen lasse.

Ist auch im Frühling etwas in den Teichen zu bawen/ so muß man die Leute Winterszeit darzu halten/ daß sie Holtz mit den Schlitten oder andere dergleichen sachen zu den Teichen führen. Denn im Winter können sie auff dem Schnee solch ding desto leichter fortbringen/so haben sie auch sonsten im Winter nicht viel zu thun/ daß sie demnach dieser Arbeit desto besser abwarten können. Im Sommer aber werden sie durch andere Arbeit von solcher Fuhr abgehalten vnd sehr gehindert.

Das CXXII. Capitel.

Wenn man die Teiche ablassen vnd fischen soll.

Teiche wenn sie abzulassen vnd zu fischen/ Item was darzu gehöret.

IN Wo Zeiten sind im Jahre/darinnen man die Teiche ablassen vnd fischen soll/der Lentze vnnd Herbst/aber im Lentzen ists am besten/ wie zuvor auch gemeldet. Wenn man aber einen Teich fischen will/ so muß man balde alles bey der Hand haben/ was zum fischen gehörig/ein groß Netz/zweene Rescher/einen grossen vnd kleinen/ dämit man die Fische auß dem Teich in die Pöttige oder Faß trägt. Der grosse Rescher soll weite Löcher haben/daß die kleinen Fische durchfallen/vnd die grossen allein drinnen bleiben können: Zum kleinen Fischen muß man einen mit engen Löchern haben/sonderlich zum Samen. Man muß auch dreyerley grosse Faß oder Pottige haben/do man in eines die Hechte/in das ander die Karpen/ in das dritte die Speisefische thun kan: Hats auch Krebse vnd Schleien im Teich/so muß man vor die auch sonderliche Gefäß haben: Vnnd sollen die Karpen/ die man anders wohin versetzen will/ balde fort zu den andern Teichen oder Heldern/ vnd Küchenteichlein geführet werden. Item man muß Siebe/ Reusen/vnd geflochtene Körbe haben/ damit man die kleinen Fischlein herauß fehet/daß das Wasser von jhnen lauffen kan/ vnnd man sie nur den Händen nicht angreiffen darff.

Es muß auch eine Hütte auff dem Teichthamme sein darinnen Tag vnd Nacht jemand sey/der die Fische hüte/damit sie nicht gestolen werden/ ein Hund/ vnnd ein Rohr sind auch gut dabey. Item/ man soll etliche Pfäle auff dem Thamme oder sonsten am Rande gesteckt haben/daran man das Netz henget/ daß es nicht verfaule.

Do es immer müglichen/ so soll man allein frühe/ weil es noch kalt ist/ fischen/ denn die Fische können die Sonne oder Wärme nicht wol vertragen. Die Hechte gehen oben auff dem Wasser empor/ die soll man erstlich oben wegfangen/ die Karpen sind gerne auff dem Grunde/die sol man darnach außfischen/die kleinen erstlich/darnach die grossen. Es muß aber gute achtung darauff gegeben werden/daß die Karpen/ so vnten auff dem Grunde im Koth ligen/ mit den Füssen nicht vollend in den Schlam oder Koth getretten werden.

Auch soll man fein säuberlich mit den Fischen vmbgehen/ sie nicht hart drücken/biegen oder werffen/ damit sie fein frisch bleiben/vnd nicht kranck werden.

Das CXXIII. Capitel.

Von den Nebenteichlein.

Nebenteichlein/wozu sie gut/ Jetzt wie sie sollen zugerichtet werden.

WEnn man harte bey dem Teiche ein Nebenteichlein haben kan/ darein man die gefangene Fische bald wirfft/ daß sie darinnen abgewaschen werden/ so kan man sie darnach desto besser vnd desto leichter fortführen. Drumb soll ein Fischmeister darauff bedacht seyn/ do es immer die Gelegenheit des Orts leiden wolte/ daß er jhm ein solch Nebenteichlein mache/ darinnen er die Hechte vnd Karpen vnterschiedlich haben kan.

Do ers aber je so gar nahe bey dem Teiche nicht habē könte/ so soll er jhm solches nahe bey dem Forberge zurichten lassen/daß der Herr immer darzu sehen kan. Es soll aber dasselbige ohngefehr vier Schuch tieff/ vnnd fünffzig Schuch lang vnd drey seyn/ mehr oder weniger/ nach der gelegenheit der menge der Fische/die man drein zu setzen hat. Es muß aber solch Nebenteichlein viereckicht vnd gleich seyn/nicht bey dem Zapffloch tieff vnd hinden seichte/wie die Teiche pflegen zu seyn/ darinnen das Wasser hinter sich thammet. Sonsten aber wirds gar gemacht/wie ein ander Teich mit einem Zapffenloch/ Thamme/Ofern/Fluthrinnē/Mönchen vnd verquittertem Holtzwerck/ daß die Fische mit dem Wasser nicht herauß lauffen können/ gar wie die andern Teiche/allein es muß allezeit das Wasser drein/ vnnd wider herauß lauffen können.

Man pfleget auch dieselbigen Nebenteichlein oder Helter/mit grossen hohen Zeunen vmbgeben/ damit die Fische nicht herauß gestolen werden. Denn sie werden mehrentheils darumb also zugerichtet/ auff daß man alle Tage die Fische den Leuten daraus verkauffen kan.

Das CXXIV. Capitel.

Wie man bißweilen die Teiche vnter dem Eise außfischen soll.

Fische/wie sie Winterszeit vnter dem Eiß zu fischen.

ES trägt sich bißweilen zu/ daß man in der Faste die Teiche wegen des Eises noch nit fischen kan/ do man doch die Fasten durch der Fische vbel entrathen kan. Da muß man alsdenn vnter dem Eise mit dem grossen Garn ziehen. Es geschicht aber solches eben auff diese weise/ wie man sonsten im Winter in den Seen vnd grossen Flüßwassern vnter dem Eise fischet. Do man aber vnter dem Eise nichts fangen könte/ so laß man ein Fuder zwey/drey/oder vier Töpffenthon in den See oder Teich werffen/so wird sich der Karpe darzu finden/ vnnd alsdenn gar heuffig gefangen werden. Liese Dubravium in lib 5. cap. 4 Wollen die Karpen nicht zum Töpffenthō/ so fahre man mit etlichen ledigen Wägen vber dem Eise her/vnnd scheuche sie/daß sie zu dem Thon oder Lehm kommen müssen.

Das CXXV. Capitel.

Wie es doch komme/ daß in etlichen Teichen dicke/fette/vnd in etlichen dürre vnd dünne Karpen gefunden werden/bißweilen auch in einem Teiche/ fette vnd magere zugleich.

Karpen/ woher es komme/ daß etliche fett etliche aber mager seyn.

ES hat ein jeder Ort seine sonderliche Natur vnd Eygenschafft/seine Fruchtbarkeit vnd Vnfruchtbarkeit/ seine Dürre vnd Nässe/seine Kälte vnd Wärme/ dahero denn ein Mensch Nutz oder Schaden haben kan/ ja es ist eine solche vngleichheit der örter/daß sie auch die ingenia vnnd Geschicklichkeiten der Menschen verendern kan: Wie denn Cicero von den Atheniensern schreibet/ daß es vmbsonst wegen der subtilen Lufft subtile/ scharpffsinnige Leute gebe/ vnnd bey den Thebanern dicke fette Leute/weil die Lufft allda auch grob vnd dicke sey. Also gehets auch mit den Karpen zu/ daß es immer an einem Ort vnd in einem Lande besser Karpen hat denn in dem andern: also soll das Land zu Böhmen die besten Karpen haben/ nechst den besten das Land zu Mähren/ etwas geringer die Schlesier. Denn da ist erstlich am Wasser viel gelegen/ obs ein bitter oder süß/ lawlicht oder kalt Wasser sey. Ein süß vnd lawlich Wasser ist den Karpen allezeit besser vnd gesünder/ denn ein bitter/ gesaltzen vnd frisch Wasser: Darnach ist auch viel an der Erden gelegen/ eine fette vnd safftige Erden ist den Karpen viel besser vnd gesunder denn eine außgesogene/trockene oder sandichte Erde. Eine Lufft/ die bißweilen trüb vnd dicke oder regenicht ist/ die dienet den Karpen viel mehr/denn wenn sie immer hell/ klar vnd trucken ist.

ist. Ein Ort der immer offen ist/vnd do die Sonne hin scheinen kan/ vnd nicht so gar tieff/ stille vnd nicht windig ist/der bringet allezeit frischere vnd stärckere oder gesündere Karpen / denn der finster/vngestümb vnd tieff ist. Denn do kan die Sonne nicht so leichtlich vnten auff den grund deß Teiches scheinen / drumb kan sich auch die Fische alldar mit jhrer Wärme nicht also erquickē/ gesund vnd vermügend machen.

Daß aber bißweilen in einem Teiche vngleiche Karpen seyn/vnd etliche fein leibig seyn / etliche aber gar vnleibig gefunden werden/das kompt vom vngleichen Samen der Karpen her / der zugleich miteinander in den Teich gesatzt ist: Item/ von der vngleichen Erde deß Grundes / der an einem Ort gute vnd fette / an dem andern aber böse/truckene vnd vngesunde Erden hat.

Bißweilen kompt auch vnter die Karpen eine sonderliche Kranckheit oder Seuche/ die vns vnbekant ist / die macht sie auch dürre vnd vngestalt. Zudem so sind die Karpen viel scheinlicher / besser vnnd schmäckhafftiger/ welche dünne vnd nicht dichte stehen.

Das CXXVI. Capitel.

Welche Fische oder Karpen man auß den Teichen fischen soll/vnd wie lang sie stehen müssen/ehe man sie wider herauß fischet.

Karpē / wie lang mā sie in Teichen soll stehen lassen.

DJß muß man an dem Orte lernen/do man die Teiche hat. Setzet man zweyjährigen oder dreyjährigen Samen in einen Teich/so gibt man achtung drauff/ wie groß er im ersten / andern oder dritten Jahr nach versetzung gewachsen ist. Etliche versetzen die junge Karpen nicht ehe / denn so sie zum wenigsten dreyjährig vnd zum masten vierjährig seyn. Wenn die nun einen guten Grundt vnd Boden haben/do sie viel Nahrung finden/ so läst man sie kaum eines/2. oder 3. Jahr stehen: jedoch nach gelegenheit deß Orts/vnnd nach der Karpen alter. Denn wenn ein Karpe 4. Jahr alt ist/so hat sie noch ein gut rein vnd wolschmeckent fleisch/ wenn sie aber vber 5. Jahr alt wird / so bekompt sie ein zehe vnnd vnschmackhafftig fleisch. Wenn man einen Teich im Herbst abläst/ vnnd läst jhn darnach vber Winter ledig stehen / so bekompt er vber Winter newe Kräffte / die er zuvor durch die Sommerfeuchtigkeit verlohren hatte / im Frühling oder Lentzē bekompt er sonderliche gute Krafft vnd Narung wider. Wer nun mehr denn einen Teich hat / der wird wol eine Ordnung mit ablassung vnd Fischung der der Teiche anzuordnen vnd zu halten wissen/daß er alle Jahr eine sonderliche Zahl der Teiche ablasse vñ außfische.

Das CXXVII. Capitel.

Wie man die Karpen balde nach der Außfischung halten vnd außtheilen soll.

DJß wird einem jedern / der Marcke vnnd die Gelegenheiten/oder der gemeine gebrauch eines jedern Orts wol lehren. In Meissen verkaufft man sie nach den pfunden / in der Schlesien / Böhmen / Mähren/nach schocken/vnd darnach sie groß seyn. Denn sie theilen die Hechte vnnd Karpen nach der grösse in drey theil / Erstlich sind die Hauptthechte vnnd Hauptkarpen/das sind die aller grösten/die gibt man auch aufs thewerste.

Karpen wie nach der außfischung mit jhnen vmbzugehē.

Darnach die andern mittelmäßigen nennen sie Zahlhechte oder Zahlkarpen die sind etwas kleiner vnd wolfeiler. Die dritten sind die gemeine vnd kleineste Karpen/vnd hat ein jedes schock seinen gewissen Kauff/ daß man mit dem Verkäuffer nicht lange dingen oder disputiren darff. Besihe droben das 95. Capitel.

Den andern kleinen vnd gemeinen Speisefisch / als Rotaugen/Weissfisch/Parsen vñ dergleichen/misset mā einē mit einē Zuber zu/vnd gibt ein Zuber voll vmb 1. Thaler. Wenn die Fische erstlich auß dē Teiche gefangē seyn/so sind sie am beste/wenn sie aber in den Heltern läg verhalten werden/ so sind sie nit so gut/sondern sie nemen ab/werden geschwang vnnd mager / sonderlich wenn sie nicht Speisse in den Heltern haben/oder sonsten nicht gemestet werden. Wie man sie aber mesten vnnd bespeisen soll/das hab ich im 94. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Wie man Fische lange lebendig behalten sol.

Fische lange lebendig zu behalten.

Wasche sie erstlich fein rein ab / thue sie in einen Zuber/darinnen rein Fließwasser ist / darein setze man sie/ vnd gebe jhnen alle Tage einmal ander Wasser. Bornwasser/daß gar zu frisch vnd kalt ist / das taug nicht darzu/denn darinnen sterben sie.

Wil man Fische vber Land tragen ohne Wasser daß sie gleichwol sollen lebendig bleiben.

So dunckt einen bissen Semmel in Wein/vnd stecks jhnen in Mund / so kan man sie weit vber Land tragen/ vnd bleiben immer lebendig.

Das CXXVIII. Capitel.

Wie man alte Teiche wider zu recht bringen soll/daß sie fruchtbar werden.

Teiche warumb vnnd wenn man sie soll ruhen lassen.

WEnn die Teiche allezeit voller Wässer seyn/so werden sie vor der zeit alt vnd vnfruchtbar. Als denn aber sagt man erst/ daß die Teiche alt werden / wenn sie durch stetige vbermessige Wasser jhres rechten natürlichen Saffts vnd Kräffte beraubet werden/vnd demnach die Fische nit mehr ernehren vnd erhaltē können. An dieser Vnfruchtbarkeit haben wir selber schuld / wēn wir so gar geitzig seyn / vnd die Teiche nimmer ledig lassen/sondern lassen sie immer wider anlauffen / vnnd wollen alle Jahr vnsere nützung davon haben vnd nemē dz sie me zuhen könnē. Do doch alle ding jhre zeit vnd weil/ vnd jhre rast vnd ruhe haben wollen/biß sie wider zu Kräfften kōmen wie man pfleget zu sagen. Quod caret alterna requie, durabile non est, Was seine ruhe nit haben kan/das muß endlich zu bodē gan. Also befihlet auch Virgilius in Georg. libro primo, man solle bißweilen die Ecker ruhen lassen/ dz sie wider zu Kräfften kommen. Alternis idem (agricola) tonsos cessare novales. Et segnem patiere situ durescere campum, Man pfleget sie aber ruhen zu lassen / wenn sie acht oder zehen Jahr voller Wasser gewesen / das ist/ wenn man sie vier oder fünff mal außgefischet hat/ als alle zwen Jahr ein mahl / Man läst sie aber nicht länger ruhen/denn ein Jahr. Jedoch kan man auch dasselbige Jahr seinen guten Nutz davon haben/ wenn man die ruhende Teiche beseet. Er kan auch wol balde nach dem Sommer/wenn er im Herbst gefischet worden/mit dreyjährigen Samen widerumb besetzet werden.

Teiche so verattet/wie sie wider fruchtbar zu machen.

So aber ein Teich viel Jahr nacheinander also veraltet ist/daß er auch alle seine Kräffte verlohren hat/vnnd gantz vnfruchtbar worden ist / so muß man jhn nicht nur ein Jahr wüste ligen lassen/sondern zwey oder drey Jahr nacheinander/daß er wider fruchtbar werde / muß demnach das erste Jahr wol gedünget / vmbgeäckert / vnnd mit solchem Gesäme beseet werden/das sonsten auch an vnfruchtbaren Oertern leichtlich pfleget zu wachsen/als Hirse/Heydekorn/Wicken oder Feigbonen vnnd dergleichen: Das andere Jahr muß er mit stärckerem Gesäme besäet werden/ das dritte mit Getreydicht / so kan man gleichwol noch alle Jahr etwas davon nemen / daß keines ohne nutz vnd frommē abgehe: Vnd wird der Teich endlich also wider zur Fischerey bereitet werden: Aber nichts machet die Teiche fruchtbarer/ denn Mohs oder Mohn/ Papaver, wenn man den hinein säet / sonderlich der grawe Mohn/ den man sonst den außlauffer nennet/ der von sich selber auß seiner Schalen oder Häupt außlauffet. Man muß jhn aber so drumen stehen lassen/wie er gewachsen ist / vnnd nicht abschneiden oder außreuffen. Besihe auch droben das 97. Capitel dieses Buchs.

Das CXXIX. Capitel.

Von den Fohren-Heldern.

Fohrenhelder wie vnd warumb sie zuzurichten.

REiche Leute haben gerne sonderliche Helder zu den Fohren/daß sie dieselbigen allezeit frisch vnd lebendig haben vnd behalten können/weil sonsten dieser Fisch / so balde er auß dem Wasser kompt / leichtlich stirbet / sonderlich im Sommer/weins warm ist. So ists auch einem Hauswirth eine grosse Ehre / wenn er einen guten Freunde zu Gaste bekommet/daß er deinselbigen ein gut Gerichte Fohren/die da hüpsch blaw gesotten seyn / vorsetzen kan. Man macht aber die Fohren-Helter / gar wie die andere Helter der andern Fische/ohne daß die Fohren-Helter tieffer seyn müssen denn die andern. Denn je tieffer sie seyn/vnd je mehr fein rein kühl Brunnenwasser sie haben/je lieber vnd frischer sie darinnē bleiben. So wollen sie auch einen Sandichten vnd Kyschten Grund haben/vnd hat man keinen solchen Grundt / so muß man anderswo Sād vnd Kyß in die Helter führen oder bringen lassen.

Man muß aber die Wer zu rings vmbher mit Seelinen belegen vnd bewahren lassen / nicht allein darumb/

daß

daß die Erde nicht hernach faste / sondern auch daß die Fohren Hölen oder Löcher haben mögen / darunter sie sich im ungestümmen Wetter verbergen können. Dann sie stecken gar gerne unter den Steinen / sonderlich in der Hitze / wanns im Sommer warm ist. Drum leget man die Steine nur auff einander an den Seiten deß Helters / und läßt jhnen Löcher / darein sie kriechen können / und leget nur grünen Mohß darzwischen / so ists jhnen gleich wie in einem Fließwasser / da sie am Ufer Löcher machen und darein sie kriechen / oder unter den Wurtzeln der Erlen und anderer Bäume wohnen. Es soll aber das Wasser allezeit oben hinein und unten auß dem Helter wider herauß lauffen. Dann stillestehend Wasser schadet jhnen mehr / dann sie der Mohß und Sandichte Grund hilfft. Es schädet jhnen auch sehr die Hitze deß warmen Sommers: drumb hat man gerne Bäume dabey / davon sie Schatten haben können. Etliche haben Eiß in tieffen Gründen / vber welche oben ein Tach gemacht ist / daß die Sonne nicht hinein scheinen kan / dann sie im heissen Sommer das Getränck zu kühlen pflegen / das werffen sie im Sommer in die Helter / daß sich die Fohren davon erfrischen.

Fohren wo mit sie in den Heltern zu speisen.

Man muß auch die Helter bespeisen / daß sie einander vor Hunger nicht selbst auffressen. Dazu dienen nun gar wol die jungen Seekälblein / oder die Brüch die kleine Weißfischlein oder Blicklein / die kleine Hesling und dergleichen weiche Fischlein. Dieses sind jhre beste Speisen. Etliche schneiden Kühe und Ochsenhertz / und ander Fleisch zu kleinen Stücklein / und werffen sie jhnen in die Helter / aber die Fohren bekommen davon einen bösen Schmack. Wer einen grossen Helter anrichtet / und theilet den in drey Theil und thut in ein Theil die grossen / in den andern die mittelmessige / und in den dritten die kleine Fohren / und wüste gar eigentlich die Zahl der grossen / mittelmessigen / und kleinen / und da etliche herauß genommen / balde hergegen andere hinein gesatzt würden / damit die Zahl allezeit voll bliebe / der solte wol eine schöne herrliche Lust haben.

Im Michels Monden leichet sie und streicht sich auff dem Sand / da werden sie häuffig gefangen / drumb läßt sie sich auch gerne am Bauche krabben / wann man sie im Wasser greifft / und etwann vnter einem grossen Stein im Wasser antrifft / so gräbet man jhr am Bauch / biß man jhr zum Kopffe kompt / da drückt man vnd helt sie fäst / dann sonst ists ein schlüpffriger Fisch / und übel zu halten.

Das CXXX. Capitel:

Ein lüstige Fischerey neben einem Fließwasser.

Fischerey so einer vom Adel neben einem Fließwasser zugerichtet.

JCh habe bey einem vom Adel eine feine lustige Fischerey neben einem Fischreichen Fließwasser gesehen / welche ich mehr vmbgeben können / auch hiermit zu vermelden / ob jhm etwann einer der gleichen eine zurichten wolte / oder auch solche Gelegenheit darzu haben könte / eine solche jhm zuzurichten. Dann von oben herab hett ein Fischreich Fließwasser vor seinem Garten vorüber / da machte er einen Fischkasten / ohne gefähr drey Ellen hoch / zwo Ellen breit / sechs Ellen lang. Der Kasten war von oben herab / da das Wasser durch einen Graben in den Kasten hett zugerichtet / wie eine zimliche grosse Fischreuse / da die Fisch hinein lauffen / und war vmb die Löcher / da die Fisch durch kriechen mußten / daß sie in den Kasten kämen / mit spitzigem Drathe gemacht / wie man sonsten von den Ruthen Reusen zu machen pflegt / damit der Fisch hinein kriechen / aber nicht wider herauß kommen könte. Vnten aber am End deß Kastens war ein groß Schupfenster gemacht / das man auf ziehen vnd wider vorschieben konte / wie in den Mülen vber den Rädern pfleget zu seyn / da man das Wasser auff die Wasserrade lauffen läßt. Deß Morgens oder vmb den Mittag wann man essen wolte / schloß man oben den Kasten auff vnd fischte herauß / was Gott beschéret hatte / vnd was man zur Haußhaltung bedorffte. Was man aber vbrig fande von den Fischen / da zog man das vntere Schupfenster auff / vnd jagte die Fisch durch ein Gräblein vnten in einen grossen Helter / so kunt man dasselbige allezeit zur Nothurfft im Vorrath haben.

Balde nach Ostern muß man Achtung auff den Fischleich geben / vnd so bald man befindet / daß er leichet / solle eine Obrigkeit verbieten Fisch zu fangen / biß auff Walpurgis oder Philippi Jacobi.

JOHANNIS COLERI
Quodlibeticus.

Das I. Capitel.

Vom Nahmen vnd Argument dieses Buchs.

DJS Buch soll Quodlibeticus heissen/ daß ich hier allerley Sachen zusammen bracht / derer sich ein Haußwirth in seiner Haußhaltung täglich wol zugebrauchen hat / vnd ich in die vorige Bücher nicht hab bringen können. Wiewol ich aber diese nit alle erzehlen noch beschreiben kan/ so soll diß Büchlein ein sedes, domicilium vnnd receptaculum aller solcher Materien seyn/ die jhm ein Haußwirth weiter herein verzeichnen mag/ die jhm zu handen kommen. Dann es gehöret viel zur Haußhaltung/ vñ ist kein ding so gering/ es sey Holtz/ Eysen/ Gewand/ oder wz es sonsten seyn kan/ dz man nit zu etwz brauchen könte. Drumb soll ein Wirth alles fleyssig auffheben/ was er findet/ als alte Eysen/ Nägel/ alte Klingen/ Thürbänder/ ꝛc. Dann wer höret/ wann er hat/ der nimbt wann er bedarff/ dz er nicht vmbher lauffen / vnnd solche Sachen erst bey den Schmieden/ Schneidern/ Schuestern/ Gerbern vnd andern Handwercksleuten auff ein newes suchen muß.

Das II. Capitel.

Eine gemeine Schmitze zu machen.

Schmitze wie man die machen soll.

NJmb Tischbier oder Rosent (etliche nennens auch Langweil / daß einem der es viel trincken muß / die weile lang drüber wird) setze es in einen weiten grawen newen Topff zum Fewer/ vñ laß es heiß werden. Wañs seud/ so rühre Rhuruhs oder Radloff mit einem Löffel hinein/ biß es gar dicke wird. Darnach nimb Leim / der zuvor im Wasser gelegen/ vnd weich worden ist/ vnd lege jhn drein/ biß er gar zergangen ist/ rühre mehr Ruhs hinein vnnd laß es vbersieden. Nimb sie vom Fewer weg vnnd brauche sie wann du jhr bedarffst. Wann deß Leimes zu wenig drinnen ist/ so rähmet sie sehr/ vnd daß lege noch ein bißlein Leim darein. Ist aber zu viel Leim / so schmieret sie sich daß die Hosen gar gleissen vnnd mehr schnurtzig werden/ vnd werden doch nicht recht schwartz/ alsdann so geuß mehr Tischbier dran / vnnd thue mehr Rhuruhs drein.

Ein zimliche Schmitze zu machen.

Nimb Leinöhl/ thue es in einen Topff/ darnach schütte Radloffrahm hinein/ vnnd rühre es jmmer vmb/ daß die Klösen hübsch zergehen/ vnd die Materien fein dick wird/ wie ein Peppe oder Muhß. Darnach thue rubrica oder Glöte fein klein gestampt darein/ aber nicht viel/ vnd halt darnach jmmer Wasser drossen/ daß sie nicht einn brüget.

Ein anders.

Nimb etwann ein halb pfund Leinöhl/ drey loth Glöte vnd Rubrica beydes zusammen/ (ein jedes anderhalb lot) schütte Radloffrahm drauff/ vnd rühre es wol durcheinander/ darnach wann sie gar dicke wird/ so geuß Wasser drauff/ daß sie nicht endöret. Dann sie nimbt kein Wasser zu sich. Wann du schmitzen wilt/ so geuß das Wasser davon/ vnd klicke ein wenig auff ein Bretlein/ vnd schmitze. Wann du geschmitzt hast/ so geuß wider Wasser dran vnd laß stehen.

Ein andere Weise/ wie sie die Tuchscherer machen.

Schmitze auff Tuchscherer art zu machen.

Nim Leinöhl/ so viel als mã Schmitze haben will/ rühre Radloff oder Rhuruhs drein/ dz sie gar dicke wird/ vnd der Löffel darinnen stecken bleibet/ dann sie wird darnach wol wider dünne. Nim Grünspan/ Rubrica vnd Weidasche/ die die Tuchmacher brauchen/ vnd Glöte / eines so viel als deß andern/ vnd zerstoß es in einem Mörser/ alles gar klein wie Mehl/ schütts drein/ rühre es wol durcheinander/ so hastu eine rechte redliche Schmitze/ die nicht alle Tuchscherer machen können.

Wann dx nimmer schmitzest / so geuß das Wasser drauff / daß sie nicht verdorre / vnnd wann du schmitzen wilt/ so geuß das Wasser wider herunter/ (dann sie fehet kein Wasser) so hastu ein gantz Jahr eine gute Schmitze.

Eine gute Schmitze auff die Schuh.

Schmitze auff die Schuh zu machen.

Nimb Leimleder (daß die Buchbinder vnd Riemer von weissem Leder abschneiden / das heißt man Leimleder) siede es in Rosent/ sehe es durch ein Tuch/ setze es darnach wider zum Fewer vnd rühre Radloff hinein/ so lang biß es gar dicke wird. Man mag auch wol ein wenig Talch oder Vnßlet nein werffen/ so zerbrechen die Schuh nicht.

Das III. Capitel.

Dinte machen/ Atramentum scriptarium.

WJltu schnell eine Dinte machen/ so nimb nur Dintenpulver / (das findet man allezeit in der Apotecken bereit) geuß Bier drauff/ laß nur eine Nacht stehen/ so hast du eine gute Dinte.

Ein gut Dinten Pulver.

R. Türckischen Gallus drey loth / Kupfferwasser zwey loth / Gummi Arabicum ein loth / Alaun ein halb loth/ alles klein zu pulver gemacht/ das mag man darnach in Bier oder Essig schütten.

Item gedörrte Eichelu zerstossen / zu der Dinte gethan/ gibt auch ein gut Dintenpulver / man muß sie gar hart auff dem Ofen dörren.

Eine gute Dinten zu machen die nicht schimlet.

Dintenpulver.

R. Gummi, Kupfferwasser ana 1. Loth / Gallus 9. Loth/ Weinessig 1. quart (ist das vierte Theil eines Stübichens) 2. quart Bieressig vnd ein Handvoll Salz in einen newen Topff zusammen gethan/ bey 9. Tage / alle Tage vmbgerühret / wird gute Dinte / vnnd schimlet nicht.

Eine gute Dinte zu machen.

Dinte so gar köstlich wie die zu machen.

R. 8. Loth Gallus klein zerstossen/ daß es stäublicht wird/ in ein Glaß/ geuß darauff 1. quart oder mehr Wasser/ vnd 4. Loth Gummi (wiewol 4. ist schier zu viel/ nim 2. Loth Gummi) auch sonderlich zustossen / vnd auch in ein sonderlich Gläß voll Wasser / auch in quart oder mehr. Diese beyde Gläser verware/ so lang du wilt dann du kanst vber ein Jahr halten/ die Materia setzet sich im Glase fein zu grunde. Darnach wann du Dinte haben wilt / so geuß nur von den beyden Wassern jedes gleich viel zusammen / vnd schütte gar ein wenig Kupfferwasser drein / oder Vitriol/ wie mans auch nennet / nur ein wenig zerkurscht/ so wird sie hübsch schwartz/ zuvor aber ist sie gar gelbe. Auff ein Löffel voll Gallus wasser/ vnd auff einen Löffel voll Gummiwasser / nimbstu eine oder zwo Messerspitzen voll Vitriol / darnach du siehest oder merckest/ daß sie gut wird. Also kanstu allezeit gute Dinte haben / die sehr gut vnnd beständig ist / vnd nicht außlöschet.

Ein anders wol zu mercken/ wie man Dinte auff die Reise mit sich vber Land nemen soll.

Dinte wie die auff die Reise zu machen.

Wann man vber Land reiset / vnd will sich nicht viel mit der Dinte beschmieren / so nim nur klein zerstossen Gallus in einem Säcklein mit dir. Wann du dann Dinten haben wilt / so duncke das Säcklein nur in ein rein Wasser / daß es Wasser zu sich zeucht / drücks darnach auß in einen Löffel / oder worin du sonsten wilt / thue ein wenig zerstossen Kupfferwasser drein / so hastu gute Dinte.

Wiltu darnach wider Dinte haben/ so thue gleich also/ tuncke eben dasselbige Säcklein mit dem Gallus wider ein/ vnd mache es aber also / wie zuvor/ so kanstu allezeit Dinte bey dir haben/ vnd mit dir führen.

Eine

Eine gute schwartze Dinte zu machen.

Dinte so fein schwartz wie die zu machen.

R. 5. Loth Gallus/6. Loth Vietriol/4. Loth Gummi/ein frisch Ey/ Item ein wenig Walnüsse oder Welschenüss pulver/ 2. quartier Bier/ thue es in einen neiwen Topff/thu auch ein wenig Sälmiac drunter/so wird sie nit schimlicht. Sie kan dich vber drey Silbergroschen nicht viel kosten.

Ein andere Art Dinte zu machen.

R. 3. Loth Gallus/ zerspalte jhn/ darnach nim einen gläsernen Topff/ geuß ein quart Wasser drauff/oder ein wenig mehr/laß es 3. Wochen stehen/oder vierzehen Tage/biß man sihet/ daß es roth vnd gelve wird/ so nim ein Tüchlein/ vnnd seige das Wasser von den Gallus in ein ander Töpfflein/dem vorigen gleich/ vñ nim 2. loth Gummi wol gestossen/thue es in das abgesiegene Wasser/setz zu einem Kohlfewer/ vnnd rühre es jmmer vmb/stoß ein loth Kupfferwasser fein klein/thus auch drein. Wenn man die Dinte vom Fewer nimpt/ so muß man sie abermahls durch ein Tüchlein seigen.

Ein andere Art.

R. Faul Wasser thus in einen Topff/fülle den Topff mit Erlenrunden/ laß also 14. Tage stehen/ vnd rühre es alle Tage einmahl oder etlich im Topff. Nach ausgang der 14. Tage/ so sende es wol biß auff die helffte ein/ darnach seige es ab/ daß es läuter wird/ thue denn ein Kupfferwasser vnd Gummi Arabicum dran/ vnd laß es alles mit einander erwallen/so hastu gute Dinte.

ALIVD.

Hole schwartze Färbe beym Leinwatferber/ vnd thue dürre Erlene Knospen drein/ laß sie drinnen wol sieden/ so hastu eine feine schwartze Dinte. Regenwasser ist am besten zur Dinte. Wilt sie gleissend haben/ so thue nur ein wenig Knospen darzu.

Wenn man sie von eitel grünen Knospen macht/ so muß man Gallusöpffel vnd Kupfferwasser darzu nehmen/vnd mit sieden/das gibt zwar eine feine Dinte/ ohne allen/daß sie so sehr anklebet. Man mag darnach/wenn sie zu gering wird/ widerumb Gallus vnd Kupfferwasser drein thun / vnd noch einmahl mit auffgegossenem Wasser auffsieden / so hat man wider eine gute Dinte.

Ein anders.

R. Vor ein Silbergroschen Gallus / vor drey pfenige Kupfferwasser/deß besten/vor zwey pfenige Alaun/ vor ein dreyer Gummi (man kan die Tare nicht allzeit eigentlich darzu setzen/denn an einem Ort sind die materialia theurer/ denn am andern) alles klein geschnitten vnd zerstossen/ geuß Bier daran/ darffs nicht kochen oder sieden. Soll sie nicht schimlen/so nim ein zimlich hempfichen Saltz hinein/man mag auch wider drauff giessen/so lang sie gut vnd schön schwartz bleibet. Will sie aber nit mehr gut sein/so siede sie nicht einmahl/ so wird sie wider gut/aber darnach nicht mehr.

ALIVD.

R. 4. loth Gallus/geuß ein nössel alten Rosent (potum ervorum & ancillarũ) drauff/laß also 14. Tage stehen. Darnach thu den Gallus davon weg/vnd thu vnter die suppen 2. loth Gummi Arabici, vnd ein loth Kupfferwasser. Man mag wider auff den Gallus giessen/wie oben gemeldt/es wird auch Dinten doch so lang es kan.

Vor die Armen eine gute Dinte die nicht viel kost.

R. Gummi Arabicum vor ein dreyer / Alaun vor 1. pfenning/Vitriol 3. theil/ oder vor ein Seßling. Römischen Gallus vor ein Seßling/pulverisentur.

Aber ein anders.

R. Erlene Schalen/oder Knöpffe (von den alten knöpffen wird sie fein schwartz / von den grünen aber gleisset sie sehr) geuß Essig drüber/laß es also 3. oder 4. Tage stehē. Darnach laß eine Stunde einsieden / hernachmalen nim Kupfferwasser / Gummi vnd Gallus/vnd thue es alles drein/setze es zum Fewer/vnd wenns anhebt zu sieden/so thue es wider herab/so hastu Dinten.

Alia ratio.

R. Ein halb pfund Kupfferwasser/ 1. pfund Türckischen Gallus/ der fein zeuchicht ist/ gemeiner Gallus ist gar schlecht/weich /vnd wächst auff den Eichbäumen/der Türckische aber ist hart/zeuchicht vñ thewr/der andere ist nit so thewr (Der Türckische wird mehr zur Artzney gebraucht/als zum pulvere Gallix Muscatæ, vnd zu etlichen andern compositis) thue sie mit einander in eine Flasche/ vnd geuß 3. Nössel Bier oder Wein drauff/ laß 3. Wochen stehen/vnd rühre es offt vmb.

Optima forma conficiendi bonum atramentum.

Nim 8. loth Gallus/zerstoß jhn fein klöblicht/ geuß eine kanne Bieressig drauff/setze es auff einen warmen Ofen in eine Stube/laß es eine Nacht also stehen: Deñ thu darzu deß andern Tages 6. loth Vietriol/laß es aber eine Nacht stehen: Darnach thu darein 3. loth Gummi/vnd laß die Dinte also stehen / rühre sie alle Tage vmb. So hastu eine gute Dinte/die nicht wird schimlen. Dinte sehr gut vñ köstlich zu machen.

Schlehenwürtzel gesötten/ vnnd allezeit an die Dinte gegossen/ so offt man Bier oder Essig oder ander Omg drau gessen will/ist der Dinte auch sehr gut.

Eine rechte gute Dinte zu machen/ so in 9. Jahren nicht schimlet.

R. Gallus 11. loth/ Kupffer wasser 10. loth/ Gummi 9. loth/ Bieressig zwey quart/ Wemessig 1. quart/ Saltz eine handvoll/ Diß thue zusam̃ in einen neiwen topff/vñ laß 9 Tage stehen/vnd rühre es alle Tage wol vmb/so hastu eine rechte gute Dinte. Magst auch wol gar kein wemessig darzu nemen/darffst sie nicht sieden. Weñ sie dir abgehet/so geuß nur essig hernach/ so hastu jmmer Dinte. Dinte machen/ die in 9. Jahren nit schimlet.

Wenn man viel Dinte auff einmahl machen will.

Nim 12. quart Bier oder Meisch/ (wie mans nennet im Bierbrewen wenn man das Bier send vnd vmbrühret) vñ thue darein wie folget/anderthalb pfund Türckischen Gallus/1. pfund vnd 8. loth Gummi Arabici, anderthalb pfund Vietriol/vñ 4. loth Alaun/Diß alles fein zerstossen/vnter einander gemischt/ geuß 2. quart Wemessig drauff/das zubricht die species. Thue auch vier handvoll Saltz drein / vnd Harn von einem Knaben ein Nössel. Also macht mans in den Cantzeleyen. Dinte gar viel auf einmahl zu machen.

Das IV. Capitel.

Rohte Dinte zu machen.

NIm ein schöne Præsilien in einen Topff/siede sie cũ aceto, an einem schönen hellen Tag/du muß aber auch achtung geben/ daß du sie nit zusehr seudest / muß sie bißweilen mit schreiben versuchen. Letzlich thue ein wenig Alaun dran. Rohte Dinte zu machē.

Oder nim einen neiwen geglasurten Topff / vnd thue darein vor ein Ternosen oder Seßling/oder vor 2. dreyer klein gestossene Præsilē/geuß Bier oder Essig oder Wein drauff/ der Wein were wol am besten darzu. Laß drey viertel von einer Stunde wol sieden/thue Alaun drein/etwan als eine Welsche Nuß groß/vnd Saltz/so viel man in dreyen Fingern halte kan so schimlet sie nit leicht/weñs zum dritten Theil eingesotten ist/ so nims ab/seie es durch ein Tüchlein in ein Glaß/so hastu gute rohte Dinte.

Dinte in Regenwasser gesotten schimlet nicht/ sie sey röth oder schwartz.

Ein anderer.

Nim vngelescheten Kalck/als ein Ey groß/thue den in einen Topff mit Wasser/vnd laß sichs darinnen 4. Tage leutern/darnach thue die Præsilien ins abgesiegene Wasser/ vnd nach vier Tage siede mans halb ein/ vnd wenns denn halb eingesotten ist/ soll man Alaun gestossen/dran thun/vnd gar ein wenig Gummi.

Vel sumatur acetũ, aut lixiviũ, aut vinum, sive rubeum, sive candidũ, aut acetum de vino mit Præsilien vermischt.

Wenn man halb Wemessig vnter das Kalckwasser nimpt/ so wird sie desto besser.

Ein anders / mit Rubrica zu schreiben.

Mit dem Zinober ists am besten vnd leichtesten schöne rohte Dinte zu machen. Mercke/Rubrica wird genant eigentlich der Rötelstein in specie; sonsten aber in genere wird Rubrica genennet alles / damit man röth ferbet. Rubrica damit man schreibet/ist der Zinober: Quod ideo moneo, ut rudiores discant terminos artis. Rubrica / wie damit zu schreibē.

R. Zinober (den findet man allezeit in Apotecken præpariret vnd zerstossen) er muß gar klein gerieben werden/ biß er impalpabilis wird / geuß ein wenig Wasser/ darinnen Gummi Arabicum optimum & pellucidissimum gelöwirt vnd zergangen ist/ rühre es wol vmb / vnd schreib damit. Wenn kein Gummi darzu kompt/so gehet die Schrifft wider ab/vnd hele nicht.

Es wissen jhn auch etliche hübsch mit Eyweiß vnnd Brin zu zurichten/ sonderlich die Deutschen Schreiber/ aber ich mag jhre Kunst nit alle offenbaren / sie sind sonsten ohne das pauperes Diaboli, die bey jhren herrlichen schönen Schrifften wenig verdienen. Doch wil ich nur ein wenig sagen.

Ein andere gute Rubrica zum schreiben.

R. Vor ein Silbergroschen Rubricä auß der Apotecken/thue sie in ein thönen geglasurtes Büchßlein/ vnd nim vor 2. Dreyer Gummi Arabicum auch fein klein gestossen oder gerieben/wie sie es auch in der Apotecken haben/thue das klein gestossene Gummi in schlecht Wasser/ so zergehets darinnen/geuß an den Zinober/ruhrs mit einem höltzlein durch einander / so schreibets gar hübsch roth / vnd trengets bald eyn. Wenns eingetruckuet ist/so geuß wider Wasser dran.

Nim 1. quint Zinober/reibe jhn klein auff einem Stein/ thue jhn in einen Tiegel oder geglasurt Töpfflein / nim das weisse von zwey Eyern/ zerklopffs wol/ds es zu lauter schaum wird / laß es eine weile stehen/ so wird lauter Wasser drauß / das Wasser thu in den klein geriebenen Zinober/rührs wol vnter einander/ben einer halben stunde/ so hastu guten rohten Zinober. So offt man aber mit der Feder wil eintuncken / mustu es allezeit vmbrühren/ wie der brauch ist. Du muß auch jmmer ein Gläßlein voll Wasser darneben haben / darein du die Schreibefedern legest wenn du geschrieben hast/sonst wird der Zinober in der Feder hare vnd verderbet die Feder. Wenn man aber schreiben will / so sprützet man die Feder fein auß/vnd macht sie fein rein vom Wasser/wil man gerne/ so nim für das Eyweiß aquam Gummi Arabici, man stößt nur das Gummi klein / thuts in ein wenig Wasser/ vnd läßts nur ein wenig mit einander sieden / darnach thue maus zum Zinober/oder neme an stat deß Zinobers Minium. Es muß aber auch klein gerieben werden/so wol als der Zinober/denn je kleiner er ist/je besser er ist.

Das V. Capitel.

Grüne Dinte zu machen.

Grüne Dinte zu machen.

NIm abgefeilt Kupffer / geuß scharpffen Weinessig drauff / vnd thue Gummi darzu / so wirds grüne Dinte.

A L I V D.

R. Essig/ thu klein geriebenen Grünspan vnd Kupfferwasser drein/solvire ein wenig Gummi darinnen.

Nim die Deutsche Schreiber hierinnen zu rath/ich mag jhnen jhre Künste nicht offenbaren / daß jetzt erzehleter Ursach / wil dichs einer recht lehren / das bin ich wol zu frieden. Besihe auch Mizald. cent. 1. Aphor. 39.

A L I V D.

Nim Grünspan/ reib jhn fein klein/ auff einem Reibstein/geuß Wein dran/(man nimmet nur den Wein/der vor dem Faß auß dem Hahn ins Fäßlein creufft/) solvier Gummi drinnen/ oder nim vor den Wein Essig. Es wird eine hübsche gleissende Dinte drauß.

Die Grünspan vnd Kupfferwasser hab ich auch gesehen grün schreiben.

Ein anders.

Nim kleine bißlein Kupffer (laminas, plechlein) geuß guten scharpffen Essig darauff / setze es im Sommer an die Sonne/im Winter auff den Ofen. Wenn maus auff den Ofen setzt/so muß maus oben zu machen/in der Sonnen aber nicht/ denn die muß es durchkochen/ vnd laß es also stehen/ biß es gut wird. Wenns eintreuget/so geuß wider ein wenig Essig dran / vnnd wenns recht grün ist/ so sehe es in ein Gläßlein vom Kupffer ab / so hastu eine schöne grüne Dinte/die schön gleisset.

A L I V D.

Nim guten Essig / vnd geuß Alaun in ein Messing Becken / laß den Essig so lange stehen / biß er vnten an dem Boden Hefen gewinne / nim derselben Hefen in ein Horn/vnd wenn du schreiben wilt/bereite es als ein andere grüne Farbe/so hastu gut fein grün.

Oder geuß nur Essig in Kupffer/vnd schreib damit.

Das VI. Capitel.

Gelbe Dinte.

Gelbe Dinte zu machen.

DJe mache mit klein gestossenen Saffran vnd Gummiwasser.

Oder.

Coque corticem pomi ylvestris in aceto, lentissimo igne, du muß nur das gelbe von der Rinde nehmen / nim auch ein wenig Alaun darzu / so hastu eine gute gelbe Dinte.

Das VII. Capitel.

Wie man mit Golde oder Silber schreiben soll.

Gold oder Silber wie damit zu machen.

ETliche bestreichen die Buchstaben mit Honig oder Eyerklar/oder Eyerweiß/oder Firnuß mit einem Pinsel/vnd legen geschlagen Gold oder Silber drauff/ vnnd drückens mit einer Baumwolle fein fest drauff / wenns hart ist worden/ so streichen sie einmahl oder zwey mit einem Hasenfuß drüber / daß das vbrige Gold wegstosset. Letzlich bestreichen sie es / wenns recht hart worden ist/ mit einem Glätzan.

Güldene Buchstaben ohne Gold zu schreiben. Besihe Mizaldum centur. 1. Aphor. 46. 67. cent. 2. Aphor: 16. & 18.

Kauff dir zwey viertel Vngerisch geschlagen Gold/ (ein viertel ist 25. Bletter/ kostet sieben Silbergroschen) laß dirs einen Mahler reiben vnd zurichten / daß du damit schreiben kanst.

Wie man Goldfarbe machen soll/ Zinn zu vbergülden.

Goldfarbe macht/ damit man Zinn kan vbergülden.

Nim Aloepaticum citrinum, Agtstein/Hechtsgallen/ vnd Leinöl ana/ seuds mit einander in einem reinen Tiegel/biß es eben dick wird/ was du damit bestreichsts/ das von schönem Zinn ist/wie Englisch Zinn/das wird schön vbergülder. Achte aber davor/es muß nicht lang wehren/ wenns naß wird/so mags wol wider abgehen.

Wie man bleich Gold wider schön machen kan.

Nim Gänsefedern vnd Häner dreck/darvon mache einen Rauch auff Kohlen/ vnd halte das Gold/oder was damit vergüldet ist / vber den Rauch/es wird schön von farben.

Das VIII. Capitel.

Blawe Dinte.

Blawe Dinte zu machen.

PFlücke von den blawen Kornblumen / die noch frisch vnd newlich abgebrochen seyn / nur die blätlein (die capita werden weggeworffen) zerstosse vnd zerquetsche sie in einem Mörser / oder reibe sie in einem Reibschale/ geuß ein wenig Essig/darinnen Alaun gesolvirt ist/dran/ etliche giessen nur Wasser dran / presse es durch ein rein Tüchlein/wiltu noch ein wenig Gummi darzu thun/das kan jhm nicht schaden.

Das IX. Capitel.

Vom grünen Siegelwachs.

Grün Siegelwachs zu machen.

R. Ein ℔ Wachs / ein halb vierdig schön Pech oder Hartz von einer Dannen / eine vntz oder anderthalb vntz Terpentin. Diese stück laß vber dem Fewer mit einander zugehen / denn hebs vom Fewer ab/vnnd fahr mit einer glüende Kohlen oben darüber/so nimt sie alle Vnreinigkeit vnd allen Schaum / den es vber sich wirfft/ hinweg. Wenns denn ein wenig erkaltet / so thue den gestossenen Grünspan mit stetigem rühren hinein/ vnd geuß es in eine Form vnd Schüssel / die vorhin mit Wasser genetzt ist/ so hastu gut grün Siegelwachs.

Roth Siegelwachs.

Roth Siegelwachs machen.

Wiltu roth Siegelwachs machen / so nim nur an stat deß Grünspans / Zinober/ so auff das subtileste abgerieben/vnd in Leinöl/imbibiret ist.

Also mag man auch schwartz/gelbe/vnd ander Siegelwachs machen/ vnd an stat deß Grünspans Radioff/ oder Radices cucumeris asinini (Eselskürbs) nemen ꝛc. Sapienti sätis.

Das

Das X. Capitel.

Mit der Milch geschrieben.

Milch wie damit zu schreiben.

NIm eine reine Feder/tuncke ſie in Kühemilch/ ſchreib damit auff ein Papier/auff beyden ſeiten/wenns truckē worden iſt/ ſo ſichts man nit was geſchrieben iſt/ wilen es aber leſen/ ſo nim gepulveriſirte vnnd klein geſtoſſene Kohlen/ in ein rein Leinwandtüchlein gethan/ fahr vber dem geſchriebenen damit her/ ſo wird das geſchriebene gar ſchwartz/ als eine Dinte/ wenn man drauff bläſet/ ſo fleuget das vbrige weg/ vnd iſt das andere wol zu leſen. Vor diß Kunſtſtücklein ſind einmahl zwantzig Thaler geben worden/ vnd ich geb dirs vmb ſonſt vnd verdiene doch gleichwol wenig danck damit.

Ein künſtlich Waſſer / verborgene Schrifft zu machen.

Waſſer ſo künſtlich eine verborgene ſchrifft damit zu machen.

NIm Vietriol/ſtoß jhn klein/thu deſſen in ein new Dintenfaß gar ein wenig / geuß lauter Waſſer dran/ ſchreib damit auff ein Papier oder Pergament / wenn das truckē wird/ ſo kans niemand leſen/ weder bey dem Fewer noch beym Liecht/noch bey der Sonnen/es ſey denn daß mans durch ein Waſſer zeuchte. Doch muß das Waſſer auch alſo præparirt werden. R. Ein ſeidlein lauter Waſſer / thue darein ein löth pulver Gallarum, temperir das vnter einander gar wol / ſeihe es darnach durch ein klein leinen Tuch / darnach thu das Waſſer in ein Gefäß: nach dē der Brieff breit iſt/zeuch den Brieff dadurch/ ſo leſens jhn wie ein andern Brieff. Wenn man ſonſten auch den Brieff per contrarium, ſchwartz mit Dinte beſchriebe ſo mercket man den böſſen deſto weniger.

Das XI. Capitel.

Weiſſe Schrifft / die man auff dem weiſſen Papier nicht ſehen oder leſen kan / man zihe es denn durch ein lauter Waſſer.

Weiſſe Schrifft zu machen.

NIm ſchönen lautern Alaun/ zerſtöſſe den/vnd beutele das Pulver/ daß es zart ſey/thue deß Pulvers in ein ſaubers Säcklein/geuß friſch Waſſer dran/ doch machs nicht zu dünne/ nim denn eine friſch newgeſchnittene Feder/vnd ſchreib auß dem Waſſer auff das Papier/wz du wilt/vnd laß es truckenen/wers darnach leſen will / der lege den Brieff in ein breit Becken mit friſchem Waſſer/ vnd laß es dünne ligen/ſo fähets vber eine viertel Stund an ſich ſelbſt mit Schrifften im Waſſer herfür zu thun/ weiß auff Weiß/daß es ein jeder Verſtendiger leſen kan. Wenn man mit Eyweiß ſchreibet/ ſo kan mans auch nit leſen/ man zeuchts denn durch ein Waſſer.

Das XII. Capitel.

Ohne Dinte eine ſchwartze Schrifft zu ſchreiben/ die man doch nicht ſchwartz kan ſehen/ man ziehe ſie denn durch ein Waſſer.

NIm geſtoſſenen Vietriol/thu den in ein ſauber ſcherblein/ geuß ein wenig friſch lauter Waſſer dran/ daß der Vietriol zergehe / denn ſo nim eine new geſchnittene Feder/ vnd ſchreibe mit dem Waſſer auff ein ſauber Papier/ vnd laß es denn wol truckenen/ daß niemand nichts ſehē kan auff dem Papier. Wilt nu jemād eine Schrifft zeigē/da keine iſt/ſo nim ein viertel eines maß lauter brunnenwaſſer/thu ein loth pulver Gallarum hinein/miſche es wol durch einander/ ſeihe es durch ein rein tuch in ein ſaubers breites Becken/nach gröſſe deß Brieffs / zeuch den Brieff durch dz Waſſer im Becken/ſo feheet ſie von ſtund an ſchwartz zu werdē/als ob ſie mit Dinte geſchriebē were.

Ein andere Schreibekunſt.

Schreibekunſt mit dē Safft auß einer Zwibel.

Drucke den Safft auß einer Zwibel / vnd ſchreib damit/wer es darnach leſen wil/der muß es vber heiſſe Aimern/oder vber das Fewr halten/ſo werden die Buchſtaben rötliche oder bräunliche.

Schwartze Brieffe zu ſchreiben / daß die Buchſtaben weiß bleiben / vnd das Feld ſchwartz.

Schwartze Brieffe zu ſchreiben dz die Buchſtaben weiß/vñ das Feld ſchwartz bleibet.

R. Lauter Waſſer / temperir das mit Eyerdotter recht wol / daß du damit ſchreiben kanſt / als mit Rubricken. Mit derſelben temperirung ſchreibe was du wilt auff Pergament/darnach laß es eintrucknen/ vnd zeuchs durch eine Dinte/ alſo/ daß jhn die Dinte wol vmbgibt. Oder nim ein Pinſel vnd beſtreich den Brieff vnten vnd oben mit Dinten/vnd laß jhn darnach wol trucknen/das thu alſo zwey oder mehr mal biß es gleich ſchwartz wird. Wilen nim leſen/ſo nim ein Meſſer/das nicht zu ſcharpff ſey/lege den Brieff auff dem Bein/vñ zeuch jhn durch das Meſſer gar ſubtile/ ſo werden die Buchſtaben weiß als wie eine Kreide.

Das XIII. Capitel.

Einen ſchwartzen Brieff mit weiſſer Schrifft an den Tag zu thun.

NIm friſch lauter Brunnenwaſſer/ thu darunter das gelbe von einem friſchen Ey / temperirs wol durcheinander in der dicke / daß du wol damit ſchreiben kanſt. Nim denn eine new geſchnittene Feder / ſchreib damit auffs Papier: was du wilt laß es wol truckenen/darnach nim einen linden guten Pinſel / vnd ſtreich den Brieff allenthälben mit Dinte an/daß es alles ſchwartz wird/bende das Papier vnd die Schrifft / daß es niemand leſen kan/laß es trucknen/ wenn du jhn denn wilt leſerlich machen/ſo lege den Brieff vnder vnd ſchabe mit einem Meſſer die ſubſtantz der Schrifft darüber / ſo iſt ſie ſchön weiß vnd luſtig zu leſen in der ſchwartzen feldtfarb.

Das XIV. Capitel.

Schreiben / daß es niemand leſen kan.

Schreiben daß es niemand leſen kan.

LAß dir in der Apotecken ein quintichen Sal armoniac, etwan vmb ein Dreyer holen / vnd ſchabe deſſen ein wenig in einen zinnern Löffel / da kalt Waſſer innen iſt/ darnach mache dir gar eine newe Feder/damit noch nichts geſchrieben worden / ſchreib damit auff ein rein Papier/ vnd legs auff den Ofen/oder ſonſten wohin/laß es truckē werden/ ſo ſichts man nichts droffen geſchrieben. Wilen es aber leſen / ſo halts vber heiſſe Kohlen/ laß es wol warm werden/ ſo findet ſich die Schrifft/daß du es alles wol leſen kanſt. Man muß im ſchreiben nicht klecken/welches denn geſchicht / wenn man zu viel Sal armoniacum drein thut. Es iſt ein ſehr ſcharpff ding/ man muß in einen Löffel voll Waſſer nicht viel nehmen. Iſt das geſchriebene erſt nicht ſchwartz gnug / ſo thue mehr ſolch Sal drein denn je mehr ſeiner drinnen iſt/je ſchwärtzer es wird. Mizald. c. 6. Aphor. 61.

Oder nim vor das Sal armoniac Kupfferwaſſer / vnd ſchreib damit / wenn du es gegen das Fewer helteſt/ oder in die Bratröhr legſt/ ſo wirds gelbe/ſo kanſtus leſen.

Lieſe fleiſſig Epiſtolas Ciceronis, vñ wo etwas geſchehen ſoll/ ſo in den Epiſtolis Ciceronis iſt/ ſo ſchicke deme/den du ſchreiben wilt die Ziffer oder initium paragraphi Epiſtolæ, ſo wird er ſich balde drauff finden / vnd dieſelbe Epiſtel leſen vnd jhr folgen.

Item ſchreibe einem etliche Brieffe/vñ ſchreibe darein/ was dein wille vnd begehr iſt/oder was du haben wilt/vñ gib ſie jhm mit weg/wenn es nun geſchehen ſoll/ was du geſchrieben haſt/ ſo ſchicke jhm nur ein Zeichē oder Ziffer/ oder Alphabet/ auff einem Brieff / als 1.2.3.4.ꝛc. ſo viel Buchſtabē ein Alphabet hat/ſo wird er wol mercken/welchen deiner Brieff er leſen vñ folgē ſol/als zum Exempel:

A 1 B 2 C 3 D 4 E 5 F 6 G 7 H 8 I 9 K 10 L 11 M 12 N 13 O 14 P 15 Q 16
R 17 S 18 T 19 V 20 W 21 X 22 Y 23 Z 24.

20.1. 19. 5. 17. Vater 20. 13. 18. 5. 17. Vnſer 4. 5. 17. der 4. 20. du 2. 9. 18. 19. biſt.

V a t e r v n ſ e r d e r d u

Oder ſchreib Deutſch oder ein andere Sprach/ mit Hebreiſchen oder Griechiſchen Buchſtaben.

Als:

Himmel שמים im ה׳ מ מ ע ל biſt ב י ס ט du דו der ער vnſer ר ו ע Vater א ת ע ר

Also kan man auch Deutsch oder Lateinisch mit Griechischen Buchstaben schreiben/ als/ λαμινα lamina, φλιχ Plech/ λυφτ Luffe/ ερδ erde/ ερδρυχ Erden oder Erdrich/ γλας Glaß/ κυικσιλβιρ Queckſilber/ ἄλς Halß/ ἑρζ Hertz. Man köndte auch Hebreisch schreiben/ βριχητ βαρω ἐλοημ, Breschit Baro Elohim. Im anfang schuff Gott/ vnd also fort an.

Oder.

Schreibe allezeit für das a den folgenden Buchstaben/ vor das b auch den folgenden/ vor das c auch den folgenden/ vñ also fort an/ als Vnſs Vater worſs vnſer.

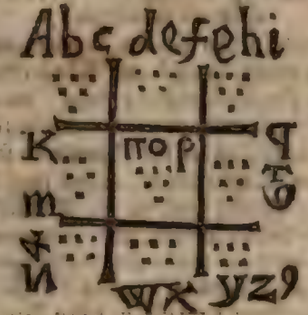
Oder.

Schreibe den nehesten/ zuvor/ als vor das b schreib das a/ vor das c schreib das b/ vor das d schreib das c. Weil aber das a vor jhm keinen andern Buchstaben hat so schreib das a öffentlich/ oder mache ein ander Zeichen. Vor das a mache ein h davor/ gile gleich eines/ als: Thſda Vater zurda vnſer.

Oder.

Brauche vor den ersten Buchstaben deſs Worts den nehesten hernach/ vor den andern Buchstaben den andern hernach/ vor den dritten den dritten/ vor den vierdten/ den vierdten/ vnd also fort an. Als weñ ich Vater schreiben wil/ so nehme ich erstlich das W/ denn das w ist der erste Buchstabe nach dem v/ vor das a nehme ich das c/ denn das c ist der ander Buchstabe deſs worts nach dem a/ (exclusivè, ita ut excludatur a) denn wie das a der ander Buchstabe im worte Vater ist/ also ist das c der ander Buchstabe nach dem a. Tist der dritte Buchstabe im worte Vater davor neme ich das n/ denn das n ist der dritte Buchstabe nach dem t. Vor das e/ welches der vierdte Buchstabe deſs worts ist neme ich das v/ denn das v ist der vierdte Buchstabe nach dem e. Vor das r neme ich das n/ weil es der finffte Buchstabe ist nach dem r. Als/ Vater Wenhy/ vnſer vpwn/ der eguduer/ bist elwy.

Es schreiben auch etliche Rothwelsch mit solchen characteribus, welche alle in der folgenden Figur stecken.



So were nu dieſes ein

A B C D E F G H I K L M N O P Q

R S T V W x y z. V a t e r

v n ſ e r d e r d u b i ſ t i m H i m m

Hieher gehören die mancherley A B C/ die man allenthalben findet/ Als:

A B C D E F G H I K L M N O P Q R

S T V x y z. ch ck ſch

Ein anders.

A B C D E F G H I K L M

N O P Q R S T V W x y z.

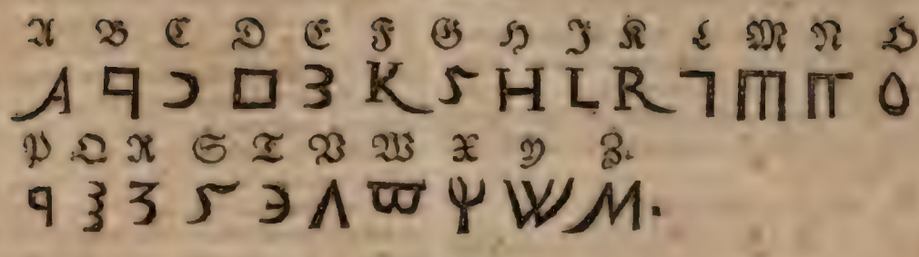
Ein anders.

A B C D E F G H I K L M

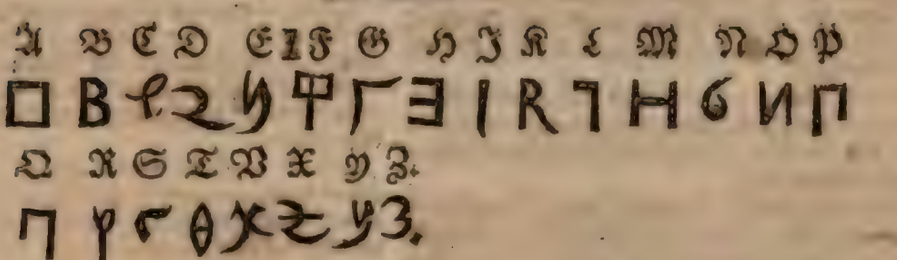
N O P Q R S T V W x y z.

Ein

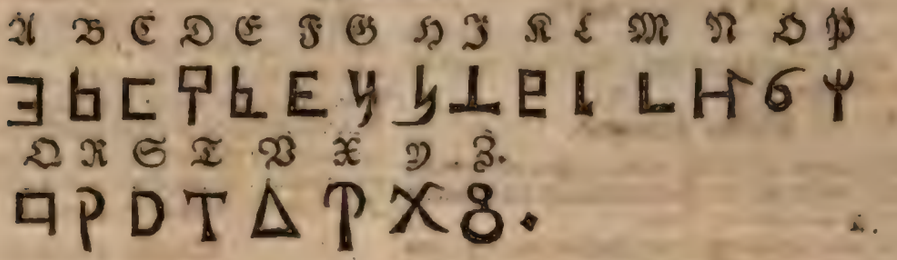
Ein anders.



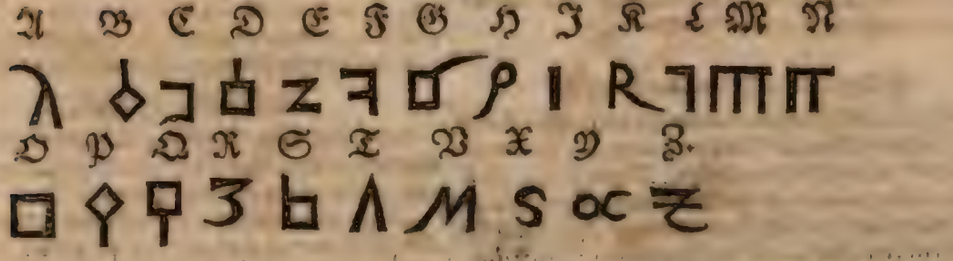
Ein anders.



Ein anders.



Ein anders.



Wenn man mit denen Buchstaben schreibet / so werden bißweilen die Buchstaben im Anfang vnd Ende der Wörter versatzt/als odagramp pro podagram, odosamn pro nodosã, emon pro nemo, oleret pro tollere, oreſtp pro poteſt. Eſt verſus Ovidii, Nodoſam podagram tollere nemo poteſt.

Ich hab ein gantz Büchlein / so mit solchen Buchstaben von der podagra geschrieben ist/das ist von einem guten Ort kommen.

Solcher A B C kan jhm ein jeder selber genug erfinden/vñ seinem Freunde/zu dem er in geheim offt zu schreiben pfleget/eines mittheilen/daß sie einander vertrawlich zuschreiben können: denn das Brieff auffbrechen ist jetzo in der Welt gar gemein/vnangesehen/daß es bey Augen außstechen verbotten ist.

Dieſes iſt auch eine feine Art / wenn sich die guten Freund mit einander vmb ein A B C vereinigen / vnd den Buchstaben im lesen andere Namen geben/ als zum Exempel:

A B C D E F G H I K L M

N O P Q R S T V W X Y Z.

Hier muß das P ein C seyn / denn das C stehet vber dem P / das V muß ein H seyn / denn das H stehet vber dem V/ das E muß ein R seyn/ eadem de cauſa.

Puewfgbs Ewpvgre: oder nim
Chriſtof. Richter: diß exem.
Hngie Hafre Qre Oh Owfg Wz uwzzry
Vater vnſer der du biſt im Himmel.

An ſtat deß oberſten nim den vnterſten/vnd an ſtat deß vnterſten nim den oberſten.

Solche dinge haben scharpffsinnige Köpffe vnd vornehme grosse Leute vmb der Welt vntrew willen erfunden vnd brauchen müssen/wie man auch von Julio Cæſare schreibet/ daß er auch solche verborgene vnd vnbekante Buchstaben erfunden/ vnd damit geschrieben habe. So sagt man auch / daß Keyser Carolus V. vmb seiner Schreiber Vntrew willen in grossen wichtigen Sachen zweyerley Buchstaben vnnd Briefe mit widerwertigen Sinne habe schreiben lassen/vnd den einen verſiegelt vnd fortgesandt.

Das XV. Capitel.

Von etlichen andern Schreibers Künſten.

WJe man Buchstaben leichtlich außleſchen kan / Beſihe Mizald. cent. 3. Aphor. 85.

Daß die geſchriebene Buchſtaben nicht können verbrennen/ Mizald. c. 2. Aphor. 85.

Wie man güldene/ſilberne/ kupfferne oder etwan von andern Metallen / Buchſtaben ſchreiben kan. Mizald. cent. 2. Aphor. 85.

Auff Eiſen / Ey/ Kißlingſtein/ zu ſchreiben. Mizald. cent. 6. Aphor. 2.

Wie man eine Schrifft zurichten ſoll/die keine Mäuſe benagen. Mizald. cent. 9. Aphor. 69.

Ich gelöbe vor keine Künſte / die ich ſelber nicht geprobirt vnd erfahren habe / drumb ſetz ich bißweilen nur die loca, wo ſie beſchrieben ſeyn / da mags einer auffſuchen/vnd probiren / denn es gehen offt groſſe Vnkoſten auff ein Recept oder Kunſtſtück/ vnnd wenn man viel drauff gewand hat/ ſo iſts darnach in effectu nichts/ das macht einen zornigen Menſchen / ledigen Beutel/ verdroſſen Gemüth / vnd groſſe Vnluſt vnnd Vnwillen zu allen Dingen.

Das XVI. Capitel.

Wie man die Leinwad ferben sol.

Leinwad wie man sie ferben kan.

EJn fein Hausfrünßlein ists / wenn eine Haußmutter die Leinwad mit allerley Farben ferben kan / denn wenn sie das kan/so kan sie manchen Pfennig im Beutel behalten/vnd die Leinwad also zurichten vnd ferben/daß man deucht/ es sey Barchent/ Hartiß/ Macheyer/ oder ander theiwer Zeug.

Schwartze Leinwad.

Wie man die ferben vnd zurichten soll/ ist nicht nöhtig hier zu erzehlen/ wollen das den Schwartzferbern befehlen/vnd die Weiber dahin weisen/da sie denn vmb ein gering Geld jhre Leinwad schwartz bekommen können. Wollen von den andern Farben sagen. Eichene Rinden ferben schwartz.

Mercke aber hier erstlich / wenn man eine Leinwad mit andern Farben denn schwartz ferben will/ so muß sie zuvor gebleichet seyn / ist sie nicht sehr/ so muß sie doch ein wenig gebleichet seyn.

Alaun warumb er zu den Farben gebraucht wird.

Darnach so mercke / daß man Alaun zu den Farben darumb brauchet / denn er behelt die Farbe daß sie nicht auß gehet. Daß aber diß wahr sey/ daß sieht man an dem Papier wol / das man mit Wasser vnd Alaun planiret/ da helts die Farbe/ die drauff geschrieben ist/ oder drauff geschrieben wird/ daß sie nicht durchschlegt.

Leinwad so sie geferbet soll man nit in die Sonne hengen.

Vors dritte / so mercke/ daß man geferbte Leinwad nicht in die Sonne hengen muß / denn die zeucht jhr die Farbe all auß.

Grüne Leinwad.

Nim Solinum (Nachtschatten) zu klope oder zerknitsche es / vnd winde die Farbe auß/tuncke die Leinwad hinein. Solinum gibt viel Suppe.

Oder nim Faulbaumbeeren/ (die seyn schwärtz / vnd wenn man sie auffbricht / so gibts einen grünen Safft/) diese Beeren pflücke ab von den Streuchern / seuds mit Wasser/thue Alaun darzu/ darein tuncke die Leinwad/ henge sie auff/ laß sie trucken werden.

Etliche machens auch also.

Sie nehmen Grünspan / reiben jhn auff einem Stein oder stossen jhn klein im Mörser / vnd giessen Leinwasser drauff / wenn sie ferben wollen. Wenn sie aber sonst malen wollen/so reiben sie den Alaun mit öhl/thun kreutzbeersafft drein (das sind kleine schwartze Beerichen/ stehen vberall im Busch auff den Streuchern. Die Mahler vnd Kartenmacher tragen sie im Herbst häuffig eyn/ vnd drücken den Safft durch ein Tüchlein davon/thuns in eine Blase/vnd hengens auff in die Lufft oder Stube/ da vnd der dürre / so haben sie jhn allezeit im Vorrath) thun jmmer mehlich wenig vnnd aber wenig drein biß sie sehen / daß es grün gnug ist. Wenn sie darnach Fenster Rahmen/Bette/ Tische/oder andere sachen grün ferben wollen/ so bestreichen sie es erstlich mit Kreydenwasser / (man schabet die Kreyde in Leinwasser) lassens trucken werden / vnd streichens mit grünem an/so wirds fein grün.

Blaw ferben.

Mit Kornblumen ferbt man blaw/wenn sie gar wol gesotten seyn.

Grün ferben.

Wiltu Bette/ Laden/ Fensterrahmen/ Fensterladen/ spund oder almern vnd ander Holtwerck grün ferben / so nim vor 6. Schilling Grünspan (man kaufft das pfund vmb einen Gülden) vor einen Seßling oder Ternesen Blengelbe/ vor einen Seßling Silberlöth/ vor ein Seßling Menninge/vor ein Schilling Bleyweiß/vor vierdehalben Schilling Leinöhl. Reib es alles auff einem Reibeisen vnter einander fein klein / mit sampt dem öhl vnd streichs mit Pinseln an.

Diß ist einem Hauswirth kein böse Stücklein / denn man sonsten einem Tischer 3. gülden von einem Bette grün zu ferben geben muß/ da es doch sonsten nicht viel vber einen gülden gestehen mag.

Oder nim Alaun vnd Rohrquesten/die oben auff dem Rohr wachsen / vnd seyn wie Federn/koche sie im Wasser tuncke die Leinwad drein.

Rohte Leinwad.

Leinwad roth zu sieden.

Nim zwölff Ellen breite Leinwad/roche Præsilge (etwan vor einen Silbergroschen) Alaun (ohne gefehr vor ein dreyer) Kupfferwasser (auch vor ein dreyer) vnd send erstlich die Præsilgen halb eyn/sie muß nicht zu sehr sieden. Tuncke ein Pappier drein/darnach lege die Leinwad drein / vnd ferbe sie. Wenn sie gnug geferbet/vnd noch naß ist/so lege darnach den Alaun drein/darnach lege die Leinwad drein/ vnd ferbe sie. Wenn sie gnug geferbet/vnd noch naß ist/ so lege Kupfferwasser in ein sonderlich geschirr solvirs in einem gemeinen Wasser/weñs zergangen ist / so zeuch die geferbte Leinwad dadurch/ hengs auff.

Leinwad steiff zu machen.

Wiltu sie aber steiff haben / so zeuch sie darnach durch ein Leimwasser/ wenn sie noch naß ist/ wenn sie darnach schier trucken ist/so mandele sie. Man darff sie auch nicht durchs Leimwasser ziehen / wenn mans sonsten nicht gerne thun will/ sondern man mandele sie nur/so wird sie deste schöner.

Leimwasser zu machen.

Das Leimwasser macht man also: Nim die Leimzechen / vnnd zerbrich sie in stücklein/geuß warm Wasser drauff/darnach der Leimwad viel ist/so zergehet der Leim drinnen/vnd wird gar klippericht/wie ein Gummiwasser/ wenn mans zum Zinober brauchen wil.

Aschferfarbe Leinwad.

Leinwad auff Aschferfarbe zu ferben.

Erstlich tuncke die Leinwad in Kupfferwasser (zerstoß das Kupfferwasser / solvirs in warmen Wasser) darnach stecke sie flucks in die Gallusfarb / weil sie noch warm ist (man nimpt die Gallus keulichen / vnd zerstößt sie klein vnd send sie in schlechtem Wasser/zu zwölff Elen nim ein pfund Gallus/ vnd ein halb pfund Kupfferwasser) darnach auß dem Gallus wasser stecke sie wider ins Kupfferwasser/heng auff/ laß trocknen.

Braune Leinwad.

Leinwad Braun zu ferben.

Nim braune Præsilge/ seud sie in Wasser wie die rohte/dz sie halb einsiede/ zeuch die Leinwad dadurch. Darnach sie auch fluck durch Kupfferwasser / so balde du sie auß dem ersten Præsilgenwasser gezogen hast / so ist sie recht/rolle sie/weil sie noch ein wenig feuchte ist.

Leibfarbe Leinwad.

Leinwad auff Leibfarben art zu ferben.

Nim Leibfarbe Præsilge (man findet allerley Præsilge in den Apotecken ꝛc. Die dosis vnd der modus procedendi sind gleich wie in den andern.

Allein die materialien vnd ingredientia sind an einem Ort wolfeiler vnd theiwrer/denn am andern Ort drumb muß man gute achtung drauff geben / wie sichs mit einer jedern dosi ferbet.

Gelbe Leinwad.

Leinwad auff gelbe art zu machen.

Nim gelbe Præsilge vnd gelbe Blumen drunter / Item / Zwibelschalen/ wiltu die gelbe Rinde von Epffelbäumen auch darzu nehmen / so ists so viel desto besser/ Procedire dann sicut antè.

Wie man die Schreibfedern vnnd Schweinborsten ferben soll. Besihe Mizald. cent. 2. Aphor. 55.

Etliche machens auch also.

Sie machen die Leinwad gelbe mit Apffelbäumen Rinden / man schneidet oder schabet von den Apffelbäumen die eusserliche graise Rinde weg/ vñ nimpt darnach die andere gelbe Rinde / vnd kocht sie mit Lauge biß es schier halb einkoche / darnach leßt mans ein wenig laulichte kalt werden/ drücket Alaun einzwey / vnd wirffts jhn hinein. Vor 2. Pfennige kan man 2. quart Farben machen. Wiltu die Farbe ein wenig dicke haben/ so schabe ein wenig Kreyde darein.

Oder nimb das Birckene Laub/ wenns jung ist/ vnd erst auß sprenst / wenns etwan ein pfennig groß ist/ kochs mit Lauge/thue Alaun drein/das gibt eine schöne Farbe.

Von etlichen andern Farben.

Rohte Farbe.

Rohte Farbe zu machen.

Nim Leinwasser/ thue Menninge drein/ oder koche Præsilge mit Lauge/thue darnach Alaun drein wie in die gelbe Farbe.

Oder nim rohten Tost (denn es ist zweyerley/ja drey oder viererley Tost/ Origanum album, weisser Tost/vnd Origanum rubrum, rohter Tost/der hat rohte Blumen) koche jhn vñ send jhn wol mit Wasser/thue Alaun drein/

vnd

vnd tuncke die Leinwad / oder was du roth haben wilt/ zum offtern mal drein. Es wachst in Liefland vnd allenthalben an Zäunen/reucht wol.

Schwartze Farbe.

Schwartze Farbe zu machen.

Reibe lindene Kohlen auff einem Reibestein / mengt Oehl drunter/ das gibt eine reine schwartze Farbe/ damit die Mahler färben. Sie gehet nicht auß.

Sonst rühret man Rahm mit Leimwasser.

Oder.

Nim den Ruhs von Kinholtz/den die Bawren in den Stuben machen/reibe den schön durch ein klein Sieb/vnd reibe jhn auff einem Marmelstein/ als man andere Farben pfleget zu reiben / so hastu gut schwartz/ vnd dieselbe Farbe heißt man Kinschwartz.

Isatis Weid est fundamentum & mater omnium colorum, was damit gefärbet wird das wird nicht fleckicht/ wanns mit Wein oder mit andern Dingen begossen wird. Damit können die Blawfarber wol vmbgehen/ Das ist ein gut Handwerck/ das trefflich viel Geldes erwirbt. Man findet aber Weid nicht vberall sondern nur in Dürngen / Meissen vnd Freyberg / Item in Lotharingia.

Wiltu mehr von Farben lesen / so besihe Thurneissers Pison. l. 2. cap. 1. Barthol. Anglic. lib. 19. Iterum ab initio per aliquot capita. Gellium noctium Atticarum lib. 2. cap. 26. Willich. in 1. lib. dialect. in prædicamento qualitatis secunda specie.

Velcurio. in Phys. lib. 4. cap. 7. Artic. 7. Conradi Gesneri Lexicon rei herbariæ pag. 96. 98. &c. vnd andere mehr/ die von den Farben geschrieben haben.

Das XVII. Capitel.

Vom Liechtziehen.

Liechter soll man selbst ziehen.

BEy den Haken pfennig weiß Liecht holen ist ein grosser Vnrath/ wann man sie Pfundweiß kaufft/ das ist viel besser / aber am allerbesten ists / wann man sie selber zeucht.

Es hüte sich ein Hausvatter von dem Hakenwerck/ laß se bey jnen nichts holen/ behalte lieber den Gewinn selber/ dann daß er jhn den Haken gibt. Ists jmmer müglich/ so kauff dir eine Tonne Hering/ Butter/ Lachs vnd andere Sachen/ vor dem Hauß auff einmal / von den Kauffleuten/ davon sie es kauffen / so behältestu den Gewinn vor dich/ den sie davon haben.

Mit rath einkauffen ist gar ein vberauß nützlich Ding in der Hauß haltung.

Liecht von Schäfen Vnschlit gemacht / rinnen sehr. Rindern Vnschlit ist das aller beste / das rinnet nicht. Doch nimbt mans gemeiniglich vntereinander. Gegossene Liecht brennen viel besser dann gezogene Liecht.

Wiltu daß die Liecht fein sparsam brennen/ vnd nicht ablauffen oder rinnen sollen/ so geuß ins heisse geschmeltzte Vnschlit ein Topff voller Vrin / geuß es darnach vntereinander in das warme Wasser/ das du in der Liechtform hast/ vnd zeuch die Liechter.

Oder/ welches sonderlich gut ist/ hole Hartz auß der Apotecken/ das Pfund vmb drey Sesslin (ist ein Silbergroschen vnd 3. Heller) thue es in Talch / so brennt die Liecht fein sparlich vnd fein liecht vnd klar / wann man aber deß Hartzes zu viel hinein thut / so ists jhm auch schädlich.

Das Garn/ so man zu Tochten nimbt/ muß mit Aschen gesotten werden/ wie man sonsten pfleget zu machen/ wie mans auff die Bleiche macht / laß wider trenge werden/ klopffs fein auß/ daß es fein weich wird / vnd der Dreck von der Aschen herauß fält.

Die Tochte müssen mit Wachs bestrichen / vnd nicht zu sehr gedrehet werden/ sonst brennen sie dunckel.

Will man grüne Liecht haben / so zeucht man sie erst wie andere Liecht / darnach thut man Grünspan in ein Töpfflein allein / vnd Talch darzu/ vnd schmeltzets darnach miteinander / vnd geußts auch in die Form / vnnd steckt darnach die Liecht einmal oder zwey oder drey ein/ so werden sie fein grün. Wann man Vnschlit vnd Grünspan nicht zuvor miteinander schmeltzt / vnnd darnach in die Form geußt / sondern thut sie nur also kalt / wie sie an jhr selber seyn in die Form/ so werden die Liecht gar grützlicht.

Man kan auch zwen Töchter vbereinander winden/ so werdens feine gewundene Liecht.

Also macht man auch gelbe Liecht / die den Wachsliechten gar ähnlich seyn / darzu wird Saffran gebraucht.

Das XVIII. Capitel.

Jngber einzumachen.

Jngber wie er einzumachen.

NJm Jngber/ seude jhn in reinem Wasser / daß er ein wenig weich wird/ lege jn in reinen abgesottenen jungen Honig / Oder lege jhn vierzehen Tage in Lauge/ laß jhn drinnen macerirt/ wann er weich ist/ so geuß die Lauge wider davon / spül es ab mit reinem Wasser / zerstich die Zähen mit einem Federmesserlein / vnd schneide die Fäßlein davon/ legs auff ein rein Tuch/ daß die Feuchtigkeit davon kompt. Dann thue jhm einen Zucker / der zum Syrup abgekocht ist/ so ist er bereit. Man muß es fein kalt zusammen bringen / wann die Materien warm ist/ so wird der Zucker sawer.

Ein hübsche Kunst / die Büchsen vnd Schwerter rein zu behalten.

R. Baumöhl / geuß heiß geschmeltzt Bley zweymal nach einander drein / vnd schmier darnach die Büchsen vnd Schwerter damit/ das hält sie rein / wann sie gleich ein halb Jahr im Saltzwasser ligend blieben.

Das XIX. Capitel.

Von Edelgesteinen / vnd von dem Handel mit denen.

VJel hab ich von Edelgesteinen gelesen / aber wenig war gefunden / doch ist auch etliches war gewesen/ Ich will hier nicht mehr setzen / als was ich von denen Leuten gesehen vnd gehöret habe/ die täglich damit vmbgehen.

Gemmæ dicuntur quod sint pellucidæ sicut gummi.

Gemmæ unde dictæ.

Es muß sich jetzo einer wol vorsehen/ der mit Edelgesteinen vmbgehen vnd handeln will / dann man kan jetzo durch die Alchimey etliche Edelgesteine also machen auch schneiden vnnd zurichten / daß mancher tausend Eyde drauff schwüre/ es weren rechte Edelgestein.

Ich hab gesehen / daß ein guter ehrlicher Mann vom Adel einem drey hundert Thaler vor einen Saphier bot/ der andere hätte jhm jhn gerne vmb 1. oder 2. Thaler geben. Doch war er so ehrlich daß er jhn nie betriegen wolte. Drumb sehe man sich wol für / daß man von solchen Leuten nicht betrogen werde. Dann es ist nur ein gecalcinirter/ zerstossener / vnd also nur Farben zugerichteter Kieselstein. Aber sonsten sind das feine Kunststücklein vor grosse Herren / die bißweilen jhre Wagen / vnd die Zäume jhrer Roß/ grosse Gemälde/ Kirchenfenster/ vnd dergleichen mit solchen gemachten Steinen / schmücken vnd zieren/ auff daß sie den Leuten die Augen verschühen/ als werens solche Stein/ da sie doch nichts weniger seyn. Mundus vult decipi, Mizald. cent. 5. Aphor. 82.

Mancher hat grosse lust zu den Dingen / sonderlich reiche Leute vnd grosse Herren/ die in solchen Sachen offt auch heßlich mit genommen werden. Quia stultitiam patiuntur opes. Es heissen lapides preciosi, quod multum precij requirant, & caro veneant. Sie können einen armen Haußwirth leichte entbinden helffen / wann er in diesen Dingen max ist. Liese Plin. lib. 36. cap. 1.

Franciscus Petrarchæ Trostspiegel lib. 1. cap. 37. 38. 39.

Edelgesteine auß welchem Lande sie kommen/ vnd wo sie zugeschmeten werden.

Von Lisabon vnd auß der Türckey kommen allerley Edelgesteine her / die werden darnach zu Venedien geschmitten / vnd von dannen kommen sie herauß gen Franckfurt am Mayn/ vnd von dannen gen Leipzig.

Zu Venedien bringet man sie häuffig vngeschmitten an auß Orient / da werden jhr viel verkaufft vnnd hieher bracht.

Zu Franckfurt am Mayn vnd Leipzig seyn Jubilirer/ vnd andern Oertern mehr/ die handeln mit einem vnd schlahen jhm einen Stein an/ vmb eine gewisse Summa/ auff den vnd den Marck/ entweder zu zahlen/ oder wider einzuliefern. Kan er jhn darnach theurer anwerden/ was er drüber bekompt das ist sein.

Zu Londen in Engelland hats eine sonderliche Gasse da eitel Goldschmiede innen seyn / da kan man allerley Edelgesteine / vnd sonderliche schöne Perlemutter vnnd herrliche Türckiß bekommen / vmb gar ein gering Gelt. Von den Perlen besihe Plin. secundum part. 3. cap. 35. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 62. Im Meer in Engelland

findet man viel weisse Corallen in mari Anglico, & Gallico, os Sepiæ, Fischbein. In Scotia findet man auch Corallen. Zu Lysabon in Portugallia bekompt man allerley/ als Rubin/Amecysten/Granaten. In der Schlesien zu Striga bekompt man viel Türckiß/ vnd bekompt sie vmb ein gering Geld/dann es finden sie auch die alten Weiber im Felde. Zu Prage im Böhmerlande bekompt man auch allerley Edelgesteinen/als Rubin/Smaragden/Demant/ Saphier/ Granaten/ (die seyn da sehr gemein.) Item Opalum, er ist aber nicht so schön/ als die Orientalischen. Die Saphier vnnd Demant halten auch das Fewr.

Hier mercke/quod obiter adjicio, Striga est Vandalicum à Thrschi drey & gon Berg hat den Namen von den dreyen Bergen die dem Ort deß Landes viel guts thun/ das haben sie dem frommen/ehrlichen / hochgelarten vnd weitberühmbten Philosopho vnnd Medico Iohan. Montano, meinem guten vnd vielgeliebten Freunde noch zu dancken.

Von den Edelgesteinen haben geschrieben/ Plinius, Epiphanius, Isidorus, Franciscus Rueus, Cardanus, Barth. Anglic. Albertus, Conradus Gresnerus, Iohannes, Wittichius im Bericht von etlichen Bezoardischen Steinen/ Gartias & alij.

Das XX. Capitel.

Vom Püffelring.

Püffelring so einem am Finger zerspringet was es bedeute.

MAncher trägt gerne ein Püffelring am Finger / etliche sagen/sie thuns vmb deß Krampffes willen/etliche anderer Vrsachen halben. Wann einem ein Püffelring am Finger zerspringet / so ist jhm gemeiniglich ein groß Vnglück vor der Thür. Es sagete mir ein guter ehrlicher vnd ein warhafftiger Mann/der vielen guten Leuten bekant ist/ es hätte ein reicher Kauffmann zu Lübeck einen solchen Ring am Finger getragen / der were jhm zersprungen/davor er sich hart entsatzt/ darnach were er auff den andern Abend auff der Gassen erstochen worden.

Wie man einen Ring machen soll / welcher eines Sterns Krafft habe / Mizald.cent.5. Aphor. 52.cent.6. Aphor.85.

Das XXI. Capitel.

Vom Adlerstein.

Adlerstein wo er zu finden/vnd seine Krafft vñ Tugend.

AEtites ein Adlerstein/ist ein keuliger/länglichter/ holer Stein/schier wie ein Ey/hat ein Farbe/ als wann er in Leim gelegen hätte / wann man jhn schüttelt so klapperts/als wann ein klein Steinlein drinnen were. Man hat sie groß vnd klein. Ich habe vor einen grossen zehen Thaler sehen geben. Man findet jhn in deß Adlers Nest. Ist den Kreissenden Weibern in Kindesnöthen gut/ drumb hat man jhn gemeiniglich auff den Rathhäusern zu diesem Ende / daß man jhn den geberenden Frawen leihet. Man findet jhn oben an die Ducke deß Beins prope Pubem. Besihe Barth. Anglic. lib.16.cap. 26. cap. 39. Mizald.cent. 4. Aphor.10. Wittichius im Bericht von Bezoardischen Steinen fol. 71.

Das XXII. Capitel.

Vom Malchyten.

Malchyt was seine Krafft vnd Tugend.

DEr Malchyt ist ein grüner breiter Stein/hat bißweilen einen blawen Flecken/ist den schwangern Frawen gut/wann er auff blossem Leibe vnter dem Nabel getragen wird/wie ich an einem andern Ort gemeldet. Ich hab gesehen/daß einer einen solchen Stein/etwann eines Nagels breit / von einem Jubilirer vmb 3. Silbergroschen kaufft. Er aber hat jhn Fürsten vnd Edlen Frawen vmb zwey oder drey Thaler geben.

Das XXIII. Capitel.

Von den Amethisten.

AMethystus ist ein Violbrauner Stein/ἀμέθυσος, quod ebrietati resistat, dann μέθυ ist temulentia, vinolentia, ebrietas inde Germ. Meth. Wer den Stein am Halse träget/der soll nicht trunecken werden/ aber hüte dich darvor/ daß du einen an den Halß hängest/ vnd sagest den Hoffleuten / daß du jhn darumb trägst / sie werdens gewißlich balde an dir probieren. Die Hebreer nennen jhn אחלמה vom חלם somniavit, quod gestantibus adferat varia somnia. Wie R. David Kimhi sagt. Man trägt sie an den Händen/wie die Corallen. Dieser Stein wird jetzo von den Alchymisten sehr auß Glaß gemacht/drumb ist grosser Betrug dabey.

Besihe Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 10. Item Plin. Man sagt/er soll dem Türckiß seine Farbe nemen. Wittichius im Bericht von den Bezoardischen Steinen cap. 15.

Wie man künstlich Amecysten machen soll / das liese im Mizald. cent. 3. Aphor. 36.

Das XXIV. Capitel.

Vom Hyacint.

Hyacint wz seine Krafft vnd wirckung.

DEr Hyacint ist ein röthlicher fünckleuder Stein / der auß der Insul Sucora hieher in diese Lande gebracht wird/wie man dann auch Zimmetrinden/ Cardomömlein/Rhabarbar/Aloes/Paradyßholtz/Halcyonum/ Smaragden / vnd deßgleichen / auß derselbigen Insel bringet/als vns Hieronymus Reußnerus in seiner præfation an die Pandoram berichtet. Ich bin von einem vornehmen Doctore Medicinæ berichtet / daß zu Stolpen in Meissen das Schloß auff eitel Hyacinten stehen soll. Theophrastus Paracelsus sagt / daß die Hyacint für alle Febres gut seyn / die auß Fäulung kommen / Item/ vor Gifft. Sonsten aber schreibet man von jhm/daß wann er ins Fewr geworffen werde / so soll er nicht allein nicht verbrennen / sondern sollen auch die glühenden Kohlen außlöschen/ vnd das Tüchlein darzu vnverschret bewahren / darinnen er ins Fewer geworffen wird. Er soll sich auch gar nach dem Gewitter richten / wie seiner Farbe / ist die Lufft trüb / so ist sein Glantz auch trüb.

Es hat aber der Hyacint seinen Namen vom Hyacintho, das ist / von den blawen Mertzen Violen / Hyacintheus color, tunckel roth braun/ Barthol. Anglic. lib. 6. cap. 54. Cardan. de mirac. lib. 5. cap. 18. 19.

Wittich. im Bericht von den Bezoardischen Steinen cap. 13.

Das XXV. Capitel.

Vom Saphier.

Saphier wie er zu probieren/ob er gut/ auch wozu er nutze.

SAphirus ein Saphier/ ein blawlichter Stein / Violbraun/Himmelblaw/mit güldenen Pünctlein gezieret. Kompt von subtiler Erde vnd vom durchleuchtigen vnd Chrystallinischen Mercurio, Sulphure vnd Sale, hat auch nach seinen vnterschiedenen Farben eine Himmlische Natur an jhm/wie Theophrastus schreibet. Diesen Stein in kalt Wasser getuncket/ vnd alle Morgen vmb die Augen gestrichen/sonderlich in den Winckeln/reiniget die Augen von den rothen Striemen. Je klärer er ist je besser er ist. Wann er groß ist so gilt er gerne 2. hundert Thaler. Iob. 28. 6. Locus Saphiri lapides ejus, & glebæ illius aurum. Wann ein Saphier die Feile außhält / vnnd sich nicht feilen läßt/so ist er gut. Wiewol solches ein Alchymistischer Saphier auch pfleget zu thun. Dieser Stein gedistillret/ ist gut vor das Hertz klopffen / vnd ist amantissimus castitatis.

Jetzo wird dieser Stein / als ich bericht werde / zu Prag in Böhmen häuffig gebrochen. Barthol. Anglic lib. 16. cap. 87. Man findet jhn sonsten im Bergwerck / in den Adern / da man den Lasuren findet. In India haben die Leuthe von eitel klaren Saphiren dem Baccho einen Tempel gebawet/der dreyhundert vñ sechtzig schritt lang gewesen ist. Besihe Mizald. cent. 5. Aphor. 34. 56. Wittich. im Bericht von den Bezoardischen Steinen cap. 14.

Das XXVI. Capitel.

Vom Chalcedonier.

Chalcedonier wo er zu bekommen/ vnd seine Wirckung.

DEr Chalcedonier ist der Stein/darauß man die Wappenring schneidet / werden im Elsaß vmb Straßburg gefunden/ Item in Westerich zu Zweybrücken vnter Straßburg. Westerich gibt Chalcedonier vnd Rubricam oder Röthelstein/Saltz vnd Queckstlber.

Chalcedonius collo appensus curat affectus Melancholicos die Phantasey en/vnd vnnütze Sorgen/Mizald.cent. 4 Aphor. 80. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 28.

Das

Das XXVII. Capitel.

Vom Schmergel.

Schmergel wozu der gebrauchet wird.

SMiris Smurgel / iſt ein ſcharpffer Stein / damit die Glaſer das Glaß ſchneiden/die Wapenſteinſchneider (die die Wapen oder Siegel mit Farben ſchneiden) vnd Flachſchneider (die die Schmaragden/Rubinen vnd andere Edelgeſtein ſchneiden / die brauchen jhn auch: Item/ die Plattenſchläger/wann ſie die Harniſch polieren. Man bringet jhn auß den Norwegiſchen Bergen / Klippen oder Felſen. Er wird auch in Meißniſchen Bergſtadten/ auff Marienberg vnd S. Annenberg gefunden/iſt aber nicht ſo gut/als der Norwegiſche. Item ex tenera Samia.

Das XXVIII. Capitel.

Vom Smaragd.

Smaragd wozu er nutz.

DEr iſt gar ein edler / grüner oder blawlichter Stein vnd vnter allen grünen Steinen der aller grüneſte/ vnd iſt kein Edelgeſtein lieblicher anzuſehen/dann eben dieſer. Dann er frommet dem Geſichte / vnd gibt ein Bild von ſich wie ein Spiegel: Wann der Nero die Fechter auff dem Platz gehabt hat/ſo hat er jhnen in einem Smaragd zugeſehen. Qui volit habere rem cum tua coſta, der lege jhn von ſich er ſpringet jhm ſonſten gewißlich entzwey/ wie mir ein Epdhius einmal klagte/daß jhm in ſeinem Bette ja ger ſolches widerfahren were. Dieſer Stein wird auch ex Inſula Buccoria bracht / In Schottland wird er auch funden/Item in Britannia, Scythia, India, Peru. Der in Scythia iſt der beſte, dann er iſt eine dafürhündige gute Artzney wider die Gifft / Item gepülvert vnd in Leib genommen/ der Britanniſche vnd Perniſche / vnd der in India Occidentali iſt viel geringer. In India Occidentali kan man den Smaragd auß Glaß machen / drumb ſehe man ſich vor. Der Stein Baallius iſt den Smaragd den an der Farb auch ſehr ähnlich/ da muß man ſich auch wol vorſehen / daß man jhn nicht vor einen Smaragd brauchet. Sonſten iſt er auch gut vor den ſchweren Gebrechen/ wann man jhn an dem Halſe trägt/ vnd gedüpfelt iſt er gut vor das Blutſpeyen.

Vor zeiten waren dieſe Stein ſehr theiwer/ da galt einer 30. 40. oder 50. Thaler / aber jetzo iſt jhr Kauff nicht mehr ſo hoch / vmb 2. 3. 6. 8. 10. oder 12. Thaler kan man einen hübſchen bekommen. Die dunckelgrüne ſeyn die beſten/ darnach einer groß vnd ſchön iſt / darnach wird er auch gegeben. Plinius ſchreibt / daß ein König zu Babel einem Könige in Egypten einen Smaragd geſchickt/der ſey 4. Ellen lang vnd 3. Ellen breit geweſen. Leſe Barth. Anglic. lib. 16. cap. 88. Plin. lib. 37. cap. 5. Cardan. lib. 5. cap. 18. mira. Mizald. cent. 4 Aphor. 28 cent. 3. Aphor. 20. cent. 5. Aphor. 85. Wittich. im Bricht von Bezoardiſchen Steinen/cap. 10.

Das XXIX. Capitel.

Vom Jaſpide.

Jaſpis wozu er gut.

DEr Jaſpis iſt auch ein grüner Stein / der ſich mit keinem Meſſer wunden läßt / er ſtercket den Magen vnd das Hertz/ wie Mizaldus ſchreibet cent. 7. Aphor. 68.

Edelgeſteine woher ſie jhre Krafft haben.

Das etliche Edelgeſteen ein groſſe Krafft / Tugend vnd Wirckung von der Influentz deß Himmels vnd der Planeten bekommen/wann ſie zu rechter Zeit geſchnitten werden / will ich wol glauben. Dann es iſt ein warhafftig Ding / vnd die influentia der obern Cörper in die vntere kan nicht gäntzlich geleugnet werden/ſintemal ſolches die Erfahrung bezeuget/vnd die alten Aſtronomi/ſonderlich Ptolomæus, feine Narren geweſen ſeyn. Wann ein Jaſpis geſchnitten wird/wann die Sonn vnd der Mond in das Signum Scorpionis tritt/vnd wird darnach verfaſſet, vnd auff bloſſer Haut deß Leibes getragen / ſo erwärmet er das Geblüt/daß der Stein zerbrechen muß. Es kan aber auch wol geſchehen daß dieſer effect in der That ſich nicht allezeit ereignet/beſtehet deſſenwegen auff der Prob.

Item/er wehret der Melancholey / er dienet auch wider den Schlag vnd Hauptſucht/wann einem Menſchen ein Vnglück begegnen ſoll / ſo ſpringet er auß oder zerbricht. So ein Weib in Kindesnöthen arbeitet / ſo bind jhr dieſen Stein auff die Hüfft / ſo fördert er nechſt Gott die Geburt. Er ſtillet auch den Fluß deß Geblüts. Sitzet ein Menſch zu Tiſch vnd entwann eine giftige Speiß oder Tranck vorhanden iſt / ſo fähet der Jaſpis an zu ſchwitzen/oder zerſpringt von jhm ſelber. Er dienet auch vor die hinfallende Sucht/ vnd vor das Reiſſen in den Gliedern oder Gicht / hindert auch die Schmertzen Podagræ Plin. 39. cap. 9. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 53. Er iſt aber nicht grün allein / ſondern hat viel eingeſprengte Farben in jhm/ als roth vnd braun/hat rothe Tüpffen mit Schwartz er kan mancherley Farben haben.

Sie werden im Elſaß vmb Straßburg gefunden/werden auch am Roſenberg in der Schleſien gebrochen. Ich hab einen geſehen der einer Hand lang war / dann man findet ſie groß. Wittich im Bericht von Bezoardiſchen Steinen f. 69.

Das XXX. Capitel.

Vom Chelidonier.

Schwalbenſteine Krafft vnd Tugend

DEr Chelidonier oder Schwalbenſtein / iſt ein klein gelb ſchwartz Steinlein / dann jhr ſind zweyerley/ man findets menſe Auguſto crescente Luna in jungen Schwalben Magen, die traun am Halſe ſeyn / quæ primo partu exclusæ ſunt, vnd ehe ſie die Erde berühren/aber doch nicht bey allen/bey hundertẽ kaum einen. Sonſten haben ſie gemeiniglich Fliegen im Magen. Man findet 2. Steinlein/unum colore varium, alterum purum. Die ſeyn rund vnd im Circkel täwlicht ſind das ſeyn die beſten. Die Jubilirer dörffen wol eines vmb 1. Thaler bieten. Wann einer ein Stäublein im Auge hat / ſo thun mans im Augenwinckel gegen die temporis zu/ſo läufft es dinne ohne wehethum herumb vnd bringets mit ſich herauß / fället von ſich ſelber vnverſehens wider herauß. Drumb muß man achtung drauff geben / vnd ein Papier vnterlegen / darauff er fället. Es finden auch etliche Schwalbenſtein im Waſſer / aber es ſeyn nicht die rechten. Es iſt auch ein Kräutlein Chelidonia genant Schellkraut / oder Geſchwulckraut / daß es gut vor die Geſchwulſt iſt: (Sonſt reds auch der Alchymiſten Emetur) de quo vide Matthiolum ſuper Dioſcoridem lib 2. cap. 49.

Etliche Schwalbenſteine ſind gar täwlicht / das ſind nicht die rechten / auff der andern Seiten ſeyn ſie wie die Krebsſteine/ als wann jhr 2. aneinander geweſen weren/ vnd weren von einander gebrochen. Man läßt ſie im Munde laſſen/vnd beſtreicht die Augen damit ſie ſind dem Geſichte ſehr gut: Vide Mizald. cent. 4. Aphor. 9. 2. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 3.

Das XXXI. Capitel.

Vom Rubin.

Rubin woher er ſeinen Namen/ auch was er für ein theiwerer Stein.

LYchnites oder Rubinus, der Rubin hat ſeinen Namen von der roten Farbe/iſt ein edler vnd theiwerer Stein. Ich hab zu Berlin im Schatz der Kirchen einen Rubin geſehen, den Carolus quartus am Halſe hatte/ der war etwann eines Thalers breit. Den beſahe ein Bürger von Liſabon, vnd ſagte zu mir wann der Rubin recht were, ſo were er mehr werth / dann der gantze Schatz dieſer Kirchen / vnd der war wol eine Thonne Golds oder zwo werth/ wo nicht mehr. Wittich. im Bericht von den Bezoardiſchen Steinen cap. 11.

Das XXXII. Capitel.

Vom Chryſtallſtein.

Criſtallſtein wozu er nütz.

CHryſtallus vel Chryſtallum, lapis vehementia frigoris concretus, à glacie nomen habens; cui prope ſimilis eſt Chryſtallus ein bringen ſeugenden Weibern viel Milch/ vnd ſind gut vor den Schwindel deß Hauptes. Man findet ſie zu Wahs, vnd auff dem Böhmiſchen Gebirge. Merck/ alle Edelgeſtein werden an den bloſſen Leib angehangen.

Edelgeſtein ſoll man alle an den bloſſen Leib hängen.

Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 31 Chryſtallus dicitur quaſi κρυσταλλόμενον ὑδωρ κρύος γαλλαγμὸς, aqua gelu contracta. In India werden ſie gar groß gefunden.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Siegſtein.

Siegſtein woher er den Namẽ/ vnd was er nutze.

SIegſtein Sechſtein / Victoriatus, wird darumb alſo genant / daß der jhn trägt ſoll groſſen Sieg haben/ wider alle ſeine Feinde. Etliche nehmen jhn Aſiten ſtellarim, Sternſtein/quod multis ſtellulis diſtinctus ac pictus ſit. Iſt ein weißlichter grawlichter Stein / mit weiſſen braunen vnd rothen kleinen wunderlichen natürlichen/ gewachſenen Sternen/iſt wie ein Nagel / wird gefunden auff der Iſerwieſen zu Hirſchberg in der Schleſien auff dem hohen Gebirge. Item/auff dem Altpſchen Gebirge/ er verleihet nechſt Gott den tragenden im Wandel vnd Reiſen

Reisen Sicherheit/behütet vor dem Schlage/ vnd jehem Tode. An den blossen Halß gehenget/benimbt den Menschen das Zittern der Glieder / stärcket das Gesicht/ macht messige Haar auff dem Haupt vnd Augenbramen wachsen. Ist auch gut vor die Gifft der Pestilentz vnnd alle Gifft. Welches man mit einer Spinnen versuchen kan/ dann sie vor dem Steen jmmer fleuhet. Wann der Leib jnnewendig oder auswendig geschwollen were/ der schabe diesen Steen vnd trincke jhn / trage jhn auch bey sich/es hilfft vnd vertreibet die Schwulst. Wer von dem Steen trincket/ dem remiget vnd frischet er die Lunge/Leber vnd das Geblüt. Wann man jhn auch in Bieressig leget/in ein Becken/so trencht er fort/aber im Wenessig thut ers nicht / Cardan.lib.5.cap.18.de mira.Barthol. Angl.lib.16.cap.18.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Demant.

Demant worauf er generirt wird / vnd wie er zugebrauchen.

ADamas,der Adamahte/oder Demant/wird auß Saltz generirt / vnd ist der feste Steen / der sich mit keinem Fewer oder Eysen zwingen läßt/wie man schreibet/allein warm Bocksblut sol jhn zwingen/diß ist der edelste thewreste Steen. Vnd wird selten einer Bohnen groß / aber memalen wird er eines Eyes groß/wie Cardanus meldet/ vnd ist doch Rex inter gemmas,sicut Aquila inter aves. Es soll der Großhertzog zu Florentz einen so groß haben / aber so hart / daß jhn kein Steenschneider zu recht bringen oder schneiden kan / ob jhr wol viel sich daran gemacht. Primas igitur tenet Adamas,alteras Rubinus, tertias Smaragdus, quartus Saphirus. Man rühmet auch den Carbunckelstein / aber wer hat jhn gesehen ? Kein Jubilirer darff oder kan sagen / daß er einen einigen gesehen hätte/ Es soll der Türckische Kayser einmal einen/der nur einer Haselnuß groß gewesen.vmb 50.tausend Gülden gekaufft haben. Es soll auch im Türckischen Kayſers Schlaffkammer/welche mit Eitel Gold vnd schönen Edelgesteinen gezieret ist/vnter andern auch ein trefflicher Adamant sein.daß mans darvor hält/daß in der gantzen Welt kein solch Edelgestein seyn solle.

Man hält von diesem Steen am allermeisten/nit von wegen seines Nutzes/dann er sonst wenig nütz ist/sondern von wegen seiner Härtigkeit / schönen Glantzens vnnd Schadens/den man damit thun kan. Die alten Römer haben sie forne an jhre Pfeil gemacht / wen sie damit gewundet/der ist gestorben.

Man hat Orientalische vnnd Böhmische Demant. Von den Orientalischen hält man viel mehr/da doch die Böhmischen eben so schön seyn / vnd bißweilen viel schöner dann die andern.

Die Jtali lassen sie forne scharpff machen/ vnd stecken sie in Ring eingefaßt an die Finger/ vnd wann sie einem vbel wollen/so streichen sie jhm damit vber das Angesicht vnd schneiden jhm damit eine Wunde/die soll nicht wider heilen:Sed non est verum.

Der Orientalische schneidet Glaß / der Böhmische thuts nicht. Der Böhmischen findet man gar viel vmb Leutmeritz/zu Potzelitz vnd seyn wolfeil: Aber die Jtali halten sie höher dann die Orientalischen / aber Orientalischen seyn gleichwol viel besser / härter vnd schöner. Zu Prage werden jetzo (wie man sagt) hänffig gebrochen. Beschr Barth. Angl.lib.16.cap.9.Mizald.cent.6.Aphor.25. cent.8.Aphor.88.cent.9.Aphor.100.

Demant wer den in Leib bekompt/ muß des Todes seyn.

Merck/ man schreibet / man könne sie mit Eysen nicht zwingen / aber ich wölt einen jedern Demanten in einen stählenen Mörser so klein zermalmen vnd zerstossen/ als das Meel ist. Damit vergeben die Jtali vielen Leuten/ daß sie sterben müssen/wanns jhnen gefält. Wann einer deß Demants nur ein Bißlein als ein klein Mohnkörnlein/ wanns gleich noch kleiner were in Leibe bekompt/ so durchfrißts jhm die Därmer vnd muß sterben/es läßt sich nicht purgiren vnd curiren. Porrò à loco genitali modò Adamas Indicus, modò Cyprius, modò Arabicus, modò Germanicus in Sudetis vel Hercinix montibus est.

Etliche halten nicht viel von den Böhmischen / sie sagen/sie seyn nur ein wenig schöner vnd heller daß ein Crystall / vnd sollen nicht rechte Demant seyn / weil man sie schneiden kan/ die Orientalische kan man nicht schneiden/ sie müssen sich selber schneiden / vnd werden mit Pferden oder Wassermühlen getrieben vnd gerieben. Doch werden sie zu Antorff vnd in Engelland geschnitten / auch werden Wapen geschnitten in Demant / oder viel mehr gegraben / durch vnd mit Demanten Pulver / dazu ein lange Zeit gehöret/vnd nicht geringe Vnkosten/so allein grossen Potentaten zustehet / wie ein solch Puteschafft Königl. M. in Spanien in Engelland gemächt worden/ auff seine Vnkosten vnd Verlag.rc.

Wer den schweren Gebrechen zuvor nicht gesehen/ vnd einen ansichtig wird / der jhn hat / der schreibe oder reisse jhm nur mit einem Demant ein Creutz oben vber der Nasen/ zwischen beyden Augen: doch oben gegen der Stirnen/ daß es nur blutet / so vergehet dem Krancken die schwere Kranckheit.

Es werden auch schwartze vnd rothe Demanten gefunden/ die mir wol bekant/aber gar selten / am Tage siehet der schwartze gantz schwartz / aber im finstern funckelt vnd schimmert er als ein weisser.

Das XXXV. Capitel.

Onyx.

Onyx wz es für ein Stein/ vnd woher er seinen Nahmen.

ETliche sagen Onyx vnd Chalcedonier sind ein Stein/ vnd haben den Namen à loco,scil.Chalcedone. Aber ὄνυξ heist ein Nagel/Onyches seyn solche Steen/die schier sehen wie ein Nagel an den Fingern. Etliche seyn weiß/ etliche seyn schwartz/etliche sprenglicht. Jch hab einen gesehen der war mitten blaw / vnd hatte am Rand vmbher schwartze Streiffen. Diß soll der erste Edelgesteen seyn/ den man gefunden hat. Die Jüden halten viel von jhm. Es ist kein Jüde / er hat einen solchen Steen. Es sagt mir ein Jubilirer / er hätte einen gehabt / schier eines kleinen Tellers breit / oder eines auffwürffings groß / den hätte er vmb 500. Thaler geben. Jst einer von den steinen/ so in der letzten Zeile oder Ordnung im Brustschilden Aaronis versetzt gewesen auß Gottes Befehl. Exod. 27.v.20.

Man hat auch jetzo gemachte Onyches die man geufft: Dann die Jtali sind listig/kunstreich / vnd brauchen viel Betrug. Diese Onyches seyn viel schöner dann die rechten/daß sie manchen verführen. Zu Parys / Venedien/ Meyland vnd Padua werden jhr viel gemacht / aber sie seyn leichter dann die rechten / vnd lassen sich feylen / das thun die rechten nicht.Barthol.Angl.lib. 16. cap. 72. Item Cardanus lib.5.cap. 18. de mira. Wittichius von den Bezoardischen Steinen c. 9. derer Steine hat Aaron auch auff seinem Priesterrock gehabt.Exod.28.1.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Blutstein.

Blutstein was seine Farbe.

HÆmatites ist der Blutstein / hat seine signatur bey sich / seine Farbe ist wie ein geronnen hart Blut. Dann Edelgesteen werden von Gott in der Erden gezeichnet/vnd jhre signata bedeuten etwas. Theoph.in libello de imaginibus cap.7. Dieser Steine findet man viel bey Eylfeld an der Harburg (das ist ein alt Schloß) da findet man auch Cinabrium Montanum, (Berg Zinober) Hæmatiten,vnd Eysenstein/wachsen gemeiniglich gegen einander. Drumb heist mans Metalla, aut à μεταλλᾶν perscrutando, inquirendo ; effodiendo ; aut μὴ ἄλλον quod una vena metalli plerunque post alteram sese scrutantibus offerat, dann kein Metall wächst allein/ sondern es findet sich jmmer eines neben dem andern: Bart. Angl. lib.16.cap.40.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Topacio.

Topacius was seine Farbe vnd woher er den Namen habe.

TOpacius, Topas, etliche schreiben/ er habe eine grüne Farbe: Jch aber habe gesehen/daß er eine gelbe Farbe gehabt/ schier wie ein Gold : Es hätte mich dann der Jubilirer nicht recht berichtet / der doch sonsten ein geschickter Mann/vnd mein gar guter Freund war. Andere machen jhn theurer/gemelter Jubilirer macht jhn nicht theurer/ wann er so groß ist/ als ein Nagel eines fingers/ so gab er jhn vmb 4. oder 5. Thaler. Die Hebræer nennen jhn פז von זהב obductus est auro. Werden in Arabia vnd Ryssenberg gefunden/vnd gebrochen. Ein Stück eines Orthsthalers breit/ wanns geschnitten ist / gilt 20. oder 24. Thaler. Mizald.cent.4.Aphor.27.cent.5.Aphor. 40.cent.4.Aphor.53.Barthol.Angl.lib.16.cap.96.die Griechen sagen / er habe seinen Namen à magno inveniendi conatu : Nam τοπάζειν est summa industria inquirere.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Türckiß.

Türckiß wo/ seine Krafft vnd Tugend.

THurcisius vel Thoricus vel Turcos. Türckiß / ist ein blawer Stein. In vnsern Landen / sonderlich in der Schlesien/ zu Striga/ wie droben im 10. Cap. gemeldet/ werden jhr viel gefunden / sind aber nicht groß. Das Pfund kaufft man vmb 500. Thaler / wie ich berichtet werde. Wann sie noch roh seyn/ so muß man sie poliren/ vnd jhnen die Haut abzwicken. Man sagt / wann dieser Stein recht Oriental schön / vnd ist in einen güldenen Ring gesatzt / vnd wird an einem Faden in ein Glaß gehangen das halb voller Wasser ist/ vber das Wasser gehalten / so stosse er an das Glaß / vnd schlahe alle Stunden. Aber es ist nichts/ wer wolte sie so klug machen. Ich habs versuchet / aber ich habs noch von keinem erfahren können.

In der Schlesien findet man sie ein wenig gröſſer dañ die Erbeß seyn. Es kam aber einmal ein guter pauper socius zu einem Jubilirer/ der brachte ein groß breit Stücke solches Steins mit sich von Constantinopel/ vnd verkauffts einem Jubilirer vmb zwantzig Thaler/ der hatte allbereit 5. oder 7. tausend Thaler/ drauß gelöset/ vnd hatte deren noch ein groß Stück. Der gute Knecht wuste ja nicht wissen was es war. Dieser Stein soll gut für den Fall seyn / wann einer mit Roß vnd Wagen fället. Wittich. ibidem. cap. 19.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Alpstein.

Alpstein wo zu er gut ist.

ALpstein/ seyn wie sprenckelichte braune härte Rysslingspeem/ wie die Walnüsse (Welsche Nüsse) Wann man die in den Wiegen legt / so kneipet oder zwicket der Alp die Kinder nicht / so bald man sie herauß nimbt/ so zwicken sie die Kinder / daß sie deß Nachts gehling vber laut äuffschrethen/ vnd zu Morgens gar bräun vnd roth seyn. Wer von den Alpen geplaget wird/ der lasse jhm einen schneiden / vnd hänge jhn an Halß / auff die bloſſe Haut. Man darff wol zwey Thaler von einem zu schneiden geben/ dann er ist sehr hart.

Thurneisser zerschlug sie / vnd schrieb Character hinein.

Man findet sie im Sande. Er soll auch das Blut stillen. Man sagt der Alp sol jhn bey sich tragen vnd verlieren.

Das XL. Capitel.

Von den Achaten.

Achatenstein wo zu er diene.

DJe Achaten seyn flecklicht / braun vnd weiß/ haben mancherley Farben vnd Striemen. Die Orientalischen/ die nur schwartz vnd weiß seyn/ das sind die besten. Man schneidet sie keuchliche wie ein Hüner oder Tauben Ey/ aber nicht so groß/ Fürstliche Frawen tragen sie gerne in den Gürteln. Er stillet das Blut/ es sey in der Nasen/ oder sonst der Frawenfluß/ wann er auff bloſſer Haut getragen wird. Drumb hat er vnter weiß/ braun/ vnd andern Farben auch rothe Strich.

Ich glaube daß der Stein/ den die Jubilirer einen Achaten nennen/ der Stein sey/ den sonsten die Latini vnnd Græci Achaten/ vnd die Teutschen auch bißweilen einen Achaten heissen / den Orpheus in seinen Versen so hoch rühmet/ vnd den der König der Epiroten / mit Namen Pyrrhus soll gehabt haben/ auff welchem die neun Musæ vnd der Apollo mit jhren Wapen sollen gestanden seyn/ als wann sie lebten / vnd soll solches nicht durch Krafft drauff geschnitten oder gemahlet/ sondern von Natur also gewesen seyn / wie dann auch derselbe Stein sonsten andere Figuren vnnd Bilder mehr von Natur mit sich/ nicht anders als wie die Schieferstein/ bringen soll/ dann man findet Achaten/ die man phallacharas nennet darauff das Bild einer Holtztauben stehet / dann Φάσα heisset palumbum. Wann eine Löwenhaut droffen stehet/ welche die Griechen λεόντην heissen / so nennet man jhn λεόντιον, Ist die Farbe einer Pardelhaut droffen/ so heisset man jhn Pardalion, hat er weisse Adern / so heisset man jhn λευκαχάτην, ist er roth / αἱμαχάτην, ist eine Carniol droffen σαρδαχάτην, eine Corall. corallachaten. Die Indianischen Achaten haben Gemählde der Pferde/ Ochsen/ Kühe vnd anders Viehes. Item der Wälder/ der Flüsse vnd vieler anderer Dinge mehr/ vnd werden an vielen andern Oertern gefunden/ in Persia/ Thracia/ Cypro/ Lesvo/ Thessalia/ Aegypto vnd in Teutschland / drumb sind sie auch nicht thewer / man soll einen grossen/ der fast eines Viertels groß ist/ wie ich berichtet/ vmb ein Thaler kauffen. Man lese hiervon Albertum/ Theophrastum/ Plinium/ Barthol. Anglic. Camillum Pisaurensem, vnd andere mehr.

Eychenbaumes davon, eine denckwürdige Historia.

Weil ich auch hier in diese Materien also gerathen bin/ so muß ich curiose mit anzeigen/ was mir mein Vater diß jetzo lauffende Jahr / welches ist Anno Christi 1601. von Güstrow auß dem Lande zu Mechelburg zugeschrieben hat/ nemlich/ daß jhm ein guter ehrlicher redlicher Mann vom Adel/ ein Fürstlicher Rath/ ein Stück vom Stamme eines gar dicken Eichenbaums gewiesen/ in welchen gar inwendig/ vnd fast mitten drin diese Figur gar deutlich mit Fleissern gestanden / als wann sie mit schwartzem Holtz hinein gelegt were. [477]

Da seine Holtzhawer den Stamm von einander gehawen/ haben sie dieses also gefunden / vnd jhrem Junckern N. dasselbige gezeiget / welcher auch das Stücke Holtz also gantz mit sich gen Güstrow brachte/ vnd meinem Vatter gezeiget / vnd ist die obere vnd vntere Linien gar einander gleich gewesen/ eine gerade so lang als die andere/ wie dann auch die Seiten Linien. Nun ist man sehr darüber bemühet/ was es doch bedeuten möge / vnd ich wolte selber wündschen/ daß ein Oedipus vorhanden wer/ der es recht erklären möchte / aber wo wollen wir den finden.

Ludit in humanis divina potentia rebus.

Salomon sagt Prov. 8. daß die Weißheit in dem vmbkreiß der Erden spiele: Das ist/ Gottes Weißheit spielet durch die Natur mit den Menschen in allerley Creaturen/ im Bergwercken / zwischen den Schiefern auff den Edelgesteinen/ Heringen/ im Holtz/ im Wasser/ dann man findet im Meer/ Hasen/ Füchse/ Pferde/ Küh / Kälber/ Schwein/ Löwen/ Tigerthier/ Steruisch/ Menschen oder Syrenes, Neptides, Meermönche/ kleine Fische die da in der Lufft fliegen wie die Vögel/ Pfawen.

Zu Mansfeld findet man zwischen den Schieferstein allerley Fisch / gar schön vnd hübsch / daß man sie eigentlich kennet/ vnd einen von dem andern vnterscheiden kan. Also schreibet man/ daß man am Wege/ wann man vom Berge Sinai herunter gehet / viel Steine finden soll/ darauff allerley Arten der Kräuter sollen abgerissen gefunden werden/ als wann sie mit grossem Fleiß darauff gemahlet weren. Das heißt ja recht Sapientia ludens in orbe terrarum, damit der Sohn Gottes seine providentiam will sehen lassen/ nemlich daß er alles sihet vnd weiß/ wie es in der Welt zugehet / vnd wie es auff Papier geschrieben vnd gemahlet ist. Lernet hier jhr Kinder Gottes / daß jhr auff ewren lieben Gott im Himmel trawet vnd bawet / dann er sihet vnd weiß alles / was euch hier auff Erden widerfähret / vnd wird einmal ein Richter seyn. Nun von dem gnug.

Vom Achaten/ besihe Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 11.

Das XLI. Capitel.

Vom Succino.

Agtstein brennet.

GAgates Agtstein/ also nennet man Succinum aut electrum nigrum, schwartzer Agtstein/ der da brennet/ wann man jhn anzündet/ davon man vorzeiten die Steine in den Pater nostern gemacht.

Besihe Barthol. Angl. lib. 16. cap. 49. Mizald. cent. 5. Aphor. 100. cent. 7. Aphor. 12. cent. 8. Aph. 2 In Britannia wird er sehr gefunden. Hat wunderliche Tugenden in locis tigitis zu befinden.

Succinum ist sonst der Börnstein oder Agtstein / deß auß Preussen viel hieher gebracht wird / vnd ist derselbige nichts anders dann ein dünner Leim oder Bitumen/ so auß dem Meer kompt / vnd vom Wasser gehärtet wird / wie sonsten ein Gummi oder Hartz. Er ist aber dreyerley / nemlich der weisse Agtstein oder Börnstein/ vnd das ist der beste: Darnach der Gelbe/ den man sonst Ambram citrinam nennet / den gelben Ambram: Folgends ist der schwartze Agtstein/ den man sonst Gagatem nennet / oder heißt. Der weisse Agtstein ist der beste wie gemelt/ aber der gemeinste.

Man nennets auch einen Börnstein / darumb daß er hart ist/ wie ein Stein/ vnd gleich börnt/ wann man jhn anzündet/

zündet / Besihe hiervon Iodocum Willichium in Cornelium Tacitum in fine, vnd Iohann Wittichium im bericht von etlichen Bezoardischen Steinen cap. 23.

Das XLII. Capitel.

Vom Spinnenstein.

Spinnenstein sind gut vor die Gifft.

JSt ein weiß grävlichter Stein / hat ein tapetchen oder spinnetlein neben dem andern / wie eine Spinne. Man findet jhn bey den gar grossen dicken Spinnen. Sind gut vor die Gifft. Vid. Wittich von Bezoardischen Steinen.

Das XLIII. Capitel.

Vom Kröthenstein.

Krötenstein wozu er nutzet.

BVfines oder Batonius, oder Myexis ein Kröthenstein / sind gar gemein / vnd werden derselben allenthalben viel gefunden / sonderlich an den Wassern in Böhmen vnd Preussen. da treibet sie den Schwalm herauß. Je gröſſer sie seyn / je mehr sie gelten. Wann sie groß vnd polirt oder geschneten seyn / so gilt einer bey zwey oder drey Thalern / darnach er klein ist / er sey weißlicht oder grävlichte. Wann er nur seinen fœcibus noch vmbgeben ist / So hat er ein ansehen / wie ein Kröthenmaul etwas spitzig zu.

Kröten haben nicht alle Steine bey sich.

Es hat nicht eine jedere Kröthe steine / sondern nur etliche / vnd hat jhr zweene einen auff dem Kopff oder Halß / den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff den Lenden / der ist etwas schwärtzlicht / aber der auff dem Halse / der ist weißlicht. Wann man sie reibet oder erwärmet / so riechen sie. Wie man sie von den Kröthen bringen soll / besihe Mizald. cent. 9. Aphor. 14. Doch läßt sie jhn wol selber fallen.

Zu Berlin werden jhr viel von den Weinmeistern in den Wembergen gefunden. Item zu Stockkron / das ligt drey Meilen von Coburg / vnten am Mayn / vnter dem Bischoff zu Bamberg / beym alten Wembergе findet man jhr auch viel / allein daß sie klein seyn. Wann man dieselbige bey sich trägt / so schadet einem keine Gifft / sie sey im ertrucken oder essen / wie man sagen will.

Item / wann Gifft vorhanden sey / so soll er schwitzen.

Wann ein Kröthenstein gepoliret ist / vnd einer von einem giftigen Thier gestochen oder gebissen wird / so scharre er nur vnter jhm die Erde weg / vnd drücke den Stein auff die newe Erde / so schwitzet er / denselbigen Schweiß nim / vnd bestreich den Schaden damit.

Etliche sagen / wann man den Schaden nur mit dem Stein anrühret oder reibet / so soll er die Gifft herauß ziehen vnd wegbringen. Man sagt auch / wann man jhn einem seugenden Weib an Halß / binden auff den Rücken henge / so verseihe jhr die Milch / wie dann der Galactites gar das Widerspiel thut / Nam ille ubera obstetricum fœcundat illigatus. Lese Mizald. cent. 3. Aphor. 5. cent. 6 Aphor. 21.

Etliche nennen jhn Noser, als Barthol. Angl. lib. 16. cap. 17.

Das XLIV. Capitel.

Vom Schlangenstein.

Schlangenstein ist gut vor die Wassersucht / vnd vor die Schlangen stich vnd Gifft.

OPhites oder Colubrinus ein Serpentinstein oder Schlangenstein / den soll eine Wasserschlange ausspeyen. Von dem schreibt man / daß / wann man jhn auff eines Wassersüchtigen Bauch binde / so soll er der Wassersucht loß werden. Item wer jhn bey sich trägt / der soll sicher seyn vor der Schlangen stich vnd Gifft / vnd soll die Schmertzen deß Haupts stillen. Es ist auch dieser Stein mancherley so viel die Farbe anlanget / Dann etlicher ist grawlicht / etlicher schwartzlicht / etlicher sprenglicht / etlicher violgraw / mit gülden Fleckleim / etlicher hat weisse Adern oder Stralen.

Das XLV. Capitel.

Vom Kappaunenstein.

Kapaunsteines krafft vnd Tugend

ALectorius ist der Kappaunenstein / den man im Magen deß Kappaunen findet. Wiewol etliche schreiben / man findet jhn auch im Magen eines gar steinalten Haußhans / ist etwann einer Bonen groß / wer jhn bey sich trägt der soll kühn vnnd beständig werden / so soll er auch den Durst löschen / so man jhn vnter der Zungen trägt. Mizald. cent. 4. Aphor. 95. cent. 5. Aphor. 71.

Das XLVI. Capitel.

Vom Speckstein vnd Magneten.

Speckstein ist gut vor die Ohnmacht der geberenden Weiber.

DEr ist weiß wie ein Speck / vnnd nimbt eine Art vom Chalcedonier an sich / man findet sie vmb Straßburg / Jaspis / Chalcedonier vnd Speckstein seyn offt beysammen in einem Stein / vnd wann sie also beysammen seyn / so seyn sie gut / vor die Ohnmacht den Weibern / die in Kindesnöthen arbeiten / wann sie auff bloſſer Haut hangen.

Der Magnet wird nirgend dann im Eisenbergwerck gefunden / wo Eisenstein ist / da ist er auch / vnnd ist nichts anders / dann ein Spiritus Martis. Er zeucht das Eisen an sich / vnd wendet sich immer nach dem Arcton oder Polum septentrionalem, dann er auch durch die Influentz eine grosse Verwandschafft mit den Magneten hat.

Das XLVII. Capitel.

Von den Granaten.

Granaten was es für ein Stein / vnd wo sie zu finden.

CArbunculi seyn Granaten / sind kleine Steinlein / wann man sie findet / so sind sie schier wie ein granum punici, daher sie auch den Namen haben bey vns Teutschen. Wann man sie aber schneidet vnd poliret / so leuchten sie wie ein Rubin. In der Schlesien vmb die Striga findet man derer viel. Wittichius von den Bezoardischen Steinen cap. 12.

Das XLVIII. Capitel.

Helitropion.

Helitropion was es für ein Stein vnd wo er zu finden.

HElitropion, ita dicitur, quod in Eclipsi lunam subeuntem ostendat. Ist ein schwartzer glatter / jedoch etwas brämlichter Stein / mit besprengten rothen Blutstropffen / wie eine geschlagene Ader pfleget zu springen / Wird in India gefunden / vnd ist nicht dick. Ich hab einen gesehen / der war zwey Glied oder Geleucke eines Fingers lang / vnd zweene quer Finger breit / der ward gehalten vmb 200. Thaler / 100. wolt eine Fürstin geben / sie bekam jhn aber nicht. Bartholomæus Angl. schreibet wunder Ding von jhm lib. 16. cap. 41.

Das XLIX. Capitel.

Vom Opalo.

Opalus was seine Tugend / auch daß er aller Edelgesteen Farbe zu sich nimbt.

VOm Opalo oder Opalio schreibt man seltzam Ding / wer jhn anträgt / der soll alles sehen / vnd soll den andern vmbstehenden das Gesicht nehmen. Das hab ich gleichwol an Menschen nie vernommen. Aber das ist wol war / daß der Edelgesteen Farbe an sich nimbt / die man jhm bringet. Es hatte der Churfürst zu Sachsen Hertzog Augustus / dem Churfürsten zu Brandenburg / Marggraffen Johann Georgio einen verehrt / den trug der Churfürste zu Brandenburg allezeit an der Hand / der war nicht groß / vnd kostet gleichwol fünffhundert Thaler. Es ist der Opalus ein Stein / der eine Mittelfarbe hat zwischen weiß vnd blaw / ist ein blawlichter Stein / der allezeit mit dem vntern Theil / damit er auff einer Banck oder Tisch ligt / leuchtet wie ein Gold / er ligt auff welcher Seite er wolle: Vnd wird nicht in India allein / wie etliche schreiben / sondern auch in Bergwerck in finibus Vngariæ & Turciæ gefunden / im Rysß / schier wie das Gold. Wann er im finstern in einem Winckel steckt / vnd man kompt mit einem angezündten Liecht / da er liegt / so fünckelt er auß dem finstern herfür daß man jhn balde finden kan.

Habet virtutem omnium quatuor elementorum, vnd ist ein feiner artiger wunderlicher Stein. Wo er im Rysß vnd Bergwerck ligt / da kan man jhn fein an seiner blawweißlichte Farbe erkennen / vnd an den rothen oder gelben funcklenden Augen. Besihe Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 73.

Das L. Capitel.

Vom Lapide Lazuli.

Lapis Lazuli, was er für ein Stein vnd wo er zu finden.

LApis Lazuli, den die Griechen cyaneum, hoc est, ceruleum nennen / ist ein hübscher blawer Stein / den man in zimlicher quantitet jenseit deß Meers findet.

Das sind nun fast die Edelgesteen / die ich gesehen habe / vnd von welchen ich Zeugnuß vnd ein wenig Nachrichtung geben kan. Was aber nun die gemeine Gemmas anlanget /

langet/ als Corallen/ Perlen / Alabaster / Schmaralu/ das auch ein grüner Stein ist / Schneckenstein/ die auß dem Haupt der grossen Schnecken auß gezogen werden/ Geyerstein/ der in deß Geyerskopff ist/ Rabenstein/ vnd Widhopffenstein / die in jhren Nestern gefunden werden. Item/ die Fischsteine/ als Parsan / Karpen vnnd Krebse anlanget/ die sind gemein / vnd jederman gar wol bekant / von denen will ich hier weiter nichts sagen / ein Hauswirth lese die fleissig zusammen / halte sie zu rathe/ vnd verwahre sie wol die er haben kan: Dann wer heget wann er hat/ der nimbt wann er bedarff/ ist ein altes vnd gar nützliches Sprichwort.

NOTA.

Wiewol vnleugbar / daß viel herrliche vnd vortreffliche Kräfften oder Tugenden in den Gemmis oder Edelgesteinen verborgen sind / so zu Erhaltung auch Widerbringung Menschliches Leibes Gesundheit sehr dienlichen vnd nutzbarlichen weren / so sie nemlichen recht præpariret vnd solviret werden könten: so ist doch auch gewiß/ bezeugets die tägliche Erfahrung gnugsam/ daß sie nicht alle das jenige / so jhnen von den Scribenten attribuiret vnd zugeschrieben wird præstiren vnd verrichten können/ warumb dann auch nicht allezeit deme / so von solchen gemmis geschrieben worden / Glauben zuzustellen/ sondern beruhet mehrentheils in der Erfahrung/ welches die Reichen/ so etwann vbriges Gelt haben/ experimentiren mögen / den Armen ist es / ohne meine Vorwarnung/ doch wol verbotten/ weil offt ein solcher Edelgestein vmb etliche Thaler muß bezahlet werden / so seiner Tugenden vnd Nutzes wegen nicht einen Groschen werth ist: Welches zur Nachricht hierzu annekiren vor nöthig erachtet worden.

Das LI. Capitel.

Schlösser schmieren.

Schlösser/ Büchsen vñ Seiger wann man sie schmieret.

WAnn man kleine oder grosse Büchsen oder Röhr/ Schlösser oder Seiger / oder was sonsten vor Sachen im Hause seyn / schmieren will / so müssen sie mit Baumöhl oder vngesaltzenem Klawenfett geschmieret werden/ dann dz Saltz macht alles rustig. Etliche schmieren es mit Leinöhl/ aber es wird bald vnflätig.

Wann du einen Ochsen schlachtest (wie du dann alle Jahr nach deiner Haußhaltung Gelegenheit thun must/ wo fern du nicht gar ein Hudler vnnd ein Jacobswirth bist) so laß das fleischichte fein außschneiden/ zu schroten/ reibs voll Saltz / vnd laß es etwann 14. Tage im Saltz ligen/ vnd hängs darnach in Rauch. Die Knochen aber sampt dem Marck laß fein zerhawen / koche sie beym Fewer/ darffsts nicht saltzen/ vnd setze es hin / so wirds oben gerinnen/ daß nim darnach an/ gerinnets aber nicht/ so schöpffe es oben ab/ laß das Wässerichten fein davon trieffen/ vnd thus in einen Tiegel laß es schmeltzen/ vnd das Wässerichte davon pregeln / darnach thus in ein Büchslein/ vnd schmiere damit was du wilt.

Historia von einem Schefer so zu Franckfurt entlauffen.

Ich wolte hier ein fein Kunststücklein eröffnen / wie man die Schlösser leichtlich auffmachen solt/ wann man nur ein Kraut davor hielte: Allein die Diebe möchten in deß Scheferhansen / der zu Franckfurt gerichtet ward/ Fußstapffen treten/ vnd dessen zum Diebstall brauchen. Dann gemelter Hans war so ein Rumpe / wann er nur ein Kraut vor ein Schloß hielt/ so sprungs auff. Drumb musten jhm die Herrn von Franckfurt 14. Schlösser anlegen: Er bate/ man solt jhm nur sein Wammes geben/ daß ers anziehen möcht/ so wolt er wol wider loß werden. Es war jhm kein Schloß zu fest/ wann er davor kam/ es sprung auff. Besihe Mizald. cent. 5. Aphor. 69. cent. 9. Aphor. 52. Da schlage nach/ so wirstus finden daß die Influentz vnnd natürliche Kräuter etwas darbey thun/ Matthiolus nennet in seinem Herbario סאר האגרן vnd גולטוורצ Etliche sagen מאר האגרן vnnd עירבמיספעלן solleus thun/ vnnd das מער האגון nehmen sie סיליום

Die Landsknechte könten hierzu ein gute Kunst / sie schiessen nur mit dem Rohr an den Ort / da sie mercken/ daß innenwendig an einer Thüren ein Schloß ist. Aber wann innewendig ein Thönlein oder etliche Pulver stehet / so kommen sie mächtig vbel an / dann sie treffen sich selber am ersten/ wie jenem guten Herrn in der Schlesien widerfuhr.

Das LII. Capitel

Junge Handelsleute.

DEnen were gute Instruction zum Anfang vonnöthen/ aber ich kann hierinnen wenig thun/ wiewol ich jhnen gerne dienen wolte. Sie solten sonderlich im Anfang Argi vnd Arguti seyn. Wann man ein Ding zu Wasser wol fortbringen kan / also vnd dergestalt / daß man sich auff der Wasserreyse nicht lang seumen dürffte/ so ists einem jungen Hauswirth wol zurathen/ daß er zu Wasser vnd Lande handelte. Wann aber die Schiffleute viel jhrer vnd anderer Leut Wahren mit sich führen/ so ists ein trefflich beschwerlich Ding. Dann sie kehren bey allen Städten/ so auff der Reyse seyn/ ein/ vnd brauchen da jhr kauffen vnd verkauffen/ so ists einem Handelsmann sehr beschwerlich / zwey oder drey Wochen an einem Ort stille liegen / vnd warten biß sie jhrer Wahren verhandelt haben. Drumb auch mancher seine Sachen lieber auff der Are fort führet.

Handelsleute sollen die Zölle nicht verfahren oder jhre Wahren verläugnen.

Aber einem jedern Handelsmann ist trewlich zu rathen/ daß er keine Zölle verfahre/ oder seine Wahren verleugne / dann es heißt / Gebet dem Kayser was deß Kayserß ist. Darnach daß er mit solchen Wahren handle/ von der er weiß / daß sie an dem Tage wol verkaufft sey/ da er sie hinbringet.

Handelsleute sollen lieber ein Fuhrmann mieten/ dann einen Pferde halten.

Vor das dritte / daß er nicht leichtlich eigene Pferde halte: Dann sie essen Haber/ vnd hofieren (mit gunst zu melden) was anders/ vnnd wann einem ein Pferd vmbfället/ so ist manchmal sein gantzer Gewinn / den er von der Reyse haben solt/ weg. Mietet er aber einen Fuhrmann/ so darff er nichts sorgen / Er gibt jhm vom Centner/ wie er mit jhm einig wird/ der muß jhms darnach zur Stellen bringen / wie er mit jhm eins worden. Stirbet jhm ein Pferd / oder zerbricht jhm der Wagen / so mag der Fuhrmann den Schaden tragen / nicht der Handelsmann.

Es muß einer der handeln will gar grosse achtung auff die Ellen / Maß vnd Gewichte eines jedern Orts geben/ dann darnach muß er sich im kauffen vnd verkauffen richten/ daß er darnach nicht verliere.

Handelsleute sollen gute achtung auff die Ellen vnd Gewicht eines jedern Orts geben.

So muß er sich auch auff die Münz wol verstehen/ vnd wol zusehen/ daß er rechte gute ganghaffrige Münz nehme/ außzehle vnd einnehme. So kan er auch offtmahlen guten Gewinn an der Münz haben / wann er gleich an der Wahr / Gewicht oder Maß nichts hat. Im Lande zu Mechelburg gilt ein harter Thaler drey vnd dreyssig Schilling in der Chur zu Brandenburg nur zwey vnd dreyssig Schilling. Ergo so kan er nur an drey vnd dreyssig Thaler in der Marck einen gewinnen. An hundert Thaler hat er drey Thaler vnnd zehen Marck zu Gewinn / daß ist ein grosser Vortheil / die Menge thuts.

Handelsleute sollen die Münze wol verstehen.

Also gilt in Böhmen ein Thaler nicht mehr dann drey vnd zwantzig Silbergroschen vnd vier Meißnischer Pfennige. Zu Venedien hat man an einem jedern Thaler sieben Silbergroschen. Drumb muß ein Kauffman auff solche Sachen grosse achtung geben.

Mit dem Golde ists auch also: Ein Vngarischer Gülden gilt an etlichen Oertern 2. Gülden/ an etlichen 1½. Thaler vnd 2. Groschen / eine Rosenobel oder Rosa nobilis an einem Ort vierthalben Thaler / an einem andern vier Thaler ohn ein Ort.

Item/ er muß eines jedern Orts Gelegenheit wissen/ was vor Wahr an einem jedern Ort wol abgehet / vnd wie theur ers an einem jedern Ort loß werden kan.

Bißweilen gibt sich auch ein Gesellschafft zusammen / zwey / vier / oder mehr Personen / wie aber die Gesellschafften nützlich anzustellen darvon consulire vornehme Kauffleut die wissens am besten.

Allein da sehe sich jeder wol vor / wann er sich in eine Gesellschafft mit andern begeben will / daß dieselbige/ trewe/ gute/ verträgliche/ redliche vnd nicht vorthelhaffte/ geitzige/ eygennützige / verworrene vnd zanckstichtige Leute seyn/ dann es heist / wie Ben-Sira in seinen Sprichwörtern sagt / Merces (da braucht das Wort Arba, das ist das Gelt / daß man zusammen in den Handel legt/ vnd kompt her vom Wort Arab, das heißt Miscuit, dann

da wird eines andern Gelt / vnter meines / vnd hinwiderumb mein Gelt vnter eines andern Gelt vermenget.)

Also sagt auch derselbige Ben-Sira weiter. Zarith att, id est, debes tu. Est Ellipsis מכר admodum usitata in Ebr. lingua, si debes tu, si tibi necesse est, accipere, id est, emere, aut dare, id est, vendere, (si necesse est, ut contrahas accipiendo & dando, solstu oder mustu ja mit jemanden handeln oder wandeln / si oportet te ratione dati & accepti contrahere cum aliquo, das heißt / Lemeisab vnd Lemittan, vendere & dare) esto fors seu pars tua cum viro bono, so handele mit frommen/ehrlichen/ auffrichtigen Leuten / die dich im Handel nicht betriegen/ oder vervortheilen.

Die Hebreer haben auch ein herrlich Sprichwort: Am Gelde/ im Trincke / vnd im Zorn kan man eines Menschen Gemüth recht erkennen / Es stehet im Lexico Talmudico, vnd ist eine feine paronomosia drinnen: Bakkis, Bakkos, Bakkas, in loculis, in poculis, in ira (hominis ingenium patescit.) Vertraue einem nur eine grosse Tasche voller Vngarischer Gülden / ohne Zeugen vnd Handschrifft / Sauffe dich nur mit einem einmal voll/ oder erzürne einen nur einmal / so wirstu balde erfahren / was er im Schilde führet. Hiervon were viel zu sagen / sed sapienti satis, Gelehrten ist gut predigen/ die Erfahrung gibts / man kan nicht alles auff einmal sagen.

Das LIII. Capitel.

Lampen machen.

Lampen wie sie zu machen.

MAncher guter Hauswirth hat alle Nächte durch eine Lampe die da brennet / bey seinem Bethe stehen/ welche oben zugemacht ist / daß es niemand in der Kammer sehen oder mercken kan/ daß eine Lampe vorhanden ist/daß man balde liecht hat/wann sich deß Nachts etwas erhebt. An etlichen Oertern machen auch die Töpffer Lampen vnd Leuchten vor die Armen / auff diese weiß/ schier wie eine Kanne/oben hats ein Thürlein / daß man ein Liecht drein stecken kan / darneben machen sie auch eine Lampen in einer Schnautzen / vnd vnter derselbigen machen sie noch eine Lampen / wann von der obern etwas abtrennts / daß es in die Vnere falle. Legen das weisse von den Pinsen (so in den Bächen vnd Seen gemeiniglich wachsen) drein das brennet fein rähelich. Man schabet aber nur ein wenig das grüne von den Pinsen ab / darnach streicht man das ander vollend mit einem Messer herauß / das ist darnach wie die langen Spulwürme / daß binden darnach arme Leut in Bündlein zusammen / vnd hängens darnach auff/ daß es fein dürr wird / so brennets desto lieber / darnach leget man eins oder drey ins Fette oder Oehl / oder wie viel man will.

Wie man ein Oehl machen soll / daß kein Fewer verbrennt/liese im Fallopio.

Das LIV. Capitel.

Vom Brande im Weitzen.

HIervon ist vntern Hauswirthen viel disputirens/vnd versucht man mancherley Mittel / zu verachten ist nicht / wann die Säcke rein gehalten / der Weitze gekälcket/vnd der Wind in acht genommen wird/Es hat aber ein alter guter Hauswirth zu Schmiedeberg so viel observirt/ daß vber obgedachte Fürsichtigkeit auch auff deß Monden (☾) i. ja auch der Sonnen (☉) Zustand gesehen werde / also daß zur Zeit der Saat der Monde zuforderst/auch die Sonne von bösen Aspecten deß Saturni (♄) vnd Martis (♂) frey sey / das ist / daß sie weder in conjunctione (☌) noch oppositione (☍) noch Quadratschein (□) gedachten Saturni & Martis stehe/welches der Gelehrte zwar etwas genawer außrechnet / der gemeine Mañ aber in den Calendern bey den Zeichen (♌) in etwas abnehmen kan.

Das LV. Capitel.

Rost auß dem Eisen zu bringen.

BAumöhl also zu machen / daß er den Rost auß dem Eisen / wann er gleich tieff eingefressen außziehe. Geuß zerschmoltzen Blei 4. 5. 6. mal in das Gefäß/ darinnen das Baumöhl / so ists schon zu dem usu præparatet.

ADDITIONES

Vor die Mahler/Künstler/Goldschmied vnnd männiglich.

An den guthertzigen Leser.

ES pflegen nicht allein die Handwercksleut/sondern auch die Gelehrten/als Studenten/Pfarrherrn/Præceptores, Teutsche Schulmeister/ Bürger in Stätten/Beampte/ Ja wol höhers Stands Personen/sich bißweilen in der löblichen/schönen vnd vortrefflichen Kunst deß Mahlens/zu vben/ die Zeit vnnd Langeweile damit zuvertreiben/ da dann viel daran gelegen ist/ daß man die Farben recht præpariren vnd bereiten möge. Wann aber die lieben Alten sonderlichen Fleiß darauff gelegt/ vnd Ich in meinen sehr alten Kunst vnd Artzneybüchern eine zimliche Anzahl der Præparirung der Mahler vnd anderer Farben/vnd allerhand Dingen gefunden/als habe Ich diesem meinem geringen Wercklein von solcher Materj ein engen Büchlein wollen einverleiben/vngezweiffelter Hoffnung/es werden jhnen alle Kunst liebende/diesen meinen Fleiß vnd auffgewande Mühe vnd Arbeit günstig beheben vnd gefallen lassen.

Von allerhand rothen Farben.

NImb lauter Wasser/ vnd gieß es auff vngelöschten Kalck/ rührs wol vntereinander/ vnd laß gefallen/ gieß dann auff Presilien/ vnd laß stehen/ so lang als Eyer sieden/ seihe es in ein Messings Becken/ setz es auff ein Fewer/ vnd laß trucken werden/nimbs dann herab/vnd reibs vnterweilen/so hastu gut Parießröth.

Mennige machen.

Nim einen newen Hafen/ vnnd vmbschlage jhn mit luto sapientiæ,setz jhn in ein Ofen/ vnd nim Bley so viel du machen wilt/legs in ein andern Hafen/mach ein Fewer darunter/laß das Bley zugehen/ vnnd rührs mit einem eisern Löffel/ biß es zu Pulver werde/ darnach schütts auff ein Reibstein/reibs klein/ vnnd lege es in den Hafen/ mach ein kleines Fewerlein darunter/vñ wañ es rot wird als ein Blut/so thu es wider herauß/es hat sein gnug.

Rothe Farbe machen.

Nim Zinober/reib es mit reinem Wasser/vnd temperirs mit Eyerklar.

Floriren mit Zinober.

Nim zwey Theil lauter Wasser/vnd das dritte Theil temperirt Eyerklar/ vnd zwey Tröpfflein Dottern/ vnd rührs dann vntereinander/ biß es gern auß der Federn geht.

Zinober temperiren zu Buchstaben.

Reib den Zinober wol mit lautern Wasser/vnd geuß darunter 4 Tropffen Eyerdottern/vnd rührs wol vntereinander/ biß es gern auß der Federn geht.

Frisch Presilien zu machen.

Nim Büchenaschen/oder Weidaschen/stell eine Laugen/vnd machs ein wenig law/sür dann das Holtz darein/ vnd thue ein wenig Alaun darzu/ temperiers nach deinem willen.

Röslein Farb machen.

Nim Presilienholtz ein oder zwey Loth/schabe es gar klein/vnd nim Eichen-Büchen-oder Weidaschen/ mach eine Laugen davon/gieß sie dz sie lauter werde/ wärms ein wenig/ vnd thus in ein verglasurt Geschirr/ wanns warm ist/ so thue das Holtz darein/ drucks wol vnder/ so zeuche die Laug die Farb an sich/ nim dann ein vierten theil Alaun/stoß jhn klein/rühre es vntereinander/vnd seihe es durch ein Tuch in ein Kachel/laß stehen vber Nacht/ biß die Röthe zu Boden sincke/ vnnd thue das Wasser hübschlich oben herab/ biß auff die Dicke/ vnd setz dann dieselben Dicke auff den Ofen/ laß dürr werden/ vnd behalts in einer Blasen. Sie ists auff Silber vnd Gold durchleuchtig.

Gelb zu färben oder mahlen/ auff Fensterglaß.

Nim den besten Saffran/den du bekommen kanst/thue jhn in ein rein Tüchlein/vnd binds zu/ laß es weichen in wol bereitem Eyerklar mit einem Badschwammen/ streichs auff/so hastu ein schön trefflich Geel.

Leinwad gelb zu färben.

Nim der gelben Blümlein/die auff dem Feld wachsen/ vnd grobe Kern haben/sieds in Wein/thue darzu Alaun/ so viel du bedarffest/stoß die Leinwad darein/vnd truckne sie nicht an der Sonnen.

Oder nim Säffran/ Essig/ Wein vnd Alaun/ so viel du eines jeden bedürfftig/vnd färbe damit.

Eine schöne Goldgelbe Farb zu Garn/ vder Zöpffen.

Nim Erlenschelffen/schabe die eussern groben Rinden davon/thue darzu gesäuberte Schelffen von wilden Aepffeltern/legs 4. oder 8. Tag in Wasser/ so ist es gerecht.

Eine grüne Farb zu machen.

Nim Leinöhl vnd Silberweiß so viel du bedarffst/laß vntereinander sieden/nim darnach Grünspan/ vnd halb so viel Bleygeel/ reibs damit an/ so hastu eine gute Farb.

Spangrün zu machen.

Nim Kupffer/so viel du wilt/schlags zu Klingen mach durch ein jede Klingē ein Loch/nim dann klar von Eyern/ vnd mach es eben dick mit Saltz/ streich es vmb die Klingen/hänge es an eiserne Drätlein vber ein Essig in einen Hafen/ an einem Bret/ mit kleinen Häcklein/ setz an eine warme statt/ vnd laß vier Wochen stehen/ so hat der Essig die edlen Blumen auß dem Kupffer gezogen/vnd das Kupffer ist gut Spangrün worden. Streichs von den Klingen mit einem reinen Holtz in ein Glaß/ vnd hänge die Klingen wider an die Häcklein wie zuvor/ so kanstu einen guten Vorrath zusammen bringen.

Ein anders vnd leichters.

Nim ein Becken/vnd schencke Essig darein/ laß an einer heissen Sonnen trucknen/ vnd thu es so offt du wilt.

Schön grüne Farb.

Nim Spangrün/vnd reibe es mit Eyerklar/thue einen Tropffen Honig/vnd ein wenig Saffran darunter/reibs auff einem Reibstein/ biß dich duncket/ daß es gnug sey/ wann du damit schreiben wilt/ temperirs mit sawrem Wein oder Essig/es wird gar schön.

Eine schöne blawe Farb.

Nim der blawen Kornblumen/vnd zopffe sie ab/ stoß in einem Mörser/ drucke den Safft durch ein schönes Tüchlein/leg dann reine weisse Tüchlein darein/ daß der Safft darein krieche/ thue es in ein sauber Geschirrlein/ vnd so du es brauchen wilt/so temperirs mit Gummi/es wird trefflich schön.

Gute Lasur zu machen.

Nim Weinstein vnd Salarmoniacum/reibs wol mit einander/gieß in einen verglasurten Hafen/nim Wein/siede jhn/vnd saime jhn schön ab/thu darzu so viel Essigs/ nim eine Silberne Klingen/hänge sie vber den Essig/vnd decke den Hafen wol zu/ so hastu in 14. Tagen gute Lasur.

Himmelfarbe Lasur zu machen/ daß ein Loth ein Gulden gilt.

Nim Silber so viel du wilt/ schlags zu kleinen Blechen/mach durch ein jeglichs ein Loch am Ort/ füll dann ein Hafen halb mit Essig/ mach ein Bret darüber/ vnnd schlag kleine eiserne Häcklein in das Bret/ bestreich die Blech mit Queckssilber/vnd hänge es an das Bret/thus

vber den Hafen / vnd setze jhn an eine warme Stät 4. Wochen / so hat der Essig die edlen Blumen auß dem Silber gezogen/vnd ist das Queckſilber fein Lasur worden / streichs mit einem reinen Holtzin ein Glaß / vnnd häuck die Blechlein wider an die Häcklein/ beſtreichs als vor/biß die Ringen gar zu Lasur werden.

Lasur zu machen.

Nim Queckſilber / vnnd zwar so viel Wasserbley/ Schwefel so viel dieſer beyden iſt / ſtoß jhn klein/ vnd thu es alles vntereinander / nim dann Eyerſchalen vnnd Kalch/so viel der obgeſchriebenen Materi aller iſt / thus in einen newen Hafen/ ſtürtze einen newen Hafen drüber/ brenne dann die Materi darinn/vnd ſchabe dann ab/was ſich in den oberſten Hafen ſublimirt. Wiltu aber fein Lasur machen/ so thue das Bley hinweg / vnd nim so viel Queckſilbers.

Weißblaw zu machen.

Nim Attichbeern vnd Indich / reibs vntereinander/ thue darzu Eſſig/ laß vntereinander erwallen / thue darunter geſtoſſenen Alaun/vnd brauchs auff Tuch/oder anders wohin/so wirds liecht.

Weißgraw.

Nim Wachdornbeer vnd Eſſig/ ſtoß vntereinander/ laß es ſtehen in einem Hafen zwen Tag / wol verdeckt/ nim darnach Alaun / Gummi vnd ein wenig Waſſer/ thus in die Beer/so haſtu die Farb.

Dreyerley Farb zu geben.

Nim Loch/ Erlenrinden/ Meerwurtz/ Schliff vnnd Alaun/ſieds vntereinander / daß der Dampff nicht davon gehe/ſeye es dann ab/vnd laß wider erwallen. Von dieſer Farb wird Weiß Eißgraw / Roth Weichſelbraun/ꝛc.

Weder blaw noch graw.

Nim Heidelbeer/zwinge ſie auß/thue darunter Alaun/ vnd ſied Zwirn oder Tuch darinnen / ſo wird es weder graw noch blaw.

Von brauner Farb.

Nim Kornblumen / Sußbeer / ſchwartzen Schliff/ Fluckzunder / vnd Erlenrinden / laß alles wol in einem Hafen erwallen / ſeihe es durch ein Tuch in einen andern Hafen/ grabe den in die Erden / nim jhn am dritten Tag wider herauß/ſo haſtu braune Settigung. Streichſtu es auff roth/ſo wird es braun/auff gelb / ſo wirds ſchwartz/ auff weiß/ſo wird es bleich.

Von Laubfarben.

Nim Spangrün/ reib jhn wol mit Eſſig/ thue darunter ein wenig eingeweichten Saffran/ reib jhn auch darunter/ſo haſtu eine ſchöne Laubfarb.

Oder nim Kalck von Weinhefen / laß wol verjähren in einem verdeckten Hafen/laß ſtehen 14. Tag/vnd wann es gefällt / ſo ſeyhe es von dem Kalck / vnnd laß es erwallen.

Von etlichen Kunſtſtücklein / mit Gold vnd Silber zu ſchreiben.

Gold auß der Feder ſchreiben.

NIm 16. Blätlein deß guten Goldes / legs auff ein Stein/ſprenz darüber ein wenig Eſſig / laß ein kleine weil ligen vnd reibs dann vntereinander zu reinem Pulver/ lege das Pulver in ein Muſcheln/ gieß darüber lauters Waſſer / daß die Muſchel voll ſey / zerreibe es wol vntereinander mit eim Finger/ laß ein weil gefallen / daß das Gold gefällt / geuß dann das Waſſer ab/ vnd geuß ein anders dran / vnd rührs als zuvor / thus ſo lang biß das lauter Waſſer davon gehe / vnd thus in ein zinnern Hörnlein oder Muſcheln / gieß lauter Gummiwaſſer dran/temperir es / daß es gern auß der Feder gehet/ thue darein den dritt theil Waſſer vnter den Gummi/ſchreibe damit/vnd blanckirs ſänfftiglichen.

Schreiben/ob es mit Silber oder Gold ſey.

Nim Berillen oder Criſtallen / reibs wol zu Pulver/ vnd temperirs mit claro, als ein Rubricirn/ ſchreib damit/ vnd laß truckē werden/nim dann ein ſilbern oder gülden Ring/ ſtreich gar ſänfftiglich darüber/ vnd blanckirs mit dem Zahn.

Ein Grund auff Holtz oder Stein / darauff zuvergulden.

Nim Kreiden zwey Theil / Ogger ein Theil / Menning vnnd gebrand Bein / auch jedes ein Theil / Spangrün ein halb Theil/ dieſe Stücke zerreibe alle auff einem Stein/ thue darzu zwey Theil Firniß/vnd ein Theil Oel/ vnd wann du es wol gerieben haſt / ſo drucks durch ein Tuch vnd wann du das Gold wilt auffliegen/ auff Holtz oder Stein/ſo ſchmiere die Materi mit Oehle ſo lang/biß ſie es nimmer annimmet / vnd ſtreich dann den Grund darauff / vnd lege dann das Gold auff / truckts mit eim Schwämmlein oder Baumwollen daran / vnd laß truckē werden.

Gold auff den Schnitt zu bringen.

Nim Bolum armenum, reib jhn gar rein/ magſt auch wol ein wenig Saffran darunter thun / vnd ſo du das Buch beſchnitten / ſo ſchabe es auff dem Schnitt / vnnd preſſe es hart zuſammen / nim dann Eyerklar / vnd beſtreiche den Schnitt vnd ehe es trucken/ ſo ſtreich den Bolum drauff/ gleet es/ vnd ſo es trucken iſt/ lege das Gold darauff / glette es wider / mit einem Zahn / ſo thuts gar ſchön.

Silber ohne Silber auß der Feder ſchreiben.

Nim Wißmath / zerreibs auff einem Rabſtein / mit lauterm Waſſer/ doch muß der Wißmath zuvor mit altem Speck gereinigt ſeyn / reibs ſo lang / biß es dich gedücket genug ſeyn/laß trucken werden/ temperirs ein wenig mit Saffran vnd mit Gummi / ſchreibe damit was du wilt/ ſo wirds ſchwartz / wann man es aber blanckirt mit einem Bärenzahn / ſo ſcheinets als Silber / vnd iſt doch kein Silber.

Von rother Dinten.

Eine gute Preſila anzuſtellen / die ſchön wird.

NIm ein Loth Preſilienſpän / thus in einen gläſinen Häfelein / geuß darüber guten weiſſen Eſſig / laß es drey oder vier Stund ſtehen / daß es wol erweiche / nim dann gut lauter Bier/gieß daran ein wenig lauter Waſſer/daß die Fruchte zwey zwerche Finger vber die Spän gehe / ſetze es zu einem ſittigen Glüelein / laß es ſieden/ vnd nicht vberlauffen / ſo es eine gute Zeit geſotten hat/ thue einer Baumnuß groß geſtoſſenen Alaun drein/vnd ſo viel Gummi Arabici/ſetze es wider zu dem Fewer/laß wider ſieden/nimbs vom Fewer/vnd laß erkalten/ſeyhe ſie von den Spänen/thus in ein Glaß/ vnd vermache es gehebt/ſo iſts gerecht.

Ein anders.

Nim zwey Loth Preſilien/vnd von zwölff Eyern das Weiſſe/ Alaun einer Haſelnuß groß/klopff das Eyerklar klein/vnd thus vntereinander/ſetze es an die Sonnen / oder hinder den Ofen 2. Tag/rührs bißweilen vntereinander / ſeyhe es durch ein Tuch / vnd laß den Safft wol abtrucknen/behalts in einem reinen Tuch/ vnd ſo du es temperiren wilt/ſo nim lauter Waſſer.

Blawe Dinten zu machen.

Nim Holderbeer/ſo viel du wilt/trucke den Safft auß/ thue darzu geſtoſſen Alaun/Eſſig den vierten Theil/ vnd ein wenig Harn / zeuch ein Tuch dardurch/vnd probiers/ ob es ſein gnug hat.

Violblawe Dinten.

Nim Attichbeer/ Alaun/ Eſſig vnd Harn / temperirs vntereinander/vnd ſiede es.

Grüne Dinten zu machen.

Nim friſche Holderblätter/ſtoſſe ſie/vnd vermengs mit Alaun/ſo haſtu eine gute Dinten.

Eine gelbe Dinten zu machen.

Nim der gelben Schmaltzblümlein/die auff den Wieſen wachſen/trucke den Safft davon/ vnnd thue auch ein wenig Alaun darunter.

Oder Saffran mit Alaunwaſſer angemacht / gibt auch ein hübſch gelbe Dinten.

Von allerhand Farben / Tuch/ Schnür/vnd anders zu färben.

Violbraun zu färben.

NIm Presilienspän / thus in einen gläsernen Hafen/ weichs ein Nacht in einer guten Laugen/laß zimlich sieden/vnd wann es gnug gesotten/so thue darunter klein gestossenen Grünspan / rührs wol / probirs wie sie sich schickt/hat es nicht gnug so muß man jhr mit dem Grünspan nachsetzen.

Gelb zu färben.

Nim Goldfarbspän / von den wilden Apffelkernen/ weichs ein Nacht in Laugen/sieds wol/vnd wann sie gesotten/thue klein gestossenen Alaun darein/stoß das Tuch darein/vnd winds ein wenig auß/ laß es trucken werden/ doch nicht an der Sonnen / also magstu auch mit der obgeschriebenen Farb thun.

Roth zu färben.

Zu einer Maß Wasser/nim 3. Loth guter Presillen/ weichs ein weil ein/darnach laß ein Sud zwey oder drey drüber gehen / rucks dann vom Fewer hinweg/ vnd thu für ein Heller klein gestossen Alaun darein/ setz wider zum Fewer/vnd laß ein Sud oder zwey darüber gehen/ rücks wider vom Fewer hinweg / vnd laß vberschlagen/ damit magstu färben was dir beliebet.

NOTA.

Wann man Erbessen färben will/ daß sie den Coralen gleich sehen/so muß man firne Erbessen nehmen/ vnd eine Nacht einweichen / vnd wann die Farb ein wenig vberschlagen/ muß mans darüber in ein Geschirrlein giessen/vnd eine gute weil darinnen stehen lassen / so werden sie trefflich schön. Probatum est.

Wie man rothen Zwirn färben soll.

Nim Erlenrinden / Rinden von einem Pflaumenbaum/ vnd Rinden von Schlehendorn / stoß wol vntereinander/vnd sied den Zwirn drinnen / vnd wann er gesotten/so leg jhn in frisch Haberstroh.

Schwartz leinen Tuch färben.

Nim Feihelspän von Eysen abgefeilt/ fege sie schön/ thue darzu Erlenrinden vnd sieds wol miteinander/vnd stoß das Tuch darein.

Schwartzen Zendel färben.

Nim Erlenrinden/Schlieff vnd Hammerschlag/sieds wol/es wird gar schön wann mans darein stößt.

Wie man Fell oder Leder vergülden soll.

NIm 4. Pfund Leinöhl / koche es in einem verglaßten Geschirr/so lang biß eine Feder darein gedrucket / verbrennet/mischs 16. Loth Tennenhartz darunter/sechzehen Loth Vernix/acht Loth Aloes/alles rein gestossen/ rühre es ohn vnterlaß/ vnd koche es/ biß es gleich einem Syrup worden. Vnd wann diese Farbe zu hell oder liechte were / so mische drey oder vier Loth mehr Aloes darunter/vnd minder Vernix/ so wird die Farb ein wenig dunckeler/ vnd dem Gold gleicher. Vnd wann es gnug gekocht / so nim es vom Fewer / daß keine Flamm darein schlage/sonst würde es alles verbrennen/seihe es also heiß durch ein Sack/behalts/dann je älter je besser es wird.

Wann du nun Läder vergülden wilt/ so streich es mit einem Pensel an/so wirds schön dem Gold gleich.

Ein anders/Fell zu vergülden/ Vmbhänge oder Taperen darauß zu machen.

Nim drey Pfund Leinöhl/ Colophonien/ Firnis/ana/ 1. Loth/gestossen Saffran/mische es durcheinander/ vnd koche es so lang biß eine Hünerfeder gedrucket/ vnd wider herauß gezogen / verbrennet / darnach nim es von stund an vom Fewer hinweg / vnd misch allgemach darunter ein Pfund gestossen Aloes / vnd misch es mit einem Stecken sittiglich / damit es nicht vberlaufft / vnd wann es will vberlauffen/so nim es von stund an vom Fewer hinweg/biß es sich wider gesetzt/darnach setze es wider vbers Fewer / vnd koche es so lang / biß alles wol durcheinander vermischt ist / nimbs darnach vom Fewer hinweg/ vnd wann es sich ein wenig gesetzt / seihe es durch ein Tuch / vnd behalts in einem Geschirr. Wann du nun die Fell oder Leder vergülden wild / vberzeuch oder vergülde sie erstlich mit silbern oder zinnen Blättlein / mit Eyerklar oder Gummwasser. Streich sie darnach an mit dieser Salbe / so werden sie zu hand Goldfarbe/ laß sie an der Sonnen trucken werden/ drucke oder mahle darauff was Form du wilt / so werden sie fast schön. Du magst auch wol für den Saffran die gelben Blumlein auß den weissen Lilien darzu nehmen.

Fell vnd Rauchwerck auff allerley Farben zu färben.

Fell blaw zu färben.

ERstlich so schmiere die Fell/ wasch sie wol/drucke oder presse sie wol auß / darnach nim Attich oder Holderbeer/koche sie in Alaunwasser/mit diesem Wasser streich die Fell an / darnach wann sie trucken worden / streich sie widerumb an / vnd laß sie aber truckuen / wasche sie mit Wasser abe / streich das Wasser mit dem letzten Theil deß Messers widerumb abe/vnd streich sie widerumb mit der Farbe/wie zuvorn/so seynd sie schön blaw.

Ein anders/Fell blaw zu färben.

Reibe sie mit Hülsen von den schwartzen Weintrauben/so lang biß sie braun werden/darnach sprenge gestossen Judich drauff/reibe sie wol/wasche sie/vnd laß sie wider trucken werden / vnd glette sie. Du magst auch wol den Judich mit rothen Wein temperiren / vnd damit gewaschene Fell färben/so werden sie schön blaw.

Ein anders/Fell Lasur zu färben.

Nim eine Materien Boccadeum genant / auff ein jedes Fell 1. Vnz / vnd legs in ein Geschirr / da ein halb Maß Wasser eingehet/ vnd laß es darnach eine Nacht stehen / thu solches auch zum andernmal / jedoch laß es zum letzten mal nicht sieden / sondern nur warm werden/ nim darnach einen Pensel von Schweinsborsten / vnnd färbe es zweymal damit.

Fell blaw zu färben / mit blaw Gilgenblumen.

Nim blaw frische Gilgen/dürre Creutzbeerlein/Alaun/ jedes so viel gnug ist/ stoß es alles/vnd vermische es mit wenig Wasser/behalts in einem Geschirr. Darnach nim die Fell / welche zuvor geschmieret vnd gewaschen / reibe sie wol mit den Beerlein / darnach mische auch darunter Geißlorbeern gestossen/ oder zu Aschen gebrant/ vnd reibe die Fell wider damit / darnach wann sie wider gewaschen / vnd mit einem Messerrücken abgestrichen vnd getrocknet/duncke sie in die obgenante Farb/ darnach reib sie wol/glette sie/vnd mache sie rauhlecht. Schmiere sie erst mit Baumöhl/wasche sie/trucke sie wol / oder presse vnd spanne sie auff/darnach nim Weinstein/ Saltz/ vnd koch es mit Brunnwasser / lege die Fell darein/ wann sie wol außgetrucknet vnd gepresset sind / so nim Krebsschalen gepülvert / misch es vnter obgenanten Weinstein vnnd Saltzwasser / reibe sie gar wol damit / wasche sie mit Brunnwasser wider ab / vnd presse oder drucke sie auß. Nim darnach Klebkrautwurtzel oder Röthe so viel gnug ist/vermische sie mit Weinsteinwasser / reibe die Fell gar wol damit / darnach wasche vnd drucke sie auß. Sind sie nicht gnug roth/so färbe sie mit Presilien. Die Klebkrautwurtzel / oder Röthe soll mit warmen Wasser/ in welchem zuvor weisser Weinstein gekocht ist / getemperirt/vnd vber Nacht darinn gestanden / vnd ein wenig Alaun darunter gemischet werden / es mögen auch die Felle mit geschorner Purpurfarbe Wolle in Lauge gekocht / gefärbet werden / so werden sie davon sehr schön.

Ein anders.

Wasche die Fell wol / thue sie in Gallen zwey Stunden lang / darnach trucke sie auß / vnd färbe sie einmal mit der Farb von Scotano, welcher in Alaunwasser vnd Grünspan gekocht ist/ welches so es geschehen / färbe die Fell mit Presilien in Laugen gekocht zweymal.

Wann du die Fell gar schön wilt machen / wie die Gemsenfell/so koche den Scotanum in Läugen.

Ein Fell roth zu färben/wann es schon auff Schmusch bereit ist.

Nim ein Fell/ so auff Schmusch bereitet ist / wasche es in Wasser es sehr wol/so wirds die Calcina besser leiden können/und das Wasser bleibt auch klar / weiche es darnach ein acht Täge lang / nim darnach ein Vntz Stemalaun/und temperire es mit gesotten Wasser/ wann es gesotten ist / so laß es kalt werden / oder thue ein wenig kalt Wasser darein/ lege darnach das Fell in einen Kessel/ wasch es darin/ vñ laß 8. stunden sieden in gemeltem Wasser/nim es wider heraus/ vnd trucke das Wasser heraus/nim darnach den dritten Theil von einer Vntz geschabten Firniß / laß es auff den Abend in warmen Wasser weichen/ vnd am Morgen laß sieden mit mehrem Wasser/nach dem es dich dünckt genug zu seyn Nim darnach ein viertel von einer Vntz gemachten Alaun der weiß sey/vnd ein achtel Theil von geschmeltztem vnd gestossenem Alaun/ thu es alles zusammen mit dem Firniß in einem Kessel vnd laß sieden biß der dritte Theil eingesotten vnd verzehret ist oder ein wenig mehr/ vnd auff ein jede Vntz Firniß thue ein wenig Wasser / laß daß alles durch ein Sieb gehen / hüte dich aber daß du nichts vom gekochten Firniß darein thust / das Fell möcht sonst Flecken bekommen / reibe darnach das Fell mit den Händen/ thu von dieser Farbe ein wenig in ein rein Geschirr / nicht auff einen Hauffen / sondern fein mehlich vnd sänfft / es muß auch kalt werden/brauch es hinfort mit eindrücken/ vnd wider herauß winden/so lang als dichs bedünckt roth genug zu seyn / handthiere es darnach mit der Bürste vnd Stein wie du wol wissen wirst/ wie es sich gebühret.

Fell auff Granatfarb zu färben.

Schmeltz Stemalaun auff dem Fewer/netze das Fell wol darinnen/vnd laß es wider trucken werden/nim darnach geschabten Firniß mit Glaß/ vnd laß es im Wasser sieden / vnd wanns sehr wol gesotten hat / nimbs vom Fewer hinweg vnd laß es kalt werden / laß darnach noch einmal sieden wie vorhin/ vnd diß solt 3. mal thun / auff die letz wanns trucken ist so glette es/so ists gemacht.

Fell schön grün zu färben.

Nim ein Theil gesell Kupffer/Salarmoniacum 2. Theil/ temperirs mit Menschenharn so lang biß es wol durchlauffet/streck die Haut an einer Rahmen/ vnd färbe auff der Seiten/ da das Fell am Fleisch hat gesessen / vnd laß es am Schatten trucken werden/so wird die Farb an der andern Seiten durchschlagen.

Ein anders.

Nim Creutzbeerlein/ Alaun/ana/so viel genug ist/geuß Brunnwasser darüber / biß eines Fingers hoch drüber gehet/siede es darnach wann es gestehet nim die Fell welche zuvor geschmieret / gewaschen vnd getruckuet worden/reibe sie wol mit dem gekochten Wasser / darnach reibe die Fell mit gestossen Alaun/nim Schafflorbeern zu Pulver gebrandt/ mische darunter ein wenig vom gelben Wasser / reibe die Fell auch wol darmit / darnach wider mit vorigem Wasser/ wasche sie hernach ab mit lauterm Wasser/ vnd truckne sie. Darnach streich sie wider mit obgenanter Farbe an/so sind sie schön vnd gerecht.

Ein anders.

Nim wolzeitige Creutzbeerlein/stosse sie/darnach koche sie in Alaunwasser/nim die Fell/welche zuvor geschmiert/ gewaschen vnd getruckuet/ drucke sie in obgenant Wasser zweymal vnd wann sie wider trucken worden/drucke oder färbe sie einmal mit gelber Farb von Creutzbeerlein/ vnd ein wenig Saffran in Alaunwasser gekocht/ so sind sie schön grün.

Cardowanfell grün zu färben.

Nim Cardowanfell/glette sie mit einem Bimsstein/vnd schmiere sie mit Baumöhl an/vnd wann sie hernach wol gewaschen / so nim zwey oder vier Loth Galläpffel gestossen / lege sie ein Stund lang in warm Wasser / darnach seyhe es durch ein Tuch / lege die Cardowan darein einer Stund lang / vnd reibe sie wol mit den Händen/ nim sie wider herauß / trucke sie wol auß / oder presse sie/ vnd spanne sie auff.

Wann du nun dieses vollbracht / so nim Creutzbeerlein/im Hewmonat gesamblet/ dieweil sie noch grün sind/ dörre / vnnd stosse sie / vnd mische darunter für ein jedes Fell 4. Loth gestossen Alaun / geuß drüber Brunnwasser/vnd nach dem es kalt worden/geuß darvon mit sampt dem Beerlein auff die Fell vnd reibe sie wol mit der Flachen Hand/ mische auch darnach Geißdreck darunter gestossen/oder zu Aschen gebrant / vnd reibe die Fell wider darmit / wasche sie vnnd streich das Wasser mit einem Messerrücken widerumb abe / vnnd spanne sie auff. Wann nun dieses alles geschehen / so nim wolzeitige Creutzbeeren / koch sie gantz eine weil in Alaunwasser/ vnd wann es widerumb kalt worden / reibe die Fell abermals wol damit / thue auch darunter gestossen Ziegenlorbeern / wie oben / darnach wasche sie vnd zeuch das Wasser mit einem Messer widerumb davon/vnd wann sie darnach mit dem grünen Wasser mit einem Peusel wider angestrichen/so lasse sie trucken werden. Wilu sie aber dunckel haben / so mische gestossenen Judrich darunter.

Wann du deß gebrandten Geißdrecks Pulver darunter mischest/so muß das Wasser warm seyn.

Ein gar schnelle rohe Bereitung.

Laß das Fell einweichen/ wasche es / vnd laß es am Schatten trucknen an einer Stangen / wasche es mit Wemessig/schabe vnd streiche es auff den Ort gegen das Fleisch / nim darnach gestossen Rosinoel oder Bärnzwiefel/ wirff es darauff vnd wickele es in ein naß Tuch/ laß es eine Nacht stehen oder länger / streck es darnach/ vnd laß es trucken werden/ schabe es/ wie oben gemeldt/so wirds gemacht.

Daß das Leder / wann man es schmieret/ nicht wider hart werde.

Zehen Pfund Walwurtz in ein Eimer Wasser / das halbe Theil eingesotten / Leder damit geschmieret/ wird nicht wider hart.

Wie man Schmaschen vnd andere rauhe Wahr auff mancherley Farbe färben soll.

Zum ersten muß du die Haar tödten. Nim vngelöschten Kalck/ vnd Büchenäschen/ 1. Loth Alaun vnd Brunnwasser / mische es vntereinander / daß es wird wie ein dünner Brey/vnd streich es in die Haar/reibe es wol ein/ laß 4. Stunden darinn ligen / vnnd leg es darnach in die Sonne/vnd laß es trucken werden / vnd bürste darnach den Kalck rein wider auß.

Zu der rothen Farbe.

Nim ein halb Stübichen gute Laugen/ vnd thue darein rothe Scharwollen von gutem Tuch / die beste so du bekommen kanst / thue darnach zwey Loth Alaun darein/vnd laß es noch eine gute Stunde sieden/darnach thu ein Stuck Violwurtzel darein / als welsche Nüß groß / vnd so viel vngelöschten Kalck / vnnd laß noch 2. Stund sieden/vnd eine halbe Hand voll Saltz/ so hat es vom Fewer biß es lawlich wird/ daß es die Schmaschen erleiden können/so trucke sie darnach hinein/vnd schölle sie wol darinn/ vnd trucke sie wider auß/ vnd hänge sie auff/ daß sie trucken werden / wann dich aber dünckets / daß es noch ein wenig Farbe erleiden kan / so trucke es noch einmal ein/so wirds schön roth.

Noch eine rothe Farbe auff Schmaschen.

Nim Seiffensieder Laugen die da gischet/vnd thu für ein Groschen Alaun darein / laß eine Stunde sieden / die Schmaschen müssen zuvor wol geklopffet seyn in den Haaren/darnach laß sie wider trucknen/ vnd bürst den Kalck fein rein auß/ das thue dreymal nacheinander / wann sie nun trucken vnd rein gebürstet sind / so trage die Lauge drauff/vnd netze sie damit/vnd laß sie trucken werden.

Fell oder Schmaschen roth zu färben.

Nim zu einem viertel Schmaschen zwey Loth Alaun gesotten in fliessend Wasser / laß ein wenig verschlagen/vnd

gen/vnd die Fell oder Schmaschen darein getaucht/ vnd laß sie eine Stunde/ drey oder vier darin sieden/ darnach auffgehencket/ vmb Regenwasser/ verklare es in einem verglasurten Topff/ vnd mit einem Deckel zu gedeckt/ vmb fünff Pfund vnd rothe Lündische Flecken/ thu die in die Laugen/ vnd ein Loth Gummi. Wenn es anfehet zu sieden/so rühr ein Holtz das biß an den Boden reicht/ vnd wenn die Farbe anfähet zu sieden/ so rühre sie 2. stund an einander/ darnach thu sie vom Fewer in ein stemern Gefaß/ laß sie verschlagen daß du die Hand darin erleiden kanst/darnach thu nicht die Felle oder Schmaschen darin vnd her/ bey einer halben stunden/ thue sie wider herauß/ darnach henge sie auff/ vnd laß sie trucken werden. Vnd wenn sie trucken worden sind/ so lege sie in ein Keller/biß sie schmeidig werden.

Steinmarder vnd Baummarder zu färben.

Nimb Röthe auß der Apotecken/ breme es wol/ nim halb so viel Pferdäpffel/ stoß es durch einander/ vnd setze es auff die Marderkehlen/ wie du weist/ vnd wesche es wider rein herauß.

Ein gut blaw Farb auff Schmaschen.

Du muß die Haar zuvor rödten. Nimb faul Wasser vnd Weidenaschen vnd mache eine Laugen darauß/ vnd seihe sie gar rein/ darnach nimb blawe Scharwolle/ die beste die du bekommen kanst/ vnd siede es wol vnd genß mehr darzu/ vnnd thue mehr Wolle darzu/ es muß in die zwey stunden sieden man muß auch ein wenig Leim daran thun/ wenn es halb eingesotten ist/ schone daß kein Fett darein kompt.

Item/ wenn man Weinhefen nimpt/ die sich hat gesetzet/daß sie lauter worden/ die ist viel besser denn Weidaschen/man muß sie vorhin in ein Töpfflein ziehen/daß sie zu Pulver wird.

Oder nim blawe Scherwollen die beste/ thue sie in die Laugen/Weidenaschen darzu/ vnnd laß damit sieden 7. stunden/vnd setze es hin daß laulicht wird/daß die Fell erleiden mögen/ vnd drücke sie darein einmahl zwey oder drey/vnd truckne sie.

Ein schöne Farb auff Kürschen.

Nimb acht Loth Galläpffel/achte Loth Kupfferwasser vier Loth Gallitzenstein/ vnd das gestossen vnd halb eingesotten/ vnd gleich auffgetragen/ aber bald/es muß aber zuvor wol geödtet seyn.

Ein schwartze Farb auff Mardern.

Nimb Schusterschwartz vnd Lythargyrium argenti, mische es vnter einander/ laß es sieden daß es dicke wird/ trage es auff mit einer Bürsten ein mahl oder zwey/ die Haar müssen aber wol geödtet seyn.

Eine Otterfarbe.

Nimb vngelescheten Kalck/ Büchenaschen vñ Brunitz/ misch vnter einander/ vnd trage es auff den Otter/vnnd laß jhn ein Tag vnd Nacht liegen/ darnach wasch jhn auß in frischem fliessenden Wasser. Diesen Kalck muß man zu allen Farben haben/ zu rohten vnd blawen Schmaschen/ die laß vier Stunden liegen/ biß sie gnug haben/ wenn du sie einlegst vnd einschmierest/ so wärme sie wol ein.

Ein anders zu der Otterfarbe.

Nim Alaun/Galläpffel/Gallitzenstein/Kupfferwasser. Wenstein/ Hammerschlag/ vnd Schleiff/ Smaltin/ stoß das alles vnter einander/ darnach nimb kalt Wasser/ nicht zu viel/ noch zu wenig bey einer Maßkanden/ vnd nimb Erlenrinden/ stoß sie klein/ vnnd lege sie in das faule Wasser/ laß sie vier Tag liegen/ darnach nimb es alles zusammen in ein glasurten Topff/ vnd seud es eine Stunde/vnd laß es nicht vberlauffen/ darnach laß es erkalten/vñ lege den Otter darein/darnach wasche jhn auß fliessendem Wasser/vnd laß jhn trücken werden.

Bieber vnd Otter schwartz färben.

Nimb vngelescheten Kalck/lesche jhn in Wasser abe/ mach ein Muß darauß/trage es auff ein mahl oder drey/ biß es gnug hat/ wenn er zum letzten im Kalck liegt/ so muß man die Farbe zurichten/ vnd siehe zu/ daß der Bieber oder Otter rein außgewaschen sey/die du färben wilst. So nimb ein rein Fäßlein zu zehen stücken/ nimb rein Wasser bey sieben Massen/ Erlenrinden als viel du darein verwerffen kanst/vnd laß drey Tag darinn liegen/ denn nimb einen newen Topff/ vnnd thue die Rinden drein mit dem Wasser/ vnd laß eine Stunde darinn sieden/ darnach thue die Rinden auffs subtilste wider herauß/ vnd nimb ein Maß Schleiff/ vnnd ein halb Maß Kupfferwasser/ 1. Pfund gestossen Gallus/ vnd ein halb Pfund Gummi/ thue das alles in ein Wasser/ siede es zwey Stunden/ darnach schütte die Farb in ein Faßlein/ vnnd laß sie laulicht werden/ vnnd stoß die Bieber drein/laß sie zwey Tag darinn liegen/darnach wasche sie in einem reinen fliessenden Wasser/ nimb hernach Weinhefen/ ein halb Pfund geschmeltzet alt Schmeer/ vier Loth Alaun/ vnd mach es durch einander/ vnd trag es mit einem Finger dick auff den Bier/ weil er noch naß ist/vnd laß jhn zwey Tage liegen/darnach henge jhn auff/ vnd laß jhn trucknen/ vnd bestreich jhn denn/ vnd ziehe jhn vmb ein stumpff Eisen.

Marderkehlen zu Thieren.

Nimb Lythargyrium argenteum, Bleyweiß/ ana/ 2. Loth gelescheten Kalck/ vnnd thus in ein verglasurten Topff/ vnd breme es darinnen/ rühr es durch einander/ vnd trage es wo du es haben wilst/ vnd truckne es an der Sonnen.

Marderkehlen zu färben.

Nimb Laugen/ nicht zu heiß noch zu kalt/ vnnd mache die Türckis sauber mit seuchte/ vnd bestreich die Kehlen damit/darnach wasche die Farben wider mit Laugen ab/ vnd laß sie darnach fein trucknen.

Wenn du ein Bieber oder Otter färben wilst.

Nimb scharffe Aschen 2. Genschpen voll/ vnnd 2. Genschpen vngelescheten Kalck/ stoß es klein/ vnd seihe es durch ein hären Sieb/ nimb darnach Wasser/ mische es durch einander ein/ darnach trage es auff vnd laß es zwey Stunden oder anderthalb darauff liegen/ wenn sich nun die Haar brechen so wasche sie mit reinem Wasser auß/ so lang es mit reinem Wasser auß/ so lang es mit reinem Wasser klar wird/ darnach nimb Beutlerschwärtz/ die siede mit gestossenem Gallus zum dritten mahl ein wenig warm/doch nimmer schlecht daß die Haar nieder bleiben/ so lang die Farbe auff den Grund kompt/ lege es an die Sonne/ wenn du nun die Farbe ein mahl oder viere auffgetragen hast/ so nimb rein Wasser vnd wasche die Farbe rein mit herauß/ so lang daß das Wasser lauter herauß kompt/ darnach nimb ein Filtz oder ein wällen Tuch/ streich dem Bieber oder Otter die Haar mit nieder daß es glatt wird/ vnd klopff jhn darnach mit einem Stecken rein auß.

Weiß Rauchwerck mit schwartzen Masen zu machen/ gleich den Leoparten/oder Panterthieren.

Nimb Silberschaum 2. Loth/ 4. Loth vngelescheten Kalck/ 3. Maß Wasser/ thue es mit einander vber das Fewer/ biß warm worden/ darnach nimb es hinweg/besprenge hin vnd wider auff die Fell mit einem Bensel/ laß es trucken werden an der Sonnen/ darnach klopffe sie wol mit kleinen Steckleln/ vnnd wenn sie nicht schön gefärbt/ so streich die Masen noch einmahl an/ wie vor/so werden sie fast schön/ vnd bleibt die Farbe vnzerstört allezeit/ vnd werden die Fell wolriechend. Wann du die Haar oder Barth damit schmierest/ so wird er schön vnd schwartz.

Wenn ein Futter an einem Ofen verbrant wird.

Nimb gebrannten Wein oder Essig/ streich es darauff vnd decke es auß von einander/ vnd laß es in der Lufft trucken werden.

Merck/ henge kein Wildwahr in eine warme Stube.

Wenn dir der Wurm wil schaden thun/ im Marder Futter oder sonst.

So lege Hopffen zwischen das Futter/ so kompt der Wurm nicht leichtlich darein. Oder die Valerianam, im Meyen gegraben.

Wie man Läder färben soll.

Roth Läder zu färben.

NJm Præsilien 1. pfund/vnd sieds mit 10. quare Wasser/ welches vber Nacht an Kalck gestanden/ sieds ein auff 3. Quare Wassers / vnd färb das Läder an der Sonnen.

Blaw Läder färben.

Nim den Safft von den blawen Kornblumen / netze dann das Läder mit Alaun / vnd mit Harn/ vnd färbe das Läder mit dem Safft.

Ein anders.

Nimb ein theil Milch/ein theil Saltz/ ein theil Præsilienholtz/vnd sieds in Harn/schäums wol / vnd färbe das Läder damit.

Läder färben.

Nimb Alaun/stoß jhn klein/leg jhn in ein Wasser/laß jhn zergehen / vnd netze das Läder darmit / laß erucken werden / reibs gemehlich/ vnd streich eine Farbe daran/ welche du wilt.

Schwartz Läder färben.

Nimb Lindenkohlen/ temperirs mit Gummi.

Oder nim der grünen Nußschalen/vnd presse den safft darauß durch ein Tuch/ vnd wenn das Läger præparirt ist/so streich es drauff/ es wird schön schwartz.

Oder nimb jetzgemelt Nußwasser / vnnd gestossene Lindenkohlen / temperiers mit Leinöhl/ druck ein Tüchlein darein/ vnd streichs woran du wilt.

Eine gute Schwärtz zu machen.

Nimb Kienruß vnd siede jhn mit Milch / vnd wenn du jhn brauchen wilt / so thue darunter Eyerweiß so viel du bedarffst/ magks auch wol mit Leinöhl/ Schweinen/ schmaltz oder Schmeer vermengen.

Lederne Hosen zu schwärtzen / daß die Schwärtz nicht abgehe vom Regen oder Vngewitter.

Reibe sie wol mit Lindenenkohlen / durch die Händ gewunden/so schadet jhn kein Regen.

Ein Schwärtz die nicht abgehet.

Nimb Lindenkohlen/ reibs auff einen Stein mit Oel/ Queckssilber vnd Nußbaumensafft/ wol vnter einander/ reibe vnd schwärtze damit was du wilt/es gehet nit ab.

Wie man Bein auff mancherley Art färben soll.

Bein grün zu färben.

NJmb starcken Essig / vnd giesse jhn in ein Küpffern Geschirr/nim dann zuriebenen Spangrün vnd sal armoniacum, mengs zusammen vnd laß stehen/ biß es grün wird/ vnd lege dann das Bein darein/ vnd deck das Geschirr zu/laß eine zeitlang liegen/es wird schön grün.

Ein Bein roth machen.

Nim Præsilien / sieds mit Alaun/ leg das Bein darein/wenn es send so wirds roth.

Ein Bein schwartz machen.

Nim Erlenrinden/ Hammerschlag vnd Alaun / siede das Bein darinnen/so wird es schwartz.

Wie man grün auff Holtzwerck färben soll.

Bestreiche das Holtz mit Leimwasser drey mahl/ vnd laß allwegen trucken werden/ nimb darnach Bleyweiß vnd Spangrün gleich viel / reibs ab mit Leinöhl/ vnd streichs auff die Farb/es gehet gewiß nicht ab.

Von allerhand gefärbtem Wachs.

Weiß Wachs zu bereiten.

NJm lebendigen Schwefel / zerreibe jhn wol / zerlaß das Wachs/vnd rühr den Schwefel darunter / gieß darnach das Wachs in Milch/ so wird es weiß.

Roth Wachs zu bereiten.

Zerlaß das Wachs sauber / darnach nimb vnter ein Pfund ein Loth wolgeriebenen Zinober vnnd ein halb Loth Terpentin/rühr es wol vnter einander / thue darzu ein Nußschalen voll Homg / gieß es dann in ein lauter Wasser/ so ist es bereit.

Grün Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs wie erst gemelt/ vnd præparirs wie das vorige / allein an statt deß Zinobers nim Grünspan / vnnd wenn es wol vnter einander temperirt ist/ so gieß auß in einen guten Essig.

Schwartz Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs vnd rühr darunter Kienruß/ gieß in ein warm Wasser/ vnd mach Kügelen darauß magst auch ein wenig Leinöhl darzu nehmen. Etliche zerlassen das Wachs nicht/ sondern machens weich in einem warmen Wasser / vnd vermengens alßdann mit dem Kienruß/ vnd mache Kugelen darauß.

Mahler Kunststücklein.

Wilt / daß dir kein Mück auff das Gemähld oder Grund sitze / so lege Aloepaticum oder Ochsengallen in den Grund.

Wie viel man Kupffer/ Silber/ zum probieren abschlagen vnd nehmen soll.

Schlag auß allen stücken / in der mitte der Scheiben vnten ein klein Stücklein / doch nach anzahl einer jeden Scheiben grösse oder kleine / von Müntz nimb ohngefehrlich/so viel du zu einer Prob bedarffst/ nicht der besten/ sondern der mittelsten/ so du die Prob von Kupffer oder Silber / wie oben stehet / genommen hast so thu die Abschläge in ein newen/ reinen / vngenützten Tigel/ laß das Kupffer oder Silber zergehen/ oder schmelzen so es dann zergangen ist/ rühre das mit einm linden Kohlen / in einer Klufft haltender wol vmb/ vnd körne es also. Nim ein reines höltzen Faß/ vnd geraum/das mit reinem Wasser gefüllt sey / laß dir darüber halten/ ein reinen newen Besen/ Nimb dann den Tigel mit dem heissen Kupffer / mit einer Hebzangen / vnd geuß es durch den Besen ins kalte Wasser/ so körnt sich das Kupffer oder Müntz klein als Magsamen / vnnd Hauffkörner / darnach man es dann geusset/ man mag es durch Stroh/ oder schlecht in Wasser giessen / darüber einer steng vmbrühret/ also zerschlägt es sich/ wird zu körneren will mans nicht körnen/ so mag man es dann giessen/vnd zerschneiden/ oder schlagen auff kleine stück / jedoch vor Schaden/ von allem Vnflat. Man mags auch wol klein feilen / doch daß es zuvorn geschabet sey/ von der Vnreinigkeit/es kriegt anderst vnrechte Gewicht vnd falsche Prob.

Wie viel Bleys man zu einer Prob nehmen vnd zusetzen soll.

Nimb von allen Stücken/ setz das in ein newen Tigel ins Fewer/ laß es schmelzen/ geuß es in einen zeyn / vor dem schlage ein Centner Gewicht/setz es auff die Capelln/ vnd laß es kühl abgehen/so findestu seine haltung.

Wie der Probier Ofen / rund oder viereckt soll gemacht werden.

Der Probier Ofen soll inwendig wol einer Spann weit seyn / vnd bey anderhalb Spannen hoch. Es mag rund oder viereckt gemacht werden / von der besten Erden die man haben mag / vnd sonderlich da man gieß Tigel auß macht / der man gebraucht in den Müntzen vnd dick genug/ so helt er stets Fewer. Von dem Mundhol oder Thürlein/ soll er fornen haben ein breite außladung/ als ein Brück/einer Spann lang vnd breit/auff daß man die Kohlen davor haben vnd handeln mag / mit auß vnd in thun/darnach es noth thut. Er soll auch vnten auff einem darzu gemachten runden oder vierecketen ring/ vier zwerch runde oder viereckt Ring / vier zwerch Finger hoch nach dem Ofen gemacht stehen / vnd fornen vnter der Außladung einen Windfang / vnd eben weit Lufft höler haben/vnd die Windlöcher im probier Ofen vnten im Herd/sollen drey/vnd ein wenig längliche seyn/ hinden eins/vnd zu jeder seiten eins am rand / vnd nit in der mitte/außwendig der Müffel / oben soll er ein wenig sich zuhauff ziehen/vnd enger seyn dann vnten.

Wie die Muffel / darunder die Capellen stehen / soll formirt seyn.

Die Muffel sol nach der weiß eins holen Ziegels/oder Tachsteins/vnd von guter gantzer Töpffer oder Hafener Erden gemacht / vnd seine höhe / vnd weite nach dem

Mund

Mund hoblim probier Ofen gegeben werden / vnd oben soll sie gantz / vnd zu seyn. Aber neben zu beyden seiten / mit langen Fenstern offen / auch hinden / auff daß die Hitz vnd Wärm hinein könne / vnd das man probiern vil treiben mag / sie soll formen am Mund hol ansehen / vnd sonst vmbher frey / auff daß das Fewer gleich wircke / die länge soll nach grösse deß Ofens gesuchet werden / dicke als ein starcker Pott oder Hafen.

Anrichtung deß probier Ofens / wie man damit handeln soll.

So du den Ofen wie angezeigt / hast / so soll man zum ersten die Muffel darein setzen / also daß die in dem Ofen geraum stehe / zweyer Finger weit von den Wänden rund vmbher / auff daß Kohlen wol darbey ligen mögen / auff die Muffel schütte glüende Kohlen / vnnd darauff dann andere Kohlen die rein sind / damit nicht viel Aschen vnd Staubs werde neben der Muffel / dann es bringt jrrung.

Wie man die Capellen / vnd auß was Aschen man die machen soll.

Aschen darüber Laugen gemacht ist / die ist gut zu Capellen / etlich nehmen schlechte Aschen / aber die ist nicht gut / dann die Feuchtigkeit ist noch darinnen / die dann auß der Laugen Aschen / gebrachet ist / dadurch sie desto weniger reißt. Solche Aschen läß man wider trucken werden / vnd durch ein eisig härein Sieb reiben / aber besser ists / das man sie schleim / also / Geuß viel wassers darauff / damit der leicht Vnflat / Kohlen vnd anders oben schwimme / denselben nimpt man abe / vnd rührt dann das Wasser mit der Aschen vmb / vnd man laß sich die Stein / Sand / vnd was schwer ist / gar ein wenig setzen / vnd das trüb Wasser / darin die subtile Aschen ist / geust man in ein ander Gefäß. So sich die Aschen setzt / geust man das klar Wasser ab / so hat man subtile Aschen / solcher Aschen samle man viel / vnd laß sie wol dürr vnd trucken werden. Ob man sie aber nicht so behend vnd subtil nehmen will / so gieß schlecht Wasser darauff / vnd nehm oben die Vnreinigkeit ab / vnd laß sich die Aschen setzen / vnd gieß das Wasser davon / vnd laß die Aschen dürr werden / vnd reibe sie durch ein klein Sieb / so dient sie zu Capellen.

Reben Aschen von Weinholtz / gebrant nemen etliche aber sie reist / vnd frist gern ein / darumb so du auß dieser Aschen wilt machen / so mach Rügelein darauß / vnd laß die wol glüen / in eim heissen Backofen / so wird sie gut / vnd reist nicht / darauß magstu so sie alt wird / Capellen machen / vnd schlagen groß vnd klein / wie du wilt / doch mit vermischung anderer Aschen / wie sich das gehört.

Verstopffung der Aschen zu Capellen.

Nimb den dritten theil Aschen von Weinreben Holtz / vnd Aschen von gebrantem Bein / oder von Gräden vñ Köpffen der Fisch / mit ein wenig log Aschen gemenget / werden gantz subtile Capellen von / etliche nehmen für die Fischbein / gebrandte Aschen von Kalbsköpffen / oder von Schafsköpffen sind auch gut.

Versetzung der Aschen zu noth Capellen.

So ein Silberprob / daran viel gelegen / zu probieren vor kompt / da nehmen etliche kein ander Aschen / dann gebrant Hirschhörner / die rauchen aber nicht / andere nehmen Loth klein gepülvert ein theil / ein theil von gebrandten Aschen / von Schaf oder Kälberköpffen / vnd ein theil von gebranntem Hirschhorn gemenget.

Wie man die Aschen zu Capellen anfeuchten soll.

Die Aschen / so du zu Capellen zuschlagen erwehlet / soll gar ein wenig mit Covent oder Wasser besprengt werden / also / daß mans kaum prüfen mag / daß sie feucht oder besprengt sey / vnnd also soll man die Aschen in das Capellen Futter thun / vnd sie dann schlagen / als sich gebürt / vnd sie behalten / je härter sie geschlagen / je besser sie werden.

Capellen zu probiern / die gut sind.

Nim Roßbein / brenn sie / vnd darnach stoß zu Pulver / vnd nim Laugen Aschen die wol gesiembt sey ein Theil / Beinasche ein Theil / feuchts zusammen / davon schlag Capellen / die seyn gut.

Was man auff die gemachten Capellen räden soll.

Auff die new gemachten Capellen solen durch ein gantz eng Sieb / auff die vnterste tieffe reiben / Beinaschen von Kalbsköpffen / eins Mahnblats dicke / vnd darnach ein schlag mit dem Stempffel geben / so sinds gute Capellen / darnach laß sie wol dörren vnd trucken werden / vnnd je älter solche Capellen sind / je besser sie werden.

Wie man klär macht.

Hechtsbein gebrandt / vnd klein gerieben / streuet man auff die Capellen / so man Ertz versuchen will.

Wie man Capellen zu Ertz vnd Eisen Kupffer schlahen vnd bereiten soll.

Zu Ertz vnd Eisenkupffer das einfrist vnd die Capellen nicht halten wöllen / nimb vorangeschrieben Aschen welche du wilt / vnd die feuchts an mit Eyerklar / das wol geschlagen sey / vnd dann die Capellen den grösten Form / der 4. Loth Bleyes tragen mag / geschlagen / vnd je die Capellen grösser sind / je sie eher halten / man soll die auch wol alt vnd trucken werden lassen / vnd ein jede Capell nit mehr dann ein mahl gebrauchen.

Von einsetzen vnd eten der Capellen.

Man soll einsetzen zu einer Prob drey Capellen nach einander vnter die Muffel vnnd die lassen langsam ankommen biß sie gantz vnd gar durch glüen vnd drög werden / wann anderst / so fert lag das Bley / Kupffer / oder Silber / vnd wird die Prob falsch / vnd darum laß die Capellen zu mahl langsam ankommen vnd eten / auffs wenigst ein stund / länger ist so viel desto gewyser.

Von Einsetzung einer jeden Prob Silbers / Kupffers / oder Bleys.

So die Capellen / wie vor gesagt ist / durchalüet vnnd geetet sind / vnd du Silber oder Müntz / deßgleichen Kupffer probiern wilt / so setz zum ersten das Bley auff / so viel zu der Prob gehört / wie vor gemeld / mit einer Zangen / besser ists mit einem darzu gemachten Löffelein von Kupffer mit einem langen stil / an / die drey Capellen / oder zwo / oder eine / wie es dir gefällt / vnd das Bley beginnt zu rauchen / vnd hinweg zugehen / So setz nach das Silber / Müntz / oder Kupffer / hab auch achtung auff das Bley / daß es nicht bratzelt vnd zittert in der Capellen / das ist ein zeichen / daß die Capelln nicht wol gedrögt seyen / darumb so setz das Silber oder Kupffer noch nicht auff / oder in das Bley / es hör dann erst auff seins springens / sonst spring das Silber oder Kupffer auch mit hinweg / vnd würde die Prob falsch.

Regierung deß Fewers im Probier-Ofen.

So man den Ofen / wie angezeigt ist / hat / so soll man zum ersten die Muffel darein setzen / also daß sie in dem Ofen geraum stehe / zweyer Finger breit von den Wenden / vmbher / vnd daß die Kohlen wol darbey ligen mögen / auff die Müffel schütte glüende Kohlen / vnd darauff dann andere Kohlen / die rein sind / damit nicht viel Aschen vnd Staubs werden neben der Müffel / es hindert sonst die Hitz.

Ein Bleykorn zum probieren zu machen.

Nim zum ersten IV. Loth Bleys / als man gewöhnlich dem probier Centner Eisen Kupffer zusetzt / oder 2. loth / als man dem probier Centner Mannßfeldisch oder Eißlebisch Kupffers zusetzt / vnd laß mit fleiß abgehen / vnd die Körner behalt / verstehe zu einem probier Centner / so lang du dann kein ander Bley zu probieren nimmest / darffstu kein newe Körner machen.

Zum Silber / nim zu einer probier Märck Silber vngefehrlich das vierdte Theil / von einer Handbüchsenloth Bleys / mach davon auch ein Körnlin / aber es tregts doch ob das Bley reich were / so trüg es / solchs versuchte Bley / behalt man stets für sich / auff daß / so man sein bedarff daß man es hab / deßgleichen die Körner / die auff der Capellen nach dem verrauchen vñ abgehē deß Bleys stehen bleiben / dieselben leg man zu dem Gewicht gegen dem Silberkorn / das vom Kupffer oder Silber kommen ist / damit zufinden sein rechte warhaffte Haltung vnnd Prob / nach der kleinen Prob.

Item man läßt auch Zangen zu den Bleykörnern machen /

machen / die werden gleich an grossen vnd kleinen Proben/ vnd darff man nicht viel wägens / vnd sind gut zusetzen bey dem Eingus.

Ordnung deß Fewers vnd eingesatzten Prob.

Jsts sach/ daß das Bley schön angeht/ vnd beginnt zu riechen / so setz das gekörnt Kupffer oder gantz dün geschlagen hinnach / dann wo es nicht gekörnt oder dün geschlagen were / so möcht es die Hitz deß Bleys nicht fliessend machen/vnd blieb stehen/ vnd wer es sach/ daß in solcher Einsetzung deß Kupffers oder Silbers / das Bley begunte zu stehn / vnd nicht weg gieng noch rauchte/ also/ daß es gleich ein Haut oben gewünn / vnd schlüß sich zu so were es ein Zeichen/daß es zu kalt were vnd nicht Hitz gnug hette / darauff leg ein dürren Span/ thännen/ fichten oder Kien/ den du in der Hand magst halten/laß den darauff brennen/so es wider gehet/ vnd räuchet/ so laß es also weg gehen/vnd hab achtung darauff/ daß es jmmer gnug Fewr/vnd gleich Hitz hab an einem Ende so viel als dem andern / vnd wenn sich das Bley vnd Kupffer an der Capellen nicht ründet / sondern länglicht were/ also/ daß es auff etlich Ort der Capellen/einen zagel oder läng gewünne/ so ists ein Zeichen/ daß es auff demselben Ort zu viel Hitz hat/ darumb so rück die Capel ein wenig vmb/ ob es auch zu wenig Bley wird haben / so thu ein wenig mit dem Löffel darin/vnd erkalt das nicht/ aber besser ist/ daß man jhm zum ersten Bleyes gnug geb/ so darff man dem ebenbewer besehen/ daß es nicht still steh oder rein abgehe.

So du Kupffer kauffest / wie du den Zeyn zum probieren giessen vnd probiern solt.

Laß das mit grosser Hitz abgehen / so wird deß Silbers wenig/vnd gantz rein/ so du es aber verkauffen wilt/ magstu es ein wenig kälter lassen abgehen/ vnd so bald es abgangen / vnd das Körnlin fein ist/ so nim bald die Capellen auß / vnnd also heiß so sich das Körnlin loß/ vmb deß Willen / daß kein Asche vnd Dest am Silber hangen bleib / das dann gemeiniglich beschicht / so man das Körnlin/ erst so es erkalt ist/abstichst/so aber nicht Vnflat hangen bleibt/so solstu das Körnlin nicht schaben/sondern mit einer Zangen abdrucken / dann so es vberzwerch zuhauff vnd brei drucket / so springt der Vnflat vnd Asche davon / vnd wann man es schabet/ so gieng dem Silber etwas ab/vnd die Prob wird falsch.

So das probier Korn nicht rein wird.

Gieng auch die Prob abe / vnd das Korn wird nicht gantz schön vnd rein/sondern daß noch Kupffer darunnen were / das ist ein zeichen/ daß es nicht Bleys genung gehabt hat / vnd man müst ein newe Prob auffsetzen / darumb ist es gut/daß man erstlich genug Bleys nehme/vnd ist besser zu viel dann zu wenig / vnd man soll allweg zwo oder drey proben einsetzē/ auff daß man desto gewisser ist.

Auffziehung deß gemachten probier Korns.

Zu erkennen deß gemachten Silbers / vnd probier Korns schwere / hastu eingesetzt ein probier Centner/ so suche vnter den Gewichten desselbigē Centners/ welches dem Korn gleich sey an seiner schwere/ dargegen leg das Bleykörnlein zu dem Gewicht / nach solcher Rechnung vnd abtheilung deß Gewichtes helt es. Recht zu verstehen/so helt ein Centner Kupffers/so viel Silbers Marck oder Loth. Hastu aber granalia/ paganient/oder andere Müntz auffgesetzt nach marcken/ was dann für ein Silberkörnlein kompt/dagegen lege sein Bleykörnlein/so viel du dann jhm zugesetzes hast/ zu dem Gewicht / der außtheilung der Marck / was das Körnlin dann helt/ nach Anzahl der grossen Gewicht helt die Marck.

Jtem/behalt allweg/ wie viel Bleys du dem Centner Kupffers oder der Marck/ Müntz oder Granalia zugesetzt hast/ desselbigen Bleys schwerē Körnleins/mustu allweg zu dem Gewicht legen/damit es an dem Probierkorn abgezogen vnd vergleichet wird / da prüff selbst zu.

Wie viel Bleys man an einem probier er. in der Prob zusetze.

Du solt wissen / daß man auff ein jeden Centner Kupffers / deß Probiergewichts gemeiniglich setzt/ vier drey oder zwey Loth rechter statt vnnd groß Gewichts/ nach dem das Kupffer geschmeidig ist/deß gleichen Granalia oder Müntz / die nach er. probiert wird/ das aber nach marcken probiert wird/dem setze zu wie vorstehet/ne.

Müntz zuversuchen.

Müntz probiert man gleich wie das Kupffer auff der Capellen/man mischt die vnter einander/vnd nimpt vberall von dem hauffen Müntz / beydes vnten vnd oben/ auch von allen Seiten / vnd schneidet sie klein / reinigt es von allem Vnflat / wigt sie dann ein zu der Prob/ ist die Müntz gut/ daß die Marck zu der heiffte Silber helt / so nimpt man zu 14. mahlen so viel Bleys als der Müntz ist / vnnd je ärger die Müntz/ je mehr Bleys/ vnd thu jhm wie vor mit der versuchung deß Kupffers.

Müntz zu probieren / nim kleine Capellen.

Darumb/ die Müntz hat je das meiste Silber/ vnter Ertz/Kupffer/oder Bley/vnd so die Capell mäßlich klein ist/desto ehe werden sie warm.

Wie man nach der Prob rechnen soll/ wie hoch jede Müntz geschlagen.

So du die Müntz probieret / mustu wissen wie viel Schrot auff ein gewegene Marck gehen/zum wenigsten auff ein Loth. Aber die Groschen der ein Anzahl von einem Schrot auff die Marck geschlagen werden/ vnd an der schwere nicht gleich sind / darumb am gewissesten ist/ die nach der Marck/vnd nicht nach dem Loth zu wägen/ auff daß die rechenschafft desto gewisser sey / man zeichne vnd schreib auff ein Broth wie viel vnd manch stück auß einer feinen Marck Silbers/ der Müntz die man wissen will/geschlagen vnd geprobirt sey/was die an Gold thun/ rechne das Silber dagegen für 8. fr. so findstu wie hoch der schlag lauffe/vnd den verdienst der Müntz/ Als:

Wann der Goschlarischen Groschen 6½. gewiß 1. Loth hielten/so theten der Groschen 104.ein Marck/deren gölten 26. ein Gulden das macht 4. fl. Nun mustu sehen / was die Marck in der Prob fein Silbers hält/ hält die Marck der Müntz 8. Loth fein Silbers/vnd die Marck wer für 8. fl. gekaufft/ so haben sie nichts daran/ vnd verliehren Abgang vnd Arbeit / vnd den Zusatz/ was aber die Marck weniger dann 8. Loth fein Silbers helt/das haben sie für jhr Arbeit/Schlegschatz vnd Verdienst.

Wie die Müntzmeister vnd Kauffleut vnter jhnen das Silber vnd Müntz nennen.

Gebrant oder fein Silber / heissen sie weiß/ vnd die Müntz schwartz/vmb ärgernuß willen böser Leuth.

Ertz zu probieren/was es für Metall/ vnd wie viel es halte.

Dünckt dich daß es sehr reich sey / so ist nicht von nöhten daß man es röste/ vnd wasche/möchte vielleicht gutes hinweg kommen / hierumb so zerstoß man das klein vnd setz auff/wie hernach stehet/ deucht dich aber daß es nicht reich were / so röst vnd wasch es zuvor / ehe du es auffsetzest/ desselbigen Dings oder Ertz/ es sey geröst vnd gewaschen oder nicht / nimb ein theil nach deinem gefallen vnd ein halb theil Glaßgallen / aber es were besser/ daß man nehm den halben theil gletz von Bley / mische das zusammen vnd thus in ein Schmeltztigel/darauff streue Saltz eins Halms dick oder dicker / vnd decks oben zu/ daß nichts darein falle / vnd laß es mit einander fliessen durch ein starck Fewer / so setzt sich das gut zu Grund/ dasselbig besicht man in der Prob.

Ertz auff ein ander weiß zu probieren.

Nim die Stufen oder Ertz / in dem man sich gutes vermuth /vnd reinige das so viel müglich/ von seiner Erden vnd Vnflat/ desselbigen gereinigten nim 2. theil/ vnd 1. theil Eisenfeiel. Darzu nim 1. theil Saltz / das meng zu hauff / vnd laß es fliessen im Tigel als vor / so sicht man bald am König was es ist.

Ertz noch auff ein ander weiß zu probieren.

Nimb ein Hafen oder Topff / leg den auffs Fewer seit halben / vnd thu darein Blei/ laß das stehen biß es fleust/thu darein ein handvoll Saltz/meng das vnter einander / so wird das in eim viertheil/ oder halben stund ein

gelbes

gelbes Pulver / deſſelbigen nim ein theil / mach das klein vnd deß Ertzes auch ſo viel als deß pulvers/zu reib das/ vnd machs klein / vnd thu darzu Eiſenfeihel in einen Tigel/ vnd ſtrewe auch darauff ein wenig Eiſenfeihel / vnd laß es flieſſen/ſo findeſtu vnten den König/denſelben treib darnach allem ab/ſo findeſtu was es iſt vnd helt.

Ertz vnd Bergwerck zu verſuchen/ mit geringem koſten.

Nim gemein Saltz/ vnd geuß darauff harn/in einem Topff oder Häfen / zweyer Finger dick / darüber/ vnd ſetz es auff ein Fewer daß es trucken werd / wann es dürr wird/zerſtoß vnd thu mehr Harnwaſſer darauff/ vnd laß trucken alßvor/das thu drey oder vier mahl.

Wann du wilt verſuchen / was Ertz du wilt/ ſo ſtoß das Ertz klein / zu behen dem Pulver / vnd meng es mit dem vorgemelten Saltz/ein ſchicht Saltz/ vnd ein ſchicht deß Pulvers / in einem Tiegel / den verkleib wol mit hor leymen / luto ſapientiæ genant/ vnnd ſetz den auff ein gut Kolfewer vnd laß es flieſſen. So es kalt wird/ zerſchlag den Tigel/findeſtu vnten den König/den ſetz auff ein Oeſt mit Bley/laß jhn abgehen/ſo findeſtu was es iſt.

Allerley Ertz Bergwerck zuverſuchen/mit geringem Koſten vnd bald.

Dem thu alſo / zerreib das Ertz (oder das jenige/da rumen du dich was vermuhteſt) ſehr klein vnd zu behen den Pulver/dann laß Bley zergehen auff eim Oeſt waß das zergangen iſt / vnd begunt hinweg zuriechen vnd ge hen/ſo rühre dann gar ein wenig Ertz darein/ alſo daß du es nicht erkälſt/ ſondern daß es jmmer mit hinwegriechē/ biß ſo lang / daß du nicht mehr vernimbſt/ ſo ſetz aber ein wenig nach/ biß ſo lang du das Ertz alles darein gebracht haſt/das du verſuchen wilt. So laß dañ das Bley gantz vnd gar hinweg riechen / ſo findeſtu was es iſt/ vnd man muß zum verſuchen viel Bleys vnd wenig Ertz nehmen/ vnd wann man dann weiß was es iſt / ſo mag man es wol nach der Wag verſuchen/ auff daß man wiſſe/ wie viel das gibt/ vnd ob es vnterweilen zu den Seiten Vn flat leſt am Oeſt/den mag man wol mit einem Span ab tragen/an der erſten Verſuchung/die nicht nach der Wag gehet oder verſuchet wird.

Ertz an der Farb zu erkennen.

Das gelb oder braun Farb iſt Kupffererts/das ander ſchwartz ſcheinig / iſt Silbererts/ etliches weiß blaw ſchei nig/das iſt Bley Ertz/ das roſtſcheinig iſt Eiſen Ertz.

Bley Ertz iſt dreyerley.

Eins grob ſpiſſig/das iſt von Silber das ärmſte/ das ander klein ſpiſſig / vnd reicher von Silber dann das grob/ das dritt fein ſpicht/ helt auch mehr Silber dann das grobe.

Bley Ertz grob oder klein ſpiſſig zu probiern vnd anzuſieden.

Das ſoll man alſo anſieden vnnd zu Bley machen. Nim 4. Loth rein Bley Ertz oder Schlich / das klein vnd wol geſtoſſen ſey/vnd nim darzu æs uſtum ferreum, das iſt brauner Kupfferſtein 1. Loth/vnd ein Quint vnd 2. Loth geſtoſſent Glaß oder Glaßgallen/ vnd ein wenig Saltz vnd menge das alles durch einander/ vnd thu das in ein ebenmeſſigen Tigel/ vnd den Tigel erſtlich langſam auff dem Fewer vnzugeblaſen laſſen warm werden / biß er glüe / darnach blaß jhm langſam zu/ vmb deß Tigels willen / daß er nicht zerreiß oder brech. So dann das Ertz geſchmoltzen iſt / vnd fleuſſet daß du mit ein langen Holtz wol fühlen kanſt im Tigel / dann ſo blaſe jhm wol zu / doch in ſolcher maß/ daß ſich der Tigel nicht zublaß/ vnd ſchmeltz oder außgehe. Darnach nim den Tigel auß dem Fewer/vnd laß jhn ſelbſt in der Lufft kalt werden gantz langſam / Man ſoll jhn auch nicht mit Waſſer begieſſen/dieweil er heiß iſt/dann ſo man das thete/ ſo erſchreckts Bley darinnen/ſo es noch weich iſt/ vnd führe auff in die Schlacken / vnd wird nicht gantz vnd alles zu einem König. So der Tigel alſo kalt iſt worden/dann zerſchlag jhn/ſo findeſtu das Bley gewiß vnten im Tigel an einem König / nach welchem du dann wol rechnen kanſt / ob das Bergwerck zu bawen ſicher/vnd was ein höl Ertz Bleys gibt.

Bley von Ertz gemacht zu probieren.

Das gemachte Bley verſuch nach dem Centner/ wie vor davon geſagt iſt / ſo ſihſtu was ein Centner ſchwartz Bleys Silber helt.

Ertz in ein König zu ſchmeltzen.

Nim 4. lb. Salpeter 3. lb. Weinſtein/ das thu zuſammen in ein Hafen / erſtlich zuſammen geſtoſſen/vnd geuß darauff ein rein Waſſer / daß es werd als ein Brey/ thu das in einen newen Hafen / vnd deck darauff einen ſtürtzper / vnnd mach ein klein hoel darein / vnd ſetz den Hafen wol bekleibet mit Lemmen auff ein Ofen / vnd mach ein ſanfft Fewer darunter/ daß die Feuchtigkeit verriech/ alſo mehr vnd mehr/vnd zum letzten ein gut Fewer/daß der Hafe gantz glüe/dann laß jhn kalten. Item dann nim ein Tigel mit Saltz/ vnd ſetz jhn in das Fewer/laß den glüen/ vnd ſchmeltz das Saltz daß es fleuſt wie Waſſer / vnd geuß es in ein Kupfferneſchale / dann nim deß jetztgemelten Saltzes 3. lb. Salalculi 3. lb. vnd der obgeſchriebenen Materi 3. lb. ſtoß ſie klein zuſammen in einem Mörſer/ ſo haſtu ein gut Pulver / zu eim ct. 2. lb. deß Saltzes/ſo findeſtu einen König/ꝛc.

Ertz zu probiern durch Salalculi.

Alle Metäll oder Ertz / mag man auff der kleinen Prob alſo verſuchen vnd ſchmeltzen / wie vnflüſſig das iſt. Nim auff ein halb lb. Ertz/ oder was du ſchmeltzen wilt/ 2. lb. gebörnt Bley/ 5. Loth Saltz/ 5. Loth Salalculi / von Weydaſch vnd vngeleſchtem Kalck ein Laug gemacht/ 5. Loth Todtenkopff / das iſt der Schlam auß dem Scheidwaſſer/ 5. Loth Weinſtein/ ſtoß das zuſammen in ein Mörſer/ vnd thu es zuhauff in ein newen Tigel / vnd leg ein Scherblein darauff/ daß mehrs vnreins drein falle/vnd laß in einem Windofen ſchmeltzen / zu einem König/den probier.

Ertz meiſterlich zu probiern.

Leg das Ertz in ein glut / röſts ſo lang biß es wol durchglüet/ob es anderſt nicht zuflüſſig iſt (dann manch Ertz ſo flüſſig iſt daß es fleuſt wie Bley) darnach thu es herauß/ ſtoß es zu Pulver/ thu es in ein Gefäß/waſch es wol/damit die Vnreinigkeit gantz davon kompt/darnach crückens ab auff Kohln. Darnach nun deß gedrögten Pulvers 1. Loth/ darzu 4. Loth guten geläuterten Salpeter / Saltz oder Glaßgallen 1. Loth/ miſch die Pulver vnter einander / thu es in ein Tigel / gib jhme ſo lang Fewer biß fleuſt/ dann gieß es in ein Gießbuckel / hat es ein König geſetzt ſo iſt etwas daran.

Nim den König ſetz jhn auff ein Dreibſcherb / laß jhn ſo lang gehen biß daß die ſchlacken davon gehen/ vnd ſich läutert / darnach thu es auff dem Fewer/ ſetz es auff ein Capellen/laß gehen biß es blickt.

Ob bleiglet Silber halt zu probieren.

Nim der glet 4. loth in ein Tigel / zerlaß/ geuß in ein Buckel / ſo ſetzt es einen Bleyen König/ den ſetz auff ein Capellen/ laß jhn abgehen/ ſind ſich dann etwas/ ſo muß man es abziehen.

Nimb 1. lb. Vitriol oder Kupfferwaſſer/ 1. lb. Salpeter ein halb lb. Salarmoniac/ ½. lb. Alaun/ 1. lb. Schwefel/alles klein geſtoſſen/ vnd laß das ſieden in einer Laugen / vnd die Laug ſoll gemacht ſeyn/ 1. theil von Weydaſchen/ 1. theil von vngeleſchtem Kalck/ vnd vier mahl ſo viel Buchaſchen/von grünem Holtz gebrant/laß die Laugen gefallen vnd klar werden/vnd halb einſieden/darnach thu die Pulver drein/ als Schwefel/ Salpeter/ Vitriol/ oder Kupfferrauch / Alaun / Spangrün/ laß ſieden biß einſend/ laß die Materi trucken werden / die behalt ab einer warmen ſtätt/ an einem Kemmet oder Schornſtein/ ſonſt wirds zu Oel. So man damit ſcheyden will/ſoll mans zerſtoſſen/vnd ſoll damit mengen 1. lb. Bleiaſchen/ vnd wann das Kupffer in der groſſen Hitz iſt / ſoll man das Pulver drein werffen/vnd vngefehrlich vberſchlagen wie viel lb. das Kupffer im Tigel wigt/ ſo ſoll man werffen deß Pulvers/auff jedes lb. vier loth/vnd eilends rühren/ man ſoll das Pulver eintlich darauß werffen/ nicht auff ein mahl / vnd ſoll ſie erſt gantz heiß machen/ vnd nit kalt auffetragen/vnd ſo das alſo geſchehen iſt/ſoll man den König vngerührt laſſen / biß er von jhm ſelber kalt wird/ darnach zerſchlag den Tigel/ſo findeſtu den König/ꝛc.

Wie Tiegel gemacht ſollen werden/ vnd worauß.

Tigel/ darin du Ertz anſieden oder etwas zuſammen ſchmeltzen/

schmeltzen / vnd darauß giessen wilt / seien machen von blawem oder grawem Thon / als Obergysche Erd / im Stifft Hildesheim/ vnnd gemengt/ meisten Theil klaren Sand von magerer Erden / hastu aber alte zerbrochene Tigel/die stoß klein/vnd meng es mit vnter/ so bedarffstu so viel Sands nicht / Etliche die nicht alte Tigel haben nehmen wol gebrandten Tigel oder Tachstein / oder hart gebrendten Nawrstein an der Tigel statt/c. So du Tigel machen wilt/laß dir drehen ein Holtz nach der gröss / als du den Tigel innen haben wilt / vnd so der Thon wol gemengt vnd geschlagen ist so schlag den vmb gedrehet Holtz herumb / vnd schlag das auff dem Kern dicht/ daß er innen nicht loß oder hol werde/ beschneid jhn nach dem gefallen / vnd laß jhn selbst trückenen an der Lufft/ vnd je älter die werden/je baß sie halten. Solchs magstu auch von den Rotgiessern lernen/c.

Wie man Dest machen soll.

Nim einen eisernen Ring/ zweyer oder dreyer Finger hoch / nach dem du ein groß Stück Silbers haben wilt/ der zu 15. Marcken einer Spannen breit sey / den Ring schlag voll klein gesiebter vnnd gestossener Beinaschen/ vnd ein wenig feucht gemacht / auff das aller dichtest so du immer kanst / schneid dann dem Dest ein wenig die tieffe / wie dann das Stück Silbers soll gefornuert werden. Setz den in die Sonn oder auff ein warmen Kachelofen/ vnd laß jhn wol trucken werden / je älter das ist / je besser ist es / vnnd nach eins jeden Silbers grösse mach auch den Dest. Etliche halten daß Scherben/die die Haffener oder Töpffer machen/ flach vnd weit/ besser zu Desten sind / dann die brauchen auch so viel Aschen nicht/ vnd seyn besser einzusetzen / dann die Ring/ vnd ob auch ein Dest risse/ als offt geschicht/so bleibt das Silber in dem Scherben / dann es das in dem Ring nicht thut/ sondern lauffet mit Schaden / vnd kan ohn abgang nicht zusammen gebracht werden. So du nun den Dest / wie obsteht gemacht hast/ so setz den in äsche oder zwischen gebrante Stein/gib Kohlen darumbher/laß denn 2. 3. oder 4 Stund stehen im Fewer/vnd von sich selbst etten lassen/ vnd durch glüen/ so er dröget vnd je dürrer er ist/ je besser er brent / vnd je schöner das silber geht / wann er aber nicht drucken vnd heiß genug ist / so begint das Silber zu springen/ vnd ist schade dabey/ vnd so der Dest recht hat/ gleich vnd in ebener weite von den Geblese steht / leg den Balck hinten ein wenig höher dann forn/ daß der Wind gleich mitten ins Werck vnd Dest gehe / nachfolgens so nim ein kleinen Blaßbalg / vnd blaß den Dest rein / setz ein frisch Fewer auff/vnd das Silber darzwischen/laß es sich von sich selber schmeltzen / vnd so es anhebt zutreiben/ so mach den Dest rein von Kohln vnd Staub/vnd mach ein hol Fewer vber den Dest mit einem drögen Birckenholtz/ oder mit einem grossen Tämen/ oder Birckenkohlen/vnd blaß dann sichtlichen zu/ langsam vnd stets/ vnd sihe fleissig mit zu daß es dir nicht erkalt / noch auch nicht zu heiß gehe/vmb daß der Dest nicht risse/ vnd laß es also immer hinweg gehen/ biß du siehest die Flämlin vergehen vnd abnehmen vnd thu ein Blick / läst man es dann auß gehen vnd leschet es ab / so ist es werck Silber/ so es aber mit den Wolcken vnd Dunckelheit vmbgehen wird/ lest man es daselbst abgehen / vnd lesch es abe / so heissts Brandesilber. Aber so es wider kompt vnd scheinet/ vnd wird schön/ so ists fein Silber / vnd wann man das Silber vom Dest nimpt / so bald soll es von dem Dest gestochen werden/ je heisser je besser/ so bleibt kein Vnflat an dem Silber hangen.

Silber brennen oder fein machen.

Wann du ein Silber wilt lassen abgahn auff einem Dest/es sey Müntz oder gekörnts/vnd was es sey/so laß es zum ersten nicht dürr abgahn / thu es vom Fewer/ setz es auff ein andern Dest mit seinem Bley / laß allererst abgehen wie du wilt.

Vngeschmeidig Silber geschmeidig zumachen.

Setz es auff einen andern Dest / doch so treib erstlich Kupffer abe auff den Dest/damit er nicht rauche/vnd setz es darnach auff / vnd so es anfähet zu treiben / so setz es auff ein Marck fein Silbers/2. Loth geschmeidig Kupffer/vnd laß es damit abgehen/so wird es geschmeidig.

Silber von Gold zuscheiden.

Nim ein Theil vergült Silber / ein Theil Spießglaß/ ein Theil Kupffer/ein Theil Bley/ schmeltz das zusamen in einen Tigel/ wann das geschmoltzen ist/ so geuß das in ein Tigel da gegossen Schwessel in ist/vnd so bald als du das darein gegossen hast / so deck darauff Lemen der da weich sey/daß der Rauch nicht kan herauß kommen/ vnd laß es kalt werden/ so findestu dein Gold in einem Könige/das setz in ein Scherben vnd verblase es.

Silber fein zu brennen.

Setz das auff ein Scherben / vnd zu einer Marck 6. loth Bley/ vnd laß das Silber mit dem Bley treiben/ so lang biß die Blumen rohe werden / darnach setz das auff ein Dest vnd auff den Dest thu zu einer Marck 12. Loth Bleys vnd treibs abe/so wird es fein.

Silber auß Schlacken zu bringen.

Nimb gestossen Weinstein/vnd Saltz gleich viel/ vnd thu das in einen Erden pott / vnd geuß darüber Lauge/ vnd Brunnwasser / jedes gleichviel / vnd setz das auffs Fewer/vnd laß es sieden/daß er trucken werd so stoß das vnd pülvers gantz klein/ deßgleichen die Schlacken auch/ da du dich Silbers innen vermutest / vnd nim dann deß Pulvers vnd Schlacken eins so viel als deß andern/ vnd gekörnt Bley darzu/ vnd meng das durch einander/ vnd thue es in ein Tigel/ vnd setze es ins Fewer/vnd laß das schmeltzen/ wenn es nun geschmoltzen ist/so nim dann den Tigel auß dem Fewer vnd laß jhn kalt werden/schlag den Tigel entzwey / Darnach nim die Matten die darin ist/ vnd treib das ab/so findestu das Silber/so darin gewesen ist.

Silber zu scheiden vom Eisen.

Nim ein Zeyn darinnen Silber ist/oder in Eisen Blechen/ schab das klein/ Nim desselbigen Eisen oder Blech ein theil/Spießglaß ein theil/die laß in einem Tigel in einm Windofen zerfliessen/den verkleib/vnd wann das zerlassen ist/so laß es kalt werden/vnd zerschlag den Tigel/ vnd den König vnten im Tigel den reib/vnd sied jhn wider an mit also viel Bleys / aber in einem Tigel/ den zuschlag/ vnd versuch den König auff einer Capellen / so findestu fein Silber/was es helt.

Bereitung der Stück zuscheiden / vnd die Stück dienen zu der Scheidung deß Kupffers/ vnd nicht zu Silber.

Es sollen alle Stück erstlich ehe man scheiden will zugericht vnd bereitet werden / als vorgeschrieben ist vnd nachfolgt.

Item / nim lebendigen vnd geleschten Kalck / 1. theil/ Weydaschen 1. theil gepülvert/ Geuß heiß Wasser darauf/ Laß einen Tag stehen/darnach seud die Stück damit man scheiden will / als Schwessel/ Vitriol/ Salpeter/ Spangrün/ ab zu ein Stein oder Saltz/ das heist sal alcali/ halts an einer warmen stät/ die Stück gehören auff Kupffer Prob / vnd nicht zu Silber/ solche werden hernach gesetzt.

Bereitung der Stück zum Silber scheiden.

Nimb gerieben Schwefel/seud den in gutem Weinessig ein halben Tag/darnach so schütt den in warm Wasser/ wasche das trüb ab davon/ vnnd das schwer behalte vnd trückne den vnd behalt jhn/ wann man scheiden will/ so setze man allererst die stück zusammen.

Zum ersten nim Kupfferwasser oder Vitriol vnd thu den in ein Gläsen Hafen / setz den auff ein lind Fewer so wirds Wasser/ das laß hin riechen/ biß es Pulver wird/ das stoß klein. Salpeter darff man nicht anders bereiten / dann man stoß jhn klein. Item Salarmoniac gleicher weiß/ vnd ein jedes besonder zuhalten/ vnd nicht zusamen bringen/ zum letzten nim rein Glaß/ stoß das klein als Mehl/das soll man darein schütten wann es zergangen ist/ vnd geuß es worein du wilt/daß es härtet. Das ist ein grobpulver/das mach also/nim 1. halb loth Weinstein/ 4. loth gemeins Saltz/ 8. loth Spießglaß / 12. loth Schwefel.

Silber schön weiß zumachen.

Nim Weinstein / reib den klein vnd gemein Saltz/ thu das zuhauff in ein kupfferne schalen/ geuß rein Wasser darauff/ laß es wol sieden/ so wirds schön weiß/ aber das Silber muß zuvor wol glüen / vnd greiff mit keinem Eisen in die Kupffern Schalen/da das Silber innen ligt/ dann das Silber wird roth davon.

Silber

Silber auß dem Antimonio oder Spießglaß zu bringen.

Nim zu 1. ℔. Spießglaß 4. Loth Bleys/ 1. loth Kupffers das alles laß in einem Tigel vnter einander flieſſen/ ſo es wol geflossen hat / geuß in ein Buckel: ſo ſetzt ſich das Silber vnd Bley zuſammen in ein König/ ſo es geſteht ſo ſchlag den König ab.

Silber zu läutern.

Thu gekörntes Silber vnnd Gold vnter einander/ wann du es geſcheiden haſt/ ſo ſchlag den König ab. Nim dann das Silber/ das von dem König iſt geſcheiden/ thu es in ein Tigel blaß jhm gemach zu biß es fleuſt/ vnn dañ ein dünnes Eiſern Blechlein einer Spannen lang/ oder länger vngefehrlich/ glüe es/ thu es in den Tigel / ſo friſt das Eiſen / das thue ſo offt vnd lang mit dem Blechlin/ biß es keins mehr friſt / thue es dann auß dem Fewer/ leſche es aber mit wenig Waſſer oder laß es ſonſt kalten im Tigel / ſo findeſtu das Silber ſchön bey einander vnten am Boden/ ſchlag oben den Vnflat davon/ ſetze es dann auff einen Dreibſcherben/ mit Bley biß es blicket.

Silber zu reinigen vnd fein zumachen zum gradiren.

Thue das in ein Tigel vnd ſetz es für den Blaßbalck/ vnd wenn das Silber flüſſt / ſo nim klein geſtoſſen Rötelſtein/ vnd wirff jhn in den Fluß eins Fingers dick / auff das Silber/ vnd laß alſo ſtehen/ blaß nicht mehr/ laß kalt werden/ ſo iſt das Silber geremigt/ das thu ein mahl oder drey ſo haſtu das feinſte Silber/ als du haben magſt vnd läſt ſich gern gradiren.

Silber zu gradiren vnd ſchwer zumachen.

Thu jhm / wie nachfolget/ ſo gewint es Goldſchwer/ vnd wann Silber alſo gemacht wird / ſo iſt es gut damit zu gradiren / vnd zumahl/ wann es dem Gold zugeſetzt wird/ ſo greifft es das Waſſer nicht bald an.

Item 12. Loth fein geſpluſſen Silber 1. Loth entie/ 2. Loth roheten Calmin / kanſtu jhn nicht haben/ ſo nim andern. Item nim das Silber entie/ vnd Calmin/ thu es in ein Tigel ſuper ſperterem, vnnd thu darauff Venediſch Glaß / ſetz es in ein Windofen / daß der Tigel hoch ſteh/ daß du wol darzu magſt ſehen/ vnd wann es ein mahl hat geſloſſen / ſo thu den Scherb von dem Tigel/ vnd wirff wider Venediſch Glaß darauff/ das laß flieſſen 12. ſtund/ je länger es fleuſt je beſſer es iſt/ vnd ſo du den Tigel auſſer thuſt/ ſo behalt das Glaß/ das oben in Tigel iſt/ das iſt beſſer dann zu dem erſten oder andern Glaß.

Silber von Müntz oder gekörntem zuſcheiden.

Mache erſtlich das Pulver alſo/ Nim Schwefel 3. ℔. gebrant Salpeter/ Saltz ein ℔. das werde geläutert/ das ſolen alſo läutern/ nim deß ſo viel du wilt/ thu das in ein groſſen Tigel/ ſetz es in ein Gluet ſo lang biß es zugehet vnd glüet / ſo geuß es herauß/ in ein andern Tiegel/ der ſchön vnd new iſt / vnd laß kalten/ vnd alſo ſolen es bereiten/ nimb gekörnt gut/ wo von es ſey ein Marck/ deß obgeſchriebenen Pulvers auch ein Marck/ fiat ſtratum ſuper ſtratum, poſt mixtum in ein Tigel laß zugehen/ ſo es zergangen iſt / geuß das in ein Gießbuckel / ſchlag oder klopff ein wenig an das Gefäß/ daß es erkalte/ ſchlag den König ab/ ſetz jhn auff ein Deſt/ läuter jhn mit ein wenig Bleys / biß ſo lange das ein wenig blickt/ in aller maß thu jhm als du vor geleret haſt.

Silber zu Pulver machen.

Nim das Silber vnnd reſolvier das zu Waſſer / mit dem ſtarcken Waſſer aqua fort / vnd wenn das geſchehen iſt/ ſo nim das Silberwaſſer / vnd geuß in ein ſchlecht Waſſer / das warm vnd geſaltzen iſt / ſo ſetzet ſich das Silberwaſſer alßbald an den Boden vnnd wird zu Pulver/ dann laß ein weil ſtehen / biß es ſich wol geſetzt hat/ darnach geuß das Waſſer darvon/ vnd trückne die feces/ ſo wirds zu Pulver als Aſch / darnach mag man es wider zu Silber machen/ ſo nim das Pulver vnd ſetz es auff ein Deſt/ vnd nim darzu deß Pulvers von den feces/ davon man das aqua fort macht/ vnd ſtrewe es darauff/ vñ ſetz jhm Bley zu/ darnach als das viel/ vnd blaß jhm gemächlich zu / wann das Bley dieſelbig matery in ſich gefaſt hat/ ſonſt bläſeſtu die Materi hinweg / vnd blaß jhm ſo lang zu biß es blickt/ ſo haſtu wider als viel.

Silber brennen/ wie viel man Bleys zu einer Marck nehmen ſoll.

Zu einer Marck Silbers darffſtu 6. Loth Bleys/ das iſt hübſcher geläutert dann mit dem Spießglaß/ dañ das Spießglas verzehrt vnd raubt viel Silbers.

Ein Pulver/ Gold vnd Silber im guß zu ſcheiden.

Nim Schwefel 1. ℔. Saltz ein halb ℔. Salarmoniac 6. Loth/ Mennig 2. Loth/ Nim deß geköruten Silbers/ vnd Pulver gleich/ thu jhm wie vor/ ꝛc.

Silber ſcheiden / was ſtück man darzu bereiten ſoll vnd haben muß.

Nim lebendigen Kalck vngeleſcht ein Theil / 1. Theil Weydenaſchen gepülvert / daran ſoll man geſſen heiß Waſſer / vnd ſoll das laſſen ſtehen ein Tag/ darnach ſoll man die Stück/ damit man ſcheiden will/ als Schwefel/ Victril/ Salpeter/ Spangrün/ abſieden zu ein Stein oder Saltz / das heißt man Salaleuli / das ſoll behalten werden in einer warmen ſtatt/ vnd die Stück alſo bereit/ gehören auff Kupffer vnd nicht auff Silber / dann hernach will ich ſetzen die ſtück auffs ſilber.

Silber auß Spießglaß zu bringen.

Setz das ſpießglaß/ da ſilber in iſt/ auff ein treib ſcherb/ treib das ab/ mit bley / ſo lang es mit ſilber blumen gehet/ Laß es kalten/ darnach ſetz das ſilber auff ein deſt/ oder Capellen/ treibe es ab mit friſchem bley.

Ein pulver zu ſcheiden.

Nimb Salarmoniac an oder gleich viel jeglichs / ein Theil Salpeter / Saltz ein Theil/ zwey theil Spießglas / ſo viel als der andern ſtück aller/ daß alles gepülvert/ thu jhm wie vor/ das ſcheidet dz ſilber vom kupffer.

Ein ander.

Nim drey theil Schwefel / ein theil Saltz/ mach Pulver zuſcheiden/ eins oder zwey.

Silber geſchmeidig zubrennen.

Nim geſtoſſen Venediſch Glaß / vnnd Venediſche Seiffen/ ſo das vngeſchmeidig Silber treibt/ thu das geſtoſſen Glaß/ vnd Seiffen langſam darein/ ſo verraucht der grobe Schwefel vnd wird geſchmeidig.

Vergült Silber zuſcheiden im ſtarcken Waſſer.

Nim das vergült ſilber/ das du im ſtarckē waſſer ſcheiden wilt/ thue es in ein tigel laß flieſſen/ geuß an ein Zeyn/ ſchlage dē zeyn dūn/ thu jhn ins waſſer ſtücklins weiſe/ vñ thu jhm im glaß wie vor geſchrieben ſteht / vñ wañ es zugangen iſt/ nim ein verglaſts Scherblein/ ſeihe das Waſſer darein von Gold / thu ein wenig in das Teiglein/ ſo diſſolvirt ſich das Kupffer/ vnd coagulirt ſich das Silber. Darnach ſeihe das Waſſer von dem coagulirten Silber/ vnd truckne das im Scherbelein/ darnach nim daſſelbig getruckner Pulver/ thu es in ein Tigel/ vnd ein wenig geläutert.

Silber abzuſieden.

Nim Weinſtein zwey theil/ vnd ſaltz ein drittheil/ vnd ein halb theil Alaun / vnnd geuß Waſſer daran/ in ein küpfferen Schalen / vnd ſeud das Silber darin ab/ vnd hüte dich/ daß du mit keim Eiſen drein greiffeſt.

Silber geſchmeidig zumachen.

Pulver von Weinſtein vnd Alaune / gleich viel/ ſtoß klein / vnd wann das Silber im fluß geht / ſo wirff deß pulvers darauff/ als ein Haſelnuß groß/ rühre durch einander mit eim glüenden Kohlen/ gieß auß.

Lunam/ das iſt/ Silber zu fixiren.

Kupffer/ Bley/ Eiſenfeil/ jedes ein halb Marck/ Zin 1. loth / 2. Marck Spießglaß/ laß flieſſen in eim Tigel 6. ſtund. Darzu thu ein halb Marck Silber/ laß noch ein weng zuſammen flieſſen / geuß in ein Buckel/ nimb den König hin / den findeſtu im Gründ/ mach hiemit vnd mit Mercurio ein Amalgama/ darnach ſublimir den Mercurium ein mahl oder drey/ oder laß jhn niderſteigen im waſſer / vnd treib dein ſilber ab auff einem deſt mit bley.

Ein anders auff Silber.

Spießglaß ein ℔. Bleyglet vnd Bley/ jedes ½ ℔. darzu thu 4. loth Calmin vnd laß es flieſſen.

Nim Bley 1. ℔. Wyſmat oder Spießglaß/ 3. Loth/

Feilſpän von Meſſing oder Kupffer 2. loth/ laß ſchmeltzen zuſammen/ Nim gereicht Kupffer/ vnd klein gerieben/ vnd Spießglaß gleich viel/ ſchmeltz das zuſammen vnd reib es dann gar klein/ auff einē Stein/ darnach nim Saturnum oder Bley calcinirt 3. theil/ vnd ein theil von pulver/ ſchmeltz das zuſammen/ ſo findeſtu es.

* Salnitter heyſſet alle Metal/ das ſtück behalt.

* Bley in äſchenwaſſer offt gegoſſen/ wird hart als Zyn.

Silber zu reinigen zum gradiren.

Setz das Silber in ein Tigel/ vnd ſetze es darnach vor den Blaſebalg/ vnd wann das Silber fleuſſet/ ſo nimb ſtimen geſchoſſenen Antimonium vnd wirff alſo denſelben in den Fluß eines Fingers dick auff das Silber. Das thů ein mahl oder drey/ ſo haſtu das allerfeineſt Silber das du haben magſt/ vnd iſt gůt zu gradiren.

Gold ſcheiden auß dem Silber.

So du das Gold auß dem Silber ſcheiden wilt/ ſo thu jhm alſo wie nachvolget: Das Silber darinnen du Gold zu ſeyn vermeyneſt/ zerſchneid auff das dünneſt in kleine Stücklein/ vnd lege es darnach alſo in ſtarck Waſſer/ vnd ſetze es zu einem kleinen Fewer/ alſo lang biß deß es erwarmet/ vnnd biß es Blattern auffwerffet oder Bleyen/ darnach geuß Waſſer ab in eine Kupffene Schale/ vnd laß es darnach kochen/ vnd alſo kalt werden. Alſo ſetzet ſich das Silber vnd die kupfferen Schalen/ vnd laß das Silber trucken werden in der kupffern ſchalen/ ſo dann das Waſſer abgeſtoſſen iſt/ vnd ſchmeltz das Silber in einem Tigel/ darnach thu auch das Gold auß der Glaſern Roſen vnd ſchmeltz es zu hauff.

Gold ſcheiden auß dem Silber.

Nim 1. lb. geglüet Salz/ 2. lb. Schwefel/ das ſolt klein geſtoſſen zu hauff mengen/ vnd deſſelben Pulvers ſoltu nehmen zu einer Marck Silbers/ das geröret iſt/ vber ein Beſen 4. Loth/ vnd ein Quint deß Pulvers ſoltu vnten in Tigel thun/ vnd darnach das geröret Silber drauff/ darnach wider deß Pulvers drauff/ dann auff das Pulver vngeglüet Salz/ das thue ſo lange daß du deß Pulvers vnd Silbers nicht mehr haſt/ vnd thu auff das Pulver Salz gantz/ ein ſchicht vmb die ander/ vnd deck den Tigel mit einm Deckel der oben ein Loch hat/ zu. Darnach kleb jhn mit Lemen feſt zu/ vnd ſetz den ins Fewer/ vnd laß ſchmeltzen/ vnd wann du wiſſen wilt/ wann es gnug geſchmoltzen iſt/ ſtich ein Drath dar ein/ vnd ſchmitzt der ab/ ſo iſts gnug geſchmoltzen/ ſo nim dann den Tigel mit dem Silber auß dem Fewer/ vnd rühre es ein wenig vmb auff der Erden/ laß jhn kalt werden/ ſchlag den Tigel entzwey/ darnach ſchlag den König vnten abe von den ſchlacken.

Gold ſcheiden von ein Kupffergefäß.

Schmeltze 4. lb. deß Kupffers da Gold innen iſt/ vnd wann es gantz hell gehet/ ſo wirff darauff 8. loth Schwefel der in rein wachs vermiſchet ſey/ vñ du ſolt den ſchwefel eintzel mit kleinen Stücklin darauff werffen vnd verbrennen laſſen/ vnd wann der Schwefel verzochen iſt/ ſoll man 4. loth Salpeter klein ſtoſſen/ vnd darauff werffen/ vnd auch verbrennen laſſen/ vnd wider 8. Loth Schwefels/ als vor/ darauff verbrennen laſſen. Darnach wirff darauff 4. loth Bley Aſchen/ oder Mennig die von Bley gemacht iſt/ ſoll auch in Wachs vermiſcht werden/ vnnd darauff geworffen/ vnd verbrent/ ſo ſoll man ein ſcheiden nach der andern abziehen biß auff den König/ denn laß bey 2. oder 3. lb. Den könig ſoll man gieſſen in Bley vnd Spießglaß zwey mahl als ſchwer als der könig/ ſo bleibt das Gold/ davon ſoll man das Spießglaß verziechen laſſen/ vnd wann das Spießglaß verzochen iſt/ ſo ſetz es auff ein Deſt/ in halb ſo viel Bleys/ vnd laß es gehn biß es blickt. Darnach leg es in ein Harn/ ſo wird es fein/ das ſoll geſchehen vor den Bälgen/ mit ſtarcker Wind. Man ſoll das geſchmoltzen Kupffer laſſen in einem Tigel der ein Aug habe/ ein Handbreit von dem Boden/ durch den Ofen flieſſen/ oder mit einer Kelle darin gieſſen. Der Tigel ſoll ſtehen in einer Glut/ vnd ſo das Kupffer darin iſt/ ſo ſoll man darein werffen die obgeſchriebene Pulver/ vñ eilend/ vnd reſch rühren/ ſo ziehen die Pulver das Gold auff den Boden/ wañ du es nun gerührt haſt/ ſo ſtich das auff mit einer heiſſen Zangen/ ſo laufft das Kupffer oben hinweg/ vnd der König bleibt vnten/ den ſchlag auß/ vnd gieß jhn durch Spießglas/ als vor dem erſten beſchehen iſt/ vnd laß jhn verziechen in dem Spießglaß/ vnd treib jhn dañ abe mit einem viertheil ſeiner wag/ oder ſchwerd bleys/ biß er blickt/ vnd leſch jhn mit einem Harn ſo gewint er rechte farb.

Gold zu ſcheiden von Kupffer in ein Tigel.

Nimb deß Kupffers 1. lb. oder 2. aber zu einem lb. nim (ſo es geſchmoltzen iſt in ein Tigel) vier loth Bleys/ vnd rühr es wol/ vnd geuß dieſes bald in ein heiſſen gießbuckel/ oder ein Guß mit Vnſchlit oder Dalch bereit. Nimb ein Loth bereiten Scherel 3. Loth bereit Salz 1. Loth Sal armoniac 1. Loth Salpeter/ das alles klein gerieben/ ſo underſtů vnten in dem Buckel den König/ den ſol man abſchlagen vnd abtreiben mit ein Bley biß er blickt.

Gold vnd Silber zu ſcheiden.

Nim 4. loth Golds/ 2. loth bereit Salz/ 2. loth Weinſtein/ loth Potters/ 2. loth Schwefel/ das gepulveret ſoll man nehmen vnd werffen auff die Marck 3. loth dañ es treibt in Tigel mit ein halben loth Bleys man ſolrech/ vnd als man auffs allerheiſſeſt kan/ das Pulver einlaß/ vnd eilend außgieſſen/ in den ein Guß oder Buckel mit Vnſchlit bereit/ vnd daran klopffen mit ein Eiſen/ vnd ſoll den König abſchlagen/ vnd abtreiben/ mit ein wenig Bleys/ vnd leſch es mit Harn/ das Silber ſoll man treiben. Nim zu der Marck 4. loth Bleys/ 1. loth Kupffer auff ein Deſt/ ꝛc.

Mach ein Laugen von Kälck/ vnd Wendenaſchen/ laß die halb einſt. dem darnach thu darein ein theil ſchwefel/ ein theil Salarmoniac/ ein theil Salpeter/ ein theil Spangrim/ alle klein gerieben/ laß es alles ſieden biß drücken einſendt/ wie vorgemelt.

Nim Kupffer ſo viel du wilt/ vnd zweymahl ſo viel Bley/ körns durch ein Beſen/ daß nim deß kurtzen Kupffers 1. lb. oder ſo viel du wilt/ vnd mengs vnter das gemacht Pulver von Schwefel Salpeter mit der Laug je zu einem lb. 4. loth/ thu es alles in ein Tigel/ kleb jhn zu/ ſetze es zu ſchmeltzen in ein Windofen/ zu erſt mit einem kleinen Fewer/ darnach das Fewer gröſſer daß es fluſſe/ ſo ſetzt ſich das Gold vnten in das Bley auff den Boden/ das ſoll man abtreiben als gewonheit iſt/ ohn zuſatz auff einem Deſt/ vnd das iſt das allerbeſt ſcheiden das man haben mag.

Gold vnd Silber zuſcheiden im Guß/ oder Fewer.

Nim vergült Silber/ ſo viel du wilt/ vnd körns/ deß gekörnten nim ein Marck/ deß Pulvers auch ſo viel/ thu es vnter einander in ein Tigel/ bedeck den mit einem ſcherbē/ ſetz jhn in ein Glut/ laß gemach glüen/ blaß gemach zu biß es fleuſt/ rührs mit einem Holtz wol vnter einander/ geuß es herauß in ein Gießbuckel/ ſchlag gemächlich an den Gießbuckel mit einem Meſſer/ daß ſich der König deſto baß ſetze/ laß es kalten/ hernach kehre den Buckel vmb/ ſchlag den König vnten ab mit einem Hämmerlein/ darnach nim denſelben König/ vnd zwier ſo viel Spießglaß als der König wigt/ thu es in ein Tigel/ blaß jhm zu biß es fleuſt/ dann geuß es wider in ein Gießbuckel ſchlag aber den König ab als zum erſten. Nach dem du es gut haben wilt am Gold/ darnach gib allweg zu dem König/ zwier als viel Spießglaß/ geuß es auß als vor/ ſo iſt es gemeinigklich gut Gold in dreyen güſſen. Darnach nimb den König ſetz jhn auff ein Treibſcherbe/ blaß jhm zu biß es fleuſt/ vnd ob ſach were/ daß ſich das Gold vmbgebe mit einem Häutlin/ ſo ſetze jhm gar ein wenig Bleys/ ſo blickts/ vnd wird deſto lauterer/ dergleichen wo es hätte ein bleiche Farb gewonnen/ ſoltu es alſo ſauber machen. Nim Salarmoniac 2. loth/ viride æris 1. loth/ Salniter 1. quintin/ machs zu Pulver/ nim deß Pulvers ein wenig/ legs in ein newes Tigelein/ das Gold leg auff das Pulver/ ſetze den Tigel in ein Glut biß das Pulver verrauche/ denn leſch in Wein.

Item/ nim Spießglaß/ das von dem König kommen iſt/ ſetz auff ein Treibſcherben/ blaſe gemächlich zu/ biß es zergehet/ daß ſo leg gleich ſo viel Bleys zu als deß Spießglaß iſt geweſen/ laß verriechen biß es mit Silberblumen geht/ laß denn erkalten.

Darnach nimb ein friſche Treibſcherbe ſetze darein das erſte Silber das geſcheiden iſt/ blaß jhm zu biß

es gehet/

es gehe/nim dann das ober Bley vom Spießglaß / vnd sonst schlecht Bley/also daß deß Bleyes zweymahl so viel als deß Silbers oder viermahl so viel/legs in den Treibscherben / zu dem Silber/ laß das gemächlich alles verriechen im Fewer/ biß es mit Silbern Blumen gehet/so laß es erkalten / darnach setz es auff ein Deſt / treibs so lang biß es blickt. Du solt wissen/ehe man etwas legt auff den Treibscherben / oder Deſt/ soll er wol/ vnd ein stund darvor glüet seyn/ehe man das Silber oder Spießglaß auffleget/ vnd das ob dem König ist/als Silber/oder Spießglas/wird genant plachmahl.

Gold zu gradiren.

Nim crocimartis 1. Loth/Sal nitri 4. Loth/Sal armoniac 3. Loth. Aes vstum ein halb quint/ Boracis/ Vitrioli ana, scrupulum vnum, mach ein Pulver / vnd so das Gold geflossen ist / so thue zu jedem Loth einen Quint. diesem Pulver blaß gemächlich zu / biß sich das Pulver verzehret/ vnnd das Gold plickt / darnach geuß zu einer Zeyn / vnd bereit es auß mit einem grünen/ wirffs darnach in Brunnwasser wie vor. Diß grün Pulver ist Grünspan.

Gold vnd Silber gradiern durch mehrung.

Nim Kupffer 6. Loth/ zulaß in ein Tigel/gieß in ein kalten Tigel/darein seih geflossen Schwefel 4. Loth/ laß also den Schwefel verbrennen/ stoß das Kupffer zu pulver/ darnach nim 1. Ducaten oder 2. oder so viel Goldts das gut sey/ auch so viel Silbers als deß Goldts ist/ die zwey zulaß in einem Tigel / darzu thu auch deß ersten Pulvers als von dem Kupffer gar/ als schwer gewogen als deß Goldts ist gewesen / wirff das in Tigel / laß es mit einander zerflissen/dann geuß es alles in ein Guß/ so hangt je an der zeyne Goldes schwartz pulver das schlag mit eim Hämmerlin gar wol darvon / darnach thu die zeyn wider in ein Tigel / bereit es auß/ wie du Gold läutern solt/mit deinem Pulver.

Gold vnd Silber zubringen von gegossenen Spießglaß.

Nimb das Spießglaß/ thu es in ein Tigel/ laß zergehen wirff darein ein wenig abfeil von den Nadeln/zu einer Marck ein quintin/ rührs mit eim Drath durch einander. So es wol zergangen ist/ so geuß es in ein Gießbuckel/so setzt es ein König/ wiltu jhm genaw zu/ so geuß es noch ein mal wie vor den König/setz es auff ein Treibscherb/treib das ab als ander Gold. Oder setz das spießglaß da Silber innen ist/auff ein glüenden Treibscherben/ treib das ab mit Bley/ so lang biß es mit Silbern Blumen gehet/ laß es erkalten/ darnach setz das Silber auff ein Deſt/oder Capellen/treibs ab mit frischem Bley.

Gold von Kupffer zu scheiden.

Körne das Kupffer mit dem Gold/ darnach nim deß gekörnte guts ein Marck/ deß Pulvers auch ein Marck/ bereits mit Schwefel/Salpeter/ Saltz/ aller maß als so du Müntz oder gekörnt Gut scheiden wilt / wie du hernach sein recept finden wirst/laß zergehen/geuß einen König/ läuter den mit Spießglaß/ in aller Maß vnd Form als man das Gold vnd Silber scheidet/als es zum ersten geschrieben stehet wie man Gold vnd Silber scheidet.

Das Pulver darzu.

Nim Salarmoniac / Spangrün / ana ein theil Salpeter zwey theil / Spießglaß so viel als der andern stück aller gepülvert/ vnd thu jhm wie vor/so scheid Silber vnd Kupffer.

Ein ander Pulver.

Nim drey theil Schwefel/ ein theil Saltz/mach Pulver zuscheiden/ ein oder zwey mahl.

Gold vnd Silber zuscheiden im starcken Wasser.

Nim vergült Silber/läuters auff eim Deſt mit Bley/ biß es blickt/ geuß an ein zeyn/ schlag es gar dünn/ schneid stücklein davon/krümm die/ thu sie in einen Kolben/geuß aqua fort. daran / daß es eines Fingers hoch darüber gehe/ mach den Kolben oben zu mit einer Blasen oder Gewächsten Tuch / daß es nicht verzieh/ halt es gemählich gegen einer wärm biß das Silber dissolvirt ist im wasser/ dann bleibet das Gold ligen schwartz am Boden / dann geuß das Wasser abe in ein Kupfferen schale / geuß ein frisch Wasser dran / so wird sich das Silber coaguliern vnd zu Boden legen / seihe das Wasser wol ab/ trückne das Silber bey einer geringen wärm / darnach thu es in ein Tiegel vnd schmeltz es so es zergangen ist/ geuß ein zeyn darauß/darnach schwenck das Gold wol mit einem frischen Wasser auß dem Glaß / seihe das Wasser davon/truckne Gold wie vor das Silber/ thu das Gold in ein Tigel mit ein wenig klein gestossen borax / laß zergehen/geuß in eine zeyne / wiltu das Gold schön läutern/ so läuter es mit Pulver/oder in einem Pulver/wiltu es gradirn/thu jhm wie obstehet.

Gold vnd Silber zuscheiden ohn guß/ohn Fewer/ohn starck Wasser.

Nim Salarmoniac zwey theil/ Schwefel ein theil/das mach zu Pulver/zuvoran bestreich das/geuß mit öl/ dann setz das Pulver darauff dz es anhang/ halts zum Fewer/ klopff an das Gefäß vber ein Wasser / so fält das Gelt gar schön darvon.

Gold vnd Silber zuscheiden / von abschröten.

Nim so viel du der haben magst / je mehr je besser/thu das in ein Gefäß das vnten wol gehärtet sey/thu mercurium crudum daran / also viel biß es genug ist/ meng das wol mit den händen oder feusten vnter einander / also lang biß der Mercurius das Gold vnnd Silber an sich genommen hat/darnach thu den Mercurium in ein semisch Leder / dringe es starck durch/ was darnach in dem Leder bleibt/das heißt man amalgama/thu das in ein Ertzbenagte Pfannen/ die eisern sey/mach darunter ein Glut von kohlē/so verzeucht der Mercurius/vnd bleibet Luna.

Nota.

Ehe man den Inguß oder Buckel geust/ so soll man schmieren mit Vnschlit / so gehet der zeyn desto baß herauß.

Gold vnd Silber zuscheiden durch ein Pulver.

Nim Schwefel 1. lb. saltz ein halbs/ Salarmoniac 6. Loth/Menning 2. Loth / das körnet Silber vnd Pulver gleich thu jhm wie vor.

Item.

Nim Schwefel vnd Saltz gleich viel / scheid mit als sich gebürt.

Gold geschmeidig zumachen.

Nim Mercurium sublimatum / salarmoniacū gleich theil / machs zu Pulver / desselbigen Pulvers nimb/ das Gold thu in ein Tigel / wann es geschmoltzen ist/ thu deß pulvers ein wenig darein nach einander/ so hastu es.

Gold vom Kupffer zuscheiden ohn Guß vnd ohn Fewer.

Nim das vergült Kupffer vnd tunck es in das Wasser/mach es wol naß / thu es in ein Fewer/ laß ein wenig glüen/ darnach lesch es in eim frischen Wasser/ so schlegt sich das Gold herab / wasch es mit einer Kratzbürsten gantz herab/dann es gehet gern herab.

Gold von vnz Goldhauben zubringen.

Breiß die zu Pulver/ reib das klein auff eim Reibstein/ thu es dann in ein Becken. Darnach ins Pulver geuß Weinsteinwasser darauff vnd thue Queckſilber darein/ mache es als vor/so hastu sein Gold.

Goldfarb die von keinem Wasser abgehet.

Nim zwey theil ægres/ vnd das drittheil weiß gebrent Bein vnd Weinstein als ein Haselnuß groß / die Farb soll man vnter einander thun mit Leinsamen vnnd fünff Tropffen Firniß / vnd reiben / vnd das durch ein Tuch drucken.

Abgeschlagen Gold zusammen zubringen.

Nim dasselbig abschabig / weich es in einem Becken mit Wasser/daß die Kreid wol weich wird/waschs darnach zwischen den Händen / schäum die Kreid davon/ nimb das vberig/ reibs auff eim Stein/ so du das gethan hast/thu es wider in das Becken/ nimb dann Weinstein/ reib jhn klein / vnd thu jhn in ein Küpffern Schal/ geuß Wasser daran/laß wol sieden/wenn es wolgesotten hat/ so geuß das Wasser in ein Becken / auff das gerieben Ding / vnd thu Queckſilber in das Wasser / schüttels durch einander mit dem Becken ein gute weil / so nimpt das Queckſilber das Gold in sich/geuß daß das Wasser

davon/ vnnd thu das Queckſilber in ein ſemiſch Leder/ bind es feſt zu/ mit einer ſtarcken Schnur/ winde das Queckſilber auß/ was bleibt/das iſt fein Gold/ dem thu als dem vorigen Gold/ſo es nicht ſchön iſt.

Gold vnnd Silber zu ſcheiden im Fewer/ daß das Silber ſein weg gehet/ vnd das Gold im Tigel bleibt.

Nimb guten gelben Schwefel/reib den klein/mach ein gute Laugen von Wendaſchen / ſchütt den Schwefel darein/laß ſtehen ein Tag vnd ein Nacht/geuß die Laugen davon / truckne den Schwefel in einem Scherben auff einem Fewer langſam/ daß er nicht zugehe/darnach nim gemein Saltz ein Tigel voll/ ſetz in das Fewer/ blaß jhm zu daß es rein ſchmeltze/geuß in ein Scherben/laß es kalten/ darnach reibs klein auff einem Stein/ nim dann den geriebenen Schwefel vnd Saltz gleich/meng das durch einander/ darnach nimb das Silber/laß zergehn/ körns/ meng das gekörnt mit dem Schwefel vnd Saltz/ thu es in ein Tigel/ laß wol flieſſen ſo es wol geſloſſen hat/ ſetze jhm zu Spieß glaß/laß zergehn/geuß darnach in ein Buckel/ſo es im Gießbuckel geht/thu es herauß/thu den König ab/ das oberſt iſt Spieß glaß/das bewahr wol/ dann das Silber iſt darin/ iſt es daß du im König kein Silber ſiheſt/ſo ſetz dem König aber ein wenig Spieß glaß zu/laß flieſſen/gieß in den Buckel als zum erſten/das thu drey oder vier mahl/ ſo lang biß ſich das Gold ein wenig beweiſt/darnach nimbs Gold vnd mach ein Grüblein in ein Tach Zigel/leg denſelben Tach Zigel in das Fewer/vnd das Gold in das Grüblin/blaſe jhm zu/ daß es flieſſe biß nicht mehr riech/ kanſtu den Rauch im Fewr nicht mehr ſehen/ ſo hebs mit dem Zigel auß dem Fewer/ſo es nicht mehr reucht/thus vom Fewer/ſo haſtu gut Gold.

Gold zu gradieren.

Nimb Vitriol/gemein Salpeter/ Sälarmoniac/jegliches ein Theil/ Grünſpan/zwey Theil/ſtoß es groblicht/ vermiſch es vnter einander / brenn das in Maß vnnd Form wie aqua fortis / doch nicht daß die Species zu dürr werden nach dem verbrennen / vnd das Glaß zerbricht/das gebrant Waſſer geuß aber vber vnd diſtillirs/ das muß geſchehen zu ſieben mahlen/ allweg vbergoſſen vnd diſtillirt/ laß den Kolben erkalten. Nimb den Todtenkopff (die feces im Scheidwaſſer) mache den zu Pulver/vnd ſo du Gold gradirn wilt/ſo laß zuvor das Gold mit zwier ſo viel Pulvers flieſſen/ſo lang biß das Pulver verkochen iſt/vnd das Gold plickt/ſo geuß zu einer Zeyn/ Etliche laſſen das Gold vnd Pulver auff drey Stund mit einander flieſſen.

Goldfarb auff Zyn vnd Bley.

Nim Saffran ſo viel du wilt / leg das in ein ſtarck Gummi Waſſer/miſch das vnter ein drittheil eſſig/ thu das zuſammen in ein rein Häfelein/ laß das weichen vber Nacht/ vnd miſch darunter ein wenig geläutereten Eſſig/ rühr es wol durch einander / laß wol auff einer Glut ſieden biß es dick wird als Honig/ſeihe es dann warm durch ein weiß Tuch / truck die Goldfarb wol auß durch das Tuch/in ein ander Scherblein.

Gold vnd Silber ſcheiden/ daß das Silber gantz bleibt.

Nim Queckſilber in ein erden Tigel/ laß warm werden/daß du ein Finger wol darein leiden magſt/dann nim das Silber das vergült iſt/ legs in das Queckſilber/ alſo daß ſichs wol erquick. Darnach nim es in ein Barchen Fleck / auff der Seiten da der Barchet nicht Haar hat halts vber ein Höltzen Schüſſel oder Multer / ſo geht das Queckſilber mit dem Gold ab/wann das Silber begint kalt zu werden/legs auff das Kohlfewer/ laß wider warm werden/wirffs wider in das Queckſilber/laß aber verquicken / alſo thu ſo lang/ 3. oder 4. mahl biß du kein Gold mehr drauff ſiheſt / das prüf alſo lang/ lege das Silber auff ein Gluet/ laß den Mercurium hinweg riechen/ſo er gar verkochen iſt/ ſchab ab das Silber/ſo magſtu eigentlich erkennen ob mehr Golds darauff ſey oder nicht/ were aber das Golt nicht gar abe/ ſo muſtu das Silber / wider werffen in das Queckſilber als zum erſten/ ſo lang biß es herab kompt/ ſo es gar herab iſt/ nimb dann deß obgenanten Queckſilbers in der Schüſſel/ körns mit einem Hafenfuß zuſammen thu es in ein ſtück ſemiſch Leders / binds feſt zu mit einem ſtarcken Faden/ druck das Queckſilber herauß/ ſo findeſtu das Gold im Leder/das iſt weich als Sinder oder Hamerſchlag/ das Gold thu zu hauff mit einem Finger / nim Kohlen mach ein Grnben darein/ leg den ins Fewer daß er glüende werd/ ſo wird es hart/ thu es in ein kleinen Tigel oder Treibſcherben/ ſetze jhm ein wenig Spießglaß zu/ laß flieſſen / geuß in ein Buckel ſo ſetzt ſich das Gold in ein König/ vnd das Spießglaß bleibt oben ſetze den König wider auff/ſetz jhm Spießglaß zu/laß flieſſen/geuß in ein Buckel/ ſchlag den König ab/ darnach lege das Gold auff einen Ziegelſtein / thu jhm als vor vom Gold/ das man im Fewer ſcheidet / ohn daß man das Spießglaß nicht darff ſcheiden / dann es hat nicht Silber in jhm/ diß geſcheiden Gold darff ſin nicht mehr ſchmeltzen dann zwier mit dem Spießglas / ander Rheiniſch Gold muß man dreimahl ſchmeltzen / ſoll es ſo gut als Vngeriſch Gold werden.

Gold in ein Becher abzulaſſen käuflich.

Seud Bertramwurtz in ſtarckem Eſſig / daß kein Dunſt davon geh / gieß in ein vergülten Becher/ ſo gehets Gold ab/ vnd fele zu Grund im Becher/ Probiers/ wirff ein vergülten Ring drein/ſo findeſtu es.

Gold geſchmeidig zu machen nach dem Guß.

Nimb die Zeyn ſo viel du jhr goſſen haſt / legs vber Nacht in ein Cement Ofen in ein Hafen / laß ſie glien/ doch daß ſie nicht zugehen/ſo wirds hüpſch vnd geſchmeidig. Das iſt die Cement auff der Kremnitz/ die ſchlechteſt vnd gerechteſt.

Gold zufärben daß geſchmeidig wird.

Fixirter Salarmoniac/mit lebendigem Kalck iſt gantz gut/wirckt gar behendiglich vnd ſubtil/ Aber beſſer iſt viride æris ein Theil præparirt / vnd geuß das Gold/ alſo magſtu das Gold colorirn/vnd das viride æris ſolen alſo bereiten. Zulaß es in Eſſig/ vnd filtrirs durch ein Filtz/ vnd coaguliers / wann es ſchier dick werden will/ ſo leg das Sal armoniac darein/laß gemählich hart werden/ oder geuß auff einen reinen Stein/ vnd darnach mach das Gold damit flieſſen / das dient auch zu andern Dingen.

Gold/ ſo man dir zuſcheiden bringt/ wie du es zeichnen ſolt/auch ſcheiden.

Schreib es gar wol an wie viel Marck es ſey / nimb dann das Silber / vnd ſetz in ein Tigel in den Körnofen/ ſchaw wann es anhebt vnd zergangen iſt/ ſo heb es auß/ vnd körns / Nimb derſelbigen Körner 8. Marck in ein Glaß/oder wie viel du wilt/wann du das gekörnte Silber haſt in ein Glaß gethan/ ſo nim alt Scheidwaſſer/ alſo daß das Glaß voll wird/ſo laß ein weil herauſſen ſtehen biß es verrauſcht. Wann du ſiheſt/daß vbergehen wil/ ſo beren ein ander Glaß / vnd ein Gläſern Triechter drauff/ vnd halt das Glaß darüber/ ſiheſtu aber daß es nicht ſeudt/ſo ſetz es ein/vnd laß es ſieden/ ſo fähets an zu riechen/vnd wann das Glaß lauter wird/ſo iſt das Gold beren/ſo heb es auß/vnd nim dann das Glaß/vnnd geuß das Waſſer in ein ander Glaß vnd wann du das Waſſer abgoſſen haſt vom Golde/ ſo ſchaw es im Glaße/ ob das Gold ſchön iſt/iſts wol ſchwartz/ſo iſt es gut Gold.

Gold vom Kupffer zuſcheiden.

Nim ein Tigel/vnd ſetz ein König/ nim ein Laug von vngeleſchtem Kalck vnd Weidenaſchen / laß halber enſieden/darnach thu darein 1. theil Schwefel 1. theil Salnitri/ 1. theil Spangrün/alle klein gerieben/vnd laß es ſieden biß trucken/ wie obgeſagt/ iſt/ ſo nimb deß gekörnten Kupffers 1. lb. oder wie viel du wilt/vnd mieng es vnter das Pulver/das alſo gemacht iſt vom Schwefel vñ Salnitri/nim zu einem lb. 4. Loth/thu es in ein Tigel/dann kleib es zu/ vnnd ſetz es in den Windofen vnd laß es flieſſen/ zum erſten mit einem kleinen Fewer/darnach gröſſer/daß es fleuſt/ ſo ſetzt ſich der König auff den Boden/ den ſoll man aber geben/als gewonheit iſt/vñ ſetz es auff ein Oeſt/ vnd laß abgehn.

Gold anzufriſchen.

Nim zu auß geröſtem Gold/ zu der Marck Golds/ 2. Marck Bleys.

Gold

Gold zu gieſſen/zu 12. Karathen.

Wirff in ein Marck Goldes/ 2. Marck Spießglaß/ vnd anderhalb vierlin Bleys.

Gold zu gieſſen zu 9. Karathen.

Wirff in ein Marck Goldes/ein Marck Spießglaß/ vnd kein Bley.

Gold auffſetzen zum Cementiren.

Setz es auff einen guten Tigel/ der trucken ſey/ darnach ſetz es mit dem Tiegel in ein Aſchen/auff ein andern Tigel/der auch trucken iſt/ vnd ſchütt auff denſelbigen Tigel/der der Boden iſt/ein hand voll oder zwo Aſchen/vnd kehr den Tigel/ da das Gold innen iſt/ mit dem beſten eck gegen dem Blaßloch. Darnach nimb friſche Kohlen/ vmbſetz den Tigel/ mit Steinen vnd Ziegeln/ vnd nimb friſch Kohlen vnd beſchütt den Tigel vnd brennende Kohlen darauff/vnd aber friſche Kohlen darauff/alſo daß der Tigel vmb vnd vmb wol beſchütt iſt/ vnd bedeckt ſey/oben vnd vnten. Vnd laß den Tigel alſo mit dem Gold ſtehen/ ein halbe Stund oder ein wenig länger/ daß er geetzet/ vnnd bewahr jhn daß jhm nicht Kohln gebreſten in der Zeit/daß der Tigel nicht kalt werde. Darnach wann der Tigel nun geetzet iſt/ ſo blaß zu/vnd laß das Gold angehn/ wann es nun wol an iſt gangen/ ſo rühr es wol durch einander/vnd dann nim ein Prob darvon/nach derſelbigen magſtu rechnen/auch ſihe offt zum Tigel/ ſo das Gold iſt angangen daß dem Tigel nicht Schad geſchehe. Wann du ein Prob haſt/ ſo thu den Zuſatz darzu/ vnnd deck den Tigel alßbald widerumb zu mit einm Deckel/daß der Zuſatz nicht außrieche noch darvon komme/ vnd laß das Gold mit dem Zuſatz ſtehn/alſo lang als du 12. Pater noſter ſprechen magſt vmb dieſelbige Zeit/ vnd nimb dann einen kleinen Tigel vnd ſchab damit das Gold/vnd körn das in ein Zuber oder Schaff mit kaltem Waſſer/ je kälter je beſſer/ vnd halt den Tigel mit einer Zangen vbers Schaff wol empor/ geuß gemählich/ daß die Körner nit zu dick werden/ je höler vnd dünner/ je beſſer ſie ſeynd.

Gold zu Zeyn zu gieſſen.

Nim ein oder 2. Gieß Tiegel/ vnd beſchneid die an allen Ecken/ daß du ſie auff dem Emquß behalten magſt/ vnd leg ſie ins Fewr/ daß ſie heiß bleibrn/ wann du geuſt/ ſo leg den Tigel in das Gold/vnd wañ das Gold zu kalt wird/ ſo deck's wider zu/ vnd laß zublaſen/ daß es wider heiß möge werden/ auch ſolen allwegen einen Scherben haben von eim Zyuet Hafen einer Spannen lang oder ein wenig länger oder kürtzer da leer nicht viel an/vnd das halt in dem Fewer/ daß es heiß bleib/daß du damit räumeſt auß dem Tigel die Kohlen vnd ander vnrein Ding die da hinein fallen.

Brüchig Gold zeh zumachen.

Nim Mercurium ſublimatum/ſetz das zu dem Gold in ein Tigel/ wann du gieſſen wilt/ vnnd laß es ein kleine weil mit dem Gold ſtehn den Tigel deck zu/alßbald du es in jhn bringſt/ daß nichts herauß riech/ vnd nim deſſelbigen Mercurii/als offt ein Marck Golds iſt/ als offt ein Loth zu einer Marck oder ein wenig minder/ſo wird das Gold geſchmeidig/ vnd zehe/ wann das Gold gegoſſen iſt zu zeynem/ſo antwort man das/da es hin gehört.

Gold Müntzer Lohn.

Der Müntzer Lohn von Gold zu ſchlagen/ iſt von 5. Marcken 1. gr. vnd wann ſie ſchrötten/ ſo verdienten ſie 1. gr. mehr/vnd 20ß. Vngeriſchen gr. wegen 3. Marck.

Gold den Zuſatz zugeben.

Zuſatz zu Gold Müntz/ ſoll Silber ſeyn/ aber jhm wird Kupffer zugeſetzt/ iſt nicht recht. Die Vngeriſche Gülden ſolen halten 24. Karat/ aber ſie werden nun mit Silber verſetzt/ das ſolt Rheiniſch Gold ſeyn/ vnd das Gold/das 24. Karat helt/das heiſt vil iſt fein Gold/ die Rheiniſchen gr. ſollen 18. karat 2. grän halten/ welche minder halten/iſt wider Käyſer. Majeſt. ordnung.

Gold König abzutreiben.

Setz den abgeſchlagenen König auff ein Scherben da dann Gold innen iſt/vnd thu darzu 3. quintin Bleys/vnd ſetz ins Fewer/vnd verblaß jhn/darnach ſo körn denſelben König vber ein Beſen/ vnd ſcheide das im Scheidwaſſer.

Gold einzuſetzen vnd zu beſchicken.

Nim 12. biß in 16. Karath Goldes/zu 4. Loth Bleys/ vnd 1. Loth Kupffers von 16. Karathen/ biß auff 22. karath. Nim 3. Loth Bleys/ 1. Loth Kupffers/ wann du das Bley mit dem Kupffer alſo haſt nach dem Karath/ oder auff jedes Karath zugerichte/ ſo nim dañ deſſelbigen Kupffers vnd Bleys auff ein Marck/ als hernach ſtehet/vnd wann du die Materi wilt ins Gold ſetzen/ſo ſihe eben auff/daß das Gold vor alle mahl flieſſe/ alſo/ ob du was darein werffen wilt von der obgeſchriebenẽ materi.

Nimb von 6. Karathen biß auff 12. zu einer Marck/ 2½. Loth von 18. Karathen/ biß auff 21. gehört 1½. Loth/ laß das Gold 12. Pater noſter lang flieſſen/ mit der materi freſſen/ darnach körns durch ein geſpalten Holtz.

Gold vnd Silber zuſcheiden im Guß.

Nim 1. lb. Schwefel/ſtoß den klein zu Pulver/ reibe es durch ein Sieb/ vnd geuß zwo Maß guten Weineſſig dran/ vnd ſend in 4. oder 6. Stund/ darnach ſchütte den Schwefel in ein lauter Waſſer/ waſch das trüb davon/ das ſchwer bleibt vnten das behalt/ vnd truckne die Aſchen/ darnach nim gemein Saltz/ thu das in ein newen Hafen/ geuß flieſſend Waſſer daran/ ſends wol/vnd ſchwems rein/ vnd ſtoß wider zu Saltz/das behalt. Nim deß geſotten Schwefels 2. Theil vnd deß geſotten Saltz 4. Theil/ das meng zuſammen/ wann du ſcheiden wilt/ſo nimb deß Pulvers auff 1. Marck 2. Loth/vnd du ſolt 1. Marck Silbers laſſen ſchmeltzen in ein Tigel/ vnd darmit laß treiben 1. Loth Bleys. darnach ſoll man das pulver darein werffen vnd rühren/ vnd dann außgieſſen in ein Gießbuckel oder Emquß/ den ſoll man mit Vnſchlit wol glatt machen/vnd reſch darein gieſſen/ vnd ſoll dann drau klopffen mit eim Zeug/ ſo ſenckt es ſichs an Boden/ ſtürtze vmb vnd klopff das Silber herauß/vnd an der ſpitzen ſchlag den könig ab/treibe den mit eim wenig Bleies/ ſo nim das bleich alles das iſt das Silber/ſetz es auff ein Deſt vnd ſetz zu der Marck/ 4. Loth Pulvers/ vnd ein Loth Kupffers/vnd laß es abgehen/zu dem blick.

Ein recht warhafftig Cement auff der Kremnitz zu Hungern.

Nim zwey theil Ziegel/ ein theil Saltz/ das ſoll man wol klein mahlen/ vnnd durch einander miſchen/wann du das Pulver zu richten wilt/ ſo feuchts an mit Eſſig als ein Capel Aſchen/ vnd darnach ſoll der Hafen zurriſſen ſeyn/wann du wilt einſetzen.

Gold zu körnen vnd zu Cementirn.

Nim ein Holtz/ das in viertheil zerſpalten iſt zu halben weg/ vnd laß das Waſſer darin man körnt gar friſch rühren/ daß es zu rung vmblauff/ vnd thu das ſo offt du Gold ſcheideſt im Tigel/ daß die Körner nicht länglecht werden/vnd wann das Gold gekörnt iſt/ ſo nimb es in einen Krug darnach ſihe das Waſſer davon vnd ſchwems es in eim Troge/vnd laß ein wenig Waſſers dabey/ daß das Gold näß bleib/ vnd dann Cementir das Gold vnd leg es in einen reinen newen Hafen/ vnnd leg vnten Cement/ vnd gleich die mit dem Cement Eiſen/ darauff leg dann Gold/ vnd leg das gleich neben einander/ daß eins das ander nicht rühre/ ſo kan die Cement allenthalben wircken/ vnd ſchütt dann aber Cement ein handvoll oder zwo darnach der Hafen werth iſt/ auff das Gold/ vnnd gleich dem Cement alſo für vnnd für/ dann aber Gold darauff/ das thu ſo lang biß der Hafen voll wird. Item wann nun das Gold rein in Hafen geleget iſt/ ſo ſetz jhn alſo in Cementofen/der ſey vor geheytzt bey 12. Stund oder wenig länger/ laß drin ſtehen 24. Stund/oder wiltu es in ein kalten Ofen ſetzen/ ſo laß ſtehen 36. Stund/ vnd mach den Ofen rein zu/ wenn du das Gold hinein bringeſt/ nims Gold darnach wider herauß/ nimb davon ein Prob/ſtrach die/ gewint das Gold 23. Karath ſo laß ſtehen/ thu das Gold in ein Trog bey emtzlichen Tropffen/ vnd leſch das ſäuberlich ab/ daß das Silber nicht davon rieche/ oder haſtu ein Keſſel darin leſch ab wie obſtehet/ gibſtu jhm aber weil von ſich ſelbſt zu erkalten/iſt es deſto minder ſchädlich.

Item wenn es kalt worden iſt/ ſo nim ein krücken vnd ſtoß es durch einander vnnd ſtoß alſo gemählich die Ce-

ment klein / wenn sie klumphafftig ist/ vnd reibe es durch ein Sib/die Cement davon in ein Kessel das Gold schütte in ein Karcen/ vnd stoß abermahl/ daß die Cement rein davon kommen/ vnn dann die Cement die durchs Sieb ist gangen / in ein Krug vnd wasch das klein Gold rein darauß/ vber ein groß Faß/das mit der Cement ist durchgangen/ begeuß mit warm Wasser/ rührs mit einm Holtz oder Messer durch einander / daß das Cement abgehe/ dann wasche das Gold in ein löcherten Kessel / in ein Krug mit warm Wasser dann schütts auff eyserne scherb/ waschs aber in ein andere balgen / mit warm Wasser/ wann es rein gewaschen ist schütts in ein Trog/ legs aber in ein Hafen mit der Cement/ ein schicht Gold/ jedoch ein wenig dicker Gold / vnd ein wenig minder Cement dann zum ersten mahl vnd ersten/ setz aber in Cementofen/als vor gemeldet an den andern schichtig / daß sie oben zusammen reichen / vnnd behalt ein Prob auß dem ersten Fewer deß Goldts / oder auß der ersten Cement / vnnd streich die auff dem Stein / hat die Prob 22. Karath/ so laß das Gold im Ofen stehen 12. stund hat die Prob minder dann 22. Karath/ so laß es ein wenig länger im Ofen als du es clementen magst/ was es leichter ist.

In dem ersten Fewer 22½. oder 23. Darnach laß es kürtzer im Fewer dann 12. Stunde / daß es nicht zu schön werde. Wann du es hast herauß genommen/ ists schön gnug/so behalts herauß/ bringts aber daß der probirnadeln nicht gleich zusagt/so mustu es zum andern mahl Cementiren/ vnd wider in Ofen setzen/ bringt jhm aber nichts in der schöne/so waschs auß vnd trückens. Wanns trucken ist/so rums vnd zerlaß/vnd nim darzu ein trucken Tigel/ der nie naß ist gewest vnd setz das Gold eintzlich ein/ so lang biß gar hinein ist / setz zum ersten ein wenig in ein Tigel/ vnd laß jhn wol eetzen / dann laß jhm starck zublasen/vnd darnach setz das Gold langsam ein/vnd bewahr das Gold/daß nicht auff die Erd/ oder ichts darzu komme dann rein Gold/ darumb ists zubewahren / daß man nicht mit Zangen oder Kluffen / die zum weissen Gold gehören/drein greiff/ mach ein Zuber oder Trog/ da das weiß Gold in ist gewest nach ein Tigel/vnd wann du wilt ein Boden nehmen zu seinem Gold/ so nim ein alten genützten Tigel da vor sein Gold innen ist gewesen/ wo du das alles nicht bewahrest/so wird das Gold brüchig vnd tauget nicht zu arbeiten.

Gold geschmeidig zumachen.

Nim ein Loth Vitrils/ein Loth Grünspan/ ein loth Salarmoniac / ein Loth ris ustum, alles gerieben mit aqua fort. Laß es zween Tag in zimlicher wärm stehen/ dann laß dürr werden / das thu drey mahl mit dem aqua fort, laß trög werden/reibs klein/vnd allweg auff ein loth Golds/ein quinten deß Pulvers. Das wirff drey mahl darein/ so wird es geschmeidig.

Goldt vnd Silber abzusieden/ daß es ein rechte Farb hab.

Nim Weinstein klein gestossen / geuß Brunnwasser darauff/seuds drinnen ab.

Goldt zu färben.

Nim Menschen Haar so dick als ein Finger/vnd legs auff glüende Kohlen vnd halt mit einer Kornzangen den gr. darüber.

Gold vnd Silber zu scheiden.

Nim Spießglaß/thu das in ein spitzigen Tigel/schmeltze es/nim das Silber/da das Gold innen ist/vnd schmeltz das/ geuß es in ein Spießglaß/ so fält das Gold bald zu Grund / vnd das bleibt im Spießglaß/ so nimb 1. Loth Kupffers/ 4. loth Bleys/ vnd das Spießglaß/ vnd laß es zusammen schmeltzen / vnd treib es auff ein Oest abe/ so verbrent das Spießglaß/vnd das Kupffer/ vnd Silber bleibt auff dem Oest stehen/vnd ist gerecht.

Gold schwer zumachen.

Nimb rein Wasser/schmeltz Bley/ geuß das ins wasser / thu das je öffter je besser 1. mahl oder 10. so ists gut. Nim das Gold das du schwer haben wilt/ vnd glüe das auch 10. oder 12. mahl / vnd lesch es in dem Wasser/ so wird es gerecht.

Wachs zum vergülden.

Wachs damit man auffläst / das mach also wann du das vergült hast/ so bestreich mans mit dem Wachs vnd stecks an / vnd laß es brennen/ wann es angebrant ist/ so wird es schöner/ dann es sonst würde.

Item nim 4. Loth Wachs / 1½. Loth Bergkgrün/1. Loth Kupfferschlag/1. Loth Rötelstein vnd 1. halb Loth Alaun / laß das Wachs wol zugehen/ vnnd streue die Ding darein vnd laß kalt werden/ vnd mach lange Ding darauß / als Spindel / streiche die darauff/wann es heiß ist/laß es darauff verbrennen/so färbet es das Gold schön.

Ein köstlich Cement/darin Rheinsch vnd ander Gold fein wird.

Nim gepülverte Ziegel/die gefärbt sind/ 1.theil / gestossen Saltz 1. theil / machs feucht mit Weinessig/ als Aschen zu Capellen/ thu es in ein Tigel halb voll/ vnd leg dann die Gulden darauff / daß sie den Tiegel nicht rühren vnd die vorigen Macen setz vnten gar hart auff den gr. biß der Tigel voll wird. Dann so mach jhn gar zu/ daß nichts außriecht / vnd setz den Tigel auff ein Stein der einer spannenden Hand hoch sey/ in ein Windofen / leg vmb den Tigel Steinlein / vnd daß der Steinlein keines hart sey / vnd dann so füll den Ofen gantz auß mit Steinen/vnd vnter das alles mit Holtz ein starck fürig Fewer bey 24. Stund / so Cementirts sich recht vnd wird gut.

Cement.

Nim Silber vnd Gold gleich/ vnnd geuß zusammen/ vnd mach dünn Blech / vnd nim dann zwey theil Kiseln klein gestossen als Mehl/ vnd ein theil Schwefel vnd thu die zusammen vnd machs wie vor / vnd vermache das Gefäß wol mit Lute / vnd laß stehen in ein Cement Ofen 5. Tag / so hastu 3. grad / also mach es fürter mit new ein Pulver auff/biß auff 24. grad kompt/ die beschehen durch das Bley / vnnd die Pulver mach alle mit Essig oder Harn.

Ein gemein Cement.

Dazu mach Pulver / nimb ein theil Saltz/ das auffs subtilst gemacht ist/ vnd soll sein schön lauter Saltz/ vnd nimb 2. Loth guten Ziegel / der nicht sandig ist/ dann der Sand raubt sehr vnd frist / derselbig muß auch wol gemacht sein/ auff das subtilest/ vnd darnach misch es gar zusammen/ vnd also sind die Pulver bereit/ darnach mache du dann den Zusatz also/ zu einer Marck/ ein halbes Pfund Visetten Kupffer/vnd Visem Bleys/zulaß alles in ein Tigel / vnd löß es in Wasser/ darnach trucknes wie folget. Nimb ein zerspalten Hafen / mach ein leg vnd merck das gar eben/ daß du die Cement Pulver solt auff machen oder besprengen mit eim Essig der scharff ist/also daß es nicht zu feucht oder zutrucken sey/ darnach mustu es wider durch einander mischen/ vnd setz das dann ein/vnd versetz das Cement Ofenloch mit Ziegeln/vnd regier das Fewer als zum ersten mit kleinem Fewer / vnnd mit recht Fewers von gutem dürren Holtz/vnd je länger je besser/ so mehr es biß auff 24. Stund/ darnach so mindert das Fewer biß auff 10. Stund / also daß es sich arbeit 36. Stund / vnd thu jhm auch nicht zu kalt noch zuheiß. So das alles geschehen ist / so nim dann ein wenig deß Golds vnd geß ein klein Zeynlein darauß/vnd nimb es / vnd streichs auff ein Stein / so es noch nidrig ist an dem grad/so nim dann die grösten Körner herauß/ setz es wider als vor/ vnd laß arbeiten 24. Stund/ darnach so nimbs wider herauß / laß das Gold zusammen in ein Schmeltzigel/ geuß Zein darauff/ ist dann das Gold zu hoch am grad / so nim geschmeidig Silber/ setz jhns zu der Cement/zu einer Marck Golds so viel es leiden vnd du es haben wilt/versuchs biß gerecht vnd dir gefellig.

Ein ander Cement.

Nim 2. theil Ziegel/ 1.theil gemein Saltz / vnnd dünn Blech von Gold geschlagen / mach stratum super stratũ, ein leg vmb die ander/vnd mach die Cement nas mit Rinder Harn / leg in Tigel/verdeck es mit eim Oest Scherben/setz in ein Ofen/zwischen glüende Kohlen/ gib jhm ein germa Fewer ein gantzen Tag/vnd nim so viel Golds vñ Kupffers gleich 2. lb. schlags in dünne Blech vnd wann das Gold fleußt im Tigel/ nim ein Blech Kupffers/ thu es ins Gold/ rührs durch einander vnd laß zusammen fliessen / darnach nim es herauß vnd probiers auff einem Stein/ darnach nim Schwefel vnd wirff jhn auffs fliessend Gold vñ: der Schwefel das Kupffer gantz vnd gar verzehrt in dem Gold.

Bewehrt

Bewirt Cement Pulver.

Nim Ziegel der nicht steinicht noch sandig ist / noch zu sehr gebrent / sondern zu beyder maß / nim jhn vnd poch vnd klopff jhn mit eim Pocheysen / auff einem harten Stein / der schlecht sey / darnach reide jhn durch ein klein Sieb einmal oder zwey / vnd die Körner die da bleiben in dem Sieb / die poch anderwerths / also / daß der Ziegel klein wird / je kleiner / je besser / dann nim Saltz / vnd zerschlag das gar klein / als den Ziegel durch ein Hauff oder Senffmühlen / vnnd mach auß den zweyen ein Cement / sonder deß Ziegels nim zwey Theil / vnnd deß Saltz ein Drutheil / also deß Ziegels zwier so viel sey als deß Saltzes / meng es durcheinander / machs feucht mit Kinderharn / nicht zu sehr / also ist die Cement gut vnd gerecht.

Wie man die Cement schmeltzen soll.

Nim den gewachsen Cement / vnnd mische die mit gekörntem Bley vnd Gleet / vnd laß es miteinander fliessen / so wirstu haben das Silber auß dem Cement.

Ein ander schmeltzen der Cement.

Nim die Pulver der Cement / vnnd geuß Queckſilber darauff / darnach leg die Pulver der Cement der Queckſilber auff einen sichern trog / vnd mit der Hand reib das wol durcheinander / also nimbts der Mercurius an sich / was in dem Pulver bleiben ist / darnach samle den Mercurium / vnd setz jhn in Bley auff ein Deſt / vnd laß jhn abgehen / so hastu das Silber.

Wie man die Pagament können / einsetzen vnd probieren soll.

Gantz gerna kan man pagament abtreiben / vnd jhm Silber nehmen / vnnd sonderlich wo man Bley Ertz schmeltzet / als zu Goßlar / deß halt ein Centner gemeinglich sechs Loth / das treibt man ab im einem Treibofen / da man zumal abtreibt 20. Centner Bleys / So nun das gekörnte oder pagament / dem Bley zugesetzt würde / gieng es sonder Vnkosten ab / vnd man fahrt das Bley / daß man jhm sonst zusetzen müßt / wer aber an den Vortheil nicht kommen kan / der nem zu 1. Lot Silbers in dem pagament vnnd gekörntem ein Viertheil ins Centners härt bley / darauff vor abgetrieben ist / vnd schmeltz zusammen / so wird wider schwartz Bley darauß / das treib ab / vnd das Silber so darauß wird / heißt ein Blick / das Silber brenne man dann fein auff einem Deſt / das heist dann gebrant Silber.

Ein Prob / ob im vergülten Silber Gold ist oder nicht.

Streich das auff ein Stein / ein guten Strich / nim darnach 2. quint. Sal tremoniae / vnd 1. quint. Grünspan / reib das klein auff einem Stein / thu es in ein Büchsen / Brunnwassers ein wenig daran / rührs wol / das dick wird / als ein Mußß / laß stehen biß du es nützen wilt / ist es trucken worden / netz den Finger / thu jhn in die Büchs / so hangt der Mercurius am Finger / den streich auff dem Strich den du vorhin gestrichen hast auff dem Stein / laß trucken / streichs säuberlich ab mit der Händ / ist Gold im Silber / so bleibts Gold auff dem Stein / vnnd das Silber strichet sich ab.

Ein Löschwasser / darin alle Metal / so darein gelöscht / geschmeidig werden.

Ein Theil roth Wein / 1. Theil Arsenicum / 1. Theil Auripigmentum / ein halb Theil Sulphur / vnd 4. Theil Cabitis vivæ / Brenn das alles auß als Rosen.

Müntz schmeltzen vnd abtreiben.

Ette den Deſt wol auff ein Stund oder zwo / je länger je besser / darnach thu Bley in Deſt viel oder wenig / darnach der Müntz viel ist / So das Bley geht / so leg die Müntz langsam / je ein wenig vnd aber ein wenig hinein / vnd so dich dunckt daß es noth thut / so setz Bley zu / also daß zu jeder Marck Müntz gebrent werde 4. Pfund Bleyes / oder zu 1. loth 6 loth Bleyes / laß gehn vnzugblasen biß mit Blumen gehet vnd blicke / vnd so es von jm selbst gesteht vnd sich häutet so leg die Kolen ab / vnnd ein naß Tuch vbers Silber / geuß Wasser darauff / so spiegelts gar schön

Glůfarb zum Gold zu machen.

Nim 1. Loth Grünspan / 1. Loth Salmiacks / 1. Quint. Salpeter / 1. Quint. Spiessglaß / das alles gerieben mit Wasser auff einem Stein / vnnd den Gulden oder sein Gold damit gestrichen / alsdann ins Fewer gelegt / oder Koln / vnd zugeblasen / alsdann mit der hernachgesetzten Goldfarb gefärbet.

Schöne Goldfarb.

Nim 1. Quint. Grünspan / 1. Quint. Kupfferwasser / 3. Quint. Salpeter / 2. Lot Salmiacks reibs alles durcheinander mit Wasser / so wirds von ersten grün. Also reib es so lang biß es gelb wird / so ist es gerecht.

Ein ander Goldfarb.

Nim 2. Loth Vitriol / 2. Loth Grünspan / 1. Loth Salmiacks / 1. Loth Salpeter / das mit Wasser gerieben / ist die Bleichfarb / thu jhm eben darnach wie dem zugegen.

Die beste Glůfarb.

Nim 2. loth Grünspan / anderthalb loth Salmiacks / mit Essig angerieben.

Die beste Goldfarb.

Nim zu einer guten Goldfarb 4. loth Salmiacks / 4. loth Grünspan / vnd ein wenig Salpeter / vnnd mit Essig angerieben / ist die aller beste Goldfarb vor allen Farben.

Weiß Pulver zum gülden.

Hastu Gülden die gar schwartz vnd vnscheinlich sind / oder im Fewer die Farb verlohren / Nim folgends Pulver / netz den Gülden zuvor / vnd streiwe das Pulver auff / leg jhn auff glůende Kohlen / so send es oben weiß / trehe jhn vmb vnd laß jhn auff den Kohlen ligen / biß er sich gelb gufärbt / alsdann wirff jhn ins Wasser / vnd reibe jhn mit den Händen / so ist er als new.

Nim gebrandten Alaun vnnd Salpeter jedes gleich viel / dann noch so viel Saltz als deß Alauns vnd Salpeters ist / thu das Saltz in Tiegel dörre es ab / laß aber nicht zergehen / daß alles durcheinander geflossen / so hastu das Pulver.

Feine Perlein zu bereiten.

Wiltu falsche Feinperlein machen / so nim im Sommer / wann es am aller heissesten ist / die Muschelen oder Schnäcklein / so an dem Vfer deß Wassers ligen / schabe das schwartze gar rein davon / nim der Muschelu das vierdte Theil / vnnd der schönsten Schneckenhäuser das zweyte Theil / wasche es gar schön / vnnd stoß in einem Mörsel vnd wann sie gestossen / so laß sie trucken werden an der Sonnen / thue dann die Materien in einen newen Hafen / vermache jhn mit Luto sapientiæ / vnd laß jhn trucken werden an der Sonnen / setz jhn in einen Kachelofen / vnd laß jhn brennen / so lang der Kalck brent / nim dann den Hafen herauß / so ist es ein schön weiß Pulver / nim Eyerklar vnd machs lauter mit einem Badschwammen / thue das Pulver in ein schön Becken mit dem Eyerklar / vnd rührs vntereinander / daß es zu einem Teig werde / vnd sihe daß du reine Hände habest. Mache dann grosse vnd kleine Perlein / durchstich sie mit Schweinsborsten / weil sie noch weich sind / legs auff ein schön Brett an die heisse Sonnen / vnd sihe daß sie nicht naß werden / wann sie gnug trucken sind / so polirs in rothen Wein / drey oder viermal / laß wider trucken werden / so hastu sehr schöne feine Perlein.

Silber operiren.

Nim Queckſilber / thu es in ein kleines Häfelein / thu ein wenig Saltz darauff / vnd Wasserbley / verkleibe den Hafen wol / mach ein Oefelein / setze den Hafen darauff / vnd glühe es gemächlichen.

Helffenbein machen.

Nim Eyerschalen / thus in einen newen Hafen / deck jhn wol zu / kleib jhn wol / vnnd laß brennen / biß der Hafen aussen weiß wird / nim jhn ab vnd besihe daß es weiß genug gebrant seye / ists nicht genug / so brenns besser / nim dann das jenige / so man von Perganichthäuten abschabet / wasch auß einem warmen Wasser gar schön / vnd dann wider auß einem kalten / sied es in Leym / vnnd seyhe es durch ein Tuch / säe das Eyerschalenpulver

darein/ daß es gleich als ein Muhß werde/ gieß es dann wie breit du wilt.

Wiltu sie roth machen/ so siede den Leym mit Presilien/ wiltu es blaw machen/ so nim Kornblumensafft/ wiltu es schwartz machen/ so sied den Leym mit Dinten/ wiltu es grün haben/ so nim Kornsamen.

Ein andere Gattung.

Nim Eyerschalen so viel du wilt/ stoß sie in einem Mörsel/ wasche sie gar schön/ vnnd laß trucken werden/ nim dann dieselben/ vnd thus in einen newen Hafen/ vermache sie mit luto sapientiæ, vnd lasse jhn truckuen an der Sonnen/ biß daß er recht trucken wird/ setze jhn in ein Ziegelofen/ vnd laß jhn brennen/ so lang die Ziegel brennen/ so werden sie fein weiß/ Nim dann Eyerweiß/ vnd machs schön mit einem Schwamme/ thu das Eyerschalenpulver darein/ rühr es untereinander zu einem Teig/ mach darauß was du wilt/ vnd truckne es an der Sonnen/ vnd siehe/ daß es nicht naß oder beregnet werde.

Wiltu gelbe Messerhefft machen/ so beitze Saffran in dem Eyerklar/ vnd geuß dessen ein wenig daran/ wann der Teig gemacht ist.

Allerley Stein weich machen.

Nim in dem Augstmonat Gänßblut vnd Bocksblut/ dörre es wol/ daß es hart wird/ wann du den Stein weich machen wilt/ so nim beyderley Blut/ gleich viel/ stoß zu Pulver/ vnnd gieß an das Pulver starcke Laugen von Weidenaschen gemacht/ vnd laß ein wenig in einem Hafen erwallen/ mischs untereinander/ vnnd gieß darunter ein Schüssel voll starcken Essig/ vnnd leg das Gesteins darein/ laß erwallen/ vnnd formier dann die Stein/ so weich sind/ nach dem gefallen/ wirffs darnach in Kalckwasser/ so werden sie wider hart.

Oder/ lege die Stein in menstruum mulieris zehen Tage lang/ so werden sie weich/ daß man sie schneiden kan.

Item/ legs zehen Tag in Fuchsblut/ so weichen sie gleicher massen.

Oder nim das Blut von einem Ganser/ vnd Leinöhl gleich viel/ mische es untereinander/ vnd laß ein Tag darinnen sieden.

Item/ nim die Galle von einer Geiß/ Bocksblut/ Harn/ Geißmilch/ Meisterwurtz/ vnd Drachenblut/ mische es untereinander/ sied den Stein darinnen ein Tag/ so wird er weich/ daß er sich schneiden läßt.

Kißling weich machen.

Nim gebrandten Wein/ der von starckem Wein gebrandt sey/ thu jhn in ein Glaß/ vnd vermache es wol mit Wachs/ setz es in mitten in ein Omeißhauffen/ vnd laß es drey Wochen darinnen stehen/ nim dann denselben wider herauß/ so ist er sehr starck vnd kräfftig worden/ nim dann der rothen Regenwürm/ sied sie im Wasser lang/ nim desselben Wassers viermal so viel als deß gebrandten Weins/ temperirs untereinander/ vnd thu ein wenig Bocksblut darunter/ so ists bereit/ thu die Kißling darein/ so werden sie weich/ daß du sie bohren kanst wie Wachs.

Durch ein Stein bohren oder schneiden.

Wiltu durch ein Stein oder Glaß bohren oder schneiden/ so legs in Essig oder Harn/ nim dann Schmergel/ vnd mach jhn zu Pulver/ machs mit Eyerweiß dick/ an dem Ort da du wilt durchbohren/ legs auff/ laß ein Nacht stehen/ deß Morgens nim ein Grabstickel der Küpffern sey/ vnd stich durch den Stein oder Glaß/ vnd wann dir deß Pulvers abgehet/ bey dem Grabstickel/ so thu allwegen vber eine Stunde mehr darzu/ also durchschneidestu alle Stein/ vnd alle Gläser gar leichtlich.

Ein Stein oder Glaß gantz machen.

Nim Masür/ zerreibe jhn wol mit reinem Wasser/ nim dann die Stück vom Stein oder Glaß/ schmiers daran/ vnd laß trucken werden/ heb es dann zum Fewer/ daß der Masür weich werde/ setze dann die Stück zusammen/ so wirds gantz.

Oder/ nim Gips/ vnd mach jhn an mit Eyerweiß/ vnd streichs daran/ so thut es auch recht.

Ein vngesteint Glaß so weich zu machen/ als ein Tuch.

Im andern Mayen nim eine Wurtzel die heißt Bertram mit Kraut vnd allem/ stoß in einem Mörsel/ vnd truck den Safft durch ein rein Tuch/ thu darunter Bocksblut/ doch soll deß Saffts viermal so viel seyn als deß Bocksbluts/ temperirs untereinander/ vnd thus in einen vergla-surten Hafen/ leg ein oder zwey Gläser in den Hafen/ laß sieden auff eine gute Glocken stund/ wirffs dann in ein kalt Wasser/ darunter ein wenig Geißmilch sey/ laß erkalten/ vnd wirffs wider in den Hafen/ vnd thu das drey oder viermal/ biß dich dünckt daß es weich gnug sey/ vnnd gib jhm einen Wall/ denselben hat es für vnd für. Man mags in einer Taschen führen/ so weit man will/ vnd wann man Wein oder Bier darein schenckt/ so gehet es von einander/ wanns trucken wird/ gehets zusammen.

Ein Glaß zu weichen.

Nim Liebstöckel/ brenns in einem Glaß zu Wasser/ vnd sied in demselben Wasser ein Glaß mit Gummi. Es wird weich daß mans zusammen legt wie ein Tuch.

Oder/ nim Eyer/ vnd vermengs mit lebendigem Kalck/ vnd leg das Glaß darein/ es wird weich.

Zerbrochene Gläser gantz machen.

Nim halb Bech vnd halb Hartz/ zerlaß untereinander/ streichs an die Stück/ setz darnach zusammen/ vnd wärm es bey dem Fewer/ so hält es fast. Darnach schabe das Bech herab/ vnd bestreich die Spält mit Oehlfarb.

Ein Wasser zu machen/ daß alle Ding weich werden.

Nim Salarmoniac/ Salniter vnd Weinstein/ eins so viel als deß andern/ laß erwallen bey einem Fewer/ was du darein wirffest/ das wird weich.

Wie man Horn giessen soll.

Nim Horn vnd schab es klein/ legs in einen newen Hafen/ nim dann vngelöschten Kalck vnd Weidaschen/ mache eine Laugen darauß/ vnd schütts vber das Horn/ sieds biß zu einem Brey wird/ nim dann Farb/ welcherley du wilt/ reibs klein/ vnd thus in die Form/ so wirds wie du wilt.

Helffenbein vnd andere Bein weich machen.

Legs in Alaun/ laß drey Tag darinnen ligen/ nim dann Wasser von Spangrün/ vnd mengs mit Essig/ laß 14. Tage darinnen ligen/ darnach sieds in Geißmilch.

Ein Ey zu härten als ein Stein.

Legs drey Tag in Essig/ thu es darnach herauß/ vnd legs ein Monat ins Saltz/ so ist die Kunst bewehrt.

Eine gute Härtung.

Nim Rettichwurtz/ so groß du sie haben kanst/ stoß dieselben/ vnd härte in dem Safft.

Oder/ nim Mannsharn/ thu jhn in einen newen Hafen/ gieß Wasser daran/ vnd laß zwyer einsieden/ zum drittenmal laß nur halb einsieden/ vnnd in demselben härte.

Item/ nim Ackerwürm/ Engerling genant/ so viel du wilt/ vnd Eisenkraut/ so viel der Würm sind/ stoß wol untereinander/ brenns in einem Rolbeu/ wie Rosenwasser/ vnd härte darinnen was du wilt.

Eysen vnd Stahl auffs aller härteste zu machen.

Nim deß Sands auß den Quellbrunnen die in den Wiesen stehen/ vnd vber sich werffen/ so viel du wilt/ nim darzu Schwefel gleich viel/ der klein gestossen sey/ nim den rothen Stahl oder Eysen/ darnach nicht gearbeitet worden/ vnd mach darauß was du wilt/ besprenge es mit dem vermischten Sand/ vnnd wann es wol erhitzt ist in dem Fewer/ so lösch es auß einem Wasser/ darinnen Mannsharn gesotten ist/ thu dasselbe dreymal/ biß auff den mittel Theil desselbigen Wassers/ so wird es so hart/ daß es nicht härter werden kön/ vnd durchgräbet alle Ding ohne verkehrung.

Ein

Ein Räber oder Axt härten/ daß er Eysen schneidet.

Stoß Knoblauch/ vnd entlaß es in demselbigen Safft/ darnach entlaß es in Leinöhl/ du wirst Wunder sehen.

Ein außbündige gute Schneiden an ein Waffen zu machen.

Wann du ein Waffen schleiffen wilt/ so streich zuvor den Wetzstein mit vngesaltzenem Speck oder Schmeer

Ein Schrifft oder etwas anders in Stahl oder Eysen zu etzen.

Nim Leinöhl vnnd rothe Farb/ zerreibs gar klein/ vnd temperirs durch einander / vnd wann du lauyren wilt/ so machs recht zum Schreiben / vnd ziehe dann die Linien mit einem Pensel groß oder klein / nach dem Gefallen/ schreibe dann auf das spacium mit gemelter Farb/ vnd laß es trucken werden. Nim dann der Schwertfegers Abfeylen/ vnd sàe es darauff / so wird es trucken/ darnach nim Kohlen vnd Saltz/ temperirs vntereinander / wie sichs gebührt / vnd sàe es auch darauff/ so etzt es in das Eysen. Laß ein drittehalb Stund stehen / legs dann auff einen Rost zu einem Fewer oder Kohlen/ laß so lang ligen/ biß der Rauch vergehet/ dann vberfahrs mit der Hand oder mit einem Tuch/ so hastu die Etzung.

Eysen vnd Stahl durchetzen.

Nim Ochsengallen/ Nesselsafft/ Menschenharn vnd Essig/ temperirs durcheinander/ daß es werde wie Honig/ streichs auff/ so beißt es durch Stahl vnd Eysen.

Ein andere Etzung.

Nim vngelöschen Kalck/ vnd thu jhn in vnabgefaimbte Rindermilch/ mach ein Muhß darauß / vnd legs auff ein Messer oder etwas anders/ es etzt wircklich.

Ein brennend Wasser machen.

Nim Schwefel zwey Theil / vnd Kalck drey Theil/ Wachs so viel du vermöthen / vnd ein wenig Petroleum, mische es vntereinander/ setz hin wo du wilt/ wann es darein regnet/ oder man darauff geußt/ brendt dasselbe Wasser je länger je schwerer.

Man will sagen / wann man ein Benhel auß demselben Zeug härte / vnd setze es vnter ein Wasser / so verbrenne es/ daß es niemand löschen könne / man gieß dann Oehl darauff.

Ein Kertzen machen / die im Wasser brend.

Treuffe etliche Tropffen Schwefels auff eine Wachskertzen/ so brends im Wasser / wanns schier verbrunnen/ so folgts dem Schwefel nach.

Ein Wasser das ohne Schaden brend.

Nim Weinstein/ Schwefel/ Salarmoniacum ana ein halb Pfund/ vnd das dritte Theil von rothem Wein der starck sey / rührs vntereinander / vnd schütts auff einen Hèrt/ vnd stürtz einen Breñhut darüber/ so wird sich das Wasser oben in den Hut sublimiren/ das fange auff in ein Glaß / vnd was man darein stößt / das brennet ohne Schaden.

Ein Kertzen machen / die man nicht löschen kan.

Nim ein Rockenhalm/ vnd fülle jhn voll Schwefels/ wind ein Dacht darumb / vnd verstreichs mit Wachs/ mach also ein Kertzen vnd zünd sie an/ so kan mans nicht verlöschen.

Ein Wasser machen / da Fewer in=nen brent.

Nim alten rothen Wein / thue jhn in einen verglasurten Hafen/ nim dann Auripigmentum vnd Arsenicum so viel du wilt/ vnd nim den halben Theil lebendigen Schwefel/ vnd ein Viertheil vngelöschts Kalcks/ siedts alles vntereinander/ darnach brenne es durch ein Brennzeug/ wie man die andern Wasser brennet/ das heißt das brennent Wasser/ thu ein Finger darein/ er brennet/ bestreichs ein Liecht damit/ vnd legs es in ein Wasser/ so brennts auch.

Ein Schrifft zu machen/ die nicht ein jeder zu lesen weiß.

Nim Galmey auß der Apotecken/ schab ein wenig davon in ein Wasser/ vnd schreib damit/ laß das Papier trucken werden/ so sihet man die Schrifft nicht/ wann mans aber lesen soll/ so hebs ein wenig vber Kohlen/ so wird die Schrifft fein schwartz.

Item/ nim Gallas Pulver/ gieß Wasser daran / vnd schreib damit / so kan man es nicht lesen / wiltu aber daß mans lesen könne/ so nim Vitriol / gieß Wasser daran/ netze ein Tüchlein darein/ vnnd vberfahr die Schrifft damit/ so kan mans lesen.

Oder/ nim Schwefel in einem saubern Geschirr/ vnnd gieß ein wenig Wein darunter/ vnd ein wenig Saltz/ temperirs vntereinander/ drucks durch ein Tuch/ vnd schreib damit / so kan mans nicht lesen / soll mans aber lesen / so muß mans vber ein Fewer halten.

Schreiben/ daß man nicht lesen kan/ ohn ein Stab.

Nim ein Stab der viereckt sey/ wind ein Pappier darumb / vnd schreib darauff / thus wider herumer / so kan mans nicht lesen/ man hab dann ein Stab darzu.

Eine schöne gleissende Schrifft zu machen/ wie Gold.

Nim ein Eyerdotter præparire denselben fein subtil/ vnd nim dann eine newe Feder/ vnd schreib damit.

Ein Silberfarbe Schrifft zu machen.

Nim Pilsenkraut / siede es wol / laß den Alaun zergehen / vnd vermeng es miteinander / vnd schreibe damit.

Haar Goldfarb zu färben.

Nim Alumen fæcis, anderthalb Pfund/ koche es in 20. Pfund Wasser/ biß der dritte Theil eingesotten/ darnach seihe es/ mische darunter zwölff Loth Venedische Seiffe/ süß Mandelöhl 2. Loth/ temperirs alles fast wol durch einander / darnach setze es an die Sonne 15. Tage lang oder länger/ vnd rührs bißweilen vmb / wann du es wilt gebrauchen/ so nim eine halbe Schüssel voll davon laß es vberm Fewer warm werden / schmiere darmit das Haar mit einem Schwamm an der Sonnen/ vnd wann es trucken worden/ schmiere es widerumb/ vnd wann du es ein mal oder 6. gethan/ wasche das Haupt mit Laugen/ darnach wann die Haar wider trucken worden/ so schmire es mit süß Mandelöhl/ so wird es schön wie Gold.

Oder/ nim Alaun 3. Pfund/ Salniter 2. Pfund / Vitriol 1. Quint / distillire es alles miteinander / vnd wasche mit dem Wasser das Haar.

Ein Salbe das Haar Goldfarb zu machen.

Nim die mittel Rinde von Holdern/ Pfriemenblumen/ Saffran/ Eyerdotter/ jedes so viel gnug ist / koche es in Wasser vnd nim oder hebe das sd auff dem Wasser emper schwimmet / fleissig herab / vnnd salbe die Haar damit.

Oder/ nim Gerstenstroh / Süßholtzrinden / geschaben Buchsbaum/ Buchsbaumblätter/ Saffran/ Kümmich/ Laugen von Rebenaschen gemacht / jedes so viel gnug ist/ koche es wol miteinander / mache darauß eine Laugen/ damit wasche die Haar offt/ so wird es schön gelb vnd Goldfarb.

Ein Oehl/ welches das Haar lang/ schön vnd gelb als Gold machet/ vnd alle Tag mag gebrauchet werden.

Nim Sesaminöhl / oder kanstu es nicht haben / frisch Baumöhl/ welches hübsch gelb ist/ Pfriemblumen gestossen 6. Loth/ der gelben Blüt von weissen Gilgen 2. Loth/ Diacurme ein halb Loth / Saffran ein halb Quint/ Zimmet/ Beltzoin/ Biesem/ Zibet/ ein jedes ein wenig/ mische es vntereinander/ thue es in ein Gläß den gantzen Sommer an die Sonne / dann je länger es stehet/ je besser es wird / darzwischen aber magstu davon gebrauchen/ vnd allezeit so viel ander Oehl an die statt thun / als viel du herauß genommen hast / dann die Stück so ins Oehl gethan/ sind lange zeit gut vnnd wehrhafftig / oder wann du wilt/ magstu andere frische Stücke darein thun.

Mit diesem Oehl magstu deine Bürsten schmieren / vnd darnach das Haar mit einem leinen Tuch leichtlich bedecken. Vnd mögen dieses alle vornehme Weiber gebrauchen / dann nichts besser / vnd dienstlicher ist zu diesen Sachen.

Eine gute Laugen das Haar Goldfarb zu machen.

Nim Rinden oder Stücklein von Rhabarbara / lege sie in Wein oder Laugen / daß sie weich wird / mit dieser Laugen netze die Haar oder das Haupt (welches zuvor mit anderer Laugen abgewaschen) mit einem Schwam / darnach laß es selbst an der Sonnen oder bey dem Fewer trucken werden / vnd wann dieses offt geschicht / so bekomstu ohn alle Verletzung deß Haupts / schön Haar.

Ein ander Salbe die Haar schön Goldfarb zu machen.

Nim Saffran / gekochte Eyerdotter / vnd ein wenig Honig / mache darauß eine Salbe / schmiere deß Morgens vnd Abends damit das Haupt. Vnd wann du solches ein Monat lang nacheinander thust / vnd das Haupt offt wäschest / so werden die Haar schön Goldfarb. Du solst aber zuvor die Bürste mit butterm Mandelöhl schmieren vnd an der Sonne gebrauchen.

Oder / nim Lauge / Endivienwurtz / Süßholtz / Rümich / jedes so viel gnug ist / koche es miteinander / vnd wasche damit das Haupt alle Wochen zweymal / trucke sie / vnd brauch sie hernach mit lebendigem Schwefel / so werden sie schön Goldfarb.

Ein ander schön heimlich Stück / welches in kurtzen Tagen ein vberauß schön lang Haar machet / die scheinen gelb wie Gold / ist auch dem Haupt nützlich.

Nim der grossen Klettenwurtzel / die grosse Blätter haben / wasche die Wurtzel rein / zerstosse sie in einem Mörsel / vnd siede sie in einer Laugen / damit netze das Haupt offt / laß es von jhme selber trucknen / so wirstu dich drüber verwundern. Diese Lauge macht auch ein gut Gedächtnuß.

Item / nim Aschen von weissen Hederich / davon mache eine Lauge / wasche den Kopff alle Wochen zweymal damit / vnd laß die Haar von sich selbst trucken werden / so werden sie gelb.

Item / ein Oehl die Haar Goldfarb / vnd das Angesicht klar vnd glatt zu machen.

Nim Sonnenwirbel / (etliche nehmen gestossen Wegweissamen) stosse vnd lege jhn in Frawenmilch / die einen Knaben seugt / 10. vber 11. Tag lang / vnd salbe damit die Haar / so werden sie wunderbarlich vnd gleich dem Golde schön. Vnd wann man das Angesicht fünff Tag lang anemander damit schmieret / wird es fast lauter klar vnd schön.

Item / nim Geyßmilch / vnd netze die Haar damit.

Oder / nim acht Vntzen Rebenaschen / 2. M. Gerstenstroh / ein Vntz Süßholtz / daß siede in einer groß Maß Wassers / laß wol kühlen / vnd wasche das Haupt mit dieser abgesiheuen Laugen / vnnd laß es von jhm selber trucknen.

Haar roth zu machen.

Laß Rhabarbarum in schwartzem lautern Wein sieden / der gut ist / vnd wañ sie gnug gesotten / so wird es rot. Die Rinde darvon thut es auch.

Item / nim vngelöschten Kalck eine Schüssel voll / silbern Lythargyrium 2. Vntzen / Kreidenerden / da die Geschirr von gemacht werden / so groß als ein Entenen / mache einen Teig darauß mit fliessendem oder Rosenwasser / daß er sey wie ein gestandener Leim / schmiere deine Haar damit / vnd reibe sie mit warmen weissen Tüchern / wann dein Kopff gewaschen ist / vnd wann er eine Stunde trucken gewesen / oder weniger / so reibe vnd wasche dich wider mit der Laugen.

Item / nim gestossen Lignum Aloes, geschaben Buchsbaumholtz Sticatum citrinum, ana, laß es in Laugen sieden mit Gerstenstroh / vnnd wasche damit das Haar.

Grawe oder weisse Haar rot zu machen.

Nim Nußlaub / distillir es in einem gläsern Kolben / wasche damit allem das Haupt / vnd nicht das Angesicht / 15. Tage lang / so wird das Haar roth.

Haar weiß zu machen.

Halt die Haar vber den Rauch deß lebendigen Schwefels / so werden sie weiß.

Item / schön Haar zu zeugen / vnd die Milben darinnen zuvertreiben.

Nim Wasser darinnen Seengezeit gesotten ist / vnd wasche das Haar damit. Dieses Wasser ist auch gut den Frawen / welche gern lang Goldgelb Haar hätten / dann es vber die masse schön Haar zeuget.

Haar schwartz zu färben.

Nim Weinreben / oder Eychenholtzaschen zwey Pfund / geschmoltzen Alaun drey Pfund / Lythargyrium 1. Pfund / Fuliginum 3. Vntzen / Gummi Arabicum 3. Vntzen / gemein Wasser 10. Pfund / vngelöschten Kalck 3. Vntzen / stoß es alles wol zu Pulver / vnnd laß es sieden biß daß der dritte Theil eingesotten / zerlaß es vnd behalts in einem Geschirr wol vermacht / vom selben netze deinen Barth oder Haar mit einem Schwamm vnd laß es trucken werden / so werden sie schwartz.

Oder / thue Eysenfeil in starcken Wein essig 10. Tage lang / schmiere die Haar damit.

Oder / nim Jungfrawen Kalck 2. Vntzen / gestossen Lythargyrium 1. Pfund / thue es zusammen / vnd temperirs mit warmem Wasser daß es werde wie eine Salbe / vnd schmiere die Haar damit / wickele sie in ein leinen Tuch / so lang biß sie trucken werden / reibe darnach die Haar / vnd wasche sie mit Laugen vnd Seiffen.

Item / nim Seiffenlauge / vnd laß ein viertel von einer Maß einweichen / thue es in ein Töpff / mit 3. Pfenning Gewicht schwer güldenen Lythargyrium, vnd für 2. Pfenning Spangrün / vngefähr als eine halbe Nuß groß / zerstosse es alles wol / darnach solen es sieden lassen / biß der dritte Theil eingesotten ist / nimbs wider vom Fewer / vnd b[illegible] wann du es brauchen wilt / so wärme es in einem neuen Töpfflein / vnd nim einen Schwamm / netze die Haar damit so warm du es erleiden kanst / vnd behalt es so lange auff deinem Kopffe / biß die Lauge fertig werde / damit du dich waschen wilt / dann je öffter du dich wäschest / je schwärtzer sie davon werden / hüte dich / daß du nicht mit einem Finger darein greiffest / es färbet sonsten das Fleisch.

Oder / nim Regenwasser / darinn 5. Pfund güldenen oder silbern Lythargyrium gethan / Rebenaschen / oder von Eychenholtz 2. Pfund / stoß vnd mische es zusammen / vnd thue es in einen newen Hafen / laß halb einsieden / netze die Haar damit / so werden sie schwartz.

Grawe Haar mit einer Salben schwartz zu machen.

Nim Myrabolana nigra, Myrabolana emblica, Gallöpffel ana 8. Loth / Laudanum 6. Loth / Myrrhenblätter / Myrrhen oder Hendelbeer 24. Loth / stoß alles zu Pulver / mach es durch ein Sieb / mische Baumöhl drunter so viel gnug ist / laß es 3. Tag lang stehen / koche es darnach biß es dick wird / gleich einer Salben / vnd salbe damit die Wurtzel deß Haars.

Oder / nim gemeine Hanfpflantze / so viel gnug ist / Mangoltkraut eine Handvoll / Salbey drey oder vier Hand voll / Myrrhen / Lorbeerlaub / grüne Nußschalen / jedes so viel gnug ist / mische es durch einander / vnd koch es / wasche damit das Haupt / du solt aber das Angesicht vmb den Halß nicht damit waschen / auff daß es nicht schwartz werde: Wiewol diese Lauge die Hand nit so sehr schwartz machs als das Haar / derhalben solstu zu letzt das Angesicht vnd den Halß mit anderer Laugen oder warmen Wasser / oder Wein abwaschen.

Oder / nim Silberglött (Lythargyrium) 12. Loth / Salbey / Feigenblätter / ana / ein Handvoll / vnd 5. Maß Laugen / koche es miteinander / biß der vierdte Theil eingesotten / wasche damit das Haupt alle Wochen zweymal / vnd wanns wider trucken worden / so schmiere es mit nachfolgender Salben: Nim zwey Loth rothen oder schwartzen Weinstein / ein Loth Silberglött / Safft von

Salbey

Salben so viel gnug ist/ mache darauß eine Salbe/ schmiere damit eine bleyene Büchse/ und stürtze damit das Haar offt/ so wird es schwartz.

Item/ distillire weiß Honig in einem gläsern Kolben/ mit starckem Fewer/ und schmiere oder wasche den Barth oder Haar mit diesem Wasser/ welches zuvorn mit Laugen abgewaschen/ und widerumb abgetrucknet.

Die Haar fahl zu färben.

Laß ein Pfund Alaun in 2. Maß Wasser sieden/ so lange biß dich das Wasser auff deine Zunge beißt/ thue darnach 4. Unzen Damascener Seiffe geschaben darein/ laß alles 2. Stunden lang miteinander sieden/ zerlaß das Wasser in einem Glase/ laß es acht Tag an der Sonnen stehen/ darnach brauch es/ nim einen Schwam/ stoß jhn in das Wasser/ daß es ein wenig warm sey/ und netze die Haar an der Sonnen etlich mal damit/ wasche darnach deinen Kopff mit saufftter Laugen/ und truckne die Haar/ daß sie halb feucht bleiben/ thue darnach Knoblochs schalen auffs Fewer mit Bertino, Schwefel/ und laß den Rauch über deine Haar gehen/ halt ein wenig damit still/ truckne sie darnach gäntzlich/ so werden sie hübsch fahl werden.

Haar auff allerley Farben zu färben.

Nim Archenda, gülden Lythargyrium, von einem jeden ein Unz/ Gallertum 5. Unzen/ Brunnwasser vier Theil/ laß den dritten Theil einsieden/ nim Weinrebenaschen dazu/ und laß die Lauge distilliren/ und wann es kalt worden/ so thue es auff die Haar/ so werden sie Castanienfarb: und wann sie lawlecht warm ist/ werden sie roth/ und wanns recht warm ist/ werden sie schwartz.

Item/ nim anderthalb Viertheil von einer Maß Regenwasser/ silbern Lythargyrium 3. Unzen/ Galosati, Archenda ana eins Groschen schwer/ ein Muscatnuß/ und gutes Weinessig ein halb Glaß vol/ laß es sieden/ und netze darnach die Haar/ den Kamm oder einen Schwam/ und wasche sie damit. Ist die decoction warm/ so wirds schwartz/ ists aber nicht warm/ so wirds roth/ ist es aber kalt/ so wird es Castanienfarb. Das Regenwasser aber wird also zubereitet: Nim ungelöschten Kalck ein Theil/ Aschen von starckem Holtz zwey Theil/ thue es in ein höltzern Trog/ thue auch alle die Dinge sampt dem Regenwasser darauff/ und laß es ein wenig stehen.

Die Haar deines Gefallens zu färben.

Salbe erstlich die Haar 3. oder 4. mal mit Bärenschmaltz. Wiltu sie hernach gelbicht haben/ so lege gestossen Saffran in die Laugen/ sollen sie schwartz werden/ so thue Aschen und Weinreben drein. Sollen sie aber weiß werden/ so thue wie oben mit dem Schwefel berichtet worden.

Haar krauß zu machen.

Nim Aronswurtzel/ zerstosse oder zerreibe sie mit Baumöhl/ schmiere damit die Haar/ und binde die Blätter drauff.

Oder/ lege Pappeln in die Lauge.

Item/ nim Rautenwurtzel/ brenne sie zu Pulver/ und mache eine Lauge davon/ und wasche das Haupt damit.

Haar wachsen machen.

Nim Eyerdotter so viel du wilt/ thue sie in eine eisern Pfannen über ein Fewer/ biß sie verbrennen/ darnach trucke das Oehl herauß/ behalt es in einem Glase/ und salbe die kahle statt damit.

Oder/ man soll das Haupt mit einem Tuche wol reiben/ biß die Haut roth wird/ und über Nacht mit Hüner oder Endtenschmaltz salben/ darnach mit nachfolgender Salben schmieren. Nim Bech/ Salniter/ Mastix/ Laudanum, jedes so viel gnug ist/ mache darauß eine Salbe mit Myrthenöhl.

Item/ nim Gerstenbrod/ brenne es zu Pulver/ zerreibe es/ und mische Saltz und Bärenschmaltz darunter/ und salbe das Haupt damit.

Barth und Haar wachsen zu machen.

Nim Bienen so viel du wilt/ brenne sie zu Pulver/ mische darunter gleich so viel Leinsamen/ auch zu Aschen verbrent/ Enderenöhl (sind der Welschen Enderen) so viel gnug ist/ schmiere damit den kahlen Ort/ Morgens und Abends/ da du wilt Haar haben/ so werden daselbst bald viel Haar wachsen/ und nicht bald außfallen/ du solt aber das Haupt zuvor mit solcher Laugen abwaschen.

Nim Laugen von Rebenaschen gemacht/ koche darinnen Capillum Veneris, Agrymonien, Ephew/ ana 5. M. darnach seihe und behalt die Lauge bedecket/ und wann du das Haupt zwen oder dreymal alle Wochen gewaschen/ und widerumb getrucknet/ und mit obgemelter Salben gleichmässig schmierest/ so wachsen die Haar in grosser menge und lang/ und stehen fäst. Wann du das Enderenöhl nicht hast/ magstu es auff solche weise bereiten. Nim grüne lebendige Enderen/ koche sie in Baumöhl/ biß sie zerfallen/ setze es hernach 14. oder 20. Tage an die Sonnen/ so ist es gut.

Haar wachsen machen/ an welchem Ort du wilt.

Nim jetztgedachter Enderen oder Meerfröschen/ schneide jhnen die Köpffe und Schwentze ab/ dörre sie in einem Backofen/ stosse sie zu Pulver/ mische darunter Enderenöhl/ schmiere die kahle statt darmit/ so gewinnestu daselbst in kurtzer zeit Haar.

Oder/ nim Eberensenkraut/ zu Aschen gebrant/ vnnd mit Wunderbaum- oder Rettichöhl vermenge/ und damit bestrichen/ ist gut für das Haar außfallen/ auch das Kinn damit bestrichen/ machet den Barth sehr vnd schnell wachsen.

Oder/ nim drey lebendige Frösche/ brenne sie in einem Hafen zu Pulver/ temperir es mit Honig/ salbe damit den Ort da du wilt Haar haben/ so wachsen in kurtzer zeit viel Haar daselbst.

Item/ nim Leinsamen/ verbrenne jhn zu Aschen/ temperir es mit Baumöhl/ schmiere den Ort damit.

Oder/ nim gute Haupt Laugen/ koche darinnen frisch Venushaar/ Mirabolana emblica, Citronen vnnd Pomeranzenrinden/ wasche damit das Haupt/ so wachset das Haar.

Item/ koche in der Laug die mittel Rinde von Ölwen/ Weydenlaub/ Capillum, Veneris, vnd Rohrwurtzel/ vnd wasche damit das Haupt.

Haar außsetzen/ oder machen außzufallen/ an welchem Orte deß Leibes du wilt.

Nim Bergröth/ Sandaracha genant/ 4. Loth/ vngelöschten Kalck anderthalb quint. mische es untereinander/ koche es mit Wasser vnd wann es anhebt zu sieden/ so nim es darnach vnd salbe den Ort damit/ da du wilt kein Haar haben: Wiltu aber wissen/ ob es gnug gesotten sey/ so nim ein Feder/ und stosse sie darein/ vnnd wann die Haar daran abfallen/ so ist es kräfftig gnug. Du solt auch die Salbe gebrauchen/ wann du wilt ins Bad gehen/ und wann du abstehest zu schwitzen/ so wesche den Schweiß ab/ und schmiere dich/ und wann die Haar außfallen/ so wasche den Leib widerumb.

Eine Salbe/ das Haar außfallen zu machen/ an welchem Ort man will.

Nim gestossen frische Eyerklar/ vngelöschten Kalck 16. Loth/ Auripigmentum 2. Loth/ stoß zu Pulver was zu stossen ist/ vnnd mische es durcheinander/ thue so viel Laugen darzu/ daß es gleich einer Salben wird/ salbe alsdann die haarechten Glieder damit/ mit einer Federn/ und wann die Salbe einer viertel Stundenlang auffgeblieben/ so wasche es mit warmem Wasser ab/ so fallen die Haar auß. Wollen sie aber nicht außfallen/ so schmiere den Ort noch einmal mit der Salben/ vnnd wasche es bald mit warmen Wasser wider abe/ so fallen sie alsbald gar gewiß auß. Schmiert darnach den Ort mit Rosenöhl/ oder braun Violenöhl/ auff daß die Salbe von wegen jhrer Schärpffe nicht schaden möge.

Ein Wasser zum Außfallen der Haar.

Nim junge Schwalben/ brenne sie zu Pulver/ mische Bibergeyl darunter/ vnnd ein wenig Essig/ vnnd distillier es.

Ein gute Salbe/ die Haar damit außzuetzen.

Nim Fledermäußhirn/ Frawenmilch/ mische es durcheinander/ Oder nim Rindergall/ Ephew/ Gummi/ misch es durcheinander/ vnd salbe dich damit.

Das

Das Haar im Angesicht außfallen machen.

Nim Safft von wilden Kürbsen (Cucumeres asini genant) bitter Mandelmilch ana ein halb Pfund/vngelöschten Kalck/ Auripigmenta ana 2. Loth/ koche es mit einander vberm Fewer/mische darunter Galbanum/ zuvor Tag vnd Nacht in Wein geweicht/1. Loth/ Violenöhl vnd Rosenöhl ana 4. Loth/ koche es wider vberm Fewer/ du magst auch wol Näglein vnd Muscatennüß drein thun daß es wolriechend werde. Mit dieser Salben magstu dich salben in einer Badstuben / wann das Haar darnach auß dem Angesicht gefallen/ so wasche es mit warmen Kleyenwasser abe.

Ein Pflaster alle Haar außzuetzen.

Nim Terpentin 4. Loth weiß Wachs/ Beltzoin/Styrax calamitæ, ana ein wenig/ thue erstlich das Wachs ins Fewer/darnach den Beltzoin vnd Styrax/zu letzt den Terpentin/ vnd mische ein wenig Mastix darunter/ alles gestossen/vnd mache eine Salbe darauß/ nicht zu dicke noch zu dünne. Nim darnach leinen Tücher/ so groß als von nöthen/streich darauff die Salbe mit einem Löffel/ vnnd wann es kalt worden/behalt die Pflaster also offen/eines auff dem andern ligende/ vnd wann du sie zusammen zufügest/ springen sie auß/ vnnd brechen/ darumb soll das Pflaster also zugerichtet seyn/ daß wann es kalt wird/ hart seye. Vnd wann du wilt diese Pflaster gebrauchen/ so wasche erstlich die haarichten Oerther mit warmen Wasser abe/vnd reib sie mit den Händen/ oder mit einem Tuche gar wol/ vnd wann es wol trucken worden/ lege alsdann der Pflaster eines vber Nacht warm auff/ thus darnach deß Morgens vor einem Spiegel gemachs wider abe/ so sind die Haar all abgangen/ vnnd ist die Haut glat vnd schön. Ist aber etwas von dem Pflaster an der Haut hangen blieben/ so wasche es mit warmen Kleyenwasser wider abe/vnd zu letzt mit gebrandten Wein/oder sonsten guten weissen Wein/ oder Melonen/ oder auch Kürbsenwasser.

Daß kein Haar an einem Ort wachse/ wo du wilst.

Die Weiber im Mohrenlande/ da sie wollen/daß jhren Kindern kein Haar wachse/nemen sie ein Stück Goldes/ machen dasselbe im Fewer glüend/ vnd verbrennen jhren Kindern die Oerter säufftiglichen darmit/ da sie wollen/daß jhnen kein Haar wachse/ darnach gleich darauff schmieren sie den Ort mit Rocken- oder Violenöhl/ welches sie hernach vber vier vnnd zwantzig Stunden noch einmal thun/so wächst jhnen kein Haar mehr.

Item/nim die Wurtzel von Mayenblämlein/ laß sie mit Wein sieden/streiche es an die statt/ da du das Haar außgerauffet hast/so wächst keines daselbst.

Oder/ nim Gummi von Eppich/streiche es darauff/ es etzet das Haar hinweg.

Item/nim achte Loth vngelöschten Kalck/ zwey Loth Auripigmentum, zwey Maß gute starcke Laugen/ mische vnd koche sie so lange biß es dick worden/ oder so ein Feder darein gethan/ verbrennet/ rühre es ohn vnterlaß/ vnd behalts in einem Glase. Wann du es wilt gebrauchen/so schmiere zum ersten den Ort mit süß Mandelöhl/ darnach mit der Salben. Hastu aber ein Scheuen an dieser Salben/so gebrauch diese.

Nim Salæmoniacum, Bocksgall/ jedes so viel gnug ist/mach darauß eine Salbe.

Oder/ nim Safft von Schellkrautwurtzel/ Auripigment/ Epheusafft/ jedes so viel gnug ist/ Omeisseneyer/ vnd ein wenig Essig/menge es durcheinander/ mach darauß eine Salbe/ schmiere die Haar offt damit/ so fallen sie auß.

Haar auß den Augenbrahen zu etzen.

Nim Bocks- oder Geissengall (aber Bocksgall ist besser) schmier damit die Augenbrahen/so fällt es weg.

Man will sagen/wann ein junger Gesell oder Mann einen Krantz auff den Kopff setzet/ welchen ein Jungfraw auffgesetzt/ vnd damals jhr menstruum gehabt/ so bekompt derselbige eine Blatten.

Deß Nachts zu sehen am Tage.

Man will sagen/wann man die Augen mit dem Blut einer Fledermauß bestreicht/ so soll man deß Nachts so wol sehen als am Tage.

Wie man zu Nacht ohne Liecht schreiben/ oder ander Geschäfft verrichten kan.

Nim von den Käferlein/ so bey der Nacht leuchten/ allem das jenige so schemet/stoß zu Pulver/ thu es in ein Glaß/ mit gleich so viel Quecksilber/ legs in ein Roßmist fünff zehen Tage lang/ distillirs im Alembic/ setz an ein finstern Ort/ so gibts einen solchen Schein von sich/ daß man alles darbey ohne Liecht verrichten kan.

Daß ein Crystall leuchte deß Nachts wie ein Liecht.

So nim zwey Crystallen/ die in der Mitten hol sind/ vnd also proportioniret/daß sie zusammen gehen/fülle die Höhlen auß mit denen Käferlein/ so bey der Nacht scheinen/ vnd mit faulem Weidenholtz/ daß auch bey der Nacht schimmere/ lems zusammen mit gepülvertem Mastir/also: Lege das Pulver in den einen/ vnd mache alsbald den andern warm/ vnd wirffs auch darein/ so sind sie gelemmet/ dieser Crystall wird so gleyssend vnnd schön/daß sich männiglich darüber verwundert.

Daß einem wunderbarliche Ding im Traum erscheinen.

Nim Wiedhopffenblut/schmiere damit die Pulsader/ die Schläffe vnd Stirn/vnd lege dich schlaffen/ so wirstu im Schlaff wunderliche Dinge sehen. Desgleichen thut auch Nachtschatten oder Alraunkraut zu Nacht gessen/ oder das Kraut herba Apollinaris, macht fast schöne vnd liebliche Dinge zu Nacht im Schlaff sehen.

Allerley wilde Thier im Schlaff sehen.

Lege ein Affenhertz vnter das Haupt/daß es dasselbige berühre/ so wirstu wunderbare/ als Löwen/ Bären/ Wölffe/Affen/vnd dergleichen Thiere sehen.

Daß einem deß Nachts träumet/ was jhme begegnen soll.

Das Edelgestein Onickel an der Hand getragen/ so wirds geschehen. Andreas Gesner in seiner Kunstkammer.

Einen so schwartz als einen Mohren zu machen.

Nim Salpeter/ Salmiac/ Römischen Vitriol/ vnd den Ruß so vmb die Pfannen klebt/ana/distillirs miteinander/bestreich einem das Angesicht damit/ so wird er so schwartz wie ein Mohr/vnd gehet nimmermehr ab.

Item/ nim Römischen Vitriol vnd Gallas so viel du wilt/stoß ein jedes besonder zu Pulver/rührs untereinander/ brenne es auß/wann du die Haut/ wo du wilt/ damit bestreichest/so wirds schwartz/ vnd gehet nicht ab/ nim aber das ander Wasser/so herauß kompt.

Oder nim zwey Pfund Aschen von Eychenholtz/ setze eine scharpffe Laugen an/lege gepülverten Silberschaum darein/laß den halben Theil einsieden/durchseyhe es/färbe damit die Haut vnd andere Dinge.

Daß die schwartze Farb wider abgehe.

Nim Weinsteinöhl/distillirs/ diß Wasser nimbts wider hinweg.

Oder/ distillir Römischen Vitriol/ waschs dich damit wo du schwartz bist.

Fewer außspeyen ohne Schaden.

Nim gestossene vnd wolgebeutelte Weydenkolen vnd frische Baumwolle/mache ein Ballen/wickels wol in diß Pulver/nehe es geringsweise herumb fleissig zu/ schneide ein wenig an der einen Seiten davon/ vnd lege ein wenig Fewer daran/ nimbs darnach fein gemachsam in den Mund/ berührs auffs leiseste mit den Zähnen/ vnnd halt den Ballen starck/ vnd blase/ so wird dir ein groß Fewer auß dem Munde ohne einige Gefahr gehen.

Daß ein Mensch gantz fewrig scheine von der Scheitel an biß auff die Sohlen/ vnd jhm nicht schade.

Nim weiß Ibisch/ zerstoß mit Eyerklar/ damit salbe das Glied wo du wilt/laß trucken werden/streue gestossenen Schwe-

Schwefel darauff / zünds an / so brennets ohn einigen Nachtheil deß Glieds/vnd bestreichestu die Hand damit/ so kanstu das Fewer angreiffen ohn einige Empfindnuß.

Oder/nim Schwefel/ Operment/ gemein Baumöhl/ machs an wie ein Salbe/dann bestreich das Haar/Bart oder Kleider/ oder was anders/ zünds an/ so machts ein groß Fewer/vnd thut doch keinen Schaden.

Item/nim Naterwurtz/Pappelsafft/Eyerklar/rührs vntereinander/dann salbe Hände/Füsse vnd Kleider/vnd streue gestossen lebendigen Schwefel darauff/zünds an/ so wirds starck brennen/vnd nicht schaden.

Daß sich einer bey Nacht vnd einsamen Orten nicht förchte.

Nim Wasser das von Menschenblut distillirt ist / bestreich dem Angesichte damit/so wirstu so behertzt/ daß du dich nicht entsetzest / du seyest allem wo es seyn möge/ bey Tag oder bey der Nacht.

Wann einem Menschen biß auff den Tod mit Gifft vergeben were/wie jhme zu helffen.

Nim eine Kröthe/reiß sie auff/nim die Lebern von jhr/ dann ein jegliche Kröthe hat zwo Lebern/lege sie alle beyde auff einen Omeissenhauffen / welche die Omeissen am meysten betriechen/ die nim/dann sie ist die beste / hacke sie klein / vnnd gib sie dem Krancken heimlich in einer Suppen zu essen/daß ers nicht weiß/ so wird er wider gesund.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Geßner schreibt in seiner Kunstkammer: Wer die Händ mit Safft von Verbena vnd Salbey salbet/der hebe Schlangen ohn allen Schaden auff.

Daß sie jhren Gifft verläßt.

Zerreibe rohe Hanffkörner / vnnd wirff sie auff eine Schlange/so verläßt sie jhren Gifft.

Daß eine Schlange vor dir stirbt.

Nim einen Haselstecken der eines Jahrs alt ist / vnnd mache damit vmb sie einen Kreiß / so muß sie im Kreise sterben/vnd alle Schlangen lauffen von dir / wann du sie bey dir trägst.

Daß eine Kammer voller Schlangen zu scheinet.

Schlage eine Schlangen zu tod/thu sie in einen newen Topff mit newem Wachs vber das Fewer/ koche sie biß sie eindorret/darnach mit demselben Wachs/ mache eine Kertze oder Liecht/vnd zu Nacht zünde es in einer Kammer an/so scheinet sie voller Schlangen.

Argwohn eines Giffts vber einem Tisch/ in Essen/ Trincken/ vnd andere Sachen zu eröffnen.

Setze einen Becher von Glockenspeise oder Zinn gemacht auff den Tisch/ist Gifft vorhanden / so verändert er sich von stund an in mancherley Farben vnnd Linien/ vnd je mehr du jhn ansiehest / je mehr er sich verändert/ alsdann hüte dich / daß du weder essest noch trinckest vberm selbigen Tisch.

Wie man ohne Eysen möge herauß bringen einen bösen Zahn.

Nim Armoniacum gemischet mit Bilsensafft / vnnd schmiere den bösen Zahn damit/so fället er ohne Schmertzen herauß.

Oder nim Weitzen oder Rockenmeel/misch darunter Springwurtzelmilch/mach ein Teiglein darauß thu es in den hohlen Zahn/ laß eine weile drinnen / so fällt er von jhm selbst auß.

Die Hände ohne Schaden in heiß zerlassen Bley thun.

Wann du die Hände mit Pappeln oder Bingelkrautsafft schmierest / magstu ohne Schaden die Hände oder Finger in heiß Bley stossen vnnd rühren / doch soltu dich nicht lang darinn säumen.

Ein glüend Eysen ohne Schaden in der Hand zu halten.

Nim den Safft von Wunderbaum / schmiere die Hand darmit/so kan dir nichts heisses schaden. Dergleichen Tugend hat auch der Safft von Schierling oder Wintzerling.

Oder/nim roth Operment/ Jamenischen Alaun / zerreibs / vermischs mit Haußwurtzsafft vnnd Ochsengall/ salbe die Hände damit / so kanstu ein glüend Eysen ohne Schaden anrühren.

Item/schmiere die Füsse damit/so kanstu auff glüenden Kohlen ohne Verletzung gehen.

Oder/schmiere die Hand mit Tyriac/so magstu Fewer oder ein heiß Eysen/ ohne Schaden anrühren.

Daß ein Weib ob dem Tische nicht darff oder kan Speise auß der Schüssel nehmen.

Nim grün Basilienkraut/ vnd wann man die Speise auffträgt/lege diß Kraut heimlich vnter die Schüssel/daß es die Fraw nicht sihet / so kan sie nicht darein greiffen/ oder darauß essen.

Ein wunderliches den Weibern die Milch zu mehren.

Die mittel Bibenellen im Busen getragen / bringet dem Säugammen in sechs Stunden vberflüssige Milch/ also/daß man die muß wider herauß nemen.

Den Jungfrawen zu verhüten / daß sie nicht grosse Brüst bekommen.

Nim Galläpffel von Cypressenbäumen / Galläpffel von Eychenbäumen/ Eysenspähn/ Alaun mit Essig bereit/ana ein Pfund/stosse sie/vnd koche es alles miteinander in Galläpffelwasser / netze einen Schwamm oder Tüchlein darein/legs warm auff die Brüst.

Weiche vnd hangende Brüst hart zu machen.

Nim Lett / Eyerklar / vnzeitige Galläpffel/ Mastix/ Weyrauch/ana/stosse es / vnd mische darunter warmen Essig/lege es auff die Brüste eine Nacht lang/vnd da es vonnöthen / magstu es widerumb zum andern oder drittenmal auffiegen.

Eine Schrifft zu machen / auff deß Menschen Leib/die nicht vergehet.

Gehe in ein Badstuben / vnd wann du wol geschwitzt hast/so schreib erstlich auff einen Arm mit Dinten was du wilt/ schneide darnach den Buchstaben die Haut auff mit einer Flieten oder Scheermesser/darnach reibe Kynruhß/ oder sonsten ein truckne Farbe darein/ vnd laß es also stehen/so schleußt sich die Haut widerumb von der Wärme/ vnd bleibt die Schrifft allezeit.

Oder/nim Scheidwasser vnd Cantharides/laß es 24. Stunden lang stehen / vntereinander vermischt / mit diesem schreib auff die blosse Haut was du wilt/mit einer reinen Feder / vnd laß es stehen/ so entspringen alsbald kleine weisse Blätterlein auff/an den Orten/da du mit Wasser geschrieben/vnd bleibet allezeit. Alexius Pedemontan. de secretis. Vnd schreibet / wann die Türcken die Gefangene im Angesicht zeichnen / schneiden sie mit einem Scheermesser was sie wollen/ vnd reiben Ruhß darein/ so bleibet es immer. Vnd wann man es vertreiben will/ soll man es wider mit einem Scheermesser allenthalben auffschneiden / vnnd das Blut herauß lassen / Bleyweiß oder Weitzenmeel darein reiben / so sollen die schwartzen Zeichen außgehen vnd bleibt die Haut schön vnd weiß.

Zu wandern/daß man nicht müde wird.

Nim zu dir Beyfuß oder Eysenkraut acht vor / oder acht Tag nach Bartholomæi gegraben / so wirstu nicht müde/Andreas Geßner in seiner Kunstkammer.

Oder/nim Bertram/Pfeffer/ana ein halb lot/1. quint. Euphorbium 3. gran.

Item / nim Biesem 3. gran. Ambra weiß Gilgenöhl/ oleum de euphorbio, Wachs ana so viel gnug ist/ mache darauß eine Salbe/schmiere dich außwendig damit. Es ist auch gut / daß man 4. Pfefferkörnlein/ oder Näglein/ oder Zimmet im Munde habe.

Oder/wer Aſpengerten in der Hand träget / der wird keine Mädigkeit am gehen oder abtreiben der Händ/oder an Füſſen empfinden. Wird vielleicht beſſer ſeyn/ wann das Laub in die Schuhe gelegt wird.

Oder/nim Erleulaub/legs in die Schuh/vnd wandele darauff / es nimbt dir die Müdigkeit auß den Füſſen hinweg.

Allerhand andere Kunſtſtücklein.

Ein Trinckgeſchirr zu bereiten / als ob es ſilbern ſey.

Nim Zinn / ſo ſchön du es haben kanſt / thus in ein Scherben/zerlaß es/ vnd wann es zergangen iſt / ſo nim zu vier lothen 2. loth Queckſilber / thus vntereinander/ gieß auff ein kalten Stein / vnd löſche es mit Waſſer ab. Nim dann Wermuth im Mayen / ſtoß in einem Mörſer / trucke den Safft durch ein Tuch / nim dann Alaun/ vnd thue jhn in einen verglaſurten Hafen/daß deß Alauns zweymal ſo viel ſey / als deß Wermuths / mach den Hafen geheb zu/laß jhn 14. Tage ſtehen/ſo wird ein Waſſer darauß. Gieß ein Waſſer vnter das ander/ wann du nun etwas verſilbern wilt/ſo vberfahrs mit dem Waſſer 2. oder dreymal/ vnd nim dann die erſte Materi / machs zu Pulver/vnd beſtreich das Gefäß damit/ ſo wird es innen vnd auſſen/als wann es gut Silber were.

Eine Burck in ein Glaß zu machen.

Nim ein Harnglaß oder Gutteroff/thue es voll Waſſer/daß er zweyer Finger breit leer ſey / zerklopff darnach drey Eyerklar/gieſſe es reſch ins Glaß/ alsbald wird ein Burck.

Sternen machen von Papier.

Beſtreich die von Papier gemachten Sternen erſtlich mit Gummiwaſſer/darnach nim der Würmlein die deß Nachts ſcheinen / S. Johannes Vöglein genant / brich jhnen hinden die Bälglein ab/ vnd beſtreichs damit / ſo ſcheinen ſie deß Nachts wie Fewer/ vnd deß Tages ſind ſie ſchön weiß.

Ein Waſſer zu einem Spiegel bereiten/ daß deß Nachts jederman dabey ſihet.

Ein Fiſch heiſſet Haſelnatz / derſelben nim ſo viel du wilt/weide ſie ſchön auß/vnd thus in einen Hafen / der innen vnd auſſen verglaßt/ mitten weit / vnd oben enge ſey/ beſprenge den Fiſch mit Salarmoniaco/ decke den Hafen wol zu /daß kein Brodem davon komme / ſetze jhn an ein ſtett/wann das Wetter am aller heiſſeſten im Sommer/ vnd laß 14. Tag in der Erden ſtehen / ſo wirds zu einem Waſſer/ ſeyhe es durch ein ſchön Tuch / ſo iſt das erſte Waſſer bereit. Darnach nim Alaun / ſtoß jhn in einem Mörſer/ thus auch in einen verglaſurten Hafen / nimb darunter 3. Loth Gampffer / zermalme jhn daß er auch klein werde/thue jhn auch in ein Hafen/decke jhn ſchön zu/ laß beyſammen ſtehen / ſo iſt das ander Waſſer auch bereit. Nim deß erſten Waſſers / zwey Theil / thus in ein Ampel/laß 2. Finger leer ſtehen/vnd thu ein wenig Gummi darein/ gieß darnach das ander Waſſer drüber / temperirs vntereinander / decke ein Spiegel Glaß darüber/ alſo daß das Geſicht inwendig ſey gegen der Ampel / ſo kan jederman im Gemach dabey ſehen vnnd verrichten/ was er will.

Gewiß zu ſchieſſen.

Nim deß Bluts auß deiner rechten Hand/vnd pülvers/ thue es vnter das ander Pulver.

Oder / nim die Widhopffen auß dem Neſt/ wann ſie noch jung ſind/vnd nicht auff die Erde kommen / nim jhr Blut/ laß dürr werden/ den vbrigen Reſt brenne zu Pulver in einem newen Hafen/vnd thu es vnter das Pulver/ thue vnter fünff Pfund ein Viertel.

Fenſter auß Pergament zu machen.

Laß dir ein Perganienthaut ſchaben auffs dünſte man kan/waſche ſie zweymal auffs allerſchönſte/ ſpanne ſie wider an ein Ram/ reiſſe darauff was du wilt / vberfahrs dann mit dünnem Leim/ der auß Pergament gemacht iſt/vnd laß trucken werden. Wiltu es ſchön blaw haben / ſo ſtoß der blawen Kornblumen in einem Mörſer / trucke den Safft darauff durch ein Tüchlein / nim dann wider ein ſchön weiſſes Tüchlein / vnd leg Gummi vnd Eyerklar darein/laß darinnen zergehen / vnnd färbe das Fenſter damit/ſo wird es ſchön blaw dann vberfahrs mit ſchwartzem Firniß / ſo wirds durchſichtig auff beyden Seiten/wiltu es grün haben/ſo nim ein wenig Grünſpan/vnd reibs ab mit Eyerklar/thue darunter ein wenig Honig/temperirs mit Eſſig vntereinander / vnnd mit ein wenig Saffran. Wiltu es gelb haben/ſo weich Saffran in Eyerklar oder Gummi/vnd vberfahr es.

Ein ſchönen Firniß machen.

Nim Augſtein/ zerreibe jhn/ leg jhn an die Sonnen in Leinöhl/laß jhn darinnen lautern/ ſieds darnach miteinander/ſo iſt es gerecht.

Daß dich ein heiß Eyſen nicht breine.

Nim Bilſenſafft beſtreich die Händ einmal oder vier damit/laß allwegen an der Sonnen trucknen.

Oder/nim Ochſengallen / vnd beſtreiche die Händ offt damit/es hat gleiche Wirckung.

Daß dich ein Fewer nicht brenne.

Nim Eyſenkraut vnd Eyerklar/temperir vntereinander/vnd ſchmiere die Hände damit.

Zu ſchieſſen was du wilt.

Nim das Hertz vnd Leber von einer Fledermauß/thus vnter das Bley/wann du Kugeln geuſſeſt/ſo kanſtu treffen was du ſiheſt.

Bey der Nacht zu ſehen.

Schmiere deine Augen mit dem Blut von einer Fledermauß.

Daß man einen nicht ſehen könne.

Oder/nim ein Ohr von einer ſchwartzen Katzen / vnd ſieds mit Milch von einer ſchwartzen Kuh / darnach mach dir ein Däumling darauß / vnd ſtecke jhn an den Daumen/ſo ſihet man dich nicht.

Daß man einen nicht vberwinden könne.

Nim Beyfußſafft auß der Apotecken / ſchmiere dich damit biß an die Ellenbogen / vnnd beſtehe dann einen Kampff mit einem/ſo wirſtu obſigen.

Pulver zu tödten.

Nim zu einem Viertheil Pulver anderthalb Quint. Saltz/anderthalb Quint. Kreyden/ anderthalb Quintl. Gampffer/dieſe Materien klein geſtoſſen/vnd vnter das Pulver wol vermenget/vnd in Keller geſetzt/biß es alles feucht wird/ darnach laß es trucken werden / ſo iſt es viel ſtärcker/als es zuvor iſt geweſen/vnd blatzet nicht.

Daß dich kein Hund anbellet.

Trag das Hertz oder die Zungen von einem Hund bey dir/ſo bellen dich die Hunde nicht an.

Einen Ochſen in vier Wochen ſo feiſt zu machen/daß man jhn vor Feiſt nicht eſſen mög.

Nim Wickenkörner/gelb Rüben klein geſchnitten/vnd mit geſchnitten Stroh wol gemiſcht / vnnd dem Ochſen deß Tags vnd Nachts offtmal davon zu eſſen geben/vnd darauff zu trucken jedesmal / ſo nimbt er geſchwind zu/ vnd hilfft auch an Kälbern vnd Hämeln.

Schönen Flader zu machen.

Nim guten ſirnen Käſe/reibe jhn wol/ gieß darein guten weiſſen Wein/daß es werde wie ein Müßlein/ſchlahe daſſelbe auff den Flader / laß 6. oder 7. Tag ligen biß er dürr werde / thu es alsdann herab / ſo haſtu guten Flader.

Einen guten Zunder machen.

Nim ein reines Flecklein/ ſieds in einer Laugen / vnd thu einen Schuß Pulver darzu / laß einen Wall drüber gehen/ſo iſts gerecht. Doch ſihe zu/daß nichts feiſts darzu komme.

Ein guten Leym zu machen/der nicht auffspringe.

Nim zu einem halben Vierling Leym ein Loth Gummi der gut sey/ zerlaß jhn / nim denselben halb / vnnd thu darzu ein Loth Honig / vnnd thus in den Leym / so ist er gar gut.

Geygenhartz zu machen.

Nim Förlemhartz/ zerlaß es wol in einem Pfäumlein/ gieß in ein Scherblein/ vnd laß gestehen / das ist das beste Hartz so sich nicht anhänget.

Ein guten starcken Klaib oder Mörtel zu machen.

Nim Leymen vier Theil/ Sand ein Theil/ Kalck den halben Theil / rührs wol durcheinander / das gibt einen sehr starcken festen Klaib.

Kläck vnd Spälte in den Stuben zuvertreiben.

Nim Leinöhl/ Kalck/ vnd gepülvert Ziegelmeel/ rührs vntereinander / daß es werde wie ein Teig / nim dann Werck vnd Schneerflöcken/ zerschneide das Werck / vnd knets drunter/ so hastu es gar gut vnd gerecht.

Spießeysen zu schmieren.

Kein Fett ist besser darzu dann Hünerschmaltz / dann es läßt nicht bald rosten.

Harnisch / Wehr / vnd andere Waffen zu schmieren.

Nim einen vngesaltzenen Säwnabel / vnnd schmiers damit.

Schmeer zu den leichten Harnischen.

Nim Baumöhl/ Vnschlit vnd Wachs/ zerlaß vntereinander/ vnd bestreich die Harnische damit.

Beth zu bestreichen oder schlichten.

Wann du zwey Vierling schöns Meel nimbst/ so nim darzu für acht Pfenning Claret/ für zwey Pfenning gelb Wachs/ vnd drey Handschäfflein voll Wassers.

Oehl zun Ampeln zu machen.

Nim Schaffsfüß/ siede das Schmaltz darauß/ das ist das beste Oehl zu den Ampeln/ vnnd stinckt nicht wie ander Oehl.

Mähler auß den Kleidern zu bringen.

Wann du Schmaltz oder andere Mähler in Kleidern hast/ so nim die Federn von einem Hun/ wann man sie gebrühet hat/ also naß auß dem Wasser / vnd reibt die Flecken damit.

Oder/ mach eine Laugen auß Büchen Aschen / vnnd wasch sie damit.

So ein Kleid von Schiff Bech beflecket.

Nim den Dotter auß einem Ey ohne das weiß/ reibe den flecken damit / laß eine halbe Stund daran hangen/ darnach nim warm Wasser / wasche es damit / so vergehts gantz hinweg.

Einen verrosten Groschen schön zu machen.

Nim gerieben Ziegelmeel / nüchtern Speichel vnnd Queckſilber/ reibe jhn damit/ er wird schön.

Oder/ nim geriebenen Ziegel/ Saltz/ vnnd geriebenen Pfeffer vnd Essig/ bestreich den Groschen wol mit demselben Teiglein/ vnd leg jhn auff glühende Kohlen / biß er warm/ vnd nicht glüend wird/ so gewindt er eine gute Gestalt/ die gerecht ist.

Ein leichten Gülden schwer zu machen.

Nim Roßdreck der eines Tags alt ist / druck den Safft herauß/ vnd leg den Gülden darein/ er wird schwer vnd wichtig.

Flöhe zu vertreiben.

Nim Coriander/ siede jhn in Wasser / vnd spreng den Ort damit da die Flöhe sind/ so werden sie vertrieben.

Oder leg Coriander in dein Beth/ so liegen sie als todt.

Item/ stoß Ochsenzungenwurtz / thue den Safft davon/ vnd reibe dich damit.

Oder reibe dich mit Wermutsafft/ so kommen sie nicht an dich.

Item/ schmier dich mit Baumöhl/ ist auch gut.

Flöhe versamblen.

Bestreich einen Hafen mit Böckenvnschlit / setze jhn vor dein Beth / so samblen sich alle Flöh darinn in der Kammer.

Flöh zu fangen.

Schmiere einen newen Hafen inwendig vnd auswendig mit Böckenvnschlit / setz jhn zum Beth / sie kommen alle daran / oder misch Ziegenblut mit Odermengsafft/ oder mit Laugen / bespreng das Gemach / so sterben sie alle. Oder sied Coriander in Wasser / vnd bespreng das Gemach/ es hilfft auch.

Flöh zu tödten.

Zünd Poley an in dem Gemach / da die Flöh innen sind/ so sterben sie.

Wantzen zu tödten vnd zu vertreiben.

Wo du Wantzen vernimmest daß sie wachsen / so schmier denselben Ort mit Baumöhl/ darunter Wermutsafft vermischt/ so wächst kein Wantz daselbsten.

Oder nim von den Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Saamen/ vnd leg es in dein Bethladen/ so bleiben sie nicht.

Flöhe vertreiben.

Nim Terpentin/ schmiers auff ein saubers Bret/ stells an den Ort/ da die Flöhe sind / so behangen sie auff demselben.

Erdflöhen zu verwehren / daß die Pflantzen nicht verderben.

An der Christags Nacht stell einen Zuber voll Aschen vnter den Himmel/ damit vberstreiwe sie.

Für Wantzen.

Nim Pomerantzenschelfen/ dörre sie/ mach es zu Pulver/ vermische dann dasselbe Pulver mit Wasser oder sinem Wein/ vnnd bestreich den Ort damit da sie seyn / so vertreibstu sie.

Oder breche Fahrenkraut zwischen den zweyen Fraw Tägen/ legs vnter das Beth/ sie vergehen von stund an.

Läuß vertreiben.

Nim das Pulver von abgefeiltem Hirschhorn/ thus in das Trincken/ vnd trinck davon/ oder streiwe dasselbe auff den Kopff/ sie sterben davon/ gewißlich.

Oder nim Käsmolcken/ vermische es mit Essig/ vnnd trinck davon/ die Läuß sterben gewiß.

Mücken vertreiben.

Sied Eysenkraut/ vnd bespreng die Wänd / Fenster vnd Thür damit/ so bleibt kein Mück im Gemach.

Oder sied Spinnen/ vnd begieß das Gemach mit demselben Wasser.

Item/ Nießwurtz in Milch gesotten/ vnd den Mücken vorgestellt/ alle die davon essen/ sterben dahin.

Daß die Fliegen oder Mücken den Rossen nichts zu leyd thün.

Nim Kürbsblätter / vnnd mach einen Safft darauß/ schmier die Roß damit zu Morgens vnnd Mittag/ wann die Hitz am grösten ist / so sind sie sicher von den Mücken.

Mäuß tödten.

Nim Bilsensafft vnnd bestreich damit was du wilt/ welche Mauß davon isset/ muß sterben.

Ratten vnd Mäuß zu tödten.

Am Tag Christinæ / welcher ist S. Jacobs Abend/ grab Attichwurtzel vnd Kraut/ steck in die vier Ecken deß Hauses.

Ratten zu vertreiben.

Den ersten Abend soll mans mit Weitzen oder Habermeel ankornen / darnach nim ein Loth weissen Häberauch/ein Loth Hutzucker klein gestossen/ vnd wol vntereinander gemischet/darzu soll man nehmen zwey Hand voll Weitzenmeel oder Habermeel / so viel man mit der Hand begreiffen kan / vnnd gemelte zwey Stück mit dem Meel wol temperiren 2. oder drey Abend / da sie jhren Lauff haben auff Brettlein kleine Häufflein/ wie die welschen Nüß vorsetzen / darnach das/ so davon vberbleibt/ verbrennen oder vergraben.

Man mag auch dieses also zurichten/daß man anderthalb Pfund Specks fein klein hacke/vnnd mit dem angezeigten Pulver vermenge.

Ein andere Kunst ohne Gifft.

Den ersten Abend/ wie oben gemelt/ soll mans ankörnen/darnach soll man nehmen zwey Löffel voll Weitzenmeel/vnd ein Löffel voll vngelöschten Kalck/vnd ein halben Löffel voll Zucker / vnnd Wasser in einem Geschirr darzu setzen / so sie nun deß Kalcks genossen / müssen sie trincken/nachmalm entzündet sich der vngelöschte Kalck/ vnd stößt jhnen das Hertz ab.

Ratten Aaß oder Salben.

Nim Meel/ Honig vnd Nießwurtz / machs zu einem Teig oder Küchlein/ legs ein wenig gebrant in Rattenfallen/sie gehen gar gern darnach vnd werden gefangen.

Maulwürff zuvertreiben.

Auff den ersten Freytag im Mertzen solln alle Maulwürff hauffen auff deinem Acker / Wiesen oder Garten verscharren/so verlieren sie sich alle/ vnd scharren nicht im selbigen Jahr mehr an denselben Orten.

Maulwürff zu tödten.

Sied einen Schweinen Hammen in Wasser an der Fasnacht vor der Sonnen Auffgang / mit derselbigen Brühe besprenge die Gärten vnd Wiesen/ so werden sie vertrieben.

Ein anders/ wie man Maulwürffe zusammen bringen soll.

Nim ein oder mehr Häfen vnnd fülle die auff halben Theil mit Wasser/vnd nim dann zwey oder drey Maulwürffe / vnd sieds in einem newen Hafen / samle das Schmaltz oben ab / vnd vmbstreiche die Häfen inwendig damit/so fallen die Maulwürffe in die Häfen/vnd ertrincken darinnen.

Maulwürff zu fangen.

Nim einen grossen tieffen Hafen / mach vnter dem Rauffe etliche Löcher/ damit sie hinein schliessen mögen/ grab jhn in die Erde biß an die Löcher / oben verdeck jhn mit einem Bret vnd Erden/leg gebrant Hasenbein darein die vbel stincken/so lauffen sie hinzu fallen hinein/vnd bleiben darinn ligen.

Für die Wibeln in der Frucht.

Nim Holderblüth ab im Vollmonden deß Brachmonats/vnd steckts in die Frucht/so kompt kein Wibel darein/ vnd wann sie darinnen sind/so vergehen sie.

Oder nim Nußlaub von wälschen Nußbäumen / laß in einem Kessel sieden/vnd gieß es durch ein Sieblein/saltz dasselbe Wasser wol/darnach schlage das Korn zu Furchen / vnd spreng deß zubereiteten Wassers ein wenig in die Furche / wirff alsdann die Furch wider zusammen/ so mögen die Würm nicht im Korn bleiben. Man mag auch zuvor ehe vnnd dann man das Korn auff schüttet/ den Boden mit solchem Wasser besprengen.

Wo man aber Nußlaub nicht haben mag / soll man ein Wasser von Knoblauch præpartiren vnd zubereiten/ welches viel gewisser vnd besser ist.

Daß die Füchß oder Geyer den Hünern nicht schaden.

Gib jhnen die Lungen von den Füchsen oder Geyern zu essen/so sind sie sicher vor jhnen.

Füchß sterben.

Bind Bilsensamen in ein Tüchlein / vnd legs an die Nester da die Füchß wandeln/ welcher daran reucht der muß sterben.

Daß dir die Füchß folgen/ wohin du wilt.

Leg ein Fuchsleber in Essig drey Tag/laß sie darnach trucknen in einer warmen Stuben/ damit du sie pülvern mögest / leg auch in warm Wasser Fuchßschmaltz oder Schmär/damit das Wasser das Saltz außzuch / dasselbig Schmär/Honig vnd Geil von einer Füchsin/ vnd ein wenig Zucker misch alles vnnd mach ein Salb darauß/ salb die Schuh damit / so folgen dir die Füchs wo du sie hin haben wilt.

Daß sich die Schlangen vntereinander zerbeissen.

Nim Bethonien/mach vmb die Schlangen oder Natern einen Ring/ehe sie auß demselben kriechen / ehe zerbeissen sie einander selber.

Für Bienenstich.

Nim Pappelu / stosse sie vnnd reibe das angesicht vnd die Hände damit/so bistu sicher vor den Bienen/wann sie schwermen.

Raupen im Kraut zu vertreiben.

Steck Hasenbein mitten in den Krautgarten.

Daß kein Geyer oder Falck Tauben fange / vnd hinweg führe.

Wann du Tauben in einen Schlag thun wilt/so thus an einem Freytag/ vnd ropffe einer jeden Tauben vnter dem rechten Flügel zwey Federlein auß/steck s in den Taubenschlag/ verbohre es/ vnnd schlag einen Zweck darfür/ daß sie nicht herauß fallen. Darnach leg den Tauben Eberwurtz in jhr trincken. So lang nun die Federn im Schlag bleiben / so fleucht dir keine Taube hinweg/ dir führet auch kein Falck oder Geyer eine davon.

Daß kein Wurm im Korn wachse.

Nim Holderstöcklein / vnnd stoß deren viel ins Korn/ daß sie die Rinden behalten / so bistu sicher vnnd wächst kein Wurm darinnen / vnnd bleibt auch keiner drinnen.

Oder stoß häsine Stäblein darein/so rühret es sich selber/vber einen Monat zieht es herauß/vnd steckt sie wider drein.

Item/laß alle Mónat vmbkehren/vnd mach ein bästnen Ring an eine lange Stangen / vberfahr damit das Korn alle 8. Tag einmal / so wird der Staub verrührt/ vnd verdirbt nichts.

Daß einem kein Getraid brandig werde.

Nim ein Tischtuch/oder sonsten ein anders Tuch / laß zuvor waschen/vnd dz Getraid auß demselben seen. Darnach wann du gar geseet hast/so lege das Tuch also vngewaschen in eine Truhe / vnnd laß das gantze Jahr vngenutzt ligen/biß du wider seen wilt. Dann nim es/vnd wasche es wider/vnd see auß demselben / verwahrs also widerumb/nach dem du zugeseet/das gantze Jahr/vnd folge alle Jahr hernach / so wird dir gewißlich kein Getraid brandig. Probatum est.

Daß das Brodt nicht schimle.

Samle Kornblüth / thue ein wenig ins Wasser oder Teig.

Wie man einem weissen Pferde einen schwartzen Stern an die Stirn brennen soll.

Nim ein jrrdenen Topff/koche denselben wol in Wasser/vnd stoß jhn darnach klein zu Pulver in ein Mörsel/ das nim darnach/vnd binde es dem Pferde auff die Stirn ein Tag vnd Nacht/in wenig Tagen werden die weissen Haar außfallen/vnd schwartze wider wachsen.

Ein weiß Pferd schwartz zu machen.

Sied ein Maulwürff in Saltzwasser gar wol/damit schmier oder netz ein Pferd offt/ so fallen die weissen Haar auß/vnd wachsen schwartze.

Daß

Daß einem Pferde die schwartzen Haar außfallen/vnd an dessen statt weisse wachsen.

Siede einen Maulwurff drey Tage in einem Topff voll Wasser / oder aber so lange biß er gar zerfalle mit diesem Wasser / oder vielmehr mit der Fettigkeit/so oben auff dem Wasser schwimmet/besalbe den Ort damit/ da du es weiß haben wilt.

Oder machs also: Siede den Maulwurff in gesaltzenem Wasser oder Laugen/biß er eingesotten ist/alsdann thue ander Wasser oder Laugen darüber / vnnd laß es auffsieden/vnd bestreiche darnach denselben Ort mit diesem Wasser.

Ein schwartz Roß weiß zu machen.

Man soll Hünerdreck nemen/dem Roß vber die Stirn binden/oder vber einen andern Ort/vnd ein Nacht darob stehen lassen / so findet man deß Morgens einen weissen Kopff.

Oder nim die Wurtzel von dem wilden Cucumere (Asinino Cucumere.) sampt Salniter/das verändert die schwartze Hant der Pferden in eine weisse.

Einem weissen Pferd ein schwartz Ohr von einem schwartzen Pferde anzusetzen.

Balsamäpffel in Oehl gebeitzt/haben eine solche Krafft zu heilen / daß sie auch abgehawene Glieder zusammen heffren/daß man möge einem weissen Pferde ein Ohr abschneiden/vnd jhme ein Ohr von einem schwartzen Pferd ansetzen.

Daß sich die Hasen an einem Ort versamblen.

Nim Hermodactylen/ Realgar/ Zeidlosen vnnd Bilsenkraut/mische es vntereinander/ thue das Blut von einem jungen Hasen darzu/ vnd vermehe es miteinander in einem Hasenbalg / so versamblen sich die Hasen alle miteinander darzu/so vmb denselben Ort sind.

Hasen zu fahen oder schiessen.

Nim die Blasen von einem Hasen / vnnd streich ein Stäblein von Haselholtz / steck dasselbe an ein Ort da es Samen hat/es kommen die Hasen dahin.

Wie mans machen soll / daß einem kein Wolff in seinen Hoff komme.

Wann man einen Wolffs schwantz in einem Forwerg oder Meyerhoff vergräbet/ so darff sich kein Wolff hinein wagen / vnnd wo derselbe in einem Hause auffgehangen wird/da kommen keine Fliegen hin.

Daß einem kein Wolff Schaden thun könne.

Man schreibt / wann man deß Wolffs Fußstapffen/ ehe dann den Wolff selbst ersihet/ so könne er einem nicht schaden. Hinwiderumb aber/so der Wolff jemand zuvor vnd ehe ersicht / so ists gefährlich: Es were dann / daß derselbige Mensch damals den letzten Theil deß Schwantzes vom Wolffe bey sich trüge/so were er auch sicher.

Es förchten sich die Wölffe sehr vor dem Gethöne vnd Klingen der Schwerter/ vnd anderer Wehren/ vnd Wäffen/wann man die auff einander schlegt.

Im Winter sollen die Wanderleute allezeit Fewer bey sich trägen/wann tieffer Schnee ist/ vnd zum wenigsten zween Riselstein/ vnd dieselbe im eussersten Nothfall hart zusammen schlagen/daß sie Fewer von sich geben/so weichet der Wolff.

Ein Eysenstein oder Riselstein mit einem Fewereysen das thuns auch/ wann einer ein Stecken oder ein Hosenband / oder ein Gürtel / oder der dergleichen nach sich schleppet/so thut jhm der Wolff nichts.

Eines Wolffs rechte Aug in den rechten Ermel gebunden/so mag jhme kein Schade geschehen.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/ vnd vber einen Hauffen todtschlagen soll.

Nim der kleinen Fischlein im Meer / die nennet man Blemmos vnd Wölfflein / zerstoß sie in einem Mörsel/ mache ein Fewer an dem Ort/ da sich die Wölffe halten/ vnd allermeist/ wann der Wind wehet / darnach nim ein Theil von den zerstossenen Fischen / vnnd lege sie auff die Glut / nim darnach den Safft von den Fischen vnd Lambfleisch/welches auch zerstossen ist/misch es wol untereinander/ vnd legs zu den Fischen auff die Glut/vnnd gehe davon. Wann dann der Geruch von dem Fewer auffgeht/ so versamblen sich alle Wölffe die in derselben Gegend sind / wann sie dann von demselben Fleisch fressen / so machet sie dasselbe / vnd der Gestanck vom Fewer sö trucken/daß sie niderfallen/als schlieffen sie/so kan man sie hernach seines Gefallens tödten.

Daß dir die wilden Thier auch sonsten keinen Schaden thun.

Nim Löwenschmaltz / schmiere damit den gantzen Leib/so magstu sicherlich gehen wo du hin wilt/ ohn allen Schäden der wilden Thiere. Dann so bald sie das riechen/fliegen sie hinweg. Derowegen so dir ein Wolff oder Bär begegnet/so fleuche mit/ auff daß er das Schmaltz rieche.

Daß einem die Hirsch biß in die Netze nachfolgen.

Fange in der Hirschbrunst eine Hindin/ schneide jhr die pudenda abe/ bestreich die Schuh darmit/ so reuchts der Hirsch/vnd folgt dir nach wo du hingehest.

Daß sich viel Wiltpret an einem Ort versamble.

Nim Campffer / Hirschwurtzel / Liebstöckelwurtzel/ Birckenaschen einen vngenützten gebranten Ziegel / die Affterbürden von einer tragenden Wilden / alles gedörret vnd klein gestossen / welgere es in Erbesmeel/mache feine Käßlein oder Knötlein darauß/vnnd lege sie an den Ort da das Wild seinen Gang hat / so bald es dieser Küchlein eines geneußt/so bleibet es da. Im fall es aber gleich weg liesse/so kompts doch wider vnd bringet ander Wiltpret mit sich.

Wieseln alle zusammen zu bringen / die in der Nähe sind.

Nim die Gall von einer welschen Steinheyder/Stellio genant/vnd vermische die mit Wasser / vnd also geuß oder setze es an einen gewissen Ort deß Hauses / so finden sich die Wieseln darzu.

Wieseln zu vertreiben.

Lege oder hänge einen Wolffskopff an den Ort da sie sind/so lauffen sie alle von dem hinweg.

Also verjaget sie auch der Geruch von einer verbrauten Katzen.

Wer sie tödten will / der mienge Salarmoniac vnnd Meel durcheinander/vnd mache einen Teig/ vnd wirffs jhnen hin/wann sie das essen/so sterben sie.

Alle Maulwürff zusammen zu bringen.

Nim einen lebendigen Maulwurff vnnd lebendigen Schwefel in einem Hafen/der angezündet ist/ so werden sich alle andere Maulwörffe daselbst versamblen.

Maulwürffe / so den Wiesen schädlich sind/zu vertreiben.

Grab ein tieff Loch in die Erde / setze einen tieffen gegläsirten Topff hinein/ der vnten weit/ vnd oben enge ist/ vnd wirff einen todten Krebs in den Topff/ wann er den stinckenden Krebs reucht/ so kreucht er hernach / fället in den Topff/kan alsdann nicht wider herauß kommen/ vnd wird also gefangen vnd gehangen.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Gesner schreibet in seiner Kunstkammer: Wer die Hände mit Safft von Verbena vnnd Salbey salbet/der hebe Schlangen ohne Schaden auff.

Daß eine Schlange vor dir stirbt.

Nim einen Haselstecken / der eines Jahrs alt ist/ vnnd mache damit vmb sie einen Kreiß / so muß sie im Kreise sterben/ vnd alle Schlangen lauffen von dir/ wann du sie bey dir trägest.

Daß eine Schlange jhren Gifft verläßt.

Zerreibe Hanffkörner rohe / vnnd wirff sie auff eine Schlange/so verläßt sie jhren Gifft.

Eine Kammer voller Schlangen sehen.

Schlage eine Schlange zu todt/thue sie in einen newen Topff mit newem Wachs vber das Fewer / biß sie eindorret/mache darnach mit demselben Wachs eine Kertze oder Liecht/vnd zu Nacht zünde es an in einer Kammer/ so scheinet sie voller Schlangen.

Schlangen vnd Kröten zuvertreiben.

Nim Stuckwurtz/legs ins Fewer / brats gleich als eine Rübe/schneids zu stücken so läßt von jhm ein Dampff oder Geruch/welche Schlange oder Krote den Rauch reuchet/stirbt zur hand davon.

Oder wo vergiffte Thier sind/die bleiben nicht da. Dieser Rauch ist dem Menschen nicht gut/er esse dann zuvor Rauten.

Ein Aaß wilde Gäns zu fangen.

Nim Nieswurtzel / oder semen cicutæ mit der Wurtzel/lege es Tag vnnd Nacht in Wasser mit Haber oder Korn/oder anders so die Vögel fressen/zu weichen/ darnach koche es alles miteinander/ biß daß die Körner das Wasser wol in sich gesogen / darnach lege es an einen Ort/da die Vögel pflegen zu seyn/dann wann sie es essen/ so entschlaffen sie als wann sie voll Weins weren / also/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

Wie man Enten vnd Vögel fangen soll.

Nim Tormentill vnd sied die in gutem Wein/darnach send Korn vnd Gersten auch darinn / vnnd wirffs auff den Vogelheerd/vnd wanns die Vögel fressen / werden sie gantz trunckē vnd taub darvon / daß sie nicht mehr fliegen können/alsdann kan man sie mit den Händen fangen/vnd ist am besten/wann tieffer Schnee ist.

Item/ nim Gersten / strewe sie an den Ort da die Vögel jhre Wohnung haben/ vnnd könne sie damit/darnach nim Gerstenmeel vnd Ochsengall/ Bilsensaamen/mache ein Müßlein darauß / thue es auff ein Brettlein / vnnd wann es die Vögel fressen/ so werden sie schwer/ daß sie nicht fliegen können.

Oder nimb Weitzen vnnd Gersten / weiche sie in Weinhefen vnd Wünscherlingsafft / vnnd wirffs jhnen vor.

Daß eine Pfäwin weisse junge Pfawen bringe.

Man soll der brütenden Pfäwin nur ein weiß Tuch vor das Angesicht hängen / daß sie dasselbe vnter dem brüthen allezeit ansehe / so bekommen sie junge weissen Pfawen.

Wie man Tauben gewehnen soll/ daß sie bleiben.

Nim Ofenleimen/sonderlich aber dessen/der auß einem Backofen von der Blatten oder Hauben ist / klopffe jhn klein / mache jhn mit Menschenharn an / knete Wicken vnd Hanffsamen drein/vnd setze es in den Taubenschlag/ so bleiben nicht allein die Tauben / sonders es kommen auch andere mehr herzu geflogen / vnnd wohnen gern allda.

Oder/nim Weibermilch/so ein Knäblein säuget/thu sie in ein Glaß/vnd hängs in das Taubenhauß.

Wie man seine Tauben nicht allein alle behalten/sondern es auch also machen soll/daß andere Tauben auch zu jhnen kommen/ vnd bey jhnen bleiben.

Nim Eberwurtz/ rothen Ofenleymen/ Honig/ Menschenharn vnd Heringslacke/ machs zu einer massa, vnnd leg es in den Taubenschlag/daß sie darvon essen. Etliche nehmen ein Handvoll Saltz/ vnnd ein wenig Honig/vnd machens mit Wasser zum Teige. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel/thun Eysenkraut darzu. Item/ Erbes vnd Honig / vnnd lassen die Tauben darvon essen.

Oder/nim Heringslacke/ Hanffsaamen/ Wicken/ Erbes/ gebrandten Leymen/ urinam, Saltz/ Bonenmeel/ vnnd Honig / dieses alles mische vntereinander in einer Pfannen/laß es wol sieden/vnd kalt werden / vnd mache ein Aaß darauß/ legs in das Taubenhauß / daß sie darvon essen/diß soll ein gut Stück seyn/dann welche Taube davon ißt/die soll wegen deß Geruchs alle andere Tauben mit sich bringen/die zu jhr kommen/ vnnd wann einer mehr dann nur ein paar Tauben hätte / so soll er doch mit dem einigen Paar die andern alle fangen können.

Oder/nim Steinwurtzel/ Süßholtz/ Erdenharn/ana/ für ein paar Dreyer in der Apotecken / fein klein zerstossen / mengs durcheinander / darnach sied eine Metze Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslacken biß sie außreymen/lege Honig drein.

Item/nim gebrandten Leymen klopffe jhn klein/ mengs jhn auch vnter die vorige pulveres,vnd schütte dieselbige pulveres alle miteinander in den Töpff zu den Hanffkörnern/ rühre es durcheinander/ wirds zu dicke/ so geuß ein wenig Heringslacke hernach / doch daß es zu weich werde/setze es in den Taubenschlag wirds zu hart so geuß wider ein wenig Heringslacke darauff. Etliche nemen Haselwurtzel/ Meisterwurtzel/ ana/ ein Loth / gemein Saltz ein halbe Handvoll/ mischen es mit Töpffers oder Ofenerden/ auch gebrandten Wein/ vnnd machen einen Teig darauß/vnd gebens den Tauben zu essen.

Es sagen auch etliche / man soll jhnen die Flügel mit Campffer bestreichen / etliche aber mit Spickenöhl/ etliche mit Balsamöhl / oder mit dem Schweiß eines stinckenden Bocks / oder sonsten einer wolriechenden Salben.

Man sagt/wann man die Thüren/ Fenster vnd Ecken oder Winckel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreicht / so sollen sie leichtlich bleiben / vnnd nicht weg fliegen.

Wann man sie mit wolriechenden Salben schmieret / so bringen sie auch von ausssen frembde mit sich anheimb.

Wann man auch denen so außfliegen / Römischen Kümmel vorschüttet/ so behält man sie/ vnd bringen viel frembde mit anheimb.

Etliche machen einen Rauch im Taubenhause mit Salbeyen / vnnd Weyrauch / wann sie Tauben außgelassen.

Oder/ nim Eberwurtzel/weissen Ziewer/Honig/ Erbsen/Heydekorn/mische es untereinander/vnd bestreich das Bret deß Taubenschlags im Fenster damit.

Item/nim Kümmichsamen vnd Linsen / erweiche es in Honigwasser/wirffs den Tauben vor zu essen.

Oder / hänge einen Fledermaußkopff ins Taubenhauß.

Item / nim Menschenblut / thu gantze Erbsen drein / rühre es eine viertel Stunden wol durcheinander in einem jrrdinen Geschirr. Darnach streich das Blut den Tauben mit den Händen an / vnnd wirff jhnen die Erbsen vor zu essen / so bleiben sie im Schlage / vnnd so bald sie außfliegen / bringen sie andere frembde mit sich anheimb.

Man mag jhnen auch wol ein Gefäß von Menschenharn machen / wann man Eberswurtzel / Hanffsamen/ Coriander/vnd Ofenleymen drein thut.

Natürliche Mittel wider deß Donners Gewalt.

Die Physici sagen/es sollen für den Donner gute Versicherung seyn/die tieffen Gewelbe vnd Keller vnter der Erden/welche deß Donners Gewalt/ natürlicher Weise nicht berühren soll/dann wie Plinius schreibet lib. 2. c. 25. so soll der Donnerkeil tieffer nicht als 3. Schuh in die Erden geschlagen werden/aber andere setzen auch/ daß man 12. Elen tieff Donnerkeil in der Erden funden habe.

2. Sollen auch etliche Edelgesteine/als Hiacynth vnnd Smaragd/ eine wunderbarliche Art an sich haben / daß wer sie träget / nicht soll vom Donnerstral berühret werden.

3. Hält man dafür / daß wo Corallen an einem Ort sind/dahin soll das Wetter / vnd der Hagel nicht schlagen.

4. Melden die Naturkündiger / daß den jenigen der Donnerstral nicht berühren soll / welcher einen Lorberkrantz auff m Haupt trage / dann der Lorbeerbaum soll durchauß vom Donner nicht berühret werden.

Wann man Lorbeerbaum Holtz vnnd Ephew Holtz zusammen reibt/so gibts Fewer.

5. Schreiben jhr viel auch der Haußwurtzel eine solche Krafft zu / daher sie auch vornemlich auff die Firsten der Häuser gesetzt / vnnd von etlichen Donnerwehr genennet

nennet wird. Inmassen sie denn auch derentwegen / von den alten Käysern vnnd Königen zu Kräntzen gebrauchet / welche sie in vorstehender Donnerwitterung auff die Köpffe gesetzt haben. Deßgleichen wird gemeldet in horto sanit. cap. 298. daß der Donner in das Hauß nicht schlagen soll/in welchem man Peonienkörner hat.

6. Schreibt Plinius vnd andere mehr / daß die Haut Vituli marini, das ist eines Meerkalben/eine Sicherung für den Donner sey.

7. Helt mans auch für ein natürlich Mittel / daß durch das Glockenleuten / vnd loßschiessen grosser Geschütze vnd Büchsen das Gewölcke vnd Wetter zertheilet vnd zertrieben werde.

8. Schreibt man auch/ wo man eine Löwenhaut hinhänget / da soll der Donner auch nicht hinschlagen. So soll der Adler auch sicher darvor seyn.

Zuwissen/ wenn künfftig das Getreyd nicht gerahten soll.

Wenn die Mitternächtige Winde gehen/so die Sonne den Scorpionen durchleufft/ so gerahten die Früchte der Erden nicht wol / denn der Regen wird verhindert/ vnd wachsen Würme die fressen das Getreyde/ da sonsten die Würme gestorben weren / wenns geregnet hette.

Zuerfahren/ welch Getreyde am beste in gerahten soll.

Den 8. Julii nimb jedes Getreydes etliche Körner/ vnd stecke sie ins Erdreich/biß auff den 20. Julii/hab acht welch Getreyde am besten auffgangen vnnd gewachsen hat/geräht das folgende Jahr am besten/was aber in der Zeit nicht gewachsen hat/verdirbt das Jahr/ vnd geräht nicht.

Oder/ es haben die Alten auch vmb S. Michaelis kürtz zuvor / oder hernach jhre observationes mit den Eichäpffeln gehabt / darauß deß künfftigen Jahrs allgemeine Eygenschafft zuerkündigen/wie denn dieses in sehr alten Büchern gefunden wird. Denn sie haben sie auffgebrochen/vnd wenn sie eine Spinne darin gefunden haben sie das künfftige Jahr vor ein vnglücklich Jahr gehalten. Haben sie eine Fliege darinn gefunden / so haben sie es für ein mittelmässig Jahr gehalten. Ists ein Mader gewesen/ so haben sie auff ein gut Jahr gehoffet/ ist aber gar nichts darin gewest so haben sie ein Sterben prophecenet. Weiter haben sie auch darauff gute achtung gehabt / ob die Eychäpffel in früer Zeit/vmb Michaelis zurechnen / vnd auch in grosser Menge gewachsen sind: Darauß haben sie einen frühen vnnd zeitlichen Winter vor Weynachten / mit vielem Schnee zukünfftig angezeigt.

Oder) sie haben auch jhre proportion vnd innerliche Gestalt angesehen / sind sie inwendig schön vnd frisch gewesen / so haben sie im künfftigen Jahr einen schönen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten prophecenet: Wenn sie aber innerlich näß/ oder fäulend gewesen/haben sie von einem nassen vnlustigen Sommer gesagt. Wenn sie aber inwendig mager oder dürr gewesen sind/so haben sie gesaget/es werde im künfftigen Jahr ein sehr heisser vnd böser Sommer werden.

Daß eine Frucht wol wachse.

Leg sie vor dem Säen vber Nacht in Mistwasser.

Acker zu tüngen ohne Mist.

Nimb Korn / so viel du wilt säen/weiche es Tag vnd Nacht in gute dicke Mistpfützen/säe es hernach in vngetüngten Acker/ das treibt so starck/ als wenn es mit dem besten Mist getünget were.

Rüben groß vnd süß zu ziehen.

Leg den Samen vor dem säen drey Tag zuvor in süß Wasser. Item bohr in ein zeitige Rübe ein Loch / fülle das Loch mit Rübsamen / darnach vber etlich Tag säe denselbigen.

Ein gebratener Pfaw gleich einem lebendigen.

Nimb ein Pfaw/ tödte jhn/schneide jhm die Haut von dem Halse biß auff den Schwantz / leichtlich mit einem Messer auff / zeuch jhm die Haut also gantz mit den Federn fein gemach ab/vnd behalt sie. Darnach fülle den Pfaw mit Würtz / vnd guten Kräutern/ spicke jhn mit Nägelein / verbindt jhm den Halß vnd Kopff mit feuchten leinen Tüchern/ damit die Federn nicht verbrennen/ vnd der Kopff vnnd Halß dürr werden / steck jhn an ein Spieß/ vnd brate jhn biß genug ist.

Nimb jhn darnach vom Spiesse herab/vnd zeuch jhm seine Haut wider gemach an mit den Federn / vnd damit er auffrecht stehe/stoß jhm Eyserne Drähte in die Füsse/ hefftе sie heimlich auff ein Brettlein/ damit er nicht vmbfälle.

Etliche thun jhm Campffer in seinen Schnabel mit Baumwolle / vnd zünden es an mit einem Liechte/ welches fast lustig zusehen.

Du magst auch wol den Pfawen / wenn er gebraten/ vergülden mit Goldblätlein / vnd darnach mit Zimmetrinden vnd Zucker bestreuen. Deßgleichen mag man auch mit Fasanen / Rebhünern/ Capaunen vnd Gänsen thun/ welches fast lustig vnd schön ist für grosse Herren.

Einen Caphan ohne Fewer zukochen.

Wenn man in einen herausten vnnd außgenommenen Kaphan ein glüend Stahl stecket/ vnd denselben mit ein paar Handzwellen vmbwendet/ daß die Hitze nit herauß kommen kan/ so wird das Fleisch gaar/daß mans essen kan. Dienet für Kriegs- vnd Wandersleute.

Eine Henne zuzurichten / daß sie auß der Schüssel lauffe/ wenn man drein schneidet.

Gib einer Hennen Wein zutrincken: so leßt sie sich berupffen/vnd lege jhr das Haupt zwischen die Flügel: nim acht Eyerdotter / schlichte vnd schmiere das Hun damit wol/vnd leg Fewer zu dem Hun/ so wirds gelbe/darnach lege es in eine Schüssel bedecket / vnnd setz es auff den Tisch / vnd wenn man davon schneiden will / so läufft es darvon.

Daß ein Hun am Spiesse krehet.

Nimb Queckſilber / vnd thu es in ein Federkeil am Hun / steckts an ein Spieß beym Fewer/ vnd wenn es erwarmet/ so pfeiffts oder krehet es wie das Hun/ wenn du den Kiel verbunden hast.

Eyer in kaltem Wasser zusieden.

Lege die Eyer in einen Topff/ thu Wasser vnd vngelöschten Kälck darein/so braten sie zu hand.

Ein Ey in der Hand zubraten.

Nim ein Ey / mache ein Loch darein / thu ein wenig Weisses herauß / geuß guten starcken Brandtewein drein / vnd kehre das Loch vmb in der Hand / halts ein wenig also/ so wirds flugs gar.

Pferdhaar in ein Ey zubringen/ daß man nicht siehet/wie sie hinein kommen.

Nimb ein Neh oder Steckenadel/stich ein klein Löchlein in ein Ey/ stecke ein Pferdshaar an einem Ende hinein/vnd schiebs hinnach/ laß es mit andern Eyern sieden/ so findet mans darinnen/ wer es nun nicht weiß/ der verwundert sich wie sie hinein kommen.

Daß sich die Eyer beym Fewer vnter einander schlagen.

Nimb die Eyer / schlage ein jedes vorne ein wenig an der spitzen auff / vnd laß ein wenig herauß lauffen/vnnd thue ein wenig Queckſilber drein / vermache die Löcher mit Teig/vnd lege sie zum Fewer.

Eyer zumachen so groß als ein Menschenkopff.

Nim 10. Eyerklar / vnd so viel Eyerdotter/ mische die Dotter leichtlich durch einander / thue sie in ein runde Blase / verbinde vnd koche sie in einem Topff mit Wasser biß sie hart werden / darnach nimb sie wider herauß/ thu darzu die Eyerklar / also / daß die Dotter im mittel liegen/koche es wider/biß daß das klar auch hart wird/so hast du ein Ey ohne Schalen. Nim Eyerschalen/wasche vnd säubere sie wol/stoß sie fast klein zu Pulver/lege sie in einen dißtillierten Essig biß sie weich werden / mache darauß eine Salbe / vnd bestreich das harte Ey mit einem Beusel/ lege es darnach in kalt Wasser/so wird die Schale hart / vnd das Ey gleich einem natürlichen Ey.

Holtz von mancherley Farben zu färben/ den Tischern dienstlich/ Tische/ Bettladen/ vnd anders einzulegen.

Deß Morgens frue nimb frische Roßdreck mit der Strew / lege jhn auff Höltzer vber zwerch etwas hoch/ vnd stelle darumb eine Schüssel/ daß das Wasser darein treuffe/ vnd wenn du einen Tag nicht genug Wasser bekommen kanst/ so thue es drey oder vier Tag nach einander/ biß du genug hast/ seyhe es darnach/ vnd mische vnter jedes Maß Wasser einer Bonen groß Alaun/ Gummi Arabicum/ vnd was du für Farbe haben wilt/ lege das Holtz darein/ thue es an die Sonne/ oder zum Fewer/ vnd so du es wilt gebrauchen / nimb darauß Holtz/ so viel du bedarffst / das ander laß liegen. Denn je länger es in diesem Wasser ligt/ je schöner es wird/ vnd kan nimmermehr außgelescht werden.

Ebenholtz gleich dem Natürlichen zumachen.

Nimb allerley hart Holtz/ als da ist Burbaumen/ Cedern/ vnd Maulbeerbäumen Holtz/ legs drey Tag lang in Alaun Wasser/ an die Sonne/ oder an einen warmen Ort/ dz es erwärme/ koch es darnach ein weile in Baumöhl/ vnd mische darunter Vitriol/ Schwefel/ jedes einer Haselnuß groß / denn je länger man es kocht/ je schwärtzer es wird. Doch soll man es auch nicht zu lange kochen/ daß es nicht verbrenne.

Einen Pfahl im Wasser zuverbrennen.

Nimb alte Lumpen oder Hadern / vnnd netze die im Oleo benedicto vnd Salniterwasser / vnd bewinde den Pfahl damit / vnd scheuß einen brennenden Fewerpfeil an den Pfahl/ so fangen die Lumpen Fewer/ vnd breñen so lang biß sie keine Feuchtigkeit vom Wasser haben/ sie sollen aber verbunden seyn/ denn sie breñen in dem Wasser in die 24. Stunden/ ehe sie gar verbrennen.

Höltzerne Pfeiffen hart zumachen.

Nimb Vrin/ Saltz/ thue es an die Pfeiffen/ vermache die Pfeiffen vnten vnd oben fest.

Einen köstlichen Leym zumachen/ damit gar bald in der Eyl beydes grüne so wol als dürre Bretter oder Holtz/ nit allein gewunden/ sondern mit den Händen zusammen gedruckt/ zuleymen/ daß es stärcker helt / als das Bret an jhm selber.

Nimb Leym / richte denselben mit warmen Wasser zu / geuß hernach das Wasser rein abe/ richt jhn ferner mit Brandtewein zu/ wie er seyn soll/ vnd knette jhn wol/ leyme darnach ein Bret damit/ wie oben gemeldet.

Erlen Holtz künstlich zum Stein zumachen.

Wird also gelehret / wenn man Bier brawet / lässet man es mit dem Hopffen wol sieden / biß der Hopffen gnug hat/ darnach gräbt man es 3. Jahr in einen frischen Sand oder Kiesel / in einen Keller/ so wird es zu einem harten Stein / vnd gibt die besten Wetz- vnd Büchsenstein.

Holtz von sich selber brennent zu machen.

Taubenkoth in Oleo benedicto genetzt/ ein Holtz damit bestrichen/ vnd darnach ein weile an die heisse Sonne gelegt/ so wird es von sich selber anfahen zubrennen.

Natürlich Gold vom Alchymistischen zu erkennen.

So zerschmeltz es / vnd wirff darein gepülverten Samen von der Natterwurtz / ist es gerecht/ so wird es sich nicht bewegen/ wo nicht/ so wird es hefftig krachen.

Oder/ nimb gepülverten Olibanum, vnd Hünerbein/ wirffs ins geschmeltzte Gold/ so verzehret es alles.

Stahl weich zu machen.

Beschmiere jhn mit Hefftleymen/ vnd nim Mercurium sublimatum, binde jhn drüber/ laß ein gute Weile glüen.

Oder/ nim vngelescht en Kalck/ Seiffe/ Hechtsgalle/ mache einē Teig darauß/ schlag den vber den Stahl/ mache den Leymen mit Salmiacwasser an / streich jhn darüber daß kein Dampff darauß kompt/ vnd laß trucknen/ schmiere die Risse wider zu / leg es in ein gut Fewer/ laß nicht abgehen/ die Härtung vorauß/ nim Eysenkrautwasser/ Rettichwasser/ Zwibel/ schneid die auff/ daß der Safft darauß komme/ nimb Ochsenzungenwurtzel mit Zwibel in Wasser/ denn laß den Stahl glüen/ vnd lesche jhn darauß.

Eysen oder Stahl weich zumachen.

Nimb Attich / brenne jhn zu Pulver in einem newen Topff/ vnd mache Eysen oder Stahl glüend/ vnd wirffs drein/ so wird es schmeidig vnd weich wie Bley.

Oder/ nimb Oleum tartari, Salmiacwasser/ ana/ das mach zu einem Oel/ darein leg das Eysen Tag vñ Nacht/ es wird weich.

Item / nimb die weisse Schwämme/ die im Meyen auff den Mißhauffen wachsen/ oder die gelbē Schwämme die an dem Wachholderholtz wachsen / thu sie in ein Glaß/ setze es in ein Keller/ so wird es in drey Tagen zu Wasser/ vnd wenn du es nützen wilst/ so geuß ein wenig in ein Scherben/ vnd lesche den Stahl darinnen ab/ sechs oder acht mahl/ so wird es weich.

Oder / blute in Leymen / bestreich das Eysen mit Wachs / legs in Linden oder Fichtenholtzfewer / laß glüen.

Eysen weich machen / als Kupffer/ Zinn vnd Bley zuschneiden.

Nimb ein Nössel Rettichsafft / Weinsteinöhl zwey Nössel/ drey Nössel Essig/ temperiers zusammen/ darein lege das Eysen Tag vnd Nacht/ darauß kanstu schneiden was du wilt.

Oder / nimb Krötengerück im Meyen/ vnd lescht ein Eysen darinnen abe sechs oder neun mahl/ es wird zehe vnd weich/ daß du es schmeltzen kanst/ vnd darauß giessen was du wilst/ vnd läst sich hämmern wie Bley.

Eysen/ Stahl/ Kupffer/ oder ander Metall zumachen / daß man darein graben/ stechen oder schneiden kan.

Nim Salarmiac / gemahlen Weinstein/ ana/ setze es vber ein gut Fewer in einem starcken jrdinen Hafen/ lege das Metall darein/ vnd laß es eine Stunde wol sieden/ so weichet es von dieser Etzung.

Wilen es wider härten/ so machs vber einer Glut gar glüend heiß/ zeuch es herauß/ vnd stoß es in kalt Wasser/ so wird es hart. Je weniger du es glüend machest / je weniger es härtet.

Ein Eysen zumachen/ daß mans stossen vnd knäten kan.

Distillier Steinalaun zu Wasser/ vnnd lesche in denselben stählene Klingen siebenmahl an einander / so werden sie subtil vnd weich / auch leicht zu brechen seyn/ daß man sie auch in einem Mörser zerstossen/ vnd zu Pulver machen kan.

Oder / stählene Klingen so rostig sind/ drey oder vier Tag vnter dem Schnee begraben/ lassen sich so leichs brechen/ wie jetzt gemelt.

Eysen schmeltzen.

Nimb Calx Tartari, sal alcani, weiche es in Rühbruntz/ daß es werde wie ein dicker Brey/ laß es an der Sonnen dürre werden / oder benm Fewer/ mache das Eysen glüend/ lesche es darein/ es wird schmeltzen wie Silber.

Oder/ nimb Ensen/ Spießglaß/ geschabte Kreyde/ laß es in einem Tiegel ein Stund fliessen / so fleust das Eysen wie Bley/ vnd geust sich schön weiß.

Stahl vnd Eysen auffs härteste zu machen.

Nimb von den wilden Erdäpffelnsafft/ safft von Rettich / Rautensafft / temperiers durch einander/ lesche die Waffen darein abe / vnnd härte wie man pfleget zuhärten/ so wirds gut.

Oder / nimb Menschenharn/ vnd seud sie so lange in Wasser/ biß das Wasser drinnen rötlicht wird/ vñ lesche darinnen Stahl abe/ so wird er rechtschaffen hart.

Ein andere vberauß gute härte.

Fange Meyenthaw/ die ersten acht Tage im Meyen/ oder am S. Johannis Tag früh vor Tage/ ehe denn die Sonne auffgehet / was du darinnen härtest/ das wird auß der massen hart / wenn du es zwey oder dreymahl härtest.

Messer

Messer vnnd andere Waffen zubereiten/ daß sie Eysen schneiden als were es Bley.

Nimb guten Stahl/ der wol gesäubert ist/ darnach nimb Regenwürme/ distillier sie/ nimb dieses Wasser/ vnd Rettichsafft/ana/mische es durch einander/ lesche den Stahl in diesem Wasser wol glüend vier oder fünff mal auß/ vnd laß auß diesem Stahl Messer oder Schwerdter schmieden/ so schneiden sie das Eysen wie Bley.

Ein Böhrer hart zumachen/ daß er durch ein Eysen bohret.

Nimb Haußwurtz/ send sie in Wasser/ vnd härte die Böhrer darmit/ oder andere Waffen.

Daß ein Eysen das ander schneidet.

Mache ein Messer gar glüend/ vnd streue Magnetstein darauff/ temperier es in starckem Weinessig/ mit ein wenig gemein Saltz/ vnd Stein Alaun.

Daß das Eysen scheinet/ als wann es Kupffer were.

Nimb Menschenhaar/ laß sie in Wasser so lang sieden/ biß daß das Wasser wie Blut werde/ alßdann lesche das glüende Eisen darinnen/ so wird es wie Kupffer.

Eysen glüend ohne Fewer zumachen.

Nimb Salpeter ein halb pfund/ Römischen Vitriol ein pfund/ vermischs vnter einander/ stoß zu Pulver/ distilliers im Alembic/ diß Wasser geuß auff Eysen/ so wird es glüend.

Eysen mit Draht von einander sägen.

Nimb ein Meissing Draht/ vnd mache auß einem subtielen Holtz ein Bogen/ vnd brauche den Draht für ein Senne/ nimb darnach ein Raubvogel Smirla genant/ stoß jhn zu Pulver/ netze den Draht in einem starcken Essig/ streue darnach diß Pulver darauff/ so kanstu mit diesem Bogen was du für Eysen wilt/ von einander sägen.

Eysen fest vnd gifftig zumachen.

Mach es glüend/ lesche es in Olanderssafft/ so wird es hart vnd gifftig/ also/ daß wann sich einer nur ein wenig damit verwundet/ vnd kaum drey Tropffen Bluts herauß gehet/ so kan einem die gantze Welt nicht helffen/ daß er davon käme.

Eysen wie ein Liecht brennend zumachen.

Bestreichs mit Oleo benedicto, vnd halts ins Fewer.

Albertus gedenckt deß Avicennæ, der da saget/ er habe ein stück Eysen gesehen von hundert Pfund/ das sey vom Himmel gefallen/ darauß hat man darnach gute Waffen/ vnd köstliche Schwerdter geschmiedet.

Ein Liecht das alles Eysen zerbricht.

Nimb Terpentin/ rasa, Fischöhl/ Firnes/ ana/ auch so viel new Wachs/ deßgleichen arsenicum sublimatum, mache darauß ein Liecht/ vnd wenn du es anzündest/ so hüte dich vor dem Rauch/ denn er ist schädlich/ vnd halt es bey das Eysen/ so lange biß es sich erwärmet/ laß darnach kalt werden/ diß thu zwey oder dreymahl/ es wird sich brechen.

Corallen zerflössen.

Lege sie in Erbselsafft/ so zergehen sie in dreyen Tagen.

Nim Bocks vnd Ziegenblut/ana/ vnd Seiffen/ menge guten Essig darzu/ setze es zum Fewer/ vnd thu den Stein darein/ er wird weich.

Einen Stein so zehe als ein Leder zu machen.

Nimb einen weissen Rißling/ vnd wirff jhn in ein Faß mit Wasser von Weinstein gemacht/ das sehr heiß ist/ vnd gesotten hat/ vnd wirff jhn glüend hinein/ so wird er so weich wie ein dick Muhß/ laß jhn noch einmahl glüend werden/ vnd wirff jhn in das vorige Wasser/ laß jhn ein halbe Stunde darin ligen/ nimb jhn darnach herauß/ so ist er so weich vnd zehe wie ein Leder.

Bein weich machen.

Nimb Salbey/ koche sie in starckem Essig/ seihe es durch ein Tuch/ vnd lege das Bein darein/ je länger es lige/ je weicher es wird.

Oder/ nimb guten Vitriol/ geläuterten Salniter/ jedes ein pfund klein gestossen/ in ein Glaß gethan/ wol verlutiert vnd distilliert/ was herüber gehet/ das behalt/ in dieses Wasser lege die Beine ein halben Tag.

Item/ nimb hole Beine/ als von den Schenckeln/ geuß darein Epssafft/ Rettichsafft/ Andornsafft/ biß sie voll werden/ vermache sie wol/ daß die Säfft nicht herauß lauffen/ vergrabe sie in Roßmist/ so lange du wilt/ je länger sie liegen/ je weicher sie werden.

Glaß weich zu machen.

Wenn du ein Glaß in distilliert Menschenblutwasser legest/ so wird es so weich/ daß du es deines gefallens biegen kanst.

Oder/ lege ein Glaß neun Tag in starcken Weinessig.

Item/ nimb Liebstöckel so viel du wilst/ vnd Saltz stoß es in einem Mörser/ druck den Safft durch ein Tüchlein/ vnd send ein Glaß darin.

Oder/ nimb Liebstöckelwasser/ vnd thu Salmiac darein/ p. r. vnd lege das Glaß darein.

Glaß zu härten als Eysen/ vnd daß es nimmermehr zerbreche.

So nim den Roßhuff/ wie oben gemeldet/ distillier ein Wasser drauß/ wie angezeiget/ mache ein Geschirr wie du wilt/ eincke es fünff mahl warm in dieses Wasser/ so wird es so hart/ daß es nimmermehr zerbricht.

Ein Glaß zerschneiden.

Mach ein Eysen/ damit man den Rossen die Füsse fesselt/ glüend/ mache das Glaß mit nüchterm Speichel naß/ vnd berühre inwendig mit diesem Eisen allenthalben/ so kan mans schneiden.

Ein zerbrochen Glaß wider zusammen leymen.

Nimb Eyerklar/ klopffe sie wol/ mische vngelescheten Kalck darunter/ leime damit gebrochene Gläser/ so werden sie wider gantz vnd starck.

Ein Fewerwerck so von der Sonnen brennet.

Nim Campffer/ Schwefel/ Terpentinöhl/ Wachsöl/ deröhl/ Eyeröhl/ weich Blech/ Colophonia/ Salniter/ zweymahl so viel new gebrandtey Wein/ als dieser stärck jedes/ ein wenig Arsenicum vnd Weinstein/ stosse was zu stossen ist/ mische es vnter einander/ thu es in ein Glaß/ wol vermacht zwey Monat in Pferdmist/ darnach nimb es/ vnd distillier es/ biß Wasser herauß kompt/ mische gestossenen Taubenmist darunter/ biß es gleich einer Salben wird/ wenn du es gebrauchen wilt/ schmier Holtz oder ander Ding damit/ das gern brennet/ lege es an die heisse Sonne es brennet.

Griechisch Fewer zu machen.

Nimb Weydenkohlen/ gebrant Saltz/ Brantenwein/ Schwefel/ Bech/ Weyrauch/ ein wenig Wolle/ vnnd Camphora, vnnd mache von allen diesen Dingen eine Compositionen/ vnd laß diese Mixtur mit einander sieden/ vnd brennet diese Materien wenn man sie brauchet vnter dem Wasser/ ist lustig zu sehen.

Ein brennent Liecht vnter dem Wasser zutragen.

Nimb ein lang hol Geschirr/ mache darein ein Holtz/ darein man ein Liecht stecken kan/ darnach kehre das hol Geschirr vnter sich in das Wasser/ so brent das Liecht vnter dem Wasser/ vnd kömpt kein Wasser darein/ von wegen der Lufft in dem Geschirr.

Ein fliegend Fewer zu machen.

Nim Colophonium ein theil/ Schwefel zwey theil/ Salniter drey theil/ reib alles gar klein/ vnd reibe es denn mit Leinohl oder Coröhl/ daß es darinnen zergehe/ vnd wird als ein Confect/ thu es in ein Eichen Rohr/ daß da lang ist/ zünde es an/ vnd blase ins Rohr/ so fährets hin/ wo du das Rohr hinkehrest.

Fewer in die Lufft werffen.

Nim Schwefel vnd Weidene Kohlen/ vnd ein pfund Salpeter/ stoß zu Pulver/ laß an einem warmen trucken Ort stehen/ vnd siehe daß kein Fewer darzu komme/ dann es gienge von stunden an/ vnd führe in die Lufft: Vnd wenn du wilt eine Prob thun/ so thu es nicht im Hause/ denn es möchte anbrennen/ sondern gehe an die Lufft/ vnnd wirffs so hoch vnnd weit du kanst. Wer es sie-

es sichet/der meinet nicht anders/ es gieng durch Zauberey zu.

Ein Schnuptuch anzuzünden/daß es nicht verbrenne.

Netze oder weiche ein Schnuptuch in starckem Brantewein/zünde es an/so brennet es lichter Lohe/vnd wird gar nicht verbrant.

Kleine Kügelein zu machen/ die im Wasser brennen.

Nim vngeleschten Kalck vnd Schwefel/ana/knete es mit Oleo benedicto zu einem Teige/ vnd formiere Pillulen darauß/ wirff sie in ein Züberlein mit Wasser/so werden sie darinn brennen.

Daß ein Fewer auß einem Becher voll Wassers fahre.

Nim ein Ey/mache oben an der Spitzen ein Löchlein drein/ thu alles herauß was drinnen ist/ nimb lebendigen Schwefel vnd vngeleschten Kalck/ rührs vnter einander/fülle das Ey damit auß/ vermache das Löchlein mit Wachs/ leg es in ein Pocal oder Becher voll Wassers/ thu die Hand alßbald vom Becher/ so wird von stund an ein Fewerflamm herauß fahren.

Ein Fewerwerck/ so vnter dem Wasser brennet/ vnd je mehr du Wasser darzu geust/ je mehr es brennet.

Nim ein groß Stück vngeleschten Kalck/ mach ein Loch oder Höle mitten drein/vermisch es mit lebendigem Schwefel/ beschleuß das Loch mit gestossenem vngeleschtem Kalck/ vnd lege den Knollen in einen Hafen/ setze jhn in den Regen/vnd je sehrer es reguet/je stärcker es brennet.

Item/nim vngeleschten Kalck/ lebendigen Schwefel/ ein wenig Wachs/vnd Petroleum,rühre es vnter einander/ mache darauß was du für ein Bild wilt/ stoß ins Wasser/so brennets/geustu Oel dran/ so erlischts.

Wasser anzuzünden.

Nim vngeleschten Kalck vnd Schwefel/ana/mache darauß ein Dacht/ sprenge Wasser darauff/ so entzündt sichs/geust öhl darauff/ so lischts auß.

Ein Fewer vnter ein Wasser zu machen.

Nim ein theil Salpeter/vñ so viel lebendigen Schwefel/ vnd reibe es beydes klein/ vnd nim auch als viel der beyden sind/ Lindenkohlen/ die klein zerrieben sind/ vnd temperiers alles durch einander/vñ so du wilt ein Fewer machen/so nim Federkiel/oder ein ander Röhrlein/füll es mit dem Pulver/vnd binde vnten ein Stenglein dran/vnd zünd es oben an/ vnd setze es in das Wasser/so gehet es gegen Boden/vnd fem vber sich/ als ein ander Kertze.

Einen Eißzapffen zuzurichten/ daß er brennet wie ein Liecht.

Nimb Jungfrawwachs/gereinigten Schwefel/ana/ mache darauß eine Kertze oder Liecht/ nimb darnach Schwefel vnd Kohlen/ stoß rein zu Pulver/ biß es eine Rinde bekompt eines Messerrücken dick/ binde darnach Papier darumb/ häng es zu äusserst an das Tach/ da die Trauff herab fället/ so lange biß es eines Fingers dick herumb gefroren/ darnach nims hinweg/ zündts an/so brent es wie ein Liecht.

Ein Liecht mit einem Schneeballen.

Nimb ein Dacht mit Oel befeucht/ thu es mitten in ein Schneeballen/so brennet es eine gute Weil/wenn du es angezündet hast.

Einen Eißzapffen auff einen Tisch anfricrend zu machen/daß man jhn nicht kan herab bringen/biß er gar zerschmeltze.

Nim einen Eißzapffen/reibe jhn vnten oder auff einer Seyten gar glat/ daß er wol stehet oder lige/ strew auff vnd neben jhm Saltz/ vnd laß jhn eine kleine Weile liegen/ so frieret er so feste an/ daß man jhn nicht herab bringen kan.

Eß durch den gantzen Sommer zu behalten.

Thu Biß in ein Eichen Faß gar dicht verm acht/ thu es in ein tieffen kalten Keller/ so kan man es gar wol den gantzen Sommer vber behalten/ als an vieler Fürsten vnd Herren Höfen gebräuchlich ist.

Ein Liecht an der Wandt anzuzünden.

Nim Schwefel/ vnd bestreich damit ein Ort an einer Wandt/ da vielleicht ein Bild angemahlet ist/ oder ein Angesicht/ vnd weil das Dacht noch glimmet/ so halt das Liecht an die Wandt/an den Mund deß Bildes/da der Schwefel ist/so zünd sichs an.

Item/ ein Kertze die nicht erlischt/vnd ob es geschehe/ daß sie sich von jhr selber wider anzünde.

Nimb die Flachßader in einer Gänßfedern/ füllsan mit lebendigen Schwefel/ bedecks mit Wachs/ machs wie ein Kertze/ nim Werck oder Baumwollen/ mache ein Dacht darauß/zuvor in Baumöl gedaucht/thu es in die Flachsadern deß gantzen Kiels/ lege Wachs mit gepülverten lebendigem Schwefel vnd Campffer temperiert/zünde darnach die Kertze an/ so erlischt sie nicht/vnd wenn sie schon erlischt/ so zündt sie sich von jhr selber wider an.

Oder/ nim einen Hanffstengel/ fülle jhn auß mit lebendigem Schwefel/ winde ein leinen Tüchlein darumb/ vnd thu Wachs herumb/vnd mache also ein Kertze/zünde sie darnach an/ so lischt sie nicht auß/ wie starck man auch darein blase.

Viel Liechter oder Kertzen mit einander/ wann jhr gleich Tausent weren/ auff ein mahl anzuzünden.

Nim Schwefel/Opferment/vnd Oel/rühr es alles vnter einander/ vnd mach ein Sälblein/ nim darnach Kertzen/so viel du wilt/setze sie nach der Reihe nach einander hin/ eine halbe Ele eine von der andern/ nim darnach ein Faden/ bestreich jhn mit der Salbe/ breite jhn vber die Kertzen alle/ zünde eine an vnter denselben/ so zünden sie sich alle zugleich an.

Eine grosse Büchse mit Wasser ohne Pulver loß zuschiessen/daß sie so starck geht/ als wenn sie mit Pulver geladen were.

Nimb Salpeter/ distillier jhn zu Wasser/ vnnd den Schwefel zu Oel/ vnnd Salarmoniac auch zu Wasser/ vnd nimb oleum benedictum nach dem Gewichte. Weñ du es nun zusammen bracht/ so nim sechs Theil Salpeterwasser/zwey Theil Schwefelwasser/drey Theil Salarmoniac/zwey theil/Oleum benedictum,lade die Büchse wol mit Loth vnd Steinen/ geuß das Wasser hinein den zehenden Theil/zünds behend an/ daß du bald davon kompst/ so scheust auß einer gemeinen Buchsen mit diesem Wasser drey tausent Schritt.

Eine Kunst deß Nachts zuschiessen/daß man wissen möge/wo man hin scheust.

Nimb zehen Pfund Hartz/ein Pfund Wuschlet/zerlaß es in einem Kessel/vnd drucke den Stein darein/vnd nim jhn bald herauß/ vnnd wirff jhn in ein Büchsenpulver/ das hängt/vnd weicht sich in das Hartz/ lade darnach die Büchse damit/vnd verstopffe den Stein mit guten Lunten/vnd scheuß/ wenn du wilt/so siheſt du den Stein brennende von der Büchsen fahren/ du darfst den Stein nit anzünden/denn er wird selber brennen von der Büchsen/ wenn du dieselbe anzündest.

Wann einem ein Rohr oder Büchsen gesegnet ist.

Nim das Mohß von einem Todten Kopff/ lad es zwischen das Pulver vnd die Kugel/ schieß darnach/ es hilfft alßdann kein Segen.

Ein schöne gewisse Kunst auß dem Armbrust zuschiessen.

Laß deine Boltzen alle von Eisen machen/ von einem guten Stahl/ wie du die Federn haben wilt/ wenn du nun schiessen gehest/ so habe bey dir ein Säcklein/ darinnen klein gepülverter Magnetstein/ der da gut ist/ vnnd von der kleinen Klettenwurtzel auch gepülvert/ halb so viel/ oder gleich/ die müssen so klein gepülvert seyn/daß sie sich durchs Säcklein streuen lassen/ damit streue auff deine

Pfeile

Pfeile vmb vnd vmb/ forne am Stahl/ vnd reibs mit einem schmutzichen Leder wol/ so nimpt der Stahl den Magnet zu sich/ vnd wenn du abscheussest/ so eilet der Pfeil nach dem Eisen/ darauff der Vogel sitzet/ oder zu dem Eisen Nagel/ daran das Ziel geheffter.

Wie man hitzigen Sonnenschein zu wege bringe/ dadurch mancherley Blumenwasser zu resolviren/ welch Wasser solcher Blumen Geruch/ vnd Qualitet behält.

Richte einen holen Fewer Spigel gegen der Sonnen/ setze das Glaß/ darin die Materia ist/ so du digeriren oder sonst sublimiren wilst/ zwischen den Sonnenschein vnd den Spiegel also/ daß die radii solares auß dem Spiegel gerade auff das Glaß stehen.

Alte Perlen zuverneuwen.

Wenn die Perlen alt/ gelb vnd rostig werden/ soll man sie in einen Teig stecken/ vnd sie mit Brod backen/ so sind man sie wider schön vnd klar.

Franciscus Rueus schreibt de gemmis lib. 2. c. 13. daß in Lothringen bey dem Berge Voge so ein fliessend Wasser sey/ welches Perlen bringt/ dieweil sie aber nicht allzu hell vnd rein sind/ soll man dieselben die Tauben verschlucken lassen / in welcher Koth sie nachmahls wider gesuche/ schön vnd klar befunden werden.

Edelgestein zumachen/ daß sie den rechten gleich seyen.

Nimb das weisse von Eyern/ mische sie wol vnter einander / thue sie in eine Blase / koche sie gar hart/ nimb sie herauß/ thue sie an einander Ort/ der nicht stäubicht ist/ eine Zeitlang / biß so lange sie so hart als wie ein Glaß werden/ darnach schneide sie in kleine stücklein/ thue sie in Wasser / so mit einer Farben welche du wilt vermischt sey/ send sie so lange biß sie dieselbe Farben an sich nehmen: Als/ wiltu ein Topasium haben/ so nimb Saffran darzu: Item Pyropum/ nimb Presilienspän/ darzu/ also auch von andern.

Edelgestein zuweichen/ daß mans wie Käse/ schneiden vnd in alle Formen giessen oder drucken/ auch bald wider hart machen kan.

Im Augstmonat nimb Gänse vnd Bocksblut / dörre es wol/ daß es hart wird/ weñ du den Crystall oder Stein weichen wilt/ so nimb deß gedörreten Bocks vnd Gänsebluts/ ana/ stoß zu Pulver / geuß starck Weidenaschenlaug daran / laß in einem Hafen wol vnter einander erwallen / mische ein Schüßlein voll starcken Essig darunter/ lege den Stein so du weichen wilt/ darein/ laß ein wenig erwärmen/ so leßt sich der Stein schneiden vnnd formieren wie du wilt/ wirff jhn in ein kalt Wasser/ so wird er wider hart in einer Stunde / mach jhn glänzend / wie jetzo soll gemeldet werden.

Edelgestein zum Glantz machen.

Stoß Antimonium zu Pulver / streich es auff ein Bleyerne Tafel/ darauff polier den Stein/ das macht jhn lauter vnd glänzend.

Oder/ zerlaß den Steinalaun in Wasser/ darein wirff gepülverten Trippel / da die Barbierer jhre Becken mit reiben / vnd lege darein was für Edelgestein du wilt/ so wird es schön.

Ein edler Leim zu allerley Edelgestein/ in güldenen Ringen/ vnnd zu vielen andern Sachen zugebrauchen/ auß demselben kan man schöne Bilder machen/ als wenn es Marmorstein were/ man kan auch Messerschalen vnd Schüsseln darauß machen/ gleich als ob es Helffenbein were.

Nimb Fischleim durch ein Tuch gelassen 4. Vntz/ Mastix 2. Vntz/ geknetet Lacca 1. Vntz/ zerriebenen Ziegelstein/ auff einen Stein/ 1. Vntz. Bacca 6. Vntz/ thue den Fischleim in ein jrrden vergläsurten Hafen zum Fewer/ thue darzu den Mastix/ Lacca/ vnd das Ziegelpulver/ misch es alles zusammen / vnd was an einander henget/ das behalt/ damit kanstu leimen was du wilt.

Wilten aber Messerschalen oder Bilder machen / so nimb roth Glaß / oder ander Farbe / stoß es fein klein/ misch es drunter/ vnd formiere was du haben wilst.

Omeisenstein zusuchen.

Es schreibet Albert. Magn. de virt. lap. wenn man eines Hanes tropff den Omeisen zu essen gibt/ wird er nach langer zeit darinnen gefunden. Sonst schreibt man/ daß man soll ein Ey ohne Schalen in ein Omeisenhauffen legen / vnd es darinnen biß an den neunden Tag liegen lassen/ so soll man denselben mitten darin finden.

Schwalbenstein zusuchen.

Nimb eine Schwalb die noch im Nest lieget/ stich jhr die Augen auß / binde derselben einen seiden Faden vmb den Halß/ am drieten Tage gehe wider zum Nest/ so findestu drey Steine / einen weissen/ schwartzen vnd einen rohten.

Diesem seinen verlohrnen Geruch wider bringen.

Henge jhn in ein Glaß / das oben offen ist oder sonsten in ein jrrden Geschirr/ Cloac/ Privat/ oder heimlich Gemach/ da bekompt er durch den Gestanck deß Menschenkoths seinen vorigen natürlichen Geruch wider/ For. im Thierbuch/ fol. 29. a. Vnd ist sich herüber wol vnd höchlich zuverwundern/ daß dieser arge vnd abschewliche Gestanck die verlegene wolriechende Krafft wider bringen soll. Hat nun Gott der HERR den Excrementis eine solche Krafft gelassen/ was mag er wol den andern Gliedern gelassen haben?

Einen Regenbogen an einer Wand scheinen machen.

Mizaldus schreibet / centur. 5. Aphor. 52. daß der holen Spiegel Eigenschafft sey / wenn einer drein sihet/ daß die Füsse in die höhe stehen vnd der Kopff vnter sich. Aber wenn einer einen Spiegel in ein Becken voll Wasser leget / so soll er von dem Widerschein einen Regenbogen an der Wand machen.

Desgleichen macht der Stein Iris einen Regenbogen an eine Wand oder Mawren/ werden viel gefunden in Sicilia vnd Ethiopia.

Schöne Geschirr zu machen.

Nimb Eyerschalen/ Gummi Arabici Wasser/ Eyerklar/ temperiers mit den ermelten Eyerschalen/ mache ein Teig darauß / vnd formiere was du für ein Geschirr haben wilt/ laß an der Sonnen trucken werden/ so wird es gar schön.

Gemach/ oder Kammer schwartz scheinend zumachen.

Mische Dinten oder Kienruß vnter Oel / thue es in eine Lampen / zünde sie an/ so scheinen alle Menschen herumb wie die Mohren.

Ein anders/ daß alle Dinge zu Nacht schwartz oder grün scheinen.

Nimb Dinten von dem Fische (Sepia,) gemacht / mische drunter Spangrün/ thue es in eine Lampen/ zünde sie an in einem Gemach / da sonst kein ander Liecht ist/ so scheinet alles im selbigen Gemach schwartz vnd grün/ ist kurtzweilig zu sehen.

Mit Wasser/ Wein/ Bier/ oder andern dergleichen zu schreiben/ als weñ es mit Dinten geschrieben were.

Nimb Dintenpulver / stoß es klein in einem Mörsel/ vnd reibe Papier wol damit / thue es wider herab/ vnnd schreibe darauff mit Wein / Bier/ Wasser/ vnd dergleichen/ wenn es trucken worden/ so wird die Schrifft/ als wenn es mit Dinten geschrieben were.

Ein ander Schrifft/ die man vber dem Fewer lesen kan.

Nimb Zwibel/ oder Knoblauch/ oder Lemonien safft/ oder Milch/ vnnd schreibe damit auff ein Papier/ halt es vbers Fewer/ so kan mans bald lesen.

Oder / nimb gestossen Salarmoniacum, vnd mische es vnter Wasser/ vnd schreib damit / laß es trucken werden/ vnd halts vber ein Fewer.

Item / thue Alaun in Wasser/ vnd schreib damit/ vnd so du es wilt lesen/ so halts vber ein Fewer.

Eine Schrifft zu machen / die auch sichtbar vnd vnsichtbar ist.

Rec. Galles / zerknitsche oder kewe jhn im Mund/ tuncke

eincke die Feder in denselben Speichel / schreib auff ein zartes Papier/laß die Buchstaben trucken werden/ so sihet mans nicht.

Wilen aber daß mans sehe / so nim gepülverten Vitriol/ netze den Finger/ bestreich die Buchstaben damit/ so sihet mans alsbald.

Einen schwartzen Brieff zu machen/wenn man denselben auff weiß Papier leget / vnd mit einem Pfriemen darauff schreibet daß es sihet / als were es mit Dinten geschrieben.

Nimb ein Speckschwärtlein/ reibe damit ein rein Papier auff einer Seiten / strewe Kihnruß drauff/ reib es wider mit einem Schwärtlein / daß es gantz schwartz wird/lege es darnach mit dem schwartzen ende auff weiß Papier / vnd schreibe mit einem Pfriemen oder Griffel darauff was du wilt/so sihet es/ als were es mit Dinten geschrieben. Man kan auch allerley Bildwerck auff die Weise nachreissen. Ist eine schöne/ leichte vnd behende Kunst.

Eine schöne weisse Schrifft oder Dinten auff weiß Papier zuschreiben.

Nimb Eyerschalen/ wasche sie wol/ reibe sie rein auff einem Reibestein mit Brunnenwasser / darnach thue es in eine Schüssel/laß es stehen biß es sich gesetzet/geuß das Wasser allgemehlich abe/laß die Materien trucken werden/vnd behalt sie. Vnd wenn du es wilt gebrauchen/so nimb schön Gummi Ammoniacum/thue die gelbe Rinde davon / das ander lege eine Nacht in distillierten Essig/ biß daß das Gummi zergehet / darnach seihe es/vnd mische ein wenig von dem gemelten Pulver darunter/schreibe oder mahle damit was du wilt / so ist es schöner vnnd weisser denn das Papier.

Eine Dinten damit zuliniren/oder Linien zumachen/ welche/wenn man darauff geschrieben hat/ wider außgelescht werden mögen.

Nimb Weinstein / brenne jhn zu Aschen/ oder biß er weiß worden/nimb davon einer Haselnuß groß / leg es in eine Schüssel voll Wassers/biß es zerschmeltzt/darnach seihe es / mische darunter gestossen oder gerieben Goldstein/ Lapis lydius, genant/so viel gnug ist/ mache ein saffe oder Dinten darauß / linire oder mahle Linien damit. Wilen dieselbigen wider außzulescheu / so reibe das Papier mit Brosamen Brodts/so verschwinden die Linien/daß man sie gantz vnd gar nicht mehr siehet/ ist auch eine schöne nützliche Kunst.

Daß einem ein Becher am Mund behang.

Grabe acht Tage vor oder nach Michaelis spitzen Wegerichwurtzel auß/ so hat sie jhre Krafft. Dieselbigen Wurtzel leg 9. Tag in Essig / darnach truckne sie wol ab / vnd wann du die Abentheuer machen wilt/ so netze die Wurtzel im Wein / vnd bestreich ein Trinckgeschirr damit/so hafftet es einem an dem Mund. Wilt du es wider herab bringen/so gieß Wasser auff den Lefftzen.

Daß auß vielen Stücken Fleisch nur Eines werde.

Leg Haußwurtz in einen Hafen zu viel stücken Fleisch/ so wird auß allen Stücken nur ein einiges Stück. Du magst auch gebratens/gesottens/ vnd gebackens in einen Hafen zusammen legen/ so wird auß allen ein Stück.

Oder / leg Baumwollen zum Fleisch in den Hafen/ es seud alles zusammen.

In einem Huy Petersilien wachsen machen.

Nimb Petersiliensamen/beitz jhne 14. Tag in Brantewein/ nimb dann Bonen oder Erbesstengel/ brenn sie zu Aschen/vnd reibs durch ein Sieblein/nimb der Aschen zwey theil/gutes Erdreichs ein theil/temperirs vnter einander/thus in ein Schüssel oder worein du wilt/ thue den gebeitzten Petersiliensamen darunter/ besprenq jhn allgemach mit Regenwasser/so wächst er dabey in einer viertel Stund/daß es ein Lust/ vnd mit Verwunderung zusehen ist.

Eisenkütten zu machen.

Nim ein Maß Feielspän / ein pfund Kupfferwasser/ ein viertling gestossen Galläpffel/ein halb Maß gestossen Glaß / thue es in einem newen Hafen/sied es mit Essig/ vnd rühre es wol vnter einander / daß nicht vberlauffe/ vnd so es wol gesotten / laß es 8. Tag im Hafen stehen/ rühre es alle Tag einmahl oder zwey auff/weñ der Kütt wol trucken ist/menge Leime/Bleyweiß/vnd Firniß darunter / reibs mit einem Stein durch einander/ darnach mit einem Beusel in die Riß oder Fugen gestrichen/gibts ein sauber Kütten.

Wasserkütten zu machen.

Nim Leinöhl / Scherplocken / vngelescheen Kalck/ zween groß Löffel voll / gestossen Glaß ein Löffel voll/ gestossen Ziegelmehl auch ein Löffel voll / diese Stück zusammen wol durch einander gerühret/ gibt eine Kütte die 50. Jahr lang wehret.

Stein Kütt zu machen.

Nimb Baumöhl / Vnschlit/ Scherplocken/gestossen Glaß/ vngelescheten Kalck/Hartz/ diese Stück vnter einander gemacht / ist ein gute Kütte ins Wasser zu den Steinwercken.

Kütte zum Holtzwerck vnd Brunnen Kasten.

Nim 40. pfund Vnschlit/2. maß Feielspän/ 20. pfund Hartz/ 2. pfund Schwefel/ 10. pfund Haar/ 4. pfund Rehehaar/gibt gar ein gute Kütte/ wenn es vnter einander/ wie andere Kütten gemacht wird.

Gold auß Bley zu machen.

Nim schwartzen Schwefel so viel du wilt/auch so viel Arsenicum / reibs vnter einander / thu es in ein Glaß/ gieß so viel als deß Pulvers ist/rohten Essig darüber/laß ein Tag vnd Nacht oder mehr stehen / darnach nimb es herauß/laß wol truckuen/ vñ reibe es wider gar wol gieß daran Leinöhl biß es drüber gehet/laß darnach auff dem Fewer sieden biß das Oel gar eingesotten/ hernacher wider wol gerieben in ein verglaßt Geschirr gethan/mit Leymen wol vermacht/ laß darm truckuen/dann setze es auff ein Glut / gib jhme ein sanfft Fewer Tag vnnd Nacht/ hernach laß es wol erkühlen / thue es auff / gieß wider Leinöhl daran / laß aber gantz insieden / den thue das Pulver in ein Ampel oder Glaß/ oben gar wol vermacht/ setze es 4. Tag oder Nacht in Roßmist/thue es darnach herauß/mache es auff/so findestu eine Matery/so zu blutrohtem Wasser worden ist / alßdann nimb klein gefeilet Bley/wie viel du wilt thue es in das Wasser / vnd mach das Bley wol heiß darin / so verwandelt sich das Bley der dreyssigst Theil zu rohtem schönen vnnd warhafften Soli, so auch schmidig ist/ vnd nicht minder wird/ wie offt man es auch breut. Vnd ist besser dann natürlich Gold/ dazu es bringt die bitter Artzeney / vnd der starcke Essig.

Fewrsnoth zu wenden.

Nim ein schwartz Hun auß dem Nest/deß Morgens oder deß Abends / schneid jhm den Halß ab wirffs auff die Erd / schneid jhm den Magen gantz auß dem Leib/ thu nichts darauß/ laß bey einander bleiben/ darnach siehe / daß du ein stück auß einem Hembt bekommest/ da ein Mägdlein die noch ein rein Jungfraw sey/ jhr menstruũ junen hat / nimb davon eines Tellers breit von dem/ da deß menstrui am meinsten inn ist/diese zwey Stück wickel zusammen vnd gib wol achtung drauff/daß du ein Ey bekommest / das auff einen grünen Donnerstag gelegt sey/ die drey Stück wickel zusammen mit Wachs / darnach thu es in ein Aechtmaßhäfelein/ deck es zu/ vnd vergrab es vnter dein Haußschwellen. Mit Gottes Hülff/so lang als ein Stecken am Hauß weret / wenn es schon hinder oder vor deiner Behausung brente / so kan oder mag dir nimmer oder auch deinen Kindern an deinem Hauß durchs Fewer Schaden widerfahren. Es ist mit Gottes Krafft gantz gewiß vnd warhafftig.

NB. In der Eil wenn vnversehens ein Fewer auffgehet/so sihe daß du ein gantz Hembt bekomest da ein Magd jhr Zeit innen hat / oder ein Leilachen da ein Fraw ein Kind in bekommen hat / wirffs also zusammen gewickelt stillschweigens ins Fewer/es hilfft auch gar gewiß.

ENDE.

Register oder Verzeichnuß nothwendiger Sachen / so in der gantzen Oeconomia oder Haußbuch zu finden / nach dem A. B. C. gesetzt.

A.

Achatenstein worzu er dienet. 695
Achefüsser/was es für Leute gewesen. 92
Acridophagi seyn kurtze schwartze Moren. 81
Ackerleute vnnd Hirten sind die vornembsten Leute in Griechenland gewesen. 91
Ackerleute seyn zu Rom Kriegsleute gewesen. ibid.
Ackerbaw vnnd Viehezucht zu ehren / ist vorzeiten nur Viehe auff die Müntze geschlagen worden. 91
Ackerleute seyn vor berümbte Leute gehalten worden. ibid.
Ackerbaw ist ein Christlicher Gewin. ibid.
Ackerbaw macht weise vnd verständige Leute. ibid.
Ackerbaw nunquam sine usura reddit quod accepit. ibid.
Ackerbaw ist der Weißheit Blutfreund. ibid.
Ackerbaw das höchste ding in einer Statt. ibid.
Ackerbaw vnter allen Künsten die nöhtigste. ibid.
Ackerbaw gibt Xenophon drey Titul/ das schönste/ das beste/vnd das lieblichste ding. 92
Ackerbaw ist eine Kunst Geld zu erwerben. ibid.
Ackerbaw/wer davon geschrieben. 89
Ackerbaw ist ein ehrliche Christliche Nahrung. 90
Ackerbaw haben die Römer hoch gehalten. ibid.
Ackerbaw wird von gelehrten Leuten gerühmet vnd beschrieben. ibid.
Ackerbaw wird von Salomon vnd Syrach sehr gerühmet. ibid.
Ackerbaw ist vom Sabario höher gebracht worden / als vom Jano vnd Noa. 91
Ackerbaw lehret einem Menschen drey Tugenden. 92
Ackerbaw gibt ein selig/nützlich/vnd lustig Leben. ibid.
Ackerbaw erhelt einen Menschen in steter Vbung. ibid.
Ackerbaw wird vom Horatio gelobt. 91
Ackerbaw macht fröliche Gemühter. 92
Ackerbaw wird vom Syrach Cap. 7. vnd vom Cicerone in 1. Offic. sehr gelobet. ibid. Item/ vom Augustino lib. 8. de Genes. c. 8. 93
Acker zur Eckersaat/wie der soll zugerichtet werden. 96
Ackermann soll die Zeit in acht haben/ 101. soll alles zu rechter Zeit thun/ibid. Alles was er abhawet vnd einmache/soll er im abnehmenden Monden thun. ibid.
Ackerman soll die gewöhnliche Feyertage halten. 104
Acker an der Farbe zu erkennen/ob er gut. 108
Acker soll fleissig gearbeitet werden. 118
Ackerleute sind die Altväter gewesen. 90
Ackerleute sollen auch gute Astronomi seyn. 91
Ackerleute müssen nichts auff schieben zu thun. 97
Ackermann soll seyn ein Wackermann. 97
Ackerleute gemeine Regeln. 127
Ackerleute halten viel darvon/wenn der Monden vnter oder vber der Erden ist. 136
Acker so gut/wobey sie zu erkennen. 108
Acker so wässericht/muß mehr Mist haben/ denn ein dürrer. 121
Acker/ so brach gelegen/ wie er widerumb soll zugerichtet werden. 125
Acker zu arbeiten / daß er das ander Jahr wider trage. ibid. Wie viel er koste. ibid.
Acker/wie viel Ruten darauff gerechnet werden/ ibid.
Acker / wie viel mahl er muß zu Rocken gearbeitet werden. 149
Acker/im Ackerkauffen soll man auff zwey ding achtung geben. 107
Ackers jede Art vnd Natur. 122
Ackerbaw ist nöhtig zu treiben/ 91. reitzet zur Tugend/ ist alten Leuten angenehm. ibid.
Ackermann soll mehr verkauffen/denn einkauffen/ 95. soll nicht mehr Viehe halten / als er ernehren kan. 98
Ackermann soll getrewe seyn/ vnd sich der Gerechtigkeit befleissigen / 98. soll alles zu rechter Zeit thun / 101. soll seinem Gesinde vergönnen die gewöhnliche Feyertage zu halten. 104
Ackermann / der sein Feld wol bestellen will/ worauff er sehen soll/ 122. soll fleissige Achtung auff die Außtheilung der Ecker geben. 140
Ackermann/was er für Früchte zeugen soll. 149
Ackermann soll auff den Ackern die Klösser fleissig zerschlagen/ 159. soll gute vnd wol verwahrete Scheunen haben / 160. soll auch einen guten wol verwahreten Kornboden haben. 164
Ackermann soll für allen dingen auff viel guten Mist bedacht seyn / 312. soll seinen Acker recht vnd wol arbeiten. ibid. alles zu rechter zeit thun/ ibid. vnd soll nicht schädliche Thier in seinem Hofe haben. 316
Ackernützung/ wie die ferner zu vermehren vnd zu bestellen. 121
Acteon wird zum armen Manne. 568
Adler/ was es vor ein Vogel/ 612. hat dreyerley ding an sich zu betrachten. 612
Adler/wie mancherley. 612
Adlerstein worzu er gut. 692
Ælian Mesenfang. 618
Aff / woher er den Namen/ vnd was es für ein Thier/ 602. Affen in Teutschland/ 602. wie sie gefangen werden. 602
Agelester/woher sie den Namen bekommen/ vnd was es für ein Vogel/ 625. fült die Eyer/ ibid.
Agelester sind wercklich/ lernen allerley. ibid.
Agelester/so ein Baldurer zu Rom gehabt. ibid.
Agelester/wie sie zu fangen. ibid.
Agtstein wo er gut. 695
Aglaus Psophidius, wer er gewesen. 91
Agreß von vnreiffen Wembeeren anzurichten. 272
Aher wie sie zu fangen. 608
Ahl/ woher er den Namen / vnd wo er am liebsten wohnet/ 568. Besihe alles vom Ahl im 49. Capitel fol. 660 vnd 668
Ahle vnd Barße seyn den Krebsen schädlich. 651
Alantwein zu zurichten. 278
Alantwurtzel einzumachen. 85
Alandwein gar gut zu machen/ 275. dienet vor die Gifft/ ibid. nimbt alle Verstopffung der Leber vnd Miltzes weg. 278
Alandweins Nutz/ 278. wozu er schädlich. ibid.
Alandwurtzels Nutz. 234
Alandsaffts Krafft vnd Tugend. 278
Aland wird Helenium genant/von der Helena. 278
Allium Knobloch/wie er beschrieben wird. 231
Alpstein wo zu er gut. 695
Aluco. eine art der Nacht-Eulen. 635
Alexandri Magni Buzephalus, wie es geartet gewesen. 332
Alexander Magnus hat einen grossen Hund gehabt / der jhm auß Albania geschickt worden. 470
Allerley gute Weine werden nach Leipzig gebracht. 285. 295
Allerley Gewächs zu giessen. 249
Allerley Wildpret so gesaltzen / wie es zuzurichten sey. 76
Alsatia oder Elsas unde dicatur. 295
Alten haben jhr Getreide mit den Ochsen außgedroschen 163
Alten / wie sie die Thier allerley Künste gelernet. 332
Alten / wie sie jhre Pferde gezeret. 332

Alte Teutschen / wie sie sich auff jhre Rosse geschwungen / 347. haben sich deß Kriegs vnd der Jagt beflissen 568
Amarellen einzumachen. 86
Amarellen zu zeugen. 214
Amarellenkern zu setzen. 205
Ameissen in Latein woher sie jhren Namen haben/ vnd wie jhrer so mancherley ist. 168
Ameissensteins Tugend. 692
Ameissen haben jhre Feinde/als die Hüner vnd Specht. ibid.
Ameissen / wie sie nach der Meynung Aristotelis zu vertreiben. 168
Ameissen / wie sie in die Bienstöcke kommen/ vnd wie sie darauß zu treiben. 539
Amethistus zur Jagt zu gebrauchen. 593
Affe wird ersteufft/ so eytel Ohlrupen Lebern essen wollen. 656
Amptmanns Ampt in der Haußhaltung. 9
Ampt Mannes vnd Weibes haben die Alten eygentlich vnterschieden/ 102. Weib soll das Gesinde speisen vnd bewahren/ ibid. Weib hat einen schwachen Leib/ Mann einen starcken Leib/ ibid. Mann soll schaffen/ Weib bewahren. ibid.
Amptmann soll Gottesfürchtig seyn. 9
Amptmann soll nüchtern seyn / ibid. soll seine Register fleissig halten/10. soll der erste deß Morgens auff seyn/ ibid. soll sich mit trewem Gesinde versehen/ ibid. soll das Feld zu rechter Zeit bestellen/ ibid. soll die Teiche in guter Wartung halten/ibid. soll dem Gehöltze nicht schaden thun / ibid. soll dem Viehe gnug Futter verschaffen/ ibid. soll die Dreschers visiren in Scheunen/ ibid. soll in Küchen vnd Keller verschaffen nach Notturfft/ ibid. soll achtung auffs Gebewde geben / ibid. soll in alle Winckel sehen / 10. soll alle Jahr einmahl Rechnung thun. 11
Amptmann / wie er soll eingesetzt vnd geordnet werden/ ibid.
Amptschreibers Ampt. 12
Amsel was sie vor Art/ 619. wie man sie pfeiffen lehret 606
Amsel mit einem weissen Kopffe. 618
Angelschnur/ wie sie in Wasser zu legen. 644
Angelhacken/wie sie zu machen. 646
Angelzeit/wenn sie angehet. 651
Anis/wie er gezeuget vnd gebraucht wird. 238
Anschlag/was man zu Bespeisung auch sonsten deß Gesindes auff den Forbergen ein Jahr lang haben muß/ 131
Antoninus Mizaldus, wie man Hirschen eines Waldes soll zusammen bringen/ vñ woher die Jäger jhr Glück haben. 592.593
Apollonius Thyaneus soll aller Vögel Geschrey haben verstehen können. 638
Apollonius schreibet von denen Leuten so Honig machen können. 533
Aproniana Cerasa, rothe süsse Kirschen. 213
Aquæ vitæ Tugend. 13
Aqua vitæ oder Brandtenwein / wie es zu brauchen. 31
Aquam vitæ wider den Schlag zu machen/ 30
ein ander köstlich Aquam vitæ zu machen. 31
Argwohn eines Gifftes auff dem Tisch zu probieren. 721
Aries, ut pro libitu vel mares vel fœmellas generet, notatio. 439
Aristoteles wird von Alexandro Magno verleget. 469
Aristoteles erzehlet vierley Art der Habichte. 611
Armen Mann zu machen. 84
Asche/ wie sie zum düngen zu gebrauchen. 189
Aschen/ was es vor Fische/ wo sie gefangen werden/ vnd woher sie den Namen. 656
Aschenschmaltz/wozu es gut. ibid.
Asones sind zweyerley. 635
Attichwein zu machen/ Item dessen gebrauch. 282
Augen seyn böß zu curiren. 233
Augenwehe der Menschen vnnd anderer Thier zu vertreiben. 352
Augusti Cæsaris Roß hat sich niemand als seinen Herrn reiten lassen. 332
Aureum vellus, was es sey. 91
Awerhan/woher sein Name. 633
Awerhan wird beschrieben. ibid.
Awerhan/wie er zu schiessen. ibid.
Awerhanen einzumachen. 68
Awer Ochse ein grimmig Thier/ 603. woher er den Namen. ibid.
Awer Ochsen / wo sie gefunden werden/ ibid. Wie sie zu fangen. ibid.
Awer Ochsen können rothe farbe nicht sehen. ibid.
Awer Ochsen vnd Elendwildpret anzurichten. 65

B.

BAcharacher Wein ist sehr gut. 295
Bacchus der Heyden Weingott. 255
Bacchus / wie er von Heyden ist gehalten worden / vnd wie er von jnen ist gemahlet worden. 292
Bacchus glaubt nur drey Becher Wein auszutrincken. 296
Baldrian in Fleischtopff geworffen / so wechst das Fleisch all zusammen auff einen Klumpff. 14
Blumen vnd Kräuter zu versetzen daß sie gefült werden. 281
Blume so Zwibel haben wann sie sollen versetzt werden. 201
Monds Schein in acht zu nehmen. ibid.
Barben was es für Fische/ vnnd wo sie sich auffhalten. 663
Barben/wie sie recht zu sieden. ibid.
Barben/wie vñ womit sie an der Angel zu fangen/ 644. 663. Rogen vngesund. 663
Barfüsser Muhs zu machen. 83
Bars/ woher er den Namen / vnnd wie mancherley sie seyn/ 115. wie er sich gegen andere Fische streubet. Vide 567.c.36.
Baum in der Insel Ferra, der allen Einwohnern Wasser gnug gibt. 107
Bawen/wie das anzustellen. 320
Bawholtz wenn das gut zu fellen. 308.319
Bawern / woher sie es genommen / daß sie die Ochsen mit Peutschen treiben. 393
Bawren in der Schlesien/wie sie jhre Kühe messen/ 414
Bawersleute sind selige Leute. 92
Bawersmann soll allerley Werckzeug in seinem Hause haben. 316
Beerwein zuzurichten. 280
Beerwein/wozu er schädlich. 281
Beckelfleisch wie das recht zu bereiten. 317
Behr/woher er den Namen bekommen/ 593. wie er seine Fœmellam bezeugt/ ibid. ist ein starck Thier / ist ein zornig Thier. 594
Behren / was sie vor junge gebehren/ 593 wie sie sich im Winter auffhalten ibid. wenn sie fett. 594. warumb sie sich gern zun Bienen halten/ ibid. stellen den Bienen hefftig nach/vnd wie sie zu fangen. 566
Behren lernen allerley Künste / 594. wie sie zu zehmen/ ibid. seyn vnruhig/ ibid. wie sie trincken / 594. wie sie von Polacken gefangen werden/ibid. sind mit Hunden zu fangen/ibid. wie sie zu schiessen/ibid. sind in Honigbeuten zu fangen/ 595. wie sie an Bäumen zu fangen/ 595. wie sie vnter den Obstbäumen zu fangen/ibid. wie sie im Kasten zu fangen. ibid.
Behren/ so weiß/wo die zu finden. ibid.
Behrin/wie lang sie schwanger gehet. 593
ist Blutdürstig. ibid.
Behrenfett/wozu es dienstlich. 594
Behren Gall brauch/ibid. Gehirn giftig. ibid.
Behrenhaut/wozu sie zu gebrauchen. ibid.
Behrenhäupt ist schwach. ibid.
Behrenklawen/ wie sie zuzurichten. 67
wie sie zu essen. 594
Bein/ so ins Hirschen Hertz wächst/wozu es gut. 590
Beisker/ was es vor Fische/ vnd wie sie sonsten genennet werden. 656
Beisker/wo sie wohnen/vnd wie sie zuzurichten. ibid.
Beitzenburger Bier. 24
Benedictenwurtzel wie sie zum Wein zugebrauchen. 283
Bernawischen Biers art. 22
Bäume / so in die Weinberge sollen gesetzet werden/ Item/warumb es geschehe. 264
Bäume / wie sie zu zeugen/ 190. wie sie fortzusetzen/ 191. wenn sie verdorren/wie jhnen zu helffen. 204. 206. 221

Bäume in sandichte örter zu setzen. 191
Bäume pfropffen / daß sie im ersten Jahr Früchte bringen. 197
Bäume / so gepfropffet / wie damit vmbzugehen. 198. 200
Baumsalbe zu machen. 199
Bäume vnd Obst vor den Würmen vnnd Ameissen zu bewahren. 202
Bäume / wenn sie die Meußner versetzen. 191
Bäume durch Stämme zu zeugen. 192
Bäume zu zeugen durch allerley Kernen. 191
Bäume / wie sie sollen gesetzt / vnnd wenn sie fort gesetzt sollen werden. 191. Warumb man sie versetzen soll. 200. Die Zeit zu versetzen. ibid. Was sich außgraben vnd anders wohin versetzen lässet. ibid. Die Zeit zu versetzen. ibid. Die Weiß zu versetzen. 201
Blumen vnnd Kräuter zu setzen daß sie gefült werden. ibid.
Bäume im vollen Mond gepfropfft / bringen groß Obst. 194
Bäume die schwulst zu vertreiben. 204
Bäume haben eine sonderliche Kranckheit die Seuer genant. 206
Bäume / was jhr Leben. 396
Bäume vor Reuffen / Ziegen vnd Hasen zu bewahren. 203
Bäume / so von Ziegen beschelet / wie jhnen zu rahten. 203
Bäume so vnfruchtbar wie jhnen zu helffen. 204
Bäume wol blühende zu machen. 204
Bäume / wie sie zu zeugen daß sie Obst ane Kern vnd ohne Kern bringen. 207. daß Edelgestein darin sey 208. wie die zu warten. 220. so er bezaubert wie jhm zu helffen. 206
Beuten zuzurichten / daß die Bienen gerne drinnen wohnen / 548. Wenn die in die Wälde gemacht werden sollen / 555. Wie sie sonsten sollen recht gemacht werden. ibid.
Beyfuß Bier zu machen. 24
Beyfuß Wein zu machen. 280
Beyrenburgisch Bier. 24
Bezoardischer Stein / wozu er dienet. 443
Bein mit allerhand Farben zu ferben. 704
Bezoard ein Stein / so den Hirschen in Augen wächst / wozu er dienstlich. 443
Biber oder Fisch Otter / woher er seinen Namen vnd wo er wohnet. 582
Bibergeil / wozu es gut. ibid.
Bihlweisen / wie die zu vertreiben. 294
Bienen / woher sie genennet werden / 527. wie sie arbeiten ibid. Wer davon geschrieben / 526. dieselben zu halten ist nützlich / derer Eygenschafften vnnd Tugenden. 704
Bienen Tugenden ist 1. weise vnd verständig / 2. gerecht / 3. keusch / 4. gütig / 5. beherts / 6. sparsam / 102. Römer haben Gläserne Bienkörbe gehabt / 527. Wasserbienen / wie sie gestalt. ibid.
Bey den Bienen wachsen Würme. 531. können keinen Gestanck leiden / 528. wo man sie halten soll. 529. was für Kräuter jhnen dienen / 529. & 533. Virgilius vom Klee / 533. vmb welche Bäume sie gerne seyn / 530. was jhnen schädlich sey / 529. 530. halten sich reinlich / sind sehr zornig / 428. leiden keusche Leute gern vmb sich / ibid. sind gern an der Sonnen / ibid. Man solle sie nicht fern vom Wasser setzen / 529. sie machen mit jhrem brodem inwendig den Stock warm / 531. dieselben in newe Körbe zu bringen / 532. was jhre Speiß vnnd Tranck sey / 533. dieselbe zu zeugen oder zu käuffen / 534. woher sie kommen sollen nach vieler Gelehrten Meynung / 535. sollen mit gutem Recht erkaufft werden / wo man jhren Nutz haben will / ibid. dieselben zu erkennen / ob sie gesund oder kranck seyn / ibid. sollen im führen recht verwahret werden / 536. Winterszeit dieselbe recht zu bewahren / 534. daß sie im Winter nicht ersticken / in acht zu nehmen / ibid. ob sie / wenns schneyet / sollen außgelassen werden / vnnd wie es damit zu halten / ibid. sind mancherley Art / dieselbe auß bösen Stöcken in gute zu versetzen / 531. 532. wie sie recht zu warten seyn / 533. sollen kein Graß vor den Stöcken haben / ibid. Was in Fortsetzung derselben zu bedencken / Hyſtoria / 536. verlassen jhre alte städte nicht gerne / Hyſtoria / ibid. wie sie sich im ersten Außfliegen verhalten / ibid. Wie man die besten im Kauffe erwehlen könne / 535. sterben gerne jhres Wirths todte nach / ibid. wenn man sie speisen solle / 534. Wenn vnd wie man sie beschneiden solle / ibid. Wenn sie versetzet werden / wie es Anfangs damit zu halten / 537. dieselben auß zukundschafften / wo sie in holen Bäumen wohnen / mercliche Kunst / ibid. Machen böß Honig im nassen Sommer / 538. stechen vor Katzenhaaren / ibid. Was sie für Feinde haben / 537. 538. Was sie nicht gern leiden / 537. Worauß sie das Honig machen / 542. Wie sie jhre Arbeit außtheilen / 542. Worauß sie das Wachs machen / ingleichem die Brüt / ibid. sollen gegen die Sonne gesetzt werden / ibid. nehmen das Wetter in acht / 546. richten sich nach dem Winde / 542. Sind zweyerley Art / 544. arbeiten nichts / wenn jhr König stirbet / ibid. So sie kranck seynd zu recht bringen / ibid. Weiser vnter den Bienen ist ein Exempel der Obrigkeit / 545. Wie sie sich gegen jhre Weisel verhalten / 544. Geben ein gut Exempel im Haußstand / 545. Sind sehr verständig / 546. bleiben deß Nachts nicht ausser dem Stock / ibid. wenn sie Honig wircken / 547. Wie sie jhre Schwermzeit verrichten / ibid. Wie zur Zeit deß schwermens mit jhnen vmbzugehen / ibid. Wenn sie schwermen / 547. 548. So sie ausser dem Stock sich anlegen / wie sie hinein zu bringen / 548. Wenn sie schwermen wollen / jhnen abzumercken 550. finden sich gern zum Honig in die Häuser / 551. Warumb sie offt zu schwermen verhindert werden / ibid. ziehen bißweilen auß dem Stock zu schwermen / vnd kehren wider ein / wie es damit zu halten / ibid. Wie sie auß holen Bäumen vnd Mawren zu nehmen sind / 552. so sie offt schwermen / werden sie schwach / ibid. so sie zweene Schwerme zugleich lassen / wie es damit zu halten / ibid.
Bienenstöcke zuzurichten / daß sie gern drinne bleiben / 548. Wasserbienen dienen nicht viel. 549
Bienen in den Wälden außzuhawen. 555
werden offt durch die Kretten verhindert / daß sie nicht schwermen / 552. leiden niemand so sich vnreinlich helt / 553. Daß sie nicht entfliehen zu erdrucken nach etlicher Meynung / 554. So sie alt werden vnd schwach sind / sollen mit Besetzung der Jungen gestärcket werden / 555. Daß sie bald schwermen anzustellen / ibid. So sie in den Heiden vnd Walden wohnen / wie es damit gehalten wird / ibid. Werden in der Schlesien deß Jahres dreyh mahl gezeitelt / 557. wie vnnd wenn sie sollen gezeitelt werden / 559. Sollen nach Nicol Jacobs Meynung deß Jahrs nur ein mahl gezeitelt werden / 557. werden im Früling am besten gezeitelt / 559. Wie sie mit Rauch im zeitelu vertrieben werden / 559. Worauß sie das Honig machen / 542. Tragen an etlichen Orten vmb Vrii die Stöcke voll Honig / 558. Machen allezeit ledig Wachs in Vorrath / Honig drein zu samblen / ibid. dieselben zu versetzen / daß auß zweyen Stöcken einer werde. 560
Bienen so in Wälden vnd Heiden wohnen / wie man mit denen handelt / 561. 562. machen in Eichenen Beuten nicht so gut Honig als in den andern / 563. Daß sie einen nicht stechen / was zu gebrauchen sey / 561. stechen einen ehe als den andern / 560. derer Stich ist giftig zu heilen / 561. daß sie viel Junge außbringen / anzustellen / 561. wie man derer viel zeugen könne / 561. dieselben in Mangelung deß Honigs zu speisen / mit gekochtem Getränck / 563. fallen zuweilen / so sie starck seynd. die schwachen an vnd rauben jhnen das Honig / 564. 565. So sie faule Brüt haben / was da zugebrauchen sey / 565. woher sie faule Brüt bekommen / ibid. Sind ein mahl in der Marck von todten Hunden vergifftet worden / vnd gestorben / ibid. bekommen zuweilen das Außlauffen / wie sie zu curiren. 566

Von der Bienen Feinden / besihe 537. 538. besihe nach der lenge das 145. vnd 146. Capitel.

Bienen solle man etliche Kräuter vor die Stöcke setzen / 592. Denen ist der Honigtaw nütz / vnd den Schaffen eine Gifft / 533. Wie jhr Weiser gestalt ist / 543. jhnen zu helffen / daß jhr viel werden / 544. so jhnen das Ge-

wircke abfället / wie es damit zu halten/542. Daß jhnen im führen das Gewircke nicht abfalle / anzuordnen / 536. Denen soll man die Decke vbern Stöcken nicht verwechseln/ 536. abzumercken/ob die/ so newlich gefast seyn/ bleiben wollen oder nicht/ 550. Es hat fast an jedem Ort eine sondere Gelegenheit mit jhnen/553. denen solle man nicht alles Honig außschneiden / ibid. Wie jhnen das Gewärcke zu verkeren sey/ ibid. So sie schwach sind solle man gar nichts nemen/ 550. wie an jhrer Arbeit abzumercken ist / ob sie auch durch den Winter sich erhalten können/ ibid. denen sind die weissen Bohnen in der Mußkaw sehr schädlich/ 562. gefloren Honig dienet jhnen nicht wol/ 563. wie jhnen gefrombt Honig recht gegeben werde/ ibid. Die Feigenbäume dienen jhn wol zur Gesundheit. 564

Bienen so jung sind / arbeiten nicht als die alten / 542. machen jhnen bald einen König/ 544.545. man solle sie nicht leichtlich in alte Stöcke setzen/ 541. man muß jhnen das Honig nicht alles nehmen.555.565. denen so schwach sind rath zu schaffen / daß sie durch den Winter kommen. 559.560

Bienegarten wie er solle zugerichtet seyn/529. solle mit rige Teiche haben. 530

Bienhöf bewie die sollen gemacht seyn. 532

Bienenschwarm so entflogen in Stöcke zu bringen. 537

Bienenkrieg/ woher er entspringe/ vñ wie er zu stillen sey. 547

Bienenschwarm/ vide Schwarm. 547.548

Bienenstöcke dreyerley/ 531. wie sie sollen gesetzt werden/ 530. Sollen mit den Fluglöchern nicht gegen Mittag gestehen/ ibid. wie die am Hartz bräuchlich seyn / 532. womit sie sollen bedecket seyn/ 541. wie die im Lande zu Mähren bräuchlich/ibid. Auß was Holtz die sollen gemacht werden/541. wie groß vnd weit sie seyn sollen/ ibid. diese zerhacken die Spechte gerne / vnd wie sie zu fangen/ 538. wie die Ameissen in die Bienstöcke kommen/ vnd wie sie darauß zu vertreiben / 539. Thieren wie sie hinein kommen/ibid. werden von kleinen Ameissen verderbet/vnd wie dieser Schade zu verhüten/ibid. diese zuzurichten / daß die Bienen gerne drinnen bleiben/556. die Fluglöcher an denselben zubestreichen/ daß die Bienen gerne einziehen / ibid. wie sie sollen verschmieret werden/555. welche am besten seynd/ 531. sollen nach Ordnung gesetzet werden / ibid. Wie es mit denen zu halten sey/ so ligen/558. wie vnd wenn sie sollen gerennet werden/ 560. haben bißweilen Maden/ davon die Bienen sterben / wie diesen vorzukommen. 565

Bienen so rauben/vide Raubbiene. 539

Bienensalbe zuzurichten. 556

Bienensalbe zu machen / daß die Bienen selbst in Stock fliegen. 557

Bienensalbe zu machen/so man in den Wälden brauchen kan/556. auff eine Art zuzurichten. 557

Bienenwolff/ ein Vogel/ wie er gestalt sey. 538

Bienenzeuler/in der Marck Gebrauch vnd Gewonheit. ibid.

Bienenzug/wie der geschiehe. 534.535

Bier/was es ist/ vnd von wem es erfunden/ 20. wer das erste Bier gethan. 24

Bier zu brawen was für Getreide dazu gehöre/ 21. was für Wasser darzu gehöret. ibid.

Bier zu brawen/ist grosse Kunst. 21

Bier zu brawen / worauff man Achtung geben muß. 22

Bier zu brawen auffhören. 32

Bier mit Kräutern zu machen/seynd mancherley/24. wie Kräuterbier zu machen sey. ibid.

Bier von Wermuth wozu es dienet. 25

Item/wie es gemacht wird. ibid.

Bier von Poley/zweyerley. 25

Bier/ wie es zu Berlin gebrawet wird. 31

Bier von Salbeyen/ sein Nutz. 25

Bier fürs Gesind oder Rosent zu brawen. 32

Bier von Beyfuß seine Krafft vnd Würckung / 25

Item/ wie es zu machen. ibid.

Bier so gebrawet ist/ bleibet vbrig Hopffen vnd Treber. 32

Bier so dicke seyn / nehren wol / aber dünne Bier nehren nicht wol. 27

Bier/wovon sie eine schöne Farbe bekommen. ibid.

Bier/so einen guten Schmack haben. ibid.

Bier so den Magen vnd andere innerliche Glieder verletzen. ibid.

Bier / so einem von seinem Neckstein im brawen verderbet wird/ wie mans machen soll/ das man andere Zeit wider gut brawen kan. 32

Bier vom Donner verdorben/wider zu recht zu bringen. 32

Bier/wozu es dienet. 33

Bier mit Jngwer genossen / dienet einem bösen Magen. 33

Bier benimbt alle Müdigkeit. 33

Bier vom Weitzen nutz. 24

Bier von Weitzen sich damit gewaschen / macht ein schön Angesicht / 24. Wo böse Bier herkommen. 28

Bier vor das Gesinde. 27.32

Bier seyn gut vnd böß. 28

Bier wobey man sie gut kennen sollen. ibid.

Bier hat zweyerley Gesicht oder Schaum. ibid.

Bier seyn mancherley. 27

Bier so ein Mangel hat. 36

Bier daß alt/ist gesünder denn junges. ibid.

Bier so im Sommer gebrawet/pfleget sawer zu werden/ wie jhm vorzukommen sey. ibid.

Bier so nicht schal soll werden / wie es zu machen. 36

Bier gerende oder auffstossend zu machen. 36

Bier / so bezaubert/ vnd nicht auffstösset/ wie es zu machen/daß es wider auffstossen kan. 37

Bier/wie es in Frießland gebrawen. 32

Bier/ daß es nicht sawer werden soll. 38

Bier so sawer/gut vnd lieblich zu machen. 38

Bier ein Weinschmack zu machen. 37

Bier frisch machen. 37

Bier im Sommer frisch zu machen / ibid. wenns nach dem Faß stincket/wie jhm zu helffen. 38

Bier so von fahren trübe worden/ widerumb zu leutern. 38

Bier so lange zu zapffen gehet/wie zu machen/daß es immer frisch vnd schmackhafftig bleibe. ibid.

Bier einen lieblichen Schmack zu machen/ vnnd daß es nicht verdirbt. 38

Bier vor sawer werden zu verwahren. 39

Bier schön hell vnd klar zu machen. 38

Bier alßbald im brawen wolriechend vnnd scharpff zu machen. 39

Bier vnd Wein/ daß sie sich nicht verwandeln/ was darem zu thun sey. 73.409

Bieres Art vnd Krafft/von Eychenblättern. 26

Bieres Art/ von Schleen. 26

Bieres Art/ von Ysop. 25

Bieres Art/von Haselwurtz. 26

Bieres Krafft/ von Hynbeeren. 26

Bieres Krafft/ von Kirschen gemacht. 26

Bier von Augentrost dienet dem Gesichte. 26

Bier von Ochsenzungen. 26

Bier von Wachholderbeer. 26

Biers Art vnd Krafft/ von Lavendel. 15

Bieres Würckung/ von Lorbeeren. 26

Bieres Art/von Melissen. 26

Bieres Nutz/von Nelcken. 25

Bieres Krafft/von Poley. 25

Bieres Art/von Roßmarien. 24

Bieres Nutz/von Weitzen. 25

Bieres Krafft/ von Wolgemuth. 25

Bindstroh an Wenstöcken / warumb es muß entzwey geschnitten werden. 273

Birckhüner in einem guten Soth zuzurichten/ 76.77. in einer guten Brühe / 77. in Zwibeln zu machen. ibid.

Birckhüner Art. 633

Bisem seinen verlohren Geruch wider zu bringen. 731

Biß von Thieren/wie er zu heilen. 596

Blanckenweim roht zu machen. 289

Blawe Violen/was sie nutzen. 228

Blaw Dinten zumachen. 686

Blätter / wann sie von Weinreben abfallen / was man sich darbey zu erinnern. 262
Bleyer / was es vor ein Fisch / vnnd wo sie anzutreffen. 665
Bleyer wie sie auff im Streich zu fangen. ib.
Bleyer wann sie leichen. ib.
Bley in Topff geworffen / so kan man das Fleisch nit gar kochen. 14
Bley zum probieren. 704. 705
Bley Ertz ist dreyerley. 707
Bley Ertz zu probiren. ib.
Blühung deß Weins / wann sie geschehe. 270. auff das blühen deß Weins grosse achtung zu geben. ib.
Blutstein was seine Farb. 604
Blumen setzen / zu versetzen / zu zeugen / den Saamen darvon zu nemen. 248
Blumen gesüle zu machen. ib.
Blumen Nägelsblumen mit etlichen Farben gesüle zu machen. ib.
Böcke warumb sie in Pferdsställen zu halten seyn / 344. sind fünff Jahr tüchtig / 445. wann sie zornig seyn / wie sie können versöhnet werden / 448. wie sie gearret seyn / ibid. sind bißweilen wunderlich gearret / ibid. welche gut zur Zucht seyn / zu erkennen. 447
Bockfleisch / so jung ist / dienet kranken Leuten wol / vnnd ist zur Artzney dienstlich. 448
Böcken Vnschlit eine gute Salbe. 446
Böhmische Erbeß zu kochen. 54
Böhmen hat guten Wein. 295
Bohnen / wann sie gut vnd nütze. 156
Bohnen / wann man die säen soll. ib.
Borragenwein zu machen / Item dessen Gebrauch. 282
Böse Bier wo sie herkommen. 28
Braache wie es damit zu halten. 118
Brandenburger alter Clauß. 22
Brandtenwein wie er zu machen sey. 28
Brandtenwein brennen gibt geduppelten Nutz. 30
Brandtenwein lauter zu machen. ib.
Brandtenwein von Wembesen ist der beste. ib.
Brandtenwein auß sawrem verdorbenen Wein zu brennen. ib.
Brandtenwein auß mancherley Würtz vnd Kräuter zu zurichten. ib.
Brandtenwein wann er zu gebrauchen. ib.
Brandtenwein brennen / gefährlich / für zweyerley sich hüten. 29
Brandtenwein wie er von Weitzen / Korn oder Maltz zu machen. ib.
Bratwürste im Soth zu machen. 78
Bratwürste gut zu machen. 469
Braten von Feigen zu machen. 53
Braten von Kälbern zu zurichten. 71
Braunschweigischer Mummen vnnd Einbeckischen Biers Art. 22
Braunschweigisch oder Zerbster Bier / wozu es dienet. 24.
Braut / warumb sie nicht hat dörffen bey jhrem Bräutigam schlaffen. 210
Braut gebrauch bey den Gothen vnd Schweden. ib.
Bremen von dem Viehe zu vertreiben. 401
Breßlawischen Biers Tugend. 23
Bretter kauffen / kostet viel. 322
Bräune an den Schwemen zu vertreiben. 402
Brodbacken / ist eine Kunst / 15. will in acht genommen werden. ib.
Brod ist mancherley Form vnd Art. ib.
Brod schön weiß zu machen / ib. vnnd daß es nicht schimmelt. ibid. Item 20
Brod auß Hexel / Epffeln vnd Eckern zu backen. ib.
Brod von Rocken vnnd Weitzen Meel durcheinander zu backen. 20
Brod / so man zwier bäcket / wie mans machen muß. ib.
Brod zwier zu backen auff ein andere Art. ib.
Brod in Oehl gemuncket offt gessen vertreibet die Leuse. 178
Bubo oder Vhu. 635
Bucephalus Alexandri Magni. 587
Büchsen vnd Schlösser vor dem Rost zu bewaren. 697
Bücking / was sie seyen. 326
Bürckhun was es vor eine Art ist. 633
Bürckhüner / wie sie zu körnen vnd zu fangen. ib.
Butter wie sie zu machen. 410
Butter ist im Meyen gesund. ib.
Butter schön vnd gelb zu machen / 411. wie die durchs Jahr zu behalten sey / ibid. wie die recht gemacht werden kan / ibid. was sie nutzet / ibid. wie die in Tonnen geschlagen werden soll. 415
Butter wie sie Schaden verursachen kan. 421
Butter vnnd Käse zusammen gessen / dienet wider den Stein. ib.
Burbaum Natur vnd Eigenschafft. 311

C.

Calecutischer Hüner Eigenschafft / 517. derer Speise / 518. was sie nutzen / 517. denen ist die Kälte vnd Regen schädlich / 518. wie jhre Brütung anzustellen / ib. brüten sehr fleissig / ib. wie jhnen das brüten erwehret werden könne / ibid. wie jhre Jungen recht erzogen werden sollen. ib.
Calmus wie er erzeuget wird / 237. vnd wozu er dienet. ib.
Calmus einzumachen. 85
Calcedomers steins Tugend. 692
Camerarius schreibet von einem Edelmann / so die Pferd lieb gehabt. 347
Cardobenedictenwein zu machen / item dessen Nutz vnnd Krafft. 281
Canarien Vöglein was es vor Art / vnd wo es zubekommen. 621
Canarien Vöglein was es frisset. 621
Canarien Vöglein wo sichs gerne auffhält. ib.
Epigramma von Canarien Vögeln. ib.
Canarien Wein vnd Passart seyn hitzig. 295
Capelsen zu machen vnd zu probiren. 705
Capra à carpendis virgulis dicta. 444
Castanien in Rosenwasser zu kochen. 65
Castanien zu zeugen. 217
Castanien lang zu behalten. ib.
Castanien hats im Elsaß gantze Wälder voll. 217
Cardanus von wilden Enten vnd Gänsen. 632
Carutzen oder Caraussen sawer zu sieden. 81
Cemer zu machen. 715
Cerasa Macedonia seu Meratia sind braune sawre Kirschen. 213
Cerasa Actiana schwartze süsse Kirschen. ib.
Cæciliana kleine weichsel Kirschen. ib.
Cerasa duratina rothe Kirschen. ib.
Cerasa aproniana rothe süsse Kirschen. ib.
Ceres soll die Frucht erfunden haben. 89
Caseus unde dictus sit. 411
Castanien zu zeugen. 217
Castanien lange grün zu behalten. ib.
Centner wie viel er zu Berlin Pfund hat. 327
Chamæleon ist allen Raubvögeln zu wider. 171
Chamæleon kan man mit Indianischen Schiffarten zu Lisabon bekommen. ib.
Chur Brandenburg hat gute Wein. 295
Citronen wachsen in Franckreich. 236
Citronenschalen einzumachen. 86
Cerevisiæ Beschreibung. 20
Cerevisiæ primus autor quis fuerit. ib.
Crapula woher es derivirt wird. 40
Crapula was sie eigentlich sey. ib.
Camillen wo sie zu zeugen. 229
Chæmix Modi was es sey. 134
Chrysallin wo zu er gut. 693
Chrißnachts jhre Winterung / auch wie hoch vnd viel die Alten darauff gehalten. 128
Clareth vnd Lautertranck zu machen. 298
Columbæ unde nomen acceperit. 520
Columba græcæ guter Art. 521
Confect von Holunder wie er zuzurichten sey. 60
Confect vom Schwindel. 87
Confect von Biesen / von Kümmel. 88
Conradus Gesnerus schreibet von Vögeln so zur Griechischen Sprach lust haben. 606
Conradi Gesneri Erzehlung von dreyen Nachtigallen. 607
Cornelius Agrippa von der Jäger Glück. 593
Crocodil wo er gefunden wird / vnd wer hievon geschrieben. 604
Cypresse wächst auff grossen Bäumen. 156

D.

Dachs. 581
Dachshaut dienet vor die Pest. ibid.
Dachsfleisch wie mans zurichtet. ib.
Dachsblut dienet vor die schwere Kranckheit. ib.
Dachsfett vertreibet die Fimen. ibid. Dachsfuß ist gut wider die Pest. ib.
Dachs künstlich zu fangen. ib.
Dächse wo sie gerne wohnen. ib.
Dachs was er vor einen Vortheil brauchet. ib.
Dachs wie er zu fangen. ib.
Dachsen sind zweyerley. 582
Dachsfett wozu es gut. 581
Darge/Art einer Angel wie sie zuzurichten. 643
Decipula heißt ein Sprenckel. 618
Democrin amuletum daß einen kein wild Schwein beisse. 598
Demant woraus er generirt wird. 694
Demant der jhn im Leib bekompt muß sterben. ib.
Deutsche Pferde sind tawerhafftig. 334
Deputat auff eine einzele Person an etlichen Fürstlichen Höfen. 134
Dintenpulver zu machen. 684
Dinte gar köstlich zu machen. ib.
Dinte auff die Reiß zu machen. ib.
Dinte gar schwartz zu machen. 685
Dinte von allerhand Farben zu machen. 685. 700
Dinte weiß zu machen. 732
Dinte zum lingarn zu machen. ib.
Diomedes warumb er seine Pferde mit Menschenfleisch gefüttert. 342
Donner/daß er den jungen Hünern nicht schade/zu bewaren. 517
Dörner/darein man getretten/auszuziehen. 476
Drache ligt auff dem Getraidicht in den Scheunen. 160
Drescher / wie viel dieselbigen in einem jeglichen Tage können ausdreschen. 164
Dreschlohn in der Schlesien. ib.
Drosseln woher sie die Darre/vnd wie sie zu curiren. 619
Düngen wie es geschicht. 416
Dürre leyden in Wiesen zuzurichten. ib.

E.

EBenholtz gleich dem natürlichen zu machen. 728
Eberschwein sollen nit bald nach dem Lauff geschmeten werden/455. derer Natur vnd Eigenschafft. 450
Ecker/jhre Güte kan man an der Farb erkennen. 108
Ecker zu düngen ohne Mist. 727
Edelgestein zum Glantz zu machen. 731
Edelgestein zu weichen daß man schneiden kan. ib.
Edelgestein zu machen daß sie den alten gleich sehen. ib.
Ecker wie vielmal sie müssen zu Rocken gearbeit werden. 149
Ecker sollen fleissig gearbeitet werden. 118
Ecker so bergicht seyn/wie die zu bestellen / 110. wie denen zu helffen/daß sie viel Früchte tragen. 120
Ecker düngen: Hierin muß man sich nach der Landsart zurichten wissen. ib.
Ecker/so kalt vnd trucken/ sind von Natur vnfruchtbar/ Item / in welchem Zeichen sie sollen gebrauche werden. 124
Ecker/so kalt vnd feucht/ sind auch vnfruchtbar / Item/ wie denen zu helffen. ib.
Ecker die sändicht/sollen zu allererst besäet werden. 147
Ecker so trauck/wie denen zu helffen sey. ib.
Ecker wie die vor allerley Vngelegenheit können bewart werden. 159
Ecker sollen im Winter vor dem Wasser bewaret werden. 159
Edelleut wie die es machen/wann sie Güter für ein Pension innen haben. 328
Edelgestein woher sie kommen/ 691. wo sie jhre Krafft haben / 693. was sie nutzen. ib.
Egel/so angehackt/wie sie wider loß zu machen. 169
Eicheln/ Buchecker/ Wurtzeln vnnd dergleichen zu backen. 15
Eichenhörnlein/wie sie zu bekommen. 682
Eichenhörnlein wissen wann ein Vngewitter vorhanden. ib.
Eichenhörnlein welcher Farbe sie seyn. ib.
Eigenschafft mancherley Weins. 259
Endtmucke von Rosinen zu machen. 70
Ein gut Gefüll zum Bräten vnd andern Sachen zu machen. 80
Endtmucke roth zu machen. 70. 71
Ein jeder hat noch viel zu lernen. 252
Entschlag deß Weins. 285
Entschlag zu machen / daß die Wein lang gut bleiben. ibid.
Eisen so glühet ohne Schaden anzugreiffen. 721
Eisen / Stahl / Kupffer oder andere Metallen weich zu machen/daß drein zu schneiden. 728
Eisen schmeltzen. ib.
Eisen vnnd Stahl zu machen das man stossen kan. ibid.
Eisen vnd Stahl hart zu machen. ib.
Eisen zu machen als ob es Kupffer were. 729
Eisen mit Draht voneinander zu sägen. ib.
Eisen glühend ohne Fewer zu machen. ib.
Eisen fest vnd giftig zu machen. ib.
Eisen wie ein Liecht brennend zu machen. ib.
Eisen daß eines das ander schneidet. ib.
Eisen Rätten zu machen. 732
Eiter/so den Pferden außbricht/wie damit vmbzugehen. 369
Elbingisch Bier. 23
Eldritzen was sie vor Fisch / vnnd wie offt sie leichen. 655
Eldritzen/wo sie auffzuhalten/ vnd wo sie gefangen werden. ib.
Elditen/was es vor Fisch/ vnd wie sie gefangen werden/ 665. wie sie mit Angeln gefangen werden. 644
Elend/woher es den Namen. 509
Elend / warumb es zu Teutsch also genennet wird. 600
Elend wie groß er sey. ib.
Elend ein forchtsam Thier. ib.
Elephant wo er zu finden. 600
Elephants Beschreibung. ib.
Elephant was er für ein Thier zum Feinde hat. ib.
Elephanten was sie im Streit für List gebrauchen. ib.
Elephanten Alter. ib.
Elephanten wie sie an Bäumen gefangen werden. 601
Elephanten wie sie in Æthiopia gefangen werden. ib.
Elephanten wie in gruben zufangen. ib.
Elephanten wie sie zahm zu machen. ib.
Elephanten wie sie zum Kriege gebraucht werden. ibid.
Elephanten so deß Pompeij Wagen gezogen / wie groß sie gewesen / 600. von seinem Verstand. 601
Elster wie sie zu fangen sey. 316
Endten / Birckhüner in einem schwartzen Soth zu machen. 74
Endten vnd Birckhüner in einer gelben Brühe zu machen. ib.
Endten vnd Birckhüner in Zwibeln zu machen. ib.
Endten woher sie genennet werden / 498. wachsen in Schottland auff Bäumen / ibid. Sollen erhalten werden / wo man Wasser hat / ibid. sind sehr gefressig / ibid. was sie nutzen / begatten sich mit den Schlangen/ibid. vermehren sich leichtlich / 498. werden viel von Hünern außgebrütet/ ibid. Sind zweyerley/wilde vnd zahme / 498. wo sie sich gerne auffhalten/ibid. Was sie vor Eigenschafft an sich haben/500. derer Eyer sind offt vergifftet / Historia 498. wie die gemestet werden/500. Derer Fett lindert alle Schmertzen/ ibid. wie die Jährlich ohne grossen Vnkosten erhalten werden können / 500. wie man sie vor Füchse vnd Ilten verwahren solle/499. was jhre Speise sey/ ibid. sind im Sommer leichtlich zu halten / ibid. im Winter soll man jhnen gnug zu fressen geben / ibid. wann sie legen / vnnd wie mit denselben vmbzugehen. ibid.

Enderen so jung seyn/recht zu warten/ibid. Derer Speiß. ibid.
Enderen zu fangen. 726
Enderich vor eine Endere zu erkennen. 500
Egeln an den Schafen zu vertreiben. 434
Englische Hunde. 470.573
Epffel in Butter backen. 55
Epffel einzumachen. 86
Epigramma von Canarienvögeln. 621
Erbeis seyn kalter und truckener Natur. 138
Erbsen wann sie sollen gesäet werden. 127.151
Erbsen nemen viel Landes weg/und gerathen nicht allezeit. 152
Erbsen zu säen außlesen/ist nicht böse. ib.
Erbsen werden bißweilen zu zweyen mahlen gesäet. ibid.
Erbsen werden an etlichen Orten nicht gemehet/sondern nur außgerauffe. ib.
Erbsen/so im letzten Viertel deß Monats gesäet werden/kochen weich. ib.
Erbsen wann die in der Schlesien gesäet werden. ib.
Erbsen so da blühen/was jhnen schadet. ib.
Erbsen in Garten/wann die zu stecken daß sie viel Schoten bringen. ib.
Erbeß oder Kürbes innerhalb vier Stunden wachsend zu machen. 313
Erbesstroh ist den Kühen und Schafen gut. 152
Erbessuppen zu machen/so auff ein andere Art. ib.
Erdbeeren zu zeugen und derer Nutz. 219.224
Erdflöhe ein schädlich Ding in den Gärten/auch wie sie zu vertreiben. 175
Erinnerung von der Christnacht/nach welcher die Bawren jhr gantz Seewerck richten. 128
Eriehthonius, ein Erfinder der Fuhrwagen. 143
Erlenlaub in die Pansen gestrewet/kommen die Mäuse nicht drein. 181
Erlenholtz gleich dem natürlichen zu machen. 728
Ermahnung an die Klüglinge. 254
Erphordischen Bier Krafft und Würckung. 22
Ertz zu probirn. 706.707
Ertz vnnd Bergkwerck zu versuchen mit geringem Kosten. 706
Ertz an der Farb zu erkennen. ib.
Ertz in ein König zu schmelzen. 707
Esel. 333
Esel wird beschrieben/385. Wer hiervon geschrieben/ibid. Proverbia vom Esel / ibid. dessen Milch wem sie gut sey. 409
Eschen Baums Natur vnd Eigenschafft. 311
Essende Gericht sind mancherley. 14
Essen von Hechtrogen zu machen. 58
Essig wo vnd wie er zu machen sey. 33
Essig wie mancherley zu machen. ib.
Essig wie viel auff einmal zu machen. ib.
Essig auff ein andere Art zu machen. ib.
Essig wie er zu machen / den man bey sich tragen kan. ibid.
Essig behende zu machen. 33
Essig in eil zu machen. 35
Essig von Kräutern zu machen. ib.
Essig von Poleyen dienet vor die Ohnmacht. ib.
Essig von Lavendel zum Haupt gut. ib.
Essig von Feigen vnd Meerzwibeln dem Magen gut. ibid.
Essig so verdorben wird / wie er widerumb rectificiret werde. ib.
Essig ist zu vielen Dingen gut. 36
Essigs soll sich ein Haußwirth befleissigen. 33
Essigs Nutz/Krafft vnd Würckung. 35
Essig wider zu Wein zu machen. ib.
Eulen was sie vor Art/wozu sie zu gebrauchen. 613
Eulen fressen Mäuse. ib.
Exempel da das Jagen gestrafft wird. 570
Eyer so noch hart oder weich seyn / welche am gesündesten. 505
Eyerkäse zu machen. 60.61
Eyersuppen zu machen. 59
Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen. 72
Eyerkuchen von Mandeln zu machen. 62
Eyer im kalten Wasser zu sieden. 727
Eyer in der Hand zu braten. ib.
Eyer zu machen so groß als ein Menschen Kopff. ibid.
Eyer so hart zu machen als ein Stein. 716
Eisen vnd Stahl auffs aller härtiste zu machen. 716
Einen Mann fewrich machen ohne Schaden. 720
Einen so schwartz als ein Mohren machen. ib.
Einen zu machen daß er gantz Fewrig scheinet. ib.

F.

Fabula von Aclæone deß Königs in Arcadia Sohn. 569
Fabula von Agamemnone, daß er habe der Dianæ Hirsch erschossen. ibid.
Farbe auß allerley Holtz zu machen. 307
Farbe von Hyschen wozu sie gut. 590
Farb roth zu machen. 699
Farb goldgelb zu machen. ib.
Farb gelb zu machen. ib.
Farb grün zu machen. ib.
Farb spangrün zu machen. ib.
Farb blaw zu machen. ib.
Farb braun zu machen. 700
Farb Leibfarb zu machen. ib.
Farb weißblaw zu machen. ib.
Farb weißgrün zu machen. ib.
Farb zu machen damit Tuch/Schnür vnd anders zu färben/von allerhand Farben. 701
Farb auff Marter/Biber/vnd Otter. 703
Farb zum Gold zu machen. 715
Farochse woher er den Namen bekommen / 303. ist ein frech Thier/ibid. So er gar zu wild werden will / wie mit jhme zu handeln/ ibid. Was er für eine Farbe haben soll/394. Womit er zu füttern/ ibid. wird von den geschnittenen Ochsen vnterschieden / ibid. wann man jhn zum Kühen lassen solle / ibid. wie er in der Chur-Brandenburg zum Kühen gelassen wird/ibid. wie dessen Fleisch Vnschmackhafftigkeit zu vertreiben sey. ibid.
Fasanen Eigenschafften / 503. Derer Fleisch ist ein gut Leckerbißlein / ibid. Wie die gefangen werden/ibid. Wie jhre Jungen zu erziehen seyn / ibid. Wann sie Eyer legen/brüten / vnnd wie sie zu warten seyn/ ibid. Wo sie sich gern auffhalten / ibid. wie sie zu mesten seyn/ibid. Woher sie genennet werden vnnd wie sie in Teutschland kommen sind 502. Wer hiervon geschrieben. 503
Faßnacht Dienstag/ was daran gesäet wird/ bleibet immer grün. 127
Fasse zuzurichten/darein der abgezogene Wein kommen soll. 284
Fässer darein der Most zu bringen. ib.
Federviehe muß ein Haußwirth auch haben. ib.
Feder Wilpret wird mit mancherley Vögeln gefangen 610.
Feisel der Pferde / woher sie entspringet/ 361. denselben zu vertreiben/ibid. Wie es an den Pferden zu mercken/ ibid. Was es vor eine Kranckheit sey. ib.
Feisel mit der Afftergeburt zu vertreiben. ib.
Feigenbäume zu zeugen/vnd derer Art vnd Eigenschafften. 211
Feigen sey zweyerley. 236
Feindschafft zwischen dem Wolff vnd wilden Schweinen. 596
Felder so vngebawet/wie sie zuzurichten seyn. 120
Felder/so eine böse complexion haben / wie jhnen zu helffen/daß sie guter complexion werden. 123
Feldernatur wol in acht zu nemen/95. ein jedes hat seine sonderliche Art. ib.
Feldern wie jhnen ein schön Ansehen zu machen sey. 120
Fell oder Leder mit allerhand Farben zu färben. 701
Fell oder Leder zu vergülden. ib.
Fenchel zu zeugen/vnd wozu er nütze. 233

Fey-

Fenchel so süsse zu zeugen. 233
Ferckel risch zu braten/wie man es machen muß. 71
Ferckel mit einem Fülsel zu machen. ibid.
Ferckel auffzuziehen/ 451. welche letzlich im Herbst gefallen / werden schwerlich erzogen / ibid. wie die zu baden seyn/ibid. wie man in der Schlesien vnnd Marck mit jhnen gebehret / 452. so sie abgesetzt werden / wie sie zu warten seim / ibid. wovon sie verputten / 452. wie jhnen zu helffen / so sie vom Regen erkalten / ibid. wann sie abzusetzen seyn / 451. wie sie zu füttern. ibid.

Fewer außspeyen ohne Schaden. 720
Fewer fliegend zu machen. 729
Fewer so von der Sonnen brennet. 729
Fewer in die Lufft werffen. 729
Fewer auff griechisch zu machen. 729
Fewerwerck/so vnter dem Wasser brennet. 730
Fewer in einem Becher voll Wasser zu machen. 730

Fincken wann vnd wie sie gefangen werden. 614.618
Fincken so singen sollen/wie damit vmbzugehen. 618
Fincken mit einem weissen Kopff. ibid.
Fincken wann sie kranck/was jhnen gut. ibid.
Fische wie die zu kochen seyn. 48
Fische auff mancherley Art zu backen. 55
Fische so gebacken/mit einem Sohde zu machen. ibid.
Fische auß Oehl zu sieden. 50
Fisch sawer zu machen auß Speck. 78
Fisch in Würtz zu sieden. 55
Fisch in Lemonien zu sieden. 90
Fisch in Polnischem Sohde zu machen. ib.
Fisch mit Oepffel zu machen. ib.
Fisch mit Peterssilienwurtzel zu sieden. 81
Fisch vnd sawer Eyer zu machen 80. auff ein andere Art ibid.

Fisch was für Natur vnd Eigenschafft sie seyn. 639
Fisch können das Saltz nicht vertragen. ib.
Fisch welchen Menschen sie gesund/ vnd welchen sie vngesund. ib.
Fisch wie sie leichelich zuverdäwen. ib.
Fisch so krancke essen mögen. ib.
Fisch in welchen Wassern sie am besten. ib.
Fisch welche am gesündesten. 640
Fisch so todt warumb sie zu essen. ib.
Fisch wie sie von Gott erschaffen. ib.
Fisch wie sie leichen. ib.
Fisch wann sie leichen. ib.
Fisch lang lebendig zu behalten. 673.682
Fisch seyn auff dem Leich leichtlich zu bekommen. 640
Fisch wann sie sollen verschonet werden. ib.
Fisch wo sie nach dem Leich seyn. ib.
Fisch in welchen Wassern ein jede Art gern wohnet. 641.

Fische sind mancherley Art. 641
Fisch so bey Mansfeld in Bergwercken gefunden worden. ibid.
Fisch was sie in Wassern essen. ib.
Fisch / wodurch sie in die Reusen bracht werden. 675. 676

Fisch ob sie Othem holen. 642
Fisch ob sie sehen oder hören. ib.
Fisch wie sie jhre Federn oder Schwäntze gebrauchen. ibid.

Fisch ob sie eine Stimm haben. ibid.

Fisch wie sie mit Netzen zu fangen. 642.646
Fische warumb sie in die Reusen gekörnet werden. 642
Fisch womit sie am Angel gefangen werden. 643
Fisch wie sie an einem Ort zusammen zu bringen / 643. 644. 645

Fisch womit eine jede Art am Angel zu körnen. 643
Fisch auff dem Meer sind verschlagen. 644
Fisch so nicht gern anbeissen wollen / wie jhnen vorzukommen. 644.646

Fisch so am Angel angebissen/wie sie auß dem Wasser zu ziehen. 646

Fisch wie sie in der Leichzeit zu fangen. 647
Fisch was sie zu jederzeit deß Jahrs essen. 647
Fisch wo sie sich zu jederzeit deß Jahrs auffhalten. 647. 667

Fisch wann vnd wie sie sich besamen. 647
Fisch wie offt sie deß Jahrs leichen. ib.
Fisch wie sie mit den Händen zu fahen. 677
Fisch wie sie auß den Seen zu bringen vnnd zu greiffen seyn. 678
Fisch womit sie matt zu machen 650. vnd auß den tieffen Seen zu bekommen/647. 648. vnd mit den Händen zu greiffen seyn. 647
Fisch wie vnd wo sie mit jagen gefangen. 649
Fisch wann sie mit jagen gefangen werden. ib.
Fisch wie sie mit andern Fischen in Judia gefangen werden. ib.
Fisch wie sie mit einem Kickfisch gefangen werden. 676
Fisch wie sie mit den Triebvogeln zu fangen. 649
Fisch so mit dem Tonner zu fangen. ibid.
Fisch wann sie sich auß der Tieffe begeben. ibid.
Fisch wie sie mit Röhren zuschiessen. 650
Fisch wie sie zu jederzeit deß Jahrs gefangen. 651
Fisch wie sie in angelauffenen Wassern zu fangen. ib.
Fisch zu welcher Zeit deß Jahrs ein jedere Art leichet. ibid.
Fisch wie vielerley Art in der Chur Brandenburg gefunden werden. 640
Fisch wie sie vnterm Eiß zu fangen. 681
Fisch wie sie auffm Eiß zu töden. 652
Fisch wie sie Winterszeit mit der Angel zu fangen. 653
Fisch wie sie mit Schnüren zu fangen. ib.
Fisch nach der Menge zu zeugen. 662
Fisch wann sie am besten zu fangen. 667
Fisch wann sie sich in den Wassern häuffen / was es bedeute. ib.
Fisch wie sie in die Teiche kommen. 669
Fisch womit sie in den Heldern zu speisen. 673
Fisch wie sie frisch zu machen / vnnd daß sie nicht nach Schlam schmecken. 674
Fisch mit einem Schein zu fahen / in die Reusen/ 677
Fisch lang lebendig zu behalten. 682
Fisch wie sie auß den Wassern zu vertreiben. 678
Fisch wie sie vnter den Stöcken herfür zu bringen. 678
Fisch auff wie vielerley Art sie zugerichtet werden. 640
Fisch womit sie zu sieden. 641
Fisch worinnen sie sollen gesotten werden. ib.
Fisch sollen nicht so ein grosse Jauchen haben. ib.
Fisch wann sie vom Fewer sollen abgenommen werden. 641
Fisch welche am besten zu braten. ib.
Fisch wie sie zu backen. 641
Fischer was jhr Ampt. 641.646
Fisch womit sie sich bestreichen. wann sie mit den Händen fischen. 647
Fischer warumb sie eines jeden Fisches Leichzeit wissen sollen. 667
Fischer müssen auff alle rencke bedacht seyn. 649
Fischer wie er die Fisch fänget. 647
Darge ein Angelart zum Fischen. 643
Fischangel warumb Bley vnd ein Federkiel muß daran seyn. 643
Fischangel wie er zu zurichten/ Item wie die Fisch damit gefangen werden. 638
Fischerey wer sie zu erst erfunden. 638
Fischerey ein edel vnd nützlich Ding. ib.
Fischhandel in der Chur Brandenburg. ib.
Fischkauff beydes in der Marck vnd Meissen. 673
Fischerey so in der Chur Brandenburg ist. 650
Fischerey mit grossem Nutzen wann sie angehet. 651
Fischeren so einer vom Adel neben einem Fließwasser zugerichtet. 683
Fischnetzen wie sie sollen gemacht werden. 419
Fischnetze womit sie zu ferben. 667
Fischreusen worauß sie gemacht werden/ item wie mancherley sie seyn. 642
Fischreusen wie vnd wann sie gelegt werden. ib.
Fischwasser zu welcher Zeit sie können gemehret werden. 674
Fischzug so zu Quilitz in der Chur Brandenburg geschehen. 650

Fischotter was sie vor Art / 583. Was sie vor Schaden thun. ibid. Wie vnd wo sie gefangen werden. ib.
Flachsarbeit ist ein grosse Arbeit. 154
Flachsbrechen ist ein gefährliche Arbeit. ib.
Flachsrösten will Erfahrung haben. ib.
Flachs soll in Stätten nicht gedörret noch gebrecht werden. ib.
Flachs beym Ofen gedörrt / soll gute achtung darauff gegeben werden. ib.
Flachs were am sicherstẽ in der warmen Sonnen zu dörren. 155
Flachs einer Seiden gleich zu machen 316
Flecke oder Raldaunen zu zurichten. 82
Fledermäuse sind ein seltzame Creatur. 181
Fledermäuse haben deß Alexandri Magni Kriegsvolck heßlich beschmeisset. ib.
Fledermäuse / oder Velpertiliones woher sie den Namen. ibid.
Fledermäuse wegzutreiben. ib.
Fleisch wie es zu Dreßden gekaufft wird. 133
Fleisch wie das lang frisch vnd gut zu behalten sey. 317
Fleisch so auß Dennemarck gebracht wird / wie theuer man desselben eine Tonne in den Seestätten kaufft. 327
Fleisch wie es in den Seestätten pfleget eingemacht zu werden. 319
Fleissige Arbeit was sie für Nutz bringet. 94
Fliegen sind mancherley Art. 182
Fliegen wie die zuvertreiben. ib.
Fliegen werden von Rothkelligen vnnd andern Vögeln auffgeschnäppet. ib.
Fliegen wie sie von beschädigten Pferden zu bringen. 377
Fliegen daß sie einen nicht stechen / was zu gebrauchen sey / 296. Wie die vom Viehe zutreiben seyn. 401
Flöhe ein böß Ding / auch an welchem Ort sie gerne seyn. 175
Flöhe wie die auß den Kammern weg zutreiben seyn. 175. 723
Flöhe den Hunden zu vertreiben. 575. 481
Floriren mit Zinober. 499
Fohren zu sieden. 81
Fohren woher sie den Namen / vnnd wo sie am liebsten wohnen. 655
Fohren seyn ein Herrn essen. 657
Fohren wie sie mit der Angel zu berücken. 677
Fohren wann sie am besten anbeissen. 677
Fohren womit sie am Angel gefangen. ib.
Fohren wie sie mit den Hamen gefangen werden. ib.
Fohren wie sie vnter den Steinen zu greiffen. ib.
Fohren wie sie sich jährlich verändern. ib.
Fohren wie sie im Wasser steigen. ib.
Fohren sind zweyerley. ib.
Fohren Helter wie vnd warumb sie zu zurichten. 682
Fohren vnd Schmetlen womit sie in Hylldern zu speisen. 673
Forbergsmann soll ein verständig Weib haben. 102
Forberg wie vnd wo man das anlegen soll. 93
Forbergsmann soll nachfolgende Regeln in acht haben. ib. 1. Soll er auffs kauffen nicht zu begirig seyn. 2. Soll er sich auffs Ackerwerck wol verstehen. 3. Soll er nahe beym Forberg wohnen. 4. Soll er lust zum Ackerwerck haben. 5. Auch fleissig darbey seyn. Requisita eines guten Haußhalters. 54
Forbergsmann soll erbar handeln vnd wandeln. 101
Forberge zu welchem Ende sie die alten Römer vnd andere reiche Leut gehabt. 105
Forbergs Herrn sollen fleissig seyn. 93
Forbergsmann soll nicht klüger seyn dann sein Herr. 101
Forbergsmann was er seyn soll. 99
Forberg soll mit einem gesunden Wasser versorget seyn. 107
Forberg wie sie sollen bestalt seyn. 400
Franciscus Petrarcha schreibet von Rosen. 333
Freybergischen Biers Krafft vnd Würckung. 22
Fridericus Austriacus ist von Melonen gestorben. 235
Frießland vom Meer vberschwemmet vnnd in die hundert tausend Menschen ersäufft. 399
Frießland was es für ein fruchtbar Land sey. ib.
Frischen Ahl zu braten. 80
Frischen Lachs sieden. 81
Frösche thun grossen Schaden. 169
Frösche wie sie abzuschaffen seyn / 169. zu vertreiben / vnnd zu tödten. 678
Frösche zweyerley. 662
Fruchtbare Bäume anzurichten. 205
Früchten zu helffen daß sie nicht abfallen. 256
Frühe Rüben wann die wol gerathen / was es bedeute. 127.
Fuchs warumb er Vulpes auff Lateinisch heisse. 579
Fuchs thut grossen Schaden. 170
Fuchs wie er die Flöhe pflegt zu vertreiben. 176
Fuchs vnd dessen Listigkeit. 579
Fuchs wie er seinen Schwantz zum Wortheil gebraucht. ibid.
Fuchs hat Feindschafft mit dem Dachs. ib.
Füchse werden blind gebohren. ib.
Füchse was sie am liebsten fressen. ib.
Füchse wie sie Fisch auß dem Wasser bekommen. ib.
Füchse wie man sie zur Artzney braucht. ib.
Füchse wovon sie sterben. ib.
Füchse wie sie zu fangen. 580
Füchse seyn nicht wol mit Hunden zu jagen. ib.
Füchse wie sie mit Fußeisen zu fangen. ib.
Füchse vnd Wölffe wie sie mit Gifft zu fängen. ib.
Fuchsbälge wie sie zu gebrauchen. ib.
Fuchsjagt. ib.
Fuchsleber oder desselben Fleisch den Gänsen geben / sollen vor jhm sicher seyn. 170
Fuhrleute was sie allezeit bey sich führen sollen. 355. seyn wolgeplagte Leute. 356
Füllen wie die zu erziehen. 338
Füllen wie mit jhnen vmbzugehen. 339
Füllen wie sie jede Farbe bekommen. 338
Füllen zu erkennen / ob sie guter Art seyn. 340
Füllhäuer vnd Taubeñ wol zuzurichten. 63
Flusszehen Scheffel kan ein Seemann einen Tag wol außsäen. 127
Fußtritt der Thier sind mancherley. 575
Futter so den Schafen am besten / 427. Wie es den Pferden gegeben werden solle / 342. Wie es durchs Gesinde verschleifft wird. 343
Futter viel zu gewinnen. 166

G.

Galenus von den Grundeln. 655
Gallart auff Vngarisch von jungen Ferckeln zu machen. 69
Gallart schwebend zu machen. ib.
Gallare auff eine andere Art von Fischen oder Fleisch zu machen. ib.
Gallart färbig zu machen. ib.
Gallart von Kalbfleisch zu machen. 70
Gallarten von Klawen zu machen. 70. 81
Galanga, Galgan wächst in Egypten / wozu sie dienet. 238
Gaußahr was er vor ein Vogel / vnnd wie er genaturt. 612
Gammelmat ein Dennemärckisch Essen. 14
Garlebisch Biers Art. 22
Gänse auff Vngarisch vnd vnser Art zu braten. 68
Garten vnd Gartenbaw wer hiervon geschrieben. 184
Gartenfrüchte. 186
Gartens nütze. 222
Schöne Lustgärten ist ein herrlich lieblich Ding. 184
Gartenbaw ist ein köstlicher Baw. 185
Dreyerley wird von einem Garten erfordert. 186
Gärtner muß deß Lands Art wissen. ibid. Wie das Erdreich zu erkennen. ibid. schwartze vnnd fette Erdreich das beste. 187. Wie das Erdreich zu erkennen / ob es Schwefel / Saltz oder Alaun bey sich hat. ib. Was für Erd in einen Garten seyn soll. Signum ex Olfactu wolriechende Erd gibt. ibid. Kräuter lassen sich nit in alle Erdreich erzielen. ib.
Garten von Graß wächst wol wann er mit Pferdsblut gedünget wird. 187. Deß Grabens dreyerley nutz. 188 Im graben 2. Dung wol in acht zu nemen. ibid. Die weiß zu graben. ibid. Warumb die Düngung beschehe. 188. Welcher Mist am besten. ibid. Was vor Mist ein jedes Erdreich haben will. ibid. Wie alt der Mist seyn soll. 189. Wann man düngen soll. ibid. Wie viel man düngen soll / vnd wie man düngen soll. ibid. Wie die Bäume zu düngen. ibid. Wañ Mangel am Mist /

was man an deſſen ſtatt gebrauchen mag. ib. als Leuch/ Gerberloh/ Aſchen/ Kalch. ibid. Wie man innerhalb 24. Stunden Kräuter wachſen macht. 189
Böſe Kräuter auß den Gärten außzurotten. 245
Gartenhün zu kochen. 57
Gärtenwas jhnen ſchadet. 225
Gärtendiebe wie ſie geſtraffet. ib.
Gärten-Dieben ein Poſſen zu reiſſen. ib.
Gärten wie man Bäum darinnen zeugen ſoll. 109
Garte ſo viel Sand/ Item viel Waſſer hat/ wie jhm zu helffen. 180
Gärten ſollen mit allerley Bäumen zugerichtet werden. 190
Gärten ſollen wol verwahret ſeyn. ibid.
Gärten wann ſie angeſehen werden / was dabey zu bedencken. 222
Gärten mancherley Art. ibid. ſollen gut Gehäge haben. 224.
Gärtner ſoll ſonderlich achtung geben auff den Monden. 186
Gärtner gebühret zu ſehen auff die Sympathian und antipathian der Bäume. 100
Gebackens von Zibeln zu machen. 53
Gebackens zu machen. 53
Gebackens von Mandeln zu machen mit Farben. 53
Gebackens zu füllen von Feigen. 53
Gebackens von Semlen zu machen. 70
Gebackens zu machen auff ein andere Art. ib.
Gebackens färbig zu machen von Ablat. ib.
Gebäwde ſoll im Tach und Fach erhalten werden. 96
Gebratene Geflügel wie es in der Faſten biß auff Oſtern zu behalten ſey. 67
Gebratene Hüner anzurichten. 75
Gebratene Hüner in einer Scherſen zu machen. 64
Gebratene Hüner in einem Sohde zu machen. 75. junge Hüner auff Ungariſch zu zurichten. ib.
Gebratene Vögel gefüllet in Wildbre zu machen. ib.
Gefäß darinnen Milch iſt/ ſoll reinlich gehalten werden. 408
Gefüle gebackens zu machen. 53
Gebackens Grieß zu machen. 60
Gehackten Grieß in Wein zu machen. ib.
Gehäge vmb die Gärten. 224
Gehäge wie die in Welſchland gemacht werden. 330
Geißlutz von Ochſenfüſſen zu zurichten. 67
Gelbichte Weine/waſſer Natur ſie ſeyn. 291
Geld viehe wie vnd wo es gehalten wird/ 400. iſt zweyerley. 492. wie es zu meſten ſey. ib.
Gelb Dinte zu machen. 686
Gelb zu färben. 490
Gemma Friſius ſchreibet von einem ſeltzamen Hunde. 470
Gemſen woher ſie den Namen vnnd was es vor ein Thier. 603
Gemſen wo ſie ſich auffhalten. 604
Gemſenblut/ wofür es zu gebrauchen. ib.
Gemſe wie ſie zu ſchieſſen. ib.
Gänſe/ Enten/ Capaunen auff Vngeriſch anzurichten. 68.
Gänſe zu braten. ib.
Gänſe ſind wegen deß vielfaltigen Nutzens zu halten/ 487. ſind mancherley Geſchlechts. ib. Wann ſie legen wollen/ wie ſie zu gewehnen. 489
Gänſe Eyer welche nicht tüchtig zum brüten / 361. So hart ſchelicht wie damit vmbzugehen/ 464. Warumb man den Eyern Neſſeln vnterlegt. ib.
Gänßlein die zeitlich jung werden die beſten/ ibid. ſind deß Nachts gute Wächter / 487. von dem Zahmen ſiehe das 12. Capitel/ ibid. Derer Eigenſchafft/ 488. müſſen wol in acht genommen werden / ibid. wo ſie leichtlich zu halten ſeyn / ibid. wie ſie in der Marck gehalten werden/ ibid. Denen iſt der Nebel ſchädlich/ Hiſtoria / 493. Wann ſie ſollen berauffe werden / ibid. Sollen nicht zu hoch berauffe werden/ ibid. Sollen im kalten Wetter nit zu ſehr berauffe werden. ibid. Alte Gänſe darff man im Sommer vnd Herbſt nit ſpeiſen/ ibid. Wie die im Winter zu halten / ibid. Wie die durchs Jahr recht erhalten werden können / ibid. Denen dienet der Rocken nicht wol/ Wie derer Maſtung im Lande zu Meckelburg bräuchlich iſt/ 494. Sollen in der Maſtung nit allein/ ſondern bey einander ſitzen/ 495. Wie ſie in 14. Tagen können fett gemacht werden/ 494. Wie ſie die Juden meſten/ ibid. Wie die ſonſten recht zu meſten ſeyn/ ibid. Wie ſie in der Maſtung recht ſollen gewartet werden/ 493. Dieſelben nach der Griechen gebrauch zu meſten/ Wie ſie an der Farbe zu vnterſcheiden/ wohin ſie dienen/ ibid. können deß Jahrs auch wol 2. oder 3. mal legen vnd brüten/ ibid. Wie die nach jhren güte zu erkennen ſeyn / 495. werden offt ſchwindelſüchtig / wie jhnen zu rathen / ibid. wie man jhnen den Fluß vertreibet/ 494. jhnen die Läuſe weg zu bringen/ ibid. Sterben leichtlich von den Mücken ſo jhnen in die Ohren kriechen vnd wie dieſem vorzukommen. ibid.
Gänſigen ſo jung vnd klein ſeyn / wie jhnen bald in der Brüt fort zu helffen/ 497. Wie ſie zu warten ſeyn/ ib. Was jhre Speiſe ſey/ ibid. Denen ſchadet der Regen ſehr/ Dieſe ſoll man daheim fein machen/ ibid. Sterben von Ziegenhaaren/ vnd Saw borſten. ibid.
Gänſemiſt iſt dem Acker ſchädlich. 497
Gent oder Ganſer vor den Gänſen zu erkennen / 495. ſind im Hornung ſehr böſe/ ibid. Wie viel derer halten ſoll. 495. Wann die zur Zucht dienen. 495
Geräucherte Neunaugen ſeyn ein ſchnell Gericht. 326
Geräuchert Fleiſch wie es zu halten ſey. 317
Gericht/ ſo ein verlornes Hünlein genennet wird / zu machen. 72
Gerſten iſt kalter vnd truckener Natur. 128
Gerſte will ein gut Land haben. 137
Gerſte wann die gut ſäen/ etliche Regel davon. ib.
Gerſte wie vnd wann ſie ſoll geſäet werden. ib.
Gerſtene Grauwen zu machen. 18
Gerſtene kleine Grauwen zu machen. ib.
Gerſte wann die zu theuer ſo nim halb Rocken zu brawen. 21
Gerſte wann man die meihen ſoll daß ſie wol lieret. 158
Gerſte zuzurichten / daß ſie von den Würmen im Felde nicht auffgefreſſen werden. 150
Gerſteſaat wann ſie anzuſtellen ſey. 129
Geſchmeltzte Butter zu machen. 84
Geſen/ was es für Fiſche/ vnd wo ſie zu fangen. 664
Geſind ſo ſchläfferig iſt ein ſchändlich Ding. 8
Geſinde ſoll deß Abends achtung auff die Thür geben. 8
Geſinde ſoll achtung auffs Fewer geben. ibid.
Geſinde ſo verlauffen iſt/ ſoll man nicht herbergen / viel weniger mieten. 9
Geſinde wie daſſelbe zu halten ſey. 103
Geſinde ſo rüſtig vñ unverdroſſen iſt ſoll man haben. 103
Geſinde ſoll ſich nicht zancken noch baderen. ib.
Geſinde ſo es kranck wird/ ſoll bald gerathen vnd geholffen werden. 124
Geſinde ſoll nit mit Liechtern deß Nachts in die Ställe gehen. ib.
Geſinde ſoll man mit Eſſen vnnd Trincken halten wie ſichs gebühret. 314
Geſtürtzte Eyer zu machen. 83
Getraidicht wann es am beſten iſt abzuſchneiden. 130
Getraidicht hat vorzeiten hundertfältig gebracht. ib.
Getraidicht wie es zu halten daß es lang gut bleibet. ib.
Getraidicht daß Würm bekompt wie ſie zu vertreiben. ib.
Getraidicht zu ſehen ob es künfftig Jahr gerathen wird oder nit. 727
Getraid daß in der Erndzeit ſehr auffſällt/ was dafür zu thun. 162
Getraidicht ſoll alles zu rechter zeit abgemehet werden. ib.
Getraidicht ſoll in der Scheunen fein dicht auffeinander gelegt werden. ib.
Getraidicht haben die Alten mit Ochſen auffgedroſchen. 163
Getraidicht ſo man nicht alles in die Scheunen legen kan/ ſoll man auff groſſe Hauffen legen. 162
Getraidicht wie das lang auf den Kornböden zu halten. 165
Getraidichts vnd anderer Gartenfrüchte gemeine werth vnd kauff. 130
Glaß gantz zu machen. 716
Glaß gar weich zu machen. ib.
Gläſer ſo zerbrochen widerumb gantz zu machen. 716. 829
Glaß zerſchneiden. 729
Glaß hart als Eiſen zu machen. ib.
Gewächſes Urſprung vnd Aufkommen/ wovon es ſey. 123

Gewitter eines jeden Viertheils. 123
Goldbergisch Bier. 23
Goßlerisch Bier. 23
Goldammern vnnd Sperling mit einer Haberrüspen zu fangen. 23
Gold vnd Silber zu bereiten daß man darmit schreiben kan. 686
Goldfarb zu machen damit man Zinn vbergülden kan. 686
Gold so bleich wider schön zu machen. 686
Gold auff den Schutz zu bringen. 700
Gold scheiden von Kupffer. 701
Gold von Silber scheiden. ib.
Gold zu gradirn. 712
Gold vnd Silber zu bringen von Spießglaß ib.
Goldfarb die nicht abgehet. ib.
Gold so abgeschlagen wider zusammen zu bringen. ib.
Gold in einem Bächer abzulassen. 712
Gold anzufrischen. ib.
Gold zu giessen. 713
Gold den Zusatz zu geben. ib.
Gold König abzutreiben. ib.
Goldmünzer Lohn. ib.
Gold zu körnen vnd zu cementirn. ib.
Gold einzusetzen vnd zu beschücken. ib.
Gold geschmeidig zu machen. 714
Gold schwer zu machen. ib.
Gold zu färben. ib.
Goldfarb zu machen. 713
Gold auß Bley zu machen. 732
Grassschaffe Beschlimg wird in Ohlraupen Lebern verfressen. 650
Granatopffelwein zu machen/vnd dessen Nutz. 283
Granatöpffel werden auß Hispanien bracht. 236
Granat was er vor ein Stein. 696
Graupen auff eine sonderliche Art zuzurichten. 75
Graß wann es soll abgehawen werden / darauß man Hew macht. 166.416
Grentzzeichen soll kein ehrlich Mann verrücken noch abhawen. 98
Griechen seyn fleissige Haußwirth gewesen. 134
Grindicht Vieh zu heilen. 405
Grosse Herrn warumb sie allezeit einen Mathematicum bey sich haben. 592
Grosse Ameissen von den Bienstöcken zu vertreiben. 599
Grosse Vögel lang gut zubehalten. 68
Grosse Würst zu machen. 69
Gruhe/was es vor ein Art der Fische/vnnd wann sie gefangen werden. 655
Grummet wie es in Schlesien geheissen wird. 414
Grummet ist den Pferden vngesund. 167
Gründeln oder Kressen werden von Schmerlen vnterschieden. 635
Gründeln wo sie zu fangen/vnd wann sie am besten. ib.
Gründeln wie sie zu stecken. ib.
Gründschling oder Goldammer/was es vor ein Vogel/vnd zu welchen Vögeln er sich hält. 621
Grün Kohl zu kochen. 44. Auff eine newe Art zu kochen. ibid.
Grün Dinten zu machen. 686
Grün Siegelwachs zu machen. ib.
Grund zu machen auff Holtz oder Stein darauff zu vergülden. 700
Guggug woher sein Name. 636
Guggug ist böser Complexion. ib.
Guggug brütet seine Jungen nicht selbst auß. ib.
Guggugs Geschrey vertreibet die Flöhe juxta Plinium. ibid.
Gurcken/wann sie zu setzen. 235
Gurcken wie sie werden eingemacht. ib.
Gurcken wie sie in Franckreich eingemacht werden. ib.
Gurcken zum Gebratens. 80
Gästroischen Gusenack. 23
Gut Gebackens zu machen. 70
Gute Salbe die Geschwulst der Pferden mit zu heilen.
Guten Soth auff mancherley Vögel vnnd Rehekeulen zu machen. 64
Gute Sültze zu machen. 70
Guten Wein zu erkennen. 294.295

H.

Haber/wann vnnd auff wie vielerley weise er zu säen. 151
Haber soll man dünne säen. ib.
Haber vnd Gerste nehmen die Kriegsleut gerne mit sich stets. 158
Haber gibt Futter/Grütz vnd Suppen. 151
Haber Grütz zu machen. 16
Habicht was es für ein Vogel. 108
Habicht werden zur Jagt gebraucht. ibid.
Habicht wie sie zufangen. ibid. & 610
Habicht wie sie abzurichten. 611
Habicht von welcher Speise sie am besten werden. 609
Habicht wie auff der Jagt mit jhm vmbzugehen. ib.
Habicht Jagt muß neben zweyen Hunden angestellet werden. ib.
Habicht ein fressiger Vögel. ib.
Habicht vor das funckeln der Augen zu gebrauchen. ib.
Habicht seyn mancherley. 611
Aristoteles erzehlet vielerley Art der Habicht. ib.
Habicht fangen Hasen. 610
Habicht hält deß Nachts Vögel in Klawen vor die Kälte. 611
Habicht wann sie Motten oder Milben in die Federn bekommen/wie jhnen zu rathen. 609
Habicht so bezaubert/wie jhnen zu helffen. 610
Habicht woher sie die Spulwürme/vnd womit jhnen zu helffen. ib.
Habicht wie man jhnen die Läuse vertreibet. ib.
Habicht Jagt wann sie erfunden. ib.
Habicht wie er vom Falconier soll geführet werden. ibid.
Habicht so die Vögel fangen fliegen hoch. 611
Habicht so am Rheinstrom verloren worden. ib.
Habicht wie vnd welche Zeit deß Jahrs sie abzurichten. 612
Habicht so am besten. ib.
Habicht wie man sie in der erst gewehnet. ib.
Habichten sollen die Beine verwahret werden. ib.
Habicht legen den Hünern viel Dampff an. 170
Hackung in Weinbergen wann sie geschehen soll. 78. Die andere vnd dritte Hacke. ib.
Halbfisch zu kochen. 86
Hamburgisch Bier gut. 23
Hahn ist ein guter Wächter / 512. ist ein beissiger Vogel/ ibid. derer Eigenschafft / 512. Woher er seinen Namen bekommen / 512. Wie der in der Artzney bräuchlich/513. dessen krehen höret man weit. ibid. Wie jhme das krehen erwehret werden kan/ibid. wie man sie kappet. 514
Handelsleut sollen fleissig achtung geben. 697
Haußhahn wie er gestalt seyn solle. 512
Hahnenkampff der Schüler. ib.
Hanff zu welcher Zeit er nach Vnterscheid der Landsart gesäet wird. 127.155
Hanff suppen zu machen. 59
Hanff wann er außzusäen. 129
Haselhuns Beschreibung. 633
Haselhüner wie sie bey Springkraut zu fangen. ib.
Haselhüner auff der Erden mit Thonen zu fangen. ibid.
Haselhüner in einem gelben Sohde zuzurichten. 74.75
Haselmauß thut grossen Schaden. 179
Haselmaußbiß wie er zu heilen. ib.
Haselnuß einzumachen. 86
Haselnüsse zu setzen. 218
Haselstauden so dicke zu zeugen. ib.
Wo man sie hinsetzen soll. ib.
Rothe Haselnüsse zu zeugen. ib.

Hase Ein lieblich Thierlein. 575
Hasen der sind mancherley. 576
Hasen sind in Lyffland weiß. ib.
Hase hat ein schwach Gesicht. ib.
Hasengeburt wunderbarlich. ib.
Hasen seyn gut zu essen zur Kleidung vnd Artzney. ib.
Hasen warumb sie im Alten Testament zu essen verbotten. ib.
Hasenfell gut zur Kleidung. ib.
Hasenhaar wozu sie dienen. ib.
Hasen Geburn wozu es dienstlich. ib.
Hasenlunge wozu sie gut. ib.
Hasenhertz wozu es zu gebrauchen. ib.
Hasengall wozu sie gut. ib.
Hasenmieren wie sie zu gebrauchen. ib.
Hasenbalcks gebrauch. ib.
Hasenfleisches Beschreibung. ib.
Hasenfleisch wann es schädlich. ib.
Hasen haben jhre Geburtsstatt lieb. ib.
Hasen Lager wie es leichtlich zu finden. ib.
Hasen wie sie auff mancherley weise gefangen werden. 577
Hasen werden mit Habichten gefangen. 610
Hasen wie sie mit Winden zu fangen. ib.
Hasen wie sie mit dem Netze zu fangen. 575
Hasen mit einer Schleiffen zu fangen. ib.
Hasen mit der Hurten zu fangen. 578
Hasen wo sie im Früling anzutreffen. ib.
Hasen auß der Saat zu treiben. ib.
Hasen sind man viel in den Inseln. ib.
Hasen vnd Füchse wie sie in India gefangen werden. ib.
Hasen mit den Händen zu fangen ein Kunststücke. ib.
Hasen wie die zu schiessen. ib.
Hasen an einen Ort zu versamblen. 725. & ib.
Hasen wie sie zu warten vnd auffzuziehen. ib.
Hasen womit sie zu mesten. ib.
Hasen vnd Hirschen wann sie mit Netzen gut zu fangen. 428
Hasen zu kochen. 76. 82
Hasen auff Böhmisch zuzurichten. 65
Hasen in eigenem Sohde zuzurichten. 64. vnd 78
Hauß in vier Mawren gebawet dessen Oberster Söller soll mit Lehm wol verschlagen werden. 320
Haußfraw wie sie soll geartet seyn. 5
Haußhaltung ist eine schwere Kunst. 1
Haußhaltung was sie sey. 2
Haußhaltung wie sie mit Nutz anzufahen sey. ib.
Haußhaltung in wie viel Theil sie zu theilen. ib.
Haußhaltung wie vielerley. 2
Haußhaltung wie viel Personen sie benötiget. 3
Haußwirth soll auff drey Ding achtung geben. 2
Haußvatter vor welchem Laster er sich hüten soll. ib.
Haußwirth was er jhm vor Güter schaffen soll. ib.
Haußhaltung kan nicht ein jeder obligen. 254
Haußhaltung bestehet von zweyen Stücken. 324
Haußhalter oder Forbergsmann was er sey. 93
Haußhalters Ampt vnd schuldige Pflicht. ib.
Haußhalters Requisita. 94
Heim in der Artzney zu gebrauchen. 513
Hahn recht zu kappen. 514
Kaphahn zu gewehnen daß er junge Hüner führet vnnd außbrütet/ibid. Capaunen recht zu mesten. 515
Haußregel/zu mercken in welcher Stund ein jeglich Vich jung wird. 484
Haußschlangen sind ein böß Ding. 171
Haußvatter soll sein Gesind recht halten. 97
Haußwirth vnnd Ackermann wie sie Cato beschreibet. 97
Haußvatter soll gute Freundschafft mit jhren Nachbaren halten. 98
Haußwirth soll seinem Gesinde zu rechter Zeit sein Essen geben. 97
Haußvätter sollen jhr Gesinde fleissig zum Gebett vnnd aller Erbarkeit vermahnen/ibid. vor vnd nach Tische beten lassen. ib.
Haußwirth wie er soll geartet seyn/daß die Haußhaltung recht angefangen wird. 3
Haußwirth woraus er achtung geben soll. ib.
Haußwirth wie er sein Geld vnnd Gut soll anwenden. 2
Haußwirth soll allezeit baar Geld haben. 4
Haußwirth soll nicht Emax sondern vendax seyn. ib.
Haußwirth vnd Wirthin/sollen Spürhunde seyn. 5
Haußfraw wie die soll geartet seyn. ib.
Haußwirth soll auff den Forbergen grosse achtung auffs Gesinde geben. ib.
Haußwirth soll seinem Gesinde sein Essen vnd Trincken zu rechter Zeit geben lassen. 5
Haußwirth soll sein Gesinde nicht loben daß es höret. ibid.
Haußwirth soll nicht stoltz vnd hoffärtig seyn. ib.
Haußwirthinne soll sich jnne halten. ib.
Haußwirth soll also haußhalten/ daß jhm nichts mangele. 98
Haußwirth worauff er vornemlich sehen soll. 100
Haußwirth soll alle Gemach verschlossen halten vor dem Gesinde. 6
Haußwirth wie er es soll mit newem Gesinde erstlich machen. 7
Haußwirth vnd Wirthin sollen acht auff die Schlüssel vnd Schlösser geben. 8
Haußwirth wie er soll in Gottesforcht sein Gesind halten. 13
Haußwirth pfleget für sein Hauß ein Brandtenwein auß Hefen zu machen. 25
Haußwirth soll seinem Gesinde befehlen/ was es folgendes Tages thun soll. 97
Haußwirth soll seinen Taglöhnern vnd Gesind jhren verdienten Lohn geben. ib.
Haußwirth soll nicht viel Gesinde halten. 99
Haußwirth soll maß im bawen halten. 99
Haußwirth soll sich im bawen nicht vberladen. 96
Haußwirth soll sich mit ackern nicht vberladen. ib.
Haußwirth soll in wichtigen Sachen seine Nahrung keinem andern vertrauen. ib.
Haußwirth soll nichts auffschieben. 97
Haußwirte soll gute Triften haben. 98
Haußwirth soll auff jung Viehe bedacht seyn. 335
Haußwirth soll junge Pferde kauffen oder selber erziehen. 335
Haußwirth soll kein Schwelger/ Spieler oder Bracher seyn. 99
Haußwirth soll nicht grosse Hochzeit machen. ib.
Haußwirth wie der mit einem nachlässigen Meyer fahren soll. ib.
Haußwirth was er einem Meyer in der Chur Brandenburg das Jahr zu geben pfleget. ib.
Haußwirth / so der ein Gut oder Forberg will kauffen/ worauff er soll sehen/vnd gute achtung haben. 106
Haußwirth soll selbst dabey vnd darneben seyn / wann die Saat geschicht. 120
Haußwirth was er soll wissen vnd können. 127
Haußwirth soll gute achtung auffs Reissen geben/ vnnd seine Sichel vnnd Sensen darauff wetzen vnd zurichten. 129
Haußwirth soll allerley essende Wahr in sein Hauß schaffen. 324. Wie er Fewer bekommen soll / wann er gleich kein Fewerzeug hat. 330
Haußwirth soll eine Wage/Elle vnd Scheffel in seinem Hause haben. 327
Haußwirth so erst anfähet / wie sich der soll in die Nahrung schicken. ib.
Haußwirth so erst anfähet haußzuhalten/der soll sich vor Weinbergen hüten. 328
Haußwirth soll auff gute Trifft oder Acker Viehe bedacht seyn. 143
Haußwirthe sollen selbst in Stelle gehen. 401
Haußwirth soll seine Scheune allezeit geschlossen haben. 161
Haußwirth womit er zur Erndtenzeit soll vnd muß versorget seyn. ib.
Haußwirth soll sein Getraid in eine Summa verdingen abzumehen. ib.
Haußwirth soll fleissig nachfragen / wie viel die Drescher einen jeglichen Tag Mandeln außgedroschen. 163
Haußwirth soll ja achtung auff die Drescher geben. ibid.

Haußwirth vnd Fraw/ sollen die Oberkehr vnd das kauff fleissig zusammen halten. 163
Haußwirth soll mit den Dreschern vmb den achtzehenden Scheffel zum Dreschерlohn handeln. 163
Haußwirth soll auch gute Wiesen haben. 165
Haußwirth soll nach Aristotelis Meynung viel Wiesen kauffen. 166
Haußwirth soll nicht verthunlich seyn. 312
Haußwirth soll fleissig zusehen / daß der Acker recht gedünget werde. 313
Haußwirth soll wissen/ wo ein Acker gedünget oder nicht gedünget. ibid.
Haußwirth soll fleissig auff den Winter dencken. ibid.
Haußwirth soll im Sommer auff allen seiten einschleppen. ibid.
Haußwirth soll den Sommer in grosser acht haben. 314
Haußwirth soll zur Erndtenzeit deß Ackers Gelegenheit sich wol erkündigen. 315
Haußwirth soll ein wol verwahret Hünerhauß haben. 170
Haußwirth soll auch einen Rothstall haben. 315
Warumb er allerley Vich haben soll. 335
Haußwirth soll alles doppelt zeugen. 316
Haußwirths gröste Mühe / Kinder in der Forcht Gottes vnd zu allem guten aufferziehen. 4
Haußwirth soll sein Weib schützen vnnd handhaben/ 4.
wie er soll geartet seyn. 5
Haußwirthin wird einer Schnecken verglichen. 6
Haußwirthin klagt vber die Vntugenden deß Gesindes 9
Haußwirthe sollen gute Ordnung in jhren Häusern halten. 97
Haußwirthe sollen jhnen alle Instrumenta doppelt zeugen. 97
Haußwirthe sollen jhnen selbst Pferde erziehen. 335.
dürre Pferde kauffen. 344
Haußwirth wie ers machen soll/wenn er auß einer dürren Heyden eine Wiese machen will. 416
Hechte zu kochen. 48
Hechte auff Polnische Art zu sieden/ibid.auff eine andere Art. ibid.
Hechte mit Lemonien zu sieden/ibid.auff eine andere art. ibid.
Hechte auff Vngerisch zu sieden. 50
Hechte mit Knobloch zu sieden/ auff zweyerley art. 49
Hechte so gefüllet/zuzurichten. 51
Hechte säwerlich zu sieden. 50
Hechte mit Cappern zu sieden. 50
Hechtrogen zuzurichten. 58
Hechtwürst zu machen. 58
Hechte gesaltzen zuzurichten. 78
Hechte blaw zu sieden. 71
Hechte in oder ohne Zwiebeln zuzurichten. 78
Hechte gebacken zu machen. 78
Hechtgallart zu sieden. 81
Hecht woher er den Namen / vnnd was er für Art. 653
Hecht zu welcher Zeit sie gut. 644
Hecht sind zweyerley. ibid.
Hechte zu welcher zeit sie am besten anbeissen. 644
Hechte wie sie von Schiffleuten gefangen werden. ibid.
Hechte womit sie am Angel zu fangen. 645. 653. 677.
Hechte wie sie in der Leichzeit zu bekommen. 651
Hechte vnd Welse wie sie mit den Schnüren zu fangen. 661
Hecht hat 267. Jahr in einem See gestanden. 653
Hechte wie sie in der Marck mit der Terge zu fangen. 661
Hechte wie sie zu erkennen daß sie fett. 661
Hechte werden in kurtzer Zeit groß. 662
Hechte seyn gefressig. 662
Hechte in Teichen/warumb sie am besten. 669
Hechte vorzukommen / daß sie andere Fische nicht fressen 527
Hechte vnd Karpen dienen nicht zusammen. 661
Hechte vnd Parse warumb sie von Karpen in der Leichzeit zu sondern. 679
Hecht wenn sie in die Teiche zu setzen. 629
Hechte/woher sie in die Teiche kommen. ibid.
Hechtfleisch wem es gesund. 653
Hechtstiffel dienet für den Blasenstein. 653
Hedera wovon sie jhren Nahmen. 233
Hefen was sie seyn. 28
Hefen so von Brantenwein vberblieben / dienen dem Viehe. ibid.
Heffren in Weinbergen/wenn es geschehen soll. 268
Heidechsen / sind zwar nützlich zur Artzeney/ aber dem Viehe sind sie schädlich. 172
Heydekorn wohin vnd wenn es zu säen. 127
Heiligen Gottes sind mit der Jagt vmbgangen. 467
Heimen seind einem Haußwirth ein beschwerlich Ding. 181
Heimen wie sie zu vertreiben. 182
Heimen sind auch auff dem Felde. 182
Henrich Knauß von Bieren. 20
Helder/wie die für die Karpen zuzurichten/ Item was jhnen schädlich. 673
Heliotropion,was es für ein Stem. 696
Helffenbein weich zu machen. 517
Helenium was es sey. 278
Henssling was vor Art er sey. 620
Henssling wo sie jhre Jungen außbrüten. ibid.
Henssling wenn sie auffzunehmen / vnd wie man die hennchen erkennen soll. ibid.
Henssflingen wie vnd wo sie zu fangen. ibid.
Henssflinge wo sie nisten/vnd wie man jhre Jungen pfeiffen lernen kan. 606
Hengstpferde zu schneiden/340. Man soll sie nicht leichtlich verlehen. 339
Henne vide Hüner. 504
Hering woher er den Namen. 662
Hering wie sie zu Lübeck vnd Stralsund verkaufft werden. ibid.
Hering wenn sie am besten/ 663. Item wie sie zu fangen. 663
Heringskäuffer müssen fleissig achtung auff das zeichen geben. 325
Herr soll nicht Tyrannisch mit seinem Gesinde vmbgehen. 103
Herrn vnd Frawen sollen an vngehorsamen Gesinde jhre Haußrecht gebrauchen. 103
Herrschafft soll sich eines frommen Gesindes fleissig annehmen. 104
Häuser vnd Stuben/wie sie sollen gebawet oder gemawret werden. 320
Hew zu welcher Zeit es abzuhawen. 416
Hew wie dasselbige zu verwahren vnd zu behalten. 167
Hew lange zu halten. 167
Hew soll treuge auch nicht auff der blossen Erden ligen. 167
Hew wird im Voygtland in die schupffen gelegt. ibid.
Hew soll man vor den Hünern vnd Vögeln wol bewahren. ibid.
Hewschrecken thun dem Getreidicht grossen Schaden. 168
Hewschrecken haben zu Athen grossen Schaden gethan. 168
Hewschrecken wie sie zu tödten. 168
Hewschrecken wie die auß den Gemachen zu vertreiben sind. ibid.
Hewschrecken was sie auffrisset. ibid.
Hewschrecken seyn mancherley. ibid.
Hexel oder Heckerling. 315
Hexel von Gerstenstroh ist den Pferden am besten. ibid.
Hexel soll den Pferden auffs allerkleineste geschnitten werden. 315
Hexel von welchem Stroh die zu schneiden / vnd süede zu machen ist. 415
Heydekorn wohin vnd wenn es zu säen. 127.155
Hippocras ein gut getränckе. 299
Hirsch so weiß gewesen/ dem Alphonso verehret worden/ Item dem Sertorio,587. Item in India hats auch weisse Hirschen. 588
Hiudin so Hörner gehabt. ibid.
Hirsche so in Beyern vndzu Auerbach gefangen worden. ibid.
Hirsche warumb sie die Hörner verbergen. ibid.
Hirsch so die Griechische Sprach verstanden. ibid.
Hirsch so gar zahm gewesen/daß man jhn hat reitten können. ibid.
Hirsch so vber hundert Jahr alt worden. ibid.

Hirsch hat im Hertzen ein Bein. 590
Hirschen Marck vnd Milch im Magen wozu es dienet. 590
Hirschen Brin wozu sie dienlich. ibid.
Hirschhorn Rauch vnd Asche wozu sie dienen. ibid.
Hirschfarbe wozu sie dienet. ibid.
Hirsch woher er den Namen. 587
Hirsch wie er von den Græcis genennet wird. 587
Hirsch wie er die Schlangen fahe. ibid.
Hirsch wenn er krancк wird/ womit er sich curiret. ibid.
Hirsch mit vier Hörnern. 588
Hirsch ist das lustigste Thier. ibid.
Hirsch wie er höret vnd nicht höret. 588
Hirsch was er wider die Gifft braucht. 590
Hirsch so sich ins Wasser begibt/ wie jhm abzubrechen. 591
Hirsch so im Netze/ wie mit jhm zu gebahren. ibid.
Hirschbrunst/ wie man sie zu der Zeit bekommen kan. 589
Hirschgewehre/ so der Churfürst zu Brandenburg gefunden. 588
Hirschhäute/ wenn sie nicht gut. 589
Hirschhaut so abgezogen/ wie damit vmbzugehen. 592
Hirschjagt eine Fürstliche Lust. 590
Hirschjagt wenn sie zu halten am besten. ibid.
Hirschjagt in Franckreich. ibid.
Hirschjagt in Vngern. ibid.
Hirschjagt beym Xenophonte. ibid.
Hirschbraten von Fischen zu machen. 51
Hirschlümmel wie es anzurichten. 65
Hirschen Wildpret von Fischen zu machen. 51
Hirschen Wilpret im newen Sohde zuzurichten. 77
Hirschen Wilpret auß Rindfleisch zu machen. ibid.
Hirschzungenwein zuzurichten/ Item dessen nutz. 282
Hirschen wenn vnnd wie jhnen die Hörner beginnen zu wachsen. 589
Hirschen sind mancherley. 587
Hirschen wenn sie die Hörner abwerffen. 588
Hirschen wenn sie ohne Hörner/ wie sie es machen. 588
Hirschen ohne Gallen. ibid.
Hirschen wie sie mit einander streiten. ibid.
Hirschen wo für sie sich fürchten. ibid.
Hirschen wie sie schwimmen. 589
Hirschen was sie gern hören. 588
Hirschen/ wie vnd wo sie gebehren. 589
Hirschen gebehren schwerlich. ibid.
Hirschen was sie nach der Geburth brauchen/ ibid.
Hirschen gewohnen jhre Jungen zum lauffen. ibid.
Hirschen wenn sie sich mesten. ibid.
Hirschen alter/ vnd wie es zu erkennen. ibid.
Hirschen/ so zwischen zweyen Frawentagen geschossen/ wie sie zur Artzney zu gebrauchen. ibid.
Hirschen wie sie außzuspüren. 590
Hirschen brauchen in der Jagt allerley Behendigkeit. 591
Hirschen wie sie außzuwenden. 591
Hirschen vnd Hasen/ wenn sie gut mit Netzen zu fangen. 575
Hirsche so im gantzen Wald/ wie man sie zusammen bringen kan/ was Mizaldus davon schreibet. 592
Hirsebrey im Sack zu kochen. 47
Hirse zu Babel auff Bäumen gewachsen. 156
Hirse wenn er in der Schlesien gesäet wird. 156
Hirse/ wenn er zu säen/ 127. vnd auff wasserley Feldt. 155
Hirsestroh/ obs dem Vieh gut sey oder nicht. 415
Hispanische Hund sind trew. 470
Historia vom vollsauffen Astyagis. 41
Historia vom vollsauffen etlicher junger Gesellen. ibid.
Historia von getrewen Hunden. 471
Historia von dreyen Nachtigallen. 607
Historia von den grossen Fliegen zu Spandaw darinnen der Teuffel erschienen ist. 183
Historia von Murenen vnd Dorsch. 630
Historia von einem wie jhnen die Bienen gestochen. 548
Historia von einem Studenten / der Nelckenstrencher promoviren wolte. 218
Historia von etlicher Weiber sawren Apffelbiß. 210
Historia von einer Königin in Engelland. ibid.
Historia von etlicher Weiber thaten. ibid.
Historia von Furio Crelino. 94
Historia von einem Bürger zu Rom wegē eines Ackers. 96
Historia vom Poeten Comate. 102
Hyacint was er vor Tugend. 692
Hochgelehrte Leut haben auch von der Haußhaltung geschrieben. 2
Hædus vnde dictus sit. 448
Höfflich Essen von Pfawen zu machen. 70
Höfflich Streubel zu machen. ibid.
Holunder wem zumachen/ Item sein nutz. 282
Holtzung. 305
Holderlatwerg zu machen. 85
Holtzung zu zeugen. ibid.
Holtz zu zeugen durch Samen vnd durch setzen. 360
Holtzflössen bringen grossen Nutz. 307
Holtz darauß man allerley Farben machen kan. 307
Holtz zumachen/ daß es dem Frantzosenholtz ehnlich sehe. 308
Holtzung wie mancherley es sey. 308
Holtz zum bawen wenn es zu fellen. ibid.
Holtzpflantzung / wie die im Lauenburgischen Lande geschicht/ 309. als Eichen/ Buchen/ Bircken/ Tannen/ Kihnen oder Kefern. 309
Holtzes vnd Wälde nutz ist groß. 310
Holtz/ so am härtesten. 307
Holtz/ wenn es zu fällen. 305
Holtz zumachen daß es nicht faulet. 308
Holtz wie es zuverkauffen. 307
Holtz von aller hand Farben zu machen. 728
Homerus von außtreybung deß Hirsches. 592
Homerus beschreibet das Kraut Moly. 403
Honig woher es so genennet wird. 562
so es zuviel genossen wird/ ist vngesund. ibid.
dessen eygenschafft. 562
welchen Leuten es zu geniessen dienstlich. ibid.
In Sardinia vnnd Colchide soll es bitter seyn/ welches die Leute vnsinnig macht. ibid.
In der Insel Creta berühren die Fliegen nicht/ ibid.
welches nach Aristotelis meinung am besten sey. 563
wie es außzutrucknen/ daß es lang gut bleibet/ ibid.
verdirbt vom Brod vnd Mehl/ ibid. so die Biene davon soll gespeiset werden/ soll man sonderlich bewahren. ibid. wenn man es den Bienen vorsetzen will/ soll es nicht alt seyn/ ibid. so es gefreuret/ dienet es den Bienen nicht. ibid.
welchen Leuten es schädlich sey. 564
wozu es gut vnd gesund sey. ibid.
Honigtaw / den Bienen nütze / vnd den Schaffen eine Gifft. 533
Hopffen gut zum brawen vnd Handel. 238
Hopffen was es vor Land haben will. 239
Hopffen wie mancherley. ibid.
Hopffenstöck Natur. ibid.
Hopffen zu zeugen. ibid.
Hopffen/ wenn er reiff vnd abzunehmen täglich. 240
Hopffens vnterschied/ deß zahmen vnd wilden. Ist mancherley. 240
Hopffgärten ein nützlich ding. ibid.
Hopffengärten/ wie die sollen gemistet vnd gedünget werden. 241
Hopffen zu vertreiben. 241
Hopffen zu probiren. ibid.
Hopffengärten/ wie die zuzurichten. ibid.
Hopffen muß gegetret werden. 240
Hopffen muß man anheffen. ibid.
Hopffen/ wenn er zu blühen pfleget. 240
Hopffens schaden. 241
Hopffen so abgepflückt/ wie damit vmbzugehen. ibid.
Horn zu giessen. 716
Hunde böser art von Wölffen gezeuget. 470
Hund so ein Kopff gehabt/ wie ein Habicht. 470
Hunde/ wenn sie sich vermehren. 472
Aristoteles de generatione animalium. ibid.
Hindin haben jhre Jungen lieb. ibid.
Hundin zum schnellen lauffen nicht tüchtig. 473
Junge Hündlein/ warumb sie erstlich blind seyn/ 473.
sind zur Artzney dienstlich. ibid.
Jhr Alter. 474
Hund vom Alcibiade thewer erkaufft. 350
Wer davon geschrieben. 469
Hunde vnd Menschen das Augenwehe zu vertreiben/ eine bewehrte Kunst. 478
Jungen Hündlein einzugeben/ daß sie klein bleiben. 481
Hunde / was jhre Eygenschafften seyn / 741. sind sinnreich/

reich / 471. Eines Hundes witz von Conſtantinopel/ 171. welche guter Art ſeyn/ recht zu erkennen/ 473. derer verſtand gegen die Menſchen/ 470. derer Namen beym Ovidio zu finden. 470
Hunde ſind neben den Pferden den Menſchen am getreweſten/ 471. Hiſtoria von derer Trew. ibid.
wie die zu tödten ſeyn. 474
Hundsfett/ was es nutzet. 475
Daß ſie einen lieb haben/ einzugeben. 474
Daß ſie einen nicht anbellen/ zu machen. ibid.
Welche bey dem Viehe bleiben / wie ſie gearbeitet ſeyn ſollen. 476
Hunde/ ſo ſie ſchaden thun / müſſen es die Herren verantworten/ 473. wenn ſie noch jung ſind / ſollen ſie gekaufft werden/ 475. wie die / ſo ins Hauß gehören zu halten/ ibid. wie ſie ſollen gewehnet werden. 474
Hunde / wie ſie ſollen gearbeitet ſeyn / ſo im Herbergen vnnd groſſen Höfen ſollen gehalten werden/ 477. wie ſie zu ſpeiſen/ 477. wie ſie der Farbe nach zu erwehlen ſind. 476
Hunde/ wie ſie anfangs zu gewehnen ſeyn. 476. die böſe art abzugewehnen/ ib. d. ſind einander trew/ ſo ſie eines Wurffs ſeyn / 477. bekommen mancherley Kranckheiten/ 478. wie jhnen die Würme auß den Wunden zu vertreiben / 479. wie jhnen die Würme auß den hindern Beinen zu vertreiben / 470. Wie man jhnen eingetretene Dörner außziehen könne. 479
Hunde/ ſo ſie verdorben ſind/ wie jhnen wider zu recht zu helffen/ 479. das treffen der Augen jhnen zu vertreiben. 478
Hunde/ ſo ſie böſe Halß bekommen / wie jhnen zu rahten/ 478. jhnen den verlohrnen Athem wider zu bringen. ibid.
Hunde/ wie ſie ſo ſie verwundet ſeyn/ geheilet werden/ ib. wie jhnen die Leuſe/ Flöhe/ vnd Holtzböcke zu vertreiben. 575. 481
Hunde/ ſo ſie geſchunten / wie ſie anfangs recht ſollen gewartet werden. 481
Hunde/ ſo ſie thöricht ſind/ wie ſie ſich gebähren/ 479. jhnen vor das raſen einzugeben. 479
Hunde daß ſie nicht tolle werden. 573
Hunde / ſo ſie thöricht ſind/ vergifftet mit einem Biß alles/ 479. wie ſolcher Biß zu curiren ſey an Menſchen vnd Viehe. 480
Hunde ſo rendig ſind zu heilen. 479
Hunde/ wovon ſie thöricht werden. 575. Wie die Engliſche Hunde gearter ſind/ 470. Alexander Magnus hat groſſe vñ ſtarcke Hunde gehabt/ 470. Spürhund. 470
Hunde/ wie ſie zum Rephünern zu gewehnen. 573
Hunde/ wie ſie in der Spur betrogen werden. 575
Hunde/ wo ſie gute Spur haben. ibid.
Hunde / womit ſie zu verſtehen geben/ daß der Haſe nahe. 578
Hunde/ ſo nicht guter art zu erkennen. ibid.
Hunde/ was ſie in der Außweidung bekommen. 502
Hunde haben jhre Muſicam. 592. daß ſie allem bleiben/ einzugeben. 481
Hundediebe/ wie ſie Hunde ſtehlen. 574
Hüner ſind ſehr nützlich/ 504. können in der kälte nicht legen. 506
Hüner/ wie ſie zu warten/ daß ſie viel Eyer legen. ibid.
Hüner Eyer/ welche vnd wie ſie den Menſchen zu genieſſen dienlich / 506. wie Leupolt ein Jüde ein weich Ey gebraucht/ ibid. Eyer ſo rohe/ weich oder hart geſotten ſeyn/ welche am geſündeſten. ibid.
Hüner/ was von jhrem krähen zu judiciren. ibid.
Hüner / wie ſie in jhren Häuſern ſollen gehalten werden/ 505. wie derer Häuſer in groſſen Höfen zu bawen ſeyn. ibid.
Hüner ſollen an S. Valentini Tag / nach der Bawren Meynung/ nit angeſetzet werden/ 509. wie jhnen das brüten erwehret werden kan. ibid.
Hüner/ wie ſie vor Raubvögeln zu bewahren ſeyn/ 510. dieſelben für Wieſel/ Katzen vnd Iltis zu bewahren. Item wie ſie vor Geyer zu bewahren. 724
Hüner/ wie ſie an der Farbe können grün erzogen werden/ 511. wie jhnen das Eyer außſauffen kan verwehret werden/ 515. zuſchaffen daß ſie nicht Eyer flöſſen. 516
Hüner/ wie ſie zu purgiren ſeyn. ibid.
Hüner / wenn ſie kranck werden / wie ſie zu warten. 516. daß ſie recht außbrüten/ zu beſtellen. ibid. wie jhnen der Zipff vertrieben werden kan/ 515. wie jhnen die Leuſe zu erwehren. 516
Hüner/ wie jhnen das durchlauffen zu benehmen / ibid.
Hüner/ wie jhnen die Augen zu curiren ſeyn. ibid. welche bey einander gewohnet ſein. / ſollen gekaufft werden/ 505. wo derer viel können gehalten werden/ 505. wer hievon geſchrieben. 504
Hüner/ wenn ſie nicht legen ibid. Einzugeben daß ſie wol legen. 506
Hüner/ woher ſie jhren Nahmen empfangen. 504
Hüner ſind mancherley Geſchlecht/ 504
Hünernieſter ſeyn brauchlich bey gemeinen Leuten. 505
Hüner werden nach dreyen Jahren vngeſchickt zu legen/ 506. denen einzugeben/ daß ſie wol legen. ib. legen nach zweyen Jahren nicht wol. 507
Hüner/ wie ſie anzuſetzen daß gute junge Leghüner außkommen/ 509. wie derer Brütung ſoll angeſtellet werden. 509
Hüner/ worzu jhr Miſt dienet/ 507. derer Eygenſchafften. ibid.
Hüner / wie ſie durchs gantze Jahr recht zu warten ſeyn/ 506. wie viel Eyer man jhnen außzubrüten vnterlegen ſoll/ 508. vngleiche Eyer ſoll man jhnen nicht vnterlegen. ibid.
Hüner ſollen nit zu Nachbarn gewehnet werden. 505
Hüner / wie ſie recht anzuſetzen ſeyn. 580. wie maus mit denen halten ſolle/ ſo ſich ſelbſt anſetzen. ibid.
Hüner ſind zur Speiß vnd Artzney ſehr dienſtlich. 507
Hüner mit Bier zu meſſen. 33
Hüner in Merzettich zu kochen. 64
Hüner/ ſo gehackt zuzurichten. 66
Hüner gebraten/ anzurichten. 75
Hüner ſo gebraten ſeyn/ in einem grünen Sohte zuzurichten. 75
Junge Hüner auff Vngeriſch anzurichten. ibid.
Hüner auff eine andere Art anzurichten. ibid.
Haſelhüner in einem gelen Sode zuzurichten. 76
Hünlein/ ſo jung ſeyn/ recht zu erziehen. 509
Hünlein wie ſie ohne Klughenne können erzogen werden. ibid.
Hünlein werden im Egypten ohne Brüthüner außgebrütet. 511
Hüneryer/ ſind in der Artzney ſehr dienlich. 506. wie lang ſie zu behalten ſeyn / 505. welche zum brüten dienen. 510
Hüneryer ſollen nicht zugleich mit Endeneyern in ein Neſt gelegt werden. 509
Hürnuſſen vnd Weſpen in Beutſtöcken zu fangen / ſollen verbrandt werden/ 568. wie ſie auß den Gebäwden zu vertreiben. ibid.
Hütung vors Viehe eine Gabe Gottes/ 251. Wie vnd wenn die geſchicht. ibid.
Hütten beym Vogelherde. 614
Hütten im Walde/ warumb ſie zu machen. 592
Hütten vor die Netze zu machen. 575
Hütten zu machen von Bäumen vnd Brettern. 619

J.

JAgen iſt manchem von Natur angeboren. 570
Jagten warumb ſie abgeordnet. 570
Jagen wird geſtrafft. 570
Jagten ſeyn mancherley. 570
Johan Baſilides hat nur gefangenen Chriſten gejagt. ibid.
Oppinianus macht dreyerley Jagten. 571
Jagthunde ſollen gewiſſe Ruechte haben/ die ſie führen. 574
Jagthunde zu erkennen/ daß ſie gut ſeyn/ 574. von Jagten wird viel böſes geſchrieben. 569
Jagen iſt keine Sünde/ wenn maß gehalten wird. 568
Jagt/ wenn ſie nicht gut. 574
Jagt/ zu welcher Zeit deß Jahres ſie geſchehen ſoll. ibid.
Jagtbuch/ woher es den Namen. 568
Jagten werden mit dreyen Dingen vollbracht. 571
Jagtfiſche in India ſind zweyerley. 649
Jagthunde/ wie mancherley. 572
Jagthunde/ wie ſie auffzuziehen / vnd zur Jagt zu gebrauchen ſeyn. 573
Jagthunde/ warumb ſie ein Halßband haben müſſen. 574
Jagtpferde. 572
Jäger/ wie der ſoll geſchickt ſeyn. 572
Jäger/ was ſie für Kleyder haben ſollen. 572

Jäger bedarff ein Weidemesser. ibid.
Jäger so auff die Fuchsjacht ziehen / was sie in acht zu nehmen. 580
Jäger müssen achtung auff den Wind geben. 591
Jäger muß aller Hunde Stimme kennen. 591
Jäger / woher sie jhr Glück. 592
Jäger Glück / was Mizaldus vnd Cornelius Agrippa davon schreiben. 593
Jäger soll Amethysten bey sich tragen / so hat er gut Glück. 593
Item der Hindin Pudenda darzu gebrauchen. 593
Jäger wissen mancherley Künste. 593
Jäger wie sie sollen stechen / wenn sie die Schweine stechen. 579
Jäger sollen auff der Schweins Jagt nicht alleine seyn. 597
Jägerhorn / was es nutze. 572
Jägerstück / viel Wild an einen Ort zu bringen. 596
Jaspis wozu er gut. 603
Iltis soll man in der Zeit wegbringen. 170
Iltis thut den Bienstöcken grossen schaden. ibid.
Indianer trincken keinen Wein. 299
Indianische Hunde. 593
Indianische Hüner recht zu schlachten / 519. wie jhnen der Zipff zu vertreiben / ibid. wie lang sie legen / ibid. wie sie zu mesten. ibid.
Jngwer einzumachen. 85. 691
Jngwer wird auß Wurtzeln gezeuget. 237
Jngwers Natur vnd Eygenschafft. ibid.
Jngwer ist zweyerley. 324
Jnsel Lesbo ist deß Theophrasti Vatterland. 295
Johannisbeerlein / wie sie zu zeugen / vnd was sie nutzen. 85. 218
Johannisbeerlein / wie man sie einmachen soll. 218
Jsop zu zeugen / vnd was dessen Nutz. 227
Jsopwein zu machen / Item / wozu er dienstlich. 282
Julius Cæsar, wo er geboren. 96
Judas sich an ein Feigenbaum gehenget. 211
Julius Scaliger & Amatus Lusitanus schreiben von dem Bezoard. 590
Junge Hüner schnell zu kochen. 63
Junge Hüner in Limonien zu kochen. 63
Junge Hüner auff ein andere weise mit Limonien zu kochen. ibid.
Junge oder alte Hüner zu kochen. ibid.
Junge Hüner in einer Mandelsuppen zu kochen. ibid.
Junge oder alte Hüner in Würtze zu kochen. 64
Junge Hüner mit Pommerantzen zu kochen. 65
Junge Lämblein auff Polnisch zuzurichten. 77
Junge Zickelgen recht zu erziehen. 446

K.

KAlb / vide Kälber. 397
Kalb von anderthalb Jahren / so sich belauffen / wie mit jhnen zu handeln. 397
Kalbfleisch zu kochen. 77
Kälberne Klösse zu machen. 79
Kaldaunen oder Flecke zuzurichten. 82
Kalck so vngelescht / trägt viel auff. 322
Kameel / was es für ein Thier / vnd wie es im Kriege gebraucht wird. 602
Kameel / wozu sie von den Türcken gebraucht werden. ibid.
Kameel hat Feindschafft mit den Pferden. ibid.
Kameelmilch / wozu sie gut. 409
Kappaunen oder Kaphanen / wie sie von den Alten genennet worden. 514
Kaphane zu mesten / 515. wie sie zu gewehnen / daß sie junge Hüner führen. 515
Kaphanen in Rosenwasser zu machen. 65
Kapaunen steines Tugend. 696
Kappern / woher sie gebracht werden / vnd was jhre Tugend. 236
Karpen / wenn vnd wo sie leichen. 660
Karpen / wie sie in der Leichzeit zu bekommen. ibid.
Karpen / wie vnd womit sie am Angel zu fangen / ibid. Alles vom Karpen besihe das 50. vnnd 51. Capitel fol. 660. 661
Karpen / wie sie auff der Weide zu fangen. 657
Karpen / vnschädliche Fische. 669
Karpensamen / wie er zu erkennen / daß er gut. 671
Karpensamen / wie lang er bey den Streichkarpen soll gelassen werden. 672
Karpensamen / wie viel dessen an einem jedern Ort außzusetzen. ibid.
Karpen / wie lang man sie in Teichen soll stehen lassen. 672
Karpen müssen Winterszeit lufft haben. ibid.
Karpen / wenn vnd wie sie sich begatten. 679
Karpen / wie offt sie deß Jahrs leichen. ibid.
Karpen / woher sie jhre Nahrung. 680
Karpen / woher sie kranck werden. 680
Karpen / woher es komme / daß etliche fett / etliche mäger seyn. 681
Karpen / wie nach der Außschung mit jhnen vmbzugehen. 682
Karpen oder Hechte altgebacken zu machen. 83
Karpen in Nelckensothe zuzurichten. 48
Karpen im schwartzen Sothe zu machen. 81
Karten / so die Tuchmacher gebrauchen / zu zeugen. 229
Karutzen oder Karauschen sawer zu sieden. 78
Kästüchlein zu machen. 59
Käsesuppen zu machen. 59
Kaulhäupt / was sie vor art / vnd wie sie geneßet werden. 655
Kaulhäupt / wenn sie leichen / vnnd wie sie zu fangen. ibid.
Katzen / Marder / Wiesel vnd Eulen / womit sie von den Taubenschlägen wegzutreiben. 171
Katzenpeltz / von einer wilden Katzen / wozu er gut. 586
Katzen sind im Hause sehr nützlich. 481
Katzen / woher sie genommen werden / 482. jhnen zu erwehren / daß sie keine Vögel vnd Hüner fressen. 483
Katzen / wie die in der Artzney gebraucht werden / 483. derselben Eygenschafften. 482
Katzen soll man daheimb behalten / 482. wie jhr Biß zu heilen sey. 483
Katzen zu erziehen / vnd daheime zu behalten. 483
Keser / wie sie auß den Gemächern zu vertreiben. 168
Keser / wie sie zu tödten. ibid.
Keser haben jhre Feinde. ibid.
Keser oder Meuse / wie sie abzutreiben / daß sie das Getreidicht nicht zerschrotten. 164
Keser vnd Heuschrecken sind mancherley. 168
Keser vnd Meuse können mit Oelhesen vertrieben werden. ibid.
Kälber / wie alt sie zum schlachten oder zum absetzen seyn sollen. 398
Kälber / wie sie geartet seyn müssen / so sie sollen erzogen werden. ibid.
Kälber / vmb welche Zeit deß Jahrs sie abzusetzen seyn. ibid.
Kälber / was die Schlächter an jhnen vor vortheil brauchen. ibid.
Kälber / wie alt sie seyn müssen / so jhr Magen zum Lab gebracht soll werden. ibid.
Kälber / zu welcher Zeit / die so man absetzen will / jung werden sollen. ibid.
Kälber / womit sie zu füttern / ehe sie abgewehnet werden. 369
Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werden. 399
Kälber / womit vnnd wie sie nach dem absatz zu füttern seyn. 39. 415
Kälber / wie jhnen die Leuse können vertrieben werden. 416
Kälber werden in Dennemarck nicht geschlachtet. ibid.
wie mit den Mohnkälbern vmbzugehen. 397
wie die Nierenkälber von den Kühen zutreiben. ibid.
Keller / wie die sollen gehalten werden. 45
Keller vnd Kammer / darein die Milch gesetzt wird / wie sie zu bewahren. 408
Kertz zu machen so im Wasser brennet. 717
Kesche auß Kelbergehirn zu machen. 75
Kesche von welcken Rüben zu machen. 76
Kese wovon sie gemacht werden. 411
Kese / so hart worden sind / wie sie mürbe zu machen. 412
Kese / wie sie für die Würme zubewahren. 412

Rese/ wie sie mit Salbey/ Majoran/oder Pfeffer traut zu machen. 412
Rese/wie das Lab darzu dienlich zuzurichten. 411
Reßtüchlein zu backen. 59
Reutzlein wird voll Vogeln gehasset. 615
Reyser Tyberius hat ein scharff Gesicht gehabt. 482
Richern dienen wider die Pocken. 238
Rienenholtz/wie es zu seen. 309
Rinder/wie sie sollen geartet seyn. 6
Rinder soll man von allerley Untugenden abhalten. ib.
Rirschensafft oder Kirschmuß zu machen. 85
Rirschen zu kochen. 84
Ein zumachen. 86
Rirschen/wie vnd wo sie zu zeugen. 214
Rirschen ohne Kern zu zeugen. 207
Rirschen zu zeugen/so operiren. 254
Rirschen vber Winter zubehalten. 215
Rirschen mit Zucker zu machen. 215
Rirschenwein/ Zieni/Kirschbier zu machen. 280
Rirschwein wenn er matt/wie jhme zu helffen. ibid.
Rirschweins nutz im Sommer. 286
Rüssing zu machen. 58
Rüssing/ was es sey. 58
Kleine Würste zu machen. 69
Kleine Vogel zu kochen. 83
Klösse auß Kalbfleisch zu machen. 79
Klösse auff einander Art. ibid.
Klösse auß Semmel zu machen. ibid.
Klösse noch auff ein andere Art. ibid.
Klösse auß Meel zu machen. 79
Knechte/ wie sie sich in Stellen halten sollen. 354
Knechte sollen bey den Pferden/ vnd die Mägde bey den Kühen im Stall ligen. 101
Knechte vnd Mägde/was es für ein Volck sey. 103
Knechte vnd Mägde sind bey den Alten leibeigen gewesen. ibid.
Knechte sollen S. Pauli Vermahnung in acht haben. 104
Knechte/wie die sollen formieret seyn. 6
Knechte vnd Mägde Gespräch seyn gefährlich. 7
Knoblauch zu zeugen. 127
Knoblauch/wie er beschrieben wird. ibid.
Knoblochs Krafft vnd Tugend wider Gifft. 231
Knoblauch mit grossen Häuptern zu zeugen. 231
Knoblauch gut mit äpffeln zu machen. 72
Köche sind bißweilen Mannspersonen. 13
Kochen/wenn es eigentlich gebüret. 14
Kochen/gehören mancherley darzu. ibid.
Kochen ist eine grosse Kunst. ibid.
Köche/wie sie sollen mit dem Essen vmbgehen. ibid.
Köche/wol sorge haben. ibid.
Kofent/ wozu er dienet. 32.33
Kohl/sawren Kohl einzumachen. 230
Kohl zu zeugen/ vnd wie mancherley. 230
Kohlen/was sie vor Krafft in sich haben. 317
Kompus auß sawren Kirschen zu machen. 73
Kompus auß Milch zu machen. ibid.
König zu Pegu braucht zwey hundert tausent Menschen zur Elephanten Jagt. 601
König in Franckreichs seltzams Pferd. 587
Korn/ein Scheffel bringet wider vier Scheffel. 138
Korn ist von Natur warm vnd trucken. 138
Korn/was es für Getreidicht. 149
Korn das in der Milch erfreuret/verdirbet sehr. 150
Korn/ so im Mist stehet/ wird allezeit zum ersten reiff. ibid.
Korn/ zu welcher zeit es in der Chur Brandenburg geseet werde. 150
Korn/ so newe geschnitten/ wie man es auß mangel deß Brod/ soll außdreschen. 150
Kornböden sollen allenthalben verwahret seyn. 164
Kornwürme vnd andere Vnziesser/ woher es komme. 165
Kornwürme durch ein köstlich Wasser zuvertreiben. 165
Kornwürme zuvertreiben. 164
Kornschreibers Ampt. 12
Köstliche Salbe zum Tritt/ vor schadhafftige Pferde. 274
Krabben/ was es seyn/ vnnd wo sie gefangen werden. 667
Krähe/ was es für ein Vogel/ vnnd wie lang sie leben. 624
Krähen werden von den Alten hoch gehalten. ibid.
Krähen/ wie sie zu fangen. ibid.
Krametsvogel/wo sie jhre Junge außbringen. 619
Krancke Bienen zurecht zu bringen. 544
Krannich/ woher sein Name. 634
Krännich/ wo die zu suchen/vnnd wie die zubekommen. ibid.
Krännich/so zwey köpffe gehabt. 634
Kränniche/wenn sie zu fangen. ibid.
Krannichs/ wie sie zur Artzney dienstlich. 634
Krausemintze/ wie sie gezeuget/ vnd wozu sie zugebrauchen. 233
Kraut zu stecken. 127
Kraut zu kochen. 56
Krautstängel zu kochen. 56.57
Kraut mit Essige zu kochen. ibid.
Krauthan zu machen. 63
Kräut Rintzel genant. 411
Krebse sein mancherley. 666
Krebsschalen dienen wider den tollen Hundesbiß. 666
Krebse/wo sie sich auffhalten. 677
Krebse/wenn sie gesund vnd schädlich. ibid.
Krebse/wo sie sonsten zur Artzney dienstlich. 666
Krebse/wie vnd womit zu fangen. 666
Krebse/wie sie zu hegen. 668
Krebse/wie sie lebendig zubehalten seyn. ibid.
Krebse/wie sie zu mästen. 666.667
Krebse werden von den Ahlen gefressen. ibid.
Krebse/ wie sie in der Marck verkaufft werden. 667
Krebse/wie sie im Reusen zu fangen. 667
Krebse/wenn sie gut. ibid.
Krebse anzurichten. 55
Krebse gefüllet zu machen. 58
Krebse in Beyfuß zu machen. 58.81
Krebse mit einem rohten Sode zu machen. 58
Krebs sein gut vor toller Hunde Biß. 175
Kresse/wenn sie zu seen. 229
Kresse ist zweyerley. ibid.
Kresse/ wozu sie nütze. ibid.
Kresse heist Nasturtium, quod nasum torqueat. ibid.
Kräuter in die Gärten zu zeugen/was in acht zunehmen. 225
Kräuter nicht zu gut außzurotten. 245
Kräuter sollen mit Aschen getünget werden. 315
Kräuterwein zu zurichten. 277.283
Kräuter/so Menschen vnd Viehe vor Bezauberung bewahren sollen. 403
Kräuter/so vor Bezauberung dienen sollen. ibid.
Kretzwerck/ als Möhren/Rüben/Zwibel/wie es soll geseet/ vnnd wie die Ecker sollen zugerichtet werden. 126
Kriechen/ wo sie wachsen/ vnd worzu sie dienstlich/ 214
Kriegs Rosse. 333. wie sie bey den Römern gewehnet worden. 353
Köpffe der Pferde/ was es sey/ vnnd wie es zu curiren. 376
Kröten/wie sie zuvertreiben. 171
Kröten vnd Vncken sind dem Viehe schädlich. 171
Kröten haben Steine auff den Köpffen vnnd auff den Lenden. 172
Kröten/wann sie die Kühe außsaugen/was davor zugebrauchen. 403
Kröten können das Wagenschmeer nicht vertragen. ibid.
Krötenstein worzu er nutzt. 696
Kuchengarten zu besamen. 249
Krumtz/was sie vor Art/vnd wenn sie gefangen werden. 634
Küchenschreibers Ampt. 12
Kuchen von Spenat oder Beißkohl zu machen. 58
Küchenspeise/ wie theuer dieselbige jetziger zeit bezahlet wird. 131
Kuchen von weissen Kohl zu machen. 56
Kühe wenn sie Rindern wollen/ woran es zu mercken. 395
Kühe/ ob sie ein öchßlein oder kühlein tragen. ibid.
Kühe/von welchen Blut gehet. 397
Kühe/so alle Jahr 2. Kälber gehabt. 396

Kühe kan man zur Arbeit brauchen/ 395. Wunder an den Kühen und Ochsen zu mercken. 395
Kühe/ wovon sie viel Milch bekommen. 408
Kühe/ seynd der Landart nach mancherley. 396
Kühe/ welche eine Bornkanne voll Milch geben. ibid.
Kühe/ wie sie zu erkennen/ ob sie guter Art seyn. 396
Kühe woher sie den Namen haben/ und derer Beschreibung. 395
Kühe/ wie lang sie dawren. 396
Kühe / welche in der Haußhaltung zu käuffen. 395
Kühe/ wer davon geschrieben. 395
Kühe/ wie sie zur Arbeit zu gebrauchen. 395
Kühe/ wie sie die Schlesischen Bawren mästen. 415
Kühe / wie die so gelbe gestanden haben / wider Milch geben. 402
Was in acht zu nehmen sey/ wenn sie zugelassen werden. 395
Wenn man sie zulassen soll. 396
Kühe / wenn sie kalben wollen/ wie sie zur Geburt zu befördern. 407
Kühe / wie sie zu warten seyn / so sie gekalbet haben. 407
Kühe / jhnen einzugeben / das sie nicht verwerffen. 407
Kühe/ wie jhnen zu rahten sey/ wenn sie die Blattern bekommen. 404
Wenn Blut von jhnen gehet/ was zuthun sey. 404
Kühe/ so sie toll werden/ wie jhnen zu helffen. 403
Kühe / wenn sie die Kröten außsaugen/ was jhnen darvor gut sey. 403
Wie jhnen die Leuse zuvertreiben. 404
Wie jhnen / so jhnen die Zeene wackeln/ zu rahten. ibid.
Kühe / so sie teuflisch werden/ was hierinnen vorzunehmen. ibid.
Wie jhnen der Hauck vertrieben wird. 406
Kühe/ und Ochsen/ so den Rader bekommen/ wie jhnen zu rahten. 404
Kukummern zu ziegen. 250
Kukummern einzumachen. 250
Kümmel zu zeugen. 229
Kümmels Nutzbarkeit. 582
Küniglichen oder Köngleu / woher sie den Namen. 582
Küniglichen/ was sie für Art. ibid.
Küniglichen/ wie sie zu fangen. ibid.
Kunststücklein in abziehung der Weine zugebrauchen. 286
Kunststücklein zuerfahren / ob ein Wein viel Hefen bedarff. 290
Kunststücklein einen süssen Wein zu zurichten. 274
Kunststücklein auff einen Hagedorn zu pfropffen. 206
Kunststücklein Mispeln auff einen Bierenbaum zu prossen. 206
Kunststücklein Biern und Aepffel auff einen Stämm zu pfrossen. 206
Kunst deß Nachts zu schiessen. 730
Kunst wegen einer gesegneter Büchsen. 730
Kunst auß einem gewissen Armbrust zuschiessen 730
Kunst gewiß zu schiessen. 722
Kunst ein Büchs im Wasser abzuschiessen. 730
Kunst einen Syßzappen zuzurichten/ daß er brent wie ein Liecht. 730
Kunst einen Sonnenschein vor allerhand Gewechs zu wegen zubringen. 731
Kunst einen Regenbogen an die Wand zu machen. 731
Kunst schön Geschirr zu machen. 731
Kunst mit Wasser/ Wein und Bier zu schreiben. 731
Kunststücklein vor die Mahler. 704
Kupffer/ wie viel man nimpt zum probieren. 704
Kupffer / Silber oder Bley/ wie die Einsetzung zu probieren. 705
Kupffer Scheidung zu zurichten. 708
Kürbes zu zeugen. 134. 249
Kürbis zuzurichten. 83
Auff ein ander Art. ibid.
Kürbiskuchen zu machen. 84
Küten zu Eisen zu machen. 732
Küten zu Stein. ibid.
Küten zu Wasser. ibid.
Kutschen. 333
Kutz zu machen darinn allerhand Samen zu säen. 249
Kutschpferde und Wagen / wie die zu halten seyn. 355
Kutschpferde/ wie sie sollen gearret sein. ibid.
Kybutz/ wo sie sich auffhalten. 635
Kybutze/ wie sie gefangen werden. ibid.
Kybitzeyer seyn ein gut Wildpret. 635

L.

LAchs/ was es vor art/ welches der beste. 661
Lachs/ wie theuer eine Tonne. 326
Lacomische Hunde. 573
Lamprete/ was es für ein Fisch. 663
Lamprete wird für eine Schlange getödtet. ibid.
Lampreten/ wie sie zuzurichten/ und wo sie gerne wohnen. 664
Lampreten/ wo sie jnne wohnen. 664
Lampen wie sie zu machen. 696
Lampreten zu zurichten. 58
Lämblein auff Polnisch anzurichten. 77
Landruhte / damit Acker und Wiesen sollen gemessen werden/ wie die zu machen. 115
Landstock/ was es sey. 109
Landgüter / wie man die erhalten kan / wenn man mit grossen Schulden behaftet. ibid.
Lapis Lazuli, was es vor ein Stein. 696
Lasur Himmelfarb zu machen. 699
Lasur zu machen. 700
Leder oder Fell mit allerhand Farben zu ferben/ 701. 702. 704
Leder zu vergülden. ibid.
Lecemer/ wie sie das Viehe abgetheilet. 387
Laubusch Bier. 23
Lauch wie der zu zeugen. 231
Lavendel zu zeugen. 228
Leben der Bäume/ was es sey. 300
Leberkuchen zu machen. 74
Leges villicæ, sollen zu Bononien in Welschland in einem schönen Forberge geschrieben stehen. 105
Leidthunde. 573
Lehm zu kleben / soll zu rechter Zeit gegraben werden. 322
Lehm zu machen/ daß keine Heimen drinnen wachsen. ibid.
Leimstange/ wie sie zugerichtet wird/ und an welchen ort sie hinzustellen. 635
Leimstange/ der beste Vogelsang. 636
Leimstange/ wo sie hingesteckt wird/ und was darzu gehöret. 616
Lein wird in der Marck Brandenburg drey mahl gesäet. 153
Lein/ der zugesäet ist/ was darauff zu streuen. 154
Lein/ in was für ein Land er soll gesäet werden. ibid.
Leinacker zuerwehlen/ und zubestellen. 153
Leinacker/ wenn er soll umbgerissen werden. 154
Leinsamen wenn er gut außzusäen. 129
Leinwad/ wie die recht weiß zu bleichen. 317
Leinwad wie man sie ferben kan. 690
Leinwad so gefärbt soll nicht in die Sonn gehencket werden. 696
Leinwad mit allerhand Farben zu ferben. 690
Leinwad gelb zu ferben. 699
Leim zu machen der nicht auffspringt. 723
Leim vor alle Edle Gesteine zu machen. 731
Leinwebern/ wie jhnen vorzukommen/ daß sie einen nicht betriegen 323
Lämmer/ wie jhnen die Zehne wachsen. 421
Lämmer / an welchen örtern sie nach dem Absatz sollen geweidet werden. 422
Lämer sollen/ so man sie absetzet/ wol gewartet werden. 427
Lämmer/ was man jhnen ersilich vorlegt. 427
Lämmer/ wenn man sie außtreibet. ibid.
Lämmer/ wie die gespehnet werden. ibid.
Lämmer/ wie sie geschnitten werden. ibid.
wie sie zu warten seyn. 427
Lämmer / wie man erstmahls mit jhnen umbzugehen. 427
Wie die Rechnung anzustellen. 431

Lämmer sollen gezeichnet werden/ 431
Lämmer/wie mans in der Schlesien damit hele. 323
Lemonien/was jhre Art vnd Tugend. 236
Leopard soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn. 574
Lerche/woher sie den Namen. 622
Lerchenbawer/wie er zuzurichten. ibid.
Lerchen/womit sie zu speisen. ibid.
Lerchen so alt/ dienen nicht zum singen. ibid.
Lerchen/wenn sie am besten zu fangen. ibid.
Lerchen/ wie sie deß Nachts zu fangen. ibid.
Lerchen/wie sie mit den Falcken zu fangen. 623
Lerchen mit Nachtliechte zu fangen. 623
Lerchen zugewehnen / daß sie allerley pfeiffen lernen. ibid.
Lerchen / wo sie jhre Nester/ vnnd wie man jhre Junge pfeiffen lernet/ 607
Lerchenfang/wenn er angehet. 622
Lerchenfang mit dem Streichnetze. 622
Lerchenfang auff dem Herde. 622
Leschwasser zu allen Metallen. 715
Lewendel oder Lavendel zu zeugen / vnd wozu er nutze. 228
Leuse seyn böse Meuse. 177
Leuse zu vertreiben. 723.177
Leuse auß Vngerischen Rotzen zuvertreiben. 177
Leuse von dem Viehe zu vertreiben. 360
Leuse von Kühen zuvertreiben. 403
Leuse von den Kälbern zu bringen. 410
Leuse von den Schaffen zu bringen. 438
die Schweine davon zu erledigen. 463
von den Hunden zu jagen. 481
von den Gänsen zu bringen. 406
von den Hünern zu vertreiben. 516
Leute / die kein Brod / sondern eitel Wilpret essen. 569
Liechter soll man selbsten zeugen. 691
Licht mit einem Schneeballen. 730
Licht an der Wand anzuzünden. 730
Licht so sich selbsten außlöscht vnnd auch widerumb anzündet. 730
Lichter so sich selbsten anzünden wañ jhr schon 1000. beysammen weren. 730
Lilien zu zeigen. 228
Lilien zu versetzen. 249
Lilien mancherley Farben zu zeugen. 228
Linsen/auff was vor ein Acker sie zu seen. 155
Löwe / woher er den Namen / vnnd wo er zu finden. 598
Löwe/wo er seine Tugend vnd stärcke hat. ibid.
Löwe ist barmhertzig. ibid.
Löwe ist ein auffrichtig Thier. 599
Löwe/wenn er die Leute angreifft. ibid.
Löwen Geblüt vnd Beine hitzig. 598
Löwen werden blind geboren. ibid.
Löwen Listigkeit. ibid.
Löwen/wie offt sie gebehren. ibid.
Löwen flanck. ibid.
Löwen/wie sie den Thieren nachstellen. ibid.
Löwen/wofür sie sich fürchten. ibid.
Löwen sein bendig zu machen. 599
Löwen/wie sie zu erkennen/daß sie zornig. ibid.
Löwen fräsigkeit. 598
Löwen/wie sie in Gruben zu fangen. 599
Löwen mit Netzen zu fangen. ibid.
Löwen können nichts glantzendes sehen. ibid.
Löwen werden zur Jagt gebraucht. ibid.
Löwenschmaltz/Gall/Hertz vnd Haut/wie sie zur Artzney zugebrauchen. 599
Löwen ist ein Venerisch Thier. ibid
Luchses Beschreibung. 586
Lurche oder Loram von Weinbeer hülsen zu machen. 273
Lübecker Bier Israel genandt. 23
Lüneburger Bier. ibid.
Lust gehöret zum vorhaben eines jeden Dinges. 94
Lynces, wie sie dem Wilde nachstehen vnnd fangen. 568

M.

MAden in den offenen Schäden der Menschen zuvertreiben. 281
Maden zuvertreiben/die man essen kan. 57
Mägde sollen achtung auff Fewerzeug geben/ daß es allezeit bereit sey. 8
Mägde wie sie sollen geartet seyn/ 7
Mägde vnd Knechte wofür sie sich zu hüten. 7
Magen zum Laub zuzurichten. 411
Majoran zu zeugen. 228.247
Maltz wie es unterschiedlich getreuget wird. 21
Malchiten/ was sie vor Krafft vnd Tugend. 692
Maltz zuerkennen/ob es gut. 21.31
Malvasier / wo der am meisten vnd besten wächst. 295
Malvasier der beste/wächst in Malvasia. 295
Mandeltern vnnd allerley Kern Obst zu setzen. 205. 217
Mandel vnd Pfirsingzweige Mirtur. 207
Mandeleyer oder Eyer von Mandeln zu machen. 62
Mandelkäse zu machen. 60
Mandelkuchen zu machen. 60.84
Mannes vnd Weibes Ampt haben die Alten gar eigentlich unterschieden. 102
Mann/ so einen grünen Bart gehabt. 220
Mannus Christi Täfflein zumachen. 87
Marcus Anthonius hat ein gantz Buch von der Trunckenheit geschrieben. 44
Marcus Ciceronis Sohn hat auff einen Trunck 6. Maß Wein außsauffen können. 44
Marck von Hirschen/ wozu es gut. 590
Marcepan zumachen. 87
Marcepanweck zumachen. 88
Marder zu seiben. 703
Marder Beltz die Würm darein zuvertreiben. 703
Marder vom Taubenschlag zu vertreiben. 171
Marder/ wo sie anzutreffen/ vnd wie sie zu bekommen. 586 586
Marder fressen in der Marck die Bienen auß. 566
Marellen oder Amarellen zu zeugen. 214
Martialis von Ziemern. 619
Martinus Ganß gibt den Bawren eine Practica. 365
Marucken zu zeugen. 212
Marzipan gut zu machen. 53
Maulbeerbäume / wie sie zu zeugen / vnd derer Nutz. 211
Maulbeersafft/vnd wozu er nütze. ibid.
Maulbeerbaum der allerklügeste. ibid.
Maulwürffe zu fangen/ wozu sie gut/ wie sie zu vertreiben. 417.724
Maulwürffe / wie die von den Wiesen weg zutreiben. 213
Mawren/wie das anzustellen. 321
Meel das vber zehen Jahr wehret/ vnnd gut bleibet. 15
Meel/wie es lange zuerhalten sey. 19
Medohydromel, Methum was es sey. 45
Melde/wenn sie zu seen. 233
Meelwürme/wie sie zu vertreiben. 284
Melonen ein zumachen. 87
Meerben was es vor Art. 635
Meerhund/wie er mit einem nackenden Menschen zu fangen. 649
Meerwolffs Listigkeit. 644
Meeltaw oder Honigtaw schadet dem Wein. 269
Mehsen/wo sie sich gern auffhalten. 618
Mehsen/wie sie zu fangen. ibid.
Mehsen/wie sie mit den Kloben zu fangen. ibid.
Mehsen mit Mehsekasten zu fangen. 618
Mesenfang Æliani. ibid.
Mehsen mit der Sprüe zu fangen. ibid.
Meth ohne Schaden zu führen. 45
Meth auß Honigwasser/wo er also gemacht wird. 299
Meth/wie er gemacht wird. ibid.
Mehts Tugend vnd Nutz. ibid.
Meth zu machen/ der einem Malvasier gleich ist. ibid.
Meht auß Honig gesotten/was es nützet. 564
Meisterkunst zu machen. 69
Melcken deß Viehs in gute acht zu nehmen. 408
Melckvieh/wie es in Meissen gefüttert wird. 413

Melckviehe/wie es in Schleſien zu füttern. 414
Melonen zu zeugen. 235.233.245
Meliſſa zu zeugen. 229
Menſchen vor Zauberey zu bewahren. 403
Menſchen von thörichten Hunden gebiſſen/ wie jhnen zu Muth. 480
Menſchen zweyerley. 568
Mergel / was es für Erde/ vnnd wie er die Ecker ſehr fruchtbar machet. 121
Meſſer zu bereiten daß es Eyſen ſchneid. 729
Mertz Gerſte/wenn die zu ſeen. 127
Merzetich zu zeugen. 232
Merzetich zubehalten/Winter vnd Sommer. 232
Merzettig iſt gut vorn Schlag vnd ſchwere Kranckheit. ibid.
Meſpelen einzumachen. 86
Mäwrer / wie viel ſie in der Schleſien von einer Klaffter zu mawren fordern. 821
Mäuſe ſind böſe Gäſte. 178
Mäuſe thun groſſen Schaden. 482
Mäuſe vnd Ratten wie ſie zu tödten. 178.723
Mäuſe/ daß ſie nicht in die Gebewde kommen/ was dafür zu thun. 178
Mäuſe vnd Ratten/ wie ſie von den Müllern gefangen werden. 179
Mäuſe/wie ſie auß den Betten zuvertreiben. 178
Mäuſe/wie ſie anzukörnen. 180
Mäuſe/wie ſie zu fangen. ibid.
Mäuſepulver zu machen. ibid.
Mäuſe ſollen vom Saltz ſchwanger werden. ibid.
Mäuſe haben offt Menſchen verjagt/ oder dieſelbe wol gar gefreſſen. ibid.& 482
Mäuſe/was ſie tödtet. ibid.
Item/mit öhlhefen zu tödten. 417
Meyenbutter iſt geſund. 410
Meyenfröſte vnd andere Vnfälle ſchaden den Weinbergen. Item/wie ſie zu vertreiben. 268
Meyerm ſoll achtung auffs Melcken geben. 408
Meyer ſoll ſeinem Herren ehe Geld als ein Regiſter bringen. 101
Meyer ſoll vier Tugenden an ſich haben. 101
Meyſen zu fangen. 616.618
Meyereyen/nach welchem ende oder lufft ſie liegen/ darauff halten die Alten viel. 107
Miede Roſt.
Milchſpeiſe die beſte Nahrung deß Menſchen. 408
Milch in Kellern vnd Kammern zubehalten. ibid.
Milch ſolle in reinen Gefäſſen behalten werden. ibid.
Milch iſt in der Artzney gut. 409
Milch/ was ſie ſey an Menſchen vnd Viehe. 409
Milch/woher derer vnterſcheid kommen. 499
Milch / was davor gut ſey / wenn ſie bezaubert wird. 402
Milch iſt mancherley. 409
Milchſuppen zu machen. 59
Milch darmit zu ſchreiben. 687
Miſpeln zu zeugen. 210
Miſpelſteine/wozu ſie gut. 211
Miſpeln auff Birnſtämme zu pfropffen. 206
Miſt / wenn er ſoll in die Weinberge geführet werden. 263
Miſt wird von etlichen Ackerleuten gekaufft. 314
Miſt iſt von Alten im wehrt gehalten worden. 315
Miſt der im wachſenden Monden auffs Feld geführet wird/bringet viel Vnkraut. ibid.
Miſt ſo alt/ iſt der beſte. ibid.
Miſt von Tauben/tünget die Garten wol. ibid.
Miſt von Eſeln vnd Ziegen iſt ſehr gut. ibid.
Miſt/wenn der auff den Acker zu führen ſey. 118
Miſt ſo auff den Acker geführet wird / ſoll nicht lang ligen bleiben. 120
Miſt viel zumachen. 121
Miſt/ ſo er das ander mahl außgeführet ſey. ibid.
Miſts ſoll man ſich befleiſſigen. 148
Miſt auff mancherley Art/zu machen. ibid.
Mixtur deß Mandelzweigs vnd Pfirſigzweigs. 207
Mizaldus, wie man Vogel mit imaginibus Philoſophicis fangen ſoll. 614
Mizaldi Meinung/ wie Viehe vnd Menſchen vor Zauberey zubewahren. 403
Molckendieb vnd Zweyfalter zuvertreiben. 566
Mohn/ wenn der ſolle außgeſeet werden. 127
Mohn wozu er gut. 234
Mohnkälber/wie mit jhnen vmbzugehen. 397
Mohnſuppe zu machen. 59.74
Möhren/ warumb ſie im abnehmenden Monden geſeet werden. 126
Mehren/ Kohlſtrücke/ rohte rüben/Zwiebeln/zu welcher zeit ſie ſollen fortgepflantzet werden. 127
Mohrrüben zu zeugen. 231
Mohs auß den Wieſen zuvertreiben. 416
Moli ein Kraut vom Homero beſchrieben. 403
Molwurff vnd Mäuſe zuvertreiben. 237
Monde iſt kalt vnd feucht. 136
Monde/ zu welcher zeit er vnter die Erde gehet. 138
Monden ſoll man fleiſſig anſehen / wenn man gelegene Zeit zu ſeen haben will. 128
Morchen zuzurichten. 81.82.83
Morellen kern zu ſetzen. 205
Möhren/ Kohlſtrücke vnd Zwiebeln / zu welcher Zeit ſie ſollen fortgepflantzet werden. 127
Mohrrüben zu kochen. 83
Moß auß den Wieſen zuvertreiben. 166
Mörſelkuchen zu machen. 61
Möſer auff ein andere Art zuzurichten. 77
Moſt/wie damit vmbzugehen. 275
Moſcowiter haben keinen Wein. 28
Moſt/wenn er zu gehren anheben. 275
Moſtfäſſer zuzurichten. 274
Moſt/wie er fort zubringen. 208
Moſt/wenn er Wein wird. 277
Moſt/wie er ſchädlich. 227
Moſt/ wie damit vmbzugehen/wenn er gähret. 275
Moſt/ ſo noch nicht abgegohren/ ſchaden den Menſchen ſehr. 294
Moſt/ ſo er mit Waſſer verfälſcht/ wie mans erfahren ſoll. 276
Moſt Regeln/wenn er wohl gerehet. ibid.
Moſt/ lang ſüſſe zubehalten. 275
Motten oder Schaben können einem Haußwirthe auch viel ſchaden thun. 183
Motten/wie ſie auß den Kleidern zuvertreiben. ibid.
Motten/daß ſie die Bücher nicht zerbeiſſen. ibid.
Motten / daß ſie nicht in die Kleiderkäſten kommen. ibid.
Mücken ſind mancherley. 183
Mücken können bißweilen das Viehe erſtechen. ibid.
Mücken/daß ſie ſterben. 183.723
Mücken haben die Myſos auß jhrem Lande verjaget. 183
Mücken vnd Brämen vom Viehe zuvertreiben. 405
Mücken auß den Stuben vnd Kammern zuvertreiben. 567
Müllern/warumb jhnen nicht zu trawen. 17
Müller in Meiſſen / auff was Beſtallung ſie ſitzen. 17
Müller/wie ſie ſich im Mertzen verhalten ſollen. 18
Müller ſollen vnterſchiedliche Käſten haben. ibid.
Außmäzung ſoll wöchentlich gehalten werden. ibid.
Müller ſoll vor frembde einen Kerbſtock haben. 18
Müllers Belohnung vom Maltz vnd andern Getrendigt. 19
Müller ſoll vmb Geſchenck keinen vor den andern fördern. 19
Mühlen/ jhre nutz. 17
Mühlordnung in Meiſſen/wie die ſeyn ſoll. 18
Muhs von äpffeln zu machen. 53
Muhs von äpffeln oder Feigen / wie es zugebrauchen. ibid.
Muß von Birn zu machen. 54
Birn auff ein ander Art. ibid.
Muhs von Erbſen zu machen. 54
Muhs von Erdbeern. 55
Muhs von Eyern geſchnitten/zumachen. 60
Muhs von Eyern kalt zu machen. 61
Muß von grünen Hächten zu machen. 53
Muhs von gebackenen Birnen zu machen. 54
Muhs von Grieß zu machen. 54
Muß von Gerſtenen Biere oder mit Senff zu machen. 54
Muhs/wie gerührte Eyer zu machen. 72
Muhs von Hanff zu machen. 57
Muhs von Kirſchen zu machen. 55

Muhs von Kratzbeer / Erdbeeren / Hindebeeren vnnd Maulbeeren zu machen. 55.73
Muhs von Mandeln zu machen. 53.61
Muhs von Mandeln mit vier Farben zu machen. ib.
Muhs von Mohn zu machen. 57
Muhs von Morellen zu machen. 54
Muhs von Pfefferkuchen zu machen. ib.
Muhs von Quitten zu machen. ib.
Muhs von Reiß zu kochen. 60
Muhs von Rehen vnd Rehetöpffen zu machen. 65
Muhs von sawren Kirschen zu machen. 55
Muhs von Schwaden zu machen. 59
Muhs von Wein vnd Eyern zu machen. 60
Muhs von Wein vnd Eyerdottern zu machen. 61.62
Muhs von Wein auff eine andere Art zu machen. ibid.
Mühser auff ein ander Art zuzurichten. 77
Müller / mit was beding sie auff den Mühlen in Meissen wohnen. 17
Müller/wie sie sich in Metzen verhalten sollen. ib.
Müller sollen Metzkasten haben. 18
Müller soll vmb Geschenck keinen vor den andern fördern. 19
Müllers Belohnung von Maltz vnd anderm Getraidig. 19
Mulsum, was es sey. 45
Müntz zu probiren. 706
Müntz schmelzen. 715
Murenen/was es vor Fische/ Item/ wann sie gefangen werden. 663
Murenen/so in Welschland gefangen werden. ib.
Muscatennüß vnd Blüten haben grossen Nutz. 238
Muscatellerwein zu machen. 299
Müssiggang ist zu nichts gut. 13
Mutterpferde so am besten sind. 338
Mutterpferde, so trächtig seyn/ wie sie zu halten / 139.
wann sie zu zulassen. ibid.

N.

NAcht Eule / vnnd wie damit die Vögel gefangen werden. 635
Nachtigall/woher sie den Namen vnd was jhr Gesang. 623
Nachtigall so Michael Neander auffzogen. 604
Nachtigall/warumb sie leichtlich singen lernen. 624
Nachtigallen sind gelernig. 623
Nachtigallen/was sie fressen. ib.
Nachtigallen/wie sie zu fangen. ib.
Nachtigallen/zu welcher Zeit sie singen. ib.
Nachtigallen/wo sie jhre Jungen haben. ib.
Nacht Eulen/wie dann die Vögel zu fangen. 635
Nacht Eulen / Aluco / Bubo oder Vhu vnnd Assiones ibid.
Nachtvogel seyn mancherley. ib.
Nachtrabe/was er für Art. ib.
Namen deß Bawwercksezugs am Wagen vnd Pfluge. 144
Naumburgischen Bieres Krafft. 22
Neapolitanische Rosse. 334
Nebenreichlein/ wozu sie gut/ Item/ wie sie sollen zu gerichtet werden. 681
Nägelchen/wie theur ein Loth/ Item/ ein Pfund. 325
Nelcken zu zeugen/vnd deren mancherley Arten. 228
Nelcken mancherley species. ib.
Nelcken blawe zu machen. ib.
Neunaugen/woher sie den Namen. 664
Neunaugen/wann sie gut/ Item/wann sie zu fangen. ib.
Neunaugen/wie sie zuzurichten. ib.
Neunaugen/wie sie einzumachen. ib.
Neunaugen/wie lang sie lebendig zu behalten. ib.
Newer Wein bringet Colicam. 393
New Getraide/Stroh vnd Hew/warumb es den Pferden vngesund. 343
Netze müssen mancherley seyn. 571
Netze zu behalten/daß sie lang wehren. ib.
Netze wie sie auffzustellen. 591
Nicomedis Pferd hat sich todt gegrämet. 332
Nicotiana, wozu sie nütze. 245
Nieren zu kochen/vnd zuzurichten. 75
Noah der erste Weinherr. 255
Nußhär/ woher er den Namen / vnnd was er vor Art. 620
Nußhär/wie sie zu fangen. ib.
Nußbäume zu zeugen. 216
Nußbäume / warumb sie auch ein jeder nicht gern im Garten hat. ib.
Plauti dictum, von der Nuß. ib.
Nüsse/wie jhnen fortzuhelffen. ib.
Auß Stein Nüsse gute Nüsse zu machen. ib.
Nußbaumes Art. ib.
Welsche Nüsse ohne Schalen zu zeugen. ib.
Welsche Nüsse mit dünnen Schalen zu zeugen. ib.

O.

OBst wolschmeckend zu machen. 205
Obst, wann vnd wie es abzunemen. 221
Onyx was es für ein Stein. 694
Osteleute Regel/wann die Zeit zu mehen gut ist. 167
Osten soll man sich vor grossen Trücken hüten. 161
Ochsen kan man brauchen zum Ackern/ Mist vnd Holtz führen. 387
Ochse von den Römern in grossen würden gehalten. ib.
Ochsen werden beschrieben. ib.
Ochsen sind sehr nützlich. ib.
Päffel Ochsen/ Awer Ochsen/ 388. Awer Ochsen wie die gefangen werden/ibid. Awer Ochse hat 19. Centner vnd 5. Pfund gewogen. ib.
Ochse/ so 3000. Pfund gewogen / von Dantzigern geschlachtet. ib.
Ochsen zu erkennen/ob sie gut seyn. 389
Ochsen/wie vnd wann sie zu kauffen. ib.
Ochsen/wann sie zu den Kühen zu lassen. 394
Ochsen/was sie vor Farben haben sollen. ib.
Ochsen/wann sie in der Chur-Brandenburg zu den Kühen zu lassen. ib.
Ochsen/warumb sie zum Ackerwerck gebraucht werden. 387
Ochsen/derer Mist dienet wider das reissen der Glieder. 388
Ochsen sind mancherley Art. ib.
Ochsen/wie vnd woran sie ziehen. 391
Ochsen/wie mit jhnen zu handeln / wann man sie auffgespannet hat. ib.
Ochsen/ warumb sie in Winter nicht anzuspannen seyn. ibid.
Ochsen/wie man sie gewehnet. 389
Ochsen / wie vnnd von welchen Kühen sie zu erziehen. ibid.
Ochsen/wann sie sollen geschnitten werden. 390
Ochsen/womit sie erstlich bendig zu machen. ib.
Ochsen / wie sie in frembden Nationibus gefüttert werden. ib.
Ochsen / wie sie von armen Bawren gefüttert werden. ibid.
Ochsen/womit sie zu füttern. ib.
Ochsen/wie sie/ wann sie nicht arbeiten / zu füttern seyn. ibid.
Ochsen/wie sie Sommerszeit gefüttert werden. ib.
Ochsen/warumb sie zu Brod zugewehnen. ib.
Ochsen/womit sie zu mesten. ibid. & 413
Ochsen/wie sie zu warten. 413
Ochsen / wie sie nach Aristotelis Meinung zu mesten. 394
Ochsen/wie sie in vier Wochen fett zu machen. 414
Ochsen/wie vnd wann sie zu kauffen. 389
Ochsen / wie sie gearret seyn / wann sie geschnitten sind. ibid.
Ochsen/wie alt sie seyn/zu erkennen. 391
Ochsen/woher es vnter den Bawren kommen/daß sie sie mit Peitschen treiben. 393
Ochsen/was für Art in India seyn sollen / wie man sie fänget. 394
Ochsen/so sie geschnitten seyn worden/von den Farochsen zu vnterscheiden. ibid.
Ochsen/wie sie vnd das Geldtvieh zu halten. 400
Ochsen/so sie hincken/wie jhnen zu rathen. 392
Ochsen/ wann sie die Ader vertretten / was jhnen gut. 392
Ochsen/wann sie an den Blattern kranck seyn/wie jhnen zu rathen. ibid.

Ochsen/ wann sie die Stertzseuche haben/ wie es zuerkennen/vnd zu curiren sey. ib.
Ochsen/wie mans mercken kan/wann sie Frantzosen haben. 405
Ochsen/wann sie sich verfangen/was sie hilffe. 393.414
Ochsen/sind am besten zum Acker zu brauchen.. 143
Ochsen/wann sie zu schneiden. 390
Ochsenzungen/davon ein gut Essen zu machen. 64
Ochsenzungenwein/vnd Jüdentürschenwein zuzurichten/ vnd dessen Nutz. 282
Otter zu färben. 703
Oepffel wol schmeckend zu machen. 208
Oepffel/wann sie im Fasse zu schlagen. 222
Oepffel vnd Birn lang zu behalten. 238
Oepffel roth zu machen. 205
Oepffel auff Erlenstöcke zu pfropffen. 206
Oepffel groß zu machen. 207
Oepffel vnnd Birn auff einen Stamm zu pfropffen. 268
Oepffel zu backen. ib.
Oepffel vnd Birn/warumb sie ein Jahr länger ligen als das ander. ib.
Oepffel/warumb jhr zween aneinander wachsen. ib.
Ofen/wie sie zu machen oder zu kleiben. 323
Ofen/der auffgerissen/wie er zu verschmieren. ib.
Oliven/wie die gebraucht werden. 236
Ohlrupen/was sie für art der Fische/vnd was es vor Fische seyn. 50.655
Ohlrupen/ wann jhre Leber am gröstẽ / Item/ wie sie sonsten genennet wird. 656
Ohlrupen/wie sie zu fangen/vnd wann sie leichen. ib.
Ohlrupen in einem grünen Sohde zu sieden. 50
Ohlrupenöhl zu machen. 656
Omeisenstem zu suchen. 731
Olla putridá, ein Spannisch Gerichte oder essen. 14
Oppianus macht dreyerley Jagten. 571
Oppianus will / daß alle färbichte Roß zur Jagt von nöten. 354
Opálius was er vor ein Stein. 696
Oves quibus modis mares, quibusve fœmellas concipiunt. 426
Ovidius vom Habicht. 608
Ovidius von der Nachtigall. 623
Ovidius vom Papagoye. 627

P.

PAlmbaums Natur vnd Eigenschafft. 311
Pansen/wie die etliche lassen machen. 160
Papagoye/woher er den Namen / vnnd wo er gefunden wird. 627
Papagoye/was er frissee. ibid.
Papagoye/woher er leichtlich reden lernet. ibid.
Papagoye/den der König in Engelland gehabt. ibid.
Papagoye/den Ascanius zu Rom kaufftẽ. ibid.
Papagoyenbawer/wie er muß gemacht seyn. ibid.
Papagoyen in Calicuth thun schaden. ibid.
Papagoye/welche am besten. ibid.
Papagoye/wie man sie reden lernet. 628
von Papagoyen Aristoteles, Statius & Ovidius. 627
Pardus vnd Leopardus sind zweyerley. 574
Paradyßöpffel zu zeugen. 248
Parß/woher sie den namen/wie mancherley die seyn/vnd was mehr von Parßen zu wissen/vide 653.vnd cap. 33. nach der Länge. 653
Pasteten von allerley Hünern/Vogel/Kälberbrüsten/zuzurichten. 65
Pasteten auff Welsch von Fischen zu machen. 51
Pastinaca marina oder Rocha, woher er den Namen/ vnnd wie er mit pfeiffen vnnd tantzen gefangen wird. 649
Peißker/was es vor Fische/vnd wo sie wohnen. 656
Pœonien, wozu sie gut. 234
Pœonia, woher sie jhren Namen hat. ib.
Philippi Melanchthonis judicium, von guten Weinen. 97
Perlen fein zu bereiten. 715
Persia hat eitel Reuter gehabt. 331
Persius von Papagoyen. 628
Petersilgen. 234
Was sie nutzet/ibid. vnd zu säen/daß sie auch im Winter auffgehet. ib.
Pfawen / woher sie genennet / 500. derer Scribenten/ ibid. dienen in keinen Bawren Hof / ibid. was sie nützen / 501. derer Fleisch verweset nicht / ibid. was jhr Eigenschafft seyn / ibid. Warumb sie deß Nachts schreyen / ibid. werden auch von Hünern außgebrütet / 502. in der Legzen soll man sie einsperren/ ibid. derer Mist ist in der Artzney sehr dienstlich/ 501. wie derer Jungen auffzuziehen / 502. jhre Kranckheiten zu curiren / ibid. wie alt sie werden/ 501. derer Wartung / ibid. wie derer Brütung geschicht / 502. daß sie weisse werden auffzuziehen. ibid.
Pfawen weisse Jungen außzubrüten. 726
Pfawen ein höfflich Essen davon zu machen. 70
Pfeffer wächst in Indien. 238
Pferdzucht wird das 10. Buch genennet. 331
Pferdkauffer soll lieber ein dürres oder magers kauffen/ als ein fettes. 107
Pferden haben die Alten allerley Künsten gelehret / 332. Alten haben nicht viel von Rossen geschrieben. ib.
Pferd das nützlichste vnter den Vierfüssigen Thieren. ibid.
Pferde in Scythia streiten vor jhre Herren / ibid. Alexandri Magni Bucephalus wie es geartet gewesen. ibid.
Augusti Cæsaris Roß hat sich niemand als seinen Herrn reiten lassen. ib.
Nicomedis Pferd hat sich todt gegremet/ibid. Hertzog Moritz Pferd wie sichs nach seinem tode gestellet/ibid. Wilde so ein König in Scoten gehabt. ibid. Woher es seinen Namen in Lateinischer Sprach. ibid. Wie mancherley sie seyn. ibid.
Pferd an etlichen Zeichen zu erkennen / daß sie guter Art seyn. 334
Pferd in Hybernia haben einen saufften Tritt. ibid.
Jobs Beschreibung eines Rosses. 335
Virgilij Beschreibung der Pferde. ibid.
Pferd was es vor Tugenden von andern Thieren vnnd Weibern haben soll / 336. Xenophontis Kennzeichen eines Rosses. ib.
Pferdställe/wie die zu bawen. 345
Pferd wie sie bey dem Römischen Adel gehalten worden sind / 331. Bey den Alten wol geehret worden/ 333. Zu erkennen ob sie gut seyn/ibid. So auß Dennemarck kommen/sind rawerhafftig/ 334. Was von den Hispanischen zu halten/ibid. wie die/damit man fähret/ geartet seyn sollen. ib.
Pferd welche im Kriege tüchtig/ ibid. Wie sie zu gewissen Zeiten zu ernehren/daß sie wol arbeiten/342. warumb sie jhm ein Haußvatter selbst erziehen solle / 335. wie sie auß allerley Gemerck zu erkennen/336. wasserley Art die seyn/ibid. wie sie an der äusserlichen Gestalt zu bestehetigen/ibid. wie die sollen beritten werden / ibid. wie sie von den Roßtäuschern gemestet werden / ibid. wie derer Alter an den Zehnen zu erkennen/ 337. Wie hoch sie jhr Alter bringen/ 338. So sie alt sind / warumb man ein Mitleiden mit jhnen haben soll / ibid. wie die alten Pferde vorzeiten geehret worden / ibid. wie jhnen an der Haut zu erkennen/wie alt sie seyn/ibid. wann sie am wolfeilsten vnnd thewersten pflegen zu seyn. ibid.
Pferden muß fleissig gewartet werden / 341. wie mancherley Arten die seyn/ ibid. werden von den Griechen in zwey Theil vnterschieden/ibid. Warumb man jhnen Wermut geben soll/ 344. Warumb sie nicht zu vberschütten/ibid. denen sind die Kleyen vngesund/ibid. wie man sie auff der Reise füttern soll/ibid. Wann sie sehr ziehen müssen/ wie sie zu füttern / 342. Warumb sie deß Nachts zu füttern/ ibid. Womit sie in Griechenland gefüttert werden / ibid. Sind vom Diomede mit Menschenfleisch gefüttert worden/ ibid. Wie sie mit gantzem Rocken zu füttern / 343. etliche Wasser sind jhnen nicht gesund. ib.
Pferden warumb jhnen das weltzen dienet / 341. wann vnnd wie sie zu füttern/ ibid. wie derer Fütterung recht geschehen soll/ibid. Werden nicht auff einerley Art gewartet / / ibid. Wie sie von Moscowitter gewartet werden/ibid. Wie man sie in der Erndte Zeit füttern solle/

ſolle/343. New Stroh vnnd Heiw iſt jhnen vngeſund/ ibid. Wie ſie in der Schleſien gefüttert werden/ ibid. ſollen ordentlich gefüttert werden/ibid. ſollen nicht liederlich erzürnet werden/347. Wie jhnen im auffſitzen wehe geſchicht/ibid. Wie ſie zu zäumen / ibid. ſollen in Ställen gegen Morgen ſtehen/ 345. Wann man ſie auff die Weide thuen ſoll / ibid. Wie ſie zu bewaren/ daß ſie von der Weide nicht geſtohlen werden / 346. Wie ſie in Gärten zu hüten/ibid. Ein Haußwirth ſoll die/ſo dürre ſeyn kauffen/344. wie dürre Pferde fett zu machen ſind ibid. In dero Ställen Böcke gehalten werden / ibid. Wie die Ställe ſollen zugerichtet ſeyn/ 345. haben ein Mitleiden / 346. Wie viel man einem jeden täglich geben ſoll/ 344. Warumb ſie nicht vber Nacht auff der Prochweide zu laſſen/346. Warumb ſie fleiſſig zu warten/ ibid. Seind verſchlagene Thier/ ibid. Warumb derer Ställe von andern Ställen ſollen abgeſondert ſeyn. 345

Pferde ſeyn nicht zu erſchrecken/ 347. An welchem Ort man ſie nicht ſtrigele/ 349. Ob es jhnen geſund ſey/ſo ſie Stroh vnter ſich haben/ibid. Wie derer Strew ſoll gehalten werden/ibid. Wie jhre Strew Winterszeit ſoll zugerichtet ſeyn/ibid. Sollen nicht naß ſtehen/ ibid. Warumb ſie zu wiſchen / ibid. Warumb man ſie mit Seiffe waſchen ſoll. 350. Denen ſollen die Haar nicht abgeſchnitten werden/ibid. Wie vnd warumb jhr Futter rein ſeyn ſoll/ 348. Wovon derer Haar lang werden/348. wie man ſie trincken ſoll/ib. wie ſie auff mancherley weiſe gegartet ſeyn/ 353. warumb ſie in Ställen nicht zu ſtriegeln. 349

Pferde wie ſie zu vielen dingen zu gewehnen/ 353. Warumb ſie zum auffſitzen zu gewehnen/351. Wie man ſie gewehnen ſoll. ibid.

Pferde wie ſie können gewehnet werden / daß ſie mit einem vbern Graben ſetzen. 353

Pferde warumb ſie auff allen Seiten zu huffen zugewehnen/353. Wie man ſie auß dem Stalle führen ſoll/ 351. Wie man ſie anbindet / ibid. wie im auffſitzen mit jhnen vmbzugehen/ibid. Wodurch ſie hartmäulich werden. 350. Wie ſie zu ſatteln/ ibid. Wie ſie zu tummeln/352. Wann ſie ſich vor etwas ſcheiwen wie mit jhnen zu handeln / 353. Wie an Bergen mit jhnen vmbzugehen / 355. Wie die ſo in Kutſchen lauffen ſollen geartet ſeyn. ibid. Was jhnen / ſo ſie deß Tages weit gerutten/einzuſchlagen ſey / ibid. Wie jhnen die Müdigkeit auß den Beinen zu bringen. ibid. Wie mit jhnen im Stall zu handeln / 354. Wann ſie gar zu willig/ wie ſie zu rück zu halten/ 356. Welche träg ſeynd/wie ſie wider munter zu machen/ ibid. wie die ſo zu der Jagt ſollen gebraucht werden / nach Oppiani Meynung ſollen geſtaffieret ſeyn/ 354. wie die Wildſchützen mit jhnen pflegen zu gebahren / ibid. So man ſie deß Tages ſehr weit abgejagt / wie mit jhnen zu handeln / 356. Wie mit denen ſo zum ziehen gebraucht/zugebahren / ibid. Wie die zum ziehen ſollen geärtet ſeyn / ibid. Wann vnnd wie offt man ſie ſchwemmen ſoll/ 354. Wann vnnd warumb ſie in die Schwemme zu reiten / 357. Was die Bawren für Gattung in den Kutſchen gebrauchen. ibid. Wie man ſie mit Rocken füttert / ibid. Warumb jhnen Brod zu geben/ibid. wie ſie mit Gerſten vnnd Haber/ Hexel zu füttern/ ibid. Wie jhnen die Röckenkaff zuzurichten / ibid. Wie ſie mit newem Futter zu verſehen. ibid. Sollen nicht ſchlägefaul gemacht werden/ ibid. So jhnen Felle vber die Augen gewachſen / wie ſie zu vertreiben/358. Wie denen ſo ſieche Häupter haben / zu rathen ſey / ibid. Wie jhnen Ohren ſchweren zu curiren. ibid. Wie denen ſo den Hauck haben zu helffen / 359. wie jhnen der Rotz vertrieben wird/ 360. wie denen ſo ſich Blind gezogen zu helffen / 359. wie jhnen die Blatern in Augen zu vertreiben / ibid. Denen ſo trieffende Augen haben zu helffen / ibidem. woher ſie den Feiffel bekommen / 361. Wie jhnen der Feiffel zu vertreiben / ibid. wie der Feiffel an jhnen zu erkennen / ibid. wie denen ſo blöde Geſichte haben/zu helffen / 359. Wie jhnen an der Geſchwulſt deß Halſes zu helffen/360. So ſie einen Schaden an der Zungen haben / wie jhnen zu rathen / 361. wie denen ſo nicht freſſen können vorzukommen / ibid. Wie jhnen das Haar außfallen zu vertreiben / 360. Wie die ſo Speckhälſichtig ſeyn zu heilen / ibid. wie ſie von der Kolesuche zu retten / ibid. So ſie Kammſchwürig werden was man brauchen ſoll / 362. Wie denen ſo Lehm gefreſſen haben / zu helffen / ibid. So ſie Wüſchtücher gefreſſen haben / was man jhnen thun ſoll / ibid. So ſie nicht wollen angebunden ſtehen/ wie man es machen ſoll / ibid. warumb etliche Krippenbeiſſer genennet werden / ibid. wie ſie/ſo ſie auff den Rücken wund ſind/ zu heilen / ibid. wie denen/ſo vom Sattel aufgerieben oder geſchwellet ſind zu helffen/ 363. womit ſie zu heilen / ſo ſie vber die Hüffte offen ſind/365. Wie denen/ſo der Buck ſchwindet zu helffen. ibid.

Eine Salbe zu machen vor die Pferde. 364

Wie denen ſo die Hintenhüfft verzucket zu helffen. ibid. Wie jhnen die Beulen/ſo ſie von Seilen bekommen zu vertreiben/ 363. Was die ſo Blutſtallen helffet/368. Wie jhnen die Wunden zu heilen/ 364. Wie jhnen die Engigkeit der Bruſt zu curiren / 365. was jhnen zu thun wann ſie nicht ſtallen können. ibid. Denen das Geſchrot geſchwollen iſt / womit jhnen zu helffen/ ibid. wie die Roßgalle an jhnen zu curiren/ 365. wie jhnen die Galle im Mund kan vertrieben werden/ 368. wie denen ſo die Steingalle haben/zu rathen ib. So einen Nagel in den Fuß getretten haben zu helffen. 367

Galle eine Kranckheit der Pferd. ibid.

Floßgalle eine Pferdekranckheit / wie die zu curiren/ 368.

So ſie die Rothe vertretten wie ſie hilfft/367. Was jhnen vor die kalte Piſſe dienet / 368. Wie jhnen wann ſie nicht miſten können/ zu rathen ſey / ibidem. Was jhnen zu thun/wann ſie verbellet ſeyn / 369

Wie das Kernſchwinden an jhnen zu heilen / ibid. Was fürzunehmen ſey / wann jhnen die Huffe abgehet/ 367. was gebraucht werden ſolle / wann ſie ein Geſuchte in den Hüfften haben / 368. wann ſie auff allen Vieren hincken / was jhnen gut ſey / 368. So ſie an allen Vieren erſchrecket ſind / wie man jhnen das Eiter außbricht / 369. Wann jhnen der Maſtdarm außgehet / was man brauchen ſolle/ 367. wie jhnen die Schuppen auß den Schwäntzen zu vertreiben/ ibid. wie jhnen zu helffen / wann ſie vernagelt ſeyn/ ibid. Wie jhnen die Sprede hüffe zu benehmen. 370. wie jhnen die Hornklüffte zu vertreiben/ ibid. wie jhnen ein Hornſalbe zuzurichten / ibid. wie jhnen das Vberbein zu vertreiben / ibid. Wie man jhnen den Huffzwang weich machen kan. ibid. Wie jhnen volle Huffe zu wachſen gemacht wird. 371. Was jhnen ſo ſie vergiffte Thiere gefreſſen haben einzugeben/372. Wie jhnen wann ſie Vollhüffig ſeyn / zu rathen/ 371. Wie jhnen der Angehuff wegzubringen. ibid.

Pferde ſo ſtraubfüſſig ſind/was ſie curiret. ib.

Pferd ſo ſich nicht gern will beſchlagen laſſen / was man thun ſoll. ibid.

Pferd wann ſie reudig ſeyn zu curiren. ibid.

Pferd wie jhnen das reiben zu erwehren. 372

Pferd wie jhnen die Beulen zu vertreiben. ib.

Pferd ſo ſie gehling dürre werden / wie ſie wider zu Leib zu bringen. ibid.

Pferd wie jhnen die Verſchwellung zu vertreiben. 373

Pferd wann ſie Waſſerrechtig ſind zu recht zu bringen. 375.

Wie jhnen wann ſie die Beine verſchlagen haben / zu rathen / 373. was jhnen gut ſey wann ſie ſich verfangen haben / 374. was ſie hilfft/wann ſie ſich in dem Winde verfangen haben/375. was jhnen gut ſo ſie ſich im Futter verfangen haben/ ibid. wie jhnen zu rathen/ ſo ſie ſich im Waſſer / Korn oder Wind verfangen/ ib. wie ſie zu curiren/wann ſie ſich vberſoffen vnd vberfreſſen haben/ ibid. wie man jhnen den Spath vertreibet. 371. Die Beinwachs zu vertreiben / ibid. Die Hitze auß den Schenckeln zu bringen / ibid. wie jhnen/ wann ſie Gegenhüffe haben zu rathen / ibid. wie jhnen an den Huffſtrauch zu helffen / ibid. wie die Fliegen/ wann ſie beſchädiget ſeyn / von jhnen zu bringen/ 377. wie das Kröpffen an jhnen zu curiren / 376. Frantzoſenwurm an den Pferden zu vertreiben / 378. wann ſie am Wurm kranck ſind / ibid. wie jhnen der auffwerffende Wurm zu vertreiben/377. wie man jhnen den Hecker/ ſo ein Art deß Wurms iſt / vertreibet/ 376. was

376. was da heilet/ wann sie einen gebissen haben/ 378. was jhnen gut sey/ wann sie sich verzucket haben/ 373. wonns sie zu heilen / wann sie offene Schäden haben/ 379. Eine Salbe zu bereiten/ so jhnen zum trutz/ wann sie schadhafftig seyn / dienstlich / 377. wie man den Wurm an Scroto curiret/ ibid. wie jhnen der Wurm/ so sie vbergrieret / zu vertreiben / ibid. wie man den Wurm in gemein an jhnen curiret / 379. woher sie Würme kommen. ib.

Pferden den Wurm in der Nasen zu heilen / 379. wie jhnen der Wurm im Leib zu vertreiben/ ibid. wie jhnen die Geschwulst zu lindern / 380. wie jhnen die Geschwulst/ so sie von Nattern haben zu curiren/ ibid. wie jhnen das wilde Fleisch auß den Schäden zubringen/ ibid. wie jhnen die Geschwer außgebrant werden/ ibid. wovon sie geschwind lauffen/ 381. was den Brant an jhnen heilet / 380. wie das Gliedwasser an jhnen zu vertreiben/ ibid. Den Krampff zu vertreiben/ 381. Die Maden/ so jhnen in offenen Schäden wachsen / wegzubringen/ ibid. was jhnen gut sey / wann sie abgeruret werden/ ibid. so sie vbertrieben / wie mit jhnen zu handeln / ibid. wann sie die Adern verstaucht haben/ was dafür zu gebrauchen. 382

Pferde haben mancherley Kranckheiten/ 384. wie jhnen die Pfeile auß den Wunden zu bringen / 383. was jhnen hilffe wann sie geschossen oder geschlagen werden. ibid.

Pferde/ worvon jhnen die Haar wachsen. ibid.
wie man die Darmgicht an jhnen vertreiben kan. ibid.
wie jhnen eine Salbe zuzurichten/ so außzeucht / ibid.
Ein Salbe zu machen/ welche lindert/ 384. Ein Pulver zu bereiten/ daß jhnen vor die Brüche dienet/ ibid.
wie mit denen so kollern zu handeln/ 382. wie jhnen der Husten zu vertreiben. ibid.

Pferde/ wie man mit denen so von der Stelle nicht wollen/ vmbgehen soll. ib.
Wie jhnen ein Einschlag zu machen / 383. wie sie zu purgiren / ibid. Wie jhnen die Flechten zu benehmen/ 386.
Etzsalbe vor die Pferde das wilde Fleisch damit wegzutreiben. 283
Etzwasser vor die Pferde. ib.
Salbe vor die Pferde so zeucht vnd heilet. 384
Salbe so lindert / ibid. Pulver vor die Brüche. ibid.
Würme den Pferden auß den Magen zu vertreiben/ 384. Ob jhnen das Aderlassen gut sey/ vnnd wann es geschehen soll. 385. wie jhnen der Hauck zu vertreiben/ 406

Pferd so ein Bein gebrochen wie es zu curiren. 385
Pferde so vertrieben was jhnen einzugeben. 153
Pferde zum reisen/ wie die sollen geartet seyn/ 354 wie mit jhnen vmbzugehen / 355. Warumb sie sollen gehalten werden. ib.
Pferd weiß vnd schwartz zu machen. 724
Pferdsknechte: was sie den Pferden guts zu thun schuldig/ 346. sollen die Pferd lieb haben. ib.
Pfirsichen zu zeugen. 212
Pfirsichen roth zu zeugen. 206
Pfirsichen zu zeugen/ da Nüsse darauß werden. 207
Pfirsichen Bäume/ darvon die Früchte abfallen / Item/ so faule Früchte tragen/ wie jhnen zu rathen. 212
Pfirsichenkern zu setzen. 206
Pflantzen so auffkommen / vmb welche Zeit sie fort zu setzen. 127
Pflaumenbäume zu zeugen. 212
Pflaumen mit dem Fleisch vnd Kernen zu setzen. ib.
Pflaumen sind mancherley. ib.
Pflaumenmuhß zu machen. ib.
Pfropffen auff Hagedorn ein Kunststücklein. 206
Pflug/ Sense vnd Futterschneide / wie es vmbs Geld zu den Forbergen zuerkauffen seyn mögen. 126
Pfropffung vnd dessen mancherley Art. 196
Pfropffung der Weinstöcke. 268
Pfropffreiser wann vnd wie sie zu brechen vnd zu pfropffen seyn. 194
Pfropffreiser auff wilde Stämme zu setzen. 192
Im Schaltjahr soll man nichts pfropffen. 195
Pfropffung ist mancherley/ 196. Vnd wie sie Laurenbergius beschreibet. ib.
Wie sie im Talmuth genennet wird. ib.
Pfropffreiser warumb derer zwey neben einander gesetzt. 208

Phasanen/ Rebhüner/ Birckhüner vnd Awerhanen einzumachen. 68
Piru vnd Epffel auff einen Stamm zu setzen. 206
Pirnbäume zu zeugen. 209
Pirnsafft zu machen. ib.
Pirnmuß zu machen. ib.
Pirn zu backen. ib.
Pirn von wilden Bäumen/ oder wilde Pirn zuzurichten. ibid.
Planeten jhre qualitates vnd Complexion. 136
Planeten vnd Himmlische Vergleichung deß Samens vnd Ackers zu bringen. 136
Platter/ was es vor eine Kranckheit sey. 404
Pœonia woher sie den Namen. 234
Planeten Stunden/ vnd von derselbigen Gebrauch. ib.
Planhechte wie thewer eine Tonne. 327
Poley zu zeugen vnd derer Nutz. 229
Polnische Bier seyn gut. 23
Polnische Rosse. 334
Pomerantzen wo sie wachsen. 325
Pomerantzenschalen einzumachen/ &c. zu vberzuckern. 87
Pommerische Rosse. 334
Pommerische Bier. 23
Porcus unde nomen habet. 450
Præceptum œconomicum. 260
Prassen was es vor Fische/ vnd wie sie gefangen werden. 664
Presilien zu machen. 699
Preußisch Bier gut. 23
Printzer Wein ist ein Welscher Wein / vnnd sehr gut. 295
Probierofen zu machen. 704. 705
Probier Korn zu machen. 705. 706
Probiern/ ob im vergülden Silber Gold sey. 715
Proverbia vom Esel. 385
Pruna asinina, Roßpflaumen/ Pruna Iberica, teutschlich dicke Pflaumen/ Pruna cerea, Spillinge / Pruna Vngarica, Vngarische Pflaumen / Pruna Damascena Zwetschen. 213
Prolomæus wer er gewesen. 592
Pudenda der Hirschen wozu sie zu gebrauchen. 590
Pöffelochsen wasser Art sie seyn. 603
Pültze zu kochen. 83
Püffelringe was es für Krafft. 603
Püffelring wann er am Finger zerspringt. 692
Pulver von einer Hunden Hirnschalen ist gut wider die Gifft. 589
Pulver zum vergülden. 715
Pulver Tonnen. 722
Pulver zu tödten. ib.

Q.

QVappen was sie vor Art der Fische. 655
Quarck zu machen. 80
Quicker wozu sie gut. 617
Querder / so man in den Reusen vnnd Netze thut wie sie sollen zu gerichtet werden. 645
Querder/ so zum Reusen vnd Angeln gebraucht werden. 645
Querder in die Reusen vor die Fohren zuzurichten. 657
Querge zu machen. 412
Quittenbäume wie sie zu zeugen. 209
Quitten zu zeugen daß sie groß werden. 210
Quitten so einem Menschenkopff ähnlich zu zeugen. ibid.
Quittenbrod zu machen. ib.
Quitten Geruch nimbt der Gifft jhre Krafft. ib.
Quitten zu kochen. 83
Quittensafft zu machen. 85

R.

RAbe woher er den Namen. 624
Raben seyn vntreu. ib.
Raben welcher Thier Freund oder Feind er ist. ib.
Rabe ein listiger Vogel. ib.

Rabe den die Grafen von Mannßfeld gehabt. ib.
Rabe so zu Rom erzogen. 625
Rabe so Augusto Cæsari Glück gewünscht. ib.
Rhadenkörner gifftiger Natur. 153
Rapen was es für ein Fisch/Item wie vnd wo sie zu fangen. 605
Raphanus minor ist Rüberettig. 232
Raphanus major Mörrettig/wie er zu zeugen. ib.
Ratte zu Pulver gebrant/fliehen die Lebendigen darfür. 178
Ratten vergifften alles. 180
Rattenbiß an einem Viehe wie es zu heilen. 181
Ratten zu vertreiben. 724
Raub Bienen werden beschrieben / vnnd wie sie durch Kunst erzogen werden. 539. Wo sie gehalten / solte man billich derer Besitzer straffen / ibid. sind verbrant worden/ib. wie sie zu vertreiben / 540. wie sie zu erkennen. 540
Rau beltzwerck oder Fell zu färben. 703
Raubfische/womit sie am Angel zu fangen. 644
Raubvogel mancherley. 611
Rauch vnnd Asche vom Hirschhorn/wozu sie dienstlich. 590.
Raupen von den Bäumen zu bringen. 204
Raupen sind ein schädlich Ding in Gärten. 174
Raupen daß sie den Kohl nicht fressen/was dafür zu gebrauchen. 174.724
Raupen vnnd andere Vngezieser soll ein Haußwirth gantz vnd gar nicht leyden. 174
Raupen werden von den Sperlingen vnnd andern Vögeln auffgefressen. 175
Raupen wie sie zu vertreiben. 175.204
Raute zu zeugen vnd derer nutz / Item was jhr schadet. 228.
Ratzen sehr schädlich im Hause. 482
Reben in Wembergen wann sie zu verhawen. 271
Rephuns Beschreibung. 629
Rephüner wie sie in Franckreich gestalt seyn. 229
Rephüner wie man sie einmachen soll. 68
Rephüner woher sie den Namen. 628
Rephüner wo sie sich gern auffhalten. 629
Rephüner wo vnd wie sie jhre Jungen außbrüten. ib.
Rephüner wie sie zu locken. ib.
Rephüner wie sie zu fangen. ib.
Rephüner wie sie mit der Ruhe zu fangen. ib.
Rephüner wie sie mit der Thonen zu fangen. ib.
Rephüner wie sie im essen zu fangen. ib.
Rephüner mit einer Hirschhaut zu fangen. ib.
Rephüner wie sie jung auffzuziehen. 630
Regeln die ein Forbergsmann in acht nehmen soll. 93
Regeln vom Weine zu behalten / wann er vberflüssig. 276
Rehe wo sie wohnen. 587
Rehe wie sie gefangen. ib.
Rehe wie sie zu schiessen. ib.
Rehe wie sie wegen jhrer Vnkeuschheit zu fangen. ib.
Rehe wovon sie sterben/vnd womit sichs heilet. ib.
Reheböckleins Art vnd Eigenschafft. ib.
Rehe wie sie die Hörner abwerffen. ib.
Rehe woher er den Namen. ib.
Rehenbocks Beschreibung. ib.
Reheböcklein in Indiâ. ib.
Rehekopff zuzurichten. 77.82
Rehekeulen zu braten. 82
Rehemus von Fischen zu machen. 52
Rehen Wildpret zu kochen. 82
Reiffung deß Weins. 271
Reiger wie sie von den Raubvögeln gefangen werden. 611
Reiger wie sie zu schiessen. 634
Reiger halten sich vmb Heidelberg auff. ib.
Reiger sind dreyerley. 635
Reiger betreuget die Falcken. ib.
Reinwein der 60. Jahr weret/Item 100. Jahr. 295
Reinwein wo er am besten. 294
Reiß wie der in Essig zu gebrauchen. 16
Reißholtz warumb es in die Teiche darein Leichtarpen zu machen. 671
Reitroß. 333
Remedium wider die Trunckenheit. 44
Requisita eines guten Haußhalters. 94
Rettich vnd Rübensaamen/in welcher Zeit man sie säen soll. 127.252
Rettich wovon sie groß werden. 232
Rettichsafft dienet wider alle gifftige Würme. ib.
Rettich verdäwet Haar im Magen. ib.
Räuchertrug zu den Bienen dienlich / wie er seyn solle. 544
Reudige Schafe zu curiren / 433. sterben gern im Frühling. ibid.
Reuter so sich wund geritten/womit sie zu curiren. 354
Reuter was er Winterzeit in acht nemen soll. ib.
Riemen von einer Hirschhaut wozu er gut. 590
Rinderne Braten anzurichten. 68
Rinderne Braten auff Vngarisch zu machen. 78
Rindfleisch anzurichten. 98
Rindfleisch in einer Salse zu kochen. 73
Rindfleisch in Aschloch zu kochen. 74
Rittermässige Leute sind vorzeiten in Ehren gehalten worden / seyn bey den Griechen Obersten gewesen. 331
Rocken was es für Getraidiche. 149
Rocken so blühet dem thun die Fröste vnd Regen grossen schaden. 159
Rockenwürmer durch ein köstlich Wasser zu vertreiben. 131
Rocken / zu welcher Zeit er in der Chur-Brandenburg außgesäet wird. 150
Rogen: wie man guten Rogen vnd Magen zum Labe machen soll. 411
Rohefleisch/wie das etliche Tage lang im Sommer gut zu behalten sey. 318
Rohfleisch/wie dem ein guter Geschmack zu machen. ib.
Roth Farb zu machen. 690
Romulus vnd Remus wie sie erzogen. 96
Rohr wie es auß den Teichen zu bringen. 674
Rohr wann es grün ist / so frisset es das Viehe gerne. 332
Rohrsperling/was für Art er ist/vnnd wie er zu fangen. 621
Rohrvögel auffm Herde/wie sie zu gebrauchen. 614
Rohrdrummel was er vor ein Vogel. 635
Rothe Haselnüß zu zeugen / Item / wann sie dienstlich. 218
Römer haben jhre sonderliche Thiergärten gehabt. 568
Römer haben Fürstliche Nahrung gehabt. 149
Rosen zu zeugen. 219
Rosen gelb vnd grün zu machen. 220.248
Rosen wolriechend zu zeugen. 220
Rosen vber Winter zu behalten. ib.
Rosenstöcke/darauß fünfferley Art zu zeugen. 219
Rosen vnd Weinblüte Geruch vertreibet alle Gifft/vnd verjaget die Schlangen vnd Krötten auß den Weinbergen. 270
Rosenstock auff fünfferley Art zu machen. 248
Rosen Wein zu machen/vnd dessen Tugend. 282
Roslnen der kleinen / einen köstlichen Wein zu machen. 298
Roßmarien zu zeugen. 226
Roßmarien wie sie vber Winter behalten wird. 227. wie sie gegen den Frühling wider einzusetzen. ib. 246. 247
Roßmarien Wein zu machen/Item dessen Krafft. 281
Roßmarien Wein in eil zu machen. ib.
Tractatus von Pferden. 330
Rostocker Bier. 23
Roß Artzney/wie vnd bey wem sie zu suchen. 358
Roß daß sich nicht gern zäumen läst/wie mans darzu gewehnen soll. 360
Roß so ein Bein gebrochen/wie es heilen. 385
Roßartzney wer davon geschrieben. 358
Roßbereuter Ampt nach Xenophontis Meinung. 352
Roßgalle an den Pferden zu curiren. 358
Roßsalbe zu allerley Schäden der Pferden dienstlich. 304
Roßtäuscher womit sie die Pferde mesten / 336. Wie sie mit jungen Pferden einmal einen Vortheil gebraucht haben/386. was es für Leute seyn. 348
Rost auß Eisen zu bringen. 698
Rößlein Farb zu machen. 699
Rother Wein wie damit vmbgehen. 277
Rothe Wein/so trüb/wider schön zu machen. 288
Rothe Wein waser Natur sie seyn. 291

Rothen Wein sind magern Leuten gesund. 293.
Weisse Wein sind fetten Leuten gut. ib.
Rotaugen seyn zweyerley. 665
Rothe Dinte zu machen. 685
Roth Siegelwachs zu machen. 686
Rothe Farb zu machen. 699
Rötelgeyer ist den Tauben angenehm. 524
Rotz an den Schafen zu vertreiben. 434
Rotzigkeit der Pferde zu vertreiben. 360
Rothe Rüben zuzurichten. 71.73
Rothe Rüben zu stecken. 232
Rothe Rüben einzumachen. ib.
Rothe Eintuncke zu machen. 71
Rüben/ Mohrüben vnd Kraut zu kochen. 83
Rüben wie mancherley sie seyn. 232
Rüben groß zu machen. 232.253
Rüben vber Winter zu behalten. 232
Rübensaat zu säen. 127
Rüben wann sie die Märcker vnnd Schlesier säen. 231
Rübrettig Safft/ die Hände damit beschmiert/ kan ohne Schaden giftige Thier angreiffen. 232
Rüberettig ist Raphanus minor. ib.
Rubrica wie damit zu schreiben. 685
Rubrica wozu er gut. 693

S.

Saat darauff jehlich ein Platzregen fälle/ ist schädlich. 158
Saat/ wie die vor allerley Gevögels zu bewahren. 159
Saat daß sie auff dem Felde nicht erfrieren/ was darfür zuthun. 160
Saat vor dem Wilde zu hegen. ibid.
Safft von Agresta. 85
Saffran/ wo vnd wie er zu zeugen. 236
Saffran ist eine edle Hertzstärckung. 237.325
Saffran/ welcher vor den besten gehalten wird. 237
seine Krafft vnd Tugend/ ibid. wie er gebraucht wird/ ibid. wächst auch in Meissen. ibid.
Saguisch Biers Art. 23
Saamen von Streichkarpen/ wie er auff zufangen. 671
Salat zu zeugen. 229
Salat so wolriechend zu zeugen. ib.
Salat wann er gut vnd gesund. ib.
Salat gut zu machen. 73
Salat hauptlicht zu machen / 250. wie er vber Winter zu bewahren 250. wie vnnd wann er zu säen. 250
Salat Antivien zu säen/ vnnd wie er vber Winter zu behalten. 251
Salbeyen Wein zuzurichten. 280
Salbeyens Weins Nutz. ib.
Salbeyen Krafft vnd Würckung. ib.
Salbeyen zu zeugen. 227
Salbeyen Saamen wann er soll gesäet werden. ib.
Salbe vor die Pferd so da zeucht vnd heilet. 384
Salbe / die Geschwulst der Pferde damit zu heilen. 380.
Salbe zum Tritt vor schadhaffte Pferde. 377
Salse auß Brunnkresse zu machen. 73
Salse/ Saltze oder Sültze zu machen. 70
Saltz in Kalck gestrewet/ weisset die Kleider nicht. 322
Saltz wie das in Spanien / Item zu Lübeck gekaufft wird. 324
Saltz vnter einen Fleischtopff geworffen / macht das Fleisch gar vnd mürbe. 14
Saame der gut ist/ soll man säen. 119
Saamen soll alle im neuen oder zunemenden Monden in das Feld kommen. ib.
Samgetraides 20. Scheffel kan ein Wagen mit 3. Pferden führen. 127
Samzeit welches die beste sey. 119
Saamen von Streichkarpen / wie er auffzufangen. 671
Sammetblumen groß zu zeugen. 248
Saamen von allerley Gewächs zu rechter Zeit abzunemen. 252
Saamen von Coriviol zu säen. ib.
Sanguis menstruus welchen Dingen es schädlich. 279
Spandawischen Biers Art. 22
Saphiersteins Tugend. 692
Sargus oder Ziegen Brasinam/ wie er mit der Ziegenhaut 459
Sawrach Safft zu machen/ 85. einzumachen. 86
Saw so geworffen / darauff fleissig Achtung zu geben.
Saw abzumercken/ wann sie ferckeln will. ib.
Saw soll nur jhre jungen Ferckel säugen. ib.
Saturnus hat im Ackerbaw sonderliche Würckung. 128
Sawre Früchte süß zu machen. 205
Sawre Margranopffel süß zu machen. 206
Sawren Kohl einzumachen. 57. Auff Vngarisch zuzurichten. 57.230
Auff einander Art einzumachen. ib.
Sawre Früchte süß zu machen. 205
Schäffer Bubenstück. 424
Schäffer fünffter Theil in Meissen. 425
Schäfferzechnung. 425
Schafe/ Wer hiervon geschrieben / 420. sind zweyerley/ ibid. Wie alt sie werden / vnnd wann sie am besten zu schlachten/ 421. wie sie zu warten / ibid. Wann jhnen die Zähne wachsen / ibid. Wie sie an den Zähnen zu erkennen/ welche die beste seyn/ ibid. Deren Galle vnd Häute worzu sie dienen / 419. Wann sie jhre eigene Lämmer zu säugen nicht annehmen wollen / wie jhm zu thun/ 422. Bey welcher Weide sie am besten dawren / 421. Welch Weide jhnen gesund vnnd welche jhnen vngesund sey / 422. Womit sie den Winter gefüttert werden / ibid. Wie sie mit Möhren zu füttern/ 424. Welches das beste Futter für sie sey/ 423. Wie sie durch harte Winter zu halten/ ibid. Wie hoch sich derer Nutz erstrecket/ 424. Wie thewer derer Butter sey/ ibid. Was für Arten zu kauffen am besten seyn/ 423. Wie hoch jhre Milch nutzet / 425. Wie viel ein jeder Hauß wirth derer halten solle / 423. Wie jhre Vermehrung zu achten/ 424. wie viel sie Wolle tragen/ ib. wann sie sollen zugelassen werden/ ib. wann sie im Stall zu treiben/ ib. wie hoch derer Mist nutze/ ib. was sie jährlich kosten. 425
Schafe so trächtig seyn / sollen wol in acht genommen werden / 427. wie sie sollen in Hundstagen gewartet werden/ 428. wann sie sollen getränckt werden / ibid. Denen ist der Reiff schädlich/ ibid. was jhre Hirten zu thun schuldig/ ibid. wie man sie verlassen solle/ 426. Zu welchem Alter sie sollen zu gelassen werden/ ibid. sterben gern in harter Winterszeit/ 428. Zu welcher Zeit sie außzutreiben/ ibid. wann sie vom Widder abgesondert werden / 426. wo derer Hütung gut ist/ 427. im Sommer soll man jhnen Saltz streuwen / 428. sollen auff die Stoppeln getrieben werden/ ibid. wie sie/ wann sie trächtig seyn/ im Winter zu bewahren. ibid.
Schafe wie sie in der Schlesien außgewintert werden. 442
wie sie die Schlesier mesten. 443
Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg außthut. 442
Schafe vnd Ziegen bey den Römern in einer Herde gangen. 443
Schafe wie viel sie Jungen bringen / 426. wann sie beschoren sind/ sterben sie leichtlich im kalten Winter/ 430 wie derer schur in acht zu nemen/ ib. zu welcher Zeit sie geschoren werden/ ibid. Sollen nicht im kalten Wetter beschoren werden/ ibid. Sollen gewaschen werden/ ehe man sie beschieret/ ibid. Wie sie sollen beschoren werden. 429
Schafe wie man sie vor den Wölffen bewahret / 430. werden durch Pfeiffen erfrewet/ 429. wie man sie mit Hunden bewahren solle/ ibid. wohin derer Ställe sollen gebawet werden. ibid. Wie sie sollen gemestet werden. 431
Schafe so kranck/ sollen abgesondert werden. 429
Schaf Feil von Sterblingen/ wie sie zu zeichnen. 431
Schafrechnung wann die abgesetzt werden. ib.
Schafrechnung wie die anzustellen. ib.
Schäffer Betrug zwischen deß Herren vnd jhren Lämmern. ib.
Schäffer Paacht wie hoch sich die erstrecket/ 432. 440. Ob Schäf gestorben oder nicht/ wie es am Felle zu erkennen/ 431. Derer Ställe sollen rein gehalten werden 429. Sollen in Hürten gehalten werden / ibid. denen ist der Wermuth gut / 433. wie man jhnen vnter das Saltz ein Gemäng machen solle / 439. zu welcher Zeit

Zeit jhnen Saltz zu geben ist/432. wann sie in die Hütten geschlagen werden. 429. 432
Schafe durch was Mittel sie gesund zu erhalten. 432
Schafe so reudig sind/wie jhnen zu helffen. 433
wovon sie reudig werden. ib.
wie die Raude an jhnen zu erkennen. ib.
wie sie zu curiren. ib.
Sterben gern im Frühling. ib.
Schafe so von nassem Wetter räudig werden/wie jhnen zu helffen. 434
Schafe wann sie die Ilen haben / was man davor thun soll/436. wann sie die Pestilentz haben. ib.
Schafe wie man sie / so wol auch andere Viehe / fruchtbar machen kan/ 440. Wie die Schafordnung in der Chur-Brandenburg bräuchlich ist/ ibid. welche kranck werden/sollen abgesondert werden / 429. wie man jhnen helffen kan/wann sie auffstössig werden / 433. wie jhnen zu helffen/wann jhnen der Leib von schädlichen Kräutern aufflaufft / ibid. Wann eines einen Egel verschlucket hat/was man brauchen kan/ 439. Wann sie von der Sonnen erhitzet werden / wie sie zu recht zu bringen/438. Wie jhnen der schwere Athem zu vertreiben / ibid. wann sie Lungensüchtig werden/wie diesem vorzukommen/ ibid. wann eines ein Bein gebrochen / wie es wider zu heilen/ibid. wann sie bißweilen böse Flechten an Mäulern bekommen / wie damit zu handeln / ibid. sterben gar offt an dem Schelm/ 436. Wann sie an Pocken kranck sind / wie sie zu heilen/436. wie jhnen die Egeln zu vertreiben/434. was jhnen für die Spulwürme einzugeben / 435. wann sie Toll werden / wie es an jhnen zu erkennen / ibid. Wie man den Unflath an jhnen erwehren kan/ 437. Wie jhnen die Fell in den Augen wegzubringen/ 438. wie man jhnen die Läuse auß dem Pelz solle jagen / ibid. Was jhnen für die Gallen einzugeben/437. wie jhnen die Lungenwürme zu vertreiben. ibid.
Schafe den Mörisch wegzubringen / ibid. wann sie draben/ wie jhnen zu rathen / ibid. wie jhnen die Darmgicht zu vertreiben / wie es mit denen / so Treber genannt werden/ beschaffen ist/ 435. wie jhnen die Fäulung zu benehmen / 437. wann sie vmb Michaelis zu faulen anfangen / so muß man sie sonderlich curiren/ ibid. wie jhnen so sie das Fieber haben zu helffen / 436. Wermuth dienet vor das Fieber/ibid. was man jhnen vor die Wärme eingeben solle/438. Wie jhnen/wann sie sich roh gerieben haben / zu helffen / ibid. wann sie plötzlich kranck werden/ wie sie zu warten / 433. Wie die geschwollenen Schafe zu curiren/ibid. Wovon sie anbrachtig werden vnd wie sie zu heilen/434. Wie jhnen der Rotz zu vertreiben/ab. Das Blutpissen zu verstellen/ib. Wie jhnen wann sie husten zu rathen / ibid. Wann sie gehling sterben wollen/wie jhnen zu helffen/ ibid. Wie jhnen das zittern vnd blecken zu vertreiben/ ib. Woher sie köpffig werden/ vnd was hierin vorzunehmen. ibid.
Eine Artzney zuzurichten, die jhnen in allen Gebresten dienet/436. Wie jhnen in allen Gebresten vorzukommen/ 437. wie sie in der Schlesien außgewintert werden/442. jhnen ist der Honigthaw eine Gifft. ib.
Schafe wachsen in der Tartarei auß der Erden. 606
Schalen von Welschen Nüssen/wozu sie gebraucht werden. 216
Schäbicht Vieh zu heilen. 433
Ein Scheffel Rocken bringet andere vier Scheffel. 136
Schelkrauts Nutzbarkeit. 233
Schenckel vnter dem reiten / warumb sie still zu halten. 352
Scheunen sollen 3. Wochen vor der Erndte außgeräumet worden. 161
Schincken vnnd Speck roh zu essen / ist nicht jedermans Speise. 469
Schlangen wie sie zu vertreiben. 589
Schlangen fliehen vor deß Pfawen Stimm. 171
Schlangen vnd Kröten wie sie von einem Ort sind wegzutreiben. ibid.
Schlangen vnnd anderer giftigen Thier Biß wider zu heilen. ibid.
Schlangenstein gut vor Gifft. 696
Schleenwein zu machen. 281
Schleenweins Nutz. ibid.
Schleen einzumachen. 87
Schlesier Bier sind gut vnd gesund. 23
Schlesier was sie Grummet heissen. 414
Schlesische Viehzucht / wie es mit dem Melcken allda gehalten wird. ib.
Schleyen was es vor Fische/vnd wo sie am liebsten wohnen. 656
Schleyen wie offt sie leichen. ib.
Schleyen dienen vor die Gelbsucht. ib.
Schlösser zu schmiren. 697
Schmaragd wozu er nutzet. 693
Schmaragd wozu er gebraucht wird. ib.
Schmaltz von Wemsuppen zu machen. 59
Schmaltz von Schweinen oder Gänsen /wie das lange zeit gut zu behalten. 319
Schmerlen zu sieden. 79
Schmerlen woher jhr Name. 654
Schmerlen der allergesündeste Fisch. ib.
Mehr vom Schmerlen zu wissen besihe das 36. Capitel. 655
Schmitz wie man die machen soll. 684
Schmitz auff Tuchscherers Art zu machen. 684
Schmitz auff die Schuh zu machen. ibid.
Schnarren was sie für Art. 619
Schnarren woher sie den Nämen. ibid.
Schnecken woher sie den Namen / vnnd wie jhr so mancherley. 169
Schnee so ersilich gefallen/soll man wol mercken. 129
Schnee zu machen. 84
Schneepallen zu machen. ib.
Schnepel was es für Fische. 666
Schollen/Platteissen/Stockfisch zuzurichten. 84
Schollen wann man die soll einkauffen/ 326
Schöpsenfleisch mit Weinbeeren anzurichten. 76
Schöpsmagen zu füllen. 66
Schoßzweige sollen von den Bäumen abgeschnitten werden. 203
Schreiben mit Safft auß Zwibeln. 687
Schreiben daß es niemand lesen kan. ib.
Schwalbe woher sie den Namen. 628
Schwalben wie mancherley sie seyn. ib.
Schwalben seyn vngelernig. ib.
Schwalben dienen zur Gesundheit. ib.
Schwalben wie sie gefangen werden. ib.
Schwalben nehren jhre Jungen vnd Bienen. 566
Sollen nicht vmb die Bienstöcke gelitten werden. ib.
Schwalbe so gantz weiß gewesen. 618
Schwalbenstein wozu er gut. 693
Schwanen wie sie zu schiessen. 632
Schwanen: Woher sie den Namen empfangen. 485
Singen vor jhrem Ende/ ibid. daß sie nicht singen/ ib. Wer hiervon geschrieben/ibid. Sind zweyerley/ wilde vnd zahme/ibid. wovon sie sich nehren/ibid. Im Winter muß man sie speisen/ 486. Dienen nicht ins armen Manns Küchen / ibid. Warumb sie lange Hälse haben/ibid. Sind vnter andern Vögeln am weissesten/ ib. werden sehr alt/ 487. Wie sie Sommers vnd Winters zeit gewartet werden/ 486. Wie sie sich begatten/ ib. Wie sie brüten vnd jhre Junge erziehen/ ibid. Wie vnd wann sie beraufft werden/487. müssen gelehmet/ ib. vnd wie damit vmbzugehen. ib.
Schwärme der Bienen so entflohen sind/in die Stöcke zu bringen. 448
Schwärme wie sie in acht zu nemen. 552. 553
Schwärme wie sie recht zu fassen vnnd einzusetzen. 553. 549
Schwärme daß sie nicht wegziehen anzustellen. 553
Schwärme daß sie sich nicht an den Ort wider legen/davon sie abgenommen seyn. 554
Wie sie in die Lägerstöcke zu bringen. 550. 551
Wie sie ohne Leitern von hohen Bäumen zu bringen. 552.
Schwartze Brieff zu schreiben. 687
Schwartze Farb zu machen. 691
Schweidnische Bier. 23
Schwein: wer davon geschrieben/449. wo die füglich zu halten/450. wie sie zu warten/ so sie trechtig seyn/451. wovon sie verwerffen/ib. wie die so zur Zucht dienlich recht zu halten/ibid. Sind einem Hauß-wirth hoch von nöthen/449. Die Griechen vnd andere Völcker haben viel Schweine gehalten/450. Naschen gern/452. sind

vnter andern Thieren am frässigsten/ 463. können keinen Durst leiden ib. Wie sie wann man sie schneidet zu warten. 462. Ob sie recht geschnitten werden in acht zu nemen. ibid. Derer Eigenschafften ibid. Wie sie einzukauffen ohne radel 453. Wie mit denen/ so neulich erkaufft sein vmbzugehen / ibid. Wie sie recht zahm zu machen ib. Wie sie wie zu Land gebracht werden/ 454. 455. wie sie im Sommer recht zu warten. ibid.

Schweine wie sie erhalten sollen werden. 453
Wovon sie verbluten / 231. Wie die Maßung mit jhnen gehalten solle zu Felde/ 456. Wie es die Armen mit der Maßung anzustellen 457 Wañ sie mit Bohnen gemestet werden / bekommen sie bitter Fleisch ibid. Sollen in der Maßung nicht vberschüttet werden ib. Wie derer Maßung auff den Roben recht anzustellen 458. Derer Maßung ist mancherley/ 457. wann sie vngeschunten seyn / dienen sie nicht zur Maßung/ 458. Wie sie von Beckern gemestet werden ib. Sollen in der Maßung wol in acht genommen werden 460. wie die Maßung zu der Schlesien gebräuchlich 458 wie sie in der Marck gemestet werden/ ib. Wie es mit der Maßung im Lande zu Meckelburg gehalten wird ib. Sind im Sommer leichtlich zu messen 457. Wie fett sie seyn zu erkennen 460 Wie sie im Winter recht zu messen 461. So sie wol gemestet werden/ geben sie viel Nutrung 458. wann man sie zu rechter Zeit soll schneiden lassen/ 459 Wie sie recht zu schneiden/ 460. Wie jhnen das wühlen zu erwehren / 468. Wie jhnen jhr Tranck soll recht zugericht werden / 467. Denen soll man nichts heisses vorgeben / 455. wann man sie solle belauffen lassen/ ibid. Wie jhnen die Zeit deß Wurffs abzumercken / 459. Sollen nach dem Wurff wol gewartet werden ib. Man soll jhnen keine frembde Ferckel zulassen. ib.

Schweine / wie sie mit dem Hornblasen recht zu gewehnen/ 454. Was jhr Mist dienet/ 460. Wie derer Roben sol zugerichtet werden/ 457. wie sie recht zu schlachten / 468. ob sie kranck oder gesund seyn zu erkennen/ 461. wie sie gesund durchs Jahr zu behalten / 464. Daß sie nicht sterben zu bewaren/ 465. können mit jhrem Stanck eine Pestilentz erregen/ 457. wie jhnen der Kropff zubenemen. 464

Schweine / wie denen so das Rammkorn bekommen haben/ zu helffen/ 463. wie jhnen die Bräune zu benemen/ 462. wie jhnen die Wolffszähne wegzubringen / ibid. was jhnen vor Gifft ein zu geben / ibid. Wie sie von Gifft zu erledigen/ 461. Wann sie sinnicht seyn / wie es zu erkennen / 464. wie mit denen so Fumen haben/ vmbzugehen/ 463. wie jhnen die Fumen zu vertreiben/ 464. 457. wann sie sich verfangen haben/ wie sie zu recht zu bringen / 463. wie jhnen die Läuse zu vertreiben ib. wie offt vnd womit sie zu purgiren/ 465. wann sie kranck werden zu helffen/ 465. Ein Artzney in allerley Kranckheit dienlich/ 467. daß sie sich reinigen einzugeben / 466. wann sie von tollen Hunden gebissen werden/ wie sie zu erhalten ib. wie jhnen der Spath zu vertreiben/ 467. wie jhnen in der Seuche durch ein bewehrt Stück zu rathen/ 460. wie sie vor die Maden in Ohren zu bewahren. 464

Schweine wann sie von heissem Tranck kranck werden/ wie jhnen zu helffen/ ibid. wann sie nicht essen wollen/ wie jhnen zu helffen. 465
Eine Lauerge jhnen dienstlich. ib.
Wie jhnen das Brechen zu vertreiben. ib.
Wie man jhnen den Branchum oder sonderlich Geschwär wegbringet/ 468. Wie jhnen ein gut Recept zu stellen/ 457. Man soll jhnen von einer Schildkröten zu trincken geben ib. Wie die Schweinseuche durch Recepta zu vertreiben/ 466. 467. wie jhnen die Lungē vnd Miltzsucht zu stillen. 468. woher sie Miltzsüchtig werden/ ibid. wie jhnen die Vnlustigkeit zu benemen/ ibid.

Schweine wann sie pockeln/ so sterben sie alle weg. 466
Schweinen Haupt gepreß zu machen. 69
Schweinen Wildpret zuzurichten. 66
Schweinen Wildpret zu kochen. 82
Schwerdtfisch in der Lacrenischen Seestatt hat luß zur Griechischen Sprach. 606
Schwalbenstein zu suchen. 731
Schlangen anzugreiffen ohne Schaden. 721
Schreiben mit Gold oder Silber. 700
Schreiben/ ob es mit Silber oder Gold geschrieben were. 704
Schwartz zu machen. 704
Schrifft oder was anders in Eisen zu etzen. 717
Schreiben zu machen das man nicht lesen kan. ib.
Schrifft gleissend zu machen. ib.
Schreiben deß Nachts ohne Liecht. 720
Schrifften zu machen in deß Menschen Händ. 721
Schrifft vber Fewer zu lesen. 731
Semen oder Tartarn wie sie kochen. 48
Scorpion ist ein vergiffting Thier. 172
Scorpion wie die zu vertreiben sind. ib.
Scorpionstich wie er zu heilen. 173
Semmelklösse zu machen/ 79. auff eine andere Art. ibid.
Säen soll zu rechter Zeit vorgenommen werden. 119
Säemann wie er sich nach den Mansionibus in dodecatemorio soll richten. 128
Säewerck ist sehr gut im vollen Monden anzustellen. 138
Seyfensieder Asche / auff welche Aecker sie am besten. 121
Seyff wozu er gut. 233
Seyff gut zu machen. 71
Seyff Bäume in dem gelobten Lande sehr groß gewesen. 155
Setzling der Karpen wie vnnd worinn zu führen. 671
Siechstem woher er den Namen. 693
Silber wie viel man nimbt zum probiren. 704. 705
Silber halt zu probiren. 707
Silber brennen oder fein zu machen. 708
Silber geschmeidig zu machen. ib.
Silber von Gold zu scheiden ibid. von Eisen zu scheiden. ibid.
Silber schön weiß zu machen. ib.
Silber auß Schlacken zu bringen. ib.
Silber Scheidung zuzurichten. ib.
Silber zu leutern. 709
Silber auß dem Antimonio zu bringen. ib.
Silber zum gradirn zu machen. ib.
Silber so vergult zu scheiden ibid. zu pülvern. ib.
Silber abzusieden / zu fixiren , ibid. zu operiren. 715
Simonidis dictum von einem fleissigen Weibe. 102
Sommerfrüchte wie die sollen gesäet werden. 124
Sommergerste zu säen. 127
Sommerkorn zu welcher Zeit es soll gesäet werden. 127
Sonne wie sie sey. 135
Sonne vnd Monde/ warumb sie von GOtt erschaffen. 135
Sonne wie sie die Alten genennet haben / vnnd was jhr Krafft vnd Wirckung. 134
Soth auff Hüner zu machen. 62. 81
Soth auff Birckhüner zu machen. 76. 82
Soth auff junge gebratene Hüner zu machen. 62
Soth auff gekochte Hüner zu machen. 63
Soth auff allerley Vögel vnnd Wildpret zu machen. 64
Soth auff allerley Hüner zuzurichten. 75. 76
Soth auff Rephüner zuzurichten. 76
Soth auff Polnische Art auff junge Hüner zu machen. 63
Söder auff Hüner zu machen. 63
Soth auff allerley Fische zu machen. 55. 72
Soth gar schlecht auff Ohlruppen zu machen. 78
Spandaisch Biers Art. 22
Spargen groß zu ziehen. 251
Sparsambkeit ist ein grosser Zoll. 101
Specht sind den Bienen gehässig / denen soll man nachstellen. 566
Speck / wie er einzusaltzen / vnnd lang zu behalten sey. 318
Speck / wann jhn die Wucherer pflegen zu verkauffen. 318
Speckstein ist gut vor die Ohnmacht. 696
Spenat auff Vngarisch zu machen. 57
Spänne im Mörsel zu machen. 78
Sperber warumb er deß Nachts die Vögel in Klawen behalte. 611

Sperling woher er den Namen. 621
Sperling sind mancherley. ib.
Sperling / wie sie mit der Reuse gefangen werden. ibid.
Sperling mit dem Pommat zu fangen. ibid.
Sperling im Winter leichtlich zu fangen. 617
Spika zu zeugen. 227
Spinhäne sind wenig nutze. 512
Spilling zu zeugen. 214
Spinne können mit einem Stich eine grosse Kröte verderben. 172
Spinnen so man in Leibe bekommen/was dafür zu brauchen. ib.
Spinnen sollen von den Bienstöcken gebracht werden. 566
Spinnensuch womit er zu salben. 172
Spinnenstein sind gut vors Gifft. 696
Spitzmauß / so jhr außgeschmeuen wird/verjagt die andern. 179
Spitzmauß hat einen giftigen Biß. 180
Spreuckel die älteste Art Vögel zu fangen. 615
Decipula heißt ein Spreuckel. 618
Spürhunde. 572
Sprüche so bey den Weinpressen zu betrachten. 273
Spulwürme an den Schafen zu vertreiben. 435
Stahl vnd Eisen auffs aller härteste zu machen. 716.728
Stahl durch zu etzen. 717
Stahl gantz weich zu machen. 728
Staar woher er den Namen / vnnd wie er zu gewehnen sey. 625
Staar den ein Leibärtzt in Sachsen gehabt. ib.
Staar den ein Märckischer Edelmann gehabt. ib.
Staar wie vnd wann sie zu stellen. 626
Staar wo sie sich gern auff halten. ibid.
Staar mit den Netzen zu fangen. ibid.
Staar mit der Ruthen zu fangen. ibid.
Staar wie sie mit der Fischreuse zu fangen. ibid.
Staar wie sie von den Fischern zu Britzen an der Oder gefangen. ib.
Staar wie sie mit Leim zu fangen. ib.
Staarnester in der Schlesien. ib.
Statius von Papageyen. 627
Stebel oder Wempfäle wann sie zugerichtet werden sollen. 268
Steckrüben. 232
Steinbeissen/so im Meißnerland gefangen werden/was sie vor Art/vnd wann sie am besten. 656
Steinbeissen zu sieden. 80
Steinschmerlein was sie vor Art. 654
Stein allerhand weich zu machen. 716
Stein zu schneiden/vnd zu durchbohren. ib.
Stein gantz zu machen. ib.
Stein so zehe als Leder zu machen. 725
Stämme wann vnd wie sie zu setzen. 192
Steinböcke wie die gut zu schlachten. 446
Stichling was es für ein Fisch. 655
Steer oder Widder/so nicht sprungen will/wie er auffzumuntern/wie sie bendig zu machen. 439
Stigalitz / was sie gern fressen / wie sie gefangen werden. ibid.
Strinck / was es für ein Fisch / vnnd wann sie gefangen werden. 655
Strinck woher er den Namen. ib.
Stöcke in Wembergen wann vnd wie sie sollen beschnitten werden. 266
Stockfisch welches der beste sey. 326
Stockfisch zu kochen. 80
Stockfisch auff zweyerley weise zuzurichten. ib.
Storck woher er seinen Namen. 634
Stöhr was es für ein Fisch / vnnd woher er den Namen 662 666
Stöhre wie sie von den Alten geehret worden. 666
Stöhr ein Herren Fisch. ibid.
Stöhr wie man jhn zurichten soll. 48
Stöhr in einem grünen Sode zu machen. ib.
Streichkarpen wann sie zu versetzen/Item/wie viel derer seyn müssen. 671
Streich Karpen / wordurch jhr Saamen zu fördern. 671
Streich Karpen wann sie in die Streichteichlein zu setzen. ibid.
Streich Karpen wie sie seyn/vnnd wie sie sollen gehalten werden. ibid.
Streich Karpen womit sie zu reiben/wann sie sollen außgesetzet werden. 672
Streich Karpen wo sie nach dem Streich hinzusetzen. ibid.
Streichleichlein was sie nützen. 678
Streichteichlein wie/ Item/ an welchem Ort sie zu machen. ibid.
Streubel höfflich zu machen. 71
Strigisch Bier. 23
Stroh soll man auff grosse Hauffen legen. 162
Stroh so die Pferde vnter sich haben / ob es jhnen vngesund. 348
Stühr in einem grünen Sohde zu machen. 48
Süde oder Herel soll vom reinen Stroh geschnitten werden. 415
Summarischer Bericht / wie der Hopffen zu warten. 241. & seq.
Sus unde sit dictus. 450

T.

TAch vnd Fach sollen im beweglichen Wesen gehalten werden. 96
Taglöhner vnnd Arbeiter muß man im Nothfall neben dem Gesinde haben. 105
Taglöhner vnd Arbeiter sollen trew seyn/vnd sich in jhrer Arbeit nicht säumen. 105
Tham an Teichen wann vnd wie er zu schneiden. 669
Tartarn wie sie jagen. ib.
Tartarn oder Scythen wie sie kochen. 48
Tartarische Rosse. 334
Tartarus was es sey/vnd wozu er dienstlich. 285
Tauben vor Raubvögeln zu bewahren. 522
Tauben/wann sie anfangen zu brüten/ welche zur Zucht zu erwehlen. 521
Tauben/wann vnd wie offt sie Junge außbrüten. 519
Tauben/wie sie Botschafften bringen können. 520
Tauben Natur vnd Eigenschafft. 520.522
Tauben sind mancherley/520. Wer hiervon geschrieben. 520
Tauben dienen zur Artzney/ ibid. wie sie jhre Jungen erziehen/521. sind sehr Fruchtbar/ ibid. Wie die Jungen zu mesten / 522. die Weissen werden für die besten gehalten. ibid.
Tauben zu halten so nicht viel kosten. 521
Tauben wie viel sie Eyer legen/520. Wind Eyer was es seyn.
Tauben so weiß seyn hiele Torneisser vor die besten. 522
Täubenschläge sind wegen der Raubvögel zu halten. 522 Wie die Taubenhäuser auff mancherley Arten zu bawen/ibid. Derer Häuser sollen Schläge haben/523. welche schwartz seyn / werden für die besten Feldtauben gehalten/ibid. Wie sie zu speisen/ ibid. Eine gute Speise jhnen zu machen / ibid. Sollen nit schiessen in den Höfen nicht erschrecket werden. ib.
Tauben Feinde zu vertreiben. 524
Tauben wie sie zu gewehnen/daß sie gerne bleiben/ 523
wie man sie auß einem Schlage vertreiben kan/ 524
der Rötelgeyer ist jhnen angenem/ib. Wie man durch ein Gefäß frembde Tauben antörnet / ibid. sind gern vmb Eisenkraut / 525. daß die einheimischen Frembde mit bringen/zu schaffen. ib.
Tauben zu machen/daß sie nicht entfliehen. 525.726
Tauben / wie sie nach Theophrasti Meinung behalten werden. 525
Täuben ein Gefräß zu machen daß sie wider kommen. ibid.
Teiche was sie für Nutz haben. 668
Teichen mit was Fischen der Ländart nach sie zu besetzen ibid.
Teiche warumb sie von den Römern mit grossen Vnkosten gezeuget. ibid.
Teiche wie sie zuzurichten. ib.
Teiche welche am besten. ib.
Teiche an welchem Ort sie zu machen. ib.

Teiche/warumb sie zu besetzen. ibid.
Teiche womit sie zu besetzen. ibid.
Teiche wie vnd wann sie mit jungen Karpen zu besetzen. 670
Teiche wie sie abzulassen vnd zu fischen seyn. 673
Teiche so nicht geruhet / wie sie wider fruchtbar zu machen. 674
Teiche so veraltet / wie sie wider fruchtbar zu machen. 682
Teiche darein junger Saamen zu setzen / müssen dreyerley seyn. 678
Teiche in Rüssland besamen sich selbsten. 679
Teiche wann sie abzulassen/vnnd zu fischen/ Item / was dafür gehöret. 680.681
Teiche wie sie Winterszeit vnter dem Eisse zu fischen. 681
Teiche / warumb vnnd wann man sie solle ruhen lassen. 682
Teichgräber haben zweyerley Arbeit. 323
Teichmeister was er im Lentzen zu versorgen. 680
Teichmeister/was er Sommerszeit zu verrichten. ib.
Teichmeister/ was er im Herbst zu thun schuldig. ib.
Teichmeisters Ampt. 679
Teichmeisters Ampt Winterzeit. 679.681
Tenne soll in dem Sommer allzeit richtig vnd fertig seyn. 161
Teuffels Fastnachtspiel auff den jagten. 570
Theophrastus schreibet von der Pferde Zähne. 337
Theophrasti Paracelsi Einschlag vor die Weine. 385
Theophrasti Vatterland ist gewesen ein Insel Lesbo. 295
Thier wie alt ein jedes werden kan. 338
Thier in Moscaw einem wilden Schaf ähnlich / wie es gefangen wird. 420
Thier wie sie mit Gifft zu saugen. 578
Thiere/so man in einem Thiergarten haben soll. 604
Thiergarten so die Römer gehabt. 568.604
Thiergärten/wie sie sollen zugerichtet seyn. 604
Thimian zu zeugen. 228
Thole woher sie den Namen. 625
Thole wo sie gern wohnen. ibid.
Tholen seyn gelernig. ibid.
Tholen/wie jhnen die Zunge zu lösen. ibid.
Tholen zu fangen. ibid.
Thonen wie sie zuzurichten. 615
Thonen wie sie zu belauffen. ibid.
Thörichter Hundsbiß vergiffret alles. 479
Wie er an Menschen vnd Vieh zu curiren. 480
Threnen in Bienstöcken/woher sie kommen. 539
Tiegel worauß er zu machen. 707
Tolle Hunde sollen alsbald vmbbracht werden. 173
Toller Hundesbiß zu heilen. 574
Toller Hunde warten/wie demselben vorzukommen. 173
Toller Hundesbiß soll vnter 40. Tagen nicht zugeheilet werden. 174
Tonner was er berührt sich dafür zu hüten/277. verdirbt den Wein. ib.
Torten auff Welsch zu machen. 55
Torten mit Oepffeln vnd Krebsen zu machen. 56
Torgischen Biers Art. 22
Topacius woher er seinen Namen. 694
Tranck vors Gesind zu brawen. 27.32
Tranck damit das Gesinde nur den Durst löschet. 27
Tranck von Oepffeln zu machen. 208
Trappen woher sie den Namen/ vnnd wie sie zu fangen. 632
Trappen wann sie häufftig beysammen. ibid.
Treber vnnd Hopffen bleibet vom Bierbrawen vberley. 32
Treber dem Viehe gut. ib.
Treber wie sie zu bewahren seyn. ib.
Trescher Lohn in der Schlesien. 164
Trewe was einen darzu antreiben soll. 95
Trinckgeschirr zu zurichten / als ob es Silber were. 722
Trunckenheit bringet alles verborgene ans Liecht vnnd Tage. 42
Trunckenheit ein schändlich Laster/darfür sich jederman hüten soll. 39
Trunckenheit hat den Philippum verursachet ein vnschuldig Weib zum Tode zu verdammen. 40
Trunckenheit wird vom Solone der Obrigkeit verbotten/ 40
Trunckenheit ist von Cyro an Astyage gestrafft. 42
Trunckenheit von etlichen jungen Gesellen. ib.
Trunckenheit macht deß Ciceronis Sohn einen sonderlichen Namen. 42.44
Trunckenheit in Gottes Wort verbotten. 39
Trunckenheit ist ein Brunnquell aller Laster. 41
Trunckenheit gewohnet kan man nicht wider abgehen. 40
Trunckenheit macht närrisch. 42
Trunckenheit gibt ärgernüß. 43
Trunckenheit reitzet zur Vnzucht. 41
Trunckenheit reitzet zum Todschlag. ib.
Trunckenheit schadet guten Sitten. 40
Trunckenheit schadet der Nahrung. 42
Trunckenheit schadet der Seelen. 43
Trunckenheit verderbet den Menschen. 39
Trunckenheit wird von weisen Leuten gestrafft. ib.
Trunckenheit schadet dem auffnehmen eines Menschen. 42
Trunckenheit gibt Vrsach zu sündigen wider Gott vnnd Nechsten. 43
Trunckenheit was sie ist. 39
Trunckenheit zu meiden. ib.
Trunckenheit wie sie genennet wird. 43
Trunckenheit wird ewig gestrafft. 43
Trunckenheit zu meiden vmb Gottes Zorn vnd Strasse willen. ib.
Trunckenheit zuvertreiben / 44. ein gut Remedium dafür. 44
Trincken zu machen. ib.
Türcken vertreiben den Hunger mit Wurtzel vnd Kräutern. 19
Türcken trincken keinen Wein. 295
Türcken haben dreyerley Getränck. ib.
Türckischen Kayserß Trinckgeschirr. 296
Türckische Rosse. 334
Türckiß woher er seinen Namen. 695
Turteltauben zu behalten. 526
Turteltaube woher sie den Namen. 630
Turteltauben Eigenschafften. ib.
Turteltauben wo sie sich gerne auffhalten. ib.
Tyberius Kayser hat ein scharpff Gesicht gehabt. 482
Tyrannen werden starcke Jäger genennet. 569
Tyriackstock zu machen. 260

V.

VBergülte Silbern Gefäß zu reinigen. 80
Verres unde nominetur. 450
Viehmunnen Ampt. 11
Viehmunnen wie sie seyn sollen. ib.
Viehezucht was die alten davon gehalten. 387
Viehe wie vnd an welchem Ort ein jedes Sommerzeit gehütet soll werden. 400
Viehe / wie es von den Römern gekaufft. 337. warumb das so alt worden abzuschaffen / 335. wie es bey den Lateinern abgetheilet / 387. wie vnnd wo das Gelde Vieh gehalten wird/400. Dieses ist zweyerley / 402. wie es zu mesten/ibid. wie es Winterszeit zu füttern/ ibid.wie es zu warten/ ibid. wann es im Frühling außgetrieben wird. 401. wie es für Fliegen vnd Bremen zu bewaren/ ibid. wie vnnd an welchem Oet ein jedes solle gehütet werden/400.wie es im Herbst solle gewartet werden/ibid.wie es im Winter gewartet wird/ibid. wie es Winterszeit mit Hoofrancken zu füttern vnnd mit Laube / 402. Viehzucht in Meissen bräuchlich/ 412.wie es in der Schlesien erzogen wird/ 414. wann es zu schlachten/ 415. welches vor Mitternacht jung wird gedeyet gerne/ 484. welches nach Mitternacht jung wird kompt selten fort / ibid. wann es soll jung worden seyn/ so zur Zucht dienet/ ibid. wie jhme das außlauffen zu benemen / 405. was zu gebrauchen sey/ ibid.wann es schebicht oder grindicht ist/ibid.wie es/ so es böse Zungen hat/zu recht zu bringen. ib.
Viehe / was fürzunemen sey/so jhm Lung vnnd Leber faulet / vnnd wovon sie diese Kranckheit bekommen. 405

Viehe / wie es zuheilen / wenn es von tollen Hunden gebissen wird. 405
Viehe so bezaubert / vnd vergifftet / den soll man Ochsenzunge geben. 403
Viehe / so krauck oder auffblössig wird / was zu gebrauchen. 406
Viehe / so den Hauck bekommen / zuvertreiben. ibid. Daß es keine Gifft in der Weide bekompt / was dafür zugebrauchen. ibid.
Viehe / wenn es geschwollen oder hinckend ist / was dafür zugebrauchen. 406
Viehe / wenn es von Spinnen oder giftigen Thieren gebissen oder gestochen / wie es zu heilen. ibid.
Vier Zeiten deß Jahrs. 123
Violen / blaw vnd gelb zu zeugen. 228
Violen / so blaw / was sie nutzen. 335
Virgilii Beschreibung eines artigen Rosses / 335. Beschreibung deß Klees. 235
Vncke / was es sey. 418
Vngerischen Wein / wo die am besten. 294
Vngerische Oepffel / wie die zu zeugen. 205
Vngerisch Pflaumen / wie theur ein kleiner Stein. 325
Vngerische Rosse. 334
Vnterscheid zwischen einem Haußhalter / vnnd einem Vogt. 100
Vnterscheid zwischen einem Farrochsen vnd geschnitten Ochsen. 394
Vnterscheid der Milch woher sie kommt. 400
Vogel / ob man sie versehen könne. 606
Vogel lernen verstehen auß Alberto Magno. 606
Vogel / so noch jung / kan man auff zweyerley weise singen lernen. 607
Vogel / ob sie an einem Ort singen / wie am andern. ibid.
Vogel / so zur Griechischen Sprache lust haben. 606
Vögel / so mit Raubvögeln gefangen werden. 612
Vogel / wie sie mit Händen zu fangen. 613. 637
Vogel / so mit Gifft gefangen / ob man sie esse. 613
Vogel / wie sie mit den Gemälden zu fangen. 614
Vogel werden mit den Netzen gefangen. ibid.
Vogel mit imaginibus Philosophicis zu fangen. ibid.
Vogel müssen gekörnet werden / 614. wie sie auff der Träncke zu fangen / ibid. wie sie in Thonen zu fangen. 615
Vogel / wenn sie am meisten in die Thonen fallen. ibid.
Vogel mit Sprenckeln zu fangen. ibid.
Vogel / so mit Hunden gefangen werden. ibid.
Vogel mit Leim zu fangen. ibid.
Vogel mit Eulen zu fangen / 616. mit Hundesbawmen Holtz zu fangen. 616
Vogel mit Kloben zu fangen. 616
Vogel / so geschossen werden. 616
Vogel / zu welcher zeit deß Jahrs sie zu fangen. 616
Vogel / damit man stellet / wie sie sollen gehalten werden. 636
Vogel / so die darre haben / wie jhnen zu helffen. 637
Vogel / so Gifft bekommen / vnd vnlustig seyn / wie jhnen zu rahten / 637. wie die von weitem auff einen Baum zu bringen seyn. 637
Vogel / wie sie von Obstbäumen zu bringen. ibid.
Vogel von der Saat zu bringen. ibid.
Vogels alter / wie es zu erkennen. ibid.
Vogel / was jhnen schädlich. 613
Vogel in öpffeln zuzurichten. 82
Vogel gebraten / einzumachen / ibid. kleine Vogel zu kochen. ibid.
Vogel in Birnen zu kochen. 74
Vogel in Senff anzurichten / 76. grosse vnd kleine Vogel in Zwiebeln zuzurichten. 67
Vogelsang wird in Gottes Wort zugelassen. 605
Vogelsang ist einen nützliche Vbung. ibid.
Vogelsang gehöret zum Weidewerck. ibid.
Vogelsang ist mancherley / ibid. wenn er geschicht. 637
Vogel wachsen in Engelland auß Schwammen. 606
Vogelsang auffm Flachsacker. 617
Vogelsang mit dem Käntzlein / wenn er angehet / ibid. wenn er am besten. 637
Vogelsang / wenn er verbotten. 614
Vogelherd / wie er auff in flachen Felde soll zugerichtet werden. 614. 617
Vogelleim zuzurichten / daß er wol klebe / vnd nicht gefriere. 616
Vogelleim / so lang gebraucht worden / wie er außgewaschen wird.
Vogelsteller / wenn sie auff den Herd gehen sollen. 651
Vogelsteller / wie sie anzunemen / vnd was jhnen gehöret. 637
Vogt / was sein Ampt soll. 12
Von Pfawen ein höfflich Essen zuzurichten. 70
Vrin von Hirschen / wozu er gut. 590
Vrsachen / so die Bienen zu schwermen verhindert. 551

W.

Wachs mancherley Art / 564. was davon zu halten. ibid.
Wachses Eygenschafft. 564
Wachs mit allerhand Farben zu machen. 704
Wachs weiß zu bereiten. 700
Wachteln / woher sie den Namen / vnd wo sie zuhalten. 619
Wachteln essen gifftig Ding. 620
Wachteln / wie sie deß Winters weg ziehen. ibid.
Wachteln / wie vnd womit sie gefangen werden. ibid.
Wachteln / wenn sie in Stuben auffgezogen werden. ibid.
Wachteln / wie vnd wo sie jhre jungen außbrüten / ibid.
Wachteln fürchten den Habicht. ibid.
Wachteln in Raum oder Rohm anzurichten. 77
Wachtelpfeiffen zu gebrauchen. 620
Wachtelnfleisch ob es zu essen. 620
Wagen vnd Räder / wie die sollen gemacht vnd versertiget werden. 143
Wagenrade / wenn sie new seyn / wie damit vmbzugehen. 146
Wagenschmeer oder Theer zu schaffen. ibid.
Wälder / wovon sie sich bißweilen selbst anzünden. 311
Wantzen sind böse Gäste in den Betten. 176
Wantzen / wo sie am meisten gefunden werden. ibid.
Wantzen / wie sie zuvertreiben. 176. 723
Wasser eine verborgene Schrifft dardurch zu lassen. 687
Wasser zu machen / darvon alles weich wird. 716
Wasser machen darinnen Fewer brennet. 717
Wasser brennend zu machen. 717
Wasser zu bereiten / daß deß Nachts jederman darbey sihet. 722
Wegwart Wurtzel einzumachen. 85
Wasser / so den Pferden am gesündesten. 343
Wasser in Teichen / wie es abzuwegen. 669
Wasser / so in die Teiche soll geleitet werden. 670
Wasser / wie vnd wenn es in newe Teiche zu führen. ib.
Wasserbienen / wie sie gestalt seyn. 572
Wasserbienen nicht viel. 549
Wasserhunde / welche am besten. 615
Wassersuppen zu machen. 59
Weibern die Milch zu machen. 721
Weibern oder Jungfrawen die hangende Brust hart zu machen. 721. daß sie nicht kan in die Schüssel greiffen. 721
Weiber / was jhr Ampt sey. 102
Weichselkern zu setzen. 207
Weyde vnnd Hütung deß Viehes eine Gabe Gottes. 345
Weid / wo er wächset. 242
Weid / wozu er nütze. ibid.
Weid / wie er zu zeugen. ibid.
Weid / wenn / wie / vnd wie offt er abzunehmen. 243
Weid / wie er zuzurichten / vnd was für Arbeit darzu gehörig. 243
Weidherrn Handel. 244
Weidts Nutzbarkeiten. ibid.
Weidt dienet vor die Bräune. 245
Weidtsamen zu sambten. ibid.
Weiden zu zeugen. 310
Weide / woher sie den Namen. 310
Weide / wenn sie abzuhawen. ibid.
Weiden so abgehawen / nicht bald zu versetzen. ibid. wie man sie setzen soll / ibid. was jhnen schädlich. 310
Weiden haben groß recht. 311
Weinbawes Beschreibung. 254
Weinberges Erfinder. 258
Wein hat sich alle Tage in S. Othmars Fäßlein vermehret. 259
Weinberge / an welchem Ort sie anzurichten. 259
Weinberg / wie er anzulegen. 260

Weinberges ſchade. 255
Weinberge leydet nicht alle Bäume / Item / keinen Samen. 255
Weinberge / wie mancherley ſie ſeyn zu düngen. 289
Weinberge / ſo an kälten örtern ligen / bringen ſawren Wein. 259
Weine / ſo auff hohen Gebirgen wachſen / ſeyn die beſten. 259
Weine haben jhren Schmack vom Lande oder Erdreich. ibid.
Weinberge haben anfänglich deß Sommers 5. arbeiten nöhtig zuverrichten. 268
Weinberge werden auff zweyerley weiſe erhalten. 262
Weinberge / was ſie für Bäume leyden. 255
Weinberge / wie ſie zu warten / daß ſie bald auffkommen / vnd viel Wein tragen. 297
Weinberge / wenn ſie wäſſern. 297
Weinberge ſo alt / wie damit vmbzugehen. 297
Weinberge anlegen / was dabey zubedencken. 296
Weinberge tragen nicht alle Jahr. 255
Weinberge / was jhnen ſchädlich. 255
Weingarten / wie er ſoll gedünget werden. 263
Item / was man vor miſt in die Weinberge führen / vnd die Stöcke miſten ſoll. 264
Weingärten / wenn ſie zu räumen. 267
Weinherrn Ampt. 255
Weinherr ſoll vorſichtig ſeyn. 255
Weinherr ſoll den Weinmeiſter vnnd Arbeitern jhren Lohn geben. 256
Weinherr / wie er alle Sencken zehlen ſoll. 263
Weinherr ſoll Achtung auff die Weinmeiſter geben / daß ſie die Stöcke recht beſchneiden / vnnd nicht Schaden thun. 266
Weinholtz / wenn vnd wie es ſoll gehacke werden / Item / wenn es ſoll wider auffgehoben werden. 265
Weinholtzes Recht / Item / Holtzlegung im Weinberge. 267
Weinſtöcke / wenn vnd wie man ſie ſoll beſchneiden. 266
Weinleſung / wie man ſich darbey verhalten ſoll. 298
Weinleſung / wenn ſie geſchehen ſoll / Item / was darbey zubedencken. 271
Weinleſezeit / wenn die am beſten. 272
Weinleſe der Alten / wenn ſie geſchehen iſt. 272
Weinleſern vnd Preſſern ſoll man gnug zu eſſen geben. ibid.
Wein / rohter vnd blancker durch einander gepreſſet. 277
Weinmeiſter Ordnung / ſo in der Chur-Brandenburg gehalten. 256
Weinmeiſter Lohn in der Chur Brandenburg. 256
Weines mancherley Eygenſchafft / als Hunniſch / Wiener / Tremminer / Muſcateller / Feldliner / Kleberoth / Kurtzroth / Blancker / Hartroht / Elbinger / Fränckiſch / groß vnd klein. 260
Weinmeiſter / wie ſie anzunehmen / vnd zu entvrlauben. 261
Weinmeiſter thun bißweilen jhren Herren ſelbſt Schaden. 261
Weinmeiſter / wie er ſoll geartet ſeyn. 261
Weinmeiſters Ampt / wie er ſich verhalten ſoll. 261
Weinpfäle / wie ſie außzuziehen. 262
Weinblätter / wenn ſie abfallen / was man ſich darbey zuerinnern. 262
Weinpfäle / oder Stäbel ein nützlich Ding in Weinbergen / 268. Hefften in Weinbergen / wenn es geſchehen ſoll. 268
Weine ſchadet Reiff / Mehl / vnd Honigtaw. 269
Wein werden dreyerley gemacht. 273
Wein rein ableſen / vnd den Armen nichts gönnen / iſt Gott zuwider. 272
Agreſt von vnreiffen Weinbeern anzurichten. ibid.
Wein / ſo vom Donner verdorben / wie jhm zu helffen. 277. 284
Wein ſo vergohren / wie jhnen zu rahten. 276
Wein / ſo nach der Preſſen ſchmecket / wie jhm zu helffen. 287
Wein / ſo ſawer / wider gut zu machen. 287
was ſie ſchaden. 293
Wein / ſo weiß vnd blanck iſt / roth zu machen. 288. 289
Wein / ſo nicht reiff worden / was darauß zu machen. 287
Wein ſo roth / wird nicht abgezogen. 288
Wein ſo trüb / wider lauter zu machen. 288
Wein nach allerley Gewürtz / Geſchmack zu machen. 284
Wein / wenn vnd wie er ſoll abgezogen werden. ibid.
Wein / wie er zufüllen. 286
Wein / wie er zu führen. 286
Wein / wie er zu führen / daß er die Farbe behelt. ibid.
Wein zuzurichten / der wie Muſcateller ſchmecket. 287
Wein zu machen / daß er wie Malvaſier ſchmecket. 287
Wein ſchmeckend zu machen / Item / bey dem Geſchmack zu erhalten. 287
Wein zuzurichten / daß ſie fein milde bleiben. 288
Wein zu verwahren / daß er nicht ſawer werde. ibid.
Wein / ſchön farbicht zu machen. 282
Wein / was darein zu thun / daß er ſich nicht verwandele. 290
Wein / ſo am ſchwächſten / wem ſie dienen. 291
Weinblätter ſo vnter die Trauben kommen ſchaden dem Moſt. 273
Weinhacke die erſte / ander vnd dritte / wenn ſie geſchehen ſoll. 270
Weinſenckung / wenn ſie geſchehen ſoll. 262
Wein / ob er viel oder wenig Hefen bedarff / zu erfahren. 290
Weinhefen / ſo ſich an die Faßtauben anlegen / wozu ſie dienſtlich / Tartarus genannt. 285
Weinkeller wie ſie ſollen zugericht ſeyn / Item / was jhnen ſchädlich. 286
Weinſtöcke zu pfropffen. 268
Weinſtöcke Deckung / wenn ſie geſchehen ſoll. 265
Weinſtöcken ſehr ſchädlich / wenn man jhnen zu viel Holtz nimbt. 269
Weines Blühung / wenn ſie geſchicht / Item / was darauß zu ſehen. 270
Weinblüe vnd Roſengeruch vertreibet alle Giffte / vnd verjaget die Schlangen vnd Kröten auß den Weinbergen. 270
Wein / wenn er anhebt zu reiffen. 271
Weins brauch / wem er dienet. 291
Wein / wenn er kranck worden / wie er wider ſtarck zu machen. 289
Weins Natur vnd Eygenſchafft / vnd andere Gelegenheit. 292
Wein der 30. auch wol 300. Jahr außdawren ſoll. 295
Weins mancherley Verwandlung vnd verderbung 290
rohte Weine / ſo trübe / wider ſchön zu machen / 288.
blancken Wein roth zu machen. 288
Weine ſeyn viererley an der Farbe. 291
Weines Hütung / wenn vnd warumb ſie geſchehen ſoll. 271
Weinpreſſung / was darzu gehöret / 273. Sprüche ſo bey den Weinpreſſen zubedencken. ibid.
Wein / ſo klar vnd gut / ſollen die Theologen trincken. 291
Wein mäſſig genoſſen / kompt Leib vnnd Seel zu gute. 292
Wein iſt nützlich allen Altern deß Menſchen / von 20. biß in 50. Jahr / ibid. Den kleinen Kindern nicht gut. ibid.
Weine / ſo rohe vnd gelbicht / waſer Natur ſie ſeyn. 291
Wein / wobey man erkennen ſoll / daß er geſund ſey. 293
Wein / wie man den probiren ſoll / ob Waſſer drein kommen / oder nicht. 294. 302
Item / welſche Wein vnd Reinwein / wo die am beſten. ibid.
Weinreben auff Kirſchbäume zu pflantzen. 207
Weintrauben / warumb man ſie an Stöcken ſoll laſſen gefrieren. 271
Weintrauben anzurichten / daß ſie das gantze Jahr friſch bleiben. 271
Wein / wie er nach den vier Zeiten deß Jahr gut abzulaſſen / vnd zu verkauffen iſt. 284
Wein iſt aller trübe / wenns donnert / vnd der Wind vom Morgen gehet / vnd der Mond voll iſt. 284
Wein / warumb man jhm einen Einſchlag gibt. 283
Weine vorm Donner zu verwahren. 289
Weine ſo vergohren / die ſäwre zu benehmen. 288
Weine / wie ſie können zugerichtet werden. 277
Wein ſo ſeiger / oder trüb iſt / zu helffen. 300
Wein ſo ſeiger / wider zu recht zu bringen. 300
Wein ſo trüb / zu läutern. 300
Wein ſo Molckicht. 301
Wein ſo zehe zuhelffen. 301
Wein ſo gebrochen zuhelffen. 301

Wein so Essig Gallen hat zu helffen. 301
Wein so wie Essig schmeckt vnd schwinden will zu helffen. 013
Wein so gar Essig ist wider zu helffen. 302
Wein wann er sein Krafft verlohren. 302
Wein so Kaniche zu helffen. 302
Wein recht zu setzen vnd zu probieren. 302
Wein so weich/frisch zu machen. 302
Wein schön lauter zu machen. 302
Wein so roth zuvertreiben. 302
Wein zu præservirn daß er nicht abfället. 303
Wein zuversuchen / abzulassen/ vnd kräfftig zu machen. 303. 304
Wein Span zu machen. 303
Wein so trüb/gut zu machen. 304
Wein so die Farb verlohren wider zu bringen. 304
Weine/süsse zuzurichten/ein Künststücklein. 274
Weinwachs da keiner ist/wider zuersetzen. 298
Wein auß Rosinen zu machen. ibid.
Weinsoth auff ein welsch Getröse zu machen. 66
Weinsoth auff Getröse oder Eyer zu machen. 82
Weinsuppen zu machen. 58
Item/Wein vnd Schmaltzsuppen zu machen. 59
Ohne Eyer. 71
Weisel vnter den Bienen/wie sie gestalt. 543
Sind zweyerley. 544
wie dessen Häußlein sollen gemacht seyn. 550
wie sie einzusetzen seyn. ibid.
Weisel/wie es mit jhnen erstmahls bey einem Schwarm zu halten / 550. wie sie/ so sie eingesetzt seyn / sollen loß gelassen werden. ibid.
Weisser Wein ist fetten Lenten gesund. 292
Weisse Beeren / wo sie gefunden werden / vnd wie sie schädlich. 595
Weißfische/wie viel Art derer seyn. 665
Weissen Kohl oder Häuptkohl zu kochen. 56
Weisse vnd schwartze Füchse/wie sie zu finden. 570
Weisse Pfawen auffzuziehen. 502
Weisse Rüben/wenn sie zu seen/vnd was vor Land dazu am besten. 127
Weisse Schrifft zu machen. 687
Weitzen/was es für ein edel Ding drumb sey. 150
Weitzen/wenn er zu seen gut sey. 127
Weitzen Meel schön vnd klar zu machen. 16
Weitzen/darauß man viererley machen kan. 17
Weitzen/welches der beste ist. ibid.
Weitzen/daß er auff dem Feld nicht brandicht werde. 150. 698
Weitzenstroh ist den Pferden schädlich. 151
Wädle / worvon sie sich bißweilen selbsten anzünden. 311.
Welsch Getröß zu machen. 66
Welsche Nußbäume/ warumb sie nicht jederman gerne in den Gärten hat. 216
Welsche Nüsse ohe Schalen zu zeugen. 216
Welsche Nüsse einzumachen. 86
Welsche Nüsse zu zeugen / so dünne Schalen haben. 216
Welsche Nußschalen / worzu sie gebrauchet werden. ibid.
Welsche vnnd Haselnüsse vbers Jahr zubehalten. 238
Welsche Torten zu machen. 55
Welsche Wein/wo sie am besten. 294
Welse/ was es für Fische / vnd wie sie Schaden thun. 665
Welse/wie sie zuzurichten. ibid.
Welse/wie sie zu stechen. ibid.
Welßschwantz zu braten. 66
Wende/wie sie jhre Zänne machen. 329
Werckstücke/wo sie am bequembsten. 329
Wermuth/woher sie den Namen. 279
Wermuth ist fast ein Vniversalis medicina. 279
Wermuth soll man den Pferden geben. 344
Wermuth dienet vors Fieber. 436
Wermuth/wenn sie soll eingesamblet werden. 279
Wermuth/wie sie am besten zu behalten. ibid.
Wermuths Krafft vnd Wirckung. 279
Wermuthwein zu machen / Item dessen Nutz. 279
Wespen fügen den Bienen grossen Schaden zu/ 565. sie zuvertreiben. 565
Westphälische Schincken zu kochen. 83
Wicken vnd Erbeiß/wenn sie zu säen sind. 127
Wibeln im Korn zu vertreiben. 724
Wicken/was sie für ein Futter/ vnd an welchem Ort sie gern wachsen. 152
Wicken sollen nur auff die schlechte Brache gesäet werden. ibid.
Wicken sollen bald nach dem Rocken abgehawen werden. 153
Wickensamen soll rein seyn. 152
Wicken jhre wurtzel soll den Acker dem Mist gleich tüngen. ibid.
Wicken sind gut zur Artzney. ibid.
Widder/zu welchen Schafen sie sich halten. 426
Widder / wenn sie von den Schafen abgesondert werden. 426
Widder / wenn sie nicht springen wollen/ wie sie auffzumuntern. ibid.
wie sie bendig zu machen seyn. ibid.
Widertohn/was es für ein Kraut ist. 403
Wieselbiß/womit er zu heilen. 170
Wiesel/wie sie zu tödten. ibid.
Wiesel/wie sie alle zusammen zu bringen. ibid.
Wiesel/ wie sie zu verjagen. ibid.
Wiesel zu Pulver gebrannt / vnd den jungen Hüner in Brod geben/sind für andern Wieseln sicher. ibid.
Wiesel sind schädlich in den Höfen. 169
Wiesen/welche am besten. 165
Wiesen sollen wol verwahret seyn. 166
Wiesen sollen gewässert werden. ibid.
Wiesen/ wenn sie sollen geräumet werden. ibid.
Wiesen auß dürren Lenten zu machen. ibid.
wie man viel Häw drauff machen soll. ibid.
wie man die Tüngung zurichtet. ibid.
Wiesen sollen Winterszeit gewässert werden. 168
Wiesen den Moß zuvertreiben. ibid.
Wiesen/wie offt sie zu mehen. 167
Wiesen/womit man sie soll tüngen. 167
Wiesen abzumehen. 417
Wiesen/ wenn sie Anfangs sollen gewässert werden. 416
Wilde Birn zuzurichten. 209
Wild so lang an einem Ort gewesen / wie es zu fangen. 591
wie es außzuspüren. 575
Wild/wenn es am besten zu schiessen. 575
Wild / so nicht ins Netz will / wie jhm vorzukommen. 593
Wild / wie es in dem Winter in Wälden zu füttern. 595
Wild/wie es zahm zu machen. 596
Wild nach allerley Art mit Spiese zu fangen. 604.
Wild / auff wie vielerley Art es kan gefangen werden. 605
Wilde Endten/wie sie vmb Johannis zu fangen. 631
Wilde Endteneyer/wo sie zu suchen. ibid.
Wilde Endteneyer werden einzutragen verbotten. ib.
Wilde Endten/wie sie jung auffzuziehen. 631
Wilde Endten/ wie sie in Westfriessland gefangen werden. ibid.
Wilde Endten / wie sie auff der See gefangen werden. ibid.
Wilde Endten/wie sie zu körnen. 632
Wilde Endten / wie sie mit Pferden vnd Hunden zubeschleichen. ib.
Wilde Endten / wie sie in Meissen auff Teichen gefangen werden. ibid.
Wilde Endten / wie sie mit Werffnetzen/ Stoßvogeln vnd Leim gefangen werden. ibid.
Wilde Endten in der Speise zu fangen. ibid.
Wilde Endten vnnd Vogel mit den Händen zu fangen. 632
Wilde Endten zuzurichten. 76
Wilde Endten / Birckhüner in einem schwartzen Sode zuzurichten. 77
Wilde Gänse/wie sie zubekommen. Besihe jhm 13. Buch am 13. Capitel. 487
Wilde Katzen / wo sie wohnen / vnd wie sie zu fangen. 586

Digitized by Google

Wilde Ochsen seyn mancherley. 603
Wildt Schwein/woher es den Namen. 596
Wildt Schwein ist eine böse Creatur. 596
Wilde Schweine/welcher gestalt sie einen nicht beschädigen können. ibid.
Wilde Schweine/zu welcher Zeit sie böse. ibid.
Wilde Schweine/wie sie für jhre Junge streiten. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie jhre Zeene schärffen. 597
Wilde Schweine brauchen das Bein / so sie auff der rechten Seiten zum Vortheil. ibid.
Wilde Schweine/wovon sie fett werden. ibid.
Wildt Schweinen Fleisch/was es für Natur ist. ibid.
Wilde Schweine verendern jhre Farbe. ibid.
Wilde Schweine / wie sie zur Artzney zugebrauchen. 597
Wilde Schweine/ wie sie zu schiessen. ibid.
wenn sie am besten. ibid. werden auff dreyerley Art gefangen. ibid.
Wilde Schweine/wie sie mit Hunden zu jagen. ibid.
Wilde Schweine/wie sie zu stechen. ibid.
Wilde Schweine / wie sie mit Netzen zu fangen. 598
Wilde Tauben seyn dreyerley. 630
Wilde Tauben/wie sie zu fangen. ibid.
Wildtschützen Besoldung. 590
Wildpret allerley gesältzen anzurichten. 76
Wilde/welche ein König in Scytien gehabt. 332
worzu sie von Griechen gebraucht werden. 340
Wildemissen vnnd viel Holtzung ist vor dieser Zeit in Teutschland gewesen. 147
Wintergerste/ wenn die zu seen gut. 127
Winterkorn vnnd Weitzen / wenn das zu seen/ 124. 127
Wintermist/ wenn der in der Brache zu führen. 121
Windhunde. 573
Wirsching Kraut zu ziehen. 252
Wittenbergischen Biers Art vnd Krafft. 22
Wolff. 583
Wolffs jagt/ warumb sie nützlich. ibid.
Wolff/woher er den Namen. ibid.
Wolff/woher er seine stäcke. ibid.
Wolff ist ein frässig Thier. ibid.
Wolff/was er fürchtet. 584
Wolff in Africa. ibid.
Wolff/ so in Indiá gefunden worden. ibid.
Wolff thut einem Menschen nichts / er habe denn zuvor einen Menschlichen Cörper gefressen. 585
Wolff ist ein böser Gast den Schäffereyen. 170
Wolffs Alter zu erkennen. 585
Wolffsaugen zugebrauchen. 585
Wolffsdarm zugebrauchen. ibid.
Wolffskopff/ worfür der zu gebrauchen. 585
Wolffslunge/ Hertz/ Leber/ Blut vnd Koht/wovor sie dienstlich. 586
Wolffsschwantz in einem Forwerge begraben / wozu er söll gut seyn. 170
Wolffswürste zu erkennen. 430
Wolffszeene an den Schweinen wegzubringen / ibidem.
Wolffszeene zugebrauchen. 585
Wolffsbiß ist giffrig/wie er zu heilen. 583
Wolffes List. ibid.
Wolffsgarten/ so der Herr Reusse gehabt. 584
Wolffsgarten/so die Hartzgraffen haben. ibid.
Wolff/ wie er zu fangen. 584
Wölffe/ wie sie lebendig auß den Gruben zu bringen. 584
Wölffe/wie sie mit dem Armbrust zu fangen. 585
Wölffe vnd Füchse/wie sie zu körnen. ibid.
Wölffe fürchten sich vor den klingenden Schwärtern vñ Fewer. 585
Wölffe/wie sie zu vertreiben. ibid.
Wölffe/wie sie in niemands Stall kommen. ibid.
Wolff daß sie niemand keinen schaden thun/ 724
Wolle/ welche am besten. 430
Wolle/welche gerne Leuse bekömpt. ibid.
Wohlschmeckend Obst zu zeugen. 205
Wundsalbe von allerley Gebrechen deß Mundes vnd Halses. 360
Wurm der Pferde / so sich am Gemächte ansetzet/ wodurch er zu vertreiben. 379
Wurm / woher er komme / vnnd wie vielerley er sey. 377
Wurm / so den Pferden an der Nasen/ was jhn vertreibet. 379
Würme den Pferden auß den Magen zu treiben. ibid.
Wurm der Pferde so vber sich giehret. ibid.
Wurm in gemein an den Pferden zu vertreiben. ibid.
Würme an Bäumen zu vertreiben. 205
Würste auff ein andere Art zu machen. 69
Würste von Eyern zuzurichten. 77
Würtze bleibet selten in einem Kauff. 324
Wurtzischen Biers art. 22
Allerley Wurtzeln in Gärten zu zeugen. 245

X.

Xenophon schreibet von der Haußhaltung. 2. vnnd den Roßbereitern/ vnd derer Ampt. 352. wie das Kennzeichen eines guten Pferdes in acht zunehmen. 336
Xenophon beschreibet einen Jäger. 572

Z.

ZAhme Enten anzurichten. 76
Zaun/so auff die Gräntze gesetzet wird/ soll nicht weiter hinauß noch herein stehen. 147
Zeene wackeln/wodurch es zuvertreiben. 167
Zehn ohne Eissen außzubrechen. 721
Zeisige zugewehnen/daß sie einem auß der Hand fressen/ Item/daß sie selbsten Wasser ziehen. 607
Zeisige vnnd Henfflinge / wenn sie gefangen werden. 617
Zeisige/ was sie gerne fressen/vnd zu welcher Zeit sie sich nicht fangen lassen. ibid.
Zeisige/wie lang sie singen. ibid.
Zeiten deß Jahrs seyn viere. 123
Zemmel vom Hirsch anzurichten. 68
Zerbster Biers Art. 22
Zerten/was es für Fische/ vnd wie sie zu fangen. 664
Zauberey von Menschen vnnd Viehe zuvertreiben. 403
Zäume den Pferden füglich anzulegen. 347
Zeune vnd Gehege auff mancherley art zu machen. 146. 328
Zeune/ wie die in Meckelburg vnnd Lüneburg gemacht werden. 329
Zeune wie die Wende machen. ibid.
Zeune kan man mit Birckenen Reiser machen. ibid.
Zeune / wie die in der alten Marck gemacht werden. ibid.
Zeune/ wie sie zu Hamburg gemacht werden. ibid.
Zibeben gebacken zu machen. 53
Zicklichen recht zuerziehen. 446
wie sie zu mästen. ibid.
Ziegen an den Zeenen zuerkennen/welche die besten seyn/ 421. derer Milch mit Zucker gebrauchet / was sie heilet / 409. derer Fleisch in der Artzney breuchlich. 444
Ziegen sind verständig. 445
Ziegen / welche guter Art seyn/ eigentlich zu erkennen. ibid.
Ziegen sind bey den Römern mit den Schaffen in einer Herde gangen. 443
Ziegen sind den Oehlbäumer mit dem belecken schädlich. 444
Ziegen sind wegen der Milch sehr nützlich. ibid.
Ziegen/was sie nutzen können. ibid.
Ziegen werden in Cilicia beschoren / ibid. derer Fleisch ist den Menschen in faulen Schäden dienstlich/ 444. derer Zunge zeuget Gifft auß/ 444
Ziegen/womit sie sollen gefüttert werden. 446
Basilienkraut ist jhnen eine Gifft. 446. derer Ställe sollen rein gehalten werden. 447
Ziegen sind mit wundersamen dingen begabet. ibid.
Ziegen haben alle das Fieber. 445
Ziegen/ welche kölbicht seyn/geben viel Milch/ ibid. wie jhr Alter zuerkennen. ibid. wie sie sollen zugelassen werden. 445. wie man sie post partum recht warten solle. 446

Ziegen / in welchen stücken sie den Schaffen zu vergleichen/ wie jhnen zu helffen/ wenn sie die Milch verlohren haben/wenn sie nicht essen können. 448
Ziegen bekommen offt die Pestilentz / vnnd wie es in solchem falle zu halten/ ibid. wenn sie kranck/wie sie zu curiren/ 448. wie die Wassersucht an jhnen zu curiren. ibid.
Ziegenmists nutz. 264
Ziegenparsch/ein Fisch/ist gern vmb die Ziegen. 447
Zimmerleute sind langsam vnd verzüglich. 322
Zimmerleute soll man in gute acht nehmen. ibid.
Zimmerrinde muß erst gekost werden/ ehe man sie käufft. 325
Zinober temperiren zu Buchstaben. 699
Zinnen Gefäß hell zu machen. 80
Zipdrosseln zu vnterscheiden. 619
Zipffs oder Zipff an den Gänsen zu vertreiben. 496. an den Hünern weg zubringen. 515
Zipff den Indianischen Hünern zu vertreiben. 519
Zitwer wechst in Judia 233
Zodiacus hat 12. Zeichen. 136
Zonaras schreibet von eines Hundes witz zu Constantinopel. 471
Zucht Tauben zu erwehlen / 521. wenn sie anfahen zu brüten. ibid.
Zucker / welches der beste/ vnd wie vielerley derselbe seye. 325
Zucker von Bisam zu machen. 88
von Kümmel. 88
Zuckerlebküchlein zumachen/ 88. allerhand Gethiers zu machen. 88
Zucker Hippen zu machen. 88
Zücker ist gesünder im Essen denn Honig. ibid.
Zugemüß mit Cubeben zu machen/ 82. ander Zugemüß zu machen. 82
Zunder zu machen. 227
Zweyhacke/ was es ist. 20
Zwibeln vnd Möhren/wenn die zu seen sind. 127
Zwibeln zu zeugen/ wem sie gut/ vnd wem sie schädlich. 231. 253
Zwölff Himlische Zeichen / vnd die 7. Planeten zu vergleichung deß Samens vnd Ackers bringen. 136

Ende deß Registers.

Digitized by Google

Digitized by Google